Lokales und Provinzielles

Friedhofswege.

Man ſchreitet in den Tagen vom Bußtag bis zum Totenfeſt an den endloſen Gräberreihen der Friedhöfe vorbei und hebt den Blick zu Stein und Baum und Blüten, als müſſe aus der Stille Antwort kommen auf unſer Fragen und Klagen.

„Dank ... Muttel ...“ ſteht auf einem ſchlichten Stein unter einem Roſenbuſch. Nichts ſonſt.

„Gott iſt gut“, behauptet ein alter Vater, dem unter einem Kreuze zwei Kinder ſchlafen.

„Wie weit uns auch der Sturm verſchlägt, ans heimatliche Ufer trägt uns doch die letzte Welle“, leuchtet es über blaſſen Herbſtaſtern.

„Im Spiel gingſt du von uns, Gott weiß, warum“, klagen junge Eltern ihrem Liebling nach.

Und dort das Erbbegräbnis mit vier Plätzen, wer könnte davor ſtehen und nicht im Innerſten erbeben, wenn er ſieht, daß für Mutter und Vater die Ruheſtätten noch frei ſind, beide einzigen Söhne aber von 18 und 20 Jahren zu Gott gerufen wurden?

„Daß euch die Hitze des Mittags, die Schwüle des Abends nicht drückt, hat euch der Gärtner des Lebens am frühen Morgen gepflückt“, rufen die Eltern ihren Kindern nach.

Tannenumbuſcht eine weiße feine Platte unweit der Kapelle, auf der ein ſchlanker Bub von 16 Lenzen, die Laute über der Schulter, fragend und ſehnſüchtig ins Licht ſchaut. Daneben plaſtiſch eingemeißelt der Heiland als Wanderkamerad. „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir genommen aus lauter Güte“, verrät der weiße Stein.

„Wen die Götter lieben, rufen ſie frühe“, das alte, wahre Wort, das immer wiederkehrt, wenn begabteſte Jugend von uns Erdenmenſchen ſcheidet, muß es nicht tröſtend vor unſerem Leide gleich einer Fackel leuchten? Es iſt nicht Zufall oder Strafe, wenn das Köſtlichſte, das wir beſitzen, frühe dahin zurückgerufen wird, woher es kam. Zu größeren Werken, zum beſſeren Wirken werden dieſe Frühvollendeten gebraucht. Die kleine, unvollkommene Erde iſt zu eng für viele lichterkorenen Lieblinge Gottes.

Friedhofswege! Wer von den Zufriedenen und Gedankenloſen hat eine Stunde Zeit für die ſtillen Wege an den Gräbern, um gedankenvoll zu werden? Und heimzuſchreiten mit dem Vorſatz im Herzen, wirklich noch wirken, ſolange es Tag iſt? Und zwei gute Worte für ein böſes zu finden, damit dieſes böſe nicht erſt Wurzeln faſſe, und deine und deiner Nächſten Blüten überwuchern.

Wegbereit ſein, wenn es bergan im Leben gehen ſoll, ehe der Tod ſein Halt ruft. Und nicht nur die Steine vor den eigenen Füßen forträumen, ſondern auch die Hinderniſſe für unſere Weggenoſſen, wenn ſie ſchwächer ſind als wir. Das gibt ein gutes Wandern ...

Wie hell wird dann das Ziel ſein, wenn man in tapferer Zuverſicht auf die ewige Heimat im guten Schaffen den wilden Strom des Lebens beſiegt hat und mit den alten Worten Lorms die Wahrheit fühlt:

> **„Man ruht nicht ſtill im Glücke,
> ſolang man raſtlos wallt,
> die Welt iſt eine Brücke
> und nicht ein Aufenthalt ...“**

Der Tag der heiligen Eliſabeth.

Von ſchönen Sagen umſponnen, in Dichtung und Muſik verherrlicht, ſo lebt Eliſabeth von Thüringen, die „Heilige von der Wartburg“, deren Gedenktag der 19. November iſt, weil ſie an einem 19. November in der Blüte ihrer Jahre, als Vierundzwanzigjährige, vom Tode ereilt wurde, im Gedächtnis des Volkes fort als eine Wohltäterin aller Armen, als eine Pflegerin der Kranken, als ein Sinnbild des Mitleidens aller Menſchennot. Gerade in unſerer Zeit der vielen großen Nöte iſt dieſer Landgräfin, die der Andacht und der Mildtätigkeit ihr Leben weihte, die auch dem ärmſten Bettler ihre Hand entgegenſtreckte, die nach dem frühen Tode ihres Mannes ſelbſt Leid über Leid zu tragen hatte, mit Lob und Preis zu gedenken. Wir brauchen Barmherzigkeit und ſollen Barmherzigkeit üben, und Eliſabeth von Thüringen mag uns als leuchtendes Vorbild dienen in der Art, wohlzutun im ſtillen und ohne daß davon viel Weſens gemacht wird.

Richard Wagner zeigt Eliſabeth in ſeinem „Tannhäuſer“ beim Sängerkrieg auf der Wartburg, aber ganz abgeſehen davon, daß dieſer Dichterwettkampf ſagenhaft iſt und wahrſcheinlich nie ſtattgefunden hat, war Eliſabeth in dem Jahre 1207, in welches der Wartburgkrieg verlegt wird, gerade geboren worden. Sie war die Tochter des Ungarnkönigs Andreas II. und wurde ſchon als vierjähriges Kind dem elfjährigen Ludwig, dem Sohne des Landgrafen Hermann von Thüringen, zur Gattin beſtimmt. Auf der Wartburg wurde ſie erzogen bis zu dem Tage, an dem Ludwig, der inzwiſchen die Regierung angetreten hatte, ſie heiratete. Vierzehn Jahre war ſie damals alt. Als Ludwig ſechs Jahre ſpäter ſtarb, wurde Eliſabeth von ſeinem Bruder Heinrich Raſpe mit ihren Kindern von der Wartburg vertrieben. Schutzlos irrte ſie lange Zeit umher, bis ſie endlich bei ihrem Oheim, dem Biſchof von Bamberg, ein Unterkommen fand. Nach ihrer Verſöhnung mit Heinrich Raſpe ging ſie nach Marburg, wo ſie in einem von ihr errichteten Hoſpital geſtorben iſt.

Aber unbekümmert um alles Hiſtoriſche können wir uns der Landgräfin Eliſabeth erinnern als einer Wegweiſerin zur Menſchenliebe. Gerade in der Vorweihnachtszeit kann ſolches Erinnern vonnöten ſein, denn es iſt ein Anſporn, zu geben, zu helfen und auch dem Ärmſten der Armen freundlich die Hand zu reichen. So erſcheint uns Eliſabeth außerhalb alles Kirchlichen als ein Symbol des rein Menſchlichen!

Nah und Fern

○ **Gronau beim Reichspräſidenten.** Der Weltflieger Wolfgang von Gronau und ſeine Begleiter erſtatteten dem Reichspräſidenten einen Bericht über ihren Weltflug. Der Reichspräſident ſprach den Fliegern aufrichtige Anerkennung und ſeine herzlichen Glückwünſche zu ihrer Flugleiſtung aus.

○ **Eine Gerhart-Hauptmann-Gedenkmünze der Meißener Porzellanmanufaktur.** Die Staatliche Porzellanmanufaktur in Meißen hat eine Gerhart-Hauptmann-Gedenkmünze aus Porzellan herausgebracht, die das Bild des Dichters, und auf der Rückſeite den Spruch „Nimm Kraft aus deiner Schwäche“ zeigt.

○ **Einbruch in ein Juwelengeſchäft.** In Dresden haben Einbrecher, die von auswärts gekommen ſind, in das Uhren- und Juwelengeſchäft von Rudolf Meyer einen Einbruch verübt, bei dem den Tätern Uhren und Goldſachen im Geſamtwerte von etwa 15 000 Mark in die Hände fielen. Die Täter hatten ſich von einem im erſten Stock gelegenen Garderoberaum eines Tanzlokals nach den im Erdgeſchoß gelegenen Geſchäftsräumen durch Deckeneinbruch Zutritt verſchafft.

○ **Die Breslauer Univerſität vorübergehend geſchloſſen.** Die Breslauer Univerſität wurde vorübergehend geſchloſſen, da ſich die Skandale der vergangenen Woche wiederholten, als Profeſſor Cohn ſeine Vorleſung beginnen wollte. Es kam zu einem Handgemenge, in deſſen Verlauf ein jüdiſcher Student ſo erheblich verletzt wurde, daß er in ein Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Auch ſetzten Störungsverſuche vor der Univerſität und auf den Korridoren der Univerſität ein, ſo daß der Rektor die Univerſität räumen ließ und die Vorleſungen abſagte.

○ **Schweres Autounglück infolge Nebels.** In Hagen ſtürzte ein Auto mit fünf Inſaſſen von einer Brücke in die Ennepe. Infolge des Nebels hatte der Führer die Brücke nicht rechtzeitig genug geſehen. Der Wagen durchbrach das Brückengeländer und ſtürzte ab. Der Fabrikant Emil Wolf aus Milſpe war ſofort tot. Drei weitere Inſaſſen wurden mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

○ **Drei Kommuniſten wegen Beteiligung an Sprengſtoffanſchlägen verhaftet.** Die Polizei in Remſcheid verhaftete drei Anhänger der Kommuniſtiſchen Partei, die an den im Frühjahr dieſes Jahres aus Anlaß der Ausſperrungen beim Alexanderwerk verübten Sprengſtoffanſchlägen auf die Wohnung des Werkleiters und das Haus eines Fabrikanten beteiligt waren. Bei einer Hausſuchung wurden Sprengſtoffe von der gleichen Art, wie ſie bei den Anſchlägen verwendet wurden, und eine Selbſtladepiſtole mit 14 Schuß vorgefunden und beſchlagnahmt.

⊙ **Ein neuer franzöſiſcher Vernebelungsapparat gegen Luftangriffe.** In Anweſenheit einer großen Anzahl höherer franzöſiſcher Offiziere ſowie des Generalinſpekteurs der franzöſiſchen Luftſtreitkräfte, Marſchalls Pétain, wurde in der Nähe von Lille ein neuer Vernebelungsapparat gegen Flugzeugangriffe, der von einem Hauptmann erfunden worden iſt, erprobt. In weniger als vier Minuten wurde eine Fläche von 30 Hektar vollkommen vernebelt. Der neue Apparat hat den Vorteil, ſchon eine Minute nach ſeiner Entleerung wieder gebrauchsfähig zu ſein, ſo daß praktiſch die Vernebelung unbegrenzt fortgeſetzt werden kann.

Spiel und Sport

Eine wichtige Radſporttagung findet am 24. November in Berlin ſtatt. Die Radfahrerbehörde für Verkehr und Sport, in der der Bund Deutſcher Radfahrer, die Vereinigung Deutſche Radſportverbände, der Arbeiter-Rad- und -Kraftfahrerverband Solidarität und die Erzeuger durch den Verein Deutſcher Radſportverbände, der Arbeiter-Rad- und -Kraft-Plänen einer Wiedereinführung der Fahrradkarte, des Nummernſchildes uſw. Stellung nehmen.

Broccardo-Guimbretière Sieger im Berliner Sechstagerennen. Das 28. Berliner Sechstagerennen wurde im Sportpalaſt zu Ende geführt. Sieger blieben die Franzoſen Broccardo-Guimbretière mit 555 Punkten. Ihnen folgten eine Runde zurück die Deutſchen Funda-Schön mit 817 und mit zwei Runden Rückſtand Rieger-Ehmer mit 388 Punkten. Drei Runden zurück folgten an vierter Stelle Siegel-Thierbach mit 533 Punkten.

Der Kunſtturndreiſtädtekampf Hamburg—Berlin—Leipzig in Hamburg wurde von den Hanſeſtädtern mit 2429 P. gegen Leipzig mit 2460 P. und Berlin mit 2418 P. gewonnen. Beſter Einzelturner war der Leipziger Kleine mit 344 P. vor Pfeiffer-Hamburg 328 P.

Beim Breslauer Schwimmfeſt gab es im 100-Meter-Kraulſchwimmen eine Überraſchung: Der Gleiwitzer Wille ſchlug K. Schubert in 1 : 01,8. Schubert benötigte 1 : 02. Frl. Kotulla gewann die 100 Meter Damenkraul in 1 : 14.

Fußball.

In Berlin war das Hauptereignis das Geſellſchaftsſpiel zwiſchen Tennis-Boruſſia und der weſtdeutſchen Meiſtermannſchaft Fortuna-Düſſeldorf. Die Düſſeldorfer ſiegten mit 3 : 1 (1 : 0). Vikt.-BSV. 92 ſiegten mit 3 : 0 (3 : 0) über Hertha-Minerva (zwei Auswahlmannſchaften). Weitere Ergebniſſe: Spandauer SV.—Spandau komb. 3 : 1, Südſtern—Blau-Weiß 4 : 2, Bewag—Wedding 4 : 2, Union-Ob.—Adlershofer BC. 2 : 0, 1. FC. Neukölln—VfB. Stettin 2 : 1.

Norddeutſchlands Schlager war das Städteſpiel Hamburg gegen Berlin, das von den Hamburgern mit 6 : 2 (2 : 1) gewonnen wurde. Weitere Ergebniſſe: Lübeck-Mecklenburg—Kiel 3 : 5, Flensburg—Kiel 1 : 4, Neumünſter—Kiel 3 : 2, Schwerin gegen Roſtock 3 : 2, Unterweſer—Bremen 1 : 3, Delmenhorſt gegen Oldenburg 10 : 3, Braunſchweig—Hannover 0 : 4, Harburg—Wilhelmsburg 2 : 1, Pol. Hamburg—Roſtock 95 5 : 3.

Süddeutſchland hatte nur ein Verbandsſpiel auf dem Programm. SV. 05-Saarbrücken beſiegte die Sportfreunde-Saarbrücken mit 2 : 0.

Weſtdeutſchland. Im Städteſpiel Remſcheid—Düſſeldorf errang Düſſeldorf einen ſicheren 5 : 2-Sieg. Mülheim verlor gegen Krefeld 2 : 4, Gladbach gegen Rheydt-Odenkirchen 2 : 3, Oberhauſen kehrte aus Hagen mit einer 0 : 3-Niederlage heim. Schwarz-Weiß-Eſſen hatte den FSV.-Frankfurt zu Gaſt. Ergebnis 1 : 1. Weitere Reſultate: Sülz 07—CfR. Köln 2 : 3, Ruhrtal—Stadt Dortmund 2 : 2.

In Mitteldeutſchland gab es zwei Großereigniſſe: In Dresden wohnten 15 000 Zuſchauer dem Spiel DSC.—1. FC. Nürnberg bei. Der DSC. trat ohne Hofmann an, nichtsdeſtoweniger ſpielte die Elf ausgezeichnet und unterlag nur knapp mit 0 : 1 (0 : 0). In Magdeburg hinterließ Schalke 04 ſtarken Eindruck durch einen 8 : 0-Sieg über eine Magdeburger Auswahlelf. Weitere Ergebniſſe: Spfr. Leipzig—SC. Deſſau (Pokalſpiel) 6 : 0, SBC. Plauen—Guts Muths-Dresden 4 : 3, VfB Plauen—FC 02-Zwickau 2 : 1.

In Schleſien ließ ſich Beuthen 09 vom VfB. Gleiwitz mit 4 : 2 ſchlagen. Dadurch gelangte Vorwärts-Raſenſport-Gleiwitz wieder an die Spitze der Tabelle. In der Oberlauſitz wurde der Bezirksmeiſter bereits ermittelt. Durch die Niederlage des STC. Görlitz gegen SC. Halbau (1 : 2) iſt Gelb-Weiß-Görlitz nunmehr endgültig Meiſter geworden.

Die Grenzmark-Fußballmeiſterſchaft zwiſchen Preußen und BEV. Danzig iſt noch nicht entſchieden, denn diesmal ſiegte der BEV. mit 3 : 0.

Handball.

Berlin und Hannover trugen in der Reichshauptſtadt ein Turnerhandballſpiel aus, das von Berlin mit 8 : 5 (4 : 1) gewonnen wurde.

Großfeuer in Bar-le-Duc.

Paris. In Bar-le-Duc brach ein Feuer aus, das ſich mit ungeheurer Geſchwindigkeit auf einen ganzen Häuſerblock ausdehnte, der vollkommen in Aſche gelegt wurde. Den Einwohnern gelang es zum Teil, nur ihr nacktes Leben zu retten.

Die vom „Rauhen Grund“
Roman von Paul Grabein
Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

56. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Aber dann kämpfte er auch das noch nieder. Sinnlos und ungerecht war das. Wollte er ihr die Verantwortung zuwälzen, die er ſelber zu tragen hatte? Und er zwang ſich, anders an ſie zu denken. Gelaſſen wollte er ihr gegenübertreten. Beherrſcht und ruhig. Wie es nun immer fortab zwiſchen ihnen ſein ſollte. Auch nachher in ihrer Ehe. Mit völliger Ruhe begann er ſich dies Zuſammenleben vorzuſtellen. Aber auch ganz gleichgültig. Als ginge ihn das im Grunde gar nichts an. Was auch weiter? Es würde eben eine Ehe werden, wie ſo viele. Nur, daß er den Launen ſeiner ſchönen Frau ſehr energiſch Zügel anlegen würde. Dachte ſie etwa das Regiment zu führen, ſo hatte ſie ſich ſtark verrechnet.

Gefliſſentlich gab er ſich dieſem Gedanken hin. Wie um das andere zu übertönen, das er noch immer in der Tiefe zucken fühlte. Doch ein leiſes Anpochen an ſeine Wohnzimmertür rief ihn jetzt ins Nebengemach.

„Sie, Mutter Reuſch?“

Erſtaunt begrüßte er den ungewöhnlichen Beſuch.

„Ja, ich muß Sie einmal ſprechen, Herr Bertſch. Schon ſeit Wochen warte ich auf die Gelegenheit, aber ich treff' Sie ja nimmer allein an.“

„Nun, was haben Sie denn, liebe Frau Reuſch? So — hier iſt das Sofa, und jetzt erzählen Sie mir.“

„Es iſt wegen des Mädels, meiner Enkelin.“

„Margas wegen?“

„Ja, — es geht mir nicht mehr aus dem Kopf, ſeitdem mir neulich ſo allerlei Gedanken gekommen ſind. Es iſt ja wunderlich, daß ich gerad' mit Ihnen darüber ſprechen ſoll — aber es geht doch auch Sie an.“

„Auch mich?“

Sollte Marga etwa ſchon von geſtern geſprochen haben hier im Hauſe? Seine Stirn zog ſich zuſammen.

„Gerad' Sie, Herr Bertſch,“ nickte leiſe die Blinde. „Und darum bin ich's Ihnen ſogar wohl ſchuldig, daß ich rede. In Ihrem wie in Margas eigenem Intereſſe.“

„Sie ſehen mich wirklich verwundert, Frau Reuſch. Was iſt's denn nur?“

„Ich bin eine alte Frau, die Ihre gute Mutter noch gekannt hat, da darf ich ja wohl frei zu Ihnen ſprechen. Alſo: Das Kind, die Marga, hat's ſich in den Kopf geſetzt, Sie wären gerad' der rechte Mann für ſie und ſollten ſie heiraten.“

„Nun, Mutter Reuſch — haben Sie denn ſolche Bedenken gegen mich?“

„Nicht gegen Sie, lieber Herr Bertſch. Aber gegen eine Ehe zwiſchen ihnen beiden.“

„Und warum das?“

„Ja, ſehen Sie — die Marga hat gar ſo ihre eigenen Anſichten über das Heiraten. So ganz anders, als Mädchen ſonſt. Was ſie ſucht in der Ehe, das iſt ja nicht das Glück.“

„Was denn ſonſt?“ Und er horchte auf.

„Ihr Leben möcht' ſie genießen, ſo recht nach Herzensluſt. Dazu ſoll ihr die Ehe taugen.“

„So — dazu alſo?“

„Ja, und darum ſpreche ich offen zu Ihnen. Und weil ich es gut mit Ihnen meine, lieber Herr Bertſch. Die Magri hat ja wohl etwas an ſich, daß ſie einen Mann leicht an ſich ziehen kann. Aber es wär' nicht Ihr Glück, Sie brauchen eine andere Frau. Und die Magri einen andern Mann. Denn ſo einen gehorſamen Sklaven, wie ſie ihn ſich wünſcht, den täten Sie doch nimmer abgeben.“

„Allerdings wohl nicht.“

„Das weiß ich doch. Und ſo gäb's denn eine Ehe voller Unfrieden, von früh bis ſpät. Das hab' ich der Magri auch ſchon alles geſagt; aber ſie hat's ſich einmal in den Kopf geſetzt. Und das Mädel hat ſo was — ich fürchte manchmal ordentlich für ſie. Sie könnt's fertig bringen mit ihrem heißen Blut, mit irgendeiner Unüberlegtheit ihren Willen durchzuſetzen. Es geradezu abzulegen darauf!“

„So — trauen Sie ihr das zu?“

„Leider Gottes — ja. Und darum, lieber Herr Bertſch ſage ich Ihnen das alles. Sie ſind ein ruhiger, verſtändiger Mann. Wenn's jemand anders wär', ich tät's ja nimmer. Denn es könnt' dem heißen jungen Ding dann erſt recht zum Schaden ſein. Aber Sie —“

„Mja —“

Bertſch wandte den Kopf, trotzdem die lichtloſen Augen vor ihm ihn ja nicht zu erkennen vermochten. Aber dann erhob er ſich unvermittelt und tat ein paar Schritte. Ein Gedanke kam ihm plötzlich. Hohnvoll grauſam Wenn das geſtern abend vielleicht gar kein Zufall war?

Wild ſchlug ſein Herz auf.

Doch da vernahm er wieder die Stimme der Greiſin.

„Nicht wahr? Sie verſtehen ſchon alles recht, was ich Ihnen geſagt habe?“

„Gewiß — gewiß.“

Aber ein Beben war in ſeinem Ton. Und nun drehte er ſich um, mit einem Ruck. „Das beſte iſt, ich ſpreche einmal ſelber mit ihr — gleich.“

„Wie? — Mit der Magri?“

„Doch! Es iſt entſchieden das Richtigſte. Das gibt Klarheit zwiſchen uns mit einem Schlage!“

Und ehe noch die alte Frau ein Wort erwidern konnte, war er ſchon aus dem Zimmer.

Drunten auf dem Flur traf er auf das Mädchen und fragte nach Marga. Die Magd verſchwand und kam wieder. Das Fräulein werde gleich kommen, und ſie ließ ihn ſchon immer ins Familienzimmer eintreten, wo ſie Licht machte. Ein nur ſchlecht verhehltes Lächeln, zudringlich und ahnend, ſpielte ihr dabei um den breiten Mund. Eine Röte trat ihm da auf die Stirn. Am Fenſter blieb er ſtehen, die Hände auf dem Rücken verſchränkt.

Dann verließ ihn die Magd. Draußen war es inzwiſchen völlig dunkel geworden. Doch der Mond war ſichtbar, zwiſchen dunklen Wolkenſchleiern. Sein Silber rieſelte in den Garten. Weiß ſchimmerte es dort aus dichtem Buſchwerk auf. Da zuckte Bertſchs Auge zuſammen: die Bank unter dem Jasminſtrauch — an der Mauerbrüſtung. Mit einem Ruck warf er ſich wieder herum.

(Fortſetzung folgt.)

Die Kreditverſorgung des Einzelhandels.

Eine Rede des Reichswirtſchaftsminiſters.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Warmbold hielt vor der Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels in Berlin eine Rede, in der er feſtſtellte, daß ſich jetzt die erſten Anzeichen einer gewiſſen Beſſerung nach jahrelanger Kriſe zeigten. Man dürfe die berechtigte Hoffnung haben, daß im kommenden Frühjahr ein noch deutlich ſichtbarerer Umſchwung in der Wirtſchaftslage der wichtigſten Länder und auch Deutſchlands eintreten werde. Der Miniſter verwies beſonders auf die Beſſerung der Rohſtoffpreiſe und die außerordentliche Verflüſſigung der Geldmärkte in den wichtigſten Wirtſchaftsgebieten der Welt. Auch der deutſche Geldmarkt ſei in eine dem ausländiſchen Geldmarkte parallele Bewegung gekommen. Es komme infolgedeſſen alles darauf an, die bereits aus natürlichen Gründen wirkſamen Kräfte und die Stärkung, die ſie durch das Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung erfahren haben, durch den Willen und den Entſchluß gerade in den Kreiſen der ſelbſtändigen Exiſtenzen zu unterſtützen und zu fördern. Der Miniſter führte im einzelnen aus, welche Maßnahmen die Regierung getroffen habe, um dem Einzelhandel und den mittelſtändiſchen Kreiſen Erleichterungen zu geben. Klagen über ungenügende Kreditverſorgung des Einzelhandels ſeien zu einem Teil berechtigt. Das wirkſamſte Mittel, die Kreditbereitſchaft der Banken zu erhöhen, ſcheine auf dem Gebiet der Selbſthilfe zu liegen. Die Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels habe in rechtzeitiger Erkenntnis der hohen Bedeutung der Selbſthilfe gerade für die mittelſtändiſchen Kreiſe hier wertvolle Arbeiten aufgenommen, die auf den Gebieten der Betriebskontrolle, der Betriebsberatung und der Buchführung liegen. Die energiſche Fortſetzung dieſer Arbeiten könne in wirkſamerer Weiſe als auf jedem anderen Wege eine Grundlage für einen erweiterten Perſonalkredit des Einzelhandels ſchaffen.

Verhängnisvolle Exploſion in einer Zementfabrik

In dem an der bayeriſch-öſterreichiſchen Grenze gelegenen Tiroler Städtchen Vils erfolgte in der Zementfabrik Schretter u. Co. eine ſtarke Exploſion in einem Zementofen. Der Mitinhaber der Fabrik, Oberingenieur Kommerzienrat Rudolf Fiſcher, und vier Arbeiter erlitten durch den Funkenregen und die glühende Zementmaſſe ſchwere Brandwunden. Kommerzienrat Fiſcher iſt bereits im Krankenhaus Füſſen geſtorben. Ein weiterer Schwerverletzter liegt im Sterben. Die Mutter Fiſchers, die telegraphiſch herbeigerufen wurde, erlitt kurz nach ihrem Eintreffen in Füſſen einen Schlaganfall und liegt nun ebenfalls ſchwerkrank im Krankenhaus danieder.

Was man noch wiſſen muß.

Austritt des Warenhausverbandes aus der Hauptgemeinſchaft des deutſchen Einzelhandels.

Berlin. Der Warenhausverband hat ſeinen Austritt aus der Hauptgemeinſchaft des deutſchen Einzelhandels mit ſofortiger Wirkung erklärt. Veranlaſſung zu dieſem Schritt bildete vor allem ein Antrag in der Mitgliederverſammlung, in dem es hieß, daß die Zugehörigkeit der Warenhäuſer, Einheitspreisgeſchäfte und Filialbetriebe zur Hauptgemeinſchaft unerwünſcht ſei.

Berüchtigte Einbrecher in einer Kirche verhaftet.

Duisburg. Der Duisburger Polizei iſt es gelungen, die ſeit langem geſuchten Verbrecher Theißen, Petzold und Lump zu verhaften. Die Polizei hatte in Erfahrung gebracht, daß ſich Theißen mit ſeinen Komplicen in Duisburg-Hochfeld in der Petrikirche aufhielt. Ein Überfallkommando war alsbald zur Stelle und umſtellte die Kirche. Als die Räuber ſich umzingelt ſahen, verſuchten ſie zu flüchten. Theißen erhielt dabei einen Kopfſchuß und mußte lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht werden. Seine beiden Komplicen Petzold und Lump konnten verhaftet werden.

Der Brandſtifter von Wädenswil verhaftet.

Baſel. Der ſchwachſinnige Karl Widmer, der das Kinderheim Bühl in Wädenswil in Brand geſteckt und dadurch den Tod von zwölf Perſonen verſchuldet hat, konnte in Stäfa am Züricher See verhaftet werden. Er gab bei dem Verhör die Brandſtiftung zu. Es iſt beabſichtigt, ihn für dauernd in einer Irrenanſtalt unterzubringen.

Deutſcher Hochſchüler tödlich abgeſtürzt.

Innsbruck. Eine Gruppe deutſcher Hochſchüler unternahm eine Tour ins Solſteingebiet bei Innsbruck. Beim Abſtieg vom Kleinen Solſtein ſtürzte der Mediziner Alois Stadtbauer aus Münſter (Weſtf.) ab. Er fiel in einen Abgrund, in dem er von ſeinen Kameraden nur mehr als Leiche aufgefunden wurde.

Verheerende Wirkungen der Taifunkataſtrophe in Japan.

Tokio. Vom japaniſchen Innenminiſterium wird mitgeteilt, daß in Tokio ſelbſt durch die Taifunkataſtrophe ſechs, und in den Vororten 23 Perſonen getötet worden ſind. 56 Perſonen werden vermißt. Wie weiter berichtet wird, iſt die Zahl der teilweiſe zerſtörten und beſchädigten Wohnhäuſer in der Umgebung von Tokio auf 27 000 zu ſchätzen.

Wenn einer Pech hat...

Der Einbrecher in Eigelb.

Der Stephansplatz in Wien war der Schauplatz einer aufregenden Verbrecherjagd. Zwei Einbrecher hatten einen Einbruch in einer Mittelſtandsküche verſucht. Die Tat war aber raſch bemerkt worden. Polizei umſtellte das ganze Häuſerviertel und trieb die Einbrecher auf die Dächer. Unter den Alarmſchüſſen der Wache flüchteten ſie im Kreiſe von Dach zu Dach, bis ſie geſtellt werden konnten. Eine große Menſchenmenge verfolgte erregt die Menſchenjagd in der Höhe.

Der eine der beiden Einbrecher war eben erſt aus dem Gefängnis gekommen. Er iſt ein ausgeſprochener Pechvogel. Sein letzter Streich hatte darin beſtanden, daß er von einem Keller her in ein Delikateſſengeſchäft einbrechen wollte. Das Loch in der Decke war aber zu ſchmal, um ihn durchzulaſſen. Er entledigte ſich daher ſämtlicher Kleider und warf das Kleiderbündel voran. Er traf aber ein Geſtell mit Eiern, das mit großem Getöſe umſtürzte, ſo daß ein Wächter aufmerkſam wurde. Er verhaftete den Verblüfften, wie er noch ſplitternackt daſtand, ein Stemmeiſen in jeder Hand, übergoſſen von Eigelb und bedeckt mit Eierſchalen.

Orkan über Nordnorwegen.

Zahlreiche Fiſcherboote zerſchellt.

Über Nordnorwegen iſt wieder ein Orkan niedergegangen, der große Verheerungen angerichtet hat. In Helnäs auf der Magerö ſind alle Gebäude durch den Sturm zerſtört worden. 15 Fiſcherboote ſind abgetrieben worden und zerſchellt. Von den großen Gebäuden des Ortes ſteht nur noch das Wohnhaus des Kaufmanns und die Telephonſtation. Auch das Poſtamt iſt umgeweht. Noch ſchlimmer iſt es dem Hafen Okſevaag ergangen. Die geſamte Fiſchereiflotte dieſes Örtchens, die vor Anker lag, iſt zerſchellt. Die meiſten Fiſcherfamilien haben alles, was ſie beſaßen, verloren.

Das Urteil im Ilfelder Krankenkaſſenprozeß.

Gefängnis- und Geldſtrafen.

Die Große Sonderſtrafkammer beim Nordhäuſer Landgericht fällte nach ſechswöchigen Verhandlungen das Urteil im Ilfelder Krankenkaſſenprozeß. Der Hauptangeklagte, Krankenkaſſengeſchäftsführer Hartig, wurde wegen Unterſchlagung und paſſiver Beſtechung zu zwei Jahren drei Monaten Gefängnis verurteilt. 2000 Mark Beſtechungsgelder wurden für verfallen erklärt. Der geſchädigten Krankenkaſſe hat der Angeklagte 1500 Mark Buße zu zahlen. Vier von den anderen Angeklagten, darunter ein Arzt, wurden zu Gefängnisſtrafen von drei Monaten bis zu einem Jahr zehn Monaten verurteilt. Drei weitere Angeklagte, und zwar zwei Ärzte und ein Dentiſt, wurden mit Geldſtrafen belegt. Sieben Angeklagte wurden freigeſprochen.

Dem Verfahren lagen umfangreiche Unregelmäßigkeiten zugrunde, durch die die Ilfelder Orts- und Landkrankenkaſſen um große Beträge geſchädigt worden waren. Die Höhe der Verluſte ließ ſich nicht mehr feſtſtellen, da der größte Teil der Geſchäftsbücher kurz vor der Aufdeckung der Schwindeleien verbrannt worden war. Die Ärzte ſtellten Krankenbeſuche, die nie gemacht worden waren, in Rechnung. Selbſt der jüngſte Lehrling machte raffinierte Geſchäfte auf eigene Fauſt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath wird am Sonnabend zur Teilnahme an der außerordentlichen Ratstagung nach Genf abreiſen.

*

Der Reichsrat iſt für Freitag zu ſeiner nächſten Sitzung einberufen worden. Als wichtigſter Punkt ſteht auf der Tagesordnung die Beſchlußfaſſung über die von den Vereinigten Ausſchüſſen zum Streit des Reiches mit der preußiſchen Staatsregierung Braun gefaßte Entſchließung.

Gegenüber Gerüchten über eine geplante Herabſetzung des Penſionsalters für die preußiſchen Beamten wird von zuſtändiger preußiſcher Seite erklärt, daß eine derartige Maßnahme von der kommiſſariſchen Regierung nicht geplant ſei.

Blutiges Nachſpiel einer verhinderten Verſteigerung.

Bauern gegen Gendarmen.

Vor einigen Tagen war in Polomka in der Slowakei die Durchführung einer gerichtlichen Verſteigerung durch die Bevölkerung verhindert worden. Die Gendarmerie hatte daraufhin ſieben Bauern verhaftet. Als nun weitere Verhaftungen vorgenommen werden ſollten, geriet die ganze Umgebung in Aufruhr.

Mehrere hundert Bauern

zogen, mit Stöcken, Latten, Dreſchflegeln und Heugabeln bewaffnet, nach Polomka, umzingelten den Ort und griffen die Gendarmerie an. Mehrere Gendarmen wurden verwundet. Nach mehrmaliger vergeblicher Aufforderung an die Menge, die Angriffe einzuſtellen, ließ der Kommandant der Gendarmerie eine Salve abgeben. Dabei wurden zwei Bauern getötet und mehrere andere ſchwer verletzt. Man befürchtet weitere Unruhen.

Vermiſchte Nachrichten vom 17. November.

Zur Durchführung der Zlotyzahlungen bei der Danziger Eiſenbahn.

Danzig. Aus Warſchau traf ein höherer Beamter des polniſchen Verkehrsminiſteriums in Danzig ein, der die Vorbereitungen für die Durchführung der Zlotyzahlungen an die Danziger Eiſenbahnkaſſen treffen ſoll. Dem Vernehmen nach ſollen 42 Wechſelkaſſen auf den Bahnhöfen des Danziger Freiſtaatsgebietes eingerichtet werden, bei denen das Danziger Publikum ſich die Danziger Guldenwährung zum Zwecke des Fahrkartenkaufs in Zloty einwechſeln kann.

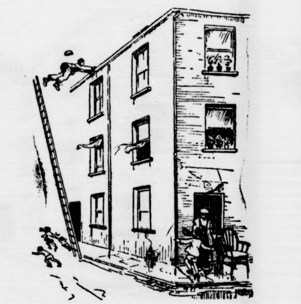
Zwei Jahre Zuchthaus für Brandſtifter.

Memmingen. Das Schwurgericht Memmingen verurteilte den 20jährigen Landwirtsſohn Xaver Bollenmiller wegen Brandſtiftung zu zwei Jahren Zuchthaus. Er hatte das elterliche Anweſen in Brand geſteckt, ſo daß es ein Raub der Flammen wurde. Die Tat geſchah, weil der Burſche beim Dreſchen mit dem Dreſchflegel nicht mehr mithelfen wollte, da er wegen dieſes altmodiſchen Dreſchens von den anderen Dorfburſchen öfters gehänſelt wurde.

Curtius bei Hoover und Stimſon.

Waſhington. Der frühere Reichsaußenminiſter Curtius ſtattete in Begleitung des deutſchen Botſchafters dem Präſidenten Hoover ſowie Staatsſekretär Stimſon einen Höflichkeitsbeſuch ab.

Er weiß es ſchon



„Vater, komm ſchnell — des Malers Leiter fällt um."
„Dann ſag es ihm doch."
„Er weiß es ſchon."

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO" Berlin W 30

57. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Dann nahten leichte Schritte im Nebenzimmer, die Tür öffnete und ſchloß ſich wieder. Ein leiſes, ſeidiges Raſcheln, und nun Stille. Ein Abwarten bei ihr. Kühl, wortlos. Vorwurf und Strafe zugleich.

Da kehrte er ſich ihr zu. Seine Brauen waren tief herabgezogen und verdeckten faſt ſeinen Blick, der nun zu ihr kam, langſam — wie zu einem Feinde.

„Ich hatte eben eine Unterhaltung mit deiner Großmutter. Sie ſuchte mich auf."

Rauh klang es zu ihr hin.

War das dieſelbe Stimme, die geſtern abend ſo weich und dunkel flüſtern konnte? Erſchrocken blickte ſie auf ihn. Verſtändnislos. Doch nun ſprach er weiter:

„Die alte Frau erzählte mir allerhand. In beſter Abſicht — ſie konnte ja nicht ahnen. Nun — ganz gleich auch. Bloß eins muß ich wiſſen. Willſt du mir eine Frage beantworten — auf Ehre und Gewiſſen?"

Ihre Augen, die auf ihn gerichtet waren, groß und weit, bekamen etwas Starres.

„Frag'!"

„Alſo — iſt es wahr? Du hatteſt es dir vorgeſetzt, mit allen Mitteln dein Ziel zu erreichen, mir gegenüber?"

Ein flammendes Rot ſchoß ihr aus dem Ausſchnitt des Kleides, an dem weißen Hals empor.

„Hat dir das meine Großmutter geſagt?"

„Deine Antwort! Mit allen Mitteln! Nötigenfalls auch — mit dem letzten?"

Der heißen Glut folgte ein ebenſo jähes Erblaſſen. Aber ihre Lippen preßten ſich aufeinander zu einer ſchmalen, harten Linie. So ſtand ſie regungslos, die Augen geſchloſſen. Und erlitt in dieſem Moment tiefſte Frauenſchmach.

Wohl war es ja ſo geweſen, wie er ſagte. Aber ſollte ſie ihm bekennen, daß da noch etwas anderes ſie getrieben hatte? Stärker wohl noch ausſchließlich als alle kühle Vernunft und drängender Ehrgeiz. Dies bekennen ihm — der vor ihr ſtand, eiſeskalt, nur ihr Ankläger und Richter?

Da warf ſie den Kopf in den Nacken zurück.

„Nimm an, was du willſt! Es iſt unter meiner Würde, dir auf dieſe Frage etwas zu erwidern."

„So —" Ein harter Glanz war in ſeinen Augen, wie ſie nun in die ihren drangen, gleich zwei unbarmherzigen Schneiden. „Dieſe Erwiderung iſt mir allerdings Antwort genug. Ich weiß jetzt, was ich zu halten habe — von dem — Zufall geſtern."

„Gerhard!"

Sie taumelte faſt zurück. So blieb ſie an der Tür ſtehen, beide Hände hinter ſich ausgebreitet, wie einen Halt ſuchend, und den Kopf weit vorgeſtreckt, zu ihm hin, der jetzt fortfuhr in dem gleichen, grauſam kalten Ton.

„Sei ohne Sorge, du haſt dein Ziel erreicht. Heiraten werde ich dich natürlich, aber —"

Wie ein Peitſchenhieb traf ſie dies letzte Wort, mit ſeiner abgrundtiefen Verachtung. Da riß ſie ſich empor. Fiebernd brannten ihre dunkeln Augen in dem blutleeren Antlitz, wie ſie nun die Hand gegen ihn ausſtreckte mit einer befehlenden Gebärde.

„Genug! Du haſt keinerlei Verpflichtung mir gegenüber — keine. Und wenn ich in dieſer Minute etwas bedaure, ſo iſt es nur, daß ich kein Mann bin — um dir die Antwort zu geben, die du verdienſt."

Zitternd am ganzen Leibe ſtieß ſie es hervor. Dann war er allein.

Still war es in dem Zimmer. Seine Augen ſtarrten immer noch mit wildem Glühen nach der Stelle, wo ſie eben geſtanden. Endlich aber blickte er um ſich. Wie ein Erwachen aus wirrem Traum. Langſam taſtete ſeine Rechte zur Stirn. Sie war kalt und feucht. Wie grauenhaft war das alles! Ein Ekel überkam ihn, vor dem Leben — vor ſich ſelber. Und er verließ das Zimmer, ging hinauf in ſeine eigenen Räume.

Stundenlang blieb er da noch auf in ruheloſem Hin- und Herſchreiten. Bis endlich die zuckenden Nerven ruhiger wurden. Ein Bedürfnis nach friſcher Luft überkam ihn, und er trat hinaus auf den Balkon vor ſeinem Wohnzimmer.

Draußen lag der Mondſchein in dem weiten Talgrund. Langſam glitt ſein Blick darüber hin. Nun tauchte es drunten in der Tiefe auf: ein ſchwarzer Spiegel mit mattem Silberglanz — der Fiſchbacher Weiher. Dunkel lagerten ſich um ihn die Berge. Geduckt, lauernd wie rieſige Ungeheuer.

Da umklammerte es ihm noch einmal die Bruſt, mit eiſerner Fauſt. Und er wandte den Blick in entgegengeſetzter Richtung. Zu den Haubergen drüben. Der Wind ſtand von dort her. Herb ſchlug ihm die Nachtluft aus den jungen Eichen droben entgegen. Aber es tat ihm wohl. Das war Geruch des Heimatbodens. Rauh und kräftig. Wie eine Mahnung.

Wohl hatte ihn ein Sturm geſchüttelt, dicht am Umbrechen. Aber noch ſaßen die Wurzeln feſt. Da hob er wieder das Haupt und ſchickte den Blick weiter hin über den Talgrund.

Dort hinten blinkte es hell auf am Nachthimmel. Wohl ein Stern. Und da noch einer? Nein, Lichter waren es, droben von ſeinem Werk. Die ganze Nacht hindurch ſtrahlten dort ja die elektriſchen Bogenlampen.

Leuchtfeuer ſchienen ſie ihm, die ſeiner Lebensfahrt wieder Richtung und Ziel gaben. Ein paar Schritte weiter tat er da auf dem Balkon, bis hart an die Brüſtung. Nun ſah er dort drüben am Hang einen rötlich-dunſtigen Nebel ſchweben. Dunkel ſtieg es daraus empor. Die Schattenriſſe von Hallen und Eſſen. Ein dumpfes Brauſen zitterte herüber durch die Talweite. Dann ein blutrotes Aufflackern oben an einer der Turmbauten — ein Hochofen, der gichtete. Und jetzt Lichter über Lichter, ſtrahlend, ein ganzes Heer von Sternen, die menſchliche Schöpfungskraft gezeugt. Dazu ein Raſſeln, Fauchen, Dröhnen —, der Kampfruf der Arbeit, die auch des Nachts nicht ſchlummert, der ernſten aber ſegensreichen Arbeit, die dem Menſchen das Beſte gab im Leben: Das große Vergeſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis· Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 272 | Sonnabend, den 19. November 1932 | 54. Jahrg.

Hindenburgs Verhandlungen

Der Empfang der Parteiführer.

Reichspräſident von Hindenburg hat am Freitag mit n Empfang der Parteiführer begonnen, die ihm ihre ſichten über die politiſche Lage vortrugen. Als erſter hien um die Mittagszeit der Führer der Deutſch-ionalen Volkspartei, Dr. Hugenberg. Sodann gte der Vorſitzende der Zentrumspartei, Prälat Kaas, und der Führer der Deutſchen Volkspartei, Dingeldey. Für Sonnabend wird der Führer Bayeriſchen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, ſowie Führer der Nationalſozialiſten, Adolf Hitler, beim chspräſidenten erwartet.

Hitler hat die Einladung, die der Reichspräſident an hat gelangen laſſen, telegraphiſch angenommen. Er iſt eits am Freitagnachmittag in einem Sonderflugzeug in lin eingetroffen. In ſeiner Begleitung befanden ſich aſſer, Frick, Dietrich, Hanfſtängel, Brückner und Bor-nn. Hitler will offenbar noch vor ſeinem Empfang ch den Reichspräſidenten einige Beſprechungen mit trauensleuten in Berlin abhalten.

Die Wilhelmſtraße im Zeichen der Kabinettskriſe.

or der Alten Reichskanzlei, wo Reichspräſident on Hindenburg gegenwärtig während des Umbaues des eichspräſidentenpalais ſeinen Wohnſitz hat, wartet in ieſen politiſch bedeutungsvollen Tagen ſtändig eine rößere Menge von Neugierigen in der Hoffnung, einen Moment von hiſtoriſcher Bedeutung mitzuerleben.

Der Reichspräſident wird in den Beſprechungen vor m den Wunſch äußern, die Auffaſſung der Parteiführer Lage und über die Möglichkeit der Bildung einer tionalen Konzentration kennenzulernen. ſträge zur Kabinettsbildung werden in den erſten Be-chungen von dem Reichspräſidenten nicht erteilt rden. Es iſt auch nicht anzunehmen, daß der Reichs-ſident eine Perſönlichkeit mit der Führung der weiteren handlungen beauftragt; jedenfalls geht vorläufig die ſicht des Reichspräſidenten dahin, die fünf Parteiführer bitten, ſich gemeinſam an den Verhandlungstiſch zu en und ſich über die Möglichkeiten einer nationalen nzentration auszuſprechen.

Im übrigen wird über die Empfänge beim Reichs-ſidenten von offizieller Seite ſtrengſtes Still-weigen bewahrt. Der Öffentlichkeit wird nicht ein-l die Zeit bekanntgegeben, zu der die einzelnen Partei-rer beim Reichspräſidenten zum Vortrag erſcheinen. für aber werden mit um ſo größerer Beharrlichkeit Ge-hte aller Art verbreitet. Zunächſt geht es hierbei um die ſon, die der Reichspräſident mit der Neubildung der chsregierung beauftragen wird. In erſter Reihe werden die Namen des ſtellvertretenden Reichskommiſſars in ußen, Dr. Bracht, des Preisſenkungskommiſſars, erbürgermeiſters Dr. Goerdeler, ſowie des ehe-ligen Reichswehrminiſters Dr. Geßler genannt. mgegenüber iſt zu betonen, daß der Reichspräſident ſich lige Entſchlußfreiheit in der Wahl des Reichskanzlers behalten hat, und die Entſcheidung hierüber dürfte erſt a Mitte nächſter Woche fallen.

Weiter ſpricht man in politiſch-parlamentariſchen iſen von einem ſogenannten Waffenſtillſtands-kommen, während deſſen Dauer weder eine Reichs-sauflöſung ſeitens der Regierung noch etwaige Gewalt-chlüſſe ſeitens des Reichstages ausgeſchloſſen ſein ſollen.

Die Stellung der Regierung Papen.

In der Öffentlichkeit wird vielfach die Frage erörtert, che politiſch-parlamentariſche Stellung die Reichs-ierung Papen nach ihrer Demiſſion hat. Hierzu iſt zu en, daß das Kabinett von Papen als geſchäftsführen- Kabinett nicht durch ein Mißtrauensvotum des chstages zu ſtürzen iſt. Es hat trotzdem alle Voll-hten, die ihm bisher zur Verfügung ſtanden, einſchließ- der Gegenzeichnung von Notverordnungen durch den chskanzler.

Die Geſamtdemiſſion des Kabinetts bedeutet auch den ktritt von Dr. Bracht und Dr. Popitz in ihrer Eigen-ſt als Reichsminiſter ohne Portefeuille. Sie haben r auch an den Aufgaben des geſchäftsführenden Kabi-s teil. Der Rücktritt des Kabinetts bedeutet nicht etwa eine Änderung in den Aufgaben Papens als Reichskommiſſar für Preußen und keinerlei Veränderung in den Aufgaben der kommiſſariſchen Miniſter, die auf Grund der Notverordnung des Reichspräſidenten für Preußen beſtellt ſind.

Die amtliche Mitteilung über die Empfänge bei Hindenburg.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Herr Reichspräſident empfing Freitag vormittag den Führer der Deutſchnationalen Volkspartei, Geheimrat Hugenberg, und Freitag nachmittag den Führer der Zentrumspartei, Prälat Kaas, ſowie den Führer der Deutſchen Volkspartei, Dingeldey, zu Einzelbeſprechungen über die politiſche Lage.

Stahlhelm für autoritäre Form der Staatsführung.

Die Reichspreſſeſtelle des Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, teilt mit: Die beiden Bundesführer des Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, haben an den Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet:

„Im Namen des Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, der ſich dabei eins weiß mit der Mehrheit der arbeitswilligen und aufbaubereiten Deutſchen bitten wir Eure Exzellenz inſtändig, die von den Parteien unabhängige autoritäre Form der Staatsführung zu erhalten. Die Unmöglichkeit einer in ſich ehrlich zuſammenhaltenden parlamentariſchen Mehrheit iſt durch das Ergebnis der Reichstagswahl am 6. November erneut feſtgeſtellt worden. Das deutſche Volk will keine irgendwie geartete Parteiherrſchaft mehr. Es will eine ſtarke, von den Parteien wirklich unabhängige Staatsführung, um endlich die friedliche Aufbauarbeit beginnen zu können.“

Die Vollſitzung des Reichsrats.

Die Entſchließung des Verfaſſungsausſchuſſes gebilligt.

Der Reichsrat ſtimmte in einer Vollſitzung der von ſeinem Verfaſſungsausſchuß am 12. d. M. gefaßten Entſchließung zur Frage des grundſätzlichen Verhältniſſes zwiſchen Reich und Ländern zu. Die Billigung der Entſchließung erfolgte mit 54 gegen 7 Stimmen der preußiſchen Provinzen ſowie Berlins bei Stimmenthaltung von Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Braunſchweig, Anhalt und Mecklenburg-Strelitz.

Die Entſchließung vertrat bekanntlich die Auffaſſung, daß die Maßnahmen des Reiches vom 29. und 30. Oktober dieſes Jahres über die Einſetzung von Reichsminiſtern ohne Geſchäftsbereich weit hinausgingen, über diejenigen Maßnahmen, die auf Grund der Notverordnung vom 20. Juli getroffen worden ſeien. „Ohne bei dieſem Anlaß“, ſo heißt es in der Entſchließung, „die Frage der Rechtsbeſtändigkeit dieſer Anordnungen weiter zu berühren, ſtellt der Reichsrat feſt, daß durch dieſe Maßnahmen eine grundlegende und tiefgreifende Veränderung im bisherigen verfaſſungsmäßig feſtgelegten Kräfteverhältnis zwiſchen dem Reich und Preußen, dem Reich und den Ländern und den Ländern untereinander herbeigeführt worden iſt. Der Reichsrat erwartet, daß die Reichsregierung ſo raſch wie möglich die zur Behebung der eingetretenen Gleichgewichtsänderung erforderlichen Maßnahmen trifft.“

Einmütige Zuſtimmung ohne beſondere Abſtimmung fand derjenige Teil der Entſchließung des Verfaſſungsausſchuſſes, der angeſichts der großen Bedeutung der Reichsreform an die Reichsregierung das dringende Erſuchen richtete, unter Vermeidung überſtürzter Maßnahmen und einer übereilten Behandlung die Länder bei der Geſtaltung der Entwürfe rechtzeitig maßgebend zu beteiligen. Vor der Abſtimmung hatte Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl, der den Vorſitz führte, noch einmal erklärt, daß die Reichsregierung bereit ſei, dem im zweiten Teil der Entſchließung vorgebrachten Verlangen ſtattzugeben und im übrigen auch mit den Vertretern der preußiſchen Provinzen in dieſer Angelegenheit in Fühlung zu treten und zu bleiben.

Der preußiſche Miniſterialdirektor Dr. Brecht gab der Erwartung der preußiſchen Staatsregierung Ausdruck, daß an Stelle „ungeſunder und gewaltſamer Experimente“, wie ſie zur Zeit in Preußen angeſtellt würden, eine organiſche Form des Verhältniſſes von Reich und Ländern auf dem ordentlichen verfaſſungsmäßigen Wege erfolge. Da den Ländern noch immer kein Entwurf vorliege, verlange die preußiſche Staatsregierung auch aus dieſem Grunde die ſofortige Aufhebung aller Sondermaßnahmen in Preußen. Sie halte es übrigens mit geordneten Zuſtänden nicht für vereinbar, daß eine mit der Reichsverfaſſung in vielen Punkten in Widerſpruch ſtehende Verordnung wie die vom 20. Juli trotz der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes noch immer unverändert im Reichsgeſetzblatt ſtehenbleibe.

„Die heute ergangene neue Verordnung“, ſo ſchloß Brecht, „wird nach Anſicht der preußiſchen Staatsregierung der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes nicht gerecht und ſchafft eine weitere Erſchwerung der Lage.“

Hitler ſtellt vier Bedingungen

Berlin, 19. 11. Der heutige Empfang Hitlers im Reichspräſidentenpalais — der erſte ſeit dem ominöſen 13. Auguſt — bildet den Höhepunkt der Beſprechungen. Er iſt auf 11,30 Uhr vormittags feſtgeſetzt. Staatsſekretär Dr. Meißner wird wieder zugegen ſein. Es wird viel darüber kombiniert, mit welchen Hoffnungen und Erwartungen Hitler ſich diesmal nach den Erfahrungen, die er am 13. Auguſt geſammelt hat, auf den Weg in das Reichspräſidentenpalais begibt. Zwar hat der Völkiſche Beobachter heute wieder die Kanzlerſchaft für den Führer der Bewegung gefordert, aber die Aeußerungen, die man in Geſprächen mit Nationalſozialiſten aus der Umgebung Hitlers vernimmt, geben zu erkennen, daß Hitler den größten Wert auf den perſönlichen Wert Charakter des morgigen Geſprächs legt und daß er den Wunſch hegt, womöglich eine Zeitlang unter vier Augen den Reichspräſidenten über ſeine Anſichten unterrichten zu dürfen. Er hofft wohl auch die Verſtimmungen beſeitigen zu können, die die Ereigniſſe des 13. Auguſt und alles, was ihnen folgte, beim Reichspräſidenten hinterlaſſen haben.

Es liegt deshalb nahe, daß der 13. Auguſt auch den Gang der Ausſprache beeinfluſſen wird. Man weiß, daß in dem Brief Hitlers an den Reichskanzler von Papen, der geſtern in der Wilhelmſtraße eintraf, vier Bedingen geſtellt wurden, über die von amtlicher Seite ſtrengſtes Stillſchweigen gewahrt wird. In politiſchen Kreiſen iſt havon die Rede, daß dieſe Bedingungen neben einer großzügigen Löſung der Arbeitsbeſchaffung und dem Kampf gegen den Kommunismus gewiſſe Ehrenforderungen Hitlers zum Gegenſtand hätten. In der Preſſe und in den Verſammlungen der Nationalſozialiſtiſchen Partei wurde über die Umſtände, die zur Abweiſung der Forderungen Hitlers am 13. Auguſt führten, ſtets mit einer auffallenden Verbitterung geſprochen. Die „Ehrenbedingung“ wird damit in Zuſammenhang gebracht. Man ſagt, daß in ihr der Wunſch Hitiers nach einer Art Rehabilitierung für die Ereigniſſe am 13. Auguſt zum Ausdruck käme, etwa in Geſtalt einer Betrauung mit der Verhandlungsführung bei den weiteren Parteibeſprechungen, wobei es offen bliebe, ob der Kanzlerpoſten einer anderen nationalſozialiſtiſchen Perſönlichkeit zugedacht wäre. Ob dies den Abſichten des Reichspräſidenten entſprechen würde, der bei der jetzigen Aktion gerade ſein perſönliches Gewicht in die Wagſchale wirft, muß freilich zweifelhaft erſcheinen.

Im übrigen lautet die Parole, die in nationalſozialiſtiſchen Kreiſen ausgegeben wird: Wenn die größte Partei die Verantwortung mittragen ſoll, dann muß ſie die Führung in der neuen Regierung beanſpruchen. Neben Gregor Straſſer taucht jetzt auch der Name Dr. Fricks auf. Das große politiſche Problem ſcheint alſo darin zu beſtehen. wie dieſe nationalſozialiſtiſche Forderung mit dem Wunſche des Reichspräſidenten in Einklang gebracht werden kann, der ein Kabinett mit ſtarker parlamentariſcher Baſis, aber mit überparteilichem Charakter, zumal in der Führung, im Auge hat.

Burgfrieden bis zum 2. Januar 1933.

Die Geltungsdauer der Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung des inneren Friedens vom 2. November, die bis zum 19. November befriſtet war, iſt durch Verordnung des Reichspräſidenten bis zum Ablauf des 2. Januar 1933 verlängert worden. Gleichzeitig iſt auch die in der ergänzenden Verordnung vom 3. November d. J. enthaltene Ermächtigung verlängert worden, wonach Ausnahmen für Wahlverſammlungen zugelaſſen werden, ſofern dieſe Wahlen bis zum 15. Januar 1933 einſchließlich ſtattfinden.

Das Echo der Preſſe.

Blätterſtimmen zum Rücktritt Papens.

Der Rücktritt der Reichsregierung Papen hat in der geſamten politiſchen Welt ein gewaltiges Echo ausgelöſt. Man ſucht vor allem nach den Gründen des Rücktritts und wirft die Frage auf, auf welche Weiſe dieſe Regierungskriſe ihr Ende erreichen wird.

Der ſozialdemokratiſche Vorwärts betont, die Haltung der Sozialdemokratie zu einer Papen-ähnlichen Regierung werde genau dieſelbe ſein wie zu der Regierung Papen ſelbſt. Denn ſie fordere nicht den Rücktritt dieſer oder jener Perſon, ſondern das Verſchwinden des Syſtems des Klaſſenkampfes von oben. Die Voſſiſche Zeitung, die der Staatspartei naheſteht, hebt hervor, daß es ſich diesmal nicht nur um einen Perſonenwechſel, um eine Option für rechts oder links oder die Mitte handele, ſondern um eine Entſcheidung, durch die das deutſche Schickſal auf lange Zeit geſtaltet werde. Dieſer ungewöhnlichen Bedeutung entſpreche auch das ungewöhnliche Verfahren, das der Reichspräſident gewählt habe.

Das Zentrumsblatt Germania vertritt die Auffaſſung, die Regierung v. Papen habe den Weg zu einer Neubildung der Reichsregierung und zu ihrer engeren Verknüpfung mit dem Volke freigegeben. Nun ſei die Nationalſozialiſtiſche Partei vor aller Öffentlichkeit und im Lichte des hellſten Tages vor die Entſcheidung geſtellt, ob und unter welchen Bedingungen ſie ſich in den Staat einſchalten und an ſeinen Aufgaben mitwirken wolle.

Die Deutſche Allgemeine Zeitung, die ſich als zwiſchenparteilich ausgibt, tritt für Schaffung der großen nationalen Konzentration unter Führung Hitlers ein und ſagt: Es wäre ein politiſches Ereignis von größter Tragweite, wenn es nach vielen Irrungen und Wirrungen doch noch gelänge, den alten Feldmarſchall und den jungen Führer der ſtürmiſchen nationalſozialiſtiſchen Bewegung zuſammenzubringen.

Der bürgerlich-nationale Berliner Lokal-Anzeiger wünſcht, daß Hindenburg die Parteien, die für einen Verſuch poſitiver Arbeit in Frage kommen, vor die unausweichliche Notwendigkeit ſtellen, ſich raſcheſtens auf ein feſtes Arbeitsprogramm bindend zu einigen, oder aber ihrerſeits den Weg wieder freizugeben für Männer, die entſchloſſen ſind, auf dem mit der Ausſchaltung des parlamentariſchen Unweſens eingeſchlagenen Weg nach ihrem Gewiſſen weiterzugehen. Ihr Führer brauchte nicht durchaus v. Papen zu heißen.

In der nationalſozialiſtiſchen Preſſe, ſo vor allem im Völkiſchen Beobachter wird die Betrauung Hitlers mit dem Reichskanzleramt gefordert. Jede neue Zwiſchenlöſung verbrauche unnötige Kräfte. Heute müſſe man Deutſchland nationalſozialiſtiſch führen, um zu verhindern, daß es bolſchewiſtiſch werde. Erkenne man dieſe Gefahr nicht, dann werde Deutſchland davor auch durch keine neue „Präſidialregierung" gerettet werden.

Die Regierungskriſe im Spiegel der Auslandspreſſe.

Das Intereſſe der ausländiſchen Preſſe an der deutſchen Regierungskriſe drückt ſich in der weitgehenden Wiedergabe von Berichten aus Berlin aus. Die in den Blättern angeſtellten Mutmaßungen über die künftige Entwicklung und Kritiken in der Politik von Papens decken ſich der parteipolitiſchen Einſtellung der Zeitungen nach ungefähr mit denen in den deutſchen Zeitungen.

In engliſchen Blättern wird erklärt, die Papen-Regierung habe nichts getan, was gefährlich oder ſchädlich ſein könne, und die Nationalſozialiſten und die Zentrumspartei hätten noch zu beweiſen, daß eine allgemeine Koalition der Rechten ebenſoviel leiſten könne. Wenn Papen nur der Notwendigkeit eines politiſchen Abſchnittes gedient habe, ſo habe er ihr zum mindeſten angemeſſen gedient.

In franzöſiſchen Zeitungen glaubt man einerſeits, daß durch den Regierungswechſel die bisherige außenpolitiſche Haltung nicht geändert werde, andererſeits werden Befürchtungen laut, daß ein neues Kabinett verſuchen werde, von Frankreich neue Zugeſtändniſſe in Genf, beſonders in der Abrüſtungsfrage, durchzudrücken.

Der amerikaniſchen Preſſe kommt der Rücktritt der Reichsregierung mehr oder weniger überraſchend. Man erklärt u. a., daß der Reichspräſident vielleicht Hugenberg oder Hitler mit der Bildung eines Kiolitionskabinetts gegen die Zuſage von gewiſſen Verfaſſungsänderungen beauftragen werde. Falls einer von dieſen beiden den Auftrag annehmen ſollte, ſo würde Hindenburg auf dieſe Weiſe ſeinen Willen durchſetzen oder aber den Reichstag wieder auflöſen und das Kabinett Papen zurückrufen.

Regelung der Zuſtändigkeiten in Preußen.

Ein Erlaß des Reichspräſidenten.

Auf Grund des Artikels 48 Abſatz 2 hat der Reichspräſident in einem Erlaß, der gleichzeitig an den Reichskanzler in ſeiner Eigenſchaft als Reichskommiſſar gegangen iſt und der in einem beſonderen Begleitſchreiben dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun zugeſtellt wurde, durch Notverordnung eine Regelung für die Zuſtändigkeiten in Preußen getroffen. In der Begründung wird ausgeführt, daß der Reichspräſident aus den zwiſchen dem Lande Preußen und dem preußiſchen Miniſterpräſidenten geführten Verhandlungen habe entnehmen müſſen, daß eine Einigung über die Ausübung der Befugniſſe, wie ſie nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes für das Deutſche Reich dem preußiſchen Miniſterpräſidenten und dem Reichskanzler als Reichskommiſſar zuſtanden, nicht erzielt worden ſei. Unter dieſen Umſtänden erſchienen Verwaltung und ſtaatliche Ordnung des Landes Preußen in Frage geſtellt. Dies bedeute eine erhebliche Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung. In der Verordnung werden ſodann die Amtsbezeichnungen geregelt, das Recht der Verordnung, die Zuſtimmung zu Haushaltsüberſchreitungen, die Beſchaffung von Geldmitteln, das Vertretungsrecht gegenüber dem Reiche, das Recht der Begnadigung, die Amtsräume (Braun erhält die Räume im preußiſchen Wohlfahrtsminiſterium), die Frage der Dienſtwohnungen, die Frage der Reichsratsvertretung.

In dem Brief an Braun weiſt der Reichspräſident darauf hin, daß es einer Wiedereinſetzung des preußiſchen Miniſterpräſidenten in ſein Amt nicht bedürfe und gibt Braun von den getroffenen Maßnahmen Kenntnis. Endlich bedauert der Reichspräſident, daß die bisherigen Verhandlungen zu keinem Ergebnis geführt hätten.

Das Leipziger Urteil im Preußiſchen Landtag.

Die Tagesordnung für die nächſte Sitzung des Preußiſchen Landtags, die auf Donnerstag, den 24. November, anberaumt iſt, enthält als Hauptpunkt die Mitteilung des preußiſchen Miniſterpräſidenten über das Urteil des Staatsgerichtshofes, verbunden mit zahlreichen dazu eingegangenen Anträgen verſchiedener Fraktionen, über die eine gemeinſame Beratung ſtattfinden ſoll. Dieſe Beratung wird den Anlaß bilden für eine größere politiſche Ausſprache.

Vermiſchte Nachrichten vom 18. November.

Keine Rundfunkgebührenermäßigung.

Berlin. Eine Ermäßigung der Rundfunkgebühren iſt, wie von zuſtändiger Seite erklärt wird, in abſehbarer Zeit nicht zu erwarten. Es wird darauf hingewieſen, daß die in weitem Umfange für Erwerbsloſe gewährte Gebührenbefreiung ſich dahin auswirke, daß die durchſchnittliche Gebühreneinnahme ſich auf 1,80 Mark monatlich geſenkt habe.

Die Lage der deutſchen Volkswirtſchaft.

Ein Vortrag des Reichswirtſchaftsminiſters.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Warmbold hielt in der Deutſchen Weltwirtſchaftlichen Geſellſchaft in Berlin einen Vortrag über die gegenwärtige Lage der deutſchen Volkswirtſchaft. Er führte u. a. aus: Der Anteil der inländiſchen landwirtſchaftlichen Erzeugung an der Geſamtverſorgung iſt von 85 Prozent im Durchſchnitt der Jahre 1925/28 auf über 90 Prozent im Jahre 1931 geſtiegen. Ernährungsnöte drohen uns daher heute nicht. Im Intereſſe der Rentabilität der Landwirtſchaft muß vor allen Dingen Koſtenſenkung erſtrebt werden. Es muß erreicht werden, die Spanne gegenüber dem niedrigeren Weltmarktpreis ohne Schaden für die Landwirtſchaft zu verringern. Wenn nämlich die Produktion erſt einmal den eigenen Bedarf erreicht oder überſteigt, verlören Zölle und Abſperrungsmaßnahmen ihre Wirkung auf das Preisniveau für landwirtſchaftliche Produkte. Das Preisniveau wird dann lediglich durch die Aufnahmefähigkeit der inländiſchen Abnehmer für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe beſtimmt, d. h. ausſchließlich durch die Kaufkraft der ſtädtiſchen Bevölkerung.

Während die Landwirtſchaft ihre Produktion vermehrt hat, hat ſich die Produktion induſtrieller Werte von 1928 bis 1931 um rund 40 Prozent vermindert. Da die Landwirtſchaft nur etwa 20 Prozent der induſtriellen Nettoproduktion abnimmt, die übrigen 80 Prozent an die ſtädtiſche Wirtſchaft und das Ausland gehen, ſo iſt der induſtrielle Abſatz durch Stärkung der landwirtſchaftlichen Kaufkraft nicht weſentlich zu verbeſſern. Für die Entwicklung des Binnenmarktes iſt bedeutſam

eine liberale Kreditgewährung.

Wir ſind berechtigt und verpflichtet, unſere Kreditpolitik im Innern ſo einzurichten, daß jede Arbeitsmöglichkeit durch Banken und Notenbanken finanziert wird, natürlich nur bis zu der Grenze, die mit den Erforderniſſen einer ſtabilen Währung vereinbar iſt. Im Intereſſe der deutſchen Induſtrie und Landwirtſchaft wird Deutſchland mit allen Mitteln beſtrebt ſein, den Binnenmarkt zu ſtärken und alles zu vermeiden, was ihn weiter einengen könnte. Daraus ergibt ſich, daß eine Politik allgemeiner Preis- und Lohnſenkungen bei der jetzigen Konjunkturlage verfehlt wäre.

Verkrampfung.

Die Knochen der pommerſchen Grenadiere — Zivilkourage — Papens Demiſſion.

Man ſtelle ſich einmal folgendes vor: In Genf beſchließt auf Grund irgendwelcher Vorkommniſſe der Völkerbundrat mit Stimmenmehrheit die „Exekution" gegen Rußland; der deutſche Vertreter iſt dagegen, — aber auf Grund des Artikels 16 des Völkerbundſtatuts bzw. der in Herriots „Abrüſtungsplan" vorgeſehenen Verpflichtung zu gegenſeitiger Hilfeleiſtung wäre Deutſchland nun gezwungen, dem Beſchluß des Völkerbundrates entſprechend gegen Rußland zu „marſchieren". Sich das vorzuſtellen heißt ſchon, den ganzen Unſinn derartiger Vorſchläge ohne weiteres zu erkennen. Das hat auch ein — engliſches Blatt, die „Times", ganz klar und ſcharf als Antwort auf den franzöſiſchen Abrüſtungs-, lies: Sicherheitsplan geſagt und dabei jegliche, gerade in der engliſchen Politik der letzten Jahre obwaltende Zweideutigkeit — „Diplomatie" — beiſeitegelaſſen. „Man kann nicht annehmen, daß irgendein Land ſich zur Teilnahme an einem Kriege verpflichtet fühlen würde, wenn ſein Vertreter im Völkerbundrat gegen die Anwendung von Sanktionen geſtimmt hat." Und wenn das ſchon für „irgendein Land" zutrifft, dann noch viel mehr für Deutſchland, das auch heute oder morgen ebenſowenig, Bismarcks Wort entſprechend, daran denkt, „die Knochen der pommerſchen Grenadiere" für die Intereſſen des — Völkerbundes einzuſetzen zur höheren Ehre Frankreichs und der Beſtimmungen von Verſailles, St. Germain und anderer Pariſer Vororte. Stets habe England, ſo ſchreibt ein anderes großes Londoner Blatt, den Grundſatz aufrechterhalten, daß die engliſche Regierung allein zu entſcheiden habe, ob England in den Krieg eintreten ſolle oder nicht, und wenn dies geſchieht, dann nur ſie entſcheide, was für ein Vorgehen angewandt werden ſolle. Das iſt ein ganz ſelbſtverſtändlicher ſtaatlicher „sacro egoismo", um das vielverſchriene Wort zu gebrauchen, und für das unbewaffnete, jedem Angriff der Nachbarn offenſtehende Deutſchland gilt er doppelt und dreifach. Es iſt ja ſehr freundlich von dem engliſchen Außenminiſter Sir John Simon, daß er in ſeiner Rede vor dem Büro der Abrüſtungskonferenz ſagte, Deutſchlands Gleichberechtigung für die Sorge um ſeine Sicherheit müſſe über und durch ein neues Abkommen grundſätzlich feſtgelegt werden, und dies müſſe man auch von vornherein durch Annahme entſprechender Vorſchläge ſicherſtellen. Simon gibt auch den Teil 5 des Verſailler Vertrages inſofern preis, als eben dieſes neue Abkommen dafür geſchaffen und in Kraft treten ſolle. Aber in der Praxis bleibt es bei den rüſtungspolitiſchen Verkrampfungen, weil Deutſchland zwar keine den andern gleichſtarke Rüſtung anlegen ſoll, aber die gleichen militäriſchen Verpflichtungen wie die andern zu übernehmen hätte.

*

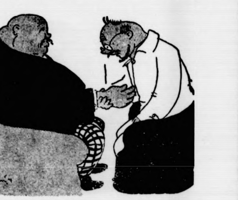
Es gehört eben ein bißchen „Zivilcourage" dazu, einzugeſtehen, daß man in eine Sackgaſſe hineingegangen iſt. In der Politik fehlt es oft an dieſem Mut. In der Wirtſchaft gewinnt man es eher über ſich, einzugeſtehen, daß man falſche Wege ging. Aber auch hier wird der Schritt von der Erkenntnis zur entſprechenden Tat oft nur zögernd getan. Dann geht die Entwicklung eben ihren eigenen Gang, und erfreulicherweiſe können wir feſtſtellen, daß dieſer Weg doch langſam, aber unverkennbar aufwärts führt. Das Geſamtvolumen unſeres Außenhandels z. B., alſo die Ausfuhr und Einfuhr zuſammengenommen, iſt nach drei Jahren des Einſchrumpfens endlich im Oktober wieder recht beträchtlich geſtiegen, unſere Fertigwarenausfuhr iſt mengen- und wertmäßig nicht unerheblich gewachſen und die Zunahme der Rohſtoffeinfuhr beweiſt, daß auch die Beſchäftigung in der deutſchen Induſtrie im Steigen begriffen iſt. Übrigens iſt aus dem Außenhandelsergebnis des Oktober zu erſehen, daß es auf dem Weltmarkt mit der jahrelangen Preisbaiſſe der Rohſtoffe induſtrieller Art nun endgültig vorbei zu ſein ſcheint und dieſe Preiſe eine „anziehende Tendenz" zeigen. Bei dem Preisniveau der Fertigwaren und Lebensmittel iſt dieſe Tendenz noch „unbeſtimmt", aber auch hier iſt das jahrelange Sinken der Preiſe ins Stocken geraten oder doch zum mindeſten ſtark verlangſamt. Zweifellos würde das Drängen nach vorwärts und aufwärts viel breiteren Spielraum, viel beſſeren Erfolg haben, wenn nicht noch überall die zwangsmäßigen, aus Not oder Angſt geſchaffenen Verkrampfungen auf dem Gebiet der volks- und weltwirtſchaftlichen Beziehungen in Kraft und Geltung wären. Die Geld- und Kredit-, Deviſen- und Zollpolitik iſt von allen Staaten nur der Weltkriſe, der Wirtſchaftsdepreſſion angepaßt worden: ſie müſſen als Hemmniſſe und Feſſeln wirken, wenn die Wirtſchaft wieder wächſt, neue Ausdehnung in ſich entwickelt.

*

Nun ſoll zunächſt einmal auf politiſchem Gebiet der Verſuch gemacht werden, die Verkrampfung dadurch zu löſen, daß „das Perſönliche" durch die Demiſſion des Kabinetts Papen aus dem Wege geräumt wird. Dieſer Rücktritt erfolgte, weil kein Weg mehr ſichtbar war, auf dem unter Führung Papens der Reichspräſident und die Volksvertretung ſich finden konnten. Damit handelt das Kabinett, wie es erklärte, „nach dem von ihm ſchon vielfach ausgeſprochenen Prinzip, daß Rückſichten auf Perſonen in dieſer ſo ernſten Stunde keinen Raum haben können". Daß Hindenburg die Demiſſion des Kabinetts annahm, iſt ein Beweis dafür, daß er nun mit anderen Perſönlichkeiten den Verſuch machen will, für das Programm der nationalen Konzentration, für eine Not- und Arbeitsgemeinſchaft die Mitarbeit oder die Zuſtimmung der Mehrheit eines Reichstages zu gewinnen, der mit dem Kabinett Papen nicht mehr zuſammenarbeiten wollte. Das hat Papen gewußt, als er bald nach ſeinem Amtsantritt den Reichstag auflöſte. Das hat er am 12. September durch eine zwar rechtlich ungültige, aber doch vollzogene Abſtimmung des Reichstags ausdrücklich erfahren müſſen. Das iſt ihm jetzt wieder durch die Parteiführer eröffnet worden. Da zog Hindenburg die Folgerung und verſucht, die politiſche Verkrampfung zu löſen. Aber das iſt erſt und nur etwas Negatives. Ob Poſitives herauskommt, ob alſo die Parteien nicht bloß einen Kanzler ſtürzen, ſondern einen ſolchen auch ſtützen können und wollen, — danach hat Hindenburg jetzt die Parteiführer zu fragen.

Dr. Pr.

Herr Mayer im Tempo der Zeit

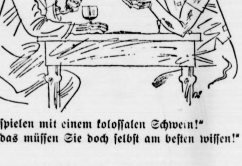


„Ja, Herr Mayer, das Trinken müſſen Sie ſchon aufgeben. Ihr Organismus iſt angegriffen, Ihr Puls iſt ſehr ſchlecht, er geht viel zu langſam."

„Aber Herr Doktor, das macht ja nichts, ich habe ja Zeit genug!"

*

Unter Kartenſpielern



„Sie ſpielen mit einem koloſſalen Schwein!"
„Na, das müſſen Sie doch ſelbſt am beſten wiſſen!"

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. November.

* **Börſenbericht.** Die Ungewißheit über die Regierungsbildung wirkte ſich weiter im Börſenbild aus. Das Publikum hielt jedoch an ſeinen Beſtänden unverändert feſt. Nur am Rentenmarkt war die Stimmung nach den vorangegangenen großen Steigerungen eher etwas ſchwächer. An den Aktienmärkten war die Tendenz gut gehalten und nach den erſten Kurſen vereinzelt ſprunghaft gebeſſert. In Bank- und Börſenkreiſen vertritt man die Auffaſſung, daß auch eine kommende Regierung an der großen Linie der Wirtſchaftspolitik nichts ändern, und daß die internationale Beſſerung anhalten werde. Man verwies in dieſem Zuſammenhang auf die faſt 33prozentige Steigerung der Stahlerzeugung in Oktober und die Zunahme der Eiſenerzeugung um 18 Prozent. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4½ Prozent. Im Verlauf waren Aktien gut behauptet.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	18. 11.	17. 11.		18. 11.	17. 11.
Weiz., märk.	195-197	197-199	Weizkl. f. Bln.	9,3-9,7	9,3-9,7
pommerſch.	—	—	Roggkl., f Bln	8,6-8,9	8,6-8,9
Rogg., märk	154-156	156-158	Raps	—	—
Braugerſte	170-180	170-180	Leinſaat	—	—
Sommergſt.	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
Futtergerſte	161-168	161-168	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
Hafer, märk.	127-132	129-134	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr Berl br.			Serradelle	—	—
inkl Sack	24,2-27,1	24,4-27,2	Leinkuchen	10,1 10,2	10,1 10,2
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,8 11,1	10,8 11,1
per 100 kg			Trockenſchtzl	8,9	8,9
fr Berl br.			Soyaſchrot	10,3 11,0	10,3 11,0
inkl Sack	20,0-22,2	20,2-22,5	Kartoffelfl	—	—

viel besseren Erfolg
e zwangsmäßigen, aus
krampfungen auf dem
ftlichen Beziehungen in
Geld- und Kredit-, De-
Staaten nur der Welt-
angepaßt worden; sie
wirken, wenn die Wirt-
nung in sich entwickelt.

politischem Gebiet der
krampfung dadurch zu
die Demission des
Wege geräumt wird.
Weg mehr sichtbar war,
ens der Reichspräsi-
inden konnten. Damit
rte, „nach dem von ihm
rinzip, daß Rücksichten
n Stunde keinen Raum
die Demission des
dafür, daß er nun mit
h machen will, für das
tration, für eine Not-
rbeit oder die Zustim-
ages zu gewinnen, der
ehr zusammenarbeiten
ls er bald nach seinem
ste. Das hat er am
echtlich ungültige, aber
Reichstags ausdrücklich
wieder durch die Partei-
Hindenburg die Folge-
Verkrampfung zu lösen.
egatives. Ob Positives
nicht bloß einen Kanzler
ch stützen können und
etzt die Parteiführer zu
Dr. Pr.

npo der Zeit

müssen Sie schon auf-
iffen, Ihr Puls ist sehr
"
ja nichts, ich habe ja

pielern

n Schwein!"
am besten wissen!"

andel

vom 18. November.

n über die Regierungs-
ld aus. Das Publikum
erändert seit Nur am
h den vorangegangenen
ächer. An den Aktien-
en und nach den ersten
In Bank- und Börsen-
aß auch eine kommende
Wirtschaftspolitik nichts
sserung anhalten werde.
ng auf die fast 33prozen-
n Oktober und die Zu-
rozent Tagesgeld ent-
rlauf waren Aktien gut

ilogramm, sonst bei
chsmark:

	18. 11.	17. 11.
f. Bln.	9,3-9,7	9,3-9,7
. f Bln	8,6-8,9	8,6-8,9
	—	—
t		
aerbs.	21,0-26,0	21,0-26,0
lseerbs	20,0-23,0	20,0-23,0
erbsen	14,0-16,0	14,0-16,0
sen	—	—
bhnen	—	—
	—	—
. blaue	—	—
. gelbe	—	—
elle	—	—
hen	10,1-10,2	10,1-10,2
zkuchen	10,8-11,1	10,8-11,1
schtl	8,9	8,9
hrot	10,3-11,0	10,3-11,0
elsl	—	—

Letzte Meldungen

Bei Toulon stürzte ein franz. Marineflugzeug ins . Die drei Insassen kamen ums Leben.

Die bolivanische Regierung meldet Erfolge in den pfen mit Paraguay. Trotz heftiger Angriffe hätten Truppen des Gegners ein bolivienisches Fort nicht hmen können. Der Gegner habe über 2000 Tote Verletzte zu beklagen.

Produktenbörse. Bei ausreichendem Angebot und sehr ger Nachfrage behaupteten sich die Preise besonders zu tbeginn nicht. Im Verlaufe war die Haltung am Zeit- widerstandsfähiger. im Abladungsverkehr unverändert s

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: Dezem- 206, März 207,75—208, Mai 212—212,50; Roggen: mber 165—165,50, März 168,50—169, Mai 173—173,50; er: Dezember 132,50—133,50, März 135.50—136,25.

Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt

en für 50 Kilogramm in Mark:		18. 11.	15. 11.
n: 1. vollfl ausgemäst höchst. Schlachtw., jg.		32	—
ältere		—	—
sonstige vollfleischige		28—31	28—31
ältere		—	—
fleischige		25—27	25—27
geringe Kälber		21—24	21—24
n: 1 jüngere, vollfl., höchst. Schlachtw		28—29	28—30
sonstige vollfleischige oder ausgemästete		26—28	27—28
fleischige		24—26	24—26
geringe Kälber		21—23	21—23
: 1 jüngere, fleischige, höchst. Schlachtw.		24—26	—
sonstige vollfleischige oder ausgemästete		20—22	20—22
fleischige		16—18	16—18
gering genährte		11—15	11—15
n: 1 vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw		30—31	30
vollfleischige		24—28	24—28
fleischige		20—23	18—23
er: 1 mäßig genährtes Jungvieh		18—23	18—22
er: 1 Doppellender bester Mast		—	—
beste Mast- und Saugkälber		40—48	42—50
mittlere Mast- und Saugkälber		28—42	32—45
geringe Kälber		16—25	16—25
fe: 1 Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)		—	—
Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast)		28—30	27—30
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe		24—27	23—26
eine: 1 Fettschweine über 300 Pfd	Lebendgew.	43—44	—
vollfl Schweine v etwa 240—300 Pfd		42—44	42—44
vollfl Schweine v etwa 200—240 Pfd		40—43	40—43
vollfl Schweine v. etwa 160—200 Pfd		38—39	37—39
fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		34—36	34—36
fleischige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
Sauen		36—38	35—38

Auftrieb: 2100 Rinder, 565 Ochsen, 492 Bullen, 1043 Kühe Färsen, zum Schlachthof direkt 131 Rinder; 1322 Kälber, uslandskälber; 3831 Schafe, zum Schlachthof direkt 344 fe; 7529 Schweine, zum Schlachthof direkt 920 Schweine, Auslandsschweine Verlauf: bei Rindern mittelmäßig, bei ern ruhig, gute Kälber sehr knapp; bei Schafen mittel- g, beste Lämmer knapp; bei Schweinen ziemlich glatt.

Bad Bramstedter Ferkelmarkt.
aw 19. November, 1932 (amtlich).

—6 Wochen alte 4—5 M., 6—8 Wochen alte 6—7 M. Wochen alte 7—10 M. Nach Gewicht Ferkel 0,22—0,27 M. r 0,25—0,28 M. pro Pfd. Auftrieb 65 Ferkel und Läufer l mittel. Fettschweine 0,38—0,39.

lus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 18. November.

Wie wird das Wetter?

Zu Beginn der Woche hatte sich über Mitteleuropa ein druckgebiet ausgebildet, das zwar nicht besonders ig war, aber sich wesentlich ausdehnte. An seiner Süd- kam es zu einem stärkeren Kälteeinbruch, der dem chen Osten fünf bis sieben Grad Celsius Kälte brachte. in Mitteldeutschland kam es zu leichten Frösten. glich an der Ostsee wurden Mitte der Woche wieder s höhere Temperaturen gemessen. Die schwache Luft- egung begünstigte stärkere Nebelbildung. In der ten Hälfte der Woche machten sich wieder kleinere dstörungen bemerkbar, die zunächst keinen wesentlichen fluß ausübten, sich aber in den nächsten Tagen ver- en dürften. Infolgedessen haben wir für die nächsten e vorwiegend trübes und nebliges Wetter mit zu- nender Niederschlagsneigung zu erwarten.

Der Tod.

Tod ist der Sünde Sold; aber die Gabe Gottes as ewige Leben."
Römer 6, 23.

„Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo in Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg?"
1. Korinther 15, 55.

„Der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch rei noch Schmerz wird mehr sein."
Offenbarung 21, 4.

*⁎ Die **letzte Bramstedter Furt** wird jetzt mit Hilfe reiwilligen Arbeitsdienstes zugeschüttet. Es handelt m die Furt durch die Schmalfelderau, neben der brücke. Sie wurde schon lange nicht mehr benutzt war nach und nach zu einem Sumpfloch geworden. ar also wohl angebracht, sie verschwinden zu lassen. hrer Stelle wird voraussichtlich ein Schmuckplatz ent- n. — Bis zum Anfang dieses Jahrhunderts hatte Bramstedt noch zwei weitere Furten, eine durch die u im Zuge der Glückstädterstraße, eine zweite neben Beeckerbrücke durch die Osterau. Ursprünglich werden drei Furten dem Verkehr von einem Ufer zum an- gedient haben. Wann man anfing, daneben Brücken enutzen, läßt sich schwer feststellen. Im Jahre 1317 Graf Adolf von Schauenburg, nachdem er von seinem r Gerhard dem Großen auf dem Strietkamp ge- gen worden war, sich unter der Hambrücke verborgen lten haben. Wenn diese Ueberlieferung stimmt, dann diese Brücke ja schon uralt sein. Mit ihr wird sicher Beeckerbrücke, beide Bestandteile der wichtigsten Heer- e unseres Landes, die von Kiel und Schleswig nach burg und über die Elbe ins deutsche Reich führte, altrig sein. Es werden einfache Holzbrücken, zuerst icht nur hölzerne Stege, gewesen sein. Die Furten en, besonders für Viehtriften und schwere Lasten, Jahrhunderte lang neben den Viehtriften benutzt zt worden sein, bis diese allmählich stärker gebaut en und nach und nach den ganzen Verkehr auf- nen. Als beim Bau der Altona-Kieler Chaussee die erbrücke verlegt und als massive Steinbrücke neuge- wurde, da legte man neben ihr wieder eine bequeme Furt an, ja, man versah die Zufahrten dazu sogar mit einem soliden Steinpflaster. Trotzdem darf man nicht annehmen, daß die Furt damals noch für den Verkehr von Bedeutung war. Der Bau der Furt war wohl nur eine Konzession an die Bramstedter Ackerbürger, die es gewohnt waren, ihre Pferde und ihr Hornvieh in der Au gelegentlich ein Fußbad nehmen zu lassen, und ihre im Sonnenbrand klapperig gewordenen Wagen einige Tage im Wasser stehen ließen, damit die Radfelgen wieder aufquellen konnten. Diese wie auch die Furt neben der Hudaubrücke sind erst in unserem Jahrhundert beseitigt worden. — In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß in unserem Nachbardorfe Kampen bis Ende des voeigen Jahrhunderts noch eine ständig benutzte Furt vorhanden war. Eine Brücke über den die Dorfstraße überquerenden Mühlenbach gab es dort nicht. Fuhrwerk und Vieh passierte das sich ungezwungen ausbreitende und darum nur flache Wasser. Wer trockenen Fußes bleiben wollte, benutzte den über den Mühlendamm führenden Fußweg. Erst der Bau der Chaussee durch das Dorf machte dieser Idylle ein Ende. — Furten gab es früher in unserer Gegend überall: in Bimöhlen, Hitzhusen, Föhrden, Lentföhrden. Die beiden letztgenannten Dörfer verdanken ihr Vorhandensein einer vielbenutzten Furt. — Bald wird unsere letzte Furt der Vergangenheit angehören, und mit ihr ist wieder ein Stück Altertum verschwunden.

*⁎ **Landw. Hausfrauenverein.** Die Jugendgruppe hielt am Donnerstag ihren Lehrgang über Herbstarbeiten im Garten. Der Garten von Frau Dr. Stedtfeld, in welchem sich die etwa 15 jungen Mädchen unter Anleitung der Landwirtschaftslehrerin Frl. Hoting betätigten, bot ein bewegtes Bild. Hier wurden Stauden abgeputzt, geteilt, umgepflanzt und sachgemäß gedüngt. Eine andere Gruppe lichtete Stachelbeer- und Johannisbeersträucher, eine dritte Gruppe wieder schnitt Krebswunden an Obstbäumen sachgemäß aus und verstrich sie mit Holzteer. Zuletz wurde noch das Auslichten eines Obstbaumes und die Rindenpflege gezeigt und vorgeführt. Theorie und Praxis gingen Hand in Hand, und es war eine Freude, zu sehen, mit welch großem Eifer die Mädchen arbeiteten und lernen wollten.

Kirchliches. Im Totensonntagsgottesdienst wird „Wenn ich einmal soll scheiden" gesungen.

Die Roland-Lichtspiele zeigen ab heute Sonnabend bis einschließlich Montag die erfolgreiche Tonfilmoperette „Melodie der Liebe" der Heros-Produktion. Die Hauptrolle in diesem überall von größtem Beifall aufgenommenen Filmwerk spielt der bekannte Sänger und Filmkünstler Richard Tauber. Die Namen weiterer Mitwirkender, wie Karl Ettlinger, Ida Wüst usw, haben ebenfalls in der Welt des Films einen guten Klang. Zahlreiche Lieder, die sich geschickt in die Handlung einfügen, vervollkommnen den Film zu einer überragenden Tonfilmoperette. Vorher läuft im tönenden Beiprogramm u. a. die Tonwoche und ein Lehrfilm. Die Vorschau für das Spielprogramm der Roland-Lichtspiele bringt eine erfreuliche Ankündigung. Nachdem bereits das hervorragende Filmwerk „So lang' noch ein Walzer von Strauß erklingt" den ungeteilten Beifall der Besucher fand, gelang es jetzt auch für Bad Bramstedt den Schwesterfilm „Johann Strauß K. u. K. Hofkapellmeister" sicherzustellen. Der Film spielt in der Zeit als Johann Strauß (Sohn) auf dem Höhepunkt seines Ruhmes stand. Der Film hat eine hervorragende Besetzung. U. a. singt Paul Hördiger seine einschmeichelnden Wiener Lieder.

rm **Aus der Turnerschaft.** Am Totensonntag sind sämtliche Mannschaften der Bramstedter Turnerschaft spielfrei. In der nächsten Woche, am Sonnabend, den 26. d. Mts., veranstaltet die Turnerschaft im Kaisersaal einen Unterhaltungsabend. Zu diesem Abend sind ganz besonders die älteren verheirateten Turnfreunde und Gönner des Vereins eingeladen. Es werden von sämtlichen Abteilungen turnerische Vorführungen, sowie Vorträge, Deklamationen und gut eingeübte Volkstänze der Turnerinnen geboten, sodaß der Abend sicherlich jeden Besucher zufriedenstellen wird. Der Eintrittspreis ist mit 80 Pfg. für ein Ehepaar äußerst niedrig gehalten. Zum Schluß kommt der Tanz zu seinem Recht.

e **Neumünster.** Eine polizeiliche Zählung aller Kraftfahrzeuge hat ergeben, daß innerhalb von 24 Stunden 920 Personenautos, 440 Lastkraftwagen und 265 Motorräder, also insgesamt 1625 Kraftfahrzeuge Neumünster passiert haben. — Eingebrochen wurde in letzter Nacht in die Gaststube des Hotels „Deutsches Haus" am Haart. Den unerkannt entkommenen Dieben, die sich durch Aufbrechen eines Fensters Zugang zu dem Lokal verschafft hatten, fielen mehrere Hundert Zigaretten in die Hände. — Mit einer Schnittwunde über das Gesicht wurde ein junges Mädchen in das hiesige Krankenhaus eingeliefert. Es hatte die Verletzung bei einem Autounfall in der Nähe von Brokenlande erlitten. Infolge starken Nebels war der Führer des Autos gegen den Anhänger eines Lastzuges gefahren.

Itzehoe. In der Kollegiensitzung am Donnerstag kam es im Kollegiensaal zu Tumultszenen, als in der Geschäftsordnungsdebatte die Kommunisten Stadtverordnetenvorsteher Striedl und dessen Stellvertreter Vogelei Ausführungen machten, die den Bürgermeister bewogen, ihnen das Wort zu entziehen. Da durch Ordnungsrufe die Ruhe nicht wiederherzustellen war, wurde schließlich Polizei in den Saal beordert, welche die Kommunisten gewaltsam entfernte. Daraufhin verließen die übrigen Kommunisten — Abgeordnete und Hörer — die Sitzung.

Itzehoe. Der Arbeiter Hensch aus der Wallstraße wurde auf der Zuckerbrücke von einem Lieferwagen, der vor einem entgegenkommenden Lastzug zu weit ausbog, gegen das Brückengeländer gedrückt. Der Verungtückte mußte mit schweren Beinverletzungen und mehreren Rippenbrüchen dem Julienstift zuführt werden.

Marne. In ihrem Arbeitszimmer in der Westerstraße wurde eine Friseuse erhängt aufgefunden. Die Beweggründe zur Tat sollen in Schwermut über eine Krankheit zu suchen sein.

Kiel. Durch Beschluß des Preußischen Staatsministeriums vom 10. November ist der bisheriger kommissarische Oberpräsident Dr. Thon zum Oberpräsidenten der Provinz ernannt worden.

Kiel. Ein 25jähriger Bäcker aus Gaarden ist in Fargau, wo er zu Besuch bei Verwandten weilte, beim Hantieren mit einem Jagdgewehr tödlich verunglückt.

Schönberg. Auf Gut Sophienhof bei Schönberg entstand frühmorgens Kurzschluß in der Viehstall-Lichtleitung. Dabei wurde ein wertvoller Zuchtstier getötet.

Die Verteidiger sprechen im Altonaer Sprengstoff-Prozeß.

Der Freitag brachte im Altonaer Sprengstoff-Prozeß die Plaidoyers der Verteidiger. Der Vorsitzende rügte eingangs, daß die nicht in Haft befindlichen Angeklagten und der Rechtsanwalt Dr. Freisler in Uniform erschienen waren, eine solche Demonstration sei mit der Würde des Gerichts nicht zu vereinbaren. Als erster der Verteidiger nahm RA. Stahmer das Wort, nach ihm RA. Spieler; beide legten ausführlich in allgemeinen Betrachtungen die Situation dar, aus denen die Anschläge in der Wahlnacht zu verstehen seien. Die rechtlichen Fragen beleuchtete dann RA. Dr. Freisler. Die Verkündung des Urteils wird am Montag vorm. 9.30 Uhr erfolgen.

Altona. Gestern abend kurz nach 8 Uhr kam es in Altona Ecke Schauenburgerstraße und Weidenstraße zu Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Eine große Anzahl Kommunisten versuchte, ein an dieser Ecke gelegenes Verkehrslokal der Nationalsozialisten zu stürmen. Als es trotz ihrer großen Ueberzahl nicht gelang, in das Lokal einzudringen, warfen sie die Fensterscheiben ein. Plötzlich fielen Schüsse von der Straße her in der Richtung auf das Lokal. Durch einen Querschläger wurde ein 12jähriger Junge, der sich in der Nähe des Lokals aufgehalten hat, ins Herz getroffen und auf der Stelle getötet.

Altona. Vor dem Altönaer Schwurgericht wird am 21. November der Elmshorner Mordprozeß Schmitz seinen Anfang nehmen. Der 33jährige Angeklagte, Kaufmann Albert Fr. Schmitz, wird des zweifachen Mordes beschuldigt. Es handelt sich um den Tod seines Geschäftsführers Schinkel am 11. Oktober 1926 und um den Tod des Kaufmanns Petersen am 10. November 1931. Mit Schinkel unterhielt Schmitz nach der Inflationszeit in Elmshorn ein Wurstversandgeschäft. Weil Schinkel sich von seinem Partner hintergangen fühlte, kam es wiederholt zu Zwistigkeiten. Am 11. Oktober fand man Schinkel tot auf, getötet durch einen Schuß aus einer Viehbetäubungspistole. Angeblich handelte es sich um einen Unfall. Petersen hatte Schmitz als Zahlstellenleiter des DHV. abgelöst. Da er die Geschäftsführung des Schmitz nachprüfte, kam es sogleich zu einem gespannten Verhältnis. Bei einer Auseinandersetzung wurde Petersen durch einen Schuß getötet. Wieder sollte ein Unfall vorliegen. Doch führte die Untersuchung zugleich zu neuerlicher Beschäftigung mit dem Tod Schinkels, worauf man Schmitz verhaftete. Der Angeklagte hat im Fall Petersen zugegeben, die Leiche beiseitegeschafft und in die Wettern geworfen zu haben. Wiederholt hat Schmitz auch Teilgeständnisse gemacht, heute leugnet er wieder jede Schuld. (Er hat übrigens schon früher einmal beim Tod eines Freundes in Mordverdacht gestanden). Für die Schwurgerichtsverhandlung sind 70 Zeugen geladen.

Altona. Im Vorort Bahrenfeld wurden vier Schafe, die dem landwirtschaftlichen Betriebe der Stadt gehören, von einem wildernden Hund getötet. — Am Falkenstein im Vorort Blankenese war ein Einbrecher in ein Haus eingedrungen. Er wurde in einem Zimmer überrascht, als er gerade mehrere Schmucksachen einsteckte. Der Dieb, der eine schwarze Gesichtsmaske trug, zog eine Schußwaffe und bedrohte die Hausbewohner. Es gelang ihm daher, mit der Beute zu entkommen.

Hamburg. Für RM. 5000 erbeutet haben Einbrecher in einem Einzelhaus in Wohltorf. Ihnen fielen u. a. Tischsilber, Teppiche und Schmuck in die Hände. — In einem Kontor in der Sendenstraße erbeuteten Geldschrankknacker in der Nacht zum Freitag RM. 700 Silbergeld

Hamburg. Gestern nachmittag kurz nach 12 Uhr hatte der etwa 50jährige Bote eines Geschäfts in der Repsoldstraße in Hamburg einkassierte Gelder im Betrage von 10 000 RM. zur Bank zu bringen. Als der Bote, das Geld in einer schwarzen Aktentasche, vor dem Hause Repsoldstraße 60 stand, fuhr ein dunkelblaues Personenauto, mit der Nummer IP 46 56 3, heran. Dem Wagen entstieg ein etwa 35jähriger Mann, der wie ein zweiter neben dem Kraftwagenführer sitzender Mann eine seidene Halbmaske trug, sprang auf den Boten zu, bedrohte ihn mit einem Revolver und entriß ihm die Aktentasche. Auch der zweite maskierte Mann hatte vom Wagensitz aus den Boten mit einem Revolver bedroht. Der Räuber des Geldes sprang dann in den Wagen, der schnell davonfuhr. Das Auto fuhr Repsoldstraße, Banksstraße in Richtung Harburg in schneller Fahrt davon.

Die Hamburger Paddlerin Müller gerettet.

Vor etwa elf Tagen hatte die Hamburger Sportlerin Müller von Calais aus den Versuch unternommen, den Ärmelkanal mit einem Paddelboot zu durchqueren. Da sie seit ihrer Abfahrt vermißt wurde, befürchtete man das schlimmste. Jetzt wird bekannt, daß der in Dünkirchen stationierte Hamburger Schleppdampfer „Fairplay V" die Paddlerin aus schwerer Seenot gerettet und in Dünkirchen an Land gesetzt hat. Die Sportlerin hat sich von den Anstrengungen bereits wieder erholt.

Weiße Zähne: Chlorodont

die Zahnpaste die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch, von höchster Qualität. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Eine Entſchließung der Chriſtlich-Sozialen

Die Reichsführung des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes hat in einer Entſchließung zur politiſchen Lage Stellung genommen, die auch dem Reichspräſidenten überſandt wurde. Der Volksdienſt hält danach an ſeiner grundſätzlichen Forderung einer ſtarken Staatsführung feſt und ſtellt ſich entſchloſſen hinter Hindenburg. An den Parteien und ihren Führern liege es, auf das unfruchtbare Spiel des überſpitzten Parlamentarismus zu verzichten und dem Ruf des Reichspräſidenten zu praktiſcher Aufbauarbeit zu folgen.

Polens Anſchlag auf den Danziger Gulden

Stürmiſche Proteſtkundgebungen in der Freien Stadt.

In Danzig fand eine große Volkskundgebung ſtatt, in der in ſtürmiſcher Weiſe die Empörung der Bevölkerung über die von Polen zum 1. Dezember d. J. beabſichtigte Einführung der Zloty-Zahlung bei den Danziger Eiſenbahnen zum Ausdruck kam. In einer Entſchließung wurde ſchärfſter Proteſt gegen die polniſchen Gewaltmaßnahmen erhoben. Die Danziger Bevölkerung betrachte das als eine unerhörte Schikane Polens und erblicke darin den Auftakt zu einem Generalangriff auf die Danziger Währung. Die Danziger Bevölkerung lehne die Annahme jeder aufgezwungenen fremden Währung ab und wende ſich geſchloſſen gegen die Methode, durch Schaffung vollendeter Tatſachen den Ausgang eines Streitfalles zu beeinfluſſen.

Der Piſtolenſchuß gegen das Völkerbundgebäude.

Baſel. Der ſchweizeriſche Bundesrat hat beſchloſſen, den ungariſchen Staatsangehörigen Dr. Koloman Budai, der am 1. Oktober in Genf aus ungefähr 15 Meter Entfernung mit einer Flobert-Piſtole gegen die Fenſter des Sitzungsſaales des Völkerbundgebäudes geſchoſſen hat, aus der Schweiz auszuweiſen. Budai hatte ſeine Tat als Demonſtration gegen die ungariſchen Behörden, ſpeziell wegen der Verfolgungen, die ſeine Mutter zu erleiden hatte, bezeichnet. Er iſt ungariſcher Emigrant.

Herr von Gontard wieder im Bullerjahn-Prozeß.

Er beſtreitet jede Voreingenommenheit gegen Bullerjahn.

In der Donnerstagsverhandlung des Wiederaufnahmeverfahrens gegen Bullerjahn war der Zeuge von Gontard nicht erſchienen. In der Freitagsverhandlung vor dem Reichsgericht war er jedoch wieder anweſend. Bei ſeiner neuen Vernehmung wurde

die Frage der Entſchädigung

beſprochen. Man hatte behauptet, daß von Gontard ſelbſt ein Intereſſe daran gehabt habe, daß jemand des Landesverrates überführt werde, weil aus dieſer Tatſache heraus eine Entſchädigung für ſeine Werke fällig geweſen wäre. Der Zeuge von Gontard beſtritt das und erklärte weiter, daß irgendwelche Voreingenommenheit gegen Bullerjahn nicht geherrſcht habe. Es ſei auch nicht wahr, daß er Bullerjahn zur Beſpitzelung ſeiner Vorgeſetzten angehalten habe. Zur Entſchädigungsfrage bekundete der Zeuge Prokuriſt Demmer, das Reich habe für das zur Zerſtörung beſtimmte Material keine Entſchädigung gegeben. Für beſchlagnahmte Läufe im Werte von 441 000 Mark ſeien 200 000 Mark gezahlt worden.

Das Wrack des ruſſiſchen Flaggſchiffes „Petropawlowſk" gefunden.

London. Das Wrack des im ruſſiſch-japaniſchen Krieg durch eine japaniſche Seemine verſenkten ruſſiſchen Flaggſchiffes „Petropawlowſk" iſt, wie der japaniſche Bergungsdampfer „Kataoka" berichtet, nach langem Suchen im Gelben Meer feſtgeſtellt worden. In dem Wrack, das in 90 Meter Tiefe liegt, ſoll ſich ein großer Betrag in Goldmünzen — man ſpricht von 140 Millionen Mark — befinden.

Der Schnelligkeitsrekord Amy Johnſons.

Kapſtadt. Die engliſche Fliegerin Amy Molliſon-Johnſon hat einen neuen Schnelligkeitsrekord für die Strecke London—Kapſtadt mit der Zeit von vier Tagen, ſechs Stunden 53 Minuten aufgeſtellt und damit den bisherigen Rekord, der von ihrem Gatten aufgeſtellt worden war, um zehn Stunden 29 Minuten geſchlagen. **Die zurückgelegte Strecke beträgt über 10 000 Kilometer.**

„Was wollteſt du mit dem Dolche? Sprich!"

Frau Budde „in Waffen" vor der Reichskanzlei.

Ein Schnellgericht in Berlin verurteilte die 38 Jahre alte Ehefrau Paula Budde wegen unbefugten Führens einer Stichwaffe zu drei Monaten Gefängnis. Frau Budde war am 15. November vor der Reichskanzlei erſchienen, wurde aber von einem Pförtner feſtgenommen. In ihrem Beſitze fand man einen 29 Zentimeter langen Dolch. In der Verhandlung kam zur Sprache, daß Frau Budde bereits früher einmal geäußert hat, ſie wolle dem Reichskanzler v. Papen einen „Denkzettel" geben. Nach ihren Ausſagen ſollte ihr „Beſuch" beim Reichskanzler dieſen veranlaſſen, eine Änderung des Kurſes ſeiner Politik durchzuführen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. November hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 108,5 Millionen auf 3147,8 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen ſind zuſammen 84,9 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Die fremden Gelder zeigen mit 357,6 Millionen Mark eine Abnahme um 8,6 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 9,4 Millionen auf 929,7 Millionen Mark verringert. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen betrug 27,2 Prozent gegen 26,8 Prozent am Ende der Vorwoche.

*

Der polniſche Unterſtaatsſekretär Schembeck wird einen Berliner Aufenthalt dazu benutzen, um mit dem deutſchen Außenminiſter die ſchwebenden Abrüſtungsfragen zu beſprechen. Es iſt dies das erſtemal, daß zwiſchen Deutſchland und Polen dieſe wichtage Frage unmittelbar beſprochen wird.

Kirchliche Anzeigen.

Totensonntag

9.30 Uhr Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.
11 Uhr: Kindergottesdienst
3 Uhr: Andacht auf dem Friedhof.
8 Uhr: Geistliche Abendmusik.

Die Auszahlung der Kleinrentner-Unterstützung (Restbetrag) für den Monat Oktbr. 1932 erfolgt am Montag, d. 21. ds. Mts., auf der Stadtkasse.

Bad Bramstedt, d. 18. 11. 1932.
Der komm. Bürgermeister
Maas.

Warnung.

Da meine Frau mich böswillig verlassen hat, warne ich hiermit jedermann, ihr auf meinem Namen etwas zu borgen, da ich für nichts hafte.

Walter Wolff.

Zum Weihnachtsfest repariere ich **Puppen** jeglicher Art gut und billig.
Ernst Behncke, Friseur, Rosenstr. 49.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Wegen Platzmangel gebe sehr billig ab: mehrere gut erhaltene
Ausfahrwagen
Gigs in gutem Zustande m Patentachsen schon von 30.— RM. an, ferner einige gute
Milchwagen
und einen leichten 2spänner
Bauwagen für 60 RM.
Tausche auch gegen Korn.
C. Dittmann, Stellmacherei
Kellinghusen-Vorbrügge.

Voranzeige.
Reichsgründungsfeier
am Sonnabend, den 14. Januar 1933.
Militärkonzert der Militärmusikvorschule Rendsburg (mit Ball).
Jedermann herzlich willkommen.
Vorstand und Festausschuß des Kriegervereins Bad Bramstedt und Umgegend.

Taxameterruf 38
(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Liedertafel Hitzhuſen
Chorleitung: J. Daniel.
Unterhaltungsabend
bestehend in Lieder-Vorträgen u.
Tanz
am Sonntag, 27. Novembr. 1932 abends 8 Uhr.
Es laden frdl. ein
die Sänger und Hans Voß.

Nach langem ſchweren Leiden entſchlief heute morgen 4½ Uhr mein lieber Mann, unſer guter Vater, Schwiegervater und Großvater,

der Altenteiler

Heinrich Rüter

in ſeinem 59. Lebensjahre.

Um ſtilles Beileid bitten
Anna Rüter, geb. Wieſe
Emil Gripp und Frau, geb. Rüter
und 3 Enkelkinder.

Bimöhlen, 18. Novbr. 1932.

Die Beerdigung findet Montag nachmittag 2 Uhr von der Kirche Bad Bramſtedt aus ſtatt.

Sorgenfrei
Spar-
kassen
BUCH
denn ich habe geſpart bei der

Bramſtedter komm. Sparkaſſe

40. Geiſtliche Abendmuſik
am Totensonntag, den 20. November, abends 8 Uhr, in der Bramstedter Kirche.
Ausführende: Irmgard Pauly, Hamburg, Alt; der Bramstedter Frauenchor; Johannes Daniel, Orgel und Leitung.
Eintrittspreis 30 Pfg. Die Kirche ist geheizt.

Nehmen Sie Muſikunterricht am Orte von einem Hamburger Lehrer
Klav., Geige, Cello, Mandol., Laute, Git. Einzelunterricht 2,— je Stunde. Getrennt. Unt. f. mehr. Schüler je 1,50 RM. H. Partsch, Hamburg, Rostockerstr. 72. Meldg. auch unter Chiffre 600 d. Ztg.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die frdl. Aufmerksamkeiten und Geschenke zu unserer

Hochzeit

herzlichsten Dank.

Johs. Gripp und Frau Minna,
geb. Dethlefsen.

Bimöhlen, den 19. November 1932.

Waschmaschine „Maytag"
für Licht- und Kraftstrom, ebenso
„Contri"-Wäſche-Trockenſchleuder
für jeden Privat-Haushalt zu vermieten.
Maienbeeck 37
Tel. 22

2 x billiger
wurde durch Preisabbau
Nitol
das Ungeziefer-Vertilgungsmittel.

Billige
November-Angebote

Barchentdecken	—.98
Stragulavorleger	—.70
Volantgardinen	—.48
Herrensocken, r. W.	—.98
Damenstrümpfe	—.98
Futterhosen, extra schwere	2.25
Blaue Herrenmützen	2.95 2.75 1.95
Herren-Hüte, nur Neuheiten	4.50 3.95 3.60 2.95
Selbstbinder	1.20 —,95 —.75
Herren-Doppelkragen	—.50
Kinder-Pullunder	1.60 1.40 1.25
Herren-Pullunder	1.80 1.75
Lodenjoppen	19.50 13 80 11.80

Horstia-Strickwolle besonders preiswert.
Friedrich Bornhöft

Zum Südpol
Am Sonnabend, 3. Dezember, abends 8 Uhr:
Preisſkat
Es ladet frdl. ein
D. Wesselmann.

Taxameterruf 96
Opel-Pullmann-Limousine (7sitzig)
Otto Tufvesson

Moderne Leihbücherei
pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche ständig Eingänge v. Neuerscheinungen
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Forſthaus Hitzhuſen
Am Sonnabend, 3. Dezember, abends 8 Uhr: Großer
Preisſkat
Hierzu ladet frdl. ein
Hans Voß.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Juventa
D. R. G. M. 330860
Corselettes Hüfthalter Büstenhalter
tragen alle Damen, die ohne gesundheitsschädlichen Druck auf den Körper **schlank erscheinen wollen**
(Verminderung ihres Hüften- und Taillenumfanges um 5 bis 10 cm)
Ein „Juventa" tragen heißt der Figur die **schlanke moderne Linie** geben, vollkommene Bewegungsfreiheit für Tanz und Sport.
Alleinverkauf:
H. Lühring.

Totenfeſt.

Wenn das große Sterben durch Feld und Wald geht, wenn die Blätter fallen und die kahlen Bäume mit ihren nackten Zweigen wie verzweifelt hineingreifen in den Novembernebel — an dieſem Tage iſt das Totenfeſt, das Feſt, an dem wir unſerer Verſtorbenen gedenken.

Wir treten an ihre Gräber und wir treten in Gedanken wieder an ihre Sterbebetten, wir durchleben noch einmal den Schmerz ihres Leidens und Scheidens. Was ſagt uns dieſes Gedenken heute? Das hängt davon ab, wie wir zum Tode ſelber ſtehen. Iſt er uns bloß eine Naturordnung, ein Hinwelken und Vergehen, wie bei Blättern und Bäumen, alſo rein naturhaft, dann hat das Gedenken an die Toten nur etwas Schmerzliches und bleibt ſelbſt bei ernſtem edlem Schmerz im letzten Sinne doch unfruchtbar und niederdrückend. Denn dann heißt es nur: Vorbei, verloren, aus!

Ganz anders iſt der Gedächtnistag, wenn wir uns über das bloß Natürliche gerade dem Tode gegenüber erheben zum Chriſtlichen, wie es ſo unvergleichlich ſtark ausgeſprochen worden iſt in dem Worte des Paulus: „Leben wir, dann leben wir dem Herrn, ſterben wir, ſo ſterben wir dem Herrn." Darin liegt etwas, was ſogleich über den Tod hinaus deutet. Auf dieſer Grundlage ſind uns unſere Lieben nicht mehr verloren; da ſteht unter ihrem Leben und Sterben nicht mehr das Wort „Aus", ſondern über ihrem Leben und Sterben ſteht das Wort: „Vater". Gewiß, auch wir ſehen ihren Leichnam mit ſeinen geſchloſſenen Augen heute deutlich vor uns, den ſtummen Mund, die ſteifen regungsloſen Hände. Aber wir wiſſen, das iſt die Hülle geweſen. Mehr nicht. Was uns aus dieſen Augen einſt von innen her angeſehen, aus dieſem Mund von innen her angeſprochen, was durch dieſe ſtillen Hände einſt von innen her für uns gewirkt und gearbeitet, uns geliebkoſt und geſtreichelt hat, das iſt nicht vergangen, das hat dieſe enge Hülle verlaſſen und iſt befreit von ihren Schranken, hinaufgegangen zum Vater. So wird uns der Todestag zum zweiten Geburtstag, wo ſie hineingeboren ſind in ein höheres Leben. Und ſo lernen wir ſprechen: Was wir bergen in den Särgen, iſt der Erde Kleid, was wir lieben, iſt geblieben, bleibt in Ewigkeit! Oder wie es Paulus ſagt: „Wir weinen nicht wie die anderen, die keine Hoffnung haben", wir blicken hoffnungsvoll hinauf „zu den Geiſtern der vollendeten Gerechten" und grüßen ſie. Sie waren einſt unſer und ſie ſind unſer!

So ſteht uns in unſerem chriſtlichen Glauben über dem Tod das Leben, und wir gedenken der Toten als derer, die in Gott leben und mit denen wir in dem Herrn verbunden ſind, über ihren und auch über unſeren Tod hinaus. Das iſt Troſt in dieſen Tagen, aber es iſt nicht bloß Troſt, es iſt auch eine ſehr ernſte Mahnung darin, die Mahnung nämlich, daß wir nun auch dem Herrn leben ſollen, wir, die wir noch hier auf der Erde ſind. Niemand kann im Herrn ſterben, der nicht zuvor in ihm gelebt hat. Und gerade das Gedächtnis an unſere Lieben, das wir heute feiern, mahnt uns zu der ernſten Frage: Wie bin ich zu ihnen einſt geweſen? Habe ich auch an ihnen geſündigt? Habe ich nicht auch an ihrem Sarge mitgearbeitet? Wer ſich dieſe Fragen einſtmals in vollem Ernſt vorgelegt hat, der kommt nicht wieder los von dem ungeheuren Gefühl der Verantwortung, das aus dem Schuldbewußtſein ſteigt, und dem wird das Wort: „Mein Leben gehört dem Herrn!" zu einem Dienſt der ſteten Liebe an denen, in deren Mitte uns eben dieſer Herr hineingeſtellt hat, dem wir dereinſt verantwortlich ſein werden für die Art, in der wir mit unſerem Liebſten und Nächſten umgegangen ſind.

So treibt das gleiche Wort, das erſt unſere Blicke hinaushob über Sarg und Grab in die lichte Ewigkeit hinein, uns nun wieder mit doppeltem Ernſt zur Erde zurück, aber nicht zu den Gräbern, ſondern zu den Lebenden, daß wir ihnen dienen in dem Bewußtſein, für ſie hat mich Gott geſchaffen.

Programm d Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 20. November (Totenſonntag).

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

6.35: **Hamburger Hafenkonzert.** ✱ Glocken vom Großen Michel. ✱ 8.15: Zeitangabe. Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ [illegible] Hamburg (alle Sender): Lola Rogge: Morgengymnaſtik. ✱ 9.15 Kiel (alle Sender): Th. Möller: Beſuch des Frieſenfriedhofes in Nebel auf Amrum. ✱ 9.55 Hannover (Hbg., Hannover, Bremen): **Gottesdienſt am Totenſonntag** im Dom St. Blaſii zu Braunſchweig. Domprediger Propſt Dr. v. Schwartz. Domorganiſt W. Guericke, Gemiſchter Chor d. Domkirche, Leitung: Domkantor Wilms. ✱ 9.55 Kiel (Kiel, Flensburg): **Akademiſcher Gottesdienſt.** Univerſitätsprof. Lic. Bülck, Luiſe Dimigen, Collegium muſicum, Leit.: Dr. Therſtappen. ✱ 11.15 Hamburg (alle Sender): Dir. D. Füllkrug: Der Dienſt am Nächſten. ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig, Reichsſendung: **Bach-Kantate „Wachet auf, ruft uns die Stimme".** Leitung: Thomaskantor D. Dr. K. Straube. Städt. und Gewandhausorcheſter Leipzig. Thomanerchor. Soliſten: Amalie Merz-Tunner, W. Ulbricht, A. Paulus, Prof. G. Ramin, F. Sammler, Prof. E. Wollgandt, H. Karger. ✱ 12.00 Bremen (alle Sender): **Totengedenkfeier** auf dem Waller-Friedhof in Bremen der Vereinigung ehemal. Kriegsgefangener e. V., Ortsgruppe Bremen e. V., Leit.: Muſikmſtr. Reiſchke, Polizeibeamtenkapelle. Mitw.: Paſtor Klein. Arbeitsgemeinſchaft d. Geſangvereine d. weſtlichen Vorſtadt Bremen. Leit.: Th. Wieſenthal. ✱ 12.45 Hamburg (alle Sender): Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 12.50 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** Leit.: O. Ebel v. Soſen. Sinfonieorcheſter erwerbsloſer Muſiker. ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): **Gedenkfeier** zu Ehren der Gefallenen im Weltkriege, veranſtaltet vom Reichsbund deutſcher Kriegsbeſchädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen. 14.20 Hamburg (alle Sender): Ins Herz des Volkes. Rainer Maria Rilke. Verbindende Worte: Th. Bieder. Mitw.: Erna Kroll-Lange, Martha Möller, G. Maaß. ✱ 15.00 Bremen (alle Sender): Paula Becker-Moderſohn. Chronik ihres Lebens und ihrer Kunſt. (Zum 25. Todestag der Dichterin.) A. Theile. ✱ 15.45 Bremen (alle Sender): **Bremer Muſikerköpfe. Klavierkonzert.** H. Neumark. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): **Frühe Wende.** Niederdeutſche Hörfolge von W. Schnoor. Muſik von H. Fr. Micheelſen. Mitw.: Aline Bußmann, H. Langmaack, W. Schnoor, Käthe Paradies, Noragkammerorcheſter. Leit.: G. Maaß. Der Komponiſt. ✱ 17.15 Hannover (alle Sender): **Harfenkonzert.** Mitw.: Kammermuſiker K. Gillmann, Konzertmeiſter J. Schönherr, O. Schilling, K. Sydow, E. Bartels, O. Ebel von Soſen. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Weihe.** Eine ernſte Feier. Muſikal. Leitung: G. Maaß. Verbindende Worte: Th. Bieder, K. Pündter, S. Scheffler, Dr. Funk, Dr. G. Heile. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): H. Lüer: Die deutſchen Meiſterſchaften im Kunſtturnen. ✱ 19.40 Hamburg (alle Sender): **Sportbericht.** ✱ 19.55: **Wetterdienſt.** ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Konzert.** Leit.: Generalmuſikdir. R. Richter. Soliſtin: Sabine Kalter. Philharmon. Orcheſter. ✱ In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. Zeitangabe. Wetter-, polit. und andere Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten. ✱ 22.10: Zeitfunk. ✱ 22.20 Hamburg (alle Sender): **Orgelkonzert.**

Tag der Toten.

Wenn alle Träume dir zerrinnen,
Wenn all dein Sinnen und Beginnen
In nichts dir zu zerfließen ſcheint,
Dann ſehnſt du dich nach einem Herzen,
Das mit dir Wunden trägt und Schmerzen,
Das deine Tränen mit dir weint.

Und dann von allen, die da leben,
Wird es vielleicht nicht einen geben,
Der mit dir fühlt in deinem Leid,
Und einſam irrſt du durch die Gaſſen,
Von allen, die du liebſt, verlaſſen,
Und denkeſt einer fernen Zeit.

Komm, laß uns zu den Gräbern gehen!
Die Toten werden dich verſtehen
In allem Leiden, allem Tun,
Der Toten denkſt du ohne Reue,
Die Toten halten dir die Treue,
Die Deinen, die dort unten ruh'n.

Es kommt ein Tag in deinen Tagen,
Dann wirſt du deinen Toten ſagen,
Was dich im Innerſten bedrückt,
Und wirſt mit ihnen Zwieſprach' halten
Und deine Seele ganz entfalten
Und fühlſt dich ſelig und beglückt.

Glaub' nicht, ſie hörten dich ja nimmer,
Sie ſeien dir entrückt für immer,
Verſtummt für ewig ſei ihr Mund,
Im Windesweh'n, im Blätterrauſchen
Kannſt du auf ihre Stimme lauſchen,
Wird dir ihr heimlich Weſen kund.

Solang' du ihrer treu gedenkeſt,
Solang' du ihnen Liebe ſchenkeſt,
Umſchmeichelt dich ihr Odem lind,
Stets haben ſie um dich geworben,
Dir ſind ſie nimmermehr geſtorben —
Tot ſind nur, die vergeſſen ſind!

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

6.00: Wettermeldungen. Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 6.15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Wetterdienſt. ✱ 6.35: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Wiederholung der Abendmeldungen, Eisbericht. ✱ 7.15 Kiel (Kiel und Flensburg): Morgenſpruch für die Nordmark. ✱ 7.15 Hamburg, Hannover, Bremen (7.25 alle Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.15: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt, Vorberichte. ✱ 11.30: Mittagskonzert. ✱ 12.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt. Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt (Bremen: Weſerwaſſerſtand, Kriminalmeldungen). ✱ 13.15: Schallplattenkonzert und Funkwerbung. ✱ 14.00: Eisbericht, Nachrichten. ✱ 14.10: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.30: Nachmittagskonzert. ✱ 18.55: Börſenmeldungen (außer Sonnabend). ✱ Gegen 19.25: Wetterdienſt. ✱ Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, anſchl. Konzert oder Tanzmuſik, in einer Pauſe 23.20 (Montag 22.50): Eisbericht.

Montag, 21. November.

8.30: Hamburg (nur Hbg.): Funkwerbung. ✱ 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 12.10 Hamburg (alle Sender): K. Anſorge: Lagerung des Friſchobſtes. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Urſula Dannert: Was ich in Rhodeſien ſah. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. A. Beer: Aus Natur und Technik. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Anatomie des Orcheſters. Dr. W. Heinitz: **Kammermuſik f. Streichinſtrumente.** ✱ 18.35 Hamb. (alle Sender): Elſe Matzeit: Was ſo ein Lehrmädchen f. Sorgen u. Freuden hat. ✱ 19.00 Hamb. (alle Sender): Das neue Buch. Prof. Dr. H. Th. Becker: Politik u. Pädagogik. ✱ 19.30 Hamb. (alle Sender): **„Zwiſchen Abend und Morgen."** Hörſzene von W. H. Gieſe. Spielleitg.: H. Freund. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Von der Deutſchen Welle: 1. **Alte Muſik.** (Anſprache: Prof. M. v. Schillings.) 2. **Klaſſiſch-romantiſche Muſik.** (Anſprache: A. Ebel.) 3. **Zeitgenöſſiſche Muſik.** (Anſprache: Prof. H. Mersmann.) ✱ 21.00: **A.-Huth-Stunde.** Leitung: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Noragorcheſter. ✱ 22.20: Zeitfunk. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Halbmonatsbericht des Noragtondienſtes.

Dienstag, 22. November

10.25 Hamburg (alle Sender): Dr. C. Hahmann: Kampf den Obſtſchädlingen. ✱ 11.15 Hamburg (nur Hbg.: H. Schumann: Deutſche Madrigale. ✱ 11.20 Hannover (nur Hann.): Ernſt Schaefer: Mit der Dolan-Expedition in Südoſttibet. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Aus d. Geſchichte d. Erzählkunſt. Prof. Dr. R. Petſch: Das Homeriſche Epos. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Hashagen: Einigkeit und Uneinigkeit der Deutſchen. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Tanztee der Kapelle J. Wilton.** Mitwirk.: Franziska Schotter, E. Bolt. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Hörbericht über die Butterprüfung in Güſtrow. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Zum Cäcilientag. **Hausmuſik.** Leitg.: G. Maaß. Mitwirk.: F. Wülbern, Fritz Köhnſen, H. Fick, R. Irmiſch, H. Moszicki, V. Widofſki, Gerh. Maaß. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): Von Stuttgart: Reichsſendung: **Baden.** ✱ 22.20: Zeitfunk. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): **übertragung nach Uruguay.** F. Rivas, Generalkonſul v. Uruguay, begrüßt ſeine Landsleute. **Konzert.** Leitg.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Noragorcheſter. ✱ 22.45 Hamburg (alle Sender): **Spätkonzert.** Leitg.: H. Platen. Noragorcheſter.

Mittwoch, 23. November.

10.10 Bremen (alle Sender): J. v. Eichendorff, anläßlich des 75. Todestages des Dichters. Sprecher: Dr. A. P. Paul. ✱ 11.00 Kiel (für Kiel u. Flensbg.): Engliſcher Schulfunk. ✱ 11.00 nur für Bremen: Muſikaliſcher Schulfunk. ✱ 11.15 nur für Hamburg: Engliſcher Schulfunk. ✱ 11.20 nur für Hann.: Muſikaliſcher Schulfunk. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Lob des Klaviers. Vortrag mit muſikaliſchen Illuſtrationen von Otto Reiner. ✱ 17.30 Kiel (alle Sender): Prof. Dr. O. Menſing: Die Monate des Jahres im Volksmund, Volksglauben und Volksbrauch. ✱ 17.55 Bremen (alle Sender): Märchenbilder. Ltg.: R. Krug. Orcheſter der „Bremer Stadtmuſikanten". ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Staat und Außenhandel. Egon Bandmann und Dr. J. Brech. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Tanzlieder aus unſerer Jugendzeit.** Mitw.: E. Bolt, H. Marten, Noragkammerorcheſter unter Leitung von G. Maaß. Verbindende Worte von H. Oſtwald. ✱ 20.30 Kiel (alle Sender): Urſendung: **„Ritter Meyer."** Lebensbild einer Mannes aus der Hanſezeit vor 400 Jahren. Hörſpiel von W. Perrey. ✱ 22.20: Zeitfunk.

Donnerstag, 24. November.

9.00 Kiel (alle Sender): Gemeinſchaftsprogramm der deutſchen Schulfunkſender: Up ewig ungedeelt. Bei den Deutſchen in Nordſchleswig. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Von Mümmelmann und anderen Tieren. Leitung: W. Lamszus. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Judex: Tagesfragen des Rechts. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Das bunte Programm. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): K. v. Seydlitz: Turnen der Säuglinge und Kinder. ✱ 19.30 Bremen (alle

---

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienſt DIGO Berlin W 30

58. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Eine rauhe Muſik. Aber ſie ſcheuchte die finſteren Dämonen, die Gerhard Bertſch verfolgt hatten, zurück in ihr Nachtreich. Da wich endlich das Düſter von ſeinen Zügen. Ernſt waren ſie noch immer. Sehr ernſt. Doch die Ruhe ſtand wieder darin. Jetzt gehörte er von neuem der, die ſein Leben ſo lange ausgefüllt hatte — der Arbeit. Gehörte ihr ganz und ungeteilt.

*

In dem Hirſchen war wieder einmal die wilde Jagd eingefallen. So ſagten ſie lachend in Rödig, wenn der Uebach-Fritz im Ort zu Beſuch war, beim Reuſch-Han[illegible]s, der ſein alter Jugendfreund und Jagdbruder war. Der Uebach war ein Rödiger Kind. Als einfacher Schloſſer hatte er angefangen und es dann draußen in der Welt zum großen Fabrikbeſitzer gebracht und nun zum Kommerzienrat ſeit dem vorigen Jahre.

Aber er war darum nicht ſtolz geworden, der Uebach-Fritz, und verleugnete ſeine alten Freunde von früher nicht. Das war ſo guter Brauch im Rauhen Grund, an dem er mit ſeinem ganzen Herzen hing. Darum kam er auch alle Jahre zur Herbſtzeit hier, wo er eine Jagd gepachtet, für ein paar Tage herauf.

Toll ging's dann immer her im Hirſchen, ſeinem Standquartier. Tagsüber Weidwerk und Nacht für Nacht ein wüſtes Gelage. Der Uebach-Fritz war der nüchternſte Mann das ganze Jahr zu Hauſe in ſeiner Fabrik. Aber die paar Tage hier raſte er ſich aus. „Das muß ich einmal ſo haben," geſtand er ſelber mit einem breiten Lachen, und er fand im Rauhen Grund wackere Kumpane, die ehrlich mithielten.

Seine „wilden Jäger" nannte ſie der Uebach-Fritz. Und wild genug ſahen ſie aus mit ihrem verſchliſſenen Zeug, den geflickten Hoſen, verſchwitzten Filzhüten und verroſteten Gewehren. Schlichte Bergleute waren ja die meiſten, Jagdgäſte und Treiber zugleich. Vielfach kamen ſie am Morgen zum Rendezvous geradenwegs von der Grube, wo ſie die Nachtſchicht hindurch gearbeitet. Ohne Schlaf ging es ſo ans Weidwerk, und die nächſte Nacht wieder in die Grube. So trieben es einige von ihnen volle drei Tage hindurch.

„Schießen aber trotzdem wie's Gewitter!" Lachend rühmte es der Kommerzienrat am erſten Tage beim Rendevous zu einem Geſchäftsfreund, den er mitgebracht zur Jagd. „Und treu wie Gold ſind mir die Kerls. Keiner wildert in meiner Jagd — da laß ich meinen Kopf für zum Pfand!"

Der Geſchäftsfreund wußte freilich nicht recht, was er mit dieſen rauhen Geſellen anfangen ſollte. Er war ein ſteifleinener Herr und ſteckte in einem ſehr feinen Jagddreß. Als er ſie die erſten paar Minuten ſchwatzen hörte, in ihrer Mundart, wandte er ſich herablaſſend an einen von ihnen, einen mächtigen Graubart.

„Sie ſprechen wohl gar Engliſch, mein Lieber?"

„Ach wat, Engliſch, Sie dummer Tribes!" Geringſchätzig ſah der vom Rauhen Grund die aufgeputzte Vogelſcheuche aus der Stadt an, die dieſe Sprache nicht einmal kannte.

Entrüſtet kam der Fremdling zu Uebach und wies auf den Grobian. Aber der Kommerzienrat lachte nur ſchallend.

„Das iſt Vatter Harr! Von dem dürfen Sie nichts Beſſeres verlangen. Bei dem iſt's noch ganz anderen Leuten ſo gegangen. Im vorigen Jahr hatten wir 'ne Jagdhundausſtellung in der Stadt. Und der Prinz von Horſt-Heſſenſtein hatte den Ehrenvorſitz. Beim Feſteſſen, wo der Prinz mit ſeinem Adjutanten auch dabei war, mußte Vatter Harr auf allgemeinen Wunſch eins ſingen. Er hat nämlich 'ne Mordsſtimme! Na, Sie werden ja heute abend ſelber hören. Kurzum, wie er fertig iſt mit ſeinem „Ich ſchieß den Hirſch", und der Prinz ihm danken will, da klopft er der Erlaucht mit ſeiner Bärenpratze ganz gemütlich auf die Schulter. „Was, Prinzche? Wir könnt' ſinge!" Und als der Adjutant dabei ſteht, vor Schreck ganz entgeiſtert, zeigt er auf dieſen mit dem Daumen: „Hat denn der auch was zu ſagen?" Alſo, tröſten Sie ſich, mein Lieber. Vatter Harr darf man ſo was nicht übelnehmen."

Aber der Geſchäftsfreund zeigte wenig Sinn für ſolchen Humor. Noch am ſelben Abend reiſte er wieder ab. Dringender Angelegenheiten wegen. Indeſſen, keiner vermißte ihn. Im Gegenteil!

So war es denn heute nun ſchon der dritte Tag, daß die „Wilde Jagd" im Hirſchen ihr Weſen trieb. Es war gegen Abend. In der Küche draußen regten ſich alle Hände, ſelbſt Marga Reuſch und auch die blinde Reuſch-Mutter halfen an ihrem Teil, ſoweit ſie's vermochten. Zum Abendeſſen waren ja nach altem Brauch alle Jagdteilnehmer eingeladen als Gäſte des Uebach-Fritz. An dreißig Mann galt es zu verſorgen. Und der Kommerzienrat hatte für heute etwas Extragutes beſtellt. Galt es doch den Abſchied zu feiern.

Zwiſchen der Mamſell, der Magd und der Hilfsfrau gedieh trotz der emſigen Arbeit ein eifriger Schwatz. Wenn die „Wilde Jagd" wieder aus dem Haus fuhr — morgen ſollte es ja geſchehen — blieben immer ein paar Goldſtücke auch in der Küche hängen.

„Ein guter Mann iſt er, der Herr Uebach, das muß man ihm laſſen. So leutſelig. Als geſtern abend der Tillmann eintrieb ins Dorf, hat er ſelbſt ihn eingeladen zu heute, zum Eſſen in den Hirſchen."

„Ja, ein gutes Herz hat er wohl — nur das viele Trinken! Ich mein', das muß doch einmal ein ſchlecht' Ende nehmen mit ihm."

„Oh — der iſt ſtark. Der verträgt ſchon was."

„Ich weiß nicht —" das Kathrinche, die alte Hilfsfrau, ſchüttelte bedenklich ihren grauen Kopf und hielt mit dem Kartoffelſchälen inne. „Es iſt mir da heut' was begegnet — ſo was Abſonderliches."

„Was denn, Kathrinche?"

Neugierig ſteckten die beiden andern die Köpfe vor.

„Alſo, wie ich vorhin in den Garten ging, nach dem Gemüſe, da fand ich im Beet eine weiße Tomate."

(Fortſetzung folgt.)

Sender): **Blaskonzert.** Leitung: F. Niemann. * 20.30 Hamburg (alle Sender): „Wrack." Plattdeutſches Volksſtück in vier Aufzügen von W. Wrooſt. Spielleitung: Dr. H. Böttcher. * 22.20: Zeitfunk.

Freitag, 25. November.

8.30 nur für Hamburg: Funkwerbung. * 10.10 Hamburg (alle Sender): Schulfunk. Szenen aus „Pygmalion" v. Bernh. Shaw. Mitgl. des Engliſchen Theaters Berlin. Leitg.: Ernſt Wilhelmy. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Muſikaliſcher Schulfunk. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **„Annemarie, kumm, danz mit mi."** Mitw.: H. Fleiſcher, R. Möller. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Auch im Winter friſcher Blumenſchmuck für Haus. * 17.35 Kiel (alle Sender): H. Strieſler: Spinoza zum 300. Geburtstag. * 18.00 Bremen (alle Sender): **Fagott-Konzert.** Mitw.: Kammermuſiker R. Rottenſteiner, R. Krug. * 18.30 Hamburg (alle Sender: Was will das Publikum für ſein Geld? J. Fehling und J. Klepper. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Werktätige erzählen von ihrem Beruf: Gartenbauamtmann Roſenbaum: Auf eigener Scholle (Stadtrandſiedler). * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Deutſches Konzert.** Leitung: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Mitw.: H. Klein, Noragorcheſter. * 21.00 Hamburg (alle Sender): Schöpferiſche Umwelt. Eichendorff (geſt. am 26. Oktober 1857), ein deutſcher Romantiker. Von Dr. E. Sander. Mitw.: Eva Schlee, Trude Meinz, B. Jakſchtat, Dr. G. Bobrik, H. G. Marek, K. Pündter, Noragſtreichquartett, A. Secker. * 22.20: Zeitfunk. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Von Berlin: K. G. Sell: Worüber man in Amerika ſpricht.

Sonnabend, 26. November.

10.10 Hamburg (alle Sender): Schulfunk: Im Kaiſchuppen des Freihafens. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Deutſchkundl. Schulfunk: Dr. Kuhlmann und H. Ehrke: Nordiſcher und niederdeutſcher Geiſt. * 11.15 Hamburg (nur Hbg.): Schulfunk. Im Schiffsfrachtenkontor. Lehrſpiel v. L. Sieger u. Dr. Köhn. * 16.00 Bremen (alle Sender): Poſtrat Gerke: Briefempfang durch Hausbriefkaſten. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Erich Gaedchens: Neue Wege des Vogelſchutzes. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr.-Ing. Rauert: Zukunft der deutſchen Handelsflotte. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Ljuba ſoll den Hund erſchießen. Von M. Sturmann, geleſen von H. Freundt. * 18.15 Hamburg (alle Sender): **Chorkonzert.** Männergeſangverein von 1892, Roſtock (SBN.). Leitung: H. Lilge. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. F. Schriewer: Lieſt man plattdeutſche Bücher? * 19.25: Dir. J. Gilcher: Bericht über die Witterung von September bis Dezember. * 19.35 Bremen (alle Sender): **Bunte Minuten.** Ausführ.: Noragtrio: W. Loppe, W. Riecke, R. Krug. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Von Königsberg: **Abend der Komiker.** * 22.20: Zeitfunk.

Nah und Fern

○ **Selbſtmord eines Brauhausdirektors.** Aus Berlin wurde der Tod des Generaldirektors der Löwenbrauerei-Böhmiſches Brauhaus A.-G., Ernſt Jäger, gemeldet. Jetzt wird bekannt, daß Jäger ſich erſchoſſen hat. Generaldirektor Jäger ſpielte in der deutſchen Brauhausinduſtrie eine große Rolle.

○ **Die Univerſität Breslau bis Mittwoch geſchloſſen.** Im Zuſammenhang mit den Krawallen an der Breslauer Univerſität, bei denen von Studenten auch Tränengasbomben geworfen wurden, haben der Senat der Univerſität und der Univerſitätsrichter beſchloſſen, die Univerſität einſchließlich ihrer Inſtitute und Kliniken bis Mittwoch früh geſchloſſen zu halten.

○ **Mord und Selbſtmord.** Bei Weidenhof im Kreiſe Breslau wurden in einem Geſtrüpp die Leichen eines Mannes und einer Frau aufgefunden. Beide Leichen wieſen Schläfenſchüſſe auf. Der Mann hielt eine Waffe in der Hand. Es liegt die Vermutung nahe, daß er die Frau und dann ſich ſelbſt getötet hat. Anſcheinend handelt es ſich um ein Ehepaar.

○ **Ein Gutsbeſitzer ermordet.** In Doberzeit bei Pirna wurde der Gutsbeſitzer Arthur Müller mit klaffender Kopfwunde tot vor ſeinem Grundſtück aufgefunden. Nach den polizeilichen Feſtſtellungen muß angenommen werden, daß Müller einem Verbrecher zum Opfer gefallen iſt. Es beſteht der Verdacht, daß die Tat von einem Menſchen ausgeführt wurde, mit dem Müller heimlich Geſchäfte machte, nachdem er ſein Gut verkauft hatte.

○ **Ein Todesopfer der Kälte.** In der Nähe von Oſterburg (Altmark) wurde die Leiche eines Mannes gefunden, der erfroren iſt. In einer Taſche des Anzuges des Toten fand man eine Eiſenbahnfahrkarte von Wittenberge nach Salzwedel.

○ **Zwei Jahre Gefängnis wegen Verrates militäriſcher Geheimniſſe.** Vom Strafſenat des Oberlandesgerichts Stuttgart wurde in nichtöffentlicher Sitzung ein 27 Jahre alter Kaufmann aus Baſel wegen Verrates militäriſcher Geheimniſſe zu einer Gefängnisſtrafe von zwei Jahren unter Anrechnung der erlittenen Unterſuchungshaft verurteilt. Der Verurteilte hatte ſich in eine Verbindung mit dem franzöſiſchen militäriſchen Nachrichtendienſt eingelaſſen und Aufträge zur Ausſpähung der württembergiſchen und badiſchen Reichswehrtruppenteile entgegengenommen.

⊙ **Flugzeugunfälle infolge ſtarken Nebels.** Außergewöhnlich dichter Nebel verurſachte an der engliſchen Südküſte mehrere Flugzeugunfälle. Vier Kampfflugzeuge, die von einem Übungsfluge zurückkehrten, mußten in Kent Notlandungen vornehmen. Zwei Maſchinen riſſen ein Eiſenbahngleis auf und überſchlugen ſich, während eine dritte ſich tief in die Erde bohrte. Ein Fliegerleutnant wurde verletzt. Auch auf den Verkehrsflugwegen verurſachte der Nebel Störungen. Zwei Flugzeuge mußten ihre Fahrt nach Paris nach kurzer Zeit aufgeben und notlanden. Die 40 Fahrgäſte überquerten dann den Kanal mit dem Dampfer.

⊙ **Der Rekordflieger Smith verſchollen.** Der 19jährige ſüdafrikaniſche Flieger Victor Smith, der einen Rekordflug von Kapſtadt nach London ausführen wollte, iſt ſeit ſeinem Abflug von Duala (Kamerun) verſchollen. Er beabſichtigte, die Strecke Kapſtadt—London in vier Tagen zurückzulegen und ſollte am Mittwoch um Mitternacht in London eintreffen.

Denkt auch bei Spielgewinnen an die Winterhilfe!

Die kleinen Freuden des Lebens ſoll man ſich trotz härteſter Not nicht nehmen laſſen. Eine Abwechſlung und Unterhaltung braucht der Menſch um ſo nötiger, je mehr ihn Ärger und Sorgen drücken. Es iſt keine verwerfliche Sitte, wenn man in der Familie harmloſe Spiele ſpielt und die Gewinne aufſammelt, um ſich dann gemeinſam eine Freude durch einen Ausflug, einen Theaterbeſuch uſw. zu machen. Auch wenn Männer am Stammtiſch ihren Skat ſpielen oder zum Kegeln zuſammenkommen und mit den Gewinnen eine gemeinſame Feſtlichkeit veranſtalten wollen, iſt ihnen das zu gönnen.

Es iſt nicht richtig, die Not, die um uns herum herrſcht, als Geſpenſt im eigenen Hauſe aufzuſtellen und keinen Laut der Freude aufkommen zu laſſen. Das wäre Übertreibung und brächte uns nicht weiter. Aber wenn wir ſammeln, um für uns etwas zu tun, d. h. **um über das Notwendige hinaus uns etwas zu leiſten, ſo dürfen wir auch die Not, die draußen herrſcht, nicht vergeſſen. Uns wird ſicher wohler ſein, wenn wir von dem Vergnügen, das wir uns aus den Spielgewinnen gegönnt haben, den Notleidenden etwas abgeben.** Die **Winterhilfe iſt die richtige Stelle dafür.** Es bedarf ſicherlich nur dieſer Anregung, um alle, die noch haben, zu veranlaſſen, bei der Ausſchüttung der Spielkaſſen in dieſem Winter einen Teil der Gewinne der Winterhilfe zuzuwenden, wenn nicht überhaupt eine große Zahl der Spieler in der Linderung der Not durch Spielgewinne eine innere Verpflichtung erblicken ſollte.

„Herr Regierungspräſident, Sie ſind verhaftet!"

Ein Geiſteskranker im Kösliner Regierungsgebäude.

In Köslin klingelte am frühen Morgen ein gutgekleideter Mann den Pförtner am Eingang der Privatwohnung des Regierungspräſidenten Cronau, der im Regierungsgebäude wohnt, heraus und ſtürzte an ihm vorbei die Treppe hinauf. Das Dienſtmädchen, das ihm entgegentrat, ſtieß er mit der Bemerkung beiſeite, der Präſident erwarte ihn zu einer Beſprechung. Unangefochten drang er dann in die Wohnung ein und fand die Familie des Regierungspräſidenten am Kaffeetiſch. Er trat auf den Präſidenten zu mit den Worten:

„Herr Regierungspräſident, Sie ſind verhaftet!"

Der Präſident verlor jedoch ſeine Faſſung nicht, ſondern erſuchte den Eindringling, ihm in die Büroräume zu folgen. Dort wiederholte dieſer: „Herr Regierungspräſident, Sie ſind verhaftet, weil Sie im Verdacht ſtehen, Spritſchiebungen mit einer Kösliner Firma verübt zu haben." Der Regierungspräſident hatte inzwiſchen durch ein Klingelzeichen Beamte hereingerufen, um den Eindringling feſtnehmen zu laſſen. Dieſer flüchtete und verſteckte ſich in den Bodenräumen des Regierungsgebäudes, wo er ſchließlich entdeckt und feſtgenommen wurde. Es handelt ſich um einen geiſteskranken früheren Kriminalaſſiſtenten, namens Jendreſky, der inzwiſchen in die Provinzialheilanſtalt Lauenburg gebracht worden iſt.

Regierungspräſident Cronau, der 62 Jahre alt iſt, leitet das Regierungspräſidium in Köslin ſeit acht Jahren.

Bolſchewismus nach Noten.

Neuer Feldzug für die Erweiterung des Kulturbolſchewismus.

Nach Gründung der Kommuniſtiſchen Internationale und der Kommuniſtiſchen Gewerkſchaftsinternationale hat man in Moskau einen neuen Feldzug für die Erweiterung der bolſchewiſtiſchen Doktrin auf kulturellem Gebiet beſchloſſen. Nachdem vor kurzem eine Theaterinternationale gegründet worden war, iſt auch eine Muſikinternationale gegründet worden, die die Aufgabe hat, für die revolutionäre Muſik zu werben. Die Muſikinternationale und die Theaterinternationale haben beſchloſſen, einen revolutionären Kunſttag in Europa und den Vereinigten Staaten abzuhalten, um die Maſſen dem Einfluß der bürgerlichen Kultur zu entreißen. Es wurden in Moskau Beſchlüſſe gefaßt, die in den nächſten Wochen praktiſch in die Erſcheinung treten werden.

Wie Frankreich die Agrarkriſe bekämpft.

Die Unterſtützungsmaßnahmen für die Landwirtſchaft.

Die Ausſprache in der Franzöſiſchen Kammer über die Landwirtſchaftskriſe iſt beendet worden, in deren Verlauf die Regierung eine gemeinſame radikalſozialiſtiſche und ſozialiſtiſche Entſchließung annahm, die als Hauptforderung die ſofortige Schaffung eines Preisfeſtſetzungsbüros unter der Kontrolle des Landwirtſchaftsminiſters enthält. Dieſe Entſchließung, die mit dem Vertrauensvotum für die Regierung verbunden war, wurde von der Kammer mit 377 zu 212 Stimmen angenommen. Die ſechs Punkte dieſer Entſchließung ſehen die Stabiliſierung der Getreidepreiſe bis zur nächſten Ernte, die Beibehaltung der bisherigen Unterſtützungsmaßnahmen für die Landwirtſchaft durch den Ankauf des Getreideüberſchuſſes und eine weitgehende Kreditgewährung, die Preisfeſtſetzung des Brotes in Übereinſtimmung mit den Getreidepreiſen, die Schaffung eines Preisfeſtſetzungsbüros unter der Kontrolle des Landwirtſchaftsminiſters und eine Reviſion der bisherigen Pachtverträge der kleinen Bauern vor.

Spiel und Sport

Turnerführer Faber ſtarb in Leipzig im Alter von 77 Jahren. Faber entſtammt einer alten Turnerfamilie; bereits ſein Vater, einer der Begründer der Leipziger Turnbewegung, hat ebenſo wie ſein Sohn ſein ganzes Leben der Arbeit an dieſer Sportbewegung gewidmet.

Die Deutſchen Jugendverbände tagen am 23. **November** in **Soeſt (Weſtfalen).** Zum erſtenmal werden ſich an dieſer Hauptverſammlung die neuaufgenommenen Wehrjugendverbände und die Vertreter der Hitlerjugend beteiligen. Im Mittelpunkt der Ausſprache ſtehen die Fragen des Freiwilligen Arbeitsdienſtes und der Zuſammenarbeit mit dem „Reichskuratorium". Zwiſchen den Bünden und dem Kuratorium wurde bereits ein Abkommen getroffen, das eine Beſchickung der Lehrgänge des Reichskuratoriums und vom nächſten Frühjahr an die Durchführung ſelbſtändiger, überbündiſcher Geländeſportlager vorſieht.

Gewinnauszug

2. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 18. November 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 55203
6 Gewinne zu 3000 M. 1613 135393 375230
4 Gewinne zu 2000 M. 156327 157216
30 Gewinne zu 1000 M. 2357 24441 99425 109707 133887 134608 171306 174115 185556 234874 280029 305250 320380 349586 360297
30 Gewinne zu 800 M. 9447 64669 69485 70038 76046 79798 89245 97577 119405 130850 194472 283976 310369 352863 357106
40 Gewinne zu 500 M. 12297 19047 46977 56863 66258 66259 67228 70050 105424 108174 118136 142258 150757 199216 246819 293386 334730 335879 348823 361857

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 11830
2 Gewinne zu 5000 M. 3868
6 Gewinne zu 3000 M. 77770 96697 230711
6 Gewinne zu 2000 M. 29922 36383 45363
20 Gewinne zu 1000 M. 10677 18902 58201 64556 67996 125208 155561 273413 341227 383435
42 Gewinne zu 800 M. 23776 25758 69645 69781 131425 154130 169902 172746 190687 192291 196539 220830 246941 251811 27113 299306 336644 338339 339716 358774 367871
44 Gewinne zu 500 M. 16104 25867 33796 50036 70404 13833 139617 177676 180548 200575 203329 209799 217634 221455 23342 254946 266067 299607 378739 394709 395182 397130

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienſt „DIGO" Berlin W 30

59. Fortſetzung. — Nachdruck verboten.

„Kathrinche!" erſchrak die Mamſell. „Man ſpricht doch, dann ſtirbt immer jemand im Hauſe."

„Ja —" nickte das Kathrinche geheimnisvoll. „Das ſoll wohl wahr ſein. Als das Liſettche damals hinmachte vom Bäcker Wittmann, da hat ihre Mutter am Morgen auch eine weiße Tomate im Garten gefunden. Sie hat mir's ſelbſt erzählt."

„Wie graulich!"

Und die junge Magd rückte unwillkürlich näher mit [illegible]m Schemel.

„[illegible] iſt's aber genug mit eurem albernen Geſchwätz! [illegible] lieber an eure Arbeit."

Scharf klang es vom Vorratsſchrank am Fenſter [illegible], wo Marga die Einmachbüchſen herausgab. Aber [illegible] Reuſch-Mutter in ihrer Ecke nickte ſtill herüber.

„Es gibt ſchon Dinge, die über unſern Verſtand [illegible]chen. Darum ſoll der Menſch nicht hoffärtig ſein und [illegible]llzeit daran denken, daß es auch ihn einmal treffen [illegible]ann — eh', daß er's denkt."

Marga ſchwieg. Seitdem all ihr Hoffen zerſtört durch die Schuld der Mutter, ſtand es hart und feindlich in ihren Mienen, wo ſie die alte Frau ſah.

Es war überhaupt ein ſcharfer Zug in das ſchöne Antlitz gekommen. Fühlte ſie doch nur zu deutlich, wie man im Hauſe und auch im Ort wohl allerlei ahnte. Es war ja auch auffällig genug, daß Gerhard Bertſch ſo plötzlich aus dem Hirſchen ausgezogen war, noch ehe das Direktorenhaus fertig war, das als letztes Gebäude nun auch bei dem Werk errichtet wurde, und daß er ſich im Unterdorf einquartiert hatte. Trotzdem er nun einen weiteren Weg zur Zeche hatte. Marga ließ ſich daher kaum noch im Ort draußen blicken. Wie eine Gefangene lebte ſie.

Faſt war es ihr daher lieb, daß jetzt die wilden Tage hier im Hauſe ſie ein wenig ablenkten von ſich ſelber.

Aus dem großen Wirtszimmer ſcholl inzwiſchen ſchon das Lärmen der heimgekehrten Männer. Wüſt wie die Jägersleut ſelber war auch ihr Treiben. Beißender Tabaksqualm aus dreißig Pfeifen ſtand bald im Zimmer, fauſtdick. Dazu der Blutgeruch des aufgebrochenen Wildes, die Ausdünſtungen von Menſchen und Hunden nach dem anſtrengenden, regneriſchen Tag — es war eine rauhe Atmoſphäre. Aber ſo liebte es der Uebach-Fritz.

„Kerls, hol' mich der Teufel!" Laut dröhnte ſeine Stimme durch den Lärm. „Das iſt hier doch ein ander Ding, als wenn ich daheim in meiner Villa die aufgeputzten Hansnarren ſeh', in Frack und Smoking. Bei euch da iſt mir's wohl zumut', da kann man reden, wie einem der Schnabel gewachſen iſt. Wir vertragen 'nen Hieb. Was, Kerls? Na, denn alſo — proſt zuſammen!"

Und die durſtigen Kehlen ſchütteten den edlen Rheinwein, der ihnen vorgeſetzt war, hinunter, als wär's Waſſer. Bald fingen die Köpfe, die noch dumpf waren von dem Rauſch der letzten Nacht, ſchon wieder von neuem an zu glühen. Laute Lachſalven ſchütterten von Zeit zu Zeit durch das ganze Haus.

Vatter Harr mußte eins ſingen, und ſein dröhnender Baß, der die Fenſterſcheiben erklirren machte, ließ die wilde Luſt bald wieder hoch aufſchlagen. Weithin ſcholl das rauhe Grölen der Sänger durchs ſtille Dorf.

Stunde um Stunde verrann. Im Hauſe war längſt alles zur Ruhe gegangen, auf der Tafel der Zecher häuften ſich die Sektflaſchen zu langen Kolonnen. Mit ſchwimmenden Augen blinzelte der Reuſch-Hannes von Zeit zu Zeit vergnügt zu ihnen hin. In all ſeiner Weinſeligkeit blieb er doch der kluge Rechner und überſchlug ſich's. Ein paar runde Nullen würde das Geſchäft mit Freund Uebach auch diesmal wieder abwerfen. Und gerührt ſtieß er mit dem alten Duzbruder an. Deſſen Geſicht glühte; aber er war nicht klein zu kriegen.

„Gottverdammich, Hannes. Ich hab' das labbrige Zeugs, den Sekt, jetzt aber ſatt. Wollen mal was Anſtändiges trinken, 'ne ſolide Männerſache! Haſt nicht 'nen ſchweren alten Rotſpon im Keller? Oder noch beſſer — 'nen Burgunder?"

„Ob ich den hab'' 'nen Burgunder, 'nen Sechsundneunziger, Schloßabzug — Fritz, ich ſag' dir!" Und Reuſch ſchnalzte mit verklärtem Augenaufſchlag andachtsvoll mit der Zunge.

„Na alſo — her damit!"

Der Reuſch-Hannes erhob ſich und griff nach dem gewichtigen Schlüſſelbund. Doch gleich beim erſten Schritt kam er etwas ins Schwanken. Ein Rieſenhallo der ausgelaſſenen Zechkumpane, aber ärgerlich winkte der Hannes.

„Nur ausgeglitſcht! Da ſeht doch die Näß am Boden. Untern Tiſch trink ich euch grünes Volk, noch allzuſammen."

Und würdevoll ſchritt er zur Tür, aber hielt ſich doch vorſichtig nahe der Wand.

Ein paar Minuten vergingen wieder in Lachen und Schwatzen. Doch da rief Uebach ungeduldig:

„Wo bleibt denn der Hannes mit ſeinem Burgunder? Geht doch mal eins nachſehen!"

Einer der Kumpane verſchwand. Nicht lange darauf kam er wieder und winkte lachend ſchon von weitem:

„Dunnerkittchen, den Hannes hat's gepackt! Der liegt im Keller — voll wie 'ne Haubitze."

Ein brüllendes Gelächter. Dann ſchlug Uebach auf den Tiſch.

„Kerls, das müſſen wir ſehen." Er ſprang auf und mit ihm die ganze Runde. Lärmend polterten ſie hinaus, auf den Flur und die Kellertreppe hinab. Die Hunde hatten ſich mit ihren Herren erhoben. So auch Diana, Reuſchs brauner Setter. Mit den erſten ſtieß ſie die Stufen hinab.

Ein Halbdunkel herrſchte in dem weiten Kellerraum. Nur ſchwach gelichtet von der am Weinverſchlag aufgehängten Laterne. Aber jetzt hatten ſie den Hannes entdeckt. Da lag er ja, gerade vor ihnen — unterhalb der letzten Stufen. Und wieder dröhnte ihr wildes Lachen auf. Dumpf ſcholl es in dem kahlen Gewölbe zurück. Faſt ſchauerlich.

(Fortſetzung folgt.)

Ein Bauer als Ehrendoktor.

Ein greiſer Landmann, der 79jährige Patrick Petterſſon, erhielt von der Univerſität Upſala die Würde eines Ehrendoktors der Philoſophie. Er hatte, während er ſich der Beſtellung ſeines Ackers widmete, noch Zeit gefunden, volkskundliche Studien zu treiben. Die Ergebniſſe dieſer Arbeit — ein großes Wörterbuch mit einer Grammatik ſeines Dialekts ſowie eine Sagenſammlung — legte er den Univerſitäten von Lund und Upſala vor. In Anerkennung dieſer wiſſenſchaftlichen Arbeit ernannte man ihn zum Ehrendoktor.

Vermiſchtes

= **„Schaffner, lieber Schaffner, was haben Sie getan!"** ne vergnügliche Geſchichte von einer ungewöhnlichen hnfahrt wird aus Bayern erzählt: Da verkehrt zwiſchen gmühl und Langquaid ein Zug, der die Strecke, die er durchfahren hat, normalerweiſe in 22 Minuten „ſchafft". einem dieſer Tage aber ſchuf das Zügle einen Fahrtord nach rückwärts, indem es eine Stunde und ſechs inuten brauchte, um von Eggmühl nach Langquaid zu langen. Es war nämlich Ungewöhnliches geſchehen. cht als ob der Zug an ſich oder ſeine Lokomotive verſagt tte! Der „Defekt" beſtand vielmehr darin, daß unterigs ganz unvermutet der Schaffner verlorengegangen ar. Man vermißte ihn erſt, als man ſich der Station ederleyerndorf näherte, und nun wußte kein Menſch, wo geblieben war: war er „untreu oder tot" oder war er ß ein bißchen „ausgetreten" Als man noch ſorgenvoll n und her beriet, ſauſte plötzlich in einem leibhaftigen ito der Schaffner an! Er war auf der Station Schierling geſſen worden und hatte ſich in großer Geiſtesgegenwart fort das Auto genommen, um dem Zügle nachzufahren. d er überholte es mit großem Elan, und der Lokomotivhrer und alle Fahrgäſte freuten ſich mit ihm, und keiner dauerte, daß man um dieſes ungewöhnlichen Vorfalles llen über 40 Minuten zu ſpät in Langquaid einfuhr. e Verſpätung hatte ſich in überraſchender Weiſe gelohnt.

Nörchen und grauen Gäle

(Niederdeutſche Skizze).

Von Georg Auguſt Grote.

Nörchen Graue, die Frau von Grauen Gäle, ſo bennt, weil er „gäl wie'n Tatter" (Zigeuner) war, hatte i Kantors ihre Reinemacheſtunde für wöchentlich zweial fünfundzwanzig Pfennige erledigt. Die Schulſtube r gefegt, der Ofen geſäubert und für den anderen Morn das Feuer mit Föhrenreiſig, Stroh, Suden und Backf aus der Pennigſehler Heide angelegt. Nun brauchte s oberſte Mädchen der Klaſſe, die auch den afelſchwamm betreuen mußte, morgen früh nur ein reichholz an den Strohwiſch zu halten, dann praſſelte s Feuer los, und die Schulſtube ward warm, recht warm gar, wenn man ſteinharten Schwarztorf, Plaggen und uden aus der Heide armhoch darauf ſchichtete.

Nörchen Graue rieb ſich die verklammten Hände an r blauen Beiderwandſchürze ab, nahm den ſelbſtgebunnen Heidbeſen, den ihr die Schule aber mit dreißig ennig pro Quartal vergüten mußte, ſorgſam unter den m, tat alsdann noch eine kleine Priſe Schnupftabak die Naſe, trat aus der breiten Schulhaustür ins Freie d den Heimweg an.

Als ſie mit ihrem Holzſchuhgeklapper und ſich kokett den breiten Hüften wiegend, denn ſie konnte al Vierzerin immer noch nicht recht vergeſſen, daß ſie, ehe ſie zwei unehelichen Kindern den Grauen Gäle „aufgeit" hatte, ein bildſchönes, braunes Mädel geweſen war in die Kirchſtraße, wo ſie auf einem Umwege zu ihrer inen Kate vom „Koopmanne" erſt noch zwei „ſure Hänge" und etwas „Röpölje" (Rüböl) mitnehmen wollte, ngebogen war, fegte er ihr mit hochrotem Geſicht die ittſche vom Witteſchen Halbmeierhofe in den Weg und f: „Go'en Dag ook, Nörchen! Man good, datt ick di äve! Töf ees 'n Oogenblick!" Witten Mutter, eine kugelrunde Wittib, die mit ihrem Sohne allein den Hof beſchickte, war nämlich aſthmatiſch und mußte, da ſie geeilt hatte und noch dazu erregt ſchien, ſich erſt einmal gehörig verpuſten. Derweilen hielt ſie aber Nörchen, die ihr nicht entwiſchen ſollte, am Aermel feſt.

„Lat man, Wittenmodder", ſagte indes Nörchen und ſtützte ſich auf ihren Beſen wie auf einen Feldherrnſtab, „lat et man ſachte angahn, ick hebbe Tied un loope di nich weg!"

„Nee, nee", bekräftigte Witten Mutter, „dat weet ick, dat deihſt du nich, du büſt jümmer noch 'n ehrlichen Minſchen, aberſt dien Keerl, de Grauen Gäle, dat is'n Futtiıan! Mit dän heww ick di doch nu een gladdet Hohn to plücken!"

„Nee, watte ſeggſt?" tat Nörchen ſehr geſpannt und dumm.

„Hör' mal to! Dien Keerl is di doch nu 'n ganzen ſlimmen Tunägel, 'n Swinepreiſter irſter Sorte, datt du't man weeſt!"

„Weet ick all lange", ſagte Nörchen. „Aberſt watt hette denn nu all wedder dahne?"

„Dahne, ſzüh, dat is't jo grade: Nixnich hätte dahne, de vermuckte Keerl!"

„Dat verſtah ick nich", ſagte Nörchen.

„Dennſo will ick di dat mal utedü'en, hör' ees to: Giſtern Morgen kümmte di ümme ſöſſe up uſen Hoff, ſeggt, he well för us nah'n Moore, nah'r Pennigſehler Heide to'n Plaggenhauen, drinkt irſt Koffei, frett as'n Smett ſick de Jacke vull, nimmt di uſen gröttſten Plaggenhauer vun'r Wand, deiht 'n over de Schullern un well affgahn. Ick ſegge: Keerl, ſegg' ick, töf ees'n Oogenblick, du moßt di doch ook'n Fröhſtücke mitnehmen. — Ick ſnie' em nu veer dicke Bodderns, gäw em noch twee Gröſchen för Sluck mit, un he geiht aff".

„Jo", nickte Nörchen.

„Hör füdder to! To Middag kummt he in, frett wedder as'n Smett, ick gäw em wedder Veſper mit un twee Gröſchen för Sluck, un abends kummt he wedder in, ſmitt den Plaggenhauer aff, ſtöhnt as wunner watt he dahn hett, ett ſiene Zuppen un Woſt, nimmt ſiene föftig Pennige un geiht nah Hus".

„Jo", ſagte Nörchen wiederum bekräftigend.

„Hüte Morgen", erzählte Witten Mutter weiter, „ſpannt uſe Wilhelm an, föhrt nah'n Pennigſehler Heidbarg un kummt leddig, ahne Plaggen, wedder torügge. Watt ſeggſte nu bloß? Da is dien vermuckte Keerl garnich nah'r Heide hennweſt, hett nix 'dahne! Frett ſick bi us de Jacke dick, nimmt ſick Fröhſtücke mit, tweemal, un ick gäben noch tweemal twee Gröſchen för Sluck mit, un he iſt'r gornich hennewäſen! Achtern Tuhn hätte lägen, ſapen, fräten un ſlapen! So'n Beeſt!" —

„Jo", ſagte Nörchen, „dat hette am Enne maket. Aß he giſtern Abend inkamm, ſmeet he ſick upper Bergäre, aß wunner, watte dahn hat un ſä: „Deern, do mi mal'n Sluck in! Ick heww't hüte bannigen ſuer hat!"

„So'n Swinägel, un iſt'r gornich hennewäſen! Nee, ſo'n Beeſt vun Keerl! ereiferte ſich Witten Mutter nochmals.

„No, töf man", drohte Nörchen mit der Fauſt in die Gegend, „wenn ick nah Hus kame, dennſo ſchalle watt gewahr wer'n! Dän Beſſen trecke ick aff un lat'n up ſienen Puckel rümmedanzen, bett datt he twei geiht!! De ſchall mi kennen lehren, de ſlechte Keerl! Uſe leiwe, go'e Witten Modder ſo to argern! De ſchall aberſt nu mi kennen lehren", wiederholte ſie, „de vermuckte Keerl! Uſe leiwe, go'e Witten Modder to argern! Nee, ſowatt!" Nörchen tat, als wenn ſie vor Entrüſtung flöge.

„Nu reeg' di man nich up, Nörchen", tröſtete ſie denn auch die gutmütige Wittſche. „Aberſt 'n Denkzätel giww em man, dat do man!"

„Kloar", ſagte Nörchen und fuchtelte wieder mit dem Beſen, „'n gehörigen Puckelvull kriegte!"

„Jo", nickte die Wittſche, „un denn ſegg em man: Ick wör ferrdig mit em! Mi brukete he nich wedder in't Hus to kamen!"

„Dat möchte woll geern. Witten Modder, aberſt nee nich, nee! Irſt recht un nu jüſt ſchalle morgen mit mi bi di antanzen un nu twee Fö'er Plaggen för di hauen. Ick athme mit un paſſe up un helpe ook. Du, Witten Modder, ſchaßt doch to dienen Recht 'ekahmen, dat wör doch gelacht!"

„Good", ſagte Witten Mutter und gab Nörchen die Hand, „do dat un maak du't wedder lieke; denn Plaggen mötet wi ja nu mal hebben!" —

Mit allen möglichen Beteuerungen empfahl ſich Nörchen, beſorgte ihre Heringe und trottete nach Haus. „Kumm ees her, Grauen Gäle", rief ſie ihren Mann. Der kam. „Ick hebbe de Wittſche drapen, ſe weet all, datt du giſtern nich to'n Plaggenhauen wäſen büſt: Willem hett't ielig hatt, un is all nah'r Heide henn wäſen".

„Dunnerlittchen" ſagte Graulen Gäle und kraulte ſich hinterm Ohr.

„Wäs man ſtille", ſagte Nörchen, „ick heww't all wedder inner Reege. Wi hewwt jo giſtern nu irſt Wie'en to Kartuffelkörben 'eſtahlen un vun der Wittſchen öhren Bodders un den Gröſchens e'läwet. Morgen mötet wi aberſt nu Plag'gen för öhr hauen, twee Fö'er, dar help nu nix. Un du, du ſtellſt di dämlichen un ſeggſt gornix, wennſe noch ſchimpen deiht, verſteihſte mi!?" —

„Jo, jo", ſagte er, „du wutt woll allens richtigen fingern!" —

So und ähnlich verlief die Ehe zwiſchen Nörchen und Grauen Gäle faſt tagtäglich, aber beide hatten dabei immer ihren „Sluck", ihr „Middages" und ihr „Fröhſtücke" und ihr „Veſper" bis an ihr ſeliges Ende. Kleidung und Miete verdienten ſie als Gelegenheitstagelöhner auf der nahen Domäne und daneben fand ſich immer auch ſonſt noch Arbeit und Verdienſt und wenn auch nur durch Beſenbinden, Körbeflechten und dergleichen. — In manchen Weſerorten gab es früher ſolche Exiſtenzen, und die Leute waren glücklich und zufrieden dabei und zogen verſchiedentlich ſogar noch ein halbes Dutzend Kinder dabei groß. — Macht das heute vielleicht auch noch wer nach?

De Straatenbaan

Oewern Kohlmarkt, ſprüttendun,
Krüzt ſik Stoffer Pagelun.

Merren Nach is't, nüms to ſehn,
Stoffer hett ſik ſtill alleen.

Straatenbaan kümmt hier ſach lank
Denkt he, ſett ſik op en Bank.

Klock de ſleit un Tied de löppt,
Kümmt keen Baan lank, Stoffer ſlöppt.

„He, hier ſchläft man ſich nicht aus,
Stehn Sie auf, gehn Sie nach Haus!"

Röppt em to [illegible] Schupomann,
Stoffer kiekt em bleiern an.

„Gaan? Ik kann ni gaan, — ik foor,
Straatenbaan is ja gliek's dor".

„Fährt nicht mehr! Die letzte fuhr
Schon ein Viertel vor ein Uhr!"

„Foort ni mehr? Wat ſchull ſ'wull ni?!"
„Nein, ſie fährt nicht, hören Sie?!"

„Doch, ſe foort, begriep dat doch,
De . . . de Schien' liggen dor doch noch!"

Albert Mähl.

Ein rieſiger Autoſchieberkonzern entlarvt.

Berliner Kaffeehausbeſitzer als Anführer.

Am 13. Auguſt d. J. iſt in Stettin die Autohandlung Grunke geſchloſſen worden. In fünf Garagen wurden zahlreiche geſtohlene Autos beſchlagnahmt. Nach und nach konnten rund 160 Kraftfahrzeuge aller Art beſchlagnahmt werden. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Einige der beſchlagnahmten Wagen waren von Grunke auf einer Verſteigerung erworben, die ein Rechtsbeiſtand Willi Scheer in Berlin veranlaßt hatte. Darauf wurde nun Scheer verhaftet. Er hat eingeſtanden, außer in Stettin Autos

in Dresden, Plauen, Chemnitz, Magdeburg, Erfurt und Leipzig

verſteigert zu haben. Die Verſteigerungen wurden mit erſchlichenen Schuldtiteln des Amtsgerichts Berlin-Mitte und durch Angabe von fingierten Gläubigern und Schuldnern vorgenommen. Es konnte eine Reihe weiterer verſteigerter Wagen in Halberſtadt, Frankfurt a. d. Oder, u. a. Städte ermittelt werden. Nach Berlin entſandte Beamte des in Stettin zur Aufklärung dieſes ins Rieſenhafte gewachſenen Ermittlungsvorganges gegen die zahlreichen Hehler gebildeten Sonderkommiſſariats haben die „Finanziers" dieſes Unternehmens ausfindig gemacht. Es handelt ſich

um den bekannten Berliner Kaffeehausbeſitzer Prokop Erban

und den Kaufmann Erwin Cohn. **Erban iſt** bereits vor einiger Zeit als Organiſator einer reiſenden Berliner Ladendiebesbande in Erſcheinung getreten. Erban und Cohn ſind flüchtig. Erban iſt Tſcheche, Cohn vermutlich polniſcher Staatsangehöriger. Erban gehörten mehrere Lokale in Berlin, die hauptſächlich von Ringvereinsmitgliedern, denen er naheſteht, beſucht werden. Im Zuſammenhang mit der Aufklärung der Straftaten dieſes Hehlerkonſortiums ſind bereits weitere Feſtnahmen in Berlin erfolgt.

Was man noch wiſſen muß.

Sieben Todesopfer eines Hauseinſturzes.

Rom. In einer Vorſtadt von Palermo iſt infolge Nachgebens der Grundmauern ein zweiſtöckiges Haus eingeſtürzt. Sieben Perſonen wurden verſchüttet; ſie konnten nur als Leichen geborgen werden.

Straßenbahnwagen entgleiſt. — Zwei Tote.

Paris. In Metz entgleiſte ein Straßenbahnwagen und ſtürzte um. Unter dem Wagen wurden zwei Tote hervorgezogen. Dreißig Fahrgäſte wurden verletzt.

Kristall glitzert in tausend Lichtern
HENKEL'S
IMI
J 221/32 b
Porzellan schimmert perlengleich — pflegen Sie beides immer mit IMI Niemals zuvor zeigten Ihre Obstschalen, Vasen, Aufsätze, Bowlen und farbiges Kunstglas ein solches Feuer, ein solch schillerndes Kleid. Heimkultur für wenige Pfennige durch das unvergleichliche IMI.

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

Vorbereitung der 11. Olympiſchen Spiele.

Nachdem die Durchführung der 11. Olympiſchen Spiele 1936 vom Internationalen Olympiſchen Komitee an Berlin übertragen worden iſt, dürfen ſie, um ihnen einen vollen Erfolg zu ſichern, nicht eine Angelegenheit der deutſchen Turn- und Sportbewegung oder der Stadt Berlin bleiben, ſondern ſie müſſen eine Sache des ganzen deutſchen Volkes werden. Gelingt das, dann können die Spiele des Jahres 1936 die größten in der Geſchichte der Olympiſchen Spiele werden; denn die Sportfreude iſt in Deutſchland nicht geringer als in den Vereinigten Staaten, ſie iſt wahrſcheinlich größer als ſonſt irgendwo in Europa. Das Feſt wird auf einen ſtarken Zuſpruch aus Deutſchland rechnen dürfen ſowie auf einen unüberſehbaren Auslandsbeſuch. Im ganzen dürften etwa 3500 aktive Teilnehmer (gegen 2000 in Los Angeles) bei uns zu erwarten ſein, dazu noch Führer und Begleiter. Vielleicht werden die Olympiſchen Spiele 1936 nicht nur das größte internationale Feſt, ſondern auch

das größte Deutſchtumsfeſt.

Hier bietet ſich Gelegenheit, die Ausgewanderten und im Ausland Tätigen in die Heimat zu laden, und darum ſind die Spiele auch keineswegs eine Berliner Angelegenheit, ſondern eine deutſche.

Die Kampfſtätten.

Hauptkampfſtätte iſt das Deutſche Stadion, das zu dieſem Zweck erweitert werden muß. Für den Umbau iſt erſt eine endgültige Klärung des Beſitzverhältniſſes zwiſchen dem preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium, dem Berliner Rennverein und dem DRA. notwendig. Für An- und Abmarſch der Zuſchauermaſſen ſind die notwendigen Zugänge zu bauen, für Autoabſtellplätze zu ſorgen uſw. Als Übungsplatz und Nebenkampfbahn dient das Deutſche Sportforum, wo vorausſichtlich Schwimmen, Fechten, Schießen, Hockey, das Reitturnier und gegebenenfalls Vorkämpfe ſtattfinden ſollen. Der Erweiterungsbau des Turnhallengebäudes müßte dazu ausgeführt werden. Für die Hallenkämpfe im Boxen, Gewichtheben und Ringen denkt man an die Errichtung eines zweiten Kampfzentrums in den Ausſtellungshallen am Funkturm. Regattabahn iſt die Anlage von Grünau, für die Segelkämpfe der Müggel- oder Wannſee. Die Frage eines Olympiſchen Dorfes iſt noch zu prüfen, in erſter Linie müſſen die deutſchen Turn- und Sportverbände hier die Entſcheidung treffen. Gelegenheit zum Training bieten zahlreiche in der Nähe des Deutſchen Stadions befindliche Sportplätze.

Die Finanzierung.

Die Finanzierung der Olympiſchen Spiele in Berlin bietet günſtige Ausſichten. Selbſtverſtändlich müſſen die Einnahmen die unmittelbaren Organiſationskoſten decken ſowie den Ausbau derjenigen Sportgelegenheiten, die nur für die Spiele in Frage kommen. Dagegen bleibt offen, ob die Einnahmen dazu ausreichen, auch den Ausbau des Stadions und der übrigen Kampfſtätten zu decken, da dieſer Ausbau ja nicht nur für die Spiele allein, ſondern für alle Zeiten geſchaffen wird. Vieles davon, namentlich die Erdbewegung, läßt ſich unter Umſtänden im Wege des freiwilligen Arbeitsdienſtes leiſten.

Der Deutſche Olympiaausſchuß berechnet die Unkoſten der Spiele mit allen Ausbauten auf 5½ Millionen Mark. An Einnahmen werden vier Millionen Mark Eintrittsgelder erwartet. Man rechnet fünfzehn Tage lang durchſchnittlich 60 000 Beſucher auf allen Sportplätzen zuſammen, das ſind 900 000 bei einem Durchſchnittspreis der Plätze von 4 Mark. Dazu kämen 0,4 Millionen Mark aus Programmverkauf, Verpachtungen uſw. Es blieben mithin noch 1,5 Millionen Mark zu beſchaffen, die man durch Beihilfen von Reich und Stadt, durch Sammlungen bei Freunden der Sache, durch eine Lotterie, durch Umlagen bei den deutſchen Turn- und Sportverbänden, durch Verkauf von Werbemarken und Anteil an der Verpflegung uſw. zu gewinnen beſtrebt ſein muß. Es gilt alſo einen Olympiafonds zu ſchaffen, der 1,5 Millionen Mark Schenkung und weitere vier Millionen Mark Garantieſumme enthält.

Die Koſten der eigenen Teilnehmer wären natürlich (mit Ausnahme der einheitlichen Bekleidung) von den dafür in Frage kommenden Verbänden zu tragen. Der DRA. hat ſich ſchon im April an alle ihm angeſchloſſenen Verbände mit der Aufforderung gewandt, zum Olympiafonds als Vorleiſtung einen Zuſchuß zu zahlen, und dafür die Erhebung eines Olympiagroſchens bei Turn- und Sportveranſtaltungen, Vereinsfeſtlichkeiten uſw. empfohlen. Vier Verbände haben bedingt ihre Zuſage gegeben, die Antwort der anderen Verbände ſteht noch aus. Iſt der Olympiabeitrag aus den eigenen Mitteln geſichert, ſo iſt zu erwarten, daß auch der Appell an die Öffentlichkeit und die Behörden nicht erfolglos bleibt. Die Denkſchrift ſchließt mit der Hoffnung, daß der geſunde kaufmänniſche Sinn der deutſchen Wirtſchaft und Verwaltungen ebenſo wie der Idealismus der Turn- und Sportbewegung und im deutſchen Volk die materiellen Vorausſetzungen für das Gelingen des Feſtes ſchaffen wird.

Unſere beſten Springer.

Rückblick auf das Jahr 1932.

Im Hochſprung iſt ein Wunder geſchehen: Paſemanns alter Rekord von 1,92 Meter, der noch aus dem Jahre 1911 ſtammte, hat daran glauben müſſen. Der Turner Bornhöfft hat ihn bei den letzten Deutſchen Meiſterſchaften in Hannover auf 1,93 Meter geſchraubt. In der Europarangliſte ſteht Bornhöfft mit dieſer Leiſtung an vierter Stelle, der Regensburger Boneder, der 1,92 Meter erreichte, an ſiebenter Stelle. Es wird vielfach behauptet, wir ſeien im Hochſprung in den letzten Jahren nicht vorangekommen. Das ſtimmt nicht ganz, denn auch der Düſſeldorfer Turner Merker ſchaffte 1,90 Meter. Iſt der Fortſchritt nicht groß, ſo iſt doch wenigſtens der jahrelange Stillſtand, den wir zu verzeichnen hatten, überwunden. Der Berliner Dr. Beetz ſteht mit 1,88 an vierter Stelle in Deutſchland, gefolgt von ſeinem Klubkameraden Ladewig mit 1,875 Meter und dem Magdeburger Böwing 1,87 Meter. Leichum-Stettin und Brodbeck-Stuttgart erreichten je 1,86 Meter. 1,80 Meter und darüber ſprangen insgeſamt 35 Deutſche gegenüber 24 Schweden, 20 Franzoſen und 30 Norwegern. Norwegen iſt alſo in bezug auf Durchſchnittsmaterial in dieſer Übung nach Deutſchland das ſtärkſte Land in Europa.

Geſamteindruck: Weltklaſſe nicht vorhanden, Europaklaſſe nur Bornhöfft und Bonneder.

Im Weitſprung konnte Köchermann an ſeine früheren Leiſtungen nicht anknüpfen. Der Hamburger, der auch in Los Angeles vom Pech verfolgt war, hat diesmal dem Dortmunder Völmke und Biebach-Halle den Vortritt überlaſſen müſſen. Biebach, der die deutſchen Farben beim Länderkampf gegen die Schweiz erfolgreich vertrat, ſteht mit 7,42 Meter an zweiter Stelle, erſt dann kommt Köchermann als Dritter. Schreier-Leipzig 7,32 Meter, Scheck-Stuttgart 7,31 Meter, Sieg-Berlin 7,21 Meter, Lehmann-Bückeburg 7,18 Meter, Mölle-Köln 7,17 Meter, Grabley-Hamburg 7,14 Meter und Leichum-Stettin 7,14 Meter belegen die nächſten Plätze. Damit wäre die Liſte der zehn Beſten vollzählig. Einer, der in dieſem Jahr gar nicht in Schwung kommen wollte, war der lange Meier, früher SC.-Charlottenburg, jetzt Berliner SC. Nur 24 Deutſche kamen über ſieben Meter.

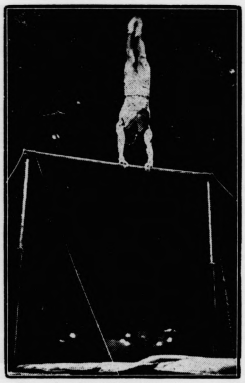
Geſamteindruck: Weltklaſſe nicht vorhanden, Europaklaſſe allenfalls Völmke, Biebach und Köchermann.

Beſſer als im Weitſprung ſieht die Lage im Stabhochſprung aus. Der in den letzten Jahren an der Spitze der Tabelle ſtehende Hallenſer Wegener iſt durch den Turner Müller, früher in Cannſtatt, jetzt in Kuchen (Württemberg) beheimatet, verdrängt worden. Beide, er und Wegener, haben den Vorzug, zuverläſſig zu ſein, ſo daß man ihr Können einwandfrei bewerten kann. Gut nach vorn gekommen iſt der Berliner Schulz, gleichfalls aus dem Turnerlager ſtammend, jetzt beim Berliner SC., der mit 3,88 Meter den dritten Platz hält. An vierter Stelle ſteht Born-Bochum mit 3,80 Meter und dann folgen der Reihe nach Huber-Wünsdorf, Behrendt-Berlin, Ohle-Oldendorf und Ritter-Templin mit je 3,70 Meter. 3,60 Meter und darüber ſprangen diesmal insgeſamt 15 Deutſche. Geſamteindruck: Weltklaſſe nicht vorhanden, Europaklaſſe Müller und Wegener.

Der Dreiſprung, der in den letzten Jahren nur von den Turnern gepflegt wurde, jetzt aber auch wieder zur Meiſterſchaft erhoben iſt, bedarf dringend einer Leiſtungsaufbeſſerung. Im Hinblick darauf, daß er auch ins olympiſche Programm gehört, wäre es ſehr nützlich, wenn er mehr Zuneigung ſeitens unſerer Springer fände. In der augenblicklichen Liſte geben die Turner natürlich den Ton an. Die fünf Beſten in dieſer Übung waren Drechſel-Thalheim 14,66 Meter, 2. Sälzer-Hamm 14 Meter, 3. Rümmel-Haßloch 13,95 Meter, 4. Trumm-Trier 13,74 Meter, 5. Himmelmann-Frankenberg 13,65 Meter. Da die internationalen Leiſtungen erſt jenſeits der 15-Meter-Grenze beginnen, haben wir zur Zeit auf dieſem Gebiet nichts zu beſtellen. Daß wir uns im Dreiſprung im Zeichen des Stillſtandes bewegen, beweiſt am beſten die Tatſache, daß der vor zehn Jahren von dem Charlottenburger Holtz mit 14,99 Meter aufgeſtellte deutſche Rekord noch immer beſteht.

Geſamteindruck: Weltklaſſe nicht vorhanden, Europaklaſſe ebenfalls Fehlanzeige, entwicklungsfähig dafür höchſtens Drechſel.

Glanznummern am Reck.



Unſer Bild gibt eine vorbildliche Leiſtung eines Teilnehmers der Deutſchen Kunſtturnmeiſterſchaft am Reck wieder.

Der ſchwarze Bock

Von Buſchklepper.

Er war ein feiner Kerl mit einem kapitalen, gutverecktem Gehörn, zudem einer von den auserleſenen in unſeren Revieren, weil er ſchwarz war wie die Nacht. Mein Jagdfreund, der Senator, beging mit mir ſeinen Wechſel bei der Baggerkuhle, führte mich heran an die ſtruppige Kiefernſchonung, in der das Rehwild tagsüber lag und döſte — kurzum, er machte mir die Sache ſo angenehm wie möglich, weil ihn eine ehrliche Freude trieb, mich zu Schuß zu bringen.

Aber im Herbſt hat der Bock ſeine Schrullen!

Zuerſt ſetzte ich mich unter einer Föhrenwand an, das Geſicht unentwegt der erſten gewaltigen Baggerkuhle zugewendet, hinter mir die Seradellaſtoppel, das abendliche Ziel vertrauter Sprünge ...

Da hocke ich nun ſchon eine Stunde regungslos auf dem Stuhl, Augen und Ohr in letzter Anſpannung den Dingen vor mir zugewendet. Durch das Geäſt ſurren zwei verſpätete Lybellen im Liebesflug, ein Vogel geiſtert vorbei, ein paar Droſſeln ſchackern von Buſch zu Buſch, ſich atzend an den glühroten Beeren, Meiſen wiſpern heimlich und ſeidenzart, und in der Krone der Flachkiefer thront lange bereits, das ſcharfe Geſicht in den Abend geſtellt, der Buſſard, mein regelmäßiger Gaſt um dieſe einſame Stunde.

Das leiſeſte Knittern treibt mir das Blut in Hals und Backen, ich laſſe mich getroſt von den Herbſtmücken zerfleiſchen, weil ich weiß, jeder Ruck, die unſcheinbarſte Bewegung muß mich um den Erfolg bringen. Erwartungsvoll weitet ſich der Mund — man wird ſtumm wie ein Kind — geheimnisvolle Schatten tanzen durch den Grund, ein gilbendes Blatt wird zum Lauſcher, ein ausgewaſchener Findling zur verfärbten Decke, Kiefernzacken zu Sproſſen des Gehörns ... der Spuk geht um.

Und dann endlich lebt der dämmrige Grund auf. Gelbe, rote, graue, ſchwarze Leiber ſehe ich dahinſchießen und ſich tummeln, ſehe ich ſichern in der Abendluft, im Küſelwind, der neckiſch auf- und niederſteigt in dieſer Einöde. Aber der Schwarze, den man mir zuliebe ſchonte, bleibt aus ...

Aber ich werde ihm beizukommen wiſſen in der Morgenpürſch!

Wehe ihm dann!

Von der Landſtraße drücke ich mich hurtig über Stoppeln, Gräben und Buſchicht den Kiefern zu. In Seradella, wahrhaftig, ſteht ein Tier, ein kapitales. kann nur er ſein! Der Wind kommt günſtig, noch die Nacht auf der Flur. Nur Vorſicht!

Doch — wie bitteren Hohn noch ſehe ich den ten abſpringen in die Kuhle ... und da erſtarre ich Lebloſigkeit unter den Stangen des Nordrandes. er geblieben? ...

Die Augen drehe ich mir aus dem Kopf ... kann ihn doch nicht ſehen! Und nahe muß er ſein, können müßte ich ihn ... da?? ... nein, ich irrte! aber nein! Wahrhaftig! ... Vierzig Schritt von ſteht ſteil der Bock, ſo ſteil und dumm, daß ich könnte ... immer äugend nach mir ...

Iſt dies ein Narrenſpiel! Immer höher wächſt herauf zu mir. Wie ein in Erz gegoſſenes Bild er an derſelben Stelle, fünf, zehn, zwanzig Minuten, an den Boden bannend — regungslos, leblos, kaum, ich mir das bischen Luft zum Leben ſtehlen kann. gewahrt er mich — iſt es natürlich aus ...

Böh ... böh ... böh ...

Schauerlich gellt ſein Warnruf in den grauen ſchauerlich hallt und bricht es hinter mir in den und ich möchte am liebſten ... da ſteht der te urplötzlich unmittelbar vor mir und glotzt mir mit frechſten Miene in die Augen, ohne daß ich wage, an den Hahn zu legen ... und dann wechſelt er zurück auf die Seradella.

Zuletzt ſtand ich auf aus meinen ſteifen Knien ſtrich mir das Gruſeln aus dem Geſicht ...

Im Sonnenlicht beſchlich ich das ganze opferte eine halbe Stunde noch um lumpige hundert ge ... umſonſt!

Ricken ſprangen an mir vorbei, Kitze ſchlürften traut in der ſchloddrigen Heide, im kniehohen Ried

end, ohne daß ſie von mir Notiz nahmen ... Schwarze blieb abermals verſchollen!

„Und zum Teufel auch! Er geht noch um!“ ich den Aufſeher.

„Diesmal machen Sie es anders ... Sie ſetzen der Dickung zu ſpitz an, denn von dort wechſeln die ein in das Baggerloch. Und iſt es der Schwarze nicht noch zieht der Große umher, der Medaillenbock, mit Gehörn, wie es unſer Revier bislang nicht ſah. Alſo verzagt und Waidmannsheil!“

Wieder liege ich hinter den Kiefern, im Rücken Baggerloch, vor mir die Blöße, wo der geht. Diesmal alſo muß alles nach Wunſch Die Tiere werden austreten, zu mir herüberwechſeln, ich darf mir den ſtärkſten Bock herausholen. Nun iſt duld die beſte Loſung, denn vorgeſtern erſt hat der aufſeher den Großen an dieſer Blöße beſtätigt.

Wirf dich hin und träume, unruhiges Blut! es nicht ſoweit!

Nach grauer Wolken Rennen blinzelt der in goldiger Bläue. Allen Büſchen und Bäumen, ſteifen Eichen, den müden Birken, den blutroten hat er ein Feuerhäubchen aufgeſetzt. Das Ried hat zur Lohe geſchürt. In das blitzende Firmament quillt Silberdampf einer Lokomotive wie eine Rieſenſäule ...

Man ſollte Bock — Bock ſein laſſen, die den Nacken werfen, ein Lied durch die Zähne ziſchen den bitterſüßen Tag zur Neige auskoſten, anſtatt duffſinnig in die Gegend zu äugen!

Aber halt!

Im Farrenkraut vor der Dickung äſen ſich zwei die rote Ricke mit dem Kitz, beide ſchon winterlich färbt. Und nun treten die übrigen heraus, das reh, die Ricke mit dem ſchwarzen Kitz. Arglos äſen ſich her zu mir auf hundert, achtzig, fünfzig Schritt ... und auch die Alte aus dem Farrenkraut kommt Im Glas ſehe ich ihr ſauberes Winterhaar, die haften, gutmütigen Lichter, das ſammetſchwarze errate ihre Sorge, denn der Wind hat ihr bereits tragen, daß hier etwas nicht ſtimmt.

Nur dreißig Schritt ſind ſie weg von mir. Da tet ſich die Mutter auf und äugt herüber zu mir. kann ſie mich nicht, denn der Buſch deckt mich, aber Wind! ... Schließlich ſpringen ſie ab und ihnen die andern drei.

Nun bleibt mir nichts anderes, als hinpürſchen Seradella!

Durch die Kuhle ſchlage ich mich an den Rand, ſchaue in die Runde und hinüber und ... mir faſt der Puls ausſetzen ... ausgerechnet heute, genau erwogen war, ſteht der Schwarze breit in der radella vor der Sonne, dreihundert Schritte nur ab.

Mich treibt das Fieber. Im Traum gleite ich an Böſchung entlang, ihm verborgen. Einmal recke ich aber ſacht! Ja, noch ſteht er, wahrhaftig ... und ſchleiche ich weiter mit der Schärfe aller Sinne. Denn iſt es, dem zuliebe ich die Ruhe der letzten Wochen gab, die vielen halben Nächte, die kalten die gruſeligen, ſchönen Abendſtunden ... nun ſei gnädig, heiliger Hubertus!

Ein paar Schritte noch und ich muß ihn auf Schritt haben, dann wehe dem Teufliſchen!

Still lungert der Wind vorm Baggerloch, daß man den Schlag des Herzens wie wildes widerhallen hört ... nur Ruhe!

In mir jubelt alles vor ſeliger Erfüllung, denn kleine Spanne ... und er ſteht mir gerecht!

Da ... bricht mein Traum zuſammen ...

Ein Schatten raſt über die grüne Fläche ... ſache, der Bock!!

Und dann ſtehe ich in der Seradella, die Fährte zuſuchen ... und ganz von fern ſchallt das Schrecken flüchtigen Bockes ... elender Spuk!

Im ſelben Augenblick betaſtet mich eine Hand, ſchaure ich ineinander, hörte und ſah ich doch nichts ...

„Lieber Freund!“ — mein Gaſtgeber, der iſt es — „ſeien Sie beruhigt! Er ... war ... es nicht! Es war der ſchäbige Knubbenbock! ... Ich ihn glatt erledigen können, aber als ich Sie ſo emſig pürſchen ſah, mochte ich Ihre Freude nicht ſtören ... Und nun kommen Sie! Im nächſten Frühſommer der Schwarze Ihrer ſein!“ ...

Der richtige Weg zur Erlangun
ſchöner weißer Zähne unter gleichzeitiger ſeitigung des gefärbten
iſt folgender: Drücken Sie einen Strang Chlorodont-Zahnpaſte auf die Chlorodont-Zahnbürſte (Spezialbürſte mit gezahntem Borſtenſchnitt), bürſten Ihr Gebiß nun nach allen Seiten, auch von unten nach oben, tauchen Sie jetzt die Bürſte in Waſſer und ſpülen Sie mit Chlorodont-Mundwaſſer Gurgeln gründlich nach. Der Erfolg wird Sie überraſchen! Der Zahnbelag iſt verſchwunden und ein herrliches Gefühl der Friſche bleibt Hüten Sie ſich vor minderwertigen, billigen Nachahmungen und verlangen ausdrücklich Chlorodont-Zahnpaſte. Unter-Vorkriegspreiſe.

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 273 | Montag, den 21. November 1932 | 54. Jahrg.

itler heute wieder bei Hindenburg

ie Empfänge beim Reichspräſidenten.

tler ſoll nochmals empfangen werden.

Der in politiſchen Kreiſen mit großer Spannung er- tete Empfang des Führers der Nationalſozialiſtiſchen tiſchen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, durch Reichs- ident von Hindenburg iſt am Sonnabend mittag er- t. Amtlich wird über den Empfang folgende Mit- ung ausgegeben: Der Reichspräſident empfing Sonn- d vormittag Herrn Adolf Hitler zu einer Beſprechung die politiſche Lage. Die Ausſprache dauerte über eine nde. Es wurde in Ausſicht genommen, ſie in den ſten Tagen fortzuſetzen.

Bemerkenswert an dieſer amtlichen Mitteilung ſind i Dinge. Erſtens, daß die Unterredung zwiſchen

Adolf Hitler auf dem Wege zu Hindenburg.

er Führer der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiter- artei, Adolf Hitler (Mitte), verläßt mit Haupt- ann Göring (links) und Alfred Roſenberg echts) das Hotel „Kaiſerhof“, um ſich zum Reichspräſidenten zu begeben.

denburg und Hitler diesmal länger als eine unde gedauert hat, während am 13. Juli Hitler bei denburg etwa nur 15 Minuten war, des weiteren, daß

ein neuer Empfang

Führers der Nationalſozialiſten durch den Reichs- ſidenten vorgeſehen iſt. Eine offizielle und mliche Betrauung Hitlers durch den Reichs- ſidenten, die Bildung einer nationalen Konzentrations- ierung mit den Führern der hier in Frage kommenden teien zu verſuchen, iſt nicht erfolgt. Dagegen dürfte Reichspräſident es Hitler überlaſſen haben, ſich

mit den anderen Parteiführern in Verbindung zu ſetzen,

feſtzuſtellen, inwieweit er auf ihre Unterſtützung nen kann bei dem Verſuch, ein Kabinett zu bilden, das Charakter einer Präſidialregierung hat, aber auch von r Parlamentsmehrheit getragen wird. Sollte etwa Fühlungnahme zwiſchen Hitler und den anderen teiführern nicht zuſtandekommen, ſo iſt es nicht aus- ſchloſſen, daß der Reichspräſident eine neutrale rſönlichkeit benennen wird, die dann den Verſuch chen ſoll, eine Ausſprache zwiſchen den Parteiführern andezubringen. Erſt wenn das Ergebnis dieſer Aus- ache vorliegt und Hitler, wie er ſich ausbedungen hat, mit ſeinen engſten Vertrauten über die Verhand- gen mit dem Reichspräſidenten Rückſprache genommen en wird, dürfte ein neuer Empfang Hitlers bei Hinden- g angeſetzt werden.

Unter vier Augen.

Über den

Empfang Hitlers bei Hindenburg

den im übrigen noch folgende Einzelheiten bekannt: or der Führer der Nationalſozialiſten beim Reichs- ſidenten erſchien, hatte Reichstagspräſident Göring Unterredung mit dem Staatsſekretär des Reichs- ſidenten Dr. Meißner, die etwa eine Viertelſtunde erte. Bei dem Empfang Hitlers bei Hindenburg war smal niemand zugegen. Erſt in der letzten nde des Empfanges wurde Staatsſekretär Meißner zugezogen. Die Herren, die Hitler zu dem Reichs- ſidenten begleitet hatten, hatten während des ganzen pfangs im Vorzimmer Platz genommen, ohne daß ſie t zur Unterredung hinzugezogen wurden. Hitler ſowohl beim Betreten des Reichspräſidentenpalais auch bei ſeiner Abfahrt

Gegenſtand begeiſterter Kundgebungen ſeiner Anhänger,

ſich in großer Zahl vor dem Präſidentenpalais und vor Hotel „Kaiſerhof“ angeſammelt hatten, wo Hitler hrend der Zeit ſeines Berliner Aufenthaltes Wohnung ommen hat.

Im Zuſammenhang mit dem Empfang Hitlers durch den Reichspräſidenten waren in Berlin bereits Gerüchte verbreitet, wonach auf Grund einer Unterredung zwiſchen dem General v. Schleicher und Hitler dieſer bereit ſein würde, zugunſten Schleichers auf das Kanzleramt zu verzichten. Dieſe Gerüchte entſprechen nicht den Tatſachen. Sie ſind vielleicht darauf zurückzuführen, daß Hitler mit dem Reichswehrminiſter am Freitagabend eine längere Unterredung hatte, über deren Ergebnis jedoch nichts bekanntgeworden iſt.

In politiſchen Kreiſen ſoll man übrigens einigen Optimismus an den Tag legen, daß es nicht ausgeſchloſſen erſcheint, daß in abſehbarer Zeit eine Regierung der nationalen Konzentration zuſtandekommen wird. Wer dieſe Regierung führen wird, ſteht allerdings noch nicht feſt.

Heute entſcheidende Ausſprache beim Reichspräſidenten.

Berlin, 20. 11. Staatsſekretär Dr. Meißner hat am Sonntagabend Adolf Hitler in ſeinem Hotel aufgeſucht und hatte mit ihm eine längere Unterredung. Dr. Meißner überbrachte Hitler die Aufforderung, am Montagmorgen die Ausſprache mit Hindenburg fortzuſetzen. Von dieſer neuen Unterredung Hindenburgs mit Hitler erwartet man in politiſchen Kreiſen eine entſcheidende Klärung der Lage.

Ueber den Verlauf der Beſprechungen am Sonntag erfahren wir noch folgende Einzelheiten!

Hitlers Fühlungnahme mit den anderen Parteiführern.

Nachdem als letzter Staatsrat Schäffer für die Bayeriſche Volkspartei vom Reichspräſidenten v. Hindenburg empfangen wurde, muß feſtgeſtellt werden, daß der Reichspräſident einen Auftrag zu Verhandlungen an niemand gegeben, ſondern den jeweils empfangenen Parteiführern gegenüber dem Sinne nach die Erwartung zum Ausdruck gebracht hat, daß ſie ſich nun mit den Führern der anderen Parteien über den Gedanken der nationalen Konzentration unterhalten werden. Dieſe Erwartung hat der Reichspräſident auch Adolf Hitler gegenüber ausgeſprochen und zu verſtehen gegeben, daß die Fühlungnahme Hitlers mit den anderen Parteiführern wohl inzwiſchen erfolgt ſein werde, wenn die neue in Ausſicht genommene Unterredung des Reichspräſidenten mit Hitler ſtattfinde. Aus der Sachlage heraus, daß demnach der Reichspräſident von der Beſtellung eines Verhandlungsführers abgeſehen hat, ergibt ſich, daß die Initiative von ſeiten einer der Parteien erfolgen muß.

An Stelle Hitlers hat der bisherige Reichstagspräſident Göring am Sonntag den Führer der Deutſchnationalen, Dr. Hugenberg, gebeten, ſich zu einer Ausſprache bei ihm einzufinden. Dieſe Einladung hatte der deutſchnationale Führer abgelehnt, weil er die Auffaſſung vertritt, daß im gegenwärtigen Augenblick nur, inſofern man ſich an die Abſicht des Reichspräſidenten halte, eine Ausſprache mit Hitler ſelbſt von Erfolg ſein könne. Von deutſchnationaler Seite wird dazu erklärt: „Eine Einladung Hitlers an die Deutſchnationale Volkspartei iſt bisher nicht ergangen. Die Verhandlungen mit den Deutſchnationalen ſind aber von der NSDAP. aus inzwiſchen in der etwas merkwürdigen Art eingeleitet worden, daß der Reichstagspräſident Göring am Sonntagnachmittag durch ſeinen Adjutanten den Führer der DNVP. Dr. Hugenberg zu ſich in das Haus des Reichstagspräſidenten beſtellen ließ. Dr. Hugenberg ließ mitteilen, daß er Adolf Hitler wie ſtets ſo auch jetzt zu einer politiſchen Beſprechung zur Verfügung ſtehe. Er müſſe es aber nach den Vorgängen der letzten Wochen ablehnen, einer in ſo ungewöhnlicher Form erfolgten Aufforderung Görings nachzukommen. Beſprechungen zwiſchen Vertretern der DNVP. und der NSDAP. haben unter dieſen Umſtänden am Sonntag nicht ſtattgefunden.

An den Führer der Deutſchen Volkspartei, Dingeldey, iſt man bisher von keiner Seite herangetreten. In volksparteilichen Kreiſen vertritt man den Standpunkt, daß der Parteiführer keinen Anlaß habe, ſich auf Verhandlungen mit Göring einzulaſſen. Beſprechungen mit dem Reichstagspräſidenten hätten nur dann einen Sinn, wenn alle Parteiführer, alſo auch Hitler ſelbſt, daran teilnähmen.

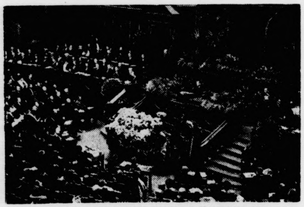
Dagegen haben Nationalſozialiſten und Zentrum loſe Fühlung genommen. An der Ausſprache aber war Hitler nicht beteiligt. Dieſe Unterhaltung hat, wie man hört, mehr formalen Fragen gegolten, wie man die weiteren Verhandlungen einrichten will, ohne daß eine Annäherung zwiſchen Zentrum und Nationalſozialiſten erörtert oder gar erzielt worden wäre. Das Zentrum vertritt, wie wir erfahren, den Standpunkt, daß es zur Bildung einer nationalen Konzentration bereit ſei, wobei es aber in Uebereinſtimmung mit der Bayriſchen Volkspartei der Anſicht iſt, daß auch die Sozialdemokratie in dieſe Konzentration mit hineinbezogen werde. Eine wirkliche nationale Konzentration, wie ſie der Reichspräſident wünſcht, lehnt das Zentrum alſo ab.

An die Verhandlungen bei Göring ſchloſſen ſich noch interne Beſprechungen bei den Nationalſozialiſten im Kaiſerhof, wo Adolf Hitler wohnt, und im engeren Kreiſe der Zentrumsführung. Von anderer Seite verlautet, daß die Einladung Görings zu Beſprechungen nicht nur auf das Zentrum und die deutſchnationalen beſchränkt ſei, ſondern ſich auf die Deutſche Volkspartei und auf die Bayriſche Volkspartei erſtreckte.

Wie wir hören, ſoll der Staatsſekretär des Reichspräſidenten, Dr. Meißner, Hitler ſeiner Verwunderung Ausdruck gegeben haben, daß Hitler nicht eine offizielle Fühlungnahme mit den Parteien aufgenommen habe. Dem Vernehmen nach habe Hitler erklärt, daß er hierzu nur in der Lage wäre, wenn er offiziell den Auftrag zur Regierungsbildung erhalten habe, was bisher nicht der Fall ſei. Ob der Reichspräſident, um dem nationalſozialiſtiſchen Parteiführer die letzte uneingeſchränkte Chance zu geben, dieſem Wunſche entſprechen wird, ſteht zur Zeit noch offen.

Gedenkfeier für die Toten des Weltkrieges

Am Totenſonntag fand im Reichstagsgebäude eine Gedächtnisfeier für die Toten des Weltkrieges ſtatt, zu der der Reichsbund der Kriegsbeſchädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen aufgerufen hatte. An der Veranſtaltung im Plenarſitzungsſaal nahmen zahlreiche Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens teil. Der Vorſitzende, Chriſtoph Pfändner, ſprach Gedenkworte, die in der Mahnung gipfelten, das Andenken der Toten des Weltkrieges immer lebendig zu erhalten, da ſie das größte Opfer gebracht haben, ein Opfer, das gebiete, in all unſerem Beginnen nach einer beſſeren Ordnung, nach Gerechtigkeit und Frieden zu ſtreben. Die Toten mahnten, aus den Schwertern Pflugſchare zu machen, jedem Volk das unverbrüchliche Recht zu gewährleiſten, in Freiheit und Gleichberechtigung unter den anderen Völkern zu leben, um ſo zu einem beſſeren Menſchentum zu kommen. Unſere toten Kameraden mahnten die Menſchheit und alle Staatsmänner der Welt, die Grundlagen für die Sicherheit eines jeden Landes und für den allgemeinen Frieden auf dem Boden gleichen Rechts, der Achtung vor der einzelnen Nation und des Verſtehens aller Völker zu ſchaffen.



Blick in den Plenarſaal des Reichstages während der Rede des Bundesvorſitzenden Pfänder.

Dynamitanſchlag auf Herriot.

Die Exploſion erfolgte jedoch vorzeitig.

Auf den Zug, mit dem der franzöſiſche Miniſterpräſident Paris verlaſſen hatte, um ſich nach Nantes zu begeben, wurde am Sonntag früh ein Dynamitanſchlag verübt. Unbekannte Täter hatten etwa 50 Kilometer vor Nantes unter die Schienen eine ſtarke Dynamitpatrone gelegt, die in dem Augenblick explodieren ſollte, in dem der Zug die Strecke paſſierte. Die Exploſion ereignete ſich jedoch aus bisher noch nicht feſtgeſtellten Gründen bereits eine Stunde vor dem Eintreffen des Zuges, ſo daß ein unüberſehbares Unglück vermieden werden konnte.

Am Sonntag wurden die Bewohner der in der Nähe des Schienenſtranges liegenden Häuſer durch eine furchtbare Exploſion wachgemacht und ſtellten feſt, daß die Schienen auf mehrere Meter aufgeriſſen waren. Nachdem die nächſte Bahnhofswache unterrichtet worden war, konnte auch der Lokomotivführer des Zuges, in dem der Miniſterpräſident Platz genommen hatte, rechtzeitig benachrichtigt werden. Von dem Täter fehlt bisher noch jede Spur.

Politiſcher Brückenbau.

In der Wilhelmſtraße, am Palais des Reichskanzlers, wo zur Zeit auch der Reichspräſident wohnt, drängten ſich die Menſchen in dichten Scharen. Man wartete und hoffte darauf, irgendeinen jener Männer zu ſehen, mit denen Hindenburg die Weiterentwicklung der ſich überhaſtenden innenpolitiſchen Geſchehniſſe beſprechen wollte. Man mußte warten, — denn zweckmäßigerweiſe war vom Reichspräſidenten verfügt worden, daß dieſe Beſprechungen möglichſt fern vom Beifall oder von der Kritik politiſch intereſſierter Zuſchauermaſſen vor ſich gehen ſollen. In der Stille des Verhandlungszimmers ſoll nur die ſachliche Erwägung von Tatſächlichem und von Notwendigkeiten ſprechen dürfen, nicht aber Wünſche utopiſcher Art. Von den Parteiführern ſelbſt wollte Hindenburg hören, ob und wieweit ſie das in Durchführung begriffene politiſche und wirtſchaftliche Programm unterſtützen wollen. Und es bedeutete nur eine äußere Dokumentierung des Wunſches nach einer von außen her möglichſt unbeeinflußten Behandlung der innenpolitiſchen Probleme, wenn Hindenburg der Notverordnung zur Sicherung des inneren Friedens die Geltungsdauer bis zum 2. Januar nächſten Jahres verlängerte, alſo den innenpolitiſchen „Burgfrieden“ bis zu dieſem Datum ausdehnte.

Zum zweitenmal hat Hitler als Führer der größten deutſchen Partei vor dem Reichspräſidenten geſtanden, nachdem er dreieinhalb Monate früher als der eigentliche Sieger des 31. Juli zu Hindenburg geladen worden war. Damals ſchieden die beiden Männer in kaum verhülltem Bruch voneinander, und daran ſchloſſen ſich die bekannten ſcharfen Auseinanderſetzungen zwiſchen der Regierung Papen einerſeits, der nationalſozialiſtiſchen Führung andererſeits. Bis ſich alles auf die dramatiſchen Ereigniſſe der Reichstagsſitzung vom 12. September zuſpitzte, es zur offenen Kriegserklärung zwiſchen Regierung und Reichstagsmehrheit kam! Jetzt ſtand Hitler wieder vor dem Reichspräſidenten. Inzwiſchen hat der 6. November gezeigt, daß das Ziel der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, die Mehrheit des deutſchen Volkes zu gewinnen, nicht verwirklicht worden iſt. Hitler verlor zwei Millionen, die ihm am 31. Juli die Stimme gegeben hatten. Trotzdem nimmt die Fraktion der Nationalſozialiſten immer noch ein Drittel der Reichstagsſitze ein, und iſt damit die ſtärkſte Partei im Reichstag.

Hindenburgs Beſprechungen mit den Parteiführern ſollen den Verſuch darſtellen, die Kluft zu überbrücken, die während der letzten drei Monate zwiſchen dem Präſidialkabinett und der Reichstagsmehrheit — und damit dem in dieſen Parteien ſich zuſammenſchließenden Volksteil — immer breiter aufgetan hatte. Der „Brückenbau“, wenn man dies ſo nennen darf, muß nun aber von einer Reichstagsmehrheit aus verſucht werden, da ſich die daran beteiligten Parteien ausdrücklich oder ſtillſchweigend darüber einig ſind, den Gedanken des Präſidialkabinetts zu erhalten. Denn jede der einzelnen Parteien dürfte ſich darüber klar ſein, daß die Staatsaufgaben der Gegenwart und näheren Zukunft gigantiſch ſind und die Staatsführung daher eine Zuſammenfaſſung der politiſchen Kräfte braucht.

Aber dieſe Konzentrierung iſt gerade die Aufgabe, die der Reichspräſident den Parteiführern geſtellt hat, eine Zuſammenfaſſung auf dem Boden der nationalen Notwendigkeiten, des ſachlich und politiſch geradezu Zwangsläufigen. Hindenburg jedenfalls macht den ehrlich gemeinten und ohne Rückſicht auf das „Perſönliche“ abgeſtellten Verſuch, eine Löſung zu finden, die die Reichstagsmehrheit und eine künftige Reichsregierung zuſammenbringen ſoll. Ob die mit der Aufgabe des politiſchen „Brückenbaus“ betrauten Parteiführer zu einem Ergebnis kommen werden, das den Abſichten des Reichspräſidenten entſpricht, wird Hindenburg ſelbſt erſt entſcheiden, wenn ihm dieſes Ergebnis vorgelegt worden iſt. Nur auf das Sachliche des Inhalts kommt es dabei an, nur darauf, daß eine unverkennbare politiſche Linie für die Staatsführung gefunden wird. Hindenburg hat bisher nicht eine beſtimmte Perſönlichkeit damit beauftragt, dieſe Linie ſelbſt zu ziehen und dann die Parteien auf dieſer Linie zuſammenzubringen. Trotzdem ſind ſich die Parteiführer genau ſo wie alle Welt klar darüber, daß ſie den Auftrag erhalten und nun den Verſuch zu einer Konzentration der politiſchen Kräfte zu machen haben allein auf der Linie, deren Ausgangspunkt Hindenburg als des Reiches und des deutſchen Volkes Präſident feſtgelegt hat.

Hoover beſteht auf der Schuldenzahlung.

Die Regelung der Kriegsſchuldenfrage ſoll Rooſevelt überlaſſen werden.

Über die amerikaniſche Stellungnahme zur Kriegsſchuldenfrage verlautet in Waſhingtoner politiſchen Kreiſen folgendes: Hoover erwartet, daß die europäiſchen Schuldnerſtaaten die am 15. Dezember fälligen Zahlungen leiſten und im Hinblick auf ihre Kreditwürdigkeit nicht die Zahlungsunfähigkeit erklären werden. Die Regelung der Schuldenfrage ſoll dem neuen Präſidenten Rooſevelt und ſeiner Regierung überlaſſen werden.

Man erwartet in Waſhington, daß die europäiſchen Schuldnerländer nach der Londoner Weltwirtſchaftskonferenz und nach Rooſevelts Regierungsantritt den Antrag auf Schuldennachlaß erneuern werden. Es verlautet ferner, daß Rooſevelt den Schuldennachlaß ablehnt, daß er jedoch unter Umgehung der internationalen Bankiers einen eigenen Plan zur Regelung der Kriegsſchuldenfrage ausarbeitet, der die außenpolitiſchen Notwendigkeiten der Vereinigten Staaten berückſichtigt und zugleich den internationalen Handel fördert.

Beamtengehaltszahlung in Bayern in drei Raten.

Die Gehälter für die Staatsbeamten in Bayern für den Monat Dezember werden wieder in drei Teilen ausgezahlt, und zwar in der Weiſe, daß am 3. Dezember das erſte Viertel, am 16. Dezember die Hälfte und am 30. Dezember das letzte Viertel zur Auszahlung kommen. Wenn keine grundlegende Beſſerung der ſtaatlichen Einnahmen herbeigeführt werden kann, muß auch für Januar und Februar 1933 mit der Zahlung der Gehälter in drei Teilen gerechnet werden. Erſt für den Monat März iſt die Zahlung wieder in zwei Raten in Ausſicht genommen. Die Staatsregierung wird dafür ſorgen, daß den Beamten Schwierigkeiten beſonderer Art in ihrer Haushaltsführung und bei der Erfüllung ihrer laufenden Verbindlichkeiten nicht erwachſen.

Die Einweihung der neuen Rheinbrücke bei Mannheim.

In Anweſenheit zahlreicher Vertreter des Reiches, der Länder Bayern und Baden, der Reichsbahn, der beteiligten Städte, der Wirtſchaft, des Handels und Gewerbes fand unter ſtarker Anteilnahme der Bevölkerung der Schweſterſtädte Mannheim und Ludwigshafen die Einweihung der neuen Rheinbrücke ſtatt.

Nach Anſprachen des Oberbürgermeiſters von Ludwigshafen, Dr. Ecarius, und des Vertreters der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft, Direktor Löhr, gedachte der badiſche Finanzminiſter Dr. Matthes der fruchtbaren Gemeinſchaftsarbeit zwiſchen dem Reich, der Reichsbahn und den Ländern Bayern und Baden. Die Brückenbauten würden nicht nur dazu dienen, den Verkehr zwiſchen den Nachbarſtädten und den Nachbarländern zu erleichtern, ſie ſeien in beſonderem Maße geeignet,

willkommenen Antrieb für unſere Wirtſchaft

zu bilden. Der bayeriſche Staatsminiſter Dr. Stützel gab der neuen Brücke u. a. den Wunſch mit auf den Weg, daß ihr Schickſal der alten Rheinbrücke erſpart bleibe, daß ſie von feindlichem Militär beſetzt und überſchritten werde. Das Deutſchlandlied bildete den Abſchluß der Brückenübergabe. Bei einem anſchließenden Tee-Empfang im Mannheimer Schloß ergriff u. a. auch der badiſche Staatspräſident Dr. Schmitt das Wort und wies darauf hin, daß die neugebaute Brücke ein Symbol der feſten inneren Verbindung der ſüddeutſchen Länder untereinander ſei. Die ſüddeutſchen Länder ſeien ſich einig in ihrem oberſten Ziel, im Dienſt am Deutſchen Reich. Sie wollten

ein ſtarkes Reich durch ſtarke Länder.

Sie verlangten die eigene Staatlichkeit, die ihnen von der Reichsverfaſſung gewährleiſtet ſei. So, wie ſie Befürchtungen hatten wegen ihrer verfaſſungsmäßigen Rechte, ſo müßten ſie auch Befürchtungen ausſprechen wegen allzu ſtarker wirtſchaftlicher Überzentraliſierung der norddeutſchen Staaten. Baden und die Pfalz krankten an der zunehmenden Zuſammenfaſſung der Wirtſchaft in Berlin. Dieſe und andere Vorgänge bedürften dringend des Ausgleiches.

Streiks, Sabotage und Blutliſten.

Senſationelle Enthüllungen über die Pläne des Moskauer Politbüros.

Die Kreuzzeitung veröffentlicht den Bericht über die Sitzung des Politbüros vom 14. Auguſt 1932 in Moskau, der ein deutliches Bild der kommuniſtiſchen Umſturzbeſtrebungen in Deutſchland gibt, die von Moskau ideell und finanziell unterſtützt werden. Das Blatt unterſtreicht die Zuverläſſigkeit des Berichtes und ſtellt weitere Veröffentlichungen in Ausſicht. In der Sitzung wies der Vertreter der 3. Internationale, Manuilſky, in einer langen Rede darauf hin, daß die Lage für eine nahe Revolution in Deutſchland ſehr günſtig ſei, da Not und Elend immer mehr zunähmen. Anſchließend empfahl Loſowſky, die KPD. müſſe die Lage in Deutſchland mit den Methoden Hölz' und Skoblewſkys ausnutzen. „In dem Moment, wo der adminiſtrative Apparat des deutſchen bourgeoiſen Staates ſchwach wird, muß man ſofort die Verwirrung und den Zerfall durch die Organiſation von Streiks, Sabotage und Anwendung der Methode des Maſſen- und individuellen Terrors verſtärken!“ Zum Schluß der Sitzung ſprach Stalin, der die Aufſtellung umfangreicher Blutliſten in Deutſchland empfahl, in denen die Namen aller derer ſtehen müßten, die als Erſte den Beginn der revolutionären Kämpfe ſpüren und zu deren erfolgreichen Durchführung rechtzeitig von der Bildfläche verſchwinden müßten.

Wiederbeginn der parlamentariſchen Arbeiten in Preußen.

In dieſer Woche werden in Preußen die parlamentariſchen Arbeiten wieder aufgenommen. Während der Preußiſche Landtag erſt am Donnerstag zuſammentritt, iſt der Preußiſche Staatsrat bereits für Dienstag einberufen. Der Staatsrat wird ſich in erſter Linie mit der Lage beſchäftigen, die für ihn nach dem Leipziger Urteil und ſeinen Auswirkungen entſtanden iſt. Der Verfaſſungsausſchuß des Staatsrates, der ſich mit dieſer Angelegenheit bereits beſchäftigt hat, wird vor der Vollſitzung eine Entſchließung faſſen, die dann dem Staatsrat zur Annahme empfohlen werden wird.

Auch im Preußiſchen Landtag beginnen die Ausſchußarbeiten bereits am Dienstag mit Sitzungen des Hauptausſchuſſes und des Beamtenausſchuſſes. Der Hauptausſchuß wird vor allen Dingen auch zu der bekannten Entſchließung ſeines Unterausſchuſſes über das Nichterſcheinen der Regierungsvertreter Stellung nehmen. Im Preußiſchen Landtag ſelbſt, der am Donnerstag zuſammentritt, iſt mit einer mehrtägigen politiſchen Ausſprache zu rechnen.

Polens Vernichtungskampf gegen Danzig.

Polniſche Sabotage aller Einigungsverſuche.

Nachdem die Danzig-polniſchen Verhandlungen in Warſchau über ſchwebende wirtſchaftliche und Zollfragen geſcheitert waren, hatte der Kommiſſar des Völkerbundes beiden Parteien einen Entwurf zu einem modus vivendi für drei Jahre vorgeſchlagen und erklärt, daß er in dieſem Vorſchlage einen letzten Verſuch zu einer Regelung der Frage im Wege beiderſeitigen Übereinkommens erblicke. Gleichzeitig legte der Kommiſſar den beiden Parteien einen Entwurf zur ſofortigen Regelung der in Genf anhängig gemachten Streitfragen wegen Einführung des polniſchen Zloty auf den polniſchen Eiſenbahnen im Gebiet der Freien Stadt Danzig vor.

Der Senat der Freien Stadt Danzig erblickte in dieſem Entwurf eine geeignete Grundlage für eine praktiſche und ſofortige Löſung der beſtehenden Schwierigkeiten. Der Vertreter der polniſchen Regierung erklärte, daß die polniſche Regierung den von dem Kommiſſar des Völkerbundes vorgelegten Entwurf nicht annehmen könne.

Laßt Zahlen ſprechen!

Die Eheſchließungen im Lichte der Statiſtik.

Die Eheſchließungen und was ſonſt noch dazu gehört, alles ſchön und klar beleuchtet von der Statiſtik, von der Spötter und Zweifler behaupten, daß man mit ihr alles beweiſen könne! Wenn man ſich aber das Statiſtiſche Jahrbuch für das Deutſche Reich anſieht und aus ſeinen langen Zahlenreihen Belehrung zu ſchöpfen ſucht über die Bewegung der Bevölkerung in Deutſchland, zum Beiſpiel über Geburt und Tod, über Eheſchließungen und Ehetrennungen, über Säuglingsſterblichkeit und über die Urſachen der Sterbefälle, ſo geht einem ſehr raſch die Erkenntnis auf, daß hier gar nichts bewieſen werden ſoll, ſondern daß mit einer Unſumme von Arbeit in einwandfreier Weiſe nur nackte, unbeſtreitbare Tatſachen verzeichnet worden ſind, Tatſachen, die in Zahlen ein ſcharfes Bild geben von dem Leben des deutſchen Menſchen.

Nehmen wir uns alſo mal die Eheſchließungen vor, geſiebt und geſichtet nach dem Alter der Eheſchließenden, wobei jedoch von vornherein geſagt werden muß, daß es ſich um die Ehen aus dem Jahre 1930 handelt, indem nämlich die Statiſtik den Ereigniſſen immer etwas nachhinkt. Wie wurde nun 1930 geheiratet? Wie alt waren die heiratenden Männer, wie alt die geheirateten Frauen? Was die Frauen betrifft, ſo haben nicht weniger als 39 ſich ſchon im Alter von 15 bis unter 16 Jahren unter die Haube bringen laſſen, und eines von dieſen „Kücken“ hat es mit einem Manne, der ſchon das 33. Lebensjahr überſchritten hatte, verſucht. Von 16 Jahren an heirateten die Frauen ſchon ganz ſtark: 964 Sechzehnjährige, 4478 Siebzehnjährige, 12 504 Achtzehnjährige uſw. wagten den großen Sprung in die Ehe. Das ſtärkſte Kontingent unter den heiratsluſtigen Frauen ſtellten mit 58 570 Bräuten die Dreiundzwanzigjährigen. Von da ab beginnt die Heiratsziffer der Frauen zu ſinken, aber die Heiratsluſt flaut darum noch lange nicht ab, und man findet immerhin noch 1004 Frauen „von 60 und darüber“, die ſich aufs Heiraten einließen, die meiſten von ihnen allerdings nicht zum erſtenmal. Gern wiſſen möchte man, was man unter „darüber“ zu verſtehen hat, denn es können „darunter“ ganz gut auch noch Hundertjährige rangieren. Aber über dieſen heiklen Punkt ſchweigt die Statiſtik ſich diskret aus. Jedoch eines noch muß geſagt werden: von den Frauen von „60 und darüber“ hat eine einen Mann von 21 und eine einen dito von 22 geheiratet!

Und nun die „Pendants“ dazu: die Männer. Zwei von ihnen haben ſchon vor Vollendung des achtzehnten Lebensjahres geheiratet. Im Alter von 18 bis unter 19 aber waren ſchon 281 aufs Heiraten verſeſſen. Und dann beginnen, genau ſo wie bei den Frauen, die Heiratsziffern anzuſteigen. Die größte Zahl der heiratsluſtigen Männer ſtellte mit 53 754 Bräutigamen die Altersklaſſe 25 bis unter 26. Das muß alſo wohl als das richtige Heiratsalter feſtgehalten werden. Dann ſinkt die Heiratsziffer der Männer, aber es heiraten z. B. immer noch 16 668 Männer, die 40 bis 45 Jahre alt waren — wahrſcheinlich um ſich möglichſt raſch von der Junggeſellenſteuer zu befreien. Und dann kommen auch hier wieder die „von 60 und darüber“, und da ſind es nicht weniger als 6595, was den Beweis liefert, daß die alten Herren immer noch ein bißchen flotter ſind als die alten Damen. Drei von den Sechzigjährigen und Darübrigen haben junge Fräuleins von 18 Jahren heimgeführt, drei andere hielten erfolgreich um die Hand von Neunzehnjährigen an, neun ſchritten mit Zwanzigjährigen zum Standesamt uſw. In ihre eigene Altersklaſſe hinein, alſo in die Klaſſe der Frauen von 60 und darüber, haben 809 Männer geheiratet. Alles in allem ſind im Jahre 1930 562 648 Ehen geſchloſſen worden, was gegen die beiden vorangegangenen Jahre einen Rückſchritt bedeutet, und gegen das Jahr 1920 mit ſeinen 894 978 Eheſchließungen ſogar einen gewaltigen Rückſchritt. Für 1931 liegen erſt vorläufige Zahlen vor: mit nur 515 411 Eheſchließungen ſind wir wieder ein Stück zurückgegangen.

Über die Geburten im Jahre 1930 können wir nicht in der gleichen ausführlichen Weiſe berichten, aber der Mehrlingsgeburten müſſen wir doch noch mit einigen Worten gedenken. Zwillingsgeburten kamen 13 567mal vor, Drillingsgeburten 121mal, von Vierlingsgeburten aber gab es nur eine, die ſich aus zwei Knaben und zwei Mädchen zuſammenſetzte, was ein ſchöner Beweis von Gleichberechtigung der Geſchlechter iſt. Die meiſten Vierlingsgeburten ſeit 1924 zählte das Jahr 1927 mit drei von der Sorte: dieſe drei Vierlingsgeburten beſtanden aus zuſammen fünf Knaben und ſieben Mädchen.

Großmutters Rock

Eine niederdeutſche Studie von P. Filskow.

Wie der Bauer vor reichlich 60 Jahren für Speiſe und Trank nur eigene Erzeugniſſe verwendete und nur in ſeltenen Fällen Bedarfswaren, wie Zucker, Sirup, Gewürze und dergleichen kaufte, gab er auch für die Kleidung ſeiner Frau und Kinder und für die eigene faſt nie Geld aus, ſondern das Haus vermochte ſelbſt faſt jedes Kleidungsſtück bis auf die geſtrickten Mützen und Kappen herzuſtellen. Man ſchaffte ſich höchſtens jedes Jubeljahr einen Hut oder eine Mütze an, zur Hochzeit der Bräutigam einen ſchwarzen Tuchrock und die Braut ein ſchwarzſeidenes Kleid oder ein ſolches aus Damaſt.

Damals war die Schafzucht natürlich lohnend und ſtand in hoher Blüte, da die deutſche Wolle den Inlandsbedarf deckte. Was man ſelbſt nicht verbrauchte, überließ man den Händlern zu hohen Preiſen. Im Mai fand die Schafſchur ſtatt, die [illegible] von der Frau, den Mägden und einigen Tagelöhnern beſorgt wurde; höchſtens halfen der alte Kuhknecht und die jungen Burſchen dabei, indem ſie vorher die Schafe in großen Waſchkübeln gehörig wuſchen, während die Kinder nachher verhüten mußten, daß die auf der Hauskoppel („Toft“) hinter dem Garten verſammelten Schafe ſich niederlegten.

Um die Wolle blendend weiß zu machen, beſonders für die Herſtellung der beliebten weißen Strümpfe und langen Halstücher, tauchten die Mägde ſie in eine aus gegorenem Menſchenurin hergerichtete kochende Lauge und ſpülte ſie nachher rein in Seifenwaſſer.

Um die Wolle für gewerbliche Zwecke (Stricken, Weben) brauchbar zu machen, miſchten die Frauen ſehr ſorgfältig die harte, haarig-ſträhnige Wolle mit der feinen, krauſen. Das geſchah durch das Wollkratzen. Dieſes vollzog ſich in zwei Abſchnitten. Zuerſt wurde die Wolle ohne Wahl mit ſehr groben Wollkratzen (Karden, Kardätſchen) „halbgekratzt“ und zu großen, lockeren Wülſten zuſammengerollt. Dieſe wickelte man dann in einem Bettuch zu einer langen Rolle feſt zuſammen. Darauf zupfte

ersuch einer Regierungsbildung durch Hitler.

Berlin, 21. 11. Reichspräſident v. Hindenburg fing heute vormittag nochmals den Führer der Na- alſozialiſten, Adolf Hitler, zu einer Beſprechung. Dieſe e folgendes Ergebnis: Nachdem Hitler mit aller Be- mtheit erklärte, daß eine Beteiligung der National- liſten nur in Frage käme, wenn er als Führer der ten Partei den Kanzlerpoſten erhalte, erſuchte Hin- burg Hitler, feſtzuſtellen, ob und unter welchen Be- ungen eine von ihm zu führende arbeitsfähige Re- ung möglich ſei. Hitler erklärte, er werde heute nach- ag eine ſchriftliche Antwort erteilen.

rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet wurde vergan- Nacht 12,30 Uhr ein heftiger Erdſtoß, der 2 Sekunden rte, verſpürt. Die Einwohner erwachten aus dem afe. Schaden iſt nicht entſtanden.

Die polniſche Regierung will zur Entſcheidung des n Danziger Konflikts den Völkerbund anrufen.

Bolivien hat neue Reſerven eingezogen. Eine große acht mit Paraguay ſteht bevor.

Das Urteil
n Altonaer Sprengſtoff-Prozeß.

Altona, 21. 11. Heute vormittag wurde das l im Altonaer Sprengſtoff-Prozeß gegen rund 40 onalſozialiſten gefällt. Der Reichstagsabgeordnete er erhielt 6½ Jahre Zuchthaus; die Angeklagten eich 6 Jahre, Straſſer 5 Jahre, Plähn 5½ Jahre thaus. 8 weitere Angeklagte erhielten je 1½ Jahre thaus, 10 Angeklagte 1—9 Monate Gefängnis, 11 klagte wurden freigeſprochen.

n aus dem einen Ende die Wolle flockenweiſe heraus, man „Wolltеſen“ oder „Wollneppen“ nannte. Dann de die Wolle mit kleinen, ſehr feinen Karden zum iten Male zerkratzt und zu niedlichen Röllchen oder lſtchen geformt, die zum Spinnen dienten. Während den langen Winterabenden die Kinder und die Klein- gde dem Wollkratzen oblagen, beſorgten die Haus- uen und die Großmägde das Spinnen. Nicht nur nds, nein auch jede freie Stunde am Tage verbrachte Hausfrau am Spinnrade. War ſie mit ihrem Woll- rat fertig, nahm ſie den Spinnrocken vor, um Flachs- n für Leinewand zu bereiten. In einzelnen Dörfern es auch verſchiedene Spinnfrauen, die das Woll- nen als Gewerbe betrieben, Wolle ankauften und das ige Garn an Verbraucher oder Händler verkauften. ißige Frauen vermochten täglich drei Pfund Wolle zu n zu verarbeiten, wenn ſie vorher genügend zerkratzt den war.

Das gewonnene Garn wurde reinweiß zur Herſtel- g von Unterwäſche, Halstücher, Wollmützen, Kappen, ndſchuhen und vielfach auch von Strümpfen benutzt; aber zur Verarbeitung von Kleidungsſtücken Ver- dung finden ſollte, färbte man.

Das Färben war in Großmutters Jugend ebenfalls Hausgewerbe, das die Frauen ausübten. Eine wichtige le ſpielte hierbei der ſogenannte Laugentopf, ein gro- irdener Topf, der in einer verſteckten Ecke der Waſch- e ſeinen Platz hatte und zur Aufnahme des Urins der blichen Hausgenoſſen diente. Der gegorene Urin mit as Waſſer vermiſcht, bildete eine ſcharfe Lauge, die n zum Reinigen des Garnes vor dem Färben benutzte.

Die beliebteſte Farbe war Blau. Zur Herſtellung er Farbe verwendete man Indigo. Der zu Pulver oßene Farbſtoff wurde in ein leinenes Beutelchen ge- t und in den Laugentopf geſenkt. Acht Tage ließ man Topf auf der Feuerſtelle warm ſtehen, damit der bſtoff ſich auflöſte und der Lauge gleichmäßig mit- e. Darauf legte man das zu färbende Garn in die ue Flüſſigkeit und ſtellte dieſe über ein langſames Feu- Brannte das Feuer zu ſtark, wurde das Garn leicht dig. Nach 24 Stunden nahm man das Garn heraus zupfte es auseinander, um ſich davon zu überzeugen, die Arbeit von Erfolg geweſen ſei. War dieſes nicht Fall, ſo tauchte man das Garn nochmals in die Flüſ- eit, bis endlich die echte „Kulör“ zum Vorſchein kam. unter wollte das Garn nicht ſo recht die Farbe an- men, dann fügte man der Flüſſigkeit allerlei Mittel u, wie Kalk, grüne Seife, Salz, ſogar Branntwein r Sauerteig.

Andere gangbare Farben waren Braun, Gelb, Grün, und Violett. Die moosbraune Farbe erzielte man, em man auf je zwei Pfund Garn ein Lot chromſaures i in reinem Waſſer auflöſte und in dieſer Flüſſigkeit Garn eine Stunde kochen ließ, worauf man es zur ühlung herausnahm. Alsdann ſchüttete man in rei- Waſſer ein Pfund Zwiebelhaut oder ein Pfund oos“, worunter man eine Art Schlüſſelflechte (Par- ia phyſodes) verſtand, die als weißgrauer Ueberzug Bäumen, Steinen, altem Holzwerk uſw. vorkommt. s Garn wurde nochmals eine Stunde gekocht und dar- getrocknet. Die ſchönſte Farbe rief jedoch die Zwiebel- t hervor. Eine ſchöne gelbe Farbe erhielt man, wenn zuerſt das Garn in naſſem Zuſtande abbrühte und Stunde lang in Waſſer kochte, worin man ein Lot un aufgelöſt hatte. Nachher goß man noch etwas ſſer hinzu, ſchüttete ein Pfund Blütenköpfe der gelben cherblume (Chryſanthemum ſegetum) hinzu und kochte wieder eine Stunde lang das Garn. Wollte man da- en die grüne Farbe erzeugen, ſo brauchte man nur das e Garn in den bekannten Laugentopf zu tauchen oder einer Alaunlöſung mit kleinen Zweigen von der ge- hnlichen Heidekrautpflanze zuſammen zu kochen. Rot ann man, indem man das Garn zuvor in einer Lö- g von Weinſtein und Alaun kochte und dann in ſſer, worin man Krapp aufgelöſt oder den Saft von en Rüben gegoſſen hatte. Zur Herſtellung der violett- unen Farbe benutzte man Spülwaſſer aus dem Brau- , Alaun und Braunſtein, zur Herſtellung der hellgelben gegen den Sumforſt (Ledum aluſtre) und die Blüten n Schierling und der Färber-Scharte (Serratula tinc- ia), zur Herſtellung der dunkelgelben aber Birkenlaub r grüne Blätter des Buchweizens, während man zur Herſtellung der lawendelblauen Eichenſpäne verwendete, und endlich erzielte man ein Gemiſch von Rot und Gelb durch Erlenborke und den Schlamm des Schleifſteins.

Ein kleiner Teil der gewonnenen Garne wurde für das Stricken beſtimmt, aus dem größeren dagegen webte man allerlei Kleidungsſtoffe, und zwar entweder rein weiße oder von einer beſtimmten Farbe. Wollte man aber die beliebten Miſchfarben herſtellen, ſo drehte man vor dem Weben zwei, drei oder mehr Fäden von verſchiedenen Farben mit Hilfe eines beſonderen am Spinnrade angebrachten Spulgerätes zuſammen oder man benutzte beim Weben einen Faden von einer anderen Farbe als Einſchlag.

Am Meer

Von Hans Leifhelm.

Wogenrollend in die Abendglut
Dehnt ſich uferloſe Waſſerflut.

Dünenwärts ſteht ein Tannenſtrich
Wie in Traum verſunken ſtill in ſich.

Lauſcht dem Sang, der dumpf aus Tiefen ſcholl,
Urweltahnend und geheimnisvoll.

Sendet Antwort, die hinunter dringt,
Wo ſein Spiegelbild zum Grunde ſinkt. —

Graues Meer und dunkle Tannenſchar,
Zwieſprach halten ſie ſchon manches Jahr.

Tauſend Jahre werden ſie noch ſprechen,
Während Welten morſch zerbrechen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. November.

Die Liebe geht zu Gott unangeſagt hinein —
Verſtand und hoher Witz muß lang im Vorhof ſein.
Scheffler.

Die Bramſtedter Turnerſchaft veranſtaltet am kommenden Sonnabend einen bunten Abend im Kaiſerſaal. Den größten Teil der Darbietungen werden auch diesmal die turneriſchen Vorführungen der Frauen- und Männerabteilung ausmachen, doch werden daneben andere Vorführungen bezw. Vorträge den Abend abwechſelungsreicher geſtalten. Der Eintrittspreis, einſchließlich Tanzkränzchen, iſt mit 80 Pfg. ſehr niedrig gehalten, und er beträgt auch diesmal für Ehepaare nur 80 Pfg. (Vergl. Anz.)

Handwerkerbund. Der geſchäftsführende Vorſtand hat ſeine Aemter geſchloſſen niedergelegt. Am morgigen Dienstag ſoll ein neuer Vorſtand gewählt werden. Alle Mitglieder, die überhaupt noch Intereſſe für den Handwerkerbund haben, werden dringend gebeten, vollzählig zur Generalverſammlung zu erſcheinen. (Siehe Anz.)

Bitte beachten Sie die heutige Teil-Beilage über Mey-Kragen. Den Alleinverkauf hat die Fa. Bornhöft.

Hagen. Der Schmiedegeſelle Klaus Böhmke beſtand ſeine Meiſterprüfung mit dem Prädikat „ſehr gut“.

Wriſt. Ein ſchwerer Motorradunfall ereignete ſich auf der Chauſſee Wriſt—Bad Bramſtedt. Ein älterer Mann aus Segeberg, der von Lockſtedter Lager kam, befand ſich mit ſeinem Motorrad mit Beiwagen auf der Heimfahrt. Er fuhr einen Paſſanten an. Während der am Bein verletzt wurde, geriet das Motorrad ins Schleudern und überſchlug ſich. Der Mann blieb beſinnungslos liegen; er hat anſcheinend einen Schädelbruch davongetragen. — In der Bahnmeiſterei in Wriſt wurden wieder 48 Aushilfsarbeiter entlaſſen, die an der Gleiserneuerung auf der Strecke nach Brokſtedt gearbeitet hatten.

e Neumünſter, 20. 11. Ein Schaufenſter-„Einbruch“ ſeltſamer Art ereignete ſich in der Feinkoſthandlung von Reeſe, wo eine Dame beim Verlaſſen des Ladens verſehentlich eine gefüllte Flaſche vom Rand des Schaukaſtens herunterſtieß. Durch die herabſtürzende Flaſche wurden zahlreiche Gegenſtände der Auslage mitgeriſſen und mit ſolcher Wucht gegen die Scheibe geſchleudert, daß dieſe zertrümmert wurde.

Quickborn. Auf der Quickborner Feldmark wurde ein Wächter von drei Männern angefallen, die er dabei ertappte, wie ſie gerade Weihnachtsbäume abſchlugen. Der Wächter wurde von den Baumdieben durch Meſſerſtiche ſchwer verletzt, ſo daß er beſinnungslos zu Boden ſtürzte. Die Täter ſind entkommen.

Itzehoe. Die hieſigen Alſen-Zement-Betriebe ſind nunmehr ſtillgelegt worden. Rund 70 Arbeiter führen weiter die Unterhaltungsarbeiten aus. — In Lägerdorf erfolgten keine neuen Entlaſſungen.

Bredſtedt. Von der Bredſtedter Polizei wurde ein 17jähriger landwirtſchaftlicher Gehilfe aus Bredſtedt feſtgenommen. Der junge Mann hatte die vierzehn Jahre alte Tochter des Arbeiters N. aus Bordelum bei Bredſtedt, die abends von einem Botengang aus Bredſtedt zurückkehrte, überfallen und ſich an ihr vergangen.

Röſt (Dithm.) „Kiek mal Vadder!“ ſpricht beſorgt die Frau, „wat is mit dat Kalf? Em gaht all de Hor ut! De Stell dor is jo ganz kahl!“ Am andern Tage fehlen noch mehr Haare. Jetzt ſcheint dem Vater die Sache auch verdächtig. Es iſt keine Frage das Kalb muß krank ſein. Als am dritten Tage der Haarſchwund am dritten Tage noch weitere Fortſchritte gemacht hat, zieht man in Erwägung, den Tierarzt um Rat zu fragen. Aber da löſt der kleine Sohn das Rätſel. Er findet die Haare des Kalbes in ſeinem Kaninchenſtall wieder und eine Reihe von Jungen mollig darin eingebettet. Ein Kaninchenweibchen, das auch im Kälberſtall ſeinen Auslauf hatte für’s Wochenbettchen hatte ſtatt ſeiner eigenen Kalbshärchen benutzt.

Glückſtadt. Am 21. November beſteht die bekannte Buchdruckerei von J. J. Auguſtin drei Jahrhunderte. Das Unternehmen iſt weltberühmt durch ſeinen wiſſenſchaftlichen fremdſprachlichen Druck.

Kappeln. In der Scheune auf der Jeſſenſchen Koppel fand man dieſer Tage die völlig verweſte und von Ratten angefreſſene Leiche eines Mannes. Die Leiche muß dort ſchon Wochen gelegen haben. Es ſoll ſich um einen Wanderer aus Wandsbek handeln.

Eckernförde. Im Windebyer Moor wurde ein Karpfen im Gewicht von beinahe 17 Pfund gefangen.

Tornesch. Auf dem Boden des elterlichen Hauſes machte hier ein 22jähriger junger Mann ſeinem Leben durch Erhängen ein Ende. Der Grund iſt unbekannt.

Burg a. F. Ins hieſige Krankenhaus wurde ein Melker aus Püttſee eingeliefert. Der Mann hatte im Liebeskummer Selbſtmord begehen wollen und ſich durch vier Schüſſe erheblich, aber nicht lebensgefährlich verletzt.

? **Kiel.** Einen unerwarteten Ausklang hat eine Klageſache genommen, die ſich gegen den Redakteur des nationalſozialiſtiſchen „Volkskampf“, Heinrich Rix, richtete. Dieſer hatte dem derzeitigen Polizeipräſidenten Dietrich Parteilichkeit bei der Vergebung von Unterſtützungen vorgeworfen, indem er behauptete, ein ſozialdemokratiſcher Kriminalbeamter ſei gegenüber einem mehr bedürftigen rechtsgerichteten Beamten bevorzugt worden. Es war dann der Erwartung Ausdruck gegeben, daß der jetzt nur aus Sozialdemokraten beſtehende Ausſchuß im nächſten Jahre anders zuſammengeſetzt ſein würde, und daß Herr Dietrich (der früher Tiſchler war) dann wieder mit ſeinem Freund Kriſchan (gemeint war ein Kriminalbeamter) an der Hobelbank ſtehen werde. Es fand bereits eine Verhandlung gegen den Angeklagten ſtatt, die aber zwecks weiterer Beweisaufnahme vertagt wurde. Jetzt hat die Sache überraſchenderweiſe damit ihr Ende gefunden, daß das Verfahren gegen den Angeklagten, der den Wahrheitsbeweis für ſeine Behauptungen antreten wollte, wegen Geringfügigkeit eingeſtellt worden iſt. Polizeipräſident Dietrich iſt bekanntlich bei dem großen Beamtenſchub vor zwei Monaten ſeines Poſtens enthoben und durch Landrat Graf von Rantzau-Bad Segeberg erſetzt worden.

Brunsbüttelkoog. Der amerikaniſche 5976 BRT. große Dampfer „Gateway-City“, der von Danzig nach Mobile beſtimmt iſt und um 19 Uhr die Schleuſe Brunsbüttelkoog verließ, iſt bei Tonne 22 in der Nähe von Brunsbüttelkoog aufgelaufen. Abbringungsarbeiten ſind eingeleitet worden.

? **Grömitz.** In einer bis nachts 12 Uhr andauernden Sitzung verhandelte am Sonnabend das Kieler Schwurgericht in Hameiſters Gaſthof in Grömitz gegen den 26jährigen Melker Franz Joſef Weber, der wegen verſuchten Mordes angeklagt war. Weber hatte längere Zeit die mit ihm bei dem Landmann Langbehn auf Krähenberg in Stellung befindliche Erna W. mit ſeinen Liebesanträgen verfolgt und auch Gehör gefunden, doch ging die W. mit ihm nicht aus, ſondern ließ ſich, wenn ſie am Badeleben und ſeinen Vergnügungen teilgenommen hatte, von anderen jungen Leuten nach Hauſe bringen. Er machte ihr deswegen öfter Vorhaltungen, auch drohte er ihr mit Schlägen und ſchließlich mit Totſchießen, auch ſchlug er gemeinſamen Tod vor. Die W. wies ihn aber ab. Als ſie am Vorabend des 120jähr. Badejubiläums in Grömitz mit dem Hausdiener S. aus Neuſtadt zuſammen geweſen war, drohte er dieſem mit der Hand, auch machte er die Bewegung des Revolverabknippſens. Am eigentlichen Feſttage ſtieß er dann mit S. zuſammen, und als er dann die W. wieder mit S. traf, beſchloß er, ſie und ſich zu töten. Die W., die ſich vor Weber fürchtete, beſtieg nachts ein Auto, um ſich nach Hauſe bringen zu laſſen, und unterwegs verſuchte Weber das Auto anzuhalten, was ihm aber nicht gelang. Nun gab er einen Schuß aus einer 6,5 mm-Piſtole auf die W. ab, die am rechten Unterſchenkel getroffen wurde. Sie bemerkte aber nur einen leichten Schlag, und erſt als ſie ſich entkleidete, ſah ſie die Schußverletzung, auch fand ſie die in ihrem Schlüpfer befindliche Kugel. Weber lieferte die Piſtole bei ſeiner noch in der Nacht vorgenommen Verhaftung ab, doch behauptete er hernach, er habe nicht mit dieſer Piſtole, ſondern nur mit einer Scheintodpiſtole geſchoſſen. Auch in der Verhandlung blieb er bei dieſer Behauptung, die vom Gerichtsarzt Dr. Böhmker glatt wiederlegt wurde. Selbſt die andauernden Vorhaltungen des Vorſitzenden, die ſeines Verteidigers konnten ihn hiervon nicht abbringen. Erſt nach der Mittagspauſe ließ er ſich zu dem Geſtändnis herbei, daß er mit der 6,5 mm-Piſtole geſchoſſen habe. Das Gericht nahm aber nicht verſuchten Mord an, ſondern verſuchten Totſchlag, weil es eine Affekthandlung für vorliegend erachtete. Erkannt wurde gegen den Angeklagte auf 2 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverluſt.

Altona. Der Raubüberfall auf die Filiale des Bankvereins für Schleswig-Holſtein in der Bahrenfelder Straße vom 1. April fand am Sonnabend ſeine gerichtliche Sühne durch das Sondergericht in Altona. Die vier Täter, die kürzlich nach der Ausführung eines anderen Raubüberfalles in Hamburg verhaftet wurden, waren voll geſtändig. Das Gericht verurteilte den Heizer Petrikat zu 7 Jahren Zuchthaus, den Matroſen Löffler und den Seemann Haßfort zu je 6 Jahren Zuchthaus und alle drei zu fünf Jahren Ehrverluſt; der Schiffbauer Hippler erhielt wegen Beihilfe 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverluſt.

Hamburg. Das Schwurgericht verurteilte den erſt 19jährigen kaufmänniſchen Lehrling Stade, der im Juni bei einem Einbruch in die Wohnung eines Polizeibeamten überraſcht wurde und auf den Wohnungsbeſitzer ſchoß, zu 7 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt.

Geeſthacht. Die Stadtvertreterwahl ſcheinen die Kommuniſten zu benutzen, um erneut Zuſammenſtöße zu provozieren. Seit zwei Wochen ziehen Trupps Hamburger Kommuniſten bis zu 50 Mann durch die Straßen und beſchmieren die Häuſerwände. Am Sonntag trafen 500 Kommuniſten, denen ſpäter noch 200 folgten. Es kam in Düneberg zu Zuſammenſtößen mit der Landjägerei, die vom Gummiknüppel Gebrauch machte. Inzwiſchen waren von Altona und Hamburg mehrere Ueberfallwagen eingetroffen, worauf die Anſammlungen ſchnell zerſtreut wurden. Die Vorbereitungen der Kommuniſten waren planmäßig erfolgt. Hamburger Kommuniſten ſind ſeit zwei Wochen in Geeſthacht einquartiert und machen während der Abend- und Nachtſtunden die Straßen unſicher. Die Geeſthachter Bevölkerung fordert verſtärkten polizeilichen Schutz, beſonders während der Nacht, und erwartet rückſichtsloſes Eingreifen der Polizei.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtlicher Teil

Viehzählung am 1. Dezember 1932

Am 1. Dezember d. J. findet auf Anordnung der Reichsregierung eine Viehzählung ſtatt, die ſich auf Pferde (ohne Militärpferde), Maultiere, Mauleſel und Eſel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Federvieh und Bienenſtöcke erſtreckt.

Gleichzeitig wird in Preußen eine Zählung der Kaninchen und der in den Monaten September, Oktober und November 1932 geborenen Kälber durchgeführt.

Die erforderlichen Druckſachen und zwar

1. eine Anzahl Zählbezirksliſten C und
2. zwei Stück Gemeindeliſten E

werden den Gemeindebehörden überſandt. Falls die Zählpapiere bis zum 20. d. M. bei den Gemeindebehörden nicht eingetroffen ſein ſollten, iſt mir ſofort fernmündlich Anzeige zu erſtatten.

Die Anweiſung für die Zähler befindet ſich auf der erſten und letzten Seite des Vordruckes C, die für die Behörden auf Vordruck E.

In die Zählbezirksliſte (C) ſind von den Zählern die einzelnen Haushaltungen mit Viehbeſitz und Kälbergeburten einzutragen. Mehrere Haushaltungen und ihren Viehbeſitz auf einer Zeile aufzuführen, iſt unzuläſſig. In die Gemeindeliſte (E) iſt nach vorangehender ſachlicher und rechneriſcher Prüfung nur die Hauptſumme aus jedem Zählbezirk zu übernehmen. Zur Vermeidung von Rückfragen werden die Zähler auf die Beachtung der Beſtimmungen in der Anweiſung für die Zähler unter B und C und die Gemeindebehörden auf die Anweiſung für die Behörden vom 26. Oktober 1932 unter B. § 3, Nummer 3 und 4 beſonders hingewieſen. Insbeſondere ſind die Einträge in den Spalten 14, 15, 33 bis 38 und 51 der Zählbezirksliſten mit Rückſicht auf ihre zuchtwirtſchaftliche Bedeutung auf ihre Richtigkeit zu prüfen.

Die in den Zählbezirksliſten aufgenommenen Angaben über den Viehbeſitz der einzelnen Haushaltungen dürfen nicht für Zwecke der Steuerveranlagung verwendet werden. Ueber dieſe Angabe iſt vielmehr das Amtsgeheimnis zu wahren. Ihre Benutzung für die Aufbringung der Viehſeuchenentſchädigung iſt jedoch zuläſſig, da dieſe nicht als Steuerveranlagung gilt.

Wer vorſätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund der Bekanntmachungen vom 18. Juli 1912 — Zentralblatt für das Deutſche Reich Seite 587 —, vom 3. Dez. 1912 — Zentralblatt für das Deutſche Reich Seite 855 — und vom 30. Jan. 1917 — Reichsgeſetzblatt Seite 81 — hierdurch aufgefordert wird, nicht erſtattet oder wiſſentlich unvollſtändige oder unrichtige Angaben macht, wird nach § 4 der Bekanntmachung vom 30. Januar 1917 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldſtrafe bis zu 10 000 *RM* beſtraft. Auch kann Vieh, deſſen Vorhandenſein verſchwiegen worden iſt, im Urteil „für den Staat verfallen“ erklärt werden.

Die Gemeinden erſuche ich, die Zählbezirke ſofort zu bilden und den früheren Zählungen azupaſſen. Nach Bildung der Zählbezirke ſind ſogleich die Zähler zu beſtellen und mit ihrer Tätigkeit vertraut zu machen. Die auf den Liſtenvordrucken gegebenen Erläuterungen ſind genau zu beachten.

Den bei der Durchführung der Zählung beteiligten Stellen wird eine ordentlich und pünktliche Erledigung des Zählgeſchäfts zur Pflicht gemacht.

Bis ſpäteſtens zum 6. Dezember d. J. ſind mir folgende Liſten einzureichen:

1. eine Ausfertigung der Gemeindeliſte (E)
2. Urſchriften und Reinſchriften der Zählbezirksliſten.

Der Termin iſt pünktlich innezuhalten.

Die Urſchriften der Zählbezirksliſten werden den Gemeindebehörden nach Fertigſtellung der Kreisliſte zurückgeſandt.

Die Ergebniſſe der Viehzählung werden durch das Preußiſche Statiſtſche Landesamt veröffentlicht. Teilergebniſſe dürfen von den übrigen Verwaltungsbehörden ſowie von den Zählern nicht eher veröffentlicht werden, als bis das Statiſtiſche Landesamt die Geſamtergebniſſe für den Staat feſtgeſtellt und die gedruckten Kreisergebniſſe überſandt hat.

Bad Segeberg, den 10. November 1932

Der Landrat

Veterinäruntersuchungsämter

Ich erſuche ergebenſt, das Veterinärbakteriologiſche Inſtitut der Regierung anzuweiſen, fortan die Bezeichnung „Staatliches Veterinärunterſuchungsamt in Schleswig“ zu führen.

Berlin, den 28. Oktober 1932

Der Preußiſche Miniſter
für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten
J. A.: gez. Müſſemeier

An den Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizeibehörden zur Beachtung mit.

Bad Segeberg, den 10. November 1932

Der Landrat

Erinnerung

Die Ortspolizeibehörden des Kreiſes werden an die baldige Einſendung der Nachweiſung über die Handhabung des polizeilichen Strafverfügungsrechts in der Zeit vom 1. 10. 1931 bis 30. 9. 1932 (RdErl. d. M. d. J. vom 7. 1. 1929 — II D 1389/28 — MBliV. 1929 S. 41) erinnert.

Bad Segeberg, den 18. November 1932

Der Landrat

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 24. November 1932,** in Bad Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 9½—10½ Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 18. November 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 24. November 1932, nachmittags 3—4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 18. November 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

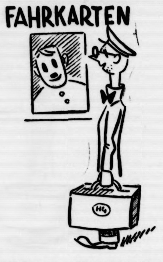
Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 24. November 1932, findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 2—3 Uhr unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt eine Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 18. November 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Verſetzt!



„Eins — Wolkenkuckucksheim, bitte!“
„Welche Klaſſe?“
„Unterprima!“

*

Und doch!

Von Wilhelm Carl Mardorf.

Die Erde ſeufzt.
Das letzte Blatt fiel in die Tiefe,
Als ob der Tod, der Ewigharte,
Unerbittlich riefe,
Und alle Gräber ſchlafen grau.
Durchs Land hin wälzen Stürme,
Zum Berſten ſchwer,
Der Wolken unheimlich Getürme . . .

Und doch — nur Mut!
Und ob gleich alle Schlünde brechen,
Und ob der alte Gott,
Als wolle er die alte Sünde rächen,
Herniederwettert voller Grimm und Zorn
Wozu nur ſorgen? . . .
Ein Tag nach grobem Schlag
Bringt doch den lichten Morgen!

Gewinnauszug

2. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 19. November 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 72396 147728
4 Gewinne zu 5000 M. 309082 345758
2 Gewinne zu 3000 M. 202041
14 Gewinne zu 2000 M. 76514 87112 178469 195426 283795 335098 354264
26 Gewinne zu 1000 M. 31622 81030 112482 119436 127140 266185 277728 288497 323398 340467 354041 360055 368559
38 Gewinne zu 800 M. 53464 79266 89170 89615 90117 96438 120258 136929 157963 196123 202325 221567 271120 298100 327035 327081 339960 341797 363955
58 Gewinne zu 500 M. 7616 19473 39114 44791 76614 76743 88846 101871 136679 154695 164744 168042 173467 193141 196700 237531 239790 255755 264595 275467 283941 288590 295903 326876 360131 364335 367992 393903 398958

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 300 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 120743
2 Gewinne zu 10000 M. 214721
4 Gewinne zu 5000 M. 200639 227664
6 Gewinne zu 3000 M. 145305 323041 364343
6 Gewinne zu 2000 M. 206451 310060 392540
24 Gewinne zu 1000 M. 83194 125691 186716 215424 216150 230279 269373 296472 316945 331656 337293 337914
40 Gewinne zu 800 M. 42064 49754 64950 81192 83726 91856 113681 114491 145935 146004 232391 247959 254167 255948 259458 314056 337097 374124 385269 391553
58 Gewinne zu 500 M. 15603 31416 36997 41008 49735 85254 105898 140259 140886 159507 169605 181534 192951 208511 228973 232071 266786 273728 275105 309406 344932 357847 358253 363864 381440 385006 386273 392587 396444

Die Ziehung der 3. Klaſſe der 40. Preußiſch-Süddeutſchen (266. Preuß.) Staats-Lotterie findet am 14. und 15. Dezember 1932 ſtatt.

Braun will im Preußiſchen Landtag ſprechen.

Das geſchäftsführende preußiſche Staatsminiſterium beſchäftigte ſich mit der letzten Notverordnung des Reichspräſidenten. Als Ergebnis der Beſprechungen wird eine amtliche Verlautbarung herausgegeben, in der es heißt: „Die preußiſche Staatsregierung ſtellte einſtimmig feſt, daß die auf Antrag der Reichsregierung erlaſſene Verordnung auf Grund von Artikel 48 Abſ. 2 der Reichsverfaſſung dem Wortlaut und Geiſt der Entſcheidung des Staatsgerichtshofs nicht entſpricht. Miniſterpräſident Dr. Braun wird in der nächſten Vollſitzung des Landtages am Donnerstag, den 24. November, zu der dadurch geſchaffenen Sachlage Stellung nehmen.“

Spiel und Sport

Fußballſpiele ſollen beſteuert werden! Die Stadtverwaltung Pirmaſens beabſichtigt, auf Grund der „Bayeriſchen Gebührenordnung“ die Fußballſpiele mit Gebühren zu belegen. Alle Sätze ſind 10 Mark für Ligavereine und 5 Mark für Vereine der 1. Klaſſe für jedes Spiel vorgeſehen.

Unshelm wurde Billardmeiſter von Deutſchland im Dreibandenſpiel; der Titelverteidiger gewann beide Stichkämpfe gegen Keſting und Berriſch und errang damit zum drittenmal dieſe deutſche Meiſterſchaft. Unshelm wird uns in den Europameiſterſchaftskämpfen in Amſterdam vertreten.

50 Tote beim Schiffsuntergang.

Der japaniſche Fiſchdampfer „Aiſeki Maru“ iſt in einem Sturm untergegangen. 50 Mann der Beſatzung ertranken. Ein einziger Matroſe konnte nach dreitägiger Schreckensfahrt in einem Rettungsboot in halb wahnſinnigem Zuſtande gerettet werden.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 20. November.

Kölner Schupo ſchießt in Notwehr. — Drei Verletzte.

Köln. Kommuniſten verſuchten im Schutze der Dunkelheit überraſchend gleichzeitige Kundgebungen zu veranſtalten. Die Polizei konnte ſie jedoch zerſtreuen. In Köln-Ehrenfeld wurde ein Polizeibeamter tätlich angegriffen. Er mußte von ſeiner Schußwaffe Gebrauch machen. Zwei Demonſtranten wurden durch Knieſchüſſe verletzt, ein dritter erhielt einen Schuß in den Fuß.

Ein 18jähriger wegen Totſchlags verurteilt.

Düſſeldorf. Das Große Jugendgericht in Mörz verurteilte den 18jährigen Fleiſcherlehrling Auguſt Deutſch wegen Totſchlags und Diebſtahls zu einer Geſamtſtrafe von ſieben Jahren und einem Monat Gefängnis. Deutſch hatte im Hauſe ſeines Dienſtherrn in Bärl bei Mörz deſſen Dienſtmädchen getötet und ihm auch einen Geldbetrag geſtohlen.

Deutſchlands älteſter Coleurdiener geſtorben.

Dresden. Im Heim des Korps „Altſachſen“ ſtarb der älteſte Coleurdiener Deutſchlands, Ernſt Richter, im Alter von 85 Jahren. Er war in ſtudentiſchen Kreiſen unter dem Namen Eugen bekannt und wirkte 86 Semeſter bei ſeinem Korps.

Selbſtmord eines Polizeimajors.

Stuttgart. Der Polizeimajor Freiherr Moſer von Filseck hat Selbſtmord verübt. Die Tat iſt offenbar in einem Zuſtand ſeeliſcher Niedergeſchlagenheit erfolgt. Freiherr Moſer von Filseck hatte vor einigen Monaten bei einem Kraftwagenunfall eine ſchwere Rückenmarkverletzung erlitten, die dauerndes Siechtum hinterließ.

Litauiſches Flugzeug bei Lyck gelandet.

Lyck. Ein aus Kowno ſtammendes litauiſches Flugzeug, das zwei unbewaffnete litauiſche Offiziere an Bord hatte, iſt in der Ortſchaft Makoſchoven auf deutſchem Boden infolge Brennſtoffmangels notgelandet. Das Flugzeug iſt ſichergeſtellt und die Offiziere ſind in Gewahrſam genommen.

Chlorgasvergiftungen in Tilſit.

Tilſit. Durch den Anprall eines mit flüſſigem Chlor gefüllten Keſſelwagens der hieſigen Zellſtoffabrik gegen einen Kran, brach ein Ventil des Chlorwagens. Durch die ausſtrömenden Gaſe erkrankten 23 Perſonen an Vergiftungserſcheinungen, zwei darunter ſchwer.

Exploſionsunglück in Rotterdam. — Ein Toter, ſieben Schwerverletzte.

Amſterdam. In Rotterdam ereignete ſich eine ſchwere Gasexploſion, wobei ein Polizeimajor getötet und ſieben Perſonen ſchwer verletzt wurden. Unter den Verletzten befinden ſich zwei Polizeibeamte und drei Nachtwächter Die Urſache der Exploſionsunglücks konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Aufſehenerregende Verhaftung in Eſtland.

Reval. Die Generaldirektoren Citron und Wachmann, die Leiter der Baltiſchen Baumwollſpinnerei, der größten Textilfabrik Eſtlands, ſind verhaftet worden Beide Induſtrielle haben mit Hilfe gefälſchter Bilanzen bei verſchiedenen Banken Millionenwerte herausgeſchwindelt, und dieſe Beträge zum größten Teil ins Ausland verſchoben. Durch die Schwindeleien ſind in erſter Linie die ſtaatlichen Banken in Mitleidenſchaft gezogen worden.

Bramſtedter Turnerſchaft.
Am Sonnabend, dem 26. November 1932,
abends 8 Uhr im Kaiſersaal
BUNTER ABEND.
Schauturnen, Tanzaufführung, Vorträge
Anschließend: Tanzkränzchen.
Eintritt 80 Pfg., für Ehepaare ebenfalls 80 Pfennig.
Der Vorstand.

Roland-Lichtspiele
Heute u. morgen 8,15 Uhr:
Der große Tonfilm
Richard Tauber
in
Melodie der Liebe

Feinwäscherei u. Plätterei
Fr. Rathlev,
Schlüskamp 4. b. Bosselmann.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Kaufe jegliches fettes u. mageres
Hornvieh.
Angebote erbittet
Heinrich Osterhoff, Bad Bramstedt.
Telephon 25.

Handwerkerbund.
General-Versammlung
am Dienstag, d. 22. Nvbr., 19½ Uhr,
bei Gastwirt H. Dehn.
Tagesordnung:
1) Aufnahme neuer Mitglieder.
2) Neuwahl des geschäftsführenden Vorstandes.
3) Verschiedenes.
Der stellv. Vorstand.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe.
J. Schulze.

MEY
KRAGEN
Der Kragen ohne Ärger!
12 Stück . . . M 2.50
6 Stück . . . M 1.25
3 Stück . . . M –.65
Friedrich Bornhöft

Kammerjäger
Schneider kommt nach Krempe und Umgeg. u. vertilgt radikal Ratten, Mäuse Schwaben, Wanzen etc. unter schriftl. Garantie. Bestell. werden sofort i. d. Geschäftsst. ds. Bl. angenommen.

Lokales und Provinzielles

Der Funddienst der Reichsbahn.

Verlorene Gegenstände, die auf Bahnhöfen, in Eisenbahnwagen oder auf der Bahnstrecke gefunden werden, werden an den nächsten Bahnhof abgeliefert. Bietet die Fundsache Anhaltspunkte, den Verlierer zu ermitteln, so wird dieser schriftlich benachrichtigt. Können dagegen die Fundgegenstände innerhalb bestimmter Fristen dem Berechtigten nicht zur Verfügung gestellt werden, so werden sie an das zuständige Fundbüro eingesandt. Verlustanzeigen werden von allen Bahnhöfen zur unentgeltlichen Nachforschung nach zurückgelassenen Sachen zum Preise von 5 Pfennig abgegeben.

Auf Verlangen wird innerhalb des Netzes der Deutschen Eisenbahnen auch telegraphisch nachgeforscht. Hierfür wird eine Telegrammgebühr von 1,50 Mark erhoben. Es kann auch nach jedem deutschen Bahnhof telegraphische Rückantwort verlangt werden. In diesem Falle erhöht sich die Telegrammgebühr einschließlich der für die Rückantwort auf drei Mark. Dort, wo es ohne Beeinträchtigung des Betriebsdienstes möglich ist, sind auch Nachforschungen mit dem Dienstfernsprecher zulässig. Für diese Aufwendungen wird eine geringe Gebühr erhoben, die sich nach der Entfernung, über die das Gespräch geführt wird, richtet.

Auf Antrag des Berechtigten werden Fundsachen nachgesandt. Nach deutschen Bahnhöfen geschieht das auf Gepäckschein unter Berechnung der halben Gepäckfracht als Nachsendegebühr bei einem Mindestsatz von 0,20 Pfennig. Wünscht aber der Verlierer Nachsendung nach Orten des In- und Auslandes mit der Post, so muß er Verwaltungsgebühren, Verpackungskosten usw. oder ähnliche Aufwendungen sowie die Postgebühren, gegebenenfalls für Einschreibe- oder Wertsendung, vorher einsenden. Bei Fundsachen im Werte bis zu 1,00 Mark kann die Nachsendung nach deutschen Orten (ausgenommen Saargebiet) ohne Erhebung einer Verwaltungsgebühr als gebührenpflichtige Dienstsache erfolgen.

Meldet sich der Verlierer zur Abholung einer Fundsache, so ist sie ihm gegen Entrichtung einer Verwaltungsgebühr neben den sonstigen Kosten (Nachsendegebühr) auszuhändigen.

Ein russischer Eisbrecher untergegangen.

30 Tote.

Aus Moskau wird amtlich gemeldet, daß der russische Eisbrecher Nr. 9, der am 24. Oktober aus Archangelsk nach dem Nordpol auslief, um den Eisbrecher Nr. 8 zu suchen, keine Nachricht von sich gegeben hat, obwohl er mit einer Funkanlage ausgerüstet war. Am 1. November haben mehrere Schiffe acht Leichen von Matrosen, die zur Besatzung des Eisbrechers Nr. 9. gehörten, aufgefischt. Es wurde dann festgestellt, daß der Eisbrecher Nr. 9 mit seiner ganzen Besatzung von 30 Mann untergegangen ist.

Kurze politische Nachrichten.

Die deutsche Abordnung zur Völkerbundratstagung reiste nach Genf ab. Auf der Tagesordnung der am Montag beginnenden Verhandlungen stehen neben der mandschurischen Frage insbesondere die Danziger Fragen.

*

Der Kyffhäuser-Bund mit seinen annähernd drei Millionen Mitgliedern hat sich für die Teilnahme an der Durchführung des Luftschutzes zur Verfügung gestellt.

*

Gegenüber verschiedenen Pressemeldungen, daß in einzelnen preußischen Festungshaftabteilungen Festungsgefangene sich noch im Hungerstreik befinden, weist der Amtliche Preußische Pressedienst darauf hin, daß in preußischen Festungshaftabteilungen sich zur Zeit keine weiteren Gefangenen mehr im Hungerstreik befinden.

*

Wie nunmehr amtlich gemeldet wird, setzt sich der neugewählte Kongreß der Vereinigten Staaten von Amerika, der seine Arbeiten erst am März 1933 aufnimmt, aus 314 Demokraten, 116 Republikanern und 5 Farmarbeitern zusammen. Die Wahlen brachten für den Senat folgendes Ergebnis: 59 Demokraten, 36 Republikaner und 1 Farmarbeiter. Demnach beträgt die demokratische Mehrheit im Senat 22.

Nah und Fern

○ **Gerhart Hauptmann beim Reichspräsidenten.** Der Reichspräsident empfing den Dichter Gerhart Hauptmann, der seinen Dank für die ihm anläßlich seines 70. Geburtstages erwiesenen Ehrungen zum Ausdruck brachte.

○ **41 Festungsgefangene im Hungerstreik.** Seit mehreren Tagen befinden sich von den 42 politischen Gefangenen, die in der Strafanstalt Groß-Strehlitz ihre Festungshaft verbüßen, 41 im Hungerstreik. Alle sind Kommunisten. Nur ein Nationalsozialist hat sich ausgeschlossen. Der Hungerstreik stellt einen Protest gegen die Verschärfung der Festungshaft dar. Die Gefangenen, die in den letzten Tagen noch flüssige Nahrung zu sich nahmen, verweigern nunmehr jegliche Nahrungsaufnahme. Acht Gefangene mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Zwangsernährungsmaßnahmen werden erwogen.

○ **30 000 Mark unterschlagen.** In Zwickau hat sich der 41jährige Expedient Kant aus Aue, der seit dem 5. November von dort flüchtig war und im Verdacht steht, über 30 000 Mark zum Nachteil des Siedlervereins „Eigene Scholle" in Aue unterschlagen zu haben, selbst der Polizei gestellt. Kant bestreitet jede strafbare Handlung.

○ **Ein Zwölfjähriger bei einem Kommunistenüberfall getötet.** In Altona versuchten Kommunisten ein Verkehrslokal der Nationalsozialisten zu stürmen. Als ihnen das trotz großer Überzahl nicht gelang, warfen sie die Fensterscheiben ein. Plötzlich fielen Schüsse von der Straße in der Richtung auf das Lokal. Durch einen Querschläger wurde ein zwölfjähriger Junge, der sich in der Nähe des Lokals aufgehalten hatte, ins Herz getroffen und getötet.

⊙ **Französisches Militärwasserflugzeug abgestürzt.** Ein Militärwasserflugzeug ist in einer Bucht unweit von Toulon mit drei Mann an Bord abgestürzt. Motorboote des Flugzeugmutterschiffes konnten den Flugzeugführer bergen, jedoch starb er bald darauf an den Folgen seiner Verletzungen. Die Leichen der beiden anderen Insassen konnten noch nicht gefunden werden.

⊙ **Schweres Explosionsunglück in einem Tunnel.** In einem im Bau befindlichen Tunnel unter den Lakelandbergen in England ereignete sich etwa 3½ Kilometer vom Tunneleingang entfernt eine Explosion. Neun Arbeiter wurden schwer verletzt. Es wird befürchtet, daß einige ihr Augenlicht verlieren.

⊙ **Geheimnisvolle Bombenexplosionen in London.** Durch eine Explosion wurde in Kingston bei London eine öffentliche Fernsprechzelle vollständig zerstört. Offensichtlich war eine Bombe gelegt worden. Einige Stunden vorher war durch eine Bombenexplosion ein Haus in dem Londoner Stadtteil Ham schwer beschädigt worden. Ob ein Zusammenhang zwischen den beiden Anschlägen besteht, ist noch unbekannt.

⊙ **Leprakranke als Bittsteller beim rumänischen Arbeitsminister.** In der Wohnung des rumänischen Arbeitsministers erschienen drei Bittsteller. Als sie ihr Anliegen vortrugen, stellte sich heraus, daß sie aus dem Internierungslager der Leprakranken in Tichilesti kamen und selbst zu den Kranken gehörten. Die Deputation beschwerte sich darüber, daß die Kranken infolge Mangels an Medikamenten und Lebensmitteln schweren Leiden ausgesetzt seien. Der Minister hörte die Klagen an und verständigte die Gesundheitsbehörde, die die Deputation in das Internierungslager zurückbrachte. Die Wohnung des Ministers wurde einer gründlichen Desinfektion unterzogen.

⊙ **Bombenwürfe auf den Straßen Barcelonas.** In Barcelona wurde zur Nachtzeit von einem Unbekannten auf einer Hauptstraße eine Bombe geworfen. Die Explosion rief eine große Ansammlung von Menschen hervor. Bevor sich die Erregung gelegt hatte, flog plötzlich eine zweite Bombe mitten in der Menschenmenge in die Luft und verletzte vier Polizeibeamte und dreizehn Zivilpersonen. Die Explosion einer dritten Bombe konnte durch einen Polizeioffizier im letzten Augenblick noch verhindert werden.

⊙ **Zwei Generalkonsuln Opfer vergifteten Whiskys?** In einem Hotelzimmer in San Franzisko wurde der Generalkonsul der Republik Honduras, Membreno, tot und der Generalkonsul der Republik Panama, Aleman, sterbend aufgefunden. Beide haben wahrscheinlich vergifteten Schmugglerwhisky getrunken. Generalkonsul Aleman wurde in ein Krankenhaus gebracht. Es ist sehr fraglich, ob es gelingen wird, ihn am Leben zu erhalten.

Für Jeden etwas.

Das Jubiläum der Zigarette.

Wenn es um ein Jubiläum der Zigarette geht, machen wir alle, denen alles irdische Wesen Rauch ist, gern mit — selbstverständlich auch die Damen. Und ein solches Jubiläum ist jetzt fällig, denn die Zigarette wird in diesen Tagen hundert Jahre alt. „Erst hundert Jahre?" wird hier mancher verwundert fragen; denn manchem ist es so, als wenn die Menschen schon zu Olims Zeiten Zigaretten geraucht haben müßten. Aber es sind wirklich erst hundert Jahre verflossen, seitdem wir sie kennen, teils als Einzelnummer, teils in banderolierten Päckchen, in denen oft neun Zigaretten zehn bedeuteten, teils mit, teils ohne Mundstück.

Wie die Zigarette vor hundert Jahren erfunden worden ist, das wissen wahrscheinlich nur wenige, und wenn es nunmehr viele erfahren, werden es vermutlich die wenigsten von ihnen glauben wollen, weil es ein bißchen wunderlich klingt. Daß die Zigarette aus dem Orient zu uns gekommen ist, wird man vielleicht ohne weiteres für wahr halten, daß sie aber zuerst eine — Patronenhülse war, wird man möglicherweise als ein orientalisches Märchen aus „Tausendundeiner Nacht" ansehen. Die Sache ging aber so zu: Im Jahre 1832 schlugen sich in Syrien aufständische Truppen des ägyptischen Khediven mit Truppen des türkischen Sultans herum. Um seine Truppen „anzufeuern", schickte eines Tages der Khedive den Soldaten eine ganze Ladung köstlichen ägyptischen Tabaks und dazu eine Ladung Pfeifen, auf daß die Krieger den Tabak irgendwo hineinstopfen könnten. Ausgerechneet aber schlug in die Pfeifen, als sie ausgepackt werden sollten, eine türkische Granate hinein und zertrümmerte den ganzen Kram. Nun war guter Rat teuer: was sollte man mit dem guten Tabak anfangen? In dieser Not kam ein schlichter Kriegsmann auf eine geniale Idee: er nahm einer Patrone den bleiernen Kopf ab, schüttete das Pulver weg und stopfte dann die leere Papphülse mit dem Tabak aus Ägypten voll. Die erste Zigarette war erfunden! Später hat man, wie jedermann weiß, so was nicht mehr mit Patronenhülsen gemacht, sondern mit Röllchen von Seidenpapier; aber die Patronenhülse verdient als Urahne der Zigarettenröllchen unbedingt eine besondere Ehrung, wenn wir jetzt das Jubiläum der Zigarette feiern und zu Ehren des alten syrischen Kriegers Ringe in die Luft blasen.

Fahrende Musikanten.

Heller Hörnerklang mitten in die mittägliche Stille des Landlebens! Am Dorfanger haben drei Männer mit Blechinstrumenten Platz genommen und schmettern mit lautem Klange in die Welt: Wem Gott will rechte Luft erweisen. Und dann ziehen sie von Hof zu Hof und blasen überall ihr Stücklein.

Die fahrenden Musikanten, von denen so manches alte Volkslied kündet, sind gegenwärtig wieder eine allgemeine Erscheinung geworden. Und während in der Großstadt die Anzahl der jungen Leute, die auf den Straßen und Höfen ihre Weisen erklingen lassen, schon fast zu groß geworden ist, begrüßt man auf dem Lande die Bringer froher Töne, da sich ihre Zahl namentlich in den entlegeneren Orten einstweilen noch im richtigen Maße hält.

Es sind meist Arbeitslose, die sonst nur bei besonderen Gelegenheiten als Musiker auftraten, aber jetzt aus ihrer Kunst ein Gewerbe machen müssen. Und auch ihr Brot ist nicht leicht. „Jetzt weht schon durch die Wälder der rauhe Boreas, wir streifen durch die Felder, vom Schnee und Regen naß", singt Eichendorff, und so heißt es auch für viele dieser Musikantengruppen. Wie ihr Tagelohn ausfällt, das ist vollkommen Glückssache. Namentlich mit dem Bargeld ist es oft schlecht bestellt. Es gibt Tage, wo es nicht zum Übernachten und Frühstück reichen würde. Denn die Bauern sind ja in manchen Gegenden mit dem Gelde so übel dran, daß sie mit dem besten Willen nicht viel spenden können. Aber eine freundliche Einladung zu einem Imbiß fällt immer wieder ab, zwischendurch sogar ein Zipfel Wurst oder Speck zum Mitnehmen, und auch die Unterkunft macht gewöhnlich keine Schwierigkeiten. Hier und dort feiert ein Gastwirt Schlachtfest und freut sich, daß die Musiker ordentlich Stimmung in den Abend

---

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO" Berlin W 30

60. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„He — Hannes! Altes Weinfaß — sollen wir dich etwa raufrollen die Trepp'?"

Und in seiner wüsten Zecherlaune wollte Uebach dem guten Kumpan scherzend einen Stoß mit dem Fuß geben. Aber Diana, die inzwischen an den daliegenden Herrn nahe herangekommen war, mit vorgestreckter Nase, heulte plötzlich auf und wich zurück — den Schwanz zwischen die Beine geklemmt.

Der schrille Angstlaut des Tieres fuhr allen durch Mark und Bein, selbst in ihrer Trunkenheit. Uebachs schon erhobener Fuß zuckte zurück.

„Gebt doch mal die Laterne da her!" befahl er. Aber seine Stimme klang merkwürdig unsicher. Totenstill war es mit einem Schlage geworden. So umdrängten sie den Hannes, der stocksteif lag, ohne sich zu rühren. Ganz unheimlich war es. Und dazu immer das leise Heulen des Hundes — langgezogen, im höchsten Ton. So schauerlich klagend.

Einer hatte jetzt die Laterne drüben vom Nagel gehoben und brachte sie her. Aber er leuchtete nicht selber. Dem Uebach-Fritz gab er sie weiter. Der nahm sie und beugte sich über den Liegenden. Nun fiel der Lichtschein voll auf sein Antlitz. Im selben Moment ein Klirren der Laterne. Jäh streckte sich die Linke Uebachs aus...

„Da!"

Aller Augen folgten der weisenden Hand und rissen im gleichen Moment sich weit auf: Dort an der unteren Schläfenseite des Hannes eine kleine, dunkelrote Spur — hinab zu den Steinfliesen des Kellers.

Aschfahl stand Uebach da, das Kinn schlaff herabgesunken. Verflogen wie Dunst aller wilder Zecherübermut. Statt dessen ein dumpfes, zu Boden schmetterndes Gefühl, das ihm jeden Halt nahm. Und so ging es ihnen allen. Wie ein grauenhaftes Warn- und Strafgericht lag da der starre, leblose Leib des Mannes, der noch vor wenigen Minuten gelacht und gescherzt.

Und scheu schlichen sie sich davon, aus dem Keller und aus dem Hause. Als wären sie mitschuldig an dem vergossenen Blut dort. Kaum, daß der Uebach-Fritz noch ihrer zwei fand, die ihm halfen, den Verunglückten hinaufzutragen. Er war doch nur ein kleiner Mann, der Reusch-Hannes, aber was er schwer geworden war mit einem Male, nun er ihnen so steif und reglos in den Händen lag, mit niederhängenden Armen.

So schafften sie ihn ins Gastzimmer und betteten ihn auf dem Sofa. Dann standen sie eine Weile und sahen sich an, verstört und ratlos.

„Es müßten's wohl wer den Frauensleuten sagen."

Einer meinte es endlich, aber sie sahen einander nur an. Keiner mochte derjenige sein. So blieb es bei Uebach.

„Ich will's übernehmen — aber nicht jetzt, mitten in der Nacht. Ich will's ihnen schonend beibringen — morgen früh."

Und er war froh, wenigstens diese Galgenfrist noch gewonnen zu haben.

Da gingen auch diese letzten drei noch. Ganz allein und verlassen lag der Reusch-Hannes in dem weiten Raum, in dessen Winkeln es noch hing wie ein jäh abgerissenes Lachen. Nur die Diana hatten sie bei ihm gelassen. Die aber verkroch sich unterm Sofa, ganz weit nach hinten, und winselte kläglich vor sich hin. Sonst war es still in dem plötzlich verödeten Hause — totenstill.

Drüben, in ihrem Zimmer, lag Marga Reusch. Lange hatte sie am Abend noch wach gelegen. Das wilde Lärmen aus der Gaststube vorn verscheuchte den Schlaf. Aber endlich war er der Uebermüdeten doch gekommen, und um so tiefer nun.

Erschrocken fuhr sie daher jetzt von ihrem Lager empor, als eine Hand sie berührte, ihr mitten in das Gesicht tastete

„Wer ist da?"

Und sie griff zum Licht auf dem Nachttischchen, mit bebenden Fingern.

„Ich bin's."

Aufatmend unterschied sie die Stimme der Großmutter und das entflammte Zündholz zeigte ihr die alte Frau, angekleidet, im Morgengewand.

„Was ist denn, Großmutter?" Die Augen halb schließend vor dem plötzlichen Licht, sah Marga zu der Blinden hin. „Ich hatte gerade fest geschlafen — endlich!"

„Geschlafen? So warst du es also nicht, die klopfte?"

„Klopfte? Wo denn?"

„Bei mir an der Tür. Eben vor ein paar Minuten."

Ein Kopfschütteln Margas.

„Ich habe mich nicht aus dem Bett gerührt."

„Aber ich hörte es doch. Dreimal klopfte es — ganz laut und deutlich."

„Du wirst geträumt haben, Großmutter."

„Ich hatte ja noch kein Auge zugetan. Wegen des Lärms drüben. Also warst du es doch nicht! Aber was war es dann? Magri — das Pochen war so eigen."

„Ja, du lieber Gott, was soll es denn nur gewesen sein?"

Und mißmutig drehte sich Marga Reusch vom Licht ab, nach der Wand zu. Sie schloß wieder die Augen.

„War es war? — Kind, sie sprechen doch: wenn es so klopft, dreimal! — in der Stunde stirbt eins im Hause."

„Ach, fängst du auch wieder an mit dem Unsinn?"

Und enger zog Marga die Bettdecke um sich.

„Ich weiß nicht, Magri — es ist auch mit einemmal so still geworden im Hause. Bis vor einer Viertelstunde noch dies Getobe drüben in der Gaststube, und dann mit eins wie abgeschnitten. Sie sind gegangen, alle miteinander ganz plötzlich. Und jetzt wimmert der Hund da drüben so jämmerlich. Immerfort — hör' doch nur, wie er sich reut!"

Marga lauschte, und deutlich vernahm sie jetzt die leisen, langgezogenen Klagetöne. Da lief es kalt über sie hin

(Fortsetzung folgt.)

bringen. Dafür gibt es freie Verpflegung und Nachtlager. Und unter den Gäſten iſt der eine oder andere, der die Künſtlerkehlen nicht vertrocknen läßt.

Dazwiſchen kommt dann einmal ein Glückstag. Da wird eine ſilberne Hochzeit oder ein Geburtstag gefeiert, die Muſikanten erfahren es und das unerwartete Ständchen wird willig belohnt. Solches Geld muß man zurücklegen für magere Zeiten, für den Erſatz der Kleidung und für den Wandergewerbeſchein, denn auch dieſe fahrenden Leute ſind an ſtrenge Vorſchriften gebunden. Ihr Gewerbeſchein gilt nur für ein beſtimmtes Gebiet und für einen begrenzten Regierungsbezirk, außerdem müſſen ſie die Genehmigung des Amtsvorſtehers einholen.

So iſt durch die Not der Zeit und der Not zum Trotz ein Stück frohgemutes altes Volksleben wieder aufgewacht. Und mit ihm viel halbverklungene Weiſen; denn wenn man dieſe Muſikanten nach ihrem Programm fragt, das ſie ganz nach ihrer Erfahrung mit den Wünſchen der Zuhörer einrichten, ſo hört man: Am beliebteſten ſind überall die guten alten Stücke, Märſche, Tänze, und vor allem die alten deutſchen Volkslieder. Die werden von den Zuhörern am meiſten beſtellt und bewähren immer wieder die beſte Zugkraft. Die werden überall verſtanden, ſo weit die deutſche Zunge klingt, da ſingt Jung und Alt mit, und daran hat dieſe ſchnellebige Zeit nichts ändern können.

„Geſchäftsführende“ Regierungen.

Das Syſtem der „geſchäftsführenden“ Regierungen ſetzt in Deutſchland ſeinen „Siegeszug“ fort. Neben der „geſchäftsführenden“ Reichsregierung haben wir bekanntlich geſchäftsführende Regierungen bereits in einer ganzen Reihe von deutſchen Ländern, weil in den betreffenden Landtagen klare Mehrheiten nicht vorhanden ſind. Geſchäftsführende Regierungen beſtehen in Preußen, Bayern, Württemberg, Sachſen, Heſſen und Hamburg, d. h. der größte Teil des deutſchen Gebietes wird nicht von Mehrheitsregierungen verwaltet, ſondern von geſchäftsführenden Regierungen, die keine Mehrheiten hinter ſich haben.

584 Sitze im neuen Reichstag.

Das amtliche Endergebnis.

Der Reichswahlausſchuß ſtellte auf Grund der Meldungen der Kreiswahlleiter das amtliche Endergebnis der Reichstagswahl vom 6. November 1932 feſt. Nach dieſem endgültigen Ergebnis ſetzt ſich der neue Reichstag aus 584 Abgeordneten zuſammen. An der bisher bekanntgewordenen Mandatsverteilung iſt inſofern eine Änderung eingetreten, als die deutſche Zentrumspartei auf Grund der Reſtſtimmen noch ein weiteres Mandat auf der Reichsliſte erhalten hat und damit über insgeſamt 70 Sitze im neuen Reichstag verfügt.

Der neue Reichstag wird ſich — vorausgeſetzt, daß die zwiſchen den einzelnen Parteien getroffenen Wahlabkommen innegehalten werden — wie folgt zuſammenſetzen:

Nationalſozialiſtiſche Dtſch. Arbeiterpartei	196	Sitze
Sozialdemokratiſche Partei Deutſchlands	121	„
Kommuniſtiſche Partei Deutſchlands	100	„
Deutſche Zentrumspartei	70	„
Deutſchnationale Volkspartei	51	„
Thüringer Landbund	1	„
Württemb. Bauern- und Weingärtnerbund	2	„
Bayeriſche Volkspartei	20	„
Deutſche Volkspartei	11	„
Chriſtlichſozialer Volksdienſt	5	„
Deutſche Bauernpartei	3	„
Deutſche Staatspartei	2	„
Deutſch-Hannoverſcher Partei	1	„
Wirtſchaftspartei	1	„

Die beiden Vertreter des Württembergiſchen Bauern- und Weingärtnerbundes und der Vertreter des Thüringer Landbundes werden ſich vorausſichtlich auch in dieſem Reichstag wieder der Fraktion der DNVP. anſchließen, die damit insgeſamt 54 Sitze haben würde.

De grot Viſit op'n Acherdiek

Vertellſch ut der Vörkriegstied in Veerlamer Plat

von Körten.

Wenn Winachen un Neijohr vörbi ſünd un wenn't buten düchtig ſneit un früſt, denn ſeggt eenes Dogs Vadder to Mudder: „Jerr, wo is't, Mudder, möt wi ok mol nödigen to'n Viſit?“ „Sünd wi denn an de Reeh?“ ſeggt Mudder. „Jo, datt ſünd nu dre Johr her, de Tid is üm.“ „Na, denn is Pe Oſſ' ok an de Reeh', denn lot den man irſt.“ Dormit is Vadder jo tofre'n. Den annern Dag kummt Pe Oſſ' ſin Dirn un nödigt to'n Viſit, un Vadder un Mudder goht mit all den annern Lü' dorhin. De anner Week ſeggt Vadder werr: „Jerr, Mudder, nu kommt wi doch wull?“ „Ne“, ſeggt Mudder, „datt geiht noch ne. Wi hebbt jo keen Rohm, beid Köh ſtoht drög“. „Och, wi künnt uns jo beten Melk toköpen.“ „Watt? Melk tunn Kaffee? Op den Acherdieker Viſit? Ne, datt mutt Rohm we'n, un ſoveel Rohm künnt wi doch ne köpen.“ Vadder is werr ſtill.

Datt durt ne lang, ſo kalvt een Koh, nu hebbt ſe jo Rohm, un Mudder is tofre'n mit den Viſit. Se röppt de Dirn: „Greten, kumm mol eben rin.“ „Jo,“ un Greten kummt. „Du müß mol losgohn un nödigen to den Acherdieker Viſit. Kannſt du datt?“ „Jo.“ „Na, denn ſtek din Hor beten op un binn di 'n reinen Ploten vör.“ Un Greten geiht los. Se geiht van Hus to Hus un ſeggt ehrn Spruch: „Schull veelmols gröten van Pe Köſter un ſin Frau un Ji ſchulln ſo god we'n un kömen Sünndag beten op'n Viſit.“ „Jo,“ ſeggt de Lü', „denn man to.“ So nödigt ſe datt ganze Dörp.

Nu gifft datt bi uns in Hus jo watt to dohn. Sünnobends ward wiſcht un ſchürt, feilt un ſchrubbt, de Steenweg mit Sand beſtreit un de Strot ſchier mokt. Sünndogs 's morgens ſeggt Mudder to mi: „Kiek mol to, woveel Karkpiepen ſünd dor noch?“ Ick teh 'n Stohl achtern Oben, denn dor liggt ſe op un kiekt mit de Dubbens hindol. „Wi hebbt man ſüß mihr“, ſegg ick to Mudder. „Junge, denn muß jo noch werk toholn. Goh man gau noh Barteld Schubuck un hol noch een Dutz to. Kannſt ok gliek 'n Buddel Rum mitbring'n, dor hebbt wi ok ne nog van. Hier heſt 'n halben Dohler. Smiet ok nicks twei.“ „Ne“, ſegg ick un ſpring jo los un hol de Piepen un den Rum. Mit de Piepen wür datt 'n Stück Arbeit, ſe heel noh Hus to kriegen, datt Rühr wür dünn un öbern halv Eel lang.

Nu ward in de grot Dönß inbött, de Diſchen un Stöhl trechtſtellt, un wenn wi denn watt eten hebbt, denn kommt gliek de Diſchlokens un de Taſſen un Botterkoken op'n Diſch. Wi teht uns nu all dat beſt Tüch an, de Klock ward een, un to klingt ok all de Strotendör; de Irſten kommt. Vadder un Mudder goht jüm op'e Vördeel in de Möt. „Gun Dag“, ſegg de Beſök. „Gun Dag! Willkomm'!“ „Danke.“ „Kommt man beten rin.“ Un wenn ſe den Snei von de Föt pett't hebbt, denn goht ſe rin de grot Dönß. „Goh beten ſitten, Klos“, ſeggt Vadder, un Klos ſett't ſick op'n Stohl an de Wand. „Goh bin Oben, Trünno“, ſeggt Mudder, un ſe ſett't ſick an den groten Diſch, de vörn Oben ſteiht. „Heſt din Schoh all uttogen?“ „Jo.“ „Na, denn will ick di 'n Fürkiek holn.“ „Och, lot man, datt is hier wull ſo warm nog.“ Mudder weet ober Beſcheed, datt Trünno gorne ohne Fürkiek leben kann, ſe löppt gau in de Kök, holt de blanke, geelmeſſen Kiek un ſchuw ehr de ünner de Föt. Bideß geiht bi de Mannslü' ok datt Vertelln los. „Hett die Koh all kalvt, Klos?“ „Ne, aber lang kannt ne mihr durn, de Sehn is all ſackt.“ „So, heſt dor den nu een bi?“ „Jo, Peter is jo dörtein Johr old, de kann god oppaſſen.“ „Jo, denn geiht datt ok jo.“ To klingt werr de Strotendör, Vadder un Mudder goht op de Deel. „Gun Dag.“ „Gun Dag. Willkomm'.“ „Danke.“ „Kommt man beten rin un warmt jau.“ Se goht ok rin. So kommt ſe nu ſo bilütten all an, Klock halbig twe is de Dönß vull, un Mudder holt den Kaffee rin. An dre Diſchen ſitt't de Lü', un op jeden kummt een grot Kaffeekann! Een von de Frauns gütt in, un bi de Mannslü' an den groten Diſch achter in Dönß ſitt Mudder ſülbſt. De Taſſ' ward vull Kaffee goten, gliek Rohm un Zucker todohn un datt irſt Stück Botterkoken boben op du vulle Taſſ' leggt. Wenn de irſt Taſſ' ut is, dröfft datt Stück Koken irſt halv op we'n. Bi de tweet Taſſ' gifft datt een friſch Stück Koken, un ſo ward jümmer mihr Stremels blang de Taſſ' dolleggt un een ganzen Hümpel Botterkoken opbaut, un de ward gorne lütter! denn ſoveel ſe ok eet't, Mudder leggt jümmer mihr hin.

Bi datt Kaffeedrinken ward denn nu ok jo vertellt. De Mannslü ſnackt van Perd un Köh, Appeln un Morelln. Pe Oſſ' fragt min Vadder: „Isdin Perd werr beter?“ „Ne, datt ward ok wull ne annes.“ „Watt hett he denn?“ fragt Job Eeks. „Och,“ ſeggt Vadder, „he hett de Muken, un dor is wull keen Rat för. De Tierarz in Hornborg weet ok keen Hülp. Nu ſünd wi ober onoh'n Hamborger Dokter we'n, ſchall mol wunnern, watt datt wull helpt.“ „Bi'n Hamborger Dokter? watt's datt denn för een?“ „Jerr, datt is 'n Homöpoot, he wohnt an'n Fiſchmark un is elig een Minſchendokter, ober ſe ſeggt jo, datt he de Tieren ok helpen künn. Kiek hier, ſo twe Buddels hett he mi geben, köſt meiſt nix, tohop viertein Groſchen, dorvan mütt ick datt Perd veermol Dogs fiv Dröpen op'n Stück Zucker ingeben.“ „Wies mol her.“ „Kiek, op een ſteiht Sulfur un op datt anner Graphit.“ „Watt för narrſche Noms!“ ſeggt Hinnit Eitzen. „Jo“, ſeggt Mudder, „watt datt ol Schiet wull helpen ſchall.“ Un bi dat Vertelln nehmt ſe gau 'n por Taſſen weg un gütt ſe werr vull.

Toletz ward ſe denn nu all düchtig ſatt; to ſegg een van de Mannslü': „Jerr, denn lot uns man mol rutgohn.“ Un ſe ſtoht all' op un goht öber de Vördeel noh de Acherdeel, kiekt in'n Kohſtall' un Perdſtall', beſeht datt Perd ſin Muken un datt junge Kalv un goht denn ok rut in'n Snei. Se kiekt noch mol in den Swienſtall', ſnackt 'n beten öber de Swien, goht ok noh de Appelſchün, wo nu aber bloß por Röw un Kantuffeln to ſehn ſünd un tüffelt denn ſo bilütten weer in'n Hus rin.

„So, nu ſtekt ok mol 'n Piep an“, ſeggt Vadder. He gifft jeden een van de Karkpiepen. Tobadskaſten un Swebelſticken ſtoht up'n Diſch. Se nehmt jeder 'n Piep, ſtoppt den Dubben vull, holt den Swebelſticken in den Fürputt un ſtekt ſe an. Mudder bringt nu grote Schötteln vull Appeln rin, legg vör jeden dre oder veer ſchöne Appeln un nödigt: „To, ſchellt jau 'n Appel aff.“ Un bald fangt ſe all werr an to quoſen. Dorbi geiht datt Grogglas rüm. Mudder hett twe Teeketels vull ſchönen, ſöten Grog mokt, de ſteiht in't Kannlock, un aff un an krigt ſe datt Glas her un gütt datt vull, drinkt dor 'n beten van un gifft't denn den irſten: „'ſundheit!“ „Danke.“ De drinkt un gifft't den tweten: „'ſundheit!“ „Danke.“ Un ſo geiht datt Glas von een Mund to'n annern, un Mudder ſteiht mit ehrn Ketel dor achter und gütt datt jümmer werr vull, wenn dor ne recht watt mihr in is. „Is doch mal 'n ſchöne Mod' mit datt Rümdrinken“, ſeggt ſe, „dorbi hett'n man een Glas nödig.“

Wenn nu de Klock eben vör fief is, denn ſteiht een van de Mannslü' op un ſegg: „Jerr, möt wull noh Hus! Möt ok noch fuddern.“ Un gliek ſtoht ſe all' op, ſökt jüm ehr Mützen un Döker un denn: „Adjüs!“ „Adjüs!“, ſeggt Vadder un Mudder, „kommt vunnabend beten werr!“ „Jo.“ Nu ward de Dönß beten utfegt un de Diſchen affpackt. Vadder fuddert datt Veh, un denn drinkt wi in de Kök beten Kaffee, tunn Brotklüteneten is keen Tid mihr. Gegen Klock ſöß ſünd de irſten all werr dor, un de ganze Dönß ward vull. De Frauns kriegt de Füerkieken, un de Mannslü' ſtekt de Karkpiepen werr an. Dor brickt ok mol een mit aff. „Kumm, nimm 'n friſche!“ ſeggt Vadder. Nu hebbt ſe ok bald utvertellt, un denn ſegg een: „Lot's man beten Korten ſpeeln.“ Vadder kriggt de Korten her, van den Rohber ſünd ok all werk röberholt, un datt Spill geiht los in dre Potien. „Mudder, heſt ok Witt?“ „Jo“, un ſe holt 'n groten Büdel mit Knöp. „Na, watt wöllt wi denn?“ „O, beten Solo.“ „Denn man to, wie dür ſchallt denn we'n?“ „Acht för'n Groſchen.“ „Junge, geiht dat ne beten hoch?“ „Ne, vundag geiht wull mol.“ „Ol Klos, wöllt Ji ok werr mit?“ „Jo, ick will mi, ſchöt mi man ne werr ſo afluſen.“ „Heſt denn orig watt verſpeelt?“ „Jo, ſe hebbt mi letzmol bannig hatt, negen Groſchen bün ick los worrn. ick frog dor ober nicks noh“. Datt Speeln geiht los, un eck weet noch, datt ick as Kind dor ganz un gorne ut klok warrn kunn. Ick hew ſo mannigmol dorbi ſeten un tokeken un tohürt, hebb aber ne begripen kunnt, watt datt bedühn ſchull, wenn ſe denn röpen: „Pickſolo!“ „Hier ſünd's beid!“ „Wokeen geiht mit?“ „Hier is Hochtied!“ „Woveel Maggerdurs heſt hatt?“ un ſo wieder. Bi datt Speeln ſmött ſe denn ok jo; dat is ober 'n dulle Sok, de lang Piep künnt ſe jo ne in Mund holn, ſe möt den Dubben op den Diſch ſetten un denn de Spitz in Mund nehmen, dorbi brickt ok noch mannig een werr aff.

Ok an den Fraunsdiſch ward ſpeelt, ober bloß 'n lütten Muſchkoter üm virdel Penn. Werke Frauns ſpeelt ne mit, de ſitt't un knütt't un vertellt ſick beten, un aff un an fallt jüm ok de Ogen mol to. Mudder ſpeelt ok mit, mutt ober all Ogenblicke op un hett watt to ſorgen: denn mut ſe den Grog rümdrinken, denn Appeln utdeeln un denn friſch Köhl in de Kiek leggen. So geiht de Obend hen; eben vör tein ſeggt een van de Mannslü: „Nu mütt't ok ut we'n.“ Se gewt noch eenmol, denn ſtoht ſe all' op, ſeggt: „Gunnacht!“ un goht noh Hus. Gau packt Mudder noch 'n beten in Dönß trech, de Piepen nopp'n Oben, de Glös in de Kök, datt Witt in'n Büdel, un denn geiht noppen Bitt.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienſt „DIGO“ Berlin W 30

61. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Ja — das hört ſich wirklich ganz ſchauerlich an.“ Und ſie richtete ſich vom Lager auf. Ihr Blick ſuchte in plötzlicher Angſt das Antlitz der Greiſin.

„Was ſollen wir denn nun tun, Großmutter?“

„Den Mannes wecken.“

„Der iſt ja heute wieder in der Stadt geblieben.“

„Dann den Vater.“

Marga nickte. Haſtig erhob ſie ſich und hüllte ſich in die notwendigſten Kleider. So eilte ſie mit dem Licht aus dem Zimmer. Doch gleich war ſie wieder da.

„Großmutter — der Vater iſt nicht in ſeinem Zimmer!“

„Nicht?“

„Nein! Als er auf mein Klopfen nicht antwortete, trat ich ein — aber ſein Bett iſt noch unberührt.“

„Wo ſoll er denn aber nur ſein?“

Ein Schweigen. Aus den dunkeln Winkeln des Gemachs, das nur die Kerze in dem Leuchter ſpärlich erhellte, kroch es an Marga heran. Aber noch einmal entwand ſie ſich dem Grauen.

„Vielleicht iſt er mitgegangen mit den andern?“

Die Reuſch-Mutter ſchüttelte langſam das Haupt. Ein ſchwerer Ernſt lag plötzlich auf dem alten Antlitz. Und nun erhob ſie ſich.

„Komm!“

„Wohin denn?“

„Hinüber ins Gaſtzimmer, wo der Hund ſo heult.“

„Großmutter — ich hab' ſolche Angſt!“

„Komm!“

Faſt ſtreng klang es. Da gehorchte Marga. Aber ihre Hand griff nach dem Arm der Blinden. Bebend drängte ſie ſich an die alte, hilfloſe Frau.

So ſchritten ſie hinüber nach dem Gaſtzimmer und öffneten.

Noch Licht in der Hängelampe?. Trotzdem kein Menſch mehr hier war! Und Margas Auge drang durch den ſchweren, bläulichen Tabaksdunſt über die lange Tafel hin. Die Angſt wich im Moment einem Ekel. Dieſer kalte Dunſt von Tabak und verſchüttetem Wein, die Batterien von Flaſchen, umgeſtürzte Stühle — wie widerwärtig das alles!

Doch nun ein Aufwinſeln und Scharren, hinten unterm Sofa. Diana kam eilig hervorgekrochen und jetzt zu ihnen, hell aufheulend — wie um Schutz zu ſuchen.

Da fiel es Marga Reuſch von neuem an. Eine würgende Angſt. Ihre Augen, die ſich jetzt an den Qualm gewöhnt hatten, richteten ſich nach dem Sofa, in einem Suchen, einem grauenvollen Ahnen, und plötzlich krallten ſich ihre Finger um den Arm der Großmutter.

„Was ſiehſt du?“

„Der Vater! — Da — auf dem Sofa!“

Und ſie warf den Kopf gegen die Schulter der alten Frau, um dem ſchrecklichen Anblick zu entgehen, klammerte ſich zitternd feſt an der ſchwachen Greiſin.

Eine Weile ſtand die Blinde, ohne ſich zu rühren. Dann ſagte ſie ſeltſam ruhig:

„Ich wußte es.“

Und nun löſte ſie ſich von der Enkelin.

„Führ' mich hin zu ihm.“

„Ich kann nicht!“

„Biſt du ſo feige?“

Da leitete Marga die Großmutter zum Sofa hin, die Augen ſtarr weggewandt. Doch dann riß ſie ſich los, geſchüttelt von Grauen.

„Ich wecke die andern!“

Und ſie ſtürzte davon.

Die Blinde aber taſtete nach den Händen des Toten, fand ſie und legte ſie übereinander. Dann ſtand ſie neben dem Lager, ſtumm und unbeweglich, und dicht neben ihr der Hund. Still war er jetzt geworden. Und es war etwas Ergreifendes in dem trauervollen Blick, den er auf den toten Herrn heftete. Wie wenn die gefangene Seele in ſeinem tieriſchen Leib den letzten Geheimniſſen der Natur doch näher ſtand, als Menſchenhochmut ahnte. Die Reuſch-Mutter aber litt verſtehend den armſeligen Hund am Lager des Toten. Sie hatte ihre mageren Finger gefaltet und die lichtloſen Augen niedergeſenkt auf den hingeſchiedenen Sohn, als vermöchten ſie ihn zu ſehen.

Und ſie ſahen ihn auch. Als kleines, unmündiges Kind, das ihrem Mutterherzen und ihrer Mutterſorge nahe geweſen — lange Jahre hindurch. Da bewegten ſich ihre welken Lippen leiſe.

„Hannes.“

Durch die Fenſter des wüſten Zechgemachs drang lautlos von draußen der erſte Schein des Tags. Fernher aus der Ewigkeit. Und er legte ſich auf die fahle Stirn dort auf dem Lager wie eine ernſte, feierliche Hand: Jetzt biſt du mein!

Am dritten Tage darauf begruben ſie den Reuſch-Hannes. Es war eine große Angelegenheit für den ganzen Rauhen Grund. Der Hirſchwirt war ja weithin bekannt und angeſehen geweſen zeit ſeines Lebens. So gab ihm denn ein langer Trauerzug das Geleite, mit vielen ſchwarz umflorten Bannern. Voran die Grüne Gilde mit ihrem Hauptmann, Oberſteiger Hannſchmidt, und der Fahne. Freilich, der Ehrenvorſitzende, der Herr von Grund, war zu Hauſe geblieben. Er war ein guter Haſſer noch übers Grab hinaus, und er hatte es dem Reuſch-Hannes nie verziehen, daß er ihm damals ſo übel mitgeſpielt bei der Grubenverſchmelzung. Aber er hatte doch einen Vertreter geſchickt vom Adligen Hauſe, ſeinen Neffen, den Eberhard v. Selbode, der noch immer dort zu Beſuch war. Der ging jetzt, ſtattlich anzuſehen in ſeiner Offiziersuniform, neben dem Hauptmann der Grünen Gilde mit im Zuge. Auf Hannſchmidts andrer Seite ſchritt Gerhard Bertſch. Aber die beiden vornehmſten Gäſte bei der Trauerfeier hatten ſich vorhin beim erſten Begegnen nur mit einem kalten, formellen Verneigen begrüßt. Ohne ein Wort. Nun ſahen ſie ſtarr geradeaus, alle beide.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 274 | Dienstag, den 22. November 1932 | 54. Jahrg.

Hitler ſtellt Rückfragen

Hitler wieder bei Hindenburg.

Der Zweck der neuen Ausſprache.

Nach dem erſten Empfang Hitlers durch den Reichs- ſidenten am Sonnabend war in Ausſicht genommen den, daß Hindenburg den Führer der Nationalſozia- n etwa Mitte dieſer Woche zu einer neuen Rückſprache ſangen würde. Hitler war anheimgeſtellt worden, er Zwiſchenzeit Fühlung mit den Führern der Par- n zu nehmen, die etwa zur Bildung einer nationalen zentrationsregierung in Frage kamen. Überraſchender- ſe hat dann der Reichspräſident am Sonntagabend er bitten laſſen, ſchon am Montagvormittag zu einer en Ausſprache zu ihm zu kommen. Über dieſen Emp- g wird amtlich folgendes bekanntgegeben:

Nachdem der Führer der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei dem Reichspräſidenten mit aller Beſtimmtheit erklärt hat, daß ſeine Partei nur in einer von ihm geführten Regierung mitarbeiten könne, hat der Reichspräſident Herrn Hitler als den Führer der ſtärkſten Partei des Reichstags erſucht, feſtzuſtellen, ob und unter welchen Bedingungen eine von ihm geführte Regierung eine ſichere, arbeitsfähige Mehrheit mit einheitlichem Arbeitsprogramm im Reichstag finden würde. — Hitler erklärte, ſeine Antwort auf dieſes Erſuchen dem Reichspräſidenten Montag nachmittag ſchriftlich zu übermitteln.

Der Empfang dauerte etwa eine Viertelſtunde, und ob- der Zeitpunkt der Unterredung geheimgehalten war, en ſich wieder zahlreiche Anhänger Hitlers in der Wil- mſtraße eingefunden. Hitler wurde ſowohl bei der An- wie bei der Abfahrt von ſeinen Anhängern mit Heil- n begrüßt.

In Ergänzung der amtlichen Mitteilung über den pfang Hitlers durch Hindenburg am Montagvormittag de von der Reichspreſſeſtelle der Nationalſozialiſten folgende Meldung herausgegeben:

Der Führer wurde Montag um 10.30 Uhr zum Reichspräſidenten gebeten. Der Reichspräſident richtete an dieſen das Erſuchen, bis Donnerstagabend zu erklären, ob ein von ihm gebildetes und unter ſeiner Führung ſtehendes Kabinett eine parlamentariſche Mehrheit beſitze. Dieſem Auftrag wurden eine Anzahl präſidialer Vorbehalte als Vorausſetzung beigefügt. Auftrag und Vorbehalte ſind ſchriftlich niedergelegt. Der Führer erklärte, erſt nach eingehender Prüfung dieſer Bedingungen mitteilen zu können, ob ſich damit eine Ausſicht ergebe, die gewünſchten Verhandlungen zu führen. Das Ergebnis dieſer Prüfung ſoll noch im Laufe des Montags dem Reichspräſidenten zugeleitet werden.

Hitler hat nach ſeinem Empfang durch den Reichspräſi- ten ſofort die Beſprechungen mit ſeinen Beratern dar- r aufgenommen, ob er in der Lage iſt, den vom Reichs- ſidenten geſtellten Auftrag auszuführen. U. a. wurde der ehemalige Reichsbankpräſident Dr. Schacht zu en Beſprechungen hinzugezogen.

In politiſchen Kreiſen wird darauf hingewieſen, daß, s Hitler entweder den Auftrag des Reichspräſidenten hnen oder in den weiteren Verhandlungen eine parla- tariſche Mehrheit nicht zuſtande bringen ſollte, Hinden- g wahrſcheinlich nochmals einen Auftrag zu einer lamentariſchen Mehrheitsbildung erteilen würde. für käme entweder der Führer der Zentrumspartei, s, oder der Nationalſozialiſt Straſſer in Fage.

Papen bei Hindenburg.

Wie bekannt wird, hat am Sonntag zwiſchen dem chspräſidenten von Hindenburg und dem Reichs- zler von Papen eine längere Unterredung ſtatt- nden.

*

Geforderte Garantien.

In den Verhandlungen mit Hitler ſchreibt der ensburger Anzeiger, der gute Beziehungen zur Mün- er Regierung unterhält: Von ſeiten des Zentrums und Bayeriſchen Volkspartei aus müſſen ſelbſtverſtändlich dieſen Verhandlungen mit Hitler bzw. den National- aliſten verfaſſungsmäßige Garantien verlangt und n Verhandlungspartner auch feſte Zuſagen gegeben den zu dem Problem der Reichsreform, Garantien und agen, die dem bisher eingenommenen Standpunkt der yeriſchen Volkspartei und bayeriſchen Staatsregierung, er von den Debatten und Kämpfen vor der letzten chstagswahl hinreichend und allenthalben bekannt iſt, gerecht werden.

ie Vorausſetzungen des Reichspräſidenten.

Im weſentlichen beſteht die innenpolitiſche Lage n, überraſchend ſchnell ein anderes Geſicht zu erhalten, man kann nicht ſagen, welches nun das letzte und gültige ſein wird! Und des weiteren darf man hinzu- n, daß in dieſen verſchiedenen Geſichtern eines übereinſtimmend iſt: die Unbeſtimmtheit der Lage. Daß aber beides den günſtigſten Nährboden für die Gerüchtemacherei abgibt, macht es erklärlich, daß in der Wilhelmſtraße und im Reichswehrminiſterium Dementis ſo zahlreich werden mußten wie ſelten zuvor. Jedem Gerücht ſetzt man daher möglichſt ſofort die Pilatusfrage entgegen: Was iſt Wahrheit? Dann wird die Antwort meiſt ſehr ſchwer, da während dieſer Kriſe im allgemeinen die Türen den unbefugten Ohren feſt verſchloſſen blieben.

Hitler hat — nach außen hin — am Sonntag irgendwelche Verhandlungen mit den anderen Parteiführern der Rechten und der Mitte nicht aufgenommen, ſondern überließ dies ſeinem Parteifreund, dem Reichstagspräſidenten Göring. Aber dieſer konferierte nur mit den Führern des Zentrums und der Bayeriſchen Volkspartei, da Dr. Hugenberg, der deutſchnationale Parteiführer, ſich weigerte, mit einem anderen als mit Hitler zu verhandeln. Dies war wohl — man muß, wie geſagt, immer nach Äußerlichem und nach Vermutungen gehen — die Veranlaſſung für den Staatsſekretär Hindenburgs, Dr. Meißner, noch am Sonntagabend den Führer der Nationalſozialiſten für Montagvormittag zum Beſuch beim Reichspräſidenten aufzufordern. Urſprünglich war beabſichtigt, daß Hitler für ſeine „Fühlungnahme“ mit den anderen Parteien noch bis Dienstag oder Mittwoch Zeit haben ſollte.

In der Unterredung mit Hindenburg hat nun Hitler den Anſpruch auf Betreuung mit der Kanzleramt als Vertreter der ſtärkſten Partei beſtanden und der Reichspräſident dieſem Anſpruch jetzt nachgeben zu ſollen geglaubt. Aber er will das nicht ſofort inſofern verwirklichen, als er etwa den nationalſozialiſtiſchen Führer mit der Kabinettsbildung beauftragt hat, ſondern er richtete an Hitler nur die Frage, ob er einen ſolchen Auftrag annehmen würde. Um auf dieſe Frage zu antworten, erbat ſich Hitler einige Stunden Bedenkzeit; aber bereits für den Montagnachmittag erſuchte ihn Hindenburg um eine grundſätzliche Stellungnahme dazu, „feſtzuſtellen, ob und unter welchen Bedingungen eine von ihm geführte Regierung eine ſichere arbeitsfähige Mehrheit mit einheitlichem Arbeitsprogramm im Reichstag finden würde“. Hitler war alſo damit noch nicht etwa „mit der Kabinettsbildung betraut“, ſondern hatte lediglich feſtzuſtellen, ob und wie er für eine ſolche Beauftragung die parlamentariſche Mehrheitsmöglichkeit zuſammenbringen könnte.

Bei dem Erſuchen um Antwort auf dieſen Auftrag handelte es ſich für den Reichspräſidenten keineswegs ausſchließlich darum, ob ein Kabinett Hitler mit Unterſtützung der Mitte — Zentrum und Bayeriſche Volkspartei — und anderer Teile des Reichstages doch irgendeine tatſächliche oder durch „Tolerierung“ herbeigeführte Mehrheit erhalten würde, ſondern es kam dem Reichspräſidenten jedenfalls viel mehr auf etwas anderes, Wichtigeres an: Ein Arbeitsprogramm des neuen Kabinetts. Mehr noch: Ein einheitliches Arbeitsprogramm. Und noch mehr: Hinter der von Hitler geführten Regierung müßte eine „ſichere, arbeitsfähige Mehrheit“ des Reichstages ſtehen. Das ſind drei ganz außerordentlich ſchwere Bedingungen! Und wenn Hitler etwa glaubte, wenigſtens auf die beiden erſten Fragen dem Reichspräſidenten eine genügende Antwort geben zu können, ſo waren im Augenblick der Frageſtellung naturgemäß die Verhandlungen mit den anderen in Betracht kommenden Parteien längſt noch nicht ſo weit geführt, um auch die dritte Frage beantworten zu können. Und dieſe wiederum lautete, ob „und unter welchen Bedingungen“ Hitler jene Mehrheit im Reichstag finden würde.

Dieſe „Bedingungen“ hatten nun wieder ein doppeltes Geſicht: Bedingungen des Reichspräſidenten für das Arbeitsprogramm eines Kabinetts Hitler, Bedingungen andererſeits, die die von Hitler „heranzuziehenden“ Parteien ſtellen könnten. Daß Hindenburg eine Weiterführung des ſchon weit verwirklichten „Ankurbelungsprogramms“ der Papen-Regierung verlangt hat, darf als unzweifelhaft betrachtet werden. Denn der Reichspräſident hat bereits in ſeiner früheren Beauftragung Papens zur Verhandlung mit den Parteiführern ausdrücklich darauf hingewieſen, daß er an dem Grundſatz der „feſten Staatsführung“, alſo der Präſidial-Regierung, nichts ändern laſſen will. Auch andere Vorbedingungen Hindenburgs werden die Linie angedeutet haben, in der ein künftiges Kabinett zu arbeiten hätte.

Bedingte Antwort Adolf Hitlers.

Vorausſichtlich Dienstag Weiterverhandlung.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. teilt mit: Nach eingehenden Ausſprachen mit führenden Männern der nationalſozialiſtiſchen Bewegung und des ſonſtigen öffentlichen Lebens wurde Montag abend 20 Uhr die Antwort Adolf Hitlers in Form eines Briefes an den Staatsſekretär Dr. Meißner überreicht. Der Brief enthält eine Reihe von Fragen, die vorausſichtlich im Laufe des Dienstags geklärt werden.

Noch keine Klärung der Regierungsfrage.

Der Inhalt des Hitler-Briefes. — Ausſprache Dr. Schachts mit dem Führer der NSDAP.

Der Brief Adolf Hitlers an den Staatsſekretär Meißner wird, wie aus gutunterrichteter Berliner Quelle verlautet, vorausſichtlich nicht veröffentlicht werden. Der Brief wurde am Montagabend um 20 Uhr durch den Reichstagspräſidenten Göring übergeben. Über den Inhalt der vorläufigen Antwort Hitlers, die die Form einer Reihe von Rück- und Vorfragen enthält, verlautet jedoch, daß Hitler den Auftrag des Reichspräſidenten in der gewünſchten Form nicht angenommen hat, wogegen die Tür zu weiteren Verhandlungen offen bleibt.

Unter den Perſönlichkeiten, mit denen im Laufe des Montagnachmittag im Kaiſerhof eingehende Ausſprachen gepflogen worden ſind, befand ſich auch der Reichsbankpräſident a. D. Dr. Schacht. Mit Perſönlichkeiten anderer Parteien, die für eine etwaige Kabinettsbildung in Frage kämen, iſt jedoch von nationalſozialiſtiſcher Seite nicht verhandelt und bisher auch nicht Fühlung genommen worden. Die Meldung, daß am Sonntag Reichstagspräſident Göring mit Stegerwald verhandelt habe, beſtätigt ſich nicht, vielmehr hat es ſich um eine andere führende Perſönlichkeit des Zentrums gehandelt, wogegen ſich der Parteiführer Prälat Kaas durchaus zurückgehalten hat.

Um die Klärung der Vorfragen.

Die Rückfragen, die Adolf Hitler in ſeinem Brief an den Staatsſekretär Meißner geſtellt hat, dürften ſich u. a. auf die Bedingungen beziehen, von denen in der nationalſozialiſtiſchen Mitteilung über den Auftrag an Adolf Hitler die Rede geweſen iſt.

Dieſe „präſidialen Vorbehalte“ beziehen ſich vor allem darauf, daß in der Führung der Außenpolitik ſowie in der Führung der Reichswehr die bisherige Linie weiterverfolgt wird und daß beide Miniſterien in ſachlicher wie perſoneller Hinſicht unter allen Umſtänden der parteipolitiſchen Einflußnahme entzogen bleiben.

Weitere Vorbehalte beziehen ſich auf die bisher erlaſſenen Notverordnungen zur Belebung der Wirtſchaft, wobei die Arbeitsbeſchaffung in dem bisherigen Sinne fortgeführt werden ſoll. Auch ſollen Sicherungen gegen gemeinſame radikale Streikaktionen gegeben werden. Endlich ſoll in der bisherigen Entwicklung des Verhältniſſes zwiſchen Reich und Preußen keine rückläufige Bewegung eintreten. Reichs- und Verfaſſungsreform ſollen in der angebahnten Weiſe vorwärtsgetrieben werden.

Schwere Bedenken der Bayeriſchen Volkspartei.

Die Bayeriſche Volkspartei-Korreſpondenz ſchreibt u. a.: Es frage ſich, ob ſich unter der Führung eines Adolf Hitler der Gedanke der nationalen Konzentration verwirklichen laſſe und ob für die Bayeriſche Volkspartei eine direkte oder indirekte Unterſtützung eines Hitlerſchen Regierungsexperimentes in Frage kommen könne. Es liege auf der Hand, daß es ſich hierbei um das gewagteſte und gefährlichſte Experiment der deutſchen Politik handele. Darum bedürfe es reiflicher Überlegung, ob es die Bayeriſche Volkspartei auf ſich nehmen könne, allerdings unter ganz beſtimmten Vorbedingungen, der Beſtellung einer Regierung Hitler nicht zu widerſprechen. Dieſe Bedingungen könnten dahin gehen, daß ein verfaſſungsmäßiges Weiterregieren im Reich garantiert und die Aufrichtung einer Parteidiktatur unter allen Umſtänden unmöglich gemacht werde. Unmöglich könne die Bayeriſche Volkspartei ihre Zuſtimmung dazu geben, daß nicht nur die Führung der Reichsgeſchäfte, ſondern gleichzeitig auch die Führung Preußens in die Hände der Nationalſozialiſtiſchen Partei gelegt werde.

Der Landesvorſitzende der Bayeriſchen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, der nach dem Empfang bei Hindenburg nach München zurückgekehrt war, iſt Montag nacht wieder nach Berlin abgereiſt.

Beantwortung der Fragen Hitlers.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Führer der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei, Adolf Hitler, hat an den Staatsſekretär Dr. Meißner ein Schreiben gerichtet, in welchem einige Rückfragen geſtellt werden, deren Beantwortung im Laufe des Dienstags erfolgen wird.

Schweres Autobusunglück bei Rom.

Elf Jungfaſchiſten getötet.

In der Nähe von Rom ereignete ſich ein furchtbares Autobusunglück. 52 Jungfaſchiſten aus Tarquinia hatten ihre Rückreiſe aus Rom mit einem Autobus angetreten. In der Nähe von Rom bei dem Bahnübergang in Furbara wurde plötzlich der Autobus von dem Schnellzug Rom—Mailand erfaßt und mitgeriſſen. Sämtliche Inſaſſen des Autobuſſes wurden herausgeſchleudert und verletzt. Das Unglück forderte elf Tote und eine große Anzahl Schwerverletzter. Der Autobus iſt vollſtändig zertrümmert worden. Die Urſache des Unglücks iſt darin zu ſuchen, daß der Fahrer wegen Sturmregens ſchlechte Sicht hatte.

Auftakt zur Gleichberechtigungsdebatte.

Eine erſte Unterredung zwiſchen von Neurath und Simon in Genf.

In Genf hat zwiſchen dem deutſchen und dem engliſchen Außenminiſter eine erſte Unterredung ſtattgefunden, die als Einleitung für die jetzt ununterbrochen folgenden diplomatiſchen Beſprechungen über die Gleichberechtigungsfrage beurteilt wird. Auf amerikaniſcher und auf engliſcher Seite vertritt man jetzt die Auffaſſung, daß eine Behandlung der Gleichberechtigungsfrage im Rahmen der einzelnen Organe der Abrüſtungskonferenz wegen des viel zu umſtändlichen Verfahrens nicht möglich iſt. Aus dieſem Grunde wird der urſprüngliche Gedanke eines **Zuſammentritts der fünf Großmächte —** England, Deutſchland, Frankreich, Italien und die Vereinigten Staaten — zur endgültigen Regelung der Gleichberechtigungsfrage wieder in den Vordergrund gerückt. Es wird hierbei geltend gemacht, daß die bisherige Behandlung dieſer Frage ausweglos erſcheint, da auf der einen Seite die deutſche Regierung ihre Rückkehr in die Abrüſtungskonferenz von der grundſätzlichen Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigungsforderung abhängig macht, während die franzöſiſche Regierung eine Entſcheidung über die praktiſchen militärpolitiſchen Folgen einer ſolchen Anerkennung zunächſt geklärt wiſſen will. Aus dieſer außerordentlich ſchwierigen Lage bietet ſich nach engliſch-amerikaniſcher Auffaſſung nur der Ausweg engerer Verhandlungen zwiſchen den fünf Hauptmächten.

Chinas Anklage gegen Japan.

Die Rede Wellington Kus vor dem Völkerbundrat.

In der Genfer Ratsſitzung hielt der frühere chineſiſche Außenminiſter Wellington Ku eine mehrſtündige Anklagerede. Er erklärte u. a., Japan ſuche ſich als „das ſanfte Schaf" hinzuſtellen, das ſich gegen „die wilde chineſiſche Beſtie" verteidigen müſſe. Die japaniſche Regierung gebe jedoch jetzt zu, daß die militäriſche Beſetzung der Mandſchurei nach einem lange vorbereiteten Plan erfolgt ſei. Planmäßig habe die japaniſche Politik ſeit Jahrzehnten die Vereinheitlichung und Geſundung Chinas zu verhindern geſucht. Die Boykottbewegung gegen Japan richte ſich gegen die fortgeſetzte Vergewaltigung und Ungerechtigkeit der japaniſchen Politik. Der Völkerbund habe bedauerlicherweiſe bisher keine wirkſamen Mittel gefunden, die Durchſetzung ſeiner Beſchlüſſe zu erreichen. Der japaniſche Angriff auf das friedliche China ſtehe in ſeiner Rückſichtsloſigkeit einzig in der modernen Geſchichte da. Der mandſchuriſche Staat verdanke ſein Beſtehen lediglich der Politik des japaniſchen Generalſtabes. Wellington Ku ſchloß mit der Forderung der ſofortigen Zurückziehung der japaniſchen Truppen als der erſten unerläßlichen Vorbedingung einer Regelung des japaniſch-chineſiſchen Streifalles und vollſtändige Erſetzung aller China zugefügten Schäden.

Japan brüskiert den Völkerbund.

Schroffe Ablehnung des Mandſchurei-Berichts. — Schlechter Auftakt für die Genfer Verhandlungen.

Die japaniſche Regierung hat jetzt ihre amtliche Stellungnahme zu dem Mandſchurei-Bericht der Völkerbundkommiſſion, dem ſogenannten Lytton-Bericht, in Form einer umfangreichen Denkſchrift veröffentlicht. Dieſe ſtellt eine faſt uneingeſchränkte Ablehnung ſowohl der Feſtſtellungen, als auch der Vorſchläge des Lytton-Berichtes dar. So könne weder Japan, noch der Mandſchuſtaat die vom Völkerbundausſchuß vorgeſehene Kontrolle annehmen. Die vorgeſchlagene Entmilitariſierung der Mandſchurei und Schaffung einer internationalen Gendarmerie ſei ein „ungenügendes Syſtem zur Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit".

Die japaniſche Regierung lehnt dann nach einer ſcharfen Kritik der Unterſuchungsmethoden der Völkerbunddelegation die geſamte Darſtellung der Entſtehung des Mandſchureiſtaates im Lytton-Bericht ab und behauptet **in ſchroffem Gegenſatz zu dem Bericht,** daß die Mandſchurei bereits ein Jahrhundert lang ein wirtſchaftlich, geographiſch und verwaltungsmäßig „völlig von China geſondertes Gebiet" ſei. Die außerordentlich weitgehenden, lebenswichtigen Intereſſen Japans in der Mandſchurei berechtigten die japaniſche Regierung, Maßnahmen des Selbſtſchutzes zu ergreifen. Nicht Japan, ſondern China habe in der Mandſchurei die Politik des Angriffes eingeleitet. Die Denkſchrift ſchildert ſodann die Ereigniſſe des entſcheidenden 18. September 1931, gibt jedoch hierbei zu, daß die japaniſche Armee **auf Grund eines wohlvorbereiteten Planes vorgegangen** ſei. Die Behauptung des Lytton-Berichts, die mandſchuriſche Bevölkerung wäre dem neuen Regime feindlich, wird von der japaniſchen Regierung „als unzutreffend" abgelehnt (!). Die japaniſche Regierung erklärt zum Schluß mit ungewöhnlicher Schärfe, ſie ſei im Gegenſatz zum Lytton-Ausſchuß tief davon durchdrungen, daß das gegenwärtige Regime in der Mandſchurei „in keiner Weiſe im Gegenſatz zu den nationalen Verpflichtungen" ſtehe und eine „weitgehende Befriedigung der Wünſche der Bevölkerung der Mandſchurei in ſich ſchließe". Die offizielle Anerkennung des Mandſchuſtaates und die Unterzeichnung des Protokolls vom 15. September zwiſchen der japaniſchen und mandſchuriſchen Regierung bezwecke „lediglich" den Schutz der japaniſchen Intereſſen in der Mandſchurei und die Sicherheit der territorialen Unabhängigkeit des Mandſchureiſtaates.

Der gefährdete Völkerbund.

Vor dem Austritt Japans?

Die außerordentliche Tagung des Völkerbundrates in Genf, die zur Regelung des Mandſchureiſtreits auf der Grundlage des Lytton-Berichts einberufen worden iſt, wurde eröffnet.

Die Eröffnungsfeier trug den Charakter einer großen hiſtoriſchen Tagung. Der Saal und die Diplomaten- und Preſſetribünen ſind überfüllt. In einer eineinhalbſtündigen Rede entwickelte zuerſt Matſuoka-Japan die bekannten Gedankengänge der japaniſchen Denkſchrift zum Lytton-Bericht.

In dieſer Erklärung ſieht man in Genf eine uneingeſchränkte Abſage Japans an den Völkerbund, und die Betonung gleich zu Beginn der Verhandlungen, daß die japaniſche Regierung die Oberhoheit und Zuſtändigkeit des Völkerbundes für die Regelung der mandſchuriſchen Frage nicht anerkennt.

Die Verhandlungen ſind von der allgemeinen Auffaſſung beherrſcht, daß das Schickſal des japaniſch-chineſiſchen Streites von entſcheidender Bedeutung für die Weiterverhandlung in der Abrüſtungsfrage iſt. Man weiß, daß die japaniſche Regierung ohne eine ihren Wünſchen entſprechende Regelung der mandſchuriſchen Frage jede Beteiligung an einem Abrüſtungsabkommen ablehnen wird, und daß damit die Löſung der Flottenfrage im Rahmen der Abrüſtungskonferenz für die Vereinigten Staaten und die engliſche Regierung unmöglich gemacht wird.

Darüber hinaus hängt auch das Schickſal der Weltwirtſchaftskonferenz, das eng mit der Löſung der Abrüſtungsfrage verbunden iſt, letzten Endes von einer ſofortigen befriedigenden Löſung der mandſchuriſchen Frage ab. Außerdem würde ein Austritt Japans, mit dem im Falle erfolgloſer Verhandlungen des Rates allgemein gerechnet wird, den Völkerbund tödlich treffen.

Die Deutſchen ſind natürlich ſchuld!

Unerhörte Anſchuldigungen Herriots im Zuſammenhang mit dem Dynamitanſchlag.

Im Zuſammenhang mit dem Dynamitanſchlag auf den Zug des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten gab Herriot bei ſeiner Ankunft in Nantes Preſſevertretern einige Erklärungen ab, in denen der Miniſterpräſident die Auffaſſung vertritt, daß gewiſſe deutſche Kreiſe und insbeſondere nationalſozialiſtiſche Elemente ihre Hände bei den Anſchlägen in der Bretagne im Spiel hätten. Herriot erinnert an den Bombenanſchlag in Rennes und betonte, daß in dieſem Zuſammenhang der Name eines in Paris lebenden deutſchen Journaliſten genannt worden ſei, von dem die bretoniſchen Autonomiſten angeblich das Geld für ihre Propagandafonds erhielten. Dieſer Journaliſt, den der Miniſterpräſident namentlich nannte (gemeint iſt Körber, der ehemalige Pariſer Vertreter des Völkiſchen Beobachter), gegen den man aber Beweiſe nicht in Händen hätte, ſei aus Frankreich ausgewieſen worden. Dieſe Erklärungen des Miniſterpräſidenten haben der nationaliſtiſchen „Liberté" genügt, um in großer Schlagzeile anzukündigen: „Ein deutſches Attentat gegen Herriot!"

Der deutſche Journaliſt Körber hat zu den Erklärungen Herriots eine Verlautbarung an die deutſche Preſſe ausgegeben, in der betont wird, daß die Ausführungen des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten teilweiſe völlig unwahr ſeien und den Tatſachen widerſprächen. Tatſache ſei nur, daß zwei der wegen des Bombenanſchlages in Rennes Angeklagten unter Eid ausgeſagt hätten, daß ſie niemals bei dem einzigen Beſuch, den ſie lange vor dem Attentat beide, einzeln, Körber in Paris gemacht haben, dieſen um irgendwelche Geldhilfe gebeten oder irgendwelche Geldhilfe von ihm erhalten haben. Die Angeklagten hätten ihm, Körber, nur das Programm der bretoniſchen Bewegung vortragen wollen. Er, Körber, habe ihnen darauf geantwortet, daß für ihn die bretoniſche Frage nicht exiſtiere. Die Erklärung Herriots ſei nur irreführend und unnötigerweiſe aufreizend für die öffentliche Meinung Frankreichs.

*

Neurath beglückwünſcht Herriot zum Mißlingen des Bombenanſchlages.

Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath hat telegraphiſch dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Herriot ſeine beſten Wünſche zur Rettung von dem verbrecheriſchen Bombenanſchlag zum Ausdruck gebracht

Deutſchenhetze der Pariſer Preſſe wegen des Eiſenbahnanſchlages.

Deutſches Befremden wegen Herriots Außerungen.

Die Erklärungen, die Miniſterpräſident Herriot im Zuſammenhang mit dem Eiſenbahnanſchlag bei Nantes abgegeben hat und in denen er in gewiſſem Sinne Deutſchland für das Verbrechen verantwortlich macht, werden von der Pariſer Preſſe mit einer gewiſſen Genugtuung wiedergegeben, obgleich ſie in direktem Widerſpruch zu den Tatſachen ſtehen, da man ſelbſt amtlicherſeits der Auffaſſung iſt, daß es ſich weniger um einen Anſchlag auf das Leben Herriots als um eine, wenn auch geſchmackloſe und gefährliche Kundgebung autonomiſtiſcher oder kommuniſtiſcher Kreiſe handelt.

Der deutſche Botſchafter in Paris iſt telegraphiſch beauftragt worden, dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten zum Mißlingen des Anſchlages die Glückwünſche der Reichsregierung zum Ausdruck zu bringen. Der Botſchafter wird bei dieſer Gelegenheit ferner ſeinem Befremden darüber Ausdruck geben, daß der Anſchlag in der franzöſiſchen Preſſe mit einem deutſchen nationalſozialiſtiſchen Korreſpondenten in Verbindung gebracht worden iſt.

Die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen.

Vorzugszölle und Deviſenbeſchränkung.

Die franzöſiſche Abordnung für die deutſch-franzöſiſchen Handelsvertragsverhandlungen iſt in Berlin eingetroffen. Im Auswärtigen Amt fand eine Programmſitzung ſtatt.

Faſt alle größeren Pariſer Blätter widmen dieſen Verhandlungen längere Artikel, in denen die Notwendigkeit unterſtrichen wird, daß Frankreich die Tariffreiheit wieder gewinnt. Der ehemalige Vorſitzende der franzöſiſchen Abordnung des deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsausſchuſſes, Gignoux, veröffentlicht einen Artikel, in dem er vor überſpannten Hoffnungen warnt. Was insbeſondere Deutſchland angehe, ſo habe die franzöſiſche Abordnung aber noch die Aufgabe, zu einem für Frankreich erträglichen Abkommen über die Deviſenbeſchränkungen zu gelangen, die es den deutſchen Einfuhrhändlern augenblicklich unmöglich machten, die eingeführten Waren zu bezahlen. Es ſei zwecklos, daß Deutſchland gewiſſen franzöſiſchen Erzeugniſſen Vorzugszölle einräume, wenn es auf der anderen Seite dieſe Vorteile durch Deviſenbeſchränkungen zunichte mache.

Ein Einbrecher ausgebrochen.

Bautzen. Aus der Bautzener Gefangenenanſtalt floh der Einbrecher Alfred Sparſchuh, der eine vierjährige Gefängnisſtrafe zu verbüßen hat. Sparſchuh trug bei ſeiner Flucht Gefängniskleidung und war ohne Kopfbedeckung. Vermutlich hat er ſich mit Hilfe eines Dietrichs befreit. Sparſchuh ſtammt aus Zeitz und iſt 31 Jahre alt.

Eine unmenſchliche Mutter.

Das furchtbare Verbrechen an dem ſechsjährigen Kinde in Berlin aufgeklärt.

Das Verbrechen an der ſechsjährigen Roſemarie Pokorra-Boddin, das in Berlin ſeinerzeit großes Aufſehen erregte, hat eine überraſchende Aufklärung gefunden. Die Kleine wurde bekanntlich am 12. November bewußtlos auf dem Bahngleis zwiſchen den Bahnhöfen Stettiner Bahnhof und Geſundbrunnen aufgefunden. Bei näherer Unterſuchung hatte ſich herausgeſtellt, daß das Kind, das ſehr ſchwere Verletzungen erlitten hatte, offenbar von einer Straßenbrücke aus auf die Bahngleiſe geworfen worden war. Nach außerordentlich langwierigen Ermittlungen konnte jetzt feſtgeſtellt werden, daß die Mutter des Kindes das Verbrechen verübt hat. Die Mutter, die 25jährige Ehefrau Martha Boddin, hat nach ſtundenlangem Verhör geſtanden, ihr Kind auf die Bahngleiſe geworfen zu haben. Sie habe jedoch die Tat aus Verzweiflung begangen. Dieſe Angaben erſcheinen nicht ſehr glaubwürdig, da die Mordkommiſſion in der Wohnung der Frau eine Lebensverſicherungspolice vorfand, nach der das Kind bei Tod durch Unfall mit 4000 Mark verſichert war.

Als man ihr ſagte, daß die Ohrringe, die die kleine Roſemarie getragen haben ſollte, und deren Beſchreibung von ihr in allen Einzelheiten für eine Veröffentlichung durch die Preſſe bekanntgegeben worden war, im Sofa verſteckt gefunden worden ſeien, bat ſie unter heftigem Weinen und Zittern um eine kurze Bedenkzeit. Nach Ablauf derſelben bequemte ſie ſich zu dem Geſtändnis, daß ſie ſelbſt ihre Tochter Roſemarie nach längerem Umherirren über die Brücke auf die Bahngleiſe geworfen habe. Ein Selbſtmordverſuch ſei ihr mißglückt.

Immer wieder Schmugglerautos.

Eine Schmugglerbande fährt in eine Ausflüglergruppe.

Ein Schmugglerauto aus Breinig im Rheinland fuhr in raſendem Tempo in eine Ausflüglergruppe hinein. Vier Perſonen wurden verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Das Auto war bei dem Zuſammenſtoß umgefallen und wurde von Zollbeamten beſchlagnahmt. Man fand in ihm elf Zentner Zucker, 20 Pfund Kaffee und 20 Pfund Mehl, die geſchmuggelt waren. Der Lenker des Autos wurde verhaftet.

Ein Schmugglerauto mit 88 Piſtolen und Munition beſchlagnahmt.

Auf der Chauſſee von München-Gladbach nach Düſſeldorf iſt von Beamten der Zollfahndungsſtelle ein holländiſches Lieferauto angehalten worden. Bei der Durchſuchung des Wagens wurden 88 Piſtolen belgiſchen Fabrikats Kaliber 6,35 mit 525 dazugehörigen Patronen vorgefunden und beſchlagnahmt. Zwei verdächtige Perſonen, ein Holländer und ein Deutſcher aus der Gegend von Aachen, wurden feſtgenommen.

Auch London verzeichnet ein Erdbeben.

London. Auf dem Erdbebenmeſſer des Londoner Warenhauſes Selfridge wurde kurz vor 1 Uhr morgens ein Erdbeben aufgezeichnet, das über vier Minuten lang dauerte. Es war nicht möglich, die ungefähre Lage des Erdbebenzentrums feſtzuſtellen.

Botſchafter Köſter beim franzöſiſchen Staatspräſidenten.

Paris. Der deutſche Botſchafter Dr. Köſter überreichte dem franzöſiſchen Staatspräſidenten Lebrun ſein Beglaubigungsſchreiben und betonte in ſeiner Begrüßungsanſprache die Notwendigkeit einer Klärung der zwiſchen Deutſchland und Frankreich beſtehenden ernſten Fragen auf der Grundlage der Gerechtigkeit und Billigkeit.

Japaniſcher Großangriff in der Nordmandſchurei.

Peking. Chineſiſchen Berichten zufolge haben die japaniſchen Truppen den ſeit Tagen vorbereiteten Großangriff gegen die Truppen des chineſiſchen Generals Su in der Nordmandſchurei eröffnet.

Die braunſchweigiſche Regierung hat beſchloſſen, für das Gebiet des Freiſtaates Braunſchweig die Schlachtſteuer einzuführen. Der Zeitpunkt iſt noch nicht feſtgelegt, jedoch heißt es, daß die Inkraftſetzung zum 1. Dezember beabſichtigt iſt. Der Tarif der neuen Steuer wird wahrſcheinlich nach preußiſchem Muſter geſtaltet werden.

Tilden verlor in Köln gegen Nüßlein 6 : 2, 1 : 6, 2 : 6, 9 : 11. Ferner: Barnes—Richter 3 : 6, 6 : 1, 6 : 1. Nüßlein-Barnes gegen Najuch-Richter 6 : 2 6 : 1.

In Weſtdeutſchlands Fußballbezirken wurde der Bonner FV von Sülz 07 mit 6 : 1 geſchlagen, der Bonner TV. 60 unterlag dem Tabellenletzten SC.-Gladbach mit dem gleichen Reſultat Pokalſpiele: BC. 05-Düſſeldorf—Fortuna-Düſſeldorf 2 : 6; VfL.-Benrath—Sportfreunde Neuß 4 : 2.

In Mitteldeutſchland vermochte in Leipzig VfB. gegen Eintracht nur 1 : 1 zu ſpielen, und Fortuna verlor gegen VfB.-Zwickau mit 0 : 2 Wacker fertigte den SV 99 mit 4 : 1 ab. Weitere Ergebniſſe: GutsMuths-Dresden gegen Ring-Greiling 0 : 2; Sportfreunde Freiberg—Dresdener SC. 1 : 4; Chemnitzer BC.—National 2 : 0; BC. Hartha—Polizei-Chemnitz 0 : 8; SVg.-Falkenſtein—VFC.-Plauen 1 : 2; SC.-Zwickau gegen SVg.-Meerane 2 : 2; TSG.-Giſpersleben—SVg.-Erfurt 2 : 3; VfB. Koburg—Viktoria 3 : 2

In Südoſtdeutſchland unterlag Gelb-Weiß-Görlitz, der Meiſter der Oberlauſitz, dem Laubaner SV. mit 2 : 3. In Mittelſchleſien ſpielte Südoſt gegen Nordweſt (zwei Breslauer Mannſchaften) 5 : 3. Weitere Ergebniſſe: Beuthen 09—Preußen-Zaborze 4 : 2; Vorwärts-Gleiwitz—SV.-Miechowitz 1 : 0; Deutſchland-Forſt—1. FC.-Guben 2 : 4; SV.-Hoyerswerda gegen Kottbus 98 3 : 1.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21 November.

* **Börſenbericht.** Die Börſe reagierte auf die befriedigenden Nachrichten aus der Wirtſchaft freundlich Den politiſchen Entſcheidungen ſah man mit Ruhe entgegen Trotzdem wurde die Unternehmungsluſt durch die Verhandlungen über die Regierungsbildung weiter ſtark beeinflußt Die erſten Kurſe waren überwiegend freundlicher Tagesgeld war mit 4½ und 4¼ Prozent zu hören Im Verlauf war die Tendenz zurückhaltend, aber behauptet. Infolge der großen Geſchäftsſtille waren die Veränderungen meiſt belanglos

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl Pfund 13,78—13,82; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz 81,82—81,98; franz Franc 16,48—16,52; ſchweiz 80,92—81,08; Belg 58,33—58,45; Italien 21,56—21,60; ſchwed. Krone 73,28—73,42; dän. 71,73—71,87; norweg. 70,28—70,42; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,903—0,907; Spanien 34,40—34,46.

* **Produktenbörſe.** Nach ruhigem Beginn zeigte ſich bei ſchwachem Angebot vereinzelt ſtärkere Kaufluſt Die geringen Beſtände der zweiten Hand mochten dazu beigetragen haben, Anſchaffungen vorzunehmen. Vom Konſum fehlt vorläufig jede Belebung.

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Dezem-

Letzte Meldungen

Die japaniſche Regierung veröffentlicht einen neuen brüſtungsplan.

Die japaniſche Preſſe beſchäftigt ſich eingehend mit Mandſchureifrage und dem veröffentlichten Sachver- endigenbericht. Eine Aufgabe der japaniſchen Po- käme nicht in Frage.

Jn Bagdad kamen bei einem Autobusunglück 12 onen ums Leben.

209—209,50, März 211,25—211,50, Mai 215—215,50; ggen: Dezember 167,50, März 171,50—172, Mai 175,50 175,75; Hafer: Dezember 134—133,50, März 136,25—136.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	21. 11.	19. 11.		21. 11.	19. 11.
., märk.	196-198	196-198	Weizkl. f. Bln.	9,4-9.7	9,4-9,7
mmerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,6-9,0	8,6-9,0
g., märk.	155-157	155-157	Raps	—	—
ugerſte	170-180	170-180	Leinſaat	—	—
mmergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
ergerſte	161-168	161-168	kl Speiſeerbſ	20,0 23,0	20,0-22,0
tergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
r. märk	127-132	127-132	Peluſchken	—	—
mmerſch	—	—	Ackerbohnen	—	—
ipreuß.	—	—	Wicken	—	—
zenmehl			Lupine, blaue	—	—
100 kg			Lupine, gelbe	—	—
Berl. br.			Serradelle	—	—
l Sack	24,2-27,1	24,2-27,1	Leinkuchen	10,1-10,2	10,1-10,2
genmehl			Erdnußkuchen	10 8-11 1	10,8-11,1
100 kg			Trockenſchtzl	8,9	8,9
Berl. br.			Soyaſchro.	10,3-11.0	10,3-11,0
l Sack	20.0-22 2	20,0-22,2	Kartoffelfl.	—	—

Preisnotierungen für Eier. (Feſtgeſtellt von der amtlichen liner Eiernotierungskommiſſion.) 1 Jnlandseier: Deutſche delsklaſſeneier: G 1 (vollfriſche Eier) 65 Gramm und dar- 14,25, unter 65—60 Gramm 13,50, unter 60—55 Gramm 5, unter 50 45 Gramm 8,75; G 2 (friſche Eier) 13,75 bzw. bzw. 12,25 bzw. 10 bzw 8. Deutſche ſortierte Eier: Friſche r 65 60 Gramm 12,75, unter 60—55 Gramm 11,50. liche abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier 7—7,50. uslandseier: Dänen und Schweden 18er 13,50, 17er 12,75, —16er 12,55, leichtere 8,50—9; Finnländer, Eſtländer ähnliche Sorten 18er 12,75, 17er 12,25, 15½—16er 11,75 12; Holländer, Belgier und ähnliche Sorten 67—69 mm 13,50, 60—63 Gramm 12,50; Rumänen 8,50—9,25 arn 8,75—9; Jugoſlawen 8,75—9; Ruſſen normale 8,25 8,75; Polen normale 8—8,50; abweichende 7,25 bis 7,50; ne, Mittel- und Schmutzeier 6,50—7. 3. Kühlhauseier: a große 9—10; große 8 bis 8,50, normale 7,50. 4. Kalkeier andere konſervierte: Extra große 8,25—8,50, große 8, nor- e 7,25. 5. Sonſtige Eier: Argentinier 9,50. Witterung: be. Marktlage: Ruhig.

Amtliche **Berliner Kartoffelnotierung** je Zentner waggon- märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,10—1,20 Mark, rote toffeln 1,25—1,30 Mark, Odenwälder Blaue 1,10—1,20 rk, andere Gelbfleiſchige (außer Nieren) 1,30—1,35 Mark. rikkartoffeln 8 Pfennig pro Stärkeprozent frei Fabrik.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 22. November 1932.

Schweine:	18. 11.	22. 11.
ſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,42	0,12
ittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,40—0,41	0,40—0,41
ittelware von 220—260 Pfd.	0,39—0,40	0,39—39,5
ute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,36—0,38	0,36—0,38
ringere Ware unter 180 Pfd	0,29—0,33	0,29—0,33
ſte Sauen	0,31—0,36	0,28—0,36
ftrieb: 4939. Handel mittel.		
Kälber.		
oppellender		
inſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,47—0,51	0,42—0,45
ittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,38—0,48	0,34—0,38
ringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,28—0,34	0,26—0,30
üchterne Kälber	0,16—0,20	0,15—0,18
Auftrieb 1161 Stück. Handel ſchlecht.	Spitzentiere über Notiz.	

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. November.

„ **Geiſtliche Abendmuſik.** Am Totenſonntag veran- tete Organiſt Daniel in unſerem Gotteshauſe ſeine Geiſtliche Abendmuſik. Viermal trat unter ſeiner ung der Frauenchor auf. Alles, was er ſang, war prechend dem Sinn des Tages ausgewählt. Als be- ders eindrucksvoll möchten wir aus dem vielen Schö- das der Chor bot, das Lied „Komm, ſüßer Tod" J. S. Bach, das alte Volkslied „Es iſt ein Schnitter, heißt Tod", die Motette von A. Mendelsſohn „O t, ich muß dich laſſen" und den Choral „Wenn ich mal ſoll ſcheiden" nach einem Vorſpiel von J. S. h hervorheben. Mehr noch als die Chorſätze feſſelten ohne Zweifel die von Herrn Daniel auf der Orgel eiteten Vorträge der Alt=Sängerin Jrmgard Pauly Hamburg, die wir hier zum erſtenmal hörten. Sie je eine Arie von G. Fr. Händel und von F. Men- ſohn=Bartholdy, ſowie zwei Lieder aus dem Schemelli- angbuch von dem Altmeiſter Bach. Jn allen ihren bietungen, vor allem aber in den beiden Arien „O mein Flehen" aus „Samſon" und „Sei ſtille dem rn" aus „Elias" mußte man immer wieder neben gründlichen Schulung, die ſich auch in der muſter- en Ausſprache zeigte, die ungezwungene Leichtigkeit Stimmgebung, die weiche Fülle ihres Organs und ſeelenvollen Vortrag bewundern. Zum guten Ge- en trug Herr Daniel, der ſich auf ſeiner Orgel der ngerin meiſterhaft anzupaſſen verſtand, ſein gut Teil Wenn wir dann noch die beiden Orgelvorträge eres Organiſten erwähnen, die einleitende Fantaſie u. e g=moll von J. S. Bach und die den Abſchluß bil- de Conſolation von M. Reger, ſo dürfen wir zuſam- faſſend wohl ſagen, daß das Konzert reich ausgeſtattet und allen Zuhörern, die diesmal in recht großer l erſchienen waren, viel Schönes mit auf den Weg

Zinszuſchüſſe für Bodenverbeſſerungsarbeiten.

Vom Schleswig=Holſteiniſchen Land= und Bauern- d wird uns geſchrieben: Das Reichsernährungsmini- ium hat ſich den wiederholten Eingaben aus der Pro- s auf Ermäßigung der Laſten für Meliorationskredite t entziehen können. Für nach dem 1. Juli 1928 genommene Meliorationskredite können auf Antrag ab 1. Juli 1932 fällig gewordene und werdende sbeträge Zuſchüſſe für Zinsleiſtungen und Verwaltungskoſtenbeiträge beantragt werden. Je nach Lage des einzelnen Falles können dieſe bis auf 2 Prozent herab für die Dauer von zwei Jahren geſenkt werden. Die Anträge ſind nach einem beſonderen Antragsformular einzureichen, das genaueſte Auskunft über den gewährten Meliorationskredit, Verwendung, Rückzahlung uſw. verlangt. Ausdrücklich iſt zu bemerken, daß keine generelle Zinsverbilligung gegeben iſt, ſondern nur eine individuelle. Danach dürfen ſie nur ſolchen Unternehmen zugewendet werden, die eine nachweislich beſonders hohe Belaſtung der Mitglieder aufweiſen. Es muß bis auf weiteres angenommen werden, daß Deichverbände, Meliorationsgenoſſenſchaften uſw., auch die Mergelverbände davon betroffen ſein ſollen.

Hausſchlachtungen auf dem Lande. Von einer preußiſchen amtlichen Stelle wird geſchrieben: Es ſind in der letzten Zeit Klagen über Tierquälereien bei Hausſchlachtungen auf dem Lande laut geworden. Es wird daher auf die Beſtimmungen des Paragraphen 1 der Polizeiverordnung des Regierungspräſidenten betreffend das Verfahren beim Viehſchlachten vom 28. September 1921 hingewieſen, wonach das Schlachten ſämtlichen Viehs nur nach Betäubung durch Kopfſchlag oder geeignete Betäubungsinſtrumente ſtattfinden darf. Bei Zuwiderhandlung macht ſich ſowohl der Eigentümer des Tieres als auch der Schlachter ſtrafbar.

! **Wiemersdorf.** Auf der zweiten diesjährigen Treibjagd wurden von 25 Jägern 66 Kreaturen zur Strecke gebracht; u. a. 54 Haſen und 5 Kaninchen. Jagdkönig wurde Karl Lindemann=Hardebek. Die nächſtfolgende Treibjagd findet am Mittwoch ſtatt.

Wriſt. Bei den Gleisarbeiten Wriſt—Brokſtedt trug ſich ein Unfall zu: Dem Arbeiter Körnchen fiel beim Schienentransport eine Schiene auf den Fuß. Mit der herbeigeholten Draiſine wurde der Verunglückte weiterbefördert und dem Krankenhaus zugeführt.

Kellinghuſen. Auf der am Sonnabend abgehaltenen Hubertusjagd ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Ein Angehöriger der Jtzehoer Artillerieabteilung ſtürzte ſo unglücklich, daß er mit Rippenbrüchen und einer Verletzung der Wirbelſäule ins hieſige Krankenhaus geſchafft werden mußte.

Brokſtedt. Einen Unfall, der leicht ſchwere Folgen hätte haben können, erlitt eine hieſige Einwohnerin, die einen Föhn=Haartrockenapparat wahrſcheinlich mit feuchten Händen anfaßte und einen ſtarken elektriſchen Schlag erhielt. Jhre Bemühungen, den Apparat loszulaſſen, waren vergeblich; ſie ſtürzte ſchließlich ohnmächtig zu Boden, wobei glücklicherweiſe die Leitungsſchnur aus der Steckdoſe herausgeriſſen wurde. Dieſer Vorfall ermahnt wieder zur größten Vorſicht bei der Handhabung ſolcher Apparate mit feuchten Händen.

Heidmühlen. Ein überaus frecher Diebſtahl wurde im Geſchäft von Hevart verübt. Jn der Nacht gelangten Diebe durch Anbohren eines Fenſterrahmens durch den Lagerraum in den Laden. Die Kaſſe wurde erbrochen und ihres geringen Jnhalts an Wechſelgeld beraubt. Jm Lagerraum fielen den Spitzbuben eine Anzahl Doſen mit Konſervenwurſt in die Hände. Spirituoſen und Tabakwaren, die dort lagerten, blieben unberührt. Der neben dem Laden befindliche Poſtdienſtraum wurde nicht betreten.

Bad Segeberg. Jm Anſchluß an den Gottesdienſt am Totenſonntag fand auf dem ſtädtiſchen Sportplatz die Weihe eines Ehrenmals für die gefallenen Mitglieder des „Männerturnvereins von 1860" ſtatt. Das Ehrenmal beſteht aus einer Bronzeplakette, die an der Nordweſtſeite der Gerätehalle angebracht iſt und die Namen von ſieben Gefallenen trägt.

e **Neumünſter.** 20 Kaninchen wurden in letzter Nacht dem in der Gartenſtadt wohnenden Arbeiter K. geſtohlen. Von den Tätern fehlt jede Spur. — Kinder=Tragödie. Jn letzter Nacht wurden von einem Anwohner der Altonaerſtraße zwei Kinder im Alter von 7 und 8 Jahren angetroffen, die obdachlos und frierend umherirrten. Die bedauernswerten Kleinen wurden zur Rathauspolizeiwache gebracht, wo feſtgeſtellt werden konnte, daß die Mutter der Verlaſſenen nach Neuſtadt abgereiſt war und die Kinder vor ihrem Fortzuge zu ihrem in der Lornſenſtraße wohnenden Vater, der geraume Zeit von ſeiner Frau getrennt lebt, geſchickt hatte. Der Vater hatte ſich geweigert, ſeine Kinder bei ſich aufzunehmen, ſodaß der Polizei einſtweilen nichts weiter übrig blieb, als die Kleinen dem Kinderheim zuzuführen. — Acht blaue Brieftauben und ein Goldfaſan wurden in letzter Nacht einem Bewohner des Hauſes Großflecken 8 entwendet. Fahndungen nach den Tätern blieben bisher erfoiglos. — Die rechtswidrige Zueignung von 312 Hühnern, und zwar ſehr wertvoller amerikaniſcher Leghorn=Hühner, wurde dem Geflügelfarmbeſitzer Willi Hoffſtetter in Nienbüttel zur Laſt gelegt. Wegen Unterſchlagung mußte er ſich vor dem erweiterten Schöffengericht verantworten. Er gab zu, die Tiere von zwei ſüddeutſchen Züchtern ohne Bezahlung aber unter Eigentumsvorbehalt der Verkäufer erworben zu haben, doch habe er ſie wegen des Ausbruches einer Seuche und einer durch ſeine ſchweren finanziellen Verluſte entſtandenen Futtermangel verkaufen müſſen. Unter Berückſichtigung ſeiner Notlage ließ das Gericht es bei einer verhältnismäßig milden Strafe von zwei Wochen Gefängnis bewenden. Strafausſetzung wurde zugebilligt unter der Bedingung, daß er ſich nach Kräften bemüht, den Schaden zu decken. — Der früher in Hanerau und jetzt in Rendsburg wohnende Schwerkriegsbeſchädigte Tziobeck hatte von einem Hamburger Kaufmann einen alten Brennabor=Perſonenkraftwagen für 300 M. gekauft, von welchem Betrag er 150 M. angezahlt hatte. Der Verkäufer hatte ſich das Eigentumsrecht vorbehalten. Trotzdem verkaufte D. das Fahrzeug an den Malermeiſter Schröder in Hanerau, dem er 180 M. ſchuldete und der beim Erwerb des Wagens 90 M. und ein geſchlachtetes Huhn zuzahlen mußte. Wegen Unterſchlagung verurteilte das Gericht den D., der bereits 15 mal und größtenteils einſchlägig vorbeſtraft iſt, zu zwei Monaten Gefängnis.

Krempe. Jn der Nacht zum Montag brannte gegen 2 Uhr in Hohenfelde das Wohnhaus des Bahnwärters Hermann Schölermann, das hart gedeckt war, bis auf die Umfaſſungsmauern nieder. Der Beſitz war während des Ausbruchs im Dienſt in Dauenhof. Seine Frau weilte in Krempe. Wie der Brand entſtanden iſt, iſt bis jetzt ungeklärt. Das Jnventar konnte nur teilweiſe gerettet werden. Zwei Ziegen und 50 Kaninchen verbrannten mit. Auch die Möbel eines im Hauſe wohnenden Mieters konnten nur z. T. gerettet werden. Den Feuerwehren von Hohenfelde und Krempe gelang es, die angrenzenden Häuſer vor einem Uebergreifen des Brandes zu ſchützen.

Rendsburg. Sonnabend gegen 13 Uhr fuhr ein auswärtiges, vollbeladenes Laſtauto mit Anhänger die Königsſtraße in Richtung Kanal entlang. An der Kreuzung König= und Grafenſtraße bog zu derſelben Zeit ein Perſonenkraftwagen, der die Mitte der Straße benutzte, aus der Grafenſtraße in die Königſtraße ein. Um einen Zuſammenſtoß zu vermeiden, lenkte der Laſtzugführer in die Grafenſtraße ein. Während des Einbiegens kam aus der Grafenſtraße ein Ehepaar auf Fahrrädern angefahren. Die Frau prallte mit ihrem Rad gegen den Laſtzug, wurde von der Prellſtange zu Boden geriſſen, geriet unter die Räder und wurde überfahren. Sie erlitt einen komplizierten Schädelbruch und andere ſchwere Verletzungen. Die Frau iſt im Krankenhauſe geſtorben.

Kiel. Der Dampfer „Cooperatzia" brachte von Leningrad 150 ruſſiſche Seeleute nach Holtenau. Die Ruſſen ſollen die in Dentſchland angekauften Dampfer nach Rußland überführen.

Kiel. Nachdem eine ganze Reihe von Jnſtitutionen und Verbänden ihre Bedenken gegen die Auflöſung der Oberpoſtdirektion Kiel geltend gemacht haben, hat nunmehr der Kieler Reichstagsabgeordnete Dr. Oberfohren in einem Schreiben an den Reichsminiſter des Jnnern, Freiherrn von Gayl, gegen die geplante Maßnahme Stellung genommen. Dr. Oberfohren betont, daß die Stadt Kiel durch die Einſchränkungen der Marine und der Werft=Jnduſtrie ohnehin bereits ſchwere Verluſte erlitten habe. Es erſcheine doch ſehr fraglich, ob wirklich bei der erwähnten Reform die errechneten Einſparungen erzielt würden.

Skandalſzenen in der Lübecker Bürgerſchaft.

Lübeck. Jn der geſtrigen letzten Abendſitzung der alten Bürgerſchaft kam es durch die Schuld der Kommuniſten zu einem derartigen Skandal, daß die Sitzung unterbrochen und die Tribünen geräumt werden mußten. Man hatte auf die Tribünen genug Schreier verteilt, wie überhaupt die Kommuniſten am geſtrigen Tage namentlich aus Hamburg ſtarken Zuzug erhalten hatten. Während die Kommuniſten ihr Theater in der Bürgerſchaft aufführten, verſuchte man es mit Unruhen auf den Straßen. So ſchlugen junge Burſchen die Schaufenſterſcheibe eines Schlachterladens ein. Die geſamte Polizei war alarmiert, die ſo energiſch durchgriff, daß auch den auswärtigen Kommuniſten die Luſt verging, ſich weiter zu betätigen. Einer der an dem Ueberfall auf den Schlachterladen beteiligten Burſchen konnte feſtgenommen werden. Zu dem Skandal in der Bürgerſchaft kam es, als gegen die Stimmen der Kommuniſten Anträge, wie das Einſchreiten des Senats beim Reichsjuſtizminiſterium gegen das Todesurteil gegen einen Kommuniſten, Bewilligung von 90 Reichsmark monatlich Witwenrente an die Witwe des durch Aufruhr erſchoſſenen Arbeiters Jürgens und Bewilligung von Winterhilfen an die Arbeitsloſen abgelehnt wurden. Auf der Tagesordnung ſtehende Senatsanträge, darunter die Herſtellung eines Schmutzwaſſer=Abgangskanals am Hafen für 367 000 Reichsmark wurden jedoch genehmigt.

Huſum. Am Sonnabend fand in der Konkursſache des Rechtsanwalts und Notars Albers, der kürzlich wegen Betrugs zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt wurde, eine Gläubigerverſammlung ſtatt. Es ſtellte ſich dabei heraus, daß ſich Albers' Schulden auf rund 140 000 RM. belaufen und daß durch Verkäufe höchſtens 1700 RM. einzubringen ſind, ſodaß die Gläubiger auf keine Weiſe zu ihrem Geld kommen werden.

Sonderburg. Bei Erdarbeiten für die Bahnlinie Sonderburg—Mummark ſtieß man unweit Wollerup auf Herdgruben, die auf eine Siedlung deuten, welche um etwa 1000 bis 1200 beſtanden haben mag. Einige Urnenſcherben weiſen Ornamentſpuren auf, die denen von Haithabu ähneln.

Altona. Vor dem Altonaer Schwurgericht nahm am Montagmittag der Prozeß gegen den des zweifachen Mordes beſchuldigten Elmshorner Kaufmann Alb. F. Schmitz ſeinen Anfang. Der Verhandlung wird, namentlich aus Elmshorn ſtarkes Jntereſſe entgegengebracht. Der Zuhörerraum war am Montag voll beſetzt; lange vor Beginn, 11,30 Uhr, ſtanden die Beſucher, vor allem Frauen, nach Plätzen an. Schmitz, der ſich jetzt ſeit einem Jahr in Haft befindet, lächelt, als er hereingeführt wird. Sein Auftreten iſt ſelbſtbewußt, die Antworten ſind wohlüberlegt. Nach Feſtſtellung der Lebensumſtände des Angeklagten wird zunächſt der Fall Schinkel, beſprochen. Schinkel hat ſich, wie Schmitz jetzt ausſagt, in religiöſem Wahnſinn ſelbſt erſchoſſen. Von einem Unfall will der Angeklagte nur zu der Verwandtſchaft, ſeines Geſchäftspartners wegen, geſprochen haben. Jm Falle Peterſen gibt Schmitz zu, nach einem erregten Streit geſchoſſen zu haben. Frühere Geſtändniſſe, die ſeiner jetzigen Darſtellung widerſprechen, ſeien von ihm erpreßt worden. Die Verhandlung wird am Dienstagvormittag fortgeſetzt.

Hamburg. Jn Hamburg hat am Sonntag der große Weihnachtsmarkt auf dem Heiligengeiſtfeld, der berühmte „Dom" wieder begonnen. Wegen des Totenſonntags ſetzte der Trubel erſt um 19 Uhr — dann aber auch mit Volldampf voraus! — ein. Bei dem milden Wetter war der Beſuch ſehr ſtark, und die Schauſteller dürften wenigſtens einen guten Anfang gemacht haben. Lichtermeer und Muſik von allen Orten übten wieder den alten Zauber; bis Mitternacht drängten ſich die Hamburger durch die Budenſtadt der tauſend Wunder.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Niederdeutſche Anekdoten

Erzählt von Georg Auguſt Grote.

Wenn man, wie ich, aus einer niederdeutſchen Lehrersfamilie ſtammt und ſowohl von der väterlichen als auch von der mütterlichen jüngſten Ahnenreihe her zahlreiche Ueberlieferungen aus vielen niederſächſiſchen Ortſchaften mitbekommen hat, ſo fällt es einem gar leicht, allerlei Schnurren und Anekdoten von Originalen allerart aufzutiſchen, die den Vorzug haben, durchweg wahr zu ſein, weil das eine oder andere Familienmitglied ſie hier oder dort ſelber miterlebt oder doch aus vielen glaubwürdigen Quellen, meiſt von den Beteiligten ſelber, übermittelt bekommen hat.

Da die Mehrzahl dieſer „Dönekens" allgemeinem, auch wohl völkiſchem und kulturellem Intereſſe begegnen dürften ,zumal ſie nebenbei behagliches Schmunzeln, hier und dort auch wohl Heiterkeit auslöſen oder gar eine verſtohlene Lachträne über die ſonſt ſo trockene Alltagsbacke herabrieſeln laſſen können, ſo will ich nachſtehend und in bunter Folge eine ausreichende Portion ſchmackhaft und leicht verdaulich von ihnen vorſetzen:

Da war alſo um die Wende der fünfziger Jahre mein Urgroßvater Br., Vater meiner Großmutter väterlicherſeits, unter der Regierung weiland König Georgs des Fünften von Hannover, wohlbeſtallter Lehrer und Waiſenhausvater in Nörten. Sein Patron war Hochgeboren der Herr Graf H. Mein Vater, damals ein Knirps von ſechs Jahren, machte mit ſeinem Großvater gerade wieder einmal einen Rundgang durch die Felder, als — o weh — aus einem Gehölz plötzlich der Herr Patron im Jagdhabit, den großen Jagdhund Bodo zur Seite, auftauchte und auch ſchon den alten Br. zu ſich heranwinkte. Der alte Br. ſah zu gewiſſen Zeiten den Grafen nicht gern, da er einiger Abgaben wegen, trotz ſonſtiger gegenſeitiger Wertſchätzung, mit ihm oftmals etwas krumm ſtand. Br. näherte ſich dem Geſtrengen, da wieder einmal ſchlecht Wetter zu ſein ſchien, mit der Schirmmütze unterm Arm und mit manch einer devoten und bezwingenden Verbeugung. Trotzdem polterte der Graf gleich in ſeiner derben Art bezüglich einiger Ausgabepoſten für das Waiſenhaus los. Er wies auf die ſchlechten Zeiten hin, auf Mißernten und die Geldknappheit und mahnte eindringlich zu größtmöglicher Sparſamkeit. Der alte Br. verſprach und dienerte vor dem Patron mit geziemender Unterwürfigkeit, und der ihn begleitende Bub ſtaunte den gewaltigen Herrn, vor dem ſein ehrwürdiger, weißhaariger Großvater einigermaßen katzenbucklig und, wie ihm ſchien, bemitleidenswert daſtand, mit offenem Munde an. Da geſchah etwas Urkomiſches: Gerade, als der Herr Graf wieder einige große, weitausladende Handbewegungen bei der Demonſtration ſeiner Wünſche in die keuſche Gegend hineinlegte, hob der Jagdhund Bodo des geſtrengen Herrn Grafen, nach einigem kritiſchen Beſchnuppern von deſſen ledernen Hoſen ganz reſpektwidrig das eine Hinterbein und übergoß ſeinen Herrn gemütlich und ganz gehörig mit dem Strahl einer Flüſſigkeit, die er eben in ſcheinbar ausgiebigſter Menge bei ſich trug und die dem Grafen alsbald vom Oberſchenkel bis auf den Fuß herablief.

Der alte Br. grinſte, der Bub jauchzte und der Graf gab dem Hunde einen Tritt und ſagte dann zu Br.: „Da ſehen Sie, daß ich nicht tauber Nüſſe willen zur Sparſamkeit ermahne. Mit mir ſteht's augenblicklich ſo miſerabel, daß mich ſchon der eigene Hund . . . ., und ſo weiter!" Damit reichte er dem alten Br. grimmlachend und mit feſtem Druck die Hand und „ſchlug ſich buſchwärts in die Seite".

Der betagte Kantor W. aus Uslar, meines Vaters Jugendlehrer, beneidete ſeinen Vorgeſetzten, den Superintendenten M., ſo ſehr um die ehrwürdige Amtstracht, daß er eines Tages bei einem Leichenbegängnis mit ganz langem, ſchwarzem Gehrock, weißem Halstuch, das wie ein Bäffchen gebunden war, und mit einem Paſtorenkäppi, einem gediegenen Samtbarett, hoch oben auf dem Kopfe, an der Spitze ſeiner Leichenſänger-Kinderſchar erſchien. Er ſchritt beim Trauerzuge neben dem Superintendenten einher, anſtatt, wie ſonſt üblich, vor der ſingenden Kinderſchar und hatte dabei eine ſo ehrfurchtgebietende Miene aufgeſetzt, daß die Ga[illegible] ahnten, wer denn nun der Geiſtliche und we[illegible] war. — Superintendent M. machte den a[illegible]en Kantor gelegentlich darauf aufmerkſam, [illegible] Kragen und Zylinder erſcheinen müſſe und da[illegible]tlich das Paſtorenkäppi bei Kirchgängen und ſo weiter nicht gezieme. — Kantor W., als Original überall bekannt, meinte dagegen aber recht forſch, er ſei von hoher Kirchenbehörde ebenſo gut als Kirchendiener beſtellt worden wie der Herr Superintendent ſelber, und wenn er ſchon Leſegottesdienſte. Hausandachten, die Leitung des Kirchengeſanges, nebſt täglichem Religionsunterricht verrichte, ſo fehle am ganzen Paſtor wohl ſo viel garnicht mehr, daß er ſich nicht auch als geiſtlicher Würdenträger ein wenig kenntlich machen dürfe. — Der Superintendent ſagte weiter nichts mehr dazu, und der Kantor trug ſein Käppi bei kirchlichen Anläſſen nach wie vor.

Eines Tages aber erhielt W. eine „dicke Naſe" vom Konſiſtorium, nämlich den Beſcheid, daß ihm Paſtorenamtstracht zu tragen keineswegs zuſtünde. Er hätte gleich anderen Kirchgängern in üblicher bürgerlicher Kleidung zu erſcheinen, dürfe alſo durch Bäffchen, Barett uſw. keine Verwechſlung mit dem dortigen Geiſtlichen anſtreben, auch nicht ſo erſcheinen wollen, als maße er ſich ein von ihm als Lehrer und Kantor doch nicht zu betreuendes Pfarramt an.

Kantor W. ärgerte ſich darob ſehr und ſann gegenüber dem Superintendenten, der ihn nach ſeiner Meinung ganz unnötig „eingeſeift" hatte, auf Rache.

Als nun am anderen Morgen der Schweinehirt auch auf dem großen Uslarer Pfarrhofe die Borſtentiere zuſammentutete, erſchrak der Superintendent nicht wenig, als er ſah, daß nunmehr hoch oben auf dem Quadratſchädel des verſchmitzt grinſenden Schweinehüters des alten Kantors Samtkäppi zum Gaudium aller Uslarer Bürger weitbauchig und ſtolz erhaben prangte.

Kantor W. bekam einen weiteren Rüffel, der Hirt vom Superintendenten fünfzig Pfennig für Degradierung des Samtbaretts zum Hoſenbodenflicken, und des Kantors Urväterzylinder ward wieder von neuem mit Stiefelwichſe aufpoliert, brauchte nicht mehr im Schrankgrunde einſam zu trauern, ſondern durfte fortan wieder reputierlich einen oft ſchrullenhaften, aber ſonſt maleriſch ſchönen alten Charakterkopf zieren. Na, dazu war er ſchließlich ja auch da. —

Anfang der ſechziger Jahre erhielt ein Seminarkollege meines Vaters als friſchgebackener Magiſter in einem entlegenen Dorfe der Lüneburger Heide, gegen achzig Taler jährlich' Gehalt und „mit dem Löffel im Knopfloch". nämlich mit ominöſem Reihetiſch proviſoriſche Anſtellung. Die Kinder verſammelten ſich dort abwechſelnd 'wochenweiſe einmal bei dieſem, dann wieder bei jenem Bauern, woſelbſt dann auch jeweils der junge Lehrer, in Ermangelung eines Schulhauſes, beherbergt und beköſtigt ward.

Einſt bekam nun dieſer dörfliche, junge, ſchneidige Kulturträger bei einer knickerigen Bäuerin drei Mittage hintereinander dünne Haferſuppe vorgeſetzt. Als am vierten Tage wiederum die Bäuerin mit Haferſuppe erſchien, verdrehte der junge Lehrer angeſichts der ſchrecklichen Terrine plötzlich fürchterlich die Augen, erhob ſich, wieherte wie ein Pferd, ſchlug abwechſelnd mit dem linken und dem rechten Bein hinteraus, wieherte wieder und wieder und ſprang ſchließlich über Tiſche und Bänke.

Der Bäuerin blieb zunächſt vor Entſetzen der Mund offen ſtehen, dann rang ſie die Hände und rief entſetzt: „O du meine Zeit, de Schaulmeſter is nu reineweg unklauk e'worn!"

Der aber warf ſich erſchöpft in einen Stuhl, rieb ſich mit Zähnefletſchen und unter Augenverdrehen den Bauch und ſchrie: „Mi prickt de Haber! Mi prickt de Haber!" Darauf glotzte er wieder in die Suppenterrine, wieherte gräßlich und begann den Pferdetanz von neuem.

Nun begriff die Bäuerin: Man ſagte doch auch überall im Dorfe von ungebärdigen Junggäulen, wenn ſie übermütig bockten: „Dei pricket woll de Haber!" — Jetzt war's alſo mit dem jungen Lehrer auch ſoweit! Schnell nahm die Bäuerin die Terrine vom Tiſch, rief: „Ick bringe öhr ja ſchonſtens weg! Nu' was hei eberſt ook wedder vernünftigen! He ſchall jo allens hebben, he ſchall jo Mettwuſt unne Schinken hebben, wenn he man bloßtens wedder vernünftig weer'n well!" —

Der Junglehrer ſank ermattet wiederum in den Stuhl und nickte nur noch ſchwach. Aber angeſichts der nun folgenden Herlichkeiten: Mettwurſt, Schinken und Sülze ward er bald wieder ſehr vernünftig und ſchlug ſo feſt drein, daß der nährigen Bäuerin Hören und Sehen verging."

Hafergrütze aber ſoll ihm niemand im Dorfe gegen ſein Einverſtändnis mehr vorgeſetzt haben.

Der unſterbliche Frack

Von Kurt Meyer-Rotermund.

Die geſellſchaftlichen Verpflichtungen beginnen nach Neujahr in geſteigertem Maße den Ziviliſationsmenſchen wieder zu beglücken; ſelbſt noch in dieſen Notzeiten. Und „in Frack und Lack" heißt nach wie vor die Parole. Neuerdings iſt verſucht worden, dem Frack die Herrſchaft ſtreitig zu machen, aber als „hochoffizielles" Kleidungsſtück iſt er bei feierlichen Anläſſen noch immer unentbehrlich. Seine kulturhiſtoriſche Vergangenheit iſt nicht ohne Reiz. Seine Herkunft iſt wohl beim Militär zu ſuchen, das im 18. Jahrhundert koſtümlich den Vorrang vor der höfiſchen Kleidung ſich eroberte. Selbſt Fürſten fingen an, ihrer Gewandung militäriſchen Zuſchnitt zu geben. Erſt mit dem Fallen der für militäriſchen Dienſt unbrauchbaren Allongeperücke, an deren Stelle der Zopf trat, bricht ſich der Schoßrock Bahn. Aber ſchon vor Beſeitigung der „galanten" Tracht durch die franzöſiſche Revolution hatte der Frack Eingang gefunden. Der Reitersmann, der anfänglich den gebauſchten Rock wie der Fußſoldat trug, machte ſich die langen Schöße dadurch ſitzgerecht, daß er die Zipfel einfach nach außen umklappte und ſie mit Haken oder durch Knöpfe befeſtigte. Gleichzeitig entdeckte man die maleriſche Wirkung, die das andersfarbige Unterfutter ausübte, und das Fußvolk tat es den Reitersleuten nach. Aus den umgedrehten Zipfeln wurden Aufſchläge, die bei allen Truppenteilen eingeführt wurden und die das 18. Jahrhundert und ſelbſt die Revolution bis zum Waffenrock überdauerten. In dieſer militäriſchen Wandlung ging zunächſt der Frack nur ſelten auf den Ziviliſten über; erſt mußte der Siebenjährige Krieg mit ſeinem Ruhm für die Teilnehmer kommen, die ihren Ehrenrock auch dann behielten, wenn ſie ins bürgerliche Leben übertraten. Gar zu gern gab man ſich in dieſem ein halb militäriſches Aeußeres, indem man den Rock dem Militärfrack ähnlich machte; nur wurden jetzt die Zipfel nicht mehr umgeſchlagen, ſondern beſchnitten. Ueberflüſſig war freilich die Beibehaltung der Knöpfe, die ihren praktiſchen Zweck ja nicht mehr beſaßen.

Lange ſträubten ſich die Höfe, konſervativ wie ſie waren, gegen die Anerkennung des Fracks und ſeine ſalonfähige Verwendung. Hier iſt es Goethe geweſen, der eine Breſche geſchlagen hat. In Frankfurt a. M., der ſehr auf Etikette haltenden alten Reichs- und Kaiſerkrönungsſtadt, erregte er noch Anſtoß, wenn er in grauem Biberfrack mit loſe geſchlungenem braunſeidenen Halstuch das reiche Haus Lilli Schönemanns aufſuchte. Der einfache Frack, ohne Borden und von ungeblümtem Stoff, galt nämlich im Gegenſatz zu dem reich geſchmückten Staatsrock, den nur eine ſehr geringe Beſchneidung der Schöße dem Frack anähnelte, als Zeichen von Nichtachtung gegenüber Sitte und Herkommen. Noch mehr Symbol der Freigeiſter wurde das Koſtüm, in dem Werther ſterben läßt: „Geſtiefelt, blauer Frack mit gelber Weſte." Welche Revolution gegenüber der geheiligten Sitte, in beſſerer Geſellſchaft ſeidene Strümpfe und Schuhe zu tragen! Als Goethe 1775 nach Weimar kam, trug er dieſe Werther-Montierung, die der junge impulſive Herzog und ſein Hof alsbald ſich aneigneten. Da ſie mit Werther geliebt und gelitten hatten, kleideten ſie ſich gleich ihm, ohne daß Puderfriſur und Zopf nun mit einem Schlage aus der Welt geſchafft wurden. Von der Farbigkeit im Aeußern iſt Goethe, je älter er wurde, dann freilich abgekommen. Weltzien notiert 1820 von ſeiner offiziellen Kleidung: „Ganz in Gala, ſchwarzer, feiner Frack, worauf der große Stern des Falkenordens prangte."

Die franzöſiſche Revolution brachte als Ergänzung des Fracks die Pantalons: das lange Beinkleid, das ſich in Gegenſatz ſtellte zu der beengenden galanten Kniehoſe und auch die hohen Stulpenſtiefel verdrängte. Um 1815 hatte ſich die neue Herrentracht allgemein durchgeſetzt, nämlich der Rock oder Frack mit hinten ſehr hoch hinaufreichenden Kragen, die lange Hoſe (Pantalon), die kurze Weſte (Gilet), die nur bis zur Taille ging, und das Halstuch bzw. die Krawatte. Vergebens verſuchte um ebendieſelbe Zeit der romantiſch-idealiſtiſche Gedanke, eine altdeutſche Nationaltracht einzubürgern, den Frack zu beſeitigen — dieſer war für feierliche Gelegenheiten unerläßlich geworden. Ludwig Bamberger erzählt, im Vorzimmer des Univerſitätsrichters in Gießen habe ein Frack gehangen, der zum Gebrauch für ſolche beſtimmt war, die vorgeladen waren und jenes Kleidungsſtück nicht beſaßen. Der Frack blieb in Geltung, wie ihn die Zopfzeit hinterlaſſen hatte, wie ihn ſogar das Militär noch in Preußen bis zum Regierungsantritt von Friedrich Wilhelm IV. getragen hat. Als Bekleidung des Oberkörpers war der Frack um die Mitte des vorigen Jahrhunderts freilich noch weit mehr herrſchend als heute. Als Staatsgewand bzw. Feſtkleid trug und trägt man ihn nur aus ſchwarzem Tuch. In Paris iſt einmal der Verſuch gemacht worden, wiederum dem Frack aus rotem oder grünem Tuch zum Daſein zu verhelfen, aber ohne jeden Erfolg.

Was man noch wiſſen muß.

Politiſche Schlägerei in Gelſenkirchen.

Gelſenkirchen. Sechs junge Leute, die von einer nationalſozialiſtiſchen Feier zurückkehrten, gerieten mit mehreren Perſonen auf der Straße in einen Wortwechſel. Es kam zu einer Schlägerei, bei der Meſſer und Zaunlatten benutzt wurden. Faſt alle Beteiligten wurden mehr oder minder ſchwer verletzt. Drei Männer mußten ins Krankenhaus übergeführt werden.

Selbſtmord eines jugendlichen Liebespaares

Nürnberg. In der Nacht wurde in der Huldſtraße ein 19jähriger Schuhmacher und eine 15jährige Arbeiterin durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Zwiſchen den beiden jungen Leuten beſtand ein Liebesverhältnis, das die Stiefmutter des Mädchens nicht dulden wollte

Einſturzunglück in einer Warſchauer Kirche.

Warſchau. Kurz vor dem Hauptgottesdienſt in der Kirche des Heiligen Kreuzes kam es in der Nähe des Hauptaltars zu einem Gedränge. Der aus Steinplatten beſtehende Boden gab unter der Menſchenlaſt nach und ſtürzte etwa drei Meter tief in den Kellerraum. Fünfzehn Perſonen wurden dabei mitgeriſſen und erhielten teils leichte, teils ſchwere Verletzungen.

Verzögerte Gehaltszahlung in Chemnitz.

Chemnitz. Infolge anderweitiger großer Zahlungsverpflichtungen konnte die Stadt Chemnitz den ſtädtiſchen Beamten und Angeſtellten den fälligen Gehaltsteil nicht auszahlen Die Auszahlung ſoll am 25. d. M ſtattfinden.

Amtlicher Teil

Betriebsruhe in den gewerblichen Bäckereien, Belieferung von offenen Verkaufsſtellen mit Backwaren und Abgabe von Backwaren an die Verbraucher vor 7 Uhr morgens

Auf Grund des § 5 der Verordnung über die Arbeitszeit in den Bäckereien und Konditoreien vom 23. November 1918 — RGBl. 1918 — S. 1329 ff. wird hiermit die achtſtündige Betriebsruhe in den gewerblichen Bäckereien und Konditoreien des Regierungsbezirks vom 15. Oktober d. J. an bis auf weiteres widerruflich, auf die Zeit von 2[illegible] Uhr bis 5 Uhr unter den folgenden Bedingungen feſtgeſetzt:

1. „Die Belieferung von offenen Verkaufsſtellen (z. B. Zweiggeſchäften, Wiederverkaufsſtellen, Verkaufsſtellen von Konſumvereinen und ähnlichen Vereinen) mit Backwaren jeder Art iſt von 6¼ Uhr morgens an zuläſſig. Die Abgabe von Backwaren jeder Art aus dem Bäckereibetrieb unmittelbar an Verbraucher iſt von 6½ Uhr morgens an zuläſſig. Belieferung und Abgabe ſind zeitlich vom Verlaſſen des Bäckereigrundſtücks an zu rechnen:

2. Den in Frage kommenden Arbeitgebervereinigungen, insbeſondere den Innungen wird zur Pflicht gemacht, daß ſie ſich ihrerſeits für die genaue Einhaltung der vorgeſchriebenen völligen Betriebsruhe mit allem Nachdruck einſetzen.

Zuwiderhandlungen werden ſtrafrechtlich verfolgt werden.

Die Anordnung vom 20. Oktober 1928 — I H 5238. 30 — Amtsblatt 1928 — Seite 348 und die hierzu ergangenen Nachträge, betreffend Betriebsruhe in den gewerblichen Bäckereien uſw. werden hiermit aufgehoben.

Schleswig, den 13. Oktober 1932
Der Regierungspräſident
I H. 3640. 30. J. V.: gez. Fleck

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 9. November 1932
Der Landrat

Roland-Lichtſpiele.
Heute abend 8,15 Uhr
Der große Tonfilm
Richard Tauber
in
Melodie der Liebe

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten zu unserer
Silberhochzeit
danken wir herzlich.
Aug. Strich u. Frau.

Erwiderung auf die Warnung.
Ein böswilliges Verlassen liegt nicht vor. Ich borge nichts auf den Namen meines Mannes und komme selbst meinen Verpflichtungen nach
Frau Anna Wolff.

Sparklub Viktoria
Außerordentliche
Generalversammlung
am Freitag, dem 25. 11. 32.
abends 8 Uhr bei Gastw. Fuhlendorf
Tagesordnung:
Aenderung des Auszahlungstages.
Der Vorstand.

Läuferschweine
60—80 ℔ schwer, sucht zu verkaufen
Meierei Hitzbusen, Tel. 105.

Bestellungen auf
Karpfen
nehmen wir jederzeit entgegen. ℔ 80 Pfg. bei größerem Quantum billiger.
Jul. Schulze,
Rosenstr. 10. Landweg 4.

Für die zu unserer
Hochzeit
so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlich
Willi Ahrens u. Frau.
Bad Bramstedt.

Schwarze Brieftasche
mit Inhalt verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei Franz Meyer,
Glückstädterstr. 4.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian.

Heute
fr. Grützwurst
Cl. Möller.

Lokales und Provinzielles

Katharinentag.

Zum 25. November.

Die katholiſche Kirche kennt mehrere heiliggeſprochene Frauen, die den Namen Katharina führen. Der 25. November aber iſt der Tag einer ganz beſonderen Katharina, der Katharina von Alexandria, einer achtzehnjährigen Jungfrau von außerordentlicher Schönheit und Bildung, die zur Zeit des Römerkaiſers Maxentius Hunderte von heidniſchen Philoſophen zum Chriſtentum bekehrt haben ſoll und dafür am 25. November 307 zuerſt aufs Rad geflochten und dann enthauptet wurde. Wie aber bringt man dieſe Geſchichte einer chriſtlichen Märtyrerin mit den merkwürdigen Dingen, die bis zum heutigen Tage im weſtlichen Europa, insbeſondere in Frankreich und in Belgien, am 25. November, dem Katharinentage, vollbracht werden, in Verbindung?

Der 25. November iſt nämlich der „Tag der ſpäten Mädchen", und es iſt dabei ganz gleich, ob ſie Katharina heißen oder ſonſtwie — „Katharinen" werden ſie trotzdem alleſamt genannt. Und was das vorgerückte Alter der Mädchen betrifft — denn darauf läßt ja das Wort „ſpäte Mädchen" ſchließen — ſo iſt das auch nicht ganz wörtlich zu nehmen, denn zu den „Katharinen" rechnet man auch Mädchen, die noch gar nicht ſo furchtbar alt zu ſein brauchen: es handelt ſich meiſt nur um Mädchen, die ſchon über die Jungmädchenzeit hinaus und deren Heiratsausſichten ſchlecht ſind. Das iſt der ſpringende Punkt: die Mädchen möchten ſchon heiraten, aber ſie haben noch keinen gefunden, der ſie möchte. Und ſo ſetzen denn in größeren Betrieben, vor allem in den Pariſer Modeſalons, die jüngeren Mädchen, die „Mannequins" und „Midinetten", ihren etwas älteren Kolleginnen am Katharinentage unter allerlei Neckereien und Anſprachen Katharinenhäubchen oder, richtiger geſagt, Frauenhauben auf den Kopf, um ſie als heiratsreif zu kennzeichnen. „Nun wird's aber Zeit!" ſoll das wohl bedeuten. Der 25. November iſt alſo, ſo geſehen, für die „Katharinen" ein Tag der Wehmut und der ſchmerzlichen Reſignation. Auch am Rhein konnte man früher vielfach dieſe Katharinenſitten beobachten.

Ja, aber was hat das alles mit der Heiligen Katharina von Alexandria zu tun, die nicht einmal ein „ſpätes Mädchen", ſondern erſt 18 Jahre alt war, als ſie ſterben mußte? Die Zuſammenhänge ſind ſehr loſe. In der Malerei wird häufig die myſtiſche Vermählung oder Verlobung der Katharina von Alexandria behandelt, wie ſie ſich dem Himmel vermählt, und wie ihr ein Ring an den Finger geſteckt wird. Das mag wohl der ferne Anlaß zu den Brautgedanken der „Katharinen" geweſen ſein, aber ganz ſicher iſt das nicht. Wir aber wünſchen am Katharinentage und nicht bloß am Katharinentage auch den „allerſpäteſten Mädchen", recht bald unter die Haube zu kommen, und zwar unter eine wirkliche Eheſtandshaube, nicht etwa bloß unter eine, die ihnen unter leicht verletzenden Scherzen von mehr oder minder guten Freundinnen aufgeſetzt wird.

Nah und Fern

○ **Kapitänleutnant a. D. von Mücke wegen Beleidigung des Deutſchen Offiziersbundes verurteilt.** Das Amtsgericht Berlin-Schöneberg verurteilte den früheren Kapitänleutnant von Mücke, der während des Weltkrieges nach dem Untergang der „Emden" mit dem Schoner „Ayeſha" nach Deutſchland zurückkehrte, zu einer Geldſtrafe von 100 Mark, weil er den Deutſchen Offiziersbund in Verſammlungen und Schriftſätzen der nichtkorrekten Erledigung von Ehrenangelegenheiten bezichtigt hatte.

○ **Schießerei bei „Immertreu".** Zwiſchen Mitgliedern des berüchtigten Berliner Unterweltvereins „Immertreu" entſtand eine ſchwere Schießerei. Der Führer des „Immertreu"-Vereins und ein Mitglied erhielten lebensgefährliche Bauchſchüſſe, während ein weiteres Mitglied am Oberſchenkel verletzt wurde. Der Revolverſchütze, ein ausgeſchloſſenes Vereinsmitglied, ſtellte ſich der Polizei und gab an, in Notwehr gehandelt zu haben.

○ **45 000 gefälſchte Fieberthermometer.** Der Fieberthermometerfabrikant Schubert in Geraberg (Thüringer Wald) wurde vom Prüfamt in Ilmenau überführt, Fieberthermometer mit falſchen Eichſtempeln verſehen und vertrieben zu haben. Nach den bisherigen Feſtſtellungen ſind Zehntauſende dieſer gefälſchten Thermometer in den Handel gebracht worden. In der Wohnung Schuberts wurden durch die Gendarmerie allein 45 000 Stück beſchlagnahmt.

○ **Mord im Kaffeehauſe.** Im Café Marabu in Stettin wurde der Portier Otto Peters von dem Seemann Paul Albrecht im Garderoberaum durch einen Bruſtſchuß niedergeſtreckt. Peters verſtarb nach wenigen Minuten. Als der Oberkellner den Täter halten wollte, gab Albrecht noch einen zweiten Schuß ab, der aber ſein Ziel verfehlte. Von anderen Angeſtellten des Lokals wurde dem Täter ſchließlich die Waffe abgenommen. Albrecht war von dem Oberkellner und von dem Portier wegen einer alten Zechſchuld gemahnt worden.

○ **Zwölf Kilogramm Romperit verſchwunden.** Die Kolditzer Kommuniſten haben die Gebäude der Kommichauer Tonwerke auf Abbruch gekauft. Bei den Abbrucharbeiten haben ſie auch das Pulverhaus abgebrochen, das ihnen nicht gehörte. Zwölf Kilogramm Romperitſprengſtoff, die dort lagerten, ſind ſpurlos verſchwunden. Die Kommuniſten behaupten, nichts davon geſehen zu haben. Die Gendarmerie hat daraufhin die beiden kommuniſtiſchen Arbeiter, die den Abbruch durchführten, feſtgenommen.

○ **Prozeß um ein Tänzerinbein.** Die Tänzerin Alida Ackerknecht klagte gegen das Staatstheater Wiesbaden. Sie hatte ſich beim Abſchminken infolge der unzulänglichen Waſchverhältniſſe in der Garderobe durch die Schminke an einer kleinen Beinwunde eine Vergiftung zugezogen, die ſich ſo verſchlimmerte, daß ihr das Bein abgenommen werden mußte. Nach jahrelangen Prozeſſen wurde jetzt das Urteil geſprochen. Der Fiskus muß an die Klägerin einen einmaligen Betrag von 6280 Mark und eine monatliche Rente von 60 Mark ab 1. Dezember 1932 auf dreißig Jahre zahlen.

○ **Schwere Bluttat.** In Hildesheim beging der arbeitsloſe 26 Jahre alte Schloſſer J. Malinowſki, der von ſeiner Frau getrennt lebte, eine grauenvolle Bluttat. Er drang in die Wohnung ſeiner Schwiegermutter ein, bei der ſich ſeine Frau aufhielt, und verſetzte der Schwiegermutter mit einem Beil mehrere Schläge über den Kopf, ſo daß ſie blutüberſtrömt zuſammenbrach. Auch ſeine Frau verletzte er durch Beilhiebe erheblich. Als der Täter ſah, was er angerichtet hatte, ſchnitt er ſich mit einem Raſiermeſſer den Hals bis auf den Wirbelknochen durch und ſtarb kurze Zeit darauf. Die beiden ſchwerverletzten Frauen ſchweben in Lebensgefahr.

⊙ **Unfall eines franzöſiſchen Paſſagierflugzeuges.** Ein franzöſiſches Paſſagierflugzeug, das den Dienſt zwiſchen Toulouſe und Caſablanca verſieht, mußte infolge ſtarken Nebels eine Notlandung vornehmen. Der Führer des Apparates und die drei Inſaſſen wurden verletzt. Die Maſchine wurde ſchwer beſchädigt.

⊙ **Wolkenbruch in Kolumbien.** Über Kolumbien ging ein Wolkenbruch nieder, wie er ſeit 100 Jahren dort nicht erlebt worden iſt. Hunderte von Häuſern wurden vom Sturm zerſtört. Die Stadt Bogota ſteht vollkommen unter Waſſer. Sechs Perſonen wurden getötet, etwa 50 verletzt.

Die Unterſchlagungen des Bankdirektors Dr. Schäfer.

Strafverfahren gegen den Börſenmakler Schröder.

Der aus Düſſeldorf entflohene Direktor der DD.-Bank Dr. Schäfer genoß das uneingeſchränkte Vertrauen ſeiner weſtdeutſchen Kundſchaft. Aus dieſem Grunde erklärt es ſich, daß eine ganze Reihe weſtdeutſcher Großinduſtrieller und Finanzleute Schäfer Blankovollmachten zu Effektengeſchäften erteilte. Schäfer ſoll an der Pariſer Börſe ungeheure Verluſte nach dem Pariſer Börſenkrach erlitten haben. Es wird behauptet, daß die Verluſte, die die Bank erlitten hat, fünf Millionen überſteigen.

Inzwiſchen iſt ein Strafverfahren gegen den früheren Direktor des Barmer Bankvereins, den jetzigen Börſenmakler Schröder eingeleitet worden. Er ſoll ſich Deviſenſchiebungen haben zuſchulden kommen laſſen, die eine Höhe von 4 Millionen Mark erreichen. Die Gerüchte, daß Schäfer auch an dieſen Schiebungen beteiligt ſei, entſprechen jedoch nicht den Tatſachen

Danzig bekommt recht.

Aber Polen brüskiert weiter.

Die Entſcheidung des Danziger Völkerbundkommiſſars Roſting über die ſchwebenden Zoll- und Wirtſchaftsfragen wurde der Öffentlichkeit bekanntgegeben. Der Kommiſſar hat in ſeiner Entſcheidung in den für Danzig wichtigen Punkten der Danziger Auffaſſung Rechnung getragen. Von größter Bedeutung für die Danziger Wirtſchaft iſt insbeſondere ſeine Entſcheidung, daß die Danziger Wirtſchaft das Recht auf den Weiterbezug ihrer eigenen Bedarfskontingente behält, ſolange nicht eine andere Bedarfsdeckung möglich und garantiert iſt, und daß Polen die Danzig-polniſche Grenze weder gegen die in Danzig nationaliſierten Waren, die durch Verarbeitung oder Bearbeitung von Kontingentwaren geſchaffen ſind, noch gegen die in Danzig rechtmäßig veredelten Waren ſperren darf.

*

Von polniſcher Seite wird nunmehr amtlich die Einrichtung der Wechſelkaſſen in Danzig zur Einführung der Zlotyzahlungen auf den Danziger Eiſenbahnen ab 1. Dezember verkündet. Während in Genf die Vorbereitungen für die Entſcheidung auf Zuläſſigkeit der polniſchen Handlungen noch im Gange ſind, führt Polen zielbewußt ſchrittweiſe die Vorbereitung zur Einführung der Zlotywährung bei den Danziger Eiſenbahnen durch.

Auf die Brüskierung des Kommiſſars des Völkerbundes in Danzig durch die Art der Ablehnung ſeiner Vermittlung folgt alſo die Brüskierung des Völkerbundes. Genf wird ſich nun entſcheiden müſſen, ob es ſich dieſe Schädigung ſeines Anſehens gefallen laſſen will.

Jubiläum des Deutſchen Tabakarbeiterverbandes.

Bremens Weltgeltung auf dem Tabakmarkt.

In Bremen wurde der 21. Verbandstag des Deutſchen Tabakarbeiterverbandes eröffnet. Gleichzeitig begeht der Verband ſein 50. Jubiläum. Im Auftrage des Bremer Senats begrüßte Senator Sommer die aus allen Teilen Deutſchlands und auch aus anderen Ländern entſandten Vertreter. In einem hiſtoriſchen Überblick entwickelte er die

Weltbedeutung des Bremer Tabakmarktes.

Im Jahre 1876 wurde das deutſche Zollgebiet zu 61,3 Prozent durch Bremen mit Tabak verſorgt. Noch im Jahre 1927 wurden in Bremen 48 500 Tonnen Tabak im Werte von 52 Millionen Mark eingeführt.

Welt und Wiſſen

w. **Der Aconcagua von einer deutſch-öſterreichiſchen Expedition beſtiegen.** Eine deutſch-öſterreichiſche Expedition unter Führung von Emil Borchers hat den Berg Aconcagua, den höchſten Berg der ganzen weſtlichen Hemiſphäre, beſtiegen. Die Expedition fand hierbei das Gepäck des engliſchen Hauptmanns Marden, der im vergangenen Jahre bei einem Verſuch, den Berg zu beſteigen, verſchwunden iſt.

Spiel und Sport

Ein neuer Schwimm-Staffelrekord wurde gelegentlich eines Klubkampfes zwiſchen Poſeidon und Stern in Leipzig aufgeſtellt, und zwar ſchwamm Poſeidon die Zehnmal-100-Meter-Bruſt in 13 : 48,6 Auch Stern unterbot mit 13 : 49 noch den alten Rekord von Berlin 78 (13 : 49,3). Der Klubkampf ſelbſt endete 3 : 3 unentſchieden. — Lilli Anderſen gewann in Oslo ein 100-Meter-Kraulſchwimmen in genau 1 : 14.

Die Radrennen in der Dortmunder Weſtfalenhalle brachten im internationalen Fliegerkriterium einen Sieg des holländiſchen Olympiaſiegers van Egmond vor dem Dortmunder Ungethüm Im Zwei-Stunden-Mannſchaftsrennen warteten die Sieger Klausmeier-Sagurna (Dortmund) mit einem neuen Bahnrekord von 86 Kilometer auf. Sie ſiegten mit Rundenvorſprung und 32 Punkten vor den Kölnern Küſter-Stübb mit 59 Punkten und Groß-Lindemann (Dortmund) mit 26 Punkten.

Einen neuen Weltrekord im 500-Meter-Damenbruſtſchwimmen ſtellte in Amſterdam die junge Holländerin Kaſtein mit 8 : 12 auf und verbeſſerte damit die bisherige Beſtleiſtung der Engländerin Wolſtenholme um 12,8 Sekunden. Der deutſche Rekord von Fräulein Wunder-Leipzig ſteht auf 8 : 32.

Die vom „Rauchen Grund"
Roman von Paul Grabein
Romandienst „DIGO" Berlin W 30

62. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Es war überhaupt ein trübſeliges Begräbnis trotz all der Ehren. Unaufhörlich rieſelte der Regen nieder, während ſich der Zug durchs Dorf wand. Unter dem gewölbtem Dach der zahlloſen Regenſchirme anzuſehen wie eine rieſige, ſchwarze Schildkröte, die langſam den Weg entlang kroch. Dichter, weißgrauer Dunſt lauerte im Tal und verſchlang die Berge droben. Schmutzig, gelbgrau, hingen die Rauchfahnen an den Kaminen von Chriſtiansglück, wo der Trauerzug vorbeiführte, auf dem Weg zum Friedhof droben am Waldrand. Naß glänzten Holz und Eiſen auf dem Werkplatz, an den Rampen und Ladebühnen. Dumpf klang aus dem Dunſt unten im Tal, vom Unterdorf her, das Glockenläuten rauf, und als ernſtes Echo antworteten die Trauerchoräle des Poſaunenchors, mit dem die „Finen", die Brüder vom Gebetsverein, dem Toten das Geleit gaben. Und dann war der Zug auf dem Friedhof angelangt. In langem Spalier ſtellten ſich hier die Vereine mit ihren Bannern vom Kirchhofstor bis zur Leichenhalle auf. Eine Ehrenſtraße, durch die nun, von der Trauerkutſche her, Pfarrer Burgmann geſchritten kam, an ſeinem Arm die alte, blinde Frau aus dem Hirſchen, die Mutter des Reuſch-Hannes. Und hinter dieſem Paar ſeine beiden Kinder.

Viele Blicke trafen Marga und ihren Bruder auf dieſem Gange. Und in manchem verſteckte ſich nur ſchlecht der Neid. Die hatten nun nichts mehr zu ſorgen. In Ruhe konnten ſie verzehren, was der da vorn im Sarge zuſammengerafft hatte in ſeinem Leben. Möcht' ein ſchöner Batzen ſein!

Nun ſchritten die Leidtragenden mit dem Geiſtlichen nach vorn bei den Ehrengäſten vorüber. Ein betroffenes Staunen ſtand in den Mienen Eberhard v. Selbachs. Er hatte im Adligen Hauſe ſchon manches gehört von Marga Reuſch. Aber ſo ſchön hatte er ſie ſich doch nicht vorgeſtellt! Ohne jemanden anzublicken ſchritt ſie neben dem Bruder dahin.

Jetzt kamen die Vier gerade an Gerhard Bertſch vorüber. Starr hing ſein Auge an dem Banner der Grünen Gilde, das ſich vor dem Geiſtlichen ſalutierend ſenkte. In Margas Geſicht flog es wie ein Beben um die Naſenflügel. Marmorblaß ſchimmerte ihr Antlitz unter dem dichten, ſchwarzen Schleier hindurch. Doch hoch trug ſie ihr Haupt, von dem der Krepp hinten düſter und ſchwer niederwallte, bis zu Boden faſt.

Wie eine Königin! dachte Eberhard v. Selbach. Und ſein Auge hing an ihren ſchlanken Linien, bis ſie in der Halle verſchwunden war. Dann folgte auch er neben dem Werksdirektor von Chriſtiansglück, als erſte des Trauergeleits.

In Gerhard Bertſchs Zügen ſtand jetzt wieder die alte Feſtigkeit. Ja, ein faſt herausfordernd ſcharfer Blick. Was war das da eben geweſen? Während Pfarrer Burgmann im Vorüberſchreiten an all den andern Vereinen bei der geſenkten Fahne dankend genickt, hatte er hier, bei ihm und Hannſchmidt neben dem Banner der Grünen Gilde, kalt vorbeigeſehen, als wären ſie Luft. Und es war nicht unbemerkt geblieben. Von allen Seiten hatten ſich die Augen hergewandt — erſtaunt, betroffen.

Zerſtreut hörte Bertſch nur auf die Trauerzeremonie hin. Burgmann machte es auch kurz. Nun hatte er ſeinen Segen geſprochen. Die Träger, acht Kameraden des Reuſch-Hannes von der Grünen Gilde, nahten ſich in ihren Schützenuniformen und ergriffen die Bahre, um ſie nach der Gruft zu tragen.

Nach dem Landesbrauch würden die Frauen dorthin nicht folgen. So trat denn Eberhard v. Selbach als erſter der Trauerverſammlung zu den Hinterbliebenen, um ſein Beileid auszuſprechen. Der Sohn Reuſchs ſtellte ihn den beiden Frauen vor. Jeder in der Halle blickte neugierig herüber, wie der Vertreter des Adligen Hauſes ſich nun vor Marga Reuſch verneigte in ſeiner glänzenden Uniform. Tief und reſpektvoll. Und jetzt reichte ſie ihm dankend die Hand. Ueber das ſchöne, blaſſe Geſicht unter dem Schleier glitt es wie ein Hauch befriedigten Stolzes.

Auch Gerhard Bertſch gewahrte es, und zwei Falten gruben ſich ihm tief um die Mundwinkel. Sie ſtanden jetzt oft dort und gaben ſeiner Miene etwas Hartes, Verächtliches. Kurz wandte er ſich ab und ſchloß ſich Hannſchmidt an, der mit der Grünen Gilde dem Sarg nachfolgte zur Gruft.

Alle waren ſie jetzt dort verſammelt in dem ſtrömenden Regen, um die offene Gruft, neben der der Sarg ſtand. Zunächſt der Bahre die Fahnen mit den Abgeordneten der Vereine. Hinter dem Banner der Grünen Gilde zwölf Mann unter Gewehr. Sie ſollten dem dahingeſchiedenen Kameraden die dreimalige Ehrenſalve über das Grab feuern.

Nun öffnete ſich eine Gaſſe in der dichten Menge. Pfarrer Burgmann trat an die Gruft. Trotz des eiskalten Novemberregens barhäuptig. Abermals ſenkten ſich vor dem weißhaarigen, knorrigen Alten all die Fahnen und entblößten Degen tief zur Erde.

*

Henner von Grund ſaß in dem hochgeſchnitzten Armſeſſel und rauchte ſchweigend vor ſich hin. Wie die mächtige Geſtalt des Herrn vom Adligen Hauſe ſo in ſich geſunken, ein wenig nach vorn geneigt, ſchwer auf den aufgeſtützten Ellenbogen ruhte, war etwas Müdes an ihm. Seitdem ihn damals die Hand der Vernichtung warnend geſtreift, nagte es leiſe an ſeiner Lebenskraft. Wie eine ſeiner Eichen draußen im Walde war er: noch gewaltig anzuſehen, aber morſch im Mark.

So ſaß er ſtill, tief in ſeine Gedanken verloren, die das Geſpräch mit dem Neffen wachgerufen hatte. Doch jetzt wandte er dieſem das Haupt zu.

„Nun, — was denkſt du alſo zu tun?"

Eberhard von Selbach ſah nachdenklich zu dem Kamin drunten, wo die Holzſcheite gerade laut aufkniſterten und zuckende rote Lichter über die ausgetretenen Flieſen des Fußbodens rinnen ließen. Dann richtete er ſich in ſeinem Sitz etwas auf.

„Ja, Onkel — ich wäre ja ſoweit entſchloſſen."

„Aber?"

(Fortſetzung folgt.)

Sport vom Sonntag.

Im Berliner Fußball gab es in der B-Abteilung die Vorentſcheidung Minerva—VfB.-Pankow, die 1:1 ausging. Hertha BSC. ſchlug die Bewag mit 2:0 und führt jetzt mit zwei Punkten Vorſprung vor VfB.-Pankow. Die Ergebniſſe: Wacker 04—Tennis-Boruſſia 1:4; Poſt-SV.—Blau-Weiß 2:2; Viktoria 89—Wedding 5:1; Minerva 93—VfB.-Pankow 1:1; Berliner SV 92—Spandauer BC 1:2.

Die übliche Oſtpreußenüberraſchung wird gemeldet: Tilſiter SC. beſiegte den VfB.-Königsberg mit 4:1, ſo daß jetzt Pruſſia-Samland vor Hindenburg-Allenſtein, VfB.-Königsberg und Tilſiter SC die Oſtpreußentabelle anführt.

Die Silberſchildzwiſchenrunde ſah in Hannover Norddeutſchland und Mitteldeutſchland als Gegner. Norddeutſchland ſiegte verdient mit 6:1 (3:0) und trifft nunmehr im Endſpiel auf den Verteidiger des Silberſchilds, Brandenburg.

In der norddeutſchen Fußballmeiſterſchaft gab es eine Überraſchung, der Hamburger SV. ließ ſich von Eimsbüttel mit 2:1 ſchlagen. Ein wahres Schützenfeſt war die Begegnung Hertha-Uhlenhorſt—Altona 93, die von Altona mit 9:3 gewonnen wurde. LBV. Phönix-Lübeck beſiegte Schwerin 03 mit 3:0, Werder-Bremen unterlag in einem Geſellſchaftsſpiel Schalke 04 mit 0:8.

In Süddeutſchland waren diesmal Überraſchungen an der Tagesordnung. Die beiden größten: Germania-Nürnberg gegen 1. FC. Nürnberg 1:1 (erſter Punktverluſt des Klubs), Teutonia-München—Bayern 0:0. Weitere Ergebniſſe SVg.-Fürth gegen VfR.-Fürth 1:1; Wacker-München—München 1860 4:3; VfB.-Stuttgart—Stuttgarter Kickers 1:1; SVg.-Schramberg gegen Karlsruher FV. 0:1; Phönix-Ludwigshafen gegen SV.-Waldhof 1:0.

Neurath in Genf eingetroffen.

Genf. Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath iſt an der Spitze der deutſchen Abordnung zur Teilnahme an der außerordentlichen Tagung des Völkerbundrats zur Behandlung des mandſchuriſchen Konflikts in Genf eingetroffen.

Leichte Erdſtöße in Weſtdeutſchland und in Holland.

Viel Aufregung, wenig Schaden.

Die Bevölkerung des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiets iſt in der Nacht vom Sonntag zum Montag durch Erdſtöße in Schrecken verſetzt worden. Die Erdbewegung war an vielen Orten ſo ſtark, daß die Möbel in den Wohnungen wankten und kleinere Gegenſtände umfielen. An ein Erdbeben dachten aber zunächſt nur wenige Bewohner des Induſtriegebietes: in Aachen zum Beiſpiel glaubten Leute, die durch die Erſchütterungen aus dem Schlafe geweckt worden waren, daß ſich Einbrecher im Hauſe befänden, und

alarmierten das Überfallkommando

Auch auf einer deutſchen Wetterwarte war man, als die Seismographen Erſchütterungen verzeichneten, zuerſt nicht ganz davon überzeugt, daß man es mit einer richtigen Erderſchütterung zu tun hat: man dachte vielmehr an eine Exploſionskataſtrophe, ein Bergwerksunglück oder einen ähnlichen Vorgang.

Während die Dauer der Erdſtöße verſchiedentlich nur zwei Sekunden betrug, erreichte ſie in einzelnen Gegenden bis zu dreißig Sekunden, ſo daß viele Leute angſtvoll auf die Straße liefen. Beſonders heftig ſcheinen die Erdſtöße

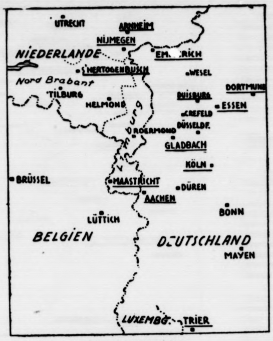
in Koblenz, Eſchweiler und Düſſeldorf

geweſen zu ſein. Im Dortmunder Stadtteil Mengede war das Gerücht verbreitet, daß eine in der Nähe gelegene Zeche explodiert ſei.

Die aus Weſtdeutſchland gemeldeten Erdſtöße ſind auch in Münſter und im Münſterland verſpürt worden. Die Stöße machten ſich in kurzen heftigen Erſchütterungen mit wellenartigem Zittern bemerkbar. An einzelnen Stellen der Stadt Münſter hat das Beben leichte Beſchädigungen hervorgerufen.

Auch in Holland und in Belgien

iſt das Erdbeben verſpürt worden. Größerer Schaden ſcheint aber nirgends entſtanden zu ſein. Der Herd des Bebens lag wahrſcheinlich in der Bruchzone des Rheintales, die ſchon häufig Ausgangspunkt tektoniſcher Bewegungen geweſen iſt. Der Leiter der Erdbebenwarte bei der Bergſchule in Bochum erklärte, daß durchaus mit der Möglichkeit neuer Beben gerechnet werden müſſe. Irgendwelche ernſte Gefahren für die Bevölkerung des Rheintales ſeien aber wohl ausgeſchloſſen.



Das Erdbebengebiet.

Deutſche Erdbebengebiete.

Während in der Norddeutſchen Tiefebene und auf der Bayeriſchen Hochebene ſowie in den meiſten Mittelgebirgen nur noch ſchwache Bodenbewegungen zu beobachten ſind, werden andere Gegenden Deutſchlands häufiger erſchüttert. Oktober 1930 waren ſtarke Erdbeben in der Oberrheiniſchen Tiefebene zu verzeichnen, im Auguſt 1929 im Vogtland. Ein weiteres Erdbebenzentrum in Deutſchland ſind Niederſchleſien, wo es zur Zeit aber völlig ruhig iſt, und die Gegend des Rheiniſchen Schiefergebirges ſowie das Niederländiſche Becken.

Das Feſt der diamantenen Hochzeit. können am 24. November die Eheleute Peter Hammes und Maria aus Lutzerath im Kreiſe Cochem a. d. Moſel begehen. Der Jubilar iſt Kriegsveteran von 1870/71 und fuhr noch die Poſtkutſche der durchgehenden Poſt Köln—Trier und Koblenz—Trier.

Kurze politiſche Nachrichten

Gegenüber irreführenden Meldungen läßt Reichswehrminiſter v. Schleicher feſtſtellen, daß er ſeit dem September Adolf Hitler nicht mehr geſehen hat. Es war behauptet worden, daß er Hitler vor deſſen erſtem Empfang durch den Reichspräſidenten geſprochen hätte. Weiter war die Behauptung aufgetaucht, der Reichswehrminiſter hätte den Rücktritt des Kabinetts dadurch erzwungen, daß er Bedenken wegen der Zuverläſſigkeit der Reichswehr bei einem Fortbeſtand des Kabinetts Papen geäußert hätte. Hierzu wird erklärt, daß Herr v. Schleicher niemals im Sinne dieſer Behauptung die Reichswehr erwähnt hätte.

Die Spaltung im Einzelhandel.

Berlin. Der Reichsverband Deutſcher Nahrungsmittel-Filialbetriebe e. V., Berlin, hat ſeinen ſofortigen Austritt aus der Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels erklärt. Der Beſchluß wird damit begründet, daß die Mitgliederverſammlung der Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels den Gedanken einer Warenhaus- und Filialſteuer gebilligt und damit die ſatzungsmäßige Verpflichtung der ausſchließlichen Vertretung der Gemeinſchaftsintereſſen des Deutſchen Einzelhandels verletzt und eine gedeihliche und vertrauensvolle Zuſammenarbeit innerhalb der Hauptgemeinſchaft unmöglich gemacht habe.

Der Frauenwürger von Oberöſterreich.

Ein ſiebenfacher Frauenmörder vor Gericht.

In Linz an der Donau begann ein Senſationsprozeß. Angeklagt iſt der Raubmörder Franz Leitgöb, der den Beinamen „Frauenwürger von Oberöſterreich" führt. Die Anklageſchrift, die rund 1000 Seiten umfaßt, wirft dem Angeklagten ſieben Mordtaten, begangen an Frauen mittleren Alters, vor. Während ſechs von dieſen Mordtaten lange unaufgeklärt waren, konnte man den Verbrecher bei der letzten Tat ſicher faſſen. Am 29. Februar d. J. wurde die Gattin des Bauverwalters Jank, eine 58jährige Frau, in ihrer Villa in Linz mit einem Knebel im Mund tot aufgefunden. Es gelang nach kurzer Friſt, Leitgöb als den Mörder feſtzuſtellen.

In dieſem Falle überführt, geſtand Leitgöb, auch eine im Jahre 1922 im Walde erwürgt aufgefundene 35jährige Linzerin ermordet und ihrer Habſeligkeiten beraubt zu haben; und dann kam ein Geſtändnis nach dem andern. Sein erſtes Opfer im Jahre 1912 war eine 47jährige Frau, die mit einem Strick um den Hals tot aufgefunden worden war. Vier Jahre ſpäter war die Frau eines ihm bekannten Landſturmmannes in ihrem Schlafzimmer durch Rauch erſtickt worden. Wieder vier Jahre ſpäter wurde Leitgöbs Stiefgroßmutter, mit einem Hoſenträger erwürgt, tot auf dem Sofa gefunden. Kaum ein halbes Jahr darauf verbrannte in einer Holzbaracke eine 36jährige Frau. Alle dieſe Verbrechen geſtand der Raubmörder ein.

Der Mörder.

Nach der Ausloſung der Geſchworenen wurde Leitgöb aufgerufen. Er iſt ein vierſchrötiger Menſch, deſſen Blick bereits die Brutalität verrät. Der Vorſitzende des Schwurgerichts ließ ihn zunächſt ſeine Perſonalien angeben. Hiernach hat der Maſſenmörder von ſeinen 50 Lebensjahren bereits 20 hinter Kerkermauern verbracht.

Leitgöb erklärte, er ſei kein Dieb und kein Räuber. Er habe ſeine Taten in Bewußtloſigkeit begangen. Ob er die Frau erwürgt oder erdroſſelt habe, wiſſe er nicht. Er beſtreitet auch lebhaft, aus Haß gehandelt zu haben. Aus der Schilderung ſeines Lebenslaufes geht hervor, daß Leitgöb ein uneheliches Kind iſt. Seine Eltern haben zwar geheiratet, aber ihn nicht legitimiert. Er kam zu einem Fleiſchermeiſter in die Lehre. Nach dem Tode des Meiſters unterhielt er ein Verhältnis mit der Witwe. Später brannte er durch, freilich nicht ohne Geld mitgenommen zu haben. Deswegen wurde er abgeurteilt. Dann folgte eine Straftat nach der anderen, Deſertion und eine ganze Reihe von Diebſtählen. Er heiratete im Jahre 1910. In der fünfjährigen Ehe wurden drei Kinder geboren. Wegen ſeiner Straftaten betrieb ſeine Frau aber die Scheidung. Es wird dann der erſte Mord erörtert. Leitgöb erzählt den Verlauf in einer Art, die den Staatsanwalt zu der ironiſchen Bemerkung veranlaßt: „Jetzt iſt der arme Leitgöb gar verführt worden."

Was man noch wiſſen muß.

Die DVP. in ihrer politiſchen Haltung völlig unabhängig.

Berlin. Entgegen anderslautenden Behauptungen ſtellt die Nationalliberale Korreſpondenz feſt, daß die Deutſche Volkspartei in ihrer politiſchen Haltung völlig unabhängig daſtehe und daß dieſe Selbſtändigkeit auch durch das letzte wahltechniſche Abkommen nicht beeinträchtigt worden ſei.

20 Fiſchdampfer in Altona aufgelegt.

Altona. Im Altonaer Fiſchereihafen liegen gegenwärtig 20 Fiſchdampfer auf. Das ſind zwei Drittel der in Altona beheimateten Fiſchdampferhochſeeflotte. Durch die Stillegung der Fiſchdampfer ſind über 200 Seeleute erwerbslos geworden.

Kraftwagendieb unter dramatiſchen Umſtänden feſtgenommen.

Baſel. In Zürich wurde ein internationaler Kraftwagendieb, der aus Stuttgart ſtammende Schondelmeier, verhaftet, als er mit einem geſtohlenen amerikaniſchen Luxuswagen im Werte von 50 000 Franc davonfuhr. Einer der Kriminalbeamten ſprang aus dem fahrenden Dienſtkraftwagen auf den Kraftwagen des Diebes auf. Der Verbrecher raſte im Tempo von 120 Stundenkilometern davon und verſuchte, den Poliziſten vom Trittbrett herunterzuwerfen. Schließlich mußte er in einer Ortſchaft anhalten und konnte dann feſtgenommen werden.

Die „Amerikaniſche Legion" ehrt deutſche Kriegsgefallene.

Newyork. Der deutſche Botſchafter und der deutſche Konſul in New Orleans übernahmen in Eſhville im Staate Nord-Carolina das von der „Amerikaniſchen Legion" für 18 hier beerdigte deutſche Soldaten errichtete Kriegerdenkmal.

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienst DIGO Berlin W 30

63. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Eke! Sie kommt doch für die Entſcheidung auch in Frage, als dereinſtige Miterbin — wenn wir dieſe Dinge wirklich einmal berühren wollen."

„Ich bin doch kein altes Weib!"

„Nun gut. Alſo, wer weiß, ob ſie damit einverſtanden iſt, daß ich mich hierherſetze und die Verwaltung der Gutsgeſchäfte in die Hand nehme?"

„Was ſollte ſie dagegen haben? Sie kann doch nur froh ſein, wenn ein Mann da iſt für dieſe Dinge."

„Ich weiß doch nicht — ſo über ſie hinweg möchte ich mich keinesfalls entſcheiden."

Wieder ein Schweigen. Henner von Grund tat ein paar Züge aus ſeiner Zigarre, dann ſah er zu dem Neffen hinüber.

„Eberhard."

„Ja, Onkel?"

„Wir wollen einmal offen miteinander reden. Natürlich — das verſteht ſich von ſelbſt — als Couſin und Couſine könnt ihr hier nicht einträchtiglich beieinander hauſen, wenn ich einmal nicht mehr da bin. Aber — warum ſollt ihr euch nicht heiraten?"

„Heiraten?"

„Gewiß," — eine dicke Rauchwolke puffte aus Henners Mund — „eine verdammte Sache. Bin ja auch mit einem großen Bogen drum rumgegangen. Aber mit der Eke iſt das doch ein ander Ding. Die hab' ich in die Finger gekriegt: noch beizeiten, von klein auf. Meine Dreſſur. Na, und ich denke, es iſt geglückt. Ich hab' ſie wie einen Mann aufgezogen. Sie hält nichts von all dem Weiberfirlefanz — ich denke, mit ihr kann's ein ehrlicher Kerl ſchon wagen."

Eberhard von Selbach antwortete nicht gleich. Es war ihm peinlich, ſo über dieſe Angelegenheit zu verhandeln, als wär's ein Geſchäft.

„Na — du ſchweigſt dich aus?"

„Verſteh mich nicht falſch, Onkel. Ich habe vor Eke eine unbegrenzte Hochachtung. Nur — hat ſie doch dabei die Entſcheidung."

„Weshalb ſollte ſie deinen Antrag ablehnen? Um ſo mehr, wo ſie ſich ſagen muß, daß es mein Wunſch iſt, daß ich unſern Familienbeſitz ungeteilt erhalten möchte. Da iſt doch alſo eine Ehe zwiſchen euch beiden geradezu die gegebene Löſung."

„Das freilich, nur —"

„Ach was! Nur nicht ſo zimperlich. Damit kommt man nicht weit bei den Weibern. Wer friſch zupackt, der bekommt, Alſo red' mit ihr! Am beſten noch heute!"

Und Henner von Grund erhob ſich.

„Wie denn? Du willſt doch nicht etwa —?"

„Jawohl, ich ſchicke dir Eke. Auf der Stelle."

„Onkel!"

Und Eberhard erhob ſich beſtürzt.

„Was ſoll das lange Hin und Her? Bringt die Sache in Ordnung miteinander wie zwei vernünftige Menſchen."

Und Henner von Grund wollte zur Tür.

„Bitte — bloß eins noch!"

„Nun?"

„Onkel, ich habe ſo ein Gefühl, daß Eke vielleicht ſchon anders gewählt haben könnte. Ich möchte mich dem nicht ausſetzen, daß —"

„Ach ſo, du meinſt mit dem Bertſch!"

Ein leiſes Nicken.

„Iſt nichts zu befürchten. Nein, nein — verlaß dich darauf! Es hat da allerdings mal etwas geſpielt. Aber es iſt vorbei. Ich habe Eke neulich ſelber gefragt; wollte doch klar ſehen, ehe ich mit dir ſprach. Und ſie hat mir's verſichert, auf Ehre und Gewiſſen: es iſt nichts mehr zwiſchen ihr und dem Bertſch."

„Ja, dann freilich —"

Eberhard von Selbach atmete freier auf und der Oheim ging.

Ein paar Minuten ſpäter trat Eke ein. Eberhard kam ihr entgegen.

„Der Onkel hat mir geſagt, daß du mich gern ſprechen wollteſt."

Ernſt und ruhig ſah ſie zu dem Vetter hin. Der nickte, aber ſchwieg. Etwas nervös knöpften ſeine langen, ſchmalen Hände die unteren Knöpfe der Litewka zu. Schlank und ſtraff ſtand er ſo vor ihr, wie in dienſtlicher Haltung vor einem Vorgeſetzten.

„Du weißt, worum es ſich handelt, du ahnſt es."

„Ich glaube wohl."

„Und — wie denkſt du darüber?"

Sie erwiderte nicht gleich. Dann aber fragte ſie, immer mit dem gleichen, ruhigen Ernſt:

„Iſt es nur der Wunſch des Onkels, der aus dir ſpricht?"

„Nein, Eke," und eine leiſe Röte ſtieg in ſein Antlitz, „ich wüßte auch mir keine beſſere — und liebere Löſung."

Sie holte hörbar Atem. Wie eine dunkle Wolke ſenkte es ſich auf ihre Stirn. Schmerzlich zuckte es um die Mundwinkel. Doch nun zeigten ihre Züge wieder die gewohnte Klarheit.

„Eberhard, ich will rückhaltlos zu dir ſprechen. Ich glaube, überſchwängliche Worte ſind hier beiderſeits nicht am Platz. Ich erwarte ſie nicht von dir, aber tu du ein Gleiches. Ich nehme an, du ſchätzeſt mich, ich bin dir ſympathiſch als Menſch, und du haſt Vertrauen zu mir. Das gleiche kann ich dir von mir verſichern, aber mehr — verſteh' mich recht, Eberhard —, mehr kann ich dir nicht geben. Weder jetzt, noch ſpäter."

„Ich danke dir für deine Offenheit, Eke." Langſam trat er näher zu ihr heran. „Aber ſollte das nicht auch hinreichen, um ſein Leben darauf aufzubauen? Ich habe manche Liebesheirat geſehen bei meinen Kameraden — es wurden meiſt recht unglückliche Ehen. Dagegen kann aus Achtung und Vertrauen allmählich vielleicht doch noch Schöneres aufblühen —"

„Noch einmal: Rechne nicht damit!"

„Ich tu' es auch nicht, Eke. Was du mir geben kannſt und willſt, es ſoll mir genug ſein. Ich werde es ſtets mit Dank, mit Stolz empfinden, was es bedeutet, wenn eine Frau wie du mir ihr Leben anvertraut."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 275
Mittwoch, den 23. November 1932
54. Jahrg.

Was Hindenburg von Hitler will.

Frage und Antwort.

Die Rückfrage, die Hitler am Montagabend an atsſekretär Meißner hat gelangen laſſen, die ſich mit em Punkte der Bedingungen Hindenburgs an Hitler häftigte, iſt am Dienstag vom Reichspräſidenten be- wortet worden. Über den Inhalt ſowohl der Rück- e wie der Antwort wird amtlich noch immer Still- eigen bewahrt. Doch verlautet aus ſicherer Quelle, der Kern der Rückfrage dahin geht, ob der Auftrag denburgs an Hitler bedeute, daß dieſer eine Präſi- alregierung mit parlamentariſchen Bindungen bilden e oder ob er eine parlamentariſche Mehrheits- ierung mit Präſidialbindungen zu bilden habe.

Wie verlautet, liegt die Antwort des Staatsſekretärs ißner in der Linie, daß es der Gedanke einer Präſi- regierung ausſchließe, daß dieſe von dem Führer r politiſchen Partei gebildet werde. Es käme er für Hitler nur in Frage, den Verſuch zu machen, eine

Regierung auf parlamentariſcher Grundlage zuſtande

bringen, und daß für das beabſichtigte Regierungspro- mm wenigſtens eine tolerierende Mehrheit im Reichs- gefunden werde. Zum Schluß wird in der Antwort ißners der Erwartung Ausdruck gegeben, daß Hitler mehr, nachdem alle Fragen geklärt ſeien, bis Dienstag mittag eine endgültige Antwort geben möchte, ob er denburgs Auftrag annimmt oder nicht, d. h., ob er illt ſei, feſtzuſtellen, ob unter ſeiner Kanzlerſchaft eine hrheitsregierung zuſtande kommt.

Die Vorbehalte Hindenburgs.

In der nationalſozialiſtiſchen Darſtellung der Auf- gserteilung an Hitler iſt auch von Vorbehalten denburgs die Rede geweſen, die ſchriftlich niedergelegt den ſind. Dieſe Vorbehalte ſollen folgenden eriellen Inhalt haben:

. **Keine Veränderung in der Leitung des Reichswehrminiſteriums, um die Stabilität der Wehrpolitik nicht zu gefährden.**

. **Keine Veränderung in der Leitung des Außenminiſteriums, um nicht die ſchwebenden internationalen Verhandlungen zu ſtören.**

. **Fortſetzung des wirtſchaftlichen Erholungsprozeſſes, der durch das Kabinett Papen eingeleitet worden iſt, und deshalb keine Aufhebung der wirtſchaftlichen Notverordnungen.**

. **Vermeidung von Währungsexperimenten, die das Gefüge der deutſchen Wirtſchaft erſchüttern könnten.**

Fortſetzung der Reichsreform unter dem Grundſatz einheitlicher politiſcher Leitung in Reich und Preußen, deshalb keine Veränderung der Verbindung, die jetzt zwiſchen preußiſcher und Reichspolitik hergeſtellt iſt.

. **Durchführung der Geſetzgebung auf dem normalen verfaſſungsmäßigen Weg, d. h. Geſetzgebung durch durch den Reichstag mit parlamentariſcher Mehrheit und nicht durch Notverordnungen auf Grund des Artikels 48, weil ſolche Notverordnungen nur ein Erſatz für die normale Geſetzgebung ſein können.**

. **Keine Beſchränkung der Präſidialgewalt etwa durch Verminderung der Befugniſſe, die im Artikel 48 gegeben ſind, d. h. keine Reichsgeſetze, die der Anwendung des Artikels 48 durch den Reichspräſidenten Grenzen ziehen.**

Die Auffaſſung der Nationalſozialiſten.

Die Rückfrage Hitlers an Hindenburg über die Art von ihm zu bildenden Regierung wird im Völkiſchen bachter ſekundiert, der betont, daß in der Auftrags- ilung Hindenburgs an Hitler politiſche und parlamen- iſche Gegenſätzlichkeiten enthalten ſeien. Das Blatt eibt u. a.: Man könne ſich des Eindrucks nicht er- ren, daß die Rückkehr zur parlamentariſchen Regie- gsform von den Schöpfern des Gedankens nicht reſtlos chdacht worden ſei. Die „Abänderung und Ab- ächung des Artikels 48" ſei eine Forderung, die in der en Zeit beſonders heftig von den parlamentariſchen teien erhoben worden ſei. Es beſtehe demnach die ahr, daß gerade in dieſem Punkt der Verhandlungs- er, der ſich die Zuſtimmung aller Mehrheitsparteien rn ſolle, Forderungen der Parteien gegenüberſehe, die Gegenſatz zu den präſidialen Bedingungen ſtünden. liches gelte von der Frage der Rückkehr zum Dualis- s Reich—Preußen. Die letzte verfaſſungsmäßige Ent- idung in der Neuregelung der Verhältniſſe Preußens Reich liege vorerſt immer noch beim Preußiſchen dtag. Es laſſe ſich alſo nicht ohne weiteres von der nd weiſen, daß der Auftrag des Reichspräſidenten an m inneren Widerſpruch kranke. Auf der einen Seite de ein Auftrag nach ſtreng verfaſſungsmäßigen Regeln Bildung einer parlamentariſchen Mehrheitsregierung ilt, auf der anderen Seite ſtelle man Bedingungen, die Ausführung des Auftrags nicht nur erſchweren, dern ſogar undurchführbar machten.

Die Rechte des Reichspräſidenten.

Hierzu wird von zuſtändiger Stelle erklärt, daß gleich- ge Vorbehalte und Bedingungen wie diesmal auch n in früheren Fällen geſtellt worden ſind. Bereits Reichspräſident Ebert hat hinſichtlich der Führung der auswärtigen Angelegenheiten und der Beſetzung des Reichswehrminiſteriums oft Auflagen gemacht, die von den durch ihn ernannten Kabinetten angenommen wurden.

Nach Anſicht der amtlichen Stellen handelt es ſich um etwas ganz Selbſtverſtändliches, wenn zu Beginn einer Regierungsbildung gewiſſe Grenzen gezogen werden. Ähnliches gilt für andere Punkte, gegen die ſich die nationalſozialiſtiſche Kritik richtet. Bei den Verhandlungen mit den Parteien iſt feſtgeſtellt worden, daß alle mit der bisherigen Handhabung des Artikels 48 einverſtanden ſind.

Überhaupt ſtellen die Hindenburgſchen Bedingungen das Ergebnis der Parteiführerbeſprechungen dar. Wie wir hören, hat ſich der Reichspräſident bei dieſen Beſprechungen ausdrücklich verſichert, daß keine der Parteien grundſätzlichen Widerſtand gegen ſeine Vorbehalte erheben werde.

Weiterhin wendet man ſich von maßgebender Seite gegen Gerüchte und Kombinationen, wie ſie in der Öffentlichkeit in dieſen Tagen verbreitet worden ſind. So wird beiſpielsweiſe gegen die Behauptung Front gemacht, der Rücktritt der Reichsregierung ſei nicht freiwillig erfolgt. Demgegenüber wird darauf hingewieſen, daß Reichskanzler von Papen ſchon unmittelbar nach der Reichstagswahl vom 6. November den Entſchluß gefaßt habe, dem Reichspräſidenten die Demiſſion anzubieten. In der entſcheidenden Kabinettsſitzung habe Reichskanzler von Papen als erſter den Vorſchlag zum Rücktritt gemacht, um damit den Weg zur nationalen Konzentration freizugeben.

Auch in den weiteren Beſprechungen innerhalb des Reichskabinetts und mit dem Reichspräſidenten habe Reichskanzler von Papen dieſen Standpunkt vertreten.

Papen hat auch dem Reichspräſidenten aufs wärmſte nahegelegt, den Auftrag an Hitler zu erteilen.

Auch Behauptungen, daß eine Reihe oſtpreußiſcher Herren vom Reichspräſidenten zu den Beſprechungen herangezogen worden ſei, u. a. Herr von Oldenburg-Januſchau und Herr von der Oſten, werden auf das entſchiedenſte in Abrede geſtellt. Nachdrücklich wird von den zuſtändigen Stellen den Verſuchen gewiſſer Kreiſe entgegengetreten, den ernſthaften Charakter der Verhandlungen, die Hindenburg mit der Beauftragung Hitlers eingeleitet hat, in Zweifel zu ziehen. Was die Unterredung angeht, die der Reichspräſident mit dem Reichskanzler von Papen hatte, ſo wird darauf hingewieſen, daß der Reichspräſident ſeine weiteren Entſcheidungen ſelbſtverſtändlich auch mit dem amtierenden Reichskanzler beſpricht.

Ein Aufruf an die Politiker.

Ein von zahlreichen Perſönlichkeiten aus den Kreiſen der Wirtſchaft, Wiſſenſchaft und Kunſt unterzeichneter Aufruf wendet ſich an die deutſchen Politiker u. a. mit folgenden Worten. „Jetzt gilt es, das Schickſal der deutſchen Wirtſchaft und damit das Schickſal Deutſchlands überhaupt auf lange Sicht hinaus zu beſtimmen und feſtzulegen. Verſagt die Politik heute, ſo iſt die Chance für ein wiedererſtarkendes Deutſchland vertan. An die Politiker ergeht deshalb der Ruf der Schaffenswilligen: Bereitet der dauernden Unruhe, dem unheilvollen Kampf aller gegen alle ein Ende! Formiert die geſchloſſene Front des Aufbaues! Nur ſo werdet ihr der Größe der Stunde gerecht, die vor allem und von allen Großzügigkeit und entſchloſſenes Handeln fordert."

Die Nationalſozialiſten wieder im Bayeriſchen Landtag.

Im Bayeriſchen Landtag, der nach langer Pauſe wieder zu einer Vollſitzung zuſammentrat, wurde mit allen Stimmen gegen die der Sozialdemokraten und der Kommuniſten ein Vorſchlag des Präſidenten angenommen, wonach die Auswirkung der Vorgänge vom 17. Juni für erledigt erklärt und den Nationalſozialiſten die Beteiligung an den Landtagsverhandlungen wieder geſtattet wird. Hierauf wurde die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Sitzung hatten die Nationalſozialiſten ſich auf ihren Plätzen eingefunden.

Die Forderungen der Regierung Braun.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages trat zu einer kurzen Sitzung zuſammen, um Anträge zur Verwaltungsreform und über Sparmaßnahmen entgegenzunehmen. Für die Regierung Braun war Miniſterialdirektor Dr. Brecht erſchienen. Brecht erklärte u. a., die Regierung Braun verlange, daß reſtlos die Konſequenz aus der Entſcheidung des Leipziger Urteils gezogen werde. Dieſem Erfordernis entſpreche die neue Verordnung des Reichspräſidenten nicht. Die Regierung Braun bedürfe zur Erfüllung ihrer Aufgaben auch des Verwaltungsapparates. Es ſei ſchwer, im gegenwärtigen Augenblick zu der Frage einer neuen Klage Stellung zu nehmen. Das Staatsminiſterium ſtehe aber auf dem Standpunkt, daß es ſeine Rechte nach jeder Richtung hin zu verfechten verpflichtet ſei. Die Aufrechterhaltung der Verordnung vom 20. Juli ſei unerträglich.

Der Verfaſſungsausſchuß des Preußiſchen Staatsrates ſetzte ſeine am 15. d. M. eingeleiteten Beratungen über die Folgen, die ſich für den Staatsrat aus dem Urteil des Staatsgerichtshofes ergeben, fort. Die Sitzung hatte vertraulichen Charakter. Beſchüſſe ſind nicht gefaßt worden. Der Staatsrat ſelbſt wird am Donnerstag zuſammentreten.

Hitler vertagt die Entſcheidung.

Die Antwort erfolgt am Mittwoch.
Verſtärkte Bedenken der NSDAP.

Die Entſcheidung Adolf Hitlers, ob er den Auftrag des Reichspräſidenten von Hindenburg zur Bildung eines Kabinetts auf parlamentariſcher Grundlage annehmen will, iſt am Dienstagabend nicht mehr gefallen und wird erſt am Mittwoch im Laufe des Vormittags erfolgen.

Es iſt anzunehmen, daß das Antwortſchreiben Mittwoch vormittag dem Reichspräſidenten übergeben wird. In den Abendſtunden des Dienstags haben ſich in den nationalſozialiſtiſchen Kreiſen die Bedenken gegen die Annahme des Auftrags verſtärkt, da eine indirekte Fühlungnahme mit den anderen Parteien doch nicht das Ergebnis hatte, das man zunächſt zu erwarten ſchien, andererſeits die Bedingungen des Reichspräſidenten, wie aus der Antwort des Staatsſekretärs Meißner auf die Rückfragen hervorging, durchaus unverändert geblieben ſind. Trotzdem läßt ſich noch in keiner Weiſe abſehen, wie die endgültige Antwort Adolf Hitlers ausſehen wird.

Schacht für Hitlers Kanzlerſchaft.

Der zur Zeit in Berlin weilende Chefredakteur der Nordweſtdeutſchen Zeitung, Bremerhaven, drahtete ſeinem Blatt eine Unterredung mit dem früheren Reichsbankpräſidenten Dr. Schacht Auf die Frage, ob Schacht nicht Reichskanzler werden wolle, antwortete dieſer: „Es gibt nur einen, der heute Reichskanzler werden kann, und das iſt Adolf Hitler!" Wird Adolf Hitler auf die Bedingungen eingehen, die man ihm bei der Übertragung der Miſſion auferlegte? war die zweite Frage. Antwort: „Man darf einem Mann, der eine große Aufgabe und damit eine große Verantwortung übernimmt, dieſe Aufgabe nicht durch Bedingungen einſchränken – hinſichtlich der anzuwendenden Methoden."

„Bei Gelegenheit", fuhr Schacht fort, „bitte ich Sie, folgendes zu veröffentlichen: Hitler hat am 13. Auguſt nicht geſagt: Ich will die ganze Macht, ſondern: Ich will die ganze Verantwortung! Wird Hitler jetzt nicht Kanzler, dann wird er es in vier Monaten. Er kann warten."

Einigungsverſuche in der nationalen Front.

Wie ein Berliner Blatt meldet, ſeien Bemühungen im Gange, eine Annäherung zwiſchen Nationalſozialiſten und Deutſchnationalen herbeizuführen, die nach Möglichkeit auch auf die Deutſche Volkspartei und den Stahlhelm ausgedehnt werden ſoll. Dieſe Beſtrebungen ſollen bezwecken, eine Baſis zu ſuchen, von der aus ein neues Präſidialkabinett ſich auf breitere Volkskreiſe als bisher ſtützen könnte.

In dieſem Sinne ſchreibt auch ein Blatt in Eſſen, eine Verſtändigung zwiſchen Nationalſozialiſten und Deutſchnationalen ſei die einzig reale Möglichkeit. Käme dieſe Verſtändigung jetzt zuſtande, ſo wäre damit eine Staatsführung auf autoritärer Grundlage erreicht, die zugleich eine Verwurzelung im Volk hätte.

Der Arbeitsmarkt im Reich.

Steigerung der Arbeitsloſenzahl um 156 000.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Eintritt winterlichen Wetters führte, wie regelmäßig um dieſe Jahreszeit, in der erſten Hälfte des November zu einem Anwachſen der Arbeitsloſigkeit. Am 15. November waren bei den Arbeitsämtern 5 265 000 Arbeitsloſe gemeldet. Die jahreszeitliche Verſchlechterung, die bisher im Gegenſatz zu den Vorjahren noch aufgehalten werden konnte, iſt, wie zu erwarten war, jetzt zum Durchbruch gekommen.

Wenn die Zahl der Arbeitsloſen in der erſten Hälfte November des Jahres 1931 um 220 000 und noch ein Jahr früher um 230 000 geſtiegen war, ſo kamen darin u. a. auch die ſtarken Tendenzen konjunkturellen Rückgangs vor einem Jahr und der hohe Anteil an Arbeitsloſmeldungen aus den Saiſonberufen vor zwei Jahren zum Ausdruck. Die diesjährige Steigerung um 156 000 läßt den Schluß zu, daß im weſentlichen jahreszeitliche Urſachen wirkſam geweſen ſind.

In der Arbeitsloſenverſicherung konnte ſich der Zugang an Arbeitsloſen erſt in geringem Umfange bemerkbar machen, da ein Teil von ihnen vor Beginn des Unterſtützungsbezuges noch eine Wartezeit durchmachen muß. Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger war daher mit 592 000 nur um 10 000 höher als Anfang des Monats. In der Kriſenfürſorge iſt die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger noch um 13 000 auf 1 126 000 zurückgegangen. Dieſer Rückgang beruht nicht zuletzt auf Ausſteuerungen, die jedoch durch Beſchluß der Reichsregierung vom 28. November ab für den Reſt des Winters ausgeſchloſſen ſind. Über die im freiwilligen Arbeitsdienſt beſchäftigten Arbeitsdienſtwilligen, die in der Geſamtzahl der Arbeitsloſen enthalten ſind, wird Mitte des Monats keine zahlenmäßige Feſtſtellung getroffen, doch dürfte der Ende Oktober erreichte Stand von einer Viertelmillion nicht unterſchritten werden ſein. In Notſtandsarbeiten waren Mitte November wie bisher annähernd 90 000 Arbeitsloſe beſchäftigt.

Rings um den Wilhelmsplatz.

Mit unverändert ſtarkem Intereſſe wird rings um den Berliner Wilhelmsplatz die Weiterentwicklung der innenpolitiſchen Verhältniſſe verfolgt. Auf das Erſuchen des Reichspräſidenten an Adolf Hitler als den Führer der ſtärkſten Reichstagspartei, feſtzuſtellen, ob dieſer für eine von ihm geführte Regierung eine ſichere, arbeitsfähige Mehrheit mit einheitlichem Arbeitsprogramm im Reichstag finden könnte, hatte — nach der amtlichen Darſtellung — Hitler zwar zugeſagt, er werde bereits am Montagnachmittag, alſo binnen einiger Stunden, antworten, aber dieſe Antwort beſtand in — Rückfragen an Hindenburg. Und dadurch konnte man eine vorhergehende, aus nationalſozialiſtiſchen Kreiſen ſtammende Andeutung für zutreffend halten, wonach dem Auftrage des Reichspräſidenten an Hitler „eine Anzahl präſidialer Vorbehalte“ beigefügt worden ſeien. Auf dieſe Vorbehalte bezogen ſich die Rückfragen des nationalſozialiſtiſchen Führers, auf die er dann am Dienstagmittag eine wieder ſchriftlich zugeſtellte Antwort erhalten hat. Infolge dieſes „Schriftwechſels“ zwiſchen Hotel „Kaiſerhof“, wo Hitler wohnt, und dem Reichskanzlerpalais, wo der Reichspräſident Wohnung genommen hat, führte zunächſt zu einer vierundzwanzigſtündigen Verzögerung der endgültigen Antwort Hitlers an Hindenburg.

So war der äußere Fortgang der Dinge, und man erſieht ſchon daraus, daß es hierbei zunächſt auf die „präſidialen Vorbehalte“ ankam. Genaueres über ſie war, als zuerſt von den Nationalſozialiſten darüber die erwähnte Andeutung veröffentlicht wurde, aber nicht zu erfahren, da das ſie enthaltende Schreiben Hindenburgs im Wortlaut nicht bekanntgeworden iſt. Trotzdem wurden Vermutungen über den Inhalt dieſer „präſidialen Vorbehalte“ ſofort oder doch ſehr bald zum Gegenſtand eifrigſter Diskuſſionen, die immer natürlich darauf abzielten, wie denn Hitler und die Führung der Nationalſozialiſtiſchen Partei ſich dazu einſtellen würden. Dabei muß aber ſtets auf den Wortlaut des an Hitler erteilten Auftrages zurückgegangen werden, daß er eine „arbeitsfähige ſichere Reichstagsmehrheit“ mit einheitlichem Arbeitsprogramm zuſammenbringen ſollte, einem Arbeitsprogramm, das aber naturgemäß — in perſoneller wie in ſachlicher Hinſicht — die „Vorbehalte“ des Präſidenten umfaſſen oder, wenn man ſo will, von dieſen als Vorausſetzungen ausgehen müſſe.

Demgemäß dürfte Hindenburg es von vornherein als ausgeſchloſſen angeſehen haben — genau wie am 13. Auguſt —, Hitler zum Kanzler einer nicht über eine „arbeitsfähige Reichstagsmehrheit“ verfügenden Präſidialregierung zu machen. Im offiziellen Organ der Nationalſozialiſten wird geſagt, daß es doch eine Rückkehr zur parlamentariſchen Regierungsform ſei, wenn unter den Vorbehalten erwähnt werde, Reichskanzler, Reichswehrminiſter und Reichsaußenminiſter müßten in einem Kabinett Hitler auch das Vertrauen einer Reichstagsmehrheit haben. Ähnlich ſei es mit den anderen Vorbehalten: Keine Abänderung und Abſchwächung des Artikels 48, keine Wiederherſtellung des politiſchen Dualismus Reich—Preußen uſw. Der Völkiſche Beobachter meint alſo, der Reichspräſident wolle zwar eine parlamentariſch ausreichende Grundlage für ein Kabinett Hitler fordern, ſchreibe hierfür aber Bedingungen vor, deren Ablehnung durch eine der oder durch überhaupt alle in Frage kommenden Parteien die Mehrheitsbildung für ein derartiges Kabinett ausſchließen müſſe. Allerdings iſt — alſo durch Verhandlungen mit dieſen Parteien — vorläufig noch nichts oder nichts endgültig Entſcheidendes feſtgeſtellt worden, ob ſie die präſidialen Vorbehalte annehmen wollen oder nicht.

Adolf Hitler iſt alſo vor die Tatſache geſtellt worden, daß ihm als Führer der größten Partei, aber eben doch als Parteiführer nicht die „ganze Macht“, wie etwa dem Reichskanzler Papen, gegen die Mehrheit des Reichstages oder ohne Zuſtimmung einer arbeitsfähigen Mehrheit in die Hand gegeben werden ſollte. Das zu tun hatte Hindenburg ja ſchon am 13. Auguſt abgelehnt. Dieſe Tatſache iſt der eigentliche Drehpunkt der Verhandlungen „rings um den Wilhelmsplatz“ geweſen und hat hüben wie drüben die Entſcheidung beſtimmt.

Man muß aber angeſichts dieſes ſchon recht lange, vielleicht überlange währenden Hin und Her einmal abſeits des Wilhelmsplatzes daran erinnern, daß die unentſchiedene Kriſe — wir ſind ja erſt in ihrem Anfang — eine nicht ſehr erfreuliche Rückwirkung auf die wirtſchaftliche Entwicklung ausübt und die von ihr erzeugte Unruhe ſchon ſpürbar ein Stocken und Zögern in dieſer Entwicklung hervorzurufen beginnt. Das aber wäre verhängnisvoll; denn heute ſteht über jeder politiſchen Kriſe, ihrer Behandlung und ihren Löſungsverſuchen warnend die „Forderung des Tages“, das mahnende Wort: Arbeitsbeſchaffung! Daran dürfte auch der Reichspräſident denken, wenn er und wie er die Behandlung und Löſung der Kriſe vorwärts treibt in der Abſicht, möglichſt ſchnell eine Regierung zu ſchaffen, die für feſte Ordnung und Sicherheit jenſeits aller parteimäßigen Intereſſenten und Intereſſen Gewähr bietet.

Das Wunder des Tiſchkaſtens.

In Genf iſt man wieder an der Arbeit, um den verfilzten und verwirrten Knoten der Weltpolitik und Weltwirtſchaft zu entwirren. Aber es ſcheint, daß man immer mehr einſieht, daß durch Konferenzbeſchlüſſe nichts mehr zu erreichen iſt, ja daß durch ſie die Verknotung nur noch feſter und unlösbarer wird. Der glatte Mißerfolg in der mandſchuriſchen Frage hat gezeigt, daß ſelbſt ein hoher Völkerbund nicht in der Lage iſt, ſeinen Willen durchzuſetzen, wo wirkliche oder nur vermeintliche Lebensrechte eines Volkes in Frage kommen. Man bemerkt danach in Völkerbundkreiſen das Beſtreben, kurz zu treten und abzuwarten, wie ſich die Dinge ſelbſt entwickeln, um ſich durch künſtliche Eingriffe nicht wieder eine Blamage à la Mandſchurei zuzuziehen. Wer ſich in Machtfragen als Schiedsrichter einmiſchen will, muß, um ſich durchzuſetzen, ſelbſt Macht haben, oder wenigſtens als moraliſche Kraft anerkannt ſein. Aber die Zeiten ſind vorüber, in denen man vom Völkerbund als vom „Weltgewiſſen“ ſprach. Die Ungeklärtheit der Lage in der ganzen Welt: die Regierungskriſe in Deutſchland, die innenpolitiſchen Schwierigkeiten Frankreichs, der Präſidentenwechſel in Amerika und die wirtſchaftlichen und finanziellen Kataſtrophen überall, um nur einige Beiſpiele herauszugreifen, laſſen es doppelt geraten erſcheinen, abzuwarten. Der große franzöſiſche Staatsmann Talleyrand pflegte Akten mit beſonders ſchwierigen Problemen in die Lade ſeines Schreibtiſches zu verſenken, und wenn er ſie nach einiger Zeit wieder herausholte, konnte er, wie er berichtet, zu ſeiner Freude feſtſtellen, daß ſie ſich inzwiſchen oft von ſelbſt erledigt hatten. Auf ſolches Wunder des Tiſchkaſtens ſcheint auch der Völkerbund zu hoffen.

*

Keine überſtürzte Klärung der Gleichberechtigungsfrage.

Neuraths Verhandlungen in Genf.

Zu den Verhandlungen des Reichsaußenminiſters mit den Vertretern Englands und der Vereinigten Staaten in Genf verlautet, daß zunächſt nur eine Klärung der Standpunkte vorgenommen worden iſt. Weder von franzöſiſcher noch von deutſcher Seite ſind bisher irgendwelche Schritte über den Beginn direkter deutſch-franzöſiſcher Verhandlungen ergriffen worden. In den Verhandlungen iſt die deutſche Auffaſſung zur Gleichberechtigungsfrage von neuem entſprechend dem bekannten deutſchen grundſätzlichen Standpunkt in aller Deutlichkeit zum Ausdruck gebracht worden.

Der vielerörterte Gedanke eines Zuſammentritts der fünf Großmächte zur endgültigen Entſcheidung über die Gleichberechtigungsfrage gewinnt wieder an Boden, da ſowohl Macdonald als auch Muſſolini ſich bereits ſeit längerer Zeit für eine derartige Behandlung der Gleichberechtigungsfrage

außerhalb des Mechanismus der Abrüſtungskonferenz

ausgeſprochen haben. Jedoch wird von deutſcher Seite die Behandlung dieſer Frage im Kreiſe der fünf Großmächte nur dann für zweckmäßig erachtet, wenn vorher ähnlich wie auf der Lauſanner Konferenz eine gewiſſe Klärung der Verhandlungsgrundlagen und Anerkennung der grundſätzlichen deutſchen Forderungen erfolgt iſt. Die von Frankreich gewünſchte Feſtlegung des künftigen deutſchen Rüſtungsſtandes gemeinſam mit der Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigung wird in leitenden engliſchen Kreiſen als außerordentlich ſchwierig bezeichnet, da dieſe Fragen zu den Aufgabenkreiſen der Abrüſtungskonferenz gehören und nur im Rahmen des zukünftigen Abrüſtungsabkommens entſchieden werden können.

Man erwartet, daß Herriot vorausſichtlich Donnerstag für zwei Tage nach Genf kommt, falls die großen innenpolitiſchen Schwierigkeiten des Kabinetts Herriots eine ſolche Abweſenheit des Miniſterpräſidenten zulaſſen. In deutſchen Kreiſen verſtärkt ſich daher der Eindruck, daß während dieſer Woche bis zu der vorläufig auf Sonnabend feſtgeſetzten Abreiſe des Reichsaußenminiſters

Entſcheidungen kaum zu erwarten

ſind und die gegenwärtigen Verhandlungen eher als eine Vorbereitung für die weitere diplomatiſche Behandlung der Gleichberechtigungsfrage angeſehen werden müſſen. Man betont auf deutſcher Seite, daß für eine ſofortige und überſtürzte Klärung der Gleichberechtigungsfrage nicht die mindeſte Veranlaſſung vorliege und man ruhig die weiteren Verhandlungen und die Klärung des Standpunktes der Gegenſeite jetzt abwarten könne, ſelbſt wenn die Entſcheidung bis zum Anfang des nächſten Jahres hinausgeſchoben werden müßte, da der deutſche Standpunkt zur Gleichberechtigungsfrage den hauptintereſſierten Mächten ſeit langem bereits in allen Punkten bekannt ſei und jetzt zunächſt eine

Stellungnahme der franzöſiſchen Regierung

erfolgen müſſe. Unter dieſen Umſtänden muß, entgegen den in leitenden engliſchen und amerikaniſchen Kreiſen gehegten Hoffnungen, eine Rückkehr Deutſchlands in die Abrüſtungskonferenz bis zu dem vorläufig auf den 28. November feſtgeſetzten Beginn der Tagung des Hauptausſchuſſes als höchſt zweifelhaft angeſehen werden.

*

Die aufgeſchobene Weltwirtſchaftskonferenz.

Erſt Ende April oder Anfang Mai?

Der engere Organiſationsausſchuß des Völkerbundrats für die Einberufung der Weltwirtſchaftskonferenz beſchloß nach längeren geheimen Verhandlungen, an denen auch Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath teilnahm, den endgültigen Zeitpunkt für den Zuſammentritt der Weltwirtſchaftskonferenz erſt auf der Januartagung des Völkerbundrates feſtzuſetzen.

Der Zuſammentritt der Weltwirtſchaftskonferenz ſoll nach den letzten Verhandlungen erſt Ende April oder Anfang Mai 1923 erfolgen.

Viel bemerkt wurde eine Erklärung Norman Davis’, daß der vorbereitende Sachverſtändigenausſchuß auch ſolche Fragen auf die Tagesordnung ſetzen ſolle, die einen ſchwierigen politiſchen Charakter tragen. Man ſieht darin ein Aufgeben der bisherigen amerikaniſchen Vorbehalte, wonach ſich die Weltwirtſchaftskonferenz nicht mit der internationalen Schuldenfrage und der internationalen Zolltarifpolitik befaſſen dürfe.

Englands Hoffnungen und Sorgen.

Die Thronrede im engliſchen Parlament.

Der König von England eröffnete mit dem üblichen Gepränge die neue Sitzungsperiode des Parlaments. Der König erklärte in der Thronrede, daß die Beziehungen zu den ausländiſchen Mächten ſich auch weiter freundſchaftlich geſtaltet hätten. Er kam dann auf die Weltwirtſchaftskonferenz zu ſprechen, die ſo bald wie möglich im nächſten Jahre in London ſtattfinden ſolle. Er hoffe, daß auf der Konferenz Maßnahmen zur Beſeitigung der Urſachen für die wirtſchaftlichen und finanziellen Schwierigkeiten erzielt würden. Die Abrüſtungskonferenz verkörpere die Hoffnungen und die Bemühungen der Menſchheit, das größte Maß einer allgemeinen Abrüſtung zu erreichen, die erzielt werden könnte. Die britiſche Regierung werde fortfahren, für ein internationales Übereinkommen zu arbeiten, das eine Grundlage für einen dauernden Frieden ſein werde. Der König ging weiter kurz auf die innenpolitiſchen Angelegenheiten ein. Er mahnte zu weiteren Erſparniſſen im Staat und in den Gemeinden. Die Regierung werde alles tun, um die Wiederbelebung des Handels zu fördern und Maßnahmen zur Unterſtützung der Landwirtſchaft zu treffen, die dringend notwendig ſeien.

Freiwilliger Arbeitsdienſt für weibliche Jugend.

Die Richtlinien des Reichskommiſſars.

Der Reichskommiſſar für den Freiwilligen Arbeitsdienſt hat jetzt Richtlinien für die Durchführung des Freiwilligen Arbeitsdienſtes der weiblichen Jugend herausgegeben.

In dem Erlaß heißt es, daß auch von der weiblichen Jugend im Freiwilligen Arbeitsdienſt eine ernſte Arbeitsleiſtung gefordert werden müſſe. Als Aufgabenkreis wird vor allem das Erhalten und Pflegen von Sachgütern, das Umwandeln alter Gegenſtände für neuen Gebrauch und hauswirtſchaftliche Leiſtungen für Dienſtwillige oder Notleidende bezeichnet. Um das Ziel der körperlichen und geiſtig-ſittlichen Ertüchtigung zu erreichen, ſollen Fortbildung und Feierſtunden, Leſeabende und Ausſprache, Spiel und Geſang, Turnen und Wandern planmäßig abwechſeln. Auch an die Errichtung von Arbeitslagern iſt gedacht. Als Beiſpiel für die Praxis führt der Erlaß aus, daß zum Beiſpiel für mehrere benachbarte geſchloſſene männliche Arbeitslager dienſtwillige Mädchen in einem Werkheim in leicht erreichbarer Nähe der Lager untergebracht werden, um für die Inſtandſetzung von Wäſche und Kleidung der dienſtwilligen Männer zu ſorgen.

Vermiſchtes

= **Chikago macht ſich ſelbſtändig.** Chikago iſt in Amerika auf vielen Gebieten voran, und andere Großſtädte in USA. ſchauen voll Neid und Bewunderung auf die Chikagoer, obwohl durchaus nicht alles muſterhaft und vorbildlich iſt, was dieſe Überyankees zuſtandebringen. Aber man kann nicht beſtreiten, daß alles, was ſie tun, mindeſtens „ſmart“ iſt. Jetzt ſind die Chikagoer auf die Idee gekommen, die „Prohibition“ auf eigene Verantwortung, und ohne ſich um die Regierung in Waſhington zu kümmern, abzuſchaffen. Man hofft ja in USA. allgemein, daß nach dem wirklichen Regierungsantritt Rooſevelts die „Prohibition“ in den „Staaten“ ohnehin abgeſchafft werden werde, aber viele meinen, daß es immerhin noch zwei Jahre dauern könne, bis man ſo weit ſein werde, da noch zahlreiche Förmlichkeiten zu erledigen ſeien. Chikago aber kam zu der Einſicht, daß es nicht einmal zwei Wochen mehr warten könne, und ſchaffte, wie geſagt, die ganze „Prohibition“ aus eigenem Ermeſſen mit ſofortiger Wirkung ab. Der Bürgermeiſter von Chikago, Herr Tſchermak, der von früher her an gutes Pilſener gewöhnt iſt — er iſt nämlich Tſcheche von Geburt —, erklärte, daß die Brauereien von Chikago nicht erſt auf die förmliche Aufhebung der ſtaatlichen Prohibitionsgeſetze zu warten brauchten, und von dieſem Moment ab gab es in Chikago Bier. Das heißt, es hatte in Chikago auch früher ſchon und mitten in der Prohibition Bier gegeben, aber das war ein Bier ohne behördliche Genehmigung. Jetzt aber ſind aus den vielen „Flüſterkneipen“ plötzlich öffentliche Bierlokale geworden, und ein Glas Bier koſtet nur 25 Cents und enthält keinerlei Gifte. Kein Wunder, daß alle Amerikaner jetzt das Beſtreben zeigen, nach Chikago zu fahren, um dort in aller Öffentlichkeit ein paar Glas Bier zu trinken. Durch die Reiſekoſten wird allerdings das Bier ein bißchen verteuert.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. November.

* **Börſenbericht.** Die Börſe verhielt ſich gegenüber den Beſtrebungen, eine tragfähige Regierung zu bilden, weiter abwartend. Die Stimmung war unverändert freundlich, da auf verſchiedenen Gebieten kleine Kauforders vorlagen. Am Rentenmarkt machte ſich wieder einiges Anlagebedürfnis des Publikums bemerkbar. Tagesgeld war mit 4 bis 4¼ Prozent reichlich angeboten. Im Verlauf lagen Aktien- und Rentenmärkte freundlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4.20—4,21; engl. Pfund 13,74—13,78; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,82—81,98; franz. Franc 16,47—16,51; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,29—58,41; Italien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 73,18—73,32; dän. 71,43—71,57; norweg. 70,08—70,22; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,89—0,90; Spanien 34.40—34,46.

* **Produktenbörſe.** Bei mangelnder Unternehmungsluſt und mäßigem Angebot veränderten ſich die Preiſe nur wenig. Anregungen jeglicher Art fehlten. Im Mehlgeſchäft ſind die Abrufe beſſer. Braugerſte iſt vernachläſſigter. Futterware gehalten. Hafer eher ſchwächer.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahl wurden für 50 Kilogramm in Mark:

	22. 11	18. 11
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.	—	32
ältere	—	–
2. ſonſtige vollfleiſchige	29—31	28—3
ältere	—	—
3. fleiſchige	25—28	25—2
4. geringe Kälber	21—24	21—2
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.	27—28	28—2
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	25—26	26—2
3. fleiſchige	23—24	24—2
4. geringe Kälber	20—22	21—2
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.	22—55	24—2
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	18—20	20—2
3. fleiſchige	16—17	16—1
4. gering genährte	10—15	11—1
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.	30—31	30—3
2. vollfleiſchige	24—27	24—2
3. fleiſchige	19—23	20—2
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh	16—22	18—2
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt	—	—
2. beſte Maſt- und Saugkälber	40—49	40—4
3. mittlere Maſt- und Saugkälber	30—42	28—4
4. geringe Kälber	16—25	16—2
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)	—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)	28—30	28—3
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe	25—27	24—2
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd. (Lebendgew.)	—	43—4
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.	42—44	42—4
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.	40—43	40—4
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	37—39	38—3
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	34—36	34—36
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.	—	—
7. Sauen	36—38	36—3

Auftrieb: 1483 Rinder, darunter 205 Ochſen, 488 Bullen, 790 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 67 Rinder, 10 Auslandsrinder; 2436 Kälber, zum Schlachthof direkt 2 Kälber, 156 Auslandskälber; 3324 Schafe, zum Schlachthof direkt 398 Schafe; 11 202 Schweine, zum Schlachthof direkt 2630 Schweine, 732 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern ruhig, gute fette Ware geſucht; bei Kälbern und Schafen mittelmäßig, gute Kälber ſehr knapp; bei Schweinen ruhig. — Der Dienstagmarkt vom 27. Dezember wird auf Mittwoch, den 28. Dezember d. J. verlegt.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 204 Schweine und 467 Ferkel. Verlauf: Preiſe anfangs beſſer, zum Schluß abflauend. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4—5 Monate alt 22—28, Pölke 3—4 Monate alt 15—22, Ferkel 8—12 Wochen alt 12—15, 6—8 Wochen alt 11—12, bis 6 Wochen alt 9—11 Mark je Stück.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	22. 11.	21. 11.		22. 11.	21. 11.
iz., märk	196-198	196-198	Weizkl. f. Bln	9,4-9,7	9,4-9,7
mmersch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,6-9,0	8,6-9,0
ga. märk	155-157	155-157	Raps	—	—
uagerste	170-180	170-180	Leinſaat	—	—
mmergerste	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
nergerste	161-168	161-168	kl. Speiſeerbſ	20,0 23,0	20,0-22,0
ntergerste	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
fer. märk.	126-131	127-132	Peluſchken	—	—
mmersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
tpreuß.	—	—	Wicken	—	—
izenmehl			Lupine, blaue	—	—
r 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
Berl br.			Serradelle	—	—
ll Sack	24,2-27,1	24,2-27,1	Leinkuchen	10,1-10,2	10,1-10,2
ggenmehl			Erdnußkuchen	10,8-11,1	10,8-11,1
r 100 kg			Trockenſchtzl	8,9	8,9
Berl br.			Soyaſchro.	10,3-11,0	10,3-11,0
ll Sack	20,0-22,2	20,0-22,2	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Dezem- 208,75—209,25, März 211, Mai 215; Roggen: Dezember 50, März 171,50—172, Mai 175,25—175,75; Hafer: ember 132,75 + Brief, März 135, Mai 139.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. November.

uptverhandlungstermin in Straſſachen

dem Amtsgericht Bad Bramſtedt am Dienstag, dem 22. November.

1. Die Kraftwagenführer Friedrich H. und Adolf beide in Lentföhrden, hatten ſich wegen Vergehens ns gegen die Kraftfahrzeugverordnung zu verant- ten. Vielerlei Vergehen wurden dem erſteren zur gelegt; er hat ein nicht zugelaſſenes Kraftrad ge- en, hat die Steuer für das Rad nicht entrichtet, hat eitweilig mit drei Perſonen beladen und iſt dauernd e Führerſchein gefahren. Der zweite Angeklagte hat Halter eines Kraftfahrzeuges geduldet, daß H. ohne rerſchein fuhr. Das Urteil lautete für H. auf insmt 51 M., für B. auf 20 M. Geldſtrafe.

2. Der Kraftwagenführer Adolf B. aus Lentföhrden de beſchuldigt, ſich der Unterhaltungspflicht gegen uneheliches Kind entzogen zu haben. Er behauptet, er letzten Zeit dazu nicht in der Lage geweſen zu, da ſeine Einkommens- und Vermögensverhältniſſe mißlich ſeien. Zwecks Nachprüfung ſeiner Angaben n mehrere Zeugen vernommen werden. Der Termin de zu dieſem Zweck vertagt.

3. Die Hausangeſtellte Anna Schm. in Kisdorf war en Betruges angeklagt. Sie ſoll gelegentlich eines ihrem Arbeitgeber erfolgten Hühnerdiebſtahls falſche aben gemacht haben, damit dieſer Diebſtahl als Ein- hsdiebſtahl gelten könne und der Arbeitgeber von der ſicherungsgeſellſchaft die Entſchädigung erhalte. Die llſchaft hat auch keinen Anſtand genommen, den t der geſtohlenen Hühner zu erſetzen. Es war nicht uſtellen, daß vonſeiten des Arbeitgebers ein Betrugs- uch vorlag; infolgedeſſen konnte auch die Angeklagte t wegen Begünſtigung freigeſprochen werden. Sie de koſtenlos freigeſprochen.

4. Der Hofpächter Bernhard S. bei Bramſtedt war en Vergehens gegen die Reichsverſicherungsordnung eklagt. Er ſoll Beiträge zur Kranken- und Arbeits- nverſicherung nicht ordnungsmäßig abgeführt haben, auptet aber, die fraglichen Beiträge ſeien ihm geſtundet den, außerdem habe er Sicherheit geleiſtet. Der als ge vernommene Rechnungsführer der Landkranken- e ſtellt die Sache anders dar. Die Angelegenheit de zwecks weiterer Klärung durch Vernehmung vor i anderen Zeugen vertagt.

5. Der Ingenieur Paul W. in Bad Bramſtedt iſt ch ein Schreiben ohne Unterſchrift, das bei der Hand- ſkammer eingegangen, beſchuldigt worden, daß er e Lehrlinge fortgeſetzt länger als 8 Stunden täglich häftige und daß er über die am Sonntag beſchäf- en Arbeiter kein Verzeichnis führe. Das hatte ihm n Strafbefehl wegen Vergehens gegen die Reichsge- beordnung eingetragen, gegen den er Einſpruch er- en hatte. Er behauptet, daß die Beſchuldigungen egründet ſeien. Infolge der Art des Betriebes ſei die chäftigung ſehr verſchieden. Oft ſei die Arbeitszeit er als 8 Stunden, zuweilen werde allerdings auch, n dringende Reparaturen vorliegen, länger gearbeitet. Beſchäftigung am Sonntag richte ſich darnach, was falle; oft ſei es überhaupt keine Arbeit, ſondern nur eitſchaft. Die als Zeugen geladenen Lehrlinge be- igen im allgemeinen die Angaben des Angeklagten. Amtsanwalt beantragte koſtenloſe Freiſprechung, das icht erkannte unter Freiſprechung im übrigen auf 3 Geldſtrafe, weil der Angeklagte das Verzeichnis für Sonntagsarbeit nicht geführt hat.

⁑ **Silberne Hochzeit** feiern am Donnerstag, 24 Nov., ndmann Fritz Delfs und Frau an der Bimöhlerſtr., am Sonntag, 27. Nov., Landmann Guſtav Mohr Frau, Biſſenmoor.

⁑ **Handwerkerbund**. Unter dem Vorſitz von Zim- meiſter H. Ahrens, des ſtellv. Vorſitzenden, tagte am nstag bei H. Dehn die hieſige Ortsgruppe des Hand- kerbundes. Auf Antrag des Schriftführers C. Freu- thal fand zunächſt eine eingehende Ausſprache über Gründe ſtatt, die den geſchäftsführenden Vorſtand nd veranlaßt hatten, ſeine Aemter niederzulegen. wurde feſtgeſtellt, daß die Veranlaſſung dazu Aeuße- gen geweſen ſeien, die in einer auf einen beſtimmten is von Handwerkern beſchränkten Verſammlung — ßtenteils von Nichtmitgliedern des Handwerkerbundes gefallen ſeien. Man war ſich einig in der Verurtei- g dieſer Angriffe. Der Vorſtand der Ortsgruppe habe s ſeine Pflicht getan und die Intereſſen des Hand- ks nach beſten Kräften vertreten. — Nachdem durch e Ausſprache die Atmoſphäre gereinigt worden war, man in die Erledigung der Tagesordnung ein. Neu genommen wurden Schloſſermeiſter Weibezahl und ktriker Bußmann-Wiemersdorf. Da der bisherige erſte ſitzende Malermeiſter J. Sievers erklärte, auf keinen l eine Wiederwahl annehmen zu wollen, wählte man als ſeinen Nachfolger Klempnermeiſter Rudolf Kiel. Die Wahl erfolgte einſtimmig. Nach langem Zureden verſtand ſich dieſer dazu, das Amt — vorläufig für ein Jahr — zu übernehmen. Wiedergewählt wurden als Schriftführer Uhrmachermeiſter C. Freudenthal und als Rechnungsführer Zimmermeiſter O. Ahrens, beide nahezu einſtimmig. Der bisherige erſte Vorſitzende, der einer Gründer der Ortsgruppe iſt und ſeit der Gründung vor 13 Jahren den Vorſitz innegehabt hat, wurde einſtimmig zum Ehrenvorſitzenden ernannt. — Von mehreren Mitgliedern wurde dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß ſo viele Handwerksmeiſter dem Handwerkerbund fernſtänden. In dieſer ſchweren Zeit ſei es mehr denn je erforderlich, daß alle Handwerker zuſammenſtänden. Der neue Vorſitzende forderte die Mitglieder auf, für den Bund mit aller Kraft zu werben, damit alle noch Außenſtehenden gewonnen würden. Auf Anregung des Schloſſermeiſters Weibezahl wurde beſchloſſen, öfters, etwa allmonatlich, zuſammenzukommen. Der Vorſitzende knüpfte daran die Mahnung, dann aber auch zu den Verſammlungen vollzählig zu erſcheinen. Für den Sommer wurde eine Verſammlung in Wiemersdorf in Ausſicht genommen. Die Verſammlung war recht gut beſucht; ſie zählte 24 Mitglieder.

Landesarbeitsamt Nordmark. Die Arbeitsmarktlage erfuhr in der Berichtszeit eine allgemeine Verſchlechterung. Kamen in der zweiten Oktoberhälfte noch 1069 Arbeitſuchende in Abgang, ſo war in der Zeit vom 1. bis 15. November ein Zugang von um 14 060 zu verzeichnen, etwa die gleiche Anzahl wie in derſelben Berichtszeit des Vorjahres. Insgeſamt wurden bei den Arbeitsämtern und nicht gewerbsmäßigen Arbeitsnachweiſen in der Nordmark am 15. November 1932 311 943 männliche und 80 654 weibliche, zuſammen 392 297 Arbeitſuchende gezählt, gegenüber 378 537 am 31. Oktober 1932.

Stahlhelm. Am 13. November veranſtaltete die hieſige Ortsgruppe mit Ortsgruppen der näheren Umgebung zuſammen ein Geländeſpiel. Beide Parteien lieferten ſich ein gut durchdachtes Spiel. Um 12.30 Uhr wurde abgeblaſen und geſchloſſen gings zur Feldküche, die am Bleeck dampfte. Nachdem die Erbſenſuppe, die gut mundete, verzehrt war, wurde wieder angetreten. An dem vom Jungſtahlhelm tadellos gebauten Sandkaſten wurde die Uebung nochmals durchgenommen und zugleich die nötige Kritik geübt. Nach einigen ermahnenden Worten des Kreisführers, Freiherr von Lamezan, wurde weggetreten. Leider mußte der Fußdienſt der vorgeſchrittenen Zeit wegen ausfallen. — Am 10. Dezember veranſtaltet die hieſige Ortsgruppe, wie alljährlich, ein Militärkonzert. Verpflichtet iſt die Kieler Stahlhelmkapelle, die allen wirklichen Muſikfreunden beſtens bekannt iſt. Der Saal ſoll der Adventszeit entſprechend geſchmückt werden. Wir bitten alle Freunde und Gönner des Stahlhelms, ſich für dieſen Abend frei zu halten. Der Eintrittspreis wird möglichſt niedrig gehalten (1.25 RM. einſchließlich Tanz), um möglichſt vielen den Beſuch der guten Veranſtaltung zu ermöglichen.

Bimöhlen. Die Verſammlung der Bodenverbeſſerungsgenoſſenſchaft an der Holmau bei Bimöhlen fand unter dem Vorſitz des Gaſtwirts Wrage ſtatt. Es entſtand eine Ausſprache über die Reinigung des Fluſſes und insbeſondere der Abzugsgräben. Beſchloſſen wurde, die Reinigung für 400 RM. zu vergeben. Mit den Arbeiten beauftragt wurde diesmal ein hieſiger Einwohner. — In ein merkwürdiges Verſteck rollte ein goldenes Zehn-Mark-Stück, das während des Krieges in einem hieſigen Haushalt verloren ging und trotz allen Suchens unauffindbar blieb. Jetzt fand man das Geldſtück bei Renovierungsarbeiten in der Fuge einer alten Kommode, die inzwiſchen morſch geworden war.

Weddelbrook. Einem hieſigen Siedler kam vor drei Wochen eine wertvolle Milchkuh abhanden. Trotz aller Nachforſchungen und öffentlichen Bekanntmachungen konnte den Verbleib nichts ermittelt werden. Man nimmt an, daß das Tier entwendet wurde oder irgenwo in der Feldmark umgekommen iſt.

Wriſt. Geſtern in den Abendſtunden kam außerhalb des Ortes auf der Teerchauſſee ein Lieferwagen infolge Verſagens der Steuerung ins Gleiten und rannte in eine Gruppe Radfahrer. Während zwei der Radler noch rechtzeitig ausweichen konnten, wurde der Dritte, ein junger Mann aus Kellinghuſen, von den Kotflügeln erfaßt und auf die Straße geſchleudert. Er kam den Umſtänden nach glimflich mit einer allerdings erheblichen Kopfverletzung davon. Ein Fahrrad geriet unter die Räder des Lieferwagens und wurde erheblich beſchädigt.

Bad Segeberg. Der Segeberger Gärtnereibeſitzer L. ſchoß ſich auf dem Boden ſeiner Kranzbinderei eine Kugel in den Kopf. Die Urſache der Tat iſt anſcheinend in einem Nervenzuſammenbruch zu ſuchen.

Neumünſter. Sehr früh ſind in dieſem Jahre die Seidenſchwänze geſichtet worden. Am Buchholz zeigten ſich etwa 20 dieſer bunten nordiſchen Vögel, die als Künder eines ſtrengen Winters gelten.

e **Neumünſter**. Einbrecher drangen in letzter Nacht in das große Lebenmittelkaufhaus von Fritz Fick, Großflecken 17 ein. Sie ſtahlen u. a. neun Schinken, 185 Mettwürſte, 22 Taſchenuhren und 4 Weckuhren. Die eiſerne Geldkaſſete ſchleppten ſie in den Kontorraum und erbrachen ſie dort mittels Brechwerkzeugen, wobei ihnen 73 RM. an barem Geld in die Hände fielen. — Eingebrochen wurde in der gleichen Nacht in das Gartenhaus des Möbelfabrikanten Max Müller an der Schützenſtraße. Hier erbeuteten die Spitzbuben zwei wertvolle Briefmarkenſammlungen ſowie ein Sammelalbum mit Notgeldſcheinen und Cartengeräte. — Bei dem Ohrenarzt Dr. Voß, Kuhberg 27 wohnhaft, wurde geſtern nachmittag zwiſchen 14 und 16 Uhr der Schreibtiſch in ſeinem Sprechzimmer erbrochen und etwa 66 RM. an barem Gelde geſtohlen. — Schwer verunglückt iſt geſtern nachmittag gegen 16 Uhr vor dem Poſtgebäude am Großflecken der 62jährige Oberpoſtſekretär Ernſt Roggekamp. Der Verunglückte befand ſich auf ſeinem Fahrrad auf dem Wege zum Dienſt und wurde in dem Augenblick, als er in den Gang zum Poſtgebäude einbiegen wollte, von dem aus Richtung Hamburg kommenden Laſtzug eines Schleswiger Unternehmers überfahren. Mit einem komplizierten Unterſchenkelbruch, mehreren ſehr ſchweren Quetſchungen und mit einer klaffenden Kopfwunde wurde R. dem Krankenhauſe zugeführt.

Nortorf. Auf dem dieſer Tage in Nortorf abgehaltenen Pferdemarkt bemühte ſich ein Mann, ein Pferd zu verkaufen. Einem intereſſierten Käufer, dem der Kaufpreis auffallend niedrig ſchien, kam die Sache verdächtig vor. Er ging zum Schein auf den Handel ein, erkundigte ſich aber telephoniſch über den rechtmäßigen Erwerb des Pferdes. Der Verkäufer hatte dies wohl bemerkt und verſchwand unter Zurücklaſſung des Pferdes. Jetzt hat ſich der rechtmäßige Beſitzer des Pferdes, ein Landmann aus Oſterſtedt, dem das Tier geſtohlen worden war, gemeldet und ſein Pferd wieder in Empfang genommen.

? **Kiel.** Recht empfindlich beſtrafte das Schöffengericht den Arbeiter Karl H., der dem Nationalſozialiſten Sch. das Parteiabzeichen auf offener Straße abgeriſſen und es dann weggeworfen hatte. Das Gericht ſah Diebſtahl als vorliegend und 5 Monate Gefängnis als angemeſſene Strafe an. Erſchwerend fiel gegen H. ins Gewicht, daß er bis zum Schluß leugnete und es duldete, daß ein Zeuge, der gleich ihm dem Reichsbanner angehört, nahezu einen Meineid geleiſtet hätte. Von der gegen ihn erkannten Strafe ſoll H mindeſtens 6 Wochen verbüßen.

? **Kiel.** Um ſich ſeiner Braut und ſeiner zukünftigen Schwiegermutter gegenüber das Anſehen eines wohlſituierten Mannes zu geben, wurde der 23jährige Landwirt Willi Sch. zum Viehdieb. Er bewirtſchaftete die Landſtelle einer Witwe in Ottendorf und verlobte ſich mit der Haustochter, um die Stelle nach der Heirat zu übernehmen. Da die Wirtſchaftslage nicht günſtig war, erzählte Sch., er habe von ſeinem früheren Brotherrn in Schönhorſt noch Lohn zu erhalten, und erſchien dann mit einer hochtragenden Starke, die ihm anſtelle des Lohnes übergeben ſein ſollte. Dabei hatte er ſie in Meimersdorf von der Weide geſtohlen. Weiter entwendete er von einer Weide vier Starken und ein Kalb. Das Vieh verlud er nach Hamburg, wo er es für 700 RM. verkaufte. 600 RM. bezahlte er dann für ſeine Schwiegermutter an Steuern und Abgaben. Das Schöffengericht verurteilte Sch. zu 3 Monaten und 2 Wochen Gefängnis unter Bewilligung von Bewährung.

Schleswig-Holſtein und die Reichsreform.

Kiel. Landesvorſtand und Landesbeirat des Schleswig-Holſteiner-Bundes haben in einer Tagung einſtimmig eine Entſchließung zur Reichsreform gefaßt, in der es heißt: Die Auffaſſung des Schleswig-Holſteiner-Bundes, daß die Entwicklung der Dinge an der Niederelbe unſere Regierung über kurz oder lang vor folgenſchwere Entſcheidungen ſtellen werde, iſt durch die jüngſten Meldungen aus Hamburg und Altona wiederum beſtätigt worden. Gegenüber etwaigen Abſichten, irgendwelche Teillöſungen vorwegzunehnen, betont der Schleswig-Holſteiner-Bund einmütig und mit allem Nachdruck, daß irgendwelche Gebietsveränderungen nur im Rahmen einer organiſchen Geſamtlöſung zu verantworten ſind. Oertliche Einzellöſungen dürfen überhaupt nicht erwogen werden. In der Abwehr ſolcher Angriffe gegen den Beſtand der Provinz iſt der Schleswig-Holſteiner-Bund mit der heimatlichen Provinzialregierung und dem ganzen Lande einig. Aufs entſchiedenſte verwahrt ſich der Bund aus den gleichen Gründen gegen neuerdings wieder auftauchende Pläne, die Oberpoſtdirektion Kiel aufzuheben und die Finanzämter des holſteiniſchen Niederelbegebiets vom Landesfinanzamt Kiel abzutrennen und zum Landesfinanzamt Hamburg zu legen. Nicht Minderung, ſondern Mehrung der Kräfte Schleswig-Holſteins für ſeine Grenzaufgaben, die es als Treuhänder des Reiches zu löſen hat, muß das ſelbſtverſtändliche Ziel einer Reichsreform ſein.

Lübeck. Das Lübecker Schwurgericht verurteilte den Zimmerer Rudolf Newe wegen Mißhandlung mit tödlichem Ausgang zu einem Jahr Gefängnis. Newe, der ein Haus in Fackenburg beſitzt, hatte dem Arbeiter Jäger, deſſen Familie bei ihm zur Miete wohnte, bei einem Streit zwei ſo heftige Schläge mit dem Beſen verſetzt, daß der Tod eintrat.

Der Mordprozeß Schmitz.

Altona. Im Mordprozeß Schmitz wurde am Dienstag, 2. Verhandlungstag, als erſter Zeuge der Schlachtergeſelle Korger gehört. Korger ſchildert den Tod des Geſchäftsteilhabers Schinkel. Seine Ausſage iſt für Schmitz nicht ungünſtig. Er ſchildert zunächſt die Arbeit im Betrieb und erzählt, daß Schinkel am Morgen des 11. Oktober 1926 die Schlachtpiſtole benutzte, aber eine Hemmung hatte, ſodaß er das Tier abſtechen mußte. Die Wage ſei dann auf einem Bort abgelegt worden. Schmitz ſoll, als der Schuß fiel, in der Nähe des Zeugen in der Wurſtmacherei geſtanden und ſich ein dort hängendes Schwein beſehen haben. Als der Zeuge nach dem Schuß hinzuſprang, lag Schinkel an der Schiebetür und Schmitz ſtand kopfſchüttelnd dabei. Von einem Wortwechſel zwiſchen den beiden Inhabern hat Korger nichts gehört. Er und Schmitz haben die Leiche ins Innere des Raumes getragen. Alle ſeien damals der Meinung geweſen, daß Schinkel mit der Waffe hantiert und dieſe ſich plötzlich entladen habe. Korger iſt noch über 2 Jahre lang bei Schmitz geweſen. Die Ausſagen der andern Zeugen (ca. 30) ſind, wenn ſie auch zum Tode Schinkels ſelbſt wenig ausſagen können, erheblich belaſtend für den Angeklagten. Die Mutter Schinkels hat ſeinerzeit zwei anonyme Briefe erhalten, welche offenbar von dem Angeklagten ſtammen und in denen bereits von einem Selbſtmord die Rede war.

Mölln. Zu einem Feuergefecht kam es in der Baſthorſter Forſt zwiſchen einem Revierjäger und einem Wilddieb, der beim Frettieren von dem Förſter überraſcht worden war. Der Wilddieb ſetzte ſich zur Wehr. Der Förſter gab darauf mit einem Revolver Schüſſe auf den „Frettierer“ ab. Dieſer wurde ſchwer verletzt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Um die Glaubwürdigkeit des Zeugen von Gontard.

Neue Zeugen im Bullerjahn-Prozeß.

Im Wiederaufnahmeverfahren **Bullerjahn** vor dem Vierten Strafſenat des Reichsgerichts erklärte die Verteidigung, daß eine weitere Vernehmung des Zeugen **von Gontard** überflüſſig erſcheine. Der Verteidigung komme es darauf an, die **Nichttäterſchaft** des Angeklagten Bullerjahn voll zu erweiſen. Sie ſtehe auf dem Standpunkt, daß für die Frage der Schuld Bullerjahns nach allem, was vorangegangen ſei, die Ausſage des Zeugen von Gontard völlig unerheblich geworden ſei. Die Verteidigung beantragte dann,

den Autoführer Karl Gollus in Berlin

darüber zu hören, ob nicht ſchon vor 1922 zwei Arbeiter an Gollus, der damals Autoführer bei der Internationalen Militärkontrollkommiſſion war, herangetreten ſeien mit der Frage, welches der Mitglieder der Kommiſſion **Leutnant Joſt** ſei. Die Arbeiter ſeien bei den Engländern geweſen, um Mitteilungen zu machen. Dort ſeien ſie abgewieſen worden und hätten ſich dann an Joſt wenden wollen. Gollus habe in dieſer Sache ſelbſt zwar weiter nichts getan, aber ein franzöſiſcher Soldat habe die beiden Arbeiter zur Kommiſſion gebracht und damit ſei der Beweis ergeben, **daß der Verrat nicht durch Bullerjahn, ſondern durch dieſe Leute begangen ſei.**

Warmbold zieht ſich aus dem politiſchen Leben zurück?

Wie der Volksdeutſche Dienſt erfährt, hat die philoſophiſche Fakultät der **Univerſität Halle** nach vorheriger Fühlungnahme beſchloſſen, dem gegenwärtigen geſchäftsführenden Reichswirtſchaftsminiſter Prof. Dr. Hermann **Warmbold** einen Lehrſtuhl an der Univerſität anzubieten. Da Beauftragte der Univerſität gegenwärtig in **Berlin** mit Prof. Warmbold über die näheren Einzelheiten verhandeln, ſcheine es feſtzuſtehen, daß er ſich endgültig aus dem politiſchen Leben **zurückziehen** wolle, um ſich wieder ſeiner früheren wiſſenſchaftlichen Tätigkeit zu widmen.

Kommuniſtiſche Umſturzpläne aufgedeckt.

Belaſtendes Material in Stralſund gefunden.

Bei den Ermittlungen zur Aufklärung von **Einbruchsdiebſtählen in Stralſund** iſt Material gefunden worden, aus dem hervorgeht, daß von Mitgliedern der Ortsgruppe der **KPD.** in Stralſund und anderen kommuniſtiſchen Verbänden Vorbereitungen für einen **gewaltſamen Umſturz** in Stralſund und Umgebung getroffen worden ſind. Die in die Sache verwickelten Perſonen ſind feſtgenommen und dem Amtsgericht zur weiteren Vernehmung vorgeführt worden. Die bei ſämtlichen Perſonen vorgenommenen Hausſuchungen haben zum Teil weiteres Material zum Vorſchein gebracht.

16 Kommuniſten in Ludwigshafen verhaftet.

Wegen des Verdachts, einen Putſch geplant zu haben, ſind in **Ludwigshafen** 16 Führer der Kommuniſtiſchen Partei verhaftet worden. Einzelheiten ſind von amtlicher Stelle noch nicht zu erfahren. Dem Vernehmen nach handelt es ſich um die Aufdeckung eines über ein größeres Gebiet ſich erſtreckenden Umſturzplanes.

Paris muß Farbe bekennen!

Die Gleichberechtigungsverhandlungen in Genf. — Neue Unterredung Neurath-Simon.

Reichsaußenminiſter Freiherr **von Neurath** hatte in **Genf** erneut eine Unteredung mit dem engliſchen Außenminiſter **Simon**, in der Neurath wiederum mit großem Nachdruck den grundſätzlichen deutſchen Standpunkt in der **Gleichberechtigungsfrage** dargelegt hat, während Simon den deutſchen Außenminiſter über ſeine Beſprechungen mit den Vertretern Frankreichs und der Vereinigten Staaten unterrichtete.

Sowohl auf deutſcher wie auch auf amerikaniſcher und italieniſcher Seite betont man, daß die Verhandlungen in Genf zunächſt auf der Grundlage des **engliſchen Vorſchlages** weiter fortgeſetzt werden müſſen. Die Hauptfrage, die Stellungnahme **Frankreichs**, bleibt jedoch vorläufig offen. Auf deutſcher Seite erklärt man, daß die franzöſiſche Regierung nunmehr **eindeutig und klar** zu der deutſchen Gleichberechtigungsforderung Stellung nehmen müſſe und daß von **dieſer** Stellungnahme der Ausgang der Verhandlungen **abhängig** ſei.

Wechſel auf dem Poſten des Reichsrundfunkkommiſſars.

Amtlich wird mitgeteilt: Nach Abſchluß der Neuordnung des Rundfunks tritt der Rundfunkkommiſſar **Miniſterialrat Scholz** wieder in das Reichsminiſterium des Innern zurück. Mit der **vorläufigen** Vertretung des Rundfunkkommiſſars iſt der Rundfunkreferent im Reichsminiſterium des Innern, **Oberregierungsrat Dr. Conrad**, beauftragt worden. Die endgültige Beſetzung der Stelle, die ausſchließlich Sache des Reichsminiſters des Innern iſt, bleibt vorbehalten. Ein Beamter des Reichsminiſteriums des Innern iſt dafür nicht in Ausſicht genommen.

September-Bilanz der Zuſammenſtöße in Preußen.

Im Monat **September** ereigneten ſich im Staatsgebiet **Preußen** 304 politiſche Zuſammenſtöße. Davon waren nach polizeilicher Feſtſtellung in 139 Fällen **Kommuniſten** die Angreifer, in 100 Fällen die **Nationalſozialiſten**, in 21 Fällen **Reichsbanner** und ihm naheſtehende Gruppen. In den übrigen Fällen konnte die Schuldfrage nicht geklärt werden. An Toten gab es einen Kommuniſten, verletzt wurden 282 Perſonen. Beſchlagnahmt wurden u. a. 11 Revolver, 6 Dolche, 1 Jagdgewehr, 8 Hieb- und Stoßwaffen, 33 ſonſtige Schlagwaffen.

Zuchthausſtrafen für fünf Nationalſozialiſten.

Lüneburg. Die Lüneburger Strafkammer verurteilte von 14 des Landfriedensbruchs angeklagten Nationalſozialiſten fünf wegen gemeinſchaftlicher ſchwerer Körperverletzung zu je einem Jahr Zuchthaus unter Anrechnung der Unterſuchungshaft. Alle übrigen wurden freigeſprochen. Dem Prozeß lagen die Vorgänge bei der Barendorfer Saalſchlacht zugrunde.

Auch Polen bittet um Schuldenſtundung.

Waſhington. Auch der polniſche Botſchafter hat das Staatsdepartement um Schuldenſtundung erſucht.

Ein Gerichtsaſſeſſor im Bunde mit Autoſchiebern?

Dr. Richard Kiwit ſoll entflohen ſein.

Im Zuſammenhang mit der Stettiner Autoſchieber- und Autohehlerangelegenheit wurde in den letzten Tagen auch der Name des Berliner Gerichtsaſſeſſors Dr. **Richard Kiwit** genannt. Dr. Kiwit war im Kammergerichtsbezirk Berlin einem Anwalt als Mitarbeiter zugeteilt worden. Er arbeitete zur vollen Zufriedenheit des Anwalts, meldete ſich jedoch plötzlich krank und erklärte, er könne ſeine Tätigkeit nicht wieder aufnehmen. Am Bußtag verſchwand der Gerichtsaſſeſſor, nachdem er von dem Vorgehen der Stettiner und Berliner Kriminalpolizei gegen den Kaffeehausbeſitzer **Erban** und deſſen Flucht gehört hatte, aus Berlin. — Nach einer anderen Meldung ſoll Dr. Kiwit die Abſicht haben, ſich Donnerstag in Stettin zu ſtellen.

Berliner Motorrad in Pommern verunglückt.

Stettin. Auf der Fahrt von Berlin nach Stolp verunglückte hinter Gollnow der Ingenieur Martin Thom aus Berlin mit ſeinem Motorrad. Durch Verſagen der Steuerung fuhr Thom mit derartiger Wucht gegen einen Baum, daß der Beiwagen losgeriſſen wurde und ſich überſchlug. Die im Beiwagen ſitzende Ehefrau erlitt ſchwere innere Verletzungen, denen ſie bald darauf erlag. Das ein Jahr alte Kind blieb unverletzt. Thom erlitt ernſte Verletzungen und wurde in das Krankenhaus Gollnow übergeführt.

Der Führer der bayeriſchen DNVP. zurückgetreten.

München. Der langjährige Führer der bayeriſchen Deutſchnationalen, Dr. Hans **Hilpert**-München, hat aus Geſundheitsrückſichten den Vorſitz der Deutſchnationalen Volkspartei in Bayern niedergelegt.

Aufdeckung großer Unterſchlagungen in Köln.

Köln. Die Kriminalpolizei verhaftete den Leiter der hieſigen Filiale einer Düſſeldorfer Großhandlung wegen ſchwerer Urkundenfälſchung, Vernichtung von Urkunden, Untreue und Unterſchlagung. Nach dem Geſtändnis des Verhafteten beläuft ſich die unterſchlagene Summe auf etwa 35 000 Mark. Die Unterſuchung iſt noch nicht abgeſchloſſen. Man nimmt an, daß der veruntreute Betrag noch höher iſt. Im weiteren Verlauf der Ermittlung wurden noch Veruntreuungen von zwei Angeſtellten der Filiale aufgedeckt.

5000 Mark Belohnung für die Ermittlung Bankdirektors Schäfer.

Düſſeldorf. Für die Ermittlung des wegen Millionenbetruges geſuchten Bankdirektors Wilhelm Schäfer, geboren am 11. Juni 1882 zu Keſſelſtadt bei Hanau, hat die geſchädigte Bank eine Belohnung von 5000 Mark ausgeſetzt. Haftbefehl und Steckbrief ſind erlaſſen.

Selbſtmord des Rechtsanwalts Max Metz.

Luxemburg. Der Sekretär des Luxemburgiſchen Automobilklubs, Rechtsanwalt Max Metz, der wegen Unterſchlagungen von 1 300 000 luxemburgiſchen Franken (rund 200 000 Mark) geflüchtet war, hat ſich in **Bitburg** (Eifel) in dem Aguenblick erſchoſſen, als er von deutſchen und luxemburgiſchen Kriminalbeamten verhaftet werden ſollte.

Ein Zuchthausurteil des Berliner Sondergerichts.

Berlin. Das Berliner Sondergericht verurteilte den Arbeiter Georg Hellwig, der am 4 November während des BVG.-Streiks in den Nachmittagsſtunden auf eine durch den Treptower Park fahrende Straßenbahn einen Stein geworfen hatte, wegen vollendeter Transportgefährdung zu einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus

Amtlicher Teil

Terminkalender für den Monat Dezember 1932

1. Schwediſche Staatsangehörige.

   Verfügung vom 16. Februar 1912 — Separatabdruck 1912, Seite 6, Nr. 10. —

   Termin 1. Dezember.

2. Anmeldung des Jahresbedarfs an Formularen für Ermittlung von Perſonen die durch die Polizei geſucht werden.

   Verfügung vom 8. Februar 1923, Kreisblatt Nr. 36.

   Termin 5. Dezember.

   Fehlanzeige nicht erforderlich.

3. Nachweiſung über gezahlte Beträge für Bergung von Waſſerleichen.

   Verfügung vom 6. 4. 27 — Separatabdruck 1927, S. 5, Nr. 13. —

   Termin 15. Dezember.

   Fehlanzeige nicht erforderlich.

4. Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſcher Arbeiter aus den weſtlichen Nachbarſtaaten.

   Verfügung vom 7. 8. 27 — B.-Nr. 5436 L. —

   Termin 20. Dezember.

   Fehlanzeige nicht erforderlich.

5. Kriminalſtatiſtik.

   Verfügung vom 12. 11. 29 — I P. 21. 19. 7. —

   Termin 20. Dezember.

6. Vorſchläge für die Verleihung von Feuerwehrerinnerungszeichen.

   Verfügung vom 14. 5. 1930 — Kreisblatt Nr. 115 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen Nr. 20/306 von 1930.

   Termin 20. Dezember.

7. Einreichung der Nachweiſung über die im Jahre 1932 vorgenommenen polizeilichen Maß- und Gewichtsreviſionen.

   Verfügung vom 25. Februar 1913, — Separatabdruck Seite 13, Nr. 28.

   Termin 31. Dezember.

Bad Segeberg, den 15. November 1932

Der Landrat

Tafeldeck- und Servierlehrgänge

Unter dem Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs genehmige ich, daß Sie private Unterrichtslehrgänge im Tafeldecken und Servieren im Regierungsbezirk Schleswig abhalten; Bedingung dafür iſt, daß Sie vor Erlaß von Anzeigen oder irgendwelcher ſonſtiger Werbung von Teilnehmern in den Städten Altona/Elbe, Elmshorn, Flensburg, Heide, Huſum, Itzehoe, Kiel, Neumünſter, Rendsburg, Schleswig und Wandsbek das ſchriftliche Einverſtändnis des Magiſtrats, in den übrigen Orten des Regierungsbezirks Schleswig das ſchriftliche Einverſtändnis des Landrats erlangt haben.

Dieſe Erlaubnis gilt bis zum 31. Dezember 1933.

Die Lehrgänge haben die Bezeichnung zu führen: „Private Tafeldeck- und Servierlehrgänge von Frau Meta Adam geb. Goetz-Hamburg, Lindenplatz 31/33."

In den Ankündigungen, deren Wortlaut vor ihrer Veröffentlichung mir zur Genehmigung vorzulegen iſt, iſt obige Bezeichnung unbedingt zu benutzen. Die Angabe irreführender Bezeichnungen (Staatlich genehmigt, vom Regierungspräſidenten zugelaſſen pp.) iſt unterſagt. Proſpekte und ſonſtige zur Verteilung beſtimmte Schriften ſind mir ebenfalls vor ihrer Verteilung zur Genhmigung einzureichen. Es iſt Ihre Sache ſich die Kenntnis der Beſtimmungen des Handelsminiſteriums ſelbſt zu verſchaffen.

Dieſe Genehmigung iſt nicht übertragbar.

Insbeſondere iſt es nicht geſtattet, andere Perſonen als Lehrkräfte einzuſtellen und mit der Führung von Kurſen zu betrauen.

Die Nichtbeachtung beſtehender Beſtimmungen oder geſtellter Bedingungen hat den endgültigen Widerruf vorſtehender Erlaubnis vorbehaltlich weiterer gerichtlicher oder Verwaltungsſtrafen zur Folge.

Schleswig, den 9. November 1932

Der Regierungspräſident

J. A.: gez. Heitmann

An Frau Meta Adam geb. Goetz in Hamburg 5, Lindenplatz 31/33.

Veröffentlicht

Ich erſuche die Ortspolizeibehörden, mir von Verſtößen gegen die Bedingungen der Erlaubnisurkunde Anzeige zu erſtatten.

Bad Segeberg, den 11. November 1932

Der Landrat

Zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe nimmt man
MAGGIs Fleischbrüh-Würfel

Tierarzt Bargums ges. gesch.
Viehreinigungs-pulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Ortsgruppe Bad Bramstedt
Am Sonntag, den 27. Nov., findet im Kaisersaal, Bad Bramstedt für den Westen des Kreises Segeberg eine
N.S.-Filmveranstaltung
statt.
Vorgeführt werden: Der erste N.S.-Großfilm
Hitlers Flug über Deutschland
Ein imposantes Werk vom Siegesflug Adolf Hitlers durch Deutschlands Gaue.
Der große N.S.-Ton- und Sprechfilm
Deutschlands Jugend marschiert
Ein Film vom Reichstreffen der N.S.-Jugendbewegung in Potsdam. — Adolf Hitler und der Reichsjugendführer Baldur v. Schirach sprechen in großer programmatischer Rede.
Beginn der Vorführungen:
Nachm. 3½ Uhr — abends 8¼ Uhr.
Eintritt 60 Pf. — für Erwerbslose (m. Ausweis) 30 Pf.
Der Ueberschuß ist zum Besten der N.S.-Winterhilfe bestimmt.
Nach der Abendvorführung Deutscher Tanz. Eintritt 20 Pfg.

Bramſtedter Turnerſchaft.
Am Sonnabend, dem 26. November 1932, abends 8 Uhr im Kaisersaal
BUNTER ABEND.
Schauturnen, Tanzaufführung, Vorträge
Anschließend: Tanzkränzchen.
Eintritt 80 Pfg., für Ehepaare ebenfalls 80 Pfennig.
Der Vorstand.

Diese Preise sind richtig!
Gutes Backobst Pfd. 35 Pfg.
Gute Pflaumen Pfd. 18 Pfg.
Helle Rosinen ohne Steine „ 28 u. 38 „
Thams & Garfs
Niederlage Bad Bramstedt.

Für die erwiesenen Aufmerksamkeiten zu unserer silbernen Hochzeit danken herzlich
Johs. Fischer u. Frau.
Armstedt.

Per 1. Dezember ist eine schöne
2-3 Zimmer-Wohnung
mit fließendem Wasser, Bad und groß. Garten in ruhiger Gegend preiswert zu vermieten.
A. Zürner.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kaufe jegliches fettes u. mageres
Hornvieh.
Angebote erbittet
Heinrich Osterhoff, Bad Bramstedt
Telephon 25.

Läuferschweine
60-80 Pfd schwer, sucht zu kaufen
Meierei Hitzhusen, Tel. 105.

Lokales und Provinzielles

Über Mutterliebe keine Liebe!

Ein altes deutſches Sprichwort iſt das: mit ſchlichten orten ſagt es, daß es keine Liebe gebe, die größer wäre s die Liebe einer Mutter zu ihrem Kinde. Und nun halte an ſich dies vor Augen: Eine in engen Verhältniſſen ende Mutter will ihr Leben verbeſſern, will ſich auch nmal in ſchönen Gewändern zeigen können, und weiß, n dieſes Ziel zu erreichen, keinen anderen Weg, als das ben ihres hilfloſen, kaum ſechs Jahre alten Kindes hoch verſichern und ſich dann durch ein Verbrechen des ndes zu entledigen, um in den Genuß der Verſicherung ten zu können. Mehrere Verſuche macht ſie, um das glückliche Kind loszuwerden: ſie läßt es Stecknadeln ver- ſlucken, wirft es zur Nachtzeit ein paarmal ins Waſſer d wirft es, als das alles nicht zum erwünſchten Ziele hrt, zuletzt von einem hohen Brückengeländer aus auf nen Eiſenbahnſchienenſtrang, wo das Kind mit halb ſchmetterten Gliedern und bewußtlos aufgefunden rd. Eine Greuelgeſchichte wäre dies? Eine Märchen- ſchichte von einer böſen Stiefmutter, die uns nur Angſt d Grauen einjagen ſoll? O nein, leider nein! Es iſt ne buchſtäblich wahre Geſchichte, die vor einigen Tagen Berlin geſchehen iſt, und von der wir alle gehört oder leſen haben. Und es geht hier nicht um eine „böſe iefmutter", ſondern um des Kindes richtige Mutter. d noch immer gibt es das Sprichwort, das Wahrwort: ber Mutterliebe keine Liebe!

Wir können uns ja tatſächlich keine menſchliche Liebe nken, die mehr wäre, die höher im Werte ſtünde als utterliebe. Dichter haben von ihr geſungen, Dichter er Zeiten und aller Zungen, Künſtler haben ſie in hrenden Bildern und Bildwerken dargeſtellt, und es t wohl kein Volk auf der ganzen weiten Welt, das er nicht in ſchönen Worten gedächte: „Unter allen egungen des Herzens erkaltet einzig Mutterliebe nie, ndern geleitet uns mit immer gleicher Wärme bis ans ab", heißt ein Wort, und ſolcher Worte über Mutter- be gibt es viele, gibt es Hunderte. Und was ſolche orte ſagen, iſt nicht leichtſinnig hingeſchrieben, ſondern nur Ausdruck alles deſſen, was wir wirklich über die ebe der Mutter zu ihrem Kinde denken und fühlen. Und r denken ſo im allgemeinen, daß kein menſchliches Weſen entartet, ſo vertiert ſein könne, daß es nicht eine fromme hen vor dem Worte Mutter empfände. Und finden nun uernden Herzens und aufs tiefſte erſchüttert, daß es e Mutter gibt, die auf die grauſamſte Weiſe ihr Kind ſeitigen will, um in Putz und Flitter einhergehen zu nnen. Und hoffen und wünſchen, daß es wirklich nur ſe eine entartete Mutter gegeben haben möge, weil nſt unſer inniger Glaube an die Mutterliebe, die mehr als jede andere Liebe, für immer dahin wäre!

Welt und Wiſſen

Der Philoſoph Baruch Spinoza. Vor 300 Jahren, am November 1632, wurde in Amſterdam der Philoſoph Baruch inoza geboren. Er ſtammte aus einer jüdiſchen Familie, ſich aus Portugal nach Holland gewendet hatte, wurde aber gen ſeiner „philoſophiſchen Irrlehren" aus der jüdiſchen meinde ausgeſchloſſen und mit dem Bannfluch belegt. In ſterdam und im Haag ernährte er ſich dann bis zu ſeinem 77 erfolgten Tode (er ſtarb an der Schwindſucht) kümmerlich rch Glasſchleifen. Einen Ruf an die Univerſität zu Heidel- rg wollte er nicht Folge leiſten. Spinozas Hauptwerk „Die hik" (ſie iſt, wie alle ſeine Werke, in lateiniſcher Sprache geſchrieben) hat auf die Geſtaltung der deutſchen Philoſophie in r Periode nach Kant großen Einfluß ausgeübt; ſie wirkte auf rder und Goethe, auf Schelling, Schleiermacher und Hegel. urch die leidenſchaftsloſe Ruhe ſeiner Darſtellung, durch den geſchloſſenen Zuſammenhang ſeiner Beweiſe, durch die oßartige Reſignation, mit der er in allem, was iſt und ge- ſieht, Unabänderliches ſieht, hat Spinoza von jeher die Be- underung der philoſophiſchen Welt auf ſich gezogen. Auf inozas Rechtslehre wird das Wort „Macht geht vor Recht!" rückgeführt: ihm iſt Macht Recht, und jeder hat nur ſo viel cht, als er Macht hat.

Nah und Fern

⊙ **Der Schutzengel des Kindes.** In einem Berliner ietshauſe ſtürzte ein dreieinhalbjähriges Kind aus dem itten Stock auf die Straße. Es erlitt nur eine leichte hirnerſchütterung und Hautabſchürfungen. Das Kind tte in Abweſenheit der Eltern das Fenſter geöffnet und war auf ein Baugerüſt, das ſich vor dem Fenſter befand, geklettert. Dies bemerkte eine Frau aus dem gegenüberliegenden Hauſe, die das Kind beim Namen rief. Vor Schreck fiel es vom Baugerüſt auf die Straße. Als die Frau dem Kinde zu Hilfe eilte, kam es ihr, als ob nichts geſchehen wäre, entgegen.

○ **Der polniſchen Juſtiz entronnen.** Ein junger Mann aus Bomſt mit Namen Albert Stielo, war von den Polen wegen angeblicher Spionage zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Jetzt iſt es dem Verurteilten gelungen, zu entfliehen und nach mehrtägigem Umherirren die deutſche Grenze zu überſchreiten. Auf ſeiner Flucht wurde er von einem polniſchen Poſten angehalten, der ihn aber nicht erkannt hat.

⊙ **Aufruhr gegen den Pfarrer.** In der Ortſchaft Boruchow in Wolhynien beſtand zwiſchen den orthodoxen Gläubigern und ihrem Prieſter ſeit langer Zeit eine Feindſchaft, die dieſer Tage mit einem förmlichen Aufruhr gegen das Pfarrhaus endete. Die Bauern ſchloſſen die Kirche ab, umzingelten dann das Pfarrhaus und begannen, es mit Steinen zu bombardieren. In der Notwehr ergriff der Prieſter ſeinen Revolver und ſchoß einen Bauern nieder. Daraufhin wurde das Haus geſtürmt und der Prieſter furchtbar verprügelt. Das Erſcheinen der Polizei rettete ihn vor dem ſicheren Tode.

⊙ **Ein kaum glaubliches Verbrechen.** In dem Dorfe Loye in Frankreich bewohnte ein Landarbeiterehepaar mit ſeiner fünfjährigen Tochter und dem 65jährigen Vater der Frau ein kleines Haus. Zwiſchen den Ehegatten und dem alten Manne gab es dauernd Streitigkeiten. Nach einem ſolchen Streit ſtürzten ſich der Landarbeiter und ſeine Frau auf den Greis und erdroſſelten ihn. Die fünfjährige Tochter des Ehepaares, die das Verbrechen geſehen hatte, wurde von ihrem Vater in den nahen Wald geführt und an einem Baume erhängt: er wollte ſich dadurch einer unbequemen Zeugin entledigen. Ortsbewohner fanden den Leichnam des Kindes und benachrichtigten die Polizei, die dann die beiden Mörder verhaftete.

⊙ **Großartige artiſtiſche Leiſtung eines Pferdes.** In Cromwell (Connecticut) rannte ein Pferd, das durch vorüberfahrende Autos ſcheugemacht worden war, über eine Wieſe, ſetzte über einen Zaun und landete in ſitzender Stellung auf dem Verdeck eines Autos, das ſich in voller Fahrt auf einer etwas tiefer liegenden Landſtraße befand. Während das Verdeck beſchädigt wurde, blieb der Autofahrer unverletzt. Solche Kunſtſtücke ſieht man ſonſt nur im Film.

⊙ **Die „Sierra Nevada" wieder flott.** Der deutſche Dampfer „Sierra Nevada", der bei einem Zuſammenſtoß mit einer Kaimauer in Liſſabon beſchädigt wurde, iſt wieder ausgebeſſert worden. Er konnte ſeine Fahrt nach Braſilien fortſetzen.

⊙ **2000 Schafe durch einen Hagelſturm getötet.** Die Springbockebene in Transvaal wurde von einem Hagelſturm heimgeſucht, bei dem 2000 Schafe getötet wurden. Nach dem Sturme lagen die Hagelkörner 30 Zentimeter hoch.

⊙ **Zwölf Tote bei einem Omnibusunglück.** In der Nähe von Bagdad fanden zwölf Paſſagiere eines Überlandomnibuſſes, der umgeſtürzt war, den Tod. Eine der getöteten Perſonen, ein zwölfjähriges Mädchen, war von Moſſul nach Bagdad unterwegs, um dort zu heiraten.

Die Winterhilfe ſetzt ein.

Nach einer Mitteilung der Deutſchen Liga der freien Wohlfahrtspflege ſind von Mitte September bis Ende Oktober d. J. insgeſamt über 29,4 Millionen Kilogramm oder rund 3000 Waggons Lebensmittel, Brennſtoffe und Kleidungsſtücke aus den verſchiedenen Gebieten des Reiches für die Winterhilfe von der Reichsbahn frachtfrei befördert worden. Und zwar ſind 400 000 Zentner Kartoffeln und zuſammen 43 000 Zentner Fleiſch, Obſt, Gemüſe, Brotgetreide, Miſchſendungen uſw. und ferner 90 000 Zentner Kohlen und Briketts und rund 55 000 Zentner Brennholz und Torf an die mit der Durchführung der Winterhilfe betrauten Organiſationen zur Verteilung für die Winterhilfe gelangt. Auf Grund der Erfahrungen der vorjährigen Winterhilfe iſt vor allem dafür geſorgt worden, daß die Hilfsbedürftigen gleich zu Beginn des Winters mit einem gewiſſen Vorrat an Kartoffeln und Heizmaterialien verſehen wurden. Großer Dank gebührt wieder der Reichsbahn für die frachtfreie Beförderung der Liebesgaben, durch die der Winterhilfe bis jetzt rund 210 000 Mark unſichtbar zugute gekommen ſind.

Pflegt deutſche Hausmuſik!

Es war ſchon immer ſo, daß der 22. November als Gedächtnistag der heiligen Cäcilia, die ſeit dem 15. Jahrhundert als Schutzpatronin der Kirchenmuſik, aber auch der Muſik ſchlechthin gilt, vielerorts durch Muſikaufführungen von beſonderer Art gefeiert wurde. In dieſem Jahre aber hatte man ſchon lange vorher ſich vorgenommen, am Cäcilientage einer ganz beſonderen und in früheren Zeiten mit Recht ſo außerordentlich beliebten Art von Muſik, der „Hausmuſik", das Wort zu reden und dringend zu empfehlen, daß ſie, die leider in den Hintergrund gedrängt worden iſt, wieder gehegt und gepflegt werde wie ehedem.

Wenn man „Hausmuſik" ſagt, meint man durchaus nicht eine Muſik, die nur innerhalb der vier Wände eines muſikfreudigen Heims ihren Geltungsbereich hat, ſondern eine gute, gewiſſermaßen „kleine" Muſik, die im Gegenſatz ſteht zu der großen Konzertmuſik: es kann ſich um Kammermuſik im Gegenſatz zur lauten Orcheſtermuſik handeln, es kann aber auch „nur" intime Klaviermuſik ſein oder ein Wechſelſpiel zwiſchen Geige und Klavier, denen ſich noch ein Cello und eine Bratſche hinzugeſellen mögen. Alle Muſikfreunde der älteren Generation wiſſen aus ihren Jugendtagen ganz gut, was gemeint iſt, wenn von ſolcher „Hausmuſik" die Rede iſt. Es gab eine Zeit, in der viele deutſche Häuſer Pflegeſtätten guter klaſſiſcher und romantiſcher Muſik waren, und nicht nur guter Inſtrumental-, ſondern auch guter Vokalmuſik, die aus den Liederſchätzen der Schubert und Schumann, der Mendelsſohn und Brahms ſchöpfte.

In unſerer jetzigen Zeit, die nicht mehr geruhſam, ſondern haſtig, nicht mehr beſinnlich, ſondern aufgeregt und nervös iſt, iſt das alles oder mindeſtens doch vieles leider vergeſſen worden, denn es kamen Radio und Grammophon ins Haus, ſo daß man es nicht mehr nötig zu haben glaubte, ſelbſt Muſik zu machen, da man ſich die Muſik von draußen zuſenden laſſen konnte. Radio und Schallplatten haben ganz gewiß ihre große kulturelle Bedeutung, aber es iſt doch eigentlich ſehr, ſehr ſchade, daß ſie die Hausmuſik – die nicht mit oberflächlicher „Salonmuſik" zu verwechſeln iſt – ſo ganz verdrängen ſollen.

Darum iſt es gut, daß wir uns wieder auf uns ſelbſt beſinnen und zurückfinden wollen zu der edlen, vornehmen Muſikpflege von einſt. Und darum war es gut, daß in ganz Deutſchland der Tag der heiligen Cäcilia in den Schulen und im Hauſe der Hausmuſik gewidmet war, daß auch vom Radio in dankenswerter Weiſe auf die Hausmuſik hingewieſen wurde. Es iſt ſehr erwünſcht, daß ſie wieder auflebe, und daß wir vor den Stürmen der Zeit, die uns ruhelos hin und her werfen, wieder flüchten können in den Hafen unſeres Hauſes, das unſere Burg iſt, um, ſelbſt Muſik ausübend oder guter Muſik lauſchend, unſer Herz und unſere Sinne erfreuen zu können an den wunderbaren Werken unſerer großen Meiſter, um die uns die ganze Welt beneidet!

Die Reichstagsfraktion der Bayeriſchen Volkspartei trat zu ihrer erſten Sitzung nach den Neuwahlen zuſammen. Fraktionsvorſitzender wurde wieder Prälat Dr. Leicht.

*

Wie die Nationalſozialiſtiſche Korreſpondenz mitteilt, iſt ein von einigen Blättern veröffentlicher Befehl der oberſten SA.-Führung, wonach bei den Gruppenkommandos SA.-Geiſtliche im Range eines Sturmbannführers einzuſtellen ſeien und wonach ferner Pfarrer Münchmeyer, M. d. R., als Fachreferent in die oberſte SA.-Führung berufen worden ſei, von A bis Z frei erfunden.

*

Der Oberpräſident der Rheinprovinz hat die ſozialdemokratiſchen Tageszeitungen Volkswacht, Volkszeitung, Freie Preſſe, Volksſtimme und Rheiniſche Zeitung nebſt ihren Kopfblättern wegen grober Beſchimpfung und böswilliger Verächtlichmachung des ſtellvertretenden Reichskommiſſars für Preußen, Dr. Bracht, auf die Dauer von fünf Tagen verboten. Aus den gleichen Gründen ſind die Freie Preſſe und die Rheiniſche Warte auf die Dauer von drei Tagen verboten worden.

Die vom „Rauhen Grund"
Roman von Paul Grabein
Romandienst „DIGO" Berlin W 30

Fortſetzung

Nachdruck verboten.

o ernſt und ritterlich ſagte er es, und ſeine Augen en ſie dabei an, klar bis zum Grunde. Da ſtreckte ihm die Rechte entgegen. Er nahm ſie und führte an ſeine Lippen. Aber als er dann ſeinen Mund ihrem Antlitz näherte, überlief ſie ein Zittern. it einer leiſen Wendung bot ſie ihm ſtatt ihrer Lip- n die Stirn dar. So empfing Eke den Kuß, mit dem ſich Eberhard von Selbach zu eigen gelobte.

Das große Projekt Bertſchs war nun wirklich ge- ert. Der Zuſammenſchluß aller Intereſſen nicht nur Rauhen Grund, ſondern ſelbſt weit draußen im atten Land war erfolgt zu einer Talſperrenbaugeſell- aft. Die Finanzierung erfolgte unter Führung der ndesbank. Als Vertreter des weſentlich mitbeteilig- Werks Chriſtiansglück hatte Bertſch den Vorſitz Vorſtand der neuen Geſellſchaft. Und bald ging es n den Konferenzen im Beratungszimmer der Bank er zur Tat.

Drunten im Rauhen Grund, wo ſich der Fluß nen Ausgang zur Ebene erzwängte, ſetzte es ein. n gewaltiges Graben, bei Tag und Nacht. Galt es ch, dem Fluß dort ein neues Bett zu ſchaffen, ihn zuleiten für die Zeit des Sperrenbaues. Und am glei- n Tage begann es auch auf beiden Talſeiten droben den Bergen. Der Wald fiel, das nackte Gebirge bot nen Leib ſchutzlos den Angreifern dar, die ihn auf- ſen in rieſigen Steinbrüchen, um das Material zu winnen für den Bau drunten an der Sperre.

Abermals flutete jetzt eine fremde Menſchenwelle, das ſtille Waldtal und ſchwemmte hier allerlei lkerabhub an. Von fern her, von jenſeits der Alpen d aus den Donaulanden, ja ſelbſt aus den Gebirgen des Balkans kamen wetterbraune, landverfahrene Geſellen, die ihr Schickſal herumtrieb in der Welt, überall dahin, wo man Straßen, Bahnen oder Kanäle baute. Mit Staunen und Mißtrauen hörten die vom Rauhen Grund das Kauderwelſch all der fremden Zungen in ihren ſtillen Dorfgaſſen.

Wieder einmal hatte der Streit die Gemüter entbrannt im Lande. Ein letztes Mal noch, aber mit verzweifelter Kraft. Galt es diesmal doch auch einen Kampf, wie ihn der Rauhe Grund ſelbſt in den ſchlimmſten Kriegsnöten ſeiner Vergangenheit nicht erlebt hatte. Das ganze Dorf Rödig und zahlreiche Einzelſiedlungen ſollten einfach vom Erdboden vertilgt werden, um der Talſperre willen.

Ein einziger Schrei der Entrüſtung brandete auf, vieltauſendſtimmig, als die unerhörte Kunde zum erſtenmal durchs Land flog. Und wie in alten Zeiten war's, wo der Feind über die Berge einbrach und die Sturmglocken heulten. Zum Ratsplatz kamen die Männer gelaufen in hellen Haufen, ſich zur Abwehr einmütig zuſammenzuſcharen. Und wie damals, auch diesmal wieder an ihrer Spitze der vom Adligen Hauſe und der Mann im Prieſterrock — ſie beide die Führer ihrer Stammesgenoſſen von altersher. Ging's auch diesmal nicht mehr mit Spieß und Schwert, nicht minder hell lohte der Kampfmut in all den Proteſtverſammlungen, Eingaben und Audienzen bei der Regierung. Die vom Rauhen Grund kämpften um ihr Heiligſtes — die Scholle ihrer Väter. Aber wie ſie auch rangen, ſie vermochten ſich den gebieteriſchen Anforderungen einer neuen Zeit auf die Dauer nicht entgegenzuſtemmen. Die brauſte über ſie hinweg, wie es in wenigen Jahren die Fluten tun würden über ihrer Väter Häuſer. Zorn und Gram in ſich hineinfreſſend, konnten es ſich eines Tages die vom Rauhen Grund nicht länger verhehlen: Es war vorbei — der Kampf verloren.

Da lagerte ſich nach dem Toben des Streits laſtendes Schweigen über das Land. Zähneknirſchendes oder ſtumpfes Ergeben in das Unabweisliche. Nur düſterglühende Blicke folgten den fremden Männern, die nun durch die Feldflur zogen mit Meßſtangen und Karten. Mit einem Judaslohn ſollte ihnen die verratene Scholle abgekauft werden. Ungezählte, heißgrimmige Verwünſchungen flogen in dieſen Tagen hinauf nach Chriſtiansglück zu dem einen, der ſchuld war an allem. Hatte es nicht angefangen mit demſelben Tage, wo der Bertſch-Gerhard wieder ins Land gekommen war?

Nur einige wenige hatten ſich abſeits gehalten von dem verzweifelten Widerſtand und dafür im ſtillen ihr Weſen getrieben. Zu denen gehörte der Mannes Reuſch. So viel er ſich bei Lebzeiten ſeines Vaters über dieſen erhoben hatte, ſo ſehr zeigte es ſich, wie er doch ſein Sohn war; wenigſtens, was das kühne und unruhvolle Wagen anging.

Wenige Wochen ſchon, nachdem der Reuſch-Hannes in die Erde gebettet war, kam der „Hirſch" in fremde Hände. Um ein ſchwer Stück Geld. Nur bis zu Neujahr noch waren den Reuſchs die Privaträume vorbehalten, dann mußten auch ſie aus dem alten Hauſe ziehen, das an hundertfünfzig Jahre im Beſitz der Familie geweſen war.

Mit ſeinem Erbteil, das ſo in die Hunderttauſende ging, fing der Mannes Reuſch ein verwegenes Spekulieren an. Er kaufte ein Grundſtück nach dem andern, droben im Oberdorf, wie unterhalb der Sperrmauer. Hatte man erſt die Talſperre, die ungeheure Kraftquelle, ſo würde auch die Induſtrie nicht lange mehr ausbleiben. Da konnte, wer ſich beizeiten mit Bauterrains eindeckte, Millionen verdienen. Freilich, es war ein Zukunftsgeſchäft, aber bombenſicher.

Und ſo kaufte und kaufte der Reuſch-Mannes. Sein eigen Erbe legte er ſo feſt und das ſeiner Schweſter, der er goldene Berge verſprach, ſchon in fünf, ſechs Jahren. Aber ſelbſt daran hatte er noch nicht genug. Noch andere, Fremde, wußte er anzuſtecken mit ſeinem Spekulationsfieber. Er wußte es ihnen ja ſo ſchön klarzumachen, wie man im Handumdrehen ein ſchwerreicher Mann werden konnte. Tauſende von fremden Arbeitern und Werkbeamten würden hier ins Land kommen, war es erſt einmal ſo weit. Mit ihren Familien Zehntauſende! Die Orte würden zu Städten werden über Nacht. Genau ſo wie drüben in Amerika.

(Fortſetzung folgt.)

Die Spukſeher

Ein wahres Erlebnis, geſchildert von O. Altmann.

Vor einer Reihe von Jahren fuhr ich auf einem engliſchen Segler, der mit Stückgütern und Sprengſtoffen von Europa nach Südafrika beſtimmt war. Ohne beſondere Zwiſchenfälle wurde der Aequator paſſiert, und wir ſegelten vor der ſtetigen Briſe der ſüdlichen Weſtwinddrift in weitem Bogen dem Kap der Guten Hoffnung zu. Das Wetter war angenehm kühl und gleichmäßig ſchön.

An einem Sonntagabend hatte ich auf der Back, dem erhöhten Vorderteile des Schiffes, den Ausguckdienſt zu verrichten. Fahles Dämmerlicht lag über Schiff und Meer; es wurde ſtill an Bord. Nur das Rieſeln und Rauſchen des Bugwaſſers und hin und wieder ein leiſes Knarren in der Takelage ſtörten die friedliche Ruhe. Ich lehnte, in Gedanken verſunken, an dem rückwärtigen Geländer der Back; mein Blick glitt gewohnheitsmäßig über die ſcharfe Horizontlinie. Unweit von mir, auf dem acht Fuß tiefer gelegenen Hauptdeck, ſaß der Schiffszimmermann, mit irgend einer kleinen Arbeit beſchäftigt, neben der offenen Vorluke.

Plötzlich, ganz unvermittelt, überkam mich ein ſchnell zunehmendes Unbehagen, beklemmende Angſt legte ſich mir auf die Bruſt; ich hatte das unabweisbare Gefühl, als ob ſich hinter meinem Rücken etwas Unheimliches, Außergewöhnliches ereigne. Die Glieder wurden mir ſchwer; eine ſonderbare, lähmende Willenloſigkeit kroch an mir empor. Dem dringenden Wunſche, mich umzublicken, konnte ich nur mit äußerſter Anſtrengung und mit Aufbietung aller Energie Folge leiſten. Wie unter einer ſchweren Laſt, mit pochenden Pulſen, drehte ich mich langſam um. Was ich nun ſah, war zunächſt keineswegs aufregend. Aus dem Schatten des Deckhauſes tauchte die unterſetzte Geſtalt des erſten Offiziers auf; er machte offenbar ſeinen abendlichen Rundgang; denn er blickte prüfend nach den Segeln des Vortops hinauf und beugte ſich dann weit über den Süll der Vorluke, wo die Dynamit- und Pulverkiſten verſtaut waren. Nach einer Weile, die mir endlos lang vorkam, richtete er ſich haſtig auf, ſchaute mich feſt an und ſchien eifrig zu reden; denn ſeine Lippen bewegten ſich langſam. Dabei geſtikulierte er heftig, deutete wiederholt nach der offenen Luke und nickte nachdrücklich mit dem Kopfe. Das alles ſah ich in dem herrſchenden Zwielicht mit greifbarer Deutlichkeit — ich ſah es, aber ich hörte keinen Laut; ſelbſt die alltäglichen Geräuſche: das Brauſen der See, das Knarren in der Takelage, waren verſtummt. Dumpfe, taube Stille laſtete ſchwer auf mir. Die quälende Angſt ſtieg bis zur Unerträglichkeit; vergeblich mühte ich mich ab zu ſprechen oder zu ſchreien, aber ich brachte keinen Ton aus der Kehle. Da ſchob der erſte Offizier mit der ihm eigenen, charakteriſtiſchen Bewegung die Hände in die Joppentaſchen, ging, den einen Fuß nachziehend, völlig lautlos an dem Zimmermann vorüber und verſchwand in der zunehmenden Dunkelheit.

Von einem ungeheuren Druck befreit, atmete ich auf; das marternde Angſtgefühl wich allmählich, ich vermochte mich wieder ohne Anſtrengung zu bewegen; auch Gehör u. Sprache kehrten zurück. Mein Herz hämmerte in raſendem Takte. Bedrückt ſah ich mich um. Es war alles wie ſonſt; ich hörte das Rauſchen und Plätſchern von Wind und See, vernahm meine eigenen Schritte auf dem hölzernen Deck.

Ehe ich imſtande war, einen klaren Gedanken zu faſſen, ſtieg der Schiffszimmermann zu mir herauf. Er war ein ruhiger, aufgeklärter Mann, der ſich durch fleißiges Studium volkstümlich geſchriebener guter Bücher ein nettes Wiſſen angeeignet hatte. Allem Ueberſinnlichen war er abhold. Wenn im Kameradenkreiſe die Sprache gelegentlich auf derartige Dinge kam, ſuchte er hartnäckig zu beweiſen, daß inmitten der Natur auch alles natürlich zugehen müſſe. Jetzt aber war er völlig aus dem Gleichgewicht geraten; ſeine Hand, die er mir auf den Arm legte, zitterte merklich; er trocknete ſich die Stirn und ſagte mit mühſam unterdrückter Erregung:

„Haſt du es auch geſehen? Was war das?!“

Wir beſprachen nun den Vorfall, und es ſtellte ſich heraus, daß der Zimmermann von ſeinem Standorte auf dem Großdeck aus genau die gleichen Wahrnehmungen gemacht hatte wie ich. Es ſtimmte bis ins kleinſte. Auch das furchtbare Angſtgefühl, die lähmende Schwere in den Gliedern und das ſcheinbare Schwinden des Gehörs hatten ihn in Bann geſchlagen.

„Ich habe den erſten Offizier deutlich geſehen“, fuhr der Zimmermann fort, „es war äußerlich nichts Auffälliges an ihm; er ſchien nur ſehr aufgeregt zu ſein. Als er dann völlig lautlos an mir vorüberhinkte, ohne mich zu beachten, wollte ich vor Angſt ſchreien, aber ich konnte keinen Laut hervorbringen. Und nun fuhr es mir mit einem Male durch den Sinn: Das iſt der Oberſteuermann gar nicht, das iſt etwas ganz anderes, etwas Unerklärliches . . .“

Nach langem Hin und Her beſchloſſen wir, unſer Erlebnis einſtweilen geheim zu halten und im ſtillen nach des Rätſels Löſung zu forſchen. Schon am Ende der Abendwache erfuhren wir, daß der erſte Offizier ſich den Fuß verletzt und deshalb den gewohnten Rundgang unterlaſſen hatte. In Zukunft blieb der Zimmermann abends in der Nähe der Back, wenn er mich auf Ausguck wußte.

Mehrere Tage vergingen im gleichmäßigen Einerlei des Seedienſtes. Nichts Abſonderliches ſtörte unſere Ruhe, bis ich am Freitag abend wieder einmal als Ausguckmann auf meinem Poſten ſtand. Der Zimmermann hatte ſich zu mir geſellt, als mich plötzlich wieder die beklemmende Angſt mit allen ſchon bekannten Begleiterſcheinungen packte. Und ſiehe da: Aus dem Schatten des Deckhauſes hinkte der erſte Offizier hervor; er beugte ſich lange über die offene Vorluke und ſchien angeſtrengt in die Tiefe zu ſchauen. Und, ohne jeglichen Zuſammenhang mit meinem Gedankengange, der ſich bis dahin natürlich auf die geheimnisvolle Erſcheinung gerichtet hatte, kamen mir die 200 Tons Dynamit und Pulver in den Sinn, die dort unten verſtaut waren. Ich konnte an nichts anderes denken. Die folternde Angſt, der dumpfe Druck auf der Bruſt ſtiegen ins Ungemeſſene und drohten, mich zu erſticken.

Nun richtete ſich der geſpenſtige Oberſteuermann mit einem Ruck auf; ſeine Geſichtszüge zeigten einen geſpannten ängſtlichen Ausdruck ,er ſchien zu ſprechen, ja zu ſchreien, aber ich vermochte nicht den leiſeſten Laut zu hören; er warf die Hände immer wilder in die Luft und ſtürzte dann in unregelmäßigen Sätzen, den linken Fuß nachziehend, davon. Sofort wich der dumpfe Bann von mir; auch der Zimmermann rührte ſich wieder. Wir hatten abermals beide dieſelbe Beobachtung gemacht. Betroffen blickten wir uns an.

„Das geht ſo nicht weiter“, ſagte mein Kamerad gepreßt, „wir müſſen irgend etwas tun, ſonſt werde ich verrückt, wenn wir es nicht ſchon beide ſind. Der Oberſteuermann kann es unmöglich geweſen ſein; denn ich weiß ganz beſtimmt, daß er mit ſeinem verletzten Fuß in der Meſſe auf dem Sofa liegt und unfähig iſt aufzuſtehen.“

Das beſtätigte ſich ſpäter. Der erſte Offizier war allerdings während der fraglichen Zeit mit dem Kapitän zuſammen in der Meſſe geweſen.

Der unheimliche Spuk raubte mir die Ruhe, meine Gedanken beſchäftigten ſich unaufhörlich mit der Dynamitladung; ich fürchtete, krank zu werden und nahm mir vor, dem Kapitän bei paſſender Gelegenheit Mitteilung von dem Geſchehenen zu machen. Aber damit war der Zimmermann nicht einverſtanden; er fürchtete den Spott der Kameraden. So blieb einſtweilen alles beim alten. Zum erſten Male in meinem Leben machten ſich bei mir die Nerven bemerkbar. Es war mir unmöglich, durch Gründe der Vernunft und durch doppelten Dienſteifer meiner gedrückten Stimmung Herr zu werden. Die Vorluke und ihre Umgebung zogen mich wie mit magiſcher Gewalt an. Als ich mich eines Abends ruhelos auf dem Vorſchiff umhertrieb, anſtatt meine Freizeit zum Schlafen zu benutzen, fand ich den Zimmermann auf dem Lukenſüll ſitzend.

„Ich kanns nicht mehr aushalten“, ſagte er, „ich habe in den letzten Tagen immer das Gefühl, als ſei mit den zweihundert Tons Pulver und Dynamit nicht alles in Ordnung.“

Kurz entſchloſſen ſtiegen wir in das Zwiſchendeck hinab. Die Sprengſtoffkiſten ſtanden, wohl verſtaut, in langen Reihen vor uns; wir leuchteten mit einer Sicherheitslampe den freien Raum ab, fanden jedoch anfangs nichts Verdächtiges. Dann aber fiel mir eine eigentümliche ſchwüle Wärme auf, trotzdem durch die offene Luke ein friſcher, kühler Luftdruck drang. Ich legte die Hände prüfend auf das eiſerne Deck unter meinen Füßen; es war ſehr warm. Und die Wärme nahm zu, umſomehr ich mich der in den Unterraum führenden Zwiſchendeckluke näherte. Haſtig löſten wir den waſſerdichten Segeltuchbezug der Luke und prallten entſetzt zurück. Aus den Fugen der hölzernen Deckel ſtieg dünner beizender Rauch.

„Feuer im Schiff“, raunte der Zimmermann.

Was nun ſich ereignete, wird mir zeitlebens unvergeßlich bleiben. Mit wenigen Handgriffen hatte ich mich an Deck geſchwungen, und in demſelben Augenblick bog hinkend, auf einen Stock geſtützt, der erſte Offizier um die Ecke des Deckhauſes. Diesmal war es keine Spukgeſtalt.

„Was iſt los?“ fragte er mit allen Anzeichen höchſter Aufregung.

Stumm deutete ich auf die Luke, aus der ſoeben der Kopf des Zimmermanns auftauchte. Der erſte Offizier beugte ſich weit über den Süll, richtete ſich dann mit jähem Ruck auf und ſchrie:

„Feuer im Schiff!“

Dann rief er dem Ausguckmann zu: „Die Feuerglocke läuten!“

Er warf dabei heftig die Hände empor, um ſo das Läuten der Glocke anzudeuten. Es waren genau die nämlichen Bewegungen, wie ich ſie damals bei ſeinem geſpenſtiſchen Doppelgänger mit greifbarer Deutlichkeit geſehen hatte. Ja, ſelbſt das Antlitz des erſten Offiziers zeigte den ängſtlichen, geſpannten Ausdruck.

Während das anhaltende Gebimmel der Alarmglocke über das Schiff gellte, rannte der Oberſteuermann, trotz ſeines kranken Fußes, hinkend und ſtolpernd nach der Kajüte, um dem Kapitän Meldung zu machen.

Nach achtundvierzigſtündigem, harten Kampfe mit dem feindlichen Elemente war jede Gefahr für Schiff und Mannſchaft beſeitigt. Das Feuer war augenſcheinlich durch Selbſtentzündung zwiſchen hochaufgeſchichteten Tuchballen entſtanden und mußte ſchon geraume Zeit geſchwelt haben. In zwölfter Stunde erfolgte die Entdeckung — gerade noch früh genug zur Rettung vor einem ſicheren Tode.

Wenige Tage ſpäter teilte ich dem erſten Offizier im Beiſein des Zimmermanns unſere unheimlichen Beobachtungen mit. Der freundlich Vorgeſetzte lachte nicht; er blieb im Gegenteil ernſt und ließ ſich alle Einzelheiten wiederholt berichten.

„Merkwürdig“, ſagte er dann, „als ich meines Fußes wegen an das Sofa gefeſſelt war, mußte ich Tag und Nacht an die Sprengſtoffladung und an die Vorluke denken ohne mir anfangs über das Warum Rechenſchaft geben zu können. Später plagte mich das Gefühl, als ob ſich da vorne etwas Schreckliches vorbereite. Dieſe Angſt ſteigerte ſich von Tag zu Tag. Der zweite Offizier unterſuchte die Vorluke auf meinen dringenden Wunſch während ſeiner Wachen ſtündlich. Trotz ſeiner Verſicherung, daß dort alles in Ordnung ſei, wuchs meine innere Unruhe derart, daß ich mich, ungeachtet der Schmerzen im Fuß, aufmachte, und nach der Vorluke humpelte; ich kam vorn an, als Sie das Feuer entdeckt hatten. Nie in meinem Leben habe ich tagelang eine ſo quälende Angſt ausgehalten! Sonderbarerweiſe erreichten die Beklemmungen ihren Höhepunkt während der Abendwachen, wenn ich Sie oder den Zimmermann auf Ausguck wußte. Da aber der zweite Offizier nie Unregelmäßigkeiten im Vorraum bemerkte, hielt ich meine Angſt ſchließlich für eine Art Fieber infolge meiner Fußwunde und ſcheute mich, davon zu ſprechen“.

Allmählich traten andere Ereigniſſe in den Vordergrund. Der Zimmermann und ich aber erhielten fortan den Spitznamen „Spukſeher“, den wir mit Würde und Humor trugen.

Im Laufe der Jahre habe ich mich oft, aber immer vergeblich bemüht, von berufener Seite eine befriedigende Erklärung für die rätſelhaften Erſcheinungen zu erhalten, die ſeinerzeit mittelbar zur Rettung von Schiff und Mannſchaft beigetragen hatten.

*

Der chineſiſche Geſandte hat dem Generalſekretär des Völkerbundes die Mitteilung gemacht, daß die neue Mandſchukuo-Regierung das allgemeine Dienſtpflichtſyſtem in der Mandſchurei eingeführt habe. Die Rekruten erhielten 30 japaniſche Yen im Monat. Die Ausgaben für die allgemeine Dienſtpflicht ſollen durch eine neue Bodenſteuer gedeckt werden.

Der Prozeß gegen den ſiebenfachen Frauenmörder.

Beginn der Zeugenvernehmung.

Im [illegible] in Linz zur Verhandlung gelangenden Prozeß gegen Leitgöb, der ſieben Frauen ermordet haben ſoll, wurden die erſten Zeugen vernommen, darunter der zweite Mann der Stiefgroßmutter Leitgöbs, die über 80 Jahre alt war, als ſie von Leitgöb ermordet wurde. Der Zeuge ſagte u. a. aus, daß er als 48jähriger Mann ſeine zweite Frau, dieſe Stiefgroßmutter, geheiratet habe, als ſie 78 Jahre alt war. Von Leitgöb habe ſie ihm lediglich erzählt, daß er einer ſei, der immer Geld von ihr haben wolle, aber keines bekomme.

Nach der Vernehmung der Zeugen, die über jede einzelne der ſieben Mordtaten ausſagen ſollen, dürften die umfangreichen Gutachten der Pſychiater verleſen werden.

Die vom „Rauhen Grund“
Roman von Paul Grabein
Romandienst DIGO Berlin W 30

65. Fortſetzung.

Nachdruck verboten.

Da mußt man vorſorgen, gründen, bauen — ein Warenhaus, Läden, ein Hotel, Wohnhäuſer, aber auch Stätten des Vergnügens — ein Kinotheater. Modern würde hier oben alles werden — nur zugepackt, ſchnell und entſchloſſen! Ehe die Unternehmer von auswärts kamen mit feiner Spürnaſe. Im Lande mußte das Geld bleiben.

Das ſchlug ein, und das Kapital, das der Reuſch-Mannes den Leuten unlängſt gezahlt für ihren alten Beſitz, den ſie ihm verkauft, wanderte wieder zu ihm zurück. Eine große Baugenoſſenſchaft wurde damit begründet und der Mannes ihr Direktor. Schnell ſprach ſich's im ganzen Rauhen Grund herum, und es ging wie mit den Motten am Licht. Sobald nur die erſte hineingetaumelt war, kam bald eine nach der andern. Selbſt ruhige, beſonnene Leute wurden angeſteckt von dem Goldfieber. Wer wollte auch nicht mühelos reich werden? So trug ſelbſt manch ſchlichter Bergmann ſeine ſauer in der Grube verdienten Groſchen dem Mannes hin, als Anteil an der neuen Baugenoſſenſchaft, deren prunkendes Firmenſchild bald an einem der neuen Häuſer droben in Rödig prangte.

Nur einer war im ganzen Rauhen Grund, der warnte. Laut und vernehmlich, ſelbſt von der Kanzel herab. Vor dem Gründungsſchwindel, mit dem es ein Ende voller Schrecken nehmen würde. Aber wenn ein Zaghafter dem Reuſch-Mannes damit kam, dann lehnte ſich der in ſeinem eleganten Privatkontor nur überlegen in den Klubſeſſel zurück, hob nachläſſig die wohlgepflegte Hand mit dem funkelnden ſchweren Brillantring und lächelte mitleidig den Beſorgten an:

„Der gute Burgmann wird allmählich doch zu alt. Weil er ſelber nicht mehr mit kann, zetert er über jeden andern. Aber wenn Sie Bedenken haben, mein Lieber — in Gottes Namen! Bleiben Sie davon. Wir brauchen Ihr Geld ja nicht. Es drängen ſich genug andere an uns heran, die klug ſind und einen guten Profit mitzunehmen verſtehen.“

Da ſchämten ſie ſich ihres Mißtrauens und ihrer mangelnden Einſicht und gaben eilends her, was ſie hatten.

So ging es glänzend mit den Geſchäften des Mannes. Ein jeder ſah es, ſchon in ſeinem ganzen Auftreten. Er ſchaffte ſich ein Auto an, gegen das der Wagen ſeines Freundes Steinſiefen ein alter Kaſten war, und wenn der Herr Direktor mit ſeinem eleganten Chauffeur geſchäftig durchs Land jagte, ſtaunte ihm jeder nach: Ja, der Reuſch-Mannes! Der verſtand's noch beſſer als der Alte.

Es ratterte und gellte jetzt überhaupt tagtäglich im Rauhen Grund von den geſchwinden eiſernen Rennern, den ſauſenden Kurieren der neuen Zeit. All die Bauunternehmer, Ingenieure, Induſtrielle, Bankleute, und behördlichen Kommiſſionen, die der Talſperrenbau herauflockte. Die ſchweigende Stille, einſt unumſchränkte Herrin des grünen Waldtals, hatte ſich hinaufflüchten müſſen in die entlegenſten Bergwinkel. Und ſelbſt hier ſchreckte ſie der Lärm von den Steinbrüchen genug auf.

Im finſtern Groll ſaß drunten der Herr im Adligen Hauſe. Ihm war das grüne Revier verleidet, ſeitdem das Rumoren darin angefangen. Selten nur noch ſah man ihn dort. Das Wild war ſcheu geworden und flüchtig. Zu viel fremdes Geſindel machte jetzt den Wald unſicher. Aber noch viel mehr hatte ihn der andere Stoß erſchüttert: Weichen ſollte er dem Amerikaner — nun ſelbſt vom Hof ſeiner Väter!

An dem Tage, wo von der Regierung der Beſcheid gekommen war, daß das Talſperrenprojekt endgültig genehmigt, hatte ſich Henner von Grund eingeſchloſſen in ſeinem Zimmer. Voller Sorge hatte Eke oftmals nach der verriegelten Tür geblickt. Am Abend war er zwar endlich wieder herausgekommen und in der Halle erſchienen. Aber mühſam nur hatte er ſich die Stufen zum Altan hinaufgeſchleppt. Schwer ſank er in ſeinen Seſſel. Ein gebrochener, alter Mann war er, der dann zu den beiden Verlobten ſprach:

„Es hat nun ſein Ende hier, Kinder. Wir werden uns nach einem andern Dach umſehen müſſen. Oben beim Dorf, an unſerm Wald. Geht hinauf morgen, ſeht's euch an, und dann laßt den Baumeiſter kommen. Macht's, wie ihr's haben wollt. Mir iſt's gleich, denn ich fühl's: ich brauche dies neue Haus nicht mehr.“

„Onkel —“

Eke wollte ſeine Hand ergreifen, aber er ſchüttelte müde das Haupt:

„Es iſt ſchon ſo — und nun laßt mich allein.“

Stumm waren ſie da gegangen nach ſeinem Wunſch. Aber in dieſer Stunde war es ſeltſam über Eke gekommen. So manchmal hatte ſie das dumpfe Gemäuer dieſes Hauſes geängſtigt und gequält wie ein Kerker. Nun aber ſtreifte ſie mit der Hand über das altersbraune Getäfel der Wand, als gälte es Abſchied zu nehmen von einem Stück ihres Lebens.

An dieſem ſelben Tage traf die Kunde von der Baugenehmigung auch bei Gerhard Bertſch ein. Droben in dem neuerbauten Direktorenhaus neben den Werkanlagen. Es war vor kurzem fertiggeſtellt worden, und ſeit einigen Tagen wohnte er drinnen.

Langſam erbrach er das Schreiben mit dem Amtsſiegel und las. Dann legte er es wieder auf den Schreibtiſch. Ohne die leiſeſte Bewegung. Es war eben gekommen, wie es mußte. Und dann begann er auf und ab zu ſchreiten. Erſt im Zimmer, dann weiter durch das ganze weite Haus. Reich war alles darin eingerichtet, aber ohne Liebe. Er hatte irgendeiner großen Firma Auftrag gegeben. Die hatte ihm zum beſtimmten Tage und vereinbarten Preiſe alles ordnungsmäßig geliefert. Ein weiteres Intereſſe hatte er ja auch nicht an der Sache.

Was er von dem ganzen Hauſe wirklich brauchte, waren ein Schlaf- und Eßraum. Sonſt nichts. Denn war er nicht im Büro bei ſeiner Arbeit, ſo ſah ihn draußen der Wald. Am dämmernden Morgen wie am ſinkenden Abend. Er hatte die erledigte Jagd vom alten Reuſch gepachtet, nach deſſen Tode. Irgend etwas mußte doch ſchließlich ein Menſch haben, der einſam war wie er.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. ugs-
s für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 276 | Donnerstag, den 24. November 1932 | 54. Jahrg.

Hitlers Antwort an Hindenburg

Die Denkſchrift der Nationalſozialiſten.

Was Hitler Hindenburg antwortet.

Das Antwortſchreiben Hitlers an Hindenburg iſt am ittwochabend kurz nach 6 Uhr dem Büro des Reichs- äſidenten übermittelt worden.

*

Alle politiſchen Kreiſe, die die einzelnen Phaſen zur hebung der Kabinettskriſe mit größtem Intereſſe ver- gen, wurden auch am Mittwoch auf eine harte Folter ſpannt. In der Hauptſache war man begierig zu er- ren, ob Hitler bereits auf das Schreiben des Staats- etärs des Reichspräſidenten, Dr. Meißner, geantwortet be, indem die von dem Führer der Nationalſozialiſten wünſchten Aufklärungen über die Regierungsbildung rch Hitler gegeben wurden, und weiter, welchen Inhalt s Schreiben Hitlers hatte.

Die Übergabe der Antwort Hitlers verzögerte ſich auch n Mittwoch immer wieder. Zuerſt hieß es, daß man n Mittwochmittag mit der Übergabe der Antwort hmen könne, dann war ſie für 3 Uhr nachmittags in ſicht geſtellt, um ſchließlich abermals verſchoben zu rden.

Der Grund für dieſen mehrmaligen Aufſchub dürfte rin zu ſuchen ſein, daß die Antwort, die der Führer der tionalſozialiſten dem Reichspräſidenten geben ſollte, ch in einem einfachen Brief niedergelegt, ſondern in

einer umfangreichen Denkſchrift

geben würde. An dieſer Denkſchrift, deren Entwurf reits am Dienstagabend in Angriff genommen worden während Hitler in der Staatsoper weilte, arbeiteten n allem Dr. Frick, Dr. Göbbels und Gregor Straſſer. an hat bei der Fertigſtellung dieſer Denkſchrift wieder- l: Änderungen vorgenommen, nachdem man noch am ttwoch ſich mit Staatsſekretär Dr. Meißner telephoniſch Verbindung geſetzt hatte.

Aus ſonſt **gutunterrichteter Quelle hört man, daß der undgedanke, der in der Denkſchrift feſtgelegt wird, rauf hinausgeht, daß die Bildung einer parla- ntariſchen Regierung nach Auffaſſung des ührers der Nationalſozialiſten unmöglich, und daß auch überhaupt nicht erwünſcht iſt, den parteipolitiſchen rlamentariſchen Boden wieder zu betreten, nachdem n ihn einmal verlaſſen habe. Dieſe Antwort würde** s dem **Sinne nach**

eine Ablehnung des Auftrages Hindenburgs

Hitler **zur Bildung einer parlamentariſchen Mehr- itsregierung bedeuten. Wie es weiter heißt, ſtellt ſich** tler **aber in ſeiner Antwort für eine Präſidialregierung** weiteſtem **Umfange zur Verfügung.**

Viel beachtet wurde in politiſchen Kreiſen die Nach- t, daß ein

Empfang des Herzogs von Coburg beim Reichspräſidenten

Laufe des Mittwochs ſtattgefunden habe. Herzog uard von Coburg iſt Mitglied der Nationalſoziali- ſchen Partei und gehört zum engeren Freundeskreiſe tlers. Es wurde behauptet, daß er mit dem Reichsprä- enten über die Regierungsbildung und über eine Ver- ttlung zwiſchen Nationalſozialiſten und Deutſchnatio- len geſprochen habe.

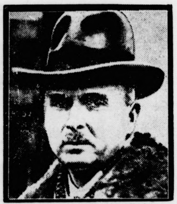
Hierzu wird noch bekannt, daß offizielle Verhand- ngen zwiſchen den Nationalſozialiſten und n Deutſchnationalen bisher noch nicht ſtatt- funden haben, ebenſowenig Verhandlungen zwiſchen tionalſozialiſten und der Deutſchen Volkspartei. Da- gen ſoll von nationalſozialiſtiſcher Seite aus bereits ühlung mit dem Zentrum und der Bayeriſchen Volks- rtei genommen worden ſein.

Sollte Hitler den Auftrag des Reichspräſidenten nicht rnehmen, oder ſollte er bei ſeinen Verhandlungen mit n Parteiführern ſcheitern, ſo rechnet man damit, daß n Reichspräſident ſofort den

Zentrumsführer Prälat Dr. Kaas

t der Regierungsbildung beauftragen wird, und zwar rausſichtlich unter den gleichen Umſtänden, wie der dem tionalſozialiſtiſchen Parteiführer zugedachte Auftrag mmuliert worden war.

Der ehemalige Reichsbankpräſident Dr. Schacht ſoll rigens in einem Interview erklärt haben, daß es nach ner Meinung nur einen gebe, der heute Reichskanzler rden könne, und das ſei Hitler. Werde Hitler jetzt nicht nzler, dann werde er es in vier Monaten. Er könne rten. Aus Bayern werden Stimmen laut, die drin- nd vor einer Betrauung Hitlers mit dem Reichskanzler- t warnen. Dieſe Warnungen gehen in erſter Reihe von r Bayeriſchen Volkspartei aus, deren Hauptorgan, der m bayeriſchen Miniſterpräſidenten naheſtehende Regens- rger Anzeiger, meint, daß Hitler, einmal zur acht gelangt, nicht davor zurückſchrecken würde, ne weitreichenden innenpolitiſchen Machtpläne auch gegen einen großen Teil ſeiner Volksgenoſſen mit allen ihm zur Verfügung ſtehenden Machtmitteln durchzuführen. Auch im Zentrum ſoll ſtarke Zurückhaltung gegenüber einer Kanzlerſchaft Hitlers herrſchen.



Herzog Carl Eduard von Sachſen-Coburg und Gotha.

Die Einigungsverſuche in der nationalen Front.

Der in Berlin eingetroffene Herzog von Coburg hatte eine längere Beſprechung mit dem Führer der NSDAP. über die politiſche Lage. Man geht nicht fehl in der Annahme, daß er ſich bei dieſer Beſprechung ſtark für die Wiederherſtellung der Harzburger Front eingeſetzt hat. Auf Grund der Beſprechung zwiſchen dem Herzog und Adolf Hitler wird der Erwartung Ausdruck gegeben, daß es nunmehr auch zu einer weiteren Fühlungnahme innerhalb des nationalen Lagers kommt.

Die amtliche Mitteilung über Hitlers Abſage und Gegenvorſchlag.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Antwort Adolf Hitlers auf das geſtrige (Dienstag) Schreiben des Staatsſekretärs Meißner wurde heute (Mittwoch) 18,30 Uhr nachmittags durch den Reichstagspräſidenten Göring dem Staatsſekretär Meißner übergeben. Der 7½ Seiten umfaſſende Brief enthält mit ausführlicher Begründung die Erklärung, daß Hitler dem vom Herrn Reichspräſidenten an ihn gerichteten Erſuchen, feſtzuſtellen, welche Möglichkeit und unter welchen Bedingungen er eine ſichere arbeitsfähige Mehrheit mit feſtem, einheitlichem Arbeitsprogramm für eine von ihm geführte Regierung finden würde, nicht entſprechen könne. Mit dieſer Abſage verbindet Herr Hitler einen Gegenvorſchlag, der zur Zeit dem Herrn Reichspäſidenten zur Prüfung vorliegt.

Hitlers Vorſchlag:

Präſidialkabinett unter ſeiner Führung.

Geſtützt auf das Vertrauen des Reichspräſidenten.

Das Antwortſchreiben Adolf Hitlers iſt nicht an den Reichspräſidenten, ſondern wiederum an den Staatsſekretär Meißner gerichtet. Das Schreiben, das, wie auch aus der amtlichen Mitteilung hervorgeht, im erſten Teil die Ablehnung des Auftrages in der vom Reichspräſidenten gewünſchten Form darſtellt, enthält in ſeinem zweiten Teil poſitive Anregungen, die im weſentlichen in dem Vorſchlag der Betrauung Hitlers mit der Führung des Reichskabinetts gipfeln, wobei jedoch, wie von nationalſozialiſtiſcher Seite verlautet, den ſonſtigen Bedingungen des Reichspräſidenten, ſoweit ſie ſich nicht auf die Forderung einer parlamentariſchen Mehrheitsregierung beziehen, weiteſtgehend Rechnung getragen wird.

Das würde praktiſch bedeuten, daß Adolf Hitler die vom Vertrauen des Reichspräſidenten getragene Führung des Kabinetts als ſolche durch ihn, Hitler ſelbſt, in Vorſchlag bringt, die übrigen Mitglieder des von Hitler geführten Kabinetts ſich jedoch ebenſo auf das Vertrauen des Reichspräſidenten ſtützen und nicht von Parteien geſtellt werden ſollen.

Man glaubt in unterrichteten Kreiſen, daß die Verhandlungen weitergehen werden, jedoch nicht in Fortführung des bisher geführten Briefwechſels.

Eine Erklärung der Reichspreſſeſtelle der NSDAP.

Die Antwort Hitlers bringt, wie die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. mitteilt, unter eingehender Begründung zum Ausdruck, daß Adolf Hitler den vom Reichspräſidenten übergebenen Auftrag einer rein parlamentariſchen Löſung der Regierungskriſe nicht übernehmen könne, weil er in Verbindung mit den gemachten Vorbehalten innerlich undurchführbar ſei.

Angeſichts der troſtloſen Lage unſeres Vaterlandes, der immer ſteigenden Not und der Verpflichtung für jeden einzelnen Deutſchen, ſein Letztes zu tun, damit Volk und Reich nicht im Chaos verſinken, habe Adolf Hitler dem Herrn Reichspräſidenten einen klar umriſſenen Vorſchlag unterbreitet, durch den in kürzeſter Friſt die Regierungskriſe gelöſt werden könne. Der Vorſchlag ſchließt mit dem Verſprechen Adolf Hitlers, bei ſeiner Annahme ſowohl ſeine Perſon als auch ſeine ganze Bewegung für die Löſung der Regierungskriſe und damit für die Errettung des Vaterlandes einzuſetzen.

Die nationalſozialiſtiſche Führung einig.

Reichstagspräſident Göring, die Reichstagsabgeordneten Frick, Dr. Goebbels und Straſſer ſowie Stabschef Röhm veröffentlichen folgende Erklärung:

„Wie ſeit Beſtehen der NSDAP., beſonders in politiſch erregten Zeiten üblich, veröffentlicht die gegneriſche Preſſe auch jetzt wieder in verſchiedenartiger Aufmachung aus der Luft gegriffene Zweckmeldungen über angebliche Unſtimmigkeiten innerhalb der nationalſozialiſtiſchen Führerſchaft. Um dieſem in ſeiner Abſicht leicht erkennbaren, dem Wunſchbild der Gegner Rechnung tragenden Geſchwätz ein für allemal ein Ende zu machen, erklären die Unterzeichneten, einig in unerſchütterlicher Gefolgſchaftstreue zum Führer der Bewegung, daß ſie es für unter ihrer Würde halten, in irgendeiner Form auf ſolche Lügen künftighin noch einmal einzugehen.“

Der Stand der Verhandlungen.

Es liegt nun wieder völlig beim Reichspräſidenten, in welcher From ſich nach dem Antwortſchreiben Adolf Hitlers die Verhandlungen über die Regierungsbildung weiterhin vollziehen ſollen. Wie von zuſtändiger Stelle erklärt wird, ſei der Reichspräſident gewillt, eine Löſung zu finden. Er halte aber auch jetzt noch daran feſt, daß gemäß ſeiner Rückſprache mit den Parteiführern

eine parlamentariſche Regierungsbildung

durch Hitler möglich geweſen wäre. In der erſten Ausſprache mit dem Reichspräſidenten habe Hitler die Möglichkeit, eine parlamentariſche Mehrheit im Reichstag zu finden, bejaht. In unterrichteten Kreiſen hält man es nicht für ausgeſchloſſen, daß der Reichspräſident nun noch einmal die Führer anderer Parteien empfangen wird, um volle Klarheit zu ſchaffen.

In den Einzelbeſprechungen, die der Reichspräſident mit den Parteiführern hatte, hatten ſich dieſe ſämtlich grundſätzlich mit den bekannten Bedingungen ſachlicher und perſoneller Natur, die Hitler geſtellt worden waren, einverſtanden erklärt.

Über dieſe Bedingungen hinaus ſind aber auch keine beſonderen Forderungen geſtellt worden. So iſt auch nicht verlangt worden, daß Hitler das Wirtſchaftsprogramm der Regierung Papen übernehme.

Wenn nun Hitler ohne Fühlungnahme mit den anderen Parteien ſeine perſönliche Betrauung zum Kanzler im Sinne einer Präſidialregierung vorſchlägt, ſo war es bisher ſtets die Auffaſſung des Reichspräſidenten, daß er keinen Parteiführer, welchen auch immer, mit der Führung einer ſolchen Präſidialregierung betrauen könne. Der Reichspräſident will nichts überſtürzen und den neuen Vorſchlag Hitlers zunächſt gründlich durchprüfen.

Staatsratsausſchuß für neue Klage Preußens gegen das Reich.

Der Verfaſſungsausſchuß des Preußiſchen Staatsrats hat auf ſeiner letzten Sitzung in einem der Vollſitzung des Staatsrats am Donnerstag vorzulegenden Antrag u. a. die Feſtſtellung erhoben, daß die Auffaſſung des Staatsrats, die Enthebung des preußiſchen Miniſterpräſidenten und der preußiſchen Staatsminiſter von ihren Ämtern ſtehe mit der Preußiſchen Verfaſſung nicht in Einklang, durch das Urteil des Staatsgerichtshofes in vollem Umfang beſtätigt worden ſei. Auch der Erlaß des Reichspräſidenten vom 18. November über die Ausübung der Befugniſſe der Landesregierung und des Reichskommiſſars trage in weſentlichen Punkten der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes nicht Rechnung und widerſpreche der Reichs- und Landesverfaſſung. Die Verordnung vom 20. Juli und der Erlaß vom 18. November griffen ſo tief in die durch die Reichsverfaſſung garantierten Rechte Preußens ein, daß die Selbſtändigkeit des Landes Preußen und ſeine Stellung im Reich nicht mehr gewahrt ſeien. Die von der Reichsregierung verfügte Vereinigung des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums mit dem Reichsernährungsminiſterium widerſpreche dem Artikel 17 der Reichsverfaſſung und ſei ſomit verfaſſungswidrig.

In dem Antrag des Verfaſſungsausſchuſſes werden alle nach dem 20. Juli dieſes Jahres vom Reichskommiſſar für Preußen oder ſeinen Beauftragten gemäß Artikel 40 Abſatz 4 an den Staatsrat gebrachten Verordnungen (Ausführungsvorſchriften zu Reichs- und Staatsgeſetzen und allgemeine organiſatoriſche Anordnungen) als rechtswidrig erlaſſen bezeichnet. Zur Klarſtellung der Streitpunkte hält der Verfaſſungsausſchuß des Staatsrates eine neue Klage beim Staatsgerichtshof für notwendig.

Umwege.

Wenn ſpäter ein helleres Licht auf die bewußt der großen Öffentlichkeit gegenüber recht dunkel gehaltenen Pfade der innenpolitiſchen Kriſe fällt, die am 17 November nach außen hin als Tatſache ſichtbar wurde, dann wird es immer noch reichliche Mühe koſten, den Umwegen und Verſchlingungen, dem Hin und Her nachzuſpähen und nachzugehen, — obwohl zwiſchen dem Arbeitsraum des Reichspräſidenten und dem Standquartier Hitlers im „Kaiſerhof“ der Weg recht kurz iſt! Um ſo weiter entfernt ſcheinen die beiderſeitigen Standpunkte auseinanderzuliegen, denn immer wieder wurde die Übermittlung der offiziellen Antwort des nationalſozialiſtiſchen Führers an den Reichspräſidenten hinausgeſchoben, jene Antwort alſo auf den Auftrag Hindenburgs, feſtzuſtellen, ob es Hitler als dem Führer der ſtärkſten Partei gelingen würde, eine „ſichere, arbeitsfähige Reichstagsmehrheit“ mit einem „einheitlichen Arbeitsprogramm“ unter einer von Hitler geführten Regierung zuſammenzubringen. Für die künftige Politik einer ſolchen Regierung hatte der Reichspräſident ſeinerſeits beſtimmte außen-, innen- und wirtſchaftspolitiſche Richtlinien feſtgelegt.

Im Laufe des Dienstags und des Mittwochs ſchien immer deutlicher zu werden, daß der nationalſozialiſtiſche Führer eine „ſichere arbeitsfähige Reichstagsmehrheit“ nicht zuſammenbrächte. Direkte Verhandlungen zwiſchen ihm und den anderen für eine ſolche Mehrheit etwa in Betracht kommenden Parteiführern haben allem Anſchein nach nicht ſtattgefunden. Ob wenigſtens der Verſuch gemacht wurde, ein „einheitliches Arbeitsprogramm“ — immer mit den Richtlinien Hindenburgs als Ausgangspunkt — zu formulieren, alſo die ganze Geſchichte ſozuſagen vom ſachlichen und nicht zuerſt vom „parteimäßigen“ Standpunkt anzupacken, entzieht ſich vorläufig noch einer wirklich ſicheren Kenntnis der Öffentlichkeit.

Immerhin ließ ſich aus den Andeutungen des amtlichen nationalſozialiſtiſchen Parteiorgans, aus den Rückfragen Hitlers bzw. den Antworten des Reichspräſidenten darauf — auch hierüber gab es nur Andeutungen, nichts Genaues zu hören —, aus den eifrig ausgeſpähten Beſuchen und Beſuchern doch allmählich erſehen, daß die Dinge nach einer anderen Richtung zu laufen begannen. Schon die Antwort des Staatsſekretärs Meißner an Hitler, der Gedanke einer Präſidialregierung ſchließe es aus, daß dieſe von dem Führer einer politiſchen Partei gebildet werde, ließ ahnen, daß bei Hitler und ſeiner Umgebung der Gedanke oder der Verſuch aufgegeben würde, eine ausreichende parlamentariſche Baſis für ein „Mehrheitskabinett“ zu ſuchen und zu finden. Statt deſſen ſchien man ſich dem anderen Teil des Auftrages an Hitler zuzuwenden, dem „Arbeitsprogramm“, und hier vorerſt nur nach der rein grundſätzlichen Seite hin, alſo der des Präſidialkabinetts. Dieſes ſollte zwar nicht die Mehrheit, aber doch eine ſtarke Minderheit im Reichstag und noch ſtärkere Stützen außerparlamentariſcher Art beſitzen. Und es hätte ſelbſtverſtändlich auch die Richtlinien Hindenburgs zu den ſeinen zu machen. Um nach dieſer Richtung hin den erwarteten „negativen“ Teil der Antwort Hitlers — Ausſichtsloſigkeit für die Betrauung mit der Bildung einer Mehrheitsregierung mit Präſidialbindungen — „poſitiv“ zu ergänzen, ſei nun, ſo erzählte man ſich, die Beantwortung des eigentlichen Auftrages immer weiter hinausgeſchoben worden. Das geſchah, obwohl Staatsſekretär Dr. Meißner den Führer der Nationalſozialiſten erſucht hatte, bis Dienstagabend nun endlich mitzuteilen, ob er den ihm gewordenen Auftrag habe durchführen können oder nicht.

Selbſtverſtändlich wurde dieſer Gang der Dinge von einer wahren Flut richtiger und falſcher Meldungen, Tendenznachrichten oder zutreffenden Beobachtungen umſpült. Man führte irre oder wurde irregeführt, obwohl doch die tatſächliche Entwicklung ſich beſtenfalls nur ſehr langſam etwas deutlicher von dem wirren und tumultuöſen Hintergrund abheben kann. Muß doch vorerſt überhaupt Hindenburg nach Eintreffen der Antwort Hitlers über dieſe ſelbſt ſeine Entſcheidung treffen. Und davon hängt es ab, welches der Fortgang dieſer Kriſe ſein wird. Seitdem die Verhandlungen des Reichskanzlers Papen mit den Parteiführern ſcheiterten und ſeine Demiſſion vom Reichspräſidenten Hindenburg angenommen wurde, hat dieſer ſelbſt die Führung in den darauffolgenden Tagen in der Hand behalten. Und daher liegt in dieſen Händen auch die weitere hoffentlich bald die letzte Entſcheidung über das Ende der Kriſe.

Amerika gegen Schuldenerleichterung.

Bedeutſame Verhandlungen Hoovers und Rooſevelts in Waſhington.

Präſident Hoover verhandelte im Weißen Haus in Waſhington mehrere Stunden hindurch mit den Kongreßparteiführern. Er legte ihnen einen Plan zur Wiedereinſetzung der Kriegsſchuldenkommiſſion oder Schaffung eines gleichartigen Kongreßausſchuſſes vor. Die Parteiführer lehnten beides ab, da die europäiſchen Schuldner hierin die Aufforderung zur Wiederaufrollung der Schuldenfrage erblicken könnten.

Desgleichen verbrachte Rooſevelt zuſammen mit Vizepräſident Garner den ganzen Tag in Verhandlungen mit den demokratiſchen Parteiführern. Dieſe ſprachen ſich einſtimmig gegen jede Schuldenerleichterung aus. Wie verlautet, ſoll Hoover Rooſevelt dahin unterrichtet haben, daß England die Dezemberrate zahlen, danach aber ſeine weiteren Zahlungen einſtellen würde. Ferner hört man, daß die kommende Rooſevelt-Regierung den Schuldnerländern Handelserleichterungen zubilligen werde, um ſie dadurch in die Lage zu ſetzen, ihre Schulden zu begleichen.

Herriot in peinlicher Lage.

Die neuen Schwierigkeiten in der Schuldenfrage.

Die franzöſiſchen Miniſter traten zu einem Kabinettsrat zuſammen. In politiſchen Pariſer Kreiſen betont man, daß das Kabinett ſeine Haltung in der Schuldenfrage feſtgelegt habe. Man vermutet, daß der engliſche Botſchafter Herriot dahin unterrichtet hat, daß die engliſche Regierung im Falle einer ablehnenden Haltung Amerikas ihren Zahlungsverpflichtungen nachkommen werde. Da auch Italien den Fälligkeitstermin einzuhalten beabſichtigt, gerät Herriot in eine ſehr heikle Lage, denn die Franzöſiſche Kammer lehnt jede Zahlung ab, wenn ſie nicht durch deutſche Zahlungen ausgeglichen iſt.

„Private“ Fünfmächtekonferenz über die Gleichberechtigung?

Reichsaußenminiſter von Neurath beſuchte in Genf den Präſidenten der Abrüſtungskonferenz Henderſon und darauf den Kabinettschef Muſſolinis, Baron Aloiſi. Die Beſprechung mit Aloiſi hat von neuem die weitgehende Übereinſtimmung zwiſchen Deutſchland und Italien zur Gleichberechtigungsfrage ergeben, ſo daß auch weiterhin deutſcherſeits mit der grundſätzlichen italieniſchen Unterſtützung gerechnet werden kann.

In maßgebenden engliſchen Kreiſen wird verſichert, daß die geführten Verhandlungen ſich immer ſtärker in der Richtung einer Fünf-Mächte-Beſprechung bewegen. Man nimmt an, daß Anfang der nächſten Woche die Vertreter Deutſchlands, Englands, Frankreichs und Italiens unter Hinzuziehung eines amerikaniſchen Beobachters zu gemeinſamen, jedoch inoffiziellen fortlaufenden Beratungen zuſammentreten werden, um die Gleichberechtigungsfrage nach der formalen und materiellen Seite hin zu klären.

Man verſichert, daß mit Rückſicht auf die kleinen Mächte dieſe Beſprechung nicht als eine Konferenz der Großmächte, ſondern nur als private Verhandlung erklärt werden ſolle. Man hofft in engliſchen Kreiſen, daß der deutſche Außenminiſter an dieſer Beſprechung unter allen Umſtänden teilnehmen wird. Die franzöſiſche Regierung vertritt nach wie vor den Standpunkt, daß die Gleichberechtigungsfrage nur im Zuſammenhang mit der Sicherheits- und Abrüſtungsfrage auf der Grundlage des großen franzöſiſchen Planes behandelt werden könne. Jedoch lehnt die franzöſiſche Regierung eine Beteiligung an der Fünf-Mächte-Beſprechung grundſätzlich nicht ab.

Die Vertagung des Hauptausſchuſſes auf unbeſtimmte Friſt wird in allen internationalen Kreiſen jetzt als der deutliche Beweis dafür angeſehen, daß die Abrüſtungskonferenz ohne die Teilnahme Deutſchlands vollſtändig lahmgelegt und arbeitsunfähig iſt.

Geſandter Köſter beim franzöſiſchen Staatspräſidenten.

Unſer Bild zeigt den neuernannten deutſchen Botſchafter für Paris, Dr. Roland Köſter, bei ſeinem Antrittsbeſuch beim franzöſiſchen Staatspräſidenten Lebrun; neben ihm der Chef des Protokolls, de Fouquière.

Ernſte innenpolitiſche Zuſpitzung in Danzig

Im Danziger Volkstag wurde der nationalſozialiſtiſche Antrag auf ſofortige Aufhebung des Ermächtigungsgeſetzes für die Regierung mit den Stimmen der Nationalſozialiſten, Kommuniſten, Sozialdemokraten und Polen (!) angenommen. Vorher war ein kommuniſtiſcher Geſetzentwurf, der die Aufhebung des Ermächtigungsgeſetzes zum 1. Dezember vorſieht, in erſter und zweiter Leſung angenommen worden.

Vor den Abſtimmungen gab der Vizepräſident des Senats eine Erklärung ab, in der es heißt, für den Staat müſſe bei Annahme der Anträge eine ſchwere Kriſe entſtehen. Die von Polen beabſichtigte Einführung des Zloty bei den Danziger Eiſenbahnen ſowie das Scheitern der Wirtſchaftsverhandlungen mit Polen würden von der Regierung in Kürze wichtigſte Maßnahmen geſetzgeberiſcher Art verlangen, deren Verzögerung infolge Aufhebung des Ermächtigungsgeſetzes die ſchwerſten Gefahren für die Exiſtenz des Freiſtaates bringen könnte. Die Regierung behalte ſich im Falle der Aufhebung des Ermächtigungsgeſetzes die Freiheit des Handelns vor.

„Geſunde Wirtſchaft im ſtarken Staat.“

Die Notwendigkeit der Verfaſſungs- und Verwaltungsreform.

Auf die Notwendigkeit, die als richtig erkannten grundlegenden Verfaſſungs-, Verwaltungs- und Finanzreformen jetzt tatſächlich durchzuführen, wies auf einer Tagung des Vereins zur Wahrung der gemeinſamen wirtſchaftlichen Intereſſen in Rheinland und Weſtfalen (Langnam-Verein) der Vorſitzende Dr.-Ing. Springorum hin. Bei dem Umbau des Verfaſſungswerks müſſe zunächſt Hand an die kränkſten Stellen gelegt werden, das ſeien die Beſtimmungen über das Wahlrecht und das Fehlen einer Zweiten Kammer. Als Ziel einer Verwaltungsreform erkenne man den dezentraliſierten Einheitsſtaat unter Schonung hiſtoriſcher und kultureller Eigenheiten einzelner Reichsteile. Man müſſe an dem Ziel feſthalten, die Gemeinden zu einer wahren Selbſtverwaltung zurückzuführen. Gründlich reformbedürftig ſeien auch die Sozialverſicherung, die Waſſerwirtſchaft, das Wegerecht, das Schulweſen und die Juſtizverwaltung. Die Arbeitsloſenhilfe müſſe vom Gemeindehaushalt finanziell losgelöſt werden.

Profeſſor Dr. Karl Schmitt-Berlin wies darauf hin, daß man heute eine deutliche Unterſcheidung der ſtaatlichen und der ſtaatsfreien Sachgebiete treffen müſſe. Im Intereſſe der notwendigen Erhaltung einer freien Privatſphäre ergebe ſich eine Dreiteilung von ſtaatlichen, nichtſtaatlichen aber öffentlichen und rein privaten Sachgebieten. Auf der Grundlage einer klaren Unterſcheidung laſſe ſich an die Stelle der bisherigen Parteipolitiſierung eine echte Zuſammenarbeit und eine echte förderliche Oppoſition ſetzen.

Hie Artikel 48, dort Parteiweſen?

Der Reichsbankpräſident über Präſidialregierung.

Reichsbankpräſident Dr. Luther äußerte ſich auf der Tagung des Langnamvereins über Präſidialregierungen. Zunächſt erklärte Dr Luther mit Bezug auf Artikel 48 der Verfaſſung, es ſei ein Glück, daß Geſetzestexte ſich in ihrer Auslegung entwickeln könnten. Seiner Meinung nach ſei der Gegenſatz „Hie Artikel 48, dort Parteiweſen“ nicht unüberbrückbar. Die Form der Präſidialregierung ſei ja nicht erſt neueren Urſprungs. So ſei z. B. das Kabinett Cuno eine Präſidialregierung geweſen. In dem Kabinett, das er (Luther) zu führen die Ehre gehabt habe, habe man teilweiſe auch mit Ermächtigungsgeſetzen gearbeitet. Damals hätten auch Parteien der Regierungserklärung dieſes Kabinetts ihre Zuſtimmung gegeben, die nicht durch Vertrauensleute in ihm vertreten geweſen ſeien. Ob eine Regierung auf dem Wege allmählicher Machtanhäufung zu einer Autorität heranwachſe, die für bedeutende Maßnahmen — wie die Verfaſſungsreform — erforderlich ſei, das könne man nicht ohne weiteres wiſſen, das ſei, wenn es komme, „geſchichtliche Gnade“.

Ein Beſtechungsſkandal aufgedeckt.

Verhaftung eines Oberpoſtinſpektors.

Mit einer Beſtechungsangelegenheit, an der Politiker, hochſtehende Beamte, Berliner Kaufleute und Inhaber angeſehener Baufirmen beteiligt ſind, beſchäftigen ſich die Oberpoſtdirektion Berlin und die Berliner Kriminalpolizei. Einer der beteiligten Perſonen, der Oberpoſtinſpektor Fromm in Aſchersleben, der früher zu den leitenden Beamten der Bauabteilung der Berliner Oberpoſtdirektion gehörte, iſt verhaftet und nach Berlin gebracht worden.

Die Vorgänge, die zur Verhaftung Fromms führten, ſtehen in Zuſammenhang mit dem vor einiger Zeit erfolgten Zuſammenbruch der „Berliner Heimbau, Gemeinnützige Beamtenſiedlungs G. m. b. H.“. Die „Heimbau“ wurde im Jahre 1926 von dem rheiniſchen Kaufmann Paul und dem Berliner Architekten Gerſchel gegründet. Paul und Gerſchel waren bekannt mit dem

früheren Reichspoſtminiſter Giesberts,

durch den ſie den inzwiſchen verſtorbenen Präſidenten der Oberpoſtdirektion Berlin, Genske, und den damaligen Poſtinſpektor Fromm kennenlernten. Obwohl die „Heimbau“ nur ein paar Mitglieder hatte, erhielt ſie durch die Vermittlung Fromms dauernd Aufträge auf Erbauung zahlreicher Wohnungen für Beamte und Angeſtellte der Reichspoſt und dazu Arbeitgeberdarlehen von 500 bis 2000 Mark für jede Wohnung. Fromm ſoll dafür bis zum Jahre 1930 etwa

20 000 Mark Beſtechungsgelder

erhalten haben. Auf Grund einer Anzeige wurde er verhaftet, bald darauf aber wieder freigelaſſen; das Verfahren gegen ihn wurde eingeſtellt. Jetzt aber iſt durch eine Anzeige der geſchiedenen Frau Fromms die Sache wieder ins Rollen gebracht worden. Fromm ſoll nicht nur von der „Heimbau“, ſondern auch von anderen Baufirmen, die mit der Oberpoſtdirektion Berlin arbeiteten, beſtochen worden ſein. Auch der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Thabor ſoll unrechtmäßig Geld erhalten haben. Da der verhaftete Fromm behauptet, daß

ſeine Vorgeſetzten von ſeinen Verfehlungen Kenntnis

gehabt hätten, laufen Ermittlungen außer gegen Thabor auch gegen Giesberts, gegen mehrere Beamte der Berliner Oberpoſtdirektion, gegen Berliner Baufirmen und gegen einen Berliner Notar, in deſſen Büro ſeinerzeit beſtimmte Verträge zwiſchen Fromm und Berliner Baugeſellſchaften abgeſchloſſen worden ſind.

Eine amtliche Mitteilung zum Konkurs der Heimbau.

Nach einer amtlichen Mitteilung ſind an der Finanzierung der von der „Gemeinnützigen Beamtenſiedlung Heimbau G. m. b. H.“ errichteten Wohnbauten verſchiedene öffentliche Verwaltungen im Geſamtwert von elf Millionen Mark beteiligt. Unter dieſen hat die Deutſche Reichspoſt Arbeitgeber-Tilgungsdarlehen im Betrage von rund 1 150 000 Mark gegeben, um für 600 wohnungsloſe Poſtbeamte Wohnraum zu beſchaffen. Außerdem wurden für zweitſtellige, von anderer Seite hergegebene Hypotheken Bürgſchaften in Höhe von 500 000 Mark übernommen. Die Hergabe dieſer Mittel und die Übernahme der Bürgſchaften iſt ſtreng nach den vom Reichsarbeitsminiſterium erlaſſenen Beſtimmungen erfolgt. Die Summen ſind dinglich geſichert und nach der Überzeugung der Deutſchen Reichspoſt auch durch den Konkurs der Heimbau nicht gefährdet.

Vermiſchte Nachrichten vom 23. November.

Sprengſtoffund an der Strecke Hamm—Münſter.

Eſſen. Auf der Strecke Münſter—Hiltrup iſt neben dem Gleis Hamm—Münſter ein Paket mit einem Kilogramm Sprengſtoff gefunden worden. Nach den Umſtänden des Fundes ſcheint ein verbrecheriſcher Anſchlag nicht geplant geweſen zu ſein. Es iſt vielmehr anzunehmen, daß ein Reiſender aus dem Zuge heraus ſich des Sprengſtoffes entledigt hat.

Neue Erdſtöße in Holland.

Amſterdam. In einem Teil der Provinz Nordbrabant wurden erneut Erdſtöße wahrgenommen, die jedoch von kurzer Dauer und lange nicht ſo heftig waren wie die in der vorigen Nacht. Viele Menſchen wurden durch Klirren der Scheiben und Schwanken von Gegenſtänden aus dem Schlaf geſchreckt. Wahrnehmungen über die Erdſtöße wurden aus Helmond und Umgebung, aus Oß, Venrey, Uden uſw. gemeldet. Auch in der Provinz Limburg, und zwar in Roermond, Weert und anderen Orten ſind Erdſtöße wiederum wahrgenommen worden.

Was man zum Skilaufen anzieht.

Es iſt eine Mär, wenn da behauptet wird, das Skilaufen ſei zu teuer, weil die Ausrüſtung zuviel koſte; eine Mär, die inſofern ſehr bedauerlich iſt, als ſich viele dadurch abhalten laſſen, dieſen ſchönſten Sport zu betreiben

Wer überhaupt keiner Wert auf „Schönausſehen“ legt, der wird ſehr billig davonkommen. Es genügen ein paar alte Knickerbocker, ſogar alte lange Hoſen, ein paar derbe Stiefel, eine warme Jacke und eine Mütze . . . fertig iſt der Skiläufer. Wer Wert darauf legt, „ſchick“ auszuſehen, legt ſich graue oder braune Gabardinehoſen und den berühmten roten norwegiſchen Sweater oder Pullower mit dem weißen Streifen zu. Auch das iſt anzuſchaffen, wenn man es verſteht, mit verhältnismäßig wenig Geld geſchmackvoll und dennoch nützlich einzukaufen.

Zunächst einmal sei der sogenannte Norwegeranzug prochen. Das ist der Anzug, den man in unseren ttelgebirgen am meisten sieht, der blaue, mit langer se und Jacke. Er ist praktisch, hält warm, ist dauerhaft, das wichtigste, im Schnee selbst, also dort, wofür n ihn eben benötigt, trägt er sich wie kein anderer. Der hnee bleibt nicht so an ihm haften wie an den Knicker- ers und Pullovers. Die Hosen sind weit gearbeitet erlauben den Beinen jegliche Bewegung. Die Jacken innen mit Schutzstoffen versehen, die das sehr unernschte Eindringen des Schnees verhindern.

Die Anzüge kann man nun auch aus anderem Stoff gen, aus Gabardine, Trikot oder Sturmstoff. Sturm- f ist das billigste aller Gewebe für Skianzüge, hat aber Nachteil, daß er sich blank trägt. Wem das nichts macht, der kommt billig zu einem sehr dauerhaften anzug. Gabardine sieht sehr „vornehm“ aus, ist aber dementsprechend teuer. Trikotstoff kommt etwas aus- Mode, vielleicht nicht zuletzt deshalb, weil er der am nigsten brauchbare ist.

Diejenigen, die das Skilaufen rein sportlich betreiben, natürlich auch die, die so aussehen wollen „als ob“, utzen einen kombinierten Anzug. Sie nehmen Knicker- ker, dazu einen Pullover und eine Windjacke. Das sieht ßartig aus, hat aber den einen Nachteil, daß der Schnee den wollenen Stutzen, die man notgedrungen zu den zen Hosen tragen muß, hängen bleibt. Zur Verhinde- g dessen werden Gamaschen angepriesen (aus Segel- oder Schilfleinwand), aber das sieht schon wieder t „so schön“ aus; es ist nicht jedermanns Sache, mit sen Gamaschen durch die Lande zu stolzieren. Der ge- e Läufer wird vielleicht, da er nicht mehr so oft stürzt n Skiläufer, der überhaupt nicht stürzt, muß erst noch oren werden!), auf dies Übel verzichten können, aber Anfänger dürften, da der Schnee an den Stutzen wie h klebt, viel Ärger damit haben.

Kommt man in ganz kalte Gegenden (Hochtouren!), n braucht man Fingerhandschuhe und Fausthandschuhe über, tunlichst auch noch mit Wolle gefüttert. Als pfbedeckung wähle man eine Norwegermütze sie ist mit em Ohrenschutz versehen, den man öfter als man an- mt gern in Tätigkeit setzen wird. Für kombinierte züge ist selbstverständlich eine Reisemütze, und für ganz entwegte und „Zünftige“ eine Trenkerkappe das Ge- ene. Der Halsschal soll möglichst aus Seide sein, weil dichter abschließt als Wolle; aber Wolle ist billiger und üllt, wenn man einen wirklich guten Wollschal kauft, denselben Zweck. Sehr empfehlenswert sind für die binierten Anzüge, aber auch für die Norweger, zwei llover, die nicht zu dick sein dürfen. Man wird des rgens, wenn es in die Berge geht, nach der ersten rtelstunde den einen, nach der zweiten Viertelstunde anderen Pullover ausziehen, und oben, wo der Wind nter etwas heftig weht, sie ebenso gern nacheinander der anziehen!

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. November.

Börsenbericht. Die Börse war weiter zuversichtlich und ndlich. Bei kleinsten Umsätzen waren die Kurse teils gut auptet, teils ½ bis ein Prozent höher. Die freundliche denz erklärt sich zum großen Teil daraus, daß das blikum weiter an seinen Beständen festhält und erneutes agebedürfnis zeigt. Die Spekulation läßt sich durch die ichte aus der Wirtschaft weiter anregen. Tagesgeld er- derte 1¼ bzw 4⅛ Prozent. Im Verlauf machte die Be- nung auf allen Gebieten bei lebhaftem Geschäft Fortschritte.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, **sonst bei** 100 Kilogramm in Reichsmark:

	23. 11.	22. 11.		23. 11.	22. 11.
z. märk	196-198	196-198	Weizkl. f. Bln	9,4-9,7	9,4-9,7
mmersch	—	—	Roggkl. f. Bln	8,6-9,0	8,6-9,0
a. märk	155-157	155-157	Raps	—	—
uaerste	170-180	170-180	Leinsaat	—	—
mmeraerste	—	—	Viktoriaerbs	21,0-26,0	21,0-26,0
teraerste	161-168	161-168	kl. Speiseerbs	20,0-23,0	[illegible]-23,0
teraerste	—	—	Futtererbsen	14,0-16,0	14,0-16,0
r. märk	126-131	126-131	Peluschken	—	—
mmersch	—	—	Ackerbohnen	—	—
preuß	—	—	Wicken	—	—

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preise: schwere Ware 25—27, mittelschwere Ware 25—27, e Ware 24—27 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 896 del lebhaft. **Markt geräumt.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 24. November.

icht das macht uns frei, daß wir nichts über uns anerkennen wollen, sondern eben, daß wir etwas hren, das über uns ist. Goethe.

Motorradunfall. Heute morgen gegen 7 Uhr fuhr hiesiger Motorradfahrer in der Dunkelheit gegen das chfuhrwerk eines hiesigen Landwirtes. Das Motor- wurde stark beschädigt. Das Milchfuhrwerk befuhr alsche Straßenseite und führte keinerlei Beleuchtung klicherweise ist niemand verletzt. Beide Fahrer haben n gewaltigen Schreck bekommen.

Bramstedter Turnerschaft. Nach der uns vorliegenden ragsfolge verspricht der am Sonnabend stattfindende nte Abend“ einen anregenden Verlauf zu nehmen. n den turnerischen Vorführungen wie in früheren en versprechen die sonstigen Darbietungen eine will- mene Bereicherung der Festfolge. Frau Kenzler, eine lerin der bekannten Labanschule in Hamburg, hat in anerkennenswerter Weise in den Dienst der Sache llt. Sie wird selbst einen Spitzentanz nach dem zer „An der schönen blauen Donau“ ausführen und zudem noch einen Tanz mit fünf jungen Mädchen übt, der nach dem Marsch „Wien bleibt Wien“ aus- rt wird. Die Frauenabteilung des Vereins wartet 3 Volkstänzen auf, zwei Turner werden darstellen, s Turner alles können“; Vorträge humoristischer Art eine Scherzriege an den Geräten werden zur Erhei- ng beitragen.

Der **freiwillige Arbeitsdienst** unserer Stadt war rn abend von der Stadtverwaltung und der Rheu- eilstätte zu einem Essen nach dem Kurhaus eingeladen den. Die Stadt brachte damit den Arbeitswilligen Dank für die im Interesse der Allgemeinheit gelei- Arbeit zum Ausdruck. Für die Gäste war im Saal Kurhauses ein reichholtiges Essen gedeckt worden man konnte es an den frohen Gesichtern feststellen, für die Teilnehmer die Speisekarte dieses Essens nicht zum Alltag gehört. Der Bürgermeister fand in seiner Begrüßungsansprache herzliche Worte des Dankes und brachte zum Ausdruck, daß die Stadt weiter bemüht sein werde, Arbeitsmöglichkeiten besonders für die jugendlichen Erwerbslosen zu schaffen. Mit den bisherigen Erfolgen sei man vollauf zufrieden und es müsse festgestellt werden, daß sich die Einrichtung des freiwilligen Arbeitsdienstes in Bad Bramstedt gut bewährt habe. Regierungsrat Reimers, der Leiter des Arbeitsamtes Neumünster, sprach dann eingehend über den Zweck, Ziel und Organisation des freiw. Arbeitsdienstes. Die Arbeitsbeschaffung sei der wichtigste Punkt aller augenblicklichen wirtschaftlichen Probleme und Fragen. Nur durch eine verständnisvolle enge Zusammenarbeit sei es möglich, diese dringende Frage zu lösen. Durch den freiw. Arbeitsdienst sollen die für die Erwerbslosigkeit zur Verfügung stehenden Gelder nutzbringend und produktiv verwertet werden. Die jugendlichen Erwerbslosen würden auf diese Weise der Not der Straße entrissen werden und lernten wieder geregelte Arbeit kennen, gewinne wieder Zuvertrauen und Lebensfreude und lernten den sozialen Gemeinschaftsgedanken kennen. Der Arbeitsdienst verfolge jedoch auch ideale Ziele und habe es sich zur Aufgabe gemacht, die jugendlichen Arbeitswilligen auch körperlich und geistig weiterzubilden. Abschließend betonte Regierungsrat Reimers, daß der freiw. Arbeitsdienst Bad Bramstedt vorbildlich aufgebaut sei und erfolgreich gearbeitet habe. Mit dem Wunsche, daß die Gemeinschaft den betretenen Weg weiterverfolge zum Wohle der Stadt und der Allgemeinheit, schloß der Redner seine Ausführungen.

Nach einer Besichtigung wurden die Arbeitswilligen auch zu dem von der Kurhausverwaltung veranstalteten Unterhaltungsabend eingeladen. Das Programm überraschte diesmal durch eine geschickte Auswahl und Vielseitigkeit der Darbietungen. Mitwirkende waren der Hamburger Vortragskünstler Hans Fleischer von der Norag, die in unserer engeren Heimat bekannte Sängerin Frl. Grete Fuhlendorf, Wrist, und der Männergesangverein „Eintracht“, Bad Bramstedt. Für die künstlerische Leitung des Abends zeichnete Chormeister Hugo Friedel Günther verantwortlich. Nach einem einleitenden Musikstück betrat stürmisch begrüßt Frl. Fuhlendorf die Bühne und sang Arien aus den Opern „Hochzeit des Figaro“ von Mozart und „Der Freischütz“ von Weber. Die Zuhörer dankten mit stürmischem Beifall, sodaß sich die Sängerin wiederholt zu einer Zugabe entschließen mußte. Auch dem Gesangverein „Eintracht“, der unter dem Taktstock seines Dirigenten Günther „Vineta“ von Heim und das wehmütige „Die stille Wasserrose“ von Abt zu Gehör brachte, erntete für sein gutes Können reichlichen Beifall. Einen besonderen Heiterkeitserfolg hatten dann die Rezitationen, mit denen Hans Fleischer erfreute. Er verstand es vorzüglich, die plattdeutschen „Vertells“ eindrucksvoll wiederzugeben und eroberte sich schnell die Herzen der Zuhörer. Ausgezeichnet war seine Vortragskunst und Mimik in seiner plattdeutschen Rezitation vom „Vogelscheeten“. Frl. Fuhlendorf sorgte dann mit einigen Weihnachtsliedern für die Vorweihnachtsstimmung und warb mit zwei plattdeutschen Liedern für das Volkstum und die Liebe zu unserer meerumschlungenen Heimat. In bunter Reihenfolge fanden die Darbietungen ihre Fortsetzung und gestalteten den Abend froh und inhaltsreich. Nach dem einschmeichelnden und zugleich wehmütigen „Wo mag es wohl am schönsten sein?“ fand die gut vorbereitete und wohl gelungene Veranstaltung ihren Abschluß.

! **Wiemersdorf.** Auf der gestrigen Treibjagd sind 39 Hasen, 5 Kaninchen und 1 Fuchs erlegt worden. Jagdkönig wurde W. Haack, Brokstedt.

Föhrden. Im Laufe der letzten Zeit machten Jäger an der Stellauer Grenze die Feststellung, daß im Jagdgebiet Fallensteller ihr Gewerbe ausgeübt hatten. Einige Schlingen konnten gefunden werden. Spuren deuten darauf hin, daß in einer derselben ein Hase gefangen worden ist.

Wrist. In vorletzter Nacht sind durch Einsteigen ins Fenster bei dem Barbier Loest folgende Sachen entwendet worden: 1 Radio-Apparat (Netzanschluß, Telefunken 33 W) mit Lautsprecher „Arkophon“, 1 Herren-Ulster (neu), etwa 20 Schachteln Zigaretten (Ernst August), etwa 15 Schachteln Juno. Der Diebstahl wurde erst am Mittwoch früh bemerkt.

Kellinghusen. Der durch die große Bauerndemonstration bekannt gewordene Uhlsche Besitz in Wrist ist jetzt durch den Zuschlag des Kellinghusener Amtsgerichts in die Hände des Vorbesitzers, des Gastwirts und Landmannes Emil Stäcker-Esingen, für 45 000 Mk. übergegangen. — Auf der Overndorfer Straße mußte ein Arzt aus Kellinghusen, der mit seinem Auto aus Mühlenbarbeck kam, plötzlich scharf bremsen, um nicht zwei angetrunkene „Ritter der Landstraße“ zu überfahren. Der Wagen überschlug sich dabei einige Male und mußte abgeschleppt werden. Der Arzt erlitt glücklicherweise nur leichtere Verletzungen.

e **Neumünster.** Vor einiger Zeit verunglückte der Strafanstaltsinspektor August Weser. Den Verletzungen, die er bei dem Sturz erlitten hat, ist er gestern erlegen. — Ein großer Geflügeldiebstahl wurde der hiesigen Polizei gestern von der Rendswührener Mühle gemeldet. Dem dortigen Gastwirt wurden in vorletzter Nacht 35 Hühner und 11 Enten gestohlen. — Mehrere Hundert Obstbäume gestohlen hat in einem Zeitraum von mehreren Jahren der aus Holland stammende Händler Boon-Hartsinck. Ohne daß die Polizei ihm auf die Spur kommen konnte, entwendete er jahrelang mit einem Helfershelfer aus den Sagerschen Baumschulen fortgesetzt zur Nachtzeit Obstbäume in großer Zahl, die er systematisch an Landwirte in der Umgebung Neumünsters vertrieb. Als die Polizei ihm endlich auf die Spur kam und ihn verhaften wollte, entzog er sich im letzten Augenblick seiner Festnahme durch die Flucht nach Holland. Durch die Not getrieben, kehrte er vor kurzem nach hier zurück und stellte sich freiwillig der Polizei. Heute verurteilte ihn das Gericht zu sieben Monaten Gefängnis.

Oldesloe. Am Mittwoch wurden Kuhstall und die Scheune des Gutsbesitzers Knecht in Tralau durch ein Großfeuer vernichtet. Die große Scheune war mit Getreidevorräten angefüllt. Von dem Vieh sind 12 Starken und zwei Bullen in den Flammen umgekommen.

Kiel. Die Reederei Wilhelm Wilhelmsen in Oslo, an welche die Deutsche Werke Kiel A.-G. bisher insgesamt sieben Motorfrachtschiffe geliefert hat, hat der Werft jetzt wiederum den Bau eines Motorfrachtschiffes übertragen. Das Schiff, dessen Tragfähigkeit etwa 10 000 Tonnen betragen wird, erhält eine Motorenanlage der eigenen Konstruktion der Bauwerft. Dieser Bauauftrag ist gerade in der jetzigen Zeit von besonderer Bedeutung.

Der Mordprozeß Schmitz.

Altona. Am Mittwochmorgen wurde über den Fall Schinkel weiter verhandelt. Es wird der Elmshorner Kriminalsekretär Drews vernommen. Man habe, sagt er, zunächst nur an einen Unfall glauben können. Erst nach dem Fall Harms seien dann Gerüchte aufgetaucht, Sch. sei keines natürlichen Todes gestorben. Er, Drews, habe dann Schmitz und Korger und die Angehörigen von Schinkel und Schmitz nochmals gehört.

Rechtsanwalt Dr. Jonas legt vergeblich Verwahrung dagegen ein, daß Drews zu den Vernehmungen der Verwandten von Schmitz Ausführungen machen soll.

Auf die Frage, wie sich der Angeklagte die Aussagen des Zeugen Korder erkläre, erwidert Schmitz erregt, er sehe keinen Grund, daß K., mit dem er befreundet gewesen sei, gegen ihn aussage.

Im weiteren Verlauf der Vormittagssitzung wurde der Bücherrevisor Schönwandt gehört, der aussagt, daß die Bücher des Betriebes Schmitz-Schinkel nicht ordnungsmäßig geführt waren und er Unterschlagungen für wahrscheinlich halte.

Sachverständiger Dr. Schwelnus, der die Leiche sezierte, hält Unfall für ausgeschlossen und Selbstmord für unwahrscheinlich. Auch der Schießsachverständige Landgerichtsrat Hall steht den Aussagen von Schmitz skeptisch gegenüber.

Nachmittags kam der Tod des Kaufmanns Petersen zur Verhandlung. Schmitz ist geständig, will aber den tödlichen Schuß im Affekt begangen haben.

Die Witwe des Getöteten bekundet, daß Schmitz ihren Mann am 10. Nov. v. J. telephonisch zu sich gebeten habe. Als ihr Mann nicht zurückkehrte, habe sie gleich gegen Schmitz einen großen Verdacht gehabt.

Der Zeuge Möller, Inhaber einer Auto-Reparatur-Werkstatt, traf Schmitz am Mordtage nachmittags gegen 4 Uhr bei der Post in Elmshorn. Schmitz verlangte die sofortige Reparatur seines Beiwagens, da er noch nach Barmstedt fahren müsse.

Weitere Zeugen bekunden, daß sie am Abend des 10. Nov. auf der Landstraße nach Neuendorf, am Rande der Wettern, ein Motorrad mit Beiwagen stehen sahen. Ein Mann, der sich daran zu schaffen machte, fuhr ab, als einer der Zeugen sich näherte.

Die Sitzung wurde auf Donnerstag vertagt.

Wie berichtet, verunglückte am Sonnabend der junge Elmshorner Nielandt auf der Fahrt von Hamburg nach Elmshorn mit seinem Motorrad tödlich. Jetzt stellt sich heraus, daß N. als Hauptbelastungszeuge im Elmshorner Mordprozeß vernommen werden sollte. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche beschlagnahmt, da die Schuld an dem Unglücksfall noch nicht einwandfrei geklärt ist.

Hamburg. In der letzten Nacht gegen 3,30 Uhr fuhr in der Hallerstraße ein Personenauto gegen einen Baum. Hierbei wurde der Bebelstieg wohnende kaufmännische Angestellte Adolf Voigt getötet; der Kraftwagenführer und ein zweiter Fahrgast erlitten leichtere Verletzungen.

Eingesandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

Ein Arbeitsfeld für den freiwilligen Arbeitsdienst.

Wenn man heutzutage einen Spaziergang nach Weddelbrook unternimmt, kommt man kurz vor diesem Dorf durch ein herrliches Wiesental, das von einem Bach durchflossen und entwässert wird. Dieser Bach bildet an vielen Stellen die Grenze der Gemarkungen Weddelbrook-Hitzhusen und im Unterlauf die von Föhrden-Barl-Hitzhusen. Dieser Grenzgraben ist — ganz besonders im Ober- und Unterlauf — vollständig versandet, sodaß die anliegenden Wiesen im Reeh und weiter stromabwärts von Jahr zu Jahr mehr versumpfen. Wo früher edle Süßgräser wuchsen, erblickt man jetzt vielfach nur minderwertige Sümpfe und Wassergräser. Der Entwässerungsgraben ist an einzelnen Stellen so schmal, daß er bei gewöhnlichen Regenfällen das Wasser kaum fortführen kann, und bei Sturz- und Gewitterregen werden vielfach — in Föhrden-Barl das sogenannte „Herrenholz“ — die Wiesen weit und breit überschwemmt. An einzelnen Stellen wird das Wasser durch mächtige Krümmungen, die sich durch geringe Arbeiten beseitigen ließen, unnütz aufgehalten.

Welch großes Interesse hätten die Besitzer der anliegenden Wiesen und Ländereien an der Regulierung dieses Entwässerungsgrabens. Viele Arbeiter unserer Gegend schreien nach Arbeit! Hier könnte für etliche Arbeiter wochenlang Arbeit geschafft werden! Hier wäre ein Arbeitsfeld für den freiw. Arbeitsdienst! Welcher Anlieger hätte kein Interesse? Es müßte sich nur ein Mutiger finden, der den Plan in die Hand nimmt! Das Anlagekapital würde sich in wenigen Jahren 100prozentig verzinsen! Es wäre zu wünschen, daß die Gemeindevorsteher von Hitzhusen, Weddelbrook, Föhrden-Barl sich wegen dieser Angelegenheit recht bald in Verbindung setzen, um allgemeine Richtlinien des Entwässerungsplanes festzulegen. Nach Einigung über dieselben wären alsdann die interessierten Anlieger zusammenzurufen, damit der Plan nach Möglichkeit noch in diesem Jahre in Angriff genommen wird!

„Wo ein Wille ist, da findet sich auch ein Weg!“

Ein Anlieger.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Nah und Fern

○ **Für 30 000 Mark Edelſteine geſtohlen.** Aus dem Treſor einer Berliner Edelſteinhandlung ſind zur Nachtzeit ungefaßte Perlen, Edelſteine und Halbedelſteine im Geſamtwerte von 30 000 Mark geraubt worden. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

○ **Sprengſtoffexploſion in Marburg.** Beim Abtragen eines Hanges ereignete ſich in Marburg eine ſchwere Sprengſtoffexploſion. Als die Grabungen aufgenommen wurden, ſchlug ein Arbeiter mit der Spitzhacke auf einen ſteckengebliebenen Sprengſchuß, der explodierte. Dabei wurde ein Arbeiter auf der Stelle getötet; zwei weitere wurden ſchwer verletzt.

○ **Sühne für die Ermordung des Amtsvorſtehers von Zingſt.** Das Greifswalder Schwurgericht verurteilte den ſtaatenloſen 42 Jahre alten Zimmermann Georg Petereit wegen Totſchlages zu einer Zuchthausſtrafe von zwölf Jahren. Petereit hat am Abend des 20. Juli d. J. im Schützenhauſe zu Zingſt den Amts- und Gemeindevorſteher Köthur erſtochen, weil dieſer ihm das Betteln in Zingſt verboten hatte. Nach der Urteilsverkündung verſuchte Petereit, mit einem Raſiermeſſer ſich die Kehle zu durchſchneiden. Ein Gerichtsbeamter entwand ihm aber das Meſſer.

○ **Auf dem Großen Vogelſand geſtrandet.** Während eines Sturmes, der die deutſche Nordſeeküſte heimſuchte, iſt in der Elbmündung der Motorſegler „Marie Eliſe" geſtrandet. Das Schiff befand ſich auf der Reiſe von Dortmund nach Hamburg mit einer Kohlenladung und geriet in Seenot. Als die Bergungsdampfer zur Rettung ausliefen, war das Schiff bereits auf dem Großen Vogelſand geſtrandet. Einem Rettungsboote gelang es, die Beſatzung, die aus vier Mann beſtand, zu bergen. Die „Marie Eliſe" konnte ſpäter abgebracht und nach Cuxhaven eingeſchleppt werden.

⊙ **Quartalsmeuterei in einem Osloer Gefängnis.** Im Osloer Akershus-Landesgefängnis kam es wieder zu einer Meuterei. Die Gefangenen, die in der Schmiedewerkſtatt arbeiteten, ſteckten mit glühenden Eiſenſtangen die Malerwerkſtatt in Brand. Andere Gefangene überfielen die Aufſeher und entriſſen ihnen die Schlüſſel. Da dieſe aber nicht zu den Schlöſſern der großen Gefängnistore paßten, konnten die Gefangenen nicht entweichen. Erſt herbeigerufener Polizei gelang es, die Meuterei niederzuſchlagen. Die aufrühreriſchen Gefangenen, etwa 40 an der Zahl, wurden in Panzerwagen in andere Gefängniſſe übergeführt. Die Schmiede und die Malerwerkſtatt ſind völlig niedergebrannt. Es iſt auffällig, daß ſich in dem Gefängnis etwa alle drei Monate eine Meuterei ereignet.

⊙ **Ein Haus aus der Römerzeit in Tunis freigelegt.** In Tunis wurde bei Erdarbeiten in der Nähe der untergegangenen Stadt Muſti ein umfangreiches Gebäude freigelegt, das zur Zeit des römiſchen Kaiſers Mark Aurel errichtet ſein dürfte und von großem archäologiſchen Intereſſe iſt.

⊙ **Kinobrand in Madrid.** In einem der größten Lichtſpieltheater Madrids brach während der Nachtvorſtellung infolge Kurzſchluſſes Feuer aus. Der Bühenvorhang fing ſofort Feuer, das ſehr ſchnell auch auf den Zuſchauerraum übergriff und den größten Teil des Raumes zerſtörte. Der Sachſchaden beträgt über eine Million Peſetas. Durch die Haltung des Publikums, das ſich in aller Ruhe durch die Notausgänge ins Freie begab, wurde eine Kataſtrophe vermieden.

⊙ **Eine Schmugglerbande in Polen feſtgenommen.** Den polniſchen Sicherheitsbehörden iſt es gelungen, einer großen Schmugglerbande auf die Spur zu kommen. Die Bande, die unter Führung einiger Kaufleute ſtand, befaßte ſich mit dem Schmuggel von Seidenſpitzen und Seide aus Deutſchland nach Polen. Es wurden bis jetzt vier Perſonen verhaftet. Weitere Verhaftungen ſtehen noch bevor. Der dem polniſchen Staate durch die Tätigkeit der Bande erwachſene Schaden ſoll ſich auf einige Millionen Zloty belaufen.

⊙ **An 30 isländiſche Fiſcher vermißt.** In Reykjavik auf Island befürchtet man, daß fünf Motorfiſcherboote, die am Sonnabend ausgefahren ſind, und eine Beſatzung von etwa 30 Mann an Bord haben, im Sturm, der am Sonntag an der Küſte wütete, untergegangen ſind. Motorſchiffe und Dampfer, die zur Suche der verſchollenen Boote ausgeſchickt wurden, haben keine Spur von den Booten finden können

Was man noch wiſſen muß.

Zwei flüchtige Angeklagte aus dem Potempa Prozeß verhaftet.

Beuthen. Die in der Potempa-Sache ſtark belaſteten, aber bisher flüchtig geweſenen Angeklagten Golombek und Dutzki aus Rokittnitz ſind jetzt in Neiße durch die Landeskriminalpolizei verhaftet worden Da bei ihnen falſche Päſſe vorgefunden wurden, konte ihre Identität erſt nach Ermittlung, die von der Staatsanwaltſchaft Beuthen geführt wurden, feſtgeſtellt werden. Die Verhafteten befinden ſich im Beuthener Gerichtsgefängnis

Großfeuer in einer Eupener Papierfabrik.

Eupen. In der Garage der Papierfabrik Kaiſer brach ein Brand aus, der das große Garagengebäude mit neun Kraftwagen, darunter einem Omnibus, vernichtete. Der Dachſtuhl des Hauptgebäudes wurde zum größten Teil zerſtört. Auch das ausgedehnte Papierlager, in dem mehrere tauſend Kilo verſandfertige Papiere aufgeſtapelt waren, wurden reſtlos vernichtet. Die Fabrikationsräume ſind zum größten Teil erhalten geblieben, doch haben einige Maſchinen erheblichen Schaden erlitten.

Von Gronau beendet ſeinen Weltflug in Sylt.

Weſterland auf [illegible] Wolfgang von Gronau iſt mit ſeinem Dornier-Wal, mit [illegible] er den Weltflug durchgeführt hat, in Liſt auf Sylt eing[illegible]ſſen Er hatte beſonderen Wert darauf gelegt, ſein Flugzeug perſönlich zurückzuführen.

67¼ Jahre Zuchthaus beantragt

Dortmund. Der Staatsanwalt beantragte im Dortmunder Sprengſtoffprozeß gegen zwölf Angeklagte, die alle kommuniſtiſchen Organiſationen angehören, Zuchthausſtrafen von ſieben Jahren einem Monat bis zu fünf Jahren, insgeſamt: 67¼ Jahren Zuchthaus Der Staatsanwalt betonte, ein ſehr großer Teil des geſtohlenen Sprengſtoffes befände ſich heute noch in unbekannten Händen und bedeute eine große Gefahr für die Öffentlichkeit.

Die längſte Harke der Welt.
Ein Farmer im nordamerikaniſchen Staat Oregon hat ſich dieſe Rieſenharke bauen laſſen, mit der er ſeine umfangreichen Ländereien bearbeitet.

Die unternehmungsluſtige Kuh.

Sie belagert einen Bahnhof und kämpft mit einer Lokomotive.

Auf der Bahnſtation Gauern, zwiſchen Wünſchendorf und Werdau, war beim Ausladen eines Viehtransportes eine hochtragende Kuh davongelaufen. Sie trieb ſich eine Nacht lang in der Umgegend herum und erſchien dann in den Vormittagsſtunden auf dem Bahnhof Wünſchendorf, wo ſie einen Landwirt, der ſie einfangen wollte, auf die Hörner nahm und in die Luft ſchleuderte und dann ſolchen Unfug verübte, daß die Paſſagiere eines Perſonenzuges aus Gera, der gerade einfuhr, nicht ausſteigen und die Wünſchendorfer, die mit dem Zuge mitfahren wollten, nicht einſteigen konnten. Der ganze Verkehr auf dem Bahnhof war durch die Kuh, die ſich dräuend gegen das Bahnperſonal wandte, lahmgelegt.

Plötzlich beſann ſich die Kuh und lief auf Gera zu, ſo daß wenigſtens der Zug raſch abfahren konnte. Da man die wertvolle Kuh nicht erſchießen wollte, ließ man eine Rangiermaſchine gegen ſie los, um ſie mit Dampf und Waſſer zur Raiſon zu bringen. Sie ließ ſich aber durch die Lokomotive nicht im geringſten imponieren, ſondern rannte mit dem Kopf gegen die Technik an, wobei ſie ſich etwas verletzte. Ein paar junge Burſchen, die ſich ihr entgegenſtellen wollten, ſah ſie ſo herausfordernd an, daß die Helden raſch auf die Bäume kletterten. Erſt in einem Lokomotivſchuppen, in den ſie ſich verirrt hatte, konnte man die rabiate Kuh bändigen, indem man ihr einen Sack über den Kopf warf.

Letzter Weg einer Vollblutſtute

Es iſt ſchon ein paar Tage her. Es war mittags un es regnete. Wir gingen durch eine kleine Stadt in Südniederſachſen, die wir hin und wieder beſuchen. Da gab e einen ganz kleinen Aufenthalt. Aus einem der alte Häuſerhöfe wurde ein Pferd auf die Straße geführt. D es glatt war, ging das Pferd langſam, außerdem hatte e gewiß lange in dem dunklen Stall geſtanden und war nu geblendet durch die Helligkeit, über die dieſer Regentag immerhin noch verfügte. So ſahen wir denn eine Weil nur den Kopf und den Hals, aber was für einen Kop und was für einen Hals!

Der Kopf war lang und ſchmal und um die Nüſtern unwiedergeblich fein geädert, über das braune Fell lie ein dünner, vornehmer Bleß, die kleinen ſpitzen Ohren un ebenſo die Stirn waren grau meliert. Der Hals war wenn das möglich iſt, noch ſchöner und in noch höherem Grade ein Kunſtwerk, die Ganaſchen biegſam und vollendet ausgearbeitet, ſo wie eben nur die Ganaſche eine alten gut gerittenen Reitpferdes ausſehen kann. Der Hal war wie geſagt lang und dadurch, daß dies alte Pfer ſich taſtend, gewiſſermaßen verhoffend (um einmal in de Jägerſprache zu reden) auf das Licht hin bewegte, wirk er doppelt lang, ein Hals wie man ihn eben nur bei Rehen und vollblütigen Pferden ſieht . . .

Hinter dem Hals ein hoher und edler Reitpferdewiderriſt und kleine weiße Druckflecke im Fell, als Zeichen irgend eines alten Satteldruckes, die Kruppe wa klar und edel, der Schweif dünn und gebogen, ein „B mit Pfeil verriet den Beberbecker. Zwar ſtand di Stute vorne ausgeſchnitten und hinten ein wenig ſtumpf eine Scheuerſtelle auf der Bruſt erzählte von dem viele Leid des einſtigen Reitpferdes, das auf ſeine alten Tag einen Händlerwagen gezogen hatte.

Ein junger Menſch führte die Stute. Er behandelt ſie vorſichtig und gut, als ſie auf der Straße ſtanden un die Stute, ganz leiſe und verhalten wiehernd, den Kop hob, ſtrich er ihr behutſam über die Mähne und ſtreichelt ihr die Nüſtern. „Iſt ſchon gut", ſagte er, „iſt ſcho gut". Und den edlen Kopf weit vorgeſtreckt, den dünne Schweif aufgeregt von ſich gebogen, folgte ſie ihm taſtend über das Trottoir. Man ſah ihr an, daß ſie die Steine nicht liebte, daß ſie ein Leben lang anderes Gelän gewohnt geweſen war.

•

Und vor unſerm Auge ſahen wir dieſe Stute al Fohlen, ein Bild von beiſpielloſer Eleganz, auf den Beberbecker Koppeln tollen.

Sahen ſie als Remonte, als Offizierspferd in de Armee, Rennen gewinnen und Jagden mitmachen, ſahe ſie den Krieg erleben, den Vormarſch im Weſten, de Ritt ins Baltikum, die endloſen galiziſchen und rumäniſchen Märſche.

Ihre Beſitzer wechſelten, der eine fiel, der ande wurde im Sattel angeſchoſſen; der dritte verſetzt.

Und nach dem Kriege war ſie dann wiederum Reitpferd, erſt auf dem Lande und dann in einem Tatterſal und dann ſchließlich vom zwanzigſten bis achtundzwanzigſten Lebensjahre vorm Wagen des Händlers.

•

Und zu allerletzt nun hier, nicht weit von den heut verlaſſenen Koppeln ihres Heimatgeſtüts, auf dem ſie al Fohlen ſo ſorglos mit anderen in den Tag galloppier war.

•

Und nun? Der Weg ging zum Schlachter. Ihr Begleiter meinte, das ſei das Beſte, verhältnismäßig ſchmerzlos, nur eben ein Stich in den Hals und ſo.

„Warum kein Gnadenſchuß?"

„Beſter Herr! Wie wollen Sie denn da noch bei de Schlachtung profitieren? Nein, man nur keine Umſtände Komm ſchon Stute!"

•

Und ſie kam, ging mit ihm, gottergeben, als wüßt ſie Beſcheid, aus dem unglaublichen Feingefühl ihre Blutes heraus — das ja hundert Mal feiner iſt, als da der allermeiſten Menſchen —. Das Publikum wogte u ſie herum über die Straßen. Menſchen und Autos lärmten um die Wette. Für die alte Stute hatte nieman ein Auge. Und wennſchon, was war ſie denn groß?; dieſes uralte Tier mit dem lächerlich geringen Nutzungswert

Fünfzig Mark allerhöchſtens, und damit baſta.

Jürgen Uhde.

Heute früh 6 Uhr entſchlief nach längerem Siechtum ſanft und ruhig unſere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Schweſter, Frau

Wwe. Anna Breiholz
geb. Schmalmaak

im Alter von 82 Jahren.

Im Namen der Familie:
Adolf Breiholz

Armſtedt, 24. Nov. 1932.

Trauerfeier Montag nachmittag 3 Uhr in der Kirche Bad Bramſtedt.

Gefunden
ein Fahrrad
Die Ortspolizeibehörde.

Einige 100 Meter
Kalkmergel
zu vergeben.
Willi Böje, Wirtschafter,
Bimöhlerstr. 100.

Roland-Lichtspiele
Diese Woche keine Vorführung.
Nächste Woche ab Donnerstag
die überall mit großem Erfolg ausgeführte Tonfilmoperette
Johann Strauß.

Kirchensteuern.

Die sweite Rate der Kirchensteuern war am 15 November fällig. Wir bitten um Einzahlung bis spätestens zum 1. Dezember d. Js.

Die Kirchenkasse ist einstweilen nur vormittags von 9—12 Uhr geöffnet.

Bad Bramstedt, den 24. Novbr. 1932.
Der Kirchenvorstand

Verpachtung.

Die der hiesigen Kirchengemeinde gehörigen Ländereien „Am Damm", „Arnschuller", „Schullersreben" und „Ueber der Hambrücke" sollen am **Dienstag, dem 29. November, 19 Uhr (7 U. nachm.)** in der Kruseschen Gastwirtschaft für die Zeit vom 1. Oktober 1933 bis zum 30. September 1938 öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Bad Bramstedt, den 24. Novbr. 1932.
Der Kirchenvorstand.

Ein Doppelwohnhaus in Schafhaus

für Landarbeiter und ländliche Handwerker ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Zu jeder Haushälfte gehören 1,014 ha guter Boden. Die zu übernehmenden Hypotheken sind hauptsächlich unverzinsliche Tilgungshypotheken. Eine Vergrößerung der Stelle ist vorgesehen. Seflektanten wollen sich melden an die

Heimstätte Schleswig-Holstein
G. m. b. H., Kiel, Dammstr. 32.

Ortsgr. Weddelbrook-Mönkloh
Deutscher Abend
am Sonnabend, d. 26. Nov. in Wolters Gasthof.
Volkstänze - Vorträge - Theater.
Anschließend: Deutscher Tanz. Eintritt 80 Pfg.

Großer
Weihnachts-vorverkauf
von Donnerstag, d. 24. Nov. an.
Auf alle Waren gewähren wir bei Barzahlung
10 % Rabatt.
Darum die günstige Gelegenheit zum Einkauf für das Weihnachtsfest.
Billige Preise!
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113.
Beachten sie unsere Schaufenster!

Gebr. Grudeherd
billig zu verkaufen
Loeck, Landweg 55.

Von Sonnabend morgen 8 U
prima junges Rindfleisch
℔ von 50 Pfg. an
Gustav Blöcker, Butendoor.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Buchen-
Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 14

Offerten unter Chiffre
an die Expedition ist stets eine Freimarke (12 Pfg) beizufügen. Nur dann können wir di Weiterleitung an den Auftraggeber vornehmen.

Lokales und Provinzielles

Obſtmärkte.

Das iſt ein neuer Verſuch, der Not der Landwirtſchaft in einem kleinen Teil zu begegnen und gleichzeitig dem ſchmalen Beutel der Verbraucher zeitgemäß Rechnung zu tragen. Die Kernobſternte hat dieſes Jahr in vielen Teilen Deutſchlands enttäuſcht. Die Mengen ſind weit hinter der Erwartung zurückgeblieben. Dennoch haben die Obſtzüchter Schwierigkeiten, ihren Vorrat abzuſetzen. Da greifen nun die Landwirtſchaftskammern helfend ein und veranſtalten beſondere Obſtmärkte, auf denen die Verzehrer mit dem Obſterzeuger unmittelbar zuſammengebracht werden. Auch in der Reichshauptſtadt werden ſolche Märkte abgehalten, und zwar gleich ihrer vier, damit jeder Gelegenheit zum Beſuch findet: zwei Ende November und die beiden anderen im Dezember, rechtzeitig genug, um die Weihnachtsäpfel einkaufen zu können.

Gleichzeitig wird bekannt, daß im ganzen Deutſchen Reiche auf Veranlaſſung des Reichsernährungsminiſteriums eine Obſtbaumzählung veranſtaltet werden ſoll. Um ſie in allen Gemeinden des Reiches genau durchzuführen, bedarf es langer Mühe, und darum ſoll ſich dieſe Obſtbaumzählung auf die Zeit vom Dezember dieſes Jahres bis einſchließlich dem kommenden April erſtrecken. Wir werden dann erfahren, wieviel Obſtbäume für jeden von uns in Deutſchland wachſen. Der große Preußenkönig Friedrich wollte, daß auf jeden ſeiner Untertanen wenigſtens ein Obſtbaum käme. Auch andere verſtändige Volkserzieher haben die vielfach beſtehende Sitte eingebürgert, daß bei jeder Hochzeit zwei, bei jeder Taufe ein Obſtbaum gepflanzt wird. Dazu kommen dann die Großpflanzungen, die mancherorts im Frühling eine ganze Gegend mit Blütenſchnee überziehen; aber andererſeits ſind wieder die Steinwüſten der Großſtädte in Abrechnung zu bringen, wo auf Millionen von eng beiſammenwohnenden Menſchen kein Obſtbaum Raum hat, ſeine Wurzeln auszuſtrecken. Und doch wird ſich wohl ergeben, daß auch für jeden von dieſen Großſtädtern irgendwo draußen im weiten Land ein Obſtbaum gepflanzt iſt und Früchte trägt, nur kommen die beiden, der Genießer und „ſein" Baum, nicht zuſammen. In der Großſtadt wird teures ausländiſches Obſt eingeführt, während andererſeits an der Bergſtraße im vergangenen Jahre das beſte Edelobſt waggonweiſe auf den Landſtraßen verfault iſt, weil ſich kein Käufer dafür fand und die Bauern nicht die Pflückerlöhne aufbrachten.

Darum ſollen nun die Obſtmärkte den Verbrauchern zeigen, was alles an deutſchem Obſt ihrer wartet. Zugleich ſollen dieſe Märkte aber auch eine andere Aufgabe erfüllen, nämlich: das Vertrauen zum deutſchen Obſtbau herſtellen. Das ausländiſche Obſt iſt vielfach darum bevorzugt worden, weil es in einer das Auge anſprechenden Art verpackt und ausgeſucht war. Da wird nun gezeigt, daß wir das im Inland inzwiſchen ebenfalls gelernt haben. Mögen vielleicht gelegentlich die Anſprüche der großſtädtiſchen Verbraucher in dieſer Hinſicht etwas weit gehen, ſo gilt nun einmal der Satz, daß der Verkäufer ſich nach dem Käufer zu richten hat, und eine Reihe der neueren Ausſtellungen hat gezeigt, daß der fortſchrittliche Teil der deutſchen Landwirte es vollkommen begriffen hat, ſich dieſer Forderung anzupaſſen. Außerdem aber unterliegen auch die Preiſe der genauen Landwirtſchaftskammerkontrolle, denn wenn ſchon mit öffentlichen Mitteln eingegriffen wird, ſo ſoll auch auf die ſehr geſunkene Zahlungskraft weiter ſtädtiſcher Kreiſe, die beſonders ihren Kindern den geſunden Obſtgenuß ermöglichen möchten, Rückſicht genommen werden.

Alſo unmittelbare Zuſammenführung von Verzehrern und Züchtern unter ſcharfer Kontrolle der Güte, Verpackung, Sortenechtheit und der Preiſe der Ware, das iſt das Neue an dieſer Einrichtung der Obſtmärkte.

□ **Adventskränze und Brandgefahr.** Weihnachten naht, das Feſt der Freude und des Lichterglanzes. Der Vorbereitung zu dieſem Feſt dient ſeit alters her die Adventszeit mit ihren Geheimniſſen und ihrer Vorfreude. Während dieſer Zeit wird wieder der in vielen Gegenden unſeres Vaterlandes übliche Adventskranz, von lieben Händen gewunden, ſo manches Heim zieren. So ſchön und heimatverbunden dieſe Sitte iſt, ſo viel Unglück hat ſie aber ſchon angerichtet, wenn nicht die erforderliche Beaufſichtigung brennender Adventskränze vorhanden war. Zur Verhütung von Brandunfällen durch Adventskränze beachte man daher folgende Geſichtspunkte: Die Adventskränze dürfen nicht ſo aufgehängt ſein, daß ſich durch die brennenden Kerzen Gardinen oder andere leicht feuerfangende Gegenſtände entzünden; man vermeide auch das Aufhängen der Kränze an Lampen mit leicht brennbaren Lampenſchirmen oder Gehängen. Die Kerzen müſſen am Kranz ſo befeſtigt ſein, daß ſie beim Abbrennen keine Zweige oder Bänder des Kranzes ſelbſt in Brand ſetzen können. Es empfiehlt ſich daher, am Kranze brennende Lichte beizeiten zu löſchen, um einem Unheil vorzubeugen; für alle Fälle halte man ein Gefäß mit Waſſer handlich bereit.

Welt und Wiſſen

w. **Eine wiſſenſchaftliche Konferenz jenſeits des Polarkreiſes.** In Murmanſk wurde eine Geologenkonferenz eröffnet, die in der Sowjetpreſſe als die erſte jenſeits des Polarkreiſes bezeichnet wird. Sie befaßte ſich mit der Frage, wie die auf der Kolahalbinſel gefundenen Eiſenvorkommen, die die im Ural gemachten Funde um das Doppelte übertreffen ſollen, ausgebeutet werden können. Auch große Steinkohlenfunde wurden gemacht.

w. **Der ſternſchnuppenarme November.** Der Sternſchnuppenſchwarm der Leoniden, der alle 33 Jahre im November am Himmel erſcheinen ſoll und in dieſem Jahre zwiſchen dem 16. und 19. November fällig war, iſt faſt ganz ausgeblieben. Man ſah nur ein paar kleine Sternſchnuppenfälle, wie ſie auch in anderen Novembern ſich zeigen. Auf dieſe Sternſchnuppen hätte man nicht erſt 33 Jahre zu warten brauchen. Man behauptet, daß der Planet Jupiter die Sternſchnuppen zu ſich herübergezogen und von der Erde abgelenkt habe.

Geheimer Regierungsrat Tillich vor Gericht.

Deviſengeſchäfte unter dem Deckmantel der Wohlfahrt

Vor dem Schnellſchöffengericht beim Amtsgericht Berlin-Mitte haben ſich der Kaufmann Dr. jur. Adolf Borchardt, der von 1904 bis 1916 Generalbevollmächtigter und Vermögensverwalter Thyſſens war, der Geheime Regierungsrat Tillich aus dem preußiſchen Wohlfahrtsminiſterium, der Bergwerksdirektor Guſtav Cordes aus Hannover, der Bankdetektiv der Dresdner Bank, Reinhard Kubbernuß, der Makler Heinrich Holländer, der Kaufmann Wilhelm Brauſer und der Rittmeiſter a. D. Scheek aus Kaſſel wegen Deviſenvergehens zu verantworten. Geheimrat Tillich, Dr. Borchardt, Direktor Cordes und der Detektiv Kubbernuß werden beſchuldigt, in ausländiſchem Beſitz befindliche JG.-Farbenaktien im Werte von 115 000 Mark auf das Konto Tillich bei der Dresdner Bank gebracht und entgegen den Vorſchriften der Deviſenbewirtſchaftungsſtelle dem flüchtigen Bergwerksdirektor Schmidt ausgehändigt zu haben. Ferner ſollen ſie Deviſen in Höhe von 67 000 Mark mit Hilfe des Rittmeiſters Scheek auf das Konto Tillich bei dem Berliner Bankhaus Uhlig eingezahlt und den Erlös an den Makler Holländer und den Kaufmann Brauſer weitergegeben haben. Schließlich ſollen die Angeklagten den Verſuch gemacht haben, ſich nachträglich eine Genehmigung für ihre Deviſengeſchäfte unter dem Vorwande, daß es ſich um wohltätige Zwecke handele, zu erſchleichen.

Zu Beginn der Verhandlung kam zur Sprache, daß ſich mehrere Rechtsanwälte zur Verteidigung der Angeklagten im Unterſuchungsgefängnis angeboten haben. Der Vorſitzende nannte dieſes Verfahren ungewöhnlich. Der Vertreter der Staatsanwaltſchaft erklärte, daß dieſe Anwälte zweifellos von intereſſierten Kreiſen, die hinter dieſen Deviſentransaktionen ſtänden, geſchickt worden ſeien. Der Angelegenheit würde ſeitens der Staatsanwaltſchaft noch nachgegangen werden. Die Verhandlung wird vorausſichtlich drei Tage in Anſpruch nehmen

In dem Deviſenprozeß gegen Geheimrat Tillich und die übrigen in dieſe Angelegenheit verwickelten Perſonen beſchloß das Schnellſchöffengericht beim Amtsgericht Berlin-Mitte, dem Antrage der Staatsanwaltſchaft entſprechend, den Prozeß zu vertagen und ins ordentliche Verfahren zu überführen. Die Haftbefehle gegen Geheimrat Tillich, Dr. Borchardt, Bergwerksdirektor Cordes, Bankdetektiv Kubbernuß und den Makler Heinrich Holländer bleiben nach Beſchluß des Gerichts aufrecht erhalten. Lediglich der Makler Holländer ſoll von der weiteren Unterſuchungshaft gegen Sicherheitsleiſtung von 15 000 Mark befreit werden. Der Erlaß eines Haftbefehls gegen den Rittmeiſter a. D. Scheek wurde vom Gericht abgelehnt. Entgegen dem Antrag des Staatsanwalts erließ aber das Gericht Haftbefehl wegen Verdunkelungsgefahr gegen den Kaufmann Wilhelm Brauſer, der Geſchäftsführer des Deutſchen Erwerbsloſenverbandes iſt.

Neue Erdſtöße im Weſten.

Der Herd des Bebens wahrſcheinlich in Holland.

In Weſtdeutſchland wurde erneut ein leichtes Erdbeben verſpürt. Wie die Erdbebenwarte in Bochum mitteilt, wurde der Boden in Bochum etwa eine Minute lang in Bewegung geſetzt. Die von dem Beben betroffene Strecke beträgt etwa 125 Kilometer in nordweſtlicher Richtung. Danach iſt der Herd des Bebens mit größter Wahrſcheinlichkeit in Nordbrabant (Holland) zu ſuchen.

*

Der Krakatau wieder in Tätigkeit.

Nach einer Meldung aus Batavia hat der Krakatau wieder ſeine Tätigkeit aufgenommen. Der Krakatau, ein Vulkan auf der gleichnamigen Inſel in der Sundaſtraße, iſt ſeit einigen Jahren wieder in ſtändiger Bewegung. Im Auguſt 1883 fand ein Vulkanausbruch ſtatt, der einen Teil der Inſel ins Meer verſenkte, und bei dem faſt 75 000 Menſchen den Tod fanden.

Joſeph von Eichendorff.

Zur 75. Wiederkehr ſeines Todestages.

Man hat den Freiherrn Joſeph von Eichendorff, deſſen Todestag ſich am 26. November zum 75. Male jährt, den größten deutſchen Lyriker nach Goethe genannt. Ob das richtig oder nicht ganz richtig iſt – es gibt da immerhin noch ſo große Lyriker wie Heine, Mörike, Storm und andere –, ſicher iſt jedenfalls, daß Joſeph von Eichendorff, der „letzte Ritter der Romantik", zu den größten lyriſchen Dichtern Deutſchlands gehört. Viele ſeiner Gedichte — „In einem kühlen Grunde, da geht ein Mühlenrad", „Wem Gott will rechte Gunſt erweiſen, den ſchickt er in die weite Welt", „Wer hat dich, du ſchöner Wald, aufgebaut ſo hoch da droben" u. a. – ſind ſo volkstümlich geworden, daß man ſie für echte Volkslieder halten könnte. Aber auch von ſeinen anderen Gedichten ſind viele tief ins Volk gedrungen und mit dem Empfinden des Volkes innig verwoben; es ſei nur erinnert an den von Mendelsſohn in Muſik geſetzten Abſchiedsgeſang: „O Täler weit, o Höhen!", an Lieder wie: „Es weiß und rät es doch keiner", „O wunderbares, tiefes Schweigen, wie einſam iſt's noch auf der Welt", „Überm Garten durch die Lüfte" uſw. Eichendorff war aber nicht nur Lyriker, ſondern auch Romandichter und Dramatiker, aber von allen Dichtungen, die in dieſe Gebiete fallen, wird heute vielleicht nur noch die Erzählung „Aus dem Leben eines Taugenichts" beachtet. In allen ſeinen Novellen und Romanen ſind die eingeſtreuten Lieder das beſte.

Joſeph von Eichendorff war Oberſchleſier von Geburt und ſtammte aus einer frommen katholiſchen Familie. Als Lützowſcher Jäger hatte er die Freiheitskriege mitgemacht und wurde dann Regierungsbeamter in Danzig, Königsberg und Berlin. Hier war er zuletzt Geh. Regierungsrat im Kultusminiſterium. Wegen eines Konfliktes mit dem Miniſter Eichhorn – es handelte ſich um Meinungsverſchiedenheiten über kirchliche Fragen – ſchied er 1844 aus dem Staatsdienſte und lebte ſpäter bei ſeiner verheirateten Tochter in Neiße, wo er auch geſtorben iſt und wo ihm ein Denkmal errichtet wurde.

Kurze politiſche Nachrichten.

In der Sitzung des Bayeriſchen Landtags war die Abgeordnete Frau Hofrat Amann von der Bayeriſchen Volkspartei unmittelbar nach ihrer Rede von einem Schlaganfall getroffen worden. In der Nacht wurde Frau Amann von einem zweiten Schlaganfall ereilt, der ihren Tod herbeiführte.

*

Das Kirchengeſetz (Konkordat) über den Vertrag zwiſchen dem Freiſtaat Baden und der evangeliſchen Landeskirche Badens nahm die Landesſynode mit 39 gegen 21 Stimmen an. Für das Geſetz ſtimmte die Mehrheit der Poſitiven und der Liberalen. Die Nationalſozialiſten ſtimmten geſchloſſen für das Geſetz. Gegen das Geſetz ſtimmten ſämtliche evangeliſche Sozialiſten, ferner zwölf Poſitive und ein Liberaler.

*

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienst DIGO Berlin W 30

66. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Freilich, er hatte es ſich einmal anders gedacht, hier in dem Hauſe. Auch jetzt mußte er es denken, wie [illegible] laut hallenden Schritts durch die ſtillen Zimmer ſchritt. Es war wohl doch noch nicht alles ſo erſtorben in ihm, wie er bisweilen wähnte. Aber es [illegible]lte! Hart trat ſein Fuß auf, und kurz entſchloſſen ging er zur Diele, wo Jagdjoppe und Büchſe immer bereit hingen. Da oben an der Grenzwieſe ſtand ein [illegible] Bock, auf den er ſchon oft vergeblich gepaßt hatte. Vielleicht glückte es heute.

*

Weihnachten ſtand vor der Tür. Aber im Hirſchen dachte diesmal keiner daran. Unruhvolles Haſten, Rücken und Hämmern ſcholl durchs Haus. Die Reuſchs ſchickten ſich zum Auszug an.

Hermann Reuſch wollte eine Stadtwohnung nehmen, zuſammen mit der Schweeſtr. Wie ſie ſich es immer vorgenommen hatten. Die Geſchäfte hier erforderten ja auch nicht ſeine ſtändige Anweſenheit am Ort.

Marga Reuſch ſah dieſem Wechſel der Dinge mit der ſtumpfen Gleichgültigkeit entgegen, mit der ſie jetzt alles hinnahm. Wie hatte ſie ſich einſt gefreut auf die Stunde, wo ſie Rödig den Rücken kehren würde, und nun? Ihr tödlich verletzter Stolz hatte ſich noch immer nicht erholt von ſeiner Wunde. Gewiß, es war gut, daß ſie fortkam, von hier, dahin, wo ſie nichts mehr erinnerte an die Vergangenheit. Aber es lockte ſie nichts mehr da draußen. Die Schwungkraft war ihr gebrochen.

Auch die Großmutter hatten ſie mit nach der Stadt nehmen wollen. Doch die hatte ihr graues Haupt geſchüttelt.

„Mich laßt hier. Ich taug' nicht mehr in die große Stadt. Die paar Jahre, die ich noch zu leben hab', werd' ich auch hier noch aushalten können."

„Aber Großmutter, du kannſt doch nicht ſo allein und hilflos hierbleiben."

„Es iſt ſchon alles beſprochen, ich gehe zu meinem Bruder." Sie ſprach vom alten Manskopf, dem Bergverwalter von Chriſtiansglück. „Der wollt ſich längſt penſionieren laſſen. Er findet ſich nicht zurecht in dem modernen Betrieb. Da iſt ja auch der Hannſchmidt, der Oberſteiger, der wird ſeine Sach' ſchon machen. Alſo, habt keine Sorge um mich — ich bin untergebracht."

*

Es war am Tage, bevor die Ueberſiedlung der Geſchwiſter ſtattfinden ſollte, da wurde Marga Reuſch noch einmal ein Beſuch gemeldet: Karl Steinſiefen. Sie ſchwankte, ob ſie ihn annehmen ſollte; alle Räume waren ja ſchon kahl und ungaſtlich. Aber ſchließlich ließ ſie ihn doch vor. Er wollte ſich wohl verabſchieden von ihr.

Nun ſtand er vor ihr, ſeltſam unſicher. Setzte ein paarmal zum Sprechen an und ſchwieg doch wieder. Sie ſelber mußte ihm ſagen:

„Sie kommen, mir Lebewohl zu ſagen."

„Ja, gewiß," und ſchüttelte doch gleich wieder den Kopf.

Da ſah ſie ihn an und verſtand plötzlich. Aber ihre ſchönen dunklen Augen blickten kalt und leer.

Er gewahrte es und verfärbte ſich. Es war ja der letzte Augenblick, der ihm noch vergönnt war. Da trieb ihn die Furcht, ſie zu verlieren, die Worte auf die Lippen:

„Fräulein Marga, eh' Sie von hier fortgehen, für immer — erlauben Sie mir eine Frage —"

„Erſparen Sie ſie ſich lieber, Herr Steinſiefen. Es iſt beſſer."

Er machte eine bittende Gebärde.

„Hören Sie mich doch an! Ich weiß ja wohl — da iſt vielleicht ein anderer. Aber glauben Sie mir's: Lieber haben als ich kann er Sie nicht. Bei Gott, das kann er nicht!"

Ein Auflachen, ſo ſchneidend, daß er ſie erſchrocken anſtarrte. Und plötzlich kam es über ſie, all die angeſammelte Bitterkeit ihres zertretenen Stolzes. Eine dämoniſche Luſt, dem, der da flehend die Hände zu ihr hob, wie zu einem Götterbilde, es laut ins Geſicht zu ſchreien, daß dieſes Bild einen Sprung hatte — einen unheilbaren, tiefen Sprung. Mit einem jähen Aufglühen trafen ihn ihre Augen.

„Und wiſſen Sie auch, daß ich dieſem andern nur ein Spielzeug war, das er fortwarf, nachdem —"

Der völlige Zuſammenbruch in Steinſiefens Zügen ließ ſie abbrechen.

„Ich ſagte es Ihnen ja! Sie hätten mich nicht fragen ſollen."

Hart klang es zu ihm hin. Und dann wandte ſie ihm langſam den Rücken. Zum Fenſter trat ſie hin.

Eine Weile blieb es ſtill. Dann aber hörte ſie ihn ſich regen, und nun ſtand er hinter ihr.

„Marga —," es würgte ihn in der Kehle —, „ich haſſe ihn wie den Tod! Haſſe ihn, ſolange ich denken kann. Und dich — dich lieb' ich, was auch geſchehen!"

Sie ſtand unbeweglich und ſtarrte zum Fenſter hinaus. Ein verächtlicher Zug lag ſcharf um ihren ſchmalen Mund. Und doch — es war ihr, wie wenn ihr in ihrer Einſamkeit ein treuer Hund ſtumm ſeinen Kopf gegen das Knie drückte.

So hörte ſie ihn flehentlich bitten:

„Laß das alles vergeſſen ſein, uns nie mehr mit einem Wort daran rühren! Laß uns hinausgehen in die Welt, weit fort. Nach Paris, Italien, Aegypten, oder wo ſonſt du willſt und ſo lange du willſt. Ich kann das Geſchäft ruhig einmal allein laſſen. Und dann, nachher — wir können in der Stadt wohnen, du brauchteſt ihm nie mehr zu begegnen."

Da fuhr ſie herum.

„Meinen Sie etwa, ich ſollte mich verſtecken darum?"

All der Hochmut von einſt flammte ihm wieder entgegen aus dem erregten Geſicht, das ihm nie ſchöner erſchienen war, als in dieſer wachsfarbenen Bläſſe. Beſtürzt ſtreckte er die Hände nach ihr aus, hingeriſſen von ſeinem Begehren — ihr verfallen auf Leben und Tod.

(Fortſetzung folgt.)

Die Weihe des Grabſteins für den von Kommuniſten erſchoſſenen nationalſozialiſtiſchen Sturmführer Horſt Weſſel auf dem Friedhof von St. Nicolai in Hamburg iſt mit Rückſicht auf den Burgfrieden auf unbeſtimmte Zeit verſchoben worden.

*

Der Aufſichtsrat der Polniſch-franzöſiſchen Eiſenbahn-Geſellſchaft faßte den Beſchluß, die Direktion der neuen Eiſenbahnlinie Oberſchleſien—Gdingen in Bromberg unterzubringen. In Gdingen ſoll eine beſondere Zweigſtelle eingerichtet werden. Die Eröffnung des Verkehrs auf der neuen Linie ſoll am 1. Januar 1933 erfolgen.

*

Zwiſchen dem amtierenden amerikaniſchen Präſidenten Hoover und dem neugewählten Präſidenten Rooſevelt fand eine Konferenz über die Kriegsſchuldenfrage ſtatt. Zu einer Einigung über die Behandlung der Frage iſt es noch nicht gekommen.

„Fliegerangriff“ auf Theater und Krankenhaus.

Luftſchutzübungen in Kaſſel.

Im Rahmen der mitteldeutſchen Luftſchutzübungen gelangten in Kaſſel einige Luftſchutzübungen zur Durchführung. Der Übung lag ein „Fliegerangriff auf Kaſſel“ zugrunde, von dem ein Teil der Bevölkerung während einer Vorſtellung im Staatstheater überraſcht wurde. Es galt, die Theaterbeſucher rechtzeitig in Sicherheit zu bringen und ſie in die Schutzräume — bombenſichere Keller — zu leiten. Der zweite Teil der Übung fand im Landeskrankenhaus ſtatt. Auch hier wurde die Abwehrſtelle durch eine Meldung auf die drohende Gefahr aufmerkſam gemacht. Durch eine Sirene gewarnt, ſetzte der Abtransport der „Kranken“ in die Kellerräume ein. Es handelte ſich um Erprobungsübungen, deren Ergebniſſe die Grundlage für den weiteren Ausbau des Luftſchutzes in Deutſchland bilden ſollen. Den Abſchluß der Übungen bildete eine Verdunkelung der Stadt auf drei Minuten. Während dieſer Zeit zog über der Stadt, hell erleuchtet, der „feindliche Flieger“ ſeine Kreiſe.

Goldrauſch.

Rieſige Goldfunde in Venezuela.

Nach einer Mitteilung des venezolaniſchen Generalkonſulats in Hamburg iſt in Venezuela mitten im Urwald eine außerordentlich reichhaltige Goldmine entdeckt worden. Der Fundort liegt in den Regionen des Alto Cuyuni in der Nähe des Fluſſes Chicanon. Der Entdecker der Mine hat mit einigen anderen Arbeitern in ganz kurzer Zeit rieſige Mengen Gold erbeutet, und zwar, wie das Generalkonſulat mitteilt,

über 800 000 Gramm.

Man hält die Mine für die größte und reichhaltigſte der Welt. Nach dem Bekanntwerden dieſer Goldfunde ſind Tauſende von Arbeitern an den Fundort geeilt, um dort ihr Glück zu verſuchen. Die venezolaniſche Regierung hat, da die Mine auch nach dem Urteil Sachverſtändiger als ſehr ergiebig angeſehen wird, ſofort eine Kommiſſion zur ordnungsmäßigen Ausbeutung an den Fundort entſandt.

Spiel und Sport

Phantaſtiſche Weltrekordſtöße zeigte Sievert im Training auf ſeinem väterlichen Gut in Liensfeld bei Eutin. Von 20 Stößen lagen 7 über 16 Meter! Der weiteſte wurde mit 16,46 Meter gemeſſen, die nächſten lagen bei 16,39 und 16,36 Meter. Meſſung und Gerät waren vollkommen einwandfrei, und da die Stöße unter Zeugenbeiſein geſchahen, ſind dieſe Leiſtungen abſolut anzuerkennen.

Das metriſche Syſtem wurde jetzt auch von Amerika offiziell eingeführt. Auf den nächſten amerikaniſchen Leichtathletikmeiſterſchaften in Chikago 1933 wird man bereits mit dem Metermaß meſſen.

Die drei Gräber von Ottenſen

Totenſonntag, Nebeltage, Tage der Erinnerung, des ſich Beſinnens, an den ſo viele Gräber vor unſeren Augen ſtehen.

Darf ich in dieſen Tagen einmal von 3 Gräbern im Herzen Niederdeutſchlands ſprechen, die von einer 1¼ Jahrhundert hinter uns liegenden Zeit erzählen und die uns viel zu ſagen haben? Die Gräber, die ich meine, die drei Gräber zu Ottenſen, hat uns Rückert in ſeinem herrlichen Gedicht ſo nahe gebracht. Als 15jährigen Jungen packte mich zum erſten Male dieſes Lied, und wenige Wochen ſpäter zog es mich während eines Aufenthalts bei Verwandten in Ottenſen nach dem Kirchhofe an der alten Chriſtianskirche zu Ottenſen. Nie habe ich auch ſpäter in Altona oder Ottenſen geweilt, daß mich nicht mein Weg wieder dorthin geführt hätte.

Das leibliche Auge allerdings ſieht dort nur ein Grab, das Klopſtocks, des Sängers des Meſſias; vor das geiſtige Auge aber ſtellen ſich bald noch zwei weitere Gräber.

Einſtmals ſtand ich wieder dort neben einigen anderen Perſonen, da ſagte mir ein Herr: „Es vergehen doch nicht Tag noch Stunde, daß nicht andächtige Perſonen unter der rauſchenden Linde vor dem Grabe Klopſtocks und ſeiner beiden Frauen ſtehen.“ Nun, der Herr mußte es wiſſen, es war der Paſtor an der Chriſtianskirche und er wohnte unmittelbar neben dem Friedhofe. Ottenſen iſt in der Tat trotz der Nähe der Großſtadt mit ihrem Lärm und Gehetze ein kleines Weimar, zu dem viele wallfahren.

Was Klopſtock, ſoviel er auch kritiſiert worden, dem deutſchen Volke geweſen, und immer ſein wird, ſteht feſt. So wenig er wohl heute noch geleſen wird, ſo allgemein lebt doch ſein Name. Er hat dem Dichter und der Dichtkunſt erſt die Stellung zugewieſen, die ihnen gebührt, er hat die deutſche Dichtkunſt überhaupt erſt wieder möglich gemacht, er hat in erſter Linie dazu beigetragen, ſeine Zeit mit chriſtlichem und deutſchem Geiſt zu erfüllen gegenüber dem bis dahin herrſchenden franzöſiſchen Geiſt. Wilhelm Scherer ſagt in ſeiner Geſchichte der Deutſchen Literatur, Klopſtock hat ſich ungemeine Verdienſte um die Ausbildung unſerer Sprache und Metrik erworben, er war für die kommenden Generationen jüngerer Dichter (Leſſing, Herder, Goethe und Schiller) ein Lehrer erſten Ranges.

Auch unſere engere Heimat hat mehr als ſein Grab in ſich aufgenommen. Der Kieler Profeſſor und Prokanzler Cramer war ſein Freund. Der Meldorfer Boie, J. H. Voß, Graf Stolber waren ſeine begeiſterten Jünger. Der ganze Meſſias erſchien zuerſt 1780 in Altona mit veränderter Rechtſchreibung. Seine Oden und Lieder veröffentlichte er zum Teil in Cramers nordiſchem Aufſeher. Lieder und Geſänge von ihm enthielten und enthalten die ſchleswig-holſteiniſchen Geſangbücher. Mit Hamburg verbanden den Dichter die tiefſten Bande der Liebe.

Am 4. April 1751 hatte er dort im Hauſe des Kaufmanns Müller, deſſen jüngſte Tochter Margareta, genannt Meta, kennen und bald lieben gelernt. Am 10. Juni 1754 fand die Trauung zu St. Petri in Hamburg ſtatt. Während der leider nur 4jährigen Ehe lebte das Paar teils in Kopenhagen — Klopſtock erhielt bekanntlich vom däniſchen König ein Jahresgehalt — teils in Hamburg. Schon im Jahre 1758 ſtarb Klopſtock's Meta bei der Geburt eines toten Sohnes.

In die Jahre 1767—71 fällt dann der ſeltſame Briefwechſel Klopſtocks mit der Flensburgerin Cäcilie Ambroſius, die „Edone“ genannt ward. Der Dichter verfiel zu ihr in eine ſchwärmeriſche, faſt jenſeitige Liebe. Cäciclie war die Tochter des Ober- und Landgerichts-Advokaten Thomas Balthaſar Ambroſius, der im Jahre 1744 von Bredſtedt nach Flensburg gekommen war.

Im Jahre 1771 brach Klopſtock das Bündnis ab, Cäcilie heiratete in dieſem Jahr den ſpäteren Profeſſor der Naturgeſchichte in Kiel, Johann Chriſtian Fabricius. Klopſtock und Cäcilie ſollen ſich nur einmal geſehen haben und zwar, wie man annimmt, im Jahre 1770 in Flensburg auf der Rückreiſe Klopſtocks von Kopenhagen nach Hamburg.

Der nun ſtändig in Hamburg wohnende Dichter heiratete 67jährig im Jahre 1791 eine Nichte Meta's, die Witwe des Johann Martin von Winthern, Johanna Eliſabeth, genannt „Windeme“, die ihn innig und liebevoll bis zu ſeinem Tode pflegte.

Am 14. März 1803 ſtarb Klopſtock. Er wurde mit Ehren begraben, wie ſie kaum einem Dichter wieder zuteil geworden ſind.

Nach einer letzten Feier in der Ottenſener Kirche wurde die Leiche unter den Klängen von „Auferſtehn, ja auferſtehn wirſt du“, das letzte Stück des Weges zu Grabe getragen.

Dort ruhen ſie zuſammen, Meta, Klopſtock und Windeme. Die alte Linde zu Häuptern der Gräber rauſcht noch heute den ewigen Sang der Lebenszeiten, und ihre Wurzeln umſchlingen die Liebenden. —

Zu einem zweiten Grab gehen die Gedanken; es iſt das Carl Wilhelm Ferdinand's, Herzog von Braunſchweig-Lüneburg. Carl Wilhelm Ferdinand war ein Sohn einer Schweſter Friedrichs des Großen und ein begeiſterter Verehrer des großen Königs. Erſt 21 Jahre alt, zeichnete er ſich in der unglücklichen Schlacht bei Haſtenbek gegen die Franzoſen aus. 1758 entſchied er den Sieg bei Krefeld. In den Kriegen von 1792—95 war er als Oberbefehlshaber der Oeſterreicher und Preußen gegen die Revolutionsheere Frankreichs wenig glücklich. Im Unglücksjahr 1806 wurde er bei Auerſtädt von Davouſt geſchlagen und ſelbſt am Eckartsberge ſchwer verwundet.

Nach Rückert wurde ſeine Stirn durch einen Schlag zerſchmettert, nach anderen erhielt er einen Schuß in beide Augen; jedenfalls erblindete er.

Auf der Flucht kam er mit einigen Begleitern am 28. Oktober nach Ottenſen und ſtieg in einem Gaſthofe ab, nahe der Kirche in der Straße „Am Felde“. In dieſem Hauſe iſt er am 10. November an den Folgen ſeiner Verwundung geſtorben. Die Beiſetzung erfolgte am 24. November in der Ottenſener Kirche im Gewölbe des Vorraums, hinter der Haustür an der ſüdlichen Seite, 20 Schritt vom Grabe Klopſtocks.

Der Gaſthof wurde zur Erinnerung an ihn von dem Beſitzer „Carls Ruhe“ genannt und hat derſelbe den Namen auch nach ſeiner völligen Erneuerung im Jahre 1854

Der Herzog hatte gewünſcht, nicht in Braunſchweig, ſondern am Orte ſeines Todes beſtattet zu werden, offenbar glaubend, daß Deutſchland auf immer geknechtet ſei, und Holſtein mit Ottenſen war ja damals für Deutſchland noch Ausland. Braunſchweig wünſchte aber natürlich die Ueberführung des Herzogs nach der Hauptſtadt des Landes. Dem Sohne des Herzogs war es jedoch nicht vergönnt, den Sarg nach Braunſchweig zu bringen, er kämpfte bis zum Jahre 1815 unter England gegen Napoleon und fiel bei Quatrebras. Die vormundſchaftliche Regierung hat dann im Jahre 1819 den Sarg Carl Wilhelm Ferdinands nach Braunſchweig geholt, wo die Beiſetzung im Dom am 10. November 1819 erfolgte.

Und zu einem dritten Grabe ſchweifen noch die Gedanken. Vom 31. Mai 1813, an welchem Tage Davouſt, Herzog von Auerſtädt mit Hilfe der Dänen Hamburg beſetzen konnte, bis zum 31. Mai 1914, als Bennigſen mit ſeinen Ruſſen einrückte, wurde Hamburg von den Franzoſen entſetzlich bedrückt. Außer vielem anderen wurde eine Geldbuße von 40 Millionen Francs eingetrieben, wurden die Gelder der Banken beſchlagnahmt. Um Weihnachten 1813 wurden alle, die ſich nicht genügend verproviantieren konnten — nach und nach mehr als 40 000 jeden Alters und Geſchlechts — in ſtrengſter Winterkälte aus der Stadt vertrieben. Zur gleichen Zeit wurden die Wohnungen von 8000 Menſchen in nächſter Nähe der Stadt mit ſolcher Schnelligkeit in Brand geſteckt, daß die armen Menſchen nichts als das nackte Leben retten konnten.

Erſt im Mai 1814 zogen die Franzoſen ab, nicht etwa als Kriegsgefangene, ſondern als Soldaten Sr. Majeſtät Ludwigs XVIII. mit allen Ehren und mit aller Beute.

Gaſtfreundſchaft und Barmherzigkeit eiferten, die Vertriebenen aufzunehmen, aber wieviel konnten die ſelbſt ſehr bedrängten und durch zahlloſe Einquartierungen gequälten Umwohnenden bei ſolchem Elend tun? Manche der Vertriebenen ſtarben ſchon während der Austreibung, viele erlagen früher oder ſpäter dem Schrecken, dem Hunger und der Kälte. Das Ottenſener Kirchenbuch ſpricht dazu eine fürchterliche Sprache. Doch iſt das ja nur eine Stimme, auch die Kirchenbücher von Altona, Wandsbek uſw. könnten ſicher vieles ſagen.

In Ottenſen ſtarben im Jahre 1813 — 119; 1815 — 106; 1814 aber 238, und dieſe Zahlen nennen nur die auf dem Ottenſener Kirchhofe Beerdigten, 1138 Geſtorbene wurden hinter Ottenſen nach Bahrenfeld zu auf einer Wieſe beerdigt.

Auf dieſes Maſſengrab bezieht ſich vor allem das Rückert'ſche Gedicht.

Am 14. Januar 1815 pachtete die Hamburger Kämmerei dieſen Platz auf 25 Jahre und die Patriotiſche Geſellſchaft errichtete dort am 28. Mai desſelben Jahres einen Denkſtein. Nach Ablauf der Pachtzeit kamen Gebeine und Denkſtein nach dem St. Nikolai-Friedhof in Hamburg.

Die Stätte des Maſſengrabes vor Ottenſen haben die flutenden ſteinernen Wellen der Großſtadt verſchlungen, eine Straße führt darüber hin . . .

H. Behrendſen.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienſt „DIGO“ Berlin W 30

67. Fortſetzung. Nachdruck verboten

„Um Gottes willen — wie kannſt du mich ſo mißverſtehen! Ich dachte ja nur, es wäre dir lieber ſo. Aber ganz wie du willſt — alles, alles. Wenn ich dich nur habe!“

Wieder jenes verachtungsvolle Aufwerfen ihrer Mundwinkel. Dann ein Achſelzucken, und ſie ſchritt an ihm vorüber — wortlos. Da klang es zu ihr hin, wie ein kaum noch verhaltenes Aufſchluchzen:

„Marga — warum trittſt du all meine Liebe ſo mit Füßen?“

Ihr Schritt verlangſamte ſich und hielt nun ganz an. So ſann ſie vor ſich hin, ihm immer noch abgewandt.

Nach dem Ausbruch ihrer Erbitterung war es mit einemmal ruhiger in ihr geworden. Die alte, kühle Vernunft kehrte ihr zurück. Eine Entſcheidungsſtunde war das auch für ſie. Der Mann da hinter ihr, — ein Nichts, ein Schatten. Aber das, was er ihr bot!

Aegypten — das Leben in der großen Welt draußen, umgeben von allem Luxus. Genießen mit vollen Zügen, glänzen, herrſchen, beneidet ſein! Dahinleben in einem ſteten vibrierenden Rauſch, wie es ihr ja von jeher vorgeſchwebt, ehe der fremde Ton in ihre Seele geklungen war, den ſie jetzt glühend haßte und verwünſchte — abertauſendmal! Und das alles wollte ſie hinwerfen? Warum? Wem zuliebe? Würde ſie wohl je noch einmal einen Mann finden, der ihr das alles bot? Bereit, jeder Regung ihrer Wünſche blindlings zu gehorchen?

Da war es entſchieden. Langſam kehrte ſie ſich Steinſiefen zu.

„Wenn ich Ihnen wirklich ein ſolches Glück bedeute — nun gut.“

Und ihre Hand hob ſich ein wenig zu ihm hin.

„Marga!“

Er ſtürzte ſich auf ſie, als könnte ſie ſich doch noch anders beſinnen. Erſt als er ſie in ſeinen Armen fühlte, jauchzte es in ihm auf, in ſinnloſem, trunkenem Glück.

*

Wieder einmal kam der Lenz ins Land mit lachendem Sonnengruß, der froh in alle Herzen drang, und ſchaute ſich um, wie's ſtand im Rauhen Grund. Aber da gab es genug zu bewundern.

Gleich bei ſeinem Eintritt drunten im Tal, wo der Fluß ſich ſeinen Weg durch die Berge gebrochen hatte, wühlten ſie wie die Maulwürfe. Statt der lichtgrünen Wieſe, die dort ſonſt ſtets den Frühling zu grüßen pflegte, gähnte jetzt eine tiefe, haushohe Grube, und ſo groß, als wollten ſie das ganze Dorf darin begraben mitſamt der Kirche.

Und in dieſer Rieſengrube, wie droben in den benachbarten Bergen, an den Steinbrüchen, ein Raſſeln, Krachen, Schüttern, Gellen — Tag und Nacht. Ein Ameiſengewimmel von Menſchen, die ſich mühten im Schweiße ihres Angeſichts Laſten zu heben und weiterzuſchleppen. Hunderte, viele Hunderte.

Aber noch viel Verwunderlicheres gab es zu ſehen. In der Nähe davon, unterhalb der Sperrmauer, wo ſchon die rieſige Kraftzentrale aufgemauert wurde, draußen in der Ebene, wuchs es aus der Erde. Mitten auf freiem Felde, aus braunem Ackerboden: hochragende Bauten. Wie drinnen in den Städten der Menſchen, mit ihrem wimmelnden Treiben, die rieſigen Kaufhäuſer, Karawanſereien und all die Stätten ihrer rauſchenden Luſt. Und war doch weit und breit noch keines Menſchen Dach hier zu ſehen. Die Stätte war es, wo des Neuſch-Mannes Gründergeiſt ſein Weſen trieb. — —

Der junge Lenz, der ſo mit hellem Leuchten ins Land gekommen war, hatte im Vorübergehen auch ins Adlige Haus gelugt, zwiſchen den alten Kaſtanien, die gerade die erſten, ſaftſchwellenden Knoſpen trieben. Und unter ſeinem Lachen waren die weißen Anemonen aufgeblüht zu ihren Füßen. Aber ſein Sonnenblick traf drinnen in dem dumpfen Gemäuer ein Frauenantlitz, das trotz ſeiner Jugend in herbem Ernſt erſtarrt war. Da winkte der Lenz der Amſel zu, die hoch droben auf der Wetterfahne des Turmdaches ſaß, und ſchmelzend ſang ſie ihr erſtes Frühlingslied. Süß ſchmeichelte ſich der Ton unten ins düſtere Gemach. Aber nur noch ſtarrer ward das ſtille Frauenantlitz. Was ſollte das Singen und Locken da draußen? Ihr galt es nicht mehr, das Lied vom neuen, ſeligen Hoffen.

Vergebens ſuchten auch die Augen des Mannes dort drinnen in dem dämmernden Gemach nach einem weicheren Regen in ihren Zügen. Gute Augen waren es, aber ſie blickten in Trauer und ſtillem Sehnen zu dem jungen Weibe, das ſo ſelbſtvergeſſen dort ſaß, als wäre er gar nicht bei ihr.

Doch wie nun der hereinlugende Sonnenblick das Blondhaar um ihre Stirn durchleuchtete, wie flimmerndes Gold, und einen warmen Schein über die ſchönen Züge hauchte, da flog es wie ein Abglanz davon auch über die Mienen des Mannes.

Schnell ſtand er auf und kam zu ihr.

„Sieh, wie die Sonne draußen lacht. Der Frühling iſt da! Komm, Eke — laß uns hinaus. Wir wollen hinauf in den Wald und dann einmal ſehen, wie es mit dem Bau droben ſteht.“

Sie ſchrak zuſammen unter ſeiner berührenden Hand. Nun erhob ſie ſich langſam.

„Gewiß — wenn du willſt.“

Aber es klang müde und gleichgültig.

Wie ſie dann droben in dem nahezu fertigen Neubau ſtanden, belebten ſich Eberhard von Selbachs Mienen. Schnelleren Schritts ging er ſeiner jungen Frau voraus durch die Räume.

„Ganz reizend wird es werden, unſer Haus! Alles hell und traulich, ein rechtes Heim.“

Doch Ekes Blick behielt ſeine Leere. Ja, ihr Haus würde es werden — aber ihr Heim?

Weiter führte er ſie von Zimmer zu Zimmer und machte dann halt in einem anheimelnden Eckgemach.

„So — und hier, das wird Frauchens Reich. Ein Blumenerker iſt auch vorgeſehen, als Arbeitsplätzchen. Hier wirſt du dich wohlfühlen — nicht, Liebes?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
s für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

nſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 277 Freitag, den 25. November 1932 54. Jahrg.

Hindenburgs Auftrag an Zentr.-Führer Kaas übergeben

Hitlers Vorſchlag abgelehnt.

Weil Hindenburg Parteidiktatur befürchtet.

über die Antwort, die Hindenburg dem Führer der ionalſozialiſten erteilt hat, wird folgende amtliche eilung ausgegeben:

In ſeinem Schreiben vom 23. November 1932 hat Herr Adolf Hitler es abgelehnt, den ihm erteilten Auftrag der Feſtſtellung einer parlamentariſchen Mehrheit für eine von ihm zu bildende Regierung auszuführen, und hat ſeinerſeits vorgeſchlagen, daß der Reichspräſident ihn ohne Vorbehalte und ohne vorherige Feſtſtellung einer Reichstagsmehrheit mit der Bildung einer Regierung betrauen und dieſer die Präſidialvollmachten zur Verfügung ſtellen ſolle.

Der Reichspräſident hat dieſen Vorſchlag abgelehnt, da er glaube, es

vor dem deutſchen Volke nicht vertreten zu können,

m Führer einer Partei, die immer erneut ihre Ausſchließlichkeit betont hat, ſeine präſidialen Vollmachten zu geben, und da er befürchten müſſe, daß ein von Herrn Hitler geführtes Präſidialkabinett ſich zwangsläufig

zu einer Parteidiktatur

mit all ihren Folgen für eine außerordentliche Verſchärfung der Gegenſätze im deutſchen Volke entwickeln würde, die herbeigeführt zu haben, der Reichspräſident vor ſeinem Eid und ſeinem Gewiſſen nicht verantworten könnte.

Der Staatsſekretär gibt aber im Auftrag des Reichspräſidenten der Erwartung Ausdruck, daß die Zuſammenarbeit zwiſchen Hitler und Hindenburg eines Tages doch noch zuſtandekommen werde und betont, daß der Reichspräſident jederzeit Herrn Hitler zu einer Ausſprache irgendwelcher Art zur Verfügung ſtehe.

*

Reichspräſident von Hindenburg begründet alſo ſeine Ablehnung, Hitler mit der Führung einer Präſidialregierung zu betrauen, mit denſelben Gründen, mit denen er bereits am 13. Auguſt es abgelehnt hat, Hitler das Kanzleramt zu übertragen. Auch damals wurde betont, daß der Reichspräſident es nicht vor ſeinem Gewiſſen und dem Gewiſſen des deutſchen Volkes vertreten könne, Führer einer Partei, die immer ihre Ausſchließlichkeit betont, die höchſte Führung im Reiche zu geben.

Hitler hat Schleicher und Schacht abgelehnt.

Wie von zuverläſſiger Seite verlautet, hat der letzte Brief Hitlers an den Staatsſekretär Meißner wohl die Möglichkeit offengelaſſen, die Verhandlungen noch weiter fortzuſetzen. Jedoch hat Mittwochabend noch eine Unterredung Adolf Hitlers mit Reichswehrminiſter Schleicher ſtattgefunden, bei der Hitler ſeine Forderung auf unbedingte Führung eines jeden Präſidialkabinetts in ausgeſprochener Form und eindeutig vertreten hat und jedes Kompromiß ablehnte. Unter anderem hat er es abgelehnt, ein etwaiges Kabinett Schleicher oder ein etwaiges Kabinett Schacht irgendwie zu unterſtützen. Unter dieſen Umſtänden hielt man es im Büro des Reichspräſidenten offenbar nicht für zweckmäßig, die Verhandlungen noch weiter fortzuführen, und gab deshalb eine abſchließende Antwort.

*

Kaas bei Hindenburg.

Der Reichspräſident empfing am Donnerstagnachmittag um 17,30 Uhr den Führer der Deutſchen Zentrumspartei, Prälat Dr. Kaas, zu einer Beſprechung über die politiſche Lage.

Der Reichspräſident hat dem Führer der Zentrumspartei, Dr. Kaas, die Frage vorgelegt, ob er glaube, daß noch irgendeine andere Löſung möglich ſei als die Bildung einer Präſidialregierung. Prälat Kaas hat bekanntlich auf dem Standpunkt geſtanden, daß eine Mehrheit im Reichstag gebildet werden könnte. Er dürfte heute, nach den vorliegenden Ergebniſſen mit den Nationalſozialiſten, nicht mehr dieſer Meinung ſein, und wird vorausſichtlich dem Reichspräſidenten erklären, daß eine andere Löſung als die Bildung eines Präſidialkabinetts nicht mehr möglich ſei.

Wie es kam.

Am Ende der fünftägigen Verhandlungen zwiſchen dem Reichspräſidenten bzw. dem Staatsſekretär Dr. Meißner einerſeits und dem Führer der Nationalſozialiſtiſchen Arbeiterpartei andererſeits ſteht eine Erklärung Hindenburgs, die mit großer Deutlichkeit einen Strich unter dieſe Verhandlungen zieht. In ſeiner endgültigen Antwort hatte Hitler den Auftrag abgelehnt, feſtzuſtellen, ob er eine Regierung auf parlamentariſcher Mehrheitsbaſis bilden könne; er hatte erklärt, daß dies in Verbindung mit den Vorbehalten des Reichspräſidenten unmöglich und überdies auch nicht wünſchenswert ſei. Demgegenüber machte er den Vorſchlag, ein Kabinett zu bilden, das als alleinige verfaſſungsmäßige Grundlage das Vertrauen des Reichspräſidenten hätte, das er ſelbſt aber führen wolle und für das er ſich und ſeine Partei zur Verfügung ſtellen wolle. Bereits im Laufe der Verhandlungen, die von Hitler offenbar in ihrem ſpäteren Teil bereits auf den ſpäter von ihm gemachten Vorſchlag eingeſtellt waren, iſt ihm auf eine Rückfrage hin vom Staatsſekretär Dr. Meißner geantwortet worden, daß der Reichspräſident notwendigenfalls wohl auf die Bildung eines Präſidialkabinetts zurückgreifen, aber an deſſen Spitze niemals den Führer einer Partei ſtellen werde. Trotzdem hat Hitler in dieſer perſönlichen Hinſicht an ſeinem Vorſchlag feſtgehalten und ihn dem Reichspräſidenten unterbreiten laſſen. Die Antwort darauf hat ebenfalls faſt einen Tag lang auf ſich warten laſſen, ſie zeigt in ihrer ganzen Faſſung, daß die letzten Möglichkeiten einer Kanzlerſchaft Hitlers jetzt erſchöpft ſind.

Hindenburgs Abſagebrief.

In dem abſchließenden Brief des Staatsſekretärs Meißner an Hitler heißt es u. a.:

1. Der Herr Reichspräſident nimmt Ihre Antwort zur Kenntnis, daß Sie den Verſuch der Bildung einer parlamentariſchen Mehrheitsregierung nicht für ausſichtsreich halten und deshalb den Ihnen erteilten Auftrag zurückgeben. Zu der von Ihnen für dieſe Ablehnung gegebenen Begründung läßt der Herr Reichspräſident bemerken, daß er gerade nach den Ausführungen der Führer des Zentrums und der Bayeriſchen Volkspartei, aber auch nach Ihren eigenen Ausführungen in der Beſprechung vom 19. November im Gegenteil annehmen mußte, daß eine Mehrheitsbildung im Reichstag möglich war.

2. Der Herr Reichspräſident dankt Ihnen, ſehr verehrter Herr Hitler, für Ihre Bereitwilligkeit, die Führung eines „Präſidialkabinetts“ zu übernehmen. Er glaubt aber, es vor dem deutſchen Volke nicht vertreten zu können, dem Führer einer Partei ſeine präſidialen Vollmachten zu geben, die immer erneut ihre Ausſchließlichkeit betont hat, und die gegen ihn perſönlich wie auch gegenüber den von ihm für notwendig erachteten politiſchen und wirtſchaftlichen Maßnahmen überwiegend verneinend eingeſtellt war. Der Herr Reichspräſident muß unter dieſen Umſtänden befürchten, daß ein von Ihnen geführtes Präſidialkabinett ſich zwangsläufig zu einer Parteidiktatur mit allen ihren Folgen für eine außerordentliche Verſchärfung der Gegenſätze im deutſchen Volke entwickeln würde, die herbeigeführt zu haben er vor ſeinem Eid und ſeinem Gewiſſen nicht verantworten könnte.

3. Nachdem Sie zum lebhaften Bedauern des Herrn Reichspräſidenten ſowohl in den bisherigen Beſprechungen mit ihm als auch in Ihrer geſtrigen, mit ſeinem Wiſſen geführten Unterhaltung mit dem Herrn Reichswehrminiſter General von Schleicher jede andere Art der Mitarbeit innerhalb oder außerhalb einer neu zu bildenden Regierung — gleichgültig, unter welcher Führung dieſe Regierung auch ſtehen möge — mit aller Entſchiedenheit abgelehnt haben, verſpricht ſich der Herr Reichspräſident von weiteren ſchriftlichen oder mündlichen Erörterungen über dieſe Frage keinen Erfolg.

Unabhängig hiervon wiederholt der Herr Reichspräſident aber ſeine Ihnen in der letzten Beſprechung am Montag abgegebene Erklärung, daß ſeine Tür jederzeit für Sie offenſtehe, und wird immer bereit ſein, Ihre Auffaſſung zu den ſchwebenden Fragen anzuhören; denn er will die Hoffnung nicht aufgeben, daß es auf dieſem Wege mit der Zeit doch noch gelingen werde, Sie und Ihre Bewegung zur Zuſammenarbeit mit allen anderen aufbauwilligen Kräften der Nation zu gewinnen.

Hitlers Ablehnungsſchreiben.

In ſeinem letzten Schreiben, das Hitler am Mittwochabend dem Reichspräſidenten überreichen ließ, heißt es:

Ihr Schreiben, das die Ablehnung meines Vorſchlages durch den Reichspräſidenten enthält, habe ich zur Kenntnis genommen und muß abſchließend noch ein paar Feſtſtellungen treffen:

1. Ich habe nicht den Verſuch der Bildung einer parlamentariſchen Mehrheitsregierung für ausſichtslos gehalten, ſondern dieſen nur infolge der daran geknüpften Bedingungen als unmöglich bezeichnet.

2. Ich habe darauf hingewieſen, daß, wenn Bedingungen geſtellt werden, dieſe in der Verfaſſung begründet ſein müſſen.

3. Ich habe nicht die Führung eines Präſidialkabinetts verlangt, ſondern einen mit dieſen Begriffen in keinem Zuſammenhang ſtehenden Vorſchlag zur Löſung der deutſchen Regierungskriſe unterbreitet.

4. Ich habe zum Unterſchied anderer unentwegt die Notwendigkeit eines in der Verfaſſung begründeten Zuſammenarbeitens mit der Volksvertretung betont und ausdrücklich verſichert, nur unter ſolchen geſetzmäßigen Vorausſetzungen arbeiten zu wollen.

5. Ich habe nicht nur keine Parteidiktatur verlangt, ſondern war wie im Auguſt dieſes Jahres ſo auch jetzt bereit, mit allen den anderen dafür in Frage kommenden Parteien Verhandlungen zu führen, um eine Baſis für eine Regierung zu ſchaffen. Dieſe Verhandlungen mußten erfolglos bleiben, weil an ſich die Abſicht beſtand, das Kabinett Papen unter allen Umſtänden als Präſidialkabinett zu halten. Es iſt daher auch nicht möglich, mich zur Zuſammenarbeit mit anderen aufbauwilligen Kräften der Nation gewinnen zu wollen, da ich dazu trotz ſchwerſter Anfeindungen ſchon in dieſem Sommer alles nur irgendmögliche getan habe. Ich lehne es wieder ab, in dieſem Präſidialkabinett eine aufbaufähige Kraft zu ſehen, und ich habe auch in der Beurteilung der Tätigkeit und des Mißerfolges der Tätigkeit des Kabinetts Papen bisher recht behalten.

6. Ich habe aus dieſer Erkenntnis heraus auch immer gewarnt vor einem Experiment, das am Ende zur nackten Gewalt führt und daran auch ſcheitern muß; ich war vor allem nicht bereit und werde

auch in Zukunft nie bereit

ſein, die von mir geſchaffene Bewegung anderen Intereſſen zur Verfügung zu ſtellen, als denen des deutſchen Volkes. Ich fühle mich dabei verantwortlich meinem Gewiſſen, der Ehre der von mir geführten Bewegung und der Exiſtenz der Millionen deutſcher Menſchen, die durch die politiſchen Experimente der letzten Zeit zwangsläufig einer immer weitergehenden Verelendung entgegengeführt werden.

*

In einer Preſſekonferenz betonte Göring, daß die NSDAP. nunmehr jedem Kabinett, welches es auch ſei, den ſchärfſten Kampf anſage und es ebenſo zu Fall bringen werde, wie das Kabinett von Papen erledigt worden ſei. Adolf Hitler könne warten bis zu dem Zeitpunkt, zu dem er ohnehin gerufen werden müſſe.

Was die Nationalſozialiſten ſagen.

Reichstagspräſident Göring über die letzten Ereigniſſe.

Reichstagspräſident Göring empfing am Donerstagabend im Auftrage des Führers der NSDAP. Adolf Hitler die Vertreter der Preſſe, um ihnen eine Darſtellung über die Ereigniſſe der letzten Tage zu geben. Nachdem am 13. Auguſt, ſo erklärte Göring, die ausſichtsvollere Möglichkeit, Hitler mit der Regierungsbildung zu betrauen, nicht verwirklicht worden war, mußte es um ſo mehr in Erſtaunen ſetzen, daß nun diesmal die parlamentariſche Kabinettsbildung verſucht werden ſollte.

Die Verhandlungen der letzten Tage legen uns die Frage vor, inwieweit die Abſicht, ein parlamentariſches Kabinett zu bilden, allen Ernſtes beſtanden hat, und ob man nicht lediglich beweiſen wollte, daß dieſer Weg nicht gangbar ſei, um dadurch einen Notſtand feſtzuſtellen und die Möglichkeit zu haben, ein geſchäftsführendes bzw. Präſidialkabinett an der Regierung zu belaſſen. Dieſer Gedanke kann um ſo eher auftauchen, als der Auftrag, der zur parlamentariſchen Mehrheitsbildung gegeben wurde, nach unſerer Auffaſſung einen inneren Widerſpruch hatte. Hitler ſollte dieſes Mehrheitskabinett bilden und war

mit präſidialen Bindungen

verſehen, die eine ſolche Mehrheitsbildung von vornherein ausſchließen mußten. Wenn geſagt wird, daß die Beſprechungen mit den Parteiführern beim Reichspräſidenten ergeben hätten, daß dieſe Vorbehalte von ſämtlichen Parteien anerkannt würden und keine Schwierigkeit darſtellten, ſo iſt das doch nicht ganz richtig. Allein ſchon die Frage der

Beſeitigung des Dualismus Preußen—Reich

konnte, mit dieſer Bindung verſehen, zu keiner Einigung führen. Mag ſein, daß die Parteien nicht mehr zum abſoluten Dualismus zurückkehren wollten, aber es kam darauf an, wie weit man dieſen Dualismus auffaßte. Wenn z. B. beim Reichspräſidenten dieſe Beſeitigung in der Vorſtellung beſtand, daß Kanzler und preußiſcher Miniſterpräſident eine Perſon zu ſein und eine Verſchmelzung von beiden Miniſterien ſtattzufinden hätte, ſo konnte man feſtſtellen, daß beim Zentrum und bei der Bayeriſchen Volkspartei eine vollſtändig andere Auffaſſung in der Frage der Beſeitigung des Dualismus vorherrſchte. Außerdem findet die Forderung, daß der Reichspräſident Einfluß auf die

Beſetzung des Wehr- und des Außenminiſteriums

behalten müſſe, in der Reichsverfaſſung keine Stütze. Selbſtverſtändlich muß der Kanzler, wenn er überhaupt die Verantwortung tragen will, ſtärkſten Einfluß auf die Außenpolitik ausüben können. Im übrigen behält ſich ja der Reichspräſident die Beſtätigung der Miniſter ſowieſo vor. Wenn ein ſolcher Auftrag gegeben wird, muß er ganz

frei von jeder Bindung

gegeben werden. Der Reichspräſident hätte immer noch die Möglichkeit gehabt, bei der Beſtätigung der endgültigen Miniſterliſte ſeine Bedenken vorzubringen. Wurde alſo hierbei freie Hand nicht gegeben, ſo war ſchon daraus zu erkennen, daß die Mehrheitsbildung erſchwert werden ſollte. Wenn Staatsſekretär Meißner der Auffaſſung iſt, **Hitler habe ja ſelbſt die Mehrheitsbildung vorgeſchlagen,** ſo irrt er hier inſofern, als Hitler nicht geſagt hat, er wolle das Kabinett auf dieſer Baſis zuſtandebringen. Hitler hat vielmehr erklärt, wenn er mit der Kanzlerſchaft mit präſidialen Möglichkeiten beauftragt würde, ſo würde er als unterhandelnder Kanzler, mit Vollmachten ausgeſtattet, imſtande ſein, leichter eine Mehrheitsbildung zu vollziehen. Denn im Gegenſatz zum Kabinett Papen ſteht Hitler auf dem Standpunkt, daß auf die Dauer **nicht gegen eine Volksvertretung regiert werden kann,** und es gehört nach Auffaſſung Hitlers zu den Aufgaben des Staatsmannes, ſich eine Mehrheit in der Volksvertretung zu ſuchen. Hitler konnte alſo auf dieſe Bedingungen nicht eingehen, das war ganz ausgeſchloſſen. Er hat aus dieſem Grunde in dem Briefwechſel dann die notwendigen Vorſchläge gemacht.

Hitlers Gegenvorſchlag iſt ſo ausgelegt worden, als habe Hitler ein Präſidialkabinett mit ſeiner Führung gefordert. Das ſtimmt nicht. Hitler hat einen Vorſchlag zur Behebung der Kriſe gemacht, wobei er ſich um die Definition eines Präſidialkabinetts nicht gekümmert hat. Er hat lediglich die Form vorgeſchlagen, in der er die Kriſe löſen könne, wenn der Reichspräſident ihn mit der Kanzlerſchaft beauftrage und ihn mit Vollmachten verſehe, als Kanzler mit den Parteien zu verhandeln. Wir ſtellen hier feſt: zum erſtenmal ſind dem Führer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung **die Vollmachten verſagt worden,** die bisher von jedem Reichspräſidenten dem jeweiligen Kanzler oder Kanzlerkandidaten zugeſagt worden waren. Der Reichspräſident ließ ſogar durchblicken, daß das perſönliche Vertrauensverhältnis nicht vorhanden ſei, und darüber hinaus hat er Hitler auch noch Bindungen auferlegt. Man kann alſo nicht davon ſprechen, **Hitler ſei eine Chance gegeben worden.**

Dieſe angebliche Chance war ſo gegeben, daß ſie eben keine Chance war, ſondern eher ein Knüppel, der zwiſchen die Beine geworfen wurde. Wir neigen deshalb zu der Anſicht, daß das Ganze doch nur zu dem Zweck exerziert worden iſt, zu beweiſen, daß das Kabinett Papen oder ein ähnlich geartetes Kabinett wiederkommen müſſe. Die Kreiſe, die hinter dieſer Aktion geſtanden haben, brauche ich nicht mehr zu nennen.

Göring erinnerte abſchließend an das Wort des früheren Reichsbankpräſidenten Schacht, daß es doch notwendig ſein werde, Hitler zu berufen, wenn nicht heute, dann in einigen Monaten, und gab der Überzeugung Ausdruck, daß allein die nationalſozialiſtiſche Bewegung in der Lage ſein werde, die Rettungsarbeit am deutſchen Volk zu vollziehen. Jedes andere Kabinett wird von uns ebenſo bekämpft werden wie das Kabinett von Papen, und wir werden es ebenſo zur Strecke bringen!

Die Parteiführer bei Hindenburg.

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Reichspräſident empfing am Donnerstagnachmittag den Führer des Zentrums, Prälaten Kaas, zu einer Ausſprache über die Frage der Möglichkeit einer Mehrheitsbildung im Reichstage. Die Beſprechung wird am Freitagnachmittag fortgeſetzt.

Wie von unterrichteter Seite verlautet, ſind auch die anderen Parteiführer noch zu dieſer Frage gehört worden. Bei dieſer Beſprechung wurde der Reichspräſident durch Staatsſekretär Meißner vertreten. Es waren Hugenberg für die Deutſchnationalen, Staatsrat Schäffer für die Bayeriſche Volkspartei und Dingeldey für die Deutſche Volkspartei zu dieſer Beſprechung gebeten worden.

Unterredung Hitler-Hugenberg.

Wie die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. mitteilt, hat am Donnerstag neben Beſprechungen mit anderen Parteien nach vielen Monaten auch wieder eine Beſprechung Adolf Hitlers mit dem Führer der Deutſchnationalen, Dr. Hugenberg, ſtattgefunden.

Der Beſuch von Kaas bei Hindenburg.

Bei deim Empfang des Prälaten Kaas durch den Reichspräſidenten handelte es ſich darum, daß der Reichspräſident, nachdem die Verhandlungen mit dem Führer der größten Reichstagsfraktion geſcheitert ſind, nun auch noch mit dem Führer der zweitgrößten Fraktion von denjenigen Parteien, die für die nationale Konzentration in Frage kommen, die Fühlung aufnehmen wollte, um mit ihm darüber zu beraten, ob nicht doch eine Möglichkeit beſteht, dieſe nationale Konzentration zu verwirklichen.

Der Reichspräſident dürfte mit Kaas darüber geſprochen haben, ob dieſer es noch für möglich hält, im Reichstage eine Mehrheitskoalition zuſtande zu bringen, und dürfte gefragt haben, ob Kaas es ſich zutraue, für dieſe Aufgabe eine vermittelnde Rolle zu übernehmen. Kaas hat bereits bei dem erſten Empfang durch Hindenburg den Standpunkt vertreten, daß eine Mehrheit im Reichstag gebildet werden könnte.

Kaas wird ſich noch mit ſeinen Parteifreunden beraten, vielleicht auch noch kurz mit den anderen Parteiführern Rückſprache nehmen und erſt am Freitag ſeine endgültige Antwort dem Reichspräſidenten übermitteln.

Gegen die Vorwürfe der NSDAP.

Zu dem Briefwechſel zwiſchen Hindenburg und der Führung der Nationalſozialiſtiſchen Partei wird von zuſtändiger Stelle noch folgendes bekanntgegeben:

Hitler hat in der erſten Beſprechung mit dem Reichspräſidenten die Bildung einer parlamentariſchen Mehrheitsregierung nicht zurückgewieſen, vielmehr hat er erklärt, daß er in der Lage wäre, eine ſolche Regierung zuſammenzubekommen. Daraufhin hat der Reichspräſident es für unausweislich und für ſeine Pflicht gehalten, Herrn Hitler dieſe Möglichkeit zu geben und ihm daraufhin den bekannten Auftrag gegeben.

Von nationalſozialiſtiſcher Seite wird nun behauptet, daß dieſer Auftrag **nicht ehrlich gemeint geweſen ſei,** ſondern durch die verſchiedenen Bedingungen, die an den Auftrag geknüpft waren, ihn undurchführbar zu machen, um das Kabinett Papen wieder zu neuem Leben erſtehen zu laſſen. Dieſe Auffaſſung muß zurückgewieſen werden

Von den Vorausſetzungen, die der Reichspräſident an ſeinen Auftrag geknüpft hatte, iſt die wichtigſte die Beſeitigung des Dualismus von Reich und Preußen. Dieſe Frage iſt auch mit den Parteiführern beſprochen worden und von keiner Seite iſt gegen dieſe Hauptbedingung ein Einwand gemacht worden. Auch die Länder, vor allem Bayern, haben ſich mit der Beſeitigung dieſes Dualismus einverſtanden erklärt, wenn die Länder vor der endgültigen Entſcheidung gehört werden.

Es wäre alſo nach Anſicht der zuſtändigen Reichsſtellen durchaus logiſch geweſen, wenn Hitler verſucht hätte, eine Mehrheitsregierung zu bilden, und vorher **die Anſicht der anderen Parteiführer gehört hätte.** Wäre er dann zum Reichspräſidenten gekommen und hätte betont, er könnte zwar eine Mehrheit bilden, dieſe Mehrheit halte aber die eine oder die andere Bedingung mit Ausnahme der Beſeitigung des Dualismus zwiſchen Reich und Preußen für undurchführbar, ſo hätte eventuell darüber geſprochen werden können. Daß Hitler aber von vornherein aus der Stellung der Bedingungen des Reichspräſidenten einen Widerſpruch konſtruiert, beweiſt, daß Hitler den ihm vom Reichspräſidenten vorgeſchlagenen Weg gar nicht gehen könne.

Alle Vorausſetzungen, die der Reichspräſident an Hitler geſtellt hat, ſind in der Verfaſſung begründet, ſo vor allem die Ernennung der Reichsminiſter. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß der Reichspräſident dem Reichskanzler gegenüber ſeine Anſicht über die ihm zum Vorſchlag gebrachten Miniſter kundgibt.

Der Vorſchlag Hitlers an den Reichspräſidenten läßt ſich dahin zuſammenfaſſen, daß er mit niemand außer mit dem Reichspräſidenten ſelbſt verhandeln wollte.

Hitler wollte dem Reichspräſidenten in großen Zügen eine Geſamtaktionsprogramm vorlegen. Hätte der Reichspräſident dieſes Aktionsprogramm angenommen, ſollte er Hitler zum Reichskanzler ernennen und ihn mit allen Vollmachten betrauen. Dann erſt wollte Hitler an die Parteien herantreten und verſuchen, eine Mehrheit zu ſchaffen.

Die Erteilung dieſer Vollmachten könne der Reichspräſident allerdings nur einem Manne geben, der ſein unbedingtes Vertrauen habe und von dem er wiſſe, daß er dieſe Vollmachten nicht mißbrauchen würde. Beim Kabinett Brüning, auf das ſich Hitler in ſeinem Antwortbrief bezieht, war es ſo, daß Brüning, der übrigens nie Parteiführer war, zuerſt eine parlamentariſche Regierung gebildet hat. Erſt, nachdem ſich das Parlament als arbeitsunfähig herausgeſtellt hatte, und Brüning das Vertrauen des Reichspräſidenten gewonnen hatte, hat ſich der Reichspräſident entſchloſſen, Brüning an die Spitze eines Präſidialkabinetts zu belaſſen. Was den Hinweis Hitlers betrifft, daß er ſeine Bewegung nur dem Volke zur Verfügung ſtellen wolle, ſo habe kein Menſch etwas anderes von ihm verlangt.

Am Mittwochabend hat im Einverſtändnis mit Hindenburg eine Beſprechung zwiſchen Hitler und Schleicher ſtattgefunden, um die Hitler gebeten hatte. In dieſer Beſprechung hat Hitler erklärt, daß er nie einen anderen Weg gehen werde wie den, den er vorgeſchlagen habe. Er könne nur mit einer Regierung einverſtanden ſein, wenn er die Führung dieſer Regierung habe.

Er werde auch kein Kabinett unterſtützen oder tolerieren oder irgendjemand ſeiner Partei als Vertrauensmann in ein anderes Kabinett hineinſchicken. Er forderte nochmals auch Schleicher gegenüber die ſchrankenloſe Betrauung mit dem Amt als Reichskanzler.

Weiter wird bekannt, daß ihm die vom Reichspräſidenten geſtellten Bedingungen perſönlich einleuchten, daß er aber alle dieſe Dinge erſt mit ſeinen Parteifreunden beſprechen müſſe.

Der Bittgang nach Waſhington.

„Bekanntlich“ kommen in der Geſchichte der Völker alles Unheil und jede Dummheit hauptſächlich daher, daß man „aus der Geſchichte nichts lerne“. Allerdings ſei demgegenüber an des alten Goethe ketzeriſche Weisheit erinnert: „Eigentlich kann niemand aus der Geſchichte etwas lernen, denn ſie enthält ja nur eine Maſſe von Torheiten und Schlechtigkeiten.“ Aber wer die Geſchichte die Rolle des Schulmeiſters ſpielen laſſen will, mag mit mahnend erhobenem Finger das geflügelte Wort von ſich geben: „Denn alle Schuld rächt ſich auf Erden!“ Was ſich bisweilen auch auf die — Schulden beziehen kann, die zur Zeit für die ehemaligen alliierten und aſſoziierten Mächte Europas deswegen einen beſonderen Alpdruck bedeuten, weil ſie am 15. Dezember ihre Kriegsſchuldenrate — einen Teil der geſchuldeten Kapitalsſumme und Zinſen — zu bezahlen haben. Auf die Geſuche, dieſen Termin genau ſo wie die früheren vom 15. Dezember 1931 und 15. Juni 1932 hinauszuſchieben und des weiteren überhaupt in Verhandlungen über die ganze Schuldenfrage einzutreten, hat Hoover nach einer Beſprechung mit ſeinem Amtsnachfolger Rooſevelt zwar verbindlich, aber unzweideutig mit einer Ablehnung geantwortet. Höchſtens, daß man nach prompter Zahlung am 15. Dezember mit jedem einzelnen Schuldnerſtaat ſprechen würde, und dann käme es auf deſſen Zahlungsfähigkeit an und auf die Bereitwilligkeit, den wirtſchafts- und ſonſtigen politiſchen Wünſchen Amerikas — Mandſchurei- und Abrüſtungsfrage — Entgegenkommen zu beweiſen.

Darob kann man deutſcherſeits einige Schadenfreude empfinden, nämlich im Hinblick auf die Junibeſchlüſſe von Lauſanne. Wie ſtänden unſere Gegner von früher und damals heute Amerika gegenüber da, wenn ſie ſich auf der letzten Konferenz in Lauſanne entſchloſſen hätten, durch die geſamten „Reparationsforderungen“ an Deutſchland einen dicken Strich zu machen! Das wäre eine „große Geſte“ geweſen, mit der man vor Amerika hätte hintreten und nun ſagen können: Tuet desgleichen! Statt deſſen ſoll Deutſchland, wenn ſeine wirtſchaftliche Leiſtungsfähigkeit wieder gewachſen iſt, drei Milliarden Mark bezahlen. Und dann hatte man — Herriot war noch beſonders ſtolz darauf — ein „Geheim“-Abkommen abgeſchloſſen, das ſehr ſchnell bekannt wurde und die Ratifizierung der Lauſamer Vereinbarungen abhängig machen ſollte von einer „befriedigenden“ Regelung der alliierten Kriegsſchulden an Amerika. Das hat „drüben“ noch extra ſtark verſchnupft, weil man — auch Rooſevelt tat es wieder — es dort unbedingt ablehnt, ein Abhängigkeitsverhältnis zwiſchen der Bezahlung jener Schulden und der deutſchen „Reparationen“ anzuerkennen. Und obwohl vor kurzem Herriot dieſen „Erfolg“ von Lauſanne wieder hervorkramte, iſt von einer europäiſchen „Einheitsfront“ in der Schuldenfrage nichts zu ſpüren geweſen, ſondern, wie geſagt, jeder Staat trat geſondert den Bittgang nach Waſhington an. Nur Italien nicht. Das will zahlen — was auch kein großes Kunſtſtück iſt, weil dieſer Staat gegenüber von Amerika auf 80 Prozent der aufgelaufenen Kriegsſchulden verzichtet wurde! Aber Polen zum Beiſpiel erſucht auch um Stundung. Und die Tſchechoſlowakei. Vielleicht kriegen ſie in Waſhington zu hören: „Rüſtet doch nicht wie irrſinnig, verbraucht nicht ein Drittel eurer Staatseinnahmen für militäriſche Zwecke, ſondern bezahlt lieber eure Schulden, ihr ‚Kriegsgewinnler‘-Staaten!“

Am meiſten Kopfzerbrechen macht der 15. Dezember den Engländern; es iſt für den Führer der Konſervativen, Baldwin, der jetzt auch führendes Kabinettsmitglied iſt, nicht gerade eine politiſche Empfehlung, daß er einſt das Schuldentilgungsabkommen mit Harding, dem damaligen amerikaniſchen Staatspräſidenten, abgeſchloſſen hat. Es iſt das ungünſtigſte von allen, und England ſoll 150 Mill. Mark Zinſen zahlen — trotz ſeiner geſunkenen Währung! In guten Dollars natürlich. Und je geringer die Stundungsausſichten wurden, deſto mehr wackelte, zitterte und ſank das engliſche Pfund Sterling. Allerdings will man in Newyork den Engländern dadurch entgegenkommen, daß ihnen zwecks prompter Zahlung am 15. Dezember ein — Dollarkredit von ziemlicher Höhe eingeräumt wird.

Für Frankreich gelten die amerikaniſchen Forderungen und Vorbehalte ganz beſonders. Als im Oktober 1931 der franzöſiſche Miniſterpräſident Laval nach Amerika fuhr, um dort Hoover ziemlich hart auf die politiſchen Hühneraugen zu treten, da begegnete ihm ſo manches Schiff, das Millionen und aber Millionen von Gold aus Amerika herüber nach Frankreich brachte. Denn rückſichtslos hatte man von Paris aus die franzöſiſchen Goldguthaben in Amerika gekündigt, um Hoover für den Vorſchlag ſeines „Feierjahres“ draſtiſch zu beſtrafen. Ein Goldſtrom von drei Milliarden ergoß ſich in die Stahlgewölbe der Bank von Frankreich; Holland und die Schweiz ahmten das franzöſiſche Beiſpiel nach Kräften nach, und das Palladium der Amerikaner, der Dollar, geriet ins Schwanken, bis man ſich Ende Juni reſtlos hatte von den franzöſiſchen Goldfeſſeln löſen können. Und nun kommt Frankreich als Bittſteller, will ſeine Schuldenrate nicht bezahlen, obwohl doch dieſe Schulden hauptſächlich nur die Bezahlung für das unermeßlich große Kriegsmaterial darſtellt, das die Amerikaner bei Kriegsende in Europa zurückließen und an Frankreich verkauften! An Frankreich, das heute wie Fafnir, der Wurm, über einen Goldhort von 13 bis 14 Milliarden verfügt! Und das alle Abrüſtungsvorſchläge Amerikas ſabotiert! Das Deutſchland auspreßt bis auf den letzten Blutstropfen! Und die Unverletzlichkeit abgeſchloſſener Verträge bis auf das I-Tüpfelchen predigt!

Gewiß, mehr als allgemeine alſo platte „Weisheiten“ wird man aus der Geſchichte nicht lernen können, — aber bisweilen macht ſie ganz gute Witze.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. November.

* **Börſenbericht.** Trotz der noch immer ungeklärten politiſchen Lage war die Tendenz gut behauptet und für eine Reihe von Werten weiter feſt. Die Grundſtimmung war zuverſichtlich und erhielt durch die feſte Veranlagung des Obligationsmarktes eine Stütze. Das Publikum zeigte weiteres Anlagebedürfnis. Renten lagen weiter feſt. Tagesgeld war mit 4¼ und mit 4⅛ Prozent zu hören. Im Verlauf bröckelte das Kursniveau ab. Am Rentenmarkt war die Stimmung dagegen weiter feſt unter Bevorzugung von Kommunalanleihen und Induſtrieobligationen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	24. 11.	23. 11.		24. 11.	23. 11.
Weiz., märk	196-198	196-198	Weizkl. f. Bln	9,4-9,7	9,4-9,7
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln	8,6-9,0	8,6-9,0
Rogg., märk	155-157	155-157	Raps	—	—
Braugerſte	170-180	170-180	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ	21,0-26,0	21,0-26,0
Futtergerſte	161-168	161-168	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
Hafer, märk.	125-130	126-131	Peluſchken	—	—
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	24,2-27,0	24,2-27,1	Leinkuchen	10,1-10,2	10,1-10,2
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,8-11,1	10,8-11,1
per 100 kg			Trockenſchtzl.	8,9	8,9
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,3-11,0	10,3-11,0
inkl. Sack	19,7-22,1	20,0-22,2	Kartoffelfl.	—	—

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew

Hamburg, 25. November 193

Rinder.

	17. 11.	25. 11.
1. Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,27—0,29	0,28—0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,26	0,25—0,2
c) fleiſchige	0,18—0,22	0,19—0,2
d) gering genährte	0,10—0,15	0,10—0,1
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,28—0,29	0,28—0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,26	0,25—0,2
c) fleiſchige	0,18—0,22	0,19—0,2
d) gering genährte	0,10—0,15	0,10—0,1
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,24—0,25	0,24—0,2
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,19—0,22	0,20—0,2
c) fleiſchige	0,15—0,18	0,16—0,1
d) geringgenährte	0,10—0,14	0,10—0,1
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,23—0,25	0,23—0,2
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,18—0,22	0,18—0,2
c) gering genährte	0,12—0,16	0,13—0,1
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,07—0,11	0,07—0,1

Rinder: Auftrieb 1642. Handel ruhig.

Schafe

Weidemaſt.		
beſte Ware	0,25—0,27	0,25—0,2
mittelmäßige	0,18—0,22	0,19—0,2
mäßig genährte	0,14—0,16	0,14—0,1
gering genährte	0,06—0,10	0,06—0,1

Schafe: Auftrieb 842 Handel: ruhig.

Schweine:	22. 11.	25. 11.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,42	0,42—0,4
b) mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,40—0,41	0,41
c) Mittelware von 220—260 Pfd.	0,39—39,5	0,39—0,4
d) gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,36—0,38	0,36—0,3
e) geringere Ware unter 180 Pfd	0,29—0,33	0,29—0,3
f) beſte Sauen	0,28—0,36	0,30—0,3

Auftrieb: 2666. Handel mittel. Beſte ſchwere Speckſchw. üb. Noti

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erziel 4—6 Wochen alte Ferkel 4—6 Mark, 6—8 Wochen alte 6— Mark. 8—12 Wochen alte 8—10 M. 3—4 Monate alte 10—17 M

Auftrieb 150. Handel ſehr langſam. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. November.

* **Die Lehrerkonferenz** für das Kirchſpiel Bramſtedt te am Mittwoch unter dem Vorſitz von P. Harderhuſen bei H. Kruſe. Zum Schriftführer wurde als hfolger von J. Stüben Heitmann-Wiemersdorf gehlt. A. Schümann hielt einen Vortrag über natio- e Erziehung. Der Gedankengang des zeitgemäßen rtrags war kurz folgender: Nationale Erziehung deckt weder mit ſtaatsbürgerlicher noch mit ſozialer Er- ung. Erſtere wird ſehr verſchieden ausfallen je nach n Standpunkt des Erziehers, letztere kennt von vornein keine nationalen Schranken, iſt vielmehr auf all- neines Menſchentum eingeſtellt. Die nationale Er- ung erſtrebt Freiheit für die Nation, Entwicklung r geiſtigen Eigenheit und körperliche Ertüchtigung. deutſche Erziehung iſt anders geartet wie die der eren Völker. Das deutſche Volk als Nation iſt noch jung. Das deutſche Nationalbewußtſein erwachte vor reichlich 100 'Jahren zur Zeit der Freiheits- npfe. Vorher ſchwärmte man in Deutſchland für ein ltbürgertum. Auch heute noch ſteckt viel davon in nchen unſerer Volksgenoſſen. Das Nationalbewußt- baut ſich auf das Heimatgefühl und die Heimat- e. Die Steinwüſten der Großſtädte töten beides. — nationale Erziehung muß ſich unabhängig vom sland halten. Ihr Ziel darf nicht ſein junge Grie- n und Römer zu erziehen, wie man es wollte zur t des Humanismus. Ebenſowenig dürfen wir hinüber- ken nach Frankreich, wie es im 17. und 18. Jahr- dert der Fall war. Falſch iſt endlich auch eine Ver- tung unſerer Nation wie in England oder eine Ueber- zung von Technik und Naturwiſſenſchaften wie in erika. Deutſches Gemüt und deutſche Religioſität, u Treue und Gewiſſenhaftigkeit, das ſind die Ziel- kte der deutſchen Erziehung. Pflege des Heimatlichen, h der heimatlichen Dialekte, Sichverſenken in die wert- len Schätze unſerer Literatur, Bekanntmachen mit dem tſchen Land und ſeinen Bewohnern, Hineinführen in deutſche Geſchichte, das ſind die Aufgaben der natio- en Erziehung, an der gearbeitet werden muß in der nilie, in der Schule, im öffentlichen Leben, ohne Klaſ- haß, ohne Kaſtengeiſt, in dem Bewußtſein, daß wir gleichberechtigte Glieder eines großen Ganzen ſind. Viele Feinde ſind bei dem Streben, unſer Volk in em Gemeinſchaftsſinn zu einen, es ſtark und groß zu chen, zu überwinden: Der erſte iſt der Materialismus, körpert in der roten Internationale, der zweite der amontanismus, deſſen Richtpunkt das internationale ſtum iſt, der dritte der demokratiſche Liberalismus nt mit dem ſemitiſchen Mammonismus, die goldene ernationale. Dazu komme noch der zerſtörend auf s Gemeinſchaftsleben wirkende Individualismus, der uns noch lange nicht überwundene Partikularismus der durch Uebertreibung des Nationalbewußtſeins tehende Chauvinismus. — Der gediegene Vortrag e eine lebhafte, im weſentlichen dem Redner zuſtimnde Ausſprache aus. — Zum Schluß wurden noch Ehrenurkunden für die Sieger auf dem letzten Spiel- an die Lehrer zwecks Weitergabe an die Schüler eilt. Es waren 18 Urkunden mit der Unterſchrift des chspräſidenten und 35 mit der Unterſchrift des Reichsſchuſſes.

* **Die Silberhochzeit** des Ehepaares Fritz Delfs er- t eine beſondere Weihe dadurch, daß der Geſangverein tracht ihm noch in vorgerückter Stunde ein Ständchen chte. Der Wortführer der Sänger, Herr Blunck, ſprach n beim gemütlichen Beiſammenſein dem Silberpaar herzlichen Worten die Glückwünſche der Sänger aus. erinnerte daran, daß Herr Delfs einer der Gründer Vereins geweſen ſei und eifrig mitgeſungen habe bis ſeiner ſchweren Erkrankung, die er ſich zugezogen, als ſeinem Nachbar bei einer vom Milzbrand befallenen Hilfe geleiſtet habe. Er ſchloß mit dem Wunſche, ſein Zuſtand es ihm bald geſtatten möge, wieder in die Reihen der Sänger einzutreten.

Ihr **ſilbernes Ehejubiläum** feiern am Sonntag, 27. M. die Eheleute Hofbeſitzer Guſtav Mohr und Frau, henhof.

Die **NSDAP.**, Ortsgruppe Bad Bramſtedt, veran- tet in Gemeinſchaft mit der Gaufilm-Stelle am kom- den Sonntag im Kaiſerſaal eine N.S.-Filmveran- tung. Durch die Bemühungen der Ortsgruppenleitung ng es, den erſten NS.-Großfilm „Hitlers Flug über tſchland“ ſicher zu ſtellen. Das eindrucksvolle Film- k zeigt den Siegeszug Adolf Hitlers über Deutſchlands ne. Nach einer Pauſe läuft der NS.-Tonfilm „Deutſch- ds Jugend marſchiert“. Es handelt ſich um einen m vom gewaltigen Reichstreffen der NS.-Jugend- egung in Potsdam. Adolf Hitler und der Reichs- endführer Baldur von Schirach ſprechen in dieſem Film großer programmatiſcher Rede. Man ſieht und hört Vorbeimarſch der 100000 vor Adolf Hitler. Herr- e Bilder aus Preußens großer Zeit, und hervorragende fnahmen aus „Sansſouci“, der Reſidenz des großen eußenkönigs, vervollkommnen den Film und geſtalten Werk zu einem großen Erfolg. Ueberall, wo der m gezeigt wurde, gab es ausverkaufte Häuſer. Viel- mußten die Säle, wie beiſpielsweiſe in Rendsburg, izeilich geſchloſſen werden. Um allen hieſigen Teil- mern den Beſuch zu ermöglichen, entſchloß ſich die sgruppenleitung zwei Vorführungen und zwar um 0 Uhr nachmittags und 8,15 Uhr abends zu veran- ten. Nach der Abendvorführung findet Deutſcher Tanz t. Der Eintritt beträgt 60 Pfg. — für Erwerbsloſe Hälfte. Der Ueberſchuß wird der NS.-Winterhilfe rwieſen. Die Filme werden im Weſten des Kreiſes geberg nur einmal vorgeführt.

Theater im Kaiſerſaal. Am kommenden Dienstag, November, findet im Kaiſerſaal eine ganz beſondere anſtaltung ſtatt. In der geſamten jetzigen Hamburger ginalbeſetzung wird der berühmte Hamburger Schlager tronen-Jette“ hier durch die bekannten plattdeutſchen mburger Künſtler zur Aufführung gebracht. Dieſe glänzende Poſſe, bei welcher das Publikum buchſtäblich nicht aus dem Lachen herauskommt, wurde bekanntlich im Ernſt Drucker-Theater in Hamburg über 600 Mal geſpielt. Die Rollen der beiden klaſſiſchen Hamburger Ewerführer Tetje und Fietje ſind mit ihren klaſſiſchen Darſtellen den Original Gebrüdern Wolf, Hamburgs populärſten Komikern beſetzt. Um allen Mißverſtändniſſen vorzubeugen, ſei hiermit ausdrücklich und zweifelsfrei erklärt, daß die bekannten Original Gebrüder Wolf hier perſönlich in den von ihnen in Hamburg über 200 Mal geſpieten Rollen auftreten. Trotz der Fülle des Gebotenen werden volkstümliche Preiſe erhoben; wer ſich wirklich einmal auslachen will, verſäume auf keinen Fall den Beſuch. Der Vorverkauf hat begonnen. (Siehe Anzeige.)

Realſchule. Schriftſteller Lange-Hamburg hält Sonnabendvormittag in der Realſchule einen Vortrng über eigene Jugenderlebniſſe mit dem Fürſten Bismarck.

rm **Handball.** Die Bramſtedter Turnerſchaft hat am kommenden Sonntag mit 3 Handballmannſchaften zu Pflichtſpielen in Neumünſter anzutreten. Die Spiele finden im Stadion der Stadt Neumünſter ſtatt. Bramſtedt 1 ſpielt gegen Gut Heil 2 in folgender Aufſtellung:

Jenſen
Kiel Angerſtein
Hoop Bauer Meyer
Koch Neumann Schramm Balzer Behncke

Die 2. Mannſchaft hat gegen Gut Heil 3 anzutreten. Auch dieſe Mannſchaft tritt in ſtärkſter Beſetzung wie folgt an:

Sievers
Kühl Schacht
Knickrehm Harm Claſen
Bünning Freeſe Claußen Hinrichſen Köhnke

Die 1. Knabenmannſchaft hat eines der ſchwerſten Spiele und zwar gegen den M.T.V. 1859 1 auszutragen. Konnte auch das letzte Spiel mit 5:2 Toren gewonnen werden, ſo iſt doch beſtimmt Vorſicht am Platze. Die Mannſchaft tritt in beſter Beſetzung wie folgt an.

Burmeiſter.
Zimmer Ruckhaber
Gülck Grimm Lembke
Thomſen Riepen Greve Thies Hinrichſen

Abfahrt erfolgt pünktlich 1 Uhr vom Vereinslokal.

Stellau. In letzter Zeit mehren ſich die Fälle, daß die Jagd auch von Perſonen ausgeübt wird, welche nicht im Beſitz eines Jagdſcheines ſind. Bei der letzten Kontrolle im Ort wurde eine ſolche Perſon betroffen. Ohne Jagdſchein macht man ſich ſtrafbar, und obendrein wird auch noch das Gewehr in Beſchlag genommen.

Quarnſtedt. Am Dienstag verſtarb infolge ſeines Kriegsleiden der Schwerkriegsbeſchädigte Wilhelm Koopmann. Er war lange Jahre hindurch als Gemeindvertreter tätig und hat ſegensreich für ſein Heimatdorf gewirkt.

Großenaſpe. Der Imkerin Frau Suhl, die neben ihrer Imkerei auch eine Hühnerhaltung hat, kamen in einem kurzen Zeitraum etwa 10 Hühner abhanden. Da in dieſer Gegend in den Vorjahren viele Hühner vom Fuchs geholt wurden, nimmt man an, daß Reineke wieder der Uebeltäter geweſen iſt.

Bad Segeberg. Der Zimmerer und frühere Stadtverordnete Kl. iſt freiwillig aus dem Leben geſchieden. Kl. war bereits ſeit Jahren krank. — Bei Erdarbeiten fand man zahlreiche Engerlinge, die von Fadenwürmern befallen waren. In dieſen Schmarotzern ſcheint den Landleuten eine Hilfskraft bei der Bekämpfung der Plage erſtanden zu ſein, der bisher wenig Beachtung geſchenkt wurde.

Bad Segeberg. Von den auf dem Leipziger Hauptbahnhof verletzten Perſonen mußte der Buchdruckereibeſitzer Chriſtian Wulff aus Bad Segeberg, der einen Knöchelbruch und eine leichte Gehirnerſchütterung erlitt, ins Krankenhaus St. Jakob in Leipzig geſchafft werden.

Erfde. Sämtliche verheirateten Wohlfahrtserwerbsloſen werden als Fürſorgearbeiter eingeſtellt und mit Wegearbeiten beſchäftigt. Aus Mitteln des Kreiſes und der Gemeinde wird ein Stundenlohn in Höhe von 42 Pfg. bezahlt, hinzu kommt ein Zuſchlag von 2 Pfg. für jedes Kind. Die Gemeinde will auf dieſe Weiſe den verheirateten Wohlfahrtserwerbsloſen dazu verhelfen ihre 26 Arbeitswochen vollzubekommen, damit ſie die Berechtigung zum Bezug der Unterſtützung des Arbeitsamtes erhalten.

Heide. Vor dem Hauſe ihres Dienſtherrn in Barkenholm wurde dieſer Tage das 17 Jahre alte Dienſtmädchen Minna B. blutüberſtrömt aufgefunden. Das Mädchen, das zur Zeit mit erheblichen Kopfverletzungen im Heider Krankenhauſe liegt, hat bei ſeiner polizeilichen Vernehmung erklärt, überfallen worden zu ſein. Beſtimmte Angaben über den Täter vermochte die Verletzte jedoch nicht zu machen, da ſie ſofort nach dem Hinausgehen vor der Haustür beſinnungslos zuſammengebrochen ſei, ohne ihren Angreifer erkannt zu haben. Die Verletzungen der überfallenen ſtammen von einer Hiebwaffe her. Der Beweggrund zur Tat iſt noch nicht ganz geklärt. Da die B. ſich jedoch in anderen Umſtänden befindet, iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß die Tat damit in Zuſammenhang gebracht werden muß. Die Landjägerei hat umfangreiche Ermittelungen angeſtellt und am Mittwoch einen 38 Jahre alten Landmann aus Barkenholm, der der Tat dringend verdächtig iſt, vorläufig feſtgenommen und dem Heider Amtsgericht zugeführt. Die Ermittelungen der Landjägerei gehen aber noch weiter.

Raſtorf. In der Nacht brannte das Wohngebäude und ein Teil des Wirtſchaftsgebäudes des Landmannes Sothmann in Raſtorf-Klinten bis auf die Grundmauern nieder. Mitverbrannt ſind außer Stroh- und Heuvorräten 7 Stück Rindvieh, 7 Schweine und ein Pferd. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt bis jetzt noch ungeklärt. Vor etwa vier Wochen brannte ein Nachbargeweſe ebenfalls bis auf die Umfaſſungsmauern nieder.

? **Kiel.** Um ein Nichts das Zuchthaus geſtreift hat der Reichsbahnaſſiſtent Kurt B. in Bordesholm, der ſich wegen Urkundenfälſchung und Amtsunterſchlagung vor der großen Strafkammer zu verantworten hatte. Wegen Beihilfe war der Betriebsarbeiter Chriſtian H. aus Brügge angeklagt. Am 21. Januar lieferte ein Reiſender auf dem Bahnhof Voorde eine ihm in Bordesholm verabreichte Fahrkarte ab, die ohne Zweifel den Aufdruck des 21. v. Js. getragen hatte, der überſtempelt war. Als Verkäufer der bereits gelocht geweſenen Fahrkarte wurde B. ermittelt und H. hatte den Reiſenden mit der Fahrkarte an der Sperre paſſieren laſſen. B. erklärte, es müſſe ſich um eine zurückgegebene Karte vom ſelben Tage gehandelt haben, und H. hatte angeblich nichts auffälliges an der Karte bemerkt. Es wurde im Verlaufe der Unterſuchung dann feſtgeſtellt, daß noch ein zweites mal eine ſolche gebrauchte Fahrkarte wieder verwendet worden war, womit dem Beamten zweimal 40 Pfg. zugefallen waren. Die Bahnbehörde glaubt aber, daß von Bordesholm aus mit Fahrkarten nach Voorde und Meimersdorf ein lebhafter betrügeriſcher Handel getrieben worden iſt. Der Staatsanwalt beantragte gegen B. die Mindeſtſtrafe von einem Jahre Zuchthaus, da eine Urkundenfälſchung vorliege. Gegen H. beantragte er 2 Monate Gefängnis. Das Gericht erkannte gegen B. nur auf 3 Monate und 1 Woche Gefängnis und gegen H. lediglich auf 50 RM. Geldbuße.

? **Kiel.** Saftiges Jägerlatein, das der Vorſitzende als ſehr ſtarken Tabak bezeichnete, tiſchten der Kraftwagenführer Auguſt M. aus Neuſtadt und der Arbeiter Ernſt Eſch. aus Zarnekow, die wegen Jagdvergehens angeklagt waren, dem Schöffengericht auf. M. hatte ſich eines Tages Sch.'s Gewehr geholt, um auf Damwild, das in der Nähe ſtand, zu ſchießen. Sch. folgte ihm und beobachtete, daß M. infolge der Dunkelheit fehlte. M. dagegen behauptete, er habe gewußt, daß er nicht ſchießen dürfe, und deshalb habe er gleich auf einen Baum gezielt. Er habe mit ſeinem ganzen Vorgehen nur mal erproben wollen, ob Sch. für Wilddiebereien zu haben ſei. Hiermit fand er keinen Glauben. Dagegen kam Sch., der an einem Sonntagmorgen mit einem Gewehr unterwegs geweſen war, damit durch, dies ſei lediglich ein Holzgewehr geweſen, und er habe ſeinen Beſitz nicht verlaſſen. Das Gericht erkannte gegen jeden der Angeklagten auf 20 RM. Geldbuße.

Lübeck. Das Schwurgericht verurteilte einen Arbeiter Tieſch wegen Mordverſuchs an ſeiner Frau zu 3 Jahren 10 Monaten Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte für 3 Jahre. Vier Monate der Unterſuchungshaft werden angerechnet. — Das Gericht gelangte zu der Ueberzeugung, daß T. ſich und ſeine Frau erſchießen wollen; wenn auch alle Beſonderheiten der Ehetragödie des Angeklagten in Betracht gezogen wurden, ſo müſſe T. doch die volle Schwere des Geſetzes treffen.

Lübeck. Auf der die Ortſchaften Genin und Moislingen verbindenden Brücke hörten abends mehrere Fußgänger Hilferufe aus dem Elbe-Trave-Kanal. Auf dem Waſſer trieb eine Frau, die in der Finſternis den Weg verfehlt und in den Kanal geſtürzt war. Ihre Rettung ſchien unmöglich, da ein Boot oder ein Rettungsring nicht zur Stelle und die Frau auf der dunklen Waſſerfläche kaum noch ſichtbar war. Als die auf dem Waſſer Treibende unterzugehen drohte, ſprang der herbeigekommene Arzt Dr. Meier aus Moislingen kurz entſchloſſen von der hohen Brücke in den Kanal. Es gelang ihm, die Frau zu erfaſſen und ſchwimmend an das Ufer zu bringen. Die Verglückte war bereits beſinnungslos. Die ſofort angeſtellten Wiederbelebungsverſuche waren jedoch von Erfolg.

Eutin. Das Miniſterium in Oldenburg hat durch Beſchluß vom 18. November 1932 die Beſchwerde des Bürgermeiſters Dr. Stoffregen gegen ſeine von der Regierung in Eutin ausgeſprochene zwangsweiſe Beurlaubung als rechtlich und tatſächlich unbegründet zurückgewieſen. Das gegen Bürgermeiſter Dr. Stoffregen eröffnete Diſziplinarverfahren nimmt ſeinen Fortgang.

Satrup. In unſerer Gegend iſt ein neuer Erwerbszweig im entſtehen begriffen: die Zucht von Angorakaninchen. Da man je Tier mit einem Wollertrag von 300 bis 400 Gramm jährlich rechnen darf und der Preis 45 RM. je Klg. beträgt, dürfte ſich dieſe Zucht als Nebenerwerb zu einer recht rentablen Angelegenheit entwickeln.

Wyk auf Föhr. Vor einigen Tagen iſt der Fiſcher Hoops mit ſeinem Kutter nach Sylt gefahren, um Sand zu holen. In ſeiner Begleitung befand ſich der etwa 30jährige Grabe. Als nun ein anderer Wyker Fiſcher ausfuhr, bemerkte er etwa 800 Meter vom Deich entfernt ein untergegangenes Schiff, von dem nur noch der Maſt aus dem Waſſer ragte. Er fuhr zur Unfallſtelle und konnte die Leiche des Gr. bergen. Die Leiche des etwa 60jährigen Schiffseigners Hoops konnte noch nicht geborgen werden. Vermutlich iſt der Kutter infolge des Stürmes untergegangen.

Der Mordprozeß Schmitz.

Altona. Zwei Zeugen ſchildern einen Vorfall, den ſie mit Schmitz in der Nähe von Halle erlebt haben. Die Zeugen fuhren mit einem Auto hinter einem Motorrad mit Beiwagen her, das das Auto durch abſichtliches Linksfahren nicht vorbeilaſſen wollte. Als es doch vorbeikam, wurde das Motorrad leicht geſtreift. Als das Auto ſpäter anhalten mußte, wurde es von dem Motorrad eingeholt und Schmitz und ſein Bekannter bedrohten die Autoinſaſſen mit einem Revolver. Später ſtellten ſie auch noch Schadenerſatzanſprüche. Auch die früheren Arbeitgeber von Schmitz ſtellen ihm ein ſchlechtes Zeugnis aus. Kriminalbeamter Drews macht dann eingehende Angaben über die erſten Vernehmungen des Sch. nach dem Todesfall Peterſen. Der Angeklagte habe ſich völlig teilnahmslos benommen. Als er von der Leiche fortgeführt wurde, ſoll er ſeinem Bruder zugerufen haben: „Mahne die ſäumigen Zahler!“

Die Verhandlung wird auf Freitag nachmittag 3 Uhr vertagt. Am Vormittag findet ein Lokaltermin in Elmshorn ſtatt.

Hamburg. Hier ſtarb, im faſt vollendeten hundertſten Lebensjahr, die aus Itzehoe ſtammende Rektorswitwe Frau Sophie Wiegmann. Frau W. lebte lange Zeit in Oldenburg i. H.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Briefwechſel v. Papen-Hitler veröffentlicht

Die Preſſeſtelle der NSDAP. veröffentlicht nunmehr auch den Schriftwechſel zwiſchen dem Reichskanzler von Papen und Adolf Hitler.

Reichskanzler von Papen erinnert in ſeinem vom 13. November datierten Brief an Hitler daran, daß Hitler damals die bei der Betrauung von Papens vom Reichspräſidenten beabſichtigte möglichſt weite Konzentration aller nationalen Kräfte wärmſtens begrüßt und die Unterſtützung eines ſolchen Präſidialkabinetts zugeſagt, ſich aber dann nach der Wahl vom 31. Juli auf den Standpunkt geſtellt habe, daß die Zuſammenfaſſung der nationalen Kräfte nur unter ſeiner, Hitlers, Führung möglich ſei. Auf die durch die Wahl vom 6. November eingetretene neue Lage eingehend, ſagt Papen, daß er im Sinne ſeines damaligen Auftrages durch den Reichspräſidenten ſich an Hitler wenden wolle, wenn auch die nationalſozialiſtiſche Preſſe erklärte, daß es „mit Papen keine Verhandlung gebe“, und er wiſſe, daß Hitler die Forderung des Kanzlerpoſtens aufrechterhalte.

Adolf Hitler antwortete hierauf unter dem 16. November, indem er dem Kanzler eingangs mitteilte, daß er nur einen ſchriftlichen Gedankenaustauſch mit ihm führen wolle. Hitler widerſpricht dann der Darſtellung Papens über den 13. Auguſt; Tatſache ſei, daß er im Beiſein von Göring auf eine Bemerkung, daß nach den Wahlen vom 31. Juli eine Umbildung des Kabinetts vorgenommen werden könnte, erklärt habe, er würde dies gar nicht fordern, wenn die Regierung ihrer nationalen Aufgabe gerecht würde. „Ein mir in den gleichen Tagen übermitteltes Anſinnen, eine ſchriftliche Tolerierungserklärung abzugeben, habe ich ſofort zurückgewieſen mit der Betonung, daß dies ſelbſtverſtändlich gar nicht in Frage kommen könne.“ Hitler widerſpricht weiter der von dem Kanzler verſchiedentlich aufgeſtellten Behauptung, er hätte ſeinerzeit die geſamte Macht gefordert, während er tatſächlich nur die Führung beanſpruchte. Hitler erklärte dann, er ſei nur dann gewillt, jetzt in einen ſchriftlichen Gedankenaustauſch einzutreten, wenn der Reichskanzler erſt eindeutig ſeine, des Kanzlers, ausſchließliche Verantwortung für die Zukunft feſtzulegen bereit ſei. Wenn es ſich um eine Fortſetzung der bisher getätigten inneren, äußeren und wirtſchaftlichen Maßnahmen handele, lehne er, Hitler, jede Unterſtützung ab. Am Schluß erklärte Hitler, daß ihn der Wahlkampf mit keinerlei nachtragender Bitternis erfülle. „Das einzige, was mich mit Bitternis erfüllt, iſt, zuſehen zu müſſen, wie unter der wenig glücklichen Hand Ihrer Staatsführung von Tag zu Tag von einem nationalen Gut vertan wird, an deſſen Schaffung ich vor der deutſchen Geſchichte einen redlichen Anteil beſitze.“

Anklageerhebung gegen Bankdirektor Seiffert.

Bilanzverſchleierung und handelsrechtliche Untreue.

Die Staatsanwaltſchaft I Berlin hat das nach dem Zuſammenbruch der Berliner Bank für Handel und Grundbeſitz A.-G. eingeleitete Ermittlungsverfahren abgeſchloſſen und gegen den früheren Direktor dieſer Bank, Willi Seiffert, der von der Tſchechoſlowakei ausgeliefert worden iſt, Anklage wegen Bilanzverſchleierung und handelsrechtlicher Untreue erhoben. Seiffert wird zur Laſt gelegt, ſeit 1924 in ſeinen Überſichten über den Vermögensſtand der Bank und in den in Generalverſammlungen gehaltenen Vorträgen die geldlichen Verhältniſſe der Geſellſchaft wiſſentlich unwahr dargeſtellt und verſchleiert ſowie abſichtlich zum Nachteil der Bank gehandelt zu haben.

Der Zuſammenbruch der Bank für Handel und Grundbeſitz A.-G. iſt nach dem Ermittlungsergebnis hauptſächlich auf die großen Verluſte zurückzuführen, die Seiffert durch verfehlte Kapitalanlagen erlitten, und die er durch Verſchleierung der Jahresbilanz jahrelang verborgen hat. Die handelsrechtliche Untreue wird darin erblickt, daß Seiffert in jedem Jahre hohe Dividenden verteilte, die im weſentlichen ihm ſelbſt als dem Hauptaktionär zufloſſen, obwohl jedes Geſchäftsjahr der Bank mit Verluſt abſchloß; ferner darin, daß Seiffert anläßlich einer Kapitalerhöhung den größten Teil der neuen Aktien der Bank übernahm, jedoch den Gegenwert nicht mit eigenem Gelde, ſondern mit Geldern der Bank bezahlte. Die Staatsanwaltſchaft geht davon aus, daß Seiffert als

alleiniger Leiter und nahezu alleiniger Aktionär

der Bank es verſtanden habe, anderen den Einblick in die Geſchäftsgebarung der Geſellſchaft zu verwehren, und daß die weder bankfachmänniſch vorgebildeten noch bilanzkundigen Mitglieder des Aufſichtsrates, darunter der frühere Reichstagsabgeordnete der Wirtſchaftspartei Ladendorff, Knaake und Direktor Le Viſeur, die Seiffert ihr uneingeſchränktes Vertrauen ſchenkten, nicht fähig waren, rechtzeitig die Schwächen der Bank zu erkennen. Das Ermittlungsverfahren gegen Ladendorff, Knaake und Le Viſeur iſt eingeſtellt worden.

Stocken die Gleichberechtigungsverhandlungen?

Verſchärfung der Gegenſätze.

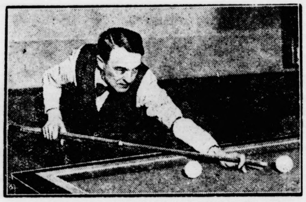
Die diplomatiſchen Verhandlungen über die Gleichberechtigungsfrage in Genf ſind vorläufig ins Stocken geraten. Es beſteht allgemein der Eindruck, daß ſich die Gegenſätze zwiſchen der deutſchen und der franzöſiſchen Auffaſſung weiter verſchärft haben und eine Überbrückung zunächſt auf große Schwierigkeiten ſtößt. Die Ausſichten für einen Zuſammentritt der fünf Großmächte zur Behandlung der Gleichberechtigungsfrage gelten allgemein als gemindert.

Nach deutſcher Anſicht könne eine Teilnahme an einer Fünfmächtebeſprechung nur dann erfolgen, wenn die franzöſiſche Regierung den gleichen Standpunkt einnimmt wie die Regierungen der Vereinigten Staaten, England und Italien und die Erſetzung des Teiles V des Verſailler Vertrages durch das künftige Abrüſtungsabkommen ſomit die grundſätzliche deutſche Gleichberechtigung in der Abrüſtungsfrage anerkannt wird.

Auf franzöſiſcher Seite betont man, daß im Falle einer vorhergehenden Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigung unüberſehbare Folgen eintreten könnten. Im Falle eines Scheiterns der Fünfmächtebeſprechungen würde dann Deutſchland die Gleichberechtigung erreicht haben, ohne zu irgendwelchen Gegenleiſtungen verpflichtet zu ſein und ohne daß Garantien für die Sicherheit geſchaffen werden. Auf amerikaniſcher und engliſcher Seite werden die Vermittlungsverſuche weiter fortgeſetzt.

Die Abreiſe des deutſchen Reichsaußenminiſters iſt nach wie vor auf Sonnabend feſtgeſetzt, ſo daß jetzt mit weſentlichen Entſcheidungen kaum mehr gerechnet wird.

Unshelm — Deutſcher Billardmeiſter.



Die Kämpfe um die Deutſche Drei-Banden-Billardmeiſterſchaft 1933, die jetzt in Berlin ausgetragen wurde, endeten mit dem Siege des Titelver-ausgetragen wurden, endeten mit dem Siege des Titelverſchen Farben bei den Europameiſterſchaften im Drei-Banden-Spiel in Amſterdam vertreten.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die von der Reichsregierung durch Übernahme von Garantien für Bankkredite eingeleitete Stützungsaktion für die Trampſchiffahrt und die kleineren Linienreedereien iſt durchgeführt und zum Abſchluß gelangt. Von den eingegangenen Anmeldungen haben mehr als die Hälfte Berückſichtigung gefunden. Eine Fortſetzung oder Wiederaufnahme der Aktion iſt nicht beabſichtigt.

*

Nach einer Schätzung dürften die beiden letzten Reichstagswahlen insgeſamt Koſten in Höhe von acht Millionen Mark verurſacht haben.

*

In der letzten Geſamtſitzung der Landwirtſchaftskammer für den Freiſtaat Sachſen war es bei der Ausſprache über die Wahl eines vierten Vizepräſidenten zu Streitigkeiten gekommen. Auf Grund dieſer Vorkommniſſe haben die Kammermitglieder Schumann (Wurzen) und Neithart (Toßfell) ihren Übertritt zur NSDAP. erklärt.

*

Für die Bewilligung von Reichsbaudarlehen für Eigenheime ſind in Preußen die entſprechenden Anträge an die für den Ort des Bauvorhabens zuſtändigen Landräte oder Gemeindevorſtände (Bürgermeiſter und Oberbürgermeiſter) zu richten, denen bisher die ſelbſtändige Verwaltung der für den Wohnungsbau beſtimmten Hauszinsſteuermittel oblag.

Deutſchnationaler Landtagspräſident in Sachſen.

Der Sächſiſche Landtag wählte den Präſidenten für den neuen Tagungsabſchnitt. In Stichwahl zwiſchen dem bisherigen Präſidenten Weckel (Soz.) und dem Kandidaten der Deutſchnationalen wurde der Deutſchnationale Dr Eckard zum Präſidenten gewählt. Erſter Vizepräſident wurde der Nationalſozialiſt Dönicke. Zweiter Vizepräſident wurde der Wirtſchaftsparteiler Hentſchel. Bisher ſetzte ſich das Präſidium zuſammen aus dem Sozialdemokraten Weckel, einem Staatsparteiler und einem Volksnationalen.

Eiſenbahnunglück in Leipzig.

Zehn Perſonen leicht verletzt.

Kurz vor der Einfahrt zum Leipziger Hauptbahnhof iſt Donnerstag nachmittag eine elektriſche Rangierlokomotive mit dem von Berlin kommenden D-Zug 30 zuſammengeſtoßen. Beide Lokomotiven entgleiſten. Von den Fahrgäſten des D-Zuges wurden zehn Perſonen leicht verletzt.

⊙ **Schreckensſzene im Zirkus.** Im Zirkus in Warſchau kam es bei der Vorführung einer dreſſierten Löwengruppe zu einem aufregenden Vorfall. Der Bändiger Proske krönte ſeinen Dreſſurakt damit, daß er einer Löwin Kopf und Hände in den Rachen legte. Als er ſeinen Kopf wieder herausziehen wollte, bemerkte er mit Entſetzen daß ihn die Löwin nicht mehr losließ. Erſt nach langen Bemühungen und mit ſchweren Verletzungen konnte ſich der Bändiger aus dem Rachen der Löwin befreien. Er hatte noch die Kraft, die durch den Vorfall erregten Tiere in den Käfig zu treiben. Dann brach er ohnmächtig zuſammen.

Vermiſchte Nachrichten vom 24 November.

Schwere Kämpfe in der Nordmandſchurei.

Charbin. In der Nordmandſchurei iſt es im Verlaufe der japaniſchen Offenſive gegen die aufſtändiſchen Truppen zu ſchweren Kämpfen gekommen, deren Mittelpunkt die nördlich von Charbin gelegene Stadt Paichuan iſt. Die Zahl der Chineſen wird auf etwa 35 000, die der Japaner auf nicht viel weniger geſchätzt. Nach japaniſchen Berichten haben die japaniſchen Truppen bereits Paichuan nach erbittertem Kampf erobert und rücken den zurückgehenden Chineſen nach.

Engliſche Bemühungen um eine Fünferkonferenz.

Genf. Zwiſchen Simon und Paul-Boncour fand eine längere Unterredung über die Frage der Gleichberechtigung ſtatt. In engliſchen Kreiſen wird erklärt, der engliſche Außenminiſter hoffe, daß Ende dieſer Woche zumindeſt eine grundſätzliche Übereinſtimmung über die Notwendigkeit gemeinſamer Verhandlungen zwiſchen den fünf Mächten erzielt werden werde. Jedoch werden allgemein die Ausſichten auf einen Erfolg der engliſchen Bemühungen wenig optimiſtiſch bewertet.

Spiel und Sport

Deutſcher Meiſter im Mannſchaftsgewichtheben wurde München 1860 zum ſiebentenmal. Der in München ausgetragene Entſcheidungskampf wurde von 1860 mit 3550 Pfund zu 3200 Pfund des mit Ismayr angetretenen SC. Roland gewonnen. Der Olympiaſieger erzielte mit 675 Pfund die beſte Einzelleiſtung dieſes Meiſterſchaftskampfes.

Hirſchfeld hat in Königsberg Frl. Johanna Schwalbach geheiratet. Die ſtandesamtliche Trauung nahm der Baltenſportführer Döring vor.

Nurmi iſt Vater geworden. In der ihm eigentümlichen Art hat er es verſtanden, der Öffentlichkeit die Geburt ſeines Sohnes anderthalb Monate lang zu verſchweigen.

Amtlicher Teil

Auswanderungsagent

Herrn Fritz Tietgen in Bad Segeberg iſt nach der Verfügung des Herrn Regierungs-Präſidenten in Schleswig vom 15. 11. 1932 — I H 3944. 28. 41 — und auf Grund des § 11 und 12 des Geſetzes über das Auswanderungsweſen vom 19. 6. 1897 (RGBl. S. 463) die Erlaubnis zum Betriebe des Gewerbes eines Auswanderungsagenten im Regierungsbezirke Schleswig-Holſtein für die Hamburg-Amerika-Linie unter dem Vorbehalt des Widerrufs erteilt worden.

Bad Segeberg, den 21. November 1932

Der Landrat

Kirchliche Anzeigen.
1. Advent
9.30 Uhr Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.
11 Uhr: Kindergottesdienst

Zwangsversteigerung
Am 26. 11., 10 Uhr vormittags, versteigere ich in der Gastwirtschaft „Zur Mühle“:
1 größere Partie Zigarren u. Zigarellos
1 Posten Pfeifen, Tabakdosen pp.
1 Schreibmaschine.
Abel
Obergerichtsvollzieher

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Theater in Bad Bramstedt, Kaisersaal
Dienstag, den 29. November, abends 8,15 Uhr:
Einmaliges Gesamt-Gastspiel erster plattdeutscher Hamburger Künstler mit der gesamten Hamburger Originalbesetzung, sowie Gastspiel der populärsten Hamburger Komiker Original
Gebrüder Wolf als Tetje und Fietje in dem größten Hamburger Schlager:
„Zitronen-Jette“ Ein lustiges Stück mit Gesang und Tanz aus dem gemütlich. alten Hamburg, als der Großvater die Großmutter nahm, in 4 Akten von Herm. Stein und Adolf Steinmann; Musik von Heßtein. — Ehemals berühmtester Schlager des Ernst Drucker-Theaters! — In der hier spielenden gesamten jetzigen Originalbesetzung bereits über 200 Aufführungen an 4 Hamburger Bühnen! — Beispielloser Lacherfolg!
Volkstümliche Preise: Im Vorverkauf 80 Pfg., M. 1.—, M. 1.20 (num.) An der Abendkasse 10 Pfg. Aufschlag. Vorverkauf: Buchh. Warnemünde.
Nachmittags 4 Uhr: Theater der Kinder. Gastspiel der „Max- und Moritz-Bühne“, Hamburg.
Max und Moritz
6 lustige Bubenstreiche mit Musik und 1 Vorspiel von Wilhelm Busch. Gesamte eigene Ausstattung an Dekorationen und Kostümen (das lebende Bilderbuch).
Kinderpreise: 30 Pfg., 40 Pfg., 50 Pfg. — Vorverkauf: Warnemünde

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Ordenliche Ausschußsitzung.
Am Donnerstag, d. 1. Dezbr. 1932 abends 8 Uhr bei Gastwirt Kruse.
Tagesordnung:
1. Voranschlag für 1933.
2. Wahl von Rechnungsprüfern.
3. Aenderung der Satzung.
4. Aenderung der Dienstordnung.
5. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Bad Bramstedt.
I. A. Behrens,
Vorsitzender.

Kaufe jegliches fettes u. mageres
Hornvieh.
Angebote erbittet
Heinrich Osterhoff, Bad Bramstedt
Telephon 25.

Dies interessiert Sie!
Eine Woche lang besonders günstig
Kakao, prima ℔ 0,60
Santos Perl-Kaffee ℔ 2,—
Jamaika-Rum-Verschnitt Fl. 1,90
Weinbrand „ 1,90
Hamburger Doppel-Kümmel „ 1,65
Thams & Garfs
Niederlage Bad Bramstedt.
Die richtige Einkaufsquelle f. Kaffee u. Tee

Forſthaus Hitzhuſen
Am Sonntag, den 4. Dezember, (nicht am 3. 12.), abends 8 Uhr: Großer
Preisſkat
Hierzu ladet frdl. ein
Hans Voß.

Bramſtedter Turnerſchaft.
Am Sonnabend, dem 26. November 1932, abends 8 Uhr im Kaisersaal
BUNTER ABEND.
Schauturnen, Tanzaufführung, Vorträge
Anschließend: Tanzkränzchen.
Eintritt 80 Pfg., für Ehepaare ebenfalls 80 Pfennig.
Der Vorstand.

Von Sonnabend morgen 8 Uhr an
prima junges Rindfleisch
℔ von 50 Pfg. an
Gustav Blöcker, Butendoor.

Plakate
Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian.

N.S.-Film-Veranstaltung.
am Sonntag, d. 27. Nov. im Kaisersaal Bad Bramstedt.
Vorgeführt werden die überragenden NS-Filmwerke
„Hitler über Deutschland“
und „Deutschlands Jugend marschiert“. Ein Film vom Reichstreffen der N.S. Jugendbewegung in Potsdam. Beginn der Vorführungen: nachm. 3.30 U. u. abends 8.15 U. Eintritt: 60 Pf. — Erwerbslose 30 Pf. — Kinder 20 Pf.
Anschließend Deutscher Tanz.

Lokales und Provinzielles

Advent.

Ev. Joh. 12, 21: **Wir wollten Jesus gerne sehen.**

Advent ist Wartezeit. **Selige Wartezeit für die Kinder. Wann kommt das Christkind? Was wird es** mir bringen? **Das ist unruhige Warteseligkeit, auf etwas** unbeschreiblich **Schönes, das die Kindesseele ahnt, das die** Kinderphantasie **sich ausmalt auf Kinderweise: aus** Kinderwünschen **heraus. Was davon erfüllt werden kann,** erfüllen die **Eltern gern. Aber wenn es nicht geht? Viel** schmerzliche **Enttäuschung gibt es dann. Den Eltern selber** tut es **weh, vielleicht mehr weh als den Kindern selbst,** weil sie lange vorher wissen: wir werden dich enttäuschen. Kommt zur Liebe die rechte Weisheit, so sorgt treuer Elternsinn beizeiten dafür, daß der Sinn der Kinder auf das gelenkt wird, was das eigentliche Geschenk zu Weihnachten sein soll: das Christkind selbst, nicht seine äußeren Gaben. Freilich muß dazu das Elternherz selber bereit sein, sich von den bloß äußerlichen Vorbereitungen freizumachen und sich selbst zu versenken in die alte, ewig neue Wahrheit: der Heiland, der Retter kommt. Wie kann da dem Kindergemüt die Freude geweckt werden durch die schönen Geschichten des Neuen Testaments, durch die schönen Advents- und Weihnachtslieder – von denen es so still geworden ist in so vielen christlichen Familien, als kennte man sie gar nicht mehr, als gehörten sie gar nicht mehr dazu!

Gerade in unserer Notzeit, die das Erfüllen aller Wünsche schwer und meist unmöglich macht, sollten wir Eltern es uns doppelt angelegen sein lassen, daß wir unseren Kindern für ihre selige Erwartung den rechten Weg der Erfüllung weisen, indem wir werden wie die Kinder: ihre frohe selige Unruhe verstehen, ihre Erwartung teilen und sie doch mit der Reife der Erwachsenen unmerklich aber sicher verinnerlichen, läutern und vertiefen. Das ist nicht leicht für viele, ganz gewiß nicht. Aber es ist möglich. Wenn irgendwo, dann gilt hier **das** Wort des Heilands selbst: Suchet, so werdet ihr **finden**! Aber es gehört dazu, das andere Wort auch: **So ihr** mich von ganzem Herzen suchen werdet, so **will ich** mich von euch finden lassen. Das muß unsere eigentliche Adventsarbeit sein: mit unseren alten Herzen ihn zu suchen, damit wir ihn den jungen, uns vertrauenden Herzen zeigen können!

Helfen und Schenken.

Nur noch vier Wochen trennen uns von Weihnachten, und die Frage: „Was schenke ich?“ wird wieder zeitgemäß. Wichtiger aber und noch „zeitgemäßer“ – wenn man so sagen kann –, ist die Frage: „Wie helfe ich?“ Es ist eine Frage, die eigentlich an keine Zeit gebunden ist und die im Sommer genau so gilt wie im Winter, nur daß sie im Winter mit seinen Härten und Nöten dringender ist als zu anderen Zeiten des Jahres. „Winterhilfe“ – das Wort ist uns gar sehr geläufig geworden in den letzten Jahren! Und nun, da es Winter und Weihnachten zugleich wird, könnte man, so dürfte mancher wohl meinen, das Helfen und das Schenken auch gleich in einem abtun, weil doch Helfen und Schenken so ungefähr dasselbe seien. Und das eben ist falsch, ist sogar grundfalsch, denn Helfen und Schenken sind durchaus nicht das gleiche.

Helfen müssen wir allen denen, welche hilfsbedürftig sind, und das sind jetzt leider sehr viele. Und helfen sollen wir mit allen Mitteln, die uns zu Gebote stehen – helfen natürlich nur insoweit, als wir noch etwas von dem, was wir besitzen, entbehren können. Wenn es uns nur einigermaßen erträglich geht, werden wir unter dem, was wir haben, immer noch etwas finden, das wir einem, der wenig oder gar nichts hat, darbieten können, um ihm über bittere Notlage hinwegzuhelfen. Und wir brauchen nicht erst auf Weihnachten zu warten, um in solcher Weise zu helfen. Vieler Gedankengang mag ja sein: „Ich werde dem und dem um Weihnachten herum helfen, dann macht das mehr her, und es sieht so aus, als ob ich ein richtiges Weihnachtsgeschenk gäbe!“ Wer schon „als ob“ sagt, hat nicht den guten Willen, zu geben, und gibt nur, um vor sich selbst und vor anderen ein bißchen prahlen zu können. Das kann aber der Sinn einer richtigen Hilfe nicht sein. Hilfe ist für den, der helfen kann, Pflicht, und Pflichterfüllung ist eine Sache für jeden Tag des Jahres und nicht nur für den Weihnachtstag.

Schenken aber ist eine echte, rechte Weihnachtssache, wobei natürlich dem Schenken bei anderen besonderen Gelegenheiten und an irgendwelchen anderen Tagen des Jahres keine Schranken gesetzt sind. Aber bleiben wir mal beim Weihnachtsschenken, weil das von alters her eine weitverbreitete und sehr erfreuliche Übung ist. Und da muß denn von vornherein gesagt werden, daß das Schenken nie und nimmer die Form eines mitleidigen Helfens annehmen darf. Für viele ist Schenken leider eine rein selbstische Angelegenheit: sie fühlen sich wer weiß wie edel und gut, wenn sie jemand eine Gabe unter den Weihnachtsbaum legen. Und dann kann es vorkommen, daß der Beschenkte, der ein feines Verstehen für Unterschiede hat, sich weniger geehrt als bedrückt fühlt. Und dabei soll doch das Geschenk nicht Ärger, sondern Freude auslösen. Woraus eigentlich sich schon von selbst ergibt, daß das Geschenk gar nicht so ungemein kostbar und großartig zu sein braucht, sondern sich nur den besonderen Lebensumständen des Schenkers und des Beschenkten anpassen muß. Woraus sich weiter ergibt, daß zum Schenken Takt gehört, und daß Mangel an Takt beim Schenken verletzend wirken kann.

Wie gesagt, es trennen uns noch vier Wochen von Weihnachten. Wir haben also noch immer vier Wochen Zeit, um uns das alles reiflich zu überlegen und unser Schenken danach einzurichten. Mit dem Helfen aber sollten wir unter allen Umständen sofort beginnen!

Voruntersuchung gegen Vorstandsmitglieder der „Heimbau“.

Die Unterschriftleistung in der Weinstube.

Gegen die Vorstandsmitglieder Paul und Maser der zusammengebrochenen Gemeinnützigen Beamtensiedlung Heimbau G. m. b. H. und gegen das Aufsichtsratsmitglied Maurermeister Thabor ist vom Untersuchungsrichter beim Landgericht II in Berlin die Voruntersuchung wegen des Verdachtes der genossenschaftlichen Untreue eröffnet worden.

Paul, Maser und Thabor wird vorgeworfen, zu hohe Spesen berechnet und zum Schaden der Gesellschaft ein üppiges Leben geführt zu haben. Es soll vorgekommen sein, daß Paul und Maser in den Vormittagsstunden von Stenotypistinnen in Weinstuben in betrunkenem Zustande aufgefunden wurden und daß die Stenotypistinnen den „schwankenden“ Vorstandsmitgliedern bei der Unterschriftleistung die Hand führen mußten.

Wie komme ich zu einer Gratisfahrt im Privatauto?

Mach „Winkewinke“ oder wirf „Kußhändchen“!

Die meisten Großstädter gehen zu Fuß durchs Leben – **nur einige wenige fahren im Auto. Nun gibt es aber unter den armen Fußgängern sehr viele, die von Zeit zu Zeit einmal pünktlich im Geschäft oder im Büro sein müssen oder wollen und an irgendeiner Haltestelle auf die Straßenbahn oder den Autobus warten. Straßenbahnen und Autobusse haben aber die Eigenschaft, daß sie nicht kommen, wenn man sie dringend braucht. Worauf dann die von der Haltestelle zu spät ins Geschäft oder ins Büro kommen und einige Unannehmlichkeiten haben.**

Um dieser Not der von Zeit zu Zeit „auf Fahrt gehenden“ Fußgänger ein Ende zu machen, hat ein Berliner Privatautobesitzer sozusagen als vordatiertes Weihnachtsgeschenk einen menschenfreundlichen Vorschlag gemacht: Privatautobesitzer, die ausfahren und in ihrem Auto Plätze frei haben, sollten den an den Haltestellen haltenden Mitmenschen gratis diese freien Plätze anbieten, vorausgesetzt natürlich, daß sie denselben oder ungefähr denselben Weg haben wie das Auto. Ja, aber wie soll sich der auf die Straßenbahn oder den Autobus lauernde Mensch dem schnell vorüberflitzenden Autobesitzer bemerkbar machen? Auch dafür weiß der menschenfreundliche Berliner Rat: er verweist auf das Beispiel Amerikas, wo die Autler es für Pflicht halten, vertrauenerweckende Fußgänger mitfahren zu lassen, und meint, daß der Fußgänger durch ein allgemein verabredetes diskretes Zeichen auf seine Person aufmerksam machen könnte: er könnte vielleicht sein Ohrläppchen anfassen oder wie die Kinder „Winkewinke“ machen oder, wenn es sich um eine Fahrerin handelt, „Kußhändchen“ zuwerfen. Aber das ist schon unser eigener Vorschlag.

So schön das alles auch klingen mag – die Juristen als besonders ängstliche Staatsbürger scheinen schon von vornherein dagegen zu sein! Sie meinen, daß der Autler, der jemand zu einer Gratisfahrt einlädt, in arge Schwulitäten geraten könnte, wenn diesem Jemand im Auto etwas passiert, denn der Autler sei auch bei sogenannten „Gefälligkeitsfahrten“ für alles haftbar. Aber vielleicht könnte man den Gratismitfahrer vor Beginn der Fahrt einen Revers unterschreiben lassen: „Ich verzichte, wenn ich zerschmettert ankommen sollte, auf alle Ersatzansprüche!“

Kindersprechchöre werben für Streik.

Streik arbeitspflichtiger Wohlfahrtserwerbsloser.

In **Holzminden** haben die Wohlfahrtserwerbslosen, die auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen zur Verrichtung von Pflichtarbeiten herangezogen werden sollten, die Ausführung der Arbeit verweigert und sind in den **Streik** getreten, dem sich eine Anzahl Erwerbsloser aus dem Kreise angeschlossen haben. Sie verlangten höhere Fürsorgesätze, die jedoch vom Kreisdirektor abgelehnt wurden. Kindersprechchöre warben für den Streik. Bei den Streikenden soll es sich in der Hauptsache um Kommunisten handeln.

Bau-, Zweck- und Werksparkassen.

Gesetzliche Regelung von Spareinrichtungen.

In letzter Zeit haben zwischen den zuständigen Ressorts Besprechungen in der Frage einer gesetzlichen Regelung bestimmter Gattungen von **Spareinrichtungen** stattgefunden. Es ist anzunehmen, daß als Ergebnis dieser Besprechungen diese Frage auf dem Verordnungswege geregelt wird. Die Verordnung soll vor allem den Zweck haben, die **bedenklichen Erscheinungen**, die im Zwecksparwesen seit geraumer Zeit sichtbar geworden sind, zu beseitigen. Die behördliche Reglementierung und Beaufsichtigung der Bausparkassen hatte zur Folge, daß zahlreiche Bausparkassen, um der Kontrolle zu entgehen, sich auf das **Zwecksparen** verlegten. Vermutlich wird die Verordnung auch Bestimmungen über die **Werksparkassen** enthalten, die an sich natürlich mit den Zwecksparkassen nicht verwandt sind.

Der Blumenstrauß des Kapitäns.

Kameradschaftsgeist auf deutschen Schiffen.

Das deutsche Fischereischutzboot „**Weser**“ liegt zur Zeit im Londoner Hafen. Die aus neun Offizieren und 45 Mann bestehende Besatzung besuchte in voller Uniform verschiedene Sehenswürdigkeiten Londons. In der englischen Presse wird eine nähere Beschreibung der „Weser“ gegeben, die von den meisten Zeitungen als „**Kreuzer**“ bezeichnet wird. Besondere Bewunderung erregte das moderne Steuerrad. Rühmend erwähnt wird, daß ein in der Kajüte liegender **kranker Matrose** einen Blumenstrauß vom Kapitän erhalten habe. Diese Handlung sei typisch für den Geist auf diesem deutschen Schiff.

Der Preußenkonflikt vor dem Preußischen Landtag.

(21. Sitzung.) tt. Berlin, 24. November.

Der Preußische Landtag trat zu einem auf drei Tage berechneten Vollsitzungsabschnitt zusammen.

Präsident **Kerrl** eröffnet die Sitzung vor starkbesetztem Hause und überfüllten Tribünen.

Außerhalb der Tagesordnung erhält sogleich das Wort der deutschnationale Fraktionsvorsitzende Dr. **von Winterfeld**, der namens seiner Fraktion eine Erklärung abgibt. Darin wird u. a. gesagt, daß die deutschnationale preußische Landtagsfraktion

die Beseitigung der geschäftsführenden Regierung
Braun-Hirtsiefer-Severing

zum Wohle Preußens und des Reiches seit langem aus oft erörterten Gründen für unbedingt notwendig ge-

---

„Die vom Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO“ Berlin, W 30

68. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Zu ihr tretend, schlang er den Arm um sie. Zärtlich wollte er sie an sich ziehen. Doch sie entwand sich ihm und, um sich blickend, sagte sie ernst und schwer:

„Ich weiß nicht – es ist mir alles so fremd hier.“

Traurig sah er vor sich nieder. Doch dann hob er wieder den Kopf. Wenn er sie nur erst heraus hatte aus dem dumpfen Mauerloch da unten, das ja keine Frohheit aufkommen ließ, dann würde es auch anders werden zwischen ihr und ihm. Da lächelte er ihr gut zu: „Laß uns nur erst einmal hier oben sitzen, alles so behaglich eingerichtet –, dann wird es auch dir schon gefallen, kleines Frauchen!“

Sie nickte wohl, aber der herbe Zug um ihren Mund grub sich nur noch tiefer.

*

Im Steinbruch, wo sie die Quadern [illegible] brennen für den Bau der Sperrmauer, war Frühstückspause. Heiß prallte die Sonne hernieder und schoß zurück von der Gesteinswand. Dick tropfte den Männern der Schweiß von der Stirn, trotzdem sie jetzt müßig herumlagen; Brot und Speck waren verzehrt, nun noch ein Viertelstündchen der Ruhe. Lässig und faul streckten sich die Glieder, die bald wieder hart wie Stahl den Kampf mit der Felswand da aufnehmen würden.

Ueber den Ruhenden stand der Berg. Düster und drohend hob er seinen gigantischen Leib über den Menschenzwergen, die ihn da mit Stahl und Feuer bezwangen. Ohnmächtig lag er da. Aber in seiner Ruhe [illegible] etwas Unheimliches, Lauerndes. Wie heimtückische Rachgier. Noch war die Kraft nicht ganz geflohen aus diesem zerfetzten Felsenleibe. Wehe, wenn er sich aufrafft in unvermuteter Zuckung, sich grimmig über das wühlende Gezwerge warf in zermalmendem Sturz! Aber die, die dort drunten lagen an seinem Fuß, vom Kampfe erschöpft, ahnten nichts von der Gefahr, die dräuend über ihnen hing. Dunkel wie das Verhängnis.

Ging es nicht wie ein Zucken und Beben durch den verstümmelten Koloß über ihren Häuptern? Unbarmherzig, kalt und grausam ist auch die Natur in diesem Vernichtungskampfe – Opfer um Opfer!

Doch die drunten, die dem Berg den mörderischen Stahl auf den Leib setzten, hatten nur Augen auf ihr Werk. Ei, der packt gut zu – recht so! Nun aber fielen, von hinten her, zwei Schatten über die sonnbeglutete Bergwand. Einer von den Fünfen von der Bohrmannschaft blickte über die Schulter. Der Amerikaner war es, der Direktor von Christiansglück droben, mit seinem neuen Bergverwalter, dem roten Hannschmidt. Was die beiden da hinten mitsammen sprachen, konnte man hier nicht verstehen beim Rattern des Bohrers. Aber sie deuteten mehrfach auf den Felsen vor ihnen. Griffen auch einzelne Gesteinsstücke aus dem Schutt am Boden auf. Vielleicht, daß sie ein abbauwürdiges Vorkommen hier im Berg vermuteten. Mocht' wohl auch so sein, denn der rotbärtige Hannschmidt klopfte jetzt mit seinem Hammerstock eifrig an einem Brocken und reichte ihn dann dem Direktor, der ihn aufmerksam prüfte.

Die Leute hielten jedoch eine Weile mit dem Bohren ein und wischten sich mit dem Hemdärmel die schweißtriefende Stirn. Ihre Blicke musterten den Amerikaner. Mit forschender Neugier. Bertschs scharf gewordenes Gesicht verlor auch bei diesem Prüfen nicht seinen kalten Ernst.

„Der gönnt sich doch nimmer keine Ruh.“ Einer von den Fünf sagte es, ein älterer, verheirateter Mann. „Immer ist der auf der Jagd nach was Neuem.“

„Ja, glücklich sieht der nit aus und zufrieden,“ stimmte der Spieß-Engelbert zu, ein noch junger, frischer Bursche. „Ich möcht' in dem seiner Haut nit stecken.“

„Hast recht,“ nickte der erste. „Wenn ich nach Feierabend heim komm', zu meinem Weib und meinen Kindern, dann weiß ich doch, warum ich leb'.“

„Und ich auch!“ Ein glückliches Lächeln glitt über des Engelberts helles Gesicht. „Meine Anne-Marie ist nun auch die längste Zeit drunten im Adligen Haus gewesen. Keine vier Wochen mehr, und wir machen Hochzeit zusammen.“

„Halt – was ist das?“

Schrill drang der Ausruf den beiden und ihren Kameraden ans Ohr. Sie fuhren herum. Da stand Direktor Bertsch, die Hand aufgereckt zu der Bergwand ihnen zu Häupten.

Weit aufgerissen war sein Blick. Als sähe er etwas Entsetzliches herannahen. Und nun stutzten auch sie selber. Da – war es nicht, als käme mit einemmal Bewegung in die Massen gerade über ihnen?

„Zurück!“ Durchs Mark schnitt ihnen allen Bertschs gellender Warnschrei, und seine Rechte packte Hannschmidt, der einen Schritt vor ihm stand. Doch zu spät – schon geschah das Grauenhafte.

Ein Beben und Schwanken in dem steinernen Koloß. Kehrten denn die Urzeiten der Erde wieder, wo ihrem kreißenden Feuerschoß himmelan sich türmende Gebirge entstiegen und andere hinabsanken in den gähnenden Höllenschlund? Ging es nicht wie ein dämonisches Zittern und Zucken durch den Leib des Bergriesen? Die nicht länger zu zähmende Erwartungsgier der Bestie, die sich das Opfer verfallen sieht. Und plötzlich ein Spalten, Sichlösen, langsames Ueberneigen – über das Menschengezwerge warf sich der Berg, aufbrüllend im Donnergekrach seines zermalmenden, zersplitternden Sturzes.

Und dann ward es still.

Wie gelähmt standen die andern, die weiter hinten gearbeitet hatten, außerhalb des Bereichs des Bergsturzes. Erdfahl, mit schlotternden Gliedern, und stierten – stierten.

Ein wirres Chaos sahen sie, und darüber eine riesige, gelbgraue Staubwolke, wirbelnd und wogend, undurchdringlich.

(Fortsetzung folgt.)

halten habe. Sie habe daher, da die Wahl des Miniſterpräſidenten nicht zuſtande kam, die Einſetzung eines Reichskommiſſars gefordert und lebhaft begrüßt. Wenn auch die Deutſchnationale Volkspartei nicht mit allen Maßnahmen des Reichskommiſſars einverſtanden ſei, ſo lehne ſie es doch ab, mit der ſogenannten Regierung Braun, der keinerlei Ausführungsbefugniſſe zuſtänden, dieſe Dinge zu beraten. Sie werde auch

keinerlei Erſuchen an dieſe Regierung ſtellen.

Sie werde dagegen ihre Forderungen und Beanſtandungen dem Reichskommiſſar zuleiten.

Das Haus tritt hierauf in die Ausſprache über die

Verfaſſungsſtreitigkeiten zwiſchen Preußen und dem Reich

ein, zu der zahlreiche Anträge verſchiedener Fraktionen vorliegen.

Miniſter Hirtſiefer leitet die Ausſprache mit einer längeren Stellungnahme des preußiſchen Staatsminiſteriums ein, von dem außer Miniſter Hirtſiefer die Miniſter Dr. Schmidt, Dr. Schreiber und Grimme anweſend ſind. Als Miniſter Hirtſiefer das Wort ergreift, verlaſſen die Deutſchnationalen den Saal. Der Miniſter geht zunächſt ausführlich auf den Inhalt des Urteils des Staatsgerichtshofes ein und erklärt, die preußiſche Regierung verlange in erſter Linie

die völlige Aufhebung der Verordnung vom 20. Juli.

Wenn der Reichspräſident dem nicht entſprechen zu können glaube, ſo verlange die preußiſche Regierung, daß die Verordnung entſprechend dem klaren Wortlaut der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes abgeändert werde. Der Miniſter beſchäftigt ſich dann mit der Verordnung des Reichspräſidenten über die Betrauung von Reichsminiſtern ohne Geſchäftsbereich mit der Verwaltung preußiſcher Miniſterien. Es gelte im öffentlichen Leben ebenſo wie im privaten Geſchäftsleben der Grundſatz der Firmenwahrheit. Dieſer Grundſatz werde verletzt, wenn weiter entgegen den grundſätzlichen Ausführungen der Leipziger Entſcheidung von den Kommiſſaren Verordnungen, Erlaſſe und Schreiben unter der perſönlichen Bezeichnung als preußiſcher Miniſter hinausgingen.

Die Fernhaltung des Miniſterpräſidenten Braun und des Miniſters Severing von ihren Amtsgebäuden ſei des Reiches und Preußens unwürdig. Die preußiſche Staatsregierung ſei nur geſchäftsführende Regierung und lege keinen Wert darauf, dies noch längere Zeit zu ſein. Sie kämpfe nicht für ihre Rechte, ſondern für die Rechte der jeweiligen preußiſchen Staatsregierung.

Sie kämpfe aber auch nicht nur für die Rechte der jeweiligen preußiſchen Staatsregierung, ſondern darüber hinaus für die Rechte des Landes Preußen und für die Wahrnehmung und Verteidigung dieſer Rechte bei der letzten großen Auseinanderſetzung über das Schickſal Preußens im Deutſchen Reich. In dieſem Kampfe erbitte ſie die Unterſtützung des Landtages ohne Rückſicht auf die Parteizugehörigkeit.

Abg. Möller-Halle (Soz.) begründet ſozialdemokratiſche Anträge, worin u. a. die Aufhebung der Verordnungen vom 20. Juli und vom 18. November gefordert wird.

Darauf wurde die Weiterberatung auf Freitag vertagt

*

Preußiſcher Staatsrat für neue Klage.

Gegen die Kommiſſare.

Der Staatsrat beſchäftigte ſich mit der Entſcheidung des Staatsgerichtshofs in der Streitſache Preußen-Reich und den Vorgängen am 20. Juli.

Mit großer Mehrheit wurde der Antrag des Verfaſſungsausſchuſſes gutgeheißen, der u. a. fordert, daß zur Klarſtellung der durch die Verordnung des Reichspräſidenten vom 20. Juli 1932 und den Erlaß vom 18. November 1932 hervorgerufenen Streitpunkte eine neue Klage beim Staatsgerichtshof notwendig ſei.

Präſident Adenauer wurde beauftragt, eine Klage vor dem Staatsgerichtshof zur Klarſtellung der Verfaſſungsſtreitigkeiten zwiſchen Preußen und dem Reich einzuleiten. Gegen den Antrag des Verfaſſungsausſchuſſes ſtimmten die Fraktion der Arbeitsgemeinſchaft und die Wirtſchaftspartei, die ihre ablehnende Stellungnahme in der Ausſprache eingehend begründeten.

*

Der Beratungsplan des Preußiſchen Landtags.

Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages hielt eine Sitzung ab, in der der Beratungsplan des Landtages feſtgelegt wurde. Es wurde beſchloſſen, die auf der Tagesordnung ſtehenden Anträge getrennt in drei Abſchnitten zu behandeln. Der erſte Abſchnitt bezieht ſich auf die Verfaſſungsſtreitigkeiten, der zweite auf die Gemeindefinanzen und Erwerbsloſenfragen, während der dritte Abſchnitt die Anträge zum Streik bei der Berliner Verkehrsgeſellſchaft und über die Urteile der Sondergerichte umfaßt. Die Ausſprache über alle drei Abſchnitte ſoll in drei Sitzungen erledigt werden. Am Sonnabend wird ſich der Landtag vertagen.

Der Landtag wird vorausſichtlich in den Tagen vom 13. bis 17. Dezember ſeine nächſte Tagung abhalten.

Scharfes Urteil eines Sondergerichts.

Antrag: Ein Jahr Gefängnis — Strafe: Zehn Jahre Zuchthaus.

Das Sondergericht in Gladbach-Rheydt verhandelte gegen den Reichsbannermann Karl Klein aus Wickrath-Berg wegen Landfriedensbruchs und Rädelsführerſchaft. Der Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis wegen Körperverletzung. Das Gericht verurteilte den Angeklagten auf Grund der Terrornotverordnung des Reichspräſidenten zu zehn Jahren Zuchthaus, erklärte ſich aber bereit, ein Gnadengeſuch des Verurteilten zu befürworten.

Klein war, als er mit ſeinem Vater im väterlichen Garten arbeitete, mit etwa 20 Nationalſozialiſten, die an dem Garten vorbeikamen, in Streit geraten und hatte dann die Gegner mit Steinen beworfen und einen von ihnen mit Stockhieben bedacht. Mehrere Reichsbannerleute, die ihm Beiſtand geleiſtet hatten, waren, als das herbeigerufene Überfallkommando erſchien, bereits entflohen und konnten nicht mehr ermittelt werden.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

England ſprach: „Jetzt muß ich paſſen!
Keinen Pfennig zahl' ich mehr!
Onkel Sam hat volle Kaſſen,
Aber meine, die ſind leer!“
Als der Onkel dies vernommen,
Seufzte er: „Nu tu mal was!“
Und er ließ die Kladde kommen,
Und er ſprach: „Schön, ſtreicht ihm das!“
Und die Franzen mußten lachen,
Und der ſchlaue Herriot
Rief: Allons, enfants, wir machen
Das natürlich ebenſo.“
Und vergnügt die Händ' ſich reibend,
Schrieb er: „Lieber Onkel Sam,
Dieſen Schreibebrief Dir ſchreibend,
Bin ich wie John Bull ſo klamm!“
Da geriet in Zorn der Unkel
Und ſchrie: „Siehſte, wie de biſt!
Dieſe Sache iſt mir dunkel,
Denn die haben Gold wie Miſt!
Ihr Filous, ihr Schwefelbande
Gebt mir armem Mann den Reſt!
Doch ich geb', zu eurer Schande,
Euren Wechſel zu Proteſt!“
Und es dachten ſich die Polen
Und die Tſchechoſlowakei:
„Menſch, bei dem iſt was zu holen,
Und da ſind wir auch dabei!“
Und da keiner wollte zahlen
Geld in Onkels großen Pott,
Konnt' der Onkel ſich was malen,
Und er weint': „Ich bin bankrott!“
Und betrübt die Stirne runzelnd,
Saß der gute Onkel da,
Aber plötzlich rief er ſchmunzelnd:
„Halt, jetzt hab' ich's! Heureka!
Wenn zu mir die ganze Welt kommt,
Und ſie ſagt, ſie hab' kein Geld,
Soll im März, wie er zum Geld kommt,
Seh'n der liebe Rooſevelt!“
Ja, ſo wird's der Onkel machen,
Paßt mal auf, wie ihr's erlebt!
Und die Erde hat vor Lachen
Sich geſchüttelt und gebebt!

Familientragödien in Wien.

Sechs Todesopfer, darunter vier Kinder.

In Wien ereigneten ſich zwei Familientragödien, die ſechs Todesopfer, darunter vier Kinder, forderten. Im Bezirk Simmering hat eine Großmutter ihre beiden Enkelkinder im Alter von drei und zwei Jahren mit ſich in den Tod genommen, weil ihr Schwiegerſohn die Tochter betrog. In Favoriten verübte eine 31jährige nervenkranke Frau mit ihrem zwölfjährigen Sohn und ihrer vierjährigen Tochter Selbſtmord. In beiden Fällen wurde die Tat durch Leuchtgas verübt. Der kleine zwölfjährige Junge hinterließ einen Abſchiedsbrief, der in kindlicher Schrift die Worte enthielt: „Ich ſterbe mit meiner Mama, weil ſie nervenleidend iſt. Ich will die Mama nicht allein laſſen.“

Urteil im „Frauenwürger“-Prozeß.

Lebenslänglicher Kerker für Leitgöb.

Der „Frauenwürger“ Leitgöb wurde in Linz zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Dies iſt die höchſte Strafe, die in Öſterreich nach dem geltenden Geſetz verhängt werden kann, da bekanntlich durch die Verfaſſung die Todesſtrafe abgeſchafft worden iſt. Unmittelbar nach der Urteilsverkündung unternahm Leitgöb einen Fluchtverſuch. Er ſprang durch das Fenſter des Gerichtsſaales auf die Straße hinunter. Es gelang ihm aber nicht, zu entkommen. Er hatte ſich lediglich eine blutige Verletzung an der Stirn zugezogen und wurde ſofort in das Gefängnis des Landgerichts übergeführt.

Vor der Urteilsverkündung erſtattete der Pſychiater, Univerſitätsprofeſſor Dr. Stiefler, ſein Gutachten. Leitgöb ſei niemals ein Sexualverbrecher. Er ſei ein gewöhnlicher Raubmörder und dürfe nicht bei der Pſychiatrie eine Anleihe machen, um billiger und gelinder davonzukommen. Er ſei für ſeine Taten ſtrafrechtlich voll verantwortlich. Der Staatsanwalt bezeichnete in ſeinem Plädoyer Leitgöb als eine Beſtie, die unſchädlich gemacht werden müſſe.

Was man noch wiſſen muß.

Kommuniſtiſche Kundgebungen vor dem „Kaiſerhof“.

Berlin. Auf dem Wilhelmsplatz vor dem Hotel „Kaiſerhof“ verſammelten ſich abends etwa 500 Kommuniſten, die in laute Schmährufe gegen den im Hotel anweſenden nationalſozialiſtiſchen Führer Adolf Hitler ausbrachen. Die Polizei konnte die Menge mit Hilfe des Gummiknüppels zerſtreuen.

Komponiſt Stranſky tödlich verunglückt.

Berlin. Der bekannte Komponiſt Otto Stranſky wurde in Charlottenburg von einer Straßenbahn angefahren und umgeriſſen. Er erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus verſtarb.

30prozentige Einfuhrzollerhöhung in Holland.

Haag. Die Zweite Holländiſche Kammer hat den Geſetzentwurf der Regierung über die 30prozentige Erhöhung des Einfuhrzolles auf die in Holland nicht fabrizierten Waren angenommen.

○ **Waffenſchmuggel auf Torfſchiffen.** Einen großen Waffenſchmuggel hat die Zollſtelle in Nordhorn aufgedeckt. Die Ermittlungen haben ergeben, daß auf dem Ems-Vechte-Kanal Torfſchiffe zum Waffenſchmuggel benutzt wurden, und zwar handelte es ſich vornehmlich um Karabiner der belgiſchen Firma Orban-Ferrère. Die Waffen waren im Innern des Schiffes verſtaut und mit großen Zeltbahnen überdeckt, über die man eine dünne Schicht von Torfſtücken gelegt hatte. Man nimmt an, daß unter der Deklarierung „Torf“ bereits mehrere Schiffe mit Waffen eingeſchmuggelt worden ſind.

○ **Ein Doppelmörder begeht Selbſtmord.** In der Nacht zum 5. November wurden in einem Bauernhauſe in Dortmund-Ellinghauſen die Ehefrau des Fördermaſchiniſten Auguſt Schmidt und die Hausangeſtellte Thieme erſchoſſen aufgefunden. Aus der Wohnung war ein Betrag von etwa 300 Mark entwendet worden. Als der Tat dringend verdächtig erſchien der 52jährige Streckenmeiſter der Emſcher Genoſſenſchaft, Otto Zinram, der ſeitdem verſchwunden war. Jetzt wurde in der Nähe von Caſtrop-Rauxel aus der Emſcher die Leiche eines Mannes gezogen, der von Angeſtellten der Emſcher Genoſſenſchaft als der geflüchtete Zinram erkannt wurde. Es iſt anzunehmen, daß Zinram bald nach dem Doppelmord ſeinem Leben ein Ende gemacht hat.

⊙ **Der unehrliche Sohn und die ehrliche Mutter.** Der Kaſſierer der Petrowitzer Maſchinenfabrik, Frank Koruſchewitz, holte dieſer Tage von der Bank Polſki in Kattowitz 23 000 Zloty ab und flüchtete dann zu ſeiner Mutter in Bernau bei Berlin. Koruſchewitz händigte der Mutter 22 250 Zloty aus und geſtand, das Geld unterſchlagen zu haben. Frau Koruſchewitz fuhr ohne Wiſſen ihres Sohnes nach Beuthen, ſetzte ſich mit dem Direktor der Fabrik in Verbindung und bat um Entſendung eines Beamten, der das unterſchlagene Geld wieder abholen ſollte. Dies geſchah, ſo daß der Firma kein Schaden entſtand. Koruſchewitz ſoll ſich noch in Berlin befinden.

⊙ **800 Verbrecher irrtümlich freigelaſſen.** In der letzten Zeit nahmen in Warſchau die Wohnungsdiebſtähle, Raubüberfälle und Betrügereien in erſchreckender Weiſe zu. Polniſche Blätter bringen dieſe Zunahme der Kriminalität mit Unregelmäßigkeiten bei der Durchführung des Amneſtiedekrets in Zuſammenhang. Die Gefängnisbehörden ſollen 800 Verbrecher, die wegen Eigentumsverbrechen eingeſperrt waren, „irrtümlich“ freigelaſſen haben.

„Die vom Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

69. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Wie ein dichter Schleier, den eine mitleidige Hand vor das Letzte gezogen hatte — vor das Grauenhafteſte: Denn dort, unter dem Trümmerfeld mit ſeinen zentnerſchweren Blöcken, hatten ja Menſchen geſtanden! Menſchen voll blühenden Lebens, geſund und ſtark eben noch, und nun — —

Keiner wagte es auszudenken. Aber jedes Auge ſtarrte nach der barmherzigen Wolke drüben. Wehe, wenn ſie ſich verzog.

Vom Schickſal hart umhergeſtoßene Geſellen waren es meiſt, die dort ſtanden. Und waren ſelber hart geworden, gegen ſich wie andere. Aber das da?

Still und ſtarr ſtanden die Männer in der Schlucht des Steinbruchs. Aber von dem Schlachtfeld der Arbeit, das wieder einmal ſein Opfer gefordert, ſtieg es auf wie ein dumpf zitternder, brandender Aufſchrei.

Wie ein Lauffeuer rannte die Schreckenskunde herum im Rauhen Grund: Ein entſetzlicher Unfall hatte ſich ereignet am Steinbruch neben der Sperrmauer. Ein Bergſturz, der ſieben Menſchenleben gefordert hatte — darunter Verwalter Hannſchmidt und Direktor Bertſch ſelber. Lähmend legte es ſich auf alle Herzen, und in manchen von ihnen, wo Pfarrer Burgmanns prophetiſche Worte noch in friſcher Erinnerung ſtanden, klang es mit einem geheimen Schauer: Hier hatte Gott geſprochen und gerichtet!

Auch ins Adlige Haus drunten drang die Kunde. Es war um die Mittagszeit. Man ſaß gerade bei Tiſch im Eßzimmer, als draußen von der Halle ein aufgeregtes Sprechen hereinſcholl. Henner v. Grund ſchickte Anne-Marie hinaus. Was der Spektakel ſollte? Aber nun kam ſie wieder, ganz verſtört.

„Na, was iſt?“ herrſchte ſie der Gutsherr an. „So red' doch, in Kuckucks Namen!“

„Ach, der Kallmann kommt eben — ein ſo ſchreckliches Unglück! —“

„Wo denn?“

„Unten im Steinbruch — an der Talſperre.“

Talſperre — Eke von Selbach ſpürte plötzlich einen dumpfen Druck in der Herzgegend. Ihr Blick hing an Anne-Maries Mund. Aber der war wie gelähmt. Dort im Steinbruch arbeitete auch der Spieß-Engelbert, ihr Bräutigam.

„Es iſt aus dem Mädchen ja nichts herauszubringen. Ich werde mal ſelber draußen nachfragen.“

Eberhard von Selbach ſagte es und ging zur Halle.

Nun kam er wieder. Langſam und ſchweigend. Und — Eke von Selbach erzitterte — ſein Blick ſuchte ſie.

Dann ſprach er:

„In der Tat, ein ſehr ſchwerer Bauunfall. Viele Verletzte und ſieben Tote. Darunter leider auch Direktor Bertſch.“

Und er trat zu ſeiner jungen Frau, mit einer beſorgten Bewegung. Aber Eke von Selbach blieb ſtarr und aufrecht in ihrem Seſſel. Nur jeder Blutstropfen war aus ihrem Antlitz gewichen.

„So — der Bertſch auch? Na —“

Grimmig kam es Henner von Grund von den Lippen. Er hatte keine Urſache, ihm nachzutrauern. Nein, bei Gott nicht!

Leiſe beugte ſich Eberhard von Selbach zu Eke nieder. Seine Rechte legte ſich ſanft auf ihre Schulter. Aber unter dieſer Berührung erwachte ſie aus ihrer Starrheit. Sie erhob ſich von ihrem Sitz. Unvermittelt. Faſt wie ein Abſchütteln ſeiner Hand war es.

„Was willſt du, Eke?“

„Ich muß hin.“

„Zu der Unglücksſtätte?“

Nur ein Nicken. Sie war ſchon zur Tür und zog an der Klingel.

„Was ſollſt du da?“

Henner von Grund ſagte es, mißbilligend. Aber ſie wandte ihm ihr Antlitz zu, immer noch tief blaß, aber voll beherrſcht.

„Du hörteſt doch, Onkel — viele Verletzte.“

„Das iſt kein Anblick für Frauen.“

„Es gibt Schlimmeres als das.“

Hart klang es, aber ein Beben ſchwang in dem Ton.

Von draußen, aus der Halle, kam Kallmann. Da befahl ſie:

„Anſpannen — und meinen Verbandskaſten mitnehmen!“

Durch Henner von Grunds zuſammengeſunkene ſchwere Geſtalt im Armſeſſel ging ein Ruck. Eine Blutwelle überflutete ſeine Stirn. Er warf den Kopf zu dem Neffen herum.

„Was ich zu ſagen hätte — ich wüßt's. Aber du biſt ja ihr Mann.“

Eine Röte flog auch über Eberhard von Selbachs Züge. Langſam ging er zu ſeiner Frau hin. In ſeinen Augen ſtand ein Bitten:

„Willſt du wirklich fahren, Eke?“

„Ich ſagte es ja.“

„Aber — wenn ich dich nun bitte? Der Anblick des Schrecklichen iſt am Ende doch zu viel für deine Nerven.“

„Ich bin ihm gewachſen. Sei ohne Sorge.“

„Eke,“ — er dämpfte ſeine Stimme, daß ſie nicht mehr bis zu dem Onkel am Tiſch drüben klang —, „es iſt auch wegen des Geredes der Leute. Wenn dich die Selbſtbeherrſchung verließe!“

Sie verſtand ſeinen ernſt mahnenden Blick. Aber die Entſchloſſenheit in ihren Zügen war nur noch ſtarrer, und ſo erwiderte ſie:

„Ich bleibe ſtandhaft. Ich weiß, was ich dir ſchuldig bin.“

Aber eine kalte, fremde Stimme war es, die er vernahm. Da trat er zurück, ſtill und ruhig wie immer, wenn ſie auf ihrem Willen beharrte. Doch es zuckte ihm ſchmerzlich um den Mund. Sie achtete es nicht. Ohne noch ein Wort verließ ſie das Zimmer.

Langſam kam Eberhard von Selbach wieder zu dem Oheim.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 278 | Sonnabend, den 26. November 1932 | 54. Jahrg.

Auch Kaas gibt Auftrag zurück. Neue Präſidialregierung

Kaas verhandelt mit den Rechtsparteien.

Die politiſchen Verhandlungen des Freitags zur Behebung der Regierungskriſe konzentrierten ſich namentlich auf die Beſprechungen, die der Führer der Zentrumspartei, Prälat Dr. Kaas, mit den verſchiedenen Parteiführern hatte. Als erſter erſchien der Führer der Deutſchen Volkspartei, Dr. Dingeldey, bei Dr. Kaas. Sodann hatte Dr. Kaas eine eingehende Ausſprache mit dem Parteiführer der Deutſchnationalen, Dr. Hugenberg, in der der Standpunkt der Deutſchnationalen in der Frage des Dualismus Reich—Preußen und des Parlamentarismus zum Ausdruck kam.

In den Mittagsſtunden hatte Kaas eine Beſprechung mit dem Führer der Nationalſozialiſten, Hitler, im Gebäude der Reichskanzlei. Die Beſprechung dauerte etwa zwei Stunden. In politiſchen Kreiſen wird die Ausſprache zwiſchen Kaas und Hitler lebhaft kommentiert. Man hält es nicht für ausgeſchloſſen, daß durch ſie noch neue Verhandlungen über eine Mehrheitsbildung, die Hitler für ſich abgelehnt hatte, wieder in Gang gebracht werden.

Prälat Dr. Kaas ſuchte am Freitagabend den Reichspräſidenten wieder auf, um ihm über ſeine Beſprechungen Bericht zu erſtatten. Man rechnet allgemein damit, daß ſpäteſtens am Sonnabend die Entſcheidung darüber fallen wird, wer vom Reichspräſidenten an die Spitze der neuen Regierung geſtellt werden wird.

*

Die Stellungnahme der Deutſchnationalen.

Von deutſchnationaler Seite wird zu der Beſprechung Kaas-Hugenberg mitgeteilt: Der Zentrumsführer Prälat Kaas hatte den Wunſch ausgeſprochen, auf Grund des ihm vom Reichspräſidenten erteilten Auftrages mit dem Führer der Deutſchnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, eine Ausſprache zu haben. Dieſe Unterredung hat Freitag ſtattgefunden. Anknüpfend an die deutſchnationale Stellungnahme anläßlich des Rücktritts der Regierung Papen nahm Dr. Hugenberg auf die dem Zentrum bekannte Einſtellung der Deutſchnationalen Volkspartei zum parlamentariſchen Syſtem Bezug und betonte nochmals, daß die Erfahrungen der letzten Jahre die Schädlichkeit der Partei- und Parlamentsherrſchaft und ihre Ungeeignetheit für das deutſche Volk beſonders klar erwieſen hätten. Ebenſo könne kein Zweifel an den verheerenden Folgen des ſeit 1919 zwiſchen Reich und Preußen herrſchenden Dualismus beſtehen. Die Entwicklung der letzten Monate enthalte Anfänge zur Überwindung beider Übel. Die Deutſchnationale Volkspartei halte an beiden Fortſchritten feſt, ſolange es nicht etwa den anders — nämlich parlamentariſch — eingeſtellten Kräften des Landes gelingen ſollte, ſie entgegen den deutſchnationalen Wünſchen wieder hinfällig zu machen. Die Deutſchnationale Volkspartei habe die vom Reichspräſidenten in dieſem Sommer gefaßten Entſchlüſſe begrüßt und demgemäß den Gedanken eines Präſidialkabinetts unterſtützt. Dabei müßten allerdings die Fehler vermieden werden, die der Arbeit des zurückgetretenen Kabinetts anhafteten.

Der Gedanke, eine Mehrheitsregierung durch die Feſtlegung von Programmpunkten und Aufgaben vorzubereiten, erinnere ſo ſehr an die Richtlinienpolitik früherer Jahre, daß gerade die DNVP. nach den gemachten Erfahrungen nicht das Bedürfnis einer Wiederholung empfinden könne. Der wirkliche Mittelpunkt der augenblicklichen ſchweren Kriſenlage beruhe doch anſcheinend auf der Schwierigkeit der Verſtändigung über Perſonenfragen.

*

Ein Aufruf Hitlers.

Nach Abſchluß der Verhandlungen zwiſchen Hindenburg und Hitler hat der Führer der Nationalſozialiſten einen Aufruf an ſeine Parteigenoſſen erlaſſen.

Hitler erklärt in dieſem Aufruf, daß er mit der Vorausſage über das Ergebnis der Arbeiten des Kabinetts von Papen recht behalten habe. Hitler ſpricht in dem Aufruf von der Gefahr des Bolſchewismus und ſagt dann zu den Verhandlungen über die Kriſis, daß man ihn „nach Berlin gerufen habe“, und daß man doch nichts anderes wollte, als „Papens Kabinett zu retten“ und Hitler „einen zweiten 13. Auguſt zu bereiten“.

Der **Auftrag, eine Löſung parlamentariſcher Art herbeizuführen, ſei „vorſorglich durch die daran geknüpften Bedingungen von vornherein unmöglich gemacht“. Sein** eigenes **Angebot ſei abgelehnt, und damit ſei „der Wille** der Ratgeber **des Herrn Reichspräſidenten enthüllt“.**

Hitler gibt dann die Parole aus: „. . . Der Kampf wird weitergeführt, und wer den Weg des Kabinetts Papen vom Juni bis heute mit offenen Augen verfolgte, der weiß, wer der Sieger ſein wird.“

*

Röhm an die SA. und SS.

Der Stabschef Hitlers, Hauptmann Röhm, veröffentlicht folgenden Aufruf an die SA. und SS.:

„SA.- und SS.-Kameraden! In dem zähen Ringen um Freiheit und Brot des deutſchen Volkes liegt wieder ein Kampfabſchnitt hinter uns. Der Reichspräſident hat das Angebot des Führers, ſich mit der ganzen Kraft der Bewegung ihm zur Rettung von Volk und Vaterland zur Verfügung zu ſtellen, zurückgewieſen.

Noch iſt die Stunde der Entſcheidung nicht gekommen. Der Angriff wird fortgeſetzt. Ungebeugt und trotzig! Die Hauptlaſt des Kampfes ruht weiterhin auf SA. und SS. Ich weiß, welche unermeßbaren, immer ſich ſteigernden Opfer an Gut und Blut Ihr in dem jahrelangen Ringen gebracht habt. Sie wären vergebens, wenn wir vor dem Ziel erlahmen würden: Noch nie waren wir dem Erfolg ſo nahe wie heute.

Gedenkt des November 1918! Die Fahne der Freiheit, die uns Adolf Hitler in die Fauſt gegeben hat, wird nie eingerollt.

Wir glauben an den Sieg! Es lebe der Führer!

Der Chef des Stabes. gez. Ernſt Röhm.“

Nun Präſidialregierung.

Die Fühlungnahme des Prälaten Dr. Kaas mit den Parteien ergebnislos verlaufen.

Amtlich wird gemeldet:

„Reichspräſident von Hindenburg empfing am Freitagnachmittag um 5 Uhr den Führer des Zentrums, den Prälaten Kaas, der ihm über ſeine Beſprechungen mit den Vorſitzenden der Nationalſozialiſtiſchen Partei, der Deutſchnationalen Volkspartei, der Bayeriſchen Volkspartei und der Deutſchen Volkspartei über die etwa noch vorhandenen Möglichkeiten zur Bildung einer Not- und Arbeitsmehrheit berichtete. Prälat Kaas hat in dieſen Beſprechungen an die Führer der Parteien in erſter Linie die Frage gerichtet, ob ſie ebenſo wie das Zentrum ſich an Beratungen über ein ſachliches Not- und Arbeitsprogramm für eine Mehrheitsregierung beteiligen würden. Dieſe Frage iſt von dem Vorſitzenden der Bayeriſchen Volkspartei und der Deutſchen Volkspartei bejahend beantwortet worden. Der Vorſitzende der Deutſchnationalen Volkspartei hat die Beteiligung an ſolchen Beratungen als im Widerſpruch mit der Geſamthaltung ſeiner Partei ſtehend nicht zugeſagt. Der Vorſitzende der NSDAP. erklärte, an ſich entſpräche die Feſtſtellung der ſachlichen Grundlage für eine etwaige Mehrheitsregierung durchaus ſeiner Auffaſſung. Auf Grund der Erfahrungen der vergangenen Tage und auf Grund der Überzeugung, daß auch einem poſitiven Ergebnis dieſer Beratungen ſeitens einflußreicher Stellen keine Folge gegeben würde, halte er eine Beteiligung ſeinerſeits nicht mehr für vertretbar.

Auf Grund dieſer Feſtſtellungen hat Prälat Kaas den Herrn Reichspräſidenten, von einer weiteren Fühlungnahme mit den Parteien abſehen zu dürfen. Der Herr Reichspräſident dankte dem Prälaten für ſeine Bemühungen.“ Es iſt anzunehmen, daß der Reichspräſident nun von jedem weiteren Verſuch einer parlamentariſchen Mehrheitsbildung abſieht, und ſpäteſtens am Sonnabend einen Mann ſeines Vertrauens mit der Bildung einer Präſidialregierung beauftragen wird.

In Kreiſen der Parteien in Berlin hatte man den Eindruck, daß nach dem Scheitern der Verſuche über die Bildung einer parlamentariſchen Mehrheitsregierung ernſthaft eine Präſidialregierung in Erwägung ſtehe, die eine **erheblich andere Zuſammenſetzung** aufweiſe als die bisherige Regierung. Bei den Verhandlungen, die Prälat Kaas perſönlich mit Adolf Hitler am Freitagnachmittag geführt hat, waren lediglich Reichstagspräſident Göring und der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Frick zugegegen. Aus Zentrumskreiſen verlautet, daß man **bei den Nationalſozialiſten** durch den Verlauf der Verhandlungen der letzten Tage ſo verärgert und mißtrauiſch geworden ſei, daß eine irgendwie geartete praktiſche Zuſammenarbeit nicht möglich ſchien. Im übrigen hat der Vorſitzende der Zentrumspartei Verhandlungen mit der SPD. nicht geführt, weil ſein Auftrag allein den Verſuch einer Mehrheitsbildung betraf, und die SPD. bereits zu erkennen gegeben hatte, daß ſie ſich an einer Mehrheitsbildung nicht zu beteiligen gedenke.

Sitzung des Reichskabinetts.

Am Freitagnachmittag trat das geſchäftsführende Reichskabinett zu einer Sitzung zuſammen, in der zunächſt ein Bericht über die Verhandlungen der letzten Tage entgegengenommen wurde. Dann wurden laufende Angelegenheiten beraten. Am Sonnabendvormittag wird beim Reichspräſidenten eine interne Beratung über die neugeſchaffene Lage ſtattfinden. Man erwartet noch für Sonnabend die Ernennung des neuen Reichskanzlers.

Eine Erklärung der Deutſchnationalen.

Zu dem amtlichen Bericht über das Verhandlungsergebnis von Dr. Kaas.

Zu der amtlichen Veröffentlichung des Berichts, den Prälat Kaas über das Ergebnis der mit den Parteiführern geführten Beſprechungen an den Reichspräſidenten erſtattet hat, wird von ſeiten der Deutſchnationalen Volkspartei folgendes mitgeteilt:

„Über die Beſprechung zwiſchen dem Prälaten Kaas und Dr. Hugenberg iſt bereits eine Preſſemitteilung erſchienen, die den Verlauf der Beſprechungen, ſoweit die Äußerungen von Dr. Hugenberg in Frage kommen, zutreffend wiedergibt. Soweit bekanntgegeben, handelt es ſich bei dem Auftrag des Prälaten Kaas um die Frage der „Möglichkeit einer Mehrheitsbildung im Reichstag“. In der Unterredung mit Dr. Hugenberg war von ſeiten des Prälaten Kaas weder von der „Bildung einer Not- und Arbeitsgemeinſchaft“ des Reichstages noch von einem „Not- und Arbeitsprogramm“ die Rede, ſondern nur von einem ſachlichen Programm für eine parlamentariſche Mehrheitsregierung. Das wäre die Wiederholung der Vorgänge von 1927 geweſen, als unter Zentrumsleitung die bekannten Richtlinien aufgeſtellt wurden, die damals die nationale Rechte lahmlegten. Das Spiel, das anſcheinend in der Berichterſtattung des Prälaten Kaas liegt, erweckt den Eindruck, als ſollte den Deutſchnationalen für das Scheitern der Verhandlungen eine Mitſchuld zugeſchoben werden. Die Haltung der Deutſchnationalen in der ganzen Kriſenwoche zeigt klar das Ziel, in Übereinſtimmung mit dem Willen des Reichspräſidenten eine ſtarke Staatsführung auf der Grundlage einer wirklichen Zuſammenarbeit aller nationalen Kräfte zu ermöglichen.“

Reichstag am 6. Dezember.

Reichstagspräſident Göring hat den Reichstag auf Dienstag, den 6. Dezember, 15 Uhr, einberufen.

*

Die Einladung an die neugewählten Reichstagsabgeordneten.

Das Büro des Reichswahlleiters wird die endgültige Liſte der neugewählten Reichstagsabgeordneten vor Anfang Dezember kaum fertigſtellen können. Es fehlen bisher zahlreiche Erklärungen über die Annahme des Mandats, was in der Hauptſache darauf zurückzuführen iſt, daß ſich die mehrfach Gewählten bisher noch nicht entſchieden haben, an welcher Stelle ſie das Mandat annehmen wollen. Erſt wenn dieſe Erklärungen vorliegen, kann die Veröffentlichung der Namen der Neugewählten im Reichsanzeiger erfolgen, und auch erſt dann hat die Reichstagsverwaltung die Möglichkeit, offizielle amtliche Einladungen an die neugewählten Reichstagsabgeordneten ergehen zu laſſen.

Geſchäftsanweiſung der Regierung Braun

Das preußiſche Staatsminiſterium (Regierung Braun) hat Richtlinien für die Weiterführung der Geſchäfte beſchloſſen, in denen einleitend feſtgeſtellt wird, daß nach der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes allein Miniſterpräſident Dr. Braun und die preußiſchen Staatsminiſter die preußiſche Staatsregierung, die preußiſche Landesregierung und das preußiſche Staatsminiſterium bildeten. Es heißt dann in dem Erlaß:

Sitz des Staatsminiſteriums und des preußiſchen Miniſterpräſidenten als Behörde iſt, ſolange das Gebäude Wilhelmſtraße 63 für das Staatsminiſterium nicht freigegeben iſt, bis auf weiteres auf Grund der Verordnung vom 18. November das Dienſtgebäude Leipziger Straße 3. Vertretender Beamter für den Miniſterpräſidenten und das Staatsminiſterium als Behörde iſt Miniſterialdirektor Dr. Brecht, der in Vertretung zeichnet. Ihn vertreten bei Behinderung die Miniſterialdirektoren Dr. Badt und Coßmann. Es wird darauf hingewieſen, daß die Miniſter Steiger, Schreiber, Schmidt, Klepper und Grimme ihren bisherigen Amtsſitz behielten und durch die Staatsſekretäre ihrer Miniſterien in der üblichen Weiſe vertreten würden. Miniſter Severing werde bis auf weiteres, ſoweit nichts anderes beſtimmt werde, ebenſo wie der Miniſterpräſident, vertreten (nämlich durch Dr. Brecht).

Alle Beamten werden darauf hingewieſen, daß es ihnen nicht geſtattet ſei, namens der „Staatsregierung“, der „Landesregierung“, des „preußiſchen Miniſterpräſidenten“ oder der „preußiſchen Staatsminiſter“ mündlich oder ſchriftlich Erklärungen abzugeben, die in Wirklichkeit in Vertetung der Kommiſſare des Reiches und nicht in Vertretung des Staatsminiſteriums oder der Staatsminiſter erfolgten. Es ſei ihnen ferner nicht geſtattet, in mündlichen oder ſchriftlichen Erklärungen von der „kommiſſariſchen Staatsregierung“ zu ſprechen, da nach der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes an die Stelle der Landesregierung vorübergehend kein anderes Organ geſetzt werden könne.

Kriſen im Kreiſe.

Rings um die deutſche Gleichberechtigung — Zwiſchen Hindenburg und Hitler — Letzter Löſungsverſuch.

„Mitten im Strome die Pferde zu wechſeln“ und ſich nach einem neuen Geſpann für den Staatswagen umzuſehen iſt immer bedenklich. Beſonders aber dann, wenn mit dieſem Wagen nicht — allzuviel Staat zu machen iſt. Und noch weniger mit den auf ihm ſitzenden Parteien der Staatsbürger, die ja durch den Strom ans rettende Ufer hinübergebracht werden ſollen. Wir Deutſche haben uns dieſen bedenklichen „Luxus“ des Pferdewechſels ſchon des öfteren geleiſtet, und zwar in der Regel dann, wenn der Strom politiſchen Lebens beſonders reißend dahinſchoß und gefährliche Trümmer und Balken mit ſich führte.

Seit drei Monaten gingen rund um Deutſchland herum die Verhandlungen über unſere Forderung nach grundſätzlicher Gleichberechtigung und Sicherheit; herausgekommen ſind dabei zwei Abrüſtungs- und Sicherheitspläne, die zwar den anderen Sicherheit verſchaffen ſollen, uns aber nicht, die die anderen vor einer entſchiedenen Abrüſtung bewahren ſollen, uns aber eine unſere Sicherheit gewährleiſtende Rüſtung verſagen wollen. Außerdem kam noch eine Entſchließung heraus: Deutſchland ſolle doch wieder an der Abrüſtungskonferenz teilnehmen, deren „vorbereitender“ Ausſchuß in den nächſten Wochen wieder zuſammentritt, nachdem das jetzt tagende Büro dieſes Ausſchuſſes am Ende ſeines Lateins angelangt iſt. Man kam in Genf alſo zu der Anſicht, daß eine Konferenz der fünf Großmächte — einſchließlich Amerikas — vonnöten ſei, um die kommende Arbeit jenes Ausſchuſſes vorzubereiten. Zu dieſem Zweck müßte man ſich aber auf der Konferenz nun wirklich einmal einigen. Und um dafür gewiſſe Ausſichten zu ſchaffen, muß man aber durch Sonderverhandlungen zwiſchen den in Genf weilenden Staatsmännern der Großmächte nun dieſe Konferenz erſt wieder gründlich vorbereiten! Deutſchland iſt grundſätzlich bereit, an ihr teilzunehmen, genau ſo wie vor zwei Monaten an der für London geplanten, dann nach Lauſanne „verſchobenen“ und ſchließlich gar nicht zuſtande gekommenen Konferenz. Um aber dieſes wechſelvolle Spiel nicht noch einmal mitmachen zu müſſen, verlangte der Reichsaußenminiſter von Neurath gewiſſe Garantien dafür, daß auf jener geplanten Konferenz der fünf Großmächte die Frage der deutſchen Gleichberechtigung grundſätzlich auf bejahenden Boden geſtellt wird.

*

Während alſo für Deutſchland unmittelbar ſchädigende Wirkungen außenpolitiſcher Art durch den „Wechſel der Pferde mitten im Strom“ für die außenpolitiſchen Intereſſen Deutſchlands kaum entſtehen dürften, ſieht es auf innenpolitiſchem Gebiete ganz anders aus. Die erſten acht Tage der Kriſe ſtanden völlig unter dem Eindruck der Verhandlungen zwiſchen Hindenburg und Hitler. Dieſe Verhandlungen endeten mit einem Bruch zwiſchen beiden

Von Beginn dieſer Verhandlungen an bis zu ihrem Schluß hat Hitler unbedingt auf das Ziel hingeſtrebt, Reichskanzler zu werden, und zwar als Führer der ſtärkſten Fraktion in der Volksvertretung. Nach Anſicht des Reichspräſidenten hat Hitler zuerſt geglaubt, dieſes Ziel erreichen zu können durch Bildung einer Regierung, die eine Reichstagsmehrheit beſitzen würde. Feſtzuſtellen aber, ob dies letztere der Fall ſein würde, war Sinn und Zweck des ihm gewordenen Auftrages. Ebenſo ausdrücklich wurde vom Reichspräſidenten erklärt, daß ſeine bekannten „Vorbehalte“ einerſeits eine Selbſtverſtändlichkeit für den Präſidenten des Deutſchen Reiches als ſolchen ſein müßten, ſie andererſeits für eine Mehrheitsbildung kein Hindernis bedeuten würden, da ſich alle Parteiführer Hindenburg gegenüber mit ihnen einverſtanden erklärt hatten. Offiziell iſt es aber nun zu einer dahingehenden Probe aufs Exempel inſofern nicht gekommen, als offizielle Verhandlungen zwiſchen Hitler und den anderen Parteiführern nicht ſtattgefunden haben, er alſo den Verſuch zu einer parlamentariſchen Mehrheitsbildung gar nicht gemacht habe. Sehr bald ließ hingegen der Führer der Nationalſozialiſten durchblicken, daß die Bildung eines Kabinetts mit parlamentariſcher Mehrheit ihm überhaupt nicht wünſchenswert erſcheine und eine „innere Unmöglichkeit“ ſein müſſe, wenn gleichzeitig die Vorbehalte des Reichspräſidenten eine unbedingte Geltung haben ſollten.

Den zweiten Teil des Weges vom Auftrag bis zum Bruch ſtellt Hitler, auch jetzt wieder mit dem unbedingten Ziel der Kanzlerſchaft im Auge, unter den Vorſchlag eines Präſidialkabinetts unter ſeiner Führung, das ſich einerſeits natürlich auf das unbedingte, mittels des Artikels 48 zu betätigende Vertrauen des Reichspräſidenten ſtützen ſollte, andererſeits zwar über eine große Anhängerſchaft im Reichstag verfügen würde, ohne allerdings dort aber eine Mehrheit zu erreichen. Hitler wollte damit den Gedanken der „nationalen Konzentration“ verwirklichen, die ſich unter ſeiner Führung auf alle aufbauwilligen Kräfte innerhalb und außerhalb des Parlaments ſtützen wollte. Dabei hätte natürlich die nationalſozialiſtiſche Bewegung den Kern abgeben ſollen, und hieraus leitete Hitler ja auch den Anſpruch auf die Kanzlerſchaft ab. In dieſem Punkt ſtießen nun aber die Anſichten und Abſichten des Reichspräſidenten auf der einen, Hitlers als des Führers der Nationalſozialiſten auf der anderen Seite ſchon in einem frühen Stadium der Verhandlungen aufeinander, und dieſer Gegenſatz ſteigerte ſich ſchließlich bis zum endgültigen Bruch. Denn Hindenburg hatte bereits auf die erſten Andeutungen Hitlers hin erklärt, daß er notfalls den Gedanken des Präſidialkabinetts wieder klar in Erſcheinung und Wirklichkeit treten laſſen würde, daß aber in dem Weſen eines Präſidialkabinetts die Außer- und Überparteilichkeit deſſen läge, der an der Spitze eines ſolchen Kabinetts ſtehe. Daher käme Hitler als der Führer der nationalſozialiſtiſchen Partei nicht dafür in Frage Trotz dieſer klaren Stellungnahme hat Hitler an ſeiner Anſicht bis zu dem Augenblick feſtgehalten, als er nun dem Reichspräſidenten die Antwort auf ſeine Beauftragung gegeben hat. Das „Nein“ Hindenburgs machte dann bedingungslos dieſem Teil der innenpolitiſchen Kriſe ein Ende.

Was Hitler erſt nach dem Scheitern ſeiner Aktion tat, nämlich eine perſönliche Fühlungnahme mit den anderen Parteiführern, wurde dann von dem Vorſitzenden der Zentrumspartei, Dr. Kaas, im Auftrag Hindenburgs ſofort ausgeführt. Das dürfte der letzte Verſuch ſein, feſtzuſtellen, ob ſich für ein Kabinett irgendwelcher Art eine Mehrheit im Reichstag fände, ſei es auch nur eine „tolerierende“. Gelingt auch dieſer Verſuch nicht, ſo ſchließt ſich der Kreis vom Präſidialkabinett zum Präſidialkabinett.

Dr. Pr.

Für Einſchränkung der Gewerbefreiheit.

Das Handwerk über wichtige Berufsfragen.

Die Vorſtände des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks und des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages traten in Hannover zu einer aus allen Teilen des Reiches gutbeſuchten Sitzung zuſammen. An den Beratungen nahm auch teil der Reichskommiſſar für das Handwerk und das Kleingewerbe, Miniſterialrat Dr. Hoppe vom Reichswirtſchaftsminiſterium. Einſtimmig wurde der Beſchluß gefaßt, an den Reichspräſidenten ein Telegramm zu ſenden, das die Errichtung eines beſonderen Reichsminiſteriums für den gewerblichen Mittelſtand fordert. Generalſekretär Hermann, Berlin, gab einen Überblick über die Durchführung der

Inſtandſetzungsarbeiten für den Althausbeſitz.

Nach den aus dem geſamten Reichsgebiet vorliegenden Berichten habe ſich die Aktion für das Handwerk gut ausgewirkt. Nach eingehender Ausſprache wurde einſtimmig beſchloſſen, daß die eingeleiteten Maßnahmen auch über den 1. April 1933 hinaus fortgeſetzt werden müſſen, um der Handwerkswirtſchaft Arbeit zuzuführen. — Über den Stand der Beratungen des Sonderausſchuſſes für die Einſchränkung der Gewerbefreiheit wurde ein eingehender Bericht erſtattet. Zur Vorbereitung eines geſchloſſenen berufsſtändiſchen Aufbaus ſoll in Zukunft die ſelbſtändige Ausübung eines Handwerks nur ſolchen Perſonen geſtattet ſein, die in die Handwerksrolle eingetragen ſind. Die Vorſtände beſchäftigten ſich weiter mit der Frage der

Bekämpfung der Schwarzarbeit.

Die Vorſchläge des mit dieſer Frage beauftragten Sonderausſchuſſes zielen darauf ab, ein ausdrückliches Verbot der Schwarzarbeit zu erreichen, da hiervon vor allem auch pſychologiſche Wirkungen erwartet werden. Als Schwarzarbeit ſoll erfaßt werden die Ausführung von gewerblichen Leiſtungen und Lieferungen durch Perſonen, die ihr Gewerbe nicht vorſchriftsmäßig angemeldet haben. Nicht nur eine Beſtrafung des Schwarzarbeiters ſelbſt müſſe vorgeſehen werden, ſondern auch der Auftraggeber müſſe ſelbſtſchuldneriſch für die den Schwarzarbeiter treffende Geldſtrafe haften. Die Vorſtände ſtimmten dieſen Vorſchlägen zu. — Präſident Hecker, Düſſeldorf, referierte über die vom Rationaliſierungsausſchuß durchgeführten Arbeiten.

*

Die Finanzierung der Hausinſtandſetzungsarbeiten.

Auf die Anregung des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks, die notwendigen Hausinſtandſetzungsarbeiten durch Vorfinanzierung der Steuergutſcheine für Grundſteuerzahlungen zu erleichtern, hat das Reichsarbeitsminiſterium mitgeteilt, daß eingehende Verhandlungen über dieſe Frage mit den in Betracht kommenden Stellen, insbeſondere der Reichsbank, ſtattgefunden haben. Nach dem Stand der Beſprechungen ſei anzunehmen, daß in Kürze nähere Beſtimmungen bekanntgegeben werden.

Die Frage des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks, ob noch nach dem 1. April 1933 Reichszuſchüſſe für Inſtandſetzungsarbeiten gegeben werden, beantwortet der Miniſter damit, daß im gegenwärtigen Zeitpunkt eine Entſcheidung noch nicht getroffen ſei. Sie hänge in erſter Linie davon ab, ob nach dem 1. April 1933 weitere Mittel verfügbar ſeien.

Neurath bleibt feſt.

Die Gleichberechtigungsverhandlungen in Genf.

Die in den letzten Tagen fortlaufend und inoffiziell geführten diplomatiſchen Beſprechungen in Genf über die Gleichberechtigungsfrage werden Ende dieſer Woche unterbrochen werden, da die leitenden Staatsmänner zunächſt abreiſen. In internationalen Genfer Kreiſen wird eine Darſtellung der jetzigen Beſprechungen der letzten Tage über die Gleichberechtigungsfrage verbreitet, nach der eine grundſätzliche Vereinbarung zwiſchen den fünf Großmächten einſchließlich Deutſchlands zuſtande gekommen ſein ſoll, Mitte der nächſten Woche zu gemeinſamen unverbindlichen Beſprechungen wieder zuſammenzutreten.

Zu dieſen Meldungen kann von deutſcher Seite feſtgeſtellt werden, daß bisher irgendwelche feſten Vereinbarungen in den Verhandlungen des deutſchen Außenminiſters mit Simon, Norman Davis und Henderſon nicht getroffen worden ſind.

Der deutſche Außenminiſter hat vielmehr nach wie vor den Standpunkt vertreten, daß Deutſchlands Teilnahme an einer Fünfmächtekonferenz nur dann möglich iſt, wenn der engliſche Vorſchlag zur Gleichberechtigungsfrage von ſämtlichen Mächten angenommen und damit der grundſätzliche deutſche Standpunkt Anerkennung gefunden hat.

In Berliner politiſchen Kreiſen hat man allerdings den Eindruck, als ob es im Laufe der nächſten Woche nun doch zu einer Vier- oder Fünfmächtekonferenz über die Gleichberechtigungsfrage kommen werde.

Im eingeſtürzten Schacht eingeſchloſſen.

Grubenunglück auf den Delbrückſchächten.

Auf den Delbrückſchen Schächten bei Hindenburg in Oberſchleſien, die der Preußiſchen Bergwerks- und Hütten-A.-G. gehören, ging auf der 400 Meter langen Sohle des Regenflözes eine Strecke von etwa 50 Meter zu Bruch. Ein Steiger, der dieſen Grubenabſchnitt gerade inſpizierte, wurde durch herabſtürzende Kohlenſtücke verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. In dem eingeſtürzten Streckenbau arbeiteten vier Bergleute, die abgeſchnitten wurden. Da man das dauernde Nachſtürzen von Kohlenmaſſen befürchtet, geſtalten ſich die Rettungsarbeiten ſehr ſchwierig. Der Reichspräſident hat ſich nach dem Stande der Rettungsarbeiten erkundigt. Bis Freitag mittag konnte die Verbindung nur mit einem der vier Verſchütteten aufgenommen werden. Das Unglück iſt darauf zurückzuführen, daß infolge eines heftigen Gebirgsſchlages ein Abbaupfeiler einſtürzte.

Ein ähnliches Unglück ereignete ſich auf der Sosnitzagrube bei Gleiwitz. Dort wurde ein Lehrhäuer von herabſtürzenden Kohlenmaſſen auf der Stelle getötet.

England und Frankreich zahlen.

Die Dezemberrate der Kriegsſchulden.

Die Botſchafter Englands und Frankreichs teilten dem amerikaniſchen Staatsſekretär Stimſon mit, daß ihre Regierungen die Dezemberrate der Kriegsſchulden bezahlen würden.

Die italieniſche Regierung, die keine Schuldenſtundung nachgeſucht hatte, benachrichtigte das Staatsdepartement, daß ſie auch weiterhin zahlen würde. Die Zahlungen Eſtlands, Lettlands und Polens ſind durch frühere Abkommen geſtundet. Allein Griechenland ſetzte das Staatsdepartement davon in Kenntnis, daß es, falls die amerikaniſche Regierung auf der Zahlung beſtehe, die Zahlungsunfähigkeit erklären müſſe.

Preußiſcher Landtag

(22. Sitzung.) tt. Berlin, 25. November.

Der Preußiſche Landtag ſetzte am Freitag die Ausſprache über die

Verfaſſungsſtreitigkeiten

fort.

Abg. **Kaſper** (Komm.) erklärt, die faſchiſtiſche Aktion am 20. Juli ſei eingeleitet worden, um die faſchiſtiſche Staatsgewalt zu zentraliſieren und dadurch die Vorausſetzungen für eine wirkſamere Niederknüppelung der werktätigen Bevölkerung zu ſchaffen.

Abg. Dr. **Hamburger** (Soz.) ſtimmt den Ausführungen des Miniſters Hirtſiefer über den 20. Juli zu und polemiſiert gegen die Regierung Papen.

Abg. Dr. **Lauſcher** (Ztr.) gibt namens der Zentrumsfraktion eine Erklärung ab, in der es heißt, daß keine der ſchweren Pflichtverletzungen, welche die Reichsregierung den preußiſchen Miniſtern vor aller Welt zum Vorwurf machte, ſich nach den Feſtſtellungen des Staatsgerichtshofes als richtig herausgeſtellt habe. Die Zentrumsfraktion halte es im Intereſſe von Staat und Reich für ihre und des Landtags dringendſte Aufgabe, den gegenwärtigen unerträglichen Zuſtand durch ſchleunige Wiederherſtellung verfaſſungsmäßiger Zuſtände zu beſeitigen.

Abg. **Schwarzhaupt** (DVP.) meint, der Staatsgerichtshof hätte nicht eine theoretiſche Rechtsgrundlage, ſondern praktiſches Recht, d. h. Ordnung ſchaffen ſollen. Dieſes Ziel ſei nicht erreicht worden.

Abg. **Sandtner** (Komm.) nennt es bezeichnend, daß die Nationalſozialiſten in dieſer Ausſprache überhaupt nicht das Wort nehmen. Das Volk werde auch in Deutſchland ſo aufräumen, wie es die Sowjetarbeiter vor fünfzehn Jahren getan hätten.

Es folgt die gemeinſame Ausſprache über die unter dem Thema

Finanznot der Gemeinden und Erwerbsloſenfragen

zuſammengefaßten Anträge.

Abg. Frau **Chriſtmann** (Soz.) widerſpricht der Auffaſſung, als ob Deutſchland ein Wohlfahrtsſtaat ſei. Unter dem Regime Papen ſei ein rigoroſer Abbau der Sozialpolitik erfolgt

Abg. **Lingens** (Ztr.) ſchildert die Not der Landgemeinden und Kreiſe Die Gemeinden des früher beſetzten Gebietes litten noch unter den beſonderen Koſten für Beſatzungsſchäden.

Abg. **Koenen** (Komm.) meint, die Maßnahmen der Staatskommiſſare ſeien völlig ungeeignet, die Gemeindefinanzen in Ordnung zu bringen.

Abg. **Hinkler** (Nat.-Soz.) betont, von den Nationalſozialiſten könne man nicht verlangen, daß ſie in den Ländern, in denen ſie heute an der Regierung ſeien, nach dreizehnjähriger marxiſtiſcher Mißwirtſchaft von heute auf morgen geſunde Verhältniſſe ſchüfen.

Gegenüber kommuniſtiſchen Zwiſchenrufen erklärt Abgeordneter **Hinkler** (Nat.-Soz.), in dem Muſterſtaat ohne Wert, als den man Sowjetrußland bezeichnen könne, und den die Kommuniſten immer lobten, herrſche eine ſo grauſige Not der Arbeiterſchaft, daß man damit die Verhältniſſe in Deutſchland gar nicht vergleichen könne So würde es auch bei uns ausſehen, wenn es jemals zu einem Sowjetdeutſchland käme. (Lärm bei den Kommuniſten.)

Als Abg Frau **Wachenheim** (Soz.) das Wort erhält verlaſſen die Nationalſozialiſten den Saal Die Rednerin erklärt, ebenſo mangelhaft wie die augenblickliche Reichsregierung auf dem Gebiete der Arbeitsloſenverſicherung ſei, ſei ſie auch hinſichtlich der Jugendwohlfahrtspflege Der Erlaß, wonach die Fürſorgeerziehung mit dem neunzehnten Lebensjahre enden ſoll, ſei ſachlich mangelhaft und praktiſch undurchführbar

Abg. **Rütten** (Ztr.) ſpricht über die Finanznot der Gemeinden. Der Redner hebt hervor, daß die Fürſorge des Zentrums für die Erwerbsloſen wiederholt in vom Landtag angenommenen Anträgen zum Ausdruck gekommen ſei, in denen u. a. verbilligte Kohlen für die Erwerbsloſen gefordert wären. Die Finanznot der Gemeinden im Induſtriegebiet ſei beſonders verſchärft durch die Wirtſchaftskriſe. Die Rationaliſierungsmaßnahmen der Induſtrie trügen erhebliche Schuld daran.

Abg. **Fechner** (Soz.) hält den Nationalſozialiſten und den Kommuniſten vor, daß ſie keine Wege gezeigt hätten, wie den Gemeinden geholfen werden könne. Er empfiehlt die Anträge ſeiner Fraktion für Schaffung neuer Arbeitsmöglichkeiten

Gegen 18 Uhr iſt die Ausſprache über die Gemeindefinanzen und Erwerbsloſenfragen beendet. Die Debatte über Sondergerichte und Berliner Verkehrsſtreik wird auf Sonnabend 10 Uhr vertagt.

Berlin. Die Kommuniſten veranſtalteten abends, anſcheinend nach einheitlichem Plan, an verſchiedenen Stellen der Reichshauptſtadt Kundgebungen. Sie verſuchten, Züge von 100 bis 300 Perſonen zu bilden, die jedoch durch die Polizei ſofort aufgelöſt werden konnten. Nur an einer Stelle, in Neukölln, mußte ein von den Demonſtranten bedrängter Poliziſt zwei Schreckſchüſſe abgeben.

In der Preſſe iſt berichtet worden, daß die Kommuniſten durch Liſtenverbindung der Wahlkreiſe Düſſeldorf-Weſt und -Oſt ein weiteres Reichstagsmandat erhalten hätten. Dieſe Meldung muß auf einem Irrtum beruhen, da das amtliche endgültige Wahlergebnis bereits vor einigen Tagen vom Reichswahlausſchuß feſtgeſtellt worden iſt. Die Zahl der kommuniſtiſchen Reichstagsmitglieder beläuft ſich danach auf 100.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. November.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war durch die innenpolitiſche Entwicklung verſtimmt und nahm angeſichts der ungewiſſen Ausſichten Abgaben vor. Auch aus Publikumskreiſen zeigte ſich überwiegendes Realiſationsbedürfnis, das hauptſächlich am Rentenmarkt Rückgänge hervorrief. Trotzdem waren die Anfangskurſe relativ gehalten. Die Abſchwächungen gingen kaum über ½ bis ¾ Prozent hinaus. Einzelne Werte waren ſogar gebeſſert. Nach den erſten Kurſen erhielt die Tendenz durch den befriedigenden Reichsbankausweis eine Stütze. Weitere Rückgänge traten nicht ein. Einzelne Werte konnten ſich ſogar beſſern. Tagesgeld war unverändert mit 4¼, teils 4⅛ Prozent zu hören. Im Verlauf war die Haltung wenig verändert. Da kein Angebot herauskam, konnten ſich die Kurſe im allgemeinen behaupten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,56 bis 13,60; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,85—82,01; franz. Franc 16,46—16,50; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,29—58,41; Italien 21.53—21.57; ſchwed. Krone 73,13—73,27; dän. 70,73

ch zahlen.

ſchulden.

nd Frankreich
retär Stimſon mit
mberrate de
n.
die keine Schulden
htigte das Staats
zahlen würde. Di
os und Polens
geſtundet. Allein
partement davon in
ſche Regierung au
gsunfähigkei

dtag

in. 25. November.
reitag die Ausſprach

en

aſchiſtiſche Aktion an
e faſchiſtiſche Staats
Vorausſetzungen für
werktätigen Bevölke

t den Ausführungen
li zu und polemiſier

der Zentrumsfraktion
ß keine der ſchweren
erung den preußiſchen
machte, ſich nach den
s richtig herausgeſtell
Intereſſe von Staat
ngendſte Aufgabe, den
rch ſchleunige Wieder
zu beſeitigen.
der Staatsgerichtsho
dlage, ſondern prak
llen. Dieſes Ziel ſei

bezeichnend, daß die
überhaupt nicht das
Deutſchland ſo auf
infzehn Jahren getan

über die unter dem

erbsloſenfragen

pricht der Auffaſſung,
at ſei. Unter dem
der Sozialpolitik er

der Landgemeinden
ſetzten Gebietes litten
ſatzungsſchäden.
ßnahmen der Staats
Gemeindefinanzen in

n den Nationalſozia
in den Ländern, in
nach dreizehnjähriger
morgen geſunde Ver

nrufer erklärt Abge
uſterſtaat ohne Wert,
könne, und den die
e ſo grauſige Not der
ltniſſe in Deutſchland
s auch bei uns aus
wjetdeutſchland käme.

as Wort erhält ver
n den Saal Die
ie die augenblickliche
beitsloſenverſicherung
ohlfahrtspflege. Der
mit dem neunzehnten
gelhaft und praktiſch

Finanznot der Ge
ie Fürſorge des Zen
in vom Landtag an
kommen ſei, in denen
oſen gefordert wären.
uſtriegebiet ſei beſon
e. Die Nationaliſie
n erhebliche Schuld

nalſozialiſten und den
zeigt hätten, wie den
empfiehlt die Anträge
eitsmöglichkeiten.
die Gemeindefinanzen
Debatte über Sonder
auf Sonnabend

alteten abends, an
ſchiedenen Stellen der
ſuchten, Züge von 100
rch die Polizei ſofort
r Stelle, in Neukölln,
rängter Poliziſt zwei

en, daß die Kom
g der Wahlkreiſe
s Reichstagsmandat
auf einem Irrtum
Zahlergebnis bereits
ausſchuß feſtgeſtellt
ſtiſchen Reichstags
00.

del

n 25. November.

ch die innenpolitiſche
ſichts der ungewiſſen
kumskreiſen zeigte ſich
as hauptſächlich am
Trotzdem waren die
ſchwächungen gingen
inzelne Werte waren
erhielt die Tendenz
usweis eine Stütze.
nzelne Werte konnten
rändert mit 4¼, teils
r die Haltung wenig
konnten ſich die Kurſe

ngl. Pfund 13,56 bis
. 81,85—82,01; franz.
; Belg. 58,29—58,41;
13—73,27; dän. 70,73

70,87; norweg. 69,68—69,82; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. lling 51,95—52,05; Argentinien 0,883—0,887; Spanien 34,38 31,14.

Produktenbörſe. Für Hafer und Roggen ſind die erten beachtlich umfangreicher und bei mangelnder Kauf die Preiſe niedriger. Auch Weizen iſt vermehrt zu haben. Notierungen für Scheine ſind etwas niedriger. Der ſum verhält ſich auf der ganzen Linie abwartend. Trotz itzungen lagen die Roggenpreiſe in Übereinſtimmung mit allgemein ſchwachen Marktlage niedriger.

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. **Weizen:** Dezember 75—206, März 207,75—207,50, Mai 212—211. **Roggen:** zember 166,75—166,25, März 170,25—169,50, Mai 174,50 bis ,50. **Hafer:** März 132,50, Mai 137 + Br.

Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt

rden für 50 **Kilogramm in Mark:**		25. 11.	22. 11.
ſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		32	32
ältere		—	—
ſonſtige vollfleiſchige		29—31	29—31
ältere		—	—
fleiſchige		26—28	25—28
geringe Kälber		20—24	21—24
llen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.		27—28	27—28
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—26	25—26
fleiſchige		23—24	23—24
geringe Kälber		19—22	20—22
he: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		23—25	22—25
ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		17—21	18—20
fleiſchige		15—17	16—17
gering genährte		9—14	10—15
ſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw.		29—31	30—31
vollfleiſchige		24—28	24—27
fleiſchige		19—23	19—23
ſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		16—22	16—22
ber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
beſte Maſt- und Saugkälber		38—46	40—49
mittlere Maſt- und Saugkälber		27—28	30—42
geringe Kälber		16—24	16—25
afe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		28—30	28—30
mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		25—27	25—27
weine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	—	—
vollfl Schweine v etwa 240—300 Pfd.		40—42	42—44
vollfl Schweine v. etwa 200—240 Pfd		38—40	40—43
vollfl Schweine v. etwa 160—200 Pfd		35—38	37—39
fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		32—34	34—36
fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
Sauen		34—37	36—38

Auftrieb: 2323 Rinder, darunter 508 Ochſen, 606 Bullen, Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 104 Rinder; Kälber; 4219 Schafe, zum Schlachthof direkt 361 Schafe; Schweine, zum Schlachthof direkt 937 Schweine, 329 landsſchweine. Verlauf: Bei Rindern mittelmäßig, ere Kühe ruhig; bei Kälbern langſam, gute Kälber knapp; Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen ruhig.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 26. November. 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 5—6 M., 6—8 Wochen alte 6—10 M. 2 Wochen alte 10—14 M. Nach Gewicht Ferkel 0,26—0,29 M. er 0,28—0,30 M. pro Pfd. Auftrieb 75 Ferkel und Läufer del langſam. Fettſchweine 0,37—0,38.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 26. November.

Wie wird das Wetter?

Nachdem zu Beginn der Woche noch das ſchöne Herbſt- tter vorgeherrſcht hatte, trat am Dienstag ein Witte- ngsumſchlag ein. Das umfangreiche Tiefdruckgebiet, zuvor ſüdlich von Island gelegen hatte, erweiterte en Einfluß nach Süden. Infolgedeſſen trat in Nord- t und Mitteldeutſchland eine Winddrehung von Süd- über Süden nach Weſten ein. Bei zunehmenden Tages- mperaturen kam es zunächſt zu ſtärkerer Bewölkung, dann h zu Niederſchlägen. An der Nordſee wuchſen die nde bis zu Stürmen an, ſo daß die Schiffahrt teilweiſe gelegt wurde. In den Mittelgebirgen kam es bei mperaturen um den Gefrierpunkt zu Schneefällen. In teldeutſchland lagen die Temperaturen morgens iſchen 3 und 5 Grad Celſius und entſprachen damit gefähr den Normalwerten. Nach der allgemeinen etterlage iſt auch in den nächſten Tagen bei ziemlich chen weſtlichen Winden auf überwiegend trübes Wetter Niederſchlägen zu rechnen. Die Temperaturen dürf- zunächſt wieder anſteigen. In den Mittelgebirgen da- gen darf man bei Temperaturen um Null mit ſtärkeren hneefällen rechnen.

Advent.

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch, daß der König der Ehren einziehe!

Pſalm 24,10.

O wohl dem Land, o wohl der Stadt,
So dieſen König bei ſich hat!
Wohl allen Herzen insgemein,
Da dieſer König ziehet ein!

G. Weißel.

Die NS.-Beamtenarbeitsgemeinſchaft hielt im Sän- heim eine Tagung ab. Der Ortsgruppenleiter Pg. hler machte bekannt, daß als Nachfolger des Studien- s Lawin der Pg. Marine-Oberzahlmeiſter a. D. m zum Leiter der NS.-Arbeitsgemeinſchaft Bad mſtedt und Umgebung ernannt worden iſt. Der ſachbearbeiter für Beamtenfragen Pg. Dietrichs-Bad eberg referierte dann eingehend über das Thema: eck und Ziel, ſowie Aufgabengebiet der NS.-Beamten- eitsgemeinſchaften". Das Arbeitsgebiet der Gemein- ſt umfaſſe beſonders die Fragen bezüglich Beamten- , Beamtenbeſoldung, Laufbahnfragen und Gewerk- ſts- ſowie Verbandsangelegenheiten. Die Arbeitsge- ſchaft habe die Aufgabe, die jeweils zuſtändigen tei-Dienſtſtellen und nationalſozialiſtiſchen Parla- ntsvertretungen in Beamtenfragen zu beraten. Ebenſo öre die Vorbereitung von Anträgen für die NS.-Ver- ungen in Parlamenten und öffentlichen Körperſchaften das Aufgabengebiet der Arbeitsgemeinſchaften. Mit despolitiſchen Fragen befaſſe ſich die Beamtenabtei- g nur ſoweit, als es zur Erledigung der parteidienſt- n bzw. parlamentariſchen Aufgaben erforderlich iſt. Grund- und Hauptforderungen der NS.-Beamten- ft ſeien; Ausſchaltung des in den Nachkriegsjahren gezüchteten Parteibuchbeamtentums, Ausſcheiden der iſchen Raſſe aus dem Beamtenkörper und Feſtſetzung Höchſtbeſoldung der Beamten auf jährlich 12 000 M. ammenfaſſend erſtrebe die NS.-Beamtenſchaft die deraufrichtung eines ſauberen Verwaltungskörpers er zur Zeit des großen Preußenkönigs grundlegend haffen worden ſei. Der Redner gab dann noch einige Anregungen, wie die Gemeinſchaftsabende zweckmäßig ausgeſtaltet werden. Es folgte die Mitteilung, daß die hieſige Arbeitsgemeinſchaft von der NS.-Frauenſchaft Bad Bramſtedt zu der am 21. Dezember ſtattfindenden Weihnachtsfeier eingeladen worden ſei. Damit wurde der arbeitsreiche Abend geſchloſſen.

Für Siedler. Zwangsverſteigerungsverfahren — Rentenerlaß. Vom Land- und Bauernbund wird uns geſchrieben: Das Kulturamt hat zahlreiche Zwangsverſteigerungsanträge gegen Siedler geſtellt. Es hängt dieſes damit zuſammen, daß die, die zweijährige Verjährungsfriſt überſteigenden Zinsrückſtände den Vorrang vor anderen Forderungen verlieren. Der Reichslandbund hat bereits in den letzten Oktobertagen beim Juſtizminiſterium den Antrag auf Verlängerung dieſer Friſt auf 4 Jahre geſtellt, und iſt damit zu rechnen, daß eine diesbezügliche Verfügung in der nächſten Zeit herausgegeben wird, durch welche dann hoffentlich Zwangsverſteigerungsanträge der Kulturämter, welche ſowieſo ſchon im Gegenſatz zu einem am 13. Oktober vom Preuß. Landwirtſchaftsminiſterium dem Landeskulturamt erteilten Auftrag ſtehen, ſich erledigen. Bis dahin iſt es aber notwendig, jeden einzelnen Fall der Geſchäftsſtelle der Organiſation zur Bearbeitung zu übergeben.

Die ſtaatliche Kreis- und Forſtkaſſe hat Anfang d. Mts. unter Einſchreiben aufgefordert, die Mai—Auguſt- und November-Rentenraten 1932, ſowie ca. 10 Prozent der vor dem 15. Mai 32 liegenden Rückſtände innerhalb 10 Tagen zu zahlen, widrigenfalls der Rentenerlaß vom 21. 4. 32 ſeine Rechtswirkſamkeit verlieren ſoll. Wir ſind der Meinung, daß dieſes Vorgehen im Widerſpruch zu dem allerdings nicht veröffentlichten Teil der Verfügung des Preuß. Landwirtſchaftsminiſters vom 21. 4. ſteht, welche bei ratenweiſer Zahlung der Rückſtände bis Dez. 34 noch eine Aufrechterhaltung des Leiſtungserlaſſes vorſieht. Der Zweck der genannten Verfügung iſt der, dem Siedler über die durch den Preisfall bedingte Zahlungsunfähigkeit für eine gewiſſe Zeit hinwegzuhelfen. Die obige Maßnahme bedeutet praktiſch die Aufhebung des Rentenerlaſſes, weil niemand innerhalb 10 Tagen die geforderte Zahlung leiſten kann. Der Reichslandbund iſt bereits vor einigen Tagen an zuſtändiger Stelle vorſtellig geworden, um eine ſinngemäße Anwendung des Erlaſſes zu erreichen.

Brokſtedt. Ein Landmann im benachbarten Armſtedt war mit dem Abladen von Futtermitteln beſchäftigt; dabei hatte er das Unglück, beim Transport eines 150 Pfund ſchweren Sacks auszugleiten und ſo unglücklich zu fallen, daß er ſich eine Hüftquetſchung zuzog.

e **Neumünſter**, 25. 11. Durch das Umſtürzen einer Mauer auf einer Bauſtelle der Holzhandlung von Friedrichſen an der Rendsburgerſtraße erlitt der Zimmermeiſter Köpke aus Wittorf ſchwere Kopfverletzungen, ſo daß er dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte. — In der Klageſache gegen die Stadt Neumünſter, die von dem hieſigen Uhren- und Goldwarenhändler Oertling angeſtrengt wurde, fand heute ein Lokaltermin ſtatt. In dem Geſchäft des Klägers lauerte ſ. Zt. eine Polizeipatrouille einem Einbrecher auf, bei deſſen Erſcheinen ein Beamter verſehentlich den Oertling durch einen Schuß, der den Arm zerſchmetterte, ſchwer verletzte. Oertling macht wegen dieſes Vorfalls erhebliche Schadenserſatzanſprüche geltend. — Starken Beunruhigungen durch Kommuniſten waren am 30. Juli zahlreiche Orte des Kreiſes Segeberg ausgeſetzt. Aus dieſem Anlaß war auch die SS. und SA. von Seeth alarmiert. Am Abend desſelben Tages veranſtalteten die Kommuniſten dort in einer Gaſtwirtſchaft eine Tanzbeluſtigung, zu der ſich gegen Mitternacht auch uniformierte SS.- und SA.-Leute einfanden. Zwiſchen dieſen und KPD.-Leuten kam es zu Reibereien, in deren Verlauf der Kommuniſt Studt von dem SA.-Mann Wieſe durch einen Fauſtſchlag ins Geſicht ſo ſchwer verletzt wurde, daß er ärztliche Hilfe benötigte. W. wurde heute vom hieſigen Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Die mitangeklagten SA.-Leute Möller und Ehlers wurden wegen Beweismangels freigeſprochen. — Von einer Hausangeſtellten arg beſtohlen wurde der hieſige Tuchfabrikant Swatek. Seine Stütze Frieda Walter entwendete zahlreiche ſilberne Eßbeſtecke, Damenwäſche, Unterröcke, Kleider und eine goldene Herren-Armbanduhr im Werte von 125 Mark. Vom hieſigen Schöffengericht wurde die W., die geſtändig war, zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der mitangeklagte Uhrmacher Str. aus Kiel, der die Uhr für fünf Mark angekauft hatte, wurde von der Anklage der Hehlerei freigeſprochen.

Weſſelburen. Donnerstag abend brannte in Tödienwiſch bei Weſſelburen das große maſſive Stallgebäude des Hofbeſitzers von Spreecken nieder. Große Erntevorräte und zahlreiche landwirtſchaftliche Maſchinen wurden vernichtet. Glücklicherweiſe gelang es, das Groß- und Kleinvieh zu retten. Das Feuer iſt durch Brandſtiftung verurſacht worden. An der einen der aus Wellblech beſtehenden Seitenwände des Stallgebäudes wurde ein großes Loch entdeckt, durch das anſcheinend brennende Streichhölzer in die dort lagernden Erntevorräte geworfen worden ſind. Außerdem fand man auf der Erde noch mehrere verſtreut liegende Streichhölzer.

Eddelak. Donnerstag abend brannte die große weichgedeckte Scheune des Hofbeſitzers Johann Krey in Behmhuſen völlig nieder. Mitverbrannt ſind beträchtliche Mengen Futtervorräte, ſämtliche landwirtſchaftliche Maſchinen und Geräte ſowie 23 Stück Jungvieh. Als Brandurſache wird Blitzſchlag angenommen, da ſich kurz vor Ausbruch des Feuers ein heftiges Gewitter entlud. Der Eddelaker Feuerwehr gelang es, das nur wenige Meter von der Brandſtätte entfernt liegende Wohnhaus von Krey vor der Vernichtung zu ſchützen.

Lunden. In St. Annen iſt die Schule, da es an Heizmaterial fehlt, vorläufig geſchloſſen worden.

Schleswig. Im Transformatorenhaus der Ueberlandzentrale in Schuby kam der Monteur Andr. Reimer mit der Leitung in Berührung und erlitt ſchwere Verbrennungen am ganzen Körper.

Kiel. Die Frau eines Holtenauer Einwohners hatte vor dem Schlafengehen ein Heizkiſſen in ihr Bett gelegt. Als ſie von einem kleinen Beſorgungsgang zurückkehrte, und das Schlafzimmer betrat, kam ihr dicker Qualm entgegen. Das Heizkiſſen hatte das Bett in Brand geſetzt. Der Ehemann, der ſich ſchon früher ſchlafen gelegt und den Brand nicht bemerkt hatte, war durch den Qualm bereits beſinnungslos geworden. Auch die Frau verlor die Beſinnung. Einer der Söhne konnte zuſammen mit ſeinem Bruder den Brand löſchen und die Beſinnungsloſen ins Leben zurückrufen.

Kiel. Am Donnerstagabend gegen acht Uhr iſt in dem unter dem Namen Dänenkate bekannten Kinderheim Haffkamp in Heikendorf ein Feuer ausgebrochen, das ſich mit raſender Geſchwindigkeit ausbreitete. Da das Hauptgebäude mit Stroh gedeckt iſt und teilweiſe aus Holz beſteht, konnte das Feuer noch, bevor die Motorſpritzen von Heikendorf, Laboe und anderen umliegenden Ortſchaften zur Stelle waren, auf die Nebengebäude übergreifen. Von dem geſamten Gebäudekomplex ſtehen nur noch Teile der Grundmauern. Unverſehrt geblieben iſt eine an der Waſſerſeite freiſtehende Glasveranda. Zum Glück war das Kinderheim zur Zeit nur mit vier Kindern beſetzt. Dieſe ſchliefen bereits, als das Feuer ausbrach. Notdürftig bekleidet konnten ſie ſämtlich gerettet werden. Alle vier Kinder ſind unverletzt. Auch Frau Elix, die Beſitzerin des Kinderheims wurde gerettet. Der Feuerwehr gelaug es, das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt zur Zeit noch nicht bekannt.

Plön. In Karſtorfer Klinten bei Plön brannte das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Landmanns Sothmann nieder. Das Vieh konnte nur z. T. gerettet werden. Die Entſtehung des Feuers iſt unbekannt.

Flensburg. Bei Sillerup traf ein Blitzſtrahl die Starkſtromleitung und beſchädigte mehrere Maſten und Iſolatoren, ſodaß über 40 Ortſchaften eine Zeitlang ohne Licht waren. — Der landwirtſchaftliche Arbeiter N. aus Jörl wurde wegen Viehdiebſtahls verhaftet. Die geſtohlenen Tiere hatte er verkauft, um ſich für den Erlös Möbel anzuſchaffen. N. war erſt ſeit kurzem verheiratet.

Der Mordprozeß Schmitz.

Altona. Im Mordprozeß Schmitz wurde am Freitagvormittag ein Lokaltermin in Elmshorn abgehalten. Das Gericht begab ſich in Kraftwagen nach Elmshorn und beſichtigte die Stelle in Neuendorf, an der Peterſens Leiche in der Wettern geworfen worden war, ſpäter die Schlachterei mit dem Schlachthaus, wo Schinkel ſeinen Tod fand und die Garage, in der Peterſen erſchoſſen wurde. Große Menſchenmengen ſammelten ſich überall, wo die Wagen des Gerichts erſchienen. In der Freitagnachmittags-Sitzung erklärte der Sachverſtändige Landgerichtsrat Hall, daß er auf Grund des Lokaltermins einen Selbmord des Schinkel für höchſt unwahrſcheinlich halte. Profeſſor Dr. Steockenius, der die Leiche des Peterſen ſeziert hat, äußerte ſich über den Befund. Die Einſchußſtelle hätte ſich am Hinterſchädel links der Mittellinie befunden, die Ausſchußſtelle habe etwas höher links neben der Naſenwurzel gelegen. Der Schuß müſſe aus großer Nähe abgegeben worden ſein. Dr. Kolle hat Schmitz vom 9. bis 30. April in der Nervenklinik in Kiel auf ſeinen Geiſteszuſtand hin beobachtet. Nach Anſicht des Sachverſtändigen haben die verſchiedenen Schädelbrüche des Angeklagten geiſtige Veränderungen nicht hinterlaſſen. Von einer Zubilligung des Paragraphen 51 könne alſo nicht die Rede ſein. Gerichtsarzt Dr. Schwellnus hat den Angeklagten während ſeiner Haft im Unterſuchungsgefängnis beobachtet. Bald nach ſeiner Verhaftung habe Schmitz einen Selbſtmordverſuch unternommen. Der Sachverſtändige bezeichnete den Angeklagten als einen intelligenten Menſchen mit großem Geltungsbedürfnis. Schmitz könne über Kleinigkeiten in maßloſe Wut geraten und zeige auch ſonſt gewiſſe Abweichungen vom Normalen. Im allgemeinen halte er ihn zwar für einen Pſychopathen. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde die protokollariſche Niederſchrift des Zeugen Nieland verleſen, der am letzten Sonnabend mit ſeinem Motorrad tödlich verunglückt iſt. Damit war die Beweisaufnahme geſchloſſen, und die Verhandlung wurde auf Sonnabend nachm. 2 Uhr vertagt. Es ſoll dann mit den Plaidoyers begonnen werden.

Altona. Aus einem Lederwarengeſchäft in der Bismarckſtraße wurden durch Einbruch Handtaſchen, Stadtkoffer uſw. für rund 2500 M. geſtohlen.

Hamburg. In Kiel wurde am Donnerstag ein Opel-Wagen geſtohlen. Nachts wurde die Polizei von einem unbekannten Mann telephohniſch unterrichtet, der Wagen ſtehe am Hamburger Hauptbahnhof. Die Angaben erwieſen ſich als richtig. Als Täter kommen zwei Männer in Frage, die in Segeberg um Unterſtützung nachgeſucht hatten.

Hamburg. Die Gr. Strafkammer 7 des Landgerichts verurteilte einen jungen Kommuniſten wegen Ueberfalls auf einen aus Berlin hier zu Beſuch weilenden Nationalſozſaliſten am 31. Auguſt d. Js. auf Grund der Notverordnung zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus.

Hamburg. Auf der Inſel Oeland wurden außer einem Rettungsboot zwei Matroſenleichen angetrieben, die allem Anſchein nach der fünfköpfigen Beſatzung des Hamburger Dampfers „Hertha Grube" angehörten, der ſich mit einer Holzladung auf dem Weg von Gamleby (Schweden) nach Stettin befand und bei dem Unwetter der letzten Tage untergegangen ſein dürfte. Die Matroſen trugen Rettungsringe. Man befürchtet, daß auch die anderen drei Beſatzungsmitglieder ertrunken ſind.

Stade. In Sandhörn wurde ein Hofbeſitzer beim Ausſpannen der Pferde von einem Tier geſchlagen und ſchwer verletzt. Mit einer Gehirnerſchütterung ſchaffte man den Verunglückten ſofort ins Krankenhaus.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont,** der Zahnpaſte von **höchster Qualität.** Sparſam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weiſen Sie jeden Erſatz dafür zurück.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Wenn Sie nach Hamburg fahren -

dann versäumen Sie nicht - unser Haus zu besuchen! In allen Abteilungen bringen wir RIESEN-AUSWAHL. In jeder Warengattung haben wir Vorteilhaftes anzubieten. IMMER ist ein Besuch lohnend - doch JETZT vor Weihnachten NOTWENDIGKEIT - deshalb

müssen Sie Karstadt am Schulterblatt besuchen!

Fern-Bahnhof Sterschanze

Heſſen führt die Schlachtſteuer ein.

Das heſſiſche Miniſterium hat auf dem Verordnungsweg ab 1. Dezember eine Schlachtſteuer eingeführt, die vorausſichtlich die zwei bis drei Millionen Mark erbringen wird, die zur Deckung des Fehlbetrags im Haushalt erforderlich ſind. Die Sätze betragen etwa zwei Drittel der preußiſchen Steuerſätze. Außerdem iſt eine Ausgleichsabgabe für eingeführtes Fleiſch vorgeſehen. Auch die Not- und Hausſchlachtungen werden von der Steuerpflicht erfaßt. Steuerfrei bleibt lediglich die Hausſchlachtung eines Schweines innerhalb eines Kalenderjahres oder eines weiteren Schweines, wenn der Haushalt aus mehr als fünf Perſonen beſteht.

Die Koburger Prinzeſſin in Stockholm.

Das jungvermählte Fürſtenpaar feierlich empfangen.

Prinz Guſtav Adolf von Schweden und Prinzeſſin Sibylle von Koburg, die ſich vor kurzem vermählt haben, ſind bei der Heimkehr von der Hochzeitsreiſe in Stockholm von einer großen Menſchenmenge feſtlich empfangen worden. Im offenen Galawagen fuhr das junge Paar, von einer Schwadron Gardereiter begleitet, durch die geſchmückten Straßen zum Schloß. Alle Schiffe im Stockholmer Hafen hatten ebenſo wie die öffentlichen Gebäude geflaggt. An vielen Stellen zogen ſich Blumengewinde über die Straßen hinweg.

Neue Verhaftungen wegen der Königsberger Anſchläge.

Königsberg. Wie das Spezialdezernat des Polizeipräſidiums mitteilt, iſt im Zuſammenhang mit den Anſchlägen vom 1. Auguſt der Mercedeswagen des Gauleiters der NSDAP. in Oſtpreußen, Koch, vorläufig beſchlagnahmt worden. Der Chauffeur Ph. wurde verhaftet.

Großes Schadenfeuer im Kreiſe Anklam.

3000 Zentner Getreide und etwa 500 Tiere verbrannt.

Durch Funkenflug aus der Dreſchmaſchine brach in der Kornſcheune des Gutes Priemen (Kreis Anklam) Feuer aus, das in kurzer Zeit die ganze Scheune mit 3000 Zentner Getreide Inhalt in Flammen ſetzte. Der ſtarke Wind übertrug das Feuer auf den etwa 150 Meter langen Viehſtall. Etwa 200 Schafe, 200 Lämmer und 100 Schweine kamen in den Flammen um.

Neues Strafverfahren gegen Heinrich Sklarz.

Der in Berlin zwecks Verbüßung einer Strafe von einem Jahr und ſechs Monaten Gefängnis von der Staatsanwaltſchaft I verhaftete Heinrich Sklarz hat nicht nur dieſe Strafe zu verbüßen, ſondern noch weitere 200 Tage Gefängnis als Erſatzſtrafe für eine Geldſtrafe von 50 000 Mark, die Sklarz bisher nicht gezahlt hat und auch wahrſcheinlich nicht bezahlen kann. Gegen Sklarz laufen, wie jetzt bekannt wird, auch noch bei der Staatsanwaltſchaft ein Ermittlungsverfahren wegen des Verdachtes des Betruges in zwei Fällen und ein weiteres wegen des Verdachtes des Konkursverbrechens.

Schwarzbrennerei ausgehoben.

Düſſeldorf. In Hilgen iſt man einer größeren Geheimbrennerei auf die Spur gekommen. Die Pächter der Brennerei, ferner ein Brennermeiſter und ein Gehilfe ſind verhaftet worden. Nach den vorläufigen Schätzungen belaufen ſich die hinterzogenen Beträge auf mehrere hunderttauſend Mark. Bisher ſollen 50 000 bis 200 000 Liter Reinalkohol ſchwarz gebrannt und verſchoben worden ſein.

Arbeitszeitkürzung bei den öffentlichen Betrieben?

Wie der Gewerkſchaftliche Preſſedienſt mitteilt, b der GDA. angeblich aus zuverläſſiger Quelle erfahren, das Reich für ſeine Angeſtellten die Arbeitszeit von 4 40 Stunden wöchentlich herabſetzen wolle, und damit e 20prozentige Gehaltskürzung verbunden ſein ſolle. H zu wird von zuſtändiger Stelle migeteilt daß al dings bei der Reichsregierung Erwägungen ſch ten, die Arbeitszeit der Arbeiter und Angeſtellten öffentlichen Betriebe entſprechend den Maßnahmen der Privatwirtſchaft zu verkürzen, jedoch ſeien irge welche Entſchlüſſe in dieſer Hinſicht noch nicht gefaßt u ſeien auch in nächſter Zukunft nicht zu erwarten.

2700 chineſiſche Bauern von japaniſchen Truppen niedergeſchoſſen?

London. Die chineſiſche Geſandtſchaft veröffentlichte ei Bericht, daß nach einer Drahtmeldung aus Nanking japani Truppen öſtlich von Mukden 2700 Bauern einſchließlich Frau and Kindern wegen angeblicher Unterſtützung der chineſiſ Freiſchärler mit Maſchinengewehrfeuer niedergeſchoſſen u drei Dörfer dem Erdboden gleichgemacht hätten. Nur Perſonen ſeien mit dem Leben davongekommen. Die Leich und Häuſer ſeien verbrannt und die Ernte koreaniſ Siedlern zur Verfügung geſtellt worden.

Erwerbsloſendemonſtration vor dem Weißen Haus.

Waſhington. 500 Erwerbsloſe zogen mit ihren Frau und Kindern in geſchloſſenem Zuge nach dem Weißen Ha und verſuchten im Büro des Präſidenten eine Bittſchrift überreichen. Die Polizei ſchritt ſofort ein und trieb Menge mit Gummiknüppeln auseinander. Mehrere V haftungen wurden vorgenommen. Das Weiße Haus wu durch Abſperrung der umliegenden Häuſerblocks geſichert.

Oeffentliche Sprechstunde der Handwerkskammer Altona in Bad Bramstedt.

In Bad Bramstedt findet am Dienstag, den 29. November ds. Js. von 18 Uhr bis 18.30 Uhr im Rathaus eine öffentliche Sprechstunde der Handwerkskammer zu Altona statt, in der unentgeltlich Auskunft in allen Angelegenheiten des Handwerks erteilt wird.

Die Handwerkskammer Altona.

Neu! Neu!

‚Hotel Rolandseck'

Sonntag, den 27. Nov.

Wiener Künstler

Konzert und Tanz!

Es ladet frdl. ein
Paul Siems.

Fleißiges, freundliches

Mädchen

sucht Stellung bei bescheidenem Gehalt
Hotel Holsteinisches Haus.

Autoruf 47

km 15 Pfg.

Günstige Gelder

unkündbar, für Kauf von Vieh, landw. Masch., Motorrädern, Autos, Möbeln (Aushändigung nach Antragstellung) Ablösung v. Hypothek. od. sonst. Verpflicht. durch das bekannte Darlehns- u. Entschuld.-Büro Kähler u. Co., Altona. Kostenlose Auskunft durch die Landesdirektiou Sörensen, Kiel, Lornsenstr. 56.

Kaufe sämtliches fette und magere

Schlachtvieh

für eigene Rechnung

gegen sofortige Kasse
Gustav Clausen, Tel. 41.

Taxameterruf . . . **54**
(Zum Bramstedter Wappen)

Nachtruf unter . . **98**
Wilhelm Dost.

Moderne Leihbücherei

pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche ständig Eingänge v. Neuerscheinungen

Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Der Stahlhelm

Sonnabend, d. 10. Dezbr.
abends 8 Uhr

Militär-Konzert

im Kaisersaal

aus geführt von der Stahlhelmkapelle des Holstengaues u. Leitung des Ober-Musikmeisters a. D. Hacker-Kiel. Nachdem: Tanzkränzchen. Eintritt: 1,25 RM. einschl. Tanz und Steuer.

Nehmen Sie Musikunterricht am Orte von einem Hamburger Lehrer

Klav., Geige, Cello, Mandol., Laute, Git. Einzelunterricht 2,— je Stunde. Getrennt. Unt. f. mehr. Schüler je 1,50 RM. H. Partsch, Hamburg, Rostockerstr. 72. Meldg. auch unter Chiffre 600 d. Ztg.

Darlehen für alle Zwecke

Bin Selbstgeber, nachweislich an über 480 Personen laufende Darlehen ausgezahlt. Kapital zur Auszahlung sofort zu Verfügung. Nehme auch Hypothekengesuche entgegen. Bei Anfr. Rückporto beifügen. Bürostunden von 9–7 Uhr, Sonntags 11—1 Uhr.

Zervas, Hamburg, Rathausstr. 7 Fernspr. 33 — 3875.

Weihnachtsgeschenke

wie Näh-, Rauch-, Blumen-, Radiotische, Blumenkrippen, Notenständer, Bilder, Flurgarderoben, Schreibtische, Sessel, sowie jegliche Möbel zu billigsten Preisen bei bester Ausführung. — Gebrauchtes Büffet u. Credenz zu verkaufen.

P. Kaistra.

Moderne Leihbibliothek

Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Offerten unter Chiffre

an die Expedition ist stets eine Freimarke (12 Pfg) beizufügen. Nur dann können wir die Weiterleitung an den Auftraggeber vornehmen.

Liedertafel Hitzhusen

Chorleitung: J. Daniel.

Unterhaltungsabend

bestehend in Lieder-Vorträge
Tanz

am Sonntag, 27. Novembr.
abends 8 Uhr. Eintritt: 50
Es laden frdl. ein

die Sänger
Hans Vo

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustia

Großer

Weihnachts-vorverka

von Donnerstag, d. 24. Nov.

Auf alle Waren gewähren wir Barzahlung

10 % Rabatt

Darum die günstige Gelegenheit Einkauf für das Weihnachtsfest.

Billige Preise!

C. F. Seller

Landweg 9 Fernruf

Beachten sie unsere Schaufenster!

rogramm d. Norddeutſchen Sendergruppe

ellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, annover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 27. November.

6.35: **Bremer Hafenkonzert.** * 8.15: Zeitangabe, Wetter- nſt, Nachrichtendienſt. * 8.30 Hamburg (alle Sender): Lola age: **Morgengymnaſtik.** * 8.45 Hamburg (alle Sender): ventsmuſik. Ausführende: Volkskirchenmuſik der Altonaer ndmiſſion. Leit.: P. Hennig. * 9.15 Hamburg (alle Sen-): P. Laſch: Länderſpiele des Arbeiter-Turn- und Sport- ndes. * 9.30 Hamburg (alle Sender): H. Schellenberg: **Ham- gs geſellſchaftliches Leben im 18. Jahrhundert.** * 9.55 Ham- a (alle Sender): **Feſtgottesdienſt in der St. Michaelis-Kirche** Hamburg. Prediger: Synodalpräſident Hauptpaſtor D. Dr. öffel. Orcheſterleit.: Prof. A. Sittarn. St. Michaeliskirchen- . Mitgl. d. Philharmon. Orcheſters Hamburg. * 11.15 mburg (alle Sender): Oberkirchenrat D. Göſch: Der Dienſt Nächſten. * 11.30 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: chsſendung: **Bach-Kantate Nr. 36.** * 12.10 Hannover (alle der): **Mittagskonzert.** Leit.: O. Ebel v. Soſen. Sinfonie- heſter erwerbsloſer Muſiker. * In einer Pauſe 12.55: Zeit- abe, Wetterdienſt. * 14.15 Hamburg (alle Sender): **Feier- nde.** Nachklang des Lebens. Verbindende Worte: Guſtav teritz. * 15.00 Flensburg (alle Sender): **Anton Bruckners** Deum". Leit.: J. Röder. Ausführ.: Charlotte Kraeker- trich, Frieda Dierolf, H. Marten, P. Gümmer, Chor des torienvereins Flensburg. Städt. Orcheſter Flensburg. * 0 Hamburg (alle Sender): A. Wehrlin: Wie ich zum eater ging. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Von Köln: utſches **Grenzvolk in Not.** * 17.30 Hannover (alle Sender): **itärkonzert im „Hofjäger" zu Braunſchweig.** Leit.: Muſik- ſter Braatz, Muſikkorps d. I. Batls. (Braunſchweig.) Inf.- . 17. * 18.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. * 18.55: tterdienſt. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Von Frankfurt Main: Hundertundfünfzig Jahre deutſches Theater. Eine aterbörſfolge. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Frank- : **Opernabend.** Leit.: Generalmuſikdir. R. Richter. Mitw.: ria Huſſa und M. Ahlersmeyer. Philharmon. Orcheſter. — der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. * 22.00: Nachrichten- nſt. Zeitangabe, Wetter-, politiſche u. andere Meldungen, rt-, lokale u. Kriminalnachrichten. * 22.10: Zeitfunk. * 0 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **Tanzfunk.** * 23.15 nover (alle Sender): **Tanz mit Scarpa** im Café **Continental.**

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

ellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, annover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wettermeldungen. Landwirtſchaftlicher aenfunk. * 6.15: Morgengymnaſtik. * 6.30: Wetterdienſt * : Morgenmuſik. * 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Wieder- ma der Abendmeldungen, Eisbericht. * 7.15 Kiel (Kiel und nsburg): Morgenſpruch für die Nordmark. * 7.15 Ham- a, Hannover, Bremen (7.25 alle Sender): Fortſetzung der genmuſik. * 8.15: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. * 10.50: hrichtendienſt, Vorberichte. * 11.30: Mittagskonzert. * 0 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt. Meldungen die Binnenſchiffahrt. * 13.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetter- nſt (Bremen: Weſerwaſſerſtand, Kriminalmeldungen.) * : Schallplattenkonzert und Funkwerbung. * 14.00: Eis- cht, Nachrichten. * 14.10: Schallplattenkonzert. * 15.00: enfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.30: Nachmittags- zert. * 18.55: Börſenmeldungen (außer Sonabend). * en 19.25: Wetterdienſt. * Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, nl. Konzert oder Tanzmuſik, in einer Pauſe 23.20 (Montag : Eisbericht. * 22.20 (Montags 21.45): Zeitfunk.

Montag, 28. November.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 10.10 Hamburg (alle der): Aus Leipzig: Im Kampf um die Schiene. Lehrſpiel. 1.00: Bremer Futtergetreidemarkt. * 12.10 Hamburg (alle der): H. Staacken: Grundſätzliches zur Frage einer richtigen htfolge. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Jugend- de.** Chor der Mädchenſchule, Frankenſtraße 43. Leitung: uſte Stahlenbrecher. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Re- ungsbaumeiſter E. Stürzenacker: Technik als Gegenſtand Politik. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Anatomie des beſters: die Piccoloflöte.** Mit muſikaliſchen Illuſtrationen Dr. W. Heinitz. * 18.35 Hamburg (alle Sender): Marie de: Aus der Tagesarbeit einer Gefängnisbeamtin. * 19.00 mburg (alle Sender): Deutſche Verleger: J. F. Lehmann in nchen. Bericht von Th. Bieder. * 19.30 Bremen (alle der): **Harfenkonzert.** Anna Roerig-Jung. Mitw.: Konzert- ſter E. Berla. * 20.00 Bremen (alle Sender): **Kammer- ikkonzert zum Beſten der Bremer Winterhilfe** in der oberen le des alten Rathauſes. Stadtmuſiken des 16. u. 17. Jahr- derts. Ltg.: A. Wenzinger. — In der Pauſe: Erſte Abend- dungen.

Dienstag, 29. November.

9.40 Hamburg (alle Sender): Was iſt Markenbutter? Ein bericht. * 10.10 Hamburg (alle Sender): **Jugendkonzert des torcheſters.** Ltg.: S. Scheffler. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Johann Hinrich Fehrs. (Paſtor Chr. Boeck.) Rezitation: H. Langmaack.) * 17.30 Hamburg (alle Sender): Herbert Wilk: Der Flottengedanke vor 1848. * 17.45 Hamburg (alle Sender): K. Minor: Ein Sack voll deutſche Wörter. * 18.00 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dir. Helms: Aufgaben und Erfolge der Herdbuchzüchtung in Mecklenburg von 1907 bis 1932. * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Konzert.** Ltg.: H. Platen. Mitw.: Bernhard Hamann, Norag-Orcheſter. * 21.00 Hannover (alle Sender): **Gerrit Engelke.** Lebensbild eines früh Verſtorbenen. Mitw.: Marianne Stoldt, A. Elgeti, K. Huxdorf, Norag-Orcheſter. Leitung: Otto Ebel von Soſen.

Mittwoch, 30. November.

11.15 nur Hamburg: Engliſcher Schulfunk. * 11.20 nur Hannover: Muſikal. Schulfunk. * 16.00 Hamburg (alle Sender): In einer Buchdruckerei u. Buchbinderei. Hörbericht. * 17.30 Kiel (alle Sender): Prof. Dr. O. Menſing: Die Monate des Jahres im Volksmund, Volksglauben und Volksbrauch. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** Leitung: G. Maaß. Mitw.: Erna Kroll-Lange, Norag-Orſter, Norag-Kammer-Orcheſter. * 19.00 Hamburg (alle Sender): O. Kayſer: Das Deutſchtum in der Tſchechoſlowakei. * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Drei Kurzgeſchichten.** Von F. Burſchell. * 20.00 Bremen (alle Sender): **1. Bremer Abend.** Mitw.: Muſikdir. R. Lieſche, Konzertmſtr. C. Berla u. W. Loppe, A. Wenzinger, W. Riecke, R. Krug, Streicher u. Hörner der „Bremer Stadtmuſikanten", Cäcilie u. Ada Mühlbach, Maria Lauterbach, Andreas Boehm.

Donnerstag, 1. Dezember.

10.10 Hamburg (alle Sender): Aus Breslau: Aus ſchleſ. Dichtung: **Szenen aus Hanneles Himmelfahrt.** Von G. Hauptmann. * 16.00 Bremen (alle Sender): Studienrat Dr. Konopka, Burtehude, u. Primaner: Eine norddeutſche Oberprima entdeckt **Süddeutſchland.** * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. jur. Kurt Gusko: Internationaler Querſchnitt über Arbeitsgerichte und Schlichtungsweſen. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. H. Lottig: Spinale Kinderlähmung. * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Berend-de-Vries-Stunde.** Vorleſung aus eigenen Werken. Doppel- u. Männerquartett der Niederdeutſchen Bühne, Hamburg, B. Jakſchtat, Norag-Streichquintett unter Leitung von W. Bullerdieck. Kompoſitionen: W. Bullerdieck. * 20.30 Hamburg (alle Sender): **Gluck, Beethoven, Mendelsſohn.** Leitung: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Soliſt: St. Frenkel. Norag-Orcheſter.

Freitag, 2. Dezember.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 10.10 Bremen (Hamburg und Bremen): Deutſchkundlicher Schulfunk. * 11.00 Kiel (Kiel u. Flensbg.): Muſikal. Schulfunk. * 11.15 nur Hamburg: Landſchulfunk. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **„Die Seeſchlange."** Eine Erzählung von G. Birkenfeld. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. H. Steinacker: Südoſteuropa in der Kriſe: Donau-Raum. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Schallplattenkonzert.** * 18.10 Hamburg (alle Sender): **„Spione."** Spiel in einem Aufzug von H. Wriede. Spielltg.: Dr. Hans Böttcher. * 19.00 Kiel (alle Sender): Hortnerin Gerda Peters: Bei den Kindern zu Gaſt in einem Kindertagesheim. * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Alte und neue Tänze.** Ltg.: G. Maaß. Mitw.: Norag-Tanzorcheſter und Scarpa-Orcheſter. — In der Pauſe: **Lieder zur Laute.** Ellen Watteyne und H. Munk. Verbindende Worte: W. Hagen.

Sonnabend, 3. Dezember.

11.00 Kiel (Kiel u. Flensbg.): Deutſchkundlicher Schulfunk. * 16.00 Hamburg (Hambg., Hannov. u. Bremen): Th. Hüpgens: Die heutige Rechtſchreibung. * 16.00 Kiel (Kiel und Flensbg.): Dir. Weihmann u. Dr. Paſſarge: Schleswig-holſteiniſche Kulturrundſchau. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Dr. Sokolowſky: Lebenswert des Spieles für Menſch und Tier. * 17.30 Kiel (alle Sender): Dr. F. Schriewer: Kulturaufgaben des Buches in den Grenzgebieten. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Moderne Hilfsmittel bei der Hausſchlachterei. * 18.00 Hamburg (alle Sender): **„Sing-Sang und Becherklang."** Ltg.: K. Hannemann. Ausführende: Männer- und Frauenchor im DHV.-Hamburg, Norag-Kammer-Orcheſter. Ltg.: Kapellmſtr. F. Gartz. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Samſon: Führung durch die oſtaſiatiſche Abteilung des Völkerkunde-Muſeums. * 19.30 Hannover (alle Sender): **Mandolinenkonzert.** Touriſtenverein „Die Naturfreunde". * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Köln: Aus der Dortmunder Weſtfalenhalle: **Luſtiger Abend.**

Die ländliche Verfaſſung Niederdeutſchlands im 18. Jahrhundert

Unſere niederſächſiſchen Agrarverhältniſſe führen geſchichtlich ins 18. Jahrhundert zurück. Damals kam der lange Entwicklungsprozeß der nordweſtdeutſchen Grundherrſchaft, deren Ergebniſſe noch heute dem Bauerntum Niederſachſens das charakteriſtiſche Gepräge verleihen, vorläufig zum Abſchluß. Die privatrechtliche Gebundenheit beſtimmte ehemals des Bauern Wohl und Wehe. Nirgends konnte er weder über ſeine Arbeit ſelbſtändig entſcheiden und deren Früchte ungeſchmälert genießen, noch ſtand ihm gewöhnlich über ſeine Perſon das freie Verfügungsrecht zu. Trotz der unüberſehbaren Fülle unterſchiedlicher Momente, wie ſie ſich naturgemäß aus landſchaftlichen und örtlichen Differenzierungen ergaben, wurde doch im weſentlichen das bäuerliche Abhängigkeitsverhältnis durch den großen politiſchen und kulturellen Gegenſatz zwiſchen dem alten weſtlichen Deutſchland und dem öſtlichen, ſlawiſch durchſetzten Koloniſationsgebiet beſtimmt. Rechts der Elbe hatte der adlige Gutsherr mit Aufſaugung des bäuerlichen Kleinbetriebes alle obrigkeitlichen Gerechtſame in ſeiner eiſernen Fauſt vereinigt, den beſitz- und rechtlos gewordenen Bauern auf hörigen, theoretiſch wenigſtens jederzeit kündbaren Grund und Boden angeſetzt und die bäuerliche Arbeitsleiſtung zur Baſis des gutsherrlichen Großbetriebes gemacht.

Anders lagen jedoch die Dinge links der Elbe. Hier ſtanden die Fürſten in dem Beſtreben, ihre Landeshoheit möglichſt zu ſteigern, von jeher in Kampf mit allen privatrechtlichen Sondergewalten und hatten ſie entweder völlig unterdrückt oder doch dem eigenen Vorteile dienſtbar gemacht. Zwiſchen Landesherren und Bauern ſchob ſich nicht die gutsherrliche Autorität, ſondern der Staat hielt ſich unmittelbar am Bauern ſelbſt, deſſen wirtſchaftliche Kräftigung und Förderung dadurch zum Gebot des politiſchen Intereſſes wurde.

Zwar fehlte auch in Niederſachſen keineswegs der herrſchaftliche Beſitz. Ritter- und Kloſtergüter verfügten über bedeutende Privilegien, aber ſo weit dieſe den Bauern betrafen, wurden ſie durch ſtaatliche Geſetzgebung eingeſchränkt, und da ſie immer nur an den einzelnen Höfen hafteten, war es nicht zur Bildung gefährlicher autokratiſcher Machtbezirke gekommen.

Ritter- und Kloſtergüter übten über den Bauern die **Grundherrſchaft** aus nach dem niederſächſiſchen **Meierrecht**, das ſchon im 17. Jahrhundert aus einer kündbaren Zeitpacht zum geſetzlich anerkannten erblichen Nutzungsrecht erhoben war. Nur noch bei völliger wirtſchaftlicher Untüchtigkeit durfte der Bauer von Haus und Hof verjagt werden. In allen rein ökonomiſchen Angelegenheiten war er unbehindert, aber er durfte am Grundbeſitz eigenmächtig keine äußeren Veränderungen vornehmen. Verpachtungen und Verpfändungen unterlagen der ausdrücklichen Genehmigung des Grundherren, während ein Verkauf im ganzen und in Teilen durch die Landesgeſetze überhaupt unmöglich war, dieſem Grundſatz entſprachen auch die Erbgeſetze. Bis zum 60. Lebensjahre pflegte der Meier ſelbſt die Wirtſchaft zu führen. Dann übertrug er den Geſamtbeſitz dem Anerben und zog aufs Altenteil. Die Geſchwiſter hatten am Gut keine Anſprüche. Nur ihre Anteile am Privateigentum zahlte ihnen der Anerbe bei eintretender Volljährigkeit oder Verheiratung aus, und ohne ſeine Zuſtimmung durften ſie dann nicht mehr auf dem Hofe bleiben. Für den unmündigen Anerben übernahm bis zu ſeiner Volljährigkeit die Witwe alle Rechte und Pflichten, mußte aber im Falle ihrer Wiederverheiratung ſpäteſtens in ſeinem 30. Jahre mit ihrem Manne den Hof verlaſſen. So wurde die volkswirtſchaftlich gefährliche Zerſtückelung des Grundbeſitzes verhindert und Niederſachſen vor ähnlichen Agrarkriſen weiſe bewahrt, wie ſie Süddeutſchland infolge regelloſer Erbteilung wiederholt erlebte.

Für die Nutzung des Gutes war der Bauer ſeinem Grundherrn zu Leiſtungen verpflichtet, die im „Meierhof" geſetztlich vor jeder willkürlichen Weigerung geſchützt waren. Obenan ſtanden die Naturalabgaben, alljährlich um Martini zu liefern, daneben traten in nördlichen Landesteilen Geldleiſtungen und überall fanden ſich kleinere Gebühren. Im Norden ſtand dem Grundherrn auch der Frondienſt zu, der aber nur auf einigen großen lüneburgiſchen Gütern eine wirkliche Belaſtung der Bauern bedeutete. Spuren alter Leibeigenſchaft hatten ſich noch in einigen geiſtlichen Landesteilen des Südens erhalten, praktiſche Bedeutung kam aber nur der weſtfäliſchen Eigenbehörigkeit zu. Im weſentlichen war alſo die Grundherrſchaft für den niederſächſiſchen Edelmann eine Rentenquelle.

Dieſe durchaus günſtige Lage des niederſächſiſchen Bauern erhielt aber eine bedeutende Beeinträchtigung durch ſeine gerichtliche Untertänigkeit. Zwar hatte auch

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienſt „DIGO" Berlin W 30

Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Nun?"

„Laſſen wir ſie fahren — ſie will ja ein gutes rk tun."

Henner von Grund richtete ſich in ſeinem Seſſel auf. „Eberhard — es tut nicht gut, wenn man den auen immer ihren Willen läßt. Sie wollen den rrn fühlen."

Ueber des Neffen Züge zuckte es hin.

„Verzeih', Onkel — aber das ſind Dinge, die ich wohl r mit Eke abzumachen habe."

„Allerdings!" Henner von Grund lachte auf. Scharf bitter. „Na, wie du willſt."

Und er ließ ſich wieder im Seſſel zurückſinken. Seine were, aber jetzt ſo unbeholfen gewordene Rechte mmelte zitternd auf der Armlehne.

Von der Halle draußen klang gedämpft ein Aufeien, dann lautes Jammern. Anne-Marie, das Hausdchen. Ein neuer Bote, der ins Haus gekommen, te näheren Bericht gebracht. Unter denen, die der rg begraben, war auch der Spieß-Engelbert, ihr äutigam. Eine Lebenshoffnung hatte die kurze nde zertreten. Faſſungslos ſchrillte das Weinen ein.

„Schaff' mir das Frauenzimmer vom Leib!" grollte vom Lehnſtuhl auf. „Soll man das auch noch anren?"

Schweigend ging Eberhard zur Halle hinaus, um s Mädchen mit einem Troſtwort hinwegzuführen. er da ſtand ſchon Eke, jetzt in Hut und Mantel, ben ihr.

„Komm, Anne-Marie — wir wollen zu ihm."

Und wie ſich der Arm der jungen Frau um die ultern der Niedergebrochenen legte und ſie zum Ausgang geleitete, war etwas Schweſterliches in ihr. Als trügen ſie beide gemeinſam ein ſchweres Leid.

So ſchritt Eke von Selbach aus dem Hauſe. Den Mann, der ihr aus der Tiefe der Halle mit dunkeln, traurigen Augen nachſchaute, traf kein Blick.

Der Wagen vom Adligen Hauſe jagte durch den Talgrund, flußabwärts zur Sperrmauer.

Leiſe weinte Anne-Marie vor ſich hin. Tränenlos ſtarrte Eke von Selbach ins Leere. Aber ihre Hände hatten ſich ineinandergekrampft.

Gerhard — tot.

Immer wieder ſprach ſie die beiden Worte im Geiſt vor ſich hin. Als würde ihr damit das Unfaßbare verſtändlicher.

Tot — er, der ſo ganz Leben geweſen. Kraft, überſchäumende, brandende Kraft. Ebenſogut könnte der Fluß da verſiegen mit einem Schlage, der doch eben in dieſem Augenblick noch ſeine unerſchöpflichen Fluten brauſend über das Wehr warf.

Gerhard — tot.

Und mit einemmal begriff ſie: Ihr war er geſtorben. Ihr! Was war er denen da geweſen, die jetzt zu Hunderten um ſeinen zerſchmetterten Leib ſtehen würden, nur der Gegenſtand ihrer grauſigen Schauluſt? Was wußten ſie von ihm? Von dem verzehrenden Drang ſeiner ruhelos ſchaffenden Mannesſeele, die doch im Innerſten ein Sehnen trug nach Stille. Was wußten ſie davon, wieviel Güte ſich barg hinter dem kühl abweiſenden Lächeln, das ſie ſtets nur an ihm ſahen?

Ja, ihr war er geſtorben. Aber ſie, die einzige, die ihn gekannt — ſie hatte ihm den bitterſten Schmerz ſeines Lebens zugefügt, im Aufbäumen ihres gekränkten Frauenſtolzes.

Frauenſtolz! Wie ein bitteres Hohnlachen gellte es in ihr auf. Was hatte ſie denn damals davon gewußt. Hatte ihr jetzt die Ehe nicht ganz anderes angetan, in Wahrheit ihren Frauenſtolz mit Füßen getreten? Oder was war es anders, wenn ſie die Pflicht in die Arme eines ungeliebten Mannes trieb wie eine gekaufte Sklavin.

O, die Schmach! Glühend heiß brannten die blaſſen Wangen auf. Und die Hände ballten ſich in ohnmächtiger Scham.

Wie ein Haß ſchoß es ihr im Herzen auf gegen den Mann, der ihr dieſen Schimpf angetan. Immer wieder. Fühlte er denn nicht das Zittern der Qual des Abſcheus in ihren wehrloſen Gliedern? Und den Toten dort hatte ſie verurteilt, voller Empörung, weil er ſie an ſich geriſſen im Ausbruch ſeines Empfindens — er, dem doch ihre Liebe gehört hatte.

Weh' ihrer unſeligen Blindheit damals! Zürnte denn auch die bräutliche Erde dem brauſenden Frühlingsſturm, der ſie mit wildem Werben umpfing? In dieſer Stunde, wo er vernichtet am Boden lag, der ſo ganz überſchäumendes Leben geweſen, begriff ſie: nur ſeiner Natur hatte er gehorcht, ſeiner gewaltigen, bergſtrombrauſenden Natur, in jener Minute. Aber ſie, ſtatt ſelig in dieſe heilige Wonne zu verſinken, hatte ihn zurückgeſtoßen in ihrem ſtarren Mädchenhochmut. Heute begriff ſie voll den Widerſinn ihres Handelns. Heute, wo die Ehe in ihr das Weib geweckt. Aber wo im Arm des Gatten ihr wachgerufenes Sehnen nach dem andern ſuchte — dem durch eigene Schuld Verlorenen.

Nun hielten die ſchaumbedeckten Pferde am Steinbruch. Eine dichte Menſchenmenge umſtand die Unglücksſtätte. Von allen Weilern und Höfen, von den Haubergen und Feldern ringsum war herzuge[illegible] was laufen konnte.

Schweigend teilte ſich der Menſchenwall, als Eke von Selbach mit dem neu aufjammernden Mädchen Durchlaß begehrte. So kamen ſie unmittelbar an die Unglücksſtelle heran. Die unverſehrt gebliebenen Arbeiter waren dabei, das wüſte Trümmerfeld aufzuräumen. Das loſere Geröll, das die leichter Verletzten bedeckt hatte, war ſchon beiſeite geſchafft.

Vor der langen Kette der ſchaufelnden Leute ſtand eine kleine Gruppe mit Tragbahren. Samariter, unter ihnen Doktor Herling. Eke von Selbach trat auf ihn zu. Mit ernſtem Gruß lüftete der Arzt ſeinen Hut.

„Wen haben Sie bis jetzt geborgen?" Beherrſcht klang ihre Frage.

„Dreiundzwanzig Leicht- und zwei Schwerverletzte."

(Fortſetzung folgt.)

hier der Staat ſcharf in die alten Privilegien eingegriffen, aber nur um ſie ſelbſt auszunutzen. Träger der tatſächlichen Rechtſprechung in Niederſachſen waren die ſtaatlichen Aemter, die mit den unterſtellten Vogteien geſchloſſene grund- und gerichtsherrliche Bezike von zehn bis zwanzig Dörfern darſtellten und durch ihre gleichzeitige Verwaltungstätigkeit eine beſonders überragende Bedeutung erhielten. Nur im Süden des Landes kamen neben den Aemtern völlig gleichberechtigte ſogenannte geſchloſſene adlige Gerichte vor. Ueberall wurden dieſe höheren Gerichtsherrſchaften von der Patrimonialgerichtsbarkeit der Grundherren durchkreuzt, die ſich jedoch auf niedere Zivil- und Strafgerichtsbarkeit beſchränkte und auch hierin einer ſtrengen Kontrolle unterſtand. Tief ſchnitt die geſchloſſene Gerichtsherrſchaft in das bäuerliche Wirtſchaftsleben ein, weil Amt und adliges Gericht immer mit großen landwirtſchaftlichen Betrieben in Verbindung ſtanden, die lediglich auf dem Wege des Frondienſtes durch die amtseingeſeſſenen Bauern bewirtſchaftet wurden. Amtmann und Amtsſchreiber bezogen ſtets als Pächter aus den betreffenden Domänen und Vorwerken ihre Einkünfte, und da dieſe Herren nicht über eigene Arbeitskräfte verfügten, wurde ihnen regelmäßig der Frondienſt der Amtsbauern mitverpachtet. Nur gegen freie Verköſtigung leiſteten die Meier wöchentlich einen Tag Spanndienſte mit vier Pferden; die Köter und Häuslinge entſprechende Handdienſte. Der Vogt ſagte dem dienſtpflichtigen Bauern rechtzeitig den Dienſt an, der von ſechs bis ſechs Uhr dauerte. Die meiſten Dienſte beanſpruchten Beſtellung und Aberntung der Felder, dazu kamen Korn-, Holz- und Baufuhren, während der Handdienſt als Ernte-, Bau- und Botendienſt verbraucht wurde. Natürlich richtete ſich das Maß dieſer Verpflichtungen immer nach dem Umfang des Domänenbetriebes.

Den Aemtern unterſtand die geſamte nicht privilegierte ländliche Bevölkerung. Allwöchentlich hielt der Amtmann im Amtsgebäude einen Gerichtstag zur Aburteilung von Kriminalfällen und Entſcheidung von Prozeſſen ab. Die täglichen polizeilichen Geſchäfte blieben den ſubalternen Vögten überlaſſen. Die adligen geſchloſſenen Gerichte wurden gewöhnlich im Auftrage des Gerichtsherren von einem Gerichtsverwalter geführt, der aber nach Beweisaufnahme die Urteilsfindung den Gerichten zweiter Inſtanz oder der Fakultät in Göttingen anheimſtellte. Neben der ſtrengen Ueberwachung des Meierrechts bildete das ländliche Steuerweſen die vornehmlichſte Verwaltungstätigkeit der Aemter. Wie überall war auch in Niederſachſen für Adel und Geiſtlichkeit völlige Steuerfreiheit das erſte Privileg, außer dem Bürger zahlte nur der Bauer zur Tilgung der Staatsſchulden und Unterhaltung des Heeres Steuern. Mit beſonderer Sorgfalt überwachten die Aemter die bäuerlichen Naturalleiſtungen zur Verpflegung des Heeres in Friedens- und Kriegszeiten.

Alle niederſächſiſchen Bauern wohnten in geſchloſſenen Dörfern und waren zu Landgemeinden vereinigt. Aber nur die Klaſſen der Meier und Köter waren gemeindeberechtigt; Anbauer und Häuslinge, die ihren Lebensunterhalt nur zum Teil aus landwirtſchaftlicher Tätigkeit beſtritten, mußten ſich den Beſchlüſſen der Gemeindeverſammlung widerſpruchslos fügen. Meier und Köter wählten alljährlich aus ihrer Mitte den Bauermeiſter. Ihm unterſtand die Regelung der gemeinſamen wirtſchaftlichen Angelegenheiten, wie ſie ſich regelmäßig aus Dreifelderwirtſchaft und Flurzwang ergaben.

Gegenüber den neuzeitlichen Ideen konnte dieſe feudale Grundherrſchaft ſich nicht behaupten. Unter der franzöſiſchen Herrſchaft wurde jede privatrechtliche Gebundenheit aufgehoben, und als man ſie nach 1815 wieder einzuführen wagte, konnte ihre Lebensdauer nur noch eine Frage der Zeit ſein. Endgiltig verhalfen die Revolutionsjahre gegen Mitte des 19. Jahrhunderts dem niederſächſiſchen Bauern zu ſeiner unbeſchränkten perſönlichen und wirtſchaftlichen Freiheit. Aber das alte Meierrecht lebt fort in manchen ländlichen Verfaſſungseinrichtungen und Erbſchaftsgebräuchen, vor allem hat es aber das dörfliche Siedlungsbild Niederſachſens beſtimmt, die großbäuerliche Wirtſchaftsform neben [illegible]betrieben.

[illegible]

□ **Poſtkarten, die ungültig werden.** Alle Poſtkarten mit eingedruckter Freimarke zu 8 Pf. (Freimachungswert 6 Pf.) verlieren im Verkehr nach dem Auslande Ende November ihre Gültigkeit. Im inneren deutſchen Verkehr dürfen ſie noch bis Ende Juni 1933 benutzt werden.

Fünf Briefe über die Kabinettsbildung

Was ſich Hindenburg und Hitler ſchrieben.

Die amtliche Veröffentlichung über den Briefwechſel, der zwiſchen Hindenburg bzw. ſeinem Staatsſekretär Meißner und Hitler in der Zeit vom 19. bis zum 24. November in der Frage einer Regierungsbildung durch Hitler ſtattgefunden hat, enthält folgende fünf Schreiben:

Der Auftrag.

Die Vorausſetzungen, die der Reichspräſident Hitler am 21. November überreicht hat.

Dieſes Schriftſtück enthält die bekannten Programmpunkte ſowie folgende Feſtſtellungen des Präſidenten an Hitler: Sie haben erklärt, daß Sie Ihre Bewegung nur für ein Kabinett zur Verfügung ſtellen könnten, an deſſen Spitze Sie, der Parteiführer, ſtehen würden. Wenn ich auf dieſen Ihren Gedanken eingehe, ſo muß ich verlangen, daß ein ſolches Kabinett eine Mehrheit im Reichstag hat. Deshalb erſuche ich Sie als den Führer der ſtärkſten Partei feſtzuſtellen, ob und unter welchen Bedingungen Sie für eine von Ihnen geführte Regierung eine ſichere, arbeitsfähige Mehrheit mit feſtem, einheitlichem Arbeitsprogramm im Reichstage haben würden.

Rückfrage Hitlers.

Bedenken Hitlers am 21. November abends.

In dieſem Schreiben weiſt Hitler darauf hin, daß er in einer Reihe von Punkten des ihm gewordenen Auftrages einen unlösbar erſcheinenden Widerſpruch erblicke. Er bitte daher, feſtzuſtellen, welche Regierungsform der Reichspräſident wünſche, Präſidialkabinett oder parlamentariſches Kabinett mit den bekannten Vorbehalten und Einſchränkungen. Hitler weiſt in dem Schreiben weiter darauf hin, daß Brüning auch als Präſidialkanzler einer der parteipolitiſchen Führer des Zentrums war. Hitler ſelbſt habe ſich hingegen nicht als Parteiführer gefühlt, ſondern einfach als Deutſcher. Daß ſeine Bewegung in die Parlamente gegangen ſei, habe ſeinen Grund in der Verfaſſung. Er ſelbſt habe ſich bewußt von jeder parlamentariſchen Tätigkeit ferngehalten. Der Unterſchied zwiſchen dieſer und der Auffaſſung des Kabinetts Papen über die Möglichkeit einer autoritären Staatsführung liege nur darin, daß er gerade bei dieſer vorausſetze, daß ſie eine Verankerung im Volke beſitze.

Präſidialkabinett und parlamentariſche Regierung.

Das Antwortſchreiben Meißners vom 22. November.

In dieſem führt Meißner aus, daß der Unterſchied zwiſchen Präſidialkabinett und parlamentariſcher Regierung vom Präſidenten in folgendem geſehen werde: Das Präſidialkabinett werde notwendige Regierungsmaßnahmen auf Grund des Artikels 48 in Kraft treten laſſen. Eine parlamentariſche Regierung müſſe hingegen alle Geſetzentwürfe vor dem Inkrafttreten den geſetzgebenden Körperſchaften zur Beratung und Genehmigung vorlegen. Sie beziehe ihre Machtvollkommenheiten ausſchließlich von einer parlamentariſchen Mehrheit. Daraus ergibt ſich, daß der Führer eines Präſidialkabinetts nur ein Mann des beſonderen Vertrauens des Reichspräſidenten ſein kann. Ein Präſidialkabinett müſſe überparteilich geführt ſein. Hiernach könne ein Parteiführer, noch dazu der Führer einer die Ausſchließlichkeit ſeiner Bewegung fordernden Partei, nicht Führer eines Präſidialkabinetts ſein. Brüning ſei erſt Präſidialkanzler geworden, nachdem er ſich das Vertrauen des Reichspräſidenten erworben habe. Auf ähnlichem Wege wie Brüning könnte auch eine von Hitler geführte Regierung im Laufe der Zeit ſich zum Präſidialkabinett wandeln. Das Kabinett Papen ſei zurückgetreten, weil es eine Mehrheit im Parlament zur Duldung ſeiner Maßnahmen nicht hätte finden können. Ein neues Präſidialkabinett wird nur dann eine Verbeſſerung ſein, wenn es dieſe Mängel beſeitigen könnte und gleichzeitig die Eigenſchaften des Kabinetts Papen (überparteiliche Führung und Zuſammenſetzung ohne Parteiprogramm und Beſitz des beſonderen Vertrauens des Herrn Reichspräſidenten) beſitze. Nach dieſen Ausführungen kann es ſich bei dem Auftrag an Hitler nur um die Bildung eines parlamentariſchen Mehrheitskabinetts handeln. Die Vorausſetzungen d Reichspräſidenten ſtünden mit einer ſolchen parlamentariſchen Löſung nicht in Widerſpruch.

Hitlers Vorſchläge.

Schreiben an Meißner vom 23. November.

In dieſem Schreiben führt Hitler in drei groß Punkten aus, daß:

a) auch ein Präſidialkabinett zur nachträglich Billigung ſeiner Maßnahmen einer parlamentariſchen Mehrheit bedürfe. Dieſe parlamentariſche Mehrheit werde ſich immer in Parteien auswirken. Es ſei alſo genau ſo abhängig von einer Parteimehrheit wie auch das parlamentariſche Kabinett. Dam müſſe der ein ſolches Kabinett führende Staatsma genau ſo das Vertrauen der Mehrheit des Reichstag beſitzen, als er das Vertrauen des Reichspräſidenten benötige. Die Anwendung des Artikels ſei im übrigen durch ein Urteil des Staatsgerichtsho auf ganz beſtimmte Fälle und begrenzte Zeiten beſchrä worden. Es ſei in Zukunft die Aufgabe eines Kanzle ſich eine Mehrheit durch ein Ermächtigungsgeſ zu ſichern.

b) Wenn der Reichspräſident eine 100prozenti parlamentariſche Löſung wünſche, ſo ſei di nicht möglich, wenn die Stellung dieſes Auftrages m Bedingungen verbunden ſei, die die Löſung an ſich verhinderten. Da der Reichspräſident den Reichskanzler u die Reichsminiſter ernenne, habe er ſelbſtverſtändlich d letzte Entſcheidung über die Miniſterliſte. Aber ni mit der Verfaſſung zu vereinbaren ſei es, wenn er Auswärtiges Amt und Reichswehrminiſteriu als Sache der perſönlichen Entſcheidung des Reichspräſidenten in Anſpruch nehme. Auch Reichsaußen- u Reichswehrminiſter könnten nur auf Vorſchlag d Reichskanzlers ernannt werden. Die Feſtlegung d Wirtſchaftsprogramms, keine Wiederkehr d Dualismus zwiſchen Reich und Preußen, keine Einſchränkung des Artikels 48 ſeien alles Vorausſetzungen, die einem parlamentariſchen Mehrheitskabinett dem Reichspräſidenten nur nach Maßgabe der Artikel 68 ff. über d Reichsgeſetzgebung zuſtünden. Die Bedingungen, die d Reichspräſident geſtellt habe, ſeien noch nie in dieſ Sinne und in dieſem Umfange geſtellt worden.

c) Hitler erklärt dann, daß es falſch ſei, wenn erkl werde, daß bereits andere Parteiführer i Bereitwilligkeit erklärt hätten, auf die Vorbehalte d Reichspräſidenten einzugehen. Dieſe Erklärungen lieg jedenfalls nicht ſchriftlich vor. Aus der Beſprechu Görings und aus der Auslaſſung der Bayeriſch Volkspartei gehe die Beſtätigung der Anſicht Hitle hervor. Hierauf ſtellt Hitler feſt, daß er den ihm Montag, den 21. d. M. erteilten Auftrag infolge ſei inneren Undurchführbarkeit nicht entgegennehmen könne und ihn daher in die Ha des Reichspräſidenten zurücklege. Statt deſſen macht folgenden Vorſchlag:

1. Der Herr Reichspräſident fordert mich auf, v Tage der Auftragserteilung an binnen 48 Stunden kurzes Programm über die beabſichtigten inne außen- und wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen vorzule
2. Ich werde nach Billigung dieſes Program binnen 24 Stunden dem Herrn Reichspräſidenten Miniſterliſte vorlegen.
3. Ich werde neben anderen aus der derzeitigen Regierung zu übernehmenden Miniſtern dem Herrn Reichspräſidenten ſelbſt für das Reichswehrminiſterium ſeinen mir bekannten perſönlichen Vertrauensma General von Schleicher, für das Reichsaußenminiſterium Freiherrn von Neurath vorſchlagen.
4. Der Herr Reichspräſident ernennt mich da zum Reichskanzler und beſtätigt die von mir vorgeſchlagenen und von ihm anerkannten Miniſter.
5. Der Herr Reichspräſident erteilt mir den Auftr für dieſes Kabinett die verfaſſungsmäßig Vorausſetzungen zur Arbeit zu ſchaffen, und mir zu dieſem Zweck jene Vollmachten, die in ſo kritiſ und ſchweren Zeiten auch parlamentariſchen Reichskanzlern nie verſagt worden ſind.

Ernſte Meinungsäußerungen.

Die Ausführungen der Berliner Blätter, die ſich mit gescheiterten Verhandlungen zwiſchen Hindenburg und Hi beſchäftigen, ſind faſt durchweg auf einen ernſten Ton geſtim

Die zwiſchenparteilich eingeſtellte Deutſche Allgemeine Zeitung hofft, daß noch eine Einigung im na

---

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienſt DIGO Berlin W 30

71. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Und wer ſind dieſe?“

„Bergverwalter Hannſchmidt und Direktor Bertſch.“

„Bertſch?“ Wie ein Wanken ging es durch Ekes Geſtalt. „Ich denke — man ſagte mir doch, er ſei unter den Toten!“

„Ganz recht, man glaubte es zunächſt, als man ihn unter dem Geröll herausholte, anſcheinend leblos, mit zerſchmetterter Stirn. Aber er hatte zu ſeinem Glück etwas abſeits geſtanden. So war es nur eine Ohnmacht, und die Verletzung zwar tief, aber doch nicht tödlich. Soweit ſich bis jetzt überſehen läßt, wird er ohne bleibenden Schaden davonkommen. Mit dem Bergverwalter dagegen ſieht's ſchlimmer aus.“

Und der Arzt berichtete weiter von einer ſchweren Rückgratsverletzung bei Hannſchmidt. Aber Eke hörte nicht mehr hin. Wie wenn der Bergkoloß dort ſie ſelber begraben und die Retter ſie doch noch einmal befreit hätten aus der ſteinernen Gruft, ſo war es ihr. Er lebte, würde davonkommen, ohne ernſteren Schaden — Gott, mein Gott! Und ihre Lippen preßten ſich ineinander, daß ihnen nicht ein Jubelſchrei entfloh, hier auf dem grauſigen Erntefelde des Todes.

Doch da traf ſie der ernſte Blick des Arztes wie ein ſtummer Vorwurf. Und ſcheu glitt nun auch ihr Auge hinüber zu dem wirren Chaos der Trümmer, von woher das Aufſtoßen und Schrapen der Schaufeln klang.

„Und die dort?“

Doktor Herling folgte ihrem Blick. Nun zuckte er leiſe die Schultern.

„Nichts mehr zu hoffen. Wer dort liegt, der —“

Und ſeine Rechte ſtrich flach durch die Luft.

Ein Aufſchrei gellte neben Eke. So ſchrill, daß es ihr eiskalt ans Mark griff. Auch Doktor Herling fuhr herum.

„Was iſt's mit dem Mädchen?“

Er deutete auf Anne-Marie, die jetzt ohnmächtig zuſammenſank, von zwei Samaritern aufgefangen.

„Die Unglückliche! Ihr Bräutigam liegt da mit vorn.“

„Ja, freilich dann —“

Und der Arzt blickte mitleidig auf die Aermſte nieder, die jetzt von den Sanitätsmännern beiſeite getragen wurde. Auch Ekes Augen folgten ihr, aber plötzlich fragte ſie:

„Wo befindet ſich Herr Bertſch?“

„Wir haben ihn in ſeine Wohnung geſchafft.“

„Hat er denn dort die nötige Pflege?“

„Eine Schweſter iſt telephoniſch berufen worden und vermutlich ſchon bei ihm.“

Wieder wich eine Laſt von Ekes Seele, und nun fanden ihre Gedanken Ruhe, ſich dem furchtbaren Geſchehen ſelbſt zuzuwenden. Mit geheimem Erſchauern ſtreifte ihr Blick die ſcharf abgebrochene Felswand da vorn.

„Wie iſt denn eigentlich nur alles das gekommen?“

Der Doktor zuckte die Achſeln.

„Vermutlich iſt das anſtehende Geſtein durch die Sprengſchüſſe am Morgen abgeſpalten worden und hing nur noch loſe am Berg. Durch die Erſchütterung bei der Bohrarbeit iſt es dann zum Abſturz gekommen.“

„Entſetzlich!“

Ekes Augen flogen noch einmal mit einem Erzittern hinüber zu dem Trümmergrab der Unglücklichen dort. Doch dann entriß ſie ſich dem Bann des Grauens. Hatte der Doktor vorhin nicht auch von zahlreichen leichter Verletzten geſprochen? — Ihre freiwillig übernommenen Pflichten mahnten ſie, und ſie fragte Herling nach denen, die ihrer Hilfe bedurften. Der Arzt nannte Namen und ſchloß:

„Sie werden viel Arbeit finden.“

„Um ſo beſſer. Arbeit iſt ja das Beſte vom Leben.“

Sehr ernſt ſagte ſie es und ging bereits zu ihrem Wagen. Sie gab die nötigen Anordnungen wegen Anne-Marie, die noch immer unter den Händen der Samariter war, dann ſtieg ſie auf und fuhr davon, zu ihrem Werk der Barmherzigkeit.

Verwundert blickte ihr Doktor Herling nach. Arbeit das Beſte am Leben — wenn das eine Jungverheiratete ſagte, das gab zu denken! — —

Eberhard Selbach ſaß einſam in dem Wohnzimmer, das ihm und Eke zum beſonderen Gebrauch diente. Es war ſchon dunkler Abend, faſt Nacht, und Eke noch immer nicht zurück. Nur durch den Kutſcher hatte ſie ſagen laſſen, ſie würde erſt ſpät heimkommen. Die Sorge um die Verwundeten würde ſie ſehr in Anſpruch nehmen.

Als es neun ſchlug und ſie noch immer nicht zurück war, hatte ſich Henner von Grund mit einem beißenden Hohnwort gegen den jungen Mann zurückgezogen. Seitdem ſaß Selbach hier allein und wartete. Nur ſeine Gedanken waren bei ihm. Aber die waren keine frohe Geſellſchaft.

„Guten Abend, es iſt ſpät geworden. Aber ich ließ es dir ja melden. Es iſt dir doch beſtellt worden?“

Mit flüchtigem Gruß reichte ſie ihm die Hand hin. Aber er hielt ſie feſt.

„Ja, es iſt mir beſtellt worden. Auch das andere —“ und ſeine Augen ſuchten ernſt die ihren — „daß Bertſch nicht unter den Toten iſt. Damit iſt dir ja Schweres von der Seele genommen.“

Ein nervöſes Aufzucken in ihrer Rechten. Aber er ließ ſie nicht. Bewegt klang es aus ſeiner Stimme:

„Ich bin froh, daß du wieder da biſt, Eke. Ich hatte Sorge um dich und — Sehnſucht.“

Näher wollte er ſie an ſich ziehen. Doch mit einem Ruck machte ſie ſich frei.'

„Eke!“

„Verzeih' — aber ich bin ſehr abgeſpannt.“

Schweigend wandte er ſich ab und trat ans Fenſter. So ſah er in das Dunkel hinaus, aber an ſein Ohr drangen die leiſen Geräuſche ihrer Anweſenheit. Sie ging hin und her. Sie legte wohl ihre Verbandsutenſilien an ihren Platz. Deutlich kam der ſüßliche Karbolgeruch zu ihm hin, der auch ihren Gewändern anhaftete.

(Fortſetzung folgt.

Vorausſetzungen de
er ſolchen parlamen
h.

läge.

3. November.
tler in drei groß
t zur nachträglich
einer parlamen
. Dieſe parlame
in Parteien au
gig von einer Part
iſche Kabinett. Dam
ührende Staatsma
it des Reichstag
es Reichspräſi
g des Artikels
es Staatsgerichtsho
nzte Zeiten beſchrän
fgabe eines Kanzler
chtigungsge
e 100prozenti
wünſche, ſo ſei di
dieſes Auftrages
e Löſung an ſich v
den Reichskanzler u
r ſelbſtverſtändlich
terliſte. Aber ni
ei es, wenn er Au
ehrminiſteriu
dung des Reichsprä
ch Reichsaußen-
auf Vorſchlag d
Die Feſtlegung
eine Wiederkehr
ußen, keine Einſchrä
rausſetzungen, die
skabinett dem Reich
Artikel 68 ff. über
Bedingungen, die d
n noch nie in dieſ
llt worden.
falſch ſei, wenn erkl
arteiführer i
f die Vorbehalte d
ſe Erklärungen lieg
Aus der Beſprechu
der Bayeriſch
ung der Anſicht Hitl
, daß er den ihm
Auftrag infolge ſei
keit nicht e
on daher in die Ha
Statt deſſen macht
fordert mich auf, v
nnen 48 Stunden
beabſichtigten inn
Maßnahmen vorzule
g dieſes Program
Reichspräſidenten
us der derzeitigen
en dem Herrn Reic
swehrminiſterium
hen Vertrauensma
das Reichsaußenmi
th vorſchlagen.
ernennt mich dar
tigt die von mir v
nten Miniſter.
rteilt mir den Auftr
aſſungsmäßig
t zu ſchaffen, und
ten, die in ſo kritiſch
lamentariſchen Reic

ußerungen.

Blätter, die ſich mit
Hindenburg und Hi
en ernſten Ton geſtim
Deutſche Allg
eine Einigung im na

erling nach. Arbeit
s eine Jungverhei-
— —
dem Wohnzimmer,
n Gebrauch diente
Nacht, und Eke no
n Kutſcher hatte ſie
heimkommen. Die
e ſie ſehr in An-
h immer nicht zu
Grund mit einem
ngen Mann zurück-
allein und wartete
m. Aber die waren
rden. Aber ich ließ
eſtellt worden?“
ihm die Hand hin.
. Auch das andere
die ihren — „daß
. Damit iſt dir ja
n.“
r Rechten. Aber er
ſeiner Stimme:
da biſt, Eke. Ich
ucht.“
en. Doch mit einem
abgeſpannt.“
nd trat ans Fenſter
aber an ſein Leh
r Anweſenheit. Si
ihre Verbandsuten
der ſüßliche Karbol
en Gewändern
(Fortſetzung folgt.

---

ten Lager zuſtandekommt. Sonſt würde eine der ſchwärze-
n Stunden der an erhebenden Ereigniſſen wirklich nicht
ichen Nachkriegsgeſchichte gekommen ſein.

Der bürgerlich-nationale Lokalanzeiger rechnet damit, daß nach einem Scheitern der Verhandlungen mit Prälat Kaas eine neue Präſidialregierung komme. Wenn es zu einer Erörterung des Reichspräſidenten mit den Parteien über die Grundlage einer neuen Präſidialregierung kommen ſollte, werde von deutſchnationaler Seite mit größtem Nachdruck darauf hingewieſen werden, daß das kommende Kabinett der verſchärften augenblicklichen Lage durch umfangreiche Neubeſetzungen gegenüber dem bisherigen Kabinett von Papen Rechnung tragen müſſe. Die innenpolitiſche Lage ſei natürlich durch die neue Kampfanſage der Nationalſozialiſten und durch das Scheitern aller Bemühungen des Reichspräſidenten, eine parlamentariſche Mehrheitsbildung zu erreichen, weſentlich ernſter geworden.

Der Tag bedauert es, daß die Ausſprache zwiſchen Hugenberg und Hitler, zu der ja der deutſchnationale Führer immer bereit geweſen ſei, anſcheinend infolge mancherlei Schwierigkeiten innerhalb der NSDAP. erſt möglich geworden ſei, nach dem vorläufigen Abſchluß der Auseinanderſetzungen zwiſchen Hindenburg und Hitler. So hätte die Tatſache, daß der deutſchnationale Führer zu keinem Zeitpunkt einen Monopolanſpruch geſtellt und die Verpflichtung des nationalen Dienſtes ſtets als das Primäre anerkannt habe, ſich auf die Entſcheidung Hitlers vielleicht nicht auswirken können. Man kann nur hoffen, daß die Kampfanſage bis aufs Meſſer, die man in nationalſozialiſtiſchen Kreiſen gegen jede nicht von Hitler geführte Regierung zu hören bekomme. doch nicht zur Wirklichkeit werde.

Das Berliner Zentrumsblatt Germania ſchreibt unter der Überſchrift „Es gibt kein Zurück!“ u. a.: Ein Wiederaufleben der demiſſionierten Regierung in ihrer perſönlichen Enge, in ihren unglücklichen Methoden und in manchen ihrer heißumkämpften Ziele würde das genaue Gegenteil einer politiſchen Entſpannung bedeuten. Die Tage der Kriſe, die wir ſeit der vergangenen Woche in atemloſer Spannung erlebten, ſeien nicht in der Weiſe einfach zu überſpringen, daß man das wiederherſtellt, was vorher war. Etwas Neues müſſe kommen, weil nur dieſes Neue die Baſis einer politiſchen Konzentration ſein könne. Um dieſe Konzentration werde noch ein letzter Verſuch gemacht werden. Der Verlauf der letzten Tage ſei nicht geeignet, große Hoffnungen auf ſeinen Ausgang zu wecken. Aber die Sorgen der Zukunft würden um ſo ſchwerer, wenn dieſer Verſuch mißlinge.

Der nationalſozialiſtiſche Angriff nimmt zu den politiſchen Vorgängen der letzten Tage zunächſt keine Stellung. Er beſchränkt ſich darauf, den geſamten politiſchen Schriftwechſel der letzten Zeit dokumentariſch wiederzugeben und ſagt dann in der Überſchrift: Deutſches Volk, nun urteile du, wer recht und wer unrecht hat.

Die Voſſiſche Zeitung, die der Staatspartei naheſteht, betont, daß ſie weder Freude noch Genugtuung darüber empfinde, daß der Verſuch einer nationalen Konzentration unter der Kanzlerſchaft Hitlers ergebnislos geblieben ſei. Niemand unterſchätze die Gefährlichkeit des Experiments, das Hitlers Berufung darſtelle. Trotzdem hätte er gemacht werden müſſen, wenn Hitler ſich zu der parlamentariſchen Löſung verſtanden hätte. Es hätte dann an Gegengewichten nicht gefehlt, die Abenteuerlichſte verhindern könnten.

Der ſozialdemokratiſche Vorwärts freut ſich, daß Hitlers Traum aus ſei. Eine Wiederbeauftragung Papens aber würde eine außerordentlich ernſte Verſchärfung der Kriſe bedeuten.

Stimmen aus dem Reich.

Auch die Blätter außerhalb der Reichshauptſtadt verhehlen nicht den Ernſt der Lage.

Die Kölniſche Zeitung bedauert, daß die Verhandlungen über die Heranziehung der Nationalſozialiſten, die auf der Seite des Reichspräſidenten mit allem Ernſt und Verſtändigungswillen geführt worden ſeien, wieder einmal an den Machtanſprüchen und an der Kurzſichtigkeit Hitlers geſcheitert ſeien. An dem Ausſchließlichkeitsanſpruch Hitlers und der Nationalſozialiſten und den Gefahren, die hieraus dem ganzen Volke erwachſen, ſeien die Verhandlungen in der Tat geſcheitert. Aufgabe der Staatsregierung könne es jetzt nicht ſein, die Kampfanſage der Nationalſozialiſten ebenſo ſcharf zu erwidern, ihre Aufgabe könne es nur ſein, über Hitler hinweg durch ein ſtarkes, wirklich überparteiliches und kraftiges Kabinett direkt beim Volk Verſtändnis zu wecken.

Die Kölniſche Volkszeitung ſchreibt: Es wäre dem Gedanken des nationalen Zuſammenſchluſſes beſſer gedient worden, wenn dem kommenden Kanzler die Verpflichtung auferlegt worden wäre, dafür zu ſorgen, daß er eine Mehrheit im Reichstag finde. Vielleicht wäre ſie im Anfang nicht ſicher geweſen, aber die Ausſicht, daß ſie es würde, war durchaus vorhanden. Auch läßt ſich nicht verkennen, daß einige der präſidialen Vorbehalte mit den Vorſchriften der Reichsverfaſſung, daß der Reichskanzler die Richtlinien der Politik beſtimmt und daß er dem Reichspräſidenten Vorſchläge für die Miniſterliſte zu machen hat, nicht ganz in Einklang zu bringen ſind. Aber der entſcheidende Fehler iſt geweſen, daß Hitler trotz Bedenken, die er hatte, den Verſuch der Mehrheitsbildung erſt gar nicht gemacht hat.

Im Leitartikel der Frankfurter Zeitung heißt es: Entſcheidend bleibt, daß der Nationalſozialismus das parlamentariſche Geſpräch nicht aufzunehmen wagte. Die Nationalſozialiſten fürchteten, ſich ſelbſt aufzugeben, wenn ſie an Stelle der Alleinherrſchaft die Idee der Zuſammenarbeit geſetzt hätten. Eine gewaltige Erregung mag die Männer durchſchüttelt haben, denen plötzlich die Starrheit ihrer eigenen politiſchen Situation offenbar gemacht worden iſt. Sie verkündeten mit leidenſchaftlicher Stimme, ſie ſeien bereit, das Vaterland zu retten. Aber ſie dürfen ſich nicht verhehlen, daß die Nation aus dem nationalſozialiſtiſchen Verhalten nur ſchließen kann, die NSDAP. könne über ihre eigenen Kräfte nicht hinaus und habe deshalb zunächſt einmal daran gedacht, ſich ſelbſt zu retten.

Nach dem Hamburger Fremdenblatt ſind im Grunde für das Scheitern der Kabinettsbildung durch Adolf Hitler das Verhältnis des Reichspräſidenten zum Führer der Nationalſozialiſten und die Auffaſſung Hitlers von dem Verhältnis ſeiner Bewegung zu den Parteien verantwortlich. Das Blatt ermahnt alle Träger des Bürgertums, weniger an Enttäuſchung und Verärgerung als an die Not des Reiches zu denken und an die Mittel, ihr zu begegnen.

Im Völkiſchen Beobachter ſchreibt Roſenberg unter der Überſchrift: „Das mißglückte Spiel mit der NSDAP.“: Die deutſche Nation werde es begrüßen, daß Adolf Hitler auf den herausfordernden Brief des Staatsſekretärs Meißner vom 24. November eine deutliche Antwort erteilte, die das unwürdige Spiel hinter dem Rücken des Reichspräſidenten bloßlegte. Jetzt ſeien die Herren wieder unter ſich und ſuchten nach Kanzlern. Aber alle, die noch etwas bedeuten, dankten für die hohe Ehre, gegen die Träger der deutſchen Freiheitsbewegung regieren zu wollen. Wenn etwa Herr von Papen ſich erneut als Reichskanzler vorſtellen wollte, ſo wäre das ein Schritt, der die Verzweiflung der ſich an die Macht klammernden, innerlich aber bereits zuſammengebrochenen Herrenſchicht erſchreckend aufzeigen würde. Die Herren mögen tun, was ſie wollen. Wenn aber die rote Flut erneut anſteigen ſollte, ſo werde die deutſche Nation ſie mit der ausſchließlichen Verantwortung dafür belaſten.

Kurze politiſche Nachrichten

Der Ausweis der Reichsbank vom 23. November zeigt, daß die Entſpannung erfreuliche Fortſchritte gemacht hat. Die geſamte Kapitalsanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten hat einen ſeit langem nicht zu verzeichnenden Tiefſtand erreicht und liegt noch um 70 Millionen Mark unter der zum gleichen Zeitpunkt des vorigen Monats. Die Deckungsbeſtände insgeſamt haben ſich um 3,8 Mill. auf 933,5 Mill. Mark erhöht. Die Notendeckung, die um ein Prozent auf 28,2 Prozent geſtiegen iſt, hat damit einen ſeit einem Jahre nicht mehr verzeichneten Höhepunkt erreicht.

*

Die Steuereingänge in Frankreich für die erſten ſieben Monate des laufenden Haushaltsjahres, das am 1. April begonnen hat, ſind hinter dem Voranſchlag der Regierung um faſt drei Milliarden Franc zurückgeblieben. Allein für den Monat Oktober iſt ein Fehlbetrag von 775 Millionen Franc zu verzeichnen.

*

Bei einer Verordnung über eine Vereinigung innerhalb der Preußiſchen Amtsgerichtsbezirke handelt es ſich nicht um eine neue Aufhebung von Amtsgerichten, ſondern darum, daß eine Reihe von Gemeinden auf Grund der im Laufe der Jahrzehnte veränderten Verkehrsverhältniſſe anderen Amtsgerichten zugewieſen werden. Insgeſamt kommen etwa 160 Gemeinden in Frage, die derartige als berechtigt anerkannte Anträge geſtellt haben.

Peru gegen Weltwanderer.

Auch Deutſche unter den Weltbummlern.

In gefährlichem Maße nimmt ſeit einiger Zeit die Zahl der ſog. „Weltwanderer“ zu: es handelt ſich um Abenteurer, die ſich meiſt mittellos zu Fuß oder mit dem Rade, mit Ruder-, Falt- oder Segelbooten auf Wanderungen oder Fahrten durch ferne Länder begeben. Gegen dieſe unerwünſchten Weltwanderer wendet ſich in ſcharfer Weiſe jetzt auch die peruaniſche Regierung.

Die peruaniſchen Konſuln im Auslande ſind angewieſen, ſolchen Perſonen Einreiſeſichtvermerke nur dann zu erteilen, wenn ſie durch polizeiliche Beſcheinigungen nachweiſen, daß ſie ſich gut geführt haben und keiner politiſchen Propaganda verdächtig ſind. Dieſe Nachweiſe ſind ſowohl beim Eintritt nach Peru als auch während der Dauer des Aufenthalts in Peru den zuſtändigen Polizeibehörden vorzuzeigen. Sammlungen jeder Art ſind ſtreng unterſagt. Zuwiderhandlung wird mit Ausweiſung geahndet. Die Zahl der durch Peru ſtreifenden Weltbummler iſt in letzter Zeit ſo angewachſen, daß ſie ſich immer mehr als Landplage fühlbar machen. Leider iſt unter ihnen

ein nicht unbeträchtlicher Prozentſatz Deutſcher,

die oft durch ihre nicht gerade vertrauenerweckende äußere Erſcheinung unangenehm auffallen und ihren in Peru anſäſſigen Landsleuten anmaßend entgegentreten und läſtig fallen. Es muß auch darauf hingewieſen werden, daß für die Erteilung des peruaniſchen Sichtvermerks der Nachweis des Beſitzes von 1300 bis 1400 Mark vorgeſchrieben iſt. Von deutſcher Seite wird auch

vor „Wanderfahrten“ durch die Türkei

gewarnt. Es ſind da gerade in letzter Zeit verſchiedene unliebſame Vorfälle gemeldet worden. Alle Wander- und Seefahrten der geſchilderten Art führen über kurz oder lang zu Zuſammenſtößen mit der türkiſchen Polizei, und dann kann die Sache bös ausgehen.

Heinrich Sklarz verhaftet.

Der Staatsanwalt ſelbſt nimmt ihn feſt.

Heinrich Sklarz, gegen den ſeit Monaten ein Haftbefehl vorlag, da er noch eine Gefängnisſtrafe von einem Jahr ſechs Monaten zu verbüßen hat, konnte durch Staatsanwaltſchaftsrat Sorgatz in einem möblierten Zimmer, das Sklarz ſchon ſeit einiger Zeit in der Nähe des Kriminalgerichts in Berlin bewohnte, verhaftet werden.

Heinrich Sklarz wurde im Mai 1926 wegen vollendeten und verſuchten Betruges, wegen Untreue und Erpreſſung verurteilt. Er hat aber dieſe Strafe bisher nicht verbüßt, obwohl ihm keine Bewährungsfriſt zugebilligt worden war.

Nah und Fern

○ **Schneefall auf dem Brocken.** Auf dem Brocken herrſchte am Wochenende ſtarker Schneefall. Die Schneedecke, die bis weit auf die Brockenchauſſee hinunterreicht, hat eine Höhe von 25 bis 30 Zentimeter. Bei einem leichten Nordweſtwind zeigte das Thermometer 3 Grad unter Null.

○ **Selbſtmord mit Brandſtiftung.** In Leipzig wurde die Feuerwehr nach einem Hauſe der Felſenkellerſtraße gerufen, wo ein Wohnungsbrand entſtanden war. Unter Schwierigkeiten konnte die Wehr in die brennende Wohnung eindringen und fand dort alle Möbel umgeworfen und alle Schubfächer herausgezogen und mit Kohlen und Holz gefüllt war. Alles war mit Petroleum übergoſſen und angezündet worden. Zwiſchen den Möbeln lag die Leiche des Wohnungsinhabers. Dieſer hatte die Wohnung in Brand geſetzt und ſich dann in einer Drahtſchlinge an einem Haken an der Decke erhängt. Der Draht iſt durch die Hitze geſchmolzen, worauf die Leiche ins Feuer fiel.

○ **Großfeuer in Dresden.** In Dresden-Neuſtadt brach in unmittelbarer Nähe des Hochhauſes am Albertplatz ein Feuer aus, dem die Holzniederlage und das Auslieferungslager für Sperrholz und Furniere der Firma Holzplattenimport-Geſellſchaft Brown u. Roſenblum, Berlin, faſt vollſtändig zum Opfer fielen. Der Brandſchaden wird auf 30 000 Mark beziffert. Die Feuerwehr mußte ſich in der Hauptſache auf den Schutz benachbarter Baulichkeiten beſchränken.

○ **Wegen Sprengſtoffvergehens verurteilt.** Vor der Großen Strafkammer in Trier hatten ſich ſechs Perſonen wegen Vergehens gegen das Sprengſtoffgeſetz zu verantworten. Sie hatten in der Nacht zum 18. Auguſt aus einem an der Bahnſtrecke Köln—Trier gelegenen Sprengſtofflager 50 Kilogramm Sprengſtoff, vier Pfund Schwarzpulver und 14 Zünder geſtohlen. Das Gericht verurteilte zwei Angeklagte zu je drei Jahren und zwei Angeklagte zu je zwei Jahren Zuchthaus. Die beiden andern wurden zu Gefängnisſtrafen verurteilt.

○ **Einer der Inhaber der Sektkellerei Matthäus Müller tödlich verunglückt.** Dr. Paul Müller, Mitinhaber der Sektkellerei Matthäus Müller aus Eltville, iſt auf der Straße von Wiesbaden nach Niederwalluf mit ſeinem Auto tödlich verunglückt. Aus bisher noch nicht völlig geklärter Urſache geriet der Wagen in den Straßengraben und überſchlug ſich, wobei Dr. Müller herausgeſchleudert wurde. Er iſt den ſchweren Verletzungen alsbald erlegen.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst DIGO Berlin W 30

Fortſetzung.

Nachdruck verboten

Ein fremder Hauch, der alles Perſönliche an ihr übertönte. Wie eine Krankenſchweſter erſchien ſie ihm, die auch in dieſem Hauſe nur ihres Amtes waltete, ihre Obliegenheiten erfüllte, gewiſſenhaft, aber kühl. Eben nur Pflicht, nicht Herzensſache. Da kehrte ſich Eberhard von Selbach langſam ſeiner jungen Frau zu, und in ſeinen traurigen Augen ſtand ein bitteres Erkennen. Nein — er durfte ſich nicht länger ſelbſt belügen. So ſagte er ſchwer:

„Eke — mich friert neben dir.“

Eke von Selbach hielt inne in ihrer Beſchäftigung. Mit beſchatteter Stirn blickte ſie vor ſich hin. Dann erwiderte ſie, doch ohne zu ihm hinzuſehen:

„Was wirfſt du mir vor? Sagte ich es dir nicht damals offen und ehrlich, du dürfteſt nicht Zärtlichkeiten von mir verlangen?“

„Gewiß, das tateſt du. Aber, Eke — ich habe mich getäuſcht. Ich — ich kann nicht ſo hinleben neben dir. Ich leide!“

Der leis zitternde Ton hallte noch in der Stille des Gemachs.

Ein Schweigen auf ihrer Seite, ein hörbares, tiefes Atmen, und nun die Antwort, immer mit der gleichen, erſtorbenen Ruhe:

„Du tuſt mir leid, Eberhard — aber ich kann es nicht ändern!“

Ein bitteres, kurzes Auflachen, dann verließ Eberhard von Selbach das Zimmer. Eke aber verblieb an ihrem Platz. Den Kopf weit zurückgebeugt, beide Hände über die Augen gelegt. So ſtand ſie ſtarr, lange, lange, als wollte ſie ſich mit Gewalt den Blick verſchließen gegen ein Sehen, das doch heute über ſie gekommen war mit einer grauſamen Klarheit.

Marga Steinſiefen war wieder im Ort, aber nur zu einem flüchtigen Beſuch im Auto mit ihrem Mann aus der Großſtadt herübergekommen, wo ſie ſeit ihrer Verheiratung wohnte. Steinſiefen ſelber war freilich ſeit der Rückkehr von der lang ausgedehnten Hochzeitsreiſe alle paar Tage einmal hier. Es galt nach faſt halbjähriger Abweſenheit geſchäftlich manches nachzuholen. Marga aber begleitete ihn heute zum erſtenmal. Und auch nur aus beſonderem Anlaß, ihrem Bruder zu Gefallen. Die neue Anſiedlung drunten bei der Sperrmauer, wo jetzt die Hauptgebäude unter Dach und Fach gekommen, war heute feierlich mit einem Namen belegt worden. Reuſchfelde ſollte der Ort fortab heißen, dem Gründer zu Ehren.

Ein glänzendes Feſt hatte Hermann Reuſch aus der Sache gemacht, eine koloſſale Reklame für ihn und die Baugenoſſenſchaft. Alle, die ihr Geld hergegeben hatten, waren geladen und als ſeine Gäſte prunkvoll bewirtet worden im Saal des neuen großen Hotels, das dort unten auch mitbegründet war. Beim Sekt waren Reden über Reden gehalten worden, und Hermann Reuſch war der Held des Tages. Sein Ruhm ſtand im Zenit. Wie die Tafelredner, alle mehr oder minder ſelber an der Gründung geſchäftlich intereſſiert, mit lauttönenden Worten beteuerten, war er der weit vorausſchauende, geniale Kopf, der große Wohltäter ſeiner Heimat. Einen Goldſtrom würde er nun ins Land rinnen laſſen, aus dem ſie alle ſchöpften, überreich. So hatten ſie's ihm in den ſchwungvollen Anſprachen verſichert, einmal über das andere, und er hatte es hingenommen als den ihm gebührenden Tribut. Aber unter ſeinem ſelbſtgefälligen, breiten Lachen barg ſich eine geheime Unruhe: Würde dieſer letzte Trumpf wohl genügend einſchlagen? Ihm auch von jenen, die ſich bisher noch zurückgehalten hatten mit ihrem Kapital, nunmehr die Gelder herbeilocken? Denn er brauchte ſie bitter notwendig. Die Mittel der Baugenoſſenſchaft waren erſchöpft, der Kredit überſpannt, und es galt doch, noch über eine ganze Weile hinwegzukommen, bis mit der Eröffnung der Talſperre das hier feſtgelegte große Kapital endlich einmal anfangen würde, auch zu arbeiten.

Nach dem Feſtmahl waren Steinſiefens von Reuſchfelde aus mit ihrem Auto herübergekommen nach Rödig. Um die Großmutter zu beſuchen, ſagte Marga. Aber es war ihr mehr darum zu tun, ſich einmal den Neidern zu zeigen, in all ihrem Luxus. Mit Chauffeur und Diener auf dem Bock, und ſie, mit dem koſtbaren Seidenkleid unter dem hellen Staubmantel. Auch ihr Mann war nicht unberührt geblieben von dem Wandel der Dinge, ſeitdem er das Glück ihres Beſitzes errungen. Sein einſtmals herausfordernder wehender Huſarenbart hatte der modiſchen, diskreten, engliſchen Bartform weichen müſſen, und er durfte ſich ſelbſt bei ſeinen geſchäftlichen Ausgängen nie anders zeigen, als im diſtinguierten Cutaway. Heute trug er den Frack eines erſten Modeateliers.

So machte er in der Tat, äußerlich, eine ganz gute Figur, und war, wie Marga es erwartet, der ſtets willfährige Sklave ihrer Wünſche. Aber er langweilte ſie auch, wie erwartet, ja reizte ſie geradezu mit ſeiner ewigen Dienſtbefliſſenheit.

Schrecklich gelangweilt fühlte ſich Marga Steinſiefen auch heute. Erſt das Feſteſſen da unten, zwiſchen all den Bauern, mit den törichten Redereien, dann die Fahrt allein mit ihrem Mann, der etwas redſelig war vom Wein, bis ſie ihn anherrſchte und er betreten verſtummte, dann die Stunde bei der blinden Großmutter, beim alten Onkel Manskopf — mehr als langweilig war das wahrhaftig geweſen. Unglücklicherweiſe hatte Steinſiefen nun auch noch einmal zum Baſaltbruch hinaufgemußt, ſo daß ſie alſo noch gut zwei Stunden ſich hier unterbringen mußte. Aber die Armeleuteluft bei der Großmutter ertrug ſie nicht länger. Lieber dann draußen im Freien bleiben. So machte ſie denn einen Waldſpaziergang, obſchon das durchaus nicht ihre Paſſion und ihr Anzug heute erſt recht nicht danach war.

Still war es um ſie her und einſam. Kein Menſch begegnete ihr. Nur einmal kreuzte ihren Weg ein Jäger mit ſeinem Hund. Ziemlich weit von ihr, ſo daß ſie ſeine Geſichtszüge nicht zu erkennen vermochte.

(Fortſetzung folgt.)

Deutſche Turnvereine im Ausland.

Seitdem die Deutſche Turnerſchaft auf Grund eines Beſchluſſes des letzten Deutſchen Turntages in Berlin einen beſonderen „Kreis Ausland“ gegründet hat, ſind dieſe deutſchen Turnvereine organiſatoriſch ſtraffer zuſammengefaßt und verwaltungsmäßig der DT. angeſchloſſen. Das hat ſich auch ſehr ſchnell in der Entwicklung dieſer Vereine bzw. Gaue bemerkbar gemacht. Als der Kreis Ausland geſchaffen wurde, umfaßte er rund 20 000 Mitglieder, jetzt gehören ihm in 210 Vereinen nicht weniger als 36 531 Mitglieder an. Das iſt ein Zuwachs von über 100 Vereinen und über 16 000 Mitgliedern. Darüber hinaus gibt es aber noch eine Reihe auslanddeutſcher Gaue und Vereine, die der DT. bzw. ihren Grenzkreiſen direkt angeſchloſſen ſind. Das ſind z. B. der Gau Memelland und der Gau Freie Stadt Danzig, die zum Turnkreis Nordoſten gehören, der Turnverband Nordſchleswig, der den Kreis IV angegliedert iſt, dann eine Reihe von Vereinen in dem an Belgien abgetretenen Gebiet Eupen-Malmedy ſowie in Holländiſch-Limburg, die vom Kreis Rheinland betreut werden, eine luxemburgiſche Turnriege, die dem Kreis Mittelrhein angehört, der Deutſche TvSt.-Gallen, der zum Turnkreis Schwaben zählt, und ſchließlich eine Reihe deutſch-öſterreichiſcher Turnvereine, die dem Kreis Bayern eingegliedert ſind.. Die Zahl dieſer auslanddeutſchen Turner beträgt rund 6000, ſie ſind in 72 Vereinen zuſammengefaßt. Insgeſamt gehören der Deutſchen Turnerſchaft alſo über 42 000 Turner an, die im Ausland deutſches Turnen pflegen. Die ſtärkſten Gaue des Kreiſes Ausland ſind Braſilien, der Verband Deutſcher Turn- und Sportvereine im Rumänien, der Gau Südmark mit je rund 8000 Mitgliedern, denen als nächſtgrößter Gau Oſtmark (Holland) mit etwa 6000 Turnern folgt. Die kleinſten Einheiten des Kreiſes Ausland ſind der Deutſche Turnverein in Paris, der Deutſche Turnverein in Konſtantinopel, je ein Verein in Kanada und in Paraguay.

Deutſcher Sportſieg im Ausland.

Im klaſſiſchen Mailänder 100-Kilometer-Gehen konnte der Münchener Franz **Reichel** gegen ſtärkſte internationale Konkurrenz den zweiten Platz belegen.

Handballregelreform.

Unmögliche Verhältniſſe entwickeln ſich allmählich um die Handballregeln. Zwar haben wir ſeit einigen Jahren die „Einheitsregeln“, die in gemeinſchaftlicher Arbeit der drei großen Organiſationen, Deutſche Turnerſchaft, Sportbehörde für Athletik und Deutſche Jugendkraft, entſtanden, aber dieſe ſind längſt alles andere denn Einheitsregeln geblieben. So iſt es gekommen, daß die drei genannten Sportverbände durch ihre techniſchen Ausſchüſſe bzw. Spielwarte an ihre Gaue Regelauslegungen geben, ohne daß ſie ſich vorher untereinander in Verbindung ſetzen.

Seit langem fehlt ein Regelkommentar, ſo wie ihn die Fußballverbände haben. Damit wäre der größte Teil der unterſchiedlichen Auslegungen beſeitigt. Eine Anlehnung der Handballregeln an die Fußballregeln wäre dem Spielgedanken und der Entwicklung des Spieles nur dienlich. Dabei könnte man die ſchlimmſten Inkorrektheiten ausmerzen. Wie kann man z. B. beim Anwurf einen Freiwurf geben, wenn ein Spieler vor dem Anwurf die Mittellinie überſchreitet? Das Spiel hat doch noch gar nicht begonnen. Wäre es nicht richtiger, den ſchuldigen Spieler zu verwarnen und den Anwurf wiederholen zu laſſen? So kann es vorkommen, daß es beim Spiel keinen Anwurf gibt, ſondern das Spiel mit einem Freiwurf beginnt. Kann man übrigens in dieſem Falle feſtſtellen, welche von beiden Wurfarten die größeren Vorteile bietet? Wie kann man auf Freiwurf erkennen, und wo iſt dieſer auszuführen, wenn ein verſpätet kommender oder vorübergehend ausgeſchiedener Spieler unangemeldet ins Spiel eingreift? Iſt die Stellung des Balles oder der Ort des Eingriffs des Spielers entſcheidend?

Man ſehe nur, wie jeder Verband verſchiedenartige Auslegungen der Regeln beim Abſeits, Einwurf, Torwarteingriff uſw. gibt. Während z. B. die Mitteldeutſchen Abſeits nur dann gelten laſſen, wenn der abſeitsſtehende Spieler den Ball zugeſpielt erhält, gibt Weſtdeutſchland für jede Abſeitsſtellung einen Freiwurf. Der eine geſtattet das Springen beim Einwurf, der andere den Schrittwechſel und ein dritter gar den Anlauf. Warum all dieſe Unterſchiede, wohlgemerkt innerhalb derſelben Organiſation? Wie muß ſich die Unterſchiedlichkeit erſt auswirken, wenn die Mannſchaften verſchiedener Verbände gegeneinander ſpielen? Wird die Schiedsrichterfrage da nicht zur Unmöglichkeit?

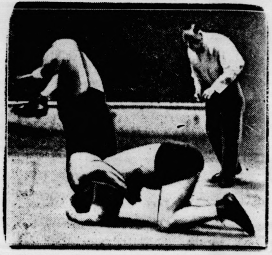
Dabei wäre es eine Kleinigkeit, dieſe Zuſtände zu beſeitigen. Man brauchte nur innerhalb der Spitzenverbände in einen gelegentlichen Meinungsaustauſch einzutreten. Magdeburg hat hier ein gutes Beiſpiel gegeben. Mehrmals im Jahre treffen ſich die Schiedsrichter der DSB. und der DT. in gemeinſamer Tagung und beraten die Regelvorkommniſſe, um eine einheitliche Spielauffaſſung zu bekommen. Dann wird ſich auch die Erfüllung des Vertrages zwiſchen DSB. und DT. in dieſer Beziehung reibungslos abwickeln. Heute hat man faſt den Eindruck, als wenn die Führer der Handballbewegung die Differenzen nicht ungern ſehen.

Die DSB. hat kürzlich in vertraulichen Mitteilungen an einige Handballobleute ihrer Verbände um „Erwägung“ notwendiger Regeländerungen erſucht. Warum diskutiert man Regelfragen nicht in aller Öffentlichkeit? Die Spieler und Schiedsrichter ſind die Praktiker, an ihnen ſoll und darf man nicht vorbeigehen, wenn man die Regeln ändern, d. h. praktiſch geſtalten und der Entwicklung des Spielgedankens anpaſſen will.

Weltrekord im Damenbruſtſchwimmen.

Die Holländerin J. Kaſtejn ſtellte eine neue Weltbeſtleiſtung auf: ſie verbeſſerte den Weltrekord im 500-Meter-Bruſtſchwimmen auf 8 : 12.

Ringer-Renaiſſance.



Der Ringkampfſport, der um die Jahrhundertwende bei uns in vollſter Blüte ſtand, ſcheint jetzt ſeine Auferſtehung zu feiern. Unſer Bild gibt einen ſpannenden Moment aus dem Ringkampf der Schwergewichte Peterſon-Lettland und Fahrenholz-Hannover wieder, der jetzt als Auftakt der Saiſon in Berlin ausgetragen wurde. Nach 15 Minuten unterlag der Deutſche.

Saarbrücken, die deutſche Turnerſtadt.

1 574 300 Mitglieder zählte die Deutſche Turnerſchaft nach ihrer letzten Beſtandeserhebung. Nach wie vor iſt der Kreis Freiſtaat Sachſen mit 261 808 Mitgliedern der weitaus größte, gefolgt vom Mittelrhein mit rund 180 000, Bayern rund 136 000, Thüringen mit rund 107 000, und Brandenburg mit rund 105 000 Mitgliedern. Dieſe fünf Kreiſe allein überſchreiten die 100 000. Der kleinſte Kreis der DT. iſt Nordoſten (Oſtpreußen und Grenzmark) mit knapp 19 000 Mitgliedern. Rund 25 000 Turner umfaßt der Kreis Pommern, rund 34 000 der Kreis Oberweſer. Alle übrigen Turnkreiſe bewegen ſich zwiſchen 50 000 und 100 000 Mitglieder. Intereſſant iſt nun die Feſtſtellung, daß von den Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern Saarbrücken, auf die Einwohnerzahl gerechnet, den beſten Durchſchnitt aufweiſt, nämlich mit rund 7500 DT.-Mitgliedern einen Prozentſatz von 5,8. Es folgt Mainz mit 4,31 Prozent und dann die eigentliche Turnerſtadt Leipzig, die bei einer Einwohnerzahl von rund 717 000 nicht weniger als 30 600 Turner und Turnerinnen, das iſt 4,27 Prozent, zählt. Nach Verhältnisziffern geordnet würden Plauen, Kiel, Remſcheid, Ludwigshafen a. Rh., Dresden, Chemnitz, Bremen, Frankfurt a. M. und Wiesbaden die nächſten Plätze belegen. Berlin käme erſt weit, weit hinten in dieſer Liſte, trotz der rund 40 000 Turner, die es in der Reichshauptſtadt gibt.

Größter Turnverein der DT. iſt nach wie vor die Berliner Turnerſchaft, die ihren vorjährigen Beſtand ſogar noch etwas erhöhen konnte und jetzt rund 5750 Mitglieder zählt. Es folgen der MTV. München 1879, Hamburger Turnerſchaft von 1816, Turngemeinde in Berlin und ATV.-Leipzig 1845, der gerade noch eine Mitgliederzahl von rund 3000 umfaßt. Über 2000 Mitglieder haben TV.-Mannheim 1846, TSG. 1848 Leipzig-Fürth, Turnklub Hannover, TV.-Pforzheim 1834, TV.-Pirmaſens 1863 und Turnerbund Ulm 1846. Die Liſte der ſtärkſten Vereine wird alſo durchweg von gleichzeitig auch ſehr alten Vereinen angeführt.

□ **Schülerkarte für Zweiundzwanzigjährige.** Die Reichsbahn wird vom 1. Dezember d. J. ab die Altersgrenze für die Inanſpruchnahme von Schülermonats- und Schülerrückfahrkarten, die für Lehrlinge und einzelne andere Gruppen von Benutzern bisher auf 20 Jahre feſtgeſetzt war, auf 22 Jahre ausdehnen. Für mehrere Schulkinder der gleichen Familie wird noch eine Sondervergünſtigung inſofern gewährt, als von dem zweiten und jedem weiteren Kinde derſelben Familie nur der halbe Preis einer Schülermonatskarte zu entrichten iſt. Schülerrückfahrkarten ſind im Preiſe um 50 Prozent niedriger als die entſprechenden regelrechten Fahrkarten.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst DIGO Berlin W 30

73. Fortſetzung. Nachdruck verboten

Anfangs glaubte ſie, es ſei Bertſch. Aber nein, der war breitſchultriger von Geſtalt. Nun, ganz gleich auch — ſelbſt wenn er es geweſen wäre, ſie hätte ihren Weg darum doch ruhig fortgeſetzt. Sein Anblick erregte ſie nicht mehr. Seit Eke von Grund einen anderen geheiratet, war ihr Haß gegen Gerhard Bertſch erloſchen. Kalt und geringſchätzig dachte ſie nur noch an ihn. Ein Menſch ohne Kultur. Es lohnte ſich nicht, irgendein Gefühl an ihn zu verſchwenden. Nicht einmal den Haß. Ja, ſie war jetzt ſogar froh, daß damals alles ſo gekommen. Wie hätte es wohl mit ihrer Freiheit ausgeſehen an der Seite dieſes brutalen Tyrannen.

So war ſie denn eigentlich ganz zufrieden mit ihrem Los, wenn nur eben die Langeweile nicht geweſen wäre, dieſe ſchreckliche Langeweile, ſeit ſie wieder zurück waren von der großen Auslandsreiſe. Hierzulande gab es ja keine Kavaliere, alles nur Männer der Arbeit, die von einem verfeinerten Genußleben nichts wußten. Was ſollte eine Frau wie ſie hier anfangen? In ihre Gedanken verſunken, war Marga Steinſiefen weitergewandert, bis ſich plötzlich der Wald lichtete. Ganz unerwartet. Sie ſah auf. Das war doch früher hier nicht ſo geweſen?

Auf einer Rodung gewahrte ſie Erdanſchüttungen, Bahngleiſe und dahinter allerlei Schuppen und Baracken. Offenbar irgendwelche Bauanlagen, die mit der Talſperre zuſammenhingen. Sie blieb unwillkürlich ſtehen und hielt Umſchau. Ihr Blick wurde ſchließlich feſtgehalten von einem beſtimmten Punkte. Vor einer der Baracken ſaßen ein paar Weiber, von fremdartigem Ausſehen, ſchmutzig und verwildert, ſchälten Kartoffeln und ſchnitten Speckwürfel in rieſige Keſſel. Eine Kantine mochte es wohl ſein für die ausländiſchen Bauarbeiter. Nun hatten die Frauen ſie bemerkt. Die Hände hielten an mit ihrer Arbeit. Neugierig und neidiſch funkelten die ſchwarzen Augen her zu ihr, zu ihrer koſtbaren Toilette.

Ein unbehagliches Gefühl beſchlich Marga. Das hatte ſie ja nicht gedacht, daß es jetzt hier oben ſolch Volk gab! Und ſie kehrte raſch um. Schnelleren Schritts eilte ſie zurück. Sie war indeſſen noch nicht allzu lange gegangen, als mit einem Male rauhe Laute von vorn an ihr Ohr ſchollen, von Menſchen, die ihr entgegenkamen.. Rohes Lachen, Stimmen in einer fremden Sprache, und nun wurden vor ihr drei Männer ſichtbar. Wenig anheimelnde Geſellen in verſchliſſenen Anzügen, auf dem Kopfe hohe Lammfellmützen, über den Schultern Schaufeln mit einem Kleiderbündel daran. Offenbar ausländiſche Arbeiter drunten von der Talſperre. Von neuem ſprang da der Schreck in Marga auf. Sie ſchutzlos hier mit dieſen wüſten Geſellen — und angetrunken ſchienen ſie obenein auch noch!

Unwillkürlich blieb Marga ſtehen und blickte ängſtlich auf die Ankömmlinge. Die wurden nun auch ihrer anſichtig und verſtummten. Ihre ſtechenden, unſtäten Augen hefteten ſich auf ſie. Erſt ſtaunend, dann begehrlich. Eine Frau, und gar eine reiche, ſchöne — ganz allein hier im Walde!

Schweigend blickten ſie einander an. Ein unheimliches Glühen entbrannte in ihren Augen, und langſam kamen ſie näher.

Voller Entſetzen durchfuhr es Marga. Sie warf ſich herum und wollte den Weg, den ſie gekommen, zurücklaufen. Aber gleich beim erſten Schritt ſchrak ſie jäh zurück. Auch dort drohte ja gleiche Gefahr. Alſo ein Entrinnen unmöglich, und hinter ihr jetzt das höhniſche Auflachen der Unholde!

Die Angſt der Verzweiflung entpreßte ihr einen ſchrillen Schrei. Aber als Antwort nur wieder jenes grauenhafte Lachen, ganz nahe ſchon. Und jetzt griff eine Hand nach ihr, eine ekle, ſchmutzſtarrende Hand, tieriſch behaart.

Wie eine Irrſinnige gellte ſie da noch einmal auf, daß ſelbſt der Angreifer hinter ihr unwillkürlich abließ.

Doch diesmal kam eine andere Antwort. Das laute Aufbellen eines Hundes, nun der Zuruf einer Mannesſtimme, und jetzt brach es ſeitlich neben ihr durch den Wald. Erſt ein brauner, hochläufiger Jagdhund, dann ſein Herr — der Jäger von vornhin — und nun erkannte ſie ihn: der Neffe des alten Herrn von Grund.

„Was geht hier vor?“

„Schützen Sie mich, um Gottes willen!“ Dicht drängte ſich Marga an ihren Retter.

Eberhard von Selbach kehrte ſich gegen ihre Bedränger.

„Zurück! Auf der Stelle — oder!“

Und er erhob drohend die Büchſe.

Da wichen die drei langſam zurück, murmelten ein paar unverſtändliche Worte und verſchwanden alsbald im Walde.

„Geſindel!“

Verächtlich ſah Selbach ihnen nach. Dann wandte er ſich Marga zu.

„Ich freue mich, meine gnädige Frau, daß ich Ihnen einen kleinen Dienſt erweiſen konnte. Allerdings nur ein glücklicher Zufall. Wäre ich nicht gerade dort oben im Eichenſchlag geweſen ’—“

Marga ſchüttelte noch einmal ein Grauen. Aufgeregt ſtreckte ſie ihm beide Hände entgegen.

„Wie ſoll ich Ihnen nur danken!“

Selbach führte ihre Linke an ſeine Lippen.

„Wie geſagt, ich ſchätze mich glücklich — aufrichtig glücklich.“

Sein Blick ſtreifte ihr ſchönes Antlitz, in der Erregung doppelt reizvoll, und ſeine Hand preßte leiſe die ihre, ehe er ſie wieder freigab. Doch dann glitt ſein Auge verwundert an ihrer koſtbaren Robe hinunter.

„Aber wie kommen Sie auch nur hierher, meine gnädigſte Frau?“

Sie klärte ihm alles auf. Dabei ſchritt ſie langſam an ſeiner Seite den Weg nach Rödig zurück.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. …ugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis· Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 279
Montag, den 28. November 1932
54. Jahrg.

Notregierung für den Winter.

Die Beſprechungen bei Hindenburg.

Beim Reichspräſidenten fanden am Sonabend Beſprechungen über die politiſche Lage und über die Neubildung der Reichsregierung ſtatt. An dieſen Beſprechungen nahmen Staatsſekretär Dr. Meißner, General von Schleicher, der geſchäftsführende Reichskanzler von Papen, wie der perſönliche Adjutant des Reichspräſidenten, Oberſt von Hindenburg, teil. Die Beratungen dauerten etwa eine Stunde, haben aber zunächſt zu einem Ergebnis nicht geführt, obwohl allgemein eine Entſcheidung für Sonnabend erwartet wurde.

Die Entſcheidung des Reichspräſidenten darüber, wer an der Spitze der neuen Reichsregierung ſtehen ſoll, wird erſt in einigen Tagen fallen. Man rechnet damit, daß etwa am Dienstag Herr von Hindenburg den neuen Reichskanzler ernennen wird.

Inzwiſchen wird, wie in politiſchen Kreiſen verlautet, der Reichspräſident

nochmals vertrauliche Beſprechungen mit den Parteiführern

führen, um feſtzuſtellen, welche Haltung die Parteien etwa einem anders zuſammengeſetzten Präſidialkabinett gegenüber einnehmen würden. Darüber hinaus gehen Verſuche,

einen politiſchen Waffenſtillſtand für die nächſten Monate

herbeizuführen, für den ſich vor allem namhafte Wirtſchaftsführer einſetzen.

Der Zweck eines ſolchen Waffenſtillſtandes wäre es, zunächſt mindeſtens über die Monate Dezember und Januar ohne neue Kriſe hinwegzukommen. Bei dem Waffenſtillſtand wird daran gedacht, daß auf politiſchem Gebiet weittragende Pläne, wie etwa die Verfaſſungsreform, zurückgeſtellt und Ausſchreitungen des politiſchen Kampfes verhindert, und daß auf wirtſchaftlichem Gebiet die Anſtrengungen auf Arbeitsbeſchaffung und Verringerung der Arbeitsloſigkeit gerichtet werden

Über **die Perſönlichkeit des neuen Reichskanzlers**

tauchen in der Öffentlichkeit wieder allerhand Gerüchte … Neben Herrn von Papen, gegen den ſich namentlich das Zentrum und die Bayeriſche Volkspartei wenden, werden Reichswehrminiſter Schleicher und Reichsaußenminiſter von Neurath als favoriſierte Kanzlerkandidaten genannt. Herr von Schleicher ſoll allerdings wenig Luſt verſpüren, das Kanzleramt zu übernehmen, und bei Herrn von Neurath wird geltend gemacht, daß er ſich bisher wenig um innenpolitiſche Fragen gekümmert habe. Immerhin iſt es beachtenswert, daß Herr von Neurath am Sonnabend Genf verlaſſen hat, wo er Deutſchland auf der Tagung des Völkerbundrates vertrat, um ſich nach Berlin zu begeben. Es iſt nicht ganz von der Hand zu weiſen, daß ſeine Rückkehr nach der Reichshauptſtadt mit der Frage der Regierungsbildung in Zuſammenhang gebracht werden kann. Natürlich ſind auch Überraſchungen bei der Ernennung des neuen Kanzlers nicht ausgeſchloſſen.

Freiherr von Neurath,
der Reichsaußenminiſter, wird bei den Verhandlungen um die Neubildung der Regierung vielfach genannt.

Der Konflikt Reich—Preußen.

Der Reichskommiſſar zum Erlaß der Regierung Braun.

Der Reichskommiſſar für Preußen teilt mit: Der Erlaß des preußiſchen Staatsminiſteriums vom 8. November enthält geſchäftsordnungsmäßige Beſtimmungen, die nur innerhalb der dem Staatsminiſterium nach dem Urteil des Staatsgerichtshofs belaſſenen Zuſtändigkeiten und innerhalb der in der Anordnung des Reichspräſidenten vom 18. Oktober gezogenen Grenzen und nur gegenüber den den preußiſchen Staatsminiſtern unmittelbar unterſtellten Beamten wirkſam werden können. Dagegen kann das Staatsminiſterium nicht in die den Kommiſſaren des Reiches zuſtehende Exekutive eingreifen, insbeſondere nicht unter Ausſchaltung des Reichskanzlers in ſeiner Eigenſchaft als Reichskommiſſar für das Land Preußen unmittelbar Anweiſungen an die ihm nicht unmittelbar unterſtehenden Beamten geben.

Hitler über das Scheitern der Verhandlungen.

Zum erſten Male nach dem Scheitern der Verhandlungen über die Neubildung des Reichskabinetts ſprach Adolf Hitler im Rahmen einer Kundgebung der Nationalſozialiſten für die thüringiſchen Kommunalwahlen in Weimar. Hitler ſagte u. a.: Wenn eine Rettung Deutſchlands gelingen ſolle, dann nur, wenn ſie von vornherein ehrlich gemeint ſei. Man ſolle ſich aber niemals an ihn, Hitler, wenden, wenn man nicht bereit ſei, den Weg zu gehen, den er für richtig halte. Die Bewegung des Nationalſozialismus habe nicht nur ihren eigenen Sinn, ſondern auch ihren eigenen Zweck und ihre eigene Aufgabe. Sie ſei nicht ins Leben gerufen worden, damit andere mit ihr Politik treiben könnten. Es ſei ein Trugſchluß geweſen, wenn man angenommen habe, ihn mit halben Befugniſſen auszuſtatten und mit Feſſeln zu behängen, die das ganze Werk der nationalen Erhebung doch nur zum Mißlingen verurteilt hätten. Er würde ſich niemals eine ſolche Rolle aufoktroyieren laſſen, die am Ende nichts anderes wäre, als die eines Agenten zwiſchen der Obrigkeit und der Volksvertretung. Man habe ihm

nur beſchnittene Rechte zuerkennen,

andererſeits aber die ſeit 40 Jahren größte ſtaatsmänniſche Aufgabe ſtellen wollen. Er habe ein ehrliches Angebot gemacht, ſei nach wie vor zu jeder Stunde bereit, die Verantwortung zu übernehmen. Wenn ein neues Kabinett komme, ſo werde man ſich in wenigen Monaten zum dritten Male an die Nationalſozialiſten wenden müſſen. — Anſchließend erklärte Dr. Goebbels, daß kein Nationalſozialiſt ein Miniſteramt übernehmen würde, wenn nicht Hitler an der Spitze des Kabinetts ſtehe. Erſt wenn die Not ihren Höhepunkt erreicht habe, werde man wieder Hitler rufen. Dann aber würden ſeine Bedingungen um ſo ſchwerer ſein. Jedes Kabinett ohne Hitler als Kanzler werde von den Nationalſozialiſten auf das ſchärfſte bekämpft werden.

Der „Panzerwagen" der NSDAP.

Freiſpruch der angeklagten Nationalſozialiſten.

Das Amtsgericht in Hofgeismar (Regb. Kaſſel) verhandelte in der ſogenanten „Panzerwagen"-Angelegenheit, die im Juli dieſes Jahres großes Aufſehen erregt hatte. Mitglieder der NSDAP. hatten ſich einen „Panzerwagen" gebaut, um auf ihren Fahrten zu Verſammlungen gegen etwaige Überfälle geſchützt zu ſein. Es handelte ſich um einen alten Laſtkraftwagen, der mit einer doppelwandigen fünf Millimeter ſtarken Eiſenblechhaube verſehen und deſſen Zwiſchenwände mit Sägeſpänen ausgefüllt waren. Von Sachverſtändigen wurde erklärt, daß der Wagen nicht als „Schießgerät" bezeichnet werden könne, auch beſitze er nicht die Haupteigenſchaften eines Panzerwagens. Das Gericht ſprach ſämtliche Angeklagten frei.

Das ausgetrocknete Amerika.

Beſchleunigte Befeuchtung erwünſcht.

Die republikaniſchen und die demokratiſchen Führer des amerikaniſchen Repräſentantenhauſes haben beſchloſſen, ſofort nach dem Wiederzuſammentritt des Kongreſſes die Abſtimmung über die Aufhebung des Prohibitionsgeſetzes ſtattfinden zu laſſen. Die Abſtimmung iſt bereits für den 5. Dezember geplant.

Wie die „Gottloſen" Weihnachten bekämpfen wollen.

Ausſtellungen ſtatt Kirchenbeſuch.

Der Zentralrat der Gottloſenverbände in Moskau hat einen Aufruf erlaſſen, in dem die ſowjetruſſiſchen Parteiorganiſationen aufgefordert werden, ſchon jetzt dafür zu kämpfen, daß Weihnachten nicht im Zeichen der Religioſität verlaufe. Sämtliche Gottloſenverbände ſind angewieſen, dieſem Ziel mit Verſammlungen und Ausſtellungen zu dienen, um die Maſſen vom Kirchenbeſuch abzulenken. Beſondere Beachtung ſoll dem Fernhalten der Jugend vom Kirchenbeſuch geſchenkt werden.

Danziger Autos gegen polniſche Bahnen.

Abwehrpläne gegen die Einführung der Zlotywährung

Falls Polen die Zlotywährung bei den Eiſenbahnen in Danzig tatſächlich einführt, plant man in Danzig wirkſame Gegenmaßnahmen, um dem einmütigen Proteſt Ausdruck zu verleihen. Die Danziger Verkehrsunternehmungen, die elektriſche Straßenbahn, die Automobilgeſellſchaft und die privaten Verkehrsunternehmungen, beabſichtigen in dieſem Fall, den geſamten Vorortverkehr, der bisher von der Eiſenbahn bewältigt wurde, zu übernehmen. Durch eine Aufteilung des Verkehrs zwiſchen den verſchiedenen Unternehmen und durch bedeutende Preisherabſetzungen hofft man, weiteſten Kreiſen der Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, die Eiſenbahn zu boykottieren. Im Senat ſind Erwägungen im Gange, ob man vielleicht auf die Verkehrsſteuer verzichten könnte.

Polniſche Niederlage in Genf.

Der Angriff auf den Danziger Gulden erfolgreich abgeſchlagen.

In Genf wurde durch den Danziger Staatspräſidenten Ziehm und den polniſchen Außenminiſter Beck ein Abkommen unterzeichnet, in dem ſich die Warſchauer Regierung verpflichtet, ihre vertragswidrig erlaſſene Verordnung, nach der vom 1. Dezember ab an allen Eiſenbahnſchaltern auf dem Gebiet der Freien Stadt nur in polniſcher Zlotywährung gezahlt werden ſollte, nicht in Kraft zu ſetzen. Die Danziger Regierung hat infolgedeſſen ihren Antrag beim Völkerbundrat zurückgezogen. Wenn Polen auch trotz dieſes Abkommens auf ſeine Pläne, Danzigs Hoheitsrechte allmählich zu beſeitigen, nicht endgültig verzichtet, ſo bedeutet doch die plötzliche Aufgabe des Zlotydiktats eine ſchwere Niederlage der Warſchauer Machthaber.

Polen hat in Genf dieſen Rückzug angetreten, bevor noch der vom Völkerbundrat eingeſetzte Juriſtenausſchuß ſein Gutachten abgeben konnte, in dem unzweifelhaft ein Bruch der Vertragsbeſtimmungen und ein direkter Angriff Polens gegen die Lebensintereſſen Danzigs feſtgeſtellt worden wäre. Polen iſt wohlweislich dieſem peinlichen Spruch, wie auch der öffentlichen politiſchen Ausſprache im Schloſſe des Völkerbundrates aus dem Wege gegangen und hat es vorgezogen, mit der Freien Stadt ſelbſt ein Entſpannungsabkommen zu treffen. In dieſem Abkommen verpflichtet ſich Warſchau ferner, ſich an der Tragung der Schulden der Danziger Eiſenbahn zu beteiligen. Auch werden die Verbote polniſcher Zeitungen in Danzig aufgehoben.

*

Die polniſche Haßjuſtiz hat in Kattowitz, im ehemaligen Deutſch-Oberſchleſien, wieder einmal ein bezeichnendes Tendenzurteil gefällt, um die reichsdeutſchen Direktoren der unter Fürſtlich Pleßſcher Verwaltung ſtehenden „Oswag" auf das niederträchtigſte bloßzuſtellen. Obwohl der einzige Belaſtungszeuge in dieſem „Oswag-Prozeß als polniſcher Spitzel entlarvt wurde, verurteilte man auf Grund völlig haltloſer Anklagen den Oberdirektor Dr. Ebeling zu eineinhalb Jahren Gefängnis und 5000 Zloty Geldſtrafe. Der gleichfalls angeklagte Direktor der Deutſchen Bank in Kattowitz, Caſpar, erhielt drei Monate Gefängnis. Ein früherer erſter Buchhalter der „Oswag" wurde zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Teileinigung in der Gleichberechtigungsfrage.

Das Ergebnis der Genfer Beſprechungen.

Als Ergebnis der zahlreichen Beſprechungen über die Löſung der Gleichberechtigungsfrage kann nunmehr feſtgeſtellt werden, daß Deutſchland, England, die Vereinigten Staaten und Italien ſich bereit erklärt haben, den erſten Teil des Simon-Vorſchlages, in dem Deutſchland die Gleichberechtigung grundſätzlich zuerkannt und die Beſeitigung des Teils V des Verſailler Vertrages durch das neue Abrüſtungsabkommen gefordert wird, als Grundlage für die weiteren Verhandlungen anzunehmen.

Die franzöſiſche Regierung hat ſich bisher noch nicht darüber geäußert, ob ſie auf die grundſätzlichen Vorſchläge des erſten Teils des Simon-Vorſchlages eingehen will.

Jugendführer über Staat und Volk.

Für eine neue Volks- und Staatsordnung.

Als Ergebnis der Verhandlungen der Führertagung des Reichsausſchuſſes der deutſchen Jugendverbände in Soeſt iſt feſtzuſtellen, daß die junge deutſche Generation ein entſchloſſenes Bekenntnis zur völligen Erneuerung der Volks- und Staatsordnung ablegte. Während die Führer der Arbeiterjugend in der Umformung der Wirtſchaft die primäre Vorausſetzung für die volkliche Neuordnung ſehen, warnten die Vertreter der evangeliſchen Jugendverbände vor einer Selbſtvergötzung des Volkes und Staates. Die Sprecher der katholiſchen Jugendgruppen betonten beſonders, daß ohne eine volkliche Neugeſtaltung ebenſowenig durchzuführen ſei wie umgekehrt. Die ſozialiſtiſchen Jugendführer traten in Verbindung mit dem Bekenntnis zur Nation als deutſche Schickſalsgemeinſchaft für eine ſinnvolle Siedlung im deutſchen Oſten ein.

Zur ſtaatlichen Neuordnung wurde allgemein bemerkt, daß die Verachtung oder Nichtbeachtung der eigenſtändigen volkspolitiſchen und landwirtſchaftlichen Kräfte das ſtaatliche Leben aufs ſchwerſte gefährden würde. Die Anerkennung organiſcher Selbſtverwaltung und bündiger landſchaftlicher Gliederung ſeien die Hauptelemente der neuen Volks- und Staatsordnung.

Mit Beſorgnis wurde auf die immer ſtärkere Verknappung ſtaatlicher und kommunaler Mittel für die Jugendpflege hingewieſen. Die Stellungnahme zu den neuen Reichskuratorium für Jugendertüchtigung, deſſen Vorſitzender, General von Stülpnagel, ein Begrüßungstelegramm geſchickt hatte, wurde den einzelnen Mitgliedsverbänden anheimgeſtellt.

Politik gegen Wirtſchaft.

„Ruhe tut uns not und nochmals Ruhe, damit das Vertrauen langſam wieder zurückkehren kann. Es iſt ein Verbrechen an der Wirtſchaft, der Nährmutter der Menſchen, wenn durch dauernde politiſche oder wirtſchaftliche Beunruhigung ihr die Möglichkeit entzogen wird, ſich zu entfalten.“ Dieſer geradezu flehende Stoßſeufzer aus dem Munde eines unſerer bekannteſten Großinduſtriellen klingt wie ein Hilferuf, weil wieder und wieder politiſche Waſſermaſſen die zarten Keime wirtſchaftlicher Beſſerung zu überfluten ſcheinen, — oder vielmehr es immer wieder tun! Faſt eindruckslos blieb es im Lärm der politiſchen Auseinanderſetzungen während der vergangenen Woche, daß die langſam geſunkene Arbeitsloſenziffer nun wieder nach oben kletterte, weil die ſaiſonmäßigen Wintereinflüſſe ſich ſtärker bemerkbar machten als die allmählich ſich belebende Beſchäftigung in den anderen Wirtſchaftszweigen. Nur ein ſehr magerer Troſt iſt es, daß im ganzen genommen in dieſem Spätherbſt die Beſchäftigungsloſigkeit längſt nicht in dem großen Umfange ſtieg wie im vergangenen Jahr, als die Erwerbsloſenziffer geradezu in Sprüngen anſtieg. Um wieviel beſſer aber wäre es ſchon mit uns und bei uns wirtſchaftlich beſtellt, wenn nicht wie ein dunkler drohender Druck die innenpolitiſche Unruhe und Beunruhigung die „Nährmutter der Menſchen“ am Vorwärtsſchreiten behindern würde!

Politik gegen Wirtſchaft, — hierin liegt ja auch im ganz großen Rahmen der Weltwirtſchaft ein Grund, vielleicht der Grund für die „Kriſe des Kapitalismus“, wovon man nun ſeit Jahren ſpricht und ſchreibt. „Die Verfälſchung der wirtſchaftlichen Folgerichtigkeit des Kapitalismus durch die Politik in der Ausgangspunkt allen Übels geweſen“, äußerte jetzt in bitterer Anklage der Leiter einer unſerer größten Banken, und ſpitzt das zu in dem Satz, daß es ſich gegenwärtig nicht um eine Kriſe des Kapitalismus, ſondern um eine Kriſe der Politik handele. Das iſt nun aber auch wieder zu viel geſagt, denn in der Kriſe befinden ſich — beide, Politik ebenſo wie Wirtſchaft. Dieſe wie jene ſind Äußerungen menſchlichen Handelns und daher unvollkommenes Stückwerk. Das „entſchuldigende“ Wort von der Not, die kein Gebot kenne, hat hüben wie drüben zu Erſcheinungen geführt, auf die ein anderes Wort paßt: Korruption. Und ſie geht nicht bloß den Weg von der Politik zur Wirtſchaft, ſondern weiß auch ſehr wohl den umgekehrten Weg zu finden. Das „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ iſt eine Forderung, die zwar ſehr laut erhoben, aber nur in recht beſchränktem Umfang beachtet wird. Und erfreulicherweiſe empfindet man es in Deutſchland immer noch als ein beſonders übles Vergehen, wenn ein Diener der Allgemeinheit, des Staates den Eigennutz allein oder allzu laut ſprechen läßt. Aber wir wiſſen auch — und nichts iſt da, uns dieſe Überzeugung zu zerſtören —, daß es ſich hier immer nur um Einzelfälle, um Ausnahmen handelt.

Andererſeits iſt es eine nicht minder große Selbſtverſtändlichkeit für die Allgemeinheit, zu fordern, daß „die Führung der privatwirtſchaftlichen Gebilde im Einklang mit den Bedürfniſſen des Allgemeinwohls erfolgt“. Dieſe Verpflichtung iſt dann beſonders groß, auf ſie iſt beſonders dann hinzuweiſen, wenn man ſich mit Recht — wie es der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie jetzt wieder tut — ſehr deutlich darüber beklagt, daß die „von der Privatwirtſchaft erwartete Initiative und Riſikofreudigkeit durch nichts mehr gehemmt werden als durch eine ſtändige innenpolitiſche Beunruhigung“. Der Reichsverband will ſich ſeinerſeits aber keineswegs in die Politik miſchen, wenn er daran das Verlangen ſchließt, die gegenwärtige Unſicherheit durch ein „ſtabiles Regierungsfundament“ zu erſetzen. Wie ſoll man denn ſchließlich auch „die Kredite auftauen“ oder gar beleben, wie ſoll eine ſtärkere Unternehmungsluſt ſich zeigen, wenn das Vertrauen ſich nicht hervorwagen kann, daß wir endlich eine nicht mehr ſo vielen politiſchen Störungen und Beunruhigungen unterliegende Zukunft vor uns haben! Wie ſoll Vertrauen in der Wirtſchaft als der „Nährmutter der Menſchen“ ſich einſtellen, wenn von der Seite der Politik her das Riſiko unerträglich vergrößert wird! Allerdings ſollte man ſich bei der Wirtſchaft nun auch nicht für all und jeden Schaden gleich auf die Politik herausreden.

Hüben und drüben ſind ja letzten Endes die Menſchen ſelbſt das Entſcheidende und die Entſcheidenden, nicht aber irgendein „Etwas“ oder ein „—ismus“ Und beim Menſchen iſt anzufangen, wenn es beſſer werden ſoll, — in der Politik ebenſo wie in der Wirtſchaft und in dem Verhältnis beider zueinander.

Arbeitsdienſt im Winter.

Neue Richtlinien des Reichskommiſſars.

Der Reichskommiſſar für den Freiwilligen Arbeitsdienſt hat, wie von amtlicher Seite mitgeteilt wird, einen ausführlichen Erlaß an die Bezirkskommiſſare über die Durchführung des Arbeitsdienſtes im Winter gerichtet.

In erſter Linie ſollen die geſchloſſenen Arbeitslager aufrechterhalten bleiben, da erfahrungsgemäß bei dieſen Lagern der Gemeinſchaftsgedanke des Arbeitsdienſtes beſſer verwirklicht werde als bei den ſogenannten offenen Lagern. Bei den offenen Lagern wird die Einſtellung dann empfohlen, wenn eine Unterbrechung der Arbeiten durch Froſt oder Regenwetter eintreten muß.

Dann folgen verſchiedene Hinweiſe, wie den im Winter ausſcheidenden Arbeitsdienſtwilligen geholfen werden könne. Der Wille der arbeitsloſen Jugend, ſich in gemeinſchaftlicher Selbſthilfe über den Winter hinwegzuhelfen, müſſe nach Kräften gefördert werden. Als Form einer derartigen Selbſthilfe werden genannt: gemeinſame Zuſammenkunft von Arbeitsdienſtwilligen, gemeinſame Veranſtaltungen, gemeinſame Herrichtung von Mahlzeiten, gemeinſame Tagesgeſtaltung unter Benutzung von Heimen, Herrichtung und Ausſtattung von zur Verfügung geſtellten leeren Räumen mit einfachſten Mitteln unter Benutzung von ebenfalls zur Verfügung geſtelltem Material.

Verkürzung der Arbeitszeit der Reichsarbeiter?

Amtlich wird mitgeteilt: Die Nachricht, daß neuerdings beabſichtigt ſei, die Arbeitszeit und damit die Gehälter der Reichsangeſtellten weiter zu verkürzen, trifft nicht zu. Zutreffend iſt lediglich, daß zur Zeit erneut geprüft wird, ob nicht durch allgemeine Verkürzung der Arbeitszeit der Reichsarbeiter eine weitere Entlaſtung des Arbeitsmarktes möglich iſt. Dagegen ſollen die Reichsangeſtellten nach den bisherigen Verhandlungen der beteiligten Reichsminiſterien nicht getroffen werden.

Eine Viertelmilliarde Hausaufträge für das Handwerk.

Weitere 200 Millionen Mark Reichszuſchüſſe gefordert.

Der Zentralverband Deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine und der Reichsverband des Deutſchen Handwerks haben in einer gemeinſamen Eingabe an die Reichsregierung darauf hingewieſen, daß ſchon heute die Tatſache feſtgeſtellt werden könne, daß ſich die hinſichtlich der Wiederinſtandſetzungsaktion des Hausbeſitzes gehegten Erwartungen ſowohl in bezug auf die Förderung der Arbeitsbeſchaffung, als auch im Intereſſe der Wohnungswirtſchaft reſtlos erfüllt haben. Die von der Reichsregierung für Reparaturen, Wohnungsteilungen und Umbauten bereitgeſtellten 50 Millionen Mark Reichszuſchüſſe ſeien bereits aufgebraucht. Dies bedeute, daß innerhalb weniger Wochen

für rund eine Viertelmilliarde Mark Aufträge an das Handwerk

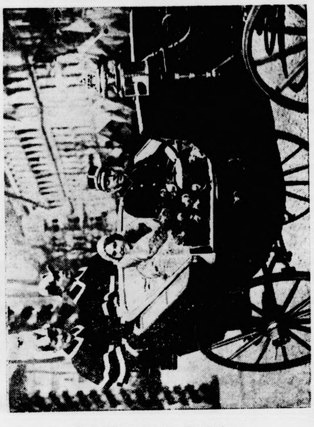
gegeben werden konnten, was zweifellos weſentlich dazu beigetragen habe, die Beſtrebungen zur Behebung der Wirtſchaftsnot erfolgreich zu unterſtützen. Die Erfahrungen von nur zwei Monaten hätten gezeigt, daß beim deutſchen Hausbeſitz ein nahezu

unerſchöpfliches Arbeitsgebiet

brachliege. Es wäre geradezu verhängnisvoll, wenn dieſe mit ſo großem Erfolg begonnene Aktion der Reichsregierung aufgegeben oder auch nur zeitweiſe unterbrochen werden würde.

Um dies zu verhindern, haben der Zentralverband Deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine und der Reichsverband des Deutſchen Handwerks beantragt, zum Zwecke der Durchführung eines einheitlichen und in ſich geſchloſſenen Arbeitsprogramms dem Hausbeſitz ſofort einen weiteren Betrag von 200 Millionen Mark für die Gewährung von Reichszuſchüſſen für Inſtandſetzungen, Wohnungsaufteilungen und Umwandlung von gewerblichen Räumen in Wohnräume unter grundſätzlicher Beibehaltung der bisherigen Bedingungen bereitzuſtellen.

Falls es jedoch angeſichts der ſchwierigen Finanzlage des Reiches nicht möglich ſein ſollte, den ganzen Betrag von 200 Millionen Mark zur Verfügung zu ſtellen, ſo ſoll die Zuſchußgewährung zum Teil auch unter Einbeziehung der Hauszinsſteuer in das Steuergutſcheinverfahren erfolgen. Inzwiſchen vertritt aber der Hausbeſitz nach wie vor die Auffaſſung, daß die Hauszinsſteuer beſchleunigt beſeitigt werden muß.



Das Prinzenpaar in Stockholm.

Unſer Bild zeigt Prinz Guſtav Adolf und ſeine Gattin Prinzeſſin Sibylle von Coburg auf der Fahrt vom Hafen zum Schloß nach ihrer Ankunft in Stockholm.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichsarbeitsminiſter hat den ſtaatlichen Schlichter für den Bezirk Weſtfalen Profeſſor Dr. Brahn zum Schlichter für die Bezirke Brandenburg und Schleſien beſtellt. Brahn übernimmt den Schlichterbezirk Brandenburg als Nachfolger des Reichsarbeitsminiſter a. D. Wiſſell, und den Bezirk Schleſien als Nachfolger des Oberpräſidenten Philip.

*

Die „Rote Fahne“ iſt wegen außerordentlich ſchwerer Verſtöße gegen das Republikſchutzgeſetz und die Verordnung gegen politiſche Ausſchreitungen für die Zeit vom 26. November bis zum 16. Dezember verboten worden. Auch die kommuniſtiſche illuſtrierte Zeitung „AJZ.“ wurde wegen böswilliger Beſchimpfung der Reichswehr und wegen zerſetzenden Inhalts bis zum 11. Dezember verboten.

*

Die Sowjetregierung hat ſich bereit erklärt, ſich der freiwilligen Beſchränkung der Speckausfuhr nach England anzuſchließen.

*

Die Schanghaier Stadtbehörden haben Berechnungen der Verluſte aufgeſtellt, die die Beſchießung der Stadt und die Kämpfe in und um Schanghai zur Folge hatten. Die Höhe der Verluſte, die Privatperſonen und die Stadt erlitten haben, wird mit zwei Milliarden Silberdollar angegeben.

*

Die lettländiſche Regierung hat an die Vereinigten Staaten und an England die Bitte gerichtet, die am 15. Dezember bzw. am 1. Januar fälligen Zahlungen der Kriegsſchulden aufſchieben zu dürfen, bis die Kriegsſchuldenfrage im internationalen Maßſtabe geregelt wird.

Preußiſcher Landtag beſchlußunfähi

Vertagung auf den 13. Dezember.

(23. Sitzung.) tt. Berlin, 26. November.

Der Preußiſche Landtag verabſchiedete einen nationa ſozialiſtiſchen Initiativgeſetzentwurf zur Änderung des Geſetz über die Aufwertung von Erbpachtzinſen, Grundmieten, Er leiben und ähnlichen Anſprüchen vom 28. Dezember 1927 einer von den Kommuniſten beantragten abgeänderten Faſſun wonach die Pachtzinſen der Erbpächter der Großeſehn Geſe ſchaft (Prov. Hannover) geſtrichen und den Koloniſten die vo ihnen bewirtſchafteten Grundſtücke zur freien Verfügung übe eignet werden ſollen. Für den Geſetzentwurf ſtimmten d Nationalſozialiſten und Kommuniſten.

Die Genehmigung zur Strafverfolgung von Abgeordnete wird in nahezu fünfzig Fällen verſagt.

Es folgt die Beratung der nationalſozialiſtiſchen und d kommuniſtiſchen Anträge über die im Zuſammenhang mit de

Berliner Verkehrsſtreik

ergangenen Sondergerichtsurteile.

Abg. **Engel** (Nat.-Soz.) begründete den nationalſozi liſtiſchen Antrag, wonach das Staatsminiſterium angewieſe werden ſoll, die wegen Sabotagevergehen in Haft genomme Arbeiter ſofort zu entlaſſen und den bereits Verurteilten B gnadigung oder zum mindeſten Bewährungsfriſt zuzubillige Die BVG.-Arbeiter hätten ihren Streik zum vollen Erfo führen können, wenn nicht plötzlich die marxiſtiſche und da auch die kommuniſtiſche Gewerkſchaftsorganiſation den Stre abgebrochen hätten. Der Selbſterhaltungstrieb der Arbei nehmer, nicht politiſche Propagandarückſichten ſeien die Vera laſſung zum Streik geweſen. Die aus Verzweiflung bega genen kleinen Sabotageakte ſeien von den Sondergerichten vi zu hart beſtraft worden.

Abg. **Bredow** (Soz.) betonte, daß der Verſuch der Gewer ſchaften, ſofort nach der Streikabſtimmung durch Verhandlunge ein beſſeres Ergebnis zu erzielen, von Nationalſozialiſten u Kommuniſten vereitelt worden ſei. Die vorliegenden Anträ auf Milderung der Sondergerichtsurteile unterſtützt die SP halte aber eine andere Formulierung für erforderlich.

Abg. **Schwenk** (Komm.) meinte, die Nationalſozialiſt hätten im Vekehrsſtreik die Rolle geſpielt, die ſie in ihre politiſchen Leben ſtets ſpielten. Sie hätten gar nicht den E ſolg des Streiks gewünſcht.

Darauf werden

die Abſtimmungen

vorgenommen.

Die Mitteilung der Staatsregierung über das Leipzig Urteil wird durch Kenntnisnahme für erledigt erklärt. Du eine Erklärung für die Nationalſozialiſten teilt Abg. Hinkl (Nat.-Soz.) mit, ſeine Fraktion werde ſich an den Abſtimmu gen über die Anträge zugunſten der geſchäftsführenden Reg rung Braun nicht beteiligen. Sie fordere erneut Rückgängi machung der „Geſchäftsordnungsſchiebung“, damit eine ve faſſungsmäßige Regierung gebildet werden könne.

Die Deutſchnationalen beteiligten ſich an ſämtlichen A ſtimmungen nicht.

Der kammuniſtiſche Antrag, wonach alle Reichskommiſſa in Preußen zurücktreten und ihre Maßnahmen als rechtsu wirkſam erklärt und außer Kraft geſetzt weren ſollen, wird m 126 Stimmen der Kommuniſten und Sozialdemokraten bei 1 Stimmenthaltungen der Nationalſozialiſten und des Zentrum angenommen. Bei der folgenden Abſtimmung über einen ſozia demokratiſchen Antrag auf ſofortige Einſetzung der Regierun Braun in alle die Rechte, die notwendig ſind zur Durchführun der Aufgaben des Landtages als Volksvertretung, werden n 166 Karten abgegeben, womit das Haus beſchlußunfähig iſt.

Unter Entrüſtungsrufen der Kommuniſten ſchließt Präſide Kerrl die Sitzung und erklärt, daß er die nächſte Landtag ſitzung vorausſichtlich auf den 13. Dezember einberufen werd

Spiel und Sport

Der erſte Tilden-Tag im Berliner Sportpalaſt hatte fo gende Ergebniſſe aufzuweiſen: Barnes—Najuch 5 : 7, 6 : 6 : 4, 6 : 4; Nüßlein—K. Kozeluh 6 : 3, 6 : 0, 6 : 0; Tilde Barnes—K. Kozeluh-Burke 9 : 7, 9 : 7, 6 : 3.

Der Amſterdamer Prämienregen beim ſoeben beendet erſten dortigen Sechstagerennen war ſtärker, als man erwart durfte. Insgeſamt kamen faſt 13 000 Mark zur Verteilun Den Löwenanteil ſicherten ſich Piet van Kempen und Pijne burg: ſie gewannen an Barprämien 2200 Mark, an Sachwert 2300 Mark, zuſammen alſo 4500 Mark. Ihnen am nächſ kamen Jan van Kempen-Bogaert mit 3100 Mark Rauſ Hürtgen erlegten ſich anſcheinend ſtarke Schonung auf, den ſie ſind in G. Leenes Prämienbuch mit nur 119 Mark Sa prämien verzeichnet. Die höchſten Gagen beliefen ſich a 1275 Mark, die niedrigſten auf 170 Mark.

Uemme Wiehnachten rümme

Näbel liggt up Wiſch un Brook,
Düſter ſchult de Häwen,
Nahwers Vadder glöwt et ook,
Datt et Snei well gäwen.

Snei ſau witt, ſau week un woarm,
Dat's 'ne räk'ne Saake,
Nümmt dei Saatens in'n Darm,
Datt keen Frauſt jüm faaten.

Snei tau Wiehnoacht, dat mott ſien,
Sau aß Wuſt tau'n Knuſte,
Babenhen bi Mandenſchien
Nordenwindgepuſte . . .

Hei, denn ſmök' ick miene Piep'
Achtern Böteoaben,
Uc ac Puttappels deiht niep'
Siek mien' Ohltſche loaben.

Nahwer kümmt tau'n Klöhnſnack rin;
Ick dau'n Sluck ingäwen,
Un hei ſpreckt in mienen Sinn:
„Schoin is duch dütt Läwen!“ . . .

Georg Auguſt Grote.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. November.

* **Börſenbericht.** Das Publikumsgeſchäft war, wie a Wochenende üblich, gering. Die Spekulation ſelbſt war zuve ſichtlich. Die beſſere Verfaſſung der Märkte ſtützte ſich auf d vom Inſtitut für Konjunkturforſchung feſtgeſtellten Anſätze z Belebung in den verſchiedenen Zweigen der Wirtſchaft. Au die Stimmung am Rentenmarkt war freundlich. Die Umſät waren wieder gering. Die Kurſe konnten um ½ bis 1½ Proze anziehen. Tagesgeld war etwas ſteifer und mit 4³/₈ teil 4¼ Prozent zu hören. Im Verlauf konnten die Kurſe weit anziehen. Dann ſtagnierte der Aktienmarkt wieder vollkomme

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	26. 11.	25. 11.		26. 11.	25. 11.
Weiz., märk	193-195	193-195	Weizkl f. Bln	9,4-9,7	9,4-9,7
pommerſch	–	–	Roggkl f. Bln	8,6-9,0	8,6-9,0
Rogg., märk.	154-156	154-156	Raps	–	–
Braugerſte	170-180	170-180	Leinſaat	–	–
Sommergerſte	–	–	Viktoriaerbſ	21,0-26,0	21,0-26
Futtergerſte	161-168	161-168	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16
Hafer, märk.	124-129	124-129	Peluſchken	–	–
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	–	–
weſtpreuß	–	–	Wicken	–	–
Weizenmehl			Lupine, blaue	–	–
per 100 kg			Lupine, gelbe	–	–
fr. Berl. br.			Serradelle	–	–

Letzte Meldungen

Schweres Sprengſtoffunglück.

Neuſtettin, 27. 11. In der Nacht zum Sonn g wurden die Bewohner der Stadt durch einen lauten hall aus dem Schlafe geweckt. Mehrere Schüler des rſtin-Hedwig-Gymnaſiums, die von einem Vereins gnügen heimkehrten, hatten vor der Wohnung des ndienrats Thiede einen Sprengkörper zur Exploſion ngen wollen. Der Sprengkörper iſt wahrſcheinlich vor tig explodiert. Dabei wurde dem 18jährigen Mein rdt Mix aus Neuſtettin die linke Hand bis zum Ge k abgeriſſen. Ein Teil der Ladung verletzte ihn auch Geſicht, wodurch Augen und Gehör ſtark in Mit denſchaft gezogen wurden. Mehrere in der Nähe ſte nde Schulkameraden kamen mit dem Schrecken davon. r Verletzte wurde in das Krankenhaus übergeführt, er noch in der Nacht einer Operation unterzogen rden mußte. Sein Zuſtand iſt ernſt, doch hofft man, am Leben erhalten zu können. Nach den polizeilichen mittelungen handelt es ſich nur um einen Dummen ngenſtreich ohne politiſche Hintergründe. Wie die hüler in den Beſitz des Sprengkörpers gelangt ſind, üſſen erſt die näheren Ermittelungen ergeben. Es war iglich ein ſchlechter Scherz der Schüler beabſichtigt. Sie tten ihrem Lehrer einen Schrecken einjagen wollen.

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. **Weizen:** Dezember 6–206, März 208–208, Mai 212. **Roggen:** Dezember 166 s 166, März 170,50–170,50, Mai 174,50–174,50. **Hafer:** ai 137 + Geld.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 ilogramm betrug in der Woche vom 7. bis 12. November 1932 märkiſcher Station 158 Mark.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20–4,21; engl. Pfund 13,55 bis 3,59; holl. Gulden 169,38–169,72; Danz. 81,85–82,01; franz. ranc 16,47–16,51; ſchweiz. 80,92–81,08; Belg. 58,29–58,41; talien 21,52–21,56; ſchwed. Krone 73,18–73,32; dän. 70,58 s 70,72; norweg. 69,53–69,67; tſchech. 12,46–12,48; öſterr. chilling 51,95–52,05; Argentinien 0,87–0,88; Spanien 34,38

* **Produktenbörſe.** Etwa mindeſtens 5000 Tonnen Getreide urden durch die DGH aufgenommen. Zunächſt ſetzte der arkt ſchwächer ein, war aber im Verlauf unter dem Eindruck r großen Käufe der DGH. uneinheitlich, vereinzelt ſogar ſter. Vom Konſum ging keine Anregung aus.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. November.

Wo man das Anſehen der Vergangenheit nicht mehr achtet, da wird bald jedes Anſehen läſtig empfunden, h das der Gegenwart. Herbart.

* **Der bunte Abend,** den unſere Turnerſchaft am Sonn nd veranſtaltete, brachte in turneriſcher und ſportlicher ziehung ſehr viel Erfreuliches. Turner und Turner nen eröffneten mit dem ſchönen Liede „Wie lieb' ich h mein Vaterland". Dann trug Frl. Thies in ihrer higen, eindrucksvollen Weiſe einen Vorſpruch vor, der das Gelöbnis ausklang, trotz aller Nöte, unter denen ht zum mindeſten die Jugend zu leiden hat, feſt zu mmenzuſtehen in dem Streben nach Wahrheit und Recht, rz und Hand rein zu halten von allem Gemeinne, em Edlen nachzuſtreben, und ſo mitzubauen daran, ß unſer Vaterland wieder groß und ſtark werde. — s erſte Nummer zeigten die Turner ein luſtiges Bo turnen. Einer nach dem andern kam auf die Bühne urzelt, wo ſie ſich in Sitzſtellung in enger Kette an ander reihten, um dann in gelöſter Reihe wieder zu ſchwinden. Bald erſchienen ſie wieder; es gab Purzel ume, freie Sprünge über die Rücken der Genoſſen, r vier ſich nebeneinander hinkauerten, auch verſchiedene ngartin auf allen Vieren, daß man glauben konnte der Bühne bewegten ſich Kamele, Kängeruhs oder deres Getier. Darauf machte ein Turner Kopfſtand, d zwiſchen ſeinen geſpreizten Beinen ſprangen in ſchneller lge die andern hindurch. Aehnlich machten ſie es, in m zwei Turner ſich die Hände reichten und mit ihren men einen Ring zum Durchſchlüpfen bildeten. So gab noch manche ulkige Uebung mehr. Es war unterhalt m. — Volkstänze der Turnerinnen, Zwiefacher Bohn tt, Knebeler, Klappdanz, Bandrieter wurden getanzt, tt und elaſtiſch, mit Kraft und Anmut, nach unſerm pfinden die ſchänſte Nummer. Schön in ſeiner Art r auch der Tanz der 5 Turnerinnen: „Wien bleibt ien", er näherte ſich aber mehr dem Ballettmäßigen. Daß das Barrenturnen ſowohl der Turner als auch Turnerinnen in ſeiner Geſamtheit wie im einzelnen te, oft vorzügliche Leiſtungen zeigte, verſteht ſich für n, der unſern Turnbetrieb und die Fähigkeiten unſerer rnwarte kennt, wohl von ſelbſt. Das Reckturnen der rner verdiente ebenfabs den Beifall, der ihm geſpendet rde. Einfach und doch eigenartig ſchön war die Pyra de der Turner mit dem Oberturwart auf dem von den nigen Beinen ſeiner Turner gebildeten Poſtament, nt bewegt die reichgegliederte Pyramide der Turner nen. Schade, daß ſich bei beiden der Vorhang gar ſo nell ſenkte. Sollte man übrigens ſtatt „Pyramide" ht beſſer „lebendes Bild" ſagen? Die Darſtellung der rnerinnen wies doch kaum etwas der Pyramide ähn hes auf. Was die Turner alles können! Sogar Hand nd auf den emporgeſtreckten Armen eines am Boden genden mit gegenſeitigen Armbeugen und Strecken, und n — es war wie ein Wunder — freies Schweben des her durch den liegenden Genoſſen geſtützten Turners der Luſt, bis der Illuſion durch das Sichtbarwerden an ſeinen Füßen befeſtigten Seiles ein Ende ge cht wurde. — Außerhalb dieſer Vorführungen ſtand graziöſe Spitzentanz der Berufstänzerin Frau Kenzler, darum aber nicht minder willkommen war, der von rrn J. Kahl meiſterhaft dargeſtellte Tambur Hampel ier von der Bremer Bürgerwehr und das ſchöne Lied der grünen Heide und den roten Roſen, das Paul ich mit verſtändnisvollem Sichhineinfühlen trefflich trug. — Dann begann der Tanz, nur noch einmal terbrochen durch die unbändiges Gelächter auslöſende erzriege am Barren. — Der Beſuch war gut, die immung von Anfang an infolge der wechſelvollen, ngeweile nicht aufkommen laſſenden Feſtfolge ausge chnet.

Die NS.-Filmveranſtaltung im Kaiſerſaal hatte einen Beſuch aufzuweſſen, wie er in dem Ausmaße bei einer Filmveranſtaltung hier noch nicht feſtzuſtellen war. Die Sitzplätze waren ſchon lange vor Beginn beſetzt, ſo daß ſich viele Beſucher mit einem Stehplatz begnügen mußten. Nach einer kurzen Begrüßung lief der erſte nationalſozialiſtiſche Großfilm „Adolf Hitler über Deutſchland". In prachtvollen Aufnahmen ſah man die deutſchen Städte und Landſchaften, die der Führer der Partei auf ſeinem Deutſchlandflug berührte. Ueberall wurde Adolf Hitler von vielen Tauſenden Zuhörern begeiſtert empfangen. Ueberall wo der Führer ſprach, überfüllte Maſſenkundgebungen, gewaltige Begeiſterung, und herzliche Ovationen für den Führer der größten deutſchen Freiheitsbewegung. — Nach der Pauſe wurde der NS.-Tonfilm „Deutſchlands Jugend marſchiert", vorgeführt. Der techniſch und inhaltlich gleich vorzügliche Film zeigte eindrucksvolle Bilder vom gewaltigen Reichstreffen der nationalſozialiſtiſchen Jugendbewegung in Potsdam. Man ſah das Leben und Treiben in der großen Zeltſtadt, in der die vielen Tauſend Teilnehmer, die aus ganz Deutſchland herbeigeeilt waren, Unterkunft gefunden hatten. Auf dem Stadion ſprach der Reichsjugendführer in begeiſterten Worten zur deutſchen Jugend. Impoſant war der Vorbeimarſch der Hunterttauſend vor dem Führer, der nahezu 6 Stunden währte. Zur Freude der Beſucher konnte man unter den vielen Formationen auch die HJ.-Gruppe Bad Bramſtedt für einen Augenblick auf der Leinwand erkennen. Den Höhepuukt des Treffens bildete die Anſprache Hitlers an die deutſche Jugend. Umgeben von brennenden Fackeln und einem Wald von Fahnen und Standarten bot die abermalige Veranſtaltung im Stadion ein überwältigendes Bild. Adolf Hitler brachte in ſeiner Rede an die deutſche Jugend zum Ausdruck, daß hier die kommende Generation, das zukünftige deutſche Volk und das Deutſchland von morgen ſtehe. Die nationalſozialiſtiſche Jugendbewegung verfolge nicht den Zweck, die Jugend zu politiſieren, ſondern ſie frühzeitig zu wahren echten deutſchen Volksgenoſſen, denen Vaterland und Nation über alles ſtehe, zu erziehen. Nicht endenwollender Beifall folgte auf die Rede des Führers und legte davon Zeugnis ab, daß ſeine Worte aus den Herzen der Zuhörer geſprochen waren. Zum Abſchluß der Kundgebung ſtieg das Deutſchlandlied zum nächtlichen Himmel, das dem Film einen eindrucksvollen Abſchluß gab. Ein dreifaches Heil auf Adolf Hitler, dann leerte ſich der Saal. Deutſcher Tanz hielt die Jugend noch einige Zeit beiſammen.

Die NS.-Frauenſchaft hielt im Sängerheim eine Verſammlung ab. Die Leiterin Frau Schoel-Gut Holm berichtete einleitend über organiſatoriſche Arbeiten innerhalb der Gruppe Bad Bramſtedt. Die für die Winterhilfe eingeſetzten Arbeitsgemeinſchaften haben bereits ihre Tätigkeit aufgenommen. Am erſten Dezember findet im Sängerheim zum erſtenmal eine Adventsfeier ſtatt, in der die Gaufrauenſchaftsleiterin Frau Schmalmaack-Hamburg ſprechen wird. Auch die Ausgeſtaltung der am 21. Dezember ſtattfindenden Weihnachtsfeier der Ortsgruppe Bad Bramſtedt hat die Frauenſchaft übernommen.

NSDAP. Am morgigen Dienstag, 8,30 Uhr, findet im Sängerheim eine Mitgliederverſammlung ſtatt. Die Amtswalter treffen ſich um 7,30 Uhr zu einer Amtswaltertagung.

Ergreifen Sie den vorſätzlichen Brandſtifter!

In erſchreckender Weiſe mehren ſich in den letzten Jahren die Brandſtiftungen. Viele Millionen unſeres Volksvermögens gehen durch dieſe Brandſtiftungen endgültig verloren. Der vorſätzliche Brandſtifter iſt einer der gefährlichſten Feinde unſerer Volkswirtſchaft und der ganzen Bevölkerung, die den Schaden, der durch das frevelhafte Tun des Brandſtifters entſteht, mit ihren Verſicherungsbeiträgen bezahlen muß. Rückſichtslos richtet der vorſätzliche Brandſtifter ſeine Angriffe daher gegen die geſamte Bevölkerung, er muß gerade in dieſer ſchwerſten Notſtandszeit auch rückſichtslos als Volksfeind gebrandmarkt werden. Die Strafverfolgungsbehörden ſind überall bereit, auf das ſchärfſte einzuſchreiten und durchzugreifen. Nur dann, wenn die geſamte Bevölkerung in ihrem eigenſten Intereſſe bei der Aufklärung von vorſätzlichen Brandſtiftungen tatkräftig mithilft, kann die Brandſtiftungsſeuche wirkſam bekämpft werden. Jeder, der zur Entlarvung dieſer Volksfeinde beiträgt, macht ſich um Volk und Wirtſchaft verdient. Die Entlarvung der vorſätzlichen Brandſtifter wird noch dadurch erleichtert, daß dieſes Verbrechen erſt in 15 Jahren verjährt, wenn es ſich um Wohngebäude, Kirchen uſw. handelt. In ihrer heutigen Anzeige erinnert die Landesbrandkaſſe an ihre bekannte Auslobung von 5000 RM. für die Ermittelung von vorſätzlichen Brandſtiftern.

Gaſtſpiel Gebrüder Wolf im Kaiſerſaal. Wie bereits bekanntgegeben, findet am morgigen Dienstag im Kaiſerſaal ein einmaliges Gaſtſpiel der berühmten Hamburger Komiker Gebrüder Wolf als Tetje und Fietje in dem Hamburger Schlager „Zitronenjette" ſtatt. Auch ſämtliche anderen Rollen ſind mit den Hamburger Original-Darſtellern beſetzt. In Kiel und Neumünſter, wo das Enſemble gaſtierte, mußten die Vorſtellungen wegen des überaus großen Erfolges bei ausverkauften Häuſern mehrmals wiederholt werden. Der Vorverkauf zu ganz kleinen Eintrittspreiſen in der Buchhandlung Warnemünde iſt bereits im vollen Gange. (Siehe Anz.)

Hinweis. Gaſtſpiel der „Max- und Moritz-Bühne", Hamburg, in Bad Bramſtedt. Morgen nachmittag 4 Uhr wird aber im Kaiſerſaal ein Leben ſein! Max und Moritz, die beiden böſen Buben ſind mit Onkel Fritz, dem Schneider Böck, der Witwe Bolte und dem Lehrer Lämpel direkt aus dem Bilderbuch herausgeſtiegen und kommen mit dem Meiſter Bäcker und dem Bauer Mecke nach Bad Bramſtedt, um hier noch einmal perſönlich die bekannten Streiche zu vollführen. Der Eintrittspreis iſt ganz billig und da alle Kinder verſprochen haben, recht, recht artig zu ſein, ſo werden die lieben Eltern oder andere Angehörige ihnen wohl einmal eine Vor-Weihnachtsfreude bereiten wollen und ihnen erlauben, das Gaſtſpiel der Max und Moritz-Bühne zu beſuchen. Karten gibt's im Vorverkauf in der Buchhandlung Warnemünde und ab 3 Uhr an der Kaſſe im Kaiſerſaal. (S. Anz.)

! **Wiemersdorf.** Es gelang dem Jagdpächter P. H. Pingel auf ſeinem Pürſchgange einen kapitalen Sechsender zu erlegen. Weidmannsheil!

Hagen. Ein hieſiger Landwirt war wegen verſchiedener Umſtände mit der Rübenernte in Rückſtand geraten. Da wegen der ſchlechten Wirtſchaftslage in dieſem Jahr keine Erntearbeiter beſchäftigt und bezahlt werden konnten, führte in entgegenkommender Weiſe die hier und in der Umgegend beheimatete SS. die dringende Arbeit zu Ende. — Ihren 93. Geburtstag feierte Mutter Klüver bei beſter körperlicher Friſche. — Ein mit Knüppelholz beladener Laſtwagen ſtürzte auf der Fahrt nach Bad Bramſtedt um. Der Führer kam mit dem Schrecken davon, während ein Beifahrer neben einer Fußquetſchung, Schnittwunden erlitt. Der Sachſchaden war glücklicherweiſe nur unerheblich, ſo daß der Wagen, nachdem er wieder flott gemacht war, weiterfahren konnte.

Stellau. Der in vorletzter Nacht anhaltende Nordweſtſturm und Regen hat die Bramautal-Wieſen in kurzer Zeit wieder vollſtändig unter Waſſer geſetzt. Wenn auch das Waſſer in den Außendeichen keinen weiteren Schaden anrichtete, ſo ſind doch die Schutzdeiche durch den Wellenſchlag immer neuen Beſchädigungen ausgeſetzt.

Wriſt. Von einem auf der Wriſter Straße fahrenden, mit Kiſten beladenen Laſtwagen fiel eine derſelben herunter und traf unglücklicherweiſe eine Radfahrerin. Letztere erlitt nicht unerhebliche Verletzungen. Der Chauffeur bemühte ſich um die verletzte Perſon und ſagte ihr auch ein Schmerzensgeld zu.

Brokſtedt. Auf Betreiben des Organiſten Siemſen ſind zur Zeit Beſtrebungen im Gange, einen gemiſchten Kirchenchor für die Kirchengemeinde Brokſtedt ins Leben zu rufen. In den nächſten Tagen wird zu dieſem Zweck eine Verſammlung ſtattfinden. — Das der hieſigen Fluggruppe gehörende Segelflugzeug kam nun per Bahn, nachdem es in vielen Orten der Provinz ausgeſtellt war, wieder nach hier zurück. Das Flugzeug wird in nächſter Zeit ſeine Beſpannung erhalten und damit flngfertig ſein. — Ihren 82. Geburtstag feierte eine der älteſten Einwohnerinnen unſeres Ortes, die Witwe Engel.

Schweres Autounglück.

Zwei Tote, vier Verletzte.

Die italieniſche Kaufmannsfamilie Canale, Vater, vier Söhne und ein Vetter, aus Hamburg, unternahm am Sonnabendmittag in einem Chrysler Wagen eine Fahrt von Hamburg nach Neumünſter. Der Wagen wurde von Genaro Canale, Hamburg, Charlottenſtraße Nr. 22, geſteuert. Zwiſchen Bad Bramſtedt und Neumünſter, bei dem Kilometerſtein 483, in der Nähe des Dorfes Wittorferfeld, kam der Wagen infolge einer Reifenpanne ins Schleudern, prallte gegen einen Chauſſeebaum und überſchlug ſich. Der Anprall war ſo ſtark, daß ſämtliche Perſonen ous dem Wagen geſchleudert wurden. Die beiden 17jährigen Mitfahrer, ein Sohn des Canale aus der Fruchtallee und der Vetter erlitten ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie auf dem Transport nach dem Krankenhaus Neumünſter bezw. Bad Bramſtedt ſtarben. Die anderen vier Mitfahrenden, von denen drei nur leicht verletzt wurden, fuhren in einem Erſatzauto nach Hamburg zurück. Das Unglücksauto iſt total zertrümmert.

Lübeck. Die Verhandlungen gegen den Berliner Arzt Dr. Genter, die ein Nachſpiel zum großen Impfprozeß (Calmette) darſtellt, ſoll am 6. Dezember beginnen. Dr. Genter iſt bekanntlich wegen fahrläſſiger Tötung angeklagt.

Lübeck. Das Schwurgericht verurteilte eine 22jährige Hausangeſtellte, welche ihr Neugeborenes tötete, zu drei Jahren Gefängnis. Ein Monat Unterſuchungshaft wird angerechnet. Die Angeklagte war völlig alleinſtehend und hat, als Erwerbsloſe in einem kleinen Zimmer wohnend ohne jede Unterſtützung heimlich geboren. In ihrer Verzweiflung über die Zukunft für ſich und das Kind hat ſie das Kleine erſtickt.

Der Mordprozeß Schmitz.

Todesſtrafe für Schmitz beantragt.

Am Sonnabendnachmittag ſtellte die Anklagebehörde im Mordprozeß Schmitz ihren Strafantrag. Wegen Mordes im Fall Peterſen beantragte der Staatsanwalt die Todesſtrafe. Im Fall Schinkel muße wegen Fehlens eines ſchlüſſigen Beweiſes Freiſpruch beantragt werden. Das Urteil wird Montag fallen.

Hamburger Arzt verhaftet.

Wegen Herſtellung minderwertiger Seren.

In Hamburg wurde der Arzt Dr. med. Hans Enoch wegen Verſtoßes gegen die Vorſchriften über Impfſtoffe und Seren und wegen Urkundenfälſchung auf Veranlaſſung der Statsanwaltſchaft verhaftet.

Hamburger Preſſemeldungen zufolge ſoll Dr. Enoch minderwertige Seren hergeſtellt und mit gefälſchter Kontrollplombe zum Vertrieb gebracht haben. Er ſoll ſein Treiben auch dann noch fortgeſetzt haben, als ihm durch Beanſtandungen und Proteſtſchreiben von Krankenhäuſern und Inſtituten bekannt geworden war, daß ſich bei den Kranken, denen das Serum eingeſpritzt wurde, die ſchlimmſten Folgeerſcheinungen gezeigt hätten. Dr. Enoch habe es auch zugelaſſen, daß Pferdefleiſch zum menſchlichen Genuß freigegeben wurde, obwohl die Tiere an der Behandlung mit ſeinem Serum eingegangen waren.

Hamburg. Am Morgen des 30. November wird in der Michaeliskirche ein Paar getraut werden, wie es wohl kaum je vor dem Altar geſtanden hat, die Braut mißt 2.19 Mtr., der erwählte Gatte 2.24 Mtr. Die Eheleute ſtammen aus der Märchenſchau des diesjährigen „Doms". Sie werden, um die Hochzeit ſtilecht zu geſtalten, als Brautführer Liliputaner von knapp 50 Ctm. Größe haben, ſodaß bei dieſer Märchentrauung das größte Brautpaar und das kleinſte Gefolge bei einander ſein wird.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die Plädoyers im Bullerjahn-Prozeß.

Der Reichsanwalt hält die Anklage auf Landesverrat aufrecht.

Gleich zu Beginn ſeines Schlußvortrages im Wiederaufnahmeverfahren Bullerjahn erklärte Reichsanwalt Nagel: „Im Kernpunkt der Frage, ob der Angeklagte Bullerjahn den ihm zur Laſt gelegten Landesverrat begangen hat, bin ich auf Grund der neuen Hauptverhandlung zu der feſten Überzeugung gelangt, daß dieſe Frage wiederum zu bejahen iſt."

Der Reichsanwalt begründete dann ausführlich, warum nach ſeiner Anſicht Bullerjahn als Täter in Frage komme. Der franzöſiſche Leutnant Jooſt, der noch nie in dem Rieſenbetriebe in Wittenau war, ſei bei ſeinem erſten Beſuche ſofort auf die Lager zugegangen, in denen geheimes Material enthalten war, und habe ſich Schränke öffnen laſſen, deren Vorhandenſein ohne weiteres nicht bemerkt werden konnte. Dieſer Beſuch gehörte nicht zu den regelmäßigen Beſuchen der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion; er ſei

auf Grund eines Verrats

durchgeführt worden. Der Verrat konnte nur von einer mit der Örtlichkeit genau vertrauten Perſon begangen worden ſein. Bullerjahn habe dartun wollen, es hätten Arbeiter die Verräter geweſen ſein können. Das aber ſei nicht möglich. Den Arbeitern fehlte die Überſicht über das Geſamtlager. Auch die Lagerverwalter hätten nichts von dem gewußt, was außerhalb ihres Lagers vorging. Verräter konnte nur ſein, wer vollen Überblick hatte und in Wittenau wohnte. Das ſei in erſter Linie der Oberlagerverwalter Bullerjahn geweſen. Es ſtehe feſt, daß Bullerjahn alle Aufbewahrungsorte und die Art des gelagerten Geheimmaterials kannte. Gegen ſeine Täterſchaft ſpreche nicht, daß er nicht alles verriet, was er gewußt habe. Es ſei bekannt, daß Verräter ihre Geheimniſſe nur tropfenweiſe preisgeben. Das geſchehe meiſt aus Geldgier, könne aber auch aus Rachebedürfnis geſchehen ſein. Die Täterſchaft irgendeiner anderen der im Werke beſchäftigten Perſonen ſei unwahrſcheinlich. Wahrſcheinlich ſei allein die Täterſchaft Bullerjahns. Die Verdachtsgründe ſeien im weſentlichen die Drohung, die Bullerjahn ausgeſtoßen habe, als er wegen der vorgekommenen Schrottſchiebungen eine Zurechtweiſung erhielt: damals habe er gedroht, daß er die verbotenen Lager an die Interalliierte Militärkontrollkommiſſion verraten werde. Er habe alſo hier ſchon mit dem Gedanken an Verrat geſpielt. Bei der Interalliierten Militärkontrollkommiſſion ſei er, wenn er dem Werk Schaden zufügen wollte, geſchützt. Dieſe Kommiſſion, wußte er, würde ſeinen Namen niemals preisgeben.

12 Jahre Zuchthaus gegen Bullerjahn beantragt

In Wiederaufnahmeverfahren gegen den früheren Oberlagerverwalter Bullerjahn aus Berlin wegen Landesverrats beantragte Reichsanwalt Nagel für den Angeklagten Bullerjahn unter Aufrechterhaltung des früheren Urteils zwölf Jahre Zuchthaus und Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zehn Jahren. Der bereits verbüßte Teil der Strafe ſei anzurechnen. Der Reichsanwalt erklärte, daß er auf Grund der neuen Hauptverhandlung zu der feſten Überzeugung gekommen ſei, daß Bullerjahn den ihm zur Laſt gelegten Landesverrat begangen hat.

Vermiſchte Nachrichten vom 27. November.

Haftbefehl gegen den Reichstagsabgeordneten Matthieſſen.

Altona. Der nationalſozialiſtiſche Reichstagsabgeordnete Landmann Matthieſſen aus Neuhof bei Meldorf ſollte ſich wegen Beamtennötigung vor dem Altonaer Sondergericht verantworten. Er war jedoch nicht erſchienen, ſondern hatte ſich wegen Krankheit entſchuldigen laſſen. Das Gericht war der Anſicht, daß Matthieſſen ſich bis zum Reichstagszuſammentritt nicht dem Gericht ſtellen werde, um auf dieſe Weiſe die Immunität zu erhalten. Aus dieſem Grunde beſchloß man, einen Haftbefehl gegen ihn zu erlaſſen.

Räuberbande überfällt Konſumverkaufsſtelle.

Eſſen. Drei junge Burſchen drangen in die Verkaufsſtelle des Kruppſchen Konſums in Eſſen-Weſt ein. Einer der Burſchen hielt mit gezogenem Revolver die Verkäuferinnen und Kundinnen in Schach. Nachdem die Burſchen etwa 614 Mark Bargeld geraubt hatten, ergriffen ſie die Flucht und entkamen.

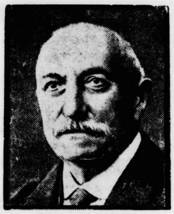
Ein Hotel völlig niedergebrannt.

Salzburg. In dem Hotel Scheidberg in den Radſtädter Tauern brach Feuer aus. Aus der ganzen Umgebung eilten die Feuerwehren herbei; es gelang aber nur einer einzigen mittels eines Raupenſ[illegible]ers an den Brandherd heranzukommen. Das Hotel iſt bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Es konnte ſo gut wie nichts gerettet werden.

Ein neuer Ehrenmeiſter des deutſchen Handwerks.

Ferdinand Lamertz ernannt.

Der Vorſitzende des Deutſchen Fleiſcherverbandes, Ehrenobermeiſter Ferdinand Lamertz, Köln-Kalk, der kürzlich ſeinen 85. Geburtstag feierte, iſt durch einſtimmigen Beſchluß des Deutſchen Handwerks- und Gewerbekammertages zum Ehrenmeiſter des Deutſchen Handwerks ernannt worden. Dieſe ſeltene Auszeichnung iſt bisher außer dem Reichspräſidenten von Hindenburg nur drei Handwerkerführern zuteil geworden.



Ferdinand Lamertz.

Welt und Wiſſen

w. **Jean Baptiſte Lully, der Schöpfer der nationalen franzöſiſchen Oper.** Vor 300 Jahren, am 29. November 1632, wurde in Florenz der Komponiſt Jean Baptiſte Lully geboren. Als Küchenjunge kam er an den Pariſer Hof, wurde, da er ſehr muſikaliſch war, auf Koſten Ludwig XIV. in der Muſik ausgebildet, wurde dann Hofkomponiſt und begründete eine nationale franzöſiſche Oper. Ouvertüren und Tanzſtücke ſeiner Opern („Theſeus", „Phaëton", „Roland" u. a.) wurden auch außerhalb der Bühne geſpielt, was in damaliger Zeit noch ganz neu war und ſich in der Folgezeit auch auf Deutſchland übertrug.

Schweres Seilſchwebebahnunglück.

Zwei Tote, ein Schwerverletzter.

Auf der Schau-ins-Land-Bahn bei Freiburg in Baden erenignete ſich ein ſchwerer Betriebsunfall. Eine in Fahrt befindliche Kabine der Seilſchwebebahn ſtürzte ab. Dabei wurden der Schaffner und ein Fahrgaſt getötet und ein Fahrgaſt ſchwer verletzt.

Bei dem toten Fahrgaſt handelt es ſich um den Prokuriſten Thieß der Freiburger Firma Roſenberg. Der Schwerverletzte iſt der engliſche Vertreter dieſe Firma. Das ganze Unglück iſt anſcheinend darauf zurückzuführen, daß der Schaffner offenbar zu ſpät das Notſignal zur Stillegung des Bahnbetriebes in Tätigkeit ſetzte.

Amtlicher Teil

Stimmzettelumſchläge

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher **erſuche ich** mir die bei der Reichstagswahl am 6. November d. J. gebrauchten und nicht gebrauchten blauen Stimmzettel**umſchläge** zur Aufbewahrung zwecks Wiederverwendung bei ſpäteren Wahlen in Päckchen zu je 50 Stück abgezählt und **gepackt innerhalb 3 Tagen** einzuſenden. Die Stimmzettel **ſind von den Gemeindebehörden aufzubewahren.**

Bad Segeberg, den 24. November 1932
Der Landrat

Obſtbaumzählung am 1. Dezember 1932

Zum erſten Male ſeit 1913 wird am 1. Dezember d. in Verbindung mit der Viehzählung wieder eine Obſtbau zählung durchgeführt.

Die Ergebniſſe der diesjährigen Obſtbaumzählung ſo len die Grundlage abgeben zur Beurteilung des jetzige Standes der deutſchen Obſterzeugung; ſie ſollen insbeſonder Aufſchluß darüber gewähren, in welchem Umfang de deutſche Obſtbau in der Lage iſt, den deutſchen Markt m einheimiſchen Obſterzeugniſſen zu verſorgen. Ohne die g naue Kenntnis der deutſchen Obſterzeugung iſt eine zwec entſprechende Regelung der Einfuhr ausländiſchen Obſt unmöglich. Die Zählung hat daher nicht nur eine gro **volkswirtſchaftliche Bedeutung,** ſie dient auch den Abſa intereſſen des einzelnen deutſchen **Obſterzeugers.**

Auf Grund der Ergebniſſe der diesjährigen Obſtbaum zählung ſoll im Jahre 1933 zunächſt in den Haupt-Obſtbau gebieten eine — bisher noch nicht vorgenommene — Ob **ertragsermittlung** eingeführt werden. Es iſt daher von gr ßer Wichtigkeit, daß die zur Zählung beſtimmten Obſtbäum reſtlos erfaßt werden.

Die erforderlichen Druckſachen und zwar
1. eine Anzahl Zählbezirksliſten und
2. eine Gemeindeliſte

werden den Gemeindebehörden überſandt. Falls die Zäh papiere bis zum 29. d. M. bei den Gemeindebehörden nic eingetroffen ſein ſollten, iſt mir ſofort fernmündlich Anzei zu erſtatten.

Die Anweiſung für die Zähler befindet ſich auf d erſten Seite der Zählbezirksliſte, diejenige für die Behörd auf Seite 1 und 4 der Gemeindeliſte.

Sämtliche Liſten ſind nur einmal auszufertigen.

Ich erſuche die Herren Gemeindevorſteher unverzügli durch geeignete Bekanntmachungen auf die bevorſtehen Obſtbaumzählung hinzuweiſen und die Gemeindeeinwohn aufzufordern, ihren Obſtbaumbeſtand zu beſichtigen und in d vorgeſchriebenen Einteilung für den Zähler zu notieren, d nicht vorausgeſetzt werden kann, daß jeder Beſitzer ohne we teres in der Lage iſt, die Fragen des Zählers richtig zu b antworten. Die in den Zählbezirksliſten aufgenommene Angaben dürfen unter keinen Umſtänden zu irgendwelch ſteuerlichen Maßnahmen benutzt werden.

Ferner erſuche ich, die Zählbezirke ſofort zu bilden u verweiſe hierbei auf die techniſche Ausführung der Vie zählung. Die auf den Liſtenvordrucken gegebenen Ausfü rungen ſind genau zu beachten.

Den bei der Durchführung der Zählung beteiligte Stellen wird eine ordentliche und pünktliche Erledigung d Zählgeſchäfts zur Pflicht gemacht.

Bis ſpäteſtens zum 19. Dezember d. J. ſind die Zä bezirksliſten nach der laufenden Nummer geordnet und d Gemeindeliſte in einem beſonderen Brief mit der Aufſchri „Obſtbaumzählung" hierher einzureichen.

Bad Segeberg, den 25. November 1932
Der Landrat

Bullenſchau und -Verſteigerung am 7. Dezember 1932 in Kellinghuſen

Der Herr Regierungs-Präſident hat gegen die Abha tung einer Bullenſchau und -Verſteigerung am 7. 12. d. in Kellinghuſen keine Bedenken, ſofern folgende veterinä polizeiliche Beſtimmungen erfüllt werden:

1. Die Verſteigerung iſt gemäß Viehſeuchenpolizeilicher A ordnung vom 15. 6. 1914 (A. Bl. f. 1914 S. 295) dur den beamteten Tierarzt zu beaufſichtigen.
2. Die Seuchenfreiheit der Urſprungsbeſtände und U ſprungsgemeinden der Verſteigerungstiere iſt durch ei ortspolizeiliche Beſcheinigung nachzuweiſen.

Von der Vorſchrift einer Schutzimpfung mit Maul- u Klauenſeucheſerum hat der Herr Regierungs-Präſident Anbetracht des günſtigen Seuchenſtandes im Bezirk Schle wig Abſtand genommen.

Sollte wider Erwarten die Seuche zunehmen, ſo hat d Herr Regierungs-Präſident ſich nachträgliche Anordnung d Zwangsimpfung vorbehalten.

Bad Segeberg, den 23. November 1932
Der Landrat

Landes brandkaſſe

Ergreifen Sie den vorsätzlichen Brandstifter!

Er ist Ihr persönlicher Feind, denn mit Ihren Brandversicherungsbeiträgen müssen die Brandschäden bezahlt werden, die dieser Verbrecher ohne Rücksicht auf die Not des Volkes durch seine Brandstiftung herbeiführt.

Wenn die gesamte Bevölkerung die vorsätzlichen Brandstifter als das behandelt, was sie sind, als Volksverderber und Volksfeinde, dann wird die Brandstiftungsseuche aus der Provinz verschwinden.

5000 RM Belohnung

ahlt die Landesbrandkasse für die Überführung eines vorsätz-
ichen Brandstifters gemäß Bekanntmachung vom 1. Mai 1929,
ofern sich die vorsätzliche Brandstiftung gegen den
ersicherungsbestand der Landesbrandkasse richtet.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sowie für die reiche Kranzspende unsern herzlichsten Dank.

Im Namen der Familie
Frau Anna Rüter.

Bimöhlen, den 28. Novbr. 1932.

Waschmaschinen Maytag
für Licht- und Kraftstrom
ebenso
Zentri-Wäsche-Trockenschleuder
zu vermieten.
Eisenberg, Maienbeeck 37, Tel. 22.

Verpachtung.

Die der hiesigen Kirchengemeinde gehörigen Ländereien „Am Damm", „Arnschuller", „Schullersreben" und „Ueber der Hambrücke" sollen am Dienstag, dem 29. November, 19 Uhr (7 U. nachm.) in der Kruseschen Gastwirtschaft für die Zeit vom 1. Oktober 1933 bis zum 30. September 1938 öffentlich meistbietend verpachtet werden. Die Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Bad Bramstedt, den 24. Novbr. 1932.
Der Kirchenvorstand.

Nun ist Gelegenheit, für Winter und Weihnachten günstig
Schuhwaren
einzukaufen.
Gebe vom 28. 11. — 8. 12. auf sämtliche Waren bei Barzahlun
10 % Rabatt
H. Johannsen, Inh. Franz Wallinger, Landweg 5.

Theater in Bad Bramstedt, Kaisersaa
Dienstag, den 29. November, abends 8,15 Uhr:
Einmaliges Gesamt-Gastspiel erster plattdeutscher Hamburger Künstl
mit der gesamten Hamburger Originalbesetzung, sowie Gastspi
der populärsten Hamburger Komiker Original
Gebrüder Wolf als Tetje und Fietje in de
größten Hamburger Schlager:
„Zitronen-Jette" Ein lustiges Stück mit G
sang und Tanz aus de
gemütlich. alten Hambur
als der Großvater die Großmutter nahm, in 4 Akten von Herm. Ste
und Adolf Steinmann; Musik von Heßtein. — Ehemals berühmtest
Schlager des Ernst Drucker-Theaters! — In der hier spielenden gesa
ten jetzigen Originalbesetzung bereits über 200 Aufführunge
an 4 Hamburger Bühnen! — Beispielloser Lacherfolg!
Volkstümliche Preise: Im Vorverkauf 80 Pfg., M. 1.—, M. 1.20 (num
An der Abendkasse 10 Pfg. Aufschlag. Vorverkauf: Buchh. Warnemünd
Nachmittags 4 Uhr: Theater der Kinder. Gastspiel d
„Max- und Moritz-Bühne", Hamburg.
Max und Moritz
6 lustige Bubenstreiche mit Musik und 1 Vorspiel von Wilhelm Busc
Gesamte eigene Ausstattung an Dekorationen und Kostüme
(das lebende Bilderbuch).
Kinderpreise: 30 Pfg., 40 Pfg., 50 Pfg. — Vorverkauf: Warnemünd

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe.
J. Schulze.

Günstige Gelder
unkündbar, für Kauf von Vieh, Land
Masch., Motorrädern, Autos, Möbel
(Aushändigung nach Antragstellung
Ablösung v. Hypothek. od. sonst.
[illegible] durch das bekannte Darlehn
u. Entschuld.-Büro Kähler u. Co
Altona. Kostenlose Auskunft
die Landesdirektion Sörensen, Kie
Lornsenstr. 56.

Kl. Haus
und paar Tonnen Land
z. kauf. ges. Angeb. unt. 100 a. d. Exp.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles

Andreasnachtstraum.

Mit dem Andreastag iſt das genau ſo wie mit dem Silveſtertag, und man könnte den Gedächtnistag des heiligen Andreas, der auf den 30. November fällt, ganz gut als eine Art Generalprobe für Silveſter auffaſſen. Nur daß am Silveſtertage der Abend, der den Tag beſchließt, die beſondere Wichtigkeit hat, während am Andreastage der Abend oder die Nacht vorher, alſo die Nacht vom 29. zum 30. November, es in ſich hat. Ehe wir uns jedoch über die Bedeutung dieſer merkwürdigen Nacht auslaſſen, müſſen wir uns ein klein wenig mit der Perſon des heiligen Andreas ſelbſt beſchäftigen.

Andreas, der Bruder des Petrus, war einer der eifrigſten Apoſtel Chriſti. Da er gemeinſam mit ſeinem Bruder den Völkerſchaften an den Geſtaden des Schwarzen Meeres das Evangelium gepredigt haben ſoll, verehren ihn vor allem die Ruſſen als ihren Heiligen oder vielmehr verehrten ihn, denn jetzt ſoll ja bei den Ruſſen alles anders geworden ſein in bezug auf die Heiligenverehrung. Früher gab es bei den Ruſſen — aber auch bei anderen Völkern — beſondere Andreasmünzen, und ihren höchſten Orden nannten die Ruſſen Andreasorden. Und hier wäre gleich auch noch das Andreaskreuz zu erwähnen, ein charakteriſtiſches Kreuz mit ſchräggeſtellten Balken, an das Andreas geſchlagen worden ſein ſoll.

Was der heilige Andreas aber mit dem Zauber oder vielmehr mit all den Zaubereien, die in der Nacht vor ſeinem Gedächtnistage vor ſich gehen ſollen, zu tun hat, das iſt nicht ganz klar. In der Andreasnacht iſt es nämlich ſo, daß junges Volk, in erſter Linie junges Mädchenvolk, Blei gießen muß, wie das ja auch am Silveſterabend wichtiger Brauch iſt. Und dann kann oder ſoll man auch Äpfel ſchälen, aber ſo, daß die Schale nicht zerriſſen wird, und wenn das einer gelungen iſt, wirft ſie mit geſchloſſenen Augen die Schale hinter ſich auf die Erde und erkennt dann aus der Form, die die Schale angenommen hat, ganz ſicher den Anfangsbuchſtaben des Namens des künftigen Bräutigams, woraus man erſieht, daß das nur eine Sache für noch nicht verlobte Mädchen iſt.

Viel bedeutſamer aber als das alles iſt für das junge Mädchen der Traum, den es in der Andreasnacht träumt, und den es ſich natürlich genau merken muß, weil es doch in dieſem Traume nicht nur über den Namen, ſondern auch über das Ausſehen des künftigen Freiers genau unterrichtet wird. Beſonders kompliziert war früher der Andreasnachtzauber im Harz. Mädchen, deren Eltern oder Vormünder über einen guten Gartenzaun verfügten, brachen am Andreasabend von dieſem Zaune eine Planke los und ſtellten ſie dann ſo hin, daß ſie nicht von jedem als losgebrochen erkannt wurde. So blieb die Planke bis zum erſten Weihnachtstage ſtehen, worauf ſie als Heizmaterial in den Ofen geworfen wurde. Das Mädchen ging nun raſch ans Fenſter und wartete das dritte Läuten der Weihnachtsglocken ab. Kam dann draußen auf der Straße ein altes Weib, ſo mußte das arme Mädel mit dem Heiraten mindeſtens noch ein Jahr warten; kam aber ein männliches Weſen, ſo konnte man ſchon für die allernächſte Zeit auf die Hochzeit rechnen. Vielleicht probieren das junge Mädchen einmal am kommenden Andreasabend, und wenn der Zauber wirkt, ſollen ſie's ſagen — dann machen's beſtimmt alle anderen auch!

Viehhandel und Genoſſenſchaften.

Die Wünſche des deutſchen Viehhandels.

Auf der Reichstagung des Bundes des Viehhändler wurde die Notlage des Viehhandelsſtandes erörtert, der infolge ſeiner engen Verbundenheit mit der Landwirtſchaft von der Wirtſchaftskriſe ebenfalls ſchwer betroffen ſei.

Die Beratungen begannen mit der für den Viehhandel wichtigen Frage der

Seuchenbekämpfung.

Der Bundestag nahm verſchiedene Anträge an, die bezwecken, eine Entlaſtung von den auf dem Viehhandel ruhenden veterinärpolizeilichen Gebühren für Stallunterſuchungen, Entladeunterſuchungen, Impfung, Marktüberwachung uſw. zu erreichen. Zu dem Thema „Viehhandel und Genoſſenſchaften“ gelangte eine Entſchließung zur Annahme, in der der Standpunkt des Viehhandels zum Ausdruck kommt, daß ein mit lauteren Mitteln geführter Konkurrenzkampf zwiſchen Viehverwertungsgenoſſenſchaften und freiem Handel auf gleicher ſteuerlicher und wirtſchaftlicher Baſis auch der Landwirtſchaft dienlich ſei. Der Viehhandel erhebe aber ſchärfſten Proteſt

gegen einſeitige Unterſtützungen der Viehverwertungsgenoſſenſchaften.

Die zweiprozentige Umſatzſteuer für den Viehumſatz wurde als untragbar erklärt und ihre Herabſetzung dringend gefordert.

Weitere Anträge beſchäftigten ſich mit der Wandergewerbeſteuer, die als den gegenwärtigen Verhältniſſen nicht mehr entſprechend angeſehen werde, zumal bei ihr die Vergünſtigungen der Steuergutſcheine nicht gegeben ſeien. Ferner wurde von der Bundesverſammlung ein Gebührenabbau an den ſtädtiſchen Viehhöfen für dringend notwendig angeſehen.

Zur Frage der Viehauktionen

wurde erklärt, daß die Entwicklung des Verſteigerungsweſens den Viehhandel mit großer Sorge erfülle, da ſich bei den Auktionen bedenkliche Auswüchſe herausgebildet hätten. Es läge gleichzeitig im Intereſſe der Landwirtſchaft, wenn die Verſteigerungen ſich nur auf Herdbuchvieh mit Milchnachweiſen erſtrecken würden.

Aus dem Flugzeug geſprungen.

Grauenvoller Selbſtmord eines jungen Wieners.

Der 20jährige Wiener Praktikant Schweinbach erſchien auf dem Flugfelde in Aſpern zu einem Fluge nach Brünn als einziger Fluggaſt. Zehn Minuten nach dem Start ſpürte der Pilot eine heftige Erſchütterung der Maſchine. Als er ſich umdrehte, ſah er zu ſeinem Entſetzen, daß der junge Mann die Tür geöffnet und aus einer Höhe von etwa 600 Meter in ſelbſtmörderiſcher Abſicht in die Tiefe geſprungen war. Die Leiche des Praktikanten wurde zerſchmettert auf einem Felde aufgefunden. In dem Kupee der Flugmaſchine wurde ein Abſchiedsbrief Schweinbachs an ſeine Eltern gefunden. Über die Urſache des Selbſtmordes konnte noch nichts Genaueres feſtgeſtellt werden.

Nah und Fern

○ **Der preußiſche Staat zu Schadenerſatz verurteilt.** Nach dem ſchweren Brückenunglück, das ſich vor zwei Jahren in Koblenz zutrug, ſchloß ſich die Mehrzahl der Hinterbliebenen der Verunglückten zu einer Arbeitsgemeinſchaft zuſammen, um gegen Reich und Staat Schadenserſatzanſprüche geltend zu machen. Vor der zweiten Zivilkammer des Landgerichts in Koblenz fand jetzt eine ſolche Klageſache ihren Abſchluß: der Staat Preußen wurde, weil er die Brücke nicht genügend hatte beaufſichtigen laſſen, zu Schadenserſatz verurteilt.

○ **Zweifaches Todesurteil.** Das Sondergericht Bielefeld verhandelte gegen den Reiſenden Petri und den Melker Upmeier, die beſchuldigt waren, gemeinſam mit dem inzwiſchen freiwillig aus dem Leben geſchiedenen Paul Kniekamp in der Nacht zum 8. Oktober den Oberlandjäger Tiemann, der ſie in Ummeln bei einem Einbruch überraſchte, getötet zu haben. Die beiden Angeklagten wurden zum Tode verurteilt.

○ **Sieben Schmuggler zu je 174 000 Mark Geldſtrafe verurteilt.** Vor dem Schöffengericht in Trier hatten ſich ſieben Schmuggler zu verantworten. Es waren bei ihnen über 100 000 Zigaretten, 200 Buch Zigarettenpapier, mehrere Kiſten Zigarren und einige Kilogramm Kaffee beſchlagnahmt worden. Das Gericht verurteilte die ſieben Angeklagten zu Geldſtrafen von je 174 350 Mark, im Nichtbeitreibungsfalle zu einer Erſatzfreiheitsſtrafe von je 180 Tagen. Einer der Angeklagten wurde wegen Anſtiftung zum Schmuggel zu einer weiteren Geldſtrafe von 52 250 Mark oder 60 Tagen Gefängnis verurteilt. Außerdem erhielten die ſieben Angeklagten Gefängnisſtrafen von je fünf bis ſechs Monaten.

⊙ **Aufſehenerregende Selbſtmorde.** Auf ſeinem Gute bei Zürich erſchoß ſich wegen einer unheilbaren Krankheit der Hotelbeſitzer Kracht, der das weitbekannte Hotel Baur au Lac in Zürich leitete. In Rom ſtürzte ſich der römiſche Korreſpondent der Frankfurter Zeitung, Otto Kahn, in einem Anfall von Schwermut vom Koloſſeum in die Tiefe. Er iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

⊙ **Hungerſtreik im Verbandslokal.** In den Räumen des Verbandes der Kriegsinvaliden in Warſchau verſammelten ſich 44 arbeitsloſe Invaliden und beſchloſſen, zum Proteſt gegen die „Hungerrenten“ von nur 15 bis 50 Zloty monatlich und zum Proteſt gegen die Arbeitsloſigkeit in den Hungerſtreik zu treten. Verabredungsgemäß verblieben ſie alle in den Vereinsräumen, wo ſie nun ihren Hungerſtreik durchführen wollen.

Freitiſch für die Vögel.

Nun iſt es wieder Zeit geworden, an den Futterplatz für die Vögel zu denken. Es iſt auch da nötig, den richtigen Zeitpunkt zu wählen. Zu früh ſoll man nicht beginnen, ſonſt werden die Vögel von ihrer nützlichen Beſchäftigung, dem Vertilgen der Unkrautſämereien und der in den Rindenritzen überwinternden Inſekten, abgelenkt. Aber zu lange ſoll man auch nicht warten. Gerade in der Nähe der Städte und größeren Ortſchaften ſind die natürlichen Futtergelegenheiten nicht ſo reichlich, daß ſich die gefiederten Sänger lange davon ernähren können. Da ſoll man alſo nicht zögern, bis der erſte Schnee für vieles kleine Getier Hungersnöte ſchafft, ſondern man ſoll rechtzeitig beginnen, kleine Gaben auszuſtreuen. Die Vögel merken ſich ſolche Plätze gut und kehren dahin zurück, auch ſolche, die inzwiſchen ſchon weitergezogen ſind, weil ſie in der Nähe kein Auskommen mehr gefunden haben. Aufmerkſame Beobachter merken von ſelbſt, wenn die ſich im Frühherbſt zuerſt reichlich einſtellenden Schwärme zu verfliegen beginnen.

Alle Futterplätze, ob am Stubenfenſter oder im Freien, ſollen ſo angelegt werden, daß ſie vor Regen und Schnee geſchützt und auch gegen rauhe Winde gedeckt ſind. Zu beachten iſt ferner, was man füttern ſoll. Brot- und Kuchenkrumen ſind für einige Vögel zwar Leckerbiſſen, für andere aber gefährlich und das ganz beſonders, wenn ſie in der Feuchtigkeit aufgeweicht und dann gefroren ſind. Getreideabfälle, Gerſten- und Maisſchrot und andere Futtermittel, die wir den Hühnern geben, kommen nur für ganz wenige Vogelarten, wie den Sperling und die Haubenlerche, in Betracht. Das beſte, was wir namentlich bei ſtrenger Kälte unſeren anmutigen Gäſten anbieten können, ſind ölhaltige Sämereien aller Art, Nüſſe, Hanfſamen, Sonnenblumenkerne, Kürbiskerne, Leinſamen, Rübſen und ähnliches. Die Meiſen und der Kleiber werden auch mit ganzen Nüſſen fertig, die ſie zierlich aus den halben Schalen meißeln, wenn man letztere an Bindfaden freiſchwebend aufhängt. Die Dompfaffen machen ſich ein großes Vergnügen daraus, ganze Sonnenblumenkerne aufzuknacken. Andere, kleinere und zartere Arten, wie die Zeiſige und Leinzeiſige, können meiſt ſogar die Hanfkörner nicht mit ihren Schnäbelchen bewältigen; man muß ſie ihnen alſo wie in der Gefangenſchaft auch gemahlen oder gequetſcht hinſtreuen; während man aber bei allen gefangenen Vögeln mit Hanf ſparſam ſein muß, weil er im Übermaß ſchädlich für die Freſſer iſt, kann man den freifliegenden Vögeln etwas anbieten, da ſie ſelbſt ſchon durch Bewegung und allerhand Zukoſt für „Diät“ ſorgen.

Der Fett- und Ölbedarf der Vögel iſt während des Winters ſo groß, daß man mit einer Speckſchwarte und beſonders auch mit etwas Rindertalg alle möglichen ſelteneren Meiſenarten, Rotkehlchen, Goldhähnchen und viele andere an den Futterplatz anlocken kann. Sehr viel Vergnügen macht es, wenn man einige Tannenzweige vor das Zimmerfenſter ſtellt, auf die man vorher halbgeronnenen Talg getropft hat. Haben die Vögel erſt einmal dieſes für ſie in der Kälte ſo wichtige Nahrungsmittel entdeckt, ſo ruhen ſie nicht, bis ſie die letzte Spur Talg von den Tannennadeln weggeknabbert haben. Ebenſo kann man die leergepickten Nußſchalen, die man für die Meiſen aufgehängt hat, mit Talg öfter nachfüllen. Je reichlicher man den Futterplatz beſchickt, deſto mehr Vogelarten bekommt man als ſtändige Gäſte, nur muß man ihren Geſchmack kennen und für die Stieglitze ein paar Diſtelſamenköpfe, für Kreuzſchnäbel Fichten- oder Kiefernſamen, für Seidenſchwänze aber allerhand Heckenbeeren bereit halten. Je bunter die Speiſekarte, deſto bunter gerät auch die Verſammlung der Gäſte.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienſt „DIGO“ Berlin W 30

74. Fortſetzung. Nachdruck verboten

Selbach hörte ihr aufmerkſam zu. Aufs lebhafteſte gefeſſelt von ihrer Erſcheinung, ihrem ganzen Weſen. Es ging ihm ganz wie damals, als er ſie kennen gelernt hatte beim Begräbnis ihres Vaters. Und in Erinnerung daran ſagte er jetzt:

„Es iſt lange her, ſeit wir uns das erſtemal ſahen. Es war ein trauriger Anlaß damals.“

Sie nickte und wurde ernſter. Dabei fiel ihm auf, daß ſie noch immer blaß ausſah von dem ausgeſtandenen Schrecken. Vorſorglich bot er ihr da ſeinen Arm.

„Sie ſind ſicher angegriffen, meine gnädige Frau — darf ich mir erlauben?“

Dankend nahm ſie an. Sie fühlte ſich in der Tat nicht gut. Ihre Knie zitterten noch beſtändig, und von Zeit zu Zeit rann ihr ein Schauer über den ganzen Leib. Er fühlte es, wie er ſie jetzt ſtützte, und unwillkürlich drückte er dann jedesmal ihren Arm ein wenig gegen den ſeinen, um ihr einen beſſeren Halt zu geben. Sie ließ es ruhig geſchehen und lehnte ſich wirklich in ſolchen Augenblicken feſter auf ihn, ſo daß er an ſeinem Arm ihre Schulter fühlte. Dazu der Hauch ihrer Nähe, ihres zart ſchmeichelnden Parfüms — es überrieſelte ihn jedesmal. Ein lange nicht mehr gekanntes Gefühl. Wußte er denn überhaupt noch, wie es war, wenn ſich ein weicher Frauenleib an einen ſchmiegte?

Und Eberhard von Selbach umgab ſo auf dieſem einſamen Waldgang die fremde Frau mit all der zarten, ritterlichen Aufmerkſamkeit, die daheim in ſeinem eigenen Hauſe nicht gewertet — ja, als läſtig empfunden wurde.

Als ſich Marga Steinſieſen in der Nähe des Ortes von ihm verabſchiedete, dankte ihm ein langer Blick aus den dunkeln Augen und die Aufforderung, wenn ſein Weg ihn einmal nach der Hauptſtadt führe, doch bei ihnen vorzuſprechen. Ihr Mann werde ſich freuen, ihm noch perſönlich für ſeinen Schutz zu danken.

*

Eke war jetzt viel allein. Ihr Mann war oft verreiſt, in der Stadt, wo er Geſchäfte hatte.

Eberhard von Selbach ſagte damit nicht die Unwahrheit. Er hatte, als er ſeinen erſten Beſuch bei Steinſieſen machte, dort auch Margas Bruder getroffen. Es war dabei viel von den großen Unternehmungen Hermann Reuſchs die Rede geweſen, und ſchließlich hatte ſich, nach wiederholtem Zuſammentreffen, Selbach beſtimmen laſſen, auch ſeinerſeits einige Anteile der Baugenoſſenſchaft zu erwerben. Es ſchien ja in der Tat da ein gut Stück Geld zu verdienen zu ſein. Aber, was ihn mehr galt: die geſchäftliche Verbindung mit dem Bruder gab ihm den willkommenen Anlaß, der Schweſter häufiger nahe zu ſein.

Marga ihrerſeits ſah ihn auch nicht ungern kommen. Doch endlich ein Mann der großen Welt, der ſie mit ſeiner Aufmerkſamkeit auszeichnete! So fand Eberhard von Selbach ein unausgeſprochenes Entgegenkommen bei ſeinen Beſuchen, das ihn bald immer tiefer einſpann mit ſeinem verführeriſchen Bann. Und er floh ſein eigenes Haus, mehr und mehr.

Eke empfand dieſe Einſamkeit als eine Wohltat. In der Nähe ihres Mannes bedrückte ſie etwas wie ein Schuldgefühl, trotzdem ſie ſich immer wieder laut zurief: Er hatte ja gewußt, was ihn erwartete. Aber in den ſtillen Stunden durchwachter Nächte mußte ſie es ſich bekennen: Es war doch auch in ihr das tiefe Sehnen des Weibes. Nur dem, der den Namen ihres Gatten trug, war es nicht beſchieden, es zu ſtillen. Aber ein anderer war da, wenn ihr das Schickſal den gelaſſen hätte —!

Das war es, was auf Ekes Stolz laſtete. War das nicht ſchon wie ein trübender Anhauch der Sünde?

Um ſich ſelber zu entfliehen, hatte ſich Eke mit ernſter Hingabe wieder ihrem wohltätigen Wirken gewidmet. Es füllte ſie ganz aus. Nur dann und wann trieb ſie es einmal auch wieder hinauf in die Berge. So war alles wie früher, als ſie noch Mädchen war. Oft erſchien es ihr ſelber wie ein Traum, daß ſie Frau ſein ſollte, wenn ſie ſo allein durch den Wald ſchweifte. Erſt die Heimkehr in das dunkle, graue Haus drunten erinnerte ſie an die Wirklichkeit.

Auch heute war wieder ein Tag, wo Eke von Selbach für Stunden ganz der Gegenwart entflohen war. Mit dem Jagdgewehr über der Schulter war ſie durch den Forſt geſtrichen. Die Kaninchen machten viel Schaden droben an der Wieſe. Der Oheim ließ ſich ja nur ſelten noch blicken in ſeinem Revier, und auch ihr Mann kaum noch, ſeitdem ihn ſeine Geſchäfte immer häufiger nach der Hauptſtadt riefen. Da hatte ſie einmal gründlich aufgeräumt unter den Schädlingen. Kallmann, der ſie begleitete, hatte den gehäuften Ruckſack mit der Beute ſchon mit hinabgenommen. Sie ſelber war indeſſen noch etwas im Revier geblieben. Sie liebte es, den Abend anbrechen zu ſehen im ſchweigenden Forſt. Das gab der Seele Frieden, und danach trug ſie jetzt ſo manchmal ein ſehnendes Verlangen.

Gedankenverloren ſchritt Eke am Waldſaum hin. Es war an der Grenze des Reviers. Quer durch die Wieſe lief die Grenze. Jenſeits begann die Gemeindejagd, deren Pächter ſeit dem Tode des alten Reuſch Gerhard Bertſch war. Leiſe begannen ſchon die Schatten durch den Forſt zu ſchleichen. Kein Vogellaut mehr unter den hohen Tannen. Draußen über der Wieſe ſtand bereits ſchwer das geheimnisvolle Licht vor der Dämmerung.

Verloren glitt ihr Blick über das ſattgrüne, mehr als kniehohe Gras. Aber da weitete ſich plötzlich ihr Auge, und angewurzelt ſtand ihr Fuß. Dort — mitten in der Wieſe der rote Fleck Kein Zweifel, es war ein Bock. Jetzt warf er auf, ſicherte einen Moment, mißtrauiſch nach dem Holz äugend, doch äſte nun ruhig weiter, den Kopf wieder tief im weichen Gras verborgen. Aber Ekes ſcharfes Auge hatte genug geſehen, das ſelten ſchwere Gehörn erkannt. Der ganz alte Bock war es, der ſtets hier oben ſtand, aber auf den ſelbſt der Onkel ſo oft vergebens gegangen war. Und nun lief er hier im Zufall über den Weg!

(Fortſetzung folgt.)

Wie alt iſt das Auto?

Die Erfindung des Autos — das kann doch noch gar nicht ſo lange her ſein! denken viele, und dann erzählen ältere Leute, wie, teils zur Verwunderung, teils zum Gaudium des Publikums, die erſten Automobile, die ein bißchen vorſintflutlich ausſahen, durch die Straßen fuhren und wie lange es dauerte, bis man ſich an dieſe „neue Erſcheinung“ im Straßenbilde einigermaßen gewöhnt hatte Und die Leute, die das erzählen, brauchen durchaus nicht ſo furchtbar alt zu ſein, denn die Sache liegt erſt ein paar Jahrzehnte zurück. Und nun erfährt man ganz plötzlich daß das Auto nicht ein paar Jahrzehnte, ſondern ſchon ein paar Jahrhunderte, ja, richtig genommen, ſchon ein paar Jahrtauſende alt ſei, und daß wir das bloß nicht ſo richtig gewußt haben.

Im Reichsbund Deutſcher Technik legte der Ingenieur Iſendahl kurz und bündig dar, daß ſich die Anfänge der mechaniſch bewegten Wagen bis in das Jahr 185 n. Chr. zurückverfolgen laſſen, ſo daß das „Auto“ nach ein paar hundert Jahren ſeinen 2000. Geburtstag feiern könnte. Nur daß zwiſchen „Auto“ und „Auto“ immerhin ein kleiner Unterſchied iſt. Die erſten Wagen, die durch eine Maſchinerie in Bewegung geſetzt wurden, hatten ſo geringe Bedeutung, daß ſich kein Menſch um ſie kümmerte, und daß zwölf oder dreizehn Jahrhunderte vergingen, ehe in der Kulturgeſchichte wieder einmal von mechaniſchen Wagen die Rede ſein konnte. In England und in Holland gab es ſo was bis ins 18. Jahrhundert hinein, und zwar wurde das „Auto“ von damals ſo betrieben, daß ſich einer in den Wagen hineinſetzte und an einem Mechanismus herumwirtſchaftete. Irgendeine praktiſche Bedeutung hatte das aber nicht. Die richtigen Vorläufer und Ahnen unſeres Autos waren erſt die Dampfwagen, die vor hundert Jahren, alſo zur Zeit der erſten Eiſenbahnen, in England auftauchten und die Straßen unſicher machten, ſo daß man ſie für ebenſo gefährlich hielt wie Schienenbahnen. Die Folge davon war, daß die Behörden den Autos eines Tages befahlen, in Ortſchaften mit einer Geſchwindigkeit von nur zwei engliſchen Meilen in der Stunde zu fahren, während ſie auf offenen Strecken bis zu vier engliſchen Meilen ausholen durften.

Eine Autofahrt in ſolchem Schneckentempo hatte natürlich keinen Zweck, und ſo ſchlief die Automobilinduſtrie von damals allmählich ein, um erſt durch die deutſchen Erfindungen von Daimler und Benz zu neuem Leben erweckt zu werden. Das wurde dann die Automobilinduſtrie, wie wir ſie kennen, das Auto unſerer Tage, an deſſen Anfänge ſich die bekannten „älteren Leute“ noch ſo gut erinnern.

Spiel und Sport

Van Kempen—Pijnenburg gewannen erwartungsgemäß das Amſterdamer Sechstagerennen, und zwar mit Rundenvorſprung vor Rauſch—Hürtgen. Charlier—Dennef wurden Dritte mit zwei Runden zurück. Göbel—Schorn, die zweite deutſche Mannſchaft, kamen von dem letzten Platz nicht weg. Das Rennen, das erſte dieſer Art in Amſterdam, war ein großer Publikums- und damit finanzieller Erfolg.

Die Mitgliederverſammlung der Radfahrerbehörde für **Verkehr und Sport**, die in Berlin ſtattfand, lehnte die Wiedereinführung einer Radfahrerkarte ſowie damit verbunden eine Haftpflichtverſicherung, die von einem „Konſortium zur Förderung der Radfahrerintereſſen“ bei den Reichsſtellen empfohlen worden iſt, ab.

Nach Kopenhagen eingeladen wurde Hellas-Magdeburg und der 1. Magdeburger Damen-SC. für den 21. und 22. Januar zu einem internationalen Schwimmfeſt.

Die Spinnſtube.

Die beliebteſte Stätte für die heitere dörfliche Lebensfreude und Geſelligkeit bot früher die Spinnſtube. Wenn es draußen ſtürmte und ſchneite, hier lachte dem Jungvolk Luſt und Liebe, und die Spinnſtube gab ſchönſte Gelegenheit zur Anknüpfung zarter Bande. Die Spindel iſt das Sinnbild der urdeutſchen Göttin, der Frau Holle. Sie iſt die Göttin des häuslichen Herdes und waltet über der häuslichen Arbeit des Spinnens und Webens, iſt die Wächterin über die häusliche Ordnung, eine Göttin des Fleißes, des Friedens und der Liebe.

Das Spinnen war der deutſchen Frau ſeit grauer Vorzeit eine vertraute Kunſt und wurde am Fürſtenhofe, im Bürgerhauſe und in der Bauernſtube geübt. Bis in die neuere Zeit hinein war der Leinenſchatz ein Stolz der Landfrauen und der Bauerntöchter. Auf dem Hochzeitswagen, der die junge Frau und ihre Ausſteuer ins neue Heim brachte, ſtand im Vordergrunde das geſchmückte Spinnrad als Sinnbild häuslichen Fleißes und weiblicher Geſchicklichkeit. So bildete das Spinnen einen wichtigen Beſtandteil der ländlichen Winterarbeit, und die Spinnſtube war die Stätte, in der ſich die weiblichen Angehörigen eines Dorfes mit Spindel und Kunkel zu gemeinſamer Arbeit einfanden. Die Spinnſtuben begannen, wenn zu Beginn des Winters im Bauernhauſe Licht angezündet wurde, und dauerten meiſtens bis Lichtmeß oder Faſtnacht. Die Frauen und Mädchen kamen mit geſchmückten Spinnrädern ſchon bald nach Mittag oder ſpäter in dem Bauernhauſe, das gerade an der Reihe war, zuſammen. Ein kleines Dorf bildete ein einziges „Gelach“, in einem größeren taten ſich die Mädchen zu mehreren „Gelachen“ zuſammen Ihre eigentliche Bedeutung erhielten die Spinnſtuben durch die mit der Arbeit Hand in Hand gehende Pflege der Geſelligkeit und der alten Volksüberlieferungen. Die landſchaftlich wechſelnden Bezeichnungen für die Spinnſtuben und ihren Beſuch deuten vielfach auf ihre Beziehungen zum geſelligen Leben hin.

Im Thüringer Walde heißen der Bauer und die Bäuerin, in deren Wohnung gerade die Spinnſtube ſtattfindet, „Lichtherr“ und „Lichtfrau“; die Mädchen und Burſchen werden „Spinnmäkens“ und „Spinnknechte“ genannt. In der Altmark ſpricht man von einer „Spinnkoppel“. Wie man heute vom „Stempelgehen“ redet, ſo ſprach man früher vom „Spinnengehen“. In Schleſien und in Böhmen hatte man die „Rockenſtube“, in Schwaben und im Elſaß die „Kunkelſtube“. Andere Benennungen, die ebenfalls vorzugsweiſe in Süddeutſchland heimiſch ſind, heben das Zuſammenſein am Abend, bei Licht, bei der Kerze hervor. In dem Buch von Kück und Sohnrey „Feſte und Spiele des deutſchen Landvolks“ werden die Namen genannt: „Lichtſtube“, „Lichtgang“, „Lichtenabend“ und „Nachtſtubat“. Daneben treten Benennungen, die mehr das fröhliche und trauliche Zuſammenſein hervorheben, wie die thüringiſche „Spellſtube“ (von „ſpellen“ gleich plaudern), der altbayeriſche „Heimgarten“, die ſchwäbiſche „Hoſtube“ (Heimſtube), die elſäſſiſche „Maje“ oder „Maiſtube“ (von majen, maien gleich plaudern), das lüneburgiſche „Gelach“ (Gelage, Geſellſchaft). In Schleſien iſt „zum Lichten gehen“ eine verbreitete Bezeichnung jedes Abendbeſuchs geworden.

In der Spinnſtube wurden die Tagesneuigkeiten durchgenommen, wobei auch allerlei kleiner Dorfklatſch mit unterlief. Es wurden Geſchichten erzählt, Märchen und Schnurren. Rätſelraten wechſelte mit Neckereien. Vor allem erklangen beim Schnurren der Räder Volkslieder und Rockenlieder. Spinnen und Singen haben gleichen Rhythmus.

Spinnen, als eine der älteſten häuslichen Arbeiten, iſt mit dem Volksglauben aus der Heidenzeit noch eng verwebt; die vielen für die Spinnſtuben verbotenen Tage ſind heidniſche Feſteszeiten. Es darf nicht geſponnen werden am Donnerstag- und Sonnabendabend; jede Spinnerin muß am Sonnabend ihre Kunkel leergeſponnen haben, ſonſt ſpinnen die Hexen oder ſonſt haſpelt der Teufel am Sonntag. Im Mondſchein darf man nicht ſpinnen, denn ſolches Garn hält nicht, oder die Spinnerin ſpinnt die Leinwand zu ihrem Leichentuch. In der Spinnſtube bekritteln die Mädchen gegenſeitig ihre Spinnarbeit. Wie ein Mädchen den Hanf ſpinnt, einen ſolchen Mann bekommt ſie; ſpinnt ſie immer nur wenig: einen kleinen; ſpinnt ſie viel: einen großen; ſpinnt ſie dick: einen dicken uſw. Das Ausraten und Prophezeien des „Zukünftigen“ iſt zu allen Zeiten der Mädchen liebſter Zeitvertreib geweſen und wird es auch bleiben — trotz Schreibmaſchinen und Wahlrecht!

Die Spinnſtuben ſtehen in innigem Zuſammenhang mit dem Dorfleben. Wenn ihnen auch die neuere Kulturentwicklung ſtarken Abbruch getan hat, ſie ſollen nicht verſchwinden. Mögen die dörflichen Evastöchter ſpinnen oder ſtricken, häkeln oder ſticken — ihre heiteres Lachen iſt dem Landleben heute nötiger als je. Das Lachen iſt des Lebens liebſtes Kind. Frauenlachen erhellt auch des ſorgenernſten Mannes Leben und Haus.

Hoffnungen des „Weihnachtsmannes“.

Wirtſchaftliche Wochenſchau.

Der Einzelhandel ſteht am Beginn ſeiner Hauptgeſchäftszeit im Jahr: der Weihnachtsſaiſon. Durch die notwendigen Einkäufe bei Fabrikant und Großhändler hat er ſeine Läger ergänzt und aufgefüllt, und nun ſteht der Geſchäftsmann hinter dem Ladentiſch und ſpäht aus, daß die Kunden kommen ſollen, um durch Geſchenkeinkufe die Regale zu leeren und die Kaſſe zu füllen. Dabei ſteht vorläufig die bange Frage für ihn im Vordergrund, ob er gut diſponiert und nicht zuviel, aber auch nicht zuwenig zum Verkauf bereitgeſtellt und in der Auswahl von Nam’ und Art den Geſchmack des Publikums getroffen hat. In der Zeit der ſpärlich gefüllten Geldbeutel wird es auch von großer Wichtigkeit ſein, daß er mit den Preislagen, in denen ſich ſeine Waren bewegen, ſich der vorhandenen Kaufkraft der Kundſchaft angepaßt hat. Sonſt gibt es Ladenhüter, die Zinſen und Raum freſſen und, wenn die Schenkbegeiſterung der Weihnachtszeit verraucht iſt, nur ſchwer und unter Verluſten abzuſtoßen ſind. Und während frohe Kinderaugen die herrlichen Auslagen des „Weihnachtsmannes“ im Schaufenſter bewundern und ihn darum beneiden, ſieht dieſer ſelbſt nicht ohne Bedenken den kommenden Tagen entgegen. Bringt doch das Weihnachtsgeſchäft für viele Gewerbezweige die ausſchlaggebenden Einnahmen für das ganze Jahr und ſoll zum „Rausreißer“ für mancherlei beſtehende Schwierigkeiten werden.

Wenn wir die Berichte über die Induſtriezweige betrachten, deren Erzeugniſſe für den Weihnachtsmarkt beſonders in Betracht kommen, ſo muß man feſtſtellen, daß der Handel hofft, daß das überall hervortretende Vertrauen in eine Beſſerung der Wirtſchaftslage das Geſchäft beleben wird. Der neueſte Bericht des Konjunkturforſchungsinſtituts zeigt eine Zunahme des Beſchäftigungsgrades beſonders in den Verbrauchsgüterinduſtrien, die auf eine geſteigerte Beſtell- und Einkaufstätigkeit des Handels ſchließen läßt.

Bei den Verbrauchsgüterinduſtrien hielt die Belebung, die im September begonnen hatte, unvermindert an; ſie war auch im Oktober in den Verbrauchsgüterinduſtrien bedeutend ſtärker als in den Produktionsgüterinduſtrien. Wie im Vormonat iſt die Textilinduſtrie an dieſer Belebung am ſtärkſten beteiligt. In den Induſtriezweigen, die Hausrat und Gegenſtände für den Wohnbedarf herſtellen, hat ſich die Belebung ebenfalls verſtärkt fortgeſetzt. Beſonders kräftig war die Belebung der Beſchäftigung in der Uhren- und Geſchirrſteingutinduſtrie ſowie in einzelnen Zweigen der Metallwareninduſtrie. In den Induſtriezweigen, die für den Kulturbedarf arbeiten, iſt die Beſchäftigung zwar gleichfalls noch weiter geſtiegen, doch weniger ſtark als im September. Die Nahrungs- und Genußmittelinduſtrien ſtehen augenblicklich unter dem Einfluß des nahenden Weihnachtsfeſtes. In der Zucker-, Süßwaren- und Zigarreninduſtrie ſteigt die Beſchäftigung.

So ſcheint alſo der Handel ſich gut gerüſtet zu haben; ſeine Weihnachtslager warten jetzt darauf, daß ſie mit Hilfe der mehr oder weniger gefüllten Geldbeutel in Bewegung geſetzt werden. Hoffentlich werden alle Hoffnungen, die der Geſchäftsmann auf den Schluß des Jahres ſetzt, erfüllt!

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Einzahlungsüberſchuß bei den preußiſchen Sparkaſſen.

Nach der monatlichen Einlageſtatiſtik waren die Einzahlungen bei den preußiſchen Sparkaſſen im Oktober 1932 zum erſtenmal ſeit der Kriſe größer als die Auszahlungen, ſo daß ſich ein Einzahlungsüberſchuß von 8,6 Millionen Mark gegenüber einem Auszahlungsüberſchuß von 6 Millionen Mark im Vormonat ergab. Hervorgerufen iſt dieſer Überſchuß durch eine überſaiſonmäßige Steigerung der Einzahlungen (265,3 gegen 239,8 Millionen Mark), während ſich die Rückzahlungen (256,7 gegen 245,8 Millionen Mark) weniger ſtark, als nach den üblichen jahreszeitlichen Schwankungen zu erwarten war, erhöhten. Die Giroeinlagen der preußiſchen Sparkaſſen verminderten ſich der jahreszeitlichen Bewegung entſprechend um 13,9 Millionen Mark auf 725,7 Millionen Mark. Für den November iſt bei dieſen Einlagen üblicherweiſe eine ſtärkere Erhöhung zu erwarten.

Wünſche der Handelsvertreter.

In einer Tagung des Verwaltungsrates des Zentralverbandes Deutſcher Handelsvertretervereine wurde die wirtſchaftliche Not dieſes Berufsſtandes erörtert, die aus dem Unterſchied zwiſchen den entſprechend den Umſatzrückgängen geringeren Proviſionseinnahmen und der durch vermehrte Tätigkeit erhöhten Speſen ſich zwangsläufig ergeben hat. Gefordert wird zur Erleichterung die Einführung von Kilometerheften der Reichsbahn ſtatt der zu teuren Netz- und Bezirkskarten, Ermäßigung der Fernſprechgebühren und beſſerer Gläubigerſchutz.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienſt „DIGO“ Berlin W 30

75. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Das Weidmannsblut fing da an in ihr zu pulſen. Ein ſchnelles Abſchätzen: gut hundert Meter. An ſich nicht zu viel. Aber es war kaum noch Büchſenlicht, und ſie hatte nur die Kugel im Lauf. Doch ganz gleich — die Gelegenheit kam nicht wieder.’

Vorſichtig nahm ſie das Gewehr von der Schulter, entſicherte und machte fertig. Aber das leiſe Knacken, kaum hörbar, war doch durch die Abendſtille gedrungen. Sofort war der Bock wieder auf ſeiner Hut, ein blitzſchneller Blick und er hatte ſie erſpäht. Mit großen Flüchten wollte er abgehen, hinüber ins Nachbarrevier. Doch ſchon peitſchte der Schuß durch das Waldesſchweigen. Ein wilder Satz nach vorn, ein Ueberſchlagen, und der Bock war verſchwunden im hohen Graſe. Gleich zwar tauchte er wieder auf. Aber ein ſeltſamer Anblick — nur mit Kopf und Hals, als ſchwämme er in der grünen Grasflut. So arbeitete er ſich langſam hinüber zum Holz hin.

Eke begriff. Sie hatte ihn nur krankgeſchoſſen. Die Kugel hatte die Hinterläufe gelähmt. Wie ärgerlich! Sie ſchoß ſonſt ſtets ſo ſicher. Aber freilich — das Zwielicht. Doch alsbald, wie ſie den weidwunden Bock ſich ſo hinſchleppen ſah, kam ihr ein Mitleid. Sie ſuchte in ihrem Patronengürtel, obwohl ſie wußte, daß da ja nichts mehr ſteckte. Das arme Tier! Nun würde es ſich hinquälen, drüben im Holz, irgendwo in der Dickung. Wer weiß, wie lange noch. Bis es elend einging. Oder die Füchſe kamen.

Unſchlüſſig ging ſie auf den Bock zu, der bei ihrer Annäherung ſeine Anſtrengungen vermehrte. Angſtvoll traten ihm die dunkel glänzenden Lichter hervor. Ratlos blickte ſie um ſich. Was ſollte ſie denn nur machen? Sie bereute jetzt lebhaft den voreiligen Schuß. Der hitzige Jagdeifer war mit einemmal verflogen. Sie ſah nur noch ein armes, leidendes Tier vor ſich.

Jetzt brach es drüben im Holz. Wie unter herannahenden Tritten.

Ein Mann trat dort aus dem Wald ins Freie. Beim erſten Blick erkannte ſie ihn. Ihr Herz ſchlug auf: Gerhard Bertſch.

Auch er ſtutzte, wie er ſie gewahrte. Doch nun traf ſein Auge den Bock, der beim Anblick des zweiten Bedrängers mit einer verzweifelten Anſtrengung die Richtung ſeiner Flucht ändern wollte.

Bei ſeinen qualvollen Bemühungen runzelte ſich Bertſchs Stirn.

„Haben Sie denn keine Patronen mehr im Lauf?“

Rauh klang es zu ihr hin.

„Nein — ich habe mich ganz verſchoſſen.“

Bedrückt kam es von ihr zurück; faſt beſchämt.

Ein kurzes Beſinnen bei ihm — er war zwar in der Jagdjoppe, hatte aber kein Gewehr bei ſich bei ſeinem Abendgange durchs Revier. Dann warf er ſeinen Stock aus der Hand und griff entſchloſſen zur Taſche, wo er den Genickfänger wußte. Mit drei großen Schritten war er bei dem Bock und ſeine Linke packte das Gehörn. Nach einem kraftloſen Aufbäumen ergab ſich der Bock in ſein Schickſal. Aber er ſtieß in Todesangſt einen langhallenden, röchelnden Laut aus.

Eke ſchauerte zuſammen. Wie wenn ein Menſch ſtarb! Und ſie ſchloß die Augen vor der entblößten Klinge, die ſchon nach dem Nacken des Tieres zuckte, im Gnadenſtoß.

Ein jähes Verſtummen.

Als Eke ſcheu wieder aufſah, lag der Bock ſchon auf der Decke mit brechenden Lichtern. Aber die ſchlanken Läufe ruderten noch krampfhaft durch die Luft.

„Das arme Tier!“

„Nur noch Reflexbewegungen. Er iſt ſchon hinüber.“ Mit demſelben rauhen Ton erwiderte er es und ſtreifte die Klinge an einem Büſchel Gras ab. „Menſchen haben es nicht ſo gut. Die leben weiter — auch mit durchſchnittenem Lebensnerv.“

Da zwang es ihren Blick hin zu ihm. Zum erſten Male ſah ſie ihn ſeit jener Stunde des Abſchieds und erſchrak. Wie hager er geworden war im Geſicht, ſo ſcharf und finſter die Züge. Und da an der Stirn die brennend rote Narbe! War das alles nur von dem kaum überſtandenen ſchweren Unfall, oder —?

Unruhig begann es ihr in der Bruſt zu pochen. Irgendein Wort ſuchte ſie, einen Dank für ſeine Hilfe, ein Wort der Teilnahme für ihn, nach der ernſten Gefahr, in der er geſchwebt. Aber die Kehle war ihr wie zugeſchnürt.

Da deutete er auf den Bock zu ihren Füßen. Starr und ſteif hatten ſich jetzt die Läufe in die Luft geſtreckt.

„Es iſt vorbei. Soll ich ihn Ihnen aufhängen? Drüben an einem Baum, bis einer von Ihren Leuten kommt?“

Sein harter, kalter Ton, der jede perſönliche Annäherung zwiſchen ihnen weit weg wies, gab auch ihr das Gleichgewicht wieder. Sie ſchüttelte das Haupt und zeigte auf den kleinen Grenzgraben hinter ihnen auf der Wieſe.

„Der Bock fiel in Ihrem Revier. Er gehört Ihnen.“

Und mit kurzem, ſchweigendem Gruß wandte ſie ſich ab, zurück in die eigene Jagd.

Stark ſchritt ſie aus. Bald war ſie ihm außer Geſicht. Nun verlangſamte ſich ihr Gang, aber peinvoll zuckten all die Eindrücke noch einmal durch ſie hin: der Aufſchrei des Tieres, ſein Blick voll Todesfurcht. Alle Qual der Kreatur, die das Leben grauſam niederhetzt, hatte in dieſem erſchütternden Blick geſtanden. Und Eke von Selbach, die, ohne je darüber nachzudenken, ſeit ihren Kindertagen die Ausübung der Jagd als etwas ganz Selbſtverſtändliches betrachtete, empfand es in dieſer Stunde Stunde zum erſten Male: Das Weidwerk war etwas Rauhes — Unweibliches. Da entſtand ein Entſchluß in ihr, und ſie wußte, es war keine Augenblicksſtimmung: nie wieder würde ſie ein Gewehr zur Hand nehmen.

Aber auch mit dieſem Entſchluß kam das Treiben ihrer aufgeſtörten Gedanken noch nicht zur Ruhe. Anderes drängte heran, mit derſelben unabweislichen Gewalt.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 280 | **Dienstag, den 29. November 1932** | **54. Jahrg.**

Wird Schleicher Kanzler?

Schleichers Beſprechungen.

Um den politiſchen Burgfrieden.

Die bereits am Sonntag begonnenen inoffiziellen Beſprechungen über die Neubildung der Reichsregierung ſind am Montag fortgeſetzt worden. Dieſe Beſprechungen wurden von drei dem Reichspräſidenten naheſtehenden Perſönlichkeiten geführt. Staatsſekretär Meißner verhandelte mit Vertretern des Zentrums vor allem über die Frage des inneren Waffenſtillſtandes, während der geſchäftsführende Reichskanzler von Papen Ausſprachen mit Führern der deutſchen Wirtſchaft hatte.

Im Mittelpunkt der politiſchen Beſprechungen ſtehen allerdings die Konferenzen, die General von Schleicher in den letzten Tagen mit Politikern und Wirtſchaftlern hatte. Allgemein beachtet wurde hierbei, daß General von Schleicher auch Vertreter der Sozialdemokratie empfangen hat, und zwar den Führer der ſozialdemokratiſchen Reichstagsfraktion Dr. Breitſcheid ſowie den Vorſitzenden des auf ſozialdemokratiſchem Boden ſtehenden Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes, Leipart, und den Gewerkſchaftsführer Eggert von den Freien Gewerkſchaften.

Die Beſprechungen des Generals von Schleicher laufen vor allem darauf hinaus, die Haltung der Parteien gegenüber einem von ihm als Reichskanzler geführten Kabinett feſtzuſtellen. General von Schleicher will, bevor er den Auftrag zur Bildung der Reichsregierung übernimmt, unterſuchen, ob die Parteien geneigt ſind, ein Kabinett Schleicher über die Wintermonate zu tolerieren. Nur in dieſem Falle würde er ſich bereit erklären, das Reichskanzleramt zu übernehmen.

Natürlich werden auch die Parteien ihre Bedingungen ſtellen und man nimmt an, daß die Forderung auf Zurückſtellung der Verfaſſungsreform beſonders für das Zentrum der Hauptpunkt iſt.

Die Verhandlungen über den Nichtangriffspakt werden auch auf beſonderen Wunſch des Reichspräſidenten geführt, der das neue Präſidialkabinett auf möglichſt breiter Grundlage aufgebaut ſehen möchte. Deswegen werden auch nicht nur Beſprechungen mit politiſchen Parteien, ſondern auch mit wirtſchaftlichen Organiſationen gepflogen. Hindenburg möchte alle Möglichkeiten erſchöpfen, bevor er gezwungen wäre, ſich zu ernſten Maßnahmen zu entſchließen.

In politiſchen Kreiſen wird behauptet, daß in jedem Falle weitgehende Umbildung der Reichsregierung erfolgen wird. Angeblich ſoll nur Reichswehrminiſter von Schleicher, Reichsaußenminiſter von Neurath, Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner und Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin-Kroſigk im Amte bleiben. Alle übrigen Miniſterien ſollen neu beſetzt werden.

Der Zuſammentritt des Reichstages.

Nachdem der endgültige Zeitpunkt der Reichstagseröffnung, Dienstag, den 6. Dezember, feſtſteht, werden nunmehr die nötigen Vorbereitungen für dieſe Eröffnungsſitzung getroffen. Die Einladung iſt zunächſt nur allgemein erfolgt, da die Namen der einzelnen Abgeordneten noch nicht feſtſtehen.

Die erſte Sitzung wird unter dem Alterspräſidium des Abgeordneten General Litzmann, der bekanntlich auch Alterspräſident des Preußiſchen Landtages iſt, ſtattfinden. Am Vormittag dieſes Tages treten ſämtliche Fraktionen zuſammen. Nach der Eröffnungsſitzung tritt unter dem Vorſitz des bisherigen Reichstagspräſidenten Göring der Älteſtenrat zuſammen, in dem die Fraktionen je nach ihrer Stärke vertreten ſind. In der zweiten Sitzung am Mittwoch, den 7. Dezember, erfolgt darauf die Wahl des Reichstagspräſidiums. Es iſt wohl zu erwarten, daß der bisherige Reichstagspräſident Göring als Vertreter der ſtärkſten Fraktion, der nationalſozialiſtiſchen, wiedergewählt werden wird. Die Poſten der drei Vizepräſidenten werden wahrſcheinlich, wie im vorigen Reichstage, dem Zentrum, den Deutſchnationalen und der Bayeriſchen Volkspartei zufallen. Ob der Reichstag nach der Wahl des Präſidiums in eine politiſche Ausſprache eintreten wird, ſteht noch nicht feſt. Es ſind Bemühungen im Gange, eine Vertagung bis zum Januar herbeizuführen.

Hitler über die politiſche Lage.

Der Führer der Nationalſozialiſten, Adolf Hitler, gewährte einem Vertreter des Londoner Blattes „Daily Expreß" eine Unterredung über die politiſche Lage. Hitler erklärte darin, daß das kommende Präſidialkabinett nur vier Monate regieren könne, und daß dann der Tag der Nationalſozialiſten gekommen ſein werde.

Auf den Einwand des Berichterſtatters des „Daily Expreß", daß die Regierung durch die Gewehre der Armee geſchützt ſei, hat Hitler erklärt, Gewehre könnten vielleicht in Rußland Wert haben, aber nicht in Deutſchland. Der Sturz der Regierung könne auf verſchiedene Arten zuſtande kommen. In dieſem Winter werde ſich die Arbeitsloſigkeit erhöhen, und es werde ſoziale Unruhen, Streiks und ähnliches geben. Das wichtigſte ſei aber, daß die Regierung einem kataſtrophalen Zuſammenbruch ihrer Finanz- und Wirtſchaftspläne gegenüberſtehen werde.

Hitler hat weiter erklärt, er habe gewußt, daß es ſich bei den Verhandlungen über die Regierungsbildung nur um eine „große Komödie" handelte, die dazu erfunden ſei, um dem deutſchen Volke vorzutäuſchen, daß man gerecht handele. Der Plan ſei fehlgeſchlagen; er ſei nicht getäuſcht worden, und auch das deutſche Volk ſei nicht getäuſcht worden.

Die Forderungen der Gewerkſchaften.

Eine Mitteilung des ADGB. über die Beſprechungen mit Schleicher.

Bei der Beſprechung, die Reichswehrminiſter von Schleicher mit Vertretern des Vorſtandes des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes hatte, haben nach einer Mitteilung des ADGB. die Gewerkſchaftsvertreter „als die wichtigſte Aufgabe die Arbeitsbeſchaffung im Wege öffentlicher Arbeiten bezeichnet und außerdem erneut die Aufhebung der lohnpolitiſchen Beſtimmungen der Notverordnung vom 5. September gefordert. Sie haben ſich auch für eine unter wirtſchaftlichen und ſozialen Geſichtspunkten durchgeführte Siedlung eingeſetzt".

Die Entſcheidung liegt bei der NSDAP.

Ein Übergangskabinett von Schleicher geſichert?

Nach dem Ergebnis der Beſprechungen, die General von Schleicher und von Papen am Montag geführt haben, muß es als nicht unwahrſcheinlich gelten, daß es in Kürze gelingen wird, ein Übergangskabinett unter der Führung des Generals v. Schleicher zu bilden.

Das Ergebnis der bisherigen Beſprechungen des Reichswehrminiſters Schleicher dürfte klargeſtellt haben, daß die SPD. grundſätzlich zu einem Kabinett Schleicher in Oppoſition ſteht, während ſowohl Zentrum als auch Bayeriſche Volkspartei und DVP. nicht abgeneigt ſein dürften, ein Kabinett Schleicher zu tolerieren. Eine Beſprechung zwiſchen von Schleicher und Hugenberg hat nicht ſtattgefunden, ebenſowenig übrigens, wie Hugenberg mit von Papen verhandelt hat. Die Entſcheidung über das Zuſtandekommen eines Übergangskabinetts von Schleicher hängt alſo nur noch von den Verhandlungen mit der NSDAP. ab. Straſſer und Frick werden vorausſichtlich im Laufe des Dienstags in Berlin eintreffen.

In politiſchen Kreiſen glaubt man, daß eine Verſtändigung zwiſchen von Schleicher und der NSDAP. nicht ausgeſchloſſen iſt, wenn von vornherein klargeſtellt wird, daß das Kabinett nur ein Übergangskabinett für ganz kurze Zeit iſt.

Wenn dies eindeutig feſtgelegt wird und von Schleicher auch noch auf den Teil der ſozialpolitiſchen Maßnahmen und der Verfaſſungsreform verzichtet, die von den Parteien, die ſich nunmehr zu einer befriſteten Tolerierung des Übergangskabinetts bereit erklären, bekämpft wurden, kann das Kabinett von Schleicher als geſichert gelten. Die letzte Entſcheidung liegt jedoch in allen dieſen Fragen beim Reichspräſidenten, ſo daß es durchaus noch möglich iſt, daß von Papen doch noch einmal vom Reichspräſidenten mit der Kabinettsbildung beauftragt wird — vorausgeſetzt, daß von Papen hierzu bereit iſt.

Bezeichnend für den Optimismus,

mit dem man die Bemühungen von Schleichers in Berlin verfolgt, iſt, daß auch bereits die Kabinettsliſte von Schleichers in den Blättern beſprochen wird. So nimmt man an, daß von Schleicher als Reichskanzler auch das Wehrminiſterium zu behalten wünſcht. Weiter, daß er das Innenminiſterium, falls es ihm nicht gelingt, hierfür einen nationalſozialiſtiſchen Vertrauensmann zu gewinnen, Dr. Bracht überträgt, daß das Landwirtſchaftsminiſterium von Herrn von Knebel-Döberitz übernommen wird, und daß endlich Wirtſchaft und Arbeit von Landrat a. D. Dr. Gereke übernommen werden. Die letzte Kombination wird allerdings noch nicht ganz ernſt genommen.

Neue Verhandlungen in Preußen.

Fühlungnahme zwiſchen Nationalſozialiſten und Zentrum.

Nach längerer Pauſe ſind die Verhandlungen zwiſchen Nationalſozialiſten und Zentrum in Preußen wegen der Wahl eines preußiſchen Miniſterpräſidenten wieder aufgenommen worden. Die erſten einleitenden Beſprechungen fanden am Sonnabend zwiſchen dem nationalſozialiſtiſchen Präſidenten des Preußiſchen Landtages, Kerrl, und dem Vorſitzenden der preußiſchen Zentrumsfraktion, Dr. Lauſcher, ſowie deren Geſchäftsführer Dr. Graß ſtatt. Es handelt ſich zunächſt um eine erſte Annäherung der beiden Parteien. Irgendwelche Beſchlüſſe wurden nicht gefaßt.

Die Verhandlungen werden in den nächſten Tagen fortgeſetzt werden. Falls ſie zu einem Erfolge führen, könnte die Wahl des Miniſterpräſidenten in der Dezembertagung des Landtages vorgenommen werden, die bekanntlich vom 13. bis 17. Dezember ſtattfindet, und deren Tagesordnung anſcheinend abſichtlich noch nicht feſtgeſetzt iſt.

Kirche und Reichsreform.

Winterſitzung des Deutſchen Evangeliſchen Kirchenausſchuſſes.

Der Deutſche Evangeliſche Kirchenausſchuß befaßte ſich auf ſeiner Winterſitzung in Berlin erneut mit den Fragen der Reichsreform. Angeſichts der Tatſache, daß durch die Reichsreform auch kirchliche Intereſſen weſentlich berührt werden, wurde erneut die Forderung erhoben, daß der Kirchenausſchuß als das hierfür zuſtändige kirchliche Organ möglichſt frühzeitig gehört werde. Im Rahmen der ſchulpolitiſchen Beratungen erhob der Kirchenausſchuß von neuem die Forderung nach einem Reichsſchulgeſetz. Für ſeine grundſätzliche Stellung zu den Schulfragen bleibe nach wie vor maßgehend das Schulprogramm des Deutſchen Evangeliſchen Kirchentages vom Jahre 1921, in dem u. a. für die evangeliſche Bekenntnisſchule volle Entfaltungsfreiheit gefordert wird bei Anerkennung des geſchichtlichen Rechtes der chriſtlichen Simultanſchule, ſoweit ſie ſich in einzelnen Gebieten eingebürgert hat. In der Berufsſchule, für die ſich der Kirchenausſchuß mit Entſchiedenheit einſetzte, ſei nicht allein eine Fach-, ſondern eine Erziehungsſchule zu erblicken und damit die Einführung des Religionsunterrichts als ordentliches Lehrfach anzuſtreben.

Die Mandſchureifrage in Genf.

Der Mandſchureiſtreit an die Vollverſammlung verwieſen.

Der Völkerbundrat ſchloß die Verhandlungen über den mandſchuriſchen Streit ab und verwies die Angelegenheit an die außerordentliche Vollverſammlung. Der Zuſammentritt der Vollverſammlung wird Anfang Dezember erwartet.

Der Völkerbundrat und die im Rat vertretenen Großmächte ſind damit einer Stellungnahme zur mandſchuriſchen Frage ausgewichen. Die Schlichtung des Streites iſt nunmehr in die Hände der außerordentlichen Völkerbundverſammlung gelegt, in der die Stimmung und die politiſchen Gegenſätze in der mandſchuriſchen Frage für China weit günſtiger liegen als im Rat.

Gleichberechtigungsbeſprechung verſchoben?

Es hat den Anſchein, als ob die urſprünglich für Mitte dieſer Woche in Ausſicht genommene Vier- oder Fünfmächtebeſprechung zur Gleichberechtigungsfrage noch etwas verſchoben werden dürfte, da einige der beteiligten Perſönlichkeiten zu dieſem Zeitpunkt anderweitige Verpflichtungen haben. Es iſt deshalb noch ungewiß, wann die Beſprechungen ſtattfinden werden.

Der ruſſiſch-franzöſiſche Nichtangriffspakt wird unterzeichnet.

Der franzöſiſche Miniſterrat hat den Wortlaut des franzöſiſch-ruſſiſchen Nichtangriffs- und Schiedsgerichtsvertrages, der im weſentlichen dem zwiſchen Rußland und Polen entſpricht, angenommen. Der Vertrag wird am Dienstag in Paris unterzeichnet werden. Dieſe Unterzeichnung war bisher von einer Verſtändigung zwiſchen Sowjetrußland und Rumänien über einen ähnlichen Nichtangriffspakt abhängig gemacht worden. Da jedoch alle Verhandlungen zwiſchen Moskau und Bukareſt ſcheiterten, Frankreich aber andererſeits die Verſicherung der ſowjetiſchen Machthaber erlangte, daß man Rumänien gegenüber nur friedliche Abſichten hege (bekanntlich iſt Beſſarabien der ruſſiſch-rumäniſche Zankapfel), unterzeichnet nun auch Frankreich den Pakt mit Rußland.

Großfeuer im Newyorker Vergnügungszentrum.

Im Vergnügungszentrum Newyorks war ein Rieſenbrand ausgebrochen, der den geſamten Verkehr auf dem belebten Broadway zum Stillſtand brachte. Das Feuer war in einem von Ruſſen geleiteten Nachtklub entſtanden und nahm bald Rieſenausmaße an. Zur Bekämpfung des Großfeuers waren mehrere Feuerwehren Newyorks aufgeboten worden, die aber nicht verhindern konnten, daß die Gaſtſtätte vollkommen ausbrannte. Dicke Rauchſchwaden zogen ſich den Broadway entlang, ſo daß ein Verkehr nicht mehr möglich war. Durch den Qualm wurden nicht weniger als 30 Feuerwehrleute betäubt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Sachſchaden beläuft ſich auf 35 000 Dollar.

Auf eigenartige Weiſe Selbſtmord verübt.

Der unter der Anklage des Mordverſuchs im Koburger Unterſuchungsgefängnis befindliche Händler Johann Scherer aus Mitterfels hat auf eigenartige Weiſe Selbſtmord begangen. Er ſtopfte ſich ſoviel Papier in den Schlund, daß er erſticken mußte. — Scherer hatte von einer Firma in Lichtenfels Ware bezogen. Als er von dem Vertreter dieſer Firma um Zahlung erſucht wurde, kam er mit dieſem in Streit, in deſſen Verlauf er ihm einen Schuß in den Leib beibrachte. Der Vertreter wurde ſchwer verletzt.

Der neue Nichtangriffspakt.

Vor zehn Jahren, als auf der Konferenz von Genua die Alliierten mit Herrn Lloyd George an der Spitze die deutſchen Vertreter wieder einmal übel kujonierten, gab es auf einmal einen fürchterlichen Krach: die „Bombe von Rapallo“ ſchlug ein, die Kunde von dem dort abgeſchloſſenen deutſch-ruſſiſchen Vertrag, der die geſamten politiſchen, wirtſchaftlichen und finanziellen Verhältniſſe zwiſchen Deutſchland und Sowjetrußland bereinigte und natürlich auch die gegenſeitige völkerrechtliche Anerkennung in ſich ſchloß, — zum erſtenmal hatte das die Sowjetregierung erreicht. Am weiteſten riß da Lloyd George den Mund auf und verlangte, entweder Vorlegung des Vertrages von Rapallo an die Alliierten zwecks Genehmigung oder die Annullierung des Übereinkommens. Dieſe Proteſte verliefen im Sande, und fünf Jahre ſpäter wurde der Vertrag auf unbeſtimmte Zeit erneuert.

Lange Zeit hindurch iſt es der Moskauer Regierung nicht gelungen, mit einer Großmacht einen derartigen Vertrag abzuſchließen. Im vergangenen Jahre aber vermochte die zähe Arbeit Briands — als Gegner der von Poincaré immer befolgten oder empfohlenen „Politik der Intervention“ gegenüber Rußland — wenigſtens die Ausarbeitung eines „Nichtangriffspaktes“ zwiſchen Frankreich und Rußland durchzuſetzen, der zwar „paraphiert“, aber noch nicht „ratifiziert“ wurde, alſo noch keine Rechtskraft erhielt. Denn die Pariſer Regierung — und nun fängt die Geſchichte an, recht verwickelt zu werden! — drängte darauf, daß auch zwiſchen Warſchau und Moskau ein ſolcher Nichtangriffspakt abgeſchloſſen würde. Die polniſche Regierung war „grundſätzlich“ dazu bereit, weil man ſich daraus eine Rückendeckung gegenüber Deutſchland verſprach, forderte aber ihrerſeits als ſtärkſte Macht unter den „Randſtaaten“ Livland, Eſtland, Finnland, Litauen, zuſammen mit dieſen oder vielmehr an deren Spitze zu einem derartigen Pakt zu gelangen. Und ferner wollte man in Warſchau nicht abſchließen, wenn nicht auch zwiſchen Rußland und Rumänien eine ſolche vertragsmäßige Einigung zuſtande gebracht würde; dieſer ſteht der Streit um Beſſarabien entgegen, das ſich Rumänien zur Zeit der Bürger- und Interventionskriege in Rußland einfach eroberte. Moskau aber weigert ſich, dieſes Land verloren zu geben.

Der Sowjetregierung, genauer geſagt: der Taktik Litwinows, des Volkskommiſſars für das Auswärtige und Nachfolgers Tſchitſcherins, iſt es gelungen, alle dieſe „Vorbedingungen“ fortzuräumen. Mit jedem der Randſtaaten ſchloß Rußland ſeinen Sonderpakt; Polen entſchloß ſich jetzt auch dazu, obwohl die ruſſiſch-rumäniſchen Verhandlungen ſoeben glatt geſcheitert ſind und der jetzige Außenminiſter Tituleſcu es offen erklärte. Auch in Paris zögerte man nicht länger: der franzöſiſch-ruſſiſche Nichtangriffspakt iſt perfekt. Mehr noch nicht, wohlgemerkt! Aber es beginnen ſchon in Paris die Handelsvertragsverhandlungen mit dem ruſſiſchen Botſchafter. Ob man dabei wieder auf die ruſſiſchen Vorkriegs- und Kriegsſchulden zurückkommen wird, die heute — theoretiſch und „rechtlich“ — die runde, nette Summe von ungefähr 150 Milliarden Mark ausmachen? Sowjetrußland hat ſie nie anerkannt und wird ſie auch nie anerkennen. Für Rumänien aber erreichte Herriot von der Moskauer Regierung die Zuſicherung, im Streit wegen der beſſarabiſchen Frage nicht zur Gewalt zu greifen. Polen hatte beſonders heftig zum Abſchluß gedrängt und — bezeichnend iſt, daß die endliche Einigung mit Rußland in Paris erfolgte: es war die erſte politiſche Tat des neuen polniſchen Außenminiſters Beck. Er erreichte in dem Abkommen nun aber nicht, daß ihm Rußland auch die polniſche Weſtgrenze garantierte; andererſeits muß man in Warſchau auch gewiſſe ausſchweifende Hoffnungen zu Grabe tragen, die auf einen Vorſtoß in ſüdöſtlicher Richtung über die Ukraine bis zum Schwarzen Meer zielten. Der Nichtangriffspakt bezieht ſich alſo nur auf die ruſſiſch-polniſche Grenze.

Selbſtverſtändlich liegt dieſen politiſchen Vertragsabſchlüſſen vor allem das Streben der Moskauer Regierung zugrunde, im Intereſſe des wirtſchaftlichen Aufbaues vor äußeren Konflikten mit Europa bewahrt zu bleiben. Darauf iſt Stalins Politik jetzt ſo ſehr abgeſtellt, daß er die Verträge mit dem Weſten ſeinerſeits wieder als eine Rückendeckung dafür betrachtet, wenn aus dem Kampf um die Mandſchurei eine gefährliche Feuersbrunſt entſtehen ſollte. Denn dort hat ſich die Reibungsfläche mit Japan zuſehends vergrößert. Wirtſchaftspolitiſche Gründe naheliegender Art ſprechen auch für die Bereinigung des Verhältniſſes mit dem gold- und kreditmächtigen Frankreich, das ja bereits die zariſtiſche Regierung mit ſo großen Erfolgen angepumpt hat.

Mit dieſen Nichtangriffspakt-Abſchlüſſen iſt die Sowjetregierung ſozuſagen wieder ein Stück weiter zwiſchen die europäiſchen Staaten hineingerückt, — und das iſt etwas, was vom deutſchen Standpunkt aus an dieſer Entwicklung zu begrüßen iſt! Flugs haben ja franzöſiſche und polniſche Zeitungen daraus ein Abrücken von Deutſchland gemacht, dem man ja auch allerhand dunkle militäriſche Vereinbarungen mit Rußland nachzuſagen gewohnt war. Das Gegenteil iſt richtig: Immer hat Deutſchland darauf hingedrängt, Rußland die Tore Europas weiter öffnen zu laſſen, und wenn auf der Genfer Abrüſtungskonferenz Litwinow ſeine für Frankreich nicht gerade ſehr angenehme Rolle ſpielte, ſo konnte dies geſchehen, weil auf deutſchen Antrag im Völkerbund auch die Sowjetregierung zu den internationalen Verhandlungen über die Abrüſtungsfrage eingeladen worden iſt.

Wahlerfolge der bürgerlichen Parteien.

Rückgang der ſozialiſtiſchen Stimmen.

Das Ergebnis, das jetzt über die Wahlen am Sonntag aus vierzehn bremiſchen Landgemeinden vorliegt, zeigt, daß, verglichen mit den Reichstagswahlen vom 6. November, bei einer Wahlbeteiligung von 81 Prozent die bürgerlichen Parteien einen weiteren Stimmenzuwachs bekommen haben, während die ſozialiſtiſchen Parteien dort ſtarke Verluſte erlitten. So erhielten die Nationalſozialiſten bei den Gemeindewahlen 894 Stimmen (am 6. November 1191), die Sozialdemokraten 4160 (4307), die Kommuniſten 567 (634) und die bürgerlichen Parteien 2792 (2330). Gegenüber den letzten Gemeindewahlen haben im Jahre 1929 die Nationalſozialiſten ſelbſtverſtändlich Mandate gewonnen, da ſie bisher in den Parlamenten der Landgemeinden überhaupt nicht vertreten waren und jetzt mit 14 Abgeordneten dort einziehen können. Die Sozialdemokraten und Kommuniſten haben gegenüber 1929 zehn Mandate verloren.

Im hamburgiſchen Städtchen Geeſthacht, in dem ebenfalls Gemeindewahlen am letzten Sonntag durchgeführt wurden, iſt derſelbe Erfolg der bürgerlichen Liſten und der Rückgang der ſozialiſtiſchen Parteien zu verzeichnen. Gegen die letzte Reichstagswahl am 6. November gingen die Nationalſozialiſten von 956 auf 689 zurück, die Sozialdemokraten von 856 auf 681, die Kommuniſten von 1289 auf 1057. Zwei Mittelliſten erzielten 512 Stimmen gegenüber 370 bei der letzten Reichstagswahl.

Im märkiſchen Soldin ſind die Nationalſozialiſten gegen die Reichstagswahlen von 1663 auf 1374, die Sozialdemokraten von 671 auf 508, die Kommuniſten von 536 auf 421 Stimmen zurückgegangen. Die Heimatliſte erzielte 859 Stimmen. Die Mandate verteilen ſich: 8 NSDAP., 5 unpolitiſche Heimatliſte, 3 SPD., 2 KPD.

Zu der ergebnislos gebliebenen Bürgermeiſterwahl im heſſiſchen Kurort Jugenheim an der Bergſtraße kandidierten nicht weniger als neun Bewerber. Der erfolgreichſte von ihnen erzielte 251 (von 941) Stimmen, der erfolgloſeſte überhaupt keine. Soweit die Kandidaten als Parteivertreter auftraten, haben ſie nicht entfernt die Stimmen der letzten Reichstagswahl zu erreichen gewußt. Die NSDAP. ging von 457 auf 133, die SPD. von 177 auf 55, die KPD. von 94 auf 31 Stimmen zurück.

Eine neue Erklärung der Regierung Braun.

Zu der Erklärung des Reichskommiſſars, die den Erlaß des preußiſchen Staatsminiſteriums über die Weiterführung der Geſchäfte vom 24. November beanſtandet, hat die Regierung Braun eine neue Erklärung veröffentlicht, in dem u. a. betont wird: Der Erlaß halte ſich durchaus im Rahmen der durch das Urteil des Staatsgerichtshofes feſtgeſtellten Befugniſſe des Staatsminiſteriums. Er ſtehe auch nicht im Widerſpruch zu der neuen Regelung der Reichsregierung vom 18. November, „obwohl dieſe Regelung mit dem Geiſt und dem Wortlaut des Urteils und mit der Reichsverfaſſung nicht in Einklang ſteht.“

Deutſches Grenzvolk in Not.

Eindrucksvolle Grenzmarkkundgebung in Köln.

Die Arbeitsgemeinſchaft landsmannſchaftlicher Vereine Kölns veranſtaltete in der Kölner Meſſehalle eine große Kundgebung „Deutſches Grenzvolk in Not“. Reichsinnenminiſter Freiherr von Gayl war als Redner für den deutſchen Oſten vorgeſehen. Da wegen der politiſchen Situation die Anweſenheit des Reichsinnenminiſters in Berlin erforderlich war, ſprach an ſeiner Stelle Oberregierungsrat Hoffmann-Berlin zum Thema „Der Kampf um den deutſchen Oſten“. Er führte u. a. aus:

Nirgends ſind die Folgen von Verſailles ſo erſchreckend deutlich geworden wie in dem Raum zwiſchen Memel und Beuthen. Vor der Zerreißung des deutſchen Oſtens gab es ein geſchloſſenes Kultur- und Wirtſchaftsgebiet im Oſten, das eine einheitliche Grenze mit Rußland bildete, mit einem Staat, mit dem rege Handelsbeziehungen beſtanden. Und jetzt? Die alten Provinzen Oſtpreußen, Weſtpreußen, Poſen und Schleſien ſind

in 16 Stücke zerriſſen worden

und aus dem von Wilſon gewollten ungehinderten Zugang zum Meere für Polen wurde das Gebilde des Korridors, bei dem man in einer Breite von 100 bis 250 Kilometer nicht mehr davon ſprechen kann, daß die Zuteilung dieſes Gebietes unumgänglich notwendig war, allein um Polen einen Zugang zu einem Hafen zu gewähren. Die Folgen dieſer Zerreißung ſind ein Ausbluten der durch dieſen ſchweren Schnitt in ihrer Lebenskraft betroffenen Gebiete Oſtpreußens, der Freien Stadt Danzig, die alles andere aber nicht frei iſt, der Grenzmark Poſen-Weſtpreußen, die aus drei voneinander getrennten Stücken beſteht und mit faſt allen Kreiſen Grenzgebiet iſt, Oberſchleſiens, das gegen Vernunft und Recht zerfetzt wurde, und ſchließlich all der Gebiete, die den Polen und den Litauern zufielen.

Als hervorragender Kenner der politiſchen und wirtſchaftlichen Vorgänge im Saargebiet ſprach dann der bekannte Saarinduſtrielle Kommerzienrat Dr. ehrenhalber Hermann Röchling. Nach Vorträgen von Männerchören und Sprechchören wurde eine Entſchließung gefaßt. Das Niederländiſche Dankgebet mit ſeinem eindringlichen „Herr, mach uns frei!“ bildete den machtvollen und harmoniſchen Schlußakkord der Kundgebung.

Die Forderungen der deutſchen Oſtprovinzen.

Jahresverſammlung des Deutſchen Oſtmarkenvereins.

Der Deutſche Oſtmarkenverein e. V. hielt in Berlin ſeine diesjährige Jahresverſammlung ab. Auf Grund einer Reihe von Anträgen der Landesverbände und Ortsgruppen erhebt der Deutſche Oſtmarkenverein ſchärfſten Einſpruch gegen die von Polen betriebene planmäßige Zerſtörung des deutſchen Schulweſens in den ehemals preußiſchen Gebieten und fordert Vergeltungsmaßnahme von der Regierung.

Weiter wurde beſchloſſen, den Reichs- und Staatsbehörden die Forderungen der deutſchen Oſtprovinzen, die in der Denkſchrift der Landeshauptleute vom Juli 1930 aufgeſtellt, bisher aber noch nicht erfüllt worden ſeien, erneut unter Hinweis auf die Dringlichkeit vorzutragen. In einem weiteren angenommenen Antrag wird die vorzugsweiſe Einſetzung des freiwilligen Arbeitsdienſtes in den Provinzen Oſtpreußen, Oſtpommern, Grenzmark Poſen-Weſtpreußen, Ober- und Niederſchleſien gefordert. Der Vorſtand wurde beauftragt, dieſe Forderungen namens des Deutſchen Oſtmarkenvereins bei den zuſtändigen Reichs- und Staatsbehörden vorzubringen und nachdrücklichſt zu vertreten.

Fahrläſſigkeit des Schaffners verſchuldete das Seilſchwebebahnunglück.

Nach dem amtlichen Unterſuchungsergebnis des Unglücks auf der Seilſchwebebahn zum „Schauinsland“ bei Freiburg in Baden iſt durch grobe Fahrläſſigkeit des Schaffners (der tödlich verunglückte) die Kabine auf der Bergſtation nicht an das zweite Zugſeil gekuppelt worden. Dieſes lief vielmehr loſe mit und erfaßte an der Unfallſtelle die Kabine von unten und hob das Laufwerk vom Drahtſeil ab. Ferner konnte nur eine ganze Kette von Unterlaſſungen des Schaffners im Anſchluß an den unvorſchriftsmäßigen Kuppelungsvorgang zu dem Unfall führen, denn er hätte dieſen mit Hilfe der Sicherheitseinrichtungen verhindern können. Irgendein Fehler in der Anlage, im Syſtem und in der Konſtruktion lag nicht vor.

Zeichen der Arbeitsmarktbeſſerung.

Steigende Beitragseinnahmen der Invalidenverſicherung.

Neben den Krankenkaſſen melden auch di Landesverſicherungsanſtalten ſeit den Sommermonaten ſtändiges Anſteigen der Beitragsleiſtungen als deutliches Zeichen einer Beſſerung der Lag auf dem Arbeitsmarkt. Es ſind im Juli d. J. 51,3 Millionen Mark Beiträge zur Invalidenverſicherung eingegangen, im Auguſt 52,3 Millionen, im September 55, und im Oktober 56,9 Millionen Mark. Die Beitragsleiſtungen waren alſo im Oktober um 5,6 Millionen Mar höher als im Juli. Da Beitragserhöhungen nicht vorgenommen worden ſind, muß alſo die Zahl de Arbeitnehmer entſprechend geſtiegen ſein.

Mutter Kuh

Eine Tiergeſchichte von Lorenz Strobl.

In Flammen ſteht der ſchöne Ramerhof. Aus de Scheune iſt gegen Mitternacht das Feuer jähr durch di Sparren zum Himmel geſchoſſen. Mit dem Wind in Flug auf die drei anderen Firſte übergeſprungen: Wohnhaus, Stallung und Geräteſchuppen.

Im Dorf ſtürmen die Glocken. Reißen die Leu vom Bettſtroh. Im Galopp fegen die Gäule vor de Spritze und dem Löſchwagen durch die Nacht zur Brandſtatt.

Einſam liegt der Hof auf einem Hügel in der Feldermark.

Der Himmel glüht. Die Leute rennen, retten, bergen

Not löſcht im Dorfe jede Feindſchaft aus. Schaff ein einzig Leutweſen, zäh und treu.

Unter der alten Hoflinde ſteht der Ramer. Barfu in Pantoffeln. Grad und aufrecht ſtarrt er in das Feuer Der Sturmwind zerrt und reißt an ſeinem offenen Hemd Als wollt er ihm das Letzte rauben. Glutröten huſcht über das zerſorgte Bauerngeſicht.

500 Jahre ſtand der Hof. Iſt gewachſen aus blutsharter Arbeit mit der Zeit von der Armeleuthütte zu reichen Bauernhofſtatt. 500 Jahre ſind eine endslange Zeit. Und nun in einer Nacht, in wenigen Stunden . . man möchte beinah verzweifeln . . .

Der Bauer ſtrafft das Kreuz. Die Fingernägel krallen in das Fleiſch. Die Zähne kniſchen übereinander. Der Bauer kennt kein Ducken, kennt kein Klagen. Gib ſoviel Schickſalsſchläg im Bauernleben. Die gießen Eiſen ins Blut, Eiſen in die Knochen, Eiſen ins Mark. Schaffen Geſchlechter härter als Stahl. Ueber den Hof ſtürz der Bauer. Hilft die letzte Kuh auf den Anger treiben

Iſt die Bläß, ſein liebſtes Stück, das ſich ſo ſpreiz und ſtemmt und wehrt.

„Hü Blaßl, hü . . . Sei gſcheit, mein Blaßl, hü . . .!“

Durch Rauch und Feuerqualm [illegible], ſchieben und ziehen ſie das Tier auf die Hofweide neben dem Garten. Werfen den Sperrbalken in das [illegible]. Dort ſteht das gerettete Vieh zu Hauf. Glotzt wiederkäuend mit großen runden Augen in das Feuer. Stumpf, irr, gleichgültig.

„Gott ſei Dank . . . das Vieh iſt aus . . .“, ſchnauft der Bauer unter der Linde

Und juſt zur gleichen Zeit, da der Giebel zur Hofeinfahrt krachend in Schutt und Rauch zuſammenbricht, hört man vom Stalle her durch Lärm und Toben ein leiſes Klagen. Iſt wie das Jaulen von einem Wehkindl. Leiſe, langgezogen, bang.

„Uua . . . uua uuu . . . uuua . . .“

Herrgott, das Kalb wurde vergeſſen! Lag verſteckt in Ruh und Schlaf unter der Streu im hinterſten Stand.

Schutt und Feuer ſperren den Weg. Jeder Verſuch zur Rettung iſt ſicherer Tod.

Da halten mit einemmal die Bauernleut das Schaffen ein. Vergeſſen die Männer das Pumpen. Horchen zum brennenden Stall hinüber.

„Uuuua . . . uuuuuua . . .“

Ein Tier in Todesnot.

Und nicht helfen können!

Mit Eiſenhacken, Beilen und Aexten wollen von rückwärts die Männer die Stallwand brechen. Die Steine ſind gewachſener Fels vom Berg. Der trutzt ſo ſchwachen Menſchenhänden.

Der Stallfirſt zerſchellt in lodernden Trümmern.

Noch hält das ſtarre Gewölbe. Noch jammert und klagt das Tier.

„Uuuua . . . uuuuua . . .“

Iſt keine Sünd, wenn dem Bauern jedes Viehſtück ans Herz gewachſen, ans Herz gewachſen beinah wie ſein eigen Fleiſch und Blut. Wär kein rechter Bauer, der nicht mit Erd und Vieh verwurzelt. Und dieſes Todesſchreien macht den Härteſten weich und mürbe. Mit Stangen und Brecheiſen werken ſie an den Fenſterluken. Voraus der Ramer. Mit verbiſſenem Grimm ſucht er dem Tod das Leben abzuringen. Sind eiſerne Gefüge die Fenſterrahmen, von den Alten geſetzt für ewige Zeit. Da gellt ein helles Brüllen auf dem Anger. Vom Stall ein ſchwacher Antwortſchrei. Wie dünnes Geſtänge knicken die eichernen Planken der Weidumzäunung. Mit geblähten Nüſtern, bebenden Flanken, gerecktem Kopf und groß-kugelrunden Augen ſtürzt die Bläß gegen die brennende Hofſtatt.

Rührt ſich keine Bauernfauſt, das Tier zu halten. Rücken alle ſcheu zur Seite. Bilden eine freie Gaſſe. Iſt es Furcht? Iſt es Schrecken? Iſt es Ehrfurcht vor der Kindesliebe des Muttertieres?

Schnaubend, mit flockigem Schaum vor dem Maul rennt die Kuh durch die Torfart. Hinüber über brennende Balken. Zuſammenbrechend im glühenden Schutt.

Ein ſchwacher Wehruf aus dem Stall.

Und nochmals bäumt die Bläß ſich auf. Bricht durch die dampfende Tür in den Stall.

Ein Doppelſchrei . . . . dann Stille . . . Kuh und Kalb . . . Mutter und Kind . . .

Der ſchwere Firſtbaum durchſchlägt das Gewölbe. Eine Feuergarbe quillt zum Himmel.

Die Bauern gehen ſtumm ans Werk. Laſſen die Köpfe hängen und reden nichts. Die Mütter und Dirnen wiſchen über die Augen.

Das hat auch den ſtarken Ramer geworfen. Unter der Linde hockt er. Schluchzt in die Fäuſte wie ein Kind.

Und die Leute treten ſcheu beiſeite. Soll ſich nicht ſchämen ſeiner Tränen, der ſtarke Ramerbauer!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. November.

★ **Börſenbericht.** Die Börſe ſetzte freundlich ein. Insbeſondere am Rentenmarkt bemerkte man weitere Anlagekäufe des Publikums. Aktien lagen ruhiger, doch waren die Kurſe infolge der engen Märkte 1 bis 1½ Prozent höher. Die Kursbeſſerungen, die anfangs klein waren, konnten ſich nach den erſten Kurſen fortſetzen. Tagesgeld verſteifte ſich auf 4½ Prozent. Im Verlauf war die Stimmung weiter zuverſichtlich.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 29. November 1932

Schweine:	25. 11.	29. 11.
ſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,42—0,43	0,41
ittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,41	0,39—0,40
ittelware von 220—260 Pfd.	0,39—0,40	0,38—0,39
ute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,36—0,38	0,35—0,37
eringere Ware unter 180 Pfd	0,29—0,31	0,28—0,33
ſte Sauen	0,30—0,36	0,29—0,35

ſtrieb: 5017. Handel ruhig.

Kälber.

oppellender		
inſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,42—0,45	0,39—0,43
ittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,34—0,38	0,32—0,35
eringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,26—0,30	0,25—0,29
üchterne Kälber	0,15—0,18	0,14—0,18

Auftrieb 1020 Stück. Handel ſchlecht. Spitzentiere über Notiz

Der deutſchnationalen Reichstagsfraktion beigetreten.

Berlin. Die beiden Abgeordneten des Württembergiſchen uern- und Weingärtnerbundes, Freiherr von Stauffenberg Haag und der auf der Liſte des Thüringiſchen Landbundes wählte Abgeordnete Abicht ſind der deutſchnationalen Reichsfraktion beigetreten.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. November.

s kommt allewege nicht an auf das Vielſein, ſondern auf das Treuſein. Wichern.

Aufruf.

Rotes Kreuz auf weißem Grunde,
Banner edler Menſchlichkeit:
Balſam ſpende jeder Wunde,
Troſt bei allem Herzeleid,
Leuchte uns in Friedenszeiten,
Leuchte uns in der Gefahr!
Deine Schwingen mögeſt breiten
Auf die Liebe immerdar.

Deutſche Männer und Frauen!

Beſeelt von dem Wunſch zum Helfen, getragen von erländiſchem Geiſt und Opfermut haben ſich deutſche nner zum freiwilligen ſelbſtloſen Dienſt am Volk er dem Roten Kreuz zuſammengeſchart und auch für Bramſtedt und Umgegend eine freiwillige Sanitäts- nne vom Roten Kreuz gegründet.

Der Verein ſteht in Ausübung freier Liebestätigkeit unentgeltlichen Unterſtützung der öffentlichen Kranken- ge und des Geſundheitsdienſtes, der Bekämpfung von uchen und Volkskrankheiten, des allgemeinen Rettungs- Hilfsdienſtes, ſowie für die Linderung außerordent- r Notſtände der Allgemeinheit zur Verfügung.

Der Verein hat ſich verpflichtet, zur Unterſtützung Amtlichen Sanitätsdienſtes bei öffentlichen Not- den und bei inneren Unruhen bereit zu ſein.

Zum Aufgabenkreis des Roten Kreuzes gehört ferner Organiſation und die Durchführung des Gasſchutz- ſtes.

Oertlich werden Unfallmelde- und Hilfsſtellen an wichtigen Punkten eingerichtet, der Straßenhilfs- t durchgeführt und zweckmäßiger Krankentransport Beſchaffung fahrbarer Tragen geregelt. Die In- ſtellung eines Sanitätsautos und die Anſchaffung es Sauerſtoffapparates ſowie eines Apparates zur ederbelebung werden erſtrebt. Der Hilfs- und Kata- phendienſt wird in Verbindung mit den zuſtändigen hörden nach amtlichem Muſter organiſiert werden.

Dem in Krieg und Frieden ſelbſtlos-edlen Men- nwerk des Roten Kreuzes, das unendlich viel Segen zeit gebracht hat, darf die Allgemeinheit auch in un- r engeren und engſten Heimat ihre Unterſtützung nicht ſagen!

Dienſt am Volke iſt vaterländiſche Pflicht, Hilfe dem chſten in Not und Gefahr iſt Chriſtenpflicht.

Wir wenden uns deshalb an jeden Deutſchen, der terland und Nächſtenliebe über alles ſtellt: Helft mit unterſtützt uns durch Beitritt zur Sanitätskolonne außerordentliche Mitglieder.

Kameraden vom Roten Kreuz in Uniform werden den nächſten Tagen Liſten zur Eintragung herum- en und jede gewünſchte Auskunft erteilen.

Helft Alle!

m **Handball.** Am letzten Sonntag hatte die Bram- ter Turnerſchaft in Neumünſter drei Handballſpiele szutragen. Die 1. Mannſchaft ſpielte gegen Gut Heil und gewann 4:1 (0:1). Bramſtedt war während des zen Spieles überlegen, konnte aber in der erſten Spiel- fte nur ein Tor vorlegen. Auf Flanke von rechts ß der Linksaußen das nächſte Tor unhaltbar ein. der zweiten Spielhälfte konnte der Linksaußen auf verbeſſern, doch kurze Zeit ſpäter verbeſſerte Gut Heil eder auf 2:1. Nachdem das Spiel in der zweiten lfte auf der Bramſtedter Seite etwas beſſer geworden r, ſtellte der Rechtsaußen den Stand auf 3:1 und as ſpäter wurde der Sieg mit 4:1 durch den Rechts- ßen ſichergeſtellt. Einzelne Spieler der Bramſtedter nnſchaft waren im Fangſpiel ſehr unſicher. Torwart, rteidiger und Läuferreihe waren ausgeglichen gut.

Die 2. Mannſchaft ſpielte gegen Gut Heil 3 und wann nach überlegenem Spiel knapp 3:2 (2:2). Der atz war reichlich naß, ſodaß die Spieler nicht richtig Entfaltung kamen. Immerhin wurden für Bram- dt zwei wertvolle Punkte gerettet. Torſchützen waren nrichſen und Freeſe.

Die 1. Knabenmannſchaft mußte ſich knapp mit 4:3 2) vom MTV. 1 ſchlagen laſſen. Die Bramſtedter annſchaft ſpielte jeder Zeit überlegen, konnte aber durch ausnahmsweiſe gemütliches Spiel keine Tore erzielen. i forſcherem Spiel wäre beſtimmt ein Sieg der Bram- dter möglich geweſen. Der Tungendorfer Schiedsrichter r vollkommen unfähig. Es iſt unverantwortlich, ge- de bei Knabenſpielen, derart unfähige Schiedsrichter zu llen. — Am kommender Sonntag ſpielt Bramſtedt 1 gen Wittorf 1 und Bramſtedt 1 Knaben gegen MTV. Knaben.

Haftung des Arbeitgebers wegen Nichtklebens der Invalidenmarken. Arbeitgeber ſind ſich oft der Gefahr nicht bewußt, der ſie ſich ausſetzen, wenn ſie keine Invalidenmarken kleben. Das Arbeitsgericht Hannover verurteilte jetzt einen Holzhändler zur Zahlung einer lebenslänglichen Rente von monatlich 43,35 RM. an einen Arbeiter. Der Händler hatte zwei Jahre lang keine Invalidenmarken für ihn geklebt und deſſen Anſprüche auf Zahlung einer Invalidenrente wurden abgewieſen, als der Arbeiter erblindete. Das Landesarbeitsgericht hat jetzt die Berufung des Händlers verworfen.

∾ **Weddelbrook.** Einen deutſchen Abend veranſtaltete die Ortsgruppe Weddelbrook-Mönkloh in Wolters Gaſthof. Der Beſuch aus dem Ortsgruppenbezirk war ausgezeichnet, während infolge der ſchlechten Witterung aus der Umgebung nicht die ſonſt gewohnte Anzahl von Gäſten erſchienen waren. Ortsgruppenleiter Ott ſprach die Begrüßungsworte, dann wurden die Darbietungen des Abends mit einem Muſikſtück eingeleitet. Einen beſonderen Erfolg hatten die Mitglieder der nationalſozialiſtiſchen Jugendbewegung aus Alveslohe, die mit viel Können und Begeiſterung das nationalſozialiſtiſche Theaterſtück „O dieſe Nazi“ zur Aufführung brachten. Die Darſteller ernteten für ihr lebensechtes Spiel viel Beifall. Anmutig waren einige Volkstänze, die die BdM.-Gruppe Alveslohe zeigte. Zum Schluß der Feſtfolge löſte eine Verloſung viel Freude und Heiterkeit aus. Dann hielt Deutſcher Tanz die Veranſtalter und Gäſte noch einige Zeit zuſammen.

Einem Siedler wurde aus dem Hausflur ein faſt neuer Lodenmantel entwendet. Im Verdacht, den Diebſtahl begangen zu haben, ſtehen einige junge Wanderer, die ſich in den Nachmittagsſtunden in der Nähe des Hauſes aufhielten.

ll **Lentföhrden.** Eingebrochen wurde bei dem Wochenendſiedler Wagner in Springhirſch. Durch Zertrümmerung eines Fenſters verſchafften ſich die Diebe Eingang und durchſuchten das ganze Haus. Sie entwendeten einige Decken, Hausſtandsſachen, Gardinen und Sofakiſſen.

Auf einer Verſammlung des Vaterländiſchen Frauenvereins wurden die letzten Vorbereitungen für den am kommenden Sonnabend ſtattfindenden gemütlichen Abend beſprochen. Theaterſtücke und Deklamationen werden den erſten Teil des Abends ausfüllen. Für die ſtattfindende Verloſung wurden viele ſchöne Gewinne geſtiftet.

Bad Segeberg. Ein ſeltener Vogel befindet ſich zur Zeit auf dem Segeberger See, ein weißer Haubentaucher mit bräunlichem Kopf, ein Albino alſo, wie er in dieſer Vogelgattung ungemein ſelten iſt. Die Vogelwarte Roſſitten hat einen rein weißen Haubentaucher am 29. Sept 1930 auf der Oſtſee beobachtet und am 15. Oktober des gleichen Jahres wurde das Erſcheinen eines ebenſo gefärbten Vogels bei Prenzlau in der Ukermark feſtgeſtellt. Handelt es ſich wirklich um den gleichen Vogel, ſo müßte er in dieſen 14 Tagen mindeſtens 30 Kilometer pro Tag zurückgelegt haben. Ueber die Zugrichtung der Haubentaucher iſt heute noch außerordentlich wenig bekannt.

e **Neumünſter.** Ein Schadenfeuer war in der Fiſchräucherei von Sörenſen an der Färberſtraße entſtanden. Die Wehr konnte in kurzer Zeit des Feuers Herr werden. Gegen 16 Uhr wurde von einem Melder an der Ehndorferſtraße aus alarmiert, wo in der Wohnung des Expedienten Anders ein Schadenfeuer zum Ausbruch gekommen war. Es brannten die Holzwände einer ſog. Abſeite mit zahlreichen Kleidungsſtücken. Auch hier konnte die Gefahr nach etwa halbſtündiger Löſcharbeit beſeitigt werden. — Zu einer blutigen Schlägerei kam es in der Brachenfelderſtraße. Dabei wurde der 48jährige Arbeiter Hartmann durch Schläge mit einer Bierflaſche über den Kopf derartig verletzt, daß er blutüberſtrömt zuſammenbrach und einem Arzt zugeführt werden mußte. — Durch einen Sturz von einer Leiter erlitt der 12jährige Schüler Hermann Stephan einen Beinbruch, der ſeine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte. — Am 4. Juni raſte bei Wittorf eine mit 5 jungen Leuten aus Hamburg beſetzte Limouſine gegen einen Baum, wobei 4 Inſaſſen ſchwer verletzt wurden. Die Unterſuchung ergab, daß der Lenker des Autos, der 27j. Hamburger Kaufmann Karl Fertig während der Nacht zuvor zahlreiche Lokale an der Reeperbahn beſucht hatte und in der Frühe des nächſten Tages, ohne geſchlafen zu haben, die vier jungen Leute nach Kiel gefahren hatte. Nach 30 Stunden ohne Schlaf war er während der Rückfahrt vor Uebermüdung eingeſchlafen und hatte dadurch das Unglück verurſacht. Das Gericht erkannte gegen F. auf einen Monat Gefängnis. — Weil an dem Auto des Landmanns Lüders aus Armſtedt am Abend des 6. 6. das Schlußlicht nicht brannte, fuhr zwiſchen Bad Bramſtedt und Wiemersdorf das mit den Gebrüdern Schlünzen aus Hamburg beſetzte Motorrad von hinten mit ſolcher Wucht gegen den Kraftwagen, daß Richard Schl. mit einem Schädelbruch und mehreren Kieferbrüchen ins hieſige Krankenhaus geſchafft werden mußte. Da aber Schl. inzwiſchen von der Verſicherung des L. mit 1500 Mk. abgefunden wurde, ſo beſchloß das Gericht die Einſtellung des Verfahrens, falls auch der leichtverletzte Bruder ſchadlos gehalten wird.

? **Neumünſter.** Das moderne Schmuggelgeſchäft wurde durch eine Unterſuchung aufgedeckt und beleuchtet, die von Neumünſter ihren Ausgang nahm, da ein hier tätiger Zollinſpektor die Schiebungen, und zwar handelt es ſich um Tabakſchmuggeleien aus Holland großen Stils, begünſtigte und die Auslieferung des Schmuggelgutes bewerkſtelligte. Das Geſchäft ſpielte ſich zwiſchen Aachen, Bremen, Hamburg-Freihafen und Neumünſter ab. In Neumünſter platzte dann die Bombe, da die Kollegen des Zollinſpektors den Schwindel aufdeckten. Der Hauptſchieber, der Inhaber einer Speditionsfirma in Hamburg, Ferdinand K. wurde dann feſtgenommen, als er gerade im Bremer Freihafengebiet wieder eine Schmuggelſendung weiter leiten wollte. Anklage iſt gegen insgeſamt 20 Perſonen aus Hamburg, wo die Mehrzahl wohnt, ſowie in Neumünſter und Aachen erhoben worden. Der Hauptſchieber Ferdinand K. iſt inzwiſchen verſtorben, und einige der anderen Beſchuldigten ſollen es vorgezogen haben, ſich vorläufig unſichtbar zu machen. Die Aburteilung wird gemäß Notverordnung nicht durch das ſonſt zuſtändige Schöffengericht, ſondern durch die große Kieler Strafkammer erfolgen.

Itzehoe. In einer Gaſtwirtſchaft in der Neuſtadt erhängte ſich in der Nacht zum Sonntag ein Hamburger Schneidermeiſter. Man vermutet, daß wirtſchaftliche Not der Grund zur Tat geweſen iſt.

Bad Oldesloe. Die Bürgerſteuer iſt auf 500 Prozent des Landesſatzes feſtgeſetzt worden. Die Erhöhung von bisher 150 Prozent iſt eine zwangsläufige Maßnahme und bedingt durch die Finanz- und Kaſſenlage.

Rendsburg. Sonntagabend wurde auf dem Spielfeld hinter der Ausbauſchule ein Holzſchuppen durch einen plötzlich zum Ausbruch gekommenen Brand eingeäſchert. Dabei kamen zwei Schweine, zwei Ferkel und 2—3 Kaninchen in den Flammen um. Die Entſtehungsurſache des Feuers iſt noch nicht bekannt.

Schleswig. Die Familie des Schuhmachermeiſters Wieſe in Boel iſt nur mit knapper Not dem Tode entronnen. Wieſe hatte, bevor er ſich ſchlafen legte, den Abzug des Ofens im Wohnzimmer abgeſtellt. Es entwickelten ſich Kohlenoxydgaſe, die in das Schlafzimmer drangen. Der bei den Eltern ſchlafenden Tochter wurde übel, ſodaß ſie ſich erbrechen mußte. Dadurch erwachten die im Nebenzimmer ſchlafenden Söhne, die ſofort ärztliche Hilfe herbeiholten. Nach ſtundenlangen Bemühungen gelang es dem Arzt, Frau und Tochter wieder ins Bewußtſein zurückzurufen. Wieſe ſelbſt hatte ſich noch mit großer Mühe aus dem Schlafzimmer ſchleppen können; er iſt jetzt außer Gefahr.

? **Kiel.** Ein bald Neunzigjähriger wegen Sittenverbrechens angeklagt. Dieſer ſeltene Fall war vor der Kieler Strafkammer zu verzeichnen, und zwar handelte es ſich um den 1844 geborenen, alſo jetzt 88jährigen früheren Arbeiter Karl Sch., der im Altersheim in Kronshagen untergebracht iſt. Sch. ſollte ſich an einem dreijährigen Mädchen vergangen haben. Da die Kleine noch nicht vernommen werden konnte, aus dem Alten aber nichts herauszukriegen war, da er anſcheinend garnicht verſtand, was man von ihm wollte, ließ ſich die Sache nicht näher aufklären, und da Sch. nach Bekundung des Gerichtsarztes wegen vorhandener Altersſchwäche auch kaum verantwortlich gemacht werden kann, wurde er freigeſprochen. Er war jedenfalls der älteſte Angeklagte, der jemals vor einem Kieler Gericht geſtanden hat, wie es wohl überhaupt einen älteren Angeklagten wohl noch kaum gegeben hat.

Kiel. Ohne daß ein Wahlverfahren ſtattgefunden hat, da in den einzelnen Wahlgruppen nur ein Wahlvorſchlag eingegangen iſt, ſind folgende Herren zu Mitgliedern der Induſtrie- und Handelskammer Kiel gewählt: Konſul Auguſt Sartori, Direktor Hermann Hennings, Direktor Conrad Staßfurth, Bankdirektor Hermann Birch, Handelsvertreter Wilhelm Gaede, Kaufmann Friedrich Leopold und Kaufmann Wilhelm Witte.

Niebüll. Sonnabend gegen 21 Uhr brach in der mit Wellblech gedeckten Scheune des Landmannes C. Friedrichſen in Norder-Gotteskoog ein Feuer aus, durch das die Scheune völlig eingeäſchert wurde. Mitverbrannt ſind vier Schweine und einige Ferkel ſowie 100 Fuder ungedroſchenes Saatgetreide. Das etwa 10 Mtr. entfernt liegende, mit Stroh gedeckte Stall- und Wohngebäude konnte gerettet werden. Friedrichſen und ſeine Frau waren während des Ausbruchs des Feuers, deſſen Urſache noch nicht feſtgeſtellt werden konnte, in Niebüll.

Zum Tode verurteilt.

Das Urteil im Elmshorner Mordprozeß.

Im Elmshorner Mordprozeß hat das Altonaer Schwurgericht das Urteil gefällt. Der Angeklagte Schmitz wurde wegen Mordes zum Tode ſowie zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt.

Der Kaufmann Schmitz aus Elmshorn ſtand unter der Anklage, ſeinen Geſchäftsteilhaber, den Kaufmann Schinkel, ſowie den Kaufmann Peterſen erſchoſſen zu haben. Peterſen war der Nachfolger von Schmitz als Zahlſtellenleiter des D. H. V. (Deutſchnationaler Handlungsgehilfenverband) und hatte Unregelmäßigkeiten des Schmitz in deſſen Geſchäftsführung aufgedeckt. Der Tod Schinkels wurde zunächſt als Selbſtmord angeſehen. In dieſem Falle konnte Schmitz ein Mord auch nicht einwandfrei nachgewieſen werden, weshalb auch der Staatsanwalt im Falle Schinkel Freiſpruch beantragt hatte.

Der Hamburger Serumſkandal.

Selbſtmordverſuch Dr. Enochs vor der Verhaftung.

Der Hamburger Arzt Dr. Enoch war bekanntlich verhaftet worden, weil er beſchuldigt worden war, minderwertige Seren hergeſtellt und unter gefälſchten Kontrollplomben zum Vertrieb gebracht zu haben. Wie jetzt bekannt wird, hat Dr. Enoch kurz vor ſeiner Verhaftung einen Selbſtmordverſuch unternommen. Als Dr. Enoch von ſeiner bevorſtehenden Verhaftung erfuhr, brachte er ſich am linken Unterarm eine kleine Verletzung bei. Dann zerſplitterte er eine Ampulle mit Tetanus Toxin (Starrkrampfbakterien) und ſtieß den gefährlichen Inhalt in die Wunde. Als die Kriminalbeamten bei ihm eintrafen, mußte er ſofort ins Hafenkrankenhaus übergeführt werden.

Hamburg. Die Kriminalpolizei macht auf einen 45jährigen Schlachtergeſellen Reinholdt, gebürtig aus Laage, aufmerkſam, der in gewiſſenloſer Weiſe Stellungſuchende um ihre Erſparniſſe bringt. R. gibt an, eine Fleiſchwarenfabrik in Elmshorn zu betreiben und ſucht in Anzeigeen einen Teilhaber bezw. einen Lagerarbeiter; beide ſollen über RM. 1000 verfügen. Der Schwindler erzählt ſeinen Opfern etwas von einem rentablen Kaffeegeſchäft, das er zufällig machen könne, weiß ſie um 1000 RM. zu erleichtern und dann zu verſetzen.

Darßel (Oldenburg). Ein tragikomiſches Ende nahm hier die Fahrt eines jungen Paares zum Standesamt. Nach Beendigung der Trauung kehrte man in einem Lokal ein, wo der Bräutigam ſo große Mengen Alkohol verkonſumierte, daß er ſein Motorrad auf der Heimfahrt nicht mehr recht zu lenken vermochte.“ Man nahm den jungen Ehemann feſt, ſtellte das Rad ſicher und beförderte — Hochzeit iſt ſchließlich nur einmal — das Ehepaar nachſichtig per Auto ins Heim.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Zuſammenſtöße bei den belgiſchen Wahlen.

Der Wahltag in Belgien verlief diesmal ſehr unruhig. Es kam zu allen möglichen Zwiſchenfällen, die beſonders heftig im ehemaligen deutſchen Gebiet Eupen und Malmedy waren. In Eupen ſtießen deutſche Sozialiſten und Anhänger der altbelgiſchen katholiſchen Union aufeinander. Es kam zu einer heftigen Prügelei, die ſechs Verletzte forderte. Zwiſchen Deutſchen und Altbelgiern kam es auch im Dorfe Kettenis zu Zuſammenſtößen. In Antwerpen gerieten Katholiken und Sozialiſten aneinander. Elf Perſonen wurden verletzt, vier darunter ſchwer. Die Kämpfenden ſchoſſen auch auf die Polizei. In Mouscron (Weſtflandern), einer Arbeiterſtadt, griff Rote Garde das Gewerkſchaftshaus der chriſtlichen Fachverbände an, deſſen Faſſade völlig zertrümmert wurde.

Landgemeindewahlen in Bremen.

Starke Abnahme der ſozialdemokratiſchen Stimmen

In den 14 Gemeinden des Bremiſchen Landgebietes fanden die Landgemeindewahlen ſtatt, die als hervorſtechendſtes Merkmal einen ſtarken Schwund der ſozialdemokratiſchen Wählerſtimmen und Zunahme der Kommuniſten und Nationalſozialiſten brachten.

Die Parteien zwiſchen der SPD. und der NSDAP. büßten von bisher 75 vier ein. Die SPD. verlor von 109 Sitzen bisher 18, dagegen gewannen die Kommuniſten, die bisher nicht vertreten waren, acht Mandate, und die Nationalſozialiſten, die bisher ebenfalls über kein Mandat verfügten, 14 Sitze. Dieſes Ergebnis läßt erkennen, daß die bisherige ſozialdemokratiſche Vormachtsſtellung mandatsmäßig erledigt ſein dürfte.

Was man noch wiſſen muß.

Die Kommunalwahlen in Geeſthacht.

Geeſthacht. In Geeſthacht, im Hamburger Gebiet, fanden Wahlen zur Stadtverwaltung ſtatt. Die Wahlbeteiligung betrug 86,7 Prozent. Es erhielten an Stimmen und Mandaten (in Klammern das Wahlergebnis von 6. November): NSDAP. 689 (956) 4, SPD. 681 (856) 4, KPD. 1057 (1289) 6, Fortſchritt und Aufbau 332 (370: DVP., Chriſtlichſoz., Zentr. u.a) 2, Heimatliſte 180, 1.

Der polniſche Staatspräſident ratifiziert den Pakt mit Moskau.

Warſchau. Der polniſche Staatspräſident hat den vor kurzem in Moskau zwiſchen Polen und Sowjetrußland unterzeichneten Nichtangriffsvertrag ratifiziert.

Sport vom Sonntag.

Weſtdeutſchland beſiegte Berlin im Fußballfreundſchaftsſpiel mit 4 : 2 (2 : 1). In den Berliner Meiſterſchaftsſpielen gab es folgende Reſultate: Wacker 04—Adlershofer BC. 2 : 5, Union-Ob.—VfB.-Hermsdorf 3 : 2, VfB.-Pankow—Norden-Nordweſt 4 : 1, Südſtern—Bewag 4 : 2, BV.-Luckenwalde gegen Preußen 4 : 0. Geſellſchaftsſpiele: Spandauer SV.—Minerva 93 4 : 2, Spandauer BC.—Viktoria 89 0 : 1.

Die Oſtpreußenfußballmeiſterſchaft iſt jetzt entſchieden. Hindenburg-Allenſtein ſchlug Pruſſia Samland-Königsberg mit 4 : 0 und errang damit den Titel.

In Süddeutſchland wurde der Karlsruher VF. von Frankonia 3 : 1 geſchlagen. Am Main beſiegte Eintracht-Frankfurt den FSV. mit 3 : 1. Weitere Ergebniſſe: 1. FC.-Nürnberg gegen SVg.-Fürth 1 : 0, München 60—Bayern-München 2 : 2, FV.-Raſtatt—Phönix-Karlsruhe 1 : 2.

Grenzmark-Fußballmeiſter wurde im dritten Entſcheidungsſpiel der Ballſpiel- und Eislaufverein-Danzig durch einen 2 : 1-Sieg über Preußen-Danzig.

In Norddeutſchland: Sankt Georg—Hamburger SV 2 : 4, Altona 93—Polizei SV.-Hamburg 2 : 1, Boruſſia-Harburg gegen SV.-Wilhelmsburg 2 : 2, Bremer SV.—Werder-Bremen 1 : 5, Lübecker SV.—LBV. Phönix-Lübeck 3 : 4, Holſtein-Kiel gegen Kilia-Kiel 4 : 1, Arminia-Hannover—Eintracht-Braunſchweig 2 : 1.

Weſtdeutſche Fußballüberraſchungen werden gemeldet. SV.-Höntrop ſpielte gegen Union-Gelſenkirchen nur 1 : 1, Duisburg 99 verlor gegen Düſſern 0 : 2, Duisburg 08 gegen Union-Krefeld mit dem gleichen Reſultat. Weitere Ergebniſſe: BV. 04-Düſſeldorf—Fortuna-Düſſeldorf 1 : 5, Eſſen 99—Schalke 04 1 : 3, Bonner FV.—SV.-Düren 3 : 0, Kölner BC.—VfR.-Köln 2 : 3, Rheydter SV.—Rhenania-Köln 2 : 0, Köln 99—Bonner TV 3 : 2, SC. 03-Kaſſel—Kurheſſen-Kaſſel 2 : 1.

Im ſüdoſtdeutſchen Fußball leiſtete ſich in Breslau SC. 08 durch eine 1 : 2-Niederlage gegen VfB. eine Überraſchung. Weitere Ergebniſſe: 96 Liegnitz—Blitz-Liegnitz 2 : 6, Hoyerswerda—Deutſchland-Forſt 2 : 2, Kottbus 98—1. FC.-Guben 3 : 2: STC.-Görlitz—Saganer SV. 10 : 1.

Mitteldeutſchland: TuB.-Leipzig—VfB. 1 : 5, Dresdener SC.—SVg.-Dresden 4 : 1, Brandenburg—Guts Muths 2 : 1, Polizei-Chemnitz—VfB. 9 : 2, VfB.-Schönebeck—Wacker-Halle 4 : 2 (Geſellſchaftsſpiel), Preußen-Merſeburg—VfL. 3 : 3.

Mitteldeutſchlands Fußballpokalſpiele verliefen mit teilweiſe unerwarteten Ergebniſſen, ſo konnte Germania-Halberſtadt die Magdeburger Viktoria mit 5 : 1 beſiegen, das Spiel VfB.-Koburg—1. SV.-Jena mußte bei 3 : 3 nach Verlängerung abgebrochen werden, Sturm-Chemnitz beſiegte den VFC.-Plauen mit 2 : 1 und 99-Merſeburg den SV. 99-Leipzig mit 5 : 1.

In drei Stunden 142,320 Kilometer fuhren Göbel-Wals in der Münſterlandhalle. Göbel-Wals ſiegten mit Rundenvorſprung vor Broomen-Bluggen, Siegel-Thierbach, Rieger-Ehmer.

Bei den Genter Radrennen gewannen Schön-Buſchenhagen **die 100 Kilometer mit Rundenvorſprung gegen ſtärkſte belgiſche Konkurrenz.**

Bremen gewann das Vierſtädtekunſtturnen in Köln mit 712,5 Punkten. Die Kölner kamen auf 683 P., Amſterdam auf 653,5 P., Groningen auf 555,5 P. Der beſte Einzelturner war der Bremer Steffens.

Die Tildentruppe ſpielte im ausgezeichnet beſetzten Berliner Sportpalaſt abermals. Barnes beſiegte Burke 7 : 5, 6 : 1, 7 : 5; Tilden triumphierte über Nüßlein 3 : 6, 6 : 4, 6 : 4, 6 : 1.

Schleſiſche Kunſtturner führten in Brieg ein Mannſchaftsturnen durch, das von Ziegenhals mit 691 Punkten gewonnen wurde. Vorwärts-Breslau wurde Zweiter mit 663 Punkten vor Brieg mit 658 Punkten. Beſter Einzelturner war der Breslauer Mimietz.

Große Boxereigniſſe brachte Frankfurt (Main) und Köln. In der Mainſtadt ſtartete Neuſel gegen den Engländer Gipſy Daniels. Der Deutſche gewann nach zehn Runden hoch nach Punkten. In der Rheinlandhalle ſtand Hower, eine unſerer größten Hoffnungen, dem Stuttgarter Gühring gegenüber. Howers einwandfreier Punktſieg ſtellt dem Kölner ein neues gutes Zeugnis aus. Der deutſche Meiſter im Leichtgewicht, Dübbers-Köln, kämpfte unentſchieden gegen den Belgier Stevaert, der bisher alle deutſchen Leichtgewichtler außer Dübbers geſchlagen hat.

Tilden ſiegte in Berlin, am zweiten Abend ſeines Gaſtſpiels im Sportpalaſt, über **Karel Kozeluh** mit 6 : 3, 6 : 2, 6 : 2. Einen harten Kampf lieferten ſich der deutſche Altmeiſter Najuch und Albert Burke-England. Najuch gewann 6 : 3, 2 : 6, 6 : 3. Im abſchließenden Doppel ſtanden ſich Najuch-Nüßlein und K. Kozeluh-A. Burke gegenüber. Die Deutſchen ſiegten 6 : 8, 8 : 6, 6 : 4, 9 : 7.

Was man noch wiſſen muß.

Von Neurath wieder in Berlin.

Berlin. Reichsaußenminiſter von Neurath traf am Sonntagvormittag, aus Genf kommend, wieder in Berlin ein

Waffenfunde in einem Arbeitsdienſtlager.

Gladbach-Rheydt. Der Polizei war mitgeteilt worden, daß im Arbeitsdienſtlager des Volksbundes für Arbeitsdienſt in „Kühler Hof" Waffen lagern ſollten. Bei einer daraufhin angeordneten Unterſuchung fand man zwei feſtſtehende Meſſer, eine Flobert-Büchſe, ſieben Schuß Munition für einen Armeerevolver und 15 Holzknüppel.

Dienſtentlaſſung des früheren Rektors der Techniſchen Hochſchule in Braunſchweig.

Braunſchweig. Der frühere Rektor der Techniſchen Hochſchule Braunſchweig, Profeſſor Dr.-Ing Otto Schmitz, wurde von der Dienſtſtrafkammer unter Vorſitz von Landgerichtsdirektor Trinks wegen Dienſtvergehens zur Strafe der Dienſtentlaſſung verurteilt. Dem Angeklagten wird auf Lebenszeit die Hälfte derjenigen Bezüge belaſſen, die ihm zuſtehen würden, wenn er bei Eintritt der Rechtskraft des Urteils von ſeinen Amtspflichten entbunden werden würde.

Ein Panzerzug entgleiſt. — Elf Tote.

Peking. Nach einer Meldung aus Mukden entgleiſte bei Kirin ein japaniſcher Panzerzug. Elf Soldaten wurden getötet und mehrere andere verletzt.

Welt und Wiſſen

w. **Die Sonne nicht im Mittelpunkt eines Sternſyſtems?** Eine neue Theorie über das **Weltall** veröffentlichte in Cambridge Sir James Jeans, einer der führenden engliſchen Wiſſenſchaftler. **Nach ſeinen Darlegungen iſt die Sonne nicht der Mittelpunkt eines Sternſyſtems, ſondern wandert mit einer Geſchwindigkeit von 200 Meilen in der Sekunde durch den Weltenraum.**

Vermiſchtes

= **Frauen und Inſekten.** Das Londoner Naturkun muſeum hutte zwei jungen Damen, die ſich in „niederen" Zoologie betätigen, den ehrenvollen Auft erteilt, in den polniſchen und tſchechoſlowakiſchen K pathen Inſekten zu ſammeln. Es handelte ſich nicht die Kenner oſteuropäiſchen Inſektenlebens auf dieſe N richt hin annehmen könnten, um Wanzen, Läuſe u Flöhe, ſondern um ſeltenes Fliegenzeug, das ſie London noch nicht hatten. Und die beiden jungen Mi brachten nicht weniger als 8000 verſchiedenartige Flie zuſammen, die ſie lebendig einfingen, auf Nadeln a ſpießten und ordnungsmäßig in einen Katalog bracht das heißt natürlich nur mit den Namen, während Fliegen perſönlich im Naturkundemuſeum zu bewund ſind. Dieſer Inſektengeſchichte ſchroff gegenüber ſteht e ſozuſagen eheliche Inſektenſache, die in Budapeſt paſſi iſt: dort hat eine Ehefrau gegen ihren Mann, mit d ſie erſt ſeit kurzem verheiratet iſt, die Scheidungskl eingereicht, weil er eine heiße Leidenſchaft für Inſekten Der Mann ſammelt kleine und allerkleinſte Inſekten u wollte ſeine junge Gattin zwingen, dieſe Tierchen ihm zu hegen und zu pflegen. Da die Inſekten jed im lebendigen Zuſtande die unangenehme Gewohn haben, zu beißen und zu ſtechen, weigerte ſich die Fr obwohl ſie vor dem Standesamte ihrem Manne Gehorſ zugeſagt hatte, den entomologiſchen Wünſchen des Gat ſtattzugeben, was einen Riß in die Flitterwochen brac Vor Gericht erklärte der Inſektenfreund, daß ſeine F ſich allmählich an die Inſekten ſchon gewöhnen würde u die Inſekten auch an ſie, ſo daß dann ſicher ein harm niſches Verhältnis zwiſchen dem Getier und der Gat Platz greifen würde. Der Richter ſtellte ſich aber „voll u ganz" auf die Seite der klagenden Gattin und trennte Ehe, indem er in der Urteilsbegründung darlegte, daß e Ehe, die auf Wanzen und Flöhen aufgebaut ſei, als „ni den guten Sitten entſprechend" bezeichnet werden mü Der Mann mit dem Käfer im Kopfe iſt nun wieder m ſeinen intereſſanten Tieren allein.

Ein Kolonialwarenhändler — Generalgouverneur von Irla

London. König Georg hat den Kolonialwarenhänd Donald Buckley aus dem iriſchen Städtchen Maynooth z Generalgouverneur ernannt. Die Ernennung erfolgte v faſſungsgemäß auf Vorſchlag der iriſchen Regierung. Buck legte bereits den Treueid auf König Georg ab

Selbſtmord eines Gefängnisinſaſſen nach mißglückter Flu

Newyork. In der Nacht unternahm ein Häftling ein Brooklyner Gefängniſſes einen verzweifelten Ausbruchsverſ Mit Hilfe einer eingeſchmuggelten Piſtole erſchoß er ein Wärter, während er einen zu Hilfe eilenden Aufſeher ſchw verletzte. Als der Häftling, der insgeſamt zu 30 Jahren H verurteilt war, einſah, daß eine Flucht unmöglich ſei, erſch er ſich.

Gebet

Immer häng ich tief im Wort,
ſtatt mich weiſe zu verſchweigen,
weiter rück ich von mir fort
in der Sprache wirrem Reigen.

Meines Mundes Ueberſchwall
iſt mein großer Feind geworden
und der Rede ſchneller Fall
ſäumt den Tag mit dunklen Borden.

Nah dich, Gott, und gib mir Kraft,
meine Worte zu bezwingen,
was bis heut ich nicht geſchafft,
wird vielleicht mir dann gelingen.

Weiße Zähne: Chlorodon
die Zahnpaste die von mehr als 6 Millionen Menschen –
allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich i
der Wirkung, sparsam im Verbrauch, von höchster Qualität
Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück

Zur Bereitung
vorzüglicher
Fleischbrühe
nimmt man
MAGGIs
Fleischbrüh-
Würfel

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuch von Bad Bramstedt Band 20 Blatt 248, Band 20 Blatt 249 und Band 15 Blatt 118 eingetragenen, nachstehend beschriebenen Grundstücke

am **19. Januar 1933,** 9 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden:

a) Band 20 Blatt 248, Bad Bramstedt, Kartenblatt 2, Parzelle 260/64, Grundsteuerrolle 659, Acker Schlüskamp, 9,03 ar groß, 0,28 Tlr. Grundsteuerreinertrag.

b) Band 20 Blatt 249, Bad Bramstedt, Kartenbl. 2, Parzelle 258/64, Hausgarten Schlüskamp, 9,36 ar groß, Grundsteuermutterrolle 660.

c) Band 15 Blatt 118, Bad Bramstedt, Kartenbl. 2, Parzelle 229/64, Grundsteuermutterrolle 547, Gebäudesteuerrolle 292, Hofraum Schlüskamp m. Wohnhaus, Lichtspieltheater, Durchfahrt, Waschküche, Viehwage, groß 9,31 ar, Gebäude-Steuernutzungswert 1618 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. März 1931 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer waren damals
1) Ehefrau **Christine Stöhr,** geb. Becker, in Neumünster
2) **Wilhelm Becker** in Neumünster
3) Ehefrau **Wilhelmine Sydow,** geb. Becker, in Kiel
4) Gastwirt **Johannes Becker** in Bad Bramstedt

zu je einem Viertel eingetragen.

Der auf den 1. Dezember 1932 anberaumte Versteigerungstermin wird auf Antrag des betreibenden Gläubigers Pentz und mit Zustimmung der weiter betreibenden Aafa-Film A. G aufgehoben.

Bad Bramstedt, d. 28. 11. 1932.
Das Amtsgericht.

Im hiesigen Handelsregister A. Nr. 10 ist bei der Firma Otto Paustian, Bad Bramstedt, heute eingetragen worden: Die Firma ist erloschen.

Bad Bramstedt, den 25. 11. 1932.
Das Amtsgericht.

der 1. naht!
1.
fällige
Zahlungen an
Miete-Steuern u.s.w.
erledigt pünktlich
durch Dauerauftrag

die
Bramſtedter komm. Sparkaſſe

Zwei-Zimmerwohnung
mit Wasserleitung
zum 15. 12. od. 1. 1. 33 zu vermieten.
W. Harbeck, Kirchenbleeck 15.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Bekanntmachung

Am 1. Dezember ds. Jrs. wir Verbindung mit der Viehzählung Obstbaumzählung durchgeführt.

Durch die Zählung sollen Aepfel-, Birnen-, Pflaumen-, Zwe ken-, Mirabellen-, Reineclauden-, S kirsch-, Sauerkirsch-, Aprikosen-, P sich- und Wallnußbäume erfaßt wer die innerhalb der Gemeindeflur ei dauernden Standort haben, also n zum Verpflanzen bestimmt sind. Apfel- und Birnbäume sollen getr nach Hoch- und Halbstämmen, Nie stämmen - freistehend -(Buschbäum Pyramiden und Spindeln) und Spal bäumen gezählt werden. Außer ist bei allen Obstbaumarten mit A nahme der Spalierbäume noch Unterscheidung nach „ertragsfähig und „noch nicht ertragsfähigen" gesehen.

Wir weisen auf die Zählung sonders hin und bitten die in F kommenden Einwohner, ihren O baumbestand zu besichtigen und in vorgeschriebenen Einteilung für Zähler zu notieren.

Die Obstbaumzählung soll schließlich der Förderung des deutsc Obstbaues und Obstabsatzes die Die Zählergebnisse werden nicht irgendwelchen steuerlichen Maßnahm benutzt.

Bad Bramstedt, den 29. November 1
Der komm. Bürgermeister
Maas.

Thomasmeh
bahnstehend
und aus eintreffenden Wagg
hat abzugeben
I. F. Anderse
Telephon 206.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustia

Lokales und Provinzielles

Der Dezember.

Die Zeit mag noch ſo bewegt ſein, politiſch und wirtſchaftlich bewegt — ſobald der Dezember kommt, dringt mitten hinein in alle Unruhe und Sorge ein Gefühl der Wohligkeit und die unbeſtimmte Empfindung, daß nun alles beſſer werden müſſe, daß etwas Freudvolles nahe, daß ein Licht das Dunkel unſerer Tage erhellen werde. Nicht nur das Weihnachtsfeſt, das Feſt der Erwartung und Erfüllung, bewirkt dieſe frohere Stimmung, die auch in das Herz der Armen und Verlaſſenen einzieht — nein, auch die Tage ſelbſt werden bald lichter und heller, denn mit dem aſtronomiſchen Wintersanfang, der auf den 22. Dezember fällt, beginnt — ſo ſeltſam das auch klingen mag — der Aufſtieg zu einem neuen Frühling: die Tage werden wieder länger und nehmen der Nacht immer mehr weg von ihrem Herrſchaftsgebiet, ſo daß wir neue Hoffnung ſchöpfen; denn wer von uns wäre ſo niedergedrückt, daß er nicht glaubte, es müſſe auch für ihn wieder ein Lenz kommen!

Voller Geheimniſſe iſt der Dezember, voller Raunen und Flüſtern und Verſteckſpiel. Er iſt der Wunſchmonat der Kinder, aber auch den Erwachſenen iſt ein gut Teil von Schönem zugemeſſen. Mit dem Nikolaustage, dem ſechſten Tage des Monats, beginnt das Heimlichtun, beginnt das Schenken und Beſchenktwerden, und es ſetzt ſich fort über Weihnachten hinaus bis zu des Monats letztem Tage, dem Silveſtertage, der mit ſeiner Luſt und ſeinem Trubel den Höhepunkt des Monats und den Höhepunkt des ganzen verfloſſenen Jahres bildet oder doch zu bilden ſcheint. Das Jahr mag noch ſo trübſelig, noch ſo ſchwer geweſen ſein, — wenn der Silveſterabend da iſt, haben wir wenigſtens für ein paar flüchtige Stunden das alles vergeſſen. Gar nicht zu reden davon, daß von Weihnachten an geheimnisvolle Dezembernächte von allerlei Wunderbarem erfüllt ſind, daß allerhand zauberiſche Möglichkeiten aufſteigen.

In alten Zeiten, vor tauſend und mehr Jahren, wurde der Dezember, in dem der Heiland geboren wurde, Heilsmonat genannt, und als man ihn ſpäter in Chriſtmonat umbenannte, bedeutete das dasſelbe. Es werden aber wohl nicht alle wiſſen, daß er vor der Einführung des Julianiſchen Kalenders, gleich dem Januar und dem Auguſt, nicht 31, ſondern nur 29 Tage hatte. Julius Cäſar erſt legte ihm zwei Tage zu, um das Jahr einigermaßen in Ordnung zu bringen. Daß er bei den alten Römern der zehnte Monat des Jahres war, und daß er davon ſeinen Namen hat — „decem" heißt zehn —, dürfte ſchon eher bekannt ſein. Was ſonſt noch von ihm zu ſagen iſt, gehört, nach all dem Poetiſchen, das ihn auszeichnet, in das Reich der Proſa und ein bißchen auch — diesmal wenigſtens — in das Reich der Politik, was vielleicht das gleiche iſt. Daß im Forſte die Holzabfuhr beginnt, daß die Niederjagdzeit zu Ende geht und ähnliche wirtſchaftliche Bedeutſamkeiten — das alles iſt beſtimmt wichtig, aber für die Allgemeinheit nicht ſo unbedingt intereſſant. Daß aber am 6. des Monats der Reichstag wieder einmal eröffnet wird, das geht uns alle gar ſehr an, und da das, wie wir ſchon erwähnten, der Nikolaustag iſt, iſt es möglicherweiſe auch ein glückbringender Tag, ein Tag, an dem wir mit allem, was wir dringend brauchen, reichlich beſchenkt werden. Und dann kommt eben mit Weihnachten für uns alle das große Glück, das ſein ganzes Füllhorn über uns ausſchüttet!

Kurze politiſche Nachrichten

Der Völkerbundrat genehmigte das zwiſchen Danzig und Polen abgeſchloſſene Abkommen, in dem ſich die polniſche Regierung u. a. zur Zurückziehung des Zlotyabkommens verpflichtet. Ferner beſchloß der Rat, das Mandat des amtierenden Völkerbundkommiſſars Roſting bis zum 1. Februar zu verlängern.

*

Der Parteitag der badiſchen Sozialdemokratie hat ſich geſchloſſen gegen den Abſchluß des Kirchenvertrages mit dem Vatikan (Konkordat) ausgeſprochen. Da das Zentrum von dem Zuſtandekommen des Konkordats ſeine weitere Zuſammenarbeit mit der SPD. in der Regierung abhängig macht, wird es nun zu einer Regierungskriſe kommen.

Im Alter von 85 Jahren iſt der frühere langjährige Generalſuperintendent für Schleswig, D. Theodor Kaftan, in Baden-Baden geſtorben. Mehr als 30 Jahre hat D. Kaftan das kirchliche Führeramt in der deutſchen Nordmark bekleidet.

*

Der Nobelausſchuß beſchloß, in dieſem Jahre den Friedensnobelpreis nicht zur Verteilung zu bringen. Der für dieſes Jahr vorgeſehene Betrag wird ſatzungsgemäß für das nächſte Jahr zurückbehalten.

*

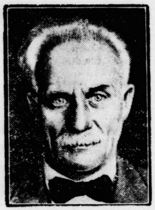
Der „Wehrwolf" beſchloß auf ſeiner Reichsführertagung in Eisleben, da er trotz ſeiner Ablehnung des Parlamentarismus die Selbſtverwaltung der Gemeinden uneingeſchränkt bejahe, bei den kommenden preußiſchen Gemeindewahlen mit eigenen Liſten aufzutreten.

*

Der ſchweizeriſche Bundesrat beſchloß grundſätzlich, daß eine Beſchäftigung von Kommuniſten im Bundesdienſt nicht mehr in Frage kommen könne. Die Statuten der Partei forderten zum Streik auf, der laut Geſetz den Beamten verboten iſt.

*

Am 1. Januar 1933 tritt das neue argentiniſche Einwanderungsgeſetz in Kraft, das ſcharfe Beſtimmungen für die Einwanderung von Angehörigen aller Nationalitäten enthält und ſie von dem Vorhandenſein ausreichender perſönlicher finanzieller Mittel abhängig macht.



Turnvater Jahns Enkel †.

Der Enkel des Turnvaters Jahn, Friedrich Ludwig Jahn, iſt im Alter von 68 Jahren geſtorben. Er wirkte zuletzt als Turnlehrer an der Techniſchen Hochſchule in Chikago in den Vereinigten Staaten.

Der letzte Enkel des Turnvaters Jahn geſtorben.

46 Jahre Turnlehrer in Amerika.

Aus Chikago kommt die Nachricht vom Hinſcheiden Friedrich Ludwig Jahns, des letzten Enkels des Turnvaters, deſſen beide Vornamen er trug Der Verſtorbene wurde 1864 in Baltimore geboren; in ſeinen Jugendjahren weilte er mit dem Vater in Deutſchland und erlernte hier die erſten Grundlagen des Turnens. Im Alter von 22 Jahren kam Friedrich Ludwig Jahn, äußerlich dem Großvater auffallend ähnlich, nach Chikago und war in den dortigen Schulen 46 Jahre lang als Turnlehrer tätig. Die letzten 15 Jahre wirkte er als Leiter der Körperbildung an der Crane Techniſchen Hochſchule.

Im Sommer 1928 weilte Jahn anläßlich des Kölner Turnfeſtes zum letztenmal in Deutſchland und nahm als Ehrengaſt der Deutſchen Turnerſchaft an vielen Gedächtnisfeiern für den Turnvater teil. Damals wurde er auch vom Reichspräſidenten von Hindenburg empfangen.

Mit dem Chikagoer Turnlehrer Friedrich Ludwig Jahn iſt die Familie des Turnvaters in der männlichen Linie ausgeſtorben. Es lebt nur noch ein Urenkel des Turnvaters in Berlin, der Nachfahre einer Tochter Jahns.

Nah und Fern

○ **Muſeumsdieb, der gegen ſich ſelbſt Strafanzeige erſtattete.** Das Schnellſchöffengericht in Berlin verurteilte den arbeitsloſen Dreher Dallmann wegen Diebſtahls zu drei Monaten Gefängnis. Dallmann hatte in dem Muſeum für Völkerkunde ein chineſiſches Gemälde im Werte von 25 000 Mark entwendet. Als er den Kunſtgegenſtand nicht loswerden konnte, meldete er ſich bei der Polizei und ließ ſich verhaften.

○ **Phosgengas im Vorleſungsſaal.** Während eines Verſuchs im Phyſiologiſchen Inſtitut der Univerſität Halle verſagte der Verſchluß einer Phosgenſtahlflaſche, ſo daß das giftige Gas ungehindert ausſtrömen konnte. Die Studenten wurden von einem heftigen Stickhuſtenreiz befallen und mußten fluchtartig den Raum verlaſſen. Durch die Feuerwehr konnte die Gefahr nach kurzer Zeit beſeitigt werden. Es beſteht die Hoffnung, daß keiner der Studenten Schaden an ſeiner Geſundheit erlitten hat, doch bleibt zu beachten, daß Phosgenvergiftungen ſich oft erſt nach einiger Zeit auswirken.

○ **200 Schafe bei einem Feuer umgekommen.** In Einzingen, Landkreis Weimar, brach nachts in einem landwirtſchaftlichen Anweſen Feuer aus. Die in dem Gehöft untergebrachten 200 Schafe der Gemeinde, darunter viele tragende Muttertiere, kamen in den Flammen um. Außerdem wurden 400 Zentner Hafer, 100 Zentner Gerſte, 120 Zentner Kunſtdünger und viele landwirtſchaftliche Maſchinen und Geräte vernichtet. Man vermutet Brandſtiftung, hat aber von dem Täter noch keine Spur.

○ **Fünf Kommuniſten wegen Sprengſtoffdiebſtahls feſtgenommen.** In Königsbrück in Sachſen ſind fünf Kommuniſten verhaftet worden. Die Verhafteten ſtehen im Zuſammenhang mit einem Sprengſtoffdiebſtahl im Dezember vorigen Jahres. Damals wurden aus einem Steinbruch 10 Kilogramm Ammonit und Ammongelatine entwendet.

○ **Tödlicher Abſturz eines Segelfliegers.** Im Segelfliegerlager Hirzenhain in Heſſen ereignete ſich ein tödlicher Unglücksfall, der zweite ſeit Beſtehen der Segelfliegerſchule. Der 26jährige Flugſchüler Bieber aus Hirzenhain ſtürzte nach längerer Flugdauer aus noch unbekannten Urſachen plötzlich ab. Die Maſchine ging völlig zu Bruch. Der Flieger erlitt ſchwere Verletzungen, denen er auf dem Wege zum Krankenhaus erlag.

○ **Ein SA.-Führer bei einem Streit getötet.** In Brackwede bei Bielefeld kam es vor einer Wirtſchaft zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Gäſten des Lokals. Hierbei wurde der SA.-Führer Elbrächter aus Brackwede von dem auf Urlaub befindlichen, aus Dortmund ſtammenden Polizeiwachtmeiſter Lutterklas, der Zivilkleidung trug, durch einen Bauchſchuß ſo ſchwer verletzt, daß bald darauf der Tod eintrat. Der Polizeibeamte, der feſtgenommen wurde, gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben.

○ **Aufregende Jagd auf einen Autoräuber.** Zu einer aufregenden Jagd auf einen Autoräuber kam es in Saarbrücken. Als der Autodieb mit dem geſtohlenen Wagen in langſamer Fahrt an dem Beſitzer vorbeifuhr, ſprang dieſer auf das Trittbrett des Wagens und wollte den Dieb zwingen, nach der Polizeiwache zu fahren Der Autoräuber flüchtete aber in ein Haus und ſprang, als ihn die Polizei verfolgte, aus dem dritten Stockwerk auf die Straße. Er zog ſich ſo ſchwere Verletzungen zu, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

○ **Zwei neue Nahbeben im Ruhrgebiet.** Am Montag früh verzeichneten die Seismographen der Bochumer Erdbebenwarte wiederum zwei Nahbeben. Bei beiden Beben ſetzte nach etwa 14 Sekunden die zweite Bewegungsphaſe ein, was einer Entfernung des Bebenherdes von etwa 125 Kilometer entſpricht und den Schluß zuläßt, daß als Herd des Bebens wieder Holland in Frage kommt.

Auch das dritte Opfer des Seilbahnunglücks geſtorben.

Freiburg i. Breisgau. Der bei dem Unglück auf der Schauinslandbahn ſchwerverletzte, aus Xanten ſtammende engliſche Staatsangehörige Wilhelm Kühltal aus London iſt ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Politiſcher Mordanſchlag in Sofia.

Sofia. In der Reihe der Mazedonierattentate in Sofia iſt wieder ein Anſchlag zu verzeichnen, deſſen Opfer der Abgeordnete der mazedoniſchen Sobranjegruppe Philippoff wurde. Philippoff wurde abends auf dem Nachhauſeweg in einer Straße Sofias von mehreren Unbekannten überfallen und durch 15 Piſtolenſchüſſe ſo ſchwer verletzt, daß an ſeinem Aufkommen gezweifelt wird. Sein Leibwächter wurde durch einen der erſten Schüſſe getötet.

Die vom „Rauhen Grund"
Roman von Paul Grabein
Copyright
Romandienst „DIGO" Berlin W 30

76 Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Wie er ausgeſehen hatte! Und der Ton ſeiner Stimme! Trotz all der Kälte — er hatte ihr das Herz erzittern gemacht. Sie fühlte: dahinter barg ſich ein ſchweres Leid. Ein Leid, das er trug um ſie.

Da quoll es heiß und weh in ihr auf. Eine große Weichheit, in der ſich ihr ganzes Weſen wohltätig löſte, nach der künſtlichen Erſtarrung, in die ſie ſich ſelber gewaltſam getrieben hatte. Sie wurde ſehend für all das Leid, das um ſie herum war. Nicht ſie allein trug bloß. Waren ſie nicht alle, alle leidbeſchwert, die um ſie her waren, deren Pfade das Leben mit dem ihren ſich hatte kreuzen laſſen, in unheilbringender Berührung? Gerhard Bertſch, der nun einſam ſeinen Weg weitergehen mußte —, aber auch ihr Mann daheim, der vergeblich die Hände nach ihr ausſtreckte, den es fror an ihrer Seite?

Und in dieſer Stunde der Weichheit rang ſich in Eke von Selbach ein ehrliches Wollen empor. Konnte ſie Eberhard ſein letztes Sehnen auch nie erfüllen, ſo wollte ſie ihm doch Güte bezeigen, Wärme um ihn verbreiten. Da trat ein ſtilles, klares Leuchten in ihren Blick und ſtand noch darin, als ſie dann wieder heimkehrte ins Adlige Haus.

Was bisher noch nie geſchehen war in ihrer Ehe, ſie ſuchte ihren Mann in ſeinem Zimmer auf. Eberhard von Selbach ſaß an ſeinem Schreibtiſch. Nun ſah er auf, wohl etwas verwundert, aber ein gleichgültiges Hinblicken. Doch ſie trat zu ihm. Ihre Hand legte ſich auf ſeine Schulter.

„Eberhard —" es klang eine weiche Güte aus ihrer Stimme — „ich weiß, ich habe manches an dir gutzumachen. Aber noch iſt es ja Zeit. Und ich habe den beſten Willen."

Er antwortete nicht gleich. Seine Rechte machte eine matte Bewegung zu ihr hin, aber blieb dann doch auf der Platte des Schreibtiſches liegen. So ſagte er endlich:

„Ich danke dir, Eke — du biſt ſehr gut."

Jedoch hörte man es den Worten an, wie er ſie ſich abzwang.

Da ſtieg ihr ein leiſes Rot in die Wangen. Schweigend trat ſie von ihm zurück und verließ das Zimmer.

Schwer ging ſein Atem durch die Stille um ihn her. Dann ſtützte er den Kopf in beide Hände. So ſann er lange vor ſich hin, das Antlitz vergraben.

Endlich ſah er wieder auf. Blaß, mit tief aufgewühlten Zügen. Zu ſpät! Er kam nicht mehr los von dem ſüßen Gift, nach dem er gegriffen, um ſich das Gefühl ſeiner Einſamkeit zu betäuben. Nun fraß es ihm tief im Blut. Und würde weiterfreſſen, unerſättlich. Seinen Frieden und den ſeines Hauſes, bis alles zerſtört war.

Und ein Mitleid beſchlich ihn mit der Frau, die eben ſtill von ihm gegangen war. Ihren wunden Stolz zu verbergen. Arme Eke! Warum hatte ſie den Weg zu ihm nicht eher gefunden?

*

In der Halle hatten ſie Henner von Grund aufgebahrt. Von jeher hatte ſie mit angeſehen, was von bedeutungsvollen Ereigniſſen das Adlige Haus betraf, Freud' und Leid. Nun barg ſie auch den dahingeſchiedenen Herrn des Hauſes zur letzten Raſt unter ſeinem Dach.

Trotz der frühen Nachmittagsſtunde war tiefe Dämmerung in der Halle. Nur der Schein der Kerzen um den Sarg durchbrach ſie, feierlich gedämpft.

Gedrängt voll war der weite Raum. Wohl kein Mann aus dem ganzen Rauhen Grunde, der noch rüſtig genug war zum Weg hierher, war fern geblieben. Hatten ſich auch die Zeiten geändert, es war doch noch etwas wie ein unſichtbares Band geblieben, das den Herrn vom Adligen Hauſe verband mit den Ortseingeſeſſenen draußen im Gau. Nun gaben ſie ihm auch das letzte Geleit, vereint mit den Dienſtleuten des Gutshofes

Der Altan, hinten in der Ecke, wo Henner von Grund zu Lebzeiten ſo gern geſeſſen, war ſchwarz ausgeſchlagen worden, wie eine Kanzel, und Pfarrer Burgmann ſtand jetzt dort. Mit mattem Glanz hob ſich ſein Greiſenantlitz aus dem tiefen Schatten. Ein ernſter, weihevoller Duft von Lorbeer und Tannengrün, vermiſcht mit dem Hauch der Wachskerzen wehte von der Bahre her, die zu Füßen des Altans ſtand. Davor ſaßen in der erſten Reihe der Stühle Eke und Eberhard von Selbach, nun die Herren in dem alten Hauſe.

Laut hallte Burgmanns Stimme über die Trauergemeinde hin. Aber wer näher zuhörte, der merkte wohl: es war nicht mehr die alte Kraft darin, die ehedem wie ein ſtürmender Waldbach ſich grollend und donnernd auf ſie ergoſſen. Wie eine Glocke ſchwang ſie, die durch lange Zeiten ihren ehernen Ruf geſchickt, nun aber den erſten Sprung erlitten. Tiefe Bewegung bebte, wenn auch verhalten, in der Bruſt des greiſen Prieſters. Sein getreueſter Mitkämpfer für die Sache des Rauhen Grundes lag dort auf der Bahre. Als ob es die Sache ſelber ſei — ſo war es ihm. Und es klang das auch aus ſeinen Worten:

„Ihr Männer vom Rauhen Grund, von nah und fern ſeid ihr hergekommen, keiner wollte zurückbleiben, und mit ernſter Trauer ſteht ihr vor dieſem Sarge. Und das mit vollem Fug. Denn der hier liegt, er war der eure!

Mehr denn vier Jahrhunderte ſteht dies alte Haus, trutzig und wehrhaft, als ein Wahrzeichen des Rauhen Grundes. Und ebenſolange ſitzt in dieſem Hauſe das Geſchlecht der Grunds, ſelber trutzig und wehrhaft wie ſein Haus. Ein rechtes Herrengeſchlecht. Allzeit ſind ſie hocherhobenen Hauptes über ihr Eigen geſchritten — ſelbſtherrlich und hart. Gar oftmals haben wir es verſpürt, auch an ihm, dem nun ein Stärkerer die Hand aufs Haupt gelegt hat. Manchen Strauß haben wir ausfechten müſſen mit ihm, manchen heißen Zorn haben wir auf ihn gehabt.

Aber dennoch, ihr Männer, er war der unſere! Heute, an ſeiner Bahre, fühlt es auch der, der ihm vielleicht bei Lebzeiten grollend ferngeſtanden.

(Fortſetzung folgt.)

Steuerkalender für Dezember.

Für Reichsſteuern und preußiſche Steuern.

5. Dezember (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 30. November einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn.. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis 15. November einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 30. November. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt. 3. Abgabe für Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nichtkrankenverſicherungs- und nichtarbeitsloſenverſicherungpflichtige Arbeitnehmer). 4. Bürgerſteuer 1932 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1932 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 16. bis 30. November; ferner auch für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. November, wenn die einzubehaltende Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt, oder an auswärtige Gemeinden abzuführen iſt. 5. Anmeldung der Salzmengen, für die die Steuerſchuld im November entſtanden iſt

10. Dezember (Reich): 1. Umſatzſteuervorauszahlung und Umſatzſteuervoranmeldung der Monatszahler (Schonfriſt bis 17. Dezember). 2. Börſenumſatzſteuer für November 1932. 3. Einkommen- und Körperſchaftsſteuervorauszahlung mit Ausnahme der Landwirtſchaft. 4. Zweite Hälfte der Zuſchläge im Rechnungsjahr 1932 für Einkommen über 8000 Mark, für Ledige und Aufſichtsratsmitglieder, ſoweit Einkommenſteuerbeſcheide ergangen, mit Ausnahme der Landwirtſchaft. Iſt Einkommenſteuerbeſcheid noch nicht zugeſtellt, ſetzt das Finanzamt andere Termine feſt. — Preußen: Bier- evtl. Getränkeſteuer.

15. Dezember (Reich): Letzter Tag, bis zu dem Landwirte auf Grund des Erlaſſes des Reichsfinanzminiſters vom 1. November 1932 — S. 1950/135 III. — die am 15. November 1932 fällige Einkommen- und Vermögensſteuervorauszahlung zuſchlagfrei entrichten können. — Preußen: 1. Staatliche Grundvermögensſteuer für Monatszahler nebſt 100prozentigem Staatszuſchlag. 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögensſteuer. 3. Hauszinsſteuer. 4. Teile von Preußen: Lohnſummenſteuer für November 1932 nebſt Erklärung über Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine.

17. Dezember (Reich): Letzter Tag für Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monatszahler.

20. Dezember (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren; desgl. im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. Dezember einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt, und 3. Abgabe für Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt. (Für nichtkrankenverſicherungs- und nichtarbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer.) 4. Bürgerſteuer 1932 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1932 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Dezember, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt, und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

27. Dezember (Reich): Zahlung der Salzſteuer für November 1932.

Zehn Grad Kälte in Newyork.

Zwei Todesopfer der Kälte.

Der Winter ſetzt in Amerika ungewöhnlich früh ein. In Newyork ſank das Thermometer bis auf zehn Grad unter Null. Zwei Erwerbsloſe wurden erfroren aufgefunden. Die privaten Hilfsorganiſationen, wie z. B. die Heilsarmee, teilen mit, daß alle Wärmehallen und Notquartiere bis zum letzten Platz beſetzt ſind. Viele Tauſende können keinen Unterſchlupf mehr finden. Man rechnet für den Winter mit furchtbarem Elend, zumal es weder eine Erwerbsloſenunterſtützung noch eine Wohlfahrtsfürſorge gibt. Die nach dem warmen Süden fahrenden Leerfrachtzüge nehmen Zehntauſende von Erwerbsloſen mit. In den Barackenlagern der Kriegsteilnehmer in den Außenbezirken von Newyork herrſcht gleichfalls ſchwere Not. Die meiſten dort untergebrachten Familien ſind völlig mittellos und können nicht einmal für Heizmaterial ſorgen.

Adventszeit.

Zeppelin-Landungsplatz in Barcelona.

Auch Sevilla wird Landungsplatz.

Nach einer Meldung aus Barcelona hat Dr. Eckener ſich bei ſeinem letzten Aufenthalt in der kataloniſchen Hauptſtadt bereit erklärt, Barcelona als Zwiſchenlandungsplatz auf ſeinen Fahrten nach Südamerika in das Programm einzuſchalten. Er hat auch bereits den für dieſe Zwiſchenlandungen vorgeſehenen Platz beſucht, auf dem nunmehr ein Ankermaſt nach den Vorſchriften der Zeppelinleitung errichtet werden ſoll. Dr. Eckener erklärte, daß er auf der Hinfahrt jedesmal in Barcelona landen werde, um Paſſagiere und Poſt zu übernehmen. Auf der Rückfahrt ſoll eine Landung nur dann erfolgen, wenn mindeſtens ſechs Paſſagiere ausgeſchifft werden müſſen. Als Landungsplatz auf der Rückfahrt iſt nach wie vor Sevilla vorgeſehen, wo im Jahre mindeſtens 18 Landungen erfolgen ſollen.

Faſt wie bei uns!

Nationale Konzentration und Ermächtigungsgeſetz auch in Belgien?

Der Ausgang der belgiſchen Wahlen ſcheint überraſchende und tiefgreifende Folgen zu ergeben. Von der liberalen Partei, die am ſtärkſten geſchwächt aus den Wahlen hervorgeht, wird jetzt den Katholiken der ſofortige Austritt der liberalen Miniſter aus dem Kabinett der ſtarken Perſönlichkeiten angedroht. **Die Regierung, vor allem der Miniſterpräſident, will ſich mit allen Mitteln einem Bruch der Koalition widerſetzen, da die Finanzlage des Landes dringende Maßnahmen erforderlich mache. Man erwägt, dem König unter Umſtänden eine ſofortige Wiederauflöſung des Parlaments vorzuſchlagen. Der Gouverneur der Société générale, Francqui, verlangt ein Kabinett der nationalen Union, das von der Kammer mit einem weitgehenden Ermächtigungsgeſetz ausgeſtattet werden ſoll, um die dringenden Staatsaufgaben zu löſen.**

Schweres Verkehrsunglück in Breslau.

Breslau. In der Tilſiter Straße ereignete ſich ein ſchwerer Verkehrsunfall. Ein Verkehrsomnibus, der einem vorſchriftswidrig fahrenden Radfahrer ausweichen wollte, fuhr gegen den Chauſſeeſtein und ſchlug um. Der Radfahrer wurde dennoch überfahren und getötet. Elf Inſaſſen des Omnibuſſes wurden zum Teil ſchwer verletzt.

Schon ab 12. Dezember Weihnachtsrückfahrkarten zu haben.

Berlin. Die Reichsbahn hat die Ausgabe der Feſttagsrückfahrkarten zu Weihnachten durch eine längere Vorverkaufsfriſt erleichtert. Bereits von Montag, den 12. Dezember, ab ſind die Feſttagsrückfahrkarten in den Fahrkartenausgaben und den MER.-Büros zu haben.

Der kommuniſtiſche Geheimſender wieder in Tätigkeit.

Berlin. Am Montagnachmittag wurde der kommuniſtiſche Schwarzſender, um deſſen Ermittlung die Behörden ſeit längerer Zeit bemüht ſind, erneut gehört. Es wurden etwa 45 Minuten lang ſchärfſte Angriffe gegen die Regierung und gegen die Nationalſozialiſten gerichtet.

Vier Perſonen mit Gas vergiftet.

Dresden. In Zſchachwitz wurden der 43 Jahre alte Monteur Deroche, ſeine 37 Jahre alte Wirtſchafterin und deren beide Kinder im Alter von 13 und fünf Jahren in der Wohnung tot aufgefunden. Alle vier waren mit Gas vergiftet. Als Grund werden Nahrungsſorgen angegeben.

Die endgültigen Ertgebniſſe der belgiſchen Kammerwahlen.

Brüſſel. Die endgültigen Wahlergebniſſe der belgiſchen Kammerwahlen liegen wie folgt vor: Katholiken 79 (+ 3), Sozialiſten 73 (+ 3), Liberale 24 (— 4), flämiſche Nationaliſten 8 (—2), Kommuniſten 3 (+ 2) Sitze.

Vier Todesopfer des Sturmes über England.

London. Der ſchwere Sturm, der über England wütete, hat vier Todesopfer gefordert. Im Hafen von Gorleſton bei Yarmouth an der engliſchen Oſtküſte ſtürzte ein Kraftwagen über die Kaimauer herab und verſank mit den beiden Inſaſſen, einem Mann und einem jungen Mädchen, in den Fluten Bei der Inſel Wight kenterten zwei Segelboote, wobei zwei Perſonen ertranken.

Können wir noch plaudern?

Von Kurt Meyer-Rotermund.

Der Skeptiker — und wer wäre das heute nicht! — wird wahrſcheinlich in der fragenden Ueberſchrift bereits ein Nein heraushören. So iſt es denn doch nicht! Niemand kann ſich unterfangen, verallgemeinernd zu behaupten, daß die harmoniſche Gabe des Plauderns ein zeitlich gebundenes Geſchenk der Götter ſei und man ihr in unſeren nüchternen Tagen nicht mehr begegne. Etwas Wahres iſt freilich daran: die Kunſt der anmutigen Wechſelrede war unſeren Großeltern in höherem Maße eigen, als ſie es ihren allzu geſchäftigen, gehetzten Enkeln iſt. Aber in der Stille wird die gute Tradition doch noch heute gehegt. In abgelegenen Damenſtiften gibt es hin und wieder eine muntere, trotz weißer Haare rotwangige Greiſin, die uns aus der verſunkenen Welt ihres Vaters erzählt, der noch in der Poſtkutſche zur Nachbarſtadt fuhr, um die himmliſche Fanny Elßler tanzen zu ſehen. Oder da ſitzen im Weimarer Park ein paar ſehr alte Herren — ihre ungebeugte Haltung läßt ſie um Jahrzehnte jünger erſcheinen — und rufen ſich gegenſeitig ins Gedächtnis, wie ſie den von den Frauen vergötterten Franz Liſzt noch haben ſpielen hören. Iſt Dir das Glück beſchieden. ihre Bekanntſchaft zu machen, — erlebſt Du, was plaudern heißt.

Je entfernter vom Staub und Geſchrei des Marktes, deſto beſſer gedeiht die Kunſt ſprechender Beſchaulichkeit. Im Foyer des Theaters, im Eiſenbahnabteil, auf dem Rennplatze, im Wartezimmer des Arztes, auf dem Korſo der Großſtadt wird geſchwatzt, was nicht mit plaudern verwechſelt werden darf. Selbſt im modernen Salon, dem verflachten Nachkömmling desjenigen vor hundert Jahren, iſt nicht mehr die geiſtig ſich naheſtehende Kulturgemeinde verſammelt, die es vermöchte, ungezwungen in zierlichen Händen den Geſprächsgegenſtand zu drehen und zu wenden wie edles Porzellan. Wie ſolches einſt Rahel Varnhagen gegeben war: die Feinheit und Farbigkeit des Ausdrucks, der begleitende Blick, die Wandlungsfähikgeit der Sprache und die jedes Wort umhüllende Grazie. Alles Hilfsmittel anmutigen, nicht ermüdenden, ſelbſtſicheren Plauderns, Hilfsmittel, deren ſich unnachahmlich auch die klaſſiſche Briefſchreiberin Bettina von Arnim bediente. Phantaſie, Witz, Natürlichkeit und Anmut waren die eleganten. federnden Waffen, mit denen die Frauen der Romantik und des Biedermeiers den geiſtreichſten Männern ihrer Zeit ebenbürtig waren. Ein Späterer, Theodor Fontane, iſt ihr Erbe. War er doch der hervorragendſte, unermüdlichſte Plauderer der neueren deutſchen Literatur! Seine Romanmenſchen reden die denkbar individuellſte Sprache. Dieſer klaſſiſche Anekdotenerzähler hatte keinen Sinn für ſteife Feierlichkeit und war in keinem Betracht Fanatiker. Dieſe Eigenſchaften, zu denen das Fehlen jeder Lehrhaftigkeit und Beſſerwiſſerei hinzukommen muß, kennzeichnen den idealen Plauderer, der abſichtslos ſeine Kunſt in den Dienſt der Geſelligkeit ſtellt.

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienst DIGO Berlin W 30

77. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Ihr Männer — beſonders ernſt und tief iſt unſere Trauer an dieſer Bahre. Der dort liegt, er iſt der Letzte ſeines Hauſes. Mit ihm erſtirbt ſein Geſchlecht. Nur eine Frau iſt es, in deren Adern noch weiter etwas fließt von ſeinem Blut."

Ein Blick glitt hinunter zu Eke von Selbach, die ernſt, aber mit Haltung in ihrem Stuhl ſaß. Aufrecht, deſſen ſich bewußt, was ſie ſich ſchuldig war als Hüterin der Familientradition. Doch dann ſprach Burgmann weiter:

„Aber dieſe Frau trägt einen andern Namen. Der Name derer von Grund ſinkt ins Grab mit dem Letzten ihres Geſchlechts. Ihr Männer — das will uns ſeltſam ſchwer ankommen. Die von Grund, — das gehörte zu uns, das gehörte zur Heimat, wie draußen Wald und Berg. Und nun iſt es damit vorbei — für immer.

Iſt es uns nicht allen, als trüge man mit dieſem Toten ein Stück von uns ſelber zu Grabe?"

Ein Zittern ſchwang hörbar aus der Stimme des greiſen Prieſters, auch wie er nun fortfuhr, in innerſter Bewegung:

„Wahrlich, es iſt vielleicht kein Zufall, daß Henner von Grund in die Gruft ſinkt, und mit ihm ſein Geſchlecht, zur ſelben Stunde, wo all das um uns her zu verſinken beginnt, an dem unſere Herzen gehangen haben mit unerſchütterlicher Liebe. Wie ein Wahrzeichen iſt es, daß jedermann offenbar werde: „Das Alte ſtürzt, es ändert ſich die Zeit!" —"

*

Am dritten Tage darauf war es. Gerhard Bertſch kam heim von ſeiner Reiſe. Es war alſo nicht die Unwahrheit geweſen, als er den Kranz an Eberhard von Selbach hinuntergeſchickt hatte mit den paar Zeilen, die ſein Fernbleiben vom Begräbnis mit beruflicher Abweſenheit entſchuldigten. Nur daß er dieſe Fahrt nicht gerade auf dieſe Tage hätte zu verlegen brauchen.

Gern hätte er auch Henner von Grund die letzte Ehre erwieſen. Gerade, weil es hart auf hart gegangen war zwiſchen ihnen beiden. Er wußte den ebenbürtigen Gegner zu achten. Dazu war er ſelber zu ſehr Sohn ſeiner Heimat. Aber durfte er Eke die ſtille Weihe dieſer Stunde mit ſeinem Anblick ſtören?

Alſo war er denn ferngeblieben. Erſt heute kam er wieder zurück, wo die Kränze draußen auf dem neuen Grabhügel ſchon zu welken begannen.

Nachdem er abgelegt, trat er zum Schreibtiſch. Die Poſt, die in ſeiner Abweſenheit eingelaufen war, harrte dort bereits ſeiner. Er ſichtete die Eingänge. Ein Kuvert mit Trauerrand war darunter. Er erbrach es. Eine gedruckte Dankſagung für die anläßlich des Trauerfalls erwieſene Aufmerkſamkeit, erſtattet von Eke von Selbach geb. Grund und Eberhard von Selbach.

Sein Auge blieb auf dieſer Unterſchrift hängen, mit einem ſtarren Ernſt. Da gehörte ſie nun zu dem andern, eng und unauflöslich, die einmal ſein eigen hatte werden ſollen. Jetzt wäre die Stunde dageweſen, auf die ſie damals ſo ſehnſuchtsvoll gewartet hatte. Frei von jedem fremden Willen hätte ſie an ſeine Seite treten können, vor aller Welt! Und nun?

Hart lachte er auf. Aber die Hand, die das Blatt hielt, zitterte. Dann warf er die Anzeige beiſeite, zu dem Erledigten, und griff nach andern Eingängen.

Es gab gleich zu tun. Wenn man einmal ein paar Tage fort war, ſofort war es zu merken. Nun, es war gut.

Doch die Wirtſchafterin ſtörte ihn bald wieder: ein Beſuch, Doktor Herling. Er ſtand auf und trat dem Freunde entgegen. Der begrüßte ihn mit friſcher Stimme. Er ſah überhaupt verjüngt aus, froh und zufrieden. Recht wie ein junger Ehemann. Im Februar hatte der Doktor nämlich beim Winterſport auf dem Aſtenberge ein Mädchen kennengelernt, nicht ganz jung mehr und keine Schönheit, aber ein guter Kamerad; das hatte er ſich nun heimgeholt vor ein paar Wochen. Und freute ſich jeden Tag, den Gott werden ließ, von neuem dieſes geſcheiten Einfalls. Auch jetzt, wie er ſich nach erfolgter Begrüßung Gerhard im Seſſel gegenüber niedergelaſſen hatte.

„Ich ſage dir, alter Junge, es geht nichts über die Ehe! Man wird ja erſt richtig ein Menſch, wenn man ſein eigen Haus hat, eine Frau darin. Ich verſteh' dich nicht, wie du es noch immer ſo aushalten kannſt."

Bertſch zuckte die Achſeln. Er ſah nicht auf dabei. Seine Hand ordnete wie gedankenverloren an dem Briefſtoß vor ihm. Der andere aber ließ nicht ab.

„Du mußt auch heiraten! Herrgott, ein Kerl wie du, der findet doch bald jemanden."

„Gewiß, eine Frau zu finden, die einen heiratet das wäre wohl nicht allzu ſchwer. Aber -- man muß doch auch ſie wollen."

„Ach ſo, die Liebe meinſt du? Ja, mein Beſter, da will ich dir mal was ſagen. Das mit der großen Leidenſchaft, das iſt ja alles Ueberſpanntheit! Braucht's denn das zur Ehe? Wenn man ſich nur ſympathiſch iſt und beiderſeits den guten Willen hat, das genügt vollkommen. Das andere findet ſich ſchon. Man gewöhnt ſich aneinander und verwächſt zuſammen ganz von ſelbſt."

„Ich weiß nicht — ich denke da doch anders. Vielleicht bin ich recht altmodiſch, aber eine Ehe ohne Liebe — nein! Für den faden Haustrunk, den du mir da anpreiſen willſt, bin ich nicht zu haben. Die Frau, die ich in mein Haus, in meine Arme nehme, die—"

Mit ſteigender Erregung hatte Bertſch geſprochen, doch jäh brach er ab.

Verwundert ſah der Freund auf ihn.

„Das hätte ich nie von dir erwartet. Ich hatte dich immer für ganz kühl gehalten den Frauen gegenüber. Nur einmal —" Er verſtummte nachdenklich. Dann fragte er plötzlich: „Sag' mal: haſt du eigentlich nie daran gedacht, daß Eke von Grund wohl eine Frau für dich geweſen wäre?"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 281 | Mittwoch, den 30. November 1932 | 54. Jahrg.

Neue Ausſprache Hitler-Schleicher.

Ein Zwiſchenbericht an Hindenburg.

Die politiſchen Beſprechungen, die am Dienstag über die Regierungsbildung in Berlin geführt wurden, waren begleitet von ſenſationell aufgebauſchten Nachrichten, die davon wiſſen wollten, daß die Verhandlungen des Generals von Schleicher Schiffbruch erlitten hätten, und daß Reichskanzler von Papen in ſein Amt zurückkehren würde. Die dann umzubildende Reichsregierung ſollte als Kampfkabinett gegen den Reichstag eingeſetzt werden, der evtl. aufgelöſt werden ſollte. Neuwahlen ſollten verſchoben werden. Hindenburg, ſo hieß es weiter, würde ſich mit einer Proklamation an das deutſche Volk wenden und Unterſtützung der Regierungspläne für die kommenden ſchweren Wintermonate fordern.

Alle dieſe Gerüchte wurden von offiziöſer zuſtändiger Stelle als falſch oder zumindeſt als übereilt hingeſtellt. Feſtſteht, daß General von Schleicher am Dienstag den Führer der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion, Dr. Frick, zu einer Ausſprache empfangen hat, um mit ihm über eine etwaige Tolerierung der neuen Reichsregierung und über den beabſichtigten politiſchen Nichtangriffspakt über die Wintermonate zu verhandeln. Über das Ergebnis dieſer Unterredung wird ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt, doch verlautet, daß Dr. Frick dem Reichswehrminiſter gegenüber erklärt hat, ſeine Partei würde ſich einem Kabinett Schleicher gegenüber nicht anders verhalten als gegenüber einem Kabinett Papen. Doch ſoll er hinzugefügt haben, daß er zu politiſchen Verhandlungen gar nicht ermächtigt ſei, daß ſolche Verhandlungen vielmehr nur von Hitler ſelbſt geführt werden könnten. Daraufhin ſoll ſich General von Schleicher

nochmals an Hitler gewandt

und ihn gebeten haben, ſo ſchnell wie möglich nach Berlin zu kommen, damit hier mit ihm über die Frage des politiſchen Waffenſtillſtandes geſprochen werden könnte.

Jedenfalls wurde in Regierungskreiſen erklärt, daß der Reichspräſident eine Übereilung der Entſcheidung für unrichtig halte. Er werde vielleicht erſt auf Grund weiterer Verhandlungen und auf Grund einer neuen Heranziehung von Parteiführern zu den Beſprechungen die ſehr ſchweren und ernſten politiſchen Maßnahmen am Donnerstag treffen. Dieſe offiziöſe Erklärung erfolgte nach einem Empfang des Reichskanzlers von Papen und des Reichswehrminiſters von Schleicher durch Hindenburg, der ſich von ihnen einen Zwiſchenbericht über die politiſche Lage und die von ihnen geführten Verhandlungen mit Politikern und Wirtſchaftsführern geben ließ.

Bei dieſer Gelegenheit wird Reichswehrminiſter von Schleicher auch auf die Ausſprache hingewieſen haben, die er mit dem Führer der Zentrumspartei, dem Prälaten Kaas, am Montag hatte. Von Zentrumsſeite wird hierzu mitgeteilt, daß Schleicher in der etwa zwei Stunden dauernden Unterredung den Prälaten Kaas über die Art und den Umfang des ihm vom Reichspräſidenten zuteil gewordenen Auftrages berichtet habe. Wie es heißt, ſoll die Unterredung beim Zentrumsführer einen günſtigen Eindruck hinterlaſſen haben. Bei der Ausſprache, die Schleicher mit den Gewerkſchaftsführern hatte, ſoll der Reichswehrminiſter ein ſtarkes Entgegenkommen hinſichtlich der ſozialpolitiſchen und lohnpolitiſchen Notverordnungen, zum Teil ſogar auf ihre Aufhebung zugeſagt haben. Da die Bayeriſche Volkspartei und die Deutſche Volkspartei nicht abgeneigt ſein dürften, ein Kabinett Schleicher zu tolerieren, ſo hängt die Entſcheidung über das Zuſtandekommen eines Übergangskabinetts Schleicher und damit eines politiſchen Waffenſtillſtandes für die Wintermonate nicht zuletzt von dem Ergebnis der Verhandlungen ab, die der Reichswehrminiſter mit den Nationalſozialiſten führt.

Hitler kommt nach Berlin.

Wie von zuverläſſiger Seite gemeldet wird, hat Hitler ſich entſchloſſen, dem Wunſche Schleichers zu entſprechen und Mittwoch zu einer Ausſprache über die politiſche Lage nach Berlin zu kommen. Der genaue Zeitpunkt der Verhandlungen wird im Intereſſe einer ungeſtörten Ausſprache geheimgehalten.

Wenn die Verhandlungen ſcheitern …

Sollten die in Ausſicht genommenen weiteren Verhandlungen nicht zu dem angeſtrebten Ergebnis eines politiſchen Waffenſtillſtandes" kommen, dann gilt nach wie vor eine Wiederbetrauung Papens als das wahrſcheinlichſte, obgleich Herr von Papen auf Grund der Beſprechungen, die er ſeinerſeits geführt hat, ſich offenbar nur ungern zu einer neuen Übernahme der Kanzlerſchaft entſchließen würde. Auf jeden Fall würden Sicherungen dagegen getroffen werden, daß der Reichstag, der ſelbſt außerſtande iſt, die Kriſe poſitiv zu löſen, nicht die Arbeit des neuen Kabinetts ſtört. Die Entſcheidung über dieſe Maßnahmen liegt beim Reichspräſidenten. Es ſtehen mehrere Gedankengänge zur Erwägung:

1. Auflöſung des neuen Reichstages nach ſeiner Konſtituierung (dieſe Konſtituierung ſelbſt betrachtet man als zwingend von der Verfaſſung geboten) und dann entweder Neuwahlen innerhalb der verfaſſungsmäßigen Friſt von 60 Tagen oder Hinausſchiebung der Neuwahlen mit Rückſicht auf den Staatsnotſtand, der angeſichts der geſamten Lage beſtehe.

2. Vertagung. Weiter ſteht die Möglichkeit zur Erörterung, den Reichstag nach ſeiner Konſtituierung auf Grund des Artikels 48 und des gegebenen Staatsnotſtandes zwangsweiſe auf eine gewiſſe Zeit zu vertagen, an deren Schluß ſich dann das neue Kabinett in der üblichen Weiſe dem Reichstag ſtellen würde.

Außerdem iſt beabſichtigt, daß ſich Reichspräſident von Hindenburg unmittelbar an das deutſche Volk wendet, um dieſem in einer Rundfunkrede oder einem Aufruf klarzulegen, weshalb er ſich genötigt geſehen hat, die Maßnahmen zu ergreifen, zu denen er ſich entſchließen würde.

Zentrum hält an einer Not- und Arbeitsgemeinſchaft feſt.

Die neue Zentrumsfraktion des Reichstages hat, wie die Germania mitteilt, auf ihrer erſten Sitzung am Dienstag die Haltung der Parteiführung, wie ſie in den politiſchen Verhandlungen der letzten Wochen zum Ausdruck gekommen war, einmütig gebilligt. Die Fraktion halte ferner an dem Ziele der Schaffung einer Not- und Arbeitsgemeinſchaft zwiſchen allen in Betracht kommenden Parteien feſt. Nur auf dieſem Wege könne dem Reiche in dieſer gefahrvollen Zeit eine ſichere, vom Volksvertrauen getragene, verfaſſungstreue und ſoziale Staatsführung und dem erſchütterten Wirtſchaftsleben die notwendige Beruhigung gegeben werden.

Die Haltung der Nationalſozialiſten.

Die Münchener Nationalſozialiſtiſche Korreſpondenz veröffentlicht unter der Überſchrift „Mut zur Wahrheit" einen Artikel des Preſſechefs der NSDAP., in dem es u. a. heißt: Der Weg der NSDAP. führe nur über Adolf Hitler. Wer gegen den Führer der Bewegung ſei, der müſſe wiſſen, daß er auf unerbittliche Feindſchaft ſtoße. Man ſollte meinen, daß dieſe ſelbſtverſtändliche Konſequenz auch den amtlichen Kreiſen und den Ratgebern an erſter Stelle inzwiſchen klargeworden ſein müßte. Es müßte ihnen wenigſtens die Erfahrung gezeigt haben, daß bisher noch jedes Präſidialkabinett zum Scheitern verurteilt geweſen ſei, das geglaubt habe, ohne und gegen die Nationalſozialiſten regieren zu können. Ein „Waffenſtillſtand" in dieſem Augenblick würde ein Freibrief ſein für weitere Regierungsexperimente. Nachdem die Unmöglichkeit der Ausſchaltung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung aus der Regierungsführung erwieſen ſei, würde eine neue Verſchleierungs- und Verſchleppungstaktik nur neues Unheil über das deutſche Volk heraufbeſchwören. Die NSDAP. könne es vor dem deutſchen Volk nicht vertreten, ſich zu einem ſolchen ebenſo ausſichtsloſen wie verhängnisvollen Beginnen herzugeben.

Ein Dementi Görings.

Keine Beſprechung Schleichers
mit Straſſer und Frick.

Wie Reichstagspräſident Göring mitteilt, hat entgegen anderslautenden Berichten am Dienstag keine Beſprechung oder anderweitige Fühlungnahme zwiſchen General von Schleicher und den Abgeordneten Straſſer und Dr. Frick von der NSDAP. ſtattgefunden. Auch keine andere Perſönlichkeit der NSDAP. hatte eine Beſprechung mit dem Reichswehrminiſter.

Für autoritäres Handeln der Reichsregierung.

Die Stellung des Reichslandbundes.

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes nahm folgende Entſchließung an:

„Die deutſche Landwirtſchaft fordert, daß die kommende Reichsregierung Staatsautorität und einheitlichen Führungswillen verkörpert. Nur eine Reichsregierung, die von einmütigem Willen getragen, ſchnelle durchgreifende Entſchlüſſe auf den vordringlichen Gebieten der Nahrungsfreiheit und der Arbeitsbeſchaffung herbeiführt, wird den gebotenen Staatsnotwendigkeiten gerecht.

Erhaltung und Rettung des deutſchen Nährſtandes ſind aufs engſte verknüpft mit Wiederherſtellung und Steigerung deutſcher Arbeits- und Kaufkraft auf binnenwirtſchaftlicher Grundlage. Die ſachlich zu beſchreitenden Wege und Möglichkeiten zur Entwicklung des gebotenen Gleichgewichts von Stadt und Land durch Geſundung der Landwirtſchaft, insbeſondere der Veredelungswirtſchaft, ſind hinreichend bekannt. Ohne entſcheidende Wendung der deutſchen Wirtſchaftspolitik durch Schutz und Förderung ſämtlicher Teile der heimiſchen Agrarproduktion bleiben alle noch ſo ausgeklügelten Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen Flickwerk und Volkstäuſchung. Nur auf der Grundlage einer blühenden Landwirtſchaft kann der deutſche Arbeitsmarkt nachhaltig geſunden.

Der Reichslandbund wird ſeine Haltung zu jeder Reichsregierung von der Durchführung dieſer großen national-wirtſchaftlichen Aufgabe abhängig machen."

Die Entwicklung der öffentlichen Finanzen

Ein Überblick des Reichsfinanzminiſters.

Reichsfinanzminiſter Graf von Schwerin-Kroſigk ſprach in der Berliner Hochſchule für Politik über die Entwicklung der öffentlichen Finanzen. Seit 1929 ſei, ſo führte der Miniſter u. a. aus, das geſamte Steueraufkommen (einſchließlich Zölle) in Reich, Ländern und Gemeinden von 13,5 auf 10 Milliarden Mark, die vorausſichtlich im Jahre 1932 aufkommen werden, zurückgegangen, obwohl in dieſer Zeit Steuererhöhungen und neue Steuern im Ausmaß von rund 2,5 Milliarden Mark jährlich eingeführt worden ſeien. In Wirklichkeit ſei alſo

ſeit 1929 ein Steuerausfall von ſechs Milliarden Mark

eingetreten. Die ſonſtigen Einnahmen aus Anleihen, Verwaltungseinnahmen, werbenden Vermögen und dergleichen ſeien gegenüber 1929 auch um 2,2 Milliarden Mark geſunken. Demgegenüber ſeien die Ausgaben für die geſamte Arbeitsloſenfürſorge um anderthalb Milliarden Mark geſtiegen und würden ſich um weitere ein bis eineinhalb Milliarden Mark erhöht haben, wenn nicht Sparmaßnahmen ſeit 1930 durchgeführt worden wären. Insgeſamt ſei alſo eine Verſchlechterung der öffentlichen Haushalte um rund zehn Milliarden Mark eingetreten, von denen 9,3 Milliarden gedeckt ſeien.

Infolge des Fehlens einer Haushaltskonjunkturpolitik in den Jahren ſeit 1926 ſeien Reich, Länder und Gemeinden ohne Reſerven in die Kriſe hineingegangen. Daraus habe ſich der Zwang ergeben, immer wieder die Haushaltsfehlbeträge durch die bekannten drakoniſchen Maßnahmen auf der Einnahme- und Ausgabenſeite zu decken. Dieſe Maßnahmen hätten nun infolge ihrer droſſelnden Wirkung in immer ſtärkerem Maße ihrerſeits wieder zur Verſchärfung der Kriſe beigetragen. Es ſei infolgedeſſen notwendig geworden, ſobald Anzeichen dafür ſprachen, daß die Kriſe ihren tiefſten Punkt erreicht hätte, durch eine Entlaſtung der Wirtſchaft die Grundlage für eine endgültige Etatsſanierung zu legen. Da eine ſofortige Steuerſenkung aus Kaſſengründen nicht möglich geweſen ſei, ergäbe ſich als natürliche Folge der Weg der Steuergutſcheine.

Abgeſehen von der durch die Ausgabe von Steuergutſcheinen ermöglichten Arbeitsbeſchaffung belaufe ſich das bisherige Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung einſchließlich der neuen Aufträge der Reichsbahn und Reichspoſt auf rund dreiviertel Milliarden Mark. Der Reichsfinanzminiſter gab dann einen Überblick über die ſchon in früherer Zeit und unter der Regierung von Papen übernommenen Bürgſchaften und über die für Stützungszwecke ausgegebenen Schatzanweiſungen. Nach dem letzten Stand ſeien

für 2146 Millionen Mark Bürgſchaften

einſchließlich aller Bankengarantien übernommen, davon entfielen auf das Kabinett von Papen 188 Millionen Mark. An Schatzanweiſungen ſeien 1020 Millionen, davon 255 Millionen Mark vom Kabinett von Papen. gegeben bzw. demnächſt noch zu begeben

„Die Kriſe iſt überwunden!"

Profeſſor Wagemann über die Konjunktur und ihre Ausſichten.

Über „Die Konjunktur und ihre Ausſichten" ſprach der Präſident des Statiſtiſchen Reichsamtes und Direktor des Inſtituts für Konjunkturforſchung, Prof. Dr. Wagemann. Das Ergebnis ſeiner Betrachtungen faßte Dr. Wagemann wie folgt zuſammen:

Die Kriſe in der Welt wie in Deutſchland iſt überwunden.

Der äußerſte Tiefpunkt iſt wahrſcheinlich erreicht. Die Aufwärtstendenzen der Wirtſchaft haben begonnen, ſich zu entwickeln. Noch ſind die Kräfte aber ſchwach, die uns in einen großen Aufſchwung emporführen könnten. Daher glaube ich, daß die Regierung im Recht iſt, wenn ſie ihnen ſtärkſte wirtſchaftspolitiſche Unterſtützung angedeihen läßt. Auf eine aktiviſtiſche Wirtſchaftspolitik kommt es alſo an. Das bedeutet nicht, daß man die Wirtſchaft in bürokratiſche Feſſeln legen ſoll, im Gegenteil, es gilt, die Unternehmungen zu entlaſten. Es gilt, ſie durch eine

zweckmäßige Steuer- und Kreditpolitik

von dem ſchweren Druck zu befreien, unter dem ſie zu erliegen drohen. Eine Art Deflationsſucht hat die Menſchen befallen. Sie äußert ſich in den Handelsſperren, die die Völker gegeneinander verhängen, ebenſo wie in kreditpolitiſchen Einengungen des Binnenmarktes. Wie von einem böſen Geiſt wird die Menſchheit

in der Wüſte der Deflation und der Depreſſion

herumgeführt. An ihr ſelber wird es liegen, den Weg in die Fülle und in die Freiheit zu finden.

Als Vorausſetzung für eine Geſundung der Privatwirtſchaft bezeichnete der Vortragende

die Kreditausweitung.

Dabei müßten, um die Währung nicht zu gefährden, Sicherungen eingeführt werden. Dazu gehöre eine grundlegende Reorganiſation der Großbanken. Die Giroguthaben ſeien mit denſelben Sicherungen zu umgeben wie die Note. Darüber hinaus ergebe ſich die Notwendigkeit einer öffentlichen Kontrolle, namentlich auch der Geldſchöpfung, ſoweit ſie über Girokonto erfolge. Für die Großbanken hätte dies zur Folge, daß über kurz oder lang eine Trennung zu ziehen wäre zwiſchen dem Depoſitengeſchäft und dem eigentlichen Finanzierungsgeſchäft.

Gelände-Erkundung.

Langſam rollt die Regierungskriſe weiter, und man hat es ſich allmählich abgewöhnen müſſen, beſtimmte Termine vorher als „Entſcheidungen“ feſtlegen zu wollen. Jedenfalls das eine darf man aber ſagen: der Reichspräſident gibt ſich die allererdenklichſte Mühe, einen Weg zu finden, auf dem es nicht zu einem erneuten und ebenſo ſcharfen Ausbruch des Konflikts zwiſchen Regierung und Reichstag kommt wie nach den Wahlen des 31. Juli. In der erſten Etappe der Entwicklung verſuchte Hindenburg, die Bildung eines Kabinetts herbeizuführen, das über eine Mehrheit der Volksvertretung verfügen würde. Die Abſage Hitlers führte zum Abſchluß dieſer erſten Etappe; denn der darauffolgende Verſuch des Zentrumsvorſitzenden Dr. Kaas war unter dieſen Umſtänden von vornherein zum Mißerfolg verurteilt. Und nun erwartete man — auch die grundſätzlichen Gegner eines Präſidialkabinetts taten dies reſigniert — nichts anderes mehr, als daß Hindenburg das Schwergewicht der politiſchen Macht wieder in eine ſolches Kabinett zurückverlegen würde.

Doch „erſtens kommt es anders und zweitens als man denkt“. Das „Zwiſchenſpiel Schleicher“ ſetzte ein und die Ausſichten ſchwankten tagelang hin und her, ob dieſes Spiel unter der Leitung des jetzigen Reichswehrminiſters in zwar ſehr dünne und kümmerliche, aber doch hörbare Harmonien mit der Muſik herüberklingen würde, die vom kommenden Reichstage angeſtimmt werden könnte. Oder, deutlicher geſprochen: Schleicher ſuchte durch Verhandlungen vor allem mit den wirtſchaftlichen Großorganiſationen eine Art Tolerierung im und durch den Reichstag vorzubereiten, und das Wort vom „Waffenſtillſtand“ tauchte auf. Dabei ſollte regierungsſeitig die politiſche Konzeſſion gemacht werden, man wolle die beſonders kitzligen Fragen der Reichsreform vorläufig ruhen laſſen und ſich häuptſächlich auf das Problem des Heute, Morgen und Übermorgen konzentrieren: die Arbeitsbeſchaffung. Die andere Seite hingegen ſollte möglichſt durch Vertagung des Reichstages nach ſeinem Zuſammentritt dem Kabinett eine „Anlaufsfriſt“ gewähren, — alles letzten Endes mit dem Ziel, irgendwie eine womöglich noch geſteigerte innenpolitiſche Zuſpitzung und die damit verbundene wirtſchaftliche Beunruhigung zu vermeiden, vor der erſt kürzlich der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie ſo dringend gewarnt hatte.

Was Schleicher vorläufig erſt mal tun ſollte und tun wollte, war eine Gelände-Erkundung, die er aber natürlich auch auf die politiſchen Parteien bis zu den Sozialdemokraten hinüber ausdehnte. Was er dort erfahren würde, konnte er ſich ja eigentlich im voraus denken, weil es ſich — wie ſo oft im deutſchen Parteileben — um „Grundſätzliches“ handelt und man dabei kaum an ein Zuſammengehen denkt, das man nämlich gleich als „Kompromiß“ bezeichnet Das von Schleicher „erkundete“ und von Hindenburg in dieſer Art wohl auch geplante Übergangskabinett ſoll und will ſich aber ganz oder vor allem auf die eine wirtſchaftliche Aufgabe der Arbeitsbeſchaffung beſchränken, und an der Inangriffnahme dieſer Aufgabe möglichſt nicht durch einen offenen überſcharfen Konflikt mit dem Reichstag gehemmt oder gehindert werden.

Über die Ergebniſſe der Verhandlungen mit den wirtſchaftlichen Großorganiſationen, Gewerkſchaften uſw. drangen nur Andeutungen in die Öffentlichkeit, während die meiſten politiſchen Parteien ihre Stellungnahme mehr oder weniger offen mitteilten. Allerdings könnte auch hier erſt eine „Feldſchlacht“ im Reichstag ſelbſt endgültige Klarheit ſchaffen. Beſonders ſchwierig war es für den Reichswehrminiſter, ſeine Erkundung auch auf die Nationalſozialiſtiſche Partei auszudehnen, weil dort die zur Verhandlung eingeladenen nächſten Berater Hitlers dem Miniſter erklärten, daß die Entſcheidung über die Vorſchläge Schleichers nur der Führer ihrer Partei treffen könne. Von dem Verhalten der Nationalſozialiſten im Reichstag wird es aber abhängen, ob der von Hindenburg und Schleicher angeſtrebte „Waffenſtillſtand“, alſo eine vorläufige „Tolerierung“ eines Kabinetts mit dem von Schleicher vorgeſehenen Sonderprogramm zuſtande kommt oder ob wieder der offene Konflikt mit der Reichstagsmehrheit ausbricht. Da die Vorſchläge des Reichswehrminiſters auch dahingehen, durch Abänderung beſtimmter ſozialpolitiſcher Teile der letzten Notverordnung nationalſozialiſtiſchen Forderungen entgegenzukommen, ſo fällt die Entſcheidung tatſächlich erſt mit einem unzweideutigen „Nein“ Hitlers. Das aber würde auch ein Ende für die Bemühungen Hindenburgs bedeuten, wenn auch nicht eine Brücke, ſondern eine Art Notſteg zwiſchen Präſidialkabinett und Volksvertretung zu bauen.

Der franzöſiſch-ruſſiſche Vertrag unterzeichnet.

Der franzöſiſch-ruſſiſche Nichtangriffs- und Schiedsgerichtsvertrag iſt im Pariſer Außenminiſterium vom Miniſterpräſidenten Herriot und dem Sowjetbotſchafter Dowgalewſki unterzeichnet worden. Dabei überreichte Dowgalewſki Herriot eine ſchriftliche Erklärung, in der betont wird, daß die Sowjetregierung ſich bereit erklärt, der rumäniſchen Regierung vier Monate Zeit zu laſſen, um mit Rußland ein Nichtangriffsabkommen zu unterzeichnen. Die Sowjetregierung werde für die Löſung aller Streitfragen nicht zur Gewalt greifen und werde die durch den Kellog-Vertrag übernommenen Verpflichtungen wahren.

Nach dem Unterzeichnungsakt betonte Herriot die beſondere Genugtuung der franzöſiſchen Regierung über den faſt gleichzeitigen Abſchluß des franzöſiſch-ruſſiſchen und ruſſiſch-polniſchen Nichtangriffspaktes. Im Namen des franzöſiſchen Volkes begrüße er die Völker der Sowjetunion, mit denen Frankreich vertrauensvolle Beziehungen zu unterhalten wünſche. Die ſowjetruſſiſche Regierung dürfe an den Bemühungen Frankreichs, den neuen Vertrag wirkſam zu geſtalten, nicht zweifeln.

Wirtſchaftskreiſe und Kabinettsbildung.

Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie teilt mit: Im Hinblick auf wiederholte Preſſemeldungen, daß die Wirtſchaftskreiſe bei der Kabinettsbildung um ihre Auffaſſung gefragt wären oder einen Einfluß auszuüben verſucht hätten, iſt feſtzuſtellen, daß weder der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie noch die Vereinigung der Deutſchen Arbeitgeberverbände in dieſer Richtung irgendwie in Anſpruch genommen worden ſind oder eine Betätigung ausgeübt haben.

Selbſtmord nach einer Kaſſenprüfung.

Der 53 Jahre alte Stadtverwaltungsoberinſpektor Oskar Daemmrich aus Zwickau wurde mit einer Schußwunde im Kopf als Leiche aus der Mulde geborgen. Es liegt Selbſtmord vor. Daemmrich führte die Verwaltungsgeſchäfte der ſtädtiſchen Heil- und Fürſorgeanſtalt, in der eine Kaſſenprüfung ſtattfand. Kurz darauf entfernte ſich Daemmrich aus den Dienſträumen und beging Selbſtmord.

Reichs-Viehzählung.

Am erſten Dezember findet wieder entſprechend einer Vereinbarung zwiſchen dem Reiche und den Ländern eine allgemeine Viehzählung ſtatt. Von Ort zu Ort, ſo weit die deutſchen Grenzen reichen, müſſen in jedem Hauſe, wo Nutzvieh gehalten wird, die Fragebogen richtig ausgefüllt werden. Das iſt eine Angelegenheit, die nicht nur die Landbevölkerung angeht; ſondern jeder ſtädtiſche Verbraucher iſt an den Zahlen der einheimiſchen Viehhaltung ebenfalls unmittelbar beteiligt, er weiß es nur oft nicht wie ſehr.

Während des Krieges haben wir es aber alle einmal erfahren. Da fehlten beim Kriegsausgange 1918 gegenüber dem Kriegsbeginn mehr als ein Viertel aller Milchkühe, ſo daß die Kinderernährung den ſchwerſten Schaden erlitt. In unvergeſſener Erinnerung iſt der allgemeine Heißhunger nach „Fettigkeiten“ geblieben, weil ſich die Schweinezahl um volle 60 Prozent verringert hatte, die übriggebliebenen Tiere aller Gattungen aber um vieles in ihrer Leiſtung und ihrem Körpergewicht durch mangelhafte Ernährung herabgemindert waren.

Indeſſen ſpiegelt ſich nicht nur ein Ereignis wie der Krieg in den großen Ziffernſchwankungen der Viehzählungen wider, ſondern jede Tierart hat da ihre eigene merkwürdige Geſchichte. Am ſtärkſten ſind im Durchſchnitt die Schwankungen bei de Schweinen, weil es hier am ſchnellſten geht, je na Nachfrage und Rentabilität die Beſtände zu vermehre oder zu vermindern. Die Ziegen haben ſich während de Ernährungsnot im Kriege und in der Inflation, als jede der es vermochte, ſelbſt ein Milchtier zu halten verſucht gewaltig vermehrt und ſind dann mit dem immer ſtärkere Angebot an Kuhmilch zurückgewichen, ſo daß ſie gege wärtig nur noch die Hälfte der von 1924 und weniger a die Vorkriegszahl ausmachen.

Eigenartig iſt die Bewegung der Schafe. In de Menſchenalter vor dem Kriege waren ſie um dreizehn u eine halbe Million Stück immer mehr zurückgegange weil ſie dem vermehrten Ackeranbau weichen mußten u weil das ausländiſche Wolleangebot ihre Haltung u rentabel machte. Auch ſie erlebten eine Inflationsblü ſanken dann ſtändig ab, doch iſt eine Umkehr der Verhä niſſe nicht ausgeſchloſſen.

Die Pferde, die im Kriege ſehr gelitten hatte waren ſie doch unter den Tieren die einzigen „Komba tanten“, die dem feindlichen Feuer oft genug ausgeſe waren, hatten ſchon im Jahre 1924 durch große Anſtre gung der Züchter ihren Vorkriegsbeſtand wieder erreic gingen dann aber weſentlicher wegen des Nichtlohner der Fohlenaufzucht als wegen der Konkurrenz des Moto zurück. Neuerdings erwächſt ihnen ein weiterer Konku rent in den Zugochſen und Zugkühen, deren Haltu für kleinere Wirtſchaften auch in den Gebieten, wo m jetzt noch das Pferd bevorzugt, von den zuſtändig Stellen empfohlen wird. Zum erſtenmal werden dieſm bei der Viehzählung die über zwei Jahre alten Zugochſ und Zugkühe beſonders aufgeführt.

Die jährliche Dezemberviehzählung ſpiegelt alſo d Wirtſchaftsänderungen der Landwir ſchaft, aber auch die Ernährungsweiſe des ganz Volkes mit Fleiſch, Fett, Milch, Butter und Käſe wide und vor allem auch die Ernährungsmöglichkeiten. I dieſer Hinſicht können wir beruhigt ſein. Zwar iſt du die Verſailler Loßreißungen wertvollſter deutſcher Reich gebiete die Zahl des Viehs, das auf jeden Kopf d deutſchen Bevölkerung entfällt, ſehr erheblich zurü gegangen, außer bei den Schweinen. Aber eine Hunger not iſt dennoch bei uns niemals zu befürchten, ſolan wir den gegenwärtigen Viehbeſtand als ein beträchtlich Stück des Nationalvermögens beſitzen Und gegenüb der Vorkriegszeit haben wir in einer Hinſicht ſogar ein gewaltigen Fortſchritt gemacht: unſer Vieh lebt je in ungleich höherem Maße von wirtſchaftseigenem, a deutſchem Boden gewachſenem Futter, das uns kei Grenzſperre wegnehmen könnte.

Das ſind einige Geſichtspunkte, die zeigen, wie wicht die jährliche Generalinventur des deutſchen Viehbeſtand iſt, als untrügliche Kontrolle der Nahrungsreſerve, a die wir in allen Fällen rechnen können.

Schwere Zuſammenſtöße in Lemberg.

Ausſchreitungen gegen jüdiſche Hochſchüler.

Im Zuſammenhang mit einem Zuſammenſtoß, b dem ein polniſcher Hochſchüler getötet worden war, ka es in Lemberg zu Ausſchreitungen polniſcher Ho ſchüler. Jüdiſche Hochſchüler wurden aus den Ho ſchulen herausgeprügelt, zahlreiche Fußgänger wurd auf den Straßen überfallen. Vielfach wurden a Schaufenſterſcheiben zertrümmert. Erwerbsloſe benutzt die Gelegenheit zu Plünderungen. 33 Perſonen wurd feſtgenommen. Nach polizeilichen Angaben mußten Perſonen infolge ſchwerer Verletzungen ärztliche Hilfe Anſpruch nehmen. Von jüdiſcher Seite wird die Zahl d Schwer- und Leichtverletzten auf etwa 100 geſchätzt. Säm liche höheren Lehranſtalten in Lemberg ſind bis a weiteres geſchloſſen worden.

Sinowjew nicht tot.

Moskau. Von ruſſiſcher amtlicher Seite wird mitgetei daß das Zentralkomitee der Kommuniſtiſchen Partei Sowj rußlands die im Auslande verbreitete Meldung über den T Sinowjews nicht beſtätigt.

Urteil im Bullerjahn Prozeß am 3. Dezember.

Leipzig. Der Vierte Strafſenat des Reichsgerichts hat Wiederaufnahmeverfahren Bullerjahn die Verhandlung ſchloſſen Das Urteil des Senats in der Sache Bullerjahn wi am Sonnabend, den 3 Dezember, um 12 Uhr mittags verkün werden. In der Verhandlung hatte noch Rechtsanwalt P feſſor Dr. Sinzheimer als Verteidiger geſprochen Bullerja hat das Schlußwort erhalten, in dem er nur kurz erklärte, fühle ſich völlig unſchuldig

---

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst DIGO Berlin, W 30

80. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Jetzt, wo ſie nach des Oheims Tode Miterbin des anſehnlichen Familienbeſitzes geworden war, konnte ſie ja dem Triebe ihres Herzens folgen in ſolchen Dingen — ungehindert. Und dieſes Bewußtſein trug zum erſten Male wieder einen lichteren Schein in ihr Leben, das ſonſt grau vor ihr lag.

Jenes Hoffen, das ſich noch einmal in ihr hatte regen wollen, im eigenen Hauſe Wärme zu verbreiten, hatte ſie aufgegeben, ſeit dem Fehlſchlag des erſten Verſuchs. Ihr Stolz ſetzte ſich keiner zweiten Ablehnung mehr aus, und ihr Gatte tat ihr ſeinerſeits keinen Schritt entgegen. Sie nahm es hin ohne Vorwurf. Vielmehr mit dem klaren Bewußtſein: ſie ſelber trug die Schuld daran. Lange genug hatte er ja um ſie geworben, ſtill und zart; aber ſie hatte ſich ihm verſchloſſen. Nun war es eben zu ſpät.

In dieſem Bewußtſein ertrug ſie auch noch anderes. Eines Tages war ihr ein Brief zugegangen. Von einer anonymen Schreiberin. Darin ſtand, daß die häufigen Fahrten ihres Mannes einen andern Grund hätten als ſeine angeblichen Geſchäfte. Sie möchte auf ihrer Hut ſein. Ihr Mann habe eine Geliebte.

Tief erblaßt war Eke im erſten Augenblick. Alſo das war es: Bei einer andern ſuchte Eberhard, was er nicht gefunden im eigenen Hauſe. Und ihre erbebende Hand griff nach dem Schreiben. In ſein Zimmer wollte ſie es legen, ihm auf den Tiſch. Schweigend, ohne ein Wort. Daß er es fand, wenn er wiederkam von ſeinem heimlichen Wege.

Aber ſchon an der Schwelle kehrte ſie um. Nein — und ihr Stolz kam ihr wieder. Wollte ſie auf eine Verleumdung hin glauben und verurteilen, die feige im Dunkeln ſchlich?

Da verbrannte ſie den Brief, und nie kam ihr ein Wort davon zu Eberhard über die Lippen. Aber im tiefſten Herzen ſaß doch der Stachel. Und wenn ſie ſo manchmal ihren Mann anſah, und er dann ſeltſam unſicher ward unter ihrem ſtummen, ernſten Blick, dann fühlte ſie ein ſchneidendes Weh: Es war wohl doch ſo! Indeſſen, hatte ſie ein Recht, den Stab über ihn zu brechen, daß er bei einer andern ſuchte, was er nicht gefunden bei dem eigenen Weibe? Da trug ſie ihr Frauenleid, ſtill und ſtolz.

Fremd lebten ſo die beiden im Adligen Hauſe nebeneinander hin. Ein jeder ging ſeine eigenen Wege. Eke, die des Wohltuns und der Nächſtenliebe. Beſonders die Kleinſten der Kleinen waren ihre Schützlinge. Wenn ſie in einem Hauſe, wo die Mutter krank lag, für Wochen ein paar ſolcher Blondköpfchen betreuen durfte, dann empfand ſie manchmal faſt etwas wie ein Glück.

Auch heute abend war ſie erſt ſpät wiedergekommen von einem ſolchen Liebeswerk draußen. Aber ſelbſt jetzt noch galt ihre Sorge den kleinen Schutzbefohlenen. Sie ſtand vor dem großen, ſchweren Eichenſchrank in der Halle und ſuchte in ihren Leinenſchätzen, was ſie wohl davon verwenden könnte zur Linderung der Not in einem Hauſe ihrer Pflegſchaft.

Das Anſchlagen des Klopefrs am Portal drang da plötzlich durch die Stille. Anne-Marie ging und kam wieder.

Eke ſah zu ihr hin.

„Wer kam denn noch ſo ſpät?“

Und das Mädchen wollte ihr den Brief hinreichen. Unwillkürlich warf Eke einen Blick darauf. Ein modiſches Format von fliederfarbenem Leinenpapier, darauf Schriftzüge, ſteil und groß, aber unverkennbar von einer Frauenhand. Da wehrte Eke kurz ab.

„Gib ihm nur ſelbſt dem Herrn.“

Ruhig tat ſie die Arbeit am Schrank weiter. Nur der herbe Zug um ihre Mundwinkel hatte ſich noch verſchärft.

Gleich darauf kam das Mädchen wieder zurück, in großer Eile, und verſchwand im hinteren Ausgang nach dem Wirtſchaftshof zu. Nicht lange danach und der Wagen rollte aus der Remiſe. Dumpf klapperten die Hufe auf dem Pflaſter.

Dann erſchien ihr Mann. In Hut und Mantel, eine kleine Handtaſche in der Linken. Als er ſie gewahrte, zuckte er zuſammen. Er hatte ſie wohl hier unten nicht erwartet. Nun trat er auf ſie zu:

„Ich muß ſofort verreiſen — in geſchäftlicher Angelegenheit.“

Sie nickte nur, aber unter ihrem Blick verwirrten ſich ſeine Mienen.

„Es iſt wirklich ſo. Es hängt mit der unglücklichen Geſchichte zuſammen .— mit der Reuſch’ſchen Gründung. Auch ich hatte mich leider verleiten laſſen, mich zu beteiligen. Nur, ich hatte dir bisher nichts davon geſagt — um dich nicht zu beunruhigen.“

Wieder traf ihn der tiefdringende Blick. Dann kam ihre Antwort.

„Du biſt mir keine Rechenſchaft ſchuldig. Weder über deine Geſchäfte, noch über deine ſonſtigen Angelegenheiten.“

Eberhard von Selbach flatterte ein Rot über die aufgeſtörten Züge. Sein Antlitz ſenkte ſich. Wie unſchlüſſig ſtand er einen Augenblick. Doch jetzt ſchlug draußen vom Hof ein ungeduldiges Stampfen an ſein Ohr. Da gab er ſich einen Ruck.

„Es iſt die höchſte Zeit, wenn ich den Zug noch erreichen will.“

Er reichte ihr haſtig die Rechte.

Sie erwiderte leicht den flüchtigen Gruß.

„Und wann kommſt du wieder? Es iſt des Wagens wegen.“

„Ja, ſo — natürlich! Alſo — ſchick mir Heinrich morgen zum Mittagszug. Bis dahin wird alles in Ordnung ſein — denke ich.“

Wieder nur ihr ruhiges Nicken. Da riß er den noch immer zögernden Fuß gewaltſam vom Boden.

„Alſo dann — leb’ wohl!“

Und er eilte hinaus. Faſt ein Flüchten vor ihrem ſtummen, ernſten Blick.

(Fortſetzung folgt.)

ngen bei de
ellsten geht, je na
ände zu vermehre
en sich während de
Inflation, als jede
zu halten versucht
dem immer stärkere
, so daß sie gegen
924 und weniger a

Schafe. In de
sie um dreizehn u
ehr zurückgegange
weichen mußten u
t ihre Haltung u
ine Inflationsblü
Umkehr der Verhäl

sehr gelitten hatte
einzigen „Komba
oft genug ausgese
durch große Anstre
tand wieder erreic
n des Nichtlohner
nkurrenz des Moto
ein weiterer Konku
hen, deren Haltun
Gebieten, wo m
on den zuständige
mal werden diesm
ahre alten Zugochs

ng spiegelt also d
er Landwir
gsweise des ganz
ter und Käse wide
smöglichkeiten.
ein. Zwar ist dur
ter deutscher Reich
auf jeden Kopf d
r erheblich zurü
Aber eine Hunger
befürchten, solan
als ein beträchtlich
en Und gegenüb
Hinsicht sogar eine
unser Vieh lebt je
rtschaftseigenem, a
er, das uns kei

ie zeigen, wie wicht
tischen Viehbestande
ahrungsreserve, a
en.

e in Lemberg.
e Hochschüler.
Zusammenstoß, b
et worden war, ka
en polnischer Ho
en aus den Ho
Fußgänger wurd
lfach wurden a
rwerbslose benutzt
33 Personen wurd
Angaben mußten
gen ärztliche Hilfe
ite wird die Zahl d
n 100 geschätzt. Säm
berg sind bis a

t.
Seite wird mitgetei
tischen Partei Sowj
Meldung über den T

n 3. Dezember.
s Reichsgerichts hat
die Verhandlung
Sache Bullerjahn wi
Uhr mittags verkün
och Rechtsanwalt P
gesprochen Bullerja
er nur kurz erklärte,

Sumpf klapperten

und Mantel, eine
er sie gewahrte,
hier unten nicht

eschäftlicher Ange-

Blick verwirrte.

der unglücklichen
eusch'schen Grün-
eiten lassen, mich
sher nichts davon
gen."
Blick. Dann kam

schuldig. Weder
e sonstigen Ange-

in Not über die
kte sich. Wie un-
Doch jetzt schlug
Stampfen an sein

den Zug noch er-

Gruß.
s ist des Wagens

hick mir Heinrich
n wird alles in

a riß er den noch
om Boden.

lüchten vor ihrem

Fortsetzung folgt.)

Sowjetrussischer Stratosphärenflug geplant.

Leningrad. Der sowjetrussische G. Z.- und Luftschutzverband beabsichtigt, im nächsten Frühjahr mit einem bereits im Bau befindlichen Ballon einen Flug in die Stratosphäre zu unternehmen. Man hofft, eine Höhe von zwanzig Kilometer zu erreichen.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. November.

* **Börsenbericht.** Die Börse war uneinheitlich. Die Spekulation, die sich in den letzten Tagen den Anlagekäufen für Rechnung des Publikums und der Stillhaltegläubiger angeschlossen hatte, schritt zu Abgaben. Das Angebot fand jedoch zu den tieferen Kursen eine relativ gute Abnahme. Nach Börsenbeginn waren in den gedrückten Werten bereits Erholungen zu verzeichnen, da wieder kleinere Publikumskäufe vorlagen. Die Spekulation verhielt sich nach den ersten Kursen abwartend. Am Rentenmarkte hörten die Anlagekäufe auf. Die Kurse bröckelten durchweg ab. Tagesgeld versteifte sich zum Ultimo bei 4¾ und war nur für erste Adressen mit $4^5/_8$ Prozent zu haben. Im Verlauf waren die Kurse gut gehalten.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,33 bis 13,37; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz. 81,85—82,01; franz. Franc 16,46—16,50; schweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,27—58,39; Italien 21,49—21,53; schwed. Krone 72,98—73,12; dän. 69,53 bis 69,67; norweg. 68,98—69,12; tschech. 12,46—12,48; österr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,86—0,87; Spanien 34,40 bis 34,46.

* **Produktenbörse.** Im Zeithandel waren die Preise bei mäßigem Angebot erneut fester. Die Roggenmarktlage wird durch Aufnahme von auf der Oder liegendem Material zur Erfüllung von Sichtkontrakten gekennzeichnet.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	29. 11.	28. 11.		29. 11.	28. 11.
eiz., märk.	194-196	193-195	Weizkl. f.Bln.	9,4-9,7	9,4-9,7
pommersch.	—	—	Roggkl. f.Bln.	8,7-9,1	8,6-9,0
ogg., märk.	154-156	154-156	Raps	—	—
rangerste	170-180	170-180	Leinsaat	—	—
ommergerst	—	—	Viktoriaerbs.	21,0-26,0	21,0-26,0
uttergerste	161-168	161-168	kl. Speiseerbs	20,0-23,0	20,0-23,0
intergerste	—	—	Futtererbsen	14,0-16,0	14,0-16,0
afer, märk.	125-130	124-129	Peluschken	—	—
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
estpreuß.	—	—	Wicken	—	—
eizenmehl			Lupine, blaue	—	—
er 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
r. Berl. br.			Serradelle	—	—
nkl. Sack	24,1-27,0	24,1-27,0	Leinkuchen	10,1-10,2	10,1-10,2
oggenmehl			Erdnußkuchen	10,7-11,0	10,7-11,0
er 100 kg			Trockenschtzl	8,9	8,9
r. Berl. br.			Soyaschrot	10,1-10,8	10,1-10,8
nkl. Sack	19,7-22,1	19,7-22,1	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: Dezember 208—109, März 210—210,75, Mai 214,50—214; Roggen: Dezember 168,25—169—168,25, März 173—172,75, Mai 176,50 bis 176,50; Hafer: Dezember 132—132,50, März 135,25 bis 35,50.

* **Berliner Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßtes Roggenstroh (Quadratballen) 0,65—0,80, drahtgepreßtes Weizenstroh (Quadratballen) 0,45—0,60, drahtgepreßtes Haferstroh (Quadratballen) 0,45—0,60, drahtgepreßtes Gerstenstroh (Quadratballen) 0,45—0,69, Roggenlangstroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,75—1,00, bindfadengepreßtes Roggenstroh 60—0,80, bindfadengepreßtes Weizenstroh 0,45—0,60, Häcksel 20—1,45, handelsübliches Heu (gesund und trocken) 1,10 bis 30, gutes Heu (gesund und trocken) erster Schnitt 1,80—2,20, Luzerne (lose) 2,15—2,45, Timothy (lose) 2,20—2,50, Kleeheu (lose) 2,00—2,30, drahtgepreßtes Heu 40 Pfg über Notiz. Tendenz: Stroh behauptet, Heu stetig

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		29. 11.	25. 11.
chsen: 1. vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg.		—	32
ältere		—	—
2. sonstige vollfleischige		30—32	29—31
ältere		—	—
3. fleischige		25—28	25—28
4. geringe Kälber		20—23	20—24
ullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtw		27—28	27—28
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		25—27	25—26
3. fleischige		23—25	23—24
4. geringe Kälber		20—22	19—22
ühe: 1. jüngere, fleischige, höchst. Schlachtw		—	23—25
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		18—22	17—21
3. fleischige		15—17	15—17
4. gering genährte		9—14	9—14
ärsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw		30—31	29—31
2. vollfleischige		26—29	24—28
3. fleischige		20—24	19—23
resser: mäßig genährtes Jungvieh		15—21	16—22
älber: 1. Doppellender bester Mast		—	—
2. beste Mast- und Saugkälber		38—46	38—46
3. mittlere Mast- und Saugkälber		25—38	27—28
4. geringe Kälber		16—22	16—24
chafe: 1. Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)		—	—
2. Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast)		28—30	28—30
3. mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe		25—27	25—27
chweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		42—43	40—42
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		40—42	38—40
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		37—39	35—38
5. fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		35—36	32—34
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		36—38	34—37

Auftrieb: 1185 Rinder, darunter 201 Ochsen, 372 Bullen, 12 Kühe und Färsen, zum Schlachthof direkt 75 Rinder, 31 Auslandsrinder, 2564 Kälber, zum Schlachthof direkt 15 Kälber, 107 Schafe, zum Schlachthof direkt 28 Schafe, 10 771 Schweine, zum Schlachthof direkt 2654 Schweine, 340 Auslandsschweine. Verlauf: bei Rindern in guter Ware glatt, sonst mittel, bei Kälbern langsam, gute Kälber über Notiz, bei Schafen in guter Ware glatt, sonst ruhig, bei Schweinen ruhig

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 249 Schweine, 562 Ferkel. Verlauf: etwas freundlicher. (Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferschweine (4—5 Monate alt) 22—38, Pölke (3—4 Monate alt) 15—22, Ferkel (8—12 Wochen alt) 12—15, Ferkel (6—8 Wochen alt) 11 bis 12, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 9—11 Mark je Stück.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 113, 2. Qualität 106, abfallende Sorten 97 Mark per Zentner.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 30. November.

Wer andere anschwärzt, ist darum nicht weiß.
Sprichwort.

Im Zeichen des Advents stand die gestrige Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Bad Bramstedt der NSDAP. Der reichgeschmückte Saal war, zumal auch die Frauenschaftsgruppe an der Versammlung teilnahm, bis auf den letzten Platz besetzt. Der Ortsgruppenführer leitete nach einer vorangegangenen Amtswaltertagung die Mitgliederversammlung mit einem Vortrag über politische Tagesfragen ein. Der Redner befaßte sich insbesondere mit der derzeitigen Regierungskrise und betonte, daß jetzt, nachdem Adolf Hitler die Entscheidung getroffen, es im Grunde genommen gleichgültig sei, welche Männer in der kommenden Regierung vertreten seien. Die NSDAP. werde ihren Kampf mit unverminderter Schärfe fortsetzen und sei sich dessen bewußt, daß auch die künftige Regierung, wenn sie ohne das Volk regiere, nicht lange am Ruder bleiben werde. Für die Mitglieder der Partei heiße es jetzt, nicht kampfmüde zu werden, weiter zu werben und zu trommeln, Aufbauarbeit zu leisten für ein neues Deutschland, das einmal trotz aller Anstrengungen der Reaktion kommen muß, wenn die Nation nicht vollkommen untergehen soll. — Nach den beifällig aufgenommenen Ausführungen zeichnete die Frauenschaftsleiterin Frau Schoel-Gut Holm, ein Bild über das organisatorische Aufgabengebiet der NS.-Frauenschaft in Bad Bramstedt. Man mußte schnell den Eindruck gewinnen, daß die Gruppe seit ihrem Bestehen eine ungewöhnlich fortschrittliche Entwicklung gemacht hat. Die Gruppe konnte sich innerhalb weniger Wochen verdoppeln und zählt jetzt 37 Mitglieder. Die Durchführung der Winterhilfe sowie die Wohlfahrtspflege wurde fast ausschließlich von der Frauenschaft übernommen. In Arbeitsgemeinschaften eingeteilt, wurden besonders bezüglich der Winterhilfe schöne Erfolge erzielt. Auch die Veranstaltung und Ausgestaltung der Feste heimatlichen und religiösen Charakters, die man bisher vermißte, hat die Frauenschaft übernommen. So wird zum erstenmal seit dem Bestehen der Ortsgruppe Bad Bramstedt am 1. Dez. eine Advents- und am 21. Dez. eine Weihnachtsfeier stattfinden. Beide Veranstaltungen werden sich durch eine reichhaltige und geschickt ausgewählte Festfolge auszeichnen. Diese Tätigkeit der Frauenschaft dürfte, wie Frau Schoel im Schlußwort betonte, auch den letzten Zweifler davon überzeugen, daß die NS.-Frauenschaft nicht, wie vielfach angenommen wird, politische Ziele verfolgt, sondern abseits des politischen Kampfes — für den wirtschaftlichen und seelischen Wiederaufbau der deutschen Nation arbeitet. — Nach einer kurzen Pause referierte die Wohlfahrtspflegerin Frau Seib über Wohlfahrtsfragen. Sie machte u. a. bekannt, daß der Plan, in Bad Bramstedt ein Parteiheim zu errichten, nunmehr festen Fuß gefaßt habe und in Kürze verwirklicht werde. Es folgten die Bekanntgabe der Rundschreiben, die Erläuterungen über den Inhalt der neuen Eingänge und abschließend eine Aussprache über organisatorische Angelegenheiten. Es gab eine Reihe wichtiger Fragen, über die abwechselnd der Ortsgruppenleiter und die Amtswalter berichteten. Das gemeinsam gesungene Horst-Wessel-Lied bildete dann den Abschluß des geschäftlichen Teils. — Für die meisten Teilnehmer mag es wohl eine Ueberraschung gewesen sein, daß plötzlich statt dem elektrischen- das Kerzenlicht den Saal erhellte und die Frauengruppe mit einer im stillen vorbereiteten Adventsfeier die Herzen erfreute. Beim Gesang unserer alten und doch ewig neuen Weihnachtslieder, kehrte schnell jene anheimelnde Stimmung ein, die den Menschen fern ab des Alltags immer Einkehr halten läßt, ihn zur Besinnung ruft, wie notwendig gerade in der heutigen Notzeit der innere Friede ist. Frau Baum erfreute mit einem Weihnachtslied und die Mädchengruppe mit einem Weihnachtsspiel „Heinzelmännchen". Dann kehrte man wieder in die Wirklichkeit zurück und ging nach einigen inhaltsreichen Stunden mit einem Heil auf den Führer des Deutschlands von morgen, wieder auseinander.

Straßenbau. Die Straße von Sommerland, die bekanntlich seit Jahren sich in schlechtem Zustand befindet, wird jetzt erneuert und an einigen Stellen verbreitert. Der freiwillige Arbeitsdienst unserer Stadt wird die Arbeiten durchführen.

Achtung Pächter. Vom Schl.-Holst. Bauernverein wird uns geschrieben: Nach den Vorschriften der Pachtschutzordnung muß ein Antrag auf Herabsetzung des zu zahlenden Pachtzinses spätestens innerhalb von zwei Monaten nach Ablauf des Pachtjahres gestellt werden. Da sehr häufig die Pachtzeit vom 1. Oktober bis 30. September läuft, wäre in diesem Falle der äußerste Termin zur Stellung eines Antrages auf Herabsetzung der Pacht für das Pachtjahr vom 1. Oktober 1931 bis 30. September 1932 der 30. November 1932. Es liegt deshalb im Interesse derjenigen Pächter, die Pachtermäßigung für sich in Anspruch nehmen wollen, den Antrag rechtzeitig bis zum 30. November bei dem zuständigen Pachteinigungsamt zu stellen.

Die „Schlacht bei Oesau" vor Gericht.

Itzehoe. Am Dienstagvormittag begann in Itzehoe, im Ständesaal des Rathauses, vor der Großen Strafkammer 1 des Landgerichts Altona der Prozeß gegen die Teilnehmer an den Zusammenstößen, die am 29 Juli 1931 in Oesau zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten stattfanden, bei welcher Prügelei der in Lockstedter Lager wohnhaft gewesene, der KPD. nahestehende Arbeiter Panje tödlich verletzt wurde.

In den Prozeß sind eine große Anzahl Personen beider Parteien verwickelt. Die im Volksmund als „Schlacht bei Oesau" weit bekannt gewordenen Zusammenstöße haben die Gemüter der Beteiligten und der Einwohner der Umgebung bekanntlich lange in Erregung gehalten. Jetzt endlich, nach fast 1½ Jahren, findet die gerichtliche Aburteilung statt.

Die Stadt Itzehoe steht während der Verhandlungen, für die vorerst zwei Tage vorgesehen sind, unter verstärktem Polizeischutz. — Auf einem Tisch vor den Richtern liegen Schlagwerkzeuge (Forken, Knüppel, eine eiserne Walze, ferner Mützen, Rucksäcke und andere Sachen), die noch am nächsten Tage auf dem Schlachtfeld in Oesau gefunden worden sind. Zur Information ist eine übersichtliche Skizze vom Tatort im Gerichtssaal angebracht.

Landgerichtsdirektor Schnittger eröffnete die Sitzung um 10,15 Uhr; die Zeugen sind zunächst nicht anwesend. Der Namensaufruf sämtlicher Angeklagten ergibt ihre vollzählige Anwesenheit.

Als erster Angeklagter wird der Arbeiter **Karl Hinsch** aus Kellinghusen gehört. Dieser schilderte die Vorgänge in harmloser Weise und erklärt, daß die Kommunisten sich zusammen gefunden hätten zu einer Landpropaganda, die sich auf Lockstedter Lager, Mühlenbarbek und die Siedlungen erstrecken sollte. Sie sind nach seiner Angabe in einer Anzahl von 30 bis 35 Mann in Oesau zusammengetroffen und sind dort auf seiner Hofstelle gewesen. Sie hatten erfahren, daß in Oelixdorf am gleichen Abend eine Versammlung der Nationalsozialisten stattfand. Während sie nun über ihre Landpropaganda berieten, bemerkten sie, daß auch auf Oesau eine große Anzahl von Nationalsozialisten zu einem Appell beisammen waren. Hinsch schätzt die Zahl der in der Gastwirtschaft von Ott versammelten SA.-Leute auf 100 Mann; aus Lockstedter Lager und Kellinghusen seien dann kurz darauf weitere etwa 120 Nationalsozialisten eingetroffen. Von dieser Anwesenheit der Nationalsozialisten in Oesau wollen die Kommunisten vorher angeblich nichts gewußt haben, vielmehr wollten sie jetzt, nachdem ihnen die Stärke ihrer politischen Gegner bekannt geworden war, abwarten, was sich ereignen würde. Die kommunistischen Teilnehmer der Landpropaganda begannen durch die Anwesenheit einer Uebermacht unsicher zu werden. Darauf ist Hinsch zum Landjäger in Lockstedter Lager gefahren, um diesen zu verständigen, hat ihn aber nicht angetroffen. Als er wieder zurückkam, hatten die ersten Ueberfälle bereits eingesetzt.

Hennstedt. Beim Arbeiten in der Kiesgrube wurde der Arbeiter Johann Ploog von herabstürzenden Erdmassen verschüttet. Der Verunglückte konnte glücklicherweise im letzten Augenblick noch vom Tode des Erstickens gerettet werden.

Bredstedt. Am Montagabend fand ein Bahnbeamter auf dem Gleis die Leiche eines Landmannes aus hiesiger Gegend. Der Kopf war vom Rumpf getrennt. Die Ermittlungen ergaben, daß es sich um einen 20jährigen landwirtschaftlichen Gehilfen Nissen handelte, der in Bordelum in Arbeit stand. Das Motiv zum Selbstmord ist unbekannt.

Lunden. Der Arbeiter Hansen, der sein altes baufälliges Haus, in dem aber noch der Arbeiter Dolling wohnte, abbrechen wollte, wurde, als er das Strohdach des Hauses herunterriß, von Dolling mit einem Revolver bedroht. Dabei ging ein Schuß los, der Dolling in seine rechte Hand traf. Die Waffe wurde von der Polizei beschlagnahmt.

Nordhastedt. Der etwa 13jährige Schüler Bruhn aus dem benachbarten Oesterwohld entwendete eine kleine Menge Dynamit, das zum Stubbensprengen bestimmt war. Damit füllte er unter Hinzufügung von Fahrradkugeln ein eisernes Rohr. Mit einem Holzpflock verschloß er das eine und mit einem Papierpfropfen, den er anzündete, das andere Ende. Die explodierende Dynamitmasse flog dem Knaben ins Gesicht, der sofort ins Heider Krankenhaus gebracht werden mußte. Es wird befürchtet, daß der Junge sein Augenlicht verliert.

Glückstadt. In diesen Novembertagen konnte die Glückstädter Druckerei J. J. Augustin auf ein 300jähriges Bestehen zurückblicken. Das bedeutet in unserer Zeit wirtschaftlicher Zerrüttung schon allerlei. Aber dieses Jubiläum darf noch ein besonderes Interesse für sich beanspruchen, da es die Aufmerksamkeit auf ein Unternehmen richtet, das in Schleswig-Holstein vielleicht als Herausgeber der ältesten Zeitung der Provinz, der „Fortuna", bekannt ist, darüberhinaus aber in der wissenschaftlichen Welt unter allen Breiten einen einzigartigen Ruf genießt. Davon weiß nun der Prophet im Vaterlande! — in der Heimat wenig, und daran sei bei dieser 300-Jahr-Feier nachdrücklich erinnert. Die Druckerei Augustin nimmt als Fremdsprachen-Druckerei eine Stellung ein, der kaum etwas an die Seite zu stellen ist. Es handelt sich hier (wer hätte das in Glückstadt an der Elbe vermutet) um einen wahrhaft polyglotten Betrieb. Augustin druckt in fast allen Sprachen der Welt. Man hat in Glückstadt eine original-chinesische Setzerei, man druckt hebräisch, syrisch, russisch, koptisch, persisch, armenisch, siamesisch, tamulisch, malaiisch, japanisch, tibetanisch, man druckt alle Negerdialekte, man druckt Hyroglyphen, Runen und Sanskrit. Es gibt fast keine sprachliche Aeußerung, die man dort nicht zu drucken vermöchte. Phonetische Drucke lassen Sprachforscher aus aller Welt in Glückstadt besorgen. Die Druckerei ist eine Schöpfung des Dänenkönigs Christan IV. Bis dahin hatte Schleswig-Holstein nur eine Druckerei in Gottorf gehabt. Andreas Koch hieß der Drucker, den der König nach Glückstadt holte. 1775 übernahm ein Jacob Augustin den Betrieb, und in dieser Familie ist er bislang verblieben. Der Ur-Urenkel Jacobs ist der heutige Besitzer, unter ihm, Heinrich Wilhelm Augustin, der das Haus seit 1905 leitet, begann die weltumspannende Arbeit des Sprachendrucks, die die Firma berühmt gemacht hat.

Kiel. Aus einem Hütfaß am Fischerleger sind in der Nacht zum Dienstag von unbekannten Tätern 200 Pfund Aale gestohlen worden. — Die Post beabsichtigt, die privaten Autobuslinien Kiel—Eckernförde und Eckernförde—Schleswig durch Kauf zu übernehmen.

Kiel. Ein Hamburger Schiffer, der — von Ostpreußen kommend — mit seinem Fahrzeug in den Kanal einlief, hatte die Leiche seines 17 jährigen Sohnes an Bord. Der Junge hatte sich anscheinend wegen Liebeskummer während der Ueberfahrt mit einem alten Schiffsrevolver erschossen.

Neustadt. Auf der Landstraße Süseler Baum-Neustadt wurde ein alter „Monarch" — der 1864 geb. Martin Gumpert — von einem Kraftwagen angefahren, erlitt einen Schädelbruch und starb bald darauf im Krankenhause.

Hamburg. In einem Treppenhaus der Gertrudenstraße wurde ein 13jähriges Mädchen besinnungslos mit einer Kopfverletzung aufgefunden. Nach dem Befund muß das Kind aus dem 2. Stockwerk über das Treppengeländer in den Lichtschacht gestürzt sein.

Nach den letzten Meldungen ist das Befinden des Arztes Dr. Enoch, der einen Selbstmordversuch unternommen hat, etwas besser. Man glaubt, daß die größte Lebensgefahr überwunden ist.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Krakatau wieder in Tätigkeit.

London. Wie aus Bandong auf Java gemeldet wird, iſt der Vulkan Krakatau wieder in ſehr ſtarke Tätigkeit getreten. Innerhalb von zwölf Stunden wurden 323 Ausbrüche beobachtet. Die Bewohner der Inſel ſind in großer Angſt und bereit, jeden Augenblick zu fliehen. Einer der Ausbrüche erreichte eine Höhe von rund 800 Meter.

Der Eulenhof

Von Heinrich Eggersglüß.

Im Lohdorfe hat jeder Hof einen Roman, der Eulenhof hat eine Tragödie. Er iſt einer der wenigen Höfe, der den Dreißigjährigen Krieg überlebte, aber die Zeit iſt über ihn hinweggegangen, und das Schickſal hat ihm arg zugeſetzt. Die alten, hohen Eichen ſind gefallen, die Gebäude zuſammengeſchrumpft, die ſtolzen Namen begraben und vergeſſen.

In dem verkümmerten Altenteilerhauſe vor dem Eulenhofe wohnt Ul'n Fieke, die Witwe des letzten Bauern und die letzte auf dem Eulenhofe geborene Bauerntochter. Sie iſt ihren Jahren weit vorausgeeilt. Das dünne, geſcheitelte Haar iſt vor der Zeit ſchneeweiß geworden, und in ihren großen blauen Augen liegt ein Ausdruck von Wehmut und verſchloſſenem Schmerz. Ul'n Fieke wurde ſchon in Leid und Not hineingeboren. Sie hatte eine freudeloſe Kindheit und eine ſorgenvolle Jugend. Sie gab einem ungeliebten Manne die Hand, um den Hof zu retten, ſie wurde mit ihm vom Hofe in die bitterſte Armut getrieben, ſie gab fünf Söhnen das Leben, und ſie opferte mit dem Gatten auf dem Blutacker des Vaterlandes.

Ul'n Fieke hat alles eingeſetzt und alles verloren. Aber ſie hat mit ihrem Geſchick nie gehadert, ſie iſt eine ſtille, große Dulderin geworden. „Us Herrgott het mi darto utſocht“, ſagte ſie, „und he well mi woll nich mehr geb'n, als ick drä'n kann.“ —

Im Dorfe iſt Ul'n Fieke unentbehrlich geworden. Sie geht Tag für Tag an ihre Arbeit, ſie beſucht die Kranken und Leidgeprüften, ſie verteilt ihre erſparten Pfennige unter den Kindern und Dorfarmen. Und wenn der Winter mit Eis und Schnee ihre verkümmerte Kate umbrandet, wenn ſie nicht mehr hinaus kann, dann kommen in den Dämmerſtunden die Jungen aus dem Dorfe mit Liedern und heimlichen Gaben, und Ul'n Fieke muß Geſchichten erzählen, von ihren Vorfahren und vom Eulenhofe.

Die Bauern haben hier Geſchlechter hindurch gut gewirtſchaftet. Der Hof galt als einer der reichſten im Dorfe. Peter Euler war der einzige Sohn und der letzte ſeines Stammes. Ueber die Töchter im Dorfe ſah er hinweg, er holte ſich eine Frau aus der Großſtadt. Sie war von ganz anderer Art, die Bauern ſagten, ſie hat anderes Blut. Und die Bäuerin wußte auch, was ſie auf den Hof gebracht hatte. Sie führte neue Sitten ein und ein ganz anderes Regiment. Das Gebetbuch flog in die Rumpelkammer, die gemeinſamen Mahlzeiten wurden aufgehoben, ſie wollte mit dem Geſinde nicht an einem Tiſche ſitzen. Die Leute liefen davon, und eine alte Magd mußte gehen, weil der Bauer in den Verdacht kam, der Vater ihres Kindes zu ſein. Da ſetzte das Unglück ein. Die Bäuerin brachte die Sache vor Gericht, und der Bauer ging hin und ſchwor ſich ab. Die Leute im Dorfe ſagten, er ſchwor auch das Glück vom Hofe.

Der Bauer ging daran zugrunde, aber die Trauer kam nicht auf den Hof. Die Bäuerin war noch jung, ſie hatte nur eine Tochter, den beſten Hof und die ſchönſten Kleider, ſie hatte auch noch Anrecht auf das Leben und auf den begehrteſten Mann.

Ihr Auge fiel auf Jakob Kloſtermann. Er war ein großer und ſtattlicher Bauernſohn, der beſte Soloſpieler und der Führer auf allen Tanzdielen. Er konnte unter den Mädchen im Dorfe ausſuchen, aber er gab der Bäuerin den Vorzug. Peter Euler lag kaum unter der Erde, als er als Bauer auf dem Hofe einzog. Die Leute im Dorfe ſagten, das geht nicht gut, aber die Bäuerin triumphierte, ſie wollte es ihnen zeigen. Sie gab große Feſte, ſie wollte überall geſehen und von allen beneidet werden. Und Jakob Kloſtermann wußte auch aufzutreten, der Hof konnte es ſich leiſten.

Die Jahre gingen darüber hin, und die Wirtſchaft ging zurück. Es kamen Mißernten und Krankheiten, eine Seuche riß das Vieh aus den Ställen, und auf den Hof kamen bald mehr Gläubiger als frohgeſtimmte Gäſte. Der Bauer wollte einen Schlag Holz niederlegen, um die Gläubiger loszuwerden, aber die Bäuerin proteſtierte: Das Holz wird nicht verkauft, es bleibt für meine Tochter! Im nächſten Jahre kam die Nonne und vernichtete den ganzen Holzbeſtand. Er wurde abgeſchlagen und verſchleudert, denn Brennholz gab es in der Heide genug. Die Sorgen wurden immer größer, ſie zerſtörten den häuslichen Frieden und die Freude an der Arbeit. Die Bäuerin machte dem Bauern Vorwürfe, er könne nicht wirtſchaften, der Bauer erwiderte: Das Glück iſt vom Hofe geſchworen. Er ging in den Dorfkrug und ſuchte Vergeſſen beim Kartenſpiel.

Da kam ein neuer Schlag. Die kaum der Schulbank entwachſene Tochter gab einem Kinde das Leben. Sie ſelber ſtarb in der Geburt. Das ganze Dorf war empört. Die Bäuerin wollte den Klatſchmäulern den Mund ſtopfen und die Schande zudecken. Aber der Bauer warf ſich in die Bruſt: Was ich getan habe, habe ich getan! Ich ſchwöre mich nicht ab! — Er ſtellte ſich dem Gericht und ließ ſich einſperren.

Die Bäuerin zog ſich zurück, ihr Stolz war gebrochen. Sie haßte ihren Mann, ſie haßte das ganze Dorf, ſie haßte auch die kleine, unſchuldige Fieke, das Kind ihrer Tochter, das den Namen des Hofes trug.

So wuchs Ul'n Fieke heran, ohne Liebe und Hingabe einer Mutter, umgeben von einer vergrämten und verbitterten Frau und von einem Vater, zu dem ſie nicht Vater ſagen durfte. Sie wurde Aſchenbrödel im Hauſe und Knecht und Magd auf dem Hofe, auf dem es keine Dienſtboten mehr gab, den kein Fuß eines Nachbars betrat, von dem kein Gläubiger ein Stück Land verkaufen konnte, denn das Glück war vom Hofe geſchworen. Sie wurde um ihre Kindheit und um ihre Jugend betrogen, ſie gab einem ungeliebten Manne die Hand, um den Hof zu retten, und ſie ging mit ihm in ein neues Elend, weil der Hof nicht mehr zu retten war.

Aber Ul'n Fieke konnte ihre Hände rühren, ſie wurde Tagelöhnerin, und ſie fand Arbeit und Liebe und Anteilnahme und wieder die Verbindung mit dem Dorfe. Sie trug die Letzten vom Eulenhofe zu Grabe, ſie ſtellte fünf Söhne ins Leben, und ſie ſtand unter den trauernden Müttern und Gattinnen, als der Weltkrieg kam. Ul'n Fieke hat alles hingegeben und alles verloren, ſie hat mehr geopfert als alle im Dorfe, das weiß jeder, und jeder zieht vor ihr den Hut. Sie brauchte nicht mehr zu ſorgen, ſie könnte die Hände in den Schoß legen, aber ſie geht Tag für Tag an ihre Arbeit, weil die Arbeit Segen bringt und Ruhe und Frieden gibt.

Der Eulenhof iſt ſtill und tot. Die alten Gebäude ſind zuſammengeſchrumpft, und die Sonne ſtiehlt ſich ſchüchtern durch die kleinen, bleiumrahmten Scheiben. Kein Bauer zäumt hier die Pferde, kein Pflug bricht hier die Scholle. Das Dorf hat ihn vergeſſen, die Landſtraße läuft ſchweigend an ihm vorüber. Ul'n Fieke iſt die einzige, die ihn betritt, die ihn geſegnet und für ihn betet, die in treulichen Dämmerſtunden von ihm erzählt. „De Froonslü (Frauen) bringt dat meiſte Unglück inne Welt“, ſagt ſie immer wieder, „und ick bin de Letzte von'n Ul'n- und hev noch vel gottomak'n. Aber wenn ick erſt mal vör uſen Herrgott ſtah, denn kann he mi de Bitte nich mehr afſlahn, denn mut he ok den'n Ul'nhoff neen Bur'n geb'n.“ — —

Amtlicher Teil

„Volksſpende Niobe“

Es beſtehen offenbar Zweifel über den Umfang der der „Volksſpende Niobe“ zugunſten des Neubaues eines Segelſchulſchiffes erteilten Sammlungsgenehmigung. Ich nehme daher Veranlaſſung, die durch meine Erlaſſe vom 27. Auguſt, 30. September und 21. Oktober d. J. — Z. 6105/24. 8., 19. 9. und 6. 10. — genehmigten Sammlungs- und Werbeformen hiermit erneut bekanntzugeben. Zugelaſſen iſt

a) **für Preußen** die Sammlung von Geldſpenden durch Werbeſchreiben, Zeitungsaufrufe, Rundfunkwerbung und mündliche Werbung bei einzelnen ausgewählten Perſönlichkeiten ſowie der Vertrieb der Niobe-Gedenkmünze. Ferner darf **vorbehaltlich der in jedem Falle vorher einzuholenden Genehmigung der zuſtändigen Ortspolizeibehörde aus Anlaß vaterländiſcher muſikaliſcher Darbietungen bei dem am Orte der Darbietung anweſenden Publikum geſammelt werden,** auch ſoweit dieſe Darbietungen auf Straßen oder öffentlichen Plätzen ſtattfinden. Darüber hinaus ſind Sammlungen auf öffentlichen Straßen und Plätzen nicht geſtattet. Grundſätzlich ausgeſchloſſen ſind Spendenwerbungen von Haus zu Haus;

b) im **Auslande — ausgenommen die Vereinigten Staat von Amerika und Polen —** die Sammlung von Ge ſpenden mit der Maßgabe, daß nur in reichsdeutſ Kreiſen durch Werbeſchreiben und unmittelbare We bung geſammelt werden darf. Ausgeſchloſſen iſt Durchführung der Sammlung durch öffentliche We burg.

Die Sammlungsgenehmigung iſt ſowohl für Preuß wie für das Ausland zeitlich bis zum 31. März 1933 grenzt.

Ich erſuche ergebenſt, die unterſtellten Ortspolizeib hörden entſprechend zu verſtändigen.

Berlin, den 10. November 1932

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege
gez. Peters

An die Herren Regierungspräſidenten pp.

Veröffentlicht im Anſchluß an meine Bekann
vom 3. 11. 1932 — Kreisblatt Nr. 263. —

Bad Segeberg, den 25. November 1932

Der Landrat

Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicheru des inneren Friedens

Vom 18. 11. 1932 (RGBl. I S. 529).

Auf Grund des Artikels 48 Abſ. 2 der Reichsverfaſſu wird folgendes verordnet:

Die Geltungsdauer der Verordnung des Reichspräſiden zur Sicherung des inneren Friedens v. 2. 11. 1932 (RGBl S. 517) in der Faſſung der Verordnung des Reichspräſ denten zur Sicherung des inneren Friedens v. 3. 11. 19 (RGBl. I S. 519) wird bis zum Ablauf des 2. 1. 1933 ve längert. Die in § 1 Abſ. 2 enthaltene Ermächtigung, Au nahmen für Wahlverſammlungen zuzulaſſen, gilt für Wa len, die bis zum 15. 1. 1933 einſchließlich ſtattfinden.

Veröffentlicht im Nachgang zu meiner Bekanntmachu
vom 7. November 1932 — Kreisblatt Nr. 264. —

Bad Segeberg, den 26. November 1932

Der Landrat

Bekämpfung der Echinokokkenkrankheit

RdErl. d. MfLDuF. v. 14. 10. 1932 — V 6606 II.

Gelegentlich der im Jahre 1930 in Dresden abgehalt nen Veterinärkonferenz iſt u. a. die Frage der Bekämpfu der Echinokokkenkrankheit erörtert worden. Es wurde da gelegt, daß die Erkrankungen der Schlachttiere an Echin kokken in Zunahme begriffen ſind und daß ſie bei den Sch fen eine außerordentliche Ausbreitung aufweiſen. Neb den Schädigungen, die die Krankheit bei den Schlachttiere verurſacht, ſind auch Menſchen von ihr befallen worden.

Mit Rückſicht auf die Gefährlichkeit dieſer paraſitär Krankheit iſt weitgehendſte Aufklärung der Bevölkerung e forderlich. Das Reichsgeſundheitsamt hat daher das beili gende Echinokokken-Merkblatt ausgearbeitet.

Ich erſuche ergebenſt, je 1 Stück des Merkblatts den der Fleiſchbeſchau tätigen Perſonen zuzuleiten und ihnen d durch die fleiſchbeſchaulichen Beſtimmungen bezweckte reſtlo Beanſtandung und unſchädliche Beſeitigung der mit Echin kokken behafteten Fleiſchteile zur beſonderen Pflicht machen. Auch iſt zu veranlaſſen, daß in den Verſammlunge der Fleiſchbeſchauer hierauf wiederholt hingewieſen wird. den beſonders gefährdeten Gegenden erſcheint außerdem ei Belehrung der Landbevölkerung dringend geboten; insbeſo dere wird in den Landwirtſchaftsſchulen pp. auf eine Au klärung der Schüler über die Bedeutung der Echinokokke krankheit, beſonders über die Notwendigkeit der unſchä lichen Beſeitigung der Echinokokken und der echinokokke haltigen Organe, hinzuweiſen ſein. Die für dieſen Zweck e forderlichen Merkblätter können von den Schulen pp., w auf dem Merkblatt angegeben, vom Verlag Julius Spri ger, Berlin W 9, Linkſtr. 23/24, bezogen werden.

Ich erſuche ergebenſt, das Erforderliche zu veranlaſſe Mehrabdrucke des Merkblatts für a) die beamtete Tierärzte, b) das in der Fleiſchbeſchau tätige Perſonal, c) d Landräte ſind beigefügt.

An ſämtl. Reg.-Präſ. u. den Pol.-Präſ. in Berlin.

— LwMBl. S.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den in der Fleiſchbeſcha tätigen Tierärzten und Laienbeſchauern zur Beachtung m Ein Echinokokken-Merkblatt wird im Briefumſchlag übe ſandt.

Bad Segeberg, den 28. November 1932

Der Landrat

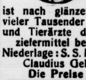
Die Auszahlung der Sozialrenten
(Restzahlung) erfolgt am Donnerstag, d. 1. Dezbr. auf der Stadtkasse.
Bad Bramstedt, d 30. 11. 1932.
Der komm. Bürgermeister
Maas.

Größtes u. billigstes
Fahrrad-u.-Zubehör-Lager
Groß-Hamburgs.
Fahrräder, gebr. u. fabrikneu
Ballon verchromt
15.-, 29.-, 35.-, u. m.
3 Jahre Garantie

Fahrraddecken	RM. —,81
Schläuche	RM. —,38
Scheinwerfer elktr.	RM. 1,40
Dynamo	RM. 4,25
Anode 100 Volt Garantie	RM. 3,—
Akku 27 Amp.	RM. 3,95

Lieferung frei Haus.
Wir suchen für die umliegenden Ortschaften, Herren gleich welchen Beruf, die gegen gute Provision die Verteilung unserer Waren an Ort und Stelle übernehmen.
Eilangebote an die
Hamburger Fahrrad-Zentrale
Hamburg 1, Spitalerstr. 4 direkt am Hauptbahnhof

Für die uns aus Anlaß unserer
goldenen Hochzeit
zuteil gewordenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.
Fritz Voßbeck u. Frau.



Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungs-pulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Ordenliche Ausschußsitzung.
Am Donnerstag, d. 1. Dezbr. 1932
abends 8 Uhr bei Gastwirt Kruse.
Tagesordnung:
1. Voranschlag für 1933.
2. Wahl von Rechnungsprüfern.
3. Aenderung der Satzung.
4. Aenderung der Dienstordnung.
5. Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Allgemeine Ortskrankenkasse der Stadt Bad Bramstedt.
I. A. Behrens,
Vorsitzender.

Plakate Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Aus anrollenden Waggons empfiehlt
Thomasmehl
Kainit
Hans Dehn.
Tel. 145

Gute Ferkel
verkauft G. Göttsch
Kaufe sämtliches fette und mage
Schlachtvieh
für eigene Rechnung
gegen sofortige Kasse
Gustav Clausen, Tel. 41.

Weihnachts-Vorverkauf
Vom 1. bis 8. Dezember
10% Rabatt.
Bleyle-Artikel ausgenommen.
J. B. Paulsen

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal
Donnerstag,
Freitag,
Sonntag und
Montag, abends 8 U.
Der große Tonfilm:
Johann Strauß
Sonntag nachm. 3 Uhr:
Kindervorstellung

MICHAEL BOHNEN
LEE PARRY
in
Johann Strauss
K.U.K. HOFBALLMUSIKDIREKTOR

Lokales und Provinzielles

Rattenplage — Rattentage.

Die Statiſtiker haben ausgerechnet, welchen ungeheuren Schaden die Ratten der Kulturmenſchheit verurſachen. Er beläuft ſich ſelbſt in ſo geordneten Staaten wie Nordamerika, England und Deutſchland auf jährlich Hunderte von Millionen, die dem Volksvermögen und vor allem der Volksernährung verlorengehen. Tauſende von hungrigen Menſchen könnten ſich von dem ſatt eſſen, was die unheimlichen Nager vertilgen und verderben. In weniger geordneten Staaten iſt der Schaden noch viel größer, ganz abgeſehen davon, daß die Ratten die mittelbaren Verbreiter der Peſt ſind, die auf einem großen Teil der Erde immer noch wütet.

Alſo weg mit den Ratten! Krieg den Ratten! Darum werden alle Jahre beſondere Rattenvernichtungsfeldzüge eingeleitet, und gegenwärtig ſind Rattenvertilgungsmittel eine für alle Grundbeſitzer vorgeſchriebene Anſchaffung. Da ſind zunächſt die Gifte, aus denen die Gelehrten eine beſondere Wiſſenſchaft gemacht haben, der es zu verdanken iſt, daß wir in der friſchen Meerzwiebel und einigen Meerzwiebelpräparaten Rattengifte beſitzen, die keinem anderen Haustier und auch nicht dem Menſchen ſchädlich ſind, dagegen die Ratten töten. In ſchweren Fällen wird auch mit Giftgaſen vorgegangen, was aber für den einzelnen Hausbeſitzer und Wohnungsinhaber nicht in Betracht kommt. Ferner geht man den widerlichen Nagern mit Fallen zu Leibe, die man aber mit Handſchuhen, nie mit den bloßen Händen anfaſſen muß, weil ſonſt der Menſchengeruch die pfiffigen Unholde warnt, und endlich wird mit Rattentyphusbakterien gearbeitet, um anſteckende Seuchen unter den Ratten zu verbreiten, bei denen dieſe ſich gegenſeitig anſtecken.

Wer nun aber glaubt, daß bei einem ſolchen Aufwand die Ratten doch endlich ausgerottet werden müßten, der irrt ſich gewaltig. Da wir die Zahl der Ratten gar nicht kennen und auch nicht entfernt ſchätzen können, ſo wiſſen wir von dem verhältnismäßigen Erfolg der Rattenbekämpfungstage ſehr wenig. Wir können nur eines feſtſtellen, nämlich daß die Verluſtliſte des Feindes von Jahr zu Jahr größer geworden iſt. In Berlin z. B. wurden 1922 nach der Rattenſchlacht 5600 tote Ratten gefunden, 1924 ſchon 11 200, und ſeither immer mehr. Dieſe gefundenen ſind nur ein kleiner Teil, die meiſten verenden in unauffindbaren Schlupfwinkeln, aber die Zahl der Überlebenden kennen wir auch nicht.

Immerhin zählt bei der unheimlichen Vermehrung jedes einzelnen dieſer ekelhaften Schädlinge jedes vernichtete Stammtier. Der größte Wert der allgemeinen Mobilmachung aber beſteht vielleicht darin, daß der menſchliche Abwehrwille aufgerüttelt wird und daß alle die Kampfmittel kennen, die verwendbar ſind. Das wichtigſte Kampfmittel aber muß unabläſſig auch nach den Rattentagen angewendet werden. Das iſt die Beſeitigung aller Nahrungsmittelquellen und Schlupfwinkel, die den Tieren in den menſchlichen Siedlungen zur Verfügung ſtehen.

Man hatte einmal in Paris, wo die Rattenplage beſonders groß iſt, die Hoffnung, der Ratten völlig Herr zu werden. Es wurden eigene Jägerkolonnen eingeſetzt, die berufsmäßig den Ratten zu Leibe gingen und dabei gut verdienten, weil die Felle von den Handſchuhfabriken gekauft wurden. Aber der Ratten wurden darum nicht weniger. Denn es ſtellte ſich bald heraus, daß dieſe Jäger ſo weidmänniſch geworden waren, die trächtigen Ratten zu ſchonen, um ihren Wildbeſtand und ihre Einnahmen nicht zu vernichten. Da ſchwand die letzte Hoffnung auf eine völlige Ausrottung der Ratten.

Nah und Fern

○ **Ermordung eines Revierförſters.** Der Revierförſter Mendel aus Kupferhammer bei Gleiwitz wurde im Jagen 71 des Reviers Brzezinka ermordet aufgefunden. Sein Hund lag erſchoſſen neben ihm. Von den Tätern fehlt vorläufig jede Spur. Sämtliche Anzugtaſchen des Förſters waren leer. Revierförſter Mendel hatte ſich allein zu einem Streifengang vom Hauſe entfernt. Etwa eine Stunde ſpäter wurden zwei dumpfe Schüſſe und ein lauter Schuß gehört.

○ **Zehn Jahre Zuchthaus wegen unmenſchlicher Kindesmißhandlung.** Das Schwurgericht Regensburg verurteilte einen Krämer aus Radmoos zu zehn Jahren Zuchthaus, weil er ſein vierzehn Monate altes Stiefkind mit ſolcher Wucht gegen eine Holzbank warf, daß dem Kinde mehrere Knochen gebrochen wurden. Das Kind ſtarb infolge der erlittenen Mißhandlung.

○ **Unglücksfall oder Verbrechen?** Auf dem Bahnkörper zwiſchen den Stationen Herchen und Eitorf (Rheinprovinz) wurde die Frau eines Kurhausbeſitzers aus Bitze tot aufgefunden. Der Kopf und ein Bein waren vom Rumpfe getrennt. Bisher konnte noch nicht feſtgeſtellt werden, ob die Frau einem Verbrechen oder einem Unglücksfall zum Opfer gefallen iſt. Die Annahme eines Verbrechens iſt nicht von der Hand zu weiſen, zumal die Frau, die nach Köln fahren wollte, keinen Pfennig mehr bei ſich hatte.

⊙ **Die Schuldner Bukareſts im Hungerſtreik.** Die Schuldner der Stadt Bukareſt beſchloſſen in einer Verſammlung, ſofort in den Hungerſtreik zu treten und den Saal erſt dann zu verlaſſen, wenn die Regierung ein Geſetz zur Sanierung der Schuldner eingebracht haben würde. Seit mehreren Tagen nun ſitzen die Schuldner hungernd im Verſammlungslokal.

⊙ **Ford nach der Operation.** Der amerikaniſche Automobilfabrikant Ford hat ſich einer Bruch- und Blinddarmoperation unterziehen müſſen. Das Befinden des 69jährigen Mannes iſt, nach den Mitteilungen der Ärzte, zufriedenſtellend.

⊙ **Einer, der nicht vergeſſen kann.** Der Bürgermeiſter von Toronto in Kanada hat es abgelehnt, den Grafen Luckner, der auf Einladung des Britiſchen Empireklubs in Toronto einen Vortrag hält, offiziell zu begrüßen, weil noch zu viele Wunden offen ſeien, die Graf Luckner während des Krieges mit ſeinem „Seeadler" Kanada zugefügt habe. Die Weigerung ſei nicht von haßerfülltem Herzen diktiert, ſondern von der Rückſichtnahme auf Kanadas Kriegshelden.

Bandenüberfall im Memelgebiet.

Zwei Todesopfer.

In das Haus des Kaufmanns und Gaſtwirtes Genies in Piktupönen bei Memel drangen zur Nachtzeit Räuber ein. Wahrſcheinlich hatten ſie es auf die dort untergebrachte Raiffeiſenkaſſe abgeſehen. Frau Genies, die von dem Geräuſch erwacht war, wurde von den Verbrechern durch einen Schuß in den Kehlkopf getötet. Ihr zwanzigjähriger Sohn und ihr Mann, die ſich den Einbrechern entgegenſtellten, wurden gleichfalls niedergeſchoſſen. Geines wurde durch einen Steckſchuß in den Arm verwundet. Der Sohn brach, von mehreren Kugeln getroffen, tot zuſammen. Die Verbrecher flüchteten, bevor die Polizei erſchien. Mehrere verdächtige Perſonen wurden in Haft genommen.

Die Tochter des Geines gibt an, daß die Täter litauiſch geſprochen hätten. Man kann annehmen, daß es ſich wieder um Verbrecher von jenſeits der litauiſchen Grenze handelt. Es wäre dies dann die fünfte Mordtat, die litauiſches Geſindel im Memelgebiet verübt hat.

Spiel und Sport

Des Südens Elf für das am Sonntag in der Seineſtadt vor ſich gehende Fußballtreffen Süddeutſchland—Paris wurde endgültig wie folgt nominiert: Köhl (1 FC. Nürnberg), Huber (KFV.), Munkert (1. FC. Nürnberg), Gramlich (Eintracht-Frankfurt), Kraus (1 FC. Nürnberg), Mantel (Eintracht-Frankfurt), Langenbein (VfR.-Mannheim), Fiſcher (FC Pforzheim), Panzer (Hof), Lindner (Eintracht-Frankfurt), Merz (FC Pforzheim).

Großes ausländiſches Intereſſe herrſcht für das vom 27. Januar bis 5. Februar in Berlin ſtattfindende Reit- und Fahrturnier. Mit Starts iriſcher, tſchechoſlowakiſcher, italieniſcher und rumäniſcher Offiziersteams iſt zu rechnen. Italien wird höchſtwahrſcheinlich eine gemiſchte Mannſchaft, beſtehend aus aktiven Kavallerieoffizieren und Offizieren der Nationalmiliz, nach Berlin entſenden, eine Zuſammenſtellung, die Italien bereits für das diesjährige Aachener Turnier gewählt hatte.

Im Deutſchen Luftfahrtverband ſind zur Zeit annähernd 1000 Luftſportvereine mit u. a. 2000 Segelflugzeugen vereint.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

*** Reichspräſident von Hindenburg nahm einen Zwiſchenbericht des Reichskanzlers von Papen und des Reichswehrminiſters von Schleicher über die von ihnen geführten politiſchen Verhandlungen entgegen.**

*** Reichswehrminiſter von Schleicher hat den Führer der Nationalſozialiſten Adolf Hitler zu neuen Beſprechungen nach Berlin eingeladen. Hitler hat die Einladung angenommen.**

*** Bei Stürmen in der Oſtſee und im Kaſpiſchen Meere ſind viele Schiffe in Seenot geraten. Im Kaſpiſchen Meere werden mehrere Fiſchereidampfer vermißt.**

Kurze politiſche Nachrichten.

Wie amtlich mitgeteilt wurde, hat die in den Monaten Juli, Auguſt und September zu verzeichnende Zunahme der Arbeitereinſtellungen in den Hauptinduſtriewerken der Vereinigten Staaten ſich auch im Oktober fortgeſetzt.

*

Der Reichskommiſſar für das preußiſche Miniſterium des Innern hat an Stelle des Miniſterialdirektors im preußiſchen Miniſterium für Volkswohlfahrt, Dr. Peters, den Miniſterialdirektor im preußiſchen Miniſterium des Innern, Dr. Surén, zum preußiſchen Staatskommiſſar für die Regelung der Wohlfahrtspflege ernannt.

*

Der frühere Vorſitzende der Kommuniſtiſchen Internationale, Sinowjew, iſt in Moskau geſtorben. Er war einer der intimſten Mitarbeiter Lenins. Nach dem Tode Lenins war Sinowjews Stern ſtark geſunken. Im September nahm ihm die Parteileitung auf Befehl Stalins ſeine letzten unbedeutenden Ämter ab und drohte ihm mit Ausſchluß aus der Partei.

Die Trockenlegung des Zuiderſees als Erdbebenurſache?

Tektoniſche Störungen durch Gewichtsverlagerungen.

Ein großes Rotterdamer Blatt veröffentlicht aufſehenerregende Ausführungen über die wahrſcheinlichen Urſachen der Erderſchütterungen, die ſeit einigen Wochen in Weſtdeutſchland und in Holland wahrgenommen werden. Es wird darauf verwieſen, daß ein amerikaniſcher Erdbebenforſcher bereits im Jahre 1929 Erdbewegungen

als Folge der Trockenlegung des Zuiderſees

vorausgeſagt habe. Die Abdämmung des Zuiderſees habe große Gewichtsverlagerungen in dem betreffenden Gebiete bewirkt; dadurch ſeien die tektoniſchen Störungen verurſacht worden. Die Urſachen der letzten Erdbeben ſeien alſo nicht vulkaniſcher Art.

Was man noch wiſſen muß.

Neurath bei Hindenburg.

Berlin. Der Reichspräſident empfing den aus Genf zurückgekehrten Reichsminiſter Freiherrn von Neurath zum Vortrag.

Gefängnisurteil gegen ungetreuen Alpenvereinskaſſierer.

Dresden. In der Kaſſenverwaltung der Sektion Dresden des Deutſchen und Öſterreichiſchen Alpenvereins wurden im Juli d. J. umfangreiche Buchfälſchungen und Unterſchlagungen feſtgeſtellt, die der Kaſſierer des Vereins, Emil Anſoul, begangen hatte. Die veruntreute Summe beläuft ſich auf etwa 80 000—90 000 Mark. Das Dresdener Schöffengericht verurteilte jetzt Anſoul wegen gewinnſüchtiger Urkundenfälſchung und Untreue in Tateinheit mit Unterſchlagung zu insgeſamt drei Jahren drei Monaten Gefängnis und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre.

Kommuniſtiſcher Stadtverordneter verhaftet.

Chemnitz. Unter dem Verdacht, aktiv an einer politiſchen Schlägerei beteiligt geweſen zu ſein, wurde auf Anordnung der Staatsanwaltſchaft der hieſige kommuniſtiſche Stadtverordnete Kurt Fiſcher verhaftet.

Zwei Häuer durch Gebirgsſchlag getötet.

Recklinghauſen. Im Flöz 10 der Zeche Fürſt Leopold Baldor bei Herveſt-Dorſten ereignete ſich oberhalb der dritten Sohle ein Gebirgsſchlag. Die hereinbrechenden Kohlen und Berge begruben zwei Häuer unter ſich, die nur als Leichen geborgen werden konnten.

„Die vom Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienst DIGO Berlin, W 30

78. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Eke von Grund? Nein — nie."

Ohne Beſinnen kam die Antwort. Aber wohl etwas zu hart und ſchroff. Der Doktor ſchwieg. Doch die klugen Augen hinter der goldnen Brille ruhten beobachtend auf Bertſch, der ſich jetzt tiefer über ſeine Briefe gebeugt hatte. Da trat ein Verſtehen in des Arztes Blick, und ein Mitleid zugleich.

Er ließ das Thema fallen. Von dieſem und jenem plauderte er noch. Dann ſah er nach der Uhr und erhob ſich.

„Abendbrotzeit — meine Frau wird mich ſchon erwarten. Ich muß heim. Aber, weißt du was, komm mit!"

Ein Kopfſchütteln.

„Ich will euer junges Glück nicht ſtören."

„Ach, Unſinn, du ſtörſt uns nicht. Im Gegenteil, meine Frau wird ſich freuen."

„Vielen Dank, mein Alter." Bertſch drückte dem Freunde die Hand, „aber es geht wirklich nicht. Hier — du ſiehſt ja, das will alles noch heute aufgearbeitet ſein."

Da gab Doktor Herling es auf.

„Wie du willſt. Nun, dann bald ein andermal. Hörſt du?"

Wohl nickte Bertſch, aber als er den Freund hinausgeleitet und wieder ins Zimmer zurückkehrte, ſtand in ſeinen Zügen ein finſter entſchloſſenes Nein. Allein ſein, gut — damit wurde man fertig. Es mußte ja ſein. Aber das Glück zweier anderer mitanſehen und dabeiſtehen mit leeren Händen, im Herzen das brennende Sehnen — nein, das konnte niemand verlangen!

Gerhard Bertſch ſetzte ſich wieder an ſeinen Schreibtiſch; aber ſtatt nach den zu bearbeitenden Eingängen griff die Rechte in dunkelm Zwang nach dem Briefkorb: Erledigtes, und wieder ſtarrte ſein Auge auf den ſchwarzumränderten Bogen.

Eke von Selbach — die Frau des andern. Nie würde er es vergeſſen, nie verwinden können, daß ſie einſt ihm angelobt war, daß er ſie verloren durch eigene Schuld. Nie würde eine fremde Frau in dieſe Räume hier einziehen, die beſtimmt geweſen waren, ſie als Herrin zu begrüßen, denn er — er liebte ſie und würde nie aufhören, ſie zu lieben.

*

November war es. Grau die Luft. Schwer flatterten die dunkeln Vögel mit mißtönendem Gekrächze über die Flur. Unheilkündend. Und ebenſo ſchwirrten im Rauhen Grunde Gerüchte.

Schon ſeit einiger Zeit war ein Raunen umgegangen: Mit dem Reuſch-Mannes ſtimmt es nicht mehr. Er wirtſchaftete hintenaus. Daran konnte all ſein großartiges Auftreten nichts ändern. Das Auto, der koſtbare Pelz, der Sekt bei jeder Gelegenheit. Aber nun ſprach ſich noch ein anderes herum: Auch mit ſeiner Gründung Reuſchfelde und der ganzen Baugenoſſenſchaft ſollte es ſchlecht ſtehen — ſehr ſchlecht ſogar.

Da zog Unruhe und Sorge ein in manches Haus im Rauhen Grund und immer häufiger kamen die Nachfragen in die Bureaus der Baugenoſſenſchaft, aber ſie fanden hier nur verlegene Geſichter, ein Achſelzucken und ſtets den Beſcheid, Direktor Reuſch wäre nicht da. Er ſei auf einer geſchäftlichen Reiſe.

Auch nach Chriſtiansglück war die Kunde gedrungen. Nicht überraſchend für Bertſch. Er war von der Landesbank ſchon längſt gewarnt worden. Mit Reuſch ſtände es faul — oberfaul, aber es berührte ihn ja nicht. Er hatte weder geſchäftlich noch perſönlich mit der Gründung Reuſchs etwas zu tun. Um ſo verwunderter war er daher, als man ihm zu ſpäter Abendſtunde in ſeinem Hauſe plötzlich noch einen Beſuch meldete — Hermann Reuſch. Er ließ ihn ſchließlich vor, aber ganz kühlſte Zurückhaltung. Stehend empfing und fertigte er ihn ab, der mit verſtörter Miene hereinkam.

„Sie wünſchen?"

„Herr Bertſch!" Und Hermann Reuſch, äußerlich noch immer der Mann des ſchweren Geldes mit ſeiner übertriebenen Eleganz, trat näher. Nervös erregt. „Ich komme zu Ihnen in momentaner Notlage. Sie dürften ſchon gehört haben —"

„Allerdings, ich bin unterrichtet von Ihrem Ruin."

„Bitte — ſo ſteht es doch nicht. Eben nur eine Kriſis, wie ſie jedes Unternehmen einmal durchmachen kann. Es kommt nur darauf an, daß wir durchkommen. Und darum eben —"

„Pardon, da wenden Sie ſich an die falſche Adreſſe. Ich bin doch kein Geldmann."

„Aber Sie genießen das unbegrenzte Vertrauen der Landesbank. Wenn Sie den Herren dort die Sache nahelegen wollten! Unſere Intereſſen gehen doch Hand in Hand, wir —"

Eine kalte Bewegung der Abwehr.

„Wenn ich wirklich das Vertrauen der Bank in dem Maße beſäße, wie Sie annehmen, ſo hieße es dieſes aufs ſchwerſte mißbrauchen, wollte ich eine Unterſtützung Ihres Unternehmens anempfehlen."

„Herr Bertſch?"

„Beliebt?"

„Was berechtigt Sie zu dieſem Ton mir gegenüber? Haben Sie nicht genau ſo gewagt wie ich? Nur daß Sie eben mehr Glück hatten!"

„Da iſt wohl auch ſonſt noch ein kleiner Unterſchied. Wenn ich wagte, geſchah es um der Sache willen, nicht für mich. Sie aber riskierten, um ſich die Taſche zu füllen."

„Sie ſind gefühllos und undankbar. Denken Sie doch daran, daß Sie ſchließlich meinem Vater Ihren ganzen Erfolg verdanken! Ich weiß es von ihm ſelber."

„Auch das iſt falſch. Ich habe Ihrem Vater nichts zu danken. Auch er ſuchte nur ſeinen Vorteil. Allerdings war er ein nüchternerer Rechner als Sie."

Reuſch machte eine heftige Gebärde.

„Alſo Sie lehnen jede Hilfe ab?"

„Jede."

(Fortſetzung folgt.)

Ländliche Fortbildungsſchulen

Trotz des gewaltigen Aufſchwunges, den das ländliche Bildungsweſen in den letzten Jahrzehnten nahm — 1896 hatten wir für die männliche Jugend 930 und für die Mädchen keine ländlichen. Fortbildungsſchulen, und 1928 war die Zahl der Anſtalten auf 13 000 für Knaben und auf 900 für Mädchen geſtiegen — iſt es heute leider noch nicht ſo ſtark im ländlichen Kulturleben verwurzelt, daß es unbeſchadet dieſe ſchwere Kriſe überdauern kann. Und worin hat der Rückgang der Fortbildungsſchulen ſeinen Grund?

Die im Jahre 1930 einſetzende und 1931 beſonders ſtark in Erſcheinung tretende Wirtſchaftskriſe legte Reich, Staat und Gemeinden äußerſte Sparſamkeit auf. Der Staat kürzte die Zuſchüſſe. und Kreis und Gemeinden waren nicht in der Lage, die dadurch entſtandenen neuen Laſten zu tragen. Statt nun das Fortbildungsſchulweſen durch Zuſammenlegung verſchiedener Schulen wenigſtens im beſcheidenen Umfange aufrecht zu erhalten, wie es beiſpielsweiſe dem Kreis Hameln-Pyrmont mit opferfreudiger Hilfe der Lehrerſchaft gelang, ließ man die Fortbildungsſchulen einſchlafen und nahm ſomit der ſchulentlaſſenen Landjugend jegliche Gelegenheit zur Weiterbildung.

Die Fortbildungsſchule iſt das jüngſte und darum auch beſonders liebebedürftige Kind unſeres ländlichen Kulturlebens und gedeiht nur da, wo ihr von allen Seiten in harmoniſcher Zuſammenarbeit ſorgfältigſte Pflege zuteil wird. Die Notzeit jetzt müßte allerdings allen, denen die Bildung unſeres Landvolkes und namentlich unſerer Landjugend am Herzen liegt, die Augen geöffnet haben. Warum ſoll die Landjugend weit hinter der Stadtjugend zurückſtehen? Läßt ſie es ſich gefallen, ſo darf ſie ſich nicht wundern, bald als untergeordnet und rangtiefer betrachtet zu werden.

In klarer Erkenntnis der großen Aufgabe der ländlichen Fortbildungsſchule hat das Miniſterium durch fachkundige Männer aus der Landwirtſchaft und der Lehrerſchaft in mehreren Zuſammenkünften die Neugeſtaltung der ländlichen Fortbildungſchule eingehend beraten laſſen. Ein engerer Kreis hat alsdann im Landwirtſchaftsminiſterium zu Berlin, dem die Fortbildungsſchule unterſteht, neue Richtlinien für die Fortbildungsſchule aufgeſtellt. Vor kurzem wurden dieſe noch einmal von Fachleuten in einer vom Miniſterium in Verbindung mit dem Zentralinſtitut veranſtalteten Arbeitswoche durchberaten und ihre möglichſt baldige Bekanntgabe dem Miniſterium dringend empfohlen. Im Oktoberheft der „Zeitſchrift für das ländliche Fortbildungsſchulweſen in Preußen" ſind die beiden erſten allgemeinen Teile veröffentlicht.

Was bringen die neuen Richtlinien?

Der Teil A umfaßt allgemeine Beſtimmungen und behandelt 1.) Weſen und Aufgabe der ländlichen Fortbildungsſchule. 2. Gliederung der ländl. Fortbildungsſchule, 3. Einrichtung beſonderer Berufsklaſſen, 4. Berückſichtigung der aus dem ländlichen Handwerk und Gewerbe ſtammenden Landjugendlichen. 5. Die ländliche Fortbildungsſchule als Teil der ländl. Bildungsarbeit.

Ziel und Aufgabe der ländlichen Bildungsarbeit wird darin geſehen, die innere Verbundenheit des Jugendlichen mit dem Lande zu ſtärken und ihn im Heimatboden zu verwurzeln. Der Unterricht geht darum von der Berufsarbeit aus und führt hin zur ſeeliſchen Vertiefung, zur Perſönlichkeitsbildung. Eingegliedert in die geſamte ländliche Bildungsarbeit, ſtützt ſich die ländl. Fortbildungsſchularbeit auf die Arbeit in der Volksſchule und führt hin zur landwirtſchaftlichen Fachſchule. „Die Bildungsfrage iſt umſo beſſer zu erreichen, je ſachgemäßer die Schule gegliedert iſt, und je mehr eine Normalſchülerzahl (25—30) nicht überſchritten wird." Für die verſchiedenen Verhältniſſe bringen die Richtlinien verſchiedene Vorſchläge bezüglich der Schulgliederung.

„Die Erkenntnis, daß unſere Landwirtſchaft die Grundlage der Volkswitrſchaft bildet und daß das wirkſamſte Mittel zur Förderung der Landwirtſchaft die Verbreitung und Vertiefung landwirtſchaftlicher Bildung iſt, fordert einen eingehenderen und gründlicheren Unterricht in der Berufskunde, als es in der ländlichen Fortbildungsſchule möglich iſt. Um den Söhnen kleinbäuerlicher Beſitzer und Landarbeiter, denen der Beſuch einer Landwirtſchaftsſchule nicht möglich iſt, eine beſſere Berufsbildung zu verſchaffen, können dort wo die Vorausſetzungen dazu gegeben ſind, die in der Landwirtſchaft tätigen Jugendlichen beſonders des 3. Fortbildungsſchuljahres in einer beſonderen Berufsklaſſe unterrichtet werden". Wenn nötig, werden die Schüler mehrerer Orte zu dieſer Berufsklaſſe, die Glied der ländlichen Fortbildungsſchule bleibt, zuſammengezogen. Den Unterricht erteilen in dieſen Berufsklaſſen vorzugsweiſe Landwirtſchaftslehrer, doch können auch geeignete Landlehrer u. praktiſche Landwirte dazu herangezogen werden. Der Lehrplan für dieſe Berufsklaſſen iſt im Teil E der Richtlinien gegeben.

„In Klaſſen mit ausreichender Zahl gewerblicher Schüler ſind wöchentlich 2 Stunden Unterricht in gewerblich gerichteter Naturkunde und im Zeichnen zu erteilen, falls eine Lehrperſon dafür vorhanden iſt. (Verlg. Teil E 2). Wo das ſtarke Vorhandenſein eines beſtimmten Handwerks oder Gewerbes es fordert, können für das dritte Schuljahr beſondere gewerbliche Berufsklaſſen ähnlich den landwirtſchaftlichen eingerichtet werden."

Teil B der Richtlinien behandelt das Bildungsgut der ländlichen Fortbildungsſchulen. Es gliedert ſich in die beiden Hauptgruppen „Berufsgerichtete Sachkunde und Gemeinſchaftskunde", als Folgerung der Erkenntnis, daß Beruf und Gemeinſchaft die Leitgedanken der geſamten ländlichen Bildungsarbeit ſind. Die berufsgerichtete Sachkunde hat die Aufgabe, bei der Landjugend das Verſtändnis von Fachfragen vorzubereiten, indem ſie unter Ausſchluß eines eigentlichen Fachunterrichts die wichtigſten naturkundlichen und techniſchen Grundlagen beſonders der Landwirtſchaft auf dem Wege der Anſchauung zu legen ſucht".

Die Gemeinſchaftskunde iſt der berufsgerichteten Sachkunde gleichgeordnet. Das Entwicklungsalter des Jugendlichen erfordert eine zielſichere Führung zur Geſinnungs- u. Charakterbildung, erfordert die Bildung einer wahren Perſönlichkeit. Ihre Stoffe entnimmt die Gemeinſchaftskunde der Volks-Staatsbürger- und Lebenskunde und erhält ihre tiefſte Abrundung durch die Stärkung religiös-ſittlicher Kräfte.

Deutſch, Rechnen, Raumlehre und Zeichnen werden zwanglos an die beiden Hauptgruppen des Bildungsgutes angeſchloſſen. Im Mittelpunkt des geſamten Unterrichts ſtehen Bildungseinheiten, die im Leben des Landmenſchen die Hauptrolle ſpielen. Sie ſind im praktiſchen Teil der Richtlinien aufgeführt, und ihre Verarbeitung iſt an einigen Beiſpielen bis in Einzelheiten durchgeführt.

Mit der Veröffentlichung der Richtlinien beginnt eine neue Lebensphaſe der ländlichen Fortbildungsſchule. Sie fällt in eine Zeit, wo die Landwirtſchaft und mit ihr die geſamte Landbevölkerung um ihr Letztes ringt, um ihre Exiſtenz. Möge die Neugeſtaltung der ländlichen Fortbildungsſchule die Landbevölkerung zu der klaren Erkenntnis führen, daß wir unſerer Landjugend das Beſte nehmen, wenn wir ihr die Bildungsſtätten nehmen, und daß in einer ſtarken, naturverbundenen, urwüchſig-kräftigen und religiös-ſittlichen Landjugend die Zukunft unſeres ganzen deutſchen Volkes liegt.

Hermann Schröder.

Prof. Dr. Hans Much †.

Tuberkuloſeforſcher und Dichter.

Profeſſor Dr. Hans Much geſtorben.

In Hamburg ſtarb infolge einer Herzſchwäche, die auf eine Infektion zurückgeführt wird, der bekannte Tuberkuloſeforſcher Profeſſor Dr. Hans Much. Er iſt nur 52 Jahre alt geworden.

Profeſſor Much war als Sohn eines Pfarrers in Zechlin in der Mark geboren. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Aſſiſtent bei Behring in Marburg kam er als Leiter des ſerologiſchen Inſtituts nach Hamburg-Eppendorf, wurde Profeſſor, war im Weltkriege in Galizien als Korpshygieniker tätig und lehrte ſeit 1919 an der Hamburger Univerſität. Much, an deſſen Namen ſich viele Entdeckungen auf mediziniſchem und biologiſchem Gebiete knüpfen, war auch ein Dichter von Ruf. Er hat Gedichte — auch plattdeutſche —, Erzählungen, philoſophiſche Werke, kunſtgeſchichtliche Studien u. a. veröffentlicht. Viel genannt wurde ſein Name, als er im Calmette-Prozeß in Lübeck als Sachverſtändiger auftrat.

Die Rettungsarbeiten auf den Delbrückſchächten.

Der Bergmann Woitkowſki unter tragiſchen Umſtänden geſtorben.

Einer der bei dem Unglück auf den Delbrückſchächten bei Hindenburg verunglückten Bergleute, der Füller Woitkowſki, deſſen Oberkörper freigelegt worden war, der aber nicht geborgen werden konnte, weil ſein Bein unter einem Felsblock eingeklemmt war, iſt an Herzſchwäche geſtorben. Die Rettungsmannſchaft war in dem Umgehungsſtollen, deſſen Anlage der Bergung Woitkowſkis dienen ſollte, bereits bis auf 50 Zentimeter an ihn herangekommen. Es bleibt abzuwarten, ob es überhaupt möglich ſein wird, die Leiche Woitkowſkis und der in ſeiner Nähe liegenden beiden anderen Verunglückten zu bergen, da die Bergungsmannſchaft in Gefahr ſchwebt, durch herabbrechende Kohlenmaſſen ſelbſt verſchüttet zu werden.

Amerikas Gewerkſchaften fordern die 30-Stunden-Woche.

Die zentrale Organiſation aller amerikaniſchen Gewerkſchaften hat auf ihrer Jahrestagung den Entſchluß gefaßt, die Durchführung der 30-Stunden-Woche mit allen Mitteln zu erzwingen Der Präſident erklärte, daß die Geduld der Gewerkſchaften ihr Ende erreicht habe. Die Arbeiterſchaft werde auch vor Gewaltmitteln nicht zurückſchrecken, um dieſes Ziel zu erreichen, weil es kein anderes Mittel gäbe, um die ſtändig zunehmende Arbeitsloſigkeit zu bekämpfen

Amtsgerichtsrat und Unterſuchungsgefangener.

Strafanzeige gegen einen braunſchweigiſchen Richter.

Gegen den Amtsgerichtsrat Meinecke, der bis September dieſes Jahres am Amtsgericht Haſſelfelde im Harz beſchäftigt war und dann nach Braunſchweig verſetzt wurde, wurde ein Ermittlungsverfahren unter gleichzeitiger Amtsſuſpendierung eingeleitet. Ihm wird zur Laſt gelegt, in Haſſelfelde mit dem Unterſuchungsgefangenen Metzger Autofahrten unternommen und Vergnügungslokale beſucht und den Gefangenen dann wieder ins Gefängnis zurückgebracht zu haben. Für die beſondere Freiheit, die er genoß, ſoll der Unterſuchungsgefangene die Ausflüge uſw bezahlt haben. Jedenfalls hat er das im Gefängnis in Wolfenbüttel einem anderen Häftling erzählt, der dann Anzeige erſtattete

Opfer des Sturmes.

Schiffsverluſte in der Oſtſee.

Bei den ſtarken Stürmen der letzten Tage haben ſich an der ſchwediſchen Küſte mehrere Schiffsunfälle ereignet. Der deutſche Segler „Einheit" iſt geſtrandet. Einem ſchwediſchen Rettungsboot gelang es, die aus vier Mann beſtehende Beſatzung zu retten. Das Fahrzeug iſt wahrſcheinlich verloren.

Bei Falſterbo iſt der ſchwediſche Motorſchoner „Dick" gekentert. Die Beſatzung konnte im Rettungsboot die Küſte erreichen.

Fiſchereidampfer im Kaſpiſchen Meere vermißt.

Schwere Stürme herrſchten im Kaſpiſchen Meere. Vermißt werden mehrere Fiſchereidampfer mit zuſammen 44 Mann Beſatzung. Mehrere Flugzeuge ſind auf der Suche nach den Schiffbrüchigen.

○ **Stinkbomben im Hörſaal.** Zu ſtudentiſchen Ausſchreitungen kam es jetzt auch an der Leipziger Univerſität. Während einer Vorleſung des Profeſſors Keßler wurde gepfiffen und gelärmt, dann wurden Stinkbomben in den Hörſaal geworfen, ſo daß die Vorleſung abgebrochen werden mußte. Profeſſor Keßler hatte in einer Leipziger Zeitung einen Artikel gegen Adolf Hitler veröffentlicht.

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienst DIGO Berlin, W 30

79. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

„Dann drücken Sie mir den Revolver in die Hand."

Ein Achſelzucken. Da ſtürzte Hermann Reuſch verzweifelt aus dem Zimmer.

Auch in das ſtille Haus drunten im Unterdorf, wo die Reuſch-Mutter nun bei ihrem Bruder, dem penſionierten Bergverwalter Manskopf, wohnte, war die dunkle Kunde gedrungen. Eine Nachbarin hatte es geſchwätzig der Blinden hinterbracht, was man ſich erzählte von ihrem Enkel, dem Reuſch-Mannes. Aber in dem alten, welken Geſicht hatte ſich kein Nerv bewegt. Gelaſſen, ja mit einem abweiſenden Stolz, hatte die Reuſch-Mutter nur erwidert:

„Laßt die Leute ſchwätzen, was ſie wollen. Es wird ſo manches geredet. Und eines Menſchen ehrlicher Name iſt ſchneller in den Schmutz gezogen als wieder reingewaſchen. Warten Sie's ab, was daran iſt."

Aber dann war ſie ins Haus gegangen. Dort ſaß ſie nun allein für ſich, den ganzen Nachmittag, mit tiefem Kummer in dem alten, müden Antlitz, bis der Abend einbrach. Faſt war es ſchon Nachtzeit, da pochte es plötzlich leiſe am Fenſterladen draußen. Sie fuhr erſchreckt auf aus ihrem trüben Sinnen und taſtete ſich zum Fenſter. Leiſe öffnete ſie, von einem dunkeln Ahnen befallen.

„Wer iſt da, noch ſo ſpät?"

„Ich, Großmutter — der Mannes." Eine Flüſterſtimme antwortete es, in höchſter Erregung. „Laß mich ein. Nur ſchnell."

Der alten Frau zitterten die Hände. Als ob ihm ſchon die Verfolger auf den Ferſen wären, klang das. Aber ſie raffte ſich auf.

„Ja, ich komme!"

Und ſie fand ſich hinaus auf den Flur und entriegelte die Haustür. Ungeſtüm drängte ſich etwas an ihr vorüber, der Riegel wurde wieder vorgeſchoben, dann ein heftiges Aufatmen. Mehr ein Keuchen ſchon, wie ein gehetztes Wild.

„Mannes, was iſt geſchehen?"

„Nicht hier — drinnen, Großmutter!"

Immer noch ſtieß er es hervor, in ſcheuem Flüſterton, dann zog ſie ſeine Hand mit ſich fort, wieder ins Zimmer hinein. Sie hörte ihn den noch offenen Laden ſchließen, und nun erſt kamen die Schritte des Enkels zu ihr.

„Großmutter — ich bin verloren, wenn du mir nicht hilfſt!"

Und plötzlich traf ein Schluchzen an ihr Ohr, ein furchtbares, ſtöhnendes Schluchzen aus verzweifelter Mannesbruſt. Der Laut weckte in dem alten Herzen längſt verſchollene Erinnerungen an die Zeiten, wo der, der vor ihr ſtand als ein mit ſchwerer Schuld Beladener, noch ein unſchuldiges Kind war, ihre ganze Freude und Lebenshoffnung.

„Mannes — was kann ich tun für dich?"

„Gib mir Geld, Großmutter, daß ich fort kann. Außer Landes. Denn, wenn ich hierbleibe, wenn ſie mich faſſen —!"

Wieder dieſes krampfhafte Aufſchluchzen, das ſo ſchrecklich durch das ſtille Gemach ſchütterte.

Schweigend erhob ſich die alte Frau, taſtete ſich zum Nachttiſch, zur Schublade und kam wieder.

„Hier — nimm den Schlüſſel. Dort im Sekretär, gleich oben, liegt, was ich mir erſpart hab'. Es iſt nicht viel, aber es langt wohl, daß du fortkommſt — und noch einmal ein neues Leben anfängſt."

„Großmutter!"

Wild preßten ſich ein paar feuchtkalte Hände um die ihren, aber plötzlich ließen ſie ab, wie in einem jähen Erſchrecken.

„Was iſt dir?"

„Still! Hörſt du nichts?"

Beide hielten ſie den Atem an, und nun vernahm es auch die Blinde: Schritte draußen, feſt und drohend, und jetzt ein ſcharfes Pochen an der Haustür.

„Aufgemacht! Im Namen des Geſetzes!"

„Zu ſpät — der Gendarm!" Zuſammenbrechend ſank Hermann Reuſch auf den nächſten Stuhl.

Wieder das Pochen, dröhnender, fordernder. Da richtete ſich die Blinde hoch auf. Ihre Hand ſuchte das Haupt des Enkels.

„Trag's wie ein Mann. Und vergiß das eine nicht: Jede Schuld läßt ſich ſühnen!"

Dann ging ſie zur Haustür und öffnete ſelber dem Häſcher.

Im Dunkel der Nacht wurde der Sohn des reichen Reuſch-Hannes fortgeführt, ſeinen Richtern entgegen. In dem wieder ſtillen Hauſe aber falteten ſich ein paar Hände, noch müder als ſonſt, und welke Lippen ſprachen leiſe:

„Nun, kann ich nur noch für dich beten, Mannes!"

*

Der Reuſch-Mannes im Gefängnis, als ein Bankrotteur und Schwindler! Tagelang ſprach man von nichts anderem im Rauhen Grund. Und ein wildes Frohlocken ging um bei allen denen, die es mit Paſtor Burgmann hielten. War es nicht gekommen, wie er es ſo oft vorausgeſagt? Ein Ende mit Schrecken hatte die neue Herrlichkeit genommen. Wer wußte, ob nun nicht auch bald der andere an die Reihe kam? Und mancher Blick flog hinauf zu den ragenden Eſſen von Chriſtiansglück, zu dem prächtigen, villenähnlichen Gebäude, in dem Bertſch wohnte, jetzt nun ſchon Jahr und Tag.

Auch in das Adlige Haus drunten im Grunde war die aufregende Kunde gedrungen und hatte die Stille aufgeſtört, die dort über dem düſteren Gemäuer laſtete, ſeitdem ſie den alten Herrn an einem ſtrahlenden Herbſttag hinausgetragen hatten zur letzten Ruhe, in die Familiengruft der Grunds neben dem Rödiger Gotteshauſe. Eke zwar hatte die Nachricht ohne tieferes Empfinden hingenommen. Was ging ſie dieſer Menſch an, den ſie da in Haft genommen? Mochte er mit ſich und ſeinen Richtern abmachen, was er verſchuldet. Nur die armen Leute taten ihr leid, die ihm all[illegible] vertrauensvoll zum Opfer gefallen waren, und beſchloß, die Not zu lindern, ſoweit das in ihren [illegible]ten ſtand.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 282 | Donnerstag, den 1. Dezember 1932 | 54. Jahrg.

Immer neue Ueberraſchungen

Kriſe ohne Ende.

Hitler-Beſprechungen in Weimar.

Die an überraſchenden Ereigniſſen wirklich nicht arme Regierungskriſe hatte am Mittwoch mit einer neuen Überraſchung aufzuwarten: Die mit aller Beſtimmtheit am Tage vorher verbreitete Meldung, daß Hitler am Mittwochvormittag zu einer neuen Ausſprache mit Reichswehrminiſter Schleicher in Berlin eintreffen würde, hat ſich — zunächſt wenigſtens — nicht bewahrheitet. Hitler iſt zwar von München am Dienstagabend abgefahren, hat aber in Jena den Berliner Zug verlaſſen und iſt nach Weimar gefahren. In Berliner Kreiſen war man darüber ſehr überraſcht, denn man hatte damit gerechnet, daß er am Mittwoch nach Berlin kommen würde. Hitler blieb aber in Weimar.

Dort ſind auch im Laufe des Mittwochs, im Auto von Berlin kommend, die nationalſozialiſtiſchen Unterführer Gregor Straſſer und Dr. Frick eingetroffen, ebenſo hatte ſich Reichstagspräſident Göring nach der thüringiſchen Landeshauptſtadt begeben. Auch Dr. Goebbels weilte in Weimar, wo um die Mittagsſtunden eine Führerbeſprechung über die Frage begann, ob Hitler zu einer neuen Ausſprache nach Berlin fahren ſoll oder nicht. Von dem Ergebnis dieſer Ausſprache ſollte es abhängig gemacht werden, ob es zu einer neuen Konferenz zwiſchen Reichswehrminiſter Schleicher und dem Führer der Nationalſozialiſten kommt.

Die Führerbeſprechung in Weimar, an der neben Adolf Hitler Frick, Goebbels, Straſſer und Göring teilnahmen, wurde nach dreiſtündiger Dauer beendet. Über das Ergebnis der Beſprechung wird von nationalſozialiſtiſcher Seite ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt. Insbeſondere liegt keine Äußerung darüber vor, ob Hitler auf Grund dieſer Beſprechung nach Berlin fährt.

Vor der endgültigen Entſcheidung des Reichspräſidenten hält man jedenfalls in Regierungskreiſen eine nochmalige Ausſprache zwiſchen Schleicher und Hitler für notwendig. Wann die Regierungskriſe endlich beendet ſein wird, ſteht noch immer nicht feſt. In politiſchen Kreiſen ſpricht man, nicht ganz mit Unrecht, von einer „eingefrorenen Kriſe“, da ja nun ſchon über vierzehn Tage ſeit der Demiſſion des Reichskabinetts Papen vergangen ſind, ohne daß es bisher gelungen wäre, an ſeiner Stelle eine neue Reichsregierung zu ernennen.

Der Ruf nach Schluß der Kriſe.

Die unerwartet lange Dauer der Regierungskriſe und die völlige Unklarheit der Lage zeigt jetzt ſchon gefährliche Rückwirkungen beſonders im wirtſchaftlichen Leben. Es iſt wirklich allerhöchſte Zeit, daß endlich Klarheit geſchaffen wird, was nun werden ſoll. In der Öffentlichkeit werden die Vorgänge der letzten Tage zum Teil ſehr ſcharf kritiſiert. Während die Weſer-Zeitung in einer ſcharfen Kritik der Verhandlungsmethoden fordert, daß junge Menſchen des nationalen Deutſchlands an die Front kämen, um endlich die Kriſe zu beenden, fordert der politiſche Beauftragte der Deutſchnationalen Volkspartei, Abg. Schmidt-Hannover, als Gebot der Stunde: „Schluß mit dem Schaukelſpiel Papen oder Schleicher! Eine Fortſetzung dieſes Spieles wäre um ſo bedenklicher, wenn das Ergebnis nur in einer ‚Übergangslöſung‘ beſtände. Das Gebot der Stunde ſei die Bildung einer kriſenfeſten Regierung mit klarem, einheitlichem Wirtſchaftsplan. Hinter oder neben ihr werde ſich die verkämpfte nationale Bewegung neu formieren. Der Verſuch, die Regierungsfront zu verbreitern, dürfe nicht zu einer Kriſe im Kreiſe ausgeweitet werden. Das Preſtige der Regierung habe ſchwere Einbuße erlitten, und die Gefahr ziehe herauf, daß der verbitterte Staatsbürger zugleich ſeinem Reichspräſidenten entfremdet werde. Es dürfe nicht ſein, daß die Reichswehr irgendwie in den Wirbel der politiſchen Kämpfe hineingeriſſen werde.“

Neurath und Schleicher.

In der Öffentlichkeit war die Nachricht verbreitet worden, Reichsaußenminiſter von Neurath habe dem Reichspräſidenten von Hindenburg gegenüber die Ernennung des Generals von Schleicher zum Reichskanzler vom außenpolitiſchen Standpunkt aus als unerträglich bezeichnet.

Von zuſtändiger Stelle wird hierzu erklärt, daß Reichsaußenminiſter von Neurath eine derartige oder ähnliche Äußerung nicht getan habe.

Die nationalſozialiſtiſche Führerbeſprechung in Weimar.

In der am Mittwochnachmittag in Weimar ſtattgefundenen dreiſtündigen nationalſozialiſtiſchen Führerbeſprechung, an der Adolf Hitler, Dr. Frick, Straſſer, Göring und Dr. Goebbels teilnahmen, wird von offiziöſer nationalſozialiſtiſcher Seite erklärt, daß es ſich bei dieſer Beſprechung nicht um Fragen der augenblicklichen Regierungskriſe gehandelt habe. Hitler habe ſich vielmehr mit ſeinen Führern lediglich informatoriſch unterhalten. Von einer Reiſe Hitlers nach Berlin ſei in nationalſozialiſtiſchen Kreiſen nichts bekannt. Auf jeden Fall bleibe Adolf Hitler für die Nacht zum Donnerstag in Weimar, um dann für den Reſt der Woche an den thüringiſchen kommunalpolitiſchen Wahlkämpfen teilzunehmen. Wenn von Berlin aus ein erneuter Beſuch Adolf Hitlers erwartet werde, ſo ſei es offenkundig, daß man von dort aus Adolf Hitler die Initiative zuſchieben wolle.

Kabinett von Schleicher wahrſcheinlich.

Reichswehrminiſter von Schleicher erſtattete dem Reichspräſidenten von Hindenburg am Mittwochnachmittag erneut einen Zwiſchenbericht über die innenpolitiſche Lage.

In politiſchen Kreiſen nimmt man nunmehr mit ziemlicher Sicherheit an, daß, obwohl die Entſcheidung noch nicht gefallen iſt, von Schleicher in Kürze vom Reichspräſidenten gebeten werden wird, das Kanzleramt zu übernehmen, wobei es auch ſicher ſein dürfte, daß Herr von Schleicher gleichzeitig das Wehrminiſterium beibehält. Dieſe Löſung der Kriſe wird in weiteſten Kreiſen begrüßt; es iſt anzunehmen, daß ein Präſidialkabinett von Schleicher der Zuſtimmung des Zentrums, der Bayeriſchen Volkspartei, der Deutſchen Volkspartei und auch der Deutſchnationalen ſicher ſein kann. Die Deutſchnationalen dürften auf dem Standpunkt ſtehen, daß eine autoritäre Regierung geſchaffen werden muß, und daß Perſonenfragen gegenüber dieſer Auffaſſung zurücktreten. Es iſt alſo insbeſondere unrichtig, wie das verſchiedentlich behauptet wird, daß ſich die Deutſchnationalen für oder gegen eine der beiden Kandidaturen von Papen oder von Schleicher ausgeſprochen haben. Die DNVP. hat ſich bisher lediglich ſtets für ein Präſidialkabinett eingeſetzt.

Eine parteiamtliche Mitteilung der NSDAP.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. teilt mit: „Adolf Hitler, der zur Zeit zum Kommunalwahlkampf in Thüringen weilt, berief am Mittwoch Gregor Straſſer, Dr. Frick, Goering und Dr. Goebbels zu einer Beſprechung der politiſchen Lage nach Weimar. Die Beſprechung trug rein informatoriſchen, internen Charakter.“

Die ungeklärte Haltung der NSDAP.

Bezüglich der Haltung der Parteien zu einem Kabinett von Schleicher iſt noch weiter feſtzuſtellen, daß die SPD. an ihrer grundſätzlichen Haltung, wonach ſie gegenüber einem ſolchen Kabinett in die Oppoſition zu gehen beabſichtigt, feſthalten dürfte. Gänzlich ungeklärt iſt die Haltung der NSDAP.

Trotz der offiziöſen Feſtſtellung aus Weimar, daß von einer Reiſe Hitlers nach Berlin „nichts bekannt“ ſei, rechnet man in Berliner unterrichteten Kreiſen nach wie vor damit, daß eine Fühlungnahme zwiſchen Hitler und Herrn von Schleicher direkt oder indirekt doch noch zuſtandekommen wird.

Man hält es nicht für ausgeſchloſſen, daß auch die NSDAP. ſchließlich ein Kabinett von Schleicher, das mit einem ſtark veränderten Programm vor den Reichstag treten würde, irgendwie eine andere Haltung einnehmen wird, als das gegenüber dem Kabinett von Papen der Fall war. Sollte ſich eine Mitarbeit der Nationalſozialiſten nicht herſtellen laſſen, ſo dürfte von Schleicher das Kabinett auch ohne die NSDAP. bilden können. Seine Entſcheidung dürfte von Schleicher erſt dann fällen, wenn in der einen oder anderen Form eine Klärung in der Haltung der NSDAP. eingetreten iſt.

Bisher 300000 Morgen ſiedlungsreif.

Wie die Landwirtſchaftliche Wochenſchau erfährt, iſt die Ausſonderung der nichtentſchuldungsfähigen Güter im Oſthilfegebiet ſo weit fortgeſchritten, daß jetzt bereits für 300 000 Morgen die Entſcheidung über die Eignung für Siedlungszwecke vorliegt. In Oſtpreußen dürften etwa 180 000 Morgen aus dem Entſchuldungsverfahren der Siedlung zugeführt werden, in Pommern etwa 200 000 Morgen. Dazu kommen noch die Ausſonderungen in den anderen Oſthilfegebieten, beſonders Schleſien, Grenzmark Poſen-Weſtpreußen, Brandenburg und Mecklenburg, für die aber die Klärung noch nicht ſo weit fortgeſchritten iſt, daß zuverläſſige Schätzungen gegeben werden können. Man kann aber damit rechnen, daß für die Siedlung im Oſthilfegebiet insgeſamt wenigſtens 500 000 Morgen zur Verfügung ſtehen werden.

Herſtellung von Fliegergasbomben trotz Rüſtungsfeierjahr.

Wien. In militäriſchen Kreiſen Prags wird, wie zuverläſſig verlautet, ganz offen darüber geſprochen, daß die Tſchechoſlowakei trotz der Abmachung des Rüſtungsfeierjahres die Herſtellung von Fliegergasbomben in beträchtlichem Umfange fortſetzt. Es iſt jedenfalls bemerkenswert, daß nicht einmal der Verſuch gemacht wird, dieſe im Widerſpruch zu allen Abrüſtungsbeteuerungen ſtehenden Maßnahmen genügend geheimzuhalten.

Geldſorgen.

Daß wir uns mit der Reichsmark nicht an das engliſche Pfund Sterling anhingen, dürfte heute auch von denen gebilligt werden, die unſer Zögern damals tadelten. Denn die engliſche Währung macht eine überaus empfindliche Störung und Erſchütterung durch, und in ihrem Gefolge befindet ſich der „Sterling-Klub“, alſo die Währungen jener Länder, die ſich an die Abwärtsbewegung des Pfund Sterlings angeſchloſſen hatten und und gleichfalls den Goldſtandard aufgaben. Und zu dieſen Ländern traten — mit Ausnahme Südafrikas — alle engliſchen Dominien und Kolonien. Die Währung eines Drittels der Erdballs rutſcht alſo wieder einmal nach unten, und was dies wirtſchaftspolitiſch für den ganzen Erdball bedeutet, dürfte auch dem — ſchadenfroheſten Auge nicht unklar bleiben.

Darum wäre es eine mehr als kurzſichtige Schadenfreude, wenn wir Deutſche uns mit einiger Genugtuung darüber die Hände reiben, daß Amerika gegenüber ſeinen alliierten und aſſoziierten Kriegsſchuldnern ebenſo wie gegenüber den ſtaatlichen Neuſchöpfungen des Präſidenten Wilſon, alſo der Tſchechoſlowakei und Polens, auf ſeinem Schein beſtehen will. Es handelt ſich dabei um eine Zins- und eine Rückzahlungsrate, und Amerika will bar Gold ſehen. Gewiß, die amerikaniſche Regierung iſt ſelbſt finanziell ſchwer im Druck, und daß ihre europäiſchen Schuldner nicht früher eine Neuregelung der Verpflichtungen beantragten, lag im weſentlichen daran, daß ein ſolches Vorhaben gar keinen Zweck in der Zeit vor den Wahlen gehabt hätte und man deshalb auf dieſe Lage Rückſicht nehmen mußte. Inzwiſchen iſt aber das Loch im amerikaniſchen Haushalt ſo groß geworden, daß irgend etwas geſchehen muß; die Verzinſung der binnenamerikaniſchen Anleihen, deren Ertrag man einſt den Alliierten pumpte, macht aber auch einen erheblichen Teil der Verpflichtungen des amerikaniſchen Staates gegenüber ſeinen Bürgern aus, die alſo durch Steuern die Mittel für dieſe Zinszahlung aufzubringen haben. Wenn alſo weder England noch Frankreich in ihre Staatshaushalte als Ausgabepoſten dieſe Schuldenverpflichtungen einſetzten, ſo dachte man in Waſhington gar nicht daran, Entſprechendes zu tun, alſo jene Verpflichtungen als Einnahmepoſten im Etat zu verzeichnen. England will und muß ja jetzt zahlen, wird aber vielleicht noch damit durchkommen, vom Präſidenten Hoover eine Hinausſchiebung der Bezahlung von etwa einem Drittel der Verpflichtungen zu erlangen, jenes Teiles der Schulden nämlich, der die Abzahlungsrate umfaßt. Die Zinſen aber ſollen in Gold nach Amerika wandern, denn mit Pfundnoten dürfte man in Waſhington nicht zufrieden ſein. Und man will dieſes für England aus allgemeinen weltwirtſchaftspolitiſchen Gründen natürlich ſehr peinliche Erſuchen diesmal beſſer motivieren als bei der erſten Bitte um Stundung.

Inzwiſchen „tut ſich“ allerhand in Frankreich, was für Deutſchland nun keineswegs etwa bloß ein „akademiſches Intereſſe“ hat. Die Rechte reitet eine — vielleicht beſtellte? — Attacke auf den Miniſterpräſidenten Herriot, der ſo oft erklärt habe, daß die Kriegsſchulden und die deutſchen Reparationen ein untrennbares Etwas wären, Frankreich alſo keine Schulden mehr an Amerika zahlen werde, weil und ſolange Deutſchland keine Tribute mehr bezahlt. Ausdrücklich habe die Franzöſiſche Kammer beſchloſſen, an Amerika nicht mehr und nur ſoviel zu bezahlen, als Frankreich von Deutſchland bekomme, — und das iſt nicht bloß bei der Rechten der Fall, ſondern auch die Sozialiſtiſche Partei Frankreichs ſpricht von einer „tatſächlichen“ Verbindung zwiſchen Kriegsſchulden und Reparationen. Einen entſprechenden Antrag auf Nichterfüllung der Verpflichtungen an Amerika hat die Rechte bereits vorbereitet, aber vorläufig erſt noch einmal die ganze Schuldenfrage den zuſtändigen Kammerausſchüſſen überwieſen. Herriot iſt arg im Gedänge und könnte einem Mißtrauensvotum wegen dieſer Frage wohl erliegen. Dann käme aus dieſem Sturm mindeſtens eine politiſche Demonſtration gegenüber Waſhington heraus. Und beſonders empfindlich wurde man berührt durch den Vorſchlag eines amerikaniſchen Kongreßmitgliedes, Frankreich brauche, um einen Teil ſeiner Schulden an Amerika zu bezahlen, nur ſeinen Kolonialbeſitz in den Antillen, alſo in Weſtindien, zu verkaufen. Einen entſprechenden Vorſchlag an England haben die Amerikaner ſchon früher gemacht; denn es iſt ihnen wenig angenehm, daß erſtens europäiſche Kolonien in Amerika überhaupt, zweitens und beſonders an den Zufahrtswegen zum Panamakanal liegen. Wir aber ſollten es uns in Deutſchland nicht verhehlen, daß die Lauſanner Konferenzergebniſſe immer „problematiſcher“ werden.

Phantaſien über Schulden.

Die Frage der Stellungnahme der Vereinigten Staaten zu den Forderungen europäiſcher Staaten, beſonders Frankreichs und Englands, die fälligen Kriegsſchuldenraten zu ſtunden, ſteht zur Zeit im Mittelpunkt des internationalen Intereſſes. Man weiſt darauf hin, daß von der Haltung Amerikas die bevorſtehenden Konferenzen, die Abrüſtungskonferenz und die Weltwirtſchaftskonferenz, ſtark beeinflußt werden würden, und in franzöſiſchen politiſchen Kreiſen erklärt man ſogar, daß die geſamten Ergebniſſe der Lauſanner Konferenz in Frage geſtellt ſein würden, falls Amerika auf ſeiner ablehnenden Haltung beharre. Es gehe nicht an, daß die europäiſchen Staaten auf die Reparationszahlungen verzichteten, wenn ſie die Schuldenzahlungen an Amerika weiterzuleiſten hätten. Es handele ſich dabei nicht nur um eine politiſche Gerechtigkeit, ſondern auch um eine ſolche der politiſchen, wirtſchaftlichen und finanziellen Sicherheit. Denn es ſei unmöglich, Deutſchland von allen inneren und äußeren Schulden zu befreien, während die anderen Mächte unter der Laſt dieſer Schulden zuſammenbrächen.

Immer wieder bricht bei ſolchen Erwägungen — ob tatſächlich oder nur vorgegeben, bleibe dahingeſtellt — die Furcht vor der vom Druck der Reparationsſchulden befreiten wirtſchaftlichen Tüchtigkeit Deutſchlands durch. Während wir ſelbſt nur allzu geneigt ſind, die Möglichkeit unſeres Wiederaufſtieges mit Peſſimismus zu betrachten, traut uns das Ausland die Kraft zu, unſere ſo lange gefeſſelten Arme nach ihrer Befreiung ſehr ſchnell wieder rühren und auf dem Weltmarkt als beachtenswerter, ja gefährlicher Konkurrent auftreten zu können.

Dieſe Einſchätzung, die für Deutſchland eigentlich recht ſchmeichelhaft iſt, aber leider von gänzlich falſchen Vorausſetzungen ausgeht, zeigt ſich auch in einer Rundfunkrede, in der der amerikaniſche Senator Harriſon, der Vorſitzender des Finanzausſchuſſes des neuen Kongreſſes ſein wird, zur Schuldenfrage Stellung nahm. Bei einer völligen Schuldenſtreichung ſei zu berückſichtigen, daß die geſamten Schulden von Amerika, England, Frankreich, Deutſchland und Italien ſich auf etwa 65 Milliarden Dollar ſtellten. Wenn man hiervon die Vorkriegsſchulden abziehe, ſo verblieben etwa 54 Milliarden Schulden aus der Kriegs- und Nachkriegszeit, die ſich wie folgt verteilten: Deutſchlands Anteil daran betrage etwa ein Prozent, während für Frankreich 8 Prozent, für Italien 2 Prozent, für Amerika 39 Prozent und für England 50 Prozent verblieben. Das Ergebnis ſei im Hinblick auf die wirtſchaftliche Lage der einzelnen Länder phantaſtiſch. Deutſchland würde — weil faſt ſchuldenfrei — einer der hauptſächlichſten Konkurrenten in der Welt ſein (?), und man müßte auch mit Frankreich und Italien rechnen. Die amerikaniſche Regierung habe die Pflicht, dafür zu ſorgen, daß die amerikaniſche Jugend nicht zum Sklaven auf der wirtſchaftlichen Galeere gemacht werde.

Dieſe Rede hat in Berliner politiſchen Kreiſen größtes Befremden erregt. Harriſon glaubt, aus ſeiner Aufrechnung ſchließen zu dürfen, daß Deutſchland bei einer Schuldenſtreichung ſo gut wie frei von allen Schulden ſein würde und im kommenden wirtſchaftlichen Wettbewerb an erſter Stelle gegen alle Nationen marſchieren könnte. Dieſe Auslaſſungen ſind um ſo befremdlicher, als Harriſon als der kommende Vorſitzende des Finanzausſchuſſes des Senats gilt. Man hält es für außerordentlich bedauerlich, daß jemand, der für eine ſo verantwortliche Stellung auserſehen ſei, ſo ungeheuer ſchlecht unterrichtet ſein könne. Berückſichtigt man das Baſeler Sachverſtändigengutachten, ſo geht ſchon allein daraus hervor, daß von den im Ausland aufgenommenen Geldern 10,3 Milliarden Mark an Reparationen wieder aus Deutſchland herausgegangen ſind. Die Auslandsſchuld hat Deutſchland nach wie vor in voller Höhe zu tragen. Erinnert ſei ferner an das Lauſanner Abkommen. Kein vernünftiger Menſch kann auf die Idee kommen, daß ausgerechnet Deutſchland in einer ſo anerkannt ſchwachen Wirtſchaftslage im wirtſchaftlichen Wettlauf beſonders gut geſtellt wäre.

Abkehr vom Gelde.

Tauſchhandel von Land zu Land.

Die Urform aller Güterverteilung war der Tauſch. Ein Gut gab man unmittelbar für das andere, und erſt in viel ſpäterer Zeit ſchaltete ſich als Tauſchmittel das Geld dazwiſchen. Jetzt, nachdem die Geldwirtſchaft, wie die tauſend und aber tauſend auftauchenden und verſchwindenden Verſuche einer Löſung des Geldproblems zeigen, ſich in Überſpitzungen und Übertreibungen beſonders in der Weltwirtſchaft faſt überſchlägt, will man es anſcheinend wieder mit dem guten altbewährten Hausmittel des Tauſches verſuchen. Im Südoſten Europas, der ja den primitiven Wirtſchaftsformen noch näherſteht als Mittel- oder Weſteuropa, hat man jetzt eine Probe aufs Exempel gemacht, und es iſt dort zur Einführung eines gewiſſen Tauſchhandels gekommen, beſonders zwiſchen Ländern, die Deviſenbeſchränkungen eingeführt haben. Vor einiger Zeit wurde in Warſchau eine Geſellſchaft für Tauſchhandel ins Leben gerufen, die halbamtlichen Darſtellungen zufolge bereits gewiſſe Ergebniſſe zu verzeichnen hat. Im November ſeien für insgeſamt 1,5 Millionen Zloty Tauſchgeſchäfte mit Südſlawien, Griechenland, Bulgarien und Ungarn abgeſchloſſen worden. Einzelne Induſtriezweige, wie beiſpielsweiſe die Bielitzer Textilinduſtrie, die in letzter Zeit gar nichts mehr ausführte, hätten dadurch neue Auslandsaufträge erhalten. Für den Tauſchhandel mit dem Auslande, in erſter Linie mit dem Balkan, kommen für Polen folgende Waren in Frage: Erdölerzeugniſſe, Schnittholz, Keramik, Flachs, Hanffäden, Kunſtſeide u. a. m.

Ob ſich allerdings dieſer Zuſtand auf die Dauer als erſprießlich erweiſen wird, dürfte bezweifelt werden. Er ſtellt ſich als eine Notmaßnahme dar und wird hoffentlich nicht dazu führen, daß man auf ihn das alte Sprichwort anwendet: „Wer tauſchen will, will betrügen!“

Das „zahlungsunfähige“ Frankreich.

Entwaffnende Ehrlichkeit des Herrn Bérenger.

Der Vorſitzende des Auswärtigen Ausſchuſſes des franzöſiſchen Senats, Henry Bérenger, erklärte einem Preſſevertreter, daß Frankreich keinen Pfennig an Amerika zahlen dürfe, bevor nicht eine Neuregelung der Schulden getroffen worden ſei. Bei der Ausarbeitung des franzöſiſch-amerikaniſchen Schuldenabkommens ſei ſeinerzeit ausdrücklich von ihm, Bérenger, darauf hingewieſen worden, daß Frankreich ſeiner damaligen finanziellen Lage und den „Außenſtänden“, auf die es durch die Verträge ein Anrecht habe, Rechnung getragen habe. Auch ſei damals die Annahme des Dawes-Planes als Vorbedingung für die Regelung der franzöſiſchen Schulden bezeichnet worden. Man dürfe nicht vergeſſen, daß die Durchführung der internationalen Abkommen inzwiſchen abgeändert worden und die Schulden, die Frankreich bisher an England und Amerika zurückgezahlt habe, ſämtlich von den Zahlungen beſtritten worden ſeien, die es ſelbſt von Deutſchland erhalten habe. Ohne das Hoover-Moratorium hätte Frankreich ſeine Zahlungen heute noch fortſetzen können.

Neuer Hungermarſch auf Waſhington.

Die amerikaniſchen Erwerbsloſen marſchieren erneut aus allen Teilen der Vereinigten Staaten nach Waſhington, um dort bei der Eröffnung des Kongreſſes zu demonſtrieren. Aus Ohio, Texas, Kalifornien und Mineſota wird gemeldet, daß Tauſende von Männern und Frauen zumeiſt auf Laſtwagen dieſe Staaten durchfahren. Die Bundeshauptſtadt bereitet den Hungermärſchlern einen kühlen Empfang vor. Die Polizei gibt bekannt, daß die Hungermärſchler keine Quartiere und keine Nahrung erhalten würden. Auch iſt die Polizei für alle Möglichkeiten vorbereitet. Sie hat u. a. eine große Sendung von Tränengas erhalten. Die benachbarten Garniſonen ſind in Alarmbereitſchaft geſetzt worden.

Neue Zuſpitzung in Danzig.

Das Ermächtigungsgeſetz für die Regierung in dritter Leſung aufgehoben.

Der Danziger Volkstag nahm in dritter Leſung in namentlicher Schlußabſtimmung den kommuniſtiſchen Geſetzentwurf an, der die Aufhebung des Ermächtigungsgeſetzes vom 1. Dezember ausſpricht. Für die Aufhebung ſtimmten die Nationalſozialiſten, Sozialdemokraten, Kommuniſten und Polen. Die Regierungsparteien enthielten ſich der Stimme. Schon vorher waren vom Danziger Volkstag die Verordnungen der Regierung über die Herabminderung der Fürſorgeſätze der Erwerbsloſen und andere Änderungen des Erwerbsloſenfürſorgegeſetzes mit gleicher Stimmenmehrheit aufgehoben. Die finanzielle Auswirkung der Aufhebung dieſer Regierungsverordnungen geht in die Millionen. Eine Deckungsvorlage liegt für dieſe Ausfälle noch nicht vor.

Die Notlage des Ruhrgebiets.

In einer volksparteilichen Anfrage im Preußiſchen Landtag wird darauf hingewieſen, daß im rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebiet auf 1000 Einwohner 1 Arbeitſuchende kommen. Dies ſei die größ Arbeitsloſenziffer in ganz Preußen. Trotz dieſer kat ſtrophalen Lage ſei von der erſten Rate des Reich arbeitsbeſchaffungsprogramms für Straße bau (60 Millionen) faſt nichts und von dem zweit Kontingent (40 Millionen) nur ein Betrag von 1,5 Mi lionen Mark auf das rheiniſch-weſtfäliſche Induſtriegebi gefallen. Im Hinblick darauf wird das Staatsminiſt rium gefragt, ob es hier helfend eingreifen wolle, dam eine Verwendung der Mittel in einem Ausmaß erfolg könne, das dem Grade der im Ruhrgebiet herrſchend Erwerbsloſigkeit entſpreche.

Herriot fährt Freitag nach Genf.

Miniſterpräſident Herriot erklärte franzöſiſch Preſſevertretern in Paris, daß er endgültig am Freit nach Genf abreiſen werde. Gleichzeitig wird aus Lo don bekannt, daß Miniſterpräſident Macdonald je endgültig beſchloſſen habe, zuſammen mit dem Auße miniſter Sir John Simon am Donnerstag von Lond nach Genf abzureiſen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. November.

* **Börſenbericht.** Die Börſe ſtützte ſich wieder mehr auf wi ſchaftliche Momente. Die beſſeren Berichte aus der Kohle und Eiſeninduſtrie und Informationen der Banken über ei faſt generell feſtzuſtellende Beſſerung in den verſchiedenen I duſtriezweigen veranlaßten die Börſenſpekulation zu Decku gen und Rückkäufen. Das Publikum zeigte lebhafteres Inte eſſe für Montanwerte. Da die Spekulation ihre Beſtän realiſiert hatte, ſtieß die Nachfrage auf faſt leere Märkte, daß die Kurſe nach Beginn ſprunghaft anziehen konn Tagesgeld verſteifte ſich zum Ultimo auf $4\frac{7}{8}$ und 5 Prozen Im Verlauf konnten die Kurſe weiter anziehen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,35 b 13,39; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz. 81,84—82,00; fra Franc 16,46—16,50; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,27—58,3 Italien 21,46—21,50; ſchwed. Krone 73,08—73,22; dän. 69, bis 69,67; norweg. 69,03—69,17; tſchech. 12,46—12,48; öſte Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,863—0,867; Spanien 34, bis 34,1

* **Produktenbörſe.** Am Lieferungsmarkt gaben die Ku den Gewinn des letzten Tages wieder her. Im Prompthand war die Haltung wenig verändert. Weizen wurde ſogar einze höher bezahlt. Roggen notierte unverändert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	30. 11.	29. 11.		30. 11.	29. 1
Weiz., märk.	193-195	194-196	Weizkl. f. Bln.	9,4-9,7	9,4-9
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,1	8,7-9
Rogg., märk.	154-156	154-156	Raps	–	–
Braugerſte	170-180	170-180	Leinſaat	–	–
Sommergerſt	–	–	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-2
Futtergerſte	161-168	161-168	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-2
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-1
Hafer, märk.	124-129	125-130	Peluſchken	—	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	—	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	—	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	—	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	—	—
fr. Berl. br.			Serradelle	—	—
inkl. Sack	24,1-27,0	24,1-27,0	Leinkuchen	10,1-10,2	10,1-1
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,7-11,0	10,7-1
per 100 kg			Trockenſchtzl	8,9	8,9
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,0-10,8	10,1-10,
inkl. Sack	19,7-22,1	19,7-22,1	Kartoffelfl.	–	–

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion, Hamburg am 29.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 14,0—14,5 P 60—65 Gr. 13,5—13,75 Pfg., 55—59,9 Gr. 12,5—13,00 50—5 11,5—12,00 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier —14,00 —13,50 12,5 11—11,25 Pfg.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 30. 11. 1932.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 111,50 M. 2. Höch preis für Markenbutter 117,10 M., 3. I. Klaſſe — Drittel zu 115,12 4. II. Klaſſe — Drittel zu M. 103,00 im Durch 5. Markenbutter im Durchſchnitt 115,47 M. Butter ohne Schutzma im Durchnitt 1. Klaſſe 110,57 M.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 26—29, mittelſchwere Ware 26—2 leichte Ware 29—29 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 6 Handel gut. Markt geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 4—5 M., 6—8 Woch alte 6—8 M., 8—10 Wochen alte 8—10 M., 10—12 W. 10—15

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienſt „DIGO“ Berlin W 30

83. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Keck ſprang der Turm mit der Wärterwohnung mitten auf dem Mauerwall vor. In geſammelter Kraft und doch feierlich mit ſeinen hohen, ſchmalen Fenſtern zwiſchen den ſäulenähnlichen Mauerpfeilern erhob ſich ſeitlich der monumentale Bau des Kraftwerks. Heitere Feſtesfreude lag ſchon heute über dieſer Stätte, wo jahrelang nur das keuchende Stöhnen der Arbeit geächzt hatte.

Um ſo ergreifender wirkte die ſchwere Stimmung hier im Unterdorf, durch das Eke jetzt noch einmal hinſchritt. Das Schweigen des Todes laſtete über dem Ort. Verlaſſen waren die meiſten Häuſer ſchon ſeit Monaten, die leeren Fenſterhöhlen ſtarrten ſchauerlich wie erloſchene Augen. Halb verfallen waren die Wohnſtätten, überall Riſſe im Mauerwerk, Dächer mit hervorſpießenden Sparren, Fenſter und Türen herausgeriſſen wie alles, was nicht niet- und nagelfeſt war. Wie wenn der Landfeind hier gehauſt mit Mord und Brand.

Wie eingeſchnürt war ihr die Bruſt. Und nun ſchlug es plötzlich auch an ihr Ohr. Ein Zittern, hoch oben in der Luft, dann ein Hallen, dumpf und bang, — kurze, abgeſtoßene Laute. Die Glocke vom Kirchturm. Zum letztenmal ließ ſie ihre Stimme über das Dorf hinſchallen.

Einem dunklen Zwange gehorchend, folgte auch Eke dem Rufe. Nun ſtand ſie vor der Kirche, der alten, wohlvertrauten — aber nein — nur eine Ruine ragte ja dort. Allein der Turm ſtand noch und ein Teil des Chors. Alles übrige war verſchwunden, abgetragen. Ein Unternehmer hatte das brauchbare Baumaterial aufgekauft.

Inmitten der traurigen Ruine, unter den öden Fenſterhöhlen des Chors, ſtand erhöht auf den Trümmern ein Notaltar und vor ihm Pfarrer Burgmann. Ringsherum zwiſchen Schutt und Mauerreſten, was noch an Menſchen ſich barg in dem todgeweihten Orte.

Im Innerſten ergriffen trat Eke näher. Ihr Blick ſuchte den alten Mann, der dort zum letztenmal ſtand im Prieſterrock. Wie ſie ihn jetzt ſtehen ſah, mit dem verfallenen Greiſenantlitz und dem ſpärlichen Silberhaar, in den Trümmern ſeiner Kirche, überkam ſie ein Mitleid. Sie begriff. Was ihn zerbrochen hatte, das war nicht die kurze Spanne Zeit, die inzwiſchen über ſeinen Scheitel hingegangen. Sein lodernder Glaube, der mit ſeinem Gott gerungen wie ein zweiter Jakob, er war ihm in Stücke geſchlagen wie ſeine Kirche hier. Das Neue, gegen das er angerungen, es war hinweggegangen über ihn mit ehernem Tritt.

Bewegt lauſchte Eke da der zitternden Greiſenſtimme, die durch die Ruine ſchwang, tief und hohl. Burgmann hatte zum Text ſeiner letzten Predigt, am Tage, bevor die vernichtenden Waſſer kamen, die Worte aus dem erſten Buch Moſis gewählt, von der Sintflut:

„Aber die Erde war verderbet vor Gottes Augen und voll Frevels. —

Da ſprach Gott zu Noah: Alles Fleiſches Ende iſt vor mich kommen; denn die Erde iſt voll Frevels von ihnen, und ſiehe da, ich will ſie verderben mit der Erde.

Und da die ſieben Tage vergangen waren, kam das Gewäſſer Sintflut auf die Erde. Das iſt der Tag, da aufbrachen alle Brunnen der großen Tiefe. Und das Gewäſſer nahm überhand und wuchs ſo ſehr auf Erden, daß alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel bedeckt wurden. Da ging alles Fleiſch unter, das auf Erden kriecht, an Vögeln, an Vieh, an Tieren und allem, das ſich regt auf Erden, und alle Menſchen. Alles, was einen lebendigen Odem hatte auf Erden, das ſtarb.“ —

Still lauſchten die Hörer dem, was Burgmann zu ihnen ſprach. Auch dann, als ſeine eigentliche Predigt zu Ende. Abſchied nahm er von ſeiner Kirche hier, von ſeinem Amt und von ſeiner Gemeinde, der e an fünfzig Jahre gedient mit allem, das in ihm war. Er würde nicht mehr mit hinaufziehen in das neue Gotteshaus, das ſie droben im Oberdorf erbaut hatten im letzten Jahre. Da mochte ein anderer, ein Jüngerer, ſeines Amtes walten. Er trat in den Ruheſtand. In der Ferne wollte er den Reſt ſeiner Tage hinbringen, wo ihn nichts erinnerte an Zeiten, di einſtmals waren.

Tief ging es zu Herzen, ſelbſt für Eke, wie ſi nun alle zu ihm drängten, Greiſe im Silberhaar wie er, Männer harter Arbeit und weinende Frauen, die ihre unmündigen Kindlein noch einmal der ſegnende welken Hand darboten.

Doch endlich wandte ſich Eke ab und ging zurü durchs Dorf. Ueberall begegneten ihr jetzt Familien, das Bündel in der Hand, oder auf hochbeladenem Wagen neben ihrer Habe. Denn es galt, ſich zu eilen. Noch heute würden die Leute kommen, die alles für die Sprengung morgen vorbereiten ſollten. In derſelben Stunde, wo morgen drunten das neu erſtandene Rieſenwerk der Sperre ſeine feierliche Weihe empfangen ſollte, würde hier die Vernichtung ihr Werk vollenden. [illegible] dem hereinbrechenden Feinde glich das Haſten in der letzten Stunde des Orts. Staunend hielt Eke daher bei ihrem Abſchiedsgange jetzt den Schritt an. Vor einem Hauſe ſtand noch ein Wagen, nahezu voll beladen. Nur letztes Gerät trugen ein paar Männer noch herzu, in größter Eile. Der Spitz vor ſeiner Hütte ſah es mit ſteigender Erregung an. Bei jedem Gegenſtand, den ſie aus dem Hauſe trugen, heulte er kläglich auf, als würde ihm damit ein Stück des feſten Bodens nach dem andern unter den Füßen fortgeriſſen. Und nun verkroch er ſich mit klirrender Kette, ängſtlich winſelnd, in der hinterſten Ecke ſeiner Hütte.

Im ſeltſamen Gegenſatz zu all dem ſtand die Ruhe einer alten Frau, die auf dem Bänkchen unter der Linde vorm Hauſe ſaß mit ſtill gefalteten Händen. So blickte ſie geneigten Hauptes vor ſich hin, als berühre ſie das haſtende Treiben um ſie her gar nicht.

(Fortſetzung folgt.)

1000 Einwohner 1
Dies ſei die grö
zen. Trotz dieſer ka
en Rate des Reich
gramms für Straß
und von dem zweit
in Betrag von 1,5 M
tfäliſche Induſtriegeb
ird das Staatsminiſ
eingreifen wolle, da
einem Ausmaß erfolg
Ruhrgebiet herrſchend

s nach Genf.

erklärte franzöſiſch
r endgültig am Frei
hzeitig wird aus Lo
ent Macdonald j
nmen mit dem Auße
Donnerstag von Lond

handel

vom 30. November.

ſich wieder mehr auf wi
Berichte aus der Kohle
nen der Banken über ei
in den verſchiedenen
nſenſpekulation zu Deck
zeigte lebhafteres Int
pekulation ihre Beſtän
auf faſt leere Märkte
ghaft anziehen konnt
auf $4\frac{7}{8}$ und 5 Prozen
er anziehen.
; engl. Pfund 13,35 b
Danz. 81,84—82,00; fra
81,08; Belg. 58,27—58,3
73,08—73,22; dän 69,
chech 12,46—12,48; öſte
,863—0,867; Spanien 34,

gsmarkt gaben die Ku
r her. Im Promptha
Weizen wurde ſogar einze
ändert.

Kilogramm, ſonſt bei
Reichsmark:

	30. 11	29. 1
l. f.Bln.	9,4-9,7	9,4-9,
l. f.Bln.	8,7-9,1	8,7-9,
	—	—
aat		
riaerbſ.	21,0-26,0	21,0-2
peiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-2
rerbſen	14,0-16,0	14,0-1
ſchken	—	—
bohnen	—	—
n	—	—
ne, blaue	—	—
ne, gelbe	—	—
ndelle	—	—
uchen	10,1-10,2	10,1-1
ußkuchen	10,7-11,0	10,7-1
enſchtzl	8,9	8,9
ſchrot	10,0-10,8	10,1-10,
oſſelfl.	—	—

ür Eier.
iſſion, Hamburg am 29.
5 Gramm 14,0—14,5 P
9 Gr. 12,5—13,00 50—5
,00 —13,50 12,5

ierung.
1932.
arke 111,50 M. 2. Höch
. Klaſſe — Drittel zu
. 103,00 im Durchſ
M. Butter ohne Schutzma

elmarkt.
ittelſchwere Ware 26—
Lebendgewicht. Zufuhr 6

lmarkt.
l 4—5 M., 6—8 Woch
M., 10—12 W. 10—15

er Gemeinde, der e
lem, das in ihm war
ufziehen in das neu
Oberdorf erbaut hat
ein anderer, ein Jün
r trat in den Ruhe
den Reſt ſeiner Tag
nerte a. Zeiten. die

bſt für Eie, wie je
ſe im Silberhaar wie
weinende Frauen, die
einmal der ſegnende

ab und ging zurü
en ihr jetzt Familien,
er auf hochbeladenem
es galt, ſich zu eilen.
ommen, die alles für
ten ſollten. In der
en das neu erſtandene
liche Weihe empfangen
ng ihr Werk vollenden.
einbrechenden Feinde
tunde des Orts. Stau
n Abſchiedsgange jetzt
e ſtand noch ein Wa
letztes Gerät trugen
in größter Eile. Der
mit ſteigender Erre
nd, den ſie aus dem
auf, als würde ihm
ens nach dem andern
Und nun verkroch er
lich winſelnd, in der

l dem ſtand die Ruhe
Bänkchen unter der
ll gefalteten Händen.
vor ſich hin, als be
um ſie her gar nicht.

(Fortſetzung folgt.)

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. Dezember.

n zwei Polen bewegt ſich das Leben des Staates; Freiheit und Autorität heißen ſie, eins nicht ohne s andere.
Stöcker.

auptverhandlungstermin in Strafſachen

dem Amtsgericht Bad Bramſtedt am Dienstag, dem 29. November.

1. Zum zweitenmal wurde verhandelt gegen die beiter Auguſt L. und Willi R. und den Maurer ilhelm L., alle in Bad Bramſtedt, wegen Diebſtahls n 10—12 Zentnern Kartoffeln. Sie ſollten dieſe einer iete des Landmanns Barth-Hagen im Februar oder ärz d. J. entnommen haben. Die Anklage ſtützt ſich weſentlichen auf die Ausſagen der Ehefrau des Anklagten L. Beide haben ſich entzweit und liegen in heidung. Bei der Kartoffelmiete wurde ein Handſchuh unden. Frau L. bekundet, die Frau von Wilhelm habe ihr geſagt, daß ihr Mann dieſen Handſchuh veren habe. Ferner behauptet die Zeugin L., Frau R. be mit Anſpielung auf den Diebſtahl zu einer Frau geſagt, dieſe habe nicht nötig, Kartoffeln zu kaufen wären noch genug in der Miete. Auch ein Arbeiter ſollte nach Angabe der Frau L. von dem Diebſtahl ſſen. Als nun aber dieſe beiden, Frau Kr. und Arter A., dem Richter gegenüberſtanden, erklärten ſie ereinſtimmend unter ihrem Eide, von der Sache nichts wiſſen. Trotzdem beantragte der Amtsanwalt die rurteilung der Angeklagten. Man müſſe annehmen, ß die Ausſagen der Zeugin L. auf Wahrheit beruhten. s Gericht dagegen kam zu einem Freiſpruch, nicht, e es in der Begründung hieß, weil es von der Schuldigkeit der drei Angeklagten überzeugt war, ſondern leglich, weil die Ausſagen zur Verurteilung nicht für reichend anzuſehen ſeien. Der Verdacht der Täteraft ruhe nach wie vor auf ihnen. Sie ſeien der Poei hinreichend bekannt und möchten ſich in Zukunft r ähnlichen Taten hüten.

2. Der Polizeioberleutnant Max H. in Bad Bramdt und ſeine Ehefrau waren wegen Pfandbruchs anklagt. Bei H. waren im Auftrage des Oberpoſtſchaffrs a. D. Sch. 3 Gänſe, 68 Hühner und einige Möbelicke gepfändet worden. Nachher waren die Gänſe verwunden, die Zahl der Hühner hatte ſich auf 42 verindert, und die Einrichtungsgegenſtände waren auch ht mehr vorhanden. Der Ehemann H. erklärte, unter n Hühnern ſei eine Krankheit geweſen und infolgedeſſen en viele eingegangen. Die Gänſe habe er ſchlachten üſſen, weil ſie ſtändig die Hühner verfolgt und einige gar totgebiſſen hätten. Für die Gänſe habe er dem läubiger Sch. einen transportablen Hühnerſtall übergnet. Frau H., die die übrigen gepfändeten Sachen rkauft hat, war der Meinung, ſie ſeien zu Unrecht geändet. Sie iſt darin beſtärkt worden dadurch, daß die rſteigerung einſtweilen eingeſtellt wurde. Der Amtswalt wies darauf hin, daß auch die kommunale Sparſſe ein Pfandrecht an das Federvieh gehabt habe. Sein ntrag lautete für den Ehemann auf 10 M. Geldſtrafe, r die Ehefrau, die durch die einſtweilige Einſtellung ohl zu dem Glauben kommen konnte, daß die Pfändung gehoben ſei, auf Freiſprechung. Das Gericht verurilte Herrn H. zu 12 M., Frau H. zu 6 M. Geldſtrafe. in Zeuge, der trotz erfolgter Ladung nicht erſchienen ar, wurde in eine Ordnungsſtrafe von 10 M. genommen.

3. Ein kleiner Geſchäftsmann aus einem Nachbarrfe hatte ſich wegen Betrugs zu verantworten. Eine amburger Firma hatte ihm Waren — Zigaretten und eifen zum Verkauf überlaſſen, wobei ſie ſich das Eigenmsrecht vorbehalten hatte. Der Angeklagte hatte den rlös nicht in voller Höhe eingeſandt; darin ſollte der etrug beſtehen. Das Gericht hielt es für erforderlich, e Frage zunächſt zu klären, ob der Eigentumsvorbehalt s Lieferanten ſich ohne weiteres auch auf den Erlös ſtrecke, und vertagte die Sache.

4. Die Hebamme Marie Wr. hierſelbſt hatte den ndmann Ernſt Sch. in Hitzhuſen wegen Beleidigung klagt. Dieſer ſoll behauptet haben, ſie habe ihm mehr ſuche angerechnet, als tatſächlich von ihr gemacht woren ſeien. Es kam vor Eintritt in die Verhandlung zu nem Vergleich. Der Angeklagte erklärte, er habe durch e ihm vorgeworfene Aeußerung nicht ſagen wollen, ß Frau Wr. ihn übervorteilt habe, ſondern nur, daß e wohl irrtümlich zu viel berechnet habe. Er gebe auch e Möglichkeit zu, daß ihm hinſichtlich der Zahl der n Frau Wr. gemachten Beſuche ein Irrtum unterlaufen i, zumal die Sache ſchon zu weit zurückliege. Die lägerin zog darauf die Klage zurück. Die Koſten ſollen lbſchiedlich bezahlt werden.

Von der Poſt. Der Oberpoſtſekretär Blievernicht iſt it dem heutigen 1. Dezember in den dauernden Ruheand verſetzt worden. Die Oberpoſtdirektion in Kiel ließ m für ſeine langjährigen treuen Dienſte ihren Dank usſprechen. Herr Blievernicht iſt annähernd 45 Jahre n Staatsdienſt beſchäftigt geweſen. Beim hieſigen Poſtnt war er ſeit dem Jahre 1904 ununterbrochen tätig. ir wünſchen Herrn Blievernicht einen ſchönen ruhigen bensabend.

Beſſerungszeichen der Wirtſchaft. Heute hört man hr häufig die Worte: „Die Wirtſchaft braucht Ruhe, ann wird ſie ſich ſchon erholen." Dieſe optimiſtiſche Meinung kann ſich im einzelnen auf eine Reihe von Anichen dafür zu ſtützen, daß der Tiefpunkt der Kriſe reicht iſt. Im Ausland prägen ſich dieſe Anzeichen utlicher aus, aber auch in Deutſchland läßt ſich nicht rkennen, daß ein gewiſſer Umſchwung eingeſetzt hat. elbſtverſtändlich darf man nicht annehmen, daß nach ner ſolchen Erſchütterung die Beſſerung ſich von heute uf morgen einſtellt, aber ſie wird ſich durchſetzen, wenn törungen, z. B. politiſcher Art, ausbleiben. Ein ereuliches Anzeichen der Rückkehr des Vertrauens iſt die Spareinlagenentwicklung entwicklung bei den öffentlichen Sparkaſſen, die ſchon ſeit einiger Zeit Beſſerungsmerkmale zeigt. So iſt z. B. bei den preußiſchen Sparkaſſen im Otober 1932 — erſtmalig ſeit der Kriſe — ein Einzahlungsüberſchuß feſtzuſtellen. Er betrug 8,6 Mill. gegenüber einem Auszahlungsüberſchuß von 6 Mill. im September, er hat ſeine Urſache in einer im Verhältnis zu ſonſtigen Oktoberziffern beſonders hohen Steigerung der Einzahlungen (265,3 Mill.). Einſchließlich der Zins- und Aufwertungsgutſchriften ergab ſich eine Erhöhung der preußiſchen Spareinlagen um 17,4 auf 5,868,6 Mill. RM. Dieſe langſame Erholung im Sparweſen iſt deswegen beſonders erfreulich, weil ſie zeigt, daß die vorübergehend ſtärker in Erſcheinung tretende Tendenz, das Geld zu hamſtern, überwunden iſt.

Verwiegungszwang bei Landſchlachtungen in Preußen?

Wolffs „Nordd. Provinz-Dienſt" wird geſchrieben:

In Preußen beginnt bekanntlich ſeitens des Landwirtſchaftsminiſteriums eine neue Aktion zur Senkung der hohen Schlachthofgebühren. Andererſeits klagen aber die Schlachthofverwaltungen in den letzten Monaten über die zurückgehenden Schlachtungen und die entſprechend ſinkenden Gebühreneinnahmen. Den Schlachthöfen erwächſt z. Zt. eine beträchtliche Konkurrenz in den Landſchlachtungen der Erzeugergebiete. So betrug beiſpielsweiſe die Fleiſchzufuhr nach Eſſen aus ſolchen Landſchlachtungen ſchon 50 Prozent des geſamten kommunalen Verbrauchs. Die Landſchlachtungen erwecken jedoch offenbar nicht nur das Intereſſe der Schlachthofverwaltungen, ſondern auch des preußiſchen Finanzminiſteriums. Das Vieh wird bei ſolchen Schlachtungen nicht gewogen, ſondern abgeſchätzt, und das Miniſterium hat den Verdacht, daß bei dieſem Verfahren ſeine Intereſſen nicht immer genügend gewahrt werden. Wie verlautet, wird darum ſchon die Einführung eines Verwiegungszwangs erwogen. Die Einführung würde freilich derartige Koſten verurſachen, daß Landwirtſchaft, Mittelſtand und Verbraucherſchaft wenig damit einverſtanden ſein werden.

Die „Schlacht bei Oeſau" vor Gericht.

Intereſſanter und aufſchlußreicher geſtaltet ſich die Verhandlung erſt wieder, als nach Anhören des letzten Kommuniſten der Standartenführer und damalige Sturmbannführer Rau, Itzehoe, auszuſagen beginnt. Bereits Tage vorher ſei auf dem Arbeitsamt das Gerücht umgelaufen, daß von einer der geplanten drei nationalſoz. Verſammlungen, welche gleichzeitig in Oelixdorf und zwei weiteren Orten abgehalten werden ſollten, eine „hochgehen" ſollte. Da die Befürchtung insbeſondere für die Verſammlung in Oelixdorf beſtand, ordnete er an, daß der Itzehoer Sturm den Schutz übernahm, was ſonſt von dem Sturm Lola durchgeführt wurde, der nunmehr zu einem Appell in Oeſau bleiben ſollte. Als Rau im Auto zum Appell fuhr, bemerkte er im Licht der Scheinwerfer in kurzen Abſtänden kommuniſtiſche Poſten an der ganzen Chauſſee entlang, vom Wege nach Oelixdorf bis nach Oeſau, die ſich hinter Bäumen zu verſtecken verſuchten. Da er eine geplante Störung der Oelixdorfer Verſammlung befürchtete, wollte er den Sturm Lola nach dem Appell dorthin marſchieren laſſen. SS-Leute waren hinausgeſchickt, um den Saal zu bewachen, da ſich Kommuniſten am Fenſter gezeigt hatten. Dieſe riefen plötzlich die SA. heraus, als bereits eine Spitze nach Oelixdorf zu unterwegs war. Die SA. ſtürmte heraus und war ſofort im Handgemenge, das aber ſchon bald wieder beendet war. Rau nimmt an, daß die Kommuniſten damit gerechnet hatten, daß der Sturm Lola den Saalſchutz in Oelixdorf übernehmen würde und daß geplant war, dieſen auf dem Wege dorthin zu überfallen. — Zwiſchenbemerkungen der kommuniſtiſchen Angeklagten bei dieſer Vernehmung rügte der Vorſitzende ſcharf mit dem Hinweis, daß die Nationalſozialiſten ſich derſelben auch bei der Vernehmung der Kommuniſten enthalten hätten. Der kommuniſtiſche Verteidiger Finck will beanſtanden, daß Rau eine Kletterweſte trägt, wird aber vom Vorſitzenden mit der Bemerkung zurückgewieſen, daß es ſich dabei um keine Uniform handele, und daß auf ſeine eigene Bitte an den Verteidiger RA. Stahmer die SA-Leute nicht in Uniform erſchienen ſeien. — Der Angeklagte SA-Mann Sanitäter Lohſe-Kellinghuſen wird beſonders über den Tod des Kommuniſten Panje befragt. Er erklärt, daß dieſer, von zwei Mann geſtützt, in den Saal gekommen ſei, wo alle Verwundeten ohne Ausnahme verbunden wurden. Zunächſt habe P. auf einem Stuhl an der Bühne geſeſſen, wo er ein Glas Waſſer bekam. Er klagte über Schmerzen in der rechten Körperſeite und am rechten Arm, wo jedoch keine offene Wunden vorhanden waren. Da es dem P. dann ſchlechter ging, veranlaßte L., daß er auf die Bühne gelegt wurde, wo er ihn mit einer Stuhllehne und einem untergelegten Rock ſtützte. Der Tod P's iſt morgens um 5 Uhr im Kellinghuſener Krankenhaus eingetreten. Ganz entſchieden wendet ſich der Angeklagte L. gegen die unwahrſcheinliche Behauptung des Kommuniſten Schuhmacher, daß Panje im Saal noch geſchlagen worden ſei. Die Verwundeten ſeien nicht geſchlagen worden. — Zur Anklage wegen Freiheitsberaubung, die gegen den Angeklagten Lohſe, wie auch gegen Rau und Stäcker, erhoben iſt, wird von dieſen ausgeſagt, daß lediglich von letzterem der Kommuniſt Harbs gebeten worden ſei, in die Gaſtwirtſchaft zu kommen, wo man ihn gefragt habe, weswegen er dauernd vor dem Hauſe Patrouille fahre, worauf man dann in eine politiſche Debatte geraten ſei. Der Kommuniſt Ralfs ſei dann nachher auch hineingekommen, habe dem Harbs Vorwürfe gemacht und ſich ſpäter ſelbſt unter dem Schutz von Stäcker geſtellt. — Um 7.30 Uhr endlich war die Vernehmung der Angeklagten beendet. Die Verhandlung wurde am Mittwoch morgen um 9 Uhr mit der Vernehmung der 20 Zeugen fortgeſetzt. — Am 2. Verhandlungstage wies die Umgebung des Rathauſes in Itzehoe ſchon von frühmorgens an ſehr ſtarken Verkehr auf. Zur Sitzung iſt der Saal noch ſtärker beſetzt, weil alle Zeugen, auch die nachträglich geladenen, anweſend ſind. Zuhörer finden deshalb nur ganz beſchränkt Einlaß. Auf Antrag der Staatsanwaltſchaft wird Staatsanwalt Nikels noch zu heute als Zeuge geladen. Darauf werden die Zeugen aufgerufen und auf die Bedeutung des Eides hingewieſen. Zeuge Landjägermeiſter Grall-Lockſtedter Lager ſagt aus, er erhielt am Morgen des 30. Juli Nachricht von den Vorfällen, die ſich während der Abendſtunden in Oeſau zugetragen hatten. Er begab ſich ſofort an Ort und Stelle und benachrichte nach Inaugenſcheinnahme der Kampfſtätte die Staatsanwaltſchaft. Alle noch vorgefundenen Schlagwerkzeuge und 10 Fahrräder hat er ſichergeſtellt. Er gibt die Zahl der Teilnehmer auf 60—70 Kommuniſten und ebenſoviele Nationalſozialiſten an. Der Zeuge iſt dann ins Haus zu Hinſch gegangen, der im Bett lag, und hat mit ihm geſprochen. Hinſch habe ihm angegeben, er ſei bei der Schlägerei ſchwer verletzt worden. Von dem angeblichen Plan einer Landpropaganda hat er nichts geſagt, vielmehr habe er dem Zeugen gegenüber behauptet, daß er ſich im allgemeinen bedroht gefühlt habe und deshalb die Zuſammenziehung der auswärtigen Kommuniſten gewünſcht. Entgegen der Ausſage des Angeklagten Harbs hat Hinſch dem Zeugen gegenüber zugegeben, daß er (Hinſch) dem Angeklagten Harbs im Vorbeifahren den Auftrag gegeben hatte, der Itzehoer KPD. Beſcheid zu geben, daß ſie alle am Abend zu ihm kämen. Harbs ſolle ſich einen Knüppel aus einem Knick ſchneiden, weil anzunehmen wäre, daß ſie abends noch mit der NSDAP. zuſammengeraten würden. Harbs hat dieſen Auftrag an die Itzehoer und Kellinghuſener kommuniſtiſche Leitung (Schumacher) weitergegeben. — Auf die Frage des Vorſitzenden bezüglich der Bereitſchaft des Zeugen Grall als Landjägermeiſter in Lockſtedter Lager, erklärte dieſer auf das Beſtimmteſte, daß an dem fraglichen Abend Hinſch nicht, wie er behauptet, ihn in ſeiner Wohnung im Lager aufgeſucht hat. Auch der Verſuch einer Benachrichtigung ſei nicht glaubhaft, weil Perſonen in ſeiner Wohnung anweſend waren, ſich außerdem eine Klingel an ſeiner Haustür befinde. Zeuge Willi Haack-Oeſau hat geſehen, daß an dem fraglichen Abend mehrere Kommuniſten per Rad auf dem Wege nach Oeſau waren. Er iſt an ihnen vorbeigefahrin und hat geſehen, daß bei Hinſch bereits viele Kommuniſten verſammelt waren und daß weitere aus Lockſtedter Lager hinzukamen.

e **Neumünſter.** Zwei Unglücksfälle ereigneten ſich im Laufe des geſtrigen Nachmittags. In dem Betriebe von Julius Bartram an der Wrangelſtraße kam eine Frau Pieper unglücklich zu Fall, ſodaß ſie mit einer Fußverletzung in ein Krankenhaus geſchafft werden mußte. Der 12jährige Schüler Willi Schildt fiel beim Spielen in der Küche vom Stuhl wobei er ſich einen Bruch des Oberſchenkels zuzog. — Mittels Einbruch wurden aus einer Vogel-Handlung an der Kloſterſtraße 15 junge wertvolle Ziervögel geſtohlen. — Ein gefährliches Spiel trieben mehrere Schüler auf dem Großflecken, indem ſie mit einem ſog. Katapult nach Perſonenkraftwagen ſchoſſen. Als eine größere Limouſine die betreffende Stelle paſſierte, wurde die große Schutzſcheibe durch einen Schuß aus dieſer Steinſchleuder zertrümmert. Die Jungens ſtürmten nach dieſer Tat davon und konnten bisher nicht ermittelt werden. — Als gefährlicher Fahrradmarder wurde der erſt 19jährige Arbeiter Heinrich Klinkhammer von der Polizei entlarvt, nachdem er vor kurzem auf dem Großflecken an einem Tage zwei Fahrräder entwendete. Geſtern wurde er im Schnellverfahren zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Zwei weitere Perſonen wurden in gleicher Sache wegen Begünſtigung bezw. Hehlerei zu je ſechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Barmſtedt. Ein landwirtſchaftlicher Gehilfe ſtürzte von ſeinem Fuhrwerk ab, wurde überfahren und zog ſich ſchwere Verletzungen zu.

Seeſtermühe. Der 3jährige Sohn des Landmanns Betjens ſtürzte in eine mit heißem Waſſer gefüllte Wanne und erlitt lebensgefährliche Verbrühungen.

Lunden. Ein Arbeiter, der ſeinen Hauswirt mit einem Revolver bedrohte, verletzte ſich durch einen unerwartet ſich löſenden Schuß an einer Hand. Die Waffe wurde beſchlagnahmt.

Lübeck. Die Polizei verhaftete einen Arbeiter Struck, der geſtändig iſt, falſche 50 Pfennigſtücke und Zweimarkſtücke hergeſtellt und in Umlauf gebracht zu haben.

Friedrichſtadt. Hier wurde eine beträchtliche Zunahme der Maſernerkrankungen feſtgeſtellt. Es ſind rund 50 Kinder, freilich keines ſehr ſchwer, erkrankt. Die Schule wurde bislang nicht geſchloſſen.

Altona. Auf der Kieler Chauſſee wurde ein Auto angehalten, in dem Hühnerdiebe 37 geſchlachtete Hühner transportierten. Der Zugriff geſchah ſo überraſchend, daß die Täter an keine Gegenwehr dachten. Man hofft, mit dieſer Feſtnahme und den anſchließenden Nachforſchungen einer ganzen Bande, die in den letzten Wochen wieder die Gegenden um Hamburg-Altona heimſuchte, unſchädlich gemacht zu haben.

Eine „Rieſenhochzeit" in Hamburg.

Drei Liliputanerpaare als Hochzeitsgäſte.

In der Michaeliskirche fand eine Trauung ſtatt, wie ſie in einer Hamburger Kirche noch nicht vorgenommen worden iſt. Es handelt ſich um ein Rieſenpaar, das auf dem Hamburger Dom (der Hamburger Dom iſt ein großer Weihnachtsmarkt) in einer Märchenſchau auftritt. Der junge Mann iſt 2,24 Meter groß, die Ehefrau „nur" 2,19 Meter.

Zur Trauung hatte ſich eine zahlreiche Menſchenmenge eingefunden. Die Polizei ſah ſich zu Abſperrungen genötigt, die jedoch an verſchiedenen Stellen durchbrochen wurden. Auf dem Wege zum Altar folgten dem Rieſenpaare drei Liliputanerpaare. Nach etwa einer halben Stunde war die Zeremonie beendet, und das junge Ehepaar begab ſich mit dem Zwergengefolge wieder zur Märchenſchau nach dem „Dom" zurück.

Harburg-Wilhelmsburg. Die Finanzlage der Stadt hat ſich ſtetig verſchlechtert. Das Aufkommen von 20 Steuerarten iſt von 12 Millionen im Jahre 1930 auf 3 234 000 im erſten Halbjahr 1932 herabgeſunken. Der Fehlbetrag beläuft ſich auf 4 Millionen. An Bürgerſteuer werden z. Zt. 900 Prozent erhoben. Für die Unterſtützung von Erwerbsloſen hat Harburg allein allwöchentlich 90 000 RM. aufzuwenden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Millionenklage Bayerns gegen das Reich.

Die bayeriſchen Eiſenbahnforderungen.

Der Leiter des bayeriſchen Finanzminiſteriums, Staatsrat Schäffer, teilte im Staatshaushaltsausſchuß des Bayeriſchen Landtages mit, daß zur Zeit zwiſchen Bayern und dem Reich Verhandlungen über die Forderung Bayerns auf 15,1 Millionen Mark ſchwebten. Dieſe Summe bilde den Fehlbetrag, der durch die ſtarke Minderung an Reichsſteuerüberweiſungen im bayeriſchen Staatshaushalt verbleibe. Bei der Reichsbahnabfindung forderten die Länder nicht, daß das Reich den Kapitalbetrag auslege, weil das Milliardenbeträge wären. Das Reich habe aber 500 Millionen Reichsbahn-Vorzugsaktien, die nicht Vermögen des Reiches, ſondern gemeinſames Vermögen der früheren Eiſenbahnländer ſeien. Dieſe Vorzugsaktien brächten eine Dividende von 7 Prozent, alſo von 35 Millionen Mark. Das Reich habe ſich früher grundſätzlich bereit erklärt, dieſe 35 Millionen als Abſchlagszahlung für die Zinsanſprüche der Eiſenbahnländer zur Verfügung zu ſtellen.

Das Reichsfinanzminiſterium habe nunmehr Bayern mitgeteilt, daß es ſeine geſamte Rechtsanſchauung geändert habe und das Recht jeglichen Aufwertungs- und Entſchädigungsanſpruches der Länder überhaupt beſtreiten wolle. Die Folge werde eine beſchleunigte Feſtſtellungsklage beim Staatsgerichtshof ſein müſſen. Für Bayern würde ſich für die letzten zwei Jahre daraus ein Betrag von 4,5 Millionen Mark errechnen.

Was man noch wiſſen muß.

Anſchlag auf die Wohnung des Oberbürgermeiſters von Hanau.

Hanau. In den Flur der Wohnung des Oberbürgermeiſters Dr. Blaum im Stadtſchloß wurde von noch unermittelten Tätern eine mit Schwarzpulver gefüllte Schachtel geworfen, die mit lautem Knall explodierte und eine ſtarke Rauchentwicklung erzeugte. Schaden wurde nicht angerichtet.

Amtsantritt des neuen deutſchen Untergeneralſekretärs des Völkerbundes.

Genf. Der neue deutſche Untergeneralſekretär des Völkerbundes, Staatsſekretär z. D. Dr. Trendelenburg, iſt hier eingetroffen und hat ſein Amt übernommen. Dr. Trendelenburg leitet die Finanz- und Wirtſchaftsabteilung des Völkerbundſekretariats und hat damit gleichzeitig die Vorverhandlungen für die Londoner Weltwirtſchaftskonferenz in die Hand bekommen.

Englands neue Schuldennote fertiggeſtellt.

London. Das engliſche Kabinett hat ſeine Beratungen über die neue Note in der Kriegsſchuldenfrage abgeſchloſſen. Die Note, die unverzüglich nach Waſhington übermittelt wird, befaßt ſich noch einmal mit der Notwendigkeit der Stundung der am 15. Dezember fälligen Rate.

Turati aller Ämter enthoben.

Rom. Der ehemalige Sekretär der Faſchiſtiſchen Partei, der Abg. Turati, iſt infolge verſchiedener Verfehlungen für unbeſtimmte Zeit mit der Strafe der Suſpenſion von allen Ämtern, die er noch bekleidete, belegt worden. Turati war auch Mitglied des Großen Faſchiſtenrates und Generalleutnant der faſchiſtiſchen Miliz.

15 Grad Kälte in Mexiko — 40 Grad Hitze in Argentinien

Newyork. Wie aus Mexiko-Stadt gemeldet wird, iſt dort eine große Kälte eingetreten. Das Thermometer zeigt bis zu 15 Grad Celſius unter Null. Auch iſt ein ſtarker Schneefall niedergegangen. Die Kälte forderte bereits fünf Tote. — Dagegen wird aus der argentiniſchen Hauptſtadt Buenos Aires eine große Hitzewelle gemeldet, wobei Temperaturen bis zu 40 Grad Celſius gemeſſen worden ſind.

Vermiſchte Nachrichten vom 30 November.

Großes Waffenlager aufgefunden.

Bad Wilsnack. In Bad Wilsnack wurde bei der Durchſuchung eines Stalles und einer Garage, die dem Autobeſitzer Niemann gehören, ein umfangreiches Waffenlager entdeckt. Man fand auf dem Boden und in der Garage ein Maſchinengewehr mit Zubehör, Gewehrmunition, 900 Schuß ſcharfe Maſchinengewehrmunition, ſechs Karabiner, zwei Revolver, Seitengewehre, mehrere Gasmasken und zwei ſcharfgeladene Handgranaten. Das Waffenlager iſt von der Polizei beſchlagnahmt.

Rückblick auf die Reiſezeit.

Die Einnahmeausfälle bei der Reichsbahn.

In der Verwaltungsratsſitzung der Deutſchen Reichsbahn-Geſellſchaft wurde feſtgeſtellt, daß ſich in den verfloſſenen zehn Monaten des Jahres 1932 der Rückgang der Einnahmen gegenüber dem Vorjahre auf 26,6 Prozent, gegenüber dem Jahre 1929 auf 46,5 Prozent beläuft.

Im Reiſeverkehr wurde trotz der vielen Erleichterungen wie Sommerurlaubskarte und Halbierung der Schnell- und Eilzugzuſchläge nicht einmal die während der Hauptreiſezeit ſonſt übliche Steigerung erreicht, ſo daß ſich die Einnahmeausfälle aus dem Perſonen- und Gepäckverkehr von Juni bis Oktober 1932 ſtändig vergrößert und erſt im Oktober eine geringe Abminderung gezeigt haben.

Die Geſamteinnahmen aus dem Güterverkehr ſind gegenüber 1931 um 27,7 Prozent, gegenüber 1929 um 51,2 Prozent zurückgeblieben. Sie laſſen ſeit September eine über die jahreszeitliche Verkehrsſteigerung hinausgehende leichte Belebung erkennen.

Die Finanzierung der geſamten für die Arbeitsbeſchaffung vorgeſehenen 280 Millionen Mark iſt nunmehr geſichert. Sie werden für Oberbau, ſonſtige bauliche Anlagen, für Fahrzeuge, Maſchinen ſowie für Neubauten verwendet.

Erwerbsloſenmarſch auf Schwelm.

Heranziehung polizeilicher Verſtärkungen.

Unter offenſichtlicher Leitung des Erwerbsloſenausſchuſſes für den Ennepe-Ruhrkreis hatten ſich Tauſende von Erwerbsloſen aus dem ganzen Kreis aufgemacht, um nach Schwelm zu marſchieren und dort vor dem Kreishaus gegen die von der Regierung herabgeſetzten Wohlfahrtsſätze zu proteſtieren. Der Landrat hatte den ſogenannten Hungermarſch verboten und gleichzeitig polizeiliche Verſtärkungen von Hagen in Weſtfalen und Wuppertal nach Schwelm angefordert. Trotzdem Tauſende von Erwerbsloſen unterwegs ſchon von der Polizei aufgehalten und zurückgeſchickt worden waren, gelang es einer größeren Zahl von Erwerbsloſen, in kleineren Gruppen Schwelm zu erreichen.

Die Polizei mußte gegen die Menge wiederholt mit dem Gummiknüppel vorgehen. Sie iſt dann mit Karabinern ausgerüſtet worden und hält die wichtigſten Punkte der Stadt beſetzt.

Die Stadtverordnetenverſammlung nahm eine Entſchließung an, in der gegen die Herabſetzung der Wohlfahrtsſätze proteſtiert wird. Die gleichzeitig geforderte Zurückziehung der auswärtigen Polizei wurde von dem Bürgermeiſter abgelehnt.

Vom Kammerdiener zum Meiſter der Bildhauerkunſt.

Zur 75. Wiederkehr von Chriſtian Rauchs Todestag.

Vor 75 Jahren, am 3. Dezember 1857, ſtarb in Dresden, wohin er ſich erſt kurz vorher begeben hatte, um einen berühmten Arzt zu konſultieren, Chriſtian Rauch, den man den größten Bildhauer ſeiner Zeit genannt hat. Aus ſeiner Vaterſtadt Arolſen in Waldeck war Rauch 1797 als Zwanzigjähriger nach Berlin gekommen, um als Kammerdiener in den Dienſt des Königs zu treten. Er hatte ſchon in ſeiner Jugend bildneriſches Talent gezeigt, und Friedrich Wilhelm III. und die Königin Luiſe gaben ihm bald Gelegenheit und Muße zur Ausbildung dieſes Talents. Er machte Reiſen nach Frankreich und Rom, eignete ſich in Rom im Verkehr mit Wilhelm von Humboldt raſch eine vielſeitige Bildung an und trat bald mit mehreren bildneriſchen Werken, unter denen ſich Büſten des preußiſchen Königspaares und verſchiedene Büſten für die Walhalla bei Regensburg befanden, hervor.

Rauchs erſtes Meiſterwerk war das berühmte Marmorgrabmal der im Todesſchlummer ruhenden Königin Luiſe, das im Mauſoleum zu Charlottenburg aufgeſtellt wurde. Eine faſt noch ſchönere Wiederholung dieſes Denkmals ließ der König in dem Antikentempel zu Potsdam aufſtellen. In langer Reihe folgen nun die köſtlichen Bildnisſtatuen, mit denen Rauch Deutſchland ſchmückte: in Berlin die Erzbilder Yorks, Gneiſenaus und Blüchers, die Marmorſtandbilder Scharnhorſts und Bülows, in Breslau das koloſſale Blücherdenkmal, in München das Sitzbild Maximilians I. von Bayern, in Gumbinnen das Bronzeſtandbild Friedrich Wilhelms I., in Halle das Standbild Franckes zwiſchen zwei Waiſenkindern, in Nürnberg das Dürerdenkmal, in Königsberg das Kantdenkmal, im Dom zu Poſen die Erzſtatuen zweier Polenkönige, in der Walhalla ſechs Siegesgöttinnen aus Marmor, die zu Rauchs ſchönſten Werken auf dem Gebiete der idealen Skulptur gehören, in Berlin die fliegende Viktoria, die auf der Siegesſäule auf dem Belle-Alliance-Platz zu ſehen iſt, in Berlin die Bronzeſtatue Thaers und noch viele andere Meiſterwerke.

Chriſtian Daniel Rauch.

Am Schluß der Reihe aber ſteht des Meiſters wunderbares Denkmal Friedrichs des Großen in Berlin, das zugleich eine Verherrlichung der Feldherren des großen Königs und der geiſtigen Heroen ſeines Zeitalters iſt. Auf hohem Sockel erhebt der königliche Reiter ſich majeſtätiſch über dem großſtädtiſchen Treiben. Wer jemals in der Reichshauptſtadt geweilt hat, kennt dieſes Denkmal, und weit darüber hinaus iſt es durch zahlloſe Nach- und Abbildungen bekannt geworden. Rauch war das würdige Haupt der Berliner Bildhauerſchule, in der über 200 Schüler nacheinander ihre Ausbildung fanden

Spuren der „Maud“-Expedition.

Funde eines ruſſiſchen Forſchers.

Der ruſſiſche Polarforſcher Georgiewſki, der ſich auf einer wiſſenſchaftlichen Expedition in das Kaiſer-Nikolaus-Land befindet, hat Spuren der Amundſenſchen „Maud“-Expedition aus dem Jahre 1918 entdeckt. Er fand in der Nähe des Kaps Tſcheljuſkin die Überreſte einer von den Norwegern Teſſem und Knudſen errichteten Hütte. In der Hütte fand der Forſcher einen Kompaß, ein kleines norwegiſches Boot und ein Tagebuch, das die verzweifelte Lage der beiden ſchildert, die bei dem Verſuch, zum Feſtland zurückzukehren, ums Leben gekommen ſind. Die Leichen Teſſems und Knudſens ſind 1922 einige hundert Meilen von der jetzt entdeckten Hütte aufgefunden worden.

Spiel und Sport

Die DFB.-Pokalzwiſchenrunde iſt nunmehr endgültig
den 8. Januar mit folgenden Treffen feſtgeſetzt worden: B
denburg—Süddeutſchland in Berlin, Schiedsrichter Hu
Remſcheid, Südoſtdeutſchland—Norddeutſchland in Bres
Schiedsrichter Ruhland-Dresden.

Für Deutſchland—Holland am Sonntag in Düſſ
herrſcht außerordentliches Intereſſe, das Rheinſtadion iſ
gut wie ausverkauft. Dem holländiſchen Fußballverband w
den nicht weniger als 8000 Eintrittskarten überlaſſen, die
los vergriffen ſind. Mehrere Sonderzüge bringen die hol
diſchen Fußballfreunde nach Düſſeldorf, ebenſo fahren
verſchiedenen Städten des Rhein-Ruhrgebietes Extrazüge
Länderſpiel. Während der letzten 35 Minuten wird der S
verlauf übrigens auf deutſche und holländiſche Sender ü
tragen.

25 Jahre Deutſcher Motorjachtverba

Die deutſche Spitzenorganiſation für Motorbootwe
iſt nicht entſtanden durch den Zuſammenſchluß der dam
beſtehenden Motorbootklubs, ſondern wurde vom Kai
lichen Automobilclub und vom Kaiſerlichen Jachtclub
ſchloſſen. Ihr Zweck war: Pflege von (möglic
internationalen Wettfahrten, Vermeſſungsbeſtimmung
Förderung der für das Motorbootweſen in Betracht k
menden Induſtrien. Vorſitzender wurde Geheim
Dr. e. h. Busley, der in gleicher Eigenſchaft ſein gro
Organiſationstalent in den Dienſt zahlreicher techniſ
und ſportlicher Beſtrebungen geſtellt hat.

Bei der am 28. November 1907 erfolgten Gründu
war der Motorjachtclub von Deutſchland nicht dabei,
gleich gerade dieſer Klub kurz vorher mit fünf auslän
ſchen Klubs den erſten internationalen Motorjachtverb
begründet hatte. Bald aber wurde das Verſäumnis n
geholt. Die nun gemeinſam geleiſtete Arbeit trug Früc
Die Zahl der rennfähigen Boote nahm ſtändig zu.
Verbandsvermögen betrug 1914 14 500 Mark. Der W
krieg ſtörte die Weiterentwicklung. Von den Mitglied
wurde mit 500 Booten das „Freiwillige Motorbootcor
geſchaffen, das der Armee und Marine wertvolle Die
geleiſtet hat. Das Vereinsvermögen wurde während
Krieges ängſtlich geſpart, da man annahm, daß nach
Frieden Deutſchland möglicherweiſe der Mittelpunkt
europäiſchen Motorbootſports werden würde und m
dann einen Fonds zur Unterſtützung brauche. 1924 w
durch die Inflation alles verſchwunden.

Der Tiefſtand des Verbandes, dem 1923 nur n
drei Vereine mit 700 Mitgliedern und 360 Fahrzeu
angehörten, wurde dank der aufopfernden Tätigkeit
Vorſtände überwunden. 1927 waren es bereits wie
1900 Mitglieder, die Zahl der eingetragenen Fahrze
betrug 778. Selbſtverſtändlich waren durch den Kr
auch die internationalen Beziehungen abgebrochen. 1
war ein neuer internationaler Zuſammenſchluß erfo
zu welchem Deutſchland nicht aufgefordert wurde. D
der Vermittlung Hollands wurde jedoch 1924 Deutſchla
aufgefordert, um ſeinen Eintritt nachzuſuchen, und die
wurde debattelos und einſtimmig gewährt. Der Sp
verkehr entwickelte ſich ſehr raſch; mit gutem Erfolg
ſchickten deutſche Rennfahrer Veranſtaltungen in Spani
Italien, England und Amerika, ebenſo wie alle Ko
phäen zu uns zu Gaſt kamen.

Der Verband ſelbſt iſt nicht Veranſtalter von
gatten, ſondern überläßt dies der Initiative der einzel
Klubs. Seine Tätigkeit bezweckt, die Rechte der Mo
bootfahrer zu wahren; er hat erreicht, daß die Schleuſ
Hafen- und Lotſengebühren ermäßigt oder ganz geſtric
ſind, er hat den läſtigen Nummernzwang abweh
können, hat die Anerkennung der Verbandsflagge
Legitimation durchgeſetzt ſowie das Wegerecht, wie
die Berufsſchiffahrt beſitzt. Auch der Zwang zur
bringung eines Befähigungsnachweiſes iſt durch ei
vom Verband verliehenen Führerſchein erſetzt.
DMVb. nimmt Anteil an der Arbeitsgemeinſchaft
Waſſerſportverbände und iſt im Waſſerſportbeirat ſo
im oſtpreußiſchen Binnen- und Seeſtraßenbeirat.
dem 1928 **erfolgten Tod des Geheimrats** Busley,
den Verband 20 Jahre hindurch geführt hat, iſt Admi
Hopman **Präſident.**

Amtlicher Teil

Veterinärrat

Durch Erlaß des Preußiſchen Miniſters für Landw
chaft vom 21. d. M. iſt der bisherige komm. Veterinär
Dr. Schlichting endgültig zum Veterinärrat des Kre
Segeberg mit dem Amtsſitz in Bad Segeberg ernannt.

Bad Segeberg, den 29. November 1932

Der Landrat

Für frdl. erwiesene Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Vermählung
danken wir herzlich.
Wilh. Krohn u. Frau
geb. Steffens
Föhr den-Barl, November 1932.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Bad Bramstedter Sparklub v. 1928.
Die Auszahlung der Spargelder
erfolgt am Sonnabend, d. 3. ds. Mts., nachm. von 5—6 Uhr im Sängerheim
Der Vorstand.

Zum Südpol
Am Sonnabend, 3. Dezember, abends 8 Uhr:
Preisſkat
Es ladet frdl. ein
D. Wesselmann.

Roland-Lichtspiele
Heute abend
spielt
Johann Strau

Reklame
ist ebenso wichtig wie das
zum täglichen Leben, denn
durch Reklame erreicht
wirtschaftlichen Aufstieg.
größer die Anzeige, desto grö
die Wirkung.

Buchen-
Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel.

Zum Weihnachtsfeſt
Damen-Halbschuh in farbig u. Sackleder zu 7 u. 8 Mk., neue Form.
Herren-Stiefel u. Halbschuhe in braun u. schwarz 8,80—9,75 Mk.
Kamelhaar-Schuhe f. Herren u. Damen zu 2,20 2,60 2,80 2,95 3,20 M.
Schnee-Stiefel für Kinder u. Damen 3,40 3,70 3,90 4,50 5,50 Mk.
Kinder-Stiefel exstra stark 21/22 23/24 25/26 27/30 31/35 36/39
3,30 3,50 3,90 4,80 6,20 7,30
Herren- u. Damen-Pantoffeln mit Filz u. Ledersohlen 2,50 u. 2,80
☛ Auf diese Preise gebe ich bis zum 8. Dez. **10% Rabatt.** ☚
Fritz Böge, Schuhhandlung.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremd
verkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustia

Sport

nde iſt nunmehr endgültig
reffen feſtgeſetzt worden: B
Berlin, Schiedsrichter Hu
Norddeutſchland in Bres
n.

am Sonntag in Düſſ
reſſe, das Rheinſtadion iſ
ändiſchen Fußballverband m
rittskarten überlaſſen, die
onderzüge bringen die hol
Düſſeldorf, ebenſo fahren
n-Ruhrgebietes Extrazüge
n 35 Minuten wird der Sp
und holländiſche Sender ü

Motorjachtverban

iſation für Motorbootwe
Zuſammenſchluß der dam
ſondern wurde vom Kai
n Kaiſerlichen Jachtclub
Pflege von (möglich
Vermeſſungsbeſtimmung
rbootweſen in Betracht k
tzender wurde Geheim
cher Eigenſchaft ſein gro
Dienſt zahlreicher techniſ
geſtellt hat.

er 1907 erfolgten Gründu
Deutſchland nicht dabei,
s vorher mit fünf ausländ
tionalen Motorjachtverba
urde das Verſäumnis na
eleiſtete Arbeit trug Früch
oote nahm ſtändig zu,
14 14 500 Mark. Der V
ung. Von den Mitglied
reiwillige Motorbootcor
d Marine wertvolle Dien
rmögen wurde während
man annahm, daß nach d
rweiſe der Mittelpunkt
werden würde und m
ſtützung brauche. 1924 m
chwunden.

andes, dem 1923 nur m
edern und 360 Fahrzeug
aufopfernden Tätigkeit
7 waren es bereits wie
er eingetragenen Fahrze
h waren durch den Kr
iehungen abgebrochen. 19
er Zuſammenſchluß erfol
aufgefordert wurde. D
rde jedoch 1924 Deutſchla
ritt nachzuſuchen, und die
mig gewährt. Der Sp
aſch; mit gutem Erfolg
Veranſtaltungen in Spani
ika, ebenſo wie alle Ko

nicht Veranſtalter von
der Initiative der einzeln
eckt, die Rechte der Mo
erreicht, daß die Schleuſe
mäßigt oder ganz geſtric
Nummernzwang abweh
der Verbandsflagge
ie das Wegerecht, wie
Auch der Zwang zur
nachweiſes iſt durch ein
Führerſchein erſetzt.
er Arbeitsgemeinſchaft
im Waſſerſportbeirat ſo
nd Seeſtraßenbeirat.
s Geheimrats Buslev,
rch geführt hat, iſt Admi

er Teil

irrat

en Miniſters für Landw
isherige komm. Veterinär
Veterinärrat des Krei
Bad Segeberg ernannt.
ember 1932
ndrat

Roland-Lichtspiele
Heute abend
spielt
ohann Strau

eklame
t ebenso wichtig wie das
um täglichen Leben, denn
urch Reklame erreicht
irtschaftlichen Aufstieg.
rößer die Anzeige, desto grö
ie Wirkung.

Buchen-
ucherspäne
vorrätig
Hans Dehn, Tel.

me-Briefumschläge
dem Werbetext des Fremd
kehrsvereins liefert
hdruckerei Kuno Paustia

Lokales und Provinzielles

Landmanns Arbeitskalender im Dezember.

Durch den dämmerigen Wintermorgen klingt das Klopfen der Dreſchflegel im gleichförmigen Takt oder ſummt das ſurrende Lied der Dreſchmaſchine; der Scheunendruſch iſt in vollem Gange. So lange es freilich das Wetter geſtattet, wird auch gepflügt und bei Froſt Dung gefahren. Und auch ſonſt will der Acker beſucht werden, wenn er im Frühjahr gedeihen ſoll, denn Schneewehen müſſen durchſtochen und die Waſſerfurchen ſtets offengehalten werden. Das letztere gilt noch mehr für Wieſen und Weiden, da dort die Grabenreinigung im Gange iſt. Außerdem wird mit dem Ausſtreuen von Kompoſt begonnen. Alle Mieten müſſen je nach Witterung kontrolliert und der Inhalt vor dem Verderben geſchützt werden, ebenſo der Kartoffelkeller, der Lüftung braucht oder deſſen Luken verſetzt werden müſſen.

Auf dem Kornſpeicher auf Schädlinge achten, das Obſt auf den Hürden wiederholt durchſehen und ausleſen. Holzanfuhr, allerlei Ausbeſſerungsarbeiten. Dem Stallvieh nur überſchlagenes Waſſer geben. Das Jungvieh ſoll möglichſt Gelegenheit zur Bewegung im Laufſtall haben. Die Schafe auf Stallfutter ſetzen und die Geflügelſtälle warm halten. Überall auf die richtige Erneuerung der Stalluft achten. Reinlichkeit iſt jetzt ganz beſonders wichtig, ebenſo die Vermeidung von Fehlern in der Futterzuſammenſtellung.

Im Garten werden die Vorbereitungen zur Treiberei getroffen. Auch hier müſſen die Gemüſemieten dauernd ſcharf beobachtet werden Die Kompoſthaufen werden umgeſtochen und mit Kalkmergel angereichert. Wo die Spaliere, empfindlicheren Edelobſtſorten und Roſen noch nicht eingedeckt ſind, muß das jetzt ſchleunigſt geſchehen, ehe harter Froſt Schaden anrichtet. Fortſetzung des Ausputzens und Düngens der Obſtbäume, dabei gleichzeitig auf Raupenneſter achten Auf den Weihern und Seen beginnt nach dem Zufrieren die Eisfiſcherei, das Schneiden der Ufergewächſe als Streu und des Schilfes zum Dachdecken, für Rabitzwandfabriken und andere Abnehmer. Am Bienenſtand iſt tiefſter Friede zu bewahren, und Störungen durch Mäuſe and Vögel abzuwehren.

Nah und Fern

○ **Ein Bankbeamter fälſcht Zinsſcheine.** Der Bankbeamte Heinz **Milo kam eines Tages zu einem Berliner Buchdrucker und erſuchte ihn, für Brauerei-Aktien** 800 **Kupons zu drucken. Die Hälfte dieſer Kupons brachte Milo bei verſchiedenen Berliner Banken unter. Da er dadurch Mut bekam, gab er dem Buchdrucker den weiteren Auftrag, Aktien für eine Bodenkreditanſtalt anzufertigen.** Der **Buchdrucker ſchöpfte aber diesmal Verdacht und be**nachrichtigte die Bodenkreditanſtalt, die den Bankbeamten feſtnehmen ließ. Milo wurde jetzt zu einem Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt.

○ **Graf Praſchma-Falkenberg zur Zahlung von über 260 000 Mark verurteilt.** Das Breslauer Arbeitsgericht verurteilte nach eineinhalbjähriger Prozeßdauer den Grafen Praſchma-Falkenberg durch Teilurteil zur Zahlung von 263 656 Mark nebſt Zinſen an einen von ihm im März vorigen Jahres friſtlos entlaſſenen Generaldirektor.

○ **Selbſtmord wegen Unterſchlagung von 14 000 Mark.** Zu dem Selbſtmord des ſtädtiſchen Oberverwaltungsinſpektors Dämmrich in Zwickau wird vom Stadtrat Zwickau mitgeteilt, daß Veruntreuungen in Höhe von 14 000 Mark vorliegen. Dämmrich hatte ſich, wie berichtet wurde, erſchoſſen, als eine unvermutete Kaſſenprüfung bei der Heil- und Fürſorgeanſtalt ſtattfinden ſollte. Andere Beamte ſind laut amtlicher Mitteilung an der Unterſchlagung nicht beteiligt.

○ **Zeitungspapier als Selbſtmordmittel.** Der Händler Scherer aus Miſtelfeld, der jüngſt einen Kaufmann niedergeſchoſſen hatte, hat im Koburger Landgerichtsgefängnis auf eigenartige Weiſe Selbſtmord begangen: er ſtopfte ſich ſo lange Zeitungspapier in den Hals, bis er erſtickte.

○ **Wilder Streik bei Krupp.** Ein erheblicher Teil der 185 Mann ſtarken Belegſchaft des Kruppſchen Hochofenwerks in Eſſen-Borbeck iſt in einen wilden Streik getreten. Als Grund für die Arbeitsniederlegung wird die zwiſchen der Firma, den Gewerkſchaften und dem Arbeiterrat vereinbarte neue Akkordregelung angegeben, wonach der Akkordverdienſt für Dezember um einen Pfennig und für Januar um einen weiteren Pfennig je Stunde gekürzt wird, wenn die Akkordverdienſte über den im Rahmentarifvertrag feſtgelegten Mindeſtſätzen liegen.

⊙ **Vertrieb falſcher Zehndollarnoten.** Unter dem Verdacht, gewerbsmäßig in Hamburg und vielleicht auch in anderen Städten falſche Zehndollarnoten vertrieben zu haben, wurden in Hamburg eine Polin und ein amerikaniſcher Staatsangehöriger feſtgenommen. Polizeiliche Nachforſchungen ſind zwecks Ermittlung der Herſtellungsquelle und Feſtnahme weiterer Mithelfer im Gange.

⊙ **Die alte Heilbronner Hütte in den Alpen abgebrannt.** Die im Jahre 1908 von der Alpenvereinsſektion Heilbronn in den Ötztaler Alpen erbaute Heilbronner Hütte iſt durch einen Brand eingeäſchert worden. Nach der Abtrennung Südtirols war die Hütte nach der Stadt Verona umbenannt worden. Über die Brandurſache iſt nichts bekannt.

⊙ **18 Schwerverletzte bei einem Fahrſtuhlunglück.** Auf der Madrider Untergrundbahnſtation Granvia ſtürzte ein vollbeſetzter Fahrſtuhl infolge Seilbruchs 15 Meter tief ab. 18 Perſonen wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Grubenunglück in Slowenien.** In dem Kohlenbergwerk bei Hrasnik in Slowenien ereignete ſich ein Brand, der durch die Exploſion einer Benzinlokomotive verurſacht wurde. Durch die Exploſion und die Einwirkung giftiger Gaſe wurden ſechs Bergleute getötet und drei ſchwer verletzt.

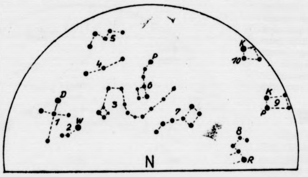
⊙ **Wertpapiere für eine halbe Million Dollar geraubt.** In der Newyorker Continental-Bank vermißte man plötzlich fünf von der Bundesregierung ausgegebene Liberty-Bonds (dieſe Bonds entſprechen unſerer Kriegsanleihe) im Werte von einer halben Million Dollar, die ſpurlos verſchwunden waren. Man nimmt an, daß ſich Geldräuber in der Nähe des Kaſſenſchalters aufgehalten und die Tat unbemerkt ausgeführt haben Die polizeilichen Nachforſchungen nach den Tätern ſind bisher erfolglos geblieben.

Sternenhimmel im Dezember.

Die Sonne nähert ſich immer mehr dem tiefſten Punkt ihrer Bahn, ſie erreicht ihn am 22. Dezember und wandert dann in das Zeichen des Steinbocks Wir haben Wintersanfang, die längſte Nacht und den kürzeſten Tag des Jahres.

Die Mondphaſen fallen auf folgende Daten: am 4 Dezember iſt Erſtes Viertel, am 13. Vollmond, am 20. Letztes Viertel und am 27. Neumond.

Von den Planeten, die gleich unſerer Erde die Sonne umkreiſen, iſt am Abendhimmel nur der Saturn zu ſehen Er iſt der einzige, der nicht eine kugelförmige Geſtalt hat, ſondern von einem Ringe umgeben iſt, der im Fernrohr ganz deutlich erkannt werden kann. Wenn der Saturn am Anfang des Monats gegen 8 Uhr und am Ende gegen 6 Uhr den Horizont erreicht hat, müſſen wir einige Stunden warten, bis die anderen Brüder unſerer Erde ſichtbar werden. Gegen Mitternacht erſcheinen Mars und Jupiter und bieten uns neue, intereſſante Beobachtungsobjekte Mars, im Sternbilde des Krebſes, im Laufe der Wochen heller werdend, in blutroter Farbe — der Kriegsgott des Mythos —, und Jupiter, in unmittelbarer Nähe, glänzend gelb, der hellſte Stern des Himmels. Zwei Welten, die grundverſchieden in ihrem Aufbau ſind. Der Mars, unſerer Erde ähnlich, mit Schneeſtellen an den Polen und einer, wenn auch ſehr dünnen Atmoſphäre, und Jupiter, ein Rieſenkoloß glühender Hitze, noch immer nicht erkaltet, geben unſerer Wiſſenſchaft noch heute faſt unlösbare Rätſel auf.



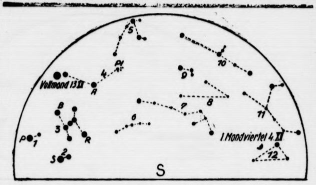
Nordhälfte
1. Schwan, D=Deneb, 2. Leier, W=Wega, 3. Drache. 4. Kepheus, 5 Kassiopeia, 6. Kleiner Bär, P=Polarstern, 7 Großer Bär, 8 Löwe, R = Regulus, 9 Zwillinge, K = Kastor, P = Pollux 10 Fuhrmann, K=Kapella

Kleine Zeitung für eilige Leſer

*** Hitler weilte am Mittwoch in Weimar, wo er wichtige Beſprechungen mit ſeinen Unterführern hatte.**

*** Der Verwaltungsrat der Reichsbahn ſtellte einen erheblichen Rückgang der Einnahmen gegenüber dem Vorjahr feſt.**

*** Der ruſſiſche Polarforſcher Georgiewſki fand in der Nähe des Kaps Tſcheljuſkin Spuren der 1918 untergegangenen „Maud“-Expedition.**



Südhälfte
1. Kleiner Hund, P = Prokyon, 2. Großer Hund, S = Sirius, 3. Orion, B = Beteigeuze, R = Rigel, 4 Stier, A = Aldebaran, Pl = Plejaden, 5. Perseus, 6 Eridanus 7 Walfisch, 8. Fische, 9 Widder, 10 Andromeda, 11 Pegasus, 12 Wassermann.

Erstes Mondviertel: 4 Dezember, Vollmond: 13 Dezember.

In den frühen Morgenſtunden erſcheinen dann die beiden anderen, mit bloßem Auge ſichtbaren Planeten Merkur und Venus, der erſtere allerdings erſt in der letzten Monatshälfte. Die beiden Körper kommen ſich immer näher und bieten am 21. Dezember einen wundervollen Anblick dar.

Der Sternenhimmel iſt jetzt vollſtändig winterlich geworden. Der Orion ſteht ſchon gegen 10 Uhr abends hoch über dem Horizont; über ihm rechts leuchtet der helle Aldebaran im Stier und die gelbe Kapella im Fuhrmann, dazwiſchen deutlich ſichtbar die Sternenhaufen der Hyaden und Plejaden. Links davon finden wir die beiden gleichhellen Sterne Kaſtor und Pollux in den Zwillingen, weiter zum Horizont den Prokyon im Kleinen Hund und das unſcheinbare Bild des Krebſes. Die weſtliche Hälfte wird von Andromeda und Pegaſus beherrſcht. Die Kaſſiopeia ſteht noch immer über uns, der Große Wagen hat jetzt im Norden ſeinen tiefſten Punkt überſchritten und beginnt die Aufwärtsbewegung. Die Milchſtraße läuft vom Südoſten quer über den Himmel nach Weſten und iſt an klaren, mondſcheinloſen Abenden deutlich zu erkennen.

Die Sternkarte iſt für den 1. Dezember um 10 Uhr abends, 15. Dezember um 9 Uhr abends für Berlin, alſo für eine Polhöhe von 52½ Grad berechnet.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Frontkriegerbund E. V. (Reichsverband Sitz München) teilt mit, daß er von den laut Reichsgeſetz zur Zulaſſung des Antrages zur Durchführung eines Volksbegehrens benötigten Unterſchriften rund 20 000 von den Gemeinden als richtig beſtätigte Unterſchriften dem Reichsminiſter des Innern überſandt hat. Somit ſind die geſetzlichen Vorausſetzungen für die Zulaſſung des Volksbegehrens zur Wiederherſtellung der deutſchen Wehrmacht erfüllt

*

Das Mitglied der ſozialdemokratiſchen badiſchen Landtagsfraktion, Staatsrat Rückert, der zugleich ver-

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

81. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Eine Weile ſtand Eke von Selbach noch vor ihrem Linnen. Als aber das dumpfe Rollen über die Bohlen der Grabenbrücke in der Abendſtille verhallt war, ging ſie langſam zu dem Seſſel in der Niſche und ließ ſich nieder. Das Antlitz in der aufgeſtützten Hand verborgen, ſann ſie vor ſich hin. Bitter lag es jetzt auf ihrem Antlitz. Als habe etwas Niederes, Häßliches ihr lichtes Frauengewand geſtreift.

Am andern Mittag kam der Wagen von der Station zurück ohne den Herrn. Der Kutſcher war verwundert, aber Eke ſagte ruhig: „So kommt er mit dem Abendzuge!“ Und aufrecht ging ſie vor dem Geſinde einher, trotzdem ſie es fühlte mit dumpf laſtender Schwere: auch dann würde er nicht kommen; er kam nie mehr. Das Lebewohl geſtern abend, das ihr gleich ſo ſeltſam geklungen — es war ſein Abſchied geweſen von ihr.

Ekes Ahnen erfüllte ſich. Auch der Abendzug brachte Eberhard von Selbach nicht zurück. Dafür traf ein Brief von ihm ein. Der lautete:

„Liebe Eke,

nun iſt gekommen, was kommen mußte. Das Verhängnis iſt im Anzug, und nichts wird es mehr aufhalten.

Was ich Dir geſtern abend ſagte, es iſt die Wahrheit geweſen. Ich habe mich durch Reuſch zur Beteiligung an ſeinen Gründungen verleiten laſſen. Mit ſeinem Zuſammenbruch iſt alles verloren, auch für mich. Soweit ich es bis jetzt überſehen kann, werden die gegen mich geltend gemachten Forderungen bis zum letzten Pfennig aufzehren, was mein Anteil iſt an unſerm gemeinſchaftlichen Beſitz.

Aber das iſt nicht das Schlimmſte, was ich Dir angetan habe. Ich habe Dir die Treue gebrochen, ſeit Monaten ſchon. Aber ſeit geſtern abend erſt weiß ich es: Du ahnteſt es, ſchon lange wohl, und ſchwiegſt trotzdem. Das iſt, was mich jetzt zu Boden drückt. Vor ſolcher Geſinnung ſcheint mir mein Verhalten, meine notgedrungene Heimlichkeit — ich durfte ja nicht reden um jener Frau willen — ſo ſchlecht, daß ich kein Wort vorbringen kann, nicht einmal zur Erklärung, wie alles gekommen. Denn ich habe Dich einmal ſehr lieb gehabt. Aber verzeih', daß ich es wage, jetzt noch davon zu reden.

Die Frau, die mein Schickſal geworden iſt, kennſt auch Du. Es iſt Marga Steinſiefen. Ihre Ehe iſt unglücklich geworden, wie es die unſere iſt. So fanden wir uns. Und nun gehöre ich zu ihr und kann nicht mehr von ihr laſſen. Schon längſt planten wir einen entſcheidenden Schritt. Jetzt gab die Kataſtrophe mit ihrem Bruder den Anſtoß. Marga will der Schande aus dem Wege gehen, die ihre Familie betroffen. Da rief ſie mich, und ich folgte. Wenn Du dieſe Zeilen lieſt, ſitzen wir ſchon im Expreß, der uns an die Riviera führt.

Damit iſt denn der Schritt getan, der uns auch äußerlich trennt, nachdem wir innerlich längſt nicht mehr zueinander gehörten. Du wirſt, ohne daß ich Dich beſonders darum bitten müßte, die Scheidung gegen mich beantragen, und ſo wird in wenigen Monaten auch das letzte Band von Dir abfallen, das Dich noch der Form nach an mich bindet.

Manchmal frage ich mich, wie das alles geſchehen konnte. Ich bin doch ſtets als ein Menſch ohne große Leidenſchaften ruhig meinen Weg gegangen. Warum nun ſo? — Aber was nutzt das Fragen; es hat wohl nicht anders kommen ſollen.

Und was ich Dir damit angetan — ich erbitte und erhoffe keine Verzeihung. Deinem Herzen habe ich ja keine Wunden geſchlagen. Es hat mir nie gehört. Deinen Frauenſtolz freilich habe ich mißhandelt. Aber wer kann gegen ſein Schickſal? Und Du biſt noch jung. Du wirſt verwinden und vergeſſen, was Dir von mir geſchehen, wie mich ſelber, den ein verhängnisvoller Irrtum in Deine Lebensbahn geführt hat. Eberhard.“

Eke hob die Augen von dem Schreiben. Nun ſah ſie erſt: da ſtand ja noch Anne-Marie, die ihr den Brief gebracht.

Mit feſter Hand faltete ſie das Schreiben wieder zuſammen.

„Es iſt gut. Ich brauche dich nicht mehr. Uebrigens —“ das Mädchen war ſchon zur Türe hin —, „der Herr ſchreibt eben, daß ſeine Geſchäfte ihn noch länger fernhalten — und ich ſoll nachkommen. Ich reiſe alſo auch, morgen früh. Leg' mir alles zurecht.“

Dann war ſie allein. Still war es um ſie her, die nun ganz einſam geworden. Nur ein leiſes, zitterndes Kniſtern klang von dem Brief, den ihre Rechte zuſammengepreßt hielt.

So ſtand ſie lange. Doch dann ſchritt ſie zum Kamin. Die rot aufzüngelnde Glut verzehrte Eberhard von Selbachs Brief. Ein Häuflein grauer Aſche. — es war alles, was verblieb.

*

Der Winter war hingegangen über die Erde. Ein heißer Sommer war ihm gefolgt, und wieder war es Winter geworden. Hart und lang hatte eine froſtklirrende Feſſel das Land gedrückt. Endlich aber war auch er gewichen vor dem Befreier Lenz, und nun lächelte ſelige Sommerbläue über der neu ergrünten Flur

Ein großes Sehnen und Drängen nach Reife, nach Vollendung ging wieder durch die Natur. Vor ſeiner Vollendung ſtand da auch das gewaltige Werk von Menſchenhand, das den Namen des Rauhen Grundes weithin trug durch alle deutſchen Gaue.

Seit Monaten ſchon meldeten es immer wieder die Zeitungen. Der Talſperrenbau, der einer der größten auf dem Kontinent ſein würde, in kurzer Friſt würde er ſeiner Beſtimmung übergeben werden.

Und nun waren es nur noch Tage bis dahin. Mit fiebernder Eile mühten ſich Hunderte von Händen, noch die letzten Griffe zu tun an dem vollendeten großen Werke, um würdig alles vorzubereiten für die Feier, mit der es eröffnet werden ſollte.

(Fortſetzung folgt.)

tretungsweiſe den Poſten des Miniſters des Innern verſieht, hat ſein Amt als Staatsrat und damit auch ſeine Tätigkeit im Miniſterium des Innern niedergelegt. Damit iſt der infolge der Streitigkeiten zwiſchen Zentrum und Sozialdemokraten ſchon angekündigte Austritt der Sozialdemokratie aus der badiſchen Regierung jetzt auch nach außen hin vollzogen worden.

*

Ungarnfeindliche Kundgebungen in Siebenbürgen.

Budapeſt. Nach hier eingetroffenen Meldungen fanden in Siebenbürgen, insbeſondere in Großwardein und Klauſenburg, große antirevisioniſtiſche rumäniſche Kundgebungen ſtatt. Im Laufe dieſer Kundgebungen wurden im ungariſchen Konſulat in Klauſenburg von rumäniſchen Studenten mehrere Fenſterſcheiben eingeſchlagen und eine rumäniſche Flagge in das Konſulat geworfen.

In Paris hat eine Konferenz begonnen, an der Vertreter aller großen Petroleumintereſſenten der Welt — mit Ausnahme Rußlands — teilnehmen. Das Ziel der Tagung iſt die Einigung über eine Mindeſterzeugung und die Erhöhung des Petroleumpreiſes um 25 Prozent.

*

Nach den Mitteilungen der holländiſchen Arbeitsvermittlungsämter von 1059 Gemeinden mit 7,8 Millionen Einwohnern waren bei ihnen am 29. Oktober 1932 an völlig Arbeitsloſen 290 139 und an teilweiſe Arbeitsloſen 17 791 Perſonen eingetragen. Am 24. September betrug in 1064 Gemeinden die Zahl der völlig Arbeitsloſen 277 817, die der teilweiſen Arbeitsloſen 18 451.

*

Die ukrainiſchen Gottloſen haben beſchloſſen, eine große Geldſammlung für den Bau eines 10 000-Tonnen-Kreuzers zu veranſtalten. Auch die Verbände der Gottloſen der Sowjetunion und des Auslandes ſollen dazu herangezogen werden.

Vermiſchtes

= **Avillers macht mobil.** Avillers iſt ein Dorf in den Vogeſen, nicht weit von der Feſtung Epinal gelegen. Neben einer Feſtung zu liegen iſt niemals ganz geheuer, und wenn gar ein Krieg droht . . .! Avillers war nämlich dieſer Tage vollſtändig überzeugt, daß ein Krieg in Ausſicht ſtehe, und machte nicht nur ſich ſebſt, ſondern außerdem auch noch die ganze Umgegend verrückt. Schuld daran war der Poſtbeamte von Avillers, der, weil er neugierig war, einen nicht für ihn beſtimmten amtlichen Brief geöffnet hatte. In dieſem an den Herrn Maire von Avillers gerichteten Briefe, den kein anderer als der franzöſiſche Generalſtab geſchrieben hatte, ſtand zu leſen, daß man in Avillers für den Fall einer Mobilmachung dies und das zu tun habe; und dann war das „dies und das“ genau auseinandergeſetzt. Der Poſtbeamte von Avillers aber geriet, kaum daß er das furchtbare Wort „Mobilmachung“ geleſen hatte, in die größte Aufregung. Er lief zum Herrn Maire, läutete dann ſofort Sturm, trommelte die Feldarbeiter zuſammen, ſchickte die Reſerviſten „eigenhändig“ nach der nächſten Garniſonſtadt und bereitete den fälligen Krieg ſo gründlich vor, daß nicht mehr daran zu tippen war. Glücklicherweiſe waren ſie aber in der Garniſonſtadt Mirecourt nicht ganz ſo aufgeregt: ſie laſen dort erſt den Mobilmachungsbefehl gründlich und Wort für Wort durch und hatten bald herausgefunden, daß es in dem ominöſen Briefe nur „Im Falle einer Mobilmachung . . .“ hieß. Und dann waren ſie alle ſehr beruhigt, und das Aufgebot von Avillers konnte wieder nach Hauſe marſchieren und dort die Feldarbeit weitermachen. Der aufgeregte Poſtbeamte aber wird ſich nunmehr wegen Verletzung des Briefgeheimniſſes vor dem Richter zu verantworten haben. Aber es iſt unter allen Umſtänden gut, daß der Krieg noch rechtzeitig abgeſagt werden konnte!

– **Der Tintenfiſch als Haustier.** Seitdem es eine beſondere Papageienkrankheit geben ſoll – was aber durchaus nicht bewieſen iſt –, haben in Amerika die „Papchen“ ein bißchen an Beliebtheit verloren. Da aber jeder Amerikaner etwas fürs Herz haben muß, um nicht ganz proſaiſch und ideallos zu erſcheinen, iſt jetzt in amerikaniſchen Haushalten der – Tintenfiſch „große Nummer“: man hält ihn als Haustier, wie andere ſich eine Miez oder einen krummbeinigen Dackel halten. Der Himmel mag wiſſen, wie gerade der Tintenfiſch zu dieſer Ehre gekommen iſt, denn von vollendeter Schönheit iſt er wirklich nicht. Beſtehen bleibt die Tatſache, daß in amerikaniſchen Familien, die früher mit zwei Wellenſittichen ihr Leben verbrachten, jetzt auf dem Platze des auf den Hausboden verbannten Vogelkäfigs ein Glas mit Tintenfiſchen ſteht. Möglicherweiſe hat das etwas mit der Wirtſchaftskriſis oder mit der Ankurbelung der Wirtſchaft zu tun; aber das alles iſt zur Zeit noch ſo ſchleierhaft wie das Verhalten des Tintenfiſches ſelbſt. Wenn es nämlich dem Tintenfiſch zu dumm wird, fabriziert er, wie ehedem der Donnerer Zeus, eine dunkle Wolke, hinter der er verſchwindet. Dieſe dunkle Wolke, die wie Tinte ausſieht, hat ihm den Namen gegeben. Und da kommt man zuletzt auf den Gedanken, daß die Amerikaner, um in dieſer Zeit der Not auch im kleinſten zu ſparen, das Tintenfiſchglas als Tintenfaß benutzen. Sehr heiter iſt die Sache mit dem Tintenfiſch auf keinen Fall: wer ihn immer vor Augen hat, muß unbedingt ſchwarzſehen.

Bullenkopp

Niederdeutſche Döntjes.

Erzählt von E. Schleikjer †.

In den 40er Jahren des verfloſſenen Jahrhunderts lag das Hamburg im Licht der Sonne, von dem dieſe Zeilen erzählen wollen. Es ſchwirrte in der Stadt wie in einem Bienenkorb und der Fleiß der Bürger ſchuf überall eine behagliche Wohlhabenheit.

Jeder Hamburger trug ſeinen Kopf etwas höher als alle anderen Menſchen. Unten im Hafen prunkte und prahlte der Maſtenwald. Hier lagen die Schiffe, die ihre Planken in alle Meere der Welt tauchten und in ihrem Innern den Reichtum bargen. Ehrwürdige Handelshäuſer leiteten ihn dann zunächſt durch die Stadt und ſchließlich durch ganz Deutſchland. Wo hatte die bürgerliche Rüſtigkeit etwas ähnliches vermocht?

Der reiche Großkaufmann, der draußen an der Elbchauſſee auf ſeinem Herrenſitz ſaß, kannte keinen größeren Stolz, als den auf ſeine Vaterſtadt. Die Matroſen, die abends in den Schenken zechten und lärmten, waren in jeder Faſer von dem Bewußtſein erfüllt, daß nur die Hamburger Jungens zur Herrſchaft über die See geboren ſeien. Die ſchmucken Köchinnen, die in den fleißigen Vormittagsſtunden mit ihren nackten Armen durch die Straßen eilten, ſahen ſo keck aus, weil ſie wußten, daß außerhalb Hamburgs die minderwertige Welt lag, mit der ſie glücklicherweiſe nichts zu tun hatten.

Als aber im Jahre 48 das ganze bürgerliche Deutſchland in Wallung kam, wurde auch in Hamburg die Ruhe geſtört.

Es bildeten ſich Gruppen in den Straßen, die lebhafte Geſpräche führten. In den Vereinen redete man ſich bei viel Tabaksqualm die Köpfe warm. In den Werkſtätten fieberte der erregte Nerv der Zeit und ſchließlich geriet die Maſſe der Bevölkerung in Bewegung.

Ein aufgeregter Volkshaufe zog an einem ſchönen Vormittag vor das Rathaus. Man lärmte, man ſchrie, man machte Revolution, weil alle die andern es auch machten.

Der Bürgermeiſter wußte aber, wie er ſeine Hamburger zu nehmen hatte, und erſchien ſeelenruhig auf dem Balkon des Rathauſes.

Der Lärm ſchwieg ſofort und alles blickte erwartungsvoll zu ihm hinauf.

„Kinners“, begann er in ſeinem gemütlichen Plattdeutſch, „wat wölt Ji nu eegentlich?“

Damit hatte er aber in ein Weſpenneſt geſtochen.

Die verſammelte Menge brüllte in fieberhafter Aufregung: „En Republik wöll wi! En Republik!“

„Kinners“, antwortete der Bürgermeiſter, „Ji hebbt ſo all een.“

Nun wurde es ſtill, denn der Bürgermeiſter ſprach ja die Wahrheit.

Ein handfeſter Zimmergeſelle aber wußte ſich zu helfen. Er ſprang auf eine Tonne und rief mit Stentorſtimme: „Dann wöllt wi noch een!“

Ein brauſendes Gleächter ging über den Platz und die Hamburger beſchloſſen ihren revolutionären Akt zunächſt mit einem äußerſt angeregten Frühſchoppen.

Im Hamburg jener Tage lebte ein Theaterdirektor, den wir Bullenkopf nennen wollen, weil er einen ſo maſſigen niederdeutſchen Schädel hatte.

Am Vormittag war er Gemüſehändler und ſtand mit ſeinem Karren in der fröhlichen Vorſtadt St. Pauli. Am Abend aber leitete er ein Vorſtadttheater, in dem die Matroſen und die Köchinnen von St. Pauli ihre dramatiſchen Genüſſe ſuchten.

Es iſt nicht immer leicht, vor einem Matroſenpublikum zu ſpielen und an einem Abend war es mitten in einem tränenreichen Trauerſpiel zu einer regelrechten Prügelei gekommen. Das konnte Bullenkopf natürlich nicht zulaſſen und ſtellte ſich von nun an vorn rechts auf die Bühne, um auf Jan Maat und die Köchinnen ein wachſames Auge zu haben und den ungeſtörten Ablauf der dramatiſchen Kunſt zu ſichern.

Um nicht aufzufallen, pflegte er ſich im Geiſt des Stückes zu koſtümieren, das gerade geſpielt wurde.

Es war an einem kalten Novemberabend, als ſie die „Maria Stuart“ ſpielten. Bullenkopf war als Ritter angezogen, ſtützte ſeine Hand auf ein rieſiges Schlachtſchwert und ſtand breitbeinig, aber mit eherner Wucht, rechts vorn an der Rampe.

Auf der Bühne agierte die Königin von Schottland in einem tiefausgeſchnittenen Kleid. Der Buſen lag ſo beglückend frei, daß dieſer oder jener Jan Maat beinah in ſeiner tragiſchen Andacht geſtört worden wäre.

Nun muß hier angemerkt werden, daß Jan Maat für die klaſſiſchen Stücke überhaupt nicht viel übrig hatte. Es waren immer die Köchinnen, die es mit der Klaſſik hielten, und darum kann ich heute noch nicht vertragen, daß man den Köchinnengeſchmack läſterte. Wenn die Matroſen den tiefen Ausſchnitt genug bewundert hatten, langweilten ſie ſich und das führte an dieſem Novemberabend zu einem Zwiſchenfall.

In der vierten Reihe ſaß ein Jan Maat, dem die Sache bei allem Reſpekt vor der Kunſt denn doch zu gleichgültig wurde und er ſich darum die Zeit mit ungewöhnlichen Spuckleiſtungen vertrieb.

Er ſpie in einem Bogen über die drei Reihen hinweg und zwar immer ſo, daß die Ladung mit einem kleinen melodiſchen Klatſch genau am vorderen Rand der Bühne niederfiel.

Bullenkopp war zunächſt etwas befremdet, aber ſchließlich ſtellte er folgende Betrachtung an: „Dieſer Mann ſpuckt kunſtgerecht. Mithin iſt ſeine Spucken eine Kunſt, und da es eine Kunſt iſt, iſt es in einem Theater an ſeinem Platz.“

Mit der Zeit intereſſierte ihn dieſes treffſichere Spukken ſogar ſehr. Es muß im Namen der Wahrheit ausgeſprochen werden, daß ihn ſchließlich die Leiſtungen des Matroſen ſtärker ergriffen, als die Klagen der Königin von Schottland mit dem tiefen Ausſchnitt.

Nun wurde aber in einem Matroſen der dritten Reihe der künſtleriſche Ehrgeiz auch geweckt. Wäre er in ſeinem Fach tüchtig geweſen, wäre alles in Ordnung geweſen, aber er erwies ſich als ein Dilettant.

Bald ſpuckte er einem in der erſten Reihe auf den Kopf, bald wurden die Muſiker im Orcheſterraum in Mitleidenſchaft gezogen, bald flog die Ladung in einem fürchterlichen Bogen bis in die Nähe der Schauſpieler.

Dies gehörte nun nicht mehr ins Theater, denn es konnte als eine Kunſt nicht mehr bezeichnet werden, aber Bullenkopp war ein richtiger Hamburger und beherrſchte ſeine Nerven.

„Schließlich gelingt es ihm vielleicht doch,“ ſagte er zu ſich ſelber, „und dann hat ihm die Maria Stuart einen erzieheriſchen Gewinn gebracht.“

Es gelang ihm aber durchaus nicht. Es gelang ihm jedesmal daneben und das veranlaßte ihn, nunmehr alle Kräfte zu einer wilden Kraftanſtrengung zuſammenzureißen.

Er ſpuckte, wie ſeit der Gründung St. Paulis noch nie ein Matroſe geſpuckt hat. Dabei flog ihm der Priem aus dem Mund und sauſte mit einer ſolchen Stärke durch die Luft, daß er mit einem kleinen melodiſchen Klatſch in den tiefen Ausſchnitt der Königin von Schottland fiel.

Damit hatte der Dilettantismus aber die Grenzen überſchritten, die ihm in Bullenkopps ſtreng künſtleriſchem Theater gezogen waren.

Bullenkopps Nerven zitterten vor Zorn über ſo erbarmungswürdige Leiſtungen.

Er trat in die Mitte der Bühne, ſtieß ſein breites Schlachtſchwert klirrend in die Bohlen und ſprach in feierlichem Amtsdeutſch: „Derjenige, der mir denjenigen namhaft macht, der ſoeben der Königin von Schottland ſeinen Prüntje mang die Brüſte geſpuckt hat, ſo daß ich ihn gerichtlich belangen kann, erhält ein Freibillet für die morgige Vorſtellung.“

Bullenkopp iſt ja nun ſchon lange tot, aber der Glanz dieſer Anſprache lebt heute noch in Hamburg. Es ſind nach ihm Theaterdirektoren gekommen, die viel gebildeter waren als er, ſie ſpielten aber Stücke, in denen viel häßlicher geſpuckt wurde, als an jenem Novemberabend in der Maria Stuart.

Die vom
„Rauhen Grund“
Roman von Paul Grabein
Romandienst DIGO Berlin W 30

82. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Zahlreiche Gäſte und Neugierige waren ſchon herbeigeſtrömt von nah und fern, um dem grandioſen Schauſpiel beizuwohnen, das ſich dort vollziehen würde: erſt die Sprengung eines ganzen Dorfes mitſamt ſeiner Kirche, dann das Anſtauen der Waſſerfluten an der Sperre; höher, immer höher, bis ein Rieſenſee entſtehen würde, meilenlang, ſo breit wie das ganze, gewaltige Tal des Rauhen Grundes.

Unter denen, die in dieſen Tagen gekommen, war auch Eke von Selbach. Doch es war nicht Schauluſt, die ſie hergelockt. Es galt den Abſchied von dem Haus ihrer Väter, das mit dem ganzen Unterdorf nun eine Beute der großen Waſſer werden ſollte. Schon von Bozen aus, wo ſie zuletzt geweilt, hatte ſie ihrem Bevollmächtigten die nötigen Anweiſungen wegen der Räumung brieflich erteilt.

Die Zeit, wo ſie fern von hier geweſen, war ſtill und ernſt für Eke geweſen. Sie hatte auf ihr blondes Haupt den ſchwarzen Witwenſchleier gelegt.

Schneller und anders, als ſie beide es gedacht, war ſo die Löſung ihrer zerſtörten Ehe erfolgt, und ganz unvorbereitet hatte es ſie getroffen, ſchon wenige Monate nach ihrer Trennung. Drunten im kunſtgeweihten Florenz, wo ſie im Anblick erhabener Schönheit alles Häßliche der Vergangenheit zu vergeſſen ſuchte, hatte ſie das Telegramm ereilt, das ſie an das Bett des Sterbenden berief. Zur ſelben Stunde war ſie in den Zug geſtiegen, der ſie nach Bordighera führte, aber dennoch war ſie zu ſpät gekommen. So hatte ſich das Auge ſchon geſchloſſen, das wohl noch einmal Frieden ſuchend in das ihre hatte blicken wollen, ehe es erſtarrte vor den Schauern des großen Nichts. Nur von der aufgeregt jammernden, redſeligen Padrona des kleinen Häuschens inmitten üppig wuchernder Lorbeerbüſche und ſanft wedelnder Palmen hatte ſie das Nähere gehört.

Vor kaum vierzehn Tagen erſt waren ſie zugezogen, droben von Nizza her, der Herr, der nun dort drinnen lag ſo ſtarr und ſtumm, und die Dame, die mit ihm war. Für ſeine Frau hatte ſie ſie ja gehalten, die ſchöne Fremde. O ja, ſchön war ſie geweſen, bei der Madonna! Aber nicht gut zu dem armen Herrn — nein, nein, gar nicht gut! Gleich hatte ſie es gemerkt von der erſten Stunde an.

Sie habe auch bald gewußt, warum es zwiſchen den beiden nicht ſtimmte. Nicht etwa, daß ſie an der Tür gelauſcht — o pfui, nie täte ſie das! — aber die Fremde habe ſo laut und heftig geſprochen, daß man es im ganzen Hauſe habe hören können. Um des Geldes willen habe es Unfrieden gegeben. Die beiden hätten wohl große Verluſte gehabt, da drüben, an der Spielbank, und nun paßte es der Dame nicht, hier ganz einfach und zurückgezogen zu leben. Vergebens habe der arme Herr auf die eingeſprochen mit ſeiner ruhigen Stimme, die immer ſo weich und traurig geklungen hatte. Die ſchöne Fremde wäre dadurch ſtets nur noch mehr gereizt worden, und ſchließlich wäre es denn zu der Kataſtrophe gekommen. Die Signora habe heimlich ihre Koffer gepackt und wäre davongefahren. gerade in der Morgenſtunde, wo der Herr immer ſeinen Spaziergang am Strand gemacht habe. Als er dann wiederkehrte und das Haus leer fand — dio mio! ganz ſchrecklich wäre das geweſen. Kein Wort habe er geſagt, ohne einen Laut wäre er in ſein Zimmer gegangen, aber mit einem Blick — bei allen Heiligen, nie in ihrem Leben würde ſie dieſen Blick vergeſſen! So leer und troſtlos. Hierauf habe er ſich eingeſchloſſen in ſeinem Zimmer. Eine Weile habe ſie ihn drinnen kramen und packen hören. Dann aber ſei es ſtil geworden, ſo ſchrecklich ſtill, bis plötzlich der Schuß —

Lange hatte Eke vor dem Toten geſtanden, der ihr fremd geweſen, da er bei ihr war, und dem ſie ſich ſo nahe fühlte, nun er ihr entrückt war in ewige Fernen. Und am Tage darauf war ſie ihm zur Gruft gefolgt, als einzige, auf dem kleinen Friedhof, wo der linde Atem des blauen Südens die feierlich duftenden Zypreſſen fächelte und die Düfte von Oleander und Orangen die Gräber umſchmeichelten. Hier war es gut ruhen für eine müde Seele, die ſich nach Weichheit und Schönheit geſehnt in ihren Erdentagen.

Von der Frau aber, die ihn in den Tod getrieben, von Marga Steinſieſen, war kein letzter Gruß für ihn gekommen. Sie war verſchwunden, wie ein gleißender Meteor in ſchwüler Sommernacht. Nur einmal noch drang eine ungewiſſe Kunde von ihr zu Eke. Bekannte von dieſer wollten ſie in Cannes geſehen haben. Seidenrauſchend und ſinnverwirrend ſchön wie immer, und in ihrer Begleitung einen ſehr reichen, ruſſiſchen Ariſtokraten.

Wie ein Traum, ein ſchwerer dunkler Traum, lag das alles nun ſchon hinter Eke. Der düſtere Krepp, der ihren jungen Frauenleib ſo lange umhüllt, war wieder lichteren Farben gewichen, und manch bewundernder Blick war ihrer vollerblühten Schönheit gefolgt, drunten in St. Moritz und dann in Bozen. Aber der herbe Ernſt auf ihrem Antlitz wehrte jede Annäherung ab.

Und nun war ſie wieder daheim. Freilich nur ein flüchtiges Verweilen, ein Abſchiednehmen von dem todgeweihten Boden der Heimat.

Langſam ſchritt Eke heute da noch einmal all die wohlvertrauten Wege. Ein leis zitterndes Weh im Herzen; denn allenthalben umwitterte ſie der Hauch dieſes großen Sterbens. Und morgen würde es geſchehen: mit der feierlichen Einweihung der Talſperre verfiel der Rauhe Grund ſeinem Schickſal.

Schon heute flatterte es drüben am Staudamm luſtig im Winde. Hunderte von Fahnen und Wimpeln, Girlanden mit leuchtenden Roſen ſchaukelten ſich an den hohen Maſten. Weithin leuchtete das große Ehrenzelt, das all die vornehmen Gäſte bei dem weihevollen Feſtakt aufnehmen ſollte. Mit peinlicher Sauberkeit war die rieſige Baugrube aufgeräumt, kein Steinchen am Boden zu ſehen, ganz hell leuchteten die Quadern der Sperrmauer im Sonnenlicht.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 283 — Freitag, den 2. Dezember 1932 — 54. Jahrg.

Schwere Entſcheidungen

Die Behebung der Regierungskriſe.

Die lange Dauer der Regierungskriſe hat, wie aus der Umgebung des Reichspräſidenten verlautet, zu einem Telegramm- und Briefſturm aus dem Lande an den Reichspräſidenten geführt, in dem Hindenburg dringend gebeten wird, im Intereſſe der Wirtſchaft endlich eine raſche Entſcheidung zu treffen. Allgemein wird angenommen, daß die Entſcheidung darüber, wer das neue Kabinett bilden ſoll, ſpäteſtens am Freitag fallen wird, ohne daß es vorher noch zu einer perſönlichen Ausſprache zwiſchen General Schleicher und Hitler gekommen wäre.

Die Verhandlungen mit den Nationalſozialiſten.

Bei der Fühlungnahme in den letzten Tagen zwiſchen Schleicher und der nationalſozialiſtiſchen Führung handelt es ſich auch, wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, nicht mehr um die Frage einer Beteiligung der Nationalſozialiſten an einem Kabinett Schleicher, ſondern nur um die Klärung der Frage, wie ſich die Nationalſozialiſten gegenüber einer Regierung verhalten würden, an deren Spitze General Schleicher ſteht. Bei dieſen Verhandlungen ſollte feſtgeſtellt werden, ob die Nationalſozialiſten etwa kommuniſtiſchen Mißtrauensanträgen gegenüber dem Kabinett Schleicher und Anträgen auf Aufhebung der letzten Notverordnung des Reichspräſidenten zuſtimmen würden. Weiter hat bei dieſen Verhandlungen die Frage eine Rolle geſpielt, ob etwa die Nationalſozialiſten Anträge ſtellen oder annehmen würden, die auf Abſetzung des Reichspräſidenten und Aufhebung des Artikels 48 der Reichsverfaſſung mit Hilfe einer Zweidrittelmehrheit hinzielen.

Ein Brief Hitlers an Hindenburg.

Über das Ergebnis der internen Ausſprache, die die nationalſozialiſtiſchen Führer in Weimar hatten, wird nach wie vor ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt. Die Preſſeſtelle der Nationalſozialiſten erklärt, daß für Hitler nach wie vor keine Veranlaſſung vorliege, nach Berlin zu kommen, da ja Hitler bereits am 23. November dem Reichspräſidenten ſeinen Vorſchlag zur Löſung der Regierungskriſe unterbreitet habe. Es verlautet indeſſen, daß Hitler nochmals aus Weimar einen Brief an Hindenburg geſandt hat. In dieſem Brief ſoll Hitler erklären, daß er zu keinerlei anderen Verhandlungen bereit ſei, als über ſeine Kanzlerſchaft. Auch in dieſem Brief wird nochmals bezug genommen auf die ausführlichen Darlegungen und Denkſchriften der Nationalſozialiſten anläßlich der Verhandlungen, die mit dem Reichskanzler in der letzten Woche geführt worden ſind.

Schleicher beim Reichspräſidenten.

In den frühen Nachmittagsſtunden des Donnerstags hatten Reichskanzler v. Papen und Reichswehrminiſter v. Schleicher eine längere Ausſprache, die der Löſung der Kriſe galt. Für die Abendſtunden war ein Empfang Schleichers beim Reichspräſidenten vorgeſehen, in dem der Reichswehrminiſter nochmals Vortrag über ſeine politiſchen Geſpräche und Bemühungen zur Behebung der Regierungskriſe halten ſollte.

Wer wird Reichswehrminiſter?

In politiſchen Kreiſen wird allgemein damit gerechnet, daß Reichspräſident von Hindenburg nunmehr General von Schleicher zum Reichskanzler ernennen wird. Schwierigkeiten bei der Neubildung des Reichskabinetts macht noch die Frage der Ernennung eines neuen Reichswehrminiſters. Urſprünglich beſtand die Abſicht, im Falle der Ernennung von General Schleicher zum Reichskanzler dieſem auch die Leitung des Reichswehrminiſteriums zu belaſſen. Gegen dieſe Regelung wurden aber bald Bedenken laut, die darauf hinwieſen, daß das politiſche Kanzleramt nicht mit dem Amte des ausgeſprochen militäriſchen Reichswehrminiſters belaſtet werden dürfe. Auch in dieſer Frage trifft natürlich Hindenburg die letzte Entſcheidung, und es iſt noch nicht zu erkennen, wie dieſe ausfallen wird.

Reichstag und Regierung.

Überhaupt glaubt man, daß, ſelbſt wenn am Freitag bereits die Ernennung des neuen Kanzlers erfolgen ſollte, die Kabinettsbildung ſelbſt noch einige Tage in Anſpruch nehmen dürfte. Es iſt noch keineswegs ſicher, daß die Neubildung der Reichsregierung bis zum Zuſammentritt des Reichstages am 6. Dezember erfolgt ſein wird. Der Reichstag würde ſich alſo unter Umſtänden noch dem geſchäftsführenden Kabinett von Papen bei ſeinem Zuſammentritt gegenüberſehen. In politiſchen Kreiſen wird darauf hingewieſen, daß ein ſolches Vorgehen unter Umſtänden den Vorteil haben könnte, daß der künftige Kanzler aus dem Verhalten der Parteien im neuen Reichstag für das von ihm zu bildende Kabinett ſowohl in perſoneller Hinſicht wie auch für das ſachliche Programm gewiſſe Folgerungen ziehen könnte.

Die Haltung der Deutſchnationalen.

Zur Stellungnahme der Deutſchnationalen Volkspartei zu einem eventuellen Kabinett des Generals von Schleicher liegt eine parteiamtliche Erklärung bisher nicht vor. Es mag das damit zuſammenhängen, daß nach Auffaſſung der maßgebenden Parteikreiſe Herr von Schleicher ſeine Abſichten ſowohl hinſichtlich der perſonellen Beſetzung als auch des Programms ſeines eventuellen Kabinetts noch ſo wenig hat bekannt werden laſſen, daß es unmöglich iſt, feſtzuſtellen, ob ſie mit der bekannten Auffaſſung der Deutſchnationalen — Forderung eines kriſenfeſten Präſidialkabinetts mit feſt umriſſenem Wirtſchaftsprogramm und Fortſetzung des Preußenkurſes — in Übereinſtimmung zu bringen ſind.

Die Forderungen des Gewerkſchaftsbundes.

Vom Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbund werden jetzt die Forderungen veröffentlicht, die die Vertreter der Freien Gewerkſchaften General Schleicher gegenüber ausgeſprochen haben Danach verlangen ſie die Außerkraftſetzung der Verordnung des Reichsarbeitsminiſters vom 5. September 1932. Die 700 Millionen Mark für Neueinſtellungsprämien ſollen zur Finanzierung öffentlicher Arbeiten verwendet werden. Die Verkürzung der Arbeitswoche auf 40 Stunden ſoll ſofort geſetzlich durchgeführt werden. Ferner ſoll das Syſtem der Steuergutſcheine ſo umgeſtaltet werden, daß die Steuergutſcheine als Grundlage für die Finanzierung öffentlicher Arbeiten verwendet werden. Nach Meinung der Freien Gewerkſchaften würden dieſe Maßnahmen 1¾ Milliarden Mark für Arbeitsbeſchaffung freimachen und die Wiederbeſchäftigung von einer Million Arbeitsloſer ermöglichen. Weiter ſollen die Verſchlechterungen der Sozialleiſtungen im Rahmen des Möglichen rückgängig gemacht und die Verſorgung der Arbeitsloſen im Winter verbeſſert werden. Die Unabdingbarkeit der Tariflöhne, die durch die Verordnung vom 5. September aufgehoben wurde, müſſe für die Zukunft unangetaſtet bleiben.

Erſt Regierungsbildung, dann Genf.

Zu den Meldungen über die baldige Abreiſe Herriots und Macdonalds nach Genf zu den Abrüſtungsverhandlungen wird von Berliner zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath nicht eher nach Genf reiſen werde, bevor das neue Kabinett gebildet ſei. Er habe dies den beteiligten ausländiſchen Staatsmännern mitgeteilt und ſei auf der Gegenſeite auf völliges Verſtändnis geſtoßen. Herriot und Macdonald führen ſchon jetzt nach Genf, um auch bei der Ausſprache über die Mandſchureifrage zugegen zu ſein

---

Hindenburg trifft ſeine Entſcheidung am Freitag.

Reichskanzler von Papen und Reichswehrminiſter von Schleicher begaben ſich am Donnerstag um 18 Uhr zum Reichspräſidenten, um dieſem einen Zwiſchenbericht über die Lage abzuſtatten.

Die Beratungen beim Reichspräſidenten von Hindenburg über die Neubildung des Kabinetts waren am Donnerstagabend um 19.30 Uhr beendet. Eine Entſcheidung iſt am Donnerstagabend nicht gefallen. Sie wird nunmehr für die ſpäten Vormittagsſtunden des Freitags erwartet.

*

Hitlers neues Schreiben.

Wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, erklärt Adolf Hitler in ſeinem Brief an den Reichspräſidenten von Hindenburg, daß ſich ſeiner Anſicht nach in der politiſchen Lage nichts geändert habe, ſo daß er ſeine Anweſenheit in Berlin im gegenwärtigen Augenblick für unnötig halte. Er halte ferner ſeine dem Reichspräſidenten von Hindenburg brieflich gemachten Vorſchläge voll aufrecht.

Hitler hatte in den ſpäten Abendſtunden des Donnerstag Weimar verlaſſen und ſich, wie vorgeſehen, nach Altenburg begeben, wo er am Abend ſprach. Hitler wird ferner noch in Greiz ſprechen, um ſich dann wieder nach Weimar zurückzubegeben, weil er Ende der Woche ebenfalls perſönlich in den thüringiſchen Kommunalwahlkampf eingreifen will.

Hindenburg empfängt Hugenberg.

Der Führer der Deutſchnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, wird am Freitag mittag vom Reichspräſidenten empfangen werden.

Um ein Reichsminiſterium für den gewerblichen Mittelſtand.

Hannover. Auf das vom Reichsverband des Deutſchen Handwerks in Hannover an den Reichspräſidenten gerichtete Telegramm, in dem der Reichspräſident gebeten wird, bei der Neugeſtaltung der Reichsregierung dafür zu ſorgen, daß für den gewerblichen Mittelſtand ein beſonderes Miniſterium errichtet wird, hat der Reichspräſident durch Staatsſekretär Meißner mitteilen laſſen, daß er mit Aufmerkſamkeit von dem Telegramm Kenntnis genommen habe.

Zweites Kabinett v. Papen wahrſcheinlich.

Erneut wird aber zum Ausdruck gebracht, daß die Wahl zwiſchen dem in Demiſſion befindlichen Kanzler v. Papen und dem Reichswehrminiſter General v. Schleicher als den beiden einzigen Kanzlerkandidaten liegt.

Die Hälfte der Forderungen, die von Leipart im Namen des Bundesvorſtandes der Freien Gewerkſchaften dem Reichswehrminiſter gegenüber erhoben worden ſeien, könnten von jedem Kabinett erfüllt werden. Auch der in Demiſſion befindliche Kanzler ſei inzwiſchen zu der Anſicht gelangt, daß die ſozialpolitiſchen Teile der Notverordnungen vom 4. und 5. September, die ohnehin nur für eine beſtimmte Periode in Geltung bleiben ſollten, ſchon jetzt wieder aufgehoben werden könnten. Wenn ſich alſo in programmatiſcher Hinſicht bei einem Kurs Papen oder bei einem Kurs Schleicher keine großen Unterſchiede ergeben könnten, ſo würden für die Frage, wer mit der Bildung der neuen Regierung beauftragt werde, die perſönlichen Imponderabilien ausſchlaggebend ſein.

Sollte der Reichspräſident ſich zu einer Wiederbetrauung v. Papens entſchließen, dann glaubt man, daß das Verhältnis des Stahlhelms zur Regierung durch Berufung des Stahlhelmführers Seldte als Vizekanzler, wenn auch ohne Betrauung mit einem Fachreſſort, in das Kabinett noch enger geſtaltet werden würde als bisher. Weiter würde man mit der Betonung eines ſtark veränderten Handels- und ſozialpolitiſchen Kurſes durch Umbeſetzung im Reichsernährungsminiſterium und im Reichsarbeitsminiſterium zu rechnen haben.

Die Zinſendienſtfrage für die Kommunalanleihen.

Zu der Frage des Zinſendienſtes für die Kommunalanleihen teilt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt u. a. folgendes mit: Die für Preußen beſtellten Kommiſſare des Reichs halten es für dringend geboten, daß die Gemeinden alle Anſtrengungen machen, um fällige Zinſen der von ihnen aufgenommenen Kommunalkredite pünktlich zu zahlen oder ſich mit ihren Gläubigern gütlich zu einigen. Die beteiligten Miniſterien haben in einem Runderlaß die Aufſichtsbehörden und Gemeinden erneut ausdrücklich darauf hingewieſen, daß die von den Gemeinden für den Staat eingehobenen Staatsſteuern pünktlich an die Staatskaſſe abzuliefern ſind.

Mit dem Gang einer geordneten Verwaltung iſt es unvereinbar, wenn die Gemeinden ihre allgemeinen Sachausgaben, zu denen auch der Schuldendienſt zu rechnen iſt, mit dem Geld beſtreiten, das dem Staate zuſteht.

Würde den Gemeinden geſtattet werden, die Staatsſteuern für ihre Zwecke willkürlich zurückzubehalten, ſo würde nicht nur die Finanz- und Kaſſenlage des Staates unmittelbar gefährdet werden, ſondern das Verfahren würde auch auf eine ungeregelte Subvention an die Gemeinden hinauslaufen und eine ungerechte Bevorzugung ſolcher Gemeinden darſtellen, in denen auf Grund der örtlichen Steuerkraft beſonders hohe Beträge an Staatsſteuern eingehen. Es iſt deswegen nur ſolchen Gemeinden ausnahmsweiſe geſtattet worden, Staatsſteuern zurückzubehalten, die andernfalls nicht in der Lage ſein würden, die Zahlungen an ihre Beamten und Arbeiter und an die Erwerbsloſen durchzuführen.

Städtetag und Gewerkſchaften.

Wie der Deutſche Städtetag mitteilt, hat Präſident Dr. Mulert mit dem Vorſitzenden des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes Th. Leipart und darauf mit dem Vorſitzenden des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes B. Otto eingehend das vom Deutſchen Städtetag beratene kommunale Arbeitsbeſchaffungsprogramm beſprochen. Es wurde feſtgeſtellt, daß die bisherigen Maßnahmen zur Wiederbelebung der Wirtſchaft nicht ausreichen. Infolgedeſſen müſſe eine Beteiligung der öffentlichen Wirtſchaft an den Steuergutſcheinen gefordert werden. Der Vorſtand des Deutſchen Städtetages werde der Reichsregierung Pläne für den Aufbau und die Finanzierung eines kommunalen Arbeitsbeſchaffungsprogramms vorlegen, deſſen Durchführung und Finanzierung alsbald möglich ſei, ſo daß mit den dringlichen Arbeiten noch vor Einſetzen des Winters begonnen werden könne.

Briefe an die Preußenregierung.

Wie von zuſtändiger Seite mitgeteilt wird, hat Reichskanzler von Papen in ſeiner Eigenſchaft als Reichskommiſſar für das Land Preußen in einem Briefe an den preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun zu dem Erlaß des preußiſchen Staatsminiſteriums über die Weiterführung der Geſchäfte vom 24. November Stellung genommen. Der Erlaß wendet ſich gegen die Unſicherheit, die durch die Mitteilungen der alten Regierung an die Beamten hervorgerufen iſt.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichspräſident von Hindenburg hat erneut General von Schleicher zum Vortrag empfangen.
* Der Reichsaußenminiſter wird erſt nach Erledigung der Regierungsbildung nach Genf gehen.
* In Montreal in Kanada iſt die Bevölkerung durch unterirdiſche Exploſionen in große Aufregung verſetzt worden. Bis jetzt wurden als Opfer der Exploſionen zwölf Tote feſtgeſtellt.

In der Frage der Briefzuſtellung bleibt es bei der bisherigen Regelung, daß Briefe, die nicht ausdrücklich für das alte preußiſche Staatsminiſterium beſtimmt ſind, weiterhin den zuſtändigen preußiſchen Reſſorts zugehen. Ferner haben die Beamten ihre Weiſungen nur durch die zuſtändigen Staatsſekretäre entgegenzunehmen.

Hinſichtlich des Begnadigungsrechtes verbleibt es bei der vom Reichspräſidenten getroffenen Anordnung, daß dieſes Begnadigungsrecht den Kommiſſaren des Reiches zuſteht.

Rings um Deutſchland.

Gewiß iſt es tiefſchmerzlich für uns, aber doch nicht ſo ganz ohne Reiz, wenn man als Deutſcher die Ohren wegwendet von dem hyſteriſchen Geſchrei über die „deutſche Gefahr" und ein paar Blicke hinaus über die Grenze auf unſere lieben Nachbarn wirft, die ſo maßlos rüſten müſſen, weil ſie vom Deutſchen ganz ſchauerlich bedroht werden. Um aber ſogleich einmal von etwas anderem, heute ſchon ganz Vergeſſenem zu reden: Von einem Amerikaner, der zuwenig Prozente oder Proviſionen abbekam, iſt vieles über die zähe, keine heimlichen Propagandakoſten ſcheuende Arbeit der Rüſtungsinduſtrie gegen jede Einſchränkung der militäriſchen Ausgaben für Heer, Marine, Luftflotte uſw. enthüllt worden. Die „öffentliche Meinung" ſoll in dieſem Sinne bearbeitet werden.

Man macht das ſo, wie es einſt vor dem Kriege das zariſtiſche Rußland in umfaſſendſter Weiſe durchführte, wenn es in Frankreich zum Beiſpiel eine neue Anleihe auflegen wollte. Dann bezogen die großen Pariſer Blätter ihre „kleinen Geſchenke", die die Freundſchaft erhalten ſollten, und die nach dem Sturz des Zaren von der Sowjetregierung ganz genau veröffentlicht worden ſind. Das rief in den Pariſer Zeitungsredaktionen einige peinvolle, aber energiſch totgeſchwiegene Empfindungen hervor. So etwas lohnt ſich auch heute; der Rüſtungsinduſtrie geht es in dieſem Jahre der Abrüſtungskonferenz glänzend, und die größte Waffenfabrik der Welt, Schneider-Creuzot in Frankreich, hat jetzt eine ihren Aktionären wohltuende Dividende von 25 Prozent ausſchütten können. Auch die großen franzöſiſchen Automobilfabriken ſind ſtark beſchäftigt, zwar nicht ſo ſehr deswegen, weil ſie beſonders viele Autos verkaufen, ſondern weil die Tanks und die Motoriſierung des Heeres gewaltige Anforderungen an die Produktion ſtellen. Übrigens mag es intereſſieren, daß unter dieſer Motoriſierung nicht etwa nur die Zug- und Aufklärungsmaſchinen zu verſtehen ſind, ſondern faſt noch mehr die Transportmittel für die Infanterie, „zwecks raſcher und geheimer Konzentrierung von Truppen und Material", wie der franzöſiſche Luftfahrtminiſter ein wenig aus der Schule plauderte. Deswegen wurde das Straßennetz in Oſtfrankreich noch mehr ausgebaut, als es früher ſchon war; denn „die geheime Konzentrierung könne den Gegner überraſchen". In kleinem Maßſtab, aber doch entſcheidend, haben wir Deutſchen dies in der Schlacht an der Marne 1914 erlebt.

Aber ehe das Rheinland endgültig von den Franzoſen geräumt wurde, mußten wir uns verpflichten und es ausführen, daß in der Pfalz eine doppelgleiſige Eiſenbahn zu einer eingleiſigen abgebaut wurde, weil ſonſt der militäriſche Aufmarſch Deutſchlands zu ſchnell vor ſich gegangen wäre! Und jede Bahnhofsrampe wurde geprüft, ob ſie nicht etwa ſo lang war, daß man auf ihr einen Truppentransportzug hätte ausladen können. In dieſem Falle mußte ſie verkürzt, meiſt aber überhaupt beſeitigt werden. Übrigens möchte man jetzt bei dem Kampf um die deutſche Gleichberechtigung etwas lauter auf die entmilitariſierte Rheinlandzone hinweiſen; in dieſer Beſtimmung liegt ja das Verbot, jedes, auch das kleinſte militäriſche Verteidigungsmittel für dieſes Land bis auf 50 Kilometer rechts des Rheins zu ſchaffen. Im Hinblick auf die Ausgeſtaltung der modernen Kriegsrüſtung beſonders in Frankreich iſt eine ſolche „entmilitariſierte" Zone kein militäriſches Hindernis, ſondern nur die Schikane der „Sieger". Sie haben ja übrigens auch dafür geſorgt, daß unſerer Oſtgrenze die vorbereitenden Feld-Verteidigungsſtellungen genommen wurden.

Gerade im „polniſchen Korridor" aber wird in letzter Zeit mit beſonderem Eifer an der Aufſtellung und Organiſierung einer „Großen Reſervearmee Pommerellens" gearbeitet. All die zahlloſen militäriſchen Verbände von den „Legionären" über den Verband der Eiſenbahner „zur Vorbereitung für die Landesverteidigung", den Aufſtändiſchen und Gymnaſiaſtenvereinen „Sokol" bis zu den Jungmänner- und Pfadfindervereinen und dem Feuerwehrverband haben ſich zuſammengeſchloſſen. Ihre Übungen machen ſie nicht gerade mit Holzgewehren, Feuerwerkskörpern und Tankattrappen! Neben dieſem als „ziviler Grenzſchutz", der übrigens ganz offiziell als militäriſch anerkannt iſt, beſteht in Polen die Föderation der Vaterländiſchen Verbände, nämlich 26 Militärbünde mit 400 000 Mitgliedern, die in jeder Wojewodſchaft ein Infanterieregiment und eigene Kavallerie aufſtellen; und dann „zwecks militäriſcher Vorbereitung", ſtraff organiſiert und ebenſo modern bewaffnet wie die Armeen ſelbſt, der Schützenverband mit 300 000 Mitgliedern. Ebenfalls ſtaatlich anerkannt iſt übrigens die Leibgarde Pilſudſkis; ſelbſtverſtändlich trägt dieſer Wehrverband auch Uniform. Der Name ſagt weniger als der eigentliche Zweck; denn dieſer iſt eine volle Ausbildung im Schießen, Felddienſt, Meldeweſen uſw. Und wenn man über die Südoſtgrenze blickt, dann ſieht man dort die tſchechiſchen „Sokols" mit ihren rund 650 000 Mitgliedern, für deren Ausbildung das eben über Polen Geſagte gleichfalls gilt. Hier finden dann, um die Schlagkraft zu erhalten, unter Leitung aktiver Offiziere und Unteroffiziere des öfteren Übungen ſtatt.

Wenn man ſich alſo in Genf ſo eifrig an den deutſchen „Wehrverbänden" rieb, dann könnten ſich die Herren dort noch ſchneller beruhigen, wenn auch ſie einmal darauf blicken würden, wie es in dieſer Beziehung rings um Deutſchland ausſieht!

Die „gefährlichen" Deutſchen.

Franzöſiſcher Verfolgungswahn.

Der Verfolgungswahn, an dem Frankreich gegenüber Deutſchland ſchon lange leidet, der bisher hauptſächlich auf dem Gebiete der Abrüſtung bzw. Aufrüſtung und der Wirtſchaftskonkurrenz zutage trat, hat ſich nunmehr auch auf franzöſiſche innerpolitiſche Verhältniſſe erſtreckt. Nachdem „das Auge Moskaus" ein wenig aus der Mode gekommen iſt, hat man zur „Hand Deutſchlands" gegriffen, um einen Sündenbock zu finden für die Anſchläge, die im Verfolg von Selbſtändigkeitsbeſtrebungen franzöſiſcher Landesteile, insbeſondere der Autonomiebewegung in der Bretagne, erfolgt ſind. Im Zuſammenhang mit dem Anſchlag auf den von dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten benutzten Zug in der Nähe von Nantes hatte Herriot bekanntlich erklärt, daß gewiſſe deutſche Elemente ſicherlich ihre Hand bei der autonomiſtiſchen Bewegung im Spiele hätten. Jetzt bringt eine Reihe von Pariſer Blättern die zumindeſt ſehr merkwürdige Meldung, wonach die Polizei von Rennes nach einem Schriftleiter einer Berliner demokratiſchen Zeitung ſuche, der Ende dieſes Sommers die Bretagne im Automobil bereiſt habe. Während ſeines Aufenthalts in der Bretagne habe er ſich ſehr für die autonomiſtiſche Bewegung intereſſiert, er ſei ſogar Gegenſtand einer heimlichen Überwachung von ſeiten der Polizei geweſen. In verſchiedenen Dörfern der Provinz ſei es zu Zwiſchenfällen mit der Bevölkerung gekommen, da das Auto, in dem der Journaliſt reiſte, mit einem großen Wimpel in den Reichsfarben verſehen geweſen ſei.

Man ſieht alſo, es genügt heute, als harmloſer Touriſt in die Bretagne zu fahren und Reichsdeutſcher zu ſein, um als Agent einer fremden Macht verſchrien und verfolgt zu werden, der nach dem Leben des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten trachtet.

*

Auch unſere lieben Nachbarn im Oſten ſind von einem Verfolgungswahn befallen, der ihnen ſtändig einen „deutſchen Alpdruck" verurſacht. So veröffentlicht eine polniſche Zeitung einen Artikel, in dem feſtgeſtellt wird, daß die Polen und Tſchechen, abgeſehen von der kulturellen und raſſiſchen Einheit, vor allem durch die deutſche Gefahr aufs tiefſte verbunden ſind. Schon längſt ſollte zwiſchen den Polen und Tſchechen ein unzerreißbares Band geknüpft ſein. Sie würden dann einen ſtarken Block nicht nur gegen die deutſche Gefahr bilden, ſondern auch eine Bürgſchaft des europäiſchen Friedens ſein. Weiter ſprächen auch noch wirtſchaftliche Erwägungen für den Zuſammenſchluß beider Staaten. — Die Nachricht wird von der tſchechiſchen Preſſe, beſonders in dem tſchechiſch-agrariſchen Blatte des Miniſterpräſidenten, groß aufgemacht wiedergegeben.

Die Märchen über die deutſchen Panzerkreuzer.

Amtliche Widerlegung im Engliſchen Unterhaus.

Im Verlauf der engliſchen Unterhausausſprache über die Seeabrüſtung ging der Erſte Lord der Admiralität auf die Anregungen ein, die Linienſchiffe durch Schiffe von 10 000 Tonnen zu erſetzen. Die engliſche Admiralität ſei aus techniſchen Gründen der Anſicht, daß ein 10 000-Tonnen-Schiff vollkommen unfähig ſei, die Aufgaben eines Schlachtſchiffes zu erfüllen; das ſei **auch im übrigen die Anſicht von 99 Prozent aller Seeoffiziere.**

Angeſichts dieſer Erklärungen, die die Märchen über die deutſchen 10 000-Tonnen-Panzerkreuzer widerlegen, muß es beſonders lächerlich erſcheinen, wenn in derſelben Unterhausſitzung dieſe alten Märchen wieder aufgetiſcht wurden. Ein Abgeordneter ſagte, daß Deutſchland einen äußerſt gefährlichen Schiffstyp entwickele. England habe nur drei Schiffe, die ſie in Schach halten könnten. Auch andere Abgeordnete wieſen auf die „Gefahr" der neuen deutſchen Schiffstypen hin.

Eiſenbahn- und Poſträuber.

Eine Eiſenbahnräuberbande ausgehoben.

Dem Fahndungsdienſt der Reichsbahndirektion Halle iſt es in Zuſammenarbeit mit der Landjägerei Holzweißig gelungen, eine ſiebenköpfige Eiſenbahnräuberbande unſchädlich zu machen. Die Täter ſtammen ſämtlich aus Holzweißig. Sie gingen zumeiſt in einer Stärke von fünf Mann auf Raub aus. Mit ihren Rädern fuhren ſie an verſchiedene Bahnſtrecken, um Züge zu berauben, ſo an die Strecke Halle—Bitterfeld, Leipzig—Bitterfeld, Bitterfeld—Deſſau und Halle—Eilenburg. Die Führer der Bande waren mit modernen Selbſtladepiſtolen bewaffnet. Die Bande arbeitete ſo, daß ſie, nachdem Güterzüge vor einem Einfahrtſignal oder auf einem Bahnhof zum Halten gekommen waren,

einen oder mehrere Güterwagen erbrachen

und Stückgüter abwarfen. Es wurden in der Hauptſache Stoffe, Luxuszigaretten, Kleidungsſtücke und Lebensmittel entwendet. Im Juli 1932 hatte die Bahnpolizei zum erſtenmal einen Zuſammenſtoß mit Verbrechern am Block Holzweißig der Strecke Delitzſch—Bitterfeld, wobei es den Räubern aber gelang, zu entkommen. Beim zweiten Zuſammenſtoß in der Nacht vom 26. bis 27 Oktober wurde dann der Arbeiter Winter bei Delitzſch angeſchoſſen und feſtgenommen. Bisher ſind 20 Zugüberfälle aufgeklärt worden. Vier Perſonen aus Holzweißig wurden wegen Begünſtigung und Hehlerei in Haft genommen.

Eine Güterräuberbande verurteilt.

Vor der Großen Strafkammer II des Landgerichts Hamburg hatten ſich 34 Angeklagte, darunter zehn Frauen, wegen Bandendiebſtahls, Zollhinterziehung und Hehlerei zu verantworten. Die Angeklagten hatten in den Monaten Auguſt bis Oktober v. J. zahlreiche Eiſenbahngüterdiebſtähle auf dem Güterbahnhof Rothenburgsort und den angrenzenden Bahngleiſen ausgeführt. Sie ſind dabei ſehr verwegen vorgegangen und zum Teil

auf fahrende Züge aufgeſprungen,

von denen ſie dann die Güter abwarfen. Die auf dieſe Weiſe geſtohlenen Waren wurden ſpäter durch Autos oder per Schiff in Sicherheit gebracht und verkauft. Drei Angeklagte wurden zu hohen Zuchthausſtrafen verurteilt, acht zu hohen Gefängnisſtrafen, mehrere andere zu geringeren Gefängnisſtrafen. Sechs Angeklagte wurden freigeſprochen.

Letzte Meldungen

Nicht Papen ſondern

General v. Schleicher Reichskanzler.

Berlin, 2. 12. Der Reichspräſident v Hindenburg hat den Reichswehrminiſter v Schleicher mit der Bildung des Reichs-Kabine beauftragt. General von Schleicher hat d Auftrag angenommen.

Schleicher hat die Bildung des Kabinetts bereits Angriff genommen. Die Perſönlichkeiten ſtehen jed nicht feſt. Sicher iſt nur, daß v. Schleicher neben d Kanzlerpoſten das Reichswehrminiſterium behalten wi

Der bisherige Kanzler von Papen erſtattete d Reichspräſidenten ausführlich Bericht über die Lage u bat davon abzuſehen, ihn ſelbſt mit der Bildung Kabinetts zu beauftragen.

Bremen, 2. 12. Die 30jähr. Herta Ste wurde heute vormittag mit einem Halsſchnitt und Stichwunden in ihrer Wohnung ermordet aufgefund Als Täter dürfte der 46jähr. Muſiker Wendt in Fr kommen. W. hat die Flucht ergriffen.

Er kommt.

Br. Jud V. 14: Siehe, der Herr komm

Er kommt — das iſt die Loſung, die durch die gan Adventszeit klingt. Wer kommt? Jeſus. Aber es ſin viele gewaltige Menſchen gekommen — warum gibt e für keinen von ihnen eine Adventszeit? Weil in Jeſu Gott ſelbſt kommt in ſeiner ganzen Fülle. Aber das i ſeltſam: er kommt — iſt er denn nicht ſchon hier b uns? Um uns? In uns? Soll denn ſein Kommen v 1900 Jahren und durch dieſe 19 Jahrhunderte verge lich geweſen ſein? Nein. Er iſt ſchon bei uns, alle Tage und doch wieder nicht. Denn wer kann das ſagen: „B mir iſt er immer, in mir iſt er ganz, iſt e alles"? Wer kann das von ſich ſagen: „Ich und d Vater ſind eins?" Keiner. Und wer, der ſich und ſei Welt ernſt nimmt, der ſich nicht ſeeliſch ſelbſt verſtüm melt — wer, der über ſich ſelbſt hinausſtrebt nach Vo kommenheit, braucht ihn nicht und möchte nicht ganz v ihm erfüllt ſein? Und doch wird das alles im Alltag lauf des Jahres von uns ſo wenig ernſt genomme Woran das liegen mag? Vielleicht daran, ſicher mit dara daß wir mit dem einen Wort „der Herr" doch nich d ganze Herrlichkeit des Herrn uns deutlich genug mach können.

So wollen wir verſuchen, es zu machen wie mit de Sonnenlicht. Wir laſſen es durch das Prisma ſtrahle und nun leuchtet all ſein herrlicher Glanz auf in den vie fach farbigen Strahlen. So laſſen wir ſein ewiges Lic aufleuchten und ausſtrahlen durch Jeſus und ſehen da klarer und froher ſeine ganze Herrlichkeit, die unſer ſe ſoll. Er iſt die Kraft — und wir ſind ſo müde u ſchwach. Er iſt die Wahrheit — und wir ſind voller Lüge. Er iſt die Reinheit — und wir ſin ſo voller Flecken. Er iſt die Vollkommenheit und wir ſind ſo voller Mängel. Er iſt die Liebe und wir ſind ſo voller Selbſtſucht und Haß. Er iſt de Friede — und wir ſind ſo voller Unruhe. Er da Leben — und uns bangt vor dem Tod.

Das iſt der Herr. Er will zu uns kommen als a das — wer wollte da nicht bitten: „Ja, komm, Herr, au zu mir"? Advent mahnt uns beſonders eindringlich daz

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war durch das anhaltende Kau intereſſe für Montanwerte angeregt. Die unverändert günſti klingenden Nachrichten aus der Montaninduſtrie hatten wiede neue Kaufaufträge des Publikums zur Folge. Aber auch d übrige Börſe war durchaus feſt und etwas lebhafter. D kräftige Erholung des engliſchen Pfundes, die vielfach ſcho als Tendenzumſchwung angeſehen wird, paßte in den Rahme der Börſenſtimmung. Ferner wurde ein Bericht des Inſtitu für Konjunkturforſchung über die ſteigende induſtrielle Wel produktion bekannt. Beſonders eindrucksvoll iſt die Entwic lung in der Textilinduſtrie, wo die Indexziffer der Texti produktion der Welt nahe an den Durchſchnittsſtand von 192 heranreicht. Im Durchſchnitt hielten ſich die Gewinne i Rahmen von 1 bis 2 Prozent. Renten waren vernachläſſig Tagesgeld erforderte 4⅞, teils 4¾ Prozent. Im Verlauf wa die Haltung weiter feſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,54 bi 13,58; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz. 81,82—81,98; fran Franc 16,45—16,49; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,27—58,3 Italien 21,40—21,44; ſchwed. Krone 73,78—73,92; dän. 70,6 bis 70,83; norweg. 69,53—69,67; tſchech. 12,46—12,48; öſter Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,863—0,867: Spanien 34,4 bis 34,48.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	1. 12.	30. 11.		1. 12.	30. 11.
Weiz., märk.	193-195	193-195	Weizkl. f.Bln	9,4-9,7	9,4-9,7
pommerſch.	—	—	Roggkl f.Bln	8,7-9,1	8,7-9,1
Rogg., märk.	154-156	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	170-180	170-180	Leinſaat	—	—
Sommergerſt	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,
Futtergerſte	161-168	161-168	kl Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23,
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,
Hafer, märk.	124-129	124-129	Peluſchken	13,0-15,0	—
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	—
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	—
Weizenmehl			Lupine, blaue	9,0-11,0	—
per 100 kg			Lupine, gelbe	12,0-13,5	—
fr Berl. br.			Serradelle	18,0-26,0	—
inkl. Sack	24,0-27,0	24,1-27,0	Leinkuchen	10,1-10,2	10,1-10,
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,7-11,0	10,7-11,
per 100 kg			Trockenſchtzl	8,9	8,9
fr Berl. br.			Soyaſchrot	10,0-10,8	10,1-10,8

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) A. Inlandseier: Deutſche Handelsklaſſeneier I. G. 1 (vollfriſche Eier) Sonderklaſſe 65 Gr. und darüber 13, Größe A unter 65—60 Gr. 12,50, Gr. B 60—55 Gr. 11,75, Gr. C 55—50 Gr. 9,50, Größe D 50—45 Gramm 8,50; II. G. 2 (friſche Eier) Sonderklaſſe 65 Gr. und darüber 12,50, Gr. A 12, Gr. B 11,25, Gr. C 9, Gr. D 8. Deutſche ſortierte Eier: 1. vollfriſche Sonderklaſſe 12,25, Gr. A 12, Gr. B 11,50; II. (friſche Eier) Gr. B 11,25, Gr. C 8,50. Deutſche unſortierte Eier 11. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 11—11,50, 17er 10,75—11, 15¾—16er 10, leichtere 7,25—8, Finnländer, Eſtländer und ähnliche Sorten 18er 10,50. 17er 10,

½—16er 9,25—9,75, **leichtere 7—7,50, Rumänen** 7,50—8,50, ngarn und Jugoſlawen 7,75—8,25, Ruſſen, normale 7 bis 50, Polen, normale 7—7,50. Abweichende 6,50. C. **Kühl-** **auseier**: Ausländiſche extragroße 9, große 7,75—8, nor- ale 7, Chineſen und ähnliche große 8, normale 6,50—7, einere 6. — D. **Kalkeier** und andere konſervierte: Extra roße —, große 7,50, normale 6,75.

* Berliner **Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom agerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 344 Rinder, dar- nter 291 Milchkühe, 53 Stück Jungvieh, 92 Kälber. erlauf: Langſames Geſchäft. Es wurden bezahlt: Milchkühe nd hochtragende Kühe je nach Qualität 180—300 Mark, agende Färſen je nach Qualität 160—240 Mark, Jungvieh r Maſt je nach Qualität 16—19 Mark. — Pferdemarkt: uftrieb: 290 Pferde. Preiſe: 1. Kl. 800—890, 2. Kl. 500—650, Klaſſe 150—400 Mark. Schlachtpferde 25—80 Mark. Ver- auf: Ruhiges Geſchäft.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 2. Dezember 1932

Schweine:	29. 11.	2. 12.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,41	0,40
mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,39—0,40	0,38—0,39
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,38—0,39	0,37
gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,35—0,37	0,35—0,36
geringere Ware unter 180 Pfd.	0,28—0,33	0,28—0,32
beſte Sauen	0,29—0,35	0,28—0.35

uftrieb: 3065. Handel langſam, Beſte ſchwere Speckſchw. üb. Notiz.

Rinder.

Ochſen:	24. 11.	1. 12.
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,28—0,80	0,80—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,27	0,26—0,28
c) fleiſchige	0,19—0,23	0,20—0,24
d) gering genährte	0,10—0,15	0,12—0,17
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,28—0,80	0,30—0,32
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,27	0,26—0,29
c) fleiſchige	0,19—0,23	0,21—0,24
d) gering genährte	0,10—0,15	0,12—0,17
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,25—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,23	0,23—0,24
c) fleiſchige	0,16—0,19	0,17—0,20
d) geringgenährte	0,10—0,14	0,11—0,15
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,23—0,25	0,24—0,25
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,18—0,22	0,18—0,23
c) gering genährte	0,13—0,16	0,13—0,16
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,07—0,11	0,07—0,11

inder: Auftrieb 1522. Handel mittel.

Schafe

idemaſt.		
beſte Ware	0,25—0,28	0,28—0,30
mittelmäßige	0,19—0,23	0,21—0,25
mäßig genährte	0,14—0,17	0,16—0,20
gering genährte	0,06—0,10	0,07—0,10

hafe: Auftrieb 741. Handel: mäßig rege.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Dezember.

So viel Herren, ſo viel zerren,
So viel Honig, ſo viel Gall,
So viel Freude, ſo viel Leide;
So iſt's hier wie überall.
Alte Hausinſchrift.

Lehrreiche Kalidüngungsverſuche.

Bei zwei Landwirten haben wir je einen Kalidün- ngsverſuch gemacht, die recht beachtenswerte Ergebniſſe itigten. Zu Kartoffeln wollten wir die Kaliwirkung ſich, als auch die Sonderwirkung von Kalimagneſia, ch Patentkali genannt, den bäuerlichen Landwirten r Augen führen. Die Kartoffel hatte Winterroggen ls Vorfrucht, auf humoſem Sandboden, in einer Höhen- ge von 65 m über NN. Der Stallmiſt wurde in mitt- ren Gaben im Winter aufgefahren. Die Saatfurche iſt m 21. April gegeben, wobei gleichzeitig die Kartoffeln pflanzt wurden. Geerntet iſt Ende September. 6 Teil- ücke, mit einfacher Wiederholung ſind ausgelegt, jedes- al 1 Ar groß. Sie erhielten folgende Düngung: 1. Klg. Kainit, 3 Klg. Superphosphat, 2 Klg. ſchwefel- uren Ammoniak. 2. dasſelbe, ohne Kainit. 3. dasſelbe, ber ſtatt 6 Klg. Kainit 2 Klg. 40proz. Kaliſalz. 4. das- lbe, aber 3 Klg. 40proz. Kaliſalz. 5. dasſelbe, doch Kali Form von 4 Klg. Kalimagneſia. 6. kein Handels- ünger. Alle Teilſtücke haben die mittlere Stallmiſt- üngung erhalten. Kainit, Kalidüngeſalz und Super- hosphat ſind am 13. März, ſchwefelſaurer Ammoniak t am 21. April gegeben, Kalimagneſium am 20. April. ngebaut iſt die Sorte Induſtrie.

Im Mittel aller Teilſtücke ſind geerntet: Teilſtück 338 Klg., 2. 288 Klg., 3. 358 Klg., 4. 368 Klgr., 348 Klg., 6. 272 Klg. Das ſind ja ebenſoviel Dop- elzentner je Hektar. Die Erträge ſind alſo enorm. chon die einfache Stallmiſtgabe hat große Mengen ge- efert. Die Zugabe von Handelsdünger ohne Kali hat ch betriebswirtſchaftlich nicht gelohnt; es ſind nur 16 oppelzentner je Hektar mehr geerntet. Sofort ändert ch das Bild bei Zugabe von Kali. Befriedigend, aber mmerhin am geringſten, iſt der Zuwachs bei Verwen- ung von Kainit, der Mehrertrag iſt je Hektar 66 Dop- elzentner. Es folgt Kalimagneſia mit einem Mehrer- ag von 76,5 Doppelzentner, 200 Klg. Kalidüngeſalz eigerten den Ertrag um abermals 10 Doppelzentner nd 300 Klg. desſelben Düngers um weitere 10 Dop- elzentner, mit einem Geſamtmehrertrag von 96 Doppel- ntner. Bei dieſem Verſuch wird alſo das Geſetz vom inimum in allem beſtätigt.

Der Verſuch zu Steckrüben iſt in dreifacher Wieder- olung gemacht, auf gutem Sandboden, mit tiefer Acker- ume und ſteinigem Untergrund, bei einer Höhenlage on 24 m über NN. Der Boden zeigte nach der Neu- auer-Analyſe 7mg P2 05 und 27,4 mg K2 0, bei einem äuregrad von 5, i pH. Er war alſo reich an Phos- horſäure und Kali, und ſchwach ſauer.. Alle Teilſtücke ekamen Stallmiſt in einer Stärke von 300 Doppel- ntner je Hektar. 3 Teilſtücke bekamen keinen Handels- ünger, drei je 50 Klg. N in Form von Kalkammonſal- eter und 60 Klg. P2 05 als Thomasſchlacke auf ein ektar, drei weitere neben dieſer Düngung noch je Hek- ar 100 Klg. K2 0 als Kainit, weil dieſe Form für üben bekanntlich die beſte iſt. Thomasmehl u. Kainit nd am 4. April, Kalkammon iſt am 6. Auguſt ge- eben. Die Steckrüben, Wilhelmsburger, ſind am 7. Juli gepflanzt. Die Trockenheit verhinderte ein früheres Pflanzen. Sie wurden leider ziemlich ſtark von der Kohlhernie befallen, was eine merkliche Ertragsminderung zeitigte. Die Krankheit befiel jedoch alle Teilſtücke gleichmäßig, ſodaß der Verſuch, als Vergleichsverſuch, trotzdem brauchbar iſt. Ohne dieſe Schädigung wäre der Ertrag bedeutend höher geweſen. Die Rüben ſind zweimal gehackt. Geerntet wurde Ende Oktober. Die Erträge ſind trotz allem ſehr hoch. Die nur mit Stallmiſt gedüngte Fläche ergab 804 Doppelzentner, bei Zugabe von Stickſtoff und Phosphorſäure 832 Doppelzentner und bei Verwendung dieſer beiden Pflanzennährſtoffe und Kali 884 Doppelzentner je Hektar. Trotzdem der Boden alſo an ſich reich an Phosphorſäure und Kali iſt, hat die Verwendung dieſer in Form von Handelsdünger noch recht anſehnliche Mehrerträge gebracht. Kali als Zugabe von Phosphor und Stickſtoff, ergab ein Mehr von 56 Doppelzentner, drei Nährſtoffe zu Stallmiſt brachten 84 Doppelzentner.

Direktor Dr. Hinrichs-Bad Segeberg.

Brandgefahr durch Adventskränze. Mit Beginn der Adventszeit lebt die von Jahr zu Jahr mehr Aufnahme findende ſchöne Sitte des Gebrauchs von Adventskränzen wieder auf. Es kann aber nicht genug daraufhingewieſen werden, daß des Anbringen des Kranzes und die Verwendung des Lichtes mit größter Vorſicht erfolgen muß, da nur allzuoft größere Brände die Folgen unſachgemäßen Gebrauches geweſen ſind. Die Adventskränze dürfen nicht ſo aufgehängt werden, das ſie durch ihre Kerzen Gardinen oder andere leicht feuerfangende Gegenſtände entzünden können, man vermeide auch das Aufhängen der Kränze an Lampen mit leicht brennbaren Lampenſchirmen oder Gehängen. Die Kerzen müſſen ſo befeſtigt ſein, daß ſie beim Abbrennen keine Zweige oder Bänder des Kranzes ſelbſt in Brand ſetzen können. Es empfiehlt ſich daher, brennende Lichte beizeiten zu löſchen, um einem Unheil vorzubeugen; für alle Fälle aber halte man ein Gefäß mit Waſſer handlich bereit.

Verbandsſitzung der Arbeitsgemeinſchaft der kleinen Städte.

Vor einigen Tagen fand in Kiel im Beiſein des geſchäftsführenden Präſidenten des Reichsſtädtebundes, Dr. Haeckel-Berlin, eine Vorſtandsſitzung der Arbeitsgemeinſchaft der kleinen Städte unter Vorſitz von Bürgermeiſter Dr. Krug-Preetz ſtatt, worin wichtige Fragen beraten wurden. Durch die neue Gemeindefinanzverordnung iſt das kommunale Reviſionsweſen zwingend dahin geregelt worden, daß überörtliche Organiſationen die Prüfung der Hoheitsverwaltungen der Städte, alſo insbeſondere der Stadtkaſſen, Wohlfahrtsämter uſw., vorzunehmen haben. Die Vorbereitungen in der Provinz ſind ſeitens des Städtevereins ſoweit getroffen, daß demnächſt die Schlußberatungen ſtattfinden können. Die weiteren Beſtimmungen über die Verwaltungsreform wurden einer eingehenden Durchſprache unterzogen, wobei feſtgeſtellt werden kann, daß die Durchführungsbeſtimmungen, welche am 1. April 1934 in Kraft treten werden, vorausſichtlich in einem für die Kleinſtädte günſtigen Sinne erlaſſen werden. Die Finanzlage der Städte gab Anlaß zu längeren Erörterungen. Die von der Arbeitsgemeinſchaft zuſammengeſtellten Zahlen der Mitglieder ergaben ein erſchütterndes Bild der dauernden Verſchlechterung der Finanzen, die von Monat zu Monat weitere Zerrüttungserſcheinungen zeigt. Bleibt es bei dieſer Verſchlechterung, ſo muß für einzelne Städte bald das Schlimmſte befürchtet werden. Präſident Dr. Haeckel nahm wertvolle Anregungen mit, um ſie unverzüglich in den Berliner Miniſterien zur Kenntnis zu bringen und beſonders darauf zu drängen, daß die Reichswohlfahrtshilfe, über deren monatliche Erhöhungen wir berichtet haben, nun auch tatſächlich an die kreisangehörigen Städte ausgezahlt wird und nicht bei den Landkreiſen, wie das bisher überall der Fall iſt, ſtecken bleibt. Es herrſchte Uebereinſtimmung darüber, daß die Oeffentlichkeit weit mehr wie bisher über die tatſächlichen Verhältniſſe in den Städten unterrichtet werden muß, damit eines Tages nicht unerwartet die Tatſache Wirklichkeit werden wird, daß viele Städte einfach nicht mehr weiter können.

Städte wie Nortorf und Wedel, Pinneberg und Preetz u. a. werden demnächſt nicht mehr in der Lage ſein, auch die dringlichſten Verpflichtungen — mangels genügender geſetzlicher Ueberweiſungen ſeitens der Landkreiſe — zu erfüllen, es ſei denn, ſie bekommen unmittelbare Hilfe auf Grund ihrer großen weit über dem Durchſchnitt liegenden Wohlfahrtserwerbsloſenzahl. — Die unbedingte Erhaltung der Oberpoſtdirektion Kiel, ſowie Fragen des freiwilligen Arbeitsdienſtes, des kommunalen Schadenausgleichs uſw. leiteten über zu der beſonders wichtigen Angelegenheit der Arbeitsbeſchaffung. Es wurde auch hier wieder betont, daß nur durch eine Ausnutzung der feſtgeſtellten reichen Arbeitsmöglichkeiten es möglich ſein könnte, die Wohlfahrtslaſten der Städte, welche ſie zu erdrücken drohen, ſo weit zu mildern, daß wieder halbwegs erträgliche Verhältniſſe eintreten. Die Bemühungen des Städtevereins, zuſammen mit den anderen kommunalen Organiſationen und Hand in Hand mit der freien Wirtſchaft ein Programm aufzuſtellen, um den Berliner Stellen die zahlreichen Möglichkeiten der Arbeit in der Provinz Schleswig-Holſtein darzulegen, wurden begrüßt; ſie ſollen mit allen Mitteln unterſtützt werden.

Die Sitzung, die über 5 Stunden dauerte, zeigte, daß nicht mehr große Mitgliederverſammlungen mit Tauſenden von Delegierten, ſondern nur die unmittelbare Fühlungnahme der kommunalen Spitzenverbände mit den Stellen im Lande ſelbſt heute die notwendige Verbindung zwiſchen der Praxis und den geſetzgebenden Faktoren herſtellen kann. In dieſem Sinne wurde vereinbart, daß der Präſident bald wieder in die Provinz kommt, um die Wünſche der kreisangehörigen Städte entegenzunehmen.

e **Neumünſter**. Durch einen geriſſenen Gaunerſtreich iſt der in Altona, Parallelſtraße 15, wohnende Autobeſitzer und -Vermieter Hans Hanſen empfindlich geſchädigt worden. Hanſen erſchien bei der hieſigen Polizei und meldete, daß er während der Nacht, als er mit ſeinem Kraftwagen in der kleinen Freiheit hielt, von zwei Männern beauftragt worden ſei, ſie nach Neumünſter zu fahren. Er führte den Auftrag nach dem vereinbarten Preis von 25 Mark aus und traf gegen 5 Uhr früh in Neumünſter ein. Hier verſchwanden die „Fahrgäſte“ auf Nimmerwiederſehen. Der Schaden des Altonaers ſtellt ſich, da er faſt noch den ganzen Tag hier zubringen mußte, mindeſtens auf 60 Mark. — Von ſechs jungen Burſchen überfallen wurde der zwiſchen Einfeld und Neumünſter im ſogen. „Krückenkrug“ wohnende Arbeiter M., der eine von ihrem Manne getrennt lebende Ehefrau aus Neumünſter bei ſich aufgenommen hatte. Die Burſchen ſtürmten ſeine Wohnung und zertrümmerten mehrere Fenſterſcheiben. Anſcheinend iſt M. auf einen derartigen Ueberfall gefaßt geweſen, denn er wehrte ſich ſeiner Haut mit Hilfe einer Schußwaffe und einem Beil. Zwei fernmündlich herbeigerufenen Langjägern gelang es, ſchwere Ausſchreitungen zu unterbinden und die Namen der Haupttäter feſtzuſtellen.

Bordesholm. Für den ſeinerzeit in Neumünſter ermordeten SS.-Mann Martin Martens aus Wattenbek, der in Bordesholm begraben iſt, wird zur Zeit auf dem Bordesholmer Friedhof ein Grabmal errichtet, das Sonntag feierlich enthüllt werden ſoll.

Die „Schlacht bei Oeſau“ vor Gericht.

Die Strafanträge.

In der geſtrigen Nachmittagsſitzung beantragte die Staatsanwaltſchaft nach einem Plaidoyer ihrer beiden Vertreter folgende Strafanträge: Hinſch wegen Landfriedensbruch und Rädelsführerſchaft 10 Monate Gefängnis, Schumacher wegen der gleichen Delikte 9 Monate Gefängnis, Dohrmann wegen Landfriedensbruch 6 Monate Gefängnis, Hans Harbs wegen Landfriedensbruch 4 Monate und wegen verbotenen Waffenbeſitz 3 Monate, zuſammengefaßt in 6 Monaten Gefängnis, Otto Wrage ebenſo zuſammengefaßt in 6 Monaten Gefängnis, Karl Bötel wegen Landfriedensbruch 6 Monate Gefängnis, Guſtav Harbs 5 Monate, Wilhelm Wrage, Wieckhorſt, Wichmann, Willy Bötel je 3 Monate Gefängnis, Verwiebe und Rahlfs 3 bezw. 4 Monate Gefängnis. — Die Nationalſozialiſten Verlage wegen Landfriedensbruch 4 Monate, Becker 3 Monate, Scharries 4 Monate, Hermann und Georg Schwarzkopf 4 bezw. 3 Monate, Rehder 3 Monate, Rau wegen Landfriedensbruch Freiſpruch, wegen Anmaßung von Amtsgewalt und Freiheitsberaubung 1½ Monate, Stäcker wegen der gleichen Delikte 1 Monat Gefängnis, Lohſe Freiſpruch.

Lägerdorf. Es dürfte wenig bekannt ſein, daß der amerikaniſche Gehermeiſter, der Deutſch-Amerikaner John Knackſtedt, ein Lägerdorfer iſt. Knackſtedt, der 1917 auf die Unteroffizierſchule Jülich kam, wanderte 1920, 18j., nach Amerika aus und diente dort drei Jahre bei der Kavallerie. Er trat dann dem German-Amerrcan-Athletic-Club bei, wurde bald Junioren-Waldlaufmeiſter und wandte ſich dann dem Geherſport zu, worin er jetzt Rekordleiſtungen aufſtellte.

Kiel. Landmann Hinrich Scheff in Haſſee beging in ſeltener Rüſtigkeit ſeinen 90. Geburtstag. Wie alltäglich machte der Jubilar auch an ſeinem 90. einen kleinen Morgenritt.

— Nach Unterſchlagung von 2100 RM. iſt aus Kiel der 1908 in Greifswald geborene Bürovorſteher Ferd. Kunſtſtein flüchtig geworden.

Hamburg. Der 26jährige in Borgfelde wohnende Albert M. gab am Mittwoch in ſeinem Logis nach einem kurzen Wortwechſel auf ſeine 20jährige Braut Käte F. mehrere Revolverſchüſſe ab und jagte ſich dann ſelbſt eine Kugel durch den Kopf. M war ſofort tot; Fräulein F. erlitt Schulter- und Rippenverletzungen und mußte in ein Krankenhaus gebracht werden. Die Verletzte iſt noch nicht vernehmungsfähig, doch ſcheint unmittelbare Lebensgefahr nicht vorzuliegen.

Schwartau. Geſtern morgen zwiſchen 5 und 6 Uhr iſt hier eine ſchwere Bluttat begangen worden. Der Bahnhofsvorſteher des Eutiner Bahnhofs, nahmens Stuhlmann, begab ſich um 5 Uhr aus ſeiner in der erſten Etage gelegenen Wohnung in die Dienſträume hinunter. Eine Stunde ſpäter wurde er dort mit eingeſchlagenem Schädel tot aufgefunden. Die Täter hatten dem Ermordeten die Schlüſſel aus der Taſche gezogen und damit den Stationsſchrank geöffnet. Soweit bisher feſtgeſtellt iſt, ſind 650 RM. geraubt worden.

Jever. Ein Fiſcher von hier konnte einen Hai von 300 Pfund Gewicht und einer Länge von 3 m in den Hafen bringen. Das Tier war bei Ebbe auf eine Sandbank geraten und ſchnell ermattet. Nachdem der Fiſcher ſeinen Hai eine Zeit lang ausgeſtellt hatte, hat nunmehr das Mariengymnaſium den Räuber erworben und wird ihn präparieren laſſen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Kampfbahn für das Deutſche Turnfeſt

Das Herzſtück des gewaltigen Feſtplatzes für das 15. Deutſche Turnfeſt 1933 in Stuttgart auf dem Cannſtatter Waſen, die Hauptkampfbahn, geht jetzt ihrer Vollendung entgegen. Der 4,50 Meter hohe Zuſchauerwall gewährt etwa 40 000 Menſchen einen guten Überblick über das Oval. Er wird durchbrochen von einem 8 Meter breiten Tunnel, durch welchen der Aufmarſch der Teilnehmer vor ſich geht. Unmittelbar vor der großen Tribüne befinden ſich die Anlagen für Hochſprung und Weitſprung, auf der entgegengeſetzten Längsſeite die Laufbahn für 100 Meter und 110 Meter Hürden. Die Feldereinteilung in der Spielfläche und die Einrahmung der Laufbahn iſt durch eine dauerhafte, in den Raſen eingelaſſene Zementeinfaſſung vorgenommen worden. In der Mitte des Spielfeldes und am Start- und Zielplatz der Aſchenbahn ſind Fernſprechanſchlüſſe eingebaut.

Das weitausladende Dach der Tribüne deckt die Zuſchauerplätze über rund 14 Meter. Störende Tragſäulen fehlen vollſtändig, ſo daß ſich von ſämtlichen 15 Sitzreihen (für etwa 3000 Zuſchauer) eine freie Sicht bietet. Die Tribüne iſt 100 Meter lang, 21 Meter breit. Auf beiden Flügelſeiten befinden ſich zwei weitere Aufmarſchtunnel von je 6 Meter Breite. Unter der Tribüne ſind Garderoben, Mannſchaftsräume mit Brauſeraum, Maſſageraum, Verwaltungs- und Sanitätsräume eingerichtet. Auch für die Preſſe und Polizei iſt hier Vorſorge getroffen. Zur Übertragung von Anſprachen, Bekanntgaben, muſikaliſchen Darbietungen uſw. dienen drei Großlautſprecher, die für das Publikum unſichtbar in das Tribünendach eingebaut werden.

Die Kampfbahn, an der ſchon über ein Jahr gebaut wird, ſoll beim Deutſchen Turnfeſt durch eine beſondere Feier eingeweiht werden. Sie wird die Stätte für Vorführungen und Endwettkämpfe in den volkstümlichen Übungen und Spielen. Stuttgart erhält damit das neuzeitlichſte und vielleicht auch ſchönſte Stadion ganz Süddeutſchlands.

Brandenburg gegen Weſtdeutſchland.

Das Verbandsſpiel Brandenburg gegen Weſtdeutſchland, das in der Reichshauptſtadt ausgetragen wurde, endete mit einem überlegenen 4:2-Siege der Weſtdeutſchen. Unſer Bild zeigt: Berlins Sturm wehrt ſich und improviſiert hier einen Angriff.

Die badiſchen Kirchenverträge.

In erſter Leſung im Landtag angenommen.

Im Badiſchen Landtag wurde über die beiden Kirchenverträge in erſter Leſung abgeſtimmt. Für die Verträge ſtimmten geſchloſſen nur das Zentrum, die Deutſche Volkspartei und die Wirtſchaftspartei, im ganzen 44 Abgeordnete. Gegen die Kirchenverträge ſtimmten die Kommuniſten, die Sozialdemokraten, die Demokraten, die Nationalſozialiſten, die Deutſchnationalen und der Evangeliſche Volksdienſt, ebenfalls 44 Abgeordnete. Den Ausſchlag gab nach der Landtagsverfaſſung die Stimme des Präſidenten, der für die Kirchenverträge ſtimmte.

Heftige Debatte über die Fürſtenabfindung in Württemberg.

Im Württembergiſchen Landtag kam es zu heftigen Auseinanderſetzungen über einen Antrag des Finanzausſchuſſes betreffend die Leiſtungen des Württembergiſchen Staates an das Haus Württemberg. Dieſer Ausſchußantrag geht dahin, das Staatsminiſterium zu erſuchen, mit dem Hauſe Württemberg wegen einer Herabſetzung der Leiſtungen des Württembergiſchen Staates an dieſes Haus oder einzelne Mitglieder desſelben mit größter Beſchleunigung in Verhandlungen einzutreten und dabei auf die angeſpannte Lage der Staatsfinanzen und die ſchweren Notſtände in weiteſten Kreiſen der Bevölkerung in Stadt und Land beſonders hinzuweiſen. Für den Antrag fand ſich eine Mehrheit, die aus Nationalſozialiſten, Deutſchnationalen, Bauernbund, Zentrum, Demokraten und dem Chriſtlichen Volksdienſt beſtand.

Vermiſchte Nachrichten vom 1. Dezember.

Schweres Kraftwagenunglück.

Stettin. Zwiſchen Gollnow und Naugard in der Nähe des Dorfes Retztow ereignete ſich ein ſchweres Kraftwagenunglück. Ein mit vier Perſonen beſetzter Dienſtwagen der Reichswehr kam auf der ſtark bereiſten Straße ins Schleudern und fuhr mit großer Gewalt gegen einen Baum. Das Fahrzeug ging dabei in Trümmer. Der Führer des Wagens, ein Unterfeldwebel, war auf der Stelle tot. Ein Oberleutnant wurde ſchwer verletzt und in das Krankenhaus Naugard gebracht.

Einbruch in eine Poſtagentur.

Gummersbach. In der Nacht verſchafften ſich Einbrecher Eingang in die Poſtagentur im benachbarten Lautenbach. Sie ſtahlen einen ganzen Schrank, den man im Walde aufgebrochen und ſeines Inhalts beraubt vorfand. Den Dieben ſind 600 Mark Bargeld in die Hände gefallen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Der Friede iſt meiſt ſtark begehrt
Und ſelbſtverſtändlich preiſenswert,
Doch preiswert ſcheint er nicht zu ſein
Trotz der ihn preiſenden Schalmei'n.

Da ſingen wir, wie jeder weiß,
Dem Frieden täglich Lob und Preis,
In Oslo doch das Storthing ſpricht:
„Lob — ja! Doch Preis, den gibt es nicht!“

Ich dachte mir das immer ſo:
Den Friedenspreis kriegt Herriot,
Denn dieſer hat zu jeder Stund'
Den Frieden mindeſtens im Mund!

Ein andermal doch fiel mir bei,
Daß Hoover jetzt am dranſten ſei,
Mit Pauken- und Trompetenton
Bracht' er den Frieden in Aktion.

Und auch der Völkerbundesrat
Schien mir der richt'ge Kandidat,
Er hütet als ein Weltgendarm
Den Frieden mit Gewehr im Arm.

Das alles aber, wie geſagt,
Hat Oslo nicht genug behagt,
Für ſolchen Frieden gibt das Thing
Nicht einen blanken Pfifferling.

Na möglich zahlt im nächſten Jahr
Man für den Frieden wieder bar
An Int'reſſenten und kulant
Nach altem Friedenspreiskurant.

Inzwiſchen red't die Kriegesnot
In Genf man mit Diſputen tot,
Zuerſt da red't der Chinamann,
Dann ruft der Japs: „Nu bin ich dran!“

Inzwiſchen wird in Danzig ſacht,
Der Frieden gründlich feſtgemacht,
Indem man als ein Fundament
Zunächſt den Gulden Zloty nennt.

Inzwiſchen ſchlägt den Friedenstakt
Tagtäglich ein Nichtangriffspakt,
Was man auch überſetzen kann:
„Wer fängt zuerſt zu hauen an?“

Olympiabetrachtungen des deutſchen Leichtathletikführers.

Der Vorſitzende der Deutſchen Sportbehörde f Leichtathletik, Dr. Ritter von Halt-München, zog gelegen lich eines Vortrags in Stuttgart noch einmal die Bila der Olympiſchen Spiele 1932 in Los Angeles und wi gleichzeitig auf die bevorſtehenden Olympiſchen Spie 1936 in Berlin hin. v. Halt legte mit ſeiner Sachkenntn dar, wie weder die Reiſedispoſitionen, noch das Klim noch die Koſt ausſchlaggebend für das Ergebnis in L Angeles waren. Er war voll des Lobes über Empfang u Unterbringung im Olympiſchen Dorf, über das ſachve ſtändige, beifallsfreudige und objektive Publikum, üb die Trainingsmöglichkeiten und die herrliche Kampfbah Dr. von Halt feierte Los Angeles als das Olympia d märchenhaften Leiſtungen, aber auch d Freundſchaft, der vornehmen Sportgeſinnung. W Deutſche geſchlagen wurden, ſind ſie von Beſſeren g ſchlagen worden. Wer gewinnen wollte, mußte einen We rekord aufſtellen. Unter den drei Erſten ſtellte Deutſ land zwanzig Preisträger und kam im Nationenergebn auf den 6. Platz. Wer von einem Verſagen der deutſch Expedition ſpricht, weil er mehr erwartete, war über d Können der anderen und unſerer Vertreter nicht im Bil Der Eindruck der Expedition bei den Amerikanern, b ſonders aber bei unſeren Landsleuten drüben, war gro und das tadelloſe Auftreten der deutſchen Leichtathlet fand volle Anerkennung. Eindringlich verwahrte ſ von Halt ſodann gegen das Verhalten einiger Aktive die, wie er meinte, nachträglich in der Preſſe ihr ſchlecht Abſchneiden zu beſchönigen und die Schuld auf andere a zuladen verſuchten.

Dann wies Dr. Ritter von Halt auf die Olymp ſchen Spiele 1936 hin, bei denen alle Nationen ih Anſtrengungen verdoppeln werden. Für uns gelte e Talente ſammeln in Vereinen, Schulen, Hochſchulen. D neben ſei ſportliche Erziehungsarbeit nötig. Für die Arbeit rief von Halt zur Einigkeit auf. Der Geiſt d Olympiſchen Spiele 1932 war unübertrefflich, unſere Au gabe muß ſein, dafür zu ſorgen, daß Berlin 1936 getrag werde von demſelben Geiſt echter Sportgeſinnung, Ritte lichkeit und Freundſchaft.

Spiel und Sport

Das Düſſeldorfer Rheinſtadion iſt ausverkauft. Bis zu Mittwoch waren bereits 49 000 Karten vergriffen, der Re 1000 Karten, war für Erwerbsloſe zurückgeſtellt und iſt i zwiſchen auch vergeben worden. Mehr als 50 000 Kart kommen nicht zum Verkauf. Als Schiedsrichter des Fußba treffens zwiſchen Deutſchland und Holland fungiert übrige nicht der Belgier Langenus, ſondern der Däne Laur Anderſen.

Zur Wiederaufnahme des Tennisſports in das Pr gramm der nächſten Olympiſchen Spiele wird der Deutſ Tennis-Bund gelegentlich der Bundesvorſtandsſitzung a 18. Februar in Heidelberg Stellung nehmen. Eine en gültige Beſchlußfaſſung kann dort natürlich noch nicht e folgen; dieſe muß vielmehr dem Internationalen Olympiſch Komitee und dem Internationalen Tennisverband überlaſſ bleiben.

Seine Braut im Dſchungel ermordet.

London. In Nairobi (Britiſch-Oſtafrika) wurde d 20jährige William Roß, Sohn eines engliſchen Majors, weg Ermordung ſeiner Braut und eines anderen Mädchens i Dſchungel von Kenya zum Tode verurteilt. Beide Mädche waren nach einer Wagenfahrt mit Roß ſpurlos verſchwunde Später wurden ihre Leichen in der Nähe eines Vulkans au gefunden.

Bomben und Höllenmaſchinen am Staatsfeiertag in Südſlawien.

Belgrad. Am Staatsfeiertag in Südſlawien explodierte in Agram zwei Höllenmaſchinen. Die Sprengkörper richtete nur Materialſchaden an. Auch in Dalmatien wurde e Sprengſtoffanſchlag in der Nähe von Zara verübt. Vo einem Motorboot aus wurde eine Bombe auf die an d Küſte entlangführende Straße geſchleudert, wo ſie explodiert

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont,** der Zahnpaſte v **höchſter Qualität.** Sparſam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 P Verlangen Sie nur Chlorodont und weiſen Sie jeden Erſatz dafür zurü

Kirchliche Anzeigen.

2. Advent

9.30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Ulzburg Band VI-, Blatt Nr. 102, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **22. Dezbr. 1932, vorm. 10,30 Uhr**, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden. Gemarkung Ulzburg, Kartenblatt Nr. 3, Parzelle Nr. 140/16, Grundsteuermutterrolle Nr. 194, Kartenblatt 3, Parzelle Nr. 141/16, Grundsteuermutterrolle Nr. 199, Gebäudesteuerrolle Nr. 122, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus m. Hofraum, Hausgarten, Stallgebäude u. Acker, Moorland, Größe 61 a 60 qm, Grundsteuerreinertrag 0,88 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 540 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. Mai 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Kaufmann **Herbert Kröger in Ulzburg** eingetragen.

Bad Bramstedt,
Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt Band 34 Blatt 703, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **29. Dezbr. 1933,** 10,30 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden: Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt Nr. 3, Parzelle Nr. 287/102, Grundsteuermutterrolle Nr. 137, Gebäudesteuerrolle Nummer 37, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus m/ Hofraum, Hausgarten und Stall, Größe 7 a 02 qm., Gebäudesteuernutzungswert 234 Mark.

Der Versteigerungsvermerk ist am 13. Oktober 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals d. Landarbeit. **Hermann Wagner in Bad Bramstedt** eingetragen.

Bad Bramstedt,
Das Amtsgericht.

Gefunden ein Mantel

Die Ortzpolizeibehörde.
Maas.

Morgen, Sonnabend und Sonntag

fr. Bratwurst

Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Nützen Band V Blatt Nr. 90 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **15. Dezember 1932,** 10 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden. Gemarkung Nützen, Kartenblatt Nr. 10, Parzelle Nr. [illegible]/33, Grundsteuermutterrolle Nr. 320, Gebäudesteuerrolle Nr. 70, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Stall, Hofraum, Hausgarten und Acker, Größe 60 a 92 qm., Grundsteuerreinertrag 0,62 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 60 M.

Der Versteigerungsvermerk ist am 18. Juli 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landmann **Friedrich Ferdinand Bajorath in Lentföhrden** eingetragen.

Bad Bramstedt,
Das Amtsgericht.

20000 Pfd. g. Roggenstroh

zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe erbittet
Heinrich Reimers, Fuhlendorf.

Heute

fr. Grützwurst

Cl. Möller.

Ortsgruppe
Wiemersdorf
Deutscher Abend

am Sonntag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, im Parteilokal v. Stäck

Volkstänze, Sprechchor, Vorträge, Theater-Aufführung: „Krisenstüe

Festrede: Pg. Gengler-Itzehoe.

Eintritt: 80 Pfg., SA. und SS., und Erwerbslose 50 Pfg.

Sparklub „Zur Mühle“

Generalversammlung

am Sonntag, den 4. Dez. 1932, abends 8 Uhr, im Vereinslokale „Zur Mühle“.

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.

Vorstandssitzung ½ Stunde früher.

Der Vorstand.

Prima Hamburger

Kuchen-Syrup

sowie sämtl. Artikel zur Kuchenbäckerei in bekannter Qualität
empfiehlt **S. S. Peters.**

Taxameterruf 96

Opel-Pullmann-Limousine (7sitzig)
Otto Tufvesson

Forsthaus Hitzhusen

Am Sonntag, den 4. Dezemb
(nicht am 3. 12.),
abends 8 Uhr: Großer

Preisskat

und „Um die Herzen“

Hierzu ladet frdl. ein
Hans Vo

Prima fettes Quienfleisc

das Pfd. von 55 Pfg. an.

Beefsteak	℔	1.— RM.
Rollfleisch	℔	90 Pfg.
Schierfleisch	℔	80 „
Hack	℔	70 „
ff Würstchen	℔	60 „

Schlachterei P. Herrmann, Tel. 24

Moderne Leihbibliothe

Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10
20 Pfg. **Jul. Timm, Maienbeeck 53.**

Lokales und Provinzielles

Die Schutzpatronin der Artillerie.

Zum Barbaratage (4. Dezember).

Die von der Artillerie haben ihre eigene Schutzpatronin: es ist die heilige Barbara, deren Gedächtnistag der 4. Dezember ist. Barbara heißt „die Fremde“: so nannte man die fromme Frau, weil sie „in einem fremden Lande“, in Kleinasien oder Ägypten — genau weiß man das nicht —, lebte und daselbst von ihrem eigenen Vater wegen ihres Bekenntnisses zum Christentum nach grausamen Martern enthauptet wurde. Der Vater wurde unmittelbar nachher vom Blitz erschlagen. Aus diesem Grunde wird die heilige Barbara bei Gewittern angerufen. Was aber hat sie mit der Artillerie zu tun? Es ist dazu sagen, daß sie ursprünglich die Schutzheilige auch anderer Kriegsleute war und daneben noch die Patronin der Waffenschmiede und der Bergleute, und das darum, weil alle diese Menschen mehr als andere Menschen von einem schnellen und plötzlichen Tode bedroht sein sollen. Waffenhandwerk und Grubenexplosionen können, wie man weiß, gefährlich werden, und da auch Barbara eines unerwarteten und raschen Todes gestorben ist, war die Beziehung hergestellt. Die bildende Kunst gab denn auch der Heiligen ein Schwert oder gar moderne Kanonenläufe als Hauptsymbole, und auf französischen Kriegsschiffen heißt noch heute die Pulverkammer „Sainte-Barbe“ (Heilige Barabara), was darauf hindeutet, daß sie dem Schutze der Heiligen empfohlen ist.

Viel freundlicher lauten andere Dinge, die man mit der heiligen Barbara in Verbindung bringt. In Süddeutschland und in Österreich, aber auch noch anderswo, ist es Brauch, am Barbaratage Wacholder- oder Ebereschenzweige abzureißen und sie als „Barbarazweige“ in Wasser auf den warmen Ofen zu setzen, damit sie zu Weihnachten grün werden. Um die Weihnachtszeit, und zwar am zweiten Weihnachtstage oder zwei Tage später, am Tage „der unschuldigen Kinder“, hier und da aber auch erst zu Neujahr oder am Dreikönigstage, finden diese „Barbarazweige“ eine ganz eigenartige Verwendung: man braucht sie nämlich zum „Pfeffern“, das dem in Norddeutschland zu Ostern gebräuchlichen Schlagen mit der „Lebensrute“ entspricht. Kinder werden von ihren Eltern geschlagen, Eltern von den Kindern, Mädchen von den Burschen, Burschen von den Mädchen, und das alles am frühen Morgen, wenn alle noch im Bett liegen. Dieses Schlagen mit den Barbarazweigen soll Gesundheit und Gedeihen verheißen, weshalb an manchen Orten sogar das Vieh „gepfeffert“ wird. Die Menschen werden für den Liebesdienst des „Pfefferns“ mit Pfefferkuchen belohnt. Möglicherweise rührt der Pfefferkuchen, auch Lebkuchen (Lebenskuchen) genannt, von diesem Gebrauch her; in Bayern nennt man die Lebensrute noch jetzt „Pfeffergerte“, und der neben dem Pfefferkuchen verabreichte Branntwein heißt „Pfefferlesbranntwein“. Und da der Wacholder früher auch Quickholder genannt wurde und die Eberesche Quicke, so nannte man die kraftverleihende Lebensrute auch Lebenserquicker oder Lebenserfrischer. Wir aber sagen einfach „Barbarazweige“, und es wäre interessant, wenn man erführe, ob auch die schwere Artillerie so poetisch denkt!

Unrentable Viehmast.

Bericht der Viehzentrale G. m. b. H., Berlin-Friedrichsfelde.

Die seit dem 1. Juli 1932 eingeführte Schlachtsteuer wirkt sich auf dem Viehmarkt geradezu verheerend aus. Der Viehmarkt wird weiter in große Unruhe versetzt, da in Gegenden, in denen die Schlachtsteuer noch nicht besteht, umfangreiche Schlachtungen vorgenommen werden, die auf dem Fleischmarkt die Übersicht wesentlich erschweren. So sind jetzt auch in Mecklenburg vor Toresschluß Massenabschlachtungen erfolgt, nachdem ab 6. Dezember auch dort die Schlachtsteuer eingeführt wird.

Die letzte Stützungsaktion für die Genossenschaften, die ungefähr 250 Millionen Mark erfordert, kam der notleidenden Viehwirtschaft nur zum geringen Teil zugute, denn der Schlachtsteuerertrag, der mit 800 Millionen Mark nicht zu hoch gegriffen sein dürfte, wird noch immer in der Hauptsache von der Landwirtschaft aufgebracht. Dies ergibt sich daraus, daß die

Preise für Vieh keinerlei Besserung

erfuhren, trotzdem auf fast allen anderen Gebieten seit längerer Zeit eine Aufwärtsbewegung der Preise zu verzeichnen ist.

Fast alle Schlachtviehmärkte Deutschlands berichten von Überständen, die weit unter den normalen Marktpreisen verschleudert werden mußten. Demgegenüber muß festgestellt werden, daß die Einfuhr sowohl an Bullen und Schweinen, als auch an Rind-, Schweine- und Schaffleisch weiter gestiegen ist, trotzdem die Devisen so knapp sind. Als noch katastrophaler muß die Einfuhr von Fetten bezeichnet werden.

Nach dem letzten Bericht des Statistischen Amtes sind vom 1. Januar bis zum 30. September 1932 in Deutschland 1 Million Schweine = 8 Prozent und über 20 Prozent Ochsen

weniger geschlachtet worden.

Nur an Bullen und Jungrindern ist eine Steigerung von etwa 15 Prozent zu verzeichnen, während die Schlachtung von Schafen um fast 10 Prozent in den ersten drei Quartalen geringer war! Diese Zahlen sind im Vergleich zu der

verstärkten Einfuhr

außerordentlich bedenklich. Insbesondere kann die Tatsache, daß

Qualitätsware fehlt,

weil sich die Mast nicht mehr lohnt, als ein Symptom dafür angesehen werden, daß mit der bisherigen Methode unserer Einfuhrpolitik endlich Schluß gemacht werden muß. An und für sich ist man infolge der Unrentabilität der Viehmast ohnehin geneigt, die Produktion selbst zu verringern. Es fehlt neben Geld jeder Anreiz, diesen Betriebszweig in der Landwirtschaft in bisheriger Höhe zu erhalten. Damit würden aber alle Bestrebungen der letzten zehn Jahre zunichte gemacht. Alle Versuche, das höchste zu leisten, dürften vergeblich sein, wenn es nicht gelingt, hier Wandel zu schaffen. Was den

Verlauf der Viehmärkte

im Monat November anlangt, so ist der Rindermarkt weiter festgeblieben, wenn auch gegen Schluß des Monats auf verschiedenen Märkten Deutschlands die Preise zurückgingen. Nur die Preise für Bullen und Kühe haben eine Abschwächung erfahren. Für Kälber war die Tendenz vorübergehend etwas fester. Gegen Ende des Monats flaute der Markt ab. Die Preisentwicklung auf dem Schafmarkt hat sich nicht wesentlich gebessert. Dagegen haben die Preise für Wolle etwas angezogen, so daß immerhin eine kleine Besserung für die Schafproduktion zu verzeichnen ist. Auf dem Schweinemarkt war die Tendenz infolge genügender Auftriebe ruhig. Nennenswerte Preisveränderungen waren, abgesehen von einzelnen Preisschwankungen, nicht eingetreten. Auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt gestaltete sich die Lage nicht viel besser. Für gute Milchkühe ist allerdings erhöhte Nachfrage vorhanden und haben auch die Preise hierfür etwas angezogen. Auf dem Ferkel- und Läuferschweinemarkt hat sich die Lage weiter verschlechtert. Der Pferdemarkt hatte nennenswerte Preisveränderungen nicht zu verzeichnen.

Kurze politische Nachrichten.

Zum Präsidenten des Kirchlich-Sozialen Bundes wurde Universitätsprofessor D. Dr. Brunstädt-Rostock gewählt. Der bisherige Präsident, Geheimrat D. Dr. Seeberg, der nach dem Tode Adolf Stöckers das Präsidium des Bundes übernahm und es mehr als 20 Jahre lang geführt hat, wurde zum Ehrenpräsidenten gewählt.

*

Die japanischen Marinebehörden haben beschlossen, Japans einziges Luftschiff, das Marineluftschiff Nr. 7, abzuwracken. Als Grund werden die hohen Instandsetzungskosten und die Schwierigkeiten der Gasauffüllung angegeben. Mit der Abwrackung des Luftschiffes wird auch die Luftschiffhalle, in der der „Graf Zeppelin“ während seiner Weltreise untergebracht war, geschlossen werden.

Forderungen zum Schutz der bäuerlichen Wirtschaft.

Der Ständige Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsrates hat sich erneut mit der für die Gesamtwirtschaft vordringlichen Frage des handelspolitischen Schutzes der wichtigsten Erzeugnisse bäuerlicher Wirtschaft (Vieherzeugnisse, Holz, Obst, Gemüse, Wein- und Gartenbau usw.) befaßt. Der Ständige Ausschuß stellte fest, daß das jetzige Reichskabinett durch den Mund des Reichsernährungsministers unter ausdrücklicher Billigung des Gesamtkabinetts feste und bindende Zusagen hinsichtlich der Drosselung unnötiger Auslandseinfuhr durch umfassende Kontingentierungsmaßnahmen zum Schutze der Veredelungswirtschaft gegeben habe, und daß diese Zusagen nicht eingelöst worden seien. Die deutsche Landwirtschaft werde, so wird ferner betont, in ihrer Gesamtheit zu jedem Reichskabinett in scharfe Opposition treten, das nicht unverzüglich den Schutz der bäuerlichen Wirtschaft durch wirksame Drosselung unnötiger Einfuhr endlich durchführe.

Wieder ein Geldbriefträgermord.

Der Täter in Wiesbaden verhaftet.

In Frankfurt a. M. wurde der Geldbriefträger Hofmann bei einem Dienstgang im Hause Stiegelschlag 5 von einem jungen Manne überfallen und durch einen Revolverschuß niedergestreckt. Er starb auf der Stelle. Bei dem Täter, der flüchtete und später in Wiesbaden verhaftet werden konnte, handelt es sich um den 19jährigen Wilhelm Knirsch, der seit dem 1. Oktober 1931 im Hause Stiegelschlag 5 bei seiner Mutter wohnte.

Der Geldbriefträger hatte bei der Mutter des Knirsch einen Auftrag zu erledigen. Als er wieder auf der Straße war, wurde er nochmals in die Wohnung zurückgerufen. Kaum hatte er das Zimmer betreten, als er von dem jungen Knirsch getötet wurde. Der Täter raubte aus der Geldtasche 2800 Mark.

Knirsch konnte spätabends in Wiesbaden in der Wohnung eines Freundes durch Frankfurter Kriminalbeamte verhaftet werden. Der Täter ist vor vier Wochen aus Wiesbaden, wo er in einer Autoschlosserei tätig war, entlassen worden. Seit dieser Zeit wohnte er in Frankfurt bei seiner Mutter und Großmutter. Knirsch ist vorbestraft und hat in der nächsten Zeit in Wiesbaden einen Termin wegen eines Raubüberfalles zu erwarten. Kurz nachdem Knirsch den Geldbriefträger niedergeschossen hatte, wurde er von seiner zurückkehrenden Mutter überrascht. Er schlug der alten Frau einen Teppich um den Kopf und flüchtete durch das Fenster.

Was man noch wissen muß.

Selbstmord oder Verbrechen auf einem unterfränkischen Schloß?

Würzburg. Der Besitzer des unterfränkischen Schlosses Waltershausen, das etwa neun Kilometer von Königshofen im Grabfeldgau entfernt ist, Hauptmann a. D. Waldemar Werther, wurde mit mehreren Schußwunden tot aufgefunden. Seine Gattin hatte einen Kopfschuß und einen Armschuß erhalten und liegt schwerverletzt und nicht vernehmungsfähig danieder.

Die britische Antwortnote an Amerika überreicht.

Washington. Der britische Botschafter in Washington überreichte dem Staatssekretär Stimson die zweite englische Kriegsschuldennote.

Fünf Bergleute durch eine Explosion getötet.

Montreal. Durch eine schwere Explosion in dem Kohlenbergwerk River Hebert wurden, wie aus Halifax (Neuschottland) gemeldet wird, fünf Mann getötet. Die Explosion wurde durch Überspringen von Funken von einem Elektromotor verursacht.

Nah und Fern

○ **Schändung eines Eichendorffdenkmals in Ostoberschlesien.** Die Kattowitzer Singgemeinde fand sich am Sonntag in Hohenbirken (Ostoberschlesien) zusammen, um am Denkmal Eichendorffs eine Feier zu Ehren des Dichters anläßlich seines 75. Todestages abzuhalten. Diesen Gedenktag hatten sich einige „Vertreter der polnischen Kultur“ ausgesucht, um das Denkmal mit Teer zu besudeln. Das Denkmal war bereits des öfteren die Zielscheibe polnischer Angriffe. Einmal hatten Aufständische, denen die deutsche Inschrift des Denkmals mißfiel, es durch Schüsse beschädigt.

Die vom „Rauhen Grund“
Roman von Paul Grabein
Romandienst DIGO Berlin W 30

84. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Genauer unterschied Eke jetzt die Züge der Greisin und erkannte die Reusch-Mutter. Da trat sie zu ihr hin mit freundlichem Gruß.

Die Blinde hob fragend den Kopf.

„Ich bin Eke von Selbach.“

Die Greisin nahm ohne Ueberraschung die ihr gebotene Hand.

„So sind Sie doch auch gekommen, um Abschied zu nehmen? Ja, ja — es hat sich vieles geändert seitdem.“

Und das Kinn sank ihr müde auf die Brust.

Eke blickte sie an in mitleidsvollem Verstehen.

„Sie haben Schweres durchmachen müssen auf Ihre alten Tage, liebe Frau Reusch.“

Die Blinde nickte traurig.

„Ich hab's ja immer gesagt: es bringt kein Glück. Nun hat es ihnen auch keines gebracht. — allen dreien nicht. Ich alte Frau bin allein hier übrig, die längst schon hätte gehen sollen. Aber wie Gott will.“

Beide schwiegen sie in ernstem Sinnen, dann aber beugte die Blinde ihr Haupt vor und atmete tief. Ein sanft verklärender Schein flog über ihre Züge.

„Was die Linde schön duftet! Das ist alle Jahr' um diese Zeit immer meine größte Freude gewesen. Seit meinen Kindertagen an. Nun nehme ich diesen Duft in Erinnerung mit mir fort, als letztes Geschenk der Heimat, in die Stadt.“

„Wie? Sie wollen in die Stadt ziehen?“

„Mein Bruder will es so. Er langweilt sich hier, jetzt, wo er nichts mehr zu tun hat.“

„Aber das wird Ihnen schwerfallen, liebe Mutter Reusch. Auf Ihre alten Tage noch.“

„Freilich. Und ich hätt's ja auch nicht gebraucht. Der Herr Bertsch hat mir Unterkunft angeboten in seinem Hause, aber ich mochte doch meinen Bruder nicht allein lassen.“

„So, der Herr Bertsch —“

„Ja, wir haben uns nämlich etwas aneinander gewöhnt, diesen Winter. Am Weihnachtsabend war's, da kam er zu uns. „Lassen Sie mich ein Stündchen bei Ihnen bleiben, Reusch-Mutter“, sagte er zu mir, „sonst packt mich noch das graue Elend, da droben in meinem einsamen Hause; man sitzt ja so schon genug allein, Abend für Abend.““

Von Eke von Selbach kam kein Laut, da fuhr die Blinde fort:

„Da hat sich's denn halt so gemacht. Er ist öfter einmal gekommen, der Herr Bertsch, und schließlich hat er beinahe jeden Abend hier gesessen. Sie sind doch wenigstens ein Mensch, Reusch-Mutter, mit dem man reden kann. Ueber alles, wenn's sein muß,' sagte er mir einmal. Und er hat mir denn auch so manches erzählt, wovon er wohl sonst nie zu einem Menschen ein Wörtlein gesagt. Bin ja freilich auch schon seiner Mutter selig die beste Freundin gewesen.“

Noch immer schwieg Eke. Aber ein schwerer Atemzug klang herüber zu der Greisin. Da wandte diese die lichtlosen Augen zu der jungen Frau hin.

„Er ist ein guter Mensch, der Herr Bertsch. Es verkennt ihn wohl so mancher. Denn er ist hart und rauh nach außen. Es ist wahr —auch er hat seine Schwächen, und es ist heißes Blut in ihm. Das hat ihm wohl schon manchmal bitter Leid eingebracht. Ihm und andern. Aber ich meine: das kann halt nicht anders sein. Leute wie er, die so Großes vollbringen im Leben, haben eben eine überschäumende Kraft. Die macht sich einmal Luft, hier und da. Aber wer ihm das zur schweren Schuld anrechnet, der tut ihm unrecht. Ganz gewiß.“

Wie ein leises, eindringliches Mahnen klang es. Da ging ein Regen durch Eke von Selbach.

„Ja, wenn jeder dächte wie Sie —“

Und sie reichte der Greisin die Hand.

„Leben Sie wohl, liebe Frau Reusch. Sie werden glücklich sein, wo Sie auch weilen, denn Sie haben das Beste in sich, was uns Menschen gegeben werden kann — die Güte, die alles versteht.“

Mit einem langen, schmerzlichen Pressen umfing die junge Hand die welken Finger, dann ein leises Aufrauschen der Gewänder — die Reusch-Mutter saß wieder allein unter der Linde.

*

Eke von Selbach stand auf dem [illegible] ihr zu Füßen lag drunten der Ort, dessen Stunden nun gezählt waren. Regungslos [illegible] sie auf die ausgestorbenen Gassen, die verlassenen Häuser. Und jener Stunde mußte sie gedenken, wo sie hier oben mit Gerhard Bertsch gestanden, wo er ihr den großen Plan enthüllt.

Nun war zur Wirklichkeit geworden, was damals nur erst in seinen kühn hinstürmenden Gedanken lebte. Das Große war vollbracht. Aber wie anders, als sie beide es sich damals gedacht — Hand in Hand, mit hochaufschlagendem, glücksgewissem Herzen.

Mit einem leeren Blick schaute sie hinaus über die todgeweihten Gründe drunten, die zum letztenmal der goldene Sonnenschein liebkoste. Doch nun riß sie ein lauter Weckruf aus ihrer Versunkenheit. Von weit her, aber deutlich vernehmbar: Fanfarengeschmetter, dann ein Choral. Feierlich wallten die ernsten, vollen Klänge über das schweigende Tal hin und kehrten in schwächerem Widerhall von den Bergwänden zurück. Drunten an der Sperrmauer begann die festliche Einweihung.

Weit beugte sich Eke über die Brüstung vor. Auf der Höhe neben dem Staudamm ward ihr das buntbewimpelte Festzelt sichtbar. Da zuckte es um den herben Frauenmund. Nun verlebte er dort die große Stunde seines Lebens unter den Tausenden, deren bewundernde Blicke an ihm hingen. Nur sie war ihm fern. Und wie in einer Vision sah ihre Seele, die es in leidvollem Suchen zu ihm hintrieb, was sich dort begab.

(Fortsetzung folgt.)

○ **Furchtbares Familiendrama.** Der Mühlenbeſitzer Kruſe in Petersberge bei Goslar und ſein vierzehnjähriger Sohn wurden in der Wohnung tot aufgefunden. Frau Kruſe fand man ſchwerverletzt auf. Alle drei hatten Gift genommen und ſich dann Schußverletzungen beigebracht. Bei Frau Kruſe hatte aber weder das Gift noch der Schuß tödlich gewirkt. Die Familie hatte wegen finanzieller Schwierigkeiten beſchloſſen, gemeinſam aus dem Leben zu ſcheiden.

○ **Schweres Sprengunglück in einem Steinbruch.** In einem Steinbruch bei Trier wurden drei Arbeiter, die mit Sprengarbeiten beſchäftigt waren, von plötzlich nachſtürzenden Geſteinsmaſſen begraben. Während zwei der Verſchütteten ſchwerverletzt geborgen werden konnten, konnte der dritte, der Sohn des Steinbruchbeſitzers, nur noch als Leiche geborgen werden.

⊙ **Vier Fiſcher im Sturm umgekommen.** Bei einem ſtarken Südweſtſturm vor der Drontheimer Küſte ſind vier Fiſcher umgekommen, außerdem wird ein Motorboot mit drei Mann vermißt. Im norwegiſchen Hochgebirge hat der Sturm großen Schaden angerichtet. Die Telephon- und Telegraphenverbindungen zwiſchen Oslo und Bergen ſind unterbrochen.

⊙ **Generalſtreik im Athener Verkehrsweſen.** In Athen haben ſich dem Streik der Angeſtellten der Privatautobuſſe auch die Straßenbahnangeſtellten und die Gasarbeiter angeſchloſſen, ſo daß man von einem Generalſtreik im Athener Verkehrsweſen ſprechen kann. Auch die Bäckergehilfen drohen, ſich der Streikbewegung anzuſchließen.

⊙ **Bau amerikaniſcher Rieſenflugzeuge für den Ozeanverkehr.** Die Panamerican Airways gaben den Bau von 6 Ganzmetallrieſenflugzeugen in Auftrag. Die Flugzeuge, die je 50 Fluggäſte faſſen und eine Stundengeſchwindigkeit von mindeſtens 200 Kilometer haben ſollen, ſind für den Transatlantik- und Transpazifikverkehr beſtimmt. Die Baupläne werden geheimgehalten.

⊙ **Fünf Kinderleichen in Apfelkiſten.** In der Stadt Roßburn im kanadiſchen Staate Manitoba wurde die Polizei durch einen anonymen Brief auf die Spur eines gräßlichen Verbrechens gebracht. Die Polizei ging der Mitteilung nach, und es gelang ihr, in der Nähe einer einſamen Farm fünf Kinderleichen die in Apfelkiſten verpackt waren, auszugraben. Es handelt ſich um fünf neugeborene Kinder, die erwürgt worden ſind. Der Farmer und ſeine Haushälterin wurden verhaftet.

Bunte Tageschronik

Breslau. Die Univerſität iſt wieder geſchloſſen worden, da eine Vorleſung des Profeſſors Dr. Cohn von neuem durch lärmende Studenten geſtört wurde.

Ludwigshafen. Im hieſigen Städtiſchen Krankenhauſe ſtarb im 68. Lebensjahre die Witwe des kürzlich verſtorbenen Malers Prof. Max Slevogt.

Der Kirchturmkletterer von Stralſund.

Ein tollkühner Primanerſtreich.

Einen eigenartigen „Streich" verübte ein Primaner der Stralſunder Oberrealſchule. Er verſchaffte ſich nachts Eintritt in die Marienkirche, ſtieg im Innern des Turmes bis zu deſſen oberſter Galerie empor, ſtellte an der Außenwand an einem Mauerhaken eine mitgebrachte Leiter auf, kletterte dieſe hinauf, band ein Seil an den nächſten Mauerhaken und arbeitete ſich auf dieſe Weiſe bis zur Krone des Turmes hinauf. Dort in über hundert Meter Höhe

befeſtigte er eine „Fahne",

die aus einem Handtuch beſtand, auf das er mit Tinte einen Totenkopf, eine Wolfsangel, ein Dreieck und mit Morſezeichen die Anfangsbuchſtaben ſeines Namens und die ſeines Heimatortes gemalt hatte. Morgens nach fünf Uhr verließ er die Kirche und ging dann zur Schule. Die Fahne, die bei den Stralſundern große Aufregung verurſacht hatte, wurde durch einen Zimmermann von einer Luke aus mit einer langen Stange wieder heruntergeholt. Das ärgerte den jungen Mann, und er brachte in der nächſten Nacht unter der gleichen Lebensgefahr eine zweite Fahne, auf die er noch einen Dolch gemalt hatte, zum Aushang. Diesmal befeſtigte er die Fahne an der höchſten Spitze des Turmes dicht unter dem Wetterhahn. Das ſahen am nächſten Morgen die Stralſunder wieder mit Beſtürzung. Doch auch die Polizei machte ſich dahinter und nahm den jungen Mann beim Kragen. Er erbot ſich, ſeine Fahne ſelbſt wieder aus der Höhe herunterzuholen, und gab an, daß er ſein waghalſiges Kunſtſtück nicht aus politiſchen Beweggründen vollführt habe, ſondern daß er nur ſeinen Mitſchülern imponieren wollte, um aus anderen Städten gemeldete ähnliche Streiche in den Schatten zu ſtellen.

Unterirdiſche Exploſionen in Montreal.

Bisher zwölf Tote feſtgeſtellt.

In den Kanaliſationsanlagen der Stadt Montreal in Kanada entſtanden aus bisher noch ungeklärter Urſache Exploſionen, die ſich in faſt ununterbrochener Folge drei Stunden lang fortſetzten. In weitem Umkreis wurden die Straßen aufgeriſſen, aus den Gullis ſchoſſen meterhohe Stichflammen empor. An verſchiedenen Stellen ſtürzten unter ungeheurem Krachen Häuſer ein und begruben die Bewohner unter den Trümmern.

Die Bevölkerung wurde von paniſchem Schrecken ergriffen, die Menſchen raſten ſchreiend durch die Straßen. Viele Bürger haben die Stadt fluchtartig verlaſſen. Der von den Exploſionen betroffene Teil der Stadt bietet einen Anblick wie nach einem ſchweren Erdbeben. Sämtliche Feuerwehren der Stadt wurden alarmiert, um die Brände zu löſchen und um die Toten und Verwundeten zu bergen. Bisher ſind zwölf Tote feſtgeſtellt. Man befürchtet jedoch, daß die Zahl der Todesopfer ſich noch erheblich erhöhen wird.

Treibt Hausmuſik!

Überall da, wo noch gute Hausmuſik gepflegt wird, verſammeln ſich jetzt in der Adventszeit Eltern und Geſchwiſter, um die ſchönen alten Weihnachtslieder für das Feſt zu üben.

Marathonläufer, Zehnkämpfer und Staffeln.

Der Berliner Langſtreckenläufer Brauch, der bisher auf Strecken von 15 bis 25 Kilometer zu Hauſe war, hat nunmehr ſeine Herrſchaft auf den Marathonlauf ausgedehnt. Er muß nach ſeinem Siege in der Deutſchen Marathonmeiſterſchaft in Hannover und nach ſeinem guten zweiten Platz im internationalen Marathonlauf in Kaſchau hinter dem Ungarn Galombos als der beſte deutſche Marathonläufer der verfloſſenen Saiſon betrachtet werden. Schade, daß er unſerer Olympia-Expedition nicht angegliedert wurde; er hätte vermutlich beſſer abgeſchnitten als de Bruyn. Ebenſo wie Brauch hat ſich Braeſicke, bisher Spezialiſt für 25 Kilometer, als Marathonläufer gut bewährt. Er iſt beſſer als Geisler, der in dieſem Jahre eine Pechſträhne zu verzeichnen hatte. Sein Achtungserfolg in London beim engliſchen Marathonlauf, wo er als Vierter ankam, war zwar ein kleiner Lichtblick, reichte aber nicht aus, um den Eindruck eines Formrückganges zu verwiſchen. Hempel will ſich im nächſten Jahre als Aktiver zurückziehen. Sonſt konnte aus der Schar der Nachwuchsaſpiranten nur der Münchener Zeilnhofer gefallen.

Zwei neue Eiskunſtlaufſterne ſtellen ſich vor.

Unſer Bild zeigt die Schweſtern Illy (links) und Olly (rechts) Holzmann aus Wien, die jetzt in Berlin zum erſtenmal ihre Künſte zeigten und reichen Beifall ernten konnten.

Unſere Zehnkämpfer ſind heute der Stolz der deutſchen Leichtathletik. Eberle und Sievert haben Weltruf. Zum erſtenmal iſt ein langgehegter Wunſch in Erfüllung gegangen: Eberle hat als erſter Deutſcher die als international geltende 8000-Punkt-Grenze überſchritten und einen neuen deutſchen Rekord aufgeſtellt. Sievert, der in Los Angeles vom Pech verfolgt war, muß gefühlsmäßig Eberle gleichgeſtellt werden. Beide ſind übrigens der Meinung, daß der jetzige deutſche Rekord ſchon im nächſten Jahre eine weitere Verbeſſerung erfahren dürfte. Gut herausgemacht hat ſich Huber (Wünsdorf), der mit 7569 Punkten an dritter Stelle ſteht. Über 7000 Punkte ſind noch Wegner-Halle, Wegner-Schöneberg, Demetz-Stuttgart, Stechemeſſer-Münſter und Ladewig-Berlin gekommen.

Nun zu den Staffeln. Hier war die Situation ſchon einmal günſtiger. Eine Staffel von überragendem Können, wie ſie in der Glanzzeit Houbens die Mannſchaft von Preußen-Krefeld darſtellte, die mit dem Titel eines Englandmeiſters geſchmückt in die Heimat zurückkehrte, hat es in der verfloſſenen Saiſon nicht gegeben. In der 4×100-Meter-Staffel ragten zwei Mannſchaften hervor, die ſich gegenſeitig nichts nahmen, nämlich Eintracht-Frankfurt (mit Eldracher, Metzner, Mährlein und Geerling) und TuS.-Bochum (mit Schuhmacher, Glück, Borchmeyer und Jonath). An dritter Stelle ſteht der Sportklub Charlottenburg, deſſen frühere Hegemonie durch Verluſt von Mitgliedern und das Nachlaſſen von Körnig endgültig der Vergangenheit angehört. Es folgen Preußen-Krefeld und die Stuttgarter Kickers.

In der 4×400-Meter-Staffel konnte der Polizeiſportverein Berlin eine Mannſchaft herausbringen, die in Hannover zu Meiſterehren gelangte. Dieſe aus den Läufern Moſter, Abraham, Imhoff und Kraneis beſtehende Mannſchaft ſteht mit einer Beſtzeit von 3:20,0 an der Spitze, gefolgt vom Kölner Ballſpielklub mit 3:20,4, dem Hamburger Sportverein mit 3:20,6, Preußen-Stettin und Deutſchen Sportklub Berlin.

In der 4×1500-Meter-Staffel glänzte der SC. Charlottenburg mit der Mannſchaft Wacker, Otto, Banſemer und Wichmann, die bei den Deutſchen Meiſterſchaften in Hannover die Beſtzeit von 16:36,2 lief. Die SCCer konnten ſich ſogar den Luxus leiſten, auf die Mitwirkung des aus China zurückgekehrten Böcher zu verzichten, wobei allerdings offenbleibt, ob Böcher eine wirkliche Verſtärkung bedeutet hätte. Neben dem SCC. tat ſich Victoria-Hamburg hervor (16:39,4). Den dritten Platz behauptet überraſchenderweiſe der Dresdener ASV., der ſogar eine ſo gute Mannſchaft wie Hannover 78 (Boltze, Lange, Hobus, Petri) hinter ſich laſſen konnte.

Die vom „Rauhen Grund"

Roman von Paul Grabein

Romandienſt DIGO Berlin W 30

85. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Eine glänzende Verſammlung, Männer von hohem Rang in jener Welt des äußeren Scheins, mit vornehmer Würde im Schmuck glitzernder Orden und goldprunkender Uniformen. Und zwiſchen ihnen er — in ſchlichtem, ſchwarzem Gewand, aber auf der kühn gewölbten Stirn das höchſte Ehrenzeichen, das keine Fürſtengnade verleihen kann.

Nach Trompetengeſchmetter und Choralklang die großen, tönenden Worte, die dem vollendeten Werke galten, ſeine gewaltige Bedeutung den herbeiſtrömenden Tauſenden kündeten. Zwiſchen den ſtolz hinrollenden Lobhymnen auf den unaufhaltſam vorwärtsdrängenden Siegeszug der Technik freilich auch ein ernſter, ſtiller Seitenblick hin zu dem, was gefallen war unter dem malmenden Tritt des neuen, eiſernen Zeitalters: Den Männern von Rödig und ihren Leidensgefährten im Rauhen Grunde, die von ihrer Scholle hätten gehen müſſen, ein ehrendes Gedenken ihrer ſchweren Opfer: „Sie gaben der Ahnen Gräber und den eigenen Herd." — Doch von den Beſiegten hin zum Sieger! Und nun richteten ſich die Augen all der Tauſende auf ihn, zu dem ſich jetzt der vornehme Sprecher wandte, mit huldvoll anerkennender Gebärde. „Da ſteht er vor uns, der Mann, deſſen Haupt der ſchöpferiſche Gedanke entſprungen! Seine gigantiſche Wucht überkommt uns heute voll angeſichts dieſes Rieſenwalls aus Quadern, die dem Anbranden eines entfeſſelten Ozeans trotzen zu ſollen ſcheinen. Mit faſt vermeſſener Kühnheit erſonnen, doch mit kühlem Scharfſinn durchdacht in ſeinen Einzelheiten, und mit ſtählerner Energie dann durchgeführt, allen Hinderniſſen zum Trotz, in jahrelangem Mühen, ſo ſteht heute das vollendete Werk vor uns — ſich ſelber zum Ruhme und dem Manne, der es geſchaffen!"

Und wieder Fanfarengeſchmetter, brauſende Zurufe der Tauſende, aber ſtarr ſteht der, dem die Huldigung gilt. Blaß im Bewußtſein des Augenblicks, doch im Antlitz jede Muskel geſtrafft und um die Mundwinkel er danach gegeizt. Er weiſtß, was er wert iſt! Wohl hat er ſich einmal einen Lohn gedacht in dieſer Stunde am Ziel. Aber wo waren die Augen, deren ſtummes Aufleuchten über die Köpfe der Tauſende hinweg ſein Herz voller Stolz hätte aufſchlagen laſſen? —

Und die, der ſein Gedenken galt inmitten des brandenden Feſtjubels, ſaß einſam in ſelbſtquäleriſchem Grübeln. Warum hatte alles ſo kommen müſſen? Ach, daß ſie damals, wo ſie ihr Schickſal noch in der Hand gehabt, ſo töricht unerfahren geweſen war! Sich ſelber und dem Manne gegenüber. Warum war ihr damals noch nichts zu eigen von dem Wiſſen, das ihr dann die Ehe gebracht, in bitterem Leid? Warum nicht ein Funken nur von dem großen Verſtehen der alten Frau da drunten, die mit einem einzigen, klugen Wort den Schlüſſel gefunden zu ſeinem Weſen, das ſie erſchreckt und davongeſcheucht hatte damals im Aufbäumen ihres törichten Mädchenſtolzes. Warum — warum nicht?

Eine tiefe Bitterkeit quoll in ihr auf. Was hatte das Leben für einen Sinn, das dem Menſchen das Erkennen erſt immer nachher gab, wenn es zu ſpät war, nur, wie um ihn grauſam und hohnvoll zu quälen?

Doch plötzlich ſchrak Eke empor. Der Grund bebte und ſchütterte unter ihren Füßen, zugleich ein donnernd aufbrüllendes Krachen, als ob die Erde berſte bis in ihre Grundfeſten. Weit aufgeriſſen ſtarrten ihre Augen zu Tal, zum Unterdorf hin. Dort drunten eine Feuerſäule, rieſenhoch, dann kohlſchwarze Finſternis. Der Boden war hinauf zum Himmel geſchleudert worden, mit allem, was er trug.

Minutenlang ſtand dieſe gigantiſche Rauchwolke in der Luft und verdunkelte die Sonne. Zum Grauſen unheimlich. Dann ſenkte ſie ſich langſam nieder, ein ungeheurer Aſchenregen, und nun zerflatterten die letzten grauen Schleier — das Werk der Zerſtörung ward dem Auge offenbar. Und Eke ſah: wo eben noch das Dorf geſtanden, all die menſchlichen Wohnſtätten — nichts mehr, nichts! Ein einziges weites Trümmerfeld, grau, ſchwarz, troſtlos. Bloß hier und da ſpärliche Mauerreſte, noch ein Stückchen Wand mit dem erkennbaren Reſt einer Fenſteröffnung. Nur abſeits, drüben am Adligen Hauſe, ragte es noch aufrecht, der Stumpf des Turmes. Mitten durchgeriſſen von der Gewalt der Exploſion, war die eine Hälfte des unteren Stockwerks ſtehengeblieben. Wie ein ſchrecklich verſtümmeltes Glied — ein grauſiger Anblick.

Regungslos ſtand Eke und blickte nieder auf die Stätte der Zerſtörung. Ein Bild ihres eigenen Innern. Und ihre grenzenloſe Verlaſſenheit ward ihr von dieſem Anblick bewußt, wie noch nie in all der Zeit ihres Alleinſtehens.

Müde ließ ſie ſich auf der Bank nieder. Sie [illegible] hinein in ſich ſelber und in ihre Zukunft.

Was ſollte mit ihr werden?

Alles, was ihr vertraut und heimiſch geweſen, war es hingeſunken. Die Waſſer würden es [illegible] die nun zu rauſchen begannen da drunten. Nichts [illegible] ſie hier mehr. Aber wohin nun mit ihr?

Dies unſtete Herumſchweifen, wie bisher in ihrem Witwenjahr, war doch nur ein Notbehelf geweſen. Sie war keiner jener leicht beſchwingten Zugvögel, die mit der Saiſon von Ort zu Ort flatterten, wie ſie ſo viel da drunten getroffen. Nein, ſie war eine Natur, die Wurzel ſchlagen mußte, tief und feſt, ſollte ſie weiterleben.

Aber wo fand ſie noch einmal Heimatboden?

Lange ſann Eke vor ſich hin.

Endlich blickte ſie wieder auf. Ihr Auge fiel jetzt drüben auf den Berghang über dem Oberdorf. Schwer und maſſig lagen da die Werkanlagen von Chriſtiansglück. Gefeiert wurde heute auch dort droben. Die Förderräder ſtanden ſtill. Die Aufzüge an den Hochöfen ruhten. Aber aus den Röſtöfen, aus den Eſſen der Keſſelhäuſer, wo die Feuer nicht erkalten durften, ſtieg leiſe und immerwährend der Dampf und floß zuſammen zu einem warmen, feuchten Brodem.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 284 | Sonnabend, den 3. Dezember 1932 | 54. Jahrg.

Schleicher bildet die Reichsregierung

Nach einer Regierungskriſe, die länger als vierzehn Tage gedauert hat, hat Reichspräſident von Hindenburg am Freitag endlich General von Schleicher zum Reichskanzler ernannt. Amtlich wird hierüber mitgeteilt:

Reichspräſident von Hindenburg erteilte am Freitag General von Schleicher den Auftrag zur Neubildung der Reichsregierung. Schleicher hat den Auftrag angenommen.

Über die zum Teil dramatiſch zugeſpitzten Vorgänge, die ſich kurz vor der Betrauung Schleichers als Kanzler zugetragen haben, wird von zuſtändiger Seite noch folgendes bekannt:

Papens Verzicht.

Am Donnerstagabend und Freitagvormittag hat Herr von Papen dem Reichspräſidenten eingehenden Bericht über die politiſche Lage erſtattet, wie ſie ſich nach ſeiner Anſicht darſtellt. Er hat dabei den Vorſchlag gemacht, von ſeiner Wiederbetrauung abzuſehen und den Reichswehrminiſter Schleicher mit der Kanzlerſchaft zu betrauen. Herr von Papen hat geglaubt, ſeine Perſon hinter die Erforderniſſe der jetzigen politiſchen Lage zurückſtellen zu ſollen, weil er ſich eine Entſpannung davon verſpricht, wenn Herr von Schleicher die Bildung des Kabinetts übernimmt, wobei er hoffte, daß man ohne Konflikt mit dem Reichstag auskommen könne.

Der **Reichspräſident hat erſt nach langen Erwägungen** und ſchweren **Herzens ſich dazu bereit erklärt, ſich von** Herrn **von Papen zu trennen. Er hat ihn ſeines Vertrauens verſichert und ihm den wärmſten Dank für** die von **ſeinem Kabinett geleiſtete Arbeit ausgeſprochen.** Der **Reichspräſident hat aber geglaubt, ſich den ihm vorgetragenen Gründen nicht verſchließen und alle ſeine perſönlichen Wünſche hinter die ſachlichen Notwendigkeiten** zurück**ſtellen zu ſollen.**

Die Vorgeſchichte der Beauftragung Schleichers.

Die Betrauung Schleichers mit der Kabinettsbildung iſt tatſächlich

völlig überraſchend gekommen.

Auf Grund der am Donnerstag erfolgten Beſprechung zwiſchen dem Reichspräſidenten, von Schleicher, Meißner und von Papen ſtand es ſo gut wie feſt, daß der Reichspräſident Herrn von Papen mit der Neubildung des Kabinetts zu beauftragen gewillt ſei. Die Beſprechung hatte ergeben, daß das Programm der beiden Kanzlerkandidaten ſich außerordentlich ähnlich war. Unter dieſen Umſtänden glaubte der Reichspräſident um ſo weniger Anlaß zu haben, ſich von Herrn von Papen zu trennen. Die Entwicklung nahm aber einen ganz überraſchenden Verlauf. In einer Sitzung des geſchäftsführenden Kabinetts, die in den frühen Vormittagsſtunden des Freitags ſtattfand, wurden eingehend die

außerordentlichen Gefahren

beſprochen, die eine Kanzlerſchaft des Herrn von Papen mit ſich gebracht hätten mit Rückſicht auf die allgemeine Volksſtimmung. Nachdem dies in der Beſprechung klar zum Ausdruck gekommen war, teilte Herr von Papen aus eigenem Entſchluß mit, daß er es unter dieſen Umſtänden für richtig halte, wenn er verzichte und Herrn von Schleicher die Führung des neuen Kabinetts überlaſſe. Er dürfte dies in der Überzeugung getan haben, daß ſein Rücktritt die politiſche Entſpannung mit ſich bringt, die im Intereſſe des Ganzen zu wünſchen iſt.

Über **die Sitzung des Kabinetts Papen wird noch** weiter **bekannt, daß ſich die Reichsminiſter Dr. Bracht,** Graf **Schwerin-Kroſigk, Profeſſor Dr. Warmbold ſowie** Profeſſor **Dr. Popitz gegen eine Rückkehr des Kabinetts Papen ausgeſprochen haben.** Dieſe vier Miniſter **haben auch betont, daß ſie nicht dazu bereit** wären, **in einem Kabinett Papen weiterzuarbeiten.**

Verſtändigungskabinett Schleicher.

Wie in gutunterrichteten Kreiſen verlautet, faßt Reichswehrminiſter von Schleicher ſeinen Auftrag zur Regierungsbildung dahin auf, ein Verſtändigungskabinett und nicht ein Kampfkabinett zu bilden. Die Kabinettsbildung dürfte ſpäteſtens am kommenden Montag abgeſchloſſen ſein, ſo daß ſich Reichsaußenminiſter von Neurath zu dieſem Zeitpunkt auch nach Genf begeben könnte. An zuſtändiger Stelle wird im Zuſammenhang mit der Kabinettsbildung hervorgehoben, daß der Draht zu den Nationalſozialiſten noch nicht abgeriſſen ſei.

Wie Herr von Schleicher allerdings die Fäden zu den Nationalſozialiſten feſter knüpfen will, iſt noch ſein Geheimnis. Von der Reichspreſſeſtelle der NSDAP. wird nämlich erneut erklärt, daß die Nationalſozialiſten jegliche Tolerierung eines Kabinetts Schleicher klar und unzweideutig ablehnen. Die NSDAP. beziehe ſich dabei auf ihren klar umriſſenen Vorſchlag zur Löſung der Regierungskriſe, den Hitler dem Reichspräſidenten unterbreitet habe und der den einzig möglichen Weg darſtelle, eine Regierung der nationalen Konzentration durch den Volkswillen zu fundieren.

Herr von Schleicher ſoll übrigens beſondere Vollmachten vom Reichspräſidenten weder verlangt noch angeboten bekommen haben. Er ſoll der Überzeugung ſein, daß er einen Konflikt mit dem Reichstag vermeiden kann und daß er eine baldige Vertagung des Reichstags erreichen wird, um die Zeit für die notwendigſten Arbeiten zu gewinnen.

Das Programm der neuen Regierung.

Der neue Reichskanzler wird in einer Erklärung, die er möglichſt vor dem Reichstag abgeben will, das politiſche Programm ſeiner Regierung dahin zuſammenfaſſen, daß die von dem Kabinett von Papen angeſchnittenen Verfaſſungsfragen zurückgeſtellt werden ſollen, und daß nach Möglichkeit jeder Konflikt mit dem Reichstag vermieden werden und eine Zeit des politiſchen Waffenſtillſtandes erreicht werden ſoll. Er wird erklären, daß das Kabinett den größten Wert auf die Durchführung der inneren wirtſchaftlichen und ſozialpolitiſchen Maßnahmen legt.

Weiter wird der neue Reichskanzler von Schleicher mitteilen, daß das Kabinett von den wirtſchaftspolitiſchen und ſozialpolitiſchen Notverordnungen des Kabinetts von Papen denjenigen Teil, der ſich auf Senkung der Tariflöhne bei Neueinſtellungen bezog, aufheben wird, und zwar durch eine neue Notverordnung des Reichspräſidenten. Es iſt möglich, daß dieſe Abänderung der Wirtſchaftsverordnung des Reichspräſidenten bis zur Aufhebung aller lohnpolitiſchen Beſtimmungen geht, denn es wird erklärt, daß der neue Reichskanzler zwar nicht mit den bekannten Forderungen der ſozialdemokratiſchen Freien Gewerkſchaften einverſtanden ſei, aber einen Teil dieſer Forderungen auch als berechtigt anerkenne. Man behauptet, daß auch das alte Kabinett ſchon die Aufhebung eines Teils der lohnpolitiſchen Beſtimmungen der großen Notverordnung beſchloſſen habe.

An der Einſetzung des Reichskommiſſars in Preußen wird ſich zunächſt nichts ändern. Die Verordnung über die Einſetzung des Reichskommiſſars hat ausdrücklich vorgeſehen, daß der „Reichskanzler" Reichskommiſſar in Preußen iſt. Dieſe Aufgabe geht automatiſch von Papen an Schleicher über. Dr. Popitz bleibt Reichsminiſter ohne Portefeuille.

Die wahrſcheinliche Miniſterliſte Schleichers.

Auf Grund der Beſprechungen, die der Reichswehrminiſter von Schleicher in den letzten Tagen hatte, nimmt man an, daß ſich das neue Reichskabinett etwa wie folgt zuſammenſetzen wird:

Kanzler und Reichswehrminiſter: von Schleicher;
Äußeres: Freiherr von Neurath;
Inneres: Dr. Bracht;
Finanzen: Graf Schwerin-Kroſigk;
Wirtſchaft: Dr. Warmbold;
Juſtiz: Gürtner;
Ernährung: von Flemming; (?)
Arbeit: Profeſſor Brahn;
Poſt und Verkehr: Eltz von Rübenach;
Miniſter ohne Geſchäftsbereich: Popitz.

Als Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung kommt wahrſcheinlich der Landrat a. D. Dr. Gereke in Frage.

Dieſe Miniſterliſte ſteht jedoch noch nicht feſt. Es iſt durchaus möglich, daß noch andere Perſönlichkeiten in das Kabinett Schleicher als Miniſter berufen werden. So wird für den Poſten des Reichsernährungsminiſters noch Rittergutsbeſitzer von Knebel-Döberitz genannt, als Arbeitsminiſter der Vorſitzende des Zentralverbandes der Chriſtlichen Textilarbeiter, Otte, und als Wirtſchaftsminiſter Dr. Brauweiler, geſchäftsführendes Vorſtandsmitglied der Arbeitgeberverbände.

Die hervorſtechendſte Tatſache der Miniſterliſte beſteht darin, daß der neue Reichskanzler auch zu gleicher Zeit die Leitung des Reichswehrminiſteriums beibehalten wird. Die Herſtellung dieſer Perſonalunion war in den letzten Tagen beſonders hart umſtritten und bildete den Ausgangspunkt zu den Nachrichten, daß die Betrauung des Wehrminiſters Schleicher mit dem Reichskanzleramt ſcheitern würde, da Hindenburg unter keinen Umſtänden einem Wechſel in der Leitung der Reichswehr zuſtimmen wollte. Reichskanzler von Schleicher beabſichtigt übrigens die endgültige Beſetzung des Wirtſchaftsminiſteriums, des Arbeitsminiſteriums und des Ernährungsminiſteriums erſt dann vorzunehmen, wenn die hierfür in Frage kommenden Miniſter nach eingehenden Beratungen einen klaren Kurs der künftigen Wirtſchaftspolitik feſtgelegt haben. Zu den Beratungen ſoll auch Reichsbankpräſident Luther maßgeblich zugezogen werden.

Kurt von Schleicher.

Der mit der Regierungsbildung beauftragte Reichswehrminiſter, Generalleutnant Kurt von Schleicher, iſt am 7. April 1882 in Brandenburg geboren. Mit einer Unterbrechung im Sommer 1917, wo er ein Frontkommando innehatte, war Schleicher während des Krieges im Stab des Generalquartiermeiſters im Großen Hauptquartier tätig. Am 15. Juli 1918 wurde er zum Major befördert. Als Gröner die Berufung in die oberſte Heeresleitung erhielt, wurde Schleicher in ſeinen perſönlichen Stab herangezogen. Das Werden und die Arbeit der Reichswehr, des Zwergheeres, das Verſailles dem Deutſchen Reich gelaſſen hat, hat Schleicher vom erſten Tage an mitbeſtimmt. 1924 wurde er zum Oberſtleutnant befördert und am 1. Februar 1926 zum Abteilungsleiter im Reichswehrminiſterium ernannt. 1926 erfolgte die Ernennung Schleichers zum Oberſten, 1929 zum Generalmajor. Am 1. April 1929 übernahm Schleicher dann das neugebildete Miniſteramt im Reichswehrminiſterium und wurde kurze Zeit darauf zum Generalleutnant befördert. Anfang Juni 1932 übernahm Schleicher die Leitung des Reichswehrminiſteriums im Kabinett von Papen.

Die NSDAP. lehnt Tolerierung Schleichers ab.

Die parteioffiziöſe Münchener Nationalſozialiſtiſche Korreſpondenz ſchreibt zur Betrauung Schleichers u. a.: Obwohl die NSDAP. ihre Haltung zu einem Kabinett Schleicher in den letzten Tagen wiederholt zum Ausdruck gebracht und die Tolerierung eines ſolchen Kabinetts durch die nationalſozialiſtiſche Bewegung als nicht gegenüber dem Volke vertretbar erklärt hat, nähren gewiſſe, an einem ſolchen Kabinett intereſſierte Kreiſe und Zirkel immer noch die Hoffnung, daß die NSDAP. nun in irgendeiner Form eine Unterſtützung geben würde. Um von vornherein alle Unklarheiten aufzuräumen, wiederholen wir heute: Die NSDAP. lehnt jede Tolerierung eines Kabinetts Schleicher als mit dem Willen des Volkes nicht vereinbar klar und unzweideutig ab.

Die NSDAP., die als größte nationale Volksbewegung der deutſchen Geſchichte heute allein ein Drittel des ganzen deutſchen Volkes vertritt, iſt nicht nur jederzeit bereit, die Verantwortung zu übernehmen, ſondern wird ihrerſeits nichts unverſucht laſſen, damit die verantwortliche Staatsführung, die ſie zur Rettung des Volkes unumgänglich braucht, in ihre Hand gelegt wird. Daher wird und muß die NSDAP. jedes Kabinett bekämpfen, das dieſer einzig möglichen Entwicklung zu geordneten und geſunden Verhältniſſen in Deutſchland den Weg verſperrt.

Hugenberg beim Reichspräſidenten.

Wie angekündigt, hat am Freitag nachmittag der Empfang des Führers der Deutſchnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, durch den Reichspräſidenten von Hindenburg zu einer Beſprechung über die politiſche Lage ſtattgefunden.

Sonnabend bereits erſte Sitzung des neuen Reichskabinetts.

Von Neurath berichtet über Genf.

Die Ernennung des neuen Reichskabinetts wird bereits am Sonnabend, wahrſcheinlich in den Vormittagsſtunden, erfolgen, und zwar ohne Rückſicht darauf, ob eine Einigung über ein einheitliches Wirtſchaftsprogramm bereits erzielt iſt oder nicht. Von der Einigung über das Wirtſchaftsprogramm wird die Beſetzung des Wirtſchafts- und Ernährungsminiſteriums ſowie des Arbeitsminiſteriums abhängen. Das neu ernannte Kabinett wird gleich nach ſeiner Ernennung am Sonnabend eine Kabinettsſitzung abhalten, in der Reichsaußenminiſter von Neurath über Genf Bericht erſtatten wird. Neurath reiſt Sonntag abend nach Genf. An der Kabinettsſitzung wird, wie verlautet, auch Reichsbankpräſident Dr. Luther, der am Sonnabend nach Berlin zurückkehrt, teilnehmen.

Am Freitagnachmittag haben zwiſchen den bisherigen Miniſtern Braun (Ernährung) und Warmbold (Wirtſchaft) Verhandlungen über ein einheitliches Wirtſchaftsprogramm ſtattgefunden. Sollten dieſe Verhandlungen, wie man zuverläſſig hofft, zum Ziele geführt haben, ſo würden dieſe beiden Miniſter auch in das neue Kabinett eingegliedert werden, andernfalls würden beide wahrſcheinlich ausſcheiden. Für das Ernährungsminiſterium würde dann von Knebel-Döberitz in Frage kommen.

Reichskanzler von Schleicher hatte am Freitag in der Bendlerſtraße (im Reichswehrminiſterium) Beſprechungen mit Vertretern von Arbeitnehmerverbänden, und zwar mit Otte vom Deutſchen Gewerkſchaftsbund, mit Habermann vom DHV. und mit Leipart vom Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbund. Für den Poſten des Reichsarbeitsminiſteriums wird Bernhard Otte genannt, doch hängt die Beſetzung dieſes Poſtens gleichfalls von der zu ſchaffenden Einheitslinie ab. Als Reichskommiſſar für die Arbeitsbeſchaffung kommt nach wie vor Landrat Gereke in Frage.

Die Haltung des Zentrums.

In Zentrumskreiſen iſt man der Anſicht, daß das neue Kabinett von Schleicher keineswegs eine ideale Löſung darſtelle, aber immerhin das, was zur Zeit erreichbar geweſen ſei. Staatspolitiſch geſehen, bedeute, ſo erklärt man, ein Kabinett Schleicher etwas Beſſeres als der bisherige Zuſtand. Man glaube auch, daß von Schleicher ehrlich genug ſei, um ernſtlich eine Abkehr von dem bisherigen Kurs vorzunehmen und eine Verſtändigung auf breiter Grundlage anzuſtreben. Allerdings müßte die Zuſammenſetzung des neuen Kabinetts abgewartet werden und dann vor allem ſeine Taten. Aus allen Perſonenfragen, ſo wird weiter erklärt, ſcheide das Zentrum ſelbſtverſtändlich vollkommen aus. Die Auswahl ſeiner Kabinettsmitglieder ſei ausſchließlich Sache des Reichskanzlers ſelbſt.

über die Haltung der Bayeriſchen Volkspartei unterrichtet die Münchener Bayeriſche Volksparteikorreſpondenz, die zur Löſung der Kabinettskriſe u. a. ſchreibt: Der Sinn und Zweck der Berufung Schleichers werde darin beſtehen, den äußerſten Konflikt mit dem Parlament zu vermeiden. Die Aufhebung des Kriegszuſtandes mit dem Reichstag und damit mit den Parteien werde davon abhängen, ob die NSDAP. davon abſehe, ihre Oppoſition bis zum parlamentariſchen Bündnis mit den Kommuniſten zu treiben. Die Bayeriſche Volkspartei werde ihre Haltung zu einer Regierung Schleicher von deren Programm und vor allem von ihren Taten abhängig machen müſſen. Entſcheidend werde natürlich ſein, wie der neue Reichskanzler zu Bayern ſtehe. Stehe man auf dem Standpunkt, daß die Berufung Schleichers eine Chance der Rettung bedeute, ſo ergebe ſich für eine verantwortungsbewußte Partei die Schlußfolgerung, daß dieſe Chance nicht gefährdet werden dürfe, ſolange ſie ſich als eine ſolche erweiſe.

Die DVP. zum Kabinett Schleicher.

Die Nationalliberale Correſpondenz ſchreibt u. a.: **Die Deutſche Volkspartei wird ſich, getreu ihrer Überlieferung hinter das vom Vertrauen des Reichspräſidenten — nicht von den Parteien — eingeſetzte Kabinett ſtellen, im übrigen aber die Einzelheiten ſeines Programms abwarten. Dieſes Programm wird als Kernſatz umfaſſen: Brot und Arbeit, Ruhe und Ordnung im Innern zu ſchaffen und die nationale Freiheit nach außen hin zu vertreten. Wenn die Mehrheit des Reichstages daran mitwirken will, ſo iſt es gut und erfreulich — im anderen Falle ſchaltet ſich das Parlament ſelbſt aus.**

Von Papen zu Schleicher.

Zum zweitenmal, ſeit das Deutſche Reich beſteht, iſt ein General zum Reichskanzler gemacht worden. Der Nachfolger Bismarcks, General von Caprivi, hat immer erklärt, daß er nur einem Befehl ſeines kaiſerlichen Herrn gefolgt ſei. Bei der Berufung des Generals v. Schleicher ſpielte natürlich das perſönliche Verhältnis zu Hindenburg ebenfalls eine große Rolle. Daß lediglich ein Mann des perſönlichen Vertrauens Hindenburgs für die Reichskanzlerſchaft in Frage kommen konnte, nachdem die Kandidatur Hitlers als Führer eines Präſidialkabinetts abgelehnt worden war, konnte man ſeit Tagen als ſelbſtverſtändlich anſehen. In Frage kamen infolgedeſſen nur die Herren von Papen und von Schleicher. Beide kamen in langen Verhandlungen mit den Parteien und den großen Organiſationen der Wirtſchaft zu einer gewiſſen Klärung der Lage in poſitivem und negativem Sinne. Hier erhielt Schleicher, dort Papen eine Zuſage oder eine Ablehnung, hier hörte Schleicher, daß man ein Präſidialkabinett Papen unterſtützen oder ein Kabinett Schleicher billigen werde, dort erfuhren ſie das Umgekehrte oder das Gegenteil. Herr von Papen hatte ſchließlich darum gebeten, ihn nicht wieder zum Reichskanzler zu machen; denn es war damit zu rechnen, daß der Reichstag nach ſeinem Zuſammentritt genau ſo ſcharf oder noch ſchärfer gegen Papen als Reichskanzler Stellung nehmen und ſich dadurch der innenpolitiſche Konflikt zwiſchen Reichspräſident und Volksvertretung noch mehr zuſpitzen würde.

Seit dem Augenblick, als die innenpolitiſche Kriſe mit der Demiſſion des Kabinetts Papen ausbrach, hat der Reichspräſident alle nur erdenklichen Verſuche gemacht, eine Brücke zum Reichstag als der Vertretung des deutſchen Volkes hinüberzuſchlagen. Daß es mißglückte, war nicht ſeine Schuld. Die Bildung eines neuen Präſidialkabinetts blieb infolgedeſſen als einziger Ausweg übrig. Und dieſes Kabinett ſollte und konnte nur die Aufgabe haben, das deutſche Volk über den Kriſenwinter hinwegzubringen. Die Regierung Schleicher will und ſoll nun dieſe Aufgabe zu erfüllen verſuchen.

Der neue Reichskanzler iſt parteipolitiſch „unbelaſtet“. Er iſt der erſte General, der aber eine politiſche Aufgabe und Stellung erhielt dadurch, daß für ihn das „Miniſteramt im Reichswehrminiſterium“ geſchaffen, er alſo zum erſten Staatsſekretär in dieſem Miniſterium gemacht wurde. Damit wurden ihm im weſentlichen politiſche Aufgaben übergeben, und es war faſt eine Selbſtverſtändlichkeit, daß er der Nachfolger des Reichswehrminiſters Groener geworden iſt. Schon ſein früheres Amt brachte es mit ſich, daß er mit den Exponenten aller politiſchen Strömungen von rechts bis links mehr oder weniger gute, aber offene Verbindungen aufnahm und pflegte, daß man ihn als die „Sphinx in der Bendlerſtraße““ bezeichnete, wo das Reichswehrminiſterium ſeinen Sitz hat, mag darin ſeinen Grund haben, daß der General v. Schleicher zwar jeder Meinung und Anſicht ſein Ohr lieh, aber es ſelbſt ſorgfältig vermied, ſeine politiſchen An- und Abſichten kundzugeben. So etwas iſt in unſerer Zeit der Vielrederei allerdings etwas „Sphinxartiges“!

Auch über ſein Programm als Kanzler hat Herr v. Schleicher bisher nichts Beſtimmtes verlauten laſſen; von dieſem Programm wird es aber weſentlich abhängen, wie die Ausſichten des neuen Reichskanzlers zu beurteilen ſind. Außenpolitiſch hat v. Schleicher als Reichswehrminiſter wiederholt betont, daß die Wiedererlangung der Wehrhoheit für ihn ein Hauptziel iſt. Dafür will er aber nicht bloß die außenpolitiſchen Vorausſetzungen allmählich durch diplomatiſche Verhandlungen herbeiführen, ſondern er will den Gedanken der Wehrpflicht wieder in das deutſche Volk hineinbringen. Darum begrüßte und förderte er die Beſtrebungen der Kreiſe, die den Wehrgedanken tatkräftig pflegten. Innenpolitiſch iſt die Offentlichkeit über die bisherigen Auffaſſungen v. Schleichers ſehr wenig unterrichtet. In einer Rundfunkrede im letzten Sommer hat Herr v. Schleicher erklärt, die Reichswehr ſei nicht dazu da, „überalterte Beſitzformen“ zu ſchützen. Das klang nach Formulierungen beſtimmter Kreiſe, die von einem „Sterben des Kapitalismus“ reden und daher eine „Planwirtſchaft“ fordern.

Der neue Kanzler wird ſich bald äußern müſſen, wie er ſeine Hauptaufgabe löſen will, nämlich Arbeit zu ſchaffen für fünf Millionen Deutſcher.

Der Kabinettswechſel im Spiegel der Preſſe.

Die Aufnahme, die die Beauftragung Schleichers mit der Kabinettsbildung in der politiſchen Preſſe gefunden hat, ſtellt ſich in kurzen Auszügen aus den betreffenden Artikeln folgendermaßen dar:

Der ſozialdemokratiſche „Abend“ ſchreibt: Nun iſt Papen erledigt. Der Hauptverantwortliche heißt nicht mehr Papen, ſondern Schleicher. Die Regierungskriſe iſt bis auf weiteres beendet, die Staatskriſe dauert fort und die Wirtſchaftskriſe, ihr vulkaniſcher Untergrund, beſteht weiter. Die Sozialdemokratie kämpft weiter gegen die Feinde der Arbeiterklaſſe, die feudale und die faſchiſtiſche Reaktion, die noch immer ſtark und gefährlich, aber in ihren Hauptſtellungen erſchüttert ſind.

Das demokratiſche Berliner Tageblatt ſchreibt: Hindenburgs Entſcheidung muß auch von denen mit Genugtuung aufgenommen werden, die dem kommenden Kabinett Schleicher ohne übertriebene Illuſion gegenüberſtehen. Denn es wirkt wie eine Befreiung, wenn die Gefahr, daß Herr von Papen, der unbelehrbare Kanzler des Unheils, wiederkommen könne, durch die Berufung eines Mannes beſeitigt wird, der wenigſtens anerkannte Geſchicklichkeit beſitzt und den guten Willen zeigt, aus den ſchlimmen Erfahrungen der letzten Monate etwas zu lernen.

Die Deutſche Allgemeine Zeitung, die der Großinduſtrie naheſteht, ſchreibt: Das Kabinett Schleicher wird, wenn es zuſtande kommt, nicht den Charakter eines Kampfkabinetts haben, ſondern den Charakter einer Übergangslöſung, an deren Ausgang die Einfügung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in den Staat ſtehen muß, die leider in den letzten Wochen geſcheitert iſt. Das bedingt ein ſachliches Programm und eine Perſonenauswahl, die beide zwar die überparteiliche, präſidiale Struktur des neuen Kabinetts betonen, gleichzeitig aber ihm im Volke eine breite Unterſtützung ſichern und der Oppoſition keine zerſtörenden Formen geſtatten.

Die agrariſche Deutſche Tagesztg. ſchreibt: Man wird hoffen dürfen, daß das Ziel der Berufung des Reichskanzlers von Schleicher, die Grundlage des neuen Präſidialkabinetts zu verbreitern und eine gewiſſe Beruhigung zu ſchaffen, erreicht werde. Dazu iſt freilich vor allem auch erforderlich, daß das neue Kabinett mit einem klaren und geſchloſſenen Programm und mit einem ebenſo klaren und entſchloſſenen Willen vor die deutſche Öffentlichkeit und demnächſt auch vor den Reichstag tritt. Nur dann wird auch das Vertrauen zur Präſidialgewalt in Deutſchland die weitere Feſtigung und Stärkung erfahren, die zur Meiſterung der ſchwierigen und ernſten Lage des deutſchen Volkes nötig iſt.

Im bürgerlich-nationalen Lokalanzeiger heißt es: Das Kabinett Schleicher geht uns ſo wenig an, als das Kabinett Papen uns anging. Am nächſten dürfte ihm das Zentrum ſtehen, deſſen Hand bei ſeinem Werden fühlbar iſt. Jedes Titelchen Vertrauen muß es ſich erſt erwerben und verdienen. Genau wie das Kabinett Papen. Wir warten gelaſſen ab, wie und mit welchem Erfolg und bei wem es mit Tun und Laſſen ſich um ſolches Vertrauen bewerben mag. An ſeinen Früchten wird man auch es erkennnen.

Der nationalſozialiſtiſche Angriff ſchreibt: Wir können in Ruhe abwarten, wie es Herrn von Schleicher gelingen wird, nicht nur ſein Kabinett zuſammenzuſtellen, ſondern vor allen Dingen ſich mit den verſchiedenen politiſchen Gruppen auseinanderzuſetzen und dann wirklich etwas zu leiſten. Herr von Schleicher will ſich einerſeits auf die Freien Gewerkſchaften, andererſeits auf das Zentrum und die Bayeriſche Volkspartei mit den Chriſtlichen Gewerkſchaften und endlich auf die Deutſchnationalen ſtützen. Wir ſind der Überzeugung, daß die Gegenſätze in dieſen Gruppen ſo groß ſind, daß das Fundament des Schleicher-Kabinetts ſehr bald zuſammenbrechen wird. Wie Herr von Schleicher den Konflikt mit dem Reichstag vermeiden will, iſt und bleibt ein ungelöſtes Rätſel.

Einweihung der Saaletalſperre.

Die größte Talſperre Europas.

Die Saaletalſperre zwiſchen Saalfeld und Schleiz bei Saalburg wurde durch den Beauftragten des Reichsverkehrsminiſteriums, Miniſterialdirektor Dr. Gährs, in Betrieb geſetzt. Der Eröffnungsfeier wohnten zahlreiche Vertreter des Reiches, Preußens, Sachſen und Thüringens bei, unter ihnen der preußiſche Handelsminiſter Doktor Schreiber als Vertreter des Kabinetts Braun, der ſächſiſche Finanzminiſter Dr. Hädrich, die thüringiſchen Miniſter, Reichsminiſter a. D. Dr. Dernburg u. a.

In ſechsjähriger Arbeit iſt dieſe größte Talſperre des europäiſchen Feſtlandes mit einem Faſſungsvermögen von 215 Millionen Kubikmeter Waſſer entſtanden. Da, wo noch vor Monaten Weideplätze waren und Fabrikſchornſteine rauchten, liegt jetzt ein blauſchimmernder Bergſee, der in einigen Monaten in einer Länge von 28 Kilometer eine Geſamtfläche von 920 Hektar überflutet haben wird. Zwanzig induſtrielle Anlagen, 120 Wohnhäuſer — 700 Menſchen mußten umgeſiedelt werden —, 100 Hektar Ackerland, 650 Hektar Wald- und Wieſengelände, 150 Hektar Ödland wurden unter Waſſer geſetzt.

Hitler im Thüringer Kommunalwahlkampf.

Adolf Hitler ſprach anläßlich der bevorſtehenden thüringiſchen Kommunalwahlen in Altenburg. Er hielt die Kommunalpolitik nur dann für fruchtbar, wenn ihr eine fruchtbare Reichspolitik vorausgehe. Es hätten viele nicht verſtanden, daß er am 13. Auguſt nicht in die Regierung gegangen ſei. Heute aber würde man den Kopf ſchütteln, wenn er es getan hätte. Der Nationalſozialismus ſei die einzige Plattform, auf der ein neues Reich erbaut werden könne. Auf die Berliner und weſtdeutſchen Streiks eingehend, erklärte er, daß er nicht für den Streik, wohl aber für das Leben der Arbeiter beſorgt ſei. Die Verhandlungen in Berlin hätten nur den Zweck gehabt, die NSDAP. ins Unrecht zu ſetzen, ihn ſelbſt aber in eine Falle zu locken. Man ſolle nicht glauben, daß er in eine Falle gehe, die ihm bereits ſchon einmal geſtellt worden ſei. Für die nächſte Zeit, erklärte Hitler, ſei nichts weiter zu erwarten als die Fortſetzung ſeines Kampfes. Er als Fanatiker würde ſein Ziel erreichen. Noch heute ſei er jederzeit bereit, die Verantwortung zu übernehmen. Aber, wenn man das nicht wolle, ſo ſei er auch bereit zum Kampf.

*

Entgegen Meldungen über die angeblich außerordentlich ſchwierige Finanzlage der NSDAP. ſtellt die Nationalſozialiſtiſche Korreſpondenz feſt, alle dieſe durchſichtigen Behauptungen über die finanziellen Schwierigkeiten der NSDAP. ſeien ausſchließlich tendenziöſe Entſtellungen zu dem Zweck, das Anſehen der nationalſozialiſtiſchen Organiſation zu beeinträchtigen. Die Finanzlage der NSDAP. ſei nach wie vor geſund und nicht zu erſchüttern.

Zwei junge Leute durch eine ſtürzende Erdwand getötet.

Durch eine ſtürzende Erdwand wurden zwei Mi glieder des freiwilligen Arbeitsdienſtes, die beim Straße bau im Oberamt Balingen (Württemberg) beſchäfti waren, verſchüttet und getötet. Die beiden jungen Leu arbeiteten in einem Tunnel, durch den die Erdmaſſen a Rollwagen auf einen anzulegenden Damm beförde wurden. Plötzlich brach eine Wand in ſich zuſammen u beide wurden unter den nachſtürzenden Erdmaſſen b graben. Während der eine ſofort tot war, erlag d andere bald nach dem Unfall ſeinen Verletzungen.

Gegen Boykottandrohung in der Politik.

Nachdem die 26. Zivilkammer beim Berliner Lan gericht I auf Antrag des Vereins Deutſcher Zeitungsve leger gegen den Angriff und deſſen Herausgeber D Goebbels eine einſtweilige Verfügung auf Unte laſſung der Boykottandrohung der bürgerlichen Preſſe e laſſen hatte, wurde jetzt die einſtweilige Verfügung b ſtätigt, ſo daß dem Angriff auch weiterhin verboten i zum Boykott der bürgerlichen Zeitungen aufzuforder Lediglich dem Anſpruch auf Widerruf gab das Landgeri nicht ſtatt. Die Koſten wurden zu neun Zehntel de Angriff, zu einem Zehntel dem Verein Deutſch Zeitungsverleger auferlegt.

Feuer im Unterhaus durch Kurzſchluß.

London. Im Unterhauſe ereignete ſich abends, als d Abgeordneten das Haus verließen, ein Kurzſchluß in d Deckenbeleuchtung. Mehrere Drähte fingen ſofort Feuer u eine Lampe ſtürzte mit großem Getöſe in die Abgeordnete bänke, wo ſie zerſplitterte. Eine Stichflamme ſchlug geg die hölzerne Decke des Hauſes. Sofort ſtiegen Mechanik auf das Dach und entfernten durch eine Öffnung d brennenden Drähte. Die Abgeordneten aller Parteien ſpendete den wackeren Arbeitern begeiſterten Beifall.

Die Schlacht bei Leuthen im Film.

Fünf Statiſten bei der Filmaufnahme verletzt.

Auf dem Truppenübungsplatz Döberitz, wo ein Fil „Choral von Leuthen“ gedreht wird, hat ſich ein Unfa ereignet, bei dem ein Infanteriſt und vier Ziviliſten, d als Filmkomparſen mitwirkten, verletzt wurden. Die Ve letzungen ſind durchweg leichter Art. Nur ein Ziviliſt i durch einen Hufſchlag ſchwerer verletzt worden.

Für die Filmaufnahmen war von den zuſtändige Militärbehörden die Mitwirkung von Reichswehrſoldate in beſchränktem Umfange zugeſtanden worden. Sowe bisher feſtſteht, iſt der Unfall bei einem Reiterangriff g ſchehen. Es wird vermutet, daß einige Pferde, durch da grelle Scheinwerferlicht geblendet, bei dem Angriff ſche geworden ſind. Unter den ſcheu gewordenen Pferde befand ſich auch der Schimmel Friedrichs des Großen.

Ausſchließung aller Kommuniſten aus dem ſchweizeriſchen Staatsdienſt.

Der Schweizeriſche Bundesrat hat die A ſchließung aller Kommuniſten aus dem Staatsdienſt b ſchloſſen. Der Bundesrat erklärte, daß die Zugehörigke zur Kommuniſtiſchen Partei oder die Mitwirkung an ein kommuniſtiſchen Organiſation unvereinbar ſei mit d Stellung eines Beamten, Angeſtellten ode Arbeiters des Bundes. Wer der Kommuniſtiſche Partei angehöre oder an einer kommuniſtiſchen Organ ſation mitwirke, könne weder in den Bundesdienſt au genommen werden, noch darin verbleiben. Wer bei d Kommuniſtiſchen Partei verbleiben will, hat zum 1. J nuar 1933 ſein Angeſtellten- oder Beamtenverhältnis a aufgelöſt zu betrachten. Dies gilt auch für die Anſprüc aus der eidgenöſſiſchen Verſicherungskaſſe und der Pe ſionskaſſe der Bundesbahnen. Der Beſchluß tritt mit ſ fortiger Wirkung in Kraft.

Rollende Milliarden.

Rund zehn Milliarden Mark Beſitzwechſel an einem Tage.

Im Rahmen der engliſchen Konvertierungsmaßnahmen wurde in der Londoner City am 1. Dezembe eine der größten Geldbewegungen in der Geſchichte des Londoner Geldmarktes durchgeführt, bei de eine Summe von rund 700 Millionen Pfun die Beſitzer wechſelte. Das Schatzamt zahlte rund 38 Millionen Pfund an die Beſitzer von fällig werdende Sicherheiten und erhielt etwa 310 Millionen Pfund a Zahlungen für neue Anleihen.

Fünfmächtebeſprechung über Fünfmächtekonferenz

Beginn der Verhandlungen in Genf.

Macdonald, Simon, Paul-Boncour un Norman Davis ſind mit dem gleichen Pariſer Zu in Genf eingetroffen. Aloiſi wird am Sonnabend hie erwartet. Das Eintreffen Herriots iſt für Sonnaben angemeldet. Dagegen wird mit dem Eintreffen Neuraths im Hinblick auf die Kabinettsbildungsverhandlun gen erſt zu der am Montag beginnenden Sitzung de Völkerbundrates gerechnet.

Die Fünfmächtebeſprechung dürfte daher bereits i den allernächſten Tagen beginnen. Auf engliſcher un franzöſiſcher Seite wird übereinſtimmend betont, daß di Miniſterpräſidenten ausſchließlich zu den Verhandlunge über die Gleichberechtigungsfrage nach Gen gekommen ſeien und daß dieſe Beſprechungen ſtreng nich amtlicher Art ſein würden. Erſt aus dieſen jetzt beginnenden privaten Beſprechungen ſoll ſich klären, o die Einberufung einer offiziellen Fünfmächtekonferenz möglich und notwendig iſt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 30. Novembe 1932 hat ſich in der Ultimowoche die geſamte Kapitalanla der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekte um 351 Millionen auf 3367,7 Millionen Mark erhöht. A Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſin 244,8 Millionen Mark in den Verkehr abgefloſſen. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich u 3,5 Millionen auf 937 Millionen Mark erhöht. Di Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähig Deviſen betrug am Ultimo 26,5 Prozent gegen 28,2 Prozent am 23. November d. J.

rch eine ſtürzende
getötet.

wand wurden zwei Mi
dienſtes, die beim Straße
(Württemberg) beſchäfti
Die beiden jungen Leu
rch den die Erdmaſſen a
egenden Damm beförde
and in ſich zuſammen u
ſtürzenden Erdmaſſen b
ofort tot war, erlag d
nen Verletzungen.

ung in der Politik.

ner beim Berliner Lan
ns Deutſcher Zeitungsve
d deſſen Herausgeber D
Verfügung auf Unte
der bürgerlichen Preſſe e
aſtweilige Verfügung b
auch weiterhin verboten i
Zeitungen aufzuforder
derruf gab das Landgeric
n zu neun Zehntel de
dem Verein Deutſch

durch Kurzſchluß.

eignete ſich abends, als d
n, ein Kurzſchluß in d
hte fingen ſofort Feuer u
Getöſe in die Abgeordnete
e Stichflamme ſchlug geg
Sofort ſtiegen Mechanik
durch eine Öffnung d
eten aller Parteien ſpendet
en Beifall.

euthen im Film.

maufnahme verletzt.

atz Döberitz, wo ein Fil
wird, hat ſich ein Unfa
ſt und vier Ziviliſten, d
verletzt wurden. Die Ve
Art. Nur ein Ziviliſt i
verletzt worden.
var von den zuſtändige
g von Reichswehrſoldate
ſtanden worden. Sowe
ei einem Reiterangriff g
einige Pferde, durch da
et, bei dem Angriff ſche
cheu gewordenen Pferde
riedrichs des Großen.

Kommuniſten
hen Staatsdienſt.

undesrat hat die A
aus dem Staatsdienſt b
te, daß die Zugehörigke
r die Mitwirkung an ein
unvereinbar ſei mit d
Angeſtellten ode
Wer der Kommuniſtiſche
kommuniſtiſchen Organ
n den Bundesdienſt a
verbleiben. Wer bei d
ben will, hat zum 1. J
er Beamtenverhältnis a
ilt auch für die Anſprü
erungskaſſe und der Pe
Der Beſchluß tritt mit ſ

lliarden.

ſitzwechſel an einem Tage.

ſchen Konvertierungs
oner City am 1. Dezembe
vegungen in der G
tes durchgeführt, bei de
Millionen Pfun
hatzamt zahlte rund 38
er von fällig werdende
310 Millionen Pfund a

g
fmächtekonferenz

ungen in Genf.

Paul-Boncour un
em gleichen Pariſer Zu
wird am Sonnabend hie
tots iſt für Sonnaben
t dem Eintreffen Neu
nettsbildungsverhandlun
beginnenden Sitzung de
dürfte daher bereits i
en. Auf engliſcher un
ſtimmend betont, daß di
zu den Verhandlunge
ngsfrage nach Gen
ſprechungen ſtreng nicht
Erſt aus dieſen jetzt be
ungen ſoll ſich klären, o
ellen Fünfmächte
notwendig iſt.

Nachrichten.

sbank vom 30. Novembe
ie geſamte Kapitalanlag
, Lombards und Effekte
llionen Mark erhöht. A
kſcheinen zuſammen ſin
rkehr abgefloſſen. Die Be
gen Deviſen haben ſich u
nen Mark erhöht. Di
old und deckungsfähig
Prozent gegen 28,2 Pro

Nach amtlichen Angaben des ruſſiſchen Außenhandels-ommiſſariats beläuft ſich der geſamte Außen-andelsumſatz der Sowjetunion in den zehn rſten Monaten des Jahres auf 1 058 521 000 Rubel. Da-on entfallen auf die Ausfuhr 461 412 000 und auf die infuhr 597 109 000 Rubel. In der amtlichen Mitteilung ird hervorgehoben, daß gegenüber dieſer Paſſivbilanz h in den Monaten September und Oktober allein ein ktivſaldo von 11 822 000 Rubel ergab. (Ein Goldrubel 2,60 Mark.)

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die erſten Kurſe waren nach den ſtarken teigerungen des Vortages leicht ermäßigt, doch war die endenz relativ behauptet, da das Angebot von ſeiten der pekulation von der Kundſchaft glatt aufgenommen wurde. ls unmittelbar nach den erſten Kurſen die Ernennung Schlei-ers zum Reichskanzler bekannt wurde, ſchritt die Börſe auf llen Gebieten zu Rückkäufen und Deckungen, ſo daß ſich die urſe auf der ganzen Linie erholen konnten. Bevorzugt waren ie Aktien der großen Induſtriegeſellſchaften, denen das rbeitsbeſchaffungsprogramm der neuen Regierung, deſſen nangriffnahme die Börſe nunmehr unmittelbar erwartet, erſter Linie zugutekommen wird. Auch von der Depoſiten-ſſenkundſchaft trafen nach den erſten Kurſen neue Orders n. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4¾ Prozent. Im Verlauf achte die Befeſtigung Fortſchritte, da auch zu den Einheits-rien ziemlich lebhafte Nachfrage beſtand. Die Höchſtnotierun-n des Vortags wurden meiſt wieder erreicht, zum Teil ſogar berſchritten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,61 bis 3,65; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz. 81,80—81,96; franz. ranc 16,45—16,49; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,26—58,38; talien 21,38—21,42; ſchwed. Krone 74,23—74,37; dän. 70,78 is 70,92; norweg. 69,63—69,77; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. chilling 51,95—52,05; Argentinien 0,863—0,867; Spanien 34,40

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt urden für 50 Kilogramm in Mark:

		2. 12.	29. 11.
chſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		33—34	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		31—32	30—32
ältere		—	—
3. fleiſchige		25—29	25—28
4. geringe Kälber		20—23	20—23
ullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw		28	27—28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—27	25—27
3. fleiſchige		24—25	23—25
4. geringe Kälber		20—23	20—22
ühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		24—26	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—23	18—22
3. fleiſchige		15—18	15—17
4. gering genährte		10—14	9—14
ärſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		31—32	30—31
2. vollfleiſchige		27—30	26—29
3. fleiſchige		21—24	20—24
reſſer: mäßig genährtes Jungvieh		15—22	15—21
älber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
2. beſte Maſt- und Saugkälber		36—43	38—46
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		24—35	25—38
4. geringe Kälber		15—22	16—22
chafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		27—29	28—30
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		25—26	25—27
chweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		40—41	42—43
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		38—40	40—42
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		36—37	37—39
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		33—34	35—36
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		35—36	36—38

Auftrieb: 2304 Rinder, darunter 417 Ochſen, 538 Bullen, 349 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 154 Rinder, 524 Kälber, 4969 Schafe, zum Schlachthof direkt 562 Schafe, 858 Schweine, zum Schlachthof direkt 1103 Schweine, 350 Aus-landsſchweine. Verlauf: bei Rindern glatt, ſchlechte Kühe ver-nachläſſigt, bei Kälbern langſam, gute Kälber knapp, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen ruhig, ſchwere fette Schweine über Notiz.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 3. Dezember 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—6 M., 6—8 Wochen alte 7—10 M. —12 Wochen alte 11—14 M. Nach Gewicht Ferkel 0,25—0,29 M. ufer 0,28—0,30 M. pro Pfd. Auftrieb 75 Ferkel und Läufer Handel mittel. Fettſchweine 0,36—0,37.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Dezember.

Wie wird das Wetter?

Als um die vorige Wochenwende ein ſtarkes Tief-uckgebiet vor der Küſte Norwegens ſchwere Stürme in ngland und auf der Nordſee hervorrief, mußte man llgemein annehmen, daß die Wetterverſchlechterung ſehr ld auch auf Deutſchland übergreifen würde. Tatſächlich ar aber das kontinentale Hochdruckgebiet ſo kräftig, daß ie Wetteränderung zunächſt nicht eintrat. Bei vor-iegend heiterem Himmel ſanken die Temperaturen achts im allgemeinen unter den Gefrierpunkt, während gsüber die Queckſilberſäule 4—6 Grad Celſius erreichte. ie Tagesdurchſchnittstemperaturen entſprachen damit ngefähr den Normalwerten. Mitte der Woche machte h in Weſteuropa ein ſtärkerer Luftdruckfall bemerkbar, r ſchließlich ſich bis nach Mitteldeutſchland ausdehnte. nfolgedeſſen trat im Weſten eine langſam zunehmende ewölkung ein. Die Temperaturen gingen etwas höher s an den vorhergehenden Tagen. Nach der allgemeinen etterlage iſt anzunehmen, daß ſich die Wetterverſchlechte-ung mit Niederſchlägen zunächſt nur in Weſtdeutſchland emerkbar machen wird. Erſt ſpäter wird auch in Mittel-eutſchland mit ſtärkerer Bewölkung und Neigung zu iederſchlägen zu rechnen ſein.

Adventslicht.

„Mache dich auf, werde licht, denn dein Licht kommt, d die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir.“
Jeſaja 60,1.

„Das Volk, das im Finſtern wandelt, ſieht ein oßes Licht; und über denen, die da wohnen im finſtern nde, ſcheint es hell.“ Jeſaja 9,2.

„Gott, der da hieß das Licht aus der Finſternis vorleuchten, der hat einen hellen Schein in unſere rzen gegeben.“ 2. Korinther 4,6.

„Ich bin das Licht der Welt; wer mir nachfolgt, r wird nicht wandeln in der Finſternis, ſondern wird s Licht des Lebens haben.“ Johannes 8,12.

„Die Nacht iſt vorgerückt, der Tag aber nahe her-gekommen; ſo laſſet uns ablegen die Werke der nſternis und anlegen die Waffen des Lichts.“
Römer 13,12.

„Laſſet euer Licht leuchten vor den Leuten, daß ſie re guten Werke ſehen und euren Vater im Himmel eiſen.“ Matthäus 5,16.

** **Das Wetter im November.** Auf der hieſigen Wetterſtation wurden im verfloſſenen November 65,7 mm Niederſchläge gemeſſen. Davon entfielen auf das erſte Drittel 25,2 mm, auf das zweite 0,3 mm und auf das letzte 40,2 mm. Die größte Tagesmenge betrug 17,5 mm; ſie wurde am 25. gemeſſen. Die Zahl der Regentage belief ſich auf 15. An einem von dieſen, dem 24., war der Regen mit Schnee vermiſcht. An 7 Tagen wurde Reif, in 2 Nächten Wetterleuchten beobachtet. In der erſten dieſer Nächte hörte man fernen Donner. Das Wetter war im ganzen dem Landmann günſtig. Vom 8.—19. fiel überhaupt kein Regen. Dadurch wurde es dem Landmann ermöglicht, die Feldarbeiten, mit denen er infolge des regneriſchen Oktobers noch vielfach im Rückſtand war, fortzuſetzen und zu erledigen. Die Temperatur lag faſt während des ganzen Monats über dem Gefrierpunkt. Nur in der Monatsmitte hatten wir einige Froſttage.

** **Ein Veteran der Arbeit,** unſer Mitbürger Jochim Buthmann, feiert am Montag ſeinen 80. Geburtstag. Aus Schmalfeld gebürtig, hat er hier den größten Teil ſeiner Lebensjahre verbracht. 30 Jahre hindurch verſorgte er als Milchfuhrmann unſerer Meierei die Bewohner des nördlichen Stadtteils mit Milch. Erſt als ihm in der Kriegszeit die Milch ſo knapp zugemeſſen wurde, daß er keiner Hausfrau das geben konnte, was ſie wünſchte und brauchte, wurde ihm ſein Beruf leid. Da legte er ſeinen Poſten nieder. Wo auch ſonſt er arbeitete, da hielt er lange aus. Er wechſelte nicht gerne, und da er außerordentlich zuverläſſig und gewiſſenhaft war, dachte kein Arbeitgeber daran, ihn ohne Not zu kündigen. Seit dem Tode ſeiner Frau, die ihm vor 5 Jahren entriſſen wurde, lebt er in dem Hausſtand von Frau Hartmann in der Mühlenſtraße. Von ſeinen beiden Söhnen arbeitet Hinrich in einer Hamburger Brauerei, Johannes iſt Briefträger in Ulzburg. Wir wünſchen dem Jubilar, der noch friſch und rüſtig iſt, noch manches Jahr in Geſundheit und Zufriedenheit.

Zu einer Adventsfeier hatte die NS.-Frauenſchaft nach dem Sängerheim eingeladen. Zahlreiche Frauen und Mädchen hatten der Einladung Folge geleiſtet. Die Feſtfolge überraſchte durch eine geſchickte Auswahl und Vielſeitigkeit der Darbietungen. Die Leiterin der Gruppe, Frau Schoel, ſprach nach einem einleitenden Lied die Begrüßungsworte. Beim Scheine des Kerzenlichts und dem gemeinſamen Geſang vom ewig grünen Tannenbaum, machte ſich ſchnell eine echte weihnachtliche Stimmung bemerkbar. Viel Beachtung fand ein Weihnachtsſpiel „Schenk helle verklärende Weihnachtszeit“ mit dem die Kindergruppe erfreute, Frau Baum brachte „Im dichten Wald verborgen“ aus der „Mäuſekönigin“ zu Gehör. Dann kamen, wie es ſich in einem Märchenland gehört, ungerufen kleine Zwerge in den Saal und verteilten Koſtproben ihrer Erzeugniſſe. Kaum waren die Nuß- und Pfefferkuchenmännchen wieder in die Einſamkeit des Waldes zurückgekehrt, erſchienen auch ſchon die geoßen Zwerge, die in einem anmutigen Singſpiel von ihrer Tätigkeit in den Bergen erzählten. Es folgte der gemeinſame Geſang „O du fröhliche“ und einige Volkstänze, die die BdM. zeigte. Ebenfalls vom BdM. wurde unſer neues Heimatlied „Mein Schleswig-Holſtein zu Gehör gebracht. Die vorbildlich ausgebaute Feier bildet den beſten Beweis dafür, daß die NS.-Frauenſchaft wirklich keine politiſchen Beſtrebungen verfolgt. Gerade in unſerer heutigen Zeit der wirtſchaftlichen und ſeeliſchen Not, der ſogenannten Aſphaltmoral, der beſonders unſere Jugend zum Opfer gefallen iſt, iſt der Kampf, den die NS.-Frauenſchaft gegen Schmutz und Schund und für die Arterhaltung der Nation führt, nur zu begrüßen. Mit dieſen Gedankengängen leitete auch die Gau-Frauenſchaftsführerin ihren temperamentvollen Vortrag ein. Die Frauenbewegung der Vorkriegszeit ſei, weil ſie den Gemeinſchaftsgedanken verneinte und die Forderungen des Einzelweſens in den Vordergrund ſtellte, zwangsläufig zur Frauenrechtsbewebung und damit international geworden. Noch in den Nachkriegsjahren, als im Rheinland die ſchwarze Schmach herrſchte, ſeien auf dem Pariſer Frauenkongreß Schweſternküſſe zwiſchen den Vertreterinnen Deutſchlands und Frankreichs ausgetauſcht worden. Weil bereits damals viele Frauen die Unmöglichkeit dieſer Beſtrebungen erkannt hatten, ſei der den Nationalſozialismus bejahende Frauenorden gegründet worden. Auf Wunſch Adolf Hitlers ſei dann vor einem Jahre der Orden aufgelöſt und die Gemeinſchaft unter der neuen Bezeichnung „NS.-Frauenſchaft“ direkt der Partei angegliedert worden. Das Aufgabengebiet der Frau liege nicht in der Politik und in Erwerbszweigen, die der Natur nach ausſchließlich Sache des Mannes ſeien. Die Beſtrebungen der NS.-Frauenſchaft gingen vielmehr dahin, überall dort zu arbeiten, wo es das Aufgabengebiet der Frau verlange. Dazu gehöre vor allem die Wohlfahrtspflege und die Jugenderziehung. Die Rednerin faßte ihre Ausführungen dahin zuſammen, daß die NS.-Frauenſchaft und die deutſche Frau überhaupt, die Pflicht habe, die heutige materielle und ſeeliſche Volksnot lindern zu helfen. Das gemeinſam geſungene Deutſchlandlied ſchloß die wohlgelungene Feier.

NSDAP. Die Ortsgruppe der NSDAP. iſt vom Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, zu dem am 10. Dezember im Kaiſerſaal ſtattfindenden Konzert eingeladen. Die Ortsgruppenleitung bringt dies den Parteigenoſſen zur Kenntnis und ſtellt ihnen den Beſuch des Konzerts anheim.

Die Rolandlichtſpiele zeigen zur Zeit den überragenden Tonfilm „Johann Strauß, K. u. K. Hofball-Kapellmeiſter“. Es handelt ſich um den Schweſterfilm des vor Wochen beifällig aufgenommenen Filmwerkes „So lang' noch ein Walzer von Strauß erklingt“. In dem Film ſpiegelt ſich wider das Leben und Treiben in der ſchönen Wiener-Stadt zu jener Zeit als Johann Strauß (Sohn) auf dem Höhepunkt ſeines Ruhmes ſtand. Die Handlung, ſie wurde der Strauß'ſchen Familiengeſchichte entnommen, iſt äußerſt ſpannend und voll von jener einſchmeichelnden Muſik, die ſchnell die Herzen erobert. Herrliche Aufnahmen aus dem Wienerwald und dem inneren Stadtteil der alten Kaiſerſtadt machen den Film neben dem künſtleriſchen — auch zu einem techniſchen Erfolg. Johann Strauß hat ſich in eine Dame der Geſellſchaft verliebt und Gegenliebe gefunden. Aber auch ein höherer Generalſtabsoffizier hat Lilly in ſein Herz eingeſchloſſen und verſucht ſeinen Rivalen unmöglich zu machen. Dazu bietet ſich bei der Uraufführung der „Fledermaus“ im Wiener Burgtheater die beſte Gelegenheit. Auf Veranlaſſung des Generalſtäblers wird das Stück ausgepfiffen und Lilly muß ihrem Freund nach Paris folgen. Strauß tritt ſchweren Herzens den Heimweg an, komponiert noch in derſelben Nacht das Meiſterwerk ſeines Schaffens „Wienerblut“ und folgt ſeiner Geliebten nach Paris. Der Verleger des Künſtlers gab ſich alle Mühe, Strauß, der nach ſeiner Meinung der Welt gehört, die Liebesaffäre vergeſſen zu laſſen. Seine Bemühungen ſind von Erfolg gekrönt und „Die Fledermaus“ wird in Berlin mit großem Beifall aufgenommen. Der Generalſtäbler ſieht langſam ein, daß Strauß, der inzwiſchen trotz aller Intrigen zum K. u. K. Hofkapellmeiſter ernannt wurde, nicht zu bezwingen iſt und gibt Lilly frei. So folgt unter den Klängen der Fledermaus ein echt weaneriſcher Abſchluß. — Am heutigen Sonntabend fällt die Vorführung wegen der Veranſtaltung des Sparvereins „Viktoria“ aus. Nach der morgigen Abendvorführung findet für die Kinobeſucher ein Tanzkränzchen bei freiem Eintritt ſtatt.

Hinweis. Haus und Hof können durch einen Brand in wenigen Stunden vollſtändig vernichtet werden, die Brandverſicherung iſt alſo eine unentbehrliche Stütze jeder Wirtſchaft und Kapitalsanlage. Die pünktliche Zahlung der Brandkaſſen-Beiträge iſt daher Selbſterhaltungspflicht. (Vgl. die heutige Anzeige.)

Bunter Abend der deutſchen Turnerſchaft. In dem Bericht war Frau Kenzler als Berufstänzerin bezeichnet. Ihre vollendete Vorführung mußte zu der Auffaſſung führen, daß ſie den Tanz berufsmäßig ausübe. Wie wir erfahren, iſt dies jedoch nicht der Fall. Die Dame iſt „bloß“ Hausfrau und widmet ſich dem Kunſttanz nur nebenbei aus Liebhaberei. Dies ſei zur Richtigſtellung bemerkt.

rm **Handball.** Am morgigen Sonntag trägt die 1. Handballmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen Wittorf 1 ein Punktſpiel aus. Das Spiel findet in Wittorf ſtatt. Die letzte Begegnung iſt noch in beſter Erinnerung, denn Bramſtedt verlor nach einer Pauſenführung von 5:0 mit 6:5 ganz knapp. Sämtliche Tore wurden durch Wittorfer Mittelläufer verwandelt. Wenn die hieſige Mannſchaft, die in vollſtändiger Aufſtellung antritt, ein richtiges Deckungsſpiel vorführt, dann dürfte es wohl zu einem knappen Siege kommen. Für die Bramſtedter iſt jedoch alle Vorſicht geboten. Die erſte Knabenmannſchaft ſpielt in Neumünſter auf dem Jahnplatz gegen MT. von 1859 2 und dürfte in dieſem Spiel ſiegreich bleiben. Abfahrt vom Vereinslokal um 1.30 Uhr. Für Schlachtenbummler iſt noch Platz.

w **Kaltenkirchen.** Gemeindevertreterſitzung. Der Kreisausſchuß teilt dem Krankenhaus mit, daß er nicht in der Lage ſei, die für 1931 bewilligte Unterſtützung von 2000 RM. auszahlen. Er wollte aber mit der Gemeinde dieſe Summe verrechnen, wenn dieſe das Geld an das Krankenhaus abführen wolle. Die Gemeindevertretung ſtimmte zu. — Ebenſo ſollte mit einer Beihilfe an den Vaterl. Frauenverein verfahren werden. Hier wurde die Beſchlußfaſſung ausgeſetzt, um mit der Vorſitzenden Rückſprache dahin zu nehmen, daß das Geld für die Winterhilfe verwendet wird. — Das Meißnerſche Grundſtück iſt für 4300 RM. von der Gemeinde erworben, die noch eine Hypothek von 3000 RM. mit übernehmen mußte. Es ſoll von der Finanzkommiſſion verſucht werden, das Haus wieder zu verkaufen. — In den Verbandsausſchuß für die Landſparkaſſe wurden auf 6 Jahre die bisherigen Vertreter H. Thies und Weſtfalen wiedergewählt. — Für Monat Dezember wurden bis 1600 RM. für Wohlfahrtsempfänger bewilligt. — Eine Entſchlußfaſſung über Errichtung eines Bohrbrunnens bei der Apotheke wurde angeſichts der ſchlechten Finanzlage bis Februar ausgeſetzt. — Kaltenkirchen hatte am 1. Okt. 21 385 M. an Kreisſteuern und 6388 M. an Staatsſteuern zu zahlen.

e **Neumünſter.** Als am geſtrigen Spätnachmittag der im 69. Lebensjahre ſtehende Rentner Karl Schlichting, Kloſterſtraße 43 wohnhaft, auf ſeinem Fahrrade durch die Chriſtianſtraße fuhr, ſtürzte er in der Nähe Waſſerturms plötzlich auf das Straßenpflaſter. Er hatte einen Herzſchlag erlitten. Bevor das Krankenauto zur Stelle war, konnte der herbeigerufene Arzt bereits den Tod des betagten Mannes feſtſtellen. — Der hieſige Buchdruckereibeſitzer Karl Wachholz hat beim Magiſtrat die Umlegung der zum Stadtpark führenden verlängerten Färberſtraße beantragt. Durch dieſe Straßen-Umlegung ſoll eine beſſere Aufſchließung des aus dem Beſitze der früheren Sagerſchen Lederwerke erworbenen, umfangreichen Baugelände herbeigeführt werden. — Einen Selbſtmordverſuch unternahm geſtern vormittag der in der Holſtenſtr. wohnende Reichsbahn-Aſſiſtent Bl, indem er den Gashahn öffnete, Er wurde von ſeinen Angehörigen noch lebend aufgefunden und durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt. Es beſteht Ausſicht ſein Leben zu erhalten — Wegen umfangreicher Reparaturen in den Kaſernen, die augenblicklich mit reichlich 7000 M. veranſchlagt ſind, reichen die Mittel, die der ſtädtiſchen Wohnungsverwaltung nach dem Etat zur Verfügung ſtehen, nicht aus. Es beſteht deshalb die Abſicht, die der Wohnungsverwaltung zu gewährenden Steuergutſcheine und Reichszuſchüſſe für Ausbeſſerungsarbeiten in Anſpruch zu nehmen. Die genannte Summe würde durch die Steuergutſcheine von Mitte Oktober bis Januar gedeckt werden können. — Das alte Amtshaus am Haart, das jahrzehntelang Amtsgerichtsgebäude war, dann viele Jahre hindurch den Oberbürgermeiſtern Neumünſters als Wohnung diente und neuerdings das Induſtrie- und Heimatmuſeum beherbergt, ſoll künftig nach dem berühmten Staatsmann, der es erbaut, „Caspar v. Saldern-Haus“ genannt werden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Landes brandkaſſe

Die Brandkassenbeiträge werden Anfang Januar fällig!

Haus und Hof können durch einen Brand in wenigen Stunden vollständig vernichtet werden, die Brandversicherung ist daher eine unentbehrliche Stütze jeder Wirtschaft und Kapitalsanlage

Die pünktliche Zahlung der Brandkassen-Beiträge ist Selbsterhaltungspflicht

Hat man mit Henko eingeweicht,
dann geht das Waschen spielend leicht.
HT2/32 b

Nitol -Altbekannt

wird stets wieder verwandt, von dem, der es einmal probiert!
NITOL — das Ungeziefer-Vertilgungsmittel!
Verkaufsstelle: H. F. Quistorff, Bad Bramstedt.

Roland-Lichtſpiel
Heute (Sonnabend) keine Vorführu
Morgen
(Sonntag) nach der Vorstellung:
Tanzkränzchen
Nachmittags 3 Uhr:
Kindervorſtellung

Beschluss.

Das Konkursverfahren über den Nachlaß des verstorbenen Schlossermeisters **Hans Krohn** in Bad Bramstedt wird nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.

Bad Bramstedt, den 30. 11. 1932.

Das Amtsgericht.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. **Jul. Timm, Maienbeeck 53.**

Weihnachten in Bethel.

Große Freude brachte die Weihnachtsbotſchaft der auf den Heiland wartenden Welt; denn in Jeſus wurde die Liebe des Vaters offenbar Mitten hinein in alle Not der Erde ſoll auch in dieſem Jahre durch das Kind von Bethlehem große Freude kommen. Allen Sorgenden und Traurigen will es eine Freude bringen, die kein Leid zerſtören kann. Ein Abglanz dieſer unvergänglichen Gottesgnade ſollen auch die Weihnachtsgaben ſein, durch die alt und jung einander erfreuen.

Auch in den Häuſern von Bethel hebt jetzt von Tag zu Tag immer ſtärker das Weihnachtsklingen an. Elende Leute ſind die Sänger: kranke Kinder, Fallſüchtige, Gemüts- und Nervenkranke. Aber ſie alle rüſten ſich auf die Feier des Feſtes, das von der großen Freude redet. Zu dieſen etwa 3000 Kranken kommt noch das große Heer der Heimatloſen und Wanderer in unſeren Zweiganſtalten, ſodaß insgeſamt ungefähr 7000 Hilfsbedürftige aller Art bei uns auf eine kleine Weihnachtsgabe warten. Darum fragen wir bittend: Wer hilft uns, den Kranken, Kleinen und Heimatloſen von Bethel ein wenig Weihnachtsfreude zu bringen? Alles nimmt unſer „Weihnachtshaus“ (Anſchrift: Weihnachtshaus Bethel b. Bielefeld, Bahnſtation Brackwede) dankbar an, beſonders Lebensmittel, Kleidungſtücke, Strickwolle, Schuhe, Spiele, Bücher uſw. Je eher das uns Zugedachte geſandt wird, deſto beſſer können wir verteilen. Ebenſo willkommen iſt uns jedes Geldgeſchenk. das wir in Gaben der Liebe verwandeln können, wie es gerade nötig iſt. (Poſtſcheckkonto 1904 Hannover.)

Das Kind von Bethlehem, das arm wurde, damit wir durch ſeine Armut reich würden, ſchenke uns allen einen neuen Reichtum an Glauben und Liebe ins Herz, damit auch die Elenden es merken und ſich freuen!

Mit herzlichem Weihnachtsgruß an alte und neue Freunde von Bethel

F. v. Bodelſchwingh, Paſtor

Bethel b. Bielefeld, im Advent 1932.

Ortsgruppe
Wiemersdorf
Deutscher Abend
am Sonntag, den 4. Dezember, abends 8 Uhr, im Parteilokal v. Stäck
Volkstänze, Sprechchor, Vorträge, Theater-Aufführung: „Krisenstüe
Festrede: Pg. Gengler-Itzehoe.
Eintritt: 80 Pfg., SA. und SS., und Erwerbslose 50 Pfg.

Als Verlobte grüßen

Hertha Holdorf
Willi Oppermann

Henſtedt z. Zt. Hamburg
Bimöhlen

Dezember 1932.

Taxameterruf . . . **54**
(Zum Bramstedter Wappen)
Nachtruf unter . . **98**
Wilhelm Dost.

Wer verkauft oder verpachtet
Geschäfts- od. Hausgrundstück, Gastwirtschaft, Landwirtschaft. Villa, Baupl., Siedl.-Gel.
Sofort. Angeb. erb. A. Kahlbow, Wittenberge, Bez. Pdm., Wahrenbergerstr. 43, Tel 323.

Kl. Haus
mit großem Garten
z. kauf. ges. Angeb. unt. 100 a. d. Exp.

Zum Weihnachtsfeſt

Damen-Halbschuh in farbig u. Lackleder zu 7 u. 8 Mk., neue For
Herren-Stiefel u. Halbschuhe in braun u. schwarz 8,80—9,75 M
Kamelhaar-Schuhe f. Herren u. Damen zu 2,20 2,60 2,80 2,95 3,20
Schnee-Stiefel für Kinder u. Damen 3,40 3,70 3,90 4,50 5,50 M

	21/22	23/24	25/26	27/30	31/35	36
Kinder-Stiefel exstra stark	3,30	3,50	3,90	4,80	6,20	7,

Herren- u. Damen-Pantoffeln mit Filz u. Ledersohlen 2,50 u. 2,
Auf diese Preise gebe ich bis zum 8. Dez. **10% Rabatt.**
Fritz Böge, Schuhhandlung.

Zuchtbezirk für die Breitenburger
47. Bullenverſteigerung
am Mittwoch, 7. Dez. 1932, **in der Reithalle in Kellinghusen**

9 Uhr: Beginn der Prämiierung. 10 Uhr: Vorführung der Bullen. 12½ Uhr: Beginn der Versteigerung.

Zur Versteigerung gelangen **57 ausgesuchte Bullen** mit Leistungsnachweis vereinsseitig und amtlich gekört. Günstige Kaufgelegenheit, da mit niedrigen Preisen zu rechnen ist.

Schauverzeichnisse von der **Geschäftsstelle Kellinghusen** (Mittelholstein), Lindenstraße 11, Fernsprecher 362.

Zu Weihnachten ein
SPAR BUCH

von der
Bramſtedter komm. Sparkaſſe

Elektrische
Wächetrockenschleuder
und eine 2. Waschmaschine (Mayta
für Licht- und Kraftstrom eingetroffen. Vermietung nur du
M. Eiſenberg
Maienbeeck 37, Telephon 22.
Spezialität: Feinzeugwäscher Flätterei, ebens. Hausstandswäsc schrankfertig ₰ 28 Pfg.
Heißmangelwäsche wird auf Wuns abgeholt und angeliefert.

Fahrräder u. Nähmaschine
sämtl. Zubehör- und Erzatzteile
empfielht **F. Hingst,** Maienbee

Weihnachts-Vorverkauf
Vom 1. bis 8. Dezember
10% Rabatt.
Bleyle-Artikel ausgenommen.
J. B. Paulsen

Meine
Weihnachts-Ausſtellung
ist eröffnet.
Lade, ohne Kaufzwang, zur Besichtigung ein. Die Preise sind besonders niedrig der heutigen Zeit angepaßt.
W. HORST

Sängerheim
Am Sonntag, den 4. Dezemb nachm. 4 Uhr an:
Konzert mit Tanzeinlagen
Hierzu ladet freundlichst ein
Herm. Harms.

Taxameterruf 3
(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Dopp eiche H. Krus

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken teile ich gern gegen 12 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Der Stahlhelm
Sonnabend, d. 10. Dezbr. abends 8 Uhr
Militär-Konzert
im Kaisersaal
ausgeführt von der Stahlhelmkapelle des Holstengaues u. Leitung des Ober-Musikmeisters a. D. Hacker-Kiel. Nachdem: Tanzkränzchen. Eintritt: 1,25 RM. einschl. Tanz und Steuer.

Autoruf 47
km 15 Pfg.

Moderne Leihbücherei
pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche
ständig Eingänge v. Neuerscheinungen
Alfred Warnemünde

Lokales und Provinzielles

Wenn die Grippe wiederkommt.

Krankheit und Jahreszeit stehen vielfach in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis, d. h. bestimmte Krankheiten pflegen zu bestimmten Jahreszeiten in gehäuftem Maße aufzutreten. Das gilt besonders von der Grippe. Zwar sind wir im vergangenen Jahre von ihr ziemlich verschont geblieben, ob es aber in diesem Jahre ebenso wird, das steht noch dahin. Wie dem auch sei, wenn die Grippe wiederkommt, dann soll sie uns wenigstens gerüstet finden. Durch zweckmäßiges Verhalten nämlich vermögen wir der Grippe viel von ihrem Schrecken zu nehmen und ihrer Weiterverbreitung wirksam entgegenzutreten.

Meist beginnt die Grippe als ein scheinbar harmloser, wenn auch gewöhnlich mit Fieber und Frost verbundener Erkältungskatarrh. Sobald wir in der jetzigen Zeit diese Krankheitsanzeichen bemerken, sollten wir daher nicht versuchen, durch allerlei Mittel und Mittelchen selbst an uns herumzukurieren, sondern zunächst ins Bett gehen und den Arzt, mindestens beim Auftreten von Fieber, sofort zu Rate ziehen. Gerade die leichteren Fälle, die unerkannt bleiben oder verheimlicht werden, sind geeignet, der Weiterverbreitung der Krankheit Vorschub zu leisten. Selbstverständlich ist nicht jede fieberhafte Erkältung gleich eine Grippe, ob sie es ist, das vermag im allgemeinen nur der Arzt zu entscheiden.

Der einzelne kann sich und seine Umgebung wirksam vor einer Erkrankung an Grippe schützen, vor allem durch die Beachtung der wichtigsten Grundregeln vorbeugender Gesundheitspflege. Zu diesem gehört: Vermeidung allzu naher Berührung mit dem Kranken und Abstandhalten von ihm mindestens um Armlänge. Man sorge ferner dafür, daß der Kranke beim Husten und Niesen sein Gesicht abwendet oder sich ein Taschentuch vor den Mund hält. Alle vom Kranken benutzten Eß- und Trinkgeräte sind gesondert zu halten und nach erfolgter Benutzung sorgfältig zu reinigen, wenn möglich zu desinfizieren. Unnötige Besuche halte man von jedem Erkrankten möglichst fern. Ein Vorbeugungsmittel mit zuverlässiger Wirkung gibt es nicht, wohl aber wird der einzelne seine persönliche Empfindlichkeit gegen die Krankheit, abgesehen von der Innehaltung obiger Vorsichtsmaßregeln, dadurch stärken können, daß er für ausreichenden Schlaf, körperliche Bewegung im Freien in angemessener Kleidung und für eine den wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßte zweckmäßige Ernährung Sorge trägt; denn geschwächte und übermüdete Menschen fallen jeglicher Art von Infektionskrankheiten, zu denen ja auch die Grippe gehört, besonders leicht zum Opfer.

Wer diese Ratschläge in geeigneter Weise in die Tat umzusetzen weiß. braucht keine Grippeangst zu haben, sondern dürfte, soweit als möglich, gerüstet sein, wenn die Grippe wiederkommt.

Nah und Fern

○ **Eine halbe Million Schmiergelder. Ein Schmiergelderskandal von größtem Ausmaß ist von der Berliner Staatsanwaltschaft aufgedeckt worden. Im Mittelpunkt dieser Angelegenheit steht der Verkaufsdirektor der J. S. Preuß-Werkstätten für Buch- und Kunstdruck in Berlin** und ein Angestellter der zum J. G. Farben-Konzern gehörigen Agfa, gegen die Haftbefehl erlassen worden ist. Der Verkaufsdirektor ist geständig, im Laufe der Jahre Schmiergelder, deren Gesamtbetrag auf mindestens 500 000 Mark geschätzt wird, an den Angestellten der Agfa gezahlt zu haben.

○ **Vom Wagen geschleudert und in der Elster ertrunken.** In der Elster wurde der in Reiterkreisen bekannte Geraer Rechtsanwalt Dr. Fritz Bauch ertrunken aufgefunden. Er war mit seinem Dogcart nach Hause gefahren. Wahrscheinlich ist das Pferd scheu geworden, hat den Wagen umgekippt, und Dr. Bauch ist in die Elster gestürzt und ertrunken. Das Pferd traf um Mitternacht mit dem leeren Wagen vor dem Stall ein.

○ **Die Bluttat auf Schloß Waltershausen.** Die Bluttat auf Schloß Waltershausen, bei der der jetzige Besitzer, Hauptmann a. D. Waldemar Werther, getötet und seine Frau schwer verletzt wurden, hat ihre Aufklärung gefunden. Frau Werther konnte im Krankenhause kurz vernommen werden. Sie sagte aus, daß der Schloßgärtner und Chauffeur Karl Liebig, dem gekündigt worden war, aus Rache die Schüsse abgegeben habe. Der Beschuldigte wurde verhaftet.

○ **Der Brief in der Kartoffel.** Als eine Arbeiterfrau im Ruhrgebiet beim Schälen von Kartoffeln war, die ihr die Winterhilfe kostenlos zur Verfügung gestellt hatte, fand sie in einer sorgsam wieder verschlossenen Kartoffel eine kleine Blechschachtel mit dem Brief eines Bauern aus der Gegend von Pasewalk, der darin anfragte, ob die Winterhilfe die Kartoffeln ebenso kostenlos weitergeliefert habe, wie er sie übergeben hatte.

○ **Ein Zahntechniker als Falschmünzer.** Eine Strafkammer in Hamburg verurteilte einen Zahntechniker, der etwa 1300 falsche Fünfmarkstücke hergestellt und in Umlauf gebracht hatte, zu vier Jahren Zuchthaus. Seine Frau wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

⊙ **Im Segelboot von Hamburg nach Brasilien.** Drei junge Leute, die am 28. Juli mit einem kleinen Segelboot von Hamburg abgefahren sind, sind nach einer in London eingetroffenen Meldung an der Nordküste Brasiliens gelandet.

⊙ **Der Sohn des Afrikaforschers Roß zum Tode verurteilt.** Der 20jährige Sohn des früheren Afrikaforschers Major Roß, Charles William Roß, wurde wegen Ermordung von Miß Margarete Keppie und Miß Winifred Stevenson in Nairobi (Ostafrika) zum Tode verurteilt. Die beiden Mädchen waren im Oktober d. J. mit Roß im Auto zu einer Kinovorstellung gefahren, aber nicht zurückgekehrt. Nach fünftägiger Suche, an der die gesamte Bevölkerung, die Polizei und sogar Flugzeuge teilnahmen, fand man die beiden Mädchen tot am Rande des größten afrikanischen Kraters, des Menengai. Roß hatte sich einige Tage darauf der Polizei gestellt. Seine Freunde behaupteten, daß er an „Blutlust“ leide.

⊙ **Hexenverbrennung in Kolumbien.** In Bogota, der Hauptstadt von Kolumbien, wurden eine der Hexerei verdächtigte Frau und ihre Tochter von Unbekannten verbrannt. Zehn Personen wurden verhaftet.

Vertagung! Vertagung!

Verschobene Konferenzen – Eine angenehme Erinnerung Das Wettrennen mit dem Defizit. – Das Provisorium.

Wenn der Reichstag beisammen ist – in grauer Vorzeit soll dies ja bisweilen der Fall gewesen sein –, dann ist für die Abgeordneten ebenso wie für die Zuhörer der angenehmste Augenblick sicherlich der, wenn durch alle Räume und Gänge des „Hohen Hauses“ aus den Lautsprechern der Ruf dröhnt: „Vertagung! Vertagung!“ Während eine solche Vertagung aber laut und dröhnend vor sich geht, macht man es auf Weltkonferenzen mannigfacher Art, mit sehr viel weniger Lärm, läßt sie stillschweigend, „diplomatisch“ im Sande der Geschichte verlaufen. In Genf wird immer die eine Konferenz von der anderen abgelöst und beiseitegeschoben; alle diese Konferenzarbeit am laufenden Band hat immer nur an einem Ende der Maschine Worte und Reden schlucken müssen, so daß am anderen Ende – nichts herauskam. Und nicht einmal an den einzigen Beschluß der Abrüstungskonferenz, ein Jahr hindurch die militärischen Rüstungen zu verstärken, hat man sich loyal gehalten, sondern hat dieses „Ergebnis“ auf Schleichwegen umgangen, sich aber desto reichlicher über angebliche Aufrüstungspläne Deutschlands entrüsten wollen. Es klingt daher geradezu naiv, daß der amerikanische Delegationsführer Norman Davis in Genf verlangte, man solle das „bisher Erreichte“ feststellen und vertragsmäßig für alle Beteiligten verbindlich machen. Der Amerikaner will nämlich damit eine Art Schlußstrich unter die Politik Hoovers machen, der keine Lust mehr hat, das Genfer Gaukelspiel womöglich bis zum letzten Tag seiner Präsidentschaft mitzumachen. Mag sich dann vom März nächsten Jahres sein Nachfolger Roosevelt damit herumamüsieren! Nicht einmal die Fünfmächtekonferenz hat im Augenblick Aussicht auf **Verwirklichung, denn hauptsächlich dem Ministerpräsidenten Herriot liegt wenig daran, zu kommen. Aber die Engländer versuchen alles, es wenigstens nur bis zu einer Vertagung – verschieben zu lassen!**

*

Man muß allerdings auch sagen, daß auf Genf zur Zeit doch etwas viel einstürmt, nämlich ein ganzer Haufen von Konflikten weltpolitischer Natur: Abrüstung, Mandschurei, und vor allem die Kriegsschuldenfrage. Außerdem haben die Engländer noch mit ihrem Pfund Sterling erhebliche Privatsorgen. Alles dies ist aber miteinander verknotet und verfilzt und kein Alexander ist da, dessen rascher Entschluß diesen Genfer Knoten durchschlägt. Im Gegenteil, – an allen vier Enden ziehen die Interessenten, und infolgedessen wird der Knoten der Weltpolitik nur noch wirrer und unentwirrbarer. Die Kriegsschuldenfrage hat die Abrüstungskonferenz ziemlich robust in den Hintergrund geschoben und Norman Davis sah die Mienen der Schuldner Amerikas sich stark verdüstern. Über den Konflikt im Fernen Osten kam es zu einigen Verhandlungen, die niemanden in Genf oder sonst in der Welt interessierten, dann zur Vertagung bis zu einer „demnächstigen“ außerordentlichen Völkerbundsitzung. Es gehört keine große Prophetengabe dazu, auch deren Ergebnis vorauszusagen: Vertagung! Vertagung! Und die Lytton-Kommission mitsamt ihrer Reise und ihrem langen, schönen Bericht . . .? Da kann man an ein etwas drastisches Scherzwort erinnern, mit dem Bismarck auf die Frage des Koburger Prinzen Ferdinand antwortete, ob er das Angebot, Fürst von Bulgarien zu werden, annehmen solle oder nicht; Bismarck sagte nämlich: „Reisen Sie nur hin! Auf alle Fälle ist es für Sie eine angenehme Erinnerung!“

*

Aber „nicht alles kann nur gewinnen, wenn man es erst einmal vierzehn Tage liegen läßt“! – Vielmehr erfolgt so ziemlich in allen Staaten der Welt ein wildes Wettrennen zwischen dem Haushaltsdefizit und dem dafür zuständigen Finanzminister. Meist gewann dabei das Defizit, und wenn der deutsche Reichsfinanzminister Graf v. Schwerin-Krosigk jetzt nur geringe Unruhe zeigt, so liegt dies daran, daß er weiß: Ein Defizit im Reichshaushalt ist doch unabwendbar und läßt sich nur beseitigen, wenn man erstens den Umfang untersucht und zweitens eine wirkliche Besserung der Wirtschaft und damit der Steuererträge die Stopfarbeit besorgen wird. In dringenden Kassenverlegenheiten ist das Reich also nicht. Aber wie sieht es bei den Ländern, wie gar erst bei den Gemeinden aus? Kann man denn das überhaupt noch als „Finanzwirtschaft“ bezeichnen, wenn eine lange Reihe von Gemeinden gewisse Steuererträge an die Landesbehörden gar nicht abliefern, einfach weil der Pleitegeier über ihrem Rathaus schwebt! Alle, aber auch alle kommunalen Haushaltsvoranschläge sind ja durch die Tatsache zu überflüssigem Papier geworden, daß gerade die drei großen „Überweisungssteuern“ – Einkommen-, Körperschafts-, vor allem Umsatzsteuer – bereits im ersten Halbjahr ein Defizit von rund 500 Millionen aufwiesen, Länder und Kommunen also sehr viel weniger davon erhielten, als sie „veranschlagt“ hatten. Dafür wurde aber die ihnen auferlegte Hauptlast der Erwerbslosenfürsorge, nämlich die Wohlfahrt, immer größer, während das Reich sich entlastete. Da nun ganze Scharen von Kommunen in dem Wettrennen mit ihrem Defizit zusammengebrochen sind, kann und darf das Reich die Neuregelung des Finanzausgleichs nicht länger vertagen.

*

Ebenso kann man die Lösung der innenpolitischen Krise höchstens als eine Vertagung bezeichnen. Die Be-Betrauung v. Schleichers mit der Staatsführung **wird von dem neuen Reichskanzler selbst ebenso wie von den Parteien als nur provisorisch betrachtet, und gerade darum, weil man kein Provisorium will, ein solches geradezu für verhängnisvoll hält, lehnen große Parteien, vor allem die Nationalsozialisten, eine solche „Verlegenheitslösung“, wie sie es nennen, mit großer Bestimmtheit ab. Auf der anderen Seite steht aber die Selbstbescheidung jener Parteien, die erkannt haben, daß wieder einmal der**

Weiße Zähne: Chlorodont

die Zahnpaste die von mehr als 6 Millionen Menschen – allein in Deutschland – täglich gebraucht wird. Vorzüglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch, von höchster Qualität. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst „DIGO“ Berlin W 30

86. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Dumpf klang das Puffen und Schüttern der Maschinen, das dunkle Rauschen der Kühlwasser von den Hochöfen herüber. Wie ein riesiges Arbeitstier lag das feiernde Werk da. Wie ein Gigant, der von seiner Mühe ermattet am Boden ruht. Aber noch fliegen ihm mit dumpfem Keuchen die Flanken, und über seinem schweißrauchenden Leib zittert heiß die Luft.

Festigkeit kam da allmählich wieder in Ekes Seele. Arbeit im Dienste anderer, der Armen und Schwachen, der hilflosen Kleinen – war das nicht auch ihre Losung? Sie allein vermochte ihr wohl noch Heilung zu bringen. War es freilich auch nur ein Ersatz für ein anderes, stärkeres Sehnen in den Tiefen ihrer Weibesnatur, es würde immerhin ihrem Leben wieder ein Ziel geben. Und Eke erhob sich. Mit einem letzten, langen Blick nahm sie Abschied von der versinkenden Heimat.

Dann wandte sie sich langsam nach der Richtung der Talsperre hin. Es war inzwischen still dort geworden. Die Feier schien vorüber. Ob er nun wohl kommen würde?

In den Wald hineinlauschend, stand sie. Noch einmal fragte sie sich: War es richtig gewesen, daß sie ihm diese Zeilen geschrieben, ihn um diese Unterredung gebeten hatte?

Gewissenhaft prüfte sie und entschied: Vielleicht war es etwas Ungewöhnliches, aber sicher nichts Unrechtes. Der Ernst der Absicht gab ihr das Recht zu solchem Schritt.

So sah sie mit Ruhe seinem Erscheinen entgegen. Denn sie fühlte, er würde kommen. Und er ließ auch nicht lange mehr auf sich warten. Bald schallten aus dem Wald hinter ihr nahende Schritte, dann rauschten die Zweige auseinander – Gerhard Bertsch stand vor ihr.

Nun sie sich ihm gegenüber fand, so nahe und in tiefer Einsamkeit, fühlte sie doch ihre Sicherheit etwas weichen. Und mehr noch, wie sie jetzt in seine Züge sah. Sie verbargen bei aller Beherrschtheit nur schlecht die innere Erregung. In seinen Augen bebte es, wie ein Hoffen, das noch nicht hervorzubrechen wagte. Es schwang auch aus seiner Stimme, wie er sie begrüßte, stockend und noch unsicher ihr gegenüber.

„Verzeihung – daß ich auf mich warten ließ. Aber ich ging, sobald ich irgend abkommen konnte. Eke, Ihre Zeilen – nein, das ist ja Unsinn so! Sprich mir nachher mein Urteil, wie du willst, aber in dieser Stunde, der einzigen und letzten vielleicht, die mir noch mit dir vergönnt ist, will ich reden, wie mir ums Herz ist. Du weißt ja nicht –“

Doch nun hatte sie sich wieder. Voll sah sie ihn an. Aber eine große, abgeklärte Ruhe war in dem Blick, der ihn suchte. Und leise bewegte sie das Haupt. Ein Abwehren, bei aller Sanftheit fest und bestimmt.

„Gerhardt – versteh' meinen Brief nicht falsch. Knüpf' daran nicht Hoffnungen, die ich gleich wieder enttäuschen müßte. Wenn ich dich rief, so geschah es nur, um dir zu sagen, was sich in mir durchgerungen hat in Stunden voll tiefer Bitternis. Das Leben hat sein Werk getan auch an mir. Heute denke ich anders über manches, und ich weiß: ich handelte töricht, damals in jener Stunde, die uns trennte.“

Ein Aufzucken in seiner Rechten, als wollte sie sich ihr entgegenstrecken. Doch sie sprach weiter:

„Es ist nun einmal geschehen und nicht mehr gutzumachen. Aber vielleicht hilft es auch dir leichter hinweg, wenn ich dir sage, Gerhard: ich sehe nur noch Verhängnis, wo ich früher Schuld bei dir sah. Ich weiß, du leidest unter deinem Irren und zerquälst dich in innerer Zerrissenheit. So verlierst du dein Bestes, deine kostbaren, schönen Jahre, die dir Freude bringen sollten und Glück. Das jammert mich, Gerhard, helfen möchte ich dir, wieder mit hellen Augen ins Leben zu blicken, und darum rief ich dich noch einmal. Komm. gib mir deine Hand. Laß mit dieser Stunde alles vergessen sein, was dich quält. Nichts von Schuld und Verzichten. Du hast dir nichts mehr vorzuwerfen. Blick' wieder frei ins Leben, voll frischer Zuversicht, und nimm dir deinen Anteil am Glück – solange es noch Zeit ist.“

Leiser ward ihre Stimme und ein wenig dunkel. Aber nur für einen Augenblick. Dann tönte sie wieder fest und klar.

„So, das war's, was ich dir sagen wollte. Und wo es geschehen, ist mir selber leichter ums Herz. Nun kann ich ruhig weg von hier. Und damit laß uns denn nun jeder fortab seinen Weg gehen. Allein, aber ohne Bitterkeit gegen den andern.“

Sie wollte mit einem leisen Druck ihrer Hand von ihm scheiden, doch er ließ sie nicht.

„Eke!“

Ein Ton war es, der klang fernher, aus sel'ger Zeit. Die Farbe wich da von ihren Wangen. Doch abwehrend schüttelte sie das Haupt.

Aber seine beiden Hände hielten sie, und es strömte von ihnen wieder die alte, siegesfrohe Kraft aus.

„Wenn es so ist – warum dann allein unsere Wege gehen?“

„Zu viel steht zwischen uns –“ im Erinnern daran kam ein wehes Schüttern in ihre Stimme – „bei dir wie mir.“

„Aber nichts, das nicht vergessen werden könnte. das nicht zusammenbräche wie die morschen Trümmer da drunten, wenn wir nur wollen!“

„Eke! Muß ich es jetzt umgekehrt dir zurufen? Kraft und Wille überwinden alles! Was steht denn in Wahrheit noch zwischen uns, wenn wir beide uns wieder frei ins Auge sehen können, Hand in Hand? Nichts, Eke, nichts! Blasse Schatten, die uns nicht schrecken können. Alles andere aber, was wir selber uns angetan, es ist ausgelöscht in dieser Stunde, nach unserm festen, ehrlichen Wollen. Nur das eine gilt: wir lieben uns! Nein. leugne es nicht. Dein Auge spricht wahrer als jedes Wort: du liebst mich – trotz allem. Und ich? Ich liebe dich, wie einst, wie immer. Eke – ich nehm' dich! Mit gutem Recht: mein warst du, mein bist du – mein!“ (Fortsetzung folgt.)

geweicht,
lend leicht.

nd-Lichtspiel
onnabend) keine Vorführu
Morgen
ag) nach der Vorstellung:
nzkränzchen
Nachmittags 3 Uhr:
lervorstellung

dorf
Abend
, im Parteilokal v. Stäck
ng: „Krisenstüe
ehoe.
Erwerbslose 50 Pfg.

chtsfest
u 7 u. 8 Mk., neue For
schwarz 8,80—9,75 M
2,20 2,60 2,80 2,95 3,20
3,70 3,90 4,50 5,50 M
25/26 27/30 31/35 36
3,90 4,80 6,20 7,
Ledersohlen 2,50 u. 2,
Dez. 10% Rabatt.
huhhandlung.

rische
trockenschleuder
2. Waschmaschine (Mayt
Licht- und Kraftstrom
troffen. Vermietung nur du
. Eisenberg
nbeeck 37, Telephon 22.
lität: Feinzeugwäscher
erei, ebens. Hausstandswäsc
nkfertig ℔ 28 Pfg.
gelwäsche wird auf Wuns
holt und angeliefert.

ider u. Nähmaschine
sämtl. Zubehör-
und Ersatzteile
F. Hingst, Maienbee

erheim
Sonntag, den 4. Dezemb
m. 4 Uhr an:
onzert mit
nzeinlagen
u ladet freundlichst ein
Herm. Harms

ameterruf 3
r 6—7sitzer)
Krohn (Stand Dopp
eiche H. Krus

schias-, Gicht- und
eumatismuskranken
ich gern gegen 12 Pfg
orto sonst kostenfrei
vie ich vor 5 Jahren von
m schweren Ischias- und
naleiden in ganz kurzer
efreit wurde.
eling, Kantinenpächter,
furt/O. 254, Jüden-Straße 6

Verſuch geſcheitert iſt, die ſich in den Parteien verkörpernde politiſche Willensäußerung des deutſchen Volkes ſtaatspolitiſch zu verwerten. Auch für ihr Wollen gilt daher die Empfehlung wiederum: Vertagung! Vertagung! Dr. Pr.

Was man noch wiſſen muß.

Ein bedeutſamer Schlag gegen die KPD.

Berlin. Wie das Polizeipräſidium mitteilt, ſtellt ſich die Aushebung der Paßfälſcherwerkſtatt in der Kaiſerallee, bei der etwa 2000 fälſchlich angefertigte in- und ausländiſche Behördenſtempel beſchlagnahmt wurden, immer mehr als ein bedeutender Schlag gegen die KPD. heraus. Einer der Fälſcher iſt der Metallarbeiter Karl Wiehn, bei dem anderen handelt es ſich um einen Zeichner Erwin Kohlert aus Pankow. Es wurden bei ihnen kommuniſtiſche Abzeichen bzw. komuniſtiſche Schriften gefunden.

Die Neuordnung beim Deutſchlandſender.

Berlin. Die Reichsrundfunkgeſellſchaft teilt mit: Die Deutſche Welle G. m. b. H. wird ab 1. Januar 1933 unter der Bezeichnung „Deutſchlandſender G. m. b. H." den Reichsſender in Königswuſterhauſen unter eigener Verantwortung bedienen. Die Programmgeſtaltung dieſes Senders, in die ſich bisher Deutſche Welle und Reichsrundfunkgeſellſchaft teilten, liegt in Zukunft allein in den Händen der Leitung des Deutſchlandſenders. Intendant des Deutſchlandſenders wird Prof. Dr. Schubotz ſein.

Revolveranſchlag im öſterreichiſchen Handelsminiſterium.

Wien. In den Räumen des Wiener Handelsminiſteriums verübte der penſionierte Amtsrat Kares einen Revolveranſchlag auf einen Amtsdiener, der an der Schläfe verletzt wurde. Der Anſchlag wurde in dem Augenblick ausgeführt, als der Diener 32 000 Schillinge Gehaltsgelder von einem Amtsraum in den anderen brachte. Im Verhör legte Kares ein Geſtändnis ab, aus dem hervorgeht, daß er, um den hohen Anſprüchen einer befreundeten Dame genügen zu können, er ſich auf dieſe Weiſe habe Geld beſchaffen wollen.

Vermiſchte Nachrichten vom 2. Dezember.

Ehrung des Vorſitzenden des Reichsverbandes des Handwerks.

Hannover. Die Landeskörperſchaft der ungariſchen Handwerker hat in ihrer letzten Hauptverſammlung den Vorſitzenden des Reichsverbandes des Deutſchen Handwerks, Friedrich Derlien, Hannover, zu ihrem Ehrenmitglied gewählt. Dieſe Auszeichnung erfolgte in Anerkennung der für das Handwerk geleiſteten Arbeit.

Ausdehnung der Streikbewegung.

Athen. In der Nacht verſuchten ſtreikende Straßenbahner eine Brücke ſowie ein Wagendepot in die Luft zu ſprengen. Fünf Perſonen, die im Beſitz von Sprengſtoffen waren, wurden verhaftet. Die Streikleitung hat trotz der Annahme ihrer Forderungen durch die Regierung die Aufhebung des Streiks widerrufen. Der Streik ſoll nunmehr bis zur endgültigen Auflöſung der engliſchen Verkehrsgeſellſchaft fortgeſetzt werden. Bei den Eiſenbahnen beſteht die Abſicht, ſich der Streikbewegung anzuſchließen.

Englands zweite Schuldennote an die USA.

Die zweite engliſche Kriegsſchuldennote an Amerika iſt jetzt veröffentlicht worden. Einleitend begrüßt es die engliſche Regierung, daß ſich die Regierung der Vereinigten Staaten zur Eröffnung von Beſprechungen für eine Reviſion der Kriegsſchulden einverſtanden erklärt hat. Danach führt die Note die Gründe auf, warum eine Wiederaufnahme der Schuldenzahlungen die Weltwirtſchaftskriſe erneut verſchärfen würde.

In der Note wird eingangs betont, daß Reparationen und Kriegsſchulden zerſtörende Ausgaben im Gegenſatz zu den produktiven Anleihen ſeien. Deutſchland ſei das erſte Land geweſen, das von den Schwierigkeiten betroffen worden ſei. Die engliſche Regierung weiſt dann nach, daß ihre Schuldenzahlungen durch die Entwertung des Pfundes, durch das Sinken der Weltmarktpreiſe und das Mißverhältnis zum urſprünglichen Goldwert der Schulden berührt worden ſeien. Es wird auch auf den Einfluß der amerikaniſchen Zölle hingewieſen. Bei Wiederaufnahme der Kriegsſchuldenzahlungen kündigt England für dieſen Fall Einſchränkungen beim Ankauf amerikaniſcher Waren an, was zu einem entſprechenden Verluſt für den amerikaniſchen Produzenten führen müſſe.

Ein weiteres Kapitel befaßt ſich mit dem Lauſanner Abkommen. Wenn Amerika auf der Wiederaufnahme der Schuldenzahlungen beſtehe, ſo müſſe England mit ſeinen Schuldnern Frankreich, Italien, Portugal, Südſlawien, Rumänien und Griechenland die Frage der Zahlungen wieder erörtern. Die Schuldnerländer würden ihrerſeits von Deutſchland Zahlungen gemäß dem Young-Plan zu fordern haben, und England würde dasſelbe tun. Ohne eine Reviſion der Kriegsſchuldenverpflichtungen könne das Lauſanner Abkommen nicht ratifiziert werden. Die Reparationsfrage würde ungeregelt bleiben.

Die engliſche Regierung erklärt, daß die vorhandenen Gold- und Deviſenreſerven zur Zahlung von 95½ Millionen Dollar am 15. Dezember nicht ausreichen und daß auch die Währungsſchwierigkeiten beſtehen bleiben würden, wenn die Zahlung in einem verblockten Pfundkonto geleiſtet würde. Es bliebe nur die Zahlung in Gold übrig, wodurch die Goldreſerven der Bank von England erheblich beanſprucht würden.

Die Verlängerung des Reichsbankkredites.

Nachdem die BIZ. in ihrer Verwaltungsratsſitzung vom 14. November für ihren Anteil die Verlängerung des deutſchen Reichsbankkredits von 90 Millionen Dollar vom 5. Dezember bis 5. März ausgeſprochen hatte, iſt nun auch die Zuſtimmung der übrigen drei Beteiligten, der Bank von Frankreich, der Bank von England und der Federal Reſerve-Bank, erfolgt. Da die Deviſenlage der Reichsbank ſich in den letzten drei Monaten etwas gebeſſert hat, ſo iſt gemäß der in dieſem Frühjahr vereinbarten Rückzahlungsklauſel ein beſtimmter Prozentſatz der Deviſenzunahme für die Abtragung des Kredites zu verwenden.

Frankreichs neue Schuldennote an Amerika.

Die neue franzöſiſche Note an den amerikaniſchen Staatspräſidenten, in der die Forderung auf Zahlungsaufſchub der franzöſiſchen Schulden ausführlich begründet wird, iſt jetzt ebenfalls veröffentlicht worden.

Die franzöſiſche Regierung, ſo heißt es in der Note, habe niemals die juriſtiſche Berechtigung der verſchiedenen Verpflichtungen beſtritten, die die Grundlage für die Kriegsſchulden bildeten. Eine Bitte um Aufſchub ſtelle auch lediglich eine Vertagung dar, die nichts an dem Recht der Parteien ändere. Deutſchland habe außer einer Herabſetzung ſeiner Reparationen um 90 Prozent ein Moratorium von drei Jahren erhalten. Dieſe Regelung ſollte in den Rahmen einer allgemeinen Regelung aufgenommen werden müſſen, was ſchon daraus hervorgehe, daß die europäiſchen Gläubigermächte auf die Zahlung der ihnen zuſtehenden zwiſchenſtaatlichen Schulden bis zum Zuſtandekommen dieſer allgemeinen Regelung verzichtet hätten.

Die Folgen einer Wiederaufrollung der in Lauſanne erzielten Ergebniſſe würden unüberſehbar ſein. Die franzöſiſche Regierung weiſt ferner darauf hin, daß das franzöſiſche Parlament das Hoover-Moratorium nur unter Berückſichtigung der oben aufgeführten Geſichtspunkte angenommen habe.

Die leichte Beſſerung, die nach dem Lauſanner Abkommen eingetreten ſei, habe die Völker eine allgemeine Löſung erhoffen laſſen. Die Belebung, die zu erkennen geweſen ſei, könne nicht andauern, wenn die nächſte Rate der zwiſchenſtaatlichen Schulden verlangt werde. Die franzöſiſche Regierung könne nicht glauben, daß das amerikaniſche Volk Intereſſe an der Durchführung eines Abkommens habe, das in der ganzen Welt „Chaos und Elend" hervorrufe. Aus dieſem Grunde bitte ſie um eine nochmalige eingehende Stellungnahme zu ihrem Antrage.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 4. Dezember.

6.35: **Hamburger Hafenkonzert.** * 8.15: Zeitangabe — Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 8.30 Hamburg (alle Sender): Morgengymnaſtik. Lola Rogge. * 8.45 Hamburg (alle Sender): Th. Bieder: Sternhimmel im Dezember. * 9.00 Hamburg (alle Sender): Jugendpaſtor Donndorf: Dienſt am Nächſten. * 9.15: Advents-Morgenfeier in der Marienkirche zu Flensburg. St.-Marien-Kirchenchor; Orgel und Chorltg.: Muſikdirektor Magnus. * 9.55 Kiel (Kiel und Flensburg): **Gottesdienſt** in der Univerſitätskirche. * 11.00 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): K. Peter: Aus meiner Tierſtube: Faultier unter den Affen. * 11.30 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: Reichsſendung: **Bach-Kantate.** Ltg.: Thomaskontor D. Dr. K. Straube. Städt. u. Gewandhausorcheſter Leipzig, Thomanerchor. Soliſten: H. Marten, Prof. G. Ramin, F. Sammler, Konzertm. L. Schwarz, Konzertm. Münch-Holland, A. Findeiſen, C. Bartuzat, H. Karger, C. Schäfer. * 12.00: Zeitangabe — Wetterdienſt. * 12.15 Hamburg (alle Sender): **Der Tag des guten Willens.** 1. Anſprache: Bürgermſtr. Dr. Peterſen. 2. Konzert auf dem Rathausmarkt. Vereinigte Kapellen d. Ordnungspolizei u. d. Hamburger Feuerwehr, Ltg.: Obermuſikmſtr. Schierhorn; Vereinigte Chöre d. D. Arbeiterſängerbundes, Ltg.: Kapellmeiſter G. Kolbe u. H. Hanſen-Tebel. (Zugunſten der Erwerbsloſen-Selbſthilfe). * 14.00 Hannover (alle Sender): **Feierſtunde.** Stille Freuden. Trude Wichert. * 14.45 Hamburg (alle Sender): **Märchenſtunde.** Dummbart der Weiſe. Märchenſpiel v. Hanna Holl. Spielltg.: H. Freundt. Mitw.: D. Norag-Kammerorcheſter. Ltg.: G. Maaß. * 15.45 Kiel (alle Sender): Hans Branck lieſt aus eigenen Werken. * 16.15 Hamburg (alle Sender: **Plattdeutſche Stunde: „Kinnerhög".** Aline Bußmann lieſt Märchen von Ortlepp. H. Fleiſcher erzählt luſtige Kleingeſchichten. Mitw.: Kinderchor. Ltg.: W. Bullerdiek. * 17.00 Bremen (alle Sender): Oldenburg, Stadt und Land. Hörfolge. * 18.30 Hamburg (alle Sender): **Kammer-Konzert.** Ltg.: Prof. F. Stein. Mitw.: Suſanne Lachmann, Lotte Ackers-Ulmer, Edith Weiß-Mann, J. Niſſen, H. Brinckmann, L. Knöbber, A. Reinhardt, W. Eggers. Hamburger Kammer-Orcheſter. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Knoll: Wie ſollen die Jugendlichen boxen? * 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. * 19.55: Wetterdienſt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Romantiker.** Ltg.: Generalmuſikdirektor R. Richter. Soliſt: J. Geſterkamp. Philharmaniſches Orcheſter. * In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. * 22.00: Nachrichtendienſt. Zeitangabe. Wetter-, polit. u. a. Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten. * 22.10 Hamburg (alle Sender): Von Köln: Fußball-Länderkampf Deutſchland—Holland. Ende der 2. Halbzeit. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Von Berlin: **Tanzfunk.**

Die Ausſteuer Deiner Tochter? Die Ausbildung Deines Sohnes?
Die Verſorgung Deiner Familie? Dein Beſitz? Dein Lebensabend?
Antwort gibt Dir — durch ihre neuzeitlichen Einrichtungen — Deine heimiſche
Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Verſicherungsanſtalt
Schleswig-Holſtein
Fernruf: Kiel 8600
Kiel, Sophienblatt 13/17

Die vom
„Rauhen Grund"
Roman von Paul Grabein
Romandienst „DIGO" Berlin, W 30

87. Fortſetzung

Nachdruck verboten.

Und ehe ſich ihr noch eine Antwort entrungen, hatte er ſie ſchon an ſich geriſſen und küßte ſie. Küßte ſie wie damals. In ſtürmiſchem Begehren. Wie ein Frühlingsſturm brauſte es hin über ſie. Sein ungeſtüm forderndes Werben. Aber heute floh ſie nicht mehr, von Schrecken verwirrt. Geſchloſſenen Auges ruhte ſie in ſeinem Arm und genoß erſchauernd das Glück der Erfüllung.

*

Die Waſſer ſtiegen im Rauhen Grund. Welle um Welle des Fluſſes rannte gegen die Bruſtwehr des Staudammes, ſprang wütend hoch an den ſteinernen Quadern und warf ſich gegen die eiſernen Schleuſentore der Durchläſſe. Aber unerſchütterlich hielt das Menſchenwerk dem Raſen der empörten Naturgewalten ſtand. Da wirbelten die beſtürzten Waſſermaſſen, wild aufſchäumend in ohnmächtiger Wut, eine Weile vor dem unüberwindlichen Hindernis umher und brachen dann ſeitlich aus, in plötzlichem Entſchluß.

Ja, alles ward ihnen zur Beute, den ſchäumenden, kreiſenden Waſſern, die nun den Rauhen Grund überrannen Tag und Nacht. Schon deckte ein langgeſtreckter Seeſpiegel das Wieſental. Und droben, im ſicheren Schutz der Berghöhen, ſtanden Tauſende von Menſchen, herbeigeeilt von nah und fern, und ſahen dem wachſenden Werk der Vernichtung zu. Aber aus dem großen Sterben dort würde Leben erblühen — größer noch, unendlich viel gewaltiger als das, was dort verſank vor ihren Augen. Und im ſtummen Hinſtarren packte es ſie, ſchauernde Andacht, ein ſtolz ſchwellendes Ahnen: immer mehr, immer herrlicher erfüllte ſich die uralte Verheißung an das Menſchengeſchlecht: Herr zu werden der Erde und Meiſter ihrer ſchöpferiſchen Kräfte.

Mit ſteigender Spannung richteten ſich die Blicke der Tauſende endlich auf den Turmſtumpf vor dem Dorf, beim Adligen Hauſe. Trutzig ragte er allein noch ſchließlich empor und hielt den wutſchäumenden Angreifern Widerpart. Auf dem geborſtenen, rauchgeſchwärzten Mauerkranz oben ſchimmerte es bisweilen hell auf und blinkte ſilberweiß im Sonnenlicht. Nun erkannte man: Tauben! Treu der Stätte, wo ſie ſo lange Hauſung und Nahrung gefunden, konnten ſie ſich nicht trennen von dem Ort, trotz ſeiner Verwüſtung. Von Zeit zu Zeit zwar flatterten ſie auf, kreiſten wie ſuchend über der Trümmerſtätte und den ſteigenden Waſſern, aber immer wieder ließen ſie ſich auf der Ruine des Turms nieder, ihrer letzten Zuflucht. Aber wie lange noch? Und mitleidsvoll ſpähte alles auf den Berghöhen hin zu den armen Tieren.

Doch nun! Was ging plötzlich für ein Raunen durch die Menſchenmenge und lief, weit um das ganze Talrund, von Mund zu Mund, von Gruppe zu Gruppe, die dort ſtand? Und ein Grauen ſchlich leiſe ihm nach. War es denn möglich? Auch ein Menſch ſollte dort noch weilen in dem alten Gemäuer, das jede Minute vom Zuſammenbruch ereilt werden konnte? Ein armer, hilfloſer Kranker oder Alter, den ſie vergeſſen hatten, geſtern bei dem großen Räumungswerk!

Erſchrocken ſah einer den andern an. Doch dann kamen Zweifel. Ja nicht denkbar! Aber einige beharrten erregt. Doch, doch, ganz deutlich hatte man ihn vorhin geſehen, wie er eine Weile an der Fenſterhöhle geſtanden hatte — ganz gewiß, eine menſchliche Geſtalt!

Auch zu dem Hauſe droben am Waldesrand über Chriſtiansglück drang die Kunde. Dort ſtanden auf dem Balkon Eke und Gerhard, nahe beieinander. So ſchauten auch ſie hinab auf die ſteigenden Waſſer. Nun drang das dunkle Gerücht hinauf bis zu ihnen.

„Wie — ein Menſch dort drunten?"

Erſchrocken blickte Eke Bertſch an. Der ſchüttelte ungläubig den Kopf, nahm aber doch den Feldſtecher und beobachtete ſcharf die Ruine. Plötzlich aber ein Zuſammenzucken.

„Siehſt du was?"

Ein betroffenes Nicken.

„Es iſt ſo — ein Mann iſt dort im Turm."

„Großer Gott!"

Doch nur einen Augenblick dieſes faſſungsloſe Entſetzen bei Eke. Dann rief ſie erregt:

„Man muß hin — auf der Stelle."

Aber Gerhard war ſchon fort von ihrer Seite, bereits drinnen im Zimmer am Telephon. So hörte ſie gerade noch ſeinen Befehl zum Werk hinüber:

„Alſo ſofort das Auto fertigmachen. In drei Minuten bin ich drüben."

Und er eilte hinunter zur Garderobe. Doch da trat Eke neben ihn.

„Ich begleite dich."

„Liebe — das iſt Männerwerk."

„Du gehſt in Gefahr. Laß ſie mich retten."

„Eke!"

Bittend ergriff er ihre Hand. Aber ſie beharrte.

„Ich laſſe dich nun nicht mehr, Gerhard."

Da verſtummte er. Aber ſein Blick traf ſie, aufleuchtend in heiligem Glück. Seine Gefährtin — auch in Not und Tod. Schweigend half er ihr in den Mantel, dann eilten ſie hinaus, hinüber zum Werk.

Auf dem Zechenplatz hielt ſchon der Wagen mit laut arbeitendem Motor. Seine eiſernen Flanken vibrierten unter den Stößen; ein edler Renner voll zitternder Begier, loszuſtürmen.

„Vorwärts — Maximalgeſchwindigkeit!"

Und die Maſchine ſprang an, ſchoß davon. Eine Staubwolke war alles, was den Nachſchauenden noch ſichtbar war.

Das war kein Fahren mehr — nein, ein Fliegen. Unwillkürlich griff Eke nach einem Halt.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 285 | Montag, den 5. Dezember 1932 | 54. Jahrg.

Schleichers Kabinett

Die erſte Kabinettsſitzung.

Deutſche Abrüſtungsnote.

Reichskanzler von Schleicher hat ſich am Sonnabendmittag zum Reichspräſidenten begeben, um ihm ſeine Miniſterliſte zur Bewilligung vorzulegen. Anſchließend daran fand die Sitzung des alten Kabinetts ſtatt und darauf traten die Mitglieder der Regierung Schleicher zu einer erſten Beſprechung zuſammen.

Dieſe Beſprechung galt im weſentlichen außenpolitiſchen Fragen und den Inſtruktionen, die Außenminiſter von Neurath, der ſich am Montag wieder nach Genf begibt, dorthin mitnehmen ſoll.

Als Grundlage der kommenden Auseinanderſetzungen über die Abrüſtungsfrage hat Deutſchland in den Hauptſtädten der beteiligten Länder eine Note überreichen laſſen, die den deutſchen Standpunkt in der Frage der Gleichberechtigung und zu dem ganzen Abrüſtungsproblem noch einmal entwickelt und eingehend begründet. Deutſchland hat ſich in dieſer Note, ſo wird gemeldet, bereit erklärt, ſeinen Wehretat während der nächſten fünf Jahre nicht zu erhöhen unter der Vorausſetzung, daß im Rahmen des jetzigen Etats den deutſchen Bedürfniſſen für die Entwicklung ſeiner Heeresmacht Rechnung getragen wird. Um klar in Erſcheinung treten zu laſſen, daß Deutſchland mit ſeinen Wünſchen nicht auf eine Aufrüſtung hinaus will, hat man alſo das Angebot gemacht, für die nächſten fünf Jahre keinerlei finanzielle Mehraufwendungen für Rüſtungen zu machen.

Eine der hauptſächlichſten Aufgaben des Kabinetts Schleicher wird die Frage der Arbeitsbeſchaffung ſein. Zu dieſem Zweck iſt der Präſident des Landgemeindetages, Dr. Gereke, zum Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung, Siedlung und Oſthilfe ernannt worden. Er wird im Einvernehmen mit den zuſtändigen Stellen in erſter Linie die Frage der Arbeitsbeſchaffung bearbeiten. Es wird wahrſcheinlich durch die von Schleicher beabſichtigte Abänderung der Notverordnung des Reichspräſidenten ein Betrag von rund 700 Millionen Mark an Steuergutſcheinen zur Verteilung an die öffentliche Hand frei werden. Innerhalb dieſer Abgrenzung ſoll die Arbeitsbeſchaffung durch die öffentliche Hand verſucht werden.

Freundliches Auslandsecho.

Das Kabinett Schleicher hat im Ausland eine freundliche Begrüßung gefunden. Die franzöſiſche Preſſe betont die große diplomatiſche Geſchicklichkeit des bisherigen Reichswehrminiſters und erwartet unter Umſtänden auch eine Beſſerung der franzöſiſch deutſchen Beziehungen. In der engliſchen Preſſe wird anerkannt, daß die Ernennung Schleichers nach Lage der Dinge die beſte Löſung der deutſchen Kriſe war. Die amerikaniſchen Zeitungen ſtehen der Ernennung Schleichers im allgemeinen freundlich gegenüber und betrachten ihn als den ſtarken Mann. In Italien ſieht man im Gegenſatz hierzu in Schleicher vor allem diejenige Perſönlichkeit, die durch ihr Verhandlungsgeſchick und ihre verſöhnliche Regierungsführung geeignet ſei, die Lage in Deutſchland zu entſpannen und zu beruhigen.

Der Zuſammentritt des neuen Reichstages.

Zur Reichstagseröffnung am Dienstag, der man allenthalben mit Spannung entgegenſieht — die Tribünenkarten ſind längſt vergriffen —, werden die letzten Vorbereitungen getroffen. Im Sitzungsſaal iſt man damit beſchäftigt, die Verteilung der Sitzplätze entſprechend der veränderten Zuſammenſetzung des Hauſes neu zu regeln und die Namenſchilder der Abgeordneten anzubringen. Von einer Entfernung der jetzt überzähligen 24 Sitzplätze iſt Abſtand genommen worden.

Die Sitzung wird nach voraufgegangenen Fraktionsberatungen um 15 Uhr von dem nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten General Litzmann als dem Alterspräſidenten mit einer Anſprache eröffnet werden. Es iſt zu erwarten, daß die Kommuniſten auch diesmal einen Vorſtoß mit angeblich beſonders dringlichen Anträgen unternehmen werden, obgleich ihnen ohne Zweifel bekannt iſt, daß für die Erledigung ſolcher Anträge die Eröffnungsſitzung keine geſchäftsordnungsmäßige Handhabe bietet, es ſei denn, daß kein einziger Abgeordneter widerſpricht. Die Wahl des Präſidiums und der Schriftführer ſoll nach den bisherigen Plänen am Mittwoch erfolgen. Es iſt aber auch möglich, daß, wie bei der Eröffnung des vorigen Reichstages, dieſe Wahl bereits in der erſten Sitzung am Dienstag vorgenommen wird.

Das neue Reichskabinett.

Die amtliche Mitteilung über die Ernennung der Regierung von Schleicher.

Reichspräſident von Hindenburg hat den Reichsminiſter, General der Infanterie a. D. von Schleicher zum Reichskanzler ernannt und ihn bis auf weiteres mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des Reichswehrminiſters beauftragt. Reichskanzler von Schleicher iſt gleichzeitig für die Geltungsdauer der Verordnung vom 20. Juli 1932 zum Reichskommiſſar für das Land Preußen beſtellt worden.

Schleicher

Neurath

Bracht

Schwerin-Kroſigk

Gürtner

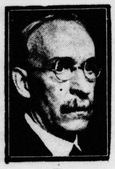
Warmbold

Brahn

Flemming

Popitz

Gereke


Elz

Auf Vorſchlag des Reichskanzlers ernannte der Reichspräſident

den bisherigen Reichsminiſter ohne Geſchäftsbereich, Dr. Bracht, zum Reichsminiſter des Innern,

den Präſidenten der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung und Reichskommiſſar für den Freiwilligen Arbeitsdienſt, Geheimen Regierungsrat Dr. Syrup, zum Reichsarbeitsminiſter.

Ferner beſtätigte der Reichspräſident auf Vorſchlag des Reichskanzlers den Reichsminiſter Freiherrn von Neurath in ſeinem Amte als Reichsminiſter des Auswärtigen,

den Reichsminiſter Grafen von Schwerin-Kroſigk als Reichsminiſter der Finanzen,

den Reichsminiſter Dr. Gürtner als Reichsminiſter der Juſtiz,

den Reichsminiſter Freiherrn Eltz von Rübenach als Reichspoſt- und Reichsverkehrsminiſter,

den Reichsminiſter Dr. Popitz als Reichsminiſter ohne Geſchäftsbereich.

Außerdem ernannte der Reichspräſident den Präſidenten des Deutſchen Landgemeindetages, Landrat a. D. Dr. Gereke zum Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung.

Auf Vorſchag des Reichskanzlers hat ferner der Reichspräſident die Reichsminiſter Dr. Warmbold und Freiherr von Braun in ihren Ämtern als Reichswirtſchaftsminiſter und als Reichsminiſter für Ernährung und Landwitſchaft beſtätigt.

Hindenburgs Schreiben an Papen.

Reichspräſident von Hindenburg hat an den ſcheidenden Reichskanzler von Papen nachſtehendes Schreiben gerichtet:

„Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Ihrem Antrage um Entlaſſung aus den Ämtern des Reichskanzlers und des Reichskommiſſars für das Land Preußen habe ich durch die anliegende Urkunde entſprochen.

Schweren Herzens und nur veranlaßt durch Ihre perſönlichen Vorſtellungen laſſe ich Sie in Würdigung der mir vorgetragenen Gründe aus dieſen Ämtern ſcheiden; mein Vertrauen und meine Achtung für Ihre Perſon und Ihr Wirken bleiben unvermindert. Während Ihrer leider nur einhalbjährigen Tätigkeit als Reichskanzler und als Reichskommiſſar für Preußen habe ich Ihre hingebende und verantwortungsfreudige Arbeit, Ihre ſelbſtloſe Vaterlandsliebe und Ihre vornehmen Charaktereigenſchaften hoch ſchätzen gelernt. Ich werde die Zeit der Zuſammenarbeit mit Ihnen nie vergeſſen. Für alles, was Sie in dieſen ſchweren Monaten für unſer Vaterland getan haben, ſpreche ich Ihnen im Namen des Reiches wie eigenen Namens meinen tiefempfundenen Dank aus.

Mit den beſten Wünſchen für Ihr Wohlergehen und mit kameradſchaftlichen Grüßen verbleibe ich Ihr ſtets ergebener (gez.) von Hindenburg."

Ebenſo hat der Reichspräſident dem ſcheidenden Reichsminiſter des Innern, Freiherrn von Gayl und dem Reichsarbeitsminiſter Schäffer in perſönlichen Handſchreiben ſeinen Dank und Anerkennung für die geleiſteten Dienſte zum Ausdruck gebracht.

Eine Kundgebung des ſcheidenden Kanzlers.

Der aus ſeinem Amt ſcheidende Reichskanzler von Papen erläßt folgende Kundgebung:

„In dem Augenblick, wo ich das Kanzleramt, in das mich das Vertrauen des Herrn Reichspräſidenten berufen hat, an meinen Nachfolger abgebe, liegt es mir am Herzen, allen Freunden im Lande zu danken, die in den verfloſſenen ſechs Monaten die Arbeit der Reichsregierung um die Wiedergewinnung unſerer inneren und äußeren Freiheit, um die Grundlegung eines neuen und beſſeren konſtitutionellen Lebens, um autoritäre Staatsführung gegen Parteiherrſchaft, um Arbeit und Brot für alle unterſtützt haben.

Meine Arbeit hatte nur ein Ziel: Dem Zuſammenſchluß aller wahrhaft vaterländiſchen Kräfte zu dienen. In ihm liegt die Zukunft der Nation beſchloſſen, der wir alle heißen Herzens dienen. Kämpfen wir weiter „mit Hindenburg für das neue Deutſchland!"

Die letzte Sitzung des alten Kabinetts.

In der letzten Sitzung des alten Reichskabinetts verabſchiedete ſich, wie amtlich mitgeteilt wird, Reichskanzler von Papen von ſeinen bisherigen Mitarbeitern und dankte ihnen herzlich für die treue Zuſammenarbeit. In einer kurzen Anſprache bat er diejenigen Reichsminiſter, die im Kabinett verbleiben, auch mit ſeinem Freunde und Nachfolger Herrn von Schleicher zum Wohle des Vaterlandes zuſammenzuarbeiten. Als Dienſtälteſter widmete Reichsminiſter von Neurath dem ſcheidenden Kanzler herzliche Worte des Abſchieds. Sodann verabſchiedete ſich Reichskanzler von Papen von den Beamten und Angeſtellten der Reichskanzlei, die er ſeinem Nachfolger vorſtellte.

Der neue Reichsarbeitsminiſter.

Der neue Reichsarbeitsminiſter, Geheimer Rat Dr. Friedrich Syrup, wurde im Jahre 1881 in der Provinz Hannover geboren. 1903 beſtand er das Examen als Diplomingenieur. Anſchließend ſtudierte er Rechts- und Staatswiſſenſchaften. Als preußiſcher Beamter war er in den Provinzen Hannover, Rheinland, Oberſchleſien und Pommern tätig. 1918 wurde er zum Vortragenden Rat im preußiſchen Handelsminiſterium ernannt. Bei Kriegsende wurde Syrup dem Demobilmachungsminiſterium überwieſen. 1920 trat er in den Reichsdienſt als Präſident der Reichsarbeitsverwaltung über. Im Jahre 1927 wurde er zum Präſidenten der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung ernannt. Am 18. Juli dieſes Jahres wurde Dr. Syrup Reichskommiſſar für den Freiwilligen Arbeitsdienſt.

Das Arbeitsbeſchaffungsprogramm des Städtetages.

Der Deutſche und der Preußiſche Städtetag haben eine gemeinſame Mitteilung über ein kommunales Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Öffentlichkeit übergeben. Das Programm ſieht in erſter Linie Unterhaltungsarbeiten an Straßen, Wegen und in den Betrieben vor. Auch ſei die Förderung des Kleinwohnungsbaues und der Stadtrandſiedlung dringend erforderlich. Es heißt dann in der Mitteilung: Das Arbeitsbeſchaffungsprogramm des Städtetages ſtelle keine finanziellen Forderungen, die nicht im Rahmen des urſprünglich von der Reichsregierung vorgeſehenen Wirtſchaftsplanes zu erfüllen wären. Es handele ſich vielmehr darum, einen Teil der Mittel, die über den Weg der Steuergutſcheine vom Reich zur Belebung der Wirtſchaft zur Verfügung geſtellt worden ſind, für die Einſchaltung der Kommunen in den Wirtſchaftsplan in Anſpruch zu nehmen, weil durch die ſo entſtehende Auftragserteilung die private Wirtſchaft die ſtärkſte Belebung erfahren würde. Das Arbeitsbeſchaffungsprogramm des Städtetages wolle die Arbeitsloſen erfaſſen, die am längſten ausgeſchieden ſeien und am meiſten unter der Wirtſchaftsnot litten:

die Wohlfahrtserwerbsloſen.

Aber ein ſolcher kommunaler Arbeitsbeſchaffungsplan werde der Wirtſchaft nichts nützen, wenn die Finanzen der Gemeinden weiter ſo notleidend blieben. Eine wirkliche Entlaſtung ſei nur durch die organiſatoriſche

Vereinheitlichung der Arbeitsloſenhilfe

denkbar. Die Arbeitsloſenunterſtützung müſſe in der Hand der Gemeinden bleiben, die allein imſtande ſeien, bei ſparſamſter Wirtſchaft den individuellen Bedürfniſſen des einzelnen Arbeitsloſen gerecht zu werden. Solange nicht die Vereinheitlichung der Arbeitsloſenhilfe erfolge, bleibe nichts anderes übrig, als

die Reichshilfe

entſprechend den geſtiegenen Wohlfahrtslaſten erheblich zu erhöhen. Der Deutſche Städtetag lenkt in dieſem Zuſammenhang die Aufmerkſamkeit der Regierung und der Öffentlichkeit auf die beſonderen Schwierigkeiten der mittleren und kleineren Städte in verſchiedenen Gegenden des Reiches.

Drohende Klippen.

Acht Tage dauerten die Verſuche, eine Regierung zu bilden, die im Reichstag entweder über eine Mehrheit oder doch wenigſtens über eine ſtarke Minderheit verfügen würde; als dieſe erſten acht Tage herum waren, mußte Hindenburg feſtſtellen, daß er den Parteien gegenüber keinen Schritt in der gewünſchten Richtung vorwärtsgekommen war. Und wenn die Gegenſätze zwiſchen den Parteien ſchon an ſich groß waren, ſo war das Endergebnis der erſten Kriſenhälfte, daß ſich dieſe Gegenſätze noch mehr zugeſpitzt hatten. Am ſchärfſten kam dies in der abſchließenden Erklärung des Führers der Nationalſozialiſten zum Ausdruck, ſeine Partei werde kein Kabinett tolerieren oder gar unterſtützen, in dem nicht Adolf Hitler ſelbſt die Führung beſäße. Hitler hat dies dem Reichswehrminiſter v. Schleicher ganz unzweideutig geſagt, und er hat es oſtentativ vermieden, ſich nach Berlin zu begeben und ſich damit zu einer Stellungnahme zu dem vorausſichtlichen Präſidialkabinett nötigen zu laſſen, das die Idee des „politiſchen Waffenſtillſtandes“ herausgeſtellt hatte. Bekanntlich hat Hitler ſeine Ablehnung auch auf ein etwaiges Kabinett Schleicher ausdrücklich ausgedehnt.

Weitere acht Tage hat es gedauert, ehe nun dieſe Präſidialregierung zuſtande gekommen iſt. Ob aber das urſprüngliche Ziel, das Verhältnis zwiſchen Regierung und Reichstag beſſer zu geſtalten, nun von dem neuen Reichskanzler und ſeinem Kabinett eher erreicht werden kann, wird erſt — im Reichstag ſelbſt entſchieden werden. Daß gegen Schleicher bereits bei Zuſammentreitt des Reichstages ein Mißtrauensantrag vorliegen wird, iſt als ganz zweifellos anzunehmen, und damit rechnet der neue Reichskanzler gleichfalls. Ebenſo dürfte er den Antrag auf Aufhebung der Papenſchen Notverordnungen als ſicher erwarten; derartige Anträge ſind bereits von verſchiedenen Seiten her angekündigt worden. Das ſind alſo zwei überaus gefährliche Klippen für die beginnende Fahrt des Staatsſchiffes unter Schleichers Führung. Bisher iſt es in der „Ära der Notverordnungen“, alſo ſeit zweieinhalb Jahren, ein einziges Mal paſſiert, daß ein Reichstag die Aufhebung von Notverordnungen beſchloſſen hat; das geſchah am 18. Juli 1930, indem ein ſozialdemokratiſcher Aufhebungsantrag mit einer Mehrheit von 15 Stimmen angenommen wurde. Allerdings hatte dies zunächſt die rechtliche Außerkraftſetzung der Notverordnungen zur Folge, aber andererſeits führte dieſer Beſchluß zur ſofortigen Auflöſung des Reichstages und acht Tage ſpäter wurden neue Notverordnungen erlaſſen, die die weſentlichen Teile der früheren wiederherſtellten und dieſe außerdem noch erheblich erweiterten. Noch nicht ganz aus der Erinnerung verſchwunden ſein mag auch die ſeltſame Rolle, die am 12. September, in der zweiten, letzten und damit entſcheidenden Sitzung des vorherigen Reichstages, auch wieder ein Antrag auf Aufhebung der Juni-Notverordnungen Papens geſpielt hat. Damals kam es ja auch zu dem „Beſchluß“, die Verordnungen aufzuheben, nur entbehrte er infolge vorhergehender Reichstagsauflöſung doch jeglicher Rechtskraft. Jetzt aber handelt es ſich vor allem um die Notverordnungen des 5. September und der folgenden Zeit, und gegen dieſe wollen die Nationalſozialiſten ebenſo angehen wie die Sozialdemokraten und die Kommuniſten; auch im Zentrum fanden die ſogenannten „ſozial“- oder „lohnpolitiſchen“ Teile der Notverordnung eine mitunter ſehr ſcharfe Ablehnung.

Obwohl über die Verhandlung des jetzigen Reichskanzlers mit den Parteiführern und Gewerkſchaftsvertretern nur wenig in die Öffentlichkeit gedrungen iſt, weiß man doch wohl, daß nun dieſe ſo heftig kritiſierten Teile der Notverordnungen Gegenſtand jener Verhandlungen geweſen ſind. Nur ein mit allen Waſſern gewaſchener Prophet könnte aber ſagen, ob dabei Ergebniſſe herausgekommen ſind, die den Gang der Dinge im Reichstag weſentlich beeinfluſſen werden. Wie denn überhaupt die ganze Kriſe nicht gelöſt, vorläufig auch nicht einmal äußerlich beendet zu ſein ſcheint!

Neue Schwierigkeiten in der Gleichberechtigungsfrage.

Vorgefechte in Genf.

Herriot iſt in Genf eingetroffen und beabſichtigt, bis Donnerstag abend in Genf zu bleiben. Im Gegenſatz zu den optimiſtiſchen Erklärungen von amerikaniſcher Seite zeigt man ſich in den leitenden franzöſiſchen Kreiſen durchaus peſſimiſtiſch hinſichtlich einer baldigen Regelung der Gleichberechtigungsfrage, da man die Überwindung der deutſch-franzöſiſchen Gegenſätze in den wenigen zur Verfügung ſtehenden Tagen nicht für möglich hält. Die Beſprechungen ſollen bis zum Eintreffen Neuraths in unverbindlichen Einzelberatungen geführt werden.

Man beabſichtigt, möglichſt bald nach dem Eintreffen Neuraths eine gemeinſame große Beſprechung der fünf Großmächte abzuhalten, in der die Gleichberechtigungsfrage und der weitere Verlauf der Abrüſtungskonferenz behandelt werden ſollen.

In unterrichteten Kreiſen wird jetzt allgemein auf die neuerdings verſchärft zutage getretenen Gegenſätze zwiſchen der engliſchen und amerikaniſchen Regierung in der Abrüſtungsfrage hingewieſen.

Die Gleichberechtigungsfrage muß im übrigen nach amerikaniſcher Auffaſſung eine möglichſt baldige Löſung finden, da das Fernbleiben Deutſchlands von der Abrüſtungskonferenz als Hindernis für die Wiederherſtellung des allgemeinen Vertrauens und die Überwindung der Weltwirtſchaftskriſe empfunden wird.

Ein Dementi des Auswärtigen Amts.

Im Auswärtigen Amt wird zu den Preſſemeldungen, wonach Deutſchland den an der Abrüſtungsfrage intereſſierten Ländern eine Wehretatnote überſandt habe, erklärt, daß eine derartige Note nicht abgegangen ſei. Ferner entſpreche der in dieſen Meldungen verzeichnete angebliche Standpunkt der deutſchen Regierung nicht den Inſtruktionen, die dem Reichsaußenminiſter für Genf erteilt worden ſeien. Bekanntlich war behauptet worden, die Reichsregierung habe in der Note erklärt, den Wehretat während der nächſten fünf Jahre nicht erhöhen zu wollen.

Luther über die Steuergutſcheine.

Reichsbankpräſident Dr. Luther ſprach auf der Jahrestagung des Bundes der Freunde der Techniſchen Hochſchule München über „Wirtſchaft und Währung“. Dr. Luther betonte zunächſt, die Anſicht, daß ſich der in dem Regierungsprogramm Papens enthaltene privatwirtſchaftliche Belebungsgedanke nicht bewährt habe, ſtelle ein vorſchnelles und unbegründetes Urteil dar. Der Steuergutſcheingedanke müſſe mehr in die breite Maſſe der Steuerzahler eindringen. Von den 700 Millionen, Mark, die für

die öffentliche Arbeitsbeſchaffung

bereitgeſtellt ſeien, ſei bis heute nur etwa die Hälfte durch wirkliche Auftragserteilung verwertet worden.

Die 700 Millionen Mark Lohnprämien in Form von Steuergutſcheinen ſeien noch ſo gut wie unbelegt, da anſcheinend nur recht wenig Neueinſtellungen im Hinblick auf die Prämienſteuergutſcheine erfolgt ſeien.

Dr. Luther vertrat die Anſchauung, daß die Verlegung dieſes Teiles der Reichshilfe auf die Seite der öffentlichen Auftragserteilung auch vom privatwirtſchaftlichen Standpunkt aus das Umbiegen in eine geſündere Richtung darſtellen würde.

Wolle man die großen, noch unausgeſchöpften Möglichkeiten des Regierungsprogramms zum Teil auf neuem Wege ausnutzen, ſo dürfe man nicht vergeſſen, daß

der Kreditausweitung

unüberſchreitbare Grenzen von der Währungsſeite her geſetzt ſeien. Selbſtverſtändlich müſſe auch bei einem geänderten Verwendungszweck der 700 Millionen die Form der Steuergutſcheine beibehalten werden. Bei der Vergebung der öffentlichen Arbeiten ſollten recht

viele kleine und mittlere Unternehmer

herangezogen werden. Die Reichsbank habe die Aufgabe, darauf zu achten, daß ſich nicht im Zuſammenhang mit vergrößerter Arbeitsbeſchaffung eine künſtliche Preisbewegung zeige. Sollten Steuergutſcheine unter Aufhebung des bisherigen Verwendungszweckes zur Finanzierung öffentlicher Aufträge verwendet werden, ſo ſtehe die Reichsregierung vor der ſchweren Frage, den Gemeinden die Bezahlung dieſer Steuergutſcheine weitgehend zu erleichtern, und der Zweck würde dann ſein, den Gemeinden Möglichkeiten über das Maß ihrer gegenwärtigen Leiſtungsfähigkeit hinaus zu eröffnen.

Bullerjahn freigeſprochen.

Mangel an Beweiſen für die Schuld.

Senatspräſident Dr. Bünger als Vorſitzender des Vierten Strafſenats des Reichsgerichts verkündete folgendes Urteil im Wiederaufnahmeverfahren Bullerjahn:

Der Angeklagte Oberlagerverwalter Walter Bullerjahn wird unter Aufhebung des Urteils des Vierten Strafſenats des Reichsgerichts vom 11. Dezember 1925 aus Mangel an Beweiſen freigeſprochen. Die Koſten fallen der Staatskaſſe zur Laſt.

Ein großes Polizeiaufgebot ſorgte während der Urteilsverkündung für Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung ſowohl im dicht beſetzten Verhandlungsſaale wie auch auf dem Platze vor dem Reichsgericht, auf dem ſich große Mengen Neugieriger verſammelt hatten.

In ſeiner Begründung des Urteils

betonte Senatspräſident Dr. Bünger noch einmal, daß die Freiſprechung mangels ausreichenden Beweiſes für die Schuld des Angeklagten erfolgt ſei. Bullerjahn bleibe aber in nicht unerheblichem Maße verdächtig. Es heißt dann in der Begründung weiter:

Die Vernehmung des Generaldirektors von Gontard

iſt erfolgt. Er wurde oft und eingehend vernommen, und vom Fragerecht der Verteidigung ihm gegenüber iſt weitgehend Gebrauch gemacht worden. Er hat das, was er von Äußerungen der Engländer bekundete, nach Auffaſſung des Senats nicht frei erfunden. Er hat ſicher manches gehört. Es fehlte für ihn doch auch jeder Anlaß, um bewußt Falſches zu bekunden, etwa aus Feindſchaft gegen den Angeklagten. Sie beſteht nicht und hat nie beſtanden. Er iſt auch von Bullerjahn ſelbſt nicht als Feind angeſehen worden. Auch die Annahme, daß das Werk Vorteile durch den Verrat gehabt habe, iſt nicht erwieſen. Aber die Ausſage des Zeugen von Gontard, aus ſich heraus beurteilt, iſt nicht geeignet, als Beweisgrundlage für eine Verurteilung des Angeklagten gewertet zu werden. Sie iſt dazu viel zu unbeſtimmt. Geldgier iſt auch kein Beweggrund, der zum Landesverrat durch den Angeklagten geführt haben kann. Die ganze Eigenart des Angeklagten, wie ſie ſich dem Senat im Laufe der Verhandlungen dargeſtellt hat, ſprechen dagegen, daß er einen von langer Hand vorbereiteten Landesverrat begangen hat, daß er Landesverräter von Profeſſion war, oder daß er aus irgendwelchen ſonſtigen Gründen ohne beſtimmten Anlaß ſich hätte bereitgefunden, Landesverrat zu begehen. Hat er die Tat begangen, ſo iſt das auf die Schrottſchiebungen zurückzuführen, die ihm vorgeworfen worden ſind, an denen er aber unſchuldig war. Das alles hat ihn erbittert, und aus dieſer Erbitterung heraus kann er den Verrat begangen haben.

Die Rache der Republik.

Die Mitarbeiter Primo de Riveras werden verbannt.

Der Außerordentliche, aus ſpaniſchen Parlamentariern zuſammengeſetzte Gerichtshof zur Aburteilung der ſogenannten Verantwortlichkeiten der Mitarbeiter der Diktatur Primo de Riveras und Helfer bei dem Staatsſtreich vom September 1923 hat das Urteil gefällt. Danach werden verurteilt General Martinez Anido zu 24 Jahren Verbannung, Penſionsverluſt mit Aberkennung der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter, weiter vier Generale zu 12 Jahren Verbannung. General Saro wurde zu ſechs Jahren Verbannung und Penſionsverluſt verurteilt. Den Generalen, die Mitglieder der ſogenannten zweiten Diktaturregierung waren, wurde die Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter für die Dauer von zwanzig Jahren aberkannt. Die Zivilminiſter Primo de Riveras wurden mit Strafen belegt, die zwiſchen acht und zwölf Jahren Verbannung liegen. Drei Admirale und ein Zivilminiſter der gleichen Regierung werden innerhalb Spaniens verbannt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Marineleitung in Berlin hat der Hambur Großwerft Blohm u. Voß den Bau des Seg ſchiffes „Erſatz Niobe“ übertragen. Die Abli rung ſoll am 1. Juli 1933 erfolgen.

*

Der Stadtkämmerer von Newyork will am 15. zember den Bankrott der Stadt erklären, falls die währten Anleihen nicht verlängert werden. Die gro Banken weigern ſich, in eine Krediterneuerung ein willigen, bevor nicht große Haushaltsabſtriche gem worden ſind.

*

Für die italieniſche Kriegsmarine wur innerhalb des vorgeſehenen Bauprogramms zwei Kre des „Condottiere“-Typs (7000 Tonnen) und zwei Torpe boote in Auftrag gegeben.

Der neue Mann in Amerika, der vor kurzem gewä Präſident Rooſevelt, iſt derjenige, von deſſen ſcheidungen das amerikaniſche Volk eine Wendung Beſſeren erhofft. der Namenszug Rooſevelts iſt recht z ſpältig. Die ſchroffe Form in ſeinem Vornamen ſteht der gefälligen Rundung ſeines Familiennamens in ſtar Kontraſt. Die Schriftzüge zeigen große Begeiſterun fähigkeit und Herzensgüte, die zur teilnehmenden So um das Schickſal eines Volkes günſtige Vorbedingun ſind. Die wellenförmige Zeilenführung ſpricht für di matiſches Geſchick, das mit dem R verbundene D für gr Kombinationsgabe, und die geſchloſſenen o deuten daß er ſich nicht in die Karten gucken läßt. Der Kno am Schlußpunkt läßt Zähigkeit erkennen, und zwar e Zähigkeit, die zur Unbeugſamkeit in der Durchführu ſeiner Ideen werden kann.

Spazierengehen fördert die Geſundhe

Ein Spaziergang bietet ſo viel, ganz gleich, ob m ihn in der Stadt unternimmt oder ob man in freier Na dahinwandert. Spaziergänge vermögen dreierlei bieten: Bewegung, Abhärtung ſowie Liebe und Freude Leben der Natur.

Bewegung! Sie iſt für die Geſundheit des Geiſ ebenſo wie für die des Körpers unumgänglich nötig. wegung erhält den Geiſt friſch und elaſtiſch und läßt durch den Körper immer mehr in Schönheit erblühe „Mens sana in corpore sano“, das zu deutſch bedeutet: „ geſunder Geiſt im geſunden Körper“, hat für alle Me ſchen, ganz beſonders aber auch für die Frauen Geltu und nicht nur für die — wie ſoll man ſagen — böſen o lieben Männer.

Und Abhärtung! Ja, wir ſollen nicht nur ſpazier gehen bei Sonnenſchein, ſollen nicht nur immer ſchön Wetter abwarten für unſere einſamen oder gemeinſam Spaziergänge mit lieben Mitmenſchen oder getreu Nachbarn, nein, auch rauhe Luft, auch „a biſſel Rege ſchaden nichts. Schützen kann man ſich ja ſo leicht geg die Unbilden der Witterung. Nur nicht ſo ängſtlich! härtung iſt Mutter, iſt Beſchützerin zugleich des höchſt Lebensglücks, der Geſundheit.

Und dann fördert jeder Spaziergang auch die Lie und Freude an der Natur und öffnet die Augen zu ſtill oder gemeinſamer Beobachtung.

Wer ſpazierengeht, achtet auf die Witterung, a Wolken, Luft und Winde, wer ſpazierengeht, ſieht d Treiben der Tierwelt zu, beobachtet hier ein Kätzchen, fre ſich dort über ſpielende Hunde, belauſcht hier ein ungewo lautes Geſpräch, iſt dort Zeuge einer ſtillen, aber Herzen gehenden Szene. Kurz, der Spaziergänger find Anregung, wo und wie er will.

Und immer, wie eingangs geſagt, zu ſeinem Vorte

Man möchte jedem Menſchen ins Stammbu ſchreiben: Gehe regelmäßig wenigſtens ein halbes Stün chen ſpazieren. Laß ihn dir nicht rauben, raub' ihn d nicht ſelbſt, den täglichen Spaziergang. Er birgt d Segen in ſich, ohne daß du es merkſt.

Verſuch's einmal! H. B.

St. Nikolaus

St. Nikolaus kommt in unſer Haus,
Packt die großen Taſchen aus,
Setzt ſein Schimmel untern Tiſch,
Daß er Heu und Hafer frißt,
Heu und Hafer frißt er nicht,
Zuckerbrezeln kriegt er nicht.

So ſingen in unſeren Landen an dieſen Abend unſere Kinder in der alten überlieferten Melodie. Da rühren ſie ihren Rummelpott — ein Gefäß aus irden Ton, über das eine Schweinsblaſe geſpannt iſt — r kräftig und ziehen von Tür zu Tür. Bereitwillig hal ſie einen großen Sack hin — größer als ſie ſelber — u hinein raſcheln Nüſſe, Aepfel, Pfeffernüſſe und ſonſt Herrlichkeiten. Läßt dieſe Gabe etwas lange auf warten oder bleibt ſie überhaupt aus, dann wird der G ſang lauter und Rummelpott brummt dumpf und drohe damit das ganze Dorf weiß, daß man hier nicht gewi dem Heiligen Nikolaus den üblichen Tribut zu bring

Dem Heiligen Nikolaus? Ja. Einſt, als Biſchof v Myra in Kleinaſien, wo derzeit eine ſchreckliche Hunge not herrſchte, rief er durch ſein Gebet einen ſizilianiſc Getreidehändler mit ſeinem Kornſchiffe herbei, der k und brachte ſoviel mit, daß es für zehn Jahre reich Alle Not hatte ein Ende.

[illegible] wird St. Nikolaus von allen, die mit G treide zu tun haben — von allen Kornhändlern, Mülle und Bäckern, von allen Bierbrauern und Kornbran weinbrennern — und ebenſo von allen, die ihr Gewer auf dem Waſſer betreiben — von allen Fiſchern u Schiffern — als ihr beſonderer Schutzpatron und getreu Nothelfer verehrt; letzteres daher, weil alle unſere früh ſten, großen Handelsplätze an ſchiffbaren Waſſern e ſtanden. Und wo das der Fall, ſind auch allenthalb die älteſten Gotteshäuſer Nikolai-Kirchen und -Kapelle Und weil unter allen Jahrmärkten der der Weihnachtsz beſonders wichtig für die Ernährung während der da folgenden langen Wintermonate war, nannte man a hie und da den „Klauſenmarkt“.

Weihnachten aber iſt das beſondere Feſt der Kind Doch das galt nicht zu aller Zeit. Die Kleinen vermög es oft nicht abzuwarten, etwa von den ſchönen und gut Sachen zu bekommen, die die Eltern auf dem „Klauſe markt“ einkauften, und die Eltern brachten es nicht übe Herz, ihnen das lange vorzuenthalten. So wurde de früher am Sankt Nikolaus-Tage ſchon beſchert, und einigen Küſtenlanden gilt das heute noch.

Letzte Meldungen

Wieder Linksmehrheiten in Thüringen gebrochen

Auf Grund der Stadtratswahlergebniſſe aus den 10 größten Thüringer Städten iſt feſtzuſtellen, daß in den weitaus meiſten Fällen die bürgerliche Mehrheit geblieben iſt. In zwei Fällen, nämlich in Gera und Greiz, hat ſich die bisherige Linksmehrheit in eine bürgerliche Mehrheit verwandelt. Lediglich die Stadt Altenburg zeigt unter den genannten zehn Städten nach wie vor eine Linksmehrheit. Durchweg iſt feſtzuſtellen, daß ſowohl auf der Linken als auch auf der Rechten die Flügelparteien, der Nationalſozialiſten bezw. der Kommuniſten, einen erheblichen Mandatszuwachs gegen die früheren Stadtratswahlen zu verzeichnen haben. Dagegen iſt im Vergleich zu den Reichstagswahlen vom November 1932 feſtzuſtellen, daß die Parteien der bürgerlichen Mitte im Verhältnis zur geringeren Wahlbeteiligung verhältnismäßig gut abgeſchnitten haben. Während die Wahlbeteiligung am 6. November durchſchnittlich etwa 80 v. H. betrug, wird ſie diesmal höchſtens 70 v. H. betragen.

Adventslieder

Nun iſt es wieder Advent.

Nun wird es endgültig ernſt mit dem Weihnachtswerden. Wenn nun in den Kirchen die ſchönen, innigen Adventslieder geſungen werden, weiß man, daß man ſich vorbereiten muß auf das große Feſt.

Ich liebe dieſe Lieder, die traurig ſind und voll Sehnſucht wie alte Volkslieder.

Ich habe dieſe Lieder in Dörfern gehört, die rings von Wäldern eingeſchloſſen ſind. Da ſitzt der Lehrer an einer kleinen Orgel mit fünf Regiſtern, um ihn ſtehen die Kinder mit friſch gewaſchenen Sonntagsſchürzen und ihr Geſang dringt geradewegs in den Himmel.

Und ich habe die Lieder in der großen Stadt ſingen hören, von der tauſendköpfigen Gemeinde, begleitet von einem Künſtler auf einer großen Orgel, einem Wunderwerk der Technik. Und in den Vorſpielen und Poſtludien hat dieſer Organiſt die Lieder umrankt mit einem koſtbaren Paſſagenkranz, mit kunſtvollen harmoniſchen Ausſchmückungen, mit herrlichem kontrapunktlichen Zierat.

So oder ſo, immer klingen dieſe traurigen, ſehnſüchtigen Adventslieder, die wie Volkslieder ſind, im Herzen nach, und die Kraft dieſer Dichtungen, dieſes „O Heiland, reiß den Himmel auf!", oder das „Tauet Himmel, den Gerechten, Wolken regnet ihn herab!" iſt der Sehnſuchtsſchrei der Menſchheit ſeit Anbeginn.

Nun iſt es wieder Advent.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete lebhaft und feſt. Die Gewinnmitnahmen der Spekulation zu den erſten Kurſen wurden durch die Käufe der Effektenkundſchaft ausgeglichen, ſo daß ſich die Tendenz im Verlauf weiter befeſtigen konnte. Die Käufe verteilten ſich nicht gleichmäßig auf alle Werte, ſondern erſtreckten ſich auch auf Sonderwerte. Zeitweiſe wurde die Tendenz durch die erneute Pfundſchwäche gehemmt. Renten waren vernachläſſigt. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4½ Prozent. Im Verlauf flaute das Geſchäft etwas ab. Die Börſe nahm angeſichts des Wochenendes weitere Realiſationen vor, ſo daß ſich die höchſten Kurſe nicht behaupten konnten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,43 bis 13,47; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz. 81,77—81,93; franz. Franc 16,45—16,49; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,27—58,39; Italien 21,36—21,40; ſchwed. Krone 73,73—73,87; dän. 69,93 bis 70,07; norweg. 68,93—69,07; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,863—0,867; Spanien 34,40 bis 34,46.

* **Produktenbörſe.** Jegliche Anregung fehlte. Das Angebot war größer als die ſehr geringe Nachfrage. Die Preiſe gaben leicht nach.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	3. 12.	2. 12.		3. 12.	2. 12.
Weiz., märk.	191-193	192-194	Weizkl. f. Bln.	9,4-9,7	9,4-9,7
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,8-9,1	8,8-9,1
Rogg., märk.	152-154	153-155	Raps	—	—
Braugerſte	170-180	170-180	Leinſaat	—	—
Sommergerſt	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
Futtergerſte	161-168	161-168	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
Hafer, märk.	123-128	123-128	Peluſchken	13,0-15,0	13,0-15,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Dezember.

Das Finanzamt hält am Dienstag, den 6. 12., von 9,30—1 Uhr und von 2,30—4 Uhr im hieſ. Bürgermeiſteramt Sprechſtunden ab.

❧ **NSDAP.** Der in Bad Bramſtedt und Umgebung beheimatete SS.-Sturm nahm geſtern an der in Bordesholm ſtattgefundenen Denkmalseinweihung für den am 11. Nov. in Neumünſter von Kommuniſten erſchoſſenen SA.-Mann Martens teil. Nach vorangegangenem Kirchgang hielt der Ortsgeiſtliche die Weiherede. Standartenführer Reinhardt zeichnete ein Lebensbild des Ermordeten. Dann fiel während eines ſtillen Gedenkens die Hülle und am Gedenkſtein wurden eine Reihe von Kränzen niedergelegt.

❧ **Wiemersdorf.** Einen deutſchen Abend veranſtaltete die Ortsgruppe der NSDAP. in Stäckers Gaſthof. Der ſymboliſch mit dem Hakenkreuz geſchmückte Saal war bis auf den letzten Platz beſetzt, als mit einem Muſikſtück die geſchickt ausgewählte Feſtfolge eingeleitet wurde. Der Ortsgruppenleiter, Pg. Gehl, begrüßte in kurzen Worten die Anweſenden. Dann nahm der Abend mit Gedichtvorträgen, Rezitationen, Liedervorträgen und Theateraufführungen ſeinen Fortgang. Der Gauredner Gängler-Itzehoe ſprach in einem längeren Vortrag über das Thema „Der Nationalſozialismus als Weltanſchauug" Der Vortrag fand lebhafte Zuſtimmung bei den Zuhörern. Abſchließend des offiziellen Teiles wurde eine großzügig aufgezogene Verloſung durchgeführt. Dann wurde der Saal für den Tanz geräumt. Zuſammengefaßt ſicherlich eine Veranſtaltung, die ihren werbenden Zweck erfüllt hat.

❧ **Ueberfallen** wurde der SA.-Mann Möller aus Wiemersdorf, als er ſich in den Abendſtunden mit dem Fahrrad auf der Rückfahrt von Neumünſter befand. Kurz vor Brokenlande ſprangen plötzlich einige Männer aus dem Graben und riſſen Möller vom Fahrrad. Sie ſchleppten ihn in den Graben und brachten ihm mit Stiefelabſätzen und Handſtöcken ſchwere Verletzungen bei. Erſt als einige Radfahrer auftauchten, ließen die Wegelagerer von ihrem Opfer ab. Möller wurde zum Arzt gebracht, der neben einigen Rippenbrüchen eine ſchwere innere Blutung feſtſtellte. Bezeichnend iſt, daß vor einem Monat faſt an derſelben Stelle der SA.-Mann Haß überfallen wurde.

Unſer neuer Roman

Roman von Fr. W. van Oeſtér

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

Wir beginnen morgen mit dem Abdruck.

---

ll **Lentföhrden.** Der hieſige Vaterländiſche Frauenverein veranſtaltete in dem feſtlich geſchmückten Saal der Bahnhofswirtſchaft einen gemütlichen Abend. Nachdem der Abend durch einige Muſikſtücke eingeleitet war, wurde das Gedicht „Deutſche Not, deutſche Hilfe" vorgetragen. Es folgte der Schwank „Im Polizeirevier". Danach hielt die Vorſitzende Frau Frieda Göttſch die Begrüßungsanſprache. Zum Schluſſe dankte Frau Göttſch allen gütigen Spendern und denjenigen, die zur Verſchönerung des Feſtes beigetragen hatten. Der gemütliche Teil hielt die Teilnehmer des Abends noch recht lange beiſammen.

e **Neumünſter.** Vor einem betrügeriſchen Hauſierer wird von der hieſigen Polizei gewarnt. Es handelt ſich um einen kleinen, unterſetzten Mann im Alter von etwa 36 Jahren, der mit Hilfe eines gefälſchten Ausweiſes einer Blindenanſtalt mit Bürſten handelt unter der unwahren Behauptung, der Ertrag komme den Blinden zugute, die auch die Waren hergeſtellt hätten. Der Betrüger wurde als ſolcher entlarvt, als er beim Einkauf größerer Mengen Bürſten in einem hieſigen Warenhauſe von der Verkäuferin wiedererkannt wurde. — Das vaterländiſche Schauſpiel „Treue" des SA.-Mannes Carſtens aus Bordesholm wurde am Sonnabendabend in der Tonhalle vor zahlreichen Zuſchauern mit großem Erfolge aufgeführt. In dem wirkungsvollen Stück, das die Schlageter-Tragödie behandelt, ſpielt der Verfaſſer die Hauptrolle.

Weſſelburen. Die Geldknappheit bei den Verwaltungen der Stadt und des Kirchſpiels hat eine Höhe erreicht, die dadurch am beſten illuſtiert wird, wenn wir mitteilen, daß die Reichspoſt ſich gezwungen geſehen hat, wegen rückſtändiger Gebühren die Fernſprecher an beiden Stellen ſtillzulegen.

Preetz. Beim Arbeiten an einem Trecker verunglückte Freitag vormittag der 27 Jahre alte Schmied Guſtav Kohlmorgen auf Gut Scharſtorf. Der Arbeiter wurde von dem plötzlich umfallenden Trecker begraben. Der Verunglückte mußte mit einer ſchweren Kopfverletzung nach der Chirurgiſchen Klinik in Kiel gebracht werden.

? **Kiel.** Nationalſozialiſten gegen Tannenbergbund. Zu ganz gefährlichen Ausſchreitungen kam es anläßlich einer Verſammlung, die der Tannenbergbund mit dem Oberförſter a. D. v. Bodungen als Redner zum 27. Juni nach Fehrenbötel einberufen hatte. Zu der Verſammlung erſchienen auch zahlreiche Nationalſozialiſten aus Bad Segeberg, und wegen Zahlung des Eintrittsgeldes kam es zu Auseinanderſetzungen, zunächſt mit dem Kaſſierer, und dann mit dem Verſammlungsleiter, dem Landmann E. aus Mühbrook Als dieſer ſagte, wer nicht bezahlen könne, müſſe hinausgehen, begannen die Nationalſozialiſten Kampflieder zu ſingen, und als der Vorſitzende fürſorglich die Verſammlung ſchloß, fielen die Nationalſozialiſten über den Vorſitzenden Ewig her und mißhandelten ihn auf das ſchwerſte. Dann wendeten ſich die Angreifer gegen von Bodungen, dem zunächſt die große Tiſchplatte über den Leib geſtoßen wurde. von Bodungen wurde mißhandelt und flüchtete auf den Hof, wohin er verfolgt wurde. Die Gegner ſchlugen weiter auf ihn ein, und ſogar noch, als er auf dem Boden lag und ſich nicht mehr wehren konnte. Er wurde dermaßen mißhandelt, daß man im Neumünſterſchen Krankenhauſe, wohin er befördert wurde, ſogar befürchtete, er werde das Augenlicht verlieren. Er hat ſich aber von den Verletzungen wieder erholt. Von den Angreifern konnten nur der Hausſohn Heinrich S., der Bäckergeſelle Eduard Z., der Hausdiener Fritz M. und der Geſchäftsführer Eberhard J. ermittelt werden. Das Amtsgericht verurteilte Z. zu 8 Monaten und einer Woche Gefängnis, M. zu 6 Monaten, S. zu einem Monat und J. zu 4 Wochen Gefängnis. Es war der Anſicht, daß eine ganz ſchwere Ausſchreitung vorgelegen habe. Der gleichen Anſchauung war die Kieler Strafkammer, bei der die Verurteilten Berufung eingelegt hatten. Der Angeklagte S. zog ſeine Berufung in der Verhandlung zurück, da er ihre Ausſichtsloſigkeit wohl einſah, die übrigen Verurteilten hielten ſie aber aufrecht. Das am ſpäten Nachmittag verkündete Urteil verwarf die Berufungen als unbegründet, womit das erſtinſtanzliche Urteil Rechtskraft gewann.

Kiel. Die Volksſpende Niobe hat bereits die Hälfte der Neubaukoſten eines Schulſchiffs erbracht. Die Koſten werden auf rund RM. 700 000 errechnet — rund RM. 350 000 ſind ſchon beiſammen! Dieſer Erfolg iſt um ſo höher anzuſchlagen, als es ſich in der Tat um eine Pfennigſammlung handelt, d. h. daß die Beträge durchweg in Spenden von 2, 5 und 10 Pfennigen beſtanden. Am gebefreudigſten ſcheinen bisher kleine Gemeinden und Dörfer der Grenz- und Küſtengebiete geweſen zu ſein. Ein Ort in Schleſien, der 1200 Einwohner zählt, hat beiſpielsweiſe 1300 RM. zuſammengebracht. Die Volksſpende tritt jetzt mit der Ausgabe von Gold- u. Silber-Gedenkmünzen in ein neues Stadium. Erfreulicherweiſe kann nahezu die ganze geſammelte Summe für den Neubau verwendet werden, da die Sammlung ohne weſentliche Unkoſten gearbeitet hat und arbeitet.

Lübeck. Ein rieſiges Feuer, wie es in Lübeck lange nicht mehr erlebt wurde, hat am Freitagabend die Hobel- und Sägewerke ſowie die Kiſtenfabrik von Krickhuhn in der Falkenſtraße vernichtet. Trotz Geſamteinſatzes der Wehr war von den Gebäuden kaum etwas zu retten. Menſchen ſind nicht zu Schaden gekommen; die Entſtehung iſt noch nicht geklärt. Das phantaſtiſche Bild des nebligen, von der ungeheuren Glut geröteten Himmels hatte Tauſende von Menſchen angelockt. Leider iſt durch die Brandkataſtrophe zahlreichen Menſchen Brot und Erwerb verloren gegangen.

Lübeck. In den Geſchäftsräumen einer Konſumgenoſſenſchaft in der Handelſtraße wurde am hellen Tage — zwiſchen 13 und 15 Uhr! — ein Schreibtiſch mit einem Stemmeiſen aufgebrochen. Der Täter erbeutete 540 RM.

Aus Nordſchleswig. Durch die landwirtſchaftliche Preſſe, ſo ſchreibt die „D.L.C.", gehen z. Zt. Nachrichten, nach denen die deutſche Pferdezucht von neuen großen Gefahren durch die Einfuhr ausländiſcher Pferde bedroht wird. Der Reichsverband der Kaltblutzüchter macht u. a. darauf aufmerkſam, daß von Februar bis September d. Js. der Pferde-Einfuhrüberſchuß auf einen Wert von rund 2,6 Millionen RM. geſtiegen iſt. Die Einfuhr von Dänemark nach Deutſchland ſtieg in den erſten neun Monaten 1932 auf nahezu 2 800 Stück — gegen rund 600 Stück in den gleichen Monaten des Vorjahres.

Die Einfuhr von Pferden aus Dänemark bedeutet ſelbſtverſtändlich zur Hauptſache für die ſchleswig-holſteiniſche Zucht eine ſtarke Konkurrenz. Die Einfuhr, ſo ſagt man vielfach in der Provinz, iſt geeignet, alle züchteriſche Arbeit der letzten Jahre zu entwerten. Im gleichen Zuſammenhang wird freilich darauf hingewieſen, daß die ſchleswig-holſteiniſchen Kaltblutzüchter nicht nur mit dem Ausland zu kämpfen haben, ſondern auch mit den Behörden im Inland.

Bei der Einfuhr aus Dänemark iſt nämlich zu beachten, daß der däniſche Züchter ſeit langem dazu übergegangen iſt, ſein däniſches Pferd mit belgiſchem Kaltblut zu kreuzen, wodurch ein hervorragendes Exportpferd erzielt wurde. Gleichlaufenden Beſtrebungen in Südſchleswig ſtoßen jedoch auf den Widerſtand der Körbehörden und der Hengſthalter des alten ſchleswigſchen Pferdezuchtvereins. Körprozeſſe am laufenden Band, die bisher ſtets mit Freiſpruch geendet haben, bilden ein Gegenſtück zum däniſchen Export.

Apenrade. Auf der nach derGrenze führenden Chauſſee fuhr ein däniſcher Kaufmann J. Iverſen beim Ausweichen vor einem Hindernis aus der Fahrbahn und gegen einen Eiſenmaſt. Iverſen wurde mit dem Kopf durch die Windſchutzſcheibe gedrückt und verblutete, ehe ihm nachfolgende Autofahrer Hilfe bringen konnten. Seine ihn begleitende Gattin wurde ſchwer verletzt ins Apenrader Krankenhaus eingeliefert.

Altona. Wie wir vom Verteidiger des wegen Mordes zum Tode verurteilten Elmshorner Kaufmanns Schmitz erfahren, hat Schmitz gegen die Entſcheidung des Altonaer Gerichts Reviſion eingelegt.

Hamburg. Die Polizei nahm einen 23jähr. Schlachter feſt, der in der Nacht zum Sonnabend in angetrunkenem Zuſtand die Scheibe eines Parfümeriegeſchäfts am Neuen Wall zertrümmerte. Der Sachſchaden beläuft ſich auf rund RM. 1000. — Ein aufregender Vorfall ereignete ſich am Freitag abend in einer Wohnung in Harveſtehude. Ein Maurer kam betrunken nach Hauſe, geriet mit ſeiner Frau in einen Streit und griff, nachdem er vergeblich Geld gefordert hatte, plötzlich zu einer Benzinflaſche, deren Inhalt er über ſeine Kleidung goß. Im gleichen Augenblick hatte er ſeine Kleidung ſchon angezündet. Herbeigerufene Polizeibeamte erſtickten die lebende Fackel, doch hat der Mann ſchwere Brandverletzunerlitten.

Hamburg. Nach amtlicher Statiſtik wurden in Hamburg in den 6 Wochen bis zum 26. November insgeſamt 73 Selbſtmorde gemeldet.

Harburg-Wilhelmsburg. In einem Thörlſchen Palmkernlager entſtand am Sonnabendmorgen aus noch nicht erkannter Urſache ein Feuer, das beträchtliche Werte vernichtet hat. Umfangreiche Löſchmaßnahmen konnten zum Glück ein Umſichgreifen verhindern und die Gefahr verhältnismäßig ſchnell beſeitigen.

Uelzen. Im nahen Maſendorf überfiel ein bei der Hofbeſitzerin Gude tätiger pommerſcher Knecht ein ebenfalls dort bedienſtetes 17jähriges Mädchen, welche ſeine Anträge zurückgewieſen hatte, mit einem Beil. Er verſetzte dem Mädchen zehn Schläge mit der ſtumpfen Seite des Beiles und hat ſein Opfer ſchwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Der Täter wurde feſtgenommen.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

Die Hausanfrage der Freiwilligen Sanitätskolonne um Beitritt neuer Mitglieder in der Kolonne ob aktiv oder paſſiv finde ich wirklich als anerkennungswert, denn da die Arbeiten der Freiwilligen Sanitätskolonne nur auf reine wahre Nächſtenliebe fußt. Ein Sanitäter ſchreckt vor nichts zurück, vor keiner anſteckenden Krankheit, nicht bei Brandfällen, nicht bei Ueberſchwemmung, nicht in Kriegsfällen, wo es heißt, einem Bedürftigen zu helfen. Und nun nicht allein Männer und Jünglinge, die von Nächſtenliebe begeiſtert ſind, auch Frauen und Jungfrauen müßten ſich wie anderorts der Freiwilligen Sanitätskolonne anſchließen, denn da zarte Frauenhände manchmal Wunden und ſonſtige Schmerzen mit Troſt vereinbart es in kurzer Zeit zur Heilung bringen. Noch immer tönt in unſerm deutſchen Vaterlande das ſchöne Wort: So ernſt und wahr wir wollen ſein ein einig Volk von Schweſtern und von Brüdern, uns nicht trennen in keiner Not und Gefahr. Allzeit vom Fels zum Meere für unſer deutſchen Volkes Ehre, wir zeigen milden Sinnes dann der Welt unſer ſchönes rote Kreuz im weißen Feld.

Joh. Kröger, Düſternhop.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Perſönlichkeit und Handſchrift.

Von Elſe Jepſen.

Zu den in neuerer Zeit ſtark gepflegten Wiſſenſchaften gehört ohne Zweifel die Graphologie, die Schriftdeutung. In den letzten Jahrzehnten iſt dieſer Wiſſenszweig durch die Forſchung bedeutend ausgebaut und zu einem wichtigen Hilfsmitels der Charakterkunde gemacht worden. Die Handſchrift, das hervorragende Mitteilungsmittel des modernen Menſchen, nimmt die feinſten Seelenregungen auf, und da ſie ſtets faſt mechaniſch zu Papier gebracht wird, iſt ihre Geſtalt untrüglicher für die Charakterforſchung als etwa das Geſicht, die Augen oder gar die Rede eines Menſchen.

Was die Handſchrift aber beſonders wertvoll macht, iſt dies, daß ſie ein dauerhaftes Dokument darſtellt. Mag ihr Urheber längſt dahingegangen ſein, in ſeinen Schriftzügen iſt ſein Charakterbild verewigt und enthüllt ſich jedem Kundigen, der es zu deuten verſteht. Solche Deutungen haben oft einen eigenartigen Reiz. Wie kam es z. B., daß Goethe und Schiller, Deutſchlands größte Dichter, ſich zu keiner innigen Herzensfreundſchaft fanden, obwohl in beiden das Feuer des Genies lohte, beide gleichen Idealen zuſtrebten? Für dieſe ſeltſame Erſcheinung ſind viele, oft kleinliche Gründe geltend gemacht worden. Betrachtet man jedoch die Schriftzüge dieſes Zweigeſtirns, ſo erkennt man bald, daß in Goethe und Schiller Gegenſätze lagen, die auch ihr beſtes Wollen nicht überwinden konnte.

Goethe Schiller

Bei beiden zeigt ſich in den graziös hingeworfenen Kurven das Genie. Während jedoch Goethes Züge ruhige Beobachtung und eine gewiſſe zähe Gleichmäßigkeit bei der Verfolgung ſeiner Ideen kundtun, verrät Schillers Schrift den raſtlos Tätigen, von der Begeiſterung Auf- und Abgeriſſenen. Man ſieht das an ſeiner ungleichmäßigen Linienführung und den ſtändig wechſelnden Formen der Buchſtaben. Bei dem gelaſſeneren, ausgeglicheneren Goethe konnten die plötzlichen Aufwallungen kein Echo finden, um ſo weniger, als Goethes Schrift in ihrer zarten Rundung große Empfindſamkeit aufweiſt, während Schillers ſpitze Züge — die in ſeiner Geſamtſchrift allerdings mehr hervortreten — Neigung zu Spott und Angriffsluſt verraten.

Ein umgekehrtes Verhältnis zeigt der Vergleich der Schriften des Altreichskanzlers Bismarck und Kaiſer Wilhelms I. Dieſe beiden Männer der deutſchen Geſchichte waren zweifellos große Gegenſätze, die ſich dennoch in ihrer Wirkſamkeit wundervoll ergänzten

v. Bismarck Wilhelm I R

Bismarcks hohe, keulenförmige Buchſtaben laſſen einen faſt an Starrſinn grenzenden Willen erkennen, der ſich ſeiner Kraft bewußt iſt und deshalb zu herrſchen verlangt. Daneben zeigen ſich die Merkmale eines klaren, durchdringenden Geiſtes, gepaart mit draufgängeriſcher Angriffsluſt, die der markante, ſäbelartige Schlußzug ſeines Namens beſonders unterſtreicht. Sein großes diplomatiſches Talent ſpricht aus der wellenförmigen Zeilenführung. Kluge Anpaſſungsfähigkeit zeichnet dagegen die Schriftzüge Wilhelms I. aus. Ferner Intelligenz und Klarheit des Denkens, die bedeutender iſt, als manche ſeiner Zeitgenoſſen es wahr haben wollten. Seine zarte Federführung verrät viel Gutmütigkeit, aber wenig poſitiven Willen. Da die Schrift außerdem keine Zeichen perſönlichen Ehrgeizes enthüllt, und er die überragende Bedeutung Bismarcks fühlte, konnte es ihm nicht ſchwerfallen, dem Tatmenſchen und geborenen Staatsmann Bismarck die Zügel zu überlaſſen.

Die Perſönlichkeit, die heute nicht nur im Mittelpunkt des Intereſſes Deutſchlands, ſondern der ganzen Welt ſteht, iſt Reichspräſident von Hindenburg. Zwar liegt ſein langes Leben offen vor aller Augen, ſo daß ſein Charakter ſchon klar umriſſen iſt. Dennoch entbehrt es nicht eines gewiſſen Reizes, zu ſehen, was ſeine Schrift dem Graphologen zu verraten hat.

v. Hindenburg

Das auffallende Merkmal iſt hier die außerordentliche Klarheit ſeiner Schrift, die feſten energiſchen Grundſtriche, deren es trotz aller Ecken nicht an Rundung fehlt. Das entſpricht einer großen Klarheit der Gedanken, Entſchloſſenheit, einer bedeutenden Spannkraft und einer bisweilen rückſichtsloſen Energie, wenn er es für notwendig erachtet, ſowie Verſöhnlichkeit und wohlwollendes Weſen. An diplomatiſchem Geſchick fehlt es nicht, und die logiſche Ideenverbindung zeigt ſich beſonders deutlich in dem charakteriſtiſchen Schlußzug, der zugleich den Bogen auf das u ſetzt. Bei ausgeprägtem Stolz, der aus der auffallend großen Schrift des Namenszuges ſpricht, iſt ihm jede kleinliche Eitelkeit fremd. Seine vorauseilenden i-Punkte und u-Bogen verraten den vorausſchauenden Geiſt.

Franklin D Roosevelt

Max Schmeling ſoll ein Schloß kaufen.

Angeboten: ein feudaler pommerſcher Herrenſitz.

Der Meiſterboxer Max Schmeling will, um ſein Geld anlegen zu können, in Pommern oder Mecklenburg ein Waldgut erwerben. Ihm iſt jetzt das dem Hamburger Großkaufmann Traun gehörige, in Hinterpommern gelegene Schloß Wettrin mit 3200 Morgen Wald angeboten worden. Wettrin wurde 1913 bis 1915 erbaut und gehört zu den feudalſten Herrenſitzen in Pommern. Es ging für 2,5 Millionen Mark in den Beſitz des Hamburger Großkaufmanns über und wurde von dieſem für nur 650 000 Mark an einen Danziger Kaufmann verkauft, der inzwiſchen verſtorben iſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 4. Dezember.

Beſtrafung der Ruheſtörer an der Univerſität.

Breslau. Die akademiſche Diſziplinarbehörde hat über die bei den Unruhen am 10. und 17. November ermittelten Ruheſtörer das Ureil gefällt. Sämtliche 14 Angeſchuldigte wurden beſtraft: vier mit einem Verweis, neun mit der Androhung der Entfernung von der Univerſität, ein Student mit Nichtanrechnung des laufenden Halbjahres auf die vorgeſchriebene Studienzeit.

Amtlicher Teil

Verordnung zur Bekämpfung des Kartoffelkäfers

Auf Grund des § 30 des Feld- und Forſtpolizeigeſetze im Wortlaut der Bekanntmachung vom 21. Januar 1926 — Geſetzſamml. S. 83 — wird für den Umfang des Staatsgebietes folgendes verordnet:

§ 1.

Es iſt verboten, den Kartoffelkäfer (Leptinotarſa decemlineata) in allen ſeinen Entwicklungsſtadien in lebenden Zuſtande zu halten oder zu züchten, ihn anzukaufen, zu verkaufen oder Rechtsgeſchäfte anderer Art über ſeinen Erwerb anzubieten, zu vermitteln oder abzuſchließen, ihn zu befördern oder zu verſenden.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden nach § 30 des Feld- und Forſtpolizeigeſetzes mit Geldſtrafe bis zu 150 ℛℳ oder mit Haft beſtraft, ſofern nicht ſchärfere Strafbeſtimmungen anzuwenden ſind. Die Vorſchriften über das Einziehen von Gegenſtänden bleiben unberührt.

§ 3.

Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Berlin, den 10. November 1932

Der Preußiſche Miniſter
für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten
Der Kommiſſar des Reichs
I 12813. gez. Frhr. von Braun

Veröffentlicht!

„Ich verweiſe auf § 16 meiner Polizeiverordnung vom 7. 8. 1930 betr. Feld- und Forſtſchutz (Amtsblatt Seite 360)“.

Schleswig, den 23. November 1932

Der Regierungspräſident
I L. 655. 21. I. A.: gez. Dr. Schow

Handelsklaſſeneier

Der Ueberwachungsausſchuß für Handelsklaſſeneier be der Landwirtſchaftskammer in Kiel hat Klage darüber geführt, daß die Verordnung über Handelsklaſſeneier für Hühnereier vom 17. März 1932 R. G. I. S. 146 — nicht genügend beachtet wird. Im Hinblick auf die große Bedeutung dieſer Verordnung für die deutſche Geflügelzucht erſuche ic die Ortspolizeibehörden, darauf zu achten, daß die Eierhändler und Lebensmittelgeſchäfte die Verordnung genau befolgen. Die genannte Ueberwachungsſtelle ſieht ſich ſonſ gezwungen, im Uebertretungsfalle gegen die ſtraffälligen Firmen Strafanträge zu ſtellen.

Insbeſondere ſind folgende Verſtöße gegen die Eierverordnung vorgekommen:

1. Eier werden als „Friſcheier, friſche Eier, friſche Landeier uſw.“ angeboten und in den Handel gebracht. Nac § 17 der Verordnung iſt eine ſolche Bezeichnung verboten.
2. Eier mit dem Stempel „Daniſh-ſteriliſiert“ und mit dem Stempel für Kühlhauseier werden als friſche Eier angeboten. Nach § 14 der Verordnung iſt der Verkäufer verpflichtet — abgeſehen davon, daß die Bezeichnung „friſche Eier“ nach § 17 verboten iſt — an dem betreffenden Eierkorb ein Schild in Größe von 20×30 Zentimeter mit der Aufſchrift „Konſervierte Kühlhaus-Eier“ anzubringen.
3. In ſehr vielen Fällen werden konſervierte und Kühlhauseier ohne die vorgeſchriebene Beſchilderung angeboten. Nach §§ 14 und 15 der Eierverordnung ſind an den Behältniſſen der Eier Schilder in Größe von 20×30 Zentimeter mit der Aufſchrift „Konſerviert oder Kühlhauseier“ anzubringen.

Bad Segeberg, den 29. November 1932

Der Landrat

Fürſorgebeirat

Auf Grund geſetzlicher Beſtimmungen wirkt bei Einſpruchsentſcheidungen des Kreisausſchuſſes in Fürſorgeſachen ein Beirat mit, der ſich aus Vertretern der Hilfsbedürftigen zuſammenſetzt.

Der Beirat für die Kriegsbeſchädigten und -hinterbliebenen-Fürſorge ſetzt ſich wie folgt zuſammen:

Mitglieder:
1. Friedr. Dieſtler, Wakendorf I;
2. Joh. Hammann, Bad Bramſtedt.

Stellvertreter:
1. Max Detels, Bad Segeberg;
2. Heinrich Wilkens, Bad Bramſtedt.

Dem Beirat für die übrige Fürſorge gehören an:

Mitglieder:
1. Rentner Suhr, Kl. Niendorf;
2. Karl Okun, Bad [illegible]

Stellvertreter:
1. Rentner H. Voß, Weede;
2. Guſtav Rohlfs, Bad Segeberg.

Die Herren Gemeindevorſteher werden gebeten, die Zuſammenſetzung der beiden Fürſorgebeiräte ortsüblich bekanntzugeben.

Bad Segeberg, den 3. Dezember 1932

Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg
Bezirksfürſorgeverband

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 8. Dezember 1932,** in Bad Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 9½—10½ Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 1. Dezember 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 8. Dezember 1932, nachmittags 3—4 Uhr, findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 1. Dezember 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 8. Dezember 1932, findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 2—3 Uhr unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt eine Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 1. Dezember 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Allen Verwandten u. Bekannten die traurige Nachricht, daß heute nachmittag unser lieber Onkel Bruder und Schwager

Dietrich Heinsen

sanft entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen
Familie Stendorf.
Hitzhusen, den 3. Dezbr. 1932.

Beerdigung: Mittwoch nachm 2½ Uhr auf dem Bramstedter Friedhof.

Sparklub Zum Wappen

Mitgliederversammlung

Dienstag, dem 6. Dezember 1932.
abends 8 Uhr.

Die Sparbücher sind sofort im „Wappen“ abzugeben.

Tagesordnung:
1. Auszahlungstag.
2. Verschiedenes.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt Band 34 Blatt 703, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **29. Dezbr. 1932,** 10,30 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden:

Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 3, Parzelle 287-102, Grundsteuermutterrolle 137, Gebäudesteuerrolle 87, **Wohnhaus** mit Hofraum, Hausgarten u. Stall, Größe 7 ar, 02 qm, Gebäudesteuernutzungswert 234 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 13. Oktober 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landarbeiter **Herm. Wagner in Bad Bramstedt** eingetragen.

Bad Bramstedt,
Das Amtsgericht.

Prima Hamburger
Kuchen-Syrup
sowie sämtl. Artikel zur Kuchenbäckerei in bekannter Qualität
empfiehlt **S. S. Peters.**

Generalversammlung

der Lentföhrdener Aue Ent- und Bewäßerungs Genossenschaft Lentföhrden Bramstedt
am Montag, dem 19. Dezember 1932 nachmittags 2 Uhr in der Gastwirt- des Herrn Hans Böge Lentföhrden.

Vorlage:
1. Wahl eines Genossenschaftsvorstehers und eines Vorstandmitgliedes.
2. Sonstiges.

Hinr. Rickert.
Genossenschaftsvorsteher.
Lentföhrden, den 5. Dez. 1932.

Kerbſägen
Bügelſägen
Spannſägen
Aexte
Beile
empfiehlt
Herm. Schröder.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Als passende Geschenke
empfehle:
Mangelmaschinen
Wringmaschinen
Fleischhackmaschinen
Brotschneidemaschinen
Teppichkehrmaschinen
Reibemaschinen
Bohnerbesen
Ofenschirme
Ofenvorsetzer
Salonkasten
Kaffemühlen
Blockwagen
Tafelwaagen u. Gewichte
Rodelschlitten
Solinger Stahlwaren von J A. Henkel, als Messer und Gabel
Fleischmesser- und Gabel
Taschenmesser
Obstmesser
Butter- und Käsemesser
Scheeren aller Art
Tannenbaumfüße
Geld- und Brieftashen
Pfeifen
Zigarren in allen Preislagen
S. S. Peters.

Roland-Lichtspiele
Heute abend
spielt
Johann Strau

„Zum Landhause“
Sonntag, den 11. Dezbr.
abends 8 Uhr.
Gr. Preisskat
Einsatz 2 RM.
Hierzu ladet frdl. ein
J. Lembcke.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch un
Heringe.
J. Schulze.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert aus geführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustia

Lokales und Provinzielles

Nikolaustag.

Zum 6. Dezember.

Wer Luſt hat, zu ſchenken, braucht um eine paſſende Gelegenheit hierfür jetzt nicht in Verlegenheit zu ſein: man braucht nicht erſt auf Weihnachten zu warten, da man ſchon viel früher mit dem Geſchenkemachen beginnen kann. Am Nikolaustage fängt es an: das iſt in einem großen Teil Deutſchlands, beſonders in den katholiſchen Gegenden, und außerdem in der Schweiz und in den Niederlanden, ein ausgezeichneter Tag für die erſte Beſchenkung der Kinder, was jedoch eine Beſchenkung der Erwachſenen durchaus nicht ausſchließt. Vielfach umkleidet man das Beſchenken mit allerlei netten Heimlichkeiten: die Kinder ſtellen zum Beiſpiel am Vorabend des Nikolaustages ihre Schuhe vor die Stubentür und finden ſie dann am nächſten Morgen mit Geſchenken gefüllt vor. Je größer der Schuh iſt, deſto beſſer iſt es dann.

Sehr merkwürdig ſind die Beziehungen, die zwiſchen dem alten Nikolaus und dem weit bekannteren Knecht Ruprecht herrſchen. Nikolaus gehörte urſprünglich nur der griechiſchen, beſonders der ruſſiſchen Kirche an. Er ſoll einmal Biſchof von Lycien geweſen und zur Zeit der Chriſtenverfolgung unter Kaiſer Licinius eingekerkert worden ſein. Im Jahre 325 ſoll er dann an dem großen Konzil zu Nicäa teilgenommen haben. Das Abendland begann ihn erſt zu verehren, als ſein Leichnam nach Bari in Italien gebracht wurde. Das war im Jahre 1087. Viel mehr weiß man nicht von ihm, vor allem aber weiß man nicht, weshalb ſein Gedächtnistag zu einem Geſchenktage gemacht wurde. Und die Sache wird noch ein bißchen verwickelter dadurch, daß ganz unvermittelt der Knecht Ruprecht mit dem Nikolaus identifiziert wird.

Der Knecht Ruprecht iſt eine Geſtalt, die nicht erſt am Weihnachtsabend, wie viele meinen, ſondern ſchon in den Wochen vor Weihnachten in den Häuſern umhergeht, um die Kinder niederknien und beten zu laſſen und ſie dann in der Regel mit Nüſſen und Äpfeln zu beſchenken. Die Rute, mit der er die unartigen Kinder züchtigen ſoll, ſcheint man ihm erſt ſpäter angedichtet zu haben, aber das bleibt am beſten unter uns Erwachſenen; denn wenn die Kinder das erfahren, kommen ſie ganz aus Rand und Band. In vielen Gegenden nun erſcheint der Knecht Ruprecht zum erſten Male am 6. Dezember, und deshalb iſt er ohne ſein Zutun zum St. Nikolaus oder Niklas geworden. Aber das iſt durchaus nicht ſeine einzige Wandlung! In Süddeutſchland kommt er unter dem Namen Bartel oder Klaubauf, in Schwaben ſchon am Martinstage als Pelzmartl — weil er einen zottigen Pelz trägt —, in Pommern als Schimmelreiter und in Mecklenburg gar als Wode, was mit dem alten germaniſchen Gott Wodan oder Odin zuſammenhängt. In noch anderen Gegenden aber ſind an ſeine Stelle rein chriſtliche Geſtalten getreten: in Schleſien Joſeph, in Sachſen und bei den Oſtpreußen „der heilige Chriſt“. In Wirklichkeit iſt der Knecht Ruprecht, den man alſo durchaus nicht zum Kinderſchreck zu machen braucht, ein Überbleibſel aus altheidniſcher Zeit, wo man zur Zeit des Winteranfanges ſich vermummte, um den winterlichen Sturmdämon darzuſtellen. Woraus man erſieht, was alles geſchehen und ſich ändern mußte, ehe wir zu dem harmloſen und mit Recht ſo beliebten Nikolaus gelangen konnten.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270,, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wettermeldungen. Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. * 6.15: Morgengymnaſtik. * 6.30: Wetterdienſt * 6.35: Morgenmuſik. * 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Wiederholung der Abendmeldungen, Eisbericht. * 7.15 Kiel (Kiel und Flensburg): Morgenſpruch für die Nordmark. * 7.15 Hamburg, Hannover, Bremen (7.25 alle Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.15: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. * 10.50: Nachrichtendienſt, Vorberichte. * 11.30: Mittagskonzert. * 12.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt. Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 13.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetterdienſt (Bremen: Weſerwaſſerſtand. Kriminalmeldungen.) * 13.15: **Schallplattenkonzert und Funkwerbung.** * 14.00: Eisbericht, Nachrichten. * 14.10: **Schallplattenkonzert.** * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.30: Nachmittagskonzert. * 18.55: Börſenmeldungen (außer Sonabend). * Gegen 19.25: Wetterdienſt. * Gegen 22.00: Nachrichtendienſt. anſchl. Konzert oder Tanzmuſik, iu einer Pauſe 23.20 (Montag 22.50): Eisbericht.

Montag, 5. Dezember.

8.30 Hamburg (nur Hbg.): Funkwerbung. * 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. * 12.10 Hamburg (alle Sender): Ökonomierat Dr. Clauſen: Auswahl von Obſtſorten im ungünſtigen Klima. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Grete Berges: Liſelott diktiert den Frieden. Vorleſung v. Annie Milde. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. K. Schröder: Im Spiegel der Weltwirtſchaft. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Anatomie des Orcheſters. Die Piccoloflöte. Muſikal. Betrachtungen von Dr. W. Heinitz. * 18.35 Hamburg (alle Sender): H. Th. Kaufmann: Soziales Recht und Schutz der Arbeit. Arztweſen in der Krankenverſicherung. * 19.00 Kiel (alle Sender): Das neue Buch. Deutſche Dialekte. Prof. Dr. O. Menſing. * 19.30 Bremen (alle Sender): **Geſänge mit obligater Geige.** Mitw.: Elſe Schuberth, R. Krug, W. Löppe, W. Riecke. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Berufe an der Peripherie des Alltags.** 3. Interview mit dem Mittelpunkt der Welt. Der Hotelpage. Hörſzene von R. Rogg. Spielltg.: H. Freundt. * 20.50: Erſte Abendmeldungen. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Muſik aus dem Manuſkript „Junge Hamburger.“** Ltg.: G. Maaß. Mitwirkende: Erna Kroll-Lange, H. Roſenlöcher, H. Wurm, H. Ritter. Norag-Streichquartett, Norag-Kammerorcheſter. * 22.10: Zeitfunk. 22.20 Hamburg (alle Sender): Halbmonatsbericht des Noragtondienſtes.

Dienstag, 6. Dezember.

9.00 Kiel (alle Sender): Landwirtſchaftsrat Pauſe: Stellung des Rindes in der Bauernwirtſchaft. * 10.10 Hamburg (alle Sender): Schulfunk f. Schüler, die Oſtern die Schule verlaſſen: Hab' Augen und Ohren offen, und du bewahrſt dich vor törichten Berufswünſchen. C. Markert. * 11.15 Hamburg (nur Hbg.): Muſikaliſcher Schulfunk. Eltern ſind unſere muſikaliſchen Helfer. * 11.20 Hannover (nur Hann.): Naturkundl. Schulfunk. Hörbericht von der Wetterwarte Hannover. Zum Polarjahr 1932. Dr. Eckardt und Studienrat Bräuer. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. R. Petſch. Aus der Geſchichte der Erzählkunſt: Der griechiſche Roman und die Anfänge der Novelle. * 17.30 Bremen (alle Sender): Im Zentrum des Baumwollhandels. Beſuch in der Bremer Baumwollbörſe. L. Singer. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **St.-Nikolaus-Abend.** Heiterer Vorweihnachtsabend von H. Homann. Mitw.: Chor und Mundharmonikagilde der 10. Knaben-Volksſchule, Altona-Ottenſen, Ltg.: H. Homann. * 18.35 Hamburg (alle Sender): Was die Adventsglocken verkünden. Märchen von Lou Knerſch. Geleſen von Trude Mainz. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Hörbericht von einem ländlichen Schlachtfeſt. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Hans Heyck lieſt aus ſeinem Roman „Der Außenſeiter“. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Albert Fiſcher ſingt.** Ltg.: Generalmuſikdir. R. Richter. Norag-Orcheſter. * 21.10 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: **Schlüſſel und Schwert.** Hörfolge Naumburg von Dr. R. Schmidt. Regie: H. Herſe. * 22.30: Zeitfunk.

Mittwoch, 7. Dezember.

10.10 Hamburg (alle Sender): Aus Frankfurt: Schulfunk. Die Franken finden eine Furt am Main. Frankfurt entſteht. Geſchichtliches Hörbild. * 11.15 (nur Hamburg): Schulrat W. Grünewald u. Urſula Dannert: Engliſcher Schulfunk. * 11.20 (nur Hamburg): Muſikaliſcher Schulfunk. **„Vom Reinemachen im Himmel.“** Von Amely Grelle. Mitw.: Margarethe Nolte-Daſeking (Geſang); am Flügel: Kapellmſtr. O. E. von Soſen. * 16.00 Hamburg (alle Sender): H. Wilk: Deutſcher Einfluß in fremden Heeren. Europa. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Dr. Marte Brill: Die Frau in Italien. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof Dr. R. Woſſidlo: Landfrauen in früherer Zeit. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Humor großer Muſiker.** Brahms, Schubert, Liſzt, Wagner. Verbind Worte: W. Schneider. Mitw.: Norag-Kammerorcheſter. Ltg: Gerhard Maaß. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Keppeli: Staat u. Wirtſchaft in heutiger Zeit. Kann Deutſchlands Schuldenlaſt getragen u. gemildert werden? * 19.30 Bremen (alle Sender): **Muſik auf zwei Klavieren.** E. Winkler H. Neumark. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Welterfolge der Operette.** Ltg.: Willy Lachner. * 22.00: Zeitfunk.

Donnerstag, 8. Dezember.

9.00 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: Gemeinſchaftsprogramm der Schulfunkſender: Beim Türmer von St. Annen in Annaberg zur Weihnachtszeit. * 10.10 Hamburg (alle Sender): Von der Deutſchen Welle: Schulfunk. J. Ponten: Deutſche Brüder an der Wolga. * 16.00 Kiel (alle Sender): **Wie hefft in uns Klaß den plattdütſchen Dichter Emil Hecker ut Brunnsbüttel to Beſok.** Hörbild von J. Stütz. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. A. Beer: **Aus Natur und Technik.** * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Bunte Stunde.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. H. Pflüger: **Zahn- und Munderkrankungen im Kindesalter.** * 19.30 Hamburg (alle Sender): Ferd. Krantz: „Stechinelli“, ein Märchen aus der Wirklichkeit. Von Emil Strodthoff. * 19.55 Hamburg (alle Sender): **„Rigoletto.“** Oper von Verdi. Spielltg.: O. F. Schuh. Muſikal. Ltg.: C. Gotthardt. * 22.50 Hamburg (alle Sender): **Deutſcher Tanz von 1900 bis 1932.** Ltg.: G. Maaß. * In einer Pauſe, etwa 23.00 Hamburg (alle Sender): **Schluß des Sechstagerennens.**

Freitag, 9. Dezember.

8.30 (nur Hamburg): Funkwerbung. * 10.10 Hamburg (alle Sender): Schulfunk: Eine Seeamtsverhandlung Von R. Kinau. * 11.00 Kiel (Kiel u. Flensbg.): Oberſtudienrat Weller u. Univerſitätslektor Gallay: Franzöſiſcher Schulfunk. * 11.20 (nur Hamburg): Deutſchkundlicher Schulfunk: „Grünlein.“ Hörbild nach Motiven von P. Kellers Dichtung Oberſtudienrat Otterbeck, Paula Eſſenberger u. vier Schülerinnen. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Plattdeutſche Jugendſtunde: **„Jan is König.“** Von Aug. Hinrichs. Mitw.: Mitglieder der Langenhorner Laienſpielgruppe u. Kinder der Siedlungsſchule Langenhorn unter Ltg. von G. Claſen. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Fallenneſter im ländlichen Geflügelbetrieb. * 17.35 Hamburg (alle Sender): Das Weihnachtsgeſchenk. Zwiegeſpräch zwiſchen H. Weſſelhöft u. Emma Hütz. * 18.00 Hamburg (alle Sender): **Das deutſche Luſtſpiel vor 200 Jahren.** Einführende Worte: H. Wilk. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Profeſſor Waetzold: A. Lichtwark u. der Deutſche der Zukunft. * 19.30 Hamburg (alle Sender): **„Herr Bummerlunder.“** Volkskomödie in 4 Akten. Nach Niebergalls „Datterich“, bearb. von O. Ernſt. * 21.00: Erſte Abendmeldungen. * 21.15 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Feſtmuſik.** Ltg.: Generalmuſikdir W. Stöver. Mitw.: G. Gregor, Noragorcheſter. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: Kurt G. Sell: Worüber man in Amerika ſpricht.

Sonnabend, 10. Dezember.

11.00 Kiel (Kiel u. Flensbg.): Deutſchkundlicher Schulfunk. Katharina Ingwerſen: Aberglaube in Friesland. * 11.15 (nur Hamburg): L. Singer: Hilfsmittel der Verkehrswirtſchaft. * 11.20 (nur Hamburg): D. Kaſt, Miß Robſon und zwei Schüler: Engliſcher Schulfunk. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Georg Gretor u. Dr Brenninghoff: Jüngſte nordiſche Literatur. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Hochkirch: Meine Reiſe zu den Olympiſchen Spielen. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Tanztee im Hotel Atlantic.** Kapelle R. Faconi. * 18.35 Hamburg (alle Sender): **Ernſt Liſſauer zum 50. Geburtstag.** Geſprochen von W. Rafael. An der Orgel: G. Gregor. * 18.55 Hamburg (alle Sender): Einführungsvortrag zur Carl-Philipp-Emanuel-Bach-Stunde am 12. Dezember. Von W. R. Wagner. * 19.05 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. K. Singer: **Der Japaner als Bankier.** * 19.30 Hamburg (alle Sender) **Zitherkonzert.** F. Rüffer. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Blankeneſer Fiſchertag. Ein Heimatfeſt an der Niederelbe.** * 22.20: Zeitfunk. * 22.30 Hamburg (alle Sender): **Schlagerabend.**

Nah und Fern

○ **Eine Spende des Reichspräſidenten.** Der Reichspräſident hat für die Familien der bei dem Grubenunglück auf den Delbrück-Schächten bei Hindenburg (O.-S.) verſchütteten vier Bergleute als erſte Hilfe den Betrag von 1000 Mark geſtiftet und den Berghauptmann in Breslau mit der Verteilung betraut.

○ **Der Staatsanwaltſchaftsrat Wasmund penſioniert.** Staatsanwaltſchaftsrat Wasmund von der Staatsanwaltſchaft I Berlin, gegen den im Zuſammenhang mit der Sklarekangelegenheit ein Disziplinarverfahren eingeleitet worden war, weil ihm vorgeworfen wurde, daß er außerdienſtlich mit den Sklareks viel zuſammengeweſen ſei — das Disziplinarverfahren endete mit einem Freiſpruch Wasmunds —, iſt jetzt auf ſeinen eigenen Antrag in den Ruheſtand verſetzt worden.

○ **Ein Todesopfer des Verkehrsunglücks im Erzgebirge. Bei dem Unfall eines Laſtautos, das mit 24 Angehörigen der Muſikkapelle der 7. SS.-Standarte Plauen im Vogtland beſetzt war, waren 14 SS.-Leute verletzt worden, davon ſechs ſchwer. Einer von ihnen iſt inzwiſchen geſtorben. Bei einem anderen Verunglückten beſteht noch Lebensgefahr.**

○ **Doppelſelbſtmord eines Ehepaares.** In Breslau verübte ein Ehepaar Selbſtmord durch Vergiftung mit Zyankali. Als der 54jährige Leiter einer chemiſchen Fabrik mittags nach Hauſe kam, fand er ſeine Ehefrau durch Zyankali vergiftet tot auf. Er beſchloß, ſeinem Leben auf die gleiche Weiſe ein Ende zu machen und folgte ſeiner Frau in den Tod. Eine ſchwere Krankheit der Frau, die größere Aufwendungen verurſacht hatte, hatte die wirtſchaftlichen Verhältniſſe des Chemikers ſchwer belaſtet.

Die vom „Rauhen Grund“
Roman von Paul Grabein
Romandienst DIGO Berlin, W 30

88. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

140 Kilometer! Die Räder berührten nur noch in ſprunghaften Intervallen den Boden. Ein Raſen, ein Stürmen. Rückwärts ſauſten Bäume, Wegſteine, die Linie der Chauſſee — eine einzige, ſich toll abſpulende Schnur. Mit ratternder Gier fraß das Auto die Ferne in ſich hinein. Kaum geſehen, war ſie auch ſchon verſchlungen. Mehr her — nur mehr! Und dazu der raſende Herzſchlag des Motors. Wie ein dumpfer Wirbel: immer ſchneller, atemraubender, die Seele anpeitſchend zu einem Rauſch, fiebertoll, wie dies Raſen ſelber. Eine Ekſtaſe ſondergleichen: wir fliegen — wir fliegen! Kein Hindernis, keine Entfernung! Nur vorwärts, vorwärts! Schneller — noch ſchneller! Und bei alledem ein Untergedanke, ganz klar und doch ohne Schrecken: ein Verſagen des Steuers, ein Reißen der Pneumatik, und wir liegen im Staube, mit zerſchmettertem Hirn. Aber was tut's? Das Fieber in uns iſt ſtärker, dies dämoniſch aufjauchzende Glücksgefühl — dahinzufliegen, losgelöſt von Erdenſchwere, hinausgerückt über alle Grenzen der Natur!

Mit neuem Erſtarren ſah es die dichtgedrängte Menge droben auf den Berghöhen. Was ſollte dieſe tolle Fahrt drunten im Tal, anſcheinend geradeaus in die Fluten hinein?

Aber jetzt verhielt das Auto und ſtoppte. Tauſende von Augen folgten den beiden Geſtalten, die dem Wagen entſtiegen.

Eke wußte einen Zugang zu dem Turm, der vielleicht noch gangbar war. Auf dem alten Wall neben dem Graben. Und wirklich — er ragte noch etwa handhoch aus dem ſchäumend quirlenden Strudel, der die Stätte des Adligen Hauſes umbrandete.

Auf dieſem ſchmalen Pfade eilten ſie hin zu dem Turm. Nun ſtanden ſie vor ihm. An dem erhaltenen Stumpf befand ſich auch noch der Anbau mit der Wendeltreppe, die in das obere Geſchoß geführt hatte. Durch die klaffende Breſche, die die Sprengung gelegt, drang ihr Blick frei in das Innere des alten Gemäuers mit ſeinen mehr als meterſtarken Wänden. Hier war einſt Henner von Grunds Jagdzimmer geweſen. In Fetzen hing jetzt die braune Ledertapete hernieder. Ein wüſter Schutthaufen deckte den Eſtrich — abgeſtürzte Maſſen vom Deckengewölbe.

Trotz ihres Grauens wollte Eke den Fuß über die geborſtene Schwelle ſetzen — wo weilte denn nur der Unglückliche, dem die Rettung galt?

Aber Gerhard hielt ſie zurück. Jeden Augenblick konnte ja ein neuer Nachſturz von oben erfolgen. Und nun rief er laut hinein in die Ruine:

„Hierher! Hier iſt der Ausweg!“

Eine Weile Totenſtille in dem verlaſſenen Gemäuer. Nur das dumpfe Rauſchen der Waſſer, die da draußen ſtiegen, langſam, Linie um Linie, aber ſiegesgewiß.

Noch einmal ein Rufen Bertſchs, ſtärker noch, warnender — da endlich ein Geräuſch wie von Schritten, von der Wendeltreppe her, und jetzt löſte es ſich aus dem Dämmerlicht drinnen. Eine hagere Geſtalt trat langſam auf die beiden zu, umhüllt von einem wettergeblichenen, einſt ſchwarzen Pelerinenmantel. Unter dem Schlapphut glühten mit wirrem Leuchten ein paar tiefliegende, dunkle Augen.

„Tillmann — Ihr!“

Betroffen erkannte Bertſch den Hirten. Doch dann winkte er ihm,. eilig drängend.

„Was ſchafft Ihr hier? Fort — fort!“

Aber der Alte ſchüttelte mit einer ruhigen Gebärde den Kopf. —

„Wie? Ihr wollt bleiben?“

Nur ein gelaſſenes Nicken.

Eke ſtarrte verſtändnislos Gerhard an. Der freilich begriff. Schon lange hatte es ja droben in Rödig geheißen, mit dem Tillmann ginge es nicht mehr. Immer verſchrobener wurde der Alte. Gänzlich wirr im Kopf. Drum wollten ſie ſich auch einen neuen Hirten kommen laſſen zum Frühjahr. Und der Tillmann ſollte ins Armenhaus.

Nun ſah er es mit eigenen Augen: die Leute ſprachen wahr. Es war nicht mehr richtig mit dem Tillmann.

Doch während er es noch dachte — plötzlich ein dumpfes Krachen! Weißer Giſcht ſprühte hoch auf, an der Außenſeite des Turmſtumpfs. Unter dem gierigen Nagen der Waſſer hatte ſich an der Bruchſtelle abermals ein Stück Mauerwerks gelöſt. Ein unheimliches Warnſignal.

Ein Grauſen packte Eke. Ihr Arm ſtreckte ſich beſchwörend zu dem Alten aus.

„Um Gottes willen — fort, fort!“

Der Ruf des Entſetzens lenkte Tillmanns Blick auf die junge Frau, die dort ſtand im düſteren Rahmen des geborſtenen Gemäuers. Eine blonde Lichtgeſtalt, wie ein Sendbote des Lebens. Und plötzlich ſank der Schleier vor ſeinen Augen. Ein Erinnern kam an die Stunde, wo die dort ihm einmal Gutes erwieſen, und langſam hob er die Hand gegen ſie. Wie ein Grüßen und ein ernſtes Mahnen zugleich: Hier iſt kein Ort für die, die noch etwas erwarten vom Leben.

„Tillmann, nehmt doch Vernunft an!“ Noch einm[illegible] drängte Bertſch. „Kommt mit uns!“

Da öffnete ſich endlich der ſchweigſame Mund. Doch nur zu drei kargen Worten:

„Wohin? — Ins Armenhaus?“

Gerhard verſtummte.

Aber Tillmann richtete ſich jetzt hoch auf. Sein Blick ging herum in dem einſtigen Gemach Henner von Grunds, mit einem dunkeln, ſtolzen Aufflackern.

Nein — hier bleib' ich, wo ich hingehöre! All mein Leben hindurch hab ich nur daran gedacht, daß ich einmal Herr ſein ſollt' in dieſem Hauſe. Nun iſt's doch noch ſo gekommen. Hab' ich's nicht immer geſagt? Es gibt doch noch ein Recht auf der Welt! Der, der mir's ſtreitig gemacht hat, er iſt ins Grab geſunken, vor mir. An ſeiner Leiche hab' ich geſtanden. Und jetzt ſteh ich hier auf ſeinem Grund und Boden. Nun iſt er m[illegible] nun bin ich Herr. Und keiner wird mich mehr [illegible] treiben — keiner!

(Schluß f[illegible]

---

neier
ir Handelsklaſſeneier be
l hat Klage darüber ge
r Handelsklaſſeneier fü
G. I. S. 146 — nicht ge
auf die große Bedeutung
Geflügelzucht erſuche ic
u achten, daß die Eier
die Verordnung genau
hungsſtelle ſieht ſich ſonſ
gegen die ſtraffällige
erſtöße gegen die Eier
riſche Eier, friſche Land
en Handel gebracht. Nac
e ſolche Bezeichnung ver
o-ſteriliſiert“ und mit den
den als friſche Eier ange
dnung iſt der Verkäufer
on, daß die Bezeichnung
ten iſt — an dem betref
Größe von 20×30 Zen
„Konſervierte Kühlhaus
konſervierte und Kühl
ene Beſchilderung ange
r Eierverordnung ſind an
Schilder in Größe von
ufſchrift „Konſerviert ode
mber 1932
at
irat
mungen wirkt bei Ein
ausſchuſſes in Fürſorge
s Vertretern der Hilfsbe
eſchädigten und hinter
lgt zuſammen:
er:
;
edt.
er:
nſtedt.
orge gehören
er:
ter:
rg.
werden gebeten, die Zuſam
eiräte ortsüblich bekannt
ber 1932
Kreiſes Segeberg
verband
rſorgeſtelle
und die Stadt Bad Sege
8. Dezember 1932, in Ba
ormittags 9½—10½ Uh
izinalrat Dr. Goos ein
kranken unentgeltlich ärzt
wird.
ber 1932
Wohlfahrtsamt
in Bad Segeberg
ezember 1932, nachmittag
bürgerſchule bei der Kirch
ungsſtunde ſtatt unter Lei
ter Annemarie Heine.
ber 1932
Wohlfahrtsamt
in Bad Bramſtedt
zember 1932, findet in Ba
chmittags 2—3 Uhr unte
Schweſter Anna Witt ein
der Müttern und Pflege
lt wird.
mber 1932
d Wohlfahrtsamt

oland-Lichtspiele
Heute abend
spielt
ohann Strau
m Landhause“
nntag, den 11. Dezbr.
abends 8 Uhr.
Preisska
Einsatz 2 RM.
ladet frdl. ein
J. Lembcke.
ntag morgen
de Butt, Dorsch un
ge.
J. Schulze.
ien-Drucksachen
den sauber und preiswert aus
hrt in der
hdruckerei Kuno Paustia

○ 11 000 Mark Poſtgelder aus dem fahrenden Zuge geraubt. In der Nähe von Kehlheim drang ein maſkierter Räuber in den Poſtwagen eines Zuges der Nebenbahnſtrecke Kehlheim—Saal a. d. Donau ein und raubte eine Kaſſette mit über 11 000 Mark. Der Poſtbeamte wurde mit vorgehaltenem Revolver bedroht. Der Täter ſprang dann aus dem fahrenden Zuge und entkam.

○ Aufſehenerregende Verhaftung wegen des Kynauer Sprengſtoffdiebſtahls. Nachdem im Zuſammenhang mit dem Kynauer Sprengſtoffdiebſtahl kürzlich der früher in Kynau tätig geweſene Rentmeiſter Hungerecker in Berlin verhaftet worden war, wurden jetzt unter dem Verdacht der Beteiligung an dem Sprengſtoffdiebſtahl Baron von Zedlitz, deſſen Hausdame Fräulein Ziedow und der Förſter Tietze feſtgenommen und in das Waldenburger Gerichtsgefängnis eingeliefert.

○ Veruntreuungen bei einer Kölner Spar- und Kreditgeſellſchaft. Auf Grund einer Anzeige des bisherigen Geſchäftsführenden Vorſtandes wurde in Köln der Inhaber und alleinige Geſellſchafter der Firma „Germania, Spar- und Kredit-G. m. b. H.“ unter dem Verdacht, umfangreiche Veruntreuungen begangen zu haben, feſtgenommen. Ob das Treuhandguthaben der Sparer in Mitleidenſchaft gezogen iſt, ſteht noch nicht feſt.

⊙ Ein franzöſiſches Militärauto fährt in eine Offiziersabteilung. In Rouen fuhr ein Militärauto mit 45 Kilometer Geſchwindigkeit in eine Abteilung von 30 Offizieren und Unteroffizieren, die der Autoführer infolge ſtarken Regens überſehen zu haben vorgibt. Fünf Offiziere und Unteroffiziere wurden verletzt.

⊙ Neue Erdſtöße in Holland. In Helmond wurde zur Nachtzeit ein ziemlich heftiger Erdſtoß wahrgenommen. Der Stoß war ſo heftig, daß verſchiedene Gegenſtände noch ſchwankten, nachdem die Erde ſich wieder beruhigt hatte. In Heeswijk und Rosmalen wurden einige leichte Stöße wahrgenommen. Sämtliche Städte liegen in Oſtbrabant.

Bunte Tageschronik

Berlin. In Berlin-Tegel iſt der Verſicherungsagent Johannes Baſſert in ſeiner Wohnung ermordet worden. Es liegt wahrſcheinlich Raubmord vor.

Rheinsberg (Mark). Drei Kinder einer Familie Krauſe — der Mann iſt als Scherenſchleifer auf der Wanderſchaft — ſind, während die Mutter außerhalb des Hauſes war, durch Kohlengaſe erſtickt.

Wien. Bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem Laſtauto und einem Straßenbahnzug fanden drei Inſaſſen des Autos den Tod.

Zehn Jahre Sabotageprozeß gegen Deutſchland.

Amerikaniſche Fälſchungen in einer alten Zeitſchrift.

Seit zehn Jahren ſpielt in Amerika ein Prozeß um die Frage, ob deutſche Agenten 1916 die Munitionslager von Black Tom und die Fabrik von Kingsland in die Luft geſprengt haben. Gegen das erſte Urteil, das Deutſchland von der Anklage der Sabotage freiſprach, proteſtierten die Amerikaner mit angeblich neuem Material, das hauptſächlich von einem Agenten namens Hermann geliefert worden war. Hermann hatte eine alte amerikaniſche Zeitſchrift aus dem Jahre 1916 beigebracht, in der mit Geheimſchrift Inſtruktionen über die Sprengungen an einen angeblichen deutſchen Agenten in Baltimore eingezeichnet waren.

Nun iſt es aber der Vertretung der deutſchen Intereſſen in dieſem Prozeſſe durch Zufall gelungen, jene Inſtruktionen in der amerikaniſchen Zeitſchrift als eine **grobe Fälſchung** nachzuweiſen. Die Geheimſchrift iſt nicht ſchon 1916, ſondern erſt im Jahre 1930 in das Magazin hineingearbeitet worden. Die zweitinſtanzliche Entſcheidung in dem Sabotageprozeß ſoll in dieſen Tagen fallen. Richter ſind zwei Amerikaner und der Hamburger Oberlandesgerichtspräſident Kieſelbach. Man glaubt mit Beſtimmtheit, daß die Richter zu einer Ablehnung des von intereſſierten Amerikanern beantragten Wiederaufnahmeverfahrens kommen werden. Sollte die Freiſprechung Deutſchlands erfolgen, dann würden 50 Millionen Dollar Freigabegelder, die noch immer zurückbehalten werden, ausgezahlt werden können.

Deutſcher Erfolg in Amerika.

Die Unſchuld Deutſchlands im Waſhingtoner Sabotageprozeß erwieſen.

Der gemiſchte deutſch-amerikaniſche Unterſuchungsausſchuß in Waſhington, der ſeit geraumer Zeit die angeblich von deutſcher Seite ausgegangenen oder veranlaßten Sabotageakte gegen die amerikaniſchen Munitionslager in Blacktom und Kingsland im Jahre 1916 und 1917 geprüft hat, hat die amerikaniſchen Schadenerſatzanſprüche an Deutſchland in Höhe von 40 Millionen Dollar nunmehr abgewieſen. Der Richter des Oberſten Gerichtshofes, Owen L. Roberts, hat als Schiedsrichter zugunſten Deutſchlands entſchieden.

Iſt der erſte deutſche Gasangriff verraten worden?

Ein ehemaliger Langemarckkämpfer vor dem Reichsgericht.

Vor dem vierten Strafſenat des Reichsgerichts begann ein Prozeß wegen Kriegsverrats gegen den am 20. Auguſt 1891 in Seeberg (Thüringen) geborenen Autoführer Auguſt Jäger. Jäger wird beſchuldigt, in der Nacht zum 14. April 1915 in der Stellung vor Langemarck zu den Franzoſen übergelaufen zu ſein und ihnen verraten zu haben, daß in dieſer Nacht **der erſte deutſche Gasangriff** durchgeführt werden ſolle. Jäger leugnet, übergelaufen zu ſein, behauptet vielmehr, er habe ſich in der Nacht verirrt. Seine früheren Kameraden aus dem Graben ſind als Zeugen geladen. Ihre Ausſagen über den Angeklagten lauten nicht günſtig. Ebenſo hat ſeinerzeit der Kompagnieführer, der im September 1916 gefallene Leutnant Herrberger, in einer eidlichen Ausſage den Angeklagten als „Feind“ bezeichnet.

Der verratene deutſche Gasangriff.

Das Leipziger Kriegsverratsverfahren bis 9. Dezember vertagt.

Bei der Fortſetzung des Verfahrens gegen den Kraftwagenführer Auguſt Jäger wegen Kriegsverrats vor dem vierten Strafſenat des Reichsgerichts gelangte zur Verleſung ein in der „Revue des Vivants“ erſchienener Artikel des franzöſiſchen Generals Ferry, der in der fraglichen Zeit franzöſiſcher Abſchnittskommandeur war. In dieſem Artikel wurde dargelegt, daß ein Angehöriger der 6. Kompanie des 234. Reſerve-Infanterieregiments namens Auguſt Jäger übergelaufen ſei. Dieſer Überläufer hätte erzählt, daß ein Gasangriff bevorſtehe und daß eine ganze Anzahl Batterien zu je fünf Gasflaſchen im feindlichen Graben eingebaut worden ſei. Außerdem habe er auch mitgeteilt, daß ein 38-Zentimeter-Geſchütz auf Betongrundlagen im Hinterlande aufgeſtellt worden ſei. Die Angaben des Überläufers Jäger hätten nach dem Inhalt des Artikels bei den Franzoſen an der Front wie eine Bombe eingeſchlagen. Hierzu fragt der Vorſitzende den Angeklagten: „Wie iſt das denkbar bei Ihrer ſonſtigen Einſtellung, daß der General Ferry ſo genaue Einzelheiten angibt und ſagt, „ein deutſcher Überläufer namens Auguſt Jäger“ und bezeichnet genau Ihre Kompanie und Ihr Regiment?“ Jäger: „Das war ich nicht, ich habe ſolche Angaben nie gemacht.“ Der Verteidiger beantragte, die Kriegstagebücher und die Stammrollen der Marburger Jäger einzufordern, die 1915 im Anſchluß an das Reſerve-Infanterieregiment 234 die Stellung gehalten hatten. Von dieſen Marburger Jägern ſollen in der kritiſchen Zeit mehrere übergelaufen ſein. Es ſei die Frage, ob nicht in dieſem Regiment ein Soldat namens Auguſt Jäger geweſen ſei. Dieſem Antrag wurde ſchließlich ſtattgegeben. Die entſprechenden Akten müſſen in den Archiven eingeholt werden. Zu dieſem Zweck wird die Verhandlung bis zum 9. Dezember vertagt.

Der Tag von Leuthen.

Zum 5. Dezember.

Am 5. November 1757 hatte Friedrich der Große bei Roßbach die Franzoſen und die Reichsarmee vernichtend geſchlagen. Vier Wochen ſpäter, am 5. Dezember, ſchlug er bei Leuthen im Kreiſe Neumarkt in Schleſien die Öſterreicher, die unter dem Befehl des Prinzen Karl von Lothringen ſtanden. Es war eine der glorreichſten Schlachten des Siebenjährigen Krieges, und heute noch, nach 175 Jahren, wird ſie mit Recht als eine der Meiſtertaten des großen Königs verherrlicht. Napoleon I., der ſich auf das Kriegführen verſtand, bezeichnete Leuthen als „ein Meiſterſtück von Bewegungen, Manövern und Entſchloſſenheit; dieſe Schlacht allein würde hinreichen, Friedrich unſterblich zu machen und ihm ſeinen Rang unter den größten Feldherren anzuweiſen“.

Die Schlacht, die mittags ein Uhr begann, dauerte nur drei Stunden und war ein Erfolg von Friedrichs berühmter „ſchiefer Schlachtordnung“. Überall ſah man während der ganzen Schlacht den König perſönlich, überal hörte man ſeine Stimme, die auch dem Furchtſamen Mu einflößte. Die Dunkelheit, die gegen vier Uhr einbrach verhinderte die völlige Vernichtung der Öſterreicher, die ſich in wilder Flucht befanden: ſie hatten 10 000 Tote und Verwundete (bei einer Truppenzahl von 82 000 Mann) und 12 000 Mann gerieten auf dem Schlachtfelde in Gefangenſchaft. Aber auch die Verluſte der Preußen waren groß: 6300 Tote und Verwundete (von 33 000 Mann, mi denen der König die Schlacht begonnen hatte) bedeckten das Schlachtfeld, darunter mehr als 200 Offiziere.

Noch in der Nacht nach Leuthen begab ſich der König mit drei Bataillonen und einem Küraſſierregiment nac Liſſa (Deutſch-Liſſa), um ſich des Überganges über di Weiſtritz zu bemächtigen. Mit wenigen Begleitern rit er nach dem Schloß Liſſa (es gehörte dem Fürſten Putbus) um daſelbſt Quartier zu nehmen. Hier ſoll er das ſo of geſchilderte und von Adolf Menzel in einem berühmten Bilde verewigte Begegnis mit den Offizieren des öſterreichiſchen Generalſtabes gehabt haben. Er war in Gefahr, von den vielen Offizieren gefangengenommen ode erſchoſſen zu werden. Trotzdem ſagte er mit der größten Ruhe: „Bon soir, messieurs! Sie haben mich wohl hie nicht vermutet? Kann man denn hier auch noch mit unterkommen?“ Die Offiziere geleiteten ihn darauf ehrfurchtsvoll in das obere Stockwerk, und die preußiſchen Offiziere die bald nachher in größerer Anzahl eintrafen, befreiten ihn von aller Gefahr.

Das Heer folgte dem Könige nach Liſſa. Während di Bataillone über das ſchneeglitzernde, von Toten und Verwundeten bedeckte Schlachtfeld marſchierten, begann ei alter Grenadier mit lauter Stimme zu ſingen: „Nu danket alle Gott!“ Die anderen Soldaten fiele ein, die Feldmuſiken desgleichen, und bald klang, vo 25 000 Kriegern geſungen, durch die Winternacht erſchü ternd und herzzerreißend der „Choral von Leuthen“: „Nu danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen, der gro Dinge tut an uns und allen Enden.“

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die neue Reichsregierung hat ihre erſte Sitzung a gehalten.

* Die Reichsregierung hat noch einmal in einer Note an di beteiligten Länder den deutſchen Standpunkt in der Frage de Gleichberechtigung entwickelt.

* Der des Landesverrats beſchuldigt geweſene Angeklag Walter Bullerjahn wurde im Wiederaufnahmeverfahren vo Reichsgericht freigeſprochen.

Charlie Mills ſtellt mit 200 Siegen in eine Saiſon einen neuen Weltrekord auf.

Verein
Sieg

Der Champion der Trabrennfahrer, Charlie Mills, konnte an ſeinem 44. Geburtstage in Hamburg-Farmſen ſeinen 200. Sieg in dieſer Saiſon erringen und hat damit einen neuen Weltrekord aufgeſtellt, nachdem er bereits im vorigen Jahre ſeinen 2000. Sieg feiern konnte.

Die vom „Rauhen Grund“

Roman von Paul Grabein

Romandienst DIGO Berlin W 30

89. Fortſetzung. Nachdruck verboten.

Drohend ſchoß es jetzt aus ſeinem Blick zu Bertſch hin. Wieder ſtand das wirre Glühen in den tiefliegenden Augen.

Da gab es Gerhard auf. Entſchloſſen legte ſich ſein Arm um Eke Aus dem Leibe des jungen Weibes an ſeiner Seite pulſte ihm warm das Leben entgegen. Fort von hier — von der Schwelle der Vernichtung!

Aber er fühlte ihr Zögern. Bang hing ihr Blick an dem Alten, der dort ſtand, ſtarr und unbeweglich.

„Laß ihn. Er hat recht!“ Ernſt klang es zu Eke hin. „Dieſe letzte Stunde gibt ihm, worum ein ganzes Leben ihn betrogen. Gönn' es ihm!“

Unter den mahnenden Worten wich die qualvolle Spannung in Eke, und wie ſie jetzt noch einmal hinſah auf Tillmann von Grund, den Todgeweihten in dem todgeweihten Hauſe ſeiner Väter packte es ſie an. Faſt ein Schauer der Ehrfurcht. Nur ein armer, wirrer Narr, und doch — war er nicht treuer ſeinem Blut als ſie alle vielleicht, die einſt den Namen des Grunds trugen? Da kam es laut von ihren Lippen:

„Leb' wohl, Tillmann von Grund — leb' wohl!“

Der Alte ſah nicht mehr her zu ihr. Sein Blick war wieder in ſich gekehrt, wie abgewandt der Welt und all ihrer Nichtigkeit. So ſchritt er langſam zurück, von wo er erſchienen, und entſchwand im Dunkel.

„Komm!“

Mit ſtarker Hand zog Gerhard Bertſch die mit ſich, die nun ihm zu eigen war.

Und es war hohe Zeit. Der ſchmale Damm, auf dem ſie ſich zurückflüchteten, war inzwiſchen ſchon vielfach durchbrochen. Die Waſſer gurgelten hohl in den Breſchen und fraßen gierig weiter an dem nachbröckelnden Erdreich. Tief atmete Bertſch auf, als er glücklich mit Eke drüben war, wieder im Bereich des feſten Landes. Dort trug ſie der Wagen nach Hauſe zurück.

Vom Balkon aus ſahen ſie dann wieder hinab ins weite Tal. Aber ihre Blicke hingen nur an einem Punkt. Unverwandt, ſtumm, in einem gefaßten, tiefernſten Erwarten.

Plötzlich aber zuckte Eke zuſammen. Ihre Hand wies hin zu dem dunkeln Turmſtumpf dort drunten in der quirlenden Seeflut — ein Wanken des maſſigen Gemäuers! Wie ein ſilberweißer Schleier löſte es ſich im ſelben Augenblick von dem düſteren Mauerkranz und ſchwebte kreiſend über ihm — die aufgeſtörten, ängſtlich flatternden Tauben. Ein Neigen — langſam, ſchwer legte ſich der Turm zur Seite. Und nun eine aufgepeitſchte Rieſenwoge, die hoch zum Himmel ſprang. Verſchwunden war im Flutengrab das alte Wahrzeichen des Hauſes derer von Grund. Mit ihm der letzte Träger ihres Namens.

Stumm faltete Eke die Hände. So ſah ſie hinaus, bis das wilde Wirbeln der ſchäumenden Waſſer allmählich erſtarb. Ueber dem Strudel kreiſte hoch in der Luft noch eine Weile hellſchimmernd der Schwarm der Tauben. Als aber die dunklen Fluten nichts wiedergaben von dem, was ſie verſchlungen, da ſtrichen die Tiere endli ab.

„Nun ſuchen auch ſie ſich eine neue Heimat.“

Es war das erſte Wort, das Eke wieder ſprach, un dicht ſchmiegte ſie ſich an den Mann ihr zur Seite.

Doch dann wies ſie hinaus, wo über den Bergen di Sonne verſank. Noch glühten in einem letzten heroiſche Aufflammen am Abendhimmel ihre purpurgoldene Lebensſtröme. Aber darüber ſtanden düſterſchwere Wolkengebilde, langgeſtreckt — wie rieſenhafte Särge. D ſagte ſie, aus beklommener Bruſt:

„Iſt es nicht, als ob auch die Natur trauerte über all das, was hier verſank?“

Feſt legte Gerhard Bertſch ſeinen Arm um ihre Schulter.

„Ja — viel iſt verſunken. Eine Welt voll enger Traulichkeit. Aber ihre Zeit war erfüllt. Und eine neue ſteigt empor aus den Waſſern, die ſie begruben. — Laß uns dorthin ſehen!“

Und er wandte ihr Haupt von der Richtung der ſterbenden Sonne fort, zur anderen Seite des Tals, wo die Talſperre ſich erhob. Vom letzten Abendſchein übergoſſen, ſchimmerten die weißen Bauten herüber, und, ſie alle überragend, die feierlichen, edlen Formen des Kraftwerks. Wie ein Tempel, überſtrahlt von der Glut der Opferbrände, ſtieg der gewaltige Bau empor, groß, ernſt, in machtvollem Schweigen. Und ein Tempel in Wahrheit. In ſeinen hohen Hallen hütete er die Feuerfunken ungeheurer, ſchöpferiſcher Kräfte, die in zuckenden Wellen hinausſtrömen würden, weit über die Lande — Leben zeugend fort und fort, pulſendes, treibendes, ſchaffendes Leben der aufwärts ringenden Menſchheit!

Da lehnte Eke ihr Haupt voll Zuverſicht an die breite Bruſt des Mannes, deſſen Augen mit einem ſtolzen Leuchten hinausſahen über die langſam verſinkenden Fluren des Rauhen Grundes.

Ende.

Spiel und Sport

Die Staatsplakette erhielten Prenn und Freiherr v Cramm als Anerkennung für ihre großen Leiſtungen und E folge in den diesjährigen Davispokalſpielen, durch die Deutſ land Sieger in der Europazone wurde. Reichsinnenminiſ Dr. Gayl überreichte unſeren beiden Spitzenſpielern die Au zeichnung perſönlich.

Tilden ſiegte in Hannover über Nüßlein 6 : 4, 2 : 6, 6 Barnes ſchlug Najuch, dagegen konnten die beiden Deutſc zuſammen das Doppel gegen Tilden-Barnes gewinnen.

18. Deutſches Bundeskegeln. Dieſe größte und nur a vier Jahre ſtattfindende Veranſtaltung des Deutſchen Kegl bundes e. V. iſt auf die Zeit vom 15. bis 23. Juli 1933 f geſetzt worden. Deutſche und diesmal beſonders ſtarke V tretungen ausländiſcher Keglervereinigungen werden a 50 Bahnen im „Haus der Technik“ auf dem Frankfurt Meſſegelände die Kugeln zu Hunderttauſenden ins vo Neuner- oder Zehnerfeld rollen.

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 286 | Dienstag, den 6. Dezember 1932 | 54. Jahrg.

Zuſammentritt des Reichstages

Die erſte Reichstagsſitzung.

Verhandlungen Schleicher—Göring.

Der am 6. November neugewählte Reichstag tritt n Dienstagnachmittag um 3 Uhr zu ſeiner erſten Sitzung ſammen. Reichskanzer von Schleicher hat ſich mit dem sherigen Reichstagspräſidenten Göring in Verbindung ſetzt, um einen ſtörungsloſen Verlauf der erſten Reichsgsſitzung ſicherzuſtellen. Ob die Wahl des neuen Reichsgspräſidiums, an deſſen Spitze wieder Abg. Göring hen dürfte, bereits in der erſten Sitzung erfolgen wird, ht noch nicht feſt. Ebenſo unſicher iſt noch der Termin, n dem Reichskanzler von Schleicher die Regierungsrklärung abgeben wird. Es iſt möglich, daß das noch dieſer Woche geſchieht, ebenſo möglich aber auch, daß r Reichstag erſt in der nächſten Woche zur Entgegenhme der Regierungserklärung zuſammentritt, andere ellen ſogar wiſſen, daß das Programm der Schleichergierung ſogar erſt im Januar der Öffentlichkeit bekanntgeben werden ſoll.

Die verſchiedenen Fraktionen des Reichstages tagten reits am Montag und Dienstag, um zu der wichtigen rage der Vertagung des Reichstages Stellung zu hmen.

Hitler iſt bereits wieder in Berlin eingetroffen, um e nationalſozialiſtiſchen Reichstagsabgeordneten für ſich verpflichten.

Die Regierung ſoll entſchloſſen ſein, für den Fall, daß r Reichstag nicht auf eine Vertagung eingeht und ihr ein ißtrauensvotum erteilt, oder eine der entſcheidenden Notrordnungen des Reichspräſidenten aufhebt, den Reichsg erneut aufzulöſen. In Regierungskreiſen ſcheint man lerdings damit zu rechnen, daß der Reichstag, wenn ch nicht auf längere Zeit, ſo doch bis Anfang Januar vertagen wird.

Vor der Eröffnung des Reichstages fand nach herbrachter Sitte im Berliner Dom ein Gottesdienſt für e Mitgliedet der Reichsregierung, des Reichstags und s Reichsrats ſtatt. Die Predigt hält der Geiſtliche, Vizeäſident des Evangeliſchen Oberkirchenrats, Oberdomediger Burghart. Auch Reichspräſident Hindenburg tte ſein Erſcheinen zugeſagt. Für die katholiſchen Abordneten fand ein Gottesdienſt in der Hedwigskirche tt.

Empfang von Syrup und Papen.

Reichspräſident von Hindenburg hat am Montagrmittag den neuen Reichsarbeitsminiſter Dr. Syrup reidigt. Da ſämtliche übrigen Miniſter bereits Mitieder des vorigen Kabinetts waren, iſt für ſie eine uerliche Vereidigung nicht erforderlich. Außerdem npfing der Reichspräſident am Montag den Reichsnzler von Papen zur Verabſchiedung. Der Reichsäſident überreichte bei dieſer Gelegenheit als äußeres ichen ſeines Dankes und ſeiner Anerkennung dem ſcheinden Reichskanzler ſein Bild mit eigenhändiger nterſchrift.

Beratung des Regierungsprogramms.

Reichskanzler von Schleicher hatte für Montag eine befbeſprechung angeſetzt, in der das künftige Regierungsogramm beraten wurde. In dieſem Programm ſollen ch die Widerſtände beſeitigt werden, die im Kabinett apen durch die Führung des Wirtſchaftsminiſteriums nd des Ernährungsminiſteriums hervorgerufen worden nd. Reichswirtſchaftsminiſter Warmbold und Reichsnährungsminiſter von Braun, die unterdeſſen auch vom eichspräſidenten in ihren Ämtern wieder beſtätigt woren ſind, ſollen ſich nach längeren Verhandlungen dahin nig geworden ſein, daß man den für notwendig erhteten Schutz für die Landwirtſchaft weniger f dem Wege der Kontingente als vielmehr auf handels- nd zollpolitiſchem Wege erreichen will. Die Handelserträge mit Holland, Schweden und Südſlawien laufen r Reihe nach am 1. Januar, 15. Februar und 1. März b. Man überlegt, wie man die ſogenannte Voreinfuhr, e vor einer Handelsvertragsänderung einzutreten flegt, geſetzlich erfaſſen kann. Mitte der Woche beginnen e Wirtſchaftsverhandlungen mit Frankreich. Eine engſche Kommiſſion iſt am Montag in Berlin eingetroffen, it der über die Einfuhr engliſcher Kohlen und die eutſche Einfuhr nach England verhandelt werden wird.

Gerekes Arbeitsbereich.

Der neue Reichskommiſſar für die Arbeitsbeſchaffung, r. Gereke, tritt Anfang dieſer Woche ſein Amt an. Er ird vorausſichtlich dem Reichskanzler unmittelbar unterellt ſein. In einer der nächſten Sitzungen des Reichsbinetts dürfte entſchieden werden, ob auch das Reichsmmiſſariat für die Siedlung Dr. Gereke übertragen erden ſoll. Bekanntlich gehören bis jetzt die Fragen der ſthilfe und der Siedlung zum Arbeitsbereich des eichsernährungsminiſteriums. Es darf als ſicher anenommen werden, daß die Oſthilfefragen auch künftighin om Reichsernährungsminiſterium behandelt werden. em nach der Ernennung Syrups zum Reichsarbeitsiniſter das Kommiſſariat für den Freiwilligen Arbeitsienſt unterſtellt werden wird, iſt zur Zeit noch ungeklärt. icht ausgeſchloſſen iſt, daß Syrup dieſen Aufgabenkreis eibehält.

Nationalſozialiſten und Freiwilliger Arbeitsdienſt

Der Beauftragte der NSDAP. für Arbeitsdienſt, Oberſt a. D. Hierl, beſchäftigte ſich im Völkiſchen Beobachter mit der bisherigen Regelung des Freiwilligen Arbeitsdienſtes. Das bisherige Syſtem habe völlig verſagt, und jetzt werde der Freiwillige Arbeitsdienſt ſogar noch abgebaut. Dies bedeute die Bankrotterklärung des bisherigen Syſtems. Es beſtehe die Gefahr, daß der Arbeitsdienſtgedanke überhaupt im Volke in Mißkredit komme. Die Neugeſtaltung ſei von Grund auf notwendig.

Dr. Syrup,
der Präſident der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung, der jetzt zum Reichsarbeitsminiſter ernannt worden iſt.

Freiherr von Gayl verabſchiedet ſich.

Im Reichsminiſterium des Innern verabſchiedete ſich Freiherr von Gayl von den Beamten und Angeſtellten des Miniſteriums und der nachgeordneten Behörden. Gleichzeitig übergab er die Amtsgeſchäfte ſeinem Nachfolger Reichsinnenminiſter Dr. Bracht. Desgleichen verabſchiedete ſich der ſcheidende Reichsarbeitsminiſter Schäffer von den Beamten ſeines Miniſteriums.

Kriegsopferappell an die neue Reichsregierung.

Der Reichsverband deutſcher Kriegsopfer hat ſich telegraphiſch an den Reichspräſidenten und an den Reichskanzler von Schleicher mit der dringenden Bitte gewandt, im Rahmen der geplanten ſozialpolitiſchen Maßnahmen der neuen Reichsregierung auch der Not der Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen zu ſteuern. Die Hilfe der Reichsregierung müſſe ſich vor allem erſtrecken auf die ſtark gefährdeten Kriegerſiedlungen und auf eine Beſeitigung der unbilligen Härten bei Anrechnung der Kriegsrente auf Sozialbezüge und Erwerbsloſenunterſtützungen.

Deutſchnationale und das Kabinett Schleicher.

In einem „Übergang oder Endlöſung?" überſchriebenen Artikel nimmt der Preſſechef der DNVP., Broſius, in den parteiamtlichen Mitteilungen zum Kabinett Schleicher u. a. wie folgt: Iſt das Kabinett Schleicher, das ſich aus faſt den gleichen Perſönlichkeiten — mit den gleichen Gegenſätzen — zuſammenſetzt, wie das frühere Kabinett, ſtark genug, um eine Endlöſung darzuſtellen? Wenn nicht, wird es den Übergang bilden auf dem Rückwege rückwärts zum Parlamentarismus oder auf dem Wege zu Hitler oder auf dem Wege zu einer Staatsführung, die das vollendet, was die Regierung Papen nicht durchzuſetzen vermochte? Von dem Weg, den das neue Kabinett geht, wird es abhängen, wie ſich die DNVP. zu ihm ſtellt. Die drei ſachlichen Forderungen der Deutſchnationalen ſind:

Der Weg vom Parlamentarismus von Weimar zum autoritären Staat muß entſchloſſen weitergegangen werden. Der Dualismus zwiſchen Reich und Preußen darf nicht wiederkommen, auch nicht auf dem Weg einer Einigung zwiſchen Nationalſozialiſten und Zentrum in Preußen. Der Neubau der Wirtſchaft muß nach neuheitlichem Plan und unter Ausſchaltung aller ſozialiſtiſchen Experimente durchgeführt werden.

Adolf Hitler in Berlin.

Sitzung der Reichstagsfraktion der NSDAP. in ſeinem Beiſein.

Adolf Hitler, der Sonnabend abend noch im thüringiſchen Wahlkampf geſprochen hatte, iſt am Sonntag in Berlin eingetroffen. Wie verlautet, gilt Hitlers Reiſe nach Berlin der bevorſtehenden Eröffnung des Reichstages. Die nationalſozialiſtiſche Reichstagsfraktion wird am Montag zuſammentreten, und Adolf Hitler wird bei dieſer Gelegenheit die neuen Reichstagsabgeordneten der NSDAP. begrüßen.

Wie verlautet, hat am Sonntag zwiſchen Reichskanzler von Schleicher und Reichstagspräſident Göring im Zuſammenhang mit der Frage einer Vertagung des Reichstages eine Beſprechung ſtattgefunden.

Noch keine Entſcheidung der NSDAP.

Die Beratungen der Reichstagsfraktion der NSDAP., der auch Adolf Hitler beiwohnte, haben eine endgültige Entſcheidung noch nicht gebracht. Die Stellungnahme der Reichstagsfraktion der NSDAP. gegenüber dem Wunſche der Regierung, die Entſcheidungen des Reichstages bis nach Weihnachten zu vertagen, wird von gewiſſen Vorausſetzungen abhängig gemacht. Bei dieſen Vorausſetzungen ſpielt, wie verlautet, auch die Frage der Amneſtie eine Rolle.

In Kreiſen der Reichsregierung nimmt man an, daß es gelingen wird, die Mehrheit dafür zu gewinnen, daß ſich der Reichstag nach ſeiner Konſtituierung und nach der Wahl des Präſidiums am Dienstag oder Mittwoch bis zum Dienstag kommender Woche vertagt, um dann die Erklärung der neuen Reichsregierung entgegenzunehmen.

Danach ſoll in die Ausſprache eingetreten werden, wobei die erſte Rednergarnitur zur Bekanntgabe der Haltung der Parteien zu Worte kommen ſoll, dann ſollen die weitere Ausſprache und die Beſchlüſſe des Reichstages auf Anfang Januar vertagt werden.

Die Preußenfrage.

Der Preußiſche Preſſedienſt der NSDAP. tritt mit einer Erklärung den Gerüchten entgegen, die von erneuten Verhandlungen zwiſchen Nationalſozialiſten und Zentrum über die Neugeſtaltung in Preußen wiſſen wollten. Dieſe Gerüchte gehen offenbar auf eine vor acht Tagen ſtattgefundene Fühlungnahme zwiſchen dem Landtagspräſidenten Kerrl und dem Prälaten Lauſcher zurück, bei der für den Fall einer Einigung der Anſpruch der Nationalſozialiſten auf die Stellung des Miniſterpräſidenten anerkannt ſein dürfte, wogegen ſich das Zentrum das Innenminiſterium vorbehalten, aber auch an ſeinen alten Bedingungen feſthalten würde, daß ſich die Nationalſozialiſten für die Innehaltung der Verfaſſung und die Einhaltung der geſchloſſenen Staatsverträge verbürgen. — Verhandlungen der Parteien über Preußen werden zweifellos erſt dann ernſtlich in Frage kommen, wenn die Haltung der Parteien gegenüber dem neuen Kabinett Schleicher feſtſteht.

Dabei iſt anzunehmen, daß die von den Parteiführern dem Reichspräſidenten gegebene Verſicherung, der durch die Notverordnung beſeitigte Dualismus Preußen-Reich ſolle nicht wieder in Erſcheinung treten, von den Parteien innegehalten wird, ſo daß die Wahl eines Miniſterpräſidenten in Preußen hiernach jedenfalls nicht den Charakter einer Aktion gegen die Reichsregierung annehmen würde.

Es wäre dann Sache einer Vereinbarung zwiſchen Reichsregierung und Parteien, in welcher Form eine neue parlamentariſche Preußenregierung unter Zurückziehung des Reichskommiſſars perſonell in das Reichskabinett einzubauen wäre.

Schärfſte Kampfanſage der SPD.

Mißtrauensantrag gegen das Kabinett von Schleicher.

Der ſozialdemokratiſche Parteivorſtand hat einen Aufruf an die Parteimitglieder erlaſſen, in dem geſagt wird, daß an die Stelle des Kabinetts von Papen ein Kabinett von Schleicher getreten ſei, welches nahezu ausſchließlich aus Mitgliedern der alten Regierung beſtehe. Auch ihm werde die Sozialdemokratie „nicht anders gegenüberſtehen als in der allerſchärfſten Oppoſition." Sie erblicke in ihm „nicht nur die Fortſetzung des bisherigen Kurſes, ſondern auch die einſeitige Vertretung jenes kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsſyſtems, deſſen Verſagen mit jedem Tage offenkundiger geworden" ſei Der Kampf gelte nicht nur der Wiedereroberung verlorener Poſitionen, der Sicherung gefährdeter Volks- und Arbeiterrechte, er gelte auch der Herſtellung einer ſozialiſtiſchen Wirtſchaftsordnung. Die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion hat in ihrer Sitzung beſchloſſen, ſofort einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung von Schleicher bei der Eröffnung des Reichstages einzubringen.

Blutiger Zuſammenſtoß zwiſchen NSDAP. und Reichsbanner.

Wie das Polizeipräſidium Hamborn mitteilt, kam es am Sonntag an der Oberhauſen-Hamborner Grenze zwiſchen 200 Nationalſozialiſten, die auf dem Wege zu einer Wehrſportübung waren, und 150 Reichsbannerleuten, die von einer Wehrſportübung kamen, zu einem Zuſammenſtoß, wobei die Gegner mit Steinen und Schlagwerkzeugen aufeinander losgingen. Gleichzeitig fiel eine Anzahl Schüſſe. Soweit bisher bekannt wurde, ſind ſieben Reichsbannerleute, davon einer mit einem Oberſchenkelſchuß, die anderen durch Kopfverletzungen durch Schlagwerkzeuge, verletzt und ins Krankenhaus eingeliefert worden. Von den beteiligten Nationalſozialiſten ſollen ſechs verletzt worden ſein, davon drei durch Schuß- und drei durch Hiebverletzungen. Die aus Oberhauſen und Hamborn alarmierte Polizei nahm je drei Führer der Nationalſozialiſten und der Reichsbannerleute feſt.

Hinter den Kuliſſen.

Über einen Mangel an Beſprechungen der in Genf anweſenden Staatsmänner werden ſich die Zuſchauer der verſchiedenen, dort tagenden oder vorbereiteten Konferenzen kaum beklagen können. Da aber „Schweigen im Walde“ der hohen Diplomatie herrſcht, ſprechen Gerüchte und Vermutungen um ſo lauter. Hinter den Kuliſſen von Genf ſcheint es aber wirklich recht munter zuzugehen! Denn Außerungen und Mitteilungen, die ſo etwas wie eine Art halbamtlichen Charakter tragen, haben ſchon ſeit einiger Zeit ein ſteigendes Durch- und Gegeneinander offenbart.

Die Dinge gehen entſchieden im Krebsgang, und der Völkerbund, deſſen außerordentliche Volltagung für den 6. Dezember anberaumt worden iſt, ſteht im Begriff, eine entſcheidende Schlacht zu verlieren. Und zwar in der Frage des Mandſchurei-Konflikts. Der Lytton-Bericht über die Entſtehung und die Durchführung des japaniſchen Angriffs auf die Mandſchurei war ſchon ſozuſagen eine leicht verſtaubte Geſchichte, als man im November darüber verhandelte.

Ob man in Genf jetzt dazu kommen wird, die Staubwedel eifrig zu handhaben, — ob man es überhaupt tun will, beſitzt kaum noch einige Wahrſcheinlichkeit Aber es iſt nun auch recht unwahrſcheinlich, daß es darüber in Genf nun einen großen Krach geben wird, etwa zu demonſtrativem Austritt Japans oder Chinas aus dem Völkerbund, je nachdem, ob nun die Entſcheidung gegen eines dieſer beiden Länder fällt. So „geradezu“ iſt man auf dieſem Tummelplatz der Diplomatie nicht! Wozu gibt es denn Sonderausſchüſſe, die ihrerſeits wieder Unterausſchüſſe einſetzen können!

Der Bericht ſelbſt enthält ja Empfehlungen, die mit einigem Geſchick für eine „weitere Behandlung dieſer Angelegenheit“ bildſchön ausgenutzt werden dürften. Vielleicht fällt dabei noch eine zweite Reiſe nach Japan oder China für irgendeinen neuen Ausſchuß des Völkerbundes ab. Denn nirgends in der Welt iſt die diplomatiſche Kunſt des Verzögerns, Vertagens, Hinausſchleppens irgendeiner wirklichen Entſcheidung ſo glänzend ausgebildet worden wie in Genf. Wir Deutſche könnten ja eine ganze Maſſe von Liedchens darüber ſingen.

Denn macht- und wirtſchaftspolitiſch am meiſten intereſſiert an der ganzen Mandſchureigeſchichte iſt doch Amerika, und auf dieſes Land — das iſt ja heute das eigentliche Thema für die Verhandlungen der Staatsmänner hinter den Kuliſſen von Genf, auch wenn dies heftig beſtritten wird — ſind Frankreich und England ſehr ſchlecht zu ſprechen, weil Waſhington auf der Schuldenbezahlung für den 15. Dezember beſteht. Schon aus dieſem Grunde hat man weder in Paris noch in London große Luſt, den Amerikanern die mandſchuriſchen Kaſtanien aus dem Feuer zu holen. Ganz im Gegenteil, — man las und hörte ſchon allerhand Liebesbeteuerungen an die Adreſſe des japaniſchen „Bundesgenoſſen von einſt“. Das würde einigermaßen dazu paſſen, daß man in Genf davon ſpricht, Herriot wolle ſo etwas wie eine europäiſche Schuldnerfront gegen Amerika herſtellen und bearbeite ſeinen engliſchen Kollegen Macdonald in dieſem Sinne. Auch die Genfer Vertretungen Polens und der Tſchechoſlowakei dürften nach derſelben Richtung drängen, die zum Ziel hat, daß ſämtliche Schuldnerſtaaten die Amerikaner am 15. Dezember vor die Tatſache des Zahlungsverzuges ſtellen wollen. Schon die engliſche und die franzöſiſche Note zeigen auffallende Übereinſtimmungen. Für Herriot iſt übrigens die Lage noch deswegen beſonders peinlich, weil einſt, beim Abſchluß des Schuldenabkommens mit Amerika, die Franzöſiſche Kammer den Vorbehalt dabei machte, daß dieſe Schuldenzahlungen an die Amerikaner nur aus den einlaufenden deutſchen „Reparations“raten bezahlt werden dürfen. Aber auch der Hinweis hierauf und auf die Gefahren, die aus dieſem Verhalten der Amerikaner für die Lauſanner Beſchlüſſe entſtehen müßten, hat die Ablehnung des franzöſiſchen Stundungserſuchens durch Hoover nicht verhindert. Alſo weswegen ſollte man ſich da in Paris für die Wahrung der amerikaniſchen Intereſſen in der Mandſchurei „ein Bein ausreißen“! Und gar für die Wahrnehmung des Völkerrechts ...! Dafür beſteht und beſtand an der Genfer Diplomatenbörſe ſeit Beginn „keine Meinung“. Das wird ſich auch wohl, wie ſo oft, jetzt wieder bei der Behandlung der auf der Tagesordnung der Völkerbundverſammlung ſtehenden Danziger Fragen zeigen.

Am deutlichſten ſichtbar iſt der Krebsgang bei der Abrüſtungsfrage geworden. Hier kann man ganz offen von einer ſchweren Kriſe ſprechen, und zwar für die ganze Konferenz. Und dementſprechend auch für die deutſche Gleichberechtigungsforderung, die Fünf-Mächte-Konferenz uſw. Hier drängen die Amerikaner auf eine Klärung; es ſoll eine Konvention über die bisherigen Ergebniſſe der Konferenz zuſtande gebracht werden. Und dann ſolle ſie für alle Völker bindend ſein. Um dieſen Punkt geht zur Zeit das Gefecht in Genf, weil damit für die Konferenz ſelbſt die Gefahr heraufrückt, entweder mit einem offenen und vollen Mißerfolg auseinanderzuplatzen oder auf unbeſtimmte Zeit — vertagt zu werden. In beiden Fällen aber hätten die Amerikaner den Weg frei für die Schuldenverhandlungen, für die ſie aber eine klare, überſehbare Lage der ganzen „Abrüſtungs“frage brauchen.

Es geht alſo auf der Genfer Diplomatenbörſe recht durcheinander zu!

Vor der Fünfmächtebeſprechung in Genf.

Franzöſiſches Störungsfeuer in der Gleichberechtigungsfrage.

Im Laufe des Sonntags haben in Genf faſt gar keine politiſchen Beſprechungen zwiſchen den anweſenden Staatsmännern ſtattgefunden. Macdonald und Simon benutzten den Sonntag im weſentlichen zu internen Beſprechungen und zur Vorbereitung der erſt mit dem Eintreffen des deutſchen Außenminiſters beginnenden Beſprechungen zwiſchen den fünf Großmächten über die Gleichberechtigungsfrage. Das allgemeine Intereſſe richtet ſich in allen Abordnungskreiſen auf die Haltung, die der Reichsaußenminiſter von Neurath in den bevorſtehenden gemeinſchaftlichen Beſprechungen der fünf Mächte einnehmen wird. Am Dienstag ſollen die Beſprechungen der Vertreter der fünf Großmächte ſtattfinden, an denen Macdonald, Simon, Herriot, Paul-Boncour, Baron Aloiſi, Norman Davis und von deutſcher Seite Reichsaußenminiſter von Neurath teilnehmen werden.

Auf engliſcher Seite wird gegenwärtig großer Wert auf den völlig unverbindlichen und privaten Charakter der kommenden Beſprechungen gelegt. Man betont, daß in keiner Weiſe ein vorbereitender Plan für dieſe Beſprechungen und in keiner Richtung jetzt bereits eine Feſtlegung irgendeiner der beteiligten Mächte beſtünde.

Von franzöſiſcher Seite wird als Auftakt für die gemeinſame Beſprechung allgemein erklärt, daß die franzöſiſche Regierung nicht in der Lage ſei, ihren bisherigen Standpunkt in der Gleichberechtigungsfrage zu ändern, und daß daher die Ausſichten auf Einigung wenig günſtig zu beurteilen ſeien.

Unter dieſen Umſtänden werden allgemein jetzt die kommenden Verhandlungen über die Gleichberechtigungsfrage in Genf mit großem Peſſimismus beurteilt, da ſich bisher eine Überbrückung der großen Gegenſätze trotz der fortlaufenden engliſchen Vermittlungsbemühungen nicht als möglich erwieſen hat.

Erſte Fünf-Mächte-Beſprechung in Genf..

Untragbare Verſchleppungsmanöver in der Gleichberechtigungsfrage.

Reichsaußenminiſter von Neurath hatte nach ſeinem Eintreffen in Genf zunächſt eine erſte Unterredung mit dem engliſchen Miniſterpräſidenten Macdonald. Danach hatte Macdonald zu einem Eſſen geladen, an dem außer von Neurath und dem Geſandten von Weizſäcker je zwei Vertreter Italiens, Frankreichs und den Vereinigten Staaten teilnahmen. Es fand alſo bereits eine erſte gemeinſame Fünfmächtebeſprechung ſtatt.

Vor der Ankunft des Reichsaußenminiſters hatten Macdonald, Herriot, Norman Davis (Amerika) und Aloiſi (Italien) den neuen amerikaniſch-franzöſiſchen Vorſchlag für die Regelung der Abrüſtungs- und Gleichberechtigungsfrage beſprochen. Macdonald ſoll dieſen Vorſchlag, der in ſeiner gegenwärtigen Form für Deutſchland vollſtändig unannehmbar iſt, nicht eindeutig abgelehnt, jedoch ſeine Zuſtimmung von der Haltung der deutſchen Regierung zur Gleichberechtigungsfrage abhängig gemacht haben.

Dieſe außerordentlich wichtigen Verhandlungen der vier Großmächte haben alſo bereits in weſentlichen Punkten zu einer gewiſſen Voreinigung geführt, und es herrſcht die ernſte Gefahr, daß Deutſchland ſozuſagen vor fertige Tatſachen geſtellt wird.

Der obenerwähnte amerikaniſch-franzöſiſche Vorſchlag, deſſen techniſche Einzelheiten gegenwärtig unerörtert bleiben mögen, bezweckt im weſentlichen folgendes: Auf Grund eines Vorabkommens ſollen die bisherigen geradezu dürftigen Ergebniſſe der Abrüſtungskonferenz zuſammengefaßt und eine Kontrolle der Rüſtungen eingeſchaltet werden. Von einem neu einzuſetzenden internationalen Ausſchuß ſoll innerhalb von drei Jahren ein allgemeines Abrüſtungsabkommen ausgearbeitet werden. Die deutſche Forderung auf Anerkennung der Gleichberechtigung wird bis zu dem neuen Zuſammentritt der Abrüſtungskonferenz in drei Jahren offengelaſſen (!).

Man will alſo einer Stellungnahme zu der deutſchen Gleichberechtigungsforderung aus dem Wege gehen, Deutſchland zu einer Erklärung über einen Plan zwingen, der von vornherein unannehmbar iſt, und der deutſchen Regierung ſomit die Verantwortung für das weitere Schickſal der Abrüſtungskonferenz zuſchieben.

Vorſtandsſitzung des Deutſchen Landgemeindetages.

Der engere und der Geſamtvorſtand des Deutſchen Landgemeindetages trat zu einer Beſprechung in Leipzig zuſammen. An den Reichskommiſſar Dr. Gereke, den Präſidenten des Landgemeindetages, wurde ein Telegramm abgeſandt, in dem Gereke voller Erfolg in ſeiner neuen Tätigkeit gewünſcht und daran erinnert wird, daß eine ſofortige Durchführung eines umfangreichen Arbeitsbeſchaffungs- und Siedlungsprogramms für die Gemeinden die vordringlichſte Aufgabe ſein müſſe.

Vizepräſident Miniſterialrat Schellen betonte zu den Gerekſchen Plänen dann u. a.: Die Arbeitsbeſchaffung ſolle nicht von der Seite des Erzeugers, ſondern von der des Verbrauchers her verſucht werden, indem die Kaufkraft der bisher Arbeitsloſen durch Beſchäftigung zum vollen Lohn geſtärkt wird. Es müſſen öffentliche Aufträge an Privatunternehmer begeben werden. Die Gemeinden müſſen zu dieſem Zwecke billiges Geld erhalten. Die heute ſchon unerträglich hohen Wohlfahrtslaſten dürfen nicht durch zuſätzliche Laſten noch weiter erhöht werden. Auch die Gemeinden müſſen die Steuerſcheine à fonds perdu erhalten. In einer Entſchließung wurde dann gefordert, daß die für den 1. April 1933 vorgeſehene allgemeine Durchführung des Steuervereinheitlichungsgeſetzes ſolange zurückgeſtellt werde, bis eine auf beſtändige wirtſchaftliche Verhältniſſe gegründete neue Einheitsbewertung vorliege.

Japaniſcher Torpedobootzerſtörer geſunken.

Der 900 Tonnen große japaniſche Torpedobootzerſtörer „Sawardbi“ iſt in einem Sturm in der Nähe von Futſchau geſunken. Die Zahl der Toten ſteht noch nicht feſt. Den bisherigen Meldungen zufolge ſind von der Beſatzung 14 Mann gerettet worden. Die japaniſche Admiralität hat zwei Kreuzer angewieſen, ſich mit höchſter Geſchwindigkeit an die Unfallſtelle zu begeben. Der Zerſtörer war bei einem Sturm von ſeinem Ankerplatz bei der Inſel Formoſa auf die hohe See hinausgetrieben.

Menſchenraub an der öſterreichiſchen Grenze.

Eine Komitadſchibande entführt einen Kommuniſten.

Eine Komitadſchibande aus Südſlawien, die nach den Fußſpuren im Schnee auf acht bis zehn Perſonen zu ſchätzen iſt, drang in den Hof des Beſitzers Röder, eines Württembergers, in der Ortſchaft Bacg in Kärnten ein. Bei dieſem Hofbeſitzer war ein Zimmermann namens Sternitz, der aus Südſlawien gekommen iſt und der als Kommuniſt mit der kommuniſtiſchen Propaganda in Südſlawien in Zuſammenhang ſtehen ſoll, beſchäftigt. Dieſer Sternitz wurde von den Komitadſchis im Schlaf überfallen und vollſtändig nackt auf einen Schubkarren gebunden und über die Grenze nach Südſlawien gebracht. Als die öſterreichiſche Landjägerei, deren nächſter Poſten ziemlich entfernt liegt, verſtändigt werden konnte, war es bereits zu ſpät.

Die Reichstagsfraktionen tagten.

Die neugewählte deutſchnationale Reich tagsfraktion trat unter Vorſitz von Dr. Oberfohren ihrer erſten Sitzung zuſammen. Der Parteiführer, D Hugenberg, erſtattete ein eingehendes Referat über d gegenwärtige politiſche Lage und die Ereigniſſe der letzte Kriſenwochen, das von der Fraktion mit ſtarkem Beifa aufgenommen wurde. Die Fraktion legte ihre Stellun nahme für die erſten Sitzungen des Reichstages feſt.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages b ſchäftigte ſich in ihrer Sitzung insbeſondere mit der Vo bereitung eines Initiativentwurfs, der ſofort im Reich tag eingebracht werden ſoll und der die ſozialpolitiſche Beſtimmungen der letzten Notverordnung des Kabine Papen wieder aufheben will. Die Zentrumsfrakti ſprach ſich weiter für eine Vertagung des Reich tages aus, da dem neuen Kabinett Gelegenheit gegeb werden müſſe, ſeine Maßnahmen vorzubereiten.

*

Die Reichstagsgruppen der Deutſchen Volkspart und des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes, dem ſich berei der eine Deutſch-Hannoveraner angeſchloſſen hatte, hab ſich zu einer „Fraktion der techniſchen Arbeitsgemei ſchaft“ zuſammengeſchloſſen. Die politiſche Selbſtändigke der beiden Gruppen bleibt durch die Bildung dieſer te niſchen Fraktion völlig unberührt. Die neue ſiebente Fra tion des Reichstages zählt 17 Mitglieder Sie ſetzt ſi zuſammen aus 11 Volksparteilern, 5 Chriſtlichſoziale und einem Deutſch-Hannoveraner.

Die Mandſchurei will 18000 Chineſen ausweiſen.

Tſchangtſchun. Die mandſchuriſche Regierung hat b ſchloſſen, neue Päſſe für die mandſchuriſchen Staatsangehörige einzuführen. Diejenigen früheren chineſiſchen Staatsangehör gen, die für China optieren wollen, werden als Ausländer b handelt, und es wird ihnen verboten, in der Mandſchur irgendwelche Tätigkeit aufzunehmen. 18000 Chineſen, die f die Chineſiſche Republik optieren, ſollen aus dem mandſchur ſchen Staatsgebiet ausgewieſen werden.

Rußland vor einem Hungerwinter.

Rückkehr zur Privatinitiative ſoll helfen.

Der Rat der ruſſiſchen Volkskommiſſare und der Vo zugsausſchuß haben eine neue gemeinſame Verordnun erlaſſen, die ſich mit der Ernährungslage d Sowjetunion befaßt und die eine grundſätzliche Ne regelung der Lebensmittelverſorgun bringt. Die Verordnung iſt beſonders intereſſant, we ſie das Eingeſtändnis eines völligen Verſagen der bisherigen Ordnung in der Lebensmittelverſorgun darſtellt. Dieſes wichtige Gebiet wird auf Grund d neuen Verordnung dezentraliſiert und die Sorge um d Sicherung der Ernährung der Arbeiterſchaft wird d Direktoren der Fabriken, den Betriebsräten und a oberſter Inſtanz einem neuen Regierungsausſchuß übe geben. Als Nebenzweck ſtrebt die Verordnung den ſchär ſten Kampf gegen die großen Schiebungen un Spekulationen der letzten Zeit an.

Die Neuregelung in der Lebensmittelverſorgun beweiſt, daß Rußland vor einem harten Winter ſteh Trotz aller bisherigen Maßnahmen iſt es nicht gelunge die Ernährung ſicherzuſtellen. Man iſt jetzt dazu übe gegangen, auch die Lebensmittelverſorgung der genannten kollektiven Verantwortung zu entziehen und der perſönlichen Verantwortung der Dire toren, Betriebsräte und des ſechsgliedrigen Ausſchuſſe zu übergeben. Ob dieſe bürokratiſche Neureglung bei d Unluſt des Bauern, ſein Brot dem Staat abzuliefern, d Hungersgefahr bannen wird, iſt jedoch mehr a zweifelhaft.

Rußlands Mangel an Qualitätsarbeitern.

In einer Unterredung mit einem Preſſevertret äußerte ſich der Volkskommiſſar für Arbeit, Zichon, üb die Grundfrage des Fünfjahresplanes, den Mang an Qualitätsarbeitern auf allen Gebieten. erklärte, die Arbeiterzahl in der Sowjetunion ſei zwar den letzten fünf Jahren um elf Millionen geſtiegen, herrſche aber noch immer großer Mangel an Qualität arbeitern. Zum Beiſpiel brauche das Volkskommiſſariat fü Geſundheitsweſen 75000 Ärzte und Krankenpfleger, fehlten 65000 Lehrer, 125000 Chauffeure u. a. m. gebe buchſtäblich nicht einen einzigen Zweig in d Volkswirtſchaft, in dem nicht ein großer Mangel a ausgebildeten Arbeitern herrſchte.

Vater erzählt Adventsmärchen

Hanſel kletterte auf das Knie des Vaters, wobei z bemerken iſt, daß in der Vorweihnachtszeit die Beſchäf tigung der Eltern als Märchenerzähler ungemein ang ſpannt iſt.

„Erzähl mir eine Geſchichte, dann geh ich auch Bett.“

„Meinetwegen. Alſo: Es war einmal ein rotes Eic hörnchen ...“

„Ganz rot? Ich hab noch nie ein rotes Eichhörnche geſehn.“

„Ja, Hans. Meines war rot. Dieſes Eichhörnche hatte einen Freund, einen roten Fuchs. Es lag Schne Nun beſuchte das Eichhörnchen den Fuchs.“

„Wo?“ — „In ſeiner Höhle, im Wald, ſelbſtve ſtändlich.“ — „Wohnten die weit auseinander?“ — „S cher nicht. Oder doch, wie du willſt.“ — „Ja, bitte, bitt ganz weit. 100 Kilometer.“ — „Meinetwegen. Es wa Abend.“ — „Konnte da das Eichhörnchen den Weg den noch ſehen?“ — „Ja! Eichhörnchen und Füchſe ſehen au bei Nacht!“ — „Wieſo, da iſt es doch dunkel!!“

„Das iſt mal ſo. Aber hör zu. Bitte! Die beide wollten eigentlich ſchon zu Bett gehen!“ — „Waren d denn verheiratet?“ — Unſinn! Höre doch zu, wenn i dir eine Geſchichte erzählen ſoll. Tiere heiraten nicht!“

„Warum?“ — „Sei ruhig jetzt. Alſo, die beiden be ſchloſſen, vor dem Zubettgehen noch einen kleinen Spazie gang durch den Wald zu machen.“

„Warum fuhren ſie denn nicht?“ — „Das iſt ſcho ſo lange her, da gab es noch keine Wagen und kein Autos. Das war ſelbſt bevor ich geboren war.“

„Wo biſt du denn geboren?“

„Wenn ich dir eine Geſchichte erzählen ſoll, dan mußt du nicht immer ſo dumm dazwiſchen fragen. — Al Wie ſie durch den Wald gingen, hörten ſie ein Geräuſch Ganz plötzlich. Sie lauſchten angeſtrengt.“

„Wie macht man das, Papa? Lauſchen ſtrengt do nicht an!

„Sie lauſchten auf das Geräuſch, als plötzlich ein Fee erſchien.“

„Eine richtige Fee?" — „Ja, Hans eine richtige Fee. un ſei aber ſtill, denn dieſe Fee flüſterte dem Eichhörn- en etwas ins Ohr."

„Was denn?" — „Nichts! Ja, doch. Irgendetwas, ie flüſterte und damit baſta!"

„Man ſoll aber doch nicht flüſtern!"

„Ich ſag dir zum letzten Mal: Sei ſtill. Sonſt flü- ere ich dir etwas ins Ohr!" — „O, ja, tu das mal. Flü- ere etwas. Aber das, was die Fee dem Eichhörnchen s Ohr geflüſtert hat!"

Vater ſteigert das Flüſtern zu mächtigem Forte: Marſch! Ins Bett jetzt! Sonſt gibts etwas!"

Hans klettert vom Knie und brüllt. Mutter kommt. ie macht dem Vater Vorwürfe über ſeine Unduldſam- it im allgemeinen und über ſeine Unfähigkeit im beſon- ren. Weihnachtsmärchen zu erzählen.

Vater will ſich durch Wiedergabe des Tatbeſtandes chtfertigen.

„Immer ſeine blöde Fragerei. Man kommt ja ganz us dem Konzept."

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen von. 5. Dezember.

* **Börſenbericht.** Für die Schwäche der Börſe wurden un- ſtätigte Gerüchte über eine Zwangsanleihe oder Erhöhung r Vermögenſteuer verantwortlich gemacht. Ein weiterer Ver- mmungsfaktor war die Schwäche des engliſchen Pfundes wie die Verfaſſung der Auslandsbörſen. Die Aufnahmen des ublikums, das zwar überwiegend wieder als Käufer erſchien, tzten ſich nicht in erwartetem Maße fort, ſo daß die Börſe re Beſtände nur auf ermäßigtem Niveau abſtoßen konnte. ageſgeld entſpannte ſich auf 4³/₈ Prozent. In der zweiten örſenſtunde traten Abſchwächungen ein.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,36 bis 3,40; holl Gulden 169,33—169,67; Danz 81,75—81,91; franz ranc 16,45—16,49; ſchweiz 80,92—81,08; Belg 58,27—58,39; talien 21,36 21,40; ſchwed Krone 73,58—73,72; dän 69,63 is 69,77; norweg 68,93 69,07; tſchech 12,46—12,48; öſterr. chilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,40 is 34,46

* **Produktenbörſe.** Der bevorſtehende Jahresultimo ſcheint cht unerhebliches Geldbedürfnis bei der Landwirtſchaft aus- löſen. Weizen war reichlicher offeriert. Die Zeitmarktkurſe aben gleichfalls nach Roggen beſſer gehalten.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	5. 12.	3. 12.		5. 12.	3. 12.
eiz., märk.	190-192	191-193	Weizkl. f. Bln.	9,4-9,7	9,4-9,7
ommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,8-9,1	8,8-9,1
ogg., märk.	152-154	152-154	Raps	—	—
raugerſte	170-180	170-180	Leinſaat	—	—
ommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
uttergerſte	161-168	161-168	kl. Speiſeerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
afer, märk.	121-126	123-128	Peluſchken	13,0-15,0	13,0-15,0
ommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
eſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
eizenmehl			Lupine, blaue	9,0-11,0	9,0-11,0
er 100 kg			Lupine, gelbe	12,0-13,5	12,0-13,5
r Berl. br.			Serradelle	18,0-26,0	18,0-26,0
nkl. Sack	24,0-26,7	24,0-26,7	Leinkuchen	10,1-10,2	10,1-10,2
oggenmehl			Erdnußkuchen	10,7-11,0	10,7-11,0
er 100 kg			Trockenſchtzl.	8,9	8,9
r Berl. br.			Soyaſchrot	10,0-10,7	10,0-10,8
nkl. Sack	19,7-22,0	19,7-22,0	Kartoffelfl.	—	—

* **Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte.** Weizen: Dez. 5—204,50, März 208,50—207,50, Mai 211,50—210,25; Rog- en: Dez. 165—164,75, März 170—169, Mai 173—172; Hafer: ez. — bis 131.

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen erl Eiernotierungskommiſſion.) Inlandseier: Deutſche andelsklaſſeneier I. G 1 (vollfriſche Eier) Sonderklaſſe 65 ramm und darüber 12,50, Größe A unter 65—60 Gramm 12, röße B unter 60—55 Gramm 11,25, Größe C unter 55—50 ramm 9, Größe D unter 50—55 Gramm 8,25, II. G. 2 (friſche ier) Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 12, Größe A unter 5—60 Gramm 11,50, Größe B unter 60—55 Gramm 11, Größe unter 55—50 Gramm 8,50, Größe D unter 50—55 Gramm 5 Deutſche ſortige Eier: 1 vollfriſche Sonderklaſſe 65 Gramm nd darüber 12, Größe A unter 65—60 Gramm 11,50, Größe B nter 60—55 Gramm 11, 2 friſche Größe B unter 60—55 ramm 10,75, Größe C unter 55—50 Gramm 8,25. Deutſche ortierte Eier 10,50 Deutſche abweichende, kleine, mittlere nd Schmutzeier 6,50—6,75. — Auslandseier: Dänen u. chweden 18er 11, 17er 10,50, 15,50—16er 9,75, leichtere 7—8, innländer, Eſtländer und ähnliche Sorten 18er 10,25—10,50, er 9,75—10, 15,50—16er 9,25—9,50, Litauer 1 große 8,50—9,25, normale 7—7,50, Rumänen 7—8, Ungarn, Jugoſlawen 7,50 is 7,75, Ruſſen, normale 7, Polen, normale 7—7,25, ab- eichende 6,50, kleine, Mittel- und Schmutzeier 6—6,50 — ühlhauseier: ausländ. 1. extra große 9, 2. große 7,50 is 7,75, 3 normale 6,50—6,75, Chineſen und ähnliche große 50, normale 6,25—6,50, kleinere 5,50. — Kalkeier und ndere konſervierte: große 7,50, normale 6,50. — 5. Sonſtige ier: Argentinier 7,50

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner aggonfrei märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,10—1,20, ote Kartoffeln 1,25—1,30, Odenwälder blaue 1,10—1,20, andere elbfleiſchige 1,30—1,40, Fabrikkartoffeln 8 Pfennig pro Stärke- rozent frei Fabrik.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 6. Dezember 1932

Schweine:	2. 12.	6. 12.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,40	0,40
mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,38—0,39	0,38
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,37	0,37
gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,35—0,36	0,35—0,36
geringere Ware unter 180 Pfd	0,28—0,32	0,28—0,32
beſte Sauen	0,28—0,35	0,28—0,35

Auftrieb: 5030. Handel ruhig. Beſte ſchwere Speckſchw. üb. Notiz

Kälber.

Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,39—0,43	0,39—0,43
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,32—0,35	0,32—0,35
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,25—0,29	0,23—0,28
nüchterne Kälber	0,14—0,18	0,15—0,19

Auftrieb 1070 Stück. Handel mit el. Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Dezember.

Wunderbar iſt, daß unter Erſchütterungen doch der Glaube das Herz des Frommen aufrecht hält, ſich ie eine Hand gegen die drückende Laſt anſtemmt und über ſich hebt. Calvin.

Jugendſpende Nordſchleswig. Die Dez.-Sammlung der hieſigen Volksſchule ergab: 7,20 M., Klaſſe I 50 M., II —, III 0,56 M., IVa 1,30 M., IVb 1,62 0,70 M., VI 2,70 M., VII 0,45 M.

Der **Sparklub Viktoria** verband die Auszahlung der pargelder mit einem Eſſen und nachfolgendem Kränzchen. ährend noch im verfloſſenen Jahr jedes Mitglied im urchſchnitt 110 RM. ſparte, betrug in dieſem Jahr die Durchſchnittsſumme 60 RM. pro Sparer. Der Verein zählt z. Zt. 106 Mitglieder.

rm **Handball.** Die 1. Mannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft hatte am Sonntag gegen Wittorf 1. das Rückſpiel ausgetragen. Das Spiel endete nach durchweg gleichwertigen Leiſtungen mit 4 : 2 (1 : 1) für Wittorf. Die Schuld an der Niederlage lag teilweiſe im Sturm und Läuferreihe. Für die körperlich ſtärkeren Wittorfer waren die Bramſtedter Läufer zu klein. Ein Tor für Bramſtedt wurde wegen abſeits nicht gegeben. Die Entſcheidung des Abſeitsrichters war jedoch nicht ganz richtig. Das 2. Tor für Wittorf hätte der Bramſtedter Torwart halten können, für die anderen Tore war er nicht verantwortlich. — Die Bramſtedter Knabenmannſchaft ſpielte mit 2 Mann Erſatz gegen MTV. 1859 2. 13 : 0 (8 : 0) Dadurch hat die Mannſchaft ſich wieder eine günſtigere Stellung in der Tabelle verſchafft. Durch das 4 : 4 verlaufene Spiel MTV. 59. 1. — Olympia 1 wurde Bramſtedt wieder punktgleich mit MTV. 1859. Am Sonntag ſpielt Bramſtedt 1. gegen Bordesholm 1. um 2.15 Uhr auf dem Rolandplatz.

Hagen. Eine Ortsgruppe der Nationalſozial. Betriebszellenorganiſation (NSBO.) wurde hier ins Leben gerufen. Der Verſammlungsleiter Pg. Schuhrbohm hielt über das Ziel und das Aufgabengebiet der nationalſozialiſtiſchen Gewerkſchaftsbewegung einen längeren Vortrag. Seit dem Beſtehen der SPD. habe dieſe den deutſchen Arbeiter belogen und betrogen. Der Marxismus und ſeine Gewerkſchaftsbewegung haben nicht die Intereſſen des Arbeiters, ſondern die Intereſſen des internationalen Kapitals vertreten. Heute hätte bereits der größte Teil der ehemals roten Gewerkſchaftsanhänger den Betrug der SPD.-Bonzen erkannt und ſeien in die einzige wahre deutſche Arbeiterbewegung, die NSBO. eingetreten. Die NSBO. ſehe ihr Ziel in der völligen Erfaſſung des deutſchen Arbeitertums unter der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung und Vorbereitung auf den nationalſozialiſtiſchen Ständeſtaat. — Es konnte ſofort eine Gruppe von 26 Mitgliedern gegründet werden. Nachdem ein Führer beſtimmt war, ſchloß der Führer mit einem dreifachen Heil auf Adolf Hitler die Verſammlung.

Bimöhlen. Der Turnverein hat nun nach längerer Pauſe den Turnbetrieb wieder aufgenommen. Die Riege turnt jetzt zum erſtenmal in der Schule. — Die Abbrucharbeiten an dem Oelbohrturm ſind nun beendet Das Material wurde ins Hannöverſche gebracht.

Kaltenkirchen. Einen ſeltenen Fund machte der Sohn des Landmannes Richard Möller von hier beim Pflügen auf der Koppel bei der Graff. Der junge Mann ſtieß auf einen großen Stein und bemerkte dabei, daß unter der Erde eine aus vier großen Steinplatten gebaute etwa ½ Quadratmeter große Grabkammer war. In dieſer Steinkammer war wahrſcheinlich eine Urne, die aber vom Pflug zertrümmert war. Man fand noch einige Ueberreſte und dann noch eine Anzahl verbrannter Knochen. Aus welcher Zeit dieſer Fund ſtammt, läßt ſich nicht feſtſtellen. Man hat jetzt bereits vier ſolcher Kammern gefunden. Da die Koppel bei der Graff liegt, nimmt man an, daß hier früher ein Friedhof geweſen iſt, wonach die Graffkate dann ihren Namen erhalten hat. Wie Herr Johs. Beſtmann, der Beſitzer der Graffkate, mitteilt, hat er auch früher ſchon auf ſeinem Land derartige Grabſtätten gefunden.

Heidmühlen. Ein dritter ſchwerer Einbruch wurde bei dem Landmann Z. verübt. In Abweſenheit des Beſitzers wurde nachts der Geflügelſtall erbrochen. Den Langfingern fielen diesmal 31 wertvolle Hühner und eine Gans zur Beute. Das Diebesgut iſt wahrſcheinlich von mehreren Perſonen fortgeſchafft worden. Man hat den Eindruck, daß es ſich dabei um Täter mit genauer Ortskenntnis handelt.

e **Neumünſter,** 5. 12. Ein Verkehrsunfall ereignete ſich heute nachmittag auf dem Großflecken vor dem Kaufhaus Kadepa. Der Führer eines Perſonenautos aus Wandsbek wurde durch eine unmittelbar vor ſeinem Fahrzeug über die Straße laufende Frau gezwungen, ſein Steuer ſcharf nach rechts herumzuwerfen, wodurch ein Radfahrer hinterrücks überrannt wurde. Der Radler wurde in die Allee hineingeſchleudert und erlitt ſtark blutende Kopfverletzungen. — Die ortnithologiſche Sondergruppe der fauniſtiſchen Arbeitsgemeinſchaft für Schleswig-Holſtein, Hamburg und Lübeck hielt hier eine von etwa 25 Damen und Herren beſuchte und von Regierungsrat von Hedemann geleitete Tagung ab, in deren Verlauf einige hochintereſſante und wiſſenswerte Vorträge gehalten wurden. Von hervorragendem Intereſſe waren die von Dr. Eneis vorgetragenen Ergebniſſe der Storchzählungen. Während in Schleswig-Holſtein noch im Jahre 1925 insgeſamt 1332 Storchneſter gezählt werden konnten, ſank deren Zahl bis 1930 auf 1181. Das iſt ein Rückgang von 131 Neſtern in 5 Jahren. Von den 17 Landkreiſen haben 11 ſich bereiterklärt, jährliche Zwiſchenzählungen vorzunehmen. Danach ſind in dieſem Jahre in elf Kreiſen von 929 Neſtern 195 Neſter neu bezogen worden. Lehrer Sager Fahrenkrug gab der Verſammlung wertvolle Anregungen zur Schaffung neuer Niſtgelegenheiten.

Fitzbek In der Nacht von Sonntag auf Montag haben Einbrecher das Geſchäftszimmer der Landſparkaſſe Kellinghuſen in Fitzbek heimgeſucht. Am frühen Morgen bemerkte man, daß Einſteigdiebe an der Arbeit geweſen waren und mit dem vorgefundenen Schlüſſel des Geldſchrank geöffnet hatten. Geſtohlen wurden 659,65 RM. Die Geldkaſſette ohne Inhalt wurde in der Nähe der Chauſſee gefunden. Die ſofort verſtändigte Landjägerei nahm den Tatbeſtand auf; von dem Täter fehlt allerdings noch jede Spur.

Itzehoe. Im Hochdonner-Landfriedensbruchprozeß ſprach das in Itzehoe zuſammengetretene Altonaer Landgericht elf Angeklagte frei und verurteilte die übrigen — alles Reichsbannerleute — zu Gefängnisſtrafen von 3 bis 10 Monaten. Der angeklagte SA.-Mann wurde zu 70 M. Geldſtrafe verurteilt.

Lübeck. Die Sitzung der neugewählten Bürgerſchaft fand unter großer Anteilnahme der Lübecker Bevölkerung ſtatt. Die Tribünen waren brechend voll und ſämtliche 80 neuen Mitglieder der Bürgerſchaft anweſend. Schon aus der Gruppierung der Fraktionen war zu ſehen, daß ſich die vier Deutſchnationalen mit den vier Grundeigentümern zu einer Fraktion zuſammengeſchloſſen haben. Dem Hanſeatiſchen Volksbund, der mit fünf Mitgliedern bereits Fraktionsſtärke hat, haben ſich in loſer Zuſammenarbeit der eine Demokat und der Zentrumsvertreter angeſchloſſen. Die Nationalſozialiſten erſchienen bis auf die wenigen Beamtenvertreter in Uniform.

Bei der Wahl des erſten Wortführers, der ſeit der Revolution von den Sozialdemokraten geſtellt wurde, ſtimmten faſt ſämtliche bürgerlichen Parteien für den nationalſozialiſtiſchen Kandidaten Bannemann, der mit 40 Stimmen gewählt wurde. Der bisherige Wortführer der Sozialdemokraten, Ehlers, erhielt 28 Stimmen, der kommuniſtiſche Vertreter 9 Stimmen. Eine Stimme war ungültig und zwei Zettel unbeſchrieben. Nach der Wahl des Wortführers entſtand ein großer Tumult. Die Nationalſozialiſten brachen in ſtürmiſche Heilrufe aus, während die Sozialiſten mit Freiheitsrufen und die Kommuniſten mit ihrem Heil Moskau antworteten.

In der Stadt kam es nach der Unterbrechung der Bürgerſchaftsſitzung zu Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Andersdenkenden bzw. der Polizei. Die Ruhe wurde in allen Fällen wieder hergeſtellt.

Travemünde. Die Travemünder Heringsfänge haben eingeſetzt und bereits beträchtliche Eingänge gebracht. In der neuen Woche wird die eigentliche Fangzeit einſetzen. Die Ausſichten werden als günſtig bezeichnet. Die Ware — ein kräftiger Winterhering, durchſetzt ſchon mit einzelnen Vollheringen — iſt gut.

Grube. Der 72jährige Landmann K. Siems aus Grube ſtürzte Anfang voriger Woche, als er von einem Fuder Stroh klettern wollte, auf das Straßenpflaſter und zog ſich dabei eine ſchwere Schädelverletzung zu. Ohne die Beſinnung wieder zu erlangen, iſt der Verunglückte jetzt geſtorben.

Weſterland. Kurz vor dem Inſelbahnhof wurde am ungeſicherten Uebergang ein Geſchäftsauto von einer von Liſt kommenden Draiſine erfaßt und ſo ſchwer beſchädigt, daß es abgeſchleppt werden mußte. Der Fahrer kam mit dem Schrecken davon.

Weſterland. In der Nähe des Südbades wurden 3 Flaſchenpoſten gefunden, die Ende September d. J. von einer engliſchen wiſſenſchaftlichen Geſellſchaft zur Erforſchung der Strömungen ausgeſetzt worden waren.

Flensburg. In der Umgebung Flensburgs trieb der erſt in dieſem Jahre vom Gericht ſtreng verwarnte Arbeiter Johs. Matthießen ſein Unweſen. Mitleidigen Leuten pflegte er ſeine Not zu klagen, ließ ſich von ihnen aufnehmen und pflegen und verſchwand dann eines Tages unter Mitnahme von Bargeld und Wertſachen. Durchweg waren es ſelber arme Leute, deren Gutmütigkeit er mit ſo ſchnödem Undank heimzahlte. Eine weitere Spezialität dieſes Mannes war es, auszukundſchaften, wo etwa ein Landmann von jemand Geld zu fordern hatte. Er telephonierte dann unter dem Namen des Gläubigers den Schuldner an und bat, dem Boten, den er ſchicken werde, das Geld auszuhändigen. Der Trick gelang ihm viermal, wohl hauptſächlich deswegen, weil er auch jedesmal eine gefälſchte Beſcheinigung vorlegte. Mildernde Umſtände kamen für dieſen Angeklagten nicht mehr in Frage, ſodaß die Große Strafkammer des Flensburger Landgerichts ihn zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilte.

Apenrade. Vor etwa zehn Jahren betrieb die däniſche Staatsbahn den Plan der Errichtung eines neuen Bahnhofs in Apenrade. Die Staatsbahn kaufte Gelände in der Nähe des Schloſſes Brunlund an, um die Gleiſe vom jetzigen Bahnkörper in der Schlucht bei Schedeberg dorthin führen zu können. Die Weſterſtraße und die zu verlängernde Calleſenſtraße ſollten Zufuhrſtraßen zum neuen Bahnhof werden. Die Ausführung des Planes verzögerte ſich jedoch. Der inzwiſchen eingetretene Rückgang des Verkehrs und die Verſchlechterung der Finanzlage der Staatsbahn haben jetzt zur Aufgabe des Bauplanes geführt. Die Bahn trägt ſich mit dem Gedanken, die von ihr erworbenen Grundſtücke wieder zu verkaufen.

Hamburg. Die neue Niobe, deren Bau, wie gemeldet, an die bekannte Hamburger Werft von Blohm und Voß vergeben wurde, ſoll als Dreimaſtbark mit zwei durchlaufenden Decks gebaut werden, mit Back und Hütte, nach der höchſten Klaſſe des Germaniſchen Lloyd und unter deſſen Aufſicht. Die Länge über alles wird 73 m betragen bei einer Waſſerverdrängung von etwa 1500 To. Ein Hilfsdieſelmotor wird dem Schiff eine Geſchwindigkeit von 8 Seemeilen verleihen! die Einrichtungen ſind für 226 Mann beſtimmt.

— Bei der Müggenburgee Schleuſe wurde in der Nacht ein Laſtauto geſtohlen. Später fand man den Wagen auf einem Grundſtück an der Reismühle wieder. Auf dem Wagen befanden ſich 60 Sack Rohkaffee. Die Ware wurde beſchlagnahmt, ſie dürfte aus einem Einbruch ſtammen,

— Aus einer Wohnung der Barmbecker Straße wurden im Oktober Wäſche, Kleidung uſw. für rund RM, 8000 geſtohlen. Der Polizei gelang es jetzt, die Täter, zwei Männer und eine Frau als Hehlerin feſtzunehmen. Die Ermittlung geſchah ebenſo einfach wie eigenartig: unter den Beuteſtücken befand ſich eine Hoſe, die den Einbrechern offenbar ſo gut gefiel, daß ſie ſich vom gleichen Schneider eine zweite anfertigen laſſen wollten. Sie ſahen nach dem Firmenband und trugen dem Meiſter ihren Auftrag vor, der kannte den erſten Beſteller, ſchöpfte Verdacht — und die Geſchichte kam zum Klappen.

Hamburg. An der Alſter kollidierte ein Mann, der auf ſeinem Fahrrad ein großes Glastransparent transportierte, mit einem Laſtwagen. Er ſtieß dabei mit dem Kopf durch die Glasſcheibe, wodurch ihm die Kehle durchſchnitten wurde. Der Verunglückte ſtarb auf dem Abtransport ins Krankenhaus.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Machtvolle Grenzlandkundgebung in Königsberg.

Der Verein Oſtpreußiſcher Zeitungsverleger beging ſein 25jähriges Jubiläum in Königsberg. Er hatte dieſe Feier zu einer oſtpreußiſchen Grenzlandkundgebung geſtaltet. In der Königsberger Stadthalle wohnten dem Feſtakt zahlreiche Vertreter der Behörden und Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens und der Geſellſchaft bei. Die Reihe der Feſtanſprachen eröffnete Verlagsdirektor Dr. Volz-Königsberg. Er erklärte, die oſtpreußiſchen Zeitungen wollen in dieſen Tagen unſeliger Zerriſſenheit ein Beiſpiel geben, eigenſüchtige Ziele hintanzuſtellen und ſich zu einer großen gemeinſamen Sache zu bekennen. Eine oſtpreußiſche Zeitung, die nicht mit höchſter Hingabe gegen

das welthiſtoriſche Unrecht des Korridors

unabläſſig die Forderung nach Wiedergutmachung in das Weltgewiſſen einhämmern helfe, würde den Ehrennamen einer oſtpreußiſchen Heimatzeitung nicht verdienen. Anſchließend ſprach Oberpräſident Dr. Kutſcher, der Gelegenheit nahm, die Meldungen zu dementieren, daß er von ſeinem Poſten als Oberpräſident der Provinz Oſtpreußen ſcheiden werde. Letztes Ziel aller publiziſtiſchen Arbeit in Oſtpreußen müſſe die Wahrung deutſchen Bodens, die Einigung des oſtmärkiſchen Deutſchtums in der Abwehr fremder Machtgelüſte und der

Kampf für die Wiedervereinigung mit dem Reiche

ſein. — Nach einer Reihe weiterer Vorträge ſchloß Dr. Volz die Feier mit einem Dankeswort. Er verlas ſodann ein Glückwunſchtelegramm des Reichspräſidenten und ein Antwortſchreiben der oſtpreußiſchen Zeitungsverleger, in dem dieſe dem Befreier der oſtpreußiſchen Heimat huldigen und der oſtpreußiſchen Erde Treue geloben.

w. Guſtav Meyrink geſtorben. In Starnberg ſtarb der Schriftſteller Guſtav Meyrink im Alter von 64 Jahren. Er war ſchon ſeit längerer Zeit leidend. Guſtav Meyrink iſt durch ſeine phontaſtiſchen Romane, beſonders durch den „Golem", bekannt geworden.

Mümmelmann.

Weidwerk und Fiſchweid im Dezember.

Die allgemein gehegten Erwartungen auf ein gutes Haſenjahr ſcheinen ſich nicht zu erfüllen, ohne daß man die üblichen Urſachen, wie Verluſt des Märzſatzes, oder große Naturkataſtrophen in weiten Gebieten zur Erklärung heranziehen kann. Auch die früher mit großer Beſtimmtheit auftretende Hypotheſe, daß die Verwendung künſtlichen Düngers dem Gedeihen der Krummen abträglich ſei, hat inzwiſchen viel von ihrer Wahrſcheinlichkeit eingebüßt, da die Verwendung künſtlichen Düngers in der Landwirtſchaft ſehr ſtark zurückgegangen iſt. Man könnte auch an eine zu ſtarke Vermehrung des Raubzeugs denken, worüber ſich nichts Sicheres berichten läßt. Für alle Jagdbeſitzer und -pächter bedeutet die Haſenjagd immer einen bedeutenden Poſten der Einnahmen Werden aber ſtatt fünf nur drei Millionen Haſen erlegt, dann ergibt ſich ein Verluſt von etwa zehn Millionen Mark, unter dem auch der Wildhandel zu leiden hat. wenn er den Ausfall nicht durch Einfuhr ausländiſcher Haſen decken kann, was unter den jetzigen Zeitläuften weder wünſchenswert noch leicht durchzuführen ſein dürfte. Manche Jagdbeſitzer, die früher nur eine, höchſtens zwei große Treibjagden vor Weihnachten abzuhalten pflegten, haben infolge der Schwierigkeit, eine größere Anzahl Schützen mobil zu machen, es vorgezogen, mehrere kleinere Jagden mit weniger Schützen zu veranſtalten. Wer es noch nicht wußte, machte dabei die Erfahrung, daß Herr Mümmelmann ſich bei mildem oder gar noch naſſem Wetter durchaus nicht treiben laſſen will. Er liegt feſt wie ein Stein, läßt ſich buchſtäblich auf den Kopf treten, und wenn er aufſtehen muß, geht er durch die Treiber nach rückwärts, aber nicht aus der Schonung heraus, ſondern er drückt ſich ſehr bald wieder. An ſolchen Tagen bleiben auch die Kaninchen im Bau ſitzen, und die Strecken betrugen in vielen Fällen kaum ein Drittel des Durchſchnitts früherer Jahre. Erſt Froſtwetter mit einer leichten Schneedecke, wie es im Dezember zu erwarten iſt, hilft dem Langohr auf die Läufe. Vielleicht, daß ſich dann größere Strecken ergeben werden als bisher.

Eine Erſcheinung der Zeit iſt es auch, daß viele Revierinhaber ihre Pachtverträge aufgeben oder bei Ablauf nicht mehr erneuern, obwohl ihnen von den Verpächtern in jeder Weiſe, auch durch Herabſetzung der Pacht, in jeder Weiſe entgegengekommen wird. Die Zeiten ſind eben vorbei, in denen ſich eine wohlhabende Bevölkerungsſchicht mit den Ausgaben belaſten konnte, die der Beſitz und die Verwaltung einer Jagd erfordert. Ein rückſichtsloſes Ausſchießen der Jagd im letzten Jahr, wie es früher leider oft vorgenommen wurde, iſt jetzt durch Beſtimmungen im Pachtvertrag, womit ſich die Verpächter dagegen ſichern, unmöglich geworden. Dadurch iſt zwar einer Schädigung des Volksvermögens, das in der deutſchen Wildbahn ſteckt, vorgebeugt worden; aber die Zukunft des deutſchen Weidwerks droht eine traurige Entwicklung zu nehmen, von der in erſter Linie die Gemeinden betroffen werden, deren Einnahmen aus der Jagdverpachtung andauernd zurückgehen. Von der anderen Seite betrachtet, kann man es als einen Fortſchritt bezeichnen, wenn die Pachtpreiſe auf einen Stand zurückkehren, der die Pächter nicht mehr mit unnatürlich hohen Ausgaben belaſtet.

In der Fiſchweid wird im Dezember noch Hochbetrieb herrſchen. Solange nicht der Froſt die fließenden Gewäſſer ſchließt, wird in den ſüdlichen Zuflüſſen der Donau der Fang des Huchen von den Sportanglern mit Eifer und Erfolg betrieben. Es beſteht gar kein Zweifel darüber, daß die Zahl dieſer wertvollen Fiſchart abgenommen hat. und noch weiter abnimmt. Während noch vor zwanzig Jahren öfter Huchen von vierzig Pfund erbeutet wurden, gilt jetzt der Fang eines Fiſches von mehr als zwanzig Pfund als ein außerordentliches „Petriheil". Er ſtellt aber dem Sportangler doch noch ſo große Anforderungen an Geſchicklichkeit und Ausdauer, daß ſich daraus der Eifer, mit dem dieſem Fiſch nachgeſtellt wird, zur Genüge erklärt. Der wertvollſte Sportfiſch Norddeutſchlands, der Hecht, erreicht auch nicht mehr die Durchſchnittsgröße früherer Zeiten, weil er auch ein Fangobjekt der Berufsfiſcher iſt, die mit Recht darüber erfreut ſind, wenn ſie einen großen Räuber, der ihre anderen Nutzfiſche zehntet, im Netz haben. Der Sportangler arbeitet, ſolange das Waſſer noch offen iſt, jetzt vorzugsweiſe mit dem Spinner, den er ziemlich tief gehen läßt, weil auch der Hecht tiefere Regionen aufſucht, ſobald das Waſſer kälter wird, und ſich ſeine Beutefiſche zur Winterruhe nach der Tiefe des Gewäſſers begeben haben.

Dr. Fritz Skowronnek.

Der Säckinger Münſtereinbruch aufgeklärt.

Der geſtohlene Kirchenſchatz wieder herbeigeſchafft.

In der Nacht zum 23. Oktober wurde, wie man ſich erinnern dürfte, im Münſter der Stadt Säckingen ein Einbruchsdiebſtahl ausgeführt, bei dem für über eine Million Mark Wertgegenſtände geſtohlen wurden. Aus Trier kommt jetzt die Nachricht, daß dort ein 36jähriger Ruſſe Jwan Federoclow, zuletzt wohnhaft in Odeſſa, verhaftet worden iſt. Er gehörte einer internationalen Verbrecherbande an. Dieſe Bande dürfte außer anderen Kircheneinbrüchen auch den Einbruch in Säckingen ausgeführt haben. Mit Hilfe der Polizei gelang es, die Wertſachen zum größten Teil wieder herbeizuſchaffen. Zwei Helfer des Ruſſen, ein Franzoſe und ein Belgier, wurden von der Polizei ihres Landes feſtgenommen. Außerdem wurden noch zwei andere Perſonen verhaftet. Weitere Verhaftungen in Deutſchland und im Auslande ſtehen bevor.

In Säckingen herrſcht über die Feſtnahme der Kirchenräuber große Freude. Man hatte nur noch geringe Hoffnung, das Meßgewand des heiligen Fridolin, ſeinen Dolch, die Kaſſette mit der Hylariusreliquie und das kleine Reliquienkreuz wiederzuerlangen. Das ebenfalls geſtohlene Agneſenkreuz war etwa eine Woche nach dem Diebſtahl in einem Steinbruch aufgefunden worden. Die Diebe hatten nur die wertloſen Glasſteine herausgebrochen, während ſie in der Nacht beim Schein der Laterne die eigentlich wertvollen Steine überſehen hatten. Der ganze Fridolinſchatz iſt jetzt diebesſicher untergebracht worden.

Die Reichswehr als Freudenſpenderin.
Wie unſere Aufnahme zeigt, hat ſich die Reichswehr in ſelbſtloſer Weiſe der Kinder hilfsbedürftiger Eltern angenommen und ſpeiſt nun täglich ihre kleinen Gäſte, denen dieſe Koſt ausgezeichnet mundet.

Der zum Deutſchen Reichskriegerbund gehörige Kyffhäuſerverband der Kriegsbeſchädigten und Kriegerhinterbliebenen hielt die neunte Reichstagung ab. Die Forderungen der im Kyffhäuſerverband zuſammengeſchloſſenen, über 400 000 Kriegsbeſchädigten und -hinterbliebenen wurden in einem Schreiben dem Reichskanzler v. Schleicher übermittelt. In dieſem Briefe wird neben dem Wiederaufbau der Kriegerverſorgung auch die Forderung auf Arbeitsfürſorge erhoben.

*

Aus allen Teilen der Vereinigten Staaten ſind 2500 Teilnehmer an dem neuen Hungermarſch mit Frauen und Kindern auf Laſtwagen oder zu Fuß vor Waſhington eingetroffen. Sie wurden von der Polizei an der Stadtgrenze angehalten und nach dem abgelegenen Kriegslager Meigs geleitet. Am Dienstag ſoll die Kundgebung der Hungermarſchierer vor dem Kapitol und dem Weißen Haus ſtattfinden.

Amtlicher Teil

Sammlung von Geldſpenden

Auf den Antrag vom 10. d. M. verlängere ich [illegible] meine Erlaubnis vom 15. April 1931 — Z. 6131/9. 4 [illegible] Sammlung von Geldſpenden durch Verſand von [illegible] ſchreiben und durch mündliche Werbung unter den bis [illegible] Bedingungen bis zum 31. Dezember 1933.

Ueber den Rohertrag und die Unkoſten der Sammlung im Jahre 1933, ſowie über die Verwendung des [illegible] ertrages iſt mir durch die Hand des Herrn Polizeipräſid [illegible] in Berlin O 27, Magazinſtraße 3/5, zum 1. Februar 193 [illegible] doppelter Ausfertigung Mitteilung zu machen.

Einer entſprechenden Mitteilung über das Ergebn [illegible] im Jahre 1932 durchgeführten Sammlung ſehe ich [illegible] meinem Beſcheide vom 27. November v. J. — Z. 6131/2 [illegible] — zum 1. Februar 1933 entgegen.

Berlin, den 19. November 1932

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

An das Hauptquartier der Heilsarmee, Spendenabteilung in Berlin S 14, Dresdenerſtraße 34/35.

Veröffentlicht im Nachgang zu meiner Kreisblattbekanntmachung vom 1. 5. 1931, Nr. 105.

Bad Segeberg, den 2. Dezember 1932

Der Landrat

Kölner Dombau-Geldlotterie 1933

Den mir mit Antrag vom 1. d. M. vorgelegten Pla [illegible] über die Ausſpielung der Kölner Dombau-Geldlotterie zugunſten deutſcher Baudenkmäler (Ziehung am 24. [illegible] Februar 1933) genehmige ich mit der Maßgabe, daß [illegible] der Abgabe der Verpflichtungserklärung dem Mi [illegible] für Volkswohlfahrt gegenüber und wegen der Vorlo [illegible] Wechſels meine Verfügung vom 10. Auguſt 1928 — [illegible] 456 II — beachtet wird. Ich erſuche ergebenſt, dafü [illegible] zu tragen, daß der Genehmigungsvermerk nicht auf di [illegible] ſeite, ſondern auf die Vorderſeite der Loſe geſetzt wird.

Die Ausgabe der Loſe darf nur bis zum 24. Februa [illegible] 1933 12 Uhr ſtattfinden.

Die an dem Lotteriereinertrag beteiligten Organiſationen werde ich noch namhaft machen.

Berlin, den 18. November 1932

Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt

An die Deutſche Lotterie-Emiſſionsgeſellſchaft m. b. H. in Berlin W 8, Friedrichſtraße 192/93.

Veröffentlicht mit dem Hinzufügen, daß 120 000 Loſe zu je 3 RM zur Ausgabe gelangen.

Bad Segeberg, den 2. Dezember 1932

Der Landrat

Plan für die öffentlichen Nacheichungstage i Kreiſe Segeberg während des Jahres 1933

Von dem Eichamt in Wandsbek werden im Jahre 193 [illegible] in folgenden Nacheichſtellen des Kreiſes öffentliche Eichtag [illegible] abgehalten werden:

1. Bornhöved am 15, 18. und 22. Mai,
2. Damsdorf am 26. und 29. Mai,
3. Blunk am 31. Mai,
4. Groß Rönnau am 3. und 6. Juni,
5. Seedorf am 10. und 12. Juni,
6. Glaſau am 16. Juni,
7. Pronstorf am 19. und 20. Juni,
8. Neuengörs am 15. und 19. Juni,
9. Geſchendorf am 23. und 26. Juni,
10. Rickling am 1. und 4. Sepember,
11. Heidmühlen am 7. September,
12. Segeberg-Land
    für Mözen, Högersdorf, Wittenborn, Schieren, Weede [illegible] Kl. Niendorf, Stipsdorf, Chriſtiansfelde, Kl. Gladebrügge, Schackendorf, Fahrenkrug, am 11., 13., 15 [illegible] 18. und 19. September,
13. Wahlſtedt am 22. September,
14. Leezen am 25. und 28. September, 2. Oktober,
15. Todesfelde am 5. Oktober,
16. Hartenholm am 9. Oktober,
17. Bad Bramſtedt am 11., 13., 16. und 19. Oktober,
18. Weddelbrook am 23. Oktober,
19. Hagen am 25. Oktober,
20. Wiemersdorf am 27. und 30. Oktober,
21. Kaltenkirchen am 1., 6., 9. und 13. November,
22. Alveslohe am 15. November,
23. Ellerau am 20. November,
24. Ulzburg am 23. und 27. November,
25. Nahe am 29. November und 4. Dezember,
26. Stevershütten am 6. Dezember,
27. Sülfeld am 11. und 14. Dezember.

Notwendig werdende Aenderungen bleiben vorbehalten.

Bad Segeberg, den 2. Dezember 1932

Der Landrat

Roland-Lichtspiele
Heute abend 8,15 Uhr:
Unwiderruflich letze Vorstellung
Johann Strauß

Beschluss.
Das Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Nikolaus Ihfe in Bad Bramstedt wird nach Abhaltung des Schlußtermins aufgehoben.
Bad Bramstedt, den 2. 12. 1932.
Das Amtsgericht.

Demokreverband
gewährt seinen Mitgliedern Darlehn in jeder Höhe und übernimmt die Regulierung der Schulden. Anfragen erbeten General-Agentur des
Demokre-Verbandes, William Fürst
Hamburg 22, Oberaltenallee 18.
Ehrenhafte Bezirksvertreter werden gesucht.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kl. Wohnung
z. 15. Dezbr., evtl. 1. Jan. zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis unter 500 an d. Exp. d Bl.

3 Wohnungen,
2 Zimmer mit Zubehör zu vermieten
Frau M. Schmidt. Mainbeeck 26

Sparklub z. Landhause
Auszahlung d. Spargelder
am Sonnabend, den 10. Dezember von 5—6 Uhr nachm.

Ab Sonnabend morgen 9 Uhr:
pr. Quienfleisch
verkauft
Adolf Thies, Butendoor.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungs-pulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Vorkosttage
für den Weihnachtsbedarf.
Von Mittoch, den 7. bis einschl. Sonntag, d. 11. Dzbr. geben wir Ihnen Gelegenheit zu Probeeinkäufen in Weihnachtsartikeln zu äußerst günstigen Vorzugspreisen. Wir bieten Ihnen halbpfundweise an:
Fondant Baumbehang schlicht ½ Pfd. nur 32 Pfg.
Schokol. Cremringe ½ Pf. 45 „
„ Ringe bunt bestr. ½ „ 47 „
Geleeringe „ 44 „
Tannenbaumkeks bunt dekor. ½ Pf. 38 Pfg.
Echt Mecklenb. Pfeffernüsse ½ Pf 28 Pfg.
Haselnüsse, runde Sicil Pfd. nur 27 Pfg.
„ lange Geovani Pfd. nur 36 Pfg.
Smyrna-Feigen I Pfd. nur 18 Pfg.
Marzipan-Kartoffeln ½ Pfd. nur 65 Pfg.
Weihnachts-Vollmilch Tell 3 Tfln. nur 90 Pfg.
Machen Sie einen Versuch!
Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs
Fernruf 48

Lokales und Provinzielles

Weihnachtsplädoyer für die Hausfrau.

Alle Jahre wieder muß mehr oder minder eindringlich daran erinnert werden, daß eigentlich auch die Hausfrau Weihnachten hat. Natürlich kriegt auch die Hausfrau zum Weihnachtsfeſte mancherlei geſchenkt, von dem Gatten, von den Kindern, von guten Freunden des Hauſes, die im Laufe des Jahres mehr als einmal zu Gaſt geladen waren im Hauſe. Aber was man der Frau des Hauſes, was man der Mutter ſchenkt, iſt in den meiſten Fällen weniger ſchön und auffallend als nützlich und „praktiſch" — praktiſch vor allem. Die Hausfrau hat in der Regel die ehren-, aber mühevolle Aufgabe, für alle anderen im Hauſe oder außerhalb des Hauſes die paſſenden Geſchenke auszuſuchen, und ſie entledigt ſich dieſer Aufgabe meiſt mit Eifer und Geſchmack und ſozuſagen mit „Seelenforſchung", indem ſie ſchon lange vor dem Feſte zu ergründen und zu erforſchen ſucht, was dem andern beſondere Freude machen könnte. Sobald ſie ſelbſt aber dran iſt, bekommt ſie todſicher etwas, das ſie zwar gut brauchen kann, und das unbedingt nützlich und wichtig iſt, das ſie ſich aber als Weihnachtsgeſchenk nicht gerade wünſchte, weil ſie es ſich ohnehin hätte kaufen müſſen. Oder iſt es ein beſonderes „Geſchenk", wenn der Herr des Hauſes ſeiner Frau zu Weihnachten den Stoff zum Kleide, das ſie „ſo nötig braucht wie ein Stück Brot", kauft, wenn er ihr Wäſcheſtücke erneuert, weil es dazu wirklich „höchſte Eiſenbahn" war, wenn er ihr feierlich als Erſatz für die längſt „abgetretenen" Schuhe ein neues Paar überreicht? Das alles hätte ſie ſich ja, inſofern überhaupt noch etwas gekauft werden kann im Hauſe, unbedingt und in der allernächſten Zeit ſelbſt beſorgen müſſen, um ſich unter Leuten zeigen zu können. Das muß einfach gekauft werden.

Aber ein Geſchenk, beſonders ein Weihnachtsgeſchenk, bedeutet denn doch etwas mehr und etwas anderes. Ein Geſchenk kann gut und gern auch mal „unpraktiſch" ſein — was man ſo unter „unpraktiſch" verſteht —, aber es muß und ſoll zeigen, daß man die Hausfrau, die Mutter nicht immer und durchaus als Aſchenputtel, das nur Zweckmäßiges brauchen kann, einſchätzt. Wenn man „für Mutter" etwas kauft, das in der Küche ſchon ſeit langem fehlt, ein Teeſieb oder eine Kaffeekanne oder einen Mülleimer, ja, iſt denn das ein Geſchenk? Das iſt doch etwas, das für den ganzen Haushalt unbedingt gebraucht wird, und das mit Muttern perſönlich nichts zu tun hat! Aber ſo etwa lauten tatſächlich die „Geſchenke" für die Hausfrau, und ſo etwa geſtaltet ſich, zwar nicht überall, aber doch an vielen Stellen, ihr Weihnachten. Weihnachten aber ſollte auch der Hausfrau gegenüber und gerade der Hausfrau gegenüber bedeuten: ſinnige Aufmerkſamkeiten erweiſen, Verſtändnis zeigen für geheime Wünſche, die durchaus nichts Koſtbares erſehnen, aber doch über Alltägliches hinausgehen. Weihnachten ſollte bedeuten: tieferen Neigungen für etwas Schönes, ſelbſt „Unpraktiſches" nachſpüren. Eine Hausfrau, der man zu Weihnachten nicht nur „Praktiſches" ſchenkt, ſondern auch wirkliche Aufmerkſamkeiten erweiſt, wird das Feſt nicht nur als eine etwas feierlichere Fortſetzung ihrer Alltagsmühe, Alltagsarbeit empfinden, ſondern als einen freundlichen Ausgleich für manches Schwere, das ſie das Jahr hindurch zu tragen hat. Noch iſt es Zeit, daran zu denken, noch iſt es Zeit, die Frage: „Was ſchenke ich meiner Frau? Was ſchenken wir unſerer Mutter?" nach ſolchen Geſichtspunkten zu löſen!

Was man noch wiſſen muß.

Neurath nach Genf abgereiſt.

Berlin. Reichsaußenminiſter von Neurath iſt am Sonntagabend in Begleitung der Geheimräte Frowein und Katzenberger nach Genf abgereiſt, wo in dieſer Woche Beſprechungen über die Gleichberechtigungsfrage ſtattfinden werden.

Vier Tote bei einem Flugzeugabſturz.

Detroit. Ein ſchweres Flugzeugunglück, das vier Todesopfer forderte, ereignete ſich in der Nähe von Detroit. Als das Flugzeug den Erie-See paſſierte, ſtürzte es plötzlich ab, und die vier Inſaſſen, zwei Männer und zwei Frauen, die Schweſtern waren, ertranken

Nah und Fern

○ **Blinddarmoperation an Bord der „Europa".** Der Führer des Schnelldampfers „Europa" des Norddeutſchen Lloyds, Kommodore Johnſon, erkrankte auf See an einer Blinddarmentzündung und mußte ſich an Bord einer Operation durch den Schiffsarzt unterziehen. Das Befinden des Erkrankten iſt zufriedenſtellend.

○ **Ein Blinder als Straßenräuber.** In Berlin hatte der 27jährige, faſt erblindete Konditor Max Schröder bei einem Spaziergang eine Frau überfallen. Als er ihr, weil er Hunger hatte, die Markttaſche entreißen wollte, kam es zu einem Handgemenge, in welches Straßenpaſſanten eingriffen, die Schröder feſtnehmen ließen. Das Schöffengericht verurteilte ihn zu einem Jahr Gefängnis. Schröder hatte vor einiger Zeit wegen Diebſtahls eine Gefängnisſtrafe von zehn Tagen erhalten. Das nahm er ſich ſo ſehr zu Herzen, daß er einen Selbſtmordverſuch beging, der ſeine faſt völlige Erblindung zur Folge hatte.

○ **Ein Perſonenauto fährt auf einen Omnibus.** Auf der Landſtraße Neuß—München-Gladbach ereignete ſich ein ſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen einem Perſonenauto und einem von dem Länderſpiel Deutſchland—Holland in Düſſeldorf zurückkehrenden holländiſchen Omnibus. Der Perſonenwagen fuhr in voller Fahrt auf den unbeleuchteten Omnibus auf. Der Anprall war ſo ſtark, daß der Führer des Perſonenautos durch die Schutzſcheiben ſeines Wagens flog und einen Schädelbruch erlitt. Die beiden anderen Inſaſſen dieſes Wagens wurden gleichfalls ſchwer verletzt. Sechs von den 30 Inſaſſen des Omnibuſſes wurden ebenfalls verletzt, während drei weitere Inſaſſen einen Nervenſchock erlitten.

○ **Drei Falſchmünzer verhaftet.** In einer Bäckerei in Bitterfeld kaufte der Zahntechnikerlehrling Brote Backwaren und bezahlte dieſe mit einem Zweimarkſtück. Das Geldſtück wurde vom Geſchäftsführer aber ſofort als falſch erkannt. Er ließ den Einzahler verfolgen, der dann auch feſtgenommen werden konnte. Bei einer ſofort erfolgten Durchſuchung ſeiner Wohnung wurde Metall zur Anfertigung von Falſchgeld vorgefunden. Brote gab an, daß der Dreher Schönhauer und der Maſchinenſchloſſer Werquin, beide aus Bitterfeld, als Mittäter in Frage kämen. Schönhauer wurde gerade dabei abgefaßt, als er mit einer von Brote angefertigten Form Falſchgeld anfertigen wollte. Die drei Verhafteten ſtehen im Alter von 18 bis 20 Jahren

○ **Sich ſelbſt mit einem Kopierſtift die Augen ausgeſtochen.** Der ehemalige Fremdenlegionär Bernhard Mehring aus Elberfeld, der von mehreren Staatsanwaltſchaften geſucht und in Minden feſtgenommen wurde, hat ſich als Unterſuchungsgefangener im Mindener Gefängnis ſelbſt geblendet, indem er ſich einen Kopierſtift in beide Augen bohrte. Die Verletzungen Mehrings ſind ſo ſchwer, daß er beide Augen verlieren wird.

⊙ **Auf einem Ozeanflug Argentinien—Europa abgeſtürzt.** Der iriſche Flieger Elliff ſtürzte bei Roſario im Flugzeug ab und wurde ſofort getötet. Er hatte einen Ozeanflug von Argentinien nach Europa geplant.

⊙ **Fünf Arbeiter durch Benzingaſe getötet.** In einem Bergwerk bei Odenburg wurden fünf Arbeiter bei der **Reinigung des Grubenbrunnens durch Benzingaſe getötet.** Die Brunnenanlage wurde durch einen Benzinmotor betrieben, deſſen Gaſe das Unglück verurſachten.

⊙ **Zunahme des Gelben Fiebers im franzöſiſchen Sudan.** Nach einer Meldung aus Dakar breitet ſich das Gelbe Fieber im franzöſiſchen Sudan immer mehr aus und befällt ſowohl die Eingeborenen wie auch die europäiſche Bevölkerung. Beſonders die Gegend von Dakar und dem oberen Niger iſt ſchwer heimgeſucht. Die Todesopfer, die die Seuche bereits gefordert hat, ſollen ganz erheblich ſein.

Der Giftmörder von Kleinpartwitz.

Schuhmacher Juſt unter der Anklage des fünffachen Giftmordes.

Vor dem Görlitzer Schwurgericht begann unter ſtarkem Andrang des Publikums der mit Spannung erwartete Prozeß gegen den fünffachen Giftmörder Schuhmacher Eduard Juſt aus Kleinpartwitz (Kreis Hoyerswerda).

Nach der Anklageſchrift hat Juſt ſeinen Schwiegervater Türke und ſeinen Schwager Grobars, deſſen Frau und Kind mit Arſen vergiftet, um in den Beſitz einer kleinen Erbſchaft zu kommen. Außerdem ſoll er ſeine im vergangenen Jahre geſtorbene zweite Ehefrau zum Zwecke des Verſicherungsbetruges ebenfalls mit Arſen vergiftet haben. In der Vorunterſuchung hatte Juſt die Morde an der Familie Grobars und an ſeiner zweiten Frau zugegeben.

Zu Beginn der Verhandlung widerrief Juſt ſeine Geſtändniſſe und behauptete plötzlich, daß ſein Schwager Grobars und ſeine zweite Frau Selbſtmord begangen hätten. Als er zur Beteuerung ſeiner Unſchuld in theatraliſcher Weiſe die Hand zum Schwur erhob und Gott als Zeugen anrief, wurde er vom Vorſitzenden energiſch zurechtgewieſen.

Björnſtjerne Björnſon.

Zur 100. Wiederkehr ſeines Geburtstages.

Drei nordiſche Dichter hatten in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts auf die Geſtaltung der deutſchen Literatur nicht geringen Einfluß: der Schwede Strindberg und die beiden Norweger Ibſen und Björnſon. Björnſtjerne Björnſon, deſſen Geburtstag ſich zum hundertſten Male jährt — er wurde am 8. Dezember 1832 in Oſterdalen als Pfarrersſohn geboren —, trat, nachdem er einige Jahre als Theaterdirektor und als Redakteur gewirkt hatte, mit Dorfgeſchichten und Idyllen, mit von vaterländiſcher Begeiſterung erfüllten Gedichten und bald darauf auch mit dramatiſchen Dichtungen hervor. Seine Bauernnovellen (die, wie alle ſeine Werke, ins Deutſche überſetzt wurden) begründeten ſeinen Ruf, aber noch größere Bedeutung und Beachtung erlangte er durch ſeine Dramen, von denen viele — „Die Neuvermählten", „Ein Falliſſement", „Das neue Syſtem", „Über die Kraft", „Wenn der junge Wein blüht", „Paul Lange und Thora Parsberg", „Laboremus" u. a. — über die meiſten deutſchen Bühnen gingen. Viel geleſen wurde ſein Roman „Man flaggt in Stadt und Hafen", in der deutſchen Ausgabe nach dem Helden „Thomas Rendalen" betitelt. Sein Vaterlandslied „Ja, wir lieben dieſes Land . . ." iſt in Norwegen zu einer Nationalhymne geworden.

Björnſon hat durch ſeine Reden und Zeitungsartikel auch eine große politiſche Rolle geſpielt, zumal als Vorkämpfer für die Selbſtändigkeit Norwegens; als Anwalt unterdrückter Nationen allenthalben wandte er ſich mit offenen Briefen an die europäiſche Öffentlichkeit. Mit Ibſen war er eng verwandt — Ibſens Sohn, der ſpätere Miniſter Sigurd Ibſen, hatte eine Tochter Björnſons zur Frau —, aber Jahre hindurch nicht ſonderlich befreundet, da ihm Ibſens politiſche Richtung nicht gefiel; erſt in ihren letzten Lebensjahren verſöhnten ſich die beiden großen Norweger. Björnſons Witwe will trotz ihrer 97 Jahre den in Oslo geplanten Björnſon-Feſten perſönlich beiwohnen. Sie ſtammt aus einer deutſchen Familie und nennt ſich eine Verwandte des Turnvaters Jahn.

Ruhiger Wahlverlauf in Thüringen.

Am Sonntag fanden in ſämtlichen Städten und Landkreiſen des Landes Thüringen die Neuwahlen für die Gemeinde- und Kreisräte ſtatt. Die Wahlen verliefen ſtörungslos und in voller Ruhe. Die Wahlwerbung am Wahltage ſelbſt war nur gering, wie überhaupt der Wahlkampf ſich bis auf die Tätigkeit der Nationalſozialiſten und ihrer Führer unter Adolf Hitlers perſönlichem Einſatz in engſtem Rahmen bewegte.

Allgemeine Wahlmüdigkeit.

Nach den vorliegenden Ergebniſſen der Kommunalwahlen kann geſagt werden, daß die allgemeine Wahlbeteiligung weſentlich geringer geweſen iſt als bei den vergangenen Reichstagswahlen. Durchſchnittlich dürfte um etwa ein Fünftel weniger gewählt worden ſein. Die ſich daraus ergebenden Stimmverluſte verteilen ſich ziemlich gleichmäßig auf alle politiſchen Parteien.

In Weimar-Stadt

erhielten nach dem amtlichen Wahlergebnis (in Klammern die Stimmenzahl bei der Reichstagswahl am 6. November 1932): NSDAP. 7122 (11 003), DNVP. 2272 (3768), DVP. 1250 (2100), Zentrum 619 (636), SPD. 3347 (5491), SAP. 199, KPD. 2704 (3914), KPDO. 577, Handel und Gewerbe 849, Vorortsliſte 398, Bürgerliche Mitte 922. An Mandaten erhielten: NSDAP. 11, DNVP. 3, DVP. 2, Bürgerliche Mitte 1, Handel und Gewerbe 1, SPD. 5, KPD. 4, KPDO. 1, Zentrum 1.

MIA und ihre Schwester

Roman von Fr. W. van Oestéren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

Erſter Teil.

I.

Wieder endete ein Werktag in einen Feierabend; wieder wechſelte Berlin ſein Geſicht. Die Stadt der fieberhaften Arbeitshaſt und des dröhnenden Geſchäftsbetriebes wandelte ſich im Aufflammen zahlloſer Locklichter in die Stadt des ebenſo fieberhaften Lebensgenuſſes und des lärmenden Vergnügens. Werkſtätten, Verkaufsläden und Büroräume leerten ſich und entließen ihr Arbeitsvolk. Jedem einzelnen blieb es nun anheimgeſtellt, von den tauſend Möglichkeiten, die ſich ihm bis zur Mitternacht und darüber hinaus boten, jene zu wählen, die ihm gerade am meiſten zuſagte.

„Heiliger Strohſack, bin ich heut kaputt! Am liebſten möcht ich jetzt vierundzwanzig Stund zum Solotanz auf den Federnball. Und Sie, Werteſter?"

Auf dem Wege vom Treppenfuß zum Tor des in der Potsdamer Straße gelegenen Geſchäftshauſes gab Niki Schaleiner die in eine Frage ausklingende Erklärung ab, dehnte ſeine ſchmächtige, aber ſehnige Geſtalt und reckte die Arme.

Der neben ihm Schreitende mit der breiten, hohen Geſtalt und dem ernſten, in jedem Zug gereiften Geſichte zuckte mit einem kleinen Lächeln die Achſeln. „Wer hindert Sie daran, ſich auszuſchlafen, wenn Sie müde ſind, Schaleiner?" meinte er. „Ich für meine Perſon gehe nicht mehr in ein Lokal."

Sie traten auf die Straße. Die zweiſtöckigen gelben Ungetüme der Omnibuſſe rüttelten polternd ihre Menſchenlaſt den äußeren Stadtteilen zu, dicht beſetzte Straßenbahnwagen klingelten vorüber, Kraftwagen glitten dahin.

Der dreiunddreißigjährige Wiener mit den hübſchen, etwas weichlichen Zügen wandte die Augen dem großen, vom Verkehrsturm beherrſchten Platz zu. Die grellweiß und bunt aufleuchtenden Reklamen in Schrift und Bild rings an Firſten und Fronten zogen ſeinen Blick an, der ſtampfende, vom Summlaut bis zum Brüllen abgetönte, die Luft des Märzabends erfüllende Lärm des Großſtadtbetriebes belebte ihn wieder.

„Eigentlich kolloſſal, euer Berlin", anerkannte er bewundernd und fügte unvermittelt hinzu: „Schade, Jorin!"

„Was iſt ſchade?" fragte der Aeltere.

„Daß Sie zu Hauſe bleiben."

„Ich habe meiner Mutter den heutigen Abend verſprochen. Sie gehen doch auch nach Hauſe und ſchlafen ſich aus?"

„Ah wo! Keine Spur von einer Idee", erklärte Schaleiner.

Der Architekt Robert Jorin lächelte wieder. „Ich dachte, Sie ſind müde."

„Bin ich auch. Hundsmüd ſogar", beſtätigte der Jüngere. „Ich bitt Sie, wenn man von aller Herrgottsfrüh ſich die Hand aus dem Arm zeichnet, die Zunge aus dem Mund redet und beſonders die Ideen ſich aus dem Hirnkaſtel ſchindet, um Banauſen, die von Innenarchitektur und künſtleriſcher Einrichtung einen Schmarrn verſtehn, was einzutrichtern, bis ſie's kapiezen oder aber einem ſchließlich ſagen: „Zu teuer" oder gar „Zu ſchenial", — ich bitt Sie, Werteſter, davon ſoll man nicht hundsmüd ſein?"

„Gehen Sie nach Hauſe, Schaleiner! Morgen früh habe ich ja die Konferenz wegen des neuen Kinobaues. Klappt's bei mir, ſo rufe ich Sie ſofort an, damit Sie kommen und mit mir Ihren Innenausſtattungsentwurf vertreten. Adieu!"

„Servus, Werteſter! So Gott will, auf morgen!"

Die beiden Männer trennten ſich mit einem Händedruck.

Auf dem Verkehrsturm blinkte das rote Licht auf. Breitreihig und langlinig ſtaute ſich der aus der Potsdamer Straße herangerollte Fahrzeughaufen.

Schaleiner ſchickte ſich an, den günſtigen Augenblick wahrzunehmen und zur Untergrundbahnſtation hinüber zu queren. Aber jäh blieb er dicht an einer offenen Kraftdroſchke ſtehen. Donnerwetter, war das eine mordsmäßig nette Frau! Und ſo allein!

Jetzt begegnete ihr Blick dem ſeinen. Offenbar ſprachen ſeine hübſchen, dunklen Augen beredt. Denn ſie lächelte. Oh, keineswegs frech und unfein, vielmehr damenhaft liebenswürdig, beluſtigt und doch wohlgefällig.

Schaleiner zog den Hut. „Verzeihn ſchon gütigſt, Gnäd'ge! Ich bin hier fremd. Wiſſen Sie, wo man feſch und nicht zu teuer den heutigen Abend verbringen kann?"

Da lachte die hübſche Blondine ganz laut auf. Ein Zögern, noch ein Blick auf den Mann. „Wenn Sie einſteigen, führe ich Sie an ein Ziel, wie Sie es ſuchen."

Das weiße Licht erſtrahlte vom Verkehrsturm, das grüne folgte. Die Kraftdroſchke führte die hübſche Blondine und deren neuen Bekannten nach einer Richtung, die von der Motzſtraße fernab lag.

*

Robert Jorin entſtieg in der Schillſtraße dem Kraftomnibus und bog in die Kurfürſtenſtraße ein. Nach wenigen Schritten hatte er das ſchöne, große Mietshaus erreicht, das zur Mitgift ſeiner Frau gehört hatte und nach nur zweijähriger Ehe, vor ſieben Jahren, ihm mit dem übrigen Nachlaß zu eigen gefallen war. Sooft er es betrat, mußte er nicht nur an die in ſo jungen Jahren traurig, wenn auch nicht ſchuldlos Verunglückte denken, ſondern empfand es auch als einen Segen, daß er wenigſtens dieſes Beſitzes ſich während der Zeit des Währungszerfalls nicht entäußert hatte.

Vor vier Jahren hatte er das Haus aufſtocken laſſen und zwei ſchöne, geräumige und keineswegs manſardenhaft anmutende Wohnungen geſchaffen, deren eine er ſelbſt und deren andere ſeine Mutter bewohnte.

In ſeinem Arbeitszimmer fand er Briefe auf dem Schreibtiſch vor. Ein erwartungsloſer Blick ſtreifte ſie. Aber gleich darauf ging ein Ruck durch Jorins Geſtalt; ſeine Hand griff, vor Erregung gierig, nach einem der Schreiben. Die Marke auf der Briefhülle! Nachricht aus Südafrika! Vom deutſchen Generalkonſulat in Kapſtadt?

(Fortſetzung folgt.)

---

rbung unter den bis
ber 1933.
ie Unkoſten der Samm
e Verwendung des
es Herrn Polizeipräſid
5, zum 1. Februar 193
g zu machen.
ung über das Ergebn
Sammlung ſehe ich
ber v. J. — Z. 6131/2
n.
32
skommiſſar
Wohlfahrtspflege
Heilsarmee, Spendenabte
traße 34/35.

meiner Kreisblattbekann
ber 1932
rat

otterie 1933
. d. M. vorgelegten Pla
Dombau-Geldlotterie
(Ziehung am 24.
der Maßgabe, daß
klärung dem Mi
d wegen der Vorlo
10. Auguſt 1928
uche ergebenſt, dafü
vermerk nicht auf d
der Loſe geſetzt wird.
ur bis zum 24. Febru
rag beteiligten Organiſa
chen.
932
für Volkswohlfahrt
iſſionsgeſellſchaft m. b.
2/93.

ufügen, daß 120 000 Loſ
gen.
ber 1932
rat

Nacheichungstage i
d des Jahres 1933
bek werden im Jahre 193
Kreiſes öffentliche Eichtag
2. Mai,
Mai,
Juni,
ni,
Juni,
Juni,
Juni,
mber,
er,
ttenborn, Schieren, Weed
Chriſtiansfelde, Kl. Glade
nkrug, am 11., 13., 15
ember, 2. Oktober,
16. und 19. Oktob
. Oktober,
d 13. Novemb
ember,
4. Dezember,
er,
mber.
ungen bleiben vorbehalten
ber 1932
rat

Vorkoſttage
den Weihnachtsbedarf.
Mittoch, den 7. bis
hl. Sonntag, d. 11. Dzbr.
wir Ihnen Gelegenheit
robeeinkäufen in Weih
sartikeln zu äußerst gün
Vorzugspreisen. Wir
Ihnen halbpfundweise
nt Baumbehang
cht ½ Pfd. nur 32 Pfg.
ol. Cremringe ½ Pf. 45 „
nge bunt bestr. ½ „ 47 „
ringe „ 44 „
nbaumkeks bunt dekor.
½ Pf. 38 Pfg.
Mecklenb. Pfeffernüsse
½ Pf 28 Pfg.
nüsse, runde Sicil
Pfd. nur 27 Pfg.
lange Geovani
Pfd. nur 36 Pfg.
na-Feigen I
Pfd. nur 18 Pfg.
ipan-Kartoffeln
½ Pfd. nur 65 Pfg.
nachts-Vollmilch Tell
3 Tfln. nur 90 Pfg.
en Sie einen Versuch!
mburger Kaffeelager
ams & Garfs
Fernruf 48

In Jena-Stadt:

NSDAP. 6459 (8 Sitze; Reichstagswahl am 6. November 8420), SPD 7479 (9; 9615), KPD. 6513 (8; 7442), KPDO. 604 (—), DNVP. 2839 (2; 3635), Staatspartei 2866 (3; 2005), Bürgerl. Mitte 3548 (5; 2648), Politiſche Vorortsliſte 464 (—).

In Apolda:

SPD. 2798 (6; 3478), KPD. 2184 (4; 2574), NSDAP. 4430 (8; 6389), Bürgerliche Einheitsliſte 2788 (6; 2278).

In Gotha:

NSDAP. 7565 (14; 10 046), DNVP. 2386 (4; 2845), DVP. 1919 (4; 1466), SPD. 1327 (2; 1922), KPD. 6153 (11; 7473).

In Meiningen:

NSDAP. 4233 (12), DNVP. 526 (2), DVP. 385 (1), Bürgerliſte 304 (1), Staatspartei 246 (1), SPD. 1198 (4), KPD. 961 (2). Abſolute Mehrheit der NSDAP.

In Gera:

Bürgerbund (DNVP., DVP., Wirtſchaftspt.) 5424 (3; 6950), Mittelſtand 2069 (1), Haus- und Grundbeſitz 3594 (2), NSDAP. 13 804 (7; 16 377), SPD. 17 142 (9; 18 654), KPD. 6464 (3; 8805), KPDO. 1403 (—). Die Linksmehrheit iſt ſomit in Gera gebrochen.

In Arnſtadt:

Bürgerliche Einheitsliſte 1123 (5), Gemeindewohl 376 (1), NSDAP. 4923 (13), KPD. 2369 (6), SPD. 2253 (6).

In Greiz:

NSDAP. 7866 (13 Mandate), SPD. 5644 (9), KPD. 2602 (4), KPDO. 1272 (2), Berufsſtändiſche Liſte 2620 (4), Bürgerliche Rechte 1775 (3).

In Altenburg:

NSDAP. 7227 (10; 8155), Vereinigte Bürgerliſte (DNVP., DVP., Wirtſchaftsp.) 2316 (3; 2935), Haus- und Grundbeſitz 2207 (3), SPD. 12 001 (16; 13 004), KPD. 2553 (3; 2771).

In Eiſenach:

NSDAP. 6002 (11; 8002), SPD. 3759 (6; 5444), KPD. 5745 (10; 6397), DNVP. 2083 (3; 3415), Staatspartei 665 (1; 405), Zentrum 461 (1; 493), Bürgerliche Einheitsliſte (DVP. und Wirtſchaftspt.) 1605 (3; 887).

In Sonnenberg:

NSDAP. 5147 (10), SPD 2750 (5), KPD. 2346 (5), Nationaler Block (Stahlhelm und DNVP.) 882 (1).

Die Kreisratswahlen in den Landkreiſen.

Die thüringiſchen Kreisratswahlen hatten in den einzelnen Landkreiſen folgende Ergebniſſe (in Klammern das Ergebnis der Reichstagswahlen vom 6. 11. 32):

Landkreis Weimar.

NSDAP. 15 778 (20 570); SPD. 4673 (5553); KPD. 6227 (6987); Landbund 10 924 (5409); Nat. Bürgert. 1544 (—).

Landkreis Arnſtadt.

NSDAP. 15 693 (18 821); SPD. 9891 (9892); KPD. 10 556 (14 081); KPD.-Oppoſition 2650 (—); Ver. Bürg. Liſte 6371 (—).

Landkreis Sonneberg.

NSDAP. 19 534 (22 731); SPD. 10 525 (10 020); KPD. 9997 (11 313); Nat. Bürgerbl 3311 (—).

Landkreis Schleiz.

NSDAP. 8941 (12 853); SPD. 4482 (4760); KPD. 2259 (2908); Landbund 5223 (3728); Ver. Berufs- u. Erwerbsſt. 2015 (—).

Landkreis Sondershauſen.

NSDAP. 11 511 (16 213); SPD. 6751 (7090); KPD. 7048 (7567); Landbund 5193 (3143); DNVP. 1910 (2258); unpol. Liſte 1795 (—).

Landkreis Altenburg.

NSDAP. 15 679 (16 902); SPD. 20 369 (22 028); KPD. 7387 (7894); Bürg. Einheitsl. 6024 (—); Staatsp. 1652 (494).

Landkreis Gera.

NSDAP. 12 769 (17 753); SPD. 13 476 (15 227); KPD. 7914 (8543); Landbund 7913 (5743); Bürg. Einheitsliſte 3653 (—); Dt. Bürgerbl. 2049 (—).

Landkreis Greiz.

NSDAP. 10 997 (14 322); SPD. 7182 (7720); KPD. 4807 (5892); Landbund 3484 (2409); Nat. Bürgert. 2089 (—).

Landkreis Meiningen.

NSDAP. 16 193 (22 180); SPD. 8500 (8941); KPD. 7618 (8557); Landbund 4130 (2659); DNVP. 1178 (1987); DVP. 1251 (919); Staatsp. 390 (374); Langem. Verb. 1117 (—); Bürgerblock 311 (—); Bürgerl. 564 (—).

Landkreis Hildburghauſen.

NSDAP. 12 839 (16 616); SPD. 4712 (4631); KPD. 3651 (4289); Landbund 4795 (3379); DNVP. 1447 (1606); Freie Arb. L. 188 (—).

Was muß der Landwirt vom Kündigungsſchutz wiſſen?

Der Termin des 12. Dezember.

Der Umfang des Schutzes des Landwirts gegen Rückforderungen ſeiner Realkreditgläubiger ergibt ſich aus den Notverordnungen vom 27. September 1932 und vom 11. November 1932, mittelbar auch aus der vom 8. Dezember 1931. Vor der Verordnung vom 11. November 1932 galt lediglich ein bis zum 1. April 1935 laufendes Rückforderungsverbot für alle ſolche landwirtſchaftlichen Schulden, deren Zinſen nach der zweiten Zinsſenkungsverordnung (vom 27. September 1932) herabgeſetzt worden waren. Dieſe Zinsſenkung bezog ſich auf die durch Hypothek oder Grundſchuld an einem landwirtſchaftlichen, forſtwirtſchaftlichen oder gärtneriſchen Grundſtück geſicherten langfriſtigen Forderungen. Dieſer bis zum 1. April 1935 laufende Schutz iſt in vollem Umfang aufrechterhalten geblieben. Bedeutung gewinnt die Verordnung vom 11. November 1932 in den Fällen, in denen die alten Schutzbeſtimmungen nicht eingreifen.

Hier ſchafft die Verordnung vom 11. November 1932 Klarheit und füllt einige Lücken aus. Sie bringt ein bis zum 1. April 1934 reichendes Rückforderungsverbot. Zwar werden Aufwertungshypotheken und kurzfriſtige Realkredite auch von der neuen Verordnung nicht betroffen. Dieſen beiden Fällen, in denen auch die neuen Beſtimmungen keinen Schutz gewähren — Aufwertungshypotheken und Kurzkredite —, fügt die neue Verordnung zwei weitere Fälle hinzu: Auch Gefälligkeitsdarlehen und ſolche Realkredite, die einem Träger der Invalidenverſicherung zuſtehen, genießen keinen Schutz. Dagegen bezieht ſich das durch die neue Notverordnung geſchaffene Rückforderungsverbot auf die anderen Fälle, in denen die alte Verordnung vom 27. September keinen Schutz gewährte.

Danach liegt die wichtigſte Ausdehnung darin, daß auch andere als die regelmäßig erſt ein Jahr nach der Entſtehung fällig werdenden langfriſtigen Realkredite unter einem, freilich zeitlich engeren Rückforderungsverbot ſtehen. Es muß ſich aber um wirkliche Realkredite handeln.

Die Zweifelsfragen bezüglich des Schutzes von bereits fällig geweſenen Forderungen haben ihre Bedeutung verloren. Das Rückforderungsverbot bis zum 1. April 1934 gilt auch für Forderungen, die bei Inkrafttreten der neuen Verordnung (12. November 1932), aber auch ſchon vorher fällig geworden waren, es ſei denn, daß die Fälligkeit aus beſonderem Anlaß vorzeitig eingetreten war, etwa infolge von Zinsrückſtänden.

Auch dann kann ſich der Schuldner den Schutz des Rückforderungsverbots beſchaffen, wenn er bis zum 12. Dezember 1932 die rückſtändigen Beträge bezahlt.

Schließlich hat auch die Streitfrage, wie weit die alten Schutzbeſtimmungen auf Grundſtücke anzuwenden ſind, die ſowohl in landwirtſchaftlicher wie in andersartiger gewerblicher Nutzung ſtehen, nach Inkrafttreten der neuen Beſtimmungen nur noch geringe praktiſche Bedeutung, denn jedenfalls greift hier der neue Rückforderungsſchutz bis zum 1. April 1934 ein, da er ſich auf Grundſtücke aller Art bezieht.

Zuſammenfaſſend iſt zu ſagen, daß in den Fällen, in denen bisher das Rückforderungsverbot bis zum 1. April 1935 galt, es bei dieſem Verbot ſein Bewenden behält. In den anderen genannten Fällen reicht der Schutz bis zum 1. April 1934. In beiden Fällen kann das Verbot durchbrochen werden. Der Gläubiger kann nämlich, auch wenn dies nicht vereinbar iſt, ohne Einhaltung einer Kündigungsfriſt vorzeitig kündigen, wenn der Schuldner länger als einen Monat mit einer Zinszahlung im Verzug iſt.

In den Fällen, in denen nur das Rückforderungsverbot der neuen Verordnung gilt, iſt noch eine beſondere Möglichkeit der Durchbrechung gegeben: Auf Antrag des Gläubigers kann das Amtsgericht beſtimmen, daß der Gläubiger zur Rückforderung berechtigt ſein ſoll. Das Gericht hat dabei einen billigen Ausgleich der widerſtreitenden Gläubiger- und Schuldnerintereſſen herbeizuführen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Dem ſcheidenden Reichskanzler von Papen hat Reichspräſident von Hindenburg bei der Abſchiedsaudienz ſein Bild mit eigenhändiger Unterſchrift überreicht.

* In Genf haben die erſten Geſpräche über die deutſche Gleichberechtigung begonnen.

* Der Einbruchsdiebſtahl im Fridolinmünſter in Säckingen hat jetzt durch Feſtnahme einiger Täter ſeine Aufklärung gefunden. Der geſtohlene Kirchenſchatz konnte zum großen Teil wieder herbeigeſchafft werden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Ständige Ausſchuß des Deutſchen Landwirtſchaftsrates wählte an Stelle des Regierungs-Präſidenten a. D. Dr. Kutſcher den Direktor der Preußiſchen Hauptlandwirtſchaftskammer, Regierungspräſident z. D. Graf von Baudiſſin, zum geſchäftsführenden Vorſtandsmitglied.

*

Bisherige Mitglieder der NSDAP. unter Führung von Joachim von Oſtau-Gronau und Dr. Landkröner-Dresden traten zu einer Tagung zuſammen, bei der die nunmehrige Zugehörigkeit zur Deutſchvölkiſchen Freiheitsbewegung beſchloſſen wurde.

Sport vom Sonntag.

Holländiſcher Fußballſieg über Deutſchland.

Vor über 50 000 Zuſchauern fand am Sonntag das dreizehnte Fußball-Länderſpiel zwiſchen Deutſchland und Holland in Düſſeldorf ſtatt. Es endete mit einem überraſchenden 2:0-Sieg der Holländer.

Anfänglich waren die Deutſchen im Feldſpiel überlegen, doch ſcheiterten ihre Angriffe an der energiſchen holländiſchen Verteidigung. Dann trugen die Holländer in friſchem Angriffsſpiel den Ball in gefährliche Nähe des deutſchen Tores. Nach einer halben Minute fiel durch den holländiſchen Halbrechten Adam das erſte Tor und ſchon in der 35. Minute erzielte der Mittelſtürmer v. d. Broek das zweite Tor. In der zweiten Halbzeit konnten die Deutſchen trotz einer Umſtellung kein Tor aufholen, obwohl ſie ſich nach Kräften bemühten.

Berlins Fußball wartete mit einer Senſation auf, gelang es doch Hertha BSC. Minerva mit 10:1 zu ſchlagen. Der VfB.-Pankow ſchlug den BSV. 92 3:2. Weitere Ergebniſſe: Union-Ob.—Wedding 3:3, Blau-Weiß—Spandauer SV. 2:3, Wacker—Viktoria 3:4, VfB.-Hermsdorf—Adlershofer BC. 0:1, RNW.—Südſtern 2:6, Bewag—Spandauer BC. 2:2, Tennis-Boruſſia—Poſt 2:1. — Stettiner Fußballergebniſſe: Preußen—Polizei-SV. 3:0, Stettiner SC.—Komet 4:2, VfB. gegen VfL. 4:2.

Vier ſüddeutſche Gruppenmeiſter wurden ermittelt: Erſter FC.-Nürnberg in Nordbayern, Bayern-München in Südbayern, SV.-Waldhof am Rhein und FK.-Pirmaſens in der Saargruppe. Der Erſte FC.-Nürnberg ſiegte mit dem höchſten ſüddeutſchen Reſultat des Tages, 10:3, über SVg.-Erlangen.

Süddeutſchland ſchlug Paris 5:2. Das Spiel ſah die ſüddeutſche Auswahlelf ſchon zur Pauſe mit 1:0 in Front. Mit ganz großen Leiſtungen warteten Köhl im Tor und der Sturm auf.

Im Grenzmark-Fußball gab es folgende Reſultate: Neufahrwaſſer 1919—Lauental 2:2, Schupo—Danziger SC. 5:1.

In Norddeutſchland wurden drei Tabellenführer beſiegt: Altona 93 verlor 3:4 gegen Union-Altona, Arminia-Hannover wurde von Hildesheim 06 1:0 geſchlagen, Boruſſia-Harburg unterlag Viktoria-Wilhelmsburg.

Im ſüdoſtdeutſchen Fußball fertigte der DFC.-Prag in Breslau eine mittelſchleſiſche Auswahlmannſchaft mit 5:1 ab. Vorwärts RSV. Gleiwitz wurde Meiſter von Oberſchleſien durch einen 1:0-Sieg über VfB.-Gleiwitz. Beuthen 09 ſchlug Ratibor 03 mit 3:1.

Im mitteldeutſchen Fußball ſchlug VfB.-Leipzig die Spielvereinigung mit 5:1 und bleibt allein in Führung. Ring Greiling-Dresden unterlag Brandenburg-Dresden 0:2. Chemnitzer BC. verlor gegen Sturm 0:1, ſo daß der mitteldeutſche Meiſter Polizei-Chemnitz, der National 5:1 abfertigte, wieder Meiſterſchaftsausſichten hat.

Das achte Stettiner Kunſtturnen nahm wieder einen glänzenden Verlauf. Im Siebenkampf lag zunächſt der Leipziger Kleine an der Spitze, zog ſich aber bei einem verunglückten Abgang vom Reck eine Verletzung zu, die ihn zur Aufgabe veranlaßte. Damit war der Sieg für den Bayern Kurtz-Dörflas frei. Den zweiten Platz belegte der Berliner Kiwatſchinſki vor ſeinem Landsmann Mock, Eſchwei-Pforzheim und Endres-Mannheim. Im Vierkampf triumphierte Kleine über Krötſch-Neurößen. Der Siebenkampf der Mannſchaften wurde vom TV. 46-Mannheim gegen Spandau 60, Guths-Muts-Berlin und TV.-Stettin Korporation gewonnen.

1. Fortſetzung.

Mit klopfendem Herzen wandte der Architekt den Brief. Da glitt es wie bittere Enttäuſchung über ſeine Züge. „Piet Vandſel, Jagersfontein“, las er. Und doch, vielleicht wußte der alte Herr ihm mehr mitzuteilen als das Kapſtädter Konſulat. Ohne den Mantel abzuſtreifen, ließ er ſich am Schreibtiſch nieder, öffnete die Hülle und begann den langen Brief zu leſen, den er in Händen hielt.

Jagersfontein, 26. Februar 1926.

Sehr geehrter Herr Jorin!

Erſt durch eine Anfrage des deutſchen Generalkonſulats in Kapſtadt hat mein Onkel Piet Vandſel überhaupt erfahren, daß Ihr Herr Bruder als tot gilt und Sie ſeit einem halben Jahr nachforſchen laſſen, ob er wirklich, wie Ihnen zuerſt mitgeteilt wurde, vor 15 Monaten bei dem Brand im Diamantengräberlager von Zwartmodder ums Leben gekommen iſt. Mein Onkel ſchreibt nicht gern ſelbſt, beſonders deutſch nicht, und überträgt es mir, Ihnen ausführlich zu ſchreiben.

Wir, Onkel, meine inzwiſchen leider verſtorbene Tante (die Schweſter meiner Mutter) und ich, haben Herrn Gerhard während ſeines kurzen Aufenthaltes bei uns in Jagersfontein ſehr liebgewonnen. Die Nachricht, daß er tot iſt, hat Onkel und mich tief erſchüttert.

Onkel iſt ſofort nach Kapſtadt gefahren und hat Ihren Generalkonſul aufgeſucht. Man hat dort mit echt deutſcher Gründlichkeit — hier unten und bei uns in Oeſterreich wäre man nie ſo genau geweſen — die Ermittlungen aufgenommen und von rückwärts begonnen, alſo Herrn Gerhards Leben in Afrika von Zwartmodder bis zu ſeiner Landung in allen Etappen verfolgt. Dabei iſt man natürlich ſpät an uns geraten. Onkel hat Notizen mitgebracht, und ich ſoll ſie Ihnen kurz mitteilen, auch wenn Sie das meiſte vielleicht ſchon wiſſen.

Im September 1921 iſt Ihr Herr Bruder alſo in Kapſtadt gelandet. Da er ſeinen Paß in Ordnung und nachweisbar genügend Geld hatte, um länger als ein Jahr leben zu können, und außerdem meinen Onkel, der ja im alten Oranjefreiſtaat Mitglied des Volksraads war bekannt und angeſehen iſt, als Bürgen nannte, iſt alles glatt gegangen. Die Behörden haben ihm nichts in den Weg gelegt.

Mit Empfehlungen von Onkels Schweſter und Schwager in Köln iſt er vierzehn Tage ſpäter zu uns gekommen, leider aber nur vier Monate geblieben. Die Weinbauerarbeit hat ihn nicht befriedigt, er hat Abenteuer im Sinn gehabt und, wie er offen ſagte, vor allem Geld machen wollen, viel Geld.

Ein Jahr lang hat er auf der Karroohochebene Angoraziegen gezüchtet, gut daran verdient und ſein kleines Anweſen mit Gewinn verkauft. Leider iſt es ihm mit dem nächſten Verſuch nicht ſo gut ergangen. Er iſt nämlich nördlicher gezogen, hat bei Kenhart eine Farm gekauft und ſich auf Straußenzucht verlegt. Nach etwa zwei Jahren hatte er viel Geld verloren und hat ſchließlich die Farm überſtürzt eilig um einen Schleuderpreis verkauft, als er von den neuen Diamantfunden jenſeits des Oranje hörte.

Wieviel Ihnen von dieſen Dingen bekannt geworden iſt, ſehr geehrter Herr Jorin, wiſſen wir nicht.

Ihr Herr Bruder iſt nach Griquatown geeilt, hat ſich dort eine vollſtändige Ausrüſtung fürs Diggerleben gekauft und iſt nach Zwartmodder. Schon auf dem Wege dorthin hatte er Unglück. Vor ungefähr einem Vierteljahr hat man nämlich in jener Gegend eine aus Kaffern, Malaien und Baſutos beſtehende Raubgeſellenbande bei friſcher Tat gefaßt und dabei herausbekommen, daß ſie ſchon Ihren Herrn Bruder überfallen und ausgeraubt hatte. Die Kerle wurden auf der Stelle hingerichtet.

Es ſteht aber feſt, daß Herr Gerhard lebend und heil Zwartmodder erreicht hat. Dafür exiſtieren Beweiſe. Allerdings hat er ja keine Ausrüſtung und keinen Heller Geld mehr gehabt und ſich, wie es ſcheint, als Knecht verdingen und für andere arbeiten müſſen. Dann kam der furchtbare nächtliche Brand im Diggerlager. Explodierende Benzinfäſſer, allerhand leicht brennbare Stoffe haben das Feuer verheerend raſch verbreitet. Es hat Wellblechhäuſer, Zelte und Holzhütten wie Sturmwind ergriffen und viele Menſchen im Schlaf überraſcht. Man hat 96 Tote gezählt, die zum Teil bis zur Unkenntlichkeit verkohlt waren. Leider lag ſolch ein Toter auch auf dem Lager Ihres Herrn Bruders. So ſchmerzlich es iſt, ſehr geehrter Herr Jorin, — man darf wohl nicht zweifeln, daß auch Herr Gerhard ein Opfer der Kataſtrophe geworden iſt.

Ich ſchreibe dies nach den Angaben des Onkels. Mir krampft ſich das Herz, wenn ich denke, daß im Maſſengrab der 96 Toten auch — —

Mein Onkel hat überall, wo er gute Beziehungen hat und etwas erfahren zu können glaubte, ſich erkundigen laſſen ob man von Ihrem Herrn Bruder etwas geſehen oder gehört hat. Nichts.

Wir können nur mit Ihnen und Ihren werten Angehörigen — Herr Gerhard hat uns von Ihnen allen erzählt — trauern. Helfen können wir leider nicht und wären doch ſo glücklich, könnten wir es.

Mein Onkel iſt afrikamüd und hat ſeinen Beſitz verkauft. Er will ſo bald wie möglich nach Europa zurück und entweder in Dordrecht, ſeiner Heimatſtadt, oder in Köln bei ſeiner Schweſter ſich niederlaſſen. Ich ſelbſt bin darüber nicht böſe, mich zieht es ſehr nach Europa zurück und beſonders nach meinem lieben Wien. Ich bin ja bald vierzehn Jahre hier in Südafrika.

Vielleicht kommen wir auch nach Berlin.

Nochmals: innigſtes Beileid Ihnen, ſehr geehrter Herr Jorin, und Ihren werten Angehörigen von meinem Onkel und Ihrer

Guſti Silling.

Die Wangen wie im Fieber heiß gerötet, die geraden, ſchmalen Brauen geſenkt, hatte Robert Jorin geleſen. Mit einem tiefen Aufſeufzen ließ er nun die Bogen aus den Händen ſinken.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 287 | Mittwoch, den 7. Dezember 1932 | 54. Jahrg.

Die erſte Reichstagsſitzung

Reichstagseröffnung mit Kampfwahlen.

Die Wahl des Reichstagspräſidiums.

Trüber Novemberhimmel hängt über Berlin und zwiſchen den Bäumen des Tiergartens ziehen die Nebelſchwaden. Fröſtelnd ſtehen ein paar Gruppen politiſch Unentwegter in gemeſſener Entfernung vom Reichstag, Unentwegte, die zum zweitenmal in dieſem Jahr den Anmarſch der Volksvertreter nicht verſäumen wollen. Im näſſenden Novemberwinde zu warten lohnt ſich aber ſchlecht, denn die meiſten Abgeordneten waren ſchon früh an die Stätte ihres Wirkens gezogen. Faſt lautlos geht alſo der Augenblick vorüber, in dem zum erſtenmal ſeit dem 12. September die Fahnen an den vier Ecktürmen des Reichstagsgebäudes in die Höhe gehen zum Zeichen dafür, daß das „Hohe Haus“ tagt.

Eine mehr trübe als nervöſe, von der Ungewißheit des Kommenden aufgereizte Stimmung liegt auch über dem Sitzungsſaal des Reichstages, auf den mit großer Neugierde die zahlreichen Tribünenbeſucher herunterſehen. Der engliſche Geſandte ſitzt auch diesmal wie ſtets in der Diplomatenloge, doch fehlt heute ſein franzöſiſcher Kollege.

Den führenden Ton im Sitzungsſaal geben natürlich die braunen SA.- und SS.-Uniformen der Nationalſozialiſten ab. Aber als der aus ihren Reihen geſtellte Alterspräſident, General Litzmann, ſich unter den Heilrufen ſeiner Parteigenoſſen zum Präſidentenſtuhl begeben hat, ſieht man, daß er nicht ſeine Uniform trägt, ſondern einen dunklen Rock, an dem das Eiſerne Kreuz glänzt.

Einen Augenblick gehen die Gedanken zurück zum 31. Auguſt, als die Kommuniſtin Klara Zetkin an dieſer ſelben Stelle ſtand. Was ſich damals dort abſpielte, war auch ſicherlich eine wenig würdige Szene geweſen. Politiſch hatte ſie zum erſtenmal mit dem alten Brauch gebrochen, daß das Alterspräſidium nur eine Funktion bedeutet, nicht aber politiſche Reden hält. Als abſichtliche Antwort hielt nun General Litzmann gleichfalls eine politiſche Anſprache, bei der es viel Widerſpruch auf kommuniſtiſcher Seite, viel Beifall bei den Nationalſozialiſten gab.

Nach dem Namensaufruf, der ohne jede Störung verlief, beginnt, wie man im Älteſtenrat bereits beſchloſſen hatte, gleich die Präſidentenwahl. Und nun gab es eine politiſche Senſation, die vom Reichstag mit großem Erſtaunen aufgenommen wurde: Der Vertreter der Kommuniſtiſchen Partei erklärte nämlich, daß in einem etwa notwendig werdenden zweiten Wahlgange die Kommuniſtiſche Partei für den früheren Präſidenten, den ſozialdemokratiſchen Abgeordneten Löbe, ſtimmen würde.

Nach dieſem Intermezzo kommt es dann zur Wahl. Abg. Göring erhält gleich im erſten Wahlgang eine abſolute Mehrheit von ſechs Stimmen. Unter ſtürmiſchem Beifall ſeiner Parteifreunde begibt er ſich auf den Sitz des Präſidenten.

Dann kam die zweite Senſation des Tages: Von den Nationalſozialiſten wird der Zentrumsabgeordnete Eſſer zum Erſten Vizepräſidenten vorgeſchlagen. Abg. Löbe begibt ſich unter ſtürmiſchen Rufen auf die Rednertribüne und erklärt, daß ſeine Partei für den Abg. Eſſer ſtimmen würde. Und ſo geſchah es, daß der bisherige Erſte Vizepräſident Eſſer von einer Mehrheit gewählt wurde, die ſich aus Nationalſozialiſten, Deutſchnationalen, Zentrum und Sozialdemokraten zuſammenſetzt. Denn er erhielt 445 Stimmen; auf den kommuniſtiſchen Abg. Torgler fiel der Reſt von 93 Stimmen. Die dann folgenden Vorſchläge gingen kreuz und quer.

*

Sitzungsbericht.

(1. Sitzung.) CB. Berlin, 6. Dezember.

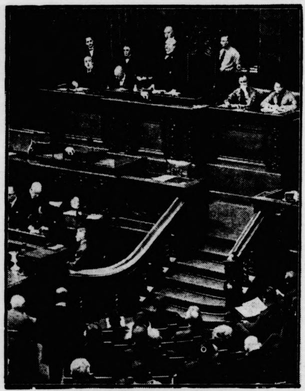
Pünktlich um drei Uhr begibt ſich Alterspräſident General außer Dienſt Litzmann (Nat.-Soz.) zum Präſidentenſtuhl und eröffnet in bekannter Form die Sitzung. Sofort entſtehen ſtürmiſche Szenen, nach deren Abklingen Alterspräſident Litzmann zunächſt feſtſtellt, daß er mit 82 Jahren das älteſte Mitglied des Hauſes iſt.

Nachdem er zwei Nationalſozialiſten, einen Deutſchnationalen und ein Zentrumsmitglied als vorläufige Schriftführer berufen hat,

hält der Alterspräſident folgende Anſprache:

Unſere Machthaber haben ſich in den letzten vierzehn Jahren reichliche Mühe gegeben, das Volk an Enttäuſchungen zu gewöhnen. Die letzten Enttäuſchungen waren die des 13. Auguſt und des 25. November. Man hatte erwartet, daß der Reichspräſident nach dieſen jahrelangen fruchtloſen Experimenten zur befreienden Tat ſchreiten und den Führer der ſtärkſten politiſchen Bewegung Deutſchlands mit der Regierungsbildung beauftragen würde. Es wäre dann die Wahl auf einen Mann gefallen, der allein fähig ſei, das Vaterland zu retten. (Stürmiſches Händeklatſchen bei den Nationalſozialiſten, Lachen und Niederrufe bei den Kommuniſten.) Statt deſſen hatte man ein Scheingefecht geführt. Man wollte unſerem Führer nicht die Macht überlaſſen. Während der Reichspräſident einem Hermann Müller, einem Brüning und einem Papen ſein volles Vertrauen ſchenkte, verſagte er dieſes Vertrauen einem Manne, in dem Millionen Deutſcher den größten und beſten der lebenden Deutſchen ſehen (Händeklatſchen bei den Nationalſozialiſten), der 14 Jahre und länger gearbeitet hat, Deutſchland zu erretten. In einem Schreiben vom 23. November hat Adolf Hitler unter Einſatz ſeiner Perſon und ſeiner Bewegung ſich dem Reichspräſidenten zur Verfügung geſtellt; dieſer hat ihn abgelehnt.

Vor genau 18 Jahren, am 23. November 1912, fanden die Durchbruchsſchlachten bei Brzecziny und die bei Lodz ſtatt.



Alterspräſident General Litzmann
eröffnet den neuen Reichstag.

Sie brachten eine glückliche Wendung und ihnen verdankt der jetzige Reichspräſident ſeinen Feldmarſchallſtab. Heute handelt es ſich um wichtigere Dinge als um den Feldmarſchallſtab. Es handelt ſich darum, daß Hindenburg dem hiſtoriſchen Fluch entgeht, das deutſche Volk zur Verzweiflung getrieben und es dem Bolſchewismus ausgeliefert zu haben. (Laute Zurufe und Hu-Hu-Rufe bei den Kommuniſten), obwohl der Retter bereit ſtand! Volk und Vaterland müſſen einzige Richtſchnur unſeres Denkens und Handelns ſein. Vorteil und Wunſch des einzelnen oder einer Familie einer Geſellſchaftsſchicht oder einer politiſchen Partei oder gar einer auswärtigen Macht dürfen dabei keine Rolle ſpielen, (Händeklatſchen bei den Nationalſozialiſten, Zurufe bei den Kommuniſten: Südtirol!), gleichgültig, ob er von Dauer iſt oder nicht. Der Artikel 1 der Staatsverfaſſung heißt: Die Staatsgewalt geht vom Volke aus (lebhafter Beifall bei den Nationalſozialiſten)!

Darauf erfolgte der Namensaufruf der Abgeordneten, der etwa eine Stunde dauerte und ohne beſondere Zwiſchenfälle verlief. Vorher war die Beratung von Anträgen auf Haftentlaſſung von Abgeordneten am Widerſpruch aus dem Hauſe geſcheitert.

Das Haus ſchritt dann zur

Präſidentenwahl.

Abg. **Dr. Frick** (Nat.-Soz.) ſchlägt den Abg. **Göring als Reichstagspräſidenten** vor.

Abg. **Steinhoff** (Dtn.) erklärt, daß trotz der Bedenken, die ſeine Fraktion gegen Herrn Göring hat, die Deutſchnationalen ihm die Stimme gegeben hätten, wenn die Nationalſozialiſten nicht deutlich angekündigt hätten, daß ſie gegen den Kandidaten der deutſchnationalen Fraktion für einen der Vizepräſidentenpoſten, nämlich den Abg. Graef, ſtimmen würden. Die Deutſchnationalen ſchlagen vor, den Abg. Graef zum Reichstagspräſidenten zu wählen.

Abg. **Dittmann** (Soz.) empfiehlt die Wahl des früheren Reichstagspräſidenten Löbe.

Abg. **Rädel** (Komm.) ſchlägt den Abg. Torgler für die Wahl zum Präſidenten vor und erklärt ſodann, daß ein eventuell notwendig werdender zweiter Wahlgang die Kommuniſten veranlaſſen werde, auf einen eigenen Kandidaten zu verzichten und ihre Stimme dem ſozialdemokratiſchen Kandidaten zu geben.

Göring wieder Reichstagspräſident.

Darauf nimmt das Haus die Wahl des Präſidenten vor. Sie erfolgt im vereinfachten Verfahren und führt zu dem Ziel, daß Abg. Göring mit 279 von 545 Stimmen zum Reichstagspräſidenten gewählt wird. Auf den Abg. Graef entfallen 51 Stimmen. Göring hat alſo ſechs Stimmen über die Hälfte ſämtlicher abgegebenen Stimmen erhalten. Görings Wiederwahl wurde von den Nationalſozialiſten mit ſtürmiſchen Heilrufen begrüßt. Der neue Reichstagspräſident übernahm ſofort die Leitung der Sitzung.

Görings Dank.

Präſident Göring dankte dem Alterspräſidenten warm für die Einleitung der Sitzung und nennt ihn ein Vorbild für das ganze deutſche Volk hinſichtlich ſeiner Pflichterfüllung und ſeines Dienſtes am Vaterland. Dann dankt er perſönlich für das ihm durch die Wiederwahl entgegengebrachte Vertrauen. Es wird meine Pflicht ſein, ſo fährt er fort, die Geſchäfte des Reichstages der Verfaſſung und der Geſchäftsordnung gemäß zu führen und allezeit für die Rechte des Volkes einzutreten.

Man hat in den letzten Monaten, ſo ſagte Göring weiter, immer wieder verſucht, die Volksvertretung herabzuwürdigen und von einem überlebten Parlamentarismus zu ſprechen. (Lachen links.) Auch wir ſind gegen einen ſolchen Parlamentarismus und gegen unangebrachte Parteienherrſchaft. Das Parlament iſt aber zur Zeit die einzige Stelle, an der der Wille des Volkes kundgetan werden kann. (Gelächter bei den Kommuniſten.) Die Regierung Papen hat beſonderes alles getan, um dem Volke den Begriff der autoritären Staatsführung gründlich zu zerſtören. Der Kuhhandel (lautes Gelächter links), der unter dieſem Regime herrſchte, ſteht einzig da. Die einzige Autorität iſt die im Volke verwurzelte, die ſich nicht allein auf Bajonette ſtützt, auf denen man auf die Dauer nicht ſitzen kann. (Heiterkeit und Lachen links.) Wir bedauern auf das lebhafteſte, daß durch die Ernennung des Reichswehrminiſters zum Reichskanzler die Wehrmacht in den politiſchen Kampf hineingezogen worden iſt. Sie gehört dem ganze Volke. Ihr Ziel iſt nach außen gerichtet, und niemals darf ſie im Innern des Landes als Polizei verwendet werden. Es iſt mit dem Artikel 48 ſo regiert worden, daß dieſer Abſolutismus zur Tagesordnung geworden iſt. Dem Reichstag iſt ſein in der Verfaſſung feſtgelegtes Recht ſeinerzeit entzogen worden, wenn der Regierung irgendein Beſchluß nicht paßte. Der Reichspräſident hatte Bedenken, weitgehende Befugniſſe an den Führer einer Partei zu geben, die ein Drittel des Volkes darſtellt. Jetzt aber will ſie noch viel weitergehende Macht an eine einzelne Perſon geben. Unſere Bewegung kämpft für die Exiſtenz des Volkes.

Abg. Eſſer 1. Vizepräſident.

Es folgt dann die Wahl des Erſten Vizepräſidenten. Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) ſchlägt dafür den Abg. Eſſer (Ztr.) vor. Das gleiche tut der Abg. Löbe (Soz.) namens ſeiner Fraktion, um, wie er ſagt, dem Präſidenten als Verteidiger des Parlaments und der Volksrechte eine Stütze zu geben, die auf dem Boden der Weimarer Verfaſſung ſtehe.

Nachdem Abg. Rädel (Komm.) ſeinen Fraktionsgenoſſen Torgler in Vorſchlag gebracht hatte, kommt es zur Wahl, und zwar entfallen von 544 abgegebenen gültigen Stimmen auf den Abg. Eſſer 445 und auf den Abg. Torgler 93 Stimmen. Sechs Stimmen waren zerſplittert. Der Abg. Eſſer nimmt die Wahl an.

Abg. Rauch 2. Vizepräſident.

Dann folgt die Wahl des Zweiten Vizepräſidenten, für den von der Sozialdemokratiſchen Partei der Abg. Löbe, von den Nationalſozialiſten Abg. Rauch (Bayer. Vp.), von den Deutſchnationalen der Abg. Graef und von den Kommuniſten wieder der Abg. Torgler in Vorſchlag gebracht wird. Dieſe Vorſchläge erfolgen unter mannigfachen Ausbrüchen der Heiterkeit. In der Wahl wurden 545 Stimmen abgegeben, von denen Löbe 193 Stimmen, der Abg. Graef 51 und der Abg. Rauch 195 Stimmen erhalten. Auf den Abg. Torgler fallen die Stimmen ſeiner Fraktion. Daraufhin findet

Stichwahl zwiſchen den Abg. Rauch und Löbe

ſtatt.

Die Stichwahl ergibt die Wahl des Abg. Rauch (Bayer. Vp.) zum Zweiten Vizepräſidenten, der 285 Stimmen erhielt, während Abg. Löbe (Soz.) auf ſich nur 202 Stimmen vereinigen konnte.

Das Haus ſchreitet ſodann zur Wahl des dritten Vizepräſidenten. Die Sozialdemokraten ſchlagen wieder Abg. Löbe vor, die Kommuniſten den Abg. Torgler, die Deutſchnationalen den Abg. Graef und die Nationalſozialiſten den Abg. Hugo (DVP.).

Abg. Hugo 3. Vizepräſident.

Die Hauptwahl machte Stichwahl zwiſchen dem Abg. Löbe (Soz.) und dem Abg. Dr. Hugo (D. Vp.) notwendig. Jeder erhielt 205 Stimmen. Dann zog Eſſer das Los und erklärte Dr. Hugo für gewählt.

Abſchluß der erſten Reichstagsſitzung.

Der Kampfantrag der SPD. abgelehnt.

Es werden dann die zwölf Schriftführer gewählt. Das Ergebnis der Wahl wird am Mittwoch bekanntgegeben. Vizepräſident Eſſer läßt weiter die von den Fraktionen vorgeſchlagenen Mitglieder der beiden ſtändigen Ausſchüſſe des Reichstages verleſen. Die Konſtituierung dieſer Ausſchüſſe erfolgt gleichfalls am Mittwoch. Dann beantragt Abg. Torgler noch einmal, die kommuniſtiſchen Anträge auf Haftentlaſſung dreier Fraktionsmitglieder ſofort auf die Tagesordnung zu ſetzen. Abg. Frick (Nat.-Soz.) erklärt darauf, daß ſeine Fraktion dagegen keinen Widerſpruch erhebe. Dagegen nehme ſie die Anträge auf Haftentlaſſung zweier Mitglieder der NSDAP. wieder auf und verlange, daß über ihre Haftentlaſſung gleichzeitig mit denen der Kommuniſten abgeſtimmt wird.

Da niemand Widerſpruch erhebt, erfolgt die Abſtimmung, und mit den Stimmen der Nationalſozialiſten und Kommuniſten, die allein eine Mehrheit im Reichstage bilden, wird in gemeinſamer Abſtimmung eine Haftentlaſſung der fünf Abgeordneten unter lebhaftem Beifall ihrer Parteifreunde beſchloſſen.

Darauf ſchlägt Vizepräſident Eſſer vor, die Beratungen abzubrechen und die nächſte Sitzung am Mittwoch, um 2,15 Uhr, abzuhalten. Als Tagesordnung ſchlägt er die erſte und zweite Beratung des nationalſozialiſtiſchen Geſetzentwurfes über die Stellvertretung des Reichspräſidenten und des Zentrumsgeſetzentwurfes zur Änderung bzw. Aufhebung der ſozialpolitiſchen Maßnahmen der Notverordnung vom 4. September 1932 in Verbindung mit den Anträgen über Winterhilfe und Arbeitsbeſchaffung und ſchließlich die Amneſtieanträge vor. Daran ſchließt ſich nun

eine ausgiebige Debatte zur Tagesordnung,

wobei der Abg. Löbe den Antrag ſtellt, an die Spitze der Tagesordnung vom Mittwoch die Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung in Verbindung mit den dazu geſtellten Anträgen über die Arbeitsbeſchaffung, die Winterhilfe, die Erhöhung der Sozialleiſtungen und die Anträge über die Amneſtie zu ſetzen.

Abg. **Torgler** (Komm.) verlangt aber, daß zunächſt der kommuniſtiſche Antrag auf Aufhebung der Beamten notverordnung vom 4. September, dann der Mißtrauensantrag gegen die Regierung ſowie die Anträge über eine Aktion gegen Hunger und Froſt und über Amneſtie zuerſt behandelt werden ſollen.

Schließlich weiſt Abg. **Löbe** (Soz.) noch darauf hin, daß die notwendigen Arbeiten des Parlaments für Winterhilfe, Arbeitsbeſchaffung uſw. nicht dadurch behindert werden dürften, daß der Reichstag ſich ſelbſt ausſchalte. Wenn man nach Torglers Wunſch verfahre, ſo werde Mittwoch mittag der Reichstag nicht mehr imſtande ſein, etwas für die Arbeitsloſen zu erreichen.

Nach weiteren Ausführungen der Abg. Breitſcheid und Löbe (Soz) wird der kommuniſtiſche Antrag, das Mißtrauensvotum auf die Tagesordnung zu ſetzen, gegen die Kommuniſten abgelehnt, ebenſo der ſozialdemokratiſche Antrag auf Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung gegen Kommuniſten und Sozialdemokraten. Es verbleibt alſo bei dem Vorſchlag des Präſidenten. Die Nationalſozialiſten haben ſich damit die in dem Antrag der SPD. zum Ausdruck gekommene Kampfforderung gegen die Regierung nicht zu eigen gemacht.

Das Haus vertagt ſich dann auf Mittwoch.

Löbe doch 3. Vizepräſident

Zum Dritten Vizepräſidenten des Reichstages wurde bekanntlich durch Los der Abg. Dr. Hugo (D. Vp.) beſtimmt, nachdem in engerer Wahl je 205 Stimmen auf ihn und auf den Abg. Löbe entfallen waren. Bei der Nachzählung der Stimmen durch das Reichstagsbüro hat ſich nun herausgeſtellt, daß für den Abg. Hugo nur 204 und für den Abg. Löbe 205 Stimmen abgegeben worden ſind. Demnach würde Löbe als Dritter Vizepräſident gewählt worden ſein. Das Ergebnis der Wahl wird von dem Büro noch einmal auf das ſorgfältigſte nachgeprüft werden.

Freitag Entſcheidung über eine längere Vertagung des Reichstages.

Der Älteſtenrat des Reichstages trat nach der Vollſitzung zu ſeiner erſten Sitzung zuſammen. Es wurde die Geſchäftslage des Reichstages beſprochen und die Redezeit für die Vorlagen beſtimmt, die auf der Tagesordnung der Mittwochſitzung ſtehen. Der Donnerstag bleibt wegen des katholiſchen Feiertages ſitzungsfrei. Am Freitag ſollen die drei Leſungen der zur Beratung ſtehenden Geſetzentwürfe erfolgen. Am Schluß der Freitagſitzung wird über eine mögliche längere Vertagung entſchieden werden. Bezüglich der Wahl des Dritten Vizepräſidenten nahm der Älteſtenrat von dem veränderten Zählergebnis Kenntnis. Es ſcheint feſtzuſtehen, daß Abgeordneter Löbe gewählt iſt.

In der Sitzung des Älteſtenrats brachte ferner der Abgeordnete Steinhoff (Dtn.) die alte deutſchnationale Forderung vor, der deutſchnationalen Fraktion die äußerſten Sitze auf dem rechten Flügel des Sitzungsſaales einzuräumen. Präſident Göring lehnte es aber ab, dieſe Frage erneut zu erörtern.

Neue Herausforderung Deutſchlands in Genf.

Reichsaußenminiſter von Neurath iſt nach Genf gefahren, nicht um über die Abrüſtungsfrage zu verhandeln, ſondern zur Teilnahme an der außerordentlichen Völkerbundverſammlung für den japaniſch-chineſiſchen Konflikt. Beſprechungen Neuraths über materielle Abrüſtungsfragen mit den anderen in Genf erſchienenen Staatsmännern können nach den mehrfach mit größter Schärfe gemachten Erklärungen der Reichsregierung erſt erfolgen, wenn Deutſchland die volle Gleichberechtigung bedingungslos zugeſtanden worden iſt. Ohne die Zuſicherung, daß alle in der Abrüſtungskonferenz gefaßten Beſchlüſſe uneingeſchränkt auch für Deutſchland gelten ſollen, wird es, ſo wurde erklärt, ſich nicht mehr an irgendwelchen Verhandlungen über die Abrüſtung ſelbſt beteiligen. Die Fünfmächteausſprache, die jetzt in Genf ſtattgefunden hat, hatte aber zum Gegenſtand einen amerikaniſch-franzöſiſchen Plan, der im weſentlichen eine Verſchiebung der Abrüſtungskonferenz auf drei Jahre und die Schaffung eines internationalen Ausſchuſſes vorſieht, der die Abrüſtungskonferenz ablöſen ſoll, ferner die Verſchiebung der Entſcheidung über die Gleichberechtigungsfrage bis zum Zuſammentritt der Abrüſtungskonferenz im Jahre 1936. Der Reichsaußenminiſter iſt, wie geſagt, nach Genf gekommen, um anläßlich ſeiner Teilnahme an der Völkerbundverſammlung auch in privaten Beſprechungen die Frage der Gleichberechtigung zu erörtern. Er wird ſicherlich ein ſehr erſtauntes Geſicht gemacht haben, als man ihn mit dieſem neuen Vorſchlag, auf den ſich Amerika mit Frankreich bereits geeinigt hatten, überfiel, und wahrſcheinlich hat nur die Rückſicht auf diplomatiſche Höflichkeit ihn davon abgehalten, ſofort das Geſpräch abzubrechen. Daß dieſer Plan beſonders in bezug auf die Verſchiebung der Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigungsforderung von Deutſchland nicht gebilligt werden kann, bedarf nach den wiederholten Auslaſſungen der Reichsregierung wohl kaum noch einer beſonderen Hervorhebung. Seine Überreichung an Deutſchland bedeuten eine Herausforderung, und es iſt nur bedauerlich, daß der Reichsaußenminiſter durch die innenpolitiſche Kriſe daran verhindert war, ſchon früher nach Genf zu kommen, um entweder das Zuſtandekommen dieſes Planes zu verhindern, oder wenigſtens Kenntnis davon zu bekommen, ehe er ſich überhaupt auf eine Diskuſſion darüber einließ.

Iſt man ſich in Völkerbundkreiſen aber denn nicht klar darüber, daß eine Annahme des amerikaniſch-franzöſiſchen Planes einen vernichtenden Eindruck in der geſamten Öffentlichkeit hervorrufen muß und einen neuen Stoß gegen die Autorität des Völkerbundes bedeuten würde, den dieſer wohl ſchwerlich nach ſeinen bisherigen Erſchütterungen ohne ſtarke Einbuße ertragen könnte? Bei den kleinen und neutralen Mächten zeigt ſich denn auch eine ſcharfe Oppoſition gegen dieſen Vorſchlag, der praktiſch den vorzeitigen und ergebnisloſen Abſchluß der Abrüſtungskonferenz bedeuten würde. Man hofft in dieſen Kreiſen, daß ſich die deutſche Regierung jetzt an die Spitze derjenigen Mächte ſtellen wird, die ehrlich praktiſche Abrüſtungsergebniſſe auf der Grundlage der völligen Gleichberechtigung aller Mächte fordern, und daß die deutſche Regierung die Verſuche, die Abrüſtungskonferenz auf Jahre hinaus zu vertagen, mit größter Energie bekämpfen wird.

Der Völkerbund in der Mandſchureiklemme

Die außerordentliche Vollverſammlung des Völkerbundes für den chineſiſch-japaniſchen Streit wurde ſogleich mit einer ungewöhnlich ſcharfen großen Erklärung des chineſiſchen Geſandten Yen eröffnet, in der er die volle Verantwortung für die Kriegslage im Fernen Oſten Japan zuſchob, das unzweifelhaft der Angreifer ſei. Ein weiterer Aufſchub der Entſcheidung des Völkerbundes ſei unmöglich. Die Exiſtenz des Völkerbundes werde in der Zukunft aufs ernſteſte bedroht ſein, falls nicht die Völkerbundverſammlung eine Regelung des Streites auf der Grundlage des Völkerbundvertrages herbeiführt.

Der japaniſche Vertreter Matſuoka verlas eine Erklärung, in der er das Vorgehen Japans und die Anerkennung der Mandſchurei durch die japaniſche Regierung damit begründet, daß die chineſiſche Regierung gegenwärtig vollſtändig machtlos ſei und die Bolſchewiſierung Chinas drohe. Der Völkerbund müſſe jetzt endlich den anarchiſchen Zuſtänden in China ein Ende machen. Wenn jedoch der Völkerbund von ſich aus eine Löſung für den japaniſch-chineſiſchen Streit ausarbeite, ſo müſſe der Völkerbund allein die Verantwortung für die Durchführung einer derartigen Löſung tragen.

Untragbar für Deutſchland!

Bei der Fortſetzung der Genfer Fünfmächtebeſprechungen hat, wie verlautet, der deutſche Außenminiſter von Neurath eingehend die Gründe dargelegt, die für Deutſchland die Annahme des amerikaniſch-franzöſiſchen Planes unmöglich machen

In Genfer Kreiſen beſteht der Eindruck, daß von allen Seiten her verſucht wird, einen Abbruch der Verhandlungen über die Gleichberechtigungsfrage möglichſt zu vermeiden. Der Hinweis Herriots, wonach die franzöſiſche Regierung bereit ſei, die Gleichberechtigung Deutſchlands in dem gleichen Maße anzuerkennen, wie dem Sicherheitsintereſſe Frankreichs Rechnung getragen würde, ſoll ſich hauptſächlich an die engliſche Adreſſe gerichtet haben. Herriot hat damit den bekannten franzöſiſchen Standpunkt zum Ausdruck gebracht, daß für Frankreich eine Anerkennung der Gleichberechtigung leichter möglich ſei, wenn die engliſche Regierung dauerhafte

Garantien für die Sicherheit Frankreichs

gewähre. Herriot ſoll es ablehnen, die Gleichberechtigung Deutſchlands auf der Grundlage anzuerkennen, daß keine Erhöhung des deutſchen Wehrhaushalts ſtattfindet, jedoch der deutſchen Regierung vollſtändige Handlungsfreiheit für die Verwendung der Wehrausgaben eingeräumt wird.

Macdonald fährt mit Herriot nach Paris

Macdonald hat ſich entſchloſſen, gemeinſam mi Herriot nach Paris zu reiſen, um dort den engliſche Schatzkanzler Neville Chamberlain zu treffen. Macdonal will am Mittwoch und Donnerstag in der engliſchen Botſchaft in Paris eingehende Beſprechungen mit Chamberlain über die amerikaniſch-engliſchen Schuldenverhandlungen führen. Macdonald beabſichtigt, a Freitag früh wieder in Genf einzutreffen.

Die Schiebung.

Prügelknabe Deutſchland.

Zu dem dem Reichsaußenminſter von Neurath überreichten franzöſiſch-amerikaniſchen Plan wird von zuſtändiger deutſcher Seite mitgeteilt, daß dieſe Plan weniger Einzelheiten enthalte, als urſprünglich angenommen wurde. Der Plan wird jedoch auf deutſche Seite als nicht annehmbar angeſehen. Durc den Herriot-Davis-Plan hat ſich jedoch die internationa Stellung Deutſchlands auf der Abrüſtungskonferenz inſofern nunmehr entſcheidend geändert, als jetzt Deutſc land eine Stellungnahme und Entſcheidung zugeſchobe worden iſt, während nach den bisherigen Verhandlunge die deutſche Forderung auf Anerkennung der Gleic berechtigung die übrigen Mächte in die Zwangslag verſetzt hatte, hierzu Stellung zu nehmen.

Man nimmt in unterrichteten Kreiſen an, daß de amerikaniſch-franzöſiſche Vorſchlag im weſentlichen di Grundlage für die kommende Erörterung der Schuldfrage für den Zuſammenbruch der Abrüſtungskonferenz geben und offiziell Deutſchland di Schuld zuſchieben ſoll.

Die Fünfmächteausſprache in Genf.

Der amerikaniſch-franzöſiſche Plan de Reichsaußenminiſter überreicht.

In der erſten offiziellen Fünfmächtebeſprechung in Genf hatte Macdonal als Vorſitzender zunächſt nochmals den amerikaniſch-franzöſiſchen Plan in großen Linie dargelegt. Der Plan, der von amerikaniſchen, franzöſiſche und engliſchen Sachverſtändigen in den Einzelheiten ausgearbeitet und feſtgelegt worden iſt, wurde ſodann i einer ſchriftlichen Note dem deutſchen Außenminiſter überreicht. Reichsaußenminiſter von Neurath hat dann kurz auf den bekannten grundſätzliche deutſchen Standpunkt zur Gleichberechtigungsfrage hingewieſen und mitgeteilt, daß er den amerikaniſch-franzöſiſchen Plan zunächſt ſeiner Regierung übermitteln müſſe.

Die Regierung müſſe ſich die Stellungnahme für ein der weiteren Sitzungen vorbehalten. Der deutſche Außenminiſter hat jedoch an den franzöſiſchen Miniſterprä denten die Frage über den franzöſiſchen Standpunkt gerichtet. Hierauf hat Herriot in eine längeren Rede den bekannten franzöſiſchen Standpunk zur Abrüſtungsfrage dargelegt, auf den engen Zuſammenhang zwiſchen der Sicherheits- und der Abrüſtungsfrage hingewieſen und insbeſondere betont, da die franzöſiſche Regierung bereit ſei, den deutſchen Gleichberechtigungsſtandpunkt nach Maßgabe der Einräumun der von Frankreich als unerläßlich angegebenen Sicherheitsgarantien anzuerkennen.

Deutſcher Verhandlungsverſchlag in der Gleichberechtigungsfrage.

Ungenügende Erklärung Herriots. — Der Verlauf der Fünfmächtekonferenz.

Nach Mitteilung von zuſtändiger Seite wurd zu Beginn der Dienstagverhandlungen in Genf den fün Mächten der amerikaniſch-franzöſiſche Plan vorgelegt. De engliſche Miniſterpäſident Macdonald beſtritt, daß irgendeine feſte Vereinbarung zwiſchen den übrigen Mächte vorliege, und erklärte, daß ihm ſelbſt dieſer Plan bis dahi nicht vorgelegt worden ſei.

Frhr. von Neurath erklärte darauf, nach ſeine Stellung zum amerikaniſch-franzöſiſchen Plan befragt, da er hierin zunächſt eine erhebliche Verſchiebung alle Fragen ſehe, die für ihn nicht annehmbar ſei Der Reichsaußenminiſter legte dann von ſich aus de übrigen Mächten einen Vorſchlag vor, nach dem di

---

MIA und ihre Schweſter

Roman von Fr. W. van Oesteren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

4. Fortſetzung.

„So ſieht es aus?" ließ Jorin ſich nach einer Weile vernehmen. „Du großer, ſtarker Menſch könnteſt nicht die Wahrheit vertragen, Du, der vorhin gerade alles Schweigen und Verheimlichen als Blödſinn verurteilt hat? Du biſt alſo feig, Menſch?"

„Vielleicht", gab der andere dumpf zu.

„Wer iſt ſie? Wie heißt ſie?" fragte der Architekt in entſchiedenem Ton.

„Wozu willſt du es wiſſen?"

„Um nachzuforſchen. Ich verſpreche dir, keinen Dritten einzuweihen. Und was ich erfahre, hörſt du nur, wenn ich es für unbedingt nötig halte."

Garonder antwortete nicht. Er ſtarrte gequält vor ſich hin. Nach einer Weile riß er ſich zuſammen und erhob ſich. „Vielleicht ſage ich dir eines Tages daß du es tun ſollſt", ſtieß er hervor. „Heute kann ich's noch nicht. Auf Wiederſehen, Robert!"

„Laß von dir hören, Egon!"

„Ja."

Der Arzt jagte die Treppen hinab. Der Schwager ſah ihm nach und ſtand ſinnend und ſchweren Herzens noch auf dem Treppenflur, als das Haustor ſchon lange hinter Garonder geſchloſſen worden war. Endlich ſcheuchte er die Falten von der Stirn, glättete die Mienen und blickte auf ſeine Uhr. Acht vorüber. Seit mehr als einer halben Stunde erwartete ihn die Mutter.

*

Helene Jorin war vor dem Kriege eine der ſchönſten und gefeiertſten Frauen Berlins geweſen und hatte trotz ihrer Hingabe an die Lebensfreuden und trotz ihrer nie verſagenden Liebenswürdigkeit einen Ruf genoſſen, der ebenſo makellos war wie ihre berückende Schönheit. Zwei Söhne und eine Tochter, das jüngſte Kind, hatte ſie zur Welt gebracht. Geſund, mit Reichtum und Liebe geſegnet, hatte ſie an der Seite des anerkannt bedeutenden Architekten Hermann Jorin ihr Leben geführt, angebetet und verwöhnt von dem Manne, der nach jeder Andeutung eines Wunſches haſchte, um die Erfüllung folgen zu laſſen. So hatte ſie am Weihnachtsabend 1913 unter dem Chriſtbaum auch die Anweiſung auf eine Aegyptenreiſe gefunden, die ſie ſich immer gewünſcht und immer wieder durch Unerwartetes vereitelt geſehen hatte. Daß ihr Mann, deſſen vergötternde Liebe ſie mit reſtloſer Bewunderung und Verehrung ſeines Könnens und Weſens vergalt, nicht mit ihr zu fahren vermochte, trübte zwar ihre Freude. Aber ihr Mann wollte ihr ja folgen, ſobald ein Geſchäft, deſſen Bedeutung er überragend nannte, erledigt wäre, und das tröſtete ſie. Der damals noch nicht ganz fünfundzwanzigjährige Robert, der ſich den Beruf des Vaters erwählt hatte und auch bereits unter väterlicher Leitung zu arbeiten begann, und Gerhard, der ſich dem Rechtsſtudium gewidmet hatte, blieben beim Vater, [illegible] die erſt ſechzehnjährige Emmy glückſtrahlend die Mutter begleiten durfte. Die Reiſe endete vorzeitig und ſchmerzlich. Von einer Nilfahrt nach Kairo zurückgekehrt, fand Helene Jorin ein Telegramm ihrer Söhne vor, das ſie zurückrief. Und als ſie zur Zeit beginnender Sommerblüte wieder in Berlin eintraf, war der einem Herzſchlag erlegene berühmte Architekt ſchon in die Gruft geſenkt. Aeußerlich veränderte ſich die trotz ihren fünfundvierzig Jahren noch unglaubhaft jung anmutende, blendend ſchöne Frau jahrelang nur ganz unmerklich; innerlich jedoch ſchloß ſie mit dem Leben, wie ſie es bisher geführt hatte, im Augenblick ihrer Witwenſchaft völlig ab. Das Angedenken an den Mann, dem ſie alles geweſen war und den ſie ſelbſt höher eingeſchätzt hatte als alle anderen Menſchen, beherrſchte ſie fortan und überwog ſogar ihre Mutterliebe, von der dem jüngeren Sohne, um der ſtarken Aehnlichkeit mit dem Vater willen, das größte Stück gehörte. Erſt als man von Gerhard nichts mehr hörte und ſein Tod gemeldet wurde, alterte Helene Jorin im Laufe weniger Wochen. Ihre Züge wurden ſchärfer, ihre hohe, ſchlanke Geſtalt faſt dürr, in ihrem Weſen verſchärfte ſich die mit leiſer Härte gemengte Bitterkeit, die aus dem Schmerz um den Mann erſtanden war.

Als Robert Jorin an dieſem Abend die Wohnung ſeiner Mutter betrat, war er erſtaunt, die Schweſter anzutreffen. Daß ſie Emmy erwartete oder einladen würde, hatte die Mutter nicht geſagt.

„Entſchuldige die Verſpätung, Mutter! In letzter Minute hat mich jemand beſucht und aufgehalten. Guten Abend!" Der Sohn küßte die ſchmale und hagere, weiße Hand mit einer Ehrerbietung, die auch in ſeiner ganzen Haltung und im Ton ſeiner Worte zum Ausdruck kam.

Die Mutter nickte. „Du haſt dich ja entſchuldigen laſſen."

„Sieht man dich auch einmal wieder", begrüßte Robert dann die Schweſter.

Das hübſche, aber etwas ſtarkknochige und derbzügige Mädchen mit der vollen Geſtalt und dem tiefen Schwarz der Haare warf in einem herben Zucken die vollen Lippen auf. „Zufall, daß wir am gleichen Abend hier ſind. Wo man mit ſeinem Kommen wenig Freude macht, läßt man ſich ſelten ſehen", erklärte ſie mit metalliſch klingender, dunkel getönter Stimme.

„Meine Kinder ſollten zu mir kommen, ohne daß ich ſie aufzufordern brauche", ſagte Frau Helene. „Wenn ſie meinen, mir nicht jederzeit willkommen zu ſein, ſo liegt das an ihnen."

„Mutter, bitte, fangen wir nicht nochmals darüber zu ſprechen an", bat Emmy. „Solange ich bin, wie ich bin, und tue, was ich tue, ſiehſt du mich nicht mit Freude und ändern kann und will ich nichts an mir und in mir." Um einer zu ſicherer Mißſtimmung und Erbitterung führenden Fortſetzung des Geſpräches vorzubeugen, wandte ſie ſich raſch dem Bruder zu. „Es hätte deinem Beſuch auch nichts geſchadet, wenn er ſich noch einige Minuten Zeit genommen hätte, um ſich perſönlich vom Befinden deiner Mutter zu überzeugen. Schließlich hat ſeine Schweſter auch mal deine Mutter Mutter genannt."

(Fortſetzung folgt.)

Herriot nach Paris
ntſchloſſen, gemeinſam mi
en, um dort den engliſche
ain zu treffen. Macdonal
Stag in der engliſchen Bot
ſprechungen mit Chamber
gliſchen Schuldenver
cdonald beabſichtigt, an
nzutreffen.

ebung.

eutſchland.

minſter von Neurath über
hen Plan wird von zu
ite mitgeteilt, daß dieſe
halte, als urſprünglich an
wird jedoch auf deutſche
ar angeſehen. Durc
h jedoch die international
r Abrüſtungskonferenz in
ändert, als jetzt Deutſch
Entſcheidung zugeſchobe
bisherigen Verhandlunge
Anerkennung der Gleich
ächte in die Zwangslag
u nehmen.
ten Kreiſen an, daß de
lag im weſentlichen di
Erörterung der Schuld
mmenbruch der Ab
offiziell Deutſchland di

ſprache in Genf.

zöſiſche Plan de
ter überreicht.
llen Fünfmächte
hatte Macdonal
chmals den amerika
lan in großen Linie
merikaniſchen, franzöſiſche
in den Einzelheiten aus
en iſt, wurde ſodann i
dem deutſchen Außen
ßenminiſter von Neu
bekannten grundſätzliche
ichberechtigungsfrage hin
r den amerikaniſch-franzö
r Regierung über

ie Stellungnahme für ein
lten Der deutſche Außen
ranzöſiſchen Miniſterpräſ
anzöſiſchen Stand
hat Heiriot in eine
franzöſiſchen Standpunk
t, auf den engen Zu
herheits- und der Ab
insbeſondere betont, da
t ſei, den deutſchen Gleich
Maßgabe der Einräumung
ßlich angegebenen Sicher

lungsverſchlag chtigungsfrage.

ots. — Der Verlauf der
nferenz.
ändiger Seite wurde
lungen in Genf den fün
öſiſche Plan vorgelegt. De
onald beſtritt, daß irgend
den übrigen Mächten
lbſt dieſer Plan bis dahin
lärte darauf, nach ſeiner
öſiſchen Plan befragt, daß
Verſchiebung aller
icht annehmbar ſei,
dann von ſich aus de
hlag vor, nach dem di

Geſtalt faſt dürr, in
ie mit leiſer Härte a
Schmerz um den Mun
n Abend die Wohnu
erſtaunt, die Schweſter
rwartete oder einladen
geſagt.
ng, Mutter! In letzter
ſucht und aufgehalten,
die ſchmale und hagere
etung, die auch in ſei
Ton ſeiner Worte zum
t dich ja entſchuldigen
mal wieder", begrüßte
ſtarkknochige und derb
Geſtalt und dem tiefen
nem herben Zucken di
wir am gleichen Abend
Kommen wenig Freude
ehen", erklärte ſie mit
önter Stimme.
r kommen, ohne daß
e Frau Helene. „Wen
t willkommen zu ſei
nicht nochmals darüb
Solange ich bin, wie ich
ehſt du mich nicht mi
will ich nichts an mi
erer Mißſtimmung und
ng des Geſpräches vor
h dem Bruder zu. „E
hts geſchadet, wenn e
genommen hätte, um
einer Mutter zu ü
Schweſter an
annt."

(Fortſetzung folg

---

genwärtigen Beſprechungen mit der Annahme einer rmulierten Erklärung abgeſchloſſen werden ſollen, in m die Einſetzung eines Ausſchuſſes maßgebender vollmächtigter Sachverſtändiger der fünf Mächte beſchloſſen wird, der bis ſpäteſtens Ende Januar e allgemeinen Richtlinien für die endgültige Regelung der Gleichberechtigungsfrage und der ſich aus der erkennung der deutſchen Gleichberechtigung ergebenden ateriellen Folgen ausarbeiten ſoll.

Dieſer deutſche Vorſchlag wurde von Macdonald s „allzu weitgehend" nicht zur Verhandlung geſtellt (!), er befürchte, daß dieſer Vorſchlag zunächſt „auf den ergrößten Widerſtand der franzöſiſchen Regierung ßen" werde.

Herriot gab dann ſpäter folgende Erklärung zur leichberechtigungsfrage ab: „Frankreich erkennt an, daß ner der Zwecke der Abrüſtungskonferenz der iſt, eutſchland und den übrigen durch die Friedensverträge twaffneten Mächten die Rechtsgleichheit im ahmen eines Regimes zu gewähren, das für alle ächte, ſomit auch für Frankreich, die Sicherheit einſchließt."

Dieſe Erklärung wurde dem deutſchen Außenminiſter s die Grundlage (!) für die Rückkehr Deutſchlands die Abrüſtungskonferenz vorgelegt und von den übrigen ächten als „ein außerordentliches, bisher noch nicht daweſenes Entgegenkommen gegenüber Deutſchland" bezeichnet. Man machte geltend, daß dieſe Erklärung nmehr die ſofortige Rückkehr Deutſchlands in e Abrüſtungskonferenz ermöglichen müßte. Auf die hingehende Frage lehnte der Reichsaußenminiſter die klärung Herriots als ungenügend ab, behielt ſich doch ſeine endgültige Stellungnahme vor.

Als der Amerikaner Norman Davis die ſofortige urchberatung ſeines bekannten Planes forderte, erklärte erzu der deutſche Außenminiſter, daß er an dem amerikaniſchen Plan kein Intereſſe habe, jedoch bereit ſei, e Verhandlungen über den amerikaniſchen Plan anzuhören. Die Vertreter Englands und Italiens nahmen dem amerikaniſchen Plan nicht ausdrücklich Stellung. emerkt wurde die außerordentliche Zurückhaltung s italieniſchen Vertreters.

Die Erklärung Herriots zur Gleichberechtigungsfrage ird in den leitenden deutſchen Kreiſen zwar als ein geiſſer Fortſchritt bezeichnet, jedoch keineswegs als genügend, um eine Rückkehr Deutſchlands in die brüſtungskonferenz zu ermöglichen. Freiher von Neuth beabſichtigt, am Sonnabend nach Berlin zurückkehren

Der dritte Akt.

Die Regierungskriſe liegt hinter uns; zwei Akte eſes Schauſpiels ſind vorüber. Nun hat der dritte Akt gonnen: die Auseinanderſetzung der neuen Regierung mit dem Reichstag. Eine Maſſenene ſozuſagen, denn ſieben Parteien, 584 Volksvertreter ſpielen mit! Erſt Verhandlungen zwiſchen dem Reichspräſidenten und dem Reichskanzler, dann Beſprechungen innerhalb der Fraktionen des neuen Reichstags ſelbſt bildeten die Anfangsſzenen, doch wußte man nichts Genaueres über die Vorbereitung zu den kommenden Parlamentsſchlachten, weil die Fraktionen mit geſchloſſenen Viſieren, alſo ohne etwas zu verraten, zum erſtenmal wieder die Stätte des Schlachtfeldes — Verzeihung! den Sitzungsſaal betreten haben.

Daß ſie dort einige Mißtrauensanträge gegen die neue Regierung vorfanden, war ſchon vorher von den Antragſtellern bekanntgegeben worden. Aber auch andere Anträge, namentlich ſolche lohn- und ſozialpolitiſcher Natur, ſind angekündigt oder bereits eingereicht, was eigentlich ganz zwecklos wäre, wenn man eben nur mit einem Kampf rechnen würde, der natürlich mit der Auflöſung des Reichstags enden müßte! Denn ſolche Anträge nur zu Demonſtrationszwecken einzubringen, iſt zwar ein altes parlamentariſches „Gewohnheitsrecht", aber heute ſehr überflüſſig; denn ſo etwas „zieht" bei den Wählern wirklich nicht mehr.

Ein Antrag aber iſt darunter, der ein allgemeines Intereſſe hervorrufen kann; er verlangt nämlich eine nderung des Artikels 51 der Verfaſſung und müßte alſo, um dies gleich vorwegzubemerken, im Reichstag mit einer Zweidrittelmehrheit angenommen werden. Dieſer Artikel regelt die Stellvertretung des Reichspräſidenten im Falle ſeiner „Verhinderung" oder einer „vorzeitigen Erledigung der Präſidentſchaft". Dieſe Stellvertretung liegt dann zunächſt in den Händen des Reichskanzlers; bei vorausſichtlich länger andauernder Verhinderung oder im Rücktritts- bzw. Todesfall „iſt die Vertretung durch ein Reichsgeſetz zu regeln". Der jetzt dem Reichstag vorzulegende Antrag will demgegenüber, und zwar ohne weiteres, den Reichsgerichtspräſidenten zum Stellvertreter machen, ſo daß alſo hierbei der Reichskanzler überhaupt ausgeſchaltet wird. Damit geht man noch über das Stellvertretungsgeſetz vom 10. März 1925 hinaus, das dem Reichskanzler ſeine bisherigen Rechte wenigſtens für die Zeit einer „zeitweiligen Verhinderung" des Reichspräſidenten belaſſen hatte, im übrigen nur für den damaligen Fall galt. Man hat unter dieſer „Verhinderung" aber nicht allein eine ſolche aus Krankheitsgründen zu verſtehen, ſondern der Reichspräſident iſt laut Artikel 43 der Verfaſſung „an der ferneren Ausübung ſeines Amtes verhindert", wenn der Reichstag einen Antrag auf Volksabſtimmung über die Abſetzung des Präſidenten mit Zweidrittelmehrheit annimmt: in einem ſolchen Falle würde alſo auch die Stellvertretung Platz greifen.

Der erſte deutſche Reichspräſident Ebert iſt geſtorben, ehe ſeine Amtszeit abgelaufen war; ſeine Präſidentſchaft war alſo „vorzeitig erledigt". Zuerſt war verfaſſungsgemäß zunächſt der Reichskanzler Dr. Luther der Stellvertreter, dann, nach Annahme des Stellvertretungsgeſetzes, bis zur Neuwahl der damalige Reichsgerichtspräſident Dr. Simons. Erſt genau zwei Monate ſpäter erfolgte der Amtsantritt Hindenburgs, und mit dieſem Tage endete die Amtszeit des Stellvertreters. Erwähnt werden mag noch, daß die Anſetzung des Termins für die Präſidentenwahl bzw. -ſtichwahl „auf Vorſchlag der Reichsregierung" durch den Reichstag zu erfolgen hat.

Bei Annahme des beabſichtigten Antrages, den Artikel 51 in erwähnter Art abzuändern, würde Deutſchland ſo etwas wie einen „Vizepräſidenten" erhalten. Der würde aber ganz anders ausſehen wie der amerikaniſche Vizepräſident; denn dieſer wird tatſächlich durch dieſelbe Partei gewählt, die für ihren Kandidaten den Präſidentenſitz zu erobern vermag. Hier aber, bei uns, würde es der oberſte deutſche Richter ſein, dem durch die ganze politiſche und verfaſſungsrechtliche Entwicklung in Deutſchland bereits eine überragende Stellung verliehen worden iſt. Man wird geſpannt ſein dürfen, wie der Reichstag auf dieſen Antrag reagieren wird, der, wie geſagt, nur mit einer Zweidrittelmehrheit angenommen werden kann.

Millionen Hausfrauen kochen MAGGI-Suppen weil sie wissen, daß sie gut und billig sind
MAGGI's SUPPEN
Rheinische
2 Teller
Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Dezember.

Alle Krankheit iſt ein Beſuch Gottes im Heim des perſönlichen Lebens. Js. Müller.

Die Aushändigung der Fleiſch- und Kohlenkarten an Hilfsbedürftige erfolgt am Donnertag, den 8. Dzbr., im Rathaus.

Schadenerſatzanſprüche bei Verkehrsunfällen.

In neuerer Zeit ſind des öfteren Verkehrsunfälle vorgekommen, bei denen Kraftfahrer an ſchadhaften Stellen von öffentlichen Wegen verunglückt ſind. Mehrfach haben ſich an ſolche Verkehrsunfälle, wie die Deutſche Beamtenbund-Korreſpondenz erfährt, Zivilprozeſſe angeſchloſſen, in denen die Verunglückten Schadenserſatzanſprüche geltend gemacht haben. Die Gerichte haben dieſe Anſprüche zum Teil als berechtigt anerkannt, meiſt aber gleichzeitig ein konkourrierendes Verſchulden der Verletzten angenommen. Dieſe Vorfälle haben den preußiſchen Landwirtſchaftsminiſter und den preußiſchen Innenminiſter veranlaßt, durch einen Runderlaß an den Reichsausſchuß der Kraftverkehrswirtſchaft in Berlin die Wegebenutzer, insbeſondere die Kraftfahrer zu erſuchen, bei der Benutzung der Straßen den gegenwärtigen Verhältniſſen Rechnung zu tragen und namentlich an den mit Warnungstafeln gekennzeichneten Stellen vorſichtig zu fahren. Bei der ſchwierigen finanziellen Lage, in der ſich die Wegeunterhaltungspflichtigen befinden, muß leider angenommen werden, daß der Zuſtand der Straßen noch auf längere Zeit den berechtigten Anforderungen nicht überall genügen wird. Die vorhandenen Mängel werden nicht ſobald beſeitigt werden können, als dies wünſchenswert wäre, es wird vielleicht ſogar mit einer weiteren Verſchlechterung des Zuſtandes der Straßen gerechnet werden müſſen. Angeſichts dieſer Verhältniſſe erwartet das Miniſterium von den Kraftfahrern, daß ſie der Not der Zeit Rechnung tragen, indem ſie nicht Anſprüche an das Straßennetz ſtellen, die jetzt beim beſten Willen nicht erfüllt werden können. Dies gilt namentlich auch bei der Benutzung der Sommerwege, die eigentlich nicht für den Kraftfahrzeugverkehr berechnet ſind. Der Miniſter wäre den Verbänden der Kraftfahrer dankbar, wenn ſie auf die Kraftfahrer in dem angedeuteten Sinne einwirken würden.

Bittere Kälte in der Arktis. Die Vogelwarten an der Oſtſeeküſte haben in den letzten Tagen Beobachtungen gemacht, die vielleicht auf einen ungewöhnlich harten Winter hindeuten. Wie alljährlich kommen zurzeit zahlloſe Schwärme der verſchiedenen Zugvögel, namentlich Wildgänſe, wilde Tauben und Kraniche von Norden her über die Oſtſee geflogen. Während ſonſt jedoch dieſe Vögel ſich durch ſicheres Fliegen und teilweiſe durch muſtergültige Ordnung innerhalb der Schwärme auszeichnen, machen ſie in dieſem Jahre den Eindruck, als ob ſie ſich auf einer wilden, überhafteten Flucht befinden. Aehnliche Beobachtungen werden auch von der Nordſee berichtet. Man geht deshalb wohl nicht fehl in der Annahme, daß das eigenartige Verhalten mit der augenblicklich in den arktiſchen Gebieten herrſchenden außerordentlichen Kälte im Zuſammenhang ſteht, die die Vögel beſonders ſchnell nach dem Süden treibt.

Kisdorf. Die letzte Treibjagd wurde im nördlichen Revier an der Winſer Grenze durchgeführt. Die Strecke entſprach mit 22 Haſen, 3 Füchſen und 7 Kaninchen nicht den Erwartungen. Man glaubt, daß das Abnehmen der Haſenbeſtände auf die naſſe Witterung und das Ueberhandnehmen des Raubwildes zurückzuführen iſt. So beobachtete in den Abendſtunden ein Landmann innerhalb weniger Minuten vier Rotröcke, die ſich in der nächſten Nähe des Dorfes aufhielten.

Erhebliche Entlaſſungen im wirtſchaftlichen Betrieb mußte infolge der ſchweren Wirtſchaftslage das Gut „Waldhof" vornehmen. Neben 12 Gutsarbeitern wird auch der Förſter Hins den Waldhof nach 14jähr. Dienſtzeit verlaſſen. Der dem Inſpektorhaus angebaute Viehhausflügel wird zur Zeit abgebrochen.

Bad Segeberg. Die Geflügeldiebe, über deren unerwünſchte Tätigkeit bereits mehrmals berichtet wurde, ſetzen ihre Einbrüche im Kreiſe Segeberg unentwegt fort. Dieſer Tage wurden einem Landmann in Heidmühlen 31 Hühner und eine Gans geſtohlen. Bei einem Landmann in Groß-Kummerfeld entwendeten die Diebe ſechs Gänſe. In Havighorſt nahmen die Einbrecher aus dem Hühnerſtall eines Landmanns 40 Hühner mit und ſtahlen einem andern Hofbeſitzer vier wertvolle Schafe.

Ueterſen. Beim Spiel in einer Aufgrabung wurde der 14jährige Hinrich Cordes von Erdmaſſen verſchüttet. Als man hinzukam, ragte nur noch eine Hand des Kindes aus der Erde hervor. Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos.

Kiel. Ein 37jähriger Sattler aus Eckernförde, der im Kieler Gerichtsgefängnis eine Strafe zu verbüßen hatte, und ein Kieler Fiſchhändler haben ihrem Leben durch Erhängen ein Ende gemacht. — In ſeiner Wohnung in der Hamburger Chauſſee wurde ein junger Schuhmacher mit ſchwerer Gasvergiftung aufgefunden; die Wiederbelebungsverſuche hatten Erfolg.

Ein Siedler ermordet aufgefunden.

Eutin. In einem Waſſerloch in Wahrendorf, unweit Lenſahn, wurde am Dienstagmorgen die Leiche des ſeit einigen Wochen vermißten Siedlers Möller aufgefunden. Die Leiche war in Sackleinen verſchnürt. Nach dem Befund muß Mord vorliegen. Wie verlautet, ſollte M. vor vier Wochen als Belaſtungszeuge auftreten.

Nachdem um 4 Uhr die Staatsanwaltſchaft und Landeskriminalpolizeiſtelle Kiel in Wahrendorf eingetroffen waren, wurde die Verſchnürung gelöſt und die Leiche als die des Siedlers Willi Möller aus Wahrendorf identifiziert. Die Leiche war nur mit Hemd und Pullover bekleidet. Die Beine waren mit den Leibriemen des Ermordeten zuſammengeſchnürt. Am linken Arm trug er ſeine Armbanduhr. Der Kopf wies zehn tiefe Stichwunden auf. Die Leiche war mit 8 Feldſteinen beſchwert. — Willi Möller, 21 Jahre alt und ledig, hatte vor geraumer Zeit eine Siedlungsſtelle in Wahrendorf erworben. Er galt nach Aeußerungen der Nachbarn als ruhiger ſolider Menſch und erfreut ſich eines guten Rufes. Möller wurde ſeit dem 8. November vermißt. Bei der geſtrigen Beſichtigung ſtellte man in ſeiner Schlafſtube Blutſpuren feſt. Nach den Angaben eines auf dem Hofe tätigen Arbeiters wird angenommen, daß Möller in ſeiner Schlafſtube ermordet und die Leiche dann auf einm Pferd fortgeſchafft wurde. Der Arbeiter erzählt, daß er am Morgen des 8. November im Stall ein Pferd vermißt habe. Auf dieſem Pferd ſei ſpäter ein Freund des Ermordeten, der ſeit längerer Zeit mit einer Freundin auf der Siedlungsſtelle des Ermordeten tätig war, angeritten gekommen. Dieſer Freund und ſeine Freundin haben am 16. November auf Betreiben des Bruders des Ermordeten und der Höfebank die Siedlungsſtelle verlaſſen. Sie haben ſich auf Wanderſchaft abgemeldet.

Lübeck. Die Nordiſche Geſellſchaft und die Stadtbibliothek gedenken des 100 Geburtstages Björnſons, den ganz Norwegen am 8. Dezember feiert, mit einer Gedächtnisausſtellung. Die Ausſtellung iſt in erſter Linie durch das Entgegenkommen der Kieler Univerſitätsbibliothek ermöglicht worden, welche ihre einzigartige Björnſon-Sammlung für Lübeck zur Verfügung ſtellte. Die Schau wird am 8. Dezember, 18 Uhr, in der Stadtbibliothek eröffnet.

Inſel Sylt. Der Vorſitzende des Ausſchuſſes für Arbeitsſchbeſchaffung der NSDAP. auf Sylt, Oberſt a. D. Schemmel, veröffentlicht eine Denkſchrift, in der u. a. die baldige Niederlegung des Weſterländer Kurhauſes mit Hilfe des freiwilligen Arbeitsdienſtes gefordert wird. Das von Kurgäſten wie von Einheimiſchen gleichermaßen als unſchön und unzweckmäßig bezeichnete Gebäude habe in den letzten zehn Jahren, ſeit zum erſtenmale die Anregung einer Niederlegung gegeben wurde, ſo große Summen gekoſtet, daß man dafür ſchon längſt ein neues Kurhaus an der Strandpromenade hätte errichten können.

Altona. Am Philoſophenweg erbeuteten Wohnungseinbrecher Tiſchſilber und andere Sachen im Geſamtwert von mindeſtens RM. 2500.

Hamburg. In der Billſtraße fanden Einbrecher Zugang in ein Kontor und nahmen vier Schreibmaſchinen im Geſamtwert von RM. 1000 mit ſich. — Aus einem Verkaufsſtand der Jarresſtraße wurden für rund RM. 700 Tabakwaren geraubt.

Hamburg. Bei der Verladearbeit am Dampfer „Berniſſe" wurde der Schauermann Gützmann von einer aus der Hieve ſtürzenden Kupferplatte ſo ſchwer verletzt, daß er kurz darauf ſtarb.

Hamburg. Der Hamburger Polizeidirektion ſind Anträge Hamburger Temperenzlerkreiſe eingereicht worden, in denen gebeten wird, die zwangsweiſe Blutproben-Kontrolle auf Alkohol nach jedem ſchweren Unfall oder Ereignis von allen direkt Beteiligten herzuſtellen. Beſonders komme das in Frage bei Autounfällen. Es wird darauf hingewieſen, daß in Bayern durch einen Beſcheid der Miniſterien die Univerſitäten in ihren gerichtlich-mediziniſchen Inſtituten angewieſen worden ſind, derartige Blutproben „zum Zwecke der Rechtspflege" zu machen. Bayern wirkt auf deutſchem Boden darin alſo bahnbrebend. Es folgt dem Beiſpiel nordiſcher Staaten, wo dieſe Blutproben ſeit langem genommen und nach dem Syſtem von Profeſſor Wildmarck und Koller auf Alkohol unterſucht werden. Die Angaben über den Alkoholeinfluß bei Autounfällen ſchwanken zwiſchen 25 und 80 Proz. aller Autounfälle. Da eine Reichsregelung nicht zu erwarten iſt, bemühen ſich die Mäßigkeitsvereine, in den einzelnen Ländern Sondervorſchriften zu erwirken. Wie Hamburg ſich zu dem Vorſchlag einſtellen wird, ſteht noch nicht feſt.

Hamburg. In dem Prozeß wegen der Zuſammenſtöße auf dem Sägerplatz am 26. Mai, der drei Tage lang das Schwurgericht beſchäftigte, wurde am Dienstag das Urteil geſprochen. Der Angeklagte Feiler, der einen Polizeibeamten durch Schüſſe verletzte, erhielt 6 Jahre Zuchthaus, Frau Dollinger wegen Begünſtigung drei Monate Gefängnis. Feiler leugnete, doch hielt ihn das Gericht des Totſchlagsverſuchs für ſchuldig.

In einem Juweliergeſchäft an der Reeperbahn erſchienen am Dienstagnachmittag zwei Männer und ließen ſich Brillanten vorlegen. Plötzlich verſetzte der eine dem Ladeninhaber mit einem Totſchläger einen Hieb über den Kopf, der Komplize riß ein Tablett mit Ohrringen im Werte von 3 bis 4000 M. an ſich und beide Räuber flüchteten.

Billſtedt. Hier wurde vor einigen Tagen ein neues Rathaus in Benutzung genommen. Es handelt ſich um keinen Neubau, ſondern um das nur geringen baulichen Veränderungen unterworfene, aber für ſeine jetzigen Zwecke ausgezeichnet geeignete frühere Kinderheim der Norddeutſchen Juteſpinnerei in der Hamburger Straße.

Franzburg (Mecklbg.). Beim Dungfahren wurde hier ein 70jähriger Kuhfütterer vom Fuhrwerk gegen eine Wand gedrückt, ſodaß er tödliche Verletzungen erlitt.

Sparklub „Zum Wappen"

Auszahlung der Spargelder

am Freitag, 9. Dezbr., abds. v. 7—9 Uhr.

Das Licht

Nach einer wahren Begebenheit erzählt.

Von Wilhelm Kiefer.

Jahre hindurch habe ich immer wieder über den Sinn und die Bedeutung dieſer merkwürdigen Begebenheit nachgedacht und mich bemüht, Klarheit zu gewinnen über ihre naturwiſſenſchaftliche Urſachen oder ihre metaphyſiſchen Zuſammenhänge zu ergründen. Umſonſt: denn mit dem unzulänglichen Werkzeug des menſchlichen Intellektes vermögen wir nicht in jene geheimnisreichen Sphären einer überſinnlichen Welt einzudringen.

Ich war einige Jahre nach dem Kriege, Mitte November, bei meinen Verwandten auf dem Lande zur Erholung angekommen. In ihrer Familie herrſchte eine gewiſſe unerklärliche Aufregung über ein Ereignis, das außer meinen Verwandten die ganze Umgebung in Erregung verſetzt hatte. Bald erfuhr ich aus dem Munde meines Schwiegervaters die ſeltſame Begebenheit:

Die Güter und Bauernhöfe hatten in jenen Monaten zum Selbſtſchutz gegen die allgemeine Unordnung und Unruhe nächtliche Feldwachen ausgerüſtet. In einer der letzten Oktobernächte inſpizierte mein Schwiegervater in Begleitung eines Landwirtes aus dem Dorfe T. die Gegend. Sie kamen gegen 3 Uhr in der Frühe auf dem Wege, der vom Rande des Dorfes auf eine Hochebene führt und überſahen von dieſem Punkte aus die ganze Umgebung. Die Nacht war ungewöhnlich kalt und klar; jeder Strauch und jeder Baum hoben ſich deutlich von der übrigen Umgebung ab.

Nun ſahen die beiden mit einem Male auf der Landſtraße ein großes ſtarkes Licht; ſie hielten es für den Scheinwerfer eines Automobils, waren aber zugleich überraſcht, nicht das geringſte Geräuſch zu hören. Denn das Licht bewegte ſich ſchnell und bei der großen Stille der Nacht hätten ſie den Motor des Wagens laufen hören müſſen. Sie blieben eine Weile ſtehen, um zu beobachten; plötzlich bog das Licht von der Staatsſtraße ab quer in die Felder hinein und bewegte ſich ſtill in der Richtung auf die beiden zu. Sie wußten, daß hier keine Möglichkeit war, mit einem Automobil zu fahren und gingen deshalb quer durch Wieſen und Aecker dem Licht entgegen, um die Sache zu ergründen. Nun ſtieg das Licht noch einige Hundert Meter von den beiden entfernt, in die Höhe. Schwankend, bald höher, bald tiefer, als ſei es in aufgeregter Eile, ging das Licht den beiden geradewegs entgegen; einen Moment verſchwand es hinter den Gebäuden des frei in der Gegend liegenden Soolenhofes, dann kam es mitten durch das Geäſt der dort ſtehenden Bäume wieder zum Vorſchein und ſchwebte auf die ihm Entgegeneilenden zu. Die beiden Menſchen hatten längſt begriffen, daß ihnen hier etwas Unbekanntes und Ungewöhnliches begegne; ſie waren furchtlos, weil die Helle der Nacht ihnen zeigte, daß außer dem geheimnisvollen Lichte nichts zu fürchten ſei.

Nun ſtanden ſie ſich Auge in Auge gegenüber, das Licht und die Menſchen, und ich ſage mit voller Ueberlegung Auge in Auge, weil die beiden, wie ſie vor dem Lichte ſtanden, in der Mitte ſeines Scheins deutlich die Iris eines Auges ſahen. Gebannt von der Erſcheinung blieben die beiden ſtehen; lange blieb das Licht in Augenhöhe, dann ſchwebte es wieder zur Erde nieder, hob ſich empor, blieb vor ihnen ſtehen, als wolle es mit ſeinem Licht ihre Blicke bannen. Mein Schwiegervater, für ſeine Furchtloſigkeit bekannt, griff mehrfach nach dem Licht, aber er griff in die Luft. Sie ſprachen untereinander, währenddeſſen das Licht vor ihnen ſtand, über die ſeltſame Erſcheinung und überlegten, was es zu bedeuten habe, und was zu tun ſei.

Endlich, es war ſeit der ſeltſamen Begegnung wohl ſchon eine Stunde vergangen, währenddeſſen ſie dem Licht gegenüberſtanden oder es an ihren Geſtalten auf und nieder ſchwebte, und ſie es in ſeiner abſoluten Realität immer wieder mit kritiſchen Blicken prüften, beſchloſſen ſie, zu dem Dorfe T. zurückzugehen. Das Licht folgte ihnen, ſahen ſie zurück oder blieben ſie ſtehen, ſo ſtand auch das Licht unbeweglich vor ihnen, um ſich bei dem erſten Schritt, den ſie machten, wieder in Bewegung zu ſetzen. So kamen ſie, von dem Lichte verfolgt oder begleitet, gegen 5 Uhr an den erſten Häuſern des Dorfes an. Das Licht blieb am Rande des Dorfes ſtehen. Die beiden riefen nach den Bewohnern der Häuſer, um Zeugen zu haben für die Wahrheit der Erſcheinung, und die erſten, welche aus ihren Häuſern traten, ſahen ganz deutlich auf einer Wieſe hinter den Häuſern das Licht und ſahen auch, wie es dann langſam zur Höhe ſchwebte. Aber mit dem heranbrechenden Morgen verblaßte der Strahl des Lichtes, welches von vielen noch über den Häuſern wahrgenommen war. Dann verſchwand es.

Dieſe Begebenheit wäre unvollſtändig erzählt, wenn nicht hinzugefügt würde, wie der gläubige Sinn des Menſchen, aus deſſen Mund dieſes Erlebnis mir berichtet worden iſt, ihre Bedeutung ſich zurechtlegte: Von zwei Söhnen, die im Kriege in Frankreich ſtanden, fiel der eine, der jüngſte, der andere blieb verſchollen, und obwohl er nach Monaten als gefallen gemeldet worden war, erhielt ſich das Gerücht, daß er noch am Leben ſei. Unerſchütterlich war der Glaube des Vaters, der mit dem Tode dieſes Sohnes ſeine ſchönſten Hoffnungen ins Grab ſinken ſah, daß er wieder heimkehren werde. Vergeblich ſuchte er unter den Heimkehrenden ſeinen Sohn, und als er Jahre umſonſt auf ihn gewartet hatte, da kam dieſes ſeltſame Erlebnis und er ſagte ſich: Mein Sohn iſt heimgekehrt, aber nicht mehr als ein Menſch von Fleiſch und Blut; ſein Geiſt hat ſich dem Vater, deſſen Herz beinahe in der Sehnſucht nach ihm verging, gezeigt. Und ich will nun aufhören zu klagen, damit ſeine Seele Ruhe und Frieden habe.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſe verhielt ſich abwartend. Das Geſchäft war denkbar klein, doch war die Tendenz nicht unfreundlich Eine Stütze bot der Bericht des Inſtituts für Konjunkturforſchung, in dem eine Beendigung des konjunkturellen Niederganges und ein konjunktureller Anſtieg der Beſchäftigung feſtgeſtellt wird. Die Beteiligung des Publikums war ebenfalls gering. Auch die nach den erſten Kurſen einſetzende Aufwärtsbewegung am Montanaktienmarkt vollzog ſich bei denkbar kleinſten Umſätzen. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4¼, teils 4³/₈ Prozent. Im Verlauf war die Haltung wenig verändert. Die Stimmung kennzeichnete ſich als abwartend, aber feſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,44 bis 13,48; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz. 81,77—81,93; franz. Franc 16,44—16,48; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,27—58,39; Italien 21,35—21,39; ſchwed. Krone 73,83—73,97; dän. 69,93 bis 70,07; norweg. 69,13—69,27; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,38 bis 34,44.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot iſt reichlich; die Nachfrage vorſichtig; die Preiſe bröckeln ab, was beſonders für Hafer zutrifft. Gerſte und Mehl behielten ſehr ruhige Haltung. Anregungen jeglicher Art fehlten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	6. 12.	5. 12.		6. 12.	5. 12.
Weiz., märk.	188-190	190-192	Weizkl. f. Bln.	9,4-9,7	9,4-9,7
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,8-9,1	8,8-9,1
Rogg., märk.	151-153	152-154	Raps	—	—
Braugerſte	170-180	170-180	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
Futtergerſte	161-168	161-168	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23,0
Hafer, märk.	119-124	121-126	Peluſchken	13,0-15,0	13,0-15,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	9,0-11,0	9,0-11,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	12,0-13,5	12,0-13,5
fr. Berl. br.			Serradelle	18,0-25,5	18,0-26,0
inkl. Sack	24,0-26,6	24,0-26,7	Leinkuchen	10,1-10,2	10,1-10,2
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,7-11,0	10,7-11,0
per 100 kg			Trockenſchtzl.	8,9	8,9
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	10,0-10,7	10,0-10,7
inkl. Sack	19,6-21,8	19,7-22,0	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen Dez. 20 bis 202,50; März 205,75—205,50; Mai 208,75—208,50. Roggen: Dez. 163,50—63; März 167—167; Mai 170,50 bi 170,50. — Hafer: Dez. 129,50; März 132; Mai bis 135.

* **Berliner Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßte Roggenſtroh (Quadratballen) 0,65—0,80, dito Weizenſtro (Quadratballen) 0,45—0,60, dito Haferſtroh (Quadratballen 0,45—0,60, dito Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,45—0,6 Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,75—1,0 bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,60—0,80, dito Weizenſtro 0,45—0,60, Häckſel 1,30—1,45, handelsübliches Heu, geſund un trocken 1,10—1,30, gutes Heu, geſund und trocken, 1. Schni 1,80—2,20, Luzerne, loſe 2,25—2,55, Timothy, loſe 2,30—2,6 Kleeheu, loſe 2,10—2,40. Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. übe Notiz. Tendenz: Stroh ruhig, Heu ſtetig.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezah wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		6. 12.	2. 1
Ochſen: 1. vollfl ausgemäſt höchſt. Schlachtw., jg.		33—34	33—3
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		31—32	31—3
ältere		—	—
3. fleiſchige		25—28	25—2
4. geringe Kälber		19—22	20—2
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.		27	28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—26	26—2
3. fleiſchige		23—24	24—2
4. geringe Kälber		18—22	20—2
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		22—24	24—2
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		18—20	20—2
3. fleiſchige		14—17	15—1
4. gering genährte		8—13	10—1
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		30—31	31—3
2 vollfleiſchige		25—28	27—3
3. fleiſchige		18—23	21—2
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		15—20	15—2
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
2. beſte Maſt- und Saugkälber		38—46	36—4
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		25—38	24—3
4. geringe Kälber		15—23	15—2
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		28—29	27—2
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		25—27	25—2
Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd		—	—
2. vollfl Schweine v etwa 240—300 Pfd	Lebendgew.	38—40	40—4
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		37—38	38—4
4. vollfl Schweine v. etwa 160—200 Pfd		34—36	36—3
5. fleiſch. Schweine v etwa 120—160 Pfd		32—33	33—3
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7 Sauen		34—35	35—3

Auftrieb: 1612 Rinder darunter 240 Ochſen, 532 Bulle 340 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 30 Rinder, 1 Auslandsrinder; 2308 Kälber; 3527 Schafe, zum Schlachth direkt 50 Schafe; 12 327 Schweine, zum Schlachthof direkt 29 Schweine; 710 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern i guter Ware ziemlich glatt, ſonſt langſam; bei Kälbern mitte bei Schafen glatt, bei Schweinen langſam

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vo Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmark Auftrieb: 197 Schweine, 519 Ferkel Verlauf: Ruhiges G ſchäft bei gedrückten Preiſen. Es wurden gezahlt im Gro handel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 22—38; Pölk 3—4 Monate alt 15—22; Ferkel, 8—12 Wochen alt 12—15, 6— Wochen alt 11—12, bis 6 Wochen alt 9—11 Mark je Stück.

* **Amtliche Butternotierungen.** 1. Qualität 113, 2. Qualitä 106, abfallende Sorten 97 Mark per Zentner.

Amtlicher Teil

Stimmzettelumſchläge

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher erſuche i mir die bei der Reichstagswahl am 6. November d. J. g brauchten und nicht gebrauchten blauen Stimmzettel **umſchläge** zur Aufbewahrung zwecks Wiederverwendung b ſpäteren Wahlen in Päckchen zu je 50 Stück **abge** un gepackt **umgehend** einzuſenden Die Stimmzettel ſind den Gemeindebehörden aufzubewahren.

Bad Segeberg, den 2. Dezember 1932

Der Landrat

Heute nachmittag 5 Uhr entſchlief ſanft und ruhig im 92. Lebensjahr unſer lieber Vater und Großvater

der Altenteiler

Claus Runge

In ſtiller Trauer:

Dr. Hinrich Runge und Frau
geb. Schwochow, Süderſtapel
Max Runge und Frau, geb. Runge
und Enkelkinder:
Adolf, Anneliеſe und kl. Hinrich

Fuhlendorf, d. 6. Dez. 1932.

Beerdigung Sonnabend nachmittag 2 Uhr von der Kirche Bad Bramſtedt aus.

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter und Schwester

Therese Harbeck

geb. Spethmann

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Die Hinterbliebenen.

Trauerfeier am Freitag, d. 9. Dez., nachmittags 1½ Uhr, im Sterbehause.

Handwerkerbund Handelsverein

Am Donnerstag, dem 8. ds. Mt nachm. 3½ Uhr

Sprechstunde

des Kreisgeschäftsführers bei Gas wirt H. Dehn.

Die Vorstände.

Fahrräder u. Nähmaschinen

sämtl. Zubehör- u Ersatzteile

empfiehlt:

F. Hingst.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmannes Hermann Schröder in Bad Bramstedt findet am **20. Dezember 1932, 10 Uhr**, vor dem hiesigen Amtsgericht, Zimmer 5, Termin statt zur Verhandlung über den von dem Schuldner gemachten Zwangsvergleichsvorschlag und zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen. Der Vergleichsvorschlag und die Erklärung des Gläubigerauschusses können auf der Geschäftsstelle des Konkursgerichts von den Beteiligten eingesehen werden.

Bad Bramstedt, den 2. 12. 1932.

Das Amtsgericht.

Tierarzt Bargums ges. gesch.

Viehreinigungs-pulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Prima Mastkalbfleisch

(schneeweiß)

E. Suhr, Tel. 173

Moderne Leihbibliothe

Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Für die zahlreichen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Silberhochzeit

danken wir herzlich.

Gustav Mohr und Frau

Eichenhof, im Dezember 32.

Zum 1. Februar 1933

Kochlehrlinge

gesucht.

Vorstellung nachmittags zwischen 5—6 Uhr im Dez. erwünscht.

Neues Kurhaus

Hambg. Kuchen-Syrup

sowie sämtliche Zutaten empfiehlt:

Herm. Schröder.

4 Sondertage

von Donnerstag bis Sonntag, d. 11. Dezember.

Bei Einkauf von 3.— RM. erhält jeder Kunde auf sämtliche Waren außer Zucker trotz der günstigen Preise: ein feines Weihnachtsgeschenk

W. Horst

Kl. Wohnung

z. 15. Dezbr., evtl. 1. Jan. zu mieten gesucht. Angeb. mit Preis unter 500 an d. Exp. d. Bl.

Als Leichenfrau

empfiehlt sich

Elise Köhnke, Rosenstr. 61

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles

Winterblumen.

„Mit meinen ſchönen Topfpflanzen habe ich im Winter gar kein Glück!" Wie oft muß man dieſe Klage von Leuten hören, die es mit ihren Pfleglingen wirklich gut meinen, und doch aus Unkenntnis Fehler begehen. Dabei iſt es bei den bekannteren und alteingeführten Topfgewächſen ziemlich einfach, ſie ohne Schaden durch den Winter hindurchzubringen. Nur darf man nicht alle über einen Kamm ſcheren und gleichmäßig behandeln.

Um mit den verbreitetſten von allen zu beginnen, den Geranien oder Pelargonien, ſo ſind das Pflanzen, die man recht wohl im Zimmer überwintern und dort ſogar zum Blühen bringen kann. Denn wie alle Arten, die vom Kap der Guten Hoffnung ſtammen, vertragen ſie eine gewiſſe Lufttrockenheit. Nur muß das Zimmer ſtets gut gelüftet und der Standort ſehr hell ſein. Viele zu kleine oder nicht nach der Mittagsſeite gelegene Fenſter ſind bereits zu dunkel für die Überwinterung dieſer Pflanze. In ſolchen Fällen tut man alſo beſſer, die Geranien in einen hellen Keller zu ſtellen und ſie bei nur ganz ſchwacher Feuchterhaltung des Erdreichs Winterſchlaf halten zu laſſen. Im Frühjahr zurückgeſchnitten, danken ſie uns für die Ruhe durch deſto ſchöneres Gedeihen und Blühen.

Ebenſo überwintert man am beſten die Fuchſien, obwohl dieſe aus dem warmen Chile ſtammen. Sie ſind zwar viel weniger lichtbedürftig und einzelne Arten kann man auch im Winter zum Blühen bringen, aber dazu muß man im Sommer den Blütentrieb unterdrückt haben, und das verſteht nicht jeder.

Will man dagegen die Petunien, beſonders die ſchönen gefüllten Arten, durch Stecklinge vermehren, ſo muß man dieſe, nachdem ſie ſchon im Sommer geſchnitten worden ſind, am hellen Fenſter eines gutgeheizten Zimmers und bei ziemlicher Näſſe des Erdballens überwintern.

Kakteen vertragen die Kellerluft ſchlecht, und bis auf einige wenige Arten, deren natürliche Heimat der Sumpfboden iſt, ſoll man ſie am Zimmerfenſter recht trocken halten, ſonſt wachſen ſie bei ungenügend hellem Licht aus der Form und werden langſchoſſig und ungeſtaltet, andere beſonders empfindliche Arten bekommen auch leicht die Wurzelfäule.

Sommerblumen ſind eben etwas anderes als Winterblumen, und es iſt gut ſo, daß für Abwechſlung zur Erfreuung unſeres Auges geſorgt iſt. Für die immer größere Mannigfaltigkeit der Formen, die unſer Zimmer im Winter ſchmücken, ſorgen unſere eifrigen Gärtner, und gerade neuerdings erfahren unſere winterlichen Blumentiſche und Blumenfenſter eine ſehr dankenswerte Bereicherung durch die mit Recht in Mode kommenden Verwandten der Ananasgewächſe, die Bromeliaceen, Ächmeen, Billbergien, Hechtien, Vrieſeen uſw.

Eine einfache und viel zu wenig geübte Kunſt, mit der wir uns mitten im Winter blühenden Zimmerſchmuck verſchaffen können, iſt das rechtzeitige Legen von allerhand Sämereien in feucht gehaltene und nicht zu kalt geſtellte Töpfe. Dazu eignen ſich die einfachſten Feldgewächſe. Im Sommer, wenn wir ganze Ackerflächen voll davon blühen ſehen, beachtet niemand die Schönheit auch dieſer Blüten. Anders im Winter; da iſt ein Topf mit den zierlich blaßblau blühenden Linſen, mit den ſaftig roten Blüten der Felderbſe, mit den goldgelben Riſpen der gemeinen Lupine eine Sehenswürdigkeit, und die letztere erfüllt mit ihrem honigſüßen, ſtarken Duft das ganze Zimmer.

Nah und Fern

○ **Bullerjahn erhält keine Entſchädigung.** Der Vierte Straffenat des Reichsgerichts hat in der Angelegenheit Bullerjahn folgenden Beſchluß gefaßt: „Es ſteht Bullerjahn eine Entſchädigung aus der Reichskaſſe nicht zu, denn es iſt weder ſeine Unſchuld erwieſen noch dargetan, daß ein begründeter Verdacht gegen ihn nicht vorliegt."

○ **Raubüberfall im Berliner Oſten.** Im Oſten Berlins, in der Friedrichsfelder Straße, wurde der 26jährige Hauswirt Albert Stöffin beim Betreten ſeines Hauſes gegen ein Uhr nachts von zwei Männer überfallen. Durch Schläge mit der Fauſt oder mit einem harten Gegenſtand wurde der Überfallene ſo bearbeitet, daß er bewußtlos zuſammenbrach. Die Täter raubten ihm 2000 Mark einkaſſierte Mietgelder.

○ **Haftbefehl gegen die Schloßherrin von Waltershauſen.** In der noch ungeklärten Familientragödie auf dem fränkiſchen Schloß Waltershauſen iſt eine ſenſationelle Wendung eingetreten. Wie vor kurzem berichtet wurde, war der Schloßherr, Hauptmann a. D. Werther, erſchoſſen und ſeine Gattin erheblich verletzt worden. Unter dem Verdacht, die Tat begangen zu haben, wurde der Chauffeur Karl Liebig in Haft genommen. Jetzt hat die Staatsanwaltſchaft Haftbefehl auch gegen die Gattin des erſchoſſenen Schloßbeſitzers, die ſich in einer Privatklinik befindet, erlaſſen.

○ **Unter Raubmordverdacht verhaftet.** In Schmardt bei Kreuzburg (O.-S.) wurde auf Erſuchen der Oberſtaatsanwaltſchaft Prenzlau der 25 Jahre alte landwirtſchaftliche Arbeiter Zukowſki aus Poſen verhaftet. Zukowſki iſt eines im Landgerichtsbezirk Prenzlau verübten Raubmordes dringend verdächtig. Der Verhaftete, der vor wenigen Tagen bei einem Landwirt in Schmardt ohne Lohn in Dienſt getreten war, wurde dem Gerichtsgefängnis Kreuzburg zugeführt.

○ **Eine Spinnerei durch Großfeuer vernichtet.** In der Spinnerei W. B. Siebel und Co. in Köln (Gummersbach) brach ein Feuer aus, das mit großer Schnelligkeit die Spinnerei, das Lager, die Wolferei und den Maſchinenraum erfaßte. Das Feuer vernichtete den größten Teil des Werkes; es entſtand ein Schaden von 300 000 Mark ſchätzungsweiſe, der nur unzulänglich durch Verſicherung gedeckt iſt. Etwa 50 Arbeiter, die bisher noch in der Fabrik beſchäftigt werden konnten, ſind durch den Brand brotlos geworden.

Verheerendes Großfeuer in einer Odenwaldgemeinde.

Mannheim. Die Odenwaldgemeinde Gerlachsheim wurde in der Nacht von einem verheerenden Großfeuer heimgeſucht, dem zehn Scheunen und ein Wohnhaus vollſtändig zum Opfer fielen. Der durch Verſicherung größtenteils gedeckte Brandſchaden beläuft ſich auf insgeſamt 120 000 Mark. Es wird Brandſtiftung vermutet.

Selbſtmord eines Deutſchen in Nizza.

Paris. Nach einer Meldung aus Nizza hat ſich in einem dortigen Hotel ein Deutſcher namens Arthur Schnitter aus Krefeld durch eine Kugel in den Kopf das Leben genommen. Der Selbſtmörder, der erſt am Sonnabend aus Krefeld eine Geldüberweiſung von 3000 Francs erhalten hatte, war nur noch im Beſitz von fünf Francs.

○ **Dreifacher Kindesmord.** Die ledige Arbeiterin Anna Guthermut in Völkersleier bei Aſchaffenburg ſtand im Verdacht, ihr jüngſt geborenes Kind getötet zu haben. Sie wurde deshalb in Haft genommen. Bei Nachgrabungen im Keller des Gemeindehauſes wurde die Leiche des Kindes gefunden. Daraufhin hat die Verhaftete im Gefängnis geſtanden, daß ſie nicht nur dieſes, ſondern außerdem noch zwei früher geborene Kinder ums Leben gebracht habe. Die Nachforſchungen im gleichen Keller beſtätigten auch dieſe Ausſage.

⊙ **Blutige Saalſchlacht in Oberöſterreich.** In Loſenſteinleithen (Oberöſterreich) entſtand während einer Verſammlung des Heimatſchutzes eine Saalſchlacht zwiſchen Heimatſchutzmitgliedern und Nationalſozialiſten. Die in großer Stärke erſchienenen Nationalſozialiſten warfen Biergläſer, Seſſel und Teller gegen die Heimatſchutzmitglieder. Dieſe räumten darauf den Saal. 16 Heimatſchutzleute und 15 Nationalſozialiſten wurden verletzt. Der Saal bot nach der Auseinanderſetzung ein Bild der Verwüſtung. Über 300 Biergläſer, zahlreiche Teller, Glühbirnen und faſt alle Fenſterſcheiben ſind zertrümmert worden.

⊙ **Großer Rauſchgiftſchmuggel.** Die Pariſer Polizei verhaftete eine fünfköpfige Rauſchgiftſchmugglerbande, die regelmäßig aus dem Saargebiet nach Paris kam, um hier große Mengen von Kokain abzuſetzen. Die Verhafteten ſtammen aus Kaiſerslautern und Homburg. Für ihren ſchwunghaften Handel bedienten ſie ſich eines Automobils, mit dem ſie über die ſaarländiſch-franzöſiſche Grenze fuhren, ohne von den Zollbeamten angehalten zu werden. Bei ihrer Verhaftung wurden bei ihnen noch 600 Gramm Kokain gefunden.

⊙ **Politiſches „Schützenfeſt" auf einer Landungsbrücke.** Aus Rio de Janeiro wird berichtet: In dem Augenblick, da der ehemalige Präſident der Braſilianiſchen Republik, Arthur Bernardez, die Anlegebrücke des Dampfers beſtieg, auf dem er ſich nach Europa begeben wollte, wurden von einer Gruppe politiſcher Gegner, die ſich auf der Landungsbrücke eingefunden hatten, 50 Revolverſchüſſe auf ihn abgegeben. Der Präſident kam mit dem Schrecken davon, während ſein Sohn und ſein Privatſekretär verletzt wurden.

Um den Stellvertreter des Reichspräſidenten.

Die nationalſozialiſtiſche Reichstagsfraktion hat beſchloſſen, einen Initiativgeſetzentwurf einzubringen, der die Stellvertretung des Reichspräſidenten regeln ſoll. Die Einleitungsformel weiſt darauf hin, daß das Geſetz mit der für Verfaſſungsänderungen erforderlichen Zweidrittelmehrheit verabſchiedet werden muß. Der Wortlaut des Geſetzes iſt:

Artikel 51 der Reichsverfaſſung erhält folgende Faſſung: 1. Der Reichspräſident wird im Falle ſeiner Verhinderung durch den Präſidenten des Reichsgerichts vertreten. 2. Das gleiche gilt für den Fall einer vorzeitigen Erledigung der Präſidentſchaft bis zur Durchführung der Neuwahl.

Nach den jetzt geltenden Beſtimmungen übernimmt nach dem Tode des Reichspräſidenten zunächſt der Reichskanzler die Stellvertretung ſo lange, bis der Reichstag eine Perſönlichkeit gewählt hat, die bis zur Neuwahl als ſtellvertretender Reichspräſident fungiert.

Hitlers Rede auf der Fraktionsſitzung.

In dem Bericht der Reichspreſſeſtelle der NSDAP. über die erſte Sitzung der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion, auf der Adolf Hitler nach Dr. Frick das Wort ergriff, heißt es u. a.: Ausgehend von den immer gleichbleibenden weltanſchaulichen Zielen und der großen nationalen Aufgabe der Bewegung, gab Hitler ſeiner Überzeugung Ausdruck, daß Energie und eiſerne Zähigkeit der nationalſozialiſtiſchen Idee den Sieg ſichern werde. Niemals habe eine große Bewegung geſiegt, wenn ſie den Weg des Kompromiſſes eingeſchlagen habe. Entſcheidend ſei allein, wer in dieſem Kampf das letzte Aufgebot und das letzte Bataillon auf die Walſtatt bringe. Es ſei nicht wahr, daß die NSDAP. in Thüringen eine Niederlage erlitten habe. Wenn man ſchon dieſe Gemeindewahl als politiſchen Maßſtab nehmen wolle, dann ſtelle er feſt, daß die NSDAP. insgeſamt in Thüringen prozentual im Verhältnis zu den anderen Parteien nicht zurückgegangen ſei, ſondern ſogar gegenüber der letzten Reichstagswahl relativ etwas gewonnen habe.

Was man noch wiſſen muß.

Drei Schwerverbrecher ausgebrochen.

Bremen. Aus der Strafanſtalt Bremen-Oslebshauſen ſind drei Schwerverbrecher entwichen. Von den Verbrechern ſollen zwei Anſtaltskleidung tragen, während der dritte angeblich in Zivil- oder Wärterkleidung, jedenfalls mit einer Dienſtmütze verſehen, die Freiheit erlangte.

Rekordſtreckenflug eines deutſchen Fliegerehepaares.

Stuttgart. Die Stuttgarter Fliegerin Margrit Fusbahn iſt mit ihrem Gatten in Addis-Abeba glatt gelandet. Das einmotorige Klemm-Leichtflugzeug hat die etwa 11 000 Kilometer betragende Flugſtrecke gut überſtanden und ſeine Tropentüchtigkeit bewieſen.

Umzug der „Hungermärſchler" in Waſhington.

Waſhington. Mit polizeilicher Erlaubnis veranſtalteten 3000 zum größten Teil kommuniſtiſche Hungermärſchler einen großen Demonſtrationszug in Waſhington. Die Leute waren teilweiſe nach ruſſiſchem Vorbild gekleidet und führten in dem Zuge rote Fahnen mit. Auch eine Rot-Front-Kapelle nahm daran teil.

„Schwamm drüber."

Rom. Der Große Faſchiſtiſche Rat hielt die Fortſetzung ſeiner Novemberſitzung ab. Einſtimmig wurde eine Tagesordnung zur Ratenzahlung an die Vereinigten Staaten angenommen, in der es heißt: Der Große Faſchiſtiſche Rat beſtätigt die Auffaſſung der italieniſchen Regierung, die ſeit 1922 in London vertreten worden ſei, wobei für einen Wiederaufſtieg der Weltwirtſchaft die Notwendigkeit einer radikalen Löſung nach Art des „Schwamm drüber" betont würde.

Roman von Fr. W. van Oestéren

Mia und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

2. Fortſetzung.

Wenn er noch einen Funken Hoffnung gehegt hätte, — dieſer Brief hätte den Funken verlöſchen müſſen Nochmals faßte er nach dem Schreiben. Es war alſo faſt genau einen Monat unterwegs geweſen. Was weiter? Geändert konnte ſich in dieſer Friſt nichts haben: Gerhard war tot.

Jorin erhob ſich, warf den Mantel von ſich und begann langſam auf und nieder zu ſchreiten. Ihm war erſtickend heiß. Wenige Schritte von ihm entfernt lebte eine Mutter in der unausrottbaren Hoffnung, daß ihr zweiter Sohn doch noch unter den Lebenden weilte. Sollte er dieſen Brief, der ihr wie ihm allerdings wenig Neues erzählte, verheimlichen oder übergeben? Würde die Mutter die unvernünftige Herzenszuverſicht begraben, wenn ſie dieſe Zeilen las? Kaum. Es war, als hätte ſich der jetzt ſiebenundfünfzigjährigen Frau der eine Gedanke wie ein Greiſenwahn bemächtigt — unausrottbar.

Der Architekt kehrte zum Schreibtiſch zurück und ſteckte den Brief Guſti Sillings gefaltet in die Taſche.

Gerhard! der arme Gerhard! Sie hatten ſo ſehr aneinander gehangen, waren ſo gute Freunde geweſen. Der kleine Altersunterſchied von drei Jahren hatte nie eine Rolle geſpielt. Und im Feld hatten ſie Seite an Seite gekämpft und alles Schwere geteilt. Armer Bruder! Wenn er ſich damals nur hätte halten laſſen! Aber er wollte, wollte um jeden Preis in ferner Fremde ſein Glück verſuchen und aus eigener Kraft wieder zu Vermögen gelangen.

Jorins Blick fiel auf das gerahmte Bild einer ſchönen jungen Frau, das ſeinen Schreibtiſch zierte.

„Mia mein Bruder iſt tot. Auch du darfſt nicht mehr zweifeln", ſagte er laut und dachte, wie ſeltſam der Wahn ſeiner Mutter oder doch ein Schimmer dieſes Wahns in Geſtalt des Zweifels ſich der geliebten Frau mitgeteilt hatte. Der Brief aus Jagersfontein würde den Zweifel auch im Herzen Mias erſchlagen.

Wie ſeltſam doch Frauenherzen waren! Wie ſo ganz anders ihr Leben war als das Leben der Männerherzen!

II.

Gerade als Robert Jorin die Klinke der Wohnungstür erfaßte, ertönte ein Klingelzeichen. Er öffnete ſelbſt.

„Du, Egon?" ſagte er überraſcht.

Dr. Egon Garonder nickte und ſchob ſeine kraftvolle, ſtiernackige Geſtalt, die um Haupteslänge die des Schwagers überragte, durch die Tür in den Vorraum.

„Guten Abend, Robert! Du wunderſt dich, mich nach — ſagen wir: nach einem Vierteljahr oder ſowas mal wieder zu Geſicht zu bekommen? Nun ja, es hat eben alles ſeine Gründe. Störe ich dich?"

„Ich wollte eben zu meiner Mutter hinüber."

„Wenn's weiter nichts iſt! Das läßt ſich doch wohl eine Viertelſtunde verſchieben. Komm! Ich will mit dir ſprechen." Aus Stimme und Bewegungen des Arztes ſprach eine nahezu brutale Entſchiedenheit, die, auf körperliches Kraftbewußtſein geſtützt, einen Widerſpruch faſt unmöglich machte.

Jorin kannte die Art ſeines Schwagers, den er, trotzdem er manches an ihm mißbilligte und ihre Weſensverſchiedenheit groß war, als rückſichtslos ehrlichen und im Grunde wohlmeinenden Menſchen ſchätzte. Er beauftragte ſeine Wirtſchafterin, zur Mutter zu gehen und ihn noch für eine Viertelſtunde zu entſchuldigen, und folgte dann Garonder.

Der Schwager hatte ſich bereits in dem an das Arbeitszimmer grenzenden kleinen Raum niedergelaſſen und betrachtete beim Licht einer matt erhellenden Ampel ſeine Umgebung.

„Rauchzimmer?" fragte er.

Der Architekt zuckte die Achſeln. „Wenn du es ſo nennen willſt."

„Alſo Damenklappe. Biſt du überall ſo neu eingerichtet? Seit wann?"

„Neu iſt nicht das richtige Wort. Es hat nur alles ſeit einem Vierteljahr einen anderen Zuſchnitt oder Stil bekommen. Ein fabelhaft geſchickter junger Wiener, mit dem ich jetzt arbeite, hat mir keine Ruhe gelaſſen, bis ich ihm erlaubt habe, mit ſeinem kultivierten Geſchmack mein Heim umzugeſtalten."

„So?" Garonder hatte ein hartes, etwas ſpöttiſches Lächeln. „In Erwartung einer Lebensveränderung?"

Gegen ſeinen Willen errötete Jorin leicht. „Was willſt du mit dieſer Frage?" forſchte er unwillig.

„Du wäreſt ein Schaf, wenn du mit deinen ſiebenunddreißig Jahren, weil du Witwer biſt, auch gleich Mönch würdeſt", gab der andere zurück. „Ich an deiner Stelle würde endlich wieder heiraten, wenn ich die Richtige finde. Schlechter, als du es mit Eva getroffen haſt, kannſt du es mit keiner mehr treffen."

In den Mienen des Schwagers vertiefte ſich der Ausdruck des Unwillens. So wenig glücklich er mit der Schweſter dieſes Mannes geworden war, ſo ſehr er unter ihren Vernunftwidrigkeiten gelitten hatte, — es verletzte ihn, ſo über ſie ſprechen zu hören. „Egon, du ſprichſt von deiner Schweſter", mahnte er.

„Das kann mich nicht hindern, das Kind beim Namen, Eva ein verrücktes Frauenzimmer zu nennen."

Jorin ſchüttelte den Kopf. „Wie du über dein Blut ſprichſt!

„Tut nichts zur Sache", fiel der andere ihm ins Wort. „Aber ſprechen wir jetzt über uns! Du erlaubſt?" Er entnahm einem vor ihm ſtehenden Kiſtchen eine Zigarre und ſteckte ſie in Brand. Die kleine Flamme des Feuerzeugs beleuchtete einige Sekunden lang ſcharf und klar das keineswegs häßliche, volle Geſicht mit der eckigen Naſe, dem ſpitzen Kinn und den ungewöhnlich fein gezeichneten Lippen, denen ſich indes bereits ein Zug verbiſſener Härte aufgeprägt hatte.

Jorin beobachte den Schwager beim Feuerſchein. Und da entdeckte er ein nervöſes Zucken in den Händen und in den Zügen des anderen. „Ueber uns? Sprechen wir über dich! Ich habe nichts Neues zu berichten, Egon."

(Fortſetzung folgt.)

„Spiele“ nicht mit Schießgewehr!

Die „Polniſche Schulmutter“ mit den franzöſiſchen Gewehren.

Der polniſche Verein „Polniſche Schulmutter“, der die Förderung des polniſchen Schulweſens in Danzig zur Aufgabe hat, hatte in Danzig eine Veranſtaltung, bei der auch ein Theaterſtück aufgeführt wurde, das einen polniſchen Aufſtand früherer Zeiten zum Inhalt hatte. Die Mitwirkenden (polniſche Dilettanten) bedienten ſich bei dieſer Veranſtaltung regelrechter Gewehre, die franzöſiſchen Urſprungs ſein ſollen. Vor Beginn der Veranſtaltung ſchritt die Danziger Polizei ein und beſchlagnahmte drei Gewehre, da es ſich um Kriegsgerät handelt und die Inhaber der Gewehre keine Waffenſcheine hatten. Der polniſche diplomatiſche Vertreter in Danzig hat dieſes Einſchreiten der Polizei zum Anlaß einer Note an den Danziger Senat genommen, in der er um Aufklärung des Vorfalles erſucht.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Preußiſche Staatsrat beſchloß gegen die Stimmen der Kommuniſten, gegen ein vom Landtag beſchloſſenes Geſetz Einſpruch zu erheben, das auf Grund eines kommuniſtiſchen Antrages Enteignungsmaßnahmen zugunſten der Erbpächter der Großefehn-Geſellſchaft (Moorkolonien in Oſtfriesland) vorſah. Der Berichterſtatter hob hervor, daß dieſes Geſetz gegen die Reichsverfaſſung verſtoße.

*

Der Danziger Senat hat anläßlich des 83. Geburtstages des Generalfeldmarſchalls von Mackenſen an ihn folgendes Telegramm geſandt: „Zum 83 Geburtstage ſendet dem hochverehrten Ehrenbürger Danzigs herzlichſte Glückwünſche der Senat der Freien Stadt Danzig.“

*

Die deutſche evangeliſche Kirchengemeinde im Haag, die als älteſte deutſche Auslandsgemeinde auf eine inhaltsreiche Geſchichte zurückblickt, beging die Feier ihres 75jährigen Beſtehens. An dem Feſtgottesdienſt nahmen u. a. die Königin-Mutter Emma und der Prinzgemahl Heinrich der Niederlande teil.

Der Giftmörder von Kleinpartwitz.

Juſt beſtreitet alles.

In dem in Görlitz zur Verhandlung kommenden Giftmordprozeß wurde, nachdem der Angeklagte Juſt erklärt hatte, daß er mit den Giftmorden nichts zu tun habe, die Beweisaufnahme fortgeſetzt.

Die Hebamme Berta Struck, die die zweite Frau Juſts entbunden hat, hält den von dem Angeklagten behaupteten Selbſtmord der Frau für unwahrſcheinlich. Bei den Widerſprüchen zwiſchen ſeinen Ausſagen und denen der Zeugin beruft ſich der Angeklagte immer wieder auf ſeine „Schweigepflicht“. Unter großer Spannung wurde dann

die Mutter der verſtorbenen zweiten Frau

des Angeklagten vernommen. Sie ſagt aus, daß die Ehe nicht glücklich geweſen ſei. Oft habe ſich ihre Tochter über ſchlechte Behandlung und auch über körperliche Mißhandlungen beſchwert. Nach der Geburt des Kindes ſei ſie aber voller Zukunftspläne geweſen, ſo daß ein Selbſtmord kaum anzunehmen wäre. Die weiteren Zeugen ſtellen dem Angeklagten ein ſehr ungünſtiges Leumundszeugnis aus und bekunden, daß Juſt kurz nach dem Tode ſeiner zweiten Frau luſtig gezecht und getanzt habe. Ein Schmelzermeiſter muß zugeben, dem Angeklagten ſchon im Jahre 1929 auf ſein Bitten hin eine Handvoll Arſenik, angeblich zur Rattenvergiftung, ausgehändigt zu haben.

Hoover kündigt neue Sparmaßnahmen an

Präſident Hoover verlas im Kongreß in Waſhington die übliche Jahresbotſchaft. Zur Wirtſchaftsbelebung in den Vereinigten Staaten, ſo betonte er, ſeien notwendig: Eine draſtiſche Kürzung der Verwaltungskoſten, eine völlige Neuorganiſation des amerikaniſchen Bankenſyſtems und eine Zuſammenarbeit mit den übrigen Nationen zwecks Stabiliſierung der Rohſtoffpreiſe durch Verbrauchshebung und Wiederherſtellung des allgemeinen Vertrauens.

Hoover kündigte ſodann eine Kürzung des Haushalts um 580 Millionen Dollar an, ſchlug eine weitere Gehaltskürzung bis zu 14,8 Prozent vor ſowie die Abſchaffung unnötiger Kriegsteilnehmerbezüge. Er befürwortete ferner die Zuſammenlegung zahlreicher Regierungsſtellen.

106 Opfer des japaniſchen Schiffsunglücks

Nur 14 von 120 Mann Beſatzung gerettet.

In Tokio wurde bekanntgegeben, daß die volle etatmäßige Beſatzung in Stärke von 120 Mann an Bord des geſunkenen Zerſtörers „Sawarabi“ war, ſo daß mit dem Verluſt von 106 Mann gerechnet wird, da nur 14 Mann gerettet werden konnten. Die Unglücksſtelle liegt etwa 100 Seemeilen von Formoſa ab. Die Rettung der Überlebenden erfolgte durch drei Torpedozerſtörer, die an die Unfallſtelle geeilt waren.

Spiel und Sport

Eine deutſche Handballmeiſterſchaft 1933 wird wahrſcheinlich nicht durchgeführt werden. DT. und DSB. werden vielmehr wegen des Deutſchen Turnfeſtes, das Terminſchwierigkeiten heraufbeſchwor, wie in den früheren Jahren nur ihre Verbandsmeiſter feſtſtellen.

Die Spruchkammer des WSV. hat wieder einmal Urteile gefällt. Vorſtandsmitglieder von Schalke 04, VfL.-Benrath und VfR.-Ohligs wurden teilweiſe auf Lebenszeit aus dem WSV. ausgeſchloſſen, die Vereine ſelbſt erhielten Geldſtrafen von 500 bis 1000 Mark. Nur — den Spielern geſchah nichts.

Als Fallſchirmakrobat betätigt ſich Prinz Ferdinand Liechtenſtein, einer der Führer der öſterreichiſchen Olympiaexpedition, in Zukunft.

Ein Fahnenjunker unter Spionageverdacht vor dem Reichsgericht.

Vorbereitung des Hochverrats zugunſten der KPD.

Vor dem Vierten Strafſenat des Reichsgerichts ſteht der 1907 in Lothringen geborene Fahnenjunkerunteroffizier Karl Eberhardt, württembergiſcher Staatsangehöriger, unter der Angeklagte der Vorbereitung des Hochverrats und des verſuchten Verrats militäriſcher Geheimniſſe. Eberhardt war zuletzt auf der Infanterieſchule in Dresden und ſoll dort einen Obergefreiten Kreichelt zu überreden verſucht haben, für die KPD. Nachrichten der verſchiedenſten Art zu beſchaffen und zu liefern. Eberhardt ſoll dem Kreichelt Verſprechungen großzügigſter Art gemacht haben.

Der Angeklagte leugnet mit aller Entſchiedenheit, jemals mit der KPD. etwas zu tun gehabt zu haben. Was Kreichelt vorbringe, ſei nichts als Lug und Trug Kreichelt aber bleibt bei ſeiner Darſtellung der Begegnungen und Beſprechungen mit Eberhardt. Dem Angeklagten wird von Vorgeſetzten und Kameraden dienſtlich und perſönlich das beſte Zeugnis ausgeſtellt

Freiwillig aus dem Leben geſchieden.

Selbſtmord eines oſtpreußiſchen Ehepaares in München.

In einem Münchener Hotel wurden ein 59 Jahre alter Kaufmann und ſeine 48jährige Ehefrau mit Vergiftungserſcheinungen bewußtlos aufgefunden. Die Eheleute ſind bald darauf im Krankenhauſe geſtorben. Sie hatten größere Mengen eines Schlafmittels zu ſich genommen. Es handelt ſich um den Kaufmann Eugen Sydath und ſeine Frau aus Braunsberg (Oſtpreußen). Über den Grund zur Tat iſt nichts bekannt.

Selbſtmord auf den Schienen.

Auf den Gleiſen der Halle-Halberſtädter Eiſenbahn wurden in der Nähe des Galgenberges die Leichen eines jungen Mannes und eines jungen Mädchens aufgefunden. Beide haben ſich von einem Zuge überfahren laſſen.

Grauenhafter Selbſtmord einer 67jährigen.

In Lemberg hat eine 67jährige Frau namens Dobromilſka in furchtbarer Weiſe Selbſtmord begangen. Sie machte ſich durch reichlichen Alkoholgenuß betrunken, begoß ſich mit Öl und zündete dann ihre Kleider an. Nach einiger Zeit fanden die Nachbarn die verkohlte Leiche der Frau.

Schlußdienſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 6. Dezember.

Zuſammenſtoß zweier Rangierlokomotiven.

Bremen. Vor der Südoſteinfahrt des Bremer Hauptbahnhofs ereignete ſich ein Rangierunfall, bei dem durch Zuſammenſtoß zwei Rangierlokomotiven entgleiſten. Dabei erlitt ein Rangierer Verletzungen. Der Verkehr konnte ohne weitere Störungen durchgeführt werden.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

- Die erſte Reichstagsſitzung iſt mit einer Rede des nationalſozialiſtiſchen Alterspräſidenten General Litzmann eröffnet worden.
- Der Reichstag wählte in ſeiner erſten Sitzung bereits das Präſidium, an deſſen Spitze Abg. Göring (Nat.-Soz.) ſteht.
- Der franzöſiſch-amerikaniſche Vorſchlag einer Vertagung der deutſchen Gleichberechtigungsfrage auf drei Jahre wurde von deutſcher Seite für unannehmbar erklärt.
- Die außerordentliche Völkerbundratsſitzung zur Behandlung des mandſchuriſchen Konflikts hat in Genf begonnen.

Bauernregeln für Dezember

Der November hat ſich ganz ſo betragen, wie es im Buche ſteht. Er nebelte uns tagelang ein, brachte viel Näſſe, die uns zu manchem Grog nördlicher Prägung verleitete und puſtete zuletzt das Laub von den Bäumen, daß es nur ſo eine Art hatte. Außerdem haben wir nicht vergeſſen, uns am Hubertustage jagdlich zu gebärden und am Martinstage Gänſe zu eſſen, oder, wenn wir ſie nicht hatten, wenigſtens davon zu träumen.

Es iſt alſo alles in beſter Ordnung und ſeelenruhig können wir in den Dezember wandern. Traditionsgemäß iſt gleich zu Beginn der erſte Dauerſchnee fällig, auch ein wenig Eis wäre für dieſen Monat angebracht. Wenn dem nicht ſo iſt, ſchadet es auch nicht viel. Denn in dieſem Monat ſind die Menſchen nicht ernſt zu nehmen, ſie werden wie die Kinder. Sie tuſcheln, kichern, ſtehen ſtundenlang vor erleuchteten Schaufenſtern und tuen geheimnisvoll. Dabei bemerken ſie dann gar nicht, was äußerlich um ſie vorgeht.

Dafür ſorgen dann aber die uralten Wetterheiligen, die über dieſe kindlichen Zeiten mittlerweile hinaus ſind, und weisſagen aus jeder Luftveränderung die merkwürdigſten Dinge für das neue Jahr. Das ſind zunächſt die Heilige Barbara (4. Dezember), die ſtreitbare Schutzheilige aller Kanonen, die Heilige Lucia (13. Dezember) und mit ihnen im beſten Einvernehmen Freund Nikolaus (6. Dezember) und der Heilige Thomas (21. Dezember).

So prophezeit man in Holſtein:

Up Barbara de Sünn wikt (weicht),
Lucia ſe werrer ranner ſchlikt (ſchleicht).

oder an der Niederelbe:

Auf Nikolaus dicker Schnee,
Tut den Bauern niemals weh.

Am Harz ſagt man:

Je dunkler es über Dezemberſchnee war,
Je mehr leuchtet der Segen das ganze Jahr.

Um Weihnachten herum will es mit der Weisheit kein Ende nehmen:

Kannſt Wihnacht vör de Dör du ſitten,
Mußt Oſtern du den'n Aben hitten (Mecklenburg).

oder:

Wenn es um Weihnacht iſt feucht und naß,
So gibt es leere Speicher und Faß.

Doch haben wir das Weihnachtsfeſt ſo wie es ſich gehört und wie es uns immer überliefert wird, alſo feſte klare Luft und friſcher tiefer Schnee, dann ſind die beſten Ausſichten gegeben:

Iſt's in der heiligen Nacht hell und klar,
So gibt's ein ſegensreiches Jahr.

Und:

Iſt es windig an Weihnachtstagen,
So werden die Bäume viel Früchte tragen.

Mit beſonderer Vorſicht zu genießen ſind die „Zwölften“, die Heiligen Nächte, in denen es nicht ganz geheuer iſt. Allvater Wodan zäumt um dieſe Zeit den Schimmel auf und hetzt über die Erde. In der Altmark ſagt man, daß jede dieſer Nächte einem Monat gleichzuſetzen iſt und daß das Wetter dieſer Nacht auch das Wetter des Monates ſein wird.

Der Hundertjährige Kalender bewilligt für den Anfang Schnee und Regen, zum Weihnachtsfeſt aber Schnee und Kälte, ausnahmsweiſe meinen die Meteorologen dieſes Mal dasſelbe. Alſo dürfen wir wohl auf eine weiße Weihnacht hoffen.

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

3. Fortſetzung.

„Das heißt, daß du nicht willſt. Bitte, nach Belieben. Wie geht's geſchäftlich?“

„Ich hoffe, morgen wird ein großer Auftrag perfekt.“

„Gratuliere. Wie geht's deiner Mama? Glaubt ſie noch immer an die Rückkehr deines Bruders aus dem ſogenannten beſſeren Jenſeits?“

Roberts Mienen umwölkten ſich. „Ja“, erwiderte er in einem Seufzer. „Uebrigens — —“ Er griff in die Bruſttaſche, zog den Brief Guſti Sillings hervor und reichte ihn dem Schwager. „Lies!“

Jorin drückte auf einen Knopf. Die Ampelſchale unterhalb der Glühlichter teilte ſich, verſchob ſich. Es wurde hell.

Garonder lachte hart auf. „Hochachtung, Robert. Alſo doch Damenklappe.“ Und qualmend begann er zu leſen.

Der Schwager nahm in der Nähe Platz und ſann vor ſich hin.

Der Arzt reichte ihm den Brief zurück. „Nichts Neues, wie ich ſehe.“

„Würdeſt du an meiner Stelle deiner Mutter den Brief zum Leſen geben?“ fragte Jorin.

„Meiner Mutter? Nein. Deiner Mutter? Ja. Sie iſt bis auf den einen kleinen Wahn des Mutterherzens prachtvoll geſund. Einem geſunden Menſchen verſchweigt und verheimlicht man nichts. Ich tu's meiſtens nicht einmal bei Patienten und nie bei ihren Angehörigen. Verſchweigen iſt immer Blödſinn. Das Ende davon iſt meiſt Schreck und Jammer und Reue. Merk dir das!“

Robert ſchwieg. Er teilte die Anſchauung des Schwagers keineswegs und hatte es im Leben bereits bewieſen. Außer ihm und Gerhard wußte niemand, warum und wie der Vater geſtorben war. Und nun war auch Gerhard tot, nun wußte nur er es.

Das Schweigen dehnte ſich. Den kleinen Raum durchzogen wie dichte Nebelſchwaden die Qualmwolken, die Dr. Garonder in haſtigen Zügen aus der Zigarre zog.

Durch den grauen Dampf hindurch ſchlug plötzlich eine Frage an Jorins Ohr.

„Robert, glaubſt du, daß ein Weib mich lieben kann, wirklich und wahrhaftig, echt und ohne Berechnung mich lieben?“

Der Gefragte horchte auf. Noch mehr als die Frage ſelbſt überraſchte und befremdete ihn deren Ton. Ein heiſeres Zittern, das ergreifen konnte, war in der Stimme und ſtrafte den rauhen Spötterklang Lügen.

„Ja“, ſagte Jorin und wußte, daß er nicht log.

„Ich verlange keine troſtvollen Schmeicheleien, ſondern die Ehrlichkeit, die du bei mir findeſt“, ſtieß der Arzt hervor. „Könnteſt du eine Frau begreifen, die mich liebt? Ihr glauben, daß ſie mich um meiner ſelbſt willen liebt? Mich, den häßlichen, abſchreckend harten, brutalen Kerl, der ich bin?“

„Du biſt gar nicht häßlich“, entgegnete der Schwager. „Und ich weiß nicht einmal, ob du ſo brutal biſt, wie du dich gibſt. Manchmal kommt mir vor, du haſt ſogar, wie das bei Körperrieſen oft der Fall iſt, ein kinderweiches Herz und maskierſt es aus Angſt. Sei ehrlich, Egon!“

„Das gehört nicht zur Sache“, wies Garonder ſchroff ab. „Und wenn es ſo wäre, — das Weib ahnt keinesfalls davon und kennt mich nur als den, den ſie ſieht und hört. Robert, kann ſie mich ſo, wie ich bin, wahrhaft lieben? Ich bin gekommen, damit ich von dem einzigen Menſchen, der mir ein bißchen näher ſteht und der ein recht anſtändiger Kerl iſt, eine ſchonungslos ehrliche Antwort höre. Denn —“ Er holte tief Atem und fuhr ſtöhnend fort: „Ich quäle mich krank.“

Jorin empfand wirkliche Ergriffenheit. So ſtand es um dieſen Menſchen? „Höre, Egon“, ließ er ſich ernſt vernehmen. „Du müßteſt wiſſen, daß es reichlich Frauen gibt, die gerade in Männer, wie du einer biſt oder zu ſein ſcheinſt, ſich heißer verlieben als in ſolche mit ſanftem Aeußeren und ſchmiegſamen Weſen. Du liebſt, wie ich ſehe, bereits bis zum tiefſten Leid. Warum das? Wenn ich recht verſtanden habe, hat dir die Betreffende nicht verhehlt, daß ſie dich liebt. Warum heirateſt du ſie nicht? Oder iſt ſie nicht frei?“

Vom Sitz des Schwagers kam erſt nach einer Weile Antwort. „Wenn du wüßteſt, wie es in mir ausſieht! Daß ich, ich, der doch immer mit zuſammengebiſſenen Zähnen durchs Leben läuft, — wenn ſo einer wie ich einmal zu einem zweiten Menſchen rennt, um das Maul aufzureißen in Erſtickungsgefahr, dann — dann muß es ſchlimm mit mir ſtehen. Zum erſten Male in meinem Leben hat es mich gepackt. Aber gleich überwältigend. Weich und wund iſt alles da drin in dem großen, ſtarken, harten Kerl. Und der Mut fehlt, der Mut, an die Echtheit ihrer Liebe zu glauben.“

Robert ſchüttelte den Kopf. „Ich verſtehe dich nicht“, bekannte er.

Egon lachte rauh auf. „Wie ſollteſt du auch? In zwei Worten iſt es aber erklärt. Ich bin ein Menſch, der ſauber iſt, bis zur Lächerlichkeit klar und ſauber. Und ich weiß nicht, ob in der Frau alles ſo klar und ſauber iſt, wie ich es für ein ganzes Leben brauche. Verſtehſt du?“

„Du zweifelſt an ihrem Charakter, an ihrer Ehrlichkeit, vielleicht auch an ihrer Vergangenheit?“

„Ja“, klang es dumpf zurück.

„So frage ſie!“

„Das habe ich getan. Aber ſie lügt vielleicht.“

„Warum glaubſt du das?“

„Ich habe Grund, zu mißtrauen.“

„Dann erkundige dich durch andere nach ihr! Stelle Nachforſchungen an!“

„Ich kann nicht, will nicht.“

„Soll ich es für dich tun, Egon?“

„Nein.“ Das kam wie ein Schrei von Garonders Lippen.

Und Schweigen.

„Du verſtehſt nicht“, fuhr der Arzt dann heiſer fort. „Laſſen kann ich nicht mehr von ihr, nie mehr. Und wenn ich Lüge oder Schmutz entdecken würde und von ihr laſſen müßte, dann — —“ Er brach ab.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 288 | Donnerstag, den 8. Dezember 1932 | 54. Jahrg.

Arbeit als Dienſt am Volke

Wieder Tumult im Wallothaus.

Die Stellvertretung des Reichspräſidenten.

Es hatte doch alles ſo ruhig angefangen!

Zunächſt wurde den Abgeordneten offiziell mitgeteilt, was ſie alle ſchon wußten, daß nämlich das geſtrige Kurioſum — Entſcheidung durch das Los nach einer Stichwahl, die den beiden Kandidaten die gleiche Stimmenzahl gebracht hatte — nun wieder rückgängig gemacht worden war. Das Haus entſcheidet gegen den Antrag der Nationalſozialiſten, die Wahl nochmals zu wiederholen, entſcheidet in langer namentlicher Abſtimmung, und verſtohlen hält der franzöſiſche Geſandte François Poncet, der in der Diplomatenloge dieſer Sitzung beiwohnt, ſich die Hand vor den Mund, um ein herzhaftes Gähnen zu verbergen. Das Gähnen ſollte ihm bald vergehen — kaum, oder vielmehr nur kurze Zeit, wird das Haus bei der Trauer über das Premnitzer Unglück geſtört durch ein paar agitatoriſche Hetzworte eines Kommuniſten, die von den brauſenden Pfuirufen aus allen Parteien raſch zerquetſcht werden.

Aber das ſollte doch die Fanfare für ſchlimmere Kämpfe werden!

Zum Stellvertretungsgeſetz ſpricht ein kommuniſtiſcher Redner; faſt nur ſeine Fraktion iſt im Saal. Aber die wüſten Beſchimpfungen, die er gegen den Reichspräſidenten hinausbrüllt, führen erſt zu Ordnungsrufen, dann auch zur Wortentziehung. In der rechten Zuſchauertribüne, wo in der Hauptſache nur durch Abgeordnete perſönlich eingeführte Zuſchauer ſitzen, entſteht ein Tumult, weil dort jemand die kommuniſtiſche Attacke auf Hindenburg durch ein mehrfaches beifälliges „Nieder mit Hindenburg!“ begleitet hatte und ſeine Nachbarn ſich das nicht gefallen ließen. Unter wildem Tumult der Kommuniſten ordnet nun der amtierende Vizepräſident Eſſer die Räumung dieſer Tribüne an, und als dies durchgeführt wird, tritt ein SA.- und ein SS.-Mann herein, packen den Delinquenten und befördern ihn zur Tür hinaus.

Hinter der Seite des Sitzungsſaales, wo der Präſidentenſitz und die Regierungstribünen ſich befinden, iſt „parlamentariſch heiliger Boden“, und durch dieſen Gang dürfen ſich gewöhnlich Sterbliche gar nicht hindurchwagen. Nun aber ſtürmen durch ihn hindurch die Kommuniſten von links nach rechts hinüber und prallen dort auf einige entgegentretende Nationalſozialiſten. Der ſich nun entſpinnende Kampf koſtet einem Telephonapparat, mehreren Tiſchen, vielen Waſſergläſern und Aſchbechern das Leben, weil ſie als Kampfwaffen benutzt wurden. Außerdem wurde ein Kronleuchter ſchwer beſchädigt. Die Nationalſozialiſten riegeln den Zugang ab, um den Zugang neuer Kräfte des Gegners zu verhindern. Natürlich iſt die Sitzung inzwiſchen längſt unterbrochen. Verwundete konnten zunächſt durch die allgemeine Neugierde nicht erſpäht werden, und der Kampf vollzog ſich unter Ausſchluß der Öffentlichkeit. Aber Beulen hat es neben den Scherben auch gegeben!

Doch das iſt auch wieder nur eine Epiſode, eine recht bezeichnende allerdings, denn dann ging die Sitzung weiter. Inzwiſchen wird im Hintergrunde eine Unterſuchung über den Kampf veranſtaltet. Sie dauert lange, ſehr lange, denn es war ein politiſcher Kampf — und für einen ſolchen gilt das Wort eines Abgeordneten, der zugleich Staatsrechtsprofeſſor iſt, ein Wort, das nämlich heißt: „Nicht um eine Rechts-, ſondern um eine Machtfrage handelt es ſich hier!“ Dr. Pr.

*

Sitzungsbericht.

(2. Sitzung.) CB. Berlin, 7. Dezember.

Präſident Göring teilt zunächſt das Ergebnis der Schriftführerwahl mit. Dann macht der Präſident auf das veränderte Zählergebnis der Wahlen zum Dritten Vizepräſidenten aufmerkſam. Nach der endgültigen amtlichen Feſtſtellung ſei Abgeordneter Löbe (Soz.) mit 205 Stimmen gewählt worden, während der Abgeordnete Hugo (Dt. Vp.) nur 204 Stimmen erhalten habe. Daraufhin beantragt Abg. Dr. Frick (Nat.-Soz.) Wiederholung der Wahlen, da nach Anſicht ſeiner politiſchen Freunde das Ergebnis nicht einwandfrei feſtſtehe.

Löbe (Soz.) Dritter Vizepräſident.

Es erfolgt über dieſen Antrag eine namentliche Abſtimmung, die das Reſultat hat, daß der Antrag Frick mit 289 gegen 205 Stimmen abgelehnt worden iſt. Abg. Löbe erklärt daraufhin, die Wahl anzunehmen, da durch den Antrag Frick und ſeine Ablehnung eine Klärung darüber erfolgt ſei, daß die geſtrige Abſtimmung nicht mehr angezweifelt werden könne.

Es folgt die erſte und zweite Beratung des Geſetzentwurfes der Nationalſozialiſten und der Bayeriſchen Volkspartei über die Änderung des Artikels 51 der Reichsverfaſſung bezüglich der

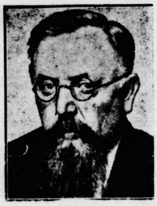
Stellvertretung des Reichspräſidenten

durch den Präſidenten des Reichsgerichts.

Abg. **Schneller** (Komm.) nennt den Reichsgerichtspräſidenten den Repräſentanten der Klaſſenjuſtiz und der ſchlimmſten kommuniſtiſchen Verfolgungen. Als der Redner ſchwere Beſchuldigungen gegen den Reichspräſidenten ausbringt, wird er vom Vizepräſidenten Eſſer zur Ordnung gerufen und darauf hingewieſen, daß er im Falle weiterer Beleidigungen des Reichspräſidenten zu ſchärferen Maßnahmen übergehen werde. Das nutzt aber nichts. Der Redner wiederholt ſeine beleidigenden Ausdrücke, woraufhin ihm unter ſtürmiſchen Proteſtrufen der Kommuniſten das Wort entzogen wird.

Lärm und Schlägerei.

Göring.



Eſſer.

Rauch.

Löbe.

Auf der Zuſchauertribüne entſteht gleichfalls ein Zwiſchenfall. Ein Beſucher, der die beleidigenden Ausdrücke des kommuniſtiſchen Redners mit Beifallsrufen begleitet hatte, wird von den übrigen auf der Tribüne anweſenden Perſonen herausgedrängt. Bei den Kommuniſten entſtand daraus heftige Erregung. Sie verlangten mit ſtürmiſchen Rufen die Beſeitigung derjenigen, die auf der Tribüne den Zwiſchenrufer entfernt hätten. Während Vizepräſident Eſſer vergeblich die Ruhe wiederherzuſtellen ſich bemühte, rief es dauernd: „Raus, raus!“ Auf der Tribüne macht ſich überall große Unruhe bemerkbar. Ebenſo herrſchte

im Sitzungsſaal großer Lärm.

Schließlich ordnete der Vizepräſident die Räumung der Tribüne an, auf der ſich der Vorfall ereignet hatte, und hebt ſchließlich die Sitzung auf. Auf der Tribüne kommt es dann zu Auseinanderſetzungen zwiſchen Tribünenbeſuchern und einigen nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten, die zur Tribüne heraufgegangen waren und dort einen Beſucher herauswarfen, der ſich durch Zurufe hervorgetan hatte.

Die kommuniſtiſchen Abgeordneten waren inzwiſchen hinter dem Präſidium zu den Wandelgängen der Nationalſozialiſten vorgedrungen und gerieten mit dieſen in

ein heftiges Handgemenge,

in deſſen Verlauf die Kommuniſten wieder zurückgedrängt wurden, wobei es verſchiedene Verletzte gab. Zu dieſen Zuſammenſtößen außerhalb des Sitzungsſaales wird ergänzend bekannt, daß die Kommuniſten auf die Nationalſozialiſten eingedrungen ſind und nach dem Abg. Lohſe mit einem Fernſprechapparat warfen, der einen Kronleuchter zertrümmerte, ſo daß die Glasſplitter herumflogen, die den Abgeordneten Lohſe erheblich am Kopfe verletzten. Ebenſo warfen die Kommuniſten einen Tiſch gegen die Nationalſozialiſten, der wieder zurückgeſchleudert wurde.

Weiter iſt feſtgeſtellt worden, daß es ſich bei dem ruheſtörenden Zwiſchenrufer auf der Tribüne um einen kommuniſtiſchen mecklenburgiſchen Landtagsabgeordneten handelte.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung

ſtellt Vizepräſident Eſſer feſt, daß die tief bedauerlichen Vorgänge durch Störung von der einen Tribüne veranlaßt worden ſeien. Leider hätten auch Mitglieder des Hauſes in den Konflikt eingegriffen. Präſident Göring habe eine Unterſuchung eingeleitet, deren Ergebnis dem Hauſe noch mitgeteilt würde.

Abg. **Torgler** (Komm.) erklärt, daß ſich SS.- und SA.-Leute als Hilfspoliziſten im Auftrage des Präſidenten in einem Wandelgang aufhielten (Widerſpruch bei den Nationalſoz.).

Es wird die Ausſprache über das Stellvertretungsgeſetz fortgeſetzt

Abg. **von Freytagh-Loringhoven** (Dtn.) erklärt, es müſſe auf den erſten Blick beſonders einleuchten, daß es ſich empfehle, dem oberſten Repräſentanten der Rechtspflege vertretungsweiſe die Rechte des Reichsoberhauptes zu geben Einer näheren Prüfung halte dieſer Gedanke aber nicht ſtand. Der Reichsgerichtspräſident werde unter Geſichtspunkten ausgeſucht, die ihn gerade zum Vertreter des Reichspräſidenten ungeeignet machten. Das beweiſe geradezu ſchlagend das jüngſte Leipziger Urteil, das völlig unzweifelhaft einen unerträglichen Eingriff bedeute. Die Komödie, die heute in Preußen vor ſich gehe, ſei

der Staatsautorität abträglich

und zeige klar, wie unzweckmäßig die Einſetzung des Reichsgerichtspräſidenten als Stellvertreter ſei Vor allem ſei dies auch jedem parlamentariſchen Gedankengang widerſprechend, die Juſtiz über die Vollzugsgewalt hinauszuheben und den Machtgedanken hinter den des Rechtsſtaates zurücktreten zu laſſen. Deshalb lehnten die Deutſchnationalen dieſe Art der Stellvertretung ab und beantragen ſtatt deſſen, dem

Reichspräſidenten ſelbſt die Beſtimmung ſeines Vertreters zu überlaſſen.

Er ſolle das Recht haben, durch ein politiſches Teſtament den Vertreter für die Zeit bis zur Neuwahl zu beſtimmen.

Abg. Dr. **Breitſcheid** (Soz.) meint, wenn die Sozialdemokraten dem vorliegenden Antrag zuſtimmen, ſo leite ſie dabei der Gedanke, eine Dauerregelung der Stellvertretung des Reichspräſidenten herbeizuführen. Allerdings geſchehe das aus genau den entgegengeſetzten Gründen wie bei den Deutſchnationalen. In den Kreiſen des Herrenklubs ſei ſchon die Rede davon geweſen, daß der ehemalige Kronprinz als Stellvertreter des Reichspräſidenten in Ausſicht genommen worden ſei. Die Sozialdemokraten wollten verhindern, daß aus ſolchen Plänen eine tatſächliche Gefahr für den Beſtand des republikaniſchen Staatsweſens erwachſe, und würden deshalb dem Geſetzentwurf ihre Zuſtimmung geben.

Abg. Dr. **Bredt** (Techn. A.-G.) ſtellt ſich namens der Fraktion der Arbeitsgemeinſchaft ebenfalls auf den Boden des Geſetzentwurfes.

Es folgt dann die Abſtimmung.

Nach Zurückziehung des Geſetzentwurfes der Bayeriſchen Volkspartei wird der nationalſozialiſtiſche Geſetzentwurf in erſter und zweiter Leſung gegen die Deutſchnationalen und Kommuniſten angenommen.

Es folgt dann die Beratung der Anträge verſchiedener Fraktionen auf

Änderung bzw. Aufhebung von ſozialpolitiſchen Beſtimmungen

der Notverordnung vom 4. September, ferner auf Winterhilfe, Arbeitsbeſchaffung uſw.

Ein Antrag des Abg. **Torgler** (Komm.), zu dieſer Beratung den Reichskanzler herbeizurufen, wird gegen Kommuniſten und Sozialdemokraten abgelehnt.

Abg. **Kerſten** (Soz.) bezeichnet als verantwortlich für die Notverordnungen diejenigen Parteien, die es der Reaktion ſo außerordentlich leichtgemacht hätten, ihre verderbliche Politik zu betreiben. Wenn im Reichstag wieder eine Mehrheit der Vernunft vorhanden ſein wird, werden auch wieder Verbeſſerungen möglich ſein und kommen.

*

Hugenberg lehnt die Schriftführerwahl ab.

Der Reichstag hatte Dr. Hugenberg mit 291 Stimmen zum Schriftführer gewählt. Dieſer Vorgang erklärt ſich daraus, daß zahleiche Abgeordnete der Sozialdemokraten, des Zentums und de Nationalſozialiſten vereinbart hatten, an Stelle des Abgeordneten Laverenz, den die Deutſchnationalen als Schriftführer benannt hatten, den Namen des deutſchnationalen Parteiführers in die Liſte der Schriftführer einzufügen.

Geheimrat Dr. Hugenberg hat an den Reichstagspäſidenten Göring nunmehr folgenden Brief gerichtet: „Die auf mich gefallene Wahl zum Schriftführer iſt offenbar von einer ſchwarz-rot-braunen Mehrheit vollzogen. Es iſt für mich nicht ohne Reiz, dieſes Zuſammenwirken feſtzuſtellen. Das Vertrauen einer ſolchen Wahlgemeinſchaft fürchte ich, nicht rechtfertigen zu können. Ich lehne daher die Wahl ab.“

Abg. **Börger** (Nat.-Soz.) fordert die Aufhebung der Notverordnung vom 4. September in ihrem ſozialpolitiſchen Teil und empfiehlt eine Weihnachts- und Winterbeihilfe in Form von Lebensmitteln, Kleidungsſtücken uſw. für die notleidende Bevölkerung ſowie eine Arbeitsbeſchaffungsaktion, insbeſondere durch öffentliche Aufträge. Mit dem freiwilligen Arbeitsdienſt, der ſich vielfach geradezu zur Sklavenarbeit auswachſe, könne man das Problem der Arbeitsloſigkeit auch nicht bewältigen. Das könne erſt geſchehen, wenn jedem Deutſchen das Recht auf Arbeit zuerkannt werde und wenn diejenigen ausgerottet ſeien, die von der Arbeit anderer lebten. Nur wer dem deutſchen Volke eine neue geiſtige und ſeeliſche Grundlage gebe, könne auch ſeine materiellen Nöte meiſtern.

Abg. **Pieck** (Komm.) polemiſiert gegen die bürgerlichen Parteien und die Sozialdemokraten. Der Streik der Berliner Verkehrsarbeiter ſei der NSDAP.-Gauleitung erſt durch kommuniſtiſchen Druck abgezwungen worden.

Abg. Dr **Schmidt-Eichwalde** (Dtn.) erinnerte daran, daß das deutſche Elend der Arbeitsloſigkeit auf den Young-Plan zurückzuführen ſei. Hugenberg habe auch unter der Regierung Papen gegen die Notverordnungen proteſtiert. Man müſſe Einſpruch dagegen erheben, daß man hier in wenigen Stunden

Lebensfragen des deutſchen Volkes

über das Knie brechen wolle. Dieſe ganze Arbeit ſei hinfällig, wenn man nicht wiſſe, wie die Regierung zu den Anträgen ſtehe. Redner fordert Milderung der Not der Kleinrentner und ſchließt: Wir kämpfen weiter unter der Fahne Schwarz-Weiß-Rot, die die Nationalſozialiſten verlaſſen haben.

Abg. **Schwarzer-Oberbayern** (Bayr. Vp.) erklärt, zwiſchen den Taten Brünings und Papens ſei ein weſentlicher Unterſchied, denn Brüning habe niemals die ſozialen Leiſtungen gekürzt, ohne nicht auch gleichzeitig anderen Bevölkerungskreiſen neue Laſten aufzuerlegen.

Darauf wurde die Ausſprache abgebrochen. Die von den Fraktionen eingebrachten Amneſtieanträge wurden der Ausſchußberatung überwieſen. — Nächſte Sitzung Freitag. Tagesordnung: Weiterberatung und Abſtimmungen.

NSDAP. und Reichstagsverhandlungen.

Die parteioffiziöſe Münchener Nationalſozialiſtiſche Korreſpondenz ſchreibt u. a.: „Die NSDAP. hat erklärt, daß ſie das Kabinett Schleicher nicht toleriere. Dieſe Feſtſtellung, die wir heute wiederholen, kennzeichnet das marxiſtiſche Geſchwätz von einer Tolerierung des Kabinetts Schleicher durch die NSDAP. als unwahre und dumme Phraſe. Den marxiſtiſchen Agitationsantrag, das Mißtrauensvotum gegen die Regierung zur Abſtimmung zu bringen, noch bevor der Reichstag überhaupt in ſeine Arbeit eingetreten iſt, hat die nationalſozialiſtiſche Reichstagsfraktion nicht unterſtützt, um die Sabotage der dem Reichstag vorgelegten Geſetzentwürfe über die Amneſtie, über die Stellvertretung des Reichspräſidenten und über die Aufhebung der antiſozialen Beſtimmungen der Notverordnung zu verhindern. Dieſes allein vom Intereſſe des Volkswohles diktierte klare Verhältnis der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion habe mit einer Tolerierung des Kabinetts von Schleicher nicht das mindeſte zu tun.

„Auf jeden Fall!"

Im Zuſammenhang mit der Fünf-Mächte-Beſprechung in Genf iſt in der deutſchen Preſſe die Frage aufgeworfen worden, ob es nicht zweckmäßig ſei, wenn Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath aus Genf abreiſe. Von zuſtändiger Stelle wird dazu erklärt, daß der Reichsaußenminiſter nicht nur zur Beſprechung der Abrüſtungs- und Gleichberechtigungsfrage nach Genf gereiſt ſei, ſondern auch anderer Fragen wegen, ſo vor allem wegen der Mandſchureifrage. Es ſei nicht zutreffend, daß der Reichsaußenminiſter in Berlin wegen der Vorſchläge der anderen Seite angefragt habe. Er habe nur ſeinen Verhandlungspartnern mitgeteilt, daß er Berlin von den Vorſchlägen unterrichten werde und ſich ſelbſt die Entſcheidung vorbehalte. An Berliner zuſtändiger Stelle wird ausdrücklich darauf hingewieſen, daß der amerikaniſch-franzöſiſche Plan Deutſchland nicht als eine vollendete Tatſache unterbreitet worden ſei, ſondern er ſei Deutſchland nur übermittelt worden als ein „nützlicher Weg" zu weiteren Verhandlungen. Bei den deutſchen Vorſchlägen handle es ſich gar nicht um eigentliche Vorſchläge, ſondern um eine Zuſammenfaſſung über den Stand der Dinge, wie ſie ſich in der vorletzten Woche vor der Abreiſe Neuraths nach Berlin dargeſtellt hätte.

Es handelt ſich nach dieſen Äußerungen zuſtändiger Stellen demnach in Genf nicht um „Verhandlungen", ſondern um „Geſpräche", wobei man nur wieder fragen muß, wozu dieſe „Geſpräche" nun zum ſoundſovielten Male wiederholt werden. Der deutſche Standpunkt ſteht feſt und iſt den Geſprächsteilnehmern bekannt. Es kann hierauf nur als Antwort ein glattes „Ja" oder „Nein" geben. Wird Deutſchlands Gleichberechtigung anerkannt, ſo ſteht dem weiteren Verlauf der Abrüſtungskonferenz nichts mehr im Wege. Es ſcheint aber, als ob Frankreich und vielleicht auch England gar kein Intereſſe mehr daran haben, die Abrüſtungsfrage überhaupt weiter zu behandeln, denn der franzöſiſch-amerikaniſche Vorſchlag, die Konferenz und damit die Antwort auf die deutſche Gleichberechtigungsforderung um drei Jahre zu verſchieben, bedeutet kaum etwas anderes als ein Begräbnis erſter Klaſſe der Abrüſtung und der Gleichberechtigung. Damit würden aber die Ententemächte einen Bruch ihrer im Verſailler Vertrag gegebenen Zuſicherung, Deutſchland auf dem Wege der Abrüſtung zu folgen, begehen. Erfüllt der eine Vertragsteil ſeine Verpflichtungen nicht, ſo iſt auch der andere nicht mehr gebunden. Das iſt juriſtiſches und moraliſches Recht, und kein rechtlich Fühlender und Denkender wird ſich auf den Standpunkt ſtellen, daß Deutſchland Verpflichtungen einhalten ſoll, die von ſeinen Vertragspartnern offenkundig verletzt worden ſind. Dann werden die Vorbedingungen gegeben ſein, die General v. Schleicher im Auge hatte, als er in dem vom Reich abgeriſſenen und von Polen ſtändig bedrohten Oſtpreußen das Wort ſprach: „Auf jeden Fall!" Auf jeden Fall werden wir dann darangehen müſſen, nach eigenem Ermeſſen und im Rahmen unſerer Bedürfniſſe den Umbau unſerer Wehrmacht vorzunehmen. Nicht als „Aufrüſtung", denn wir ſind ja noch gar nicht einmal gerüſtet, ſondern als Herſtellung unſerer notwendigſten nationalen Rüſtung. Dieſe wird dann auch kein Hindernis ſein für eine allgemeine Abrüſtung, ſondern im Gegenteil ein Beiſpiel und ein „nützlicher Weg", auf dem uns die anderen Staaten nachfolgen können.

Herriot und **Macdonald** ſind, aus Genf kommend, in Paris eingetroffen. Herriot ſagte zu Preſſevertretern: „Ich habe in Genf eine außerordentlich herzliche Atmoſphäre gefunden. Die Dinge haben ſich ſo gut abgewickelt, wie dies nur eben möglich war. Ich muß ganz beſonders für die aufrichtige Haltung der engliſchen Vertretung danken, muß aber gleichzeitig hinzufügen, daß ich auch deutſcherſeits ſehr viel Entgegenkommen und liebenswürdiges Verhalten gefunden habe."

Bismarck ſagte einſt, als ihm von ſeinen Gegnern Beifall geſpendet wurde, mißtrauiſch: „Was iſt los? Habe ich eine Dummheit gemacht?"

Die Reichsregierung zu Amneſtie und Winterhilfe.

In der Sitzung des Älteſtenrats des Reichstages hat ferner noch die Reichsregierung mitteilen laſſen, daß ſie ſelbſt bereits erörtert habe, was in der Frage der Amneſtie und hinſichtlich einer Winterhilfe geſchehen könne. Die Reichsregierung beabſichtigte, Vorſchläge für dieſe beiden Angelegenheiten zu machen.

Auf die Frage, innerhalb welcher Zeit dieſe Vorſchläge zu erwarten ſeien, habe der Vertreter der Reichsregierung eine endgültige Auskunft noch nicht geben können, insbeſondere auch nicht darüber, wie ſich die Regierung die Durchführung dieſer Abſichten denke, wenn es zu einer Vertagung des Reichstages komme, die als feſtſtehende Tatſache doch bereits jetzt angeſehen werden müſſe. Es beſtehe allerdings in einem ſolchen Falle die Möglichkeit, daß die Verabſchiedung der Winterhilfe im Wege der Notverordnung geſchehen könne. Daß allerdings die Erledigung eines Amneſtiegeſetzes ohne die Mitwirkung des Reichstages nicht geſchehen könne, habe der Vertreter der Reichsregierung zugegeben.

Deutſchnationale Erklärung zur Wahl des Reichstagspräſidiums.

Zu dem Verlauf der Wahl des Reichstagspräſidiums hat die deutſchnationale Reichstagsfraktion eine Erklärung veröffentlichen laſſen, in der es heißt: Die deutſchnationale Fraktion hätte der Wahl des von der ſtärkſten Fraktion vorgeſchlagenen Kandidaten zugeſtimmt, wenn die Nationalſozialiſten ihrerſeits die Gewähr gegeben hätten, daß ſie den von der deutſchnationalen Fraktion vorgeſchlagenen langjährigen und verdienten Vizepräſidenten Graef wiederum wählen würden. Dieſe Gewähr zu geben, hätten die Vertreter der nationalſozialiſtiſchen Fraktion ausdrücklich abgelehnt. Der Fraktionsvorſitzende Dr. Frick habe vor Beginn der Reichstagsſitzung dem deutſchnationalen Fraktionsvorſitzenden Dr. Oberfohren erklärt, es liege ein Beſchluß der nationalſozialiſtiſchen Fraktion vor, Herrn Graef nicht zu wählen. Dr. Frick habe dann gebeten, daß die Deutſchnationalen einen anderen Kandidaten vorſchlagen ſollten. Dies ſei zurückgewieſen worden.

„Daraufhin ſtellte Dr. Frick eine erneute Benachrichtigung in Ausſicht. Dieſe Benachrichtigung erfolgte nun vor dem Wahlgang und beſagte, daß wahrſcheinlich ein Teil der Nationalſozialiſten für Graef ſtimmen werde. Irgendeine Gewähr wurde ausdrücklich abgelehnt. Die deutſchnationale Fraktion ſtimmte nunmehr geſchloſſen für Herrn Graef. Dadurch, daß die Nationalſozialiſten bei der Vizepräſidentenwahl an Stelle des Herrn Graef die Kandidatur des Volksparteilers Hugo aufſtellten, kam der Sozialdemokrat Löbe in die Stichwahl und wurde dann mit Hilfe des Zentrums mit einer Stimme Mehrheit gewählt."

Der Reichsarbeitsminiſter über den freiwilligen Arbeitsdienſt.

Vorläufig keine Arbeitsdienſtpflicht.

Auf der Sitzung des Hauptausſchuſſes des Deutſchen Induſtrie- und Handelstages ſprach Reichsarbeitsminiſter Dr Syrup in ſeiner Eigenſchaft als Reichskommiſſar für den freiwilligen Arbeitsdienſt über Weſen, Zweck und Erfolge dieſes Arbeitsdienſtes. Er führte dabei u. a. folgendes aus: Die Entwicklung des freiwilligen Arbeitsdienſtes iſt bisher zögernd und taſtend vor ſich gegangen. Heute beträgt die Zahl der Arbeitsdienſtfreiwilligen 280 000. Der Arbeitsdienſt umfaßt zwei große Ideenkreiſe, einen wirtſchaftlichen und einen volkserzieheriſchen.

Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß beim Arbeitsdienſt die Arbeit im Mittelpunkt ſtehen muß. Dabei handelt es ſich um eine körperliche Primitivarbeit, die von jedem Arbeitsdienſtwilligen unbeſchadet ſeiner Herkunft nach kurzer Eingewöhnung verrichtet werden kann Alle Erfahrungen zeigen, daß die Jugend nach einem derartigen Einſatz ihrer aufgeſpeicherten Körperkräfte verlangt. Weiterhin müſſen

die Arbeiten zweckvoll

ſein. Die Erfüllung dieſer Forderung iſt in Frage geſtellt, wenn bei Regiearbeiten nicht auf den Erfolg der Arbeiten geſehen wird, ſondern der Arbeitsdienſt als eine willkommene Beſchäftigungsgelegenheit für Wohlfahrtserwerbsloſe, alſo als eine Entlaſtung von Wohlfahrtslaſten betrachtet wird. Weiter müſſen

die Arbeiten gemeinnützig

ſein. Es ſind wichtige wirtſchaftliche Bedenken zu erheben, Betriebe zur Herſtellung von Baumaterialien für die Arbeiten des Arbeitsdienſtes oder Betriebe zur Ausrüſtung der Arbeitsdienſtwilligen mit Kleidung uſw. in die Regie des Arbeitsdienſtes zu nehmen. Die Übernahme derartiger Betriebe in die Regie des Arbeitsdienſtes bedeutet einen ſo fühlbaren

Eingriff in die private Wirtſchaft,

mit Beeinträchtigung der Konkurrenzverhältniſſe und ſonſtigen Folgen, daß derartige Vorſchläge aus wirtſchaftlichen und grundſätzlichen Gründen nicht verantwortet werden können. Derſelbe Geſichtspunkt muß in gleichem Maße auch für die Regiebetriebe der öffentlichen Körperſchaften gelten. Endlich müſſen

die Arbeiten zuſätzlich

ſein Sie ſollen den Arbeitsmarkt nicht noch weiter einengen, ſondern Maßnahmen ſein, die weder jetzt noch in abſehbarer Zeit ohne Einſatz des Arbeitsdienſtes vorgenommen werden können.

Sodann wandte ſich der Reichsarbeitsminiſter der

Frage der Finanzierung

des Arbeitsdienſtes zu. Nach den bisherigen Erfahrungen ſei im nächſten Haushaltsjahr mit einem durchſchnittlichen Einſatz von 200 000 Arbeitsdienſtwilligen zu rechnen. Das bedeute, daß dem Reichskommiſſar ein Betrag von 120 Millionen zur Verfügung geſtellt werden müſſe. Ferner würden die Träger der Arbeiten aus ihren Mitteln weitere 80 Millionen Mark aufzubringen haben.

Würde man die Einberufung eines ganzen Jahrganges unſerer männlichen Jugend in Betracht ziehen, ſo bedeute das nach einem Abzug der körperlich Untauglichen einen Einſatz von mehr als 500 000 jungen Leuten und mithin eine Geſamtaufwendung von rund 500 Millionen Mark. Dieſe Zahlen ließen ſchon von der finanziellen Seite her erkennen, daß die Forderungen auf Einführung der Arbeitsdienſtpflicht nicht leicht zu erfüllen ſeien, ohne daß der privaten Wirtſchaft erneut große Geldmittel entzogen werden.

Zur volkserzieheriſchen Seite des Arbeitsdienſtes führte der Reichsarbeitsminiſter u. a. aus, daß die Werkarbeit des Arbeitsdienſtes nicht Alleinzweck ſei. Neben die Werkarbeit müſſe die ſinnvolle Ausnutzung der Freizeit, die der körperlichen und geiſtig-ſittlichen Ertüchtigung der jungen Menſchen dienen ſoll, treten. Zum Schluß betonte er, daß ſich der Gedanke des Freiwilligen Arbeitsdienſtes durchgeſetzt habe. Er habe nicht zuletzt die Erkenntnis gezeitigt, daß die Arbeit nicht allein Erwerb und Lebensunterhalt, ſondern ſittliche Pflicht des einzelnen und ein ehrenvoller Dienſt an Volk und Nation ſei.

Eine kommuniſtiſche Geheimdruckerei ausgehoben.

Breslau. Die Polizeipreſſeſtelle teilt mit: Seit einiger Zeit war es aufgefallen, daß die KPD. in größeren Mengen Druckſchriften herſtellte und verbreitete, auf denen der Drucker unrichtig oder nicht angegeben war. Nun gelang es der Politiſchen Polizei, dieſe Geheimdruckerei in einem Grundſtück in der Kupferſchmiedeſtraße auszuheben. Die Druckerei hat ſich ſeit längerer Zeit mit der Herſtellung illegaler Schriften hochverräteriſchen Inhalts befaßt. Eine Perſon wurde bei der Herſtellung der Druckerzeugniſſe überraſcht und feſtgenommen.

Genf luſtlos.

Die ins Stocken geratene Fünfmächtekonferenz.

Die Fünfmöchtebeſprechung wurde ohne die beiden abgereiſten Miniſterpräſidenten Herriot und Macdonald wieder aufgenommen. Zur Beratung gelangte der Teil des amerikaniſchen Vorſchlages über die bisherigen Ergebniſſe der Abrüſtungskonferenz. Der deutſche Außenminiſter nahm an der Sitzung nicht teil, da ſich Deutſchland bereits an dem amerikaniſchen Plan als unintereſſiert erklärt hat. Nach einer kurzen, rein geſchäftsordnungsmäßigen Ausſprache wurde die Sitzung abgebrochen. Die Verhandlungen ſind vorläufig praktiſch ins Stocken geraten und werden vermutlich nur in der Form privater Beſprechungen weiter fortgeführt werden, obwohl offiziell die Fünfmächtebeſprechung weitergehen ſoll.

Die deutſche Antwort

auf den Gleichberechtigungsvorſchlag Herriots wird vorausſichtlich erſt in den nächſten Tagen erfolgen. Man nimmt an, daß ſie in ablehnendem Sinne ausfallen wird. Unter dieſen Umſtänden rechnet man in Genfer politiſchen Kreiſen damit, daß dann zwangsläufig der von Macdonald zunächſt abgewieſene große deutſche Gegenvorſchlag in den Mittelpunkt der Fünfmächtebeſprechungen treten wird.

Deutſchlands Standpunkt zum Mandſchurei-Problem

Reichsaußenminiſter von Neurath legte vor de Genfer Völkerbundverſammlung Deutſchlands grundſätzlichen Standpunkt in dem japaniſch chineſiſchen Mandſchureiſtreitfall dar Die Bevollmächtigten der deutſchen Regierung, ſo betonte er, hätten ſtets zum Ausdruck gebracht, welches ganz beſondere Intereſſe gerade ein entwaffneter Staat wie Deutſchland daran habe, daß de Völkerbund ſich als geeignet erweiſe, alle Konflikte au friedlichem Wege zu einer gerechten Regelung z führen. Die Erfahrung der letzten Jahre habe aller Wel gezeigt, wie ſchwierig die Aufgabe des Völkerbundes ſei wenn es in einem Streit erſt einmal zum Einſatz militäriſcher Machtmittel gekommen ſei Selbſt wenn dieſe Erwägung jetzt zur Löſung des Problems nicht unmittelbar einen Beitrag zu liefern vermöchte, müſſe ſi doch feſtgehalten werden, damit wenigſtens für die Zukunft die notwendigen Folgerungen daraus gezogen würden.

Es ſei kein Zufall, daß der Völkerbund jetzt in doppelter Weiſe in ein kritiſches Stadium ſeiner Entwicklung geraten ſei. Neben dem mandſchuriſchen Konflikt harre in Genf ein anderes Problem der Löſung, da die ganze Welt bewege. Dieſes andere Problem ſtehe hie nicht zur Diskuſſion. Es ſollte jedoch eine wirklich ſicher Gewähr dafür geſchaffen werden, daß künftighin Konflikt nicht nach machtpolitiſchem Ausgleich drängten, ſondern ohne Einſatz militäriſcher Machtmittel eine gerecht und billige Regelung fänden. Damit die Autoritä des Völkerbundes für dieſen ſeinen höchſten Zweck geſtärk werde, müßten alle Staaten für einen völligen Ausgleich der militäriſchen Machtmittel aller Staaten ſorgen. Dieſer Ausgleich ſei die erſte und unbedingt Vorausſetzung für eine friedliche Streitſchlichtung eine Vorausſetzung, ohne deren Verwirklichung alle juriſtiſchen Mittel problematiſch blieben. Hätte es dafü noch eines Beweiſes bedurft, ſo würde er durch die Vorgänge im Fernen Oſten erbracht worden ſein.

Neuer Verhandlungsweg in Genf.

Der deutſche Vorſchlag ſoll mit Herriots Erklärung verbunden werden.

Die Genfer Fünfmächtebeſprechungen über di Gleichberechtigungsfrage ſind infolge der Abweſenhei Herriots und Macdonalds ins Stocken geraten Allgemei ſcheint der Wunſch zu beſtehen, die Verhandlungen bis zu Rückkehr des franzöſiſchen und des engliſchen Miniſterpräſidenten hinauszuzögern.

In leitenden Kreiſen der fünf Großmächte beſteht jet der Wunſch, den neuen deutſchen Vorſchlag und die Erklärung Herriots zur Gleichberechtigungsfragem miteinander zu verbinden und damit einen Ausweg au der gegenwärtigen völlig feſtgefahrenen Lage der Abrüſtungskonferenz zu ſchaffen.

Es ſoll die Abſicht beſtehen, den in dem deutſchen Vorſchlag vorgeſehenen Sachverſtändigenausſchu der fünf Großmächte zu beauftragen, eine Löſung de materiellen und formellen Gleichberechtigungsfrage au der Grundlage der Erklärung Herriots zu finden Nach dieſer franzöſiſchen Formel wird die deutſche Gleichberechtigung im Rahmen eines Syſtems anerkannt, da die gleiche Sicherheit allen Mächten gewährt. Man will nun erſt die Stellungnahme der deutſchen Regierung zur franzöſiſchen Gleichberechtigungsformel abwarten glaubt aber, daß ſodann eine Verbindung zwiſchen de deutſchen Vorſchlag und der franzöſiſchen Formel ein Weiterführung der Verhandlungen ermöglichen wird, die die Gleichberechtigungsfrage im Sinne de deutſchen Forderung beantworten und damit zur Rückkehr Deutſchlands in die Abrüſtungskonferenz führen könnten.

Das „Geſpräch von Krieg und Kriegsgeſchrei".

„Wenn hinten fern in der Mandſchurei . . ."

Die Vorhut der verbündeten japaniſch-mandſchuriſchen Armee, die Hailar paſſiert hatte, beſetzte Mandſchuria. Der japaniſche Konſul Yamazaki und ſein Beamtenſtab wurden im ſowjetruſſiſchen Konſulat unverſehrt angetroffen; auch etwa 100 japaniſche und zahlreiche mandſchuriſche Beamte hatten i dem Konſulat Zuflucht genommen.

*

Während hinten fern in der Mandſchurei die Völker aufeinanderſchlagen, ſetzt die außerordentliche Völkerbundverſammlung in Genf ihr „Geſpräch von Krieg und Kriegsgeſchrei", d. h. die Hauptausſprache über den japaniſch-chineſiſchen Streit fort In der Sitzung kamen wieder nur Vertreter der kleineren Mächte, Griechenlands, der Schweiz und Spaniens, zu Wort, die ſich als eifrige Verfechter des Völkerbundes gegen Japan wandten und die uneingeſchränkte Aufrechterhaltung der internationalen Verträge in einem Streitfall forderten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Kuliſſe nahm Rückkäufe und Deckungen vor. Die Kurſe konnten auf faſt allen Gebieten um ein Prozent und darüber hinaus anziehen, da auch das Publikum weiteres Anlageintereſſe zeigte. Im Mittelpunkt ſtanden wieder die Montanwerte. Nach den erſten Kurſen war die Tendenz weiter feſt. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4¼, teils 4⅛ Prozent. Im Verlauf war die Tendenz unter Führung von Montanwerten, in denen ſich die Käufe des Publikums fortſetzten, weiter feſt. Renten waren überwiegend gebeſſert.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,51 bis 13,55; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,44—16,48; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,29—58,41; Italien 21,38—21,42; ſchwed. Krone 73,98—74,12; dän. 70,33 bis 70,47; norweg. 69,43—69,57; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,38 bis 34,44.

* **Produktenbörſe.** Das Geldbedürfnis der Landwirte iſt weiter groß, ſo daß viel Material, insbeſondere Weizen und Braugerſte, zum Verkauf gelangen. Trotz umfangreicher Stützungen waren die Preiſe für Weizen ſchwächer. Auch Braugerſte gab nach. Roggen notierte behauptet, Kahnware iſt billiger erhältlich. Es erfolgten weitere Andienungen. Hafer war ſchwächer, Mehl ohne Anregung.

* **Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte.** Weizen: Dez 201,50—201,50, März 205—204,50, Mai 208—207,50; Roggen: Dez 162,50, März 166,50—166,50, Mai 170—169,50; Hafer: Dez — bis 129,50, März 131—131 Br., Mai 133.

nkt
ndſchurei-Problem

Neurath legte vor de
n Deutſchlands grundſätz
panisch chineſiſchen Man
llmächtigten der deutſchen
n ſtets zum Ausdruck ge
Intereſſe gerade ein ent
hland daran habe, daß de
weiſe, alle Konflikte au
gerechten Regelung zu
ten Jahre habe aller Wel
abe des Völkerbundes ſei
nmal zum Einſatz mili
kommen ſei Selbſt wenn
n des Problems nicht un
ſern vermöchte, müſſe fü
wenigſtens für die Zu
gerungen daraus ge

Völkerbund jetzt in dop
s Stadium ſeiner Ent
em mandſchuriſchen Kon
Problem der Löſung. das
andere Problem ſtehe hie
jedoch eine wirklich ſicher
, daß künftighin Konflikt
sgleich drängten, ſondern
chtmittel eine gerecht
Damit di Autoritä
nen höchſten Zweck geſtärk
einen völligen Aus
htmittel aller Staaten
erſte und unbedingt
riedliche Streitſchlichtung
Verwirklichung alle juri
h blieben. Hätte es dafü
würde er durch die Vor
worden ſein.

sweg in Gen

it Herriots Erklärung
erden.

ebeſprechungen über di
infolge der Abweſenhei
Stocken geraten Allgemei
ie Verhandlungen bis zu
des engliſchen Miniſter

nf Großmächte beſteht jetz
en Vorſchlag und die G
htigungsfragem mitein
damit einen Ausweg au
efahrenen Lage der Ab

den in dem deutſchen Vor
ſtändigenausſchu
ragen, eine Löſung de
ichberechtigungsfrage au
Herriots zu finden
wird die deutſche Gleich
Syſtems anerkannt, da
n Mächten gewährt. Ma
der deutſchen Regierung
igungsformel abwarten
Verbindung zwiſchen den
ranzöſiſchen Formel ein
handlungen ermöglichen
ngsfrage im Sinne de
orten und damit zur Rück
rüſtungskonferenz führen

von Krieg
eſchrei“.

r Mandſchurei …
ten japaniſch-man
Hailar paſſiert hatte, be
apaniſche Konſul Yama
rden im ſowjetruſſiſchen
n; auch etwa 100 japa
riſche Beamte hatten in
en.

Mandſchurei die Völker
erordentliche Völkerbund-
eſpräch von Krieg
h. die Hauptausſprache
Streit fort. In der
eter der kleineren Mächte,
Spaniens, zu Wort, die
ölkerbundes gegen Japan
te Aufrechterhaltung der
nem Streitfall forderten.

Handel

en vom 7. Dezember.

n Rückkäufe und Deckungen
n Gebieten um ein Prozent
uch das Publikum weiteres
lpunkt ſtanden wieder die
en war die Tendenz weiter
uf 4¼, teils 4⅛ Prozent.
er Führung von Montan-
des Publikums fortſetzten,
gend gebeſſert.
21; engl. Pfund 13,51 bis
Danz. 81,72—81,88; franz.
—81,08; Belg. 58,29—58,41;
e 73,98—74,12; dän. 70,33
ſchech. 12,46—12,48; öſterr.
0,85—0,86; Spanien 34,38

dürfnis der Landwirte iſt
insbeſondere Weizen und
en. Trotz umfangreicher
Weizen ſchwächer. Auch
ierte behauptet, Kahnware
weitere Andienungen. Hafer
g.

eſchäfte. Weizen: Dez
ai 208 207,50; Roggen:
Mai 170 169,50; Hafer:
Br. Mai 133.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	7. 12.	6. 12.		7. 12.	6. 12.
eiz., märk.	186-188	188-190	Weizkl. f. Bln.	9,4-9,7	9,4-9,7
ommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,8-9,1	8,8-9,1
gg., märk.	151-153	151-153	Raps	—	—
augerſte	169-179	170-180	Leinſaat	—	—
ommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
ntergerſte	160-167	161-168	kl. Speiſeerbſ	20,0-23,0	20,0-23,0
ntergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
fer, märk.	118-123	119-124	Peluſchken	13,0-15,0	13,0-15,0
ommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
eſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
eizenmehl			Lupine, blaue	9,0-11,0	9,0-11,0
r 100 kg			Lupine, gelbe	12,0-13,5	12,0-13,5
Berl. br.			Serradelle	18,0-25,5	18,0-25,5
l. Sack	24,0-26,6	24,0-26,6	Leinkuchen	10,0-10,1	10,1-10,2
ggenmehl			Erdnußkuchen	10,7-11,0	10,7-11,0

Preisnotierungen für Eier.

geſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 2. 12. Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 13,75—14,00 Pfg., -65 Gr. 13,0—13,50 Pfg., 55—59,9 Gr. 12,25—12,75 50—54,9 25—11,5 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 13,50—13,75 12,75—13,25 12—12,50 —11,25 Pfg.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 27—29, mittelſchwere Ware 27—29, hte Ware 28—30 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 673 ndel gut. Markt geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 7. 12. 1932.

höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 108,60 M. 2. Höchſt- is für Markenbutter 114,00 M., 3. I. Klaſſe — Drittel zu M. ,96 4. II. Klaſſe — Drittel zu M. 99,60 im Durchſchnitt Markenbutter im Durchſchnitt 112,32 M. Butter ohne Schutzmarke Durchnitt 1. Klaſſe 107,14 M.

Enttäuſchung.

Ev. Matth. 11, 3: Biſt du, der da kommen ſoll, oder ſollen wir eines andern warten?

Am Anfang gleich ſteht beim Auftreten von Jeſus die nttäuſchung. Nicht die eines beliebigen Menſchen, ndern die Enttäuſchung ſeines Wegbereiters Johannes. ie ein Sinnbild ſteht dieſe kleine Geſchichte da; un- zählich vielen wird es ſo ergehen: erſt begeiſtert, dann nüchtert, dann enttäuſcht. Es werden wenige ſein rade unter denen, die mit frommer Bereitwilligkeit ihm hangen, die nicht ähnliches wie Johannes gelegentlich lebt haben: ein Irrewerden, ein Fragen: iſt das alles, as du gibſt?

So ſeltſam wie der Zweifel gerade dieſer Menſchen die Antwort, die Jeſus ihm ſchickt. „Sagt Johannes, as ihr ſeht und hört: die Blinden ſehen und die Lahmen hen, die Ausſätzigen werden rein und die Tauben hören, Toten ſtehen auf und den Armen wird das Evangelium predigt. Und ſelig iſt, wer ſich nicht an mir ärgert.“ eſus läßt ſich nicht ins Schwanken bringen, auch nicht rch dieſen Größten, wie er ihn ſelbſt nennt; er redet m auch nicht zu. In unerſchütterlicher Sicherheit und herbem Ernſt ſagt er ihm durch ſeine Antwort: Nicht mir liegt’s, ſondern an dir. Nicht, was Gott durch ch wirkt, iſt falſch, ſondern was du von mir erwarteſt.

Was Johannes erwartete, hat er vorher ſelbſt ge- gt: die Art zum Abhauen, Gericht und zornwütige rnichtung derer, die Gott widerſtrebten. Er kann es cht faſſen, daß davon nichts geſchieht; das Unſcheinbare, s ſtill Schaffende und Erneuernde, das Löſen gebun- nen Lebens — das ſchien ihm zu gering. Sah er doch Widerſacher triumphieren, litt er doch ſelbſt im Ge- ngnis unter der Macht der Gottesfeinde. Sie ſollten umphieren?

Das iſt eine Verſuchung, in die immer wieder die llen, denen es mit ihrem Glauben an Gott ernſt, denen um ſeinen Sieg zu tun iſt. Und unſere Zeit mit ihrem iderſteit gegen Gottes Ordnung und Ehre, mit ihrer fenen Auflehnung gegen Gott gibt beſonders Anlaß zu lchem Irrewerden. Müßte nicht das Gericht kommen? üßte nicht die Gottfeindſchaft gerichtet, zerbrochen rden? Iſt’s denn noch möglich, an ihn zu glauben, enn die, die ſich an ihn halten, unterliegen und leiden üſſen?

Es gibt heute viele, die leiſe denken oder laut ſagen: ir müſſen eines andern warten. Jeſus ſei nicht der echte; was Stille und Liebe — eine andere Religion auchten wir, die den Mut gäbe, mit Gewalt unbarm- rzig niederzuſchmettern und zu vernichten.

Sie ärgern ſich an ihm, die ſo reden. Auch ihnen ent- gen bleibt’s aber beſtehen: wohl mag Gott im Sturm rbrechen in gewaltiger Tat. Das aber iſt ſein eigent- hes Wirken nicht: wachſen läßt er unabläſſig und wachſen ßt er in der Stille, überall im einzelnen — ſo wirkt er gnend aus dem Geiſt ſeiner Liebe: langſam, aber unauf- ltſam und unwiderſtehlich. Zerſtören ſchafft Trümmer, ſafft wohl Raum für Neues, aber das Neue ſelbſt, ſein eues, das wird nur entſtehen im ſtillen, unſcheinbaren haffen ſeiner Liebe. Und der uns ſo ſein Wirken durch ort und Tat verkündet und zeigt: er iſt der, der da mmen ſollte und der da kommen mußte. Selig iſt, der nicht an ihm ärgert.

---

w. **Eugène Brieux geſtorben.** In Nizza ſtarb im 74. Lebens- hre der franzöſiſche Dramatiker Eugène Brieux, Mitglied der anzöſiſchen Akademie. Sein Juſtizdrama „Die rote [illegible]be“ früher auch auf deutſchen Bühnen viel geſpielt worden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Dezember.

Der Volkswirtſchaftliche Unſinn der Zuckerſteuer.

Von der Preſſeſtelle des Schleswig-Holſteiniſchen nkerverbandes wird uns geſchrieben: Wie ſehr die euerſchraube überdreht iſt, zeigt beſonders das Kapitel cker. Die Zuckerfabriken können ihren Segen nicht terbringen, weil der Zuckerverbrauch ſo ungeheuer rückgegangen iſt. Der Zucker wird alſo nach Vergäl- ng in ſtarkem Maße verfüttert oder zu Verluſtpreiſen Ausland verſchleudert. Die Rübenanbauflächen ſind zwiſchen ſtark kontingentiert worden, in dieſem Jahre auf etwa 60 Prozent. Eine Anzahl von Fabriken d Raffinerien ſind bereits gänzlich ſtillgelegt, andere llen nur noch jedes zweite Jahr arbeiten. In den preußiſchen Zuckerfabriken liegt der Zucker berghoch ge- pelt — während dort den Bienenwirten insgeſamt 000 Völker elend verhungerten. Während aber im renzverkehr der aus der Schweiz herangebrachte Zucker rade ein Zehntel von unſerem deutſchen Bienenzucker tet, — während im Grenzland Luxemburg der beſte utſche Zucker für ſage und ſchreibe 16 M. der Zentner zu haben iſt, — während aber bei uns durch die notwendige Einſchränkung des Zuckerverbrauchs mehr als 15 000 Menſchen brotlos wurden und während die deutſche Hausfrau zum gehaltloſen Süßſtoff Sacharin greifen mußte, da ſie ihren Kindern nicht mehr den für ihren Körper notwendigen Zucker kaufen konnte! Iſt ſie wirklich nur ein volkswirtſchaftlicher Unſinn, die Zuckerſteuer? Wirkt ſie durch ihre fürchterlichen Folgen ſich nicht ſchon zu einem Verbrechen am deutſchen Volke aus, an ſeinen Kindern, denen man durch dieſe unerträgliche und dabei ſo unwitſchaftliche Steuer ein notwendiges Nahrungsmittel entzieht? Und nun die Kernfrage: Wer kann dieſe unmögliche Steuer beſeitigen? Natürlich nur ein Geſetz — zu dem aber der Herr Reichsfinanzminiſter vorläufig ſeine Einwilligung nie geben wird. Das Parlament aber — dem übrigens Anträge aus allen Parteien über die leidige Angelegenheit vorliegen — wird ja jedesmal ohne ſachliche Arbeit geleiſtet zu haben, aufgelöſt und kann ſomit hier, wo es ſich mal einig iſt, auch nicht helfen.

Der Stahlhelm veranſtaltet am Sonnabend ein Militär-Konzert, ausgeführt von der Holſtengau-Stahlhelm-Kapelle. Aus dem reichhaltigen Programm erwähnen wir: 1. Defiliermarſch, 2. Feſt-Ouvertüre, 3. Einleitung des 3. Akts und Brautchor a. „Lohengrin“, 4. Straßenſerenade, 5. Gr. Fantaſie a. d. Oper: „Der Freiſchütz“, 6. Die Wache zieht auf, Marſchpotpourri, 7.a Parademarſch Nr. 1, b. Präſentiermarſch, 8. Melodien a. d. Operette „Der Oberſteiger“, 9. Wiener Bürger, Walzer, 10. Zwei Fanfarenmärſche für Heroldstrompeten, 11. Soldatenlieder-Potpourri, 12. Alte Kameraden, Marſch.

Kellinghuſen. In Anweſenheit vieler Landwirte aus dem näheren und weiteren Zuchtgebiet begann heute vormittag auf dem Turnierplatz „Fernſicht“ die 47. Schau und Verſteigerung von Bullen aus dem Zuchtbezirk der Breitenburger. Nach Beendigung des Auftriebs begann um 9 Uhr die Prämierung der Tiere, die anſchließend im Ring vorgeführt wurden. Nach der Mittagspauſe folgt die Verſteigerung in der Reithalle. — Ausſchlaggebend für das Ergebnis der Prämiierung war das Zuchtziel: ebenmäßig gebaute, tiefe und Breitgeſtellte, geſchloſſene edle Tiere mit kräftiger Körperfaſſung. Aus der Preisverteilung bringen wir folgendes: U. a. war in Kl. 3. 1. Anerkennung „Ratgeber 11 467“, Kat.-Nr. 32, Züchter und Beſitzer: Wilh. Bußmann-Wiemersdorf.

Brokſtedt. Ein eigenartiges Zuſammentreffen von Unfällen ereignete ſich in der Familie des Kaufmanns Schümann. Als die Kinder ſich beim Spielen in der Stube befanden, brachen ſich beide innerhalb weniger Minuten den linken Arm.

e **Neumünſter**, 8. 12. Ueber eine erhöhte Einbrechertätigkeit konnte die Polizei während des heutigen Tages berichten. An der Sedanſtraße wurden an zwei Stellen Bodenkammereinbrüche feſtgeſtellt. In beiden Fällen waren Schränke und Behälter erbrochen, ohne daß bisher irgendwelche Wertobjekte vermißt wurden. Dagegen wurde einem Bäckermeiſter an der Friedrichſtraße, in deſſen Haus die Diebe durch Eindrücken eines Küchenfenſters Zugang erlangten, 27 M. aus der Wechſelkaſſe des Ladentiſches entwendet. Einem Anwohner der Kaſernenſtraße wurde ein Bandonion mit Klaviertaſten im Werte von 250 M. geſtohlen. — Ein großer Holzdiebſtahl wurde von dem Landjägeramt Booſtedt gemeldet. Aus einem Sägewerk in Gadeland ſtahlen unerkannt entkommene Diebe 84 gehobelte Bretter ſowie mehrere wertvolle Balken. Das Diebesgut iſt allem Anſcheine nach mit einem Fuhrwerk nach Neumünſter geſchafft worden. — Nachdem alle Verhandlungen des hieſigen Theater-Ausſchuſſes mit dem Kieler Stadttheater fehlgeſchlagen waren und auch Verhandlungen mit andern Theatern zu keinem Ziele führten, iſt es nun endlich gelungen, mit Unterſtützung der Arbeitsgemeinſchaft der hieſigen Vereine die Richter-Bühne aus Hamburg für Gaſtſpiele zu gewinnen, die Anfang 1933 beginnen ſollen. — In Landwirtskreiſen von großem Intereſſe war die im hieſigen Amtsgericht erfolgte Zwangsverſteigerung des 200 Tonnen großen Rentengutes von Schirmer in Booſtedt. Der große Beſitz, der zuletzt der Frau Delfs gehörte, erzielte ohne Inventar ein Höchſtgebot von 90 000 M., das von der Fa. Günther u. Co. abgegeben wurde. Der Zuſchlag wurde noch nicht erteilt, weil die Höſebank das Vorkaufsrecht hat.

Neumünſter. An 130 holſteiniſche Landwirte nahmen in Neumünſter als Mitglieder der Norddeutſchen Hagel-Verſicherungs-Geſellſchaft einen Bericht über das vergangene Jahr entgegen. Das Kataſtrophenjahr 1931 wurde als das drittſchwerſte ſeit Beſtehen des Unternehmens bezeichnet, Nach den Verſchmelzungen mit der „Preußiſchen“ und der „Boruſſia“ ſtehe heute die Norddeutſche Hagelverſicherungsgeſellſchaft an erſter Stelle. Die Schäden von 1932 waren durchweg leichter; häufiger wurden freilich Schädigungen durch Inſekten. Die Beiträge in Schleswig-Holſtein und Hannover ſind nach den Auskünften auf der Berliner Generalverſammlung am beſten und pünktlichſten eingegangen. Die Mitglieder des Verwaltungsrats und die Schätzer wurden wiedergewählt. Als Stellvertreter für die Generalverſammlung beſtimmte man Wintermann-Gr.-Vollſtedt und Lucht-Mühbrook.

Neumünſter- Die ſtädtiſchen Kollegien traten zu einer Sitzung zuſammen. Der Oberbürgermeiſter wies zunächſt darauf hin, daß die Anſätze in der Wohlfahrtsfürſorge bereits bei weitem überſchritten ſeien und in der nächſten Sitzung Nachbewilligungen beantragt werden müßten. Neumünſter habe z. Zt. 7000 Unterſtützungsempfänger zu verſorgen. Weiterhin wurde die Mitteilung gemacht, daß Neumünſtet ein Reichsdarlehen in Höhe von 80 000 M. erwartet. Damit ſollen die Ausgänge der Rendsburger und Plönerſtraße ausgebaut werden. Die Jahresrechnung von 1930, die bei 8 420 484 M. mit einem Unterſchuß von 203 918 M. abſchließt, wurde genehmigt. Ein Antrag der bürgerlichen Arbeitsgemeinſchaft, den Kraftſtrom von 30 auf 28 Pfg. je Kilowatt zu ſenken, wurde nach längerer Ausſprache dem zuſtändigen Ausſchuß überwieſen.

Quickborn. Eine Motorrad-Reparaturwerkſtatt ohne Konzeſſion wurde von der Landjägerei in einem Hauſe in der Quickborner Heide entdeckt. In dieſer geheimen Reparaturwerkſtelle wurden Motorräder, die unter der Hand „beſorgt“ waren, umgearbeitet. Das Unternehmen hatte mehrere „Aktionäre“, den Schloſſer B., den Melker W. und die Arbeiter B. und Sch. aus Quickborner Heide. Dieſe bezogen die Erſatzteile aus Lokſtedt-Schnelſen, und zwar des Nachts, ohne die Beſitzer davon zu verſtändigen. In der Werkſtatt wurden die beſorgten Teile und ganze Motorräder auseinandergenommen, ſauber gemacht und erhielten durch neue Lackierung ein anderes Geſicht, ſodaß ſie nicht wieder zu erkennen waren. Ein großer Teil Erſatzteile wurde von der Polizei beſchlagnahmt und konnte den Geſchädigten wieder ausgehändigt werden. Selbſt auf dem Autofriedhof in Altona wurden Teile gefunden, die von den tüchtigen Handwerkern dorthin gebracht und gegen beſſere Teile vertauſcht waren.

Lockſtedter Lager. Das frühere „Hotel Hohenzollern“, das ſchon ſeit Jahren ſtill liegt und vor einiger Zeit im Zwangsverſteigerungsverfahren von dem Zimmermann Hans Boje und dem Makler Theodor Junge in Itzehoe käuflich erworben wurde, wird jetzt zu Wohnungen umgebaut. Außerdem ſollen drei Läden eingerichtet werden. In einem dieſer ſoll zum 1. Januar ein neues Friſiergeſchäft eröffnet werden. — Die ehemalige Schlachterei von Schlachtermeiſter Konrad Roehrig iſt jetzt wieder in Betrieb genommen worden. Der Pächter iſt eine Hamburger Engrosſchlachterei, die Firma Gebrüder Lau in Hamburg. Leiter dieſer Zweigſtelle in Lockſtedter Lager iſt Ernſt Meier, welcher ſchon früher bei Roehrig tätig war. Außerdem werden zwei weitere Schlachtereien in aller Kürze eröffnet werden. Die Baugenoſſenſchaft Lockſtedter Lager läßt zurzeit die Küche 3 des früheren Truppenübungsplatzes umbauen und wird dort eine Schlachtereianlage errichten. Der Schlachtermeiſter J. Vogt wird im Hauſe Mark. Horns noch in dieſer Woche eine neue Schlachterei eröffnen.

Rendsburg. Nach ſchwerem Leiden ſtarb, 71 Jahre alt, Senator a. D. John Jäger, eine in Rendsburg weit bekannte und geſchätzte Perſönlichkeit. Jäger gehörte drei Jahrzehnte lang den Kollegien an und war in den Jahren 1921—24 ſtellvertretender Bürgermeiſter und Polizeiherr.

St. Michaelisdonn. Ein Einwohner fand in ſeinem Garten eine Eierhandgranate Die Zündſchnur war abgezogen, ohne daß die Granate explodiert war. Höchſtwahrſcheinlich liegt ein Racheakt vor. — Dienstag früh brannte der Holzſchuppen des Landmannes Hermann Wierck in Barlterſelde ab. Mitverbrannt ſind größere Futtervorräte, einiges tote Inventar und eine in dem Schuppen untergeſtellte Selbſtfahrer-Dreſchmaſchine einer Firma aus St. Michaelisdonn. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt unbekannt.

Hennſtedt. Nachts gegen 3 Uhr brannte das weichgedeckte Wohnhaus mit Stallungen des Landmannes Heinrich Mansfeldt in Pferdekrug. Als die Feuerwehr zur Stelle war, ſtand bereits das ganze Geweſe in hellen Flammen, ſo daß die Feuerwehr nichts mehr retten konnte. Das Vieh konnte bis auf 3 Rinder gerettet werden, während das tote Inventar faſt völlig verbrannte. Als Entſtehungsurſache wird Brandſtiftung vermutet.

Aufklärung des Wahrendorfer Mordes.

Kiel. Wie die Kieler Kriminalpolizei mitteilt, ſind der 22jährige Gärtner Ernſt Rommel und die Wirtſchaftsgehilfin Johanna Degen, die in dringendem Verdacht ſtehen, den 21jährigen Siedler Möller in Wahrendorf am 8. November ermordet und deſſen Leiche in Säcken verſchnürt in ein Waſſerloch geworfen zu haben, verhaftet worden. — Rommel der aus Augsburg gebürtig iſt, wurde dort feſtgenommen und in das Unterſuchungsgefängnis eingeliefert; ſeine Helfershelferin Degen wurde in ihrem Heimatsort Mainz verhaftet.

Lübeck. In der Angelegenheit des in Bad Schwartau ermordeten Bahnbeamten Stubmann iſt am Mittwoch eine Verhaftung in Eutin erfolgt.

Sonderburg. Die Schulkommiſſion der Stadt Sonderburg faßte einſtimmig den Beſchluß, beim Miniſterium die Verlängerung der Schulpflicht vom 14. bis zur Vollendung des 15. Lebensjahres zu beantragen. Der Antrag wird auch mit der großen Erwerbsloſenziffer begründet, die durch Verlängerung der Schulpflicht eine Entlaſtung erfahren würde.

Hamburg. In der Nacht zum 6. Dezember wurde in einem Pelzwarengeſchäft am Großen Burſtah ein Einbruch verübt, bei dem den Tätern Pelze im Werte von 16 000 Reichsmark in die Hände fielen. Dienstag vormittag hielt ein Beamter der Ordnungspolizei den 59jährigen Arbeiter Johann A., der einen Sack mit 47 Pelzkragen und 4 Pelzmänteln trug, an, die er angeblich zum Transport erhalten hatte. Es iſt feſtgeſtellt, daß dieſe Pelzſachen, die einen Wert von 6000 Reichsmark haben, aus dem beſtohlenen Geſchäft ſtammen. A. wurde wegen dringenden Verdachts, an dem Einbruch beteiligt geweſen zu ſein, feſtgenommen.

Ribnitz. In Bartelshagen gerieten die Kleider eines am Ofen ſpielenden 5jährigen Mädchens in Flammen. Das Kind, das aus Hamburg hier bei Großeltern zu Beſuch weilte, erlitt Verletzungen, die bald darauf zum Tode führten.

Rüſtringen. Im Vorort Rüſterſiel wurde ein Inſaſſe des Altersheims von einem Auto angefahren und tödlich verletzt. Der Unfall blieb unbemerkt. Man verhaftete einen Autolenker, deſſen Wagen für den Unfall in Frage kommt, doch gibt der Mann an, den Invaliden nicht geſehen zu haben.

Iburg. In hieſiger Gegend zeigte ſich nachts ein ſeltſamer Heiliger nackt auf den Straßen. Zuweilen wurde der Mitternachtsſpuk, der lange Zeit nicht zu faſſen war, auch auf ſeinem Motorrad in paradieſiſchem Zuſtand angetroffen. Jetzt konnte der Nachtwandler in der Perſon eines Viehhändlers in Remſede ermittelt werden. Er will aus Uebermut gehandelt haben, doch iſt zweifellos eine krankhafte Veranlagung die Triebfeder ſeines Tuns geweſen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Zwei Fliegerinnen abgeſtürzt.

Tödlicher Abſturz einer deutſchen Flugſchülerin.

In der Nähe des Flugplatzes Staaken ſtürzte die Klemm-Maſchine „D. 1485" des Brandenburgiſchen Flugſportvereins ab und wurde ſtark beſchädigt Die Inſaſſin, die Flugſchülerin von Löben, wurde in das Spandauer Krankenhaus übergeführt, wo ſie ihren ſchweren Verletzungen erlag. Die Flugſchülerin, die noch in der Ausbildung ſtand, hatte ihren erſten Alleinflug unternommen.

Marie von Löben war die älteſte Tochter des ſächſiſchen Miniſterialrates Paul von Löben. Sie wohnte ſeit einiger Zeit in Berlin.

Die italieniſche Fliegerin Angelini in Afrika verunglückt.

Am 3. Dezember iſt, wie jetzt bekannt wird, die italieniſche Fliegerin Gaby Angelini beim Verſuch einer Notlandung infolge Motorſchadens auf der Strecke zwiſchen Bengaſi (Nordafrika) und Tobruk tödlich abgeſtürzt. Tiefe Wolken hatten offenbar die Sicht verhindert, und ſo war das Flugzeug auf einen Hügel ſo heftig aufgeſtoßen, daß die Maſchine völlig zertrümmert wurde. Die Fliegerin wurde tot aufgefunden. Mitte November war Gaby Angelini zu einem Indienflug geſtartet, hatte aber bereits in Tripolis wegen Motorſchadens längeren Aufenthalt nehmen müſſen.

England-Öſterreich 4:3 (2:0).

Der Fußballänderkampf Öſterreich—England in London.

Der in London ausgetragene Fußballänderkampf zwiſchen England und Öſterreich endete mit einem knappen Siege der Engländer, die vier Tore ſchießen konnten, während Öſterreichs Mannſchaft nur drei Treffer erzielten (Halbzeit 2:0). Das Spiel fand vor 60 000 Zuſchauern und in Gegenwart des Prinzen von York ſtatt, der ſich die Mannſchaften in der Pauſe vorſtellen ließ. Die Öſterreicher fanden ſich mit dem feuchten Raſen überraſchend gut, wenn auch nicht ſo gut wie die Engländer, ab und lieferten den Briten eine faſt ebenbürtige Partie. Man kann wohl ſagen, daß in Wien das Ergebnis umgekehrt gelautet hätte.

Der letzte Teil des Spiels, der ſchon im Dunkeln ausgetragen werden mußte, verlief in phantaſtiſchem Tempo. Der Ball wechſelte von Sekunde zu Sekunde, und zum Schluß überſtürzten ſich die Ereigniſſe mit Blitzesſchnelle. Beide Mannſchaften wurden am Schluß herzlich gefeiert.

„Ach wie ſo trügeriſch . . ."

Das Trompetenſolo des Gattenmörders.

In Berlin hat der 61jährige Muſiker Gronwald im Rauſche ſeine Frau getötet. Er war mit ihr in Streit geraten, ſchlug ſie nieder und hängte ſie dann am Fenſterkreuz auf, um einen Selbſtmord der Frau vorzutäuſchen. Als Gronwald verhaftet wurde, bat er die Kriminalbeamten, ihm eine letzte Bitte zu gewähren: er wollte von ſeiner alten Trompete Abſchied nehmen und noch einmal ein Stücklein auf ihr blaſen. Die Polizei, gutmütig, wie ſie von Natur iſt, gewährte ihm ſeine Bitte, worauf Gronwald im Zimmer der Mordkommiſſion die Trompete an die Lippen ſetzte und das berühmte „Ach wie ſo trügeriſch ſind Frauenherzen" aus Verdis „Rigoletto" blies. Nachdem er noch — als Zugabe gewiſſermaßen — das rührende Lied „Aus der Jugendzeit", ein Lieblingslied vieler Trompetenbläſer, zum beſten gegeben hatte, überreichte er den Polizeibeamten ſchluchzend die Trompete.

Es iſt viel Sentimentalität in dieſer Geſchichte, aber es iſt nicht recht erſichtlich, warum der Muſiker ſeiner von ihm getöteten Frau, mit der er viele Jahre lang in harmoniſcher Ehe gelebt hatte, ein „Ach wie ſo trügeriſch . . ." nachgeblaſen hat!

Die Kammer will Herriot ſtürzen.

Um Waſhington ihr Mißtrauen auszudrücken.

In Paris ſind die merkwürdigſten Gerüchte über die am Donnerstag beginnende große Kammerausſprache im Gange, in der Miniſterpräſident Herriot mitteilen wird, ob Frankreich beabſichtigt, ſeiner Zahlungsverpflichtung gegenüber Amerika am 15. Dezember nachzukommen oder nicht.

Verſchiedene Pariſer Blätter glauben zu wiſſen, daß die Kammer ſich gegen jede irgendwie geartete Zahlung an Amerika ausſprechen werde, die nicht durch eine gleich hohe Zahlung Deutſchlands ausgeglichen ſei. Über die Vertrauensfrage, die Herriot im Zuſammenhang mit ſeinem Vorſchlag ſtellen werde, werde die Regierung dann geſtürzt.

Man weiſt jedoch darauf hin, daß es ſich dabei nicht um ein Mißtrauensvotum an die Adreſſe der franzöſiſchen Regierung handeln ſolle, ſondern ausſchließlich um eine Kundgebung der Franzöſiſchen Kammer an die Adreſſe des Amerikaniſchen Kongreſſes. Sollten die Vorausſagungen der Blätter eintreffen, ſo iſt man in gutunterrichteten Pariſer Kreiſen der feſten Überzeugung, daß Herriot ſofort wieder mit der Neubildung der Regierung beauftragt werde.

Moskau ſoll ſich in London entſchuldigen.

Verweigerung von Handelsvertragsverhandlungen angedroht.

Im Engliſchen Unterhaus teilte der Unterſtaatsſekretär im Londoner Außenamt mit, daß die engliſche Regierung einen Bericht ihres Botſchafters in Moskau erhalten habe, demzufolge die Dritte Internationale die engliſchen Kommuniſten zur Zellenbildung im Heere aufgefordert habe. Die Regierung habe ſich ferner mit Behauptungen der „Isweſtija" befaßt, wonach das engliſche Außenminiſterium ſeine Agenten angewieſen habe, echte und gefälſchte Dokumente zu beſchaffen, um den Zuſammenhang zwiſchen der ruſſiſchen Regierung und der Kommuniſtiſchen Internationale zu beweiſen. Außenminiſter Simon habe den ruſſiſchen Botſchafter auf dieſe Vorgänge hingewieſen, und zwar insbeſondere im Hinblick auf die bevorſtehenden Verhandlungen über einen engliſch-ruſſiſchen Handelsvertrag.

Wenn die ruſſiſche Regierung wünſche, daß dieſer Vertrag in der üblichen Art zwiſchen den beiden Regierungen freundſchaftlich beſprochen werden ſolle, ſo müſſe ſie ſich wegen des Artikels in der „Isweſtija" entſchuldigen. Sie müſſe ferner Vorſorge treffen, das ſolche Veröffentlichungen in Zukunft unterbleiben.

Dem ruſſiſchen Botſchafter ſei bedeutet worden, daß die Fortſetzung einer ſolchen ruſſiſchen Politik die Grenzen zwiſchen handelspolitiſchen und Propagandafragen verwiſchen würde, ſo daß es unmöglich ſein würde, die Handelsangelegenheiten erfolgreich zum Abſchluß zu bringen.

Bergwerksunglück in Amerika. — Neun Tote

Newyork. In dem bei der Stadt Albuquerque im Staate Neu-Mexiko gelegenen Kohlenbergwerk „Madrid" wurden durch ſchlagende Wetter neun Bergleute getötet. Außerdem ſollen 75 Bergleute verſchüttet worden ſein.

Fiſcherkutter untergegangen. — Fünf Tote.

Oslo. In der Nähe von Tromsö iſt ein norwegiſcher Fiſcherkutter mit fünf Mann, darunter ein Vater mit zwei Söhnen, untergegangen. Die Jolle des Kutters haben Fiſcher auf dem Meere treibend aufgefunden.

Ein Schmugglerdrama. — Elf Tote.

Belgrad. Neun Tabakſchmuggler, die von der Zollwache verfolgt wurden, zwangen an der Neretwa (Narenta) einen Fährmann und deſſen Sohn, ſie in einem Kahn über den Fluß zu ſetzen. Da der Kahn überlaſtet war, lief er voll. Die Inſaſſen ſprangen ins Waſſer und ertranken alle.

Die Forderungen des Reichslandbundes

Auf einer Tagung des Mittel- und Niederrheiniſchen Landbundes in Mörs ſprach der Erſte Präſident des Reichslandbundes, Graf von Kalckreuth. Er führte u. a. aus: Für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe könnten keine exiſtenzverbürgenden Preiſe erzielt werden, ſolange die Arbeitsloſigkeit nicht im weſentlichen gebannt ſei. Nach Auffaſſung des Reichslandbundes könne das Millionenheer der Arbeitsloſen über die Ausfuhr niemals in den Arbeitsprozeß wieder eingereiht werden. Auf die Feſtigung des Binnenmarktes komme es an. Gelinge es nicht, die deutſche Landwirtſchaft bald wieder kauffähig zu machen, dann würden die Abſatzmöglichkeiten der Induſtrie raſend abſinken, was natürlich wieder eine Steigerung der Arbeitsloſigkeit zur Folge haben würde. Die Forderung des Reichslandbundes laute alſo: „Schluß mit der verfehlten Ausfuhrpolitik!" In einer kurzen Stellungnahme zur Haltung des Reichslandbundes gegenüber dem Kabinett Schleicher hob Kalckreuth hervor, daß man dem Kabinett ſolange folgen werde, wie es der Landwirtſchaft gegenüber eine auf Ernſt und Beſtändigkeit beruhende Richtung beibehalte.

w. **Ludwig Klages wird 60 Jahre alt.** D. Ludwig Klages, einer der bedeutendſten Philoſophen und Pſychologen unſerer Zeit, und Begründer der wiſſenſchaftlichen Graphologie, vollendet am 10. Dezember das 60. Lebensjahr. Klages, der aus Hannover ſtammt, iſt Leiter des Seminars für Ausdruckskunde in Kilchberg bei Zürich.

Hindenburg begrüßt die heimgekehrte „Karlsruhe".

Reichspräſident von Hindenburg hat an den in die Heimat zurückgekehrten Kreuzer „Karlsruhe" folgendes Begrüßungstelegramm geſandt: „Den Kreuzer „Karlsruhe" heiße ich bei ſeiner Rückkehr in die Heimat herzlich willkommen und verbinde damit meine Anerkennung für die Leiſtung des Schiffes und muſtergültiges Verhalten der Beſatzung."

Kreuzer „Karlsruhe" hatte Kiel am 30. November vorigen Jahres mit 58 Kadetten an Bord unter Führung des Fregattenkapitäns Waßzner verlaſſen und auf ſeiner Auslandsfahrt, die ihn vornehmlich in amerikaniſche Gewäſſer führte, über 30 fremde Häfen angelaufen. Er hat überall erfolgreich für das deutſche Anſehen in der Welt geworben und in den verſchiedenen Häfen Gaſtfreundſchaft und teilweiſe ſogar äußerſt herzliche Aufnahme gefunden. Zur ſelben Stunde, wo in Wilhelmshaven der Kreuzer „Köln" zur fünften Auslandsreiſe ausfährt, wird Kreuzer „Karlsruhe" in den Kieler Hafen einlaufen.

Amtlicher Teil

Kontrolle der Verkaufsſtätten uſw.

In gegebener Veranlaſſung weiſe ich die Ortspolizeibehörden darauf hin, daß die Polizeiverordnung betr. Kontrolle der Verkaufsſtätten ſowie der Herſtellungs-, Arbeits- und Lagerräume der Fleiſcher vom 29. 3. 1926 — I A I 1547/10/18/3 b (Amtsblatt f — 1926 S. 91) gegenſtandslos geworden iſt, nachdem im § 7 des Lebensmittelgeſetzes vom 5. Juli 1927 entſprechende Beſtimmungen getroffen ſind. Sie iſt deshalb in Durchführung des Erlaſſes des Miniſteriums des Innern vom 21. 8. 1931 — II D 2140 — aufgehoben (vgl. auch die Polizeiverordnung vom 4. 12. 1931 — Amtsbl. f. 1931 S. 359, Nr. 941).

Bad Segeberg, den 5. Dezember 1932

Der Landrat

Thams & Garfs Kaffee-Werbe-Woche

von Donnerstag, den 8. Dezember, bis Sonnabend, den 17. Dezember

Ihr Vorteil!

Auf ½ Pfd. Kaffee erhalten Sie eine altſilber-imitierte Kaffee-Doſe (für ½ Pfd.) oder 20 Pfg. in bar nach Ihrer Wahl. Auf 1 Pfd. Kaffee erhalten Sie eine altſilber-imitierte Kaffeedoſe (für 1 Pfd.) oder 35 Pfg. in bar nach Ihrer Wahl. — Wir erwähnen ausdrücklich, daß durch dieſe einmalige Zugabe der Kaffee nicht verteuert oder verſchlechtert iſt. Sie haben in dieſer Woche eine beſonders günſtige Gelegenheit, ſich ſelbſt einmal davon zu überzeugen, einen wie guten Kaffee Sie bei uns für Ihr Geld erhalten.

Hamburger Kaffeelager Thams & Garfs, Niederlage Bad Bramstedt

Besser, frischer und billiger kaufen Sie nirgends Ihren Kaffee!

Sparklub zur Mühle

Am Sonntag, den 11. Dezbr. 1932

Auszahlung der Spargelder

abends von 7 bis 8.30 U. im Vereinslokal (Hans Rathje). Sonntag keine Einzahlung.

Der Vorstand.
i. A. Gust. Seller.

Roland-Lichtspiele

Freitag, Sonntag u. Montag, 8.15 Uhr

Mein Leopold

Tonfilm

und das Beiprogramm.

Sonntag, 3 Uhr Kindervorstellung.

Stundenplan

der Berufsschule.

Montag, 14-16 Uhr, Nichtzeichner: Rechnen.

Donnerstag, 13,30—17,05 Uhr, Metallarbeiter, Bauhandwerker, Maler u. die sonst. zeichnenden Berufe: Fachkunde Fachzeichnen, Fachrechnen

Donnerstag, 17.20—19 Uhr, alle Berufe: Berufs- und Bürgerkunde bezw. Buchführung.

Bad Bramstedt, den 5. Dezbr. 1932.
Der komm. Bürgermeister:
Maas.

Empfehle mich als

Leichenfrau

ebenso für Krankenpflege; bin 11 Jahre im Krankenhaus St. Georg in Hamburg als Krankenpflegerin tätig gewesen.

Frau Wilhelmine Groß,
geb. Möckelmann.
Hitzhusen, Dahlkamp.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Der Stahlhelm

Sonnabend, d. 10. Dezbr.
abends 8 Uhr

Militär-Konzert

im Kaisersaal

ausgeführt von der Stahlhelmkapelle des Holstengaues u. Leitung des Ober-Musikmeisters a. D. Hacker-Kiel. Nachdem: Tanz.
Eintritt: 1,25 RM. einschl. Tanz und Steuer.

Buchen-
Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Kriegerverein Bad Bramstedt u. U.

Unsere Mitglieder sind zu dem a
10. Dezember stattfindenden
Stahlhelmkonzert
kameradschaftlichst eingelad
Wir empfehlen den Besuch. Ve
einsabzeichen anlegen.
Der Vorstand.

Zwei-Zimmerwohnung
mit Wasserleitung
zum 15. 12. od. 1. 1. 33 zu vermiet
W. Harbeck, Kirchenbleeck 15.

Läuferschweine
zu verkaufen
Wegner, Butendo

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremde
verkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Lokales und Provinzielles

Der „ſilberne Sonntag“.

In vielen Orten Deutſchlands iſt dem „ſilbernen Sonntag“, den wir nahen ſehen, ein „kupferner Sonntag“ vorangegangen. In früheren Zeiten war das überall ſo, daß drei Sonntage vor Weihnachten als „Verkaufsſonntage“ galten: ſie waren von den Behörden freigegeben, und jeder Kaufmann, jeder Händler durfte von einer beſtimmten Tageszeit ab — meiſt begann das ſofort nach dem Kirchgang — ſeinen Laden öffnen und bis zu einer beſtimmten Tageszeit offenhalten, und durch die Straßen und über die Märkte flutete das Volk, um zu ſehen und zu kaufen. Und ſolche Sonntage, an denen verkauft und gekauft werden durfte, gab es nicht nur vor Weihnachten, ſondern auch vor Oſtern und Pfingſten. Allmählich aber kamen ſie in ihrer Vielzahl ab, und es blieben nur die Sonntage unmittelbar vor dem Weihnachtsfeſte als erlaubte Verkaufsſonntage übrig. Da jedoch bei uns ſo manches nicht einheitlich geregelt iſt — man braucht nur an die Regelung der Schulferien zu denken —, dürfen ſich manche Gegenden heute noch eines „kupfernen“, eines „ſilbernen“ und eines „goldenen“ Sonntags erfreuen, während anderwärts der „kupferne Sonntag“ glatt geſtrichen worden iſt, ſo daß viele Kaufleute ſich mit Recht darüber beklagen können, daß ſie zu kurz kommen, zumal wenn in einem nahegelegenen Nachbarorte verkauft werden darf, während ſie ſelbſt noch nichts zum Verkauf auslegen dürfen.

Es iſt über den wirklichen Nutzen der Verkaufsſonntage viel geſtritten worden, und man hat vielfach mit „ſozialem Geſchütz“ gegen ſie anzukämpfen verſucht: die Angeſtellten, die an zwei oder drei Sonntagen einen Teil der ihnen geſetzlich gewährleiſteten Sonntagsruhe opfern müſſen, um verkaufen zu helfen, waren nicht immer und überall reſtlos begeiſtert für den „ſilbernen“ und den „goldenen Sonntag“ Aber es muß immer wieder betont werden, daß das nicht ausſchlaggebend ſein darf, und daß Angeſtellte, die von heute auf morgen „ſelbſtändig“ würden — ob das ein ſo großes Glück wäre unter den heutigen Lebensverhältniſſen, iſt eine andere Frage —, wahrſcheinlich, nein, ſogar ſicher auch ihre Anſichten über den Nutzen des „ſilbernen“ oder „goldenen“ Sonntags von heute auf morgen ändern würden. Es kommt nämlich immer im Leben auf den Standpunkt an, auf den man geſtellt iſt, und der Kaufmann von heute weiß leider nur zu gut, warum er ſich nach ein paar Extraverkaufstagen ſehnen muß in dieſer Zeit, obwohl er ſehr gern auch ein bißchen mehr Ruhe haben möchte.

Es iſt ſchlecht oder mindeſtens nicht gut gegangen das ganze Jahr hindurch, und nun ſollen der „ſilberne“ und der „goldene“ Sonntag alle Weihnachtshoffnungen auf plötzliche Beſſerung des Geſchäftes erfüllen. Die Hoffnungen mögen vielleicht ein bißchen übertrieben und überſpannt ſein — ſchon daß ſie auftauchen, ſchon daß ſie da ſind, genügt; denn die Geſchäftswelt braucht Aufmunterung oder — um ein faſt ſchon zu Tode gehetztes Wort noch einmal anzuwenden — „Ankurbelung“. Wird ſich die Mühe lohnen, die ſie aufgewendet hat, um ſich den Käufern von der beſten Seite zu zeigen? Werden die Wochen vor Weihnachten ſie neue Hoffnung ſchöpfen laſſen für das kommende Jahr, werden ſie ſie wenigſtens etwas entſchädigen für all die ſtillen Monate, die vorangegangen ſind? Das ſind die bangen Fragen, die die Geſchäftswelt in dieſen Tagen bewegen, und an alle, die am „ſilbernen Sonntag“ durch die Straßen ziehen werden, um einen Blick auf die ſchönen Auslagen der Läden zu werfen, an alle dieſe ergeht die Aufforderung, nicht nur zu beſichtigen, ſondern in die Läden zu gehen und zu kaufen. Auch das iſt Winterhilfe — eine beſſere find't du nit!

Karneval am Heiligen Abend.

Der Kampf der „Gottloſen“ gegen das Weihnachtsfeſt.

Am 24. Dezember veranſtalten die Gottloſenverbände in Leningrad und in Moskau Karnevale, die gegen die Weihnachtsfeier gerichtet ſein werden. Die Teilnehmer an den Veranſtaltungen werden größtenteils von Angehörigen der Garniſon geſtellt werden. Die Karnevalsfeiern werden vor allem im Zeichen des Kampfes gegen das Chriſtentum ſtehen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident empfing zur Verabſchiedung den bisherigen Reichsminiſter des Innern Freiherrn von Gayl, und den bisherigen Reichsarbeitsminiſter Schäffer.

*

Die Reichsführung des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes hat an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der ſie fordert, daß in das Programm der Arbeitsbeſchaffung im Intereſſe der Belebung der Wirtſchaft, insbeſondere für das Handwerk und den gewerblichen Mittelſtand die zur Verfügung ſtehenden Geldmittel eingeſetzt werden.

*

Auf Wunſch mehrerer Länderregierungen wird wegen des katholiſchen Feiertages „Mariä Empfängnis“ die Vollſitzung des Reichsrats vom 8. Dezember auf Donnerstag, den 15. Dezember, verlegt. Infolgedeſſen fällt auch die für den 8. Dezember anberaumte Ausſchußſitzung aus.

Kommodore Johnſen in Newyork geſtorben.

Der Norddeutſche Lloyd flaggt halbmaſt.

Kommodore Johnſen, der Führer des Schnelldampfers „Europa“ des Norddeutſchen Lloyds, der an einer Blinddarmentzündung erkrankt war und ſich an Bord einer Operation durch den Schiffsarzt hatte unterziehen müſſen, iſt in einem Newyorker Hoſpital, das er nach Ankunft der „Europa“ aufgeſucht hatte, geſtorben.

Johnſen wurde als Sohn eines Lehrers 1869 in Groß-Steinrade geboren. Im Jahre 1923 wurde Johnſen Führer des damals größten und ſchnellſten Paſſagierdampfers „Columbus“. 1929 ernannte der Norddeutſche Lloyd Johnſon zum Kommodore und betraute ihn mit der Aufſicht über den Bau des Schnelldampfers „Europa“, den er bis zu ſeinem Tode führte. Der Vorſtand des Norddeutſchen Lloyds hat aus Anlaß des Ablebens des Kommodore angeordnet, daß auf ſeinen ſämtlichen Schiffen und auf dem Verwaltungsgebäude in Bremen die Flaggen auf halbſtock geſetzt werden.

Einzelhandel und Beamtengehälter.

Grundloſe Befürchtungen ſtören Weihnachtsgeſchäft.

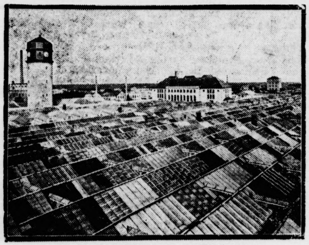
Aus Kreiſen des Einzelhandels wird mitgeteilt, das Weihnachtsgeſchäft leide darunter, daß im Publikum Befürchtungen wegen einer in Kürze bevorſtehenden weiteren Beamtengehaltskürzung beſtänden. Solche Befürchtungen werden auch in anderen Kreiſen geäußert. Von zuſtändiger Reichsſtelle wird dazu mitgeteilt, daß eine weitere Beamtengehaltskürzung weder in Ausſicht ſtehe noch überhaupt erwogen werde. Auch in Preußen beſteht nicht die Abſicht, die Beamtengehälter weiter zu kürzen.

Schwere Exploſion in einem J. G. Farbeninduſtrie-Werk.

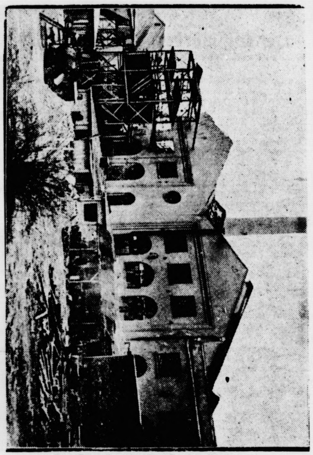
Bisher acht Tote geborgen.

In dem großen Kunſtſeidenwerk der J. G. Farbeninduſtrie in Premnitz (Weſthavelland) ereignete ſich ein ſchweres Exploſionsunglück, bei dem mehrere Arbeiter den Tod fanden und mehrere andere verletzt wurden. Der Schloſſermeiſter Tie aus Rathenow war mit ſeinen Arbeitern an einem Neubau beſchäftigt. Bei der Beförderung einer Sauerſtoffflaſche ließen die Lehrlinge die Flaſche fallen. Da ſie unter hohem Druck ſtand, explodierte ſie. Die Exploſion hatte verheerende Wirkungen. Die Gaſe, die über dem Werk liegen, verbanden ſich mit dem Sauerſtoff. Durch den gewaltigen Druck platzten alle Fenſterſcheiben in der Umgebung. Weiter ſtürzte eine Mauer ein und begrub viele Arbeiter unter ſich. Bisher ſind acht Tote geborgen worden. Wahrſcheinlich iſt noch ein weiteres Menſchenleben zu beklagen.

Die Unglücksſtelle bietet ein wüſtes Trümmerfeld. Die Toten konnten zunächſt nicht identifiziert werden, weil ſie vollſtändig zerſtückelt ſind. Der Betrieb wurde durch die Exploſion auf Stunden ſtillgelegt, konnte dann aber teilweiſe wieder aufgenommen werden.



Die J.-G.-Farbenwerke bei Rathenow.



Die Exploſionskataſtrophe bei Rathenow.

Unſer Bild zeigt die durch die Exploſion zerſtörte Front des Viſtrawerkes der Kunſtſeidenfabrik der J. G. Farben in Premnitz bei Rathenow.

Nah und Fern

○ **Der Leipziger Rechtsanwalt Dr. Max Müller ertrunken aufgefunden.** Der wegen Unregelmäßigkeiten mit Stempelgebühren ſtrafrechtlich verfolgte Rechtsanwalt und Notar Dr. Max Müller aus Leipzig iſt als Leiche aus der Pleiße gezogen worden.

MIA und ihre Schwester

Roman von Fr. W. van Oestéren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

5. Fortſetzung.

Der Bruder ſah ſie aufmerkſam an, während ſie ſprach. Ihre matte Hautfarbe war gedunkelt, in ihrer Stimme hallte Groll. „Ich ſehe, Trude hat euch berichtet, daß Egon bei mir war“, ſagte er.

„Das iſt jemand, deſſen Kommen mir gewiß nicht zu viel Freude macht“, bekannte Frau Jorin. „Daß er zart und liebenswürdig zu einer Dame ſein kann, ob als Menſch oder als Arzt, iſt bei dieſem Bären nicht zu erwarten.“

„Menſchen, hinter deren glatten Formen nichts ſteckt, ſind allerdings ein gefälligerer Salonputz“, meinte Emmy mit leiſem Spott.

„Und was ſteckt hinter Worten und Manieren, die wie Fäuſte ſind?“ gab die Mutter zurück. „Dieſen Geſchmack, Emmy, habe ich nie begriffen, und wenn ich ſchon um Roberts willen, der, mit dieſer Ehe Unbegreifliches getan hat, — wenn ich nicht ſchon um Roberts willen den ja gewiß beklagenswerten Tod Evas nicht als Unglück beweint hätte, ſo hätte ich es um deinetwillen begrüßen müſſen. daß mit dieſem Tod auch dein reger Verkehr mit dieſem brutalen Egon Garonder abbrach. Glaubſt du, dein unerreicht hochſtehender, in allen Faſern als Menſch und Künſtler feinfühliger Vater hätte je dieſen Schwiegerſohn willkommen geheißen?“

„Ich hätte weder ihn noch ſonſtwen gefragt“, erklärte die Tochter gereizt. „Ueber mich entſcheide ich. Sprechen wir nicht darüber, Mutter! Ob Egon Garonder zu mir noch iſt, wie er war, oder aus Gründen, die er beſſer kennen muß, anders wurde, — an mir ändert es nichts. Nie.“

Das Dienſtmädchen meldete die Mahlzeit.

Die drei ſchritten ſtumm dem Speiſezimmer zu. Die Mutter dachte an den toten Mann und an den verſchollenen Sohn, die Tochter an Egon Garonder. Und Robert ſann ſchweren Herzens den Pflichten nach, die er an dieſem Abend noch erfüllen zu müſſen glaubte. — —

„Frau Harp hat mich heute nachmittag beſucht“, warf Frau Jorin hin, als ſie nach der Mahlzeit im Empfangszimmer ſaßen.

Emmy blätterte, ſichtlich entnervt, ziellos in einer Monatsſchrift, ohne zu leſen.

Robert nickte. Daß Mia ſeine Mutter heute aufſuchen würde, hatte ſie ihm angekündigt. Er wußte auch, daß ſie mit ihrer Schweſter Edith gekommen war oder doch kommen wollte. „Sie allein?“ erkundigte er ſich.

„Mit ihrer Schweſter“, gab die Mutter Beſcheid. „Sie ſind beide feine, liebe Geſchöpfe. Wenn Frau Harp ſo reich wäre, wie — wie zum Beiſpiel Garonder, ſo würde ich dir ſagen, Robert: heirate ſie bald!“

Emmy war zuſammengefahren, als Egons Name von den Lippen der Mutter fiel, und hatte aufblickend zugehört. „Mutter, als Vater dich heiratete, hat er auch nicht nach Geld gefragt“, warf ſie jetzt ein. „Was eine Geldheirat bedeutet, wenn keine Liebe vorhanden iſt, hat Robert ſchon einmal kennengelernt. Ich wünſche es ihm kein zweites Mal. Aber er liebt ſie ja allerdings.“

„Allerdings, Emmy“, beſtätigte der Bruder. Zur Mutter gewandt fuhr er fort: „Mutter, ſo arm bin ich nicht, daß ich nicht aus Liebe heiraten könnte. Schließlich verdiene ich außerdem ganz anſtändig. Vater hatte zuerſt auch kein Vermögen, als er anfing.“

In Frau Jorins Zügen zuckte es. „Zieht nicht Vater immer zum Vergleich heran! Er war ein Ausnahmemenſch in allem und jedem. Ich will dir nicht wehtun, Robert; du biſt gewiß ein tüchtiger Menſch, der auch das Glück hat, Können geerbt zu haben. Aber in deinem Alter war Vater ſchon ein ganz Großer und verdiente, was er wollte. Allerdings haſt du das Unglück, Jahre durch den Krieg verloren zu haben und in einer Zeit zu leben, in der das Verdienen ſchwerer iſt.“

Robert achtete darauf, daß ſeine Züge ſeine Gedanken nicht verrieten. „Morgen ſchließe ich vielleicht einen Vertrag ab“, ſagte er ruhig. „Kommt er zuſtande und gelingt mir der Bau ſo, wie ich ihn vor mir ſehe, dann bin ich zweier weiterer großer Aufträge gewiß. Mutter, ich will morgen, wenn der Vertrag zuſtande kommt, zum zweitenmal um Mia anhalten.“

Die Schweſter ſah ihn an und nickte ihm beifällig zu. „Ich wünſche dir Glück, Robert.“

„Ich danke dir, Emmy.“

„Robert, ich habe heute Mia Harp und ihrer Schweſter ſo viel erzählt von —“. begann die Mutter plötzlich und brach ab.

Der Sohn und die Tochter gewahrten, wie eine ſchwere Träne funkelnd aus den dunklen, großen Augen rollte, und wußten, daß von Gerhard geſprochen worden war und ihm die Träne galt.

„Ich habe heute einen Brief aus Afrika erhalten“, ſagte Robert nach einer Weile heiſer.

Frau Helene fuhr zuſammen. Ihre hohe, hagere Geſtalt ſchien im Sitze zu wachſen, ihre Augen öffneten ſich weit, die Lippen bewegten ſich tonlos.

„Haſt du ihn bei dir?“ fragte Emmy. „Wieder vom Konſulat?“

„Von Piet Vandjels Nichte in Jagersfontein“, erwiderte der Bruder und langte das Schreiben aus der Taſche.

Die Schweſter hatte ſich erhoben und ſtreckte die Hand. „Gib mir den Brief! Mutter, es iſt dir wohl lieber, ich leſe dir vor?“

Frau Jorin neigte ein wenig das Haupt zu einem zuſtimmenden Nicken. Und ſaß dann reglos und zuckte nicht einmal, als die Tochter mit einer Stimme, die ſich zitternd verſchleierte, von dem Maſſengrab las.

Die Stimme der Leſenden verſtummte. Im Raume war es ſtill.

„Mutter!“ Robert ſprang plötzlich vom Sitze auf und trat erſchrocken zu der Weißhaarigen. War ſie ohnmächtig geworden? Warum rührte ſie ſich nicht, weinte nicht, wie ſie es ſonſt tat, wenn von Gerhard die Rede war?

(Fortſetzung folgt.)

○ **Ein Toter auf den Delbrückſchächten geborgen.** Die Leiche des auf den Delbrückſchächten bei Hindenburg verunglückten Füllers Franz Grodon aus Preißwitz iſt geborgen und nach dem Knappſchaftslazarett geſchafft worden. An der Bergung der anderen Verunglückten wird planmäßig weitergearbeitet.

⊙ **Schweres Verkehrsunglück bei Radom.** In der Nähe von Radom wurde ein Bauernwagen mit fünf Inſaſſen in dem Augenblick, als er den Bahndamm überqueren wollte, von einem heranbrauſenden Zug überfahren und vollſtändig zertrümmert. Vier Inſaſſen wurden auf der Stelle getötet, der Fuhrmann wurde ſchwer verletzt.

⊙ **Überführung der ſterblichen Überreſte des Herzogs von Reichſtadt nach Paris?** Nach einer Meldung der Pariſer Zeitung „Journal“ ſoll die Kaiſerin Zita die Überführung der ſterblichen Überreſte des Herzogs von Reichſtadt, des Sohnes Napoleons I., nach Paris geſtattet haben. Die öſterreichiſche Regierung habe erkärt, daß nur die Mitglieder der ehemaligen kaiſerlichen Familie über die Überführung zu befinden hätten. Es ſei möglich, daß die Überführung durch ein Flugzeug erfolge. Sehr wahrſcheinlich klingt die Nachricht nicht.

⊙ **Großfeuer in den Suezkanal-Lagerhäuſern.** In den Suezkanal-Lagerhäuſern brach ein Feuer aus, das ungeheuren Schaden anrichtete. Die Gebäude und Schuppen brannten faſt vollſtändig nieder. Der Schaden wird auf drei Millionen Mark geſchätzt.

⊙ **Ein Meiſterſchwimmer ertrinkt in einer Regenpfütze.** Der amerikaniſche Meiſterſchwimmer Saddil, deſſen Name aus den Ausſcheidungskämpfen zur Olympiade bekannt iſt, iſt in Kanſas City auf merkwürdige Weiſe ums Leben gekommen. Saddil ſtolperte, als er ſich betrunken auf dem Heimwege befand, über einen Balken und fiel ſo unglücklich, daß er mit dem Geſicht in eine Regenpfütze zu liegen kam. Der Meiſterſchwimmer war nicht mehr imſtande, ſich zu erheben, und ertrank in der Waſſerlache.

Der Giftmörder Juſt geſteht.

Überraſchende Wendung im Görlitzer Giftmordprozeß.

Im Görlitzer Giftmordprozeß legte der Angeklagte Juſt zur allgemeinen Überraſchung ein umfaſſendes Geſtändnis ab, nach dem er ſowohl ſeine zweite Frau, als auch die Familie Grobars — Vater, Mutter und Kind — mit Arſen vergiftet hat. Lediglich den ihm zur Laſt gelegten Mord an ſeinem Schwiegervater, dem alten Türke, beſtreitet er nach wie vor und behauptet, daß Türke verſehentlich von dem mit Arſen vergifteten Kaffee getrunken habe.

Der Angeklagte ſchilderte die Mordtaten folgendermaßen: Seiner zweiten Frau habe er am Tage nach der Entbindung das Arſen in ſchwarzen Kaffee und auf Kuchen geſtreut zugeführt. Auf die Frage des Vorſitzenden, ob er denn keine Reue gehabt habe, antwortete Juſt: „Ich weiß nicht, wie ich dazu gekommen bin. Ich muß wohl von Sinnen geweſen ſein.“ Die Frage nach dem Motiv der Tat beantwortete der Angeklagte: „Meine Frau ſollte ſterben, weil ſie ſich zu meiner Schwiegermutter zurückziehen wollte.“ Juſt ſchilderte dann, wie er ſich bei einem Drogiſten das Gift zur Ermordung der Familie Grobars beſchafft habe. Er behauptet aber nach wie vor, daß er urſprünglich ſich ſelbſt damit vergiften wollte. Er habe in ſeinem Leben ſo viel Bitteres kennengelernt, daß er ſich nicht wieder auf die Straße habe ſetzen laſſen wollen. Die Frage des Vorſitzenden, ob er denn keine Bedenken gehabt habe, auch das kleine Kind der Grobars zu vergiften, beantwortete der Angeklagte dahin, daß er geglaubt habe, es ſei auch für das Kind beſſer, wenn es aus dem Leben ſcheide.

Der Angeklagte ſchildert dann, wie er erſtmalig leicht vergifteten Kaffee dem Ehepaar Groba gegeben habe. Als dieſer nicht wirkte, habe er das Gift fortgeworfen. Am 7. September wollte er den Verſuch wiederholen, glaubte ſich aber von ſeiner Frau beobachtet und ſchüttete das vergiftete Getränk wieder fort.

Als er am 10. September mit ſeinem Schwiegervater von Welzow nach Hauſe kam, habe er gehört, daß ſein Schwager ihn aus dem Hauſe ſetzen wollte. Darauf habe ihn die Wut gepackt, und ſo habe er noch am gleichen Tage der Familie Groba das Gift mit dem Bemerken, es helfe gegen Grippe, verabfolgt.

Er werden dann noch die Angehörigen des Angeklagten vernommen, die ihm ein gutes Zeugnis ausſtellen. Die Ehefrau des Angeklagten, Frau Maria Juſt, bricht während ihrer Vernehmung in Tränen aus und ſtammelt zunächſt unverſtändliche Worte. Sie will nichts davon geſehen haben, wie Juſt den anderen das Gift beibrachte. Einmal habe ſie **auf ſchwarzem Kaffee Schimmel bemerkt,** ſo daß ſie den Kaffee fortgegoſſen habe. Der 71jährige Vater, der Schuhmachermeiſter Juſt, bekundet, daß er ſeine Kinder immer ſtreng erzogen habe, und meint, daß der Krieg der kritiſche Wendepunkt im Leben ſeines Sohnes geweſen ſei. Die Verhandlung wurde darauf auf Donnerstag vertagt.

Was man noch wiſſen muß.

Gründung einer interfraktionellen kolonialen Vereinigung im Reichstag.

Berlin. Wie in den früheren Sitzungsabſchnitten des Reichstags hat ſich auch jetzt eine freie interfraktionelle Vereinigung von kolonialintereſſierten Abgeordneten verſchiedener Fraktionen gebildet, die zunächſt folgende Perſönlichkeiten umfaßt: Dr. Bell, Reichsminiſter a. D., Ritter von Epp, Direktor Laverrenz, Graf Quadt, Frau Dr. Metz.

Nationalſozialiſtiſcher Dringlichkeitsantrag auf Auflöſung der Bremer Bürgerſchaft.

Bremen. Die nationalſozialiſtiſche Bürgerſchaftsfraktion wird in der am kommenden Freitag ſtattfindenden Bürgerſchaftsſitzung folgenden Dringlichkeitsantrag einbringen: „Die Bürgerſchaft beſchließt: Die Bürgerſchaft löſt ſich auf.“

Havarie eines italieniſchen Ozeandampfers.

London. Der neue italieniſche Luxusdampfer „Conte di Savoia“ mußte auf ſeiner Jungfernfahrt nach Amerika etwa 800 Seemeilen von Newyork entfernt wegen Störung an den Turbogeneratoren ſtoppen. Ein Seeventil war gebrochen, wodurch eine Leckage entſtanden war. Drei Stunden lang mußten Mechaniker in der Nähe der Waſſerlinie außenbords arbeiten.

In der Kleidung des Gefängnisdirektors entwiſcht.

Paris. Ein Sträfling des Gefängniſſes von Poiſſy, der zum Arbeitsdienſt in die Wohnung des Gefängnisdirektors abkommandiert war, benutzte einen Augenblick, in dem er nicht bewacht wurde, um Mantel und Hut des Direktors anzuziehen und in dieſer Verkleidung das Gefängnis zu verlaſſen. Er hatte das Glück, außer dem Mantel noch einen 1000-Franc-Schein aus der Wohnung des Direktors entwenden zu können. Die Suche nach dem Flüchtling blieb ergebnislos.

Italieniſche Kundgebungen gegen Südſlawien.

Belgrad. Wie aus Zara gemeldet wird, fanden dort große Kundgebungen gegen Südſlawien ſtatt. Mehrere hundert italieniſche Studenten zertrümmerten Auslageſcheiben der Geſchäfte ſüdſlawiſcher Kaufleute und deren Wohnungen. Ein Teil der Studenten eröffnete ein Steinbombardement auf das ſüdſlawiſche Konſulatsgebäude.

Wüſter Kampf zwiſchen Faſchiſten und Kommuniſten in London.

London. Zu einem wüſten Kampf zwiſchen Faſchiſten und Kommuniſten kam es in einer Verſammlung der Mosley-Faſchiſten in einem kommuniſtiſchen Londoner Stadtteil. Es wurde mit Flaſchen geworfen, Stühle wurden zerbrochen und eine Anzahl Frauen und Männer ſchwer verletzt. Die Polizei mußte die Ruhe wiederherſtellen. Die Abfahrt der Faſchiſten begleitete die Menge mit Gebrüll. Dies war die erſte größere öffentliche Verſammlung der neuen Mosley-Faſchiſtenpartei.

„Fürſt Sapieha“ kauft ein Rheinſchloß.

Notarieller Akt mit afghaniſchen Stempeln.

Der Hochſtapler und Betrüger Stanislaus Woy, der vielfach unter dem Namen „Fürſt Sapieha“ von ſich reden machte, hat, obwohl er erſt vor wenigen Wochen nach Verbüßung einer Strafe von zwei Jahren drei Monaten Gefängnis aus dem Gefängnis Plötzenſee entlaſſen worden iſt, neue Betrügereien begangen, ſo daß er erneut verhaftet wurde. Woy meldete ſich kurzlich auf eine Anzeige, in der der Verkauf **eines Schloſſes im Rheinland** angeboten wurde. Als Kaufpreis wurden 125 000 Mark vereinbart. Woy ſchickte an den bisherigen Schloßbeſitzer ein notarielles Angebot, das mit afghaniſchen Stempeln verſehen und von einem luxemburgiſchen Notar ausgefertigt worden war. Es ſtellte ſich heraus, daß Woy dieſen notariellen Akt ſelbſt angefertigt hatte. Er hatte ſich dann mit einem Auto, das er auf eine kleine Anzahlung gekauft hatte, auf den Weg nach dem Schloß im Rheinland gemacht, wurde aber in Hannover verhaftet. Einen Quartiermeiſter hatte Woy bereits in das Schloß vorausgeſchickt. Auch hatte der neue „Schloßherr“ bereits Anzeigen aufgegeben, in denen er Schloßangeſtellte gegen Bürgſchaft ſuchte.

Eine unfreiwillige Ozeanreiſe.

An Bord des Dampfers „Bremen“, der, aus Newyork kommend, in Cherbourg einlief, befanden ſich ſieben bekannte amerikaniſche Filmſchauſpieler, die die Überfahrt nach Europa zwangsweiſe mitgemacht haben. Die Künſtler hatten ſich in Newyork an Bord des Dampfers begeben, um ſich von der Gattin des Kinodirektors Vivan zu verabſchieden. Sie überhörten das Signal, durch das die Gäſte zum Verlaſſen des Schiffes aufgefordert wurden; als ſie an Land gehen wollten, fuhr die „Bremen“ bereits auf hoher See. Die unfreiwilligen Europareiſenden, die nicht im Beſitz von Päſſen waren, wurden in Cherbourg nicht an Land gelaſſen, ſondern mußten nach Southampton weiterfahren.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Im Reichstag kam es wieder zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten.

* Bei einer Exploſion in einem IG.-Farbeninduſtrie-Werk in Premnitz fanden acht Perſonen den Tod.

* Im Görlitzer Giftmordprozeß hat der Angeklagte Juſt geſtanden, daß er vier Perſonen durch Gift aus der Welt geſchafft habe.

* Der Fußball-Länderkampf England gegen Öſterreich endete mit einem 4 : 3 - Sieg der Engländer (2 : 0).

* Die Japaner haben ihren Vormarſch in der Mandſchurei fortgeſetzt und Mandſchuria beſetzt.

De fleigende Zägenbuck

(ne luſtige Jungensgeſchicht').

Wenn in de Stadt de Kinner dörch dat verdammte Lihren üm de ſchönſte Dagstid bröcht warden, de ſchönſte Tid taum Speelen mein' ick, denn is dat up den Lan'n dorin anners. Dor möt jo bekanntlich jedwerein ſin nützlich Handreikung maken. Man de Kinner mägen doch gor tau girn ſpeelen. Un wenn denn mal de Gäuſ' in de Saat odder de Schap in den Weiten lopen, denn is dat Malhür grot. Doch wat ick vertellen wull:

Dat was mal an enen fründlichen Harwſtnahmiddag. De Luft was ſo blag, un de Appeln in de Gorens lachten man orig ſo mit ihre blanken Backen. Drapen ſick dor up den Mählenbarg en Poor driftige Slüngels ut dat Dörp. Otto, wat den Statthöller ſiner wir, hadd de Gäuſ' tau häuden, un Willem, wat den Snider ſiner wir, hadd en Zägenbuck an't Strick, dat ſick dat Diert de Fäut' en beten verpedden un bi lütten dick freten ſüll.

So ſeeten denn jo nu ok de beiden Jungs an dat Aeuwer un vertellten ſick wat von den Köſter un de zakkermentſche Schaul. Keem ok de Red' dorup, dat in den Möllergoren de Appeln all ſo ſchön rip wiren. De Möller, ſäd Otto, hadd ſick in de Mähl en beten up't Uhr leggt, de Luft wir alſo rein.

De Gäuſ' künnen jo up de Weitenſtoppel wider nicks anrichten, blot de oll' Zägenbuck müßte irgendwo anbunnen warden. De beiden Jungens keeken nochmal rechtſch und linkſch, de Zägenbuck wör ilig anbunnen un heidi güng dat dörch dat Lock in den Tun von den Möllergoren.

Schmeckten de Appeln mal fein in den Boom, wur keiner dörch dat Loow kiken künn!

Up einmal hürte Korl ſinen Zägenbuck ganz erbärmlich ſchriegen. Hei leet ſick vör Schreck ut den Boom glatt up de Ir' fallen: „Herr du meines Lewens! Min Zägenbuck!“ bröllte hei lud'halſ'. Hüng de Zägenbuck bawen an den Mählenflagel un was grad' in'n Begriff, taum tweiten odder drüdden Mal ut luftige Höcht' de Reiſ' up de Ird' un wedder nah bawen tau maken. Hadd doch Körling in de Il' un den Vörſmack an de ſäuten Appeln ſinen Zägenbuck ut Verſeihn an den Mählenflägel bunnen, hadd de Möller nahgradens utſlapen, hadd en poor Mal hujahnt un ſine Mähl ſachten in'n Gang ſett't. Nu was Holland in Not! Körling rönnte all wat hei künn nah de Mähl un ſtamert uter Aten: „Meiſter! Hollen S' de Mähl an! Min Zägenbuck!“ De Möller keek ut dat lütte Finſter von de Mähl un ſeehg jo denn nu ok den Zägenbuck wedder mal nah bawen ſtiegen. De Mähl wör furtſt anhollen, de Zägenbuck hadd taum Glück wider keinen Schaden nahmen. Blot as Körling mit den Zägenbuck utneihen wull, nehm en de Möllre bi de Uhren: „Nu ſegg' mal, Körling! Ut wedern Boom ſind de Appeln in din Taſch'?“

Tau allen Unglück ſeehg de Möller ok noch Otto'n dörch dat Lock von den Gorentun witſchen. Hadd vörher de Zägenbuck ludhalſ' ſchregen, dennſo hürte Otto jitzt 'ne Stimm', de woll Körling tauhüren künn. Un as Körling nahſt led' weik un lennenlahm dat Dörp tauhinkte, dunn hürte hei up den Mählenbarg wat ſchriegen, wat unmäglich de Gäuſ' weſen künnen.

Annern Middag nah de Schaul' müßten de Beiden den Köſter dat ſäbent' Gebot upſeggen un nahſt züngen ſei den Verſch von den Mählenbarg in en Duett tauſamen. Un as de Döör upgüng, ſäd de Köſter taum Afſcheed:

Quäle nie ein Tier zum Scherz . . .

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

6. Fortſetzung.

Da ſchlug Frau Jorin die Lider auf und ſah ihre beiden Kinder mit einem ſeltſam ſtarren Blick an. Und nickte.

„Mutter, glaubſt du noch, daß —?“ begann der Sohn gepreßt und verſtummte, als er die Mutter den Kopf ſchütteln ſah.

„Und da bleibſt du ſo ruhig?“ fragte die Tochter verwundert.

Frau Helene erhob ſich langſam. „Ich habe ſo lange gehofft und geweint. Für das Grab ſeiner Hoffnung hat ein Mutterherz keine Träne mehr übrig behalten. Geht jetzt, Kinder! Laßt mich allein!“ — —

Auf dem Treppenflur blieb Emmy ſtehen. „Robert was hat Egon von dir gewollt? Er kommt doch nicht grundlos zu einem zweiten Menſchen!“

Der Bruder blieb geraume Zeit eine Antwort ſchuldig. Die zweite Pflicht, die er heute erfüllen zu müſſen glaubte, trat an ihn heran. „Er hat etwas von mir wiſſen wollen“, erwiderte er endlich.

„Iſt es indiskret, wenn ich frage?“

Robert zögerte abermals. „Ob ich glaube, daß man ihn um ſeiner ſelbſt willen lieben könnte.“

[illegible] dem jungen Mädchen einen Riß. Ver[illegible] ſah ſie den Bruder an. „Das iſt ein Scherz.“

„Nicht im geringſten.“

Sie ſchüttelte den Kopf. „Was kann ihn das intereſſieren? Vor noch nicht drei Monaten hat er mir klipp und klar geſagt, daß für ihn die Frauen ein notwendiges Uebel der Nationalökonomie und höchſtens noch eine zeitweiſe wohltätige Hirnentſpannung ſind. Ob man ihn um ſeiner ſelbſt willen lieben kann? Das intereſſiert Egon Garonder nicht.“ Eine von Leidenſchaft durchtränkte Bitterkeit zitterte durch die Worte des jungen Mädchens.

Der Bruder ſah ſie ernſt an. „Emmy, es intereſſiert ihn plötzlich.“

Die Schweſter packte in heftiger Umklammerung ſeinen Arm. „Liebt er?“

„Es ſcheint ſo.“

„Wen?“ Atemlos lauſchte ſie; ihre Augen waren überweit geöffnet.

„Ein Weib, das ich nicht kenne“, entgegnete Robert mit Betonung.

Emmys Hand ließ ſeinen Arm los. „Das du nicht kennſt?“

„Nicht einmal dem Namen nach.“

„Das iſt nicht wahr“, kam es in einem Aufſchrei von ihren Lippen.

Dem Bruder tat ſie leid. „Emmy, reiß dein Herz los“, ſagte er warm. „Es war meine Pflicht, dich vor einer Enttäuſchung zu warnen, die wehtut.“

„Wer iſt ſie? Wie heißt ſie?“ forſchte ſie.

„Ich weiß es nicht.“

Die Schweſter blieb ſtumm.

Der Aufzug trug die Geſchwiſter abwärts. Robert ſperrte das Tor auf.

„Ich frage ihn ſelbſt“, erklärte Emmy, plötzlich ganz ruhig und doch entſchloſſen. „Gute Nacht!“

Und ſie trat hinaus auf die nächtliche Straße.

III.

Helle Märzſonne ſandte ihre Strahlenfülle hernieder und täuſchte der Erdenſchöpfung einen Sommertag vor.

„Also mein großes Ehrenwort, Werteſter, ich ſchwitz“, erklärte Niki Schaleiner dem neben ihm in einer Kraftdroſchke ſitzenden Robert Jorin und entledigte ſich ſeines Ueberziehers. „Jetzt weiß ich nur noch nicht, ob das von der lieben Frau Sonne kommt oder von den lieben Herren Baudirwas, die mir beinah eine Stunde lang eine koloſſale Redeleiſtung ausgepreßt haben. Jedenfalls hab ich einen mordsmäßigen Durſt und ſchlag eine Zwiſchenſtation vor.“ Seine dunklen Augen glänzten, ſeine Mienen ſtrahlten.

Der Architekt lächelte. „Haben Sie ſoviel Geld übrig?“

„Noch nicht, beſonders nicht nach einer ſo verflixt teuerer Nacht, die ich ſchließlich hundsmüd als lackierter Europäer beendigte“, geſtand der andere. „Aber — paſſen Sie auf, Jorin! — in einem Jahr frag ich Sie: „Was koſtet euer Berlin?“ Können Sie mir auf unſeren großen Auftrag hin was pumpen, hochedler Freund und Gönner? Vor- und beiläufig nur ſchäbige hundert Emm?“

Jorin zog ſeine Brieftaſche. „Da haben Sie, Schaleiner Daß Sie die Nacht durchbummelt ſtatt durchſchlafen haben, merke ich. Muß das ſein? Ich meine es gut, wenn ich Ihnen ernſtlich rate, ſolider zu werden. Es wäre ſchade um Sie.“

„Danke gehorſamſt.“ Der Wiener ſchob den Schein zerknüllt in eine Taſche und ſeufzte. „Ja, Werteſter, Sie haben ja ſo recht“, geſtand er zu. „Aber genau ſo wie zum Drahn, gehören zum Solidſein zwei. Zu erſtrer ein Mädchen, zu letztrem ein Frauerl, das einen mit lieben Guckerln ins eigne Neſt lockt.“ Er lachte. „Jeſſes, ich werd poetiſch. Kommt das von den goldnen Bergen, die näher rücken, oder wirklich von den paar Sonnenſtrahlen und den paar Blümerln da draußen?“

Er wies auf die Blüten, die an Sträuchern und auf nacktem oder ergrünendem Erdreich des Tiergartens den Riegel ihrer Deckblätter bereits geſprengt hatten und ihre Kelche frei der Sonne zeigten.

„Ich glaube, die eine Konferenz war Ihnen nicht genug“, meinte der Aeltere. „Wollen wir nicht ernſt reden? Wir ſind nämlich bald genug am Ziel, und morgen früh muß ich, wie Sie wiſſen, für mindeſtens eine Woche fort, um mir mein Material an Ort und Stelle auszuſuchen.“

„Wo erreiche ich Sie eventuell am ſpäten Nachmittag?“

„Wo Sie befehlen.“

Jorin überlegte. „Wollen Sie für alle Fälle gegen fünf Uhr in meiner Wohnung anrufen? Meine Trude wird dann Beſcheid wiſſen, wo ich erreichbar bin, falls ich nicht daheim bin.“

„Schön Mach ich. Darf ich noch was fragen?“

„Bitte.“

(Fortſetzung folgt)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark.

Anzeigenpreis· Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 290 | Sonnabend, den 10. Dezember 1932 | 54. Jahrg.

Der Kampf um die Amneſtie

Eilarbeit im Reichstage.

Auf dem Drahtſeil.

Berlin, 9. Dezember.

Mit größter Vorſicht war der neue Reichstag hinaufgeklettert auf das Drahtſeil, auf dem er zu dem Ziel hinüberbalancierte, das eigentlich ja nur darin beſtand, nicht „aufzufallen", wie man früer beim Militär ſagte. Dieſes Hinüberbalancieren war allerdings eine Arbeit ſchwerſter Art. An der Balancierſtange hing auf der einen Seite die Maſſe der Agitationsanträge und -forderungen, die man während des Wahlkampfes und auch noch nach ihm erhoben hatte. Dort hing ferner die Fülle der Wünſche, der Drohungen und all der Erklärungen, die ſich auf eine Umgeſtaltung des Kabinetts Schleicher bezogen. Aber auf der anderen Seite hing das Schwergewicht der Erkenntnis, daß vielleicht die Erfüllung ſeiner Forderungen, alſo Beſchlüſſe, die ſich gegen die Regierung richten würden, ſehr leicht auch dazu führen könnten, daß der Reichstag das Gleichgewicht verliert und in den Abgrund der Auflöſung herunterſtürzt. Als Zuſchauer ſpürte und ſah man förmlich, wie der Reichstag mit zuſammengebiſſenen Zähnen den Drahtſeilakt auszuführen verſuchte. Am erſten Tage gelang es, einen Teil dieſer Strecke zurückzulegen, und der Stoß, der dem Reichstag durch den ſozialdemokratiſch-kommuniſtiſchen Antrag verſetzt wurde, wonach eine ſofortige Regierungserklärung verlangt werden ſollte, iſt nach einigem Hin und Her pariert worden.

Auch am zweiten Tage war der Tanz auf dem Drahtſeil zögernd, taſtend und keineswegs imponierend. Aber auch eine weitere Strecke wurde einigermaßen ſchwankend zurückgelegt, indem man die eigentlichen Entſcheidungen zunächſt mal den Ausſchüſſen überwies. Das hieß Zeit gewinnen, hieß vor allem Fühlung nehmen in der Wilhelmſtraße, wohin ja der Reichstag mit einem Auge fortwährend hinſchielt, und als nun der nächſte Teil der Strecke beſchritten wurde, da wußte der Zuſchauer ebenſowenig wie an den beiden Tagen zuvor, ob der Balancierende nicht in jedem Augenblick herunterfallen würde. Der Regiekunſt namentlich des Vizepräſidenten Eſſer gelang es unter Schwanken und Stolpern, den Reichstag wieder ein Stück vorwärtszuſchieben dadurch, daß die vielbekämpfte Notverordnung vom 4. September in ihrem ſozialpolitiſchen Teil aufgehoben wurde, von dem man ungefähr annehmen konnte, daß ihn auch die Regierung fallen laſſen würde.

Aber es kam noch der allerletzte Teil, die Frage der Amneſtie, und hier wußte man bis zu dem Augenblick, da der Geſetzentwurf auf den Pulten der Abgeordneten lag, immer noch nicht, ob man ſtolpern und ſtürzen würde.

Dr. Pr.

Sitzungsbericht.

(3. Sitzung.) CB. Berlin, 9. Dezember.

Der Reichstag nahm am Freitag ſeine Arbeiten wieder auf. Für die Regierung war wiederum Miniſterialdirektor Gottheiner erſchienen. Die auf Beſchluß des Reichstages aus der Haft entlaſſenen fünf nationalſozialiſtiſchen und kommuniſtiſchen Abgeordneten nahmen an der Sitzung teil, die vom Vizepräſidenten Eſſer eröffnet wurde.

Das Haus nimmt zunächſt die namentliche Schlußabſtimmung über den nationalſozialiſtiſchen Geſetzentwurf über die

Stellvertretung des Reichspräſidenten

vor. Gegen das Geſetz ſtimmen nur die Deutſchnationalen und die Kommuniſten.

Es werden insgeſamt abgegeben 531 Stimmen, davon 404 mit Ja und 127 mit Nein. Die für dieſes verfaſſungändernde Geſetz notwendige Zweidrittelmehrheit iſt damit erreicht.

Es folgt die Fortſetzung der erſten Beratung des Zentrumsgeſetzentwurfes zur

Änderung der ſozialpolitiſchen Beſtimmungen der Notverordnung

vom 4. September d. J.

Abg. **Reißner-Frankfurt** (Soz.) meint, was unſere Wirtſchaft brauche, ſei in erſter Linie eine Steigerung ihrer Abſatzmöglichkeiten. Das könne man nicht erreichen, wenn man die Einfuhren droſſele.

Abg. **Rädel** (Komm.) betont, daß die Arbeiterſchaft, ſelbſt wenn jetzt die ſozialpolitiſchen Beſtimmungen der Notverordnung aufgehoben würden, nicht darüber im unklaren ſein werde, daß ihre Lebensforderungen auch weiterhin unerfüllt bleiben.

Abg. **Tremmel** (Ztr.) weiſt darauf hin, daß die Arbeiterparteien in dieſem Reichstag zwar über 400 Mandate verfügten, es der Arbeiterſchaft trotzdem aber ſchlechter gehe denn je. Eine Ankurbelung der Wirtſchaft ſei nur möglich durch Hebung der Kaufkraft. Die Chriſtlichen Gewerkſchaften hätten immer ihren Mann geſtanden. Die Verbeſſerungen der Notverordnung müßten ſofort fühlbar werden.

Abg. **Bauſch** (Chriſtlichſoz. Vd.) ſtimmt den Anträgen auf Aufhebung der ſozialpolitiſchen Beſtimmungen der Notverordnungen vom 4. und 5. September zu. Bedenklich ſei die von der Regierung Schleicher geplante

Finanzierung ſogenannter zuſätzlicher Arbeit.

Stattdeſſen ſolle beſſer dem Gebäudebeſitz das Recht eingeräumt werden, die Koſten für Reparaturen, Inſtandſetzungen und ſo weiter von Wohnungen und Umbauten ganz oder zu 0 Prozent auf die Hanszinsſteuer anzurechnen. Handel und Gewerbe könnten dadurch ſofort belebt und viele tauſend Arbeiter noch vor Weihnachten eingeſtellt werden.

Abg. **Dr. Hugo** (D. Vp.) lehnt es ab, in Bauſch und Bogen zu vernichten, was durch die Notverordnungen zur Zeit der Wirtſchaft als Arbeitsgrundlage diene. Auch für die Aufhebung der ſozialpolitiſchen Vollmachten der Regierung ſei die Zeit noch nicht gekommen und dieſe Vollmachten ſeien auch durchaus geeignet, Milderungen herbeizuführen und Härten zu beſeitigen.

Abg. **Schmidt-Eichwalde** (Dtn.): Die Deutſchnationalen haben die Regierung Papen keineswegs bedingungslos unterſtützt, vielmehr haben ſie gegen die Juni-Notverordnung wegen der Renten- und Unterſtützungskürzung Einſpruch erhoben. Dieſem Einſpruch ſeien die Verbeſſerungen vom 19. Oktober zu danken. Wenn man für etwa 700 Millionen Mark Steuergutſcheine eine andere Verwendungsmöglichkeit ſuche, ſo ſei zu fordern, daß auch

die Hauszinsſteuer in die Erſtattung durch Steuergutſcheine einbezogen

werde, damit der Hausbeſitz die notwendigen Ausbeſſerungen vornehmen könne. Deutſchnationale Anträge verlangen die Beſeitigung der ſozialen Ungerechtigkeit und weiter

Recht und Gerechtigkeit auch für die Kleinrentner.

Abg. **Schuhmann-Berlin** (Nat.-Soz.) polemiſiert gegen die Sozialdemokraten wegen der Vorwürfe, die von dieſer Partei gegen die Nationalſozialiſten wegen deren Haltung beim Berliner Verkehrsſtreik erhoben wurden. Es habe ſich dabei um eine wirtſchaftlich berechtigte Aktion gehandelt.

Die Nationalſozialiſten rufen den Sozialdemokraten erregt „Streikbrecher!" zu. Als der Redner erklärt, daß die Kommuniſten die Arbeiter im Stich gelaſſen hätten, ruft dies bei den Kommuniſten neue ſtarke Unruhe hervor.

Es folgen die Abſtimmungen.

Abg. **Steinhoff** (Dtn.) gibt die Erklärung ab, daß die Deutſchnationalen für diejenigen Anträge eintreten, die eine

vernünftige und ausreichende Winterhilfe bezweckten

und ſoziale Härten ausſchalten

wollten. Sie müßten aber Anträge ablehnen, durch deren Annahme der Wirtſchaft ſchwerer Schaden zugefügt werde. Bei den übrigen Anträgen würden ſich die Deutſchnationalen der Stimme enthalten, um Proteſt einzulegen gegen die überſtürzte und unzulängliche Art der Geſetzgebung, die von der ſchwarzbraunroten Koalition gezeigt würde.

Zunächſt wird der Geſetzentwurf über Streichung der ſozialpolitiſchen Maßnahmen in der Notverordnung vom 4. September 1932 — Ermächtigung an die Regierung zur Änderung bei der Sozialverſicherung — bei Enthaltung der Deutſchnationalen in zweiter und dritter Leſung und in der Schlußabſtimmung endgültig angenommen.

Nunmehr entſpinnt ſich eine lebhafte Auseinanderſetzung über das

Verfahren bei den weiteren Abſtimmungen.

Es wird von den Kommuniſten Einſpruch dagegen erhoben, daß erſt über einen Teil der Notverordnungen und dann über die Notverordnung als Ganzes abgeſtimmt werden ſoll. Das widerſpricht durchaus dem bisherigen Verfahren.

Vizepräſident Eſſer erklärt unter allgemeiner Unruhe im ganzen Hauſe, er habe ſich vorher mit den Parteiführern über das Verfahren bei der Abſtimmung unterhalten. Zurufe von den Kommuniſten:

„Lügenpräſident! Nazipräſident!"

Abg. **Frick** (Nat.-Soz.) ſtellt den Antrag, ſämtliche übrigen Anträge dem Ausſchuß zu überweiſen. (Lärm links: Die Schleicher-Koalition iſt fertig.)

Vizepräſident Eſſer erklärt unter fortwährender Unruhe, er wolle über die einzelnen Anträge doch auch einzeln abſtimmen, und weiſt darauf hin, daß der ſozialdemokratiſche

Geſetzentwurf über die Winterhilfe

für die notleidende Bevölkerung keine Angaben über die Deckungsmöglichkeit enthalte und ſomit nicht der Geſchäftsordnung entſpreche. Über den Vorſchlag des Präſidenten, die Vorlage deshalb dem Ausſchuß zu überweiſen, wird namentlich abgeſtimmt.

Die Ausſchußüberweiſung wurde mit 295 gegen 206 Stimmen bei 48 deutſchnationalen Enthaltungen beſchloſſen. Sozialdemokraten und Kommuniſten ſtimmten gegen die Überweiſung.

Abg. **Löbe** (Soz.) fragt, ob erwartet werden könne, daß die von allen Parteien gewünſchte Winterhilfe vor Weihnachten nun auch noch in dritter Beratung erledigt werde, nachdem am Schluß in zweiter Leſung die Überweiſung an den Ausſchuß beſchloſſen worden ſei.

Vizepräſident Eſſer erklärt, daß die ſofortige Aufnahme der Beratung im Ausſchuß erfolgen könne. (Zuruf: Und das Plenum?) Darüber wird das Haus nachher zu beſchließen haben. (Aha!-Rufe links.)

Abg. **Torgler** (Komm.) beantragt, ohne Ausſchußüberweiſung ſofort über zwei Anträge ſeiner Fraktion auf Winterhilfsmaßnahmen abzuſtimmen. Dem widerſpricht der Abg. **Leicht** (Bayer. Vp.), da es unzuläſſig ſei, einen gleichgearteten Antrag einer anderen Fraktion dem Ausſchuß zu überweiſen und über gleichgeartete Anträge der Kommuniſten abzuſtimmen.

Wiederum erfolgt eine namentliche Abſtimmung über den Antrag auf Ausſchußüberweiſung. Ferner wünſcht Abg. Dr. **Frick** (Nat.-Soz.) ſofortige Erledigung eines Antrages ſeiner Fraktion, der die Reichsregierung auffordert, alsbald durchgreifende Winterhilfsmaßnahmen in Form einer

angemeſſenen Weihnachts- und Winterhilfe

für die notleidende Bevölkerung zu treffen.

Abg. **Löbe** (Soz.) betont hierzu, daß nach dem zweiten Teil des Antrages die Unterſtützungen in Lieferung von Gegenſtänden des täglichen Bedarfs erfolgen ſolle, und zwar ſolle dieſe Belieferung von Bauern und Angehörigen des gewerblichen Mittelſtandes vorgenommen werden. Der Gegenwert der Lieferung ſolle dieſen bei ihren Steuern zur Anrechnung kommen. Jetzt aber erklärten dieſe Kreiſe, die als Lieferanten in Frage kämen, ſie könnten

überhaupt keine Steuern zahlen.

Wenn irgendwann, dann ſei hier Ausſchußüberweiſung nötig.

Die Überweiſung des nationalſozialiſtiſchen Winterhilfeantrages an den Ausſchuß wird beſchloſſen. Die beiden kommuniſtiſchen Winterhilfeanträge werden mit 296 gegen 206 Stimmen bei 49 Enthaltungen den zuſtändigen Ausſchüſſen überwieſen.

Sozialdemokratiſche und kommuniſtiſche Anträge auf ſofortige gänzliche oder teilweiſe Außerkraftſetzung verſchiedener Notverordnungen uſw. werden mit 296 gegen 203 Stimmen bei 49 Enthaltungen dem Haushaltsausſchuß überwieſen.

Ebenſo erfolgt Ausſchußüberweiſung bei zahlreichen weiteren Anträgen verſchiedener Parteien über Arbeitsbeſchaffung, ſoziale Maßnahmen uſw.

Es folgt die Beratung kommuniſtiſcher und ſozialdemokratiſcher Anträge zugunſten der Hinterbliebenen der

Opfer der Premnitzer Kataſtrophe.

Abg. **Herm** (Komm.) verlangt, daß die IG.-Farbenwerke ſofort zur Schließung des Werkes ſchreiten und eine eingehende Unterſuchung des Unglücks und Beſtrafung der Schuldigen erfolge.

Abg. **Ebert** (Soz.) befürwortet einen Antrag ſeiner Fraktion, für die Hinterbliebenen und Familien der Verletzten 25 000 Mark bereitzuſtellen.

Abg. **Wagner-Weſtfalen** (Nat.-Soz.) wendet ſich gegen die Kommuniſten, die das Unglück in unerhörter Weiſe für ihre parteipolitiſchen Geſchäfte benutzen wollten. Die Forderung nach vorübergehender Betriebsſchließung ſei unſinnig und unſozial.

Abg. **Tremmel** (Ztr.) ſpricht ſich gleichfalls für eine genaue Unterſuchung des Unglücks aus und beantragt die Überweiſung der vorliegenden Anträge an den ſozialpolitiſchen Ausſchuß.

Der ſozialdemokratiſche Antrag wird dem Ausſchuß überwieſen, der kommuniſtiſche Antrag bis auf die Forderung nach vorübergehender Schließung des Werkes angenommen.

Als das Haus in

die Beratung der Amneſtieanträge

eintreten will, beantragt Abg. Löbe (Soz.) Unterbrechung der Sitzung auf eine halbe Stunde, da noch nachträglich ein wichtiger Antrag eingelaufen ſei, der in den Fraktionen beſprochen werden müſſe.

Die Unterbrechung der Sitzung wird darauf beſchloſſen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung ſteht die zweite und dritte Beratung des Amneſtiegeſetzentwurfes auf der Tagesordnung. Zu den Ausſchußbeſchlüſſen iſt nachträglich vom Zentrum ein Antrag vorgelegt worden, der zur Unterbrechung der Sitzung geführt hat. Der Antrag will von der Amneſtie außer den im Ausſchuß genannten Delikten auch Hochverrat ausſchließen, wenn die Tat darauf gerichtet war, Reichswehr oder Polizei zur Erfüllung ihrer Pflichten untauglich zu machen, das Reich und die Länder gegen Angriffe von außen her oder gegen innere Feinde zu ſchützen.

Ferner ſollen alle Verbrechen ausgeſchloſſen ſein, die aus Roheit, Niedrigkeit der Geſinnung oder Gewinnſucht entſprungen ſind. Schließlich ſchlägt das Zentrum vor, Freiheitsſtrafen von längerer Dauer, nicht wie im Ausſchuß beſchloſſen, zunächſt um fünf Jahre, ſondern nur um zwei Jahre zu mindern und dann die Reſtſtrafe auf die Hälfte herabzuſetzen. Ebenſo ſollen anhängige Verfahren eingeſtellt werden, wenn keine ſchwerere Strafe als zwei Jahre (nach den Ausſchußbeſchlüſſen fünf Jahre) zu erwarten iſt.

In der Debatte

erklärte der Abg. **Gock** (Dtn.), daß allgemeine Amneſtien nur aus ganz beſonderen Gründen erlaſſen werden ſollten. Die Juſtiz an ſich und die Staatsautorität müßten die Grundlagen des ſtaatlichen Lebens bleiben. Gewiß lägen in einzelnen Fällen Härten vor, weil die Gerichte gezwungen waren, nach dem Buchſtaben der Notverordnung zu verfahren. Um dieſe Härte zu beſeitigen, ſei aber eine ſo weitgehende Amneſtie, wie jetzt vorgeſchlagen, nicht notwendig.

Abg. **Koska** (Komm.) forderte die Freilaſſung aller proletariſchen Gefangenen. Die Ausſchließung von ſog. Zerſetzungstaten bei Reichswehr und Polizei aus der Amneſtie erfordere noch eine gründliche Prüfung durch die kommuniſtiſche Fraktion.

Abg. **Marum** (Soz.) erklärte, die Sozialdemokratiſche Partei habe nicht das Vertrauen, daß die Amneſtie in den von den Nationalſozialiſten beeinflußten Länderregierungen gerecht und unparteiiſch durchgeführt werde. Politiſche Morde und Bombenattentate müßten unter allen Umſtänden von der Amneſtie ausgeſchloſſen bleiben.

Abg. Dr. **Frank** II (Nat.-Soz.) betonte:

Der Zerſetzungshochverrat, der von der Amneſtie ausgeſchloſſen werden ſoll, werde zwar nicht beſtimmt in das Geſetz aufgenommen werden, aber trotzdem würden ſich die Nationalſozialiſten lieber zu dem Opfer entſchließen, die Gefangenen erſt wenige Wochen ſpäter nach dem Machtantritt der NSDAP. zu befreien (Lachen links), als daß ſie künftig vor jedem Reichswehrſoldaten beſchämt das Haupt niederſchlagen müßten.

Er müſſe ſchon jetzt der zu erwartenden Verdrehung gegenübertreten, als ob die Nationalſozialiſten ſich für die Amneſtierung von Landesverrätern einſetzen. Bald würden die Nationalſozialiſten zu Gericht ſitzen über die Volksverderber in Deutſchland (lebhafter Beifall bei den Nat.-Soz.).

Abg. Dr. **Graf** (Bayer. Vp.) bedauert, daß die Beratung dieſes Gegenſtandes mit einer Leidenſchaft erfolge, die der Sache nicht diene. Die Autorität des Staates, des Rechts und der Juſtiz vertrage überhaupt keine Amneſtie.

Abg. Dr. **Strathmann** (Chriſtlichſoz.) erklärt, Amneſtien hätten ſtets einen fatalen Beigeſchmack. Es entſtehe im Volke der Eindruck, als ob auf dem Wege der Amneſtie die Rechtspflege von der Willkür politiſcher Parteigruppierungen abhängig gemacht werde. Landesverrat ſolle unter allen Umſtänden von der Amneſtie ausgeſchloſſen werden, ebenſo der Hochverrat mit Rückſicht auf die kommuniſtiſchen Zerſetzungsbeſtrebungen.

In der Abſtimmung zur zweiten Leſung

wird der Änderungsantrag des Zentrums und der Bayeriſchen Volkspartei abgelehnt, Strafen ſtatt bis zu fünf nur bis zu zwei Jahren zu erlaſſen. Abgelehnt werden ferner die Anträge der gleichen Parteien, den Meineid und alle Taten, die von Rohheit, Niedrigkeit der Geſinnung oder Gewinnſucht zeugen, von der Amneſtie auszuſchließen.

Annahme findet dagegen mit einer Mehrheit vom Zentrum bis zu den Nationalſozialiſten der Antrag des Zentrums und der Bayeriſchen Volkspartei, die Amneſtie auf Hochverrat nicht auszudehnen, wenn die Tat darauf gerichtet war, die Reichswehr oder die Polizei zur Erfüllung ihrer Pflicht, das Reich und die Länder gegen Angriffe auf ihren äußeren oder inneren Beſtand zu ſchützen, untauglich zu machen.

Es folgt die dritte Leſung. Vor der Abſtimmung gibt der Abg. **Wigmann** (Ztr.) eine Erklärung ſeiner Fraktion ab, in der es heißt: Das Zentrum würde trotz aller Bedenken gegen die Häufung von Amneſtien dem Entwurf zuſtimmen, wenn ſeine Abänderungsanträge eine Mehrheit gefunden hätten. Da dies nicht der Fall ſei, wäre die Zentrumsfraktion nicht in der Lage, dem Geſetzentwurf zuzuſtimmen.

Aus ähnlichen Gründen erklärt der Abg. **Strathmann** (Chriſtlichſoz.) die Ablehnung ſeiner Fraktion gegenüber dem Geſetzentwurf. — Es folgt die

Schlußabſtimmung.

Für das Amneſtiegeſetz ſtimmen die Nationalſozialiſten, die Sozialdemokraten und die Kommuniſten, dagegen das Zentrum, die Deutſchnationalen, die Deutſche Volkspartei, die Bayeriſche Volkspartei und die Arbeitsgemeinſchaft. Es ſtimmen für das Amneſtiegeſetz bei vier Enthaltungen 395 Abgeordnete, dagegen 144. Der Präſident ſtellt feſt, daß damit die verfaſſungsmäßige Zweidrittelmehrheit erreicht worden iſt.

Regierungserklärung über Winterhilfe.

Nach einer Erklärung des Staatsſekretärs der Reichskanzlei, **Planck**, die Reichsregierung ſei entſchloſſen, Maßnahmen für eine beſondere Winterhilfe zu treffen, ſoweit es die Finanzlage zulaſſe, und daß ſie ſich bemühen werde, im Ausſchuß zu einer Verſtändigung mit den Parteien des Hohen Hauſes über das Ausmaß dieſer Aktion zu gelangen, ſchlägt der Vizepräſident Eſſer vor, den Präſidenten zu ermächtigen, mit Zuſtimmung des Älteſtenrates den Reichstag einzuberufen. Ein ſozialdemokratiſcher und ein kommuniſtiſcher Antrag, bereits für den kommenden Montag eine Sitzung des Hauſes einzuberufen, werden abgelehnt. Der Präſident wurde dann ermächtigt, den Termin der nächſten Reichstagsſitzung feſtzuſetzen.

Damit ſchließt die Sitzung.

*

Im Reichstag bildeten ſich am Freitagabend noch zahlreiche Reichstagsausſchüſſe, ſo daß jetzt ſämtliche Ausſchüſſe arbeitsfähig ſind. Bereits am Sonnabendvormittag wird der Sozialpolitiſche Ausſchuß zuſammentreten, um die Anträge über Winterhilfe vorzuberaten, die dann am Montag im Haushaltsausſchuß endgültig verabſchiedet werden ſollen.

Amneſtiegeſetz mit Zweidrittelmehrheit verabſchiedet.

Nächſte Reichstagsſitzung vorausſichtlich Mitte Januar.

Der Reichstag verabſchiedete am Freitagabend nach mehrſtündiger Ausſprache das Amneſtiegeſetz im weſentlichen nach den bekannten Ausſchußbeſchlüſſen. Der nachträglich eingebrachte Zentrumsantrag fand nur inſoweit Zuſtimmung, als er den ſogenannten Zerſetzungshochverrat von der Amneſtie ausnimmt. Dagegen werden die weiteren Forderungen des Zentrums, wonach u. a. auch Hoheitsdelikte und Meineide ausgenommen werden ſollten, abgelehnt. In dieſer Faſſung fand der Geſetzentwurf in der Schlußabſtimmung Annahme, und zwar mit 395 Stimmen der Nationalſozialiſten, der Sozialdemokraten und der Kommuniſten gegen 144 Stimmen des Zentrums, der Bayeriſchen Volkspartei, der Deutſchnationalen und der Deutſchen Volkspartei und des Volksdienſtes bei vier Stimmenthaltungen. Die für ein verfaſſungsänderndes Geſetz erforderliche Zweidrittelmehrheit iſt damit erreicht. Die nächſte Sitzung wird vorausſichtlich Mitte Januar ſtattfinden.

Der Reichskanzler gegen die Ausſchußbeſchlüſſe.

Der Rechtsausſchuß des Reichstages hat die Amneſtievorlage verabſchiedet. Für die Vorlage ſtimmten Nationalſozialiſten, Sozialdemokraten, Kommuniſten und ein Zentrumsabgeordneter, gegen die Vorlage die beiden Deutſchnationalen und zwei Zentrumsvertreter.

Was amneſtiert werden ſoll.

Nach dem im Rechtsausſchuß angenommenen Entwurf ſollen amneſtiert werden:

1. Straftaten politiſcher Natur: Hier werden, ſoweit ſie nicht verbüßt, Strafen erlaſſen, wenn ſie in Geldſtrafe oder Freiheitsſtrafe bis zu fünf Jahren beſtehen. Zeitliche Freiheitsſtrafen von längerer Dauer werden zunächſt um fünf Jahre gemindert. Die Reſtſtrafen werden auf die Hälfte herabgeſetzt. Dabei tritt an die Stelle von Zuchthaus Gefängnis. Anhängige Verfahren werden eingeſtellt, wenn die Tat vor dem 1. Dezember 1932 begangen und keine ſchwerere Strafe als Geldſtrafe oder Freiheitsſtrafe bis zu fünf Jahren zu erwarten iſt. Neue Verfahren werden nicht eingeleitet. Unter dieſes Kapitel fällt alſo auch Hochverrat.
2. Straftaten aus wirtſchaftlicher Not: Hier wird Straffreiheit gewährt, wenn der Täter nicht oder nur mit Geldſtrafen oder Freiheitsſtrafen von insgeſamt höchſtens drei Monaten vorbeſtraft iſt. Straffreiheit tritt ein, wenn die Strafen in Geldſtrafe oder Freiheitsſtrafe von nicht mehr als ſechs Monaten beſtehen. Anhängige Verfahren werden eingeſtellt nach dem Muſter der politiſchen Straffreiheit.

Was nicht amneſtiert wird.

Von der Amneſtie ausgeſchloſſen ſind:

1. Verbrechen gegen das Leben und Verbrechen gegen die Antiterrornotverordnung, wenn ein Menſch getötet oder verletzt worden iſt, ſowie gemeingefährliche Verbrechen mit Todeserfolg;
2. Landesverrat und Verrat militäriſcher Geheimniſſe, wenn die Tat aus Eigennutz begangen iſt;
3. Vergehen wider das Sprengſtoffgeſetz von 1884;
4. Vergehen aus wirtſchaftlicher Not, die ſich als ſchwerer Raub darſtellen.

Reichskanzler von Schleicher hat dem Rechtsausſchuß durch den Reichsjuſtizminiſter Gürtner bereits ſchwere Bedenken gegen die von der Sozialdemokratie gewünſchte Ausdehnung der Amneſtie auf nicht eigennützigen Landesverrat vorbringen laſſen. Der Reichskanzler ſieht zugleich in ſeiner Eigenſchaft als Reichswehrminiſter in dieſer Ausdehnung der Amneſtie geradezu eine Gefährdung der Sicherheit der Wehrmacht, weil dann auch die kommuniſtiſchen Aktionen gegen das Heer ſtraffrei würden. Wenn nicht die Ausſchußbeſchlüſſe noch in der Vollſitzung des Reichstages abgeändert werden ſollten, ſo iſt in der Amneſtiefrage tatſächlich noch mit einem Konflikt zu rechnen.

Eine Auflöſungsgefahr beſteht freilich in dieſem Zuſammenhange einſtweilen nicht. Viel unangenehmer muß den Anhängern einer Amneſtie die auf dem Widerſtand der Regierung und auch der Länder gegen die Einbeziehung des Hoch- und Landesverrates reſultierende Möglichkeit ſein, daß die an ſich für ſofort geplante Amneſtie auf Monate hinaus verſchoben werden könnte. Zunächſt hat der Reichsrat die Möglichkeit, Einſpruch zu erheben. Um dieſen Einſpruch zurückzuweiſen, müßte ſich der Reichstag noch vor Weihnachten wieder verſammeln. Hält er mit der notwendigen Zweidrittelmehrheit ſeine Beſchlüſſe aufrecht, ſo hat der Reichspräſident nach der Verfaſſung die Vollmacht, die Verkündung des Geſetzes auf drei Monate auszuſetzen. Artikel 74 verpflichtet ihn nämlich, ein vom Reichstag aufrechterhaltenes Geſetz binnen drei Monaten zu verkünden oder einen Volksentſcheid anzufordern.

Bei verfaſſungsändernden Geſetzen darf er das Geſetz nicht verkünden, wenn etwa der Reichsrat binnen zwei Wochen den Volksentſcheid von ſich aus verlangen ſollte. Das iſt zwar nicht anzunehmen, auf jeden Fall würde aber wohl die Dreimonatsfriſt voll ausgeſchöpft werden.

Wenn alſo die Amneſtieparteien alle dieſe Konfliktmöglichkeiten und vor allem eine Verzögerung vermeiden wollen, müſſen ſie das Kompromiß wieder umſtoßen und auf die Amneſtierung des Hoch- und Landesverrats verzichten.

Formeln und Taten.

Politiſches Hexeneinmaleins — Die großen Fragezeichen. Das Hintertürchen.

Wenn auf einer vergangenen, gegenwärtigen oder — das kann man ruhig ſagen — auch zukünftigen internationalen Konferenz politiſcher, wirtſchaftspolitiſcher oder ſonſtiger Art die Delegierten uneins ſind, die Meinungen einander ſchroff gegenüberſtehen und mit irgendeinem tatſächlichen Ergebnis nicht zu rechnen iſt, dann muß Herr Beneſch, Außenminiſter der Tſchechoſlowakiſchen Republik, in Aktion treten. Meiſt ſorgt er ſchon von vornherein dafür, daß er bei einer ſolchen Konferenz irgendein geſchäftsführendes Amt bekommt, und wenn dies zufälligerweiſe einmal nicht der Fall iſt, dann holt man ihn heran. Er iſt nämlich Europameiſter im „Formulieren“. Wie ein Zauberkünſtler „formuliert“ er auch dort und da, wo gar nichts vorhanden iſt. Solche ganz hoffnungsloſen Fälle ſind ihm ſogar die liebſten. Seine Kollegen von der Diplomatie brauchen ja auch nur ein gut formuliertes Bündel Worte, um den Völkern die tatſächliche Ergebnisloſigkeit langdauernder Konferenzarbeiten zu vernebeln. „Aus zehn mach' eins, — das iſt das Hexeneinmaleins“, äußerte Mephiſto lehrreich zur Hexe in Goethes „Fauſt“. Beneſch iſt dem Teufel überlegen; ſein Wahrſpruch iſt: „Aus nichts mach' eins, — das iſt das Beneſch-Einmaleins.“ Auch auf der — zur Zeit gar nicht tagenden — Abrüſtungskonferenz iſt er trefflich beim Formulieren der Ergebniſſe, die aber keine ſind, ſondern ſich ſelbſt nur als „Formeln“ bezeichnen. Frankreich namentlich, aber auch England, haben davon zur Genüge produziert; ſie enthalten eine Fülle von Worten, bloß fehlt ihnen das Eingehen auf den Weſenskern der Frage, über die der deutſche Außenminiſter mit den anderen auf der nun recht formlos zuſtandegekommenen und ebenſo formlos weitergeführten „Fünfmächtekonferenz“ verhandelt, die für Deutſchland ſo weſentliche außen- und innenpolitiſche „Gretchen“frage: „Wie haltet ihr's mit der deutſchen Gleichberechtigung und Sicherheit?“ Beneſch gibt ſich ja im Auftrage der anderen die größte Mühe, eine Antwort darauf herauszuformulieren und ſie auf eine ſicherlich beſſere, aber möglichſt ferne Zukunft zu verſchieben. Allerdings geht das nun doch nicht ſo ganz leicht — ohne Deutſchland. Oder gar gegen Deutſchland. An dem franzöſiſchen Standpunkt, die deutſche Gleichberechtigung erſt dann tatſächlich zuzulaſſen, wenn Frankreichs Sicherheit durch ein Syſtem von Schiedsverträgen noch viel beſſer geſichert iſt, hat ſich jedenfalls bisher nichts geändert. „Alles fließt“ in Genf und nur das eine iſt ſicher: Am Ende ſteht die Formulierung.

*

Formulierungen zu erzeugen heißt aber in Wirklichkeit nur Steine geben ſtatt Brot. Das gilt noch mehr für Formulierungen, die den Weg zur Arbeitsbeſchaffung verſperren. Gewiß iſt es ein ganz außerordentlicher Erfolg, wenn es im Laufe dieſes Sommers und Herbſtes gelungen iſt, die Zahl der Arbeitsdienſtwilligen auf 270 000 emporſteigen zu ſehen, wie dies der neue Reichsarbeitsminiſter Dr. Syrup, zugleich Reichskommiſſar für den freiwilligen Arbeitsdienſt, auf einer Ausſchußſitzung des Induſtrie- und Handelstages mitteilen konnte. Vor einem Jahre waren es erſt — 300! Aber ſofort muß er hinter die Hoffnungen auf eine noch günſtigere Weiterentwicklung das große finanzielle Fragezeichen ſetzen; denn es iſt für jeden Arbeitsdienſtwilligen mit einem Zuſchuß aus öffentlichen Mitteln im Betrage von 1000 Mark zu rechnen. Daraus ſchon ergibt ſich, daß dieſes Fragezeichen bei den geplanten oder bereits in Angriff genommenen Maßnahmen zur Arbeitsbeſchaffung eher noch größer wird. Trotzdem ſind ja im „Papen-Plan“ zur Ausführung des Arbeitsbeſchaffungsprogrammes rund 700 Millionen zur Verfügung geſtellt worden, und zwar von der Reichsbank 342 Millionen, von der Reichsbahn 280 Millionen, von der Reichspoſt 60 Millionen Mark; dazu kommen noch weitere 50 Millionen Kredite für Hausreparaturen, — aber leider hat ſich, abgeſehen von der allerletzt genannten Summe, dies alles erſt zur Hälfte in Aufträge umgeſetzt! Auftrag aber iſt noch nicht Ausführung, und wirklich in Anſpruch genommen wurden noch nicht 5 Prozent jener 700 Millionen, alſo knapp — 35 Millionen! Und davon entfällt auf die Reichsbank, die die Hälfte der Geſamtſumme zur Verfügung hält, leider ein derartig geringer Betrag, daß er rechneriſch von gar keiner Bedeutung iſt. Es iſt alſo noch ſo ziemlich alles zu tun übrig — und ſo etwas dämpft doch ſehr ſtark die Genugtuung über die ſo überaus erfreuliche Entwicklung, die der freiwillige Arbeitsdienſt genommen hat.

*

Auch der neue Reichstag hat ſich unter die Schar der „Arbeitsfreiwilligen“ geſtellt. Er verſucht den Beweis, daß er arbeiten kann. Aber in der kurzen Friſt, in der er jetzt getagt hat, läßt ſich dieſer Beweis noch gar nicht erbringen, denn die eigentliche Klippe ſeiner Arbeitsfähigkeit oder ſeiner Arbeitswilligkeit liegt noch vor ihm. Allerdings hat er ſeinen Vorgänger inſofern übertroffen, als er nicht wie jener ſchon in der zweiten Sitzung explodierte, ſondern er verſucht, die Entſcheidung ſelbſt möglichſt weit hinauszuſchieben. Damit arbeitet er in der Richtung, die ihm die Regierung vorgeſchrieben hat. Er hat durch Mehrheitsbeſchluß darauf verzichtet, von der Regierung ſofort eine Erklärung über ihre Politik zu verlangen. Das iſt eine Selbſtgenügſamkeit, die i draſtiſchem Gegenſatz zu den Forderungen und Zuſage ſteht, die vor den Wahlen vom 6. November erhobe wurden. Man kann vielleicht ſagen, daß die erſte kurz Seſſion des neuen Reichstages auf den Verſuch abgeſtell wurde, ſich ſozuſagen wieder in die Macht allmählich un durch ein Hintertürchen hineinzuſchmuggeln. Allerding muß dieſer Verſuch unter Preisgabe früher ſehr eifri verfochtener Formulierungen und Formeln gemacht werden; man muß, um durch jene Hintertür hindurchzukommen, ſozuſagen erſt eine andere Kleidung anlegen.

Sozialpolitiſche Notverordnung aufgehoben.

Der Reichstag nahm in dritter Leſung den Geſetzentwurf über die Streichung des ſozialpolitiſche Teils der Notverordnung vom 4. September an. Deutſchnationale und Deutſche Volkspartei enthielten ſich de Stimme.

Die Gleichberechtigungsforderung ſchwarz auf weiß.

Neurath erläutert den deutſchen Standpunkt.

Miniſterpräſident Macdonald iſt aus Paris nac Genf zurückgekehrt. In der Fünfmächtebeſprechung hat der Reichsaußenminiſter auf Wunſ Paul-Boncours den deutſchen Standpunkt zur Gleichberechtigungsfrage näher erläutert und ſchriftlich niedergelegt. Die vier Großmächte haben die deutſche Abordnung erſucht, die weiteren Sitzungen als vertrauli anzuſehen. Es werden daher auch keine Mitteilungen über den Charakter der deutſchen ſchriftlichen Aufzeichnung über die Gleichberechtigung gemacht, die ſich jedoch, wi verlautet, im weſentlichen in den Gedankengängen de Aufzeichnungen des Reichsaußenminiſters über di Unterredung mit dem franzöſiſchen Botſchafter vom 29. Auguſt bewegt, in denen in Punkt 5 darauf hingewieſen worden war, daß das künftige Abrüſtungsabkommen an die Stelle des Teiles V des Verſailler Vertrages treten müſſe, jegliche Sonderbeſtimmungen auf dem Entwaffnungsgebiete fallen un für Deutſchland der gleiche Rechtszuſtand und die gleich Dauer der Verpflichtungen eintritt wie für ſämtlich übrigen Mächte.

Vor Gericht

„Sie haben außer den 2000 Mark baren Geldes auc noch eine große Anzahl Schmuckſachen, Ringe, Uhren un Armbänder geſtohlen. Das können Sie doch nicht mi Ihrer Notlage entſchuldigen.“

„Ich habe an das Sprichwort gedacht: Geld allei macht nicht glücklich.“

*

Guter Rat

„Du ſiehſt ſo mißmutig aus. Iſt dir etwas ſchief gegangen? Was fehlt dir?“

„Sodbrennen!“

„Ja, ſage mal, biſt du denn nicht in der Feuerverſicherung?“

*

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſe ſetzte ungleichmäßig ein Di Umſätze waren auf allen Märkten denkbar klein, da da Publikum nur in geringem Maße Orders erteilt hatte. Di Spekulation hielt ſich ebenfalls zurück und nahm unter de Eindruck der Geſchäftsſtille im Verlauf Realiſationen vo Die Veränderungen auf den einzelnen Gebieten wurden meh oder weniger durch Zufallsorders beſtimmt. Tagesgeld e forderte 4⅛ Prozent. Im Verlauf konnte ſich die Tenden allgemein erholen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,56 bi 13,60; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,67—81,83; fran Franc 16,43—16,47; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,29—58,41 Italien 21,52—21,56; ſchwed. Krone 74,03—74,17; dän. 70,4 bis 70,57; norweg. 69,93—70,07; tſchech. 12,46—12,48; öſter Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,3 bis 34,43.

* **Produktenbörſe.** Der Produktenmarkt lag feſter, da da Angebot zum Teil auf die Regierungserklärung hin zurüc gezogen hatte und weil ferner die ſtaatliche Stelle die Getreid aufkäufe mit Energie und oſtentativ fortſetzte. Es wurde etw eine Mark mehr als am Vortag im Durchſchnitt bewillig Gerſte lag wieder ruhig. Hafer lag ſtetiger. Mehl behielt ſtille Geſchäft.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezah wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		9. 12	6. 1
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		33	33—3
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		30—32	31—
ältere		—	—
3. fleiſchige		24—28	25—
4. geringe Kälber		20—23	19—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.		27	27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		24—26	25—
3. fleiſchige		22—23	23—
4. geringe Kälber		18—21	18—
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		23—25	22—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		18—20	18—
3. fleiſchige		15—17	14—1
4. gering genährte		9—14	8—1
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		30—31	30—
2. vollfleiſchige		24—28	25—
3. fleiſchige		18—23	18—
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		15—20	15—
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	
2. beſte Maſt- und Saugkälber		38—46	38—4
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		25—36	25—3
4. geringe Kälber		15—23	15—
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		28—30	28—
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		26—27	25—
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		40	38—4
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		38—39	37—3
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		35—37	34—3
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		33—34	32—3
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		34—37	34—3

Auftrieb: 2549 Rinder, darunter 494 Ochſen, 734 Bullen 1321 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 128 Rinder 1444 Kälber; 4702 Schafe, zum Schlachthof direkt 487 Schafe 7699 Schweine, zum Schlachthof direkt 973 Schweine, 340 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern mittelmäßig, Herdbuchbullen über Notiz; bei Kälbern mittelmäßig, gute Kälber knapp bei Schafen glatt, beſte halbjährige über Notiz; bei Schweine glatt, ſchwere fette Ware weit über Notiz.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	9. 12.	8. 12.		9. 12.	8. 12.
eiz., märk.	189-191	187-189	Weizkl. f. Bln.	9,3-9,6	9,4-9,7
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,8-9,1
ogg. märk.	152-154	151-153	Raps	—	—
raugerſte	169-179	169-179	Leinſaat	—	—
ommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
uttergerſte	160-167	160-167	kl. Speiſeerbſ.	20,0-22,0	20,0-23,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
afer, märk.	119-124	118-123	Peluſchken	13,0-15,0	13,0-15,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
eizenmehl			Lupine, blaue	9,0-11,0	9,0-11,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	12,0-13,5	12,0-13,5
r. Berl. br.			Serradelle	18,0-25,0	18,0-25,5
nkl. Sack	24,0-26,6	24,0-26,6	Leinkuchen	10,0-10,1	10,0-10,1
oggenmehl			Erdnußkuchen	10,6-10,8	10,7-11,0
per 100 kg			Trockenſchtzl.	8,8	8,8
r. Berl. br.			Soyaſchrot	9,9-10,7	9,9-10,7
nkl. Sack	19,5-21,8	19,5-21,8	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Dezember 04,50—205, März 207,75—208,50, Mai 211,50—211,75. **Rog-** en: Dezember 165,50—165,75, März 169,25—169,50, Mai 72,50—172,50. **Hafer:** Dezember 130,50—130,50 Br., ärz 131,50.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 10. Dezember, 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—6 M., 5—7 Wochen alte 7—11 M. 12 Wochen alte 11—15 M. Nach Gewicht Ferkel 0,28—0,31 M. ufer 0,29—0,32 M. pro Pfd. Auftrieb 55 Ferkel und Läufer ndel langſam. Fettſchweine 0,36—0,37.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Dezember.

Wie wird das Wetter?

Nach den unfreundlichen erſten Tagen der Woche rachte uns ein Hochdruckgebiet, das ſich über Skandinavien ntwickelt hatte, eine völlige Veränderung der allgemeinen etterlage. Mit einer Winddrehung nach Nord ſtattete er Winter uns ſeinen erſten ernſthaften Beſuch ab. Es am insbeſondere in den deutſchen Mittelgebirgen zu verreiteten und ſtellenweiſe ſchon recht ergiebigen Schneeällen. Die Temperaturen lagen im Flachland in der ähe des Gefrierpunktes, während aus den Mittelgebirgen äßiger bis ſtarker Froſt gemeldet wurde. Nach der allemeinen Wetterlage dürften ſich die leichten Schneefälle unächſt noch wiederholen. Dann aber iſt bei Aufheiteung mit einer weiteren Abnahme der Temperaturen zu echnen.

Adventshoffnung.

„Gelobet ſei Gott, und der Vater unſers Herrn Jeſu riſti, der uns nach ſeiner großen Barmherzigkeit wiederboren hat zu einer lebendigen Hoffnung." 1. Petrus 1,3.

„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübſal, ltet an am Gebet!" Römer 12, 12.

„Es iſt ein köſtlich Ding, geduldig ſein und auf die lfe des Herrn hoffen." Klagl. 3, 26.

„Durch Stilleſein und Hoffen würdet ihr ſtark ſein."
Jeſaja 30, 15.

„Laſſet uns halten an dem Bekenntnis der Hoffnung nicht wanken." Ebr. 10, 23.

„Nun, Herr, wes ſoll ich mich tröſten? Ich hoffe dich." Pſalm 39, 8.

Weihnachtseinkauf.

Selbſt in den ſchlimmſten Kriſenjahren iſt das eihnachtsgeſchäft für faſt alle Geſchäfte eine Zeit des holens und neuer Hoffnung geweſen. Das wird in ſem Jahr ſicher und vielfacher Hinſicht der Fall ſein. Zeiten wirtſchaftlichen Niederganges wird die enge direkte Verbundenheit und Abhängigkeit aller Berufsichten innerhalb der Gemeinde viel inniger empfunden. e geſteigerte ſteuerliche Leiſtungsfähigkeit der Wirtſchaft ſtattet es der Gemeinde, in erhöhtem Maße zur Lindeng der Not weiter und beſſer als bisher beizutragen. s dieſer Verpflichtung ſei darauf hingewieſen, daß das ort „Kauft am Platze" ſeine Berechtigung hat und es dient, gerade von der Stadtverwaltung allen Einhnern in Erinnerung gebracht zu werden.

⁑ **Ein großer Wehrſport-Kampftag** — der erſte ſeiner t — wird am Sonnabend, 17. und Sonntag, 18. zember, von den Univerſitäten Kiel und Hamburg Bad Bramſtedt durchgeführt werden. Dabei iſt vorſehen, daß die wehrſportlichen Verbände von Bad amſtedt und Umgegend ſich daran beteiligen. Die nze Veranſtaltung zerfällt in einen Wehrſport-Fünfmpf und ein Geländeſpiel. Erſterer beſteht aus einem ndernislaufen über 250 Meter, einem Keulenzielwurf f 30 Meter Entfernung, einem Gepäckmarſch von 15 lometer Länge mit 15 Pfund Belaſtung, verbunden t Entfernungsſchätzen nach drei verſchiedenen Zielen d einem Schießen mit Wehrmannsbüchſen auf 100 eter, wobei jeder Schütze 5 Schuß abzugeben hat. Für n Sonnabend iſt ein bunter Abend im Kaiſerſaal vorſehen. Der Hindernislauf und das Keulen-Zielwerfen den am Sonnbend nachmittag, der Gepäckmarſch, das tfernungsſchätzen und das Schießen am Sonntagvorttag ſtatt, während der Sonntagnachmittag dem Gedeſpiel, wofür das Gelände zwiſchen der Stadt und m Hofe Gayen von einer bereits vor einigen Wochen erhergekommenen Kommiſſion ausgewählt worden iſt, behalten bleibt. —

⁑ **Das Weihnachtsfeſt naht heran.** Daran wird jeder nnert, der, beſonders am Abend, über den Bleeck geht. r dem Roland erhebt ſich wieder, wie es in den letzten hren Brauch geworden, ein ſtattlicher Tannenbaum, allabendlich im Lichterglanze ſtrahlt.

Der **Sparklub** „Zum Wappen" hielt die übliche lußverſammlung ab. Der Kaſſierer erſtattete Bericht r die Tätigkeit des Vereins im Geſchäftsjahr 1932. e Sparſumme blieb trotz der ſchlechten Wirtſchaftslage ht viel hinter der Sparſumme des vorigen Jahres rück. Die Mitgliederzahl ging jetzt etwas zurück und trägt jetzt 64. Nachdem der Termin für die Aushlung der Gelder feſtgeſetzt war, wurde die gut beſuchte rſammlung geſchloſſen.

Der **Preisſkat** im „Forſthaus" war mit rund 40 ielern gut beſucht. Den erſten Preis erhielt E. Suhr, d Bramſtedt.

rm **Hand- und Fußball.** Am Sonntag hat die Bramſtedter Turnerſchaft zu einem Punktſpiel gegen den MTV. Bordesholm 1 anzutreten. Die Mannſchaft iſt äußerſt ſtark, konnte gegen Wittorf 1 mit 4:3 gewinnen und nimmt den 3. Platz in der Tabelle ein. Das Spiel wird einen äußerſt ſpannenden Verlauf nehmen und der Beſuch des Sportplatzes am Sonntag für jeden Sportsfreund unbedingt lohnend ſein. Das Spiel beginnt pünktlich um 2,30 Uhr. Vorher um 1 Uhr ſpielt die Bramſtedter Fußballmannſchaft gegen Brokſtedt 2. Herren. Das Spiel iſt als Freundſchaftsſpiel gedacht und beginnt bereits um 1 Uhr. Die Mannſchaft tritt jedoch in veränderter Aufſtellung an.

Der Siedlerfachausſchuß des Land- und Bauernbundes Segeberg e. V. hielt am 26. 11. 32 eine Beſprechung ab. Es ergab ſich in der Ausſprache, daß in allen Teilen des Kreiſes Rückſtände von bis zu 7—8 Vierteljahrszinsraten neben der hypothekariſchen Belaſtung faſt gleichmäßig vorliegen. Außerdem ſind noch private Belaſtungen in durchſchnittlicher Höhe von 1—1½ Jahreszinsraten vorhanden. Die Androhungen in den bekannten Schreiben der Staatl. Kreis- und Forſtkaſſe, daß der halbjährige Rentenerlaß nicht wirkſam werden ſolle, wenn nicht in einer beſtimmten Friſt eine beſtimmte Zahlung geleiſtet ſei, hielt man nicht für gerechtfertigt. Weiter wurde Stellung genommen zu dem vom Kulturamt eingeleiteten Zwangsverſteigerungsverfahren. Dem Siedler träfe kein Verſchulden für ſeine mißliche Lage. Die fortwährenden Mahnungen und Drohungen zu verſchiedenen Zwangsmaßnahmen nehmen dem Siedler jede Arbeitsfreudigkeit und erfordern derart viel Schreib- und Verhandlungstätigkeit, daß viel wertvolle Zeit für die Arbeit im Betriebe verloren geht und nutzlos vergeudete Ausgaben für Reiſen, Porto uſw. entſtehen. — Mit Einmütigkeit kam als Ergebnis der Beſprechung zum Ausdruck, daß eine peinlichſt ſorgfältige Bewirtſchaftung der Stelle trotz aller Hemmungen durchgeführt werden müſſe und das andererſeits allerſchärfſte Kampfmaßnahmen gegen jeden Verſuch, den Siedler von der Scholle zu treiben in Anwendung gebracht werden müßten. Damit ein gleichmäßiges Arbeiten in den verſchiedenen Teilen des Kreiſes in allen Siedlungsangelegenheiten gewährleiſtet iſt, ſoll nach Bedarf bei kommenden Sitzungen je ein Mitglied aus den verſchiedenen größeren Siedlungsbezirken hinzu geladen werden, erſtmalig im Laufe des Monat Dezbr.

⁑ **Fuhlendorf.** Der verſtorbene Altenteiler Claus Runge, der ein Alter von 91 Jahren erreichte, war der älteſte Einwohner unſerer Gemeinde.

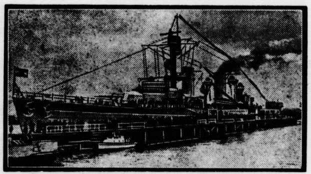
ll **Lentföhrden.** Auf der erſten hier abgehaltenen Treibjagd, an der 18 Jäger teilnahmen, wurden 36 Haſen und 5 Kaninchen zur Strecke gebracht. Jagdkönig wurde mit 8 Kreaturen H. Teeden, Bad Bramſtedt.

Bad Segeberg. Eine vom Landrat des Kreiſes Segeberg einberufene Verſammlung der Vertreter der Landgemeinden an der Lübeck—Segeberger Bahnſtrecke beſchäftigte ſich mit der Frage der Fortführung der Lübeck—Segeberger Kleinbahn. Die Verſammlung fand in Geſchendorf ſtatt und war ſehr gut beſucht. Der Landrat betonte in ſeinem einleitenden Vortrag, daß die Bahn eine Lebensnotwendigkeit für die Gemeinden ſei, weshalb alles getan werden müſſe, um die Fortführung der Bahn zu ermöglichen. Der Kreis habe in dieſer Beziehung bisher getan, was in ſeinen Kräften ſtehe. Leider hätten ſich aber in Lübeck vor einem Vierteljahr Schwierigkeiten ergeben. Doch ſei zu erwarten, daß die jetzige Bürgerſchaft mehr Einſehen habe und ſich der Bahn gegenüber freundlicher verhalten werde. Ebenſo ſei zu hoffen, daß auch der oldenburgiſche Landesteil ſeinem Intereſſe an der Aufrechterhaltung des Betriebes Ausdruck geben werde. Ein kritiſcher Tag ſei wiederum der 1. Januar, da die Fortſetzung des Betriebes nur bis dahin geſichert ſei. Der Kreis Segeberg ſei ſtets ſeinen Verpflichtungen nachgekommen, leider ſei das nicht von allen Gemeinden zu ſagen. Da der Kreis aber heute ein Steuerminus von rund 190 000 M. habe, ſo ſei es ausgeſchloſſen, daß er noch weiter einſpringen könne. Zunächſt müßten die Gemeinden ihren Verpflichtungen dem Kreiſe gegenüber gerecht werden und dann eine gewiſſe Garantieſumme zeichnen. Laſſe man die Bahn eingehen, dann ſei damit zu rechnen, daß der geſamte Verkehr auf Laſtkraftwagen ſtattfinden werde. Dadurch aber würden die Straßen bald in einem derartigen Zuſtand ſein, daß die Frachtunternehmer ihre Tarife ſehr bald erhöhen würden. Den Nachteil hätten dann die an der Strecke liegenden Gemeinden. Außerdem würde es dann kaum möglich ſein, die Bahn ſpäter wieder in Betrieb zu nehmen, da nicht nur das rollende Material, ſondern auch ſicher die Gleiſe für andere Strecken Verwendung finden würden. Erhalte man die Bahn aber, dann ſei zu hoffen, daß man in Kürze einen Triebwagen einſtellen könne und dann werde das Unternehmen hoffentlich gerettet ſein. — Nach einer längeren Ausſprache erklärten ſich die anweſenden Gemeinden bereit, einen Garantiefonds zu zeichnen, ſo daß man hoffen darf, daß die Kleinbahn Lübeck—Segeberg, wenn auch Lübeck und Oldenburg wieder einſpringen, über die Gefahr einer Stillegung hinwegkommt.

e **Neumünſter,** 9. 12. Wegen Betruges verhaftet wurde heute vormittag der 28jährige Maurer Riemke auf dem Wochenmarkt. Nach anfänglichem Leugnen gab R. einem Kriminalbeamten gegenüber zu, den Autobeſitzer Hanſen aus Altona durch ein gelungenes Betrugsmanöver ſchwer geſchädigt zu haben, indem er ſich von dieſem nachts zuſammen mit dem Kaufmann Boyſen von Altona nach hier fahren ließ, den Hanſen dann durch falſche Angaben vollkommen irreführte, um ihn dann auf eine raffinierte Weiſe im Maſchinenraum einer Trikotagenfabrik zu „verſetzen". — Einen Einbruch bei ſeinem eigenen Vater verübt hat der hieſige Kaufmannslehrling Schauer. Er entwendete aus einem Schreibtiſch über 30 M. und ging mit einer Tänzerin, die in einem hieſigen Lokal gaſtierte, auf und davon. Angeblich ſoll das Pärchen nach Cuxhaven geflüchtet ſein. — Sehnſucht nach dem Hamburger Dom hatten zwei Schulknaben, die ihren in Kiel-Gaarden wohnenden Eltern ausgeriſſen waren. Aber während der Eiſenbahnfahrt von Kiel nach hier war den Mitreiſenden das ſcheue Weſen der Jungens aufgefallen. Nachdem das Zugperſonal aufmerkſam gemacht worden war, geſtanden die Jungens den Beamten gegenüber ihr abenteuerliches Vorhaben ein. Sie wurden ihren beſorgten Eltern wieder zugeführt.

Rendsburg. Donnerstag nachmittag erſchien bei einer 74jährigen Witwe eine Frau und wollte Schirme zur Reparatur einſammeln. Dabei bat ſie um eine Taſſe Kaffee. Sie wurde daraufhin in die Küche geführt. Dort behauptete die Fremde, die Witwe habe ſchlimme Beine. Sie könne ihr durch „Sympathie" helfen. Sie fing in der Wohnſtube ſofort mit der Behandlung an, zu der ſie zunächſt einen Pfennig und ſpäter die Erſparniſſe der Witwe erbat. Das ganze Geld wurde in ein Stück Papier, auf das drei Kreuze gemalt wurden, eingewickelt und mit einem Band zugebunden. Dann wurde das verſchnürte Geldbündel wieder an den alten Platz zurückgelegt. Dort ſollte die Witwe es neun Tage liegen laſſen, um dann das Papier zu verbrennen. Als die fremde Frau fortgegangen war, ſah die Witwe jedoch ſofort nach. Dabei mußte ſie feſtſtellen, daß das Geld nicht mehr vorhanden und das Papier in Stücke geriſſen war. Als Täterin kann nur die Fremde in Frage kommen, obgleich es der Witwe, die behauptet, das Geld nicht aus den Händen gegeben, ſondern es ſelbſt eingepackt und wieder fortgelegt zu haben, rätſelhaft iſt, wann und wie ſie es genommen hat. Es handelt ſich um 150 M. Die mutmaßliche Täterin war etwa 30 Jahre alt, klein und zierlich und hatte dunkle Augen.

? **Kiel.** Der Diebſtahl eines vermeintlich ſehr wertvollen Oelgemäldes eines alten holländiſchen Meiſters aus dem Nachlaß des bei einer Autofahrt nach dem Münſterlager umgekommenen Marineoberzahlmeiſters Becker beſchäftigte jetzt das Schöffengericht. Für den Haupttäter, den Buchhändler H., hat der Diebſtahl die tragiſche Folge gehabt, daß er ſich aus Verzweiflung im Gefängnis erhängte. Weiter wurde im Laufe der Unterſuchung feſtgeſtellt, daß das mit 18000 RM. bewertete Gemälde faſt garkeinen Wert hat, da es nur eine Kopie iſt. Die beiden anderen Beteiligten an dem Diebſtahl, 2 Bekannte des Buchhändlers kamen daher mit 4 Mon. Gefängnis davon. — Zu der ſchweren Strafe von drei Jahren Zuchthaus verurteilte das Schöffengericht den der Blutſchande angeklagten 46jährigen Arbeiter Otto Sch. aus Fahrenkrug. Er hatte mit ſeiner Tochter von derem 13 Lebensjahre an unerlaubten Verkehr unterhalten. — Eine eigenartige Urkundenfälſchung, nämlich das Anfertigen eines Eichungsſtempels, führte den Wagenbauer Theodor F. aus Weſterrönfeld zur Aburteilung. F., der ſchon einmal ſolche Verfehlung begangen hat, wurde zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Frage einer etwaigen Bewährung ſoll noch geprüft werden.



Kreuzer „Karlsruhe" von ſeiner Weltreiſe zurück.

Der deutſche Kreuzer „Karlsruhe" iſt jetzt nach ſeiner Weltreiſe wieder in ſeinem Heimathafen Kiel eingetroffen, wo er — wie unſer Bild zeigt — freudig begrüßt wurde.

Kiel. Rentner Lütje im Kaiſer-Wilhelm-Stift in Kiel und ſeine in Eckernföhrde lebende Schweſter, Dorothea Henckel, geb. Lütje, begehen am zehnten Dezember als Zwillinge den 80. Geburtstag.

Kiel. Neben den in den letzten Wochen viel erörterten Plänen, die Oberpoſtdirektion in Kiel mit der in Hamburg zu vereinigen und die Finanzämter in Altona, Blankeneſe und Wandsbek unter Abtrennung des Landesfinanzamts Kiel dem Landesfinanzamt Hamburg zu unterſtellen, taucht dem Vernehmen noch neuerdings auch der Plan auf, Teile des Landgerichts in Altona mit den ſüdholſteiniſchen Amtsgerichten bis hinauf nach Ueterſen vom Oberlandesgerichtsbezirk Kiel abzutrennen und dem Oberlandesgericht Hamburg anzugliedern.

Nordſchleswig. Die diesjährigen Anmeldungen für die Aufnahmen in die deutſchen Gemeindeſchulen in Hadersleben haben die erfreuliche Zahl von 52 ergeben. Man rechnet aber damit, daß ſich die Zahl noch auf 60 erhöhen wird, Prozentual hält die deutſche Schülerzahl mit der däniſchen gleichen Schritt. Im neuen Schuljahr werden zwei neue Klaſſen eingerichtet.

Altona. In Eidelſtedt wurden zehn Perſonen feſtgenommen, die beſchuldigt werden, Kinder zum Schulſtreik aufgefordert zu haben. Sie wollten durch den Streik Wegebauforderungen durchdrücken.

Auf dem Hopfenmarkt lief ein Junge in ein Auto hinein, wurde überfahren und erlitt ſchwere innere Verletzungen.

Altona. Auf der Elbchauſſee in Blankeneſe entriß am Donnerstag ein junger Burſche einer Paſſantin eine Handtaſche und flüchtete. Die Verfolger hielten den jungen Menſchen an und übergaben ihn der Polizei.

Hamburg. Die Polizei hat für die Aufklärung der Erſchießung des Nationalſozialiſten Zyranka am 31 Okt. d. J. 500 M. Belohnung ausgeſetzt.

Schöne weiße Zähne

erhalten Sie bei täglichem Gebrauch von **Chlorodont,** der Zahnpaſte von **höchster Qualität,** Sparſam im Verbrauch. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Verlangen Sie nur Chlorodont und weiſen Sie jeden Erſatz dafür zurück.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Käufer aus Stadt und Land unterſtützt bei Euren Weihnachts-Einkäufen das heimiſche Gewerbe!

Willkommen in Bad Bramſtedt

Polens Entdeutſchungspolitik am Pranger

Die Anklage des Reichsaußenminiſters vor dem Völkerbundrat.

Zu der großen Agrarbeſchwerde des Deutſchtums in Polen gegen die polniſche Regierung, die vor dem Völkerbundrat zur Verhandlung gelangte, vertrat Außenminiſter von Neurath den Standpunkt, daß der von einem Dreierausſchuß des Völkerbundes ausgearbeitete Vorſchlag zu dieſer Angelegenheit nicht annehmbar ſei.

Er wies hierbei auf die fortgeſetzte planmäßige Entdeutſchungspolitik der polniſchen Regierung ſowie auf die willkürliche Handhabung der Agrarreform hin, die zu einer ſchweren Schädigung und einem außerordentlichen Rückgang des geſamten deutſchen Grundbeſitzes geführt habe. Er unterſtrich beſonders, daß die polniſche Regierung durch planmäßige Sabotage jedes wirkſame Eingreifen des Völkerbundes unmöglich gemacht habe.

Die deutſche Regierung lege jedoch beſonderen Wert auf die Feſtſtellung, daß dieſe Frage vor die unmittelbare Zuſtändigkeit des Völkerbundes gehöre und daß der Völkerbund jetzt als Garant des Minderheitenſchutzes beweiſen müſſe, ob er fähig ſei, den von ihm feierlich übernommenen Verpflichtungen zum Schutze der Minderheiten nachzukommen.

In der aufſehenerregenden Rede Neuraths ſieht man in Genf den feſten Entſchluß der deutſchen Regierung, jetzt das geſamte Minderheitenſchutzproblem des Völkerbundes aufzurollen und grundlegende Abänderungen zur Sicherung der Minderheitenintereſſen zu fordern. Die deutſche Regierung verlangt, daß zur Agrarbeſchwerde ein neuer Bericht auf Grund der deutſchen Feſtſtellungen ausgearbeitet wird. Dieſer Bericht des Dreierausſchuſſes, für den die engliſche und die italieniſche Regierung ihre Mitarbeit bereits zugeſagt haben, ſoll noch auf der jetzigen Ratstagung zur Verhandlung gelangen. Sollte auch dieſer neue Ausſchußbericht den deutſchen Intereſſen nicht entſprechen, ſo wird die deutſche Reichsregierung das offizielle Verſagen des Minderheitenſchutzverfahrens des Völkerbundes rückſichtslos feſtſtellen.

Was man noch wiſſen muß.

Polen droht mit Zahlungseinſtellung für Privatanleihen.

Waſhington. Die neue polniſche Schuldennote, in der — ähnlich wie in der engliſchen und der franzöſiſchen Note — Zahlungsaufſchub gefordert wird, wurde hier überreicht. Polen erklärt als beſondere Warnung in der Note weiter, daß im Falle der Ablehnung, die Dezemberrate zu ſtunden, Polen nicht in der Lage ſei, für ſeine Privatanleihen aufzukommen.

Mordanſchlag auf einen Schriftleiter.

Dortmund. In Lippſtadt wurde nachts auf den Schriftleiter der Lippſtädter Zeitung, Hembeck, ein Mordanſchlag verübt. Auf dem Heimweg fielen plötzlich drei Perſonen über ihn her. Einer der Täter gab aus einer Piſtole einen Schuß auf ihn ab, durch den er am rechten Oberarm verletzt wurde. Als Paſſanten aufmerkſam wurden, ergriffen die Täter die Flucht und entkamen. Hembeck wurde ins Krankenhaus gebracht.

Bergwerksunglück in England.

Bei einer Exploſion in der Cordonwoow-Kohlengrube in der Nähe von Wombwell in der Grafſchaft Yor fanden vier Bergleute den Tod, fünf andere — dre Männer und zwei Jungen — wurden verletzt. Di Exploſion verurſachte einen Brand, der die vier Mann von dem Rückzugsweg abſchnitt und ihren To herbeiführte.

Frankreich und England werden zahlen.

Als Ergebnis der großen Ausſprache zwiſchen Herrio und Macdonald in Paris ſteht jetzt feſt: Frankreich un England werden am 15. Dezember an Amerika zahlen Trotz der heftigen Oppoſition der Kammer hat ſich Herrio dazu beſtimmen laſſen, dem engliſchen Beiſpiel zu folgen

Ein gutes Geſchäft

„Donnerwetter, ſiehſt du elegant aus! Und ei eigenes Automobil haſt du auch!“

„Ja, weißt du, ich habe einen Großkapitaliſte kennengelernt. Er hat ſein Geld zugegeben, ich hab meine Erfahrung beigeſteuert und dann haben wi eine Geſellſchaft gegründet. Nun habe ich das Geld un er hat die Erfahrung.“

*

Das Wäschehaus Hamburgs!
Meissner & Sohn
Neuerwall 37

Als passende
Weihnachts-Geſchenke
erhalten Sie bei mir:
Handarbeiten jegl. Art
in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen. Ferner
Damen-Wäſche, Strümpfe, Taſchentücher,
Damen-Hüte
schon jetzt ermäßigte Preise.
Anna Angerstein Kirchenbleeck 4

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 11. Dez., findet beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr,
katholischer Gottesdienst
statt.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme und reicher Kranzspende beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen unsern herzlichen Dank.

Familie Harbeck.

Bad Bramstedt.

Für die zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Hochzeit
danken wir herzlich.

Emil Gosau und Frau
geb. Delfs.

Hagen, d. 10. 12. 32.

Bekanntmachung.

Die auf den 15. Dezember 1932 angesetzte Zwangsversteigerung des dem Landmanne Friedrich Ferdinand Bajorath in Lentföhrden gehörenden Grundstücks Nützen Band V Blatt 90 findet

nicht statt.

Bad Bramstedt, den 9. 12. 1932.
Das Amtsgericht.

Zum Weihnachtsfest
repariere ich Puppen
jeglicher Art gut und billig. — Nur baldige Anlieferung sichert rechtzeitige Fertigstellung.
Ernst Behncke, Rosenstr. 49.

Kl. Haus
mit großem Garten
z. kauf. ges. Angeb. unt. 100 a. d. Exp.

Weihnachtsbitte

Weihnachten steht wieder vor der Tür. Notreich und hart wird das Fest werden. Aber wo Not ist, da wird auch der Wille zum Helfen geboren. Der Landesverein für Innere Mission in Schleswig-Holstein hat in seinen Anstalten und Heimen in Rickling, Innien und Neumünster für 900 Pfleglinge zu sorgen. Es sind junge Menschen denen oft Elternliebe und Heimat und rechte Freude gefehlt hat; es sind Menschen in Vollkraft der Jahre, die mit dem Leben nicht zurecht gekommen sind und nun wieder auf den rechten Weg gebracht werden sollen; es sind Menschen die im Siechtum ihres Alters nicht mehr allein fertig werden, sondern der helfenden Hand bedürfen. Diesen allen möchten wir zu Weihnachten das Licht christlicher Barmherzigkeit bringen, sie sollen erfahren, daß sie nicht allein sind, sondern dass auch für sie ein bescheidener Weihnachtstisch gedeckt wird. Darum treten wir vor unsere Freunde und Mitglieder in ganz Schleswig-Holstein hin und bitten sie: Helft uns durch eure Gabe, daß wir den Menschen Gutes erweisen können, denen es noch schlechter geht als uns allen! Auch in diesem Jahr richten wir unsere Bitte um Weihnachtsgaben wieder an alle mitfühlenden und warmherzigen Menschen im Lande.

Wer hilft?

Einzahlungen erbitten wir auf unser Postscheckkonto: Landesverein für Innere Mission in Schleswig-Holstein, Kiel, Herzog Friedrichstr. 16. Kontonummer: Hamburg 3510

Der Direktor
des Landesvereins für Innere Mission in Schleswig-Holstein.
N. Christiansen.
Der Propsteivertreter
F. West.

Praktische
Weihnachtsgeschenke
in Haus- u. Küchengeräten aller Art
Stahlwaren, wie Messer, Gabeln, Scheren,
Glas und Porzellan
Schlittschuhe, Tannenbaumfüße, Taschenlampen, Fahrradlampen, Luftgewehre, empfiehlt
F. Hingst.

Morgen **Sonntag** zuletzt:
10% Rabatt
auf meine bekannt guten Qualitäten.
Benutzen Sie diese günstige Einkaufsgelegenheit.
Friedrich
Bornhöft
b. d. Kirche

Dienstags
Freitags
11 Uhr
Auktion
Möbel
Teppiche
Hausrat
Schulmeister
Hamburg, Colonnaden 7—9

Moderne Leihbücherei
pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche
ständig Eingänge v. Neuerscheinungen
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Thomasmehl
bahnstehend, hat abzugeben
J. F. Andersen
Tel. 206

25 Jahre . . . **Nitol**
als Marke bekannt
das Ungezlefer-Vertilgungsmittel, Neue Preisermäßigung
Verkaufsstelle: H. F. Quistorff, Bad Bramstedt

Zu Weihnachten ein
SPAR BUCH
von der
Bramſtedter komm. Sparkaſſe

Günstige Gelder
unkündbar, für Kauf von Vieh, landw. Masch., Motorrädern, Autos, Möbeln (Aushändigung nach Antragstellung) Ablösung v. Hypothek. od. sonst. Verpflicht. durch das bekannte Darlehns- u. Entschuld.-Büro Kähler u. Co., Altona. Kostenlose Auskunft durch ie Landesdirektiou Sörensen, Kiel, Lornsenstr. 56.

Taxameterruf . . . **54**
(Zum Bramstedter Wappen)
Nachtruf unter . . **98**
Wilhelm Dost.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Das
ſchönſte
Weihnachtsgeſchenk
ist eine
Alpina-Uhr
von
Carl Freudenthal

Sparklub zur Mühle
Am Sonntag, den 11. Dezbr 19
Auszahlung der Spargelde
abends von 7 bis 8.30 U. im Ve
einslokal (Hans Rathje). Sonnt
keine Einzahlung.
Nachdem
gemütliches
Beiſammenſei
Der Vorstand.
i. A. Gust. Seller.

Ihre Weihnachtseinkäufe
besorgen Sie bitte schon jetzt u
besichtigen Sie meine
Ausſtellung
Sie werden für jeden ein passe
des Geschenk finden.
Johannes Petersen, Solbad-Drogerie
Maienbeeck 18

Allerfeinste
Bäcker- u. Hausstandsmeh
direkt von ersten deutschen Großmühlen. Abgabe auch im Kleinhandel
Fritz J. A. Paustian, Mühle Bad Bramstedt.

Hambg. Kuchen-Syrup
sowie sämtliche Zutaten empfieh
Herm. Schröder.

Wir vermitteln Anzeige
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der Bramstedter Nachricht

Autoruf 47
km 15 P

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 11. Dezember.

6.35 Bremen (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert.** ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg (alle Sender): Lola Rogge: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg (alle Sender): Gemeindeſchweſter Ina von St. Michaelis: Dienſt am Nächſten. ✱ 9.00 Flensburg (Hbg., Kiel u. Flensbg.): Der **Adventkreis.** Von A. Huth. Liturgie: Paſtor Horſtmann. Geſang: G. Baum, Muſikverein Hadersleben. Ltg.: A. Huth. St. Marien-Kirche, Flensburg.) ✱ 9.15 Bremen (Hannov. und Bremen): **Morgenfeier.** Paſtor Spita. Domchor Bremen. Ltg.: Muſikdir. R. Lieſche. ✱ 9.55 Kiel (Kiel u. Flensburg): **Akademiſcher Gottesdienſt in der Univerſitätskirche, Kiel.** Univerſitätsprofeſſor Lic Bülck, Luiſe Dimigen, Collegium muſicum. Ltg.: Dr. Therſtappen. ✱ 11.00 Hamburg (Hbg., Hannov. u. Bremen): Prof. Dr. Verweyen: Der Lebenswert der Geduld. ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: Reichsſendung: Bach-**Kantate.** „Herz und Mund und Tat und Leben. ✱ 12.15 Flensburg (alle Sender): **Mittagskonzert** im Deutſchen Haus zu Flensburg. Ltg.: Städt. Muſikdir. K. Barth. Städt. Orcheſter. ✱ In einer Pauſe, gegen 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): **„Zirkus Rumpelſtilzchen.“** Luſtiges Hörſpiel für Kinder von G. Böllert. Spielleitung: H. Freundt. ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): Plauderſtunden mit dem Weltkorreſpondenten Philipp Berges: Das Geſchlecht der „Boys“. ✱ 15.30 Hannover (alle Sender): **Norddeutſche Theaterkultur.** Querſchnitt durch den Spielplan des Stadttheaters Göttingen. Ltg.: H. Charlier und H. Sebode. ✱ 17.00 Hannover (alle Sender): **Muſik aus der Barockzeit.** Mitw.: Eleanor Day u. W. Dommes. ✱ 17.30 Bremen (alle Sender): **Blaskonzert.** Ltg.: F. Niemann. ✱ 18.20 Bremen (alle Sender): **Weihnachtskonzert** in der Hohentorskirche, Bremen. Ltg.: F. Meinken. Mitw.: Hohentorskirchenchor. Soliſten: Erna Maria Frerking, Friedel Huhn, E. Koch, Karl Planſche. Weihnachtskantate von K. Hirſch. ✱ 19.10 Hamburg (alle Sender): **„Die eing'ſtellte Heirat.“** Von R. Greinz. Geleſen von K. Pündter. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Mit dem Mikrophon beim Training der Rugbyſpieler. Hörbericht mit Polizeileutn. Stautmeiſter. ✱ 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. ✱ 19.55 Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: **Drei Wiener Meiſter: Suppé, Strauß,** Lehár. Ltg.: Generalmuſikdir. R. Richter. Soliſtin: Roſe Ader (Sopran). Philharmoniſches Orcheſter. — In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ✱ 22.00 Nachrichtendienſt. Zeitangabe, Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. ✱ 22.10: Zeitfunk. ✱ 22.20 Hamburg (alle Sender): **Tanz mit Scarpa.**

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wettermeldungen. Landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 6.15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Wetterdienſt. ✱ 6.35: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Wiederholung der Abendmeldungen, Eisbericht. ✱ 7.15 Kiel (Kiel und Flensburg): Morgenſpruch für die Nordmark ✱ 7.15 Hamburg, Hannover, Bremen (7.25 alle Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.15: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt, Vorberichte. ✱ 11.30: Mittagskonzert. ✱ 12.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt (Bremen: Weſerwaſſerſtand, Kriminalmeldungen) ✱ 13.15: Schallplattenkonzert und Funkwerbung. ✱ 14.00: Eisbericht, Nachrichten. ✱ 14.10: Schallplattenkonzert ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk ✱ 16.30: Nachmittagskonzert. ✱ 18.55: Börſenmeldungen (außer Sonnabend). ✱ Gegen 19.25: Wetterdienſt. ✱ Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, anſchl. Konzert oder Tanzmuſik, in einer Pauſe 23.20 (Montag 22.50): Eisbericht.

Montag, 12. Dezember.

8.30 (nur Hamburg): Funkwerbung. ✱ 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 12.10 Hamburg (alle Sender): Landw. Kulturrat O. Möller: Lehren aus der Weidewirtſchaft 1932. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Sophus Elend erzählt, wie Deutſche im Ausland Weihnachten feiern. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): E. Schröder: **Was muß man vom Minderheitenrecht** im ſchleswigſchen Grenzgebiet wiſſen? ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **C. Ph. Emanuel Bach.** Ltg.: G. Maaß. Mitw.: Valerie Brohm-Voß, Hanni Geſterkamp, B. Jakſchtat, K. Hanemann, E. Barthe, Norddeutſches Kammerorcheſter. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Oberſchulrat Götze: A. Lichtwark und der Deutſche der Zukunft. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Unterhaltungskonzert.** Leitung: F. Gartz Mitw.: E. Manz, Norag-Kammerorcheſter — **Intermezzo.** Gerhard Gregor ſpielt auf der Orgel. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Erſte Abendmeldungen. ✱ 21.10 Hamburg (alle Sender): Urſendung: **„Heldiſche Flucht.“** Ein Stück für die Hörbühne von R. Walter. Spielltg.: H. Freundt. ✱ 22.35: Zeitfunk.

Dienstag, 13. Dezember.

9.40 Hamburg (alle Sender): **Hausſchlachtung auf dem Lande.** Hörbericht. ✱ 10.10 Hamburg (alle Sender): Berufskundlicher Schulfunk. F. Hoffmann: Autoſchloſſer, die Sehnſucht vieler Knaben. ✱ 11.15 nur Hamburg: Muſikaliſcher Schulfunk. Dr. F. Brehmer: **Wie früher in Hamburg muſiziert wurde.** Mitw.: Eva Schlee, B. Mickſche, H. Wurm, G. Maaß. ✱ 11.20 nur Hannover: Landſchulfunk. H. M. Obentraut. (Der deutſche Michel.) Lehrſpiel von W. Winkel. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): A. Heidermanns: Umſtellungen im Haushalt. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Hanſen und Dankwart Belling: Nationalismus von geſtern und heute. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Die Anatomie des Orcheſters: Die große Flöte.** Muſikal. Betrachtungen mit klingenden Beiſpielen von Dr. W. Heinitz. ✱ 18.35 Hamburg (alle Sender): **Das neue Buch.** Frauengeſtalten in neuen Romanen. Bericht von Prof. Dr. H. Meyer-Benfey. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. E. Hille: Neue Wege der Schorf- und Roſtbekämpfung. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Walter Brauns lieſt aus eigenen Werken. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Lalla Rukh,** Muſik im Koſtüm. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Erſte Abendmeldungen. ✱ 21.10 Hamburg (alle Sender): **Opernrenaiſſance: Von Händel bis Verdi.** Die Händel-Opern-Bewegung. Mitw.: H. Teßmer, Eva Schlee, Gertrud Schmidt, H. E. Groh, B. Jakſchtat. Noragorcheſter. Leit.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. ✱ 22.20: Zeitfunk.

Mittwoch, 14. Dezember.

11.00 Kiel (Kiel, Flensb.): Engliſcher Schulfunk. Lehrſpiel. Studienrat Maß, Mabel Kraushaar u. Schüler d. Hebbelſchule. ✱ 11.00 nur Bremen: Muſikal. Schulfunk. Dir. Dr. Budde, Frl. Götte und M. Coorſſen: **Hausmuſik auf alten Inſtrumenten.** ✱ 11.15 nur Hamburg: Engl. Schulfunk. **W. R. Yeats, The Pot of Broth.** Sendeſpiel. Prof. Dr. Lühr, Dr. Iſebarth und Miß Theo Drill. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Kurt Fleiſcher: Die Altrentnerfürſorge in Hamburg. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): H. Wilk: Deutſcher Einfluß in fremden Heeren. 2. Amerika. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. R. Woſſidlo: Landfrauen in früherer Zeit. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Raus aus dem Schlimmſten.** Hörfolge zur Erwerbsloſenſelbſthilfe von E. Lüth und O. Müller. ✱ Verſe von A. Merwick und W. H. Gieſe. Mitw.: Noragkammerorcheſter; Leit.: G. Maaß. G. Gregor. Noragchor. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): A. Gürteler: Sozialpolitiſche Umſchau. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Symphoniſche Tänze.** Leit.: W. Armbruſt. Noragorcheſter. ✱ 20.45 Hamburg (alle Sender): **Beethoven.** Hörfolge von E. Johannſen und W. Girnatis. Spielleit.: K. Pündter. Mitw.: Claire Göricke, Maria Einödshofer, E. Brädt, W. Eßmann, K. Gerdes, A. Holz, W. Kähler, H. Pichler, W. Redlich, K. G. Schröder. Noragſtreichquartett: H. Roſenlöcher, B. Mickſche, R. Stöpel, H. Ritter. G. Maaß. H. Wurm. ✱ 22.20: Zeitfunk.

Donnerstag, 15. Dezember.

16.00 Hamburg (alle Sender): **Die Bremer Stadtmuſikanten.** Als Spiel verfaßt und dargeſtellt von Schülern der Volksſchule Ahrensburger Straße. Leit.: Dr. R. Dangers. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Berkenkopf und Dr. Steinberg: Die deutſche Schwerinduſtrie, ihre Stellung und ihre Bedeutung für Wirtſchaft und Staat. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Schickſal am Wege.** Literar. Beiträge von E. Gädechſen, W. H. Gieſe, O. F. Grund, A. H. W. Kagelmacher, E. H. W. Knoop, K. Konau, O. Larſen, Grete Maſſé, A. Merwick, W. Plog. Verbind. Worte: Dr. H. Harbeck. Mitwirk.: Trude Meinz, H. Freundt, H. Marten, K. Pündter, H. Stiebner. ✱ 19.00 Hannover (alle Sender): Medizinalrat Dr. K. Dohrn: Die Steriliſierung Minderwertiger. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): W. Victor lieſt aus eigenen Werken. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Stuttgart: **Schaufenſterbummel.** Heitere Stunde. Leitung: G. Maaß. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Aus Stuttgart: **Populäres Konzert.** Ltg.: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. Mitw.: B. Jakſchtat. Noragorcheſter. ✱ 22.35: Zeitfunk.

Freitag, 16. Dezember.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 10.10 nur Bremen: Deutſchkundlicher Schulfunk. Berend de Vries, Emden, erzählt aus ſeinem Leben. ✱ 11.00 Kiel (Kiel u. Flensb.): Muſikaliſcher Schulfunk. **Muſikaliſcher Abend auf Schloß Emkendorf um 1800. Denkert.** Chorſchule des Oratoriumvereins Kiel. Annie Dibbern und H. Bakker. ✱ 11.15 nur Hamburg: Deutſchkundl. Schulfunk. Dr. B. Warſitz ſpricht Gedichte des Leſebuchs. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): **De Jungs wüllt ok wat ſchenken!** Von H. Deiters. Mitw.: Schüler der 10. Knabenvolksſchule in Altona-Ottenſen, Moortwiete 42, unter Leitung von H. Homann. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Südoſteuropa in der Kriſe. Dr. Hahn: Donauwirtſchaft. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Konzert im kleinen Rahmen.** „Das Horn.“ Ausführ.: Gertrud Schnitzer, A. Döſcher, A. Buhl, B. Jakſchtat, Edith Weiß-Mann. ✱ 18.40 Hamburg (alle Sender): **Smuutje, de Schippskoch, vertellt Elefantengeſchichten.** Eine Erzählung von Titus Türk, geleſen von A. Maack. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): O. Friedrich: Tarifvertragspraxis nach der großen Notverordnung. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Richard Billinger lieſt aus eigenen Werken. Einführ.: J. Luzian. ✱ 20.00 Hannover (alle Sender): **Symphoniekonzert der Hildesheimer Muſikgemeinde.** Leit.: F. Lehmann. Soliſt: P. Hermann. Verſtärktes Philharmon. Orcheſter Hildesheim. — In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ✱ 22.10: Zeitfunk.

Sonnabend, 17. Dezember.

10.10 nur Bremen: Engliſcher Schulfunk. Dr. Ennen und Miß Sinclair: **Chriſtmas in England.** ✱ 11.15 nur Hamburg: Schulfunk für das Wirtſchaftsleben. Beſuch im Speditionshaus. Lehrſpiel von L. Singer und Dr. Köhn. ✱ 11.20 nur Hannover: Muſikal. Schulfunk. **Laßt uns gehen nach Bethlehem und die Geſchichte ſehen, die uns der Herr kundgetan hat!** Hörbild von A. Schlette. Mitw.: Dorothea Grelle, K. H. Schulz. Kinderchor. Leit.: F. Bruns. ✱ 16.00 Hannover (alle Sender): **Aus dem Hannoverſchen Zoo.** Im Affenhaus. Hörbericht von Heino Landrock. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Ingenieur St. Hamers: Die Technik im Wiederaufbau der deutſchen Wirtſchaft. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Landfrauenfunk. Dörfliche landwirtſchaftliche Hausfrauenvereine. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Wihnachen.** Mitw.: H. Langmaack, R. Germer. ✱ 18.50 Flensburg (alle Sender): **„Wie wir auf dem Dorfe Advent feiern.** (Im Deutſchen Haus, Flensburg.) ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Klavierkonzert.** Sonate A-Moll von E. Heß. Hertha van Son. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Aus Berlin: Reichsſendung. Berlin ſingt. Aus** Opern. ✱ 22.20: Zeitfunk. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): **Aus Berlin: Tanzmuſik aus der Kroll-Oper.** ✱ 23.00 Hamburg (alle Sender): **Aus Berlin: Berlin ſingt. Aus** Operetten.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Gern ſpielte ich auf meiner Leier
Schon ein Präludⁱ zur Weihnachtsfeier,
Gern tät' ich in die Saiten ſchlagen,
Um Feiertägliches zu ſagen.

Mein Pegaſus ſcharrt mit den Hufen,
Ich brauch' bloß „Hottehü!“ zu rufen,
Dann trägt zu Wolkenkuckucksſchlöſſern
Das flinkſte mich von allen Röſſern.

Ich komme immer mehr in Stimmung
Und ſeh' die Welt als ſchöne Kimmung,
Und es erſcheint in den Gazetten
Europa mir ganz in Lametten.

Und die politiſche Gemeinde
Singt ſchmalzend: „Liebet eure Feinde!“
Und jeder kriegt ein Weihnachtsbuſſerl,
Und alles iſt in Zuckerguſſerl.

Und wie die Sonntäg' uns gefallen!
Sie ſind ſo gleißend und metallen,
Erſt kupfern und dann wieder ſilbern,
Bis daß ſie gülden ſich vergilbern.

Und alle Hinze, alle Künze,
Die haben plötzlich bare Münze,
Und Gold, ſo dicht wie Stroh gehäckſelt,
Wird in Deviſen umgewechſelt.

Doch leider plumpſet mit Gewieher
Zur Erd' zurück mein Flügeltieer,
Denn meine Weihnachtsphantaſeien,
Die wollen noch nicht recht gedeihen.

Beſorgt in den Vorweihnachtstagen
Muß man nach Parlamenten fragen,
Ob die wohl Frieden halten werden
Auf den Tribünen und auf Erden.

Und ob die Brüder und die Schweſtern
Sich lieben werden oder läſtern,
Ob ſie ſich zähmen, zäumen, zügeln,
Ob oder vor dem Feſt noch prügeln.

Und ob in Genf dem Völkerbunde
Mal endlich kommt die gute Stunde,
Die wir zum Feſt ſo dringend bräuchten
Der Himmel mög' ſie all' erleuchten!

Märchens Zukunftspläne

„Du, Fritz, die Lehrerin hat heute geſagt, ich ſei **ein lieber Bub. Vielleicht heirate ich ſie doch noch.“**

⁂

Roman von Fr. W. van Oeſtéren

MIA und ihre Schweſter

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

9. Fortſetzung.

„Meine Mutter hat erſt geſtern über dich geſprochen“, fuhr der Architekt fort. „So voll Zuneigung. Du biſt ihr von Herzen willkommen. Sogar Emmy, die ja ein ſeltſames Geſchöpf iſt, hat dich lieb. Und lebte mein armer Bruder noch, ſo — —“ Unwillkürlich verſtummte er in Gedanken an den Brief Guſti Sillings, den er bei ſich trug. „Ich habe geſtern Nachricht über Gerhard erhalten“, ſagte er mit verſchleierter Stimme.

Mia ſchöne, braune Augen weiteten ſich; ein Ausdruck zitternder Spannung ſchwoll in ihren Mienen. „Und?“ ſtieß ſie hervor.

Er ſchüttelte traurig den Kopf. „Sogar meine Mutter hat nun ihre Hoffnung endgültig begraben.“

„Haſt du den Brief?“ fragte Mia gewürgt.

Er reichte ihr das Schreiben.

Sie las, las mit brennenden Augen, fliegendem Atem, las in wahnwitziger Haſt.

Die Bogen entglitten ihren Fingern. Einen Herzſchlag lang ſaß ſie wie erſtarrt. Und dann ſchluchzte ſie auf und weinte, weinte bitterlich.

„Mia!“ Ein Laut voll tiefer Liebe.

Seine Arme umſchlangen ſie.

Und ſie ſchmiegte ſich an ihn — ganz feſt, ganz eng, als wollte ſich ihr Herz ſo tief in das ſeine drängen, bis beide in ein einziges verwüchſen.

„Mia! Meine Mia!“ Er küßte und ſtreichelte ſie. Da umſchlang auch ſie ihn erſchauernd. „Ich bin dein.“

IV.

Dr. Egon Garonder öffnete die Polſtertür und blickte von der Schwelle ſeines Sprechzimmers in den Warteraum, der in Ausmaß und Ausſtattung an den Leſeſalon eines prunktvollen Luxushotels gemahnte. Das ältere Ehepaar war heute nicht zum erſten Male hier; faſt allwöchentlich begleitete der Mann ſeine nierenkranke Frau, die in Garonders Behandlung ſtand. Auch das junge Mädchen, das an einer leichten Leberſchwellung litt, war für heute erwartet, während der aſthmatiſch atmende Herr ein neuer, noch unbekannter Patient war. In der jenſeitigen Fenſterniſche ſaß in einem hochlehnigen Armſtuhl, der die Geſtalt faſt völlig in ſeine weiche Tiefe aufnahm, eine leſende Dame. Nur von ihren ſchlanken Beinen und kleinen Füßen, ſowie von den lederumkleideten Händen, die eine Zeitſchrift hielten, vermochte Garonder etwas zu gewahren. Drüben in der Zimmerecke ſaß eine andere Dame, von der man — —

Der Arzt runzelte die Stirn. Mit einem kurzen, unfreundlichen Nicken grüßte er Emmy Jorin.

„Der Nächſte“, ſcholl ſeine Aufforderung ſchroff durch den Raum.

Emmy erhob ſich.

Egon Garonder klemmte die Unterlippe zwiſchen die Zähne. „Bitte, Fräulein Jorin!“

Mit ſtummer Gebärde wies der Arzt dem jungen Mädchen den Sitz neben dem Schreibtiſch, an dem er ſelbſt ſich niederließ. Während er einige Worte in das aufgeſchlagen vor ihm liegende Patientenbuch ſchrieb, ruhten Emmys Augen auf ihm; ihre Gedanken führten ſie in vergangene Zeiten zurück und weckten Erinnerungen.

Schon 1915, im Alter von 24 Jahren, hatte der Sohn des millionenreichen Kriegslieferanten Garonder ſeine Doktorprüfung beſtanden und dabei ſeinen Lehrern ſelbſt dank ſeinem umfaſſenden Wiſſen und ſeinem erſtaunlichen Scharfblick Bewunderung abgezwungen. Dann war er, obgleich ſein Vater ihn bereits durch Errichtung eines großen Lazaretts, das er leiten ſollte, von der Felddienſtpflicht befreit hatte, dennoch eingerückt und an der Front mit ſteter Lebensverachtung tätig geweſen, bis er, ein halbes Jahr vor Kriegsende, als Verwundeter nach Berlin zurückkehrte. Krankſein war nicht ſeine Sache; ſchon nach wenigen Wochen erklärte er ſelbſt ſich für geheilt und begann, trotzdem er noch in Verbänden ſtak, ärztliche Tätigkeit auszuüben.

Damals freundete er ſich mit der zwanzigjährigen Schweſter Robert Jorins an, der ſeit einem Jahr ſein Schwager war. Seine entſchiedene, männlich zielbewußte Art, die Kraft ſeines Willens und ſeines Körpers, ſein Wiſſen und Können — das alles machte einen tiefen Eindruck auf Emmy, während ihr glühender Eifer, ihre Lernbegierde und ihr Geſchick ihn beluſtigten und ihm gefielen. Er ſah in ihr nichts als eine Schülerin, beſtenfalls den Gehilfen und Kameraden, geſtattete ihr, ihm ſelbſt die Verbände zu wechſeln, und ließ ſie aſſiſtieren, ohne je von dem ſachlich barſchen, kurzen Ton in einen anderen überzugehen. Emmy jedoch verlor ihr Herz an ihn. Davon merkte er allerdings nichts. Erſt einige Monate nach dem Straßenkampftod ſeiner Schweſter fiel ihm eines Tages ein Blick Emmys auf. Er ſtutzte und beobachtete ſeither. Dann nahm er ein Erröten wahr, ein Zittern ihrer Hand, als er ſie berührte, ein Stammeln.

Von dieſem Augenblick ſagte er ſich, daß Emmy Jorin, ſei es aus eigenem Antrieb, ſei es auf Betreiben ihrer Mutter, ſich ihm genähert hatte und ihn einzufangen verſuchte. Natürlich, nur ſeinem Reichtum konnte das Intereſſe gelten. Daß ihn um ſeiner ſelbſt willen ein Weib nie würde lieben können, darüber herrſchte bei ihm kein Zweifel, ſeit er ein erſtes leidiges Liebesabenteuer gehabt und ſein Spiegelbild vorurteilslos geprüft hatte.

Weshalb er ziemlich unvermittelt und ohne Begründung die Beziehungen zu Emmy Jorin aufgab, verſtand dieſe nicht. Doch es war ihr ein tiefer Schmerz. Dieſes Gefühl verriet ſie nicht, zeigte es niemandem; ihr Weſen wandelte ſich jedoch und wurde herb. Aus innerem Leid und Trotz heraus verließ ſie die Wohnung ihrer Mutter, lebte in männlicher Selbſtändigkeit und arbeitete mediziniſch-wiſſenſchaftlich gegen Bezahlung in einem bakteriologiſchen Inſtitut. Nur ſelten war ſie im Laufe der vielen Jahre mit Egon Garonder zuſammengetroffen. Jedesmal aber war es wieder ein Erlebnis für ſie geweſen, das ihr ſtets von neuem beſtätigte, daß ſie ihn unverändert liebte.

(Fortſetzung folgt.)

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident empfing den ehrenamtlichen Geſchäftsführer der Hindenburg-Spende, Miniſterialrat Dr. Karſtedt, zum Vortrag über die finanzielle Lage und die Tätigkeit der Hindenburg-Spende.

*

Das auffallendſte Merkmal des Reichsbankausweiſes vom 7. Dezember iſt die verhältnismäßig ſtarke Verringerung der Deckungsbeſtände um 19 auf 918 Millionen Mark. Dieſe Verminderung iſt auf eine Teilrückzahlung in Höhe von 4 Millionen Dollar auf den Rediskontkredit und auf Zinſenzahlungen auf dieſen Kredit zurückzuführen. Da ſich im übrigen aber die geſamte Kapitalanlage der Reichsbank ſtark entſpannt hat. und da auch der Notenumlauf um 92 auf 3439 Millionen Mark zurückgegangen iſt, drückt ſich die Verringerung der Deckungsbeſtände in der Deckungsquote, die 26,7 gegenüber 26,5 Prozent am Ultimo November beträgt, überhaupt nicht aus.

*

Die badiſchen Kirchenverträge wurden in der zweiten Leſung mit 44 gegen 42 Stimmen angenommen, und zwar wiederum mit den Stimmen des Zentrums und der Deutſchen Volkspartei und mit ihr der Wirtſchaftspartei. Gegen die Kirchengeſetze ſtimmten Kommuniſten, Sozialdemokraten, Demokraten, Evangeliſcher Volksdienſt, Deutſchnationale und die Nationalſozialiſten.

Nah und Fern

○ **Selbſtmord eines Sparkaſſengeſchäftsführers nach Unterſchlagungen.** Der Geſchäftsführer der Eutiner Spar- und Darlehenskaſſe, Franz Fentſahn, hat Selbſtmord auf den Schienen der Eutin-Lübecker Eiſenbahn verübt. Die verſtümmelte Leiche wurde von dem Lokomotivführer des Gegenzuges bemerkt Gegen Fentſahn, der erſt ſeit 1. Juli dieſes Jahres bei der Eutiner Spar- und Darlehenskaſſe tätig war, ſchwebte ein Ermittlungsverfahren wegen Unterſchlagungen.

○ **Zwei Tote, drei Schwerverletzte bei einem Autozuſammenſtoß.** In Duisburg ſtieß ein mit mehreren Perſonen beſetztes Auto mit einem Lieferwagen zuſammen. Hierbei wurden zwei Frauen auf der Stelle getötet. Eine weitere Inſaſſin des Perſonenautos ſowie die Führer der beiden zuſammengeſtoßenen Wagen wurden mit ſchweren Verletzungen in ein Krankenhaus gebracht.

○ **Auf der Jagd erſchoſſen.** Auf einer Sau- und Haſenjagd in der Oberförſterei Liebenwalde wurde der Staatsförſter Keiner durch eine verirrte Kugel tödlich getroffen. Es handelt ſich um einen Unglücksfall. Der unglückliche Schütze, ein Berliner Jagdgaſt, ſchoß auf ein Stück Schwarzwild, nachdem dieſes bereits die Schützenlinie paſſiert hatte. Die Kugel prallte ab und drang als Querſchläger dem Forſtbeamten in den Unterleib.

⊙ **Furchtbares Familiendrama.** Aus der Ortſchaft Didenheim im Oberelſaß wird eine grauenhafte Bluttat gemeldet. Der 36 Jahre alte Joſeph Obringer durchſchnitt ſeiner Frau mit einem Raſiermeſſer die Kehle und ermordete dann auf die gleiche Weiſe ſeinen ſieben Jahre alten Sohn. Darauf tötete er ſich ſelbſt durch einen Stich in die Kehle. Obringer hat die Tat anſcheinend aus Furcht vor einem Prozeß verübt, der gegen ihn wegen Körperverletzung ſtattfinden ſollte.

○ **Politiſche Schießerei in Spandau.** Vor einem kommuniſtiſchen Verkehrslokal in Spandau kam es zur Nachtzeit zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten, in deſſen Verlauf mehrere Schüſſe fielen. Zwei Nationalſozialiſten und ein Kommuniſt wurden mit ſchweren Verletzungen in das Spandauer Krankenhaus gebracht, vier an der Schießerei Beteiligte wurden ſiſtiert.

○ **Tauſendmal auf der Zugſpitze.** In Kaltenbrunn bei Partenkirchen vollendete der weit über Bayern hinaus bekannte Bergführer Johann Erhardt, genannt Schweizer-Bartl, ſein 75. Lebensjahr und das Jubiläum ſeiner tauſendſten Beſteigung der Zugſpitze. Der Schweizer-Bartl iſt ſeit 42 Jahren Bergführer im Wetterſteingebirge und heute noch äußerſt rüſtig.

○ **Ein fränkiſches Schloß niedergebrannt.** Das mittelfränkiſche Schloß Marloffſtein wurde durch eine Feuersbrunſt vollkommen eingeäſchert. Schloß Marloffſtein, das ungefähr eine Stunde nordöſtlich von Erlangen liegt, iſt eines der bekannteſten fränkiſchen Ausflugsziele geweſen. Das alte Barockſchloß war ſeit einiger Zeit nicht mehr bewohnt, beſaß aber in ſeinem Erdgeſchoß eine Gaſtwirtſchaft und in einem Anbau eine Schreinerei. In dieſer Schreinerei brach das Feuer aus.

⊙ **Von einem Zirkusbären angefallen.** Eine junge Frau wurde in Gerasdorf in Öſterreich auf der Ortsſtraße von einem Bären angefallen, der die Unglückliche mit ſeinen Prankenhieben halb ſkalpierte und ihr außerdem ſchwere Bißwunden beibrachte. Die auf ihre Hilferufe herbeigeeilten Leute ſchoſſen den Bären, der aus einem Wanderzirkus entkommen war, nieder. An dem Aufkommen der jungen Frau wird gezweifelt.

Preußiſcher Landtag am 14. Dezember.

Aber noch keine Miniſterpräſidentenwahl.

Der preußiſche Landtagspräſident Kerrl hat den Preußiſchen Landtag zu Mittwoch, den 14. Dezember, einberufen. Der Preußiſche Landtag wird dann ſeinen letzten Sitzungsabſchnitt vor der Weihnachtspauſe durchführen, der etwa drei Tage dauern ſoll.

Daß die Tagesordnung der Sitzung erſt jetzt herauskam, hat nach Meinung parlamentariſcher Kreiſe ſeine Urſache darin, daß noch bis zuletzt Beſprechungen zwiſchen Nationalſozialiſten und Zentrum darüber ſtattfanden, ob die Wahl des preußiſchen Miniſterpräſidenten bereits in dieſem Sitzungsabſchnitt erfolgen ſolle. Der Punkt auf der Tagesordnung „Wahl des Miniſterpräſidenten" findet ſich nicht auf dem vom Präſidenten mitgeteilten Geſchäftsplan, vielmehr iſt die Erledigung zahlreicher Ausſchußbeſchlüſſe vorgeſehen ſowie u. a. auch die Wiederholung der Abſtimmungen über Anträge zum Konflikt zwiſchen dem Reich und Preußen, bei denen das Haus im letzten Sitzungsabſchnitt beſchlußunfähig geworden war. Es handelt ſich dabei vor allem um Anträge, die ſich für die Intereſſen des Kabinetts Braun einſetzen und bei deren Abſtimmungen ſich die Nationalſozialiſten nicht beteiligt hatten.

Die Tatſache, daß wiederum von der Wahl des Miniſterpräſidenten in dieſer Tagungsperiode abgeſehen werden ſoll, dürfte auf Verhandlungen zurückgeführt werden, die zwiſchen dem Reichskanzler von Schleicher und verſchiedenen Vertretern Preußens in den letzten Tagen ſtattgefunden haben. In politiſchen Kreiſen verlautet, daß Reichskanzler von Schleicher bei den Beſprechungen ſowohl mit dem Prälaten Lauſcher als auch mit dem Landtagspräſidenten Kerrl und dem Reichstagspräſidenten Göring keinen Zweifel gelaſſen, daß die Reichsregierung bei einer Wahl des Reichstagspräſidenten Göring zum preußiſchen Miniſterpräſidenten nicht die Vorausſetzungen für eine Aufhebung der Notverordnung vom 20. Juli als gegeben anſehen könne.

Gleichzeitig ſind aber wohl auch noch weitere Vorbedingungen als notwendig bezeichnet worden, die mehr auf ſachlichem Gebiete liegen.

Die Beurlaubung Straſſers und Feders.

Die Meinung der Preſſe.

Die Beurlaubung des zum nationalſozialiſtiſchen Führerkreis gehörenden Reichstagsabgeordneten Gregor Straſſer bildete in politiſchen und Parlamentskreiſen am Freitag das Tagesgeſpräch. Es tauchten dort allerhand Gerüchte über weitere Schritte Straſſers auf, die ihre Nahrung auch darin fanden, als bekannt wurde, daß der Reichstagsabgeordnete Gottfried Feder, der bekannte Wirtſchaftstheoretiker der Partei, ebenfalls um einen mehrwöchigen Urlaub bei Hitler ſchriftlich nachgeſucht hat.

In dem an Hitler gerichteten Schreiben fragt Feder, ob die ihm von Gregor Straſſer eröffnete Mitteilung über die von Hitler beabſichtigte Auflöſung der Hauptabteilung IV (Wirtſchaft) der NSDAP. und der Ingenieur-Techniſchen Abteilung, deren Leiter Gottfried Feder iſt, als endgültige Maßnahme anzuſehen ſei. Feder weiſt darauf hin, daß eine Auflöſung der wirtſchaftspolitiſchen Abteilung als Verzicht der NSDAP. auf ihr wichtigſtes Gegenwartsziel „Arbeit und Brot" angeſehen würde. Hieraus ſei eine ſo ungeheure Abwanderung der ſehnlichſt auf Beſſerung der Wirtſchaftslage hoffenden Wählermaſſen zu beſorgen, daß dadur die Stoßkraft der NSDAP. gefährdet e ſcheine.

Über den Schritt Straſſers und ſeinen an Hitler g richteten Brief gehen die Meinungen noch auseinande Während einige Blätter berichten, daß Straſſer ſowohl ſei Reichstagsmandat ſowie ſeine ſämtlichen Parteiämt niedergelegt hat, wird andererſeits bekannt, daß ein Mandatsniederlegung Straſſers nicht erfolgt ſei. Tatſach iſt jedoch, daß Straſſer einen Brief an Hitler geſandt ha der ihm jedoch von Hitler zurückgeſchickt worden iſt, un daß Straſſer darauf in Urlaub ging.

Bei den Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Straſſ und Hitler ſoll vor allem die Frage der Taktik eine Rol ſpielen, die die Nationalſozialiſtiſche Partei in den letzte Monaten eingeſchlagen hat. Während Hitler bekanntlich de Standpunkt vertritt, daß die Nationalſozialiſten nur dan die Regierung übernehmen dürften, wenn Hitl an der Spitze der Reichsregierung ſtehe un die Regierungspolitik führend von den Nationa ſozialiſten beeinflußt werden dürfte, ſoll Straſſe die Meinung vertreten, daß die nationalſozialiſtiſc Bewegung auch mit anderen Parteien die Regierung geſchäfte teilen müßte. Der Streit zwiſchen Hitler un Straſſer iſt zum offenen Ausbruch gelangt, als bekan wurde, daß die Nationalſozialiſten für die etwaige Wa des Miniſterpräſidenten in Preußen den jetzigen Reich tagspräſidenten Göring vorſchlagen würden, währen bisher Georg Straſſer als ausſichtsreichſter Kandidat fü dieſen Poſten galt.

Aus Kreiſen, die Straſſer naheſtehen, wird angedeute daß keine Kampfmaßregeln gegen die Führung de NSDAP. ergriffen werden ſollen. Es wird aber a gekündigt, daß die jetzigen Schritte dazu dienen ſollen, ei Klärung herbeizuführen, die Straſſer offenbar nach de Verhandlungen der letzten Tage, beſonders auch im Hi blick auf die Lage in Preußen, für unumgänglich hält.

In der Preſſe hat das Urlaubsgeſuch Straſſers un Feders ebenfalls große Beachtung gefunden. In de Zeitungen der Linken wird Straſſers Urlaub als „Fanal oder „Signal" bezeichnet, und man will in dieſen Blätter ſogar wiſſen, daß auch der Führer der nationalſozialiſt ſchen Reichstagsfraktion, Dr. Frick, ſowie der Hauptſchrif leiter des Völkiſchen Beobachters, Dr. Roſenberg, ſich de Schritten Straſſers und Feders anſchließen werden.

Das Zentrumsblatt, die Germania, führt d Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Straſſer und Hitle vor allem auf die Herausſtellung Görings als Kandidate für den Poſten des Miniſterpräſidenten in Preußen zurü Die Deutſche Allgemeine Zeitung nimmt zur Beurlaubun Straſſers folgende Stellung:

> Es iſt kein Geheimnis mehr, daß während der Ve handlungen über die Regierungsbeteiligung im Noven ber die Meinungen über die einzuſchlagende Polit innerhalb der nationalſozialiſtiſchen Führerſchaft durc aus geteilt waren. Auch unter den Führern, wie in de Bewegung ſelbſt, gab es ſtarke Kräfte, die mit allen Mittel für die Beteiligung der Partei an der Reichsregierung ei traten. Sie vermochten ſich bekanntlich nicht durchzuſetze Der Rücktritt Straſſers hängt mit dieſen Geſchehniſſen zu ſammen.

Starke Beachtung hat in politiſchen Kreiſen der Kommentar gefunden, den der nationalſozialiſtiſche Angri zur Beurlaubung Gregor Straſſers gebracht hat. Da Blatt ſchreibt:

> **Wenn die gegneriſche Preſſe glaubt, aus dieſer Ta ſache eine Senſation zu machen und die Spekulationen au einen Zerfall der NSDAP. ziehen zu können, ſo hat ſie ſi gründlich getäuſcht. Ob ein Gregor Straſſer beurlau wird oder nicht, das kann niemals etwas daran änder daß die NSDAP. zielklar und kompromißlos ihren We weitergeht. Der Führer wird das Programm, das er ih von Anfang an gegeben hat, weder an den Marxismu noch an die Reaktion verraten, auch nicht um den Preis vo Miniſterſeſſeln. Das hat er hundertmal bewieſen und ſi dadurch das unbedingte Vertrauen der hinter ihm ſtehe den Millionenmaſſen errungen.**

Es iſt allgemein aufgefallen, daß dieſe Formulierun die Wendung „ein Gregor Straſſer" enthält, die als hera ſetzend für Straſſer empfunden worden iſt. Es iſt nun mehr Sache der Beteiligten der NSDAP. und Straſſers ob ſie ſich zu dieſer Angelegenheit noch näher äußer wollen.

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA

und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

10. Fortſetzung.

Jetzt, während ſie ſich fragte, ob es denn wahr ſein konnte, daß er ein anderes Weib liebte, und mit forſchenden Blicken in ſeinen Mienen nach der Spur eines Weſenswandels ſuchte, erſtand groß und klar die Erinnerung an die letzte Begegnung vor ihr.

Erſt ſechs Wochen war es her. In ihrem weißen Arbeitskittel hatte ſie in dem ihr zugewieſenen Laboratorium des Inſtituts gearbeitet, als Garonder eintrat. Sie fühlte ihr Erröten und ärgerte ſich.

„Nun, Herr Kollege?" fragte er ſpöttiſch in ſeiner kurzen, ſchroffen Art. „Mit Liebe dabei?"

Da gab ſie ungewollt einem ſtärkeren Gefühle nach und erwiderte ernſt und etwas bitter: „Bei allem, was ich getan habe und tue, war ich und bin ich mit Liebe dabei, Doktor Garonder. Sie ſollten das wiſſen."

Ueber ſein Geſicht flog ein Schatten; er runzelte die Stirn und klemmte die Unterlippe zwiſchen die Zähne; ein harter Blick traf ſie. Und dann ſagte er: „Ich? Ich weiß nur von Proben des Verſtandes. Auch bei Ihnen. Von Liebe will ich weder bei mir noch vor allem bei einem Weib etwas wiſſen. Wenn ich das je gewollt hätte, wenn ich an Liebe je geglaubt hätte, dann wäre ich wahrſcheinlich geſtern oder würde morgen bei Ihnen in die Lehre gehen, Herr Kollege. Auf Wiederſehen!"

Damit ging er.

Emmy Jorin dachte jetzt an dieſe Begegnung, dachte an die Worte, die ihr vor drei Tagen Robert als Warnung geſagt hatte und die ſie nach langen Kämpfen endlich hierher geführt hatten.

„Wo fehlt es Ihnen, Fräulein Jorin?" ſchlug es an ihr Ohr. Garonder legte den Federſtiel aus der Hand und wandte dem jungen Mädchen die Augen zu. Dabei bemerkte er, daß ſie einen ledernen Schutzfinger trug.

„Sepſis? Haben Sie dafür nicht nähere Hilfe als mich? Von Ihrem Labor bis zur Regentenſtraße iſt der Weg weit und die Vergiftung nah, Kollege."

„Ich komme nicht deswegen", erklärte Emmy. „Es iſt auch keine Sepſis da, nur eine kleine Schnittwunde. Dieſe Wunde geht mir nicht nah und iſt es nicht wert, daß ich mir im Hauſe Egon Garonders eine Liebenswürdigkeit hole."

Seine dichten Brauen ſenkten ſich wellig. „Meine Art werden Sie nicht mehr ändern können, Fräulein Jorin. Beſonders nicht während einer meiner Praxis gehörenden Sprechſtunde", ſagte er ſchroff abweiſend. „Welche Wunde oder welche Krankheit führt Sie alſo zu mir?"

Ihr Blick ſuchte den ſeinen; in ihren tiefſchwarzen Augen war ein brennender Glanz. „Ich bin an einem Zweifel ſchwer erkrankt." Metalliſch zitterte es in der dunkelgetönten Stimme des jungen Mädchens.

Er ſah ſie überraſcht an. Seine Mienen nahmen den Ausdruck unverhohlenen Unwillens an; ſein ſpitzes Kinn ſchob ſich wie drohend vor. „Sie haben ſich im Haus geirrt, Fräulein Jorin. Hier wohnt kein Pſychiater, ſondern nur ich. Ich behandle keine Zweifel."

Schon vor ihm war Emmy aufgeſtanden und hatte den Blick über den Schreibtiſch geſandt. Nein, hier ſtand kein Frauenbildnis. Allerdings gehörte das ganze Haus Egon! In einem ſeiner Privaträume, vielleicht nahe ſeinem Bette, hatte er wohl das Bild des Weibes aufgeſtellt, das er liebte. Aber war es denn überhaupt wahr?

„An dem Zweifel, ob es wahr ſein kann, daß Sie doch von Liebe wiſſen wollen und lieben", ſpann ſie den Satz weiter, als wäre deſſen Gewebe keinen Herzſchlag lang durch andere Worte oder Gedanken zerriſſen worden.

Durch ſeine maſſige, hohe Geſtalt ging ein Ruck. „Wer ſagt das?" kam es barſch von ſeinen Lippen.

„Ich habe es aus Worten meines Bruders herausgehört. Ich will gar nichts anderes als nur ein Ja oder ein Nein hören."

Um ſeinen Mund zuckte es halb ſpöttiſch, halb verächtlich. „Und wenn Sie ein Nein hören?"

„Dann gehe ich wieder ſtill meiner Wege."

„Und wenn Sie ein Ja hören?"

Ein dunkler Schein breitete ſich über die etwas derben Züge Emmy Jorins; in ihrer Bruſt hämmert es hart.

Sie ſahen einander an.

„Auch dann muß ich ſtill meiner Wege gehen Egon Garonder", ſagte ſie endlich mit verſchleierte Stimme. „Muß es, wenn die Frau Ihrer wert iſ Wenn aber nicht, dann — dann bin ich wieder hier."

Ohne ein Wort, ohne ein Nicken des Abſchieds verließ ſie durch die flurwärts führende Tür das Zimmer

Der Arzt geleitete ſie nicht. Er ſtand reglos un wie angewurzelt. Wieder kam es ihm zu Bewußtſein daß ſeine ſchroffe Härte nur ein ſelbſtgewählter Schu für das kinderweiche Herz war. In dieſem Herzen zuckte und krampfte es ſich jetzt wie wund.

„Vielleicht hat ſie mich doch geliebt, und es iſ ſchade, daß ich —", dachte er und brach bewußt de Gedanken entzwei. Das Bild eines wunderbar reizvollen Weibes erſtand vor ſeinem Blick und jagt das Blut zu den Schläfen. Er riß ſich zuſammen und ſchritt der Polſtertür zu.

*

Die kranke Frau war mit ihrem Ma[illegible] das junge Mädchen, das in Behandlung ſtand, de Aſthmatiker und noch zwei ſpäter hinzugekommen Patienten hatten durch Garonders Sprechzimmer un zum Teil durch den anſchließenden Unterſuchungsraum den Weg aus dem Hauſe genommen.

Im Wartezimmer herrſchte bereits leichte Dämmerdunkel, als der Arzt abermals die Tü öffnete. Er war zu weiterer Tätigkeit wenig gelaunt; das Geſpräch mit Emmy Jorin ſtak ihm i Blut und Mark und quälte ihn. Befriedigt ſtellte e feſt, daß im Raum niemand mehr — —

Da prallte er zurück.

Aus dem hochlehnigen Armſtuhl in der Fenſterniſch erhob ſich eine Frauengeſtalt, wandte ihm ihr Anli zu und nickte mit leiſem Lächeln.

„Gnädige Frau! Sie?" Eine heiße Blutwelle hatt das volle Geſicht des Mannes überflutet, ein Erzitter flog von Kopf zu Füßen durch den muſkelſtarke Leib.

(Fortſetzung folgt.)

ine Erklärung der NSDAP.-Preußenfraktion.

Der preußische Pressedienst der NSDAP. teilt mit: er Vorstand der nationalsozialistischen Landtagsfraktion Preußen gibt bekannt, daß er nach wie vor unverbrüch h treu zu Hitler und zur Nationalsozialistischen eutschen Arbeiterpartei steht. Dasselbe gilt für alle 2 Abgeordneten der Nationalsozialistischen Deutschen rbeiterpartei im Preußischen Landtag. Gerade angesichts r Zersetzungsbestrebungen des Judentums und der raktion ist diese Stellungnahme der preußischen Land gsfraktion eine unbedingte Selbstverständlichkeit. gez. ilhelm Kube, gez. Hinrich Lohse, gez. Heinz Haake.

Eine Erklärung der Abgeordneten Rosenberg, Hierl und Frick.

Die nationalsozialistischen Abgeordneten Rosenberg, ierl und Frick geben folgende Erklärung ab: „Das Acht hr Abendblatt in Berlin brachte die „Meldung“, daß Dr. rick, Oberst Hierl und Alfred Rosenberg sich von der olitik und damit von der NSDAP. zurückziehen würden. iese Meldung ist frei erfunden.“

Gregor Strassers Brief.

Von einer über die Vorgänge in der NSDAP. infor ierten Seite verlautet folgendes:

Gregor Strasser hat am Donnerstag an Adolf Hitler n **Schreiben** gerichtet, in dem er auf verschiedene ißstände, die seiner Ansicht nach bestehen, hinweist. a. dürfte er darauf hingewiesen haben, daß zwar die eltanschaulichen Gesichtspunkte in der Partei besonders den Vordergrund gerückt würden, daß aber in der arteileitung keineswegs unbedingt entsprechend diesen rundsätzen gehandelt würde. Besonders hat offenbar trasser noch darauf hingewiesen, daß ihm als Reichs rganisationsleiter von anderen Stellen der Parteileitung iederholt Schwierigkeiten in der Leitung gemacht wurden, ie seine Autorität untergraben hätten. Auch mit der aatspolitischen Linie, die die Partei scheinbar tzt verfolge, nämlich Deutschland erst ins Chaos stürzen lassen und erst dann die nationalsozialistische Aufbau rbeit zu beginnen, dürfte sich Strasser nicht einverstanden rklärt haben. In seinem Schreiben hat Strasser tatsächlich ine Parteiämter niedergelegt und auch sein Reichstags andat zur Verfügung gestellt. Hitler hat die Niederlegung er Ämter aber **nicht angenommen**, sondern trasser wissen lassen, daß er ihn vorläufig auf drei ochen beurlaube und daß man sich dann über die An elegenheit nochmal aussprechen könne. Wenn sich der bgeordnete Feder Strassers Schritt angeschlossen hat und enn vielleicht andere Unterführer der NSDAP. ähnliche chritte erwägen oder tun, so bedeute das, wie versichert ird, weniger eine Absplitterung von der Partei, sondern ur den Versuch einer bestimmten Richtung innerhalb der artei, Hitler zu beeinflussen, daß er dieser Richtung mehr in Ohr schenke als bisher.

Erklärungen Röhms und Kubes.

Der Chef des Stabes der NSDAP., Ernst Röhm, ibt folgende Erklärung ab: „An die SA. und SS! Der ührer wird, veranlaßt durch die Beurlaubung Gregor trassers, eine Reihe organisatorischer und per oneller Änderungen in der politischen Gliede ung der Bewegung durchführen. SA. und SS. werden urch diese Maßnahme nicht berührt. Als die Kern uppe der Bewegung stehen sie, ihrer Verpflichtung und erantwortung bewußt, in Treue und Geschlossenheit vor em Führer.“

Der Führer der Preußenfraktion der NSDAP. Kube, at folgendes Telegramm an den Führer Adolf itler gesandt: „Preußenfraktion gelobt dem Führer rneut unverbrüchliche Treue.“

Unstimmigkeit mit Feder beigelegt.

Wie die Reichspressestelle der NSDAP. mitteilt, hat ottlieb Feder folgende Erklärung abgegeben: Gegenüber den in der Öffentlichkeit verbreiteten Mel ungen und unzutreffenden Auffassungen über mein Ver ältnis zur NSDAP. und über mein Verhalten gegenüber brem Führer Adolf Hitler gebe ich die Erklärung ab, daß h auf Ehre und Gewissen in Treue und unerschütterlicher rgebenheit hinter meinem Führer Adolf Hitler stehe.“

Kameljagd bei München.

Ein Kamel wird zur Strecke gebracht.

Es ging ein Mann im Bayerland, führt' ein Kamel m Halfterband . . . Der Mann gehörte zu einer durch ie Lande ziehenden Komödiantentruppe, und das Kamel ehörte auch dazu. Plötzlich aber riß sich das Kamel vom alfterbande los und lief in den Ebersberger Forst, der icht weit von München zu suchen ist. Im Ebersberger orst gibt es Rehe, Hasen, Wildschweine und andere ützliche Tiere, aber Kamele hatte man dort bisher noch icht gesehen. Ein Nimrod aus München schoß denn auch ichtig auf das Kamel los, aber nicht, weil er es für ein amel, sondern weil er es für — eine Wildsau gehalten atte. Halali!

Vierfaches Todesurteil gegen den Giftmörder Just.

Im Klein-Partwitzer Giftmordprozeß wurde nach fünftägiger Verhandlung das Urteil gefällt. Der Angeklagte Eduard Just wurde wegen Mordes in vier Fällen, begangen an seiner zweiten Frau und seinem Schwager Christian Groba, an Frau Groba und dem Kind Groba viermal zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm viermal auf Lebenszeit aberkannt. Wegen einer weiteren Vergiftung (Türke) wird der Angeklagte wegen Totschlags zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Die Kosten des Verfahrens werden dem Angeklagten zur Last gelegt. Der Verurteilte nahm das Urteil ziemlich gefaßt auf.

In der Urteilsbegründung wurde betont, daß der Angeklagte auf Grund seiner Geständnisse in vier Fällen des Mordes schuldig ist. Auf Grund der Beweisaufnahme sei das Gericht gleichfalls zu der Überzeugung gekommen, daß der Angeklagte die Taten mit voller Überlegung ausgeführt hat. In allen Fällen käme als Motiv Habgier in Frage, außerdem spielen bei der Vergiftung der Familie Groba auch sexuelle Motive eine Rolle, da Just die Familie Groba beseitigen wollte, um die Kleinert heiraten zu können. Den Schwiegervater Türke, mit dem sich der Angeklagte gut stand, habe er nur angegiftet, so daß deswegen nur wegen Totschlags zu bestrafen sei.

Was man noch wissen muß.

Haushaltsausschuß des Reichstages einberufen.

Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstages ist für Montag vormittag elf Uhr einberufen worden. Der Ausschuß wird sich dann mit den ihm vom Reichstag überwiesenen Anträgen über Arbeitsbeschaffung und Winterhilfe befassen.

Untergeneralsekretär Trendelenburg ernannt.

Genf. Der neue deutsche Untergeneralsekretär, Staatssekretär z. D. Dr. Trendelenburg, wurde vom Völkerbundrat amtlich ernannt.

Einspruch gegen den neuen Regierungspräsidenten in Aurich.

Hannover. Der Provinzialausschuß Hannover hat der Ernennung des Regierungspräsidenten von Lüneburg, Reschke, zugestimmt, dagegen der Ernennung des neuen Regierungspräsidenten in Aurich, Bansi, widersprochen.

Australienflieger Klausmann wieder daheim.

Bremen. Der Begleiter des Australienfliegers Bertram, Klausmann, der bekanntlich infolge Krankheit längere Zeit in Australien im Hospiz lag, ist jetzt an Bord der „Neckar“ in Bremen eingetroffen. Klausmann schien die ungeheuerlichen körperlichen Strapazen völlig überwunden zu haben, man sah eine kräftige Fliegergestalt vor sich.

Vermischte Nachrichten vom 9. Dezember.

Dr. Oberfohren wieder Vorsitzender der deutschnationalen Reichstagsfraktion.

Berlin. Die deutschnationale Pressestelle teilt mit: Die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei wählte in ihrer Sitzung einstimmig durch Zuruf den bisherigen Vorsitzenden Dr. Oberfohren auch zum Vorsitzenden der neuen Fraktion. Zu stellvertretenden Vorsitzenden wurden ebenfalls einstimmig die Abgeordneten Stadtrat Steinhoff und Dr. Koch gewählt. Geschäftsführer ist der Abgeordnete Harmony.

Vierfache Todesstrafe und lebenslängliches Zuchthaus gegen Giftmörder Just beantragt.

Görlitz. Im Prozeß gegen den fünffachen Giftmörder Just beantragte der Staatsanwalt wegen vierfachen Mordes die vierfache Todesstrafe und wegen fahrlässiger Tötung in einem Falle lebenslängliches Zuchthaus bei gleichzeitiger Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit.

Spiel und Sport

Auf den Kammlagen des Riesengebirges und des Glatzer Berglandes werden augenblicklich bis zu 20 Zentimeter Neuschnee gemessen, so daß die Schneedecke stellenweise bereits 50 Zentimeter Höhe erreicht hat. Aus dem Eulengebirge werden 15 Zentimeter Neuschnee gemeldet, von den großen Wintersportorten Schlesiens zwischen 10 und 15 Zentimeter. Die Schneedecke ist jetzt fast überall so massiv, daß der Wintersport beginnen kann. — Schlesiens Rodelmeisterschaften werden am 22. Januar 1933 auf der Bahn Neue Schlesische Baude — Josephinenhütte ausgetragen. Die Rodler wollen übrigens beim DOA. beantragen, den Rodelsport in das Programm der Olympischen Spiele 1936 aufzunehmen.

Zur Frage der „Süddeutschen Verbandsliga“ wird der Süddeutsche Fußball- und Leichtathletik-Verband unter Vorsitz Flierls am Wochenende in Würzburg Stellung nehmen, wo alle Mitglieder der süddeutschen Spielsystem-Kommission versammelt sein werden.

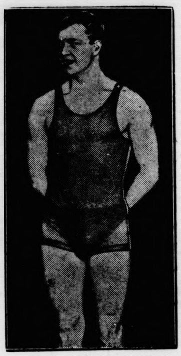
Ein Protest Schalkes 04 gegen das Urteil der Spruchkammer des **WSV.** wird jetzt bekannt; er lautet: „Das erst am Sonntag, dem 4. Dezember, ausgesprochene, bereits am folgenden Tage schnellstens veröffentlichte Urteil ist gefällt, ohne daß den Beschuldigten das zur Aufklärung des Sachverhalts erforderliche rechtliche Gehör geschenkt worden ist. Die gegen die Führung von Schalke 04 erhobenen Angriffe sind unbegründet und durch nichts bewiesen. Den Beschuldigten ist keine Gelegenheit gegeben, diese Angriffe durch Beweismateral zu entkräftigen. Das Urteil beruht also auf falschen Annahmen und Voraussetzungen. Gegen das Urteil wird der Verein bei den zuständigen Instanzen angehen und die Öffentlichkeit über die tatsächlichen Verhältnisse aufklären.“

Kleine Zeitung für eilige Leser

*** Reichskanzler von Schleicher hat sich gegen die Amnestierung von Hoch- und Landesverratsverfahren ausgesprochen, wie sie vom Rechtsausschuß des Reichstages beschlossen worden war.**

*** Der Preußische Landtag ist auf den 14. Dezember zu einer Vollsitzung einberufen worden.**

*** Der nationalsozialistische Abgeordnete Feder hat ebenso wie vorher der Reichsleiter der nationalsozialistischen Parteiorganisation, Gregor Strasser, um einen mehrwöchigen Urlaub bei Hitler nachgesucht.**



Derichs krault 100 Meter in 59,6.

Der Kölner Derichs konnte als erster Deutscher die 100-Meter-Kraul-Strecke in weniger als einer Minute schaffen: er verbesserte in Düsseldorf den Rekord auf 59,6 Sekunden.

Er müßte es eigentlich wissen!

Falschmeldungen über eine Erkrankung Hindenburgs.

Die französische Zeitung „Journal“ hatte aus Genf berichtet, in der deutschen Genfer Abordnung sei das Gerücht verbreitet, Reichspräsident von Hindenburg habe in der Nacht zum Donnerstag einen starken Herzanfall bekommen, so daß er nachts um 3 Uhr einen Geistlichen haben kommen lassen. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, ist das Befinden des Reichspräsidenten ausgezeichnet. Derartige Gerüchte, wie das „Journal“ meldet, sind bei der deutschen Delegation in Genf nicht verbreitet gewesen. Die Empfänge des Reichspräsidenten hätten bewiesen, daß er sich des besten Wohlbefindens erfreue. Die Nachricht habe den Reichspräsidenten sehr amüsiert; ihm sei von seiner Erkrankung nichts bekannt.

Seltsame Vorgänge in Belgien.

Eine überirdische Erscheinung in einem Ardennenorte.

In dem Ardennenorte Beauraing in der belgischen Provinz Namur versetzt, wie aus Brüssel berichtet wird, ein merkwürdiger Vorgang die Bevölkerung seit einiger Zeit in Aufregung. Fünf Kinder im Alter von zehn bis fünfzehn Jahren behaupten, daß ihnen jeden Abend die Mutter Gottes erscheine und sich mit ihnen, ähnlich wie seinerzeit mit einem Mädchen in Lourdes, das ebenfalls Erscheinungen hatte, unterhalte. Als die Kinder die Jungfrau um ein Wunder baten, soll die Erscheinung geantwortet haben, daß sie am 8. Dezember, am Tage des Festes der „Unbefleckten Empfängnis“, wieder erscheinen werde.

Am Festabend waren nun etwa 10 000 Personen aus der Umgebung von Beauraing vor der Grotte, in der die Erscheinung beobachtet worden war, versammelt. Zwei Gebrechliche, ein gelähmtes Kind und ein Blinder, wurden vor die Grotte gebracht. Plötzlich erklärten die Kinder, sie sähen die Erscheinung. Die Menge erwartete nun ein Wunder und eines der Kinder betete: „Heilige Jungfrau, erhöre uns und laß ein Wunder geschehen!“ Es ereignete sich aber nichts.

Nach einer Fühlungnahme mit Vertretern der Kirche beschlossen die Behörden, die Menge zum Auseinandergehen aufzufordern. Die Menge zerstreute sich darauf. Es muß hervorgehoben werden, daß mehrere Ärzte die Kinder während ihres ekstatischen Zustandes mit Operationsmessern in die Wangen schnitten und brennende Streichhölzer an ihre gefalteten Hände hielten. Die Kinder sollen aber völlig unempfindlich gewesen sein und sich nicht gerührt haben. Unter der Bevölkerung herrscht, obwohl das erwartete Wunder nicht eingetreten ist, nach wie vor größte Aufregung.

Wie wird's Wetter?
P44/32 b

Schäfchenwolken am Morgen dir sagen
das Wetter ist bald umgeschlagen.

All' die guten wollenen Sachen

bleiben wundervoll weich und mollig durch richtige Pflege mit Persil. Gut und billig kann alles Waschbare nach dieser erprobten Anleitung gewaschen werden:

Drücken Sie das Stück im kalten Persilbad – 1 Eßlöffel Persil auf je 2 Liter Wasser – öfters leicht durch.

Spülen Sie kalt. Etwas Küchenessig im ersten Spülwasser frischt die Farben auf.

Zum Trocknen gut auspressen, nicht wringen – mehrmals in Tücher ein- und ausrollen – nicht aufhängen.

Richtig in Form ziehen. Liegend trocknen lassen. Ofen- oder Sonnenhitze meiden.

So einfach ist die Persil-Wollwäsche!

Persil wäscht Wolle wunderbar!

Düſſeldorfer Scherben.

„Solange die deutſche Stürmerreihe Fußball als eine Wiſſenſchaft auffaßt, wird ſie nie etwas erreichen, denn Fußball iſt nur ein Spiel ... wenn die holländiſche Mannſchaftskommiſſion einen ſolchen Innenſturm und einen ſolchen Mittelläufer aufgeſtellt hätte, dürfte ſie nicht ungeſteinigt nach Hauſe kommen ...“ (Aus dem Radiobericht Hilverſums). Das mag zum Teil ſtimmen (die Sache mit der Wiſſenſchaft iſt ſogar beſtimmt richtig!), das Grundübel aber ſcheint uns nach wie vor darin zu liegen, daß es unſeren Nationalmannſchaften erſtens leider nicht vergönnt zu ſein ſcheint, an zwei oder drei Tagen von 365 im Jahr, alſo gerade an den Tagen der Länderſpiele, einmal über das alltägliche Können hinauszuwachſen. Wir haben die holländiſchen Spieler in ihrer Heimat in ihren Vereinen noch nicht ſpielen ſehen, wir können uns aber ſehr gut vorſtellen, daß ſie dort nicht halb ſo hervorragend den Ball führen, wie ſie es in Düſſeldorf getan haben. Gaſtſpielreiſen der Holländer in Deutſchland ſind bisher ſtets zweitklaſſig geweſen und endeten mit teilweiſe hohen Niederlagen der Gäſte. Deutſche Vereinsmannſchaften pflegen nun auch nicht gerade im Ausland ganz Hervorragendes zu zeigen, immerhin ſind ſie beſſer als holländiſche Vereinsmannſchaften.

Ein ſpannender Kampfmoment

aus dem Fußball-Länderſpiel Deutſchland—Holland, das mit dem 2 : 0-Siege der Niederländer endete. Die Deutſchen tragen weiße, die Holländer ſchwarze Hemden.

In Länderſpielen iſt das anders. Die Holländer, und mit ihnen eigentlich alle anderen Nationen, kämpfen für ihr Land, ſie verſuchen mit allen Mitteln, zum Siege zu gelangen, während die Deutſchen — bisher mit einer einzigen Ausnahme (in Dresden gegen Ungarn) — ſozuſagen im Schlafrock und womöglich nur mit einem Bein antreten, ihre Naht herunterſpielen. Sie ſpielen ohne Begeiſterung, und es iſt, als ſchöſſen ſie mit Platzpatronen, die mit Schalldämpfern verſehen ſind. Man wird einwenden, die Spieler hätten getan, was getan werden konnte. Gewiß, aber bei ſolchen Gelegenheiten muß mehr getan werden, als gemeinhin getan werden kann! Man muß von einer Nationalelf verlangen können, daß ſie ſich reſtlos für ihre Nation einſetzt, ſelbſtverſtändlich in den Grenzen des Erlaubten. Das verlangt jeder Vereinsvorſtand von ſeinen Mitgliedern, und das ſollte man auch von den Mitgliedern einer Nationalmannſchaft verlangen können. Tauſendmal ſchon iſt die Anſicht vertreten worden, daß es mit der ſogenannten Führung unmöglich klappen könne, wenn die Führung es eben nicht verſteht, die Mannſchaft zu begeiſtern. Wie wird es ſein? Der Bund wird ſagen, er hätte ſein Möglichſtes getan, und die Spieler werden dasſelbe behaupten. Aber: die Spieler wird man auswechſeln, die Führer nicht, das iſt der Unterſchied.

Was leiſteten unſere Frauen?

Im Frauenſport hat die hinter uns liegende Saiſon eine weſentliche Verſchiebung des Kräfteverhältniſſes unter den Nationen gebracht. Nach dem Ausgang der Frauenolympiade 1930 in Prag war man gewillt, anzunehmen, daß Deutſchland auf dem Gebiete der Frauenleichtathletik führend ſei; zum mindeſten in Europa. Dieſer Glaube iſt wankend geworden. In Los Angeles trat das wirkliche Können der Amerikanerinnen in Erſcheinung, und wenn auch die europäiſchen Nationen hinſichtlich der Zahl der Beteiligung von vornherein im Nachteil waren, ſo ändert dieſe Tatſache doch nichts an der Überlegenheit Amerikas. Mag ſein, daß der Amerikaniſche Frauenſportverband ziffernmäßig weit hinter Deutſchland ſteht, aber dieſe Truppe von Spitzenkönnerinnen wußte mehr zu imponieren als irgendein anderes Land.

Die beiden kurzen Strecken ſtanden deutſcherſeits im Zeichen der Nürnbergerin Dollinger, die ſich gänzlich umgeſtellt hat, galt ſie doch bisher als Spezialiſtin für die 800 Meter. Ihre Beſtzeiten waren 12,1 und 25,2 Sekunden. Mit dieſer Leiſtung ſteht ſie zwar in der Weltrangliſte an zweiter Stelle hinter der Polin Walaſiewicz, konnte ſich aber in Los Angeles trotzdem nicht durchſetzen. Ihre ſtärkſte Konkurrentin in Deutſchland war die Dresdenerin Krauß, die ſich glänzend nach vorn gearbeitet hat und ſelbſt eine ſo ſchnelle Läuferin wie Frau Thymm (früher Fräulein Junker) hinter ſich laſſen konnte. An guten Sprinterinnen iſt überhaupt kein Mangel; denn außer den erwähnten Läuferinnen konnten auch die Damen Frl. Kellner (München), Frl. Becker (Frankfurt a. M.), Frl. Gelius (München), Frl. Wolf (Wandsbek) und die Berlinerinnen Gehricke und Lähnemann gefallen. Die Frankfurterin Haux, die es ſeit einer Reihe von Jahren immer wieder fertig bringt, ihrem Namen Geltung zu verſchaffen, iſt diesmal etwas zurückgefallen. 100 Meter unter 13 Sekunden liefen insgeſamt 55 Läuferinnen, die Mitglieder der Deutſchen Turnerſchaft inbegriffen.

Über 200 Meter ſind es faſt dieſelben Namen, die hier als Spitzenkönnerinnen wiederkehren. Mit einigen Ausnahmen allerdings. Auf den dritten Platz hat ſich hinter die Nürnbergerin Dollinger (25,2 Sekunden) und die Dresdnerin Krauß (25,4) die Hamburgerin Kuhlmann (26,1 Sekunden) geſchoben. Die gleiche Zeit iſt die Berliner Turnerin Dörffeld gelaufen. Dann kommen Gehricke (Berlin) 26,4 Sekunden, Gelius (München) 26,4 Sekunden, Thymm (Leipzig) 26,6 Sekunden, Ilſe Drieling (Magdeburg) 26,7 Sekunden, Albus (Barmen) 26,7 Sekunden und Freitag (Jena) 26,7 Sekunden. Dadurch, daß ſich Fräulein Dollinger den kurzen Strecken zugewandt hat und unſere Olympiaſiegerin Radke-Batſchauer höchſt ſelten an den Start ging — ſie will ſich im nächſten Jahr gänzlich zurückziehen —, fehlt uns über 800 Meter eine Spitzenkönnerin. Die Magdeburgerin Kimmel und die Berlinerin Dörffeld ſtehen mit der gleichen Zeit von 2 : 21 an der Spitze der Tabelle; alſo von dem auf 2 : 16,8 ſtehenden Weltrekord Frau Radke-Batſchauers noch ziemlich entfernt. Als gute Langläuferinnen bewährten ſich auch Selle (Potsdam), Brauer (Berlin), Bornhold (Hamburg), Nümmele (Berlin) und Görlich (Breslau).

Beſte Hürdenläuferin der abgelaufenen Saiſon war die Bremerin Grieme, die einmal auf netto zwölf Sekunden kam. Thymm (Leipzig), Haux (Frankfurt) und die Berlinerinnen Pirch und Engelhard ſtehen ihr nicht viel nach.

An der Spitze unſerer Hochſpringerinnen ſteht wieder die Düſſeldorferin Notte, die auch die deutſchen Farben in Los Angeles vertreten durfte. Vor einem Jahre wäre ſie mit einer Sprunghöhe von 1,59 Meter noch Weltklaſſe geweſen. In dieſem Jahre aber ſind die Leiſtungen derart in die Höhe geſchnellt, daß man die Zugehörigkeit zur Weltklaſſe erſt bei Sprüngen von 1,60 Meter aufwärts geltend machen kann. Eine ſolche Springerin kann Deutſchland noch nicht nachweiſen. Sehr gut herausgemacht hat ſich die weſtdeutſche Turnerin Niederhoff, von der man wohl noch beſſere Leiſtungen erwarten darf.

Der Weitſprung gehört der Bremerin Grieme. Sie hätte für den Fall, daß dieſe Konkurrenz im olympiſchen Programm vertreten wäre, keine ſchlechte Figur gemacht, ſteht ſie doch mit einem Sprung von 5,74 Meter in der Weltrangliſte an dritter Stelle. Weit über den Durchſchnitt ſind auch die Leiſtungen der Erfurterin Maſcher, der Berlinerin Lähnemann und der Dresdnerin Krauß zu bewerten.

Im Diskuswerfen kamen Heublein (Barmen) und die Berlinerin Ellen Braumüller als einzige über 40 Meter. Gleich hinter ihnen rangiert die Frankfurterin Reuter, die uns 1928 in Amſterdam vertrat. Dagegen hat Frl. Heublein ihre bisherige Vorherrſchaft im Kugelſtoßen an die ſüddeutſche Turnerin Schröder (13,25 Meter) abtreten müſſen. Über zwölf Meter kamen noch Fleiſcher (Frankfurt), Hollfelder (Nürnberg), Herrmann (Köln) und Gelius (München).

Glänzend iſt das Leiſtungsniveau unſerer Speerwerferinnen, gelang es doch Frl. Ellen Braumüller mit 44,64 Meter einen neuen Weltrekord aufzuſtellen. Frl. Fleiſcher (Frankfurt) war mit 44,25 Meter kaum ſchlechter. An dritter Stelle rangiert die weſtdeutſche Turnerin Schumann mit 41,45 Meter. Graul (Dortmund) und Gelius (München) vervollſtändigen die Liſte unſerer Spitzenkönnerinnen. Fünf Werferinnen kamen über 40 Meter. Da kommt ſelbſt Amerika nicht mit, das für denſelben Leiſtungsgrad nur zwei Werferinnen nachweiſen kann. Allerdings konnte eine der beiden, das Texasgirl Didrikſon, in Los Angeles den olympiſchen Sieg erringen.

Weihnachtsmarkt

Auf den Weihnachtsmarkt gewöhnlich
Geht die Dame gern perſönlich,
Erſtens ſieht ſie ſich was an,
Zweitens, ob ſie's kaufen kann.

In den Läden, in den Buden
Wimmeln Greten, Käthen, Truden,
Und ſie werfen einen Blick
Auf die Dinge, welche ſchick.

Haben möchte jeden Falles
Jede ſelbſtverſtändlich alles,
Doch das meiſte bleibt nur Wunſch,
Und drum zieht ſie einen Flunſch.

Solche, welche einen Gatten
Stets ſchon in Reſerve hatten,
Nehmen dieſen Gatten mit,
Denn er zahlt den ganzen Kitt.

Aber ſolche, welche ſchreiten
Solo durch die ſchlechten Zeiten,
Solche tun mir manchmal leid —
Denn wer zahlt das neue Kleid?

Neunzehn fuffzig ſoll es koſten
Als zurückgeſetzter Poſten,
Sechsundzwanzig, ſagt Herr Stern,
Koſtet' 's früher gut und gern.

Doch die Dame ſeufzt betrüblich,
Wie's in ſolchen Fällen üblich,
Blickend auf das Etikett:
„Wenn ich neunzehn fuffzig hätt'!“

Manche ſtehn bei Ledertaſchen,
Manche kaufen was zum Naſchen,
Manche richten ihren Sinn
Heimlich auf Krawatten hin.

Solche Auswahl von Geſchenken
Gibt natürlich ſtets zu denken,
Und man fragt ſich — ei, ei, ei! —
Ob da nicht ein Bräut'gam ſei.

Fräuleins, die bei Weihnachtskäufen
Auf Krawatten ſich verſtäufen,
Sind als Bräute im Verdacht —
Weihnachten wird's feſtgemacht.

Oh, es iſt da nichts zu lachen!
Alles, was die Damen machen,
Finde ich teils tipp, teils topp —
Meinen Sie nicht auch? . . . Na ob!

Anwachſen der Segelflugbewegung.

Nachdem die Ungunſt der Witterung in dieſer Jahreszeit eine Segelflugtätigkeit in den Gebirgen nahezu unmöglich macht und jeden Schulungsbetrieb unterbindet, iſt das Jahr 1932 für die Segelflugbewegung in Deutſchland abgeſchloſſen. Alle vorliegenden Zahlen ſprechen wiederum für ein ſtetiges Anwachſen dieſer Bewegung.

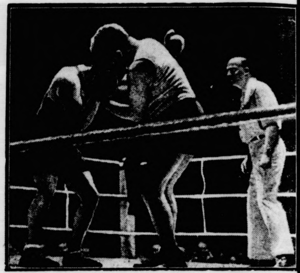
Die Fliegerſchule der Rhön-Roſſitten-Geſellſchaft auf der Waſſerkuppe abſolvierten in dieſem Jahre 440 Flugſchüler gegenüber 325 Schülern im Vorjahre; darunter befanden ſich 20 Frauen und 20 Ausländer. Über 460 Prüfungen wurden abgelegt, darunter 86 amtliche Segelfliegerprüfungen; ſechs Schüler erfüllten die B dingung für das Leiſtungsabzeichen.

Im Jahre 1931 betrug die Anzahl der Prüfunge nur 364. Auch die Segelfliegerſchulen in Roſſitte Grunau (Erzgebirge) und die des Württembergiſche Luftfahrerverbandes Stuttgart wieſen eine ſteigend Frequenz auf.

Die in dieſem Jahre erreichten Rekordflüge von Wo Hirth, Dipl.-Ing. Mayer (Stettin) bewieſen, daß i leiſtungstechniſcher Beziehung durch unſere atmoſphär ſchen Bedingungen auch für den Wolkenfront- un Thermik-Flug die Höchſtgrenze nahezu erreicht iſt un lediglich in Nordamerika, den Alpen und tropiſchen G bieten, vor allem durch günſtigere atmoſphäriſche Ve hältniſſe, dieſe Leiſtungen noch überboten werden könne

Der Rekordflieger Robert Kronfeld befindet ſich zu Zeit bekanntlich auf Einladung der engliſchen Regierun in Vorderindien, um dort entſprechende Verſuche a zuſtellen. Dipl.-Ing. Riedel (Darmſtadt) und Schleiche (Schwabach) haben in den Alpen gleichfalls wiederho Verſuchsflüge unternommen, die im nächſten Jahre fo geſetzt werden ſollen. In konſtruktiver Hinſicht ſteht d endgültige Löſung der ſchwanzloſen Maſchine, des „Nu ein-Flügel-Flugzeugs“ und eines Standardtyps noch au

Europas Polizeiboxer gaben ſich ein Stelldichein.



Der Polizei-Sport-Verein veranſtaltete in Berlin wieder ein Internationales Boxturnier, von dem wir hier den Endkampf der Schwergewichtler Titmus (England) und Caponi (Italien) wiedergeben. Dem Engländer wurde der Sieg zugeſprochen.

Sport im Dienſte der Wohltätigkeit.

Immer wenn es galt, zu helfen, eine Not zu lindern eine Tat zu tun für das große Ganze, haben Turner un Sportler in vorderſter Linie geſtanden Sie habe Olympiagroſchen geſammelt, ſie haben in unzählige Fällen dem ganzen Volk gedient durch freiwillige Arbeitsdienſt, durch Unterſtützung arbeitsloſer Kam raden uſw., uſw. Und jetzt zur Weihnachtszeit, w Millionen deutſcher Volksgenoſſen bitterſte Not leiden un wo die Ärmſten der Armen ihre Notlage beſonders ha und ſchmerzlich empfinden, ergeht wieder der Ruf an di Verbände, an alle Turner und Sportler:

Helft die Not lindern, opfert ein Scherflein für di vielen Volksgenoſſen, denen es ſchlecht geht, tragt da bei, ein jeder nach ſeinen Kräften, daß zu Weihnachten i jeder Familie, in der Armut und Not herrſcht ein weni Freude und Glück einzieht.

Wir ſind überzeugt, daß dieſer Ruf nicht ungehö verhallt. Daß er ein Echo finden wird, daß er zur Freud ſpendenden, Not lindernden Tat wird. Der Möglichkeite ſind unendlich viele. Angefangen von Sammlungen un perſönlichen Unterſtützungen in den Vereinen bis hinau zum Notgroſchen oder „Sportſechſer für die Winterhilfe“ die bei großen Veranſtaltungen mit dem Eintrittsgel erhoben werden, überall kann ein jeder dazu beitragen daß es ein wenig hell wird in den Herzen vieler Menſche zu einer Zeit, in der alle Menſchen gern herzlich und fro geſtimmt ſind: zur Weihnachtszeit

Schon hat man in verſchiedenen Städten den Ge danken tatkräftig aufgegriffen. In Berlin regte die „Ve einigung großſtädtiſcher Zeitungsverleger“ an, eine „Sportſechſer für die Winterhilfe“ bei allen ſportliche Veranſtaltungen zu erheben. In anderen Städten i man in ähnlicher Weiſe am Hilfswerk. Überall ſtellt ſi die Preſſe, wie in Berlin, gern in den Dienſt der Sach die Sportverbände und die privaten ſportlichen Ve anſtaltungen für dieſes Werk zu gewinnen. Überall i Deutſchland ſollen und müſſen Turner und Sportler al die lebendige Verkörperung der Kameradſchaft und de Gemeinſchaftsgefühls, vorbildlich ſein, auch im Dienſt de Nächſtenliebe.

Das erſte Hallenſportfeſt.

Der Glaube, daß Berlin der Urheber der Hallenſpor feſte war, wird wankend, wenn man erfährt, daß es ſcho am 1. Dezember 1907 in Königsberg ein Hallenſportfe gab. Dieſe Veranſtaltung, die der SC. Oſtpreußen in de Feſthalle des Königsberger Tiergartens arrangiert hatt iſt alſo der Erfolgſerie der Berliner Hallenſportfeſte vo ausgeeilt.

Eine glückliche Ehe

„Ich bin ganz glücklich in meiner Ehe, aber es wär mir doch lieber, wenn meine Frau weniger von ihren erſten Mann ſpräche.“

„Das finde ich gar nicht ſchlimm, alter Freund, mein ſpricht immer ſchon von ihrem nächſten.“

Männer gibt es genug

„Mein Mann wird den Preis zu hoch finden“, äußert die elegante Dame zum Verkäufer, der die Herrlichkei des Stofflagers vor ihr ausgebreitet hatte.

„Aber erlauben Sie, gnädige Frau“, ſagte der jung Mann, der ſich nicht verblüffen ließ, „Sie können leichte einen anderen Mann finden, als noch einmal ſo preis werte Stoffe!“

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 291
Montag, den 12. Dezember 1932
54. Jahrg.

Deutſcher Erfolg in Genf

Deutſchland kehrt in die Abrüſtungskonferenz zurück.

Die Reichsregierung nimmt die neue Gleichberechtigungs- und Sicherheitsformel an.

Die Reichsregierung hat Sonntag dem in Genf weilenden Reichsaußenminiſter mitgeteilt, daß das Kabinett die am Sonnabend ſpätabends in der Beſprechung der fünf Großmächte in Genf ausgearbeitete neue Regelung für die Gleichberechtigungsfrage annimmt und damit ihre Rückkehr in die Abrüſtungskonferenz erklärt. Die neue Formel betont im weſentlichen, daß einer der Grundſätze der Abrüſtungskonferenz iſt, Deutſchland und den übrigen entwaffneten Staaten die Gleichberechtigung zu gewähren im Rahmen eines Syſtems, das für alle Nationen gleiche Sicherheit vorſieht.

Der Wortlaut der Genfer Vereinbarung.

Die Schlußerklärung der fünf Großmächte unterzeichnet.

Die große Schlußerklärung der fünf Großmächte über die gleichzeitige Regelung der Gleichberechtigungs- und Sicherheitsfrage iſt Sonntag mittag in Genf von den Vertretern der fünf Mächte unterzeichnet worden. Die engliſche, franzöſiſche und deutſche Abordnung veröffentlichen gleichzeitig den Wortlaut der nunmehr endgültig getroffenen Vereinbarungen in den drei Sprachen. Der deutſche Text der Vereinbarungen hat folgenden Wortlaut:

1. Die Regierungen des Vereinigten Königreiches, Frankreichs und Italiens haben erklärt, daß einer der Grundſätze, die die Konferenz leiten ſollen, darin beſtehen muß, Deutſchland und den anderen durch Vertrag abgerüſteten Staaten die Gleichberechtigung zu gewähren in einem Syſtem, das allen Nationen Sicherheit bietet und daß dieſer Grundſatz in dem Abkommen, das die Beſchlüſſe der Abrüſtungskonferenz enthält, verkörpert werden ſoll.

Dieſe Erklärung ſchließt in ſich, daß die Rüſtungsbeſchränkungen für alle Staaten in dem in Ausſicht genommenen Abrüſtungsabkommen enthalten ſein müſſen. Es beſteht Einigkeit darüber, daß die Art und Weiſe der Anwendung dieſer Gleichberechtigung auf der Konferenz erörtert werden wird.

2. Auf der Grundlage dieſer Erklärung hat Deutſchland ſeine Bereitwilligkeit ausgeſprochen, an der Abrüſtungskonferenz wieder teilzunehmen.

3. Die Regierungen des Vereinigten Königreiches, Frankreichs, Deutſchlands und Italiens ſind bereit, gemeinſam mit allen anderen europäiſchen Staaten feierlich noch einmal zu beſtätigen, daß ſie unter keinen Umſtänden verſuchen werden, gegenwärtige oder künftige Streitfragen zwiſchen den Unterzeichnern mit Gewalt zu löſen. Dies ſoll einer näheren Erörterung der Frage der Sicherheit nicht vorgreifen.

4. Die fünf Regierungen der Vereinigten Staaten, des Vereinigten Königreichs, Frankreichs, Deutſchlands und Italiens erklären, daß ſie entſchloſſen ſind, auf der Konferenz gemeinſam mit den anderen dort vertretenen Staaten darauf hinzuwirken, daß unverzüglich ein Abkommen ausgearbeitet wird, das eine weſentliche Herabſetzung und eine Begrenzung der Rüſtungen herbeiführt und gleichzeitig eine künftige Reviſion zum Zwecke der weiteren Herabſetzung vorſieht.

Der Endkampf.

Der Einigung der fünf Großmächte waren ſehr mühevolle Verhandlungen vorausgegangen, da Frankreich bis zur letzten Minute verſuchte, die am Sonnabend ſpätabends getroffene neue Vereinbarung zu ſabotieren. Als man die endgültige Formel ſchließlich gefunden hatte, wurden noch in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag alle beteiligten Regierungen telephoniſch um ihre Stellungnahme erſucht. Reichsaußenminiſter von Neurath ſetzte ſich fernmündlich mit dem Reichskanzler in Verbindung. Der franzöſiſche Kriegsminiſter Paul-Boncour telephonierte eine volle Stunde lang mit Herriot. Im Laufe der Nachtſtunden traf dann aus Paris und Rom die Mitteilung in Genf ein, daß die franzöſiſche und die italieniſche Regierung die Gleichberechtigungsformel annehmen. England und Amerika hatten bereits vorher ihre Zuſtimmung gegeben. Der Beſchluß der Reichsregierung wurde in Genf in den frühen Morgenſtunden des Sonntags bekannt.

Der Kanzler bei Hindenburg.

Schleicher berichtet über die innenpolitiſche Lage.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichskanzler von Schleicher zum Vortrage über die innenpolitiſche Lage. Der Reichskanzler berichtete über die Verhandlungen des Reichstages hinſichtlich der Abänderung der Notverordnungen und über die Annahme des Amneſtiegeſetzes. Außerdem wurden die Maßnahmen der Regierung, die vom Reichskanzler am Donnerstag in ſeiner Rundfunkrede bekanntgegeben werden ſollen, erörtert.

Ferner hatte der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held, der ſich in Berlin vorübergehend aufhielt, eine Ausſprache mit dem Reichskanzler, die, wie verlautet, ſchwebenden Fragen gegolten hat.

Der Eindruck in Berlin.

In Berliner politiſchen Kreiſen wird die Genfer Einigung als ein ſtarker Erfolg der deutſchen Außenpolitik gewertet. Die Reichsregierung hat jetzt erreicht, daß die deutſche Gleichberechtigung in der Abrüſtung von den andern Mächten grundſätzlich anerkannt worden iſt. Dieſer Erfolg tritt um ſo ſtärker hervor, wenn man ſich vergegenwärtigt, daß Frankreich es noch im Juli abgelehnt hat, die Gleichberechtigung überhaupt nur zu diskutieren.

Die Reichsregierung wird ihr beſonderes Augenmerk darauf richten, daß der Inhalt der ſpäteren Abrüſtungskonvention, alſo das, was ſie den einzelnen Staaten zugeſteht, auch dem jetzt feierlich erklärten Prinzip der Gleichberechtigung Deutſchlands entſpricht. Nur damit kann auch das Syſtem geſchaffen werden, das nach dem Wortlaut der Genfer Erklärung allen Nationen Sicherheit bieten ſoll. Was unter dieſem Syſtem zu verſtehen iſt, das ergibt ſich am klarſten aus der Entſchließung der Völkerbundverſammlung vom 25. September 1928, in der feſtgelegt wurde, daß zu dieſem Syſtem in erſter Linie die gleichmäßige Abrüſtung aller gehört.

Eine weſentliche Bedeutung der Genfer Erklärung liegt in der Tatſache, daß die Reviſion der Entwaffnungsbeſtimmungen des Verſailler Diktats damit eingeleitet iſt. Der Teil V des Verſailler Diktats kann nicht mehr als eine Sonderbeſtimmung gegen Deutſchland gelten. Wenn Deutſchland gleichberechtigt iſt, dann muß die uns aufgezwungene Entwaffnung auch auf die übrige Welt angewandt werden. Dieſer Teil des Verſailler Vertrags kann alſo nur inſofern aufrechterhalten werden, als ſeine einzelnen Beſtimmungen von allen an der Abrüſtungskonferenz beteiligten Staaten für ſich ſelbſt in Anwendung gebracht werden.

Als beſonders erfreulich iſt ſchließlich noch zu unterſtreichen, daß der Erfolg der deutſchen Bemühungen das Problem gleichzeitig für die andern Staaten erfaßt, alſo auch für Öſterreich, Ungarn und Bulgarien.

Faßt man das heute erreichte Ergebnis des deutſchen Kampfes um die Gleichberechtigung zuſammen, ſo muß man zu der Feſtſtellung gelangen, daß ein ſehr weſentlicher Fortſchritt erzielt wurde. In den maßgebenden Kreiſen der Reichshauptſtadt wird erwartet, daß er ſich auch auf die ſchließliche Löſung des Abrüſtungsproblems ſelbſt auswirken wird.

Vermiſchte Nachrichten vom 11. Dezember.

Källin Vertreter für Syrup in der Reichsanſtalt.

Berlin. Mit der Leitung der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung iſt, wie Der Deutſche meldet, an Stelle des zum Reichsarbeitsminiſter ernannten Dr. Syrup der Präſident des Landesarbeitsamtes Stuttgart, Källin, kommiſſariſch beauftragt worden.

Polizeirazzia auf einem kommuniſtiſchen Parteitag.

Stettin. In den im Nemitzer Schießpark tagenden Bezirksparteitag der KPD., Bezirk Pommern, drang die Polizei überraſchend ein. Es wurden Exemplare einer bereits durch Gerichtsbeſchluß verbotenen Broſchüre und mehrere tauſend Exemplare anderer Broſchüren beſchlagnahmt.

Mordanklage gegen die Brandſtifterin in Mittelnkirchen.

Stade. Die Brandſtifterin von Mittelnkirchen, das Dienſtmädchen Annemarie Duwaldt, iſt in das Stader Gefängnis eingeliefert worden. Das gegen ſie eingeleitete Unterſuchungsverfahren erſtreckt ſich auf vorſätzliche Brandſtiftung und Mord.

Faßexploſion in einer Brennerei. — Ein Toter, ein Schwerverletzter.

Augsburg. In der Hirſchbrauerei in Ottobeuren in Schwaben explodierte plötzlich unter heftigem Knall ein 25-Hektoliter-Faß, in dem ſich Gaſe entwickelt hatten. Ein Küfermeiſter, Vater von ſechs Kindern, wurde weggeſchleudert und ſo ſchwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Ein Braumeiſter wurde mit ernſten Verletzungen in das Krankenhaus eingeliefert.

Zwei Todesurteile in Poſen gefällt und vollſtreckt.

Warſchau. Vom Ausnahmegericht wurde in Poſen ein gewiſſer Piotrowſki und in Jaslo (Weſtgalizien) der Angeklagte Sliwa, beide wegen Raubmordes, zum Tode durch Erhängen verurteilt. In beiden Fällen wurde das Urteil vom Staatspräſidenten beſtätigt und auch vollſtreckt.

Was Schleicher will.

Regierungsprogramm im Rundfunk.

Nach Vertagung des Reichstages beabſichtigt Reichskanzler von Schleicher in den nächſten Tagen durch den Rundfunk das Programm ſeiner Regierung bekanntzugeben. Wahrſcheinlich wird er ſeine Rede am Donnerstagabend halten.

Über die Pläne Schleichers wird an amtlicher Stelle Stillſchweigen bewahrt. Aus gutunterrichteter Quelle verlautet indeſſen, daß der Reichskanzler vor allem eine ſtarke Auflockerung der Sondergeſetze vornehmen will. Hierzu gehört der Abbau der Terrornotverordnung, Beſeitigung de Sondergerichte, eine Milderung der Preſſenotverordnungen ſowie eine Neuregelung des Republikſchutzgeſetzes, das am 31. Dezember d. J. abläuft. Wie es heißt, ſoll das Geſetz in einigen Teilen, die ſich auf den Schutz der Staatsform und der Reichsfarben beziehen, verlängert werden.

Einen breiten Raum ſoll im Regierungsprogramm des Kabinetts Schleicher

die Winterhilfe

einnehmen. Es wird daran gedacht, die Kohlenpreiſe herabzuſetzen, ferner ſoll eine Verbilligung von Fleiſch erfolgen für den Perſonenkreis, für den bereits im vorigen Jahr dieſe Verbilligungsaktion durchgeführt worden iſt.

Der Sozialpolitiſche Ausſchuß des Reichstages befaßte ſich bereits mit den verſchiedenen Anträgen für die Winterhilfe und nahm einſtimmig folgenden Beſchluß an:

„Die Reichsregierung wird aufgefordert, alsbald durchgreifende Maßnahmen zu treffen, durch die den großen Maſſen der notleidenden Bevölkerung eine angemeſſene Weihnachts- und Winterbeihilfe gewährt wird. Der Perſonenkreis erſtreckt ſich auf alle Arten von Empfängern öffentlicher Unterſtützungen und Renten, wie Arbeitsloſe, Sozialrentner, Empfänger von Kurzarbeiterunterſtützungen, Kleinrentner, Kriegsbeſchädigte uſw.

Von einer Subſtantiierung der Unterſtützungsmittel wurde in dem Beſchluß abgeſehen. Es wurde geſagt, daß die Winterhilfe in unentgeltlicher Belieferung mit Naturalien, Kleidungsſtücken uſw., je nach den örtlichen Verhältniſſen, beſtehen ſoll. Sie darf aber nicht zu einer Verminderung der Geldunterſtützung führen. Die Mittel für die Durchführung der Winterhilfe ſtellt das Reich den Gemeinden und Gemeindeverbänden zur Verfügung. Auch der Zentrumsantrag, daß dieſe Reichsmittel nicht für andere Zwecke der Wohlfahrtspflege weder vom Reich verrechnet noch von den Gemeinden verwendet werden dürfen, fand Annahme. Alleinſtehende ſollen von der Winterhilfe nicht ausgeſchloſſen werden.“

Der Beſchluß wird hinſichtlich ſeiner finanziellen Auswirkungen am Montag im Haushaltsausſchuß des Reichstages überprüft werden.

Das Reichstagspräſidium bei Hindenburg.

Reichspräſident von Hindenburg empfing das neugewählte Präſidium des Reichstages, den Reichstagspräſidenten Göring und die Vizepräſidenten Eſſer und Löbe. Der Zweite Vizepräſident Rauch konnte wegen Erkrankung an dem Empfang nicht teilnehmen.

Wie in parlamentariſchen Kreiſen verlautet, hat der Reichspräſident dem Reichstagspräſidium dringend die Wahrung der parlamentariſchen Würde ans Herz gelegt und ſich insbeſondere gegen eine Wiederholung ſolcher Szenen, wie ſie ſich am Mittwoch in einem Seitengang des Reichstagsgebäudes ereigneten, ausgeſprochen.

Treuekundgebung der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion.

Über eine im Hauſe des Reichstagspräſidenten Göring abgehaltene Sitzung der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion, an der ſämtliche Fraktionsmitglieder bis auf den Abgeordneten Straſſer und den ſeit einiger Zeit erkrankten Abgeordneten Lenz teilnahmen, wird von der Reichspreſſeſtelle der NSDAP. folgender Bericht ausgegeben: „Die heute nach Beendigung der Reichstagstagung abgehaltene Sitzung der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion, an der Adolf Hitler teilnahm, geſtaltete ſich zu einer überaus eindrucksvollen Treuekundgebung der geſamten Fraktion für den Führer. Nachdem der Fraktionsvorſitzende Dr. Frick die Behauptungen einer gewiſſen Preſſe, wonach er und andere Mitglieder der Fraktion dem Führer die Gefolgſchaft verſagt hätten, als gemeine Lügen gebrandmarkt hatte, wiederholte er namens der geſamten Fraktion das Gelöbnis unwandelbarer Treue zum Führer und Schöpfer der Bewegung, Adolf Hitler. Der Führer hielt ſodann eine Anſprache an die Fraktion, die in die Feſtſtellung ausklang, daß die Kraft und Stärke der NSDAP. in erſter Linie in der Treue liege, im Zuſammenhalt auf Leben und Tod, woran alle Angriffe zerſchellen müſſen. Die geſamte Fraktion umringte darauf ſpontan den Führer und brachte ihm außerordentlich ſtürmiſche Ovationen dar. Jedes einzelne Mitglied empfand das Bedürfnis, dem Führer auch noch perſönlich das Gelöbnis der Treue in die Hand abzulegen. Darüber hinaus gab die Reichstagsfraktion auch noch formell die einmütige Erklärung ab, daß ſie geſchloſſen hinter ihrem Führer Adolf Hitler ſtehe.“

Hitler übernimmt die Organiſationsleitung.

An der Spitze des Völkiſchen Beobachters befindet ſich folgende Verfügung Adolf Hitlers:

„1. Ich übernehme bis auf weiteres vom heutigen Tage an die Leitung der politiſchen Organiſation ſelbſt.

2. Ich ernenne zu meinem Stabsleiter für die politiſche Organiſation den bisherigen Reichsinſpekteur II, Parteigenoſſen Ley.

3. Am Mittwoch, den 14. Dezember 1932, gebe ich die neuen Richtlinien und Anordnungen entſprechend dem Aufruf vom 6. November 1932 zur Herſtellung einer erhöhten Schlagkraft der Bewegung bekannt.

Berlin, den 9. Dezember 1932. gez. Adolf Hitler."

Regierungserklärung im Oldenburgiſchen Landtag.

Der Oldenburgiſche Landtag trat zu einer Sondertagung zuſammen. Das Präſidium wurde einſchließlich eines deutſchnationalen Abgeordneten wiedergewählt, ſo daß die früheren Abmachungen zwiſchen Deutſchnationalen und Nationalſozialiſten anſcheinend beſtehengeblieben ſind. Zum Präſidenten wurde der NSDAP.-Abgeordnete Joel, zum Erſten Vizepräſidenten der deutſchnationale Abgeordnete Dr. Oſterloh, und zum Zweiten Vizepräſidenten der Abgeordnete Behlen (NSDAP.) gewählt. Staatsminiſter Spangemacher gab darauf an Stelle des Miniſterpräſidenten Röver, der ſich in Berlin befindet, die Regierungserklärung ab. Er erklärte, die oldenburgiſche Landespolitik müſſe ſich unter allen Umſtänden im Rahmen der Reichsgeſetze bewegen. Ein offener Widerſtand in irgendeiner Lebensfrage des Volkes würde nichts nutzen, ſondern könnte nur zu leicht die Einſetzung eines Reichskommiſſars zur Folge haben. Die Regierung wolle ein großzügiges Arbeitsprogramm durchführen.

Wie die Amneſtievorlage nunmehr ausſieht.

Der vom Reichstag mit der für Verfaſſungsänderung notwendigen Zweidrittelmehrheit beſchloſſene Geſetzentwurf über Straffreiheit gewährt in ſeinen weſentlichen Beſtimmungen Straffreiheit bei politiſchen Straftaten und bei Straftaten aus wirtſchaftlicher Not.

Bezüglich der

Straftaten aus politiſchen Beweggründen

oder aus Anlaß von wirtſchaftspolitiſchen Kämpfen wird Straffreiheit in folgender Form gewährt: Strafen, die beim Inkrafttreten des Geſetzes rechtskräftig erkannt und noch nicht verbüßt ſind, werden erlaſſen, wenn ſie in Geldſtrafe oder in Freiheitsſtrafe bis zu fünf Jahren beſtehen. Zeitliche Freiheitsſtrafen von längerer Dauer werden zunächſt um fünf Jahre gemindert, die Reſtſtrafen werden auf die Hälfte herabgeſetzt. Dabei tritt an die Stelle von Zuchthaus Gefängnis. Der Straferlaß erſtreckt ſich auf Nebenſtrafen und Sicherungsmaßnahmen, ſoweit ſie noch nicht vollſtreckt ſind, auf geſetzliche Nebenfolgen, rückſtändige Geldbußen und rückſtändige Koſten. Anhängige Verfahren werden eingeſtellt, wenn die Tat vor dem 1. Dezember 1932 begangen und keine ſchwerere Strafe als Geldſtrafe oder Freiheitsſtrafe bis zu fünf Jahren zu erwarten iſt. Neue Verfahren werden nicht eingeleitet. Iſt eine ſchwerere Strafe zu erwarten und demnach das Verfahren einzuleiten oder fortzuſetzen, ſo darf auf keine ſchwerere Strafe erkannt werden, als ſie bei Anwendung der obigen Beſtimmungen zu vollſtrecken wäre, wenn die Tat vor Inkrafttreten dieſes Geſetzes rechtskräftig abgeurteilt worden wäre. Bei

Straftaten aus wirtſchaftlicher Not

des Täters oder ſeiner Angehörigen wird, wenn der Täter nicht oder nur mit Geldſtrafen oder Freiheitsſtrafen von insgeſamt höchſtens drei Monaten vorbeſtraft iſt, Amneſtie dahin gewährt, daß Strafen, die bei Inkrafttreten des Geſetzes rechtskräftig erkannt und noch nicht verbüßt ſind, erlaſſen werden, wenn ſie in Geldſtrafe oder in Freiheitsſtrafe von nicht mehr als ſechs Monaten beſtehen. In dieſen Fällen werden anhängige Verfahren eingeſtellt, wenn die Tat vor dem 1. Dezember 1932 begangen und höchſtens eine Freiheitsſtrafe bis zu ſechs Monaten zu erwarten iſt.

Ausgeſchloſſen von der Amneſtie

ſind Verbrechen gegen das Leben und Verbrechen gegen § 1 der Notverordnung vom 9. Auguſt 1932 gegen politiſchen Terror, wenn ein Menſch getötet oder verletzt worden iſt, ſowie gemeingefährliche Verbrechen mit Todeserfolg; ferner Landesverrat und Verrat militäriſcher Geheimniſſe, wenn die Tat aus Eigennutz begangen iſt; Verbrechen wider das Geſetz gegen den verbrecheriſchen und gemeingefährlichen Gebrauch von Strengſtoffen, Verbrechen des ſchweren Raubes ſowie ſchließlich Hochverrat, wenn die Tat darauf gerichtet war, die Reichswehr oder die Polizei zur Erfüllung ihrer Pflicht, das Deutſche Reich und ſeine Länder gegen Angriffe auf ihren äußeren oder inneren Beſtand zu ſchützen, untauglich zu machen. Das Geſetz, das mit dem auf die Verkündung folgenden Tage in Kraft tritt, iſt mit der verfaſſungsmäßigen Zweidrittelmehrheit angenommen worden, nachdem der Rechtsausſchuß vorher zur Behebung aller Zweifel ausdrücklich feſtgeſtellt hatte, daß für die Verabſchiedung der Vorlage eine verfaſſungsmäßige Mehrheit vorhanden ſein muß.

Zwiſchen Reichstag und Reichsrat.

Die vom Reichstag am vergangenen Freitag gefaßten Beſchlüſſe müſſen nunmehr dem Reichsrat vorgelegt werden; erhebt dieſer gegen irgendeine Beſtimmung eines dieſer Geſetzentwürfe Widerſpruch, ſo muß ſich eine Zweidrittelmehrheit des Reichstages für Aufrechterhaltung dieſer Beſtimmung ausſprechen, ſonſt fällt der Geſetzentwurf.

Zunächſt handelt es ſich dabei um das „Stellvertretungsgeſetz", das übrigens ſchon mit einer Zweidrittelmehrheit angenommen werden mußte, weil es eine Verfaſſungsänderung beſtimmt. Diesmal iſt es eine wirkliche Verfaſſungsänderung, denn der Artikel 51 der Verfaſſung erhält einen anderen Wortlaut. Sonſt iſt eine Verfaſſungsänderung in der Regel eine einmalige Ausnahme von einer Verfaſſungsbeſtimmung, an deren Wortlaut und ſonſtiger Geltung nichts geändert wird. Erhebt der Reichsrat — was zu erwarten iſt — keinen Einſpruch, ſo wird mit dem Tage der Verkündigung die Neuregelung der Stellvertretung für den Reichspräſidenten Geſetz und tritt an die Stelle des bisherigen Artikels 51 der Verfaſſung.

Ein zweiter Geſetzentwurf, den der Reichstag am vergangenen Freitag beſchloſſen hat, hebt die ſogenannte ſozialpolitiſche „Generalvollmacht" auf, die der Reichsregierung durch die Notverordnung vom 4. September verliehen wurde und den Reichskanzler ermächtigte, unſere geſamten bisherigen Sozialeinrichtungen zu reformieren, beſonders die Arbeitsloſenfürſorge von der Verſicherung bis zur „Wohlfahrt". Von dieſer Ermächtigung hat die Regierung überhaupt noch keinen Gebrauch gemacht! Andere Anträge, die ſich gegen den lohnpolitiſchen Teil jener Notverordnung richten, wurden dem Reichstagsausſchuß überwieſen, ebenſo die Anträge für die Winterhilfe, die Erhöhung der Renten uſw. Denn in der Geſchäftsordnung des Reichstages beſteht die ausgezeichnete Beſtimmung, daß ein Geſetzentwurf, der eine Steigerung der Ausgaben bewirken würde, auch gleich Vorſchläge über die Art der Deckung für dieſe enthalten muß. Die Reichsregierung ließ — und das hat die Vertagung des Reichstages erleichtert — ihre Bereitſchaft zur Einrichtung einer Winterhilfe im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten ausſprechen. Die parlamentariſche Erledigung dieſer Anträge kann aber erſt erfolgen, wenn der Reichstag wieder zuſammengetreten iſt. Inzwiſchen wird die Reichsregierung vermutlich von ſich aus die Sache in die Hand nehmen.

Der dritte Geſetzentwurf, der nach ſchweren Kämpfen und langen Verhandlungen zuſtande kam, behandelt die Amneſtiefrage. Straftaten gegen das Leben, gegen den § 1 der Terrornotverordnung vom 9. Auguſt 1932, gemeingefährliche Verbrechen mit Todeserfolg werden nicht amneſtiert, ebenſowenig wie Landesverrat oder Verrat militäriſcher Geheimniſſe, wenn dieſe Taten aus Eigennutz begangen waren. Hochverrat wird dann nicht amneſtiert, wenn die Tat auf eine Zermürbung oder Unterwühlung der Reichswehr oder der Polizei gerichtet war; ſchließlich fallen auch die Verbrechen wegen gemeingefährlichen Gebrauchs von Sprengſtoffen nicht unter die Amneſtie. Für alle ſonſtigen Straftaten aus politiſchen Beweggründen oder aus Anlaß von wirtſchaftspolitiſchen Kämpfen gilt völlige Straffreiheit, wenn eine Strafe bis zu fünf Jahren verhängt war. Alle höheren Strafen werden auf fünf Jahre herabgeſetzt und Zuchthausſtrafen in Gefängnisſtrafen umgewandelt.

Dieſer Amneſtiegeſetzentwurf iſt im Reichstag mit einer Mehrheit angenommen worden, die über die vorgeſchriebenen Zweidrittel hinausging. Trotzdem wandert auch er erſt noch den Weg zum Reichsrat.

Borgen macht Sorgen!

Borgen macht Sorgen! Nicht nur dem Borger, ſondern auch dem Verborger, und je ſchwieriger ſich die wirtſchaftliche Lage geſtaltet, deſto mehr Raum nimmt im geſchäftlichen Verkehr der Kredit ein, der in ſeiner Übertreibung als Borgunweſen ſchwere Schädigungen für Gläubiger und Schuldner herbeiführt. Die Säumigkeit nicht nur im Bezahlen, ſondern auch im Annehmen und Eintreiben von Schulden bringt Unordnung und Verwirrung mit ſich. Die Einrichtung von kurzen Verjährungsfriſten, deren Berückſichtigung jetzt zum 31. Dezember wieder notwendig wird, iſt aus praktiſchen und rechtspolitiſchen Gründen erfolgt, um für den Berechtigten einen Druck zu ſchaffen, ſeine Rechte ordnungsgemäß auszuüben. Die kurzen Verjährungsfriſten, in Ergänzung zu den gewöhnlichen dreißigjährigen des Geſetzes, ſollen nach dem ausdrücklichen Willen des Geſetzgebers ein Kampfmittel darſtellen gegen den Schlendrian im kleingewerblichen Kreditweſen, und ſie haben hier ſchon viel Nutzen geſtiftet.

Die Verjährung überhaupt bedeutet nicht, daß das Recht nach Ablauf der betreffenden Friſt erloſchen iſt, denn Leiſtungen, die nach eingetretener Verjährung gemacht worden ſind, können nicht unter Berufung auf die Verjährung zurückgefordert werden. Aber der Schuldner kann gegen ſeinen Willen nicht mehr zur Leiſtung herangezogen werden. Das Gericht berückſichtigt die Verjährung nur, wenn ſie als prozeßhindernder Einwand vom Schuldner geltend gemacht wird. Geſchieht dies nicht, ſo erfolgt die Verurteilung, und für dieſes Urteil kommt dann die lange Verjährungsfriſt von dreißig Jahren in Betracht.

Bei der regelmäßigen langen Verjährung beginnt die Friſt zu laufen an dem Tage, an dem der Anſpruch entſtanden iſt. Da ſich aber bei den Forderungen, für die die kurze Verjährung in Betracht kommt, der Tag, an dem ſie entſtanden ſind, häufig nur ſchwer wird feſtſtellen laſſen, ſo beginnt bei ihnen der Lauf der Verjährungsfriſt mit Ende des Jahres, in dem die Anſprüche entſtanden ſind. Es verjähren alſo an dieſem 31. Dezember zweijährige Anſprüche, deren Entſtehung in den Lauf des Jahres 1930 fällt.

Es laufen folgende Verjährungsfriſten ab:

1. Anſprüche aus den Rechtsgeſchäften des täglichen Lebens und Verkehrs, die im Jahre 1930 entſtanden ſind (zweijährige Verjährungsfriſt). Dahin gehören beſonders die Anſprüche der Kaufleute, Handwerker und Arbeiter wegen gelieferter Waren und Arbeiten — es ſei denn, daß die Leiſtung für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgt iſt —, alſo für den perſönlichen Bedarf des Schuldners. Ferner verjähren die Anſprüche der Gaſtwirte, Bedienſteten, Lehrer, Ärzte, Anwälte, der öffentlichen Unterrichts- und Erziehungsanſtalten, der Zeugen und Sachverſtändigen wegen Gebühren aus demſelben Jahre. Und ſchließlich die im Jahre 1930 fällig gewordenen Gehälter und Löhne.

2. Anſprüche aus Leiſtungen, die im Jahre 1928 entſtanden ſind (vierjährige Verjährungsfriſt), und zwar ungefähr dieſelben Anſprüche, wie unter Nr. 1 angeführt, ſoweit ſie nicht zum perſönlichen Gebrauch, ſondern zum gewerblichen Betriebe des Schuldners erfolgt ſind. Während alſo z. B. Forderungen eines Schneidermeiſters an ſeine Privatkundſchaft nach zwei Jahren verjähren, beträgt die Verjährungsfriſt vier Jahre, wenn es ſich um Lieferung von Anzügen an eine Firma handelt, die dieſe weiterverkauft. Ferner verjähren nach vier Jahren Anſprüche auf alle wiederkehrenden Leiſtungen, wie Unterhaltsanſprüche, Pacht- und Mietzahlungen ſowie Anſprüche auf Rückſtände von Renten, Beſoldungen, Wartegeldern, Ruhegeldern uſw.

Außerdem kennt das Geſetz noch eine große Reihe mehr oder minder kurzer Verjährungsfriſten, die aber für das tägliche Leben nicht ſo wichtig ſind wie die oben angeführten.

Alle Anſprüche, die nach dem Vorhergeſagten am 31. Dezember d. J. verjähren, müſſen bis zu dieſem Tage geltend gemacht werden, um die Verjährung aufzuhalten. Dies kann dadurch geſchehen, daß ein ausdrückliches ſchriftliches Anerkenntnis des Schuldners herbeigeführt wird. Ein ſolches Anerkenntnis lie auch z. B. in der Leiſtung einer Abſchlagszahlun einer Zinszahlung oder Sicherheit. Oder es muß Klag eingereicht bzw. ein Zahlungsbefehl erwi werden. Abwegig iſt die Meinung, daß auch ei ſchriftliche Mahnung, und ſelbſt wenn ſie eingeſchrieb erfolgt, aufſchiebende Wirkung hat. Zu bemerken ferner noch, daß alle Schriftſtücke bei den betreffend Perſonen, Gerichten oder Behörden am 31. Dezemb bereits eingegangen ſein müſſen, daß alſo eine A ſendung erſt an dieſem Tage in den meiſten Fällen a verſpätet und rechtsunwirkſam wird angeſehen werde müſſen.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichspräſident von Hindenburg hat das neugewähl Reichstagspräſidium empfangen und dringend die Wahrun der parlamentariſchen Würde ans Herz gelegt.

* Der Sozialpolitiſche Ausſchuß des Reichstages faßte ei ſtimmig einen Beſchluß zur Gewährung einer angemeſſen Weihnachts- und Winterbeihilfe für die notleidende Bevöl rung.

* Um die Aufteilung des Großgrundbeſitzes iſt es in Mexi zu einer revolutionären Bewegung gekommen, die zu eine blutigen Bürgerkrieg zu führen ſcheint.

Kleinbauern oder Kollektivwirtſchaf

Agrarrevolte in Mexiko.

Ein neuer Bürgerkrieg ſcheint in Mexik das ſeit einigen Jahren ſich einer Periode verhältni mäßiger Ruhe erfreute, bevorzuſtehen. Die Regierun hatte in ſehr weitgehendem Maße Landaufteilungen und die Zuweiſung dieſes Landes an Kleinbauern angeordnet. Gegen dieſe Maßnahme richtet ſi eine revolutionäre Bewegung, die unter Führung des a geſetzten Gouverneurs vom Staate Verakruz Tejeda ſteh und die Bildung von Kollektivwirtſchaften na kommuniſtiſchem Muſter fordert.

15 000 bewaffnete Anhänger Tejedas wollen gewal ſam die Landaufteilung verhindern. Die Regierun entſandte daraufhin fünf Kavallerieregimenter in de Staat Verakruz, um die Anhänger Tejedas niede zuſchlagen und die Enteignung des Großgrun[illegible] durchzuführen. Die Lage iſt außerordentlich er[illegible] d blutige Zuſammenſtöße unvermeidlich erſcheinen.

Schweres Kraftwagenunglück.

Drei Tote, zwei Schwerverletzte.

Auf der Perleberg—Wittenberger Chauſſ ereignete ſich nachts ein ſchweres Kraftwagenunglück. A einer Schwarzfahrt, die der Chauffeur Otto Cöll aus Hamburg mit dem Wagen des Magarinevertreter Voß aus Hamburg unternommen hatte, verlor Cölln der Kurve beim „Waldhaus" die Gewalt über den Kra wagen. Der Wagen fuhr gegen einen Baum, nachdem bereits eine ganze Reihe von Chauſſeebäumen geſtrei hatte, und wurde vollkommen zertrümmer Die Inſaſſen wurden herausgeſchleudert. Drei von ihne darunter zwei junge Perlebergerinnen, wurde getötet. Der Chauffeur und ein anderer Mitfahr wurden in ſchwerverletztem Zuſtande nach dem Witte berger Krankenhaus gebracht.

Die polizeilichen Feſtſtellungen ergaben, daß d Chauffeur Cölln ſeinen Chef nach Perleberg, wo V Pächter der ſtädtiſchen Jagd iſt, gebracht hatte. Cöl hatte den freien Abend dazu benutzt, mehrere Lokale Perleberg aufzuſuchen. Unterwegs hat er die Bekann ſchaft der übrigen vier Inſaſſen gemacht. Cölln hat dann ſeine neuen Bekannten zu einer Schwarzfahrt na Wittenberge eingeladen und auf der Chauſſee ei Höllentempo angeſchlagen. Nach den Ausſag eines Motorradfahrers hatte der Maybachwagen ei Geſchwindigkeit von mindeſtens 120 Kilomete gehabt. Cölln kannte die Strecke nicht und ging mit u verminderter Geſchwindigkeit in die Kurve. Bei de Sturz aus dem Wagen wurden die beiden Mädchen g tötet. Es handelt ſich um die 21jährige Tochter Gertru des Töpfers Wickel und ihre Freundin Elſe Danneman aus Perleberg. Getötet wurde ferner der zur Be arbeitsloſe Kellner Genz. Der Chauffeur Cölln und d Kellner Benn liegen ſchwerverletzt im Wittenberg Krankenhaus.

Verhängnisvoller Kinobrand. — 12 Tote, 50 Verletzte.

Peking. Nach einer Meldung aus Tſchifu iſt in der Sta Tſchinlin in einem Kino während der Vorſtellung ein Bra ausgebrochen, der das Gebäude vollſtändig vernichtete. Zwö Perſonen kamen bei dem Brande ums Leben, fünfzig erlitt ſchwere Verletzungen.

Däniſche Butter als Liebesgabe für Unbemittelte in Deutſchland.

Kopenhagen. Wie bekanntgegeben wird, ſind die däniſch Behörden mit zahlreichen Liebesgabenſendungen nach Deutſ land in Geſtalt von Butterpaketen mit einem Gewicht von fü Kilo einverſtanden. Die Butterpakete dürfen aber nur an Unbemittelte verſandt werden.

Poſtauto von Rangiermaſchine überfahren.

Bukareſt. In der Nähe der Station Lugoſch bei Temesv überfuhr eine Rangiermaſchine ein vollbeſetztes Poſtauto. Vi Tote und ein Schwerverletzter waren die Opfer des Unglück falles.

Frachtdampfer untergegangen. — Zwei Tote.

Athen. Der griechiſche Frachtdampfer „Timios Stavros iſt in einem ſtarken Sturm bei Zakynthos geſunken. Von d Beſatzung konnten ſich 23 Leute in einem Beiboot retten. Zw Mann ertranken.

Bisher 19 Tote beim amerikaniſchen Bergwerksunglück.

Newyork. Bei den Rettungsarbeiten in dem Kohlenbergwerk Yancey im Staate Kentucky, wo 25 Bergleute durch ei Exploſion verſchüttet wurden, konnten bisher 19 Bergleute al Leichen geborgen werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war ziemlich freundlich. D Spekulation ſchritt zu Gewinnmitnahmen. Das Geſchäft hie ſich in kleinſtem Rahmen. Kauf- und Verkaufsaufträge de Publikums hielten ſich die Waage. Nach den erſten Kurſen zeig ſich weiteres Realiſationsbedürfnis. Das Zuſammenfalle der Steuertermine mit dem Weihnachtsgeſchäft hat zweifello Geldbeſchaffungsverkäufe zur Folge. Am Rentenmarkt bemerkte man weitere Anlagekäufe. Tagesgeld erforderte 4 Prozent. Im Verlauf lagen nur Obligationen und Reichsbahnvorzugsaktien lebhafter.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,68 bi 13,72; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,65—81,81; fran Franc 16,43—16,47; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,28 58,4 Italien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 74,58—74,72; dän. 70,9

eilige Leſer
urg hat das neugewähl
d dringend die Wahrun
erz gelegt.
des Reichstages faßte ei
ührung einer angemeſſene
die notleidende Bevölk

andbeſitzes iſt es in Mexi
gekommen, die zu eine
int.

---

olches Anerkenntnis ue
bſchlagszahlung
t. Oder es muß Klag
ungsbefehl erwir
Meinung, daß auch ei
ſt wenn ſie eingeſchrieb
hat. Zu bemerken
ke bei den betreffend
rden am 31. Dezemb
üſſen, daß alſo eine A
den meiſten Fällen a
wird angeſehen werde

ollektivwirtſchaf
n Mexiko.
g ſcheint in Mexik
ner Periode verhältni
uſtehen. Die Regierun
ße Landaufteilun
s Landes an Klein
eſe Maßnahme richtet ſi
e unter Führung des a
te Verakruz Tejeda ſteh
wirtſchaftenna
fordert.
Tejedas wollen gewal
ndern. Die Regierun
allerieregimenter in de
hänger Tejedas niede
des Großgrun ſitz
ußerordentlich er
blich erſcheinen.

agenunglück.
hwerverletzte.
ttenberger Chauſſ
Kraftwagenunglück. A
er Chauffeur Otto Cöll
des Magarinevertreter
n hatte, verlor Cölln
Gewalt über den Kraf
einen Baum, nachdem
Chauſſeebäumen geſtrei
nen zertrümmer
leudert. Drei von ihne
ergerinnen, wurde
ein anderer Mitfahr
tande nach dem Witte

ngen ergaben, daß d
ach Perleberg, wo B
, gebracht hatte. Cöll
nutzt, mehrere Lokale i
egs hat er die Bekann
n gemacht. Cölln hat
einer Schwarzfahrt na
auf der Chauſſee ei
en. Nach den Ausſag
er Maybachwagen ein
ens 120 Kilomete
e nicht und ging mit u
n die Kurve. Bei de
die beiden Mädchen g
ljährige Tochter Gertru
eundin Elſe Danneman
e ferner der zur Ze
Chauffeur Cölln und d
erletzt im Wittenberg

— 12 Tote, 50 Verletzte.
aus Tſchifu iſt in der Sta
der Vorſtellung ein Bra
lſtändig vernichtete. Zwö
ums Leben, fünfzig erlitt

e für Unbemittelte in
d.
en wird, ſind die däniſch
denſendungen nach Deutſc
mit einem Gewicht von fü
te dürfen aber nur an U

ſchine überfahren.
ation Lugoſch bei Temesv
vollbeſetztes Poſtauto. Vi
en die Opfer des Unglück

gen. — Zwei Tote.
ampfer „Timios Stavros
ynthos geſunken. Von de
inem Beiboot retten. Zw

ſchen Bergwerksunglück.
beiten in dem Kohlenberg
wo 25 Bergleute durch ei
en bisher 19 Bergleute al

Handel
n vom 10. Dezember.
r ziemlich freundlich. D
ahmen. Das Geſchäft bli
und Verkaufsaufträge de
ach den erſten Kurſen zeig
s. Das Zuſammenfalle
chtsgeſchäft hat zweifello
. Am Rentenmarkt b
Tagesgeld erforderte 4
Obligationen und Reich

21; engl. Pfund 13,6 bi
Danz. 81,65—81,81; fran
–81,08; Belg. 58,28 58,4
e 74.58–74.72; dän. 70,9

---

bis 71,07; norweg. 70,43—70,57; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,86—0,89; Spanien 34,39 bis 34,45.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot iſt ſeitens der erſten Hand weiter vorſichtiger geworden. Das Material findet beim Roggen wieder überwiegend bei der Stützung Unterkunft. Die Mühlen waren weniger im Markt. Das Mehlgeſchäft enttäuſcht, da der Bedarf ſich nicht gebeſſert hat und die Müller ſich außerſtande ſehen, zu den bisherigen Preiſen Ware abzugeben. Überwiegend deckt der Bedarf ſeine Anſprüche durch Abruf von Ware, die auf alte Schlüſſe zu liefern iſt, die meiſt zu weſentlich höheren Kurſen abgeſchloſſen ſind, als ſie heute gelten. Zum Teil wird auch hierdurch neue natürliche Abſatzmöglichkeit ausgeſchaltet.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	10. 12.	9. 12.		10. 12.	9. 12.
Weiz., märk.	190-192	189-191	Weizkl. f. Bln.	9,3-9,6	9,3-9,6
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	153-155	152-154	Raps	—	—
Braugerſte	169-179	169-179	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
Futtergerſte	160-167	160-167	kl. Speiſeerbſ.	20,0-22,0	20,0-22,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
Hafer, märk.	119-124	119-124	Peluſchken	13,0-15,0	13,0-15,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	9,0-11,0	9,0-11,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	12,0-13,5	12,0-13,5
fr Berl br.			Serradelle	18,0-25,0	18,0-25,0
inkl. Sack	24,0-26,7	24,0-26,7	Leinkuchen	10,0-10,1	10,0-10,1
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6-10,8	10,6-10,8
per 100 kg			Trockenſchnitzel	8,8	8,8
fr Berl br			Soyaſchrot	9,9-10,7	9,9-10,7
inkl. Sack	19,6-21,8	19,5-21,8	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Dezember 06, März 209,50—209,50, Mai 213—213. Roggen: Dezember 66,50—166,50, März 170,50—170,50, Mai 174—174.

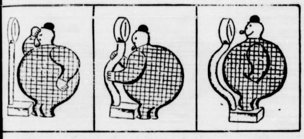
* **Butternotierungen.** 1. Qualität 113, 2. Qualität 106, abfallende Sorten 97 Mark per Zentner.

Der Sprachkundige

„Na, wie iſt es dir denn in Paris ergangen?"

„Oh, ganz gut. Hätte halt für mein Leben gern mal Ragout=fin gegeſſen, wenn ich nur gewußt hätte, wie das Zeug franzöſiſch heißt."

*



Wenn Dickchen ſich wiegen geht

*

Nach Vorſchrift

Arzt: „Alſo Sie ſind nun ſoweit hergeſtellt, Herr Müller. Nur halten Sie noch gute Diät und vor allem: hüten Sie ſich vor großen Aufregungen."

Patient: „Wird beſorgt, und nicht wahr, Herr Doktor, Sie ſind ſo freundlich und denken dran —, wenn Sie mir meine Rechnung machen."

*

Schnell erfaßt

Ein kleiner Junge watete eines Morgens kreuzfidel bis an die Knöchel im ſchlammigen Waſſer umher.

„Warum biſt du denn nicht in der Schule, Kleiner?" fragte ein vorüberkommender Herr.

„Weil ich den Keuchhuſten habe", antwortete ſeelenruhig der Junge.

*

Vorgeſorgt

„Freu' dich, Weiberl! Ich hab' heute zwei vorzügliche Dienſtmädchen engagiert!"

„Aber Mann, wozu zwei Mädchen? Wir brauchen doch nur eine!"

„Das iſt ſchon in Ordnung. Die eine kommt morgen, die andere in acht Tagen."

Guten Appetit

„Herr Kommiſſar, ich habe dieſe Kiſte mit Käſe gefunden, offenbar iſt ſie von einem Wagen heruntergefallen!"

„Schön, Herr, kommen Sie in einem Jahre wieder — wenn ſich der Eigentümer nicht gemeldet hat, gehört die Kiſte [illegible]

Geſchäftstüchtig

Als das Auto des jungen Arztes die Unfallſtelle erreichte, gab es nichts zu tun. Alle Opfer waren ſo leicht verletzt, daß ſie imſtande geweſen waren, nach Hauſe zu gehen. Der junge Doktor war ſehr enttäuſcht, aber ſein Chauffeur ſprach ihm Mut zu.

„Macht nichts, Herr Doktor, ich werde Ihnen auf dem Heimwege ſchon ein Geſchäft zuſammenrennen."

Tränen

Bei einem ehelichen Streit verſuchte die Frau eines Apothekers, ihren Gatten durch Tränen zu rühren. „Ach", ſagte er, „höre auf, zu weinen, Tränen ſind zu nichts zu gebrauchen. Ich habe ſie chemiſch unterſucht. Sie beſtehen aus einer Idee von phosphorſaurem Kalk und etwas Sodachlorid, das meiſte aber iſt unnützes Waſſer."

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Dezember.

⁑ **Zuſammenſtoß.** Am ungeſchützten Bahnübergang in Butendoor ſtießen am Sonnabendnachmittag ein von Lübeck kommendes Möbelauto und ein nach Altona beſtimmter Triebwagen zuſammen. Das Auto befand ſich bereits mitten auf dem Bahnkörper, als der Triebwagen herankam. Dieſer traf es hinter dem Führerſitz, und im nächſten Augenblick lagen zahlreiche Möbelſtücke zerſtreut auf dem Bahndamm. Der Triebwagen erlitt nur geringe Beſchädigungen am Vorderteil, mußte aber doch ſeine Weiterfahrt aufgeben. Ein Erſatzwagen wurde ſofort vom hieſigen Bahnhof abgelaſſen, der die Reiſenden aufnahm. Der Triebwagenführer wurde leicht durch Glasſplitter verletzt, die Reiſenden und die Inſaſſen des Autos kamen mit dem Schrecken davon.

Treibjagd nach Kaninchen. Ein hieſiger Jagdpächter ſtellte in ſeinem Revier auf dem Klausberg fünf Männer, die in Begleitung mehrerer Hunde ein regelrechtes Treiben durch die Schonung veranſtalteten. Zwei der Männer flüchteten, kehrten aber bald wieder zu ihren „Jagdfreunden" zurück. Wenn auch zugeſtandener Weiſe die heutige ſchwere Zeit zum Grund der Tat weſentlich beiträgt, ſo müſſen doch derartige Auswüchſe des „harmloſen" Kaninchenfangs im Intereſſe der Jagd auf das ſchärfſte mißbilligt werden. Die Leute kommen für diesmal, vielleicht iſt dies zweckmäßer als eine Strafanzeige, mit einer Verwarnung davon. Die Hunde konnten allerdings nicht verſchont bleiben und mußten die Jagdpaſſion ihrer Herren mit dem Tode bezahlen.

Redaktioneller Hinweis oder Anzeige. In zunehmender Zahl ergeht jetzt an unſere Zeitung das Erſuchen, durch Hinweiſe im redaktionellen Teil auf Veranſtaltungen uſw. aufmerkſam zu machen. Vielfach ſucht man ſogar den Anzeigenteil zu umgehen durch ſolche Gratisſachen. Man glaubt mitunter ſogar, durch Aufgabe einer ganz kleinen Anzeige ein Recht zu haben, einen großen um das Mehrfache umfangreichen Gratis=Hinweis zu erhalten. Selbſtverſtändlich unterſtützen wir gern unſere Geſchäftsfreunde in jeder Weiſe, doch ſehen wir uns veranlaßt, darauf hinzuweiſen, daß Hinweiſe im redaktionellen Teil nur im Verhältnis zum Anzeigen= und Druckſachenauftrag erfolgen kann. Ein Gratis=Hinweis in Zeitungen, in denen keine Anzeige ſteht, kann grundſätzlich nicht erfolgen. Es wird in unſerer Geſchäftsſtelle wohl verſtanden, daß der Auftraggeber gern Koſten ſparen möchte, natürlich aber ſetzen wir dann auch voraus, daß man nicht vergißt, daß eine Zeitung und eine Druckerei leider nicht auf Einnahmen verzichten kann, denn auch ihre Ausgaben ſind ſehr groß im Verhältnis zu dem in heutiger Zeit recht kleinen Einnahmen.

Landesarbeitsamt Nordmark. Der Arbeitsmarkt erfuhr während der Berichtszeit erneut eine allgemeine Verſchlechterung. Mit wenigen Ausnahmen kamen Arbeitskräfte aller Berufsgruppen nach längerer oder kürzerer Aushilfstätigkeit in Zugang. Während insgeſamt die Zahl der männlichen Arbeitſuchenden um über 3700 geſtiegen iſt, war bei den weiblichen Arbeitſuchenden ein Abgang von über 2200 feſtzuſtellen. Dies iſt damit zu erklären, daß ſich auch zurzeit noch für weibliche Arbeitskräfte in größerem Umfange Arbeitsmöglichkeiten, z. B. in der Fiſchinduſtrie, der Putz= und Pelzbranche, bieten.

Die Roland=Lichtſpiele zeigen heute zum letzten Mal den Ton=Großfilm „Mein Leopold". Es handelt ſich um einen Volksfilm, deſſen Titel kaum die ſpannende, mitten aus dem Leben geriſſene Handlung vermuten läßt.

! **Wiemersdorf.** Wie ſchon an vielen Stellen in der Provinz, ſo beſtand auch hier einmal vor Jahren zwecks Abbau bituminöſer Stoffe ein Vertrag, der aber, da man ſeither keinerlei Bohrverſuche unternahm, nach zwei Jahren bereits erloſch. Andererſeits trugen auch gewiſſe Veröffentlichungen dazu bei, daß man dieſer Sache etwas ſkeptiſch gegenüberſtehen mußte; und aus der in Ausſicht geſtellten „Goldgrube" wurde alſo nichts. Doch immer wieder ließen verſchiedene Oberflächenmerkmale vermuten, daß man im Gebiet der hieſigen Gemeinde wohl einigen abbaulohnenden Erfolg haben könnte. So ſoll jetzt durch die Herren Rechtsanwälte Dr. Roß und Dr. Schäfer in Kiel wieder ein Verſuch gemacht werden, hieſige Landbeſitzer für einen Erdölgewinnungsvertrag zu gewinnen. Man hofft in Intereſſentenkreiſen, daß die am heutigen Montag einberufene Verſammlung der Auftakt ſein wird zu einem für beide Kontrahenten erfolgreichen Abbau dieſes ſo wichtigen Minerals zum Segen der Gemeinde und für das geſamte Volk.

! **Wiemersdorf.** Eine ſeltene Lebensenergie zeigt die heute 72jährige „Mutter Freeſe". Schon in der Jugend an ſchwere körperliche Arbeiten gewöhnt, vermag ſie auch jetzt noch nicht, im hohen Alter, ſich der wohlverdienten Ruhe hinzugeben, und auch wohl der Kampf ums tägliche Brot treibt ſie immer wieder hinaus in die Welt der Arbeit. Neben ihren täglichen Hausfrauenpflichten hält ſie noch die Wäſche junger Leute, die hier bedienſtet ſind, inſtand, wie ſie auch verſchiedenen Wäſcheſtellen außer dem Hauſe ſeit Jahren treu bleibt. Im Sommer, in der regſten Zeit des Landmannes, ſieht man ſie noch täglich landwirtſchaftliche Arbeiten verrichten, denn gern noch hat man ihre Hilfe bei der Heu=, Getreide= und Kartoffelernte, ja ſelbſt einen Auftrag zum Dungſtreuen, doch gewiß eine der anſtrengendſten Arbeiten des Landwirts, lehnt ſie nicht ab. Immer und immer wieder muß man ihr emſiges Schaffen bewundern. Die Inſtandhaltung der Gartenanlagen am Gefallenenehrenmal betrachtet ſie als eine ihrer erhabenſten Pflichten. Weite Wegſtrecken bewältigt ſie noch ſtets zu Fuß, denn noch nie war Mutter Freeſe zu bewegen geweſen, ſich im Zeitalter der modernen Technik einem motorbetriebenen Fahrzeug anzuvertrauen. Auch in geiſtiger Hinſicht zeigt ſie erſtaunliche Friſche, ſo vermag ſie z. B. die Lage bezw. die Inſchrift eines jeden Grabmales auf dem Friedhof in Bad Bramſtedt jedem Wißbegierigen zu nennen. Möge der guten Alten in ihrem unermüdlichen Tun an der Seite ihres um einige Jahre jüngeren Mannes noch ein ſorgenloſer und langer Lebensabend beſchieden ſein.

Armſtedt. Einen Werbeabend veranſtaltete die hieſige Ortsgruppe der NSDAP. im Gaſthof von Berghofer. Der reichgeſchmückte Saal war dicht beſetzt, als die Muſikkapelle von Knickrehm die Feſtfolge mit einem Marſch eröffnete. Nach den Begrüßungsworten des Ortsgruppenleiters hielt Pg. Ing. Schuhmacher einen bemerkenswerten Vortrag über kulturelle Fragen der Gegenwart. In klaren verſtändlichen Ausführungen zeichnete der Redner ein Bild über den Verfall deutſcher Kulturwerte, die durch die Beeinfluſſung artfremder Kräfte hervorgerufen wurden. Beſonders die deutſche Jugend ſei von dieſen Beſtrebungen mitgeriſſen worden und huldige beſonders in den Großſtädten artfremden Geiſtesprodukten. Im Intereſſe der ſeeliſchen Wiedergeſundung der deutſchen Nation ſei es Pflicht eines jeden wahrhaft echten Deutſchen, dieſem Treiben der jüdiſchen Geſchäftemacher entgegenzutreten und für die Erhaltung der deutſchen Sitte und Art, ſowie für die Verherrlichung der deutſchen Vergangenheit zu kämpfen. Das deutſche Volk habe es nicht notwendig, nach dem Rythmus einer Negermuſik zu tanzen und inhaltsloſe Schlagerlieder zu ſingen. Im alten deutſchen Volkslied, in den heimatlichen Tänzen, ſei unendlich viel Gemüt, Frohſinn und jenes Volkstum verborgen, das der deutſchen Nation eigen ſei. Nach dem beifällig aufgenommenen Vortrage, wurde im Rahmen dieſer Gedankengänge eine Feſtfolge geboten, die ſich durch eine überraſchende Vielſeitigkeit der Darbietungen auszeichnete. In einem Geſangſpiel „Altdeutſche Spinnſtube" hörte man die Weiſen „Mägdlein am Spinnrad wacht" und „Auf, tanze mein Rädchen", die von der NS.=Mädchengruppe wirkungsvoll zu Gehör gebracht wurden. Die Hitler=Mädchengruppe Hagen erfreute mit einigen mehrſtimmig geſungenen Liedern, von denen das neue Heimatlied „Mein Schleswig=Holſtein" beſonders gut gefiel. Mit einem nahezu 2 Stunden dauernden Weiheſpiel erreichten die Darbietungen ihren Höhepunkt. In 10 Bildern ſpiegelte ſich charakteriſtiſch der Inhalt eines deutſchen Lebens. Einige Reigen und Volkstänze bildeten den Abſchluß des offiziellen Teiles und gaben den Saal für den anſchließenden Tanz frei.

e **Neumünſter.** Unter der ſchweren Beſchuldigung, als erſter Kaſſierer eines Arbeiter=Sparklubs im Laufe des verfloſſenen Jahres Spargelder von insgeſamt über 4000 RM. unterſchlagen zu haben, iſt geſtern vormittag der Lederarbeiter Köllner in der Luiſenſtraße wohnhaft, von den Vorſtandsmitgliedern des betreffenden Vereins zur Anzeige gebracht worden. — Eingebrochen wurde in der Nacht zum Sonntag bei dem im Hauſe Wasbekerſtraße 38 (Hinterhaus) wohnenden Arbeiter Jahnke, der im Nebenamte Kaſſierer des kommuniſtiſchen Jugendbundes iſt. Nach den Bekundungen des J. erbrach der Spitzbube das Küchenfenſter und ſtahl etwa 20 RM. an barem Gelde. — Ein ſinniger Hochzeits=Scherz hat im Laufe des geſtrigen Sonntags bei zahlreichen Bewohnern des öſtlichen Stadtteils große Heiterkeit ausgelöſt. Auf dem Dache des Hauſes Buddeſtraße 11, wo der Eiſenbahnſchaffner Karl Beuck und Frau vorgeſtern ihr Hochzeitsfeſt begangen hatten, prangte geſtern bei Tagesanbruch ein aus Stoff gefertigter, lebensgroßer Storch. Kollegen des jungen Ehemannes hatten gemeinſam mit ihren Frauen das kleine Kunſtwerk geſchaffen und zur Nachtzeit an den rechten Ort gebracht.. — Bei einem Einbruch in das Kirchenbüro in unmittelbarer Nähe der Vicelinkirche wurden zahlreiche Schränke und Behälter aufgeriſſen und durchwühlt, doch mußten die Einbrecher ohne Beute abziehen.

Elmshorn. In der Stadtverordnetenverſammlung am Sonnabendabend wurde der Stadtrat Peterſen, Elmshorn (Soz.) durch das Los als Bürgermeiſter gewählt. Im erſten Wahlgang hatte der Kandidat der bürgerlichen Arbeitsgemeinſchaft, Bürgermeiſter Dr. Kühne aus Woldeck, zehn Stimmen, der Kandidat der Sozialdemokraten, Stadtrat Peterſen, neun Stimmen und der Kandidat der Kommuniſten, Zimmermann Wandsbek eine Stimme. Somit war die abſolute Mehrheit nicht erreicht worden. Im zweiten Wahlgang erhielten dann Peterſen und Dr. Kühne je zehn Stimmen, ſo daß das Los entſcheiden mußte.

Kleve (Dithm.). In dem früher Jürgen Kock'ſchen Geweſe konnte im letzten Augenblick durch den Bewohner, Rentner Schenk, ein größeres Schadenfeuer verhindert werden. Der Brandherd war vorher mit Benzin begoſſen worden, um damit ein ſchnelleres Umſichgreifen des Feuers zu bewerkſtelligen.

? **Kiel.** In 17tägiger Fußwanderung iſt von Stettin wohl der letzte Teilnehmer an dem vorjährigen Petrograder Seemannsſtreik, der noch nicht abgeurteilt iſt, in Kiel eingetroffen, wo er ſich dem Gericht ſtellte. Er hat in Rußland bleiben wollen, aber die Verhältniſſe dort behagten ihm nicht mehr, und ſo machte er ſich heimlich aus dem Staube.

Drei ſchwere Verkehrsunfälle ereigneten ſich am Sonnabend und Sonntag. Der Reiſende S. aus Beringſtedt ſtürzte mit ſeinem Rade und erlitt einen Schädelbruch, und die gleiche Beſchädigung erlitt ein 2jähriges Mädchen, das von einem Laſtkraftwagen angefahren wurde. In Friedrichsort ſtürzte ein Motorradfahrer und erlitt eine Gehirnerſchütterung und einen Schädelbruch.

Preetz. Anfang Dezember mußten in Preetz 54 Erwerbsloſe, 117 Kriſenunterſtützungsempfänger, 438 anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe, 231 ſonſtige Wohlfahrtsunterſtützungsempfänger, 159 Sozialrentner und 63 Kleinrentner, insgeſamt 1062 Hauptunterſtützungsempfänger mit 1760 Angehörigen aus öffentlichen Mitteln erhalten werden. Von 5630 Einwohnern wurden ſomit 2822 = 50,40 v. H. der Bevölkerung unterſtützt.

Lübeck. Am Freitag verhaftete die Polizei einen 33jährigen Kunſtmaler aus Windau, einen Schiffskoch und einen Kaufmann wegen Falſchmünzerei. Bei dem Kunſtmaler wurde eine modern eingerichtete Werkſtatt zur Herſtellung von 20 Mark=Scheinen entdeckt. Umfangreiches Material — Photoapparate, Druckſteine, Chemikalien uſw. — konnten beſchlagnahmt werden. Der Maler iſt geſtändig, ſeit einem halben Jahre ſeine Scheine, die von echten kaum zu unterſcheiden ſind, fabriziert und in Lübeck und Umgebung in Umlauf geſetzt zu haben.

Flensburg. Die Flensburger Beamtenbank, die am 8. Dezember ihre Auflöſung beſchloß, iſt von der Stadtſparkaſſe übernommen worden, nachdem die Beamtenbank Kiel aus techniſchen Gründen auf das Verſchmelzungsangebot verzichtete.

Altona. Vor der Verhandlung des Sondergerichts am Sonnabend gab der Vorſitzende bekannt, daß er ſämtliche Termine des Sondergerichts vertage, bis er amtliche Unterlagen über die Auswirkungen der am Freitag genehmigten Amneſtievorlage in Händen habe.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Weihnachtskrippe.

Der Weihnachtsbaum iſt über ganz Deutſchland verbreitet, die Weihnachtskrippe aber findet man hauptſächlich in ſüddeutſchen Ländern: aus Bayern iſt ſie nicht wegzudenken, in Öſterreich begegnet man ihr, aber es gibt Weihnachtskrippen auch am Rhein und in Schleſien, und ſelbſt in Oſtpreußen iſt die Krippe nicht unbekannt. Man hat zu unterſcheiden zwiſchen kunſtvollen Krippen, die in Kirchen und Muſeen ſtehen, und Krippen, die auch in einfachſten Bauernhäuſern zu finden ſind. Natürlich kriegt man die Krippen auf den Märkten zu kaufen, und in München zum Beiſpiel gibt es um Weihnachten herum einen beſonderen Krippen- oder Kripperlmarkt; aber wer ſelbſt geſchickt iſt oder einen anderen geſchickten Menſchen um ſich hat, baut ſich gern allein eine Weihnachtskrippe, und die dazugehörigen Figuren ſchnitzt man ſich dann aus Holz oder ſchneidet und klebt man ſich aus Papier.

Womit ſchon leiſe angedeutet iſt, was eine Weihnachtskrippe eigentlich bedeutet. Sie iſt eine bildliche Darſtellung der Geburt Chriſti mit allen Geſtalten, die dabei eine Rolle ſpielten, auch mit den Tiergeſtalten. Da iſt alſo das kleine Jeſuskind, da ſind Maria und Joſeph, da ſind ferner die Hirten und natürlich auch die heiligen drei Könige aus dem Morgenlande mit ihrem Stern. Den Stern ſteckt man auf das Dach des Stalles, in dem das Chriſtkind geboren wurde. Was die Tiere angeht, ſo iſt die Auswahl nicht ſchwer, da ja nur wenige in Frage kommen: der Ochs und der Eſel, ein paar Schäfchen im Stalle und der Schäferhund. Wer beſonders üppig ſein will, gibt den Königen aus dem Morgenlande ein paar „morgenländiſche“ Tiere mit: hierfür dürften ſich beſonders Kamele eignen. Natürlich muß die Krippe auch ſonſt noch einigermaßen ausgeſtattet ſein, damit ſie weihnachtlich ausſehe: farbiges Papier, Waldmoos, Tannenreiſer, Wacholderzweige und mancherlei andere Dinge noch laſſen ſich verwenden. Es gibt Krippen, bei denen im Hintergrunde die Häuſer der Stadt Bethlehem zu ſehen ſind.

Woher ſtammen nun wohl die Weihnachtskrippen? Das iſt nicht allzu ſchwer feſtzuſtellen: ſie ſind als erſte Darſtellungen der Geburtsgeſchichte Chriſti im Gegenſatz zu alten heidniſchen Feſtbräuchen der Winterſonnenwende entſtanden. In den alten Weihnachtsſpielen trifft man ſie zuerſt. Wie rührend dieſe Weihnachtsſpiele waren, erkennt man aus dem heſſiſchen Weihnachtsſpiel, wo der heilige Joſeph über ſeine und Marias-Armut und über ihre Hilfloſigkeit in der fremden Herberge jammert, zuletzt ſich aber in beinahe humoriſtiſcher Weiſe dem Jeſukinde als liebreicher Vater erweiſt: „Hie ſint zwo alte hoſen! Die ſint nicht gar glantz (glänzend) und ſint by den lucheren (Löchern) gantz; anders habe ich nicht mer! Reich mir das kint her: ich wel es legin in die wiege und wel im ſingen: „Suſe, liebe ninne!“ (ein altes Wiegenlied).

Wer in Süddeutſchland und in Öſterreich gereiſt iſt, kennt ſicher aus Muſeen mehr als eine wunderbare Weihnachtskrippe. In Garmiſch-Partenkirchen z. B. werden die Fremden immer auf die im Partenkirchener Muſeum befindliche Krippe mit Recht beſonders aufmerkſam gemacht.

Die größte Gemeinheit

„Was iſt wohl die größte Gemeinheit, die man ſeiner Schwiegermutter antun könnte?“

„Na und?“

„Wenn man ihre Tochter nicht heiratet.“

Fremdländiſche Weihnachten.

Während bei den meiſten chriſtlichen Völkern Weihnachten hauptſächlich als ein Feſt der Kinder gefeiert wird, iſt es in einem Teile Ungarns und der Slowakei ein merkwürdiges Feſt der Erwachſenen, dem ſechs Faſtenwochen vorangehen. Dieſe ſechswöchige Faſtenzeit beginnt mit der weißen Woche, auch Käſewoche genannt, weil man dann noch Käſe, Butter, Milch und Eier eſſen darf. Iſt die weiße Woche zu Ende, ſo nimmt man von ihr ebenſo feierlich wie betrübt Abſchied, da es fortan fünf Wochen lang Bohnen und Linſen und Erbſen mit Baumöl, Mehlſpeiſen ohne Ei, mageres Gemüſe und ähnliches zu eſſen gibt. An Stelle von Butter ſchmiert man ſich eine dicke Bohnen- oder Maispampe aufs Brot. So geht das hin bis zum Chriſtabend.

Für den Chriſttag wird in beſſeren Häuſern ein Schwein geſchlachtet und gebraten auf den Tiſch gebracht; tagelang ißt man dann davon. Kleinere Familien begnügen ſich mit einem Ferkel. Am heiligen Abend wird in die Stube Stroh geſtreut, und auch auf den ſchön gedeckten Tiſch werden Strohhalme geworfen, weil an den Stall, in welchem das Jeſukind geboren wurde, erinnert werden ſoll. Das Abendmahl am heiligen Abend iſt noch nicht beſonders üppig: es gehören dazu Sauerkohl, mit Öl zubereitete Bohnen, mit Nüſſen, Mohn und Honig angemachte Nudeln und ein aus Mehl, Salz, Waſſer und Öl gebackener runder Kuchen; aus demſelben Teige werden auch verſchiedene Figuren, die das Chriſtuskind, den heiligen Joſeph, Lämmer, ein Eſelein uſw. darſtellen, gebacken. Der Tiſch bleibt vom heiligen Abend an acht Tage lang in der gleichen Weiſe gedeckt; erſt am Neujahrstage werden die Eßwaren heruntergenommen. In der heiligen Nacht muß ein langes Stück Holz fortwährend im Ofen brennen, damit das Chriſtkind nicht friere. Um Mitternacht wird in der Kirche eine große Meſſe abgehalten. Während der Meſſe wird mit Nüſſen geworfen, und vom Chore herab ertönen nachgeahmte Vogelſtimmen, insbeſondere der Ruf des Kuckucks. Sowohl am heiligen Abend als auch am Weihnachtsmorgen wird viel geſchoſſen und ebenſo viel geläutet. Die ganze Woche von Weihnachten bis Neujahr hindurch wird ſtatt „Guten Morgen“ fortwährend nur „Chriſtus iſt geboren“ gegrüßt, worauf die Antwort erfolgt: „Ja, er iſt wahrhaftig geboren!“ (Ebenſo iſt es, wie man weiß, bei den gläubigen Ruſſen.) Frauen, die ſich begegnen, küſſen ſich und geben ſich gegenſeitig Geſchenke, die ſie gewöhnlich bei ſich tragen; es handelt ſich natürlich nur um kleine Aufmerkſamkeiten. Die Lieder, welche während der Weihnachtszeit von der Gemeinde in der Kirche geſungen werden, ſind meiſt fröhlichen und ſcherzhaften Inhalts.

Wie man vor 100 Jahren Weihnachten feierte

Von Kurt Meyer-Rotermund.

Selbſt Menſchen, für die ſonſt höchſte Sachlichkeit Parole iſt, werden auf einmal „rückſtändig“, ſentimental und kramen in Kindheitserinnerungen an frühere glückſelige Chriſtabende, je näher Weihnachten heranrückt. Und doch iſt unſer heutiges Feiern nur ein Schimmer von der ganz hingegebenen Weihnachtsfreude unſerer Groß- und Urgroßeltern. Schon ein kurzer Blick in Theodor Storms gefühlsinnige Geſchichte, in denen eingehend von dem ſchönſten Feſte des deutſchen Hauſes den geſchäftigen, liebevollen Vorbereitungen und ſeinem glanzvollen Höhepunkt am Heiligabend ſo gern erzählt wird, läßt uns die große Bedeutung erkennen, die vornehmlich das Chriſtfeſt im Daheim des Biedermeiers beſeſſen hat. Storm war geradezu ein Künſtler, ein Genie im Begehen dieſes feierlichen Ereigniſſes. Von ſeiner kindlich-frohen Anhänglichkeit daran hat er zum letzten Male im Jahre 1887 rührend Zeugnis abgelegt, wo der greiſe Dichter noch perſönlich die zwölf Fuß hohe Tanne geſchmückt hat . Seine erwachſenen Kinder durften, wie einſt, vergolden helfen, Netze ſchneiden und Bonbons in fertige Papiere einwickeln — der Baum ſelbſt blieb für ſie eine Ueberraſchung.

Mit beſonderer Inbrunſt koſtete man die Wochen vor dem Feſte mit ihren ebenſo fleißigen wie heimlichen Zurüſtungen aus. Emſig war man dabei, als Hauptſchmuck des Feſtraumes die Krippe, in dem das angebetete Kindlein lag, herzuſtellen. Die Figuren wurden ſäuberlich aus Bilderbogen ausgeſchnitten, und das Waldmoos zu dem Teppich, der ſich unter Maria und Joſeph, unter den heiligen drei Königen ſowie den Hirten ausbreitete, wurde mit Mühe aus dem verſchneiten Stadtwälchen geholt. Mancher Erwachſene benutzte ſeine Werkſtatt, um das Kripperl durch mechaniſche Erfindungen zu verſchönen. Man ſah auf Bergen Windmühlen, deren Flügel durch rollenden Sand getrieben wurden, oder ein Bergwerk mit Grubeneinfahrt. „Aber dieſe Zuſätze“, ſo meint Guſtav Freytag, „waren dem Knaben niemals nach dem Herzen; er hatte die dunkle Empfindung, daß ſie mit den Engeln und den Heiligen Königen ſich nicht recht vertragen wollten.“ Nicht immer blieb eine ſolche Krippe nur gemütvolles Schauſtück. Wenn die Glocken des benachbarten Gotteshauſes zu läuten anhoben, dann kniete die gläubige Familie wohl vor der Krippe nieder. Das Evangelium verlas der Vater, und die Mutter ſtimmte mit den Kindern das Chriſtlied an. Das 1818 im Schulhauſe zu Oberndorf bei Salzburg entſtanden, aber erſt 1834 im Druck erſchienene weihevolle „Stille Nacht heilige Nacht“ war um die Mitte des neunzehnte Jahrhunderts freilich noch nicht überall verbreitet.

Ein weltliches Gegenſtück zur Krippe bildete das Puppentheater. Die bekannte Jugendſchriftſtelleri Ottilie Wildermuth, die 1897 geboren wurde, iſt durc kein Weihnachtsgeſchenk ſo glücklich gemacht worden, wi durch ein kleines Puppentheater; durch dieſelbe Gabe hatt einſt den Knaben Goethe die Großmutter ebenſo entzückt

Eines der anſchaulichſten Bilder von einem Weihnachtsgabentiſch vor hundert Jahren iſt uns vo Lili Karthen, der 1800 geborenen Enkelin des berühmte Berliner Buchhändlers Friedrich Nicolai, überliefert worden. Die Schilderung iſt deshalb bemerkenswert, wei ſie das beſchenkte Hausgeſinde einbezieht. Auf deſſe Platze waren neben den Schüſſeln mit Geſchenken, Pfefferkuchen, Aepfeln und Nüſſen ſo viel Lichte aufgeſtell alsdie einzelnen Bedienſteten Jahre im Hauſe tätig waren. „Auf der vorderen Seite des langen Tiſches ſtande die Schüſſeln in ordentlicher Reihenfolge. Kohlrauſch Mine ohne alles Licht, die Köchin mit einem, Sophi mit zwei, Karl mit vier, Schulz mit elf, Marie mit vierzehn, und ſchließlich Luiſchen mit zweiundfünfzig Lichte Nun putzten wir das übrige alles ſchön auf. Umgebe von den ſchönſten Blumen, Myrten, Orangen, Zypreſſe die beſonders ſchön ausſahen, leuchteten wie drei Mond mit ſtillem Licht die drei Argand-Lampen; die mittelſt umgeben von den jüngſten Frühlingskindern: Maiblume und Tulpen; und zwiſchen dieſen Herrlichkeiten prahlte zwei Pyramiden. So war die Mitte des Tiſches vol und würdig ausgefüllt. Die übrigen Seiten nahm ei Pfefferkuchenalphabet ein, bei jedem Buchſtaben ein Ver mit dem Namen der Perſonen, die ſich ſehr glücklich darauf verteilen ließen, eingefaßt mit abgeſchnittenen Myrten. Orangen, Roſen uſw.“

Ein Zug der biedermeierlichen Weihnachtsfeſte, der beſonders ausgeprägt war, gab ſich in der Wohltätigkeit zu erkennen. In Ballenſtedt brachte Caroline Bardua, der einſtige Schützling Goethes, im Jahre 1846 durch die von ih arrangierten „Lebenden Bilder“ in der Chriſtwoc über 40 Taler zuſammen; 143 Arme wurden dafür mi Fleiſch und Reis geſpeiſt.

Auch in den ärmeren Familien war man bemüht, wenigſtens zu Weihnachten einige Stollen und Kuchen zu backe Für die Mutter wurde ien Tuch oder ein kleiner Vorrat vo Kaffee, Zucker und Reis als Chriſtgeſchenk angeſchafft. Ern Rietſchel, der ſpätere berühmte Bildhauer, erinnert ſich au ſeinen Jugendtagen, die in die Freiheitskriege fielen, daß e und ſeine Geſchwiſter nur in den früheſten Jahren ein kleines Chriſtbäumchen mit einigem billigen Spielzeug angeputzt erhielten; auch ein beſcheidenes Schattenſpiel befan ſich dabei. „Von meinem achten Jahre an kam es zu keine Beſcherung mehr Daß Geſchenk und Chriſtbäumchen fehten, vermißte ich nicht; meine ganze Glückſeligkeit konzentrierte ſich in den Stollen, die erſt am Heiligabend gebacke wurden; vorher hatte ich die im Jahre geſammelte Pflaumenkerne aufzuklopfen, die ſtatt der bitteren Mande benutzt wurden. Ueber die Behaglichkeit dieſer Arbeit gin nichts.“ Wer es ſich leiſten konnte, hatte mit Zitronat, R

ſinen und Mandeln geſpickte Weihnachtsſtollen, a geblich ein Abbild des einſt beim Julfeſt geopferte Schweinerückens, und trank dazu Bohnenkaffee, währe die Minderbemittelten ſich mit einem Getränk begnügte das aus gebrannten Runkelrüben hergeſtellt war. Fü Friedrich Hebbel war es eine unvergeßliche Kindheit erinnerung, daß es zu Weihnachten einen Mehlbeutel ga „zuweilen wohl gar mit Roſinen oder Pflaumen gefüll Später wurde guter Tee getrunken, hauptſächlich der liebe Mutter wegen, die ohne Tee nur halb vergnügt ſe konnte.“ Nachdem das Evangelium und eine Predigt ve leſen war, erſchien der Nachtwächter mit ſeiner dröhnende Knarre unter dem Fenſter, ſang einen Vers und erhielt de ſchon längſt bereitgehaltenen Schilling von dem Hebbel g ſteht, daß er nicht ſelten geborgt war. Es waren eben wir ſchaftlich ſchlechte Zeiten vor hundert Jahren: Der Hand lag darnieder, die Induſtrie ſteckte noch in den erſten A fängen, Straßen und Kanäle fehlten.

Das Chriſtfeſt aber warf ſeinen Lichterglanz über all Trübe und weitete die engſte Stube. Für die echte Wei nachtspoeſie, die auch auf Markt und Gaſſen anzu treffen war, hatten die in der Biedermeierzeit Lebende Herz und Verſtändnis gehabt wie wohl in keiner zweite Epoche unſerer deutſchen Vergangenheit.

Für erwieſene Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Dr. Hinrich Runge u. Frau.
Max Runge u. Frau.
Fuhlendorf, den 12. Dezember 1932.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt zur Kenntnis, daß ich am Dienstag, den 13. ds. Monats, Landweg 21, ein

Delikatessen- u. Feinkosthaus

eröffne. Bei billigster Berechnung werden nur deutsche Waren verabfolgt. — Indem ich beste Bedienung zusichere, bitte ich um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Christian Petersen

Zugelaufen
im Septbr.
ein schwarzbuntes 1jähriges Rind.
Geg. Erst. d. Unk. abzuholen
Ferd Wrage, Bimöhlen

Die Hebung
der
der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer
für den Monat Dezember 1932
und der letzten Rate
Bürgersteuer 1932
für Lohnsteuerpflichtige
findet statt am
Mittwoch, den 13. ds. Mts.
Donnerstag, den 15. d. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Karpfen-Bestellungen zum Weihnachtsfest
℔ 75 Pfg. erbittet
J. Schulze, Rosenstr 10, Landweg 4.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe.
J. Schulze.

Empfehle f. d. Weihnachtszeit
Braune Plättchen ¼ ℔ 15 Pfg. ℔ 60 „
Candis-Plättchen ¼ ℔ 20 „ ℔ 75 „
Allerfeinste Braune ¼ ℔ 25 „ ℔ 90 „
Weiße Plättchen ¼ ℔ 15 Pfg. ℔ 60 „
Feinste Weiße ¼ ℔ 25 „ ℔ 90 „
Braune Pfeffernüsse ¼ ℔ 20 „ ℔ 70 „
Ferner führe ich ab heute das überall beliebte Kommisbrot ein
Otto Wittorf, Bäckermeister, Landweg 14.

Zu sofort zu vermieten
Unterhaus mit Stallungen Vor- und Hintergart
Schlüskamp 13.
Näheres bei Stammerjohann, Mühlenstraße.

Kyffhäuserbund
Kriegervere
Bad Bramstedt u. U
—
Voranzeige.
Reichsgründungsfeier
am Sonnabend, d. 14 Januar 19
Militärkonzert der Militärmusikv schule Rendsburg.
Konzert und Ball pro Person 1,—R einschl. Steuer.
Jedermann herzlich willkomm
Vorstand und Festausschuß de Kriegervereins Bad Bramstedt und Umgegend.

Vaterländischer Frauenverein vom roten Kreuz
für Bad Bramstedt u. Umg.
Am Sonnabend, dem 17. Dezbr. 1932, nachmittags 2,30 Uhr, findet im Kaisersaale die diesjährige
Weihnachtsfeier
für alte Leute statt. Wir laden alle Männer und Frauen im Vereinsbezirk, die im Alter von 70 Jahren und darüber stehen, herzlich zu dieser Feier ein. Auch wer nicht noch besonders durch Karte eingeladen wird, ist gleichfalls herzlich zu unserer Weihnachtsfeier willkommen.
Der Vorstand.

Kohlen
Koks
Briketts
hat dauernd abzugeben
J. F. Andersen
Tel. 206.

Wiemersdorf.
Sonnabend, den 17. Dezember,
Gr. Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Stäcker.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Roland-Lichtspiele
Heute, Montag, 8,15 Uhr
Letzte Vorführung:
Mein Leopold

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles

Zugvögel künden einen harten Winter an.

Die bange Frage: Wie wird der Winter? iſt plötzlich wieder „brennend" geworden, obwohl wir doch eigentlich ſchon mitten drin ſind im Winter, wenn auch noch nicht dem Kalender, ſo doch längſt ſchon der Witterung nach. Graue, dunkle Tage ſind es; bis tief in die Vormittag hinein liegt Nebel in den Lüften, Schnee, untermiſcht mit Regen, rieſelt in unangenehmer Weiſe herab auf die Erde, Näſſe und Feuchte herrſcht; es iſt die Zeit für Erkältungskrankheiten aller Art. Man friert noch nicht, aber das Fröſteln iſt vielleicht noch ſchlimmer. Und trotzdem könnte man ſich zufriedengeben, wenn es nicht noch ärger würde. Aber die, die ſich auf das Wetter und auf allerlei Zeichen verſtehen, erklären wieder einmal, daß wir einem recht harten Winter entgegengehen, und daß wir uns auf Böſes gefaßt machen müſſen.

Das mit dem harten Winter iſt in den letzten Monaten ſchon mehr als einmal geſagt worden, aber man hat es nicht ſo recht glauben wollen, zumal da immer wieder Gegenpropheten kamen, die die Kataſtrophenprophezeiungen für „willkürlich aus der Luft geholt" und für mindeſtens ſtark übertrieben erklärten. Und als dann der November und ein Teil des Dezembers vergingen, ohne daß ſich die rauhe Jahreszeit allzu rauh anließ, ſchöpfte man wieder Hoffnung und gelangte zu der Überzeugung, daß alles wahrſcheinlich „nur halb ſo ſchlimm" kommen werde. Nun aber wird plötzlich wieder Unheil prophezeit, diesmal auf Grund des Vogelfluges. Die Zugvögel, die in unſeren Breiten leben, ſind, wie jedermann weiß, lange vor Beginn des Herbſtes nach dem Süden gezogen. Es gibt aber noch andere Zugvögel, für die wir Süden ſind, wenn es ihnen hoch oben im Norden zu kalt wird. Das ſind die Wildgänſe, die wilden Tauben und beſtimmte Arten von Kranichen, die in arktiſchen Gebieten leben und, ſobald es dort oben unerträglich wird, ſüdwärts wandern.

Und nun haben in den letzten Tagen die Vogelwarten an der Oſt- und Nordſeeküſte Beobachtungen gemacht, die auf einen ungewöhnlich harten Winter hindeuten ſollen. Alljährlich geſchieht es, daß große Schwärme der verſchiedenſten nordiſchen Zugvögel über die Oſtſee und die Nordſee zu uns geflogen kommen. Das wäre alſo nichts Auffallendes. Während aber ſonſt alle dieſe Vögel ſich durch ſicheres, ruhiges Fliegen und durch eine geradezu muſterhafte Ordnung innerhalb der einzelnen Schwärme auszeichnen, haben in dieſem Jahre die Vogelzugdeuter den Eindruck gewonnen, als ob die Vögel ſich auf einer wilden, überſtürzten Flucht befänden. Daraus wird gefolgert, daß die Vögel wirklich geflohen ſind, weil in den arktiſchen Gebieten eine außergewöhnliche Kälte herrſcht. Herrſcht aber, ſo ſagen die Wetterkenner, dort oben eine ſtrenge Kälte, ſo bekommen wir die kalten Luftmaſſen ganz ſicher auch zu uns herüber. Das iſt augenblicklich der Stand der Forſchungen über den bevorſtehenden Winter, und es bleibt nur noch die Hoffnung, daß wir trotz aller dieſer Forſchungen und Deutungen von einem allzu kalten Winter verſchont bleiben. Auch Augurn können ſich irren und haben ſich ſchon mehr als einmal geirrt!

Der gerupfte Rechtsanwalt.

„In Meſeritz gibt's keine anſtändigen Karten."

Eine Geſellſchaft von Falſchſpielern fuhr durch die Lande, um Dumme zu ſuchen. Bei einer dieſer „Geſchäftsreiſen" kamen die Spieler eines Tages auch nach Meſeritz, wo ihnen ein gewiegter Rechtsanwalt ins Garn lief. Sie ſetzten ſich mit ihm an den Spieltiſch und es wurde gepokert. Die Spielkarten hatten die Spieler aus Berlin mitgebracht, da „es in Meſeritz ja doch keine anſtändigen Karten gebe". Trotz der „anſtändigen" Karten verlor der Rechtsanwalt in einer Nacht 38 000 Mark. Die reiſenden Spieler aber wurden bald darauf in Berlin zu erheblichen Gefängnisſtrafen verurteilt, und das Reichsgericht hat dieſer Tage das Berliner Urteil beſtätigt.

Welt und Wiſſen

w. **Die Goethe-Medaille für Ludwig Klages.** Der Reichspräſident hat dem Philoſophen Dr. Ludwig Klages aus Anlaß ſeines 60. Geburtstages in Anerkennung ſeiner Verdienſte um die deutſche Wiſſenſchaft die Goethe-Medaille verliehen.

Nah und Fern

○ **Fahnenjunker Eberhard vom Reichsgericht freigeſprochen.** Der vierte Strafſenat des Reichsgerichts ſprach den Fahnenjunker-Unteroffizier Eberhardt von der Infanterieſchule Dresden von der Anklage der Vorbereitung des Hochverrats und des verſuchten Landesverrats auf Koſten der Reichskaſſe frei. Der Haftbefehl wurde aufgehoben.

○ **Haftbefehl gegen den Standartenpaſtor Fuchs.** Gegen den Standartenpaſtor Fuchs-Dittmannsdorf iſt wegen dringenden Verdachts der Beihilfe zum Sprengſtoffdiebſtahl in Kynau und gegen den Gaſtwirt Franke von der Kynauer Schloßbrauerei wegen dringenden Verdachts der Begünſtigung ein Haftbefehl erlaſſen worden. Es ſoll in beiden Fällen Verdunkelungsgefahr beſtehen. Die beiden Beſchuldigten befinden ſich im Schweidnitzer Gerichtsgefängnis.

○ **Mutter ertränkt ihre drei Kinder.** Unter dem Verdacht, ihre Kinder umgebracht zu haben, wurde in Gladbeck die Ehefrau Margareta Koncelia verhaftet. Die Frau Koncelia iſt geſtändig, ihre drei Kinder im Alter von fünf bis ſieben Jahren in Eſſen-Alteneſſen in den Kanal geworfen und auf dieſe Weiſe getötet zu haben.

○ **Drei Mörder zum Tode verurteilt.** Vor dem Torgauer Schwurgericht wurden der 21jährige Schmiedegeſelle Bernth und der 24jährige Fabrikarbeiter Pietzſchke wegen Mordes zum Tode verurteilt. Die 55jährige Witwe Thieme wurde wegen Anſtiftung zum Morde ebenfalls zum Tode verurteilt. Die Witwe Thieme hatte ihren eigenen 29jährigen Sohn, mit dem ſie in Unfrieden lebte, von Bernth und Pietzſchke aus dem Hinterhalt erſchießen laſſen.

○ **Zwei Todesopfer eines Gaſthausſtreites.** In Paſſau ſprang die Kaſſiererin eines Gaſthauſes nach einer heftigen Auseinanderſetzung, die ſie mit mehreren Gäſten gehabt hatte, in den Inn. Der Obergefreite Willi Weber des Paſſauer Reichswehrbataillons III 20 ſprang ihr nach, um ſie zu retten. Es entſpann ſich ein verzweifelter Kampf der beiden, der damit endete, daß beide in den Fluten des Inns ertranken.

⊙ **Ein neuer Akkumulator erfunden.** Der „Petit Pariſien" berichtet über die Erfindung eines neuen Akkumulators, die dem franzöſiſchen Chemiker Ciro gelungen ſei. Der Akkumulator beruhe auf der Verbindung von Jod, Zink und Kohle und ſei außerordentlich handlich, völlig ungefährlich und leicht zu laden und zu entladen. Dieſer Erfindung könne ungeheure Bedeutung beſchieden ſein.

⊙ **Im brennenden Flugzeug abgeſtürzt.** Das Flugzeug eines franzöſiſchen Fliegerleutnants fing bei einem Übungsfluge Feuer und ſtürzte ab. Der Leutnant fand den Tod in den Flammen. — Bei Saumur mußte ein Militärflugzeug infolge Motorſchadens notleiden, wobei drei Mann der Beſatzung verletzt wurden.

⊙ **Banditen überfallen einen argentiniſchen Eiſenbahnzug.** Vier Automobiliſten hielten in der Nähe von Bahia Blanca in Argentinien einen Eiſenbahnzug an. Sie erſchoſſen einen Fahrgaſt, verwundeten einen zweiten und entkamen mit einer Beute von 70 000 Mark.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Meldungen, daß der Plan, ein Werkjahr für die Abiturienten zu ſchaffen, gefallen ſei, iſt verfrüht. Für den 19. Dezember iſt eine Konferenz der Länder nach Berlin berufen, in der die Entſcheidung getroffen wird. Die Finanzierung ſoll anſcheinend ſo ermöglicht werden, daß die Eltern die Koſten ſelbſt tragen, und zwar für ein halbes Jahr. Das Winterhalbjahr, für das Unterbringung in den Betrieben vorgeſehen war, iſt als unmöglich aufgegeben.

*

Im Reichstag iſt ein Geſetzentwurf eingebracht worden, der die Verhinderung von Schwarzarbeit zum Ziele hat. Dieſer Entwurf ſieht vor, daß zur Verhinderung von Schwarzarbeit der Gewerbeſchein bzw. die Arbeitskarte eingeführt wird Arbeiten oder Lieferungen dürfen nur von denjenigen Perſonen ausgeführt werden, die ſich im Beſitze des Gewerbeſcheines oder der Arbeitskarte befinden.

Nach einer Schätzung werden ſich die Geſamteinnahmen der reichsgeſetzlichen Krankenkaſſen im Jahre 1932 auf etwa 1208 Millionen Mark gegen 2109 Millionen im Jahre 1929 belaufen, von denen 1150 Millionen Mark auf die Beiträge entfallen. Die Geſamtausgaben werden auf rund 1200 Millionen Mark geſchätzt. Hiernach werden ſich alſo Geſamteinnahmen und -ausgaben 1932 etwa die Waage halten.

*

Der Präſident von Braſilien hat eine Verordnung unterzeichnet, die den Anbau von Kaffee in Braſilien für die nächſten drei Jahre verbietet.

Spiel und Sport

Neuſel liegt im Krankenhaus; der Bochumer hat im Kampf mit Schönrath anſcheinend innere Augenverletzungen erlitten, die ſein mäßiges Abſchneiden wenigſtens zum Teil in anderem Licht erſcheinen laſſen. — Kid Chocolate blieb Weltmeiſter im Federgewicht durch einen Punktſieg über Fidel La Barba. Der Kampf fand vor 14 000 Zuſchauern im Newyorker Madiſon Square Garden ſtatt. — Mickey Walker ſchlug in Los Angeles Arthur de Kuh bereits in der erſten Runde k. o.

Ein olympiſches Kegelturnier ſoll, ginge es nach den Wünſchen des Deutſchen Keglerbundes, 1936 in Berlin ſtattfinden. — Das 18. Deutſche Bundeskegeln 1933 bringt einen großen internationalen Wettkampf; 1934 wird in USA. ein Länderkampf mit Nordamerika beſtritten, außerdem bieten die Kegler auf den Kampfſpielen in Nürnberg Werbekämpfe; 1935 wird das 50jährige Beſtehen des Keglerbundes in Dresden gefeiert.

Das Dienſtmädchen als Brandſtifterin

. . . weil es einen Schwachſinnigen beſeitigen wollte.

In Mittelkirchen bei Stade brannte das Wohn- und Wirtſchaftsgebäude des Hofbeſitzers Wilckens vollſtändig nieder. 30 Stück Hornvieh ſind in den Flammen umgekommen. Bei den Aufräumungsarbeiten machte man die Entdeckung, daß auch ein geiſtesſchwacher Altenteiler, der im Hauſe lebte, in den Flammen den Tod gefunden hat. Bald darauf wurde als Urſache des Feuers einwandfrei Brandſtiftung feſtgeſtellt. Der Verdacht richtete ſich gegen

das neunzehnjährige Dienſtmädchen des Hauſes,

das dann vor der Leiche des verbrannten Schwachſinnigen ein Geſtändnis ablegte. Das Mädchen ſagte wörtlich: „Ich habe das Feuer mit Streichhölzern angeſteckt. Der Verrückte war gerade in der Scheune an der Pumpe. Ich konnte ihn nicht leiden und habe es deshalb gemacht. Man muß ihn immer bedienen. Ich habe ihn einfach nicht leiden können." Das Dienſtmädchen hatte erſt vor etwa acht Tagen bei dem Hofbeſitzer den Dienſt angetreten. Der geiſtesſchwache Altenteiler war der Sohn des früheren Beſitzers, eines gewiſſen Schliker, der vor einigen Jahren geſtorben iſt. Schliker hatte Wilcken den Hof überlaſſen mit dem Vorbehalt, daß er ſich auf Lebzeiten ſeines Sohnes annehme. Dieſer war ein harmloſer Menſch, der niemand etwas zuleide tat.

*

Großfeuer im Seebad Ahlbeck.

Im Kurparkhotel in Ahlbeck brach Feuer aus, das ſehr ſchnell auf das angrenzende Strandkino übergriff. Das Strandkino wurde völlig eingeäſchert; von dem Hotel blieb nur ein Seitenteil ſtehen.

Eine Erklärung der deutſchnationalen Reichstagsfraktion.

Die deutſchnationale Reichstagsfraktion veröffentlicht zur Vertagung des Reichstages eine längere Erklärung, in der es u. a. heißt:

Drei Tage Reichstag haben erneut ſeine Arbeitsunfähigkeit und die Hilfsloſigkeit des parlamentariſchen Syſtems unter Beweis geſtellt. Unter Vortäuſchung einer Oppoſition, mit der es aus Angſt vor Neuwahlen keinem der ſchwarz-rot-braunen Mitſpieler ernſt iſt, wurde mit der ſozialen Not des deutſchen Volkes und mit den Landesintereſſen geſpielt. So kam das von den Nationalſozialiſten beantragte neue Geſetz zum Schutze der Republik, das die Stellvertretung des Reichspräſidenten über die

---

Roman von Fr. W. van Oestren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

11. Fortſetzung.

„Als Patientin, Herr Doktor", ſagte die Dame, deren vollſchlanke, zierliche Geſtalt eine wunderbare Feinheit und Ebenmäßigkeit der Glieder aufwies.

„Als Patientin?"

„Ja."

„Sind Sie denn zuletzt gekommen?"

„Nein. Aber ich habe gewartet."

„Warum?"

„Damit Sie für mich mehr Zeit erübrigen können."

„Wann habe ich nicht Zeit für Sie? Ich hätte alle anderen warten laſſen. Warum haben Sie mich nicht gerufen? Ich wäre doch zu jeder Stunde zu Ihnen gekommen!"

„Gerade das wollt ich nicht."

Unbewußt beugte er das Haupt. Es war wie das in allen Tiefen empfundene Geſtändnis, daß er ſich ihrem Willen bedingungslos unterwarf.

„Bitte." Er wies auf die nach ſeinem Sprechzimmer führende Tür. Keiner ſeiner Patienten war je in ſolch einem Ton von ihm aufgefordert worden, näher zu treten.

Hinter der mit ausgeſuchtem Geſchmack und in jeder kleinſten Einzelheit ihrem Schönheitsgepräge entſprechend gekleideten Frau und dem Arzte ſchloß ſich die Polſtertür. Wo Emmy Jorin geſeſſen hatte, nahm jetzt Hilde Ronk Platz.

„Als Patientin kommen Sie, gnädige Frau? Was fehlt Ihnen? Seit wann ſind Sie krank?" Der Arzt ſaß am Schreibtiſch. Was aus ſeinen graugrünen Augen blitzte, aus ſeiner Stimme tönte, war weit mehr als berufliches Intereſſe, aber auch weit mehr als menſchliſche Durchſchnittsteilnahme.

„Um Ihnen das alles zu ſagen, bin ich ja hier, Herr Doktor. Aber es iſt ſchon faſt dunkel. Bitte, machen Sie Licht!" Sie ſprach in einem ſo ruhigen und gleichmäßigen Tone, daß man den Eindruck gewann, als könnte ihr die Stimme nie aus der Gewalt gleiten, als beherrſchte ſie jede Regung des Willens und Fühlens und jedes Wort.

„Verzeihen Sie, die Ueberraſchung, Sie bei mir zu ſehen, hat mich alles andere vergeſſen laſſen", ſagte Garonder, während er nächſt der Tür den Taſter drehte. Die Glühlichter der Krone flammten auf und ſandten ihre Strahlen auf das junge Weib herab, das förmlich den Inbegriff und die Grenze alles deſſen verkörperte, was die Tagesmode einer noch nicht zur Halbwelt zählenden, gepflegten, ſchönen Frau erlaubte und gebot.

Ein künſtlicher, leichter Ambraſchimmer überhauchte die Haut des zart geformten Geſichtchens, kunſtvoll geordnetes, kurzes Haar umrahmte es mit blauſchwarzem Glanz, die tiefblauen Augen blickten doppelt groß aus ihrer dunklen Umrahmung, ſtrichdünn wölbten ſich Brauenlinien über ihnen, und unter der feinen, geraden Naſe mit den zitternden Nüſtern erblühte im Rot einer Blutorange ein herzförmig gezeichnetes Lippenpaar.

„Herr Doktor, Ihr Haus ſieht wie ein Schmuckkäſtchen aus und iſt ein kleines Palais", ſagte ſie. „Aber der äſthetiſche Genuß, den mir ſein Anblick bereitet hat, ändert nichts daran, daß ich nicht zu ſeinem Beſitzer gekommen bin, ſondern nur zu dem hier wohnenden Arzt." Sie hob eine Hand und bedeckte kurz die Blöße, die durch den kleinen Ausſchnitt des Kleides an Hals und Schulteranſatz geſchaffen war. Ein etwas vorwurfsvoller Blick traf zugleich den Mann.

Da brannte Röte auf ſeinen Wangen auf. Sie hatte alſo geſehen oder gefühlt, daß ſeine Augen in heißer Bewunderung die wundervoll feinen Linien verfolgten.

„Verzeihen Sie", bat er demütig und gepreßt. Und riß ſich zuſammen. „Gnädige Frau, als ich vorige Woche im Theater das letztemal mit Ihnen beiſammen ſein durfte, haben Sie noch über nichts geklagt. Auf alle Fälle danke ich Ihnen, daß Sie an mich als Arzt gedacht haben. Bitte, worüber haben Sie zu klagen?"

„Damals abend fing es an", erzählte ſie. „Ich hätte nicht ſo leichtſinnig ſein und Ihre verführeriſche Einladung nicht annehmen ſollen. Das bißchen Trinken, der viele Rauch, das Tanzen, dann die kalte Näſſe, als wir auf die Straße traten, — das alles iſt wohl ſchuld an den Stichen, die ich ſeither — —"

„Lunge?" fiel er ihr beſorgt ins Wort.

„Vielleicht auch Herz. Ich weiß nicht", erklärte ſie. „Ich habe gedacht, ich verliere die Schmerzen raſch und ohne ärztliche Hilfe, habe mich gepflegt und bin zu Hauſe geblieben."

Ganz leiſe zuckte Garonder zuſammen. Das war doch wieder eine Lüge? Vorgeſtern hatte er doch angerufen und gefragt, ob ſie den Abend frei hätte und ihm ſchenken wollte; ſie möchte beſtimmen, wo und wie! Die Anfrage käme leider, leider zu ſpät, über den Abend wäre bereits verfügt, war ihm geantwortet worden. Und als er, von einer aus Sehnſucht und Eiferſucht erwachſenen, brennenden Qual getrieben, dann doch nach der Landhausſtraße gefahren war und, Blumen in der Hand, an der Tür ihrer Wohnung geklingelt hatte, da war — —

Als hätte ſie mit feinen Fühlern ihm von Stirn und Augen die Gedanken ertaſtet, fuhr ſie fort: „Ich habe gezögert, es Ihnen zu ſagen, um Sie nicht zu erſchrecken, und deshalb vorgeſtern zu einer Lüge Zuflucht genommen. Ich war in Wirklichkeit zu Hauſe, habe mich aber verleugnen laſſen, weil ich mit Kompreſſen gelegen habe. Dank für Ihre ſchönen Blumen, lieber Doktor. Sie —" Sie lächelte. „Die Blumen nämlich haben ſchon zwei Nächte neben meinem Bett verbracht. Dank."

Garonder griff mit einem tiefen Glücksgefühl nach der zarten Hand, küßte ſie und ſog mit allen Sinnen den Duft in ſich ein. Und dabei empfand er gegen ſich ſelbſt Groll. Warum dieſer wundervollen Frau gegenüber immer wieder das häßliche Mißtrauen.

Mit einem kleinen Schrei riß ſie ihre Hand aus der ſeinen.

(Fortſetzung folgt.)

Weimarer Verfaſſung hinaus regelt, zuſtande. So überbot man ſich in Agitationsanträgen ſozialpolitiſcher Natur, während man die Grundlagen der ſozialpolitiſchen Not, die Brüningſchen Notverordnungen, aus Rückſicht auf das Zentrum unangetaſtet ließ. So beſchloß man eine Amneſtie, die auch Landesverräter und Schwerverbrecher umfaßt, und verſetzte damit dem Rechtsempfinden und der Rechtsſicherheit und dem Anſehen des Richterſtandes einen neuen bedenklichen Stoß. In Anbetracht der Vorgänge im Reichstage betont die deutſchnationale Reichstagsfraktion die Notwendigkeit, den Kurs der autoritären Staatsführung nicht aus Rückſicht auf einen arbeitsunfähigen Reichstag abſchwächen zu laſſen. Die Deutſchnationale Volkspartei nimmt den ihr durch die Parteien des Parlamentarismus aufgezwungenen Kampf auf. Sie tut es mit der ruhigen Sicherheit einer im Vormarſch befindlichen geſchloſſenen Bewegung, die ihre Haltung nicht durch Parlamentstaktik, ſondern durch ihre ſtaatspolitiſchen Grundanſchauungen beſtimmen läßt.

Für die Einheit der NSDAP.

Wie die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. mitteilt, haben ſämtliche Gauleiter und Landesinſpekteure der NSDAP. folgende Erklärung unterzeichnet, die der Öffentlichkeit übergeben wird:

„Die politiſche Organiſation der NSDAP. teilt mit: Die Beurlaubung des Reichsorganiſationsleiters Gregor Straſſer wird von allen Feinden Deutſchlands dazu benutzt, die Hoffnung zu nähren, daß das deutſche Bollwerk, der Nationalſozialismus, das kein Angriff von außen her erſchüttern konnte, durch Spaltung ſich ſelbſt vernichten könnte. Die Feinde Deutſchlands hoffen vergebens! Die Landesinſpekteure und Gauleiter der NSDAP., die als die älteſten und treueſten Mitarbeiter des Führers die Organiſation aufbauten und heute verantwortlich leiten, ſtehen in nicht zu erſchütternder Treue zum Schaffer und Führer der Bewegung. Die P. O. ſteht feſter denn je in Liebe und Verehrung zu Adolf Hitler.“

*

Die Reichstagsfraktion der Nationalſozialiſten hielt nach Schluß der Reichstagsſitzung eine Sitzung im Beiſein Adolf Hitlers ab, die ſich zu einer einmütigen Treuekundgebung für den Führer geſtaltete.

Havarie in der Kirche

Erzählung von Berend de Vries.

Enno Taake Hayen, Paſtor zu Nordoog, ſaß auf dem Kanzelſtuhl. Es war während des zweiten Singens. Die Orgel brauſte; die Gemeinde ſang. Das Lied hatte eine Menge Strophen.

Enno Taake Hayen hing ſeinen Gedanken nach; ſie drehten ſich in der Hauptſache um den Schlußteil der Predigt, den er halten mußte, wenn das Lied zu Ende war. Aber ſie wurden abgelenkt. Immer wieder mußte der Paſtor nach dem Schiffsmodell hinüberblicken, das in der Nähe der Kanzel an einer langen dünnen Eiſenſtange über dem Haupteingang des Geſtühls hing.

Es war kein Prunkſchiff mit goldenen Verzierungen u. ſeidenen Flaggen. Es war auch kein Oorlogſchiff mit Kanonenrohren, die aus Stückpforten lugten. Nein, das beides war es nicht. Es war vielmehr das Modell eines ſchlichten ſchwarzen Handelsſchiffes, ſchnittig und in wundervollen Linien um Rumpf und Maſten. Vom Heck bis zur Außenklüverbaumnock gerechnet gut vier Fuß lang hatte es, mit Rahen an allen drei Maſten, Vollſchiffsbetakelung. Unter der Waſſerlinie war es mit Kupferblech beſchlagen, welches, da das Schiff vor kurzem erſt überholt und gereinigt worden war, matt glänzte. Ein Stander hing vom Großtop. Und auf dieſer langen ſchmalen, ſpitz zulaufenden weißen Flagge ſtand „Hoffnung“, mit roten Fäden anſcheinend von Frauenhand ſorgfältig eingeſtickt. Das Model mochte wohl ſchon an die ſechzig Jahre in der kleinen Inſelkirche hängen. Es war, neben einem hübſchen Altarbild niederländiſcher Herkunft, ihr einziger Schmuck.

Enno Taake Hayen konnte von der Kanzel aus jede einzelne Spiere deutlich ſehen und das ſcheinbare Gewirr der Braſſen, Falle und Stags genau verfolgen. Und das tat er.

War es denn möglich? Täuſchte er ſich nicht?

Er beugte ſich ein wenig nach vorn, drehte den Kopf zur Seite, kniff das rechte Auge zu und prüfte abermals das ſtehende und laufende Gut des Schiffes.

Nein, es war nicht der geringſte Zweifel: da ſteckte ein unverzeihlicher Fehler! . . . So etwas!

Die Orgel begann eine neue Strophe. Dröhnenden Baſſes fiel der Paſtor ein. Es klang, als wollte er ſeinem Aerger Luft machen. Einige Augenpaare da unten in der Kirche ſchauten verwundert zur Kanzel hinauf, und die Nachzügler unter den Sängern beeilten ſich, mitzukommen. Nur ein Mann ließ ſich nicht beirren. Das war der ehemalige Langfahrer und jetzige Fiſcher Harm Remmen, den ſie wegen ſeiner beſonders geraden Haltung Harm Liekup nannten; jetzt freilich hing ihm das Kinn auf dem dritten Knopfloch: er ſchien zu ſchlafen, trotz Orgel u. Paſtorenbaß.

Woher hatte nun Paſtor Enno Taake Hayen ſeine genauen Kenntniſſe von der Takelung eines Schiffes? Das iſt leicht zu erklären. Er entſtamme einer Schiffbauerfamilie in einem der Küſtenorte des Feſtlandes. Aus irgend einem Grunde war er nicht Schiffsbauingenieur, wie er gewollt hatte, ſondern Paſtor geworden. Aber er konnte es nicht laſſen: er baſtelte. Es hieß, in einem Raum neben der Waſchküche der Paſtorei habe er ſich eine Werkſtatt eingerichtet, eine Schiffswerft im kleinen.

So verhielt es ſich mit der Liebhaberei des Paſtors Hayen.

Gott verzeihe ihm, jetzt ſaß er auf der Kanzel und war ärgerlich!

Ein paar Sonnenſtrahlen fielen durch die bleigefaßten, vor Alter grünlichen Fenſterſcheiben. Sie umſpielten die vergoldeten Maſtknäufe des Schiffes mit leiſem Schimmern. Aber das konnte Enno Taake Hayen nicht verſöhnen. Nur um ſo deutlicher ſah er den Bock, den Harm Remmen Liekup da geſchoſſen hatte. War der Mann betrunken geweſen, als er das Schiff neulich reinigte und gründlich überholte? Segelſchiffahrer der alten Schule, gar kein ſchlechter Modellbauer, und führt — kann man das begreifen? — das Außenklüverſtagtau ſtatt an den Außenklüverbaum an den Klüverbaum, ſo daß der Außenklüverbaum wie ein nackter ſpitzer Knochen über das ganze Modell verloren und verlaſſen hinausragt! Unerhört, ſolch eine Verbaſtelung! Aergerlich wandte der Paſtor den Blick von dem verſchimpfierten Fahrzeug weg und beſann ſich auf ſeine geiſtliche Pflicht. Das Lied war aus, die letzten leiſen Orgeltöne verebbten. Enno Taake Hayen ſchloß ſein Geſangbuch und legte es auf die Kanzelbrüſtung. Dann erhob er ſich. Sein Kopf ſtieß faſt an den Schalldeckel. Er war ſechs Fuß hoch, hatte eine lange gerade Naſe und dunkelblondes Haar, das über den Ohren leicht gekrauſt war; ſeine Augen hatten die ſpröde Härte jener blauen Farbe, die auf Delfter Porzellan eingebrannt iſt; aber ein gütiger Zug lag um den feingeſchnittenen Mund des Junggeſellen.

Das Huſten und Räuſpern unten in der Kirche legte ſich allmählich. Nun war es ſtill. Durch ein offenes Fenſter konnte man für einen Augenblick die Brandung draußen auf den Sandbänken vor der Inſel rauſchen hören; es wurde Flut. Enno Taake Hayen ließ die Augen über die Gemeinde ſchweifen. Sein Aerger ſchwand. Gleichmütig ſtreifte ſein Blick das Modelſchiff und glitt von dort über die Männerabteilung. Doch da ſtockte er und blieb auf einem Mann haften, der ſich ſoeben zu einem recht gemütlichen Schlummer zurechtſetzte. Dieſer Mann ſaß unter dem Schiffsmodell, unmittelbar am Hauptgang im Geſtühl. Es war Harm Remmen Liekup — jetzt ein zweifacher Sünder!

Solch ein Menſch! Da ſollte doch . . . Aber der Paſtor bezwang ſich und begann den Schlußteil ſeiner Predigt. Er hatte einen Text aus dem Propheten Jeſaias gewählt, in dem unter anderem von den Fahrzeugen der Phönizier die Rede iſt. Er hatte das keineswegs aus Eigennutz getan, wie um etwa auch auf der Kanzel ſeiner Liebhaberei für Schiffe zu frönen. Nein. Aber er war ein Paſtor, der ſeine Zuhörer auf eine praktiſche Art zu feſſeln wußte. Er faßte ſie bei ihrer täglichen Beſchäftigung, und das war die Schiffahrt. Und ſicherlich iſt es Fiſchern und Seeleuten überhaupt lieber, etwas über phöniziſche Schiffe zu hören als von Aarons blühendem Stab. Enno Taake Hayen malte ihnen denn auch die phöniziſchen Schiffe ſehr lebendig hin. Große Freude am Thema beſchwingte ſeine Rede. Ja, es kam ſo weit, daß er Vergleiche anſtellte zwiſchen den Bootstypen ſeiner Zuhörer und den Fahrzeugen der Phönizier. Er wurde warm und eifrig. Hatte er ſeinen Aerger vergeſſen? Es ſchien ſo.

Doch jetzt fiel ſein Blick wie von ungefähr auf das verpfuſchte Modellſchiff, das gerade in einem breitflutenden Lichtbalken ſchwebte, ſo daß die Verſchandelung des ſtagloſen Außenklüverbaums grell und deutlich, gewiſſermaßen wie ein höhniſch erhobener Finger in die Luft wies. Und da mußte Enno Taake Hayen auch gleichzeitig einen Blick auf den Miſſetäter Harm Liekup werfen. Das hätte er beſſer nicht tun ſollen, denn Harm Liekup ſchlief. Als er dieſes beides mit einem Blick erfaßte, ſtockte dem braven Prediger faſt die Rede. Sie verſchlug ihm aber nicht. Im Gegenteil, er wurde eifriger. Und ob nun der zweifache Aerger daran Schuld war oder was immer: wovor er ſich ſonſt aus verſchiedenen Gründen zu hüten pflegte, das tat er jetzt. Er ſchlug mit ſeiner markigen Hand in plötzlich ausbrechendem Eifer auf die Kanzelbrüſtung und — traf dabei das Geſangbuch.

Was nun geſchah, ereignete ſich blitzſchnell.

Das Geſangbuch nämlich, das ſchon ſeit Jahren jeden Sonntag während der Predigt zum Schrecken gewiſſer nervöſer Kirchenbeſucher auf der Brüſtung und ſozuſagen immer auf dem Wipp lag, wurde lebendig. Unter der Wucht des pfarrherrlichen Hiebes machte es ſich davon. Es flog im Bogen in die Takelage des Schiffsmodells, ſtreifte den Fockmaſt, zerriß verſchiedene morſch gewordene Spieren, Stags und Wanten und ſchlug ſchließlich neben der Bank, in der Harm Remmen Liekup mit dem Drang zum Schnarrchen kämpfte, mit klatſchendem Krach auf die blauen Flieſen nieder.

Enno Taake Hayen war ſtarr. Die Gemeinde nicht minder. Ein paar junge Mädchen kicherten leiſe. Die Schweſter des Paſtors, eine hagere ältere Dame, ſchneuzte ſich vor Verlegenheit. Nur Harm Liekup, deſſen Kopf ihm ſchon während der ganzen Kirchzeit weggeſackt war, machte ſeinem Namen „Grade-auf“ mit einem erſchreckten Ruck Ehre: er ſaß hellwach und bolzengerade.

Enno Taake Hayen räuſperte ſich. Was nun? Ja, das war die Frage. Es mußte etwas geſchehen, irgend etwas mußte er ſagen. Aber was denn? Der kalte Schweiß brach ihm aus.

Er fand einige Worte der Entſchuldigung für ſeine Ungeſchicklichkeit, und während er ſprach, ſtreifte ſein Auge das havarierte Schiff. Es ſchaukelte und drehte ſich langſam; zerbrochene Spieren und Stags hingen wirr über die Back . . . Da lächelte Enno Taake Hayen, und die Gemeinde lächelte mit; ja, aus der Mädchenecke pruſtete es einmal geradezu.

Peter Puckel, der Küſter, ahnte nicht, daß er eine Art rettender Engel war, als er auf den vernünftigen Gedanken verfiel, das Buch aufzuheben und dem Paſtor wiederzubringen. Auf Zehenſpitzen ſchlich Peter Puckel wieder an ſeinen Platz.

Enno Taake Hayen aber hatte ſich wieder ganz in der Gewalt. Unbeirrt ſetzte er ſeine Predigt fort und führte ſie freudig zu Ende. Wie klang ſeine ſonore Stimme durch den Kirchenraum ſo ſtark und befreit. War es nicht ein Segen, daß das Geſangbuch von der Brüſtung geflogen war?

Sieh dich um, Paſtor, ob noch einer deiner Zuhörer vor ſich hindöſt und träumt, geſchweige denn ſchläft? Nein, da iſt keiner. Hellwach ſind ſie, aufgerüttelt und bereit. Nimm das wahr, Paſtor. Streu den Samen des Glaubens! Sieh, ſelbſt Harm Remmen Liekup reißt die Augen auf wie Schiffsluken . . .

Und Enno Taake Hayen nahm die Gelegenheit wahr. Es war eine Art Eingebung über ihn gekommen. Er war als guter Redner bekannt. Es hieß, er wollte ſich nur nicht von dieſer kleinen Nordſeeinſelpfarre trennen wegen ſeiner verſchrobenen Modellſchiffbaurei, ſonſt könnte er mit Leichtigkeit die fetteſte Marſchpfarre bekommen. Aber das war natürlich nichts als Rederei.

Sie ſangen das Schlußlied. Der Organiſt ſpielte mit Hingabe und ſchöner als je zuvor. Enno Taake Hayens Baß dröhnte wie die Brandung draußen am Strand bei Sonnenſchein und gutem Wetter. Aber zuweilen ſang der Paſtor nicht mit. Dann träumte er verſonnen vor ſich hin, und ſeine Blicke hafteten auf der havarierten „Hoffnung“.

Was ſah der Paſtor dort?

Oh, nichts von Bedeutung. Nur, daß der Stein des Anſtoßes, der verwünſchte Fehler in der Takelung, gründlich von dem fliegenden Geſangbuch zerſtört worden war. Das freute den Paſtor. Wer kann es ihm verdenken, daß er auch einmal einen Blick über die Kanzelbrüſtung auf Harm Remmen Liekup warf? Der ſaß gerader als gerad da, den Kopf im Nacken, und ſuchte den Schaden in der Takelung der „Hoffnung“ feſtzuſtellen. Aber das gelang ihm nicht. Auch das freute den Paſtor. Denn er war ein Menſch. „Hand weg, Harm Remmel!“ dachte er. „Diesmal werde ich dafür ſorgen, daß das Außenklüverſtagtau zum Außenklüverbaum geführt wird, wohin es gehört, und nicht an den Klüverbaum.“

Denn dies hatte Paſtor Enno Taake Hayen ſich inzwiſchen feſt vorgenommen: er wollte die Havarie, die er angerichtet, ſelbſt wieder in Ordnung bringen, aber auch die jährliche Ueberholung des Schiffes künftig beſſer überwachen.

MIA und ihre Schwester

Roman von Fr. W. van Oesteren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

12. Fortſetzung.

Er erſchrak. Hatte er mit dem groben Griff ſeiner Pranke ihr wehgetan?

Sie ſtöhnte leiſe und deutete auf ihre Bruſt. „Da ſind die Schmerzen wieder, die Stiche“, klagte ſie.

Mit einem Schlag überwand in Garonder der Arzt den Mann; was ihm Herz und Sinne erfüllte, verſank vor der Stärke des Berufsgefühls.

„Sie ſind zum Arzt gekommen. Hoffentlich nicht ſträflich ſpät. Kommen Sie! Ich muß Sie unterſuchen.“ Seine Stimme hatte unbewußt den kurzen, ſchroffen Ton angenommen, der ihm, nicht nur ſeinen Patienten gegenüber, zur Natur geworden war.

„Soll ich ſitzenbleiben oder ſtehen?“

Er ſtand nächſt der zum Unterſuchungsraum führenden Tür. „Unſinn. Ich muß Sie genau abhorchen und unterſuchen. Auf Bruſt und Rücken kann ich dazu keine Kleider brauchen. Bitte, hier herein! Rufen Sie mich, wenn Sie ſo weit ſind“, befahl er.

Sie ſtand aufrecht und ſah ihn verſtört und entſetzt an. „Das tue ich nicht“, ſagte ſie entſchieden. „Vor jedem anderen, aber nicht vor Ihnen. Sie müſſen mich ſo unterſuchen, wie ich jetzt vor Ihnen ſtehe.“

Der Arzt runzelte die Stirn. „Blödſinn. Ich bin jetzt Ihr Arzt und habe zu beſtimmen. Hier herein, bitte!“

„Das tue ich nicht.“

„Dann bringe ich Sie ſofort zu einem Kollegen.“

„Ich habe zu keinem ſoviel Vertrauen wie zu Ihnen.“

„Das beweiſen Sie mir merkwürdig. Ich bin nicht gewöhnt, meine Patienten zu bitten. Aber Sie bitte ich jetzt, gnädige Frau.“ Er wies abermals nach der geöffneten Tür.

Hilde Ronk ſtand zögernd und kämpfend. Dann ſenkte ſie das Köpfchen, huſchte an dem Mann vorbei und zog hinter ſich die Tür ins Schloß.

Garonder trat an ein Fenſter ſeines Sprechzimmers. Wie Feuer lief es ihm durch die Glieder. Seine Stirn war feucht. Er klemmte die Unterlippe zwiſchen die Zähne. Was war das mit ihm? War ſeine Leidenſchaft für dieſe Frau ſchon ſo maßlos geworden, daß ſie die Scheidewand zwiſchen Arzt und Mann niederzureißen vermochte? Jetzt hätte er ihr gedankt, wenn ſie bei ihrem Sträuben geblieben und zu einem anderen Arzte gegangen wäre. Die geliebte und begehrte Frau zu ſehen und in ſachlicher, kalter Gleichgültigkeit zu berühren, — das ging über die Kraft.

„Herr Doktor, ich warte.“

Der Arzt riß ſich zuſammen und wandte ſich vom Fenſter.

Die Tür, hinter der ihn Hilde Ronk erwartete, klaffte ein wenig. Durch einen ganz engen Spalt war die Stimme an ſein Ohr gedrungen.

Ein Ruck, ein Strecken der ſchweren Geſtalt, und Garonder betrat den Nebenraum, in dem alles in weißem Anſtrich und Glas blinkte und in Nickelglanz.

Die junge Frau ſaß auf einem ſchemelartigen, lehnenloſen Sitz ganz zuſammengekauert, die gekreuzten Arme über der entblößten Bruſt, den hüllenloſen Nacken dem Blick des Eintretenden bietend.

Garonder ſchauerte leicht zuſammen, als er die vollendete Schönheit gewahrte. Bleich und ſtumm begann er abzuklopfen, abzuhorchen und zu unterſuchen; wortlos und blicklos gehorchte ſie ſeinen mit ſeltſam heiſerer Stimme erteilten Anordnungen.

„Ich entdecke nichts an der Lunge“, erklärte er endlich. „An beiden Flügeln und an den Bronchien nichts. Ob an Ihrem Herzen —“ Ohne den Satz zu vollenden, faßte er den Fuß des Drehſtuhls.

Nun waren die Geſichter einander zugewandt; doch die Blicke mieden einander.

Durch halbgeſchloſſene Lider ſpähend, gewahrte ſie das Erſchauern des Mannes, den jähen Wechſel von Röte und Bläſſe. Wie ſtatuenhaft ſchön ſie war, wußte ſie.

Sekunden verſtrichen und reihten ſich zu Minuten.

Garonder erhob ſich ſchwer atmend. „Ich kann nichts finden“, erklärte er mit dumpfer Stimme. „Ich weiß nicht, was das iſt; ich bin vielleicht übermüdet. Das Blut ſauſt mir in den Ohren und — — “ Er brach ab. „Gehen Sie zu einem anderen Arzt“, forderte er ſie auf. Es war, als ſchrie er ſie an. Und raſch verließ er den Raum.

Wenige Augenblicke ſpäter folgte ihm die ſchöne Frau.

„Wenn Sie nichts Bedenkliches gefunden haben, ſo bin ich beruhigt, Her Doktor“, ſagte ſie. „Ich vertraue keinem Arzt ſo wie Ihnen. Vielleicht ſind es nur Nervenzuſtände, Nervenſchmerzen. Denn mein Herz —“ Ohne ihm ins Auge zu blicken, bot ſie ihm die Hand. „Auf Wiederſehen und Dank! Und — und was ſchulde ich?“

„Darüber ſpäter einmal“, würgte Garonder rauh hervor.

Hilde Ronk ſtand noch eine Weile zögernd. „Gut“, ſagte ſie dann und wandte ſich.

Er begleitete ſie bis an die Tür des Hauſes hinab. „Gnädige Frau, darf ich Ihnen meinen Wagen —?“

„Nein. Danke“, unterbrach ſie zurückhaltend.

Er ſchwieg mit gewürgter Kehle.

Langſam ſtieg er dann wieder die Treppe zum Halbſtock empor, betrat ſein Sprechzimmer. Ihr Duft durchſchwebte den Raum.

Der große, ſtarke Menſch brach vor ſeinem Schreibtiſch ſchwer in den Sitz. Und plötzlich ſchrie er laut heraus:

„Du, ſpielſt du mit mir oder — oder liebſt du mich?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 292 | Dienstag, den 13. Dezember 1932 | 54. Jahrg.

Die Winterhilfe ſoll kommen

Unentgeltliche Naturallieferungen.

Der Umfang der Weihnachts- und Winterhilfe.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages beſchäftigte ſich zunächſt mit der finanziellen Auswirkung der vom ſozialpolitiſchen Ausſchuß einſtimmig gefaßten Beſchlüſſe über Winterhilfemaßnahmen.

Miniſterialdirektor Dr. Krohn vom Reichsarbeitsminiſterium führte aus, auf Grund örtlicher Verhandlungen würden

für alle wichtigen Lebens- und Bedarfsmittel Preisnachläſſe

für den in Betracht kommenden Perſonenkreis erzielt. Die Reichsregierung habe Mittel zur Durchführung der Fleiſchverbilligung zur Verfügung geſtellt. Jeder Bedürftige erhalte monatlich zwei Pfund verbilligtes Fleiſch, Haushalte mit vier und mehr Zuſchlagsempfängern bekämen das doppelte Quantum. Dieſe Aktion ſolle nur ein erſter Schritt ſein.

Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin-Kroſigk betonte, daß die Entſchließung des Sozialpolitiſchen Ausſchuſſes durch eine Reihe von Anträgen ergänzt worden ſei, die eine Mehrbelaſtung in Höhe von

einigen hundert Millionen Mark

verurſachten. Es ſei klar, daß eine ſolche Mehrausgabe ohne Deckung nicht geleiſtet werden könne. Die von den Sozialdemokraten gemachten Deckungsvorſchläge ſeien optimiſtiſche Schätzungen, insbeſondere, ſoweit von der Beitreibung der rückſtändigen Steuern des Bergbaues geſprochen werde. Über die kommuniſtiſche Forderung, die Mehrkoſten aus dem Wehrhaushalt zu nehmen, brauche er wohl nicht viel zu ſagen. Der nationalſozialiſtiſche Antrag,

die Steuerſchulden der Landwirtſchaft in Naturalien zahlen

zu laſſen, ſei ſchon früher erörtert worden. Verſuche dieſer Art, wie ſie z. B. in Oldenburg gemacht worden ſeien, hätten aber kein befriedigendes Ergebnis gehabt. Dennoch wolle er dieſen Gedanken nicht rundweg ablehnen. Die Reichsregierung kenne die große Not und ſei gewillt, ihr im Rahmen des finanziell Möglichen entgegenzutreten. Vor allem gelte es jetzt aber,

die Gemeinden über Waſſer zu halten.

Mit den 80 Millionen, die das Reich den Gemeinden jetzt weiſe, trage es bereits 85 Prozent der Wohlfahrtserwerbsloſenhilfe. Wie ſollten angeſichts der Notwendigkeit der Betreuung der Wohlfahrtserwerbsloſen die Gemeinden gehindert werden, ihnen ſonſt noch überwieſene Mittel nicht für die Winterhilfe, ſondern für die Deckung ihres Finanzbedarfs zu verwenden? Hauptſache für die Reichsregierung ſei, den Erwerbsloſen Arbeit zu verſchaffen. Der Miniſter ſchloß mit der Bitte an den Ausſchuß, deshalb nichts zu verlangen, was die Reichsregierung beim beſten Willen nicht erfüllen könne.

Weiter teilte der Reichsfinanzminiſter bei Erörterung der Deckungsvorſchläge für die Winterhilfemaßnahmen noch mit, daß

vom 1. Januar 1933 ab die Benzinabgabe wieder auf den alten Satz von 3,80 Mark erhöht

werden ſolle. Ein Mehraufkommen ergebe ſich daraus aber nicht, da dieſe Abgabe im Haushalt mit 13 Millionen angeſetzt ſei und höchſtens 7 Millionen aufkommen würden. Eine Beſeitigung des Spritbeimiſchungszwanges würde wohl im Haushaltsjahr 1932 etwa 5 bis 6 Millionen mehr ergeben, dafür aber den Zuſammenbruch der Brennereien und des Ausfalls ihrer Steuern nach ſich ziehen.

Nach längerer Ausſprache erhielt bei der Abſtimmung die von dem Sozialpolitiſchen Ausſchuß vorgeſchlagene Entſchließung über die Winterhilfeaktion eine etwas geänderte Faſſung:

Die Reichsregierung wird erſucht, alsbald durchgreifende Maßnahmen zu treffen, durch die den großen Maſſen der notleidenden Bevölkerung eine angemeſſene Weihnachts- und Winterhilfe gewährt wird. Es ſoll dabei u. a. folgendes verwirklicht werden: Für den kommenden Winter wird für alle Arten von Empfängern öffentlicher Unterſtützung und Renten eine zuſätzliche Winterhilfe geſchaffen. Ihre Durchführung wird den Gemeinden überlaſſen. Sie beſteht in unentgeltlicher Belieferung mit ſolchen Naturalien, mit denen je nach den örtlichen Verhältniſſen der Notlage am beſten geſteuert werden kann und darf nicht zu einer Verminderung der Geldunterſtützung führen. Vom Dezember bis April ſind für jeden unterſtützungsberechtigten Haushalt vier Pfund Brot, ein Pfund Fleiſch wöchentlich ſowie zwanzig Zentner Kohlen zu liefern.

Die Mittel für die Durchführung der Winterhilfe, von der auch die Alleinſtehenden nicht ausgenommen werden dürfen, ſtellt das Reich den Gemeinden zur Verfügung. Sie dürfen für andere Zwecke als der Wohlfahrtspflege weder vom Reich verrechnet noch von den Gemeinden verwandt werden.

Annahme fand auch der nationalſozialiſtiſche Antrag, den Landwirten, dem gewerblichen Mittelſtand und dem Kohlenbergbau die Möglichkeit zu geben, rückſtändige Steuern durch Naturallieferungen für dieſe Hilfsaktion abzugelten. Eine außerdem angenommene Entſchließung des Zentrums erſucht die Reichsregierung, in einem Zweimonatsprogramm in eine praktiſche Winterhilfe einzutreten, die neben der Sicherung der Zahlungen für die Wohlfahrtserwerbsloſen in den Gemeinden und neben der Arbeitsbeſchaffung beſondere Maßnahmen für die Wintermonate fordert. U. a. ſoll die Arbeitsbeſchaffung beſchleunigt werden.

Der Ausſchuß richtete dann noch an den Reichsfinanzminiſter die Bitte, in der nächſten Sitzung des Ausſchuſſes am Dienstag Mitteilungen über den Reichshaushaltsplan für 1938 zu machen.

Göring und Kerrl bei Hindenburg.

Ausſprache über Reich—Preußen.

Der Reichspräſident empfing in Gegenwart des Reichskanzlers von Schleicher den Präſidenten des Reichstages, Göring, und den Präſidenten des Preußiſchen Landtages, Kerrl, zu einer Beſprechung über die weitere Behandlung der Frage Reich—Preußen.

Der Empfang iſt auf die Initiative des Reichstagspräſidenten Göring zurückzuführen. Die beiden Parlamentspräſidenten dürften dem Reichspräſidenten ihre Anſichten über die nach ihrer Meinung zweckmäßigſte Löſung der Preußenfrage dargelegt haben. Der Reichspräſident dürfte hierbei ſeinerſeits darauf hingewieſen haben, daß der Dualismus Reich—Preußen durch die Wahl einer parlamentariſchen Preußenregierung im Intereſſe des Reiches und des Landes nicht wieder auftauchen dürfe.

In unterrichteten Kreiſen verweiſt man im übrigen darauf, daß die Löſung der Preußenfrage auf parlamentariſchem Wege außer von den Nationalſozialiſten auch vom Zentrum abhängt, deſſen Zuſtimmung von einer Reihe von Bedingungen abhängig iſt, die neben anderem auch eine Garantie für die Gleichgerichtetheit der Politik im Reich und in Preußen fordern. Die Verhandlungen zwiſchen Zentrum und Nationalſozialiſten in Preußen ſcheinen im übrigen wieder eine Unterbrechung erfahren zu haben, da das Zentrum ſich nicht mit der plötzlich hervorgetretenen Kandidatur Görings als preußiſcher Miniſterpräſident befreunden will, während es der Übernahme des Miniſterpräſidentenpoſtens durch Straſſer, wie es urſprünglich geplant war, weniger abgeneigt geweſen ſein ſoll.

Die vier Punkte der Genfer Einigungsformel.

Der erſte Punkt der Genfer Vereinbarung über die Regelung der Gleichberechtigungsfrage lehnt ſich an die urſprüngliche Gleichberechtigungsformel Herriots an, enthält jedoch auf deutſche Forderungen die weſentliche Abänderung, daß die Gewährung der Gleichberechtigung an die entwaffneten Staaten nicht als eines der „Ziele“, ſondern als einer der die Konferenz leitenden „Grundſätze“ der Abrüſtungskonferenz erklärt wird. Ferner iſt weſentlich die gleichfalls auf deutſchen Wunſch erreichte Einführung, daß dieſer Grundſatz in dem künftigen Abrüſtungsabkommen verkörpert werden ſoll. Der dritte Punkt iſt auf dem urſprünglichen Simon-Vorſchlag aufgebaut, beſtimmt, als Ergänzung des Kellogg-Paktes und der Erfahrungen anläßlich des japaniſch-chineſiſchen Konflikts, nicht nur den Krieg, ſondern auch die Gewaltanwendung zur Löſung politiſcher Fragen auszuſchließen.

Auf ausdrücklichen franzöſiſchen Wunſch

wird in dieſem Punkt jedoch feſtgeſetzt, daß durch dieſe neue formale Verpflichtung der Gewaltausſchließung der Behandlung der Sicherheitsfrage nicht vorgegriffen werden ſoll. Zum vierten Punkt kann darauf hingewieſen werden, daß eine Verpflichtung auch Deutſchlands zur Abrüſtung überflüſſig geweſen wäre, da Deutſchland bereits ſeine Rüſtungen vollſtändig herabgeſetzt hat.

Auf Wunſch Macdonalds hat an der abſchließenden Fünfmächtebeſprechung der Präſident der Abrüſtungskonferenz, Henderſon, teilgenommen. Hierbei wurde eingehend über eine Beſchleunigung der Arbeiten der Abrüſtungskonferenz beraten.

Die Konferenz ſoll jetzt Mitte Januar zuſammentreten,

um ihre Arbeiten im normalen vollen Umfang nach der durch den deutſchen Austritt bedingten Unterbrechung im Juli dieſes Jahres wiederaufzunehmen. Hierzu iſt zwiſchen den fünf Großmächten vereinbart worden, in der gleichen Zuſammenſetzung jeweils zu internen Beſprechungen zuſammenzutreten, falls in den weiteren Verhandlungen der Abrüſtungskonferenz neue unüberwindliche Schwierigkeiten auftauchen. Die Großmächte haben damit für die Zukunft das Verfahren gemeinſamer Beſprechungen zur Regelung aller großen Fragen feſtgelegt.

Was wir in Genf erreichten.

„Eine wichtige Stellung errungen — die Schlacht noch nicht gewonnen.“

Von zuſtändiger Stelle wird zu den in Genf getroffenen Abmachungen erklärt, daß Deutſchland in der Völkerbundſtadt eine wichtige Stellung errungen habe, daß aber damit die Schlacht noch nicht gewonnen ſei. Wenn man ſich über das in Genf Erreichte ein klares Bild machen wolle, ſo müſſe man auf den Stand der Dinge im Juli dieſes Jahres zurückgreifen.

Damals ſei die deutſche Gleichberechtigung nur ein Programmpunkt geweſen, eine Forderung, die noch von niemand anerkannt worden ſei. In Lauſanne habe ſich Herriot überhaupt geweigert, über die Gleichberechtigungsfrage zu ſprechen, da es ſich nicht um einen Programmpunkt handele. Später ſei von franzöſiſcher Seite geltend gemacht worden, daß erſt

nach Abſchluß des Abrüſtungsabkommens,

wenn ſich das Ausmaß der Abrüſtung überſehen laſſe, über die Gleichberechtigungsfrage geſprochen werden könne. Auch der Herriot-Plan vom 14. November habe noch keine weſentliche Wendung erkennen laſſen. Erſt die Reden des engliſchen Außenminiſters Simon hätten einen Stimmungsumſchwung herbeigeführt.

Jetzt ſei unſere Gleichberechtigung von den maßgebenden Mächten anerkannt worden. Dieſe feſtſtehende Tatſache ſei auch für alle anderen Staaten maßgebend. Beſonders erfreut iſt man an zuſtändiger Berliner Stelle darüber, daß es gelungen iſt, die Gleichberechtigung für die früheren Verbündeten Deutſchlands mitzuerkämpfen.

Es wird dann erklärt, daß Deutſchlands Stellung im Falle eines Scheiterns der Abrüſtungskonferenz ungleich ſtärker ſei, als ſie bisher war.

Die franzöſiſche Sicherheitstheſe

ſei, das müſſe beſonders hervorgehoben werden, in dem abgeſchloſſenen Abkommen nicht endgültig anerkannt worden, ſondern bleibe nur ein Verhandlungsgegenſtand. Was die in dem Abkommen erwähnte Frage der Sicherheit angehe, ſo handele es ſich keineswegs um den franzöſiſchen Plan. Wenn die Franzoſen ſich der Sicherheitsfrage nicht annehmen würden, ſo würde ſie jedenfalls deutſcherſeits in den Vordergrund geſtellt werden, wenn auch unter anderen Vorzeichen. Die deutſche Sicherheitstheſe lautet: Sicherheit durch Abrüſtung.

Die im Teil 3 des Abkommens enthaltene Klauſel

„Keine Gewaltanwendung“

habe eine Form, die für Deutſchland durchaus annehmbar ſei. Es handele ſich hier nicht etwa um eine Gegenleiſtung für die Gleichberechtigung, ſondern dieſer Paſſus beziehe ſich auf alle Staaten.

Was die Auswirkung der Gleichberechtigung angehe, ſo ſei bereits im Abſatz 2 geſagt, daß die Art und Weiſe der Anwendung der Gleichberechtigung in der Konferenz ſelbſt erörtert werden ſolle. Die Anwendung werde alſo auf der Konferenz ausgekämpft werden müſſen. Man ſei ſich in Berlin darüber im klaren, daß das

noch ſchwere Kämpfe koſten wird.

Es ſei aber klar, ſo wird weiter erklärt, daß die Gleichberechtigung in dem kommenden Abrüſtungsabkommen verkörpert ſein müſſe. Es verſtehe ſich von ſelbſt, daß in dieſen wenigen Tagen die materielle Auswirkung der Gleichberechtigung nicht habe ausgehandelt werden können. Das Maß der deutſchen Rüſtungen ſei ſowohl mengenmäßig als auch wertmäßig von dem Grad der allgemeinen Abrüſtung abhängig. Je mehr die anderen Staaten abrüſteten, um ſo beſcheidener könne Deutſchland mit ſeinen Forderungen ſein. Als Ergebnis der Abrüſtungskonferenz werde in Teil 4 lediglich die allgemeine Abrüſtung gefordert.

Mit der Abrüſtung Deutſchlands, das ja längſt abgerüſtet habe, habe dieſe Forderung nichts zu tun. Punkt 4 des Abkommens ſei in Wirklichkeit ein ſehr großer Erfolg, indem wir die anderen Staaten noch einmal ausdrücklich auf die Abrüſtung feſtgelegt hätten.

Wie von zuſtändiger Stelle weiter mitgeteilt wird, werden die fünf Mächte auch weiterhin in Verbindung bleiben, um die Arbeiten der Abrüſtungskonferenz zu fördern. Es ſei möglich, daß ſich noch weitere Mächte anſchließen würden. Abſchließend wird erklärt, daß die geſtrigen Vereinbarungen der Abrüſtungskonferenz

einen neuen Auftrieb

geben würden. Nicht Genf, ſondern die Vernunft habe über den Verſailler Vertrag geſiegt. Was Deutſchland erreichen wolle, ſei eine Nivellierung der Rüſtungen durch Abrüſtungen. Deutſchland könne ſchon aus finanziellen Gründen gar nicht daran denken, einen Rüſtungswettlauf mit den anderen aufzunehmen. In einem ſolchen Rennen würde Deutſchland nicht zweiter, ſondern dritter oder vierter Sieger bleiben. Die Angleichung der Rüſtungen laſſe ſich nur durch die Abrüſtung der anderen erreichen. Das Konferenzergebnis ſei aber noch in keiner Weiſe geſichert.

Deutſchlands Stellung in der Abrüſtungskonferenz ähnele jetzt ſeiner Stellung nach dem Lauſanner Abkommen. Für den Fall einer Nichtratifizierung des Lauſanner Abkommens könne dennoch niemals ein Rückfall auf den Young-Plan kommen. In ähnlicher Weiſe ſei nach Unterzeichnung des Genfer Abkommens

auch kein Rückfall mehr auf Teil 5 des Verſailler Vertrages möglich.

*

Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath iſt, mit dem fahrplanmäßigen Zuge von Genf kommend, in Berlin eingetroffen.

Vor heftigen Kämpfen um die praktiſche Gleichberechtigung.

In leitenden Völkerbundkreiſen wird der Beſchluß der deutſchen Regierung zur Rückkehr in die Abrüſtungskonferenz mit großer Freude begrüßt. Die Lage der Abrüſtungskonferenz hatte ſich ſeit dem Austritt Deutſchlands in den letzten Monaten ſo außerordentlich bedrohlich geſtaltet, daß nach Auffaſſung der Völkerbundkreiſe die Konferenz nur durch die Rückkehr Deutſchlands gerettet werden konnte. Die Fünfmächtevereinbarung wird hier allgemein als das Kompromiß bewertet, in dem von allen Seiten Zugeſtändniſſe gemacht worden ſeien. Die Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigung bezeichnet man als bedingter Natur. Die franzöſiſche Auffaſſung iſt hier ſelbſtverſtändlich vorherrſchend, daß die praktiſche deutſche Gleichberechtigung und die endgültige Beſtimmung des deutſchen Rüſtungsſtandes von der vorhergehenden Schaffung des von Frankreich geforderten Sicherheitsſyſtems abhängig ſei. Man nimmt in Genf nicht an, daß die deutſche Regierung ſich mit den theoretiſchen Zugeſtändniſſen begnügen wird, die an der Entwaffnung Deutſchlands zunächſt nichts ändern.

Die Annahme der Fünfmächtevereinbarung durch Deutſchland wird in Völkerbundkreiſen als ein letzter loyaler Verſuch Deutſchlands aufgefaßt, nunmehr nicht außerhalb, ſondern im Rahmen der Abrüſtungskonferenz die Befreiung von Verſailles und die praktiſche Anerkennung der Gleichberechtigung zu erreichen. Unter dieſen Umſtänden erwartet man große und außerordentlich ſcharfe Kämpfe in den Verhandlungen des Hauptausſchuſſes, die jedoch erſt im Januar einſetzen werden, da der Hauptausſchuß in ſeiner Mittwochſitzung lediglich die Fünfmächtevereinbarung zur Kenntnis nehmen wird.

Die DNVp. zur Genfer Erklärung.

Die amtlichen Mitteilungen der Deutſchnationalen Volkspartei ſchreiben zu der Genfer Erklärung u. a.: Der amtliche Wortlaut des Fünfmächteabkommens läßt die Sorge berechtigt erſcheinen, daß die deutſche Regierung mit der Wiederbeteiligung an den Abrüſtungsverhandlungen den Weg verlaſſen hat, der für die Regierung Papen bei dem Austritt aus der Abrüſtungskonferenz maßgebend war. Während bisher von ſeiten der Regierung immer erklärt wurde, daß eine Beteiligung Deutſchlands an der Abrüſtungskonferenz erſt dann in Frage komme, wenn die tatſächliche — nicht nur theoretiſche — Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigung ſeitens der anderen Mächte vorliege, iſt jetzt die Wiederbeteiligung an den Verhandlungen ohne dieſen Vorbehalt zugeſtanden. Das Verſprechen Deutſchlands, Streitfragen nicht mit Gewalt zu löſen, kann von den Gegnern in eine Anerkennung des Status quo, ja ſogar in ein Bekenntnis zum Oſt-Locarno umgefälſcht werden. Daraus, daß nach der franzöſiſchen Theſe die Abrüſtung in Etappen erfolgen ſoll und daß das Recht Deutſchlands zur Aufrüſtung auf den Stand der anderen Staaten ausdrücklich nicht anerkannt wird, folgt die Frage, wie die deutſche Gleichberechtigung praktiſch erreicht werden ſoll.

Der Genfer Waffenſtillſtand.

Mit nur ſehr geringen Hoffnungen hatte vor acht Tagen, nach Eintreffen des deutſchen Außenminiſters in Genf, die Fünf-Mächte-Konferenz begonnen, und ihr Verlauf war faſt die ganze vergangene Woche hindurch nicht geeignet, dieſe Hoffnungen zu ſtärken; die Unvereinbarkeit des deutſchen und des franzöſiſchen Standpunktes ſchien ſo unüberwindbar zu ſein, daß ſich namentlich die Engländer vergebens bemühten, dem franzöſiſchen Miniſterpräſidenten und ſeinem Kollegen und Adjutanten, Paul-Boncour, auch nur das geringſte abzuhandeln. Andererſeits dürfte es aber auch zu einem recht erheblichen Druck auf den deutſchen Vertreter gekommen ſein, ſo daß es bisweilen ausſah, als ob Deutſchland nicht bloß außenpolitiſch iſoliert, ſondern auch mit der Schuld für ein endgültiges Scheitern der Abrüſtungskonferenz belaſtet werden würde. Man ſuchte und erfand Formeln und Formulierungen, zwiſchen denen ſich nachgerade nur die Sachverſtändigſten zurechtfanden, — und doch wäre vielleicht alles ein vergebliches Mühen geweſen, wenn nicht der Druck von außen her die Starrheit der Franzoſen gemildert und dieſe zu einem Entgegenkommen veranlaßt hätte.

Dieſer Druck ging von der Kriegsſchuldenfrage aus. Seit Jahren hatte man in Waſhington dieſe Kriegsſchulden der ehemaligen Verbündeten und die Abrüſtung in engſten Zuſammenhang gebracht; würde Europa in der Abrüſtungsfrage wirklich und energiſch vorgehen, dann würde Amerika in der Schuldenfrage mit ſich reden laſſen. Tatſächlichen Eindruck hatte allerdings dieſe Waſhingtoner Politik zwar bisher nicht gemacht, doch wurde das in dem Augenblick ganz anders, als aus der Schuldenfrage eine Schuldenbezahlung wurde und Frankreich einſehen mußte, daß es weder eine Einheitsfront der Schuldner zuſammenbringen, noch überhaupt ein Verhandeln Amerikas in der Schuldenfrage herbeiführen könnte, wenn nicht die Abrüſtungskonferenz wieder in Gang gebracht wird. Und das konnte eben nur geſchehen durch ein Entgegenkommen Deutſchland gegenüber, ſo daß am letzten Tage der vergangenen Woche ein Umſchwung erfolgte.

Noch vor anderthalb Jahren hatte Briand als franzöſiſcher Außenminiſter ausdrücklich erklärt, und zwar in einer Note an das Generalſekretariat des Völkerbundes ſelbſt, daß die uneingeſchränkte Aufrechterhaltung des Teiles V des Verſailler Friedensvertrages mit ihren Entwaffnungsbeſtimmungen eine ſelbſtverſtändliche und unumgängliche Vorausſetzung dafür ſei, daß Frankreich überhaupt an eine Herabſetzung ſeiner Rüſtungen denken könne. Jetzt aber wird zum Prinzip, alſo zum Ausgangspunkt der kommenden Verhandlungen endlich jener Grundſatz der Völkerbundſatzung gemacht, der eine Gleichheit der Sicherheit für alle Mitgliedsſtaaten des Völkerbundes feſtlegt.

Wenn man dies von einer anderen Seite her betrachtet, ſo ergibt ſich aus dem Artikel 1 der Fünf-Mächte-Erklärung, daß Frankreich nicht mehr die Wahrung ſeiner Sicherheit allein darin erblicken darf, daß zum mindeſten der in Verſailles feſtgelegte Abſtand des deutſchen von dem franzöſiſchen Rüſtungsſtand gewahrt bleibt. Jetzt iſt der Abrüſtungskonferenz nur das eine Ziel geſetzt, die endliche Erfüllung jenes Artikels 8 der Völkerbundſatzung, der allen Staaten und nicht bloß einigen Sicherheit verſchaffen bzw. vorbehalten will.

Mindeſtens ein dutzendmal hat die deutſche Reichsregierung in aller Offentlichkeit erklärt, daß ſie das Zugeſtändnis der moraliſchen, juriſtiſchen und effektiven Gleichberechtigung keineswegs etwa in dem Sinne benutzen wolle, um nun zu einer Aufrüſtung zu ſchreiten, und ſie hat ſich wiederholt auf den Standpunkt der engliſchen ſogenannten Simon-Note geſtellt, daß es widerſinnig wäre, Deutſchland wiederum zur Teilnahme an der Abrüſtungskonferenz zu gewinnen durch ein Zugeſtändnis der Gleichberechtigung und Sicherheit, wenn dieſes eine Aufrüſtung herbeiführen würde. Im Sinne der Gleichberechtigung liegt es aber nun doch auch, daß Deutſchland ſelbſtverſtändlich für ſich jene Waffen als verboten betrachtet, die bisher oder künftig auch den anderen Staaten durch die Abrüſtungskonferenz verboten wurden oder werden, genau ſo wie wir eben grundſätzlich jetzt für uns das gleiche Maß von Sicherheit verlangen können, wie die anderen es haben oder fordern.

Auf einen kurzen Satz in der Vereinbarung von Genf ſoll hier aber noch ganz beſonders verwieſen werden: Deutſchland hat in Genf nicht nur für ſich ſelbſt gefochten, ſondern auch für „die anderen durch die Verträge abgerüſteten Staaten“, alſo für Oſterreich, für Ungarn und für Bulgarien, unſere früheren Bundesgenoſſen; was die Reichsregierung in Genf für Deutſchland erreicht hat, erreichte es auch für jene anderen Staaten. Und wenn auf dieſe Weiſe die Entwaffnungsbeſtimmungen der Pariſer „Vorort“-Diktate gelockert und dem Grundſatz nach beſeitigt ſein ſollten, ſo wäre damit ein Stoß gegen das ganze „Syſtem von 1919“ erfolgt.

Amerika beſteht auf ſeinem Schein.

Kriegsſchuldenzahlung nur ohne Bedingungen.

Die am 15. Dezember fällige Ratenzahlung der Kriegsſchulden an die Vereinigten Staaten macht den verſchiedenen Schuldnerſtaaten große Sorge, und ſie haben ſich an Amerika gewandt, um einen Aufſchub oder wenigſtens eine Modifikation der Zahlungen zu erreichen. Beſonders England und Frankreich haben in langdauernden Verhandlungen zuletzt Amerika vorgeſchlagen, nur unter gewiſſen Bedingungen die Zahlungen zu leiſten, unter denen vor allem die vorherige Zuſtimmung Amerikas zu einer internationalen Konferenz zu nennen iſt.

Der amerikaniſche Staatsſekretär Stimſon hat jetzt die letzte engliſche Schuldennote dahingehend beantwortet, daß die amerikaniſche Regierung die Entgegennahme der Dezemberzahlungen von keinerlei Bedingungen abhängig machen könne. Der Präſident habe keine Macht, Vertragsbedingungen ohne Einwilligung des Kongreſſes zu ändern.

Die amerikaniſche Regierung nehme an, daß die engliſche Regierung die Dezemberzahlung in Ubereinſtimmung mit den Bedingungen des Schuldenabkommens leiſten werde. Sie betrachte die in der engliſchen Note erwähnten „Bedingungen“ lediglich als Darlegung der engliſchen Anſichten und der ſpäter von britiſcher Seite beabſichtigten Schritte. **Ahnlich iſt die Stellungnahme der amerikaniſchen Regierung Frankreich gegenüber, von dem ſie auch die fällige Schuldenrate nicht annehmen wird, falls Frankreich beſtimmte Bedingungen an die Zahlung knüpft.**

England zahlt in Gold an Amerika.

Aber auf Amortiſationskonto.

Die engliſche Regierung hat den Vereinigten Staaten eine neue Note in der Schuldenfrage überreichen laſſen. In ihr bedauert ſie, daß Amerika das Stundungsgeſuch für die am 15. Dezember fällige Zahlung nicht angenommen hat, und erklärt, daß die fällige Summe in Gold gezahlt werden ſoll, jedoch nicht auf das Zinſenkonto, ſondern ganz auf das Kapitalamortiſationskonto der engliſchen Schuld an Amerika. England wünſcht eine Beſchleunigung der Schuldenverhandlungen, ſo daß bis zum 15. Juni nächſten Jahres, wo eine neue Zahlung fällig würde, reiner Tiſch geſchaffen wird.

Die franzöſiſche Regierung.

Die franzöſiſche Regierung hat in einem Kabinettsrat am Sonntag einſtimmig den Beſchluß gefaßt, der Zahlungsverpflichtung gegenüber Amerika am 15. Dezember unter gewiſſen Bedingungen nachzukommen. Dieſer Beſchluß wird am Montag im Verlauf eines Miniſterrates ratifiziert werden.

Noch kein endgültiger Entſchluß Herriots in der Schuldenfrage.

In der Pariſer Kammer hielt der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot ſeine mit Spannung erwartete Rede zur Schuldenfrage. Eingangs erging er ſich in Angriffen gegen die Haltung Amerikas in vielen internationalen Fragen.

Unter großem Beifall des Hauſes erklärte er, daß es nur der amerikaniſchen Oppoſition zuzuſchreiben ſei, wenn der Plan zur Schaffung einer internationalen Streitmacht keine Verwirklichung gefunden habe und Frankreich heute noch nicht das Vergnügen habe, Amerika an ſeiner Seite im Völkerbund zu ſehen. Nach einem Rückblick auf die von Frankreich bei der Unterzeichnung des Kriegsſchuldenabkommens gemachten Vorbehalte kam Herriot dann auch auf den Dawes- und den Young-Plan zu ſprechen.

Unter ungeheurem Beifall des Hauſes erklärte Herriot, daß das „Dazwiſchentreten“ Hoovers die geſamten Schuldenabmachungen in Frage geſtellt habe. Eigentümlicherweiſe ſei durch dieſes Hoover-Moratorium wohl gegen die Annullierung der Schulden, nicht aber gegen ein Moratorium Stellung genommen worden, und Frankreich, das heute lediglich ein Moratorium verlange, ſei einem „Non poſſumus“ gegenübergeſtellt.

Nachdem Herriot ſich noch die ſchöne Phraſe geleiſtet hatte: „Trotz der verabſcheuungswürdigen Propaganda, der Frankreich ſtets ausgeſetzt geweſen ſei, habe es bisher mehr als ſeine Pflicht getan“, ging er auf die verſchiedenen Zwiſchenlöſungen in der Schuldenfrage ein. Er habe ſich lange mit der Schiedsgerichtsbarkeit beſchäftigt, dieſen Gedanken aber dann fallen gelaſſen. Einer Zahlungsverweigerung könne er auch nicht zuſtimmen, da er die Unterſchrift Frankreichs „nicht entehren“ und auch nicht Gefahr laufen wolle, einer politiſchen Iſolierung ausgeſetzt zu ſein.

Der Entſchluß der Regierung gehe nun dahin, der Zahlungsverpflichtung am 15. Dezember unter gewiſſen Vorbehalten nachzukommen und damit den Weg für eine endgültige Regelung offen zu laſſen.

Herriot erklärte ferner, daß durch die zuletzt übergebene Note Amerikas an England ein neuer Tatbeſtand geſchaffen worden ſei und er zunächſt die Haltung abwarten müſſe, die die engliſche Regierung nunmehr einnehmen werde, ehe er ſich endgültig zu ſeinem Entſchluß äußern könne.

*

Macdonald traf wieder in London ein. Auf dem Bahnhof waren u. a. der franzöſiſche und der deutſche Botſchafter erſchienen. Als Macdonald dazu beglückwünſcht wurde, daß er Deutſchland wieder an den Tiſch der Abrüſtungskonferenz gebracht habe, ſagte er: „Es war ein hartes Stück Arbeit, aber wir haben es zuſtandegebracht. Dies eröffnet den zweiten Abſchnitt der Abrüſtungskonferenz.“

Zwei Notverordnungen noch vor Weihnachten.

Die Reichsregierung wird vorausſichtlich noch vor Weihnachten zwei Notverordnungen erlaſſen, und zwar die eine zur Ergänzung des Sozialprogramms, nach dem die ſozialpolitiſche Ermächtigung an die Reichsregierung vom Reichstag abgelehnt worden iſt. Zweitens werden vorausſichtlich die Terrornotverordnung, die Sondergerichte ſowie die Notverordnung gegen Ausſchreitungen in der Preſſe aufgehoben werden.

Einberufung des Auswärtigen Ausſchuſſes.

Der Vorſitzende des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstages, Abg. Dr. Frick, hat den Ausſchuß für Freitag, den 16. d. M., zuſammenberufen. Auf der Tagesordnung der Sitzung ſteht ein Bericht des Reichsaußenminiſters, Freiherrn von Neurath, über die außenpolitiſche Lage.

Sitzung des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett tritt am Mittwoch zu einer Sitzung zuſammen, in der die Abgrenzung des Arbeitsbereichs des Reichskommiſſars für Arbeitsbeſchaffung feſtgeſtellt werden wird. In der Sitzung dürfte des weiteren die geſamte außen- und innenpolitiſche Lage zur Erörterung kommen.

Beſprechungen beim Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung.

Der Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung empfing den Präſidenten des Reichslandbundes, Grafen Kalckreuth, ſowie mehrere Herren des Reichslandbundes und beſprach mit ihnen die Frage der Arbeitsbeſchaffung im Zuſammenhang mit der Lage der Landwirtſchaft. Ferner waren Vertreter der Gewerkſchaften aller Richtungen bei dem Reichskommiſſar zu einer Ausſprache über das Arbeitsbeſchaffungsprogramm. Dabei wurde von allen Vertretern die Notwendigkeit der beſchleunigten Durchführung eines öffentlichen Arbeitsbeſchaffungsprogramms zu normalem Lohn unterſtrichen.

Ruſſiſch-chineſiſche Annäherung.

Wiederaufnahme der diplomatiſchen Beziehungen.

In Genf fand ein ſchriftlicher Notenaustauſch zwiſchen dem ſowjetruſſiſchen Außenkommiſſar Litwinow und dem chineſiſchen Geſandten Jen ſtatt, in dem die beiden Regierungen erklären, daß ſie im Intereſſe der friedlichen Beziehungen zwiſchen den beiden Völkern beſchlöſſen, die vor einigen Jahren (1929) unterbrochenen normalen diplomatiſchen und konſulariſchen Beziehungen wieder in vollem Umfange aufzunehmen.

Litwinow veröffentlichte hierzu eine Erklärung, in der er hervorhob, daß der Beginn der gegenwärtigen Unruhen im Fernen Oſten weſentlich in der Tatſache begründet ſei, daß nicht alle an den Pazifiſchen Ozean angrenzenden Staaten diplomatiſche Beziehungen aufrechterhielten. (Ein deutlicher Wink an die Vereinigten Staaten) Rußland empfinde die größten Sympathien für das chineſiſche Volk und ſeine ſtändigen Bemühungen, die Unabhängigkeit, völlige Souveränität und Gleichberechtigung zu erreichen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Dezember.

* **Börſenbericht.** Bei Börſenbeginn lagen wieder auf faſt allen Gebieten Kauforders vor, denen ſich die Spekulation mit Rückkäufen anſchloß. Die Kauforders des Publikums erſtreckten ſich auf alle Gebiete. Anſcheinend beginnen jetzt ſchon die Verkäufe für den Jahreskupontermin. Auch am Rentenmarkt war die Tendenz außerordentlich feſt und lebhaft. Tagesgeld war infolge des Steuertermins mit 4⅜ und für erſte Adreſſen mit 4¼ Prozent etwas ſteifer. In der zweiten Börſenſtunde wurde das Geſchäft ruhiger. Die Kurſe waren aber im großen und ganzen behauptet.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	12. 12.	10. 12.		12. 12.	10. 12.
Weiz., märk.	190-192	190-192	Weizkl. f. Bln.	9,1-9,4	9,3-9,6
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk	153-155	153-155	Raps	—	—
Braugerſte	169-179	169-179	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
Futtergerſte	160-167	160-167	kl. Speiſeerbſ	20,9-22,0	20,0-22,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
Hafer, märk.	119-124	119-124	Peluſchken	13,0-15,0	13,0-15,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	9,0-11,0	9,0-11,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	12,0-13,5	12,0-13,5
fr. Berl. br.			Serradelle	18,0-25,0	18,0-25,0
inkl. Sack	24,0-26,7	24,0-26,7	Leinkuchen	10,0-10,1	10,0-10,1
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6-10,8	10,6-10,8
per 100 kg			Trockenſchnitzel	8,8	8,8
fr. Berl. br			Soyaſchrot	9,9-10,7	9,9-10,7
inkl. Sack	19,6-21,8	19,6-21,8	Kartoffelfl.	—	—

* **Preisnotierungen für Eier.** Inlandseier: Deutſche Handelsklaſſeneier G 1 (vollfriſche Eier) Sonderklaſſe 65 Gr. und darüber 12,25, unter 65—60 Gr 11,50, unter 60—55 Gr. 10,75, unter 55—50 Gr. 8,50, unter 50—45 Gr. 7,50, G 2 (friſche Eier) 11,50, 11, 10,25, 8 und 7 Deutſche ſortierte Eier, vollfriſche: 11,75, 11,25 und 10,50, friſche 10,25 7,75 deutſche unſortierte Eier 10,50, deutſche ab-

Letzte Meldungen

Anſchlag auf den Kaiſer geplant?

Doorn, 12. 12. Im Haus Doorn, der Beſitzung s ehemaligen deutſchen Kaiſers, kam es heute zu einem ſſehenerregenden Vorfall, bei dem vermutlſch ein An- lag auf das Leben des Kaiſers geplant war.

Am Nachmittag überſtieg ein unbekannter Mann n einer einſamen Stelle die Haus Doorn umgebende auer, ohne daß jemand ihn dabei bemerkte. Später urde der Eindringling jedoch von mehreren Dienern in nem der Türme des Schloſſes entdeckt, überwältigt und r Polizei übergeben. Es ſtellte ſich heraus, daß er einen evolver ſchweren Kalibers und einen großen Dolch bei h führte. Der Feſtgenommene iſt deutſcher Staatsan- höriger. Er verweigert hartnäckig Auskunft über ſich d den Zweck ſeines auffälligen Treibens. Es iſt je- ch bereits feſtgeſtellt worden, daß er ſich ſeit vergan- nem Sonnabend in Doorn aufhält.

ichende, kleine, mittlere und Schmutzeier 6,50. Auslands- er: Dänen und Schweden 18er 11,25, 17er 10,75, 15½—16er 5—10, leichtere 7—8, Finnländer, Eſtländer und ähnliche orten 18er 10,50, 17er 10,25, 15½—16er 9,50, leichtere 7—8, umänen 7,25—8,25, Ungarn und Jugoſlawen 7,75—8, Ruſſen rmale 7—7,25, Polen normale 7,25—7,50, kleine, Mittel- d Schmutzeier 6,25—6,50. Kühlhauseier (ausländiſche): roße 8, normale 6,75—7, Chineſen und ähnliche normale 0 Kalkeier und andere konſervierte: Große 7,75—8. Sonſtige ier: Argentinier 7,25—7,50.

* Berliner Kartoffelpreiſe in Mark je Zentner waggonfrei rkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,15—1,25, rote Kar- ffeln 1,30—1,40, Odenwälder blaue 1,20—1,30, andere gelb- ſchige 1,40—1,50; Fabrikkartoffeln 8 Pf. pro Stärkeprozent i Fabrik

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich ;)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 13. Dezember 1932

Schweine:	9. 12.	13. 12.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,40	0,38—0,39
mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,38—0,39	0,37—0,37,5
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,37	0,36
gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,34—0,36	0,33—0,35
geringere Ware unter 180 Pfd	0,28—0,32	0,27—0,30
beſte Sauen	0,28—0,35	0,28—0,33

Auftrieb: 5845. Handel langſam.

Kälber.		
Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,39—0,43	0,39—0,43
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,32—0,35	0,32—0,35
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,23—0,28	0,25—0,28
nüchterne Kälber	0,15—0,19	0,17—0,20
Auftrieb 1426 Stück. Handel mit'el.	Spitzentiere	über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Dezember.

Polizeiſtunde am Heiligen Abend.

Die Regelung in Preußen.

Von Arbeitnehmerſeite iſt die Feſtſetzung der Polizei- unde für den Heiligen Abend auf 19 Uhr angeregt orden. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt einem underlaß des preußiſchen Innenminiſte- ums an die Polizeibehörden entnimmt, kann eine der- ige Regelung aus grundſätzlichen Erwägungen nicht in age kommen. Die Polizeibehörden werden jedoch an- wieſen, im Intereſſe der verheirateten Arbeit- hmer durch Verhandlungen mit den örtlichen Arbeit- ber- und Arbeitnehmerorganiſationen dahin zu wirken, ß die verheirateten Arbeitnehmer im Gaſtwirtsgewerbe n Heiligen Abend nach Möglichkeit von 19 Uhr b von ihrer Arbeit freigeſtellt werden. Sollte daneben ne Polizeiſtundenvorverlegung in ge- ngem Umfang für erforderlich gehalten werden, ſo be- hen dagegen keine Bedenken.

Vaterl. Frauenverein. Die Weihnachtsfeier für die en Leute findet in dieſem Jahre am kommenden Sonn- end im Kaiſerſaal ſtatt. Dazu ſind alle Männer und uen des Vereinsbezirks im Alter von 70 Jahren d darüber herzlich eingeladen. Der Vorſtand wird die en Leute noch durch Karten einladen. Wer im Alter n 70 Jahren und darüber ſteht und keine Einladungs- te bekommt, der iſt dennoch herzlich eingeladen. Es möglich, daß der Vorſtand nicht alle im bezeichneten er ſtehenden Perſonen kennt und daher jemand bei Einladung durch Karten vergeſſen wird. (S. Anz.)

Wenn der Vorſtand des Vereins auch in dieſem hre trotz der Not der Zeit wieder zur Weihnachtsfeier alten Leute zuſammenruft, ſo tut er es einmal, weil weiß, daß mit dieſer Feier den Gäſten in dieſer be- nders ſchweren Zeit eine Freude bereitet wird, und zum dern, weil er darauf vertraut, daß auch in dieſem Jahre ſeinen Mitgliedern und den Freunden des Vereins Herz und Hand öffnen werden, um den lieben Alten h in dieſem Notjahre die gemeinſame Weihnachtsfeier ermöglichen. Dem Verein ſind für dieſe Feier be- nders Spenden von Kuchen und Zigarren willkommen. r Vorſtand bittet herzlich darum, Spenden für die eihnachtsfeier am Sonnabendvormittag beim Gaſtwirt hlendorf abzugeben.

Ferner weiſt der Vorſtand des Vereins darauf hin, ß er nun mit der Vorarbeit für die Verteilung von eihnachtsſpenden an die Bedürftigen beginnen wird. es infolge der wirtſchaftlichen Lage heute bedürftige itbürger gibt, die früher durch Handwerk oder Handel gutes Auskommen hatten und heute lieber darben, ſtatt ſich zu melden, bittet der Vorſtand des Vereins Nachbarn oder Bekannten ſolcher Mitbürger um eine itteilung darüber, möglichſt unter genauer Schilderung Verhältniſſe und bis Dienstag abend dieſer Woche.

rm **Handball u. Fußball.** Das hier ausgetragene ndballſpiel gegen Bordesholm endete mit 5 : 3 (2 : 2) Bordesholm. Die Schuld an der Niederlage trägt t wenigen Ausnahmen der Sturm. Was ſich am nntag die Fünferreihe leiſtete geht auf keine Kuhhaut. ährend in der erſten Spielhälfte das Kombinations- el im Sturm noch einigermaßen klappte, verſagte der urm in der zweiten Spielhälfte vollkommen. Für die ſchauer und auch für die Nebenſpieler war die Wühlerei Sturm gerade nicht ſchön anzuſehen. Anſtatt die ßenſtürmer zu bedienen, wurde immer in der Mitte gewühlt. Der rechtsaußen Stürmer erhielt überhaupt keine Vorlagen. Der linke Läufer der Bramſtedter war als Erſatz eingeſtellt und fügte ſich ganz gut ein, konnte aber nicht immer den Außenſtürmer der Bordesholmer halten. Der Bramſtedter Torwart hielt gut. Nicht gerade vorbildlich war das Verhalten des linksinnen und rechtsaußen Stürmers beim Platzabbau. Die Turnerſchaft erhofft in Zukunft mehr Diſziplin. — Das Fußballſpiel gegen Brokſtedt 2 verlor Bramſtedt mit nur 6 Spielern 5 : 0 (3 : 0). Mit vollzähliger Mannſchaft wäre ein Sieg vielleicht zu erringen geweſen.

Ferienordnung abgeändert. Der Oberpräſident gibt nachſtehende Ferienordnung, geltend für alle Schulgattungen, bekannt: Oſterferien: 30. März — 19. April, die Pfingſtferien: 2. Juni — 13. Juni, Sommerferien für Kiel: 18. Juli — 23. Auguſt, Michaelesferien: 30. September — 10. Oktober, Weihnachtsferien: 22. Dezember bis 4. Januar.

Ein praktiſcheres Geſchenk iſt kaum zu denken . . . Keiner braucht diesmal zurückzuſtehen, auch wenn das Geld knapp iſt. Der praktiſche Küchen-Wandhalter für Perſil, Ata, iMi macht es jedem möglich, am Weihnachtsabend heimliche Wünſche zu erfüllen! Da gibt es keine Mutter in deutſchen Landen, die nicht froh und beglückt ſein wird! Der Halter iſt in allen beſſeren Fachgeſchäften in erſtklaſſiger Emaille-Qualität zum Preiſe von nur 1,70 M. zu haben. Wer der Mutter eine überraſchende Freude unterm Lichterbaum machen will, ſollte dieſes nützliche Gerät ſchenken.

Der Haushalt von heute ſtellt an die Hausfra beſonders hohe Anforderungen, denn das Sparprogramm macht auch vor der Küche nicht halt, und es heißt mehr denn je „auskommen mit den vorhandenen Mitteln“. Als wahre Freunde erweiſen ſich auch jetzt die bewährten Maggi-Erzeugniſſe (Würze, Suppen u. Fleiſchbrühwürfel). Die Hausfrau, die ſie verwendet, ſpart Geld, Zeit und Arbeit.

Vergiß es nicht
zu inserieren!

Die Weihnachtszeit verlangt es
du kannst nur profitieren!

! **Wiemersdorf.** Ihre ſilberne Hochzeit begehen am Donnerstag, den 15. Dezbr., die Eheleute Wilhelm Huckfeldt und Frau, hierſelbſt. Herzlichen Glückwunſch! — Jetzt endlich iſt man dazu übergegangen beide Klaſſenzimmer der hieſigen Schule mit einer elektr. Lichtanlage zu verſehen. Durch dieſe Einrichtung ſoll den Lehrkräften eine beſſere Auswertung des täglichen Stundenplanes in den Wintermonaten ermöglicht werden. — Seltſame Einfälle narren oftmals den Menſchen. So ließ ſich geſtern der Händler B. aus Brokſtedt auf Grund einer Wette ſeinen mit Weihnachtsbäumen beladenen Bauwagen umſtoßen. Der lachende Dritte war nachher der Auflader, der ſeinen Lohn in klingender Münze erhielt.

ll **Lentföhrden.** Die Jahresverſammlung des hieſigen Sparvereins fand in der Gaſtwirtſchaft von Hans Böge ſtatt. Die Mitgliederzahl beträgt jetzt 32. An Spargelder wurden im letzten Jahre 1510 RM. eingezahlt. Im vorigen Jahr betrug dieſe Summe 3572 RM. — Auf der zweiten hier abgehaltenen Treibjagd, an der 18 Jäger teilnehmen, wurden 61 Haſen, 3 Faſanenhähne und ein Kaninchen erlegt. Mit 8 Kreaturen wurde A. Theden, Bad Bramſtedt, Jagdkönig.

e **Neumünſter,** 12. 12. Zu einem aufregenden Vorfall kam es in der Konditorei Heinr. Pries. Ein bettelnder Handwerksburſche hatte, weil er kein Almoſen erhalten hatte, mit einem Handſtock eine der großen Ladenſcheiben zertrümmert Der Ladeninhaber geriet wegen der Sachbeſchädigung derart in Aufregung, daß er dem Manne nacheilte, und ihm eine Ohrfeige verſetzte. Es kam in wenigen Augenblicken zu einem großen Menſchenauflauf. Zahlreiche Burſchen, zumeiſt Angehörige der kommuniſtiſchen Partei, nahmen eine drohende Haltung an. Einige von ihnen drangen bereits in den Laden ein und machten Anſtalten, gegenüber dem P. tätlich zu werden. Schließlich machte ein herbeigerufenes Aufgebot von Polizeibeamten dem Treiben ein Ende. Der Handwerksburſche wurde feſtgenommen. — Verunglückt iſt der in den Lederwerken von Emil Köſter beſchäftigte Heizer Erit. Durch eine aus dem Feuerungsloch herausſchlagende Stichflamme erlitt er im Geſicht und an beiden Unterarmen ſchwere Brandwunden. — In ſelbſtmörderiſcher Abſicht warf ſich geſtern abend am Ausgang der Altonaer Straße ein Veteran der Landſtraße vor ein Auto. Der Führer riß den Wagen zur Seite, worauf ein Vorderrad den Kopf des Lebensmüden ſtreifte und ihm ein Ohr abriß. — Acht junge Apfelbäume herausgeriſſen wurden während der letzten Nacht aus einem Garten am Ruſenkamp. — Bei einem Einbruch in das Gut Hartwigswalte fielen den unerkannt entkommenen Tätern u. a. eine goldene Damenuhr mit kleinen Brillanten, eine goldene Damenuhrkette mit Schieber, zwei Brillanten und einem weißen Stein, ein Damenring mit zwei Diamanten und ein goldenes Damenarmband in die Hände. Der Wert der geſtohlenen Schmuckſachen ſtellt ſich auf mindeſtens 1400 M. — Wegen gemeinſchaftlicher Körperverletzung mußten ſich heute der Apotheker Koch und der Dentiſt Hanſen, beide Mitglieder der NSDAP., vor dem Schöffengericht verantworten. Sie ſollen in der Nacht zum 9. April d. J. den Reichsbannermann N. geſchlagen haben, was ſie jedoch beide beſtritten. H. wurde für überführt erachtet und zu 40 M. Geldſtrafe verurteilt, K. wurde freigeſprochen.

Itzehoe. Am Sonnabend nachmittag ereignete ſich kurz vor fünf Uhr auf der Chauſſee nach Hamburg am Wellenberg ein furchtbares Verkehrsunglück, das ein Todesopfer forderte. Aus der Richtung Itzehoe kamen 3 Radfahrer, als ihnen ein Motorradfahrer entgegenkam. Der Motorradfahrer hatte zwei der Radfahrer paſſiert, als plötzlich der dritte Fahrer ſtürzte. Er ſchlug ſo heftig auf das Pflaſter, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Dem Unglücklichen war die Schädeldecke vollkommen zertrümmert worden. Alle 4 Fahrer fuhren ohne Licht durch die hereinbrechende Dämmerung; doch hatten ſie noch gute Sicht. — Bei dem Toten handelt es ſich um einen 32 Jahre alten Einwohner namens Becker. Er iſt verheiratet und Vater von zwei Kindern. Auch ſeine Gefährten ſtammen aus Altona. Der Motorradfahrer iſt ein Hohenaſper. Die Leiche wurde zunächſt in die Lägerdorfer Leichenhalle übergeführt.

Itzehoe. Während der Verkaufszeit am Sonntag iſt in einem hieſigen Manufakturwarengeſchäft eine Aktentaſche abhanden gekommen. Mehrere Einwohner aus Hohenhörn bei Schafſtedt machten Einkäufe und einer von ihnen legte ſeine Aktentaſche auf den Ladentiſch. Zu ſpät erſt bemerkte er den Verluſt der Taſche. Er hatte in ihr 650 RM. aufbewahrt.

Heide. Sonntagabend gegen 11 Uhr brach in dem weichgedeckten Gebäude des Landmanns Ernſt Meier in Lohe bei Heide ein Feuer aus, durch das in kürzeſter Zeit der Stall und das Wohnhaus des etwa 9 Hektar großen Geweſes vernichtet wurden. Die Hausbewohner lagen bei Ausbruch des Feuers in tiefem Schlaf und konnten von hinzueilenden Nachbarn geweckt, nur mit Mühe das nackte Leben retten. In größte Lebensgefahr geriet eine taube hochbetagte Frau, die erſt gerettet werden konnte, als das Feuer ſchon bis ihrem Zimmer durchgebrochen war. Ueber die Brandurſache iſt Näheres noch nicht bekannt. Der angerichtete Schaden beläuft ſich auf etwa 20 000 M. Vom Mobiliar und vom Inventar konnte nur wenig gerettet werden. Vom Viehbeſtand ſind 5 eineinhalbjährige Starken und faſt alle Schweine ſowie zahlreiches Geflügel mitverbrannt.

Schleswig. In einer Lebensmittelſtelle in Hollmühle wurde nachts ein Einbruch verſucht. Die Einbrecher bemühten ſich, die mit Eiſen beſchlagene Hintertür des Geſchäfts aufzubrechen. Dabei machten ſie aber ſoviel Lärm, daß die Nachbarn und mehrer Fußgänger darauf aufmerkſam wurden. Als ſie der Sache auf den Grund gehen wollten, wurden ſie von den beiden Dieben mit Revolverſchüſſen empfangen. Durch den Knall der Schüſſe wurden aber immer mehr Leute herbeigezogen, ſodaß die Diebe die Flucht ergreifen mußten. Das Einbrecherwerkzeug mußten ſie im Stich laſſen Eine Verfolgung verlief ergebnislos.

Wahrendorf. Die Sezierung der Leiche des jungen Siedlers Möller hat ergeben, daß der Tod durch einen Kopfſchuß herbeigeführt wurde. Als Motiv der Tat vermutet man Eiferſucht, da das verhaftete Mädchen, das mit Rommel zu Möller gekommen war, beiden jungen Leuten — Rommel und Möller — ſeine Gunſt bezeugt haben ſoll. Der mutmaßliche Mörder und ſein Opfer hatten früher zuſammen die Gärtnerſchule beſucht und waren befreundet.

Lübeck. In der Ausſtellungshalle in Lübeck fand vom 9. bis 11. Dezember die große Landesverbandsſchau Norden der Taubenzüchter ſtatt. An 2000 Tauben der verſchiedenſten Arten, darunter ausgeſucht ſchöne und ſeltene Züchtungsprodukte, waren zu ſehen. Die Lübecker Schau war die größte bisher in Norddeutſchland veranſtaltete derartige Ausſtellung.

Altona. Im Vorraum des Hotels „Kaiſerhof“ kam es in der Nacht zum Sonntag zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Stahlhelmern und Nationalſozialiſten. Bei der Weihnachtsfeier des Stahlhelm waren zwei junge Nationalſozialiſten, die mit Stahlhelmern in Meinungsverſchiedenheiten geraten waren, aus dem Saal gewieſen worden. Zwiſchen 3 und 4 Uhr erſchienen dann etwa 25 Nationalſozialiſten, die im Veſtibul eine Schlägerei geganuen. Mehrere Perſonen wurden verletzt; es ſollen auch Schüſſe gefallen ſein. Einiges Mobiliar ging in Trümmer. Als die Polizei erſchien, war die Schlägerei bereits beendet Ein 16jähr. SA.-Mann wurde dem Polizeipräſidium zugeführt.

Altona. In der Nacht zum Montag wurde das Ueberfallkommando nach dem Philoſophenweg gerufen, wo aufgefallen war, daß eine Villa, deren Bewohner verreiſt ſind, in hellem Licht ſtand. Die Bamten fanden dann im Hauseingang einen Wächter des Ueberwachungs- und Sicherheitsdienſtes tot auf. Nach dem Befund hatte der Mann Einbrecher überraſcht, mit ihnen Schüſſe gewechſelt und wurde dabei tödlich getroffen. Es handelt ſich um einen Wächter Albert Godenſchwegen, 25 Jahre alt, der ſeit einem halben Jahre bei der Geſellſchaft Dienſt tat.

Hamburg. Beim Hachmannsplatz bot am Sonntag ein Mann Paſſanten einen Revolver zum Kauf an. Man benachrichtigte einen Polizeibeamten, der feſtſtellte, daß es ſich bei dem Verkäufer um einen 37jährigen Molkereiverwalter handelte, welcher in Oberſchleſien ſeinem Arbeitgeber RM. 8 000 unterſchlagen hatte und jetzt völlig mittellos war.

Hamburg. In der Marzipankugellotterie für das Hamburger Winterhilfswerk ſind bereits über 100 000 Kugeln abgeſetzt worden.

Hamburg. Am Montagabend nahmen Ordnungspoliziſten in der Kleinen Reichenſtraße zwei Schwerverbrecher feſt, die, wie berichtet, vor einigen Tagen aus dem Zuchthaus in Oslebshauſen bei Bremen entwichen ſind, und zwar Schulenburg, der wegen Raubmordes zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe verurteilt worden iſt, und Steinberg, der noch 12 Jahre Zuchthaus zu verbüßen hat. Beide waren im Beſitz von Einbruchwerkzeug. Sie wollen nach ihrer Flucht nur einen Einbruch in Bremen ausgeführt haben und den Aufenthalt des dritten Flüchtlings Hannack nicht kennen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Käufer aus Stadt und Land unterſtützt bei Euren Weihnachts-Einkäufen das heimiſche Gewerbe!

Willkommen in Bad Bramſtedt!

Konflikt im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm ſeine Arbeiten wieder auf, um eine Reihe wirtſchaftlicher Anträge zu beraten. Die beiden deutſchnationalen Ausſchußmitglieder Ebersbach und Borck waren nicht erſchienen.

Bekanntlich hatte der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Hinkler als Vorſitzender des Hauptausſchuſſes am 23. November in ungewöhnlicher Form den deutſchnationalen Mitgliedern falſche Berichterſtattung über Vorgänge im Ausſchuß vorgeworfen. Der Vorſitzende der deutſchnationalen Fraktion, Dr. von Winterfeld, hatte am gleichen Tage den Landtagspräſidenten Kerrl gebeten, in dieſem „in der Parlamentsgeſchichte einzig daſtehenden Fall“ zu vermitteln. Dr. von Winterfeld hatte unter Hinweis darauf, daß die deutſchnationalen Ausſchußmitglieder mit der beanſtandeten Preſſemeldung nichts zu tun hätten, ſein Bedauern darüber ausgeſprochen, daß ein Ausſchußvorſitzender, ohne irgendwelche Beweiſe in der Hand zu haben, Mitglieder des Ausſchuſſes beleidigt habe. Der Präſident möge daher eine ſofortige Entſchuldigung veranlaſſen, andernfalls könnten die Deutſchnationalen an Ausſchußſitzungen unter Vorſitz des Abgeordneten Hinkler nicht mehr teilnehmen Eine Entſchuldigung iſt bisher nicht erfolgt.

Zu Beginn der Sitzung gab der Vorſitzende, Abg. Hinkler (Nat.-Soz.), den deutſchnationalen Proteſt gegen ſein, Hinklers, Verhalten den Ausſchußmitgliedern zur Kenntnis, ohne von ſich aus dazu Stellung zu nehmen. Es wurde beſchloſſen, die jeweiligen Anträge der deutſchnationalen Fraktion im Ausſchuß ſo lange nicht zu verhandeln, wie die deutſchnationalen Vertreter dem Ausſchuß fernbleiben.

In der deutſchnationalen Fraktion wird hinſichtlich dieſes Beſchluſſes auf die während der letzten Landtagstagung von dem deutſchnationalen Fraktionsvorſitzenden abgegebene Erklärung verwieſen, wonach den Arbeiten des Landtages gegenwärtig keine praktiſche Bedeutung zukomme und die deutſchnationale Fraktion es ablehne, mit der Regierung Braun zuſammenzuarbeiten.

Der Hauptausſchuß nahm dann einen nationalſozialiſtiſchen Antrag an, worin das Staatsminiſterium erſucht wird, ſofort geeignete Schritte bei den zuſtändigen Behörden zu unternehmen, damit zur Belieferung der Arbeitslager des Freiwilligen Arbeitsdienſtes vornehmlich nur Klein- und Mittelbetriebe des Handwerks, des Gewerbes und des Einzelhandels ſowie Genoſſenſchaften zugelaſſen werden.

Was man noch wiſſen muß.

Gefängnisſtrafen im Oſteroder Bombenanſchlagsprozeß.

Oſterode. Das Allenſteiner Sondergericht verurteilte neun Nationalſozialiſten zu Gefängnisſtrafen von einem Monat bis zu zwei Jahren. Dem Prozeß lag folgender Tatbeſtand zugrunde: In der Nacht vom 8. zum 9. Auguſt war in den Eingang zum Geſchäft des jüdiſchen Kaufmannes Lonky eine Bombe gelegt worden, die jedoch nicht zur Entzündung kam. Als Sachverſtändige vernommene Feuerwerker hatten ſich dahingehend geäußert, daß die Bombe niemals hätte explodieren können, da der Verbrennungsraum in ihr viel zu groß geweſen ſei.

Zwiſchen Rehna und Köchelsdorf in Mecklenburg-Schwerin wurde ein SA.-Mann tot aufgefunden. Die Leiche, die auf der Chauſſee lag, wies ſchwere Schußverletzungen an der Schläfe auf. Ob es ſich um einen Selbſtmord oder um ein Verbrechen handelt, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

Vermiſchte Nachrichten vom 12. Dezember.

Weltwirtſchaftskonferenz Anfang Mai.

Genf. Der Vorbereitende Sachverſtändigenausſchuß für die Weltwirtſchaftskonferenz iſt zum 9. Januar zu einer zweiten abſchließenden Tagung einberufen worden, um endgültig das geſamte Arbeitsprogramm und die Tagesordnung der Londoner Weltwirtſchaftskonferenz auszuarbeiten. Auf der Januartagung des Rates wird dann der endgültige Zeitpunkt für den Zuſammentritt der Konferenz feſtgeſetzt werden. Man rechnet mit dem Beginn der Konferenz in London Ende April oder Anfang Mai.

Silberne Staatsdemaille für Gräfin v. d. Groeben.

Berlin. Der kommiſſariſche preußiſche Miniſter des Innern, Reichsminiſter Dr. Bracht, hat der Vorſitzenden des Hauptvorſtandes des Vaterländiſchen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Frau Dr. e. h. Agnes Gräfin v. d. Groeben, zu ihrem 70. Geburtstag die Silberne Staatsmedaille für Verdienſte um die Volksgeſundheit als ſichtbares Zeichen der Anerkennung und des Dankes der preußiſchen Staatsregierung überreichen laſſen.

Stimſon begrüßt Deutſchlands Rückkehr zur Abrüſtungskonferenz.

Waſhington. In einer Erklärung begrüßt Staatsſekretär Stimſon den Wiederbeitritt Deutſchlands zur Abrüſtungskonferenz. Dies ſei eine „ausgeſprochen ermutigende Entwicklung und ein Schritt vorwärts in der Abrüſtungsfrage“.

Bertram mit blindem Paſſagier in Surabaya gelandet.

London. Der deutſche Flieger Bertram iſt in Surabaya gelandet. **Kurz nach der Abfahrt entdeckte der Mechaniker Allen einen Paſſagier; dieſer wurde ſofort nach der Landung in Surabaya verhaftet.**

Schlagende Wetter in einer Kohlengrube. — Sechs Tote.

Brüſſel. In einer Kohlengrube bei Peronnes in der Provinz Hennegau ereignete ſich ein ſchweres Unglück, verurſacht durch ſchlagende Wetter. Sechs Bergleute wurden getötet.

○ **Raubmord in Plauen.** In Plauen wurde die Lebensmittelhändlerin Höfer in ihrem Laden erſtochen aufgefunden. Die Mörder haben aus der Ladenkaſſe und aus anderen Behältniſſen etwa hundert Mark geraubt.

⊙ **Der deutſche Flieger Bertram auf dem Fluge nach Europa.** Der deutſche Flieger Hans Bertram iſt mit ſeinem Begleiter Allen in Port Darwin (Auſtralien) zu ſeinem Fluge nach England aufgeſtiegen, den er in fünf Tagen zurücklegen will. Bertram will täglich 18 Stunden in der Luft bleiben.

Amy Molliſon-Johnſon zum Flug nach England geſtartet.

London. Die engliſche Fliegerin Amy Molliſon-Johnſon ſtartete von Kapſtadt zum Flug nach England, der an der Weſtküſte Afrikas entlang und dann über die Sahara führen ſoll.

Fußballtribüne eingeſtürzt. — Ein Toter, 114 Verletzte.

Buenos Aires. Beim Einſturz eines Teiles der Zuſchauertribüne wurden bei einem Fußballſpiel in Santiago de Chile 114 Menſchen mehr oder minder ſchwer verletzt und ein Kind getötet. Die Menge geriet daraufhin in eine ſolche Wut, daß ſie die Tribüne in Brand ſtecken wollte.

Feuerüberfall auf einen Zug. — Acht Tote.

Peking. Auf der Strecke Mukden—Schanhaikwan wurde ein Zug von chineſiſchen Aufſtändiſchen überfallen Im Verlaufe des Gefechts wurden acht chineſiſche Paſſagiere getötet, darunter zwei höhere mandſchuriſche Beamte. Elf Perſonen erlitten Verletzungen.

Tragiſcher Abſchluß einer Ballonfahrt.

Der Ballon „Stadt Düſſeldorf“, der mit vier Inſaſſen von Düſſeldorf aufgeſtiegen war, erreichte das in der Provinz Südholland gelegene Weſtland. Da die Balloninſaſſen fürchteten, auf See hinausgetrieben zu werden, ließen ſie den Anker fallen. Die Landung gelang in der unweit dem Haag gelegenen Gemeinde Kwintsheul. Beim Niedergehen ſetzte der Korb ſo heftig auf, daß der 28jährige O. Gannitz herausſtürzte und ſich ernſte Verletzungen zuzog. Gannitz wurde nach Verabreichung der Sterbeſakramente nach dem Krankenhaus im Haag übergeführt.

Neue Streikwelle in Spanien.

Blutige Zuſammenſtöße und Plünderungen.

In der ſpaniſchen Univerſitätsſtadt Salamanca iſt der Generalſtreik erklärt worden. Die Streikenden plünderten die Läden, wobei es zu Zuſammenſtößen mit der Polizei kam. Mehrere Plünderer trugen Schußverletzungen davon. Später mußten auch Infanterie- und Pionierabteilungen eingeſetzt werden. Zur Wiederherſtellung der Ordnung ſind Polizeiverſtärkungen aus Madrid herangezogen worden.

Der Streik hat ſich inzwiſchen auf die Provinz Salamanca ausgedehnt. Bisher ſind 200 Ortſchaften von der Streikwelle ergriffen worden. Der Autobusverkehr iſt überall unterbrochen worden. Auch in Nordſpanien dauert der Streik weiter an.

In Gijon haben Arbeiter die Bahngleiſe aufgeriſſen und elektriſche Anlagen geſprengt. In Oviedo iſt der Stierkampfplatz in Brand geſteckt worden.

Amtlicher Teil

Verlegung der Veterinärabteilung

Nach der zweiten Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 29. Oktober 1932 (Geſetzſammlung S. 333) gehen die Aufgaben und Zuſtändigkeiten der Veterinärverwaltung vom 1. Dezember 1932 an auf das Preußiſche Miniſterium des Innern über. Von dieſem Zeitpunkt ab ſind deshalb alle die Veterinärverwaltung betreffenden Sendungen uſw. an das Preußiſche Miniſterium des Innern in Berlin NW 7, Unter den Linden 73/74, zu richten. Die Geſchäftsräume der Veterinärverwaltung befinden ſich in dem zum Häuſerblock des Preußiſchen Miniſteriums des Innern gehörigen Gebäude, Schadowſtraße 10/11.

Berlin, den 29. November 1932

Der Preußiſche Miniſter für Landwirtſchaft.
Domänen und Forſten
Der Kommiſſar des Reiches
J. V.: gez. Muſſehl

An die Herren Regierungspräſidenten pp.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizeibehörden zur Kenntnisnahme mit.

Bad Segeberg, den 8. Dezember 1932
Der Landrat

In jede Küche gehören:
MAGGI^s Erzeugnisse Würze Suppen Fleischbrühe
sie helfen sparsam wirtschaften
Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine, es lohnt sich!

41. Geistliche Abendmusik.
„Vorweihnachtliche Musik“
am Sonntag, dem 18. Dezember, nachm. 2½ Uhr, in der Bramstedter Kirche.
Ausführende: Der Bramſt. Frauenchor; Johannes Daniel, Orgel u. Leitung.
Eintritt frei. Programm 20 Pfg.

Es geht auf Weihnachten
daher die höchste Zeit, durch einige Anzeigen das Weihnachtsgeschäft zu beleben. Geben Sie noch heute Ihren Auftrag an die
Bramstedter Nachrichten.

Das ſchönſte Weihnachtsgeſchenk
ist eine
Alpina-Uhr
von
Carl Freudenthal

Als passende
Weihnachts-Geschenke
erhalten Sie bei mir:
Handarbeiten jegl. Art
in großer Auswahl zu äußerst billigen Preisen. Ferner
Damen-Wäſche, Strümpfe, Taſchentücher, Damen-Hüte
schon jetzt ermäßigte Preise.
Anna Angerstein Kirchenbleeck 4

MIT DEM NEUEN
MONT BLANC
Füllhalter
III. SORTE
schreiben Sie 1 Jahr umsonst
Alsdann können Sie ihn in ein echtes Montblanc-Meisterstück mit Lebensgarantie umtauschen, lediglich unter Zuzahlung der Differenz
Preise: Montblanc III. Sorte
6,50 8,- 10,-
Rein deutsches Fabrikat
Fachbedienung bei:
Alfred Warnemünde
Buch- u. Papierhandlung.

Zum
Weihnachtsfeste
ist
Wolle das Beste!
Anfertigung ſämtlicher
Stricksachen
gut u. preiswert aus nur erſtkl. Wolle in der
Maschinenstrickerei Bock
Bimöhlerſtraße 61.

Praktische
Weihnachtsgeschenke
in Haus- u. Küchengeräten aller Art
Stahlwaren, wie Messer, Gabeln, Scheren,
Glas und Porzellan
Schlittschuhe, Tannenbaumfüße, Taschenlampen, Fahrradlampen, Luftgewehre, empfiehlt
F. Hingst.

Einfamilienwohnhaus
in Schmalfeld
für Landarbeiter und ländliche Handwerker geeignet, ist unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Die zu übernehmenden Hypotheken sind hauptsächlich unverzinsliche Tilgungshypotheken. Die Stelle soll zu einer Doppelkuhstelle ausgebaut werden.
Reflektanten wollen sich melden bei der
Heimstätte Schleswig-Holstein,
Kiel, Dammstraße 32.

Die
Kirchspiel Bramstedter
Sparkasse
zahlt Zinsen für Sparguthaben in den Dezember-Sitzungstagen.

Die Hebung
der
der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer
für den Monat Dezember 1932
und der letzten Rate
Bürgerſteuer 1932
für Lohnsteuerpflichtige
findet statt am
Mittwoch, den 13. ds. Mts.
Donnerstag, den 15. d. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Ferkel
zu kaufen gesucht.
Rüegg, Meierei Fuhlendorf.

Geräumiges
Haus
4 Wohn., im Dorf, für alle Zwecke geeignet, ohne Hauszinssteuer, umständehalber bei kleiner Anzahlung billig zu verkaufen.
Off. u. „200“ an die Exped. ds. Blattes.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles

Das Weihnachtspaket.

Für längere Strecken iſt das Weihnachtspaket ja wohl längſt unterwegs: wer einem oder einer ſeiner Lieben im Auslande zu Weihnachten etwas ſchenken will, hat es ſicher ſchon abgeſchickt, damit es rechtzeitig und möglichſt noch vor Weihnachten eintreffe, denn man muß da immerhin — die Pünktlichkeit der poſtaliſchen Zuſtellungen in allen Ehren! — mit gewiſſen Verzögerungsmöglichkeiten, mit gemächlichen Zollabfertigungen und ähnlichen Dingen rechnen. Alſo beſſer zu früh als zu ſpät!

Aber für die anderen Weihnachtspakete, die nicht ſo weit hinaus müſſen, wird es nun auch nachgerade Zeit. Die Reichspoſt wird das wahrſcheinlich ſchon ſelbſt noch an einem dieſer Tage klar darlegen, wie ſie das vor jedem größeren Feſte zu tun pflegt, was uns aber nicht zu hindern braucht, perſönlich nach dem Rechten zu ſehen und unſere Weihnachtspakete, d. h. die Pakete, die wir verſenden wollen, ſo einzurichten, wie wir ſelbſt ſie geſchickt bekommen möchten, wenn jemand auf den Gedanken kommen ſollte, uns zu bedenken. Es iſt oft viel Liebe in einem Weihnachtspaket verpackt, ſelbſt wenn der Inhalt geldlich nicht allzu wertvoll ſein ſollte, Liebe einer Mutter, Liebe eines Kindes, Liebe zweier, die ſonſtwie zuſammengehören. Und die ganze große, die ganze poetiſche Liebe, die in dem Weihnachtspaket ſchlummert, und die irgendwem draußen in der Welt das Feſt verſchönen helfen ſoll, kann in ſehr nüchterner und proſaiſcher Weiſe zuſchanden gemacht werden, wenn das Paket zerbrochen, zerriſſen oder ſonſtwie beſchädigt ankommt. Von dem Weihnachtszauber, von dem Weihnachtsduft, den das Paket im Sinne des Abſenders oder der Abſenderin ausſtrömen ſollte, iſt dann kaum noch die Rede, und der Inhalt des Paketes, der bei all ſeiner Einfachheit und Schlichtheit das Herz ergreifen ſollte, iſt dann nichts Poetiſches, nichts Weihnachtliches mehr, ſondern eben nur noch eine proſaiſche Wurſt oder ein Stück Kuchen oder ein Dutzend Apfelſinen. Und warum das alles? Weil der Abſender oder die Abſenderin in das Paket zwar Liebe hineingelegt, aber leider nicht an eine ordnungsmäßige Verpackung, an einen richtigen Verſchluß des Paketes gedacht hat. Das muß nämlich auch ſein, muß ſogar ſehr ſein, ſonſt geht der ganze Weihnachtspaketzauber kaputt.

Wie verpackt und verſchloſſen werden muß, das ſollte jeder eigentlich von ſelbſt wiſſen, und wer es nicht weiß, dem ſagt es die Reichspoſt. Was kann nicht alles geſündigt werden mit Paketen! Mangelhaft vernagelte oder verſchnürte ſind da und dann Pakete, deren Aufſchriftzettel nur ſo ganz oberflächlich aufgeklebt ſind, ſo daß ſie bei irgendeiner Gelegenheit wieder abfallen, und Pakete mit Wein- und Likörflaſchen, die ſo nachläſſig verpackt ſind, daß die etwaige Weihnachtsgans, die daneben liegt und der Bratpfanne entgegenharrt, ſtatt in Fett in Schnaps getränkt auf den Tiſch kommt, und Pakete von ſchmächtiger Pappe und ohne jegliche andere Umhüllung, als ſollten ſie nur zum Nachbar nebenan getragen werden, während ſie doch in Wirklichkeit viele Kilometer weit hinaus müſſen in die Welt, und Pakete mit gerade erſt erſchoſſenen Haſen, die ihr friſches Blut in den Napfkuchen mit Roſinen ergießen, und was es noch mehr gibt von ſolchen unglaublichen Dingen. Und dabei könnte jeder von uns, wenn er ſich nur ein bißchen mehr zuſammennähme mit ſeinem bißchen Denken, alles ganz hübſch in Ordnung machen, ſo daß die Reichspoſt ſich nicht zu ärgern brauchte und er ſelbſt und der Empfänger des Paketes erſt recht nicht.

Darauf alſo iſt zu achten in dieſen Tagen der Pakethochflut, und wenn darauf geachtet wird, wird der Wunſch des Schenkers oder der Schenkerin, mit dem Pakete eine wirkliche Freude zu bereiten, ſicher in Erfüllung gehen, und das beſcheidenſte Paket wird zu einem wirklichen Weihnachtszauber werden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident hat der Vorſitzenden des Vaterländiſchen Frauenvereins vom Roten Kreuz und ſtellvertretenden Präſidentin des Deutſchen Roten Kreuzes. Frau Dr. e. h. Gräfin Agnes von der Groeben, zur Vollendung ihres 70. Lebensjahres in einem herzlichen perſönlichen Schreiben unter Würdigung ihrer vaterländiſchen Verdienſte ſeine Glückwünſche ausgeſprochen.

*

Die Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Deutſchlands geben als Ergebnis der Sitzung ihres Geſamtvorſtandes u. a. bekannt: „Die außenpolitiſche Lage, die Not und Sorge der meiſten Familien und die Erregung der um Arbeit und Lebensziel ringenden Jugend gebieten Einſtellung des inneren Parteikampfes. Wir drohen an der Selbſtſucht der Parteien zugrundezugehen. Neuwahlenkämpfe, Kriſe und Agitation ſind das letzte, was wir brauchen. Wir fordern dagegen alle Einſichtigen auf, ſich zuſammenzuſchließen zu geiſtiger, ſittlicher und ſtaatlicher Erneuerung und zu einmütigem Kampf gegen die bolſchewiſtiſche und polniſche Gefahr."

Der Mainzer Bürgermeiſter Dr. Krauß, deſſen Berufung als badiſcher Innenminiſter bevorſtand, iſt aus der Sozialdemokratiſchen Partei ausgetreten. Dr. Krauß begründet dieſen Schritt mit der Haltung der badiſchen Sozialdemokratiſchen Partei in der Konkordatsfrage.

*

Die Chineſiſche Geſandtſchaft in London veröffentlicht eine Erklärung, in der die Zahl der ſeit dem 18. September 1931 durch japaniſche Truppen und Agenten getöteten Chineſen auf 58 248 angegeben wird. Hiervon entfielen auf die regulären Truppen 20 214, auf die Freiwilligen 25 618, auf die Polizei 390 und auf die Ziviliſten 12 026. Dieſe Verluſtliſte umfaſſe nicht die Verluſte vor Schanghai, wo die chineſiſchen Truppen 4928 Tote und 5876 Verwundete verloren hätten.

Nationale Einigung außerhalb der Parlamente.

Der künftige Kurs des Stahlhelm.

Eine für den künftigen Kurs des Stahlhelm bedeutſame Anſprache hielt in Karlsruhe der von einer Sitzung des Bundesvorſtandes aus Berlin zurückgekehrte Stahlhelmbundesführer für Baden-Württemberg, von Neufville. Er führte u. a. folgendes aus: „Auf politiſchem Wege iſt die nationale Einigung kaum noch zu bewerkſtelligen. Alſo müſſen wir es verſuchen mit dem ſoldatiſchen Geiſt, der keine krummen Wege kennt. Den ſoldatiſchen Geiſt ſuchen wir nicht nur beim Uniformierten und nicht nur beim Stahlhelmer, denn er ſteckt in jedem, der gewohnt iſt, Zucht und Ordnung zu wahren und ſeine Pflicht zu tun. In der nationalſozialiſtiſchen Bewegung gibt es viele prächtige Menſchen, und von ihnen wollen wir uns nicht trennen laſſen. Die Landesverteidigung braucht jeden einzelnen Mann. Sogar im Reichsbanner hat ſich ein Teil zu dem Gedanken durchgerungen, daß wir in der Politik alle betrogen werden. Darum müſſen wir Soldaten zuſammenkommen und das Werk der Einigung herbeiführen. Der Parteigeiſt muß überwunden werden. Wir müſſen zuſammenfaſſen, was rein national iſt. In der bündiſchen Bewegung — und dazu zählen wir auch die ernſthaften Teile der SA. — ſteckt ſelbſtloſe Pflichterfüllung und der ernſte Wille zur Landesverteidigung. Auf die Bünde wollen wir uns daher ſtützen."

Auf einer Führertagung des Stahlhelm in Stralſund ſprach u. a. auch der Bundeskanzler des Stahlhelm, Major a. D. Wagner. Dringend warnte er davor, der gegen den Adel betriebenen Hetze zu unterliegen. Der preußiſche Landadel ſtelle die geborene Führerſchicht dar. Zu raten bleibe, den Freiwilligen Arbeitsdienſt in ſoldatiſche Hand zu geben, ihn vom Arbeitsminiſterium zu löſen, dem Reichskanzler zu unterſtellen.

Nah und Fern

○ **Tragödie eines Reichsbankinſpektors.** In ſeiner Wohnung in Berlin hat ſich der 31jährige Reichsbankinſpektor Lothar Knapke erſchoſſen. Der Beamte hatte im September dieſes Jahres beim Wechſeln von Geld tauſend Mark zuviel ausgezahlt. Der Irrtum wurde zu ſpät bemerkt. Knapke wurden monatlich mäßige Raten für den entſtandenen Schaden in Abzug gebracht, ſo daß er keinen ſonderlich merkbaren Verluſt erlitten hatte. Trotzdem nahm er ſich ſein Verſehen ſo zu Herzen, daß er ſeinem Leben durch Selbſtmord ein Ende machte.

○ **Zuchthaus für einen Erwerbsloſenbetrüger.** Das Schnellſchöffengericht Berlin verurteilte den Schlächter Vogler wegen Rückfallbetruges zu einem Jahr zehn Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverluſt. Vogler hatte Erwerbsloſen erzählt, er könne ihnen Stellungen verſchaffen. Insgeſamt hat er 400 Mark dabei ergaunert.

○ **Raubüberfall auf offener Straße.** In Frankfurt a. M. wurde ein Kaufmann, der in einer Aktentaſche die Tageseinnahmen eines Lichtſpieltheaters im Betrage von 800 Mark bei ſich trug, von zwei maskierten Räubern überfallen. Unter Bedrohung mit der Schußwaffe entriſſen ſie dem Überfallenen die Aktentaſche und konnten unerkannt entkommen.

○ **Tödlicher Unfall auf dem Stralſunder Gaswerk.** Im Stralſunder Gaswerk glitt der etwa 50jährige Aufſeher Baumann bei einem Kontrollgang am Kohlenaufzug in der Dunkelheit auf den wahrſcheinlich vereiſten Stufen aus und ſtürzte in den 18 Meter tiefen Schacht zwiſchen den beiden Kohlenöfen. Der Verunglückte war infolge mehrfachen Schädelbruchs ſofort tot.

○ **Schiffszuſammenſtoß auf der Holtenauer Kanalreede.** Auf der Holtenauer Kanalreede ſtieß der deutſche Dampfer „Tilſit", der den Kanal in öſtlicher Richtung paſſiert hatte, mit dem Dampfer „Elektra" zuſammen. Letzterer erlitt ſo ſchwere Beſchädigungen, daß er in ſinkendem Zuſtande bei der Holtenauer Badeanſtalt auf Strand geſetzt werden mußte. Der Dampfer „Tilſit" hat Backbordbugſchäden davongetragen. Perſonen ſind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

⊙ **Das Verkehrsflugzeug Marſeille—Barcelona verbrannt aufgefunden.** Das Verkehrsflugzeug der Strecke Marſeille—Barcelona, das vermißt wurde, iſt zwiſchen Marſeille und Perpignan verbrannt aufgefunden worden. Entgegen der urſprünglichen Annahme befand ſich außer dem Führer nur ein Fluggaſt an Bord. Die Leiche des Führers war in der Maſchine bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, während die des Fahrgaſtes mehrere Meter vom Flugzeug entfernt aufgefunden wurde. Der Führer ſcheint eine Notlandung an der Küſte beabſichtigt zu haben. Hierbei ſtieß er gegen eine Baumkrone, das Flugzeug ſtürzte zu Boden und fing Feuer. Der Fahrgaſt ſprang ſchon vorher ab, blieb aber mit zerſchmetterten Gliedmaßen liegen.

⊙ **Ein Flugzeug im Schneeſturm brennend abgeſtürzt.** Bei Bernardsville (Newjerſey) ſtürzte im Schneeſturm ein Flugzeug brennend ab. Die beiden Inſaſſen, zwei Offiziere der Nationalgarde, erlitten tödliche Brandwunden

Was man noch wiſſen muß.

Franzöſiſches Paſſagierflugzeug mit vier Inſaſſen verſchollen.

Paris. Ein franzöſiſches Paſſagierflugzeug, das den regelmäßigen Dienſt zwiſchen Marſeille und Barcelona verſieht, iſt verſchollen. Das Flugzeug, in dem ſich außer dem Führer ein Telegraphiſt, ein Mechaniker und ein Paſſagier befanden wurde das letztemal zwiſchen Marſeille und Perpignan geſichtet Man befürchtet, daß der Führer im Nebel die Orientierung verloren hat und das Flugzeug ins Meer geſtürzt iſt.

D-Zug-Marder erbeutet Geheimpläne des franzöſiſchen Großkampfſchiffes „Dünkirchen".

Paris. Die Polizei in Lille verhaftete einen D-Zug-Marder, der einem Reiſenden eine Handtaſche geſtohlen hatte. In dieſer Taſche befanden ſich wichtige geheime Schiffsbaupläne. Obgleich die Polizei darüber ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt, bringt man dieſe Pläne in Zuſammenhang mit dem Bau des neuen franzöſiſchen 26 000-Tonnen-Großkampfſchiffes „Dünkirchen".

Neues faſchiſtiſches Parteidirektorium.

Rom. Muſſolini hat ein neues Direktorium der Faſchiſtiſchen Partei eingeſetzt. Auffallend iſt der neuerliche raſche Wechſel im Parteidirektorium, der allerdings dem von Muſſolini immer energiſcher vertretenen Grundſatz entſpricht, die wichtigen Poſten nicht lange in denſelben Händen zu belaſſen.

Belagerungszuſtand über Tientſin.

Moskau. Nach einer ruſſiſchen Meldung aus Tientſin wurde dort wegen der japanfeindlichen Unruhen der Belagerungszuſtand verhängt.

Roman von Fr. W van Oesteren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

13. Fortſetzung.

V.

Zwiſchen Himmel und Erde war der ganze Luftraum in Weißglut getaucht; wie ein Verdunſten geſchmolzenen Silbers war es, blendend, flimmernd und ſengend. Ueber den langgedehnten, faſt geraden Rücken des Tafelberges, über die Spitzen des Löwenkopfes und des Signalhügels ſchüttete die Sonne ihre Strahlen ſo überreich aus, daß Geſtein und Blätterfülle verdampfend in die blaue Leere zu verſchweben, ſich in ihr aufzulöſen ſchienen, und in der aus der endloſen Ozeanfläche landeinwärts ſpringenden Tafelbai glitzerten die Wellen im Schaukeltanz, als wären ſie milliardenfache Splitter eines Rieſenſpiegels, den der vor kurzem in den Hafen vor Anker gegangene 20 000-Tonnen-Dampfer der „Union Caſtle Linie" mit ſeinem weißen Panzer in Scherben geſchlagen hatte.

„Onkel, Afrika gibt uns zum Abſchied eine tüchtige Portion Hitze mit. Als Vorrat für die europäiſchen Winter mitzunehmen", ſagte Guſti Silling und lachte vergnügt den rundlichen, ſtämmigen Mann an, deſſen braunrotes, volles Geſicht von weißgrauem Kopfhaar und einem ſchlohweißen Schifferbart umrahmt war.

Aus ſeinen gutmütigen, lichtblauen Augen traf ein freundlicher Blick die Nichte; ein Nicken folgte. „Junges Blut hat Hitze genug in ſich. Braucht keine auf Vorrat. Aber ein alter Bur, der nach vierzig Jahren wieder Schnee ſehen ſoll und keine Hitze mehr in ſich hat, könnte Heizung auf Vorrat gebrauchen."

Sie führten ihre Unterhaltung in holländiſcher Sprache, die der kleinen Wienerin mit der feinen und doch etwas vollen Geſtalt weicher von den Lippen kam als dem Mann, dem ſie ſchon für die erſten Stammellaute gedient hatte.

Guſti verzog ihr ſonngebräuntes Puppengeſichtchen und ſeufzte. „Ich mag nicht hören, daß du dich alt nennſt; Onkel; du biſt es noch lange nicht. Wer mit ſiebzig Jahren noch Komplimente macht wie du und galant eine alte Jungfer ein junges Blut nennt, iſt jünger als ſie", und ihre luſtigen, grauen Augen lachten den Seufzer zuſchanden. Und dann hob ſie wieder das Glas und ſchlürfte, in den Schaukelſtuhl zurückgelehnt, durch den Strohhalm das Eisgetränk.

Sie ſaßen in der Halle des ſchönen, großen Mount Nelſon-Hotels, die Blicke dem palmenreichen Park zugewandt. Vor fünf Tagen waren ſie in Kapſtadt eingetroffen und wollten mit der „Carnarvon Caſtle", die morgen wieder in See ſtechen ſollte, den heißen Erdteil für immer verlaſſen. Nur vereinzelt kamen und gingen Menſchen und fuhren Kraftwagen vor.

Fällt es dir doch ſchwer, wieder Europäer zu werden? Möchteſt du lieber hier unten bleiben? Onkel, noch iſt es Zeit: die „Carnarvon" geht erſt morgen ab. Daß ich bei dir bleibe, weißt du."

„Nein, meine kleine Guſtje. Wenn ein alter Bur ſein Roß gezäumt hat, läßt er es nicht mehr im Stall ſtehen, ſondern ſteigt in den Sattel. Und wenn er einmal einen Schritt vorwärts zu einem neuen Ziel geritten iſt, macht er nicht mehr kehrt vor dem Ziel. Nein, Guſtje, was mir das Herz ſchwer macht, iſt. daß ich nicht alles mitnehmen kann, was ich mitnehmen möchte."

„Onkel, daß du Haus und Land und Vieh und Reben nicht wirſt mitnehmen können, wußteſt du doch", meinte die Nichte. „Ich habe mich gewundert und auch gefreut, wie leichten Herzens du alles verkauft und dich getrennt haſt. Und jetzt auf einmal!"

Der Alte ſchüttelte den Kopf. „Du haſt nicht verſtanden. Kind. Junges Blut denkt an werdendes Leben, altes Blut an geweſenes. Nur einen ganz kleinen Flecken Erde hätte ich mitnehmen mögen, um neben deiner Tante Antje darin gebettet zu werden. Verſtehſt du?"

„Und weil ich das Fleckchen Erde nicht mitnehmen kann, darum brennt die ganze afrikaniſche Erde mir in der Abſchiedsſtunde unter den Füßen. Ja, Guſtje, ich habe ein Gefühl, als ob dieſe Erde mir bis ans Herz ſteigt und es abdrückt."

„Das Schiff liegt im Hafen", meinte die Nichte entſchloſſen. „Wir haben hier nichts mehr zu verlieren und brauchen nicht erſt morgen an Bord zu gehen. Wie wär's, Onkel, wenn wir ſchon vor der heutigen Nacht auf die „Carnarvon" überſiedeln?"

„Ja, Kind, das tun wir", pflichtete der alte Mann bei.

Und dann ſchwiegen ſie und ſaßen mit verlorenen Blicken, vor denen Vergangenes ſich aufbaute und wieder verſank und Zukünftiges empordämmerte.

So verſtrichen Minuten um Minuten.

Zwei Herren kamen im Geſpräch die Treppen herab und ſchritten langſam durch die Halle dem Ausgang zu.

Der kleinere blieb nächſt einem Tiſchchen ſtehen. „Einen Augenblick! Meine Zigarre brennt nicht mehr."

Der andere, ein blonder, faſt überſchlanker und von Sonnenbrand gedunkelter und wie ausgedörrter Mann mit reinlinigen, etwas harten und ſtrengen, von irgendwelchen Lebenserfahrungen gegriffelten und gekerbten Zügen, machte eine abwehrende Bewegung. „Werfen Sie das Unkraut fort! Hier, verehrter Doktor, nehmen Sie von mir eine andere, die ich wärmſtens empfehle!" Die ſchmalen Finger, unter deren riſſiger, tiefgebräunter Haut die Knochen faſt fleiſchlos hervortraten, holten aus einer Taſche des ſichtlich neuen, tadellos weißen Bordanzugs eine Doſe hervor.

Der leicht angegraute Herr in Khakikleidung legte ſeine Zigarre auf eine Metallſchale und nahm dankend eine neue. Ein Feuerzeug flammte auf.

Bei den erſten deutſchen Lauten, die von den Lippen der beiden Herren fielen, war Guſti Silling aus ihren Gedanken aufgefahren und hatte unwillkürlich zu lauſchen begonnen. Der kraftvolle Klang der einen Stimme hatte ihre Aufmerkſamkeit erhöht. Kannte ſie dieſe Stimme nicht? Sie wandte ſich leicht im Stuhle. Die Geſtalt des weißgekleideten Herrn, der ihr den Rücken zuwandte, gab ihrem forſchenden Blick keine Antwort.

(Fortſetzung folgt.)

Amundſens Hütte gefunden.

Ein Funkſpruch vom Kap Tſcheljuſkin in Nordſibirien von der ruſſiſchen bei Maudharn überwinternden Expedition meldet, daß man Amundſens Hütte von der Maud-Expedition gefunden hat. Die Hütte iſt 16 Quadratmeter groß, aus Stein gebaut, mit einem Holzdach und Segeltuch darübergedeckt. Ferner hat man ein Tagebuch gefunden, das von April bis Juni 1919 reicht und von einem der Expeditionsteilnehmer, Teſſen, geführt wurde. Außerdem hat man noch ein norwegiſches Fangboot und Konſerven gefunden. Teſſen iſt zuſammen mit Knudſen auf der Expedition umgekommen, als ſie nach der Telegraphenſtation am Fluſſe Jeniſſei unterwegs waren. Man hat auch die Leiche von Teſſen gefunden.

Die Maud-Expedition war 1918 von Amundſen von den nordſibiriſchen Inſeln aus unternommen worden mit dem Ziel, mit dem Polarſtrom über den Nordpol zu treiben. Nach drei Jahren mußte jedoch der Verſuch aufgegeben werden. Die Strömung verlief anders, als man vorausgeſetzt hatte.

Schwerer Laſtkraftwagenunfall von NSDAP.-Angehörigen.

In der Nacht zum Sonntag kehrten auf einem Laſtkraftwagen mehrere Angehörige der NSDAP. von einem Treffen in Koblenz an die Obermoſel zurück. In der Nähe von Könnern geriet der Wagen auf der vereiſten Landſtraße ins Schleudern und fuhr in voller Fahrt gegen einen Telegraphenmaſt. Hierbei wurden mehrere Inſaſſen herausgeſchleudert, wobei ein Vater von elf Kindern tödlich verletzt wurde, während zwei andere ſchwere Verletzungen davontrugen. Die Inſaſſen ſtammten zum größten Teil aus dem Kreiſe Saarburg.

Sport vom Sonntag.

Fußball.

Öſterreich ſchlug Belgien in Brüſſel überlegen mit 6:1 (3:0). An Stelle von Sindelar führte Gſchweidl den Sturm. Die Öſterreicher dominierten von Beginn an, und die drei Tore dieſer Halbzeit wurden alle von Schall erzielt. Auch der vierte Treffer nach der Pauſe war ein Tor des Wiener Schützenkönigs.

Die Oſtpreußen-Fußballmeiſterſchaft wurde endgültig entſchieden. Pruſſia-Samland ſchlug VfB. Königsberg 5:1 (4:0) und hat ſich damit neben Hindenburg-Allenſtein als zweiter Vertreter Oſtpreußens für die im März-April beginnende Baltenmeiſterſchaft qualifiziert.

In Berlin überraſchte Norden-Nordweſt durch einen 4:3-Sieg über Minerva. Luckenwalde und VfB. Pankow ſpielten in Luckenwalde 1:1, wodurch zwiſchen Hertha BSC. und dem VfB. Pankow ein Abſtand von drei Punkten entſtanden iſt. Ergebniſſe: Tennis-Boruſſia—ABC 2:1; Wacker 04—VfB. Hermsdorf 4:1; Spandauer SV.—Wedding 2:1; Südſtern gegen Preußen 2:2; Hertha BSC.—Poſt-SV. 5:2; Union-Ob. gegen Berliner SV. 92 1:3; Blau-Weiß—Spandauer BC. 2:2.

In Stettin gab es folgende Reſultate: Polizei—Züllchower SC. 4:1; Stettiner SC—VfB. 4:1; VfL.—Fußballring 7:2.

Die weſtdeutſchen Punktſpiele brachten vor allem die Niederlage des weſtdeutſchen Meiſters Schalke 04 mit 1:2 gegen VfL Hörde. Weitere Ergebniſſe: Duisburg 99—Homberger SV. 0:3; Duisburger SV.—Preußen-Krefeld 1:3; Union-Herford—VfB. Bielefeld 1:0; VfL. Benrath—Düſſeldorf 99 4:3; Fortuna-Düſſeldorf—TRU. 3:0; VfR. Köln gegen Grün-Weiß-Vierſen 5:0.

In Norddeutſchland überraſchte der Hamburger SV. durch ein 1:1 gegen FC. St. Pauli. Unerwartet kam auch der Sieg des Tabellenletzten Uhlenhorſt-Hertha über Viktoria-Hamburg mit 1:0.

In Südoſtdeutſchland fiel die Entſcheidung über die Berglandmeiſterſchaft. Waldenburg 09 ſiegte mit 4:1 über Preußen-Schweidnitz und ſicherte ſich damit den Titel. In Mittelſchleſien trafen die beiden Spitzenreiter 08 und 06 aufeinander, 08 ſiegte mit 3:1 und bleibt weiter an der Spitze der Tabelle. Weiteres Ergebnis: Cottbus 98—Brandenburg-Cottbus 2:0.

In Mitteldeutſchland war die Überraſchung ein 3:2-Sieg von Ring-Greiling über den Dresdener SC. Die Chemnitzer Polizei fertigte die Sportfreunde Hartau mit 13:2 ab. Weitere Ergebniſſe: VfB. Zwenkau—VfB. Leipzig 1:2; Chemnitzer BC.—Preußen-Chemnitz 3:2; SVg. Erfurt—SV. Arnſtadt 4:0; Viktoria 96—Fortuna-Magdeburg 1:0; Wacker-Bernburg—HſL. Berlin 2:1.

Der ſüddeutſche Spielſonntag hat in den meiſten Bezirken die Frage nach dem neuen Meiſter ziemlich eindeutig beantwortet. In der Gruppe Rhein haben SV Waldhof und Phönix-Ludwigshafen die beiden erſten Tabellenplätze. An der Saar verlor der Meiſter FK Pirmaſens unerwartet gegen Völklingen. Nordbayern zieht mit dem 1. FC Nürnberg und der SVg. Fürth in die Endrunde ein. Heſſens Meiſter heißt Mainz 05, der des Mainkreiſes FSV. Frankfurt

*

Tilden ſpielte in Düſſeldorf gegen Najuch 2:6, 6:1, 6:2. Sein Schüler Barnes gewann gegen den weſtdeutſchen Tennislehrer Eppler 6:1, 6:4. **Das Doppel Najuch-Nüßlein** gegen Tilden-Barnes brachte erneut einen Sieg der Deutſchen, die die Amerikaner mit 15:13, 6:2 ſchlugen.

Deutſchland beſiegte Dänemark im Hallen-Tennis-Länderkampf in Kopenhagen mit 8:2.

Das Kunſtturnen Rheinland—Weſtfalen wurde zum neuntenmal, und zwar in der Dortmunder Weſtfalenhalle, durchgeführt. Weſtfalen ſiegte zum achtenmal mit 1717:1647,5 P. Beſter Einzelturner war der Rheinländer Sandrock 184 P., vor Troſtheim-Weſtfalen, 182 P.

Der Deutſche Damenruderverband wird ſich auf Grund eines Beſchluſſes ſeiner Hauptverſammlung dem Deutſchen Ruderverband anſchließen. Die Führung wird ein Unterausſchuß für Frauenrudern im DRV. übernehmen. Beim Verbandstag in Hamburg ſollen folgende Forderungen vertreten werden: 1. Der Unterausſchuß wird nur von Frauen gewählt; 2. der Vorſitz wird einer Frau übertragen; 3. die Vorſitzende des Unterausſchuſſes muß dem Hauptausſchuß des DRV. angehören; 4. die Frauen haben in dem neuen Unterausſchuß eine Dreiviertelmehrheit. Die Meiſterſchaftsregatta der Frauen ſoll 1933 in Leipzig ausgetragen werden. Der DRV. wird durch den Übertritt um 48 Vereine mit 3000 Mitgliedern verſtärkt.

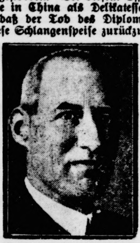
Eine empfindliche Niederlage mußte die Waſſerballmannſchaft von Poſeidon-Köln beim Brüſſeler Schwimmfeſt einſtecken: ſie wurde von Cercle Natation Brüſſel mit 10:4 (5:2) geſchlagen.

Welt und Wiſſen

w. **Der Reuterdarſteller Auguſt Junkermann.** Vor hundert Jahren, am 15. Dezember 1832, wurde in Bielefeld der Schauſpieler und Vorleſer Auguſt Junkermann geboren. Junkermanns Hauptverdienſt lag in der Darſtellung der Geſtalten Fritz Reuters, deſſen Werke faſt ſämtlich teils von ihm ſelbſt, teils von anderen für ihn dramatiſiert wurden. Viele von der noch lebenden „älteren Generation“ dürften ihn als trefflichen Vorleſer der Werke Reuters gekannt haben.

w. **Heinrich Vogeler 60 Jahre alt.** Der Worpsweder Maler und Radierer Heinrich Vogeler vollendete am 12. Dezember das 60. Lebensjahr. Vogeler, der aus einer Bremer Kaufmannsfamilie ſtammt, behandelte in ſeinen erſten Werken entweder Märchenſtoffe oder Motive aus ſeinem eigenen Leben in poetiſch verklärender Weiſe. Von ſeinen Radierungen ſeien die zu Gerhart Hauptmanns Märchendrama „Die verſunkene Glocke“ genannt. Bei Ausbruch des Krieges zog Vogeler als Freiwilliger ins Feld. Hier wandelten ſich ſeine Anſchauungen derart, daß er ſich zum Kommunismus bekannte, ſeine Beſitzung in Worpswede einer kommuniſtiſchen Kinderſiedlung überließ und alle Künſtler, die nicht dem Bolſchewismus huldigten, verfemte. Gegenwärtig lebt der hervorragende Künſtler in Sowjetrußland.

⊙ **Die vergiftete Schlangenſpeiſe.** Der chineſiſche Diplomat Tſchu-Tſchachſin, der früher Geſchäftsträger in London war, iſt nach einem Eſſen in Kanton, das zu Ehren des Befehlshabers des engliſchen Chinageſchwaders, Admiral Kelly, in der dortigen Marineſtation gegeben wurde, plötzlich geſtorben. Bei dieſem Eſſen wurde eine Schlangenart, die in China als Delikateſſe gilt, ſerviert. Man vermutet, daß der Tod des Diplomaten auf Vergiftung durch dieſe Schlangenſpeiſe zurückzuführen iſt.



Der neue Präſident des Schweizeriſchen Nationalrats.

Der Schweizeriſche Nationalrat wählte zu ſeinem nächſtjährigen Präſidenten Ruggero Dollfuß, den früheren Leiter einer Mailänder Bank. Er gehört, obgleich er Proteſtant iſt, der Katholiſch Konſervativen Partei an und iſt auch im Ausland von zahlreichen internationalen Kommiſſionen und Kongreſſen her bekannt.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichspräſident von Hindenburg empfing den Präſidenten des Reichstages, Göring, und den Präſidenten des Preußiſchen Landtages, Kerrl, zu einer Ausſprache über die Frage Reich-Preußen.

* Reichsaußenminiſter von Neurath erſtattete nach ſeiner Rückkehr aus Genf ſofort dem Reichspräſidenten Bericht über die Gleichberechtigungsabmachungen.

* Der Haushaltsausſchuß des Reichstages beſchloß in Anlehnung an den Beſchluß des Sozialpolitiſchen Ausſchuſſes für alle Arten Empfänger von öffentlichen Unterſtützungen und Renten eine zuſätzliche Winterhilfe, ohne daß die geldlichen Unterſtützungen dadurch gekürzt werden ſollen.

Ein Rieſen-Sacharinſchmuggel.

Polen um acht Millionen Zloty geſchädigt.

Die polniſchen Grenzbehörden ſind einem in großem Stile betriebenen Sacharinſchmuggel auf die Spur gekommen. Ein gewiſſer Lazar aus Bendzin, der unter dem Namen Schmigrad in Beuthen ein Büro unterhielt, hatte mit Unterſtützung zweier Geſchäftsfreunde mit dem internationalen Süßſtoffſyndikat das Abkommen getroffen, vierteljährlich 10000 Kilogramm Sacharin nach Polen zu ſchmuggeln, andernfalls eine Konventionalſtrafe gezahlt werden ſollte. Dafür wurde Lazar das Monopol für die Süßſtofflieferung zugeſagt. Die geſchmuggelte Ware ging hauptſächlich über Beuthen und Hindenburg nach Polen. Insgeſamt ſollen in den letzten zwei Jahren 87000 Kilogramm Sacharin geſchmuggelt worden ſein. Die polniſchen Blätter ſchätzen den dem Polniſchen Staate zugefügten Schaden auf acht Millionen Zloty.

Neue Bluttat litauiſcher Räuber im oſtpreußiſchen Grenzgebiet.

Drei Perſonen getötet.

Das alleinſtehende in der Nähe der litauiſchen Grenze liegende Gehöft des Landwirts Küch, Abbau Romeyken, wurde von Räubern überfallen. Die 50jährige Tochter des greiſen Beſitzerehepaares wurde im Stall beim Füttern überraſcht und durch mehrere Schüſſe getötet. Die Täter drangen dann in das Wohnhaus ein und töteten hier durch einen Kopfſchuß den Landwirt Küch, der ſich gerade beim Anziehen befand. Frau Küch verſuchte anſcheinend in die Küche zu flüchten, wurde aber in unmittelbarer Nähe der Tür ebenfalls niedergeſchoſſen. Im Hauſe ſind ſämtliche Behältniſſe durchwühlt worden. Als einer der Täter kommt ein litauiſcher Arbeiter in Frage, der flüchtig iſt. Ein Arbeiter Kummetat in Romeyken wurde feſtgenommen, da er im Verdacht ſteht, gemeinſame Sache mit dem Täter gemacht zu haben.

46000 „Harzer Roller“ fahren nach Amerika.

Amerikaniſche Schwärmerei für deutſche Kanarienvögel.

46000 Harzer Kanarienvögel ſind ſeit dem 1. Dezember zu Schiff nach Amerika gefahren. Die Harzer Roller ſind nämlich drüben ein ſehr begehrtes Weihnachtsgeſchenk. Jeder der Transporte wurde von Wärtern betreut, die von morgens bis abends beſchäftigt waren, die Käfige zu reinigen, ihre Pfleglinge mit Futter und friſchem Waſſer zu verſorgen und ſie vor Zugluft zu ſchützen. Dank dieſer Sorgfalt iſt zu hoffen, daß die Sänger bei ihrer Ankunft in U.S.A. gut bei Stimme ſind, wie es einem „Harzer Roller“ zukommt.

Erwerbsloſenausſchreitungen in Magdeburg.

Magdeburg. Während eine Erwerbsloſenabordnung mit dem Oberbürgermeiſter im Rathauſe über die Winterhilfe verhandelte, brach auf dem Alten Markt eine Menſchenmenge in Schmährufe gegen die Polizei aus. Als dieſe einſchritt, wurde ein Beamter zu Boden geſchlagen. Der Marktplatz wurde ſchließlich von der Polizei geräumt.

Schwerer Sturm im Kanal.

London. Im Kanal herrſcht ſchwerer Sturm. 45 Fahrzeuge haben in Plymouth Zuflucht geſucht. Über hundert Fahrzeuge ſind in Mullion feſtgehalten.

Neuer Bombenanſchlag auf Kuba.

London. In Santa Clara auf Kuba wurde eine Bombe von dem Dach eines Hauſes auf eine Menſchenmenge geworfen, die auf einem großen Platz einem Konzert zuhörte. Es entſtand eine ungeheure Panik, bei der einige Perſonen verletzt wurden.

Roman von Fr. W. van Oesteren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer, Straße 32

14. Fortſetzung.

„Alſo nochmals Dank, daß Sie ſich perſönlich bemüht und mir die Dokumente gebracht haben, die mir nun unanfechtbar Leben und Namen zurückgeben! Jetzt erreiche ich wenigſtens noch die „Carnarvon“ und kann kabeln, daß ich nicht nur lebe, ſondern auch ſchon unterwegs bin. Empfehlen Sie mich dem Herrn Generalkonſul und ſagen Sie ihm, bitte, daß ich ihm, wenn er nach Berlin kommt, das Lebendigſein dort verdammt leichter machen werde, als man mir hier mein Lebendigwerden gemacht hat!“

Der kleine Herr zuckte lächelnd die Achſeln. „Ja, wiſſen Sie, Sie ſind aber auch ein beſonders ſchwerer Fall. Behörden haben ohne weiteres die Pflicht, amtlich beglaubigten Geborenen, aber nicht ohne weiteres das Recht, amtlich beglaubigten Toten das Leben zu beſtätigen.“

Der Jüngere lachte hell und hart auf und wandte ſich halb. Die beiden ſchritten langſam dem Eingang des Hotels zu.

Die Wienerin war blaß und zitterte am ganzen Leibe. Die Worte! Dies Lachen! Und nun ſah ſie den Herrn, deſſen Stimme ſo tiefe Erregung in ihr geſchaffen hatte, vorüberſchreiten, ſah ſeine Züge, erkannte — —

Mit einem leiſen Aufſchrei ſprang ſie empor, ſtarrte ungläubig, wie entſetzt, mit weit aufgeriſſenen Augen, während ihr Herz in lauten, ſchweren Schlägen pochte.

Erſt jetzt erwachte Piet Vandjel aus dem erinnerungsreichen Gedanken der Vergangenheit, aus den erwartungsarmen der Zukunft, und ſeine Sinne kehrten zur Umwelt und Gegenwart zurück. „Guſtje, was iſt dir? Du ſiehſt ganz verſtört aus“, ſagte er beſorgt.

„Onkel, Gerhard Jorin lebt.“ In deutſcher Sprache kam es wie ein tonloſes Stammeln von den Lippen des jungen Mädchens, das mit wankenden Knien in den Sitz zurückſank.

Der alte Holländer ſchüttelte den Kopf. In ſeinen lichten Augen wuchs der Ausdruck der Beſorgnis. „Aber, Kind! Wie kommſt du plötzlich darauf? Wie und wo ſollte der arme Junge —?“

„Hier, Onkel. Er iſt hier“, fiel ſie ihm mit zitternder Stimme ins Wort, überwand ihre Schwäche, ſtand mit einem Ruck aufrecht.

Piet folgte dem Blick ſeiner Nichte. Und da ſtand auch er plötzlich auf den Beinen und ſtarrte den Mann an, der vom Eingang des Hotels in die Halle zurückkehrte. Im nächſten Augenblick war er trotz der rundlichen Fülle ſeiner Leiblichkeit mit einem einzigen Satz dicht vor dem anderen, der befremdet ſtehenblieb.

„So ſoll Gott mir zu einem ſeligen Tod helfen, wenn das nicht Gerhard Jorin iſt“, tönte es durch den Raum.

Der Herr im Bordanzug ſtutzte, prallte zurück. Dann brach aus dem von ſtarken Brauen überwölbten, dunkel umwimperten, blauen Augenpaar ein Strahl echter Herzensfreude, und die ſchmalen Lippen öffneten ſich zu einem Lachen.

„By Jove! Und ſo ſoll er mir zu einem ſeligen neuen Leben helfen, wenn das nicht mein alter, guter Freund Piet Vandjel iſt!“ Ein raſcher Blick irrte ab und traf das junge Mädchen. „Und das dort meine kleine Freundin Guſti Silling“, fuhr Gerhard Jorin fort und ſtreckte beide Hände. „Und wo iſt Frau Antje? Auch hier? Ich brauch für ſie eine dritte Hand.“

Seine Rechte lag in der des Holländers, ſeine Linke umſpannte die Hand des jungen Mädchens.

„Mein lieber Junge“, ſagte Piet Vandjel mit heiſerer Stimme, und es klang, als holte er tief Atem. „Ich halte die Hand eines Totgeſagten lebenswarm in der meinen. Meine Antje aber habe ich als Tote für immer in Gottes Hand geben müſſen.“

*

Von den Fahrgäſten, die in Durban oder Eaſt London ſich eingeſchifft hatten, befand ſich zu dieſer Stunde die Mehrzahl auf dem feſten Land und ſuchte zwiſchen den Glühlichtflammen der Stadt ihr Vergnügen, und von den anderen, die morgen von Kapſtadt die Reiſe nach Europa antreten wollten, hatten ſich erſt drei als Gäſte des ſchwimmenden Hotelpalaſtes eingefunden.

Auf dem Promenadendeck ſaßen ſie, halb hingeſtreckt, in den großen, bequemen Bordſtühlen, atmeten ſchweigend und blickten in das Glitzern, Gleißen und Funkeln über ihren Häuptern.

Ein kurzes Geſäuſch kam von dem Sitz, in dem ſich der alte Piet Vandjel ausgeſtreckt hatte.

Guſti erhob ſich ſtumm, ſtrich dem Onkel mit weichen Fingern über das weißgraue Haar. „Ich weiß, du haſt wieder an Tante Antje gedacht.“

„Ja, ja, Guſtje, du kannſt wohl recht haben“, geſtand er. „Die Sterne oder doch wenigſtens ein Teil von ihnen bleiben für Antje und mich auf Meilen hinaus dieſelben.“ Er rückte den Sitz ſo, daß er den Lichtern der Stadt abgewandt war. „Nur das Land will ich nicht mehr ſehen, nicht zurückſchauen.“

„Das Zurückſchauen taugt auch nichts, Onkel Piet“, nahm Gerhard Jorin das Wort. „Weiß Gott, wir kontinentalen Nordländer verſpüren unrettbar eine verdammte Sentimentalität, ſooft wir den Ort wechſeln und zurückſchauen. Von den wenigen Monaten in Jagersfontein abgeſehen, war mein afrikaniſches Daſein nur ſelten ein Genuß: Gerhard Jorin eins und Willem Tordij zwei haben Zeiten durchgemacht, in denen der eine ganz gerne tot ſein und der andere ganz gerne hätte tot bleiben wollen. Und doch weiß ich, daß morgen, wenn der Tafelberg und die Küſte langſam außer Sicht kommen, der Gerhard Jorin zwei, der hier neben Ihnen ſitzt oder liegt, das ſentimentale Elend im Hals ſpüren wird.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 293 Mittwoch, den 14. Dezember 1932 54. Jahrg.

Deutſchlands „praktiſche" Gleichberechtigung.

Die deutſchen Vorbereitungen für die Abrüſtungskonferenz haben in Berlin bereits begonnen. Der Führer der deutſchen Delegation, Botſchafter Nadolny, iſt in Berlin eingetroffen, und unter ſeinem Vorſitz hat die erſte Beratung der deutſchen Delegation ſtattgefunden, der die Aufgabe zufällt, den Arbeitsplan für die Abrüſtungskonferenz auszuarbeiten und die deutſchen praktiſchen Vorſchläge nach der theoretiſchen Anerkennung der Gleichberechtigung zu formulieren, die in drei Gruppen eingeteilt werden ſollen:

1. die Sicherheitsforderung Deutſchlands, die angemeldet werden ſoll, da in den Genfer Vereinbarungen die Gleichberechtigung gewährt wird in einem Syſtem, das allen Nationen Sicherheit bietet; 2. Abrüſtung der anderen Mächte, alſo praktiſche Verwirklichung der Gleichberechtigung in der Form einer Annäherung des Rüſtungsſtandes an den deutſchen Status; 3. Umgeſtaltung der Reichswehr entſprechend den Erfahrungen während der vergangenen Jahre und bei zweckentſprechender Ausnützung der vorhandenen Mittel.

Frankreich beſteht auf „Sicherheit".

Deutſchland wieder in der Abrüſtungskonferenz.

Das Präſidium der Abrüſtungskonferenz hielt unter dem Vorſitz Henderſon's eine ſtreng geheime Sitzung ab, an der zum erſtenmal ſeit der Austrittserklärung vom 23. Juli wieder ein deutſcher Vertreter teilnahm, und zwar Geſandter von Weizſäcker.

Es wurde beſchloſſen, in der Mittwochſitzung des Hauptausſchuſſes lediglich die Vereinbarungen der fünf Großmächte zur Kenntnis zu bringen. Es ſoll jedoch dabei ausdrücklich der Eindruck vermieden werden, daß die übrigen Konferenzmächte ſich durch die Vereinbarungen der Großmächte als gebunden fühlen müßten. Man nimmt an, daß eine Entſchließung dieſer Art die allgemein-unverbindliche Zuſtimmung des Hauptausſchuſſes finden wird.

Das Präſidium hat ferner beſchloſſen, die ſachlichen Verhandlungen im Hauptausſchuß am 31. Januar aufzunehmen. Das Präſidium tritt bereits am 23. Januar zuſammen. Auf franzöſiſches Verlangen wurde ferner feſtgeſetzt, daß die ſachlichen Arbeiten der Abrüſtungskonferenz Ende Januar mit der Beratung des franzöſiſchen Sicherheits- und Abrüſtungsplanes beginnen ſollen.

Die weitere Arbeit der Abrüſtungskonferenz wird alſo zunächſt unter dem Zeichen der franzöſiſchen Pläne ſtehen. Hoffentlich wird durch die Behandlung der franzöſiſchen Sicherheitsforderung die praktiſche Ausgeſtaltung der vorläufig noch theoretiſchen deutſchen Gleichberechtigung in die zweite Linie gedrängt.

Die Kriegsſchulden und das Lauſanner Abkommen.

England zahlt bedingungslos

England wird am 15. Dezember bedingungslos zahlen. In einer neuen Note an Amerika zieht England die in der früheren Note angedeuteten Bedingungen zurück und ſtellt feſt, daß die von Amerika beanſtandeten Ausführungen dieſer früheren engliſchen Note lediglich den Charakter einer einſeitigen engliſchen Auffaſſung haben.

Der engliſche Schatzkanzler Chamberlain ging in einer großen Rede, in der er den Standpunkt Englands zu der Schuldenzahlung darlegte, auch auf die Frage des Rückgriffes auf Lauſanne ein. Er erklärte, es komme gar nicht in Frage, daß gegenwärtig England ſchon Zahlungen von ſeinen Schuldnern verlange. Dieſes bedeute aber nicht, daß dieſe Schulden erlaſſen ſeien. Sie ſeien vielmehr nur geſtundet.

Wenn es aber unmöglich ſein ſollte, die Lauſanner Abkommen zu ratifizieren, weil die Unterzeichner keine bindende Regelung mit Amerika zuſtande brächten, dann würde die Lage dieſelbe ſein wie vor dem Hoover-Moratorium, und die engliſchen Anſprüche an ſeine Schuldner würden in voller Kraft wieder aufleben.

Belgien verweigert Schuldenzahlung.

Geſamtrücktritt der Regierung.

Der belgiſche Kabinettsrat beſchloß den Rücktritt der Regierung. Miniſterpräſident de Broqueville wurde nach der Überreichung des Demiſſionsgeſuches vom König erneut mit der Regierungsbildung beauftragt. Man nimmt allgemein an, daß das neue Kabinett dem alten ſehr ähnlich ſein wird. Zuvor hatte der Kabinettsrat beſchloſſen, die am 15. Dezember fällige Zahlung der Kriegsſchuldenrate an Amerika nicht zu leiſten. Außenminiſter Hymans übermittelte dieſen Beſchluß dem amerikaniſchen Geſandten in Brüſſel.

Wird Herriot geſtürzt?

Der Verlauf der Pariſer Kammerausſprache über die Schuldenfrage hatte ſich in den frühen Abendſtunden dahin entwickelt, daß die Regierung Herriot bereits vor der Abſtimmung als geſtürzt angeſehen wurde.

Der Finanz- und der Auswärtige Ausſchuß der Kammer hatten den Wortlaut der Regierungsnote an Amerika abgelehnt und dafür einen Gegenvorſchlag eingebracht, in dem die Kammer aufgefordert wird, die am 15. Dezember fällige Zahlung ſo lange aufzuſchieben, bis eine internationale Konferenz einberufen worden iſt. Es wurde ferner darauf hingewieſen, daß die von der Regierung an die Zahlung geknüpften Vorbehalte durch die ablehnende Antwort der amerikaniſchen Regierung auf die engliſchen Vorbehalte gegenſtandslos geworden ſeien. Die Verleſung des Entſchließungsantrages wurde von der Kammer mit anhaltendem Beifall aufgenommen. Die Sozialiſten beſchloſſen, für den Entſchließungsantrag der Ausſchüſſe und damit gegen die Regierung zu ſtimmen.

Wiederaufhebung der Lohnkürzungen zugeſagt.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages nahm zunächſt eine Mitteilung über die Beratungen ſeines Unterausſchuſſes über die Aufhebung der lohnpolitiſchen Verordnung vom 5. September entgegen.

In dieſem Unterausſchuß habe die Reichsregierung durch den Reichsarbeitsminiſter erklären laſſen, daß ſie dieſe Verordnung mit einer gewiſſen Übergangsregelung aufheben wolle, ſo daß die Tariflöhne wiederhergeſtellt würden. Es ſei eine Generalablauffriſt bis Ende d. J. vorgeſehen.

Dieſe Friſt werde für Betriebe, die nachweislich noch Aufträge auszuführen hätten, die auf Grund der gekürzten Lohnſätze angenommen worden waren, und denen nachweislich bei ſofortiger Aufhebung der Verordnung Schaden entſtehen würde, auf Antrag beim Schlichter bis längſtens 31. Januar 1933 verlängert werden. Ein entſprechender Antrag ſei dann bis Ende dieſes Monats zu ſtellen. Außerdem habe die Reichsregierung die Abſicht, die zu der Verordnung erlaſſene Ausführungsverordnung außer Kraft zu ſetzen.

Ein Vertreter des Reichsfinanzminiſteriums teilte dann mit, daß die Vorbereitung des Haushaltsentwurfs für 1933 in vollem Gange ſei. Der Entwurf ſei aber noch nicht endgültig abgeſchloſſen, insbeſondere deshalb nicht, weil die Reichsregierung die Auswirkungen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms auf den Haushalt noch berückſichtigen wolle.

Weiter beſchloß der Ausſchuß auf ſozialdemokratiſchen Antrag mit den Stimmen der Kommuniſten, der Deutſchnationalen und der Deutſchen Volkspartei gegen Zentrum und Nationalſozialiſten, eine Finanzausſprache in der zweiten Januarwoche vorzunehmen.

Der Haushaltsausſchuß beſchäftigte ſich dann mit den Anträgen auf Aufhebung oder Milderung der Notverordnung vom 14. Juni d. J.

Reichsarbeitsminiſter Syrup gab zu bedenken, daß von dieſer Verordnung der finanzielle Beſtand der ſozialpolitiſchen Einrichtungen abhänge. Miniſterialdirektor Weigert vom Reichsarbeitsminiſterium erklärte, in der geſamten Arbeitsloſenhilfe habe im Frühſommer d. J. ein Fehlbetrag von rund 900 Millionen Mark beſtanden. Dieſer ſei durch die Verordnung mit Hilfe von Einſparungen und Einnahmeerhöhungen ausgeglichen worden.

Würden die vorliegenden Anträge auf Aufhebung der Notverordnung angenommen, ſo ergäbe ſich wiederum ein Fehlbetrag von monatlich 80 Millionen Mark und die geordneten Unterſtützungen der Arbeitsloſen wären nicht mehr geſichert.

Die gegenwärtigen Sätze lägen zweifellos an der unteren Grenze des ſozial Vertretbaren und müßten erhöht werden, ſobald die Wirtſchaftslage das irgendwie geſtatte. Die Regierung werde ſich um Veränderungen und Milderungen bemühen. — Die Notverordnung ſelbſt mit ihren Beſtimmungen über Kürzung der Arbeitsloſenunterſtützung und der Sozialleiſtungen, über die zeitliche Begrenzung des Anſpruchs auf Unterſtützung, Verſchlechterung der Reichsverſorgung und Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe wurde in der Ausſprache von allen Seiten wegen ihrer ſozialen Härten einer mehr oder minder heftigen Kritik unterzogen.

Die Finanzlage der Verſicherungszweige.

Ein anderer Vertreter des Reichsarbeitsminiſteriums ſtellte die Finanzlage der Invaliden-, Angeſtellten-, Knappſchafts- und Unfallverſicherung dar. Die Beiträge der Invalidenverſicherung ſeien von 90 Millionen monatlich im Jahre 1929 bis auf etwa 53 Millionen monatlich im laufenden Jahre zurückgegangen. Trotz der Auswirkungen der Notverordnung müſſe man im nächſten Jahr noch mit einem Fehlbetrag von 125 Millionen rechnen. Die Sicherſtellung dieſes Verſicherungszweiges ſei die Hauptaufgabe der nächſten Zukunft. Die Angeſtelltenverſicherung habe zwar noch erhebliche Überſchüſſe, aber auch hier ſei eine Kürzung der Leiſtungen notwendig. Die Knappſchaftspenſionsverſicherung leide unter einem außerordentlichen Beitragsausfall infolge Lohnſenkungen, Arbeitsloſigkeit und Kurzarbeit. Die Arbeiterpenſionskaſſe ſei vorläufig durch einen jährlichen Reichszuſchuß von 89 Millionen ins Gleichgewicht gebracht. In der Angeſtelltenpenſionskaſſe dagegen ſei trotz eines Reichszuſchuſſes noch ein Fehlbetrag vorhanden. In der Unfallverſicherung ſtiegen die Umlagebeitragsſätze infolge des Rückganges der Lohnſummen ſtark an. Im Kohlenbergbau habe der Beitragsſatz etwa 9 Prozent des Lohnes erreicht.

Der Regierungsvertreter erklärte, daß eine Aufhebung der Notverordnung für die Sozialverſicherung eine Mehrbelaſtung von rund 300 Millionen im Jahr bringen müſſe.

Aufhebung der Notverordnung vom 14. Juni beſchloſſen.

Der Haushaltsausſchuß beſchloß dann nach ſehr eingehender Ausſprache und nach Ablehnung eines deutſchnationalen Antrages, die ſozialen Härten der Notverordnungen zu beſeitigen, mit 24 Stimmen der Nationalſozialiſten, der Sozialdemokraten und der Kommuniſten, die Notverordnung vom 14. Juni 1932 außer Kraft zu ſetzen. Die Vertreter der übrigen Parteien hatten ſich an der Abſtimmung nicht beteiligt.

Angenommen wurde dann auch noch mit ſämtlichen Stimmen bei Nichtbeteiligung des Zentrums und der Bayeriſchen Volkspartei ein deutſchnationaler Antrag, die Härten der übrigen Notverordnungen zu beſeitigen.

Außerdem wurde mit dem gleichen Stimmverhältnis wie bei dem Antrag auf Aufhebung der Notverordnung ein ſozialdemokratiſcher Antrag angenommen, der eine Winterbeihilfe auch für die alleinſtehenden Arbeitsloſen ſowie für die Wohlfahrtserwerbsloſen vorſieht.

Der Regierungsvertreter hatte vorher darauf hingewieſen, daß dieſer Beſchluß für die Dauer des Winters eine Ausgabe von 140 Millionen Mark bedeuten würde.

Der Ausſchuß vertagte ſich dann auf Mittwoch.

*

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages nahm u. a. einen nationalſozialiſttiſchen Antrag an, wonach die Finanzgebarung des Kabinetts von Papen noch nachträglich einer Unterſuchung dahin unterworfen werden ſoll, ob und in welchem Umfange Oſthilfe- und Umſchuldungsmittel für Zwecke der Wahlpropaganda verwandt worden ſeien. Ferner noch ein Antrag der NSDAP., der eine Beſſerſtellung des flachen Landes hinſichtlich der Poſtbeſtellung fordert.

Das Handwerk an den Reichskanzler.

Der Reichsverband des Deutſchen Handwerks hat in einem Schreiben den Reichskanzler gebeten, in ſeiner Rundfunkrede auch zu den vordringlichen Fragen der Handwerkswirtſchaft Stellung zu nehmen. Das Schreiben betont, daß nur durch die unmittelbare Einſchaltung einer mit den Verhältniſſen des gewerblichen Mittelſtandes durchaus vertrauten Perſönlichkeit an entſcheidender Stelle die erforderliche Berückſichtigung des Handwerks erwirkt werden könne. Der Eingabe wurde eine Entſchließung beigefügt, die den Ernſt der Lage im Handwerk kennzeichnet.

Chriſtliche Gewerkſchaften und Kabinett Schleicher

Die Chriſtlichen Gewerkſchaften hielten eine Kartellverſammlung in Köln ab, in der der Landesgeſchäftsführer Jakob Kaiſer die Stellung der Chriſtlichen Gewerkſchaften zum Kabinett Schleicher darlegte. Er führte u. a. aus: Nie wird eine Regierung Vertrauen gewinnen, die den ſozialen Willen der Arbeiterſchaft mit dem marxiſtiſchen verwechſelt. Wir haben den Eindruck mitgenommen, daß in General von Schleicher etwas von dieſem gleichen Willen und Erkennen des Volkes lebendig iſt, und ich glaube, daß auch die Freien Gewerkſchaften mit dem gleichen Eindruck ungefähr von Schleicher ſchieden. Wir ſind zu poſitiver Mitarbeit bereit, aber wir haben noch keine Veranlaſſung, uns reſtlos dieſer Regierung zu verbinden. Wir haben Freiheit und Möglichkeit, in Verbindung mit dem jetzigen Arbeitsminiſter, deſſen ſoziale Haltung wir kennen, unſeren ſozialen Willen zum Ausdruck zu bringen, ohne uns als Gewerkſchaften in politiſche Einzelbindungen einzulaſſen. Der Mann, der heute die Regierung führt, hat ſich erfolgreich wieder dem Volke zugewandt, erfolgreich zunächſt einmal in dem Sinne, daß die Welle von Mißtrauen und Ablehnung, die das Volk immer ſtärker radikaliſierte, zuſammengeſchmolzen iſt.

Arbeitsbeſchaffung.

Beſprechungen mit Reichskommiſſar Gereke.

Vom Landkreistag wird mitgeteilt, daß zwiſchen dem Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung und dem Präſidenten des Landkreistages, Dr. von Stempel, eine eingehende Beſprechung der mit der Arbeitsbeſchaffung zuſammenhängenden Fragen ſtattgefunden hat. Das Ziel, die unerträgliche finanzielle Belaſtung des Bezirksfürſorgeverbandes durch Senkung der Wohlfahrtserwerbsloſenziffer fühlbar zu vermindern, könne nur durch unmittelbare öffentliche Arbeitsbeſchaffung erreicht werden. Man ſei ſich darüber einig, daß ſchnellſtes Handeln unbedingt geboten ſei, wenn dieſer Zweck erreicht werden ſolle, Durch beſchleunigte Arbeitsbeſchaffung auf dem Wege über Vergebung öffentlicher Aufträge werde nicht nur den Gemeinden und Kreiſen Erleichterung gebracht, ſondern die dadurch hervorgerufene größere Beſchäftigung der Privatinduſtrie laſſe weitere fühlbare Erleichterungen auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt eintreten. Die Finanzierung — der wichtigſte Teil des Problems — ſei bis in alle Einzelheiten durchgeſprochen worden. Dieſer Beſprechung komme deswegen große Bedeutung zu, weil im Reichskabinett die Frage bereits zur Erörterung komme.

Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, iſt über die Abgrenzung der Befugniſſe des Reichskommiſſars für Arbeitsbeſchaffung bereits eine grundſätzliche Einigung zuſtande gekommen. Das Reichskabinett wird dieſe Einigung in ſeiner Mittwochſitzung durch einen formellen Beſchluß beſtätigen. Entgegen anderslautenden Meldungen wird von zuſtändiger Stelle darauf hingewieſen, daß die Abgrenzung der Befugniſſe im Einvernehmen mit dem Reichskommiſſar Dr. Gereke herbeigeführt worden ſei. Im übrigen dürfte bereits in der nächſten Zeit eine Organiſationsverordnung des Reichspräſidenten ergehen, die die Einzelheiten über die Aufgaben des Reichskommiſſars für die Arbeitsbeſchaffung enthält.

„Durchgreifende Maßnahmen".

Gewiß ſtehen die jüngſten Ereigniſſe in Genf, wenigſtens während der jetzigen Woche, noch im Vordergrund des Intereſſes der „großen Politik", und Herr von Neurath wird auch im Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages dieſes Intereſſe zu befriedigen verſuchen, — wobei man den Hinweis hinzufügen darf, daß ſchon viele, viele Monate vergangen ſind, ſeit dieſer Ausſchuß zum letztenmal zuſammengetreten war! Gewiß war das Ziel der deutſchen Außenpolitik ſowohl in der Tributfrage wie in der Forderung nach Gleichberechtigung ſeit Beginn dieſes Jahres feſtgelegt und geltend gemacht worden unter einhelliger Zuſtimmung des ganzen deutſchen Volkes, und die verſchiedenen Regierungswechſel, die ſeitdem erfolgten, ſind im Ausland lediglich als Folgeerſcheinungen innenpolitiſcher Entwicklungen betrachtet worden, während eine Änderung der deutſchen Außenpolitik auch im Ausland nicht erwartet wurde. Trotzdem werden im Auswärtigen Ausſchuß des Reichstages Stimmen der Kritik an manchen taktiſchen Maßnahmen und Einſtellungen der Außenpolitik ſicherlich nicht fehlen.

Doch näher als der Rock der Außenpolitik iſt uns das Hemd der Frage: Wie kommen wir über den hereinbrechenden Winter hinweg, und zwar nicht bloß durch Hilfs- und Notmaßnahmen, ſondern durch aufbauende Arbeit? Der Hauptausſchuß des Reichstages erſuchte die Regierung darum, — „alsbald ‚durchgreifende Maßnahmen' zu treffen, durch die den großen Maſſen der notleidenden Bevölkerung eine angemeſſene Weihnachts- und Winterhilfe gewährt wird". Eine ganze Reihe von „Forderungen" ſind von ihm erhoben worden, die hauptſächlich eine Belieferung der Notleidenden mit Naturalien veranlaſſen wollen. Gewiß ſind das Vorſchläge, deren Erfüllung aufs innigſte zu wünſchen wäre, — „doch hart im Raume ſtoßen ſich die Sachen" oder, um an den Wortlaut der im Reichstag von dem Regierungsvertreter hierüber gemachten Zuſage zu erinnern: Die Winterhilfe werde „im Rahmen des finanziell Möglichen" erfolgen müſſen. Und da die Erfüllung dieſer Forderungen einen finanziellen Aufwand von etwa 400 Millionen ausmachen, mußte der Reichsfinanzminiſter alsbald einiges Waſſer in jenen Wein hineintun; denn eine ſo hohe Summe zur Verfügung zu ſtellen dürfte wohl die Kräfte der Reichskaſſe überſteigen, und der Finanzminiſter legte den Rahmen des finanziell Möglichen unüberſchreitbar feſt. Gerade darum wird man nun hoffentlich bald zu endgültigen Entſchlüſſen und zu ihrer ſchnellen Durchführung kommen.

Daneben geht eine mehr politiſche „Sanierungs"-Arbeit einher, die ihr draſtiſchſtes Ziel in dem vom Reichstag beſchloſſenen Amneſtiegeſetzentwurf gefunden hatte: der Verſuch einer innenpolitiſchen Befriedung oder, wenn man will: eines Vertrauensgeſchenkes. Am Sonnabend dürfte ſich nämlich die Regierung ſchlüſſig darüber werden, ob und inwieweit die verſchiedenen Notverordnungen aufgehoben oder abgeändert werden ſollen, die beſonders im Laufe des vergangenen Frühlings und Sommers gegen die Verwilderung im innenpolitiſchen Leben erlaſſen werden mußten. Sondergerichte, Maßnahmen gegen den Terror und die Preſſenotverordnungen ſollen überprüft und wohl zum Teil aufgehoben werden. Am 31. Dezember läuft übrigens auch das Republikſchutzgeſetz ab, was auch wieder beſtimmte Maßnahmen zu treffen notwendig machen wird. Doch dürfte eine Vorſichtsmaßregel vielleicht auch ſehr bald in Angriff genommen werden: Sollte nach Aufhebung dieſer „Antiterror"-Verordnungen wieder eine Verwilderung des politiſchen Lebens eintreten, ſo wird man für dieſen hoffentlich nicht eintretenden Fall neue Verordnungen fertigſtellen, die an Energie des Eingreifens wohl noch ein Stück weitergehen werden als die bisherigen.

Und ſchließlich hat ſich der neuernannte Reichskommiſſar für die Arbeitsbeſchaffung den ſeiner harrenden Aufgaben zugewandt und bemüht ſich in ſeinen Verhandlungen mit den Vertretern der großen Wirtſchaftsorganiſationen, die vielfach noch auseinandergehenden Wünſche und Intereſſen zuſammenzubringen. Der finanzielle Unterbau im Betrage von etwa einer Milliarde Mark ſcheint feſtere Form und Geſtalt zu gewinnen, nur kann man nicht von heute auf morgen auch die zweckmäßigſte Methode für die Verwendung dieſer Summe ausarbeiten, damit „Fehlleitungen" vermieden werden.

Aber der wichtigſte Punkt in dieſem nicht gerade ſchmalen Arbeitsprogrmam der Regierung und des Reichstags dürfte doch die bevorſtehende Erklärung des neuen Reichskanzlers ſein, von dem nun Deutſchland zu hören erwartet, welche „durchgreifenden Maßnahmen" er anpacken und durchführen will im Kampfe gegen Not und Arbeitsloſigkeit.

Sechs Mädchen beim Schlittſchuhlaufen ertrunken.

Fünf der ertrunkenen Mädchen waren Schweſtern.

Ein furchtbares Unglück wird aus Roxheim in der Pfalz gemeldet. Dort brachen auf dem Altrhein ſechs Mädchen im Alter von 15 bis 6 Jahren beim Schlittſchuhlaufen ein. Nach etwa einſtündigen Rettungsarbeiten konnten alle verunglückten Kinder nur als Leichen geborgen werden. Schwer von dem Unglück betroffen wurde die Familie des erwerbsloſen Schloſſers Jakob Weintz, die fünf Kinder bei dem Unglück verlor.

Die Toten ſind die 1925 geborene Giſela Graber, Tochter des erwerbsloſen Maurers Graber, ferner Helene Weintz, geboren 1917, Frida Weintz, geboren 1920, Katharina Weintz, geboren 1921, Eliſabeth Weintz, geboren 1924, und Hildegard Weintz, geboren 1926. Die 15jährige Helene Weintz hatte ſich bei dem Einbruch der ſechs Kinder an das Ufer retten können und verſuchte nun, den anderen Geſchwiſtern Hilfe zu bringen. Dabei wurde ſie aber von einer der Schweſtern, die ſich an ſie geklammert hatte, wieder in das Waſſer gezogen und ertrank. Das Bezirksamt Frankenthal hat den Eltern ſein Beileid ausgeſprochen und eine Unterſtützung zugeſagt.

Der Doorner Eindringling wahrſcheinlich geiſteskrank.

Name und Heimatsort feſtgeſtellt.

Der bewaffnete Mann, der in Haus Doorn, der Beſitzung des ehemaligen deutſchen Kaiſers in Holland, eingedrungen und dabei von Dienern feſtgenommen worden iſt, iſt von den holländiſchen Behörden vernommen worden. Die holländiſche Polizei hat ſeinen Namen ermittelt: er heißt Heinrich Fuecker (nannte ſich aber auch Feder) und ſtammt aus Neuß am Rhein. Die holländiſche Polizei hält den Mann für geiſteskrank und hat ihn über die holländiſche Grenze nach Deutſchland abgeſchoben. Fuecker erklärte, daß er keine böſen Abſichten gegen den Kaiſer gehabt habe; er habe ſich nur auf alle Fälle Zutritt zu ihm verſchaffen wollen.

Eine Erklärung der Generalverwaltung.

Die Generalverwaltung des früheren preußiſchen Königshauſes teilt zu dem Vorfall im Haus Doorn folgendes mit: „Am Montag wurde von einem Bedienſteten von Haus Doorn am hellen Nachmittag innerhalb des Parks unmittelbar vor dem Hauſe ein fremder Mann beobachtet. Der Diener hielt ihn an und fragte ihn, wie er in den Park gekommen ſei, und was er wolle. Der Eindringling ſagte, er ſei über die Umzäunung in den Park gekommen und wolle zu Seiner Majeſtät dem Kaiſer. Der Diener brachte ihn auf die im Torgebäude von Haus Doorn ſtationierte holländiſche Wache. Dort fand man bei dem Manne, der ein Deutſcher iſt, einen Revolver und einen Dolch. Er erklärte, daß er ſich mit dem Revolver durch Luftſchüſſe habe bemerkbar machen wollen, falls er Seine Majeſtät den Kaiſer im Park getroffen hätte. Den Dolch habe er bei ſich geführt, um gegebenenfalls einen Wachhund damit unſchädlich machen zu können. Der Mann wurde in Gewahrſam genommen. Er machte einen geiſtig nicht normalen Eindruck."

Die Vorgeſchichte des Zwiſchenfalles.

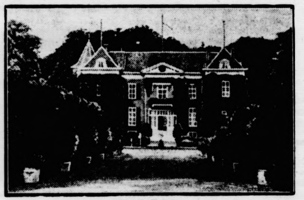
Heinrich Fuecker iſt, wie ſich aus weiteren Feſtſtellungen ergab, ſchon am Sonnabend unter dem Namen M. Hilgensklot aus Dormagen im Hotel van Herten in Doorn abgeſtiegen. Schon dem Hotelperſonal fiel ſein merkwürdiges Verhalten auf. Er führte überall eine braune lederne Aktentaſche mit ſich, in der dann eine Parabellumpiſtole und ein Dolchmeſſer gefunden wurden.

Bereits am Sonntag

machte der Fremde den Verſuch, ins Schloß zu gelangen. Er ſoll hinter einem Auto, das durch das Außentor der Beſitzung einfuhr, unbemerkt in den Park gelangt ſein. Er kam bis zur Vorhalle des Schloſſes, erklärte, daß er den Kaiſer ſprechen müſſe, und wurde, da man ihn für geiſteskrank hielt, der Polizei übergeben die ihn wieder auf freien Fuß ſetzte, da ſie ſeine Ankündigung, er werde wiederkommen, nicht ernſt nahm. In der Nacht zum Montag war Fuecker nicht im Hotel. Als er dann am Montag wieder in den Park eindrang, war er ohne Hut und Mantel. Man fand dieſe Kleidungsſtücke ſpäter an der Parkmauer.

Wer iſt Fuecker?

Der Name Fuecker iſt in Neuß zahlreich vertreten. Ein Bruder des Heinrich Fuecker hat in den Jahren 1921/22 Plünderungen und Beraubungen von Güterzügen mit einer großen Verbrecherbande verübt und iſt damals unter aufregenden Umſtänden feſtgenommen und zu vielen Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Ob Heinrich Fuecker, der früher in Frankfurt a. M. und auch einige Zeit in Berlin gelebt hat, bereits vorbeſtraft iſt, oder ob er einer extremen politiſchen Partei angehört, läßt ſich aus den im Neußer Polizeipräſidium untergebrachten Perſonalakten nicht erſehen. Er iſt verheiratet und, wie es ſcheint, ſeit längerer Zeit erwerbslos.



Haus Doorn.

Fuecker mit 15 Jahren Zuchthaus vorbeſtraft.

Der den deutſchen Behörden übergebene Eindringling von Doorn iſt in das Gefängnis des Grenzkommiſſariats in Emmerich eingeliefert worden.

Fuecker iſt 33 Jahre alt, ledig und Sohn achtbarer Eltern. In jungen Jahren war er einmal Hilfsbeamter bei der Reichsbahn. Später war er einmal bei Eiſenbahnbandendiebſtählen zwiſchen Köln und Neuß beteiligt und wurde dann in mehreren Strafen zu insgeſamt 15 Jahren Zuchthaus verurteilt. Über die Hälfte der Strafe hat Fuecker verbüßt und wurde vor einigen Monaten bis 1935 mit Bewährungsfriſt begnadigt. Vor der letzten Verurteilung war er einmal 1½ Jahre in der Irrenanſtalt Dülken zur Unterſuchung. Bei Feſtnahmen iſt er mehrfach entſprungen und war immer ſchwer bewaffnet. Nach Anſicht maßgebender Kreiſe kann er wohl kaum einen Anſchlag beabſichtigt haben. Es handelt ſich vielmehr um einen Simulanten mit großem Geltungsbedürfnis.

Neue revolutionäre Bewegung in Spanien

Blutige Unruhen in ganz Spanien.

In ganz Spanien ereigneten ſich neue Unruhen und Zuſammenſtöße, bei denen es Tote und Verwundete gab. In der Provinz Toledo kam es zu einem heftigen Zuſammenſtoß zwiſchen Streikenden und Polizei. Dabei wurden vier Perſonen getötet und ſechs ſchwer verletzt. In der Provinz Toledo verſuchten Streikende das Rathaus des Dorfes Caſtellar zu ſtürmen. Sie wurden von der Polizei zurückgetrieben, drei Tote und mehrere Verwundete blieben auf dem Platze. Aus der Provinz Jaén werden zwei Tote bei Zuſammenſtößen mit der Polizei gemeldet. In Madrid zerſtörten am hellen Tage Anarchiſten ein in einer belebten Straße gelegenes Reſtaurant, weil ſie dort kein Geld vorgefunden hatten.

Zwei Schnellzüge im Tunnel zuſammengeſtoßen.

Schweres Eiſenbahnunglück in der Schwei
Mehrere Todesopfer und zahlreiche Schwer verletzte.

Im Gütſch-Tunnel, durch den die Eiſenbahnlinie au dem Sackbahnhof Luzern hinter der Stadt herführt um dann wenige Kilometer ſpäter nach Bellinzon einerſeits und andererſeits nach Baſel und Zürich abzuzweigen, ereignete ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglüc Der Gotthardſchnellzug, der am Dienstagnachmittag Luzern in der Richtung nach Baſel verließ, ſtie mit einem aus Zürich ausfahrenden Schnellzug zuſammen. Bisher ſind vier Tote, nach einer anderen Meldung acht Tote geborgen worden. Sechs Reiſende werde noch vermißt, zwölf Perſonen ſind ſchwer verletzt worden Die Lokomotivführer der beiden Züge befinden ſich ebenfalls unter den Toten.

Der dunkle und enge Tunnel erſchwerte die Rettungsarbeiten ſehr. Die Urſache des Zuſammenſtoßes lieg darin, daß der Züricher Schnellzug bei der Signalſtell Sentimatt das geſchloſſene Einfahrtsſignal überfuhr und dadurch in die auf den Gotthardſchnellzug geſtellte Ablenkungsweiche hineinfuhr. Die Lokomotive fuhren gegeneinander. Glücklicherweiſe hatten ſie noc nicht das volle Tempo, ſonſt wäre die Kataſtroph ſehr viel größer geworden. Der enge Tunnel bewahrte die Wagen davor, umzuſtürzen. Die Polize nahm umfangreiche Abſperrungsmaßnahmen vor. De Eiſenbahnverkehr von und nach Luzern iſt unterbroche und wird durch Kraftwagenverkehr vorläufig aufrechterhalten.

Güterzugzuſammenſtoß — zwölf Wagen zertrümmert.

Saarbrücken. Auf dem Bahnhof Luiſenthal ſtießen zwe Güterzüge zuſammen. Dabei entgleiſten etwa zwölf Wagen; ſie wurden faſt vollkommen zertrümmert. Die Maſchinen wurden nur geringfügig beſchädigt.

Das Opfer

„Morgen werden es dreißig Jahre, daß wir verheiratet ſind. Ob ich den Truthahn ſchlachte?"
„Der kann doch nicht dafür."

Peluſchkes Heimfahr.

Herr Peluſchke verlangt auf der Elektriſchen zwei Fahrſcheine, nachdem er den ganzen Abend am Stammtiſch Schnäpſe ausgeknobelt hat.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Dezember.

* **Börſenbericht.** Nach der Aufwärtsbewegung am Vortage traten bereits Müdigkeitserſcheinungen ein Das Fehlen der zweiten Hand machte ſich wieder bemerkbar. Die Spekulation, die ſich den Anlagekäufen des Publikums angeſchloſſen hatte, konnte ihre Beſtände meiſt nur auf ermäßigtem Niveau abſtoßen. Das Geſchäft war weſentlich ruhiger. Das Intereſſe des Publikums erſtreckte ſich mehr auf den Rentenmarkt, an dem die Kuponerlöſe, die teilweiſe bevorſchußt werden, Anlage finden. Tagesgeld war unverändert mit $4\frac{3}{8}$, teils 4¼ Prozent zu haben. Im Verlauf lagen Aktien ruhig, teilweiſe ſchwächer. Am Rentenmarkt waren ſpeziell wieder Länderanleihen, die bis zu 1 Prozent gewannen, gefragt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,69 bis 13,73; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,69—81,85; franz. Franc 16,43—16,47; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,27—58,39; Italien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 74,88—75,02; dän. 70,9 bis 71,07; norweg. 70,53—70,67; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,37 bis 34,43.

* **Berliner Butterpreiſe.** 1. Qualität 113, 2. Qualität 106, abfallende Sorten 97 Mark je Zentner.

* **Produktenbörſe.** Am Weizenmarkt zeigte ſich erhebliches Angebot. Im Zeithandel wurden durch die ſtaatliche Stelle zum erſten Kurs etwa 3000 Tonnen Brotgetreide aufgenommen, wovon etwa 2430 Tonnen Weizen und der Reſt Roggen ſein dürfte. Die Mühlenkäufer nahmen nur zögernd auf. Bei der Kursfeſtſtellung für Abladungsware wurden weitere 3 Waggon Weizen zu je 15 Tonnen durch die öffentliche Hand erworben. Die Preiſe waren leicht ermäßigt. Roggen wurde von der DGH. gekauft. Im übrigen bleibt der Konſum abwartend. Beim Hafer iſt das Angebot gleichfalls groß, bei der Gerſte nicht ſo reichlich, aber auch über Bedarf.

* **Berliner Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 0,65—0,85, dito Weizenſtroh (Quadratballen) 0,45—0,55, dito Haferſtroh (Quadratballen) 0,45—0,55, dito Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,45—0,55, Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,75—1,00, bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,55—0,75, dito Weizenſtroh 0,45—0,55, Häckſel 1,35—1,45, handelsübliches Heu (geſund und trocken) 1,10—1,30, gutes Heu (geſund, trocken), erſter Schnitt 1,80—2,15, Luzerne (loſe) 2,25—2,55, Timothy (loſe) 2,30—2,60, Kleeheu (loſe) 2,10—2,40 Mark; drahtgepreßtes Heu 40 Pf über Notiz. Tendenz: Stroh ſtill, Heu ruhig.

im Tunnel
oßen.

k in der Schwei
ahlreiche Schwer

die Eiſenbahnlinie au
der Stadt herführt
nach Bellinzon
aſel und Zürich ab
eres Eiſenbahnunglü
der am Dienstagnach
ch Baſel verließ, ſtie
en Schnellzug zu
ach einer anderen Mel
Sechs Reiſende werde
ſchwer verletzt worden
üge befinden ſich eben

rſchwerte die Rettungs
Zuſammenſtoßes lieg
g bei der Signalſtell
hrtsſignal über
Gotthardſchnellzug ge
hr. Die Lokomotiven
weiſe hatten ſie no
ſt wäre die Kataſtroph
enge Tunnel be
türzen. Die Polize
aßnahmen vor. De
uzern iſt unterbrochen
r vorläufig aufrecht

Wagen zertrümmert.
Luiſenthal ſtießen zwe
ten etwa zwölf Wagen
mmert. Die Maſchinen

r

Jahre, daß wir ver
ſchlachte?"

nfahr.

er Elektriſchen zwei
n Abend am Stamm-

andel

vom 13. Dezember.
irtsbewegung am Vor-
ungen ein Das Fehlen
bemerkbar. Die Speku-
Publikums angeſchloſſen
auf ermäßigtem Niveau
ruhiger. Das Intereſſe
uf den Rentenmarkt, an
vorſchußt werden, Anlage
it 4½, teils 4¾ Prozent
uhig, teilweiſe ſchwächer.
der Länderanleihen, die

engl. Pfund 13,69 bis
anz. 81,69—81,85; franz.
,08; Belg. 58,27—58,39;
74,88—75,02; dän. 70,9
ech. 12,46—12,48; öſterr.
85—0,86; Spanien 34,3

ät 113, 2. Qualität 106,
r.
kt zeigte ſich erhebliche
rch die ſtaatliche Stelle
Brotgetreide aufgenom-
en und der Reſt Rogge
n nur zögernd auf. Bei
are wurden weitere 3
rch die öffentliche Hand
mäßigt. Roggen wurde
bleibt der Konſum ab-
bot gleichfalls groß, bei
über Bedarf.

rungen. Drahtgepreßtes
0,85, dito Weizenſtroh
ferſtroh (Quadratballen)
adratballen) 0,45—0,55,
h gebündelt) 0,75—1,00,
—0,75, dito Weizenſtroh
bliches Heu (geſund und
, trocken), erſter Schnitt
imothy (loſe) 2,30—2,60.
htgepreßtes Heu 40 Pf
n ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	13. 12.	12. 12.		13. 12.	12. 12.
eiz., märk.	188-190	190-192	Weizkl f. Bln.	9,1-9,4	9,1-9,4
ommerſch	—	—	Roggkl f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
ogg., märk.	152-154	153-155	Raps	—	—
raugerſte	168-178	169-179	Leinſaat	—	—
ommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
uttergerſte	159-166	160-167	kl. Speiſeerbſ.	20,0-22,0	20,0-22,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,0
afer, märk.	118-123	119-124	Peluſchken	13,0-15,0	13,0-15,0
ommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
eſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
eizenmehl			Lupine, blaue	9,0-11,0	9,0-11,0
er 100 kg			Lupine, gelbe	12,0-13,5	12,0-13,5
Berl. br.			Serradelle	18,0-24,0	18,0-25,0
nkl. Sack	23,9-26,6	24,0-26,7	Leinkuchen	10,0-10,1	10,0-10,1
oggenmehl			Erdnußkuchen	10,6-10,8	10,6-10,8
er 100 kg			Trockenſchnitzel	8,8	8,8
Berl. br			Soyaſchrot	10,0-10,7	9,9-10,7
nkl. Sack	19,5-21,7	19,6-21,8	Kartoffelfl.	—	—

Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		13. 12.	9. 12.
hſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		—	33
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		30—32	30—32
ältere		—	—
3. fleiſchige		24—28	24—28
4. geringe Kälber		20—23	20—23
llen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.		27	27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—26	24—26
3. fleiſchige		22—24	22—23
4. gering genährte		19—21	18—21
he: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		22—24	23—25
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		18—20	18—20
3. fleiſchige		15—17	15—17
4. gering genährte		10—14	9—14
rſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		30	30—31
2. vollfleiſchige		24—28	24—28
3. fleiſchige		18—23	18—23
eſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		16—22	15—20
lber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
2. beſte Maſt- und Saugkälber		38—45	38—46
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		25—35	25—36
4. geringe Kälber		15—23	15—23
hafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		27—29	28—30
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		24—26	26—27
weine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		38—39	40
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		36—38	38—39
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		34—36	35—37
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		31—33	33—34
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		34—35	34—37

Auftrieb: 1343 Rinder, darunter 260 Ochſen, 409 llen, 674 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 32 Rinder, Auslandsrinder; 2956 Kälber, 104 Auslandskälber, 3881 afe, zum Schlachthof direkt 91 Schafe, 13 095 Schweine, zum lachthof direkt 2940 Schweine, 668 Auslandsſchweine Ver- i: Bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern in guter Ware mlich glatt, ſonſt ruhig, bei Schafen ruhig, in geringer re langſam, bei Schweinen ruhig

Berliner Magerviehmarkt vom Magerviehhof in Fried- ſelde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 161 Schweine, Ferkel. Verlauf: Ruhiges Geſchäft, Preiſe wenig ver- dert. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 5 Monate alt 22—38, Pölke 3—4 Monate alt 15—22, Ferkel 12 Wochen alt 12—15, dito 6—8 Wochen alt 11—12, dito 6 Wochen alt 9—11 Mark je Stück.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Dezember.

s gehört große Geduld dazu, ſo jemand etwas Gutes tun will. Luther.

uptverhandlungstermin in Straſſachen

dem Amtsgericht Bad Bramſtedt am Dienstag, dem 13. Dezember.

1. Der Müller Johs. H. in Hitzhuſen war der Un- ſchlagung beſchuldigt. Deswegen war er in eine Geld- ſe von 100 M. genommen. Er hatte gerichtliche ſcheidung beantragt. Die Unterſchlagung wurde darin hen, daß er ſich Düngemittel, die den Guanowerken hörten, zugeeignet und verkauft hat. Er hat ſie vom ger bei Fr. Fick zum Bahnhof ſchaffen laſſen als Si- heit für noch ausſtehende Fracht, hat ſie ſpäter ver- ſt und mit dem Erlös die Fracht bezahlt. Er be- uptet, nicht gewußt zu haben, daß die Düngemittel Guanowerken gehörten. Ihm ſeien ſie von Böge- uendeich, dem Leiter der Ein- und Verkaufsgeſellſchaft Glückſtadt, zum Kauf angeboten worden. Daraus e er ſchließen müſſen, daß er als Vertreter dieſer Ge- ſchaft berechtigt geweſen ſei, die Ware zu Gelde zu chen, um die Fracht, für die die Geſellſchaft ſchließlich kommen mußte, zu bezahlen. Der Angeklagte erzielte en koſtenloſen Freiſpruch. Das Gericht machte ſich e Ausführungen zu eigen

1. Die Landleute Hermann Gr., Willi Gr., Franz Karl D., Johs. Gr. und Erich Z., ſämtlich aus Ha- krug, werden beſchuldigt, ohne Jagdſchein am 15. vbr. 1932 ſich an einer Treibjagd beteiligt zu haben. ßerdem haben ſie ſich gleichzeitig gegen das Waffen- tz vergangen, indem ſie ohne Waffenſchein eine Schuß- ffe geführt haben. Alle gaben ihr Vergehen zu; die iſten hatten einen Jagdſchein, der aber am 8. Dezbr. gelaufen war. Einer hatte überhaupt keinen Jagd- ein gehabt, ein anderer hatte ihn verloren. Das Ur- l lautete für jeden der Angeklagten auf eine Geld- afe von 25 M. Alle nahmen den Urteilsſpruch an.

3. Der Rechtsanwalt Kr. hierſelbſt hatte gegen den lizeioberleutnant i. R. H. Anklage wegen Beleidigung oben. In einem Schriftſatze, den der Angeklagte ge- entlich eines anderen Prozeſſes verfaßt hatte, hat er geäußert: „Die Begründung durch R.A. Kr. iſt nichts deres als eine Verdrehung der Tatſachen, wie ſie ty- ch für R.A. Kr. iſt." Aufgrund dieſer Aeußerung hat die Klage angeſtrengt. Der Angeklagte verſucht, den ahrheitsbeweis zu führen. Er nennt verſchiedene Fälle, in dieſer Richtung liegen. Der Richter erklärte, der weis ſei nicht erbracht worden, auch ſei dem Ange- gten nicht der Schutz der Wahrung berechtigter Inter- n zuzubilligen. Der Angeklagte wurde zu 25 M. ldſtrafe verurteilt. Strafmildernd wurde die mißliche mögenslage des Angeklagten und ſeine Meinung, er de von allen Seiten verfolgt, in Rückſicht gezogen.

4. Der Landmann Johs. P. in Wiemersdorf hat, e im Beſitz eines Jagdſcheins zu ſein, in der Eigenjagd des Gutes Gaien bei ſeinem Schwiegerſohn Karnickel gejagd. Er wurde zur Anzeige gebracht und jetzt wegen Führung einer Waffe, ohne einen Waffenſchein zu haben, zu 10 M. Geldſtrafe verurteilt. Dem gleichen Angeber ſind der Landmann Hans J. und Willy R., beide ebenfalls in Wiemersdorf, zum Opfer gefallen. Beide werden beſchuldigt, unbefugter Weiſe in der Wiemersdorfer Feldmark die Jagd ausgeübt zu haben. Sie erklären, ſie hätten ſich jeder ein Holzgewehr machen laſſen und ſeien damit losgegangen, damit der ihnen bekannte Angeber darauf hereinfalle. Das Urteil in dieſen beiden Fällen wurde zwecks weiterer Aufklärung vertagt.

5. Der Kaufmann S. in Sievershütten klagte gegen den Kaufmann Werner S., ſeinen früheren Lehrling, wegen Verleumdung. Der Kläger hatte eine Wage, bei der er, um ſie ins Gleichgewicht zu bringen, unter der einen Schale ein Stückchen Blech angebracht hatte. Das ſei mit Wiſſen des Oberlandjägers geſchehen, ſagt er, und ſolche Tarierungen ſind, ſo wurde vor Gericht feſtgeſtellt, bis zur nächſten Eichung zuläſſig. Der frühere Lehrling aber behauptet, das Metallſtück habe anfänglich ein Gewicht von 20 Gramm gehabt, und es habe dazu gedient, die Kunden zu übervorteilen. Es entſtanden allerlei Redereien im Dorfe, und die Folge davon war nun die Klage. Die Verhandlung brachte nicht die genügende Klarheit in die Sache. Ausſage ſtand gegen Ausſage. Damit dem Privatkläger Gelegenheit geboten wird, weitere Beweisanträge zu ſtellen, wurden die Verhandlungen vertagt.

6. Die beiden letzten Sachen waren je eine Privatklageſache der Hebamme Marie Wr. gegen den Tiſchlermeiſter Paul K. hierſelbſt, und des Tiſchlermeiſters Paul K. gegen den Ehemann der Frau Wr., den Zimmermeiſter Auguſt Wr. Bei beiden handelt es ſich um Beleidigung, im zweiten Falle außerdem um Mißhandlung. Beide Sachen wurden zuſammengezogen. Ihnen liegt die Tatſache zu Grunde, daß Frau K. einige Zeit nach der Geburt eines Kindes verſtorben iſt, wie K. annahm, infolge Verſchuldens von Frau Wr. Es iſt ſpäter von berufener Seite feſtgeſtellt worden, daß Frau Wr. ohne Schuld iſt, daß alſo K. ſich geirrt hat, aber trotzdem wollte das ſich gegen Frau Wr. ſich richtende Gerede nicht verſtummen. Das führte auch zu dem Zuſammenſtoß zwiſchen K. und Wr., und die Folge waren Klage und Widerklage. Den Bemühungen des Richters und des Anwalts gelang es, die unerquickliche Sache, die ſchon ſo viel Staub aufgewirbelt hat, durch folgenden Vergleich zu beenden: Der Angeklagte K. erklärt: „Meine Behauptung, die Privatklägerin Wr. ſei an dem Tode meiner Frau ſchuld, iſt unwahr. Ich nehme ſie unter dem Ausdruck des Bedauerns zurück und übernehme die Koſten des Verfahrens". Dieſe Erklärung wird einmal auf Koſten des Angeklagten in den Bramſtedter Nachrichten und im Segeberger Kreis- und Tageblatt veröffentlicht. Als Buße zahlt der Angeklagte an den Vaterländiſchen Frauenverein für Zwecke der Winterhilfe bis zum 1. 4. k. Js. 20 M. In der zweiten Sache zieht der Kläger K. die Klage zurück.

Treibjagden. In Weddelbrook wurden bei der kürzlich abgehaltenen Treibjagd 70 Haſen, 4 Faſanen und 2 Kaninchen erlegt. — In Armſtedt erzielten 30 Jäger folgendes Ergebnis: 48 Haſen, 2 Faſanen und 9 Kaninchen. Jagdkönig wurde mit 8 Haſen Walter Cornels-Kükels. Das Ergebnis blieb weit hinter den geſtellten Erwartungen zurück. — In Brokſtedt ſchoſſen 20 Jäger 20 Haſen und 6 Kaninchen.

Goldene Hochzeit. Das ſeltene Feſt der goldenen Hochzeit feiern am 19. Dezember der Altenteiler Fr. Pünner und Frau in Mönkloh. Beide Jubilare ſind noch geiſtesfriſch und körperlich ſehr rüſtig. Unſern herzl. Glückwunſch!

Ihre ſilberne Hochzeit feiern am 22. Dezember der Gaſtwirt H. Henning und Frau und am 26. Dezember der Landwirt Th. Köhnhak und Frau, ſämtlich in Mönkloh. Unſern herzl. Glückwunſch!

Sonderbeilage. Der heutigen Auflage liegt eine Sonderbeilage der Firma Thams & Garfs bei.

Weiße Hirſche. Im Buchholz, dem größten zuſammenhängenden Waldgebiet der Provinz, ſollen einwandfrei zwei weiße Hirſche geſichtet worden ſein. Man wird die ſeltenen Tiere naturgemäß ſchonen.

Brokſtedt. Die hieſige Wurſtfabrik, die bekanntlich vor zwei Monaten von der Firma Thams & Garfs übernommen wurde, hat nach ſechswöchiger Produktion den Betrieb wegen einer plötzlichen Abſatzſtockung wieder ſtillgelegt. — Ein rabiater Bettler, der, weil er betrunken war, abgewieſen wurde, zertrümmerte bei einem hieſigen Einwohner die vor dem Hausflur ſtehenden Blumenſtöcke und warf die Gartenpforte, nachdem er dieſe ausgehängt hatte, in Nachbars Blumengarten. Als man den Unfug bemerkte und den Burſchen ſtellen wollte, hatte dieſer Lunte gerochen und war bereits als „Fahrgaſt" eines Laſtwagens in Richtung Bad Bramſtedt verſchwunden.

e Neumünſter, 13. 12. Einen Selbſtmordverſuch unternahm am heutigen Nachmittag ein beim Gaſtwirt Ladehoff in Brachenfeld bedienſteter junger Knecht, weil er aus ſeiner Stellung entlaſſen worden war. Er ſtieg zum Heuboden hinauf und entleerte eine Flaſche Lyſol. Durch ſeine Schmerzenslaute wurden die Hausbewohner auf ſein Vorhaben aufmerkſam und benachrichtigten die Unfallſtation Neumünſter, die dem Lebensmüden dem Krankenhauſe zuführte. Es ſoll Hoffnung auf Erhaltung ſeines Lebens beſtehen. — Als geriſſene Diebe entpuppten ſich zwei acht- und zehnjährige Schulknaben, die dem Schlachtermeiſter Dügert am Mühlenhof eine geräucherte Mettwurſt im Gewichte von 5 Pfund ſtahlen. Während ein Junge eine Kleinigkeit kaufte, führte der andere, auf dem Fußboden entlangſchleichend, die Tat aus. — Die im Hauſe Wittorferſtraße 57 wohnende Frau des Tuchmachers Evers ſtürzte heute nachmittag ſo unglücklich von einem Tiſch, daß ſie mehrere Rippenbrüche erlitt. — Durch einen ſeltſamen Fall banger Vorahnung iſt heute die hieſige Polizei auf eine leichte Weiſe eines Diebes habhaft geworden. Als die Frau des in der Kielerſtraße wohnenden Fleiſchbeſchauers Grage an einer Veranſtaltung im Gemeindehauſe teilnahm, erhob ſich plötzlich ein neben ihr ſitzender Mann. Die Frau hatte ſofort das beſtimmte Gefühl, daß der Unbekannte bei ihr einbrechen werde. Tatſächlich fand ſie bei ihrer Heimkehr ihre Wohnung geöffnet vor. Geſtohlen waren Lebensmittel, darunter etwa drei Pfund Butter. Aufgrund einer ziemlich genauen Perſonalbeſchreibung, die Frau G. der Polizei geben konnte, ermittelte dieſe bald darauf einen Anwohner des Schleusbergs als den Täter, der den Diebſtahl eingeſtand. — Der Perſonenkraftwagen I P 36 301, einem Fahrlehrer aus Kiel gehörig, hatte während der ganzen Nacht auf dem Parkplatz am Großflecken geſtanden. Als bis zum Tagesanbruch kein Beſitzer erſchienen war, öffnete die Polizei den Wagen und fand die Zulaſſungsbeſcheinigung des Kieler Eigentümers. Das Auto war aus einer Garage in Kiel geſtohlen worden. Der Beſitzer nahm ihn heute wieder in Empfang.

Booſtedt. Bei einem Einbruch in das Gut Hartwigswalde fielen den unerkannt entkommenen Tätern u. a. eine goldene Damen-Sprungdeckeluhr mit kleinen Brillanten, eine goldene Damenuhrkette mit Schieber, zwei Brillanten und einem weißen Stein, ein Damenring mit zwei Diamanten, ein Damenring mit zwei grünen Steinen, ein Damenring mit einem Diamanten und ein goldenes Armband in die Hände. Der Wert der geſtohlenen Schmuckſachen ſtellt ſich auf mindeſtens 1400 Reichsmark.

Kollmar. Die 67 Jahre alte Witwe Cäcilie Doſe aus Strohdeich war am Abend auf den Dachboden ihres Hauſes geſtiegen und kehrte nicht wieder zurück. Als ihre Angehörigen ſie ſpäter ſuchten, fanden ſie die Unglückliche mit einem Schädelbruch auf dem Boden tot vor.

Nortorf. Im Holzkamp wurde ein 7jähriger Junge, der die Straße überqueren wollten, von einem Radfahrer überfahren. Das Kind brach dabei ein Bein. Der Radfahrer fuhr weiter, ohne ſich um den verletzten Jungen, der auf der Straße liegen blieb, zu kümmern.

Krempe. Dem Hofbeſitzer Hübner in Süderauerdorf wurden nachts von der Weide 3 Schafe geſtohlen und auf der Stelle abgeſchlachtet. Felle und Eingeweide ließen die Diebe am Tatort zurück. Da es ſich um wertvolle Zuchtſchafe handelt, iſt dem Beſitzer ein bedeutender Schaden entſtanden.

Meldorf. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß ein Einwohner von Mülheim (Ruhr) mit 57 Blutſpenden einen Rekord erzielt habe. In Meldorf wohnt der Händler Sießenbüttel, der dieſen Rekord nahezu erreicht: er hat insgeſamt 48 mal ſein Blut für ſeine Mitmenſchen hingegeben, ſtets nur aus Hilfsbereitſchaft und ohne Entgelt. S. hat ſeine Blutſpenden bisher ohne jede geſundheitliche Schädigung überſtanden. Vor Jahren gab er einem Nachbarn ſiebenmal von ſeinem Blut und rettete damit dem Manne das Leben.

Hademarſchen. Geſtern nacht gegen 1 Uhr entſtand auf dem Geweſe des Hofbeſitzers Hinrich Thomſen ein Großfeuer, das die große Scheune bis auf die Grundmauern in Aſche legte. Das Feuer war von einer Hoftür ausgegangen. Die Entſtehungsurſache iſt jedoch unbekannt. Durch das überaus ſchnelle Eingreifen der Hademarſchener Feuerwehr konnte das Wohnhaus gerettet werden, das mit der Scheune direkt verbunden iſt. Auch Mobiliar, die landwirtſchaftlichen Maſchinen und das Vieh konnten rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden. Leider iſt aber das geſamte Rauhfutter mitverbrannt. Es handelte ſich bei der Scheune um ein hartgedecktes Gebäude

Eutin. Der Gemeinderat der Landgemeinde Eutin beſchloß mit den Stimmen der nationalſozialiſtiſchen und ſozialdemokratiſchen Mitglieder gegen die Stimmen der bürgerlichen Mitglieder die Aufnahme einer Anleihe von 20 000 RM., aus der die rückſtändigen Lehrergehälter bezahlt werden ſollen.

Ahrensbök Mehrere Arbeiter, die bei einer Ahrensböker Fabrik auf dem Grundſtück Ausſchachtungen vornahmen, glaubten dieſer Tage eine Goldader entdeckt zu haben. Eine gelbſchimmernde Lehmſchicht hatte ſie auf dieſe Vermutung gebracht. Als dann aber ein Fachmann eine Unterſuchung vornahm, wurden leider alle goldenen Hoffnungen wieder zu Waſſer, denn die Erdſchicht war nur mit ſchwefelhaltigen Stoffen durchſetzt, die den Glanz hervorgerufen hatten. Es iſt eben leider nicht alles Gold was glänzt.

Altona. Ein Faſſadenkletterer, der in der vorletzten Nacht ein Haus in der Köſterbergſtraße in Blankeneſe heimſuchte, wurde von einem Haushund angefallen. Er konnte ſich jedoch befreien und ſprang in den Garten. Als die Bewohnerin des Hauſes durch das Gebell des Hundes aus dem Schlaf geweckt war und aus dem Fenſter laut um Hilfe rief, feuerte der Einbrecher vom Garten aus einen Schuß auf ſie ab, durch den ſie am linken Oberarm getroffen wurde. Der Täter iſt entkommen. Die Verletzte mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Hamburg. Nach einer Drahtnachricht wurden in Bremen ein 28jähriger Seemann aus Boſton (Amerika) und ein 22jähriger Heizer aus Harburg feſtgenommen, die gemeinſam am 6. Dezember in Hamburg auf der Reeperbahn in einem Goldwarengeſchäft einen Raubüberfall ausgeführt haben. Wie berichtet, wurde am Nachmittag des 6. Dez. in dem Goldwarengeſchäft Reeperbahn 101 der Sohn des Geſchäftsinhabers von einem Mann mit einer Stahlrute über den Kopf geſchlagen, während ſein Komplize ein Brett mit 24 Ohrringen im Werte von 3000—4000 M. an ſich riß. Die beiden Räuber konnten trotz ſofortiger Verfolgung entkommen. Einige Schmuckſtücke hatten ſie auf der Flucht verloren. Der Raub war planmäßig vorbereitet geweſen. Denn ſchon am Tage zuvor waren ſie in dem Laden geweſen, hatten ſich billige Uhren vorlegen laſſen und waren mit dem Bemerken weggegangen, am nächſten Tage wiederkommen zu wollen. Nach ihrer Wiederkehr ließen ſie ſich aber neben Uhren auch ein Tablett mit wertvollen Ohrringen zeigen, ſo daß ſie ein Raubobjekt zur Hand hatten.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Sieben Todesopfer des Eiſenbahnunglücks.

Ein Verletzter, der bei dem Eiſenbahnunglück bei Luzern einen doppelten Beinbruch davongetragen hat, gibt eine Schilderung davon, wie er und viele andere Verwundete drei Stunden lang eingeklemmt in einer fürchterlichen Lage unter den Trümmern ausharren mußten, bis er befreit werden konnte. Die Rettungsmannſchaft konnte nur mit äußerſter Vorſicht zu Werke gehen, weil die Wagen ſo geborſten waren, daß ſie jeden Augenblick völlig zuſammenzubrechen drohten. Die Dunkelheit machte das Rettungswerk im Tunnel noch ſchwieriger.

Während die Eiſenbahninſpektion in Luzern nur ſpärliche Auskünfte über das Unglück gibt und erklärt, daß über die Anzahl der Toten und Verletzten noch keine endgültigen Angaben vorlägen, beziffert die Polizeidirektion die Zahl der Toten mit ſieben. Davon gehören drei zum Zugperſonal.

Die Verletzten weiſen Schädelbrüche, Schenkelbrüche und Quetſchungen auf. Unter ihnen befindet ſich auch eine junge Berlinerin, Fräulein Willis Stock, die aber nur eine leichte Unterſchenkelquetſchung erlitt. Erſchütternd war es, wie die unverletzt gebliebenen Paſſagiere einer nach dem anderen, wie aus einer Hölle entronnen, aus dem Tunnel wankten. Mehrere hatten einen Nervenſchock erlitten.

Vermiſchte Nachrichten vom 13. Dezember.

Die Sprengſtoffexploſion in Premnitz.

Berlin. Die Unterſuchung über die Premnitzer Exploſionskataſtrophe iſt nunmehr zu ihrem vorläufigen Abſchluß gelangt. Die Mehrzahl der Sachverſtändigen iſt in ihrem Gutachten zu dem Schluß gekommen, daß der Kataſtrophe eine Sprengſtoffexploſion zugrundegelegen haben muß. Die Ermittlungen der Staatsanwaltſchaft ſind jetzt in eine beſtimmte Richtung gelenkt worden: es handelt ſich darum, feſtzuſtellen, wie der Sprengſtoff in die Halle gekommen iſt.

Die in Ausſicht genommene Rede des Reichskanzlers, die über alle deutſchen Sender zur Verbreitung gelangt, wird am Donnerstag in der Zeit von 19.30 bis 20 Uhr gehalten werden.

*

Die preußiſche Regierung Braun trat zu einer Sitzung zuſammen, um über das vom Reichstag beſchloſſene Amneſtiegeſetz zu beraten. Wie von unterrichteter Seite bekannt wird, iſt zu erwarten, daß die Regierung Braun ihre Reichsratsvertreter anweiſen wird, ſich im Reichsrat für die Amneſtie auszuſprechen.

*

In Auswirkung des kürzlich beim Reichspräſidenten erfolgten Beſuches empfing am Dienstag der Reichsarbeitsminiſter Vertreter der Chriſtlichen Gewerkſchaften. In der Beſprechung wurden alle ſchwebenden ſozialpolitiſchen Fragen eingehend erörtert.

Der Erbauer des Eiffelturmes.

Zur 100. Wiederkehr von Guſtave Eiffels Geburtstag.

Am 15. Dezember 1832 wurde in Dijon der Ingenieur Alexandre Guſtave Eiffel geboren. Größere Eiſenkonſtruktionen, beſonders der Bau eiſerner Brücken und Viadukte in Frankreich und in Portugal, hatten ihn frühzeitig weit bekannt gemacht. Ferner ſchuf er den Staatsbahnhof in Budapeſt, den Pavillon der Stadt Paris für die Weltausſtellung 1878 und die 100 000 Kilogramm ſchwere, leicht von einer einzigen Perſon bewegbare Kuppel auf dem Obſervatorium in Nizza. Seinen Ruhm aber ſchuf der nach ihm benannte 300 Meter hohe eiſerne Turm, den er zur Pariſer Weltausſtellung von 1889 auf dem Marsfelde errichtete.

Der bis zur erſten Etage reichende Unterbau des Eiffelturmes hat die Form einer vierſeitigen abgekürzten Pyramide, deren Grundfläche ein Quadrat von 129,22 Meter Seitenlänge darſtellt. Die erſte Plattform, die ein Quadrat von 65 Meter Seitenlänge bildet, liegt 57,63 Meter über dem Boden. Der mit Skulpturen und Malereien geſchmückte Raum dient als Reſtaurant. Ganz ähnlich, nur mit ſteiler anſteigenden Eckpfeilern, iſt auch die abgekürzte Pyramide der zweiten Etage konſtruiert. Der Fußboden liegt hier 115,73 Meter über der Erde. Dieſe zweite Plattform hat 30 Meter als Quadratſeite und iſt als Glasſalon ausgeführt; ſie enthält ein Büfett. Von nun ab nähern ſich die vier Pfeiler immer mehr und verſchmelzen in 190 Meter Höhe zu einem einzigen, der das dritte Stockwerk (276,13 Meter hoch) trägt. Es hat eine Quadratſeite von 16,50 Meter und beſitzt vier vorſpringende Balkons, von denen aus man eine Ausſicht von 140 Kilometer Weite hat. Von dieſem letzten Raume, der dem Publikum zugänglich iſt, führt eine Wendeltreppe zu mehreren Laboratorien. Hierüber liegt der Leuchtturm mit feſtem Feuer und ſich drehenden blauen, weißen und roten Scheiben. Große elektriſche Scheinwerfer geſtatten die Erleuchtung eines Umkreiſes von 10 Kilometer zur Nachtzeit. Über der Kuppel des Leuchtturmes liegt in 300 Meter Höhe über der Erde eine Terraſſe von 1,40 Meter Durchmeſſer, die wiederum wiſſenſchaftlichen Beobachtungen dient. Die Zahl der Stufen bis zur Spitze des Turmes beträgt 1792. Das Gewicht des Turmes mit allen zugehörigen Teilen beträgt etwa neun Millionen Kilogramm. Die Baukoſten betrugen 6½ Millionen Francs.

In ſeinen letzten Lebensjahren — er ſtarb erſt 1923, wurde alſo über 90 Jahre alt — ging es Eiffel ſchlecht. Er, der nach der Erbauung des Turmes hochgeehrt worden war, wurde in dem berüchtigten Panamaprozeß wegen mißbräuchlicher Verwendung von Geldern der Panamageſellſchaft zu zwei Jahren Gefängnis und einer hohen Geldſtrafe verurteilt. Das Urteil wurde dann vom Kaſſationshof wegen Verjährung aufgehoben, aber mit dem Ruhme des großen Ingenieurs war es vorbei

Blick auf den Eiffelturm.

Was man noch wiſſen muß.

Das Urteil im Görlitzer Sondergerichtsprozeß.

Görlitz. In dem Görlitzer Sondergerichtsprozeß geg ſieben Nationalſozialiſten aus der Gegend von Penzig, unter der Anklage ſtanden, in der Oberlauſitz und im Kre Görlitz Anſchläge auf Gebäude linksgerichteter Körperſchaf und Perſonen verübt zu haben, wurde das Urteil gefällt. Angeklagter wurde freigeſprochen, fünf andere erhielten fängnisſtrafen von zwei Wochen bis zu vier Monaten. Angeklagte Engmann wurde zu einem Jahr ſieben Monat Zuchthaus und Zahlung einer Geldbuße von 250 Mark v urteilt.

Fleiſchſteuergeſetz in Baden erlaſſen.

Karlsruhe. Zur Sicherung des badiſchen Haushaltes die badiſche Regierung auf dem Notverordnungswege Fleiſchſteuergeſetz erlaſſen, das am 20. Dezember in Kr treten wird.

Zuchthausurteil im Gleiwitzer Sondergerichtsprozeß.

Gleiwitz. In dem Prozeß gegen die Nationalſoziali Rolle und Dobrionka fällte das Sondergericht das Ur Rolle wurde zu ſieben Jahren Zuchthaus, Dobrionka zu Monaten Gefängnis, die durch die Unterſuchungshaft verb ſind, verurteilt. Bekanntlich waren die beiden Angeklagten Auto durch die Straßen gefahren und hatten ſinnlos um geſchoſſen. Dabei waren Polizeibeamte verletzt worden.

Die chineſiſche Oſtbahn bleibt von Japanern beſetzt.

Charbin. Die japaniſchen Militärbehörden halten chineſiſche Oſtbahn weiter beſetzt. Das Oberkommando erklä daß die japaniſche Beſatzung des Bahnhofs Mandſchuria v läufig nicht zurückgezogen werden könne, weil der geſam Verkehr mit Rußland beobachtet werden müſſe. Die ma dſchuriſche Regierung erklärt in einem Aufruf, daß die A ſtändiſchen, die jetzt freiwillig ihre Waffen abliefern, nicht ſtraft werden. Für jede abgelieferte Waffe iſt außerdem e Belohnung ausgeſetzt.

Wieder fünf Kinder ertrunken.

In Senheim (Moſel) brachen auf einem gefrorenen Tümpel zehn Kinder durch die dünne Eisde Auf ihre Hilferufe eilten einige Leute herbei, denen unter größten Anſtrengungen gelang, fünf Kinder lebe zu retten. Die übrigen fünf Kinder konnten nur geborgen werden. Es handelt ſich um vier Mädchen u einen Knaben im Alter von neun bis vierzehn Jahren.

Spiel und Sport

Von 50 000 Wienern begrüßt wurde Öſterreichs Nation Fußballelf bei ihrem Eintreffen in Wien Am Bahnhof wu die Mannſchaft durch den Bundeskanzler Öſterreichs, Dollf feierlichſt in Empfang genommen In den Straßen kamen Wagen, in denen die Elf ſaß, nur ſchrittweiſe vorwärts, ſtark war die Anteilnahme der Wiener Bevölkerung.

Gute Winterſportbedingungen findet man im Augenb nur in den höchſten Lagen der ſchleſiſchen Gebirge ſowie den bayeriſchen Alpen im Zugſpitzgebiet In den übrig Gebirgen kann bei der nur geringen Schneehöhe Ski- u Rodelſport im allgemeinen nur ſtellenweiſe ausgeübt werd im Erzgebirge haben geringe Neuſchneefälle die Sportverhä niſſe etwas verbeſſert. Aus dem Schwarzwald und den w deutſchen Gebirgen liegen keine neuen Meldungen vor. der Schweiz herrſcht faſt überall ausgezeichnetes Wint wetter: es iſt nicht ſehr kalt dort, dafür iſt aber die Schneel überall ausreichend.

Moderne Jugend

„Als ich in deinem Alter war“, ſprach der Vater ſeinem ſechsjährigen Sohn, „war ich froh, wenn trockenes Brot zu eſſen hatte.“

„Da freuſt du dich wohl ſehr“, erwiderte der Jun „daß du jetzt bei uns leben darfſt?“

Allen Verwandten und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß geſtern nachmittag um 4 Uhr nach kurzer ſchwerer Krankheit meine liebe Tochter, Schweſter, Schwägerin und Tante

Berta Kelting

im blühenden Alter von 22 Jahren ſanft entſchlafen iſt.

In tiefer Trauer:
Hinrich Kelting
Martin Kelting u. Frau
geb. Egge

Föhrden-Barl, d. 14. 12. 32.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr von der Kirche in Bad Bramſtedt aus ſtatt.

Es geht auf Weihnachten

daher die höchste Zeit, durch einige Anzeigen das Weihnachtsgeschäft zu beleben. Geben Sie noch heute Ihren Auftrag an die

Bramstedter Nachrichten.

Als passende Geschen
empfehle:
Mangelmaschinen
Wringmaschinen
Fleischhackmaschinen
Brotschneidemaschinen
Teppichkehrmaschinen
Reibemaschinen
Bohnerbesen
Ofenschirme
Ofenvorsetzer
Salonkasten
Kaffemühlen
Blockwagen
Tafelwaagen u. Gewichte
Rodelschlitten
Solinger Stahlwaren von J
Henkel, als Messer und G
Fleischmesser- und Gabel
Taschenmesser
Obstmesser
Butter- und Käsemesser
Scheeren aller Art
Tannenbaumfüße
Geld- und Brieftashen
Pfeifen
Zigarren in allen Preislage
S. S. Peter

Weidenverpachtung.

Die 4½ Tonnen große Dauerweide „Reepen“, sowie die beiden 7 und 8 Tonnen großen Dauerweiden „Kaikenmoor“ des Herrn C. Paustian verpachte ich im Auftrage auf die Dauer von 3 Jahren. Angebote erbeten.

Julius Schnoor, Fernspr. 74.

Moderne Leihbibliothek

Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Nur wenige Tage

gebe ich bei Einkauf von 10 RM an eine Handtasche nach Wahl

gratis.

Empfehle zum Weihnachtsfeste:
Kamelhaar-Schuhe
36/42 3.40 2.50 1.90 RM.
Plüschpantoffel m/Ledersohle u. Fleck
2.15 RM.
Kräftige Knabenstiefel
27/30 5.50 RM., 31/35 6.50 RM.
Damenschuhe schwarz u. farbig
von 5.— RM. an.
Handtaschen, Besuchstaschen, Geldbörsen, Schulränzel, Aktenmappen, Rucksäcke. Fußbälle zu äußersten Preisen.

Heinrich Delfs
Bleeck 13 Tel. 228

Kohlen
Koks
Briketts
hat dauernd abzugeben
J. F. Anderson
Tel. 206.

Handwerkerbund
Handelsverein

Am Donnerstag, dem 15. ds. Mts., nachm. von 1—3 Uhr

Sprechstunde

des Kreisgeschäftsführers bei Gastwirt H. Dehn.

Die Vorstände.

Fahrräder u. Nähmaschinen

sämtl. Zubehör- u Ersatzteile

empfiehlt:

F. Hingst.

Gesang-verein „Eintracht“
Bad Bramstedt.
Dirigent: Hugo Friedel Günther.

Am 1. Weihnachtstag:

Unterhaltungsabend

mit Theater, Gesangvorträgen u. nachfolgendem

Ball

Es ladet frdl. ein
Der Vorstand.

Tierarzt Barg
ges. gesc
Viehreinigu pulver

ist nach glänzenden Anerkennu vieler Tausender angeseh. Landv und Tierärzte das wirksamste U ziefermittel bei allen Haustiere
Niederlage: S. S. Peters, Bad Brams
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Suchen Sie Geld? In jeder Höhe

Hypoth., Darl., Bau- u. Kaufgeld.
Auskunft kostenlos durch
Müller, Gr. Allee 1, Hamburg.

Reklame-Briefumschläge

mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustia

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 15. Dezember.

Sonnenaufgang	7^{59}	Mondaufgang	17^{20}
Sonnenuntergang	15^{52}	Monduntergang	10^{23}

1842: Der Dichter Karl Stieler geb.

Weihnachtsvorbereitungen in den Haushaltungsſchulen.

In dieſen Wochen, wo mancher ſich beſorgt fragt, wie er diesmal bei ſeinen beſchränkten Geldmitteln den Gabentiſch ſeiner Lieben beſtellen ſoll, bereiten die Lehrgänge der landwirtſchaftlichen Hausfrauenvereine wieder viel freudige Überraſchungen vor. Das gilt beſonders von den Weihnachtsbäckereien. Weihnachten ſoll nun einmal, nach alter Sitte, das Alltagseinerlei unterbrechen und ſich auch dadurch der Erinnerung einprägen. Ein ſehr gutes Gedächtnis hat aber erfahrungsgemäß der menſchliche, namentlich auch der männliche Feinſchmeckergaumen. Da werden nun allerhand Gebäcke bereitet und türmen ſich allmählich bis zum Geſchenktage zu kleinen Vorräten, wie man ſie in vielen Haushaltungen noch nie geſehen und gekoſtet hat.

Die deutſchen Hausfrauen ſind auf dieſem Gebiete ja ſo reich. Nicht wenige verfügen über erprobte, von Mutter zu Tochter vererbte Rezepte, die es verdienen, Gemeingut zu werden, und dafür ſorgen die Haushaltungskurſe. So gelangt hier und da eine neue Note in die genießeriſche Symphonie der feſtlichen Tage, und alle begrüßen dieſe willkommene Abwechſlung und loben die lerneifrige Haustochter, der ſie zu verdanken iſt. Auch durch den Austauſch der einzelnen Landſchaften untereinander, von Nord und Süd, Oſt und Weſt iſt da eine große allgemeine Bereicherung zu erzielen. Honigkuchen, Leckerli, Springerle, Krapfen, Spekulatius und wie ſie alle heißen, ſind längſt aus ihrer urſprünglichen engeren Heimat im Aufbruch begriffen und drauf und dran, ſich das ganze deutſche Vaterland zu erobern.

In anſchließenden Handfertigkeitskurſen lernen die jungen Mädchen, wie man nach eigenen geſchmackvollen Entwürfen Weihnachtskäſtchen herſtellt. Die notwendigen Aufwendungen koſten nur wenige Pfennige, aber ſo ein ſelbſtgefertigtes Käſtchen ſieht hübſch aus und hat eine eigene Note, und wenn es mit ſelbſtgebackenem Inhalt auf dem Gabentiſch eines lieben Menſchen ſteht, wirkt es gut und macht vielleicht mehr Freude als manche Sache, der man anſieht, daß ſie der Geber aus Verlegenheit, was er eigentlich ſchenken ſollte, mit ſchwerem Gelde gekauft hat.

In den Handarbeitsabteilungen ſind die koſtſpieligen Sächelchen, die noch vor zehn Jahren allgemein üblich waren, gänzlich zurückgetreten, es kommen nur noch haltbare und wirklich brauchbare Sachen in Betracht. Namentlich der Handwebrahmen feiert Triumphe und wird ſicherlich nach den bisher abgelegten Bewährungsproben ſich ein noch viel breiteres Verwendungsgebiet erringen. Wunderhübſche handgewebte Kiſſenplatten, Gürtel und Bänder, Taſchen und Täſchchen, daneben die gewebten Perlbänder, die jungen Mädchen und Kinder ſo gut ſtehen, ſind da in aller Stille entſtanden und haben den Vorzug, daß ſie zu jeder Kleidung, auch zu den ländlichen Trachten, paſſend herzuſtellen ſind. Auch Baſtarbeiten ſind ſehr im Schwange und zeigen neue Abſatzmöglichkeiten für im eigenen Lande hervorgebrachte Rohſtoffe, ebenſo wie die mancherlei Holzarbeiten aus deutſchen Edelhölzern, an die ſich beſonders geſchickte Hände mit Erfolg wagen.

Stellenweiſe werden die in raſtloſer Arbeit gefertigten Meiſterſtück ausgeſtellt, und bei einer dieſer Ausſtellungen machten ganz beſonders die ſelbſtgefertigten Spielſachen den beſten Eindruck. Es hat ſich ſchon im vergangenen Jahre gezeigt, daß mit den kleinſten Mitteln, beiſpielsweiſe mit aus einer Tomatenkiſte gefertigtem Puppenwagen, bei den beſchenkten Kindern die größte Freude gemacht werden kann, wenn die Anfertigung mit der nötigen Liebe und dem entſprechenden Geſchick in die Hände genommen wurde. Die Erwachſenen aber ſtehen ſtaunend: Was, das alles können unſere tüchtigen Landmädel? Und wer daran noch gezweifelt hat, lernt einſehen, wie viel Gutes die zeitgemäßen Lehrgänge der Hausfrauenvereine zu ſtiften und wie viel Sorgen ſie jetzt dem Chriſtkind abzunehmen vermögen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg hat den Reichsaußenminiſter von Neurath zur Berichterſtattung über Genf empfangen, nachdem der Außenminiſter mit dem Reichskanzler die Genfer Ereigniſſe beſprochen hatte. In der Kabinettsſitzung am Mittwoch wird der Reichsaußenminiſter noch einmal das Wort über die Genfer Ereigniſſe nehmen.

*

Der Reichsverkehrsminiſter hat die Behörden der Reichswaſſerſtraßenverwaltung angewieſen, bei Vergebung von Reichsaufträgen mittlere und kleinere Unternehmer möglichſt weitgehend zu berückſichtigen. Vor allem ſollen für weniger umfangreiche Arbeiten in erſter Linie kleinere und mittlere Firmen heranzogen werden.

*

Ein politiſcher Beleidigungsprozeß, in dem ein Strafantrag des Berliner Stahlhelmführers Major a. D. von Stephani gegen den früheren verantwortlichen Redakteur des „Angriff“, Dürr, verhandelt wurde, endete mit einem Vergleich. Der „Angriff“ wird eine Erklärung veröffentlichen, daß Major a. D. von Stephani gerechtfertigt ſei und daß die gegen ihn erhobenen Vorwürfe unbegründet wären.

*

A. H. Wiggin, der Präſident der National City-Bank, gab bekannt, daß zum 30. Januar eine Konferenz für die Abänderung des Stillhalteabkommens nach Berlin einberufen worden iſt, weil die jetzigen Abmachungen Ende Februar ablaufen.

Nah und Fern

○ **Freitod eines früheren Reichskommiſſars für Anleiheablöſung.** Der frühere Sonderkommiſſar des Reichskommiſſars für Anleiheablöſung in Frankreich, Rechtsanwalt Dr. Jakob Heinzmann, hat ſich in ſeiner Wohnung in Berlin erſchoſſen. Als Grund der Tat wird Gemütskrankheit angegeben. Heinzmann hat im Kriegsanleiheprozeß gegen Hugo Stinnes eine Rolle geſpielt.

○ **Einbrecher im Teupitzer Rathaus.** Vor dem Rathaus in Teupitz kam es in der Nacht zwiſchen Geldſchrankknackern und Polizeibeamten zu einem Feuerkampf, in deſſen Verlauf der Polizeiwachtmeiſter Franzke durch einen Schulterſteckſchuß ſchwer verletzt wurde. Die Täter ſind unerkannt entkommen.

○ **Hohe Zuchthausſtrafen für die Wandsbeker Bankräuber.** Der Seemann Löffler, der Matroſe Haßfort und der Beifahrer Riemann, die am 31. Mai d. J. auf die Geſchäftsſtelle des Bankvereins für Schleswig-Holſtein in Wandsbek am hellen Tage einen kühnen Raubüberfall verübt und etwa 8000 Mark erbeutet hatten, hatten ſich jetzt in Altona vor Gericht zu verantworten. Löffler und Haßfort wurden zu je ſechs Jahren Zuchthaus verurteilt. Riemann erhielt fünf Jahre Zuchthaus, eine wegen Hehlerei mitangeklgte Frau Gibke neun Monate Gefängnis.

○ **Selbſtmord des bei Rehna erſchoſſen aufgefundenen SA.-Mannes feſtgeſtellt.** Der SA.-Truppführer Thomas Kroll, der mit einem Schläfenſchuß auf der Landſtraße bei Rehna tot aufgefunden wurde, hat, wie die Unterſuchungen der Staatsanwaltſchaft und der Gauleitung der NSDAP. ergeben haben, Selbſtmord verübt. Nach Gerüchten ſoll Kroll die Tat aus Liebeskummer begangen haben.

○ **Dammbruch beim Elektrizitätswerk Fröndenberg.** Aus bisher unaufgeklärter Urſache entſtand am Damm des Elektrizitätswerkes Fröndenberg bei Dortmund ein Bruch von etwa 15 Meter Breite. Gewaltige Waſſermaſſen ergoſſen ſich in die Ruhrweiden und überfluteten die Kreisſtraße. In der Nähe des Kraftwerkes entſtand ein Trichter von etwa 25 Meter Durchmeſſer. Die in der Nähe befindlichen Gartenanlagen wurden weggeſchwemmt. Mehrere Induſtriewerke mußten den Betrieb einſtellen, da infolge Zerſtörung des Hauptkabels kein Strom zur Verfügung ſtand. Die Ausbeſſerungsarbeiten dürften längere Zeit in Anſpruch nehmen.

○ **Vier internationale Taſchendiebe feſtgenommen.** In dem an der Bahnſtrecke München—Roſenheim gelegenen Grafing gelang es der Gendarmerie, vier internationale Taſchendiebe aus Ungarn feſtzunehmen. Die Gauner, die im Beſitze großer Geldbeträge in verſchiedenen Währungen waren, hatten einem Landwirt in Roſenheim die Brieftaſche mit mehreren hundert Mark Inhalt geſtohlen. Bei ihrer Feſtnahme in der Bahnhofswirtſchaft in Grafing verſuchten ſie Widerſtand zu leiſten.

○ **Der dreifache Mord in Oſtpreußen aufgeklärt.** Die Mordtat, der bei Stallupönen das Beſitzerehepaar Küch und deſſen Tochter zum Opfer fielen, hat ihre Aufklärung gefunden. Als Täter wurde der Melker Wiſtartas ermittelt. Das inzwiſchen verhaftete litauiſche Ehepaar Kommetat hat geſtanden, von dem Plan des Melkers gewußt zu haben. Der Mörder, der nach Litauen geflohen war, iſt in Tauroggen verhaftet worden.

⊙ **Drei Arbeiter beim Reinigen von Gaskanälen vergiftet.** In der Königshütte (Oſtoberſchleſien) verunglückten beim Reinigen von Gaskanälen an den Hochöfen drei Arbeiter durch Einatmen giftiger Gaſe. Während bei zwei von ihnen alle Wiederbelebungsverſuche erfolglos blieben, konnte der dritte Verunglückte ins Bewußtſein zurückgerufen werden.

⊙ **Schwerer Unfall Heinrich Ritzaus.** Der Mitdirektor des däniſchen halbamtlichen Nachrichtenbüros Ritzau, Heinrich Ritzau, wurde in ſeiner Garage mit Benzingas vergiftet aufgefunden. Ritzau lag mit einem Schraubenſchlüſſel in der Hand bewußtlos unter ſeinem Auto. In faſt lebloſem Zuſtande ſchaffte man ihn ins Krankenhaus. Die Ärzte hoffen, ihn am Leben erhalten zu können.

⊙ **Der Sohn des norwegiſchen Dichters Bojer wegen kommuniſtiſcher Propaganda verhaftet.** Großes Aufſehen erregt in Norwegen die in Newyork erfolgte Verhaftung des Sohnes des norwegiſchen Romanſchriftſtellers Johan Bojer, Halvard Bojer, der ſeit längerer Zeit als Ingenieur in USA. tätig iſt und von der Newyorker Polizei beſchuldigt wird, kommuniſtiſche Propaganda zu treiben und wichtige Zeichnungen an die Sowjetregierung verkauft zu haben.

⊙ **Bertrams Aufſtieg in Surabaya durch Panne verhindert.** Bei dem Start in Surabaya hatte der deutſche Flieger Bertram eine ernſte Panne, bei der das Landegeſtell ſeines Flugzeuges und der Propeller beſchädigt wurden. Anſcheinend war die Maſchine zu ſchwer beladen, ſie ging nicht vom Boden hoch, ſondern lief in einen Graben am äußeren Rande des Flugplatzes. Bertram und ſein Begleiter Allen kamen ohne Verletzungen davon. Es iſt noch nicht bekannt, wie lange die Ausbeſſerungsarbeiten in Anſpruch nehmen werden.

Weihnachtsmann wider Willen

Von A. Stein.

Seit zehn Tagen ſtanden die Tannenbäume vor ſeinem Fenſter.

Wenn er von der Arbeit aufſah, fiel ſein Blick auf dieſe grünen Zweige, die an Wald, Sommer, Ferien und alle Herrlichkeiten erinnerten.

Michael ließ ſeine Augen auf den Bäumen ausruhen, die ſich jetzt leiſe im winterlichen Wind bewegten. Kein Gedanke an Weihnachten tauchte in ihm auf.

Er hatte nie verſtanden, weshalb es den Leuten Freude machte, einen lebendigen Baum ins Zimmer zu ſperren.

Er hob ſich nun, um den gewohnten Abendſpaziergang zu machen. Als er die Straße betrat, die heute belebter als ſonſt erſchien, begann es leicht zu ſchneien.

Michael bemerkte mit Bedauern, daß der Bäumevorrat vor ſeinem Hauſe weſentlich verringert war. Er blieb unwillkürlich ſtehen und ſah zu, wie der Händler mit blauroten Händen eine arme windſchiefe Tanne zu verſchönern verſuchte, indem er ihr einen Zweig einſetzte.

In dieſem Augenblick ſagte eine ſchüchterne Stimme neben ihm: „Ich möchte etwas verdienen, bitte ſchön!“

Michael wandte ſich um und gewahrte einen Jungen von etwa acht Jahren, der ihn fragend anblickte.

„Was willſt du denn, Kleiner?“

Das Kind wiederholte etwas mutiger: „Vielleicht ſoll ich etwas tragen für Sie? Ein Bäumchen vielleicht?“

In dieſen kindlichen Zügen war ein Ausdruck von ſeltener Intenſität.

„Ich kaufe keinen Baum“, ſagte Michael ernſthaft, als ſei dies das einzige Hindernis.

‚Aber Sie haben doch Geld!“ rief das Kind erſtaunt.

„Ich mag keinen Baum, verſtehſt du?“

Der Junge ſchüttelte ratlos den Kopf und ſeufzte. Dann wandte er ſich reſigniert ab und ſah überlegend zu Boden.

Michael konnte ſich nicht trennen: „Wie heißt du?“

Roman von Fr. W. van Oeſtéren

MIA und ihre Schweſter

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

15. Fortſetzung.

Die Wienerin war an ihren Platz zurückgekehrt und lachte jetzt hell auf. „Jetzt, wo ich mich daran gewöhnt hab, daß Sie leben, darf ich doch wieder lachen,“ meint ſie. „Wenn man das ſo hört von den numerierten Jorins und Tordijks, muß man doch lachen, weil's gar zu komiſch klingt. Verſtehen tu ich's erſt halb. Onkel wohl auch. Ihre paar Andeutungen genügen nicht. Nun legen Sie aber endlich los, wie Sie verſprochen haben!“

„Ja, mein lieber Junge, Guſtje hat recht“, ſtimmte Bandjel zu. „Erzählen Sie Gerhard“.

„Well“, ſagte Jorin. „Wir rücken ganz zuſammen in den dunkelſten Winkel, gucken in die Sterne und — — Hallo, warten Sie noch! Dazu brauchen wir zuerſt einen Steward und dann einen Tiſch und auf dem Tiſch drei Gläſer und neben dem Tiſch eine ſchöne Flaſche. Ohne drink kann kein Teufel von ſoviel Sand und Staub und Durſt und Hunger ſprechen.“

Und dann war der Steward gegangen; im lichtarmen Winkel ſaßen die drei Menſchen dicht beiſammen, und jeder von ihnen vermochte mit geſtreckter Hand ein volles Glas zu faſſen.

Jorin faßte das ſeine. „Bevor ich beginne, ihr lieben Menſchen, trinken wir ſtill auf das, was uns Afrika lieb machte, und ſtill auf das, was uns Europa lieb machen ſoll!“

Sie leerten ſtumm die Gläſer. Jorin füllte ſie wieder und begann dann zu erzählen. Daß ſeine beiden Zuhörer bis zum Tage ſeines Eintreffens in Zwartmodder von ſeinen Schickſalen Kenntnis hatten, wußte er bereits. Darum entrollte er die bunten Bilder ſeines Erlebens erſt von dieſem Tage an.

„Meiner ganzen, ſorgfältig gewählten und teuer bezahlten Ausrüſtung für das Diggerleben beraubt, völlig ausgeplündert, ohne penny in der Taſche, war ich nach Zwartmodder gelangt und anfangs heilfroh geweſen, ſicheres Brot und Lagerſtatt als Entgelt für ſchwere Arbeit zu finden. Mit Kaffern und anderen armen Teufeln habe ich, nicht eigener Herr, ſondern Knecht eines Glücklicheren, graben und wühlen und ſieben müſſen und mit zuſammengebiſſenen Zähnen geſchuftet. Spärlich und geringwertige Beute. Tag um Tag. Seit dem erſten großen Fund, der ſoviel Aufſehen erregt und mit den vielen anderen Geldhungrigen auch mich herbeigelockt hatte, war keine lohnende Ausbeute in ganz Zwartmodder gemacht worden.

Es war mählich eine Hölle für mich geworden, ſchlimmſte Knechtſchaft bis zur Erſchöpfung aller Kräfte. Und da habe ich zu trinken begonnen, um mich zu betäuben, und in nüchternem Zuſtand nichts anderes im Sinn gehabt als Flucht aus der Hölle. Aber wie und wohin — mittellos und allein, wie ich war?

Da führte mich eines Abends, als ich trank und brütete, das Schickſal Willem Tordijk in den Weg. Und deſſen Bruder Jan kam hinzu. Das waren zwei Transvaaler, die, ſoweit man ihren Erzählungen Glauben ſchenken durfte, durch den Betrug anderer und durch Unglück um Hab und Gut gekommen, tiefer und tiefer ins Elend geſunken und ſchließlich nach Zwartmodder verſchlagen worden waren, wo es ihnen nicht beſſer erging als mir. „Wer ein Kerl iſt, darf nicht als armer Hund krepieren“, pflegte Wilhelm Tordijk zu ſagen, der eine finſtere Beredſamkeit beſaß und eine ungeheuerliche Phantaſie. Etwas Zwingendes, Bedenken und Widerſtände Brechendes ging von ihm aus, während ſein Bruder Jan hart und ſchweigſam war. Man begann zu dritt Pläne zu ſchmieden. Willem war Seele und Triebkraft und blieb es auch, als noch zwei andere Männer herangezogen wurden, beziehungsweiſe ſich von ſelbſt geſellten, ein blutjunger Schotte, James Maclean, und ein vierzigjähriger, im Kongoſtaat geborener Belgier, Elie Graaf. Alles Männer mit mehr oder minder ſchweren Schickſalen, mehr oder minder ungewiſſen Vergangenheiten und ohne Zukunft, wenn ſie nicht, jeder Gefahr trotzend, ihr armſeliges Leben aufs Spiel ſetzend, ſich eine Zukunft ſchufen. Man beriet und beſchloß, gemeinſame Sache zu machen, und gründete eine Blutsgemeinſchaft. Im erſten Dunkel des Abends, dem die Unglücksnacht des Brandes folgte, machten ſich fünf heimlich auf den Weg. Die Heimlichkeit war Notwendigkeit. Denn als Diebe verließen wir das Diggerlager. Ich habe meinem Dienſtherrn allerdings nur Waffen, Munition und einige wenige Konſerven entwendet, die anderen brachten zum Teil wertvollere Weghilfe mit, kleine Diamanten, Barſchaft, ein Pferd, ein Ochſengeſpann mit Wagen, der, außer mit Waffen und Nahrung, mit vollen Flaſchen und Ausrüſtungsgegenſtänden beladen war. So zogen wir los.

Mir war nicht ganz wohl zumut in dieſer Geſellſchaft, und es kam mir wie der Anfang einer Verbrecherlaufbahn vor, aber es gab kein Zurück mehr.“

„Mein Junge, warum haben Sie nicht an den alten Piet Bandjel in Jagersfontein gedacht?“ warf der Holländer vorwurfsvoll ein. „Ueberhaupt hätten Sie vom erſten Augenblick Ihrer Notlage an daran denken müſſen, wo Sie Freunde haben mit offenen Armen und ein Haus finden mit offenen Türen.“

Und Guſti nickte. „Onkel hat recht, mit Ihnen zu ſchimpfen, Herr Gerhard. Warum haben Sie nicht ein Sterbenswörtchen wiſſen laſſen?“

„Das werde ich Ihnen ſagen, Fräulein Guſti, und Onkel Piet als Mann wird mich gut verſtehen“, erwiderte Jorin. „Es gibt im Leben Tiefpunkte, von denen man keinen Weg zur Höhe hinauf ſieht, höchſtens einen unwahrſcheinlichen ſteilen und kaum erreichbaren, und nahe den Sturz in eine hölliſche Tiefe ſieht. Auf ſolch einem Tiefpunkt, Fräulein Guſti, braucht der Menſch eigentlich nur noch drei Dinge: ſeinen Kopf, ſeine Arme und ſeinen Stolz. Wenn er je einen Tiefpunkt. Und der Stolz macht einen eben ſtumm, bis man entweder in den Abgrund geſtürzt iſt oder für immer ſtumm geworden iſt oder den Weg hinauf gefunden hat, wenn man von Glück ſprechen darf. Verſtehen Sie das, Onkel Piet? Und Sie, Fräulein Guſti?“

(Fortſetzung folgt.)

Das Kind antwortete ruhig: „Bobby Wiesner, Kaiſerplatz 3."

„Haſt du Hunger? Weshalb ſprichſt du fremde Leute an? Weißt du nicht, daß man das nicht darf? Was wird der Papa dazu ſagen?"

Bobby ſah ihn mit ſanftem Vorwurf an: „Wir haben doch keinen Pappa mehr."

Michael, ſehr unzufrieden mit ſich. wollte gehen. Aber dieſe kindliche Stimme hielt ihn feſt. Zu ſeiner eignen großen Ueberraſchung faßte er plötzlich nach der fremden kleinen Kinderhand und ſagte: „Jetzt bringe ich dich ſofort nach Hauſe — denn es iſt ſchon dunkel und der Kaiſerplatz iſt ziemlich weit. Wie kommſt du denn überhaupt hierher?"

Bobby blieb ſtehen und lächelte. In dieſem Lächeln lag Zärtlichkeit und Schelmerei.

Michael ſpürte eine Regung von Entzücken und Wärme beim Anblick dieſer leuchtenden und vertrauenden Augen.

„Ich kann noch nicht zurück", erklärte Bobby. „Morgen iſt ſchon Weihnachten. und ich habe noch nichts verdient! Wie ſoll ich für Mummi ein Geſchenk kaufen? Sie glauben nicht wie ſchwer es iſt, ihr auszurücken. Sie iſt ſo ängſtlich!"

Michael hielt noch immer ſeine Hand und ſtarrte in das gerötete Geſichtchen.

„Wozu ausrücken? Was du doch für ein ſchlimmer Junge biſt! Ganz ſchnell müſſen wir zur Mummi zurück, hörſt du?"

Er gab ſeiner Stimme ſoviel Strenge, als ihm im Augenblick zur Verfügung ſtand. Aber Bobby blieb feſt: „Sie merkt jetzt nichts. Sie iſt drüben bei den Nachbarn. Sie geht jetzt jeden Tag dahinüber: das iſt ſo vor Weihnachten! Es iſt irgendeine Geſchichte mit dem Weihnachtsmann —"

Bobby blinzelte ſehr verſchmitzt und warf plötzlich hell lachend den Kopf zurück. Seine Augen tanzten vor Uebermut: „Eine dicke Jacke krieg ich! Sie ſtrickt ſie! Ich merke es doch! Mummi iſt ja viel geſchickter als der Weihnachtsmann. Und dann weiß ſie auch, wie groß ich bin — ich bin ſehr gewachſen, ſeit ich zur Schule gehe!"

Michael zog ihnv orwärts: „Und was willſt du verdienen? Hat denn Mummi einen beſonderen Wunſch?"

Bobby ging zögernd mit. „Andere Jungens finden immer Arbeit. Der Weſſely hat geſtern zwei Autos bedient. Man muß die Türen raſch aufmachen! — aber das iſt mehr Arbeit für abends, vor den Kinos kann man das tun! Weſſelly hat es leicht: ſein Vater trinkt immer, und da kümmert ſich keiner um ihn. Bnd Beermann. der verkauft ſeine Wurſtbrote in der Pauſe." —

Michael las in dem ſprechenden Geſicht, daß auch dieſer Erwerbszweig für Bobby nicht in Frage kam.

Bobby ſah bittend zu Michael auf: „Laſſen Sie mich los, bitte ſchön! Ich muß wirklich zuſehen, daß ich tewas finde!"

„Trag meinen Schirm eine Weile", ſagte Michael haſtig. „Ich nehme öfter einen Jungen dazu. Weil ich dann meine Hände in die Taſchen ſtecken kann, ſiehſt du, ſo!"

Bobby ergriff beglückt den Schirm und ſtapfte neben Michael her.

Nach wenigen Minuten brach es aus ihm heraus: „Glauben Sie, daß ich ſoviel bei Ihnen verdiene, daß es reicht?"

„Wozu ſoll es denn reichen, Bobby?"

Das Kind ſagte leiſe, während ein Ausdruck von Ehrfurcht ſich über ſeine Stirn breitete: „Glitzerſtaub!"

„Kennen Sie Glitzerſtaub nicht? Wie richtiger Schnee! Und funkelt! Und ſieht genau aus, wie gefrorener Schnee in der Nacht. Man kann es kaufen. Bei Drogiſt Pauly im Schaufenſter liegt es aus — —"

Michael griff nach ſeinem Schirm: Mein Gott, mußte es auch gerade.ſo etwas Gräßliches ſein!

Bobby brach erſchrocken ab.

Aber Michael hatte ſich ſchon wieder gefaßt. Er erinnerte ſich plötzlich, daß er in ſeiner Jugend Gummibonbons geliebt hatte. Das ſtimmte ihn weich. Und außerdem ſtand längſt in ihm feſt, daß man Bobby abſolut in die Lage ſetzen mußte, für Mummi einzukaufen.

Sie gingen zum Drogiſten Pauly. Und Michael entdeckte die ihm bisher unbekannten Reize eines wächſernen etwas krummen, aber dafür unerhört goldlockigen Weihnachtsengels und zweier Kartons „Original-Schnee-Staub". (Auf dem Etikett ſtand: „Völlig naturgetreu! Vor minderwertigen Nachahmungen wird gewarnt.")

Außerdem kaufte Bobby ſechs gläſerne, feuerrote Kirſchen, die allerdings wenig Anſpruch auf Naturterue machten, ferner einen gelben Kanarienvogel, der — richtig befeſtigt — auf dem Zwei g„wippen" würde, was Bobby laute Schreie der Begeiſterung entlockte. Dann fanden ſich noch zwei kleine Pappkartons mit vergoldeten Nüſſen und drei winzige Seifenäpfelchen, mit denen man Mummi anführen konnte, denn „Mummi merkte nie etwas!"

Michael konnte ſich nicht entſinnen, jemals in ſeinem Leben mit ſoviel Vergnügen Einkäufe gemacht zu haben. Bei jedem Gegenſtand, den ſie erwarben, wandte ſich Bobby zitternd vor Erregung zu ihm und fragte mit unerſchütterlichem Vertrauen: „Reicht es noch?"

Selbſt der blaſierte Herr Pauly konnte nicht umhin, das ſtrahlend dankbare und ſieghafte Lächeln zu gewahren, das Bobbys Geſicht bei jedem „Ja" von Michael verklärte.

Die kleinen Pakete in beiden Armen haltend, verließ Bobby den Laden. Den Schirm durfte nun Michael wieder ſelber tragen.

Je näher die beiden neuen Freunde dem Kaiſerplatz kamen, um ſo langſamer wurden Michaels Schritte. Er ſtellte mit großer Beſchämung bei ſich feſt, daß er vorläufig abſolut nicht willens war. ſich definitiv von dem reizenden kleinen Kerl zu trennen. Das lebhafte Geplauder des beglückten Kindes tat ihm unendlich wohl und gab ihm ein völlig neues Gefühl von Behagen. Der Gedanke an ſeine ſtillen, dunklen Zimmer mit den ernſten Bücherreihen quälte hin plötzlich und löſte eine Empfindung von Leere und Unzufriedenheit in ihm aus. Ja, das Bewußtſein, den morgigen Abend wie ſeit Jahren allein und ohne jede „Gemütsgefahr" daheim zu verbringen, verſetzte ihn in die zornige Erregung.

Vor dem Hauſe Nr. 3 machte Bobby halt und deutete in unwahrſcheinliche Höhen hinauf: „Da oben wohnen wir. Es iſt ſehr hoch!"

„Lebe wohl, mein Junge!" ſagte Michael und blieb wie angewurzelt ſtehen.

Das Kind drückte ſämtliche Herrlichkeiten an ſeine Bruſt und berührte mit der freigewordenen Hand liebkoſend Michaels Arm: „Wollen Sie nicht ſo gut ſein und mit zu der Mummi kommen?"

Michael ſchüttelte energiſch den Kopf: „Es geht nicht, lieber Bobby. Ich habe keine Zeit mehr."

Und er ſtellte ſich dieſe unbekannte überängſtliche Mummi vor, auf dem geſchonten roten Plüſchſofa ſitzend. womöglich mit Kneifer (er wußte im Moment nichts Abſchreckenderes — ſeine Phantaſie verſagte vollkommen!) und bildete ſich ein, ihre gezierte, etwas hohe Stimme überſchwängliche Dankesworte hervorſprudeln zu hören.

Nein — dieſes kleine Abenteuer ſollte auf keinen Fall mit einer Enttäuſchung enden. Er war entſchloſſen, jeder Verſuchung und ſogar Bobbys beſchwörenden Augen zu widerſtehen — — —

Aber es ſtand nicht mehr in ſeiner Wahl: eine junge Frau eilte in dieſem Moment die Treppe hinunter. Sie hatte dunkles Haar, abſolut kein Augenglas und auch keine zu hohe Stimme. Dagegen bemerkte Michael mit Genugtuung, daß ſie auffalende Aehnlichkeit mit ihrem Sohn beſaß. Der Ausdruck ihres Geſichtes war herb und faſt ein wenig ſtolz, was Michael entzückte. Er hatte Muße, Mummi genau zu betrachten, denn ſie ſtand in vollem Licht der Hausflurlampe und hielt den zappelnden Bobby mitſamt ſeinen Einkäufen lachend und ſcheltend im Arm.

„Solch ein Bengel! Solch ein böſes Kind! und ſie küßte ihn zornig und zärtlich zugleich.

Bobby deutete atemlos auf den ſchweigenden Michael: „Nimm ihn mit zu uns, Mummi — er iſt ſehr nett!"

Mummi wurde rot und reichte dem alſo Empfohlenen impulſiv die Hand.

„Wo haben Sie meinen Ausreißer erwiſcht?" fragte ſie und lächelte.

Michael wußte nun, woher dieſer kleine dumme Junge das beſtrickend liebe, gewinnende Lächeln her hatte — —

„Hole der Teufel alle Vorſicht", dachte er, während er verſuchte, kurz und ſachlich ihre Begegnung zu ſchildern.

Indeſſen war man — zu dreien — langſam die Treppen hinangeſtiegen, was ſich wirklich ganz von ſelbſt ergab, alſo wohl nicht zu vermeiden geweſen — — —

So fand ſich Michael plötzlich in der Harmonie eines fremden kleinen Heims eingefangen. in dem ihn weder Plüſchſofa noch Wandteller abſtießen. Worauf er ſehr lange dablieb. (Wenigſtens für einen erſten Beſuch). Wodurch eine Einladung zum Beſichtigen des Glitzerſtaubes im folgenden Abend nicht ausbleiben konnte. (Sie ging natürlich von Bobby aus). Was wiederum ungeahnte Folgen hatte, die aber früheſtens in einer Oſtergeſchichte ihren Abſchluß finden könnten — —

Beim großen Reinemachen muß man sich zu helfen wissen!

Dann geht es wie am Schnürchen. Nacheinander kommen Badewannen. Waschtische. Toiletten. Böden. Fenster. Türen. Glas. Porzellan. Kristall und alles Gerät zu einem Glanz. daß einem das Herz im Leibe lacht! Für wenige Pfennige eine strahlend saubere Wohnung in der halben Zeit wie sonst!

Wenn die ganze Wohnung lacht, hat sie IMI reingemacht!

Die schnellste Hilfe beim Großreinemachen!

Hergestellt in den Persilwerken.

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo. Berlin W 30, Rosenheimer, Straße 37

16. Fortſetzung.

Der alte Mann nickte ihm zu. „Doch, mein Junge."

Die Nichte blieb ſtumm.

Der Totgeſagte tat einen Schluck aus ſeinem Glaſe und erzählte dann weiter.

Der abenteuerliche Zug ins Innere Südafrikas begann. Weg und Ziel hatte Willem Tordijk als anerkannter geiſtiger Führer beſtimmt. Südlich der Anderſon-Salzpfanne, im Gebiet des Maſ[illegible]ammes, ſollten völlig unbekannte, faſt jungfräuli[illegible]oldfelder liegen. Willem hatte erzählt, er hö[illegible]wei Männer gekannt, die ein ungeheures Ver[illegible] an Gold von dort mitgebracht hätten. Was di[illegible] geſchafft hätten, könnten fünf ſolche Kerle wo[illegible] ebenfalls und noch beſſer ſchaffen, hatte er gemeint. Jan hatte mit finſterem Nicken die Erzählung des [illegible]ers beſtätigt, allerdings mit hartem Lächeln bem[illegible] den Reichtum hätte auch er geſehen, das Gold aber nicht, er denke, daß es auch einen Reichtum gebe, der in jedem Lande und auch in der Kalahariwüſte auf ganz andere Art als durch Goldfunde erworben werden könne. Die anderen aber achteten Jans Worte nicht; ſeine abſprechende Art war ihnen bekannt. Willem beſaß ihr Vertrauen, ihr Herz.

Es ging alſo nordwärts. Auf dem erſten Stück der Wanderung erging es uns glimpflich. Die Begegnungen mit Leuten vom Batlapiſtamm im Korannagebiet waren zwar manchmal koſtſpielig und minderten raſch die Vorräte, brachten dafür aber manches andere ein. Das Pferd allerdings mußte ſchon nach drei Tagmärſchen vertilgt werden. Feindſeligkeiten gab [illegible] nicht, wohl aber wuchſen die Strapazen. Doch man hatte ja ſein Ziel vor Augen und teilte die unbedingte Zuverſicht Willem Tordijks, des Führers.

Der Weg nach dem Ort Khokong mußte an ſo manchen Tag erkämpft werden. Von dem Mitgeführten blieben bald nur Waffen und Patronen, einiges Geld und die wertarmen Diamantenſtückchen übrig.

Als Khokong endlich erreicht war, war mehr Zeit verſtrichen, als man für den ganzen Zug bis ans Ziel gerechnet hatte. Man fand leidlich gute Aufnahme in der Negerſtadt und ruhte.

Dort brachen die erſten Streitigkeiten im Schoße der Abenteuerſchar aus. Maclean und Graaf ſtellten ſich gegen Willem Tordijk, der zum Aufbruch drängte. Jan ſchwieg achſelzuckend, ich unterſtützte Willem. Aber dieſer gab nach, bis — bis plötzlich, unerwartet früh, die Regenzeit hereinbrach, die große Striche Landes in Sümpfe und Moräſte wandelt. Willem tobte. „Krepiert hier als arme Hunde! Ich ziehe allein weiter", ſagte er. Wortlos folgten ihm Jan und ich. Einen Tagemarſch ſpäter holten die zwei anderen uns ein. Maclean reichte Willem, Jan und mir mit Scherzworten die Hand und war wieder der alte. Graaf aber ging finſter und ſchweigſam, weitaus finſterer und ſtummer als Jan. Und ſeinen ganzen Haß ſchien er auf mich geworfen zu haben, wohl weil ich nicht [illegible]n und Maclean unterſtützt und dadurch eine Stimmenmehrheit zu Willems Gunſten geſchaffen hatte. Zum erſtenmal, ſeit ich afrikaniſchen Boden betreten hatte, hörte ich das Wort „Boche" von feindſelig und verächtlich zuckenden Lippen. Alles Blut ſtieg mir zum Kopf. Ich riß die Büchſe an die Wange. Doch im nächſten Augenblick ſchlug die breite, ſchwere Fauſt Jans, mir die Waffe aus der Hand. Ein Kopfſchütteln, ein vorwurfsvoller und dabei freundſchaftlicher Blick brachten mich zur Beſinnung. Beſchämt hob ich meine Büchſe auf. Jan ſchritt auf den Belgier zu. „Noch einmal das Wort, noch einmal Unfrieden. und du kannſt deine Knochen zuſammenſuchen." Der Belgier wurde blaß, biß ſich auf die Lippen und zuckte ſtumm die Achſeln. Jans Körperkraft hatte er mehr als einmal am Werke geſehen.

Nun war man mitten in der Kalahariwüſte. Die an Willems Erzählungen gezweifelt hatten, konnten beſchämt feſtſtellen, daß dieſe Wüſte wirklich kein troſtloſes Sandmeer war, ſondern eine von baum- und ſtrauchreichen Hügeln und Dünenketten durchſetzte Ebene. Der Regen troff wohl, wurde aber raſch von dem aus Sand und Kalkſtein zuſammengeſetzten Boden aufgeſaugt, ſo daß der Fuß nicht in Moraſt ſank. Das hatte Willem ſelbſt nicht gewußt und geſtand ſeine eigene Ueberraſchung ein.

Maclean und Graaf höhnten. Das hier ſollte Boden für Gold ſein? Auch ich verlor langſam den Glauben, verriet es indes nicht.

Tagelang marſchierten wir fünf, eine wortkarge Geſellſchaft, durch die Ebene, ohne Menſchen zu begegnen; nächtelang kauerten wir im Schlaf oder Halbſchlaf unter Bäumen und Sträuchern, ſchlecht geſchützt durch Zeltdecken, denen Geſtrüpp immer mehr Löcher riß. Vereinzelt kreuzten Wildkatzen und wilde Hunde unſeren Weg, drei Giftſchlangen wurden erſchlagen, ein Gnu wurde erlegt und diente zur Nahrung, Gurken und Waſſermelonen, die üppig wucherten, ſtillten den Durſt. In einer Nacht lagen wir ſchlaflos und ſchußbereit eng nebeneinander, vom Brüllen eines Löwen erſchreckt und wachgehalten.

Am folgenden Morgen trafen wir wieder mit Menſchen zuſammen. Bakalaharileute waren es, unter denen die Buſchmänner überwogen. Sie kamen vom Oſten her und begleiteten als freiwillige und aus guten Gründen willige Hilfsmannſchaft fünfzehn reichlich mit Waffer und ſogar mit einem Maſchinengewehr ausgerüſtete Leute der Polizeitruppe, die der britiſche Kommiſſar von Schoſchong zu dem Maſarwaſtamm ſchickte, um ein Strafgericht zu halten und die Auslieferung Schuldiger zu fordern, die drei Engländer und deren Begleiter überfallen und einen der drei nebſt zehn Begleitern getötet hatten. Die zehn waren Bakalaharis, und enge Verwandte ihres Stammes hatten ſich darum der Polizeitruppe gern als Hilfsmannſchaft angeſchloſſen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 294 | Donnerstag, den 15. Dezember 1932 | 54. Jahrg.

Die Beſchlüſſe der Reichsregierung.

Arbeitsbeſchaffung und Winterhilfe.

Die Reichsregierung hatte in ihrer Mittwochſitzung ine lange Tagesordnung zu erledigen. Zunächſt erſtattete eichsaußenminiſter von Neurath Bericht über die enſer Vereinbarungen, die die Billigung der Reichsgierung fanden. Sodann wurden in der Sitzung die ollmachten des Reichskommiſſars für Arbeitsbeſchaffung, r. Gereke, feſtgelegt. Dieſe Vollmachten ſind ſo umgrenzt orden, daß man eine reibungsloſe Zuſammenarbeit wiſchen dem Reichskommiſſar und den Reſſortminiſtern hofft.

Für die Durchführung der Arbeitsbeſchaffung ſollen ſondere Richtlinien bekanntgegeben werden. Wie es eißt, ſollen eineinhalb Milliarden Mark unter tſprechender Mithilfe der Reichsbank für die Arbeitsſchaffung zur Verfügung geſtellt werden. Von einem ſonderen Werkjahr für die Studenten, wie es vom abinett Papen geplant war, will man aus techniſchen nd finanziellen Erwägungen heraus vorläufig Abſtand ehmen. Doch ſind das Reichsinnen- und Reichsarbeitsiniſterium beauftragt worden, die freiwillige Teilnahme r akademiſchen Jugend an dem Arbeitsdienſt beſonders u betreiben. Weiterhin ſind die beteiligten Miniſterien ufgefordert worden, bis zur nächſten Kabinettsſitzung am onnabend Vorſchläge für die Winterhilfe auszurbeiten und dem Kabinett zur Beratung und Beſchlußſſung zu unterbreiten.

Über das Ausmaß dieſer Winterhilfe ſind ja zwiſchen r Reichsregierung und den Reichstagsausſchüſſen ernſte einungsverſchiedenheiten entſtanden, da das Reichsbinett die von den Ausſchüſſen beſchloſſene Winterhilfe us finanziellen Gründen nicht für durchführbar hält. Es at demnach den Anſchein, als ob die Reichsregierung eine interhilfe auf eigene Fauſt durch Notverordnung in raft ſetzen wird.

Reichskanzler von Schleicher wird im übrigen m Donnerstagabend im Rundfunk nähere Einzeleiten über das Regierungsprogramm beanntgeben. Die Rundfunkanſprache des Reichsnzlers beginnt bereits um 7 Uhr und wird etwa eine unde dauern. Sie wird über alle deutſchen Sender übergen werden.

*

Neue Verhandlungen in Preußen.

wiſchen Nationalſozialiſten, Deutſchnationalen und Zentrum.

In Preußen haben überraſchenderweiſe neue Verandlungen zur Bildung einer Regierung auf breiter rundlage eingeſetzt. Der nationalſozialiſtiſche Landtagsräſident Abg. Kerrl hat ſich an die deutſchnationalen bgeordneten von Winterfeld und Borck gewandt und hnen mitgeteilt, daß er auf Wunſch von Hitler Verhandungen über die Bildung einer Regierung in Preußen ühren wolle, in die neben dem Zentrum auch die Deutſchationale Volkspartei mit einbezogen werden ſollte. Die eutſchnationalen Abgeordneten haben von dieſem Wunſche enntnis genommen. Im übrigen wurden die Verhandungen vorläufig für ſtreng vertraulich erklärt.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat ſich bereits it dieſen Verhandlungen beſchäftigt. Sie hat vorläufig och keine Beſchlüſſe gefaßt, und zwar mit der Begrünung, daß ſie zunächſt das Ergebnis der Beratungen wiſchen den Nationalſozialiſten und den Deutſchnatioalen abwarten wolle. Offenſichtlich wollen die Nationalozialiſten verſuchen, die Aufhebung des Reichskomiſſariats nach der Wahl eines Miniſterpräſidenten durch en Preußiſchen Landtag dadurch zu erreichen, daß ein dem entrum angehörendes Mitglied des Preußiſchen Staatsiniſteriums als Miniſter ohne Portefeuille in das eichskabinett eintritt. Die Verhandlungen ſind noch nicht bgeſchloſſen. Sie werden hauptſächlich um die Frage der ufrechterhaltung aller Beſtimmungen geführt, die den ualismus zwiſchen Reich und Preußen beſeitigt haben.

Der Weg zur Überwindung der Wirtſchaftskriſe.

Eine Rede des Reichswirtſchaftsminiſters Warmbold.

In der Hauptausſchußſitzung des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie hielt Reichswirtſchaftsminiſter Warmbold eine Rede, in der er u. a. ſagte:

Man habe zu weitgehende Hoffnungen und Erwartungen an das Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung vom 4. September geknüpft. Denn es ſei doch für jeden wirtſchaftlich Denkenden klar, daß der Geſamterfolg der Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit in der Größenordnung von 1¾ Millionen unmöglich in etwa zwei bis drei Monaten erreicht werden könnte. Weiter ſei zu bedenken, daß wichtige Teile, wie z. B. die Steuergutſcheine und die Beſchäftigungsprämien, überhaupt erſt nach vier bis fünf Monaten ins Leben treten ſollten. Bis dahin konnte es ſich bei dem Wirtſchaftsprogramm lediglich darum handeln, den vorher ununterbrochenen

Deflationsprozeß zum Stillſtand zu bringen,

und die Vorbereitung dafür zu treffen, daß wir jedenfalls den Anſchluß an einen eventuellen Konjunkturumſchwung in der Welt rechtzeitig zu finden in der Lage ſein werden.

Die neue Reichsregierung werde an den drei Maßnahmen: Zuführung von Steuergutſcheinen an die Wirtſchaft für Steuerentrichung, in Form von Steuergutſcheinen zu gewährende Beſchäftigungsprämien und Arbeitsbeſchaffung in Höhe von etwas mehr als ¾ Milliarden Mark feſthalten. Bei allen Maßnahmen ſtehe die Realiſierung zum größten Teil noch bevor.

Es ſei bekannt, daß die Steuergutſcheine für die genannten Zwecke erſt zu einem verſchwindend kleinen Teil ausgegeben werden konnten. Erſt an dem Ende dieſes Vierteljahres werde ſich überſehen laſſen, in welchem Umfange die Steuergutſcheine für Beſchäftigungsprämien zum Zuge kommen. Die Arbeitsbeſchaffung bedürfe naturgemäß eines gewiſſen Anlaufzeitraumes. Es ſei daher auch nicht verwunderlich, daß heute, drei Monate nach Verkündung des Wirtſchaftsprogramms, die Arbeitsbeſchaffung erſt auf Teilgebieten wirkſam geworden ſei.

Man hatte das Wirtſchaftsprogramm als einen Einjahresplan bezeichnet. Man ſoll ſich deſſen bewußt bleiben, daß von dieſem Jahr praktiſch erſt 2½ Monate verſtrichen ſeien.

Der Miniſter ging darauf zu einer Schilderung der wirtſchaftlichen Lage über und zeigte bei den Warengruppen das Anſteigen der Weltmarktpreiſe ſeit dem Tiefpunkt der Monate Juni und Juli auf. Ebenſo ſeien die Kennziffern der Aktienkurſe, die Indexziffer der Kurſe der feſtverzinslichen Papiere und auch die Kennziffern für die induſtrielle Produktion geſtiegen.

Auch die nüchternſte Betrachtung der Ziffern kann nicht leugnen, daß hier eine Wendung eingetreten iſt. Es gilt für uns, dieſe Bewegung zu verſtärken. Das wird insbeſondere durch zwei Umſtände geſchehen: einmal dadurch, daß ſich das bisherige Arbeitsbeſchaffungsprogramm erſt in der Zukunft in eine Anregung der wirtſchaftlichen Tätigkeit umſetzen wird und zweitens dadurch, daß dieſes Programm durch weitere zuſätzliche Arbeitsbeſchaffung ergänzt werden ſoll

Nur ſolche Arbeiten werden gefördert werden dürfen, die volkswirtſchaftlich nützlich ſeien und aus dem Zukunftsertrag verzinſt und getilgt werden können. Ferner ſollten die Arbeiten vorzugsweiſe an Unternehmer vergeben werden. Weiterhin werde man nur kurzfriſtige Arbeiten übernehmen, damit ſie, ſobald die private Wirtſchaft in das erſtrebte größere Volumen hineingewachſen ſei, alsbald gedroſſelt und abgebrochen werden könnten. Schließlich dürfe die Finanzierung nur in einer Form erfolgen, welche in keiner Weiſe die Währung gefährden dürfe.

Der Miniſter erinnerte daran, daß wir drei Jahre hindurch überall ausſchließlich Abwärtsbewegung und Schrumpfung erlebt hätten. Schon die Tatſache, daß dieſe Schrumpfung aufgehört habe, müſſe uns mit Befriedigung erfüllen: Wir könnten unmöglich einen ſchlagartigen ſofortigen Übergang in Ausweitung und Aufwärtsbewegung erwarten. Vor allem ſei Rückkehr des Vertrauens und der Ruhe erforderlich. Es gelte, die natürlichen Erſcheinungen der Erholung zu verſtärken durch eine ſtetige, Experimenten abholde Wirtſchaftspolitik.

„Freie Wirtſchaft in einem ſtarken Staat!"

Nach Prof. Dr. Warmbold ſprach Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk auf der Hauptausſchußſitzung des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie.

Eingangs gab der Reichsfinanzminiſter einen Rückblick auf die erſchütternden Auswirkungen der Konjunkturbedingtheit der öffentlichen Finanzen in den letzten Jahren, die in der Zeit von 1929 bis 1932 alles in allem zu einer Verſchlechterung der Etats von Reich, Ländern und Gemeinden um etwa 10 Milliarden Mark geführt hätten. Am Ende einer ſolchen Entwicklung hätte das Chaos oder die Inflation geſtanden, wenn man nicht mit allen Mitteln verſucht hätte, das Schiff der öffentlichen Finanzen zwiſchen Szylla und Charybdis hindurchzuſteuern. Man hätte dies erreicht einerſeits durch außerordentlich drückende Erhöhungen auf der Einnahmeſeite und durch ſchärfſte Kürzungen auf der Ausgabenſeite, die bei den perſonellen Ausgaben 1,6 Milliarden und bei den ſachlichen Ausgaben 3,5 Milliarden Mark betragen hätten.

Bei dieſer Politik hatte man mit einer doppelten Tragik zu kämpfen: Einmal mit einer Schuld der Vergangenheit, weil nämlich in den Jahren vor Beginn der Kriſe keine ſyſtematiſche Etatskonjunkturpolitik betrieben worden ſei, die darin beſtände, in guten Zeiten Reſerven zur Überbrückung ſchlechterer Jahre anzuſammeln. Die zweite Tragik lag darin, daß die Maßnahmen, die man zur Behebung der Notlage der öffentlichen Finanzen durchführen mußte, noch kriſenverſchärfend wirkten.

Dieſe Politik mußte gerade auch vom Standpunkt des Reichsfinanzminiſters aus in dem Augenblick umgeſtellt werden, als der Boden der Kriſe erreicht war, um die Wiederbelebung in der Privatwirtſchaft zu erleichtern und zu fördern. Sanierung des Etats durch Entlaſtung der Wirtſchaft, das iſt der Grundgedanke der Steuergutſcheine.

Auf die Frage, ob es nicht leichtſinnig ſei, den Weg der Vorbelaſtung zukünftiger Jahre durch Schaffung der Steuergutſcheine zu gehen, müſſe man darauf hinweiſen, daß die Vorbelaſtung 300 bis 500 Millionen Mark pro Jahr ausmache, gegenüber einem Rückgang in den öffentlichen Finanzen von 10 Milliarden Mark von 1929 bis 1932.

Im übrigen betonte der Miniſter, daß gerade in dieſen Zeiten eine Politik der unbedingten Sparſamkeit und der organiſatoriſchen Reform betrieben werden müſſe. Unter das Kapitel Subventionen müſſe ein Schlußſtrich gezogen werden. Je mehr der Staat ſich auf ſein eigenes Arbeitsgebiet beſchränke, um ſo ſauberer und ſtärker werde er ſein. Etwaige Mißbräuche, die ſich bei der Durchführung des Wirtſchaftsprogramms ergeben könnten, insbeſondere die unrechtmäßige Inanſpruchnahme von Steuergutſcheinen für Mehrbeſchäftigung müſſe die Wirtſchaft von ſich aus bekämpfen, um das Ziel zu erreichen: ehrbare Wirtſchaft in einem ſauberen Staat, freie Wirtſchaft in einem ſtarken Staate.

Erziehung zur Selbſthilfe.

Der Reichsarbeitsminiſter über die Aufgaben des Arbeitsdienſtes.

Über den Freiwilligen Arbeitsdienſt ſprach Reichsarbeitsminiſter Dr. Syrup in der Mitgliederverſammlung der Vereinigung Deutſcher Arbeitgeberverbände. Er gelte eingehend die Bedingungen dar, die die Sachwalter des Freiwilligen Arbeitsdienſtes an die Arbeiten zu ſtellen haben. Generalbedingung ſei der volkswirtſchaftliche Wert der Arbeit. Man müſſe ſich wohl darüber klar ſein, daß jede Arbeitsbeſchaffung mit größeren Riſiken behaftet ſei, als eine auf natürlichem Wege eintretende Arbeitsvermehrung. Mittelbar volkswirtſchaftliche Arbeiten, z. B. Bau von Spiel- und Sportplätzen, ſeien auf ein Mindeſtmaß zurückgeführt, obwohl daraus der Vorwurf erwachſen könnte, daß nicht genügendes Verſtändnis für die Bedeutung der Leibesübungen vorhanden ſei.

Beſonderer Prüfung bedürfe die Frage,

ob Meliorationsarbeiten volkswirtſchaftlich vertretbar

oder etwa in Anſehung unſerer landwirtſchaftlichen Erzeugungsentwicklung Fehlanlagen ſeien. Wollte man von ſeiten des Reichskommiſſars in eine ſolche Prüfung eintreten, ſo würde dies die Aufziehung eines neuen Behördenapparates bedeuten, dem er ſich mit Nachdruck widerſetze. Bei pflichtmäßiger Mitarbeit der vorhandenen Behörden brauche der Freiwillige Arbeitsdienſt keinen neuen Perſonalkörper. Bei der Forderung, eine vorausſchauende

großzügige Planung von Arbeiten

des Arbeitsdienſtes aufzuſtellen, werde offenbar vergeſſen, daß er als Reichskommiſſar nicht überſehen könne, ob die Inangriffnahme der auf Grund eines beſonderen Planes aufgeſtellten Arbeiten volkswirtſchaftlich vertretbar ſei, und daß er nicht in der Lage ſei,

die Geſamtkoſten

derartiger Arbeiten zu übernehmen, ſondern auf die ſtarke finanzielle Beteiligung der Träger der Arbeit angewieſen ſei. In den meiſten Fällen wäre bei der finanziellen Notlage der öffentlichen Körperſchaften eine ablehnende Antwort zu erwarten. Das ſchließe natürlich nicht aus, wichtige Maßnahmen auch von ſeiten des Reichskommiſſars anzuregen und zu fördern. Die richtige und ſinnvolle

Ausgeſtaltung der Freizeit

der freiwilligen Arbeitsdienſtnehmer habe vor allen Dingen den Zweck, den jungen Menſchen zum Begreifen des eigenen Lebensſchickſals im Rahmen der Nöte unſerer Zeit und zum Suchen nach Wegen zu neuem Aufſtieg anzuleiten. Bei der hierzu notwendigen Erziehungsarbeit müſſe in weitem Umfang auf die erprobten Kräfte der Jugendgruppen zurückgegriffen werden. Vorſchläge, den Staat allein als Träger des Dienſtes auftreten zu laſſen, ſeien nicht unbedenklich. Es ſei doch zweifelhaft, ob der Staat überhaupt in der Lage ſei, von ſich aus allein dieſe große volkserzieheriſche Aufgabe zu übernehmen, ohne bei der Jugend ſelbſt von vornherein ſtärkſte Kritik und Oppoſition auszulöſen. Der Staat könne hier wohl nur überwachend und regelnd eingreifen. Abſchließend ging Dr. Syrup noch auf die Frage ein, was

nach Abſchluß des Dienſtes

aus den Arbeitsdienſtwilligen werde. Eine Verlängerung der Förderungsdauer über 40 Wochen hinaus komme nicht in Frage, weil dann entſprechend weniger Arbeitsdienſtwillige herangezogen werden könnten. Eine allgemeine Bevorzugung der jungen Kräfte ſei im Hinblick auf die vielen arbeitsloſen Familienväter unmöglich. Für die ausſcheidenden Arbeitsdienſtwilligen habe die Reichsanſtalt ihre umfangreichen beruflichen Bildungsmaßnahmen in erhöhtem Umfang bereitgeſtellt.

Bei den Arbeitsdienſtwilligen wachſe der Wille, ſich nach Ablauf der Dienſtzeit durch Selbſthilfe zu ſtützen. Alle dieſe Anſätze zur Selbſthilfe verdienten Beachtung und Unterſtützung. Endlich müßte auch die Neigung der Arbeitsdienſtwilligen zur Siedlung gefördert und unterſtützt werden. Arbeitsdienſt und Siedlung ſeien Wege zur Geſundung unſeres Volkes. Aufgabe der Staatsführung werde es ſein, beide Ströme in ein einheitliches Bett zu leiten.

Der Sturz der Regierung Herriot.

Die Regierung Herriot iſt nach einer aufregenden Nachtſitzung der Kammer in den frühen Morgenſtunden geſtürzt worden. Das Kabinett begab ſich darauf geſchloſſen zum Präſidenten der Republik und unterbreitete ihm ihren Rücktritt. Der Präſident nahm den Rücktritt an.

Die Kammer hatte den Entſchließungsantrag, zu dem Herriot die Vertrauensfrage geſtellt hatte und der die Regierungsvorlage der Zahlung der Kriegsſchuldenrate an Amerika am 15. Dezember enthielt, mit 402 gegen 187 Stimmen abgelehnt. Nach Bekanntgabe des Abſtimmungsergebniſſes verließ die Regierung unter lebhaften Beifallskundgebungen der Kammer geſchloſſen die Bänke. Es wurden Rufe laut: „Es lebe Herriot!" Nach einer Pauſe folgte dann die Abſtimmung über den Entſchließungsantrag des Finanz- und des Auswärtigen Ausſchuſſes, der die Regierung auffordert,

die Zahlung der am 15. Dezember fälligen Schuldenrate an Amerika in Erwartung neuer allgemeiner Schuldenverhandlungen zu vertagen. Der Antrag wurde mit 380 gegen 57 Stimmen angenommen. Er wird in politiſcher Hinſicht damit begründet, daß die Schuldenverträge durch das Hoover-Moratorium und deſſen Folgen ihre vollziehende Kraft verloren hätten. Die wirtſchaftliche Begründung geht dahin, daß die internationalen Zahlungsüberweiſungen ohne Gegenleiſtung als die weſentlichſten Urſachen der Wirtſchaftskriſe zu bezeichnen ſeien.

*

Selten iſt einem Regierungsſturz ein ſo ſpannendes Vorſpiel vorausgegangen, wie dem Ende des Kabinetts Herriot. Herriot hatte auf der großen Landestagung ſeiner Partei unter Anſpielung auf die Erbſchaft, die er von ſeinen Vorgängern übernommen hatte, ſcherzweiſe geſagt, die jetzige Regierung ſei ein Kabinett der Fälligkeitstermine. Unter dieſem Leitwort hat ſeine Miniſterpräſidentſchaft nun tatſächlich ein Ende gefunden. Man muß Herriot das Zeugnis ausſtellen, daß er mit Mut und unter Aufopferung ſeiner ganzen Kraft bis zur Entſcheidung gekämpft hat. Es war ihm immer wieder gelungen, die Stimmung zugunſten ſeiner Politik zu beeinfluſſen. Noch am Sonnabend konnte die Regierung auf eine Mehrheit rechnen. Aber nach Bekanntwerden der amerikaniſchen Ablehnung aller Vorbehalte zerfloß dieſe Mehrheit. Die dreiſtündige Rede des Miniſterpräſidenten am Montag vor der Kammer war eine oratoriſche Leiſtung, konnte aber die Stimmung nicht mehr beeinfluſſen. Man verſchob die Abſtimmung in der Hoffnung, daß ſie nach 24 Stunden anders ausfallen würde, als unter dem friſchen Eindruck der Unnachgiebigkeit der Vereinigten Staaten. Es hat nichts genützt. Die Sozialiſten haben den Ausſchlag gegen Herriot gegeben. Herriot hat ſein Möglichſtes getan, die ganze Schuldenfrage einer Zwiſchenlöſung zuzuführen. Er hat ſich dabei hauptſächlich auf die Zuſammenarbeit mit England eingeſtellt. Die Übereinſtimmung mit England war ihm augenſcheinlich die 19,2 Millionen Dollar wert. In dieſer Richtung verſuchte er, die öffentliche Meinung zu beeinfluſſen. Die neue franzöſiſche Regierung wird jedenfalls keinen leichten Stand haben, um die jetzt eingeleitete Politik gegenüber Amerika weiterzuführen, die nur als ein Ausſchnitt aus der Geſamtſchuldenpolitik angeſehen werden darf.

Ein ſchlechter Scherz.

Während der Kammerdebatte wurde Herriot plötzlich ans Telephon gerufen, da Macdonald ihn ſprechen wolle. Am Apparat teilte dann ein Mann, der erklärte, er ſei der Privatſekretär Macdonalds, dem erſtaunten Herriot mit, daß die britiſche Regierung ihre Anſicht geändert habe und nicht zahlen werde. Bei einer vorſichtshalber durchgeführten Rückfrage im Londoner Auswärtigen Amt ſtellte es ſich dann heraus, daß jemand — man nimmt an, daß es ſich um einen der Gegner Herriots handelt — ſich einen ſchlechten Scherz mit dem franzöſiſchen Staatschef erlaubt hatte.

*

Der Zahltag in Waſhington.

Trübe politiſche Lage.

Die belgiſche Zahlungsweigerung, die franzöſiſche Kabinettskriſe und die Ausſicht, daß weitere Schuldner ihre Zahlungsunfähigkeit erklären, hat die politiſche Lage in Amerika ſehr getrübt. Feſt ſteht zur Zeit nur, daß England, Italien und die Tſchechoſlowakei die Dezemberraten bezahlen werden. Während die Haltung Englands im Kongreß nach wie vor auf ein gewiſſes Verſtändnis ſtößt, hat die franzöſiſche Haltung in den ohnehin ſchon gereizten Waſhingtoner Kreiſen ſcharfen Widerhall ausgelöſt. In Kongreßkreiſen wird auf die Wirkung hingewieſen, die eine franzöſiſche Zahlungsunfähigkeitserklärung auf die Handelsbeziehungen der beiden Länder unter Umſtänden haben könne. Es werden ſogar bereits handelspolitiſche Vergeltungsmaßnahmen erwogen. Eins iſt jedenfalls ſicher, daß nämlich .die europäiſchen Schuldner, wie der Notenwechſel und die Ausſprachen in den Parlamenten beweiſen, die amerikaniſche Haltung völlig falſch eingeſchätzt und den Ernſt der Lage unterſchätzt haben

Amerika wird Frankreichs Nichtzahlung ignorieren.

Die franzöſiſche Zahlungsweigerung hat in amtlichen Waſhingtoner Kreiſen wie eine Bombe eingeſchlagen, da ſie gehofft hatten, daß Frankreich noch im letzten Augenblick zahlen würde. Die franzöſiſche Entſcheidung wird in politiſchen Kreiſen als ein ſchwerer Fehler betrachtet, die eine ſpäter zu erwartende Kriegsſchuldenreviſion nahezu unmöglich mache.

Die Kongreßkreiſe weiſen erneut darauf hin, daß die Regierung der Vereinigten Staaten bereits drei Viertel der franzöſiſchen Kriegsſchulden geſtrichen habe Ferner wird geſagt, daß Frankreich am wenigſten von der Kriſe betroffen worden ſei, Goldvorräte aufgeſpeichert habe und Rüſtungen finanziere, ſo daß es ohne weiteres zahlen könne. In politiſchen Kreiſen wird anerkannt, daß die franzöſiſche Entſcheidung politiſcher Natur ſei, andererſeits aber darauf hingewieſen, daß Frankreich, ſelbſt ein Großgläubiger, einen gefährlichen Präzedenzfall für die Schuldner Frankreichs geſchaffen habe.

Die Regierung der Vereinigten Staaten wird offiziell die Nichtzahung der franzöſiſchen Dezemberrate ignorieren.

*

Italien hat die am 15. Dezember fällige Dezemberrate an Amerika bereits gezahlt. England, die Tſchechoſlowakei und Lettland haben das amerikaniſche Schatzamt benachrichtigt, daß ſie am Donnerstag ihre Raten in Gold zahlen würden.

Herriots letzte Kammerrede vor ſeinem Sturz.
Der Miniſterpräſident ſteht auf der Rednertribüne.

Vertragsbruch!

Auch wenn in einem Parlament irgendeines Landes vierzehn Stunden hindurch geſprochen wird und man ſich dabei ſtreng an das Thema hält, dann iſt damit noch längſt nicht geſagt, daß in dieſer langen Zeit die Temperamente verſprudeln und nur noch die rein ſachlichen Gründe und Überlegungen wirken. Vielmehr iſt der Sturz Herriots durch Ablehnung des von ihm gebilligten Vertrauensantrages eine ganz ausgeſprochene Temperamentsſache der franzöſiſchen Deputiertenkammer. Zum erſtenmal nach dem Kriege ſtieß Frankreich, das in unzähligen Fällen deutſchen Reviſionsvorſchlägen über die Verſailler Tributbeſtimmungen entgegengetreten war, nun ſelbſt auf das kalte amerikaniſche Nein!

Daß ſich Amerika auf nichts einließ, jeden Vorbehalt, ja jeden Vorſchlag zurückwies und auf weiter nichts als auf prompte Zahlung beſtand, immer nur den Mellon-Berenguerſchen Schuldenzahlungsvertrag zwiſchen Frankreich und Amerika als maßgebend erklärte, — das alles reizte die Stimmung in der Deputiertenkammer zu immer leidenſchaftlicheren Ausbrüchen, von denen ſich auch der Miniſterpräſident Herriot in ſeiner dreiſtündigen Rede keineswegs freihielt. Nicht einmal an die alte Weisheit erinnerte er ſich, daß es in der Politik keine Dankbarkeit gibt, — und ſchließlich kann und muß doch Frankreich den Amerikanern wegen deren Haltung im Weltkrieg um vieles dankbarer ſein als umgekehrt! Hier wird aber franzöſiſche Sinnesart in einem äußerſt empfindlichen Punkte berührt. Daraus erwuchs in der Kammer eine Art Trotz gegen Amerika, und aus dieſem Stimmungsmäßigen heraus will man mit dem Sturz des amtierenden Kabinetts vor aller Welt demonſtrieren, daß Frankreich die ganze Angelegenheit der Kriegsſchuldenfrage außerordentlich ernſt nehme. Nicht alſo um eine innenpolitiſche Kriſe handelt es ſich hier, ſondern um eine nationale Aufwallung, um eine patriotiſche Proteſtaktion. Denn die in Frage kommende Summe ſelbſt beträgt nur rund 80 Millionen Mark und macht nur einen Bruchteil des Goldſchatzes von rund 13 Milliarden aus, der in der Bank von Frankreich aufgeſtapelt iſt.

Ablehnung jedes engliſchen Vorbehaltes, Nichtzahlungsbeſchluß Belgiens, ſchließlich die amerikaniſche Antwortnote an Frankreich, die für ſpäter Verhandlungen in Ausſicht ſtellt, für jetzt aber unbedingte Zahlung verlangt, — das alles machte die Poſition Herriots in der Kammer immer hoffnungsloſer, ſtachelte die Leidenſchaften und den Trotz der Parlamentarier immer mehr an. Offiziell ging die Verhandlung um den Wortlaut der mit Vorbehalten verſehenen Antwortnote an Amerika, die die Bereitwilligkeit zur Zahlung ausſprach: ſchon die Ausſchüſſe hatten mit großen Mehrheiten dieſe Note abgelehnt. Eigentlich war und — iſt man in Paris und in der Kammer ratlos, was denn nun ſtatt deſſen geſchehen ſoll, was Herriot vorſchlug; denn jede neue Regierung ſteht genau vor demſelben Problem.

Bloß ein „kleiner" Unterſchied iſt dabei. das Mellon-Berenguerſche Schuldenabkommen iſt durch die Nichtzahlung der Schuldenrate am 15. Dezember 1932 gebrochen worden durch dieſelben franzöſiſchen Volksvertreter, durch dieſelben Parteien und ihre Führer, die ſo oft — Deutſchland gegenüber die „unzerſtörbare Heiligkeit der Verträge" betonten. Die Begründung für Frankreichs grundſätzlichen dreimaligen Proteſt gegen die Zahlung der Kriegsſchulden überhaupt lieſt ſich, als ſeien dieſe Gründe abgeſchrieben aus den deutſchen Noten, die immer wieder auf den wirtſchaftlichen Wahnſinn von „Zahlungen ohne Gegenleiſtung" hinwieſen. Das iſt zwar richtig, nur beſteht auch hier ein „kleiner" Unterſchied: Frankreich hat ja in rieſenhaftem Umfang Gegenleiſtungen in Form von Waffen-, Munitions- und ſonſtigen Lieferungen während des Krieges und hernach tatſächlich empfangen, Deutſchland aber niemals. Und unſere Zahlungsverpflichtungen gingen weit hinaus ſelbſt über jene Kriegsſchulden, die Frankreich an Amerika und England zu bezahlen hat.

Bricht man aber ſelbſt einen Vertrag, ſo kann man nicht einmal juriſtiſch, geſchweige denn moraliſch von einem anderen die Innehaltung von Verträgen fordern, die man dieſem außerdem geradezu unter Drohungen abgepreßt hat! Und wenn ſich Herriot und andere Debatteredner verleiten ließen, immer wieder zu betonen, daß durch das Vorgehen Amerikas auch das Lauſanner Abkommen gefährdet werde, mithin der „alte Zuſtand" — alſo der Young-Plan — wiederhergeſtellt werden müſſe, ſo iſt heute die juriſtiſche und moraliſche Durchſchlagskraft eines ſolchen Verlangens unter Hinweis auf die „Heiligkeit der Verträge" erheblich geſchächt. Auch das an Lauſanne ſich anſchließende „Gentleman agreement", die engliſch-franzöſiſch-italieniſch-belgiſche Übereinkunft zu gemeinſamem Vorgehen in der Schuldenfrage, iſt praktiſch zerſtört; denn die eine Hälfte der vier Partner zahlt ſeine Schulden, Frankreich und Belgien aber tun es nicht. Was allerdings aus dem anderen Teil jener Übereinkunft wird, wo die Verabredung getroffen, die Lauſanner Beſchlüſſe nur dann zu ratifizieren, wenn mit Amerika eine befriedigende Regelung der Kriegsſchuldenfrage zuſtande gebracht wird, — das freilich läßt ſich heute und für die nächſte Zeit nicht ſagen. Und das iſt das verhängnisvoll Gefährliche dieſer Ereigniſſe: die lähmende Ungewißheit darüber, ob und wann und wie man endlich zu einer vernünftigen „Vereinigung" der ganzen Welt auch von den finanziellen Folgen des Krieges kommt.

Proteſte und Gelächter in Genf.

Frankreich verſucht weiter zu ſabotieren.

Der Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz trat zum erſtenmal ſeit dem Austritt Deutſchlands zu einer öffentlichen Sitzung zuſammen, an der der deutſche Vertreter, Geſandter von Weizſäcker, wieder teilnahm. Die Sitzung nahm einen bewegten Verlauf. Der allgemein erwartete Proteſtſchritt kleinerer Mächte gegen die von den Großmächten außerhalb der Konferenz getroffenen Vereinbarungen wurde von dem polniſchen Vertreter eingeleitet. Dieſem Proteſt Polens ſchloſſen ſich Südſlawien, Griechenland, Rumänien, Uruguay, Spanien und Belgien an. Die Vertreter dieſer Mächte machten offiziell Vorbehalte gegen jegliche Vereinbarung der Großmächte geltend, die außerhalb der Abrüſtungskonferenz getroffen würden und durch die die Konferenz vor vollendete Tatſachen geſtellt würde.

Unter ſtürmiſchem Gelächter des ganzen Saales gab ſodann der ruſſiſche Außenkommiſſar Litwinow die Erklärung ab, die Konferenz habe ſich nach zehn Monaten wieder in der urſprünglichen Form rekonſtruiert. Es ſei zu hoffen, daß in den nächſten zehn Monaten keine weiteren Verluſte entſtänden, die wieder zehn Monate zur Wiederherſtellung der Konferenz notwendig machen würden.

Der Hauptausſchuß hat dann ſeine weiteren Verhandlungen bis zum 31. Januar mit der Annahme einer Entſchließung vertagt, in der der Hauptausſchuß von den Vereinbarungen der fünf Großmächte vom 11. Dezember Kenntnis nimmt. Er begrüßt mit Befriedigung die Erklärung, nach der die fünf Mächte entſchloſſen ſeien, auf der Abrüſtungskonferenz mit den übrigen dort vertretenen Mächten zuſammenzuarbeiten, um ſo ſchnell wie möglich ein Abrüſtungsabkommen auszuarbeiten, das eine weſentliche Herabſetzung und Begrenzung der Rüſtungen einſchließlich der Beſtimmungen für eine Reviſion im Sinne weiterer Herabſetzungen in ſich trägt.

*

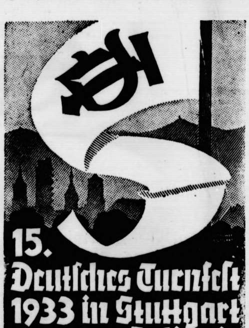
Der Vorſtoß der kleineren Mächte in der Sitzung des Hauptausſchuſſes der Abrüſtungskonferenz wird in unterrichteten Kreiſen auf franzöſiſchen Einfluß zurückgeführt und iſt auf Grund einer ſorgfältig vorbereiteten Vereinbarung erfolgt, um in Zukunft die unmittelbaren Beſprechungen zwiſchen den fünf Großmächten und die Erörterung der praktiſchen Anwendung der deutſchen Gleichberechtigung außerhalb der Abrüſtungskonferenz unmöglich zu machen. Jedoch kann als ſelbſtverſtändlich angenommen werden, daß die fünf Großmächte ſich durch dieſes Manöver nicht ſtören laſſen und an ihrer Vereinbarung, die großen politiſchen Fragen der Abrüſtungskonferenz unter ſich zu behandeln, weiter feſthalten werden.

Die Symphonie des Leibes.

Die Maſſenvorführungen beim 15. Deutſchen Turnfeſt.

Ein Deutſches Turnfeſt bedeutet jedesmal eine Etappe in der fachlichen Entwicklung deutſchen Turnens. Von ihm gehen die bedeutſamſten Anregungen aus für die Geſtaltung des Turnbetriebes der kommenden Jahre in den Vereinen. So werden auch die Feſtfreiübungen der Turner, die ſoeben in der vierten Feſtbeilage der Deutſchen Turnzeitung als amtliche Bekanntmachung erſchienen ſind, für die nächſte Zukunft deutſchen Turnens

Das Feſtplakat zum Deutſchen Turnfeſt.



Der Entwurf ſtammt von dem Stuttgarter Künſtler Gerd Jogwer, der in dieſem Plakat den hinter den Worten „15. Deutſches Turnfeſt in Stuttgart" ſtehenden Sinn maleriſch wiedergegeben hat. Deutſch iſt die Schrift, von deutſchem Baume der Eichenzweig. Über dem ganzen Bilde weht die weiße Fahne mit dem roten Turnerzeichen. Sie beherrſcht das Geſamtbild und gibt dem Plakat die Fernwirkung. Knatternd im Winde bläht ſie ſich als das Zeichen des Turnerfeſtes, vom Künſtler in S-Form feſtgehalten und auf den Namen Stuttgart hindeutend.

gische Übereinkunft zu
uldenfrage, ist praktisch
ier Partner zahlt seine
aber tun es nicht. Was
ner Übereinkunft wird,
e Lausanner Beschlüsse
Amerika eine befriedi-
frage zustande gebracht
te und für die nächste
verhängnisvoll
die lähmende Ungewiß-
ie man endlich zu einer
anzen Welt auch von
s kommt.

ter in Genf.

zu sabotieren.

r Abrüstungskonferenz
stritt Deutschlands zu
mmen, an der der
von Weizsäcker, wieder
en bewegten Ver-
te Protestschritt
von den Großmächten
ffenen Vereinbarungen
Vertreter eingeleitet.
sich Südslawien,
, Uruguay, Spa-
Vertreter dieser Mächte
jegliche Vereinbarung
ßerhalb der Ab-
en und durch die die
n gestellt würde.
ächter des ganzen
Außenkommissar Lit-
onferenz habe sich nach
ünglichen Form rekon-
den nächsten zehn
luste entständen, die
Wiederherstellung der
den.
eine weiteren Verhand-
r Annahme einer Ent-
auptausschuß von den
Großmächte vom
begrüßt mit Befriedi-
ünf Mächte entschlossen
onferenz mit den
n zusammenzuarbeiten,
üstungsabkommen aus-
Herabsetzung und Be-
lich der Bestimmungen
r Herabsetzungen in sich

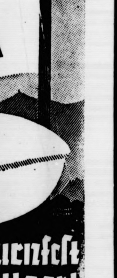
Mächte in der Sitzung
gskonferenz wird in
ösischen Einfluß
einer sorgfältig vor-
m in Zukunft die un-
en den fünf Groß-
praktischen Anwendung
ußerhalb der Ab-
chen. Jedoch kann als
ben, daß die fünf Groß-
cht stören lassen und an
politischen Fragen der
zu behandeln, weiter

des Leibes.

. Deutschen Turnfest.

t jedesmal eine Etappe
tschen Turnens. Von
ungen aus für die Ge-
mmenden Jahre in den
Festfreiübungen
vierten Festbeilage der
e Bekanntmachung er-
nft deutschen Turnens

tschen Turnfest.



ttgarter Künstler Gerd
n hinter den Worten
gart" stehenden Sinn
ch ist die Schrift, von
. Über dem ganzen
n roten Turnerzeichen.
gibt dem Plakat die
bläht sie sich als das
Künstler in S-Form
Stuttgart hindeutend.

bestimmend sein. Die gemeinsamen Freiübungen, an nen 35 000—40 000 Turner teilnehmen werden, bilden mer den Höhepunkt des gesamten Deutschen Turnfestes. urch Wechsel der Zeitmaße vom lebendigsten Bewegungs- lauf bis zur streng gebundenen Form, durch Auf und ieder, durch Veränderung der Fronten und endlich durch e bewußte Steigerung in der Bewegungsfolge soll die mphonie des Leibes dargestellt werden, die mit ihrem ierlichen Schlußakkord Form, Geist und Seele der Deut- en Turnerschaft sinnvoll zum Ausdruck bringt.

Bezeichnend für die frauengemäße Gestaltung neu- itlichen deutschen Frauenturnens ist die r das Deutsche Turnfest vorgesehene Zweiteilung der assenvorführungen der Turnerinnen in Freiübungen d Chorfesttanz. Die Freiübungen, zusammengestellt n Else Schröder, der Frauenturnwartin der DT., brin- n in vier Gruppen einfach gehaltene, auf die Gesamt- irkung abgestellte Übungen, die ein gutes Bild von den gerundeten Übungsformen im heutigen Frauenturnen währen. Der Chorfesttanz von Karl Loges, der bereits i dem Turnfest des Kreises VI (Hannover) in Bückeburg nen außerordentlich großen Beifall gefunden hat, wird Stuttgart von erhöhter Wirkung sein, weil ihn nicht eniger als 10 000 Turnerinnen ausführen werden. Jeder nzelne Turnkreis wird in dem Festtanz durch eine hnengruppe vertreten sein, die die Landesfahnen ihres eises schwingt. Das Ganze wird in eine Huldigung s Bundesbanners der DT. ausklingen.

Fußballnachwuchs.

Der Verbandskapitän Graese des Verbandes Branden- urgischer Ballspielvereine veröffentlicht in der Fußball- oche eine amtliche Bekanntmachung, die wert ist, beachtet werden. Graese hat sich die letzten Mißerfolge Berlins Herzen genommen und geht tatkräftig an die Arbeit, n für die Wiederherstellung der Achtung von Berlins ielstärke etwas zu tun. Zu diesem Zweck sind Aus- dungskurse für Jugendleiter in Aussicht genommen. odann sollen auch die Übungsleiter der Vereine geschult rden. Als dringlichste Aufgabe wurde aber ein Aus- dungskursus für Nachwuchsspieler für die Verbands- ins Auge gefaßt. Mit der Durchführung dieser Auf- be hat der Verbandsvorstand den Bundessportlehrer rz beauftragt. Bei der Auswahl sollen besonders solche ngen talentierten Spieler berücksichtigt werden, die Ver- nen angehören, die keinen Sportlehrer haben. Der Kurs als Lehrkurs gedacht. Nicht auf Konditionsarbeit, ndern auf Ausbildung in Technik, Taktik und Theorie l der Hauptwert gelegt werden.

Man geht dabei von der richtigen Erkenntnis aus, ß die Grundlagen des Spiels, Technik und Taktik, etwas rkümmert sind. Es sind in Berlin bei den prominenten reinen ja auch fast nur Konditionstrainer tätig. Die uswahl soll möglichst umfassend sein und wird fort- ufend vorgenommen. Einmal wöchentlich wird längere it auf einem guten Platz gespielt.

Börse und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Dezember.

* **Börsenbericht.** Die Börse setzte gut gehalten ein. Das chäft hielt sich weiter in kleinem Rahmen. Die Umsätze ren meist geringer. Die Banken nahmen vereinzelt wieder gaben vor, denen auf der anderen Seite Aufträge des Publi- ms gegenüberstanden. Die Spekulation hielt sich weiter- zurück. Tagesgeld erforderte 4⅜ Prozent. Im Verlauf ren Aktien bei stillem Geschäft wenig verändert.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,80 bis 84; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,69—81,85; franz. anc 16,43—16,47; schweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,24—58,36; alien 21,53—21,57; schwed. Krone 75,22—75,38; dän. 71,43 71,57; norweg 70,98—71,12; tschech. 12,46—12,48; österr. illing 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,37 34,43.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	14. 12.	13. 12.		14. 12.	13. 12.
eiz., märk.	188-190	188-190	Weizkl f. Bln	9,1-9,4	9,1-9,4
ommersch	—	—	Roggkl f Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
ogg., märk.	152-154	152-154	Raps	—	—
rangerste	167-177	168-178	Leinsaat	—	—
ommergerste	—	—	Viktoriaerbs.	21,0-26,0	21,0-26,0
uttergerste	159-166	159-166	kl Speiseerbs	20,9-22,0	20,0-22,0
intergerste	—	—	Futtererbsen	14,0-16.0	14,0-16,0
afer, märk.	117-122	118-123	Peluschken	13,0-15,0	13,0-15,0
ommersch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
estpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
eizenmehl			Lupine, blaue	9,0-11,0	9.0-11,0
er 100 kg			Lupine, gelbe	12,0-13.5	12,0-13,5
. Berl. br			Serradelle	18,0-24,0	18,0-24,0
nkl. Sack	23,8-26,5	23,9-26,6	Leinkuchen	10,0-10,1	10,0-10,1
ggenmehl			Erdnußkuchen	10.6-10.8	10.6-10.8

Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte. Weizen: Dezember 2,50—203 Geld, März 205,50—206,50, Mai 209—209,50—209; oggen: Dezember 164,50—164,50, März 167—168, Mai 0,50—171,25; Hafer: Dezember 126,50—125 Brief, Mai 131.

* **Schlachtviehmarkt.** Die Direktion des Zucht- und Nutzvieh- rktes, Magerviehhof in Berlin-Friedrichsfelde, teilt mit, daß rt der erste Schweine- und Ferkelmarkt nach dem Weihnachts- t am Mittwoch, den 28. Dezember d. J., abgehalten wird. ine Verlegung der allwöchentlich Donnerstags stattfindenden inder- und Pferdemärkte findet wegen des Weihnachtsfestes ht statt.

Amtliche Butternotierung.
Hamburg, 14. 12. 1932.

Höchstpreis für Butter ohne Schutzmarke 109,60 M. 2. Höchst- s für Markenbutter 115,00 M, 3. I. Klasse — Drittel zu M. ,71 4. II. Klasse — Drittel zu M. 100,86 im Durchschnitt arkenbutter im Durchschnitt 113,19 M. Butter ohne Schutzmarke Durchnitt 1. Klasse 107,71 M.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preise: schwere Ware 24—26, mittelschwere Ware 23—26, te Ware 24—26 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 872 ndel flau. Markt nicht geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es kosteten 5—6 Wochen alte Ferkel 4—5 M., 6—8 Wochen 6—8 M, 8—10 Wochen alte 8—10 M., 10—12 W. 11—14 M. andel mäßig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 15. Dezember.

racht, Reichtum, eitle Lust kann sie uns nicht gewähren;
Was gibt die Weisheit uns? Den Geist, das zu
behren.
Kästner.

*. **Landw. Hausfrauenverein.** Der Christmonat ver- igte die Mitglieder des Vereins zu einer eindrucks- len Adventsfeier im Hotel Holst. Haus. Advents- nze und aus Tannenzapfen und Tannengrün herge- lte Adventsleuchter erfüllten die Räume mit vorweih- chtlichem Kerzenglanz. Eine kurze Ansprache von Herrn Pastor West wies hin auf die Bedeutung der Frau als Verbreiterin von Liebe und Wärme in unserer oft so liebearmen Zeit. Die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder haben bestimmt von der Feier ein gut Teil Kerzenschimmer und Weihnachtsfreude mit heimgenommen.

*. **Zum Wehrsporttag.** Nicht bloß an der Geländeübung, sondern auch an dem Wehrsport-Fünfkampf wird sich der Stahlhelm beteiligen. Es darf erwartet werden, daß auch die Turner den Fünfkampf mitmachen werden. Am Freitagabend wird in der Turnstunde über die Teilnahme entschieden werden. Auch über die Mitwirkung am bunten Abend soll alsdann gesprochen werden. Alle Turner, die Interesse für die Sache haben, wollen sich rechtzeitig einfinden.

Personalien. Justizobersekretär Johannsen wird vom hiesigen Amtsgericht an das Amtsgericht in Neumünster versetzt.

? **Ein Turn- und Sportlehrer für das platte Land in Schleswig-Holstein.** Der deutsche Reichsausschuß für Leibesübungen hat dem Unterausschuß für Landjugend unserer Provinz einen besonders ausgebildeten Diplom-Turn- u. und Sportlehrer überwiesen. Außer Schleswig-Holstein haben nur die Bezirke Thüringen und Niederschlesien bisher solche Lehrkraft erhalten. Da der neue Sportlehrer allen Stellen, die Anregung brauchen, unentgeltlich zur Verfügung stehen soll, sind weitere Förderungen des ländlichen Turn- und Sportlebens zu erwarten Mit vielen der in Betracht kommenden Stellen (Landwirtschaftsschulen, Volkssportschulen, Volshochschulen, freiw. Arbeitsdienst usw.) ist die Verbindung bereits hergestellt. Auch den Turn- und Sportverbänden, sowie den ländlichen Schulen soll der Sportlehrer seine Hilfe, wenn sie gewünscht wird, angedeihen lassen, sodaß er eine reiche Wirkungsmöglichkeit haben wird.

Sievershütten. Ein Iltis wurde im Zuschlag zwischen Efeugestrüpp erhängt aufgefunden. Das Tier, das eine Verletzung am Rücken hatte, geriet wahrscheinlich in das Gestrüpp und war zu schwach, sich zu befreien. Es handelt sich um ein Prachtexemplar von reichlich 70 Zentimeter Länge.

Kellinghusen. In der Umgegend von Kellinghusen sind Erdölbohrungen geplant, die in nächster Zeit begonnen werden sollen. In der Gemeinde Störkathen haben bereits Verhandlungen mit allen Landwirten stattgefunden, auf deren Grund und Boden nach Erdöl gesucht werden soll. Die Verhandlungen haben zu dem Abschluß von Erdölverträgen geführt. Weitere Abschlüsse sollen in den Gemeinden Rade und Willenscharen vorgenommen werden.

Segeberg. Die Gründung eines Kreisvereins der rotbunten Holsteiner wird zur Zeit im Kreise Segeberg in Erwägung gezogen. Die Frage ist dadurch akut geworden, daß viele Züchter dieser Richtung bei der Aufteilung des Kreises Bordesholm zum Kreise Segeberg gekommen sind, aber keine Gelegenheit haben, sich irgendeinem Verein ihrer Zuchtrichtung anzuschließen. Zwei Vereine bestehen in Kaltenkirchen und Henstedt, während die übrigen Züchter im Kreise zerstreut wohnen, in größere Zahl z. B. in der Gegend von Großenaspe. Der Kaltenkirchener Verein hat sich bereits bereiterklärt, sich aufzulösen, wenn auch der Henstedter Verein den gleichen Beschluß fassen würde. Bei Henstedt stehen noch gewisse Bedenken, doch hofft man, daß diese sich im Hinblick auf das große Ziel beseitigen lassen, Kontrollvereine wie sie bisher bestanden, sollen erhalten bleiben, ebenso könnten die bisherigen rotbunten Vereine als Körbezirke in dem geplanten Kreisverein bestehen bleiben.

e **Neumünster**, 14. 12. Heute mittag zwischen 11 und 12 Uhr entstand in der vom Steinsetzer Hermann Meckelburg bewohnten Parterrewohnung des Hauses Hansaring 5 ein Feuer. Die Tochter des M., die junge Ehefrau Dora Voß, die beim Ausbruch des Brandes im Keller gewesen war, vermochte nur noch mit knapper Not und unter großer Lebensgefahr ihr acht Wochen altes Kind zu retten. Dann flüchtete sie unter gellenden Hilferufen aus der Wohnung. Als wenige Augenblicke später die Berufsfeuerwehr mit dem gesamten Löschzug anrückte, stieg bereits eine dicke, pechschwarze Rauchsäule zum Himmel empor. Die noch in den oberen Stockwerken befindlichen Personen gerieten in die Gefahr des Erstickens. Da das Treppenhaus völlig verqualmt war, mußten die Insassen, drei Kinder und zwei Erwachsene, mit Hilfe von Leitern herausgeholt werden. Nach reichlich einstündiger Löscharbeit war das Feuer bekämpft. Der Schaden ist sehr groß. — Heute früh gegen 5 Uhr starb im 66. Lebensjahre der Lederfabrikant Emil Köster. Der Verstorbene, der plötzlich einem Herzschlage erlag, beschäftigte zuletzt in drei Betrieben (in Gadeland, am Großflecken und an der Ringstraße) mehr als 800 Arbeiter und Angestellte bei einer Leistung von reichlich 100 000 fertigen Fellen wöchentlich.

Burg i. D. In Burgerfeld brannten abends beim Landmann Wendel zwei Diemen völlig nieder. Man vermutet Brandstiftung. Der erste Diemen umfaßte ca. 15 000 Pfund Roggenstroh, der zweite 25 000 Pfd. Heu.

Krempe. Die Witwe Cäcilie Dose aus Strohdeich war abends auf den Dachboden ihres Wohnhauses gestiegen und kehrte von dort nicht zurück. Als ihre Angehörigen sie später suchen, fanden sie die Frau mit einem Schädelbruch auf dem Boden liegend tot auf. Frau D. stand im 67. Lebensjahre.

Rendsburg. Hier arbeitet gegenwärtig eine Gesundbetersekte, deren Prediger vorgibt, durch Handauflegen und Salben Krankheiten heilen zu können. Der Gesundbeter findet starken Zulauf. Die evangelische Geistlichkeit der Stadt hat sich bereits in einem Aufruf an die Bevölkerung gegen dieses Treiben gewandt, das ihres Erachtens einen Mißbrauch des Evangeliums darstellt.

Schleswig. Ein grauenhafter Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag auf dem hiesigen Staatsbahnhof. Beim Einlaufen des um 1,40 Uhr fälligen Zuges aus dem Süden lief die Frau des Studienrats Karstens über das Geleise direkt vor die Lokomotive. Sie wurde von der Maschine und den zwei folgenden Wagen zermalmt. Die tödlich Verunglückte war erst nachmittags mit ihrem Mann zum Besuch in Schleswig eingetroffen. Sie hat, während der Mann in einiger Entfernung auf dem Bahnsteig stand, das zweite Geleise überschreiten wollen, um zu dem Bahnsteig zu kommen, auf dem sie kurz vorher aus dem Zuge Richtung Norden ausgestiegen war.

Kiel. Von einem Garten der Dammstraße aus wurde ein Beil durch das Fenster eines Büros geworfen, in dem sich der Kaufmann N. befand. Der gefährliche Wurf ist vermutlich von einem Mechaniker ausgeführt worden, der bei N. angestellt gewesen, aber kürzlich entlassen worden war. N. war Testamentsvollstrecker des vom verstorbenen Vater des Täters hinterlassenen Vermögens, und man nimmt an, daß die Tat hiermit im Zusammenhang steht.

Kiel. Das Sondergericht verurteilte am Mittwoch den 23jährigen Autoschlosser Karl Siemsen, der in der Nacht zum 19. 11. einen Sprengstoffanschlag am Gerichtsgefängnis versuchte, zu 1½ Jahren Zuchthaus. S. erklärte in der Verhandlung, er habe die Tat aus Verärgerung über den Wahlausgang vom 6. 11. begehen wollen. Er habe absichtlich ein staatliches Gebäude gewählt, um der Tat den Charakter einer Demonstration gegen die Regierung zu geben. — Die Zubilligung des § 51 wurde seitens der Sachverständigen verneint.

Kiel. Die Justizpressestelle teilt zu den Gerüchten über eine Verkleinerung des Oberlandesgerichtsbezirks mit, daß eine solche Maßnahme weder durch Zuteilung von Amtsgerichten an das Oberlandesgericht Hamburg noch sonst beabsichtigt sei. Pläne solcher Art würden auch im Justizministerium nicht erwogen.

Kiel. Am Spätnachmittag wurde von Spaziergängern im Krausdorfer Gehölz bei Schilksee eine männliche Leiche an einen Baum hängend vorgefunden. In der einen Rocktasche des Toten fand man eine Flasche mit Lysol, aus der er allem Anschein nach kurz vor seinem Selbstmord getrunken hat. Ausweispapiere wurden bei dem Toten nicht gefunden.

Lindaumühlenhorst. Am Mittwochmorgen hat sich beim Bahnübergang Kl.-Boren-Lindaumühlenholz der in den 20er Jahren stehende Tischler Wilhelm P. von einem Personenzug überfahren lassen. Dem Lebensmüden wurde der Kopf vom Rumpf getrennt. Die Gründe, die P., der sich in fester Stellung befand, zu einem Selbstmord veranlaßt haben, sind noch nicht bekannt.

Eutin. Der Stadtrat beschloß, die Regierung zu ersuchen, die Durchführung des Disziplinarverfahrens gegen den Bürgermeister Stoffregen, der bekanntlich von der Regierung zwangsbeurlaubt ist, zu beschleunigen.

Apenrade. Der Futtermeister vom Hof Krusau hatte dieser Tage seine Brieftasche verloren und mußte, als er den Verlust bemerkte und nachforschte, feststellen, daß ihm die Schweine alles Papiergeld — rund 400 Kronen — aufgefressen hatten! Nur einen 10 Kronen-, einen halben 50 Kronen- und einen deutschen 20 Markschein hatten sie noch „ungewechselt" zurückgelassen.

Altona. Die Mordtat am Philosophenweg, der ein Wächter des Sicherheitsdienstes zum Opfer fiel, scheint vor der Aufklärung zu stehen. Die Polizei hat, schneller als erhofft, einen der Beteiligten, wahrscheinlich den Haupttäter, in einem Lokal der Freiheit festnehmen können. Der Mann ist bei dem Schußwechsel selbst verletzt worden. Nach dem Komplizen wird gefahndet.

Die Handwerkskammer Altona gegen eine Zerreißung Schleswig-Holsteins. Der Vorstand der Handwerkskammer zu Altona beschäftigte sich in seiner letzten Sitzung mit den in der Oeffentlichkeit erörterten Plänen, die auf eine Abtrennung der Finanzämter und Amtsgerichte im südlichen Teil der Provinz abzielen. Nach Ansicht des Vorstandes ist eine solche Trennung abzulehnen. Denn sie entspricht nicht den wirtschaftlichen Bedürfnissen der schleswig-holsteinischen Bevölkerung und damit auch des Handwerks; diese erfordern vielmehr eine Erhaltung Schleswig-Holsteins in dem bisherigen politischen und verwaltungsmäßigen Rahmen. Teillösungen auf dem Gebiete der Verwaltungsreform, die wie im vorliegenden Falle mehrere Länder berühren, müssen nach allen bisherigen Erfahrungen auch als wenig zweckvoll angesehen werden. Zudem handelt es sich hier um Behörden, die aus wirtschaftlichen Gründen selbst bei einer Eingliederung in Hamburger Verwaltungsstellen bestehen bleiben müssen, irgendwelche verwaltungsmäßige Ersparnisse also nicht zulassen. Insbesondere erscheint eine Unterstellung der Amtsgerichte im südlichen Teil der Provinz unter die Hamburger Verwaltung völlig unmöglich, da es sich um Landesbehörden handelt. Ueberhaupt wird eine Verwaltungsreform, die auch das Handwerk für unbedingt notwendig hält, erst dann mit Aussicht auf Erfolg durchgeführt werden können, wenn die große Reichsreform in ihren Grundzügen festliegt.

Hamburg. Durch Einbruch wurden aus einem Optikergeschäft am Rathausmarkt Photoapparate und Feldstecher für rund 8000 M. gestohlen.

Hamburg. Die Norag will ab 8. Januar 1933 zur Pflege hanseatischen Geistes und zur Weckung des Interesses für Seefahrt und Uebersee an jedem Sonntagnachmittag einen Vortragszyklus „Die wahre Seegeschichte der Woche" senden. Sie bittet um Einsendung von Seegeschichten mit der ehrenwörtlichen Erklärung, daß die geschilderten Begebenheiten selbst erlebt sind. Die Geschichten dürfen höchstens sechs weitzeilig geschriebene Schreibmaschinenseiten umfassen und sind an die Intendanz der „Norag" mit dem Kennwort „Die wahre Seegeschichte der Woche" zu schicken. Im Fall der Annahme erfolgt gute Honorierung; den Sendungen ist möglichst ein kurzer Lebenslauf und ein gutes Bild beizufügen. — Gleichzeitig setzt eine Reederei für die beste Seegeschichte eines Vierteljahres einen Preis aus.

Hamburg. In einem Hamburger Hotel wurden am Dienstagfrüh ein Hamburger Kaufmann und eine Frau, deren Personalien bisher nicht feststehen, tot in ihrem Zimmer aufgefunden. Es liegt Vergiftung vor. Das Paar war am Abend zuvor in dem Hotel abgestiegen. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Käufer aus Stadt und Land unterstützt bei Euren Weihnachts-Einkäufen das heimische Gewerbe!

Willkommen in Bad Bramſtedt!

Abſtimmungen am laufenden Band.

Beratungen im Preußiſchen Landtag.

(24. Sitzung.) tt. Berlin, 14. Dezember.

Der Preußiſche Landtag trat am Mittwoch wieder zu einer kurzen Tagung zuſammen und ſtimmte über zahlreiche Anträge ab.

Zunächſt nahm er mit 290 Stimmen der Nationalſozialiſten, Sozialdemokraten und Kommuniſten einen kommuniſtiſchen Antrag an, die Staatsregierung zu beauftragen, ihre Vertreter im Reichsrat anzuweiſen, dem

Amneſtiegeſetz

zuzuſtimmen.

Dann nahm der Landtag mit den Stimmen der Nationalſozialiſten, Sozialdemokraten und Kommuniſten einen nationalſozialiſtiſchen Antrag an, im Hinblick auf die zu erwartende Reichsamneſtie alle unter dieſe Amneſtie fallenden Gefangenen ſchon jetzt zu befreien, Strafvollſtreckungen nicht zu vollziehen und die anhängigen Verfahren nicht durchzuführen.

Weiter wurde mit 148 gegen 27 Stimmen bei 53 Enthaltungen ein ſozialdemokratiſcher Antrag angenommen, der

die ſofortige Einſetzung des Staatsminiſteriums Braun

in alle die Rechte fordert, die zur Durchführung der Aufgaben des Landtages als Vertretung des preußiſchen Volkes erforderlich ſeien. Ferner fordert der Antrag, bei deſſen Abſtimmung am 26. November die Beſchlußunfähigket des Landtages ſich herausſtellte, die ſofortige Aufhebung der Verordnungen vom 20. Juli und vom 18. November. Für den Antrag ſtimmten Sozialdemokraten, Zentrum und Staatspartei, dagegen die Deutſchnationalen, während die Kommuniſten ſich der Stimme enthielten. Die Nationalſozialiſten beteiligten ſich nicht an der Abſtimmung.

Bei der Beratung eines ſozialdemokratiſchen Antrages, alle Verordnungen der Reichskommiſſare für ungültig zu erklären, ſtellte ſich die

Beſchlußunfähigkeit des Hauſes

heraus. Es waren nur 165 Karten abgegeben worden. Für den Antrag hatten die Sozialdemokraten und Kommuniſten geſtimmt.

Der Präſident berief auf ſofort mit dem Reſt der Tagesordnung eine neue Sitzung ein.

Annahme findet in der neuen Sitzung ein Ausſchußantrag, wonach der Reichskommiſſar von

Beförderungen und Neueinſtellung von Beamten

abſehen ſoll, ſoweit dieſe Maßnahmen dem Ziel einer Verbilligung und Verkleinerung der Verwaltung widerſprechen. Auch ein ſozialdemokratiſcher Antrag findet Annahme, wonach der Reichskommiſſar Auskunft geben ſoll, welche Koſten durch die von ihm verfügten Entlaſſungen, Neueinſtellungen uſw. entſtanden ſind. Weiter werden angenommen ſozialdemokratiſche und kommuniſtiſche Anträge, die ſich mit der Ernennung des für

die Durchſuchung der kommuniſtiſchen Räume im Reichstag

verantwortlichen Regierungsrats von Werder zum kommiſſariſchen Polizeipräſidenten von Bielefeld beſchäftigen. Die Anträge behaupten, daß die Beförderung dieſes Beamten, der verfaſſungswidrig gehandelt habe, aufs ſchärfſte dem Auftrag widerſpreche, zu deſſen Durchführung der Reichskommiſſar eingeſetzt ſei.

Das Haus ſtimmt dann dem ſozialdemokratiſchen Antrag zu, wonach

Preußen im Reichsrat

bei der etwa zu erledigenden Verfaſſungsreform jedem Verſuche Widerſtand leiſten ſoll, die demokratiſchen Rechte des deutſchen Volkes anzutaſten. Auch ſollen die preußiſchen Vertreter keinem Reichsreformentwurf zuſtimmen, worin die Rechte Preußens weniger gewahrt werden als die der anderen Länder.

In einem weiteren angenommenen Antrag proteſtiert der Landtag gegen den etwaigen Plan der Schaffung eines Mehr-Stimmenrechts. Dann werden

zwei neue Unterſuchungsausſchüſſe eingeſetzt:

ſie ſollen die Vorgeſchichte der Einſetzung des Reichskommiſſars prüfen ſowie die Perſonalpolitik des Reichskommiſſars. Weiter wird ein umfangreicher ſozialdemokratiſcher Antrag angenommen auf Rückgängigmachung ſozialer Härten in Reichsnotverordnungen. Gleichfalls angenommen wird ein deutſchnationaler Antrag, die Rückzahlung und Verzinſung des Staatsanteils der den Kommunen aus Mitteln der produktiven Erwerbsloſenfürſorge gewährten Darlehen auf Antrag zu ſtunden. Die Reichsregierung ſoll erſucht werden, auch eine Stundung des Reichsanteils zu gewähren.

In weiteren angenommenen Anträgen fordert der Landtag u. a., daß die Erhebung einer Krankenſcheingebühr und einer Arzneikoſtenbeteiligung von Kranken-Wohlfahrtsempfängern unterbunden werde. Es wird ferner die Einleitung einer Verbilligungsaktion für Friſchmilch zugunſten der Sozialrentner und Erwerbsloſen gefordert.

Auf kommuniſtiſchem Antrag beauftragt der Landtag das Staatsminiſterium, ſämtliche aus Anlaß des Berliner Verkehrsſtreiks eingeleiteten Strafverfahren ſofort einzuſtellen und die bereits ergangenen Urteile nicht zu vollſtrecken.

Neue Geſetzesanträge der Sozialdemokraten und Nationalſozialiſten über die Aufwertung von Erbpachtzinſen der Großefehn-Geſellſchaft (Moorkolonien in Oſtfriesland) gehen nach debatteloſer Erledigung in erſter Leſung an den Rechtsausſchuß.

Angenommen wird ein nationalſozialiſtiſcher Antrag, wonach auch dem Einzelhandel

Sicherungsſchutz gegen Zwangsvollſtreckung

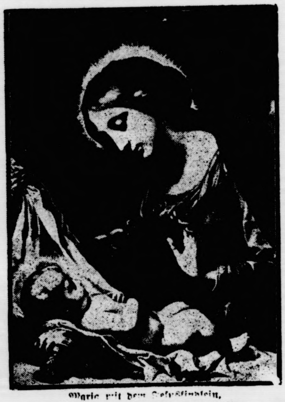
gewährt werden ſoll. Das Haus vertagte ſich auf Donnerstag, wo u. a. auch die Kulturdebatte auf der Tagesordnung ſteht.

Notverordnungsdebatte im Haushaltsausſchuß des Reichstages.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages ſetzte ſeine Beratungen über die Anträge auf Aufhebung und Änderung verſchiedener Notverordnungen fort. Man beſchäftigte ſich insbeſondere mit der Notverordnung vom 4. September d. J. Im Verlauf der Ausſprache riet ein Regierungsvertreter von der vorzeitigen Wiederaufhebung der Steuergutſcheine für Mehrbeſchäftigung von Arbeitnehmern ab. Nachdem die Einrichtung geſchaffen ſei und zahlreiche Unternehmer im Vertrauen darauf langfriſtige Aufträge angenommen und Arbeiter eingeſtellt hätten, müſſe ein vorzeitiger Abbruch zu ſchweren Schädigungen und

zur Erſchütterung des Vertrauens

in die Maßnahmen der Reichsregierung führen. Eine Wiederentlaſſung von Zehntauſenden von Arbeitern in der nächſten Zeit wäre beſonders bedauerlich. Ein Vertreter des Reichsarbeitsminiſteriums teilte dann mit, daß der Reichsfinanzminiſter, der Reichswirtſchaftsminiſter und der Reichsarbeitsminiſter bereit ſein würden, ſich an der Ausſprache im Ausſchuß über die Arbeitsbeſchaffung zu beteiligen. Der Ausſchuß beſchloß daraufhin, unter der Vorausſetzung, daß die Miniſter am Montag erſcheinen können, an dieſem Tage die Anträge zur Arbeitsbeſchaffung zu beraten. Zuvor hatte noch ein Antrag einſtimmig Annahme gefunden, daß für die Opfer von Premnitz aus Reichsmitteln bis zu 25 000 Mark zur Verfügung geſtellt werden ſollen.



Maria mit dem Jesuskindlein.

Gemälde aus der Galerie Corsini in Rom.

Vermiſchte Nachrichten vom 14. Dezember.

Ein 300-Meter-Ausbruch des Krakatau.

Amſterdam. Der Krakatau iſt erneut in erhöhte Tätigkeit getreten. Es hat ein Ausbruch von 300 Meter Höhe ſtattgefunden. Die Ausbrüche der letzten Zeit erreichten nur 100 Meter Höhe.

Neue Höchſtleiſtung der „Bremen".

Newyork. Der Schnelldampfer „Bremen" des Norddeutſchen Lloyds hat eine neue Höchſtleiſtung aufgeſtellt. Es gelang ihm, den Ozean in vier Tagen, 15 Stunden und 56 Minuten zu überqueren.

Einſpruch Bayerns gegen das Amneſtiegeſetz.

Die bayeriſche Staatsregierung hat ſich entſchloſſen gegen das vom Reichstag beſchloſſene Amneſtiegeſetz Einſpruch im Reichsrat einzulegen. Die Bayeriſch Volksparteikorreſpondenz bemerkt zu dieſem Beſchluß, di bayeriſche Staatsregierung ſei von jeher grundſätzlic gegen ſolche Reichsamneſtien geweſen, die ſich nicht nur au Straftaten beſchränke, für die die Gerichte des Reiches zuſtändig ſeien, ſondern die in weitem Umfange in die Rechtſprechung der Juſtiz der Länder eingriffen. Außer dieſe grundſätzlichen verfaſſungspolitiſchen Erwägungen ſpräch auch eine Reihe kriminalpſychologiſcher Gründe zwingendſter Art gegen das Amneſtiegeſetz. Die Rechtsmora habe dadurch einen ſchweren Schlag erlitten.

Durch Feuer vernichtet.

Cuxhaven. Ein kleines deutſches Fahrzeug mit Name „Hoſianne" iſt in der Elbmündung beim Feuerſchiff IV dur Feuer vernichtet worden. Die Beſatzung wurde gerettet.

Amtlicher Teil

Eine Niobe-Gedenkmünze

Wie durch die Hauptgeſchäftsſtelle der „Volksſpend Niobe" mitgeteilt wird, hat die Preuß. Staatsmünze zu Ehrung der mit der „Niobe" untergegangenenen 69 junge deutſchen Seeleute nach einem Entwurfe von Prof. Oska Glöckler eine beſondere „Niobe-Gedenkmünze" in Fünfmar ſtückgröße ausgeprägt, welche mit amtlicher Genehmigung zugunſten dieſes vaterländiſchen Hilfswerkes dem öffentliche Verkaufe übergeben worden iſt.

Die Vorderſeite dieſes Gedenkſtückes zeigt in feiner, fa filigranmäßiger Reliefprägung das untergegangene Schulſchiff „Niobe", während mit der rückſeitigen Darſtellung – ein Kreuz im Meer — den Opfern von Fehmarn ein ſymboliſches Denkmal gewidmet iſt.

Das Gedenkſtück, welches in ſeiner Ausführung als ein hervorragende Leiſtung deutſcher Prägekunſt gelten darf, ſo neben der materiellen Förderung der mit der „Volksſpend Niobe" verfolgten Beſtrebungen dem deutſchen Willen na Wehrfreiheit ſichtbaren Ausdruck verleihen und davon alle Welt Kunde geben, daß nach den Worten des Herrn Reichspräſidenten von Hindenburg das gemeinſame Gefühl der Zuſammengehörigkeit und Schickſalsverbundenheit in unſere deutſchen Volke noch lebendig iſt.

Möge dieſes ſinnvolle vaterländiſche Gedenkſtück ein weiteſtgehende Verbreitung finden und ſo dazu beitrage den Gedanken der deutſchen Seegeltung in unſerem Vol neu zu beleben und zu fördern.

Zu beziehen iſt die Niobe-Gedenkmünze bei der offiziellen Auslieferungsſtelle, dem Bankhauſe Joh. Witzig & Co München, ſowie auch unmittelbar bei der „Volksſpend Niobe", Berlin W 9.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 12. Dezember 1932
Der Landrat

Erinnerung

Die ſäumigen Herren Gemeindevorſteher werden an d ſofortige Erledigung meiner Verfügung vom 30. v. – VII. B. 2 — betreffend Einreichung einer Ueberſicht üb die kurzfriſtigen Schulden erinnert.

Die Einſendung der Ueberſichten liegt im Intereſſe d Gemeinden. Fehlanzeige iſt erforderlich.

Bad Segeberg, den 12. Dezember 1932
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Die Auszahlung der Kleinrentner-
Unterstützung erfolgt am Freitag, d. 16. ds. Mts., auf der Stadtkasse.
Bad Bramstedt, d. 15. 12. 1932.
Der komm. Bürgermeister

Gefunden
ein Autorad.
Geg. Erst. d. Unk. abzuholen
Selk, Maienbeeck 40.

Verkaufe Tannenbäume!
Sonnabend ab 1 Uhr in Lembkes Gasthof in Bad Bramstedt.
Sonntag ab 1 Uhr auf meiner Koppel Ruwin.
Emil Gier, Wiemersdorf.

Platzvertreter
gesucht für den Verkauf von Fleisch-u. Talggrieben an Hühner- und Schweinehalter. Für Lager sind 50—80 Mark erforderlich. Guter Verdienst.
Schriftliche Angebote an
F. Lange, Garstedt Bez. Hbg.

Ein gebrauchtes
Damenrad
zwei Motorradreifen (gebraucht) 27x3½
zu verkaufen. Carl Schlichting.

MONT BLANC
Füllhalter
III. SORTE
schreiben Sie 1 Jahr
umsonst
Preis
6,50
Rein deutsches Fabrikat
Fachbedienung bei

Alfred Warnemünde
Buch- u. Papierhandlung.

Wir fertigen an:
Drucksachen
für Privat- und Geschäfts-Gebrauch in jeder gewünschten Ausführung, ein- oder mehrfarbig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind unsere Drucksachenpreise ganz bedeutend herabgesetzt. Für einwandfrei geschmackvolle Ausführung übernehmen wir jede Gewähr. Wir bitten bemusterte Preisangebote anzufordern
Buchdruckerei Kuno Paustian
Verlag der „Bramstedter Nachrichten"
Landweg 24, Tel. 87.

Eine Puppenküche
u. eine Mühle mit Rollwag. u. Pferden
gut erhalten, billig zu verkaufen
Frau B. Koch, Altonaerstraße 11.

Buchen-
Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Taxameterruf . . . 54
(Zum Bramstedter Wappen)
Nachtruf unter . . 98
Wilhelm Dost.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Als passende Geschen
empfehle:
Mangelmaschinen
Wringmaschinen
Fleischhackmaschinen
Brotschneidemaschinen
Teppichkehrmaschinen
Reibemaschinen
Bohnerbesen
Ofenschirme
Ofenvorsetzer
Salonkasten
Kaffemühlen
Blockwagen
Tafelwaagen u. Gewichte
Rodelschlitten
Solinger Stahlwaren von J
Henkel, als Messer und Ga
Fleischmesser- und Gabel
Taschenmesser
Obstmesser
Butter- und Käsemesser
Scheeren aller Art
Tannenbaumfüße
Geld- und Brieftashen
Pfeifen
Zigarren in allen Preislagen
S. S. Peters

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 16. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{00}	Mondaufgang	18^{55}
Sonnenuntergang	15^{52}	Monduntergang	10^{44}

1770: Ludwig van Beethoven geboren.

Eislauftragödien.

Sechs Kinder auf einmal ſind in Roxheim in der Pfalz auf dem Altrhein beim Schlittſchuhlaufen eingebrochen und haben den Tod im Waſſer gefunden. Sechs Mädchen waren es, und fünf von dieſen waren Schweſtern, waren Kinder ein und derſelben Familie, eines ſeit langem erwerbsloſen Vaters und einer erwerbsloſen Mutter. Fünfzehn Jahre alt war das älteſte der Mädchen, kaum ſechs Jahre alt das jüngſte. Mit einem Schlage, innerhalb weniger Minuten haben die armen und bedauernswerten Eltern alle ihre Kinder verloren. So Entſetzliches iſt kaum auszudenken, ſo tragiſches Menſchenſchickſal kaum zu faſſen, und kein Wort des Troſtes vermag ſo grauſamen Schmerz zu lindern. Wenn eine Epidemie herrſcht im Lande, wenn mehrere Kinder einer Familie weggemäht werden von der Senſe des Schnitters Tod, der durch die Lande geht, ſo iſt das furchtbar, aber es wirkt doch nicht ſo erſchütternd tragiſch wie das Sterben ſechs blühender Menſchenleben, die vom fröhlichen Spiel, vom geſunden Wintervergnügen hinweg in die Arme des Todes ſinken. Und kaum war das Unglück von Roxheim bekannt geworden, ſo erreichte uns die Kunde von einer zweiten, ebenſo erſchütternden Eislauftragödie, von dem Drama bei Senheim an der Moſel, wo fünf Kinder — vier Mädchen und ein Knabe — durch die dünne Eisdecke eines eben erſt zugefrorenen Tümpels brachen und gleichfalls den Tod fanden.

Der Winter iſt noch nicht mit ſeiner ganzen Strenge, mit ſeiner kernfeſten Härte gekommen, aber der Eislauf hat faſt überall ſchon begonnen. An jedem Tage kann man jetzt hören und leſen, daß eine Eisbahn eröffnet ſei, und daß Junge und Erwachſene dem ſchönen Sport des Schlittſchuhlaufens wieder huldigen können. Und man freut ſich darüber, denn der Eislauf iſt wirklich ein köſtliches Vergnügen, und große Dichter haben ihn in hymniſcher Weiſe beſungen. Aber gewarnt muß trotzdem immer wieder werden, beſonders in der Anfängen des Winters, gewarnt vor Übermut und Leichtſinn, gewarnt vor den Gefahren und Tücken dünner Eisdecken, unter denen der Tod auf Opfer lauert. Wenn „Kunſteisbahnen“ gegoſſen werden, ſo ſind da wohl kaum große Gefahren zu fürchten: man ſieht ſie in ihrem Werden und Vergehen, man weiß, ob ſie feſt genug ſind, um den Schlittſchuhläufer ſicher zu tragen, oder ob ſie bereits wieder im Schmelzen begriffen ſind und gemieden werden müſſen.

Anders aber verhält es ſich mit den Eisbahnen, die die Natur ſchafft, mit den Eisflächen auf Seen und Teichen und Flüſſen. Hier ſind nicht immer Warner genug und Warner zur rechten Zeit da, hier ſpielen ſich meiſt die Tragödien ab, die ſportfreudige Menſchenkinder unverſehens in den Tod reißen. Nicht überall — leider — gibt es amtliche Stellen, die die Stärke des Eiſes prüfen und die Eisfläche erſt von einer beſtimmten Zeit ab freigeben für die Läufer. Tümpel und Teiche, die über Nacht vom Eiſe bedeckt werden — wer unterſucht ſie auf die Dichte der Eisdecke hin? Eine Eisfläche breitet ſich aus, und der Jugend genügt das für ihre Winterſpiele. Daß die Eisfläche noch dünn iſt, daß darunter noch wärmere Waſſer ſtrömen, daß der Winter noch nicht von Dauer iſt — wer überdenkt das, wer erwägt das ſo raſch? Und ſo kommt es dann in jedem Jahre zu Eislauftragödien, ſo verſinken jedes Jahr, wenn die erſten Eisflächen gemeldet werden, junge Menſchenleben — denn meiſt ſind es unerfahrene Kinder, die ſich in Gefahr begeben — in den zwar eiskalten, aber meiſt noch lange nicht eisſtarren Fluten eines Waſſers, das ſo harmlos, ſo ganz ungefährlich zu ſein ſchien. Man ſollte nicht ſo viel verbieten, wie im allgemeinen verboten wird, aber die Benutzung von Eisflächen, die noch nicht allzuviel tragen können und leicht einen großen Riß bekommen und zuſammenbrechen, müßte unbedingt und überall unterſagt werden, auch in den kleinſten Orten, auch an den kleinſten und für ganz harmlos geltenden Gewäſſern. Dann würden ſo entſetzliche Kataſtrophen wie die Eislaufkataſtrophen von Roxheim und Senheim zwar nicht ganz unmöglich, aber doch ſicher weit ſeltener werden als ſie es jetzt noch ſind.

Ein kirchlicher Mahnruf.

„Rettet deutſche Trüder vor der Verzweiflung!“

Die Landeskirchenverſammlung in Frankfurt am Main nahm einſtimmig eine Entſchließung an, in der ſie der ſchwerſten Sorge über die Not zahlreicher Glieder unſeres Volkes Ausdruck gibt. Sie ſieht, wie in vielen Häuſern die letzten Beſtände alles zum Lebensunterhalt Notwendigen aufgebraucht ſind und darüber hinaus viele Menſchen ein Leben in tiefer Verzagtheit, ja Verzweiflung führen. Für junge Menſchen bedeutet die Erwerbsloſigkeit Entwurzelung aus Familie, Heimat und Kirche, ja oft ſogar Verwilderung.

In dieſer Lage richtet die Landeskirchenverſammlung an alle Verantwortlichen in Staat, Stadt und Wirtſchaft, insbeſondere auch an die Reichsregierung, den dringenden Ruf, „vor allen anderen Aufgaben das eine Ziel der Überwindung der Erwerbsloſigkeit mit ganzem Ernſt ins Auge zu faſſen“.

Bis zur Erreichung dieſes Zieles ſei nicht nur jeder Abbau der Renten unmöglich, vielmehr ſei zu fordern, daß Renten und Unterſtützungen wieder ſo geſtaltet werden, daß ſie ein menſchenwürdiges Daſein ermöglichen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Hundert betonierte Unterſtände beabſichtigt die belgiſche Regierung an der deutſch-belgiſchen Grenze zu erbauen und mit automatiſchen Feuerwaffen zu verſehen. Die Koſten von über 60 Millionen Franc ſind bereits gedeckt.

*

Von zuſtändiger Stelle wird die ſchiffahrttreibende Bevölkerung darauf aufmerkſam gemacht, daß den deutſchen Konſulatsbehörden in Polen keinerlei Mittel zur Unterſtützung deutſcher Schiffer zur Verfügung ſtehen. Dieſer Umſtand ſei beſonders zu beachten ſowohl von den Schiffern, die wegen der vorgeſchrittenen Jahreszeit Gefahr laufen, mit ihren Fahrzeugen in Polen einzufrieden, als auch von denen, die in der Hoffnung, Ladung zu bekommen, nach Polen fahren.

Spiel und Sport

Tauwetter in Süd- und Weſtdeutſchland hat zur Folge, daß dort die Schneehöhe ſtark zurückgegangen iſt. In den unteren und mittleren Lagen der bayeriſchen Alpen und des Schwarzwaldes, im Harz und im Taunus beſtehen im Augenblick überhaupt keine Sportmöglichkeiten mehr. Da die Schneeverhältniſſe in den oſtdeutſchen Gebirgen unverändert ſind, kann man nach wie vor in den höheren Lagen des Rieſengebirges ſkilaufen und rodeln. Im Thüringer Wald ſowie in den übrigen oſtdeutſchen Gebirgen ſind die Winterſportbedingungen nur als mäßig zu bezeichnen.

Einen nachahmenswerten Beſchluß hat das thüringiſche Miniſterium für Volksbildung gefaßt, es läßt eine Anzahl von Lehrern an einem Skikurſus Weihnachten im Thüringer Wald teilnehmen, die dann in den Schulen als Skilehrer fungieren ſollen. Beſonders im gebirgigen und ſchneereichen Gelände, wo ohnehin der Turnunterricht der ungeheizten Hallen wegen ausfällt, ſoll das Skilaufen an den Schulen gepflegt werden.

Nah und Fern

○ **Ein Geſtändnis der Giftmörderin Ziehm.** Die 36 Jahre alte Lehrersfrau Elſa Ziehm, die zuſammen mit ihrer Mutter, der 72 Jahre alten Frau Eliſabeth Ladewig, wegen Giftmordes an ihrem acht Jahre alten Sohne im Juli d. J. in Guben vor Gericht ſtand und zum Tode verurteilt wurde, hat jetzt im Gefängnis in Guben ein Geſtändnis abgelegt. Da ihre Angaben in Widerſpruch zu den in der Gerichtsverhandlung gemachten Ausſagen ſtehen, iſt von der Staatsanwaltſchaft eine genaue Nachprüfung angeordnet worden. Frau Ziehm hat in ihrem Geſtändnis ihren Mann der Mitwiſſerſchaft beſchuldigt. Man nimmt an, daß ſie durch ihre Angaben eine Wiederaufnahme des Prozeſſes erzielen will.

⊙ **Exploſion an Bord eines franzöſiſchen Aviſos.** An Bord des franzöſiſchen Aviſos „Surveillante“ explodierte bei einer Probefahrt vor Breſt ein Motor. Durch umherfliegende Metallſtücke wurden zwei Matroſen ſchwer verletzt.

⊙ **Engliſche Seeleute erweiſen Kommodore Johnſon die letzte Ehre.** Als die „Europa“ mit der Leiche des in Newyork verſtorbenen Kommodore Johnſon an Bord ſich der Reede von Southampton näherte, begaben ſich Kapitäne engliſcher Paſſagierdampfer, engliſche Lotſen und Hafenbeamte an Bord und legten Kränze am Sarge des verſtorbenen Kapitäns der „Europa“ nieder.

⊙ **Bombenanſchläge in Lodz.** In Lodz explodierte eine Büchſe mit Sprengſtoff, die am Wojewodſchaftsgebäude niedergelegt worden war. Die Polizei vermutet, daß es ſich um einen kommuniſtiſchen Anſchlag handelt. Eine alte Frau, die im Augenblicke der Exploſion an dem Gebäude vorüberging, wurde getötet. Im Wojewodſchaftsgebäude wurden mehrere Scheiben zertrümmert. Eine ähnliche Höllenmaſchine wurde vor dem Magiſtratsgebäude entdeckt. Sie konnte noch rechtzeitig unſchädlich gemacht werden.

⊙ **Deutſche überqueren den Atlantik im Segelkutter.** In San Luis de Maranhao in Nordbraſilien iſt der Segelkutter „Hummel“ mit den Deutſchen Lois, Heilmann und Eberhard an Bord nach der Überquerung des Atlantiks eingelaufen. Der 9½ Meter lange Kutter hatte auf der Überfahrt von Freetown in Weſtafrika ſchwere Stürme zu beſtehen.

⊙ **Der Bierkrieg in Irland.** Im Zuſammenhange mit dem Boykottfeldzug gegen engliſches Bier in Irland drangen ſechzehn bewaffnete Mitglieder der iriſchen republikaniſchen Armee in die Räume einer engliſchen Bierfirma in Cork ein, hielten den dort beſchäftigten Angeſtellten und Arbeitern ihre Piſtolen vor und ſchloſſen ſie ein. Hierauf öffneten ſie eine Anzahl von Bierfäſſern und ließen das Bier in die Straßenrinne laufen. Die Sache ſpielte ſich in einem Zeitraume von acht Minuten ab.

Chriſtbaumpoeſie.

„Der Türmer hat ſein Lied ſchon geblaſen! Ich wachte darüber auf! ‚Gelobet ſeiſt du, Jeſu Chriſt!‘ Ich habe dieſe Zeit des Jahres lieb, die Lieder, die man ſingt“ — ſchrieb der junge Goethe in der dämmerigen Frühe des Chriſttages 1772 aus Frankfurt am Main an Joh. Chriſt. Keſtner nach Wetzlar. Und wie Goethe ſo geht es wohl jedem Deutſchen: er liebt die Lieder, die man in dieſen Tagen ſingt, die ſchönen Weihnachtslieder mit ihrer Innigkeit und ihrem friſchen Tannenduft. Weihnachten iſt ein Feſt der Kinder, und Kinderſeligkeit umjubelt den ſtrahlenden Mittelpunkt des Feſtes, den „ſchönſten Baum des Jahres“, den geſchmückten Chriſtbaum im Kerzenglanz. Ja, der Chriſtbaum iſt es, der dem Feſt ſeine äußere Zierde gibt, und den darum Volkslied und Kunſtgedicht liebevoll beſingen — wer von uns hätte nicht mit klopfendem Herzen und leuchtenden Augen die alten ſchönen Weiſen mitgeſungen, die eine ganze Welt von Kinderglück umſchließen und der dunklen Tanne unſerer Wälder als Wahrzeichen des Feſtes die Ehre geben, die ihr gebührt: „Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen“, „O Tannenbaum, o Tannenbaum, wie grün ſind deine Blätter!“, „Der Chriſtbaum iſt der ſchönſte Baum . . .“

Von den Bäumen, die vor dem Feſt noch im verſchneiten Winterwald ſtehen, um bald in die Städte und Dörfer zu kommen, um groß und klein mit ihrer harzduftenden, friſchgrünen Pracht zu erfreuen, weiß Ernſt von Wildenbruch zu erzählen.

„Und ſiehe, welch ein Wundertraum:
Es wird lebendig Baum an Baum,
Der Wald ſteht auf, der ganze Hain
Zieht wandernd in die Stadt hinein,
Mit grünen Zweigen pocht es an:
Weihnacht, Weihnacht!“

Oder wie Guſtav Falke, der Hamburger Poet, es geſchaut hat:

„Und nun kommen die Weihnachtsbäume
Aus dem Wald in die Stadt herein.
Träumen ſie ihre Weihnachtsträume
Weiter im Laternenſchein?
Könnten ſie ſprechen! Die holden Geſchichten
Von der Waldfrau, die Märchen webt —
Was wir uns alle erſt erdichten,
Sie haben das alle wirklich erlebt!“

Schon ſtehen ſie in Reih und Glied auf dem Markt

MIA und ihre Schwester

Roman von Fr. W. van Oestéren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

17. Fortſetzung.

Maclean und Willem Tordijk führten die Unterhaltung mit den Uniformierten. „Wir können einige weiße Hände mit Waffen vielleicht noch gut gebrauchen“, ſagten dieſe. „Kommt mit!“ Maclean war ſofort bereit. Aber Willem Tordijk hielt ihn mit Blick und Gebärde zurück. „Wir können heute nicht weiter“, ſagte er. „Wir erwarten hier am Platz zwei andere von unſerer Schar, die gerad auf Jagd ſind. Wir ſind eine wiſſenſchaftliche Expedition. Könnt ihr bis morgen warten?“ Das konnten und durften ſie natürlich nicht. „Ihr trefft uns hier wieder, wenn ihr zurück den gleichen Weg nehmt“, ſagte Willem.

Die Polizeitruppe zog mit den Eingeborenen weſtwärts weiter. Indeſſen hielt Willem Kriegsrat mit uns. An dem Zug gegen die Maſarwas, in deren Gebiet man bleiben wolle, um Gold zu ſuchen, hätte man ſich unmöglich beteiligen können, erklärte er; das wäre Wahnſinn geweſen. Ob man es nun überhaupt noch wagen dürfte? Und er tobte und raſte in Wut und Verzweiflung. Endlich dem Ziel ſo nahe zu ſein und nun, nach tauſend Mühſalen, wieder umkehren zu ſollen, um doch noch als armer Hund zu krepieren? Beklommen, bedrückt, verzweifelt ſaßen wir anderen, wußten nichts zu ſagen und ſtarrten in finſterem Schweigen vor uns hin.

In das Schweigen tönte plötzlich ein leiſes Lachen hinein, dem die Worte folgten: „Ob der Kommiſſar in Schoſchong ſehr entzückt ſein wird, wenn er erfährt, daß ſich heimlich ein Spion der Boches hier herumtreibt?“

Vielleicht hatte der Belgier unwillkürlich ſeinen Gedanken in ſeiner Mutterſprache Laut gegeben und wußte nichts davon. Denn er war ganz betreten, als Jan Tordijk ſich breit vor ihm aufpflanzte und ſagte: „Was habe ich dir gedroht? Daß du deine Knochen zuſammenſuchen kannſt. Komm, mein Junge!“

Da erſt verſtand Graaf wohl, daß er laut geſprochen hatte. Mit einem Satz, einem Schrei ſprang er empor und riß die Büchſe an die Wange. „Erſt du, dann ich.“

Willem wollte Gewalttätigkeiten verhindern und trat raſch dazwiſchen.

Doch ſchon blitzte ein Schuß auf. Willem wankte, warf die Arme hoch, ſtürzte hintenüber. Zugleich ſchrie der Belgier auf. Jan, der ihm ohne Waffe entgegengetreten war, hatte ihn an der Kehle gepackt. Aber Graaf war gewandter als der ſchwerfällige Transvaaler, entſchlüpfte im letzten Augenblick dem würgenden Griff der harten Hände und war im Buſchwerk verſchwunden. Sein Gewehr blieb zurück. —

„Wir ſtehen alſo an Willem Tordijks Leiche, knien neben ihr, ſehen das Blut aus der Bruſt quellen. Wir, Maclean und ich“, erzählte Jorin. „Jan iſt waffenlos dem Belgier nachgeeilt. Wir rührten uns nicht vom Fleck; unſere Herzen pochen hart in doppelter Erregung. Hier vor uns die Leiche, dort irgendwo im Buſchwerk vielleicht ein Kampf auf Tod und Leben, ein zweiter Toter. Der blutjunge Schotte hat Tränen in den Augen. Plötzlich ſpringt er auf, will fort.

„Wohin?“ frage ich.

„Mit Jan den Mörder jagen.“

„Bleib“, ſage ich ihm und weiß nicht, warum ich es ſagen muß. „Jan wird mit dem fertig, oder ich ſoll verdammt ſein“.

Maclean bleibt. Stunden vergehen; der Tag will ſich neigen.

Da taucht Jan Tordijk auf. Wir ſpähen ihm in die Augen. Kein Muskel zuckt in ſeinem Geſicht.

„Wir müſſen Willem begraben“, ſagt er.

Wir ſchaufeln wortlos eine Grube zwiſchen üppig wuchernden Gräſern.

„Haſt du deine Papiere in Ordnung? Haſt du ſie überhaupt noch?“ fragt mich Jan plötzlich.

Ich ſehe ihn erſtaunt an und nicke.

„Gib her!“

Ich reiche ſie ihm.

Er nimmt ſie mir ab, reißt nur mein Bild heraus, das er mir gibt. Dann ſteckt er ſie in dieſelbe Taſche, der er die Dokumente des toten Bruders entnimmt. „Tauſche irgendwie die Bilder aus, Jorin“, fordert er mich auf. „Du biſt Willem Tordijk, mein Bruder. Wir begraben hier Gerhard Jorin.“

Ich verſtehe noch nicht. „Warum, Jan? Was ſoll das?“ frage ich.

Er hat ein finſteres Lächeln. „Elie Graaf hat vielleicht recht gehabt. Es iſt für dich beſſer, du biſt der Bure Willem Tordijk und nicht der Boche Gerhard Jorin. Wir kehren um, ſchlagen den Weg nach Schoſchong ein.“

Jetzt verſtehe ich. Gerhard Jorin eins wurde zum zweitenmal in afrikaniſcher Erde gebettet, das erſtemal — davon erfuhr ich bald darauf in Mafeking — in Geſtalt eines ihm unbekannten, völlig verkohlten Mannes im Maſſengrab der Brandopfer von Zwartmodder, das zweitemal in Geſtalt Willem Tordijks im Herzen der Kalahariwüſte. Zu ergriffen, um zu ſprechen, drücke ich wortlos Jan, meinem neuen Bruder, die Hand.

Er nickt bloß.

Wir graben Willem Tordijk das Grab Gerhard Jorins und ſchaufeln es zu.

Dabei ſteigt ein ſchweres Bedenken in mir auf. „Jan“. ſage ich, „ſo dankbar ich dir für deine Fürſorge bin, ich kann ſie nicht annehmen.“

„Warum?“ fragt er.

„Der Belgier kann alles verraten; er wird es“, erkläre ich ihm.

„Nur den wilden Hunden, die ihn heute nacht oder etwas ſpäter bis auf die Knochen freſſen“, ſagt Jan unbewegt.

Maclean und ich ſehen einander an. Ein Schauer läuft mir über den Rücken; meine Kehle iſt gewürgt.

Wir ſprechen bis zur Nacht kein Wort mehr.

Mitten in der Nacht weckt Jan plötzlich Maclean und mich. „Morgen wollen wir nicht mehr an dieſem Platz ſein. Wir nehmen auch nicht den Weg nach Schoſchong. Wir halten uns ſüdöſtlich. Die Leute von der Polizeitruppe wiſſen, wie Willem Tordijk ausgeſehen hat. Auch in Goedgedacht, unſerer Heimat, wiſſen ſie es. Wir gehen nach dem Witwaters Rand.“

(Fortſetzung folgt.

und an den Straßenecken und warten, daß sie heimgeholt werden in die Häuser, wo ihr Einzug jubelndes Entzücken weckt. Und dann kommt endlich, endlich der große Augenblick, da sich die verschlossene Pforte des Weihnachtsparadieses auftut zu blendender Helle:

„Freilich, wenn sie dann in den Stuben
Im Schmuck der hellen Kerzen stehn,
Und den kleinen Mädchen und Buben
In die glänzenden Augen sehn,
Dann ist ihnen auf einmal, als hätte
Ihnen das schon einmal geträumt,
Als sie noch im Wurzelbette
Den stillen Waldweg eingesäumt.
Als wären sie für Äpfel und Lichter
Vorherbestimmt — und ihre spitzen Nadelgesichter
Blicken ganz verklärt darein.“

Wir alle werden ja wieder Kinder unter diesem Baum, dessen Kerzen in den tiefsten, dunkelsten Winkel des Herzens und der Erinnerung hineinleuchten:

„Ein harz'ger Waldgeruch entquillt
Des Tannenbaumes grünen Zweigen,
Und in der Seele fühl ich steigen
Mir wieder meiner Kindheit Bild!“

Wer in dieser Dämmerstunde des Christabends die stillgewordenen Straßen beschaulich durchwandert und hinter den Scheiben die huschenden Schatten und die tiefgrünen Nadelbäume im Schmuck der brennenden Kerzen und bunten Kugeln sieht, der erlebt den Zauber der weihnächtlichen Stadt, den Eichendorff so tief empfunden hat, hundertfältig:

„Markt und Straßen stehn verlassen,
Still erleuchtet jedes Haus,
Sinnend geh ich durch die Gassen,
Alles sieht so festlich aus.“

Sogar im entlegenen Gartenwinkel steht ein winziges Fichtenbäumchen, tiefverschneit: das wollte gar zu gern seinen jugendlichen Freunden, die es im heißen Sommer immer liebevoll begießen, ein Christbaum sein, doch es war noch viel zu klein dazu. Da kamen, wie das Märchen erzählt, die Engel vom Himmel herab:

„Fragten das Bäumlein, was ihm sei.
Holten die Sterne voll Himmelsglanz,
Behingen damit das Bäumchen ganz,
Die stahlten goldner denn Weihnachtslichtchen.
Unds Bäumchen strahlt übers ganze Gesichtchen.“

Allein auch die Weihnachtszeit geht einmal zu Ende, das letzte Licht verbrennt, die Nadeln vertrocknen und fallen aus, der Weihnachtstraum ist ausgeträumt, wie Eduard Mörike es schildert:

„Die grünen Zweige welken bald,
Das Bäumchen kann halt nicht verhehlen,
Daß Leben ihm und Wurzeln fehlen . . .“

So wird es denn „geplündert“ und seiner bunten Herrlichkeit und der letzten Süßigkeiten beraubt:

„Ein kluges Kind hat das bald weg,
Und ist nur 'gessen erst der Schleck,
Dann ist ein solcher Baum veracht,
Sein Glanz und Luft war über Nacht.“

Und so geht es jahraus, jahrein bis zur nächsten Weihnacht, wo wieder ein anderes Tannenbäumchen als frischgrünes, harzduftendes Waldwintermärchen in unser Haus kommt.

Franz Hotzen.

Papens Bauernpolitik.

Der Führer der Deutschnationalen Volkspartei Dr. Hugenberg beschäftigte sich in mehreren Artikeln im „Tag“ mit der Politik des Kabinetts v. Papen. Er begrüßt die Beseitigung des Dualismus zwischen Reich und Preußen an, lehnt aber „das Philosophieren über allerhand Verfassungsfragen“ ab. Papens Wirtschaftspolitik sei ein „Kampf zwischen den Ressorts“ gewesen, und zur Kontingentierungspolitik stellt Dr. Hugenberg fest, daß durch die unglückliche Behandlung dieser Frage wir bereits alle etwa denkbaren Nachteile dieser Politik ausgekostet haben, ohne daß überhaupt eine Kontingentierung durchgeführt und der Landwirtschaft irgendwie genügt wäre. . . . Unsere Wirtschaft ist in eine Anzahl gegeneinander kämpfender Interessentenverbände zerrissen. Kommt eine umstrittene Handelsvertragsfrage zur Entscheidung im Kabinett, so kämpft und schreit die ganze Öffentlichkeit mit. Man schilt in der Wirtschaft so viel über die Politiker. Durchschnittlich sicher mit Recht. Aber ebenso schlimm ist die gänzlich falsche Organisation der Wirtschaft. — Man hat öffentlich Kontingente angekündigt und alsdann eine Kommission zu den Nachbarstaaten geschickt. Sie kam selbstverständlich mit dem Ergebnis nach Hause, daß jenes Ausland, das uns ungeniert mit Kontingenten traktiert, zu den deutschen Absichten ein sehr ernstes Gesicht mache und Repressalien ankündige. Ja, konnte denn bei dieser kostspieligen Reise etwas anderes herauskommen? Inzwischen aber hatte das ganze Ausland Zeit, mit Drohungen und Abbestellungen die deutschen Exportinteressenten in Angst zu versetzen und zu schädigen. Das gesamte Ausland mußte sich eingeladen fühlen, dem armen zuckenden Deutschland den Beweis für die Unmöglichkeit der Kontingente zu liefern. — Das zurückgetretene Kabinett hat die landwirtschaftliche Frage nicht gelöst. Es darf sich nicht wundern, wenn die Landwirtschaft sich auch von ihm enttäuscht fühlt. Es hat dem weiteren Absinken der Preise seinen Lauf gelassen.

Gegen Parteipolitik — für Staatspolitik.

Stahlhelmführer über den Frontkämpfergeist.

Der Erste Bundesführer des Stahlhelm, Franz Seldte, gewährte einem Vertreter des „Matin“ eine längere Unterredung, in der er unter anderem die Frage beantwortete, ob es einen internationalen Frontkämpfergeist gebe. Diejenigen, die den Krieg mitgemacht hätten, sagte Seldte, seien in ihrem Volk zu einer Elite geworden; keine Übermenschen, aber Männer der Ehre. Sie hätten voreinander gegenseitige Achtung und könnten einander besser verstehen. Nach dem Standpunkt des Stahlhelm befragt, erklärte Seldte unter anderem, der Stahlhelm wolle vor allem die innere und äußere Befreiung Deutschlands. Er wünsche also einen starken Staat und wolle nicht Staat im Staate sein. Der Stahlhelm stelle Deutschland über die Parteien und sei der Ansicht, daß die Parteien nichts Endgültiges darstellen. Daher sei der Stahlhelm gegen Parteipolitik und für Staatspolitik. Die Frage der künftigen Staastform Deutschlands könne gegenwärtig nicht gelöst werden. Zuerst müßten die aus dem Versailler Vertrag geborenen Fragen, wie zum Beispiel der polnische Korridor, geregelt werden. „Wir wollen“, so schloß er, „keine Vergeltung, sondern gegenseitige Verständigung. Ein neuer Krieg wäre dumm. Wir Frontsoldaten, die wir den Krieg kennen, wünschen keinen neuen Krieg, sondern einen ehrenhaften Frieden.“

Aufhebung der Tariflohnsenkung.

Im Reichsanzeiger wird eine Verordnung der Reichsregierung über die Aufhebung der Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit veröffentlicht. Die Verordnung lautet:

Die Verordnung zur Vermehrung und Erhaltung der Arbeitsgelegenheit vom 5. September 1932 tritt hinsichtlich ihres ersten Teils am 31. Dezember 1932, im übrigen am 31. Januar 1933 außer Kraft.

Hat ein Arbeitgeber am Tage der Verkündung der vorliegenden Verordnung von dem ersten Teil der Verordnung vom 5. September 1932 Gebrauch gemacht und nachweislich Aufträge übernommen, deren Erledigung ihm bei Wegfall der Tariflohnunterschreitung erheblichen Schaden verursachen würde, so kann auf seinen Antrag der Schlichter für den Betrieb oder die Betriebsabteilung mit bindender Wirkung anordnen, daß die Berechtigung oder Ermächtigung zur Tariflohnunterschreitung unter den bisherigen gesetzlichen Voraussetzungen bis zum 31. Januar 1933 bestehenbleibt. Anträge, die nach dem 31. Dezember 1932 bei dem Schlichter eingehen, sind nicht zu berücksichtigen.

Die Forderungen von Wirtschaft und Industrie.

Krupp von Bohlen vor dem Reichsverband der Deutschen Industrie.

Die Hauptausschußsitzung des Reichsverbandes der Deutschen Industrie wurde in Berlin durch eine Ansprache seines Vorsitzenden Dr. Krupp von Bohlen und Halbach eröffnet. Der Redner ging auf die Wirtschaftspolitik der Regierung von Papen ein, die schlagartig eine Vertrauenswelle hervorgerufen habe. Es sei zu wünschen, daß die Regierung Schleicher sorgfältig darauf bedacht sein möge, die Grundlinien des Programms der Papen-Regierung zu wahren. Wirtschaft und Industrie seien fest entschlossen, alle produktiven Kräfte einzusetzen, und es wäre außerordentlich verhängnisvoll, wenn diese Bemühungen durch parteipolitische Umstände zunichte gemacht würden. Der Redner legte ein Bekenntnis zur Privatwirtschaft ab und forderte die Wiederherstellung einer klaren Scheidung zwischen den Aufgaben des Staates und denen der Privatwirtschaft. Er schloß mit den Worten: „Verlangt von der Wirtschaft ein Höchstmaß an Leistungen, aber gebt ihr hierfür durch Beseitigung der unnatürlichen parteipolitischen und machtpolitischen Hemmungen eine wirkliche ehrliche Chance!“

Was man noch wissen muß.

England ruft den Völkerbund zur sofortigen Behandlung des Ölstreits mit Persien an.

Genf. Die englische Regierung hat beim Generalsekretär des Völkerbundes den Antrag gestellt, den Streit zwischen England und Persien wegen der Entziehung der Konzession der englisch-persischen Ölgesellschaft durch die persische Regierung vor dem Völkerbundrat zur Verhandlung zu bringen. Die englische Regierung verlangt, daß diese außerordentlich wichtige Frage unverzüglich auf die Tagesordnung der gegenwärtigen Ratstagung gesetzt werde.

Rigaer Dünabrücke schwer beschädigt.

Riga. Die große Pontonbrücke, die einzige Rigaer Verkehrsbrücke über die Düna, wurde von den Eismassen des Stromes schwer beschädigt. Die Ankerketten rissen, worauf sich große Brückenteile lösten und etwa fünf Kilometer stromabwärts trieben. Hier konnten sie durch Schlepper wieder eingefangen werden.

Das Eisenbahnunglück im Luzerner Tunnel.

Der Guetsch-Tunnel.

Das Eisenbahnunglück bei Luzern ist die schwerste Eisenbahnkatastrophe, die sich in der Schweiz seit dem Zugzusammenstoß von Bellinzona im Jahre 1924 ereignet hat. Damals waren fünfzehn Tote, darunter der frühere deutsche Staatssekretär Helfferich, zu beklagen. Diesmal wurden sechs Personen getötet — die Befürchtung, daß sich unter den Vermißten weitere sechs Tote befinden, hat sich glücklicherweise nicht bestätigt — und dreizehn zum Teil schwerverletzte Personen wurden ins Krankenhaus gebracht.

Der Guetsch-Tunnel ist ein Engpaß, durch den fast der ganze Bahnverkehr zwischen Luzern und der übrigen Schweiz bewerkstelligt wird. Er hat eine Länge von 1400 Meter und hat durchgehend zwei Gleise. Der Verkehr innerhalb des Tunnels spielt sich aber nicht so ab, daß beispielsweise das eine Gleis nur von Zügen, die nach Luzern fahren, benutzt wird und das andere von Zügen, die von Luzern abfahren. Die Anordnung ist vielmehr so, daß das westliche Gleis in beiden Richtungen den ganzen Bahnverkehr der Linie Luzern—Olten—Basel und Luzern—Langnau—Bern aufnimmt, während das östliche Gleis für den ganzen Bahnverkehr der Linie Luzern—Gotthard und Luzern—Zürich in beiden Richtungen benutzt wird. Das bedeutet also, daß die Linien, die den Tunnel durchfahren, nur gewissermaßen eingleisig sind.

Gewinnauszug

3. Klasse 40. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr

Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag

14. Dezember 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 98694
6 Gewinne zu 5000 M. 63912 177510 190708
4 Gewinne zu 3000 M. 313614 395469
10 Gewinne zu 2000 M. 140313 245529 254020 337265 386832
14 Gewinne zu 1000 M. 3139 62153 73116 83753 119678 214790 325292
22 Gewinne zu 800 M. 52901 84047 94001 127761 161200 218570 252999 267436 301411 318166 388485
54 Gewinne zu 500 M. 14504 16418 21159 49430 58997 100637 114202 125323 167674 209083 235350 250640 251030 281190 289326 325954 331833 332878 335912 341284 344284 352854 355976 356732 360046 375270 380172

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 252453
4 Gewinne zu 2000 M. 48873 362309
26 Gewinne zu 1000 M. 15869 22609 32146 123864 145973 152302 189256 238123 248456 283045 306265 326275 398197
38 Gewinne zu 800 M. 29984 31529 38466 43383 123312 132155 167421 167472 168600 228796 229279 230484 254940 262895 271685 280541 301849 344557 359806
44 Gewinne zu 500 M. 11017 21307 22243 27335 31063 41999 54614 72441 86467 89273 125723 189570 224820 228887 229986 246208 281825 292244 296633 297923 305167 364603

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

18. Fortsetzung.

Weder Maclean noch ich widersprechen, obgleich mein Herz nicht danach verlangt, Goldgräber zu werden. Und daran dachte Jan offenbar. Meine Gedanken und Gefühle sind in dieser Nacht ganz anderer Art gewesen. Ich habe bis zum Morgen nicht mehr geschlafen und mit nassen Augen gedacht und gedacht. Am meisten an die Heimat. Mein Stolz hat einen schweren Kampf mit meiner Sehnsucht gekämpft, die mir das Herz abdrücken wollte. Ob er gesiegt hätte oder die Sehnsucht, — ich weiß es nicht. Denn es kam alles anders.“ —

Ein Steward ging vorbei und spähte in den Winkel hinein, in dem die drei Menschen saßen.

„Bringen Sie noch eine Flasche, bitte“, forderte Jorin ihn auf. Mit einem kleinen Lächeln wandte er sich seinen Zuhörern zu. „Ich bin sonst kein Trinker mehr“, versicherte er. „Ich glaube, ich habe als Willem Tordijk kaum einen Tropfen Alkohol getrunken, außer es tat not. Aber heute, Onkel Piet, heute, Fräulein Gusti, macht mir meine schwer erkaufte Wiedergeburt Durst, und die würgenden Erinnerungen trocknen die Kehle aus.“

Der Steward füllte drei Gläser, die auf einen Zug geleert wurden.

Jorin erzählte zu Ende.

Zu dritt wurde der Rückmarsch angetreten. Jan Tordijk führte. Es war, als peitschte ihn etwas vorwärts. Wir beiden anderen vermochten kaum zu folgen. Nach wenigen Tagmärschen war der Südrand der Kalahariwüste wieder erreicht. „Südost“, gab Jan als Richtung an. Am vierten Tag übernachteten wir in ödester, trostloser Gegend, nahe einer Salzwasserpfütze. Trotz aller Sparsamkeit war der letzte kleine Wasservorrat aufgebraucht, kein Tropfen mehr da. Und der Himmel blaute. Wir waren am Verdursten, litten brennende Qual. Am Morgen beschlossen wir, jeder von uns solle drei Stunden weit wandern, ob er etwas fände, was den Durst stillen könnte, jeder nach einer anderen Richtung. Und am gleichen Fleck wollten wir einander wieder treffen. Wie aber den Fleck finden?

Da bestimmte Jan, daß einer zurückbleiben und von Zeit zu Zeit Schüsse abgeben sollte, deren Schall den beiden anderen Wegweiser sein mußte. Ich wurde ausersehen, zurückzubleiben. Ich sträubte mich zuerst.

Aber Jan bestimmte es.

Und das — das wurde der Wendepunkt im Leben der drei. Was wir zu fünft im Gebiet des Masarwastammes suchen wollten, fand ich allein. Durch einen blöden Zufall. Dank einem aus dem Boden kniehoch ragenden Strunk faulen Holzes, das von einem ehemaligen Negerkraal herrühren mochte. Ich grub, um die Zeit zu töten. Da stieß ich in geringer Tiefe auf einen harten Klumpen. Gold. Wie Fieber packte es mich. Ich schoß und schoß, um die Gefährten herbeizurufen Und grub zwischendurch. Ein zweites, wenn auch kleineres Stück Gelberz kam ans Licht. Der Schweiß brach mir aus allen Poren; meine Arme zitterten; der Spaten fiel mir aus den Händen. Unfähig, ihn noch zu heben und zu halten, saß ich und stierte, stierte auf die Klumpen Gold. Endlich besann ich mich und löste abermals einen Schuß. Mühsam. Meine Finger waren wie abgestorben. Und dann wartete ich. Jan und Maclean tauchten auf. Endlich. Beide mit leeren Händen und finsteren Gesichtern. Nichts. Es schien uns bestimmt, zu verdursten. Ich stieß einen rauhen Schrei aus, keuchend, schluchzend. Verdursten, elend verrecken jetzt? Ich zeigte den beiden meinen Fund. Und da überkam sie das Fieber, das vordem mich durchrüttelt hatte. Vergessen waren Durst, Erschöpfung, alles, alles. Sie gruben. Der Schotte brüllte auf. Auch er war auf Gold gestoßen. Aber auch er konnte den Spaten nicht mehr handhaben. Jan grub verbissen weiter, bis er erschöpft umsank. Er hatte nichts gefunden.

Der Tag neigte sich. Da fiel Regen ein. Nun lachten wir wie Tolle auf und jubelten. Und tranken, tranken das kostbare Himmelsnaß, das unendlich wertvoller war als die Goldklumpen.

Stimmen in der Oede, ein Durcheinander von Lauten. Das brachte uns rasch zur Besinnung zurück. Das erste, woran wir im gleichen Augenblick dachten, war das Gold, das plötzlich wieder der höchste irdische Wert schien. Wir versteckten es und liefen den Stimmen entgegen. Und schossen die letzten Patronen ab. Ob wir Feinden in die Arme liefen, daran dachten wir nicht. Ein Rausch war über uns gekommen und trieb uns vorwärts, ein Rausch, der aus den gelben Klumpen zwischen Haut und Kleidung aufstieg als leuchtende, lachende Trunkenheit.

Das Glück schien sich an unsere Sohlen geheftet zu haben. Wir stießen auf eine ganze Gesellschaft Weißer, die von Khokong kam und nach Kanye ritt. Von Kanye wollten sie dann zur Rhodesischen Eisenbahn und zurück nach Mafeking, woher sie gekommen waren. Wir wurden mit Mißtrauen empfangen. Wer waren wir? Woher kamen wir? Was suchten wir hier? Maclean erzählte ein harmloses Märchen von einem mißglückten Reiseausflug, der zu einem Irregehen und beinahe zum Verdursten geführt hatte. Wir wiesen unsere Dokumente vor, die klar bewiesen, daß man es mit dem Schotten James Maclean in Goedgedacht im ehemaligen Freistaat Transvaal geborenen Brüdern Willem und Jan Tordijk zu tun hatte, also mit lauter Untertanen des britischen Imperiums.

Und so gelangten wir nach Mafeking. Dort empfand ich es noch weitaus segensvoller, daß ich Willem Tordijk hieß. Wir meldeten den Goldfund an. Es mußte ja sein. Die Abgabe an den Staat schmerzte. Es mußte aber sein, um Gold zu Geld machen zu können. 600 Pfund Sterling blieben Jorin, 450 Pfund Sterling Maclean. Wir berieten, was nun weiter zu unternehmen wäre. Der Schotte drängte, an den Fundort zurückzukehren, Land dort zu kaufen. Jan zögerte. Ich sann verträumt und unschlüssig an die Heimat.

Am nächsten Tag war Maclean verschwunden.

(Fortsetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 295 | Freitag, den 16. Dezember 1932 | 54. Jahrg.

Schleichers Regierungsprogramm

Die Rede des Reichskanzlers.

In der geſamten politiſchen Welt iſt die Programmklärung, die Reichskanzler von Schleicher am Donnersgabend im Rundfunk abgab, mit größter Spannung erartet worden. Über den Inhalt der Regierungsklärung war bis zum letzten Augenblick von allen beiligten Stellen ſtrengſtens Stillſchweigen bewahrt orden, ſo daß der größte Teil des in der Öffentlichkeit orher veröffentlichten Regierungsprogramms nur auf ermutungen beruhen konnte. Die Rede des Reichsnzlers wurde über alle deutſchen Sender gefunkt und ſchließend nach Amerika in engliſcher Sprache geſendet.

Reichskanzler von Schleicher hatte Wert darauf gegt, die Regierungserklärung ſelbſt auszuarbeiten und ſich abei nicht, wie es ſonſt üblich war, allein auf die Entürfe ſeiner Fachreferenten zu ſtützen.

Bei der Rede des Reichskanzlers handelte es ſich um e erſte programmatiſche Kundgebung Schleichers ſeit ner Ernennung zum Reichskanzler. Eine frühere Anrache Schleichers im Rundfunk, die er in ſeiner Eigenaft als Reichswehrminiſter im Kabinett Papen gehalten tte, hatte damals politiſch großes Aufſehen erregt, da in dieſer Rede mit größter Entſchiedenheit und Offenit die Gleichſtellung Deutſchlands in der Rüſtungsfrage fordert und angekündigt hatte, daß Deutſchland ſich nicht den weiteren Verhandlungen der Abrüſtungskonferenz eiligen würde, wenn die Genfer Abrüſtungskonferenz cht dieſem Wunſche Deutſchlands nachkommen würde. ieſe ſelbſtverſtändliche deutſche Forderung hat man ja t in Genf wenigſtens theoretiſch erfüllt Des weiteren tte der damalige Reichswehrminiſter Schleicher eine ngruppierung in der deutſchen Reichswehr gefordert, ne daß etwa der Wehretat dadurch erhöht werden ſollte.

Dieſe beiden Hauptpunkte der Schleicher-Rede hatten mals ein ſtarkes Echo in der Öffentlichkeit ausgelöſt, d man kann als ſicher annehmen, daß der Widerhall, n die Ausführungen Schleichers als Reichskanzler haben rden, nicht geringer ſein werden.

*

Arbeit ſchaffen!

Der Inhalt der Kanzlerrede.

Reichskanzler von Schleicher machte Donnerstag abend lgende Ausführungen über ſein Regierungsprogramm:

Meine Damen und Herren!

Der General **Litzmann** hat als Alterspräſident m Reichstage Bemerkungen über den Reichspräſidenten emacht, die auf das ſchärfſte zurückgewieſen werden üſſen. Wenn auch die hiſtoriſche Perſönlichkeit des Herrn eichspräſidenten weit über derartigen Angriffen ſteht, ſo leibt es doch tief bedauerlich, daß ein angeſehener eneral des Weltkrieges mit dieſen Angriffen nicht nur gen das Staatsoberhaupt, ſondern auch gegen den alten ameraden und ſeinen großen Führer im Weltkriege tellung genommen hat.

Ich habe gegen die Annahme des Kanzleramtes die llerſchwerſten Bedenken gehabt. Einmal, weil ich nicht r Nachfolger meines Freundes Papen, dieſes Ritters ne Furcht und Tadel, ſein wollte, deſſen vom reinſten ollen und hoher Vaterlandsliebe getragenes Wirken erſt ne ſpätere Zeit voll anerkennen wird, vor allen Dingen er, weil der Wehrminiſter als Reichskanzler

nach Militärdiktatur riecht,

nd weil die Gefahr nicht von der Hand zu weiſen iſt, aß durch eine Verbindung dieſer beiden Ämter die Wehracht zu ſtark in die Politik gezogen werden könnte. Nur ie Überlegung, daß eine ſolche Maßnahme den Ernſt der ituation ſo ſcharf kennzeichnen und auf gewiſſe Unruheſter ſo abkühlend wirken würde, daß dadurch der tatſächiche Einſatz der Wehrmacht verhindert werden kann, hat ich zur Zurückſtellung meiner Bedenken veranlaßt. Ich öchte deshalb heute auch an alle Volksgenoſſen die Bitte ichten, in mir nicht nur den Soldaten, ſondern den

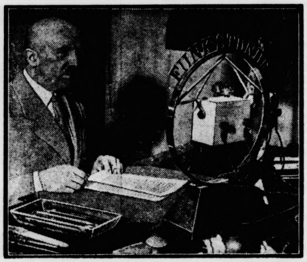
überparteilichen Sachwalter der Intereſſen aller Bevölkerungsſchichten

ür eine hoffentlich nur kurze Notzeit zu ſehen, der nicht ekommen iſt, das Schwert zu bringen, ſondern den rieden.

Es ſitzt ſich ſchlecht auf der Spitze der Bajonette, d. h. man kann auf die Dauer nicht ohne eine breite Volksſtimmung hinter ſich regieren. Dieſe Stimmung in den breiten Schichten der Bevölkerung wird ſich aber gerade eine Regierung wie die von mir geführte erſt durch ihre Taten erwerben müſſen, und ich gebe mich über die Schwere dieſer Aufgabe keiner Illuſion hin.

Zunächſt werde ich ſchon zufrieden ſein, wenn die olksvertretung, der ich für dieſe Zeit gern eine ſtarke oſis geſunden Mißtrauens zubillige, der Regierung ohne ineinreden und die hinlänglich bekannten parlamentaiſchen Methoden Gelegenheit gibt, ihr Programm durchuführen. Dieſes Programm beſteht aus einem einzigen unkt:

„Arbeit ſchaffen!“



Reichskanzler von Schleicher vor dem Mikrophon.

lle Maßnahmen, die die Reichsregierung in den nächſten onaten durchführen wird, werden mehr oder weniger dieſem einen Ziel dienen. In unſerem Volke lebt ein Schaffensdrang, der durch keine Enttäuſchungen umzubringen iſt, und in allen Bevölkerungsſchichten kämpft man mit demſelben Mut und derſelben verbiſſenen Zähigkeit wie im Kriege heute gegen die ſchweren wirtſchaftlichen Nöte unſerer Zeit. Ich habe deswegen dem Reichspräſidenten die

Ernennung eines Reichskommiſſars für Arbeitsbeſchaffung

vorgeſchlagen.

Seine Aufgabe wird es ſein, jeder Arbeitsmöglichkeit nachzuſpüren,

ein großzügiges Arbeitsbeſchaffungsprogramm

aufzuſtellen und ſeine Durchführung zu überwachen, wobei er bürokratiſchen und ſonſtigen Hemmungen gegenüber die Rolle des Schäferhundes übernehmen muß. Fraglos iſt eine ſolche Arbeitsbeſchaffung volkswirtſchaftlich betrachtet mit größeren Riſiken behaftet als eine auf natürlichem Wege eintretende Arbeitsvermehrung. Das Programm muß in erſter Linie auf die Inſtandſetzung der vorhandenen Produktionsgüter und auf ihre Verbeſſerung abgeſtellt werden, und die Vergebung der Arbeiten an Unternehmer iſt der Ausführung in eigener Regie vorzuziehen. Außerdem wird ſichergeſtellt werden, daß die bereitgeſtellten Geldmittel ausſchließlich für die Finanzierung dieſer Arbeiten verwendet werden. Entſcheidend wichtig war es, daß für dieſe Finanzierung eine Löſung gefunden wurde, die

jede Inflation ausſchließt.

Dafür bietet die Mitarbeit des Reichsbankpräſidenten Luther, den man wohl als den Gralshüter der Währung bezeichnen darf, die ſicherſte Garantie, ebenſo wie es für eine allmähliche Beſſerung der immer noch recht geſpannten Finanzlage des Reiches keine beſſere Garantie gibt, als das berechtigte Vertrauen, das dem derzeitigen Reichsfinanzminiſter aus allen Kreiſen des In- und Auslandes entgegengebracht wird.

Mit der Frage der Arbeitsbeſchaffung hängt

die Siedlung

eng zuſammen. Gerade auch als Wehrminiſter muß ich auf Beſiedlung unſerer Oſtmark den größten Wert legen. Denn letzten Endes ſind es noch immer die Menſchen auf eigener Scholle geweſen, die den beſten Grenzwall

gegen das Vordringen fremden Volkstums

abgeben. Um in der Siedlungsfrage zukünftig ſchneller vorwärtszukommen, iſt innerhalb des Reichskabinetts dem Reichskanzler und in ſeiner Vertretung dem Reichskommiſſar für die Arbeitsbeſchaffung, ein beſonderer Einfluß auf das Siedlungsweſen eingeräumt.

Für das Jahr 1933 ſind zunächſt 50 Millionen Mark für die Siedlungen im Haushaltsplan bereitgeſtellt worden und weitere 50 Millionen werden unter Mitwirkung der Reichsbank vorfinanziert. In den Landbezirken Oſtpreußen, Grenzmark, Pommern und Mecklenburg wird der Siedlung umfangreiches Land zugeführt werden.

Der tiefere Grund für die Not Deutſchlands und der Welt liegt darin, daß zuviel Menſchen die Verbindung mit dem Boden verloren haben, in Großſtädten zuſammengeballt leben und damit von jeder Wirtſchaftsveränderung ſtärker getroffen werden als der Mann auf eigener Scholle. Es wird der Arbeit einer Generation bedürfen, die Fehler dieſer Entwicklung auszugleichen.

In dieſe Sinne hält die Reichsregierung zur Zeit

folgende wirtſchaftliche Richtlinien

für vernünftig, was nicht ausſchließt, daß nach Jahr und Tag die Situation andere Maßnahmen erfordert. Es gilt den erfreulich hohen Stand der Erzeugung an Nahrungsmitteln zu erhalten und der Landwirtſchaft geſunde Erzeugungsbedingungen zu verſchaffen. Die Arbeitsloſigkeit kann auf die Dauer nur verhindert werden, wenn es gelingt, den Umfang der gewerblichen und induſtriellen Tätigkeit erheblich zu verbreitern. Die Regierung wird daher nach wie vor ihr Augenmerk in erſter Linie auf eine

Belebung des Binnenmarktes

richten, der die ſtärkſten Schrumpfungen aufweiſt. Vom Binnenmarkt allein aus aber wird es nicht möglich ſein, im eigenen Lande genügend Arbeitsmöglichkeiten bereitzuſtellen. Wir müſſen vielmehr für einen erheblichen Teil unſerer Bevölkerung Beſchäftigung dadurch ſchaffen, daß wir

Waren für das Ausland erzeugen.

Unſere Wirtſchaft kann nur gedeihen, wenn wir nebeneinander ſowohl die Nutzung des heimiſchen Bodens wie auch die gewerbliche Tätigkeit für den Inlandsmarkt und ſchließlich den Warenaustauſch mit dem Auslande in zweckmäßigem Verhältnis zueinander pflegen.

Der Schutz der Landwirtſchaft gegen Störungen vom Weltmarkte her muß durch

innenwirtſchaftliche Maßnahmen

ergänzt werden. Es muß insbeſondere dem für die Vieh- und Milchwirtſchaft entſcheidenden **Fettproblem** beſondere Aufmerkſamkeit geſchenkt werden.

Die Reichsregierung wird ſich noch vor Weihnachten mit den zur Durchführung dieſer Grundſätze nötigen Maßnahmen beſchäftigen, weil ich der Auffaſſung bin, daß alle noch ſo ſchönen wirtſchaftlichen Aufbaupläne zunichte werden müſſen, wenn es nicht gelingt, in Deutſchland wieder eine geſunde Landwirtſchaft herzuſtellen.

Ihr ganz beſonderes Augenmerk wird die Reichsregierung auf die Beſeitigung der

Vermiſchung von Staats- und Privatwirtſchaft

richten. Alle dieſe Maßnahmen, Arbeitsbeſchaffung, Siedlung und Ankurbelung der Wirtſchaft, müſſen aber erfolglos verpuffen, wenn das Vertrauen auf ſtabile Verhältniſſe und der

Glauben an eine beſſere Zukunft

fehlen. Wie iſt dieſes Vertrauen und dieſer Glaube zu ſchaffen? Durch freudige Mitarbeit aller Bevölkerungsſchichten und durch möglichſt weitgehende Ausſchaltung von Reibungen und abſichtlichen Störungen. Es iſt etwas viel verlangt, in dieſer ſchweren Kriſenzeit freudige — ich unterſtreiche das Wort „freudige“ — Mitarbeit zu verlangen und doch weiß ich, daß beim deutſchen Volke auch dies möglich iſt, wenn bei allen notwendigen Anordnungen der ſoziale Geſichtspunkt berückſichtigt wird. Alſo

ein ſozialer General,

höre ich manchem meiner Zuhörer mit zweifelndem oder ſogar ſpöttiſchem Achſelzucken ſagen.

Ja, meine Damen und Herren, es hat in der Tat nichts Sozialeres gegeben, als die Armee der allgemeinen Wehrpflicht, in der Arm und Reich, Offizier und Mann in Reih und Glied zuſammenſtanden und in den Wundertaten des Weltkrieges eine Kameradſchaft und ein Zuſammengehörigkeitsgefühl bewieſen haben, wie es die Geſchichte nicht ſeinesgleichen kennt.

Ich betrachte es daher im Sinne der Neudecker Botſchaft des Herrn **Reichspräſidenten**, der erſt kürzlich wieder bei einer Unterredung mit den Führern der Chriſtlichen Gewerkſchaften ſeine Volksverbundenheit zum Ausdruck gebracht hat, als eine meine Hauptaufgaben, den **ſozialen Geſichtspunkt** bei allen Regierungsmaßnahmen zur Geltung zu bringen.

Die ſchwierige Lage unſerer Wirtſchaft und die weitverbreitete Kurzarbeit hat die Arbeitseinkommen tief herabgedrückt. Eine weitere allgemeine Senkung iſt weder ſozial erträglich, noch wirtſchaftlich zweckmäßig.

Die Reichsregierung bekennt ſich zur Sozialverſicherung.

Sie wird alles tun, um die Verſicherungsträger leiſtungsfähig zu erhalten.

Ich weiß ſehr wohl, welche Not heute unter den Millionen von Arbeitsloſen, Sozialrentnern, Kleinrentnern und Kriegsopfern herrſcht. Auch beim beſten Willen wird es uns nicht gelingen, dieſe Not in den nächſten Monaten völlig zu beſeitigen. Ich werde aber alle meine Kräfte einſetzen, um die Not im Rahmen des wirtſchaftlich Möglichen zu mildern und namentlich unbillige Härten zu beſeitigen. Ich hoffe dabei auf die Mithilfe und die Opferbereitſchaft aller, die vor der ſchlimmſten Not bewahrt geblieben ſind.

Als beſondere Winterhilfe

wird von der Regierung folgendes veranlaßt werden: Sie wird vor allem die **Friſchfleiſchverbilligung** verſtärken und wie im Vorjahre über die Hilfsmaßnahmen der Kohlenerzeuger und der Reichsbahn hinaus eine weitere **Verbilligung der Hausbrandkohle** für die notleidende Bevölkerung auf Reichskoſten vornehmen. Ferner wird ſie den Kreis der Empfänger auch auf die **alleinſtehender** Unterſtützungsberechtigten, zu denen auch die **Kleinrentner** gehören, ausdehnen. In dieſem Zuſammen hang muß ich aber

ein Wort ernſter Mahnung an die Reichstagsausſchüſſe

richten. Ich verſtehe durchaus, daß die Volksvertretung ſich mit allen Kräften um die Beſſerung der wirtſchaftlichen Lage ihrer Wähler bemüht. Ich kann es aber nicht mehr als verantwortungsbewußt bezeichnen, wenn man

Entſchlüſſe faßt, die dem Reich viele Hunderte von Millionen koſten würden, von denen man alſo genau weiß, daß ſie bei der ernſten Lage der Reichsfinanzen niemals durchgeführt werden können.

Die zur wirtſchaftlichen Beruhigung notwendige Ausſchaltung aller abſichtlichen Störungen hat in der Vergangenheit leider eine große Zahl von

Ausnahmebeſtimmungen

nötig gemacht. Ich habe den Herrn Reichspräſidenten gebeten, die zweifellos eingetretene Beruhigung zum Anlaß zu nehmen, um derartige Ausnahmebeſtimmungen aufzuheben, um endlich einmal wieder zu normalen Rechtsverhältniſſen zurückzukehren.

Der Herr Reichspräſident will dieſem Vorſchlag im Vertrauen auf den geſunden Sinn der ordnungsliebenden Bevölkerung entſprechen, hat dabei aber zum Ausdruck gebracht, daß er nicht zögern würde, eine ſcharfe Verordnung zum Schutze des deutſchen Volkes zu erlaſſen, falls er ſich in ſeinen Erwartungen getäuſcht ſieht.

Den gewerbsmäßigen Unruheſtiftern ebenſo wie einer gewiſſen aufreizenden, die Atmoſphäre vergiftenden Preſſe darf ich in dieſem Zuſammenhang warnend zur Kenntnis bringen, daß eine ſolche Verordnung fertig im Schubkaſten liegt und in der Tat in ihrer Lückenloſigkeit eine ausgezeichnete Arbeit darſtellt. Ich hoffe, daß ihre Anwendung ebenſowenig nötig werden wird, wie der Einſatz der Wehrmacht. Ich möchte aber auch die ſtaatsfeindliche kommuniſtiſche Bewegung nicht im Zweifel darüber laſſen, daß die Reichsregierung auch vor

drakoniſchen Ausnahmebeſtimmungen gegen die Kommuniſtiſche Partei

nicht zurückſchrecken wird, falls ſie die Lockerung der Zügel zur vermehrten Verhetzung der Bevölkerung mißbrauchen ſollte.

Ein Wort zur Preußenfrage.

Eine Aufhebung des Reichskommiſſariats kann nur in Frage kommen, wenn die Gefahrenlage nicht mehr beſteht, oder wenn an Stelle des Reichskommiſſars andere ausreichende Garantien für eine übereinſtimmende politiſche Führung in Reich und Preußen geſchaffen ſind.

Eine Frage, die dem Wehrminiſter beſonders am Herzen liegen muß, iſt

die körperliche und geiſtige Ertüchtigung der Jugend.

Ich gehöre allerdings nicht zu den Leuten, die der Jugend jeden Tag einmal erzählen, daß ſie das Salz der Erde und die Blüte der Nation ſei.

Das führt zu einer überheblichkeit und zu einer äußerlichen und innerlichen Diſziplinloſigkeit, die uns in den vergangenen Jahren die Jugend manchmal ungenießbar machte. Wieviel Väter, Mütter und Erzieher haben in dieſen Zeiten ſorgenvolle Briefe an den Wehrminiſter gerichtet mit der dringenden Bitte, die allgemeine Wehrpflicht wieder einzuführen.

Und in der Tat gibt es keine beſſere Schule für die Jugend, um Selbſtdiſziplin, äußere und innere Beſcheidenheit und Kameradſchaft zu lernen. Das Kuratorium für Jugendertüchtigung und die Organiſation des Freiwilligen Arbeitsdienſtes ſind neben den ſtaatlich unterſtützten Sportvereinen aller Art die Früchte dieſer Bemühungen. Das erfreuliche an dieſen Einrichtungen iſt

die überwindung des Parteigeiſtes

in einem Maße, daß Parteihäupter und Verbandsgrößen ſchon anfangen, unruhig zu werden und um die Seelen ihrer Schäfchen zu fürchten.

Die Winternot der erwerbsloſen Jugend ſtellt uns vor eine neue Aufgabe von weittragender Bedeutung. Um ihretwillen ruft die Reichsregierung zum

Notwerk der deutſchen Jugend

auf. Die Unterſtützung ſoll ein Anreiz zur Hilfe aller Schichten des Volkes ſein und den Verbänden und Bünden ein großes Feld ſegenbringenden Dienſtes in Verbindung mit Staat und Selbſtverwaltung eröffnen.

Zwei weitere Dinge gedenkt die Reichsregierung im kommenden Frühjahr in Angriff zu nehmen:

das freiwillige Werkhalbjahr der Abiturienten und die freiwillige Bauernhilfe.

Der Geſamtplan der Reichsregierung zur Heranführung der Jugend an den Staat wird durch die geſchilderten Maßnahmen um ſo ſicherer gelingen, wenn die Jugend auf der Schule in dieſer Richtung eingeſtellt und vorgebildet wird. In dieſem Rahmen gibt es allerdings eine Menge dringender Fragen, z. B. die drohende Überalterung und Vergreiſung unſeres Lehrerſtandes, die Unüberſichtlichkeit, ja Planloſigkeit der Organiſation des mittleren und höheren Schulweſens, der Unfug des überſpitzten und deshalb wertloſen Berechtigungsweſens. So wichtig Bildung und Lehre für den Geiſt unſeres Volkes ſind, ſo warne ich doch vor der

überſchätzung des Intellektuellen.

Die geiſtige Erneuerung der Nation, die das Ergebnis der Kriſenzeit ſein muß, in der wir leben, wird mehr von unten als von oben geleiſtet werden müſſen.

Ich habe oben von der allgemeinen Wehrpflicht geſprochen. Das führt mich zu unſerer

Stellung in der Abrüſtungsfrage.

Unſer Standpunkt war und iſt ſo einfach, einleuchtend und unangreifbar, daß ich nicht nochmal darauf einzugehen brauche.

Was die Aufrüſtung anbetrifft, ſo habe ich immer wieder betont und tue das auch heute, daß wir bereit ſind, unſere Wehrmacht nur noch mit Meſſer und Pappſchild auszurüſten, wenn unſere Nachbarn desgleichen täten. Das ſieht nicht gerade nach Aufrüſtung aus.

Ich möchte dabei dankbar der Verdienſte des Reichskanzlers Brüning gedenken, der es verſtanden hat, ebenſo wie in der Reparationsfrage, in der Abrüſtungsfrage in der Welt Verſtändnis für den deutſchen Standpunkt zu wecken, und ebenſo meines Herrn Amtsvorgängers, der in Lauſanne die Reparationen zum Abſchluß brachte und die Gleichberechtigungsfrage mutig und energiſch anpackte und vorwärts trieb.

Wenn ich an dieſer Stelle im Gefühl engſter kameradſchaftlicher Verbundenheit mit herzlichem Danke der Wehrmacht gedenke, ſo wird man das dem Wehrminiſter nicht verübeln, zumal, wenn er an dieſen Dank die Mahnung knüpft, nie den

überparteilichen Standpunkt

zu verlaſſen und gerade in dieſer Notzeit ein Freund und Helfer aller Bevölkerungskreiſe zu ſein. In gleicher Richtung liegen die großen

Aufgaben des deutſchen Beamtenſtandes,

der ſeit dem Tage Friedrich Wilhelms I. bis auf den heutigen Tag eine der Hauptſtützen des Staates iſt, für ſeine hingebende Tätigkeit aber namentlich in den letzten Jahren nur wenig Dank in der Öffentlichkeit gefunden hat. Ich werde nicht aufhören, an dem Zuſammenſchluß aller gutwilligen Kräfte zu arbeiten, die gerade einem Präſidialkabinett für ſeine Arbeit den Rückhalt und Widerhalt im Volke geben müſſen.

Denen, die da meinen, eine autoritäre Staatsführung könne des Rückhalts des Volkes entbehren, die darüber hinaus ſogar jede Zuſammenarbeit mit einem Parlament ablehnen und die Regierung in einen Konflikt hineintreiben wollen, möchte ich entgegenhalten, daß Wille und Mut allein zum Regieren nicht genügen, daß auch Verſtändnis für das Empfinden des Volkes und das Erkennen des pſychologiſchen Momentes dazu gehören. Deshalb wird die von mir geführte Reichsregierung für ihre Arbeit den beſten Moltke-Spruch „Erſt wägen, dann wagen“ zur Richtſchnur nehmen.

Deutſchnationale Abſage an Kerrl.

Der Vorſitzende der preußiſchen deutſchnationalen Landtagsfraktion Dr. von Winterfeld hat, wie die Fraktion mitteilt, dem Landtagspräſidenten Kerrl, der im Auftrage Adolf Hitlers mit den Deutſchnationalen über eine Beteiligung an der Regierungsbildung verhandelt hat, folgende Mitteilung zugehen laſſen:

„Die deutſchnationale preußiſche Landtagsfraktion iſt aus grundſätzlichen Erwägungen zu einer Beteiligung an der vorgeſchlagenen Regierung in Preußen zur Zeit nicht bereit. Die Frage der Möglichkeit einer Zuſammenarbeit mit dem Zentrum, mit dem Verhandlungen unſererſeits nicht ſtattgefunden haben, braucht hier nicht erörtert zu werden, denn die Ablehnung der Regierungsbeteiligung muß ſchon deshalb erfolgen, weil wegen der grundſätzlichen Oppoſitionsſtellung der NSDAP. gegen das Reichskabinett nicht die Gewähr dafür gegeben iſt, daß mit Bildung der geplanten preußiſchen Regierung kein neuer Gegenſatz zwiſchen Reich und Preußen und kein neues verhängnisvolles Gegeneinander der Reichsregierung und der preußiſchen Regierung wieder in Erſcheinung treten würden.“

Zu dieſer Abſage wird von der Preſſeſtelle der Deutſchnationalen noch folgendes mitgeteilt: „Seit längerer Zeit haben bekanntlich Verhandlungen zwiſchen den Nationalſozialiſten und dem Zentrum über die Wahl eines preußiſchen Miniſterpräſidenten ſtattgefunden. Dieſe Verhandlungen wurden, wie es bei der heutigen Grundeinſtellung des Zentrums nicht zu verwundern war, vor allem von dem Geſichtspunkt beherrſcht, gegenüber dem Vorgehen des Reichspräſidenten, das auf den Gedanken autoritärer Staatsführung gegründet war, die Macht des Parlamentarismus wieder herzuſtellen. Dies liegt nicht in der Richtung der deutſchnationalen Auffaſſungen. Außerdem hat ſich für die Deutſchnationale Volkspartei aus den jetzt gehabten Beſprechungen ergeben, daß der in Ausſicht genommene Weg der preußiſchen Kabinettsbildung zur Wiederherſtellung des Dualismus zwiſchen Preußen und Reich führen würde. Waren doch die Nationalſozialiſten nicht einmal bereit, den von ihnen geſtellten Miniſterpräſidenten oder auch nur einen anderen ihrer Miniſter in das Reichskabinett zu entſenden. Alle Errungenſchaften des letzten halben Jahres würden durch eine Regierungsbildung auf ſolcher Grundlage wieder abgeſchafft werden. Schon aus dieſem Grunde konnte die Deutſchnationale Volkspartei — unbeſchadet ihrer eigenen Stellungnahme gegenüber der jetzigen Reichsregierung und der noch unbekannten Abſichten — zur Zeit ihre Hand zur Anbahnung einer ſolchen Entwicklung nach ihrer grundſätzlichen ſeit Jahren vertretenen Stellung zu dem Problem Dualismus Reich-Preußen nicht bieten. Insbeſondere würde natürlich auch für die Deutſchnationale Volkspartei die Möglichkeit keinen Reiz bieten, durch eine derart eingeleitete preußiſche Kabinettsbildung die ſchwarzrote Regierung Braun-Hirtſiefer aus ihrer nachgerade komiſchen Rolle zu befreien und ſelbſt in dieſe Rolle einzutreten.“

*

Staatsgerichtshof und Wahl des Miniſterpräſidenten.

Am Freitag wird im Staatsgerichtshof ein Streitverfahren über den § 20 der Geſchäftsordnung des Preußiſchen Landtags verhandelt, der die Beſtimmungen über die Wahl des Miniſterpräſidenten nach der neuen Verfaſſung bekanntlich ſo regelt, daß ein Miniſterpräſident nur mit abſoluter Mehrheit gewählt werden kann. Dieſe Beſtimmung der Geſchäftsordnung, die noch vom letzten Landtag zur Verhinderung der Wahl eines Miniſterpräſidenten der Rechten beſchloſſen worden iſt, wird in dem Streitverfahren, das die nationalſozialiſtiſche Landtagsfraktion beantragt hat, als verfaſſungswidrig bezeichnet.

In Preußen beſtimmte früher § 2, Abſ. 2, der Geſchäftsordnung des Landtags: „Gewählt iſt als Miniſterpräſident, wer mehr als die Hälfte der abgegebenen Stimmen erhält. Ergibt ſich keine ſolche Mehrheit, ſo kommen die beiden Anwärter mit den höchſten Stimmenzahlen in die engere Wahl. Bei Stimmengleichheit entſcheidet das Los durch die Hand des Präſidenten.“

Kein Reichsratseinſpruch gegen das Stellvertretungsgeſetz.

Der Reichsrat hielt eine Vollſitzung ab, die zum erſtenmal der neue Reichsinnenminiſter Dr. Bracht leitete. Er ſtellte ſich dem Hauſe mit einer kurzen Anſprache vor, in der er beſonders betonte, daß er ſtets für eine rechtzeitige und möglichſt ausgiebige Unterrichtung der Länderregierungen in allen Fragen Sorge tragen werde. Namens des Reichsrats begrüßte ihn Miniſterialdirektor Dr. Brecht, der gleichzeitig des früheren Reichsratsvorſitzenden, des Reichsminiſters Freiherr von Gayl, gedachte. Der Reichsrat beſchloß dann, gegen das vom Reichstag verabſchiedete Geſetz über die Stellvertretung des Reichspräſidenten keinen Einſpruch zu erheben. Auch das vom Reichstag beſchloſſene Geſetz, das die ſozialpolitiſche Ermächtigung der Reichsregierung in der Notverordnung vom 4. September wieder aufhebt, wurde mit der Maßgabe vom Reichsrat endgültig verabſchiedet, daß das Geſetz mit dem Tage der Verkündung in Kraft treten ſoll. Nach Erledigung weiterer Vorlagen kündigte Dr. Bracht die nächſte Vollſitzung für kommenden Dienstag an. Er fügte hinzu, daß bis dahin die Frage des Amneſtiegeſetzes wohl innerhalb des Reichsrats geklärt ſein werde.

Steuerſchwund.

Wie ein Märchen aus uralten Zeiten klingt es, wen
man ſich erinnert, daß einſtmals ein preußiſcher Finan
miniſter „gar nicht wußte, wohin mit den Steuerüber
ſchüſſen“! Das war der Finanzminiſter von Miquel, de
die alte preußiſche Klaſſen- durch die moderne Ein
kommen- und Vermögenſteuer erſetzt hatte. Sicherli
aber hat man ſchon damals über die viel zu hohen Steuer
laſten geſchimpft. Was iſt das alles gegen den heutige
Steuerdruck! Und heute trifft nicht einmal mehr da
draſtiſche Wort eines engliſchen Politikers aus der Nach
kriegszeit zu: „Das deutſche Steuerſyſtem iſt ein Syſte
der Einkommens- und Vermögenskonfiskation, gemilde
durch — Steuerhinterziehung.“

Mit dieſer letzteren iſt's ſeit der Nachinflationsze
denn doch nicht mehr ſo einfach, denn ſeitdem iſt da
Steuernetz nicht bloß viel umfangreicher, ſondern Jah
um Jahr auch feinmaſchiger geworden. Aber was nü
dem Fiskus das beſte und — für ſeine Kaſſe — zwec
mäßigſte Netz, wenn es immer weniger Fiſche gib
Dann wird die Beute immer geringer und der groß
Steuerzahler immer weniger. Wenn Einkommen, Wir
ſchaftsertrag, Umſatz, Einfuhr, kurz alle Steuerquelle
immer ſpärlicher rieſeln, dann nützt es nicht viel, wen
man das Bett für den Quell auch noch ſo gerade un
raffiniert ausbaut, und vergeblich haut der Fiskus gege
den Felſen, — damit zwingt er die Quellen nicht zu reic
licherem Sprudeln.

Der Reichsfinanzminiſter hat hierfür zwar das ſchön
Fremdwort: „Konjunkturbedingtheit der öffentliche
Finanzen“ gebraucht und dieſe Erſcheinung als eine „u
alte Tatſache“ bezeichnet. Seinen Zuhörern, den Hau
ausſchußmitgliedern des Reichsverbandes der deutſche
Induſtrie, ſagte er damit ja auch weiter nichts Neue
Ganz deutlich werden ſolche Entwicklungen aber erſt, wen
man zu ihrer Beobachtung längere Zeiträume wählt. Ab
man muß bei dieſen Vergleichen ſehr vorſichtig ſein, we
ja, wie bei der öffentlichen Beſteuerung, eine oft rec
weitgehende Änderung der Steuergeſetze erfolgte, d
übrigens in der Regel auf eine Steuererhöhung herau
kommt. Das hat auch Graf von Schwerin-Kroſigk, d
Reichsfinanzminiſter, bei der Feſtſtellung berückſichtig
daß ſich ſeit 1929 ein Rückgang in den Steuerein
nahmen um 6 Milliarden Mark ergeben habe. Da
ſind mehr als ein Drittel und, wenn man von den Steue
erhöhungen abſieht, ein tatſächlicher Rückgang von fa
50 Prozent.

Aber der Miniſter hätte auch noch nach einer andere
Seite hin dieſen wirtſchaftlichen Einnahmeſchwund un
dementſprechend Rückgang der Erträge aus den öffen
lichen Laſten feſtſtellen können, nämlich der Beiträg
für die Sozialverſicherung. Für 1928/29 erga
ſich aus ihnen ein Geſamterlös von über 5,2 Millione
Mark, alſo etwa 40 Prozent, jene Summe, die vom Rei
den Ländern und Gemeinden in Form der Steuern un
Zölle vereinnahmt wurden. Und heute ſind faſt a
Zweige der Sozialverſicherung ſchwer notleidend! Auße
dem haben früher die öffentlichen Körperſchaften aus de
abſolut unüberſehbaren Syſtem der „Abgaben“, „Ge
bühren“, „Tarife“ uſw. ein nicht gerade ſchlecht
Geſchäft gemacht, deſſen Ertrag der Reichsfinanzminiſt
auf über zwei Milliarden Mark ſchätzte. Er wird das b
urteilen können, denn Graf Schwerin iſt ja im Reich
finanzminiſterium „aufgewachſen“. Die Geſamtbelaſtun
durch all dieſe verſchiedenen Arten mag 1929 wohl, w
der damalige Reichsarbeitsminiſter behauptet hat, etw
27 Milliarden Mark betragen haben. Heute ſteht auf d
Einnahmeſeite der Reichs-, Länder- und Gemeindehau
halt eine Geſamtſumme von 10 Milliarden, das hei
alſo, daß in den drei Jahren der Steuerſchwund auch etw
10 Milliarden Mark betragen hat. Dafür aber haben w
etwa ſieben Dutzend verſchiedene Steuern an die ve
ſchiedenſten Steuerkaſſen zu zahlen. Daß auf dem einze
nen Steuerzahler aber heute eine verhältnismäßig un
tatſächlich viel ſchwerere Laſt ruht als vor drei Jahre
braucht man ja wohl nicht erſt zu ſagen, ſofern er übe
haupt noch in der Lage iſt, Steuern bezahlen zu könne

Längſt iſt der Punkt überſchritten, an dem eine Ve
mehrung des Steuerdrucks auch eine Vermehrung d
Steuereinnahmen ergab. Jetzt iſt dieſes „Syſtem
gemildert durch umfangreichſte Steuerſtundung, die ei
fach notwendig iſt, weil die rigoroſe Einforderung d
Steuerſchulden noch mehr Menſchen und Betrieben d
Grundlage ihrer wirtſchaftlichen Exiſtenz koſten müßte, a
das bisher ſchon geſchehen iſt. Jetzt wird die Sanierun
des Reichshaushalts durch eine ſteuerliche Entlaſtun
der Wirtſchaft mittels der Steuergutſcheine verſucht, na
dem die Ausgaben der öffentlichen Hand mit größt
Schärfe zuſammengeſtrichen ſind und — auch dies nich
mehr half! 1,8 Milliarden Tributlaſten kommen auch
Fortfall. Man will mit den Gutſcheinen einen Teil d
Steuerlaſt hinausſchieben bis zu einer Zeit, da die Wir
ſchaft wieder tragfähigere Schultern gewonnen hat. Dara
ſoll und will auch die neue Regierung feſthalten. Au
heute gilt aber der Spruch, daß dort, wo nichts iſt, d
Kaiſer ſein Recht verloren hat.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war nach behauptetem Begi
feſt. Das Publikum hatte neue Kauforders erteilt. Außerde
wollte man neue Intereſſentenkäufe beobachten. Die Umſä
waren teilweiſe lebhaft. Auch am Rentenmarkt war d
Stimmung zuverſichtlicher. Tagesgeld erforderte $4^{3}/_{8}$ Prozen
Im Verlauf machte die Aufwärtsbewegung am Montanaktie
markt ſtürmiſche Fortſchritte. Die Umſätze in den Werten d
Stahlvereinsgruppe überſchritten die Millionengrenze, ſo da
allgemein der Eindruck entſtand, daß hier eine neue Tran
aktion vor der Durchführung ſtehe. Die übrigen Märkte lag
weſentlich ruhiger und folgten der Bewegung am Monta
aktienmarkt nur zögernd.

* **Berliner Kartoffelpreiſe** je Zentner waggonfrei märkiſch
Station: Weiße Kartoffeln 1,15—1,25, rote Kartoffeln 1,30 b
1,40, Odenwälder blaue 1,20—1,30, andere gelbfleiſchige 1,
bis 1,50 Mark; Fabrikkartoffeln 8 Pf pro Stärkeprozent i
Fabrik.

* **Berliner Magerviehmarkt** vom Magerviehhof in Frie
richsfelde. Auftrieb: 396 Rinder, darunter 361 Milchkühe,
Stück Jungvieh, 96 Kälber, 220 Pferde. Verlauf: Schleppen
teilweiſe lebhafter, verbleibt Überſtand. Es wurden geza
für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 1
bis 290, tragende Färſen je nach Qualität 160—230, Jungvi
zur Maſt je nach Qualität 16—19 Mark. — Pferdemark
Preiſe je nach Qualität: 1. Klaſſe 800—950, 2. Klaſſe 500—65
3. Klaſſe 150—400, Schlachtpferde 25—80 Mark. Verlau
Ruhiges Geſchäft.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,82—13,86; oll. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,69—81,85; franz. Franc 6,42—16,46; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,24—58,36; Italien 1,53—21,57; ſchwed. Krone 75,32—75,48; dän. 71,53—71,67; orweg. 71,13—71,27; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 1,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,35—34,41.

* **Berliner Produktenbörſe.** Das Angebot iſt vorſichtiger, ie Nachfrage weiter unzulänglich. Die Preiſe gaben bis auf oggen weiter allgemein nach.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	15. 12.	14. 12.		15. 12.	14. 12.
eiz., märk.	187-189	188-190	Weizkl f. Bln.	9,1-9,4	9,1-9,4
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
ogg., märk.	152-154	152-154	Raps	—	—
raugerſte	166-176	167-177	Leinſaat	—	—
ommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
uttergerſte	158-165	159-166	kl. Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16.0	14,0-16,0
afer, märk.	116-121	117-122	Peluſchken	13,0-15.0	13,0-15,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
eizenmehl			Lupine, blaue	9,0-11,0	9,0-11,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	12,0-13.5	12,0-13,5
fr. Berl. br			Serradelle	18,0-24,0	18,0-24,0
inkl. Sack	23,7-26-5	23,8-26,5	Leinkuchen	10,0-10,1	10,0-10,1
oggenmehl			Erdnußkuchen	10,6-10,8	10,6-10,8
per 100 kg			Trockenſchnitzel	8,8	8,8
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,9-10,6	9,9-10,7

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich,

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 16. Dezember 1932

Schweine:	13. 12	16. 12.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,38—0,39	0,39
mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,37—0,37	0,37—0,37,5
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,36	0,36—0,37
gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,33—0,35	0,34—0,35
geringere Ware unter 180 Pfd	0,27—0,30	0,28—0,32
beſte Sauen	0,28—0,33	0,27—0.33

Auftrieb: 2235. Handel mittel. Beſte ſchwere Speckſchw. üb. Notiz.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 6 Wochen alte Ferkel 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 8—10 ark 8—12 Wochen alte 10—12 M. 3—4 Monate alte 12—19 M. Auftrieb 193. Handel langſam.

Rinder.

	8. 12.	15. 12.
Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,30—0,31	0,29—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,28	0,25—0,27
c) fleiſchige	0,20—0,24	0,20—0,23
d) gering genährte	0,12—0,17	0,12—0,17
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,30—0,31	0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,28	0,25—0,28
c) fleiſchige	0,21—0,24	0,20—0.23
d) gering genährte	0,12—0,17	0,12—0,16
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,23—0,25
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,23	0,19—0,22
c) fleiſchige	0,16—0,19	0,15—0,18
d) geringgenährte	0,11—0,14	0,10—0,14
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,23—0,24	0,23—0,24
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,17—0,22	0,17—0,21
c) gering genährte	0,12—0,15	0,12—0,14
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,07—0,11	0,07—0,10

inder: Auftrieb 1913. Handel langſam.

Schafe

eidemaſt.		
beſte Ware	0,28—0,29	0,25—0,27
mittelmäßige	0,20—0,24	0,19—0,22
mäßig genährte	0,15—0,18	0,14—0,17
gering genährte	0,07—0,10	0,06—0,10

Schafe: Auftrieb 1134 Handel: ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. Dezember.

** **Geländeſpiel und Wehrſport Fünfkampf.** Am Donnerstag tagte hier der örtliche Ausſchuß zuſammen mit ertretern der Kieler Studentenſchaft, um den genauen erlauf der Veranſtaltung am Sonnabend und Sonntag ſtzulegen. Leider hat ſich die Beteiligung der Hamurger Studentenſchaft zerſchlagen. Man war dort der einung, daß man für den Wettkampf noch nicht genügend vorbereitet ſei. Statt deſſen treten die Bramedter und Hitzhuſener Turner, ſowie die Stahlhelmleute us der Stadt, aus Haſenmoor, Wiemersdorf und Lentföhrden mit zum Geländekampf an; teilweiſe machen ſie uch den Wehrſport-Fünfkampf mit. Bald nach Mittag effen die Kieler Studenten in einer Stärke von 90 ann hier ein. Auf dem Rolandſportplatz werden dann och am Sonnabendnachmittag der Hindernislauf und er Keulenzielwurf erledigt. Erſterer verſpricht ſehr intereſſant zu werden. Mancherlei Hinderniſſe, Knicks, inen quergeſtellten Bauwagen, Hürden, gilt es zu überinden. Teilweiſe muß die Bahn kriechend zurückgelegt erden. Stolperdraht und Sturzacker ſtellen ſich den äufern in den Weg. Der Keulenwurf erfolgt aus 30 eter Entfernung mit ſofortigem Hinwerfen. Am Sonnagmorgen treten die Mannſchaften bereits um 7 Uhr um Gepäckmarſch an. In Gruppen von je 10 Mann erden ſie alle 5 Minuten abgelaſſen. Ueber die A-Kathe ehts durch Hagen an die Wriſter Chauſſee heran, und on dort über Hitzhuſen und Weddelbrookerdamm zurück. urz vor Bramſtedt wird eine Zwangspauſe von fünf inuten eingelegt, die zum Entfernungsſchätzen benutzt ird. Drei Ziele, ein näheres, ein mittelweites und ein rnes, gilt es abzuſchätzen. Dann geht es weiter zum chießſtand hinauf, wo jeder 5 Schuß liegend abzugeben at. Damit iſt der Fünfkampf erledigt. Nach der Mitagspauſe geht es unter Vorantritt des Spielmannszuges nſerer Turner hinaus zur Geländeübung zwiſchen Halhberg und Gaien. Jede Abteilung zählt 45 Studenten. tahlhelm und Turner werden beiden Seiten zugeteilt. ie Oberleitung liegt in den Händen des Hauptmanns ildebrandt, der als Leiter von dem Reichskuratorium ür Jugendertüchtigung ernannt worden iſt. Er wird uch die Kritik abhalten. — Am Sonnabend wird im aiſerſaal ein bunter Abend in Form eines zwangloſen ommerſes veranſtaltet werden, aber um 11 Uhr iſt apfenſtreich, denn ſchon um 6 Uhr wird der Weckruf die chläfer wieder ermuntern, und da gilt es friſch zu ſein, m die Anſtrengungen des Tages ertragen zu können. 0 der Gäſte werden in der Jugendherberge, die übrigen 0 im Neuen Kurhaus untergebracht werden. Die Verflegung erfolgt mit Hilfe der „Gulaſch-Kanone“. — Es iſt etwas Neues, was uns in dem Wehrſport-Fünfkampf und dem anſchließenden Geländekampf geboten wird: rüſtige Jugend, die ſich freiwillig jeder Anſtrengung unterzieht, damit ſie, wenns not tut, ſpäter befähigt iſt, dem Vaterlande zu dienen. In dieſem Gedanken wird jeder gute Deutſche die Veranſtaltung begrüßen und daran ſeine Freude haben.

Eine Amtswaltertagung hielt die Ortsgruppe Bad Bramſtedt der NSDAP. im Sängerheim ab. Es waren neben der Leitung der NS.-Frauenſchaft über 30 Amtswalter erſchienen, ſodaß der Sitzungsraum gedrängt voll war. Ortsgruppenleiter Büchler befaßte ſich zunächſt mit organiſatoriſchen Fragen und gab den Inhalt einiger neuen Rundſchreiben bekannt. Zur großen Amtswaltertagung der Landesinſpektion Nord am kommenden Sonntag in Hamburg wird die hieſige Ortsgruppe durch eine Anzahl Amtswalter vertreten ſein. Auf dieſer Tagung wird Adolf Hitler ſprechen. Zum Punkt „Weihnachtsfeier nahm die Leiterin der NS.-Frauenſchaft das Wort. Aus ihren Ausführungen ging hervor, daß die am 21. Dezember ſtattfindende Weihnachtsfeier eine geſchickt ausgewählte Vortragsfolge aufweiſt, ſodaß der Abend einige inhaltsreiche Stunden bieten wird. Die Feſtanſprache wird Paſtor Szymanowſki-Kaltenkirchen halten. Zur Generalprobe am 21. Dezember mittags im Kaiſerſaal können Kinder als Zuſchauer erſcheinen. Einen erfreulichen Bericht über den augenblicklichen Stand des Winterhilfswerks erſtattete dann die Wohlfahrtspflegerin Frau Seib. Dank der Opferfreudigkeit der Einwohnerſchaft ſchloß die bisherige Spendenſammlung zufriedenſtellend ab. Es wird noch vor Weihnachten die erſte Ausſchüttung erfolgen. Auch der Wunſch, in Bad Bramſtedt ein Parteiheim zu ſchaffen, wird in der nächſten Zeit in Erfüllung gehen. Das Heim ſteht ſämtlichen Untergliederungen der Ortsgruppe zu Abhaltungen von Tagungen und Zuſammenkünften zur Verfügung. Ueber die Ausgeſtaltung des Heimes entſtand eine rege Ausſprache. Zum letzten Punkt der Tagesordnung erſtatteten die Amtswalter Bericht über die Tätigkeit in ihrem Arbeitsgebiet. Ein Sieg Heil auf Adolf Hitler ſchloß nach dreiſtündiger Dauer die Tagung.

Handwerk und Vollſtreckungsſchutz. Von Seiten des Handwerks wird der Kampf um Berückſichtigung des Handwerks hinſichtlich des landwirtſchaftlichen Vollſtreckungsſchutzes mit dem Aufgebot eines erheblichen ſtatiſtiſchen Materials weitergeführt. Dabei wird jetzt auf eine neue Erhebung der Handwerkskammer in Halle über die Verſchuldung der Landwirtſchaft an das Handwerk hingewieſen, aus der hervorgeht, daß bei 673 Handwerksbetrieben die Außenſtände 636 500 M. betrugen, ſodaß der durchſchnittliche Betrag 945 M. ausmacht. 40 Proz. der Geſamtforderung ſind höher als 1000 M. Zwiſchen beiden Teilen nimmt der Naturalaustauſch immer mehr zu.

„Eintrachts“-Weihnachtsgeſchenk. „Alle Jahre wieder kommt das Chriſtuskind“, und mit ihm alle unſere ſchönen Weihnachtslieder. Tannengrün und Tannenduft umgibt uns und zaubert den ganzen ſeligen Traum unſerer Kindheit wieder vor Augen. Wo iſt das Menſchenherz, das nicht ſchneller und freudiger unterm ſtrahlenden Weihnachtsbaum ſchlägt, wo iſt der Mund, der ſich nicht freudig öffnet und einſtimmt in das Lied der Weihnacht? Am kommenden Sonntag (18. Dezember) will nun der Geſangverein „Eintracht“ ſein Weihnachtsgeſchenk geben. Zuſammen mit ſeinem Brudervereín aus Hagen ſammeln ſich die beiden Vereine um 7,30 Uhr abends, um am ſtrahlenden Tannenbaum einige Weihnachts- und Heimatlieder zu Gehör zu bringen, und ſind alle Freunde und Gönner und alle Kinder herzlichſt eingeladen, um ſich etwas „Vorweihnachtsfreude ins Herz zu füllen.

Schärfere Kontrolle der Laſtzüge. Die Behörden, denen die Unterhaltung der großen Verkehrsſtraße obliegt, führen ſeit längerer Zeit einen mühevollen Kampf gegen die Zerſtörung der von den Geldern der Steuerzahler gebauten Straßen durch übermäßig belaſtete Kraftwagen. Es war oft ſehr ſchwer oder unmöglich, das tatſächliche Gewicht der Laſtkraftwagen und -Züge feſtzuſtellen, weil es an geeigneten großen Waagen fehlte. Die Hamburger Baubehörde wird jetzt einen Apparat einführen, der bei leichteſter Handhabung eine genaue Feſtſtellung des Wagengewichts an beliebiger Stelle, alſo auch auf offener Landſtraße, ermöglicht. Der Apparat, der vor einigen Tagen in Hamburg vorgeführt wurde, hebt mittels einer hydrauliſchen Pumpe den Wagen, ohne irgend eine Beſchädigung, wie etwa am Differentialgehäuſe, zu verurſachen und zeigt die Belaſtung durch ein Manometer an. Zur Bedienung iſt nur ein Mann erforderlich.

Hitzhuſen. Geſtohlen wurde vor einigen Tagen von der Bauſtelle des Herrn Johs. Kroll ein Plan (5:10 m) mit der Bezeichnung „Wilhelm Scheel“. Der Eigentümer hat 50 RM. Belohnung für die Herbeiſchaffung des Planes ausgeſetzt.

Weddelbrook. Silberne Hochzeit feiern am kommenden Sonntag der Landmann Abbel und Frau. Frau A. feiert am gleichen Tage ihren 50. Geburtstag. — Gut abgelaufen iſt ein Unfall, der ſich geſtern abend kurz vor dem Weddelbrooker Damm ereignete. Ein junger Radler aus Wiemersdorf wurde von einem überholenden Perſonenwagen geſtreift und gegen das Brückengeländer geſchleudert. Der Radler kam mit einer Fleiſchwunde am Hinterkopf davon. Der junge Mann führte am Fahrrad kein Katzenauge, ſodaß ihn der Lenker des Wagens zu ſpät bemerkt hatte.

! **Wiemersdorf.** Auf der letzten diesjährigen Treibjagd wurden 65 Haſen, 12 Faſanen, 10 Kaninchen und 1 Schnepfe erlegt. Jagdkönig wurde Thegen-Bad Bramſtedt. — Dem Landmann Cl. Sick wurde von unbekannten Tätern nachts der Hühnerſtall erbrochen und 18 Hühner entwendet.

Segeberg. Zahlreiche neue Geflügel- und Viehdiebſtähle beunruhigen zur Zeit die Bevölkerung des Kreiſes Segeberg. Es vergeht kaum ein Tag, an dem nicht ein oder mehrere Einbrüche zu verzeichnen ſind. U. a. wurden dieſer Tage einem Hofbeſ. Mohr in Alveslohe 50 Hühner aus dem Stall geſtohlen und an Ort und Stelle abgeſchlachtet. Aus dem Wirtſchaftsgebäude des Landmannes Sievers in Krems 1 ſind einige Gänſe und 4 gemäſtete Schweine entwendet worden. Bei dem Landmann Wittern in Gr. Niendorf erbeuteten die Einbrecher, bei denen es ſich ſtets um dieſelben Perſonen handeln dürfte, 13 Gänſe. Ihre mehrere Zentner ſchwere Diebeslaſt hat die Bande auf einem Kraftwagen fortgeſchafft.

e **Neumünſter.** In ein Treibhaus eingebrochen wurde in letzter Nacht an der Plönerſtraße. Als der Spitzbube mit Topfblumen im Arm das Treibhaus verließ, wurde er von einem heimkehrenden Hausbewohner überraſcht. Er warf ſeine Diebesbeute fort, ergriff die Flucht und konnte unerkannt entkommen. — Eine jahrelange, unerbittliche Feindſchaft, die zwiſchen den im Doppelhauſe Bismarkſtraße 21 wohnenden Familien Soltwiſch und Halvorſen beſtand und die ſchon mehrfach zu ſchlimmen Auftritten und Beleidigungsprozeſſen geführt hatte, führte am Mittag des 6. Sept. ds. Js. zu einer wüſten Schlägerei zwiſchen zwei erwachſenen Söhnen dieſer beiden Familien. Der Haupttäter Hellmuth Soltwiſch wurde wegen dieſer Tat zu 40 Mark Geldſtrafe, ſein Bruder Willi wegen Bedrohung zu 5 Mark Geldſtrafe verurteilt. — Bei zwei Grundſtücks-Zwangsverſteigerungen wurden folgende Höchſtgebote abgegeben: Für das Haus des Kaufmannes Minden am Mühlenhof 6500 Mark, vom Weinhändler Cahn in Altona, für das Wohnhaus des Zeitſchriftenverkäufers Stützer, Bismarkſtraße 7 rd. 5900 Mark von Frau Dr. Suhren in Neumünſter. In keinem Falle wurde der Zuſchlag erteilt.

Kropp. Auf eine Anzeige hin wurde bei einem hieſ. SS.-Führer eine Hausſuchung nach Waffen vorgenommen, die ergebnislos verlief. Vermutlich handelte es ſich bei der Anzeige um einen perſönlichen Racheakt.

Lübeck. Die Hochofenwerke Lübeck A. G. legt ihren Geſchäftsbericht 1931-32 vor, der ein eindeutiges Bild von den verheerenden Wirkungen der Kriſe abgibt. Einen Lichtblick bedeutet lediglich die Ankündigung, daß man hofft, Mitte Januar 1933 die Roheiſenerzeugung in Herrenwyk wieder aufnehmen und einen Hochofen in Gang ſetzen zu können. Auch in Kratzwiek ſoll, wenigſtens vorübergehend, ein Hochofen wieder arbeiten,

Huſum. In der Nacht zum Donnerstag ſind in der Provinz in mehreren Orten von unbekannten Tätern Fenſterſcheiben zertrümmert worden. Zweifellos handelt es ſich wieder um politiſche Anſchläge. Betroffen wurden u. a. das Haus des „Huſumer Kuriers“ in Huſum, die Wohnung eines Studienrats in Meldorf und die eines Maklers in St. Michaelisdonn.

Huſum. Am Mittwochabend wurde hier einer jungen Frau auf der Straße die Handtaſche entriſſen. Der Täter, ein 18jähriger Burſche, flüchtete, konnte aber ſchnell gefaßt werden.

Norderney. Noch im letzten Jahrzehnt des vor. Jahrhunderts hatte Norderney eine ſtattliche Flotte, die den berühmten Angel-Schellfiſch an den Markt brachte. Dieſer Tage hat ſich wieder ein Fiſcher mit ſeiner Motorſchaluppe „Karl“ hinausbegeben, um Schellfiſche mit der Angel zu fangen. Der Verſuch wird damit ſeit langer Zeit zum erſten Mal gemacht und bedeutet eine Wiederbelebung eines alten Stück Fiſcherromantik.

Altona. In einer unbekannten Villa am Philoſophengang war in einer der letzten Nächte, wie ſeinerzeit berichtet, ein Beamter des Altonaer Sicherheitsdienſtes tot aufgefunden worden. Die Nachforſchungen der Polizei ergaben, daß der Wächter in der Villa zwei Einbrecher überraſcht hatte, von denen er nach kurzem gegenſeitigen Kugelwechſel erſchoſſen worden war. Blutſpuren, die auf dem Zimmerboden der Villa entdeckt wurden, ließen darauf ſchließen, daß auch einer der Einbrecher verwundet worden war. Bei der Verfolgung der Spuren kam die Polizei in ein Verbrecherlokal in der Freiheit, wo der eine der beiden Mörder des Wächters angetroffen wurde. Er verſuchte ſofort zu fliehen und wollte zu ſeiner Verteidigung ſeine Schußwaffe ziehen. Ein ſchnell abgegebener Schuß des Polizeibeamten, der den Verbrecher in den Hals traf, ſtreckte ihn jedoch nieder. Im Krankenhaus nannte er ſeinen Tatgenoſſen, der darauf in Hamburg verhaftet wurde. Bei beiden Feſtgenommenen handelt es ſich um junge Burſchen.

Altona. Das Altonaer Schöffengericht verurteilte einen Arbeiter Roſenfeld wegen zahlreicher Wohnungseinbrüche zu 3 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt und ein Ehepaar, das Hehlerdienſte getan hatte, zu je 6 Monaten Gefängnis.

Altona. Nach einer am Mittwoch veröffentlichten Verfügung Hitlers über organiſatoriſche Aenderungen innerhalb der NSDAP. iſt dem Landesinſpekteur Nord, Gauleiter Lohſe, ein neuer Titel verliehen worden: „Kommiſſar Nord“. Lohſe behält den Gau Schl.-Holſt.

Altona. Der Muſterzeichner H. aus Hamburg, der ſ. Zt. an der Sternbrücke bei einer Auseinanderſetzung mit ſeiner Frau, welche ihm in ſeiner Abweſenheit die Wohnung ausgeräumt hatte, verſuchte, der ungetreuen Gattin die Naſe abzuſchneiden, ſtand jetzt vor der großen Strafkammer als Berufungsinſtanz. Das Schöffengericht hatte H. zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Strafkammer ermäßigte die Strafe auf 3 Monate.

Hamburg. Im Rahmen der großen Deutſchlandreiſe von 400 ungariſchen Beamten machten am Mittwoch 15 ungariſche Polizeibeamte eine Beſichtigungsfahrt durch die „Unterwelt“ im Hamburg-Altonaer Grenzgebiet. Man beſuchte nach einer Stadtrundfahrt alle jene Lokale, in denen ſich das Arbeitsmaterial der Polizei aufzuhalten pflegt. Die Beſuche dehnten ſich bis in den frühen Morgen aus, ſodaß die Gäſte ſogleich anſchließend nach Berlin zurückfahren.

Ratzeburg i. L. Auf Rittergut Kulpin erlitt der 17jährige Sohn des Beſitzers von Kaiſer durch den Hufſchlag eines Pferdes einen Schädelbruch. Der Verletzte wurde dem Ratzeburger Krankenhaus zugeführt.

Rothenbek i. L. Mühlenbeſitzer Harders konnte dieſer Tage eine Sau ſchlachten, die das anſehnliche Gewicht von 8 Zentnern hatte.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wichtige Schallmeſſungsverſuche.

Wie warm iſt es in 40 000 Meter Höhe?

Auf dem Meteorologiſch-magnetiſchen Obſervatorium auf dem Telegraphenberge bei Potsdam fanden wichtige Schallmeſſungen ſtatt, die unſere Kenntnis von der Natur und den Eigenſchaften der Stratoſphäre erweitern und damit indirekt auch die Wetterkunde befruchten ſollen. Um eine möglichſt große Baſis für die Schallmeſſung zu haben, wurde in Zuſammenarbeit mit ruſſiſchen Gelehrten

auf der Eismeerinſel Nowaja Semlja

eine Sprengladung unter Verwendung von 1000 Kilogramm Sprengſtoff veranſtaltet. Eine ähnliche Sprengung fand zu gleicher Zeit in Holland ſtatt.

Dem Laien wird der Zuſammenhang zwiſchen dieſen Schallmeſſungen und den Eigenſchaften der Stratoſphäre nicht ſofort einleuchten. Es handelt ſich im weſentlichen um die Nachprüfung der Theſe, daß die Luftwärme zwar mit größerer Höhe abnehme, daß ſie jedoch von einer gewiſſen Entfernung an wieder anſteige und in Höhen von 40 000 und mehr Meter erheblich höher ſei als in den Höhen, die der unmittelbaren Meſſung zugänglich ſind. Man nimmt nun an, daß die Schallwellen an dieſen wärmeren Luftſchichten eigentümliche Brechungen erfahren, die ſich durch die Meſſung von Schallwegzeiten feſtſtellen laſſen müßten. Dadurch könnte dann die genannte Hypotheſe beſtätigt oder widerlegt werden.

Die Verſuche ſind gut gelungen,

da das Wetter günſtig, d. h. da es faſt windſtill war. Die Apparate, die eigens für dieſen Zweck von Profeſſor Dr. Kühl, dem Leiter des Obſervatoriums, konſtruiert wurden, haben gut funktioniert. Die Auswertung der Aufzeichnungen auf den Platten wird noch einige Tage in Anſpruch nehmen. Erſt dann wird ſich vielleicht die Frage beantworten laſſen, wie warm oder wie kalt es in der Stratoſphäre iſt.

Der Umbau der deutſchen Wehrmacht.

Oberſt Haſelmayr über wehrpolitiſche Fragen.

Über die Bedeutung des Genfer Fünfmächteabkommens ſchreibt Oberſt Haſelmayr, der Referent im wehrpolitiſchen Amt der NSDAP., es ſei richtig, daß Deutſchland wieder nach Genf gehe, nachdem es dort endgültig als Gleicher unter Gleichen auftreten könne. Die künftige Rolle Deutſchlands auf der Abrüſtungskonferenz ſei zunächſt einfach. Deutſchland könne es ruhig den anderen überlaſſen, welche Methoden ſie wählen wollten, um zu einem poſitiven Ziel der Abrüſtung zu gelangen. Eins ſtehe ſchon heute völlig feſt: Die Rüſtungsherabſetzungen würden auch im günſtigſten Falle niemals über das Maß des Hoover-Vorſchlages hinausgehen. Daraus folge, daß Deutſchland unter keinen Umſtänden um einen Umbau und eine Ergänzung ſeiner Wehr herumkommen werde. Das erfordere eingehende Vorbereitungen auf den verſchiedenſten Gebieten. Es ſei höchſte Zeit, daß die deutſche Regierung dieſe Vorbereitungen treffe.

Baldige Schaffung eines Studentenrechts.

Berlin. Im preußiſchen Kultusminiſterium fand eine von dem Kommiſſar des Reiches, Prof. Dr. Kähler, einberufene Konferenz der preußiſchen Univerſitäten und Hochſchulen ſtatt. Der Verlauf der Beſprechung hat ergeben, daß die Fragen des zu ſchaffenden Studentenrechts ſo weit gefördert worden ſind, daß ſie in Kürze einer Löſung entgegengeführt werden können.

Zwei Koffer Bankdirektor Schäfers gefunden.

Düſſeldorf. Wie die Juſtizpreſſeſtelle mitteilt, ſind in Thüringen zwei Koffer des geflüchteten Bankdirektors Schäfer der Düſſeldorfer Filiale der Dedi-Bank gefunden worden.

Binnenmarkt und Außenhandel.

Der Export zu Schleuderpreiſen.

Die deutſche Handelsbilanz ſchließt im November 1932 mit einem Ausfuhrüberſchuß von 82 Millionen Mark ab gegenüber 84 Millionen Mark im Oktober. Für die elf rückliegenden Monate dieſes Jahres ergibt ſich ein Ausfuhrüberſchuß von 1012 Millionen Mark gegenüber 2624 Millionen Mark in der gleichen Zeit des Vorjahres.

Die Einfuhr hat im November um 5 auf 393 Millionen Mark abgenommen. Saiſonmäßig hätte eine leichte Zunahme der Einfuhr erwartet werden müſſen. Dieſe iſt auch bei der Rohſtoffeinfuhr, die um 8 auf 214 Millionen Mark geſtiegen iſt, eingetreten. Dies hat ſich aber in dem Geſamtergebnis der Einfuhr nicht ausgewirkt, da die Lebensmitteleinfuhr mit 116 um 12 Millionen Mark niedriger iſt als im Oktober. Der Rückgang der Lebensmitteleinfuhr hängt damit zuſammen, daß der Oktoberausweis der Lebensmitteleinfuhr durch nachträgliche Anmeldungen von Lagerabgängen während des dritten Vierteljahres eine Überhöhung erfahren hat, die annähernd dem Minderausweis der Lebensmitteleinfuhr im November entſpricht.

Die Ausfuhr iſt um faſt 7 Millionen Mark auf 475 Millionen Mark zurückgegangen. An dieſem Rückgang ſind die Fertigwaren nicht beteiligt, deren Abſatz ſich bei durchſchnittlich faſt unverändertem Preisniveau auf der Höhe des Vormonats gehalten hat. Die Behauptung der Fertigwarenausfuhr iſt eine beſonders bemerkenswerte Erſcheinung, weil nach den Beobachtungen in früheren Jahren die Fertigwarenausfuhr im November nach ihrem Saiſonhöchſtſtand im Oktober beträchtlich abzunehmen pflegt. Allerdings liegt die Fertigwarenausfuhr im November 1932 wertmäßig immer noch um 37 Prozent unter der des gleichen Vorjahrsmonats und um 48 Prozent unter der von 1930, mengenmäßig jedoch nur um 30 Prozent bzw. 34 Prozent.

Bei einer Auswertung dieſer Ziffern für den Binnenmarkt kann das Anſteigen der Rohſtoffeinfuhr als erfreuliches Zeichen angeſprochen werden, denn es zeigt, daß der Bedarf unſeres Produktionsgewerbes im Wachſen begriffen iſt. Die an ſich niedrigere Lebensmitteleinfuhr wäre zu begrüßen, wenn die Abnahme nicht nur auf eine techniſche Niedrigerbewertung der Einfuhr des Vormonats zurückzuführen wäre. Die unveränderte Ausfuhrzahl der Fertigwaren iſt im Intereſſe unſerer Exportinduſtrie erfreulich, aber ſie iſt, wie die wertmäßigen Vergleichszahlen zeigen, zu weiter ſtark geſunkenen Preiſen erfolgt. Von einem ſolchen Export zu Schleuderpreiſen aber kann man — vom Binnenmarkt aus geſehen — nur hoffen, daß er keine weitere Steigerung erfährt.

Beſchleunigte Durchführung der Notſtandsarbeiten.

Um die Auswirkung des bisherigen Arbeitsbeſchaffungsprogramms der Reichsregierung auf den Arbeitsmarkt auf das höchſt erreichbare Maß zu ſteigern, hat der Reichsverkehrsminiſter die nachgeordneten Stellen der Reichswaſſerſtraßenverwaltung angewieſen, die beſchleunigte Durchführung der Notſtandsarbeiten mit äußerſtem Nachdruck zu betreiben. Vor allem ſoll geprüft werden, wieweit ſich die Anzahl der gegenwärtig auf den Bauſtellen der Reichswaſſerſtraßenverwaltung beſchäftigten Erwerbsloſen noch erhöhen läßt. Der Reichsverkehrsminiſter macht es allen Dienſtſtellen zur Pflicht, bei der Prüfung von Anträgen der Unternehmer auf Stillegung von Arbeiten im Winter den ſtrengſten Maßſtab anzulegen.

Er will nicht nach Hauſe.

Ein Sowjetvertreter, der Angſt vor Rußland hat.

Die ruſſiſche Handelsvertretung in Paris iſt auf Grund einer Klage des ehemaligen Inſpektors der Geſellſchaft zu 15 000 Franc Schadenerſatz verurteilt worden. Der Kläger, der bei der Handelsgeſellſchaft angeſtellt war, war 1930 aufgefordert worden, ſich nach Moskau zu begeben, um dort an einer Wirtſchaftskonferenz teilzunehmen. Da jedoch eine Anzahl ſeiner Kollegen aus den gleichen Gründen nach Moskau berufen und nie zurückgekehrt waren, zog er es vor, dieſe Aufforderung abzulehnen. Als man ihm ankündigte, daß er in Moskau denſelben Poſten erhalten ſollte, verzichtete er dankend. Ende 1930 wurde er dann plötzlich zum Inſpektor an der Berliner ruſſiſchen Handelsgeſellſchaft ernannt. Er lehnte aber auch dieſe Stellung ab, da er fürchtete, in eine Falle gelockt zu werden. Auf dieſe erneute Weigerung erfolgte ſeine friſtloſe Entlaſſung. Vor dem Pariſer Handelsgericht verlangte der Angeſtellte eine Entſchädigung von 15 000 Franc, die ihm auch durch Richterſpruch zugeſprochen wurde.

Chautemps beauftragt.

Nachdem Herriot die Neubildung der franzöſiſchen Regierung abgelehnt hatte, beauftragte Staatspräſident Lebrun den bisherigen Innenminiſter Chautemps mit der Neubildung des Kabinetts. Chautemps hat ſich die endgültige Annahme dieſes Auftrages bis Freitag mittag vorbehalten.

Gewinnauszug

3. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 15. Dezember 1932

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 152643
2 Gewinne zu 10000 M. 183465
2 Gewinne zu 5000 M. 30718
8 Gewinne zu 3000 M. 151977 195965 290510 346828
8 Gewinne zu 2000 M. 148971 258820 305545 350855
34 Gewinne zu 1000 M. 64143 70391 88013 96454 99343 143134 163512 182655 208717 212587 213326 221602 308229 328951 339272 339650 364454
50 Gewinne zu 800 M. 6519 15418 29868 32180 108597 150894 157042 172631 195458 204001 231599 244472 254174 266139 272182 287866 291371 292086 299326 302651 321684 332332 348854 377584 381436
42 Gewinne zu 500 M. 10285 29835 36219 56689 74393 75941 96184 105821 107091 109909 127060 132650 148621 148857 162494 187801 205960 209221 234873 375632 396131

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 135845
4 Gewinne zu 5000 M. 37494 364220
8 Gewinne zu 3000 M. 3754 141003 289260 396546
8 Gewinne zu 2000 M. 6616 33732 137159 223327
26 Gewinne zu 1000 M. 16065 76712 85618 117402 137551 171718 173254 268229 294851 303716 339706 384647 387837
40 Gewinne zu 800 M. 7334 26478 51472 70617 88201 92066 115915 116731 122487 124647 151316 165309 187061 201928 234654 267401 323492 341877 392500 396855
60 Gewinne zu 500 M. 20538 21767 23339 71877 88405 165811 171106 173860 182127 185464 186423 240451 243861 251777 253501 271559 275213 279962 297269 303294 324721 330282 333647 357705 363860 364110 380961 388367 397794 398106

Die Ziehung der 4. Klaſſe der 40. Preußiſch-Süddeutſchen (266. Preuß.) Staats-Lotterie findet am 11. und 12. Januar 1933 ſtatt.

Kirchliche Anzeigen.
4. Advent
9.30 Uhr Gottesdienst
11 Uhr: Kindergottesdienst
2.30 Uhr:
Geistliche Weihnachtsmusik.

Für die erwiesene Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter unsern innigsten Dank.
Ernst Schümann u. Frau
Hitzhusen, den 16. Dezbr. 1932.

Mahnung
Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der Grundvermögens- u. hauszinsſteuer
für den Monat Dezember 1932
und der letzten Rate
Bürgersteuer 1932
für Lohnsteuerpflichtige
noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Erklärung des Angeklagten
in der Privatklagesache der Hebamme Frau Marie Wrage, geb. Engel, in Bad Bramstedt, Privatklägerin,
Prozeßbevollmächtigter: Rechtsanwalt Krumbeck in Bad Bramstedt,
gegen
den Tischlermeister Paul Kalstra in Bad Bramstedt, Angeklagten, wegen Beleidigung und Verleumdung:
„Meine Behauptung, Frau Wrage sei schuld an dem Tode meiner Ehefrau, ist unwahr. Ich nehme sie unter dem Ausdruck des Bedauerns zurück. Ich übernehme die Kosten des Verfahrens.“

Juventa
D. R. G. M. 330860
Corselettes Hüfthalter Büstenhalter
tragen alle Damen, die ohne gesundheitsschädlichen Druck auf den Körper
schlank erscheinen wollen
(Verminderung ihres Hüften- und Taillenumfanges um 5 bis 10 cm)
Ein „**Juventa**“ tragen heißt der Figur die **schlanke moderne Linie** geben, vollkommene Bewegungsfreiheit für Tanz und Sport.
Alleinverkf.: **H. Lühring**

Geländeübung und Wehrſport-Fünfkampf
am 17. u. 18. Dezember.
Sonnabend, d. 17. Dezbr., von 2 Uhr an:
Hindernislauf und Keulenzielwurf (Rolandsportplatz),
8—11 Uhr: Bunter Abend im Kaisersaal.
Sonntag, d. 18. Dezbr., 6 Uhr: Wecken,
7 Uhr: Antreten zum Gepäckmarsch im Bleeck, —
von 9,30 Uhr an: Entfernungschätzen (Glückstädterstr.)
von 10 Uhr an: Schießen (Rolandschießstand), —
1 Uhr: Abmarsch zur Geländeübung vom Bleeck, —
5 Uhr: Siegerverkündigung im Bleeck.
Gäste sind überall willkommen.
Der Eintritt zum bunten Abend ist frei.
Studenten, Stahlhelm, Turner.

Kohlen
Koks
Briketts
hat dauernd abzugeben
J. F. Andersen
Tel. 206.

Auf zum Wochenmarkt!
Aepfel 10 ℔ 90 Pfg. an, Gemüse u. Nüsse billig! Lüdcke, Sommerland

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

50 RM. Belohnung
für die Herbeischaffung eines Planes von 10 × 5 m Größe mit der Bezeichnung „Wilhelm Scheel“. Der Plan ist von meiner Baustelle Hitzhusen gestohlen worden. Verschwiegenheit wird Anzeigenden zugesichert.
Johannes Kroll, Neumünster.

Tausche I a
Selett-Geſchirr komplett
oder ein Paar
Arbeits-Geſchirre (komplett)
gegen
fettes Schwein.
Sattlerei Schreyer.

Zum
Weihnachtsfeste
ist
Wolle das Beste!
Anfertigung ſämtlicher
Stricksachen
gut u. preiswert aus nur erstkl. Wolle in der
Maschinenstrickerei Bock
Bimöhlerstraße 61.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtſpiele
Ab heute
Freitag, Sonntag u. Monta
8 Uhr:
Das große Tonfilmprogramm
Die zwei vom Südexpreß
Im tönenden Vorprogramm:
Tonwoche, Lehrfilm, Lustspiel.

Wiemersdorf.
Sonnabend, den 17. Dezembe
Gr. Preisſkat
Anfang 8 Uhr. — Omnibus
7.45 Uhr Gastw. Ratje, Bramste
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Stäcker.

Liedertafel hitzhuſen
Dirigent: J. Danie
Am 1. Neujahrstage:
Unterhaltungs-Abend
Anfang 8 Uhr
Es ladet freundlichst ein
H. Vo

Kerbſägen
Bügelſägen
Spannſägen
Aexte
Beile
empfiehlt
Herm. Schröder.

Lokales und Provinzielles

Der goldene Sonntag.

Eine Woche nur liegt zwiſchen dem ſilbernen und dem goldenen Sonntag, aber alle, die ſich auf die Volksſeele verſtehen, merken auf den erſten Blick, daß ſich in dieſer einen Woche mancherlei geändert hat, und daß die Kaufluſt innerhalb dieſer acht Tage ſtark gewachſen iſt. Man weiß, daß es nun wirklich hohe Zeit iſt, etwas zu kaufen, wenn man überhaupt kaufen will, und richtet ſich darauf ein, wenn man aus dem Hauſe geht, um ſich zunächſt einmal das Leben und Treiben auf den Straßen anzuſehen. Während man vom ſilbernen Sonntag noch ſagte, daß er der Sonntag der „Sehleute“ ſei, d. h. derer, welche nur einen Generalüberblick über den Weihnachtsmarkt gewinnen wollten, iſt der goldene Sonntag unbedingt der Sonntag der „Kaufleute“, worunter hier einmal nicht die zu verſtehen ſind, welche einiges verkaufen möchten, ſondern in erſter Linie die, welche „zum Kaufen beſtellt“ ſind.

So pflegt denn am goldenen Sonntag ſelbſt in den kleinſten Orten auf den Straßen und Märkten ein regerer Verkehr zu herrſchen als ſonſt. Es ſtehen mehrere Stunden zum Einkauf zur Verfügung, und man möchte ſie nutzen. Jeder und jede möchten ja am Feſte der Liebe etwas ſchenken, und wenn auch die Wirtſchaft noch nicht ſo hoch gekommen iſt, daß man mit Leichtigkeit und Freudigkeit das Geld aus dem Beutel nehmen kann, um es auszugeben, ſo haben doch die meiſten auch in der Notzeit ein paar Mark für die Weihnachtszeit beiſeitegelegt, die ſie nun in Geſchenke umwandeln wollen. Die Kaufleute — hier ſind es wieder die, welche berufsmäßig etwas zu verkaufen haben — wiſſen genau, wie es um die Geldmittel der Käufer ſteht und haben dem knapper gewordenen Geld durchaus Rechnung getragen: wochenlang vor dem ſilbernen und dem goldenen Sonntag ſchon haben ſie kalkuliert, haben ſie die Preiſe ſo tief wie nur irgend möglich herabgeſetzt, haben ſie geſonnen und nachgedacht, wie ſie den Kaufwilligen das Kaufen irgendwie erleichtern könnten, ohne ſelbſt Schaden zu nehmen. In ſchönen Auslagen zeigen ſie, was ſie anzubieten haben, und wenn noch die Preiſe, wie es ſich gehört, deutlich danebengeheftet ſind, weiß jeder ſofort, woran er iſt, und was er ſich leiſten kann. Es mag dahingeſtellt bleiben, ob in dieſem Jahre viel Luxus gekauft werden kann, aber wer dazu imſtande iſt, ſollte auch das, was als Luxus gilt, nicht ganz außer acht laſſen. Daß aber Notwendiges, daß Dringendes gekauft werden wird, ſteht außer Frage, und die Käufer können verſichert ſein, daß ſie günſtig kaufen werden.

Es muß immer wieder darauf hingewieſen werden, daß jeder mit jeder Gabe viel Freude auslöſt, Freude nicht nur bei dem, dem er etwas ſchenkt, ſondern Freude vor allem auch bei dem Verkäufer, dem auch kleinere Beträge nützlich ſind, da ſie helfen, ſein Geſchäft in Gang zu halten. Immer wieder erzählen wir von der ſo notwendigen Belebung der Wirtſchaft, und es iſt aufs innigſte zu wünſchen, daß die Hoffnungen nicht trügen. Und jeder von uns hat es in der Hand, einiges beizutragen zu dem Umſchwung, und es iſt ſicher, daß der Wille dazu vorhanden iſt. Wo ein Wille iſt, iſt aber auch ein Weg, wenn es auch nur ein enger, ſchmaler Pfad ſein ſollte. Das ſollten wir uns am goldenen Sonntag, dem letzten der ganz großen Einkaufstage vor Weihnachten, dem Tage, an dem ſchon der ganze Zauber der Weihnachtsſtimmung über jedem Orte liegt, vor Augen halten, damit ſich die Weihnachtshoffnungen der Geſchäftswelt erfüllen. Wenn je eine Zeit geeignet iſt, uns zu lehren, wie ſtark wir alle aufeinander angewieſen ſind, ſo iſt es die heutige. Und darum wollen wir dieſe letzte Woche vor Weihnachten unter den weihnachtlichen Gedanken ſtellen: wir wollen einander helfen, wir wollen die Sorgen des anderen zu lindern ſuchen, ſoweit es in unſeren Kräften ſteht.

Weihnachtsſendungen und Neujahrskarten.

Die Poſt hat umfaſſende Vorkehrungen für die ſchnelle und pünktliche Zuführung der Weihnachtsſendungen an die Empfänger getroffen. Nach Möglichkeit werden die Pakete auch außerhalb der Schalterſtunden ohne Einlieferungsgebühr angenommen. Bei rechtzeitiger Auflieferung werden die Pakete ſtets zur gewünſchten Zeit den Empfänger erreichen. Wenn man verhindert iſt, die Pakete ſelbſt beim Poſtamt einzuliefern, gebe man ſie dem Paketzuſteller mit, und zwar kann das überall da geſchehen, wo die Paketzuſtellung mit Fahrzeugen ausgeführt wird, die Schilder mit der Aufſchrift „Annahme von Paketen“ tragen. Die Abholung der Pakete, für die eine Gebühr von 20 Pf. zu entrichten iſt, kann auch durch Fernſprecher oder ſchriftlich beim Poſtamt beſtellt werden. Poſtkarten oder einfache Zettel genügen hierfür; ſie können unfrankiert in die Briefkäſten gelegt oder den Zuſtellern mitgegeben werden.

Gedruckte einfache Weihnachts- und Neujahrskarten, die in Größe, Form und Papierſtärke den Beſtimmungen für Poſtkarten entſprechen und ohne Umſchlag verſandt werden, unterliegen einer ermäßigten Gebühr. In dieſen Karten dürfen außer den Abſenderangaben (Abſendungstag, Name, Stand und Wohnort nebſt Wohnung des Abſenders) noch weitere fünf Wörter, die mit dem gedruckten Wortlaut im Zuſammenhang ſtehen müſſen, handſchriftlich hinzugefügt werden. Als ſolche Nachtragungen gelten z. B. die üblichen Zuſätze „ſendet“, „Ihre“, „Dein Freund“, „ſendet Dir“, „ſendet mit beſten Grüßen Ihre“ uſw. Die Gebühr beträgt ſowohl im Ortsbereich des Aufgabeortes als auch im innerdeutſchen Fernverkehr ſowie im Verkehr mit der Freien Stadt Danzig, mit Litauen, dem Memelgebiet, Luxemburg und Öſterreich für einfache Karten (ohne Umſchlag verſandt) 3 Pf., für Karten in offenem Umſchlag bis 20 Gramm 4 Pf.

Der Kriegsſchuldenkrieg.

Amerikas Erbitterung über Frankreich.

Im Weißen Hauſe in Waſhington wird zur Zeit die Frage erwogen, ob dem Kongreß die ſofortige Aufrollung des Schuldenproblems vorgeſchlagen werden ſoll. Es ſollen jedoch diejenigen Nationen, die ihren Verpflichtungen nachgekommen ſind, zuerſt berückſichtigt werden, während die ſäumigen Schuldner ausgeſchloſſen werden ſollen. Im Kongreß ſcheint teilweiſe Neigung zu herrſchen, den zahlenden Schuldnern, insbeſondere England, alsbald Entgegenkommen zu zeigen.

Polen hat mitteilen laſſen, daß es nicht in der Lage ſei, die fälligen 3,3 Millionen Dollar zu zahlen.

*

Der gordiſche Knoten der Kriegsſchulden.

Der Vorſitzende des Auswärtigen Ausſchuſſes des Franzöſiſchen Senats, Henry Berenger, der ſeinerzeit die franzöſiſch-amerikaniſchen Schuldenverhandlungen geführt hat, erklärt, wenn Amerika Wert darauf gelegt hätte, ſämtliche Jahresraten auf Grund der unterzeichneten Schuldenabkommen zu erhalten, ſo hätte es ſeine Schuldner nicht daran hindern dürfen, ihrerſeits ihre Außenſtände einzutreiben. Durch das Eingreifen in die europäiſchen Angelegenheiten habe ſich Amerika der Beſchuldigung ausgeſetzt, doppeltes Spiel zu treiben und ſeine eigenen Schuldner zu ruinieren. In Zukunft müſſe alles unternommen werden, was die beiden Kontinente einander wieder näherbringe. Dieſe Annäherung werde durch die Wiederherſtellung einer geſunden wirtſchaftlichen Grundlage erzielt, und dieſes Ziel könne wiederum nur durch eine Herabſetzung aller Kriegsſchulden um mindeſtens 90 Prozent erreicht werden.

Nah und Fern

○ **Rieſenfälſchung mit Rabattmarken.** Vor einigen Tagen wurde in Dresden ein Kaufmann aus der Tſchechoſlowakei, dem der Aufenthalt in Sachſen verboten iſt, feſtgenommen. In ſeinem Beſitz hatte er eine größere Anzahl von Rabattſparbüchern einer Dresdener Rabattſparvereinigung. Es konnte inzwiſchen feſtgeſtellt werden, daß es ſich um geſchickte Fälſchungen handelt. Der Feſtgenommene hatte weit über eine Million Marken in einer Druckerei in der Tſchechoſlowakei herſtellen laſſen. Er wollte ſie noch vor Weihnachten in Dresden an den Mann bringen. Das geſamte Herſtellungsmaterial und 90 mit Marken vollgeklebte Bücher konnten ſichergeſtellt werden. Der Mann hatte bereits 19 Bücher abgeſetzt

○ **Feuer im Wormſer Spiel- und Feſthaus.** Das Wormſer ſtädtiſche Spiel- und Feſthaus wurde von einem Schadenfeuer heimgeſucht. Noch ehe die Feuerwehr angerückt war, ſtand das Bühnenhaus in hellen Flammen. Der Brand brach im Requiſitenhaus aus und loderte bis zum Dach empor, das bald einſtürzte. Während das Bühnenhaus vollkommen ausgebrannt iſt, blieb der große Theaterſaal mit der Kuppel vom Brandſchaden verſchont. Es wird vermutet, daß Brandſtiftung vorliegt, da feſtgeſtellt wurde, daß in den Abendſtunden ein Einbruch verübt worden war. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß die Diebe aus Ärger darüber, daß ſie in der Theaterkaſſe kein Geld vorfanden, den Brand angelegt haben.

⊙ **Verbrecheriſcher Anſchlag auf ein Auto.** Auf der Straße von Igls nach Innsbruck ſtürzte ein Auto, das mit dem 22jährigen Studenten der Medizin Günther Engelmann aus Kaſſel und der 21jährigen Studentin der Pharmazie Helene Schmölfers aus Stade bei Hannover beſetzt war, infolge eines Anſchlages über den Straßenrand. Der Wagen blieb an einem Baume hängen. Beide Inſaſſen wurden hinausgeſchleudert und ſchwer verletzt. Die Unterſuchung ergab, daß an ſechs Stellen der Straße Hinderniſſe errichtet waren. Der Wagen war gegen ein Hindernis gefahren und dadurch ins Schleudern geraten. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

⊙ **Neue Zwiſchenlandung Amy Johnſons.** Die engliſche Fliegerin Amy Johnſon-Molliſon iſt im Verlaufe ihres Fluges Kapſtadt—England in Beni Ounif an der Grenze zwiſchen Algier und Südmarokko, etwa 370 Kilometer ſüdlich von Oran, gelandet. Ob ſie die Strecke bis England ohne Zwiſchenlandung zurücklegen kann, wird davon abhängen, wieviel Brennſtoff ſie in Beni Ounif aufnehmen kann, und ob die Bodenverhältniſſe einen Start mit voller Belaſtung geſtatten.

⊙ **Wertvolle Ausgrabungen eines deutſchen Archäologen in Ekuador.** Der deutſche Archäologe Max Uhle, der in den Dienſten der Regierung von Ekuador ſteht, berichtet über wertvolle Ausgrabungen in der alten Mayaſtadt Cohasqui. Es wurde u. a. ein umfangreiches Bauwerk freigelegt, bei dem es ſich wahrſcheinlich um einen Sonnentempel handelt. Bei den Ausgrabungen wurden zahlreiche Goldgefälle und 600 Skelette geborgen.

100 Jahre Zuchthaus im Felſeneckprozeß beantragt.

Der Staatsanwalt über die Verwilderung der Sitten.

Im Felſeneckprozeß, der ſeit mehreren Monaten in Berlin verhandelt wird, hat jetzt der Staatsanwalt die Strafanträge geſtellt. Der Prozeß geht auf den ſchweren Zuſammenſtoß zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten in der Nacht zum 19. Januar d. J. in der Kolonie Felſeneck bei Berlin-Reinickendorf zurück. Damals waren der Nationalſozialiſt Kunſtmaler Schwarz und der Kommuniſt Klemke getötet ſowie zahlreiche Perſonen verletzt worden. Seit Mitte Oktober beſchäftigt der Prozeß das Schwurgericht am Landgericht III, nachdem eine bereits vorher geführte und ſchon ziemlich weit geförderte Verhandlung aufgeflogen war. Das Urteil ſoll noch vor Weihnachten gefällt werden.

Die Anträge des Staatsanwalts betrafen 25 Angeklagte; ſechs von ihnen ſind Nationalſozialiſten, die übrigen ſind Kommuniſten. Gegen die Mehrzahl der Angeklagten forderte der Staatsanwalt hohe Zuchthausſtrafen, und zwar wegen Raufhandels in Tateinheit teils mit verſuchtem, teils mit vollendeten Totſchlag. Insgeſamt wurden faſt 100 Jahre Zuchthaus beantragt.

Bevor der Staatsanwalt die Strafanträge ſtellte, machte er einige Ausführungen, in denen er ſich gegen die Art und Weiſe wandte, mit der heute in Deutſchland politiſche Meinungsverſchiedenheiten ausgetragen würden. Eine ſolche Verwilderung ſei eine Kulturſchande; ihr müſſe entgegengetreten werden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Den Amtsleitern und Gauleitern der NSDAP. ſind die allgemeinen Richtlinien und die erſten beſonderen Anordnungen Adolf Hitlers für den Neuaufbau der politiſchen Organiſation „zur Herſtellung einer erhöhten Schlagkraft der Bewegung“ zugegangen.

*

Die ſchweizeriſche Bundesverſammlung wählte zum Bundespräſidenten für das Jahr 1933 den bisherigen Vizepräſidenten, Bundesrat Schultheß, den Leiter des Volkswirtſchaftsdepartements, mit 165 von 174 gültigen Stimmen. Bundesrat Schultheß übernimmt mit der Wahl zum viertenmal das Amt des Bundespräſidenten.

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schweſter

Copyright by Romandienst Digo. Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

19. Fortſetzung.

Jan zuckte die Achſeln und lächelte finſter und grimmig. „Du haſt das Gold gefunden, Willem“, ſagte er. „Es gehört dir, nicht mir. Lauf dem Schotten nach, der den Fundort kauft! Ich bleibe in der Heimat und krepiere als armer Hund.

Da fiel ich ihm um den Hals. „Nie. Ich bleibe bei dir, bis du ohne Sorgen leben kannſt, Jan. Auf Gedeih und Verderb bleibe ich ſolange bei dir. Wir arbeiten zuſammen.“ Und damit begrub ich den Herzenstraum der raſchen Rückkehr nach der Heimat und begab mich wieder auf den Weg des Ungewiſſen, der vielleicht neuerlich in einen hölliſchen Abgrund führte. Herzenspflicht gebot es mir.

„Willem“, ſagte Jan Tordijk am nächſten Tage, „ich habe von einer Farm bei Lichtenburg, ſüdlich vom Witwaters Rand, gar nicht weit von hier, gehört. Vierhundert Pfund Sterling koſtet ſie. Wollen wir ſie uns anſehen?“

„Ja“, ſtimmte ich zu, und das Herz wollte mir brechen.

Zwölf Tage ſpäter ſaßen wir auf der Farm als deren Eigentümer. Jan war überglücklich. Bauernleben, Burenleben — Schöneres gab es für ihn nicht. Vieh wurde gekauft, alles, was zur Wirtſchaft gehörte, angeſchafft.

Drei Wochen danach ſtrömten Tauſende nach Lichtenburg und erließen ſich Parzellen des koſtbaren Brachbodens. Diamanten waren gefunden worden, große, wertvolle Steine. Den Brüdern Tordijk, deren einer Jorin hieß, wurde für ihr Land ſtündlich mehr und mehr geboten. Für 160 000 Pfund Sterling ſchlugen wir die kaum erſt gekaufte Farm los. Aber Willem Tordijk ließ faſt die ganzen 80 000 Pfund Sterling, die er behielt, an Robert Jorin nach Berlin überweiſen.

Und dann kam der Abſchied von Jan. Am gleichen Tage. Es litt mich keine Stunde mehr auf afrikaniſchem Boden; ich zitterte, fieberte nach der Heimat, nach Mutter, Bruder, Schweſter, nach einem Weib, das ich lieben und mein nennen konnte.

Willem Tordijk beſtieg in Mafeking den Zug und fuhr nach Kapſtadt, um als Gerhard Jorin die Stadt zu betreten. Die erſten Stunden verbrachte ich damit, mir eine Kabine auf der „Carnarvon Caſtle“ zu ſichern und mich völlig neu einzukleiden. Dann meldete ich mich auf dem Generalkonſulat meines Vaterlandes, um als derſelbe auszureiſen, als der ich eingereiſt war. Doch da begann auch ſofort der Kampf gegen die verkohlte Leiche im Maſſengrab von Zwartmodder, der Kampf des zu Unrecht lebenden Jorin gegen den zu Recht toten. Wie ſchwer und umſtändlich es war, letzteren wieder zum Leben zu wecken, koſtete der erſtere drei Tage lang aus.

„Aber jetzt lebt er“, ſchloß Jorin ſeine Erzählung. „Und Piet Bandjel und Guſti Silling ſind die Paten ſeines neuen Lebens. Wer jetzt nicht austrinkt, iſt nicht mein Freund.“

Sie leerten die Gläſer.

VI.

Zu der gleichen Stunde, in der ſich an Bord der „Carnarvon Caſtle“ der Totgeſagte vom Anblick des Tafelberges und der Weſtküſte Afrikas mählich trennte, weilte in der Wohnung ſeines Bruders Niki Schaleiner, ſaß an deſſen Schreibtiſch, riß Pläne auf und zeichnete in andeutenden Strichen ſeine Gedanken ein. Trude, die ältliche Wirtſchafterin des abweſenden Hausherrn, mußte Handlangerdienſte leiſten.

„Ich muß ſchauen, wer geklingelt hat“. Gleich darauf ſteckte Trude ein Telegramm in das metallene Ständerchen, das ungeleſenen und unerledigten Briefen vorbehalten war.

Das Rufzeichen am Fernſprechapparat ſchuf eine Ablenkung. Schaleiner ſtreckte die Hand und hob den Hörer.

„Hier bei Architekt Jorin. Wer iſt dort?“

„Frau Harp“, tönte es zurück.

„Küß' die Hand, gnä' Frau. Hier iſt nur Niki Schaleiner. Ihr Herr Bräutigam iſt noch nicht zurück.“

„Ich weiß, Herr Schaleiner“, antwortete Mias Stimme. „Aber ich habe ein Telegramm von ihm erhalten. Ich ſoll ſeiner Mama und Fräulein Trude und Ihnen ſagen, daß er morgen mittag um zwölf Uhr achtundvierzig ankommt.“

„Morgen mittag um dreiviertel eins? Da bin ich wirklich nicht bös, gnä' Frau. Aus den längſtens zehn Tagen ſind es ſchon zwölf geworden. Ich werd ſofort zur gnäd'gen Frau Mama ſchicken oder ſelbſt — Apropos, hierher iſt grad auch ein Telegramm gekommen. Vielleicht hat er —“ Unwillkürlich griff er nach dem eben in das Ständerchen geſteckten Blatt Papier.

— — „Was meinen Sie, gnä' Frau?“ fuhr er fort. „Ob ich das Telegramm aufmach oder der Frau Mama —?“ Abermals brach er ab. Ihm war der Gedanke gekommen, daß Jorin vielleicht gedrahtet hatte, man möchte für die Frau Braut Blumen beſorgen.

Den Hörer zwiſchen der hochgezogenen Schulter und dem Ohr eingeklemmt, hatte er, halb im Spiel, die Faltung des Telegramms ein wenig herabgeſchoben und dabei einen Riß ins Papier gemacht. Sein Blick fiel auf den Aufgabeort. Er zuckte zuſammen. Donner und Doria, aus Kapſtadt?

„Das Telegramm iſt aus Kapſtadt“, fuhr er in leichter Erregung fort. „Glauben Sie, gnä' Frau, daß ich's öffnen darf? Ich bring's vielleicht der Frau Mama hinüber, damit ſie's aufmacht.“

Er ſah nicht den Eindruck, den ſeine Worte auf die Hörerin machten, ſah nicht, wie ſie erzitterte und erblaßte, hörte nicht, wie ein Herz ſchlug und ſchlug, als wäre es das tickende Pendel einer kleinen Uhr. Er vernahm nur von gewürgter, halb erloſchener Stimme Worte an ſein Ohr klingen, die Worte: „Oeffnen Sie, bitte!“

Ein kurzes Zögern. Dann riß er den Verſchluß auf „Heiliger Strohſack! Sowas“, kam es von ſeinen Lippen.

„Was? Was denn?“ vernahm er.

(Fortſetzung folgt.)

Vermiſchte Nachrichten vom 15. Dezember.

Schärfere Überwachung der Preisſchilder.

Berlin. Der Reichskommiſſar für Preisüberwachung hat in einem Rundſchreiben die oberſten Landesbehörden angewieſen, ſtreng auf die Befolgung der Vorſchriften über den Preisſchilderzwang für gewiſſe Waren und handwerkliche Leiſtungen zu achten. Gegebenenfalls ſolle mit Geldſtrafen gegen die Säumigen vorgegangen werden. Der Reichskommiſſar weiſt darauf hin, daß die Kaufkraft der Bevölkerung in dieſem Winter im Verhältnis zu früheren Jahren noch geringer ſei. Eine Steigerung der Preiſe müſſe daher im allgemeinen Intereſſe vermieden werden, es ſei denn, daß ſie durch Erhöhung der Weltrohſtoffpreiſe oder der inländiſchen Landwirtſchaftspreiſe etwa bedingt ſei.

Störung des Schiffahrtsverkehrs durch Nebel.

Hamburg. An der deutſchen Nordſeeküſte trat erneut ſtarker Nebel auf, der die Schiffahrt erheblich ſtörte. Stellenweiſe mußte der Schiffsverkehr eingeſtellt werden. Die größeren Schiffe mußten vor Anker gehen. Im Kaiſer-Wilhelm-Kanal und in der Oſtſee herrſcht gleichfalls Nebel.

Verſchiebung der Amneſtieberatung.

Erledigung aber noch vor Weihnachten.

Nachdem die Vereinigten Ausſchüſſe des Reichsrats zunächſt noch zu keiner Einigung über den vom Reichstag beſchloſſenen Amneſtie-Geſetzentwurf gekommen ſind, iſt beabſichtigt, eine neue Ausſchußſitzung Anfang kommender Woche abzuhalten. Der Reichsrat ſelbſt ſoll dann möglichſt bald zuſammentreten, damit die Vorlage noch vor Weihnachten erledigt werden kann.

Bayern und die Amneſtie.

Im Verfaſſungsausſchuß des Bayeriſchen Landtages unterſtrich Miniſterpräſident Held den Standpunkt der bayeriſchen Regierung, wonach die Reichsamneſtie einen ſchweren Eingriff in die Rechtsſphäre der Länder darſtelle. Als Ergebnis der Ausſprache wurde ein nationalſozialiſtiſcher Antrag in der Form angenommen, daß die bayeriſche Regierung erſucht wird, den im Reichsrat zu den Beſchlüſſen des Reichstages in der Amneſtiefrage eingelegten Einſpruch zurückzuziehen. Für dieſen Antrag ſtimmten außer den Nationalſozialiſten auch die Sozialdemokraten und die Kommuniſten.

Kleinarbeit im Preußiſchen Landtag.

(26. Sitzung.) tt. Berlin, 15. Dezember.

Der Preußiſche Landtag nahm einen Antrag des Handelsausſchuſſes an, nach dem das Staatsminiſterium erſucht wird, von ſich aus ſofort alle Maßnahmen zu ergreifen, um die beabſichtigte Stillegung der Zeche Sachſen I/II (Ruhrgebiet) zu verhindern und die Quotenübertragung der Zeche Sachſen auf eine andere zu verbieten. Sollte die Quotenübertragung der Zeche Sachſen bereits erfolgt ſein, ſo ſoll ſie wieder rückgängig gemacht werden.

Ohne Ausſprache ſtimmt das Haus weiteren Anträgen des Handelsausſchuſſes zu, worin die Abgabe billiger Erwerbsloſen-Brennſtoffe durch

die ſtaatlichen Bergbaugeſellſchaften,

Einwirkung auf die privaten Bergbauunternehmen, ebenfalls billige Brennſtoffe an die Erwerbsloſen abzugeben, und ermäßigte Reichsbahntarife für Erwerbsloſenkohlen gefordert werden. Die Gehälter der Direktoren und der höheren Beamten der Mansfeld-A.-G. ſollen denen der unterſten Beamten und Angeſtellten angeglichen werden. Ferner ſoll die Regierung bei allen in Frage kommenden Inſtanzen darauf hinwirken, daß Stillegungen und Entlaſſungen in den oberſchleſiſchen Gruben, Hütten und Werken vermieden werden.

Zu einer Behebung der

Notlage des Schiffereigewerbes

ſoll die Reichsbahn veranlaßt werden, ihre gegen die Kleinſchiffahrt gerichteten Kampfſondertarife ſofort aufzuheben. Der Frachtennachweis ſoll geſetzlich durch die Schaffung von Schifferbörſen und der Hinzuziehung von Kleinſchiffern geregelt werden. Der Kleinſchiffahrt ſollen die notwendigen langfriſtigen und zinsverbilligten Kredite zur Erhaltung und Erneuerung ihres Schiffsparkes und zur Aufrechterhaltung ihres Betriebes gewährt werden. Schiffseigner mit einem Einkommen von weniger als 5000 Mark jährlich ſollen von der Gewerbeſteuer befreit, rückſtändige Steuern bei nachweisbarer Bedürftigkeit niedergeſchlagen werden. Die Hapag ſoll die aus Staatszuwendungen von etwa 70 Millionen Mark und ſechs Millionen Mark für Trampſchiffahrt erhaltene Summe zurückzahlen, womit die Kleinſchiffahrt entlaſtet werden könne.

Dann wird eine Reihe von Ausſchußanträgen über

Hochwaſſerſchäden, Überſchwemmungen

uſw. angenommen, wobei die verſchiedenſten Gebiete Preußens Berückſichtigung finden ſollen.

Annahme findet weiter ein Antrag, worin das Staatsminiſterium erſucht wird, einen weiteren Teil der Guthaben für

Sparkaſſenaufwertung

zur Auszahlung freizugeben und eventuell den Sparkaſſen im Einvernehmen mit der Reichsregierung entſprechende Kredite zu vermitteln.

Sodann ſtimmt das Haus einem Antrag in der Faſſung des Hauptausſchuſſes zu, worin das Staatsminiſterium erſucht wird, für den Fall einer

Schaffung eines preußiſchen Wohnungskreditgeſellſchaft

von der Schaffung eines provinziellen Unterbaues Abſtand zu nehmen und die anfallenden örtlichen Geſchäfte der Anſtalt durch vorhandene Organe wahrnehmen zu laſſen.

Gleichfalls angenommen wird ein Antrag, der die Regierung erſucht, Anweiſung zu geben, daß in den Betrieben, die dem Preußiſchen Staat gehören oder auf die er Einfluß hat, Entlaſſungen, Lohn- und Arbeitszeitverkürzungen nicht durchgeführt werden dürfen, wenn nicht gleichzeitig ein entſprechender Abbau der höheren Stellen erfolge und bevor nicht die Spitzengehälter auf die Höchſtgrenze von 12 000 Mark jährlich geſenkt ſeien.

Es folgt dann die Wiederholung der namentlichen Abſtimmung über den ſozialdemokratiſchen Antrag auf Ungültigkeitserklärung aller Verordnungen der Reichskommiſſare. Auch diesmal iſt

das Haus wie am Mittwoch beſchlußunfähig,

da nur 208 Prozent Stimmkarten abgegeben werden.

Ein kommuniſtiſcher Antrag auf ſteuerliche Befreiung aller kleinen Einkommen unter 5000 Mark wird dem Hauptausſchuß überwieſen.

Das Haus nahm ſodann einen vom Rechtsausſchuß angenommenen Geſetzentwurf zur Änderung des Geſetzes über die

Erbpachtzinſen

und ähnlichen Anſprüchen der Großefehn-Geſellſchaft in Oſtfriesland. Der Entwurf beſtimmt, daß die für die Zeit ſeit dem 1. Januar 1925 geſchuldeten Fehnerbpachtzinſen mit der Maßgabe als geſtundet gelten, daß die Gläubiger nur berechtigt ſind, von dem auf die rechtskräftige Feſtſetzung des Aufwertungsgrundſatzes folgenden Fälligkeitstage an jährlich einen Jahresbetrag zuſammen mit den dann fällig werdenden Erbpachtzinſen zu fordern.

Das Haus nimmt dann einen abgeänderten nationalſozialiſtiſchen Antrag an, der auf eine Einwirkung auf den Oſthilfekommiſſar dahin abzielt, daß von den vom Reich bei der Provinzialgenoſſenſchafts- und Raiffeiſenbank für die Wirtſchaftsbank in Schwiebus bereitgeſtellten Mitteln ſofort eine Summe ausgeſchüttet wird, mit der

Maſſenzuſammenbrüche in der Oſtmark

vermieden werden können. Außerdem ſollen Eingriffe des Konkursverwalters ſofort unterbunden werden.

Weiter findet ein Ausſchußantrag Annahme,

die Kreiſe Schmalkalden, Solingen und Remſcheid als Notſtandsgebiete anzuerkennen

und ein umfaſſendes Arbeitsprogramm für ſie durchzuführen. Bei ſtaatlichen Beſtellungen ſoll die dortige Kleineiſeninduſtrie mit Aufträgen bedacht werden, und es ſoll auch geprüft werden, wie weit der Staat die Kleineiſenerzeugniſſe dieſer Gebiete in ſeinen eigenen Betrieben verwerten kann. Außerdem ſollen Verhandlungen wegen Steuervergünſtigungen ſtattfinden.

Nach einem anderen angenommenen Ausſchußantrag ſollen

die Eichgebühren

um wenigſtens die Hälfte geſenkt werden.

Nach kurzer Ausſprache findet auch ein Antrag Annahme, wonach Staatsregierung und Reichsregierung gemeinſam Maßnahmen treffen ſollen, die eine

Bevorzugung des deutſchen Holzes

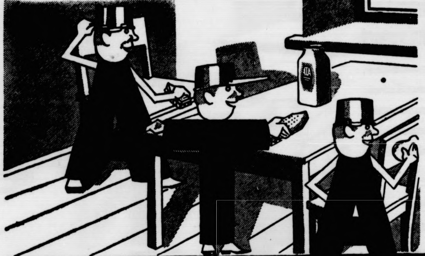
bedeuten und für den Schutz der Waldarbeiter eintreten.

Das Haus vertagt ſich auf Freitag.

Spiel und Sport

Die milde Witterung, die ſich in den meiſten deutſchen Winterſportgebieten auch während der letzten Nacht fortſetzte, hat allgemein zu einer weiteren Verringerung der Sportmöglichkeiten geführt. Gute Sportbedingungen waren am Donnerstagmorgen nur noch in den höheren Lagen des Rieſengebirges und auf dem Zugſpitzplatt möglich. Auch im Glatzer Bergland kann noch etwas Ski gelaufen und gerodelt werden. In den übrigen Gebirgen liegt gar kein oder nur ſtellenweiſe Schnee. Auch in der Schweiz iſt es mittlerweile ziemlich warm geworden.

Die DFB.-Geſamtvorſtandsſitzung, die über das Wohl und Wehe des deutſchen Fußballs der nächſten Jahre entſcheiden ſoll, wird, **wie jetzt endgültig feſtſteht, am 15. Januar in Berlin vor ſich gehen.**



Türen, Borde, Stühle, Tische –
neu durch ATA-Glanz und Frische!

Großartig, wie leicht und schnell Ata säubert. Kein Fleckchen, kein Kratzer bleibt zurück. Ata ist angenehm im Gebrauch - es ist aber auch sehr sparsam durch seine große Ergiebigkeit und so überaus billig, weil es nur wenige Pfennige kostet. Es gibt wohl teuere Scheuermittel, aber keine, die besser sind als Ata!

Drum sparen Sie beim Scheuern und Putzen
wie alle, die Henkel's Ata benutzen!

Auch für Aluminium bestens bewährt! Aluminium trocken putzen!

ATA putzt und reinigt alles
Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

Roman von Fr. W. van Oesteren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

20. Fortſetzung.

„Gnä' Frau, ich bin einfach erſchlagen. Hören Sie zu!“ Und dann las er laut:

„abreiſe morgen lebend und geſund mit carnarvon caſtle ſouthampton glückſelig mutter dich emmy europa wiederzuſehen bank von england überweiſt große geldſumme deutſche bank berlin auf deinen namen vorbereitet mutter ſchonend auf mich in drei wochen hofft euch zu umarmen gerhard.“

Schaleiner machte eine kleine Pauſe. „Alſo, gnä' Frau, was ſagen Sie dazu?“ nahm er dann wieder das Wort. „So maustot zu ſein und ſo quietſchlebendig und wahrſcheinlich noch dazu bombig reich zu werden! Däs iſt doch koloſſal! Ich bin futſch. Wollen Sie nicht vielleicht der Frau Mama —? Hallo, hören Sie noch, gnä' Frau?“

Niemand antwortete.

„Hallo! Hallo! Gnä' Frau?“

Wieder ſcholl kein Laut zurück.

Da legte der Wiener den Hörer auf die Gabel. „Die Frau Mia iſt am End vor lauter Schreck und Aufregung ohnmächtig geworden“, dachte er und ſtand eine Weile überlegend und unſchlüſſig.

In der Wohnung nächſt dem Schöneberger Stadtpark war einer Hand der Hörer entglitten und hing bodenwärts herab. Das Wort „wiederzuſehen“ war das letzte geweſen, das Mia noch vernommen hatte. Dann war ſie tonlos gewankt, geſtürzt.

Im Nebenzimmer ſprang Edith Ottfried von ihrem Sitz an der Schreibmaſchine auf. Was war das geweſen? Das hatte doch geklungen, als ob daneben, wo ihre Schweſter eben Jorins Wohnung angerufen und mit jemandem geſprochen hatte, — als ob dort irgend etwas umgeſtürzt wäre.

Sie öffnete die Tür.

„Mia!“

Die Schweſter lag ſtarr hingeſtreckt auf dem Teppich.

„Mia!“

Edith kniete neben ihr, berührte den Arm, behorchte die Bruſt. Eine tiefe, ſchwere Ohnmacht ſchien der Schweſter das Bewußtſein geraubt zu haben. Was war geſchehen? Mit wem hatte Mia geſprochen und was vernommen? Das zu erforſchen, war ſpäter noch Zeit. Zuerſt galt es, die Beſinnungsloſe ins Leben zurückzurufen.

Minuten verſtrichen, ehe Mia Harp unter den betreuenden Händen der Schweſter wieder die Augen aufſchlug.

„Was iſt geſchehen, Mia? Mit wem haſt du geſprochen? Was hat dich in dieſen Zuſtand gebracht?“ hörte ſie die klare, volle Stimme Ediths.

Da wußte ſie, was vorgefallen war und warum ſie wie vernichtet hier lag.

„Ich habe mit Herrn Schaleiner geſprochen; es iſt gerade ein Telegramm gekommen; er hat es geöffnet“, ſtieß ſie mit zitternden Lippen hervor und richtete ſich, von der Schweſter geſtützt, langſam wieder auf. In ihrer Bruſt krampfte ſich das zuckende Ding, als ſchlöſſe und löſte eine harte Fauſt ihren umklammernden Griff.

Die Jüngere blickte ernſt drein. „Robert? Es iſt doch kein Unglück —? Du haſt doch eben auch ein Telegramm von ihm erhalten.“

Mia ſchüttelte den Kopf. Und leiſe wie ein Stammeln kam es von ihren Lippen: „Gerhard lebt.“ Und ſie ſchluchzte wild auf und weinte, weinte.

Die Brauen der Schweſter ſenkten ſich, während ihre Mienen gleichzeitig den Ausdruck des Unglaubens annahmen. Was erzählte Mia? Daß Roberts Bruder lebte? Das klang wie Wahnſinn. Hatte dieſer Schaleiner ſich einen Scherz erlaubt? Aber gleichgültig, ob es Wahrheit war oder nicht, — warum hatten die Worte Mia ſo ſehr erſchüttert, warum machte der Gedanke ſie ſo bitterlich weinen? Weil ſie an Roberts Glücksgefühl dachte, wenn ſein Bruder wirklich lebte und zurückkehrte? Liebte ſie Robert ſo ſehr, daß ſein Glück ſie weinen machte? Aber war es denn wirklich, wirklich wahr, daß ein Telegramm gekommen war, das Gerhard Jorins Leben beſtätigte?

Binnen weniger Sekundenſchläge hatte Edith ihre Gedanken zu Ende gedacht. Ihr Blick traf den Fernſprechapparat. Sie hob den abwärts hängenden Hörer wieder auf die Gabel zurück und blieb daneben ſtehen.

„Ich begreife dich nicht, Mia“, ſagte ſie. „Wenn du das nicht geträumt haſt, ſo — Warum weinſt du, ſtatt über das ungeheuerliche Glück, das Robert und die Seinen fühlen werden, zu jubeln?“

Mia antwortete nicht.

Da hob die Schweſter entſchloſſen den Hörer.

Schaleiner hatte Jorins Wohnung und den Platz am Schreibtiſch noch immer nicht verlaſſen. Er war einfach ratlos, entſchlußunfähig. Er fühlte ſich nicht als den Berufenen, der die Mutter des Totgeſagten von deſſen Lebendigſein verſtändigen ſollte, und zerbrach ſich den Kopf, wie er, falls er dennoch die ſchwierige Aufgabe übernahm, die Nachricht ſchonend beibringen konnte. Derartiges lag ihm gar nicht; er platzte, außer im Beruf, immer unrettbar mit dem heraus, worauf es ankam.

Das Klingelzeichen am Tiſchapparat rief.

„Hier bei Architekt Jorin. Wer iſt dort?“

„Edith Ottfried, Frau Harps Schweſter“, tönte es zurück. „Iſt Herr Schaleiner dort?“

„Jawohl. Ich bitt Sie um Gottes willen, was iſt denn mit Ihrer Frau Schweſter?“

„Ich habe ſie ohnmächtig im Zimmer gefunden. Was haben Sie ihr erzählt? Daß Herr Jorins Bruder lebt?“

„Jawohl. Ich bin ſelbſt ſo erſchlagen, daß ich — Alſo bitte, hören Sie mal das Telegramm!“

Und er las ein zweites Mal durch den Fernſprecher die inhaltsſchweren Worte vor, ſchloß jedoch ſofort die Bitte an: „Ich bitt Sie um Gottes willen, machen Sie raſch Piep! Oder ſind Sie auch ohnmächtig ge — —?“

„Nein“, tönte die klare, ruhige Stimme in ſeine Frage hinein. Dann folgte ein Schweigen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 296 — Sonnabend, den 17. Dezember 1932 — 54. Jahrg.

Störungsfeuer gegen die Gleichberechtigung.

Frankreich rückt offen von der Fünfmächtevereinbarung ab.

In Genfer internationalen Kreiſen erregt eine Denkſchrift der franzöſiſchen Abrüſtungsabordnung, in der gegen die amtliche deutſche Auslegung der Fünfmächtevereinbarung vom 12. Dezember Stellung genommen wird, großes Aufſehen. Dieſe Denkſchrift, die einzelnen Genfer Stellen vertraulich übermittelt worden iſt, deckt ſich inhaltlich faſt vollſtändig mit der von der halbamtlichen Havasagentur am 15. Dezember veröffentlichten Stellungnahme.

Die Denkſchrift ſucht im weſentlichen die Fünfmächtevereinbarung in allen Punkten zu entwerten und betont, daß ſelbſtverſtändlich im Falle eines Scheiterns der Abrüſtungsverhandlungen der Verſailler Vertrag weiter unbeſchränkt in Kraft bleibe, daß ferner die Gleichberechtigungsfrage Deutſchlands in unlösbaren Zuſammenhang mit der Regelung der Sicherheitsfrage gebracht ſei und die Gleichberechtigung wie auch die Sicherheit keineswegs Ausgangspunkt, ſondern lediglich eines der Ziele der Abrüſtungskonferenz ſei. Die deutſche Regierung habe ihre Forderung auf Anerkennung der qualitativen Gleichberechtigung und der gleichen Geltungsdauer des kommenden Abrüſtungsabkommens nicht durchgeſetzt. Teil V des Verſailler Vertrages werde nur dann abgeändert werden, wenn das künftige Abrüſtungsabkommen von ſämtlichen Signatarſtaaten des Verſailler Vertrages unterzeichnet und auch ratifiziert worden ſei.

Dieſes planmäßige franzöſiſche Vorgehen wird in allen unterrichteten Kreiſen als ein offenes Abrücken der franzöſiſchen Regierung von der Fünfmächtevereinbarung bewertet. Der Proteſt der kleineren Mächte im Hauptausſchuß der Konferenz kann daher nur als der Auftakt zu einem planmäßigen franzöſiſchen Vorgehen zur Entwertung der geſamten Fünfmächtevereinbarung aufgefaßt werden. Die deutſche Regierung wird unter Berückſichtigung dieſer Lage entſcheidenden Kampf auf der bevorſtehenden Januartagung des Hauptausſchuſſes der Abrüſtungskonferenz aufnehmen müſſen.

*

Kaum iſt die Tinte der franzöſiſchen Unterſchrift unter der Genfer Einigungsformel über die deutſche Gleichberechtigung trocken geworden, da ſetzt ſchon das halbamtliche Störungsfeuer des franzöſiſchen Auswärtigen Amtes oder wahrſcheinlich der franzöſiſchen Militärs mit Verdrehungen und Wortſchiebungen ein. Die „Heiligkeit der Verträge", die für Frankreich eine ſo große Rolle ſpielt, wenn es aus ihr für ſich Kapital ſchlagen kann, verflüchtigt ſich ſofort in Schall und Rauch, wenn dieſe Abmachungen für es unbequem werden. Nachdem Amerika und England dies auf finanziellem Gebiete erfahren haben, geben die jetzigen Ausführungen zum Genfer Abkommen eine neue Illuſtration zur „Vertragstreue" Frankreichs. Frankreich ſcheint aller Welt immer wieder erneut zeigen zu wollen, daß es verſagt, wo große Politik am Zuge iſt, und daß es nur Meiſter iſt in den Winkelzügen kleinlichen Krämergeiſtes.

Klagen vor dem Staatsgerichtshof.

Um die Einberufung des Preußiſchen Landtages.

Vor dem Staatsgerichtshof für das Deutſche Reich in Leipzig begann die Verhandlung einer Klage der ſozialdemokratiſchen Fraktion im Preußiſchen Landtag gegen den Landtagspräſidenten. Gleich zu Beginn machte der Vorſitzende Dr. Bumke darauf aufmerkſam, daß die Entſcheidung in dieſer Angelegenheit vorausſichtlich erſt am Dienstag mit der Entſcheidung anderer zur Verhandlung geſtellter Streitfragen erfolgen werde.

Der Klage liegen folgende Vorkommniſſe zugrunde. Die SPD.-Fraktion hatte am 3. Auguſt beantragt, den Landtag zum 9. Auguſt einzuberufen. Der Präſident hatte vorgeſchlagen, dieſe Einberufung auf den 16. oder 17. Auguſt erfolgen zu laſſen. Am 6. Auguſt zeigte der Vorſitzende der NSDAP.-Fraktion an, daß die Mitglieder dieſer Fraktion am 16. und 17. Auguſt einer wichtigen nationalſozialiſtiſchen Tagung beiwohnen müßten. Der Einberufungstag müſſe deshalb verſchoben werden. Die SPD.-Fraktion ſtellte nun den Antrag, den Landtag auf den 19. oder 20. Auguſt einzuberufen. Die Einberufung erfolgte ſchließlich auf den 30. Auguſt. Die Frage iſt nun, ob dieſe Berufung noch als Erfüllung des Antrages angeſehen werden kann oder ob die Einberufung zu einem ſo ſpät gelegten Zeitpunkt eine Verfaſſungsverletzung iſt.

Die Klage der NSDAP. vor dem Staatsgerichtshof.

Der zweite Fall, der dem Staatsgerichtshof für das Deutſche Reich in Leipzig unterbreitet wird, iſt der verfaſſungsrechtliche Streit der Preußenfraktion der NSDAP. gegen den Preußiſchen Landtag mit dem Erſuchen, den Paragraph 20 der Geſchäftsordnung des Preußiſchen Landtages für verfaſſungswidrig zu erklären.

Es handelt ſich bei dieſer Klage nach der Darſtellung des Berichterſtatters, des Reichsgerichtsrates Hagemann, im weſentlichen um folgendes: Nach Art. 45 der preußiſchen Verfaſſung beſtimmt der Landtag über die Bildung der Regierung, und zwar in der Form, wie das in § 20 der Geſchäftsordnung des Landtages vom 14. November 1929 feſtgelegt iſt. Der Landtag wählt den Miniſterpräſidenten. Als gewählt gilt, wer mehr als die Hälfte der abgegebenen gültigen Stimmen erhalten hat. Ein Abſatz 2 beſagt, daß, falls nicht in dieſer Weiſe entſchieden werden kann, Stichwahl erfolgt. Am 9. April 1932 wurde ein Antrag der SPD., des Zentrums und der Staatspartei im Landtag eingebracht, den Abſatz 2. 2. Satz, aus § 20 zu ſtreichen. Es ſoll alſo die Möglichkeit der Stichwahl für die Zukunft ausgeſchloſſen ſein. Gegen dieſe Abänderung der Geſchäftsordnung wendet ſich die Klage. Am 3. Juli 1932 hat der neugewählte Landtag die Geſchäftsordnung in der bisherigen Form ausdrücklich beizubehalten erklärt.

Die klagende Fraktion fordert nun,

der Staatsgerichtshof möge beſtimmen: Die Wahl des preußiſchen Miniſterpräſidenten erfordert nicht die Vereinigung der abſoluten Mehrheit aller abgegebenen Stimmen auf einen Bewerber, ſondern als gewählt gilt, falls eine abſolute Mehrheit in dieſem Sinne nicht zu erreichen iſt, derjenige, der die meiſten Stimmen auf ſich vereinigt hat. Die Änderung der Geſchäftsordnung vom 12. April 1932 wird vom Kläger als ſittenwidrig und damit rechtlich unbeachtlich bezeichnet.

Zwiſchenfall im Staatsgerichtshof.

Im Staatsgerichtshof iſt es bei der Verhandlung der verfaſſungsrechtlichen Streitſache der Preußenfraktion der NSDAP. gegen den Preußiſchen Landtag wegen Verfaſſungswidrigkeit des Paragraphen 20 der Landtagsgeſchäftsordnung zu einem peinlichen Zwiſchenfall gekommen. Der Vertreter der Landtagsmehrheit, Profeſſor Heller-Frankfurt a. M., wurde plötzlich gegen die NSDAP. ausfällig. Die Vertreter dieſer Partei waren im Begriff, die Sitzung zu verlaſſen. Der Vorſitzende, Reichsgerichtspräſident Dr. Bumke, griff aber ein und veranlaßte den Profeſſor, ſich wegen ſeiner Ausfälle zu entſchuldigen. Als dies geſchehen war, konnte die Verhandlung wieder in Ruhe fortgeſetzt werden.

Adolf Hitler vor der Preußenfraktion der NSDAP.

Über die Sitzung der nationalſozialiſtiſchen preußiſchen Landtagsfraktion, die vor der Vollſitzung des Landtags im Gebäude des Reichstagspräſidenten ſtattfand, veröffentlicht die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. einen Bericht, in dem es heißt:

Adolf Hitler nahm das Wort zu richtunggebenden Ausführungen für das kommende Kampfjahr. Der Führer ſtellte ſich einleitend vor den General Litzmann, den der Reichskanzler General von Schleicher wegen ſeiner Mahnung an den Reichspräſidenten in ſeiner Rundfunkrede anzugreifen für richtig befunden hat. Adolf Hitler verſicherte unter ſtürmiſcher Zuſtimmung General Litzmann der Liebe und Verehrung der ganzen nationalſozialiſtiſchen Bewegung.

In ſeinen weiteren Ausführungen ſtreifte der Führer auch die politiſchen und wirtſchaftlichen Auslaſſungen des Reichskanzlers von Schleicher, die man vom Standpunkt nationalſozialiſtiſchen Wollens und Wirkens für das deutſche Volk nur durch die Frage charakteriſieren könne: Iſt das alles? Schleichers geoffenbarte Einſicht, ſich für eine hoffentlich nur kurze Notzeit als Kanzler und politiſcher Sachwalter zu ſehen, ſcheine erkennen zu laſſen, daß er aus dem Schickſal der Vorgänger ſeiner Regierung Lehren gezogen habe.

Die Ära Schleicher werde ebenſo wie die vorhergehenden eine kurze Epiſode für die Nation ſein. Auch dieſer Kanzler glaube, von den Ideen, die der Nationalſozialismus in dreizehnjährigem Ringen populär gemacht habe, leben zu können. In Wirklichkeit eigne man ſich Begriffe, deren Inhalt man ſelbſt nicht zu verwirklichen, ſondern nur zu zerſtören imſtande ſei, lediglich zum Scheine an, um das Gedankengut der NSDAP. durch Mißbrauch zu diskreditieren und ſeine Verwirklichung dem Volke vorzuenthalten.

Gewiſſe Hoffnungen beſtimmter Kreiſe auf einen Zwieſpalt in der NSDAP. ſeien bitter enttäuſcht worden. Vielleicht hätten die Ereigniſſe der letzten Tage im Gegenteil gerade das Gute gehabt, der Wilhelmſtraße zu zeigen und den endgültigen Beweis zu erbringen, daß die NSDAP. durch nichts zu erſchüttern ſei. In das Jahr 1933 werde die NSDAP., die ſich in den zwölf Wahlkämpfen des vergangenen Jahres wunderbar geſchlagen habe, als eine kampferprobte und kampfkräftige Armee geſchloſſen hineinmarſchieren. „Unſer Wollen und unſer Weg ſind klar. Niemals werden wir uns von unſerem Ziel abbringen laſſen. Wir haben die deutſche Jugend, wir haben den größeren Mut, den ſtärkeren Willen und die größere Zähigkeit. Was kann uns da zum Sieg noch fehlen!"

Der Abſchluß der deutſchnationalen Vorſtandsſitzung.

Die Sitzung der deutſchnationalen Vorſtandstagung im Reichstag wurde durch einen Vortrag des Reichsjugendführers, Landrats von Bismarck, M. d. R., über die Jugendorganiſation der Partei fortgeſetzt. Der Vortrag war ein Niederſchlag der Jugendführertagung und gab, wie es in dem Bericht der deutſchnationalen Preſſeſtelle heißt, ein Bild von dem Aufſchwung, den die Jugend- und Kampforganiſation der Partei gerade in den letzten Wochen genommen hat. An der Ausſprache beteiligten ſich Führer aus allen Teilen des Landes. Die Behandlung organiſatoriſcher Fragen bildete den Abſchluß der Tagung.

Hugenberg beim Reichskanzler.

Dr. Hugenberg wurde vom Reichskanzler v. Schleicher empfangen. Der Kanzler beſprach mit dem Führer der Deutſchnationalen die geſamtpolitiſche Lage.

Tagung des Auswärtigen Ausſchuſſes.

Im Reichstag verſammelte ſich der Auswärtige Ausſchuß unter dem Vorſitz des Nationalſozialiſten Dr. Frick. Der Sitzung wohnten neben dem Außenminiſter Staatsſekretär von Bülow, Botſchafter Nadolny, Finanzminiſter Graf Schwerin-Kroſigk, zahlreiche Beamte des Auswärtigen Amtes und eine Reihe von Ländervertretern bei. Zunächſt erſtattete Reichsaußenminiſter Freiherr v. Neurath einen Bericht über die außenpolitiſche Lage.

Im zweiten Teile ſeiner Rede beſchäftigte ſich Miniſter v. Neurath ausführlich mit den Genfer Abrüſtungsverhandlungen. Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin-Kroſigk machte im Anſchluß daran einige ergänzende Bemerkungen über das Abkommen von Lauſanne. Dann begann die Ausſprache, die ſich im weſentlichen zunächſt mit Lauſanne beſchäftigte. An ihr beteiligten ſich die Abgeordneten Graf Reventlow (Nat.-Soz.), Dr. Quaatz (Dtn.), Dr. Wirth (Ztr.), Roſenberg (Nat.-Soz.) und Dr. Neubauer (Komm.).

Nach dem amtlichen Bericht über die Verhandlungen des Auswärtigen Ausſchuſſes wurde auch die Ausſprache über die Abrüſtungsfrage zu Ende geführt, an der ſich Vertreter faſt aller Fraktionen beteiligten. Von Regierungsſeite wurden die gewünſchten Auskünfte erteilt. Beſchlüſſe ſind nicht gefaßt worden. Zur Beſprechung weiterer außenpolitiſcher Fragen, insbeſondere der Oſtfrage und handelspolitiſchen Angelegenheiten, wurde eine weitere Sitzung in Ausſicht genommen, deren Einberufung dem Vorſitzenden Dr. Frick (Nat.-Soz.) überlaſſen wurde. Wie verlautet, wird der Ausſchuß im Januar wieder zuſammentreten

Noch keine Auskunft über die Finanzlage.

Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin-Kroſigk hat dem Vorſitzenden des Haushaltsausſchuſſes des Reichstages mitgeteilt, daß er ſowie der Reichsarbeits- und der Reichswirtſchaftsminiſter zu der für Montag anberaumten Sitzung des Haushaltsausſchuſſes nicht kommen könnten, um über die Finanzlage Auskunft zu geben, da ſich die Haushaltslage mit Rückſicht auf das Arbeitsbeſchaffungsprogramm bis dahin noch nicht genügend überblicken laſſe.

Verbotene kommuniſtiſche Bauernkonferenz.

Zerſetzungsbeſtrebungen bei Kleinbauern und Landarbeitern.

Die Polizeidirektion München gibt folgendes bekannt: Die kommuniſtiſche Bezirksleitung hielt in einem Gaſthaus der inneren Stadt eine ſogenannte Landſitzung ab, die der Vorbereitung einer kommuniſtiſchen Bauernkonferenz am nächſten Sonntag dienen ſollte. Im Rahmen der von der Tagung des Moskauer Vollzugsausſchuſſes und der Berliner Parteikonferenz gefaßten Beſchlüſſe hat ſich die Kommuniſtiſche Partei die Aufgabe geſtellt, ihre hochverräteriſchen Ziele und Pläne auch unter der Landbevölkerung zu propagieren, die Kleinbauern und Landarbeiter für den Umſturz zu gewinnen und ſo die Revolution in Deutſchland zu ermöglichen. Die Landſitzung wurde daher einer polizeilichen Kontrolle unterzogen. Der Referent, der an Hand hochverräteriſchen Materials einen Vortrag hielt, ſowie ein Verſammlungsteilnehmer, der eine geladene Piſtole bei ſich trug, wurden feſtgenommen. Die geplante Bauernkonferenz wurde verboten.

Die Koffer des Bankdirektors Schäfer.

In der Strafſache gegen den flüchtigen Bankdirektor Schäfer teilt die Juſtizpreſſeſtelle Düſſeldorf zu dem **Fund der beiden Koffer Schäfers auf dem Bahnhof in Mühlhauſen (Thüringen) u. a. folgendes mit:**

Es wurde ermittelt, daß Schäfer in der Nacht zum 16. November in einem Mühlhauſer Hotel logiert hat. Die Koffer enthalten eine umfangreiche Korreſpondenz, die Schäfer offenbar vor ſeiner Abreiſe von Düſſeldorf in Eile in die Koffer gepackt hat. Aus den Papieren geht hervor, daß Schäfer fortgeſetzt Schreiben der Bank an ihre Kunden zurückgehalten und an ſich genommen hat. Er tat dies ſtets, wenn er befürchten mußte, daß der Kunde durch den Empfang des Briefes vom Stande ſeines Kontos, das durch die Machenſchaften Schäfers ſchon lange nicht mehr in Ordnung war, unterrichtet worden wäre. Ferner laſſen die vorgefundenen Papiere erkennen, daß Schäfer ſeit Jahren Schreiben von Bankkunden, die wegen Unſtimmigkeiten reklamierten oder die Auskunft über ihre im Sekretariat geführten Vertrauenskonten verlangten, an ſich genommen und der Bank vorenthalten hat

Reichslandbund und Kabinett Schleicher

In einer von ſechzig Kreislandbünden beſuchten Vertreterverſammlung des Hannoverſchen Landbundes erklärte der geſchäftsführende Präſident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, die Stellung des Reichslandbundes zur Regierung werde einzig und allein von ihren Taten beſtimmt. Die Ausführungen Kalckreuths fanden ihren Niederſchlag in einer Entſchließung, in der es heißt: Von der Reichsregierung fordern wir nunmehr, den Weg einer nationalen, die bodenſtändigen Kräfte am Leben erhaltenden Wirtſchaftspolitik zu beſchreiten. Verhallt auch dieſer Notruf des Bauern, der des Vaterlandes treueſter Sohn ſein ſoll und bleiben will, ungehört, ſo werden ſeine inneren und äußeren Feinde einen zum Endkampf gerüſteten deutſchen Bauern antreffen, der ſich dem Untergang kämpfend entgegenſtellt, weil er weiß, daß Bauerntod zugleich auch Volkstod iſt.

Die Preſſe zur Kanzlerrede.

Es war vorauszuſehen, daß die Programmerklärung Schleichers in der Öffentlichkeit ſcharf unter die Lupe genommen werden würde. So begleitet denn auch die Preſſe die Rede des Reichskanzlers mit langen Kommentaren.

Von Berliner Blättern meint der ſozialdemokratiſche Vorwärts, die Veränderung gegenüber dem Papen-Programm liege im weſentlichen nur in der Verſtärkung des Anteils der öffentlichen Arbeitsbeſchaffung. Das Schleicherſche Wirtſchaftsprogramm ſei ein Programm des Wiederaufbaues des Kapitalismus und ſtehe im ſtrikten Gegenſatz zu den Plänen der ſozialiſtiſchen Aktion.

Die ſtaatsparteilich eingeſtellte Voſſiſche Zeitung bezeichnet die Rede als eine Regierungserklärung ohne hartgezeichnetes ſcharfes Profil. Ein Notſtandsprogramm, deſſen Dominante die Arbeitsbeſchaffung ſei, alſo auf eine gewiſſe Wartezeit abgeſtellt. Die Regierung dürfe verlangen, daß man ihr Gelegenheit laſſe, nicht nur anzukündigen, was ſie wolle, ſondern auch zu beweiſen, was ſie könne.

Das Zentrumsblatt, die Germania, ſagt in ihrer „Ein anderer Ton“ überſchriebenen Stellungnahme u. a., die Rede ſcheine in allen ihren Teilen zu beſtätigen, daß dieſer Kanzler die Klugheit als ſeines Amtes beſſeren und wichtigeren Teil von vornherein erkannt habe. Sie enthalte keinen Paſſus, der in völliger Verkennung der Sachlage und des perſönlichen Taktes den Vorgängern im Kanzleramte Ungerechtigkeit widerfahren laſſe.

Die der Schwer- und Großinduſtrie naheſtehende Deutſche Allgemeine Zeitung ſtellt als Geſamteindruck feſt, daß Herr von Schleicher, der weder im Pathos des Parlamentariers noch im rein militäriſchen Ton geſprochen habe, eine hochpolitiſche Rede gehalten habe. Er habe überall das Trennende zurückgeſtellt, das Gemeinſame hervorgehoben und ſich bemüht, als gerechter Sachwalter den Ausgleich zwiſchen den Intereſſen vorzubereiten.

Die Tägliche Rundſchau, der beſonders enge Beziehungen zum Reichskanzler nachgeſagt werden, ſchreibt, man habe ſelten von einem Chef der Regierung ſo offene und hart an die Grenze des Brutalen gehende Worte gehört, wie aus dem Munde des Soldaten. Die Wirtſchaft, das Parlament, der negative Radikalismus und auch die Jugend hatten manches hören müſſen, was vorher nicht geſagt worden ſei.

Der bürgerlich-nationale Berliner Lokal-Anzeiger ſchreibt: Herr von Schleicher „will's mit niemandem von vornherein verderben. Er laviert zwiſchen Präſidialgedanken und Parlamentarismus. Er behält alles Entſcheidende ſich vor und verkündet eine Politik von Fall zu Fall. Sein gutes Recht. Niemand ſollte ihn um deswillen angreifen. Aber niemand auch wird ſich ihm darum rückhaltlos verſchreiben.“

Der nationalſozialiſtiſche Angriff nennt Schleichers Rede ein kümmerliches Regierungsprogramm. Die Programmrede Schleichers habe gezeigt, daß er nicht der Mann ſei, das deutſche Volk aus ſeiner furchtbaren Not zu erlöſen.

Stimmen aus dem Reich.

Die rechtsſtehenden Hamburger Nachrichten erklären, Millionen Menſchen würden mit Genugtuung die Parole entgegengenommen haben: Frieden und Arbeit! Zweifellos vermöge dieſes Bekenntnis aus dem Munde eines Soldaten Hoffnungen zu erwecken. Schleicher werde ſich aber auch keinem Zweifel darüber hingeben, daß ein Volk, das jahrelang ſchöne Phraſen entgegengenommen, aber in Wirklichkeit nur Steine erhalten habe, eine gewiſſe Zurückhaltung bewahre und ſich an konkrete Regierungsbeſchlüſſe halte.

Die Kölniſche Volkszeitung, das Zentrumsblatt, ſchreibt zu der Kanzlerrede u. a., Worte und Sprache des Reichskanzlers hätten durch ihre Einfachheit und betonte Volkstümlichkeit überraſcht. Dennoch ſei deutlich zu ſpüren geweſen, daß hinter den ruhigen Worten ein Wille ſich verbarg, der ſich der Macht bewußt ſei, die durch die Verbindung von Kanzleramt, Reichswehrminiſter und Reichskommiſſar in Preußen in den Händen des Sprechers vereinigt ſei.

Die der Deutſchen Volkspartei naheſtehende Kölniſche Zeitung ſagt, alles in allem ſei es eine Rede geweſen, die den pſychologiſchen Imponderabilien in der Wirtſchafts- und Sozialpolitik ſehr ſtark Rechnung trage und in der ökonomiſchen Vernünftigkeit einige Widerſprüche und Ungeklärtheiten zurücklaſſe.

Die überparteilich nationalen Münchener Neueſten Nachrichten ſchreiben zur Kanzlerrede u. a., die Ausführungen hätten beſtätigt, daß das Programm des Kanzlers ein Programm des „inneren Friedens“, der Beruhigung und Entſpannung ſein werde. Schleicher ſehe mit Ausnahme der Kommuniſten keine Gegner und mache es ihnen damit ſchwer, in ihm einen ſolchen zu ſehen.

Im Völkiſchen Beobachter wird die Rundfunkrede des Reichskanzlers von Schleicher als ein mißglückter Verſuch gekennzeichnet, Selbſtvertrauen zu gewinnen. Die Frage, wie er die beſtehenden Schwierigkeiten zu überwinden gedenke, habe Herr von Schleicher nicht beantwortet. Kein Regierungsprogramm, nirgends eine klare Entſcheidung, nirgends eine entſchiedene, offene Stellungnahme, überall nur das vorſichtige, taktiſche Lavieren eines politiſchen Generals. Herr von Schleicher habe das Volk reſtlos enttäuſcht

Gehemmter Fortſchritt.

Wieder einmal: der 13. — „Was du nicht willſt, daß man die tu' . . .“ — Die Wirtſchaft im Angriff.

Wer abergläubiſch iſt, konnte während der letzten Jahre in ſo manchem Geſchehen der Weltgeſchichte, das am 13. vor ſich ging, ſo etwas wie eine Beſtätigung finden. Und wieder iſt es ein 13. geweſen, an dem wichtigſtes weltgeſchichtliches Geſchehen erfolgte: Der Entſchluß des franzöſiſchen Parlaments, den Schuldenzahlungsvertrag mit Amerika nicht zu erfüllen. Denn dieſer Entſchluß ſtand bereits am 13. feſt, als Herriot die Rednertribüne beſtieg, um wenigſtens zu erreichen, daß Frankreich unter denſelben Vorbehalten oder Bedingungen zahlte, wie England. Der ſich dieſem entgegenſetzende Entſchluß der Kammer war nur der Punkt auf dem i, das am 13. geſchrieben worden war. Und das iſt auf den Tag genau geſchehen, vierzehn Jahre, nachdem Woodrow Wilſon 1918 den franzöſiſchen Boden betrat, um dem kriegszerfleiſchten Europa den Frieden zu geben, den er vielleicht wollte, den die europäiſchen Großmächte England, Frankreich und Italien aber nicht zuließen. Durch ſein Eingreifen in den Krieg hatte er dieſe Mächte gerettet und zum Erfolge geführt. — und nun wollen dieſelben Mächte nur ſehr ungern oder, wie Frankreich und Belgien, gar nicht die Koſten ihrer Errettung bezahlen.

*

Wenn jede dieſer europäiſchen Mächte ſich jetzt grundſätzlich auf den Standpunkt ſtellte, aus naheliegenden weltwirtſchaftlichen Urſachen und Erwägungen heraus überhaupt keine Kriegsſchulden mehr bezahlen zu wollen, ſo muß man deutſcherſeits doch wohl in aller Beſcheidenheit darauf aufmerkſam machen, daß man uns gegenüber auf der Lauſanner Konferenz ſich von dem Vorhaben nicht abbringen ließ, uns eine Reſtzahlung von 3 Milliarden Reichsmark als Tribute aufzuerlegen. Wenn dabei die Einſchränkung gemacht worden iſt, daß dieſe Zahlung erſt erfolgen ſoll, wenn und ſofern wir zahlungsfähig auf Grund eines ſichtbaren wirtſchaftlichen Aufſchwunges werden, ſo ändert das nichts an der grundſätzlichen Forderung Frankreichs, daß wir eben auch in Zukunft noch eine Tributzahlung tragen und leiſten ſollen. Und ſchließlich können die Franzoſen und Belgier nicht daran vorbei, daß ihrerſeits eine Nichterfüllung von Verträgen mit Amerika vorliegt. Es entbehrt demgegenüber nicht eines gewiſſen pikanten Reizes, wenn acht Tage zuvor der franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot allerhöchſt perſönlich und ausdrücklich verſicherte, daß Deutſchland niemals bindende Unterſchriften offen verleugnet habe! Das Hoover-Feierjahr ebenſo wie die Lauſanner Beſchlüſſe gingen von einem deutſchen Nichtzahlenkönnen aus; was Amerika aber jetzt der franzöſiſchen und der belgiſchen Regierung zum Vorwurf macht, iſt nichts anderes, als daß dieſe Länder zwar zahlen könnten, aber nicht zahlen wollen.

*

Daß die Lauſanner Beſchlüſſe nicht zu einer Streichung der deutſchen Tributzahlung führten, ſondern an jener Reſtſumme von drei Milliarden feſthielten daß außerdem ihre Ratifizierung abhängig gemacht wurde von einer „befriedigenden Regelung der Kriegsſchulden an Amerika“, war beides wieder einmal, genau ſo wie beim Hoover-Feierjahr, Urſache dafür, daß der als Folge von Lauſanne erwartete weltwirtſchaftliche Fortſchritt und Anſtieg gehemmt und gebremſt worden iſt; auch hier wiederum trug Frankreich die Schuld an dieſer Störung. Und daran kann man wohl auch die zweite Feſtſtellung ſchließen, daß nun bei einer Regelung der Kriegsſchulden Amerika auf das verweiſen wird, was in Lauſanne beſchloſſen wurde und wie dies zuſtande kam. In der Hauptausſchußſitzung des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie hat der Vorſitzende, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, gerade dieſe drei Feſtſtellungen zum Ausgangspunkt ſeiner programmatiſchen Ausführungen über Lage und Zukunft der Wirtſchaft gemacht und mußte nun wieder einmal beklagen, daß leider die außenwirtſchaftlichen Wünſche und Nöte nur im Zuſammenhang mit der Regelung auch der außenpolitiſchen Fragen in Ordnung gebracht werden können. Dieſe nicht wegzuleugnende Verknüpfung übt eben einen bald ſtärkeren, bald weniger merkbaren, aber doch immer vorhandenen Druck aus auf den Willen zur wirtſchaftlichen Beſſerung. Faſt ſcheint es, als führe dieſe wirtſchaftliche Ungeduld einen hoffnungsloſen Kampf gegen außenpolitiſche Hemmungen, obwohl man, wie Dr. Krupp von Bohlen und Halbach feſtſtellen zu dürfen glaubte, „zweifellos etwas hoffnungsfreudiger in die Zukunft ſchauen kann, als es noch in der erſten Hälfte dieſes Jahres der Fall war“.

*

Gerade darum vermied es auch der neue Reichskanzler von Schleicher in ſeiner Programmrede mit betonter Ausdrücklichkeit, in dieſe wirtſchaftspolitiſche Entwicklung einen Knick hineinbringen zu wollen. Vielmehr erklärte er — was übrigens auch nicht anders zu erwarten war —, daß ſein Wirtſchaftsprogramm grundſätzlich eine Fortſetzung der weſentlichen Teile, vor allem aber der Idee des Papen-Planes ſein wolle und ſein werde. Dr. Krupp von Bohlen und Halbach hat dieſe Idee damit umſchrieben, daß in unſerem Wirtſchaftsleben „die noch vorhandenen lebendigen Kräfte geſtärkt werden müßten, und daß die weſentlichſten dieſer Kräfte die perſönliche, privatwirtſchaftliche Initiative“ ſei. Als Herr von Schleicher vor ſeiner Ernennung zum Reichskanzler ſtand, glaubte man, vor ſeinen „planwirtſchaftlichen“ Ideen warnen zu müſſen. Dieſen Bedenken ſuchte er in ſeiner Rede zu begegnen. „Die Stärkung der perſönlichen Energie, Entwicklung der perſönlichen Leiſtungsfähigkeit und Steigerung des Gefühls der eigenen Verantwortung ſind in der Tat die entſcheidenden geiſtigen Mittel, mit denen die Privatwirtſchaft auch in Zukunft imſtande ſein wird und imſtande ſein muß, die menſchlichen Bedürfniſſe beſſer als jedes andere Wirtſchaftsſyſtem zu befriedigen“, äußerte Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, — und für den jetzigen Reichskanzler als Soldat und ehemaligen Führer im Weltkriege ſind gerade dieſe Worte, die hier auf die Wirtſchaft angewandt werden, nichts anderes als Forderungen, die er damals an den Soldaten ſtellte, jetzt an die Kämpfer im Wirtſchaftskriege ſtellen muß.

Dr. Pr.

Poſtkaſſette mit 11 000 Mark geraubt.

Wie die Polizeidirektion Nürnberg mitteilt, wurde in Neuſtadt-Aiſch aus einem Schuppen eine vorübergehend dort aufbewahrte Blechkaſſette, enthaltend 7900 Mark in 20-, 50- und 100-Markſcheinen ſowie 3300 Mark in Silber, entwendet. Die Oberpoſtdirektion Nürnberg hat 200 Mark und 2 Prozent des geſtohlenen Betrages für die Wiederbeibringung ausgeſetzt. In dem von der Reichspoſt benutzten Schuppen, der verſchloſſen iſt, werden die einzelnen Poſtkaſſetten aufbewahrt, um dann jeweils zu den betreffenden Zügen gefahren zu werden. Der Beamte hatte ſich nur kurze Zeit entfernt, um eine andere Kaſſette zum Zug zu liefern, als der Einbruch geſchah.

Ein Kabinett Chautemps—Herriot?

Der vom franzöſiſchen Staatspräſidenten mit der Neubildung der Regierung beauftragte frühere Innenminiſter Chautemps gab die Erklärung ab, daß er ohne Herriot kein Kabinett bilden werde. Im Mittelpunkt ſeiner Erwägungen ſteht nach wie vor ſein Freundſchaftsverhältnis zu Herriot. Chautemps iſt beſtrebt, eine Brücke zwiſchen der von Herriot vertretenen Auffaſſung in der Schuldenfrage und der Haltung der Kammer zu bauen. Die Mitglieder des Finanz- und des Auswärtigen Ausſchuſſes der Kammer haben die Stimmung des Parlaments ſondiert und Chautemps von dem Ergebnis ihrer Unterredungen mit zahlreichen Abgeordneten unterrichtet.

800 000 Morgen Siedlungsland in Deutſchland.

Wie von zuſtändiger Stelle in Ergänzung der Ausführungen des Kanzlers über die Siedlung mitgeteilt wird, wird außer in den vom Kanzler genannten Siedlungsgebieten Oſtpreußen, Grenzmark Poſen, Weſtpreußen, Pommern und den beiden Mecklenburg auch in anderen Gebieten Deutſchlands, insbeſondere in den beiden Schleſien geſiedelt werden. Für die beiden Schleſien kommen etwa 200 000 Morgen in Frage, ſo daß das insgeſamt zu beſiedelnde Gebiet in Deutſchland auf etwa 800 000 Morgen geſchätzt wird.

Amtlich wird weiter mitgeteilt: In der Reichskanzlerrede iſt folgender redaktioneller Fehler zu berichtigen: In der Provinz Oſtpreußen werden der Siedlung 80 000 Morgen (nicht 800 000 Morgen) zugeführt.

☉ **Hochzeitspech der Schwiegermutter.** Vor dem Gericht n Paris klagt eine Dame der Pariſer Geſellſchaft, die ſich ur Hochzeit ihrer Tochter vom Friſeur ihr tizianrotes Haar friſch auffärben ließ, auf mehrere tauſend Mark chadenerſatz. Am Tage der Hochzeit war nämlich lötzlich das ganze Haar ausgegangen. Die Mama und Schwiegermama mußte ſich ſchnell beim Friſeur eine Perücke holen, die ihr dann zu allem Unglück während iner Rührſzene auf der Hochzeit vom Kopfe fiel.

37 Todesopfer — die Jahresbilanz des amerikaniſchen Rugby

Newyork. In der letzten Rugbyſommerſpielzeit in Amerika ſind 37 Rugbyſpieler ihren Verletzungen erlegen. Im vorigen Jahre betrug die Zahl der Todesopfer ſogar 50. Dieſer Rückgang iſt auf die Einführung von neuen Vorſchriften zurückzuführen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſe ſetzte knapp behauptet ein, da der Auftragseingang weſentlich geringer als am Vortage war. Montanwerte konnten dagegen ihre Aufwärtsbewegung fortſetzen. Die Stimmung wurde durch die weiterſteigenden Förderziffern im Ruhrkohlenbergbau und in der Eiſen- und Stahlinduſtrie angeregt. Die Kanzlerrede wurde mit Befriedigung vermerkt. Auf den übrigen Märkten waren die Kurſe kaum verändert und allgemein ſchwächer. Tagesgeld erforderte $4^{3}/_{8}$ Prozent. Im Verlauf ſchwächte ſich die Tendenz bei Abgaben der Kuliſſe weiter ab.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,89 bis 13,93; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,69—81,85; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,22—58,34; Italien 21,54—21,58; ſchwed. Krone 75,67—75.83; dän. 71,9 bis 72,07; norweg. 71,43—71,57; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,3 bis 34,41.

* **Produktenbörſe.** Nach anfänglicher weiterer Schwäche war am Zeitmarkt eine leichte Erholung feſtzuſtellen. Der Konſum bleibt mit ſpärlichen Anſprüchen am Markt. Lediglich einige Deckungen verurſachten neben mäßigen Stützungskäufen leichte Beſſerung der Lieferungspreiſe. Die Abladungspreiſe waren niedriger, Roggen ausgenommen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	16. 12.	15. 12.		16. 12.	15. 12.
Weiz., märk.	186-188	187-189	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,4	9,1-9,4
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	152-154	152-154	Raps	—	—
Braugerſte	166-175	166-176	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26
Futtergerſte	158-165	158-165	kl. Speiſeerbſ.	20,0-22,0	20,0-22
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16.0	14,0-16
Hafer, märk.	114-119	116-121	Peluſchken	13,0-15.0	13,0-15
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14.0-16
Weizenmehl			Lupine, blaue	9,0-11,0	9.0-11
per 100 kg			Lupine, gelbe	12,0-13.5	12,0-13
fr. Berl. br.			Serradelle	18,0-24,0	18,0-24
inkl. Sack	23,5-26,4	23,7-26,5	Leinkuchen	10,0	10,0-10
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,4-10,6	10,6-10
per 100 kg			Trockenſchnitzel	8,8	8,8
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,8-10,4	9,9-10
inkl. Sack	19,0-21,4	19,3-21,5	Kartoffelfl.	—	—

* **Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte.** Weizen: Dezember 200—201, März 203,50—205, Mai 206,50—207,50. Roggen: Dezember 163,50—164,50, März 166,25—167,50, Mai 169,50—170 Geld; Hafer: Dezember 120,75—120,75, März — bis 124.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		16. 12.	13. 12.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		31—32	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—30	30—3
ältere		—	—
3. fleiſchige		24—27	24—2
4. geringe Kälber		20—23	20—2
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.		27	27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—26	25—2
3. fleiſchige		22—24	22—2
4. gering genährte		19—21	19—2
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		23—25	22—2
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		18—21	18—2
3. fleiſchige		15—17	15—1
4. gering genährte		10—14	10—1
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		30—31	30
2. vollfleiſchige		24—28	24—2
3. fleiſchige		20—23	18—2
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		17—22	16—2
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
2. beſte Maſt- und Saugkälber		38—43	38—
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		27—35	25—3
4. geringe Kälber		17—25	15—2
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		26—28	27—2
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		23—26	24—2
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		38—39	38—3
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		37—38	36—3
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		34—37	34—3
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		32—34	31—3
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		34	34—3

Auftrieb: 2573 Rinder, darunter 681 Ochſen, 60 Bullen, 1284 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 10 Rinder; 2192 Kälber, 5458 Schafe, zum Schlachthof direkt 39 Schafe, 10 784 Schweine, zum Schlachthof direkt 1188 Schweine. Verlauf: Bei Rindern ruhig; bei Kälbern ruhig, gute Kälber knapp, bei Schafen langſam, einige Poſten beſter Lämmer über Notiz, in geringer Ware Überſtand; bei Schweinen langſam, Schluß abflauend. — Der Dienstagmarkt vom 27. Dezember wird auf Mittwoch, den 28. Dezember, verlegt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 17. Dezember, 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 4—6 M., 5—7 Wochen alte 6—10 8—12 Wochen alte 10—14 M. Nach Gewicht Ferkel 0,27—0,29 Läufer 0,28—0,30 M. pro Pfd. Auftrieb 57 Ferkel und Läu Handel langſam. Fettſchweine 0,36—0,37.

D-Zugunglück in Frankreich.

Paris, 16. 12. Südfrankreich iſt gegenwärtig n einer Hochwaſſergefahr bedroht. Namentlich die Ge- nd von Perpignan iſt ſchwer heimgeſucht. Infolge des igenden Waſſers entgleiſte heute abend der Pariſer hnellzug bei Maury (Arrondiſſement Perpignan). Ein agen wurde vollkommen zertrümmert. Zwei Mann s Lokomotivperſonals, ein Heizer und vier Reiſende d ums Leben gekommen. Von den Reiſenden ſollen ei deutſche Staatsangehörige ſein, und zwar ein Ehe- ar namens Gerber und ein Fräulein Charlotte Bremer. Perſonen erlitten zum Teil ſchwere Verletzungen.

Hoover will Verhandlungen.

Waſhington, 16. 12. Präſident Hoover ſoll cht abgeneigt ſein, mit der franzöſiſchen Regierung erhandlungen über die Reviſion der franzöſich-ameri- niſchen Schuldenabmachungen aufzunehmen. Er ſoll er dem Gedanken einer allgemeinen Schuldenkonferenz eiter ablehnend gegenüberſtehen.

Abgeſagte Reden.

Waſhington, 16. 12. Zu Beginn der heutigen enatsſitzung erklärte Senator Harriſſon, der eine Rede er die franzöſiſche Zahlungsverweigerung geplant hatte, ß er vom Staatsdepartement eine Mitteilung erhalten be, die es ihm angezeigt erſcheinen laſſe, die Rede nicht halten. Auch Senator Borah, der ebenfalls über die huldenfrage ſprechen wollte, nahm von ſeiner Rede bſtand.

Wie verlautet, hofft das Staatsdepartement, auf und einer Unterredung zwiſchen dem franzöſiſchen Bot- after Claudel und Stimſon, die geſtern ſtattgefunden tte, daß Frankreich doch noch zahlen werde. Aus dieſem unde will man gegenwärtig ſcharfe Aeußerungen im ongreß möglichſt vermeiden.

Zuchthausantrag wegen des Verrats von Langemark.

Leipzig, 16. 12. In dem vor dem 4. Straſſe- at des Reichsgerichts ſchwebenden Kriegsverratsprozeß gen den Kraftfahrer Jäger, der am 14. April 1915 m Feinde übergelaufen iſt und den erſten Gasangriff rraten haben ſoll, ſtellte der Staatsanwaltſchaftsrat agner als Vertreter der Reichsanwaltſchaft den Antrag f Verurteilung des Angeklagten zu 14 Jahren Zucht- us und zehn Jahren Ehrverluſt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Dezember.

Wie wird das Wetter?

Zu Beginn der Woche lag über Mitteleuropa ein ochdruckgebiet, das das Wetter in ganz Deutſchland be- rrſchte. Bei ſchwachen öſtlichen Winden hatten wir vor- iegend heiteres Wetter, die Temperaturen lagen allge- ein unter dem Gefrierpunkt. Im Laufe der Woche trat ann langſam eine Wetterveränderung ein. Wärmere Luft- römungen brachten zunächſt Weſtdeutſchland Tauwetter, as ſich aber ſehr bald auf den größten Teil Deutſchlands nd auch auf die Alpen ausdehnte. Die Schneedecke, die ir zunächſt in den deutſchen Mittelgebirgen hatten, ging mmer weiter zurück. Da auf dem Ozean außerordentlich arke Tiefdruckwirbel liegen, iſt für die nächſten Tage mit iner Fortdauer des trüben, ziemlich warmen Wetters und it wiederholten Niederſchlägen zu rechnen. Die Aus- chten für weiße Weihnachten ſind im Augenblick jeden- alls noch ſehr gering.

Adventsfreude.

„Freuet euch in dem Herrn allewege!„ Philipper 4,4.
„Dienet dem Herrn mit Freuden!“ Pſalm 100,2.
„Mein Herz freuet ſich daß du ſo gerne hilfſt.“
Pſalm 13,6.
„Freuet euch, daß eure Namen in den Himmel ge- hrieben ſind!“ Lukas 10,20.
„Euer Herz ſoll ſich freuen, und eure Freude ſoll iemand von euch nehmen.“ Johannes 16,22.
„Die mit Tränen ſäen, werden mit Freuden ernten.“
Pſalm 126,5.

Weihnachtseinkauf.

Selbſt in den ſchlimmſten Kriſenjahren iſt das eihnachtsgeſchäft für faſt alle Geſchäfte eine Zeit des rholens und neuer Hoffnung geweſen. Das wird in ieſem Jahr ſicher und vielfacher Hinſicht der Fall ſein. n Zeiten wirtſchaftlichen Niederganges wird die enge nd direkte Verbundenheit und Abhängigkeit aller Berufs- hichten innerhalb der Gemeinde viel inniger empfunden. ine geſteigerte ſteuerliche Leiſtungsfähigkeit der Wirtſchaft ſtattet es der Gemeinde, in erhöhtem Maße zur Linde- ung der Not weiter und beſſer als bisher beizutragen. us dieſer Verpflichtung ſei darauf hingewieſen, daß das ort „Kauft am Platze“ ſeine Berechtigung hat und es rdient, gerade von der Stadtverwaltung allen Ein- ohnern in Erinnerung gebracht zu werden.

** **Beſitzwechſel.** Die Witwe Schadendorf verkaufte hr in Butendoor belegenes Hausgrundſtück an den Ar- beiter Guſtav Andreeſen. Sie darf jedoch ihr Lebenlang n einer Seitenwohnung wohnen bleiben.

** **Eine „Vorweihnachtliche Muſik“** veranſtaltet Or- ganiſt Daniel am Sonntag, 18. Dezember, in unſerer irche. Das Konzert ſetzt ſich zur Hauptſache aus Vor- rägen des Frauenchors zuſammen. Die erleſene Vor- ragsfolge wird durch den Rundfunk in alle Häuſer ge- ragen. Wir wollen uns der Anerkennung freuen, die amit dem Chor und ſeinem Leiter zuteil wird. Gleich- eitig ſei aber die Bitte an alle Gemeindemitglieder aus- geſprochen, ſich nun nicht hinter das Radio zu ſetzen, um ſich in aller Gemütlichkeit den Kunſtgenuß zu ver- ſchaffen, ſondern trotzdem in die Kirche zu kommen. Ein- mal überträgt auch der beſte Apparat nicht in ſolcher Vollkommenheit als wenn man den Chor vor ſich hat, und zum andern verliert der Chorgeſang an Klangwir- kung, wenn die Kirche leer iſt. Wer alſo wünſcht, daß der Bramſtedter Frauenchor möglichſt gut abſchneidet — und wer ſollte das nicht wünſchen, iſt es doch unſer Chor, der uns manche Weiheſtunde bereitet, manche Feier verſchönt hat — der beſuche am Sonntag nachmittag das Konzert in der Kirche.

** **Vom Freiwilligen Arbeitsdienſt.** Veranlaßt und angeregt durch den Leiter, haben einige der jungen Leute vom Freiw. Arbeitsdienſt in ihren Mußeſtunden dem Weihnachtsmann ins Handwerk gepfuſcht. Allerlei ſchöne und dabei dauerhafte Spielſachen ſind unter ihren fleißigen und geſchickten Händen entſtanden. Da ſieht man kleine Barren mit einem ſich fortwährend überſchlagenden Turner, Schaukeln, in deren Stuhl die Puppe geſetzt werden kann, Beitſtellen und Wiegen für die Puppen, auch kleine patente Wägelchen, in denen man die Puppen ausfahren kann. Und auch die Pferde fehlen nicht, die in die Gabeldeichſel eingeſpannt werden können. Auch ſonſt iſt noch mancherlei Erwähnenswertes geſchaffen worden, kunſtvolle Flugzeuge, maſſige Lokomotiven, eine Miezekatze, ein Kaninchen. Alles iſt ſauber gearbeitet und nett geſtrichen. Die Sachen dürften bei den Kindern, denen ſie zum Feſte beſchert werden, helle Freude auslöſen. Als ſelbſtgefertigte Spielſachen haftet ihnen immer etwas Perſönliches an, und das verleiht ihnen einen beſonderen Wert gegenüber den im Laden erſtandenen, ganz abgeſehen davon, daß ſie weſentlich dauerhafter ſind.

** **Das Sammeln von Bilderſerien** iſt heutzutage ein beliebler Sport unſerer Jugend. Oft wird es zu einer wahren Leidenſchaft. Jetzt geht man darauf aus, den Sammeleifer in den Dienſt der Heimatkunde zu ſtellen. In manchen Städten unſerer engeren Heimat ſind bereits Serien von heimatlichen Anſichten entſtanden. Nun hat Photograph Hoffmann hierſelbſt auch eine 12 Bilder umfaſſende Serie für Bramſtedt herausgebracht. Als beſonders wohlgelungen nennen wir unſer Ehrenmal, den Roland, das Rathaus, die Kirche, das Schloß, eine Partie vom alten Kirchhof. Wie wir hören, wird nächſtens eine zweite Serie erſcheinen. Solche Unternehmen ſind zu begrüßen; ſie dienen ſicher dazu, unſer Städtchen weiter bekannt zu machen.

** **Weihnachtsarbeit des Frauenvereins.** Unſer Frauenverein wird wie immer ſo auch in dieſem Jahre die Bedürftigen, deren Zahl in erſchreckendem Maße wächſt, mit Weihnachtspaketen erfreuen. Für dieſen Zweck ſtehen rund 800 M. zur Verfügung.

Die Omnibuslinie Bad Bramſtedt—Bad Segeberg verkehrte am 15. Dezember fünf Jahre. Anfangs führte die Linie nicht über Kaltenkirchen. Die Linie vermittelt außer dem Zwiſchenortsverkehr einen bedeutenden Ausflugsverkehr von Hamburg aus und iſt heute zu einem unentbehrlichen Verkehrsmittel im Kreiſe Segeberg geworden.

50 **Prozent Autoſteuer?** Das Reichsfinanzminiſterium hatte ſich bereit erklärt, die **Kraftfahrzeugſteuer** für das Winterhalbjahr um 50 Prozent zu ſenken, ſofern die Länder, denen dieſe Steuer zufließt, bereit ſeien, die Hälfte des ev. Ausfalles zu tragen. Obwohl nach den Danziger Erfahrungen damit zu rechnen war, daß die Steuerſenkung ſehr viele Wagenbeſitzer veranlaßt hätte, ihre Fahrzeuge für den Winter nicht abzumelden, und daß die Zahl der Neuzulaſſungen erheblich ſteigen würde, haben ſich die Länder durchaus ablehnend verhalten.

Zwangsvollſtreckungen in der Landwirtſchaft.

Die Zwangsvollſtreckung in bewegliche Gegenſtände iſt nach den derzeitigen Beſtimmungen über den Vollſtreckungsſchutz nur bis zur Ernte 1932 ausgedehnt worden, ſodaß die Beſtimmungen Pfändungen in das bewegliche Vermögen (Schweinebeſtand pp.) bei den Landwirten nicht mehr verhindern. Vielfach wird hierdurch die ordnungsmäßige Fortführung der Wirtſchaft gefährdet ſein. Der Wert des Grund und Bodens iſt entſprechend der troſtloſen Preisbildungslage für Agrarprodukte niedrig, ſodaß bei Zugriffen in das bewegliche Inventar auch die Hypothekengläubiger geſchädigt werden können. Zur Fortführung des landwirtſchaftlichen Betriebes iſt die Belaſſung des Inventars unbedingt notwendig. Neben dieſen Sorgen wird zu Beginn des nächſten Jahres eine derartige Flut von Grundſtücksverſteigerungen herannahen, ohne daß ein nachweisbares Verſchulden des Beſitzers vorliegt, daß ſchwere Erſchütterungen im Wirtſchaftsleben nicht ausbleiben werden. Die Stimmung in den bäuerlichen Kreiſen iſt derart explosiv, daß es allerhöchſte Zeit iſt, daß die Behörden und die Reichsregierung ſich mit dieſen Notzuſtänden befaſſen und Abhilſe ſchaffen. Die Landwirtſchaft hat noch nicht geſehen, daß die neue Reichsregierung in dieſer Beziehung irgendwie die Initiative ergriffen hätte, um das Agrarproblem entſcheidend anzufaſſen und die deutſche Landwirtſchaft in der Zwiſchenzeit vor ſchweren Erſchütterungen zu bewahren. Die Banze Verantwortung für die eintretenden Zuſtände liegt bei der Reichsregierung. Die Landbevölkerung hat bei den Kämpfen während des ganzen letzten halben Jahres den Eindruck gehabt, daß ihr und mit ihr gerade dem deutſchen Bauerntum in weiteſten Reihen unſeres Volkes die Ebenbürtigkeit im Rahmen der geſamten Volkswirtſchaft mit allen Mitteln anderer Stände und feindlich geſinnter politiſcher Richtungen abgeſprochen worden iſt. Die geſamte Volkswirtſchaft und damit das Volk wird den Schaden zu ſpüren bekommen, wenn ſerienweiſe die Bauernhöfe und ihr Inventar der Verſteigerung und Verſchleuderung anheim gefallen ſind. Noch iſt es Zeit, einzugreifen. Wir warnen bei dem Ernſt der Lage in aller Oeffentlichkeit auf das nachdrücklichſte. Es iſt keine Zeit mehr zu verlieren!

Wriſt. Geſtern vormittag wurde die Räumung des aus der Kellinghuſener Demonſtration und dem nachfolgenden Prozeß weithin bekannt gewordenen Uhlſchen Hofbeſitzes durch die Behörde durchgeführt. Uhl, der augenblicklich erkrankt iſt, behält vorerſt Wohnung im Hauſe. Der neue Bewirtſchafter des Geweſes wird in Vollmacht des Beſitzers Stäcker der hieſige Landwirt W. Armbruſt jr Vorſorglicher Weiſe war zum Räumungstermin Landjägerei zuſammengezogen; alles wickelte ſich jedoch in größer Ruhe ab, da Uhl freiwillig in die Räumung willigte.

Bad Segeberg. Die ſtädt. Kollegien traten Donnerstag zu einer Sitzung zuſammen. Die neu aufgeſtellte Ortsſatzung für das Feuerlöſchweſen wurde gutgeheißen. — Für die untere Hamburger Straße beſtand bis jetzt kein Fluchtlinienplan. Bei der Neupflaſterung der Straße und der Teerung der Hamburger Landſtraße hat ſich dieſe Tatſache als Uebelſtand herausgeſtellt, ſodaß die Feſtſetzung eines Fluchtlinienplanes notwendig wurde. Im Anſchluß daran wurde die Aufnahme einer Anleihe zur Durchführung des erſten Bauabſchnitts einer Vollkanaliſation beraten. Die Kanaliſation iſt ſchon vor Jahren beſchloſſen worden, die Ausführung unterblieb aber wegen Mangels an Mitteln. Da aber die Arbeitsloſigkeit nach Möglichkeit eingedämmt werden ſoll, und es außerdem notwendig iſt, daß Segeberg als Badeort endlich eine Kanaliſation erhält, hatte der Magiſtrat den Antrag geſtellt, die notwendigen Mittel im Anleihewege zu beſchaffen. Die Koſten werden auf 200 000 M. geſchätzt. Davon entfällt ein Teil auf die Margarinefabrik, ein Teil auf die Anlieger und ein Teil auf ſtaatliche Zuſchüſſe. Wie hoch dieſe Zuſchüſſe ſind, läßt ſich noch nicht ſagen. Es ſteht außerdem auch noch nicht feſt, ob die für den Bau notwendige Anleihe überhaupt unterzubringen iſt. Die Ausführung der Arbeiten hängt weiterhin davon ab, ob die für die Verzinſung und ſpätere Abdeckung der Anleihe benötigten Mittel ſich in tragbaren Grenzen halten werden. Bei einer Ueberwindung all dieſer Schwierigkeiten hofft der Magiſtrat, zum Frühjahr mit dem Bau beginnen zu können. An die Begründung des Magiſtratsantrages durch Bürgermeiſter Elsner ſchloß ſich eine ſehr rege Ausſprache an. Die Abſtimmung ergab Annahme des Antrages im Magiſtrat und Ablehnung im Stadtverordetenkollegium, ſodaß Diſſenz entſtand. Die Angelegenheit dürfte die Kollegien aber ſehr wahrſcheinlich demnächſt noch einmal beſchäftigen, da eine Ausführung des Vorhabens von größter Bedeutung für die Stadt iſt.

Segeberg. Der Arbeiter Hagen vom Hof Nathenkuhl befand ſich mit mehreren Wagen auf dem Rückweg von der Neuſtädter Mühle, als das Pferd auf dem er ſaß, ausglitt und ſtürzte. Hagen wurde dabei ſchwer verletzt, daß er kurze Zeit nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus ſtarb. Er hinterläßt Frau und ſechs Kinder. — Der Schuhmacher Kruſe ließ ſich geſtern vormittag von einem Güterzug am Eingang des Ortes überfahren und war auf der Stelle tot. Der Grund der Tat iſt in unglücklicher Liebe zu ſuchen.

e **Neumünſter.** Bei einem Villen-Einbruch, der in letzter Nacht bei dem Fabrikanten Anton Sager verübt wurde, konnte einer der aus Hamburg ſtammenden „ſchweren Jungen“ auf friſcher Tat ertappt und feſtgenommen werden. Nachdem die Täter durch das Fenſter eines Parterre-Raumes eingeſtiegen waren und die Erdgeſchoß-Zimmer vergeblich nach Geld und Wertgegenſtänden durchſucht hatten, ſtieg einer der Verbrecher zur erſten Etage empor. Hier ſtand bereits ein Verwandter des Fabrikanten Sager, der Opernſänger Schröder auf der Lauer und verſetzte dem Spitzbuben, als dieſer ſein Zimmer betrat, einen derart wuchtigen Kinnhaken, daß er zu Boden ſtürzte. Während ſein Komplize ſich rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte, wurde der Hamburger von dem inzwiſchen fernmündlich herbeigerufenen Ueberfallkommando feſtgenommen. — Um 325 RM. geſchädigt wurde der hieſige Rechtsanwalt Dr. Schmidt durch den jungen Reiſenden und Kraftfahrer Auguſtin, den er beauftragt hatte, für ihn einen gebrauchten Dixi-Kraftwagen zu verkaufen. Auguſtin verkaufte auch das Fahrzeug für 325 RM., trieb ſich aber 8 Tage hindurch auf St. Pauli umher und traf völlig mittellos wieder in Neumünſter ein. Im Schnellverfahren wurde er heute zu einem Monat Gefängnis verurteilt. — Lebensgefährlich verletzt wurde am 31. Auguſt der Landmann Horn aus Grauel, als er auf der Fahrt nach Hademarſchen mit ſeinem Motorrad den Ort Steenfeld paſſierte. Er wurde von der Opel-Limouſine des Autovermieters Rönfeld, derartig gerammt, daß er einen komplizierten Beinbruch, mehrere Rippenbrüche ſowie Kopf- und Schulterverletzungen davontrug. Das Schöffengericht erkannte gegen Rönfeldt trotz ſeiner bisherigen Unbeſcholtenheit auf 100 RM. Geldſtrafe. — Einen Jagdaufſeher bedroht, der ihn in der Nähe von Bargfeld beim Frettieren von Kaninchen überraſchte, hat der hieſige Tuchmacher Körner. Im kritiſchen Augenblick erhielt der Beamte Hilſe von einem Landwirt. Später wurden ihm 19 Kaninchen u. 14 Fangnetze abgenommen. Wegen Jagdvergehens wurde K. zu 2 Tagen Haft, wegen Bedrohung zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt.

Hamburg. Freitag nachmittag gegen 4 Uhr verſuchten Kommuniſten in der Gegend am Stubbenhuk Demonſtrationszüge zu bilden. Ordnungspolizeibeamte löſten die Anſammlungen auf. Ein 27jähriger Matroſe gab auf einen Polizeibeamten mehrere Schüſſe ab. Der Beamte ſchoß in der Notwehr auf den Angreiſer, der erheblich verletzt wurde und daher in ein Krankenhaus geſchafft werden mußte. Bei ihm wurden ein Revolver, leere Patronenhülſen und 14 Patronen geſunden.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Spielwaren

Große Auswahl für jedes Alter zu beſonders günſtigen Preiſen von 10 Pfennig an.

Jugendſchriften,

Poeſiealben, Photoalben.

Geſchenkartikel

aller Art: **Briefkaſſetten, Brief- und Cigarrentaſchen, Portemonnaies, Handtaſchen, Schreibmappen, Kunſtgewerbl. Baſtartikel, Keramik.**

Alfred Warnemünde.

Käufer aus Stadt und Land unterſtützt bei Euren Weihnachts-Einkäufen das heimiſche Gewerbe!

Willkommen in Bad Bramſtedt

Vermiſchte Nachrichten vom 16. Dezember.

Beſprechungen Warmbolds mit den Gewerkſchaften.

Berlin. Im Reichswirtſchaftsminiſterium fand eine Ausſprache zwiſchen Reichswirtſchaftsminiſter Warmbold und den Vertretern aller Gewerkſchaften ſtatt, bei der eine Reihe aktueller Fragen aus allen Gebieten der Wirtſchaftspolitik eingehend erörtert wurden. Weitere Beſprechungen mit den Verbänden der Unternehmer finden in den nächſten Tagen ſtatt.

Provinzen und Arbeitsbeſchaffung.

Berlin. Der Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung, Dr. **Gereke**, hatte eine längere Unterredung mit dem Vorſitzenden **der** Landesdirektorenkonferenz, Landeshauptmann von Thaer, **und** dem Leiter **des** Verbandes **der** preußiſchen Provinzen, Miniſterialrat a. D. **von Schenck, über das** Arbeitsbeſchaffungsprogramm **und die Zuſammenarbeit mit den** Provinzen.

Flugzeugabſturz bei München.

München. Das der Deutſchen Verkehrsfliegerſchule Schleißheim angehörende Flugzeug „D. 2343“ ſtieß im Nebel an eine Leitung des Gaswerkes München-Mooſach und ſtürzte ab. Es wurde völlig zertrümmert. Der Pilot, ein 19jähriger Student der Verkehrsfliegerſchule, wurde glücklicherweiſe nur unbedeutend verletzt.

Schwerer Autobusunfall bei Bordeaux.

Paris. In der Nähe von Bordeaux fuhr ein Autobus in voller Fahrt gegen einen Baum. Sechs Inſaſſen wurden lebensgefährlich verletzt.

Drei Eingeborenenhäuſer in Marokko eingeſtürzt.

Paris. In Marokko-Stadt ſtürzten drei Eingeborenenhäuſer ein und begruben die Bewohner unter den Trümmern.

Amtlicher Teil

Fahndung nach einem Perſonenkraftwagen I P 39072

Wie feſtgeſtellt iſt, wird das für einen Perſonenkraftwagen ausgegebene Kennzeichen I P 39072 mißbräuchlich benutzt.

Das Kennzeichen iſt rechtmäßig einem Perſonenkraftwagen, Marke Brennabor, des Hofbeſitzers Carl Schmielau in Weſſelburenerkoog zugeteilt.

Ich erſuche, nach dem Kennzeichen zu fahnden und mir von etwaigen Feſtſtellungen Mitteilung zu machen.

Bad Segeberg, den 12. Dezember 1932

Der Landrat

Sammlung von Geldſpenden

Auf den an verſchiedene Herren Oberpräſidenten gerichteten Antrag vom 8. September d. J.

Unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs erlaube hiermit auf Grund der Bundesratsverordnung über W fahrtspflege vom 15. Februar 1917 (Reichsgeſetzbl. S. und der Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. bruar 1917 (Min. Bl. f. d. i. Verw. 1917 S. 64) dem ein „Caritas Socialis“ in Wien zugunſten des Dr. Se Gedächtnis-Baues die Sammlung von Geldſpenden d Verſand von Werbeſchreiben, in denen auf den in Aus genommenen Bau eines Volksfürſorgehauſes beſonders zuweiſen iſt, an ausgewählte katholiſche Perſönlichkeiten, denen ein Intereſſe für die Beſtrebungen des Vereins ausgeſetzt werden kann, für das Staatsgebiet Preußen zum 30. Juni 1933.

In dem Werbeſchreiben iſt auf dieſen Genehmigu beſcheid Bezug zu nehmen.

Ueber den Rohertrag der Sammlung, die erwachſe Sammlungsunkoſten und die Verwendung des Reinertr bitte ich mir zum 15. Auguſt 1933 Rechnung zu legen.

Berlin, den 30. November 1932

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

An den Verein „Caritas Socialis“ in Wien IX, mergaſſe 9.

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 12. Dezember 1932

Helene Reimers
Karl Schulze

Verlobte

Münſterdorf b. Itzehoe.
Bad Bramſtedt

Dezember 1932

Weidenverpachtung.

Die beiden 7 und 8 Tonnen großen Dauerweiden „Kaikenmoor“ des Herrn C. Paustian verpachte ich im Auftrage auf die Dauer von 3 Jahren.

Angebote erbeten.

Julius Schnoor, Fernspr. 74.

Das ſchönſte Weihnachtsgeſchenk ist eine

Alpina-Uhr

von

Carl Freudenthal

Enten

à 60 Pfg. verkauft **Herm. Harder, Bissenmoor.**

Fuhlendorf.

Donnerstag, d. 29. Dezember, abends 8 Uhr

Gr. Preisſkat.

Es ladet frdl. ein
Hans Humfeldt.

Zu kaufen gesucht in Bad Bramstedt

grösseres Gartenhaus welches als Pension verwend. werd. kann. Evtl. volle Auszahlg. Ang. m. genauer Angabe üb. Preis u. Verdienstmögl. unter V. 2087 beförd. Heinr. Eisler, Hamburg 3.

---

41. Geiſtliche Abendmuſik.

„Vorweihnachtliche Musik“

am Sonntag, dem 18. Dezember, nachm. 2½ Uhr, in der Bramstedter Kirche.

Ausführende: Der Bramſt. Frauenchor; Johannes Daniel, Orgel u. Leitung.

Eintritt frei. Programm 20 Pfg

Die Weihnachtsfeier der Realſchule

findet am Dienstag, dem 20. Dezember, nachm. 4 Uhr, im Kaisersaal, Bleeck 26, statt.

Eintritt für Erwachsene 30 Pfg., Kinder frei.

Zu dieser Feier werden die Eltern und Angehörigen der Schüler und Schülerinnen sowie alle Freunde der Schule herzlichst eingeladen.

Das Lehrerkollegium I. A. Hansen.

Zu Weihnachten ein
SPAR BUCH

von der
Bramſtedter komm. Sparkaſſe

Paulsen

Weihnachtsgeschenke niedrige Preise!!

Sonntag geöffnet!

Gebrauchsartikel jegl. Art in geschmackvoller **Geschenkpackung**

Nagelpflegen, Bürsten- und Rasiergarnituren, Baumlichter und Schmuck finden Sie in großer Auswahl in der

Adler-Drogerie.

Forſthaus Hitzhuſen

Am 1. Weihnachtstage

Gr. Feſtball

Es ladet frdl. ein H. Voß.

Taxameterruf 38

(Adler 6—7sitzer)

Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Voranzeige.

Kriegerverein für Wiemersdorf u. Umg.

Unsere

Reichsgründungsfeier

findet am Sonnabend, d. 21. Jan. 1933, im Vereinslokale statt.

Hierzu ladet frdl. ein
Der Vorstand.

Autoruf 47

km 15 Pfg.

Hagen.

Am 2. Weihnachtstage

Tanzkränzchen.

Eintritt 50 Pfg.

Es laden frdl. ein
Geschw. Fink.

Moderne Leihbibliothek

Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Praktiſche Weihnachtsgeſchenke

zu niedrigen Preisen

Tiſchtücher rein Leinen 130 × 160 cm 3.75

Bettbezüge in feinen Makoqualit. 2.25 1.95 1.75

Tiſchtücher weiß Damast 8.50 6.50 5.25 3.90

Bettuchleinen in vorzüglich. Qual. 2.10 1.95 1.75

Tiſchtücher farbig. Neuheiten 8.10 7.20 5.50 3.75

Haargarnteppich 200 × 300 31.00 27.00

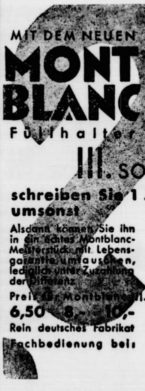
Morgen - Sonntag - geöffnet

Friedrich Bornhöft

b d Kirche

Glas Porzellan Keramik Geschenke

H. Rathjen.



MIT DEM NEUEN **MONT BLANC** Füllhalter **III. SORTE**

schreiben Sie 1 Jahr umsonst

Alsdann können Sie ihn in ein echtes Montblanc-Meisterstück mit Lebensgarantie umtauschen, lediglich unter Zuzahlung der Differenz.

Preis für Montblanc III. Sorte **6,50 8,– 10,–**

Rein deutsches Fabrikat

Fachbedienung bei:

Alfred Warnemünde
Buch- u. Papierhandlung.

Hambg. Kuchen-Syrup

sowie sämtliche Zutaten empfiehlt:

Herm. Schröder.

Zu sofort zu vermieten

Unterhaus mit Stallungen Vor- und Hintergar

Schlüskamp 13.

Näheres bei Stammerjohann Mühlenstraße.

Suchen Sie

Geld? In jeder Höhe

Hypoth., Darl., Bau- u. Kauf

Auskunft kostenlos durch

Müller, Gr. Allee 1, Hamb

Praktische Weihnachtsgeschenke

in Haus- u. Küchengeräten alle

Stahlwaren, wie Messer, Gab Scheren,

Glas und Porzellan

Schlittschuhe, Tannenbaumf Taschenlampen, Fahrradlam Luftgewehre, empfiehlt

F. Hing

Moderne Leihbücher

pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Wo ständig Eingänge v. Neuerscheinun

Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Wir vermitteln Anzeig

an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.

Verlag der Bramstedter Nachrich

Taxameterruf . . . 5
(Zum Bramstedter Wappen)

Nachtruf unter . . 9
Wilhelm Dost.

Programm d. Norddeutschen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 18. Dezember.

6.35 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Glocken vom Großen Michel. * 8.15: Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst. * 8.30 Hamburg (alle Sender): Lola Rogge: Morgengymnastik. * 9.00 Hamburg (alle Sender): Seemannspastor Thun: Weihnachten mit deutschen Seeleuten im In- und Auslande. * 9.15 Hamburg (alle Sender): Morgenfeier im Schweriner Schloß. Leitg.: F. Bodinus. Mitw.: Margarete Hillmann, Else Zerrahn, Bertha Zerrahn, H. Gothe, Schloßkirchenchor. * 9.55 Kiel (Hbg., Kiel und Flensbg.): **Gottesdienst in der Universitätskirche, Kiel.** Pastor Röns, Lassahn i. Lbg. Mitw.: Luise Dimigen, Vizelin-Chor. Leitung: Pastor D. Voß, Kiel. * 11.00 Hamburg (Hannover und Bremen, ab 11.15 alle Sender): **Kornett-Quartett** * 11.30 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: Reichssendung: **Bach-Kantate Nr. 151. „Süßer Trost, mein Jesu kommt."** Leitg.: Thomaskantor D. Dr. K. Straube. Städt u. Gewandhausorchester Leipzig, Thomanerchor. Solisten: Helene Fahrni, Martha Adam, H. J. Walter, G. Baum, Prof. G. Ramin, Fried[illegible]ert Sammler, K. Figlerowicz, R. Kempe, K Schäfer. * 12.00 Flensburg (alle Sender): **Mittagskonzert im Deutschen Haus.** Leitg.: Städt. Musikdirektor K. Barth. Städt Orchester, Flensburg. * In einer Pause (12.55): Zeitangabe, Wetterdienst. * 14.00 Hamburg (alle Send.): **Fahrt zum fernsten Licht. Sonnenwendfeier.** * 14.45 Hamburg (alle Sender): **Vorweihnachtliche Klänge.** Leitg.: Organist J. Daniel. Bramstedter Frauenchor. * 15.30 Hamburg (alle Sender): Märchenstunde. **„Onkel Hans und Jürgen besuchen den Weihnachtsmann."** Hörspiel für Kinder von B. Witte. Spielleitg.: H. Freundt. Mitwirk.: Noragkammerorchester. Leitg.: G. Maaß. Noragchor. G. Gregor. * 16.20 Hamburg (alle Sender): R. Kinau und H. Wriede lesen eigene Dichtungen. F. Grothey mit Schifferklavier. * 17.00 Hamburg (alle Sender): **Puppenspiel von Doktor Faust.** Von [illegible] Wille. Musik von S. Scheffler. Mitwirk.: Kammerorchester der Norag unt. Leitg. von F. Gartz. Spielleitg.: K. Pündter. * 17.50 Hamburg (alle Sender): **Adventsmusik.** Von W. Rein. Leitg.: W. Jansen. Ausführ.: Chor, Orchester und Solisten der Schulmusikgruppe im ersten Schulkreis Hamburg, Gertrud Bulj-Perl, Hanna Klevenhusen, R. Preisinger, H. Starck. * 18.30 Hannover (alle Sender): **Weihnachtssingen am Weihnachtsbaum für alle auf dem Marktplatz zu Goslar am Harz.** Mitwirk.: Goslarer Männergesangvereine im DSB. Dirig.: Kapellmeister Leuchtenberger. Musikkorps d. Goslarer Jägerbataillons. Leitg.: Obermusikm. Hewers. Studt.-Rat Hau[illegible]old (Rathaus-Glockenspiel). * 19.00 Hamburg (alle Sender): Hausbubengeschichten. Plauderei von A. Wehrlin. * 19.30 Hamburg (alle Sender): G. Frank: Wintertraining der Ruderer. * 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. * 19.55 Hamburg (Hambg., Hann., Kiel, Flensbg.): Wetterdienst. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: **Unterhaltungskonzert.** * 20.45 Hamburg (alle Sender): Von Wien: **Reichssendung.** Heimat Österreich: **Wien.** Hörfolge. * 22.15: Nachrichtendienst. Zeitangabe, Wetter-, politische u. andere Meldungen, Sport-, Lokale u. Kriminalnachrichten. * 22.35 Hamburg (alle Sender): Tanz **mit Scarpa.**

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wettermeldungen. Landwirtschaftlicher Morgenfunk. * 6.15: Morgengymnastik * 6.30. Wetterdienst. * 6.35: Morgenmusik. * 7.00: Zeitangabe, Wetterdienst Wiederholung der Abendmeldungen, Eisbericht. * 7.15 Kiel (Kiel und Flensburg): Morgenspruch für die Nordmark * 7.15 Hamburg, Hannover, Bremen (7.25 alle Sender): Fortsetzung der Morgenmusik. * 8.15: Wetterdienst, Hausfrauenfunk. * 10.50: Nachrichtendienst, Vorberichte. * 11.30: Mittagskonzert. * 12.00 (in einer Pause): Zeitangabe, Wetterdienst. Meldungen für die Binnenschiffahrt * 13.00: Börsenfunk. * 13.10: Wetterdienst (Bremen: Weserwasserstand, Kriminalmeldungen.) * 13.15: Schallplattenkonzert und Funkwerbung. * 14.00: Eisbericht, Nachrichten. * 14.10: Schallplattenkonzert. * 15.00: Börsenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.30: Nachmittagskonzert. * 18.55: Börsenmeldungen (außer Sonnabend). * Gegen 19.25: Wetterdienst. * Gegen 22.00: Nachrichtendienst, anschl. Konzert oder Tanzmusik, in einer Pause 23.20 (Montag 22.50): Eisbericht.

Montag, 19. Dezember.

8.30 Hamburg (nur Hambg.): Funkwerbung. * 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. * 12.10 Hamburg (alle Sender): [illegible] Wiese: Gedanken zur Winterfütterung. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Schulchor der Volksschule Wielandstraße 7.** Leitg.: W. Kruse. * 16.30 Bremen (alle Sender): **Unter dem strahlenden Weihnachtsbaum auf den Wallanlagen.** * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. O. Klug: Hamburgs Stellung zur Frage der wirtschaftl. Verbind. Deutschlands mit Zwischeneuropa: **Ein Weg aus der deutschen Not.** * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Anatomie des Orchesters: Blockflöte.** Musikal. Betrachtungen m. klingend. Beisp. v. Dr. W. Heinitz. * 18.35 Hamburg (alle Sender): Dr. Clauß: Der Weihnachtsmann im Arbeitsrecht. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Berühmte Weihnachtsgeschichten. Überblick von Pastor Dr. H. Junge. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Aline Bußmann: Wihnachsgeschichten. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Hänsel und Gretel."** Märchenspiel in drei Bildern von Adelheid Wette. Musik von E. Humperdinck. Musikal. Leitg.: H. Platen. Spielleitg.: Hermann Beyer. * 22.35: Zeitfunk. * 22.45 Hamburg (alle Sender): **Halbmonatsbericht des Noragtondienstes.**

Dienstag, 20. Dezember.

10.25 Kiel (alle Sender): Landwirtschaftsrat Dr. Bütow: Erfahrungen mit Morsoe-Weißklee. * 11.15 Hamburg (nur Hambg.): Musikal. Schulfunk. **Weihnachtsabendsingen.** Leitg.: F. Siems. Mitwirk.: 60 Jungen und Mädchen d. Augustenschule, Chor des Rostocker Lehrergesangvereins, das Collegium musicum d. Pädagog. Inst. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Der bunte Weihnachtsteller.** * 16.05 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. R. Petsch: Das deutsche Volksepos des Mittelalters. * 17.30 Bremen (alle Sender): K. E. Uphoff liest aus seinem neuen Roman „Jux und Jakopp". * 17.55 Hamburg (alle Sender): **„De rode Mötz.** Een Märchenspill von J. Andersen. * 18.45 Hamburg (alle Sender): Kinderbücher f. d. Weihnachtstisch. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Hörbericht aus einer landwirtschaftl. Buchstelle. * 19.30 Börse. * 19.35 Hamburg (alle Sender): **Mecklenburg. Winterfest. Julklapp.** Leitg.: Infanteriemusikm. a. D. O. Bismarck. Verbind. Worte: Richard Spethmann. * 21.00: Erste Abendmeldungen. * 21.10 Hamburg (alle Sender): **„Etagenhaus."** Hörspiel von O. A. Palitzsch. Spielleitg.: K. Pündter. * 22.20: Zeitfunk.

Mittwoch, 21. Dezember.

11.15 Hamburg (nur Hambg.): Englischer Schulfunk. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Studienrat Dr. Ottenjann: Das Saterland, eine Insel im Moor. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. O. Lauffer: Vom Tannenzweig zum Weihnachtsbaum. * 17.55 **Bremen (alle Sender): Faßbänder-Rohr-Duo.** Mitwirk.: Hedwig Faßbänder, Dr. H. Rohr. * 19.00 Bremen (alle Sender): Dr. R. Finger: **Diplomatie und Weltklugheit.** * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Weihnacht eines Sonderlings.** Von E. G. Kolbenheyer, gelesen von Maria Einödshofer. *20.00 Hamburg (alle Sender): **Konzert von Maria Olszewska.** Leitung: Generalmusikdir. J. Eibenschütz Am Flügel: A. Secker. Noragorchester. * 21.30: Erste Abendmeldungen. * 21.40 Hamburg (alle Sender): **Südpolkantate.** Von H. Wunsch. Leitg.: Generalmusikdir. J. Eibenschütz. Mitwirk.: H. E. Groh, B. Jakschtat, Noragchor, Noragorchester. * 22.20: Zeitfunk.

Donnerstag, 22. Dezember.

16.00 Hamburg (alle Sender): **Kindertheater: „Die Fee im Keller."** Von A. Andreas. Leitg.: W. Lamszuß. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Judex: Tagesfragen des Rechts. *17.55 Hamburg (alle Sender): **Plattdeutsche Adventsfeier.** Mitwirk.: H. Quistorf, Th. Westerich, R. Germer, G. Gregor, Noragchor, Kinderchor. * 19.00 Hamburg (alle Sender): L. Jürgens liest aus seinem unveröffentlichten Hamburger Roman **„Kehrwieder".** * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Kleine Klavierstücke großer Meister.** Am Flügel: E. Kraut. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Abend im Advent.** Mitwirk.: Noragkammerorchester. Leitg.: G. Maaß. Orgel: G. Gregor. * 21.00: Erste Abendmeldungen. * 21.10 Hamburg (alle Sender): Weihnachtsmusik aus dem Oratorium **„Messias".** Von G. F. Händel. Bearbeitet von F. Chrysander. Leitg.: Prof. F. Woyrsch. Mitw.: Gertrud Schmidt, Helene Guhl, H. E. Groh, B. Jakschtat, G. Gregor, G. Maaß, Altonaer Singakademie, Noragorchester. * 22.20: Zeitfunk.

Freitag, 23. Dezember.

8.30 Hamburg (nur Hambg.): Funkwerbung. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Wat dat woll giwt?** Wihnachsvertelln. Mitwirk.: H. Langmaack, R. Möller. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Adele Nagel: Verborgene Weisheit im Märchen. * 17.45 Hamburg (alle Sender): J. Maaß: Suzan oder Das Salzbergwerk. * 18.00 Hamburg (alle Sender): Lyrik lebender Dichter. **Die heilige Familie** (Weihnacht). Gesprochen v. Hilde Knoth, Trude Meinz, K. Pündter. Musikal. Umrahmung: Gerhard Maaß * 18.25 Hamburg (alle Sender): **Weihnachtliche Gesänge.** Ausführ.: Carmen Raben-Paulsen, Hildegard Jacobs, Hedwig Jost, Liesbeth Groebel. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Landgerichtsdir. Dr. Schiesler: Alfred Lichtwarck und der Deutsche der Zukunft. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Schelmenstreiche der Vergangenheit. Gelesen von H. G. Marek. * 19.50 Hamburg (alle Sender): **H.-F.-Schaub-Stunde.** Leitg.: Generalmusikdir. J. Eibenschütz und F. Gartz. Mitwirk.: Gerhard Gregor, der Noragmännerchor, Noragorchester. Einleit. Worte: E. Kühn. * 20.50: Erste Abendmeldungen. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Niederdeutsche Weihnacht.** * 22.10: Zeitfunk. * 22.20 Hamburg (alle Sender): **Worüber man in Amerika spricht.** Vortrag von K. G. Sell

Sonnabend, 24. Dezember.

16.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Herta Schubart: **Weihnachten in der bildend. Kunst.** * 16.15 Hamburg (alle Sender): Zum Himmel war der Stall und andere Weihnachtsgeschichten. Von R. Braun, gelesen von K. Pündter. * 17.30 Kiel (alle Sender): **Christvesper in der Universitätskirche, Kiel.** Prediger: D. Mordhorst, Bischof für Holstein. Luise Dimigen (Orgel). Gem. Chor und Kinderchor der Ansgarkirche unt. Leitg. von Organist Dimigen. Kammermusiker J. Kraft. * 18.30 Hamburg (alle Sender): Von Köln: Geläut der Deutschen Glocke am Rhein. * 18.50 Hamburg (alle Sender): **Dämmerstunde.** Ltg.: G. Maaß. Noragkammerorchester. * 19.40 Hamburg (alle Sender): Ein Dichter feiert Weihnachten. (Liliencron-Erinnerung.) Von W. Heuer. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Bethlehem. * 20.15 Hamburg (alle Sender): **Weihnacht der Einsamen.** * 23.30 Hamburg (alle Sender): Von Stuttgart: **Weihnachtsgruß aus Amerika.** * 24.00 Hamburg (alle Sender): Von Stuttgart: **Christmette** im Kloster Weingarten, Stuttgart

---

Gereimte Zeitbilder.

Von Gottlieb.

Nun steck dir mal den Blauen ein
In deine Westentasche,
Heut' muß das Geld verpulvert sein,
Die Asche wird zu Asche.

Wir kaufen etwas Hoffnungsgrün
Und etwas Himmelsheiter,
Das Leben muß mal wieder blüh'n,
So geht das nicht mehr weiter.

Wir kaufen etwas Silberstreif
Und etwas Wunschgeträume
Und hängen's, daß es jeder greif'
Zu hoch nicht an die Bäume.

Wir denken: „Endlich wird mal Licht!"
Und kaufen bunte Kerzen,
Und kaufen, weil's zum Herzen spricht,
Auch Pfefferkuchenherzen.

Ja, süß ist alles, wieder süß,
Was wir uns heut' erhandeln,
Rosinen rollen vor die Füß',
Wir wandeln unter Mandeln.

Doch steht da nicht, doch steht da nicht
— Ja, kann ich denn nicht kieken? —
Ja, geht da nicht, ja, geht da nicht
Die alte Politiken?

Den Weihnachtsbudenzauber stört
Die böse alte Hexe,
Und wer sie sieht und wer sie hört,
Der kriegt sofort Komplexe.

Sag' bloß nicht wieder Herriot,
Sag' bloß nicht wieder Polen!
Die kommen später sowieso —
Der Teufel soll sie holen!

Ich will nicht wissen, was ihr grollt,
Und nichts von Konferenzen!
Ist schon ein Sonntag mal von Gold,
So soll er richtig glänzen.

Heut' kaufen wir vom Rest vom Geld
Nur lauter Liebesgaben,
Radau kann man in dieser Welt
Nach Neujahr auch noch haben!

Zum Tode verurteilt.

Mosbach (Baden). Das Schwurgericht verurteilte den 19jährigen Schuhmacher Joseph Anton Amend aus Kamburg wegen Mordes zum Tode. Der Angeklagte hatte seine frühere Geliebte vom Boot gestoßen und so lange unter Wasser gedrückt, bis der Tod eintrat.

Newyork. Fünf maskierte Gangsters überfielen die Zweigstelle der Manhattan-Trust-Company. Blitzartig drangen sie in die Büros ein, hielten die Angestellten mit Maschinenpistolen in Schach und zwangen den Leiter des Unternehmens, den Tresor zu öffnen. Etwa 15 000 Dollar rissen die Räuber an sich und entkamen.

Durch die Änderung der Geschäftsordnung vom 12. April, deren Rechtsgültigkeit jetzt vor dem Staatsgerichtshof angefochten wird, sind die Bestimmungen über die Stichwahl aufgehoben worden. Somit kann ein neuer Ministerpräsident nur mit absoluter Mehrheit gewählt werden.

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

21. Fortsetzung.

„Es scheint also wahr zu sein. Haben Sie Frau Jorin schon verständigt?"

„Nein", erwiderte der Gefragte und dachte, daß diese unheimlich ernste und gefaßte, wahrscheinlich auch unheimlich gescheite junge Dame eigentlich am besten Rat wissen würde, wie man schonend vorbereiten sollte. „Ich bitt Sie, wie bereitet man eine Mutter auf sowas schonend vor? Ich hab keine Spur von einer Ahnung."

Ein Schweigen der Ueberlegung. „Verständigen Sie Fräulein Emmy", riet Edith dann.

„Ich bitt Sie, die erreicht man ja nie. Die bakteriologische Nummer ist immer besetzt wie ein öffentliches [illegible] ja, Verkehrsmittel."

Abermals mußte er auf Antwort warten. In entschlossenem Ton schlug es dann an sein Ohr: „Ich bin in längstens zwanzig Minuten dort. Ich übernehme es."

„Sie sind kolossal, gnäd'ges Fräulein. Darf ich noch was fragen?" — Keine Antwort kam.

* * *

Mia Harp verließ die Wohnung, um nach dem Potsdamer Bahnhof zu fahren. Der Entschluß, ihren Bräutigam abzuholen, hatte sie in einer durchwachten Nacht gefaßt, deren Spuren sie noch sichtbar trug. Die Röte der Lider war zwar bereits im Verblassen, die Züge waren ruhiger geworden, beinahe so ernst und ruhig, daß die Aehnlichkeit mit Edith sich vergrößert hatte; aber durch die leichte, künstliche Röte der Wangen schimmerte die blasse Wirklichkeit hindurch, und in den Augen war der Blick beklommener Herzensangst verblieben.

Der gestrige Tag hatte völlig im Zeichen des wiedergekehrten Totgeglaubten gestanden, zumal der Abend, den sie mit der Schwester bei Frau Jorin verbracht hatte, bei der Frau, die sie bereits als Tochter behandelte. Emmy und Schaleiner waren ebenfalls zugegen gewesen, sie, die vier Jüngeren, alle als Zeugen eines übergroßen Mutterglücks und eines stolzen Frohlockens. Der Brief Gusti Sillings aus Jagersfontein war gelesen und gelesen, mehr oder minder kindliche, aber auch manche einleuchtende Vermutung über die möglichen Zusammenhänge waren geäußert, besprochen, verworfen, wiederholt worden. Wie ein großes Rätselraten war es gewesen, das sich um die Person Gerhard Jorins drehte; und nur nebenbei war mehrmals flüchtig die Frage gestreift worden, wie Robert die Kunde aufnehmen würde.

Und dann war die Nacht gefolgt, die furchtbare, qualen- und tränenreiche Nacht, aus der schließlich der Entschluß, Robert auf dem Bahnhof abzuholen, sich losgelöst hatte. Diesem Entschluß mit allem, was er in sich barg, war die Ruhe des zermarterten Hirns gefolgt, die allerdings keine Herzensruhe nach sich zog.

Am Morgen hatten die Schwestern einander nur flüchtig gesehen. Edith war bereits in voller, dem hellen Sonnenschein angepaßter Straßenkleidung am Frühstückstisch erschienen, eine kaum vollendete Arbeit und andere, schon gedruckte Artikel in der Mappe. Das Aussehen Mias war ihr jedoch sogleich aufgefallen und hatte sie zu einem scharf prüfenden Blick, einem Kopfschütteln und zu einer Bemerkung veranlaßt.

„Mia, in deinem Leben ist etwas, wovon ich nichts weiß", hatte sie gesagt. „Das denke und fühle ich nicht erst seit heute. Da du es mir aber nicht freiwillig anvertraut hast, habe ich nicht gefragt, Mia, ich glaube, es wird Zeit, ich frage. Du weißt, was du an mir hast, und du wirst mich brauchen."

Ohne eine Antwort abzuwarten, hatte Edith es gesagt, ehe sie das Haus verließ, um ihre heutigen Wege zu Redaktionen zu machen.

„Frau Mia!"

Noch keine hundert Schritte vom Hause entfernt, fuhr die Schreitende aus ihren Gedanken auf, als ihr Name an ihr Ohr schlug.

„Fräulein Emmy! Wollen Sie zu mir?"

„Eigentlich zu Ihrer Schwester. Sie fahren wohl mit der Untergrundbahn nach der Stadt?"

Mia nickte. „Ich will nach dem Bahnhof, um Robert abzuholen."

„Haben Sie Gerhards Telegramm mit?"

„Nein. Mama hat es."

„Schade! Sie werden etwas Ungeheuerliches an Herzensfreude zu sehen bekommen. Gehen Sie allein? Oder wird Edith auch auf dem Bahnhof sein?"

„Ich habe sie gebeten, nicht zu kommen. Ich möchte Robert gerne allein empfangen."

Das junge Mädchen hatte ein seltsames Zucken um den vollen Mund, ein Lächeln vielleicht. „So egoistisch sind Sie?"

Mia errötete. „Das war ich nie. Aber —" Sie verstummte.

„Sie sehen gar nicht gut aus", sagte Emmy plötzlich sehr ernst und blickte der künftigen Schwägerin prüfend ins Gesicht. „Frau Mia, darüber sprechen wir noch. Jetzt nur die Frage, ob Edith zu Hause ist."

„Sie wollte bald nach zwölf kommen."

„Dann warte ich. Auf Wiedersehen! Und viel Schönes an Robert!"

„Auf Wiedersehen!" — — —

Es hatten sich nicht viele Menschen auf jenem Steig des Potsdamer Bahnhofs eingefunden, auf dem Mia auf und nieder schritt. Nur etwa sechs oder sieben erwarteten, gleich ihr, jenseits der Sperre irgendeinen Nahestehenden, der um diese Stunde auf diesem Schienenstrang eintreffen sollte. Den bärenhaft breiten und starken Herrn mit vollem Gesicht, eckiger Nase und spitzem Kinn, der sich unter der kleinen Zahl befand, kannte und beobachtete Mia nicht. Sie war allzusehr mit ihrem eigenen Denken und Empfinden beschäftigt, um Sinn und Aug' für andere zu haben.

Grau glitt der Dampfkoloß aus dem Regengrau in die dachgeschützte Halle und schleppte die rollende Wagenkette ans Ziel. Die Augen der jungen Frau spähten, ihr Herz pochte und verriet ihr mit jedem Schlag, daß es noch keinen Menschen auf Erden geliebt hatte wie Robert Jorin. Und das schuf tiefstes Glück und zugleich verzweifeltes Bangen.

(Fortsetzung folgt.)

Allewege.

Phil. 4, 4: Freut euch in dem Herrn allewege.

Es war Heiligabend. Wir ſaßen um den Weihnachtsbaum, der Vater, die Mutter und ich. Wir ſtarrten ſtumm in die brennenden Lichter, denn der Vater war ſeit langen Jahren krank. Schwerkrank lehnte er in ſeiner Sofaecke, als wäre ſein Gemüt erloſchen. Ich ſah es der Mutter an, wie ihr das Weinen aufſtieg. Mir war nicht anders zumute. Da ging ich hinaus. Ich ging in den Vorgarten, ging durch den weichen Schnee bis zum Staketzaun, an dem die Straße vorbeiführte, und lehnte mich dort in der Ecke an den Giebel des Nachbarhäuschens, das dicht an der Straße ſtand. In großen, weichen Flocken fiel immer noch Schnee. Die breite Dorfſtraße leuchtete matt vom weißen Schnee. Es war ganz ſtill.

Da kam drüben ein Mann von der Stadt her. Er ging jenſeits vorüber. War das der Sattler? Dem Gang nach mußte er es ſein. Ja — ein Ende weiter bog er in ſein Gehöft. Seine Haustür ging auf. In das helle Rechteck trat er, und ich hörte eine frohe Stimme: „Vater!“ Die Tür ſchloß ſich hinter ihm. Die ihn gerufen hatte, war ſeine Älteſte; dreißig Jahre war ſie alt, blöde von Kind an. Aber den Vater kannte ſie. Nun wurde es hell in der Stube neben dem Eingang. Ein Licht, noch eins — der Weihnachtsbaum. Und dann klang ihr Geſang durch den ſchneeſtillen Abend herüber. Die ſangen! Und dann, ja, dicht neben mir klang es auf durch die Giebelwand hindurch. Und die dahinter wohnten, die waren noch ſchlimmer daran. Arme Leute mit fünf Kindern, alle kränklich, das kleinſte ſchon mehrere Male operiert. Und ſie ſangen auch: „O du fröhliche.“ Die Mutter, die einzig Geſunde, die mit dem kleinen Laden die Familie ernährte, ſang mit ihrem ſchönen Alt die zweite Stimme, und die Kinderſtimmen jubelten das Lied, und auch der Vater ſang mit: „Freue dich, o Chriſtenheit!“

Da hab ich mich geſchämt, daß wir ſo unweihnachtlich ſtill geweſen waren. Ich ging zurück in die Stube und erzählte der Mutter, was ich draußen geſehen und gehört hatte. Und nun konnten wir beide ſingen. Und als wir dann die Weihnachtsgeſchichte laſen, wurde es ganz licht in uns, und wir verſtanden das Wort: „Freuet euch in dem Herrn allewege“ — alle Wege: auf den dunkelſten Wegen erſt recht, denn für die, die im Finſtern wandern, kommt er ja gerade, um ſie ins Licht zu führen, ins Licht der Hoffnung und des Friedens.

Gefahren um den Weihnachtsbaum.

Wenn am Weihnachtsbaum die Lichter brennen, wenn ihn Schokoladen- und Zuckerkringel ſchmücken, wenn unter ihm der bunte Teller oder ſonſtige Gaben unſer Herz erfreuen, — wer denkt da an Gefahren! Und doch gibt es mancherlei — vermeidbare — Unfälle, die uns das bißchen Feſtesfreude, das uns noch geblieben iſt, gar bös zerſtören können.

Da meldet zunächſt alljährlich die Weihnachtschronik der Feuerwehr eine Anzahl von Bränden, die durch ungeſchickte Aufſtellung des Weihnachtsbaumes verurſacht worden ſind. Deshalb ſorge man, daß der Weihnachtsbaum feſt ſteht und nicht etwa einer Gardine oder dergleichen zu nahe kommt. Nicht ſelten ſtürzt der brennende Baum auch um, wenn man verſucht, mit einem brennenden Streichholz bewaffnet, die Lichter an der Spitze anzuzünden. Hier ſollte man ſtatt des Streichholzes ſich lieber eines an einem langen Stock befeſtigten Lichtes bedienen und ſich ſo ein ungefährliches Heranreichen zur Spitze ermöglichen.

Den Kindern ſchärfe man ein, vom brennenden Baum nichts abzurupfen, denn auch bei dieſer Gelegenheit kann der Baum leicht umfallen und Feuer fangen. Dieſe Gefahr iſt natürlich um ſo größer, wenn der Baum ſchon mehrere Tage im Zimmer geſtanden hat und ſo ſeine Nadeln trocken geworden ſind. Auch das Abbrennen von ſogenannten „Wunderkerzen“ iſt nicht immer ungefährlich und ſollte lieber unterbleiben.

Häufig bekommt in den Weihnachtstagen auch der Augenarzt zu tun, nämlich dann, wenn Kinder im Überſchwang ihrer Freude blind in den Weihnachtsbaum hineinrennen. Dann ſpießt ſich nämlich leicht eine Nadel in die Hornhaut des Auges und führt ſo zu einer ſchmerzhaften Verletzung, die unter Umſtänden recht gefährlich werden kann. Iſt ſolch ein Unglück geſchehen, dann heißt es vor allem, für Eltern und Kinder, die Ruhe bewahren. Man verſuche nicht ſelbſt, an der Tannennadel zu ziehen, die dabei häufig abbricht. Im Gegenteil, Finger weg vom Auge, das Auge möglichſt ruhig halten, einen feuchten, kühlen Verband darüber machen und ſchleunigſt den Arzt rufen oder aufſuchen. Das iſt das zweckmäßigſte, was man tun kann, um ſchwere Schäden des Auges zu verhüten.

Deshalb, Eltern und Kinder, nur ein wenig aufgepaßt und es wird euch nicht ſchwerfallen, die Gefahren um den Weihnachtsbaum zu vermeiden und euch die ungetrübte Feſtesfreude zu erhalten.

Kulturpolitik im Preußiſchen Landtag.

(28. Sitzung.) tt. Berlin, 16. Dezember.

Im Preußiſchen Landtag begann die kulturpolitiſche Ausſprache.

Abg. **Kube** (Nat.-Soz.) richtete am Anfang ſeiner Ausführungen **ſcharfe Angriffe gegen Reichskanzler von Schleicher** im Zuſammenhang mit deſſen Bemerkungen über General von Litzmann. Die Bemerkungen des Reichskanzlers über General von Litzmann müßten, ſo ſagte Kube, aufs ſchärfſte zurückgewieſen werden. Obgleich die hiſtoriſche Perſönlichkeit des Generals von Litzmann über dieſen Angriffen ſtehe, ſo bleibe es doch tief bedauerlich, daß ein unbekannter Major des Weltkrieges mit dieſen Angriffen nicht nur gegen den Alterspräſidenten des Reichs- und Landtages, ſondern gegen einen ihm weit überlegenen militäriſchen Führer Stellung genommen habe. Wenn der Kanzler in ſeinen Ausführungen den Ausdruck Kameradſchaftlichkeit gebraucht habe, ſo ſei zu fragen, ob er ſeinerzeit Generaloberſt von Seeckt, die Miniſter Geßler und Groener ſowie die Reichskanzler Brüning und von Papen **aus Kameradſchaft zur Strecke gebracht** habe. Herr von Schleicher ſei der allerletzte, der über den Begriff „Kameradſchaftlichkeit“ Anſchauungsunterricht erteilen könne. Die Nationalſozialiſten würden es begrüßen, wenn Reichskanzler von Schleicher ſich aus dieſer kameradſchaftlichen Einſtellung heraus ſelbſt eines Tages unter Waſſer torpedieren würde. Die Ausführungen Kubes wurden von der Nationalſozialiſten mit lebhaftem Beifall begleitet. Kube wandte ſich ſodann gegen die von Dr. Bracht in Preußen getriebene Politik, wobei er ſich beſonders **gegen den Badeerlaß** wandte. Er kritiſierte weiter die Einbürgerungspolitik Preußens, bei der man Menſchen deutſchen Blutes die größten Schwierigkeiten bereite. Die Nationalſozialiſten würden es nie dulden, daß Preußen zum Reichsland gemacht werde und daß es anders behandelt würde wie Bayern, Sachſen, Württemberg uſw.

Abg. **Möller-Halle** (Soz.) erklärt, die an die Adreſſe des Reichskanzlers von Schleicher gerichteten Ausführungen Kubes hätten die Sozialdemokraten an **die Klagelieder Jeremias** erinnert, die angeſichts der innerparteilichen Vorgänge in der NSDAP. und des Mißerfolges ihrer bisherigen Koalitionsverhandlungen allerdings nur zu verſtändlich ſeien. Der Redner wendet ſich ebenfalls gegen den Zwickelerlaß Brachts und wirft den Nationalſozialiſten unter ſtändigen Zurufen der nationalſozialiſtiſchen Fraktion Verrat an Südtirol vor.

Abg. **Graf von Galen** (Ztr.) kritiſiert zwar die Faſſung des Badeerlaſſes, begrüßt aber die Badeverordnung als Verſuch eines kräftigen Eingreifens gegen die Unſittlichkeit.

Abg. **Kaſper** (Komm.) wendet ſich gegen die „verſchärfte Kulturreaktion“, die ein Ausdruck des Niedergehens der kapitaliſtiſchen Geſellſchaft ſei.

Abg. Dr. **Hönig** (Ztr.) hält die Forderung der Nationalſozialiſten auf Einbürgerung von Auslandsdeutſchen nicht in vollem Umfang als durchführbar.

Auf den 17. Januar vertagt.

Der Landtag vertagte ſich nach Abſchluß der Ausſprache über Rundfunk- und Theaterangelegenheiten auf Dienstag, den 17. Januar. Die für den bisher erledigten Teil der Kulturausſprache vorliegenden Anträge wurden teilweiſe dem Ausſchuß überwieſen, teils wurde ihre Abſtimmung vertagt. Der Präſident behielt ſich vor, den Landtag beim Vorliegen beſonderer politiſcher Verhältniſſe früher einzuberufen.

Nah und Fern

○ **Folgenſchwerer Autozuſammenſtoß.** Unweit von Freiſing erfolgte auf der vereiſten Straße ein Zuſammenſtoß zwiſchen einem Perſonenauto und einem Lieferauto. Das Perſonenauto wurde in den Straßengraben geſchleudert und zertrümmert. Alle fünf Inſaſſen wurden aus dem Auto geworfen. Eine Inſaſſin erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß der Tod alsbald eintrat. Die vier übrigen Fahrgäſte, darunter ein Ehepaar und das Kind der tödlich verunglückten Frau, wurden mit ſchweren Verletzungen in das Krankenhaus Freiſing eingeliefert. Alle Verunglückten ſtammen aus Straubig.

○ **Überfälle auf Lebensmittelgeſchäfte in Düſſeldorf.** In Düſſeldorf kam es in den letzten Tagen mehrere Male zu Überfällen auf Lebensmittelgeſchäfte. Die Täter, die zum Teil mit Revolvern bewaffnet waren, raubten erhebliche Lebensmittelmengen. In einem Falle wurde ein Straßenpaſſant, der den Eindringlingen die Tür verſperren wollte, durch einen Schuß leicht verletzt. Allem Anſchein nach handelt es ſich um ſyſtematiſch durchgeführte Überfälle.

○ **Ein Hamburger Motorſegler verſchollen.** Der Schiffer Heinrich Oſſenbrüggen aus Moorregge in der Unterelbe iſt am 22. November mit ſeinem Motorſegler „Henry“ von Roſtock nach Itzehoe gefahren. Seit dieſem Tage iſt das Fahrzeug verſchollen. Man nimmt an, daß er bei einem ſchweren Sturm in der Oſtſee untergegangen iſt. Außer dem Schiffer befanden ſich noch zwei junge Leute, einer aus Hamburg und einer aus Süddeutſchland, an Bord.

⊙ **Das erſte ſowjetruſſiſche Stratoſphärenflugzeug.** In Leningrad iſt mit dem Bau des erſten ruſſiſchen Stratoſphärenflugzeuges begonnen worden. Das Flugzeug wird einen Motor von 1000 PS. haben und iſt darauf berechnet, eine Höhe von 18 000 Meter zu erreichen.

Weihnachtszucker für die Winterhilfe.

5000 Zentner im Werte von über 150 000 Mark.

In dieſen Tagen wurde die große Zuckerſpende, die der Deutſchen Liga der freien Wohlfahrtspflege vom Verein der Deutſchen Zuckerinduſtrie für die Winterhilfe übergeben wurde, den Landes- und Provinzialarbeitsgemeinſchaften der Winterhilfe zur weiteren Verteilung zugewieſen. Etwa 5000 Zentner Verbrauchszucker im Werte von über 150 000 Mark abzüglich der Steuer konnten der Deutſchen Liga der freien Wohlfahrtspflege zur Verteilung übergeben werden. Der Zucker iſt vornehmlich zur Verwendung in Volksſpeiſungen der Winterhilfe beſtimmt. Eine unmittelbare Zuckerverteilung an die notleidende Bevölkerung iſt daher allgemein nicht vorgeſehen. Immerhin wird einem Teil der Hilfsbedürftigen durch die Spende der deutſchen Zuckerinduſtrie eine unmittelbare Freude zum Weihnachtsfeſt bereitet werden können.

Die Bauernvereine gegen Verſchleppung der Kontingentierung.

Der handelspolitiſche Ausſchuß der Vereinigung der deutſchen chriſtlichen Bauernvereine behandelte in ſeiner Sitzung die wichtigen handels- und zollpolitiſchen Fragen, insbeſondere die Frage der Einfuhrkontingentierung. Es wurde eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Das Verhalten der amtlichen Stellen in der Kontingentierungsfrage hat im Bauernſtande ſchwere Enttäuſchung und Verwirrung ausgelöſt. Wohl hat die Reichsregierung neue Stützungsmaßnahmen für die Getreidewirtſchaft durchgeführt. Bei der Viehwirtſchaft und beim Obſt-, Gemüſe- und Gartenbau iſt es im weſentlichen bei neuen Verſprechungen und Vertröſtungen für die Zukunft geblieben. Keine von ernſtem Verantwortungsbewußtſein getragene Regierung kann ſich der lebenswichtigen Forderung des deutſchen Bauernſtandes länger verſchließen. Im Hinblick auf die laufenden und noch aufzunehmenden Handelsvertragsverhandlungen verlangen die deutſchen chriſtlichen Bauernvereine die Wiederherſtellung der handelspolitiſchen Autonomie für die landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe, die Feſtſetzung eines ausreichenden Zollſchutzes und die Offenhaltung der Möglichkeit zur Einführung von Kontingenten.

Ein Kaufhaus in Tokio in Flammen.

Vierzehn Todesopfer, mehr als hundert Schwerverletzte.

Das ſiebenſtöckige Warenhaus Shirokiya in Tokio, das als das größte Kaufhaus in Aſien bekannt iſt, fiel einer furchtbaren Brandkataſtrophe zum Opfer und wurde faſt vollkommen zerſtört. 14 Perſonen fanden den Tod in den Flammen. Die Zahl der Verletzten geht in die Hunderte. 110 Schwerverletzte wurden mit Brandwunden, Knochenbrüchen oder inneren Verletzungen in die Krankenhäuſer eingeliefert. Der Sachſchaden beläuft ſich auf mehr als ſieben Millionen Yen.

Das Feuer fand reichliche Nahrung in einer für Weihnachtsverkäufe eingerichteten Abteilung, in der ſich viele Gegenſtände aus Zelluloid befanden. Als das Feuer zum Ausbruch kam, befanden ſich einſchließlich des Perſonals

---

MIA und ihre Schweſter

Roman von Fr. W. van Oeſtéren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

22. Fortſetzung.

Da erſpähte ſie den geliebten Mann; da ſtand er vor ihr.

„Mia!“

In ſeinen klarblauen Augen war ein Leuchten. Er wollte ihre Hand faſſen und beugte ſich.

Doch ſchon lagen ihre Arme um ſeinen Hals, ſchon drängte ihr Leib ſich an den ſeinen. „Robert, ich liebe dich.“ Ein heißes, verzweifelt inniges Flüſtern war es. Im nächſten Augenblick hatte ſie ſich wieder gefaßt und ſtand errötend. „Verzeih!“

Die Wärme ihres Kuſſes war auf ſeinem Munde, der Klang ihrer Liebesworte in ſeinen Ohren.

„Mia! Meine Mia! Glücklich und ſtolz ſtrahlten ſeine Mienen. Er zog ihren Arm eng in den ſeinen.

„Wie geht es dir? Wie der Mutter? Gibt es Neues?“ fragte er. „Die Trennung hat länger gedauert, als ich dachte. Ich habe Sehnſucht nach dir gehabt.“

„Und ich nach dir. Robert, ich bringe dir eine Neuigkeit, eine ſo große, ſo große, daß ich davon nicht ſprechen will, ſolange andere Menſchen um uns herum ſind.“

„Doch nichts Schlimmes?“

„Nein“, beruhigte ſie und fühlte, wie ihr Herz ſich krampfte.

„Wohin, bitte?“ fragte der Träger, der ſich mit den Handgepäckſtücken Jorins beladen hatte.

„Autodroſchke“, beſtimmte der Architekt und ſchritt mit Mia aus.

Nach wenigen Schritten blieb er ſtehen. „Das iſt doch Egon“, ſtieß er überraſcht hervor und warf einen Blick auf die Begleiterin des ſtiernackigen Mannes, der, ohne ſeines Schwagers gewahr zu werden, raſch an ihm und Mia vorübereilte. „Das alſo iſt ſie? Hm“, fuhr er gedehnt fort und ſchüttelte den Kopf.

„War das der Bruder deiner erſten Frau?“ erkundigte ſich Mia.

„Ja“, erwiderte er kurz. „Ich werde dir davon erzählen, Mia.“

Als ſie die Sperre erreichten, waren der Arzt und Hilde Ronk bereits außer Sehweite.

Dann ſaßen ſie im Wagen, und als die Räder ſich zu drehen begannen, griff Jorin nach der Hand der geliebten Frau und behielt ſie in der ſeinen.

„Und die Neuigkeit?“

Sie holte ganz tief Atem und ſchloß die Lider. „Robert, dein Bruder lebt“, kam es leis und zitternd von ihren Lippen.

Ein Ruck ging wie ein Bäumen durch Jorins Geſtalt. Ungeſtüm gab er Mias Hand frei und wandte ihr voll das Geſicht zu. „Was ſagſt du?“

„Abreiſe morgen lebend und geſund mit Carnorvon Caſtle Southampton. Glückſelig, Mutter, dich, Emmy, Europa wiederzuſehen. Bank von England überweiſt große Geldſumme Deutſche Bank, Berlin, auf deinen Namen. Vorbereitet Mutter ſchonend auf mich! In drei Wochen hofft euch zu umarmen Gerhard.“

Die Augen weit geöffnet, lauſchte Jorin den Worten, die Mia auswendig wußte und mit unveränderter Stimme ſprach.

„Was iſt das? Ein Telegramm?“ Eine ungeheuerliche Erregung ſtak im Ton der Fragen, in Stimme, Blick und Zügen des Mannes.

„Das geſtern gekommen iſt“, ſagte ſie.

Da ſank die Geſtalt Roberts in den Sitz zurück. Es wurde ganz ſtill im Wagen.

„Gerhard“, tönte es endlich. „Das Mutterherz hat recht behalten: er lebt.“ Und ganz heiſer folgten nach einer Weile die Worte: „Bruder! Mein lieber Bruder!“

Und wieder war es ſtill.

Die Stimme der Frau brach das Schweigen. „Robert!“

„Mia?“ Ein tiefes Atemholen. Seine Hand faßte wieder die ihre und umſpannte ſie. „Mia! Wie lieb ich ihn hatte, weißt du ja ſchon. Er lebt. Wie glücklich ich jetzt bin, weißt du nicht; dafür gibt es keine Worte.“

„Robert! Du haſt vor deiner Abreiſe geſagt, wir wollen ſchon in drei Wochen heiraten.“ Es klang wohl gepreßt und mühſam; aber wie ſchwer ihr das Sprechen wurde, verriet nichts.

Er lachte in ſeinem doppelten Glück froher, als er ſonſt lachte. „Schon? Du ſagſt: ſchon? Mia, ich habe lange genug auf dich gewartet.“

„Du kannſt mich nicht heiraten.“

Er fuhr zuſammen und ſah ſie faſſungslos an. „Was ſoll das, Mia?“ Dann glaubte er zu verſtehen. „Nicht, ehe Gerhard wieder bei uns iſt. Das meinſt du doch? Natürlich warten wir nun ſolange. Aber in drei Wochen will er ja bei uns ſein. Mia, deine Liebe bringt das Glück ins Haus. Gleich der erſte Schritt unſeres Einswerdens ſchenkt mir den Bruder wieder. Mia, du wirſt Gerhard liebgewinnen wie ich. Gerhard als mein Trauzeuge! Wer mir das geſtern geſagt hätte! Ich weiß nicht, ob ich weinen oder lachen ſoll.“

Sie ſah ihn ergriffen an, hörte ihm ergriffen zu. Daß dieſer ernſte, ſo gereifte und ſonſt ſo gefaßte Menſch ſolch einer Bewegung fähig war, ſo tief ſich aufwühlen laſſen konnte, hätte ſie nicht gedacht. Wie ſehr mußte er an ſeinem Bruder hängen!

Bitterſte, zuckende Qual war in ihrem Herzen. Nun mußte ſie ihr eigenes Glück in Scherben ſchlagen.

„Robert!“

„Mia?“

„Wenn dein Bruder kommt, dann —“ Sie ſtockte.

„Was iſt dann, Mia?“

Sie rang um Worte. „Dann gehörſt du lange, lange ihm. Ihr werdet ſoviel einander zu ſagen haben, ſoviel miteinander — —“ Ihre Stimme drohte zu verſagen.

„Das iſt für dich nicht der Augenblick, um zu heiraten“, würgte ſie hervor. „Mir ſind überhaupt wieder ſo viele Zweifel gekommen. Siehſt du, ich will nichts als dein Glück. Kann ich denn dein Glück ſein?“

In wilder Heftigkeit reckte er ſich und ſah die Frau mit brennendem Blick an, die geraden, ſchmalen Brauen geſenkt, die Stirn gefurcht. „Was ſoll das, Mia? Ich muß bald zweifeln, ob du mich — ob du mich liebſt.“

(Fortſetzung folgt.)

einem Falle wurde ein
nglingen die Tür ver-
ß leicht verletzt. Allem
um ſyſtematiſch durch-

egler verſchollen. Der
aus Moorregge in der
mit ſeinem Motorſegler
gefahren. Seit dieſem
n. Man nimmt an, daß
der Oſtſee untergegangen
en ſich noch zwei junge
ner aus Süddeutſchland,

ratoſphärenflugzeug. Ju
erſten ruſſiſchen Strato-
orden. Das Flugzeug
haben und iſt darauf be-
ter zu erreichen.

die Winterhilfe.

über 150 000 Mark.

große Zuckerſpende,
n Wohlfahrtspflege vom
kerinduſtrie für die
n Landes- und Provin-
Winterhilfe zur weiteren
000 Zentner Ver-
n über 150 000 Mark ab
Deutſchen Liga der freien
ng übergeben werden
Verwendung in Volks-
beſtimmt. Eine unmittel-
leidende Bevölkerung iſt
. Immerhin wird einen
die Spende der deutſchen
bare Freude zum Weih-

en Verſchleppung
tierung.

ß der Vereinigung der
auernvereine be-
tigen handels- und zoll-
die Frage der Ein-
Es wurde eine Ent-
u. a. heißt: „Das Ver-
der Kontingentierungs-
vere Enttäuſchung und
at die Reichsregierung
die Getreidewirt-
iehwirtſchaft und
Gartenbau iſt es im
ngen und Vertröſtungen
e von ernſtem Verant-
egierung kann ſich der
deutſchen Bauernſtandes
auf die laufenden und
vertragsverhandlungen
en Bauernvereine die
itiſchen Autonomie
ugniſſe, die Feſtſetzung
zes und die Offen-
führung von Kontin-

o in Flammen.

ehr als hundert
etzte.

s Shirokiya in Tokio,
ien bekannt iſt, fiel einer
Opfer und wurde faſt
fanden den Tod in den
n geht in die Hunderte.
Brandwunden, Knochen-
n in die Krankenhäuſer
läuft ſich auf mehr als

ahrung in einer für
Abteilung, in der ſich
befanden. Als das
en ſich einſchließlich des

Abreiſe geſagt, wir
heiraten.“ Es klang
wie ſchwer ihr das

Glück froher, als er
chon? Mia, ich habe
.“
faſſungslos an. „Was
zu verſtehen. „Nicht,
Das meinſt du doch?
e. Aber in drei Wo-
, deine Liebe bringt
erſte Schritt unſeres
ruder wieder. Mia,
wie ich. Gerhard als
geſtern geſagt hätte!
r lachen ſoll.“
te ihm ergriffen zu.
nd ſonſt ſo gefaßte
hig war, ſo tief ſich
e nicht gedacht. Wie
hängen!
ihrem Herzen. Nun
erben ſchlagen.

ann —“ Sie ſtockte.

hörſt du lange, lange
u ſagen haben, ſoviel
drohte zu verſagen.
genblick, um zu hei-
ſind überhaupt wie-
Siehſt du, ich will
nn dein Glück ſein?“
ch und ſah die Frau
den, ſchmalen Brau-
Was ſoll das, Mia?
mich — ob du mich

(Fortſetzung folgt.)

---

rund 2000 Perſonen im Warenhaus.

entſtand eine furchtbare Panik. Maſſen von Flüchten- n ballten ſich zu unentwirrbaren Knäueln zuſammen. ele Perſonen wurden niedergetreten. Das Feuer hatte inzwiſchen mit raſender Schnelligkeit durch die Stock- rke verbreitet. Alle Treppenaufgänge waren in un- rchdringlichen Qualm gehüllt. Mehrere Leute ſprangen den Fenſtern der oberen Stockwerke auf die Straße trugen ſchwere Verletzungen davon. 40 Kellnerinnen im höchſten Stockwerk gelegenen Reſtaurants gelang ſich mittels ſchnell gefertigter Stricke aus Kimonos zu nen. Die männlichen Angeſtellten des Warenhauſes

ſteckten Frauen und Kinder in Säcke,

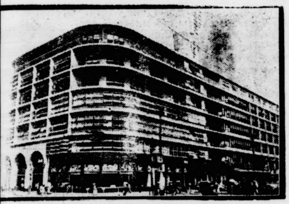
dieſe an Stricken auf den Erdboden herunterzulaſſen. inige dieſer Säcke fingen jedoch Feuer und ſtürzten in die iefe. Bemerkenswert iſt, daß ſämtliche Tiere der Zoo- giſchen Abteilung des Warenhauſes, die eine Sehens- ürdigkeit Tokios war, geborgen wurden, darunter wen, Bären, Affen, Störche, Kraniche und Hunderte von ltenen Singvögeln.

Flugzeuge beim Rettungswerk.

Da die Feuerwehrleitern an die Obergeſchoſſe des arenhauſes, die lichterloh brannten, nicht heranreichten, urden fünf Militärflugzeuge angefordert, die eile und Schaumlöſchapparate an Bord nahmen. Die iloten kreiſten in geringer Höhe über dem brennenden ebäude und warfen den Feuerwehrleuten, die ſich mit asmasken einen Weg auf das Dach gebahnt hatten, die eile und Löſchgeräte hinunter.

Viele Perſonen, die ſich auf das Dach geflüchtet tten, darunter mehrere Telephoniſtinnen, ſprangen, ahnſinnig vor Angſt, in die Tiefe und blieben mit zer- metterten Gliedern liegen.

Unten auf der Straße, wo ſich Tauſende von Zu- auern eingefunden hatten, ſorgten mehrere Kompanien ilitär für die Abſperrung. Die Menge wich erſt, als die oldaten mit aufgepflanztem Bajonett die Umgebung des arenhauſes räumten.



Das Schirokiya-Warenhaus in Tokio,
das von der Brandkataſtrophe betroffen worden iſt

Zur Förderung der Arbeitsbeſchaffung und der ländlichen Siedlung.

Eine Verordnung des Reichspräſidenten er „Maßnahmen zur Förderung der Ar- itsbeſchaffung und der ländlichen Sied- ng“ bringt die Beſtellung eines Reichskom- iſſars für Arbeitsbeſchaffung. Dieſer erſteht dem Reichskanzler und gilt als oberſte Reichs- hörde. Ein Ausſchuß aus Mitgliedern der Reichs- gierung iſt zuſtändig zur Beſchlußfaſſung über die ichtlinien zur Durchführung der Arbeitsbeſchaffung, Zulaſſung von Arbeiten, die entweder von n Richtlinien erheblich abweichen oder beſonders wichtig d.

Ferner ſetzt, um die Vereinheitlichung der ufgaben der ländlichen Siedlung ſicherzuſtellen, r Reichskanzler bei dem Reichsminiſter für Er- ährung und Landwirtſchaft einen Ausſchuß s Mitgliedern der Reichsregierung ein, deſſen Beſchluß- ſſung der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirt- aft bei grundſätzlichen Entſcheidungen, insbeſondere ber die Aufſtellung von Richtlinien und über deren urchführung, einzuholen hat.

Die Reichsregierung kann zur Durchführung der Ar- itsbeſchaffung und der ländlichen Siedlung Rechtsver- dnungen und allgemeine Verwaltungsbeſtimmungen laſſen. Sie kann dabei von den beſtehenden ichs- und landesrechtlichen Vorſchriften weichen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Bundesvorſtand des Stahlhelm, B. d. F., hat ſchloſſen, den nächſten Reichsfrontſoldatentag Hannover zu veranſtalten. Der Stahlhelmtag in annover wird am 2. und 3. September 1933 ſtattfinden.

*

Adolf Hitler iſt in Berlin eingetroffen. Er hat einer Sitzung der preußiſchen Landtagsfraktion teil- nommen, um ſich anſchließend zu einer Gautagung nach alle zu begeben. Am Sonntag nimmt Hitler an einer eiteren Gautagung in Hamburg teil.

*

Italien, England, Lettland, Litauen, Finnland und e Tſchechoſlowakei haben die am 15. Dezember fällige riegsſchuldenrate bzw. die Zinſen an das chatzamt der Vereinigten Staaten gezahlt. Frankreich, olen, Belgien, Eſtland und Ungarn haben die Dezember- te nicht bezahlt.

Eiſenbahnunglück im Würzburger Hauptbahnhof.

21 Leichtverletzte.

Freitag früh fuhr der D-Zug Breslau—Saarbrücken r dem Einfahrtſignal des Bahnhofes Würzburg-Haupt- ahnhof auf einen Güterzug von hinten auf. Dabei ntgleiſten zehn Wagen des Güterzuges. Es haben ſich sgeſamt 21 Leichtverletzte gemeldet. Unter den Ver- tzten befinden ſich 19 Reiſende und zwei Schaffner. Die erletzungen ſind ſämtlich leichter Natur, kleine Quetſchun- n, leichte Schnittwunden und dergleichen. Keiner der eiſenden hat in ein Krankenhaus übergeführt werden üſſen; ſie haben alle die Reiſe unmittelbar fortgeſetzt.

Der angerichtete Materialſchaden iſt bedeutend. Es nn als ein Glück bezeichnet werden, daß es ſich bei dem ngefahrenen Zug um einen Güterzug handelte, da ſonſt as Unglück unabſehbarer Folgen gehabt hätte.

Drängende Aufgaben.

Die Vorſchläge der DNVP.

Der Vorſtand der Deutſchnationalen Volkspartei hielt im Reichstag eine Sitzung ab, die von dem Parteiführer Dr. Hugenberg mit einem Nachruf für die verſtorbene Reichstagsabgeordnete Frau Profeſſor Rawengel-Saarbrücken eingeleitet wurde. In einem politiſchen Vortrag beſchäftigte er ſich dann mit den Vorgängen der letzten Wochen in Berlin, insbeſondere mit den Regierungsverhandlungen mit Hitler und den Hintergründen der Folgen des Kabinettswechſels. Er zog aus dieſen politiſchen Ereigniſſen die Folgerung für die Haltung der DNVP.

Anſchließend ging Dr. Hugenberg auf die wirtſchaftspolitiſche Lage ein und hob dabei in längeren Ausführungen die Notwendigkeit hervor, die Landwirtſchaft, die ſonſt einfach in Verzweiflung geraten, in Ordnung zu bringen. Es ſei das oberſte politiſche Gebot, die Bauernſchaft nicht in den Zuſtand einer beſinnungsloſen Wut kommen zu laſſen. Vor allem ſei eine ſchleunige Abſatz- und Preisbeſſerung der bäuerlichen Veredelungserzeugniſſe nötig. Ebenſo notwendig ſei, daß endlich die ſteuerliche und wirtſchaftspolitiſche Mißhandlung des ſtädtiſchen Mittelſtandes aufhört. Staat, Wirtſchaft und Mittelſtand können nicht auf mittelparteilicher Schwachheit, ſondern nur auf der Grundlage des politiſchen und nationalen Willens und der Einordnung in ein Syſtem der Nationalwirtſchaft neu belebt werden.

Zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit ſtellt Dr. Hugenberg die Grundſätze auf: Die Eindämmung der Arbeitsloſigkeit kann nicht mit künſtlicher Arbeitsbeſchaffung, ſondern nur durch Beſeitigung der Hemmniſſe gelöſt werden, die einer echten Wirtſchaftsbelebung im Wege ſtehen. Dazu gehört als erſtes die Regelung der Schuldenfrage und eine beſſere Ordnung unſeres Kreditweſens. Kommunale Arbeitsſchöpfung iſt kein Heilmittel.

Im Anſchluß an dieſen Vortrag wurde von der Parteileitung ein ausführliches wirtſchafts-, finanz- und handelspolitiſches Programm vorgetragen, das auf den Vorſchlägen Hugenbergs und auf dem Freiheitsprogramm der DNVP. aufbaut und in den nächſten Tagen veröffentlicht werden.

Spiel und Sport

Der Neujahrswunſch der DSB., der jetzt als erſter erſchienen iſt, erklärt, es gelte, alle Kraft für das Gelingen der Olympiſchen Spiele 1936 einzuſetzen und ſofort mit der Arbeit dafür zu beginnen. Allgemeines Ziel der DSB ſei nach wie vor die Verbreitung ihres Sports in die Maſſen zur Geſundung und Kräftigung des Volkes, Erziehung durch den Sport und Förderung der Beſten zur Erzielung guter Leiſtungen im Wettbewerb der Nationen.

Der Leichtathletikländerkampf Deutſchland—Schweden iſt für 1934 in Stockholm feſt abgeſchloſſen. Dagegen ſind die Verhandlungen über den Austragungsort des Rückkampfes 1935 noch nicht beendet. Von Italien liegt eine Anregung vor, 1933 einen Leichtathletikländerkampf Deutſchland gegen Italien auszutragen, und zwar in Rom, den Rückkampf 1935 in Deutſchland. Die DSB. ſteht dieſem Vorſchlag ſympathiſch gegenüber, möchte jedoch den erſten Kampf in Deutſchland durchführen, weil ſie ſonſt 1933 alle Länderkämpfe (gegen Frankreich, die Schweiz und Italien) im Ausland beſtreiten müßte.

Der Weihnachtsbeſuch

Selma Lagerlöf.

Wenn die Kinder von Marbacka auch aus ſonſt nichts hätten ſchließen können, daß Weihnachten in der Nähe ſei, ſo hätten ſie es doch gemerkt, wenn Fahnenjunker von Wachenfeldt angefahren kam. Daher waren ſie auch ſo überaus vergnügt, wenn ſein Wurſtſchlitten oben in der Allee auftauchte. Sie ſprangen durchs ganze Haus und verkündeten die Neuigkeit, ſie ſtanden auf der Treppe, um den Ankömmling in Empfang zu nehmen und zu begrüßen, ſie holten Brot für das Pferdchen, und ſie trugen die dünne Reiſetaſche, die mit Blättern und Blumen in Kreuzſtich verziert war, in das Zimmer, in der der Fahnenjunker wohnen ſollte. Es war eigentlich ſonderbar, daß die Kinder den Fahnenjunker von Wachenfeldt immer ſo fröhlich begrüßten. Er brachte ihnen keine Zuckerſachen und keine Geſchenke mit; aber ſie müſſen wohl gedacht haben, er gehöre eben mit zu Weihnachten, und das war ſchon Grund genug zur Freude. Jedenfalls war es gut, daß ſie ihn freundlich begrüßten, venn die Erwachſenen machten nicht viel Aufhebens von ihm. Frau Lagerlöf und Mamſell Loviſa kamen zu ſeinem Empfang nicht einmal auf die Veranda heraus, und Leutnant Lagerlöf legte nur mit einem tiefen Seufzer die Värmlandszeitung weg und erhob ſich aus dem Schaukelſtuhl, um den Angekommenen zu begrüßen.

„So ſo, biſt du wieder da, Wachenfeldt“, ſagte er, wenn er an der Treppe auftauchte. Dann ſtellte er einige Fragen über die Reiſe und den Zuſtand der Wege und führte hierauf den Schwager in das Kontor. Er machte eine Schublade in der Kommode leer und ſah nach, ob im Kleiderſchrank noch Platz ſei. Dann zog er mit den Kindern ab und überließ ſeinen Gaſt ſich ſelbſt. Sooft der Fahnenjunker von Wachenfeldt nach Marbacka kam, wurde in Leutnant Lagerlöfs Herz die Erinnerung an ſeine verſtorbene Schweſter wieder lebendig. Sie war die älteſte geweſen, hatte ihn großziehen helfen und ſich in jeder Weiſe ſeiner angenommen. Keine ſeiner Schweſtern hatte er ſo lieb gehabt, auf keine war er ſo ſtolz geweſen. Und da mußte ſie ſich in dieſen Nichtsnutz von Wachenfeldt verlieben! Sie war ſchön und ſtattlich geweſen und ebenſo gut und vortrefflich, wie ſie ſchön war. Selbſt immer fröhlichen Herzens, ſuchte ſie auch allen, die um ſie waren, das Leben leicht zu machen. Sie hatte bis zum äußerſten gekämpft, ihr Heimweſen zuſammenzuhalten. Ihr Mann hatte nur verjubelt und verſchwendet. Sie hatte auch ihre Lieben daheim in Marbacka nie wiſſen laſſen wollen, wie ſchlecht es ihr ging, damit man ihr zu Hilfe gekommen wäre. Deshalb ging es auch ſo plötzlich zu Ende mit ihr, als ſie kaum in den Vierzigern war. Das war eine traurige, aufregende Geſchichte, und der Leutnant konnte nicht gleich freundlich gegen Wachenfeldt ſein, ſolange das alles noch in ihm gärte. Er mußte ſtets einen längeren Spaziergang machen, bis er die Bitterkeit etwas überwunden hatte. Dasſelbe empfanden auch Frau Lagerlöf und Mamſell Loviſa. Anna von Wachenfeldt war Frau Lagerlöf die liebſte von allen ihren Schwägerinnen geweſen und ſie hatte mit wirklicher Verehrung zu ihr aufgeſehen. Keine von all den Verwandten hatte ſie aber auch ſo freundlich in der Familie willkommen geheißen wie die verſtorbene Schwägerin. Frau Lagerlöf konnte es dem Fahnenjunker von Wachenfeldt nie verzeihen, daß er dies geliebte Menſchenkind ſo unglücklich gemacht hatte. Mamſell Loviſa war als Kind oftmals in Välſäter zu Beſuch geweſen, auf dem Hofe, wo ihre Schweſter und ihr Schwager gewohnthatten, und ſie wußte beſſer als alle andern, welch ſchweres Leben ihre Schweſter gehabt hatte. Sie konnte Wachenfeldts Namen nie nennen hören, ohne an einen Morgen denken zu müſſen, an dem zwei Knechte nach Välſäter kamen und die beiden beſten Kühe aus dem Stall holten. Die Schweſter war hinausgeſtürzt und hatte gefragt, was das heißen ſolle; aber die Knechte hatten ihr ganz ruhig geantwortet, der Fahnenjunker habe die beiden Kühe in der letzten Nacht an ihren Herrn verſpielt. Mamſell Loviſa ſah noch heute, wie verzweifelt ihre Schweſter da geweſen war. „Er kommt nicht zur Vernunft, bis er mich unter den Boden gebracht hat“, hatte ſie geſagt. Immerhin aber war Mamſell Loviſa die erſte, die ſich an ihre Pflichten als Gaſtgeberin erinnerte. Sie ſtand von ihrem Nähtiſch auf, an dem ſie mit einer Stickerei geſeſſen hatte, was ſie aber nicht hinderte, nebenher noch einen Blick in einen Roman zu werfen, der aufgeſchlagen im Nähkorb lag, und öffnete die Küchentür ein wenig.

„Liebe Maja“, ſagte ſie halb entſchuldigend, „nun iſt Wachenfeldt wieder gekommen.“ „Ich begreife wirklich nicht, daß der Menſch, der ſeine Frau ſo ſchändlich behandelt hat, zu jedem Feſt hierher kommen darf“, ſagte die Haushälterin ſehr ärgerlich. „Aber man kann ihn doch nicht hinauswerfen“, entgegnete Mamſell Loviſa. „Und nun ſei ſo gut, liebe Maja, und ſorge für Kaffee; er muß doch nach der Reiſe etwas Warmes haben“. „Natürlich muß er auch gerade immer kommen, wenn die Herrſchaften ſchon Kaffee getrunken haben und der Herd kalt iſt!“ brummte die Haushälterin und ſah aus, als ob ſie nicht gedächte, ſich vom Fleck zu rühren. Der Kaffee mußte aber doch zuſtande gekommen ſein, denn nach einem Weilchen wurde das Zimmermädchen zu Fahnenjunker von Wachenfeldt geſchickt, um ihn zum Kaffee zu bitten.

Als der Fahnenjunker über den Hof ging, ſtützte er ſich auf einen Stock, den er aber im Vorzimmer ablegte, und dann trat er mit ziemlich guter Haltung in den Salon. Mamſell Loviſa, die im Zimmer ſtand um ihn zu begrüßen, ſah jedenfalls, wie ſauer ihm das Gehen wurde, ſie fühlte, wie gichtgeſchwollen ſeine Hände waren, als ſie ihm die ihrige gab, und als ſie zu ihm aufſah, ſtarrte das operierte Auge ſie unheimlich vergrößert an. Da verflog ein gut Teil ihres Grolls. Sie dachte, die Strafe habe ihn ſchon ereilt, und ſo wollte ſie nicht noch weitere Steine auf ſeine Bürde legen.

„Das iſt ja ſchön, Wachenfeldt, daß du auch in dieſer Weihnachtszeit zu uns kommen konnteſt“, zwang ſie ſich zu ſagen. Dann ſchenkte ſie ihm Kaffee ein, und er ſetzte ſich an ſeinen gewohnten Platz in der Ecke zwiſchen dem Ofen und dem zuſammengeklappten Spieltiſch. Es war ein beſcheidenes Plätzchen, aber es war das wärmſte im ganzen Zimmer. Fahnenjunker von Wachenfeldt wußte, was er tat, als er ſich dahin ſetzte. Er fing auch ſofort mit Mamſell Loviſa an über ſeine Magd zu ſprechen und von ihrem ewigen Schimpfen und Streiten mit den Bauersleuten, bei denen er ſich eingemietet hatte. Er wußte, ſeiner Schwägerin behagte eine ſolche Unterhaltung über alltägliche Dinge, und es entging ihm auch keineswegs, daß ſie ſich nach einer Weile ſelber ein Täßchen Kaffee einſchenkte und ihm beim Trinken Geſellſchaft leiſtete. Während ſie noch zuſammen beim Kaffee ſaßen, dämmerte es bereits, die Lampe wurde hereingebracht und auf den runden Tiſch vor dem Sofa geſtellt. Gleich darauf kam auch Frau Lagerlöf herein. Sie hatte das erſte Gefühl von Widerwillen noch nicht ganz überwunden, und ihre Begrüßung war auch danach: ſie gab dem Fahnenjunker nur eben die Hand, ohne ein Wort zu ſagen. Dann ſetzte ſie ſich mit ihrer Arbeit nieder. Der Fahnenjunker fuhr ganz ruhig im Geſpräch mit Mamſell Loviſa fort, aber gleichzeitig änderte er den Gegenſtand. Er berichtete von einigen ſonderbaren Krankheitsfällen bei Menſchen und Tieren auf dem Hofe, wo er wohnte und deren Heilung ihm merkwürdigerweiſe geglückt ſei. Dem konnte Frau Lagerlöf nicht widerſtehen, das war ihr Fall, und ehe ſie es ſelber wußte, war auch ſie in die Unterhaltung mit hineingezogen. Zuletzt kam auch noch Leutnant Lagerlöf und ſetzte ſich in ſeinen Schaukelſtuhl. Er war auch verſtimmt und wortkarg, als er eintrat. Aber nun glitt die Unterhaltung ganz unmerklich wieder in eine andere Bahn hinein. Man ſprach von Karlſtadt, wo der Fahnenjunker geboren und der Leutnant zur Schule gegangen war, und darüber unterhielt ſich Leutnant Lagerlöf jederzeit gerne. Das Geſpräch verſtieg ſich ſogar bis Stockholm; man ſprach über Emilie Höggviſt und über Jenny Lind und alles mögliche andere Schöne und Erinnerungswerte aus alten Zeiten. Schließlich kam man noch auf allerlei Geſchichten aus Värmland, und der Abend verging ſo ſchnell, daß alle ganz erſtaunt waren, als das Mädchen kam, um den Tiſch zu decken. Aber das Merkwürdigſte war doch noch etwas anderes: wenn der Fahnenjunker von Wachenfeldt dieſes oder jenes von ſeinen eigenen Erlebniſſen erzählte, dann ſtand er ſelber immer als der klügſte und vorſichtigſte Menſch da, den man ſich nur denken konnte. Allerdings hatte er einige abenteuerliche Erlebniſſe gehabt, das war nicht zu leugnen; aber er hatte immer die Rolle des ratgebenden Freundes dabei geſpielt und törichten Menſchen aus der Patſche geholfen.

Wenn man zum Beiſpiel nur an Wäſtfelts auf Angersby dachte! Welche Stütze war er doch dieſen liebenswürdigen, kindlichen Menſchen geweſen, beſonders damals, als die Braut des Sohnes dieſen aufgab und einen anderen heiratete! Man konnte niemand mit größerer Verehrung von ſeiner Mutter und von ſeiner Frau reden hören. Einen ſolch edlen Sohn, einen ſo liebevollen Gatten hätte ſich jedermann nur wünſchen mögen! Er war es auch geweſen, der den jungen Damen ſtets gar ſo vernünftig zugeredet, Braut und Bräutigam verſöhnt und Ehen wieder befeſtigt hatte, die im Begriff geweſen waren, auseinander zu gehen. Alle Unglücklichen hatten ihn zum Vertrauensmann erwählt, und er hatte ſie nicht im Stich gelaſſen. Ja, er hatte ſogar Menſchen gerettet, die der Spielwut verfallen waren, hatte ihnen die Meinung geſagt und ſie an ihre Pflichten erinnert.

Nach dem Abendeſſen, als Fahnenjunker von Wachenfeldt in ſeine Kammer hinuntergehinkt war, ſaßen Leutnant Lagerlöf, ſeine Frau und ſeine Schweſter ſtumm beieinander und guckten ſich an.

„Ja, der Wachenfeldt“, ſagte der Leutnant, „das iſt ein ſonderbarer Kauz. Er iſt klüger, als wir alle zuſammen.“

„Es war immer nett, ſich mit Wachenfeldt zu unterhalten“, ſagte Mamſell Loviſa. „Wenn es wahr wäre, daß er allen andern ſolch eine Stütze geweſen iſt, wie wäre es dann möglich, daß er für ſich ſelber ſo ſchlecht gewirtſchaftet hat?“ warf Frau Lagerlöf trocken ein.

„Na ja, ſolche Leute gibt es nun mal!“ ſagte der Leutnant.

Wihnachshög un Wihnachswehdaag

Vun Otto Garber.

De annern harrn er Geld ümmer verkladert, harrn ſik düt un dat köfft, harrn leckert un lutſcht. De harrn ern „Lohn dahin“. Heine ſien Vergnögen güng nu eerſt an, de Wochen vör Wihnachen. Ach, ſe harrn je all garkeen Ahnung, wo ſchön dat weer. So jeden Dag wat köpen, wat anſchaffen för den Wihnachtstiſch, denn düt för Mudder un dat för Vadder. To un to ſchön weer dat!

As dat man eben anfüng to wihnachsſchummern, weer he all loos un köff för ſien Mudder en Koppdook. Wat prickel em dat, wat ſteek he ſik darmit. Un wat kungeluer he un ſöch na en ſeker Stell, wo he 't verſteken kunn. Nerrn, ganz nerrn in de Plünnſchuuwlaad. Dar fünn Mudder em nich. Gar nich an to denken. Un en lütt nüdlich, rundlich, fettes Marzipanſwien ſöch he ſik bi den Höker ut . Junge, he beet je to geern maal rin, öwer jo nich! Dat Verſteken un Schenken un Höden weer je veel, veel beter. In de beſt Stuuw in 't Abenroor, dar fünn ſien Mudder dat nich. Dar keem ſe dat ganze Jar nich hen. Un de Schockeloor un Pottlappen achter 't Spegel. Un noch veel, veel meer.

Un denn dat Andüden un Klookſnacken un Radenlaten. Junge, dat maak em toveel Spaß. Mudder ſtell ſik ok ümmer ſo döſig an. Krank kunn he ſik lachen, wenn he er raden leet, wat Kindjees er bringen ſull. Och, de oll lütt Heine, he wüß mit ſien good Hart je garnich, dat he Mudder mit ſien Radenlaten alls een na 'n anner verraden däd. Laat em! Mudder freuſik doch öwer den lütten Wihnachsmann un leet em de Freud.

För de Welt weer he düſſ' Tied nich to hebben. Wo lang weer he nich meer op Nawern weſt. De Jungs kunnen ſik wat fleuten. Un de oll Vadder Brüggmann in de Dörpskaat keek vergeews na em ut. Heine leet ſik nich ſehen. Un güng ſüns jeden Dag bi em ut un in. Ganz untru würr he em.

De letzt Tied harr Heine ſien Doon mit ſinen Vadder. Mit em güng dat nich ſo läufig as mit Mudder. Parmaal weer em dat all malört. Eenmaal harr Vadder dat Paket Paſtorentaback in de Naglekiſt funnen. He dach ſik wider nicks Leegs darbi; knapp weer em de Knaſter ümmer. Un harr de Tüt all bina leddig, as Heine dra achter keem.

Nu hüng Heine em de Brootkiep höger. Baben op 'n Aben verſteek he den Swattenkruſen. Taback müß dat je weſen för Vadder. Un dar baben leeg he ok drög. Wat paß he op! An ſien Mudder dach he nu en tiedlang garnich; he harr noog to lüſtern un to luern, dat ſien Vadder em nich mank den Kruſen keem. As en Spion güng he üm ſien 'n Olln rüm. He ſtünn den ganzen Dag achter em an un weer abends nich in de Puch to krigen.

Un doch all vergeews. As he den een Namiddag ut de School keem, ſeeg he ſinen Vadder ſo ſtuer un ſtolt ut'n Door ſmöken, dat em ganz annershaftig würr. Wenn dat man nicks to bedüden harr. Dat weern ſo'n kruſe Lämmerwolken, de dar ut de Piep kröpen. He harr ſo'n Ahnung un müß ümmer an den Swattenkruſen denken. Em bebern de Kneen, as he op den Aben kladder. Un richtig — leer gebrannt is die Stätte.

Dat würr doch to dull un mök em rein dat Leben ſuer. Un ſien Vadder ahnt dat garnich, he dach woll, he harr den Kruſen dar baben op'n Aben vergeten un freu ſik.

Nu güng Hein en par Daag in'n Droom ümher. Wo füng he dat bloot an. De reine Kriminalkeerl würr he. Wo leet he dat bloot? In de Hackelskamer? Güng ok nich. Sien Vadder weer kumpabel un ſchürr de oll Lott dat inne Krüff. In'n Keller? Dar würr he ſpakig. Ganz in Fewer leep de Jung rüm. Veermal harr he den Knaſter Wohlgemut op de Hillen packt un veermaal wedder daalhaalt. He wüß nich ut noch in.

Dunn kreeg de oll Vadder Brüggmann em maal to hollen. „Minſch, Heine, ik meen, ik bün all vergeterig, öwer mit di is dat je noch veel leger. Löppſt ümmer in'n Dös an min Dör vörbi? Heſt ganz vergeten, wo mien Hüſung is?“ He müch to geern mit den lütten Heine anbinden. Un wüß gar ich, wat för'n groten Gefallen he den Jung darmit däd. Junge, ja, bi Vadder Brüggmann. Dat weer je ok war! Bi ſinen olln Fründ, dar kunn he em laten. Dar fünn ſien Vadder den Knaſter nich.

Un nu mök he den Ooln dat klar. Dat weer man nich ſo licht. Vadder Brüggmann weer all heel olt un ſtump un kunn nich glieks darachter kamen, woſo un woans Heine dat meen. Oewer Heine leet nich na. Mit Koppſchürrn ſtütt de Oll toletzt in de Kamer, un mit bebern Knee kladder Vadder Brüggmann op'n Schemel, un mit lahme Fingern kreeg he den Winachsknaſter rop na't Bort. Dar harr he ſinen Taback ok ümmer hatt, es he noch een oder twee Pund op de hoge Kant leggen kunn. Nu weer dar all lang Platz. Dat güng em op ſien olen Daag power. Wat he bruuk, dat kunn he ganz good laten in ſinen ooln ſchrumpeligen Tabacksbüdel.

„So, lütt Heine, dar findt dien Vadder em nich“, ſäd he, as he wedder trüchkeem. Wat weer Heine froh; de Sorg weer he loos. Nu noch en lütten Knöſel för Vadder, un denn kunn Wihnachnabend kamen.

Un nu kunn Heine ok wedder andüden un raden laten. Bruuk doch keen Angſt meer to hebben, dat ſien Vadder wedder dat Neſt utneem. Un ſien Vadder harr ſik noch tüffeliger darbi as Mudder. Och wat weer dat doch fein ſo dicht vör Wihnachen!

Wenn't nu man bald ſo wied weer! He kunn ſik knapp meer hooln vör Ungedür. Wenn dat noch lang duer, denn kunn lütt Heine ſacht ſülm nich meer dicht hollen. Un nu keem Wihnachnabend. As Mudder in de Döns weer un maak den Boom torecht un den Wihnachsdiſch, dunn kreeg Heine dat ok hild . He ſöch all ſien Söbenſaken toſamen. Dat weer man nich ſo licht. De ganzen Wochen harr he köfft un packt un verſteken. Nu leep he vun een Eck in de anner. Junge, wat'n Stück Arbeid. Den Marzipan harr he funnen. Oewer den Koppdook un all dat anner. Dat weer doch in de Stuuw — — un wo harr he Mudder er Stück Seep laten, de ſo ſchön rök, un de Haarnadeln — Kinners, he weer rein tüderig. Dat keem em hüt Abend ſo öwern Hals. Un Vadder ſinen Taback! He wull man raſch röwer na Vadder Brüggmann.

De oll Vadder Brüggmann keek em mit biſterig Ogen an. Wat wull de Jung? Taback? Hm. Sien Gedanken weern ümmer ſo wied weg. He kunn ſik garnich beſinnen. „Jung, dar weet ik garnicks von. Woneer — hö, woneer heſt du —“

Heine hör dat garnich. He ſlög de Dör achter ſik to. De Oll weer ok nich anners as ſien Vadder. Harr ſik ſo faſt op em verlaten. He twifel an de ganze Welt un leep na Huus. Heet leep em dat öwern Puckel, un de koll Sweet ſtünn em vörn Kopp.

Mudder harr de Dör all opmaakt. Se weern all ünnern Dannenboom. En Licht un Leben weer dat! De Deerns harrn helle Ogen, un de Kohknecht ſmunzelt. Un Mudder weer an den Diſch togang un pack un ſöch. Se keek ſik na den Jung üm un reep: „Wo is Heine denn?“

Dunn ſtünn he an de Dör un ſeeg ganz verſtört ut. Wat hülp em de feine Wihnachen, den Mudder för em harr. He harr ſpart un ſteken un daan un ſtünn nu mit leddig Hänn.

„Jung, wat heſt du? — —“

„Ach, ik — ik kann't nich wedderfinnen. Un Vadder Brüggmann is ok ſo'n — he hett em ok ſülm opſmökt.“

Dunn neem ſien Mudder em bi de Hand: „Nu kumm man, Heine. Ik help di ſöken.“

Un nu ſöchen de beiden. Ach, Mudder, Mudder wüß't je beter to finnen as he. Söbenmaal harr ſe't in de Fingern hatt un ümmer wedder ſtill hinleggt un harr en plietſch, vergnögt Geſicht maakt. Un ſe fünn alls, wat he ſik in ſien Leew toſaamköfft harr.

Oewer he weer ümmer noch vergrätzt op den ooln Vadder Brüggmann. Dat harr he nich von em dacht. Heine kunn ſik garnich freun to ſinen Wihnachen.

Dunn neem Mudder den Jung bi de Hand un lang na Vadder ſinen Taback. Un neem en ganze Tüt vull. „Den wölt wi Vadder Brüggmann bringen. He is ümmer ſo alleen. Saſt man ſehen, he hett dat bloot vergeten, Heine.“

Un as de beiden rinkemen in de Kat, dunn ſtünn de ool Mann in de Döns un ſünn un ſünn. He müß em doch wedderfinnen. He harr em doch ſülm wegpackt. Oewer de Gedanken kunnen den Weg nich finnen.

„Goon Abend, Vadder Brüggmann. Hier hett lütt Heine en Paket Knaſter för em. He will em en Freud maken. Nich, Heine?“

Heine keek er groot an. Em weer nich darna to Sinn. Dunn neem die Ool de Tüt in de Hand un keek er ganz wiß an; hier harr Heine ok ſtaan mit ſien Tüt.

Un he dreih ſik üm un güng in de Kamer; ekraat ſo as dunn. Un ſteeg mit bebern Knee op den Schemel un lang mit ſien lahmen Fingern op't Bort — un — un kreeg dat anner, Heine ſien Paket toſaten. Dra, dar weer't je! Ja, dar harr he't je henpackt. Wat weer he doch vergeterig. Nu harr he't wedder. Wat freu de ool Mann ſik.

Un Heine? Heine ſien Ogen würden groot un wied un warm. He harr ſik dat ok garnich denken kunnt vun em, vun ſinen olen Fründ. Junge, wat freu he ſik.

„So, Heine. Nu wölt wi Vadder Brüggmann dat Pund ok noch geben. Denn hett he den ganzen Winter ok noch wat to ſmöken, wat? He mütt ſik doch ok freun. Wat meenſt, Heine? Vadder hett likers noog.“

Dunn neem Heine den Knaſter un drück em Vadder Brüggmann in de Hand. Un as he den Ooln ſien bebern Hänn un ſien Ogen ſeeg, dunn vergeet he ſien Wihnachswehdaag un de Wihnachsfreud kreeg de Babenhand.

(Ut de Bilaad).

Neuſel ſiegte — aber war er der Beſſere?

Der Bochumer **Walter Neuſel** (links) gab ſich in Berlin mit dem Altmeiſter **Schönrath**-Krefeld (rechts) ein Treffen, das nach der ſiebenten Runde wegen einer Augenverletzung Schönraths abgebrochen wurde. Unter dem Proteſt der Zuſchauer wurde Neuſel zum Sieger erklärt, der jedoch — wie man auch aus unſerer Aufnahme erſehen kann — in mehreren Runden außerordentlich offen kämpfte und viele ſchwere Treffer hinnehmen mußte.

England—Öſterreich im Preſſeſpiegel.

Begeiſterter Empfang der öſterreichiſchen Nationalmannſchaft.

Die Heimkehr der öſterreichiſchen Nationalmannſchaft, die das Fußball-Länderſpiel gegen England, das „Spiel des Jahrzehnts“, austrug und dann in Brüſſel gegen Belgien 6 : 1 gewann, geſtaltete ſich zu einem wahren Triumphzug. Schon auf der Strecke wurden den Spielern ſelbſt auf ländlichen Stationen Ovationen dargebracht, in den Städten hatten ſich die Vertreter der Sportvereine und große Menſchenmenge eingefunden, die die Zurückkehrenden mit Jubel und Begeiſterung empfingen.

Der Einzug in Wien löſte eine wahre Maſſenbegeiſterung aus. Lange vor der Ankunft des Zuges ſtanden die Menſchen zu Tauſenden vor dem Bahnhof und in den Straßen, und als der Zug einlief, war die Menge auf etwa 50 000 angewachſen. Auf dem Bahnſteig erwarteten die Vertreter des Sports und, was beſonders die Begeiſterung der Wiener kennzeichnet, der Bundeskanzler Dollfuß mit dem Vizekanzler die Heimkehrenden. Im Hof-Warteſaal empfing der Kanzler die Spieler und ihren Führer mit einer Anſprache, in der er hervorhob, daß die Elf für Öſterreich mehr getan habe, als nur ein Fußballſpiel geliefert. Dann wurde dem Kanzler die Mannſchaft vorgeſtellt.

Es war keine Kleinigkeit, ſich ſchließlich durch die Menſchen zu den wartenden Autos durchzuarbeiten. Die Wagen kamen in der Menge, die mitflutete, nur ſchrittweiſe vorwärts. Bis in das Innere der Stadt ſtanden die Wiener Spalier und jubelten ihren Fußballern zu, als hätten ſie das ſtolze Albion 10 : 0 geſchlagen. Größer hätte der Triumphzug jedenfalls auch dann nicht werden können.

Der Fußball-Länderkampf England—Öſterreich hat in der geſamten Preſſe ein ſtarkes Echo ausgelöſt, allen vora die Blätter Englands, des Mutterlandes des Fußballſpiels. Dabei zeigen ſich die Blätter durchweg begeiſter von ihren öſterreichiſchen Gäſten. Dieſe Begeiſterung gin ſogar ſo weit, daß einige Blätter ſich ſelbſt in Leitartikel an der Spitze der Zeitung mit dem Fußballkampf beſchäftigten. Mit großer Überraſchung entdeckte man auc im „Evening Standard“ einen Bericht in deutſche Sprache, der, wie man in dieſer Zeitung las, den öſterreichiſchen Gäſten in London die Möglichkeit geben ſollte den Verlauf des Treffens in ihrer Mutterſprache nachleſen zu können. Bei der überaus konſervativen Einſtellung der Engländer eine bemerkenswerte Tatſache.

Die Berliner Fußballwoche urteilt, daß das 4 : 3 fü England in Ordnung gehe und das knappe Reſultat de Leiſtungen beider Mannſchaften entſpreche. „England Klaſſe gegen Öſterreich-Klaſſe!“

Rudern und Skilauf.

Zwei ideale Ergänzungsſports.

Man iſt in allen Lagern der Leibesübungen zu de Erkenntnis gekommen, daß ſich ein Sport, dauernd un allein betrieben, in ſeiner Wirkung auf den Menſche körperlich und ſeeliſch leerläuft. Darum wurde der Begriff des Ergänzungsſports geprägt. Schon die klimatiſchen Bedingungen zwingen ja zu einem gewiſſen Wechſe in der praktiſchen Ausübung verſchiedener Sports, z. B bei der Ruderei. Wenn Eis die Seen und Flüſſe bedec wird das Rudern auf freiem Waſſer unmöglich. Dan tritt Kaſtenrudern als Notbehelf ein, Gymnaſtik wird betrieben. Die Mannſchaften bleiben ſo in Form, di kameradſchaftliche Bindung wird erhalten. Aber dem fehl immer noch etwas, was wir beſonders ſtark vermiſſen: di Verbundenheit mit der Natur, das Abwerfen des Alltagsmenſchen, der ſeeliſche Ausgleich. Hier kann für de Ruderer ein Sport eintreten, der das gleiche Element, nu in anderer, feſter Form zur Grundlage hat, — der Skilau Haben wir doch — in Durchſchnittswerten betrachtet — auch bei den Skiläufern große Menſchen mit ſehr gut entwickelten Bruſtorganen vor uns, einen Typ, der ſich i ſeiner Entwicklung dem des Ruderers angleicht.

Im Gegenſatz zum Minuten dauernden höchſten Krafteinſatz beim Rudern verlangt der Skilauf, daß man mi ſeinen Kräften über Stunden haushält. In beiden Fälle ſind es alſo Dauerkraftleiſtungen, nur mit verſchiedenen gerade in dieſem Wechſel ſich günſtig für die Organe auswirkenden Kräftebeanſpruchungen.

Die Ruderarbeit mit ihrem frontalen Schwingen i einer Ebene vernachläſſigt Körperteile, die beim Skilau ganz weſentlich beanſprucht und damit gefördert werden Keuel im Skilauf und Dr. Weinert als Arzt ſind unabhängig voneinander zu der heute viel bemerkten Verwringungstheorie beim Ablauf vieler ſportlicher Bewegungsvorgänge gekommen. Dieſe Drehung um die Körperachſe bewirkt ein Geſchmeidigwerden der Wirbelſäule, da einen faſt notwendigen Ausgleich gegenüber der nur i einer Ebene wirkenden Ruderarbeit geben kann und dieſe auf der anderen Seite wieder zugute kommt. Abfahrtsläufe erhöhen die Geſchicklichkeit bei vollem Kräfteeinſat Freude beherrſcht den Sport auf den Brettern. Der Skiläufer erlebt Kampf gegen Naturgewalten, gegen die eigen Schwäche. Die Reize ſtäubender Talfahrt haften unauslöſchlich in der Erinnerung. Daher iſt es kein Wunder daß der Schneeſchuhſport unter den Ruderern in den letzte Jahren eine gewaltige, ſich immer noch ſteigernde Anhängerſchaft erworben hat.

Im 100-Kilometer-Tempo über das Eis

„Eisſegel-Omnibuſſe.“

Im Eisſegeln hat ſich der Sportſegler, der im allgemeinen während des Winters zur Untätigkeit gezwunge iſt, einen vollgültigen Erſatz geſchaffen. Faſt jeder größer deutſche Segelklub verfügt über eine Anzahl ſportgerechte Segelſchlitten. Der Reiz des Eisſegelns liegt vor allem in der ungeheuren Schnelligkeit. Durchſchnittsgeſchwindigkeiten von 75 bis 90 Stundenkilometer ſind keine Seltenheit. Bei einer Eisſegelregatta auf den Löwenthinſee be Lötzen in Oſtpreußen fuhr im letzten Winter ein Sportſchlitten im Durchſchnitt 100 Stundenkilometer bei eine Höchſtgeſchwindigkeit von 120 bis 130 Stundenkilometer

International berühmt ſind als Eisſegelreviere i Deutſchland namentlich die oſtpreußiſchen Seen, allen voran der Schwenzaitſee bei Angerburg, der Müggelſee be Berlin, der ſich durch günſtige Windverhältniſſe und Großflächigkeit auszeichnet, der Dammſche See bei Stettin, de Starnberger See bei München und der Titiſee im Schwarzwald. Weiter wird überall dort Eisſegelſport getrieben wo große Seen vorhanden ſind. So beſonders auf de zahlreichen Seen in der Umgebung der Reichshauptſtad auf den Seen Mecklenburgs, auf dem Steinhuder Meer be Hannover und auf der ſeeartigen Alſter bei Hamburg In geringem Umfange wird auch auf den Talſperren de Sauerlandes, Sachſens und Schleſiens der Eisſegelſpor mit kleinen Jachten betrieben.

Aber es gibt auch Eisſegel-Omnibuſſe Neben de ſchlanken, leichten Sportſchlitten mit ihrer regattamäßige Beſegelung muten die ſchweren Transport-Segelſchlitte recht merkwürdig an. Auf den meilenweiten maſuriſche Seen dienen ſie im Winter ſtatt der Dampfer und Motorboote dem Perſonenverkehr. Vielfach ſind einfach kräfti gebaute Segelboote auf Schlittenkufen geſetzt, und de Fährſchlitten iſt fertig. Oft faſſen dieſe Segel-Omnibuſſ bis zu fünfzehn Perſonen, die jetzt mit viel größere Schnelligkeit zu ihrem Ziele gelangen. Die Lenker ſehen i ihren dicken Pelzmänteln mit hoher Pelzmütze mehr Droſchkenkutſchern als „Seefahrern“ ähnlich.

Als erſte große Veranſtaltung dieſes Winters im Eisſegelſport werden zwiſchen dem 25. Dezember un 1. Januar die Deutſchen Eisſegelmeiſterſchaften der 15 und 20-Quadratmeter-Klaſſe auf dem Schwenzaitſee be Angerburg-Oſtpr. ausgetragen,

Weihnacht

Von Dr. Owglaß.

Hinaus! Und hinter dir verklingt
der gellen Gaſſen wirrer Schacht.
Hinaus! Und hinter dir verſinkt
das letzte Menſchenlicht in Nacht.

Die dunklen Wälder atmen kühl
und langen hart und wurzelfeſt
hinüber bis zum letzten Bühl,
der ſtumm den Himmel an ſich preßt.

Und Schnee und Dunſt und Sternenzelt,
ſie brauen einen fahlen Schein,
der ſchleicht erlöſend übers Feld
und ſpinnt und webt dich mit hinein.

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis· Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 297 | Montag, den 19. Dezember 1932 | 54. Jahrg.

Politiſche Beſchlüſſe der Reichsregierung.

Scharfe Maßnahmen gegen Ruheſtörer.

Das Reichskabinett hat in einer längeren Sitzung beſchloſſen, die politiſchen Verordnungen, ſo die Antiterrorverordnung und die Verordnung über die Einſchränkung der Preſſefreiheit, zum größten Teil aufgehoben. Die neue Verordnung, in der nur die allgemeinen Beſtimmungen aus den bisherigen Verordnungen verblieben ſind, erſcheint in den nächſten Tagen. Dieſe Verordnung wird gleichzeitig den Reſt der Beſtimmungen des Republikſchutzgeſetzes enthalten. Auch die Fragen der Winterhilfe ſind in der Kabinettsſitzung zum größten Teil abgeſchloſſen. Es iſt nach Anſicht unterrichteter Kreiſe damit zu rechnen, daß die Winterhilfemaßnahmen noch vor Weihnachten in Kraft geſetzt werden.

Über die Beſchlüſſe der Reichsregierung wird im einzelnen noch folgendes bekannt: Wahrſcheinlich unter dem Titel: „Zur Förderung des inneren Friedens“ wird Anfang dieſer Woche eine neue Verordnung des Reichspräſidenten, in der die neuen politiſchen Beſchlüſſe der Reichsregierung zuſammengefaßt werden ſollen, veröffentlicht werden. In dieſe Verordnung werden auch Beſtimmungen aus dem Republikſchutzgeſetz übernommen werden, das am 31. Dezember dieſes Jahres abläuft und das nicht verlängert werden wird.

Aus dem alten Republikſchutzgeſetz werden in die neue Verordnung folgende Maßnahmen übernommen:

1. Beſtimmungen gegen Verbände, die den Zweck des politiſchen Terrors oder des politiſchen Mordes verfolgen, wahrſcheinlich unter Aufrechterhaltung aller Straf- und Schutzbeſtimmungen des erſten Paragraphen des Republikſchutzgeſetzes,
2. Schutz des Reichspräſidenten,
3. Schutz der Staatsform,
4. Schutz der Reichsfarben.

Außerdem wird in die Notverordnung eine beſondere Beſtimmung über den Schutz der Wehrmacht eingefügt werden.

Daß der im urſprünglichen Republikſchutzgeſetz enthaltene ſogenannte Kaiſerparagraph nicht wieder aufgenommen wird, iſt inſofern ganz ſelbſtverſtändlich, als bereits die Verlängerung des Geſetzes von 1930 dieſe Beſtimmung nicht mehr enthielt. Sie hatte damals im Reichstag keine Ausſicht auf die erforderliche Zweidrittelmehrheit und wurde infolgedeſſen preisgegeben. Mutmaßungen mancher ausländiſchen Kreiſe, daß die Rückkehr des Kaiſers jetzt ausdrücklich freigegeben werden ſolle und daß hierin eine beſondere politiſche Demonſtration zu erblicken ſei, gehen alſo völlig fehl. Es handelt ſich überhaupt um keine neue politiſche Entſcheidung, ſondern nur um die Beibehaltung eines praktiſch ſchon vor mehreren Jahren geſchaffenen Zuſtandes.

Die Reichsregierung wird auch in die neue Notverordnung noch einige Beſtimmungen aus der Antiterrornotverordnung hereinnehmen. Es werden allerdings aus dieſer Verordnung vom 9. Auguſt alle Beſtimmungen über die verſchärften Strafmaßnahmen der Sondergerichte aufgehoben werden, vielleicht einſchließlich der geſamten Einrichtung der Sondergerichte. Außerdem wird die Juni-Notverordnung über die Preſſe aufgehoben werden und ferner das Demonſtrationsverbot. Auch die Beſtimmungen des Republikſchutzgeſetzes über die Preſſe werden in der neuen Verordnung nicht wiederkehren. Damit fallen auch die Auflagenachrichten für die Preſſe fort.

Das Kabinett hat außerdem die neue Verordnung vorbereitet, die in dem Augenblick erlaſſen werden ſoll, in dem der Reichspräſident oder die Regierung der Anſicht ſind, daß der Verſuch, der augenblicklichen Befriedung des innenpolitiſchen Lebens Rechnung zu tragen, fehlſchlagen ſollte. Jede Störung der öffentlichen Ruhe und Ordnung wird ſofort mit dem Erlaß der ſchärfſten Maßnahmen beantwortet werden.

Das Kabinett wird weiter die agrarpolitiſchen Maßnahmen vorbereiten, die der Reichskanzler in ſeiner Rede angekündigt hat.

Die Beratungen über die Winterhilfe wurden weitgehend gefördert. Sie konnten aber wegen der großen Schwierigkeiten, die in dieſer Frage beſtehen, noch nicht zum Abſchluß gebracht werden. Das Reichskabinett wird ſich vorausſichtlich zur endgültigen Verabſchiedung der Winterhilfemaßregeln Mitte dieſer Woche noch einmal verſammeln. Inzwiſchen ſollen die Reſſorts Teilmaßregeln, die bereits ſpruchreif geworden ſind, in die Wege leiten.

Goerdelers Abſchied.

Rücktritt des Preiskommiſſars vollzogen.

Der Reichspräſident hat den Oberbürgermeiſter der Stadt Leipzig, Dr. Goerdeler, auf ſeinen vor längerer Zeit geſtellten Antrag hin vom Amte des Reichskommiſſars für Preisüberwachung entbunden. Mit der Führung dieſer Geſchäfte wird der Miniſterialdirektor im Reichswirtſchaftsminiſterium, Dr. Heintze, betraut.

Der Reichskanzler hat Oberbürgermeiſter Goerdeler in einem längeren Schreiben, zugleich im Namen der Reichsregierung, für ſeine wertvollen Dienſte als Reichskommiſſar für die Preisüberwachung gedankt.

Erweiterung des Hypothekenmoratoriums

Moratorium durch Nachzahlung.

Zu der Hypothekenmoratoriumverordnung vom 11. November 1932 und zu der Verordnung über die landwirtſchaftliche Zinsſenkung vom 27. September 1932 hat die Reichsregierung je eine Durchführungs- und Ergänzungsverordnung erlaſſen. Die Verordnung erweitert zunächſt die Vorausſetzungen, unter denen ein ſäumiger Schuldner durch Nachzahlung rückſtändiger Beträge ſeine Schuld noch dem Moratorium unterſtellen kann. Während dies bisher nur dann geſchehen konnte, wenn eine Hypothek vorzeitig fällig geworden war, weil ſie ſelbſt unpünktlich bedient worden war, eröffnet die Durchführungsverordnung auch für die Fälle die Möglichkeit einer ſolchen Nachzahlung, in denen der Grund der vorzeitigen Fälligkeit darin lag, daß ein aus einer anderen privaten oder öffentlichen Grundſtückslaſt geſchuldeter Betrag nicht pünktlich gezahlt worden war.

Die Durchführungsverordnung regelt ferner den Einfluß des Moratoriums auf Tilgungs- und Abzahlungshypotheken. Eigentliche Tilgungshypotheken, bei denen Zinszuſchläge zur allmählichen Tilgung der Kapitalſchuld vereinbart ſind, werden von dem Moratorium überhaupt nicht berührt. Umgekehrt unterliegen Abzahlungshypotheken, bei denen die Jahresrate über fünf Prozent der urſprünglichen Kapitalſchuld hinausgeht, in vollem Umfange dem Moratorium. Bei geringeren Raten iſt die Verpflichtung zur Weiterzahlung bis zu drei Prozent der urſprünglichen Kapitalſchuld für ein Jahr vorgeſehen worden.

Schließlich erweitert die Durchführungsverordnung die Vorſchrift über die Nichtgeltung des Moratoriums für kurzfriſtige Kreditgewährungen dahin, daß es nicht Darlehnsforderungen zu ſein brauchen, ſondern daß auch andere Forderungen außerhalb des Moratoriums bleiben, wenn den Umſtänden zu entnehmen iſt, daß eine langfriſtige Kreditgewährung nicht beabſichtigt war.

Die Landgemeinden der Provinz Sachſen für das Programm Schleichers.

Auf der Kreisdelegiertentagung des Provinzialverbandes Sachſen des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden in Magdeburg wurde eine Entſchließung angenommen, in der die Rundfunkerklärung des Reichskanzlers von Schleicher freudig begrüßt wird. Das Regierungsprogramm „Arbeit ſchaffen“ entſpreche den Forderungen, welche der Deutſche Landgemeindetag und der Verband der Preußiſchen Landgemeinden bereits ſeit Monaten erhoben hätte. Der Kreisdelegiertentag halte daran feſt, daß den Gemeinden zinsloſe Kredite mit tragbarer Tilgung unter gleichzeitiger Entlaſtung von den jetzigen untragbaren Wohlfahrtslaſten zur Verfügung geſtellt werden müßten.

Sieben Millionen Arbeitsloſe?

Den Hauptvortrag auf der Tagung hatte Miniſterialrat Schellen-Berlin über die Frage der Arbeitsbeſchaffung gehalten. Dabei hatte er u. a. erklärt: Wenn die amtliche Statiſtik der Reichsanſtalt am 30. November rund 5,3 Millionen Arbeitsloſe nachweiſe, ſo gebe dieſe Statiſtik inſofern ein falſches Bild, als nicht ſämtliche Erwerbsloſe von den Arbeitsämtern erfaßt würden. In Wirklichkeit müſſe mit etwas über ſieben Millionen Erwerbsloſen gerechnet werden.

Den erſten deutſchen Gasangriff verraten.

Nach 17 Jahren zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

In dem Verfahren wegen Kriegsverrats gegen den Laſtkraftwagenführer Auguſt Jäger aus Erfurt verkündete der Vierte Straſſenat des Reichsgerichts in Leipzig folgendes Urteil: Wegen Verbrechens nach § 58 Abſatz 8 des Militärſtrafgeſetzbuches, begangen in der Zeit vom 13. bis 14. April 1915, wird der Angeklagte zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverluſt verurteilt. Der Senat hält den Angeklagten für ſchuldig, an der Front von Langemarck—Poelcapelle im April 1915 zu den Franzoſen übergelaufen zu ſein und dort den geplanten erſten deutſchen Gasangriff verraten zu haben.

In der Urteilsbegründung heißt es: Durch die Ausſagen der Kameraden iſt erwieſen, daß der Angeklagte zu den Franzoſen übergelaufen iſt. Derjenige, der überläuft, weiß, daß er ausgeforſcht wird. Der Angeklagte trug beim Überlaufen und bei der folgenden Vernehmung durch den Feind das Gasabwehrpäckchen auf der Bruſt und wußte, daß dies den Anlaß zu Fragen bilden würde. Er ſelbſt hat hier angegeben, daß er auf die dahingehenden Fragen den Zweck des Päckchen angegeben hat. Dabei mußte er zwangsläufig ſagen, daß der Gasangriff geplant war. Das iſt als erwieſen anzuſehen.

Kraftdroſchkenführer ermordet.

Gegen 2 Uhr morgens wurde auf der Landſtraße Köln-Frechen der 49jährige Kraftdroſchkenführer Simon Derkum erſchoſſen aufgefunden. Zwei Schüſſe waren in die rechte Schulter und ein Schuß von rückwärts in die linke Hüfte eingedrungen. Man nimmt an, daß Derkum von einem Fahrgaſt erſchoſſen wurde. Auf die Ergreifung des Täters iſt eine Belohnung von 500 Mark ausgeſetzt.

Hitler über den künftigen Weg der NSDAP.

Vor etwa 2000 Amtswaltern, Ortsgruppenleitern und Stützpunktleitern der politiſchen Gliederung der NSDAP. ſprach Adolf Hitler in Halle über den künftigen Weg der NSDAP. und ihr politiſches Programm. Hitler führte etwa aus:

Wir ſind heute in Deutſchland die ſtärkſte politiſche Partei. Wenn es unſeren politiſchen Gegnern wirklich ernſt wäre mit einer Verſtändigung, dann frage ich ſie: Warum haben Sie, meine Herren Befürworter und Gönner aus dem bürgerlichen Lager, unſerer Bewegung nicht die Macht bewilligt, die Sie doch bisher jedem SPD.-Bonzen ohne weiteres zugeſtanden hatten?“ Ich laſſe mich nicht ſchlechter behandeln als die „Organiſatoren des Landesverrats“. Drei Dinge haben wir in die Wagſchale zu werfen: Unſeren Namen, unſere innere Kraft und unſeren Glauben an Deutſchland. Für dieſe Einlage in das Regierungsgeſchäft können wir den entſprechenden Einfluß auf dieſes Geſchäft verlangen, und zwar ohne jede Klauſel, ohne jede Einſchränkung. Glauben Sie, es wäre für unſere Bewegung vorteilhafter geweſen, wir wären jetzt gleichzeitig mit Papen zuſammen torpediert worden? Für mich iſt die Reichsregierung niemals das Verdun der Weſtfront. Wir ſind auch nicht dazu da, etwa verkrachte und ruinierte Staaten in Ordnung zu bringen und uns dann zum Schluß einen Fußtritt geben zu laſſen. Wir haben das Beiſpiel ſchon einmal in Thüringen erlebt. — Ich habe die Bewegung gegründet und ihr gegeben, was ſie an Symbolen beſitzt. Niemals kann ich daher ſo handeln, wie ein beliebiger Parteiführer, der eines Tages als Hoſpitant auftritt, weil ſein eigener Laden in die Brüche gegangen iſt. Ich kämpfe nicht, um Konzeſſionen zu machen oder gar zu kapitulieren.

Vor über 4200 Amtswaltern des Gaues Magdeburg-Anhalt ſprach Adolf Hitler dann in der Magdeburger Stadthalle. Er erging ſich in ähnlichen Ausführungen wie in Halle. Darüber hinaus betonte der Führer der NSDAP. u. a.: Die Macht dürfe der Nationalſozialismus nur dann nehmen, wenn er überzeugt ſei, daß er ſie auch halten könne. Niemals dürfe die NSDAP. in eine Reichsregierung eintreten, wenn die Gefahr beſtehe, daß man ſie wieder verlaſſen müſſe. Wer einmal nach Berlin gehe, dürfe nicht mehr herausgehen und keine Macht der Welt dürfe dann den Nationalſozialismus herausholen können. Wenn die NSDAP. 30 Mandate eingebüßt habe, ſo habe der Gegner inzwiſchen zwei Regierungen verloren. Unter großem Jubel erklärte Hitler, daß er kein anderes Endziel kenne, als den Sieg der Bewegung. Wenn irgend jemand das Schiff des Nationalſozialismus verlaſſe, ſo kümmere ihn das nicht.

Kube über die Preußenfrage.

Der Vorſitzende der nationalſozialiſtiſchen Landtagsfraktion, Abgeordneter Kube, beſchäftigt ſich im preußiſchen Preſſedienſt der NSDAP. ausführlich mit der Preußenfrage. Dabei ſchreibt er u. a.: Beſtimmte Kreiſe wollen dem Zentrum aufreden, es habe für Preußen immer wieder die Miniſterpräſidentſchaft Gregor Straſſers verlangt. Das Zentrum aber hat in ſeinen Beſprechungen mit uns Perſonalwünſche bezüglich nationalſozialiſtiſcher Miniſter ebenſowenig geltend gemacht, wie wir bezüglich der Miniſter, die die Zentrumspartei herausſtellt. Perſonenfragen entſcheidet in der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei nur der Führer. Nachdem Adolf Hitler uns den Miniſterpräſidenten für Preußen genannt hatte, war für uns Preußen dieſe Angelegenheit nicht einmal mehr Gegenſtand der Diskuſſion.

Neues Eiſenbahnunglück in der Schweiz.

Diesmal bei Zürich. — Mehrere Tote und Schwerverletzte.

Kaum hat ſich das Entſetzen über das Luzerner Eiſenbahnunglück einigermaßen gelegt, als auch ſchon wieder eine Nachricht von einem neuen ernſten Unglück auf den ſchweizeriſchen Bundesbahnen eintrifft. Dicht beim Bahnhof Oerlikon, etwa 5 Kilometer von Zürich entfernt, fuhr ein Eilzug auf eine Lokomotive in voller Fahrt auf. Bei dem Zuſammenſtoß löſte ſich die elektriſche Zuglokomotive von dem Packwagen los, verkeilte ſich in die Dampflokomotive und sauſte mit ihr bis faſt zum Bahnhof Oerlikon hinein. Der Packwagen des Zuges und zwei nachfolgende Dritterklaſſeperſonenwagen wurden ganz ineinandergeſchachtelt. Durch die Zertrümmerung der Wagen wurden 3 Fahrgäſte getötet und 18 verletzt, darunter 8 ſchwer. Der Heizer der Rangierlokomotive wurde durch glühende Kohlen, die aus der Feuerung auf ihn fielen, ſo ſchwer verbrannt, daß er ſofort an den Verletzungen ſtarb.

Die auf dem Gleis ſtehengelaſſene Dampflokomotive hatte als Vorſpann für einen Güterzug aus Zürich gedient. Durch eine Vergeßlichkeit des Stellwerkwärters, die noch durch den dichten Nebel unterſtützt wurde, kam es, daß die Durchfahrt für den aus Zürich erwarteten Eilzug freigegeben wurde, obwohl das Gleis noch verſperrt war. Infolge des Nebels konnte auch der Führer der Eilzug-Lokomotive das Hindernis auf den Gleiſen nicht rechtzeitig beobachten, zumal der

Eilzug unmittelbar vorher durch einen kurzen Tunnel fahren muß.

Zum Unglück kam eine Viertelſtunde ſpäter noch ein Leerzug, der auf ein Nebengleis umgeſtellt werden mußte. Der Lokomotivführer dieſes Leerzuges hatte vermutlich noch nichts von dem Unglück erfahren. Er rangierte deshalb rückwärts und fuhr direkt in die Unglücksſtätte hinein, wo er den letzten Wagen des Eilzuges zertrümmerte.

Nach einer amtlichen Darſtellung ſoll durch dieſen zweiten Zuſammenſtoß kein weiterer Schaden angerichtet worden ſein. Nach Ausſagen von Augenzeugen ſcheint es aber, daß dabei doch noch ein Menſch getötet und eine weitere Perſon ſchwer verletzt wurde. Die Rettungsarbeiten waren mit großen Schwierigkeiten verbunden, da man die Toten und Verletzten zum Teil erſt nach Aufreißen der Wagenwände und Forträumung der ſie erdrückenden Wagenteile aus ihrer Lage befreien konnte.

Das „vergeßliche“ Frankreich.

Schärfſte italieniſche Verurteilung der franzöſiſchen Zahlungsverweigerung.

Ein Leitartikel der italieniſchen Zeitung „Corriere della Sera“ nimmt in ſehr ſcharfer Weiſe gegen den Gedanken einer Einheitsfront der europäiſchen Schuldnerländer gegenüber Amerika Stellung und richtet dabei ſchärfſte Angriffe gegen Frankreich. Eine Koalition ſaumſeliger Schuldner zeuge von ſchlechteſtem Geſchmack und ſei politiſch unangebracht. Wie könne man Nichtzahlung rechtfertigen, wenn nicht durch materielle Unmöglichkeiten? Frankreich befinde ſich nicht in einer ſolchen Lage. Es beſitze mehr Gold als alle anderen europäiſchen Staaten zuſammen, habe große Gewinne eingeheimſt und andererſeits Italien gegenüber ſeine feierlich eingegangenen Verpflichtungen nicht erfüllt. Wie ſei es möglich, eine Einheitsfront zu bilden zuſammen mit einem Lande, das ſo vergeßlich ſei hinſichtlich aller ſeiner Verſprechungen, mögen ſie nun auf finanziellem oder politiſchem oder territorialem Gebiet liegen?

Franzöſiſcher Rückzug in der Schuldenfrage.

Amerikas „größte Dummheit“.

Der franzöſiſche Botſchafter in Waſhington hatte eine längere Unterredung mit dem Staatsſekretär Stimſon, dem er von dem Wortlaut der Kammerentſchließung zur Schuldenfrage Kenntnis gab. Havas meldet hierzu. daß die Unterredung ſehr herzlich geweſen ſei. Das Staatsdepartement habe nach Kenntnis des genauen Wortlautes der Entſchließung den Eindruck gehabt, daß die Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen den beiden Ländern augenſcheinlich weniger ernſt ſeien, als man nach dem Verlauf der Kammerausſprache hätte annehmen müſſen. Man glaube, daß es nicht unmöglich ſein werde, eine annehmbare Formel zu finden, zumal die amerikaniſche Regierung bereit ſei, auch nach dem Ablauf des Fälligkeitstermins die Zahlung der in Frage kommenden Rate entgegenzunehmen.

Der Vorſitzende des Auswärtigen Ausſchuſſes des franzöſiſchen Senats, Henry Berenger, richtete eine Rundfunkbotſchaft an das amerikaniſche Volk, die das Ziel hat, Öl auf die Wogen der Mißſtimmung jenſeits des großen Waſſers zu gießen. Europa und Amerika, ſo erklärte Berenger zum Schluß, dürften ihr Endziel, die Wiederherſtellung des allgemeinen Wohlergehens, nicht vergeſſen. Amerika und Europa ſeien aufeinander angewieſen, nicht nur beim Handel, ſondern auch zur Aufrechterhaltung des Friedens.

Eine reichlich ſpäte Einſicht kommt in den Worten des amerikaniſchen Senators Long zum Ausdruck, der im Senat erklärte, der Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg ſei die größte Dummheit geweſen, die die amerikaniſche Nation je gemacht habe.

Paul-Boncour nimmt an.

Der franzöſiſche Kriegsminiſter Paul-Boncour hat den ihm vom Statspräſidenten Lebrun übermittelten Auftrag zur Kabinettsbildung endgültig angenommen.

Paul-Boncour erklärte nach ſeinem Beſuch beim Staatspräſidenten, daß er ſich entſchloſſen habe, ſo ſchnell wie möglich ein Kabinett aufzuſtellen, „das in ſeiner Zuſammenſetzung wie auch in ſeinem Programm am wirkſamſten der Vereinigung der Linken dient, die es dem Lande erlaubt, die augenblicklichen Schwierigkeiten zu überwinden“. Die Sozialiſten hätten allerdings ſein Angebot, ſich an der Verantwortung an der Regierung zu beteiligen, nicht angenommen, ihm jedoch Sympathie für ſeine Bemühungen bekundet.

Umſchwung in der Haltung Hoovers.

Auch Schuldenreviſion für Frankreich, wenn es nachträglich bezahlt.

Präſident Hoover hat beſchloſſen, Frankreich eine Reviſion der Schulden zuzubilligen, falls es die Dezemberrate nachträglich bezahlt. Die Haltung Hoovers wird in Kreiſen Waſhingtons als eine Kapitulation vor dem franzöſiſchen Vorgehen angeſehen.

Kein Zweifel an der deutſchen Gleichberechtigung.

Genfer Einigungsformel klar und eindeutig.

Von franzöſiſcher Seite iſt in den letzten Tagen ſyſtematiſch verſucht worden, die Genfer Einigungsformel in einer Weiſe auszulegen, die eine völlige Entwertung des Genfer Abkommens bedeuten würde. Deutſcherſeits iſt bereits darauf hingewieſen worden, daß die ſeinerzeit in Genf veröffentlichte und von allen beteiligten Mächten unterzeichnete Einigungsformel vollkommen klar und eindeutig ſei. Die Auslegungsverſuche der Franzoſen könnten nichts an der Tatſache ändern, daß die deutſche Gleichberechtigung anerkannt worden ſei. Der Artikel 53 des Abkommens der Vorbereitenden Abrüſtungskonferenz hatte bekanntlich die Aufrechterhaltung des Rüſtungsſtandes der beſiegten Mächte nach dem Verſailler Vertrag als Vorausſetzung für ein Abrüſtungsabkommen der übrigen Mächte vorgeſehen. Dieſer Artikel iſt, was von keiner Seite zu beſtreiten war und auch nicht beſtritten wird, durch die Genfer Gleichberechtigungsformel endgültig gefallen.

Nothelfer.

Dem bekannten Spottwort, daß die Politik „den Charakter verderbe“, darf man als Antwort wohl die Vermutung entgegenhalten, daß an den betreffenden Charakteren oft nicht mehr allzuviel zu verderben iſt. Und dieſe Vermutung ſtimmt ganz ſicher in ſolchen Fällen, wo die Politik oder vielmehr die Politiker in peinlicher Verantwortungsloſigkeit aus der furchtbaren Not der Gegenwart parteipolitiſches Kapital zu ſchlagen verſuchen, wenn nämlich „für die Notleidenden“ drauflos beſchloſſen wird ohne Rückſicht darauf, ob ſich die Beſchlüſſe auch durchführen laſſen. Die Verantwortung dafür überläßt man freundlichſt der Reichsregierung, den Ländern und namentlich den Gemeinden. „Der Staat“ wird den Notleidenden damit als ſo etwas wie der Weihnachtsmann hingeſtellt, der nur in den prallgefüllten Sack hineinzugreifen braucht, um alle Wünſche zu erfüllen. Tut er es nicht — weil er es gar nicht kann —, dann fällt man wütig über ihn her und wirft verächtlich die wenigen, aber nach beſtem Vermögen geſpendeten Gaben beiſeite.

Unter ſolchen leider wieder einmal eingetretenen Umſtänden erhält die „Winterhilfe“, ſoweit die parlamentariſchen Körperſchaften mitwirken, vielfach einen peinlich-bitteren Beigeſchmack. Nicht etwa daß der Staat als Organiſation des ganzen Volkes auf Dank rechnet oder Dank beanſprucht, wenn er ſeinen notleidenden Mitgliedern hilft; aber er darf doch wohl verlangen, daß man daran denkt, wie furchtbar groß das Heer der Notleidenden iſt und wie tief bei den meiſten von ihnen die materielle und ſeeliſche Not! Gewiß iſt es auch Pflicht des Staates, aus allen Kräften beſonders dann zu helfen, wenn im Winter die Not noch ſtärker in die Erſcheinung tritt und empfunden wird als ſonſt. Aber auch ihm und ſeiner Hilfeleiſtung ſind von der Notwendigkeit Grenzen gezogen, das Allgemeine nicht zuletzt im Intereſſe der zukünftigen Überwindung unſerer Not nicht ſchädigen zu laſſen.

Das Mitleiden, die werktätige Liebe, die die Not mildern will, wird zur Tragik, wenn ſie ſie nicht mildern kann. Überall in den Zeitungen lieſt man die Aufrufe zu Spenden an die großen Wohltätigkeitsanſtalten, faſt immer gleich mit einer Darſtellung des breiten Stromes von Notleidenden, die beſonders zu Weihnachten dieſe Anſtalten überfluten. Um ſo ſpärlicher fließen heute die Gaben, denn die Zahl derer iſt klein geworden, die nicht mit dem Pfennig rechnen müſſen und hilflos am Ufer jenes breiten Stromes ſtehen. Aber gerade dieſer Anblick ſollte ſie nochmals eindringlich mahnen, lieber ſelbſt auf Erſehntes zu verzichten und dem zu ſpenden, der noch viel ärmer iſt und deſſen Notruf heute ſelbſt durch eine noch ſo feſt verſchloſſene Tür hindurchdringt. Wer weiß denn, ob er nicht ſelbſt eines furchtbaren Tages — draußen ſteht! Wer iſt denn heute ſicher davor, daß ihn jener Strom der Not nicht gleichfalls vom Ufer herunterreißt und davonträgt! Nicht „der Staat“ allein kann und ſoll helfen, ſondern alle müſſen und ſollen es tun, ſoweit ſie nur dazu imſtande ſind.

Und wie oft überſieht man noch nächſtliegende Not, nur weil dieſe ſich uns nicht gleich in ihrer Blöße zeigt! Wo man aber bei einigem Nachdenken helfen kann. In jenem breiten Strom der Not treiben auch große Teile des kaufmänniſchen und gewerblichen Mittelſtandes, und unter weiteren Teilen bröckelt das Ufer oder ſie ſind ſchon im Verſinken. Das gilt für zahlreiche derartige Exiſtenzen gerade in den mittleren und kleineren Städten. Bangend ſehen ſie dem „Weihnachtsgeſchäft“ entgegen, das ihnen ein wenig Aufatmen bringen ſoll, vielleicht die Rettung vor dem Verſinken. Sie wollen nichts geſchenkt haben, ſie wollen noch kämpfen und ringen gegen den Untergang, — ſie dürfen aber von dem Nachbar verlangen, daß er nicht bei ihnen vorbeigeht, wenn er die Weihnachtseinkäufe erledigt. Wirklicher „Bürgergeiſt“ gerade in den kleinen und mittleren Städten, wo dieſer Geiſt von der flutenden Maſſe Zu- und Abſtrömender noch nicht ganz erſtickt iſt, darf der Mahnung des kämpfenden und ringenden Menſchen nebenan das Ohr nicht verſchließen. Muß nicht auch der Landwirt, der ſeine Erzeugniſſe in der nächſten Stadt abſetzen will, dort im „Güteraustauſch“ die eigenen Bedürfniſſe decken? Gerade in dieſem Punkt berühren ſich am unmittelbarſten „Stadt und Land“. Nur ein wenig — Nachdenken gehört dazu! Dann würde ſo manches gerade hierin beſſer werden. Ausgefallene Luxusbedürfniſſe zu befriedigen können nur noch wenige; heute aber muß gerade in jenem angedeuteten Punkte vieles erſt noch beſſer werden. Und das iſt auch möglich, wenn man nur ein wenig „guten Willens“ iſt.

Große Branntweinſteuerhinterziehung.

Ein früherer Reichstagsabgeordneter feſtgenommen.

Der Dortmunder Zollfahndungsſtelle iſt es gelungen, eine langjährige Branntweinſteuerhinterziehung auf dem Gute des Rittergutsbeſitzers Paul Schulze-Gahmen aufzudecken. In der Gutsbrennerei iſt etwa vier Jahre lang in großem Umfange heimlich Branntwein erzeugt und der Verſteuerung entzogen worden. Der dem Staate zugefügte Schaden geht in die Hunderttauſende. Der Beſitzer, ſein Sohn und ein Brenner ſind feſtgenommen worden. Die beiden letztgenannten wurden, nachdem ſie umfaſſende Geſtändniſſe abgelegt hatten, auf freien Fuß geſetzt. Der Fall erregt weit über die Grenzen Weſtfalens um ſo größeres Aufſehen, als der Beſitzer Vorſitzender des Reichsverbandes deutſcher Kornbranntweinbrennereien, ehemaliger Reichstagsabgeordneter und Mitglied der Monopolverwaltung iſt. Im Zuſammenhange mit der Steuerhinterziehungsangelegenheit dürften gegen mehrere der beteiligten Perſonen Verfahren wegen Erpreſſung eingeleitet werden.

Der Sowjetkampf gegen das Weihnachtsfeſt.

„Weihnachten muß gearbeitet werden!“

Im Zuſammenhang mit dem großangelegten Anti-Weihnachtsfeldzug in Sowjetrußland hat der Moskauer Sender der Kommuniſtiſchen Internationale für Heiligabend einen Vortrag über „Marxismus—Leninismus“ angeſetzt, der die deutſche Arbeiterſchaft verhetzen ſoll. Wie der kommuniſtiſche „Arbeiterſender“ mitteilt, ſoll dieſe Sendung am Heiligen Abend den freidenkeriſchen deutſchen Arbeitern ermöglichen, auch an „dieſem Abend trotz der deutſchen Sendeprogramme „Funk“ zu hören, ohne provoziert zu werden“.

Dieſer unerhörte Verſuch einer Störung des deutſchen Weihnachtsfeſtes durch den ſowjetruſſiſchen Sender der Kommuniſtiſchen Internationale und einer Einmiſchung in innerlichſte Angelegenheiten des deutſchen Volkes erfordert gebieteriſch beſondere Maßnahmen zur Abwehr.

Der Arbeitskommiſſar der Sowjetunion hat Anweiſung gegeben, daß der 25. und 26. Dezember Arbeitstage ſind und daß in den Betrieben voll gearbeitet werden muß. Alle nicht zur Arbeit Erſchienenen werden friſtlos entlaſſen.

Das Eiſenbahnunglück bei Perpignan.

Vier Deutſche unter den Verletzten.

Zu dem Zugunglück auf der Strecke Carcaſſone—Perpignan iſt noch folgendes zu melden: Die Verluſtliſte weiſt die Namen von ſieben Toten und etwa dreißig Verletzten auf. Unter den Verletzten befinden ſich vier Deutſche: Alfred Butz, ein Ehepaar Gerber, das aus Berlin ſtammt, und Fräulein Charlotte Bremer, die Tochter eines Potsdamer Oberpoſtinſpektors, die zu Verwandten nach Barcelona fahren wollte.

Der Hergang des Unglücks iſt jetzt geklärt: Der Schnellzug Perpignan—Narbonne war infolge von Überſchwemmungen nicht über Carcaſſone hinausgekommen, ſo daß die Reiſenden dort in einen Hilfszug umſteigen mußten. Auf der Strecke nach Perpignan hatte ſich bereits kurz vorher infolge der Unterſpülung des Bahndammes ein Eiſenbahnunglück ereignet, wobei der Zugführer den Tod gefunden hatte, während der Lokomotivführer und der Heizer lebensgefährliche Brandwunden erlitten. Von zwei Lokomotiven gefahren, eilte nun der erwähnte Hilfszug heran und paſſierte den Bahnhof Maury. Dort entgleiſte er an einem Bahnübergang.

*

Der Beſuch

„Ihr habt euch doch gefreut, daß wir auch hierhergekommen ſind?“

„Na, ob! Papa ſagte gleich: ‚Die haben noch gefehlt!‘“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war nach Entlaſtungsverkäufen der Spekulation gut gehalten und im Verlauf unter dem Eindruck der feſten Haltung der Montanwerte und einiger Spezialitäten auf allen Gebieten feſt. Die Spekulation nahm Rückkäufe und Deckungen vor. Das Publikum verhielt ſich ruhiger. Tagesgeld war mit 4⅛ Prozent leicht. Auch im weiteren Verlauf war die Tendenz anhaltend freundlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,89—13,93; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 80,92—81,08; Belg. 58,22—58,34; Italien 21,54—21,58; ſchwed. Krone 75,67—75,83; dän. 71,93—72,07; norweg. 71,53—71,67; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,35—34,41.

* **Produktenbörſe.** Forderungen und Gebote waren im Getreidehandel ſelten in Übereinſtimmung zu bringen. Die Tendenz war nach feſterem Beginn ruhiger, weil der Bedarf keine Kaufbeſſerung zeigte.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	17. 12.	16. 12.		17. 12.	16. 12.
Weiz., märk.	186-188	186-188	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,4	9,0-9,4
pommerſch	—	—	Roggkl f Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	152-154	152-154	Raps	—	—
Braugerſte	166-175	166-175	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ	21,0-26,0	21,0-26,
Futtergerſte	158-165	158-165	kl. Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	14,0-16,0	14,0-16,
Hafer, märk.	114-119	114-119	Peluſchken	13,0-15,0	13,0-15,
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,
Weizenmehl			Lupine, blaue	9,0-11,0	9,0-11,
per 100 kg			Lupine, gelbe	12,0-13,5	12,0-13,
fr. Berl. br.			Serradelle	18,0-24,0	18,0-24,
inkl. Sack	23,5-[illegible]	[illegible]-26,4	Leinkuchen	10,0	10,0
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,4-10,6	10,4-10,
per 100 kg			Trockenſchnitzel	8,8	8,8
fr. Berl. br			Soyaſchrot	9,8-10,4	9,8-10,
inkl. Sack	19,0-21,4	19,0-21,4	Kartoffelfl.	—	—

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 113, 2. Qualität 106, abfallende Sorten 97 Mark je Zentner.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Dezember.

** **Die neue Großtankanlage** an der Ecke Bleeck-Alto
naerſtraße, da, wo früher das Hotel „Stadt Hamburg
lag, iſt jetzt fertiggeſtellt und wird am Dienstag in B
trieb genommen. Das Wärterhaus enthält einen Au
enthaltsraum mit kleinem Laden und einen Schlafraun
Auch eine Toilette für Herren und Damen iſt vorhande
Unter einem weit ausladenden Schutzdache befinden ſi
zwei Zapfſtellen, eine für Benzin, die andere für ein G
miſch von Benzn mit Benzol. Ein dritte Zapfſtelle fü
Oel erhebt ſich unmittelbar am Wärterhaus. Eine b
tonierte bequeme Zufahrt führt vom Bleeck und von d
Altonaerſtraße zu den Zapfſtellen. Neben dem Hauſe i
eine Zufahrtsrampe für Wagen, die gewaſchen oder r
pariert werden ſollen, gebaut. Außerdem iſt ein 20
qm großer Parkplatz vorhanden. Das frühere Kegelhau
wird durch Umbau in eine kleine Reparaturwerkſta
umgewandelt werden. Gärtneriſche Anlagen ſollen d
Umgebung der Tankſtelle verſchönern. Die Koſten fü
den Bau tragen die Dapolin-Geſellſchaft und die hieſig
Autofirma E. Harm gemeinſam. Letztere ſtellt auch da
Perſonal und leitet den Betrieb durch fachmänniſch au
gebildete Kräfte. Es kann nicht fehlen, daß dem neue
erſtklaſſig aufgezogenen Unternehmen eine ausſichtsreic
Zukunft bevorſteht.

** **Zu einer Weihnachtsfeier** hatte auch in dieſe
Jahre der Vaterländiſche Frauenverein die Alten d
Kirchſpiels eingeladen. Sie fand am Sonnabend i
feſtlich hergerichteten Kaiſerſaal ſtatt. Auf jeder Sei
der Bühne ſtrahlte ein großer Tannenbaum im Gla
zahlreicher Kerzen. Auch die Tiſche waren mit Tanne
grün und Lichtern geſchmückt. Um ſie herum gruppierte
ſich die Gäſte. Vom Klavier her erklangen unter de
geſchickten Händen von Frln. Grete Struve Weinacht
melodien durch den Saal. Nachdem Lehrer Schnepel d
Gekommenen mit herzlichen Worten begrüßt und de
Wunſche Ausdruck gegeben, daß die Stunden des Z
ſammenſeins allen Freude und Licht bringen möchten
dieſer dunklen Zeit, ſprach Angelika de Bernardo m
gutem Verſtändnis und ſinnvoller Betonung einen wei
nachtlichen Vorſpruch. Darnach hielt Paſtor Weſt ei
kurze, aber inhaltsreiche Anſprache. Davon ausgehen

ß in den letzten Jahrzehnten ſich manches geändert be, meinte er, daß die Not der Zeit uns dazu geführt be, unſere Feſte mehr innerlich zu geſtalten. Aus ſem Beſtreben heraus ſei auch dieſer Tag der Alten der Weihnachtszeit, der nun ſchon zu einer lieben wohnheit geworden ſei, entſtanden. Gegenüber dem frieden in der Welt, wo Volk gegen Volk, wo im lke Partei gegen Partei, ein Stand gegen den andern he, ſei es nötig, immer wieder die Weihnachtsbotſchaft riede auf Erden“ zu betonen, alles uns Trennende zu rgeſſen, wie es auch das Beſtreben des Frauenvereins der damit das Weſen der echten Frau, die im Leben oft das verſöhnende, Frieden ſtiftende Element ſei, körpere. Von den Gaſtgebern wandte er ſich den Gäſten Das Alter mache ruhiger, ſtiller, abgeklärter. Eine hige, ſtille Freude wünſche er ihnen auch als Frucht eſer Feier. — Gemeinſam wurde dann geſungen: „O fröhliche“. Inzwiſchen verſorgten freundliche Schaffne- nnen alle mit Kaffee und Kuchen, und daneben gab es lerlei Vorträge von klein und groß. Wir nennen hriſtkinds getreuer Knecht“ von Lina Kruſe, „St. klaus' Auszug“ von Annemarie Mohr, „Sünnerklaas“ n Helene Strich, und „Knecht Ruprecht“ von Wilhelm eutz. Auch der unverwüſtliche, bald 88jährige Herr üller erfreute die Geſellſchaft durch mehrere Vorträge, d ihm geſellte ſich diesmal Herr Sinn zu. Ein ſelt- nes Geſpann zeigte ſich auf der Bühne: Zwei kleine ädchen mit denen ein Knabe nach dem Takte der Muſik erd ſpielte, ein allerliebſtes Bild. Dann wurde von ſern Dilettanten das plattdeutſche Volksſtück „Diederk all friegen“, aufgeführt, das auch diesmal wohlver- enten Beifall fand, und endlich gab es noch eine Kino- rführung mit buntem, wechſelvollem Programm. So ngen die Stunden ſchnell dahin, und an Leib und Seele quickt gingen die Gäſte heim.

.* **Der Wehrſporttag** der Kieler Studentenſchaft liegt nter uns. Am Sonnabend kamen unſere Gäſte bald h Mittag in zwei Autos hier an. Gleich nach der kunft ging es hinauf zum Rolandſportplatz, wo noch s zum Dunkelwerden die Wettkämpfe im Hindernislauf d Keulenzielwurf ausgetragen wurden. Nachdem man h dann in den Quartieren vorgeſtellt, und den äußer- hen Menſchen einigermaßen inſtandgeſetzt hatte, er- ickten ſich alle, rückkehrend zum Bleck, an einer in der ldküche inzwiſchen zubereiteten Fleiſchbrühe. — Bald h acht Uhr füllte ſich dann der Saal mit Einheimiſchen d Gäſten zum fröhlichen Kommers. Eine ſtärkere Be- iligung der Bürgerſchaft wäre erwünſcht geweſen. Wenn an gewußt hätte, wie ſtimmungsvoll und harmoniſch r Abend verlief, dann hätte ſicher mancher trotz Weih- chtsarbeiten und Weihnachtsgeſchäft ſich für dieſe unden freigemacht und wäre doch gekommen. Mit dem ede „Burſchen heraus“ wurde der Kommers eröffnet, e auch noch ſpäter manches ſchöne Lied, aus jungen hlen kräftig geſchmettert, durch den Saal klang. Das äſidium führte Rechtsanwalt Krumbeck. Seine friſch- öhliche, ſchlagfertige Art ließ keine Langeweile auf- mmen. In ſeiner Eröffnungsrede hieß er alle, auch im men des verhinderten Bürgermeiſters willkommen. Er nzeichnete die Veranſtaltung als aus dem Wehrge- nken hervorgegangen. Der Wehrſport ſei ein Kind un- er Zeit. Der junge deutſche Menſch fange an, ſich auf h ſelbſt zu beſinnen. Aus der tiefen Empfindung raus, daß es ſo wie bisher nicht weiter gehe, ſuche er h ſeinen eigenen Weg. Das Bedürfnis nach innerer d äußerer Disziplin, das Gefühl der Zuſammtngehö- gkeit ſei für ihn wegbeſtimmend und zielſetzend. So rde der einzelne erzogen und wachſe hinein in die lksgemeinſchaft im jungdeutſchen Sinne, in den Ka- eradſchaftsgedanken, der unſere Krieger an der Front ſeelte. Auf dem Gebiete des Wehrſports ſei ein Zu- mmenarbeiten aller Parteigruppen und aller Bevölke- ungsſchichten möglich. So werde das Ziel der Volks- emeinſchaft erreicht. Er möchte wünſchen, das alle un- e nationalen Verbände den Bramſtedter Wehrſporttag iterleben würden; das würde ihnen ſicher ein ſtarker nſporn zum engeren Zuſammenſchluß ſein. Nur ſo ſei erreichen, was wir alle erſtreben: ein nach außen rkes und nach innen gerechtes Vaterland. — Im Sinne eſer Gedanken und im treuen Geloben, dem zum Schluß sgeſprochenen Ziele nachzuſtreben, ſangen alle das eutſchlandlied. Dem Vorſitzenden antwortete Herr einbockel-Kiel. Er dankte allen, die an der Vorberei- ng der Veranſtaltung mitgearbeitet hatten: den Bram- edter Herren, die alles ſo fein vorbereitet hätten, den erren Dr. Strempel und Wulf, den Quartiergebern, m Leiter der Feldküche und endlich dem Wettergott, r dem Unternehmen äußerſt günſtig geſinnt zu ſein ien. Mit großer Befriedigung wurde die Mitteilung tgegengenommen, daß der Zapfenſtreich eine Stunde nausgeſchoben ſei, damit von 11—12 Uhr noch getanzt erden könne. Auf der Bühne führten die Bramſtedter urner ein Kürturnen am Barren vor, die Turnerinnen igten einige Volkstänze, und einige der Kieler Gäſte ielten ein Soldatenſtück voll derben Humors, in dem r dumme Rekrut und der ſich ſeines Wertes und ſeiner edeutung voch bewußte Feldwebel die Hauptperſonen aren. — Inzwiſchen war die Uhr 11 geworden. Tiſche nd Stühle wurden beiſeitegeſchoben, und der Tanz be- ann. Mauerblümchen gab es dabei nicht, die Tänzerinnen ogen von einem Arm in den anderen, denn ihre Zahl ar im Verhältnis zu den Tänzern nur klein. Das war nſtrengend, aber ſchön war's doch, unb allzu früh ſchlug ie Mitternachtsſtunde, die dem fröhlichen Treiben ein iel ſetzte. — Ueber den Sonntag berichten wir in der ächſten Nummer.

Die **Realſchule** möchte die Eltern und Angehörigen er Kinder ſowie die Freunde der Schule auf ihre Weih- achtsfeier hinweiſen, die morgen, Dienstag, 20. Dezem- er, 4 Uhr, im Kaiſerſaal abgehalten wird. Außer ver- ſchiedenen Vorträgen der Kinder werden Soli für Geige on Herrn Otto Riedel-Rendsburg und Lieder von Frau rethchen Ehlers geboten. Den Schluß bildet ein größeres ltdeutſches Krippenſpiel mit muſikaliſcher Ausgeſtaltung.

! **Wiemersdorf.** In dem am Sonnabend in Stäckers Gaſthof abgehaltenen Preisſkat, der ſich eines ſehr guten Beſuches erfreute, erwarb Hans Schümann-Wiemersdorf den Siegerpreis in Geſtalt eines feiſten Ochſenbratens.

Großenaſpe. Mehrere Jagdgewehre, Feldſtecher und andere Jagdgeräte wurden in Großenaſperfeld im Walde verſcharrt aufgefunden. Die Waffen ſollen von einem Einbruch herrühren, der im Sommer auf Hegebuchenbuſch in dem ſogenannten Waldſchlößchen ausgeführt worden iſt.

e **Neumünſter,** 18. 12. Seſnen Eltern davongelaufen war der 13jährige Schüler Herbert Kröger aus Malente-Gremsmühlen. In einem Brief an die Firma Karſtadt in Hamburg hatte er heimlich Weihnachtsgeſchenke für ſeine Eltern beſtellt, um dieſen eine freudige Ueberraſchung zu bereiten. Die Firma aber hatte ſich in einem Antwortſchreiben an die Eltern über die Rechtmäßigkeit der Beſtellung erkundigt, worauf dem Jungen vom Vater Vorwürfe gemacht worden waren. Er nahm ſich den Tadel derartig zn Herzen, daß er davonlief und zu ſeiner hier wohnenden Großmutter fuhr. Die hieſige Polizei wurde benachrichtigt, die den kleinen Ausreißer ſolange in Verwahrung nahm, bis ihn der Vater wieder heimholte. — Eingebrochen wurde in letzter Nacht bei dem an der Eiſenbahnſtrecke Neumünſter—Hamburg wohnenden Rottenführer Goſch in der Nähe des Ortes Wittorf. Der unerkannt entkommene Spitzbube entwendete zwei fette Gänſe, die er in der Nähe des Tatortes ſchlachtete. — Nach tagelangem Umherirren wurde am Sonnabend abend von der hieſigen Polizei ein 15jähr. Mädchen in Gewahrſam genommen. Es gab zunächſt an, Elsbeth Sander zu heißen und bei einem Landmann Ott in Kaltenkirchen bedienſtet geweſen zu ſein. Nachdem es aber eine Nacht im Pflegeheim zugebracht hatte, nannte es ſeinen richtigen Namen Johanna Lenz. Das Mädchen iſt die Tochter eines in Hamburg wohnenden Lokomotivführers und diente zuletzt bei dem Kaufmann Laage in Winſen. — Spurlos verſchwunden iſt ſeit Donnerstag das 12jährige Schulmädchen Elſe Müller, Holſtenring 1 wohnhaft. Es wird angenommen, daß die Kleine aus Angſt vor Strafe davongelaufen iſt.

Bad Segeberg. Der Sohn des Landmannes K. in Fahrenkrug, der ein Schuhwarengeſchäft betrieb, war in der letzten Zeit ſchwermütig geworden, da anſcheinend die wirtſchaftlichen Verhältniſſe ſchwer auf ihm laſteten. Vor kurzem hatte er bereits ſeinem Vater eine Piſtole entwendet, und ſich damit erſchießen wollen. Dann hatte ihm aber doch der Mut dazu gefehlt. Er hatte die Piſtole daher in die Trave geworfen. Dieſer Tage hat er ſich an einer unüberſichtlichen Stelle am Eingang des Ortes auf die Schienen der Reichsbahn gelegt und ſich von einem Zuge, der ihm den Kopf vom Rumpfe trennte, überfahren loſſen.

Hasloh. Bei einem Keſſeltreiben im fiskaliſchen Forſt, bei dem 23 Haſen und 4 Kaninchen erlegt wurden, kam einem der Jäger ein Waſchbär vor die Flint, konnte jedoch nicht erlegt oder gefangen werden. Es handelt ſich um ein Tier, das auf einer Pelztierfarm ausgebrochen iſt.

Nortorf. In Brammer fand man auf einer Koppel beim Tiefpflügen Steinpackungen, die Töpfe enthielten. Man ſcheint auf einen prähiſtoriſchen Urnenfriedhof geſtoßen zu ſein.

St. Michaelisdonn. Die kleine Tochter des Arbeiters Ohlſen, welche kürzlich bei einem Unfall ſchwere Brandverletzungen davontrug, iſt geſtorben.

? **Kiel.** Zwei ernſte Ausſchreitungen aus politiſchen Motiven kamen in der Sonntagnacht wieder vor. In der Altſtadt wurde zunächſt ein Kommuniſt auf der Straße niedergeſchlagen und dann von der Ueberzahl ſeiner Gegner mit Fußtritten bearbeitet. Man ſchaffte ihn zur Sanitätswache, wo er in Ohnmacht fiel. Es war ihm das Naſenbein eingetreten, ſodaß er nach der Klinik geſchafft werden mußte. Dorthin beförderte man auch den Bäcker Rudolf K., der gleichfalls niedergeſchlagen und verletzt worden war. Im erſteren Falle konnten einige der mutmaßlichen Täter feſtgeſtellt werden.

? **Kiel.** Viel Verſtändnis für die Notlage der Landwirtſchaft und das Empfinden ihrer Angehörigen bei drohenden Pfändungen erwies die Kieler Strafkammer, indem es eine gegen den Landmann Hugo Sch. in Todesfelde feſtgeſetzte Strafe von 60 RM. auf 10 RM. herabſetzte, und die Gerichtskoſten auf nur 2 RM. bemaß. Als Sch eine Pfändung drohte, hatte er ein bei einem Nachbarn von ihm aus graſendes Füllen weggeholt und verkauft. Er erkärte, er habe es nicht für richtig gehalten, daß der eine Gläubiger, der für eine Forderung von 620 RM. für 1000 RM. habe pfänden laſſen, nun auch noch weiter pfänden wollte. Deshalb legte er auch gegen ſeine vom Amtsgericht ausgeſprochene Verurteilung Berufung ein. Die Strafkammer erkannte darauf, wie ſchon bemerkt.

Brunsbüttelkoog. Die Ehefrau des Schloſſermeiſters H. in Oſtermoor meldete dem Oberlandjägermeiſter in Brunsbüttelkoog, daß ſie in dem Seeſack ihres früheren Lehrlings Detlef H., der vor kurzem als Seemann angemuſtert hatte, eine Kiſte mit vermutlich falſchen Fünfmarkſtücken vorgefunden habe. Zwei Landjägereibeamten ſtellten feſt, daß es ſich tatſächlich um Falſchſtücke handelte. Soweit die Münzen fertiggeſtellt ſind, ſind ſie äußerſt geſchickt angefertigt; ein größerer Teil befand ſich noch in halbfertigem Zuſtande. Der verdächtige Seemann wurde verhaftet und dem Amtsgericht Meldorf zugeführt.

Lütjenburg. Der bei der Spar- und Leihkaſſe in Lütjenburg angeſtellte Kaſſierer Hanſen war vor zwei Tagen nach Unterſchlagung von rund 10 000 RM. geflüchtet. Hanſen, der verheiratet iſt und zwei Kinder hat, wurde jetzt in Kiel ermittelt und verhaftet. Er iſt dem Amtsgericht zugeführt worden. Hanſen hat die Unterſchlagungen durch geſchickte Buchfälſchungen verdecken können.

Eutin. Die unter Mordverdacht feſtgenommene Johanna Degener hat jetzt, wie bereits kurz gemeldet, eingeſtanden, den Siedler Möller erſchoſſen zu haben. Das Mädchen gibt an, Möller habe ſich an ihr vergangen, zum erſten Mal habe ſich ihr damals ein Mann genähert, ſie habe große Schmerzen gehabt und aus Wut und Verzweiflung habe ſie Möller mit einem Teſching erſchoſſen. Johanna Degener will die Leiche auch allein verpackt und an die Waſſerkuhle hinausgeſchleift haben. Der Schuß könnte, wie es heißt, etwa ihren Angaben entſprechend abgegeben ſein, doch iſt man ſich im übrigen noch keineswegs im Klaren darüber, ob das Mädchen nicht alle Schuld auf ſich nimmt, um den Freund, mit dem noch keine näheren Vernehmungen durchgeführt werden konnten, zu entlaſten.

Adolf Hitler ſpricht in Hamburg

Zum erſtenmal ſeit Beſtehen der NSDAP. fand in Hamburg bei Sagebiel eine Amtswaltertagung ſtatt, die eine ungeheure Beteiligung aufzuweiſen hatte. Aus ganz Schleswig-Holſtein, der Lüneburger Heide und dem Gau Hamburg waren Teilnehmer erſchienen, ſodaß ſchon in den erſten Nachmittagsſtunden in den Zufahrtsſtraßen ein ungewöhnlich reger Verkehr herrſchte und das braune Kleid die Straße beherrſchte. Auch die hieſige und die Ortsgruppen der Umgebung waren mit ſtarken Abordnungen vertreten. Die beiden größten Säle Hamburgs waren brechend voll, ſo daß viele Hunderte dicht gedrängt in den Gängen und auf den Tribünen des großen Lokals ſtehen mußten. Als Adolf Hitler im Saale erſchien, wurde er mit minutenlangen ſtürmiſchen Heilrufen begrüßt. In ſeiner Begleitung gewahrte man neben ſeinem Adjudanten Bruckner den Oberführer Schäne-Itzehoe, den Landesinſpektor Lohſe, die Gauleiter von Hamburg und Hannover ſowie eine Anzahl NS.- und SA.-Führer. Der Führer hielt einen etwa einſtündigen, von zahlreichen ſpontanen Beifallskundgebungen unterbrochenen Vortrag, in dem er über politiſche ſowie über weltanſchauliche und programmatiſche Fragen ſprach. Er hielt zunächſt einen Rückblick über das Jahr 1932, das er als ſehr bedeutend für die Bewegung und die deutſche Geſchichte bezeichnete. Anfangs habe die Partei unter dem Kabinett Brüning die ſchärfſte Gegnerſchaft und den größten Terror zu verzeichnen gehabt. Als alle dieſe Beſtrebungen der Gegner nichts fruchteten, und die Bewegung von Stunde zu Stunde, von Tag zu Tag gewachſen ſei, habe man es mit einer anderen Methode verſucht. Der NSDAP. ſeien verlockende Angebote gemacht worden, um ſie in die Verantwortung der Regierung hineinzubringen. Die Partei habe es jedoch ſtets abgelehnt, derartige Schachergeſchäfte zu machen. Unter mintenlangem Beifall erklärte Adolf Hitler: meine Geſinnung hat ſich genau ſo wie die Männer, die hinter mir ſtehen, nicht geändert, unſere Forderung iſt die gleiche wie vor 10 Jahren. Wir wollen nicht die Straße — ſondern das Volk und die Macht haben. Ich lehne es ab, die Erſtgeburt für ein Linſengericht zu verkaufen. Die NSDAP. kämpfe nicht auf dem glitſchigen Boden der Gegner — auf dem Parkett — ſondern dort, wo ſie ſtark ſei — draußen im Volk auf heimatlichem Boden. Eine Partei wie die NSDAP. könne nicht heute in die Regierung gehen, um morgen wieder auszutreten. Dies könne für die Bewegung ein Rückſchlag bedeuten, der in Jahren kaum aufzuholen ſei. Mit erhobener Stimme fuhr Adolf Hitler fort: Ich habe es bisher abſichtlich vermieden, in Berlin größere Aufmärſche zu veranſtalten, denn wer in Berlin einmarſchiert, darf nicht wieder hinausgeben, er muß drinnen bleiben. An die Amtswalte richtete Hitler den Appell, weiter zu kämpfen und die Treue zu halten, denn die Stunde, in der die Hakenkreuzfahne in der Wilhelmſtraße weht, müſſe kommen, wenn Deutſchland leben ſoll. Der Leiter des Gaues Hannover Oſt brachte das Treugelöbnis der Lüneburger Heidebauern zum Ausdruck. Dann wurde nach dem Schlußwort des Gauleiters Kaufmann die machtvolle Kundgebung mit dem gemeinſam geſungenen Horſt-Weſſel-Lied geſchloſſen.

Probefahrt des Schnelltriebwagens Berlin—Hamburg.

Heute früh erfolgt auf der Strecke Berlin—Hamburg die erſte Probefahrt des Schnelltriebwagens, der eine Fahrtgeſchwindigkeit von 120 bis 150 Stundenkilometern. Der Schnelltriebwagen verläßt den Lehrter Bahnhof um 8 Uhr. Für die Strecke bis Hamburg iſt eine Fahrzeit von 142 Minuten vorgeſehen. Der Fern-D-Zug brauchte bisher 179 Minuten. Der Schnelltriebwagen wird noch im Laufe des Nachmittags von Hamburg nach Berlin zurückkehren. Die Probefahrten ſollen am 29. und 30. Dezember fortgeſetzt und im Januar ein achtwöchiger Probebetrieb durchgeführt werden.

Hamburg. Wie verlautet befaßt ſich der bekannte Groß-Schauſteller Hugo Haaſe, deſſen Unternehmen auf dem Hamburger Dom ſchon traditionell iſt, mit dem Plan der Schaffung eines Wellenbades in Hamburg. Die Anlage, um die behördliche Genehmigung ſchon nachgeſucht ſein ſoll, würde an der Glacichauſſee am Heiligengeiſtfeld erſtehen. Man denkt an einen dem Berliner Wellenbad ähnlichen Bau, an ein Baſſin von 40 Meter Länge und 15 Meter Breite. Vorgeſehen ſind weiter große Zuſchauerbühnen und ein Reſtaurationsbetrieb für ſportliche Veranſtaltungen. Eine Maſchinenanlage beſorgt die Wellenerzeugung durch große Schwenkkörper. Das Bad würde das ganze Jahr über im Betrieb ſein; durch ein verſchiebbares Dach würde ſich im Sommer die Umwandlung in ein Freibad ermöglich laſſen.

Hamburg. In ſeiner Wohnung am Wieſendamm hat ein Kaufmann, offenbar aus Wirtſchaftsſorgen, Selbſtmord begangen. Seine Frau fand ihn im Keller mit geöffneten Pulsadern und ſchwervergiftet auf. Da die Frau, eine Irländerin, die deutſche Sprache nicht völlig beherrſcht, entſtanden Verzögerungen in der Herbeirufung der Polizei und eines Arztes. Die Hilfe kam jedenfalls zu ſpät. Der Mann ſtarb bald darauf. Der Kaufmann hatte, wie verlautet, auf Reiſen in der Umgegend mit Schuhwaren gehandelt, doch war der Umſatz ſtetig zurückgegangen, ſodaß ſich der Händler ſchließlich dem Nichts gegenüber ſah.

Stade. Im Stader Bezirk ſind in den letzten Tagen, ſicher im Hinblick auf Weihnachten, nicht weniger als 50 Gänſe geſtohlen worden!

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Das Wunderknäuel

Von Charlotte Nieſe.

Wunderknäuele waren in meiner Jugend ſehr beliebt bei den Tanten und man pflegte ſie mit gemiſchten Gefühlen zu betrachten. Denn ſie bedeuteten, daß man unheimlich viel Topflappen und Wiſchtücher zu ſtricken hatte, ehe man die erhoffte Belohnung erhielt. Hatten es doch dieſe Knäuele an ſich, daß ſie ſorgfältig auf Schokoladenſtücke, auf eingewickelte Süßigkeiten, auf einige nützliche Kleinigkeiten gewickelt waren, und daß man ſich ſehr viel Mühe geben mußte, ehe "ganz von ſelbſt" irgend ein Gegenſtand hinausfiel, den man eilig aufaß, ehe meine Brüder mir dabei halfen. Denn meine Brüder betrachteten das Wunderknäuel wohlgefällig. Natürlich dachten ſie nicht daran, mir beim mühſamen Stricken zu helfen, die Mädchen waren doch dazu da, fleißig zu ſein, aber wenn ſich in der aufgewickelten Baumwolle etwas zeigte, was wie ein Stück Schokolade ausſah, oder wie etas anderes, das des Mitnehmens wert ſchien, dann holten ſie den Gegenſtand heraus, um ihn zu „beſehen". Das Beſehen war denn ein Niewiederſehen, wenn der Gegenſtand kein Fingerhut oder ein Brief Nähnadeln war.

Als ich nun an dieſem Weihnachtsabend von Tante Amanda ein Wunderknäuel erhielt, war ich nicht ſo begeiſtert, wie man es von mir verlangte, ich betrachtete das unförmliche Bündel, berochʼ es, ob es ſehr nach Schokolade roch, legte es wieder hin und beſchäftigte mich mit dem hübſchen Buch, das mir viel Freude machte. Es kam dann Beſuch, wir mußten unſere Weihnachtsverſe aufſagen, die Weihnachtsgeſchichte wurde vorgeleſen, man erhielt Abendbrot und ſchließlich war man von aller Vorfreude ſo müde, daß es wundervoll war, im Bett zu liegen und eilig einzuſchlafen. Am andern Morgen dachte ich milder über das Wunderknäuel. Es roch doch gut nach Schokolade, vielleicht brauchte man nicht alle Baumwolle abzuſtricken und konnte etwas nachhelfen, beſonders ohne Zeugen!

Aber wie ich dann an meinen Weihnachtstiſch trat und nach dem großen Knäuel greifen wollte, war es nicht da! Nein, es war wirklich nicht da. Alles Suchen half nichts, niemand wollte das Knäuel geſehen haben. Als Tante Amanda von meinem Verluſt erfuhr, ſagte ſie, ſie würde mir nie wieder etwas ſchenken, wenn ich ſo leichtſinnig mit meinen Gaben umginge und ich vergoß am erſten Weihnachtstage einige Tränen, die doch garnicht in den ſchönen Feſttag paßten. Sie halfen auch nichts. Schließlich ſuchte das ganze Haus das Knäuel, ohne es zu finden und ich wurde ermahnt, mich zu beruhigen. Vielleicht würde Tante Amanda ein Einſehen haben und mir noch ein Knäuel wickeln. Aber Tante Amanda hatte kein Einſehen. Sie meinte, am Weihnachtsabend hätte ich mich viel mehr freuen ſollen, nun müßte ich bis nächſte Weihnacht warten.

Aber nächſte Weihnacht reiſte Tante Amanda zu andern Verwandten und ich tröſtete mich. Schließlich verliert man als Kind eine Menge Dinge und vergißt ſie

Dann war ich erwachſen und ſpielte in einer großen Geſellſchaft mit vielen jungen Leuten Pfänderſpiele. Derjenige, der ein Pfand verlor, ſollte geſtehen, welches Verbrechen er in ſeinem Leben begangen hätte. Der junge Mann, der ſein Verbrechen eingeſtehen ſollte, dachte einen Augenblick nach, dann ſagte er: „Ich habe einmal am Weihnachtsabend ein abſcheuliches Verbrechen begangen, ich habe einen Gegenſtand von einem Gabentiſch geſtohlen und ihn nicht wieder gegeben. Nicht aus Bosheit oder aus Uebermut, ſondern aus purer Neugierde. Da lag auf dem Gabentiſch eines kleinen Mädchens ein merkwürdig häßlicher Gegenſtand. Ein Rieſenknäuel, in das allerlei Dinge gewickelt waren. Meine Verwandten hatten mich mit in eine Familie genommen, die ich, da ich fremd war, nicht kannte. Ich langweilte mich. Da nahm ich das Knäuel, ſteckte es in die Taſche und beſchloß, zu Haus nachzuſehen, was darin war. Ich kam nicht dazu. Andern Tages mußte ich abreiſen, weil mein Vater erkrankt war. Ich vergaß meinen Diebſtahl und dachte erſt wieder an ihn, als ich meinen Koffer auspackte. Da ſchämte ich mich über meine Schlechtigkeit und mochte ſie doch niemandem eingeſtehen. Jahrelang hat dies abſcheuliche Wunderknäuel bei mir herum gelegen und ich mußte es immer verſtecken, damit meine Mutter es nicht fände und endlich habe ich es einem kleinen Mädchen geſchenkt, das bei uns um Weihnachten Hampelmänner verkaufte. Als die es erhielt, rief ſie, „ach, ein Wunderknäuel!" Da habe ich erfahren, daß dies Gebilde ein Wunderknäuel hieß! Hoffentlich hat ſie ſich nicht den Magen an der alten Schokolade verdorben, die ſeit Jahren darin ſteckte. Aber ſie ſchien am nächſten Tage ganz friſch zu ſein!"

Der junge Mann war mit ſeiner Beichte fertig und ihm wurde geſagt, wenn er kein ſchlimmeres Verbrechen begangen hätte, als ein Wunderknäuel zu ſtehlen, dann ſollte ihm Verzeihung werden.

Aber ich mußte doch an meinen Kummer und daran denken, daß ich niemals wieder ein Wunderknäuel erhalten habe. Im Gruhde aber hatte der, der das Geſchenk nahm, mehr Kummer gehabt, als ich. Daher habe ich geſchwiegen.

Ein Mandat wider das Chriſtkindlein

Unter dem 23. Dezember 1666 erließ der Rat der Hanſeſtadt Hamburg ein Mandat, worin es heißt: „Jeder, der ſich auf der Gaſſe als gekleidetes Chriſtkindlein mit oder ohne Stern betreffen läßt, ſoll von der Nachtwache ergriffen und ſonder Gnade in Arreſt gebracht werden." Leider hatte der Rat einen triftigen Grund zu ſolcher Verordnung, denn die urſprünglich dem kindlichen Sinne entſtammenden Weihnachtsumzüge mit Mummenſchanz und frommem Geſang waren allmählich in beläſtigende Unart umgeſchlagen. Ehemals war der abendliche Umzug des Chriſtkindes an allen Türen willkommen geweſen, und wenn der „Klinggeeſt", ein dem Zuge voranſchreitender weißer Engel, ſein Glöcklein erſchallen ließ, dann rüſteten ſich Hausfrauen und Kinder der wohlhabenden Häuſer zu freundlichem Empfang. Hinter dem „Klinggeeſt" ſchritt zunächſt das heilige Paar, Joſeph, ein langaufgeſchoſſener Junge, in himmelblauem Talar und gelben Unterkleidern, Maria, in der Regel ein ſtämmiger Burſche, von kleiner Statur, in hochrotem Gewande. Beide trugen zwar miteinander ein grün bekränztes Kripplein, aber daneben ſchritt „Kinjees" ſchon anſehnlich erwachſen einher, obendrein ſeinen Verkünder, den goldenen Stern, ſelber tragend. Die Gruppe, der ſich natürlich auch der Bethlehemitiſche Viehbeſtand, ein Ochs und ein Eſel, anſchloſſen, trat dann, der Einladung der Hausfrau folgend, auf die Diele, ſang die ſtets gern gehörten Weihnachtslieder und wurde ſchließlich mit Kuchen, Aepfeln, Nüſſen und Geld reichlich beſchenkt. Letzterer Umſtand war es, der das Spiel in eine Unart umwandelte. Die Sucht nach Geſchenken reizte zur Konkurrenz; es wurden der Chriſtkinder und Klinggeeſter zu viele und dieſe wurden von ihren gewinnſüchtigen Eltern zu aufdringlicher Bettelei abgerichtet. So wurden die an ſich ſchuldloſen Kinderſpiele von ſpekulativer Bettelei ausgebeutet, zur höchſten Beſchwerung aller Leute. Machte dies ſchon einen abſtoßenden Eindruck, ſo kam hinzu, daß, wo zwei Klinggeeſter mit ihren Gefolgſchaften aufeinander ſtießen, es nicht ſelten zu heftigen Raufereien und Schlägereien kam, wobei die Szepter der heiligen drei Könige eine gewichtige Rolle ſpielten. So kam es denn nicht ſelten vor, daß die Nachtwachen einſchreiten mußten, um ernſtliches Unheil zu verhüten und Ordnung zu ſtiften unter den Boten des Friedens und der Freude. Das war der Anfang des Endes der einſt ſo lieblichen Sitte, die immer tiefer in Verfall geriet, und als auch der am 14. Dezember 1658 von allen Kanzeln abgeleſene Befehl, „daß niemand ſich unterſtehen ſolle, mit dem Kinde Jeſus und mit dem Stern herumzuziehen", nichts fruchtete, ſchließlich das obige Ratsmandat herausforderte, der dieſen Umzügen dann ein trübſeliges Ende bereitete.

Hilig Abend

Von Helm. Schröder.

Hell ut Kinnerkehlen klingen
Hör'n wi hüt de hillgen Wieſen,
Dei de Schepers, de ol grieſen,
Van de Engel hörten ſingen:
Ehre ſei Gott in der Höhe!
Friede, Frieden auf der Erde!
Daß ſie ihm ein Wohlgefallen
Und ein Reich der Liebe werde!

Dorüm jo geſcheeg dat Wunner,
Dat ut ſinen ſchönen Heben, —
Mit uns as en Minſch tau leben, —
Gott ſick geew in Bethlem runner, —
Licht tau geiten in de Seelen,
Dei in'n Stickendüſtern ſeeten,
Dei ehrn Schöpfer heil vergeeten
Un in Götzendeinſt verfeelen;

In de Seelen ut Erbarmen
Leiw tau planten, dei verloren
Himmelsblaum ut Edens Goren,
Dei allein dat Hart kann warmen. —

Wat Jahrhunnerte ſick ringen, —
Hillig Nacht, vull Licht un Freuden, —
Millijohnen Seelen gläuhden,
Klocken klingen, Kinner ſingen:
Ehre ſei Gott in der Höhe!
Friede, Frieden auf der Erde!
Daß ſie ihm ein Wohlgefallen
Und ein Reich der Liebe werde!

Amtlicher Teil

Gemeindevorſteher

Für die Landgemeinde Söhren iſt der Hufner Hans Bruhn daſelbſt zum Gemeindevorſteher gewählt und von mir beſtätigt.

Bad Segeberg, den 14. Dezember 1932

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet **am Mittwoch, den 21. Dezember 1932,** in Kaltenkirchen im Krankenhauſe vormittags 10—11 Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 15. Dezember 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 22. Dezember 1932, nachmittags 3—4 Uhr findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 15. Dezember 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Weiße Zähne: Chlorodont

die Zahnpaste die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch, von höchster Qualität. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 22. Dezember 1932,** in Bad Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 9½—10½ Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 15. Dezember 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 22. Dezember 1932, findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 2—3 Uhr unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt eine Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 15. Dezember 1932

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Milcherhitzungsapparate

Mit Erlaß vom 27. Juli 1932 — I 41 850 — und Erlaß vom 12. September 1932 — I 42 653 — habe ich mitgeteilt, **daß** folgende Momenterhitzungsapparate, die auf ihre Leiſtungsfähigkeit und Zuverläſſigkeit geprüft ſind, unter den in dieſen Erlaſſen angegebenen Vorausſetzungen gemäß § 1 Abſ. 3 Ziff. 2 b der Erſten Verordnung zur Ausführung des Milchgeſetzes und meinem Erlaß vom 28. Dezember 1931 — I 43 162 — im Sinne des Milchgeſetzes zugelaſſen werden können:

1. Der Tödt-Momenterhitzungsapparat der Firma Tödt-Geſellſchaft m. b. H. in Kiel,
2. der Großleiſtungsplattenerhitzer „Bau" der Firma Eduard Ahlborn in Hildesheim,
3. der Diskus-Plattenerhitzer der Firma Eduard Ahlborn in Hildesheim,
4. der Perkeo-Plattenerhitzer der Firma Eduard Ahlborn in Hildesheim,
5. der Aſtra-Montana-Momenterhitzer der Firma Bergedorfer Eiſenwerk in Bergedorf bei Hamburg,
6. der Aſtra-Plattenerhitzer für Milch, Größe 1 und 2, der Firma Bergedorfer Eiſenwerk in Bergedorf bei Hamburg,
7. der Aſtra-Kleinmontana-Erhitzer der Firma Bergedorfer Eiſenwerk in Bergedorf bei Hamburg,
8. der Phönix Groß-Leiſtungsplattenerhitzer der Firma Holſtein & Kappert, Maſchinenfabrik Phönix G. m. b. H. in Dortmund,
9. der Klein-Paſteur-Phönix A und B der Firma Holſtein & Kappert, Maſchinenfabrik Phönix G. m. b. H. in Dortmund,
10. der Momenterhitzer „Syſtem Beneke" der Firma Hermann Rothenburg, Molkereimaſchinenfabrik Neumünſter i. H.

In Uebereinſtimmung mit dem Herrn Reichsminiſter des Innern gebe ich unter Bezugnahme auf den Schlußſatz meines Erlaſſes vom 12. September — I 42 653 — davon Kenntnis, daß dieſe Apparate unter den in den genannten Erlaſſen vom 27. Juli und 12. September d. J. aufgeſtellten Vorausſetzungen auch gemäß § 28 V. A. V. G. zugelaſſen werden können, d. h. alſo auch dann, wenn die Erhitzung der ſogen. Futtermilch durch Beheizung der Apparate mit Heißwaſſer erzielt wird. Die amtliche Prüfung der vorſtehend [illegible]geführten Apparate hat den Nachweis erbracht, daß ihre [illegible]zung mit Heißwaſſer der mit ſtrömenden Waſſerdampf [illegible] nachſteht. Auf die Zuverläſſigkeit des Tödt-Moment[illegible]ngsapparats der Firma Tödt-Geſellſchaft m. b. H. in [illegible] hatte ich bereits im letzten Abſatz meines Erlaſſes vom [illegible] Juli d. J. hingewieſen.

Der Erlaß iſt im Miniſterialblatte veröffentlicht.

Berlin, den 25. November 1932

Der Preußiſche Miniſter
für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten
Der Kommiſſar des Reiches
J. A.: gez. Müſſemeier

An ſämtliche Herren Regierungspräſidenten pp.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizeibehörden in Verfolg meiner Verfügung vom 23. September 1932 — Sammlung amtl. Bekanntmachungen Nr. 39, Ziffer 455 — zur Kenntnisnahme mit.

Bad Segeberg, den 12. Dezember 1932

Der Landrat

Kyffhäuserbund
Kriegerverein
Bad Bramstedt u. Umg.

Voranzeige.
Reichsgründungsfeier
am Sonnabend, d. 14 Januar 1933
Militärkonzert der Militärmusikvorschule Rendsburg.
Konzert und Ball pro Person 1,— RM. einschl. Steuer.
Jedermann herzlich willkommen.
Vorstand und Festausschuß des Kriegerveins Bad Bramstedt und Umgegend.

Weihnachts-zigarren
in
Geschenkpackungen
Kisten a 10, 20 u. 25 Stck.
in den Preislagen 10 bis 50 Pfg.
Fehlfarben
Hamburger u. Bremer Fabrikate
ganz besonders günstig
6, 8, 10, 12, 15, u. 20 Pfg.
pro Stück.
Alfred Warnemünde.

Roland-Lichtspiele
Wegen anderweitiger Benutzung des Saales heute
keine Vorführung.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe.
J. Schulze.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Suchen Sie
Geld? in jeder Höhe
Hypoth., Darl., Bau- u. Kaufgeld
Auskunft kostenlos durch
Müller, Gr. Allee 1, Hamburg

Wir fertigen an:
Drucksachen
für Privat- und Geschäfts-Gebrauch in jeder gewünschten Ausführung, ein- oder mehrfarbig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind unsere Drucksachenpreise ganz bedeutend herabgesetzt. Für einwandfrei geschmackvolle Ausführung übernehmen wir jede Gewähr. Wir bitten bemusterte Preisangebote anzufordern
Buchdruckerei Kuno Paustian
Verlag der „Bramstedter Nachrichten"
Landweg 24, Tel. 87.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 20. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{02}	Mondaufgang	—
Sonnenuntergang	15^{53}	Monduntergang	11^{45}

1795: der Geſchichtsſchreiber Leopold v. Ranke geb.

Pfaffenkäpplein und Teufelszwirn.

Durch Nebel und Reif leuchten rote Signale aus der entblätterten Hecke: Die ſeltſam geformten, vierkantigen Früchte des Spindelbaumes ſtehen jetzt in voller Pracht und entfalten eine Farbenkraft wie nur die Tulpen im Frühling und die Roſen im Sommer, deren wir jetzt ſehnſüchtig gedenken. Pfaffenkäpplein nennt das Volk dieſe ſeltſam geſtalteten Gebilde, anderwärts heißen ſie Rotkehlchenbrot. Und in der Tat: wo ſie wachſen, da iſt das Rotkehlchen nicht weit und mit ihm die ganze Schar der gefiederten Gäſte, die jetzt noch bei uns geblieben ſind. Da ſchlüpfen Meiſen aller Art, hellbäckige Kohlmeiſen und ſchwarzbeſchopfte Tannenmeiſen, zuweilen auch die langgeſchwänzten Pfannenſtiele durch das Gezweig, am Boden raſchelt ohne Scheu eine Schwarzamſel dahin und wendet die gefallenen Blätter nach verborgenen Inſekten um, der Zaunkönig huſcht wie ein Schatten durch das Niederholz, und ein anderer Zwerg, den man ſonſt ſelten zu ſehen bekommt, das Goldhähnchen, zupft an den Zweigſpitzen, lockt ſeine Sippſchaft und läßt ſich zutraulich aus nächſter Nähe bewundern.

Die ſo grellrot gefärbten, aber gallebitteren Pfaffenkäpplein zwar rühren ſie alle nicht an, und auch die feinen Wollranken des Teufelszwirns, der die ganze Hecke wie mit einem Schleier überſponnen hat, locken ſie jetzt nicht. Die werden erſt in ein paar Monaten wichtig, wenn die Sonne wieder zu Kraft gekommen ſein wird und die jetzt nur auf die mühſame Stillung ihres Hungers bedachten Vögel wieder Liebesgedanken bekommen und ihr Neſt weich und warm auspolſtern wollen. Dann wird die Hecke wieder grün ſein, Teufelszwirn und Zaunrebe im Verein mit dem wilden Hopfen werden alles mit ihrem dichten Netz einſpinnen und uns neugierigen Menſchen den Einblick in die Vogelkinderſtube verwehren.

Darum müſſen wir jetzt ausziehen, wenn wir die Neſter der Vögel kennenlernen wollen. Jetzt ſind ſie leicht zu finden, und jetzt ſtören wir ihre Bewohner nicht, denn über Winter lüften die Wohnungen aus und ſind nicht bezogen. So ein Gang aber iſt für jeden Tierfreund ſehr lehrreich und kann auch guten Nutzen ſtiften. Denn wir entdecken dabei zuerſt, welche ungeheure Bedeutung die Hecke im Haushalt der Natur um ſo mehr einnimmt, als die Kultur ſiegreich in die Gegend eingezogen iſt und das Land ringsum muſtergültig beſtellt wird. Gerade dann pflegt es den Vögeln an Niſtgelegenheiten zu mangeln, und ſie ziehen ſich von weit und breit an die wenigen Plätze zuſammen, wo noch eine Hecke übriggeblieben iſt. Den Höhlenbrütern hat man durch das Aufhängen von Niſtkäſten helfen können, alle die Singvögel aber, die frei im Geäſt bauen, brauchen die Hecke, und wie dankbar ſie jede Gelegenheit benützen, das zu erkunden iſt jetzt die beſte Zeit.

So ein winterlicher Ausflug bietet hohe Anregung. Baut doch jede Vogelart nach ihrer beſonderen Architektur, ſo daß die Neſter ſo verſchieden ſind wie der Geſang und das Federkleid, und der Kenner ſie leicht unterſcheiden kann. Der Spindelbaum, einſt hoch geſchätzt wegen ſeines Holzes, das die beſten Spindeln für die Spinnräder und die unverwüſtlichſten Schuhzwecken lieferte, deſſen Pfaffenkäpplein auch in den Apotheken viel verwendet wurden, wird jetzt kaum mehr genutzt. Der Teufelszwirn, der unſeren Vorfahren gute Faſern zu Seilen und Bändern lieferte, iſt nur noch ein ſchönes hochrankendes Unkraut. Und doch verdienen beide einen Platz am Gartenzaun und zwiſchen den Feldrainen, und wo ſie fehlen, ſollte man ſie anpflanzen, ſie und die wilde Roſe, die Brombeere, den Maßholder, die Schlehe, den Weißdorn und den Schwarzdorn. Denn im Frühjahr liefern ſie die Wiege für die Neſtjungen der Singvögel und der Teufelszwirn webt den Bettvorhang davor.

Nah und Fern

○ **Noch eine Leiche auf den Delbrückſchächten geborgen.** Auf den Delbrückſchächten bei Hindenburg, wo vor einiger Zeit vier Bergleute verſchüttet wurden, wurde jetzt die Leiche des Häuers Widuch aus Preiswitz geborgen. Die Arbeiten der Bergungsmannſchaft ſind ſo weit vorgeſchritten, daß auch mit der Bergung der Leiche des Häuers Woitkowſki zu rechnen iſt.

○ **Sechs Polizeibeamte wegen mißbräuchlicher Anwendung des Gummiknüppels zu Gefängnisſtrafe verurteilt.** Von der Großen Strafkammer in Stettin wurden ſechs Polizeiwachtmeiſter aus Ückermünde und Stettin zu Gefängnisſtrafen bis zu neun Monaten verurteilt, weil ſie bei einer Polizeiſtreife gegen Nationalſozialiſten in Ückermünde ohne jeden triftigen Grund derart von ihrem Gummiknüppel Gebrauch gemacht hatten, daß verſchiedene Betroffene teilweiſe erhebliche Verletzungen erlitten.

○ **Mutter und Sohn zum Tode verurteilt.** Das Schwurgericht in Torgau verurteilte den 20 Jahre alten Landarbeiter Walter Ließ wegen Vatermordes zum Tode und ſeine Mutter wegen Anſtiftung zur Tat gleichfalls zum Tode. Der wegen Mitwiſſerſchaft angeklagte 14jährige Willi Ließ wurde zu einem Jahr Gefängnis bei fünfjähriger Bewährungsfriſt verurteilt.

○ **Motorrad mit einem Auto in voller Fahrt zuſammengeprallt.** In der Kurve am Fürſtenberg bei Xanten ſtieß ein mit zwei Perſonen beſetzes Motorrad in voller Fahrt mit einem Auto zuſammen. Der Motorradfahrer wurde auf der Stelle getötet, ſein Soziusfahrer wurde mit lebensgefährlichen Verletzungen ins Hoſpital gebracht. Das Auto ſtürzte die fünf Meter hohe Böſchung hinunter. Der Fahrer blieb wie durch ein Wunder unverletzt.

⊙ **Vier Telephoniſten eines franzöſiſchen Artillerieregiments vom Starkſtrom getroffen.** In Beſançon wurden vier Telephoniſten des 305. Artillerieregiments beim Verlegen einer Telephonleitung vom Starkſtrom getroffen. Ein ſchlecht geſpanntes Kabel hatte eine Überlandleitung geſtreift. Durch den heftigen elektriſchen Schlag verloren alle vier das Bewußtſein. Im Krankenhauſe erlag einer der Soldaten den Folgen des Unfalles. Die anderen weiſen ſchwere Brandwunden auf.

Blutiges Liebesdrama in Landshut.

München. Der beim Landshuter Ausbildungsbataillon ſeit kurzem vermißte 21 Jahre alte Obergefreite Karl Knerr wurde in den Iſaranlagen mit einer ſchweren Schußwunde im Kopf aufgefunden. Seine Geliebte, eine 22jährige Näherin aus Landshut, lag mit einer Schußwunde im Kopf tot daneben. Knerr iſt an den Folgen der Schußverletzung im Krankenhaus geſtorben.

Schlachtſteuer auch in Thüringen.

Weimar. Das thüringiſche Kabinett hat ſich infolge der angeſpannten Finanzlage zur Einführung der Schlachtſteuer, ab 1. Januar 1933, durch Notverordnung entſchloſſen.

Schwerkriegsbeſchädigter gewinnt eine Million Franc.

Paris. Ein Schwerkriegsbeſchädigter in Lyon, der ſeit Beendigung des Krieges ausſchließlich von der Kriegsbeſchädigtenunterſtützung lebt, hat in der franzöſiſchen Staatslotterie eine Million Franc gewonnen.

Sturm über Edinburg. — Zwei Todesopfer.

London. Die ſchottiſche Hauptſtadt Edinburg wurde von einem außergewöhnlich heftigen Sturm heimgeſucht. Eine Frau und ein Kind wurden durch vom Sturm losgeriſſenes Mauerwerk getötet.

Das beglische Kabinett endgültig gebildet.

Brüſſel. Das neue belgiſche Kabinett de Broqueville iſt endgültig gebildet worden. In der Verteilung der einzelnen Miniſterien ſind lediglich einige kleinere Änderungen eingetreten.

⊙ **Ein Hamburger Motorſchiff an der ſchwediſchen Küſte geſtrandet.** Die Beſatzung des deutſchen Motorſchiffes „Meda Trudler“ aus Hamburg, das an der ſchwediſchen Küſte geſtrandet war, hat das Schiff verlaſſen müſſen und auf dem Leuchtturm Nidingen Zuflucht gefunden. Da die Wogen fortwährend über das Schiff hinweggingen, war die Lage hoffnungslos. Der Kapitän konnte nichts retten. Der zu Hilfe geeilte Bergungsdampfer hat infolge des Sturmes ſeine Arbeit aufgeben und das Wrack verlaſſen müſſen.

⊙ **Ein Schüler in der Chemieſtunde tödlich verunglückt.** In einer ſtädtiſchen Schule in Nantes explodierte während der Chemieſtunde ein Probierglas, mit dem der Lehrer einen Verſuch unternommen hatte. Durch die Glasſplitter wurden zwei zwölfjährige Knaben verletzt. Einem von ihnen drangen die Glasſplitter in die Schlagader. Trotz ärztlicher Hilfe konnte der Knabe nicht gerettet werden. Sein Kamerad kam mit leichten Verletzungen davon.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Reichskommiſſar für Preisüberwachung, Dr. Goerdeler, iſt vom Reichspräſidenten von ſeinem Amt entbunden worden.

* Die Reichsregierung hat beſchloſſen, die politiſchen Notverordnungen aufzuheben, dafür aber neue Maßnahmen zum Schutz des inneren Friedens zu erlaſſen. Dieſe neuen Maßnahmen werden in den nächſten Tagen veröffentlicht werden.

* Das Eiſenbahnunglück bei Perpignan hat ſieben Todesopfer gefordert. Unter den Verletzten befinden ſich vier Deutſche.

⊙ **Mord an einem Geldbriefträger.** In der Nähe von Uſtrom (Polen) wurde ein Geldbriefträger auf einem Beſtellgang im Walde von einem Manne überfallen und beraubt. Der Täter ſchlug den Beamten mit einem Knüppel nieder und ſchnitt ihm darauf mit einem Meſſer den Hals durch. Darauf raubte er die Geldtaſche, in der ſich 2100 Zloty befanden, und flüchtete. Der Räuber wurde jedoch von einem Manne bemerkt, der die Verfolgung aufnahm. Da dem Räuber die Geldtaſche zu ſchwer war, warf er ſie von ſich und entkam zunächſt. Die Polizei konnte ihn aber kurz darauf feſtnehmen.

⊙ **Ein japaniſches Flugboot verunglückt.** Nach einer amtlichen Mitteilung aus Tokio iſt das Wrack das japaniſchen Flugbootes „Nr. 307“, das ſeit kurzem vermißt wurde, bei Formoſa aufgefunden worden. Die fünfköpfige Beſatzung iſt ertrunken.

⊙ **Gewitterſturmverheerungen in Sydney.** Ein Gewitterſturm richtete in Sydney großen Schaden an. An vielen Stellen wurden Gebäude ſchwer beſchädigt, Dächer abgedeckt und die Fenſter zerſchmettert. Viele Perſonen wurden durch herabſtürzende Trümmer ſchwer verletzt. Ein Knabe wurde durch einen elektriſchen Schlag getötet. Im nördlichen Stadtteil zerſtörte ein Kugelblitz vier Geſchäfte.

Die Bombenexploſion als Verräter.

Umſturz in Argentinien rechtzeitig verhindert.

Die argentiniſche Regierung hat in letzter Minute einen revolutionären Umſturzverſuch aufgedeckt. Die beiden früheren argentiniſchen Präſidenten Dr. Irigoyen und Alvear wurden verhaftet. In einer Vorſtadt von Buenos Aires explodierte frühzeitig eine Bombe, wodurch der Polizei die Aufdeckung eines großen Bombenlagers mit etwa 1300 Bomben ermöglicht wurde. Anſchließend wurden zahlreiche Anhänger Irigoyens verhaftet, darunter der Oberſt Cattanſo, der als Führer des Anſchlages bezeichnet wird. Auch Offiziere der Polizei und der Armee wurden gefangengeſetzt.

Welt und Wiſſen

w. **Der Klaviervirtuoſe Moriz Roſenthal 70 Jahre alt.** Der in der ganzen Welt wegen ſeiner unübertrefflichen Technik bekannte Klaviervirtuoſe Moriz Roſenthal, ein Schüler Franz Liſzts, vollendete am 18. Dezember das 70. Lebensjahr.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 15. Dezember hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 57,6 Millionen auf 3157 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 34,2 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Die fremden Gelder zeigen mit 354 Millionen Mark eine Zunahme um 1,3 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 1,9 Millionen auf 916,1 Millionen Mark verringert. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen betrug am 15. Dezember 26,9 Prozent gegen 26,7 Prozent am Ende der Vorwoche.

*

Die NSK. veröffentlichte eine parteiamtliche Bekanntmachung, worin die von einem Teil der Preſſe gebrachte Meldung, daß die NSDAP. zwölf Millionen Mark Schulden habe, als eine „gemeine Lüge“ bezeichnet wird. Von der Reichsleitung wird erneut erklärt, daß die Finanzlage der NSDAP. durchaus geſund und unerſchüttert ſei.

*

Nach Angaben japaniſcher Blätter haben die japaniſchen Truppen in der Mandſchurei ſeit dem Beginn der Beſetzung 1161 an Toten und 2674 an Verwundeten verloren.

Mia und ihre Schwester

Roman von Fr. W. van Oesteren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

23. Forſetzung.

Tränen ſchoſſen ihr in die Augen. „Mehr, als du weißt, Robert. Für dein Glück ginge ich aus deinem Leben und aus dem meinen.“

„Mia!“

Da lag ihr Kopf an der Schulter des Mannes, deſſen Arm ſie umfaßt und an ſich gezogen hatte.

„Mia, ich will nicht leben ohne dich.“

„Und ich ſterbe ohne dich, Robert.“

Es war ſtill im Wagen. Doch das Herz einer Frau pochte, pochte in Leid und Qual und Liebe und rang ſich durch zu dem Entſchluß, den Kampf um die Seligkeit zu wagen, ſtatt ihm feig zu entfliehen.

VII.

Mein lieber und verehrter Herr Doktor!

Volle fünf Tage bin ich nun ſchon fort von Ihrer Heimatſtadt, die mir ſeit einiger Zeit aus guten Gründen lieb zu werden begonnen hat. Erſt übermorgen werde ich ſie mit dem Mittagzug auf dem Potsdamer Bahnhof wiederſehen. Ich bin von Dingen, die ich Ihnen vielleicht (?) einmal erzählen werde, ſo erſchöpft, daß ich mich ſofort werde niederlegen müſſen. Und wenn ich ein wenig ausgeruht bin, ſtehe ich auf, rufe Sie an und bitte Sie dann, zu mir zu kommen und mich zu beraten, wie ich raſch wieder zu Kräften komme. Ich teile Ihnen dies nur mit, um Sie zu bitten, übermorgen nach Ihrer Sprechſtunde ein kleines Teilchen Ihrer koſtbaren Zeit zu reſervieren Ihrer dankbaren und Sie freundlich grüßenden

Hilde Ronk.

Der Poſtſtempel auf dem Briefumſchlag gab Köln als Aufgabeort an und ließ den Tag genau erkennen. Dr. Garonder trug das Schreiben in der Bruſttaſche, als er nach dem Potsdamer Bahnhof fuhr. Mochte die Frau, nach der ſein Blut brannte, auch keineswegs erwarten, ihm bereits auf dem Bahnhof ſelbſt zu begegnen, mochte ſie auch darüber ungehalten ſein, — ihn quälte die Sehnſucht, ihn peitſchte das Verlangen. Den Gedanken, ſie mit Blumen zu begrüßen, hatte er raſch fallen gelaſſen; ſie liebte es nicht, irgendwie Anlaß zu bieten, daß fremde Menſchen neugierig und mit gewiſſen körperlichen Bemerkungen ſie anſahen. Während der Fahrt durch den Tiergarten fragte der Arzt ſich immer wieder, wodurch dieſe Frau, von der er nicht viel mehr wußte als Namen, Wohnung und Heimat, deren wundervolle Schönheit ihm dafür jedoch vor einem Dutzend Tagen durch eigene Anſchauung und Berührung bekannt geworden war, — wodurch dieſe Frau eine ſo überwältigende Macht über ihn gewonnen und ihn, der, wenn auch kein Frauenfeind, ſo doch ein Ungläubiger der Liebe geweſen war, ſo völlig gewandelt hatte.

Seit kaum fünf Wochen kannte er ſie. In einem Gaſthaus, in dem er eilfertig einige Biſſen hinunterſchlang, war er ihr zum erſten Male begegnet. Er hatte jemanden anrufen wollen, die Telephonzelle beſetzt gefunden und war ärgerlich an ſeinen Tiſch zurückgekehrt, um wieder die Zeitung zur Hand zu nehmen, zu eſſen und zu leſen. Als er nach einer Weile aufblickte, war eine Dame, von der er vorerſt nur den Rücken gewahrte, eben im Begriffe, die Klinke der freigewordenen Zellentür zu faſſen. Mit einem Satz war er heran.

„Entſchuldigen Sie, gnädige Frau, ich warte länger als Sie. Ich bin außerdem Arzt und habe beſtimmt Wichtigeres hier zu ſuchen als eine Modiſtenbeſprechung oder ähnliches.“ Das waren die erſten Worte geweſen, die er in ſeiner ſchroffen Art zu ihr geſprochen hatte.

Und da wandte ſie ſich ihm zu, da ſah er ſie. Seltſam, wie es ihn ſogleich gepackt hatte, als entlüde ſich ein Starkſtrom in ſeinen Leib und jagte ihm flammendes Blut zum Hirn! Lag das nur an ihrer Schönheit? An ihrer Haltung? An ihrem Blick? Er wußte es nicht zu ſagen

„Bitte, Herr Doktor. Wenn die Pflicht des Arztes ſich nicht mit dem Recht des Kavaliers verträgt, ſo trete ich ſelbſtverſtändlich zurück“, war ihre Antwort geweſen.

Ihre Worte beſchämten ihn. Doch das hätte er nie und nimmer eingeſtanden.

„Ich danke. Wenn Sie von der Pflicht des Arztes ſprechen, ſo ſind Sie wenigſtens nicht ſo ganz oberflächlich“, ſagte er, noch immer ohne Liebenswürdigkeit, und trat in die Zelle.

Dann aber hatte er mit geklemmter Unterlippe im engen Raum geſtanden, als der Anruf vorüber war, und endlich ſeiner Bruſttaſche eine Karte entnommen.

Mit dem kleinen Blättchen trat er an ihren Tiſch. „Ich muß mich wohl noch einmal entſchuldigen. Hier meine Karte, damit Sie wiſſen, wem Sie eine ärztliche Pflicht erleichtert haben.“ Eine kurze, ſteife Verbeugung, und er war gegangen, hatte auch den Saal bald darauf verlaſſen.

Aber ſeltſam war es, daß er ihr Bild nicht mehr los wurde.

Zwe Tage ſpäter wußte Hilde Ronk, wer Dr. Egon Garonder war, wo er wohnte und wie man ſein Vermögen einſchätzte

Nach zwei weiteren Tagen rief ſie an.

Egon Garonder war verblüfft, auf ſeine Frage nach dem Anrufenden durch den Hörer die Antwort zu vernehmen: „Hier die Dame, die Ihnen vor vier Tagen Ihre ärztliche Pflicht am Telephon erleichtert hat.“ Er entſann ſich ſofort; ihr Bild erſtand klar und lockend in ſeiner Erinnerung; dem erſten Staunen folgte die heiße Blutwelle, die er ſchon bei der erſten Begegnung durch ſeinen Leib flammen gefühlt hatte.

„Sie wünſchen?“ Es klang ſchon weniger ſchroff; beſchämende Erinnerung und die Flamme im Blut milderten den Ton.

„Sie ſind der erſte Menſch, der grob zu mir geweſen iſt“, vernahm er. „Seither bin ich wie krank, rufe Sie deswegen aber nicht etwa als Arzt an. Ich will nur als Revanche für meine Gefälligkeit eine Frage beantwortet hören, die mich gequält und krank macht.“

(Fortſetzung folgt.)

30 Jahre drahtloſe Telegraphie.

Der 19. Dezember 1902 war der Geburtstag des erſten drahtloſen Telegramms mit zuſammenhängendem Text: es wurde von der iriſchen zur kanadiſchen Küſte befördert. Guilelmo Marconi, heute Senator des Königreichs Italien, gilt als der Erfinder der Funkentelegraphie. Die Funkentelegraphie beruht darauf, daß durch Funken erzeugte elektriſche Wellen ſich durch die Luft mit Lichtgeſchwindigkeit fortpflanzen und an der Empfangsſtelle von Drahtleitungen aufgenommen werden; eingeſchaltete Empfangsapparate ſprechen auf dieſe Schwingungen an und geben ſie als Morſezeichen entweder akuſtiſch oder graphiſch wieder.

Schon vor Marconi waren funkentelegraphiſche Verſuche gemacht worden; Hughes, Branly, Popoff — um nur einige der bekannteſten Namen zu nennen — waren hieran beteiligt. Aber Marconi war der erſte, der wichtige Erfolge erzielte. Er beſchäftigte ſich zuerſt 1895 auf dem Gute ſeines Vaters bei Bologna mit Verſuchen, die Hertzſchen elektriſchen Wellen zur Übertragung von Nachrichten zu benutzen. 1896 ging er nach England, dem Heimatlande ſeiner Mutter, wo er für ſeine Verſuche die Unterſtützung der engliſchen Telegraphenverwaltung, beſonders des Chefingenieurs Sir William Preece, fand. 1897 konnte er quer über den Briſtolkanal (15 Kilometer) drahtlos telegraphieren. Noch in demſelben Jahre telegraphierten Slaby und Arco in Berlin 21 Kilometer über Land. Von nun an erfolgte in ſchnellem Tempo die Ausdehnung der Funkentelegraphie auf immer weitere Entfernungen, bis die Übertragungsweite auf mehr als 100 Kilometer ſtieg. Den großen Sieg brachte aber erſt das neue Jahrhundert.

Am 12. Dezember 1901 unternahm Marconi den Verſuch, eine elektriſche Welle von England aus über den Ozean zu ſenden und ſie auf der anderen Seite des Ozeans auffangen zu laſſen. Als Verſuchsfeld war Neufundland erkoren, und Marconi wollte ſelbſt die Empfangsverſuche in Neufundland vornehmen. Er war am26. November 1901 mit ſeinen beiden Aſſiſtenten dorthin abgereiſt und hatte in einer kleinen Hütte in Signal Hill bei Sankt Johns einen recht primitiven Empfangsapparat aufgeſtellt. Mit dem Ingenieur in Poldhu, der engliſchen Sendeſtation, hatte er vereinbart, daß am 12. Dezember von ihm der Buchſtabe S, der im Morſecode durch drei Punkte dargeſtellt wird, in regelmäßigen Zwiſchenräumen von 3 bis 6 Uhr durch den Äther geſchickt werden ſollte. Tatſächlich ließ ſich in Signal Hill ein dreimaliges Klopfen ſchwach, aber deutlich vernehmen. Dies war die erſte drahtloſe Botſchaft über den Ozean. Nun wurden die Apparate weiter verbeſſert, denn Marconi wollte die drahtloſe Telegraphie ſo weit vervollkommnen, daß man damit auch zuſammenhängende Wortlaute ſchicken konnte. Und das eben gelang vor dreißig Jahren, am 19. Dezember 1902. An dieſem Tage wurde eine ganz neue Epoche der ſchnellen Nachrichtenübermittlung eingeleitet. Es war dann im weſentlichen deutſchen Forſchern vorbehalten, hervorragende Verbeſſerungen zu erfinden, durch die die drahtloſe Telegraphie ihre heutige Vollkommenheit erlangte.

Die Geburt Chriſti

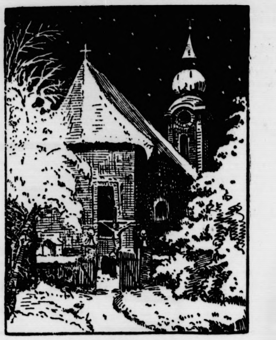
Von Andreas Gryphius (1657).

Kind! dreymal ſüßes Kind! in was bedrängten Nöthen
Bricht dein Geburts-Tag ein! Der Engel Schaaren Macht
Bejauchtzet deine Kripp' und ſingt bey ſtiller Nacht;
Die Hirten preiſen dich mit helgeſtimmten Flöten.
Ach um mich klingt der Hall der raſenden Trompeten,
Der rauhe Paucken Klang, der Büchſen Donner kracht:
Du ſchläffſt, der tolle Grimm der ſchnellen Zwietracht wacht
Und dräut mit Stahl und Schwerdt und Flamm und Haß und Tödten.
O Friede-Fürſt lach uns aus deinen Windeln an!
Daß mein beſtürtztes Hertz, das nichts als Seufftzen kan,
Dir auch ein Freuden Lied, O Sohn der Jungfrau! bringe.
Doch wenn ich, GOtt! durch dich mit GOtt in Friede ſteh,
So kan ich frölich ſein, ob auch die Welt vergeh,
Indem du in mir ruhſt. O Kind! mein Wundſch gelinge!

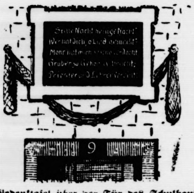
Stille Nacht, heilige Nacht.

Wie und wo das Weihnachtslied entſtand.

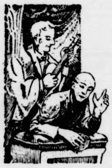
Es gibt kaum ein zweites Lied, das mit ſolcher Gewalt auf alle unverdorbenen Gemüter zu wirken imſtande wäre, wie das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht . . .“, das der Pfarrer Joſeph Mohr in Oberndorf im Salzburgiſchen gedichtet und ſein junger Freund, der Lehrer Gruber, in Muſik geſetzt hat. Das ſchlichte und doch ſo ergreifende Lied der beiden iſt geblieben und wird noch Jahrhunderte überdauern. Das wunderſamſte aber iſt, daß die Schöpfer des Liedes, das die Welt beherrſcht, Zeit ihres Lebens kaum bekannt waren. Was heute noch an ſie erinnert, iſt eine ſchlichte Tafel über der Tür des Schulhauſes zu Arnsdorf. Die Stube des Lehrers Gruber, in der die Melodie entſtand und zuerſt geſungen wurde, iſt geblieben wie ſie war, als Gruber noch im Schulhauſe wirkte. Die kleine Kirche, in der eine kleine fromme Gemeinde das Lied zum erſten Male ſang, wenige Stunden nachdem es entſtanden war, iſt eines Tages von der Salzach weggeriſſen worden. In dem neuen Gotteshauſe aber iſt eine Gedenktafel angebracht, ein Bronzerelief der beiden Männer, die das wunderbare Lied im Jahre 1818 geſchaffen haben.



Die Kirche in Arnsdorf,
links daneben liegt das Schulhaus, in dem der Komponiſt Gruber zur Zeit der Entſtehung des Liedes lebte und wirkte.



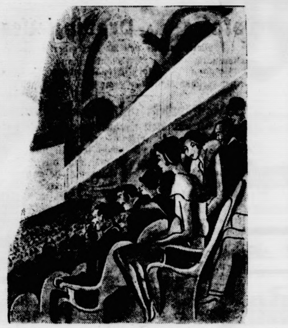
Die Gedenktafel über der Tür des Schulhauſes.



Das in der Pfarrkirche zu Oberndorf bei Arnsberg befindliche Bronzerelief

ſtellt den Dichter des Liedes, den Pfarrer Joſeph Mohr, dar, wie er, ſich zum Himmelsfenſter hinauslehnend, dem Geſang der Engel lauſcht. Und hinter ihm ſtehend der Komponiſt des Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“, der Lehrer Gruber.

große Augenblick



„Du, iſt es nun nicht herrlich? Nun ſehen wir Richard Tauber perſönlich!“

Spiel und Sport

In der Billard-Europameiſterſchaft im Einballkader wurde der Deutſche Sorge auch am zweiten Tag geſchlagen. Er unterlag dem ausgezeichneten Holländer Dommering und muß nun Sweering auf jeden Fall beſiegen, da er ſonſt gar nicht in die Entſcheidung gelangt.

Die Berliner Tennishalle dürfte demnächſt in eine Kegelhalle umgebaut werden. Tennis und andere Sports waren nicht rentabel genug; nun wollen es die Berliner Kegler verſuchen.

Die ADAC.-Geſamtſportverſammlung findet am 15. Januar 1933 in Berlin ſtatt.

Die Deutſche 20-Kilometer-Gehermeiſterſchaft, die neu in das Meiſterſchaftsprogramm der Leichtathleten eingefügt worden iſt, ſoll am 20. Auguſt 1933 in Erfurt ausgetragen werden.

Schlechtes Winterſportwetter herrſcht zur Zeit in Deutſchland, nachdem faſt überall ein weiterer Temperaturanſtieg erfolgt iſt. Nur in den hohen Lagen des Rieſengebirges ſowie der Bayeriſchen Alpen findet man genügend Schnee zur winterſportlichen Betätigung.

Der Champion der Springreiter.

Champion der deutſchen Springreiter iſt in dieſem Jahre der ſeit langer Zeit in Deutſchland reitende Schwede Axel Holſt geworden, der in dieſer Saiſon 28 Siege für ſich buchen konnte.

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer, Straße 32

24. Fortſetzung.

„Und die iſt, gnädige Frau?“ Garonder zwang ſich die Frage mühſam ab.

„Ob ein Mann aus angeborener Weſensart einer fremden Dame gegenüber ſo ſchroff ſein kann oder ob das nur aus Leid und bitterer Erfahrung heraus möglich iſt. Ich will nur das wiſſen, weil es mich quält. Dann hänge ich wieder an und ſtöre Sie nie mehr.“

Ihre Stimme und ihre ganze Art, zu ſprechen, machten einen überwältigenden Eindruck auf den Arzt. Noch dazu verriet die Frage, daß dieſe Frau wirklich nichts weniger als oberflächlich war.

„Daß ich nochmals um Entſchuldigung bitte, verlangen Sie doch nicht?“

„Nein“, tönte es mit ruhiger Entſchiedenheit zurück. „Daß Sie meine Frage beantworten, iſt alles, was ich will. Danach kenne ich Sie nicht mehr.“

Das gab ihm einen Stich ins Herz; ſein Geſicht rötete ſich brennend. „Gnädige Frau, ich will Ihre Frage offen beantworten. Aber nur Aug' in Aug'. Das müſſen Sie mir zugeſtehen.“

„Nein, Herr Doktor. Wozu das?“

„Weil — Ich werde morgen wieder zur ſelben Zeit im ſelben Reſtaurant eſſen. Wenn Sie für einen wirklich Verbitterten einen Funken menſchlichen Intereſſes fühlen können, ſo laſſen Sie ihn Ihre Frage mündlich beantworten!“

Keine Antwort kam; die Verbindung war abgebrochen; er wußte nicht, wie die Frau hieß.

Doch am nächſten Tage traf er ſie im Gaſthaus. —

Der Wagen rollte. Der Arzt ſtöhnte auf. Liebte ſie ihn, oder ſpielte ſie mit ihm? Wer und was war die Frau, deren Schönheit ihn toll machte und der er, wie er fühlte, mit Herz und Sinnen verfallen war, im tiefſten Grunde ihrer Seele? —

Der Zug fuhr in die Halle des Potsdamer Bahnhofs ein.

Am Fenſter des Abteils ſtehend, gewahrte Hilde Ronk den Wartenden, ehe dieſer ſie bemerkte. Der Schatten eines Lächelns glitt über die ſchönen Züge, die dunkel umrahmten Lider verbargen kurz den Blick der tiefblauen Augen, die feinen Nüſtern bewegten ſich. Es war geſchehen, wie ſie gewollt hatte: er war gekommen. Sie glaubte ſeiner nun völlig ſicher zu ſein, den Anblick, dem ſie im Unterſuchungszimmer des Arztes dem lohenden Verlangen des Mannes geboten hatte, würde dieſer nicht mehr aus ſeinem Blut und ſeinem Auge bannen können, bis ſie ſein war. Und zum Teil war ja nun, dank dieſer Reiſe, der Weg zur Frau Garonder der früheren Hilde Ronk geöffnet.

Mit einem leichten Kopfſchütteln und einem vorwurfsvollen Blick begrüßte ſie ihn. „Sie, Herr Doktor? Bin ich denn ſo kopflos geweſen, die Stunde meiner Ankunft anzugeben?“

Er preßte ſeine Lippen auf ihre Hand und atmete deren Duft. „Sagen Sie mir lieber, es war nicht Kopfloſigkeit!“

„Ich möchte nicht lügen, auch nicht aus Freundſchaft und gerade Ihnen gegenüber nicht“, erklärte ſie. „Wenn ich die Stunde angegeben habe, ſo iſt es wirklich eine Kopfloſigkeit geweſen. Ihre Zeit iſt zu koſtbar für Bahnhofsempfänge.“

„Wenn es mir aber Freude macht?“

Sie zuckte die Achſeln und blieb eine Weile ſtumm. Dann ſah ſie ihn mit einem Blick an, aus dem das Herz einen warmen Strahl zu ſenden ſchien. „Auch mir macht Ihr Kommen Freude“, verſicherte ſie ernſt und ſchritt raſch aus.

Beglückt hielt ſich Garonder an ihrer Seite. Daß er jetzt nichts ſprechen durfte, was Tauſende im gleichen Falle geſagt hätten, fühlte er.

„Darf ich Ihnen meinen Wagen anbieten?“ fragte er, als ſie die Sperre hinter ſich hatten.

„Ich nehme dankend Ihre Begleitung an“, ſagte ſie ohne Zögern. „Denn — doch darüber, wenn [illegible] fahren.“

Kaum rollte der Wagen, nahm die junge Frau den unterbrochenen Satz wieder auf. „Denn ich werde Sie heute leider nicht mehr ſehen können.“

Das gab ihm einen Riß. „Warum?“ fragte er enttäuſchungsheiſer.

„Ich weiß, man ſieht mir nie an, wie es in Wirklichkeit um mich beſtellt iſt; ich habe mich, ſo gut ich kann, in Gewalt. Aber ich bin ſehr, ſehr müde und möchte liegenbleiben.“

„Ich ſoll Sie alſo heute nicht mehr ſehen?“

Sie ſeufzte leicht. „Leider nicht. Wollen Sie mich morgen früh anrufen?“

„Wann?“

„Wann Sie wollen. Von acht Uhr an.“

„Um acht Uhr rufe ich an“, verhieß er [illegible]

„Wollen Sie mir dann auch von Ihrer Reiſe erzählen? Ich weiß noch gar nichts von Ihnen.“

Sie hatte ein kleines Lächeln. „Wirklich nicht? Alſo ich war in Emmerich, in Düſſeldorf und in Köln. In Emmerich war ich am Grab meiner Mutter — vor drei Tagen war ihr Todestag —, in Düſſeldorf habe ich einen Bruder meines ſo unſelig verſtorbenen Mannes beſucht, in Köln habe ich viel Ernſtes zu erledigen gehabt, worüber ich heute nicht ſprechen möchte. Ach, wenn Sie wüßten, wie müde ich bin!“

„Verzeihen Sie, das wußte ich nicht. Bitte, ſchweigen wir jetzt!“

Sie nickte und ſaß mit halbgeſchloſſenen Lidern.

Dem Arzt ging vieles durch den Sinn. Zum erſtenmal machte die ſchöne Frau eine Andeutung von einer ungewöhnlichen Todesart ihres Mannes. Wie ſah ihre Vergangenheit wohl aus? Abermals packte den Mann das mißtrauensſchwere und zurückſchreckende Gefühl, daß es im Leben dieſer Frau häßliche Geheimniſſe gäbe. Warum überkam es ihn immer, immer wieder? Inſtinkt? Lächerlich. Sein krankhafter Wahn, ein Weib, und zumal ein ſo ſchönes Weib wie dieſes, könnte ihn nicht um ſeiner ſelbſt willen liebgewinnen, ſchuf die anderen liebesfeindlichen Gefühle. Er ſaß neben Hilde Ronk und marterte ſich und litt unter ſeinen Zweifeln. (Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 298
Dienstag, den 20. Dezember 1932
54. Jahrg.

Hohe Politik in der Weihnachtswoche

Kampf um die Reichstagseinberufung.

Sitzungen des Älteſtenrats und des Reichsrats.

Bis in die Weihnachtswoche hinein erſtrecken ſich diesmal die parlamentariſchen Arbeiten im Reichstag, im Reichsrat und im Preußiſchen Landtag Der Hauptkampf im innenpolitiſchen Leben des Reiches geht beſonders um die Frage, ob der Reichstag noch einmal vor Weihnachten zuſammentreten ſoll oder nicht.

Der Älteſtenrat des Reichstages hatte ſich am Montagnachmittag mit einem kommuniſtiſchen Antrag auf Einberufung des Reichsparlaments noch vor Weihnachten zu befaſſen. Der Älteſtenrat beſchloß, die Entſcheidung erſt nach der Vollſitzung des Reichsrates am Dienstagabend zu fällen.

Der Reichsrat tritt am Dienstag um 17 Uhr zuſammen, um zu der Frage der Amneſtie Stellung zu nehmen. Sollte die Amneſtievorlage im Reichsrat ſcheitern, ſo iſt mit ziemlicher Sicherheit damit zu rechnen, daß eine Mehrheit des Älteſtenrats den Zuſammentritt des Reichstages für Donnerstag nachmittag beſchließt.

Wie die Entſcheidung des Reichsrats ausfallen wird, läßt ſich noch nicht mit Beſtimmtheit ſagen. Die ſüddeutſchen Länder haben keine große Neigung, dem Amneſtiegeſetz zuzuſtimmen. Gelänge es ihnen, mehr als ein Drittel der Reichsratsſtimmen für einen Einſpruch aufzubringen, dann müßte das Geſetz vom Reichstag neuerlich mit einer Zweidrittelmehrheit angenommen werden, dann von neuem dem Reichsrat zugehen und unter Umſtänden, bei nochmaliger Ablehnung durch den Reichsrat, einem Volksentſcheid unterbreitet werden. Es iſt aber zu erwarten, daß der Reichsrat keinen Einſpruch erheben wird. Der Regierung Schleicher liegt ja, wie bekannt, daran, den Reichstag wenigſtens bis Mitte Januar pauſieren zu laſſen, damit ſie ungeſtört ihre notwendigſten Arbeiten erledigen kann.

In politiſchen Kreiſen iſt das Gerücht verbreitet, daß die Reichsregierung, falls es wirklich noch vor Weihnachten zu innenpolitiſchen Schwierigkeiten zwiſchen Regierung und Reichstag kommen ſollte, eine Auflöſung des Reichstages ſofort vornehmen, dann auch die Wahlen mit möglichſt kurzer Friſt anberaumen würde, damit nicht wieder, wie nach der Auflöſung des Reichstages am 12. Dezember, die innenpolitiſche Entſcheidung auf längere Zeit hinausgezögert würde, und damit ein längerer Wahlkampf vermieden wird.

*

Im Reichstag trat der Ausſchuß für das landwirtſchaftliche Siedlungsweſen zuſammen, um ſich mit einigen Anträgen zugunſten der Siedler zu beſchäftigen.

Im Preußiſchen Landtag fanden Sitzungen des Hauptausſchuſſes ſtatt, um noch einige dringliche Angelegenheiten vor den Weihnachtsferien zu erledigen.

*

Neue Kabinettsberatungen über die Winterhilfe.

Die Veröffentlichung der neuen politiſchen Verordnung zur inneren Befriedung dürfte im Laufe des Dienstags erfolgen. Am Mittwoch tritt das Kabinett noch einmal zuſammen, um abſchließend über die Winterhilfemaßnahmen zu beraten. Außerdem wird ſich das Kabinett in dieſer Sitzung mit einer Reihe von Fragen befaſſen, die bereits ſeit einiger Zeit unerledigt im Schoße der Miniſterien ſchlummern.

Die Friſchfleiſchverbilligungsaktion für die Erwerbsloſen.

Im Reichsarbeitsminiſterium fand eine abſchließende Beratung der zuſtändigen Referenten des Reichsarbeitsminiſteriums, des Reichsfinanzminiſteriums und des Reichsernährungsminiſteriums über die Durchführung der Friſchfleiſch-Verbilligungsaktion für die Erwerbsloſen ſtatt, für die neue zuſätzliche Mittel bewilligt werden ſollen. Als Ergebnis dieſer Beratungen wurde u. a. folgendes feſtgeſtellt:

Der Kreis der zum Empfang von Fleiſchbons berechtigten Erwerbsloſen wird durch die Hereinnahme der alleinſtehenden Arbeitsloſen um 2½ Millionen Perſonen erweitert. Die verbilligte Fleiſchmenge wird von bisher zwei Wochenkarten im Monat auf vier Wochenkarten je ein Pfund Fleiſch ausgedehnt. Die Friſchfleiſch-Verbilligungsaktion, die bisher nur bis in den Monat Februar hineinreichte, wird vorläufig bis Ende März 1933 ausgedehnt. Die Erweiterung der Friſchfleiſchverbilligung der Reichsregierung erfordert zuſätzliche Mittel im Betrage von etwa 30 Millionen Mark. Das Ergebnis dieſer Referentenbeſprechung wird dem Kabinett als Vorſchlag unterbreitet werden.

Die Sitzung des Älteſtenrats des Reichstages.

In der Sitzung des Älteſtenrats des Reichstages war die Reichsregierung nicht vertreten und hatte auch dem Reichstagspräſidenten keine Mitteilungen zugehen laſſen. Auch die Bayeriſche Volkspartei hatte keinen Vertreter entſandt, ſie hatte aber ſchriftlich mitgeteilt, daß ſie gegen eine vorzeitige Reichstagseinberufung ſei. Präſident Göring erklärte einleitend, es würde ſich wohl nicht empfehlen, noch vor Weihnachten eine Tagung des Reichstags abzuhalten, zumal der Reichsrat, falls er gegen die Amneſtie Einſpruch erhebe, noch eine Begründungsfriſt von vierzehn Tagen habe. Die Sozialdemokraten beantragten trotzdem, den Reichstag ſofort für Donnerstag, 3 Uhr, einzuberufen und neben der eventuellen neuen Abſtimmung über die Amneſtie auch die Winterhilfsanträge auf die Tagesordnung zu ſetzen. Die Kommuniſten verlangten außerdem für Donnerstag ſchon die Behandlung der politiſchen Fragen und der Mißtrauensanträge. Beide Anträge wurden jedoch vorläufig abgelehnt.

Die Hauptausſchußſitzung des Preuß. Landtages.

Der Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages beriet wiederum in Abweſenheit der deutſchnationalen Ausſchußmitglieder eine Reihe von Anträgen Annahme fand u. a. ein Zentrumsantrag über den Ausbau des Hochwaſſerſchutzes am Rhein. Der Hochwaſſerſchutz im Hamborner Revier ſoll verbeſſert werden durch Eindeichung des Rheines von der Einmündung des neuen Emſcher-Kanals bei Alſum (Duisburg-Beeck) bis zur Rheinſchleife am Stapp. Angenommen wurde ferner ein nationalſozialiſtiſcher Antrag, der ſich mit den geſundheitsſchädlichen Trinkwaſſerverhältniſſen in der Umgegend der Stadt Wülfrath (Rheinland) beſchäftigt. Das Staatsminiſterium wird erſucht, auf die Stadt Wülfrath einzuwirken, zur Vermeidung von Typhusfällen eine Kläranlage zu ſchaffen, die die ſchädlichen Stoffe der ſtädtiſchen Kloaken reſtlos abſorbiert Sozialdemokratiſche und kommuniſtiſche Anträge über die Schulraumverhältniſſe in der Gemeinde Güſtrow (Kreis Randow in Pommern) wurden in gemeinſamer Faſſung angenommen. Für Güſtrow ſollen ſofort neue Schulräume geſchaffen werden, die allen hygieniſchen und lehrbetrieblichen Anforderungen entſprechen

Ferner wurde noch ein Zentrumsantrag angenommen, der bemängelt, daß das Reich die Außenſtände der Genoſſenſchaften gegenüber den Betrieben, die ſich am 26. Oktober dieſes Jahres noch im Umſchuldungs- oder Sicherungsverfahren befanden, ohne Rückſicht auf deren Bonität einheitlich zum Werte von 70 Prozent übernehme. Der Antrag erſucht das Staatsminiſterium, auf die Reichsregierung einzuwirken, daß das Reich denjenigen Genoſſenſchaftsverbänden, die glaubhaft nachweiſen, daß ihre Außenſtände bei den Betrieben im Umſchuldungs- und Sicherungsverfahren einen höheren Wert haben, einen höheren Prozentſatz zubilligt.

Weihnachtswort Hindenburgs zur Winterhilfe.

„Die Not muß alles Trennende überwinden.“

Um für Weihnachten die Opferwilligkeit derer, die noch helfen können, zugunſten unſerer notleidenden Volksgenoſſen zu wecken, hat Reichspräſident von Hindenburg der Deutſchen Liga der freien Wohlfahrtspflege als Reichszentrale der Winterhilfe das folgende Werbewort für die Winterhilfe in handſchriftlicher Aufzeichnung zugehen laſſen:

„Die Not muß alles Trennende überwinden. Wer den Ruf der Winterhilfe „Wir wollen helfen“ befolgt, der ſchafft neue Hoffnung und neuen Glauben an Volk und Vaterland!“

NSDAP. und Schleicher.

Unter der Überſchrift „Der letzte Mann“ veröffentlicht der preußiſche Preſſedienſt der NSDAP. vom 20. Dezember einen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Der Endkampf iſt im Gange, die Gegner haben längſt ihre unfähigen Figuren vom Schachbrett des Syſtems gezogen und entſprechend dem raſtloſen Vorwärtsſchreiten der Freiheitsbewegung immer neue Leute folgen laſſen, es immer wieder fertiggebracht, einen fähigeren und klügeren Gegner dem Nationalſozialismus entgegenzuſtellen. Der gewandteſte und intelligenteſte Kopf ſoll dem verhaßten Feinde nunmehr Schach bieten: Zum Gegenſpieler Adolf Hitlers auch vor der Öffentlichkeit wurde der General von Schleicher. Dieſer Mann, der ſich bisher ſogar gewiſſer menſchlicher Sympathien bei den ihn nunmehr ſachlich ſcharf Bekämpfenden erfreute, iſt tatſächlich endlich der letzte, den man zum Kampf mit Hitler herausſtellen kann.“

„So iſt das jetzige große Ringen um die Nation ein Zweikampf geworden, zwiſchen den beiden Männern: Hitler oder Schleicher. Daß iſt die Parole dieſer Tage und jeder von uns weiß, daß die Perſönlichkeit Adolf Hitlers, eines im Sturm erprobten eiſernen Kämpfers, auch in dieſem Falle über den klugen und gewandten Taktiker von Schleicher obſiegen wird.“

Ruſſiſcher Beſuch beim Reichskanzler.

Der ruſſiſche Volkskommiſſar Litwinow, der auf der Rückreiſe von Genf nach Moskau zu kurzem Aufenthalt in Berlin eingetroffen iſt, ſtattete Reichskanzler von Schleicher und Reichsaußenminiſter Freiherrn von Neurath Beſuche ab. In den Unterredungen wurden die Deutſchland und die Sowjetunion gemeinſam berührenden Fragen durchgeſprochen und, wie halbamtlich mitgeteilt wird, die völlige Übereinſtimmung in den Auffaſſungen der beiden Regierungen erneut feſtgeſtellt.

Göbbels: „Wir wollen alles oder nichts!“

In der Halle des Zirkus Hagenbeck in Eſſen hielt der Gau Eſſen der NSDAP. eine Amtswaltertagung ab, in der auch der Reichsorganiſationsleiter Dr. Göbbels ſprach. Wenn man frage, weshalb die NSDAP. nicht in die Regierung gegangen ſei, ſo müſſe er, Göbbels, ſagen: „Wir wollen alles oder nichts. Wir wollen keine Verſöhnung. Wir haben nicht die Abſicht, mit dem Faulen und Kranken zu paktieren. Für die NSDAP. gebe es keine Machtübernahme unter Verzicht auf den politiſchen Charakter. Die ganze Partei werde es einmal dem Führer danken, daß er in jenen kriſenhaften Zeiten des 13. Auguſt und des 25. November ſeinen Charakter bewahrt habe. Dr. Göbbels ſprach dann noch in Düſſeldorf auf einer Gaukonferenz der nationalſozialiſtiſchen Bewegung am Niederrhein, zu der über 6000 Amtswalter der NSDAP. erſchienen waren.

„Überwindung der Siedlungshemmniſſe!“

Ein Schreiben des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes an den Reichskanzler.

Der chriſtliche Deutſche Gewerkſchaftsbund hat an den Reichskanzler von Schleicher ein Schreiben gerichtet, in dem eingangs die Worte des Kanzlers über Arbeitsbeſchaffung und Siedlung in ſeiner Rundfunkrede vom 15. Dezember zitiert werden. Es wird dann an die am 19. Auguſt d. J. unterbreitete Stellungnahme des Deutſchen Gewerkſchaftsbundes zum Problem der Arbeitsloſigkeit und Siedlung erinnert. Dann heißt es in dem Schreiben weiter:

Wir müſſen feſtſtellen, daß in der Zwiſchenzeit eine wirkliche Förderung der Siedlung nicht eingetreten iſt, ſondern daß ſich alle Anzeichen für einen weiteren Rückgang gezeigt haben. Sie, Herr Reichskanzler, haben ſich klarer als ihr Vorgänger zu dieſer Aufgabe bekannt. Sorgen Sie dafür, daß es nicht bei eindrucksvollen Worten bleibt, ſondern daß das Siedlungswerk wirklich vollbracht wird. Der Deutſche Gewerkſchaftsbund erwartet vom Reichskanzler und vom Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung, „daß ſie die Hemmniſſe, die der Siedlung ſeit der Überführung ihrer Betreuung in das Reichsernährungsminiſterium in den Weg gelegt worden ſind, durch rückſichtsloſes Durchgreifen überwinden“.

Die Reviſion der Friedensdiktate.

Fünfmächtekonferenz und Völkerbund.

Der Verſuch der Großmächte, durch einen leitenden Block der Großmächte die maßgebende Regelung aller großen internationalen Probleme in die Hand zu nehmen, wie er in der Fünfmächtekonferenz in Lauſanne zum Ausdruck kam, hat den größten Widerwillen bei Frankreich erregt. Sein Beſtreben geht dahin, den Völkerbund trotz ſeines bisherigen ſtarken Verſagens als das für die Behandlung der internationalen Fragen zuſtändige Tribunal aufrechtzuerhalten, denn in Genf hat es mit Hilfe ſeiner in finanzieller Abhängigkeit ſtehenden Trabanten ein größeres Einflußgebiet als in einer Fünfmächtekonferenz, wo ihm die Stimmen ſeiner Parteigänger fehlen. Die Konferenz der Außenminiſter der Kleinen Entente, die in Belgrad ſtattfand, wird als ein Verſuch der kleinen Mächte bewertet, auf franzöſiſchen Befehl gegen die von den fünf Großmächten vereinbarten regelmäßigen Zuſammentritte zur Behandlung aller großen internationalen Fragen in ablehnendem Sinne Stellung zu nehmen.

Die Reviſion der Friedensdiktate wird bekanntlich von Frankreich mit allen Mitteln hintertrieben, und die Einflußnahme Frankreichs in dieſer Richtung machte ſich bei der Belgrader Konferenz ſtark bemerkbar. So ſtellte ſich der rumäniſche Miniſter des Äußern, Titulescu, in Gegenſatz zur Belgrader Auffaſſung, die die Frage der Reviſion der Friedensverträge als den wichtigſten Punkt der Tagesordnung bezeichnete. Er wehrte ab mit den Worten: „Ich weiß überhaupt nichts von der Reviſion der Friedensverträge, ſolange dieſe Frage nicht vor dem Völkerbund aufgerollt wird, der das einzige zuſtändige Forum für eine Löſung iſt.“ Gleichzeitig wird von franzöſiſcher Seite die Tendenzmeldung in die Welt geſetzt, daß Muſſolini gegenwärtig eine Löſung unterſtütze, nach der der Oſten Europas als deutſche und der Süden Europas von der Donau bis zum Bosporus als italieniſche Einflußſphäre erklärt werden ſolle.

Im Gegenſatz zu der franzoſenfreundlichen Einſtellung eines Teil der Kleinen Entente im Hinblick auf die Friedensdiktate ſteht der ungariſche Miniſterpräſident Gömbös, der erklärte: „Ich verkünde das Anſtreben der Friedensvertragsreviſion ganz offen und offiziell. In der Fünfmächtekonferenz wurde jüngſt das Prinzip der Gleichberechtigung verkündet. Die Erklärung der Gleichberechtigung bedeute, daß die Reviſion auf dieſem Wege in Fluß gekommen ſei, indem es keine Sieger und beſiegten Staaten mehr gibt. Die Geſchichte Europas lehre, daß der Frieden nur im Wege der vollſtändigen Gleichberechtigung geſichert werden könne, und es ſei ein Erfolg, daß dies in der Fünfmächtekonferenz feſtgeſtellt wurde.“

Die Bedeutung Südoſt-Europas als wirtſchaftliche und politiſche Einflußſphäre wird immer mehr nicht nur von Frankreich, ſondern auch von Italien erkannt. Das beweiſt u. a., daß Muſſolini den griechiſchen Miniſterpräſidenten Venizelos zu einem Beſuch nach Italien eingeladen hat, um ſich über das Werk des Faſchismus perſönlich zu informieren. Venizelos hat die Einladung angenommen und wird nach Weihnachten Gaſt der italieniſchen Regierung ſein. Deutſchland wird ein aufmerkſames Auge auf die Entwicklung im Südoſten Europas haben müſſen, damit es auf dieſem für ſeine wirtſchaftliche Entwicklung ſo wichtigen Gebiet nicht ins Hintertreffen gerät, und es ihm von dort nicht plötzlich entgegenſchalt: „Die Welten ſind vergeben!“

Von Herriot zu Paul-Boncour.

Kurz vor Jahresſchluß fordert zum viertenmal ein franzöſiſcher Miniſterpräſident von der Deputiertenkammer eine Vertrauenserklärung. Laval, Tardieu, Herriot und jetzt Paul-Boncour ſtellen eine politiſche Entwicklung dar, in der ſich die beiden großen Probleme Finanzwirtſchaft und Rüſtungsfrage deutlich kennzeichnen. In Laval perſonifizierte ſich noch die völlige Unabhängigkeit Frankreichs in der Behandlung dieſer beiden Probleme; Laval hatte die amerikaniſche Regierung veranlaßt, ſich trotz der damals nahe bevorſtehenden Abrüſtungskonferenz aus finanziellen Gründen für „unintereſſiert“ gegenüber den europäiſchen Finanznöten zu erklären. Frankreich beſaß ja den großen Geldbeutel, aus dem heraus es ſeine Bundesgenoſſen im Oſten und Südoſten Europas zu finanzieren vermochte. Auf der Abrüſtungskonferenz brachte dann Tardieu ſeinen Plan zum Vorſchein, der auch heute noch nicht ganz aufgegeben wurde, ſondern in einzelnen Teilen wieder auftauchte in jenem anderen Plan, den Herriot der Welt und der Abrüſtungskonferenz beſcherte.

Paul-Boncour,
der neue franzöſiſche Miniſterpräſident.

Der geiſtige Vater dieſes Planes war allerdings der damalige Kriegsminiſter Paul-Boncour, der jetzt zum Nachfolger Herriots als Miniſterpräſident gemacht worden iſt. In der Frage der Abrüſtung jedenfalls bedeutet er inſofern eine ſchärfere Note als Herriot, weil ihm ſeit Beginn der Genfer Konferenz die Vertretung der franzöſiſchen Intereſſen anvertraut worden iſt und er infolgedeſſen durchaus nicht unſchuldig an der bisherigen Ergebnisloſigkeit dieſer Konferenzarbeiten geweſen iſt. Nicht an ihm hat es gelegen, daß die Fünfmächtekonferenz zu einer Art Zwiſchenlöſung, die den Wiedereintritt Deutſchlands in die künftigen Arbeiten der Konferenz ermöglichte, gekommen iſt.

Die entſcheidende Tagesfrage für Frankreich und ſeine neue Regierung iſt aber jetzt die der Schulden an Amerika. Paul-Boncour ſoll bereits als Mitglied des Kabinetts Herriot Gegner der damaligen Forderung des Miniſterpräſidenten geweſen ſein, entſprechend der engliſchen Haltung die Schuldenrate Frankreichs an Amerika unter gewiſſen Bedingungen zu bezahlen. Dieſe Bezahlung iſt nicht erfolgt, und die franzöſiſche Politik unter der Leitung Paul-Boncours wird darauf hinzielen, die ganze Angelegenheit gewiſſermaßen hinauszuziehen, zum mindeſten bis in den März nächſten Jahres, weil dann der neue amerikaniſche Staatspräſident Rooſevelt ein verhandlungsfähigerer Partner für die Regelung der Schuldenfrage iſt, als dies der jetzige Präſident Hoover ſein kann. Irgendeine Gegenmaßnahme Amerikas wegen der Weigerung Frankreichs, ſeien Schulden zu bezahlen, iſt bisher nicht erfolgt, und infolgedeſſen dürfte der Miniſterpräſident Paul-Boncour hoffen, mit dieſer Politik der Verzögerung Erfolg zu haben.

Sehr viel drängender aber iſt für ihn die Erledigung der innerfranzöſiſchen Finanznöte. Die Politik der Freigebigkeit gegenüber der einheimiſchen Wirtſchaft und den ſtets geldbedürftigen Bundesgenoſſen im Oſten Europas hat auch dazu geführt, daß Frankreich ſeine finanziellen Reſerven eingebüßt hat. Der jetzige Finanzminiſter Chéron hatte in einem früheren Miniſterium dafür geſorgt, daß Frankreich etwa 20 Milliarden Franc, alſo rund 3 Milliarden Reichsmark, als Reſerve beſaß, — aber dieſe Summe iſt inzwiſchen längſt ausgegeben worden. Mehr noch: Man hat große Schulden gemacht, vor allem, um das gewaltige Verteidigungsſyſtem an der ganzen Oſtgrenze, vom Ärmelkanal bis zum Mittelmeer hinunter, zu ſchaffen. Infolgedeſſen hat Herr Chéron nun die Aufgabe, im Kabinett Boncour dieſe Ausgaben erſt einmal zu finanzieren. Darum iſt es für den neuen Miniſterpräſidenten recht ſchwierig geweſen, überhaupt einen Finanzminiſter für ſein Kabinett zu finden, denn dieſer Miniſter wird ſehr ſchnell der unpopulärſte Mann in Frankreich werden! Schon Herriot hatte überaus ſcharfe Maßnahmen ſteuerlicher Art zur Erhöhung der Staatseinnahmen vorgeſehen und war auch durchaus nicht zurückhaltend geweſen in Plänen, die die Kürzung der Staatsausgaben vorſahen. Die Politik der Subventionen ſoll aufhören und man beabſichtigt ſogar eine erhebliche Kürzung der Beamtengehälter. An einem allerdings darf und wird Paul-Boncour und ſein Finanzminiſter gewiß nicht rühren: an den Ausgaben für die Heeresrüſtung, und den Luftfahrtminiſter Painlevé hat er aus dem Kabinett Herriot übernommen.

Man gibt der neuen Regierung infolgedeſſen kaum eine längere Lebensdauer, bezeichnet es als eine Art Übergangskabinett zur Erledigung dringendſter finanzieller Aufgaben und wartet darauf, daß der wichtigſte Mann im politiſchen Leben Frankreichs wieder an das Steuer des Staates gerufen wird, alſo: Edouard Herriot.

Die neue franzöſiſche Regierung gebildet.

Paul-Boncour hat das neue franzöſiſche Kabinett endgültig gebildet. Staatspräſident Lebrun, der keinerlei Änderungen an der Miniſterliſte vornahm, empfing bereits die neuen Miniſter in Audienz. Folgende Perſönlichkeiten, die zum größten Teil der Radikalſozialiſtiſchen Partei entnommen ſind — nur einige Miniſterien ſind mit Vertretern der Sozialrepublikaner, der radikalen Linken und der Linksrepublikaner beſetzt —, enthält die neue Regierung:

Miniſterpräſidium und Außenminiſter: Paul-Boncour, Inneres: Chautemps, Juſtiz: Gardey, Krieg: Daladier, Kriegsmarine: Leygues, Luftfahrt: Painlevé, Kolonien: Albert Sarraut, Finanzen und Haushalt: Chéron, Arbeit: Dalimier, Handelsmarine: Léon Meyer, Unterricht: de Monzie, Landwirtſchaft: Queuille, Handel: Durand, Wohlfahrt: Daniélou.

Genf verſchleppt wiederum die deutſche Agrarbeſchwerde!

Der Völkerbundrat hat wiederum die endgültige Behandlung der großen Agrarbeſchwerde des Deutſchtums in Polen, die ſich bekanntlich gegen die brutal durchgeführten Landenteignungsmaßnahmen der Warſchauer Machthaber in den ehemals deutſchen Provinzen richtet, verſchleppt. Die Verhandlungen, die nun ſchon ſeit Jahr und Tag laufen, ſollen erſt wieder auf der Genfer Ratstagung im Januar aufgenommen werden.

Der für die Minderheitsfragen zuſtändige ſogenannte Dreierausſchuß des Rates hatte natürlich die unlängſt vom Reichsaußenminiſter eingebrachten neuen Vorſchläge auf Wiedergutmachung der durch die Agrarreform dem deutſchen Grundbeſitz in Polen entſtandenen Schäden, gleichmäßige Behandlung des deutſchen und polniſchen Grundbeſitzes bei der Durchführung der Agrarreform, abgelehnt. Weiter kam es während der Ratsſitzung zu einem heftigen Zuſammenſtoß zwiſchen dem deutſchen Vertreter, dem Leiter der Oſtabteilung des Auswärtigen Amtes, Miniſterialdirektor Meyer, und dem polniſchen Regierungsvertreter Graf Raczynſki. Auf die Angriffe des Polen erklärte Miniſterialdirektor Meyer: Die Schwierigkeiten lägen keineswegs auf deutſcher Seite. Die deutſche Regierung habe praktiſche Vorſchläge zur Wahrung der Intereſſen der Minderheiten und zum Schutz gegen weitere Ungerechtigkeiten gemacht. Sie ſei bereit, die volle Verantwortung für ihre Haltung auf ſich zu nehmen.

Rekordfahrt des erſten Schnelltriebwagens.

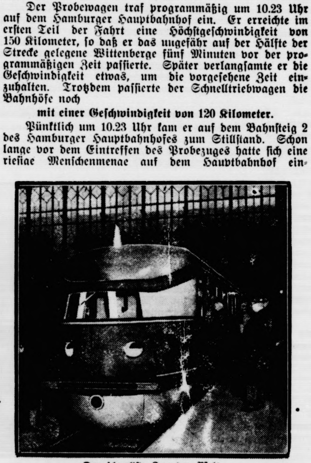
Programmäßiger Verlauf der Fahrt.

Montag früh 8.02 Uhr trat der erſte Schnelltriebwagen — „Schienenzeppelin“ — der Reichsbahn vom Lehrter Bahnhof in Berlin aus ſeine Verſuchsfahrt nach Hamburg an. An der Fahrt nahmen nur Eiſenbahnfachleute teil. Der mit elektriſchen Fahrmotoren ausgerüſtete Wagen beſitzt im Gegenſatz zu dem Krukenbergſchen Schnelltriebwagen keine Propeller.

Der Probewagen traf programmäßig um 10.23 Uhr auf dem Hamburger Hauptbahnhof ein. Er erreichte im erſten Teil der Fahrt eine Höchſtgeſchwindigkeit von 150 Kilometer, ſo daß er das ungefähr auf der Hälfte der Strecke gelegene Wittenberge fünf Minuten vor der programmäßigen Zeit paſſierte. Später verlangſamte er die Geſchwindigkeit etwas, um die vorgeſehene Zeit einzuhalten. Trotzdem paſſierte der Schnelltriebwagen die Bahnhöfe noch

mit einer Geſchwindigkeit von 120 Kilometer.

Pünktlich um 10.23 Uhr kam er auf dem Bahnſteig 2 des Hamburger Hauptbahnhofes zum Stillſtand. Schon lange vor dem Eintreffen des Probezuges hatte ſich eine rieſige Menſchenmenge auf dem Hauptbahnhof eingefunden. Der Bahnhof war ſchwarz von Neugierigen. Auch die Brücken, unter denen der Zug durchfuhr, waren dicht mit Menſchen beſetzt. Bei dem Herannahen des Triebwagens, der mit ſeiner Stromlinienform und ſeiner beige-violetten Tönung einen ſchmucken Eindruck machte, brach



Der ſchnellſte Zug der Welt
bei ſeiner erſten Ausfahrt von Berlin nach Hamburg.

die Menge in begeiſterte Jubelrufe

aus. Auf dem Bahnſteig hatten ſich der Reichsbahndirektionspräſident Luchte-Altona und der Vizepräſident ſowie Oberbaurat Schubert vom Betriebsamt Hamburg eingefunden. Von Anſprachen wurde Abſtand genommen, da es ſich um eine interne Probefahrt handelt, an der außer dem techniſchen Betriebsperſonal nur die Konſtrukteure ſowie die zuſtändigen Dezernenten teilnahmen. Nach etwa ſieben Minuten Aufenthalt fuhr der Probezug nach dem Altonaer Hauptbahnhof weiter. Die Probefahrten werden am 29. und 30. Dezember fortgeſetzt werden. Im Januar ſoll dann ein achtwöchiger Probeverkehr durchgeführt werden.

Der Schnelltriebwagen hat die 286,8 Kilometer lange Strecke in 141 Minuten durchfahren. Der FD-Zug braucht zur Bewältigung dieſer Strecke 179 Minuten. Da die bisher höchſte Geſchwindigkeit im Eiſenbahnverkehr der Welt auf der engliſchen Strecke Swindon—Paddington mit 123 Stundenkilometer erreicht wird, wird die Reichsbahn mit ihrem Schnelltriebwagenverkehr Berlin—Hamburg ſozuſagen

das blaue Band des Schienenſtranges

an ſich reißen. Der ſchnellſte deutſche Zug iſt zur Zeit der D-Zug Hamburg—Berlin, der mit einer Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 96,1 Kilometer eine ſtreckenweiſe Höchſtleiſtung von 112 Kilometer fährt. Der Krukenbergſche Propellerwagen erreichte bei Verſuchsfahrten im Januar 1931 auf der Strecke Hamburg—Berlin eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 157 Stundenkilometer und eine vorübergehende Höchſtgeſchwindigkeit von 230 Kilometer. Aber dieſe Fahrt war nicht im Rahmen des normalen Geſamtverkehrs, ſondern bei freigemachter Strecke durchgeführt worden.

Der großen Fahrtgeſchwindigkeit iſt bei der Konſtruktion des Schnelltriebwagens Rechnung getragen worden, indem man ihm die Stromlinienform gab. Dementſprechend ſind alle bei den gewöhnlichen Wagen vorſpringenden Teile eingebaut, verſenkt oder ſo geſtaltet worden, daß der Luftwiderſtand auf das geringſte Maß beſchränkt wird. So ſind z. B. die Laternen verſenkt eingebaut, die Trittbretter und Kotflügel ſind völlig in die tief heruntergezogenen Seitenwände einbezogen. Die Puffer ſind durch ſchmale Stoßbalken aus Gummi erſetzt, auch die Türgriffe ſind eingelaſſen. Die Stromlinienform gibt dem Äußeren des Wagens eine gefällige Form.

Die innere Einrichtung des Wagens

entſpricht ungefähr der des Rheingoldzuges. Die eine Wagenhälfte iſt für Raucher, die andere für Nichtraucher eingerichtet. In der Mitte befindet ſich ein Erfriſchungsraum. Insgeſamt ſind 102 Sitzplätze zweiter Klaſſe vorhanden. In den Spitzen der beiden Wagenteile befinden ſich je ein Gepäckraum und zwei Toiletten. Da Abteilwände fehlen, kann man das ganze Wageninnere mit einem Blick überſehen. Die Maſchinenanlage beſteht aus zwei Maybach-Dieſelmotoren von je 410 Pferdeſtärken. Der Schnelltriebzug iſt ein kurzgekoppelter Doppelwagen. Die beiden Einzelwagen ſind durch einen Faltenbelag verbunden. Der Wagen hat eine Geſamtlänge von 42 Meter und ein Gewicht von 77 Tonnen. Er iſt alſo bedeutend leichter als ein gewöhnlicher FD-Wagen.

Der „raſende Hamburger“ wieder in Berlin.

Am Montag um 17.35 Uhr traf der neue Eiltriebwagen der Reichsbahn, der um 15,05 Uhr Hamburg verlaſſen hatte, wieder auf dem Lehrter Bahnhof in Berlin ein. An dieſer zweiten Probefahrt hatten u. a. auch Reichsbahndirektor Emelius, Oberbahnrat Braumann, Direktor Borkmann von der Grumag ſowie der Konſtrukteur der Motoren, Dr. Maybach, teilgenommen. Der Wagen fuhr faſt geräuſchlos in die Bahnhofshalle ein, wo ſich zahlreiche Schauluſtige eingefunden hatten.

Fünf Ozeandampfer voll Gold.

England ſendet 19 Millionen Pfund in Goldbarren nach Amerika.

Die Verſchiffung von etwa neun Millionen Pfund in Goldbarren für die engliſche Kriegsſchuldenrate an Amerika wird, wie aus der Anmeldung von Verſicherungen durch die Bank von England hervorgeht, noch vor Ende dieſes Jahres mit fünf Ozeandampfern erfolgen. Der Reſt von rund zehn Millionen Pfund in Gold wird zu Anfang des nächſten Jahr[illegible]erſchifft werden.

Das Handwerk zur Kanzlerrede.

In einer Stellungnahme des Reichsverbandes für das deutſche Handwerk zur Rundfunkrede des Reichskanzlers wird u. a. erklärt, daß man dem Programmpunkt der neuen Reichsregierung: „Arbeit ſchaffen“ lebhaft zuſtimme, jedoch erwarte, daß auch die Vorſchläge der handwerklichen Spitzenverbände Beachtung fänden. Das gelte insbeſondere für den wiederholt vorgebrachten Antrag, für die Inſtandſetzung des Althausbeſitzes weitere 200 Millionen Mark zur Verfügung zu ſtellen. Die Notwendigkeit, möglichſt viel zu ſiedeln, begrüßt das Handwerk. Der beſchleunigten Abwicklung des Oſthilfeverfahrens werde das Handwerk ebenfalls zuſtimmen, ſoweit hierin vor allem der Abbau des einſeitigen Vollſtreckungsſchutzes der Landwirtſchaft eingeſchloſſen werde. Lebhaft zu bedauern ſei jedoch, daß der Kanzler mit keinem Wort auf die Notlage des Handwerks eingegangen ſei. Der Reichsverband erwartet, daß möglichſt bald eine Ausſprache ſeiner Vertreter mit dem Kanzler ſtattfinden werde.

Exploſion in Londoner Kanaliſationsanlagen.

London. In einer Londoner Straße ereigneten ſich mehrere Exploſionen in den Gas- und Kanaliſationsanlagen. Die Straße wurde an vielen Stellen aufgeriſſen. Kanaldeckel flogen mehrere Meter hoch und Stichflammen ſchoſſen empor. In den umliegenden Häuſern wurden die Fenſterſcheiben zertrümmert.

Regierungskommiſſar vom Tiger zerfleiſcht.

Bombay. Im Dſchungelgebiet der indiſchen Zentralprovinzen wurde der engliſche Regierungskommiſſar Bourne auf einer Jagd von einem Tiger zerfleiſcht und getötet. Der Kommiſſar hatte verſucht, einen Treiber vor der Beſtie zu retten.

Nachdem der Führer der KPD., Heinz Neumann, vor der Partei und den Komintern — wie verlautet — „ſeine politiſchen Fehler anerkannt habe“, wird er wieder in die Leitung des weſtlichen Büros der kommuniſtiſchen Internationale berufen werden. Man will ihm in der politiſchen Führung der KPD. wieder großen politiſchen Einfluß einräumen.

Vermiſchtes

= **Eine Menſchenfreſſermajeſtät ſchreibt an den König von England.** S. M. Ringapat, Häuptling der Nampas oder Nambas und König der Neuhebriden, die im Stillen Ozean liegen, hat ſich an den Schreibtiſch geſetzt und an einen großen Kollegen, den König Georg V. von Großbritannien, ein wichtiges Handſchreiben gerichtet. In dieſem Briefe teilt König Ringapat, was unbedingt ein ſchöner Name iſt, dem „König aller Briten und aller Meere“ mit, daß er beim aufgehenden Neumond geſchworen habe, kein Menſchenfleiſch mehr zu eſſen. Aus dem Briefe iſt leider nicht erſichtlich, ob Ringapat ſich nur für ſich allein oder zugleich auch für alle ſeine Untertanen verpflichtet. Ringapat macht übrigens in ſeinem Briefe einen feinen Unterſchied zwiſchen Menſchenfleiſch und Menſchenfleiſch: das der Weißen bezeichnet er als „wohlſchmeckend“, während er das der Farbigen „minderwertig“ nennt; das dürfte wahrſcheinlich auch in den Fleiſchpreiſen zum Ausdruck gekommen ſein. Um ſeine

hienenſtranges
che Zug iſt zur Zeit der
mit einer Durchſchnitts=
eter eine ſtreckenweiſe
r fährt. Der Kruken=
bei Verſuchsfahrten im
Hamburg—Berlin eine
gkeit von 157
eine vorübergehende
Kilometer. Aber dieſe
s normalen Geſamtver=
Strecke durchgeführt

gkeit iſt bei der Kon=
s Rechnung getragen
nlinienform gab. Dem=
wöhnlichen Wagen vor=
ſenkt oder ſo geſtaltet
auf das geringſte Maß
e Laternen verſenkt ein=
lügel ſind völlig in die
ände einbezogen. Die
ken aus Gummi erſetzt,
ſen. Die Stromlinien=
ns eine gefällige Form.
des Wagens
ingoldzuges. Die eine
andere für Nichtraucher
et ſich ein Erfriſchungs=
ätze zweiter Klaſſe vor=
en Wagenteile befinden
Toiletten. Da Abteil=
anze Wageninnere mit
hinenanlage beſteht aus
je 410 Pferdeſtärken.
koppelter Doppelwagen.
urch einen Faltenbelag
ine Geſamtlänge von
7 Tonnen. Er iſt alſo
licher FD-Wagen.

wieder in Berlin.

f der neue Eiltrieb=
15,05 Uhr Hamburg ver=
rter Bahnhof in Berlin
ort hatten u. a. auch
berbahnrat Braumann,
umag ſowie der Kon=
ch, teilgenommen. Der
e Bahnhofshalle ei
nden hatten.

r voll Gold.

Pfund in Goldbarren

un Millionen Pfund in
Kriegsſchuldenrate an
ldung von Verſicherun=
hervorgeht, noch vor
zeandampfern er=
Mill nen Pfund in Gold
erſchifft werden.

Kanzlerrede.

Reichsverbandes
rk zur Rundfunkrede
ärt, daß man dem Pro
erung: „Arbeit ſchaffen"
daß auch die Vorſchläge
nde Beachtung fänden,
wiederholt vorgebrachten
s Althausbeſitzes
Verfügung zu ſtellen,
zu ſiedeln, begrüße
n Abwicklung des Oſt=
as Handwerk ebenfalls
em der Abbau des ein=
Landwirtſchaft einge=
nern ſei jedoch, daß der
Notlage des Hand=
sverband erwartet, daß
einer Vertreter mit em

aliſationsanlagen.
ße ereigneten ſich mehrere
naliſationsanlagen. Die
aufgeriſſen. Kanaldeckel
nd Stichflammen ſchoſſen
ern wurden die Fenſter=

Tiger zerfleiſcht.
der indiſchen Zentral=
erungskommiſſar Bourne
rfleiſcht und getötet. Der
Treiber vor der Beſtie

KPD., Heinz Neu=
Komintern — wie ver=
anerkannt habe", wird
weſtlichen Büros
e berufen werden. Man
ührung der KPD.
einräumen.

es

ſchreibt an den König
Häuptling der Nampas
ebriden, die im Stillen
reibtiſch geſetzt und an
Georg V. von Groß=
reiben gerichtet. In
at, was unbedingt ein
ler Briten und aller
ehenden Neumond ge=
h mehr zu eſſen. Aus
h, ob Ringapat ſich nur
r alle ſeine Untertanen
gens in ſeinem Briefe
n Menſchenfleiſch und
zeichnet er als „wohl=
er Farbigen „minder=
heinlich auch in den
mmen ſein. Um ſeine

reundſchaft mit England zu bekräftigen, ſchickte König ingapat an den König Georg außer dem kulturhiſtoriſchen ichtigen Briefe a) eine Kette aus weißen und ſchwarzen erlen, die aus einem Fünfzigpfennigladen zu ſtammen heint, b) einen ſchön geſchnitzten Speer mit einer mit trychnin giftig gemachten Spitze. Da König Georg V. h vor dieſer Strychninſpitze ein bißchen fürchtet, hat er en geſchnitzten Speer ſofort ins Muſeum unter Schloß nd Riegel bringen laſſen. Im übrigen iſt jetzt alles ſo eit in Ordnung mit den Nampas, es wäre denn, daß e ihren König als einen gegen die guten Sitten der äter verſtoßenden Rebellen auffräßen!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Dezember.

* **Börſenbericht.** Nach freundlicher Vorbörſe war der offi= elle Beginn eher etwas leichter, da die Spekulation auf ver= hiedenen Gebieten zu Gewinnmitnahmen ſchritt. Nach den ſten Kurſen konnte ſich die Tendenz allgemein befeſtigen, da as Publikum mit neuen Ordern am Markt erſchien. Tages= ld war mit 4⅛ Prozent leicht. Im Verlauf blieb die Grund= immung trotz Schwankungen freundlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,93 bis 3,97; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,72—81,88; franz. ranc 16,42—16,46; ſchweiz. 80,95—81,11; Belg. 58,22—58,34; alien 21,54—21,58; ſchwed. Krone 75,87—76,03; dän. 72,13 s 72,27; norweg. 71,73—71,87; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. illing 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,35 s 34,41.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot iſt mäßig, überſteigt jedoch n Bedarf, weil Konſumnachfrage fehlt. Die Stützung er= lgte nur vorſichtig zu nicht immer voll behaupteten Preiſen. heine notierten etwas feſter. Andienungen erfolgten auch m nächſten Tage in etwa bisherigem Umfange.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	19. 12.	17. 12.		19. 12.	17. 12.
eiz., märk	186-188	186-188	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,3	9,0-9,4
ommerſch.	—	—	Roggkl f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
ogg., märk.	152-154	152-154	Raps	—	—
raugerſte	166-175	166-175	Leinſaat	—	—
ommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
uttergerſte	158-165	158-165	kl. Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	13,0-15,0	14,0-16,0
afer, märk	114-119	114-119	Peluſchken	13,0-14,5	13,0-15,0
ommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
eſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
eizenmehl			Lupine, blaue	8,5-10,7	9,0-11,0
er 100 kg			Lupine, gelbe	11,7-13,0	12,0-13,5
r. Berl. br			Serradelle	18,0-24,0	18,0-24,0
nkl. Sack	23	6,4	Leinkuchen	10,0	10,0
oggenmehl			Erdnußkuchen	10,4-10,6	10,4-10,6
er 100 kg			Trockenſchnitzel	8,8	8,8
r. Berl. br			Soyaſchrot	9,8-10,4	9,8-10,4
nkl. Sack	19,0-21,4	19,0-21,4	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. **Weizen:** Dezember 0—200 Br., März 203,75—203,50, Mai 206—206. **Roggen:** zember 163,50—163,25 Br., März 166,50—166,25, Mai 169,50 s 169. **Hafer:** Mai — bis 126.

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amt= hen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) **Inlandseier:** Deutſche Handelsklaſſeneier: a) G 1 (vollfriſche Eier) Sonder= aſſe 65 Gramm und darüber 12, Größe A unter 65—60 ramm 11, Größe B unter 60—55 Gramm 10, Größe C unter -50 Gramm 8,75, Größe D unter 50—45 Gramm 7; b) G 2 riſche Eier) 11,25 bzw. 10,50 bzw. 9,50 bzw. 8 bzw. 6,50. Deutſche ſortierte Eier: a) vollfriſche Sonderklaſſe 11,25, röße A 10,75, Größe B 9,75; b) friſche Größe B 9,50; deutſche ſortierte Eier 10; deutſche abweichende, kleine, mittlere und hmutzeier 6,25. — **Auslandseier:** Dänen und weden 18er 11, 17er 10,50, 15½—16er 9,25, leichtere 7—7,75; nnländer, Eſtländer und ähnliche Sorten 18er 10,50, 17er 10, ½—16er 8,75—9, leichtere 6,75—7,50; Rumänen 7—8; ngarn und Jugoſlawen 7,50—8; Ruſſen, normale 6,75—7; eine, Mittel- und Schmutzeier 6—6,25. — **Kühlhauseier** usländiſche): Große 7,75—8,25, normale 6,50—7 — **Kalk=** er und andere konſervierte: Große 7,75.

* **Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkiſcher ation: Weiße Kartoffeln 1,15—1,25, rote Kartoffeln 1,30 bis 40, Odenwälder blaue 1,20—1,30, andere gelbfleiſchige 1,40 s 1,50, Fabrikkartoffeln 8 Pf. pro Stärkeprozent frei Fabrik.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 20. Dezember 1932

Schweine:	16. 12	20. 12.
beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,39	0,40—0,40
mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,37—0,37,5	0,39—0,39
ittelware von 220—260 Pfd.	0,36—0,37	0,38—0,39
gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,34—0,35	0,35—0,37
geringere Ware unter 180 Pfd.	0,28—0,32	0,28—0,33
beſte Sauen	0,27—0,33	0,28—0,34

uftrieb: 5552. Handel gut. Beſte ſchwere Speckſchw. üb. Notiz.

Kälber.

Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,39—0,43	0,40—0,45
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,32—0,35	0,33—0,36
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,25—0,28	0,25—0,28
nüchterne Kälber	0,17—0,20	0,17—0,20

Auftrieb 1737. Handel mäßig rege. Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Dezember.

as ſchönſte Glück des denkenden Menſchen iſt, das Erforſchliche erforſcht zu haben und das Unerforſch= e gläubig zu verehren. Goethe.

** **Wehrſporttag.** Am Sonntag vormittag wurde Wehrſport-Fünfkampf zu Ende geführt. Früh um Uhr traten die Gruppen beim Schulhauſe zum Gepäck= ſch an. Jeder Teilnehmer erhielt als Gepäck einige gelſteine ausgehändigt, die er in ſeinem Torniſter zu ſtauen hatte. Dann ging es in Gruppen, die in kur= Abſtänden abgelaſſen wurden, in den ſchönen, faſt hlingsmäßig anmutenden Morgen hinein. Wunder= ſchnell war die erſte Gruppe und noch eine andere der zurück. Es ſtellte ſich aber heraus, daß ſie in kenntnis des Weges ſtatt über die Ziegelei von Hagen kt nach Hitzhuſen marſchiert waren. Sie mußten die parten Kilometer durch einen kleinen Ergänzungs= ſch nachholen. An der Glückſtädterſtraße, bei Kilo= terſtein 0,6 wurden in einer fünfminutigen Zwangs= uſe geprüft, wie die Mannſchaften im Schätzen von tfernungen bewandert waren. Die Brücke im Zuge s Wieſenſteiges, das Koopmannſche Haus auf Biſſen= or und das öſtliche Ende des Biſſenmoorer Tannen= ldes waren die Ziele. Vielfach wurde das nächſte Ziel ter=, das weiteſte Ziel überſchätzt. Auf dem Schieß= nde wurde zum Schluß die letzte Aufgabe, 5 Schuß gend auf zwanziger Scheibe, mehr oder minder gut erfüllt. Es ſoll vorgekommen ſein, daß ein Schütze abgetreten iſt, ohne die Scheibe im geringſten beſchädigt zu haben. — Gegen Mittag war alles erledigt, und nun ſammelte ſich alles im Bleeck; die Erbſenſuppe war fertig, und männiglich labte ſich an dem herrlich duftenden und köſtlich mundenden Eſſen. Eine kurze Mittagspauſe, dann hieß es: Alles antreten zur Geländeübung! Mit Trommeln und Pfeifen ging es, neugeſtärkt und ausgeruht mit friſchem Mut durch den Landweg ins Feld hinein. Die „Gelben" marſchierten oſtwärts zum Rottenmoor, wo ſie in Stellung gehen ſollten, die „Roten" wandten ſich zunächſt nordwärts, um dann ſich in öſtlicher Richtung dem Moor zu nähern und die Stellung der Gelben anzugreifen. Denn ſo hieß der Befehl für Rot: „Durch Flugzeugaufklärung iſt feſtgeſtelt worden, daß ſich eine ſtärkere Freiſchärlerbande im Roddenmoor nördlich der Straße Bramſtedt—Bimöhlen eingeniſtet hat. Dieſe Neſter ſind ſofort anzugreifen und auszuheben." Die Freiſchärler haben ſich unter Führung eines alten Trupplers in dem unwirtlichen, teilweiſe mit Gebüſch beſtandenen Roddenmoor feſtgeſetzt. Sie erhalten von Spähern die Meldung, daß aus Richtung Fuhlendorf rote Truppen im Anmarſch ſind. Der Freiſcharenführer, der über ein Maſchinengewehr, aber nicht über reichlich Munition verfügt, baut auf die Zuverläſſigkeit und Zähigkeit ſeiner Mannen und beſchließt, das Roddenmoor zu halten, zum mindeſten aber ſo teuer wie möglich zu verkaufen. — Die Schlacht beginnt. Die Roten, geführt von Wehrſportlehrer Wulf-Kiel, ſenden Späher aus, um ſich langſam an den Gegner heranzufühlen. Den Spitzen folgen die Gruppen in geöffneter Ordnung. Ihr Beſtreben iſt, feſtzuſtellen, wo der Schwerpunkt des Gegners mit dem Maſchinengewehr ſich befindet; das will ihnen nicht gelingen. Schließlich gehen ſie zum frontalen Angriff vor. — Die Gelben, unter dem Kommando von Lehrer O. Schnepel, ſenden vorſichtig Späher aus. Das Gelände wurde durch Tiefengliederung von einzelnen Neſtern ausgenutzt. — Bevor es zur letzten Entſcheidung kam, erſcholl vom Hallohberg das Signal zum Abbrechen des Gefechts. Führer und Mannſchaften ſammelten ſich dort um Hauptmann Hildebrandt. Dieſer faßte ſein Urteil dahin zuſammen, daß Rot hätte verſuchen müſſen, den Gegner an den Flanken zu faſſen, ein Frontalangriff ſei verfehlt geweſen, er habe zur Vernichtung des Angreifers führen können. — Dann formierte ſich das Ganze zur Marſchkolonne, und unter munterem Geſang, zuletzt wieder unter Vorantritt der Spielleute, ging es heimwärts. Im Bleeck wurde Halt gemacht, und der Leiter der Veranſtaltung, Dr. Strempel-Kiel, verkündete die Ergebniſſe des Fünfkampfes. Die Gruppe Bruncke-Kiel erzielte 145, Gr. Schümann-Bramſtedt u. Umg. 108, Gr. Kramer-Kiel 106, Gr. DT.-Bramſtedt 96, Gr. Freeſe-Kiel 77 Punkte. Die beſten Leiſtungen erzielten im Schießen die Gruppen Kramer (36 P.), Bruncke (34), Schümann (29), im Entfernungsſchätzen die Gruppen Bruncke (42 P.), Kramer (34 P.), DT. (33 P.), im Keulenwerfen die Gr. Bruncke (30 P.), Schümann (24 P.), im Hindernislauf Gr. Bruncke (39 P.), DT. (38 P.), Schümann (35 P.), Gr. Freeſe (31 P.). Bei den Einzelergebniſſen ſtand an der Spitze Roſenboom mit 21,2 Punkten, Vierter wurde A. Penn mit 16,2 P., 6. Hans de Bernardo (14,2 P.), 8. M. Ehlers (13,1 P.), 9. Cl. Schümann und Wrage (13 P.), 12. Otto Butenſchön (12,1 P.), 16. Naumann (11 P.) und Bauer (10,1 P.). Dann nennen wir noch als 19. Arnold Schümann und Siegfried Weſt mit 9,1 P., ſowie Koch und Paul Butenſchön als 20. mit 9 Punkten. — In ſeinem Schlußwort bezeichnete Dr. Stremel die Veranſtaltung als einen erfrulichen Auftakt der jungen Bewegung, wenn auch nicht zu leugnen ſei, daß ſie in vielem noch Stückwerk ſei, daß noch manches hinzugelernt werden wüſſe. Für den Sommer ſei hier ein zweiter Wehrſport-Kampſtag geplant. Es gelte, den Gedanken in die Tat umzuſetzen, daß die Akademiker nicht allein ſtehen, ſondern den Kontakt herſtellen wollen mit allen Volksſchichten, zur gemeinſamen Arbeit am deutſchen Volk und am deutſchen Reich. Das Deutſchlandlied ſchloß ſich an, und damit hatte dieſe erſte Wehrſportveranſtaltung ihr Ende erreicht. Möge ſie ein Samenkorn ſein, das ſich zu einer kräftigen Pflanze mit reichem Fruchtanſatz entwickelt.

** 41. **Geiſtliche Abendmuſik.** Durch den Wehrſporttag unverdientermaßen in den Hintergrund gedrängt, fand die Vorweihnachtliche Muſik, die uns am Sonntag durch Herrn Daniel und den Frauenchor geboten wurde, nicht die Würdigung, die ſie verdient hatte. Zuſammenſtellung der Vortragsfolge und Wiedergabe bewegten ſich auf beachtlicher Höhe. Die wenigen Hörer, die ſich in der Kirche eingefunden hotten, waren ſichtlich hochbefriedigt, und es ſteht zu hoffen, daß den Radiohörern überall im Lande dnrch die Uebertragung ebenfalls eine vorweihnachtliche Feier- und Weiheſtunde bereitet worden iſt.

Schleswig-Holſteins Schuljngend ſammelt für Nordſchleswig. Das im Herbſt dieſes Jahres von den Mittelſchulen, den höheren Privatſchulen und den gehobenen Klaſſen der Volksſchulen der Provinz Schleswig-Holſtein durchgeführte Nordmark-Hilfswerk hatte das erfreuliche Ergebnis von rund 12 000 Mark gehabt. Der Ertrag iſt für die Erhaltung der beſtehenden deutſchen Privatſchulen im abgetrennten Nordſchleswig vorgeſehen.

Hitzhuſen. Bei einer geſtern abgehaltenen Treibjagd wurden von 15 Jägern 18 Haſen und 1 Faſan erlegt.

e **Neumünſter.** Zu einem aufregenden Zwiſchenfall kam es in der letzten Nacht in einem hieſigen Reſtaurant, wo der bekannte Tannenbergbundführer Fritz von Bodungen von politiſchen Gegnern bedroht wurde. Nachdem dieſe ihn aufgefordert hatten, innerhalb weniger Minuten das Lokal zu verlaſſen, erbat ſich v. Bodungen fernmündlich polizeiliche Hilfe. Er mußte unter polizeilicher Bedeckung mitten in der Nacht an den Fernfahrt-Autobus Neumünſter-Flensburg gebracht werden. — Bei dem Transport Müll-Ablade-Vorrichtung zog ſich ein ſtädtiſcher Arbeiter eine ſchwere Knieverletzung zu. — Als Laden-Diebin wurde im Kaufhauſe „Kadepa" eine Frau aus Stolpe entlarvt und feſtgenommen. Während des außergewöhnlich ſtarken Andrangs hatte ſie ſich Herren- und Damenwäſche, Handſchuhe und einen Schal rechtswidrig aneignen können. Die Sachen konnten ihr wieder abgenommen werden. — Politiſche Ausſchreitungen in Nortorf, die ſich in der Wahlnacht am 31. Juli ereigneten, fanden heute ihr gerichtliches Nachſpiel vor dem hieſigen Schöffengericht. Der Kaufmann Werner Opitz ſollte den Sohn des ſozdem. Bürgermeiſters Georgi aus Nortorf mit einer elektriſchen Blendlaterne niedergeſchlagen haben, ſollte ſpäter im Beſitze eines Schlagringes geweſen ſein und ſich einem Kieler Kriminalbeamten als Meier aus Buxtehude ausgegeben haben. Das Gericht hielt ihn in allen Fällen für überführt und verurteilte ihn zu 7 Monaten Gefängnis. Der Landwirt Hans Clauſen aus Bordesholm, der wegen drohender kommuniſtiſcher Ueberfälle in Dätgen die SA. zuſammengezogen hatte, ſoll eine geladene Schußwaffe bei ſich gehabt haben. Seine Behauptung, es wäre nur eine Schreckſchußpiſtole geweſen, hielt das Gericht für unglaubwürdig und erkannte gegen ihn auf 3 Mon. Gefängnis. Außerdem erhielt er 50 RM. Geldſtrafe wegen Ungebühr vor Gericht, weil er während der Urteilsverkündung mehrfach Zwiſchenbemerkungen machte. Der Arbeiter Bauck aus Borgdorf, bei dem man ſcharfe Patronen gefunden hatte, kam mit 20 RM. Geldſtrafe davon. — Wegen Abtreibung mußten ſich die Eheleute Gerbers aus Hohenweſtedt verantworten. Da bei Begehung der Tat eine ſtarke wirtſchaftliche Not eine entſcheidende Rolle geſpielt hatte, kamen die Eheleute mit je 14 Tagen Gef. davon.

Koenholz. Das Geweſe des Hufners Wilhelm Eltang in Koenholz wurde in der Nacht zum Montag der Raub eines Großfeuers. Das Geweſe beſtand aus einem weichgedeckten Wohnhaus und einer Scheune. Die Hausbewohner wurden von dem Feuer, das gegen 3,30 Uhr zum Ausbruch kam, vollkommen überraſcht, ſo daß ſie nur ihr nacktes Leben retten konnten. Außer dem geſamten Mobiliar ſind 2 Pferde, 6 Kühe, mehrere Schweine, zahlreiches Geflügel und die geſamte noch vorrätige Ernte verbrannt. Die Brandurſache iſt noch nicht aufgeklärt.

Burg in Dithmarſchen. Eine aus Quickborn ſtammende Frau, die gegen ihren Ehemann die Scheidungsklage angeſtrengt hat, hat ihr neugeborenes Kind in dem Garten eines Burger Einwohners vergraben. Die Polizei hat ein Ermittlungsverfahren eingeleitet, um feſtzuſtellen, ob es ſich um eine Totgeburt oder um ein Verbrechen der Mutter handelt.

Krempe. Einen ſchweren Unfall erlitt vor einigen Tagen der landw. Arbeiter Sünkler. S. war mit dem Fällen eines Baumes beſchäftigt. Als er die Wurzeln freigelegt hatte, wollte er noch ſchnell die Zugleine befeſtigen, wobei der Baum aber umſtürzte. S. fiel herunter und erlitt ſchwere innere Verletzungen, ſodaß er einem Krankenhauſe zugeführt werden mußte. Dort iſt der erſt 19jährige Mann geſtorben.

Ueterſen. Unter ſchwerer Beſchuldigung ſtand dieſer Tage eine hieſige Einwohnerin vor dem Richter. Sie hatte 1930 durch die Zeitung für ſich und ihr uneheliches Kind einen „edeldenkenden Mann" geſucht und einen erheblich älteren Herrn aus Rheydt im Rheinland gefunden. Ob der Mann nur auf das Erbe des Mädchens ſpekulierte und ſeine dahingehenden Pläne ſcheiterten, ob der große Altersunterſchied entſcheidend war — jedenfalls klappte es mit dieſer Ehe aus Mitleid nicht. Der Mann fuhr nach Rheydt zurück, ließ aber ſeinen 13jährigen Jungen bei der jungen Frau. Im März 31 reichte er die Scheidung ein und behauptete, ſeine Frau habe mit dem Jungen, der in Elmshorn das Gymnaſium beſuchte, unerlaubten Umgang gepflogen. Mit dieſer Affäire beſchäftigte ſich jetzt das Gericht und gelangte zu einem die Frau reſtlos rehabilitierenden Freiſpruch. Die Beſchuldigte wurde freigeſprochen und die Staatskaſſe übernahm die Koſten der Verteidigung.

Süderbrarup. Teuer wurde eine Taſſe Kaffee, die ſich eine hieſige Einwohnerin zubereiten wollte, um ſich vor einer längeren Reiſe mit einer Taſſe heißen Kaffee zu ſtärken. Der elekriſche Kocher wurde eingeſchaltet und bald war der Kaffee fertig. Da der Zug aber nicht wartete, ging es im Eiltempo zur Bahn und dabei wurde vergeſſen, den elektriſchen Kocher auszuſchalten. Der brannte nun luſtig die ganze Zeit über durch, und als die Beſitzerin zurückkehrte, zeigte ſich, daß das Elektrizitätswerk zu einer unerwarteten Mehreinnahme von 800 Kilowatt Strom gekommen war. Die Vergeßlichkeit koſtet rund 64 M.

Eutin. Die Kieler Staatsanwaltſchaft und Kriminalpolizei haben ſich am Montag erneut nach Wahrendorf begeben, um wegen der Ermordung des Siedlers Möller einen zweiten Lokaltermin abzuhalten. In ihrer Begleitung befindet ſich diesmal der in Augsburg verhaftete Ernſt Rommel. Bei dieſem Lokaltermin wird es vor allem darauf ankommen, daß Rommel eingehend darlegt, wo er in der fraglichen Nacht geweſen iſt. Er behauptet, zur Zeit der Mordtat nicht im Hauſe, ſondern draußen im Walde geweſen zu ſein. Die Staatsanwaltſchaft wird daher eine genaue Nachprüfung der Zeitangaben des Verhafteten vornehmen, um feſtzuſtellen, ob R. in der fraglichen Zeit wirklich nicht in der Wohnung geweſen iſt.

Sonderburg. Durch einen Zufall hat man hier eine modern eingerichtete Schwarzbrennerei ausgehoben. Polizeibeamte beobachteten einen Mann, der auf unbeleuchtetem Fahrrad durch die Straßen fuhr und auf Anruf nicht anhielt. Der Mann wurde verfolgt; als er abſteigen mußte, warf er eine Flaſche fort. Die nachſuchenden Beamten fanden die Flaſche und ſtellten feſt, daß ſie reinen Sprit enthielt. In der Wohnung des Verdächtigen — der übrigens ſchon einſchlägig vorbeſtraft iſt — fand man eine moderne Deſtillationsanlage.

Lüneburg. Stellmachermeiſter Bruſch wurde bei der Heimkehr vom Dungfahren von dem durch das ſcheuende Pferd zur Seite geriſſenen Wagen geſchleudert und erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Käufer aus Stadt und Land unterſtützt bei Euren Weihnachts-Einkäufen das heimiſche Gewerbe!

Willkommen in Bad Bramſtedt!

Überſchwemmungen in Nordengland und Schottland.

Menſchenleben in Gefahr — große Verheerungen.

Gewaltige Stürme und Gewitterregen führten zu großen Überſchwemmungen in Nordengland und Schottland. In Maryport mußten viele Familien mittels Leitern aus ihren überſchwemmten Häuſern gerettet werden. Im nordengliſchen Seengebiet ſtiegen mehrere Seen infolge des andauernden Regens beängſtigend raſch und überfluteten die umliegenden Gebiete.

Hunderte von Perſonen mußten ihre Wohnungen räumen

und in Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden untergebracht werden. Auch in Glasgow ſtanden einige Straßen unter Waſſer. Das Dach eines Miethauſes wurde vom Sturm weggetragen. Auf vielen Landſtraßen mußte der Verkehr vollkommen eingeſtellt werden. An einer Stelle wurde eine Brücke von den Fluten hinweggeriſſen. Im Firth of Forth geriet ein Schiff in Seenot. Da alle Nachforſchungen erfolglos blieben, befürchtet man, daß es mit der ganzen Mannſchaft untergegangen iſt.

Frecher Raubüberfall auf eine Kirchenkaſſe.

Berlin. Ein ungewöhnlich dreiſter Raubüberfall wurde auf die Gemeindekaſſe der Luiſenſtädtiſchen Kirchengemeinde ausgeführt. Zwei noch unbekannte Männer drangen dort ein und forderten die allein anweſende Büroangeſtellte zur Herausgabe der Kaſſe auf. Gleichzeitig gaben ſie ſechs Schüſſe aus einer Gaspiſtole ab und riſſen eine Geldkaſſette mit 800 Mark an ſich. Auf die Schüſſe hin eilte der Küſter herbei, dem die Räuber in die Arme liefen. Ehe er aber noch die Lage erkannt hatte, warfen ihm die Räuber Pfeffer in die Augen, ſo daß er kampfunfähig war. Die Täter entkamen ungehindert.

Kriegsſchuldenregelung auf der Weltwirtſchaftskonferenz?

Waſhington. Ein hochſtehendes Mitglied der Regierung deutete an, daß Präſident Hoover jetzt dafür eintrete, die Kriegsſchuldenfrage auf der Londoner Weltwirtſchaftskonferenz zuſammen mit anderen Fragen zu regeln, anſtatt Einzelregelungen mit den Schuldnernationen vorzunehmen. Es verlautet, Hoover verſuche, die Zuſtimmung Rooſevelts zu dieſem Plane zu erlangen.

Der Reichskanzler bei Hindenburg.

Berlin. Der Reichspräſident empfing den Reichskanzler zum Vortrag.

Tränengasbomben in Warenhäuſern.

Mainz. In Mainz wurden in drei Warenhäuſern Tränengasbomben von ſo ſtarker Wirkung geworfen, daß Publikum und Perſonal flüchteten und Polizei und Feuerwehr eingreifen mußten. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. Auch in Gieſſen (Lahn) wurden in Warenhäuſern Stink- und Tränengasbomben geworfen. Zwei SA.-Leute wurden unter dem Verdacht der Täterſchaft feſtgenommen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Ausſprache zwiſchen Reichswirtſchaftsminiſter Warmbold und den Vertretern aller Gewerkſchaften über eine Reihe aktueller Fragen auf allen Gebieten der Wirtſchaftspolitik wurde mit den Vertretern der Unternehmerverbände fortgeſetzt.

*

Der Reichsverband deutſcher Kriegsopfer fordert die alsbaldige Bildung eines Sonderminiſteriums, dem die geſamte Verſorgung und Fürſorge für die ehemaligen Angehörigen der alten und der neuen Wehrmacht und deren Hinterbliebene zugewieſen wird.

*

Wie von zuſtändiger Stelle verlautet, beſteht — entgegen verſchiedentlich aufgetauchten Nachrichten — keinerlei Ausſicht dafür, daß die Getränkeſteuern in abſehbarer Zeit fortfallen. An eine Ermäßigung der Reichsſteuern auf alkoholiſche Getränke iſt ebenſowenig zu denken wie an eine Aufhebung der Gemeindegetränkeſteuern.

*

Der Reichstagsabgeordnete Gregor Straſſer bittet mitzuteilen, daß er allen in der Preſſe erſchienenen Veröffentlichungen und Kombinationen über die Beweggründe, die ihn zum Rücktritt von ſeinem Parteiamt veranlaßt haben, vollſtändig fernſteht.

*

Amtlicher Teil

Brandmeiſter

Der Landmann Rudolf Ramm in Högersdorf iſt zum Oberführer (Brandmeiſter) für den Löſchbezirk Högersdorf ernannt worden.

Bad Segeberg, den 16. Dezember 1932
Der Landrat

Ausbeutung blinder Muſiker durch private Agenten oder ſonſtige Konzertveranſtalter

Zur Unterbindung der Ausbeutung blinder Muſiker durch private Agenten oder ſonſtige Konzertveranſtalter erſuche ich ergebenſt, zu veranlaſſen, daß bei Anträgen auf Anerkennung von Blindenkonzerten als „künſtleriſch hochſtehend" im Sinne des § 22 der Reichsratsbeſtimmungen über die Vergnügungsſteuer die zuſtändigen Stellen vor der Entſcheidung auch die Konzertanerkennungskommiſſon — (Obmann Kirchenmuſikdirektor Tiebach, Berlin) — des Reichsdeutſchen Blindenverbandes e. V., Berlin SW 61, Belle-Allianceſtraße 33, gutachtlich darüber hören, ob ſie die Ueberzeugung hat, daß die mitwirkenden blinden Künſtler in der Lage ſind, künſtleriſch wertvolle Leiſtungen darzubieten, und daß eine Ausbeutung der blinden Künſtler durch die veranſtaltenden Agenten nicht zu befürchten iſt.

Berlin, den 25. Mai 1932
Der Preußiſche Miniſter
für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung
J. A.: Unterſchrift
An die Herren Ober- und Regierungspräſidenten

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Herren Gemeindevorſtehern zur Kenntnisnahme mit.

Eine Anhörung des Reichsdeutſchen Blindenverbandes wird ſich bei den Wanderunternehmen erübrigen, welche eine von einem Regierungspräſidenten oder dem Oberpräſidenten in Charlottenburg ausgefertigte Anerkennung als „künſtleriſch hochſtehend" vorweiſen. Sollten jedoch die Leiſtungen oder das Geſchäftsgebahren ſolcher Wanderunternehmen zu Zweifeln Anlaß geben, ob es ſich um künſtleriſch hochſtehende Veranſtaltungen handelt und ob die Geſchäfts- und Kaſſenführung den Anforderungen entſpricht, welche an kaufmänniſch geleitete Unternehmen üblicherweiſe geſtellt werden, ſo erſuche ich mir umgehend zu berichten, damit gegebenenfalls die Anerkennung widerrufen wird.

Bad Segeberg, den 15. Dezember 1932
Der Landrat

Brandmeiſter

Der Kaufmann Johann Löhndorf in Hardebek iſt zum Oberführer (Brandmeiſter) für den Löſchbezirk Hardebek ernannt worden.

Bad Segeberg, den 16. Dezember 1932
Der Landrat

Fleiſchbeſchau und Trichinenſchau

Vom 1. Januar 1933 ab weren die Gemeinden **Heiderfeld** und **Fredesdorf** vom bisherigen Beſchaubezirk Leezen abgetrennt. Aus beiden Gemeinden wird ein neuer Beſchaubezirk „Leezen II" gebildet.

Als Fleiſchbeſchauer und Trichinenſchauer für gewerbliche Schlachtungen und Hausſchaltungen für den neuen Beſchaubezirk wird der Tierarzt Dr. Struve in Leezen und zu ſeinem Stellvertreter der Beſchauer Dittmann in Leezen beſtellt.

Weiter wird als Ergänzungsbeſchauer der Tierarzt Dr. Struve und als ſtellv. Ergänzungsbeſchauer der Tierarzt Dr. Kaſch, Bad Segeberg, beſtellt.

Die Herren Gemeindevorſteher in Heiderfeld und Fredesdorf erſuche ich, vorſtehendes ortsüblich bekannt zu machen.

Bad Segeberg, den 16. Dezember 1932
Der Landrat

Turn- u. Spielverein Wiemersdorf
Zu unserer am 1. Weihnachtstage
stattfindenden
Weihnachtsfeier
bestehend in turn. Vorführungen, Theater u.
Ball
Es ladet freundl. ein Der Vorstand.
Turn. Vorführungen ab nachm. 3.30 Uhr.
Eintritt: nachm. 30 Pfg. abends 80 Pfg. a Person.

Und doch etwas zu Weihnachten!
Spielwaren größte Auswahl zu noch nie so billigen Preisen.
Hausſtandſachen in Alluminium, Emaille, Holz, Stahl und Guß.
Glas, Porzellane in feiner Auswahl.
Zigarren, Zigaretten, Tabake in größter Auswahl.
Spirituosen, Weine, Liköre, zu bedeutend ermäßigten Preisen.
Schokoladen, Pralinen, Marzipan, Baumbehang, größte Auswahl, billigste Preise.
Nüsse, Feigen, Datteln, Krachmandeln, Traubenrosinen, Apfelsinen, Konserven, Delikatessen, Käse usw.
W. Horst.

Bramſtedter Turnerſchaft
Am zweiten Weihnachtstage
Weihnachtsball
bei Gastwirt H. Kruse.
Nur für Mitglieder. Einführung in beschränktem Maße gestattet.
Der Vorstand.

Juventa
D. R. G. M. 330860
Corselettes Hüfthalter Büstenhalter
tragen alle Damen, die ohne gesundheitsschädlichen Druck auf den Körper
schlank erscheinen wollen
(Verminderung ihres Hüften- und Taillenumfanges um 5 bis 10 cm)
Ein **„Juventa"** tragen heißt der Figur die **schlanke moderne Linie** geben, vollkommene Bewegungsfreiheit für Tanz und Sport.
Alleinverkf.: H. Lühring

Spielwaren
Große Auswahl für jedes Alter zu beſonders günſtigen Preiſen von 10 Pfennig an.
Jugendſchriften,
Poeſiealben, Photoalben.
Geſchenkartikel
aller Art: **Briefkaſſetten, Brief- und Cigarrentaſchen, Portemonnaies, Handtaſchen, Schreibmappen, Kunſtgewerbl. Baſtartikel, Keramik.**
Alfred Warnemünde.

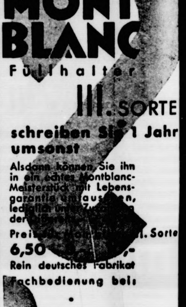
Das ſchönſte Weihnachtsgeſchenk
ist eine
Alpina-Uhr
von
Carl Freudenthal

Ein schönes
Weihachtsgeschenk
ist ein
Oberhemd
2,80 M. 2.90 M. 3,70 M. 3,20 M.
Herrenſport-hemden
3,40 M. 380 M. 4,50 M.
in allen Größen vorrätig
C. F. Seller.

Das schönste
Weihnachtsgeschenk
ein
gutes Buch
Volksausgaben
in guten Leinenbänden
2,25 2,85 3,75
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Praktische
Weihnachtsgeschenke
in Haus- u. Küchengeräten aller Art
Stahlwaren, wie Messer, Gabeln, Scheren,
Glas und Porzellan
Schlittschuhe, Tannenbaumfüße, Taschenlampen, Fahrradlampen, Luftgewehre, empfiehlt
F. Hingst.

Nähmaſchinen
Marke Pfaff und Dürkopp
Wegen Aufgabe dieses Artikels
weit unter Preis
C. F. Seller.



MIT DEM NEUEN
MONT BLANC
Füllhalter
III. SORTE
schreiben Sie 1 Jahr umsonst
Alsdann können Sie ihn in ein echtes Montblanc-Meisterstück mit Lebensgarantie umtauschen, lediglich unter [illegible] der [illegible]
Preis [illegible] III. Sorte
6,50 [illegible]
Rein deutsches Fabrikat
Fachbedienung bei:
Alfred Warnemünde
Buch- u. Papierhandlung.

Glas Porzellan Keramik Geschenke
H. Rathjen.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 21. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{08}	Mondaufgang	6^{01}
Sonnenuntergang	15^{53}	Monduntergang	11^{00}

1748: Der Dichter Ludwig Hölty geb.

Winterſonnenwende.

Am 22. Dezember fängt diesmal der Winter an — der aſtronomiſche, denn den meteorologiſchen, den Winter, der durch das Winterwetter gekennzeichnet wird, haben wir ſchon längſt. Oder aber auch nicht! Viele nämlich — und es ſind durchaus nicht die törichtſten unter den Menſchen — ſind der Meinung, daß es zu einem richtigen Winter bisher noch nicht gekommen ſei. Wohl werde von hier und dort Schnee gemeldet, wohl habe es bereits mehr als einen naßkalten Tag gegeben, wohl ſeien bereits die Temperaturen mehr als einmal bis auf den Froſtpunkt geſunken und beſonders zur Nachtzeit reichlich unangenehm, aber es müſſe trotzdem geſagt werden, daß das noch nicht der Winter ſei, den man ſich für Weihnachten vorgeſtellt habe. Und dann wird von dem Weihnachtswetter der „guten alten Zeit“ erzählt, von dem Winter mit Schneetreiben, Schlittſchuhen, Schlittenfahrten, Schneemännern uſw. Aber ganz abgeſehen davon, daß wir ſolchen Winter ganz gut noch zu Weihnachten bekommen können, dürften wohl ſehr viele mit dem milderen Winterwetter, wie es in den letzten Tagen herrſchte, nicht ganz unzufrieden ſein, weil eben nicht alle Menſchen Winterſportler ſind und einige von uns dem Frieren das Nichtfrieren vorziehen.

Was aber beſtimmt zu Weihnachten kommt, das iſt der erwähnte aſtronomiſche Winter, der bis zum 21. März dauert und dann vom aſtronomiſchen Frühling abgelöſt wird. Der 22. Dezember iſt der Tag der Sonnenwende: die Mittagshöhe der Sonne iſt dann am kleinſten, die Tagesdauer am kürzeſten. Das bedeutet alſo, daß die Tage von dann ab allmählich wieder länger werden und die Nächte wieder kürzer. Sehr raſch geht das natürlich nicht, zunächſt wenigſtens nicht, aber es iſt doch ein gewiſſer Troſt in der Tatſache, daß Weihnachten ſchon in der Zeit der länger gewordenen Tage fällt. Man merkt es nicht, aber wegzuleugnen iſt es trotzdem nicht. Mit Minütchen fängt es an — Sonnenaufgang ein bißchen früher, Sonnenuntergang ein bißchen ſpäter, und ehe man ſo recht begreift, woran man iſt, ſind aus den Minütchen viele Minuten geworden, und eines ſchönen Tages hat ſich das alles zu einem erheblich länger gewordenen Tage ſummiert, und jeder, der ein bißchen nachdenkt, ſagt ſich: „Sieh mal an, der Tag iſt ja wieder lang und hell, und es läßt ſich bei Tageslicht wieder viel ſchaffen!“

Und das iſt die moraliſche Seite der Aſtronomie. Sind die Tage kurz und dunkel, ſo herrſcht eine gewiſſe Unluſt unter den Menſchen, wenn auch nicht bei allen, ſo doch bei vielen, und die Arbeitsfreudigkeit will nicht recht aufkommen. Sobald man aber zu der Einſicht kommt, daß wir wieder einmal über den Berg hinübergekommen ſind, ſcheint alles beſſer zu werden, und es erwacht neue Hoffnung in den Herzen. Wohl wahr, es iſt Winter, und ſogar recht lange noch Winter, aber mit den länger werdenden Tagen hält doch etwas Lenzliches ſeinen Einzug, und alles, was winterliche Sorge war, ſcheint zu weichen und dem Gefühl. Nun wird es aber beſtimmt beſſer werden!“ Platz zu machen. Die Aſtronomen natürlich haben an das alles nicht gedacht, als ſie den kürzeſten Tag beſtimmten, aber wir anderen denken daran oder könnten wenigſtens daran denken, und das iſt es, was uns auch mit einem Tage, der nur aus wenigen Stunden beſteht, verſöhnen muß. Wie geſagt, Weihnachten iſt es ſchon wieder ganz anders, iſt es ſchon wieder viel beſſer!

Nah und Fern

○ **142 000 Mark unterſchlagen.** Der Leiter der Dürener Kreiskommunalkaſſe wurde verhaftet, da bei einer Reviſion der Kaſſe größere Fehlbeträge feſtgeſtellt worden waren. Es ſoll ſich um 142 000 Mark handeln. Der Verhaftete hat die Unterſchlagungen eingeſtanden. Er hat, wie er erklärt, ſpekuliert und viel Geld dabei verloren; ebenſo habe er bei dem Verſuch, durch Lotterieſpiel die veruntreuten Gelder wieder herbeizuſchaffen, große Verluſte gehabt.

○ **Großfeuer in Sürth bei Köln.** In den Fabrikanlagen der Rheiniſchen Wachsinduſtrie in Sürth bei Köln brach ein Feuer aus, das ſich in kurzer Zeit auf vier große Fabrikſchuppen ausdehnte und zu einem Großfeuer anwuchs. Dem Feuer fielen viele Fertigwaren und zahlreiches Rohmaterial zum Opfer.

○ **Ein deutſcher Fiſchdampfer an der holländiſchen Küſte geſtrandet.** Der Dampfer „A. L. 19 Harald“ aus Leer iſt auf der Heimfahrt bei der Inſel Terſchelling im dichten Nebel auf eine Sandbank aufgelaufen. Die aus 19 Köpfen beſtehende Bemannung konnte von einem Rettungsboote übernommen werden. Es beſteht die Gefahr, daß der Dampfer auseinanderbricht.

○ **Der Todesſchuß von Kindeshand.** Als die bei dem Bäckermeiſter Fiſcher in Kamen bei Dortmund in Dienſt ſtehende Hausangeſtellte Wächter mit dem Reinigen des Wohnzimmers beſchäftigt war, nahm der elfjährige Sohn des Fiſcher ein geladenes Jagdgewehr in die Hand und legte auf das Mädchen an. Die Waffe entlud ſich, und die Hausangeſtellte ſank tot zu Boden. Die volle Schrotladung hatte das Mädchen aus einer Entfernung von einem Meter getroffen und ihm die Schädeldecke zerſchmettert.

⊙ **Einer, der 21 Selbſtmordverſuche gemacht hat.** In Budapeſt ſprang der Kupferſtecher Stephan Körley in ſelbſtmörderiſcher Abſicht in die Donau. Er wurde gerettet. Dies war der 21. Selbſtmordverſuch Körleys! Der hartnäckige Selbſtmörder war bereits mehrfach in Irrenanſtalten untergebracht.

⊙ **Rieſiger Weihnachtsſchmuggel an der deutſch-polniſchen Grenze.** In den Vorweihnachtswochen hat der Schmuggel an der deutſch-polniſchen Grenze einen ungeheuren Umfang erreicht. Allein in der Zeit vom 1. bis 15. Dezember wurden von der polniſchen Grenzbehörde 430 Perſonen wegen Schmuggels und 171 Perſonen wegen unerlaubten Grenzübertrittes feſtgenommen. Die beſchlagnahmten Waren haben einen Wert von über 65 000 Zloty.

⊙ **Wildweſt in Oſtoberſchleſien.** Zur Nachtzeit verſuchten Einbrecher in ein Uhrenwarengeſchäft in Sosnowice einzudringen. Der Inhaber einer benachbarten Wohnung wurde durch den Lärm, den die Einbrecher verurſachten, aus dem Schlafe geweckt. Als er auf die Straße trat, ſchoſſen die Verbrecher auf ihn und verletzten ihn tödlich. Durch die Schüſſe wurde eine Polizeiſtreife alarmiert, die die Verfolgung der Banditen aufnahm. Die Verbrecher nahmen auch die Polizei unter Feuer; einer der Beamten wurde durch einen Bauchſchuß ſchwer verletzt.

⊙ **Fünf Tote bei dem Brande des Petroleumſchiffes in Le Havre.** Die Exploſion, die ſich an Bord eines Petroleumfahrzeuges im Hafen von Le Havre ereignete, hat fünf Opfer gefordert. Die dreiköpfige Beſatzung, die ſich zur Zeit der Exploſion an Bord des Dampfers befand, iſt nicht wieder aufgefunden worden. Alle drei dürften Opfer der Flammen geworden ſein.

⊙ **Blutiger Kampf zweier Familien.** Bei Toulouſe kam es zwiſchen einer ſpaniſchen und einer portugieſiſchen Familie zu einer wahren Schlacht, die zwei Tote und drei Schwerverletzte forderte. Im Anſchluß an Streitigkeiten der Kinder der beiden Familien gerieten die Eltern zunächſt in einen heftigen Wortwechſel und gingen dann mit Meſſern aufeinander los. Auf portugieſiſcher Seite wurden der Vater und die Mutter durch Meſſerſtiche getötet, während auf ſpaniſcher Seite der Vater, der Sohn und eine 16jährige Tochter ſchwere Verletzungen davontrugen und in ein Krankenhaus gebracht werden mußten.

⊙ **Die vermißte Filmexpedition in Braſilien eingetroffen?** Über das Schickſal der ſeit mehreren Tagen überfälligen Jacht „Sita“, die mit einer 28köpfigen Filmexpedition am 8. November Marſeille verlaſſen hatte, um an den Ufern des Amazonenſtroms einen Film zu drehen, verbreitet der „Matin“ eine Meldung, wonach das Schiff am 8. Dezember wohlbehalten in Para eingetroffen ſei.

Was man noch wiſſen muß.

Mord an einem dreijährigen Kinde.

Leipzig. Aus der Pleiße bei Görnitz (ſüdlich von Leipzig) wurde die Leiche eines dreijährigen Kindes geborgen. Der Körper wies zahlreiche Verletzungen auf. Das Kind, die Tochter eines Arbeiters in Görnitz, wurde ſeit Sonnabend vermißt. An dem Mädchen iſt offenbar ein Sittlichkeitsverbrechen verübt worden.

Kommuniſtiſche Kundgebungen in Hamburg und Bremen.

Hamburg. In Hamburg verſuchten die Kommuniſten am goldenen Sonntag Demonſtrationszüge zu bilden. Die Polizei mußte mehrfach mit dem Gummiknüppel vorgehen. In Bremen kam es ebenfalls zu größeren Zuſammenrottungen. Ein kommuniſtiſches Mitglied der Bremiſchen Bürgerſchaft hielt eine aufreizende Rede und vom Dach eines Kaufhauſes wurden Flugblätter in großen Mengen geworfen.

142 000 Mark unterſchlagen.

Düren. Der Leiter der hieſigen Kreiskommunalkaſſe wurde verhaftet, da bei einer Reviſion der Kaſſe größere Fehlbeträge feſtgeſtellt worden waren. Es ſoll ſich um 142 000 Mark handeln. Der Verhaftete hat die Unterſchlagungen eingeſtanden.

In ſieben Tagen von Kapſtadt nach London.

London. Die engliſche Fliegerin Amy Johnſon-Molliſon legte die letzte Strecke ihres Rekordfluges Kapſtadt—London zurück. Sie traf, von Paris kommend, auf dem Londoner Flugplatz Croyden ein. Der König und die Regierung ließen der Fliegerin durch Vertreter ihre Glückwünſche übermitteln. Die Fahrt der Fliegerin zu ihrem Hotel geſtaltete ſich zu einem Triumphzug. Den Rekord für den Rückflug vom Kap, der elf Tage betrug, hat ſie mit ſieben Tagen geſchlagen.

Kaiſer Wilhelm dankt für Glückwünſche.

Berlin. Wie die Generalverwaltung des preußiſchen Königshauſes mitteilt, ſind Kaiſer Wilhelm anläßlich des bekannten Zwiſchenfalles im Hauſe Doorn ſo viele Zeichen treuen Gedenkens zugegangen, daß der Kaiſer „nur auf dieſem Wege allen denen ſeinen Dank ausſprechen könne, die ihn durch Worte der Treue erfreut haben“.

Eduard Bernſtein geſtorben.

Berlin. Der bekannte ſozialdemokratiſche Schriftſteller Eduard Bernſtein iſt in Berlin-Schöneberg im 83. Lebensjahre an Altersſchwäche verſtorben. Eduard Bernſtein gehörte ſeit dem Jahre 1872 der Sozialdemokratiſchen Partei an. Infolge der Ausnahmegeſetzgebung gegen die Sozialdemokratiſche Partei verlegte er ſeine ſchriftſtelleriſche Tätigkeit zeitweilig ins Ausland. Im Jahre 1901 kehrte er nach Deutſchland zurück und gehörte jahrelang dem Reichstag als ſozialdemokratiſcher Abgeordneter an. In den Jahren 1910 bis 1919 war er außerdem Berliner Stadtverordneter und wurde 1920 Stadtrat in Berlin.

Schrecklicher Selbſtmordverſuch einer Hausgehilfin.

Leipzig. In der Kurprinzſtraße war eine junge Hausgehilfin mit der Familie ihres Arbeitgebers in Meinungsverſchiedenheiten geraten. Sie zündete die Wohnungseinrichtung an, ſteckte ihre Kleider in Brand und ſtürzte ſich brennend aus dem Fenſter der im erſten Stockwerk gelegenen Wohnung auf die Straße. Sie wurde mit ſchweren Brandverletzungen ins Krankenhaus eingeliefert.

Hitlerjunge niedergeſtochen.

Köln. Der 16jährige Hitlerjunge Guſtav Lütz wurde in Köln-Oſtheim von einem Kommuniſten durch fünf Meſſerſtiche niedergeſtochen. Lütz liegt in bedenklichem Zuſtande danieder.

Elf chineſiſche Kommuniſten ſtandrechtlich erſchoſſen.

Schanghai. Auf Grund eines Kriegsgerichtsurteils ſind bei Hankau elf chineſiſche Kommuniſten ſtandrechtlich erſchoſſen worden, da ſie verſucht hatten, ein Pulvermagazin zur Exploſion zu bringen.

Belagerungszuſtand über Argentinien.

Buenos Aires. In einem Vorſtadtkeller von Buenos Aires wurden weitere 300 Bomben entdeckt. Der verhaftete ehemalige Oberſtleutnant Cattaneo geſtand, daß die Revolution am 30. Dezember losbrechen ſollte. Die früheren argentiniſchen Präſidenten Irigoyen und Alvear, die der Teilnahme an der Verſchwörung beſchuldigt werden, ſind an Bord eines Kriegsſchiffes gebracht worden, das ſie als Deportierte nach der Inſel Martin Garcia bringen ſoll. In ganz Argentinien iſt wegen des aufgedeckten Putſchverſuches der Belagerungszuſtand verhängt worden.

Petroleumdampfer in Flammen.

Fünf Todesopfer.

Im Hafen bei Le Havre ereignete ſich an Bord eines mit 100 000 Liter Petroleum beladenen Dampfers eine Exploſion, die das Schiff im Nu in Flammen ſetzte. Ein Segelkutter, der neben dem brennenden Schiff lag und mehrere hundert Liter Petroleum an Bord hatte, fing ebenfalls Feuer. Die Frau des Beſitzers ſtürzte ſich mit ihrer Tochter ins Meer; beide konnten nur als Leichen geborgen werden. Die dreiköpfige Beſatzung des Petroleumdampfers wird vermißt.

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

25. Fortſetzung.

Der Wagen rollte durch Wilmersdorf.

Die Frau an Garonders Seite las mit heimlich forſchendem Blick dem Mann manches von den Zügen, erriet anderes.

„Wenn wir morgen beiſammen ſind, erzähle ich Ihnen viel von meinem Leben“, ſagte ſie plötzlich.

Mit einem Schlage erhellten ſeine Mienen; in ihm wurde es hell und froh. „Und ich erzähle Ihnen mein ganzes Leben als Antwort“, verhieß er.

Sie nickte ihm zu und ſchwieg.

Das Haus in der Landhausſtraße, in dem die junge Frau wohnte, war erreicht.

Der herbeigerufene Pförtner und Garonders Chauffeur ſchafften das Gepäck die Treppen empor.

Dann bot Hilde dem Arzt die Hand. „Ich danke Ihnen, mein Freund. Und —“ Sie ſtockte, blickte ihn lächelnd an und fuhr fort: „Seien Sie mir nicht böſe, daß ich Angſt habe, dort, wo ich mich nicht als Patientin fühle, ſondern als Weib, einen Freund hören zu laſſen, wie mein Herz klopft!“ Ohne Abſchiedswort wandte ſie ſich raſch und huſchte in das Haus, deſſen dunkler Flur ihre Geſtalt verſchlang.

In Garonders Schläfen pochte das Blut.

Edith Ottfried hatte allerdings gedacht und ihrer Schweſter geſagt, daß ſie um die Mittagsſtunde wieder daheim ſein würde. Doch die letzte Verhandlung, die ſie für dieſen Vormittag auf ihre Wegliſte geſetzt hatte, nahm weit mehr Zeit in Anſpruch, als vorgeſehen war, und erſt um die Ankunftsſtunde des von Dr. Garonder und Mia Harp erwarteten Zuges traf Edith wieder zu Hauſe ein. Da war Emmy Jorin bereits ſeit geraumer Zeit gegangen. Edith fand einen Zettel vor, auf dem die flüchtig hingeworfenen Worte ſtanden: „Bin von 2 bis 5 Uhr nachmittags im Laboratorium, Wilhelm 6924, zu erreichen. Wenn Sie nicht anrufen, liebes Fräulein Edith, nehme ich an, daß Sie heute abend gegen 8 Uhr eine Viertelſtunde Zeit für mich haben. Es wäre mir ſehr lieb. Mit Gruß Emmy Jorin.“

Gegen 2 Uhr kehrte Mia zurück. Der Abglanz eines großen Glückes umſchimmerte ſie. So froh und ſtrahlend ſchön glaubte die Jüngere ihre Schweſter ſchon ſeit Wochen, wenn nicht ſeit Jahren nicht mehr geſehen zu haben. Der Anblick erfüllte ſie ſelbſt mit warmer Freudigkeit. Wie ſich das Weſen der Schweſter gewandelt hatte binnen wenigen Stunden!

„Mia, heute früh war draußen Sonne und in deinen Augen Regengewölk. Jetzt regnet es draußen, dafür blickt aus deinen Augen Sonne. Das iſt mir lieber. Erzähle!“

Die Aeltere errötete mädchenhaft, umarmte und küßte die Schweſter und berichtete dann von Liebe, Liebe und Glück. Frau Helene hatte Robert und ſie mit Tränen des Glücks in die Arme geſchloſſen, und ſogar Robert hatte das aufquellende Naß nicht gehemmt und ſich deſſen nicht geſchämt. Das Glück der Mutter über den ihr wiedergeſchenkten Sohn, ſein eigenes Glück über die Auferſtehung des Bruders und ſeine Liebe hatten ihm die Augen feucht gemacht. Frau Helene ſagte nun bereits „du“ zu ihr, und ſobald Gerhard zurückkäme, ſollte —

Hier ſtockte Mia; der helle Glanz erloſch in ihren Augen und Mienen. Doch ſie riß ſich tapfer zuſammen. „Wollen wir heiraten“, fuhr ſie fort. „Edith, du wirſt nicht verſtehen, was ich jetzt ſage. Frage, bitte, auch nicht nach der Bedeutung! Nicht wahr, es iſt doch nicht möglich, daß eine Liebe, die ſo echt und wahr und tief iſt, nicht ſtärker ſein ſoll als — als alles, alles andere und daß ſie nicht etwas Zwingendes hat? Es iſt doch nicht möglich, daß ſie nicht alles andere auslöſcht und daß ſie jedem Dritten, der ein fühlendes Herz hat, heilig iſt? Das iſt jetzt mein Glaube und meine Zuverſicht, Edith; ich habe mich dazu durchgerungen.“

Aus den Augen der Jüngeren traf ein ſeltſamer Blick die Schweſter und ruhte eine Weile auf deren Zügen. „Ich frage nicht, Mia“ tönte es ernſt, „ich brauche nichts zu wiſſen, ſolange du ſo denkſt und fühlſt. Dein Glaube und deine Zuverſicht kann nicht trügen.“

Ein Blick beglückten Dankes vergalt ihr die Worte, aus denen Stärkung floß.

*

„Ich glaube, Sie haben eben an der Arbeit geſeſſen. Störe ich Sie wirklich nicht, Fräulein Edith?“ fragte Emmy Jorin und ſah ſich in dem Raume um, den ſich die andere als Arbeitszimmer eingerichtet hatte. Daß er der Bewohnerin auch zum Schlafen diente, ſah man nicht. Ein Vorhang trennte ihn in zwei Teile, deren größerer mit hübſchen, alten Möbeln, unter denen ein Büſcherſchrank den breiteſten Platz einnahm, und ſchönen, Kunſtgegenſtänden ausgeſtattet war. Ein feiner weiblicher Geſchmack miſchte ſich mit einem ernſten, faſt männlichen Geiſt.

„Nur eine nebenſächliche Korrekturarbeit. Ich habe Sie ja erwartet, Fräulein Emmy.“ Edith bot der um drei Jahre Aelteren einen Sitz an.

Das etwas derbzügige junge Mädchen nahm Platz. „Die Schreibmaſchine paßt im Stil nicht hierher, wohl aber im Charakter“, bemerkte ſie, ſah die Jüngere an und fuhr fort: „Zu Ihrer Schönheit, Fräulein Edith, gehört eigentlich ein anderen Rahmen, zu Ihrem Ernſt und Ihrem Weſen dieſer. Sie zu beurteilen — wenn ich Sie richtig beurteile — habe ich erſt geſtern gelernt. Geſtern abend bei meiner Mutter. Und darum bin ich gekommen.“

„Ich weiß noch nicht, was Sie zu mir führt, ob ein beſonderer Grund“, ſagte Edith. „Aber ich freue mich, Sie unter vier Augen zu ſehen und zu ſprechen.“

„Wirklich? Sie brauchen keine Phraſen mit mir zu machen. Mich zu ſehen, freut ſelten einmal jemanden. Ich glaube ſogar, ich kenne keinen, den es freut.“

In Edith Ottfrieds Zügen vertiefte ſich der Ernſt. „Vielleicht freue ich mich gerade deshalb, Fräulein Emmy. Wenn ich Sie richtig beurteile, ſo iſt Ihre Herbheit — Ich darf doch offen ſprechen?“

„Ich bitte darum, Edith.“

(Fortſetzung folgt.)

Filmexpedition verſchollen.

Fünf Deutſche an Bord der vermißten franzöſiſchen Jacht.

In Pariſer Filmkreiſen iſt man ſehr beunruhigt über das Schickſal einer franzöſiſchen Filmexpedition. Die aus 28 Köpfen beſtehende Expedition hatte an Bord der Jacht „Sita“ am 8. November Marſeille verlaſſen und war am 26. November auf den Cap Verdiſchen Inſeln eingetroffen, von wo ſie zwei Tage ſpäter wieder in See ging. Seither fehlt jede Nachricht von ihr. Von den Schauſpielern ſind fünf Deutſche, darunter eine junge Danzigerin, eine Hannoveranerin und zwei Berliner. Auch der Operateur Brining iſt ein Deutſcher, hat ſeinen Wohnſitz jedoch in Brüſſel. Außerdem gehören der Expedition zwei Profeſſoren von der Univerſität Mailand an. Von Rio de Janeiro, Para und Buenos Aires aus hat man verſucht, ſich auf funkentelegraphiſchem Wege mit der Jacht in Verbindung zu ſetzen, aber ohne Erfolg. Das Schiff hätte bereits am 6. Dezember in Para (Braſilien) eintreffen müſſen.

Drei Kinder verbrannt.

Im Hauſe eines Arbeiters in der Nähe von Stockleben brach während der Abweſenheit des Ehepaares Feuer aus. Die im letzten Augenblick heimkehrende Mutter konnte von ihren fünf Kindern die beiden älteſten retten. Die drei anderen im Alter von ſechs Wochen bis zu zwei Jahren verbrannten. Die Mutter hat ſelbſt ſchwere Brandwunden erlitten.

Verwegener Raubüberfall in London.

Auf dem Leiceſter-Square, einer der belebteſten Straßen der Londoner City, wurde zur Zeit des größten Verkehrs ein tollkühner Raubüberfall auf den Geſchäftsführer der Rialto-Lichtſpiele ausgeführt. Zwei Männer ſtürzten ſich aus einem vorbeifahrenden Kraftwagen auf den Geſchäftsführer und verſuchten, ihm die 500 Pfund Sterling enthaltende Mappe zu entreißen. Nach kurzem Handgemenge gelang es dem Überfallenen, ſich mit der Mappe in einen Billardſaal zu flüchten. Als dort erneut zwei Männer, die er für die Räuber hielt, auf ihn eindrangen, kam es zu einem blutigen Kampf. Es ſtellte ſich jedoch heraus, daß die beiden Männer Geheimpoliziſten waren, die den Geſchäftsführer für einen der Räuber hielten, während dieſer wiederum glaubte, daß die Geheimpoliziſten die Verbrecher ſeien. Die wirklichen Räuber aber waren längſt entkommen.

Sport vom Sonntag.

Fußball.

In Südoſtdeutſchland wurden zwei neue Bezirksmeiſter ermittelt. Breslau 08 wurde in Schleſiens Hauptſtadt Titelträger, in der Niederlauſitz kam der Kottbuſſer FV. 98 zu Ehren.

In Weſtdeutſchland ſchlug Fortuna-Düſſeldorf SS.-Barmen 4 : 0. Im Ruhrbezirk unterlag BV.-Alteneſſen 0 : 1 gegen Germania-Herne, und mit 1 : 0 wurde MBV.-Linden von Stoppenberg geſchlagen. Am Rhein ſchied Kölner BC. in der Spielverlängerung 4 : 5 gegen Troisdorf aus. Eine noch größere Überraſchung leiſtete ſich VfR.-Köln durch eine 2 : 4-Niederlage gegen VfB. 60-Köln.

Im Berliner Fußball ſchlug Hertha BSC. BV.-Luckenwalde klar und eindeutig mit 7 : 0 (2 : 0). Hertha iſt nunmehr als Abteilungsmeiſter anzuſehen. In der anderen Abteilung ſpielten Viktoria gegen Spandauer SV. 1 : 1, und Wedding gegen Tennis-Boruſſia trennten ſich mit dem gleichen Reſultat. Hier bleibt die Lage alſo unverändert. Überraſchend der 3 : 2-Sieg der Bewag über Minerva. Weitere Ergebniſſe: Poſt SV. gegen ABC. 0 : 2, Wacker 04—Blau-Weiß 4 : 6, Berliner SV. 92—NNW. 4 : 2. Geſellſchaftsſpiele: VfB.-Pankow—Union-Ob. 1 : 0, Spandauer BC.—SCC. 1 : 4.

Stettins Spitzenvereine, Polizei und SC., trafen aufeinander. Der Sportklub ſiegte mit 5 : 4, ſo daß beide Vereine gleiche Verluſtpunktzahl aufzuweiſen haben.

Süddeutſchlands Endſpiele begannen mit dem Treffen SV.-Waldhof— SVg.-Fürth. Das Mannheimer Spiel endete überraſchend torlos. Einige Meiſterſchaftsreſultate aus den Bezirken: Bayern-München—SVg.-Landshut 10 : 1, München 60—SS.-Ulm 2 : 0, 1. FC.-Pforzheim—Stuttgarter Kickers 3 : 3, Karlsruher FV.—SC.-Freiburg 6 : 1, Phönix-Karlsruhe gegen Frankonia 5 : 0

In Norddeutſchland ergaben die Fußballmeiſterſchaftsſpiele faſt durchweg Siege der Favoritenmannſchaften. Einige der wichtigſten Ergebniſſe: Polizei-Hamburg—HSV. 3 : 8, BV.-Rendsburg—Holſtein-Kiel 0 : 4, Hannover 96—Hötensleben 8 : 2, Polizei-Bremen—Werder-Bremen 1 : 7.

Verkehrskataſtrophen.

Zwei Reichsbahnbeamte im verunglückten Auto verbrannt.

Auf der Staatsſtraße zwiſchen Meißen und Zehren ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Ein Dienſtauto der Reichsbahn, in dem Reichsbahnoberinſpektor Lenke, Reichsbahndirektor Pokorny und Reichsbahnrat Dr. Stange aus Dresden ſaßen, geriet auf der vereiſten Straße bei dem Verſuch, drei Radfahrern auszuweichen, ins Schleudern, ſtürzte eine über fünf Meter hohe Böſchung hinab und geriet in Brand; Lenke und Pokorny verbrannten im Wagen. Dr. Stange konnte von Paſſanten leichtverletzt aus den Trümmern hervorgezogen werden.

Man nimmt an, daß beim Sturz des Autos die fünf Meter hohe Böſchung hinab die Säure aus der Batterie ausgelaufen, und daß dadurch Kurzſchluß entſtanden iſt, ſo daß das Benzin entzündet wurde und der Wagen im Nu in Flammen ſtand.

Ein betrunkener Autoführer verurſacht ein ſchweres Unglück.

Ein von Langenau auf der Fahrt nach Ulm befindlicher Omnibus aus Blaubeuren verunglückte kurz vor der Einfahrt in Ulm. Der Omnibus geriet in einer S-Kurve in den Straßengraben und fuhr auf einen Baum auf, wobei der Wagen ſchwer beſchädigt wurde. Alle 26 Inſaſſen wurden verletzt. Acht Perſonen erlitten ſchwere Verletzungen. Wie die Polizei feſtſtellte, war der Wagenführer, der ſelbſt nur leicht verletzt worden iſt, ſtark betrunken. Er wurde in Haft genommen.

Zuſammenſtoß zwiſchen Laſtzug und Straßenbahn.

Ein nach Hindenburg fahrender Laſtzug ſtieß mit einem Straßenbahnzug zuſammen. Von den 18 Inſaſſen des Laſtautos wurden zwei ſchwer und ſechs leicht verletzt. Die beiden Schwerverletzten wurden bewußtlos in ein Krankenhaus geſchafft.

Noch ein folgenſchwerer Verkehrsunfall.

Auf der Straße Neuheide ereignete ſich in Richtung Wallisfurth—Glatz ein ſchwerer Verkehrsunfall. Die Spieler einer Fußballmannſchaft waren mit Schlachtenbummlern auf einem Lieferauto auf der Heimfahrt nach Glatz begriffen. Plötzlich geriet der mit etwa 18 Mann beſetzte Wagen von der rechten auf die linke Straßenſeite und fuhr gegen einen Baum. Der Wagen wurde ſchwer beſchädigt, die Inſaſſen erlitten zum Teil ſehr ſchwere Verletzungen. Der Angeſtellte Schirlow aus Glatz, der zur Fußballmannſchaft gehörte, wurde ſo ſchwer verletzt, daß er nach ſeiner Einlieferung in das Krankenhaus ſtarb

Drei Tage vor Weihnachten

Wie ich in der Dämmerung ſacht
Drei Tage vor der heiligen Nacht
In dem bauſchigen weiten Pelze
Durch die wirbelnden Flocken ſtelze,
Auf dem Graukopf die rauhe Mütz,
Ducknackt wie der alte Fritz,
Und das Runzelgeſicht mit dem langen
Windverwehten Bart umhangen,
Hör ich hinter mir immer mehr
Kleine Füßchen trippeln daher.
Das trappelt und hüpft grad wie die Spatzen.
Und wie ſie piepſen, und wie ſie ſchwatzen!
Und als ich endlich um mich ſeh,
Stehn ſieben Zwerglein in dem Schnee.
Drängen ſich an mich dicht und dichter,
Lauter fragende Kindergeſichter,
Und das Kleinſte, das ſpricht mich an:
„Du, biſt Du wirklich der Weihnachtsmann?“
Da hab ich denn friſch drauflosgelogen,
Bin mit ihnen zu dem Bäcker gezogen,
Und als mit Cakes und Praline
Wir nachher ſtanden draußen im Schnee,
Da ſprach das kleinſte Männchen bieder:
„Morgen, punkt ſechs, da kommen wir wieder!“

Ad. En.

Die heilige Nacht

Von Joachim von der Goltz.

Es war im Felde, im fünften Monat des großen Krieges. Unſere Batterie war aus der Weihnachtsſchlacht Joffres zurückgezogen und lag als Bereitſchaft unweit des Dorfes Sallaumines bei Lens in einer Kohlenzeche. Als Raum für die Feier am 24. war die Maſchinenhalle der Zeche auserſehen, das einzige größere Gebäude, das nur wenig angeſchoſſen war. Man war im Bereich der engliſchen Schiffsgeſchütze auf der Lorettohöhe, und die Pferde ſtanden Tag und Nacht unterm Sattel.

Eine kleine Republik Auserwählter rüſtete die Weihnachtsfeier. Es war nämlich als Glanzpunkt des Feſtes eine lebende Krippe unter dem Chriſtbaum geplant. Nachdem die erſten Schwierigkeiten bei Verteilung der Rollen überwunden waren, und ein bärtiger Landwehrmann ſich mit dem braunen Pferdewoilach, den er als heiliger Joſeph tragen ſollte, unter der Bedingung einverſtanden erklärt hatte, daß man ihm das Haar weiß pudere, ſtieß man auf ein bedenkliches Hindernis. Der Gedanke nämlich, nach dem Vorbild der Antike und der Aſiaten die Muttergottes durch einen paſſenden Kanonier zu perſonifizieren, erſchien den Kameraden — es waren zumeiſt katholiſche Landleute — eine Greuel. Da man zu jener Zeit von Helferinnenheimen und ähnlichen Dingen noch nichts wußte, was blieb übrig als den Einfall eines Schalks anzunehmen, der riet, eine Franzoſenfrau zu wählen. Nach langem Sträuben und vielem Hinweis unſererſeits auf den heiligen Zweck, und nachdem man ihr verſprochen, daß kein Landsmann von ihr Zutritt haben werde, gab die blondhaarige Frau eines Mineurs vlämiſcher Abſtammung, der im Auguſt geflüchtet war, ihre Einwilligung. Der Gedanke, die Sainte-Vierge vor den ſchrecklichen Boches zu verkörpern, wurde ihr außerdem verſüßt durch das Geſchenk eines Stückes Tuch, feiner himmelblauer Voile, welches ein reitender Bote binnen weniger Stunden auf ein billet de requiſition legigieuſe aus der Stadt Lille beſorgen. Und, was das beſte war, ſie verſprach ihr einjähriges Knäblein mitzubringen. Es wurden damals viele und mitunter auch derbe Späße gemacht, und ich weiß nicht, ob die junge Frau eine treue Gattin war. Es iſt auch einerlei .Eines iſt gewiß, daß wohl ſelten ein Weib ehrfürchtigere Empfindungen ausgelöſt hat als es dieſer petite ouvriere beſchieden war, die am 24. Dezember 1914 bei anbrechender Nacht, das Geſicht ängſtlich verhüllt und das Kind auf ihrem Arme wegen der in geringer Entfernung einfallenden Granate leiſe beruhigend, in die Maſchinenhalle der Foſſe XIII eintrat.

Stille Nacht, heilige Nacht . . . Der Geſang kam von einer Brücke, einem ſchmalen eiſernen Steg, welcher ehemals dem Maſchiniſten diente, der die Dynamos zu verſorgen hatte .Hoch über den Köpfen der Wartenden in dem Qualm verborgen ſtanden die Sänger. Ein Klingelzeichen ertönt, und der aus den ſchlechten Teppichen einer zerſchoſſenen Ingenieursvilla zurechtgeflickte Vorhang teilt ſich. Mit ernſten ſtaunenden Kinderaugen ſchauen die Kämpfer von Sainte-Barbe, La Baſſee, von Souchez und Ablain, ſchaut die Siedlerſchar aus dem Schlammtal und von der Totenwieſe Lorettos auf ein hellſtrahlendes Bild. Was iſt es weiter. Eine junge, blonde Frau ſitzt an einer Krippe, die der Batteriezimmermann angefertigt hat. Das Kindlein in der Krippe leuchtet magiſch, doch wir wiſſen es alle, das kommt von der Taſchenlampe des Vize her, die in dem Stroh zu ſeinen Häupten verſteckt iſt. Und St. Joſeph und die heiligen drei Könige mit den goldenen Kronen, die aus dem Bücherbordbelag in der Hütte der ſchwarzen Germaine geſchnitten ſind, und die Hirten und die hölzernen Tierlein — was iſt an alldem, daß ihr darum weinen ſolltet?

Laſſen wir den Qualm der offen brennenden Feuer dicht werden, bis die ruhenden Maſchinen, jene Dynamos im Hintergrund des eiſernen Saales kauernden Sphinxen gleichſehen, und die Bühne, daneben der Lichterbaum brennt, in einen Dämmerſchein getaucht iſt gleich den Bildern des vielahnenden Rembrand. Keiner von den fromm dreinblickenden Soldaten denkt noch daran, daß jenes Weib eine Franzoſenfrau iſt, eine arme Maria Magdalena des Pays Noir. Keiner von ihnen, die ſeit fünf Monaten Weib und Liebchen entbehren, richtet einen einzigen Blick auf die ſchlanke Geſtalt in dem blauen Voilekleide. Es iſt Maria, die Mutter des Gottmenſchen. Wie iſt der Stern eurer Geſichter ſo zart, ihr grauen Männer! Losgeriſſen von der Heimat, der Mutter, eng zuſammengedrängt in dieſer eiſernen Halle, eine Nußſchale inmitten einer Welt, die ein einziges Kriegsgetümmel iſt, du arme ſtolze Schar, du furchtbar einſame. Kein Maler hat ſolche Münder gemalt, durch die ein gottſeliger Atem aus- und einfährt, ein und aus, ruhevoll bewegt, eine winzige Welle aus dem Atem der Ewigkeit! Schauet, da iſt Vater, Mutter und Kind. Heilige Dreiheit. Anfang und Ende allen Menſchentums. Heimat. Friede. Friede auf Erden.

Roman von Fr. W. van Oesteren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

26. Fortſetzung.

Ein Zögern. Dann fuhr die Jüngere fort: „Iſt Ihre Herbheit eine gewollte, iſt wie ein aus Notwehr vor Ihr Herz gehaltener Schild, damit man eine Wunde nicht ſieht und nicht daran rühren kann.“

„Bitte, Edith, bitte, ſprechen Sie“, bat die Aeltere drängend.

„Daß wir beide uns unſerer Herzen wegen zu Arbeitsmenſchen gemacht haben“, fuhr die andere fort. „Von mir weiß ich es. Ich weiß, daß ich mich nach Liebe geſehnt habe und, weil mein Herz leer blieb und weil ich nach den Erfahrungen meiner Schweſter Liebe fürchten lernte, — daß ich deshalb nach etwas gegriffen habe, was mein Leben irgendwie zu füllen und mich zugleich unabhängig zu machen vermag. Es iſt mir gelungen, und ich bin dabei ernſt geworden. Sie, Emmy, ſind aber nicht bloß ernſt, Sie ſind auch herb und ein wenig bitter geworden. Und darum denke ich, daß in Ihnen ſchon einmal das Herz ganz voll war von Liebe und geblutet hat.“

Emmy Jorin nickte mit zuckenden Mienen. „Edith, geben Sie mir Ihre Hand! Ich habe mich in Ihnen nicht getäuſcht. So hat noch kein Menſch zu mir geſprochen. Vielleicht aber ſind Sie auch der erſte Menſch, zu dem es mich zog und von dem ich ſolche Worte hören wollte. Edith, Sie haben richtig geſehen: ſo ſteht es mit mir. Ich bin ſehr einſam und unglücklich. Wenn Ihre Schweſter heiratet, werden Sie ſich vielleicht manchmal auch einſam fühlen, vielleicht auch manchmal einen Menſchen brauchen, der nicht glücklich iſt. Wollen wir Freunde und Kameraden werden?“

Die beiden Mädchen tauſchten einen tiefen Blick. Hand legte ſich in Hand.

„Ja, Emmy.“

„Ich danke dir, Edith.“

Mit einem Aufatmen kehrte die Aeltere zu ihrem Sitz zurück. „Ich kann dir nicht ſagen, wie wohl mir das tut. Gerade jetzt mitten im Glück der anderen, Jorins und in meinem eigenen ratloſen Leid.

„Willſt du mir erzählen, Emmy?“

„Noch nicht. Aber ehe ich etwas tue, wovor ich ſelbſt zurückſcheue, erzähle ich dir und erbitte deinen Rat, dein ſchonungslos ehrliches Urteil.“

„Anders als ehrlich wirſt du mich nie finden“, ſagte Edith Ottfried. Und plötzlich ſchoß ihr ein Gedanke durchs Hirn. „Sag mir, Emmy, wie und wo wohnſt du eigentlich? Ich weiß, was und wo du arbeiteſt, ſonſt aber nichts.“

Emmy zuckte die Achſeln. „Eine Bude am Nikolsburger Platz bewohne ich, zwei Zimmer bei einer Dame, die noch drei andere Mieter hat.“ Es paßt mir manches nicht. Ich will mich nächſten Monat nach einer anderen Unterkunft umſehen. Das wird meine Mutter beruhigen und — Ja, Gerhard, der ſchwerreich zurückzukommen ſcheint, wird mir wohl auch in den Ohren liegen, würdiger zu wohnen, wenn nicht ſchon zu leben.“

Die Jüngere ſchüttelte den Kopf. „Ich fange mit der Ehrlichkeit an, Emmy“, ſagte ſie. „Siehſt du, ein Mann in der Arbeit zu ſein, verträgt ſich ſehr gut damit, ganz Weib und ganz Dame außerhalb der Arbeit zu ſein und zu bleiben.“

Ueber die Züge der anderen ging ein Schatten. „Du haſt vielleicht recht“, geſtand ſie mit verſchleierter Stimme zu. „Man braucht nicht ſo hypergepflegt und hyperſchick zu gehen wie — wie zum Beiſpiel eine Dame, die ich unlängſt in einem ärztlichen Wartezimmer geſehen habe. Aber —“ Sie brach ab, und um Ihre Mundwinkel ging ein leidvolles Zucken.

Edith verſtand, daß Emmy Jorin an den Mann dachte, der die Enttäuſchung ihres Lebens war. Doch ſie wollte jetzt nicht daran rühren.

Ein Schweigen ſtrich durch den Raum.

„In drei, vier, längſtens wohl fünf Wochen wird meine Schweſter deine Schwägerin ſein. Ich kann die Wohnung hier nicht behalten; für mich allein iſt ſie zu groß und zu teuer. Aber ich würde mich ſo ungern trennen. Willſt du mir einen Gefallen tun?“

Die tiefſchwarzen Augen der Aelteren weiteten ſich. „Edith!“

Die Jüngere lächelte etwas traurig und nickte liebevoll. „Zwei einſame alte Mädchen mit vollen Köpfen und leeren Herzen“, meinte ſie.

Da ſtand die andere auf und trat an Edith heran, die ſich gleichfalls erhob.

Sie gingen durch die nachtdunklen Straßen. Der Regen hatte ſchon vor Stunden aufgehört, das Pflaſter aber trug noch die Näſſeſpuren. Edith Ottfried begleitete ihre neue Freundin nach dem Nikolsburger Platz.

Ein ſchöner Kraftwagen ſtand vor einem Hauſe, deſſen Tor eben aufgeſperrt wurde. Der Chauffeur verließ eilends ſeinen Sitz und ſtellte ſich an den Wagenſchlag. Ein älterer Herr trat auf die Straße.

„Wünſch' gute Nacht, Exzellenz. Auf Wiederſehen“, tönte hinter ihm eine weibliche Stimme, wohl die einer Hausangeſtellten.

Der alte Herr blieb einen Augenblick ſtehen, zog ſeine Brieftaſche und reichte dem Mädchen einen Geldſchein.

„Adieu, Anna! Aber wiederſehen werden Sie mich nicht.“

Die beiden jungen Damen kamen vorüber, ſchritten weiter.

Der Chauffeur öffnete den Schlag.

„Nach Hauſe!“

„Sehr wohl, Exzellenz.“

Der Wagen überholte die Freundinnen raſch.

„Eigentlich muß ich ihr dankbar ſein, daß ſie ſelbſt Schluß gemacht hat. Von ſelbſt wäre ich nicht losgekommen. Es hat zwar wieder einiges gekoſtet, aber eine Fortſetzung wäre ja noch viel teurer geweſen. Ja, ja, ſie war ebenſo teuer, wie ſie ſchön iſt, und ich hätte mich ſchließlich mit meinen grauen Haaren eines Tages für ſie zu einem Amtsmißbrauch hinreißen laſſen. Ja, ja, vielleicht hätte ſie mich dahin gebracht. Dieſe Hilde iſt eine Lillith“, dachte der alte Herr, der an Edith Ottfried und Emmy Jorin vorüberfuhr.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 299 | Mittwoch, den 21. Dezember 1932 | 54. Jahrg.

Friedenshoffnungen.

Was die neue politiſche Notverordnung bringt.

Die politiſche Notverordnung, durch die die Notverordnungen gegen politiſche Ausſchreitungen vom 14. und 28. Juni ſowie die Notverordnung zur Sicherung des inneren Friedens vom 9. Auguſt und die zugehörige Ausführungsverordnung abgeändert werden, ſowie die Beſtimmungen, die an Stelle des abgelaufenen Republikſchutzgeſetzes treten, wurde veröffentlicht. Die Notverordnung heißt: „Verordnung des Reichspräſidenten zur Erhaltung des inneren Friedens vom 19. Dezember 1932.“ Sie regelt in 19 Paragraphen die geſamte Materie neu.

Die zur wirtſchaftlichen Erholung notwendige Ausſchaltung aller abſichtlichen Störungen des öffentlichen Friedens hat in den letzten Jahren eine große Zahl von Ausnahmebeſtimmungen notwendig gemacht, die die Ausübung der ſtaatsbürgerlichen Rechte beſchränkt haben. Die jetzt ſichtlich eingetretene politiſche Beruhigung hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die Reichsregierung veranlaßt, dem Reichspräſidenten die Aufhebung eines Teils dieſer Sondervorſchriften, und zwar die Aufhebung der Verordnungen gegen politiſche Ausſchreitungen und gegen den politiſchen Terror, vorzuſchlagen, deren Geltungsdauer von vornherein nur für die Zeit beſonderer politiſcher Spannungen gedacht war und die daher jetzt entbehrt werden können. Denn es verſteht ſich von ſelbſt, daß es für jede Regierung wünſchenswert iſt, die normalen geſetzlichen Vorſchriften nur ſo lange durch Sondermaßnahmen zur Sicherung der Staatsautorität zu verſtärken, als dies unumgänglich notwendig iſt. Der Reichspräſident hat dieſem Antrag zugeſtimmt.

Mit der Aufhebung der genannten politiſchen Notverordnungen kommen außer ihren verſchärften Strafvorſchriften u. a. zum großen Teil diejenigen Beſtimmungen in Fortfall, die **das Verſammlungsrecht und die Preſſe** über das normale Maß hinaus beſchränkt haben. Die Reichsregierung ging dabei von der Erwartung aus, daß die politiſchen Meinungsverſchiedenheiten künftig in der Öffentlichkeit in einer Form ausgetragen werden, die des deutſchen Volkes als einer Kulturnation würdig iſt.

Wie der Reichskanzler bereits in ſeiner Rundfunkrede vom 15. Dezember mitgeteilt hat, hat der Reichspräſident den Vorſchlägen der Reichsregierung im Vertrauen auf den geſunden Sinn der ordnungsliebenden Bevölkerung entſprochen, dabei aber zum Ausdruck gebracht, daß er nicht zögern würde, eine ſcharfe Verordnung zum Schutze des deutſchen Volkes zu erlaſſen, falls er ſich wider Erwarten in ſeinem Vertrauen getäuſcht ſehen ſollte.

In der Aufhebungsverordnung iſt beſtimmt, daß Verſtöße gegen die bisherigen Ausnahmevorſchriften, ſoweit ſie nicht etwa ſchon unter die vom Reichstag beſchloſſene Amneſtie fallen würden, **künftig nicht mehr verfolgt werden.** Die Strafmilderungsvorſchriften der Verordnung gegen politiſche Ausſchreitungen vom 14. Juni 1932 ſind ausdrücklich aufrechterhalten. Auch iſt das ſofortige Außerkrafttreten der auf Grund der bisherigen Vorſchriften erlaſſenen **Zeitungsverbote** ausgeſprochen worden.

Um einen klaren Rechtszuſtand zu ſchaffen, erſchien es angebracht, im Zuſammenhang mit der Aufhebung der politiſchen Verordnungen ſchon jetzt **das Republikſchutzgeſetz** außer Anwendung zu ſetzen, deſſen Geltungsdauer am 31. Dezember d. J. abgelaufen wäre. Ein uneingeſchränkter Fortfall dieſes Geſetzes war allerdings nicht möglich, da in ihm Vorſchriften enthalten ſind, die zur Sicherung des öffentlichen Lebens gegen friedenſtörende Angriffe nicht entbehrt werden können. Es ſind daher in die neue Verordnung einige Vorſchriften des Republikſchutzgeſetzes übernommen worden, für deren dauernde Beibehaltung eine Notwendigkeit beſteht. Hierbei handelt es ſich in erſter Linie um Ergänzungen des Strafgeſetzbuches nach drei Richtungen hin: Die Verabredung zu Verbrechen gegen das Leben bleibt weiterhin unter Strafe geſtellt. Dasſelbe gilt für Gewalttätigkeiten **gegen den Reichspräſidenten** oder öffentliche Beſchimpfung oder Verleumdung des Reichspräſidenten. Ferner war zur **Aufrechterhaltung der Staatsautorität** ein dauernder Schutz des Staates, ſeiner Symbole und der ſich in der Wehrmacht verkörpernden Hoheit des Staates gegen Verhetzungen notwendig. Es iſt daher in das Strafgeſetzbuch eine Strafvorſchrift gegen den eingefügt, der öffentlich das Reich oder eines der Länder, ihre Verfaſſung, ihre Farben oder Flaggen oder die deutſche Wehrmacht beſchimpft oder böswillig und mit Überlegung verächtlich macht. Abgeſehen von dieſen drei Strafvorſchriften ſind aus dem Republikſchutzgeſetz mit gewiſſen Abänderungen nur diejenigen Vorſchriften übernommen worden, die der **Sicherung des Staates gegen hochverräteriſche Angriffe** dienen. Es ſind dies die Vorſchriften über Zuſtändigkeit und Verfahren bei Auflöſung von Vereinen, die hochverräteriſche Zwecke verfolgen, und die Möglichkeit, periodiſche Druckſchriften dann auf gewiſſe Zeit zu verbieten, wenn durch ihren Inhalt die Strafbarkeit einer der in den §§ 81 bis 86 StGB. bezeichneten Handlungen begründet wird. Dieſe Vorſchriften ſind dahin ergänzt worden, daß ein Verbot periodiſcher Druckſchriften auch wegen einer landesverräteriſchen Veröffentlichung zuläſſig iſt.

Abgeſehen hiervon enthält die neue Verordnung nur noch zwei Vorſchriften, auf deren dauernde Beibehaltung im Intereſſe des Staatswohls nicht verzichtet werden kann: Die ſchon im Reichsvereinsgeſetz ausgeſprochene, vor einiger Zeit aber vom Reichsgericht aus formellen Gründen nicht mehr für anwendbar erklärte Befugnis der Polizei, Beauftragte in öffentliche Verſammlungen zu entſenden, muß auch weiterhin gegeben ſein. Ebenſo mußte aus Gründen der öffentlichen Sicherheit die am 31. Dezember d. J. endende Geltungsdauer des § 3 des **Waffenmißbrauchgeſetzes** bis auf weiteres verlängert werden, wonach eine erhöhte Mindeſtſtrafe den trifft, der bewaffnet gemeinſam mit anderen zu politiſchen Zwecken an öffentlichen Orten erſcheint.

Burgfriedensverordnung bleibt beſtehen.

Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, bleibt die zur Zeit gültige Verordnung über den politiſchen Burgfrieden, die noch bis zum 1. Januar einſchließlich Gütigkeit hat, beſtehen, ſie wird alſo durch die neue Verordnung nicht betroffen.

Aus dem preußiſchen Juſtizminiſterium wird mitgeteilt, daß bereits alle Vorbereitungen für den Fall der Verkündung der Amneſtie getroffen worden ſeien, ſo daß die in Haft befindlichen Perſonen noch vor Weihnachten entlaſſen werden könnten.

Die Amneſtie vor dem Reichsrat.

Die Haltung der ſüddeutſchen Länder.

In der Reichsratsſitzung, in der die Entſcheidung über die Amneſtievorlage des Reichstages fiel, beantragte Miniſterialdirektor Sperr namens der bayeriſchen Staatsregierung gegen das vom Reichstag beſchloſſene Amneſtiegeſetz Einſpruch einzulegen. Er betonte dabei u a., der Entwurf des Reichstages gehe weit über das erträgliche Maß hinaus, zumal er auch ſchwere Einbrüche in die Rechtsordnung umfaſſe. Die Tendenz, in kurzen Zeitabſchnitten auch ſchwere ſtrafbare Handlungen nur deshalb ſtraflos zu laſſen, weil die Täter ein parteipolitiſcher Grund geleitet habe, führe letzten Endes zu einer ſo ernſten Erſchütterung der Staatsordnung, daß die Länder als Träger der Juſtizhoheit Einſpruch dagegen erheben müßten.

Die Vertreter der württembergiſchen und der badiſchen Regierung ſchloſſen ſich dem Antrage Bayerns an. Die thüringiſche Regierung ließ erklären, daß ſie das Geſetz über Straffreiheit begrüße und ihm zuſtimme. Für die preußiſche Staatsregierung erklärte Miniſterialdirektor Brecht, daß dieſe die Gründe, die gegen den Einſpruch ſprächen, als überwiegend anſehe.

Die Entſchließung.

Oberbürgermeiſter Sahm-Berlin brachte dann eine Entſchließung ein, die bei den Abſtimmungen die Billigung der Mehrheit fand. In ihr heißt es:

„Gegen den Erlaß einer neuen Reichsamneſtie und namentlich gegen den Umfang des vom Reichstag beſchloſſenen Geſetzes trägt der Reichsrat ernſte Bedenken. Rechtsſicherheit und Rechtsbewußtſein, die Grundlagen jeder ſtaatlichen Ordnung, erleiden Schaden, wenn Geſetzesverletzungen ſo ſchwerer Art in ſo großer Zahl ſtraffrei bleiben.

Wenn er gleichwohl in ſeiner Mehrheit zu dem Ergebnis gelangt iſt, von einem Einſpruch abzuſehen, ſo geſchah das aus folgenden Erwägungen: Auch durch einen Einſpruch würde das Zuſtandekommen des Geſetzes nicht verhindert, ſondern nur hinausgeſchoben werden. Eine ſolche Hinausſchiebung aber würde die der politiſchen Entſpannung und der Beruhigung dienende Wirkung der Amneſtie vereiteln, die allein den ſchweren Nachteilen als ein Ausgleich gegenüberſteht.

Die mit der Hinausſchiebung zwangsläufig verbundene Ungewißheit und Beunruhigung würde ferner für die Strafrechtspflege und den Strafvollzug weitere ſchwere Nachteile mit ſich bringen. Aus dieſen Erwägungen hat der Reichsrat geglaubt, unter den gegebenen Verhältniſſen von der Erhebung des Einſpruches abſehen zu ſollen.

Beſprechungen beim Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung Dr. Gereke empfing den Bundesführer des Stahlhelm Oberſtleutnant Dueſterberg zu einer eingehenden Beſprechung über die Frage der Arbeitsbeſchaffung. Weiterhin hatte er eine Unterredung mit dem Führer des Jungdeutſchen Ordens, Mahraun, in der beſonders die Bedeutung der Siedlung erörtert wurde.

Das Ausmaß der Winterhilfe.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Syrup berichtet im Älteſtenrat des Reichstages.

Im Verlauf der Sitzung des Älteſtenrats des Reichstages wurde ein nationalſozialiſtiſcher Antrag, den Reichstag ſelbſt zwar nicht mehr vor Weihnachten, wohl aber in der Woche nach Weihnachten einzuberufen, zurückgeſtellt zugunſten eines Antrages des Zentrums, wonach der Älteſtenrat „zu gegebener Zeit“ nochmals zuſammentreten ſoll, um ſich mit der Frage der Einberufung zu befaſſen. Die Kommuniſten haben unmittelbar nach der Sitzung erneut beantragt, den Älteſtenrat für Dienstag nach Weihnachten einzuberufen, damit über die kommuniſtiſche Forderung einer Reichstagsſitzung am Donnerstag, den 29. Dezember, beſchloſſen werden könne.

Die Regierung war in der Älteſtenratſitzung durch Reichsarbeitsminiſter Dr. Syrup, Staatsſekretär Grieſer vom Reichsarbeitsminiſterium und durch den Staatsſekretär der Reichskanzlei, Planck, vertreten. Staatsſekretär Planck riet von einer **Einberufung des Reichstages** ab und führte aus, die Regierung habe ja in der Frage der Amneſtie ihr Entgegenkommen gegenüber dem Reichstag bewieſen. Ein Zuſammentritt des Reichstages noch vor Weihnachten würde ſtarken Konfliktsſtoff in ſich bergen.

Reichsarbeitsminiſter Dr. Syrup gab ſodann Auskunft über den Stand der Beratungen des Reichskabinetts über die Winterhilfemaßnahmen. Es werde ſich vorausſichtlich ermöglichen laſſen, für jeden Hauptunterſtützungsempfänger nochmals vier Pfund Fleiſch um je 30 Pfennige verbilligt und ferner mehrmals zwei Zentner Kohlen, ebenfalls um je 30 Pfennige verbilligt, abzugeben. Bei gegenwärtig 6,9 Millionen Hauptunterſtützungsempfängern einſchließlich der Kleinrentner uſw. würde das einen Aufwand von 37 Millionen erfordern. Dazu würden noch einige Millionen kommen für Zwecke der Kinderſpeiſung. Das Reichskabinett werde am Mittwoch hierüber endgültige Beſchlüſſe faſſen. Aus finanziellen Gründen könne die Regierung über dieſes Ausmaß der Winterhilfe nicht hinausgehen.

Beſchlüſſe des Siedlungsausſchuſſes des Reichstages.

Der Siedlungsausſchuß des Reichstages nahm mit den Stimmen der Nationalſozialiſten, der Sozialdemokraten, der Kommuniſten und des Volksdienſtes ſowie mit zwei deutſchnationalen Stimmen gegen das Zentrum, die Bayeriſche Volkspartei und den dritten Vertreter der DNVP. einen Antrag an, der ſich aus einem ſozialdemokratiſchen Antrag und einem nationalſozialiſtiſchen Abänderungsantrag zuſammenſetzt. Danach wird die Reichsregierung erſucht, **die Renten der mit Reichsmitteln angeſetzten Siedler** mit Rückwirkung vom 1. Juli d. J. von 5 auf 3 Prozent herabzuſetzen. Dieſe Herabſetzung ſoll vorläufig auf zwei Jahre befriſtet ſein Für die mit Ländermitteln angeſetzten Siedler ſoll eine gleiche Regelung angeſtrebt werden.

Angenommen wurde auch eine deutſchnationale Entſchließung, in der feſtgeſtellt wird, daß der Reichstag **die Löſung der Siedlungsfrage** für eine der größten und vordringlichſten Aufgaben hält, die in volkswirtſchaftlicher und ſtaatspolitiſcher Hinſicht gelöſt werden müſſe. Vorausſetzung dafür ſei aber die Wiederherſtellung der Wirtſchaftlichkeit der Landwirtſchaft in allen ihren Zweigen. Die Reichsregierung ſoll deshalb alsbald geeignete Maßnahmen ergreifen.

Zuvor war von einem Vertreter des Reichsernährungsminiſteriums erklärt worden, daß eine weitere Senkung der Siedlerrenten angeſichts der allgemeinen Finanzlage des Reiches nicht durchführbar ſei. Die Regierung plane aber anderweitige Hilfsmaßnahmen. Ferner hatte noch ein anderer Vertreter des Reichsernährungsminiſteriums einige Angaben über das Siedlungsprogramm der Regierung gemacht. 50 Millionen Mark ſeien im Etat eingeſtellt, weitere 50 Millionen würden vorfinanziert. Über die Landbeſchaffung teilte er mit, daß ſich am 1. Oktober d. J. 50 000 Hektar in den Händen der Siedlungsträger befanden. Auf dieſem Lande ließen ſich etwa 3500 Stellen ſchaffen, die Hälfte in dieſem, der Reſt im nächſten Jahre. Die Landbeſchaffung erfolge aus den entſchuldungsfähigen Gütern im Oſten.

Kein Reichstag vor Weihnachten.

Der Älteſtenrat des Reichstages beſchloß am Dienstagabend gegen die Stimmen der Kommuniſten und der Sozialdemokraten, vor Weihnachten keine Sitzung des Reichstages mehr ſtattfinden zu laſſen. Der Älteſtenrat wird zwiſchen Weihnachten und Neujahr noch einmal zuſammentreten, um dann den Termin und die Tagesordnung der nächſten Reichstagsſitzung feſtzuſetzen, die nicht vor Anfang Januar ſtattfinden dürfte.

Konflikt in Württemberg.

Landtag gegen Regierung in der Amneſtiefrage.

Im Württembergiſchen Landtag wurden am Dienstagnachmittag Anträge der Nationalſozialiſten, der Kommuniſten und der Sozialdemokraten angenommen, in denen gefordert wird, daß die Regierung ihren Einſpruch gegen das Reichsamneſtiegeſetz zurückziehe und die württembergiſchen Vertreter im Reichsrat anweiſe, für das Amneſtiegeſetz zu ſtimmen. Dieſe Anträge gelangten mit 41 gegen 31 Stimmen zur Annahme.

Daraufhin erklärte Staatspräſident Dr Bolz, daß die Regierung ſich weigere, einen ſolchen Beſchluß auszuführen. Der Landtag ſolle ſich eine andere Regierung wählen, wenn er derartiges fordere.

Preußens Vorbereitungen für die Amneſtie

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat das preußiſche Juſtizminiſterium, nachdem der Reichsrat keinen Einſpruch gegen das Amneſtiegeſetz erhoben hat, bereits jetzt die Strafverfolgungs- und Strafvollſtreckungsbehörden aufgefordert, unverzüglich zu prüfen, welche Verfahren im Falle der Verkündung des Geſetzes durch den Reichspräſidenten unter den Straferlaß, die Strafminderung und die Einſtellung fallen. In erſter Linie ſollen diejenigen Sachen in Bearbeitung genommen werden, in denen zur Zeit eine Freiheitsſtrafe vollſtreckt wird oder Unterſuchungshaft verhängt iſt. Dabei ſoll mit allem Nachdruck darauf hingewieſen werden, daß in Haftſachen das Geſetz noch vor Weihnachten durchgeführt wird. Unter keinen Umſtänden ſoll infolge der Feſttage eine Verzögerung eintreten. Im einzelnen wird noch u. a. folgendes beſtimmt: Die Vollſtreckungsbehörden ſollen die Vollſtreckung der Freiheitsſtrafen, welche unter das Amneſtiegeſetz fallen, ſofort unterbrechen.

Die Probe aufs Exempel.

In dem Augenblicke, da eine ganze Reihe ſtrafverſchärfender Notverordnungen aufgehoben oder gemildert werden, geht der Blick zurück in die hinter uns liegende Zeit, in der die verſchiedenen Regierungen es für notwendig hielten, mit neuen oder verſchärften Strafbeſtimmungen gegen den politiſchen Terror vorgehen zu müſſen. Wir leben ſo ſchnell und erleben heute in raſcheſtem Wechſel ein Auf und Ab im politiſchen, wirtſchaftlichen, kulturellen Daſein ſo viel, daß man ſich faſt Mühe geben muß, um ſich jener Zeit zu erinnern, da allein in einem einzigen Wahlkampf über 80 Menſchen irgendeinem politiſchen Attentat oder der Abwehr eines ſolchen zum Opfer gefallen ſind.

Damals wurde von vielen Seiten ein ſchärfſtes gerichtliches Durchgreifen gegen den wachſenden Terror parteipolitiſcher Art gefordert und die Notverordnungen des Auguſt mit ihrer Bildung von Sondergerichten und der Einführung außerordentlich ſcharfer Strafbeſtimmungen verſuchten, mit Gewalt und rückſichtsloſer Energie den Auswüchſen des Parteikampfes entgegenzuwirken oder, wenn man ſo ſagen darf: ſich ihnen entgegenzuwerfen. Die Urteile, die auf Grund dieſer neuen Strafbeſtimmungen gefällt wurden und gefällt werden mußten, waren von unerbittlicher Härte, und wir ſind heute jener Zeit doch noch nicht weit genug entrückt, um objektiv ſagen zu können, ob die unzweifelhaft eingetretene parteipolitiſche „Beruhigung" eine tatſächliche Folge jener drakoniſchen Beſtimmungen und ihrer Durchführung war oder ob nicht überhaupt ein Abflauen der überhitzten politiſchen „Stimmung" eingetreten iſt. Vielleicht wird man eine Art Antwort auf dieſe Fragen dann und dadurch erhalten, wenn jetzt die ſchärfſten Strafbeſtimmungen ebenſo in Fortfall kommen wie die Sondergerichte, deren Tätigkeit übrigens auf einige Teile Norddeutſchlands beſchränkt geblieben iſt. Es erfolgt jetzt ſozuſagen eine „Probe aufs Exempel". Hoffentlich glückt dieſer Appell an die parteipolitiſche Vernunft. Andererſeits hat die Reichsregierung gleich beim Auftauchen der erſten Mitteilungen, die Notverordnungen gegen den Terror würden größtenteils aufgehoben oder gemildert werden, ſofort auch angedeutet, daß für das Mißglücken dieſes „Vertrauensbeweiſes" eine Notverordnung vorbereitet ſei, die noch viel weitergehende Strafbeſtimmungen zur abermaligen Wiederherſtellung der Sicherheit und Ordnung bringen würde als die bis jetzt beſtehenden Verordnungen; gleichzeitig mit deren Aufhebung hat das alles die Reichsregierung jetzt ganz offiziell erklärt.

Viel älteren Datums als dieſe „Antiterror"-Notverordnungen ſind jene, die einerſeits das Verſammlungsrecht in allmählich ſteigendem Umfang einſchränkten und die andererſeits der Preſſe einen großen Teil ihrer früheren Bewegungsfreiheit genommen hatten. Sie ſtammten noch aus der Zeit Brünings. Dieſe Beſtimmungen fallen jetzt in ihren wichtigſten Teilen fort und nur einiges wird beibehalten, was aber hoffentlich auch einmal abgeſchafft werden wird. Auch ſonſt wird einiges aus dem bisherigen Republikſchutzgeſetz dadurch in ſeiner Geltungskraft erhalten, daß z. B. die Schutzbeſtimmungen zugunſten des Reichspräſidenten und der Reichsfarben in das Strafgeſetzbuch eingefügt wurden. Auf dieſe Weiſe ſichert ſich übrigens auch die Wehrmacht gegen Angriffe hoch- oder landesverräteriſcher Art.

Es liegt im Begriff der „Notverordnung" und des ſie ſtützenden Artikels 48 der Reichsverfaſſung, daß es ſich dabei um eine „Gelegenheits"-Geſetzgebung handeln muß. Das braucht ſie nun aber keineswegs in einem bedenklichen Sinne zu ſein. Geſetze ſind Normen und infolgedeſſen, wenn man das Wortſpiel wagen will, können ſie nur für „normale" Zeiten gelten. Aber wie lange liegen dieſe ſchon zurück!

„Aſien den Aſiaten."

Mandſchukuo empfiehlt Japan den Austritt aus dem Völkerbund.

Die mandſchuriſche Regierung hat der Regierung in Tokio den Austritt Japans aus dem Völkerbund vorgeſchlagen. Wie verlautet, hat die Regierung von Mandſchukuo darauf hingewieſen, daß der Völkerbund nicht einmal die europäiſchen Probleme löſen könne und dennoch wage, ſich mit dem mandſchuriſchen Problem abzugeben. Die mandſchuriſche Regierung ſchlage deshalb den Austritt Japans aus dem Völkerbund vor, damit der Grundſatz „Aſien den Aſiaten" verwirklicht werden könne und damit ferner dem unglücklichen Zuſtand ein Ende bereitet werde, daß das mandſchuriſche Problem von im Völkerbund vertretenen Ländern behandelt werde, die an dem Fernen Oſten kein Intereſſe hätten.

Was man noch wiſſen muß.

Noch keine Entſcheidung über die Abhaltung einer weiteren Fünfmächtekonferenz.

London. Die engliſche Regierung hat noch keine Entſcheidung über die Abhaltung einer weiteren Fünfmächtekonferenz getroffen, auf der die Abrüſtungsfrage und die praktiſche Auslegung der deutſchen Gleichberechtigungsforderung erörtert werden ſollen.

Warenhausbrand in einer Vorſtadt Londons.

London. In der Londoner Vorſtadt Shoreditch wurde ein Warenhaus von einem Großfeuer heimgeſucht. Große Mengen Spielzeugwaren und Weihnachtsartikel verbrannten. Die Feuerwehr konnte den Brand eindämmen, bevor er auf andere Abteilungen übergriff.

Kurze politiſche Nachrichten.

Auf Weiſung der Oberreichsanwaltſchaft wurde in Berlin einer der höchſten Funktionäre der Kommuniſtiſchen Partei, der Reichstagsabgeordnete John Schehr, von Beamten der Zentrale der Staatspolizei feſtgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

*

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Freiherr von Braun, wird am Donnerstag, den 22. Dezember, um 19 Uhr, auf der Deutſchen Welle über „Die Landwirtſchaft an der Jahreswende" ſprechen. Da es ſich um die erſte Rede des Reichsernährungsminiſters nach der Umbildung der Reichsregierung handelt, wird der Rundfunkvortrag vorausſichtlich auch auf die meiſten anderen Sender übernommen werden.

*

In der Klage der evangeliſchen Landeskirche Sachſens gegen das Land Sachſen wegen Zahlung von Entſchädigung an die Kirche hat der Staatsgerichtshof für das Deutſche Reich entſchieden: Der Staat muß für eine Reihe von Einkünften, die die Kirche nicht mehr hat, Erſatz leiſten. Er muß zu den Beſoldungen der Pfarrer und Kirchenbeamten Zuſchüſſe leiſten und er muß außerdem in Höhe von fünf Millionen Mark nachzahlen, was er bisher zu zahlen verweigert hat.

*

Durch Notverordnung wird die Schlachtſteuer nunmehr auch in Mecklenburg-Strelitz mit Wirkung vom 1. Januar 1933 ab in Kraft geſetzt. Das Finanzminiſterium wird ermächtigt, falls Gegenſeitigkeit verbürgt iſt, die Ausgleichsſteuer gegenüber anderen Ländern nicht zu erheben.

Dachſtuhlbrand im Brüſſeler Schloß.

Ein ſchadhafter Kamin die Urſache des Feuers.

Im rechten Flügel des Brüſſeler Königsſchloſſes entſtand ein Dachſtuhlbrand, den ein Paſſant, der die ſtarke Rauchentwicklung bemerkte, der Wache meldete. Die Feuerwehr fand den Brandherd ſofort und konnte nach einer Stunde Arbeit jede Gefahr einer Ausbreitung des Feuers beſeitigen. Die Urſache des Feuers war ein ſchadhafter Kamin der Zentralheizungsanlage. Der Sachſchaden iſt nur gering.

Blick auf das Brüſſeler Schloß.

Reichsrat für Amneſtie.

Der Reichsrat hat in ſeiner am Dienstagabend abgehaltenen Vollſitzung mit 44 gegen 19 Stimmen der Länder Bayern, Württemberg und Baden ſowie der preußiſchen Provinz Brandenburg bei Stimmenthaltung der Länder Braunſchweig und Mecklenburg-Strelitz ſowie der preußiſchen Provinz Hannover beſchloſſen, Einſpruch gegen das vom Reichstag beſchloſſene Amneſtiegeſetz nicht einzulegen.

Damit iſt die vom Reichstag beſchloſſene Amneſtie Geſetz geworden. Die Entlaſſung der Amneſtierten ſoll nach Möglichkeit noch vor Weihnachten erfolgen.

Vorweihnachtliches Berlin.

Der Weihnachtsmarkt — Karl May in Blei — Knecht Ruprecht perſönlich — Es wird gekauft — Pakethochflut.

Alle Jahre wieder hört man um die Weihnachtszeit die bewegliche Klage, daß der alte, berühmte, einſt ſoviel beſungene und in Wort und Bild verherrlichte Berliner Weihnachtsmarkt endgültig tot ſei, und alle Jahre wieder ſtellt man dann mit Erſtaunen feſt, daß er nicht einmal ſcheintot, geſchweige denn richtig tot iſt, ſondern immer noch quicklebendig. Er hat ſich nur, wie alles in unſerer Zeit, ein bißchen verändert, ſo daß die älteren Berliner, die in ihren Jugendjahren den romantiſchen Weihnachtsmarkt auf dem Schloßplatz und im Luſtgarten und auf dem Potsdamer Platz als geräuſchvolles Volksfeſt mitgemacht haben, dem Weihnachtsmarkt von heute etwas fremd gegenüberſtehen. Der Weihnachtsmarkt hat ſich verkrümelt und verzettelt, er iſt nicht mehr einheitlich, nicht mehr ein großes Ganzes —, ein Stückchen iſt hier, ein Stückchen iſt dort, aber geſtorben iſt er keinesfalls, und wer ſich das einzureden ſucht, dem muß man es ſofort wieder ausreden. Allerdings: die Hampelmänner, die Knarren, die weißen Schäfchen, die brummenden Waldteufel von Anno Dazumal, die ſieht man nicht mehr oder ſieht man nur noch in vereinzelten Exemplaren.

Der Berliner Weihnachtsmarkt von heute, den die geſchmackvollen Auslagen in den ganz auf Weihnacht eingeſtellten Geſchäften ergänzen, hat ſich moderniſiert, und das wird ihm nur von Leuten, die zeit ihres Lebens in der Vergangenheit herumſtochern und nur dieſe als wunderſchön preiſen, als Fehler angekreidet. Auf dem Weihnachtsmarkt von heute ſieht man neben Dingen, die von altersher dorthin gehören, neben Haushaltungsgegenſtänden, Kleidungsſtücken, Strümpfen, Krawatten, Taſchentüchern, Pfefferkuchen, rührend einfachen Spielwaren jetzt auch richtige Berliner Mietskaſernen als Kinderſpielzeug, ſieht man aus Blei gegoſſene Figuren der abenteuerlichen Romane von Karl May, ſieht man in achtbarer Größe den Zeppelin und Dorniers „Do X", ſieht man Tanks und Kanonen und Soldaten und ſieht man ſogar den Weihnachtsmann perſönlich und durchaus lebendig mit ſämtlichen Requiſiten, die zu ihm gehören, dem weißen Bart, der Kapuze, dem Sack und der Rute. Er verſchenkt aber nichts, der moderne Weihnachtsmann, ſondern läßt ſich alles bezahlen, denn er iſt von Beru ein Händler, der genau ſo dringend Geld braucht wi wir alle, und der ſich in das Ruprechtskoſtüm nur deshalb geſteckt hat, weil er in ſolcher Maskierung beſſere Geſchäfte zu machen hofft.

Es herrſcht in dieſen Vorfeſttagen ein ungemein leb haftes Leben und Treiben auf dem Weihnachtsmarkt, und am ſilbernen und goldenen Sonntag und an den Tagen zwiſchen den Sonntagen gab es zu gewiſſen Stunden ein geradezu lebensgefährliches Gedränge auf Straßen und Plätzen, vor Buden und in Kaufhäuſern. Und es ſol ſogar wieder richtig gekauft worden ſein, mehr jedenfalls, als man erwartet hatte. Daß plötzlich großes Geld über Berlin und die Berliner gekommen ſei, wird man kaum annehmen dürfen, aber es fehlte wirklich ſchon in vielen Familien am Allernötigſten, und ſo mußte man die paar Spargroſchen hervorholen und unter der Spitzmarke „Weihnachtsgeſchenk" kaufen, was man ohnehin in allernächſter Zeit als dringend notwendig hätte kaufen müſſen. Überflüſſiges oder was man ſo nennt wurde meiſt nur von denen gekauft, welche nicht allzu ängſtlich auf jeden Groſchen zu achten brauchen. Aber eine kleine „Ankurbelung der Wirtſchaft" läßt ſich immerhin feſtſtellen. Ob der Handel mit Weihnachtsbäumen beſonders ergiebig war, das wird ſich erſt in den letzten Stunden vor Beginn des Heiligen Abends mit einiger Sicherheit ermitteln laſſen, denn die Berliner oder doch viele Berliner haben von jeher die Angewohnheit, den Weihnachtsbaum erſ fünf Minuten vor zwölf ſozuſagen im Ramſch zu kaufen, weil er dann erheblich billiger iſt. Einſtweilen ſtehen di Bäume, die zum größten Teile aus dem Harz ſtammen, noch in langen Reihen auf den Straßen aufgepflanzt, und dahinter ſteht der Mann (oder auch die Frau), der ſi feilhält, und reibt ſich die Hände, aber nicht vor Vergnügen darüber, daß er ſo viel verdient, ſondern weil es immerhin ein bißchen kalt iſt trotz des milden Wetters, das wir haben, eines Wetters, das eine begründete Ausſicht auf Weihnachtsſchnee noch nicht zuläßt.

Groß und bewundernswert iſt, wie in jedem Jahre die Arbeit der Berliner Poſtämter in dieſen Weihnachtstagen. Man hat ausgerechnet, daß im Weihnachtsmonat faſt fünfzehn Millionen Pakete aller Art über die Berliner Poſtämter gehen. Fünf Millionen Stück werden in Berlin aufgeliefert, und faſt drei Millionen Stück werden in Berlin zugeſtellt; etwa ſieben Millionen aber machen in Berlin für kurze Zeit Station und werden hier umgeladen und weitergeleitet. Das iſt aber noch lange nicht alles, was über die Bedeutung der Berliner Vorweihnachten zu ſagen iſt. Es ließen ſich Geſchichten erzählen von einem romantiſchen Tiroler Alpenhäuschen, das Jahr für Jahr erſcheint und direkt vor dem Rathauſ Platz nimmt, um „Alpenkräutergebäck" an die Berliner, vor allem aber an die Berlinerinnen, zu verkaufen: es ließe ſich berichten von einer von der „Forſchungsſtelle für Spiel und Spielzeug" bei Berliner Kindern veranſtalteten Wunſchzettelumfrage, die eine überwältigende Sehnſucht nach — Kamelhaarſchuhen und Zinnſoldaten zutage treten ließ: und es ließe ſich mancherlei mitteilen über gediegene Inſchriften auf Pfefferkuchenherzen, deren klaſſiſchſte uns der Vers:

„Dieſer Kuchen iſt von Honig,
Mehr bekommſt du ſowieſo nich!"

zu ſein ſcheint. Aber ehe wir das alles zu Ende berichten, iſt aus Vorweihnachten Weihnachten geworden, und ſo bleibt uns nichts anderes mehr übrig, als allen ein recht frohes Weihnachtsfeſt zu wünſchen — ſelbſtverſtändlich auch allen Nichtberlinern!

Diogenes von der Panke.

Exploſion in Tſchifu. — 14 Tote.

Peking. In Tſchifu wurde das chineſiſche Munitionslager in die Luft geſprengt, wobei die aus 14 Mann beſtehende Wache ums Leben kam.

Der Umſturzverſuch in Argentinien.

Buenos Aires. Im Zuſammenhang mit dem Umſturzplan ſind bis jetzt 117 Perſonen verhaftet worden. Die Polizei hat insgeſamt annähernd 4000 Bomben, die von den Umſtürzlern bei der Durchführung des Putſches benutzt werden ſollten, aufgefunden. Die argentiniſche Regierung erwägt, den verhafteten früheren Präſidenten Dr. Alvear und andere im Zuſammenhang mit dem Putſchplan verhaftete führende Perſönlichkeiten nach Europa zu deportieren.

Spiel und Sport

Der Wirtſchaftsbund Deutſcher Rennſtallbeſitzer wählte einen neuen Vorſtand deſſen Präſidium aus den Herren Maaßen, Milos, Janſer und von Bottlenberg beſteht. Mit der Oberſten Behörde hat man ſich geeinigt, die OB. wird zwe Sitze für die Rennſtallbeſitzer baldigſt frei machen. Bei dieſe Gelegenheit erfuhr man, daß der Beſtand an Pferden von faſ 3000 in der Vorkriegszeit auf nicht ganz 1800 zurückgegangen iſt Die Rennpreiſe ſind ſeit 1913 von über acht Millionen Mar auf fünf Millionen Mark zurückgegangen.

Eine neue Berliner Radrennbahn ſoll im nächſten Jahr auf dem Gelände des BFC.-Preußen am Tempelhofer Feld erſtehen. Die Bahn ſoll 400 Meter lang und für Steher- und Fliegerrennen gleich gut geeignet ſein. Schon im April ſoll ſi in Betrieb genommen werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war weſentlich ruhiger als in den letzten Tagen. Auf allen Gebieten zeigten ſich Ermüdungserſcheinungen. Da das Publikum Orders nur in geringem Umfange erteilt hatte, beobachtete man auf der anderen Seite ein Nachlaſſen der in der letzten Zeit bemerkten Abgaben von Bankſeite. Die Spekulation nahm Glattſtellungen vor. Tagesgeld war im Zuſammenhang mit den üblichen Dispoſitionen zum Ultimo mit 4 Prozent reichlich angeboten. Im Verlauf bröckelten die Kurſe weiter ab. Der Rentenmarkt verkehrte dagegen in freundlicher Haltung bei teilweiſe lebhafterem Geſchäft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	20. 12.	19. 12.		20. 12.	19. 12.
Weiz., märk	185-187	186-188	Weizkl. f. Bln.	9,0-9,3	9,0-9,4
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk	152-154	152-154	Raps	—	—
Braugerſte	166-175	166-175	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
Futtergerſte	158-165	158-165	kl. Speiſeerbſ.	20,0-22,0	20,0-22,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	13,0-15,0	13,0-15,0
Hafer, märk	113-118	114-119	Peluſchken	13,0-14,5	13.0-14,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13.5-15,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,2	8,5-10,7
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,0
fr. Berl. br.			Serradelle	18,0-24,0	18,0-24,0
inkl. Sack	23,2-26,2	23,5-26,4	Leinkuchen	10,0	10,0
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,4-10,6	10.4-10,6
per 100 kg			Trockenſchnitzel	8,8	8,8
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,7-10,4	9,8-10,4
inkl. Sack	19,0-21,4	19,0-21,4	Kartoffelfl.	—	—

denn er ist von Beru
gend Geld braucht wie
upprechtskostüm nur des
cher Maskierung bessere

tagen ein ungemein leb
m Weihnachtsmarkt, und
ntag und an den Tagen
zu gewissen Stunden ein
änge auf Straßen und
ufhäusern. Und es sol
en sein, mehr jedenfalls
ötzlich großes Geld über
nen sei, wird man kaum
wirklich schon in vielen
so mußte man die paar
unter der Spitzmark
s man ohnehin in aller
ndig hätte kaufen müssen
nnt wurde meist nur von
zu ängstlich auf jeden
Aber eine kleine „An
sich immerhin feststellen
umen besonders ergiebig
ten Stunden vor Beginn
ger Sicherheit ermitteln
och viele Berliner haben
en Weihnachtsbaum erf
en im Ramsch zu kaufen
. Einstweilen stehen die
aus dem Harz stammen
traßen aufgepflanzt, und
auch die Frau), der si
be, aber nicht vor Ver
verdient, sondern weil e
otz des milden Wetters
das eine begründete
och nicht zuläßt.
ist, wie in jedem Jahre
er in diesen Weihnachts
aß im Weihnachtsmonat
ler Art über die Berliner
n Stück werden in Berlin
onen Stück werden in
illionen aber machen in
nd werden hier um
ist aber noch lange nicht
der Berliner Vorweih
sich Geschichten erzählen
r Alpenhäuschen, das
irekt vor dem Rathause
gebäck“ an die Berliner
innen, zu verkaufen: es
on der „Forschungsstelle
Berliner Kindern ver
die eine überwältigende
ouben und Zinnsoldaten
sich mancherlei mitteilen
uf Pfefferkuchenherzen

on Honig,
wieso nich!“
s alles zu Ende berichten
chten geworden, und so
übrig, als allen ein recht
hen — selbstverständlich

s von der Panke

— 14 Tote.
chinesische Munitionslager
14 Mann bestehende Wache

Argentinien.
ang mit dem Umsturzplan
worden Die Polizei hat
die von den Umstürzlern
enutzt werden sollten, auf
ng erwägt, den verhafteten
nd andere im Zusammen-
führende Persönlichkeiten

Sport

r **Rennstallbesitzer** wählt
äsidium aus den Herren
ottlenberg besteht. Mit der
etnigt, die OB. wird zwei
st frei machen. Bei dieser
estand an Pferden von jah
anz 1860 zurückgegangen ist
über acht Millionen Mar
ungen.
hn soll im nächsten Jahr
zen am Tempelhofer Feld
lang und für Steher- und
n Schon im April soll s

handel

n vom 20. Dezember.
wesentlich ruhiger als in
en zeigten sich Ermüdungs-
Orders nur in geringem
an auf der anderen Seite
lt bemerkten Abgaben von
lattstellungen vor. Tages-
en üblichen Dispositionen
angeboten. Im Verlauf
Rentenmark verkehrte da-
teilweise lebhafterem Ge

Kilogramm, sonst per
Reichsmark:

	20. 12.	19. 12.
kl. f Bln.	9,0-9,3	9,0-9,4
gl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
s	—	—
saat	—	—
oriaerbs.	21,0-26,0	21,0-26,0
peiserbs	20,0-22,0	20,0-22,0
ererbsen	13,0-15,0	13,0-15,0
schken	13,0-14,5	13,0-14,5
bohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
en	14,0-16,0	14,0-16,0
ne, blaue	8,0-10,2	8,5-10,7
ne, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,0
adelle	18,0-24,0	18,0-24,0
uchen	10,0	10,0
ußkuchen	10,4-10,6	10,4-10,6
enschnitzel	8,8	8,8
schrot	9,7-10,4	9,8-10,4
offelfl.	—	—

Letzte Meldungen

Keine Weihnachtsreise des früheren Kaisers nach Deutschland.

Den Haag, 20. 12. Die United Preß ist offiziell mächtigt worden, Gerüchte in Abrede zu stellen, nach nen die holländische Regierung beabsichtige, dem frü- ren Kaiser ein Visum für eine Reise nach Deutschland ährend der Weihnachtsfeiertage zu erteilen. Der hol- ndische Außenminister Beelaerts van Blokland erklärte, m Kaiser stände es frei, jederzeit nach Deutschland zu hen. Es seien jedoch keine Vorbereitungen dafür ge- offen worden. Auch in Doorn wird von zuständiger telle erklärt, daß die Meldungen über eine Reise des aisers nach Deutschland nicht den Tatsachen entsprächen.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14.00 bis 4,04; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,72—81,88; franz. ranc 16,42—16,46; schweiz. 81,07—81,23; Belg. 58,23—58,35; talien 21,54—21,58; schwed. Krone 76,27—76,43; dän. 72,53 is 72,67; norweg. 72,08—72,22; tschech 12,46—12,48; österr. chilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,37 is 34.43.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) **Bezahlt** urden für 50 Kilogramm in Mark:

		20. 12.	16. 12.
chsen: 1. vollfl ausgemäst höchst Schlachtw., jg.		31—32	31—32
ältere		—	—
2 sonstige vollfleischige		29—30	29—30
ältere		—	—
3. fleischige		24—27	24—27
4. geringe Kälber		20—23	20—23
ullen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtw		26—28	27
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		25—26	25—26
3. fleischige		23—24	22—24
4. gering genährte		20—22	19—21
ühe: 1. jüngere, fleischige, höchst. Schlachtw		21—24	23—25
2. sonstige vollfleischige oder ausgemästete		18—20	18—21
3. fleischige		15—17	15—17
4. gering genährte		10—14	10—14
ärsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw		30	30—31
2 vollfleischige		23—27	24—28
3. fleischige		18—22	20—23
resser: 1. mäßig genährtes Jungvieh		16—22	17—22
älber: 1. Doppellender bester Mast		—	—
2 beste Mast- und Saugkälber		40—46	38—43
3. mittlere Mast- und Saugkälber		28—38	27—35
4. geringe Kälber		18—25	17—25
chafe: 1. Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)		—	—
2. Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast)		27—28	26—28
3 mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe		24—25	23—26
chweine: 1. Fettschweine über 300 Pfd	Lebendgew.	—	—
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		41—42	38—39
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		40—42	37—38
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		39—41	34—37
5 fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		35—38	32—34
6. fleischige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7 Sauen		35—36	34

Auftrieb: 1429 Rinder, darunter 272 Ochsen, 491 Bullen, 6 Kühe und Färsen, zum Schlachthof direkt 27 Rinder, 3512 älber, 2462 Schafe zum Schlachthof direkt 58 Schafe, 12 414 chweine, zum Schlachthof direkt 3142 Schweine, 145 Auslands- chweine. Verlauf: bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern und chafen ziemlich glatt, gute Kälber knapp, bei Schweinen glatt.

* **Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßtes Roggenstroh Quadratballen) 0,65—0,85; dito Weizenstroh (Quadratballen) 45—0,55; dito Haferstroh (Quadratballen) 0,45—0,55; dito erstenstroh (Quadratballen 0,45—0,55; Roggenlangstroh (zwei- al mit Stroh gebündelt) 0,75—1,00; bindfadengepreßtes oggenstroh 0,55—0,75; dito Weizenstroh 0,45—0,55; Häcksel 30—1,45; handelsübliches Heu, gesund und trocken 1,10—1,30; utes Heu, gesund und trocken, erster Schnitt 1,80—2,15; uzerne, lose 2,25—2,55; Timothy, lose 2,30—2,60; Kleeheu, lose 10—2,40. Drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: troh still, Heu ruhig.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 113, 2 Qualität 6, **abfallende 97 Mark per Zentner.**

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 20. 12. 1932.

Höchstpreis für Butter ohne Schutzmarke 109,60 M. 2. Höchst- is für **Markenbutter 114,50 M., 3. I. Klasse — Drittel zu M.** 2,64 **4. II. Klasse — Drittel zu M. 102,63 im Durchschnitt** **Markenbutter im Durchschnitt 113,24 M. Butter ohne Schutzmarke** **Durchnitt 1. Klasse 108,22 M.**

Aus Stadt und Provinz.

· Bad Bramstedt, den 21. Dezember.

Auch für den Vollkommensten besteht die höchste Weisheit darin, daß er weitere Fortschritte sucht und in mütiger Gelehrigkeit vorwärts kommen will. Calvin.

Eine Sonderbeilage über Juventa-Fabrikate (Alleintrieb für Bad Bramstedt: H. Lühring) liegt der heugen Auflage bei.

Ein für jeden passendes Weihnachtsgeschenk sind Wohl- hrtsmarken. Es ist ein schöner Gedanke, Weihnachts- eude zu bereiten und gleichzeitig sein Scherflein zur nderung der großen Not beizutragen. Briefmarken auchen wir alle ständig. Ueber einige Markenheftchen r Wohlfahrtsbriefmarken (5 zu 4, 5 zu 6 und 8 zu 12 fg., Preis 2 RM.) wird sich jeder freuen. Sammlern erden auch Sätze der ausgegebenen 5 Werte oder auch e Heftchenbogen mit Marken in Kehrdruck erwünscht in Die Wohlfahrtsbriefmarken sind in diesem Jahre sonders hübsch ausgefallen, sie stellen bekannte deutsche urgen und Schlösser mit reicher geschichtlicher Vergan- heit dar. Die Marken sind als vollwertige Postwert- ichen für In- und Ausland gültig bis Juni 1933. Die ohlfahrtsaufschläge der Hauptgebrauchswerte sind so edrig, daß jeder für seine Weihnachts- und Neujahrs- st nur Wohlfahrtsbriefmarken verwenden sollte. Zu ziehen sind die Wohlfahrtsbriefmarken von den Wohl- hrtsverbänden und allen Postanstalten.

Unmögliche Feiertagsreisen des Erwerbslosen? Kann r Erwerbslose eine Woche ohne Nachteile verreisen? ein, er kann es nicht! Nach den geltenden Bestim- ungen sollen die Arbeitsämter lediglich befugt sein, eurlaubungen bis zur Dauer von drei Tagen auszu- rechen. Nach dieser Zeit muß sich der Erwerbslose ieder zur Kontrolle melden, wenn er nicht der Unter- ützungsansprüche verlustig gehen will. Um auch dem rwerbslosen die Ausnutzung der Festtags-Rückfahrkarten r Reichsbahn zu ermöglichen und ihm weiter neben aterieIlen auch aus seelischen Erwägungen heraus einen rzfristigen Wechsel seines Aufenthaltsortes zu gestatten, rdert der GDA. die Einräumung einer Mindest-Beur- ubung für den Erwerbslosen von 8—10 Tagen evtl. entsprechenden Aufenthaltsnachweis oder solche ähnlichen Sicherungen.

Weihnachtsbäume und Feuersgefahr. Weihnachtsbäume dürfen nicht in der Nähe von Fenster- und Türvorhängen aufgestellt werden, denn der geringste Luftzug, der durch Oeffnen einer Tür, eines Fensters, durch rasches Vorbeigehen und dergleichen verursacht wird, genügt, um die Vorhänge in die brennenden Kerzen hineinzuwehen. Die Kerzen am Baume müssen so angebracht werden, daß sie senkrecht stehen und über ihnen liegende Zweige nicht anzünden; die Kerzen dürfen auch nicht so dicht übereinander angebracht werden, daß die unteren die oberen erwärmen, zum Verbiegen und zum Herausfallen aus dem Lichthalter bringen. Allen „Ersatz“ für Lichthalter meide man! Kindern sollte das Anzünden oder Auslöschen von Kerzen nie gestattet werden. Für alle Fälle ist — besonders wenn die Bäume längere Zeit stehen und ausgetrocknet sind — ein Eimer mit Wasser, noch besser eine Gießkanne bereitzuhalten, um einem entstehenden Brande sofort und nachdrücklich zu Leibe gehen zu können. Zum Weihnachtsbaum gehört auch ein sicherer Christbaumständer, zumal er das „Hängen“ des Baumes verhindert und die „Montage“ wesentlich erleichtert. Werden diese wenigen Vorsichtsmaßregeln befolgt, so lassen sich zahlreiche Brände um die Weihnachtszeit mit Leichtigkeit vermeiden.

Wiemersdorf. Erdöl-Vorkommen? Schon seit Jahren glaubt man auf Grund der Feststellungen der Wünschelrute in unserer Feldmark Erdöl vermuten zu können. Ein Unternehmer aus Kiel hat sich jetzt diesbezüglich aufs neue mit hiesigen Besitzern in Verbindung gesetzt, um, falls die weiteren Ermittlungen zufriedenstellend verlaufen, mit den Bohrungen zu beginnen. Der Unternehmer verpflichtete sich vertraglich, pro Hektar eine Entschädigungssumme von 10 RM. zu bezahlen, wofür er auf den betreffenden Ländereien nach Belieben Versuche anstellen kann. Die geologische Fakultät der Universität Hamburg soll mit den weiteren Vorarbeiten zur Erforschung der Fündigkeit beauftragt werden. Falls sich Vermutungen bestätigen sollten, sind die betreffenden Besitzer mit einem bestimmten Anteil an dem Gewinn der Ausbeutung beteiligt. Der Vertrag tritt jedoch erst dann rechtsgültig in Kraft, wenn dem Unternehmer 1200 Hektar unserer Feldmark (sie hat einen Flächeninhalt von rund 1800 Hektar) zur Verfügung stehen. Bisher konnten erst 700 Hektar sichergestellt werden. Wenn bis zum Jahre 1935 überhaupt keine Tätigkeit vonseiten des Unternehmers vorhanden sein sollte, so ist der Vertrag gekündigt. Für Flurschaden muß ebenfalls vertraglich der Unternehmer aufkommen. Nach dem Ergebnis der bisherigen Verhandlungen haben unter den gegebenen Umständen die Besitzer kein Risiko, wenn sie ihre Ländereien zur Verfügung stellen. — Eine Weihnachtsfeier veranstaltete die hiesige NS.-Frauenschaft und der BdM. im festlich geschmückten Saal von Stäcker. Im Scheine mehrerer Weihnachtsbäume kehrte schnell eine echte Weihnachtsstimmung ein. Die Darbietungen waren geschickt ausgewählt und erfreuten durch viel Können der Mitwirkenden und Farbenfreudigkeit der Ausstattung. Gedicht- und Liedervorträge, lebende Bilder und Weihnachtsspiele ließen die frohen Stunden schnell dahingehen. Besonderen Beifall fand der Einakter „Das Gretchen vom Lindenhof“. Viel Freude löste die Bescherung aus. Es gab vorwiegend von der Frauenschaft hergestellte Wollsachen. Für die Kinder findet am heutigen Nachmittag eine besondere Feier statt.

e **Neumünster**, 20. 12. Als am Vormittage des 14. September d. J. die 15jährige Hausgehilfin Hilda Reher von ihrem Dienstherrn, dem Landmann Mehrens-Krogaspe, auf eine am Prensfelderweg belegene Koppel geschickt worden war, um Buchweizen umzustoßen, wurde sie von dem 28jährigen Lederarbeiter Friedr. Kurkowski und dem 29jährigen Händler Adolf Schildt, die beide auf Fahrrädern von Neumünster gekommen waren, überfallen. Kurz nachdem das Verbrechen begangen war, erschien der Sohn des Arbeitgebers auf der Koppel, dem das völlig geängstigte Mädchen sofort den Vorfall erzählte. Der hiesigen Polizei gelang noch am Abend desselben Tages die Festnahme der beiden Täter während eines Tanzvergnügens im „Elysium“. Beide gaben zwar sofort die Tat zu, bestritten aber unentwegt, dieselbe unter Bedrohung und Anwendung von Gewalt begangen zu haben, so daß heute vor der Strafkammer 2 des Landgerichts Kiel unter einem Aufgebot von 13 Zeugen gegen sie verhandelt werden mußte. Der Prozeß endete mit einer Verurteilung des K. zu drei Jahren, des Sch. zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und je 5 Jahren Ehrverlust. Eine im Zuhörerraum befindliche Verwandte des Sch., die während der Urteilsverkündung Pfui-Rufe ausstieß, wurde wegen Ungebühr vor Gericht zu einem Tage Haft verurteilt und sofort abgeführt. Während des ziemlich aufregenden Vorfalls fiel eine andere Frau in Ohnmacht. — Ein weiteres Stückchen Wild-West ereignete sich am Abend des 29. Juni d. J. in der Nähe von Bordesholm. Gegen 23 Uhr erschien in der Gastwirtschaft von Lessau in Grevenkrug ein Fräulein Ella Greif und berichtete mit allen Anzeichen großer Erregung, sie wäre auf dem Wege von der Chaussee nach Grevenkrug von einem Unbekannten überfallen worden. Dem sofort fernmündlich benachrichtigten Oberlandjäger gelang die Festnahme des Täters. Es handelt sich um den 27jährigen Arbeiter Willi Kautz aus Neumünster, der auf einem Fahrrade von Kiel gekommen war und dem Mädchen in den Weg nach Grevenkrug gefolgt war. Auch von K. wurde die Tat zwar zugegeben, jegliche Gewaltanwendung und Bedrohung aber bestritten. Nach umfangreicher Beweiserhebung sprach das Gericht ihn des Verbrechens gegen den § 177 des StGB. schuldig und erkannte gegen ihn auf 20 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. — Wegen Vornahme unsittlicher Handlungen an drei Schülerinnen verurteilte die Strafkammer den 63jährigen (!) Witwer, Tischlermeister Harbeck aus Kellinghusen zu einem Jahr und 8 Monaten Zuchthaus, sowie zu drei Jahren Ehrverlust. Die von H. verübten Taten hielt das Gericht für so verderblich, daß trotz des hohen Alters des H. auf eine so schwere Strafe erkannt werden mußte.

Alveslohe. Im Orte ist vor kurzem der Bau einer Badeanstalt beschlossen worden. Eine Kommission hat jetzt die Vorarbeiten beendet. Zur Durchführung des Bauvorhabens stehen außer verschiedenen Spenden an barem Geld zahlreiche freiwillige Helfer, eine größere Menge Bauholz und ein Pferdegespann zur Verfügung. Mit dem Besitzer des in Aussicht genommenen Grundstücks ist bereits ein Vertrag abgeschlossen, so daß Mitte dieser Woche die Gemeindevertretung über die Inangriffnahme der Arbeiten beschließen kann.

Itzehoe. Einem Landmann in der Reichenstraße wurden nachts 14 Hühner aus dem Stall gestohlen. In Drage stahl man einem Landwirt 11 fette Weihnachtsgänse und in Kremperheide gelang es Dieben, ein 350 Pfund schweres Schwein nachts heimlich aus dem Stall zu entführen.

Wesselburen. Mit Schluß des Jahres tritt Amtsvorsteher Voß, der 27 Jahre lang das Amtsvorsteheramt in Reinsbüttel innehatte, nachdem er zuvor 13 Jahre als Gemeindevorsteher wirkte, in den Ruhestand. Zu seinem Nachfolger wurde Hofbesitzer Herm. Meister in Süderdeich gewählt.

Strukdorf. Hier kam auf dem Anwesen des Tischlermeisters Friedrich Thieler abends ein Brand zum Ausbruch. Der 88jährige Schwiegervater und die ebenfalls bereits in achtziger Jahren stehende Mutter des Besitzers waren schon zur Ruhe gegangen und konnten, da Thieler mit seiner Familie nicht zu Hause war, von herbeieilenden Nachbarn noch im letzten Augenblick aus dem Hause getragen werden. Wegen Wassermangels konnten die Wehren nicht in Tätigkeit treten, so daß das Gewese, das aus Wohnhaus und Stallungen bestand, vollständig in Asche gelegt wurde. Das Geflügel kam in den Flammen um, während das übrige Vieh gerettet wurde. Wie das Feuer entstanden ist, konnte nicht festgestellt werden.

Wilster. Am Montag ist die Wahl des Bürgermeisters vom Stadtverordnetenkollegium vorgenommen worden. Gewählt wurde Dr. Küster-Harburg mit 13 Stimmen. 3 Stimmen entfielen auf den Kandidaten Dr. Dieter-Wandsbek.

Breiholz bei Rendsburg. In Lohklint brannte nachts das weichgedeckte Haus der Witwe Todt völlig nieder. Die Brandursache ist nicht erkannt. Die Kühe wurden gerettet; ein Pferd fiel den Flammen zum Opfer.

Altona. Ecke Dreier- und Gr. Fischerstraße wurde ein dreijähriger Junge von einem Rollwagen überfahren und tödlich verletzt.

Altona. Am Strand von Oevelgönne ist am Dienstagfrüh eine etwa 50jährige unbekannte Frau in die Elbe gegangen und ertrunken.

Hamburg. Nachschlüsseldiebe erbeuteten in der Curschmannstraße Silberzeug und Schmucksachen für rund RM. 6000. Von einem Boden eines Hauses der Eppendorfer Landstraße wurden Wäsche, Betten usw. im Wert von 1200 RM. entwendet.

Hamburg. Der Arzt Dr. Hans Enoch, der im Zusammenhang mit den schweren Vorwürfen, die gegen ihn als Leiter eines Seruminstituts gemacht wurden, einen Selbstmordversuch unternommen hatte, ist unter der Bedingung, während des schwebenden Verfahrens nicht in seinem Laboratorium tätig zu sein, aus der Haft entlassen worden.

Hoya. Bekanntlich hat der Reichsverband Deutscher Schweinezüchter und -mäster eine Leistungsprüfung in der Art eingeführt, daß als Zucht- und Masterfolg nicht das einzelne Tier, sondern der ganze Wurf einer Muttersau gilt. Aufgabe und Ziel ist es, in möglichst kurzer Zeit das Gewicht einer englischen Tonne (907 Klg.) zu erreichen. Es dürfte nun weitere Kreise interessieren, daß der Hannoversche Schweinezüchter-Verband Hoyaer Zuchtgebiet den ersten Wurf kontrolliert und daneben festgestellt hat, daß das erforderliche Gewicht in 137 Tagen erreicht worden ist. Züchter und Mäster dieses beispiellosen Erfolgversuchs ist der Hofbesitzer H. Ehlers in Barbusch im Kreise Hoya. Sämtliche 13 geborenen Ferkel haben sich gleichmäßig entwickelt und nach einer Mitteilung der Allgemeinen Fleischer-Zeitung jetzt in 180 Tagen bei einem Durchschnittsgewicht von 2,25 Ztr. ein Gesamtgewicht von 29,35 Ztr. erreicht. In rund sechs Monaten hat der genannte Züchter und Mäster also ein Zucht- und Mastziel erreicht, das bisher mindestens 7-8 Monate erforderte. Auch diese Zucht und Mastleistung in dem Urgebiet der hannoverschen Schweinezucht zeigt einerseits, welche Rentabilitätsreserven hier noch vorhanden sind und zum anderen an einem Musterbeispiel die wirtschaftliche Tüchtigkeit des niedersächsischen Bauernstandes auf viehwirtschaftlichem Gebiet.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Käufer aus Stadt und Land unterſtützt bei Euren Weihnachts-Einkäufen das heimiſche Gewerbe!

Willkommen in Bad Bramſtedt!

Niederſachſen, die Heimat des weihnachtlichen Lichterbaumes

Was für uns den Weihnachtsmann beſonders reizvoll macht und ihn eigentlich erſt zum Chriſtbaum erhebt: den Kerzenſchmuck, den Lichterglanz kennen die älteſten, nun 400 Jahre alten oberrheiniſchen Zeugniſſe nicht; Goethes Beſchreibung des lichtergeſchmückten Weihnachtsbaumes im „Werther", — er hat ihn wohl 1765 in Leipzig, vielleicht auch erſt in Straßburg geſehen — iſt hierfür einer der früheſten klaſſiſchen Literaturbelege, dem man in der volkskundlichen Darſtellung des Weihnachtsfeſtes begegnet. Die mit ihren Lebenserinnerungen in des Chriſtbaums, in der Weihnachtstanne elſäſſiſcher Heimat wurzelnde Baronin Oberkirch, geb. Waldner von Freudſtadt, erzählt von einer Reiſe durch Straßburg 1785: „Wir kamen im Winter durch Straßburg, und um die Weihnachtszeit gingen wir nach der Sitte auf den Chriſtkindelmarkt . . . Der große Tag kommt, man bereitet in jedem Hauſe den Tannenbaum, bedeckt mit Lichtern und Bonbons, ſamt einer großen Illumination. Man erwartet die Ankunft des Chriſtkindls, das die braven kleinen Kinder beſchenken ſoll; aber man fürchtet auch den Hans Trapp, der die ungehorſamen und böſen Kinder aufſuchen und ſtrafen muß." Ein etwa gleichaltes Zeugnis, das den kerzengeſchmückten Weihnachtsbaum, den „Zuckerbaum", für die Pfalz nachweiſen läßt, findet ſich in der Maler Mükkers pfälziſcher Idylle ‚Der Chriſtabend", die um 1780 entſtand und jetzt durch O. Heuer uns zugänglich gemacht iſt. Sie beginnt mit dem Anzünden der Lichter des Weihnachtsbaumes zur Feier des Chriſtfeſtes in der Morgenfrühe des Weihnachtstages: „Lieschen, zünde einſtweilen alle Lichterchen um den Zuckerbaum an!" Die Bezeichnung „Zuckerbaum" iſt heute noch in Weſtrich üblich. Aber gegenüber all dieſen verhältnismäßig jungen Zeugniſſen für den kerzengeſchmückten Weihnachtsbaum beſitzen wir in einigen Briefen der Pfälzerin Liſelotte viel ältere, der volkskundlichen Forſchung bisher entgangene Belege für den lichtergeſchmückten Weihnachtsbaum.

Herzogin Eliſabeth Charlotte von Orleans (1652 bis 1722) die bekannte Liſelotte, erzählt in einem 1708 um die Weihnachtszeit (11. Dezember) geſchriebenen Brief ihrer Tochter, der Herzogin von Lothringen, zu deren Kinder kurz zuvor der heilige Nikolaus gekommen war, von der eigenen ſchönen Kinderzeit in Hannover, wo Liſelotte am Hofe ihrer Tante Sophie vier glückliche Jahre verbrachte (1659 bis 1663). In deutſcher Uebertragung lauten ihre Worte etwa ſo:

. . . . Ich weiß recht gut, was St. Nikolaus in ganz Deutſchland bedeutet . . ., aber ich weiß nicht, ob ihr ein anderes Spiel habt, das jetzt noch in Deutſchland üblich iſt; man nennt es „Chriſtkindel", das bedeutet: L' Enfant-Chriſt. Da richtet man Tiſche wie Altäre her und ſtattet ſie für jedes Kind mit allerlei Dingen aus, wie: neue Kleider, Silberzeug, Puppen, Zuckerwerk und alles mögliche. Auf Tiſche ſtellt man Buchsbäume und befeſtigt an jedem Zweig ein Kerzchen; das ſieht allerliebſt aus und ich möchte es noch heutzutage ſehen. Ich erinnere mich, wie man mir zu Hannover des Chriſtkindel zum letztenmal kommen ließ (1662). Man läßt Schüler kommen, die ein richitges Schauſpiel aufführen; zuerſt kommt der Stern, dann der Teufel und der Engel, hierauf Chriſtus mit St. Peter und anderen Apoſteln. Der Teufel klagt die Kinder an und verlieſt ihr Sündenregiſter. Hierauf ſagt Chriſtus, er ſei gekommen, ihnen Geſchenke zu bringen; da ſie aber ſo böſe ſeien, wollte er nicht bei ihnen bleiben. Der Engel und St. Peter bitten für ſie und verſprechen, daß ſie ſich beſſern werden. Chriſtus verzeiht ihnen und St. Peter und der Engel führen ſie zu den Tiſchen. Wenn es deren fünf oder ſechs ſind, läßt ſich nichts Hübſcheres denken, denn alles iſt mit buntfarbigen und ſilbernen Bändern behangen . . .

Man konnte alſo, wie aus dieſem und einem anderen Briefe Liſelottes vom 11. Januar 1711 hervorgeht, bereits um 1660 zu Hannover den kerzengeſchmückten Weihnachtsbaum, der dem väterlichen Hof zu Heidelberg anſcheinend damals noch fremd war. Allerdings war der Hannoverſche Chriſtbaum keine Tanne oder Fichte, ſondern ein Buchsbaum. Der Buchsbaum, nicht die mit Buchs gezierte „Weihnachtspyramide" (Paradeis), iſt hier aber der Vorgänger der Weihnachtstanne; er iſt das auch in der Pfalz geweſen. In vielen Dörfenr um Landau (Pfalz) gebraucht man noch heute als Bezeichnung für den Weihnachtsbaum das Wort „boßbaum", „bosböm", in einzelnen Orten auch „busbäm"; das Wort gehört zweifelsohne zu mhd. buhsboum gleich Buchsbaum. Der immergrüne Buchsbaum wurde früher in faſt jedem Garten der Vorderpflaz gehalten, häufig in Butten gezogen, zur Weihnachtszeit geziert und in die Stube geſtellt. Auch der „Paradiesbaum" (am Rhein bei Rülzheim, Hördt u. a. noch jetzt „paradeiſebäm") ſcheint urſprünglich ein Buchsbaum geweſen zu ſein; ſpät erſt bekam der Weihnachtsbaum dieſen ſeinen Namen, während man ihn bei ſeiner früheſten Erwähnung in der Literatur als „aufgeputzten", als „grünen" oder „Lebensbaum" (Buchsbaum) bezeichnet findet.

Liſelotte, deren auf Niederdeutſchland bezügliche Angaben noch in heutigem Pfälzer Sprachgebrauch eine Stütze finden, iſt vielleicht die älteſte deutſche Zeugin für den vornehmſten Schmuck des Weihnachtsbaumes, die Kerze.

Weihnachten iſt ja ſtets ein Lichterfeſt geweſen; es war Sitte am Weihnachtsabend, auch ohne Baum ſchon viele Lichter anzuzünden. So erzählt z. B. Felix Platter (Tagebuchblätter aus dem Jugendleben eines deutſchen Arztes des 16. Jahrhunderts): „Am Weihnachtsabend ſah ich 1552 zu Monpelier die gefärbten Kerzen, die allenthalben in den Krämerläden hingen und die man in der Nacht anzündete". Und wenn Sebaſtian Brant in ſeinem „Narrenſchiff" (1494) meint:

> Und wer nitt ettwas nuwes hat
> und umb das jor ſyngen gat
> und gryen tann riß ſteckt jn ſyn Huß,
> der meynt, er lebt das jahr nit uß.

So ſieht man, wie es in gewiſſem Sinne nur der Vereinigung von Licht und Tannreis bedurfte, um den Chriſtbaum zu ſchaffen.

Wie in der Volkskunde öfter zu beachten, haben auch zum Werden des heutigen Weihnachtsbaumes — in einer lieblichen Vereinigung von Volksbrauch und chriſtlicher Sitte — verſchiedene Vorſtellungen und Bräuche zuſammengewirkt: die Lichter, der Baum des Paradieſes und der Erlöſung ſowie der uralte Maibaum; doch erſt der Lichterglanz hat den Baum zu unſerem Weihnachtsbaum gemacht.

Liſelotte dachte ernſtlich daran, den hannoverſchen Brauch des „Chriſtkindels" in Frankreich einzuführen, wo man gar nichts davon wußte"; „ich wollte es introduzieren", ſo ſchreibt ſie am 11. Januar 1711 an ihre Kurfürſtin-Tante nach Hannover, allein ihr Gemahl Herzog von Orleans wollte nichts davon wiſſen. Erſt 200 Jahre nach dieſem mißglückten Verſuch, der in die Jahre nach der Geburt ihrer Kinder (1673 und 1674) fallen mag, iſt der lichterprangende Weihnachtsbaum allmählich auch nach Frankreich gedrungen.

Große und kleine Kinder

Eine weihnachtliche Satire.

Von Johann Chriſtian.

Die großen und kleinen Menſchenkinder unterſcheiden ſich in dieſer geheimnisvollen Zeit nur herzlich wenig, höchſtens noch dadurch, daß die kleinen Kinder ſich ſchon über kleine, die großen aber erſt über große Dinge freuen. Während Klein-Detta, Pummelchen oder die unzähligen Bubis bereits einen hölzernen Affen in ihr Herz ſchließen, ſo daß ſie ihre Lieblingsſpeiſen mit ihm teilen wollen und ihn auf jeden Fall mit ins Bett nehmen, ſind die größeren Kinder anſpruchsvoller, da hilft kein Teddy und keine Kette aus bunten Perlen mehr, da muß etwas anderes herhalten, womit freilich noch nicht geſagt iſt, wer glücklicher ſein kann, die kleinen oder die großen.

Ich glaube unbedingt, die Kleinen. Wie die ſich freuen können, daß kann unſereiner doch nicht mehr ganz nachmachen, auch wenn er ſich noch ſo bemüht. Schon das Schreiben der langen mühſeligen Wunſchzettel iſt eitel Freude, ungeniert ſchweben die Kleinen in den ſeligſten Träumen und ſind zufrieden, wenn ſpäter nur ein winziger Bruchteil erfüllt wird. Dieſe Genügſamkeit machen wir erſt einmal nach. Die großen Kinder dagegen ſind durchweg von der Ueberzeugung durchdrungen, daß ſie ſchenken, um nur beſſer beſchenkt zu werden. Nehmen iſt ſeliger, denn geben!

Immerhin, es gibt noch einige wahrhaft gute und uneigennützige Exemplare unter den großen Kindern, das ſind in erſter Linie die Eltern. Sie ſind durchdrungen von der gewaltigen Aufgabe, den heiligen Nikolaus oder das vielbeſchäftigte Chriſtkind hier auf Erden zu vertreten. Und ſo eine Miſſion verpflichtet. Was die Eltern jetzt vor den Spielwarenläden herumſtehen, das läßt ſich nur durch dieſe Würde einerſeits und durch die Elterlichheiten der Schaufenſter andererſeits erklären.

Ja, das ſind die Fenſter, die die Welt bedeuten, die Welt der Kleinſten; hier iſt — o Wunder — eine zweite „Schöpfung" geſchehen: das Land der liliputzigſten Liliputaner tut ſich vor dem ergötzten Auge auf! Da ſind lieblich grünende Landgüter und furchtbar vornehme Hoftheater, richtige Lokomotiven und lächelnde Hampelmänner — tout comme chez nous!

Ferner ſehen wir da nett und komplett: Krämerladen mit Kommis, Kachelküchen mit Kökſchen, Badezimmer mit Badepuppen. Auch das Bleiſoldatenmilitär kommt langſam, aber ſicher wieder in Aufnahme — Symbol unſerer Vergangenheit — und Zukunft?

Sodann aber wimmelt es in den Schaufenſtern von Viehzeug aller Arten, Größen, Raſſen, Länder und Preislagen. Mutige Löwen ſehen wir und gutherzige Elefanten, harmloſe Piepmätze neben ſichtlich voll gefreſſenen Karnideln, ſtolze Schaukelpferde, Hunde, die nach einer Wurſt ausſchaun, und Katzen, die ſich in dem kalten Schaufenſter zuſammengerollt haben, dumme Eſel, noch dümmere Schafe, ganz dumme Gänſe, afrikaniſche Nilpferde und hieſige Ochſen, und was dergleichen Dickhäuter mehr ſind bis zum grasgrünen Laubfroſch herab.

Ferner: Feſtungen, mit Kanonen! Hochbeladene wagen mit Kutſcher und Pferden! Komplette Vorortsbahnanlagen, die ſogar funktionieren! Elegante Puppenſtuben, in denen wirkich „alles da" iſt, was eine fünf- bis zehnjährige Frau haben muß!

Und dann die Hauptſache: die Puppen ſelbſt. Manches ſchenkfreudige Mutterherz duldet vor dem Schaufenſter, in dem ſich Dutzende und Aberdutzende dieſer feingeputzten Kindeskinder zur Schönheitskonkurrenz drängen, die Qual der Wahl. Soll ſie die Bildſchöne in Roſa, die Wunderſchöne in Blau, die Entzückende in Weiß, die einfach Süße in Gelb, die Allerliebſte in Rot oder eine von den anderen, die beinahe noch hübſcher ſind, für ihre Kleine nehmen? Es iſt ein wahrer Segen, daß ſchließlich der Koſtenpunkt das erlöſende Wort ſpricht, — ſonſt ſtünde unſere Mama noch nachts vor dem Schaufenſter.

Amtlicher Teil

Terminkalender für den Monat Januar 1933

1. Arbeitsſchau für Kachelöfen und Kachelherde.
   Verfügung vom 18. 10. 27 — Kreisblatt Nr. 246. —
   Termin 1. Januar.
2. Bekämpfung des Mädchenhandels.
   Verfügung vom 19. 9. 27 — Kreisblatt Nr. 220 —
   Termin 5. Januar.
3. Kraftfahrzeugunfälle tödlich verunglückter Perſonen.
   Verfügung vom 26. 1. 1930 — B.-Nr. 501. L. — und vom 12. 2. 1930 — B.-Nr. 211. L. —
   Termin 5. Januar.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.
4. Einreichung der Berichte über den Verkehr mit Arzneimitteln außerhalb der Apotheken (Reviſion der Drogenhandlungen).
   Verfügung vom 6. April 1910 — Sep.-Abdruck Nr. 21, Seite 16 — und vom 27. Dezember 1912 — Sep.-Abdruck Nr. 104, Seite 53. —
   Termin 15. Januar.
5. Einſendung der Anzeigen über die im Kalenderjahr 1928 ausgeſtellten Fiſchereiſcheine.
   Verfügung des Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig vom 12. April 1917 — I A II. 2705. —
   Termin 15. Januar.
6. Wanderungsſtatiſtik.
   Verfügung vom 16. 3. 25 — Kreisblatt Nr. 70 — und vom 28. 7. 1930 — Kreisblatt Nr 174 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen Nr. 30/461. —
   Termin 15. Januar.
7. Hauskläranlagen.
   Verfügung vom 2. 9. 1930 — Aktz. 18. 6. —
   Termin 15. Januar.
8. Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſcher Arbeiter aus den weſtlichen Nachbarſtaaten.
   Verfügung vom 17. 8. 27 — B.-Nr. 5486 L. —
   Termin 20. Januar.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 15. Dezember 1932

Für die vielen Beweise, inniger Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen danken herzlichst

Hinrich Kelting
Martin Kelting u. Frau
geb. Egge.

Föhrden-Barl, den 21. 12. 1932.

Zum Weihnachtsfeste: Ab Freitag
prima Ochſenfleiſch
zum Kochen und zum Braten ℔ 50 Pfg.
Landleberwurst ℔ 60 Pfg.
Knoblauchwurst ℔ 60 Pfg.
1a Kalbsleberwurst ℔ 1,— RM.
prima Knackwurst
Schlachterei Remer,
Tel. 261.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungs-pulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Weihnachts-geſchenke
in Eiſenwaren und Hausſtandſachen
Glas und Porzellan
Beſtecke wie Meſſer u. Gabel
Tranchierbeſtecke Geflügelſcheeren
20 % Rabatt
Herm. Schröder.

Zum Weihnachtsfest prima fettes
Ochſenfl. Kalbfl.
Schweinefleiſch
ff. Würſtchen
u. Aufſchnitt
Emil Suhr, Tel. 173.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Als passende Geschenke
empfehle:
Mangelmaschinen
Wringmaschinen
Fleischhackmaschinen
Brotschneidemaschinen
Teppichkehrmaschinen
Reibemaschinen
Bohnerbesen
Ofenschirme
Ofenvorsetzer
Salonkasten
Kaffemühlen
Blockwagen
Tafelwaagen u. Gewichte
Rodelschlitten
Solinger Stahlwaren von J A. Henkel, als Messer und Gabel
Fleischmesser- und Gabel
Taschenmesser
Obstmesser
Butter- und Käsemesser
Scheeren aller Art
Tannenbaumfüße
Geld- und Brieftashen
Pfeifen
Zigarren in allen Preislagen
S. S. Peters.

Rechnungsformulare
in allen Größen mit und ohne Firma
Mahnformulare
liefert ſchnellſtens zu mäßigen Preiſen
Buchdruckerei Kuno Paustian.
Landweg 24.

Fahrräder u. Nähmaſchinen
ſämtl. Zubehör- u. Erſatzteile
empfiehlt:
F. Hingst.

Weihnachts-zigarren
in
Geschenkpackungen
Kisten a 10, 20 u. 25 Stck.
in den Preislagen 10 bis 50 Pfg.
Fehlfarben
Hamburger u. Bremer Fabrikate
ganz besonders günstig
6, 8, 10, 12, 15, u. 20 Pfg.
pro Stück.
Alfred Warnemünde.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 22. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{08}	Mondaufgang	1^{38}
Sonnenuntergang	15^{54}	Monduntergang	12^{44}

1848: Der Sprachforſcher Ulrich v. Wilamowitz-Moellendorff [illegible].

Letzte Vorbereitung.

Die Spanne zwiſchen Alltag und Feſttag wird immer kleiner, aber noch iſt Trubel und Aufregung, noch iſt längſt nicht alles beſorgt, was getan werden muß, damit alles, was man ſich vorgenommen hat, in Ruhe und Ordnung verlaufe, damit alles wie am Schnürchen — wie am laufenden Band, würde man heute ſagen — gehe. Am ſilbernen und am goldenen Sonntag iſt man ja ein gutes Stück vorwärtsgekommen, aber ganz abgeſchloſſen, daß man die Hände in den Schoß legen könnte, hat man noch nicht. Gerade die letzte Woche vor Weihnachten hat es noch ſtark in ſich, und viele fangen dann überhaupt erſt an, ſich zu überlegen, daß die Weihnachtstage in ganz naher Sicht und „beinahe ſchon greifbar“ ſind. Und einige — ihre Zahl iſt größer, als man glaubt — laſſen ſich ſogar bis zur letzten Stunde vor Eröffnung des Heiligen Abends Zeit mit Einkäufen und Feſtvorbereitungen und vollführen dann in Geſchäften, in denen ſie nicht mehr bekommen, was ſie haben möchten, einen gehörigen Lärm, anſtatt ſich zu ſagen, daß die Schuld ja eigentlich und ausſchließlich auf ihrer Seite ſei.

Ohne lehrhaft wirken zu wollen, müſſen wir alſo den freundlichen und wohlgemeinten Rat geben, daß jeder und jede ſich in den Tagen, die vor Weihnachten noch fällig ſind, ſich überdenken mögen, ob ſie nun wirklich fertig ſind. Man kann ſich ruhig hinſetzen und ſich mit Bleiſtift und Papier ausrechnen, ob alles zur Stelle und wer und was noch vergeſſen worden iſt. Man kann aber auch unruhig hin und her laufen und ſich noch einmal alles durch den Kopf gehen laſſen. Zu irgendeinem brauchbaren Ergebnis wird man ſchließlich ſchon kommen.

Aber anderes noch iſt vorzubereiten, und das iſt meiſtens Sache der Hausfrau, womit ohne weiteres geſagt iſt, daß die Sache in guten Händen iſt; denn die Hausfrau iſt ſozuſagen die einzige, die den Kopf oben behält. Der Herr des Hauſes läßt ſich höchſtens herbei, dem Weihnachtsbaume den letzten Schmuck und Schliff zu geben, zu nageln und Kerzen feſtzuſtecken und mit der brennenden Zigarre den ganzen Baum in Gefahr zu bringen. Für all dieſe Dinge hat er nicht allzuviel Zeit übrig, denn er muß ja den ganzen Tag hindurch in ſeinem Beruf werken und wirken, und kann ſich der Weihnachtsarbeit erſt an den Abenden widmen. Nicht viel anders ſteht es um die Töchter und Söhne des Hauſes. Sind ſie noch jung, ſo wirken ſie höchſtens ſtörend und werden weggeſchickt; ſind ſie aber erwachſen, ſo gehen ſie ſelbſt ihre Wege, da alle noch ein Extrageheimnis haben. Wer und was bleibt alſo? Die Mutter, die züchtige und tüchtige Hausfrau, die „drinnen waltet“. Auf ſie verläßt man ſich und kann man ſich ſehr gut verlaſſen. Das ganze Haus muß noch einmal gründlich durchgenommen werden und einen weihnachtlichen Anſtrich bekommen, alles muß feiertäglich ausſehen, und nicht zuletzt hat man noch an die Weihnachtsküche zu denken. Von Geſchenken allein kann ſchließlich der Menſch nicht leben — er will von Zeit zu Zeit auch etwas zu eſſen und zu trinken haben.

Aus all dem erkennt man, daß die letzten Tage vor dem Heiligen Abend noch ſehr reichlich ausgefüllt ſind mit Vorbereitungen allere Art, und daß man einigermaßen beruhigt erſt dann ſein kann, wenn ſchon die Lichter am Baum angeſteckt werden. Wer bei einer Generalüberſicht über ſein Weihnachten zu der Gewißheit gelangt, daß noch lange nicht alles ſtimme, der hat jetzt noch Zeit, letzte Vorbereitungen zu treffen, aber es iſt „höchſte Zeit“, und länger kann das nicht hinausgeſchoben werden.

Nah und Fern

○ **Auch die zweite Fahrt des Fliegenden Hamburger programmäßig verlaufen.** Der Schnelltriebwagen der Reichsbahn, der am Dienstag früh 8 Uhr ſeine zweite Verſuchsfahrt nach Hamburg angetreten hatte, iſt nach programmäßigem Fahrtverlauf um 10,21 Uhr, eine Minute vor der fahrplanmäßigen Zeit, auf dem Hamburger Hauptbahnhof eingetroffen. Der Wagen wurde nach kurzem Aufenthalt in Hamburg wieder nach dem Altonaer Hauptbahnhof weitergeleitet.

○ **Der Staat muß zahlen.** In der Klage der Geſchädigten des Brückenunglücks, das ſich in Koblenz anläßlich der Befreiungsfeier zutrug, iſt jetzt der Spruch des Landgerichts Koblenz gefällt worden. Bei dem Unglück waren 38 Menſchenleben zu beklagen. Durch den Urteilsſpruch iſt der Staat zum Schadenerſatz in vollem Umfange verpflichtet worden. In der Begründung wird ausgeführt, daß die Polizei für den Vorgang verantwortlich und ihr Einwand, ſie könne nicht jede Örtlichkeit überwachen, hinfällig ſei.

○ **Selbſtmordverſuch eines Sohnes von Oskar Strauß.** Der Sohn des bekannten Operettenkomponiſten Oskar Strauß, Erwin Strauß, hat in einem Hotel in Monako einen Selbſtmordverſuch verübt, indem er eine ſtarke Doſis Schlafmittel zu ſich nahm. Erwin Strauß, der erſt im 22. Lebensjahre ſteht, wurde in ein Krankenhaus gebracht, wo die Ärzte ſeinen Zuſtand als beſorgniserregend betrachten. In einem Briefe erklärte er, daß die Bosheit der Menſchen ihn daran hindere, weiterzuleben.

○ **Liebestragödie einer Krankenſchweſter.** Bei Lützen wurde in einem Lieferauto die Leiche des dreißigjährigen Fuhrunternehmers Reiher aus Luppa bei Oſchatz aufgefunden. Neben ihm lag ſchwerverletzt eine 22jährige Krankenſchweſter aus Hubertusberg. Wie aus hinterlaſſenen Briefen hervorgeht, unterhielt Reiher mit der Schweſter ein Liebesverhältnis, das aber dadurch getrübt war, daß Reiher verheiratet und Vater von drei Kindern war. Beide faßten daher den Entſchluß, aus dem Leben zu ſcheiden. Mit einer Mauſerpiſtole gab Reiher einen Schuß auf ſeine Freundin ab, der aber nicht tödlich wirkte, und brachte ſich dann ſelbſt einen Schuß in die rechte Schläfe bei, worauf er ſofort tot zuſammenbrach. Die ſchwerverletzte Krankenſchweſter wurde nach dem Krankenhauſe gebracht.

⊙ **Verſteigerung einer Kopie von Martin Luthers Theſen.** In einem Londoner Verſteigerungshaus wurde eine wertvolle Kopie der 95 Theſen Luthers aus dem Jahre 1517 in Originalgröße von einer Miß McNeilly an eine Firma in Lugano zum Preiſe von 330 Pfund verkauft. Zu der Verſteigerung hatte ſich eine große Menge von Händlern eingefunden.

⊙ **Einſturz eines Baugerüſts.** In Marſeille ſtürzte ein Baugerüſt ein. Vier Arbeiter wurden in die Tiefe geſchleudert. Zwei von ihnen waren ſofort tot, die beiden anderen wurden lebensgefährlich verletzt.

Grippewelle in USA.

Über 800 Tote in einer Woche.

Nach Mitteilungen des Geſundheitsamtes der Vereinigten Staaten hat ſich die Grippewelle, die ſich von der pazifiſchen Küſte her ausgebreitet hat, in den ſüdlichen Staaten von USA. zu einer ſchweren Epidemie entwickelt. Allein in der Woche vor dem 3. Dezember ſind in 89 Städten nicht weniger als 807 Perſonen an Grippe und Lungenentzündung geſtorben. In den Staaten des Oſtens und des mittleren Weſtens klingt die Epidemie dagegen ab.

Grippewelle auch in Böhmen.

Zu ungewohnter Zeit, bei kalter und trockener Witterung, hat ſich eine ſtarke Grippewelle in beinahe ganz Böhmen eingeſtellt. Ganz beſonders macht ſich die Krankheit in Nordböhmen bemerkbar. In Oſſeg ſind nahezu 50 Prozent der Schulkinder erkrankt. In Poſtelberg ſind der Bürgermeiſter, ſämtliche Beamte des Stadtamtes und die Polizeibeamten erkrankt, ſo daß die Amtsgeſchäfte von Hilfskräften und der Sicherheitsdienſt von aushilfsweiſe eingeſtellten Nachtwächtern verſehen werden müſſen. Auch in Prag und Auſſig machte ſich die Grippewelle ſtark bemerkbar. Am meiſten ſind Kinder in Mitleidenſchaft gezogen.

In **Mitteldeutſchland** wurde die Meiſtermannſchaft, Polizei-Chemnitz, erneut beſiegt, diesmal von Sturm-Chemnitz mit 3:2. Fortuna Magdeburg wurde von Staßfurt 09 mit 5:1 geſchlagen. Auch der VfB.-Schönebeck verlor gegen Preußen-Magdeburg 2:5. VfB.-Leipzig ſiegte mit 2:1 über den Chemnitzer BC. Der Dresdener SC. gewann mit 4:1 gegen Brandenburg-Dresden zwei Punkte, während ſein kürzlicher Beſieger, Ring Greiling-Dresden, durch ein 1:1 gegen SV.-Rieſa einen Punkt abgeben mußte.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Verordnung des Reichspräſidenten zur Erhaltung des inneren Friedens wurde veröffentlicht.

* Im Brüſſeler Königsſchloß brach ein Dachſtuhlbrand aus, der nach kurzer Zeit gelöſcht werden konnte.

* Der Reichsrat beſchloß, keinen Einſpruch gegen die vom Reichstag beſchloſſene Amneſtie zu erheben.

Wieder ein Autounglück auf vereiſter Landſtraße.

Baronin Langwerth von Simmern ſchwer verletzt.

Auf der vereiſten Landſtraße nach Walluf geriet der Wagen der Baronin Langwerth von Simmern ins Rutſchen und prallte mit einem Laſtauto zuſammen. Die Baroneß Langwerth von Simmern, die am Steuer des Perſonenautos ſaß, trug ſchwere Kopfverletzungen und Schnittwunden im Geſicht davon, während die Baronin eine Gehirnerſchütterung erlitt. Eine dritte Dame wurde gleichfalls ſchwer verletzt. Die Baronin Langwerth von Simmern iſt die Gattin des ehemaligen Reichskommiſſars für die beſetzten rheiniſchen Gebiete in Koblenz.

Der ſchwere Autounfall bei Meißen.

Keine Schuld der Radfahrer.

Nach den Feſtſtellungen des Dresdener Kriminalamts trifft die drei Radfahrer, denen der Unglückswagen der Reichsbahn hatte ausweichen wollen, keine Schuld an dem Unglück. Das Dienſtauto iſt auf der vereiſten Straße ins Schleudern gekommen und mit den Hinterrädern abgerutſcht.

Im großen Sitzungsſaale des Gebäudes der Reichsbahndirektion Dresden fand im Beiſein ſämtlicher Direktionsmitglieder eine Trauerſitzung für die tödlich verunglückten Kollegen, Reichsbahndirektor Porkorny und Reichsbahnoberinſpektor Lenke, ſtatt, bei der Präſident Dr. Domſch eine Anſprache hielt und auf die beſonderen Verdienſte der beiden Beamten hinwies.

Beſchlüſſe des Staatsgerichtshofes.

Die Wahl des preußiſchen Miniſterpräſidenten. — Um die Einberufung des Landtags.

In der verfaſſungsrechtlichen Streitſache der Fraktion der NSDAP. im Preußiſchen Landtag gegen den Preußiſchen Landtag, angeſtrengt mit dem Ziele, die durch den vorigen Landtag erfolgte Umgeſtaltung des § 20 der Geſchäftsordnung des Preußiſchen Landtages (Wahl des Miniſterpräſidenten betreffend) für verfaſſungswidrig zu erklären, verkündete Reichsgerichtspräſident Dr. Bumke namens des Staatsgerichtshofes für das Deutſche Reich folgende Entſcheidung:

Die Anträge werden zurückgewieſen. Die Abänderung des zweiten Satzes des Abſatz 2 des § 20 der Geſchäftsordnung des Preußiſchen Landtages, wonach eine Stichwahl bei der Wahl des Miniſterpräſidenten nicht mehr zuläſſig iſt, iſt demnach vom Staatsgerichtshof als der Verfaſſung entſprechend bezeichnet worden.

In der verfaſſungsrechtlichen Streitſache der SPD.-Fraktion des Preußiſchen Landtages gegen den Präſidenten des Preußiſchen Landtages wegen zu ſpäter Einberufung des Landtages verkündete Reichsgerichtspräſident Dr. Bumke namens des Staatsgerichtshofes für das Deutſche Reich folgende Entſcheidung:

Nach Artikel 17 Abſatz 3 Satz 2 der Preußiſchen Verfaſſung durfte der Präſident des Preußiſchen Landtages auf Verlangen der Sozialdemokratiſchen Fraktion vom 3. August 1932 den Landtag nicht erſt zum [illegible] Auguſt einberufen.

Forderungen von Handwerk und Einzelhandel.

Die Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels und der Reichsverband des deutſchen Handwerks haben eine gemeinſame Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, die erneut den Antrag einbrachte, mit Rückſicht auf die günſtigen Auswirkungen, welche die Be-

---

Roman von Fr. W. van Oeſtéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

27. Fortſetzung.

Zweiter Teil.

VIII.

„Sooft man ein Werk deutſchen Geiſtes und deutſcher Hände wie dieſes hier ſteht, ſpürt man immer wieder, daß man auf ſein ſogenanntes Bochentum ſehr ſtolz ſein darf.“

Gerhard Jorin war auf dem Kölner Domplatz ſtehengeblieben, hatte das Wunderwerk der Baukunſt von deſſen Portal bis zu den erhaben erdachten und wunderbar geſtalteten Türmen und Türmchen empor mit ſeinem Blick umfaßt und ſprach die Worte mit ſtolz bewußter Ueberzeugung.

„Gelt? Und akkurat ſo wird's mir gehn, wenn ich den alten Stephansdom wiederſeh. Ich bitt Sie, mit zwölf Jahren hab ich ihn zum letztenmal geſehn, alſo als halbwüchſiges Wurm. Ich weiß, wenn ich den Steffel wiederſeh, wird's mich ſakriſch reißen, Herr Gerhard. Schon vom bloßen Denken an Wien pumpert mir das Herz.“

Ein weißbärtiger Herr von hoher, voller Geſtalt trat zu den beiden heran. „Entſchuldigen Sie, daß ich Sie einige Augenblicke allein gelaſſen habe! Ich habe die Dame, mit der ich eben ſprach, ſchon lange nicht mehr geſehen und ſie begrüßen wollen.“

„Sie ſieht ſehr vornehm, aber ſo leidend aus“, meinte die Wienerin. „Die muß einmal ſehr ſchön geweſen ſein, Onkel.“

„Auffallend ſchön“, ſagte Jorin.

Geheimrat Esmar, der Schwager Piet Vandjels, nickte. „Eine der ſchönſten Frauen, die ich kannte, war ſie. Aber auch eine der unglücklichſten. Ich erzähle Ihnen das einmal.“

„Da wirſt du dich beeilen müſſen“, erklärte die Nichte. „Dieſer gräßliche Menſch will morgen ſchon abreiſen.“

Der Berliner lächelte. „Fräulein Guſti, der gräßliche Menſch iſt bald achtundvierzig Stunden hier, und das iſt allerhand für einen Toten, der von Mutter, Bruder und Schweſter zum Auferſtehungsfeſt erwartet wird. Ich muß morgen reiſen und werde mich heute abend telephoniſch ankündigen. Aber — —“ Er wandte ſich dem alten Herrn zu. „Ich wollte gerade vorhin ſagen, Herr Geheimrat, ich hoffe ſehr, Sie löſen ſehr bald Ihr Verſprechen ein, dieſes furchtbare kleine Geſchöpf den Berlinern und ſpeziell den Jorins vorzuſtellen. Daß Onkel Piet es tut, damit iſt ja doch nicht zu rechnen.“

„Das glaube auch ich nicht“, beſtätigte Esmar. „Ich hingegen komme beſtimmt bald; ich werde ja dienſtlich müſſen.“

Sie hatten im Geſpräch den vom hellen Licht der jungen Maiſonne beſtrahlten Platz gequert und ſtanden vor dem Domhotel.

„Ich danke Ihnen vielmals, Herr Geheimrat, daß Sie ſich Zeit und Mühe genommen haben, uns beiden Afrikanern Ihr ſchönes Köln ein wenig zu zeigen, und mich bis hierher begleitet haben“, nahm Jorin das Wort und zog den Hut.

„Bitte, gern geſchehen. Ich habe zu danken“, verſicherte Esmar. „Man muß Ortsfremden immer dankbar ſein; nur ſie geben einem Gelegenheit, die Kenntnis des eigenen Wohnorts wieder aufzufriſchen.“

„Alſo heute abend ſieben Uhr, Oberländer Ufer ſechs! Bitte, pünktlich!“ Die Wienerin bot Gerhard lachend die Hand.

Sie trennten ſich.

Als Jorin im Hotel den Schlüſſel ſeines Zimmers verlangte, wurde ihm zugleich ein Brief übergeben. Der Umſchlag zeigte weder Marke noch Poſtſtempel. In einer klaren, ausdrucksvollen Frauenſchrift wies er nebſt dem Namen das Wort „Dringend“ auf.

„Wer hat den Brief abgegeben?“

„Eine Dame, die heute früh nach neun Uhr hier angekommen iſt. Sie waren ſchon fort, Herr Jorin“, gab der Portier Auskunft.

Gerhard öffnete den Umſchlag und las:

Sehr geehrter Herr Jorin!

Ich bin heute früh aus Berlin hier eingetroffen und reiſe am Abend wieder ab. Ich bin nur gekommen, um mit Ihnen zu ſprechen. Sobald Sie dieſe Zeilen empfangen, alſo wieder im Hotel ſind, verſtändigen Sie mich, bitte ſofort! Ich bin in meinem Zimmer, bis ich von Ihnen höre. Da ich unbedingt ungeſtört mit Ihnen ſprechen muß, iſt es wohl am beſten, Sie ſuchen mich ſogleich auf. Zimmer 24.

Edith Ottfried.

Jorin ſchüttelte den Kopf. Edith Ottfried? Den Namen kannte er nicht. Er entſann ſich nicht, ihn je gehört zu haben. Wer und was war dieſe Dame? Frau oder Mädchen? Was wollte ſie von ihm? Nur um mit ihm zu ſprechen, war ſie von Berlin gekommen? So wichtig war ihr das? Seltſam!

Da durchzuckte es ihn wie Schreck. Hing das Kommen dieſer Unbekannten mit ſeiner Mutter zuſammen? Mit Robert? Mit Emmy? Er verwarf den Gedanken; ſein Herz ſchlug wieder ruhig. Wenn irgend etwas in Berlin vorgefallen wäre, ſo hätte er darüber am geſtrigen Morgen erfahren, als er mindeſtens zehn Minuten lang mit Mutter und Bruder ſprach. Was wollte dieſe Edith Ottfried wohl von ihm? „Dringend“, hatte ſie geſchrieben. Ihr ſchien es wirklich von allerhöchſter Wichtigkeit zu ſein, mit ihm zu ſprechen, ehe er nach Berlin kam. Seltſam! Daß er in Köln weilte und in dieſem Hotel wohnte, konnte ſie aber nur durch Mutter, Bruder oder Schweſter erfahren haben!

Gerhard überflog nochmals die Zeilen. Zimmer 24. Hm!...

Noch ein kurzes Zögern, und dann entſchloß er ſich und ſtieg die Treppen empor.

(Fortſetzung folgt.)

reitſtellung von 50 Millionen Mark zur Gewährung von Reichszuſchüſſen für die Inſtandſetzung von Wohngebäuden, die Teilung von Wohnungen und den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen auslöſte, einen weiteren Betrag von 200 Millionen Mark mit der gleichen Beſtimmung bereitzuſtellen. Gegenüber der bisherigen Regelung ſchlägt die Eingabe vor, die Mindeſtgrenze für die zuſchußfähigen Inſtandſetzungsarbeiten auf 100 oder 150 Mark zu begrenzen, damit vor allen Dingen auch für Mittel- und Kleinſtädte und für das flache Land, wo kleinere Wohnhäuſer überwiegen, die notwendigen Arbeiten durchgeführt werden können. Ebenſo hält es die Eingabe für notwendig, den Kreis der zuſchußberechtigten Arbeiten weiterzuziehen, als das bisher der Fall war. So ſollen ſogenannte kleine Inſtandſetzungsarbeiten dann zuſchußberechtigt ſein, wenn ihr Geſamtkoſtenaufwand die Mindeſtgrenze überſteigt.

Vermiſchte Nachrichten vom 20. Dezember.

Kommuniſtiſche Terrorgruppe in Nürnberg ausgehoben.

Nürnberg. Genau wie in München hatte ſich auch in Nürnberg eine kommuniſtiſche Terrorgruppe gebildet, die aus ehemaligen Rotfrontleuten beſtand und eine große Reihe von Gewaltakten und Einbruchsdiebſtählen durchführte Der Polizei gelang es, 29 Perſonen feſtzunehmen, denen eine große Reihe von Einbruchsdiebſtählen zur Laſt gelegt wird. Bei der Aushebung dieſer Terrorgruppe konnte auch ein Waffenlager beſchlagnahmt werden, das aus Diebſtählen herrührte.

Opferwilligkeit und Kameradſchaft.

Weihnachtsgruß der Stahlhelmführer.

Die Bundesführer des Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, veröffentlichen einen Weihnachtsgruß, in dem es heißt:

„Durch das Weihnachtsfeſt iſt eine kurze Ruhepauſe im politiſchen Kampfe eingetreten. Das deutſche Volk ſollte den für die Dauer des Feſtes chriſtlicher Liebe geltenden politiſchen Burgfrieden zum Anlaß nehmen, ſich auf ſeine Schickſalsverbundenheit zu beſinnen, die über allen politiſchen Streit hinweg die Grundlage nationaler Zuſammengehörigkeit ſein muß. Der Geiſt der Opferwilligkeit und Kameradſchaft muß zum tragenden Pfeiler deutſcher Staatsgeſinnung werden. Das iſt unſer Weihnachtsgruß und Wunſch an alle Kameraden und Freunde unſeres Bundes in allen deutſchen Landen.“

Entſetzliches Flugzeugunglück.

Abſtürzendes Flugzeug ſetzt Haus in Brand.

Ein ſchweres Flugzeugunglück, das mehrere Tote und zehn Schwerverletzte forderte, ereignete ſich in Antony, einem kleinen Ort unweit Paris. Ein Militärjagdflugzeug ſtürzte auf ein Haus, wobei der Benzinbehälter explodierte und das Gebäude und der Apparat in Flammen gerieten. Die beiden Inſaſſen des Flugzeuges verbrannten bei lebendigem Leibe; während zehn Bewohner des Hauſes zum Teil ſchwere Verletzungen erlitten.

Nachdem das Flugzeug mehreremal um einige Meter abgeſackt war, aber immer wieder aufgefangen werden konnte, ſtürzte es plötzlich unter furchtbarem Getöſe auf das Dach eines Hauſes. Unmittelbar danach ſtieg eine Stichflamme gen Himmel. Der Brennſtoff ergoß ſich über das Wohnhaus, das bald nur noch ein einziges Flammenmeer bildete. Die Feuerwehr von Antony konnte nicht verhindern, daß die beiden Inſaſſen des Apparates bei lebendigem Leibe verbrannten. Das Dach des Hauſes war unter dem Gewicht des Flugzeuges eingeſtürzt und hatte die Einwohner unter den Trümmern begraben. Mit vieler Mühe gelang es der Feuerwehr, in das brennende Haus vorzudringen und zehn Einwohner zu bergen. Die Bewohner haben zum Teil ſchwere Brandwunden erlitten.

Der Chriſtbaum

Von Paul Ernſt.

Ferdinand war der Sohn eines reichen Fabrikbeſitzers. Der Vater hatte ihn auf eine kurze Geſchäftsreiſe geſchickt; es war gerade vor Weihnachten. Nun kehrte er zurück. Auf der letzten größeren Station hielt der Zug einige Minuten. Neben ihm ſtand ein anderer Zug, der nach der entgegengeſetzten Richtung rollen ſollte. Ferdinand hielt ſich am Fenſter: da wurde das gegenüberliegende Fenſter im andern Zug herabgelaſſen, ein junges Mädchen ſah heraus, mit hellblonden Locken, ſtrahlenden blauen Augen und weißdurchbluteter Haut. Es war, als wenn ihn ein Schlag traf, er trat einen halben Schritt zurück, ein plötzliches „Ach!“ entfloh ſeinen Lippen. Ein ſchelmiſches Lächeln kräuſelte die Lippen der Schönen. Sie wendete ſich zurück in ihr Abteil hinein, ſo, daß er ihr reizendes Profil ſehen konnte, und machte ſich am Gepäcknetz zu ſchaffen; dann ſtand ſie wieder vor dem Fenſter und ſah mit unbeteiligtem Geſichtsausdruck den Zug Ferdinands entlang. In dieſem Augenblicke ruckte der an. Ferdinand wußte nicht, was er tat. Er rief: „Soll ich dich nicht wiederſehen!“ Er ſtreckte die Hände nach der Enteilenden. Die lachte. „Wie heißt du, wo wohnſt du?“ rief er verzweifelt. „Iſolde heiße ich, in Darmſtadt wohne ich“, rief ſie neckiſch und verſchwand vom Fenſter. „Wie iſt dein Familienname?“ rief er noch verzweifelt nach. Aber die Worte erreichten ſie ſchon nicht mehr, eben fuhr ſein Zug an den letzten Wagen des Gegenzuges vorbei. Er kam zu Hauſe an und legte ſeinem Vater Rechenſchaft über die Reiſe ab. Der Vater drückte ſeine Zufriedenheit aus, dann ſagte er: „Ich habe dir noch etwas Weiteres zu eröffnen. Du kennſt meinen Geſchäftsfreund in Darmſtadt, er iſt verſchiedentlich in meinem Haus zu Beſuch geweſen. Ich habe miſt ihm Briefe über dich gewechſelt. Hier iſt ſeine letzte Antwort. Er hat eine Tochter, ein ſehr ſchönes Mädchen, die deinem Alter entſprechend iſt. Uns beiden wäre eine Heirat zwiſchen euch lieb. Wir wollen euch natürlich nicht zwingen, aber ich wünſche, daß du dir das Mädchen anſiehſt. Dazu iſt jetzt, zu Weihnachten, die beſte Gelegenheit. Du wirſt morgen mit dem erſten Zug nach Darmſtadt fahren, ich habe dich bereits dort angemeldet.“

Eine leichte Verlegenheit überflog Ferdinands Geſicht dann ſagte er: „Ich werde alſo morgen früh reiſen“. Nachdem Ferdinand auf ſein Zimmer gekommen war, ſah er die Briefe durch, die da lagen. Er fand unter ihnen ein Schreiben des Mädchens in Darmſtadt, mit dem er ſich verloben ſollte. Sie hieß Marie. Sie ſchrieb ihm, daß ihr Vater ihr von dem Plan Mitteilung gemacht habe. Sie ſei entrüſtet über die beabſichtigte Vergewaltigung ihrer Perſönlichkeit und ſie nehme an, daß er dieſelben Gefühle habe. Sie ſei ein modernes Mädchen und wolle über ihr Schickſal ſelber entſcheiden und ſich nicht nach den veralteten Begriffen ihrer Eltern richten. Sie wolle überhaupt nicht heiraten, ſondern wolle Chemie ſtudieren und lerne deshalb heimlich Latein. Das teile ſie ihm im Vertrauen auf ſeine Ehrenhaftigkeit mit, denn ſo weit könne ſie ſich ſchon auf ihren alten Herrn und die alte Dame verlaſſen, daß der Mann, den ſie ihr aufzwingen wollten, ein Ehrenmann ſein werde. Als einfachſte Löſung der Schwierigkeit ſchlug ſie Ferdinand vor, er ſolle ſeinen Eltern erklären, daß er nicht nach Darmſtadt reiſen wolle. Ferdinand las den Brief nachdenklich, mit hochgezogenen Brauen und leicht beluſtigtem Geſichtsausdruck; dann faltete er ihn zuſammen und ſchloß ihn ſorgfältig in ſeinen Schreibtiſch zu andern Briefſchaften ein. Am nächſten Morgen reiſte er nun nach Darmſtadt. Er kam vor dem Hauſe der Gaſtfreunde an und nannte dem öffnenden Diener ſeinen Namen. Der Diener führte ihn in den Saal, dann beſorgte er eifrig mit dem Lenker des Autos das Gepäck. Die Frau des Hauſes erſchien, ſie begrüßte Ferdinand herzlich. ſchüttelte mit beiden Händen ſeine Rechte und entſchuldigte ihren Gatten, der noch beſchäftigt war. Hinter ihr hielt ſich, ſteif, ſtumm und abſtoßend die Tochter. Die Mutter wurde vom Diener gerufen und mußte den Raum verlaſſen, um Anordnungen zu treffen. Die beiden jungen Leute waren allein. „Haben Sie meinen Brief nicht bekommen? Ich haſſe Sie!“ ſagte Marie. „Jetzt gehen Sie zu meiner Mutter, ſagen Sie ihr alles, ſagen Sie ihr, daß ich heimlich Latein lerne“. Die Tränen ſtiegen ihr hoch, ſie ballte die Hände. Ferdinand begütigte ſie. Er ſagte: „Hören Sie mich an. Ich bin ſelber ein Gegner dieſer abgekarteten Verlobung . . .“ „So?“ rief Marie und blitzte ihn mit zornigen Augen an. „Mein gnädiges Fräulein, wir haben nicht lange Zeit“, ſagte er, „wir müſſen uns ſchnell verſtändigen . . .“ Sie ſind ſchon . . .“, rief Marie ſchnell und wurde rot. „Ich will Ihnen alles erzählen“, erwiderte Ferdinand. „Geſtern kam ich nach Hauſe zurück. Auf der Fahrt ſah ich eine junge Dame, die nun, die mich ſehr eingenommen hat. Sie iſt aus Darmſtadt. Ich weiß nichts von ihr. Ich weiß nur ihren Vornamen. Aber Darmſtadt iſt ja nicht ſo groß, ſie iſt aus unſern Kreiſen. Sie müſſen ſie kennen. Sie heißt Iſolde“. Marien ſchlug eine Flamme ins Geſicht. Sie erwiderte ſtotternd: „Iſolde . . . nein, ich wüßte nicht, eine Joſlde kenne ich nicht“. Traurig wendete Ferdinand den Blick zum Boden. Er ſagte: „Ja, da hat mich freilich meine Hoffnung getäuſcht, dann muß ich weiter ſuchen. Aber Sie ſehen wohl, daß ich Ihnen verſprechen kann: Ich werde Sie nicht beläſtigen. Nicht wahr?“ Marie ſchlug die Augen nieder. Der Diener brachte auf einem ſilbernen Teller einen Brief, der durch Boten gekommen war. Marie nahm ihn haſtig, warf einen Blick auf die Anſchrift und zerknüllte ihn. „Wollen Sie nicht den Brief leſen?“ fragte Ferdinand. „Vielleicht enthält er Wichtiges“. Verlegen riß Marie den Brief auf. Er enthielt nur einige Zeilen von einer Mädchenhand: „Ich bin geſtern zurückgekommen. Aber du wirſt mich heute weder auf dem Eis, noch im Theater ſehen, ich habe eine Einladung von Schmidts zu einer Schlittenfahrt. Das wird amüſant. Du ſollſt ſehen, er läßt ſich noch ſcheiden, aber wenn er dann kommt, dann ſage ich ihm: „Bitte ſchön, tut mir leid. Kein Bedarf vorhanden. Das Geſicht! Darauf freue ich mich ſchon!“ Unterzeichnet war der Brief „Iſolde“.

Marie biß ſich auf die Lippen und zuckte mit dem Kopf. Dann ſagte ſie plötzlich: „Ich mache Ihnen einen Vorſchlag. Wir gehen heute Nachmittag zuſammen aufs Eis, heute abend beſuchen wir das Theater. Da ſehen Sie einen großen Teil unſerer jungen Mädchen. Vielleicht iſt Ihre Angebetete unter ihnen.“

Ferdinand war einverſtanden. Am Nachmittag gingen die beiden mit den Schlittſchuhen fort. Ferdinand ſchnallte dem zierlichen Mädchen die Eisläufer an, dann machte er ſich ſelber fertig und ergriff ihre Hände zu gemeinſamen Lauf. Die Beiden liefen vorzüglich. Es war windſtill und eben ſo kalt, daß das Eis hart blieb trotz des hellen Sonnenſcheins. Eine fröhliche Menge tummelte ſich auf der Eisbahn, die Beiden liefen, rechts und links wurde gegrüßt, oft gab Marie dem jungen Mann einen leichten Handdruck und machte ihn auf ein Mädchen aufmerkſam: „Iſt es die?“ Ferdinand verneinte. Sie glitten weiter, eine eigene Vertraulichkeit hatte ſich durch das gemeinſame Geheimnis entwickelt; Ferdinand nannte ſie mit ihrem Vornamen. Nach einigem Zögern nannte ſie ihn auch ſo. Ein warmes und wohliges Gefühl war ihm ums Herz. plötzlich fiel ihm das ſchöne Mädchen in der Eiſenbahn wieder ein; er ſeufzte; da ſeufzte ſie auch. Sie bat, er möge zum Ufer lenken, es ſei Zeit zur Heimkehr. Nachher ſaßen die beiden mit der Mutter im Theater. Ferdinand ſaß hinter den Damen. Er ſah nieder auf den ſchönen Scheitel, die kurzen, mutwilligen Härchen im zierlichen Nacken. Marie fühlte ſeinen Blick und errötete. Am andern Vormittag war er mit Marien im Saal, um den Weihnachtsbaum herzurichten. Er knipſte die Lichter feſt, legte den Flimmer auf die Zweige; ſie hing das Zuckerzeug an; die beiden ſprachen vom Theater, vom Eislauf, ſie ſchwiegen auch.

Als eine Pauſe geweſen war, ſagte Ferdinand mit gepreßter Stimme: „Nun muß ich Ihnen auch ſagen, Marie, ich muß mit dem nächſten Zug abreiſen. Wir ſind ſo vertraut geworden, die Eltern denken, daß ihr Plan geglückt iſt; heute Abend wird der Baum angezündet; es könnte einen peinlichen Auftritt geben; ich ſage Ihrer Mutter, ich habe eine plötzliche Drahtung bekommen. Die Eltern werden die Schuld auf mich ſchieben.“ Marie ſah zu Boden, in ihren Augen blinkten Tränen auf. Da faßte ſie ſich ein Herz und blickte ihm ins Geſicht. Sie ſagte: „Ich bin ſchlecht gegen Sie geweſen, ich bin ganz gemein. Iſolde iſt ja meine Schulfreundin. Ich rufe ſie gleich an, ſie ſoll zu uns kommen, dann können Sie mit ihr ſprechen“. Sie tat, als wolle ſie zum Fernſprecher eilen, aber ſie blieb mit geſenktem Köpfchen am Chriſtbaum ſtehen und ſpielte an einem Zweig. Er ſah ſie erſtaunt mit runden Augen an und rief: „Weshalb haben Sie mir denn das verſchwiegen?“ Da ſchlug ſie die Hände vor das Geſicht, warf ſich in einen Stuhl und weinte laut. Er lachte glücklich auf, er lief zu dem Stuhl und zog ſie hoch, ſie hatte die Hände noch vor dem Geſicht und verbarg ſich an ſeiner Bruſt. Er umarmte ſie und küßte ſie auf die Stirn. Sie hielt die Hände vor dem Geſicht und ſagte leiſe unter ihnen vor: „Aber Sie lieben doch Iſolde! Ich will ſie gleich anrufen, ſie kommt ſofort!“

Da zog er ihr die Hände fort und küßte ſie auf den Mund; ſie erwiderte den Kuß.

Die Tür öffnete ſich, der Vater trat ein. Die beiden prallten auseinander, Marie machte ſich eilig an einer Zuckerfigur zu ſchaffen. „Nun, das ging ja noch ſchneller, als ich erwartet hatte“, ſagte der Vater und rieb ſich die Hände.

Roman von Fr. W. van Oesteren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

28. Fortſetzung.

„Herein!“

Ein braunes Augenpaar wandte den tiefen, ernſten Blick der Tür zu, an der ein Pochen erſcholl, eine vollendet ſchöne, gertenſchlanke Mädchengeſtalt erhob ſich, als Gerhard Jorin die Schwelle betrat, und ſtand hochgereckt in der Nähe des Fenſters, durch deſſen Scheibe ein breiter Sonnenſtrahl in den Raum drang, als wäre er nur gekommen, um das roſtrote Haar der Fremden in leuchtendem Kupferglanz erſchimmern zu machen.

„Das iſt alſo Gerhard Jorin“, dachte Edith und umfaßte die Geſtalt des Mannes mit einem raſchen Blick, der ſo prüfend, als müßte er jede Falte des Herzens ergründen, ſchließlich auf den Zügen haften blieb. Der erſte Eindruck, den die Schweſter Mias empfing, war der einer großen Härte und Strenge und erweckte keineswegs ihre Zuneigung, ſchuf vielmehr eine leichte Beklemmung und gebot Zurückhaltung. Daran änderte auch die Aehnlichkeit dieſes blonden, überſchlanken, tiefgebräunten Mannes mit Mutter und Bruder nichts.

Der Eingetretene verbeugte ſich kurz. „Jorin. Frau oder Fräulein Edith Ottfried, nicht wahr? Ich habe ſoeben Ihren Brief vorgefunden.“

Das junge Mädchen nickte. „Fräulein Edith Ottfried. Ich danke Ihnen, daß Sie gekommen ſind. Bitte, nehmen Sie Platz!“ Mit einer Gebärde bot ſie ihm einen Sitz.

Gerhard ließ ſich nieder. Nein, dieſes wirklich ſchöne und dabei ſelbſtſichere und durchaus damenhafte junge Mädchen kannte er nicht. Ihre Mienen und ihre Sprechweiſe ertöteten ſogleich den Gedanken, es könnte ſich da zu guter Letzt um ein Liebesabenteuer oder irgendeine nicht einwandfreie Abſicht handeln. Eine intereſſante Erſcheinung, aber in ihrer Kälte und ihrem Ernſt nicht gerade anziehend. Was wollte Sie von ihm? Hatte er dieſe eigenwilligen Züge denn nie geſehen? Ihm war doch, als ob — — Nein, er vermochte ſich nicht zu entſinnen.

Das Schweigen dehnte ſich und wurde laſtender und beklemmender.

„Sie wiſſen nicht, wer ich bin, Herr Jorin?“ nahm das junge Mädchen endlich wieder das Wort.

„Nein, gnädiges Fräulein. Ich kann mich auch nicht erinnern, daß ich ſchon den Vorzug hatte, Sie kennenzulernen.“

„Wir kennen einander nach nicht, Herr Jorin“, beſtätigte ſie. „Ehe ich Ihnen ſage, wer ich bin und warum ich dieſe Reiſe zu Ihnen, ſo kurz vor Ihrem Eintreffen in Berlin ſelbſt, unternommen habe und warum ich Sie ſo dringlich ſprechen mußte, — ehe ich Ihnen das ſage, bitte ich Sie, mich Ihnen eine Geſchichte erzählen zu laſſen und mir bis zum Schluß zuzuhören.“

Dem Mann wurde noch ſeltſamer zumute. Mit welchem rätſelhaften Geſchöpf hatte er es hier zu tun? „Bitte“, ſagte er. „Geſtatten Sie mir aber vorher eine Frage?“

Sie nickte.

„Wiſſen Sie etwas über mich und mein Leben? Was wiſſen Sie davon?“

„Viel, Herr Jorin. Doch iſt es wohl richtiger, Sie fragen mich das ſpäter. Wenn Sie dann noch fragen. Darf ich jetzt meine Geſchichte erzählen? Bitte, das Wort „meine“ nicht falſch zu verſtehen.“

Jorin ſah nach einer kurzen, ſteifen Verneigung die Unbekannte zurückhaltend an. „Ich höre.“

„Für jeden, der, wie Sie und ich, die Geſchichte hört oder lieſt, iſt der Anfang in ſeiner Fabel banal. Nur die Seelenverfaſſung der zwei Menſchen, mit denen ſie beginnt, iſt vielleicht nicht ganz alltäglich. Zumindeſt gilt das von der Frau.

Dieſe junge Frau hatte nach nur zweijähriger Ehe eine tiefe Enttäuſchung an ihrem Mann erlebt, den ſie geliebt, vergöttert und für den beſten und edelſten Menſchen gehalten hatte. Die Enttäuſchung war zuerſt ein Ehebetrug. Später kam dann noch Schlimmeres hinzu. Der Betrug, der die liebende Frau im tiefſten Herzen traf, wurde nicht nur nicht geleugnet, ſondern zyniſch zugegeben. Der Mann war brutal genug, zu erklären, es fiele ihm nicht ein, die andere aufzugeben, ſolange ſie ihn reize. Das geſchah während einer Reiſe, zu der der Mann die Frau gedrängt hatte. Der Zweck der Reiſe war, von einem reichen Verwandten im Ausland, von dem die Frau — ſo ſtand es damals nämlich — einmal eine große Erbſchaft erwarten ſollte, Geld für ein Unternehmen des Mannes zu erbitten. Nach der häßlichen Szene, von der ich ſprach, erlitt die zarte, empfindſame Frau einen völligen Nervenzuſammenbruch. Sie verbrachte einige Wochen auf — auf einer Inſel. Die Seeluft und das milde Klima ſollten ſie wieder in die Höhe bringen. In der dritten Wochen tauchte der Mann dort auf. Er ſpielte zuerſt den reuigen Liebenden, und ſie war nur zu ſehr geneigt, zu vergeſſen und zu vergeben und wieder zu glauben. Sie gab ihm, was er erbat, gab ihm die Vollmacht über das von jenem Verwandten erhaltene Geld, gab ſie ihm in der erſten Stunde des Wiederſehens. In der nächſten war der Mann verſchwunden. Allerdings nicht weit. Jene andere Frau war mit ihm gekommen, und die beiden wollten noch im ſelben Ort und wurden von der armen Betrogenen geſehen.

Nun beginnt die Geſchichte, Herr Jorin. Die erbitterte und verbitterte Frau hat den Kopf verloren. Sie hat ein unklares Gefühl, ſich für den ſchändlichen Betrug irgendwie rächen und ſich betäuben zu müſſen. Andere Regungen von Liebesſehnſucht ſind vielleicht auch noch dabei. Ein junger Landsmann lernt die Frau in dieſer ihrer Seelenverfaſſung an einem Abend kennen. Sie iſt ſchön und begehrenswert, beide ſind jung. Sie ſucht Betäubung, im Hotel iſt Ball, die Nacht iſt warm, die Sterne ſtrahlen, man tanzt viel und trinkt ein wenig, man plaudert am Strand unter dem Sternenhimmel. Der junge Mann erzählt, daß er am nächſten Morgen wieder abreiſe, er hätte nur den einen Tag vor Abgang des Schiffes aus dem nahen großen Hafen zum Ausflug benützt, um dieſe Inſel kennenzulernen. Er erzählt, daß er auf Tod und Leben nach einem fremden Erdteil fahre und vielleicht nie zurückkehre.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 300 | **Donnerstag, den 22. Dezember 1932** | **54. Jahrg.**

Die Winterhilfe

Kampf gegen die Wintersnot.

Die Beratungen der Reichsregierung.

Das Reichskabinett trat am Mittwochabend zuſammen, um über die endgültigen Winterhilfmaßnahmen Beſchluß zu faſſen. Auch die Frage der Durchführung des Notwerks für die deutſche Jugend ſtand zur Beratung. Der Entwurf, den Reichsarbeitsminiſter Dr. Syrup dem Reichskabinett zur Prüfung und Beſchlußfaſſung vorlegte, ſieht in großen Zügen folgendes vor:

Mit Wirkung vom 2. Januar 1933 werden ſogenannte Reichsverbilligungsſcheine **ausgegeben**, die zum Bezug von folgenden Bedarfsartikeln **berechtigen**:

1. Viermal im Monat je ein Pfund Friſchfleiſch, verbilligt je Pfund um 0,30 Mark; an Stelle von Friſchfleiſch kann friſche, nicht geräucherte Wurſt treten.

2. Zweimal im Monat je ein Zentner Hausbrandkohle, verbilligt um 0,30 Mark je Zentner.

3. Einmal im Monat kann an Stelle von einem Pfund Friſchfleiſch oder Wurſt treten ein Pfund Schmalz, ein Brot oder zwei Pfund Seefiſche

Bezugsberechtigt ſind alle Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenunterſtützung und Kriſenfürſorge, ferner alle diejenigen, die aus der öffentlichen Fürſorge unterſtützt werden. Die in Heimen untergebrachten Perſonen kommen nicht in Frage. Weiter ſind bezugsberechtigt die Empfänger von Zuſatzrenten in der Kriegsbeſchädigtenfürſorge. Aus dieſem Grunde erklärt ſich die verhältnismäßig hohe Zahl der Bezugsberechtigten in Höhe von 6,9 Millionen. Die Koſten für die oben bezeichneten Verbilligungen belaufen ſich auf rund 37 Millionen Mark, die aus Mitteln des Reichshaushalts beſtritten werden.

Die zweite Hilfsaktion der Reichsregierung, das Notwerk für die deutſche Jugend, ſieht nach den Vorſchlägen des Arbeitsminiſteriums Zuſchüſſe in Höhe von neun bis zehn Millionen Mark für etwa 200 000 bis 300 000 Jugendliche vor. Geplant iſt, an Organiſationen, Vereine, Verbände, auch an kleine Kameradſchaften jugendlicher Arbeitsloſer einen Zuſchuß von 20 Pf. pro Kopf und Tag für eine warme Mahlzeit zu zahlen. Die Vorausſetzung iſt dabei, daß die jugendlichen Erwerbsloſen vier Stunden am Tage beſchäftigt werden. Es ſoll bei der Verteilung der Zuſchüſſe großzügig verfahren werden.

Von der Winterhilfe, d. h. von der Verbilligungsaktion, werden etwa 600 000 Perſonen über den Kreis der im vorigen Jahre Bezugsberechtigten hinaus erfaßt werden (durch die Gewährung der Verbilligung auch an alleinſtehende Erwerbsloſe), von dem Notwerk für die Jugendlichen 300 000 Perſonen. Die Koſten betragen zuſammen etwa 47 Millionen Mark.

*

Winterhilfe vom Reichskabinett beſchloſſen.

Das Reichskabinett befaßte ſich am Mittwochnachmittag zunächſt mit der Winterhilfe und führte die Beratungen hierüber zu Ende.

Amtlich wird mitgeteilt: Die öffentliche Winterhilfe, welche die Reichsregierung am 21. Dezember beſchloſſen hat, erweitert die bisherige in der Zeitdauer, der Art und dem Umfang der Leiſtungen und im Perſonenkreis. Sie wird für die drei Monate Januar bis März gewährt, verbilligt den Erwerb von Lebensmitteln und Brennſtoffen. Vor allem aber dehnt ſie den Perſonenkreis erheblich aus.

Bei den Lebensmitteln beſteht die Grundleiſtung in der Verbilligung des Erwerbs von monatlich vier Pfund friſchem Rind- oder Schweinefleiſch oder von Rückenfett und Lieſen oder friſcher Wurſt um 30 Pfennig beim Pfund. Familien mit vier und mehr Zuſchlagsempfängern können zwei Verbilligungsſcheine erhalten und auf den zweiten Verbilligungsſchein wahlweiſe auch Milch beziehen. Familien mit drei Zuſchlagsempfängern können ebenfalls **einen zweiten Verbilligungsſchein** erhalten, wenn von den Zuſchlagsempfängern mindeſtens zwei über 16 Jahre alt ſind. Je einmal im Monat kann der bedachte Haushalt nach ſeinen beſonderen Bedürfniſſen an Stelle des Fleiſches oder der Wurſt auch Schweineſchmalz, friſchen Seefiſch oder Roggenbrot wählen. Schmalz und Brot als Gegenſtand der Winterhilfe wird den Hilfsbedürftigen ohne eigenen Haushalt und der verbilligte Bezug von Milch kinderreichen Familien beſonders erwünſcht ſein.

Bei den Brennſtoffen wird der Erwerb von zwei Zentner Kohle im Monat um 30 Pfennig beim Zentner verbilligt. Für Steinkohle, Braunkohlenbriketts oder Koks kann je nach den örtlichen Verhältniſſen auch Torf oder Holz gewährt werden.

Nach der bisherigen Regelung wurde die öffentliche Winterhilfe nur Unterſtützungsempfängern gewährt, die Familienzuſchläge erhielten bzw. einen eigenen Haushalt führten. Die neue Regelung dagegen umfaßt alle Hauptunterſtützten in der Arbeitsloſen- und Kriſenunterſtützung und in der öffentlichen Fürſorge ſowie bedürftige Empfänger von Zuſatzrente nach dem Reichsverſorgungsgeſetz. Die Führung eines eigenen Haushalts wird nur für die Verbilligung von Brennſtoff vorausgeſetzt.

Ausgabeſtellen für die Verbilligungsſcheine ſind wie bisher für die Hauptunterſtützungsempfänger der Arbeitsloſenverſicherung und Kriſenfürſorge die Arbeitsämter, für alle übrigen die Dienſtſtellen der öffentlichen Fürſorge. Bezugsſtellen für die verbilligten Waren ſind alle Verkaufsſtellen, die die betreffenden Waren führen und ſich bereit erklären, den Verbilligungsſchein in Zahlung zu nehmen und den ſonſt gegebenen Vorſchriften zu entſprechen.

Die für die neue Winterhilfe notwendigen Mittel — rund 35 Millionen Mark — werden von der Reichskaſſe aufgebracht.

Außerdem werden im Notwerk der deutſchen Jugend beſondere Mittel für die gemeinſame Verpflegung von jugendlichen Arbeitsloſen zur Verfügung geſtellt. Nähere Einzelheiten werden in Kürze bekanntgegeben.

Die Arbeitsbeſchaffung.

Öffentliche Arbeiten und Privatwirtſchaft.

Die Verhandlungen des Reichskommiſſars für Arbeitsbeſchaffung über die Ausgeſtaltung ſeines Programms ſind jetzt in das entſcheidende Stadium getreten. Dr. Gereke hatte eine längere Beſprechung mit dem Reichsbankpräſidenten Dr. Luther. Die Beſprechung wird ſich zweifellos um **die Frage der Finanzierung** der von Dr. Gereke vorgeſchlagenen Arbeitsbeſchaffungspläne gedreht haben. Ferner empfing der Reichskommiſſar Vertreter der kommunalen Reichsſpitzenverbände zu einer Beſprechung, in der die Durchführung eines **öffentlichen Arbeitsbeſchaffungsprogramms** (Sofortprogramm) ausführlich erörtert wurde. Reichskanzler von Schleicher hat ſeinerſeits Vorſtandsmitglieder des Landkreistages unter Führung des Präſidenten Dr. von Stempel empfangen. Die Vorſtandsmitglieder haben dabei ihre Auffaſſung zur Frage der Arbeitsbeſchaffung vorgetragen und betont, daß **die ſchwierige Finanzlage der Landkreiſe** nur durch ſchleunige Arbeitsbeſchaffung erleichtert werden könne. Allein die Vergebung öffentlicher Arbeiten ſei in der Lage, die Privatwirtſchaft wieder anzukurbeln und die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen zu ſenken. Eine Finanzierung lediglich durch Darlehen müſſe wegen der damit verbundenen nicht zu verantwortenden Vermehrung der gemeindlichen Schulden vermieden werden.

Die Einbeziehung der Steuergutſcheine in den Finanzierungsplan entſpreche der Auffaſſung des Landkreistages. Was die Abſicht der Reichsregierung anbelange, die Großſtädte durch Siedlungen aufzulockern, ſo ſei der Landkreistag bereit, daran mitzuarbeiten, zumal die Landkreiſe bei dieſer Aufgabe unentbehrlich ſeien.

Der Kampf um Deutſchlands Wehrrecht.

Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath veröffentlicht im Heimatdienſt eine Abhandlung über das Thema: „Die Anerkennung von Deutſchlands Gleichberechtigung in der Wehrfrage“. In dem Artikel heißt es u. a.:

Die als Abſchluß der Fünfmächtebeſprechung in Genf am 11. d. M. unterzeichnete Erklärung bedeutet einen entſchiedenen Erfolg der bisherigen deutſchen Abrüſtungspolitik. In dieſer Erklärung iſt die deutſche Gleichberechtigung — daran kann keine Auslegungskunſt etwas ändern — unzweideutig anerkannt.

Sie iſt nicht, wie die erſte Formel Herriots wollte, als Ziel, ſondern als einer der leitenden Grundſätze der Abrüſtungskonferenz bezeichnet und ſoll in der Konvention praktiſch verwirklicht werden. Die Sicherheit für alle Staaten, von der in der Erklärung die Rede iſt, fordern auch wir, da wir das Mindeſtmaß nationaler Sicherheit nach Art. 8 der Völkerbundſatzung nicht beſitzen, ſondern gerade durch die praktiſche Durchführung der Gleichberechtigung im Rahmen der allgemeinen Abrüſtung erreichen wollen. Seit der Fünfmächtevereinbarung vom 11. Dezember d. J. iſt der Artikel 53 des Konventionsentwurfs, der Deutſchland und den anderen abgerüſteten Staaten die Gleichberechtigung aberkannte, tot. Er wird künftig nicht, wie es dieſer Artikel wollte, zweierlei Recht in der Wehrfrage, ſondern **nur noch gleiches Recht für alle** geben. **Die Abrüſtungskonvention, die von der Konferenz ausgearbeitet werden ſoll, wird für uns genau ſo gelten wie für die anderen und den Teil V des Verſailler Vertrages erſetzen. Die Anerkennung unſerer Gleichberechtigung in der Wehrfrage war eine Forderung des ganzen deutſchen Volkes.** Dieſe Geſchloſſenheit des deutſchen Volkes hat weſentlich zum bisherigen Erfolg beigetragen. Sie wird auch für die Verhandlungen über die praktiſche Durchſetzung der Gleichberechtigung im einzelnen notwendig ſein. Ich zweifle nicht daran, daß wir auch in Zukunft auf ſie rechnen können.

Die Wirkung der Kriſe auf die Staatsfinanzen.

Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk ſchildert in einem Artikel im Heimatdienſt die Lage der Staatsfinanzen. Im Vergleich mit dem Jahre 1929 hat das Jahr 1932 einen Steuerausfall von 6 Milliarden gebracht. Die Ausgaben für die Arbeitsloſen haben ſich von 1½ auf 3 Milliarden erhöht, trotzdem die Unterſtützungsſätze ſtark geſenkt wurden. Die Geſamtausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden mußten von rund 21 Milliarden im Jahr 1929 auf rund 15 Milliarden im Jahre 1932 geſenkt werden. Reich, Länder und Gemeinden waren bei Beginn der Kriſe ohne jegliche Reſerven, auch ohne Kaſſenreſerven. Der Reichsfinanzminiſter gab zu, daß durch die fortgeſetzten Steuererhöhungen die Wirtſchaft entkräftet wurde. Wirtſchaftsbelebung ſei nur durch eine ſteuerliche Entlaſtung der Wirtſchaft möglich; dieſem Zweck ſollen die Steuergutſcheine dienen. Für Staatsbürgſchaften und andere Staatsunterſtützungen an die Privatwirtſchaft wurde bisher etwa eine Milliarde Mark ausgegeben. Der Reichsfinanzminiſter hofft, daß aus dieſen Zuwendungen keine allzu großen Verluſte für die Finanzen entſtehen, vorausgeſetzt, daß die Wirtſchaftslage ſich nicht verſchlechtere. Über die Zukunftsentwicklung ſchreibt der Reichsfinanzminiſter: Wenn auch nicht anzunehmen iſt, daß bis 1934 eine Aufwärtsentwicklung eintreten wird von gleichem Ausmaße, wie von 1929 bis 1932 die Abwärtsentwicklung erfolgt iſt, ſo iſt doch zu erwarten, daß wenigſtens eine ſolche Belebung eintritt, die es ermöglicht, die Vorausbelaſtungen der kommenden Jahre zu tragen, die jetzt vom Staat übernommen werden mußten, um überhaupt aus dem verhängnisvollen Kreislauf herauszukommen und die Wendung zu einer beſſeren Zukunft herbeiführen zu helfen.

5,6 Millionen Arbeitsloſe.

Nach dem Bericht der Reichsanſtalt für die Zeit vom 1. bis 15. Dezember 1932 hat ſich die jahreszeitliche Verſchlechterung, der bisher die Hebung des induſtriellen Beſchäftigungsgrades entgegengewirkt hatte, in der erſten Dezemberhälfte ſtärker durchgeſetzt. Bei den Arbeitsämtern waren am 15. Dezember rund 5 604 000 Arbeitsloſe gemeldet, d. h. rund 249 000 mehr als Ende November. Die Inanſpruchnahme der **Arbeitsloſenverſicherung und Kriſenfürſorge** hat erwartungsgemäß beträchtlich zugenommen. Die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Verſicherung lag am 15. Dezember nahe an 700 000, ſie war damit um rund 60 000 höher als Ende November. In ähnlichem Maße, nämlich um rund 657 000, iſt die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Kriſenfürſorge geſtiegen; ſie betrug Mitte des Monats rund 1 188 000. Die Reichsanſtalt unterſtützt damit zuſammen rund 1 888 000 Arbeitsloſe.

Auch Deutſchland braucht dringend Schuldenreviſion!

Dr. Hugenberg gab den Vertretern der amerikaniſchen Preſſe in Berlin ein Frühſtück, an dem auch der Reichstagsabgeordnete Dr. Quaatz und der Preſſechef der Deutſchnationalen Volkspartei, Broſius, teilnahm.

Dr. Hugenberg wies u. a. darauf hin, daß die Schuldenfrage eine Weltfrage ſei, für Deutſchland aber habe ſie eine ganz beſondere Bedeutung Deutſchland ſei ein Land ohne Gold, dagegen verfüge es zur Zeit über einen Warenüberſchuß. Wir verwendeten die Überſchüſſe aus dem Handelsverkehr mit anderen Ländern zur Bezahlung unſerer Schulden an die Vereinigten Staaten. Aber dieſe Überſchüſſe reichten nicht mehr hin. Der Ausfuhrüberſchuß ſinke und betrage heute ſchon weit weniger als die Hälfte des Ausfuhrüberſchuſſes vom Jahre 1930. **Nach dem Stande Ende Februar 1932 betrugen die deutſchen Auslandsſchulden etwa 26 Milliarden Mark, davon waren beinahe 21 Milliarden Kredite vorhanden und etwa 5 Milliarden waren wieder in Deutſchland angelegt. Allein aus den Krediten ergaben ſich Zahlungsverpflichtungen für Deutſchland im Betrage von 1438 Millionen. Zurückgezahlt hat Deutſchland in den Jahren 1930/32 etwa 8,5 Milliarden Mark.**

Bisher hat alſo Deutſchland nicht nur ſeine Verpflichtungen in vollem Maße erfüllt, ſondern auch gewaltige Kapitalzahlungen geleiſtet. Weitere Kapitalrückzahlungen ſind jetzt vollkommen ausgeſchloſſen, denn der Abfluß dieſer gewaltigen Summen hat die deutſche Wirtſchaftskataſtrophe herbeigeführt. Es fehlt in Deutſchland vollkommen an Betriebskapital. Viele Fabriken können lohnende Aufträge nicht hereinnehmen, weil es ihnen einfach an Geld fehlt. Unſer Bankſyſtem iſt vollkommen unflüſſig geworden. Der Kreditverkehr ſtockt. Alles iſt eingefroren.

Nachdem ſo gewaltige Anſtrengungen gemacht worden ſind, haben wir das Recht, aber auch die Pflicht, als loyale Schuldner unſere Gläubiger darauf aufmerkſam zu machen, daß wir nicht weiterkönnen. Müſſen die Zinſen in der bisherigen Höhe weitergezahlt werden, oder werden etwa weitere Rückzahlungen an Kapital gefordert, ſo wird Deutſchland zuſammenbrechen und das Kapital wird für Gläubiger und Schuldner verloren ſein.

Entlaſſung der Gefangenen.

Die Durchführung der Amneſtie.

Nachdem der Reichspräſident die Amneſtievorlage unterzeichnet hat, iſt das Geſetz, nachdem es auch im Reichsgeſetzblatt veröffentlicht worden iſt, in Kraft getreten. Etwa 15000 Perſonen dürften durch die Amneſtie die Freiheit wiedergewinnen.

Ganz außerordentliche Aufgaben fallen jetzt den Strafvollzugsämtern zu. Die Gefangenen, die jetzt die Anſtalt verlaſſen ſollen, müſſen fürſorgeriſch betreut werden, ſoweit ſie nicht über ausreichende Mittel verfügen. Soweit ſie nur Sommerkleidung hatten, müſſen ſie Wintergarderobe erhalten. Sie haben Anſpruch auf Auszahlung des Geldes, das ſie ſich durch Gefängnisarbeit verdient haben. Es muß ihnen Übergangs- und Zehrgeld gewährt werden, bis die Wohlfahrt eingreift, es müſſen auch Eiſenbahnfahrkarten beſorgt werden, um den Amneſtierten die Möglichkeit zu geben, wieder zu ihrer Familie zurückzukehren. Strafvollzugsämter müſſen in verſtändnisvoller Arbeit mit den Gefängnisleitungen arbeiten.

Wer wird amneſtiert?

Unter die Amneſtie fallen viele Straftaten, die in der Öffentlichkeit ſeinerzeit großes Intereſſe erregten. So werden die vor den Sondergerichten wegen Transportgefährdung anläßlich des Berliner Verkehrsſtreiks Verurteilten amneſtiert. Auch die in vielen Landfriedensbruchprozeſſen Verurteilten werden aus den Strafanſtalten entlaſſen werden. Ebenſo wird den kürzlich vom Ohlauer Sondergericht verurteilten Reichsbannerleuten die Amneſtie zugute kommen. Auch die bisher von den Sondergerichten abgeurteilten politiſchen Straftaten, ſoweit es ſich nicht um Totſchlag aus politiſchen Beweggründen handelt, fallen unter die Amneſtie. Lediglich die wegen Rädelsführerſchaft beim Landfriedensbruch auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten gegen den politiſchen Terror zu zehn Jahren Zuchthaus Verurteilten müſſen ihre Strafen abſitzen, die aber in Gefängnisſtrafen von zwei Jahren ſechs Monaten umgewandelt werden. Außerdem fallen ſämtliche politiſchen Beleidigungsprozeſſe unter die Amneſtie. Auch Dr. Rooſen, der den Anſchlag auf den Reichsbankpräſidenten Dr. Luther verübte, kommt die Amneſtie zugute.

Das Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltſchaft gegen den preußiſchen Finanzminiſter Klepper wird zu einem großen Teile der Einſtellung verfallen müſſen, weil zweifellos ein Teil der ihm zum Vorwurf gemachten Handlungen aus politiſchen Gründen begangen ſein dürfte. Zu erwähnen iſt noch, daß der Schriftſteller von Oſſietzky, der wegen Landesverrats eine Gefängnisſtrafe von einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis verbüßt, auf Grund des Amneſtiegeſetzes aus der Strafhaft entlaſſen werden wird. Lediglich die vom Sondergericht Beuthen zur Todesſtrafe verurteilten fünf Nationalſozialiſten, denen allerdings die Todesſtrafe vom Reichskommiſſar für Preußen in lebenslängliche Zuchthausſtrafe umgewandelt wurden, fallen nicht unter die Amneſtie. Bei dem jetzt der KPD. angehörenden früheren Reichswehrleutnant Scheringer wird es zumindeſt zweifelhaft ſein, da hier noch zu prüfen iſt, ob Scheringer aus uneigennützigen Beweggründen gehandelt hat. Würde dieſe Frage bejaht, ſo würde auch Scheringer unter die Amneſtie fallen.

Fallen Deviſenſchieber unter die Amneſtie?

Das Amneſtiegeſetz ſieht vor, daß Straftaten, die aus wirtſchaftlicher Not begangen worden ſind, ſofern die Strafe weniger als ſechs Monate beträgt, erlaſſen werden. Die Frage, ob auch Deviſenſchieber unter dieſe Beſtimmung fallen, iſt noch nicht geklärt. Man ſtellt ſich aber an zuſtändiger Stelle auf den Standpunkt, daß der Reichstag die Deviſenſchieber am allerwenigſten der Begnadigung teilhaftig werden laſſen wollte.

Was man noch wiſſen muß.

500 Wohnhäuſer niedergebrannt.

Tokio. Die japaniſche Stadt Itoigawa (Provinz Niigata) wurde von einem gewaltigen Großfeuer heimgeſucht, dem 500 Wohnhäuſer zum Opfer fielen. Die Zahl der Todesopfer wird auf zehn geſchätzt.

Die Reichsbahn ſorgt wieder für Weihnachtsſtimmung.
Wie in den Vorjahren ſorgt auch jetzt wieder die Reichsbahn durch Aufſtellen von Weihnachtsbäumen auf den großen Bahnhöfen für weihnachtliche Stimmung.

Welt und Wiſſen

w. **Der Erfinder der Spinnmaſchine.** Vor 200 Jahren, am 23. Dezember 1732, wurde zu Preſton in England Richard Arkwright geboren. Urſprünglich Barbier,. widmete er ſich ſpäter mechaniſchen Arbeiten und erfand eine Spinnmaſchine. Sie wurde, da ſie durch Waſſerkraft betrieben wurde, „Waterſpinnmaſchine“ genannt. Arkwright wurde geadelt. Von Arbeitern und Manufakturiſten wurde er ſtark angefeindet: man ſagte, daß er die Erfindungen anderer benutzt habe.

Ein abſtürzendes Flugzeug auf ein Haus gefallen.
Ein franzöſiſches Militärflugzeug ſtürzte in dem Pariſer Vorort Antony auf ein Wohnhaus. Während die Maſchine den Dachboden durchſchlug und verbrannte, explodierte ein Benzintank und ſetzte das Haus in Brand. Der Flugzeugführer und eine Frau wurden getötet — 19 Hausbewohner mußten mit ſchweren Verletzungen fortgeſchafft werden.

Großer Fabrikbrand durch Brandſtiftung.

Schwerin. In der Nacht brach in der Pianofortefabrik Meyer ein Brand aus. In dem dreiſtöckigen Fabrikgebäude ſtanden die unteren Räume bald in Flammen. Nach der Ablöſchung ſtellte die Kriminalpolizei mehrere Brandherde feſt, von denen der eine aber nicht zur Entzündung gekommen war. Zwiſchen den einzelnen Räumen waren durch benzingetränkte Papierſtreifen Zünder von einem Brandherd zum anderen gelegt. Wäre das Feuer auch nur eine halbe Stunde ſpäter entdeckt worden, ſo wäre wahrſcheinlich die Fabrik vollſtändig eingeäſchert worden.

Appell an die Vernunft.

Wieder einmal iſt eine Amneſtie — diesmal eine ſogar ſehr weitgehende — Geſetz geworden und die Länderregierungen wollen nun, da ſie doch nichts mehr daran ändern können, für eine möglichſt baldige Entlaſſung der amneſtierten Strafgefangenen ſorgen. Im Reichsrat waren wohl gegen dieſe Amneſtie viel mehr Ländervertreter eingeſtellt, als bei der Abſtimmung über ſie Nein-Stimmen abgegeben wurden, aber man ſagte ſich, daß es keinen rechten Zweck habe, offiziell gegen den Geſetzentwurf den verfaſſungsgemäß zuläſſigen Einſpruch zu erheben, weil ja der Reichstag die Amneſtie mit einer ſtarken Zweidrittelmehrheit angenommen hatte. Daher hätte eine neue Reichstagsſitzung einen etwaigen Reichsratseinſpruch doch nur einfach beiſeitegeſchoben und das Zuſtandekommen des Geſetzes wäre nur verſchoben worden; höchſtens hätte dieſe Sitzung womöglich noch vor Weihnachten oder unmittelbar nachher einberufen werden müſſen. Doch das war nicht nötig und der Älteſtenrat des Reichstages hat voller Dankbarkeit in ſeiner Mehrheit beſchloſſen, ſchleunigſt in die Weihnachtsferien zu gehen. Allerdings müſſen die Herren in der nächſten Woche wohl wieder zuſammenkommen, da die Sozialdemokraten und Kommuniſten von neuem einen Antrag auf baldige Einberufung des Reichstages ſtellen wollen. Allerdings iſt es recht unwahrſcheinlich, daß dieſer Antrag angenommen und uns als nachträgliches Weihnachtsgeſchenk ein Zuſammentritt des Reichstages beſchert wird; ſehr viel wahrſcheinlicher iſt, daß die Fahnen auf den Ecktürmen des Reichstages erſt im nächſten Jahre hochgehen werden.

Allerdings iſt es ein Zufall, daß die Amneſtie am gleichen Tage Geſetzeskraft erhielt wie die Notverordnung, die die Beſeitigung der Strafbeſtimmungen gegen den Terror und der Preſſeeinſchränkungen gebracht hatte; denn der Widerſtand nicht weniger Ländervertreter gegen das Amneſtiegeſetz hatte deſſen Erledigung mehrere Tage hinausgezögert. Aber wenn dieſes Zuſammenfallen auch ein Zufall war, ſo iſt dieſer doch nicht ganz bedeutungslos. Beide, jenes Geſetz und dieſe Aufhebung der Notverordnungen gegen den Terror, machen einen Strich unter die Vergangenheit.

Die Kritik gegen den Amneſtiegeſetzentwurf im Reichsrat richtete ſich auch nicht ſo ſehr gegen den Grundgedanken dieſer Maßnahme, als gegen die Nebenwirkungen, die die Amneſtie nach Anſicht der Kritiker — von denen es übrigens recht zahlreiche im Reichstag gab — unbedingt haben muß. In der Entſchließung, die von dem Berliner Oberbürgermeiſter dem Reichsrat vorgelegt und von der Mehrheit angenommen wurde, kommen dieſe Bedenken auch ſehr deutlich zum Ausdruck, und es wird dort unter Hinweis auf den diesmaligen großen Umfang der Amneſtie geſagt, daß „Rechtsſicherheit und Rechtsbewußtſein, die Grundlagen jeder ſtaatlichen Ordnung, Schaden leiden, wenn Geſetzesverletzungen ſo ſchwerer Art und in ſo großer Zahl ſtraflos bleiben“. Wenn namentlich die drei ſüddeutſchen Länder gegen die Amneſtie ſtimmten, ſo wollten ſie damit gegen die Erſtreckung der Reichsamneſtie auf Landesſtrafſachen proteſtieren; das ſei ein Eingriff in die Hoheitsrechte der Länder. Nach bayeriſcher Anſicht war das Entgegenkommen der Reichsregierung in der Amneſtiefrage überhaupt aus dem Grunde erfolgt, um die Oppoſitionsparteien zu einer Art „Stillehaltung“ gegenüber dem neuen Kabinett zu veranlaſſen.

Aber das gehört, einſchließlich aller berechtigten und unberechtigten Bedenken, nun der Vergangenheit an. Erſt die Zukunft wird zeigen, ob der Appell an die politiſche Vernunft, der mit jenen beiden Maßnahmen erfolgte, auch Gehör findet und ob, wie es in der gleichzeitigen Regierungserklärung heißt, die politiſchen Meinungsverſchiedenheiten künftig in der Öffentlichkeit in einer Form ausgetragen werden, die des deutſchen Volkes als einer Kulturnation würdig iſt.

Danzigs Parlament beſchließt abermals Aufhebung des Ermächtigungsgeſetzes.

Mit 41 Stimmen der Oppoſition gegen 29 Stimmen der Regierungsparteien beſchloß der Danziger Volkstag wiederum die Aufhebung des Ermächtigungsgeſetzes. Die Vorlage geht nunmehr nochmals dem Senat zu. Präſident Dr. Ziehm wies darauf hin, daß das Ermächtigungsgeſetz die einzige Möglichkeit zur Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung auch in finanzieller Beziehung ſei. Die Regierung werde alle verfaſſungsmäßigen Machtmittel anwenden, um die Aufhebung des Geſetzes zu verhindern.

Roman von Fr. W van Oeſteren

Mia und ihre Schweſter

Copyright by Romandienst Digo. Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

31. Fortſetzung.

Edith blieb auf dem Treppenflur jäh ſtehen, und ihre Geſtalt ſchien zu wachſen, während zugleich jeder Muskel ſich in ihren Zügen ſtraffte. „Ich werde kämpfen, Gerhard Jorin“, verhieß ſie ſich ſelbſt und dem Mann. Und mit dieſem Entſchluß ſperrte ſie die Wohnungstür auf.

Mia lag wach in ihrem Bette und richtete ſich ungeſtüm auf, als ſie die nahenden Schritte erkannte.

„Edith!“

Noch ehe das junge Mädchen die Tür des Schlafzimmers aufklinkte, ertönte der Ruf des Namens, durchzittert von herzſchnürender Erregung.

Edith trat ein. Ihr Blick begegnete zerwühlten Zügen und dunkel gerandeten, todesbang glitzernden Augen in einem Geſicht, das dem ihren ähnelte. Großer Gott, wie furchtbar zerſtörend wütete die Angſt in Mia! Wie tief mußte dieſe arme, zerquälte Frau Robert lieben! Ein Gedanke haßvoller Härte durchmaß in einem kurzen Herzſchlag Meilen. „Wenn du als Zerſtörer zu den Lebenden zurückgekehrt biſt, ſo wäre es beſſer, du wäreſt bei den Toten geblieben“, ſo ſagte der Gedanke Edith Ottfrieds.

„Edith! So komm doch zu mir! Warum ſprichſt du nicht? Nicht wahr, du warſt — warſt in Köln?“

Ein zweiter Entſchluß, dem erſten entſprungen, in Edith. Sie trat an das Bett der anderen.

„Mia!“

Sie ſetzte ſich aufs Lager, umfaßte die Schweſter und ſchloß ihr in einem langen, innigen Kuß die Lippen. Und dabei baute ihr Geiſt weiter.

„Warſt du in Köln?“

„Ja. Und ich bin eben zurückgekommen. Haſt du Robert geſehen?“

„Nein. Ich war nicht fähig, mich zu rühren; ich bin liegengeblieben und habe — Aber ſo ſprich doch du! Haſt du ihn geſehen?“

Die Jüngere lächelte. „Natürlich, Mia. Sonſt wäre ich noch nicht hier.“

„Und? Was — was ſagt er?“

„Ich habe ihm alles ſchrankenlos erzählt. Er weiß, wie es hier ſteht, und weiß, wie ich denke.“

„Und?“

„Du ſiehſt doch, daß ich lächle. Du ſollſt dir keine unnützen Sorgen machen, er reſpektiert deine Liebe und die ſeines Bruders, läßt er dir ſagen. Und er will —“

„Edith! Iſt das wahr?“ tönte die Stimme der Aelteren wie ein zitternder Herzensſchrei in ihre Worte hinein.

„Er bittet dich nur, ihn nicht etwa mit Robert und den anderen auf dem Bahnhof abzuholen, bittet dich, eine erſte Begegnung in Gegenwart Dritter zu meiden; er möchte unter vier Augen mit dir ſprechen, ehe er vor anderen mit dir zuſammentrifft.“ Sie ſah das ſchöne Geſicht der Schweſter im Widerſchein eines unglaubhaft großen Glückes aufleuchten und küßte den Mund, der wie zu einem Seligkeitslachen geöffnet war.

„Edith!“ Ein jubelndes Weinen an ihrer Bruſt.

Sacht und zart löſte die Jüngere die Arme der Schweſter, die ſich in die Kiſſen zurückwarf, das Geſicht vergrub und weinte, weinte, wie eine aus einer Hölle Erlöſte einem nahen Himmelsglück entgegenweinen mag.

Edith trat an ein Fenſter. Ihre Mienen ſpiegelten tiefſten Ernſt. Was ſie da eben mit ihren Worten getan hatte, war vielleicht ein Verbrechen. Aus ſolch einer Seligkeit hinabgeſchleudert zu werden in die Verdammung, war ſicheres Verderben. Das junge Mädchen preßte die Lippen zuſammen, erfüllt von dem Bewußtſein, ein furchtbares Spiel zu ſpielen.

Durch den Raum hallte, mählich verebbend, das Weinen des Glücks.

Aus dem Nebenzimmer kam der ſchrille Ton vom Fernſprechapparat.

Mia verſtummte, richtete ſich auf. „Robert“, ſagte ſie mit tränenheiſerer Stimme.

„Ich ſpreche mit ihm“, erklärte die Jüngere entſchloſſen und haſtig. „Du bleibſt heute liegen, ſage ich ihm. Der Arzt will es. Du brauchſt Ruhe, ſollſt nicht ſprechen. Denn ſonſt müßteſt du mit nach dem Bahnhof, und du weißt, daß —“

Das zweite Zeichen erſchrillte.

„Dann ängſtigt ſich Robert. Und es wäre doch Lüge!“

„Es gibt auch eine Pflicht zu lügen“, ſagte die Schweſter hart.

Zum dritten Male ertönte der Ruf.

Edith eilte aus dem Zimmer [illegible] Tür ſie hinter ſich ins Schloß zog.

Bald darauf rief Emmy Jorin [illegible] rend des ganzen geſtrigen Tages nicht daheim geweſen war, wußte ſie. Von der Reiſe aber wußte nur Mia.

„Ich arbeite heute nur bis halb zwölf hier und bin dann frei. Ich hätte dich geſtern ſo gerne geſprochen; aber du warſt ja außer Haus. Haſt du heute Zeit für mich?“

„Weißt du ſchon, daß dein Bruder Gerhard heute kommt?“ fragte die andere vorerſt.

„Ja. Fünf Uhr dreiundfünfzig Potsdamer Bahnhof. Robert hat mich mit der Nachricht geweckt. Kommt ihr beide auch?“

„Mia darf nicht. Sie iſt ſeit geſtern gar nicht wohl auf. Ich werde ſie beim Empfang auf dem Bahnhof vertreten oder wie man das ſonſt nennt. Dort ſehe ich dich ja, Emmy, und wir können vielleicht danach noch —“

„Nein“, fiel die Aeltere ihr ins Wort. „Der Abend gehört natürlich Gerhard und wird bei Mutter verbracht werden müſſen. Daß deine Schweſter fehlen wird, tut mir beſonders für Robert leid. Edith, ich ſtehe vor einem Entſchluß. Haſt du Zeit? Es wäre mir ſehr lieb.“

(Fortſetzung folgt.)

Vernunſt.

eſtie — diesmal eine
s geworden und die
ſie doch nichts mehr
möglichſt baldige Ent-
angenen ſorgen. Im
e Amneſtie viel mehr
der Abſtimmung über
en, aber man ſagte ſich,
fiziell gegen den Geſetz-
eſſigen Einſpruch zu er-
neſtie mit einer ſtarken
hatte. Daher hätte eine
gen Reichsratseinſpruch
n und das Zuſtande-
rſchoben worden; höch-
noch vor Weihnachten
werden müſſen. Doch
tenrat des Reichstages
Mehrheit beſchloſſen,
zu gehen. Allerdings
Woche wohl wieder zu-
okraten und Kommu-
f baldige Einberufung
erdings iſt es recht un-
angenommen und uns
enk ein Zuſammentritt
r viel wahrſcheinlicher
en des Reichstages erſ
en.
daß die Amneſtie am
vie die Notverordnung,
timmungen gegen den
ungen gebracht hatte;
Ländervertreter gegen
edigung mehrere Tage
Zuſammenfallen auch
ht ganz bedeutungslos,
hebung der Notverord-
einen Strich unter die

eſetzentwurf im Reichs-
gen den Grundgedanken
ebenwirkungen,
ritiker — von denen es
ſtag gab — unbedingt
, die von dem Berliner
vorgelegt und von den
ommen dieſe Bedenken
nd es wird dort unter
großen Umfang der
heit und Rechtsbewußt-
hen Ordnung, Schaden
ſo ſchwerer Art und in
Wenn namentlich die
Amneſtie ſtimmten, ſo
ung der Reichsamneſtie
das ſei ein Eingriff in
er. Nach bayeriſchen
n der Reichsregierung
s dem Grunde erfolgt
er Art „Stillehaltung"
veranlaſſen.
aller berechtigten und
Vergangenheit an. Erf
er Appell an di
mit jenen beiden Maß
et und ob, wie es in
irung heißt, die poli
künftig in der Öffent
gen werden, die des
ation würdig iſt.

hließt abermals
tigungsgeſetzes.

ion gegen 29 Stimmen
ß der Danziger
hebung des Ermächti
nunmehr nochmals dem
wies darauf hin, daß
ge Möglichkeit zur Auf
nd Ordnung auch in
Die Regierung werde
ttel anwenden, um die
indern.

---

uf. „Robert", ſagt

e die Jüngere ent
heute liegen, ſage
rauchſt Ruhe, ſollſ
t du mit nach den

Und es wäre doch

lügen", ſagte die

Ruf.

s nicht daheim ge-
Reiſe aber wußte

zwölf hier und bin
ſo gerne geſprochen:
Haſt du heute Zeit

uder Gerhard heute

Potsdamer Bahn
richt geweckt. Komm

tern gar nicht wohl
auf dem Bahnho
t nennt. Dort ſeh
en vielleicht danach

Wort. „Der Abend
rd bei Mutter ver
ne Schweſter fehlen
ert leid. Edith, ich
du Zeit? Es wäre

(Fortſetzung folgt.)

Letzte Meldungen

Leichtes Bier
vom Repräſentantenhaus angenommen.

New York, 21. 12. Wie aus Waſhington ge- eldet wird, hat das Repräſentantenhaus heute die Ge- esvorlage, die die Herſtellung und den Ausſchank zwei- ozentigen Bieres freigibt, angenommen. Die An- hme erfolgte mit 230 gegen 165 Stimmen. Die Vor- ge geht nun an den Senat. Das Geſetz ſieht eine teuer von 5 Dollar je Faß vor.

Takaiſhi über den japaniſchen Kraulſtil.

Japans Wunderſchwimmer waren die Überraſchung er Olympiſchen Spiele von Los Angeles. Jetzt ver- ffentlicht Takaiſhi, eine der Schwimmgrößen, in der Zeit- hrift „Aſahi-Sport" einen intereſſanten Beitrag zur tilfrage, der Beachtung verdient.

„Ich kann behaupten, daß zwiſchen dem Kraul, den ie Europäer und Amerikaner ſchwimmen, und zwiſchen nem der Japaner ein derart großer Unterſchied iſt, daß ir uns davon keine Vorſtellung machen können. Unſer raul bedeutet eine vollkommen neue Art, er iſt bei jedem chwimmer verſchieden. Im übrigen iſt beim Schwimmen ie Hauptſache, den Körper möglichſt vollkommen waage- echt zu halten. Dieſer Notwendigkeit ſchenken die meiſten chwimmer immer noch nicht die gehörige Aufmerkſamkeit. ezüglich der Armarbeit iſt die gebeugte Lage eins der ennzeichen des japaniſchen Schwimmens, das zu beſſeren eſultaten führte, als es bei den Europäern und Amerika- ern der Fall war. Bei uns beginnt der Durchzug im aſſer nicht ſo übereilt wie bei den Ausländern. Ein oſitives Merkmal unſeres Schwimmens iſt der ‚Druck ufs Waſſer'."

Aus dieſen Äußerungen iſt beſonders die Tatſache emerkenswert, daß es eigentlich keinen ſogenannte japa- iſchen Stil gibt, eine Beobachtung, die man ſchon in os Angeles machen konnte.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die bevorſtehende Unterbrechung durch die eihnachtsfeiertage prägte ſich ſtärker im Börſenbild aus. ie Umſätze hielten ſich daher in engen Grenzen. Nach der bſchwächung des Vortages, die größtenteils auf Gewinnmit- ahmen der Spekulation zurückzuführen war, erwies ſich die endenz als widerſtandsfähig und teilweiſe befeſtigt. Aus ublikumskreiſen lagen nur wenig Orders vor. Tagesgeld and mit 4 Prozent zur Verfügung Im Verlauf ſchwächte ſich ie Tendenz allgemein ab.

* **Börſenbericht.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,03 bis 4,04; holl. Gulden 169,13—169,47; Danz. 81,72—81,88; franz. ranc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,06—81,22; Belg. 58,23—58,35; talien 21,54—21,58; ſchwed. Krone 76,42—76,58; dän. 72,68 is 72,82; norweg. 72,28—72,42; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. chilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,37 is 34,43.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot war vorſichtiger. Einige eckungen ſorgten am Zeitmarkt für vorübergehende Preis- eſſerungen. Andienungen erfolgten weiter im bisherigen mfange. Der Mehlabſatz ſtockte, Hafer lag ſtetiger.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	21. 12.	20. 12.		21. 12.	20. 12.
eiz., märk.	185-187	185-187	Weizkl. f. Bln.	8,8-9,2	8,9-9,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
ogg., märk	152-154	152-154	Raps	—	—
raugerſte	166-175	166-175	Leinſaat	—	—
ommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
uttergerſte	158-165	158-165	kl. Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	13,0-15,0	13,0-15,0
aſer, märk.	113-118	113-118	Peluſchken	13,0-14,5	13,0-14,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
eizenmehl			Lepine, blaue	8,5-10,2	8,0-10,2
per 100 kg			Lupine, gelbe	11 7 13 0	11,7-13,0
fr. Berl. br.			Serradelle	18,0-24,0	18,0-24,0
inkl. Sack	23,2-26,2	23,2-26,2	Leinkuchen	10,0	10,0
oggermehl			Erdnußkuchen	10,4-10,6	10,4-10,6
per 100 kg			Trockenſchnitzel	8,8	8,8
fr. Berl br.			Soyaſchrot	9,7-10,2	9,7-10,4
inkl Sack	19,0-21,4	19,0-21,4	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. **Weizen:** Dezember 00—199, März 203—203, Mai 206,50—206,50. **Roggen:** ezember 163,50—163,50 Br., März 165,25—165,50, Mai 167,75 is 168 **Hafer:** Mai 126—127.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 26—29, mittelſchwere Ware 26—29, hte Ware 27—29 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 284 ndel gut. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Dezember.

Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt geſtern morgen e wegen ihres freundlichen aufrechten Weſens allgemein ſchätzte Frau O. hierſ. Ihr einziger Sohn Paul weilt t einigen Jahren in Amerika. Der Grund zur Tat nicht bekannt.

Eine Weihnachtsfeier veranſtaltete die Ortsgruppe r NSDAP. zum erſtenmal ſeit ihrem Beſtehen im aiſerſaal. Die umfangreichen Vorbereitungen hatte die S.-Frauenſchaft getroffen, die auch den Abend leitete. a auch ſämtliche Untergliederungen der Ortsgruppe, wie deren Angehörige eingeladen waren, war der ge- ſchmückte Saal ſchon um die achte Abendſtunde gefüllt, daß noch eine Anzahl Tiſche herbeigeſchafft werden ußten. Nach einem einleitenden gemeinſamen Geſang, ach die NS.-Frauenſchaftsführerin Frau Schoel die grüßungsworte, in denen ſie die Bedeutung der deut- en Weihnachten hervorhob. Dann ergriff Paſtor Szy- anowski-Kaltenkirchen das Wort zu einer fein durch- chten Weihnachtsanſprache, der er das Thema Glaube, ffnung und Liebe zu Grunde legte. Farbenfreudige ilder ſah man dann beim Weihnachtsſpiel „An der ippe". Die großen und die kleinen Darſteller ſpielten e Rollen mit viel Fleiß und Können. Es folgten wieder nige gemeinſam geſungene Lieder. Auch Frau Baum freute mit einem Liedervortrag. Ein luſtiges Weih- achtsſpiel war „Streik im Himmel", das ebenfalls mit l Beifall aufgenommen wurde Dann kam Knecht pprecht höchſt perſönlich und verteilte an die Kinder wie die SA., SS. und die Hitlerjugend ſeine Ge- enke. Es gab vorwiegend Wollſachen, die von den itgliedern der NS-Frauenſchaft angefertigt waren. Inzwiſchen hatten fleißige Hände die Kaffeetafel gedeckt, bei der man in froher Weihnachtsſtimmung noch einige Zeit beiſammen blieb. Im Schlußwort dankte Ortsgruppenleiter Büchler allen denen, die die Veranſtaltung unterſtützt hatten. Er hob insbeſondere hervor, daß im hohen Maße die Feier der Frauenſchaft zu verdanken ſei. Ein gemeinſam geſungenes Weihnachtslied ſchloß die wohlgelungene Feier.

** **Weihnachtsfeier der Realſchule.** Am Dienstag hatten ſich die Lehrerſchaft und die Schüler unſerer Realſchule ſamt den Eltern und vielen Schulfreunden im Kaiſerſaal zu einer Weihnachtsfeier verſammelt. Zum erſtenmal trat hier der neue Schulleiter Profeſſor Hanſen an die Oeffentlichkeit. Im Namen des Lehrkörpers hieß er die Gäſte willkommen. Die ſtarke Beteiligung, fuhr er fort, nehme er als ein gutes Vorzeichen für das Zuſammenwirken von Schule und Haus. Die Plötzlichkeit der Amtsübernahme durch ihn und die Schwierigkeiten, die es im Betriebe zu überwinden gab, hätten ihn veranlaßt, zunächſt von einer Vorſtellung bei den Eltern abzuſehen. Er habe es für richtiger gehalten, durch „des Dienſtes gleichgeſtellte Uhr" das Vertrauen allmählich herzuſtellen. Nachdem er nun einigermaßen zur Ruhe gekommen, hoffe er bald, was die Beſuche betreffe, das Verſäumte nachzuholen. Darüber hinaus bitte er die Elternſchaft, vorkommendenfalls den Weg zu den Lehrern und zu ihm nicht zu ſcheuen. Alle ſtänden jederzeit zu einer etwa gewünſchten Ausſprache zur Verfügung. Die Jahre, in denen die meiſten Kinder ſtänden, brächten es mit ſich, daß die Entwicklung oft ganz verſchiedenartig verlaufe. Die Fühlungnahme zwiſchen Eltern und Lehrern ſei darum ſehr erwünſcht; ſie ſei vielfach das beſte Mittel, um etwaige Hemmungen zu beſeitigen. Für die Erziehung gelte das Wort Hebbels: „Kinder ſind Rätſel von Gott und ſchwerer als alle zu löſen. Aber der Liebe gelingt's, wenn ſie ſich ſelber bezwingt". In dieſem Sinne bitte er um die Mitarbeit der Eltern. — Dann gab der Redner noch einige Bemerkungen zu dem Feſtprogramm. Gemeinſame Lieder ſeien eingelegt als Zeichen der Zuſammengehörigkeit aller Teilnehmer. Das Programm ſei über das Schulmäßige hinaus bereichert durch Geigen- und Geſangvorträge. Weihnachtszeugniſſe wie früher gebe es jetzt nicht mehr. Erſt nach den Ferien würden ſie verteilt, damit alle ſich der weihnachtlichen Stimmung hingeben könnten. Knecht Ruprecht werde in einem mehr ſchulmäßigen Gewande erſcheinen. Das Krippenſpiel ſei ein Stück aus alter Zeit. Es ſtamme aus Schleſien. In dem Spiel werde ein wundervolles Bild ſchlichter Frömmigkeit und innerlichen Erlebens der Weihnachtsgeſchichte gegeben. Es ſei kein Theater, darum bitte er auch vom Beifallklatſchen abzuſehen — Nun begannen die Darbietungen. Ein wundervoller Sprechchor der Quinta unter Leitung von Herrn Schümann verſetzte alle in die rechte Weihnachtsſtimmung. Wiebke Harm, Otto Seller und Hildegard Müller trugen Weihnachtsgedichte vor. Vorklaſſe und Sexta ſangen ein Weihnachtslied. Herr O. Riedel aus Rendsburg ſpielte wunderbar zart und fein das Arioſo von Sträſſer und die Hirtenmuſik von Corelli. Frau Ehlers ſang mit ihrem feinen Sopran Mariä Wiegenlied von Reger und ein Weihnachtslied von Adam. Knecht Ruprecht, der in Begleitung von drei Zwergen erſchien, mit denen er drollige Zwieſprache hielt, verteilte an den fleißigſten Schüler bezw. die fleißigſte Schülerin jeder Klaſſe Bücher. Die ſo Ausgezeichneten waren Johannes Wrege, Henri Horſt, Elfriede Rohwedder, Lina Lewecke und Lieschen Wilhelmi. — Nach dem gemeinſamen Liede „Stille Nacht" begann das Krippenſpiel. Durch den Saal kamen, ein Engel voranſchreitend und ein zweiter am Schluß, in feierlich langſamem Zuge, die Perſonen des Spiels, ſämtlich durch größere Schüler und Schülerinnen dargeſtellt. Nachdem der Zug die Bühne erreicht, hörte man von dort, hinter dem geſenkten Vorhang, von einem Schüler formvollendet geſprochen den erſten Teil des Weihnachtsevangeliums. Dann hob ſich der Vorhang, und man ſah Joſeph und Maria, die einen hartherzigen Wirt um Herberge baten, aber von ihm in den Stall verwieſen wurden. Das zweite Bild, ebenſo wie das folgende von dem entſprechenden Schriftwort eingeleitet, zeigte die Hirten auf dem Felde, wie ſie die Engelsbotſchaft empfingen, und das dritte brachte, als Höhepunkt des Ganzen, die Anbetung des Jeſuskindes durch die Hirten und die heiligen drei Könige. Rede und Geſang belebten das Spiel vom Anfang bis zum Ende. Den Darſtellern muß höchſte Anerkennung für ihre Leiſtung gezollt werden. Sie fanden ſich alle vortrefflich in ihre zum Teil nicht leichten, weil über ihre Jahre hinausliegenden Rollen hinein. So erzielte das Spiel bei all ſeiner Einfachheit eine tiefgreifende Wirkung. Das Lied von der fröhlichen, ſeligen Weihnachtszeit, von allen geſungen, bildete den Abſchluß der ſchönen Feier.

ll **Lentföhrden.** Die Weihnachtsfeier der hieſigen Schule fand in der Bahnhofswirtſchaft ſtatt. Der geſchmückte Saal war bis auf den letzten Platz beſetzt. Eingeleitet wurde die Feier durch den gemeinſamen Geſang des Liedes „Vom Himmel hoch". Anſchließend folgten Deklamationen und Chorlieder in bunter Reihenfolge. Die Weihnachtsſpiele „Morgen kommt der Weihnachtsmann", „Sonnenſtrahls Erdenfahrt" wurden mit großem Beifall aufgenommen. — Die Generalverſammlung der Ent- und Bewäſſerungsgenoſſenſchaft Lentföhrden-Bramſtedt fand in der Wirtſchaft von Hans Böge ſtatt. Bei den vorzunehmenden Wahlen wurde der Genoſſenſchaftsvorſteher Hinrich Rickert, der dieſes Amt 12 Jahre zur vollen Zufriedenheit bekleidet, einſtimmig wiedergewählt. Sein Stellvertreter iſt Hugo Homann, Bad Bramſtedt. Als Wieſenwärter wurde Heinrich Vogt wiedergewählt. Nach Erledigung einiger kleiner Punkte wurde die Verſammlung geſchloſſen.

e **Neumünſter.** Ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl wurde in vorletzter Nacht bei dem Kaufmann Wehle im Hauſe Wasbekerſtraße 86 verübt. Die unerkannt entkommenen Diebe drangen von der Rückſeite des Hauſes ein, indem ſie ein Fenſter auskitteten und den Fenſterflügel öffneten. Geſtohlen wurden zahlreiche Flaſchen Rum und Cognak, große Mengen Lebensmittel, Butter und Würſte im Geſamtwerte von etwa 80 Mark. Durch eine Luke unter dem Schaufenſter haben die Spitzbuben den Ladenraum wieder verlaſſen. — Als in vorletzter Nacht der fahrplanmäßige Perſonenzug von Rendsburg um 23 Uhr hier eintraf, bemerkten Eiſenbahnbeamte, wie eine männliche Geſtalt von einem Puffer des letzten Wagens herunterſprang und in der Richtung nach der Friedrichſtraße zu davonſtürmte. Beamte des Bahnſchutzes nahmen ſofort die Verfolgung auf, doch konnte der Ausreißer, der in wilden Sprüngen die ſteile Böſchung des Bahndamms heruntereilte, in der Dunkelheit entkommen, obwohl zweimal auf ihn geſchoſſen wurde. Der Flüchtling trug braune Anſtaltskleidung. — Einen Meineid eingeſtanden hat der hieſige junge Arbeiter Geller. Er war während einer Verhandlung vor der großen Strafkammer 2 des Kieler Landgerichts auf Antrag des Staatsanwalts verhaftet worden, da er ſich in ſeiner eidlichen Ausſage in die kraſſeſten Widerſprüche verwickelte und er trotz wiederholter eindringlicher Ermahnungen ſeitens des Vorſitzenden bei ſeinen Behauptungen blieb, obwohl dieſelben den Stempel der Unwahrheit trugen. Seine Tat begründete er heute damit, daß man ihn durch Drohungen zu dieſer unrichtigen Ausſage veranlaßt habe.

Heide. In einer der letzten Nächte wurde bei einem Zechgelage in einer Heider Gaſtwirtſchaft dem Kutſcher R. ein Geldbetrag von reichlich 20 RM. entwendet. Ein Teil des Geldes wurde, als der Wirt eine Perſonendurchſuchung forderte, bei einer Frau im Strumpf bezw. in ihrer Geldtaſche gefunden. Da die an dem Zechgelage Beteiligten, und zwar beſonders auch der Geſchädigte, ſtarz betrunken waren, iſt die ganze Angelegen recht verworren. Die Frau behauptet, daß ſie das Geld von dem Kutſcher geſchenkt bekommen habe.

Kiel. Die Kieler Autotaxen haben ihre Karoſtreifen abgelegt, und nur noch die Nummern zeugen von ihrer Taxi-Eigenſchaft. Es ſollen Beſtrebungen im Gange ſein, auch die Nummern an den Türen wegfallen zu laſſen. Die Kieler werden in Zukunft freilich etwas ſchwieriger ihr Mietauto auf der Straße errufen können, aber die Illuſion haben, im „Eigenen" zu fahren!

Mönkeberg. Der 40 Jahre alte Arbeiter Georg Berendi, der an der Dorfſtraße wohnt, wurde am Dienstagnachmittag mit Verbrennungen am Geſicht und an den Händen in die Kieler Chirurgiſche Klinik eingeliefert. Der Arbeiter war während der Arbeit auf dem Munitionsdepot in Dietrichsdorf verunglückt.

Lenſahn. Bei dem zweiten Lokaltermin wegen der Wahrendorfer Mordſache, der bekanntlich dieſen Montag in Wahrendorf abgehalten worden iſt, hat der Gärtner Rommel das Geſtändnis abgelegt, an der Ermordung des Siedlers Möller beteiligt geweſen zu ſein. Dieſes Geſtändnis widerrief er jedoch ſpäter zum Teil wieder. Bei einer erneuten Vernehmung der Wirtſchaftsgehilfin Johanna Degen am geſtrigen Mittwochvormittag und bei ihrer Gegenüberſtellung mit Rommel hat die Degen erklärt, daß Rommel an der Ermordung des Möller mitgewirkt mitgewirkt habe. Er habe mit einem Beil auf ihn eingeſchlagen. Darauf gab Rommel die Erklärung ab, daß er nichts mehr ausſagen würde, da die Erklärungen der Johanna Degen richtig ſeien.

Flensburg. In der Gr. Straße ſtürzte ein 1½jähriges Kind beim Spiel aus dem offenen Fenſter einer im erſten Stock belegenen Wohnung aufs Pflaſter. Das Kind kam ohne ernſte Verletzungen davon.

Flensburg. Vor dem Amtsgericht hatte ſich ein Heilmittelvertreter zu verantworten, der ein ſogen. Sannepal-Pulver zu äußerſt gewinnbringendem Preis an Gutgläubige verkauft hatte. Für 16 Pulver ſollten RM. 39.15 gezahlt werden. Krebs, Gallenleiden, Magen-Darm- und Nierenkrankheiten, Bleichſucht und alles übrige ſollten nach dem Genuß von Sannepal-Pulver ſchwinden wie Schnee an der Sonne. Vollends nach Mittelalter roch der Vermerk auf der Packung: „Nachts zwiſchen 2 und 3 Uhr einzunehmen!" Immerhin fanden ſich für die Sennensblätter mit Bitterklee (daraus beſtand das Wundermittel!) gläubige Käufer. Die Geldſtrafe lautete auf RM. 50 — ein Urteil, das angeſichts des unverantwortlichen Treibens als recht milde bezeichnet werden muß.

Hamburg. Mittwoch nachmittag hat ſich auf einer Treibjagd in Holm hinter Wedel, an der ſieben Hamburger Jäger teilnahmen, ein ſchwerer Unfall ereignet. Zwei Schützen, die mit Genehmigung des Jagdherrn ein zwiſchen zwei Treiben liegendes Gelände nach Faſanen abſuchten, hatten einen ſchmalen Graben zu überſchreiten. In dieſem Augenblick ſtolperte der eine der Jäger und fiel gegen ſeinen Begleiter. Durch dieſen Zuſammenprall, anſcheinend dadurch, daß das Gewehr des Fallenden gegen den Abzug des Gewehrs des anderen Schützen prallte, löſte ſich ein Schuß, der den Fallenden in den Hinterkopf traf. Der Getroffene war ſofort tot. Augenſcheinlich handelt es ſich um einen beſonders tragiſchen Unglücksfall, an dem ein Verſchulden keinem der Beteiligten zugemeſſen werden kann.

Hamburg. Durch Einbruch wurden in Borgfelde aus einer Wohnung zwei Kaſſetten mit 10 000 M. geſtohlen. Die Täter erbeuteten weiter zwei goldene Herrenuhren, eine goldene Damenuhr, zwei goldene Uhrenanhänger, ein Herrenbrillantring, einen goldenen mit drei Rubinen beſetzten Damenring, einen mit zwei Diamanten und einem Saphir beſetzten goldenen Damenring, eine pfeilförmige mit einem Diamanten beſetzte goldene Broſche un eine goldene Damenhalskette, verſehen mit einem Anhängſel, das in der Mitte einen Diamanten trägt. — Dienstag abend wurde am Lokſtedterweg ein Knabe von einem Laſtkraftwagen überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß er bald darauf ſtarb.

Hamburg. Das Flettner-Rotor-Schiff Barbara hat den Hamburger Hafen mit der Beſtimmung Kiel verlaſſen, um dort ſtillgelegt zu werden. Die Barbara gehör der Reichsmarine. Zeitweilig war das Siff an die Sloman-Reederei verchartert.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Neuordnung im Kartoffelhandel.

Handelsklaſſen für Kartoffeln.

In der Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung von Wirtſchaft und Finanzen vom 1. Dezember 1932 wurde die Reichsregierung zur Aufſtellung von Handelsklaſſen für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe ermächtigt. Nachdem erſt kürzlich von dieſer Ermächtigung für Getreide Gebrauch gemacht wurde, iſt nunmehr auch eine Verordnung über Handelsklaſſen für Kartoffeln erlaſſen worden. Die Verordnung, die auf Grund eingehender Beratungen zwiſchen Handel und Landwirtſchaft aufgeſtellt worden iſt, ſieht für Kartoffeln zu Speiſezwecken zwei Handelsklaſſen vor. Die erſte Handelsklaſſe „Speiſekartoffeln-Sonderklaſſe“ deckt ſich in ihren Anforderungen mit den von den Markenkartoffelverbänden herausgegebenen Richtlinien, während die andere Handelsklaſſe „Speiſekartoffeln-Handelsklaſſe“ den in § 6 der Geſchäftsbedingungen für den deutſchen Kartoffelhandel feſtgelegten Anſprüchen für Speiſekartoffeln mittlerer Art und Güte entſpricht. Von Bedeutung iſt noch die Anordnung, daß, ſoweit Börſenpreiſe für Kartoffeln zu Speiſezwecken notiert werden, ſich auch die Preisfeſtſtellung auf Kartoffeln der geſetzlichen Handelsklaſſen zu erſtrecken hat. Der Vertrieb der Handelsklaſſenkartoffeln im Kleinhandel darf nur mit der Bezeichnung der Handelsklaſſe erfolgen. Den Zeitpunkt des Inkrafttretens dieſer Verordnung hat ſich der Reichsernährungsminiſter noch vorbehalten. Da die Verordnung keinen zwangsweiſen Charakter trägt, bleibt es jedem unbenommen, Kartoffeln auch nach den alten Kartoffelhandelsbedingungen zu handeln.

Amtlicher Teil

Achte Durchführungsbeſtimmungen zum Schlachtſteuergeſetz. Vom 29. 11. 1932. (8. SchlStDB.)

Auf Grund des § 9, § 13, § 14, § 15 und § 15 a des Schlachtſteuergeſetzes (Dritter Teil der VO. zur Sicherung des Haushalts vom 8. 6. 1932 — GS. S. 199 — und VO. zur Abänderung des Schlachtſteuergeſetzes vom 21. 6. 1932 — GS. S. 221 — ſowie Zweiten VO. zur Abänderung des Schlachtſteuergeſetzes vom 13. 9. 1932 — GS. S. 309 —) wird im Benehmen mit dem Miniſter für Handel und Gewerbe und dem Miniſter für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten folgendes beſtimmt:

Art. 1.

Vergütung für die Verwaltung der Steuer.

In Artikel 16 Abſ. 1 Satz 2 der Durchführungsbeſtimmungen vom 22. 6. 1932 zum Schlachtſteuergeſetz — FMBl. S. 90, MBliV. S. 634 — treten mit Wirkung vom 1. 12. 1932 an Stelle der Worte „mit der Hälfte (= 2 v. H. der Steuer)“ die Worte „mit $^{3}/_{8}$ (= 1½ v. H. der Steuer)“ und im Abſ. 2 an Stelle der Worte „mit ¾ (= 3 v. H. der Steuer)“ die Worte „mit $^{5}/_{8}$ (= 2½ v. H. der Ausgleichsſteuer)“.

Art. 2.

Hausſchlachtungen.

(1) Der Artikel 7 der Durchführungsbeſtimmungen zum Schlachtſteuergeſetz vom 22. 6. 1932 (FMBl. S. 90, MBliV. S. 634) erhält folgende Aenderung:

„Der Abſ. 2 erhält hinter den Worten: „Eine Hausſchlachtung liegt nur dann vor,“ folgenden Zuſatz: „wenn das Schlachttier mindeſtens während der letzten 4 Wochen vor der Schlachtung in dem Haushalt des Beſitzers gehalten worden iſt.“

(2) Zu dem „vom Beſitzer verpflegten Dienſtperſonal“ im Sinne des Art. 7 Abſ. 2 gehörig gelten auch die Wanderarbeiter und zuſätzliche Tagelöhner — gleichviel, ob ſie auf dem Grundſtück des Beſitzers wohnen oder nicht —, wenn dieſelben hinſichtlich der Verpflegung als zum Haushalt des Beſitzers gehörig zu betrachten ſind. Hingegen hebt die Lieferung von Fleiſchteilen hausgeſchlachteter Schweine, Kälber und Schafe an ſelbſtändige Haushaltungen von Gutsarbeitern oder an Gemeinſchaftsbetriebe von ſolchen die Steuerfreiheit der betreffenden Hausſchlachtungen des Beſitzers auf. Selbſtändige Kaſernen und Speiſeanſtalten (Kantinen) für Wanderarbeiter gelten in bezug auf eigene, für den Gemeinſchaftsbedarf vorgenommene Hausſchlachtungen als „Haushalte ähnlicher Anſtalten“ im Sinne des Abſ. 4. Die von ihren Inſaſſen für Gemeinſchaftsrechnung vorgenomme Hausſchlachtungen unterliegen daher der Schlachtſteuer.

(3) Der Art. 7 Abſ. 5 erhält hinter den Worten: „ſo fällt die ſteuerliche Begünſtigung“ folgenden, die ſteuerl Begünſtigung ausdehnenden Zuſatz: „es ſei denn, daß d nachträgliche anderweitige Verwendung ſich beſchränkt unentgeltliche Abgabe an nicht dem Haushalt angehö Familienmitglieder und auf gelegentliche Bewirtung zelner Gäſte (ausgenommen größere Feſtlichkeiten uſw.)“

Art. 3.

Vergütung der Steuer.

Der Art. 5 der Fünften Durchführungsbeſtimmun zum Schlachtſteuergeſetz vom 15. 8. 1932 (FMBl. S. MBliV. S. 835) erhält an Stelle des Satzes: „Die Er tung unterbleibt, ſofern die in dem betreffenden Kalen monat entrichtete Schlachtſteuer ſich auf weniger als 50 beläuft“ folgende Beſtimmung: „Die Erſtattung unterbl ſofern der zu erſtattende Betrag ſich auf weniger als 10 beläuft.“

Dieſe Abänderung gilt erſtmalig für die Ausfuhr November 1932.

Berlin C 2, den 29. November 1932

Der Preußiſche Finanzminiſter
Der Kommiſſar des Reiches
I. A.: Dr. Hog

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 19. Dezember 1932
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Haushaltsvoranſchläge der Gemeinden

Die noch rückſtändigen Herren Gemeindevorſteher werden an die umgehende Einſendung der Haushaltsvoranſchläge erinnert.

Bad Segeberg, den 20. Dezember 1932
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Hiermit erfülle ich die traurige Pflicht, das plötzliche Ableben unſerer lieben Tante, Frau

Bertha Oertling

geb. Wörmer

all ihren lieben Freunden und Bekannten anzuzeigen.

Im Namen der Hinterbliebenen
A. Kohfahl.

Bad Bramſtedt, den 21. 12. 1932.

Die Beiſetzung findet Freitag, den 23. Dezember, nachm. 2 Uhr, von der Friedhofshalle aus ſtatt.

Am Sonnabend, den 24. 12. 1932.

schenke ich an jeden meiner Kunden eine Tasse mit Untersatz (Rosenblütenmuster).

Empfehle als Weihnachtsgeschenk: Hausstands-Glas und Porzellansachen vom Lager

30 % unter Preis

(Firma Pape) Inh. **M. Mohr.**
Maienbeeck 34.

Empfehle f. d. Weihnachtszeit

Braune Plättchen	¼ ℔ 15 Pfg. ℔ 60 „	Weiße Plättchen	¼ ℔ 15 Pfg. ℔ 60 „
Candis-Plättchen	¼ ℔ 20 „ ℔ 75 „	Feinste Weiße	¼ ℔ 25 „ ℔ 90 „
Allerfeinste Braune	¼ ℔ 25 „ ℔ 90 „	Vanille-Nüsse	¼ ℔ 20 „ ℔ 80 „
Braune Nüsse	¼ ℔ 20 „ ℔ 70 „	Butter Nüsse	¼ ℔ 35 „ ℔ 1,30 Mk.
		Schmalzplättchen	¼ ℔ 20 Pfg. ℔ 80 „

Festklöben in jeder Größe. Bestellungen bitte rechtzeitig.

Otto Wittorf, Bäckermeister, Landweg 14.

Zum Weihnachtsfeste empf
prima fettes

Quienfleisch
Schweinefleisc

ff Wurst und Aufschnitt
ff Würstchen ℔ 60 Pfg.

P. Herrmann, Tel 2

Nähmaschine

Marke Pfaff und Dürkop
Wegen Aufgabe dieses Arti
weit unter Preis

C. F. Seller.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Mölle

卐 Ihre Verlobung beehren ſich anzuzeigen:

Roſe Barth
Walter Heſler

Hagen Hamburg

Weihnachten 1932

Und doch etwas zu Weihnachten!

Spielwaren größte Auswahl zu noch nie so billigen Preisen.

Hausstandsachen in Alluminium, Emaille, Holz, Stahl und Guß.

Glas, Porzellane in feiner Auswahl.

Zigarren, Zigaretten, Tabake in größter Auswahl.

Spirituosen, Weine, Liköre, zu bedeutend ermäßigten Preisen

Schokoladen, Pralinen, Marzipan, Baumbehang, größte Auswahl, billigste Preise.

Nüsse, Feigen, Datteln, Krachmandeln, Traubenrosinen, Apfelsinen, Konserven, Delikatessen, Käse usw.

W. Horst.

Praktische Weihnachtsgeschenke

zu niedrigen Preisen

Tischtücher rein Leinen 130 × 160 cm 3.75

Bettbezüge neue Fantasiemuster Mtr. 2.20 1.95 1.75 -.98

Tischtücher weiß Damast 8.50 6.50 5.25 3.90

Bettuchleinen in vorzüglich. Qual. 2.10 1.95 1.75

Tischtücher farbig. Neuheiten 8.10 7.20 5.50 3.75

Haargarnteppich 200 × 300 31.00 27.00

Friedrich Bornhöft

Zwangsversteigerung.

Am 23. Dezbr. 1932, vorm. 11 Uhr, werde ich in der Gastwirtschaft von Hans Rathjen eine

Singernähmaschine
1 DKW.-Motorrad

versteigern.

Dreyer
Gerichtsvollzieher kr. A.

Gesang-verein „Eintracht“
Bad Bramstedt.
Dirigent: Hugo Friedel Günther.

Am 1. Weihnachtstag, abends 8 Uhr:

Unterhaltungsabend

mit Theater, Gesangvorträgen u. nachfolgendem **Ball**

Zur Aufführung kommt

„Lindenwirtin, du junge“

Operette in 3 Akten.

Eintritt: für Herren 1.— M., für Damen 50 Pfg., Erwerbslose mit Ausweis 50 Pfg.

Hierzu laden frdl. ein
Der Vorstand u. W Fuhlendorf.

Am 28. Januar findet unsere **Vereinsmaskerade** statt.
D. O.

Käse

Schweizer
Holländischen
Tilsiter
Edamer
Weichkäse
in versch. Sorten
empfiehlt

S. S. Peters

Praktische

Weihnachtsgeschenke

in Haus- u. Küchengeräten aller Art

Stahlwaren, wie Messer, Gabeln, Scheren,

Glas und Porzellan

Schlittschuhe, Tannenbaumfüße, Taschenlampen, Fahrradlampen, Luftgewehre, empfiehlt

F. Hingst.

Ein schönes Weihachtsgeschenk ist ein

Oberhemd

2,80 M. 2.90 M. 3,70 M. 4,20 M.

Herrensport-hemden

3,40 M. 3.80 M. 4,50 M.

in allen Größen vorrätig

C. F. Seller.

Weihnachts-geschenke

in Eisenwaren und Hausstandsachen
Glas und Porzellan

Auf
Bestecke wie Messer u. Gabel
Tranchierbestecke Geflügelscheren

20 % Rabatt

Herm. Schröder.

Buchen-

Räucherspäne

hält vorrätig

Hans Dehn, Tel. 145

Glas Porzellan
Keramik
Geschenke

H. Rathjen.

Forsthaus Hitzhus

Am 1. Weihnachtstage

Gr. Festball

Es ladet frdl. ein H. Vo

Hagen.

Am 2. Weihnachtstage

Tanzkränzche

Eintritt 50 Pfg.
Es laden frdl. ein
Geschw. Fin

Moderne Leihbibliothe

Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 1
20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 5

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 23. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{04}	Mondaufgang	3^{01}
Sonnenuntergang	15^{54}	Monduntergang	12^{27}

1827: Der öſterreichiſche Admiral v. Tegetthoff geb.

Wie verhütet man Weihnachtsbaumbrände?

Überall in deutſchen Landen werden jetzt die Vorbereitungen für das deutſcheſte aller Feſte, das Weihnachtsfeſt, getroffen. Bereits die Adventswochen mit ihrem äußeren Symbol, dem Adventskranz und all dem heimlichen Schaffen, haben eine Vorfreude beſonders bei den Kleinen und Kleinſten ausgelöſt, die den Tag, an dem Vater und Mutter den Weihnachtsbaum feſtlich ſchmücken, nicht mehr erwarten können. Wie glücklich leuchten die Kinderaugen am Heiligen Abend beim Anblick des herrlichen Baumes, im Schein der leuchtenden Kerzen! Wie oft aber ſchon iſt dieſe Glückſeligkeit jäh zerſtört worden. Alljährlich leſen wir von Bränden, Unglücks- und Todesfällen, welche auf unvorſichtiger Behandlung des Chriſtbaumes beruhen. Deshalb Vorſicht beim Aufbau des Baumes, beſonders beim Anzünden am Weihnachtsfeſt ſelbſt. Viel Unheil kann vermieden werden, wenn man folgende Vorſichtsmaßregeln beachtet: Man vermeide Unterlagen aus Teppichen, Tüchern, Papier und anderen leicht brennbaren Stoffen. Man ſtelle den Weihnachtsbaum frei im Zimmer auf, von Gardinen und Türvorhängen ſo weit entfernt, daß Zugluft ſie den Kerzen nicht nahebringen kann. Der Weihnachtsbaum ſoll nicht auf flacher Erde, ſondern etwas erhöht ſtehen, damit Kinder und Erwachſene durch die brennenden Kerzen nicht in Gefahr kommen. Die Kerzen müſſen haltbar befeſtigt ſein. Vermeide möglichſt jeden Papierſchmuck, unter allen Umſtänden aber Schmuck oder Figuren aus Zelluloid an und unter dem Weihnachtsbaum. Auf keinen Fall darf ſolcher Schmuck in der Nähe einer Kerze angebracht werden. Die Kerzen des Baumes ſind von der Baumſpitze ab nach unten anzuzünden, da man umgekehrt ſeine Kleider und ſich ſelbſt in Feuersgefahr bringt. Solange die Kerzen brennen, halte einen Eimer Waſſer zur Vorſicht bereit. Ausgetrocknete Tannenbäume ſollten nicht mehr durch Kerzen beleuchtet werden. Das vorzeitige Trockenwerden läßt ſich dadurch verhindern, daß man den Baum in ein mit Waſſer gefülltes Gefäß ſtellt. Außerdem ſind im Handel Weihnachtsbaumrutſchen zu haben, bei denen ein Waſſerbehälter gleich eingebaut iſt. Zündhölzer entferne man aus dem Bereich von Kinderhänden. Das Anzünden der Kerzen des Weihnachtsbaumes iſt eine Tätigkeit für Erwachſene, die Kindern niemals erlaubt werden ſollte. Häufig ſetzen Kinder ſtatt der Kerzen ihre Kleider in Brand. Laſſe auch Kinder nie allein in der Nähe brennender Weihnachtsbäume, wenn die Beaufſichtigung durch Erwachſene fehlt. Soll der Baum nach Gebrauch durch Verbrennen im Ofen beſeitigt werden, ſo dürfen nicht zu große Zweige auf einmal in den Ofen geſteckt werden, da die Gefahr beſteht, daß der Ofen infolge der lebhaften Verbrennung explodiert.

Schließlich wenden wir uns auch an die Vereinsvorſtände, damit bei Feſtveranſtaltungen, wo die Gefahr einer unvorſichtigen Behandlung des Chriſtbaumes leicht zu befürchten iſt, jedes Unglück vermieden wird. Achten wir auf dieſe Punkte, gehen wir mit ausreichender Vorſicht an die Aufſtellung und die Behandlung des Weihnachtsbaumes, ſo können wir mithelfen, Brandſchäden zu vermeiden, ſo tun wir das unſrige, um den Kleinen die vielleicht ſchönſte Stunde ihres Lebens nicht zu zerſtören.

☐ **Volkstrauertag 1933.** Der Ausſchuß für die Feſtſetzung eines Volkstrauertages, der ſich aus Vertretern der drei Religionsgemeinſchaften ſowie der großen Körperſchaften und Verbände zuſammenſetzt, hat einſtimmig beſchloſſen, den Volkstrauertag zum Andenken an die im Weltkriege gefallenen Helden auch im kommenden Jahre am fünften Sonntag vor Oſtern, Reminiſzere (12. März 1933), in ähnlicher Weiſe wie in den Vorjahren zu begehen. Der Tag wird in der üblichen Weiſe durch Gottesdienſte, Läuten der Glocken im ganzen Reiche und Veranſtaltungen von Saalfeiern begangen. Sowohl die kirchlichen als auch die weltlichen Behörden haben ihre Unterſtützung nach jeder Richtung hin zugeſagt.

Frohe Weihnacht!

Von Gotthilf.

Das braucht man keinem erſt zu ſagen,
Daß ſo ein Menſch nicht leicht vergißt,
Man kann nicht in zwei kurzen Tagen
Vergeſſen, was geweſen iſt;
Zwei Tage Welt- und Gottesfrieden,
Man nimmt ſie gern und dankbar hin,
Doch was vorher uns war beſchieden,
Das will ſo raſch nicht aus dem Sinn.

Man denkt an Zank und wildes Streiten,
An Haß und Hader der Partei'n,
Man ſagt ſich immer: „Schlechte Zeiten!"
Und: „Wann wird's endlich beſſer ſein?"
Man hält ſich längſt nicht mehr zum beſten,
Man meint, daß ſich nichts ändern kann,
Und weiß ſchon vorher, nach den Feſten
Fängt aller Kampf von neuem an.

Und dennoch, wenn die Lichter brennen
Am grünen Baum in ſtiller Nacht,
Lernt man die Hoffnung wieder kennen
Und einer frommen Liebe Macht,
Und ſind es auch nur kurze Stunden,
In denen ſolcher Zauber wirkt,
So hat man doch den Troſt gefunden,
Der ſich im Lichterſcheine birgt.

Laßt uns die gold'nen Äpfel ſuchen,
Die ſich im Baumgezweig verſteckt,
Es ſteht die Welt in Pfefferkuchen
Und ſüßem Marzipankonfekt,
Und beißt ihr euch an harten Nüſſen
Die Zähne aus — nur nicht geklagt!
Wir werden härt're knacken müſſen,
Wenn erſt der neue Morgen tagt.

Ach ja, das läßt ſich leicht ermeſſen,
Das „morgen" iſt ſchon wieder grau,
Heut' aber wollen wir vergeſſen,
Heut' iſt das Leben himmelblau,
Heut' denken wir: „Es wird ſchon werden!"
Heut' dünkt uns alles gut beſtellt,
Und Frieden wünſchen wir auf Erden
Und „Frohe Weihnacht!" aller Welt!

Zunahme der Arbeitsloſen.

Um rund 250 000 Perſonen.

Die Geſamtzahl aller bei den Arbeitsämtern als arbeitslos gemeldeten Perſonen betrug am Stichtag des 15. Dezember ſchätzungsweiſe 5,6 Millionen, was eine Vermehrung gegenüber der Ziffer am Stichtag des 30. November um etwa 250 000 Perſonen bedeutet. Damals wurde die Arbeitsloſenzahl mit 5 358 000 angegeben.

Nah und Fern

○ **Wieder ein Toter der „Niobe" geborgen.** Von einem deutſchen Kreuzer, der ſich in den däniſchen Gewäſſern aufhält, wurde mitgeteilt, daß durch Fiſcher eine an der Untergangsſtelle der „Niobe" geborgene Leiche in den Hafen von Rödby gebracht worden ſei. Das ſofort dorthin entſandte Torpedoboot „T. 155" übergab den Toten an das Marinelazarett Kiel-Wik. Nach einwandfreien Feſtſtellungen iſt der Tote der Signalgefreite Joſeph van Gemeren, der aus Oberhauſen-Sterkrade im Rheinland ſtammt.

○ **Tabakſchmuggel in Altona.** In Altona wurden von einer Schupoſtreife mehrere Leute beobachtet, die mit einer Autodroſchke vor einem Hauſe vorfuhren und Waren abluden. Die Beamten ſtellten feſt, daß es ſich bei der abgeladenen Ware um Schmuggelgut handelte, durchſuchten die Wohnung, in der die Ware verſteckt worden war, und fanden mehrere hundert Pakete unverzollten holländiſchen Tabak. Der Wohnungsinhaber, der ſich in einem Schuppen verſteckt hatte, wurde feſtgenommen, ebenſo ſeine Ehefrau. Die Schmuggelware wurde beſchlagnahmt.

⊙ **Eine Doppelhinrichtung in Rybnik.** In Rybnik wurde das Urteil an den beiden zum Tode verurteilten Mördern des Landwirts Duda aus Ciſſowka vollſtreckt, da der polniſche Staatspräſident von ſeinem Begnadigungsrechte keinen Gebrauch gemacht hatte. Der Scharfrichter, der am Abend vorher ein Todesurteil im Gerichtsgefängnis von Wadowice vollſtreckt hatte, traf verſpätet ein, ſo daß die Urteilsvollſtreckung ſich um zwei Stunden verſpätete.

⊙ **Der erſte franzöſiſche Verwundete des Weltkrieges geſtorben.** In Mülhauſen iſt der erſte franzöſiſche Verwundete im Weltkrieg, Laibe, geſtorben. Er gehörte zur Zollbrigade, die die ehemalige Grenze überwachte, und wurde beim Übergang der Deutſchen bei Suarce am 2. Auguſt 1914 verwundet.

⊙ **Großfeuer in einer engliſchen Klavierfabrik.** Ein Großfeuer vernichtete die engliſche Klavierfabrik Witton and Witton faſt vollkommen. Die vierſtöckige Fabrik brannte innerhalb von zwei Stunden bis auf die Mauern nieder. Der Sachſchaden wird auf rund eine halbe Million Mark geſchätzt.

⊙ **Flugzeuge über dem Himalaya.** Fünf engliſche Militärflugzeuge haben, wie das engliſche Luftfahrtminiſterium mitteilt, einen erfolgreichen Langſtreckenflug über bisher unerforſchte Gebiete des Himalayagebirges ausgeführt, wobei viele wertvolle Aufnahmen gemacht wurden. Die Flugzeuge überflogen u. a. auch den rund 8000 Meter hohen Berg Rakapoſcht.

⊙ **Sechs Tote, vierzig Verletzte bei einem Eiſenbahnunglück.** In der Nähe der braſilianiſchen Stadt Fortaleca ereignete ſich infolge Zugentgleiſung ein ſchweres Eiſenbahnunglück. Fünf Fahrgäſte und der Heizer wurden getötet und vierzig Perſonen verwundet.

⊙ **Bahnhofkino ſtatt Warteſaal.** Die engliſche Südbahngeſellſchaft will auf dem Viktoriabahnhof in London ein Kurzfilmtheater einrichten, ähnlich wie es ſich auf dem Bahnhof St. Lazare in Paris befindet. Das Bahnhofkino ſoll Wochenſchauen und kurze Grotesken zeigen. Damit die Reiſenden nicht ihre Züge verſäumen, werden zwiſchen den Filmen immer die Abfahrtzeiten angezeigt.

⊙ **Mammutfunde im Polarmeer.** Einer Meldung aus Leningrad zufolge haben die Mitglieder der ruſſiſchen Polarexpedition, die zum Überwintern auf der Wrangelinſel zurückgeblieben ſind, 52 Mammutſtoßzähne gefunden, von denen einzelne ein Gewicht von 96 Pfund haben. Die Zähne ſind ſehr gut erhalten.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

*** Die Reichsregierung hat ſich in abſchließenden Beratungen mit der Winterhilfe und dem Notwerk für die deutſche Jugend beſchäftigt.**

*** Etwa 15 000 Verurteilte werden durch die Amneſtie die Freiheit wiedergewinnen.**

*** Die Zahl der Arbeitsloſen hat gegenüber dem 30. November um etwa 250 000 zugenommen.**

Kurze politiſche Nachrichten.

In einem Tagesbefehl des Chefs des Stabes, Röhm, wünſcht dieſer allen SA.- und SS.-Führern und -Männern, insbeſondere aber denen, die die Feſttage hinter Gefängnismauern begehen müſſen, ein ungetrübtes Weihnachtsfeſt und die kampffrohe Zuverſicht auf ein frohes Jahr 1933, das als lange erſehntes Ziel des Kampfes dem deutſchen Volk und Vaterland ſeine Freiheit und Brot wiederbringen ſoll.

*

Unter dem Vorſitz des ehemaligen Präſidenten der Kommuniſtiſchen Internationlae und der jetzigen Roten Akademiker, Bucharin, wurde in Moskau die Konferenz zur Vorbereitung des zweiten Fünf-Jahres-Plans eröffnet. Bucharin hielt eine Rede über die Aufgaben der Sowjetunion und den zweiten Fünf-Jahres-Plan, der entſcheidenden Charakter für den Sozialismus tragen ſolle.

*

An Stelle der verſtorbenen Abgeordneten Frau Anna Thereſe Rawengel tritt der kaufmänniſche Angeſtellte Dr. Hans Brunow, Berlin-Grünau (Deutſchnational), in den Reichstag ein.

Roman von Fr. W. van Oesteren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

29. Fortſetzung.

Er ſpricht von ſeinem wahrſcheinlichen Tod und von ſeiner heißen Sehnſucht, noch einmal die Schönheit Europas, noch einmal die Herrlichkeit der Frauenliebe an ſein Herz zu drücken. Er ſteigert den Rauſch der Frau mit werbenden Worten. Am nächſten Morgen iſt er ſchon fort, als die Frau erwacht iſt, erwacht in jedem Sinne. Auch aus dem Rauſch, dem Rauſch, in den ſo vieles ſie trieb: Herzensenttäuſchung, Rachewahn, Sekt, Tanz, Sternennacht und Meeresrauſchen, Mitleid mit der Lebens- und Liebesſehnſucht eines werbenden jungen Mannes, eigene Sehnſucht nach Betäubung. Das iſt der Anfang der Geſchichte."

Die Erzählerin machte eine Pauſe.

Jorin war zuſammengezuckt, als ſie von dem jungen Manne ſprach, der vor der Fahrt nach dem fremden Erdteil einen Tag auf einer dem Hafen nahen Inſel verbrachte. Die ſtarken Brauen ſenkten ſich, die Augen öffneten ſich groß und blickten ſcharf und wie drohend.

Was war das? Sollte er das ſein, der vor der Abfahrt aus Southampton die nahe Inſel Wight beſucht und einen Tag und eine Nacht im Badeort Ryde verbracht hatte? Wovon dieſes Mädchen erzählte, war doch — war doch, was er ſelbſt dort erlebt hatte mit einer ſchönen jungen Frau, die — —

Bei Gott, dieſes junge Mädchen ſah doch aus wie — — Dieſe Aehnlichkeit! Das war — Nein, eine Tochter konnte es nicht ſein! Wohl die Schweſter?

Ganz heiß ſchoß das Blut durch Gerhards Leib und flammte zu den Schläfen; die gebräunte Haut des Geſichts dunkelte völlig. Robert hatte von ſeiner Verlobten, einer geſchiedenen Frau geſprochen, die er tiefinnig liebte; Robert hatte ſie Mia genannt.

Mia? Nun wußte er es: Mia Harp. Und das junge Mädchen hier war ihre Schweſter.

Edith hatte mit ſcharfem Blick den Bruder Roberts beobachtet und hatte erkannt, was in ihm vorging.

„Fragen Sie mich noch, wer und was ich bin und wieſo und was ich von Ihrem Leben weiß?" kam es ernſt von ihren Lippen.

„Nein, Fräulein Ottfried. Ich brauche nicht mehr zu fragen", erklärte er. Seine Mienen hatten ſich verfinſtert, in ſeiner Stimme war ein heiſerer und harter Klang.

„Um ſo mehr müſſen Sie mir bis zum Ende zuhören", ſagte ſie.

„Bitte." Ein Achſelzucken begleitete das rauh hervorgeſtoßene Wort.

„Das war, wie Sie wiſſen, im Jahre einundzwanzig. Meine Schweſter iſt dann nach harten Kämpfen geſchieden worden, wir, meine Schweſter und ich, ſind von München nach Berlin übergeſiedelt, ſie hat Ihren Bruder kennengelernt, und eine ganz tiefe Liebe hat ihr Herz ergriffen. Aber Mia hat — warum, habe ich nie verſtanden — trotz allem Drängen Ihres Bruders ſich nicht zu einem Ja entſchließen können. Ich habe miterlebt, wie ſie gelitten, gekämpft und geſchwiegen hat. Schließlich hat die Liebe zu Ihrem Bruder geſiegt; meine Schweſter hat ja geſagt. Gleich darauf kam Ihr Telegramm aus Kapſtadt. Da hat ſie die Verlobung löſen wollen. Aber Ihr Bruder war und iſt der Stärkere von beiden; ſeine Liebe hat geſiegt und ſogar aus meiner Schweſter ein anderes Weſen gemacht. Ich habe, ohne noch zu verſtehen, miterlebt, wie voll von Glauben und Zuverſicht ſie wurde. Eine ſo ſtarke Liebe müſſe doch alles andere auslöſchen und jeden Dritten, der ein fühlendes Herz hätte, zwingen, ſolch eine Liebe zu achten und nicht zu zerſtören, hat Mia geſagt. Was das bedeuten ſollte, weiß ich erſt ſeit geſtern. Geſtern iſt meine Schweſter wieder völlig zuſammengebrochen. Die Angſt um ihr Lebensglück, die Angſt vor Ihnen, Herr Jorin, hat ſie wieder überſtark gepackt und zu Boden geworfen. Da habe ich gebeten, gefordert, daß ſie mir ihr Herz öffnet und ihr Leid verrät. Einige Stunden ſpäter habe ich Berlin verlaſſen. Und hier bin ich nun."

Gerhard nickte. „Ich ſehe, Fräulein Ottfried, daß Sie eine liebevolle Schweſter und ein tapferer und energiſcher Menſch ſind. Und was weiter?"

Edith fühlte die feindſelige Zurückhaltung. „Fragen Sie im Ernſt?"

„Sie haben recht; die Frage war überflüſſig. Sie wollen von mir, daß ich die Verhältniſſe, wie ich ſie vorfinde, reſpektiere, Ihre Frau Schweſter ſozuſagen als Fremde kennenlerne und — — ſchweige."

„Dazu haben Sie die Pflicht, Herr Jorin."

„Entſchuldigen Sie, Fräulein Ottfried, meine Pflicht kann ich mir nicht vorſchreiben laſſen. Wie ſehr ich meinen Bruder liebe, werden Sie wohl ſchon wiſſen. Und wie ich die Sache augenblicklich anſehe, habe ich gerade deshalb, gerade weil ſein Glück mir teuer iſt und ich im beſten Sinn ſein Bruder bleiben will, — gerade deshalb, Fräulein Ottfried, nicht das Recht, zu ſchweigen."

Die ſchimmernde Weiße in Ediths Geſicht ſchwand unter aufſteigender Röte; auch in ihren Augen blitzte es wie Feindſeligkeit auf. „Aber das Recht, mit dem Seelenzuſtand einer armen Frau Mißbrauch zu treiben, um daraus ein Liebesabenteuer zu gewinnen, — dieſes Recht hatten Sie?"

Gerhard erhob ſich mit gerunzelter Stirn. „Fräulein Ottfried, ich muß bitten."

„Und das Recht, das Glück zweier Menſchen, von denen der eine Ihr Bruder, der andere eine arme, betrogene Frau iſt, — das Recht, dieſes Glück in Scherben zu ſchlagen, haben Sie?"

Sie ſtanden wie Feinde einander gegenüber.

„Fräulein Ottfried, verzeihen Sie, wenn ich unzart werde! Sie zwingen mich dazu. Wer bürgt mir bei dieſer Ehe für das Glück meines Bruders? Wer bürgt für künftige Seelenzuſtände Frau Mias und für eine Nichtwiederholung eines Abgleitens, das meinen Bruder um Ehre und Glück bringen könnte?"

Auf Ediths Wangen vertiefte ſich die Röte. „Ich", ſagte ſie und reckte ſich ſtolz.

(Fortſetzung folgt.)

Der abgeſchwächte „Schweinezyklus“.

Was die Schweinezählung lehrt.

Nach dem Ergebnis der Schweinezählung vom 1. Dezember 1932 zeigt der Schweinebeſtand mit 22,80 Millionen Stück gegenüber dem Rekordbeſtand des Vorjahres von 23,78 Millionen Stück einen Rückgang von 4,1 Prozent; damit iſt der Rückgang des Geſamtbeſtandes weſentlich ſchwächer als nach dem letzten Höchſtſtand von 1927. Die ſteigende Selbſtverſorgung mit Futtermitteln hat alſo die Landwirtſchaft entgegen früheren Gepflogenheiten zu dem Durchhalten eines verhältnismäßig hohen Schweinebeſtandes gezwungen. Dazu ſchreibt der Sachverſtändigenausſchuß beim Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft:

Der ſogenannte Schweinezyklus — d. i. die regelmäßige Schwankung der Schweinehaltung zwiſchen einem ungewöhnlich hohen und einem ungewöhnlich niedrigen Beſtand —, der ſeit Jahrzehnten ausſchlaggebend für die Angebots- und Preisbewegung am Schweinemarkt geweſen iſt, hat ſich zur Zeit derart abgeſchwächt, daß mit einer weiteren Verminderung des Angebotes für die nächſte Zeit nicht mehr zu rechnen iſt.

Die großen Vorräte anderweitig nicht verwertbarer Futtermittel, insbeſondere an Kartoffeln, verbunden mit den beſtehenden Abſatzſchwierigkeiten und der größeren Nachfrage für Fettſchweine, haben den Landwirt vielfach veranlaßt, die vorhandenen Schweine auch auf ein höheres Gewicht auszumäſten. Infolgedeſſen konnte ſich der Beſtand an über ein halbes Jahr alten Schlachtſchweinen nicht in dem ſonſt üblichen Tempo verringern und war daher am 1. Dezember immer noch um 0,5 Prozent größer als im Vorjahre. Dieſer Umſtand zuſammen mit der Gewichtsſteigerung kann den Rückgang in der Stückzahl der unter ein halbes Jahr alten Schweine (5,8 Prozent) ganz oder teilweiſe ausgleichen. Da auch die Zahl der trächtigen Sauen nur um 1 Prozent kleiner iſt, iſt damit zu rechnen, daß die geſamte Angebotsmenge an inländiſchem Schweinefleiſch im nächſten Jahre etwa ebenſo groß werden kann wie im abgelaufenen Jahre.

Der Markt wird daher im weſentlichen lediglich den üblichen Saiſonſchwankungen unterliegen, die erfahrungsgemäß bis zum Frühjahr ein ſteigendes Angebot und erſt vom Frühſommer bis zum Herbſt ein ſinkendes Angebot und Neigung zu ſteigenden Preiſen zu bringen pflegen. Abgeſehen von dieſen Saiſonſchwankungen ſind jedoch von der Angebotsſeite her weſentliche Preisänderungen am Schweinemarkt kaum zu erwarten. Eine Beſſerung hängt ganz davon ab, ob und inwieweit ſich die Nachfrage am Fleiſchmarkt durch Beſſerung der Wirtſchaftslage ſteigern wird.

Wie feiert die Welt Weihnachten?

Von Fritz Heinz Reinhardt.

Man kann ſich kaum einen Begriff machen, wie verſchieden das Weihnachtsfeſt in allen Ländern der Erde gefeiert wird. Schon jenſeits der weſtlichen Grenze des Deutſchen Reiches, in Frankreich, iſt Weihnachten faſt ein karnevaleskes Vergnügen, denn der Pariſer ſchließt am Heiligabend die Haustür hinter ſich ab, um zunächſt einmal in eines der vollbeſetzten Theater oder Variétés zu gehen. Nach 12 Uhr beginnt „Reveillon“, eingeleitet durch ein umfangreiches Feſtmahl in überfüllten Reſtaurants, und nach dem Souper wird in allen Lokalen bis 7 Uhr früh getanzt.

Zwar iſt dem Chriſtbaum ein beſcheidenes Plätzchen im Kinderzimmer eingeräumt worden, aber er hat keine ſymboliſche Bedeutung, iſt nur Spielzeug wie der Bär oder die Puppe. In der Schule wird das deutſche Weihnachtslied „O Tannenbaum . . .“ in einer franzöſiſchen Verſion „Mon bon sapin . . .“ geſungen, im großen und ganzen jedoch iſt Lichterbaum und Kinderfreude am weihnachtlichen Gabentiſch ein unbekannter Begriff.

Ähnlich ſind die Weihnachtsſitten im Süden. Den Kindern der Sonne hat das Siegesfeſt des Lichtes weniger zu ſagen als uns in Schnee und Froſt Aufgewachſenen. Je höher und heiterer der Himmel, um ſo geringer das Bedürfnis nach einer heimeligen, auch von innerer Wärme durchſchwingten Stube.

In Spanien iſt das Weihnachtsfeſt natürlich ein chriſtliches Feſt mit Meſſe und Gottesdienſt in den Kirchen, doch ohne Weihnachtsbaum und Lichter, nur ein Feſt des guten Eſſens.

Die Italiener decken zu Weihnachten den Eſſenstiſch ebenfalls reichlicher als ſonſt: es gibt Aal, Kapaun und Kuchen, man wünſcht ſich gegenſeitig Glück, wie man das zu Neujahr, Oſtern, Pfingſten und Mittauguſt tut, doch auf keinem Gabentiſch häufen ſich die Geſchenke, von keinem Chriſtbaum glänzen die Lichter und ſpiegeln ſich in den Augen beglückter großer und kleiner Kinder. Am Weihnachtsabend zieht man geſchäftig von Kirche zu Kirche, um die dort aufgeſtellten Krippen zu bewundern. Um Mitternacht läuten alle Glocken, ehe die erſten Chriſtmetten beginnen. Das iſt dann ein Augenblick voll Wunder und Weihe, wenn die Luft von den Klängen rauſcht und von der ſchwarzen Samtdecke der Nacht das Echo der bronzenen und ſilbernen Stimmen widerhallt. Vierzehn Tage nach Weihnachten aber, am Dreikönigsfeſt, werden auch in Italien die Kinder von ihren Eltern beſchenkt. Ihre Strümpfe werden mit Süßigkeiten gefüllt, und neben ihren Betten finden ſie Spielſachen und nützliche Dinge.

In Afrika iſt zwiſchen Weihnachten und Neujahr die heißeſte Zeit des ganzen Jahres. Die dort lebenden Chriſten behelfen ſich mit dem kümmerlichen Erſatz eines künſtlichen Tannenbaumes, neuerdings auch mit Zypreſſen und dem weißen afrikaniſchen Dornbuſch, doch wird die Glut der Kerzen in der ſchwülen Tropennacht häufig geradezu entſetzlich, die Lichter biegen ſich in den heißen Zimmern und zeigen mit den qualmenden Spitzen nach unten.

Amerika hat faſt dieſelben Weihnachtsbräuche wie England. Miſtelzweige, verſchwenderiſch über alle Räume des Hauſes verteilt, vertreten die Stelle des Tannenbaums. Dieſe Miſtelzweige werden beſonders von der Jugend hoch in Ehren gehalten, denn wer unterm Miſtelzweig ſteht, der muß ſich, alter Sitte gemäß, von jedem, der Wert darauf legt, küſſen laſſen.

Im übrigen iſt Weihnachten für den Amerikaner mehr eine Angelegenheit des Magens als des Gemütes; die amerikaniſchen Ärzte haben nach Weihnachten Hochkonjunktur zu verzeichnen. Truthahn und Kronsbeerenkompott ſind zum Feſte unerläßlich. Doch den Höhepunkt der Feſtſtimmung bedeutet es, wenn im verdunkelten Zimmer der mit Rum (!) übergoſſene brennende Plumpudding auf der Tafel erſcheint.

In Hollywood, dem Filmparadies, ſtehen die Weihnachtsbäume mit bunten Kugeln und unzähligen künſtlichen Kerzen ſtrahlend längs des Broadway und flankieren als glitzernde Schildwache den feiertäglichen Bummel. Beim Beſchenken entwickelt der Amerikaner ſeinen praktiſchen Sinn; man ſchenkt meiſtens Bons und überläßt es dem Beſchenkten, ſich für den Wert des Gutſcheins ſelbſt etwas auszuſuchen.

Eine ganz beſondere Weihe gewinnt das hohe Feſt im Morgenlande, in Paläſtina, da, von wo es einſt zu uns gekommen iſt. Still und feierlich flimmern die hohen Wachskerzen in der halbdunklen Niſche über dem heiligen Grabe . . . Brauſende Geſänge und eine bunte, vielartige Menge in den Kirchen Jeruſalems! Hier ſcheint alles von doppelter Inbrunſt erfüllt zu ſein; vielen, die von der Frömmigkeit nichts wußten, greift hier eine übermächtige Bewegtheit ans Herz.

Tauſende von Pilgern verſammeln ſich am Heiligen Abend in Bethlehem, um der feierlichen Meſſe der Chriſtenheit, der Mitternachtsmeſſe in der Geburtskirche Chriſti, beizuwohnen. Sie ſtrömen zu Tauſenden über die windungsreiche Straße, die von Jeruſalem nach Bethlehem führt. An der Mauer der Weiſen aus dem Morgenlande, am Elias-Kloſter, an Rahels Grab und an der Davids-Mauer führt ihr Weg vorbei, in die Kirche Chriſti Geburt, die über der Stätte erbaut worden iſt, wo nach heiliger Überlieferung einſt der Erlöſer der Welt geboren wurde. Die feierlichſte aller Weihnachtsmeſſen wird hier zelebriert. Diplomaiſche Vertreter der katholiſchen Länder ſtehen hier Schulter an Schulter mit den Bauern von Bethlehem und deren Frauen, die ihre eigenartige mittelalterliche Tracht noch nicht abgelegt haben. Touriſtenſchiffe beſchleunigen ihre Fahrt, um noch rechtzeitig anzukommen, damit ihre Paſſagiere vor Mitternacht in Bethlehem ſein können. Von Haifa über Nazareth und Sichem führt die traditionelle Weihnachtsroute nach Bethlehem. Eine halb natürliche Höhle iſt dort als der Stall geheiligt, in dem Chriſtus geboren wurde. Er iſt heute mit Marmor ausgekleidet, und der ſilberne Stern auf dem Altar trägt die lateiniſche Inſchrift: „Hier wurde von der Jungfrau Maria Jeſus Chriſtus geboren.“ In dieſer Marmorgrotte wird das Evangelium in griechiſcher Sprache geleſen, die Weihnachtsbotſchaft, die in der gleichen Nacht über alle Lande verkündet wird.

Vermiſchtes

= **Mohrenkopf in vier Inſtanzen.** Was ein Mohrenkopf iſt, weiß jeder auch nur einigermaßen vernunftbegabte Menſch. Um das gleich von vornherein ohne jede Witzelei zu ſagen: es handelt ſich nicht um den Kopf eines Mohren von der Art des Othello, ſondern um jenes köſtliche Gebäck mit Cremefüllung, das rund herum einen Überzug von Schokolade hat. Aber darin liegt eben die Selbſttäuſchung des Mohrenkopfeſſers: in vielen Fällen iſt es nämlich gar keine Schokolade, ſondern eine ſchokoladeähnliche Miſchung von Kakao, Erdnußöl und anderen Dingen. Und darum griff der Staatsanwalt in den Mohrenkopf ein und erklärte ihn für den Nahrungsmittelgeſetzen nicht entſprechend. Und dieſe eminent wichtige Angelegenheit iſt durch vier Inſtanzen gegangen: Amtsgericht, Strafkammer, Kammergericht und dann wieder einmal Strafkammer. Acht hochgebildete Sachverſtändige und zwölf anerkannte Mohrenkopfeſſer waren vor Gericht aufmarſchiert, um ihre Anſichten über den Mohrenkopfüberguß zu äußern. Ein Sachverſtändiger ließ die Geſchichte des Mohrenkopfes ſeit 1822 Revue paſſieren und iſt zu dem Ergebnis gekommen, daß ſchon nach den Befreiungskriegen der Mohrenkopfüberguß aus Kakao, Zucker und ſo weiter beſtand. Ein anderer Sachverſtändiger hat gewiſſenhaft zwanzig Mohrenköpfe allein aufgegeſſen und nur bei einem von den zwanzig richtige Schokolade entdeckt. Worauf denn die raffinierte Frage aufgeworfen wurde: „Was iſt denn überhaupt Schokolade?“ Und worauf dann die klaſſiſche Antwort erfolgte: „Schokolade, das iſt eben ein Gemiſch von Kakao und Zucker — na und ſo!“ Und infolgedeſſen iſt man eigentlich mit dem Mohrenkopf jetzt genau ſo weit wie in der erſten Inſtanz. Aber die vierte Inſtanz kam trotzdem zu einer Verurteilung des beklagten Mohrenkopfherſtellers, indem ſie das unumſtößliche Geſetz aufſtellte, daß ein Mohrenkopfüberguß unbedingt von Schokolade ſein müſſe.

Ein angeblicher Kaſpar-Hauſer-Brief.

Erinnerung an einen einſt vielgenannten Findling.

Vor kurzem berichtete ein Blatt in Ansbach, daß in der Treuchtlinger Familie Metzger der Empfehlungsbrief gefunden worden ſei, mit dem Kaſpar Hauſer vor 111 (!) Jahren nach Nürnberg kam. Polizeikommiſſar Trülzſch in Ansbach, ein bekannter Kaſpar-Hauſer-Forſcher, dem der Brief vorgelegt wurde, erklärt jetzt, daß es ſich um eine ſchlechte Nachahmung des damals lithographierten Originalbriefes handele und auch nur um die Wiedergabe der Hälfte des Originalbriefes. Der Brief ſei vollkommen wertlos. Er dürfte aus der Zeit vor etwa 30 Jahren ſtammen, wo man mit ſolchen Nachahmungen einen ſchwunghaften Handel trieb. Das wirkliche Original iſt in den Jahren 1834/35 mit den anderen Kaſpar-Hauſer-Akten verlorengegangen und ſeitdem nie mehr aufgetaucht.

Kaſpar Hauſer, der einſt viel von ſich reden machte, war ein Findling, der am Pfingſtmontag 1828 (alſo nicht vor 111 Jahren!) nach Nürnberg kam, mit ſeiner Geheimnistuerei mehrere Jahre lang großes Aufſehen erregte und ſchließlich für einen ausgeſetzten badiſchen Prinzen ausgegeben wurde. In Wirklichkeit dürfte Hauſer, deſſen Geſchichte zahlloſe Male erzählt und geſchrieben worden iſt, ein Betrüger geweſen ſein. Er ſtarb im Dezember 1833 infolge einer geheimnisvollen Stichwunde, die er ſich ſelbſt beigebracht haben dürfte, um das etwas erloſchene Intereſſe für ſeine Perſon wieder zu wecken.

Spiel und Sport

Neue deutſche Schwimmrekorde wurden vom DSV. anerkannt: 100 Meter Kraul: Derichs, 59,6 Sek.; 300 Meter Kraul: Deiters, 3 : 36,2; 400 Meter Kraul: Deiters, 4 : 55,6; 400 Meter Rücken (Frauen): Elfriede Saſſerath, 6 : 39,7. Sämtliche Rekorde wurden am 1. Dezember in Düſſeldorf aufgeſtellt.

10 weſtdeutſche Fußballprofivereine werden gegründet werden, ſo wird aus gutunterrichteter Quelle gemeldet. Die Spiele ſollen unter der Oberhoheit des Weſtdeutſchen Spielverbandes ſtattfinden. Dieſe zehn Profivereine müſſen ſich ſelbſtändig verwalten und dürfen neben ihren Spielern nur einen Geſchäftsführer und einen Trainer bezahlen. Den Amateurvereinen wird erlaubt werden, ihre Plätze an die Profivereine zu verpachten.

Roman von Fr W van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

30. Fortſetzung.

Jorin empfand trotz allem eine unbedingte Achtung vor dem Weſen dieſes jungen Mädchens. Dennoch ſagte er: „Ich will Ihnen glauben, daß Sie für ſich ſelbſt bürgen können, obzwar ich wenigen Menſchen eine derartige Behauptung glauben würde. Aber für einen zweiten können Sie nicht einſtehen, Fräulein Ottfried. Sie können nicht für Ihre Schweſter, nicht einmal für Ihre Mutter oder Ihren Vater — —“ Unwillkürlich ließ er den Satz unvollendet. Die Erinnerung an das Lebensende ſeines eigenen Vaters ſchloß ihm den Mund.

Das junge Mädchen hatte die entglittene Ruhe wieder voll zurückgewonnen. „Herr Jorin, meine Schweſter hat mich nicht geſchickt. Das möchte ich vor allem klarſtellen. Ich bin heimlich abgereiſt. Erſt heute wird ſie ſich vielleicht denken können, wohin ich gefahren bin. Meine Schweſter bittet Sie nicht mit meinen Lippen um Ihr Schweigen. Ich kenne Mia gut. Ehe ſie das täte, ginge ſie nicht nur ihrem Glück aus dem Wege, ſondern ginge überhaupt.“

„Soll das eine — eine Drohung ſein?“

„Nein, Herr Jorin“ erklärte Edith in [illegible] abweiſendem Tone. „Was aus meiner Schweſter wird, braucht Sie nicht im geringſten zu kümmern. Warum ſollten Sie ſich kümmern, was aus dieſer Frau wird? Was haben Sie ſich vorzuwerfen? Doch nur ihr etwas. Sie ſollen ſich nur darum kümmern, was aus Ihrem Bruder wird, den Sie lieben. Das iſt alles.“

Jorin wandte ſich heftig von Edith ab und trat ans Fenſter. Dieſes junge Mädchen verſetzte ihm mit ihren Worten Peitſchenhiebe, deren jeden er wie Brand auf den Wangen empfand. Und ſie hatte nicht einmal unrecht in allem. Aber wie kam ſie dazu, ihn zu ohrfeigen? Und änderte das an ſeiner Pflicht, zu ſprechen? Er verſuchte, ſich allerlei auszumalen: die erſte Wiederbegegnung mit Mia, die faſt tägliche Berührung mit ihr, der Frau ſeines Bruders, das alles war ja Wahnſinn! Solch eine Lage durfte nicht geſchaffen werden. Dafür aber das Glück Roberts zertrümmern? War er dazu von den Toten auferſtanden, um das Glück, vielleicht das Leben zweier Menſchen zu vernichten? Furchtbarer Zwieſpalt. Und dennoch, dennoch —

„Ich habe die Pflicht“, kam es, aus Gedanken heraus, laut über ſeine Lippen.

„Zu ſchweigen“, tönte Ediths Stimme.

Ungeſtüm wandte er ſich, als die Worte an ſein Ohr ſchlugen. „Zu ſprechen.“

Das junge Mädchen wurde ganz blaß; ein tiefer Schmerz ging als dunkelnder Schatten über ihre Züge. „Wenn Sie ſich berufen und ſtark genug fühlen, Schickſal zu ſpielen, Herr Jorin, ſo tun Sie es!“

„Ich kann auch anderes tun, Fräulein Ottfried“, meinte er rauh. „Ich kann wieder verſchwinden.“

„Das können Sie nicht; Sie haben eine Mutter. Mia und ich — wir haben keine mehr. Herr Jorin, ich habe nichts mehr zu ſagen. Meine Schweſter bittet nicht, und ich bitte nicht. Jeder ſoll nach ſeinem Herzen handeln. Und wenn das Ihre nichts von der Pflicht, zu ſchweigen, weiß, dann ſprechen Sie! Ich glaube, unſere Unterredung iſt beendet.“

Sie ſtanden, Blick in Blick. Gerhard Jorin ſenkte den ſeinen früher als Edith Ottfried. Seine Gefühle vermochte er in dieſem Augenblick nicht zu zergliedern; er wußte nur, daß ein Schickſal in ſeine Hand gelegt war, ein Schickſal, das ihm und anderen Leid brachte. Etwas war in ihm wankend geworden, etwas nahm ihm die gewohnte Sicherheit ſeiner Empfindungen, die gewohnte Feſtigkeit ſeiner Ueberzeugungen und Entſchlüſſe. Das fühlte er am ſtärkſten.

„Fräulein Ottfried, ich werde nicht verſchwinden“, ſagte er. „Ich verſtehe Sie gefühlsmäßig und verſichere Sie meiner Hochſchätzung. Aber ich ſelbſt — Mir kommt das alles etwas zu jäh.“ Er verbeugte ſich. „Ich werde auf jede Gefahr hin tun, was ich tun muß. Auf Wiederſehen in Berlin!“

Das junge Mädchen hatte nur ein ſtummes Nicken. Hinter Gerhard ſchloß ſich die Tür des Hotelzimmers. Edith ſchritt langſam dem Fenſter zu, an dem vor wenigen Minuten Jorin geſtanden hatte. Vor ihren Blick ſenkte ſich ein Schleier; ihr Herz war ſteinſchwer. —

Als Gerhard am ſpäten Abend vom Oberländer Ufer aus dem Kreiſe der Familie Piet Vandſels nach dem Hotel zurückkehrte, erkundigte er ſich nach Fräulein Ottfried, der Dame von Zimmer 24. Die Dame wäre bereits abgereiſt, wurde ihm Auskunft gegeben. Er rief ſeinen Bruder an dieſem Abend nicht mehr an, ſondern ließ ein Tagestelegramm aufgeben.

„Ich reiſe alſo morgen früh mit dem Achtuhrzug. Um ſechseinhalb möchte ich geweckt werden“, wies er den Portier an.

XI.

Im gleichen Augenblick, in dem Edith Ottfried das Haus nächſt dem Schöneberger Stadtpark betrat, miſchten ſich in ihre Gedanken, die zwei Nächte und einen Tag lang ausſchließlich dem Herzeleid und dem Liebesſchickſal der Schweſter gehört hatten, andere, die in ihrer Kleinlichkeit und unerbittlichen Notwendigkeit quälten. Die Fahrt war vergeblich geweſen; die Koſten hätte ſie ſich ſparen können. Dieſer Gerhard Jorin über den ſie ſeit dem geſtrigen Nachmittag in Groll und Feindſchaft und Haß ſoviel nachgedacht hatte, wollte ja auf jede Gefahr hin tun, was er tun zu müſſen glaubte. Und das bedeutete das Gegenteil deſſen, was ſie von ihm verlangte. Pflichtbegriffe ſtanden gegeneinander, zwei Gefühlswelten waren einander fremd. Der Mann hatte ihr zwar geſagt, er könnte ſie gefühlsmäßig verſtehen. Aber was frommte das, wenn er auf ſeinem Standpunkt der Härte verharrte? Seiner Hochſchätzung hatte er ſie verſichert. Was ſollte ihr das, wenn er trotzdem Mias Glück und Leben zerſtörte?

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 301
Freitag, den 23. Dezember 1932
54. Jahrg.

Das Sofortprogramm

Die Arbeitsbeſchaffungspläne der Reichsregierung.

Der Reichskommiſſar für die Arbeitsbeſchaffung, Dr. Gereke, äußerte ſich vor Preſſevertretern über ſeine Arbeitsbeſchaffungspläne. Da die Verhandlungen über die Geſtaltung dieſer Pläne noch andauern, mußte Dr. Gereke Einzelheiten noch zurückſtellen. Dr. Gereke ſtellte eingangs feſt, daß es nicht in ſeiner Abſicht liege, eine große Behörde zu ſchaffen. Vielmehr ſolle mit einem verhältnismäßig kleinen Kreis von Mitarbeitern gearbeitet werden, um zunächſt das öffentliche Arbeitsprogramm mit größter Beſchleunigung durchführen zu können. Es handele ſich hierbei im weſentlichen um eine Ergänzung der von der Regierung bereits in Angriff genommenen Maßnahmen.

Auf Grund der Verhandlungen mit der Reichsbank laſſe ſich ſagen, daß ſich das Sofortprogramm im Rahmen der von Reichsbankpräſident Luther in ſeiner Münchener Rede enthaltenen Ausführungen über die **Kreditausweitungsmöglichkeiten bis zu 2,7 Milliarden** halten werde. Innerhalb dieſes Rahmens werde das Sofortprogramm durchgeführt werden. Für die erſten Maßnahmen komme ein Betrag von rund 500 Millionen Mark in Frage. Über die Beſchaffung dieſer 500 Millionen Mark ſoll nach Abſchluß der zur Zeit noch laufenden Verhandlungen noch vor Weihnachten Mitteilung gemacht werden. Dr. Gereke erklärte dann weiter, daß er ſich von dem **Grundſatz der Dezentraliſation** leiten laſſen werde. Die Kredite würden unter beſonders günſtigen Bedingungen auf Antrag gegeben werden. Für die Auszahlung der Kredite kommen in Frage erſtens die Deutſche Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten und zweitens die Rentenbankkreditanſtalt.

Dr. Gereke hofft, daß ſich der Inſtanzenzug ſo beſchleunigen laſſe, daß höchſtwahrſcheinlich ſchon im Januar die Aufträge an die Unternehmer erteilt werden könnten. Beſonderen Wert legt der Reichskommiſſar darauf, daß ſchnelle Arbeit geleiſtet werde, für die in erſter Linie die bisher aus finanziellen Rückſichten liegengebliebenen Arbeiten in Frage kämen.

Auf dem Gebiete der Hausreparaturen ſeien ſeinerzeit vom Reichsarbeitsminiſterium bereits 50 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt worden, was eigentlich das Fünffache bedeute, wenn man bedenke, daß 80 Prozent der Hausreparaturen der Hauseigentümer ſelbſt tragen müſſe. Darüber hinaus ſollen jetzt insbeſondere für die Innenreparaturen weitere 50 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt werden.

Als ein weiteres Beiſpiel für die Möglichkeiten der öffentlichen Arbeitsbeſchaffung bezeichnete Dr. Gereke die Brückenbauten. Es müßten ſofort alle die Dinge in Angriff genommen werden, die normalerweiſe längſt hätten erledigt ſein müſſen. Es handele ſich hier um ſehr große Rückſtände, ſo daß der weitgezogene Rahmen der Kreditausweitung durchaus verſtändlich ſei. Fehlinveſtitionen dürften ſelbſtverſtändlich nicht vorkommen. Aus dieſem Grunde würden die Richtlinien für die Gewährung der Gelder beſonders ſcharf ſein. Dieſe Richtlinien würden im Einvernehmen mit dem Finanz- und dem Wirtſchaftsminiſterium zur Zeit noch bearbeitet.

Weiter hob Dr. Gereke hervor, daß die Durchführung des öffentlichen Arbeitsbeſchaffungsprogramms keineswegs als etwas gegen die Privatwirtſchaft Gerichtetes anzuſehen ſei. Im Gegenteil würden die Aufträge, die auf Grund der Arbeitsbeſchaffungspläne vergeben würden, ja auch der Privatwirtſchaft zugute kommen. In welcher Weiſe die Steuergutſcheine Verwendung finden würden, laſſe ſich erſt nach Abſchluß der zur Zeit noch ſchwebenden Verhandlungen ſagen.

Für die Siedlungsfrage ſei ja durch die Notverordnung ein Ausſchuß unter Vorſitz des Reichskanzlers eingeſetzt worden, der bald zuſammentreten würde, um die Ausarbeitung der Richtlinien und die Durchführung der notwendigen Maßnahmen in Angriff zu nehmen. Auch für die Arbeitsbeſchaffung ſei durch die Notverordnung ein ſolcher Ausſchuß geſchaffen worden. Wieviel Arbeitsloſe im Rahmen des Sofortprogramms neu eingeſtellt werden könnten, laſſe ſich im Augenblick noch nicht ſagen. Dies könne aber wahrſcheinlich ſchon Anfang Januar geſchehen, wenn ſich überſehen laſſe, in welchem Umfange die Kredite in Anſpruch genommen werden würden.

Die Kredite würden zu beſonders günſtigen Bedingungen zur Verfügung geſtellt. Es bedürfe dabei eines erheblichen Zuſchuſſes des Reiches zur **Verbilligung der Kredite.** Es hänge hauptſächlich natürlich davon ab, ob die angegriffene Arbeit eine Rente abwerfe oder nicht. Diejenigen Arbeiten, die keine Rente abwürfen, müßten natürlich zu den günſtigſten Bedingungen gegeben werden. Die Entſcheidung über die Hingabe von Krediten werde vorausſichtlich, beſonders in kleineren Fällen, vom Reichskommiſſar unteren Kreditausſchüſſen übertragen werden. Bei größeren Krediten behalte ſich der Reichskommiſſar ein Einſpruchsrecht vor. Die Anträge auf Gewährung von Krediten würden vorausſichtlich an die Rentenbankkreditanſtalt und an die Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten zu richten ſein.

Was das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsbahn und der Reichspoſt anbetreffe, ſo werde der Reichskommiſſar darauf drücken, daß die noch nicht in Auftrag gegebenen Arbeiten möglichſt bald in Angriff genommen würden. Es werde Sorge getragen, ſo ſchloß Reichskommiſſar Dr. Gereke ſeine Ausführungen, daß für das Sofortprogramm auch die notwendigen Mittel ſofort bereitſtünden.

Die Landwirtſchaft an der Jahreswende.

Der Reichsernährungsminiſter Freiherr v. Braun gab im Rundfunk einen Rückblick über die Agrarpolitik des vergangenen Jahres, und ſtellte gleichzeitig die Ziele klar, die im kommenden Jahre erarbeitet werden müſſen. Freiherr v. Braun betonte in ſeiner Anſprache u. a.:

Die Wiederherſtellung der Ertragsfähigkeit der Landwirtſchaft konnte im Jahre 1932 nicht erreicht werden. Gerade in den typiſch bäuerlichen Gebieten des Weſtens, Südweſtens und Nordens, deren Schickſal auf das engſte mit dem Gedeihen der Vieh- und Milchwirtſchaft verbunden iſt, hat ſich die Lage ausgeſprochen verſchlechtert. Die Verkaufserlöſe der Vieh- und Milchwirtſchaft waren im letzten Jahre um mehr als zwei Milliarden Mark niedriger als im Wirtſchaftsjahr 1928/29. Dieſe Zahlen im Zuſammenhang mit der wachſenden Verſchuldung, der Zunahme der Zwangsverſteigerungen, einer nennenswerten Verminderung der Düngemittelbezüge ſprechen eine beredte Sprache.

Nach einem Rückblick auf die wichtigſten landwirtſchaftlichen Ergebniſſe des Jahres 1932 betonte der Reichsernährungsminiſter zu den Aufgaben einer geſunden Handelspolitik übergehend: Wir werden — wie ich hoffe — durch die in letzter Zeit erfolgte Kündigung mehrerer Handelsverträge mit anderen Ländern die **Löſung unerträglicher Zollbindungen** der wichtigſten landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe erreichen und durch autonome Zollgeſtaltung und andere geeignete handelspolitiſche Maßnahmen den Preisdruck der vom Weltmarkt nach Deutſchland zu niedrigſten Preiſen hereinſtrömenden landwirtſchaftlichen Produkte auffangen.

Wir wollen weiter dafür eintreten, daß der Deutſche nach Möglichkeit inländiſche Produkte verbraucht und ſie den ausländiſchen vorzieht.

Freiherr v. Braun befaßte ſich dann eingehend mit den mannigfaltigen Ratſchlägen zur Sicherung einer Wiedergeneſung der Landwirtſchaft. Im einzelnen betonte er dazu u. a.:

Zweifellos könne auf dem Gebiete der binnenwirtſchaftlichen Organiſation z. B. bei **dem Viehabſatz** noch manches erreicht werden. Die Viehverwertungsgenoſſenſchaften hätten zwar in den letzten Jahren ſtark an Boden gewonnen, von einer Beherrſchung des Marktes könne jedoch bisher wohl nicht die Rede ſein. Es ſei auch nicht möglich, das öſterreichiſche Viehverkehrsgeſetz ohne weiteres auf die deutſche Viehwirtſchaft zu übertragen. Theoretiſch erſcheine es außerordentlich einleuchtend, die Viehpreiſe durch eine ſtaatliche Regulierung des Auftriebs auf den Viehmärkten zu beeinfluſſen. Man dürfe nicht vergeſſen, daß dieſes Syſtem der Auftriebsbewilligungen in Öſterreich lediglich deshalb funktioniere, weil für den öſterreichiſchen Viehabſatz im weſentlichen nur ein einziger Markt, nämlich Wien, in Frage komme. Außerdem ſtammten die Anlieferungen für den Wiener Viehmarkt zum größten Teil nicht aus dem Inlande. In Deutſchland handelt es ſich aber nicht um einen Markt, ſondern **um 20 bis 30 Viehmärkte,** deren Auftrieb reguliert werden müßte. Das bedeutet eine außerordentliche Häufung der praktiſchen Schwierigkeiten bei der Durchführung der Auftriebsregelung.

Das neueſte Rezept, das in der Agrarpolitik Eingang gefunden habe, ſei das der Kartellierung. Man will das, was ſich in der induſtriellen Produktion bewährt hat, auch auf die Landwirtſchaft übertragen. Praktiſch dürfte jedoch eine **Kartellierung der landwirtſchaftlichen Produktion** ſchon an der Fülle der Betriebe ſcheitern. Man könne für örtlich begrenzte Gebiete oder auch bei dem einen oder anderen Produkt — wie z. B. im Milchgeſetz vorgeſehen — Kartelle ſchaffen, aber es ſei unmöglich, dies für die geſamte landwirtſchaftliche Erzeugung — das ſind fünf Millionen bäuerliche Betriebe — durchzuführen.

Es gebe deshalb meiſt, wie beiſpielsweiſe beim Getreidebau, keine andere Möglichkeit der Beeinfluſſung des Produktionsumfanges als über den Preis.

Der Preis ſei das natürliche Steuerungsmittel für eine Produktion. Er werde im nächſten Jahre, wenn die Landwirtſchaft ſich nicht von ſich aus bei der Frühjahrsbeſtellung große Zurückhaltung im Getreidebau auferlegt, auf weitere Sicht geſehen, die Produktionseinſchränkung beim Getreide erzwingen.

Als weiteres wird der Landwirtſchaft Unkoſtenſenkung empfohlen. Leider ſind **die Möglichkeiten der Unkoſtenſenkung** für den einzelnen außerordentlich begrenzt; denn Steuern, Soziallaſten, die Preiſe für induſtrielle Bedarfsartikel, Zinſen, Löhne, das alles ſind Faktoren, die von dem einzelnen Landwirt nicht beeinflußt werden können. Und doch muß ein Ausgleich zwiſchen den Produktionskoſten der Landwirtſchaft und den Preiſen für die landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe geſchaffen werden. Die Verpflichtung, an dieſem Punkte mit aller Kraft zu arbeiten, beſteht nicht nur für den Staat, ſondern auch für die Wirtſchaft ſelbſt. Richtig iſt es, daß **die Kaufkraft des Städters** beim Abſatz der landwirtſchaftlichen Produkte heute eine ſehr wichtige Rolle ſpielt. Kein Bauer darf außer acht laſſen, daß in den Städten fünf bis ſechs Millionen Arbeitsloſe monatlich einen Unterſtützungsſatz von weniger als 50 Reichsmark beziehen. Auch die Lohn- und Gehaltsverhältniſſe der noch in Arbeit befindlichen ſtädtiſchen Bevölkerung haben ſich äußerſt verſchlechtert.

Die Aktion der Reichsregierung zur Winterhilfe mit einem Geſamtaufwand von 37 bis 38 Millionen Mark ſtellt hier einen Schritt dar. Sie eröffnet für Fleiſch, Brot, Milch uſw. durch die Verbilligung mit Reichsmitteln Abſatzmöglichkeiten, die ohne die Verbilligung durch Reichszuſchüſſe einfach nicht vorhanden wären.

Eine organiſche Agrarpolitik ohne Schlagworte iſt der Weg, der gegangen werden muß. Es gilt nicht, wirtſchaftliche Theorien durchzuſetzen und zu verwirklichen, ſondern es gilt, „das wirtſchaftlich Vernünftige zu tun“.

Mancherlei Hoffnungen hat die deutſche Landwirtſchaft — wie jeder deutſche Menſch — in den letzten Jahren begraben. Aber was auch immer verſank, mit Willen und Glauben kann der Menſch auch des härteſten Schickſals Meiſter werden. Und ſo ſollten alle, die deutſches Korn bauen und deutſches Brot brechen, einander nicht als Gegner, ſondern als Weggenoſſen betrachten, die zuſammengehalten werden durch gemeinſames Blut und durch deutſchen Boden.

Die wirtſchaftspolitiſchen Kabinettsbeſchlüſſe.

Die Reichsregierung hat ſich in ihrer Mittwochſitzung neben der Winterhilfe auch, wie bereits gemeldet, mit einem Teil der Grundſatzfragen der Wirtſchafts- und Handelspolitik beſchäftigt, die ſich aus der Durchführung der unter Mitwirkung des Reichskanzlers zuſtande gekommenen Einigung zwiſchen den Miniſtern Warmbold und von Braun ergeben. Die Materie gliedert ſich in zwei Teile. Einmal handelt es ſich um die Maßnahmen, die eine beſondere Neuregelung durch Notverordnung erforderlich machen, vor allem **die innerwirtſchaftliche Neuordnung der Fettwirtſchaft.** Die Unterzeichnung dieſer Notverordnung durch den Reichspräſidenten dürfte unmittelbar bevorſtehen. Zu ihrem Kernpunkt, der **Beimiſchung einheimiſcher Fette zur Margarine,** iſt im übrigen inzwiſchen ein Angebot der Margarineinduſtrie zur freiwilligen Durchführung der Beimiſchung bekannt geworden. Daraus dürfte zu ſchließen ſein, daß der verſtärkten Bedarfsdeckung aus der einheimiſchen Fettbaſis keine techniſchen und wirtſchaftlichen Schwierigkeiten entgegenſtehen. Die Möglichkeit einer Vermeidung von Preisſteigerungen infolge der ſtärkeren Verwendung höherwertiger einheimiſcher Fette — u. a. iſt mit etwa 15 000 Tonnen Butter zu rechnen, die einer Geſamterzeugung von etwa 500 000 Tonnen Margarine gegenüberſtehen — ergibt ſich auch daraus, daß gegenüber 1931 die Preiſe für Schmalz und Butter um rund 30 Prozent, für Öle und Ölſaaten um rund 40 Prozent, für den wichtigſten Margarinerohſtoff, den Walfiſchtran, aber um 60 Prozent zurückgegangen ſind, während die Margarine nur um 15 Prozent billiger geworden iſt.

Für den zweiten Teil der vom Kabinett in Ausſicht genommenen Wirtſchaftsmaßnahmen iſt der Erlaß von Notverordnungen nicht erforderlich, weil die Reichsregierung die notwendigen Ermächtigungen zum Erlaß einfacher Verordnungen beſitzt. Die praktiſche Durchführung der Beſchlüſſe zur **Neuregelung der Handelsvertragsverhältniſſe** mit Frankreich, Holland, Schweden und Südſlawien iſt einſchließlich der Einführung von Zwiſchenkontingenten und ergänzenden Zöllen Sache des handelspolitiſchen Ausſchuſſes des Reichskabinetts. Da es ſich bei den vom Reichskanzler in ſeiner Rundfunkrede erwähnten weſentlichen landwirtſchaftlichen Bindungen zum Teil noch um längerfriſtig gebundene Handelsverträge handelt, darf man annehmen, daß im Kabinett zunächſt nur die Grundſätze für jede einzelne Materie feſtgeſtellt worden ſind, um bei der zum Teil längere Vorbereitungszeit erfordernden Durchführung ein völlig reibungsloſes Zuſammenſpiel der beteiligten Reſſorts ſicherzuſtellen.

Die Finanzierungsfragen der neuen Arbeitsbeſchaffung.

Über die Frage der Finanzierung der weiteren Arbeitsbeſchaffungspläne ſind in der Öffentlichkeit inſofern Unklarheiten entſtanden, als zwar feſtſteht, daß ein

Sofortprogramm in Höhe von 500 Millionen in Angriff genommen werden ſoll, jedoch die von dem Reichskommiſſar Gereke als für die Arbeitsbeſchaffung genannte Summe von 2,7 Milliarden ſich bereits aus den verſchiedenen Programmen der Regierung von Papen errechnet.

Von dem unter Reichskanzler von Papen aufgeſtellten Wirtſchaftsprogramm, das 2,7 Milliarden umfaßte, beliefen ſich 1500 Millionen auf die Steuergutſcheine, 700 Millionen auf die öffentliche Arbeitsbeſchaffung und weitere 700 Millionen auf die Einſtellungsprämie. Wenn man von den 1500 Millionen der Steuergutſcheine die 200 Millionen für die Beförderungsſteuer der Eiſenbahnen abzieht, ergibt ſich ſo die Geſamtſumme von 2,7 Milliarden Mark. Davon denkt der Reichskommiſſar diejenigen Summen zu mobiliſieren, die zu einem Sofortprogramm von 500 Millionen Mark notwendig ſind. Hierzu kann geſagt werden, daß die Art der Finanzierung des Sofortprogramms wie auch weitere Finanzierungspläne durchaus noch nicht feſtſtehen. Vielmehr wird gerade hierüber noch zwiſchen den Reſſorts und mit dem Reichsbankpräſidenten Luther verhandelt. Möglich iſt, daß der Betrag von 700 Millionen Prämien für Neueinſtellungen, von denen bisher von der Privatwirtſchaft nur ein geringer Teil von 50 Millionen in Anſpruch genommen worden iſt, zu weiteren Teilen auch der öffentlichen Hand in irgendeiner Form für Aufträge an die Privatinduſtrie wenigſtens vorläufig zur Verfügung geſtellt werden wird.

Die Durchführung der Verordnung zur Erhaltung des inneren Friedens.

Nach der Verordnung des Reichspräſidenten zur Erhaltung des inneren Friedens vom 19. d. M. dürfen Strafen nicht mehr vollſtreckt werden, die wegen einer Tat erkannt ſind, die nach dem Inkrafttreten der Verordnung nicht mehr ſtrafbar iſt. Das preußiſche Juſtizminiſterium hat demgemäß die Strafvollſtreckungsbehörden angewieſen, für die ſofortige Entlaſſung der in ſolchen Sachen in Haft befindlichen Verurteilten und für die Rückgängigmachung etwa angeordneter Strafvollſtreckungsmaßnahmen ungeſäumt Sorge zu tragen. Fernerhin kann in den Fällen, in denen jemand wegen einer Tat rechtskräftig verurteilt iſt, die nach dem Inkrafttreten der Verordnung zwar ſtrafbar bleibt, aber nicht mehr mit einer erhöhten Mindeſtſtrafe oder mit einer geringeren Mindeſtſtrafe als bisher bedroht iſt, die Strafe auf Antrag der Staatsanwaltſchaft oder des Verurteilten gemildert werden.

Paul-Boncour pocht auf Verſailles.

Die neue franzöſiſch Regierung erzielt eine Mehrheit von 150 Stimmen.

Kammer und Senat traten in Paris zuſammen, um die Regierungserklärung entgegenzunehmen, die in der Kammer vom Miniſterpräſidenten Paul-Boncour und im Senat vom Juſtizminiſter Gardey verleſen wurde. Für Deutſchland war beſonders jene Stelle der Regierungserklärung wichtig, die ſich mit der Abrüſtungskonferenz und der Genfer Gleichberechtigungsformel befaßte. Paul-Boncour ſtellte dazu folgendes feſt: Ein wichtiges Ergebnis ſei erzielt worden, die Rückkehr eines großen Staates zur Abrüſtungskonferenz, deſſen Anweſenheit notwendig ſei, um den abzuſchließenden Abkommen und Garantien und der Kontrolle, die aus dieſem Abkommen folgen müſſe, volle Wirkſamkeit zu geben.

Die franzöſiſche Regierung werde darüber wachen, daß man aus der loyalen Anerkennung einer Gleichberechtigung innerhalb der gleichen Pflichten und innerhalb einer poſitiven Organiſation internationaler oder wenigſtens europäiſcher Sicherheit nicht etwa Schlußfolgerungen ziehe, die zu einer Aufrüſtung führten, die mit den Zwecken der Abrüſtungskonferenz ſowie mit den Friedensverträgen unvereinbar wären (!).

Nach Verleſung der Regierungserklärung, die ſich noch mit der Frage der Kriegsſchuldenregelung und dem Ausgleich des Staatshaushalts befaßte, ſprach die Kammer mit 365 Stimmen gegen 215 Stimmen bei einigen Enthaltungen dem Kabinett Paul-Boncour das Vertrauen aus.

Vereinbarungen Braun-Warmbold ſollen vertraulich bleiben.

Amtlich wird mitgeteilt: „In der Preſſe ſind in den letzten Tagen Kombinationen über den Inhalt der zwiſchen dem Reichswirtſchaftsminiſter und dem Reichsernährungsminiſter getroffenen Vereinbarungen über landwirtſchaftliche Hilfsmaßnahmen verbreitet worden. Wie wir dazu erfahren, ſtehen amtliche Stellen dieſen Mitteilungen fern. Die Abmachungen werden auch weiterhin vertraulich behandelt.“

Ein Weihnachtsgeſchenk.

Immer wieder ſind Anläufe gemacht worden, um die ſozialethiſche — nicht etwa bloß wirtſchaftliche — Hauptaufgabe unſerer Zeit anzupacken: die Arbeitsbeſchaffung. Alle von der Kriſe und Arbeitsloſigkeit gepackten Staaten und Völker verſuchten und verſuchen es, unter Einſatz aller nur verfügbaren Kräfte die Arbeitsloſen „von der Straße wegzubringen“. Man weiß, daß es ſich dabei ſehr oft nicht um Arbeit handeln wird, die ſich nicht unmittelbar, ſondern erſt mittelbar rentiert, — aber zum mindeſten das letztere muß ſie tun, denn Arbeit ohne einen wirtſchaftlichen Zweck iſt keine Arbeit, ſondern „Beſchäftigung“, die auch keinen ſozialethiſchen Wert beſitzt.

Grad und Stärke der wirtſchaftlichen Erzeugung iſt abhängig von der Abſatzfrage. Dieſe freilich kommt nicht für jene wirtſchaftlichen Arbeiten in Betracht, die überall als Gegenſtand der Arbeitsbeſchaffung ins Auge gefaßt wurden und werden. Aber in zahlloſen Fällen dienen ſie der Erhaltung, Vereinfachung oder gar Verbilligung z. B. der induſtriellen Erzeugung. Eine nicht mehr benutzbare Brücke, ein lange nicht mehr ausgebeſſerter Weg, ſchlecht oder gar nicht mehr reparierte Häuſer und noch vieles Derartige bedeutet letzten Endes immer Unkoſten für den noch wirtſchaftenden Teil des Volkes. Das alles wiederherzuſtellen heißt ebenſo Unkoſten erſparen wie andererſeits einen neuen notwendigen Weg, eine neue, Umwege erſparende Brücke zu bauen. Daß hierin der wirtſchaftlich vernünftige Bedarf geradezu ins Ungeheuerliche angewachſen iſt, beweiſen allein ſchon z. B. zahlreiche Bauten, die trotz dringender Notwendigkeit aus Mangel an Mitteln ſtillgelegt werden mußten und damit wirtſchaftlich zwecklos wurden. Werden ſie fertiggeſtellt und können ſie dann ihrem Zweck dienen, dann dürfte auch ihre „Rentabilität“ geſichert ſein. Und damit iſt auch die Vorausſetzung dafür gegeben, daß der zur Fertigſtellung gewährte Kredit „wirtſchaftlich“, alſo rentabel angelegt wird. Ebenſo iſt es mit der Ausbeſſerung von Straßen, Brücken und Häuſern; denn überall liegt hierfür ein wirtſchaftlich geradezu ſchreiender Bedarf vor. Das weiß jeder und jede in deutſchen Landen.

Dieſen Bedarf im einzelnen feſtzuſtellen und ihn durch Arbeit zu befriedigen, iſt natürlich auch die Abſicht des Arbeitsbeſchaffungsprogramms der neuen Reichsregierung, die aber dabei an bereits beſtehende, leider jedoch erſt zu einem recht geringen Teil in Ausführung begriffene Vorhaben anknüpft. Ein beſtimmter Abſchnitt dieſer früheren Programme iſt allerdings überraſchend ſchnell aus- und durchgeführt worden: die Verwendung eines 50-Millionen-Kredits für Hausreparaturen. Da hierbei nur ein Fünftel der benötigten Summe als Kredit vom Reich zur Verfügung geſtellt wurde, ergibt ſich, daß für ſolche Reparaturen ſchon 250 Millionen verwendet werden. Im neuen Programm ſind für dieſen Zweck und unter der gleichen Bedingung wiederum 50 Millionen Kredit vorgeſehen, und das würde zuſammengefaßt bedeuten, daß 500 Millionen Mark in Hausreparaaturen geſteckt werden. Das würde eine ſehr merkbare „Ankurbelung“ allein ſchon des ſchwer darniederliegenden Baugewerbes herbeiführen, aber auch auf zahlreiche andere Gewerbe und Wirtſchaftszweige zurückwirken, die mit der äußeren oder inneren Ausſtattung des Hauſes irgendwie zu tun haben.

Dieſes Beiſpiel aus dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm iſt aber deswegen ausgewählt, weil gleich auch noch daran erinnert werden ſoll, was der Reichskanzler von Schleicher in ſeiner Rundfunkrede, alſo ſeiner Regierungserklärung, zuſagte: „Die Vergebung der Arbeiten an Unternehmer iſt der Ausführung in eigener Regie vorzuziehen“. Ähnlich hat ſich auch der Reichskommiſſar für die Arbeitsbeſchaffung in ſeiner programmatiſchen Erklärung geäußert und dabei noch beſonders hervorgehoben, daß die Durchführung des öffentlichen Arbeitsbeſchaffungsprogramms keineswegs als etwas gegen die Privatwirtſchaft Gerichtetes angeſehen werden dürfe. Man möchte wünſchen, daß dieſe Ausſchaltung der „Regiebetriebe“, alſo der Unternehmungen der öffentlichen Hand, grundſätzlich erfolgt; denn darzuſtellen, was dieſe Betriebe wirtſchaftlich geſündigt haben, würde ganze Bände füllen. Die Steuerzahler müſſen hinterher die Buße dafür entrichten. Und wenn wiederholt von „oben“ her erklärt wird, daß bei der Arbeitsbeſchaffung unbedingt jede Kapitalsfehlleitung und jede falſche Kreditinveſtierung vermieden werden müßte, ſo möchte man zwar hoffen, daß dies geſchieht; aber man kann noch nicht ganz ohne jeden Zweifel daran auch überzeugt ſein; denn die öffentliche Hand iſt finanziell eine ſehr unglückliche Hand.

Gewiß muß durch ſie die Vergebung der Arbeiten unter dem Geſichtspunkt der größtmöglichen Billigkeit erfolgen und beim heutigen Tiefſtand der Beſchäftigung in der Privatwirtſchaft wird ein wahres Wettrennen der Unternehmer um die Hereinnahme von Aufträgen entſtehen müſſen. Es wird an „Submiſſionsblüten“ nicht fehlen, aber das „Arbeit um jeden Preis“ hat eine Grenze an dem anderen Wort, daß jede Arbeit auch ihres Lohnes wert ſein muß. Denn ſonſt iſt ſie wirtſchaftlich zwecklos, beſchafft für den Augenblick vielleicht Arbeit, aber führt dann zu noch tieferem Fall.

Einem erſten Teil der jetzigen Arbeitsbeſchaffungspläne iſt die draſtiſche Bezeichnung „Sofortprogramm“ gegeben worden. Dieſer Name iſt aber — nicht neu! Und das beſte Weihnachtsgeſchenk — auch wenn es erſt nachträglich kommt — für das deutſche Volk und die Millionenſcharen ſeiner Arbeitsloſen wäre, wenn anders wie früher diesmal aus dem Worte eine — Wirklichkeit wird.

Verhaftung der Inhaber des Zigarettenhauſes Bergmann.

Verfehlungen gegen die Deviſenbeſtimmungen.

Auf Grund eines Haftbefehls des Amtsgerichts Dresden ſind in Dresden die Inhaber der Zigarettenfabrik „Haus Bergmann“, Generaldirektor Karl Bergmann und Direktor Siegmund Bergmann, verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte wegen Verfehlungen gegen die Deviſenbeſtimmungen. Es ſoll ſich dabei um ſehr hohe, auf mehrere Millionen Mark bezifferte Beträge handeln.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den aus ſeinem Amte ſcheidenden Reichskommiſſar für Preisüberwachung, Oberbürgermeiſter Dr. Goerdeler. Der Reichspräſident ſprach bei dieſer Gelegenheit Dr. Goerdeler ſeinen Dank für die im Amte des Reichskommiſſars für Preisüberwachung dem Reiche geleiſteten Dienſte aus.

*

Der nationalſozialiſtiſche Reichstagsabgeordnete Gregor Straſſer, der ſich einige Wochen in Italien aufgehalten hat, iſt jetzt wieder nach Bayern zurückgekehrt. Eine Unterredung zwiſchen Straſſer und Adolf Hitler, die zu einer Löſung des Konflikts zwiſchen Straſſer und Hitler führen ſoll, iſt für die nächſten Tage in Ausſicht genommen und wird in der Nähe von München ſtattfinden.

*

Im Rundfunk ſpricht am Freitag, den 23. Dezember, von 19.30 bis 20.00 Uhr der Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung, Dr. Gereke, über „Die vordringlichſten Aufgaben der Arbeitsbeſchaffung“. Der Vortrag wird von allen deutſchen Sendern übernommen.

*

Beim ſchwediſchen Kultusminiſterium ſind von einem Sachverſtändigenausſchuß Abänderungsvorſchläge im Lehrplan eingebracht worden, die für Deutſchland beſonderes Intereſſe haben. Im Sprachunterricht ſoll danach in den höchſten Klaſſen des Gymnaſiums engliſch als Pflichtfach eingefühet werden, während früher die deutſche Sprache obligatoriſch war oder Wahlfreiheit beſtand.

*

Das perſiſche Parlament hat die Kündigung der Ölkonzeſſion gegenüber der Anglo Perſian Oil Company genehmigt. Die Preſſe bezeichnet dieſen Beſchluß als einen Vertrauensbeweis des ganzen perſiſchen Volkes gegenüber der Regierung. Die Welt erſehe daraus, daß die Entſcheidung der perſiſchen Regierung unwiderruflich ſei.

20 Grad Wärme in Rom.

In Moskau ſprießt der Flieder.

In Florenz herrſcht ſeit einigen Tagen dichter Nebel mit ſtändig ſinkenden Temperaturen. Auf den nahen Höhen bei Piſtoja hingegen, wie auch in Rom, iſt die Weihnachtswoche durch ſtrahlenden Sonnenſchein bei Mittagstemperaturen bis über 20 Grad Celſius gekennzeichnet. Die Nächte allerdings ſind kalt, und der Temperaturunterſchied betrug in Rom innerhalb 24 Stunden nicht weniger als 15 Grad.

In Moskau und in anderen Teilen der Sowjetunion wird eine für die jetzige Jahreszeit ungewöhnliche Erſcheinung wahrgenommen. Während ſonſt überall in Rußland ſchon Mitte Dezember ſtrenge Fröſte herrſchen, wird jetzt aus allen Gebieten eine Temperatur gemeldet, die zwiſchen 4 und 8 Grad über Null ſchwankt. Trotz der gelegentlichen Nachtfröſte ſprießen in Moskau die Knoſpen an den Fliederbüſchen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſe ſetzte freundlich ein und konnte ſich im Verlauf bei kleinen Anlagekäufen des Publikums weiter beſſern. Die Spekulation, die vorbörslich in Erwartung weiterer Rückgänge Abgabeneigung zeigte, ſchritt ſpäter wieder zu Deckungen und Rückkäufen. Der hemmende Einfluß der ſaiſonmäßigen Verſchlechterung am Arbeitsmarkt vermochte daher auf die Tendenz keinen Einfluß auszuüben. Tagesgeld erforderte 4 Prozent. Im Verlauf zogen die Kurſe unter Bevorzugung von Spezialitäten weiter an.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,03 bis 14,07; holl. Gulden 169,13—169,47; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 80,98—81,14; Belg. 58,24—58,36; Italien 21,54—21,58; ſchwed. Krone 76,47—76,63; dän. 72,68 bis 72,82; norweg. 72,28—72,42; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,37 bis 34,43.

* **Produktenbörſe.** Froſtige Witterung ſtörte insbeſondere die obere Oderſchiffahrt. Dies in Verbindung mit einigen Deckungen ließ die Kurſe bei nur mäßiger Stützung leicht anziehen. Die freundliche Haltung bezieht ſich auf alle Artikel. Mehl hatte kaum gebeſſerte Geſchäftslage.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	22. 12.	21. 12.		22. 12.	21. 12.
Weiz., märk.	186-188	185-187	Weizkl. f. Bln.	8,8-9,2	8,8-9,2
pommerſch.	—	—	Roggkl f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	153-155	152-154	Raps	—	—
Braugerſte	166-175	166-175	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
Futtergerſte	158-165	158-165	kl. Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	13,0-15,0	13,0-15,0
Hafer, märk.	114-119	113-118	Peluſchken	13,0-14,5	13,0-14,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,5-10,2
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,0
fr. Berl. br.			Serradelle	18,0-24,0	18,0-24,0
inkl. Sack	23,[illegible]	[illegible],2	Leinkuchen	10,0	10,0
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,3-10,5	10,4-10,6
per 100 kg			Trockenſchnitzel	8,8	8,8
fr. Berl br.			Soyaſchrot	9,7-10,2	9,7-10,2
inkl Sack	19,0-21,[illegible]	19,0-21,4	Kartoffelfl.	—	—

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Dezember 201,50—201, März 206—205, Mai 208,50—207,50. Roggen: Dezember 164,50—164, März 167—166,25, Mai 169—168,50. Hafer: März 126,50—125,25, Mai 129—127,75.

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 113, 2. Qualität 106, abfallende Sorten 97 Mark per Zentner.

* **[illegible]gen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) Inlandseier: 1. Deutſche Handelsklaſſeneier: b) G 1 (vollfriſche Eier) Sonderklaſſe, 65 Gramm und darüber 11,50, Größe A unter 65—60 Gramm 10,50, Größe B unter 60—55 Gramm 9,50, Größe C unter 55—50 Gramm 8,50, Größe D unter 50—45 Gramm 6,75; b) G 2 (friſche Eier) Sonderklaſſe 10,75, Größe A 10, Größe B 9, Größe C 7,75, Größe D 6,25; Deutſche ſortierte Eier: a) vollfriſche: Sonderklaſſe 11, Größe A 10,25, Größe B 9,25; b) friſche: Größe B 9. Deutſche unſortierte Eier 9,75; deutſche abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier 6. Auslandseier: Dänen und Schweden 18er 10,75, 17er 10,25, 15½—16er 8,75, leichtere 6,75—7,50; Finnländer, Eſtländer und ähnliche Sorten 18er 10, 17er 9,50, 15½—16er 8—8,25, leichtere 6,75 bis 7,25, Rumänen 7—8; Ruſſen normale 6,75—7; kleine, Mittel- und Schmutzeier 6. Kühlhauseier (ausländiſche): Große 7,75—8,25; Chineſen und ähnliche große 8,25, normale 6,50, kleinere 5,50. Kalkeier und andere konſervierte: Große 7,75.

* **Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,15—1,25, rote 1,30—1,40, Odenwälder blaue 1,20—1,30, andere gelbfleiſchige 1,40—1,50 Mark. Fabrikkartoffeln 8 Pf. pro Stärkeprozent frei Fabrik.

* **Magerviehmarkt** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 130 Rinder, darunter 110 Milchkühe, 20 Stück Jungvieh, 29 Kälber, 130 Pferde. Verlauf: Ruhig. Wegen des geringen Auftriebs wurde von einer Notierung abgeſehen.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 23. Dezember 1932

Schweine:	20. 12	23. 12
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,40—0,40	0,40—0,40
b) mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,39—0,39	0,38—0,39
c) Mittelware von 220—260 Pfd.	0,38—0,39	0,37—0,38
d) gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,35—0,37	0,35—0,36
e) geringere Ware unter 180 Pfd.	0,28—0,33	0,28—0,32
f) beſte Sauen	0,28—0,34	0,28—0,34
Auftrieb 1964. Handel mittel.		
Rinder.		
1. Ochſen:	15. 12	22. 12.
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,29—0,30	0,30—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,27	0,26—0,28
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,21—0,24
d) gering genährte	0,12—0,17	0,13—0,18
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,30	0,31—0,32
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,28	0,26—0,29
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,21—0,24
d) gering genährte	0,12—0,16	0,13—0,18
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,23—0,25	0,24—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,19—0,22	0,20—0,22
c) fleiſchige	0,15—0,18	0,16—0,19
d) geringgenährte	0,10—0,14	0,11—0,15
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,23—0,24	0,23—0,25
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,17—0,21	0,18—0,22
c) gering genährte	0,12—0,14	0,13—0,15
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,07—0,10	0,08—0,10
Rinder: Auftrieb 910. Handel mittel.		
Schafe		
Weidemaſt.		
beſte Ware	0,25—0,27	0,25—0,27
mittelmäßige	0,19—0,22	0,19—0,22
mäßig genährte	0,14—0,17	0,14—0,17
gering genährte	0,06—0,10	0,06—0,10

Letzte Meldungen

eine Brücke vom alten zum neuen Präſidenten.

Waſhington, 22. 12. Die Verhandlungen er die Schuldenfrage zwiſchen Rooſevelt und Hoover d vollkommen zuſammengebrochen, und es ſieht auch s, als ob Hoover bis zu ſeinem Rücktritt vom Amt inen weiteren Schritt in dieſer Frage unternehmen ird.

Leipzig. Unter dem Verdacht, den Kindesmord von Görnitz gangen zu haben, wurde der aus Wyhra ſtammende 21jährige werbsloſe Alfred H. feſtgenommen. Er geſtand ſchließlich e Tat ein und beſchrieb ſie in allen fürchterlichen Einzel- iten. Der Mörder hat dem kleinen Kind fünf Pfennig ge- enkt, um ſich das Vertrauen des Kindes zu erwerben. Dann t er **es erwürgt, die Leiche geſchändet und ſchließlich ins** aſſer geworfen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Dezember.

Was ein frommer Mann leiſtet, ſoll er für die Brüder und für ſeinen perſönlichen Vorteil nur dadurch gen, daß er ganz und gar auf die Förderung der Ge- mtheit bedacht iſt. Calvin.

Weihnachtsdienſt bei der Poſt. Am 24. Dez. werden Poſtſchalter bereits um 16 Uhr geſchloſſen. Am 1. eihnachtsfeiertag findet die Poſtzuſtellung ab 11 Uhr tt. Es weaden dann auch Pakete ausgetragen. Am . Dezember ruht die Poſtzuſtellung. Beim Poſtabgang tt keine Aenderung ein.

Die Rolandlichtſpiele zeigen ab 26. Dezember das erall mit größtem Beifall aufgenommene Tonfilm- ſtſpiel „Der Frechdachs". Die Filmkomödie hat mit illy Fritſch, Ralph Arthur Robers und Lucie Engliſch e ausgezeichnete Beſetzung. Im Beiprogramm läuft a. die tönende Wochenſchau. Am 2. Weihnachtstag det zu ermäßigten Preiſen eine Familienvorſtellung d nach der Abenvorführung Tanz ſtatt.

Landesarbeitsamt Nordmark. Das während der Be- tszeit (1.—15. Dez.) eingetretene Froſtwetter führte umfangreichen Entlaſſungen in den Außenberufen, ſo in der Landwirtſchaft im Baugewerbe, Gartenbau bei den Lohnarbeiten wechſelnder Art erhebliche Zu- ge erfolgten. Zur Fertigſtellung von Weihnachtsauf- gen wurden verhältnismäßig wenig Kräfte angefordert. m Teil ſind dieſe aber auch bereits nach Beendigung ſer Arbeit wieder entlaſſen worden. Zur Bewältigung Weihnachtsgeſchäfts, insbeſondere auch für die verkaufs- ien Sonntage, ſetzte in den letzten Wochen eine ver- rkte Nachfrage nach Verkäuferinnen ein. In allen beitsamtsbezirken war in der erſten Hälfte des Mo- ts Dezember ein Zugang an Arbeitſuchenden zu ver- chnen. Insgeſamt wurden bei den Arbeitsämtern und htgewerbsmäßigen Arbeitsnachweiſen in der Nordmark 15. 12. 1932. 328 950 männliche und 81 765 weib- en zuſammen 410 715 Arbeitſuchende gezählt, gegen- r 394 115 am 30. 11. 1932.

Hamſtergeld und Fluchtkapitalien kehren zurück. Seit hr als Jahresfriſt mußte in Deutſchland der Kampf gen das Geldhamſtern geführt werden. Dieſem Kampf r ein erfreulicher Erfolg beſchieden, denn in den letzten chen und Monaten ſind, wie eine Reihe von Anzeichen nnen laſſen, die gehorteten Geldbeträge zu einem er- lichem Teil wieder in den Verkehr gefloſſen. Darauf t die günſtige Entwicklung der Spareinlagen bei den arkaſſen, aber auch die Bewegung am Rentenmarkt ließen. Auch das in das Ausland geflüchtete inländiſche pital hat Heimweh bekommen. Die Betroffenen haben merkt, daß Kapitalflucht nicht nur ein ſchlechtes Geſchäft , ſondern daß die Vorſtellungen von der Sicherheit des ldes im Ausland ſehr übertrieben und durchaus nicht mer zutreffend waren. Der Rückfluß von Hamſtergeld d die Rückkehr der Fluchtkapitalien iſt eine wichtige rausſetzung für die Ueberwindung der Kriſe. Die Wirt- ftsbelebung kann nur langſam einſetzen, und das iſt t ſo; denn jede zu ſtark und künſtlich geförderte Be- ung würde leicht einer Uebertreibung und Ueber- nnung und damit die Keime einer neuen kriſenhaften twicklung in ſich bergen. Die Bereitſtellung bereits rhandener, aber bisher in Strümpfen und Kiſten zurück- haltener Kapitalien für die Kreditgewährung an die rtſchaft ermöglicht die Finanzierung einer geſunden beitsbeſchaffung. Gegen alle Projekte, die auf eine nſtliche Kreditſchöpfung hinauslaufen, werden mit Recht erwiegende Bedenken erhoben. Der normale und ergiebige Weg geht über die Sparinſtitute. Einen weis dafür, wie ſtark jetzt die früher häufig verkannte deutung des Sparens und der Sparer für die Wirt- ft in der Oeffentlichkeit gewürdigt wird, liefert die kurzem erfolgte Gründung des „Volksbundes zum utz erſparten Vermögens". Dieſe Front der Sparer alsbald ein ſtarkes und gutes Echo gefunden. Reichs- nkpräſident Dr. Luther hat die Arbeit des Volksbundes eine große ſoziale und wirtſchaftliche Aufgabe bezeich- , die ſowohl im Intereſſe der vielen Millionen Sparer auch zum Schutz des wirtſchaftlich und ſittlich ſo htigen Sparſinns und zur Förderung der unentbehr- en nationalen Kapitalbildung gepflegt werden muß. rch dieſen Zuſammenſchluß, den die berufenen Spar- titute nach Kräften fördern, wird die Macht der Spa- geſtärkt und damit ein weiterer Faktor für die Ge- dung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe geſchaffen.

Weddelbrook. Die Meiereigenoſſenſchaft in Weddel- ook erhielt auf der Butterausſtellung des Meierei- und viſionsverbandes Weſtholſtein in Itzehoe für geſalzene utter das Prädikat „hochfein".

Wiemersdorf. Mit einer Fülle von Darbietungen, e ſie bis jetzt wohl kaum von dieſem Verein geboten rden ſind, wartet am 1. Weihnachtstage der hieſige rn- und Spielverein in Schümanns Gaſthof auf. Be- s am frühen Nachmittag, um 3.30 Uhr, ſpielt ſich der e Teil des Programms ab und umfaßt die Freiübun- und Geräteturnen der Turnerinnen und Turner. Als as Neues werden die Aufführungen der kleinen Knaben und Mädchen in Freiübungen, Geräteturnen und in ihren verſchiedenen Spielen überraſchen. Ein Volkstanz der Mädchen ſowie eine von Knaben aufgeführte Pyramide werden das Nachmittagsprogramm angenehm bereichern. Der zweite Teil, der um 8 Uhr beginnt, iſt einem lachfreudigen Theaterpublikum gewidmet, denn zwei ſchlagkräftige Einakter: „Schuſterfritze als Millionenbraut" und „Nante vor Gericht" werden ſchon die nötige Begeiſterung aufkommen laſſen. Ein Ball wird dieſe Weihnachtsfeier ſodann beſchließen. Die theatraliſchen Proben wie auch die turneriſchen Uebungen vorher geben Gewähr für einen unterhaltſomen Tag und dem Verein ſicher ein volles Haus. (Siehe heutige Anzeige.)

Sitzung des Provinzialausſchuſſes.

Kiel. Unter Vorſitz von Dr. Todſen trat der Provinzialausſchuß zu einer Sitzung im Landeshaus zuſammen. Zunächſt wurde der neuernannte Oberpräſident Dr. Thon begrüßt. Zur Frage der Verwaltungsreform wurde der Hoffnung auf weitere Erhaltung der Selbſtverwaltung Ausdruck gegeben. Dr. Thon bemerkte in einer Anſprache, daß er ſtets dafür ſorgen werde, Schleswig-Holſtein zu der Geltung zu verhelfen, die der Provinz auf Grund ihrer Geſchichte im Reich und in Preußen gebühre. Landeshauptmann Röer berichtete ſodann über die Finanz- und Kaſſenlage. Die Finanzlage ſei geſund, die Kaſſenlage bereite wegen der Rückſtände an Provinzialſteuern und Pflegegeldern Sorgen Mit Rückſicht auf die gleichfalls geſpannte Kaſſenlage der Städte und Kreiſe ſollen zukünftig Verzugszinſen nur in Höhe des Zinsſatzes berechnet werden, der von der Provinz ſelbſt für kurzfriſtige Kaſſenkredite gezahlt wird. Aus den weiteren Beratungen brachte der Provinzialausſchuß einmütig zum Ausdruck, daß die OPD.-Kiel erhalten bleiben müſſe. Man wird nochmals in dieſem Sinne bei den zuſtändigen Stellen vorſtellig werden.

Kiel. Die Friedr. Krupp Germaniawerft A.-G. in Kiel weiſt einen Verluſt von RM. 766 476 (i. Vorjahre RM. 45 991 Gewinn!) aus, der von der Friedr. Krupp A.-G., Eſſen, übernommen wurde.

Elmſchenhagen. Mittwochabend geriet ein Fuhrmann aus Elmſchenhagen-Kroog beim Sandaufladen unter einen Erdrutſch. Zum Glück wurde der Unfall ſofort bemerkt. Der Verunglückte konnte aus ſeiner Zwangslage befreit werden, bevor ihm ein ernſtlicher Schaden zugeſtoßen war.

Der Wahrdendorfer Siedlermord aufgeklärt.

Eutin. Die Ermordung des Wahrendorfer Siedlers Möller iſt nun reſtlos aufgeklärt. Am Montag hatte in Wahrendorf ein zweiter Lokaltermin ſtattgefunden, bei dem eine eingehende Vernehmung des verhafteten Gärtners Rommel an Ort und Stelle ſowie eine umfangreiche Zeugenvernehmung vorgenommen wurde. Auf Grund dieſes zweiten Lokaltermins laſſen ſich jetzt die Gründe des Mordes, ſeine Ausführung und die Beteiligung Rommels und der Wirtſchaftsgehilfin Johanna Degen klar erkennen. Johanna Degen hatte bekanntlich ſofort nach ihrer Verhaftung auch ohne weiteres zugegeben, den Mord an Möller verübt zu haben, doch wollte ſie die Tat im Affekt als Erwiderung auf ein ihr von Möller zugefügtes Unrecht begangen haben. Ferner hatte ſie beſtritten, daß ihr Freund Rommel mit der ganzen Sache oder auch nur mit der Beſeitigung der der Leiche des Möller etwas zu tun gehabt habe, da er ſich zur fraglichen Zeit außerhalb des Hauſes befunden habe. Die reſtloſe Klärung des Verbrechens iſt der Kieler Staatsanwaltſchaft und Kriminalpolizei nicht leicht gemacht worden, da auch Rommel bei ſeinen erſten Vernehmungen und auch noch zu Beginn des Lokaltermins die Ausſagen der Degen bekräftigte. Seine Behauptungen begannen aber unſicher zu werden, als am Montag die Polizei eine Nachprüfung ſeiner Zeitangaben vornahm. Als Rommel einſah, daß ſeine Behauptung, während der Mordtat im Walde geweſen zu ſein, dieſen Nachprüfungen nicht ſtandhielt, räumte er zunächſt ein, zur Zeit der Tat im Hauſe geweſen zu ſein. Er wollte auf dem Strohboden, und zwar in der entlegenſten Ecke, geſchlafen und von den ganzen Vorgängen nichts gewußt und gehört haben. Inzwiſchen war es nachts 10,30 Uhr geworden. Man konnte Rommel anmerken, wie er ſchwer mit ſich kämpfte und immer wieder den Anſatz zu einem offenen Geſtändnis machte. Als dann um dieſe Zeit ein Mitglied der Staatsanwaltſchaft dem jungen Menſchen noch einmal ins Gewiſſen redete, gab endlich Rommel der Wahrheit die Ehre und ſchilderte die Tat und ſeine Beteiligung an ihr nunmehr wie folgt:

Nachdem Möller, mit dem er auf der Gärtnereiſchule Freundſchaft geſchloſſen hatte, im Juli d. Js. die Bewirtſchaftung des ihm von ſeinem Bruder, einem Münchener Studienaſſeſſor, aus der Erbmaſſe ſeines im Jahre 1930 geſtorbenen Vaters, der Oberlandesgerichtsrat in München geweſen war, für 56 000 RM. gekauften Anweſens übernommen hatte, ließ er im Auguſt Rommel und deſſen Freundin Johanna Degen zu ſich kommen. Sie ſollten ihm gegen Bezahlung bei der Bewirtſchaftung der 92 Morgen großen Siedlung behilflich ſein. Das Freundſchaftsverhältnis zwiſchen den drei jungen Leuten, die alle aus guter Familie ſtammen und auch alle faſt gleichaltrig ſind, wäre vielleicht nie getrübt worden, die entſetzliche Bluttat hätte ſich vielleicht nie ereignet, wenn nicht Möller am Wahlſonntag, dem 6. November, ſich ſeinem Freunde Rommel gegenüber in ziemlich unſchöner Weiſe mit angeblich recht nahen Beziehungen zu deſſen Freundin gebrüſtet und Rommel, anſtatt dieſe Erzählungen für ſich zu behalten, ſie nicht in der Mittagsſtunde des nächſten Tages Johanna Degen weitererzählt hätte. Das Mädchen äußerte darauf, daß Möller dieſe Behauptungen büßen ſolle. Am Montagabend, 7. Novbr., trank man dann gemeinſam eine Flaſche Likör, die Rommel etwa 14 Tage vorher in einer Wirtſchaft in Lenſahn gekauft hatte, angeblich als Mittel gegen Magenbeſchwerden. Um 22 Uhr legte ſich Möller ſchlafen. Bald darauf trafen die Wirtſchaftsgehilfin und Rommel alle Vorbereitungen zur Ausführung des Mordes. Die Degen nahm ſich einen Teſching, der Rommel gehört, außerdem wurden ein Küchenbeil und eine Axt griffbereit an das Bett Möllers geſtellt. Um zu verhindern, daß das Bett bei der Tat mit Blut beſchmutzt wurde, legte die Degen an den Kopf des Schlafenden eine Bügeldecke. Gegen 23 Uhr begab ſich die Degen wiederum in das Schlafzimmer Möllers, ſetzte das Teſching an die linke Seite des Hinterkopfes und jagte dem Schlafenden eine Kugel in den Schädel. Darauf riß ſie ihn aus dem Bett, verſetzte ihm einen Hieb mit der Axt und weitere 20 Hiebe mit dem Küchenbeil. Auch Rommel ſelbſt ſchlug mit auf Möller ein. Nach ausgeführter Tat wurden dann zunächſt die Blutſpuren bis auf einige Blutſpritzer an der Wand des Bettes beſeitigt. Die Leiche wurde in Säcke gepackt und verſchnürt, ein Pferd angeſchirrt, das das Brett, auf das der Tote inzwiſchen gebunden war, zu dem etwa 1200 Meter entfernten Waſſertümpel ziehen ſollte. Während die Degen auf dem Pferde ritt, richtete Rommel das Brett, wenn es umgekippt war, immer wieder auf. An dem Waſſertümpel wurden Ober- und Unterkörper des Möller mit etwa 70 Pfund Steinen beſchwert und dann die Leiche die ſteile Böſchung herabgerollt. Sie wurde nachher noch etwa ein Meter weiter ins Waſſer gezogen, um eine Entdeckung ger Tat zu verhindern. Gegen vier Uhr morgens kehrten die beiden Täter dann ins Haus zurück, doch ritt R. degen 5 Uhr noch einmal zur Waſſerſtelle, um etwa vorhandene Spuren zu beſeitigen. Auf dem Rückwege begegnete er dem bei Möller beſchäftigten Tagelöhner Prehn, der dann auch am 6. Dezember die Leiche des Möller im Waſſertümpel fand.

Mit derſelben Ueberlegung, mit der die Tat ausgeführt und ihre Spuren beſeitigt worden waren, handelten Rommel und ſeine Freundin auch ſpäter. Sie ſchrieben dem Bruder des Ermordeten, daß Möller nach Schweden zum Skilaufen gefahren ſei, und fragten an, ob ſie die Siedlungsſtelle weiter bewirtſchaften ſollten. Als der Studienaſſeſſor am 13. November perſönlich nach Wahrendorf kam, hatte man inzwiſchen den Ski-Anzug und die anderen Kleidungsſtücke des Möller verbrannt, um ſo die Angaben von der Schwedenreiſe glaubhafter zu machen. Rommel hatte inzwiſchchen ſogar noch gegen ſeinen Freund eine Strafanzeige bei der Staatsanwaltſchaft wegen Diebſtahls eines Motorrades erſtattet.

Neuſtadt. Der in Süſel wohnende Händler Künkel vermißte ſeit Montag ſeine Haushälterin, die 25jährige Marie H. aus Zarpen. Man fand im Garten Blutſpuren, die an das Ufer des nahegelegenen Moorgewäſſers führten. Nach kurzem Suchen konnte die Vermißte als Leiche aus dem Moor geborgen werden. Die polizeilichen Ermittelungen ergaben, daß das Mädchen ſich mit einem Raſiermeſſer die Pulsadern beider Handgelenke durchſchnitten hatte, an das Torfmoor gelaufen war und ſich dort ertränkt hatte. Der Beweggrund der Tat iſt in Schwermut zu ſuchen.

Neuſtadt. Eine eigenartige Sparbüchſe hatte ſich ein Hausvater aus einem Dorfe unſeres Kreiſes ausgeſucht. Er hatte ſeine Erſparniſſe, die zu Weihnachtseinkäufen dienen ſollten, in einem Schwalbenneſt unter dem Dach des Hauſes verborgen. Als nun in dieſen Tagen einige Knaben ſeines Dorfes auf der Spatzenjagd waren und mit langen Stangen die von Spatzen bezogenen Schwalbenneſter ausſtießen, kam ſie auch an dieſes Neſt. Wie erſtaunten ſie aber, als ſtatt der Spatzen lauter blanke Silberſtücke zum Vorſchein kamen! Sie ſammelten 36 Mark auf und lieferten ſie dem Beſitzer ab.

Schönberg. Daß man um dieſe Jahreszeit noch Badeluſtige antrifft, dürfte im allgemeinen ſelten ſein. In Schönberger Strand konnte man dieſer Tage den 73jährigen Schuhmachermeiſter Ed. Timm aus Schönberg beobachten, wie er in den kühlen Fluten der Oſtſee mit großem Behagen ein Bad nahm. Der rüſtige Alte gab an, trotz der Winterszeit von ſeiner ſeit Jugend her gepflegten Gewohnheit, in der See zu baden, nicht Abſtand nehmen zu wollen.

Weſterland a. Sylt. Auf einem Spazierritt am Badeſtrand von Keitum geriet der Inhaber des Weſterländer Kurwaſſerwerks an eine moorige Stelle. Reiter und Pferd verſanken. Das Pferd verſackte bis zum Hals. Von der Begleitung konnten das Tier und der Reiter zum Glück gerettet werden.

Wittenberge. Wegen fortgeſetzten Jagdvergehens wurde hier ein Bäcker aus Quitzöbel zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt. Er hatte nächtliche Fahrten mit ſeinem Lieferwagen gemacht um Haſen in den Scheinwerferkegel zu bekommen und das Wild mit einer beſonders konſtruierten Stoßſtange abzufangen.

Weihnachten beim FAD.

Viele Tauſende von deutſchen Jungen erleben in dieſem Jahre zum erſtenmal den Heiligen Abend im Arbeitslager des Freiwilligen Arbeitsdienſtes, und bei der ungeheuren Bedeutung, welche dieſe Einrichtung für unſer ganzes Volk gewonnen hat, ſoll dieſen wackeren Burſchen ein warmes Gedenken der Anteilnahme überall da gehören, wo der Tannenbaum noch über einer einträchtig verſammelten Familie nach alter Art leuchtet.

Jedem Arbeitswilligen ſteht Weihnachtsurlaub zu, aber davon macht nur ein kleiner Teil Gebrauch. Denn die Verhältniſſe liegen in den meiſten Fällen ſo, daß die Eltern ſelber erwerbslos ſind. So traurig es iſt, die Heimkehr des lieben Jungen würde nur ſchwer erträgliche Koſten verurſachen und die Sorgen vermehren. Dazu kommen aber viele andere, die keine Eltern und näheren Angehörigen mehr haben. Für ſie iſt das Arbeitslager zur eigentlichen Heimat und Familie geworden, ſo lange ſie ihm angehören dürfen.

Aber der Weihnachtsmann ſoll zu ihnen allen kommen. Das haben ſie ſich durch ihre tüchtige freiwillige Arbeit wohl verdient. Mag die Beſcherung knapp ausfallen, wie es ſo oft in dieſem Jahre die Not der Zeit erzwingt, aber keiner ſoll das bittere Empfinden haben, daß er vergeſſen worden iſt. Hier ſetzt nun ſchon Monate vor dem Feſte die treue Sorge der Lagerleiter ein.

Wie einſt beim Militärdienſt, als die allgemeine Wehrpflicht noch beſtand, muß die Grundlage zum Feiern des Feſtes durch Einſparungen zuſammengebracht werden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Käufer aus Stadt und Land unterstützt bei Euren Weihnachts-Einkäufen das heimische Gewerbe!

Willkommen in Bad Bramstedt!

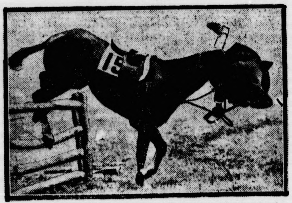
Durch Sparsamkeit der allgemeinen Verringerung der Ausgabemöglichkeiten Rechnung zu tragen, das will gelernt sein, und das zu lernen ist ja eine unter den großen Aufgaben der FAD. Weil aber die Mittel, über die er verfügt, schon ohnehin auf den Pfennig genau berechnet sind, so bleibt nichts anderes übrig, als mit Pfennigbruchteilen zu rechnen, eine schwere Aufgabe, die viele Zeitgenossen und nicht zuletzt manche der jüngeren Jahrgänge ganz verlernt haben. Der Lagerleiter geht mit gutem Beispiel voran und ist bemüht, den seiner Fürsorge anbefohlenen jungen Leuten klarzumachen, daß auch sie trotz des geringen Taschengeldes, welches sie erhalten, hier und da ein paar Pfennige einsparen können.

Dann gehen zahlreiche Briefe hinaus an Organisationen, von denen man Gönnerschaft erwarten darf. Man darf dabei nicht im voraus mit einem zu großen Erfolge rechnen, denn die wenigen, die noch anderen etwas geben können und wollen, sind so bestürmt mit Anliegen, daß sie ihre Gaben genau einteilen müssen. Wüßten es heute schon alle Deutschen, was für ein gewaltiges Werk in dem Freiwilligen Arbeitsdienst im Aufbau begriffen ist, so würden dennoch die Gaben viel reichlicher fließen. Auch viele einzelstehende jüngere Leute würden etwas spenden, wenn sie wüßten, daß es heute keinen Beruf oder Stand mehr gibt, dessen Angehörige nicht im Freiwilligen Arbeitsdienst Unterkunft gesucht haben, nachdem ihnen jede andere Möglichkeit verschlossen war und sie es satt hatten, stempeln zu gehen.

Schließlich aber kommt doch einiges zusammen. Der Koch des Lagers hat schon rechtzeitig eine geheimnisvolle Miene aufgesetzt. Er allein weiß, was für eine bescheidene Festschmausüberraschung es geben wird. Der eine oder der andere der Lieferanten der Küche und Kantine hat sich zu einer kleinen Zulage veranlaßt gesehen. Ein paar Gönner, Verbände und Einzelpersonen, haben Liebesgabenpakete geschickt, Lesestoff, Äpfel, Gebäck, nützliche Kleinigkeiten, unter denen Unterwäsche, Strümpfe, Taschentücher, also die Dinge, welche das Lager den Insassen nicht liefert, sondern für die diese selbst sorgen müssen, besonders willkommen und geschätzt sind. Ein Verband hat dem Gemeinschaftsraum eine Radioanlage, ein anderer die Jahreslieferung einer guten Zeitschrift gestiftet. Das sind Zuwendungen, die für das ganze kommende Jahr allen Lagerinsassen Freude und Unterhaltung spenden werden. Und ein schöner Weihnachtsbaum ist als Mittelpunkt selbstverständlich auch vorhanden.

Außerdem haben die „Spielmöpse“, die kleine Schar der Spielleute des Trupps, einen reichhaltigen musikalischen Unterhaltungsteil eingeübt. So ist alles vorbereitet, was mit den gegebenen Mitteln möglich war, und wie gering diese — geldlich gerechnet — gewesen sind, merkt man der Feier gar nicht an, wenn sie schließlich alle, die im Lager geblieben sind, vereinigt. Da aber stellt sich noch eine Überraschung heraus: Es sind mehr Teilnehmer, als man eigentlich erwarten konnte. Eine ganze Reihe von Freiwilligen des Arbeitsdienstes, die an sich die Möglichkeit gehabt hätten, zu Verwandten und Bekannten zu reisen, hat darauf verzichtet, weil sie die Zugehörigkeit zu den Kameraden beweisen will, denen das Schicksal diesen Vorzug nicht gestattet, und weil zum Ausdruck kommen soll, daß man sich mit den Schicksalsgenossen, die hier einen neuen Weg zum Wiederaufbau der vaterländischen Leistungsfähigkeit suchen, eng verbunden fühlt. Man ist eben eine Art Familie geworden und muß darum zusammenhalten. Und in diesem Sinne werden in diesem Jahre Tausende von deutschen Jungen in den Arbeitsdienstlagern zum ersten Male das Weihnachtsfest in dem Gefühl der vorläufigen Geborgenheit gegen die Not der Erwerbslosigkeit und in dem Bewußtsein, den ebenfalls notleidenden Eltern nicht zur Last zu fallen, feiern, und alle redlichen Herzen sollten mit ihnen sein, mit diesen tapferen Überwindern unverschuldeter nationaler Not!

Der Reiter will schneller sein als das Pferd,



oder wird er etwa von seiner Rosinante abgeworfen?

Sportlicher Wunschzettel.

Zum Fest der Freude und des Schenkens hat jeder einen geheimen Wunsch oder Wünsche, die ihm am Herzen liegen, auf deren Erfüllung er hofft, auch wenn er sie nicht verraten hat, denn es gehört ja zu den schönsten Freuden des Weihnachtsfestes, beglückt zu werden. Herrlich ist es, wenn man einen großen, ach, einen riesengroßen Wunschzettel ausfüllen darf, von dem nachher gerade das Wirklichkeit wird, man am innigsten erhofft hat. Bei Kindern ist es so und bei erwachsenen Leuten nicht anders. Darauf beruht ja der Zauber der Weihnachtszeit, auf diesem beglückenden Wechsel zwischen Erfreuendürfen und Sichselbstfreuen, zwischen Schenken und Sichbeschenken lassen, Wünsche haben und Wünsche erfüllen.

Gerade dem Sport könnte so mancher Wunsch erfüllt werden! Wir wollen einmal einen Wunschzettel aufstellen, vielleicht geht manches davon in Erfüllung.

Da ist wohl niemand, der nicht schon lange sehnlichst gewünscht hat, daß

der Amateurparagraph

ehrlicher gehandhabt wird, dieser Artikel 48 des Sports, der so viele Verwirrungen angerichtet und statt zur Offenheit zur Heuchelei geführt hat. Hier einen Weg zu finden, den unsere Zeit gehen kann, wäre ein großes Geschenk für den Sport und kein unerschwingliches!

Die Fußballer dürften auch verschiedene Wünsche haben, als da sind: einen Mann mit kräftiger und geschickter Hand, dem man vertrauensvoll folgen kann, der eine Nationalmannschaft ohne Rücksichten auf Nord und Süd, West und Ost aufs Papier und auch auf den Platz bringt; etwas weniger Rücksichten auf die geheiligten Einrichtungen einer viel zu kompliziert arbeitenden Bürokratie und klare Stellungnahme zur Frage: Amateur- oder Berufsfußball.

Leichtathleten und Schwimmer haben viele große Wünsche. Sie bitten die zuständigen Stellen der Länder und vor allem die Reichsregierung um mehr Verständnis für ihre Ziele und deren tatkräftige Förderung und finanzielle Unterstützung.

Turnern und Sportlern gemeinsam liegt

die tägliche Turnstunde in der Schule

am Herzen, sie steht auf dem Wunschzettel an erster Stelle, sie ist eine der Grundlagen für ein gesundes und leistungsfähiges Volk. Schließlich haben alle den Wunsch nach einer dem gemeinsamen Werk dienenden Zusammenarbeit. Jeder der vielen Verbände, die die Leibesübungen auf ihre Fahnen geschrieben haben, sollte diesen Wunsch nicht nur äußern, sondern von sich aus an seiner Erfüllung arbeiten.

Damit kommen wir zur anderen Seite: dem

Schenken und Freudemachen.

Auch hier eröffnet sich Turnern und Sportlern ein reiches Feld. In jedem Verein gibt es arbeitslose Kameraden, denen man mit gemeinsamen Mitteln Freude bereiten und helfen kann. Bei den Turnern ist es von alters her Sitte, Weihnachtsfeiern zu veranstalten und die Kinder zu beschenken. Nach altem Volksbrauch kommt der gute Knecht Ruprecht mit seinem Gabensack, erklingen die alten Weihnachtslieder. Ist es nicht ein gutes und großes Werk, wenn in fast 13 000 Turnvereinen der Lichterbaum erstrahlt, weit über vierhunderttausend Jungen und Mädel die Herzen höher schlagen, die Augen fröhlicher strahlen? Streicht man die Weihnachtsfeiern der deutschen Turner aus dem Volksleben, um wieviel öder, leerer und ärmer an Freude würde dieser Notwinter sein. Auch in vielen Sportvereinen ist die Sitte der Kinderbescherung zu Weihnachten zu einer schönen und bleibenden Einrichtung geworden.

Wahrhaft glücklich ist aber der zu preisen, der die Weihnachtstage dazu benutzt, sich von der Natur beschenken zu lassen, der alle seine Wünsche hinausträgt in die Berge und Wälder, in

die glitzernde Pracht des weißen Rausches:

der Skiläufer. Er feiert Weihnachten auf eine besondere Art, vielleicht auf die schönste und erlebnisreichste. Wer jemals auf Skiern durch den winterlichen Wald gestreift ist, wer die Stille und Weite verschneiter Höhen und Täler, das große, herrliche Reich des Skiläufers kennt, weiß, wie reich beschenkt man dieses Paradies verläßt, wie sehr ein paar solche Tage den Menschen umwandeln, ihn von vielen Schlacken großstädtischen Lebens und des Berufs befreien. Ein Weihnachtsfest irgendwo mit den treuen Brettern verlebt, ist Wunsch und Erfüllung zugleich, und das ist viel.

Tragen wir alle dazu bei, ein wenig Freude zu spenden, Wünsche zu erfüllen, ein jeder an seinem Platz und nach seinem Können. Dann wird es eine fröhliche Weihnacht trotz aller Not der Zeit.

Amtlicher Teil

Veterinärrat

Der Veterinärrat, Herr Dr. Schlichting, ist vom 23. bis 26. d. M. beurlaubt. Etwaige für ihn bestimmte Eingaben in dieser Zeit sind an das Landratsamt in Bad Segeberg zu richten.

Bad Segeberg, den 22. Dezember 1932
Der Landrat

Polizeistunde am Heiligen Abend

RdErl. d. MdJ. v. 9. 12. 1932 — II E 823.

Von Arbeitnehmerseite ist die Festsetzung der Polizeistunde für den Heiligen Abend auf 19 Uhr angeregt worden. Eine derartige Regelung kann aus grundsätzlichen Erwägungen nicht in Frage kommen. Im Interesse der verheirateten Arbeitnehmer ersuche ich jedoch, durch Verhandlung mit den örtlichen Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen dahin zu wirken, daß die verheirateten Arbeitnehmer im Gastwirtsgewerbe am Heiligen Abend nach Möglichkeit von 19 Uhr ab von ihrer Arbeit freigestellt werden. Sollte daneben eine Polizeistunden-Vorverlegung im geringen Umfang für erforderlich gehalten werden, so bestehen dagegen keine Bedenken.

An alle Pol.-Behörden — MBliV. S. 1267

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 19. Dezember 1932
Der Landrat

Nachruf

Meine Vertreterin für Bad Bramstedt

Frau Bertha Oertling

ist kürzlich verschieden.

Ueber 30 Jahre hat sie meine Geschäftsstelle Bad Bramstedt gewissenhaft und umsichtig geführt.

Ich ehre ihr Andenken!

Aug. Junge, Färberei
Kellinghusen.

Kirchliche Anzeigen.

Heiligabend.
4 Uhr, Christvesper.

1. Weihnachtstag.
9.30 Uhr, Gottesdienst.
4 Uhr, Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.

2. Weihnachtstag.
9.30 Gottesdienst.

Forsthaus Hitzhusen
Am 1. Weihnachtstage
Gr. Festball
Eintritt: 50 Pfg. Anfang: 8 Uhr.
Es ladet frdl. ein H. Voß.

Für die frdl. Aufmerksamkeiten und Geschenke zu unserer
Hochzeit
danken herzlich
Aug. Vick u. Frau Olga
geb. Westfalen.
Hasselbusch.

Danksagung.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Silbernen Hochzeit
danken herzlich
Carl Appel und Frau.
Weddelbrook, d. 23. 12. 32.

Turn- u. Spielverein Wiemersdorf
Zu unserer am 1. Weihnachtstage stattfindenden
Weihnachtsfeier
bestehend in turn. Vorführungen, Theater u.
Ball
Es ladet freundl. ein Der Vorstand.
Turn. Vorführungen ab nachm. 3.30 Uhr.
Eintritt: nachm. 30 Pfg. abends 80 Pfg. a Person.

Prima fettes
Kalbfleisch
Rindfleisch und
Schweinefleisch
frische
Bierwurst
Knackwurst
Claus Möller.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

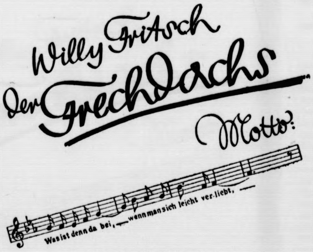
Gebrauchte
Nähmaschine
für 20 RM. verkauft
H. Lühring.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Sangerheim
Am 1. Weihnachtstage
Konzert mit Tanzeinlage
Hierzu ladet freundlichst ein
Herm. Harms.

Käse
Rahm, Roquefort, alt Holländer usw
nur von **Ratjen** Wochenmarkt.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal
Am 2. Weihnachtstag und am 27. Dezbr.



tönende Wochenschau.
Am 2. Weihnachtstage nach der Vorführung Tanz.
Nachmittags 3 Uhr
Kinder- und Familienvorstellung

Lokales und Provinzielles

Wintergrün.

Schon mit dem Totenfeſt hat die Nachfrage nach grünem Pflanzenſchmuck begonnen, der Adventskranz verſtärkt ſie und im Weihnachtsbaum findet dieſes Grün ſeine erhöhteſte Verwendung, aber wenige denken darüber nach, daß alle drei in einem inneren, ſinnbedingten Zuſammenhang ſtehen. Das Grün iſt die Farbe der Auferſtehung und des Lebens. Der Lebensbaum, den wir auf die Gräber pflanzen, das Adventsgrün und der Weihnachtsbaum, die das kirchliche Neujahr und die Geburt des Heilandes feiern, entſprechen derſelben Sehnſucht der Menſchenſeele.

Darum wendet ſich in dieſer Zeit unſer Blick den vielerlei Arten von Grün zu, welche unſeren nordiſchen Winter überſtehen. Sie ſind ſo mannigfaltig, daß ein Künſtler aus ihnen die ſchönſten und vielſeitig abgeſtimmteſten Farbenharmonien, wahre Sinfonien in Grün, zuſammenſtellen kann.

Wir brauchen uns nur unſere deutſche Weiß- und Rottanne oder Fichte und die im Sandgebiet vorherrſchende Kiefer nebeneinander vorzuſtellen, welche letztere noch nach Öſterreich hin im Gebirge mit einer zweiten Abtönung von dunklerem Grün vorkommt, um die ſich hier bietenden Möglichkeiten zu erkennen. Dazu kommt dann noch unſere „einheimiſche Zypreſſe", der blaugrüne Wacholder oder Machandelbaum, und dann die zahlreichen immergrünen Blattſträucher. In mattem Glanz bietet ſich die Mahonie dar, wie friſch lackiert prangt das hartſtachelige Blattwerk der Stechpalme oder des Ilex, die eine mit tief dunkelblauen, die andere mit hell ſiegellackroten runden Beeren durchſetzt. Dazu kommt dann noch mancherlei niedriges Unterkraut, die roſige Heide und die tiefer rote Glockenheide vor allem, in unzähliger Menge auch das ſilberiggrüne Gezweig der Preiſelbeeren, die ja bekanntlich im Gegenſatz zu der ihr nahe verwandten Heidelbeere auch den Winter hindurch ihr Laubwerk feſthält. Eine weitere Bereicherung bietet das Sinngrün oder das eigentliche Immergrün, und ferner der Epheu, der zwiſchen reinem Tiefgrün und mehr roſtiggelbem Anflug mancherlei Tönungen gerade während der kalten Jahreszeit darbietet. Dagegen werden wir das Wintergrün und den Bärlapp auch in Gegenden, wo ſie ſich noch häufiger finden, ſorgſam ſchonen, weil ſie der Gefahr der Ausrottung bereits ausgeſetzt ſind und mit Recht unter Naturſchutz ſtehen, den gerade die Menſchen, die Sinn und Freude an dieſen Schönheiten der Pflanzenwelt haben, ſorgfältig reſpektieren, auch wo keine Aufſicht ſie am Sammeln behindert.

Mannigfach wie das Grün ſind auch die Früchte, mit denen man dieſe Gebinde beleben kann: Außer den ſchon genannten Beeren, zu denen auch die des Wacholders, des Maßriegels, des Hartriegels, des Weiß- und Schwarzdornes treten, die drolligen Silberbärte der Waldrebe, Kardendiſteln, die talergroßen Fruchtſtände des Mondblattes, Lampionblüten und Paprika, ſchließlich die Fichten-, Lärchen- und Kiefernzapfen.

Und wer zuletzt wie ein Maler noch einige Abtönungen in den Strauß oder in den Untergrund des Weihnachtsbaumes oder der Krippe miſchen will, der hat die Auswahl unter den zahlreichen Mooſen unſerer Wälder, mit denen ſich auch der Raum zwiſchen den Töpfen des Blumenfenſters oder Blumentopfes ſo hübſch auspolſtern läßt.

Der Feuerwehrmann als Brandſtifter.

Endergebnis: anderthalb Jahre Zuchthaus.

Längere Zeit hindurch wurde eine Gemeinde bei Dresden durch unerklärliche Brandſtiftungen beunruhigt, und das Geheimnisvollſte dabei war, daß dieſe Brandſtiftungen ſich mehrfach unmittelbar nach Zuſammenkünften der Freiwilligen Feuerwehr des Ortes ereignet hatten. So waren z. B. im Mai vorigen Jahres in der Nacht nach einer Feſtlichkeit der Wehrleute nicht weniger als vier Gebäude von Bränden heimgeſucht worden. Man munkelte im Dorfe ſchon ſeit längerem, daß

der Schlagzeugſpieler der Feuerwehrkapelle

der Brandſtifter ſein müſſe. Er wurde unter Anklage geſtellt, aber trotz erheblicher Belaſtung vom Dresdener Schwurgericht mangels vollſtändigen Beweiſes ſeiner Schuld freigeſprochen. In der Nacht zum 31. Juli d. J. gingen nun in rätſelhafter Weiſe, nachdem das Feuerwehrmuſikkorps im Orte ein Ständchen gebracht hatte, ein Geräteſchuppen und eine Feldſcheune in Flammen auf. Diesmal waren die Verdachtsgründe gegen den Feuerwehrmann von vornherein ſo ſtark, daß er am nächſten Morgen in Haft genommen wurde. Er wurde wegen vorſätzlicher Brandſtiftung zu eineinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt.

Die Durchführung der Amneſtie.

Deviſenſchieber werden nicht begnadigt.

Das preußiſche Juſtizminiſterium teilt mit, daß die Strafvollzugsämter ſich mit den Fürſorgeämtern und den privaten Fürſorgeorganiſationen in Verbindung ſetzen werden, um zu verhindern, daß die auf Grund der Amneſtie entlaſſenen Gefangenen nunmehr mittellos daſtehen.

In der Öffentlichkeit iſt die Frage aufgeworfen worden, ob auch die beſtraften Deviſenſchieber unter die Amneſtie fielen. Dazu wird von ſeiten des Reichsjuſtizminiſteriums erklärt, das Geſetz beſtimme ja ſeine Vergünſtigungen danach, ob die Straftaten aus politiſchen Beweggründen oder aus wirtſchaftlicher Not begangen worden ſeien. Dieſe Begriffe ſeien allerdings ſehr weit gefaßt. Es ſei aber wohl ſchwerlich denkbar, daß die Amneſtie bei Deviſenverbrechen nennenswerte Berückſichtigung finden werde, denn man könne ſich nicht vorſtellen, daß Deviſenſchieber aus wirtſchaftlicher Not gehandelt hätten. Höchſtens könnten Perſonen, die bei den Deviſenſchiebungen eine weniger wichtige Rolle geſpielt hätten, von der Amneſtie betroffen werden.

In der nationalſozialiſtiſchen Preſſe wird ein Appell an den Reichspräſidenten gerichtet, die fünf in Beuthen verurteilten SA.-Leute zu begnadigen, da dort unbeſcholtene Deutſche nicht aus Eigennutz, ſondern aus Vaterlandsliebe gehandelt hätten.

Begnadigte verlaſſen das Gefängnis.

Nah und Fern

○ **Eine Tochter des früheren Reichswirtſchaftsminiſters Neuhaus bei einem Autounfall getötet.** Auf der Chauſſee bei Müncheberg ereignete ſich ein ſchwerer Autounfall. Bei dem Verſuch, einem entgegenkommenden Laſtwagen auszuweichen, geriet das Auto des Gutsbeſitzers Friedrich von Waldow aus Sophienwalde, Kreis Oſtſternberg, ins Schleudern und überſchlug ſich. Die 21jährige Frau des Gutsbeſitzers, eine Tochter des früheren Reichswirtſchaftsminiſters Neuhaus, erlitt ſchwere Verletzungen, denen ſie kurze Zeit ſpäter erlag. Der Mann wurde nur leicht verletzt. Das Ehepaar, das erſt ſeit einem Vierteljahr verheiratet war, war auf dem Wege nach Berlin zur Weihnachtsfeier bei den Schwiegereltern.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* **über die Landwirtſchaft am Jahresende ſprach Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft Frhr. v. Braun.**

* **Der Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung, Dr. Gereke, legte die Grundzüge für das Sofortprogramm der Reichsregierung dar.**

* **Das Schloß in Weißenfels, die ſogenannte Auguſtusburg, wurde durch ein Großfeuer zum großen Teil zerſtört. Der Schloßturm brannte völlig nieder.**

○ **Ein Hofbeſitzer erſchoſſen.** Ein ſchweres Verbrechen wurde in der Ortſchaft Grüneberg (Mark) verübt. Dort wurde der 38 Jahre alte Landwirt Paul Schenk auf dem Hofe ſeines Grundſtücks erſchoſſen aufgefunden. Nach Gerüchten, die im Orte umgehen, handelt es ſich um einen Racheakt.

○ **Frecher Juwelenraub in Hannover.** Mit großer Dreiſtigkeit wurde in Hannover am hellen Tage ein Juwelenraub ausgeführt. Am Hauſe eines Juweliers fuhren zwei Unbekannte in einem Auto vor. Einer von ihnen ſprang heraus, zerſchlug mit einem in Papier gewickelten Backſtein die große Schaufenſterſcheibe des Ladens, riß mit größter Geſchwindigkeit ein Tablett mit Brillantringen heraus und ſprang wieder in das Auto. Ohne daß einer der vielen Paſſanten der verkehrsbelebten Straße es zu hindern vermochte, fuhr das Auto in ſchnellſtem Tempo davon. Die Beute der Räuber hat einen Wert von etwa 20 000 Mark.

○ **Mordtat in einem memelländiſchen Dorfe.** In dem memelländiſchen Dorf Grabuppen wurde ein beſtialiſcher Mord entdeckt. Als der Beſitzer Schnell ſein Dienſtmädchen wecken wollte, war die Kammer des Mädchens leer. Man durchſuchte das ganze Gehöft und fand das Mädchen im Viehſtall ermordet auf. Der Kopf war faſt ganz vom Rumpfe getrennt. Neben der Leiche fand man eine ſchwere Kartoffelhacke, an der Blutſpuren und Haare des Mädchens klebten. Dem Morde muß ein erbitterter Kampf vorausgegangen ſein. Die Kriminalpolizei nahm den 17jährigen Kutſcher Ewald Matzeleit feſt, an deſſen Kleidern friſche Blutſpuren gefunden wurden. Zwiſchen dem Kutſcher und der Ermordeten beſtand ſeit langem eine heftige Feindſchaft.

⊙ **Raketenexploſion in einem italieniſchen Fort.** Im Fort Appia, im Südoſten des alten römiſchen Befeſtigungsgürtels, iſt ein Signalraketenlager in Brand geraten. Das Feuer konnte nach größten Anſtrengungen zahlreicher Feuerwehrabteilungen nach einigen Stunden gelöſcht werden. Wie verlautet, wurden drei Soldaten getötet und ein weiterer ſchwer verletzt.

⊙ **Der Schah will Kronjuwelen verkaufen.** Einer Meldung des „Daily Herald" zufolge hat ſich der Schah infolge der Finanzſchwierigkeiten des perſiſchen Schatzamtes entſchloſſen, zwei ſeiner koſtbarſten Kronjuwelen nach Paris oder London zu verkaufen. Es handelt ſich um den ſogenannten „Pfauenthron" und den „Perſiſchen Globus", zwei Schmuckſtücke im Werte von mehreren Millionen Pfund.

⊙ **Ein Toter, 16 Schwerverletzte bei einer Exploſion.** Eine ſchwere Exploſion ereignete ſich in Chikago in einem Wohnblock. Es entſtand eine Panik unter den Bewohnern, die faſt alle Ausgänge verſperrt fanden, da durch die Exploſion noch ein großer Brand entſtanden war. Ein Toter und 16 Schwerverletzte wurden geborgen. Mehrere Hausbewohner werden noch vermißt.

Schloßbrand in Weißenfels.

Die Schloßturmkuppel zuſammengeſtürzt.

Im Weißenfelſer Schloß, der ſogenannten „Auguſtusburg", brach ein Großfeuer aus. Außer der Weißenfelſer Feuerwehr eilten noch die Feuerwehren aus Halle, Leuna und anderen umliegenden Orten herbei. Der Schloßturm brannte völlig nieder. Nach faſt fünfſtündiger Löſcharbeit gelang es, den Brand auf ſeinen Herd zu beſchränken.

Der Turm, der auf der Oſtſeite des Schloſſes lag, war von einer Kuppel gekrönt, die mit dreieinhalb Millimeter ſtarkem Kupferblech beſchlagen war. Mit lautem Krachen ſtürzte dieſe Kuppel zuſammen. Sie fiel glücklicherweiſe in den Hof und nicht auf die benachbarten Seitenflügel. Der Sachſchaden iſt ſehr groß.

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

32. Fortſetzung.

Edith überlegte. Daß ſie an dieſem Vormittag noch arbeiten könnte, ſchien ausgeſchloſſen zu ſein. Zuviel anderes lag vor. Der erſte Weg mußte der nach der Staatsbibliothek ſein, um einige Bücher zwecks Vorſtudien zu einer kleinen Artikelſerie zu holen. Es würde wohl elf Uhr werden, wenn nicht ſpäter, bis ſie heimkehrte.

„Ich bin um zwölf, ſpäteſtens ein Viertel nach zwölf für dich frei", entſchied ſie.

„Ich danke dir, Edith. Auf bald!"

Emmy Jorin fuhr vom bakteriologiſchen Inſtitut zuerſt nach dem Nikolsburger Platz. „Noch zwei, höchſtens drei Wochen, und ich habe hier nichts mehr zu ſuchen", ſagte ſie ſich, als ſie das Haus erblickte, in dem ſie wohnte. Schon ſeit mehr als drei Wochen dachte ſie jeden Tag das gleiche und empfand warme Herzensfreude. Sechs Wochen — damit hatte ihre Rechnung angefangen; jetzt war es nicht mehr die Hälfte. Daß Gerhard nun endlich kam, war ihr ſelbſt wie eine Erlöſung. Allerdings — ſoviel Edith ihr bereits andeutete und, wenn ſie erſt ein Heim teilten, bedeuten würde, mehr als ein Halt und Troſt konnte ſie ihr nie werden. Ihr Herz würde wund bleiben und bluten. Vor wenigen Tagen hatte ſie Egon Garonder mit einer Frau hier auf dieſem Platz vorbeifahren geſehen, und ſeither empfand ſie noch tiefer und weher, wie ſehr ſie ihn liebte. Ihn hatte ſie ſofort erkannt, die Frau aber nur ganz flüchtig geſehen, als der Wagen ſchon beinahe vorüber war. Es war wohl die Frau, die er liebte und heiraten wollte. Wer war ſie? Wenigſtens das wollte Emmy wiſſen. War es möglich, daß eine andere ihn liebte, wie ſie ihn liebte? Nein, das gewiß nicht. War es überhaupt eine Frau, die an einen Menſchen von Egons äußerem und innerem Weſen ihr Herz verlieren konnte? War nicht ſtatt des Menſchen deſſen Reichtum das Beſtimmende? Das wollte Emmy wiſſen. Denn ſie hatte ſich zugeſchworen, Egon nicht unglücklich werden zu laſſen.

Um das alles kreiſten ihre Gedanken, während ſie ſich raſch umkleidete. Sie hatte Ediths Mahnung beherzigt und achtete mehr auf ihre äußere Erſcheinung, ſobald ſie von der Arbeitsſtätte kam.

Als ſie vor das Haus trat, rollte der ſchöne offene Kraftwagen Egon Garonders abermals über den Platz. Emmy gewahrte ihn ſogleich, der Inſaſſe aber ſah ſie nicht. Sie ſtand und blickte mit klopfendem Herzen dem Fahrzeug nach und ſah es den Weg nach der Landhausſtraße nehmen. Wohnte dort vielleicht die andere, die vor wenigen Tagen mit Egon hier vorübergefahren war?

Das Herz des jungen Mädchens pochte hammerhart in der Bruſt, pochte bis in die Kehle empor und krampfte und wand ſich. Emmy tat wie unter einem Zwang einige Schritte, bis ſie an die Einmündung der Landhausſtraße gelangt war. Und nun verfolgte ſie bewußt ihren Weg. Dort ſtand der Wagen vor einem Hauſe. Vierhundert, vielleicht fünfhundert Schritte trennten ſie noch von ihm. Egon ſtieg aus, trat in das Haus.

Ein Dutzend Schritte noch und — Nein, ſie blieb ſtehen. Und wartete. Ein kleiner Vorgarten verbarg ſie halb.

Egon trat mit einer Dame aus dem Hauſe.

Das war doch — war doch die hyperſchicke, hypergepflegte, ſchöne Frau, die damals im Wartezimmer —! Im gleichen Raume hatten ſie geſeſſen, die gleiche Luft geatmet, und ſie hatte nicht geahnt, daß das die Frau war, die —!

Egon hatte voll Sorgfalt, zart, ja, ja, ganz zart den Arm der Frau gefaßt, ſtützte ſie. Nun ſtieg auch er ein.

Da trat Emmy vor. Sie mußte, mußte; das Stärkſte in ihr befahl es ihr. Sie trat vor, ſie ſchritt aus, ſchritt vorbei. Langſam, ganz langſam und ohne nach dem Fahrzeug zu blicken, bis dieſes rollte. Da erſt wandte ſie ihm den Blick zu. Egon gewahrte ſie, zuckte zuſammen und — Und da war der Wagen vorübergeglitten.

Bis an die Lippen entfärbt, ſetzte das junge Mädchen ſeinen Weg fort. Nach wenigen Schritten kehrte ſie um, trat ins Haus.

Als ſie es verließ, brannte ein Name ſich ihrem Blute ein und meißelte ſich ihr ins H[illegible] löſchbar, ſolange ſie noch atmen würde.

*

„Was iſt dir, Emmy? Du ſiehſt ganz [illegible]", empfing Edith Ottfried die eintretende Freundin.

Die Aeltere hatte ein bitteres Zucken um die Mundwinkel. „Wirklich? Ich habe gedacht, daß ich eine kurze Begegnung, die ich hatte, äußerlich ſchon verwunden habe." Nur noch ein ganz leiſes Zittern war in ihrer dunkel getönten Stimme.

Die Jüngere vernahm den Ton und ſchwieg.

Als ſie in dem Zimmer Ediths ſaßen, fiel eine Zeitlang kein Wort.

Dann raffte Emmy ſich zuſammen. Mit einem Ruck ſtreifte ſie den Hut von den Haaren, atmete wie von einem Druck befreit auf und warf das Strohgeflecht auf einen Sitz. „Ich habe ſchon geſtern mit dir ſprechen wollen", ſagte ſie.

„Ich hatte den ganzen Tag geſchäftlich außer Hauſe zu tun."

„Den ganzen Tag! Edith, ich glaube, du arbeiteſt zuviel. Iſt das nötig und lohnt es ſich?"

Die andere zuckte die Achſeln. Ein Schatten flog über ihre Züge und dunkelte das ſchimmernde Weiß. „Nicht immer. Auch dieſes Mal —" Sie zögerte kurz. „— wohl nicht", ſchloß ſie.

„Weißt du, was ich mir gedacht habe, Edith? Gerhard hat jetzt eine und eine halbe Million hier. Das iſt ſehr viel. Wenn wir beide dann gemeinſam hier hauſen, muß er mir —"

Mit ungewohnter Heftigkeit fiel die Jüngere ihr ins Wort. „Kein Wort weiter, Emmy! Ehe ich von einem fremden Mann Geld annehme —"

„Du?" fiel Gerhards Schweſter ihr ins Wort. „Ich von meinem Bruder."

„Aber für dich und mich, denkſt du doch. Nie, Emmy. Gerade von der Seite nicht. Lieber verhungern."

(Fortſetzung folgt.

Das Weißenfelſer Schloß

wurde zwiſchen 1664 und 1690 als Reſidenz der Herzöge von Sachſen-Weißenfels, einer 1746 ausgeſtorbenen Nebenlinie des Kurhauſes Sachſen, erbaut. Es hat die Form eines eckigen Hufeiſens. In dem Gebäude, in dem vor dem Kriege die Unteroffizierſchule Weißenfels untergebracht war, befinden ſich ſeit dem Kriege zwei Bereitſchaften der Schutzpolizei, ein Nachrichtenzug ſowie das Polizeipräſidium. In der Gruft unter der Schloßkapelle waren früher die Eingeweide des in d[illegible] Lützen gefallenen Schwedenkönigs Guſt[illegible]

Weihenacht.

Der Heilige Abend und die ſtille Nacht und der feierliche und trotzdem ſo gar nicht ſtrenge und ſteife, ſondern eher fröhliche und in ſeiner Fröhlichkeit ſogar ein bißchen überſchäumende Weihnachtsmorgen, an dem die greifbaren Ergebniſſe des von Seligkeit erfüllten Abends vorher gründlich betrachtet und noch gründlicher durchgeſprochen werden — alles, alles iſt wieder da, und in der Menſchen Herzen iſt Freude eingezogen, und man möchte meinen, alle, auch die Großen und Verſtändigen, ſeien wieder Kinder geworden, und es gebe keine Sorge mehr auf Erden und habe nie eine gegeben. Ja, ſo könnte es ſcheinen, aber es iſt eben leider nur Schein, und morgen, ſpäteſtens übermorgen, Kinder, ihr großen und ihr kleinen Kinder, morgen wird's was geben, was euch wieder an den grauen Alltag, an all die grauen Alltage dieſes Lebens erinnern und euch mit harter Fauſt zurückſtoßen wird in dieſen unerbittlichen Alltag.

Aber heute iſt heut', und heute iſt Weihnacht, und wir ſind alle ein klein wenig aus Rand und Band und haben wahrhaftig, ſo klug und vernünftig wir uns ſonſt auch vorkommen mögen, beinahe die Faſſung verloren und ſuchen zu vergeſſen, was uns ſo lange bedrückte und bedrängte, und denken des armen Nachbars, dem nicht eine ſo gute Weihnacht geworden iſt wie uns ſelbſt, und der ſelbſt an dieſem Tage der Fröhlichkeit und der inneren Seligkeit zu kämpfen hat mit ſeiner Not und um ſein Brot. Und dann — nicht wahr? — dann, wenn uns ſolche Gedanken kommen, nehmen wir uns feſt vor, ihm zu helfen und ihn zu unterſtützen auch über die kurze Weihenacht hinaus, und es iſt nur ſchade, jammerſchade, daß die guten Vorſätze ſolcher Art ſo raſch wieder untertauchen und verſchwinden, wenn wir ſelbſt wieder aus dem Feſtrauſch heraus ſind. Aber heute wenigſtens, heute ſollten wir es uns keinesfalls nehmen laſſen, auch andere glücklich zu machen, wenn wir ſelbſt ein bißchen glücklich ſind, und dieſe anderen brauchen durchaus nicht immer nur zu unſerem engeren Familienkreiſe zu gehören, denn in dieſer Weihenacht ſind wir ſchließlich alle eine einzige große Familie, und alle gehören wir zueinander.

Es iſt ja die Zeit des ſeligen Nehmens und des noch ſeligeren Gebens, die Zeit, da wir an die Wiederkehr des Lichtes nach winterlicher Finſternis, da wir an die Botſchaft des Friedens auf Erden glauben, die Zeit, in der wir auf das Wunderbare und das Wunder hofften. Oh, wie weit ab ſind wir noch von dem großen, allumfaſſenden Frieden, der nach Streit und Kampf wieder Ordnung und Ruhe und Geſittung bringt unter die Menſchen! Aber heute, am Weihnachtstage, verſpüren wir wenigſtens einen Hauch dieſes Friedens, und es iſt einmal ſo etwas wie reine, ungetrübte Freude, was uns durch das Herz zieht. Am Weihnachtsbaum die Lichter brennen, und der Gabentiſch iſt gedeckt, und es gibt eigentlich noch kaum etwas, was uns in dieſer Stunde fehlen könnte zu unſerem Glück. Und wenn dann gar erſt die Weihnachtsglocken läuten, überkommt uns eine gar merkwürdige Stimmung, wie wir ſie ſonſt kaum jemals im Jahre zu ſpüren bekommen: feierlich und froh zugleich ſind wir geſtimmt, und wir möchten wirklich allen helfen können, die neben uns ſind, denn jetzt, jetzt empfinden wir, daß alle Menſchen Brüder ſind, und allen rufen wir aus übervollem Herzen den Wunſch zu: Frohe Weihnacht! Frohe Weihnacht!

Kaiſer Wilhelm leicht erkrankt.

Amſterdam. Wie aus Doorn gemeldet wird, iſt Kaiſer Wilhelm an einer leichten Erkältung erkrankt, in deren Gefolge ſich rheumatiſche Anfälle eingeſtellt haben. Der Leibarzt hat dem Kaiſer empfohlen, das Zimmer zu hüten.

Hindenburg begnadigt den däniſchen Hauptmann Lembourn.

Berlin. Der Reichspräſident von Hindenburg hat den däniſchen Hauptmann Lembourn, der wegen Spionage vom Reichsgericht zu einer mehrjährigen Strafe verurteilt worden war, anläßlich des Weihnachtsfeſtes begnadigt. Hauptmann Lembourn hat übrigens ſeine Strafe bis auf ein halbes Jahr verbüßt.

Einbruchsverſuch oder grober Unfug? — Ein Sanitäter ſchießt.

Köln. Von einem noch nicht ganz geklärten Vorfall berichtet die Polizei: In der Nähe der Venloer Straße befindet ſich eine Verbandſtelle des Roten Kreuzes. In den letzten Nächten iſt der dort wohnende Sanitäter mehrfach böswillig herausgeklingelt worden. Nach ſeiner Behauptung ſollen auch in der vergangenen Nacht mehrere Perſonen häufiger denſelben Unfug verübt haben. Einer der Burſchen ſoll den Gartenzaun überſtiegen haben, worauf der Sanitäter ſchoß. Der Fremde wurde durch einen Bruſtſchuß verletzt; er mußte ins Krankenhaus übergeführt werden. Der Sanitäter will in Notwehr gehandelt haben.

Panik im Zoppoter Spielklub.

Danzig. Als der Spielleiter an einem Roulettetiſch im Zoppoter Spielkaſino die letzten drei Spiele anſagte, erfolgten unter dem Roulettetiſch plötzlich mehrere Exploſionen. Natürlich löſte der Anſchlag unter den anweſenden Spielern und Klubangeſtellten eine große Panik aus. Eine Unterſuchung ergab, daß jemand einen raketenartigen Feuerwerkskörper unter den Spieltiſch geworfen und zur Exploſion gebracht haben mußte.

Nurmi — der glückliche Familienvater.

Unſer Bild zeigt Paovo Nurmi, den finniſchen Rekordläufer, als glücklichen Familienvater mit ſeiner Gattin und ſeinem Sprößling.

Der Berufsfußballverband begründet.

Zur Denkſchrift an die ſüddeutſchen Städte.

Der Süddeutſche Verband für Berufsfußballſpiele e. V. hat ſich veranlaßt geſehen, den Stadtverwaltungen der ſüddeutſchen Städte München, Mannheim. Frankfurt am Main, Mainz, Saarbrücken und Nürnberg, an die er ſich mit dem Geſuch um Überlaſſung der ſtädtiſchen Sportanlagen zur Veranſtaltung von Berufsfußballſpielen gewandt hat, eine Denkſchrift einzureichen, in der er — um mit den Worten des Verbandsvorſitzenden zu reden — die ganze Entſtehung und den Zweck des Verbandes begründet. Im Für und Wider des Ringens um das Problem des Berufsfußballſports im allgemeinen und des Kampfes um dieſen Verband im beſonderen erſcheint ſeine Bitte, die Angelegenheit des SVfB. auch einmal von ſeinem Standpunkt aus in der Öffentlichkeit zu betrachten, nicht ungerechtfertigt und eine auszugsweiſe Darſtellung des Inhalts der Denkſchrift nicht überflüſſig.

Die Denkſchrift führt aus, daß die beſtehenden Spitzenverbände des Fußballſports wohl nach ihren Satzungen ausdrücklich den Amateurgedanken im Fußballſport vertreten und den Berufsſport ſcharf ablehnen; „daß trotz dieſer Geſetze ſehr viele der den Verbänden des DFB. angehörenden führenden Vereine gegen die Amateurbeſtimmungen verſtoßen und ihren Spielern im geheimen oft ſehr erhebliche finanzielle Unterſtützungen zuwenden, ja ſogar regelrechte Gehälter auszahlen, die natürlich der Verſteuerung entzogen werden." Die reinliche Scheidung durch Einführung des Berufsfußballſportes ſei ſomit eine logiſche Folge der Entwicklung wie in den anderen populären Sportarten. Auch im Fußballſport „muß es dem wirklichen Könner ermöglicht ſein, ſich durch ſeine Leiſtungen ſeinen Lebensunterhalt ehrlich zu verdienen, ſtatt wie bisher ſich mit dem Almoſen, das die Beſtimmungen des DFB. den Spielern zugeſtehen und den heimlichen, verbotenen, Spieler und Vereine entehrenden Zuwendungen zu begnügen und Vereine, Verbände und Bund zu Nutznießern ſeines Könnens zu machen". Aus dieſen Erwägungen haben die acht ſüddeutſchen Vereine den Verband gegründet als *erſte Spitzenorganiſation des Berufsfußballſports* in Deutſchland, „die allein berechtigt iſt, die Geſetze für den neuen Sportzweig zu ſchaffen, und es ablehnen muß, ſich von dem bisherigen Todfeind des Berufsſportes, dem DFB., Vorſchriften und Geſetze geben zu laſſen". Der Verband habe nicht nur das Recht, ſondern auch die Macht, ſeine Ziele durchzuſetzen, vor allem die Spieler gegen Ausnützung zu ſchützen. Infolge der zu erwartenden guten Leiſtungen der aus hervorragenden Spielern gebildeten kleinen Spitzengruppe der Berufsſpieler ſei mit einem ſtarken Anwachſen des Intereſſes zu dem Fußballſort zu rechnen, auch zum Nutzen der Amateurvereine. Im übrigen verſucht die Denkſchrift den Nachweis, daß durch die Überlaſſung der ſtädtiſchen Sportanlagen für den geregelten Spielbetrieb des Verbandes auch erhebliche Einahmequellen für die Städte erſchloſſen werden. Der Verband rechnet bei 14 Spielen, die von den Berufsmannſchaften im Laufe eines halben Jahres in dieſen Sportanlagen ausgetragen werden, mit einer Geſamteinnahme von mindeſtens 80 000 Mark.

Der vom Verband ausgearbeitete Spielervertrag ſieht vor, daß ſich der als Berufsſpieler Angeſtellte verpflichtet, ſein ganzes ſpieleriſches Können zur Verfügung zu ſtellen und alle Beſtimmungen des Klubs und des übergeordneten Verbandes genau einzuhalten, wofür ihm (nach den Ziffern des Muſtervertrages) als Gegenleiſtung ein Monatsgehalt von 200 Mark und eine Aufwandsentſchädigung für jedes geleiſtete Spiel in Höhe von 40 Mark gewährt werden. Beſtimmungen über die Gewährung von Prämien bei Sieg oder Unentſchieden in einem Wettſpiel werden vom Verbandsvorſtand noch erlaſſen.

Ruderers Winterarbeit.

Wie faſt alle Sportler haben auch die Ruderer keinen „Winterſchlaf" mehr; das war einmal. Die Ruderer haben längſt erkannt, daß, wer raſtet — roſtet, und es iſt völlig verfehlt, anzunehmen, die Ruderer „ſchliefen", weil man ſie nicht mehr oder nur ſehr ſelten im Winter auf dem Waſſer ſieht.

Zunächſt einmal muß natürlich das Waſſer überhaupt offen ſein, d. h. es darf nicht zugefroren ſein. Solange es noch offenes Waſſer gibt, wie beiſpielsweiſe in dieſem Jahr jetzt noch im Dezember, wird die „Kelle" abſolut noch nicht in die Ecke geſtellt. Man beginnt vielmehr mit der Vorarbeit für den nächſten Somer. Der Trainer nimmt ſich ſeine Leute vor und läßt ſie oft, ſo oft es geht, leichte Arbeit machen. Die Muskeln müſſen locker bleiben, ſie dürfen nicht ſteif werden. Aber nicht nur der Rennruderer, auch der Wanderruderer ſorgt ſchon jetzt durch weniger ausgedehnte aber dafür zahlreichere Fahrten, daß der letztjährige Kilometerrekord unter allen Umſtänden im neuen Ruderjahr unterboten wird. Für den Anfänger iſt der Winter die beſte Zeit, ſich im Ruderbecken, das doch jetzt ſchon in vielen Bootshäuſern zu finden iſt, unter Leitung des Ruderwarts eine ſorgfältige Ausbildung zu verſchaffen. Ein ſolcher planmäßig und ohne Übereilung genoſſener Anfangsunterricht bildet für zukünftige gute Leiſtungen immer die beſte Grundlage; dieſe iſt ſchon deshalb ſehr vonnöten, weil man in der Kunſt des Ruderns niemals auslernt.

Neben der Ruderarbeit ſelbſt aber werden ſelbſtverſtändlich auch noch zuſätzliche Sportarten gepflegt. Das iſt deshalb beſonders wichtig, weil beim Rudern durch die Beanſpruchung des Körpers in einer Schwungebene eine gewiſſe Steifheit entſteht, und es iſt daher auch nicht weiter verwunderlich, daß die Ruderer eine beſondere Vorliebe für Waldlauf und Handball zeigen, ſind das doch zwei Sportarten, die ihnen eine ausgleichende [illegible]uskelentwicklung ermöglichen. Hierdurch erhalten ſie [illegible]ht nur ihre Spannkraft, ſondern ſie erhöhen ſie ſog[illegible]

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copy[illegible]andienst Digo, Berlin W 30, Rosenh[illegible]r Straße 32

33. Fortſetzung.

Die Aeltere ſchüttelte den Kopf. „Warum g[illegible] von dieſer Seite nicht? Ich verſtehe dich nicht. [illegible]ert wird der Mann deiner Schweſter. Sein Bruder iſt dir dann auch kein Fremder mehr."

Edith hatte ſich wieder voll in der Gewalt. „Darüber brauchen wir nicht zu ſprechen, Emmy. Auch nicht daran zu denken. Es iſt ſehr möglich, daß ich Redaktrice werde. Das Gehalt genügt für zwei, die keine zu großen Anſprüche ans Leben ſtellen."

„Soll ich mich für dich freuen, Edith? Dich beglückwünſchen?"

„Noch nicht. Es iſt noch ſo vieles ungewiß. Ich darf, wie die Dinge heute ſtehen, noch gar keine Pläne für die Zukunft machen, nicht einmal für die allernächſte."

Das war ſo ernſt, mit einem faſt harten Unterton geſprochen, daß Emmy Jorin forſchend in die Augen der Freundin blickte.

„Das gilt wohl auch von unſeren Gemeinſamkeitsplänen?"

„Nein, Emmy. Wünſche dir und mir, daß wir unſeren Plan bald verwirklichen können! Das iſt alles, was ich dir heute ſagen kann. Ich wünſche es uns — und noch anderen."

„Du tuſt mir Liebes, wenn du heute nicht über mich ſprichſt, ſondern nur über dich. Deshalb biſt du ja auch gekommen", fuhr ſie fort, als ſie wieder zu ihrem Sitz zurückgekehrt war. „Emmy, für jedes Leid habe ich heute mehr Verſtehen und Fühlen übrig denn je. Sprich dich aus und laß mich dir helfen, wenn ich kann!"

Die Aeltere ſah ihr mit einem Blick tiefer Dankbarkeit in die Augen. „Du biſt der einzige Menſch, zu dem ich mein Herz tragen kann. Du weißt gar nicht, *wie* gut du biſt."

Die andere ſchüttelte den Kopf. „Bitte, erzähle mir! Wir wollen beraten."

Und da öffnete Emmy Jorin ihr Herz und erzählte von Egon Garonder, erzählte, wie ſie ihn kennen und lieben lernte, wie er jäh ihre Freundſchaft und Kameradſchaft von ſich ſtieß, wie er zum letzten Male im Laboratorium zu ihr geſprochen, warum ſie ihn in ſeiner Sprechſtunde aufgeſucht hatte und was dort zwiſchen ihnen vorgefallen war, was ſie in den letzten Tagen erlebt hatte, ohne mit ihm zu ſprechen, und warum ſie ſo verſtört hierher gekommen war.

Das letzte Wort einer bitteren Anklage aus einem von Leid und Liebe wunden Mädchenherzen verhallte. Lange, lange folgte ihm kein anderes.

Edith Ottfried ſann mit umwölkter Stirn und gedunkeltem Blick. Wo ihr im Leben tiefe Liebe eines ihr nahen Herzens begegnete, allenthalb wurde ſie zum Leid. Mia litt zum zweiten Male, Emmy zum erſten Male. Was ſtand Mia noch bevor? Schlimmeres als Emmy, falls man das Schlimme nicht doch abzuwenden vermochte. Ein Herz, das ihr wohl nie gehört hatte, wurde Emmy von einer anderen Frau geſtohlen. Mia hingegen ſollte —

Das junge Mädchen ſtieß gewaltſam die vergleichenden Gedanken, die immer wieder zu der Schweſter glitten, von ſich. Es galt doch, dieſes leidvoll verbitterte Mädchenherz zu tröſten! Aber wie? Womit? Und was raten?

Das Schweigen laſtete bleiern.

„Edith, glaubſt *du*, daß dieſe Frau Hilde Ronk, wie ich ſie dir beſchrieben habe, dieſen Mann, wie ich ihn dir geſchildert habe, lieben kann? Echt und wahr lieben? Glaubſt du das? Ich ſage dir, er würde der unglücklichſte Menſch werden. Und es könnte bis zum Schlimmſten kommen, bis zu einer Gewaltat. Edith, würdeſt du, wenn du einen Mann liebſt und ſehend biſt, während er blind iſt, — würdeſt du nicht die Pflicht fühlen, ganz ſelbſtlos, ohne Hoffnung auf dein eigenes Glück, ihn vor ſeinem Unglück zu bewahren?"

Eines der Worte, die von Emmy Jorins Lippen kamen, drängte ſich der Jüngeren lauter, hallender auf als alle anderen, das Wort Pflicht. Mehr als einmal hatte ſie es geſtern in einer anderen Stadt geſprochen, mehr als einmal es dort vernommen. Galt die gleiche Pflicht, die ſie vertreten hatte und weiter für die Schweſter vertrat, die Pflicht, die ſie Gerhard Jorin vor Augen hielt und ihm ins Herz ſenken wollte, — galt ſie auch in *dieſem* Fall, auch für Gerhard Jorins Schweſter?

„Emmy, du darfſt nicht aus dem Aeußeren auf das innere Ausſehen eines Menſchen ſchließen", ſagte ſie. „Dein Leid verſtehe ich und fühle ich mit. Siehſt du, ich wäre die Frau, d[illegible] zu dem Manne, den du liebſt, hinginge, um ihm zu [illegible]gen: „Tu doch deine Augen auf und ſieh, *welche* [illegible]iebe dir entgegengebracht wird! Geh nicht vorbei [illegible] deinem Glück! Halte es feſt!" Das hätte ich für di[illegible]etan, Emmy. Jetzt darf ich es nicht mehr. Robert h[illegible]ir geſagt, daß Doktor Garonder dieſe Frau liebt, [illegible]innig liebt. Nicht wahr? Und dieſes Glück *darf*[illegible] nicht zerſtören wollen, ſolange du nicht beweiſen [illegible]ſt, daß es das Unglück und nicht das Glück des Mannes iſt."

„Es *iſt* ſein Unglück. Ich fühle es", unterbrach Emmy leidenſchaftlich.

Edith behielt ihre Ruhe bei. „Das glaubſt du nach ihrem Aeußeren ſchließen zu dürfen. Davor warne ich dich, Emmy. Das Ausſehen iſt kein Beweis. Und ſolange du nicht die unbedingte Gewißheit haſt, daß er in dieſer Frau ſein Glück nicht finden *kann*, haſt du die Pflicht zu ſchweigen."

„Und wenn ich die Gewißheit habe, Edith?"

„Wer und was ſoll ſie dir geben?"

„Eine Vergangenheit zum Beiſpiel."

Die Jüngere ſchüttelte den Kopf. „Eine Vergangenheit iſt weder eine Gegenwart noch eine Zukunft. Ein Makel der Vergangenheit hindert keine makelloſe Zukunft, und eine makelloſe Vergangenheit hindert keinen Makel der Zukunft."

„Das iſt nicht wahr", widerſprach die andere heftig. „Ich — Siehſt du, wer ſo liebt wie ich, hat auch den untrüglichen Inſtinkt. Und ich fühle es, fühle es mit aller Gewißheit, daß Egon mit dieſer Frau —" Sie brach ab. „Edith, ich forſche nach, wer ſie iſt und was ſie iſt, und dann habe ich, wenn mein Inſtinkt ſich bewährt, — habe ich —"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 302 **Sonnabend, den 24. Dezember 1932** **54. Jahrg.**

Wirtſchaft und Arbeit

Vorträge beim Reichspräſidenten.

Wichtige politiſche Entſcheidungen.

Reichskanzler von Schleicher wurde am Freitag vom Reichspräſidenten zum Vortrag über die politiſche Lage ſowie über die Beſchlüſſe des Reichskabinetts auf dem Gebiete der Wirtſchaftshilfe, der Handelspolitik und der geplanten Maßnahmen zugunſten des Mittelſtandes empfangen.

Einen Hauptpunkt der neuen Wirtſchaftsmaßnahmen wird die Verordnung bilden, die den Butterbeimiſchungszwang für Margarine vorſieht. Grundſätzlich iſt dieſer Beimiſchungszwang von der Reichsregierung bereits beſchloſſen und vom Reichspräſidenten auch gebilligt worden. Vor der Veröffentlichung der genannten Verordnung ſollen noch Verhandlungen mit den Margarinefabriken ſtattfinden, bei denen die Menge der beizumiſchenden Butter und die Verteilung auf die einzelnen Margarineſorten feſtgelegt werden ſoll. Man will bei dieſen Verhandlungen beſonders darauf achten, daß möglichſt keine Preisſteigerung für die Margarine im Einzelhandel eintritt, zumindeſt ſoll dieſe Preisſteigerung bei den billigeren Sorten ausgeſchloſſen ſein.

Neben dem Reichskanzler wurde auch der Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung, Dr. Gereke, vom Reichspräſidenten empfangen, den bei dieſer Gelegenheit die Richtlinien für das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung vorgelegt worden ſind, die umgehend veröffentlicht werden ſollen. Inzwiſchen hat ſich die Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten bereit erklärt, im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms zunächſt einen Betrag von 300 Millionen Mark zu übernehmen. Die Geſellſchaft glaubt, daß ſofortige Arbeitsbeſchaffungsmöglichkeiten bis zu der Höhe des genannten Betrages vorhanden ſind.

Es iſt vielfach davon die Rede geweſen, daß für die Vergebung der Kredite wegen der ſchlechten Finanzlage der Gemeinden uſw. beſonders ſcharfe Sicherungen getroffen werden ſollten. Wie verlautet, iſt der Reichskommiſſar für die Arbeitsbeſchaffung der Anſicht, daß die hier beſtehenden Schwierigkeiten beiſeitegeräumt werden müßten, um die Arbeitsbeſchaffungspläne voll zur Entfaltung bringen zu können.

Älteſtenrat des Reichstages am 29. Dezember?

Reichstagspräſident Göring hat ſich in Erledigung der kommuniſtiſchen Anfrage auf Einberufung des Älteſtenrats des Reichstages für den 27. Dezember an die Älteſtenratsmitglieder der übrigen Fraktionen gewandt, um ihre etwaigen Wünſche hinſichtlich des Termins entgegenzunehmen. Da die meiſten Älteſtenratsmitglieder gegenwärtig verreiſt ſind, wird ſich die Beantwortung ſicherlich einige Tage hinziehen, ſo daß der Termin des 27. Dezember überhaupt nicht mehr in Frage kommt. Die nächſte Sitzung des Älteſtenrats dürfte daher früheſtens am Donnerstag, den 29. Dezember, ſtattfinden.

Winterhilfe für ſieben Millionen.

Wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ſind im vergangenen Jahre 4,5 Millionen Perſonen von der Winterhilfe erfaßt worden, während in dieſem Jahre ſieben Millionen in Betracht kommen. Die im vergangenen Jahre aufgewandten Mittel betrugen für die Fleiſchverbilligung 17 Millionen Mark und für die Kohlenverbilligung 6,5 Millionen Mark. In dieſem Jahre ſind für Fleiſch- und Kohlenverbilligung insgeſamt 35 Millionen Mark ausgeworfen worden.

Hilfsmaßnahmen für Siedler.

Im Anſchluß an die Senkung der Jahresleiſtungen der Siedler auf landwirtſchaftlichen Siedlungen für die nächſten zwei Jahre wird der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft im Einvernehmen mit den übrigen beteiligten Miniſterien des Reichs und Preußens ſofortige Maßnahmen in die Wege leiten, um die durch die beſonderen Einwirkungen der landwirtſchaftlichen Kriſe auf die Siedler entſtandenen Rückſtände bei den Siedlern in angemeſſener Weiſe zu ordnen. Die Siedlungsbank wird ermächtigt werden, zunächſt einmal bis zur Durchführung der Regelung die in Betracht kommenden Rückſtände zu ſtunden.

Die Regelung der Rückſtände erfaßt alle Arten von Siedlern, denen die Senkung der Jahresleiſtung zugute kommt. Die Deutſche Siedlungsbank wird im engſten Einvernehmen mit der Preußiſchen Landes-Renten-Bank vorgehen. Zur Durchführung der Maßnahmen werden aus den Siedlungsbehörden der Länder, alſo in Preußen aus den Landeskulturbehörden, geeignete Kräfte zur Verfügung geſtellt, die mit den einſchlägigen Verhältniſſen vertraut ſind.

Der Schleier über der Agrarpolitik.

Im Anſchluß an die Rundfunkrede des Reichsernährungsminiſters nimmt die Landwirtſchaftliche Wochenſchau zu den offenen Fragen der Wirtſchafts- und Handelspolitik Stellung. Sie bedauert, daß die Rundfunkrede, von der die Landwirtſchaft allgemein die Verkündung der erſten neuen Agrarmaßnahmen erwartet habe, auch nicht einmal die Andeutung einer Klärung gebracht habe. Bei den Beratungen der Reichsregierung vom 21. Dezember hätte es ſich um die ſpruchreif gewordenen Ergebniſſe der wirtſchaftspolitiſchen Vereinbarungen bei der Kabinettsbildung (Einigung Warmbold-Braun) handeln müſſen. Auch Reichskanzler von Schleicher habe in ſeiner Rundfunkrede zu dieſen wichtigſten landwirtſchaftlichen Fragen ausdrücklich unterſtrichen, daß die Klärung „noch vor Weihnachten“ erfolgen würde.

Bei dieſer Sachlage, ſo ſchreibt die Landwirtſchaftliche Wochenſchau, werde es beſonders in landwirtſchaftlichen Kreiſen als überraſchend empfunden, daß immer noch ein undurchdringlicher Schleier über der Einigung Braun-Warmbold bleibe, obwohl die Tatſache entſprechender grundſätzlicher Beratungen im Kabinett amtlich nicht abgeſtritten worden ſei. Auch wenn bei der weittragenden Bedeutung eines Teiles der handelspolitiſchen Entſchlüſſe noch längere Vorbereitungen für die praktiſche Durchführung erforderlich ſeien, um die reibungsloſe Zuſammenarbeit der beteiligten Reſſorts ſicherzuſtellen, ſo ſollten doch die alsbald wirkſamen Maßnahmen nicht zu verzögernden Schwierigkeiten führen können.

Nach eingehender Behandlung der den Regierungsberatungen zugrundeliegenden Materie ſchließt die Landwirtſchaftliche Wochenſchau ihre Ausführungen, auch unter Bezugnahme auf die Schilderung der tatſächlichen Verhältniſſe durch den Reichsernährungsminiſter, mit der Befürchtung, „daß ein weiterer rapider Abſturz der ſowieſo ſchon verelendeten bäuerlichen Veredelungswirtſchaft nicht mehr aufzuhalten wäre, wenn nicht endlich völlig ausreichende Klarheit über die Bedeutung der Einigung Warmbold-Braun geſchaffen wird. Die Zuſage des Reichskanzlers über eine Klärung ‚noch vor Weihnachten‘ hatte ſchon ihre ernſte ſachliche Berechtigung“.

Dr. Gereke über ſein Programm.

Dr. Gereke, der Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung, ſprach in einem Rundfunkvortrag über ſeine Pläne zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit.

Er wandte ſich zunächſt gegen die Meinung, daß die Belebung der Wirtſchaft allein von der Privatunternehmerſeite kommen müſſe; er wies darauf hin, daß ſchon in der Vorkriegszeit ſehr viele private Unternehmungen von den Aufträgen der öffentlichen Hand gelebt hätten. Durch die Ausgabendroſſelung der öffentlichen Hand ſeien die Aufträge verlorengegangen, dadurch habe die Privatwirtſchaft gelitten, was wieder die Steuereingänge verſchlechtert habe. Aus dieſem verhängnisvollen Kreislauf müßten wir jetzt herauskommen. Das im Sommer begonnene Werk der Arbeitsbeſchaffung müſſe ausgebaut und ergänzt werden. Eine der

vordringlichſten Aufgaben

ſei, die bisher eingeleiteten Arbeiten ſchleunigſt durchzuführen. Das ſind die Arbeiten auf dem Gebiete des Waſſer- und Straßenbaues, der Meliorationen, dann die vorgeſehenen Arbeiten der Reichsbahn und der Reichspoſt. Dazu kämen noch die Pläne für den Ausbau des Freiwilligen Arbeitsdienſtes. Für die Siedlungen ſollen weitere Millionen ausgegeben werden. Er, der Reichskommiſſar, wolle dabei mitwirken, daß durch Wiederherſtellung der landwirtſchaftlichen Rentabilität auch der Siedler exiſtenzfähig werde.

20 Millionen Mark ſollen als Kredit zum Bau der Eigenheime ausgegeben werden; auch für die Hausreparaturen und Wohnungsbauten werden weitere 50 Millionen bereitgeſtellt. Im Augenblick komme es nicht darauf an, ein Programm auf Jahre hinaus feſtzulegen, ſondern ſachlich und nüchtern

alle Möglichkeiten, die der Augenblick biete,

auszuſchöpfen. Das ſogenannte „Sofortprogramm“ müßte mit der größten Beſchleunigung durchgeführt werden. Die Träger der öffentlichen Arbeiten, Gemeinden und öffentliche Körperſchaften, erhalten einen Kredit von insgeſamt 500 Millionen Mark. Die Aufbringung dieſer Mittel iſt geſichert und vom Reichsbankpräſidenten gebilligt. Dabei ſei auch auf die Sicherung der Währung größter Wert gelegt. Die öffentlichen Körperſchaften und Gemeinden ſollen von ſich aus feſtſtellen, welche Arbeiten vordringlich ſind. Die Darlehen, die ſie erhalten, müſſen getilgt werden, allerdings in langen Friſten. Für die erſten zwei bis drei Jahre werden keine Zinſen und keine Tilgung erhoben. Es werden Arbeiten ausgeführt werden, die volkswirtſchaftlich wertvoll ſind und

bis Ende 1933 beendet ſein können.

In erſter Linie ſollen ſolche Arbeiten in Angriff genommen werden, die der Inſtandſetzung und Verbeſſerung vorhandener Anlagen dienen, und ferner ſollen es Arbeiten ſein, deren Durchführung ſchon geplant war, aber aus Mangel an Mitteln zurückgeſtellt werden mußten. Gegenüber den in der Öffentlichkeit geäußerten Bedenken gibt der Reichskommiſſar zu, daß die Gemeinden in den letzten Jahren in ihren Geldanlagen nicht gerade glücklich verfahren ſeien. Fehlanlagen müßten jetzt unterbunden werden. Darüber zu wachen, ſei ſeine beſondere Aufgabe.

Bei der Vergebung der Arbeit ſollen die mittleren und kleineren Betriebe ausreichend berückſichtigt werden, und menſchliche Arbeitskraft ſoll, wo es möglich iſt, der Maſchine vorgezogen werden. Ausländiſche Bauſtoffe ſollen nicht verwendet werden. Bei Neueinſtellungen iſt in erſter Linie der inländiſche Erwerbsloſe zu berückſichtigen und dabei wieder diejenigen, die ſeit Jahren erwerbslos ſind und eine große Familie haben. Die Entlohnung erfolgt nach den geltenden Tarifſätzen. Die Arbeitszeit darf nicht über 40 Stunden wöchentlich gehen.

Die Bedingungen für die Kredite werden ſo geſtaltet, daß auch die finanzſchwachen Gemeinden Darlehen aufnehmen können. Es ſei falſch, jetzt zu ſagen, erſt müßten die Haushalte der Gemeinden in Ordnung gebracht werden. Mit dieſem Grundſatz käme man jetzt nicht weiter.

Der Reichskommiſſar ſchloß mit den Worten, er wiſſe wohl, daß man gegen ſein Programm Bedenken geltend machen könne. **Trotzdem richte er an jeden die dringende Bitte, mitzuhelfen, das deutſche Schickſalsprogramm zu löſen: Wie ſchaffen wir Arbeit? Die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit biete noch die einzige Möglichkeit, die ſozialen Spannungen zu beſeitigen.**

Die Forderungen des Mittelſtandes an die Reichsregierung.

Wie die deutſchnationale Preſſeſtelle mitteilt, fand auf Veranlaſſung deutſchnationaler Abgeordneter des gewerblichen Mittelſtandes, beſonders des Handwerks, des Einzelhandels und des Hausbeſitzes eine Zuſammenkunft mittelſtändiſcher Führer im Reichstag ſtatt. Es wurde einmütig feſtgeſtellt, daß die Hauptberufe des deutſchen Mittelſtandes ſchleunige Hilfe und Förderung von der Reichsregierung erwarten. Gangbare Wege dazu ſeien genügend gezeigt worden, es käme aber darauf an, daß zunächſt die Forderung der mittelſtändiſchen Spitzenverbände, nämlich eine verantwortliche Vertretung in der Reichsregierung, entweder durch einen beſonderen Reichsminiſter oder mindeſtens durch einen Staatsſekretär umgehend erfüllt würde. Die Reichsregierung müſſe zugleich dadurch ihren feſten Willen bekunden, gewiſſe grundlegende Wünſche zur Befeſtigung der ſelbſtändigen mittelſtändiſchen Wirtſchaft zu verwirklichen. Es wurde ferner beſchloſſen, in baldige Verhandlungen mit dem Reichskanzler über die Einſtellung des Kabinetts zu dieſen dringenden Fragen einzutreten und im Januar nächſten Jahres über das Ergebnis zu berichten.

Rieſenbrand in Chikago.

In Chikago wurde ein fünfſtöckiger Getreideſpeicher mit 1 350 000 Buſhel Weizen Inhalt durch mehrere Staubexploſionen zerſtört. Das Gebäude brannte vollſtändig nieder. Der Schaden wird auf eine Million Dollar geſchätzt. 35 Löſchzüge waren zur Bekämpfung des Rieſenbrandes aufgeboten worden.

Was man noch wiſſen muß.

6000 Mark Lohngelder geraubt.

Hof. Auf dem Rückweg von der Bayeriſchen Staatsbank wurde eine ältere Frau, die für einen Fabrikbetrieb 6000 Mark Lohngelder geholt hatte, von einem etwa 20jährigen Burſchen überfallen. Der Räuber ſchlug die Frau nieder und flüchtete unter Mitnahme der Aktentaſche mit dem Geld.

Ein weiterer „Niobe“-Toter beigeſetzt.

Kiel. Auf dem Ehrenfriedhof in Kiel fand die Beiſetzung des mit der „Niobe“ untergegangenen und kürzlich im Fehmarnbelt geborgenen Signalgefreiten Joſeph van Cennern ſtatt. Die Grabſtelle befindet ſich neben den Gräbern der übrigen 26 Leute der Beſatzung.

Weihnachtswaffenſtillſtand an der Gran-Chaco-Front.

La Paz. Bolivien und Paraguay haben ſich infolge des Nachſuchens des Papſtes bereit erklärt, zu Weihnachten einen 24ſtündigen Waffenſtillſtand an der Gran-Chaco-Front einzuhalten.

Vermiſchte Nachrichten vom 23. Dezember.

Proteſt gegen Margarineverteuerung.

Berlin. Die Vorſtände des ADGB., des Afabundes, des Allgemeinen Deutſchen Beamtenbundes ſowie der Deutſche Gewerkſchaftsbund haben Proteſttelegramme an die Reichsregierung geſandt, in der ſie dringend vor dem Beimiſchungszwang für Margarine wegen der damit nach ihrer Anſicht notwendig werdenden Preisſteigerung warnen.

Weihnachtsanſprache des Papſtes im Rundfunk.

Berlin. Am Weihnachtsabend wird die vatikaniſche Radioſtation die Rede des Papſtes an die Kardinäle und an die römiſchen Prälaten übertragen. Die Übertragung beginnt um 24 Uhr mitteleuropäiſcher Zeit und erfolgt auf Welle 1984.

Gottloſenverbände verlangen Schließung aller Kirchen in Sowjetrußland.

Moskau. Die Gottloſenverbände hielten in Leningrad eine große Kundgebung ab, in der die Schließung aller Kirchen in der Sowjetunion verlangt wurde. In der Verſammlung ſprachen auch Vertreter der deutſchen, franzöſiſchen und tſchechiſchen Gottloſenverbände.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichspräſident von Hindenburg hat den Reichskanzler und den Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung zu wichtigen Vorträgen empfangen.

* Im Prozeß Caro – Petſchek, der ein Berliner Gericht ſieben Monate lang beſchäftigte, wurde Geheimrat Caro freigeſprochen.

* Bei einem Großfeuer im Armenviertel von Tokio fanden vierzehn Perſonen den Tod.

Ferien von der Politik.

Verödete Wilhelmſtraße — Die böſe Kriegsſchuldenfrage — Schwarzarbeit.

Weihnachtlich ſtill iſt es in der Berliner Wilhelmſtraße geworden, wo ſonſt die Regierungsmaſchinerie mit großem oder geringerem Lärm arbeitet. Man ſieht in dieſer Straße auch nicht mehr die vielgeſchäftigen Herren auftauchen, die, zu zweien oder dreien einherwandelnd, die ſelbſtverſtändliche Aktentaſche tragend, den ganzen Ernſt ihres politiſchen Geſchäfts oder ihrer geſchäftigen Politik gern dem ehrfürchtig zuſchauenden Publikum demonſtrativ zeigen. „Die Waffen ruh'n, des Krieges Stürme ſchweigen" auch im „Hohen Haus" am Brandenburger Tor, wo die Politik ihr Hauptquartier aufgeſchlagen hat in den prunkvollen Räumen unter der großen goldenen Kuppel. Aber es iſt, ſo zirpen die Spatzen des Tiergartens dicht bei dieſem Rieſenhaus, doch nicht alles Gold, was glänzt, auch wenn die Winterſonne ihr Licht noch ſo hell auf die goldene Kuppel wirft. Öde ſtehen die Hallen. Verlaſſen iſt die Wilhelmſtraße und nur würdige Miniſterialräte zeigen ſich, mit Weihnachtspaketen unter dem Arm. Ferien von der Politik iſt's, Weihnachtsurlaub für die Politiker aus Beruf oder Neigung, und die Familie kommt zu ihrem Weihnachtsrecht. Und nicht nur die klare Winterluft tut den Politikern gut, ſondern auch die mehr oder minder große Entfernung vom politiſchen Berliner Dunſtkreis, in dem die Bazillen der parteipolitiſchen Feindſchaften in dichten Schwärmen herumwimmeln und über jeden in ganzen Scharen herfallen, der in dieſe Atmoſphäre hineinkommt. Sie vergiften ihm das Blut, und darum tut es not, durch möglichſt tiefes Einatmen des Duftes der Weihnachtstannen das Blut wieder ein wenig zu reinigen. Und wenn dieſe Kur in den „Heiligen zwölf Nächten" fortgeſetzt werden könnte bzw. von den Politikern ſelbſt freiwillig fortgeſetzt werden würde, dann hätte zu allerletzt die Wilhelmſtraße oder das Haus mit der goldenen Kronenkuppel etwas dagegen.

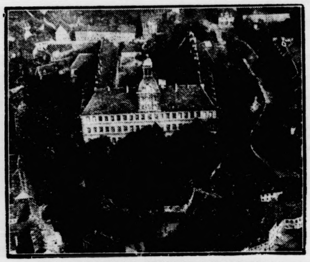
*

Auch die „Auswärtige" Seite der Wilhelmſtraße erfreut ſich zwar eines gewiſſen Weihnachtsfriedens, „ſchadenfreut" ſich aber noch mehr darüber, daß die franzöſiſchen Kollegen am Quai d'Orſay nicht ſo recht zur Ruhe kommen. Auch in der Londoner Downing Street wird es nur kurze „Chriſtmas Days", Weihnachtstage, geben, denn die böſe Kriegsſchuldenfrage hat ſich derart zugeſpitzt, daß man von Amerika her auf Überraſchungen gefaßt ſein muß. Das Ringen zwiſchen Hoover, dem Staatspräſidenten „auf Abruf", und ſeinem Nachfolger, andererſeits auch mit dem Kongreß, geht um die Kriegsſchuldenfrage. Es liegt ganz in der Linie der Politik Hoovers — übrigens auch Macdonalds —, die leichte „Vergrämung" Englands durch Amerika zu beſeitigen und eine Schuldenregelung vorzubereiten. Aber der Kongreß will nicht und der künftige Präſident Rooſevelt will erſt recht nicht durch Hoover die Gleiſe legen laſſen, auf denen er nach der Amtsübernahme im März losfahren ſoll. Verdenken kann man es den Opponenten nicht, denn ſie tragen entweder keine Verantwortung mehr oder noch keine Verantwortung. Andererſeits aber hat die Weltwirtſchaft einen neuen Druck zu ſpüren bekommen, den die Nichtlöſung und die ganze Unbeſtimmtheit der Schuldenfrage hervorgerufen hat. Der Druck iſt ſo groß, daß man ſich jetzt doppelt hütet, das heiße Eiſen der Lauſanner Beſchlüſſe, alſo der geregelten Tributfrage Deutſchlands, auch noch zu berühren. Es iſt in Frankreich doch mit ſtarkem Mißvergnügen zur Kenntnis genommen worden, daß für Deutſchland das Intereſſanteſte an der Nichtbezahlung der franzöſiſchen Kriegsſchulden gerade — der Bruch eines Vertrages war.

*

Jener Druck der Unbeſtimmtheit auf die Weltwirtſchaft, — das iſt leider etwas, was keine Ferien duldet. Urlaub von der Wirtſchaft gibt es entweder gar nicht oder nur — unfreiwillig. Ohne Politik hält es der Menſch ſchon eine ganze Zeit aus, aber nicht ohne die fortdauernde Arbeit der Wirtſchaft, und die Politik ernährt vielleicht „ihren Mann", aber nicht die Menſchen. Nun hat in Deutſchland mit einem Schlage faſt die Saiſon-Arbeitsloſigkeit eingeſetzt, und es iſt ein mühſam herangeholter Troſt, daß die Arbeitsloſenzahl ein paar Zehntauſende niedriger iſt als im Jahre 1931 um dieſe Zeit. 6,9 Millionen Hauptunterſtützte gibt es heute, wie der Reichsfinanzminiſter mitteilte, Arbeitsloſe alſo, von denen nur ein verhältnismäßig geringer Teil nicht mehr arbeitsfähig iſt. Die Unterſtützungsſätze ſind zu niedrig, als daß man dieſen ſo ganz und gar unfreiwilligen Urlaub von der Arbeit nicht überaus ſchmerzlich empfindet und nicht die dumpfe Furcht hinter allem und allen ſtünde, auch ausgeſchaltet zu bleiben aus dem — Segen der Arbeit. Die geringen Unterſtützungsſätze allein ſind es aber nicht, daß die Schwarzarbeit einen ſo großen Umfang angenommen hat, und daß daher aus den Organiſationen des gewerblichen Mittelſtandes der Ruf nach einer ſchärferen Verfolgung dieſer Arbeit immer lauter wird. Die Gewerkſchaften hingegen haben es längſt aufgegeben, mehr als Worte des Vorwurfs an ihre ſchwarzarbeitenden Mitglieder zu richten. Obwohl doch mit der Schwarzarbeit nicht bloß Verſtöße gegen die Sozialverſicherungsgeſetze, ſondern auch gegen unzählige Tarifvereinbarungen erfolgen! Vielleicht liegt aber an der Überſpannung dieſer beiden Arbeiterſchutzbeſtimmungen nicht zuletzt der Anlaß zu dem Anſchwellen der Schwarzarbeit. Man will eben nur arbeiten, ein wenig zur „Wohlfahrt" hinzuverdienen, um nicht ins Lumpenproletariat zu verſinken, nicht bloß auf das Stempel- oder Bettelgeld angewieſen zu ſein. Wirtſchaftlich geſehen ſind das alles geradezu irrſinnige Zuſtände, aber das iſt keine Entſchuldigung, denn immer ſind es die Menſchen ſelbſt, die dieſe Zuſtände aus eigener Schuld geſchaffen haben.

Dr. Pr.



Schadenfeuer auf der Weißenfelſer Auguſtusburg.

Im Turm des Weißenfelſer Schloſſes, der ſogenannten Auguſtusburg, brach ein ſchweres Schadenfeuer aus, das nur mit Mühe auf ſeinen Herd beſchränkt werden konnte und den Turm völlig vernichtete. Unſer Luftbild gibt einen Blick auf das Schloß mit dem jetzt abgebrannten Turm

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Dezember.

* Börſenbericht. An der Börſe prägte ſich die bevorſtehende Unterbrechung durch die Feiertage ſtärker aus. Das Geſchäft war nicht bedeutend. Die Tendenz war trotz des geringen Ordereinganges gut gehalten, wobei Teilbefeſtigungen eine Stütze boten. Tagesgeld erforderte 4 Prozent. Im Verlauf war die Tendenz allgemein feſter.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,98 bis 14,02; holl. Gulden 169,13—169,47; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,02—81,18; Belg. 58,26—58,38; Italien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 76,27—76,43; dän 72,43 bis 72,57; norweg. 72,03—72,17; tſchech 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,37 bis 34,43.

* **Produktenbörſe.** Bei weiter kleinem Angebot und mangelnder Konſumnachfrage ſowie fehlenden Deckungsaufträgen gaben die Preiſe allgemein eher leicht nach. Die Stützungsſtelle nahm mäßig auf. Mehl war ohne Anregung.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

	23. 12.	20. 12.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.	—	31—32
ältere	—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige	29—30	29—30
ältere	—	—
3. fleiſchige	24—27	24—27
4. geringe Kälber	—	20—23
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.	27—28	26—28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	25—26	25—26
3. fleiſchige	23—24	23—24
4. gering genährte	21—22	20—22
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw	23—25	21—22
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	19—21	18—20
3. fleiſchige	15—18	15—17
4. gering genährte	11—14	10—14
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw	30	30
2. vollfleiſchige	24—27	23—27
3. fleiſchige	18—23	18—22
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh	17—23	16—22
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt	—	—
2. beſte Maſt- und Saugkälber	38—46	40—46
3. mittlere Maſt- und Saugkälber	27—36	28—38
4. geringe Kälber	18—25	18—25
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth (Weidemaſt)	—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)	28—30	27—28
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe	25—27	24—25
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd. (Lebendgew.)	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	40	41—42
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd	39—40	40—42
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd	37—38	39—41
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd	34—36	35—38
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.	—	—
7. Sauen	34—35	35—36

Auftrieb: 1060 Rinder, darunter 113 Ochſen, 378 Bullen, 569 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 33 Rinder; 1185 Kälber, zum Schlachthof direkt 2 Kälber, 1161 Schafe, zum Schlachthof direkt 46 Schafe, 4711 Schweine, zum Schlachthof direkt 749 Schweine. Verlauf: Bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern mittelmäßig, gute Kälber knapp, bei Schafen und Schweinen glatt. — Nächſter Markt am Mittwoch, den 28. Dezember 1932.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	23. 12.	22. 12.		23. 12.	22. 12.
Weiz., märk.	186-188	186-188	Weizkl. f. Bln.	8,8-9,2	8,8-9,2
pommerſch	—	—	Roggkl f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	153-155	153-155	Raps	—	—
Braugerſte	166-175	166-175	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ	21,0-26,0	21,0-26,0
Futtergerſte	158-165	158-165	kl. Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	13,0-15,0	13,0-15,0
Hafer, märk.	114-119	114-119	Peluſchken	13,0-14,5	13,0-14,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	13.5-15.5	13.5-15.5

Landesbrandkaſſe

Die
Brandkassenbeiträge
werden Anfang Januar fällig!

Haus und Hof können durch einen Brand in wenigen Stunden vollständig vernichtet werden, die Brandversicherung ist daher eine unentbehrliche Stütze jeder Wirtschaft und Kapitalsanlage

Die pünktliche Zahlung der Brandkassen-Beiträge ist Selbsterhaltungspflicht

---

MIA und ihre Schwester

Roman von Fr. W. van Oestéren

Copyright [illegible] mandienst Digo. Berlin W 30. [illegible] 32

38. Fortſetzung.

„Edith Ottfried, Mias Schweſter, [illegible]", fiel das junge Mädchen Robert ins Wort. „Ich freue mich herzlich, endlich perſönlich den Wiedererſtandenen kennenzulernen, von dem ich ſchon ſoviel gehört und den wir alle ſchon ſo ſehr betrauert haben." Während ſie ſprach, ſtreckte ſie dem Mann, den ſie geſtern mit einem Nicken begrüßt, mit einem Nicken verabſchiedet hatte, vollendet damenhaft die Hand zum Gruße entgegen, ihr Lächeln war freundlich, der Klang ihrer Worte liebenswürdig. Nur die Augen, in die jedoch nur Gerhard blickte, ſprachen eine andere Sprache.

Er verſtand, in ihnen zu leſen. Ob es Bitte, ob Gebot war, ermaß er nicht. Doch in ihm bäumte ſich etwas auf. Elendes Komödienſpiel! War dieſes Mädchen eine abgefeimte Komödiantin, der jedes Mittel recht war und die ſogar vor Drohung und Zwang nicht zurückſchrak? Faſt ſchien es ſo. Dennoch widerſprach dieſer Mutmaßung, die ſich aufdrängte, zuviel anderes. Nein, der geſtrige Eindruck erneute ſich. Das war zwar, trotz unleugbarem Schönheitsreiz, kein als Weib erwärmendes und anziehendes Geſchöpf, das ein Liebesverlangen weckte, aber ein ganzer Menſch, klug und tapfer und opferfähigen Herzens.

Ein leiſes Lachen kam von Roberts Lippen. „Nun, Gerhard? Was iſt das für eine Begrüßung?"

Weder ſein Bruder noch das junge Mädchen waren ſich bewußt geworden, daß ſchon geraume Zeit ihre Hände ineinander lagen, ihre Augen forſchende Zwieſprache hielten.

Die Hände trennten ſich raſch, die Blicke wandten ſich voneinander ab.

Gerhard ſah den Bruder an. „Ich weiß auch nicht, was Fräulein Ottfried von mir denken ſoll. Sie hat mich ſo lebhaft an eine Dame erinnert, die ich kenne. Ich habe ſie darüber wohl ein wenig unſchicklich lang angeſehen und alles übrige vergeſſen. Entſchuldigen Sie, Fräulein Ottfried!"

„Sie ſieht Mia ähnlich", ſagte der Aeltere, und in ſeiner Stimme klangen Stolz und Liebe auf.

„Es war mir als Gentleman unmöglich, ſie bloßzuſtellen. Sie hat mich gezwungen, ebenfalls Komödie zu ſpielen", dachte der Jüngere in knirſchendem Groll.

Sie ſchritten den Bahnſteig entlang.

„Daß du vorläufig bei mir wohnſt, habe ich dir ſchon geſagt", nahm Robert das Wort. „Gib mir deinen Gepäckſchein, Gerhard! Wir nehmen deine Koffer nicht mit, ſondern laſſen ſie ins Haus ſchicken. Das iſt einfacher und erſpart uns jetzt ein langes Warten. Gib her! Ich beſorge das. Du findeſt dich als Afrikaner nicht ſo raſch in unſerem Berlin zurecht."

„Laß nur, Robert! Ich kann ſelbſt —" Gerhard brach ab. Er hatte wie einen Brandſtrahl den Blick Ediths gefühlt und wandte ihr die Augen zu. Und verſtand den Blick.

„Ja, Robert, es wird raſcher gehen, wenn du die Sache in die Hand nimmſt", ließ das junge Mädchen ſich vernehmen. „Wir gehen indeſſen mit dem Träger voran und nehmen einen Wagen."

Das war mit ſo verblüffender Selbſtverſtändlichkeit, mit ſo überlegener Ruhe geſprochen, daß eine Widerrede ſchwer, wenn nicht unmöglich wurde. Und als müßte es ſo ſein, tat Gerhard, wie ſie wollte. Daß ſie einige Augenblicke lang mit ihm allein zu ſein beabſichtigte, erfaßte er. Warum nicht? Ihn nach ihrem Willen zu biegen, ſeine Ueberzeugungen zu brechen, ſeinen Weg, den er als richtig erkennen würde, zu beſtimmen — das vermochte ſie ja doch nicht.

Dann ſaßen ſie im Wagen; das Handgepäck war aufgeladen, der Träger gegangen.

„Ihr Bruder kann jeden Augenblick kommen, Herr Jorin. Ich beſchwöre Sie, mir ruhig zuzuhören, ohne mich zu unterbrechen." Die Worte kamen gedämpft und haſtig von den Lippen des jungen Mädchens.

Er ſah ſie feindſelig, faſt haßvoll an, zuckte die Achſeln, nickte zugleich. „Bitte. Ich muß die Bitte einer Dame reſpektieren."

Der Schatten eines Wehs zog dunkel über Ediths Züge. „Ich ſehe, Sie kommen als Feind und in Zerſtörungsabſichten. Ich kann's nicht ändern. Ich habe nur eine Bitte, die einzige, die ich in meinem Leben an Sie richten werde. Ich habe meine Schweſter, die ich als gebrochene Frau, in Angſt und Leid zitternd, vorfand, — habe ſie belogen, um ſie aufzurichten. Ich habe ihr geſagt, Sie würden als Freund kommen und ließen ihr durch mich beſtellen, ſie möchte ſich nicht beunruhigen. Sie hätten bloß einen Wunſch, eine Bitte: ſie zum erſtenmal nicht vor den Augen Dritter wiederzuſehen, ſondern allein Aug' in Aug' mit ihr zu ſprechen. Darum iſt meine Schweſter nicht hier; darum bin ich gekommen. Meine Bitte iſt: ſprechen Sie kein Wort über Mia, ehe Sie mit ihr geſprochen haben! Danach bitte ich nichts mehr und gebe Ihnen den Weg zu Ihren Rechten und Ihren Pflichten, wie Sie ſie verſtehen, frei. — Da kommt Ihr Bruder."

Robert trat heran. „Es iſt alles beſorgt. Edith, fährſt du zur Mutter mit?"

„Nein, Robert. Ich war als Fremde ſchon zuviel beim Wiederſehen zwiſchen Brüdern. Beim Wiederſehen zwiſchen Mutter und Sohn ſoll, denke ich, überhaupt kein dritter Menſch, ſollſt nicht einmal du, Robert, Zeuge ſein. — Bitte ſetz' mich auf dem Nollendorfplatz ab! Ich fahre von dort mit der Untergrundbahn weiter." —

Die Kraftdroſchke hielt auf dem Nollendorfplatz.

„Edith, ſage Mia alles, alles Liebe von mir! Sage ihr, daß ich ſelig bin, ſie morgen endlich wiederzuſehen! Ich rufe heute abend noch an und zähle die Stunden."

„Ich werde es ihr beſtellen, Robert", verſprach das junge Mädchen und erwiderte den Druck der Hand, die die ihre umſpannt hielt.

Dann bot ſie nach kurzem Zögern dem jüngeren Bruder die Hand. „Möge Ihre Heimkehr Ihnen ſelbſt und anderen zum Glück gereichen, Herr Jorin!"

Gerhard beugte ſich über die Hand und blickte voll Ernſt in die braunen Augen. „Ich danke Ihnen für den Wunſch, der mir gilt. Empfehlen Sie mich Ihrer Frau Schweſter! Ich hoffe, ſie bald aufſuchen zu dürfen."

(Fortſetzung fo

Letzte Meldungen

Vorſtoß in den Krater des Stromboli.

Neapel. Dem Vulkanologen Profeſſor Kirner es gelungen, in einem Aſbeſtkleid bis tief in den rater des Stromboli vorzudringen. Profeſſor Kirner ß ſich an einem unverbrennbaren Seil in den Krater munter, bis er auf die glühende Lavamaſſe ſtieß, und hm dort Temperaturmeſſungen vor. Zur beſſeren mung nahm er auch einen Sauerſtoffapparat mit.

Die Weltarbeitsloſigkeit.

Genf, 23. 12. In einem Bericht des Interna- onalen Arbeitsamtes über die Arbeitsloſigkeit in der Welt wird feſtgeſtellt, daß die Arbeitsloſigkeit ausnahms- s in allen Ländern ſtark geſtiegen ſei und ein Viertel, einigen Ländern ein Drittel der geſamten Arbeiter- haft umfaſſe. Die Not dieſes Winters werde alles über- igen, was in dieſem Winter erlebt worden ſei. Die im aufe der letzten zwei bis drei Jahre für die Arbeitsloſen zahlenden Unterſtützungsgelder hätten ſich in den eiſten Staaten verdreifacht und vervierfacht. In dem ericht wird ſchließlich auf Grund von Unterſuchungen 24 Ländern feſtgeſtellt, daß die Unterhaltung von 24 illionen Arbeitsloſen bisher rund 84 Millionen Mark koſtet hat. Die außerordentlich kritiſche Lage führe angsläufig zur Erörterung der Frage einer allgemeinen erabſetzung der Arbeitszeit.

weſtpreuß.	—	—
eizenmehl		
per 100 kg		
r Berl. br.		
inkl. Sack	23,2-26,2	23,2-26,2
oggenmehl		
per 100 kg		
r Berl br.		
inkl. Sack	19,1-21,4	19,0-21,4

Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Lupine, blaue	8,5-10,0	8,0-10,0
Lupine, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,0
Serradelle	18,0-24,0	18,0-24,0
Leinkuchen	10,0	10,0
Erdnußkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
Trockenſchnitzel	8,8	8,8
Soyaſchrot	9,6-10,2	9,7-10,2
Kartoffelfl.	—	—

* **Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte.** Weizen: Dezember 200,50, März 204—204,50, Mai 206,50—207; Roggen: Dezember 164—164,50, März 166—166,50, Mai 168,50—169; Hafer: März 123—124 Geld, Mai 126—126,75 Geld.

Weiße Zähne: Chlorodont

die Zahnpaste die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch, von höchster Qualität. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

Verlangen Sie auch beim Nachfüllen von MAGGI^{s} Würze

MAGGI-Gutscheine!

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Dezember.

Wie wird das Wetter?

Das kalte, trockene Winterwetter, das wir in den erſten Tagen der letzten Woche hatten, und das dazu führte, daß die geringen Schneemengen in den deutſchen Mittelgebirgen immer mehr verſchwanden, wurde Mitte der Woche durch langſame Eintrübung abgelöſt. Im Flachlande trat infolge Zufuhr ſüdweſtlicher warmer Luftmaſſen ein raſcher Temperaturanſtieg ein. Hervorgerufen wurde dieſe Wetterlage durch ein außerordentlich kräftiges Tiefdruckgebiet, das weſtlich von den britiſchen Inſeln auftauchte und England ſowohl wie Frankreich ſtarke Regenfälle brachte. In Nordweſtdeutſchland und auch im Süden kam es zu leichten Niederſchlägen. In den nächſten Tagen dürften im Flachlande ſich die Niederſchläge — meiſtens Regen — weiter ausdehnen. In den Mittelgebirgen und insbeſondere im Hochgebirge darf man bei Temperaturen um Null mit Schneefällen rechnen.

*

Lenzliche Weihnachten.

Noch kann ſich bis Weihnachten manches ändern, denn ein Wetterumſturz kommt oft über Nacht, aber wenn nicht noch im letzten Augenblick ein Wetterwunder geſchieht, werden wir diesmal lauliche Weihnachten haben. Vor einigen Tagen ſchon iſt aus verſchiedenen Ländern Europas und Amerikas berichtet worden, daß die Temperaturen nicht nur lenzlich, ſondern geradezu ſommerlich ſeien. Das galt in den letzten Tagen insbeſondere auch für große Teile Deutſchlands. In den bayeriſchen Alpen gab es Temperaturen, wie ſie im Dezember recht ſelten ſind: auf den Höhen verzeichnete man 15 Grad im Schatten und 40 Grad in der Sonne, und auch im Tale gab es „Hochſommerwetter". In Aachen ſtieg das Thermometer bis auf 17 Grad Celſius. Die Ebenen und die Mittelgebirge ſind — von einigen Ausnahmen abgeſehen — ſchneefrei, und in Tirol ſind in weit über tauſend Meter Meereshöhe die Wieſen noch immer grün. Selbſt aus Oſt- und Nordeuropa wird Tauwetter gemeldet; hier und da nur gibt es gelinden Froſt.

„Grüne Weihnachten" ſind aber durchaus nicht ſo ſelten, wie man glauben möchte. In mittelalterlichen Chroniken kann man oft von Weihnachten leſen, an denen die Bäume grünten — nicht etwa bloß der Tannenbaum —, die Blumen blühten und die Mädchen ſich mit friſchen Kränzen ſchmückten. Im Januar gab es dann reife Erdbeeren, im Februar kleine Äpfel, und im Mai war das Getreide reif. Schade, daß wir ſelbſt ſo was noch nie erlebt haben! Im übrigen muß ernſtlich vor allzu grünen Hoffnungen gewarnt werden: auf warme Weihnachten ſind mehr als einmal noch ſehr ſtrenge Winter gefolgt.

Weihnachtsfriede.

„Friede auf Erden!" Lukas 2, 14.

„Den Frieden laſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erſchrecke nicht und fürchte ſich nicht." Johannes 14,27.

„Ich weiß wohl, was ich für Gedanken über euch habe, ſpricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides, daß ich euch gebe das Ende, das ihr erwartet." Jeremia 29, 11.

„Es ſollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen; aber meine Gnade ſoll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens ſoll nicht hinfallen, ſpricht der Herr, dein Erbarmer. Jeſaja 54, 10.

„Der Friede Gottes, welcher höher iſt denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Chriſto Jeſu!" Philipper 4, 7.

„Selig ſind die Friedfertigen; denn ſie werden Gottes Kinder heißen." Matthäus 5, 9.

„Wenn doch auch du erkenneteſt zu dieſer deiner Zeit, was zu deinem Frieden dient!" Lukas 19, 42.

Ein Wandkalender liegt der heutigen Auflage bei. Mit unſern Leſern wollen wir hoffen, daß das kommende Jahr den lang erſehnten Aufſtieg bringen möge.

„Zu Weihnachten gibt's Karpfen." Obwohl die deutſche Karpfenzucht auf ihrem 60 000 Hektar umfaſſenden Zuchtgebiet den geſamten deutſchen Verbrauch an Karpfen decken könnte, macht das Ausland ſcharfe Konkurrenz. Aus Ungarn, Südſlawien und Rußland-Polen kommen Angebote, die oft an Schleuderwettbewerb grenzen. In unſerer Gegend beherrſcht aber der ſchleswig-holſteiniſche Edelkarpfen das Feld.

Kirchliches. Am 1. Weihnachtstag ſingt der Frauenchor „Kommt und laßt uns Chriſtum ehren" und „Es iſt ein Ros entſprungen". Ferner wird am 1. wie auch am 2. Weihnachtstag Fräulein K. Hanſen-Berlin Geigenſolis von Händel und Corelli ſpielen. Im Gottesdienſt des Neujahrstages wird außer dem Frauenchor wieder Frl. Hanſen mitwirken. Sie ſpielt einen Satz aus dem g moll Konzert von J. S. Bach.

Die Amneſtiernngen. Die Juſtizpreſſeſtelle in Kiel teilt folgendes mit: Auf Grund des am 9. Dezember 1932 vom Reichstag beſchloſſenen Geſetzes über Straffreiheit haben die Staatsanwaltſchaften in Altona, Flensburg und Kiel bisher insgeſamt 198 Gefangene entlaſſen, und zwar in Altona 85, Flensburg 63 und Kiel 50. Davon ſind 175 Strafgefangene und 23 Unterſuchungsgefangene. Bei 173 Gefangenen handelt es ſich um Straftaten, die aus politiſchen Beweggründen oder aus Anlaß wirtſchaftspolitiſcher Kämpfe begangen ſind; von ihnen waren 125 Straf-, 21 Unterſuchungsgefangene; den übrigen 25 Gefangenen fallen Straftaten zur Laſt, die aus wirtſchaftlicher Not begangen ſind; von ihnen waren 23 Straf- und 2 Unterſuchungsgefangene.

Armſtedt. Der hier und in der Umgegend beheimatete SS.-Sturm 12/212 bereitete geſtern auf dem Brokſtedter Bahnhof einem SS.-Mann, der wegen der bekannten Vorfälle in Kellinghuſen zu einer längeren Freiheitsſtrafe verurteilt und jetzt auf Grund der Amneſtie aus der Strafhaft entlaſſen worden war, einen herzlichen Empfang. Auch der SS.-Trupp hatte ſich eingefunden. Kreisleiter Struve-Itzehoe ſprach die Begrüßungsworte. — Die Weihnachtsfeier der Schule fand in Berghofers Gaſthof ſtatt. Faſt die ganze Dorfgemeinſchaft hatte ſich in dem weihnachtlich geſchmückten Saal eingefunden. Die Darbietungen der kleinen Darſteller wurden mit viel Beifall aufgenommen.

Brokſtedt. Einen Kochdienſt für Kranke hat die Ortſchaft Brokſtedt eingerichtet. Die Aufgabe desſelben beſteht darin, bedürftige Kranke mit einem kräftigen Mahl zu verſehen. Die Hilfe der Freunde und Nachbarn ſoll dadurch erleichtert, keinesfalls entbehrlich gemocht werden. In dieſer Zeit der Not iſt eine ſolche Maßnahme wohl zu begrüßen, wenn nicht gar geboten. Je mehr Hausſtände ſich an der guten Sache beteiligen, deſto leichter das Durchführen, deſto länger das Durchhalten. — Seitens der Gemeinde wurde auch eine Sammlung zur Weihnachtshilfe veranſtaltet. — Auf dem nördlichen Teil der Brokſtedter Feldmark hielten die Jagdpächter ein Treiben ab, bei dem u. a. 22 Haſen, 16 Kaninchen und 1 Faſan zur Strecke gebracht wurde.

e **Neumünſter,** 23. 12. Zwei Einbrüche wurden in letzter Nacht wiederum an verſchiedenen Stellen der Stadt verübt. Durch Anbohren eines Fenſterrahmens drangen unbekannte Spitzbuben in das Kontor der Drogerie von Ludwig Hauff und der Benzol-Vertriebsgeſellſchaft ein. Erbrochen wurden drei Schreibtiſche, eine Regiſtrierkaſſe und die Portokaſſe, doch fielen den unerkannt entkommenen Tätern nur etwa 16 M. in die Hände. — Ein Schaufenſter-Einbruch wurde bei dem Gaſtwirt Carl Sienknecht verübt. Geſtohlen wurden 6 Flaſchen Rum, während die zertrümmerte Scheibe einen Wert von über 100 M. hat. — Ein Anwohner der Wilhelminenſtraße in Tungendorf wurden 5 Hühner entwendet. Einem in der Ehndorferſtraße wohnenden Arbeiter wurden 6, einem Siedler hinter dem Stadtpark 7 Raſſe-Kaninchen geſtohlen. — Arg beſtohlen wurde ein hieſiger Händler während ſeines Aufenthalts in Krogaſpe. Als er bei ſeinem Hauſierhandel in ein Haus gegangen war, ſtahl ihm ein junger Landarbeiter von ſeinem vorm Hauſe ſtehenden Fahrrade drei Tuchhoſen und eine Joppe und verſteckte die neuen Sachen in einem Holzhauſen. Der Diebſtahl wurde bald aufgedeckt und der Täter zur Anzeige gebracht. — Aus Aerger darüber, daß er bei dem Bäckermeiſter Pries erfolglos gebettelt hatte, ſchlug der aus Trier ſtammende junge Arbeiter Clemens mit einem Handſtock die Schaufenſterſcheibe ein. Im Schnellverfuhren wurde der rabiate Burſche zu 5 Tagen Gefängnis und 2 Tagen Haft verurteilt. — Während vor einiger Zeit in Steinbeck ſich die beiden jungen Landarbeiter K. und Sch. prügelten, zog Sch. plötzlich eine ſcharfgeladene Schußwaffe aus der Taſche und gab zunächſt drei Schreckſchüſſe ab. Dann richtete er die Waffe gegen K. und drückte ab. Zum Glück verſagte die Patone, ſodaß der Vorfall unblutig verlief. Wegen Waffenmißbrauchs- und Körperverletzung wurde Sch vom hieſigen Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

Rendsburg. Das vom Reichskommiſſar Dr. Gereke angekündigte große Arbeitsbeſchaffungsprogramm hat den Plan aufleben laſſen, die Eiderabdämmung in dieſes Programm mit einzubeziehen. Das preußiſche Landwirtſchaftsminiſterium und die intereſſierten Verbände ſtehen zur Zeit in Verhandlungen mit der Reichsregierung, um den notwendigen Kredit für die Durchführung der Eiderabdämmung aus den Mitteln des Arbeitsbeſchaffungsprogramms zu erhalten. Die Verhandlungen ſind aber noch vollkommen in der Schwebe. Die für die Durchführung dieſer Arbeiten notwendigen Mittel belaufen ſich auf 12—20 Millionen M., je nachdem welcher der vorliegenden Entwürfe durchgeführt wird. Aus den Mitteln des Sofortprogramms dürfte dieſe Summe aber nicht zur Verfügung geſtellt werden, da nach den Erklärungen Dr. Gerekes aus dieſen Mitteln in erſter Linie Reparaturen und bereits begonnene Arbeiten finanziert werden ſollen. Die Mittel für die Eiderabdämmung werden alſo in den Rahmen des großen Arbeitsbeſchaffungsprogramms fallen. Die Entſcheidung über die Zurverfügungſtellung der entſprechenden Mittel kann ſich daher noch Wochen, vielleicht ſogar Monate hinziehen.

Schleswig. Donnerstag gegen 17.45 Uhr ereignete ſich auf der Landſtraße zwiſchen Fleckeby und Güby beim Kilometerſtein 41,7 ein ſchwerer Unfall mehrerer Kraftwagen. Kurz hintereinander ſtießen zwei Kraftwagen nnd ein Perſonenkraftwagen auf ein Pferdefuhrwerk, das weder Vorder- noch Schlußlicht trug. Der eine Laſtwagen, der von Schleswig kam, erlitt einen Achſenbruch und Motorſchaden, außerdem wurde ihm der Kühler eingedrückt. Der zweite Laſtkraftwagen, der auf den erſten auffuhr, wurde vorn ſchwer beſchädigt. Durch Glasſpliter erlitten der Kraftfahrer und der Beifahrer Schnittwunden im Geſicht. Der dritte Wagen, der Perſonenkraftwagen erhielt den Kühler eingedrückt, auch gingen die Lampen in Trümmer. Glücklicherweiſe ſind weitere Perſonen nicht zu Schaden gekommen. Die Pferde des Fuhrwerks, die ſchwer verletzt wurden, riſſen ſich los und raſten durch den Knick querfeldein. Der Kutſcher fiel vom Bock in Landſtraßengraben. Die ſofort benachrichtigte Landjägerei entſandte mehrere Beamte an die Unfallſtelle. Die drei Kraftwagen mußten abgeſchleppt werden.

Gettorf. Auf dem Gut Hohenkamp brannte abends das Backhaus mit dem angebauten großen Schuppen vollſtändig nieder. Von den Flammen wurden einige in der Nähe ſtehende Diemen bedroht. Die Freiwillige Feuerwehr von Neudorf und die Motorſpritze des Gutes Noer bekämpften das Feuer mit 4 Rohrleitungen Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt unbekannt.

Kiel. Bei Raisdorf warf ſich ein aus Gaarden ſtammender 28jähr. Muſiker vor einen aus Preetz kommenden Zug. Der Lebensmüde wurde überfahren und getötet.

Huſum. Der Revierförſter Schütze aus Langenhöſt hatte dieſer Tage während einer Fahrt mit ſeinem Fahrrad aus ſeiner Pfeife geraucht und dann die vermeintlich ausgegangene Pfeife in die Taſche ſeiner Jacke geſteckt, in der ſich auch noch einige Kugelpatronen befanden. Plötzlich krachte ein Schuß. Eine der Patronen war losgegangen, weil die Glut in der Pfeife durch den ſcharfen Luftzug beim Fahren angefacht worden war, die die Jacke in Brand geſetzt und auch die Patrone entzündet hatte. Zum Glück ging die Kugel nach außen, ſodaß der Förſter unverletzt blieb.

Nordſchleswig. Der Abbruch der Alſener Kreisbahnen. In einer Sitzung des Sonderburger Amtsrats wurde mitgeteilt, daß der Verkauf der entbehrlichen Anlagen, Gebäude und Materialien der Alſener Kreisbahn bisher 513 956 Kr. gebracht hat. Noch nicht verkaufte Gebäude Schienen und Wagen werden auf rund 125 000 Kr. geſchätzt. Danach wird der Ausverkauf reichlich 638 000 Kr. ergeben, etwa 90 000 Kr. mehr, als veranſchlagt war. Die Koſten der Liquidation betragen reichlich 48 000 Kr.

Altona. In einem hieſigen Hotel nahm die Polizei zwei Männer feſt, die wegen Schwindeleien von verſchiedenen Orten geſucht werden. Die Burſchen waren mit einem Wagen unterwegs, beſuchten Krankenhäuſer und andere Anſtalten, ſtellten ſich als Photographen vor, machten Aufnahmen und ließen ſich Anzahlungen auf Bilder geben — die nie geliefert wurden. Sie hatten das Rheinland abgegraſt und wollten jetzt offenbar in Schleswig-Holſtein „arbeiten". — Einſteigdiebe erbeuteten am Schulterblatt aus einem Fettwarengeſchäft 200 Pfd. Flieſenwurſt, 5 geräucherte Schinken, ca. 100 Pfund Butter und eine größere Menge anderer Fleiſchwaren.

Hamburg. Der Arbeiter Kurt R. wurde in Eilbek in ſeiner Wohnung durch Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Leiche lag ſchon mehrere Wochen in der Wohnung. Der Vorfall war deswegen ſolange unbemerkt geblieben, weil R. von ſeiner Frau getrennt lebte.

Hamburg. Der Hamburger Senat hat für das Jahr 1933 Bürgermeiſter Dr. Carl Peterſen zum Erſten Bürgermeiſter und Bürgermeiſter Rudolf Roß zum Zweiten Bürgermeiſter wiedergewählt. Aus dieſer Wiederwahl der beiden Herren in ihre Aemter geht hervor, daß der Senat an der in den letzten Jahren üblichen zweijährigen Periode im Wechſel der Bürgermeiſterämter feſtzuhalten ſich entſchloſſen hat.

Hamburg. In einem Hauſe am Eilbecker Weg wurden am Donnerstagabend die Einwohner durch eine Detonation aufgeſchreckt. Aus einer Wohnung im 4. Stock ſchlugen Flammen heraus. Man fand in der Küche die Wohnungsinhaberin, eine Frau Ney, tot auf. Nach dem Befund hatte die Frau Selbſtmord mit Gas verübt, und das Gas hatte ſich ſpäter an dem noch glimmenden Herdfeuer entzündet. — In dem Rechtsſtreit um das Kaiſer-Wilhelm-Denkmal und der da angeblich erfolgten Beeinträchtigung der Wirkung des Werkes, hat am Freitag das Oberlandesgeriche die Berufung der Erben gegen das abweiſende Urteil des Landgerichts verworfen.

Hamburg. Donnerstag abend gegen 7 Uhr wurde in der Banksſtraße die zehnjährige Inge Fiſcher von einem Perſonenauto überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß ſie auf dem Transport in ein Krankenhaus ſtarb.

Stade. Der am Mittwoch früh auf der Unterelbe gerammte Motorewer „Frieda" iſt jetzt geborgen und auf Strand geſetzt worden. Die Leichen des Schiffers v. Allwörden und des Beſtmanns Tiedjen wurden nicht gefunden. Die Ladung des Ewers beſtand aus Sand; ſie wird gelöſcht, damit das Wrack abgedichtet wird.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

der 1. naht!
fällige
Zahlungen an
Miete-Steuern u.s.w.
erledigt pünktlich
durch Dauerauftrag

die Bramſtedter kommun. Sparkaſſe

Deutſchlands Fußball-Nationalmannſchaft wird den Länderkampf gegen Italien am 1. Januar in Bologna höchſtwahrſcheinlich in folgender Aufſtellung beſtreiten: Jakob; Haringer, Wendl; Gramlich, Leinberger, Knöpfle; Bergmaier, Krumm, Rohr, Schmitt, Kund (oder Rohr, Malik, Kobierſki). Süddeutſchland ſpielt am gleichen Tag in München gegen Italien in folgender Formation: Ertl(?); Huber, Munkert; Breindl, Krauß, Mantel; Langenbein, Fiſcher, Panzer, Vollweiler, Merz.

Der Zuſammenſchluß im deutſchen Flugſport wurde jetzt endlich vollzogen. Die Verhandlungen über die Verſchmelzung des Deutſchen Luftfahrtverbandes mit dem Aeroklub von Deutſchland ſind zum Abſchluß gelangt. Der Aeroklub wird vom 1. Februar 1933 an ſeine Selbſtändigkeit aufgeben Gleichzeitig übernimmt der Luftfahrtverband die Bezeichnung „Aeroklub von Deutſchland". Er wird geleitet von Staatsminiſter a. D. Dominicus und Major a. D. von Kehler.

Amtlicher Teil

Aenderung der Gebührenordnung für die Bezirksſchornſteinfeger

Die Gebührenordnung für die Bezirksſchornſteinfeger in der Faſſung vom 16. 1. 1932 — Kreisblatt Nr. 14 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen für den Kreis Segeberg Nr. 31, Seite 11 — wird wie folgt geändert:

In Abſchnitt A, VI iſt hinter „(nicht auch der Grundfläche) . . . .0,20 *RM*" einzuſchalten:

„einer gewerblichen Zwecken dienenden Räucheranlage (Räucherkammer, Räucherofen, Trockenofen, Darre), ſofern ſich darin kein Glanzruß anſetzt, für jedes angefangene Quadratmeter der Grundfläche (nicht auch der Seitenwände und der Decke) 0,20 *RM*".

Dieſe Aenderung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Bad Segeberg, den 19. Dezember 1932
Der Landrat

Umſchulung von ſchulpflichtigen Kindern in den Monaten Januar-Februar

Die Regierung hat angeordnet, daß Umſchulungen von ſchulpflichtigen Kindern in der Zeit vom 1. Januar bis Ende Februar eines jeden Jahres nur nach vorheriger Prüfung durch den für den aufnehmenden Schulverband zuſtändigen Schulrat erfolgen dürfen.

Bad Segeberg, den 19. Dezember 1932
Das Schulviſitatorium

Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben

Die Herren Schulleitern werden auf die Regierungs-Verfügungen vom 6, Sept. 1910 — II 14339 — und 21. April 1911 — II 1769 — Amtl. Schulblatt Seite 133 und 71 vom 1. Febr. 1927 — Amtl. Schulblatt 1927 Seite 26 — ſowie auf den Miniſterialerlaß vom 23. Dez. 1924 — Amtl. Schulblatt 1925 Seite 15 — hingewieſen und erſucht, die vorgeſchriebene Ueberſicht bis zum 10. Januar 1933 einzureichen.

Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 20. Dezember 1932
Das Schulviſitatorium

Verzeichnis der Ausländiſchen Konſuln im Deutſchen Reiche

Das Konſulat der Republik Liberia in Berlin iſt von Berlin S 42, Ritterſtraße 23, nach Berlin N 4, Invalidenſtraße 125, verlegt worden. Sprechſtunden 9 bis 12 Uhr Fernſprecher: D. 2 Weidendamm 2861. Ich bringe dieſes hiermit zur Kenntnis.

Bad Segeberg, den 20. Dezember 1932
Der Landrat

Verzeichnis der uneingelöſten Wandergewerbeſcheine

Die Gemeindevorſtände des Kreiſes mache ich darauf aufmerkſam, daß nach § 49 Abſ. 1 der Anweiſung vom 27. 5. 1927, betreffend das Kaſſen- und Rechnungsweſen bei den Landgemeinden, — Sondernummer des Regierungsamtsblattes vom 22. 2. 1927 — die für das Jahr 1932 nicht eingelöſten Wandergewerbeſcheine umgehend mit einem doppelten Reſtverzeichnis an die Staatliche Kreiskaſſe in Bad Segeberg abzuliefern ſind.

Bad Segeberg, den 20. Dezember 1932
Der Landrat

Geldlotterie

Auf den Antrag vom 25. November d. J.

Die durch Erlaß vom 26. Januar 1932 — Z 810 Bln/10. 10. — der Zentral-Hilfe der Deutſchen Adelsgenoſſenſchaft in Berlin erteilte Genehmigung, zugunſten ihrer ſatzungsgemäßen Zwecke innerhalb ihres Mitgliederkreiſes eine Geldlotterie in der Form einer Losbrieflotterie (Spielkapital 3000 *RM* einſchl. Reichslotterieſteuer) zu veranſtalten, wird bis zum 31. März 1933 verlängert.

Berlin, den 30. November 1932
Der Preußiſche Miniſter für Volkswohlfahrt
An die Zentral-Hilfe der Deutſchen Adelsgenoſſenſchaft in Berlin NW 40, Hinderſinſtraße 7 III.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 19. Dezember 1932
Der Landrat

Es hat dem HErrn gefallen, heute abend meine liebe Frau, unſere liebe Mutter und Großmutter

Catharina Runge
geb. Runge

in ihrem 67. Lebensjahre heimzurufen in ſein himmliſches Reich.

In tiefer Trauer:
Heinrich Runge und Sohn
Otto Rüther und Frau Chriſtine,
geb. Runge

Mönkloh
Neumünſter den 23. Dezember 1932.

Ueberführung vom Sterbehauſe in Neumünſter nach Bad Bramſtedt am Dienstag, den 27. Dezember.
Trauerfeier in der Kirche daſelbſt um 1¼ Uhr.

Nach langem schweren Leiden entschlief mein lieber guter Mann, unser treusorgender Vater

Johann Tödt

im 76. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Familie Tödt

Beerdigung am Dienstag nachm. 2.30 Uhr von der Leichenhalle aus.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer **goldenen Hochzeit** danken wir herzlichst.

Friedrich Pünner u. Frau
Mönkloh, d. 23. 12. 32

Günstige Gelder

unkündbar, für Kauf von Vieh, landw. Masch., Motorrädern, Autos, Möbeln (Aushändigung nach Antragstellung) Ablösung v. Hypothek. od. sonst. Verpflicht. durch das bekannte Darlehns- u. Entschuld.-Büro Kähler u. Co., Altona. Kostenlose Auskunft durch die Landesdirektion Sörensen, Kiel, Lornsenstr. 56.

Kirchliche Anzeigen.

Heiligabend.
4 Uhr, Christvesper.

1. Weihnachtstag.
9.30 Uhr, Gottesdienst.
4 Uhr, Weihnachtsfeier des Kindergottesdienstes.

2. Weihnachtstag.
9.30 Gottesdienst.

Ihre Verlobung geben bekannt

Anne Rielenberg
Paul Borgwardt

Bad Bramſtedt — Hamburg z. Zt. Bad Bramſtedt
Weihnachten 1932

Taxameterruf 96

Opel-Pullmann-Limousine (7sitzig)
Otto Tufvesson

Moderne Leihbibliothek

Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Edith Wedemann
Otto Ahrens
Verlobte

Bad Bramſtedt — Weihnachten 1932

Als Verlobte empfehlen ſich

Anne Rath
Helmuth Rix

Bad Bramſtedt — Einfeld
Weihnachten 1932

Kathrine Münſter
Guſtav Schleſſelmann
Verlobte

Kölln-Reiſiek — Wiemersdorf
Weihnachten 1932

Frohe Weihnachten

wünschen wir allen treuen Leserinnen und Lesern!

Verlag der Bramstedter Nachrichten

Bramstedter Turnerschaft

Am zweiten Weihnachtstage

Weihnachtsball

bei Gastwirt H. Kruse.

Nur für Mitglieder. Einführung in beschränktem Maße gestattet.

Der Vorstand.

Taxameterruf . . . **54**
(Zum Bramstedter Wappen)
Nachtruf unter . . **98**
Wilhelm Dost.

Autoruf 47

km 15 Pfg.

Gasthof Stadt Altona Kaltenkirchen.

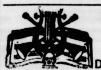
Gr. Preisskat

am 2. Weihnachtstage im Gasthof „Stadt Altona".

1. Preis eine lebende Quie ca. 600 Pfund

und weitere gute Fleischpreise. Mindestens soviel Preise wie Tische Einsatz 2,65 Mk. ausschl. Kartengeld. — Anfang 4½ Uhr. —

Es ladet freundlichst ein
Ernst Rix.



Bramstedter Liedertafel
v. 58

Dirigent:
Chormeister H. Böje, Neumünster

Am Sonnabend, d. 31. Dez. 1932

Große Sylvesterfeier

im „Holsteinischen Haus" (Bes. D. Tiedemann)

Konzert-Gesang-Tanz

(Musik: Tiedemann. Hauskapelle)
Anfang 8½ Uhr. —

Einführungen durch Mitglieder gestattet.

Eintrittspreise: Mitglieder 50 Pfg. Nichtmitglieder 80 Pfg.

Es laden freundlichst ein
Vorstand und Festausschuß

Zur Ungeziefer-Vertilgung

Nur Nitol Nehmen!

Verkaufsstelle: H. F. Quistorff

Moderne Leihbücherei

pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche ständig Eingänge v. Neuerscheinungen

Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Familien-Drucksachen

werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Weihnachtsfreude.

„Was wir geſehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, damit auch ihr mit uns Gemeinſchaft habt; und unſere Gemeinſchaft iſt mit dem Vater und mit ſeinem Sohn Jeſus Chriſtus. Und ſolches ſchreiben wir euch, damit eure Freude völlig ſei." So hebt die erſte Epiſtel des Johannes an, ſo recht weihnachtlich. Freude will er ſeinen Leſern vermitteln. Wer ſind ſeine Leſer? Menſchen unſerer Art, Menſchen in Not und Verfolgung, Menſchen, denen das Leben des Alltags nicht viel zu bieten hatte, aber alles zu nehmen drohte, Menſchen, denen es bange war ums Herz.

Menſchen, denen es bange iſt im Herzen. Gibt es die bei uns heute nicht im Übermaß? Ja, iſt das nicht gerade ſo ſchlimm, daß denen zu Weihnachten am bängſten zumute iſt, weil zu Weihnachten, wo alles ſich freut oder doch freuen möchte und ſollte, jede Wunde mehr und von neuem ſchmerzt, jede Sorge doppelt drückt? Alſo: auch für uns ſchreibt dieſer Mann mit dem frohen Herzen, um auch uns voll Freude zu machen. Laßt uns auf ihn hören!

„Ich kann nicht", ſagen zuerſt alle die, die einen Lieben verloren haben und die, wenn ſie wünſchen dürften, nur den einen Wunſch hätten: „Ach, daß er wieder bei uns wäre!" — und dieſer Wunſch iſt doch unerfüllbar. So ſagen auch die, die einen Kranken im Hanſe haben, der doch von ihren Wünſchen nicht geſund wird. Können die nun nicht Freude haben — Freude zu Weihnachten? Ja, wenn Weihnachten bloß das Familienfeſt wäre, wie es zumeiſt gefeiert wird, dann nicht. Aber wenn wir das erfaſſen: daß Weihnachten die Stunde iſt, da einſt Gott in dem Kind von Bethlehem in unmittelbare Gemeinſchaft trat mit den Menſchen in ihrer Ratloſigkeit und ihrer Not; da er offen zeigte: mir iſt's um euch zu tun, ich komme zu euch, um euch zu helfen! Wenn Weihnachten das wieder ins Herz trägt, dieſen ſeinen eigentlichen Sinn und Zweck: Gott iſt bei uns, iſt auch bei mir — dem wird das Leid linder, dem geht es auf: meine Lieben ſind von ihm gerufen, ſie ſind in ſeiner Gemeinſchaft; dem geht es auf am Grabe und am Krankenbett: es iſt der Vater der Liebe, der mich aufgeſucht hat, weil er mich ſucht, weil er Gemeinſchaft mit mir haben will, damit ich, mit ihm im Bunde, leichter trage und überwinde. So ſind ſie damals, die Armſten der Armen, voll Freude geworden in all dem Dunkel und Drohen ihrer Nöte — ſo ſollen wir gerade den Vergrämten heute ſagen: Du kannſt nicht nur, du ſollſt, gerade du ſollſt und darfſt Weihnachten feiern, damit du wieder froh und getroſt wirſt.

Und ähnlich iſt es mit denen, die die Not der Armut leiden. Ach, das iſt bitter für ſo unendlich viele heute bei uns, zumal, wenn ſie Eltern ſind: daß ſie ihre Kinder darben ſehen, darben gerade zu Weihnachten. So mancher iſt dadurch irre geworden an Gott: als wäre er ſchuld daran. Und er läßt doch ſo reich die Schätze der Erde wachſen in aller Welt, ſo reich, daß übergenug da iſt für alle. Wenn wir nur mit ſeinen Gaben recht umgingen! Und nun zeigt uns Weihnachten, wie einer geboren iſt, ganz arm, ganz in Not, verachtet und verfolgt dazu: und wie gerade er ſo reich iſt — woher? Weil er ſich eins weiß mit dem Vater; wie er alle die reich macht, die ſich von ihm hereinziehen laſſen in die Gemeinſchaft des Vaters. Der den Brief geſchrieben hat, von dem wir zu Anfang redeten, der iſt einer von ihm geweſen. Wie jubelt ſeine Seele, wie merkt man ihm die Freude über ſeinen Reichtum an! So dürfen wir Weihnachten feiern: es gibt einen Reichtum und eine Freude in aller äußeren Not — wenn man reich iſt in Gott.

Soll ich noch eine Gruppe von Menſchen nennen, denen oft ſo bange iſt, und die vor Weihnachten geradezu Angſt haben? Es ſind die Einſamen. Die keinen mehr haben, der ſich um ſie kümmert, und ſchlimmer noch: Die, um die ſich die nicht kümmern, nach deren Liebe ſie hungern. Verlaſſene und verſtoßene Eltern und Großeltern, Ehefrauen oder Ehemänner, vernachläſſigte Kinder. Wie wird denen das Herz bitter zu Weihnachten. Aber ſagt nicht gerade denen Weihnachten: Du biſt nicht ſo verlaſſen, wie du meinſt. Und haſt du keinen Menſchen mehr: einer ſucht auch dich. Auch für dich hat er ſeinen Sohn geſandt, um dir zu zeigen: Ich bin bereit — willſt du nicht zu mir kommen aus deiner Einſamkeit, willſt du nicht in der Gemeinſchaft mit mir wieder die Freude haben, nach der du hungerſt? Ich hab' dich lieb! Und ſagt uns nicht Weihnachten von dem, der trotz allem Undank doch vergab und die ſuchte, die ihn von ſich ſtießen? Ihr Verbitterten, wenn ihr von ihm, dem Weihnachtskind, lerntet zu ſagen im Gedanken an die, denen ihr zürnt: Und wollt ihr euch nicht um mich kümmern, ſo will ich mich um euch kümmern, indem ich euch vergebe und für euch bitte? Oh, wenn ihr wüßtet, welche Freude in dieſem Reichtum liegt! Gott klopft an, ihr Einſamen. Wenn man allein iſt, ſollte man ſein Anklopfen deutlicher hören. Einſamkeit kann auch zum Segen werden!

Wenn wir doch nicht ſo ſehr beim Weihnachtenfeiern in die Irre gegangen wären! Wir haben es uns mit Freuden behängt, die der Sturmwind der Zeit nun wegbläſt. So wollen wir nach der Freude ſuchen, die kein Sturm wegblaſen kann: nach der Freude, daß Gott mit uns verbunden iſt und wir mit ihm in dem, der einſt zu zu Weihnachten geboren wurde und der geſagt hat: Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. „Solches ſchreiben wir euch, damit eure Freude völlig ſei."

Weihnachten 1932.

Daß nun wiederum zum Feſt des Friedens der parteipolitiſche Friede, der Waffenſtillſtand im politiſchen Kampf erſt anbefohlen werden mußte, iſt für die deutſche Geiſtes- und Sinnesart von heute ein unerfreuliches Zeichen. Wenn der Friede auf deutſcher Erde nur mit den Machtmitteln des Staates aufrechterhalten und geſchützt wird, dann iſt es, als verklinge, ohne wirkliches Gehör zu finden, der zweite Teil der Weihnachtsbotſchaft, die ſich an alle jene wendet, „die guten Willens ſind". Unter dem Druck des ſtaatlichen Friedensgebotes bleibt der Wille bei vielen, allzuvielen doch nur auf Kampf und Haß gerichtet. Kampf gegen wen? Gegen Menſchen desſelben Volkes. Haß auf wen? Auf jene, die politiſch anders denken, anders wollen, anders fühlen, — die aber doch demſelben deutſchen Boden entſtammen, die in derſelben Sprache reden und die von derſelben Not gepackt oder niedergetreten ſind. Und die doch alle, alle von demſelben Wunſch, derſelben Sehnſucht erfüllt ſind: wieder als freie Menſchen auf freiem deutſchen Boden leben und arbeiten zu können.

Aber während des ganzen Jahres prallten allein ſchon in einem halben Dutzend erbittertſter Wahlkämpfe die politiſierten deutſchen Maſſen aufeinander. Noch wenige Tage vor Weihnachten waren dieſe politiſchen Kampfſpannungen kaum geringer geworden und griffen hinein in den herannahenden Weihnachtsfrieden. Nicht dieſer aber, ſondern unzweideutiges Drohen mit einer Kampfverſchärfung mußte eingeſetzt werden, um „beruhigend" zu wirken. Weil zu wenige „guten Willens" waren, mußte erſt der Zwang den Weihnachtsfrieden ſchaffen. Was uns innerlich nottäte: Selbſtbeſinnung, ruhigere Abſchätzung politiſcher Schlagworte oder Forderungen, nüchternes, „einſames" Abwägen deſſen, was politiſch emporgehoben oder niedergeſchrien wird, — all dieſe innere Einkehr kann durch den äußeren Weihnachtsfrieden nicht erzwungen werden. Sondern dafür iſt eben der „gute Wille" notwendig!

Nein, ſie ſind gewiß nicht „böſen Willens", jene Millionen und aber Millionen Deutſcher, denen das furchtbare Geſpenſt der Arbeitsloſigkeit den inneren Weihnachtsfrieden ſtört und zerſtört! Dieſe grauenhafte Wirklichkeit läßt ſich durch keine Friedenspredigt beiſeiteſchieben, auch wenn dieſe noch ſo gut gemeint iſt. Aber doch bleibt eines: die Hoffnung darauf, daß dieſes Feſt am Tage der Winterſonnenwende ſeine ſymboliſche Bedeutung in eine beſſere, hellere, ſonnigere Zukunft hinüberleitet. Licht iſt Hoffnung und der Stern von Bethlehem kündete die Erfüllung langer Sehnſucht. Er durchdrang das Dunkel geiſtiger, ſeeliſcher Not, und vor ihm wichen die Mächte der Finſternis.

Unwillig, nur dem Zwang gehorchend, verkroch ſich jetzt politiſcher Haß und parteipolitiſche Kampfſtimmung in dunkle Ecken. Für ein Weilchen nur! Dann aber, wenn langſam die Lichter des Weihnachtsbaumes niedergebrannt ſind und die grünen Äſte zu verdorren beginnen, ſoll dann das frühere Kampfgetöſe wieder hochkommen? Soll der Haß wieder zu alter Höhe aufflammen, wenn die Weihnachtszeit, die Weihnachtsbotſchaft hinter uns liegen, als wären ſie nie geweſen? Dann wären wir des Weihnachtsfeſtes nicht wert, und dieſe Tage zu feiern wäre nur ein äußerliches Geſchehen.

Wie wanderte einſt im Weltkriege die gemeinſame Sehnſucht Millionen Deutſcher gerade zu Weihnachten aus dem Feindesland hinüber in die ferne Heimat, die wir in klammernden Wünſchen umfaßten. Jetzt haben wir ſie, zerſchlagen, zerſtückelt, zermürbt. Jetzt hat ſie uns. Aber wir ſtehen auf ihr nicht neben-, ſondern gegeneinander, obwohl allzu ſchwer unſer aller Daſein geworden iſt. So vieles muß man ſich und dem Nächſten verſagen am Tage des Schenkens und Beſchenktwerdens. Millionen Deutſcher ſind durch ein hartes Schickſal am Feiertage des Lichts hinausgeſtoßen in die Lichtloſigkeit. Wie aus weiter, weiter Ferne nur hören ſie die Weihnachtsbotſchaft oder verſchließen gegen ſie das Ohr. Um allzu viele ſchmiedete die fürchterliche Not den Panzer der Hoffnungsloſigkeit und einer Verbitterung, der von Weihnachtsfreude und Weihnachtsſünden nichts wiſſen will. Aber das wäre ein ſchlechter Deutſcher, in dem nicht trotz jenes Panzers gerade am Weihnachtsfeſt doch die Sehnſucht nach dem Licht einer beſſeren Zukunft laut und hörbar ſpräche. Und wenn ſo oft andere Völker ſpöttiſch oder heimlich die Achſeln zucken über die deutſche „Sentimentalität", die am Weihnachtsfeſt zutage trete, ſo wollen wir uns dieſer echt deutſchen Gefühlsregung nicht ſchämen.

Wenn harter oder verhärteter Sinn nur von Fortſetzung des politiſchen Kampfes bis zur Entſcheidung ſpricht, ſo erhebt ſich hier gegen eine andere, aus größerer menſchlicher Tiefe kommende Stimme, die ſich den Weihnachtsfrieden und die Weihnachtsfreude nicht nehmen laſſen will durch Forderungen des politiſierenden Verſtandes. Zögernden, taſtenden Schrittes ſuchen wir den Weg durch die Dunkelheit der Gegenwart, aber wir können ihn nur finden, ihn aufwärtsgehen, wenn wir Deutſche im Sinne der Weihnachtsbotſchaft erſt einmal „guten Willens" werden!

Dr. Pr.

Neuer ſchwerer Erdſtoß auf Chalkidike.

Athen. Die Halbinſel Chalkidike wurde von einem neuen ſchweren Erdbeben heimgeſucht. Viele bei dem großen Erdbeben im vergangenen September beſchädigte Gebäude wurden vollkommen zerſtört. Die Einwohner haben ſich auf das offene Land geflüchtet, wo ſie unter der ſtrengen Kälte und dem Nahrungsmangel außerrodentlich leiden.

34000 Meilen per Rad in einem Jahr

iſt dieſer engliſche Radfahrer gefahren, der nun von dem engliſchen Weltrekordrennfahrer Sir Malcolm Campbell für dieſe hervorragende Leiſtung einen Pokal überreicht bekommt.

MIA und ihre Schwester

Roman von Fr. W. van Oestéren

Copyright by Romandienst [illegible], Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

[illegible]. Fortſetzung.

„[illegible] noch die Pflicht, zu ſchweigen", fiel die Freundin ihr ins Wort. „Denke daran, was ich vom Makel, von Vergangenheit und Zukunft geſagt habe!"

„Ich ſoll alſo gegen mein Gefühl ſchweigen, rätſt du mir? Ich ſoll — von mir ſelbſt und meinem Leid ſpreche ich nicht — ſoll den Mann, den ich liebe und immer lieben werde, in ſein Verderben rennen laſſen, das ich fühle? Soll es tun und ſchweigen?" Emmys Atem flog.

Edith empfand plötzlich, wie eine Unſicherheit ſich ihrer bemächtigte. Sie wurde ſchwankend. War das nicht wirklich ein Fall, in dem man, wenn ſchwerwiegende Bedenken ſich aufdrängten, warnen mußte, die Pflicht hatte, zu ſprechen?

„Laß mich denken, Emmy", bat ſie. „Ich möchte heute kein endgültiges Urteil fällen. Laß mich das alles überdenken! Und vergiß nicht, daß man nichts ſagen darf, was man nicht beweiſen kann! Gefühl iſt kein Beweis."

„Was alſo iſt ein Beweis?"

„Das weiß ich heute nicht, Emmy. Vielleicht gibt es keinen. Und ſelbſt wenn du mit einem Spiegel in ein Herz bis zur tiefſten Falte blicken kannſt, — du findeſt das Geſtern und das Heute geſpiegelt, das Morgen nicht."

Die Aeltere erhob ſich mit gekniffenen Lippen und verdüſtertem Blick. Mit zitternden Händen [illegible] ſie den Hut übers ſchwarze Haar.

„Ich gehe jetzt", ſagte ſie.

„Und was willſt du tun, Emmy?"

„Nachdenken, ob dein Verſtand recht hat oder mein Herz."

„Aber du unternimmſt nichts, Emmy?"

Ein ſchwarzes und ein braunes Augenpaar tauſchten einen tiefen, langen Blick.

„Für mich nichts, Edith. Für ih[illegible], wenn — wenn es ſein muß".

*

Am frühen Nachmittag fuhr Dr. [illegible] vor dem Hauſe der Potsdamerſtraße vor, in dem ſich das Baubüro ſeines Schwagers befand. Er erhielt Auskunft, daß der Architekt bereits vor einer Stunde das Haus verlaſſen hätte und heute nicht mehr käme, gegenwärtig würde er beſtimmt zu Hauſe anzutreffen ſein. Garonder fuhr nach der Kurfürſtenſtraße.

Robert Jorin weilte mit Niki Schaleiner in ſeinem zum Teil ſchon umgeſtalteten Heim, in dem ganz neu ausgeſtatteten Eßzimmer, als ſein Schwager eintrat.

„Du Egon?" Er erhob ſich, und Schaleiner ließ die Gabel auf halber Höhe ſinken und folgte dem Beiſpiel des Hausherrn. „Willſt du einen Biſſen mit uns eſſen? — Herr Schaleiner, mein Mitarbeiter, — Herr Doktor Garonder, mein Schwager."

„Danke. Ich habe ſchon gegeſſen."

Schaleiner bot ihm die Hand. „Freut mich koloſſal."

„Ich muß mit dir ſprechen, Robert. Dringend", erklärte Garonder.

„Kann ich erſt eſſen?"

„Ich habe nur zehn bis fünfzehn Minuten Zeit und muß dann zu meiner Sprechſtunde."

„Wenn ich ſtöre, Werteſter, verduft ich ungegeſſen", erbot ſich Schaleiner.

„Nein, Schaleiner. Bleiben Sie! Laſſen Sie das Fleiſch warm ſtellen! Wir eſſen dann weiter", entſchied Jorin und wandte ſich dem Schwager zu. „Komm in mein Arbeitszimmer oder ins Damenzimmer!"

Garonder verabſchiedete ſich mit einer nicht über ein kurzes Kopfnicken hinausgehenden Verneigung von Schaleiner und folgte dem vorausſchreitenden Schwager.

„Sowas von einem Bärenlümmel", dachte der Zurückbleibende.

Der Arzt ſah ſich im Damenzimmer um. „Sehr hübſch", anerkannte er. „Wer macht dir das?"

„Herr Schaleiner, den du eben geſehen haſt."

„So? Da kann ſich der Mann bei mir auch bald etwas verdienen."

„Das heißt alſo, daß du auch heiraten willſt."

„Ja."

Sie hatten ſich beide niedergelaſſen. Ein kurzes Schweigen trat ein.

Jorin nahm das Wort. „Ich habe die Dame — Iſt ſie Frau oder Fräulein?"

„Witwe."

„Habe ſie mit dir geſehen, Egon."

„Wo?"

„Vor etwa drei Wochen haſt du ſie auf dem Bahnhof abgeholt. Ich bin mit demſelben Zug gekommen und auch abgeholt worden. Das war an dem Tag, an dem Gerhards Telegramm eingetroffen iſt, oder einen Tag ſpäter. Gerhard ſelbſt kommt übrigens heute nachmittag."

„Ich laſſe ihm gratulieren, daß er lebt. Du haſt ſie alſo geſehen?"

„Ja."

„Und was ſagſt du?"

Ungewollt trat in Jorins Mienen und Worten eine leichte Zurückhaltung zutage. „Soviel ich geſehen habe und urteilen kann, eine auffallend ſchöne und elegante Frau. Die Hauptſache iſt, daß du glücklich biſt."

Der Schwager ſtieß ein grimmiges Lachen aus. „Das klingt flaumweich."

„Ich erinnere dich an deinen letzten Beſuch bei mir. Iſt es dieſelbe Frau, Egon?"

„Allerdings." Und ungeſtüm fuhr der Arzt fort: „Ich war damals ein Narr, ein kompletter Narr, der an ſein Glück nicht glauben wollte, an ein Glück wie dieſes. Inzwiſchen habe ich ſehen und verſtehen gelernt. Was ich anzweifelte und für Lügen hielt, was mich als Zurückhaltung beunruhigte, war alles Herzensfeinheit. Ich kenne jetzt das ganze Leben der Frau, ihr Herz bis in die letze Falte hinein. Sie hat unſäglich Schweres durchlebt, worüber ſie aus Rückſicht auf andere nicht ſprechen zu dürfen glaubte, bis — bis gewiſſe Dinge geregelt waren. Kaum war das geſchehen, habe ich alles erfahren, reſtlos alles. Ich kenne deine Braut nicht; Robert; aber wenn ſie nur irgendwie der meinen gleicht, gratuliere ich dir."

(Fortſetzung folgt.)

n 10. Januar 1933 einz
ber 1932
atorium

ndiſchen Konſuln
Reiche
Liberia in Berlin iſt vo
Berlin N 4, Invaliden
chſtunden 9 bis 12 Uh
2861. Ich bringe dieſe
ber 1932
at

nis
ergewerbeſcheine
Kreiſes mache ich darau
l der Anweiſung vom 27
Rechnungsweſen bei de
ner des Regierungsamts
ie für das Jahr 193
eine umgehend mit eine
taatliche Kreiskaſſe in Ba
ber 1932
at

ie
ember d. J.
Januar 1932 — Z 810
der Deutſchen Adelsge
Genehmigung, zugunſte
erhalb ihres Mitglieder
orm einer Losbrieflotteri
eichslotterieſteuer) zu ver
1933 verlängert.
32
ür Volkswohlfahrt
utſchen Adelsgenoſſenſchaf
7 III.
cht
mber 1932
at

of Stadt Altona
tenkirchen.
Preiskat
Weihnachtstage im Gas
tadt Altona".
eine lebende Qui
600 Pfund
eitere gute Fleischpreise.
tens soviel Preise wie Tisch
2,65 Mk. ausschl. Karten
— Anfang 4½ Uhr. —
et freundlichst ein
Ernst Rix.

Bramſtedte
Liedertafel
v. 58
Dirigent:
eister H. Böje, Neumünster
nnabend, d. 31. Dez. 193
eſterfeier
olsteinischen Haus" (Bes.
emann)
rt-Gesang-Tanz
: Tiedemann. Hauskapelle
8½ Uhr. —
ungen durch Mitglieder ge
spreise: Mitglieder 50 Pfg
tglieder 80 Pfg.
n freundlichst ein
orstand und Festausschuß

Zur
ziefer-Vertilgung
ur
itol
ehmen
!
sstelle: H. F. Quistorff

ne Leihbücherei
0, —.15, —.20 M pro Woche
änge v. Neuerscheinungen
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

-Drucksachen
sauber und preiswert aus-
in der
uckerei Kuno Paustian

hukstempel
ckerei Kuno Paustian.

Schmuggel an der Danzig-oſtpreußiſchen Grenze.

Der Autorennfahrer als Hauptſchmuggler.

In der Nacht zum 18. Dezember hatten zwei Autos in ſchnellſter Fahrt die Danzig-oſtpreußiſche Grenze bei der Zollſtation Einlage zu paſſieren verſucht. Die Nachforſchungen der Danziger Polizei ergaben, daß es ſich um ein Perſonenauto mit großen Mengen von Südfrüchten, Marzipan und Delikateſſen handelte ſowie um ein kleineres Laſtauto, das mit 31 Kiſten Apfelſinen, Nüſſen und Feigen beladen war. In Verfolg dieſer Angelegenheit iſt man jetzt einer größeren Schmugglerbande auf die Spur gekommen. Das Haupt dieſer Bande war der Danziger Kaufmann Röhr,

ein im Oſten bekannter Autorennfahrer,

der zuſammen mit dem früheren Obſthändler Weichbrodt bereits zahlreiche Schmuggelfahrten über die Danzig-oſtpreußiſche Grenze gemacht hatte, um deutſche Waren in den Freiſtaat Danzig einzuſchmuggeln. Verhaftet wurden ferner der Zollbetriebsaſſiſtent Held aus Einlage, der für die Duldung des Schmuggels von Röhr geldliche Zuwendungen erhielt, und der kaufmänniſche Angeſtellte Kahle, der eines der beiden Autos führte. Gegen alle vier Perſonen iſt Anklage wegen Bandenſchmuggels, Beamtenbeſtechung uſw. erhoben worden. In die Angelegenheit iſt eine ganze Reihe bekannter Danziger Firmen verwickelt.

Rauchbomben im Wiener Poſtſparkaſſenamt.

Raubüberfall oder Dummerjungenſtreich?

Im Hauptkaſſenſaal des Poſtſparkaſſenamtes in Wien wurde eine ſtarke Rauchentwicklung bemerkt; ſie rührte von Rauchbomben her, die in einem Papierkorb eingeſchmuggelt worden waren. Die Beamten ſchloſſen ſofort ihre Schalter und gaben Alarmſignale, worauf ſich die Tore der Bank ſelbſttätig ſchloſſen. Infolge des Rauches, der Tränen und Huſten erzeugte, verließen die Anweſenden panikartig den Saal und drängten auf die Straße. Der Portier war klug genug, die Tore zu öffnen, ſo daß es zu Unfällen nicht gekommen iſt. Die Polizei glaubt, daß die Tat von einem jungen Burſchen begangen wurde, der aus einem Fenſter flüchtete.

Es iſt noch ungeklärt, ob es ſich um die Vorbereitung für einen Raubüberfall oder um einen dummen Streich handelte. Ein Anhaltspunkt für einen Anſchlag aus politiſchen Gründen liegt nicht vor. Wegen des ſtarken Geldbedarfs infolge der Weihnachtsfeiertage waren die Kaſſenſäle zur Zeit der Tat beſonders ſtark gefüllt.

Geheimrat Caro freigeſprochen.

Freundliches Ende eines Siebenmonatsprozeſſes.

In dem in Berlin verhandelten Caro-Petſchek-Prozeß, in dem ſich ſeit ſieben Monaten Geheimrat Profeſſor Dr. Nicodem Caro unter der Anklage, eine falſche eidesſtattliche Verſicherung abgegeben und einen Betrug verſucht zu haben, zu verantworten hatte, wurde folgendes Urteil verkündet: Der Angeklagte Geheimrat Caro wird freigeſprochen. Die Koſten des Prozeſſes ſowie die notwendigen Koſten des Angeklagten werden dem als Nebenkläger in dem Prozeß zugelaſſen geweſenen Dr. Ernſt Petſchek auferlegt.

In dem Prozeß handelte es ſich um die Streitfrage, ob Caro ſeiner Tochter bei ihrer Verheiratung mit einem Petſchek, von dem ſie inzwiſchen geſchieden worden iſt, eine Mitgift in Höhe von 400 000 Mark mitgegeben hat Während Caro dies behauptete, erklärten die Petſcheks das Gegenteil und erblickten in gewiſſen Forderungen Caros den verſuchten Betrug. Die Abgabe der angeblich falſchen eidesſtaatlichen Verſicherung wurde darin erblickt, daß Caro erklärt hatte, daß er die 400 000 Mark Mitgift ſeiner Tochter gegeben habe.

In der Urteilsbegründung

führte der Vorſitzende aus, daß das Gericht lediglich zu prüfen hatte, ob Caro einen rechtswidrigen Vermögensvorteil erſtrebt, und ob er wahrheitswidrig bei der Abgabe der eidesſtattlichen Verſicherung erklärt habe, daß er ſeiner Tochter eine Mitgift gegeben habe. Bejahe man, daß Caro die Mitgift von 400 000 Mark gegeben, und daß Ignaz Petſchek dafür eine Quittung ausgeſtellt habe, ſo entfalle der Vorwurf des verſuchten Prozeßbetruges und der Abgabe einer falſchen eidesſtattlich Verſicherung.

Die Koſten des Prozeſſes dürften mehrere hunderttauſend Mark betragen, nicht aber anderthalb Millionen Mark, wie von verſchiedenen Seiten angegeben wurde. Geheimrat Caro, der in der Stickſtoffinduſtrie große Bedeutung hat, wurde, als er den Gerichtsſaal verließ, von zahlreichen Freunden mit großer Begeiſterung und mit Blumenſpenden empfangen.

Gut verwandte Überſchüſſe.

Krupp macht Kaſſe.

Vor dem Kriege und in ihm ſtellte der Name Krupp einen Begriff dar, den alle Welt kannte. Nicht etwa nur, daß Krupp der „Kanonenkönig" war, ſondern er riß die ganze Welt hinter ſich auf dem Wege zur Vervollkommnung der Stahlinduſtrie. Daß ſich die Zerſtörungswut unſerer Gegner nach dem Kriege vor allem gegen Krupp richtete, ergibt ſich allein ſchon aus der Zahl von 100 Millionen, die den Wert der Erzeugniſſe darſtellen, von denen auf Befehl der Entente nur Schrott übrigbleiben durfte. 70 000 Arbeiter haben die Kruppwerke damals entlaſſen müſſen. Wohl kein Werk der deutſchen Induſtrie mußte ſich derart umſtellen wie Krupp —, und hierbei hatte die Führung der Inhaber dieſer Rieſenwerke, Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach, den der Reichsverband der deutſchen Induſtrie vor kurzem zu ſeinem Vorſitzenden gemacht hat. Seit dem Kriege und nach der Umſtellung ſind alle Überſchüſſe, die das Werk in den Jahren der neuen Blüte abwarf, nicht als Gewinn verbucht worden, ſondern ſie wurden wieder in das Werk hineingeſteckt. Auf Wünſche von Aktionären brauchte die Leitung keine Rückſicht zu nehmen, denn alle Aktien der Firma befinden ſich in Händen der Familie Krupp. Das Jahr 1931/32 war, wie Dr. Krupp v. Bohlen-Halbach im Geſchäftsbericht ſagt, ein Jahr beiſpielloſen Tiefſtandes, und der Verluſt war noch größer als im Jahre zuvor. Die 15,2 Millionen Mark Defizit ſind aber aus Rücklagen gedeckt worden, und die geſetzlich vorgeſchriebenen offenen Reſerven ſind ſo groß wie zuvor, obwohl ein Umſatzrückgang von 265 Millionen erfolgt iſt.

Krupp beſchäftigt heute gegenüber dem Hochſtand der Nachkriegszeit im Jahre 1928 mit 92 000 Arbeitern nur noch 45 000 Mann. Denn er vermag nur etwa die Hälfte ſeiner Erzeugungsmöglichkeiten auszunutzen. Aber der Geſchäftsbericht verzeichnet eine leichte Beſſerung und Belebung der Wirtſchaft bereits für die letzte Zeit des mit dem 1. Oktober abſchließenden Geſchäftsjahres. Wie die geſamte deutſche Induſtrie, ſo verlangt auch die Firma Krupp, daß die ſchonendere Behandlung der Wirtſchaft, wozu die erſten Anſätze vorliegen, auch künftig fortgeſetzt und erweitert wird. Dann wird es möglich ſein, daß der Verluſt des letzten Geſchäftsjahres, der ſo groß war wie die Verluſte in den beiden vorhergehenden Jahren zuſammen, bei Erhaltung der innenpolitiſchen Ruhe und Tätigkeit wieder ausgeglichen wird.

Der ehemalige Oberſtleutnant von Stechow verhaftet.

Unter dem dringenden Verdacht des Betruges.

In Berlin wurde der frühere Rittergutsbeſitzer Karl Thilo von Stechow unter dem dringenden Verdacht des Betruges verhaftet. Thilo von Stechow ſoll als Oberſtleutnant dem Gefolge der verſtorbenen Kaiſerin zugeteilt geweſen ſein. Seine Familie gehört zum älteſten märkiſchen Adel. Der ehemalige Rittergutsbeſitzer wohnte zuletzt in vornehmen Wohnungen in Berlin und lebte auf großem Fuße, ohne zu bezahlen.

Der Weihnachtskrieg.

„Friede auf Erden!" Selbſt im Weltkrieg iſt an mehr als einer Stelle wie durch eine ſtille Vereinbarung zwiſchen den Schützengräben eine Ruhepauſe während der Heiligen Nacht entſtanden. Und dennoch kennt die Weltgeſchichte einen Krieg, der gerade zu Weihnachten begann und den die ſchaudernden Zeitgenoſſen darum den Weihnachtskrieg genannt haben. Denn gerade am Weihnachtsabend des Jahres 1476 zog das Heer der ſchweizeriſchen Eidgenoſſen gegen Karl den Kühnen, den Herzog von Burgund, aus, den es ſchon zweimal entſcheidend geſchlagen hatte und nun vernichten wollte.

Viele gläubigen Gemüter ſagten dem Unternehmen einen ſchlimmen Erfolg voraus, weil ſie die Störung der Weihnachtsruhe durch die Waffen als einen Frevel gegen die göttlichen Gebote betrachteten. Außerdem herrſchte eine ſo ungewöhnliche Kälte, daß ein Teil der Truppen im Zeltlager erfror, während man vielen anderen der Krieger die erfrorenen Hände und Beine abnehmen mußte. Daß zwei Nachen mit übermütigen Troßknechten, die ſich auf dem reißenden Rhein vergnügen wollten, von den Eisſchollen zerdrückt wurden und ſämtliche Inſaſſen umkamen, betrachtete man ebenfalls als ein übles Vorzeichen. Aber im entſcheidenden Augenblick traf eine große franzöſiſche Geldſendung ein, mit welcher Frankreich, das an der Vernichtung der burgundiſchen Macht das größte Intereſſe hatte, die Stimmung aufzubeſſern bemüht war. Das gelang. Jeder der ſchweizeriſchen Kämpfer bekam den für jene hohen Betrag von einem Golddukaten ausgezahlt. Nun floß der Wein in Strömen und die Kriegsbegeiſterung ſtieg auf den Gipfel.

Die Geſchichte des kurzen Feldzuges iſt bekannt. Die wildgewordene Kriegerſchar zog durch das ſüdliche Elſaß, wo man ſich wie im Feindesland aufführte, vor die lothringiſche Hauptſtadt Nanzig und traf hier auf das burgundiſche Heer, welches völlig geſchlagen wurde. Karl der Kühne, der größte Waffenheld der damaligen Zeit, geriet mit ſeiner berittenen Leibſchar in einen gefrorenen Sumpf, kam zu Fall und fand unter den Hellebarden einiger Schweizer ein grauſiges Ende.

Der Sieg war vollkommen und die Beute unermeßlich. Diejenigen, welche vor dem Weihnachtskriege gewarnt hatten, wurden als abergläubiſch ausgelacht. Aber die argen Folgen kamen nach.

Mit den eroberten Reichtümern begann das Unheil. Die einfachen Bauern und Alpenhirten, die früher noch nie aus ihrem Dorfe herausgekommen waren, hatten zuerſt gar keinen Begriff von den Schätzen, die ihnen hier als Weihnachtsbeſcherung in die Hände fielen. Man erzählt, daß einer von ihnen in dem Haufen der im herzoglichen Prunkzelte aufgeſtapelten Kleinodien einen Diamanten von der Größe einer halben Haſelnuß fand. Er hielt ihn für Glas und warf ihn verächtlich weg, gerade unter die Räder eines vorüberfahrenden Laſtwagens. Als er bemerkte, daß das vermeintliche Glas unter den ſchweren Radreifen nicht zerſprang, ſondern unverſehrt blieb, hob er ihn erſtaunt wieder auf und erfuhr dann bald, daß er ein Vermögen in ſeiner Hand hatte. Dieſer Edelſtein iſt dann ſpäter, nach vielen Irrfahrten, in der päpſtlichen Tiara angebracht worden und wird darin jetzt noch bewundert.

Ähnliche Fälle, daß arme Leute über Nacht durch ein paar Beuteſtücke reich geworden waren, ereigneten ſich mehrfach und ſprachen ſich ſchnell herum. Nicht nur die einzelnen Leute, ſondern die Kantone untereinander begannen ſich um den Beſitz dieſer Beute blutig zu ſtreiten, und faſt wäre es zu einem allgemeinen Bürgerkrieg gekommen. Zweien der hervorragenden Führer des ſiegreichen Volksheeres, Hans Waldmann von Zürich und Peter am Staden im Entlibuch, war der Erfolg ſo zu Kopfe geſtiegen, daß ſie ſich zu kleinen Königen aufzuſchwingen und die bisherige Obrigkeit zu ſtürzen verſuchten. Beide wurden eingekerkert und hingerichtet.

Am gefährlichſten aber war die Nachwirkung dieſes Feldzuges darin, daß überall die jungen Leute die ſchlichte Lebensart ihrer Väter zu verachten anfingen und ſtatt wie früher den Acker zu bebauen und ihre Herden zu weiden, von nun ab verſuchen wollten, als Kriegsknechte mit einem Schlage zu großem Vermögen zu gelangen. Von da ab kam jenes Reisläufertum auf, welches die Schweizer ſo viel Blut im Solde fremder Machthaber und für Streitigkeiten, die ſie gar nichts angingen, hat vergießen laſſen. Und darum ſind ſich alle Geſchichtsſchreiber darüber einig, daß der berühmte Weihnachtsfeldzug auch für die Sieger das verhängnisvollſte, jahrhundertelang durch das Opfer ungezählter Menſchenleben gebüßte Unglück geweſen iſt.

W. S.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Gattin des Oberſten von Hindenburg, des Sohnes und Adjutanten des Reichspräſidenten, iſt von einem Mädchen entbunden worden.

*

Der engliſche Gewerkſchaftsrat hat es abgelehnt, mit den engliſchen ſozialen Privatorganiſationen gemäß den Richtlinien der Regierung für die Unterſtützung der Arbeitsloſen zuſammenzuarbeiten. Als Begründung erklären die Gewerkſchaften, daß es ſich bei den beabſichtigten Maßnahmen (Winterhilfe uſw.) um Hilfswerke der Barmherzigkeit handele, die Arbeitsloſen jedoch nicht von der Barmherzigkeit abhängig ſein dürften.

Roman von Fr. W. van Oesteren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo. Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

35. Fortſetzung.

„Ich danke dir, Egon. Ich wünſche dir, daß du in der Frau, die du liebſt, ebenſo dein Glück findeſt, wie ich es mit aller Sicherheit in der Frau finden werde, die ich liebe."

„Du mit Sicherheit. Und ich nicht mit Sicherheit?" kam es ſchroff und gereizt von den Lippen des anderen. „Ich werde dir etwas ſagen, Robert: daß ich eine andere heirate als Emmy Jorin, iſt euch allen ein Dorn im Auge, ein Stich ins Herz."

Roberts Stirn furchte ſich, ſeine klarblauen Augen blickten zurückweiſend, auf ſeinen Wangen brannte Röte auf. „Was du da ſagſt, kannſt du nicht verantworten. Ich ſelbſt habe Emmy gewarnt, an dich noch zu denken. Schon vor Wochen."

„Scheint wenig genützt zu haben. Ich bin gekommen, um dir zu ſagen, daß ſie mir nachſpioniert. Ich habe ſie vor wenigen Stunden dabei ertappt. Warne ſie, bitte, noch einmal, warne ſie ausdrücklich! Ich könnte es nicht vertragen, wenn ſie eine — eine Art von Drohung, die ſie in meiner Sprechſtunde mir gegenüber ausgeſtoßen hat, — wenn ſie dieſe Drohung zu verwirklichen verſucht. Die Frau iſt mir heilig. Wer ſie beläſtigt, wer an ihr zu rühren verſucht, hat es mit mir zu tun. Ich warne. Und wenn es noch ſo gut gemeint iſt, — ich will nichts hören. Was ich wiſſen mußte, weiß ich. Und wer mir anderes erzählen will als das, was ich weiß, dem ſchließe ich für ſeine Lüge den Mund. Bitte, warne deine Schweſter! Ich will keine Nachforſchungen und Nachſtellungen."

„So ſpricht kein Mann, der nicht völlig unter dem Einfluß einer Frau ſteht, die mit gutem Grund etwas zu befürchten hat", dachte Jorin. „Ich werde mit Emmy ſprechen", ſagte er kurz.

„Darum wollte ich dich bitten. Adieu, Robert!"
„Adieu, Egon!"
Der Abſchied war kalt und fremd.

X.

In dem Abteil erſter Klaſſe, das er während der ganzen Fahrt mit keinem zweiten Reiſenden geteilt hatte, ſchrak Gerhard Jorin aus Gedanken auf. Durch das offene Fenſter, an dem er ſaß, kam ein ſcharfer Windſtoß, ein lärmendes Knattern und Rattern folgte. Auf dem Nebengleis ſauſte ein Schnellzug in entgegengeſetzter Richtung vorüber. Das Poltern füllte die Ohren und tat den gereizten Nerven weh. Wenn der Zug keine Verſpätung hatte, mußte er in zwanzig Minuten am Ziel ſein. Die Wagenreihe auf dem Nebengleis war verſchwunden, der Ausblick frei. Die ſinkende Sonne beſtrahlte warm in rotgoldenem Schein die Gegend. Ringsum ein Blütenmeer in ſilberweißem Glanz. Das war das Havelland, leuchtend im Schmuck ſeiner Baumblüte. Erinnerungen drängten ſich dem aus fernem Erdteil Heimgekehrten auf, griffen ihm ans Herz, ſchnürten ihm die Kehle.

„Verfluchte deutſche Sentimentalität", ſchalt er ſich laut und jagte die Erinnerungen hart davon. Was ſollte ihm die Vergangenheit? Je näher er Berlin kam, umſo gebieteriſcher forderte die Gegenwart alle Kraft ſeiner Gedanken, ſeines Willens und ſeines Entſchluſſes.

Mia Harp die Braut ſeines Bruders! Gerhards Sinnenwelt glitt nun doch wieder ins Vergangene zurück und ließ die warme, ſternenreiche Nacht auf der Inſel Wight lebendig wie eine Gegenwart erſtehen.

Wie ein Aufſtöhnen kam es von den Lippen des Mannes. Seine Heimkehr hatte er ſich anders erträumt. Die ſchweren Erlebniſſe, harten Mühen und bitteren Erfahrungen der vier dort unten im ſchwarzen Erdteil verlebten Jahre ſchienen ihm leicht zu wiegen im Vergleich mit dem, was ihm hier, in der Heimat, bevorſtand. Alle Körpermühen, alle Gefahren auf Tod und Leben, aller Kampf um Brot und Vermögen — was bedeuten ſie nun? Nichts. Ein Kinderſpiel waren ſie geweſen. Ernſt und hart wurde das Daſein erſt, wenn das Herz in Fetzen zu gehen drohte, weil ſchwere ſeeliſche Kämpfe es zerfleiſchten.

Gerhard warf einen Blick auf die Uhr. Kaum eine Minute war verſtrichen. Würden die wenigen Minuten, die ihn noch vom Ziel und vom Wiederſehen trennten, ihm die klare, unbeirrbare Entſcheidung der Frage bringen können, die ihn ſeit ſo vielen Stunden quälte? Wer hatte recht — das Mädchen oder er? Hatte er die Pflicht, zu ſchweigen? Die Pflicht, zu ſprechen?

Nochmals begann Gerhard zu wägen und zu prüfen. Aber wiederum ſchweiften ſeine Gedanken ab und trugen ihn in die Vergangenheit zurück. Gemeinſam mit Robert hatte er doch ſchon einmal im Leben vor dieſer Frage geſtanden? Ihm war, als durchlebte er nochmals die Stunden und Tage, die dem Tod des Vaters vorangingen und folgten.

— In den letzten Januartagen des Jahres 191 hatte es begonnen. Hermann Jorin war aufs äußerſte reizbar und nervös, wie er es nie geweſen war. Gerhard und Robert, der im Baugeſchäft des Vaters bereits tätig war, fiel es auf, wie ſehr ſich das Weſen des tatkräftigen, entſchloſſenen und dabei ſtets gewinnend liebenswürdigen Mannes wandelte. Plötzlich verreiſte der Vater, ohne zu ſagen, wohin und für welche Zeit. Nach zwei Wochen bemerkte Gerhard, daß Robert verſtört und wortkarg heimkehrte. Er befragte ihn nach dem Grund. Aber der Bruder ſchüttelte finſter den Kopf und ſchwieg. Und dann entſchloß er ſich eines Tages doch, zu ſprechen.

„Gerhard, gib mir dein Ehrenwort, daß du über das, was ich dir jetzt ſage, ſchweigen wirſt", begann er.

Der Jüngere gab ſein Wort.

„Wenn nicht ein Wunder geſchieht, erfolgt ein Zuſammenbruch. Ich glaube, Vater iſt auf Reiſen, um dieſes Wunder zu ſuchen."

Gerhard erſchrak. „Zuſammenbruch? Weſſen? Ich verſtehe nicht. Was iſt geſchehen, Robert?"

(Fortſetzung fo

Nach einer Erklärung des franzöſiſchen Arbeitsminiſters ſollen demnächſt 50000 polniſche Arbeiter aus Frankreich ausgewieſen werden. Sie ſollen, wie es heißt, mit der Eiſenbahn bis an die deutſch-polniſche Grenzſtation Bentſchen abgeſchoben und dort von den polniſchen Behörden übernommen und weiterbefördert werden.

Ein ſchönes Weihnachtsgeſchenk.

Millionenſtiftung Rockefellers.

Wie der Baptiſtenkonvent der nördlichen amerikaniſchen Staaten bekanntgab, hat der bekannte Millionär John D. Rockefeller jun. ihm eine Stiftung von 300 000 Dollar, alſo rund 1¼ Million Mark, gemacht. Dabei ſcheinen in den Vereinigten Staaten jetzt auch für Millionen ſchlechte Zeiten zu ſein, denn aus den ſtatiſtiſchen Angaben, die das amerikaniſche Schatzamt veröffentlicht, geht hervor, daß ſich in den Vereinigten Staaten die Zahl der Leute mit mindeſtens einer Million Dollar Jahreseinkommen innerhalb eines Jahres um die Hälfte verringert hat: 1930 waren es noch 150 Perſonen, 1931 nur noch 75.

Nah und Fern

○ **Weihnachtskarpfen für den Reichspräſidenten.** Einer ſchon zur Tradition gewordenen Gepflogenheit folgend, haben auch in dieſem Jahre wieder die ſchleſiſchen Karpfenzüchter dem Reichspräſidenten v. Hindenburg zum Weihnachtsfeſt einen Karpfen überſandt. Es handelt ſich um ein beſonders ſtattliches Exemplar im Gewicht von acht Pfund.

○ **102 Jahre alt.** Die Großmutter des mecklenburgiſchen Staatsminiſters Dr. Scharf, die verwitwete Hofbeſitzersfrau Scharf in Penzin bei Bützow, konnte am 23. Dezember ihren 102. Geburtstag feiern. Sie dürfte die älteſte Mecklenburgerin ſein.

○ **Zuchthaus für Autodiebe.** Von einer großen Sonderſtrafkammer beim Landgericht III in Berlin wurde nach mehrwöchigen Verhandlungen eine ſiebzehnköpfige Autodiebesbande, die in Berlin lange Zeit ihr Unweſen getrieben hatte, abgeurteilt. Der Führer der Autodiebesbande, der Kaufmann Wechlin, wurde zu vier Jahren ſechs Monaten Zuchthaus, der bekannte Hochſtapler Oertel-Egloffſtein, der zu den Helfershelfern Wechlins gehörte, zu zwei Jahren ſechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Mehrere andere Angeklagte erhielten ebenfalls Zuchthausſtrafen.

○ **Baron Zedlitz bleibt in Haft.** In der Kynauer Munitionsfundangelegenheit fand in Waldenburg ein Haftprüfungstermin ſtatt, da für Baron Zedlitz und Förſter Tietze Haftentlaſſungsanträge geſtellt waren. Die Haftbefehle bleiben jedoch aufrechterhalten.

○ **Ein Poſtraub aufgeklärt.** Der in der Nacht zum 15. Dezember in einem der Poſt gehörenden Schuppen beim Bahnhof Neuſtadt an der Aiſch verübte Raub einer Kaſſette mit 11 000 Mark Inhalt iſt aufgeklärt worden. Von dem entwendeten Gelde wurden 7000 Mark, die in einer Scheune in Neuſtadt verſteckt waren, wieder beigebracht. Als Täter wurden drei Perſonen feſtgenommen, unter ihnen ein entlaſſener Poſtangeſtellter. Die Verhafteten haben ein Geſtändnis abgelegt.

○ **Selbſtmord eines Studenten namens von Bethmann-Hollweg.** Auf der Straße Roſenheim—Kufſtein hat ſich ein junger Mann von einem Zuge überfahren laſſen, wobei ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt wurde. Aus einem zerriſſenen Paß, den man fand, ergab ſich, daß es ſich um den 22 Jahre alten Studierenden der Rechte an der Univerſität Göttingen, Johann Georg von Bethmann-Hollweg, Sohn des in Schleſien wohnhaften Botſchaftsrates a. D. von Bethmann-Hollweg, handelt. Der junge Bethmann-Hollweg war vor einigen Tagen mit ſeiner Mutter von Trier nach München gekommen. In der Roſenheimer Gegend verbreitete Gerüchte, daß es ſich bei dem Lebensmüden um einen Sohn des früheren deutſchen Reichskanzlers von Bethmann-Hollweg handelt, ſind unzutreffend.

○ **Furchtbares Familiendrama.** Nach einer Meldung aus Madrid ereignete ſich in der ſpaniſchen Stadt Morella ein furchtbares Familiendrama. Die Frau eines Arbeiters hatte ſich mit ihren drei Kindern an den nahen Fluß begeben, um Wäſche zu waſchen, als ſie plötzlich vom Wahnſinn ergriffen wurde. Sie ſtieß ihre drei Kinder in den Fluß und ſprang ihnen dann nach. Alle vier ertranken.

⊙ **Die Bahnlinie zwiſchen dem Schwarzen und dem Ägäiſchen Meer eröffnet.** Die von Deutſchen, Dänen, Schweden und Türken erbaute Samſun—Sivas-Eiſenbahnlinie in Anatolien, die das Schwarze mit dem Ägäiſchen Meer verbindet, wurde jetzt eröffnet. Der erſte Zug trug die Aufſchrift „Grüße vom Schwarzen an das Ägäiſche Meer“. Bisher beanſpruchte die Reiſe von Merſina am Ägäiſchen Meer nach Samſun am Schwarzen Meer mehrere Wochen und mußte im Auto oder im Pferdefuhrwerk zurückgelegt werden.

Auch Öſterreich plant Amneſtie.

Der Wiener Miniſterrat hat beſchloſſen, dem Bundespräſidenten den Erlaß einer Weihnachtsamneſtie vorzuſchlagen. Der Juſtizminiſter will dem Bundespräſidenten die diesbezüglichen Vorſchläge unterbreiten. Unter dieſe Amneſtie, die ſich eng an die reichsdeutſche anlehnt, fallen politiſche Vergehen oder Verbrechen, ſofern dabei nicht Menſchen getötet oder ſchwer verletzt worden ſind.

Der Anſchlag auf die Wiener Poſtſparkaſſe.

Der Wiener Polizeipräſident Brandl erklärt zu dem Rauchbombenanſchlag in der Poſtſparkaſſe, er halte es für ein Verbrechen, wie es in der öſterreichiſchen Kriminalgeſchichte noch nicht vorgekommen ſei. Er könne an ein politiſches Attentat nicht glauben, vielmehr handele es ſich nach den Ausſagen der im Kaſſenſaal beſchäftigten Kriminalbeamten zweifellos um einen Raubüberfall nach amerikaniſchem Muſter.

Was man noch wiſſen muß.

Keine Veröffentlichung der Notverordnung über die Neuregelung der Fettwirtſchaft vor Weihnachten.

Berlin. Wie wir erfahren, iſt mit der Veröffentlichung der Notverordnung über die Neuregelung der Fettwirtſchaft vor Weihnachten nicht mehr zu rechnen.

Schärfſte Zurückweiſung der Behauptungen Otto Straſſers durch die NSK.

München. Die NSK. verbreitet eine ausführliche, in ſcharfen Worten gehaltene Abwehr der Behauptungen der Schwarzen Front Otto Straſſers, die als ein „unter Ausſchluß der Öffentlichkeit erſcheinendes ‚Skandalblättchen“ bezeichnet wird, über die Vorgänge innerhalb der Führung der NSDAP. anläßlich des Falles Gregor Straſſer. Es wird dabei daran erinnert, daß Gregor Straſſer in ſeiner am 19. Dezember in der nationalſozialiſtiſchen Parteikorreſpondenz veröffentlichten Erklärung von der „Schwarzen Front“ abgerückt ſei.

Rektor und Senat der Breslauer Univerſität für Abberufung des Profeſſors Cohn.

Breslau. Rektor und Senat der ſchleſiſchen Friedrich-Wilhelm-Univerſität zu Breslau haben eine Erklärung veröffentlicht, in der es heißt, daß eine weitere Lehrtätigkeit des Profeſſors Cohn an der ſchleſiſchen Univerſität im Intereſſe der Aufrechterhaltung der Ordnung und des ungeſtörten Lehrbetriebes für nicht tragbar gehalten werde.

Fabrikant Fingerhut erneut freigeſprochen.

Wuppertal. Im Prozeß gegen den Fabrikanten Fingerhut wurde das Urteil verkündet: Der Angeklagte wurde wegen Mangel an Beweiſen freigeſprochen. Fingerhut war ſeinerzeit wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 18 Monaten Zuchthaus verurteilt worden. Es gelang ihm, ein Wiederaufnahmeverfahren zu erreichen, das im Frühjahr 1932 mit ſeiner Freiſprechung endete. Auf die Berufung des Staatsanwalts kam es erneut zur Aufrollung der Angelegenheit.

Sofortiger Rücktritt Comerts.

Genf. Der Direktor der Informationsabteilung des Völkerbundſekretariats, Pierre Comert, hat dem Generalſekretär des Völkerbundes ſein Abſchiedsgeſuch eingereicht. Comert wird bereits zu Anfang des nächſten Jahres aus dem Völkerbundſekretariat ausſcheiden. Über die Beſetzung dieſes außerordentlich wichtigen und einflußreichen Poſtens liegt noch keine Entſcheidung vor.

Waffenbeſchlagnahme in Holland.

Amſterdam. In Hoensbroek bei Heerlen (Provinz Limburg) wurden von der Polizei in der Wohnung eines Bergmannes 200 Browningpiſtolen und 2000 dazu gehörige Patronen beſchlagnahmt. Die Unterſuchung hat ergeben, daß die Waffen wahrſcheinlich nach Deutſchland weiterbefördert werden ſollten.

Schweinetransport vom D-Zug überfahren.

Amſterdam. In der Nähe von Zwolle wurde an einem Bahnübergang, deſſen Schranken nicht geſchloſſen waren, ein mit 25 Schweinen beladener Laſtkraftwagen von einem D-Zug überfahren. Der Viehhändler und ein Angeſtellter, die den Transport begleiteten, fanden auf der Stelle den Tod. Von den Schweinen wurden 20 getötet.

Brand im Armenviertel von Tokio.

14 Tote geborgen, 30 Vermißte.

In Fukugawa, dem Armenviertel von Tokio, brach ein Brand aus, dem nach den erſten Schätzungen vierzehn Menſchenleben zum Opfer gefallen ſind. Außerdem werden 30 Perſonen, darunter 15 Kinder, vermißt. Zahlreiche Einwohner wurden mit ſchweren Brandwunden in ein Krankenhaus gebracht. Der Brand entſtand, als die meiſten Bewohner noch im Schlaf lagen. In den leichtgebauten Holzhäuſern fanden die Flammen ſo reiche Nahrung, daß ſie ſich mit raſender Schnelligkeit ausbreiteten.

Vermiſchtes

= **Mütter ſingen zu wenig.** Mit einer ebenſo ſonderbaren wie intereſſanten Sache beſchäftigte ſich dieſer Tage die Wiener Geſellſchaft für Kinderheilkunde: es entſpann ſich nämlich eine lebhafte Debatte der gelehrten Herren über die Heilkraft der Muſik und die geradezu lebenswichtige Bedeutung des Wiegenliedes, das ſehr zum Schaden der Kinder nahezu völlig abgekommen ſei. Die modernen Mütter ſängen wohl am Klavier und in Geſellſchaft, aber an der Wiege ihrer Kinder ſängen ſie nur noch ſelten. So erklärten die Mediziner. Den Anlaß zu dieſer lehrreichen Ausſprache bildete die Leidensgeſchichte eines Säuglings, der nach einer Erkrankung die üble Gewohnheit des Wiederkauens angenommen hatte. Das arme Kind konnte keinen Biſſen im Magen behalten und wurde mit der Zeit bedrohlich unterernährt und entkräftet. Man konnte es nur dadurch retten, daß man den Unterkiefer nach dem Eſſen mit einem Tuch an den Oberkiefer band; dann erſt behielt der kleine Patient die aufgenommene Nahrung bei ſich. Hier nun warf ein berühmter Wiener Kinderarzt ein, daß ſolche Maßnahmen oft überflüſſig würden, wenn man die nervöſen Kinder durch Muſik ablenkte. Das Kind ſei auf Muſik eingeſtellt und in erſter Linie auf die natürlichſte Muſik, den Geſang. Die Wiegenlieder, die man ja auch bei allen Naturvölkern antreffe, ſchwänden bei uns aber leider immer mehr. In den Säuglingsanſtalten beſonders werde infolge der harten Anſtaltsdiſziplin den Säuglingen der Geſang völlig entzogen. Mütter brauchen nicht beſonders ſchön zu ſingen, wenn ſie ihren Kindern etwas vorſingen — es genügt, daß ſie überhaupt ſingen.

= **Der Ober-Sänger.** Dieſer Ober-Sänger iſt ein richtiger Operſänger, der in einem Düſſeldorfer Kaffeehauſe als „Ober“, d. h. Oberkellner, ſeines Amtes waltet und dabei Opernarien ſingt. Das wäre an ſich nicht wunderbar, denn warum ſoll ein „Ober“ nicht Arien ſingen! Das merkwürdige iſt nur, daß dieſer „Ober“ ſeine Arien ſingt, während er die Gäſte des Kaffeehauſes bedient. Er bringt zum Beiſpiel ein Kännchen Kaffee und ſingt dabei ein Stück aus dem „Troubadour“ — „O Leonore“ oder ſonſt was. Oder er ſerviert ein Glas Pilſener und begleitet dieſe rein geſchäftliche Handlung mit dem „Nie ſollſt du mich befragen“ aus dem „Lohengrin“. Und die ihn zu hören Gelegenheit hatten, erklären, daß er ſehr hübſch ſinge. Und ſeine ganze Geſchichte und warum er ein „Ober-Sänger“ geworden iſt — das alles weiß man natürlich auch ſchon. Er hat als Sohn einſt vermögender Eltern das Konſervatorium beſucht, mußte aber, da er mittellos wurde, ſein Muſikſtudium aufgeben und iſt dann Kellner geworden. Um aber nicht ganz aus der Muſik herauszukommen, hat er eines Tages ſeinen Chef gefragt, ob er denn nicht während des Servierens ein bißchen ſingen dürfe. Und da der Chef nichts dagegen, ſondern ſogar viel dafür hatte, ſingt der „Ober“ jetzt, während er den Kaffee und den Kuchen bringt und den Betrag dafür nebſt 10 Prozent Bedienungsgeld einkaſſiert. Und die Düſſeldorfer freuen ſich, und viele von ihnen geben gern noch ein bißchen mehr als 10 Prozent. Und noch etwas muß geſagt werden: der Bruder dieſes „Ober-Sängers“ iſt wirklicher Opernſänger in Berlin an der Staatsoper!

Roman von Fr. W. van Oeſtéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

36. Fortſetzung.

Und nun erzählte der Bruder, wie es ſtand. Offenbar, um das fürſtliche Leben, das ſie führten, aufrecht erhalten zu können, offenbar, um vor allem der Mutter jeden Wunſch nach wie vor erfüllen und ihr allen Glanz des Reichtums, alle Schönheit des Daſeins ſchenken zu können, ſchien der Vater nicht nur ſein großes Einkommen, ſondern auch ſein ſchon erworbenes Vermögen völlig aufgebraucht zu haben. In den letzten fünfzehn Monaten war das Geſchäft ohnedies nicht allzu glänzend gegangen; einige erwartete große Aufträge waren ausgeblieben, andere, auf die hin der Vater bereits Geld aufgenommen hatte, zerſchellten in letzter Stunde. Vor vier Monaten war dann endlich wieder ein bedeutender ſtaatlicher Bauauftrag zuſtande gekommen. Im Frühjahr, alſo bald, ſollte mit der Ausführung begonnen werden. Der Vater hatte eine anſehnliche Anzahlung verlangt und erhalten. Auch dieſes Geld war aufgebraucht, wie es ſchien. Jetzt ſollte mit dem Bau begonnen werden. Man mahnte, drängte. Und nun war der Vater verreiſt, man wußte nicht, wohin; die Pläne lagen zwar fertig, alles war vorbereitet, aber kein Geld vorhanden. Und heute hatte dazu noch ein Gläubiger die Einlöſung eines fälligen, bereits einmal prolongierten Wechſels verlangt und mit Klage gedroht. Auf der Bank war das Guthaben des Vaters auf den fünften Teil der Summe zuſammengeſchmolzen, auf die nur dieſer eine Wechſel, vielleicht einer von vielen umlaufenden, lautete. Was nun?

Die Brüder ſaßen bleich und ratlos.

„Wir haben doch, jeder von uns beiden, ein eigenes Vermögen. Wenn wir das opfern, reicht es?“ ließ Gerhard ſich endlich vernehmen.

„Daran habe auch ich ſchon gedacht“, erklärte der andere. „Ich wollte es für meine Perſon tun, dir für dich aber nicht den Vorſchlag machen. Denn ich weiß ja noch nicht, wie hoch Vaters Verpflichtungen ſind. Und vor allem: wenn alles ſchlecht gehen ſollte, ſiehſt du dein Geld nie wieder, Gerhard, und müßteſt —“

„Das laß nicht deine Sorge ſein“, fiel der Jüngere ihm ins Wort. „Ich gehe nicht unter. Dem Vater zu helfen und die Mutter vor Schlimmem zu bewahren, iſt doch wohl unſere erſte Pflicht.“

Die Brüder drückten einander in warmer Liebe und tiefem Einverſtändnis die Hände.

Tags darauf kehrte der Vater überraſchend zurück. Als gebrochenen, gealterten Mann ſahen die Söhne ihn wieder. Nun wußten ſie, wie es ſtand; die Lage war alſo verzweifelt, der Zuſammenbruch nahe.

„Vater, ich kenne deine Sorgen, kenne den Ernſt der Lage“, ſagte Robert. „Bitte, ſprich dich mit mir aus!“

„Vater, Roberts und mein Vermögen ſtehen dir zur Verfügung, wenn dir damit geholfen iſt“, ſagte Gerhard.

Da brach der Vater völlig zuſammen und weinte wie ein kleines Kind. Lange, lange. Dann begann er ſich in wilder Selbſtanklage einen Verbrecher zu nennen und gleich darauf wieder ſich zu entſchuldigen und zwiſchendurch immer wieder von der Mutter zu ſprechen, für die er lebte und ſterbe und um die er namenloſe Angſt hätte. Sie ſollte nie entbehren, nie, nie, und wenn ſie je erführe, daß er, der Mann, zu dem ſie ihr Lebelang wie zu dem Inbegriff alles Großen und Edlen und Reinen aufgeblickt hatte, — wenn ſie erführe, daß ſie einen Verbrecher liebte, dann — Und abermals folgten die wilden Selbſtanklagen.

Am Abend war der Vater jedoch ganz ruhig und gefaßt. Sie ſaßen zu dritt beiſammen. Und da erfuhren die Söhne alles, reſtlos alles. Die Zahlen erſchreckten ſie. Der Vater aber ſchien wieder zuverſichtlich zu werden. Man würde über die Kriſe hinwegkommen, man würde der Schwierigkeiten irgendwie Herr werden, würde durchhalten und es ſchließlich ſchaffen. Das Vermögen ſeiner Söhne nehme er ſelbſtverſtändlich nur als kurzfriſtiges Darlehen an.

Dann gingen ſie ſchlafen.

Eine unerklärliche Unruhe riß Robert im erſten Dämmergrau aus dem Schlaf und trieb ihn ins Zimmer des Vaters. Von dort kam er leichenfahl zum Bruder und weckte ihn.

Und dann ſtanden ſie an der Leiche des Vaters. Auf dem Nachtiſchchen ſahen ſie zwei Glashülſen.

„Veronal“, ſagte Robert.

Gerhard nahm die Hülſen an ſich.

Sie ſahen einander an und verſtanden einander.

„Herzſchlag“, kam es von Roberts Lippen.

Gerhard nickte.

Der Hausarzt wurde herbeigerufen. Der Totenſchein gab Herzſchlag als Todesurſache an.

Die Brüder boten den Gläubigern die Weſtender Villa und ihr eigenes Vermögen zum Ausgleich. Der Vorſchlag wurde angenommen.

Die Mutter kehrte mit Emmy aus Aegypten zurück. Die Söhne erwarteten ſie auf dem Bahnhof.

„Mutter iſt vollkommen welt- und lebensfremd und verſteht nichts von Geld“, ſagte Robert. „Wir liquidieren und erzählen irgend etwas, warum wir es tun müſſen. Ein Teſtament iſt ja gottlob nicht vorhanden. Wir ordnen alles. Mutter wird uns glauben.“

„Mutter ſoll Vater nie anders ſehen, als ſie ihn bisher geſehen hat“, ließ ſich Gerhard nach einer Weile vernehmen. „Sie ſoll ihm ein Angedenken der Liebe und des Stolzes bewahren und darf nie erfahren, warum und wie er geſtorben iſt. Es würde ſie zerbrechen. Das iſt ihr gegenüber unſere Pflicht, Robert.“

Der Aeltere ſtreckte ihm die Hand hin. „Gerhard, es gilt: „Die Pflicht zu ſchweigen.“

Der Jüngere ſchlug ein. Es war fürs Leben beſiegelt. —

Gerhard Jorin blickte nach der Tür des Abteils.

Der Schaffner ſtand draußen auf dem Gang und öffnete. „Sieben Minuten bis Berlin.“

Gerhard nickte und begann, in die Handtaſche, die geöffnet neben ihm ſtand, Kleinigkeiten einzuordnen die [illegible] hatte.

(Fortſetzung folgt.)

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 25. Dezember.

6.35 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** Glocken von Großen Michel. ★ 8.15: Zeitangabe — Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 8.30 Hamburg (alle Sender): Lola Rogge: Morgengymnaſtik. ★ 8.45 Hamburg (alle Sender): **Morgenkonzert.** Leit.: W. Maaz. Altonaer Poſaunenchor. ★ 9.00 Hamburg (alle Sender): Aus meiner Tierſtube. ★ 9.30 Kiel (alle Sender): Paſtor Paulſen, Pak Hoi, China: Weihnachten im Miſſionsgebiet. ★ 9.45 Flensburg (alle Sender): **Die Flensburger Wanderkantorei ſingt Weihnachtslieder.** Leit.: Ilſe Struck. ★ 10.10 Bremen (alle Sender): **Weihnachtsgottesdienſt** in der „Unſer-Lieben-Frauen-Kirche“. Liturgie: Paſtor G. Wilken. E. J. Bremner (Orgel). Evangel. Singekreis. Leitung: J. Wohlgemuth. ★ 11.30 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig Reichsſendung: **Bach-Kantate.** Unſer Mund ſei voll Lachens. Leit.: Thomaskantor D Dr. K. Straube. Städt u. Gewandhausorcheſter. Thomanerchor. Soliſten: Margarete Peiſeler-Schmutzler, H. Fleiſcher, Lotte Wolf-Matthäus, K. Wichmann, Prof. G. Ramin, F. Sammler, K. Bartuzat, A Hein, G. Weigelt, H. Tenbig. ★ 12.05 Hannover (alle Sender): **Mittagskonzert.** Leit.: O. Ebel v Soſen. Sinfonieorcheſter erwerbsloſer Muſiker. ★ 12.55: Zeitangabe — Wetterdienſt. ★ 14.00 Hamburg (alle Sender): **Adolf Bartels.** Verſe und Proſa aus ſeinen Werken. Mitw.: Carmen Paulſen-Raben, H. E. Groh, B. Jakſchtat, Trude Meinz, W. Favart, A. Secker. ★ 14.30 Hamburg (alle Sender): **Muſikaliſches Bilderbuch** von E. Kühn. Mitw.: Noragkammerorcheſter. Leit.: G. Maaß. ★ 15.30: Flensburg (alle Sender): **Bunter Nachmittag** im Stadttheater Flensburg. Mitw.: Perſonal des Stadttheaters. Orcheſter d. Stadttheaters. Leit.: A. C Keil. Anſage: R. Reis ★ 17.00 Hamburg (alle Sender): Ph. Berges: Plauderſtunden mit dem Weltkorreſpondenten. **Weihnachten in weiter Ferne.** ★ 17.30 Bremen (alle Sender): **Der Bremer Domchor** ſingt im Bremer Dom. Leit.: Muſikdir. R. Lieſche. ★ 18.15 Hamburg (alle Sender): **Nachmittagskonzert.** Leit.: G. Maaß Noragkammerorcheſter. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): **„Der Clown auf dem Theater.“** Geleſen von Maria Einödshofer. ★ 19.55: Wetterdienſt. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Volkstümliches Konzert.** Leit.: Gen.-Muſikdir. R. Richter. Mitw.: B Hamann, G Gregor. Philharmoniſches Orcheſter. — In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ★ 22.00: Nachrichtendienſt. Zeitangabe, Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. ★ 22.10 Hamburg (alle Sender): Von Berlin **Tanzfunk.**

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wettermeldungen, landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ★ 6.15: Morgengymnaſtik. ★ 6.30: Wetterdienſt. ★ 6.35: Morgenmuſik. ★ 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Wiederholung der Abendmeldungen, Eisbericht. ★ 7.15 Kiel (Kiel und Flensburg): Morgenſpruch für die Nordmark. ★ 7.15 Hamburg, Hannover, Bremen (7.25 alle Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik.. ★ 8.15: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ★ 10.50: Nachrichtendienſt, Vorberichte. ★ 11.30: Mittagskonzert. ★ 12.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ★ 13.00: Börſenfunk. ★ 13.10: Wetterdienſt. (Bremen: Weſerwaſſerſtand, Kriminalmeldungen.) ★ 13.15: Schallplattenkonzert und Funkwerbung. ★ 14.00: Eisbericht, Nachrichten. ★ 14.10: Schallplattenkonzert. ★ 15.00: Börſenfunk. ★ 15.40: Schiffahrtsfunk. ★ 16.30: Nachmittagskonzert. ★ 18.55: Börſenmeldungen (außer Sonnabend). ★ Gegen 19.25: Wetterdienſt. ★ Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, anſchl. Konzert oder Tanzmuſik, in einer Pauſe 23.20 (Montag 22.50): Eisbericht.

Montag, 26. Dezember.

6.35 Bremen (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert.** Großes Geläute vom **Bremer Dom.** ★ 8.15: Zeitangabe — Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ★ 8.30 **Hamburg** (alle Sender): Lola Rogge: Morgengymnaſtik. ★ 8.50 **Hamburg** (alle Sender): L Zukowſky: **Als Transportleiter in Südamerika.** ★ 9.10 Hamburg (alle Sender): **Morgenfeier.** Paſtor Meyer, Lübeck. ★ 9.55 Kiel (Kiel u. Flensb.): **Akademiſcher Weihnachtsgottesdienſt** in der Univerſitätskirche, Kiel. Univerſitätsprof Lic. Bülck, Kiel. Luiſe Dimigen, Muſica ſacra: A-cappella-Chor (Leit.: Prof. Dr Fritz Stein. ★ 10.55 Hamburg (Hbg., Hannover u Bremen): Erinnerungen an eine Weltreiſe von H. W. Priwin. Geleſen von Hans-Günther Marek. ★ 11.15 Hamburg (alle Sender): **„Engel von Monchy“,** Weihnachtsgeſchichte von W v. Hollander. Geleſen von F. Krantz. ★ 11.30 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig, Reichsſendung: **Bach-Kantate.** Selig iſt der Mann. Leit.: Thomaskantor D. Dr. K. Straube. Städt. u. Gewandhausorcheſter Leipzig, Thomanerchor. Soliſten: Cläre Gerhardt-Schultheß, O K Zinnert, Prof. G. Ramin, F. Sammler. Konzertmſtr. L. Schwarz. ★ 12.00 Flensburg (alle Sender): **Mittagskonzert** im Deutſchen Haus. Leit.: Städt. Muſikdirektor K. Barth. Städt. Orcheſter, Flensburg. ★ In der Pauſe 12.55: Zeitangabe — Wetterdienſt. ★ 14.00 Hamburg (alle Sender): Märchenſtunde. **Kay und die Schneekönigin.** Märchentraumſpiel nach Anderſen von H. W. Breyholdt. Speilleitung: Hans Freundt. Mitw.: Noragkammerorcheſter. Leit.: G. Maaß. ★ 15.00 Bremen (alle Sender): **Aus dem Schatz des deutſchen Volksliedes.** Mitw.: Männerdoppelquartett „Niederſachſen“, Oldenburg. Verbindende Worte: J. Hoth. ★ 16.00 Hamburg (alle Sender): Obraje Ruete, Leben und Werke eines Deutſchen in Argentinien. ★ 16.40 Bremen (alle Sender): **Bremer Blasorcheſter** in der „Weſerluſt“. Flottenſtabskapelle des Linienſchiffes „Schleſien“. Leit.: Obermuſikmſtr. K. Flick. Muſikkorps d. 16. Inf.-Reg. 1. (Hanſ.) Batl. Bremen. Leit.: Obermuſikmſtr. G. Voigt. ★ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Geiſter, Gauner und große Menſchen.** Muſikal.-literar. Leſe von Albrecht Janſſen. Mitw.: Noragkammerorcheſter, G. Gregor. Leit.: G. Maaß. ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): **Hausmuſik zu Weihnachten.** Leit. und am Flügel: G. Maaß. Norddeutſches Kammerorcheſter ★ 19.40: Sportbericht. ★ 19.55 Hamburg: Wetterdienſt ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Von Stuttgart: **Großes Konzert** in der Stadthalle. Ausführ.: Verſtärktes Philharmoniſches Orcheſter Stuttgart. Leit.: E. Kahn und Guſtav Görlich. Soliſten: Marguerita Perras, L. Melchior, T. Scheidl. — In der erſten Pauſe: Erſte Abendmeldungen. In der zweiten Pauſe gegen 22.10: Nachrichtendienſt. ★ 22.45 Hamburg (alle Sender): Von London: **Tanzfunk.**

Dienstag, 27. Dezember.

16.00 Bremen (alle Sender): Aus den Werkſtätten hanſeatiſcher Wirtſchaft. 3. Deutſches Kali nach überſee Beſuch der Bremer Kalierportanlagen. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): Studienrat Köttge, Dr Geſſert u. H. Sieker: A Lichtwark und der Deutſche der Zukunft ★ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Das Licht am Fenſter.** Von Th Dreiſer. Spielleit.: K. Pündter. ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): **Hans Schindler ſpielt Schlager** (auf Schallplatten). ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. F. Honcamp: Einfluß des Futters auf Menge und Zuſammenſetzung der Milch. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Umtauſch. Heiterer Abend.** Mitw.: Maria Einödshofer, Trude Meinz Erna Mühlau, Gertrud Schnitzer, Edith Scholz, E. Bolt, Hans Freundt, B. Jakſchtat, H. Marten, Noragmännerquartett, Noragkammerorcheſter. Leit.: G. Maaß. ★ 20.40 Hamburg (alle Sender): **Königin von Korſika.** Funkiſche Chronik von Ernſt Sander. Speilleit.: K. Pündter. ★ 22.20: Zeitfunk.

Mittwoch, 28. Dezember.

16.00 Hamburg (alle Sender): Dörfliche landwirtſchaftliche Hausfrauenvereine. ★ 16.05 Bremen (alle Sender): Dr. Müller-Wulkow: Bäuerlicher Hausrat in alter und neuer Zeit. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender): Archivrat Dr. C. A Endler: Wendiſche Spuren im öſtlichen Niederſachſen. ★ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Die Flucht ins Vaterland.** Noragkammerorcheſter. Leit.: G. Maaß. ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): O Kayſer: Südoſteuropa in der Kriſe 2. Donaudeutſche. ★ 19.30 Bremen (alle Sender): **Bremer Muſikerköpfe.** Klavierkonzert von H. Neumark. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): Von Königsberg i Pr.: **Grenze im Oſten.** (Kurzebrack.) ★ 20.30 Hamburg (alle Sender): **Das Dorf ohne Glocke.** Singſpiel in 3 Akten nach einer ungariſchen Legende des A. Paßtor. Muſik von E. Künnecke. Muſikal. Leit.: Generalmuſikdir. R. Richter. Speilleit.: Herm. Beyer. ★ 22.35: Zeitfunk.

Donnerstag, 29. Dezember.

16.00 Hamburg (alle Sender): W. Brauns: Auch ich in Arkadien. ★ 16.30 Hamburg (alle Sender): **Abaitua bis Zywicki.** Heitere Stunde mit dem Adreßbuch. Mitw.: Verleger, Umfrager, Setzer, Korrektor, Drucker, 500 000 Alphabeten. ★ 17.30 Hannover (alle Sender): Syndikus Dr. Oberbeck: Wirtſchaftsbilanz des Handwerks im Jahre 1932 ★ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. H. Holthuſen: Krebs und Erdſtrahlen. ★ 19.30 Kiel (alle Sender): Fritz Michel lieſt aus ſeinem „Logbuch eines Dichters“. ★ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Heiterer Abend.** — In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ★ 22.10: Zeitfunk.

Freitag, 30. Dezember.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ★ 16.00 Hamburg (alle Sender): Jahrbücher und Kalender für das Jahr 1933 ★ 16.30 Hamburg (alle Sender): **Vier 50jährige des Jahres 1932.** Leit.: G. Maaß. Mitw.: Carmen Paulſen-Raben. Noragorcheſter. ★ 17.30 Hamburg (alle Sender). Dr. R. Wegner: Wie findet man leicht die Himmelsrichtungen? Orientierung im Gelände. ★ 17.55 Hamburg (alle Sender): Zum 100. Todestage Ludwig Devrients. **Dämmerſchoppen bei Lutter und Wegner.** Hörfolge um E. T. A. Hoffmann. Von K. Berendt. Spielleit.: Hans Freundt. ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Soziales Recht und Schutz der Arbeit. H. Rieſchmidt: Arbeitsrecht der ländlichen Arbeitnehmer. ★ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Schweriner Blaskonzert.** Leit.: Marineobermuſikmſtr a. D. P. Kurtze. ★ 20.50: Erſte Abendmeldungen. ★ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Sunte Maria tou'm Schare.** Een Hamborger Singſpel in fiw Optög von Bruno Peyn. Muſik von S. Scheffler. Spielleit.: Dr. H. Böttcher. Muſikal. Leit.: S. Scheffler.

Sonnabend, 31. Dezember.

16.00 Hamburg (alle Sender): H. Schellenberg: **Hamburgs kulturelles und geſellſchaftliches Leben im 18. Jahrhundert.** ★ 16.25 Kiel (alle Sender): **Silveſtergottesdienſt in der Univerſitätskirche Kiel.** Paſtor A. Paulſen. Luiſe Dimigen, Käthe Sumpf, Nikolaichor, Leit.: Dr. Deſſner. ★ 17.45 Hamburg (alle Sender): **Geſtern! — Heute! — Morgen!** Tatſachen und Möglichkeiten. Von J. Störmer. Speilleit.: K. Pündter. ★ 18.30 Hamburg (alle Sender): Was will das Publikum für ſein Geld? Von J. Klepper und J. Fehling. Geſprochen von Hans-Günther Marek und F. Krantz. ★ 19.00 Hamburg (alle Sender): Reichsſendung: **Hier ſind alle deutſchen Sender!** ★ 23.45: Eisbericht. 23.50 Hamburg (alle Sender): **Des Jahres letzte Stunde. Wir gratulieren!** 1. Die Norag. 2. Das Hamburger Stadttheater. ★ 0.30 Hamburg (alle Sender): Von Berlin: Tanzfunk.

Millionen Hausfrauen
kochen MAGGI-Suppen
weil sie wissen, daß
sie gut und billig sind

MAGGI's SUPPEN
Rheinische

Sammeln Sie MAGGI Gutscheine

Schöne weiße Zähne

Schon nach einmalig. Putzen mit der herrl. erfriſchend ſchmeckenden „Chlorodont-Zahnpaſte“, ſchreibt uns ein Raucher. Tube 50 Pf. und 80 Pf.

Die Ausſteuer Deiner Tochter? Die Ausbildung Deines Sohnes?
Die Verſorgung Deiner Familie? Dein Beſitz? Dein Lebensabend?
Antwort gibt Dir — durch ihre neuzeitlichen Einrichtungen — Deine heimiſche
Provinzial-Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Verſicherungsanſtalt
Schleswig-Holſtein
Fernruf: Kiel 8600
Kiel, Sophienblatt 13/17

Roman von Fr. W. van Oestéren

Mia und ihre Schwester

Copyright [illegible], Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

Fortſetzung.

[illegible] Minuten vor der fahrplanmäßigen Ankunftszeit des Zuges durchſchritt Edith Ottfried in der Einfahrthalle des Potsdamer Bahnhofs die Sperre. Ihr Blick glitt den Bahnſteig entlang und ſuchte die Jorins. Ueberraſcht gewahrte ſie Robert, ihn allein. Als ſie ihn begrüßt und ſeine erſten Fragen nach Mia beantwortet hatte, erfuhr ſie, daß Frau Helene, ihre eigene allzu große Erregung und den tränen- und wortreichen Wiederſehensauftritt vor den Augen dritter Menſchen ſcheuend, es ſo gewollt hatte. Sie erwartete mit Emmy den ſolange beweinten Sohn daheim. Und ſo war Robert allein gekommen.

„Deine Mutter hat recht, Robert“, meinte Edith.

Er nickte. „Ich habe ihr zugeſtimmt. Schaleiner wollte mich begleiten. Aber das habe ich natürlich abgelehnt. Was ſoll ein Fremder dabei?“

„Und da klagſt du, daß Mia nicht bei dir iſt“, hielt das junge Mädchen ihm vor.

Er ſah ſie betreten an. „Wie kannſt du das vergleichen? Du haſt manchmal ſeltſame Ideen, Edith.“

„Durchaus nicht“, widerſprach ſie. „Was Mia dir bedeutet ſpielt hier doch keine Rolle. Deinem Bruder iſt ſie noch eine Fremde. Genau ſo wie ich. Ich habe darum auch gezögert zu kommen. Und wenn ich es dann doch getan habe, ſo Mia zuliebe.“

„Edith, verheimlicht ihr mir nichts? Was ſagt der Arzt? Werde ich Mia morgen endlich wiederſehen?“

„Ich denke, Robert, krank iſt ſie ja, Gott ſei Dank, nicht. Sie iſt nur zart und nervös und manchmal überempfindlich.“

„Das kommt von den Aufregungen ihrer erſten Ehe und von den aufreibenden Scheidungskämpfen“, meinte er. „Was ihr fehlt, iſt die Herzensruhe, die in einem neuen, echten Glück wurzelt. Edith, bei mir wird Mia in guter Hut ſein.“

Der warme, gefühlswahre Herzenston in den Worten des Mannes tat ihr wohl und erfüllte ſie zugleich mit Bitterkeit gegen den Bruder. Aber auch eine leiſe Hoffnung regte ſich. Wenn Gerhard Jorin ſeinen Bruder in ſolch einem Ton über die geliebte Frau ſprechen hörte, dann konnte er doch nicht dieſes Glück zerſtören wollen.

Da mußte ſie an Emmy denken. Vielleicht ſprach dieſer Garonder im gleichen Ton von der Frau, die er liebte. Ob in Emmy, wenn ſie ihn ſo ſprechen hörte, das Gefühl, das ſie Inſtinkt nannte, ſich wandeln würde?

„Daß Emmy liebt und leidet, weißt du“, ſagte ſie plötzlich.

Er ſah ſie überraſcht an. „Ja. Wie kommſt du darauf?“

„Weil ich heute mit ihr darüber geſprochen habe. Du weißt, Emmy und ich haben eine Freundſchaft geſchloſſen, die kein leeres Wort iſt und bleiben ſoll.“

„Ich weiß, Edith. Und ich bin dir herzlich dankbar. Daß ſie dann mit dir wohnen und leben kann, ſehe ich als Segen für ſie an. Aber warum haſt du jetzt von dieſer unglücklichen Liebe zu ſprechen begonnen?“

„Ich wollte dich fragen, ob du die betreffende Frau kennſt.“

„Ja. Vom Sehen.“

„Aber du weißt ſonſt nichts über ſie?“

„Nein.“

„Und was für einen Eindruck haſt du von ihr?“

Robert zögerte kurz. Seine geraden, ſchmalen Brauen ſenkten ſich leicht. „Keinen günſtigen“, erklärte er dann. „Seit heute noch weniger als zuvor.“

Das junge Mädchen ſchwieg.

Der dunkle Stahlleib der Lokomotive ſchob ſich in die Halle.

„Gerhard“, kam es leiſe von Roberts Lippen, und in ſeinen Zügen war eine tiefe Herzensbewegung.

Edith ſah es und preßte die Lippen aneinander. Durchs Hirn war ihr blitzgleich der Gedanke gezuckt, daß die Liebe der beiden Brüder vielleicht der ſchlimmſte Feind Mias war und daß Haß vielleicht der beſte Bundesgenoſſe in ihrem Kampf für das Glück der Schweſter geweſen wäre.

Die Räder ruhten, die Wagenreihe ſtand. Nach wenigen Schritten erblickten die beiden an einem offenen Wagenfenſter Gerhard.

„Das iſt Gerhard“, ſtieß Robert hervor. „Gerhard“, hallte ſein Ruf. Und mit einem Satz ſchwang ſich ſeine breite, hohe Geſtalt die ſchmalen, ſteilen Treppen empor in den Wagen.

„Iſt das nun Mia, mit der er gekommen iſt?“ fragte ſich Gerhard. „Nein, ſo groß iſt die Aehnlichkeit doch wohl nicht. Das iſt die Schweſter, iſt Edith. Warum iſt ſie gekommen?“

Er wandte ſich vom Fenſter ab. Da trat der Bruder auch ſchon in das Abteil.

„Robert!“

„Gerhard! Mein lieber, alter Gerhard!“

Sie lagen einander in den Armen, ihre Augen wurden feucht, ihre Kehlen waren gewürgt.

„Du lebſt“, brachte der Aeltere endlich über die Lippen.

Der Wiedergekehrte ſchüttelte die weichliche Rührung von ſich ab. „Robert, das Sterben hat man mir leicht gemacht, das Wiederlebendigwerden aber nicht.“ In dem Ton des Scherzes ſchwang der heiſere Klang eines Tränenreſtes mit.

Edith Ottfried ſtand unten auf dem Bahnſteig und blickte zum Wagenfenſter empor. In ſchweren, harten Schlägen pochte ihr Herz. Mit umwölkter Stirn ſchloß ſie die Lider. „Ruhig, mahnte ſie ſich ſelbſt mit ſtummem Munde und öffnete wieder die Augen.

Jetzt ſtand als Dritter ein Träger dort oben, jetzt verließen die Brüder das Abteil. Edith trat vor die Wagentür und einte ihre ganze Willenskraft in dem ernſten Blick ihrer tiefen, großen Augen. „Du kennſt mich nicht, Gerhard Jorin, darfſt mich nicht kennen“, gebot in ihrem Blick ihr Wille.

Vom jüngeren dicht gefolgt, ſtieg der ältere Bruder die Stufen des Wagens hinab.

„Gerhard, Mia, meine Braut, hat ſich leider heute zu wenig wohl gefühlt und durfte nicht ausgehen. Dafür iſt —“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 303
Dienstag, den 27. Dezember 1932
54. Jahrg.

Das Notwerk der deutſchen Jugend.

Ein Aufruf des Reichspräſidenten und der Reichsregierung.

Der Reichspräſident und die Reichsregierung erlaſſen folgenden Aufruf:

Die Not der Arbeitsloſigkeit laſtet ſchwer gerade auch auf der deutſchen Jugend. Weder Arbeitsbeſchaffung noch Arbeitsdienſt können verhindern, daß mit dem Anbruch des Winters Hunderttauſende von jungen Deutſchen mit dem Schickſal der Erwerbsloſigkeit und der Untätigkeit zu ringen haben. Darum rufen Reichspräſident und Reichsregierung das deutſche Volk am Weihnachtstage zum Notwerk der deutſchen Jugend auf. Das Notwerk ſoll der arbeitsloſen Jugend Gelegenheit zu ernſthafter beruflicher Bildungsarbeit bieten und ihr ſonſtige ſinnvolle geiſtige und körperliche Betätigung ermöglichen. Es ſoll ihr in Verbindung damit täglich eine gemeinſame warme Mahlzeit ſichern.

Gemeinſinn und Hilfsbereitſchaft aller Teile der Bevölkerung müſſen in dieſem Notwerk zuſammenwirken, um die arbeitsloſe Jugend körperlich und geiſtig geſund und lebenstüchtig zu erhalten und ihren Willen zu kameradſchaftlicher Selbſthilfe zu ſtärken. Die freiwilligen Anſtrengungen der Bevölkerung werden die planmäßige Unterſtützung des Reichs erfahren. Die Reichsregierung ſtellt allen geeigneten Einrichtungen, insbeſondere auch freiwilligen Kameradſchaften junger Arbeitsloſer, die ſich in den Dienſt des Notwerks ſtellen und es praktiſch verwirklichen, Beihilfen zur Verfügung. Sie ſollen vor allem die vorgeſehene Verpflegung ermöglichen.

Die Förderung des Notwerks der deutſchen Jugend iſt dem Reichsarbeitsminiſter übertragen. Er wird die notwendigen Anordnungen treffen.

Der Reichspräſident.
gez.: von Hindenburg.

Die Reichsregierung.
von Schleicher,
Reichskanzler.

Wie das Notwerk helfen will.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Notwerk der deutſchen Jugend, zu dem Reichspräſident und Reichsregierung aufrufen, wird auf Anordnung des Reichsarbeitsminiſters durch die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung durchgeführt. Für das Notwerk ſtehen aus Reichsmitteln in dem laufenden Haushaltsjahr

neun Millionen Mark zur Verfügung.

Hieraus dürfen Beihilfen ſolchen Einrichtungen und insbeſondere auch ſolchen freiwilligen Kameradſchaften gewährt werden, die allein oder im Zuſammenwirken mit anderen Stellen junge

Arbeitsloſe im Alter bis zu 25 Jahren

außer zu gemeinſamer Mahlzeit durchſchnittlich mindeſtens vier Stunden am Tage zuſammenhalten. Hiervon ſollen nach Möglichkeit zwei Stunden der beruflichen Fortbildung dienen, die übrige Zeit ſoll ſportlicher Betätigung und geiſtiger Bildungsarbeit gewidmet ſein.

Die Beihilfen

ſollen ſo berechnet werden, daß höchſtens je nach den örtlichen Verhältniſſen 15 bis 25 Pfennig für jeden Teilnehmer gewährt werden. Sie haben regelmäßig zur Vorausſetzung, daß ſich auch andere — private oder öffentliche — Stellen mit eigenen Mitteln an der Verpflegung und den ſonſtigen Aufgaben des Notwerks beteiligen. Die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung wird die hiernach erforderlichen Maßnahmen im engſten Einvernehmen mit den Körperſchaften, Verbänden, Vereinigungen und allen ſonſtigen Stellen einleiten und durchführen, die ſich nach ihrem Aufgabenkreis mit der Hilfe für die arbeitsloſe Jugend befaſſen.

Zur Förderung des Notwerks ſollen unverzüglich in den Bezirken aller Arbeitsämter

Arbeitsgemeinſchaften gebildet werden.

Sie ſollen unter Vermeidung überflüſſiger Organiſationsarbeit alle Stellen zuſammenfaſſen, die ſich der arbeitsloſen Jugend annehmen: neben dem Arbeitsamt vor allem die Gemeinden (Jugend- und Wohlfahrtsämter, Berufsſchulen), die freie Wohlfahrts- und Jugendpflege (insbeſondere die Winterhilfe), die Geiſtlichkeit und Lehrerſchaft, die Jugendverbände aller Art, die Berufsverbände der Arbeitnehmer, Arbeitgebervereinigungen uſw.

Der Reichsarbeitsminiſter hat ſich an ſämtliche Landesregierungen ſowie an die kommunalen, karitativen, wirtſchaftlichen und ſonſtigen in Betracht kommenden Spitzenverbände gewandt und ſie um Unterſtützung des Notwerks und Mitwirkung bei ſeiner Durchführung gebeten.

Ruhige Weihnachten in Berlin.

Die Weihnachtsfeiertage verliefen in der Reichshauptſtadt in völliger Ruhe. Der Reichspräſident verbrachte, wie vorgeſehen, die Feſttage im engſten Familienkreiſe. Einige Reichsminiſter, darunter Außenminiſter von Neurath, haben Weihnachten außerhalb Berlins verlebt. Irgendwelche politiſchen Ereigniſſe ſind, im Gegenſatz zu manchen früheren Jahren der Nachkriegszeit, nicht eingetreten. Da die Beſtimmungen über den Burgfrieden noch in Kraft ſind, unterblieben auch Kundgebungen politiſcher Vereinigungen. Lediglich eine am Sonntagabend in Moabit tagende Verſammlung eines „naturwiſſenſchaftlichen Vereins“ erwies ſich als öffentliche, politiſche Veranſtaltung der KPD. und wurde aus dieſem Grunde durch Beamte der Politiſchen und der Schutzpolizei aufgelöſt.

Auch von größeren Bränden und Verkehrsunfällen iſt Berlin an dieſem Weihnachtsfeſt verſchont geblieben. Feuerwehr und Sanitäter wurden zwar verſchiedentlich alarmiert, doch handelte es ſich durchweg um geringfügige Unfälle. Nur ein Verkehrsunfall am Belle-Alliance-Platz hat ein Todesopfer gefordert.

Die Reichseinnahmen vom 1. April bis 30. November 1932.

Das Reichsfinanzminiſterium veröffentlicht eine Überſicht über die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben für die Zeit vom 1. April bis 30. November 1932. Danach betrug das Geſamtaufkommen an Beſitz- und Verkehrsſteuern in dieſer Zeit 2,633 Milliarden Mark, an Zöllen und Verbrauchsſteuern 1,823 Milliarden Mark, zuſammen 4,455 Milliarden Mark. Im Reichshaushaltsplan iſt die Einnahme für das Rechnungsjahr 1932 veranſchlagt auf insgeſamt 7,464 Milliarden Mark.

In der Zeit vom 1. April 1932 bis 30. November 1932 ſind im einzelnen u. a. eingekommen: Einkommenſteuer 826,4 Millionen Mark, Kriſenſteuer 110,5 Millionen, Vermögenſteuer 239,2 Millionen, Umſatzſteuer 898,2 Millionen, Kraftfahrzeugſteuer 126,5 Millionen, Zölle 800,2 Millionen, Tabakſteuer 519,2 Millionen, Zuckerſteuer 190 Millionen und Bierſteuer 189,6 Millionen Mark.

Erleichterungen für die Kriegsopfer.

Der Reichsarbeitsminiſter hat auf Antrag des Reichsverbandes deutſcher Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen ſowie des Reichsbundes der Kriegsbeſchädigten, Kriegsteilnehmer und Kriegshinterbliebenen angeordnet, daß für die Kriſenunterſtützung von Perſonen, denen nach den Reichsgrundſätzen über Vorausſetzung, Art und Maß der öffentlichen Fürſorge gehobene Fürſorge zuſteht, nicht der Richtſatz der allgemeinen Fürſorge, ſondern der der gehobenen Fürſorge obere Grenze im Rahmen der Sätze der Arbeitsloſenverſicherung ſein ſoll. Der Erlaß tritt mit Wirkung vom 9. Januar 1933 in Kraft.

Erweiterung der Winterhilfe gefordert.

Der Vorſtand des Geſamtverbandes der Chriſtlichen Gewerkſchaften hat an die Reichsregierung ein Schreiben gerichtet, in dem dringend gebeten wird, die Maßnahmen in bezug auf die Winterhilfe zu erweitern. Die Notlage ſei in Anbetracht der auf ein Minimum gekürzten Unterſtützungen ſo groß, daß daraus nicht nur ernſte kulturelle und geſundheitliche Gefahren, ſondern auch ſchwere Gefahren für den Staat und die Volksgeſamtheit entſtehen müßten. Das, was bis jetzt an Beſchlüſſen für die Winterhilfe bekanntgeworden ſei, reiche nicht aus, um der gewaltigen Not und der daraus reſultierenden Gefahren Herr zu werden.

Über 4800 Freilaſſungen in Preußen.

Auf Grund der Amneſtie waren nach einer Mitteilung des preußiſchen Juſtizminiſteriums bis zum 24. Dezember in Preußen insgeſamt über 4800 Gefangene aus der Haft entlaſſen worden, und zwar im Bereich des Strafvollzugsamts für den Kammergerichtsbezirk 742, im Bereich der Oberlandesgerichtsbezirke Königsberg 327, Marienwerder 169, Stettin 202, Breslau 659, Celle 391, Kiel 252, Hamm 685, Düſſeldorf 425, Köln 301, Frankfurt a. M. 189. Naumburg 434 und Kaſſel 46.

Sperre für Einheitspreisgeſchäfte.

Auch auf Großſtädte ausgedehnt.

In der nächſten Nummer des Reichsanzeigers wird eine Verordnung veröffentlicht, die unter Abänderung der Beſtimmungen des Dritten Teils der Notverordnung vom 9. März 1932 die bisher nur für Städte mit weniger als 100 000 Einwohner geltende Sperre der Errichtung von Einheitspreisgeſchäften auf alle Städte ausgedehnt. Damit gilt in Deutſchland das Verbot der Errichtung von Einheitspreisgeſchäften ohne räumliche Einſchränkung bis 1. April 1934.

Zur Ausdehnung der Sperre hat die Feſtſtellung geführt, daß ſeit Erlaß der Notverordnung vom 9. März 1932 in den von der dort angeordneten Sperre nicht betroffenen Städten mit mehr als 100 000 Einwohnern ſich die Klagen des gewerblichen Mittelſtandes über den Wettbewerb der Einheitspreisgeſchäfte erheblich vermehrt haben. Dieſe Klagen haben auch dazu geführt, daß von der großen Mehrzahl der Regierungen der Länder eine Ausdehnung der Sperre für Einheitspreisgeſchäfte ſchlechthin als vordringlich bezeichnet worden iſt. Die Verordnung enthält weiter eine gewiſſe Verſchärfung der für die beſtehenden Einheitspreisgeſchäfte geltenden Betriebsvorſchriften, insbeſondere hinſichtlich des Verkaufs zu anderen als Einheitspreiſen.

Scharfer Landbundangriff gegen die Reichsregierung.

Der Vorſtand des Pommerſchen Landbundes hat an den Reichslandbund Berlin ein Telegramm gerichtet, in dem es heißt, daß die Rundfunkrede des Ernährungsminiſters und der Kabinettsbeſchluß den Verzicht auf einen wirkſamen Schutz der Veredelungswirtſchaft und obendrein die Preisgabe des Getreidebaus bedeuteten, obwohl ſeit langem ein in alle Einzelheiten gehender Plan vorliege, der ohne Monopol und ohne Belaſtung der notleidenden Bevölkerung die Veredelungs- und Getreidewirtſchaft auf eine geſunde Grundlage ſtellen und damit überhaupt erſt die Vorausſetzungen zur Überwindung der Geſamtwirtſchaftskriſe ſchaffen könne. Der Reichslandbund müſſe das Landvolk gemeinſchaftlich mit dem geſamten, von der Not gepackten deutſchen Volk ſchnellſtens zu ſchärfſtem Kampf gegen die Politik der Reichsregierung zuſammenfaſſen.

Ausführungsbeſtimmungen zur Hitler-Verfügung vom 15. Dezember.

Der Vorſitzende der politiſchen Zentralkommiſſion der NSDAP. erläßt Ausführungsbeſtimmungen zu der Verfügung vom 15. Dezember über die Herſtellung einer erhöhten Schlagkraft der Bewegung. Danach ſind die nationalſozialiſtiſchen Vertretungen in den Länderparlamenten und Kommunen verpflichtet, Anträge von grundſätzlicher Bedeutung vor der Einreichung ſowie die beabſichtigte Stellungnahme zu Anträgen grundſätzlicher Art anderer Parteien der Reichsleitung vorzulegen. Die nationalſozialiſtiſchen Fraktionen des Reichstages ſowie des Preußiſchen und Bayeriſchen Landtages werden davon nicht berührt. Dieſe unterſtehen direkt dem Führer der Bewegung. Die Dienſtſtellen haben für die Öffentlichkeit beſtimmte parteiamtliche Verlautbarungen, die grundſätzlichen Charakter beſitzen, vor ihrer Veröffentlichung der politiſchen Zentralkommiſſion vorzulegen. Alle nicht vom Führer ſelbſt ſtammenden, für die Auslandspreſſe beſtimmten Artikel und Interviews, welche durch Mitglieder der NSDAP. über ſie berührende Fragen abgegeben werden, müſſen vor der Veröffentlichung der politiſchen Zentralkommiſſion vorgelegt werden. Die Dienſtſtellen ſind ſchließlich verpflichtet, Anträge auf Genehmigung oder Beteiligung an Streiks oder Ausſperrungen, deren Bedeutung vorausſichtlich über einen örtlichen Rahmen hinausreicht, der PZK. einzureichen.

Ein „Heiliges Jahr“ angeordnet.

Aus der Weihnachtsanſprache des Papſtes.

In ſeiner auch durch Rundfunk übertragenen Anſprache an das Kardinalskollegium kündigte der Papſt an, daß das nächſte Jahr, in dem ſich zum 1900. Male der Todestag Chriſti jährt, wie jetzt auch als Ergebnis der wiſſenſchaftlichen Forſchung angenommen werden könne, als Jubeljahr zur Erinnerung an dieſes bedeutendſte Ereignis begangen werden ſoll. Das Jubeljahr ſoll am Palmſonntag beginnen und mit dem Palmſonntag 1934 ſein Ende finden. Die ganze Menſchheit ſoll eingeladen werden, ſich an dieſen Feiern zu beteiligen, damit ſie von den politiſchen Streitigkeiten abgelenkt werde. In dieſem Zuſammenhang erwähnte der Papſt den Streit um die Kriegsſchulden und die Abrüſtung. Die Verſchärfung der wirtſchaftlichen und finanziellen Kriſe und das Andauern der politiſchen Schwierigkeiten, das ſich im letzten Jahr gezeigt habe, wurde vom Papſt lebhaft beklagt.

Wieder ein Warenhausbrand.

Barcelonas größtes Kaufhaus völlig eingeäſchert.

Am erſten Weihnachtsfeiertag brach im größten Warenhaus Barcelonas ein Brand aus, der bei dem herrſchenden ſtarken Wind bald rieſige Ausmaße annahm. Die Löſcharbeiten wurden dadurch außerordentlich erſchwert, daß der Waſſerdruck der Feuerſpritzen ſich als zu ſchwach erwies. Das ganze rieſige Gebäude brannte bis auf die Grundmauern nieder. Der Sachſchaden beträgt etwa 30 Millionen Peſeten. Bei der Bekämpfung des Brandes wurden acht Perſonen verletzt. über 1000 Angeſtellte ſind durch das Brandunglück brotlos geworden.

Furchtbares Grubenunglück.

Exploſion auf der 300-Meter-Sohle.
52 amerikaniſche Bergleute getötet?

Auf der 300-Meter-Sohle des Kohlenbergwerkes Moleaqua im Staate Illinois in den Vereinigten Staaten ereignete ſich eine Exploſion, durch die 52 Bergleute verſchüttet wurden. Es entwickelten ſich giftige Gaſe, die ſich faſt über das ganze Bergwerk verbreiteten und die Rettungsarbeiten außerordentlich erſchwerten. In den Stollen ſpielten ſich furchtbare Schreckensſzenen ab. Bisher konnten neun Leichen geborgen werden. Man befürchtet, daß auch die übrigen 43 Bergleute durch einſtürzende Geſteinsmaſſen oder durch die giftigen Gaſe den Tod gefunden haben.

Selbſthilfe.

Mehr als genug iſt geredet oder geſchrieben worden über die Not der Jugend nach dem Kriege. Es wurde vielleicht zu viel darüber geredet und geſchrieben damals, als die materielle Not noch längſt nicht ſo hoch angeſchwollen war, wie das heute in ſo furchtbarem Maße der Fall iſt. Dem nüchterner Urteilenden kam immer wieder die Frage in den Sinn: Wie ſoll das werden, wenn dieſe Jugend früher oder ſpäter und nur auf ſich ſelbſt geſtellt der Härte des Lebens gegenüberſteht, und zwar einer Härte, die ſich ſtändig ſteigert! Allerdings hätte man damals auch nicht im entfernteſten geahnt, daß dieſe Härte eine ſo furchtbare Größe erreichen und die Jugend aller ſozialen Schichten in gleichem Maße packen würde, auch wenn beſtes Wiſſen und Können vorhanden iſt, dazu ein geradezu wilder Drang, arbeiten, nur arbeiten zu wollen. Zu der entſetzlichen materiellen Not geſellt ſich die gerade in dem beſten und wertvollſten Teil dieſer Jugend beſonders ſtark empfundene ſeeliſche, arbeiten zu wollen, aber nicht arbeiten zu können. Es iſt kein Arbeitsplatz für ſie da, — und ſo iſt die politiſche Radikaliſierung der Jugend in größtem Umfang keine Zufallserſcheinung, ſondern nur zu verſtändlich. Wenn die Gegenwart ihr nichts für die Betätigung der körperlichen und geiſtigen Kräfte zu bieten vermag, dann ſtrebt man eben einer irgendwie andersgeſtalteten Zukunft zu.

Aber die Jugend darf einfach nicht von der „Geſellſchaft", dem Staat und ſeinem Daſein ausgeſchloſſen bleiben, nicht beiſeitegeſtellt ſein oder ſich beiſeitegeſtellt fühlen. Wenn ſich die Jugend in allen möglichen Organiſationen zu- und aneinanderdrängt, ſo ſpricht dabei nicht zuletzt das Gefühl einer Art Hilfloſigkeit, einer Art — Angſt, der Härte des Lebens ſicherlich zu erliegen, wenn man allein bleibt. Auch noch ſo ſtolze Worte können nicht darüber hinwegtäuſchen, worin der letzte und tiefſte Grund dieſes Zuſammendrängens liegt. Man ſtützt ſich, ſchützt ſich, „erwärmt" ſich ſeeliſch aneinander. Und iſt doch vor allem unbedingt davon überzeugt, einem unverdienten Schickſal ausgeliefert zu ſein. Wenn die Geſellſchaft, der Staat zahlreiche Organiſationen uſw. ſich der Jugend annehmen mit mehr oder minder großen finanziellen Mitteln, dann wird das von der Jugend vielfach als eine Art Almoſen empfunden, — und man will nicht ein „verſchämter Armer" ſein; man will arbeiten, ſich des Lebens Notdurft erarbeiten. Man will ſich nicht alles nur ſchenken laſſen.

Das vom Reichspräſidenten und der Reichsregierung vor den Weihnachtstagen vorgezeichnete Notwerk der deutſchen Jugend will nun gerade hier mehr ſchaffen als bisher verſucht oder tatſächlich geſchaffen iſt. Und zwar ſoll dieſes rein finanzielle und organiſierende Eingreifen der Behörden über die beſtehenden Organiſationen erfolgen, die ſich der arbeitsloſen Jugend pfleglich annahmen, natürlich auch über ſolche wirtſchaftlicher Art und vor allem über die Jugendverbände ſelbſt. Sportliche oder geiſtige Beſchäftigung iſt gewiß gut und notwendig, — aber viel wichtiger erſcheint dem Arbeitsloſen die berufliche Arbeit, die berufliche Fortbildung. Er will und muß anwenden können, was er gelernt hat. Bisher ſind nur Anſätze zu jenen Beſtrebungen da, die man als „Selbſthilfe der Erwerbsloſen" zu jenem Zweck bezeichnen kann. Der freiwillige Arbeitsdienſt iſt ja für die allermeiſten, die ſich ihm zugewandt haben, doch nur ein Erſatz für die fehlende Berufsarbeit, iſt nur Arbeit an ſich, der infolgedeſſen doch die letzte Befriedigung fehlen muß, weil eben doch das Tätigſein in dem erlernten Beruf fehlt. Und weil man das quälende Gefühl nicht loswerden mag, daß man den geiſtigen und ſozialethiſch wertvollen Zuſammenhang mit dem Beruf verliert.

Der Winter hat ſchon mit einer gewaltigen Steigerung der Arbeitsloſigkeit eingeſetzt und die Jugend wird davon mit beſonderer Schärfe getroffen. Darum iſt jetzt, da wir in den vierten Elendswinter hineingehen, beſonders nötig, daß mit möglichſter Beſchleunigung ebenſo auf ſeiten der Behörde wie bei den Organiſationen ſchnellſtens und möglichſt viel geſchieht, um die kameradſchaftliche Selbſthilfe im Notwerk der Jugend auf- und auszubauen

Anſchlag auf einen Schnellzug in Spanien.

Auf einen ſpaniſchen Schnellzug wurde bei Avila ein Anſchlag verübt. Noch unbekannte Täter beſchoſſen den Lokomotivführer, der ſchwer verwundet wurde. Glücklicherweiſe konnte er noch den Zug zum Stehen bringen und dadurch ein Unglück verhüten.

Furchtbares Brandunglück in Birmingham

Sieben Kinder einer Familie erſtickt.

In Birmingham wurde eine Familie von einem furchtbaren Schickſalsſchlag betroffen. In der Wohnung entſtand aus noch ungeklärter Urſache ein Brand. Dabei kamen ſieben Kinder der Familie im Alter von drei bis dreizehn Jahren ums Leben.

Das Unglück erinnert in ſeinen Folgen an eine vor kurzem gemeldete Eislauftragödie in der Pfalz, wo fünf Kinder einer Familie ums Leben kamen.

Verhängnisvolle Ofenexploſion.

In der Wohnung des Fabrikarbeiters Elias in Weidenau (Landkreis Gleiwitz) ereignete ſich ein ſchweres Exploſionsunglück. Durch die Exploſion von Kohlengaſen flog in der Wohnſtube ein von der danebenliegenden Küche aus geheizter Ofen in die Luft, wobei die Wohnungseinrichtung in Brand geriet und die Fenſterrahmen und Fenſterkreuze herausgeriſſen wurden. Drei in der Wohnſtube befindliche Perſonen wurden ſchwer verletzt und mußten in das Krankenhaus gebracht werden Ein Kind erlitt leichtere Verletzungen.

Vermiſchte Nachrichten vom 26. Dezember.

Sechs Verletzte bei einem Bahnunfall in Wuppertal.

Wuppertal. Zwei Anhängerwagen der Barmer Bergbahn ſtießen in Wuppertal-Cronenberg zuſammen. Durch den Anprall wurden beide Wagen ſchwer beſchädigt Fünf Perſonen erlitten leichtere, eine 39jährige Frau ſchwere Verletzungen. Der Unfall iſt darauf zurückzuführen, daß einer der Wagen rangiert wurde und führerlos mit voller Wucht gegen den anderen ſtehenden, mit Fahrgäſten beſetzten Anhängerwagen auffuhr.

Das Befinden des Kaiſers.

Doorn. Der Kaiſer iſt noch immer leicht erkrankt. Auch die rheumatiſchen Anfälle halten noch an, ſo daß er ſich Schonung auferlegen muß. Aus dieſem Grunde nahm er nicht an der Weihnachtsfeier teil, die im Veſtibül von Haus Doorn für die Beamten und Angeſtellten ſowie für die auf Haus Doorn ſtationierten holländiſchen Gendarmen veranſtaltet wurde. Auch der übliche Weihnachtsgottesdienſt iſt ausgefallen.

Brand in einem Irrenhaus.

Amſterdam. In einem Pavillon des Irrenhauſes in Heiloo in der Provinz Nordholland brach ein Brand aus. In dem Pavillon befanden ſich 100 Kranke, deren ſich größte Erregung bemächtigte. Den Bemühungen des Pflegeperſonals ſowie der Feuerwehr gelang es jedoch, ſämtliche Perſonen in Sicherheit zu bringen. Der Pavillon brannte vollſtändig nieder.

Acht Verletzte bei einem Kraftwagenunglück.

Paris. Im Zentrum von Paris ſtießen ein Laſtwagen und ein Privatkraftwagen, in dem ſieben Perſonen Platz genommen hatten, in voller Fahrt zuſammen. Der Privatwagen ging dabei in Trümmer und die Inſaſſen erlitten zum Teil ſchwere Knochenbrüche. Auch der Führer des Laſtwagens wurde ſchwer verletzt.

Franzöſiſches Bombenflugzeug abgeſtürzt.

Paris. In der Nähe von Nancy ereignete ſich ein Flugzeugunglück, bei dem ein Fliegeroffizier den Tod fand. Unmittelbar nach dem Start eines Bombenflugzeuges verſagte plötzlich der Motor. Die Maſchine ſtürzte ſenkrecht zu Boden. Der Führer wurde vollſtändig verſtümmelt aus den Trümmern gezogen.

Raubmord an einer Greiſin.

Paris. Eine furchtbare Entdeckung machte die Polizei in einem kleinen Dorf in der Nähe von Cahore. Die Bewohner der Ortſchaft hatten eine 72 Jahre alte Bauernfrau nicht mehr zu Geſicht bekommen und deshalb die Polizei benachrichtigt. Als ſie in das offenſtehende Haus eindrang, fand ſie die unglückliche Frau, halb von Schweinen aufgefreſſen, in ihrem Wohnzimmer vor. Neben ihr lagen in buntem Durcheinander ſämtliche Wertpapiere, ſo daß man vermutet, daß die Unglückliche das Opfer eines Verbrechens geworden iſt.

Primeln und Gänſeblümchen auf den Walliſer Wieſen.

London. Viele Londoner verbrachten in dieſem Jahr wegen des warmen Frühlingswetters, das in ganz England herrſchte, die Weihnachtsfeiertage in den Seebadeorten In Südwales ſprießen Primeln und Gänſeblümchen auf den Wieſen.

Zuſammenſtoß zwiſchen Eiſenbahnfähre und Schoner.

Kopenhagen. Die däniſche Eiſenbahnfähre „Korſär", mit Weihnachtspaſſagieren bis auf den letzten Platz beſetzt, ſtieß bei dichtem Nebel im Großen Belt mit einem großen däniſchen Schoner zuſammen. Der Schoner wurde buchſtäblich durchſchnitten und ſank. Die Beſatzung konnte von der Fähre gerettet werden.

Die Zwölften.

Die zwölf Nächte vom Heiligen Abend bis zum Dreikönigsabend ſind unter dem Namen „Die Zwölften" bekannt und in mancher Hinſicht bedeutſam. Im Volksglauben oder richtiger geſagt, im Volksaberglauben ſpielen ſie eine große Rolle. Zählt man genau, ſo ſind es dreizehn Nächte. Ihre volkskundliche Bedeutung iſt wahrſcheinlich auf das alte Feſt der Winterſonnenwende, wo die Götter, vor allem Wodan und ſeine Gemahlin Frigg mit den Geiſtern Verſtorbener ihren Umzug hielten, zurückzuführen. In Mecklenburg und in manchen Teilen der Mark droht man den Mägden, die nicht abgeſponnen haben, mit dem Wode oder der Frick, die ihnen den Wocken zerzauſen würden. Im Harz tritt an die Stelle des Wode und der Frick Frau Harke, in Thüringen die aus dem Kindermärchen gut bekannte Frau Holle, in Süddeutſchland Frau Berchta. Anderweitig erzählt man vom Umzug des wilden Jägers und des wilden Heeres in den zwölf Nächten. Die ganze Zeit iſt heilig und etwas geſpenſterhaft. Von den Bauern wird in dieſer Zeit der Witterungskalender des kommenden Jahres angelegt. Der Witterung jedes der zwölf Tage entſpricht die eines Monats der Reihe nach, der Witterung des erſten Tages alſo der Januar, der des zweiten Tages der Februar uſw.

Träume, die man in den zwölf Nächten träumt, gelten als beſonders vorbedeutend, und in mannigfacher Weiſe ſucht man die Zukunft zu erforſchen. Um ſich vor böſen Geiſtern zu ſchützen, die in den Zwölften vorzugsweiſe ihr Unweſen treiben, beſprengt man in katholiſchen Gegenden an gewiſſen Tagen der Zwölften Zimmer und Ställe mit Weihwaſſer und räuchert ſie mit Weihrauch; die Zwölften werden deshalb auch die Rauch- oder Rauhnächte genannt

Neujahrswünſche, Neujahrsbräuche.

Wenn wir am 1. Januar den Beginn des neuen Jahres feiern, glauben wir, daß das immer ſchon ſo geweſen ſei, und daß das alle Völker ſo machten. Und das iſt falſch. Wir brauchen gar nicht erſt bis zu den alten Römern zurückzugehen und gar nicht erſt an die Neujahrsfeſte der Chineſen und der gläubigen Ruſſen und der Juden zu erinnern, um zu beweiſen, daß für viele Volks- und Glaubensgemeinſchaften ganz andere Jahrestage als Jahresanfang gelten. Auch für die abendländiſche chriſtliche Welt war noch bis in das 16., ja zum Teil noch bis in das 18. Jahrhundert hinein der 1. Januar nicht überall der Neujahrstag. Lange Zeit war es der 25. Dezember als Geburtstag Chriſti, und deutſche Kaiſer nannten noch bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts in Urkunden dieſen Tag Jahresanfang. In Frankreich datierte man bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts das Jahr vom Oſterfeſt an, in England bis in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts vom 26. März. Orientaliſche Chriſten hatten Jahresanfänge am 1. Auguſt, am 1. September, am 1. Oktober uſw. Kurz und gut: der 1. Januar war nicht für alle ausſchlaggebend und iſt es auch heute noch nicht.

Ziemlich einheitlich ſind dagegen die Neujahrsbräuche: ſie ſind zwar in ihren Einzelheiten nicht überall gleich, aber die Grundidee iſt faſt überall dieſelbe, und dieſe Grundidee heißt Radau und Trubel. Wir glauben, in der Nacht, die dem Neujahrstage vorangeht, ſchon genug davon zu verſpüren, aber in manchen Großſtädten der Neuen Welt und anderswo ſind ſie uns darin noch weit über. Faſt allenthalben ſpielen Papierſchlangen, Papierſchnitzel und nicht ganz ungefährliche Gipskügelchen, die man „Konfetti" nennt, bei dem nächtlichen Neujahrslärm eine große Rolle, aber auch Umzüge mit Pauken und Trompeten und undefinierbaren Lärminſtrumenten ſind beliebt. So wird das neue Jahr mehr geräuſchvoll als feierlich eingeholt. Was aber das „Proſit Neujahr!", das wir uns gegenſeitig zurufen, angeht, ſo iſt das wieder etwas, das wir von den Römern übernommen, denn ſchon im alten Rom kannte man Neujahrswünſche in dieſer oder ähnlicher Form. Vor allem mußte man den Beamten ein gutes neues Jahr wünſchen, wenn man es mit ihnen nicht verderben wollte. Der Gebrauch ging ſpäter in die chriſtlichen Gemeinden über und wurde allgemein.

Von den Römern haben wir auch die Sitte, zu Neujahr Geſchenke zu machen, geerbt. Es iſt jedoch eine Sitte, die bei uns durch das Weihnachtsgeſchenk allmählich verdrängt worden iſt, und Neujahrsgeſchenke werden jetzt in Deutſchland faſt nur noch als Trinkgelder verteilt. Anders jedoch iſt das bei den Franzoſen und bei den Belgiern: dieſe Völker beſchenken ſich faſt niemals zu Weihnachten, ſondern immer erſt am Neujahrstage. In Rom ließ ſich

---

Roman von Fr. W. van Oesteren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

41. Fortſetzung.

Emmys Züge hatten ſich völlig verfinſtert. „Es wäre mir lieber, er ſchlüge mich tot. Dann würde ich wenigſtens nicht erleben müſſen, daß er unglücklich wird." Ihre vollen Lippen zuckten, der Klang des geborſtenen Glöckchens war in ihrer Stimme.

Emmys Mienen wechſelten den Ausdruck, ihre Stimme den Klang. „Kennſt du die Frau? Haſt du ſie geſehen?"

„Ja. Flüchtig. Sie iſt ſehr ſchön", kam es nach einem Zögern von ſeinen Lippen.

„Sehr ſchön", klang es wie ein dumpfer Widerhall. Und bitter hallte es nach: „Und ich bin plump und häßlich."

Dem Bruder wand ſich das Herz in Mitleid. „Emmy!" Er trat an ſie heran, ſtreckte die Arme.

Heftig wehrte ſie ab und ſprang vom Sitz auf. „Du haſt mit Edith geſprochen. Hat Edith ſie geſehen? Sag mir die Wahrheit!"

„Edith hat ſie nicht geſehen. Sie hat mich gefragt, ob ich ſie geſehen habe und kenne und welchen Eindruck ich von ihr empfangen habe. Das war alles."

Die Finger des jungen Mädchens krampften ſich in ſeinen Armen, brennend bohrte ſich ihr Blick in den ſeinen. „Robert, wenn du jetzt lügſt, ſo biſt du ein Verbrecher an mir, an uns allen. Robert, wenn du je die Pflicht hatteſt, wahr zu ſein, ſo haſt du ſie jetzt."

„Was willſt du von mir wiſſen?"

„Glaubſt du, daß dieſe Frau ihn lieben kann, um ſeiner ſelbſt willen echt und wahr lieben kann? Beim Leben und bei der Liebe Mias, Robert, ſag die Wahrheit!"

Im Herzen des Bruders war ein Schwanken und Zaudern. War es für Emmy beſſer, er ſprach die Wahrheit oder er log? Die Frage vermochte er nicht ſo raſch bis in ihre letzten Folgerungen hinein zu überdenken. Aber wie immer — mit Mias Leben und Liebe ſpielte er nicht.

„Was kann dir an meinem Eindruck und meinem Gefühl gelegen ſein, Emmy?" meinte er. „Du ſelbſt haſt ja die Frau geſehen. Aber wenn du es unbedingt wiſſen willſt: mein Eindruck iſt kein günſtiger, und ſeit ich heute Egon Garonder vor mir geſehen und ſprechen gehört habe, glaube ich nicht, daß dieſe Ehe ſein Glück wird."

Emmy gab ſeinen Arm frei. Wieder holte ſie tief Atem; doch es klang wie befreit.

„Im übrigen, Emmy, laß dir etwas geſagt ſein", fuhr der Bruder fort. „Ob er in ſein Glück oder in ſein Leid rennt, iſt ſeine Sache und nicht die deine."

„Nicht die meine", wiederholte das junge Mädchen mit ſeltſam ruhiger Stimme.

*

Der vielſtimmige Mißklang des Verkehrsgetriebes erfüllte die Potsdamer Straße. In endloſer Kette folgten einander zwiſchen Lützowſtraße und Potsdamer Platz in beiden Richtungen die gleitenden Straßenbahnwagen, die polternden Omnibuſſe, die puffenden Kraftdroſchken und zwiſchendurch gepflegte Eigenwagen jeder Größe. Sie alle ließen im Vorwärtsrollen die Stimmen vernehmen, die ihnen gegeben waren. Dumpfe und heiſere Hupenlaute, ſchrille Sirenenklänge, zappelnde Klingeltöne miſchten ſich mit den Polter-, Raſſel- und Knattergeräuſchen der Fuhrwerke, die Tauſende von Menſchen aus dem Herzen, Abertauſende in das Herz Berlins führten. Und ſtrahlende Maienſonne blickte auf das ſtaubende, lärmende Treiben herab und machte die Menſchen ſeufzen, die, ſtatt ſich der goldenen Strahlen zu erfreuen, in Büros und Geſchäftsläden nun ihr Tagewerk beginnen mußten.

Robert Jorin ſeufzte allerdings nicht, als er in geringer Entfernung des Hauſes, in dem ſein Baubüro ſich befand, dem Omnibus entſtieg. Ein Blick auf die Uhr belehrte ihn, daß er eine volle Stunde ſpäter kam als ſonſt. Was ſchadete das? Sein Herz war dreifach freudig.

Seit geſtern war Gerhard hier, heute würde er Mia wiederſehen, der Bau des Kinopalaſtes nächſt der Gedächtniskirche begann. wie er ſich eben überzeugt hatte, genau nach ſeinen Plänen mählich aus dem Erdboden zur Straßenhöhe und darüber hinaus zu wachſen. Emmy war jetzt das einzige auf Erden, das ihm Sorge bereitete. Aber ſie war geſtern als ſie ſich trennten, doch ſchon weſentlich ruhiger geweſen. Robert vertraute darauf, daß die Schweſter ſich mit den Tatſachen abfinden würde, vertraute auch auf Ediths ſtarken Einfluß.

Vor dem Hauſe, das ſein Ziel war, blieb er einen Augenblick lang ſtehen und betrachtete den ungewöhnlich ſchön und geſchmackvoll ausgeſtatteten, großen und ſtarken Kraftwagen, auf deſſen Lenkerſitz ein in der Farbe des Anſtrichs gekleideter und tadellos ausgerüſteter Chauffeur eine Zeitung las.

„Na, endlich, Werteſter! Mit den Kohlen, auf denen ich ſeit geſchlagenen dreiviertel Stunden ſitz, kann man ſämtliche Berliner Nachtlokäler fernheizen."

Jorin lächelte über die Begrüßung, die ihm in ſeinem Privatbüro ſeitens des dort wartenden Mitarbeiters zuteil wurde. „Schon aus den Federn, Schaleiner? Was gibt's denn? Guten Morgen!"

„Servus! Guten Morgen! Sie müſſen ſofort mit mir kommen! Sofort! Unſer Auto wiehert ſchon vor Ungeduld."

Der Architekt ſah den Wiener erſtaunt an. „Unſer Auto? Meinen Sie das unten vor dem Hauſe ſtehende?"

„Jawohl. Da staunſte? Was? Alſo, um Sie raſch ins Bild zu ſetzen: wir holen den Beſitzer, einen Landsmann und Kriegskameraden von mir, vom Adlon ab und ſauſen los. Er hat das Viechsglück gehabt, einen nach einer blödſinnig reichen Amerikanerin verwitweten Onkel, an den er nicht einmal mehr im Traum gedacht hat, zu beſitzen. Was tut Gott? Schickt dem Onkel einen ausgiebigen Schlaganfall. Und mit demſelben Schlag erbt mein Kamerad den Haufen Geld, Häuſer und ein Schloß irgendwo in der Prignitz, es ſoll ein fabelhafter Beſitz ſein. Nur gefällt ihm der Kaſten nicht, und er will ihn innen und außen umbaun."

(Fortſetzung folgt)

en.

Abend bis zum Drei- „Die Zwölften" be- deutſam. Im Volks- ksaberglauben ſpielen au, ſo ſind es dreizehn ung iſt wahrſcheinlich vende, wo die Götter, ahlin Frigg mit der ielten, zurückzuführen. eilen der Mark droht nnen haben, mit dem en Wocken zerzauſen lle des Wode und der ie aus dem Kinder- Süddeutſchland Frau om Umzug des wilden n zwölf Nächten. Die penſterhaft. Von den itterungskalender des Witterung jedes der onats der Reihe nach, der Januar, der des

Nächten träumt, gelten mannigfacher Weiſe . Um ſich vor böſen lſten vorzugsweiſe ihr katholiſchen Gegenden mmer und Ställe mit ihrauch; die Zwölften Rauhnächte genannt

jahrsbräuche.

n Beginn des neuen s immer ſchon ſo ge- machten. Und das iſt rſt bis zu den alten erſt an die Neujahrs- igen Ruſſen und der , daß für viele Volks- andere Jahrestage als abendländiſche chriſt- ja zum Teil noch bis . Januar nicht überall es der 25. Dezember e Kaiſer nannten noch Jahrhunderts in Ur- In Frankreich datierte ahrhunderts das Jahr n die zweite Hälfte des Orientaliſche Chriſten , am 1. September, am r 1. Januar war nicht auch heute noch nicht. n die Neujahrsbräuche: n nicht überall gleich, dieſelbe, und dieſe . Wir glauben, in der ngeht, ſchon genug da- Großſtädten der Neuen darin noch weit über. langen, Papierſchnitzel skügelchen, die man en Neujahrslärm eine Pauken und Trompeten enten ſind beliebt. So hvoll als feierlich ein- eujahr!", das wir uns das wieder etwas, das , denn ſchon im alten in dieſer oder ähnlicher en Beamten ein gutes es mit ihnen nicht ver- ſpäter in die chriſtlichen ein.

uch die Sitte, zu Neu- Es iſt jedoch eine Sitte, geſchenk allmählich ver- eſchenke werden jetzt in gelder verteilt. Anders und bei den Belgiern: emals zu Weihnachten, age. In Rom ließ ſich

---

hier, heute würde au des Kinopa begann, wie er ſich ſeinen Plänen mäh enhöhe und darüber etzt das einzige an ber ſie war geſtern weſentlich ruhiger daß die Schweſter ſich , vertraute auch an

war, blieb er einen tete den ungewöhn sgeſtatteten, großen en Lenkerſitz ein in r und tadellos aus las.

Kohlen, auf denen nden ſitz, kann man heizen."

ung, die ihm in ſei vartenden Mitarbei Federn, Schaleiner "

üſſen ſofort mit mir hert ſchon vor Un-

rſtaunt an. „Unſer em Hauſe ſtehende?" ? Alſo, um Sie den Beſitzer, einen von mir, vom Adlon hsglück gehabt, einen merikanerin verwit al mehr im Traum Gott? Schickt dem fall. Und mit dem den Haufen Geld, o in der Prignitz, Nur gefällt ihm der und außen umbaun."

(Fortſetzung fol

Letzte Meldungen

Feuerüberfall auf einen Amneſtierten.

Bottrop, 26. 12. Am erſten Weihnachtstag m es in Bottrop zu einer ſchweren Bluttat. Der Berg- ann Contura, der mit ſeinem Schwager Szezotok ein us bewohnt, feierte mit deſſen Familie Weihnachten. ötzlich wurde am Fenſter geklopft. Als Sz. hinaus- g wurde er beſchoſſen und brach blutüberſtrömt zu- mmen. Er ſtarb im Krankenhaus. Er hinterläßt au und zwei kleine Kinder. Am Tatort wurden ſieben tronenhülſen verſchiedenen Kalibers gefunden. Zwei änner wurden im Laufe der Weihnachtstage unter dem ingenden Verdacht der Mittäterſchaft feſtgenommen. e leugnen aber. Den Umſtänden nach zn urteilen iſt politiſcher Racheakt nicht ausgeſchloſſen. Szezotok r parteilos, während ſein Schwager Contura Mitglied NSDAP. war. Contura war bei einer Schießerei iſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten beteiligt d ſaß deshalb in Unterſuchungshaft. Infolge des raferlaſſes wurde er aber vor Weihnachten entlaſſen. iſt möglich, daß die Kugeln ihm gegolten haben. ieſe Annahme wird beſtärkt durch die Tatſache, daß ner der Feſtgenommenen erklärt hatte, daß, wenn Con- ra wieder herauskäme, er in Stücke geſchoſſen würde.

SA.-Mann ermordet aufgefunden.

Dresden, 26. 12. In der Talſparre Malter iſt e Leiche des ſeit dem 4. November vermißten Dresdner A.-Munnes Hentſch gefunden worden, die durch das nken des Waſſerſtandes infolge Eisbildung jetzt freige- gt wurde. Der Tote war in Säcke gehüllt, die mit weren Steinen belaſtet waren. Die erſte Unterſuchung t ergeben, daß Hentſch durch einen Schuß in die Bruſt tötet wurde, Zweifellos liegt Mord vor. Die Er- ittlungen der Kriminalpolizei haben bereits wichtiges aterial ergeben.

Bombenanſchlag gegen König Fuad.

Kairo. Im Garten der ſtaatlichen Ingenieur- ule in der Kairoer Vorſtadt Giza wurde kurz vor nem Beſuch des Königs Fuad eine Bombe gefuuden, ren Zündung jedoch nicht in Brand geſetzt war. Der önig hat ſeinen Beſuch in der Ingenieurſchule programm- mäß durchgeführt.

Athen. Wie die griechiſche Staatsbahn mitteilt, rde in der Sonnabendnacht bei Djevdjelija (Gjewjelü) Südſlawien, dicht an der griechiſchen Grenze, ein ombenanſchlag auf den als „Simplom-Expreß" be- nnten Schnellzug verübt. Die auf die Schienen gelegte ombe explodierte jedoch vorzeitig und tötete einen ma- doniſchen Aufſtändiſchen, während ein zweiter verletzt urde. Der Lokomotivführer konnte den Zug rechtzeitig m Halten bringen. Der verletzte Aufſtändiſche iſt un- kannt geflüchtet.

ſogar der Kaiſer beſchenken, und die Senatoren, die vornehmlich ſchenken mußten, hatten nichts zu lachen, da die Neujahrsgeſchenke ſeit dem dritten Jahrhundert eine regelrechte hohe Abgabe waren. Wir von heute kommen erheblich billiger weg: wir erſetzen die Neujahrsgeſchenke durch Neujahrskarten, die die liebenswürdige Reichspoſt ſogar noch zu ſtark ermäßigten Gebühren befördert.

Bliebe noch einiges zu ſagen über das Neujahrseſſen. In vielen Gegenden deckt es ſich ſo ziemlich mit dem Weihnachtseſſen. Daß am Silveſterabend Pfannkuchen oder Krapfen, oder wie man dieſes gutſchmeckende Gebäck ſonſt nennen mag, von Wichtigkeit ſind, und daß ein Punſch — es können aber auch andere ſchärfere Getränke ſein — dazu gehört, weiß jeder auch nur halbgebildete Menſch. Sehr bedeutſam iſt der Silveſter- oder Neujahrskarpfen, den man „blau" oder „polniſch" genießen kann. Es muß aber ein Karpfen mit Rogen ſein, denn Rogen bedeutet — gleich den Karpfenſchuppen, die man ſammelt und ins Portemonnaie ſteckt — Geld, während ein „milcherner" Karpfen ein Reinfall iſt. Feſtbraten iſt neben der Fettganz, die Tradition iſt, der Puter oder Truthahn, der beſonders den Engländern ans Herz gewachſen iſt. Mit den Engländern haben viele von uns als Neujahrsgericht auch den Plumpudding gemeinſam. Es iſt eine ſchwere Roſinenſpeiſe, die man mit Alkohol übergießt und in Brand ſteckt, worauf man ſie heiß hinunterſchlingt und ſich ſo gründlich den Magen verdirbt, daß man bis zum Dreikönigstage von doppeltkohlenſaurem Natron leben muß.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Umſätze hielten ſich, wie vor den Feiertagen üblich, in engen Grenzen. Die Börſe ſetzte ſtill, aber freundlich ein. Im Verlauf konnten ſich die Kurſe allgemein weiter befeſtigen, da der Nachfrage kein Angebot gegenüberſtand. Tagesgeld ſtand mit 4 Prozent zur Verfügung.

* **Amtliche Berliner Butternotierung.** (Preisfeſtſetzung der Berliner Butternotierungskommiſſion.) 1. Qualität 103, 2. Qualität 96, abfallende Butter 87 Mark per Zentner. Tendenz: Sehr ruhig.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,02 bis 14,06; holl. Gulden 169,13—169,47; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 80,99—81,15; Belg. 58,27—58,39; Italien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 76,42—76,58; dän. 72,62 bis 72,77; norweg. 72,18—72,32; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,37 bis 34,43.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	24. 12.	23. 12.		24. 12.	23. 12.
Weiz., märk.	186-188	186-188	Weizkl. f. Bln.	8,8-9,2	8,8-9,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	153-155	153-155	Raps	—	—
Braugerſte	166-175	166-175	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
Futtergerſte	158-165	158-165	kl. Speiſeerbſ.	20,0-22,0	20,0-22,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	13,0-15,0	13,0-15,0
Hafer, märk.	114-119	114-119	Peluſchken	13,0-14,5	13.0-14,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15.5	13.5-15,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,0
fr. Berl. br.			Serradelle	18,0-24,0	18,0-24,0
inkl. Sack	23,2-26,2	23,2-26,2	Leinkuchen	10,0	10,0
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
per 100 kg			Trockenſchnitzel	8,8	8,8
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,6-10,2	9,7-10,2
inkl. Sack	19,1-21,4	19,0-21,4	Kartoffelfl.	13,4-13,6	—

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Dezember.

Es iſt erforderlich, daß, was der Verſtand erfaßt hat, auch in das Herz übergeführt werde. Calvin.

Rentenzahlungen durch die Poſt. Die Auszahlung der Militärrenten für Januar 1933 findet am 28. Dez. 1932 ſtatt. Die Invaliden-, Unfall-, Witwen- und Waiſenrenten für Januar 1933 werden am 30 Dez. 1932 gezahlt. Das Poſtamt iſt dankbar, wenn die Rentenbeträge möglichſt in den Vormittagsſtunden abgeholt werden. Die Quittungen müſſen diesmal eine Beſcheinigung der Unterſchrift tragen.

⁂ **Seinen 88. Geburtstag** feierte am Weihnachtsabend, geiſtig friſch, körperlich rüſtig und wie immer voller Humor, unſer Mitbürger Privatier Müller in der Glückſtädterſtraße. Aus Haus Doorn ging ihm ein Bild unſeres früheren Kaiſers mit deſſen eigener Unterſchrift zu. In dem beigefügten Glückwunſchſchreiben begrüßte der Kaiſer den Jubilar als den verdienten Veteran aus der großen Zeit von 70-71.

⁂ **Eine Weihnachtsfreude** wurde rund 100 bedürftigen Flensburger Kindern beſchert, die für die Dauer der Weihnachtsferien im Kreiſe Segeberg, größtenteils bei Landleuten, untergebracht worden ſind. Sie trafen eben vor dem Feſte ein und werden Anfang Januar wieder abreiſen. Die Kinder ſtammen aus ſolchen Familien, deren Ernährer bereits 3 Jahre erwerbslos ſind.

⁂ **Der Frauenchor im Rundfunk.** Darüber leſen wir im Hamburger Fremdenblatt: „Es kam ein Programm, unter Leitung von Organiſt J. Daniel, zu Gehör, das Orgelſtücke von Pachelbel und Bach ſowie Chöre von Prätorius, Zillinger, alte Weiſen in neuerem Satz umfaßte und in ſauberer Wiedergabe, mit dem Bramſtedter Frauenchor, von fruchtbarer muſikkultureller Arbeit auch der kleineren niederdeutſchen Orte zeugte.

⌣ **Einen Preis von 150 M.** erhielt von den Fordwerken der Portier des Holſt. Hauſes. Er hatte ſich bei der Fuchsjagd eines Fordwagens, der auch Bad Bramſtedt berührte, beteiligt und die geſtellten Fragen richtig beantwortet.

⌣ **Ein ausverkauftes Haus** hatte am erſten Weihnachtstag der Geſangverein „Eintracht". Der geräumige weihnachtlich geſchmückte Kaiſerſaal war bis auf den letzten Platz gefüllt, als der ſtellv. Vorſitzende mit einigen Begrüßungsworten die ausgezeichnete Feſtfolge einleitete. Unter der Stabführung des Muſikmeiſters H. F. Günther brachte dann der Chor einige Lieder zu Gehör, die mit ſtarkem Beifall aufgenommen wurden. Den Höhepepunkt des Abends bildete die Aufführung der dreiaktige Operette „Lindenwirtin du junge". Trotzdem an dem Spiel ausſchließlich Dilettanten mitwirkten, ſah man eine erſtaunliche Darſtellungskunſt und eine lebensechte farbenfreudige Ausſtattung. Die Darſteller ernteten auch dann reichlich den verdienten Beifall. Einen Sonderbeifall hatte das kleine Töchterchen des Milchfuhrmannes Strich in dem als Einlage gegebenen Singſpiel „Heinele". Der ſtürmiſche Beifall veranlaßte eine Wiederholung. Froher Tanz hielt dann noch einige Stunden Veranſtalter und Gäſte beiſammen.

Hundert Millionen Pferde. Die Pferdehaltung iſt durch die fortſchreitende Mechaniſierung der Verkehrswirtſchaft naturgemäß gegen die Vorkriegszeit nicht unerheblich zurückgegangen, aber die Zahl der Pferde wird dennoch zumeiſt erheblich unterſchätzt. Es gibt in Deutſchland gegenüber vor dem Kriege rund 350 000 Pferde weniger, d. i. ein Rückgang von noch nicht 10 Prozent. 1931 wurden in Deutſchland 3 451 000 Pferde gezählt. Es ſind in Europa 6 Staaten, die einen Pferdebeſtand von einer Million aufweiſen. Der polniſche Pferdebeſtand mit 4 123 000 iſt der ſtärkſte. Es folgen Deutſchland, Frankreich, Rumänien, England und Jogoſlawien. Rußland hat mit Einſchluß Sibiriens rund 31 158 000 Pferde, Europa, einſchließlich Rußlands, 55 Millionen, und der Weltbeſtand wird immerhin noch auf rund 100 Millionen zu ſchätzen ſein.

⌣ **Lentföhrden.** Die hieſige Ortsgruppe der NSDAP. hatte am erſten Feſttag einen Werbeabend, der ein volles Abendprogramm ausfüllte. Die SA. und der BdM. führten gemeinſam den Zweiakter „Der Hitlerjunge" auf. Das Stück zeigte packende Szenen aus dem täglichen Kampfe der deutſchen Freiheitsbewegung, Die Zuſchauer dankten mit ſtürmiſchem Beifall. Die Feſtanſprache hielt Ortsgruppenleiter Pg. Pohlmann. Mit anmutigen Volkstänzen und Liedern erfreuten die Hitlermädchen. Einige von der SA. geſtellte lebende Bilder zeigten ebenfalls Epiſoden aus dem Kampfe der NSDAP. Das Lied „Mein Schleswig-Holſtein" ſchloß den offiziellen Teil der Veranſtaltung. Anſchließend wurde getanzt.

! **Wiemersdorf.** 18 Weihnachtspakete, im Werte von je fünf R.-Mark, gelangten durch hieſige Kaufleute an hier anſäſſige minderbemittelte Familien zur Verteilung. Der edle Spender war der Inhaber des bekannten Sportartikelhauſes Ortlepp in Hamburg.

Armſtedt. Auf dem Wege der Beſſerung befinden ſich die beiden Nationalſozialiſten Ortsgruppenleiter Huß und Scharführer Hauſchildt, die nach der Hamburger Gautagung von politiſchen Gegnern überfallen wurden. Huß trug einen doppelten Bruch des Naſenbeines davon.

Brokſtedt. Infolge der Amneſtie wurden die hier wohnhaften SS.-Männer, die wegen der bekannnten Vorfälle in Kellinghuſen zu Freiheitsſtrafen verurteilt waren, aus der Strafhaft entlaſſen. Zum Empfang hatten ſich auf dem Bahnhof die hier beheimateten SS.- und SA.-Stürme eingefunden. Der politiſche Leiter des Kreiſes Steinburg hielt eine kurze Begrüßungsanſprache. — Die Wurſtfabrik von Thams & Garſs wird, nachdem der Betrieb einige Wochen ruhte, am 1. Januar mit der Fabrikation wieder beginnen.

e **Neumünſter,** 26. 12. Einbruch in eine Sportplatz-Tribüne. Nachdem geſtern abend gegen 20 Uhr der Wärter der hinter dem Stadtwald belegenen Sportplatze des S. C. Olympia mit ſeinen Angehörigen die im Tribünengebäude befindliche Wohnung verlaſſen hatte, wurde von unbekannten Tätern ein Einbruch verübt. Die Spitzbuben, die mit den örtlichen Verhältniſſen zweifellos vertraut waren, zertrümmerten mit einem Stein ein Fenſter und erbrachen mehrere Schränke und Behälter. Geſtohlen wurden mehrere Kiſten Zigarren, Zigaretten, Schokoladen und fünf Mark an barem Geld. — Eine bedrohliche Lage wurde auf dem Weihnachts-Wochenmarkt heraufbeſchworen durch eine große Anzahl Halbſtarke, die ſich zuſammengerottet hatte und ſich durch Bildung ſog. Sprech-Chöre aufreizend benahmen. Es ertönten mehrfach laute Rufe: „Die Erwerbsloſen haben Hunger". Die verſtärkte Polizei erſtickte alle Zuſammenrottungen im Keime und unterhielt unausgeſetzt Patrouillengänge zwiſchen den Reihen der Verkaufstiſche bis zur Beendigung des Marktes. Eine nach hier entſandte Abteilung Schupo brauchte nicht einzugreifen. — Etwa 120 Strafgefangene entlaſſen. Die Zahl der aufgrund der Amneſtie aus dem hieſigen Zentralgefängnis entlaſſenen Strafgefangenen ſtellt ſich auf insgeſamt 120, und zwar 90 am Freitag und 30 am Sonnabend — Einen Selbſtmordverſuch unternahm am Nachmittage des zweiten Weihnachtstages der im Hauſe Feldſtraße 51 wohnende, verheiratete Arbeiter Rolf, indem er den Gashahn öffnete. Hausbewohner fanden ihn bewußtlos auf und ſorgten für ſeine Ueberführung in das ſtädtiſche Krankenhaus. Eheliches Zerwürfnis ſoll die Urſache ſeines Vorhabens geweſen ſein.

Rendsburg. Aus Gr. Vollſtedt iſt vor kurzem, als eine Reviſion angeſetzt war, der Geſchäftsführer der Spar- und Darlehnskaſſe geflüchtet. Der Mann ſtellte ſich in Berlin den Behörden und iſt geſtändig 7000 M. veruntreut zu haben. Die Reviſion iſt noch nicht beendet. Es beſteht die Möglichkeit, daß die mitverwaltete Gemeindekaſſe geſchädigt worden iſt.

Kiel. Wegen der ſchwierigen Lage der Landwirtſchaft mußte in dieſem Jahre mit einem gewiſſen Rückgang des Beſuchs der Landwirtſchaftsſchulen und landwirtſchaftlichen Haushaltungsſchulen gerechnet werden, zumal ſich auch gerade in dieſem Jahre die Geburtenausfälle infolge des Krieges bemerkbar machten. Trotzdem kann man, insgeſamt betrachtet, mit dem Schulbeſuch zufrieden ſein. Die Mehrzahl der Landwirte bleibt mit Recht auch in der Notzeit von Wert und Notwendigkeit einer gründlichen Fachausbildung überzeugt. Die Landwirtſchaftsſchulen der Provinz Schleswig-Holſtein werden z.Zt. von rund 800 Schülern, die Mädchenklaſſen von über 100 Schülerinnen beſucht. Die Höhere Lehranſtalt in Schleswig und die Deutſche Schule Berghof ſind ſtärker als im Vorjahre beſetzt. Zwei Landwirtſchaftsſchulen und Wirtſchaftsberatungsſtellen mußten im letzten Jahre geſchloſſen werden.

Nebel auf Amrum. Hier iſt nachts die Kirche von Einbrechern heimgeſucht worden. Die unerkannt entkommenen Täter erbeuteten ca. 300 M. Klingelbeutelgelder, die für eine Weihnachtsunterſtützung beſtimmt waren.

Hamburg. Aus einem Hauſe am Nagelsweg ſtürzte eine ältere Frau aus dem 4. Stockwerk beim Fenſterputzen in den Süderkanal. Sie hatte Glück; der Kanalſchlick hemmte den Sturz, ſodaß die Frau von einem vorüberkommenden Fahrzeug ohne ernſte Verletzungen aufgenommen werden konnte.

Um die Karoſtreifen der Taxi-Autos. Nachdem in Flensburg und in Kiel die Karoſtreifen an den Taxi-Autos verſchwunden ſind, beſchäftigt man ſich auch in Hamburg-Altona mit dieſem „Problem". Die Aenderungen in der Provinz fußen auf einem Erlaß des preußiſchen Innenminiſteriums, doch können entſprechende Altonaer Wünſche zunächſt nicht erfüllt werden, da es ſich um ein einheitliches Hamburg-Altonaer Droſchkengebiet handelt. Der Wegfall der Karoſtreifen in Altona wird alſo von den Entſchlüſſen Hamburgs abhängen.

Hamburg. In der Nacht vom 24. zum 25. Dezbr. gerieten in Eimsbüttel in der Amandaſtraße Nationalſozialiſten und Kommuniſten aneinander. Es fielen Schüſſe, auch mußte ein Ordnungspoliziſt von ſeiner Schußwaffe Gebrauch machen. Die an dem Streit beteiligten Perſonen flüchteten beim Erſcheinen von weiteren Ordnungspoliziſten. Ein Kommuniſt ſoll verletzt und von Kommuniſten fortgeſchafft worden ſein.

In derſelben Nacht gegen 2 Uhr entſtand in der Hammerbrookſtraße zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten eine Schlägerei, bei der ein Nationalſozialiſt, der geſchoſſen haben ſoll, verhaftet wurde.

Hamburg. Bei einem Dachſtuhlbrand in der Hammer Landſtraße am Heiligen Abend ſtürzte zu Beginn der Löſcharbeiten der Feuerwehrmann Witt fünf Stockwerke hoch ab und mußte ſchwerverletzt einem Krankenhaus zugeführt werden.

Harburg-Wilhelmsburg. In der Harburger Feuerwehr hat ſich eine durchgreifende Moderniſierung vollzogen: der Uebergang vom Waſſer- zum Schaumlöſchverfahren. Eines der Großfahrzeuge iſt auf das Schaumlöſchverfahren umgebaut worden und wird hinfort ſtets miteingeſetzt werden. Man verwendet ein neues Verfahren, das billiger arbeitet und möglicherweiſe eine völlige Umſtellung erlauben wird. Beſtimmend für die Aenderung iſt der Umſtand, daß bei relativ kleinen Bränden häufig ein unverhältnismäßig großer Waſſerſchaden entſteht.

Freiburg (Elbe). Das Amtsgerichts in Freiburg, das vor längerer Zeit geſchloſſen wurde, wird zum 1. Januar 33 wieder geöffnet und belegt werden.

Wilhelmshaven. Auf der Vogelinſel Mellum ſind im vergangenen Jahre 1600 Vögel beringt worden. Infolge der ſchwierigen Finanzlage iſt die Vogelinſel nur ſchwer aufrechtzuerhalten. Der Mellumer Vogelwart hat ſich freilich, wie im Vorjahr, bereit erklärt, auf Gehalt zu verzichten. Der Heimat- und Vogelſchutzverein Wilhelmshaven, der an der Erhaltung intereſſiert iſt, will beim Niederſächſiſchen Ausſchuß für Heimatkunde einen Zuſchuß beantragen und damit erreichen, daß in Zukunft ein größeres Germium für Mellum einſetzt.

Ribnitz. In Saal ſtürzte das dreijährige Söhnchen des Melkers Burr in ein Gefäß mit heißem Waſſer und erlag im Krankenhaus den erlittenen ſchweren Verbrühungen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Reichspräſident von Hindenburg hat einen Aufruf zur Förderung des Notwerks der deutſchen Jugend erlaſſen.

* Auf Grund der Amneſtie wurden in Preußen bisher über 4800 politiſche Gefangene freigelaſſen.

Amtlicher Teil

Sammlung von Geldſpenden

Auf den Antrag vom 17. d. M.

Unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs erlaube ich hiermit auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (Reichsgeſetzbl. S. 143) und der Preuß. Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (Min. Bl. f. d. i. V 1917 S. 64) dem Comitee „Katholiſches Miſſionsopfer“ in Aachen zugunſten der katholiſchen deutſchen Miſſionsarbeit die Sammlung von Geldſpenden durch Vertrieb von Poſtkarten nach vorgelegten Muſtern nur an katholiſche Bevölkerungskreiſe und in katholiſchen Vereinen für das Staatsgebiet Preußen bis zum 31. Mai 1933.

Ueber den Rohertrag des Vertriebs, die erwachſenen Unkoſten und die Verwendung des Reinertrages iſt mir durch die Hand des Herrn Regierungspräſidenten in Aachen zum 1. Auguſt 1933 in doppelter Ausfertigung Rechnung zu legen.

Berlin, den 30. November 1932
Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

An das Comitee „Katholiſches Miſſionsopfer“, z. Hd. des Hochwürden Herrn Paters Schütz in Aachen Kurbrunnenſtraße 42.

Bad Segeberg, den 20. Dezember 1932
Der Landrat

Hausſammlung

Der Herr Reg.-Präſident in Schleswig hat dem Vorſtand der Anſtalt Bethel in Bethel bei Bielefeld mit Zuſtimmung des Herrn Oberpräſidenten in Kiel die Erlaubnis erteilt, im Kalenderjahr 1933 zugunſten der Anſtalt eine Hausſammlung in der Provinz Schleswig-Holſtein zu veranſtalten. Jugendliche unter 18 Jahren dürfen als Sammler nicht verwandt werden. Die einzelnen Sammler ſind außer den erforderlichen Perſonalausweiſen mit einer polizeilich beglaubigten Abſchrift dieſes Genehmigungsſchreibens zu verſehen, die ſie vor Beginn der Sammlung der zuſtändigen Polizeibehörde vorzuweiſen haben.

Ich erſuche, dafür zu ſorgen, daß die Sammeltätigkeit nicht behindert wird.

Bad Segeberg, den 19. Dezember 1932
Der Landrat

Die Pferde auf der Bodenkammer

Von Wilhelm Schäfer.

In der Richmondisſtraße zu Köln ſieht man in einem Bodenfenſter zwei Pferdeköpfe aus Holz geſchnitzt, als blickten ſie hinunter auf die Straße. Da wohnte vormals Herr von Andocht mit ſeiner Frau Richmondis; die war nicht nur ein Engel für die Armen, ſondern auch für ihren Mann, der ſie um ihrer Schönheit und Seelengüte willen über alles liebte. Doch kam der ſchwarze Tod nach Köln, und von den Armen, die ſie unerſchrocken pflegte, brachte Richmondis die Krankheit in ihr reiches Haus. Am dritten Tag lag ſie im Sarg, aber in einer ſo unverſehrten Schönheit, daß ihr Mann ſich lange nicht von ihr zu trennen vermochte und ihr ſchließlich einen zweiten Goldreif an den Finger ſteckte, desgleichen er auch für ſich ſelber hatte machen laſſen: wie wenn er ihr zum andernmal die Treue, auch für den Tod, geloben wollte.

Weil aber der Sarg nicht in den Boden kam, ſondern unter der Apoſtelkirche in einer Gruft beſtattet wurde, ſtiegen noch zur ſelben Nacht die Totengräber ins Gewölbe und gedachten ihr die Ringe von der Hand zu ziehen. Kaum hatten ſie die Schrauben losgemacht und den Deckel vom Sarg gehoben, da hörten ſie tief ſeufzen und ſahen ihre weiße Hand ſich auf den Sargrand legen; darüber faßte ſie der Schrecken ſo, daß ſie den Deckel auf die Steine fallen ließen und entflohen. Von dem Gepolter wachte Richmondis völlig auf, und als ſie bei dem Schein der Leuchte, die von den Grabſchändern ſtehen gelaſſen war, den Ort erkannte, da hätte ſie, die nur ſcheintod geweſen war, vor Schrecken faſt den wirklichen Tod erlitten.

Es dauerte lange, bis ſie, das Lämpchen in der Hand, ſich aus der Gruft hinauf in die Kirche und durch das offene Portal über den Neumarkt an ihr Haus gefunden hatte. Dort war der Herr von Andocht in ſeinem Schmerz noch wach; als er in der ſtillen Nacht den Klopfer an der Haustür ſchwach, doch vielmals hörte, ging er ans Fenſter, um nach dem ſpäten Gaſt zu ſehen. Im ſchwachen Schein der Leuchte ſah er ein Weißes an der Mauer ſtehen, das ſeinen Namen mit ſchwacher Stimme rief und in Geſtalt wie Sprache völlig ſeinem Weibe glich. Er dachte, daß ihn ein Geſpenſt um ſeiner maßloſen Trauer willen warnen wollte, und konnte doch nicht vom Fenſter fort. Und während ſchon im Stall die Pferde unruhig wurden, kam die Magd zu ihm ins Zimmer und zitterte, weil draußen ſeine Frau Richmondis ſtände und in das Haus verlange. Da ſagte er ihr traurig und wandte ſich vom Fenſter ab: Eher ſteigen die Pferde unten aus dem Stall ins Dach, als daß ich glaube, meine Frau kommt aus dem Grabe wieder.

Wie er das ſagte, ſcholl auch ſchon das Gepolter deutlich der Tritt von Hufen auf dem Holz der Treppe; und obwohl es ihm vorkam, dies alles wäre nur ein fürchterlicher Traum, wie ſie an ſeiner Tür vorbei mit ſchweren Tritten auf den Söller ſtiegen, lief er des Wortes eingedenk hinunter und fand Richmondis erſchöpft auf ſeiner Schwelle ſitzen. Da trug er ſie auf zitternden Armen in das Haus und weinte heiße Tränen und wollte doch das Wunder noch nicht glauben; in der Nacht, bis an dem Morgen die erſte Sonne in ihre Kammer kam; als Traum und Dunkelheit verronnen waren, lag ſeine Frau Richmondis blaß, doch atmend in den Kiſſen.

tau Kirch’ güngen, achter en jung’ Mäten herſchuult un hadd ſeggt: „Dunnerweder! Wat en Poor Waden! Na, un dor müßte ſei jo nu en Hoor in finnen.

Wihnachten was vörbi, de Beſäuk was ut den Hus’. Un an den Sylveſtermorgen ſtünn „ſei“ in de Käk un geew ehren Mann allerlei Updräge. „Sei“ hadd noch in’n Hus’ tau dauhn, un hei ſüll den Inkop beſorgen. „Hei“ ſüll nah den Markt gahn un en Karpen von ſo’n Punner drei köpen, hei ſüll ſick äwer keinen andreihn laten, de muurig ſmecken deed, denn künn hei em wedder hendrägen, un de Mannslüd’ wiren up Stunns doch gor tau dumm un de Frugens up den Markt möken ſick denn de Dummheit tau Nutz, un hei ſüll nich glik den Pris betahlen, den de Fiſchfru föddern deed; äwer ſo wiren de Mannslüd’, — de Frugens ſüllen ſporen un de Mannslüd’ ſmeten dat Geld ümmer mit vulle Hänn’n rut; un wenn ſei nich wir, denn hadden ſei Hus un Hof all lang’ nich mihr; un tau Middag wull ſei dat beten Gräunkohl upwarmen, de ein’ Lungwuſt künnen ſei ſick jo deilen, — ſo fett brukte dat den letzten Dag in dat Johr nich mihr tau gahn, wo dat Awends doch Karpen geew; un denn ſüll hei ſick nich tau lang’ uphollen, un denn künn hei noch för twintig Penning Gewürz mitbringen, un ſei wull noch en poor Pannkauken backen!

As ſick de gaude Mann diſſen Satz mit anhürt hadd, nehm hei dat Geld, wat „ſei“ em up den Käkendiſch tellt hadd, nehm de Aktentaſch’ un peikte af.

Holt! ſeggt de geihrte Leſer: Aktentaſch’ un Fiſchhannel? Dat is äwer ſo!

Wenn früher de leiwen Frugenslüd’ inköpen deeden, denn nehmen ſei enen handlichen Korw; — hüt möt dat ’ne Aktentaſch’ ſin. Dat is finer!

Alſo, unſ’ leiwe Kaptein güng up den Markt un köffte Karpen. Wat de Fiſchfru tau em ſeggt hett, as hei ſine Näſ’ den Karpen unner de Keemen ſteken deed, wat dat Beiſt ok muurig rüken deed, will ick leiwer nich wider vertellen.

Hei betahlte alſo ſinen Karpen, ſtök em in de Aktentaſch’ un dammelte in de Straten herüm, un wen ward hei dor drapen? Enen gauden Fründ, de in’ne Hypothekenſak in de Stadt wir. De Beiden hadden ſick in ſäben kolle Winter nich ſeihn. Durt ok nich lang’, dunn ſeeten ſei Beid’ in enen Gaſthof, drünken Grog un vertellten ſick von den Krieg un de leegen Tiden. Sylveſter wir dat, kolt wir dat, un worüm ſüllen de beiden ollen Burſſen den Grog nich de Ihr andauhn?

Dat was all wid in den Nahmiddag rin, as de beiden Frün’n ut de Döör von den Gaſthof ſchregelten. Un wat was natürlicher, dat de Kaptein ſinen ollen Fründ dat Geleit nah den Bahnhof geew. De Tog keem irſt in ’ne gaude Stunn. Na, üm de Tid dottauſtahn, güngen de Beiden in de Bahnhofswirtſchaft, — kolt wir dat, Syvelſter wir dat, un ſo drünken de Beiden denn Grog. De Kaptein leggt ſine Taſch’ mit den Karpen achter ſick up den Stauhl. An den Diſch nebenan ſeet en jung’ Mäten, de ſick de Tid mit Lippenſtift un Puderquaſt’ verdreew un de beiden Ollen keeken bi ehr Vertell’s ümmer nah dat Mäetn. Wohrſchinlich wullen ſei ſick äwer den Gebruk von de „moderne Kosmetik“ belihren laten.

Ut den einen Grog wören denn noch ſon Stücker fiew, un, as de Tog inführte un en beten Unrauh unner de Reiſenden keem, ſchüdd’ten ſick de beiden Frün’n de Hand, wünſchten ſick vääl Glück in’t nige Johr, de ein’ ſteeg in den Tog, wobi em de Schaffner behülplich ſin müßte, de anner greep nah ſine Taſch’ un ſchregelte de Stadt tau. Sei keem em woll wat licht vör, indeſſen hei hadd jo ſo all ſwor naug tau drägen. Dat ſchummerte all, un hei hadd naug tau dauhn, hier enen Husgewel un dor enen Laternenpahl ut den Kurs tau ſtüren. As hei de Trepp’ nah ſine Wahnung hoch puſten deed, ſtünn ſei all an de Döör. Un as ſei ehren leiwen Mann ſo ſeehg, ſäd ſei tauirſt nicks. As ſei äwer de Aktentaſch’ upmaken deed, zuffte ſei trügg. Wat keem dor all ſtatt Karpen taum Vörſchin! Twei nagelnige Bänn’n „Courths-Mahler“, ’ne Puderbüſſ’, ’ne Puderquaſt’, ’ne Schachtel Zigaretten — un rüken deed de Taſch’, dat de Fru irſt hoch Luft halte un nahſt „Pfui“ ſäd. Dat ſei em de Backbeeren för de Fäut ſmeet, hett keiner ſeihn. Ok dat ſünd woll blot Redensorten, dat ſick dat ſo anhürt hett, as wenn einer wat mit ’ne ledderne Taſch’ üm de Uhren kreeg. Un rut was „ſei“, dat ſei binah de Nahwerſch, de an de Döör en beten horkte, up den Achterſten ſtött hadd.

„Hei“, unſchüllig as en Aulamm, ſammelte de Hopp-

haftig, da liegt der Brave, er iſt ja ſchon halb verweſt.

„Auferſtanden!“ höre ich neben mir. Wir ſtehen Seite an Seite. „Und nicht einmal zu Oſtern, nein, juſt in der Neujahrsnacht haben ſie ihn geweckt mit ihrem Schabernack. — Komm, gehen wir! Komm! Komm!“

„Gleich. Gleich. Sieh nur, was er für Zähne hat.“

„Ach was! Er wird uns nicht beißen, der arme Knacker, denke ich. Los! Komm! Ich habe nicht die Abſicht, mich zu ihm hinzulegen.“

„Gleich!“ wiederhole ich und ſtiere immer noch den toten Engländer an.

Es iſt kein Zweifel möglich, daß es ein Engländer iſt. Man ſieht’s an der Uniform, die in fauligen, ſchwarzbraunen Lappen an den Knochen pappt. Auch Wickelgamaſchen trägt er. Nein! Nein! er trägt nur eine, er hat ja nur ein Bein, ich muß mich berichtigen. Das andere, ja, wo mag das andere ſein? Er hat es wohl vergeſſen. Der Aufbruch kam zu plötzlich, er hat zu überſtürzt, Hals über Kopf, das Schlafquartier räumen müſſen. Der Schädel iſt gut erhalten. Ein unkenntliches Etwas filzt und klebt an der Decke, es müſſen die Haare ſein. Aber das Fleiſch iſt geſchmolzen; beinern, ſteinern, nur wenig mit Erde beworfen, glimmt es zu mir herauf, mit ſchwarzen Höhlen, aufgeſperrtem Rachen. Je nun, ein Toter eben. Es iſt der erſte nicht, der dich beſinnlich begafft, wie aus einem mächtigen ruhevollen, unangreifbaren Hohn. Es wird der letzte nicht ſein. Aber die Zähne ſind unvergleichlich ſchön. Es war ein junger Menſch. Er war vielleicht noch nicht einmal zwanzig Jahre. Er war ſo alt wie ich, ſo alt wie Römmelin. Wo iſt er eigentlich? Ach dort! Er hat es ja eilig. Er iſt ſchon mindeſtens zwanzig Meter voraus. Zweiunddreißig weiße reine makelloſe Zähne. Nicht ein einziger fehlt. Es iſt keine Lücke in dieſem wundervollen herrlichen Gebiß. Was iſt eine Frau, die ſchlechte Zähne hat? Nichts, nichts iſt dieſe Frau und ſei ſie noch ſo betörend. Ob dieſe Zähne noch feſt ſind? Feſt in den Kiefern ſitzen? Natürlich! Dumme Frage! Wie hätten ſie denn ſonſt dieſen Flug durch die Luft, durch die Luft, es rumpelt und brauſt, es heult und brüllt heran, ich liege quer über dem Toten, ich drücke mich und ſchmiege mich an ihn, vor meinen Augen bleckt er ſein Gebiß, handbreit, ein gleißendes, ein funkelndes, zermalmendes Gebiß, es kracht und berſtet, ohrenbetäubende, niederſchmetternde Wucht, ſchwarzqualmig fährt es hoch, es iſt eine „ſchwarze Sau“, ein 15 Zentimeter, durchzuckt es mich und krampft und zerrt mich zuſammen, Splitter ſchwirren, Brocken praſſeln auf mich, ein letztes Pfeifen und Surren, ein Klatſchen und Aufſchlagen noch, dumpf und viehiſch und blind und . . . Stille. Unheimliche, lebensleere atemloſe, würgende droſſelnde Stille. Er zeigt mir ſeine Zähne, er grinſt mich an als guter Kamerad. Schnappt nicht, ſchnappt nicht nach mir, nein, feixt und lacht wie über einen Scherz. Wir haben uns verſtanden.

Mühſam erhebe ich mich. Da liegt mein Stock. Ich nehme meinen Stock. Dort liegt auch Römmelin. Dreiundzwanzig Schritte muß ich machen. Ich nehme ſeine Uhr, die Brieftaſche und die Marke. Und gehe weiter durch den kalten Morgen. Ich bin nur ein Soldat, der etwas friert und fröſtelt. Lautloſe Stille herrſcht.

Der Tag jährt ſich jetzt wieder. Es fiel mir eben ein, in einer Stunde, da mir die Zeit begegnet.

Es iſt nicht der ſchlechteſte Anfang an einem Neujahr, wenn ein Toter aufſteht, ein junger, verfallener Feind, mit blitzenden ſprühenden Zähnen, uns in der Seele verwandt, um unſeren Fuß zu hemmen, damit der Tod an uns vorüberdröhnt.

Wir danken herzlich allen, die beim Heimgange unserer lieben Tante
Frau Bertha Oertling
ihre Teilnahme erwiesen haben.
Im Namen der Hinterbliebenen
A. Kohfahl.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Ulzburg Band VI, Blatt 102, eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück am **26. Januar 1933**, 11 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 5, versteigert werden:

Gemarkung Ulzburg, Kartenblatt 3, Parzelle 140/16, 141/16, Grundsteuermutterrolle 194, 199, Gebäudesteuerrolle 122, Wirtschaftsart und Lage: **Wohnhaus** mit Hofraum, Hausgarten, Stallgebäude und Acker, Moorland, Größe 61 ar, 80 qm, Grundsteuerreinertrag 0,88 Tlr., Gebäudesteuer - Nutzungswert 540 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 30. Mai 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Kaufmann **Herbert Kröger** in **Ulzburg** eingetragen.

Der Termin am 22. 12. 1932 wird aufgehoben.

Bad Bramstedt,
Das Amtsgericht.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Rechnungsformulare
in allen Größen mit und ohne Firma
Mahnformulare
liefert ſchnellſtens zu mäßigen Preiſen
Buchdruckerei Kuno Paustian.
Landweg 24.

Bramſtedter Liedertafel
v. 58
Dirigent:
Chormeister H. Böje, Neumünster.
Am Sonnabend, d. 31. Dez. 1932
Große Sylveſterfeier
im „Holsteinischen Haus“ (Bes. D. Tiedemann)
Konzert-Gesang-Tanz
(Musik: Tiedemann. Hauskapelle)
Anfang 8½ Uhr. —
Einführungen durch Mitglieder gestattet.
Eintrittspreise: Mitglieder 50 Pfg.
Nichtmitglieder 80 Pfg.
Es laden freundlichst ein
Vorstand und Festausschuß.

Roland-Lichtſpiele
Heute und morgen
Willi Fritsch
in
Der Frechdachs
und das tönende Beiprogramm.

Fuhlendorf.
Donnerstag, d. 29. Dezember
abends 8 Uhr
Gr. Preisſkat.
Es ladet frdl. ein
Hans Humfeldt.

Kaisersaal.
Am Sonnabend (Sylvesterabend
Gr. Sylvesterbal
verbunden mit Kappenpolonaise,
wozu frdl. einladet
W. Fuhlendorf.

Sonnabend von 8 Uhr an
Quienfleisch
von 50 Pfg. an, bei Abnahme von
℔ 1 ℔ gratis. Hohmann, Butendoor

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch un
Heringe.
J. Schulze.

Offerten
unter Chiffre
an die Expedition ist stets eine Freimarke (12 Pfg) beizufügen. Nur dann können wir di
Weiterleitung an den Auftraggeber vornehmen.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 28. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{05}	Mondaufgang	9^{30}
Sonnenuntergang	15^{58}	Monduntergang	16^{40}

1908: **Großes Erdbeben in Unteritalien und auf Sizilien: Zerstörung der Städte Messina und Reggio.**

Rückblick auf etwas Freude.

Gebührendermaßen fängt man natürlich mit der Feststellung an, daß alles in der Welt sich ertragen lasse, nur nicht eine Reihe von schönen Tagen. Das dürfte erstens nicht ganz richtig sein, indem man nämlich, wenn man es darauf ankommen läßt, auch ein paar schöne Tage ganz gut ertragen kann, und das dürfte zweitens insofern nicht stimmen, als die Reihe von schönen Tagen diesmal aus ganzen zwei Tagen bestand. Wir sind um einen vollen Feiertag zu kurz gekommen, denn Sonntag ist ja ohnehin Sonntag, und den haben wir jede Woche einmal. Also man kann wohl zusammenfassend sagen, daß wir die schönen Tage ganz leicht überstanden haben, und daß wir gut und gern noch ein paar mehr hätten brauchen und ertragen können.

Schön war's unter allen Umständen, und man hat so das Gefühl, daß alles in Harmonie und durchaus friedlich verlaufen sei. Man weiß natürlich noch nichts Gewisses, und die Kritik wird schon noch einsetzen, aber ganz schlimm wird es, wie wir hoffen und wünschen, wohl nirgends geworden sein. Kritik natürlich gibt es nach den Weihnachtstagen immer, denn die Festfreude wird, wenn man erst die Überraschungen hinter sich hat, unter die Lupe genommen. Aber wer nicht gar zu nörglerisch veranlagt ist, sieht doch vorzugsweise das Gute an allem und in allem. Und außerdem kommt man von der Feststimmung nicht so ohne weiteres in den Werktag hinüber. Das ist um Weihnachten ganz anders als nach anderen Festen. Zwischen Weihnachten und Neujahr liegen nur ein paar Arbeitstage, die eigentlich ganz überflüssig sind. Möchte man mit allem Respekt vor der Arbeit meinen! Man hat kaum den Arbeitsrock angezogen, so muß man schon wieder das Festkleid aus dem Schranke holen, um Silvester mitzumachen. Man sollte also nicht glauben, daß in solcher Zeit jemand ernstlich widerwärtig sein könne. Im übrigen steht ja noch der Weihnachtsbaum an seinem Platze, und wer ihn lieb hat, zündet mindestens bis zu Neujahr jeden Abend die Lichter von neuem an. Und die Festgeschenke liegen auch noch ausgebreitet, und die Kinder haben Ferien und blasen Trompete, und von den Erwachsenen nähen manche, wenn sie ein Mädchen sind, an einem Ballkleid für des Jahres letzte Stunde. Es ist eine merkwürdige Zeit, die von geheimer Freude erfüllt bleibt. Allerdings auch noch von anderen geheimen und geheimnisvollen Dingen; denn es ist die Zeit der zwölf Nächte, und man hat an jedem Morgen an die Träume der vergangenen Nacht zu denken, weil sie bedeutungsvoll sind.

Allerdings, ja, allerdings . . . Wer nämlich nicht leicht hinweggeht über alles, was geschieht, sondern ein bißchen nachdenkt und sich selbst ins Gewissen redet, der denkt auch rasch wohl mal an die Weihnachten anderer, die es nicht besonders gut haben im Leben, und wie die wohl gewesen sein mögen. Und das kann dann einen schon ein bißchen traurig stimmen. Aber noch besser ist es, wenn solche Gedanken in den Tagen zwischen den Festen einen Menschen zu tatkräftiger Hilfe aufrufen. Die Feste neigen sich dem Ende zu, aber der Winter kommt noch erst, und wer ein bißchen innere Freude empfindet bei dem Rückblick auf die Festesfreude, die er hatte, der wird gern auch anderen Freude bereiten wollen. Winterhilfe — das ist eine Sache, an die man jetzt denken sollte, und man braucht damit nicht erst bis nach Neujahr zu warten: gerade die schöne Zeit zwischen den Festen, wo die Festgedanken noch nicht verflogen sind, ist gute Zeit für Betätigung von Menschenliebe!

Weidwerk und Fischweid im Januar.

Das Jagdjahr schließt im großen und ganzen mit dem Kalenderjahr ab. Die wenigen Ausnahmen fallen nicht ins Gewicht. Denn beim männlichen Rot- und Damwild, bei dem die Schonzeit erst am ersten März beginnt, wird der planmäßige Abschuß schon beendigt sein. Höchstens, daß der Jagdbesitzer noch einen Hirsch, der stark zurückgesetzt hat und überständig ist, entdeckt und auf die Decke legt. Auch die Ausdehnung der Schußzeit auf Hasen bis zum 15. Januar hat wenig Bedeutung, denn die großen Hasenschlachten im Wald und auf dem Feld, und alle bereits im Dezember geschlagen worden, um die Jagdbeute vor dem Fest zu verwerten.

Die Möglichkeit, in den Wintermonaten Auer- und Fasanenhähne, Wildtauben, Waldschnepfen, Bekassinen und große Brachvögel zu schießen, wird wohl kaum von einem Jäger ausgenutzt werden. Auch die Wildgänse dürften schon alle bei uns durchgezogen sein, und nur gelegentlich bei ungewöhnlichem Anlaß zum Schuß kommen. Das Interesse der Jäger wendet sich naturgemäß jetzt den jagdbaren Tierarten, die keine Schonzeit genießen, zu: dem Fuchs, dem Schwarzwild und dem Fischotter.

Die früher allgemein geübte rücksichtslose Vertilgung der Füchse mit allen Mitteln und zu jeder Jahreszeit hat aufgehört und einer milderen Praxis Platz gemacht, die den Rotrock zwar kurz hält, aber nicht ausrottet. Dazu hat nicht nur der Preis seines Winterbalges beigetragen, sondern auch die Erkenntnis, daß Meister Reineke eine wichtige Aufgabe im Haushalt der Natur zu erfüllen hat, nämlich die Beseitigung des Kräpelzeugs in der Niederjagd, das der Jäger nicht auszumerzen imstande ist. In Gegenden, wo die Vermehrung der Kaninchen sich zum Schaden der Landwirtschaft auszuwachsen droht, ist er zur Bekämpfung der Plage geradezu unentbehrlich. Man fängt ihn am leichtesten ohne alle umständlichen Vorbereitungen, wie sie früher für nötig gehalten wurden, im Tellereisen, die man in tiefe Furchen auf dem Felde legt. Die beim Einlegen des Eisens aufgekratzte Erde ist nach wenigen Tagen so verwittert und unkenntlich geworden, daß der Rotrock ohne jeden Argwohn hineintappt.

Auch der Fang der kleinen Raubtiere, Marder und Wiesel, setzt im Januar ein. Den Edelmarder fängt man im Walde in einer Quetsche, die mit einem halben Eichkater beködert wird. Den beiden Wieselarten, deren Zahl weitaus größer ist, als man allgemein annimmt, stellt man Kastenfallen in trockenen Gräben und Drummen, wo man ihnen das Ausweichen durch Dornreisig versperrt. Für den Abschuß der Sauen ist frischer Spurschnee, „eine Neue", wie der Jäger sagt, notwendig, um sie einkreisen zu können. Auch wo sie nicht Standwild sind, muß regelmäßig abgespürt werden, denn die Schwarzkittel legen auf ihren nächtlichen Wanderungen weite Strecken zurück und erscheinen manchmal in Revieren, wo man sie gar nicht vermutete. Um sie zu treiben, braucht man kein großes Aufgebot von Treibern. Bessere Dienste leisten einige scharfe Hunde, wobei es öfter vorkommt, daß der die Hunde führende Jäger auf das von ihnen gestellte Schwein zu Schuß kommt. Dem Fischotter legt man, solange der Boden noch nicht gefroren ist, an den von ihm zum Ausstieg regelmäßig benutzten Uferstellen ein schweres Tellereisen, das gut verblendet und durch eine verankerte Kette gesichert werden muß. Wenn die Gewässer bereits geschlossen sind, ist nur noch der Ansitz zu offenen Stellen, am besten unterhalb von Mühlenwehren, von Erfolg. Der Schuß muß jedoch unbedingt tödlich sein, denn wenn der angeschossene Otter das Wasser noch erreicht, geht er unter und ist verloren.

In der Fischweid tritt für den Angelsport die Winterruhe ein. Solange die Seen nicht geschlossen sind, kann man jedoch dem Hecht noch mit einer Darre nachstellen, deren Spinner, stark beschwert, tief gehen muß. In den schnellströmenden Flüssen, die der Huchen bewohnt, wird noch eifrig der Fang dieses wertvollsten Edelfisches betrieben. Er hat bereits und meistens paarweise sein Winterquartier bezogen, eine tiefe Rille im Flußbett, von wo er seine Raubzüge in die Umgebung seines Wohnortes unternimmt. Der beste Köder in dieser Zeit ist ein in ein Hakensystem eingespannter toter Fisch, der dicht über dem Boden an ihm vorbeigeführt wird. Am wirksamsten erweist sich die in Formalin gelegte Laube, die süddeutsche große Abart des Ückelei. Dr. Fritz Skowronnek.

Nah und Fern

○ **Revision im Caro-Petschek-Prozeß.** Zum Caro-Petschek-Prozeß, der mit der Freisprechung des Geheimrats Caro endigte, wird gemeldet, daß die Familie Petschek Revision beim Reichsgericht einlegen werde.

○ **Ein Polizeioffizier schießt in Notwehr auf einen SA.-Arzt.** In einer Gaststätte am Anhalter Bahnhof in Berlin kam es zwischen NSDAP.-Angehörigen untereinander zu einer schweren Schlägerei, bei der zwei SA.-Leute Kopfverletzungen davontrugen. Als ein Polizeioffizier den Streit schlichten wollte, trat ihm der 31jährige SA.-Arzt Dr. Fritz Döpner mit vorgehaltener Schußwaffe entgegen. Der Polizeioffizier gab zunächst aus seiner Dienstpistole zwei Schreckschüsse ab. Da Döpner aber weiter die Pistole in Anschlag auf den Polizeioffizier gerichtet hielt und kurze Zeit darauf mehrere Schüsse auf ihn abgab, wurde das Feuer von dem Polizeioffizier erwidert. Döpner brach schwer getroffen zusammen. Von dem inzwischen eingetroffenen Überfallkommando wurden noch sechs Personen festgenommen.

○ **Mit dem Krankenwagen verunglückt.** Zwischen Sondershausen und Bebra fuhr der Krankenwagen der Nordhausener Sanitätskolonne vom Roten Kreuz infolge der Glätte in einen Graben und überschlug sich. Der Wagenführer wurde so schwer verletzt, daß er auf dem Wege zum Krankenhause starb. Zwei Sanitäter, die mitfuhren, trugen schwere Kopfverletzungen davon.

○ **Ein Streckenarbeiter auf dem Bahngleis tot aufgefunden.** Der Lokomotivführer eines Güterzuges meldete dem Bahnhofsvorsteher in Bützow, daß er auf dem Gleis zwischen Warnow und Bützow eine Leiche liegen gesehen habe. Feststellungen ergaben, daß es sich um den 53 Jahre alten Streckenarbeiter Ahrens aus Warnow handelte. Ahrens versah seinen Dienst als Streckenläufer und ist bei seiner Tätigkeit höchstwahrscheinlich vom Zuge überfahren worden.

○ **Glücklich verlaufener Fenstersturz aus dem vierten Stock.** Ein Fenstersturz, der glücklich ablief, ereignete sich in Hamburg. Aus dem vierten Stock eines Hauses am Nagelsweg stürzte eine Frau beim Fensterputzen plötzlich ab und fiel in den Kanal. Ein vorbeifahrender Schiffer rettete die infolge des Schrecks bewußtlos gewordene Frau, die ins Haus geschafft wurde, wo die sofort angestellten Wiederbelebungsversuche von Erfolg waren. Die Frau hat keinerlei Verletzungen davongetragen.

⊙ **Zwei Schmuggler von einem polnischen Grenzbeamten erschossen.** Am Grenzübergang von Roßberg (Oberschlesien) wurden zwei Schmuggler von einem polnischen Grenzbeamten erschossen. Der Beamte stieß unweit von Goretzko auf drei Personen, die deutsche Waren über die Grenze schmuggeln wollten. Er forderte die Schmuggler auf, stehenzubleiben, und gab bald darauf einen Schuß ab, der den Schmuggler Wilhelm Piekacz tötete. Die beiden anderen Schmuggler, die Brüder des Erschossenen, wollten dem Toten die Schmuggelware abnehmen und zurück über die Grenze flüchten. Der Beamte schnitt ihnen jedoch den Weg ab und gab mehrere Schüsse auf sie ab, wodurch Stephan Piekacz so schwer verletzt wurde, daß er kurze Zeit darauf verstarb. Ob es sich um deutsche oder polnische Staatsangehörige handelt, ist von den polnischen Behörden bisher nicht bekanntgegeben worden.

⊙ **Fünf Tote bei einer Munitionsexplosion.** Bei einer Übung der Seeschießschule von Nettuno in Italien ereignete sich eine Munitionsexplosion, bei der ein Sergeant und vier Mann getötet wurden. Die Beerdigung der Verunglückten fand im Beisein des Kriegsministers statt.

⊙ **Abstieg in den Krater des Stromboli.** Nach einer Meldung aus Neapel ist der Gelehrte Arpad Kirner in den Krater des Vulkans Stromboli hinabgestiegen und hat sich dort drei volle Stunden aufgehalten. Er war für diesen Abstieg mit einer vollständigen Asbestkleidung, mit Gasmaske, Sauerstoffapparaten und einem festen Helm, der ihn gegen Lavafälle schützen sollte, versehen. Hinter sich her zog er ein 300 Meter langes Asbestseil, in das elektrischer Draht eingesponnen war, der seine Grubenlampe speiste. Als er zurückkam, war er vollkommen erschöpft und konnte nur die Worte sagen: „Es war fürchterlich!" Dann verfiel er in einen todesähnlichen Schlaf.

Leere Fleischerläden.

Die Lage im Fleischergewerbe.

Von unterrichteter Seite wird über die Lage im Fleischergewerbe geschrieben: Die preußische Schlachtsteuer, die mit einem jährlichen Ertrag von 120 Millionen Mark rechnet, belastet das mittlere Fleischergeschäft jährlich mit 4500 bis 5000 Mark. Die Salzsteuer erhöht diesen Betrag um weitere 600 Mark. Leider fehlt die in Aussicht gestellte Senkung der geschäft-

---

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

39. Fortsetzung.

„Ich werde es ihr bestellen."

Das junge Mädchen stieg aus und schritt dem Untergrundbahnhof zu. Die sinkende Sonne umleuchtete mit letzten Strahlen die schöne, gertenschlanke Gestalt.

Der Wagen rollte in die Maaßenstraße.

„Ein prachtvolles Mädchen", sagte Robert. „Ein kluger Kopf, ein starkes Herz. Vielleicht nicht weich genug, lange nicht so weich, schmiegsam und zärtlich wie Mia. Mia ist für mich die Frau, das Weib, Gerhard. Edith? Ich glaube, sie hat noch nie geliebt und braucht nur Liebe, um warm und weich zu werden."

„So?" machte der Jüngere kurz und abweisend und brachte die Sprache rasch auf die Frau, die ihn mit klopfendem Mutterherzen erwartete.

XI.

Von den zwei Empfangsräumen in der Wohnung Helene Jorins war der kleinere, ein mit schönen, alten Möbeln ausgestattetes Damenzimmer, der Besitzerin besonders lieb. Aus der Vitrine, von Tischen und Tischchen, Schränken und Wänden grüßten die liebsten Erinnerungen ihres Lebens sie, und in überwiegender Zahl waren sie mit dem Eheleben und Liebesglück der schönen Frau, waren mit Hermann Jorin verknüpft, soweit sie nicht überhaupt völlig dem Toten gehörten.

Hier weilte an diesem Abend die alte Frau mit ihren Kindern, deren liebstes und so lang als tot beweintes ihr nun wiedergegeben war. Ohne auch nur ein Wimperzucken lang den Blick von Gerhard zu wenden, saß sie in dem mit blau-goldenem Stoff überkleideten Armstuhl, den Kopf an die Seitenlehne der Rückenpolsterung geschmiegt. Die Standuhr verkündete die elfte Stunde, als der Heimgekehrte von dem letzten, auf afrikanischem Boden verbrachten Tag erzählte.

„Als ich das Telegramm an Robert niederschrieb und das Wort „Mutter" mir aus der Feder floß, da hat meine Hand gezittert; das kannst du mir glauben, Mutter", schloß er. „Und als ich in London auf der Bank von England die Bestätigung erhielt, daß die fünfundsiebzigtausend Pfund Sterling, die an dich, Robert, überwiesen werden sollten, richtig von Mafeking über Kapstadt beordert und schon von London nach Berlin überwiesen waren, da habe ich auch gezittert, obzwar ich doch wußte, daß ich mich auf Jan Tordijk auf Tod und Leben verlassen konnte. Und das übrige, wie ein von dem elend bitteren und schweren Erleben Hartgewordener weich auftauen kann, habt ihr selbst erlebt."

Er lachte sein hartes, helles Lachen. „Wir werden überhaupt manches in unserem Leben jetzt umstülpen, Mutter. Nicht wahr?" Sein Blick flog zu der Schwester.

Helene Jorin nickte mehrmals. „Du wirst dir den Dank deiner Mutter und seinen, deines unvergeßlichen und unvergleichlichen Vaters, Dank verdienen, wenn du in seinem Sinne wirkst. Eine alte Frau wie ich will und braucht für sich selbst nichts mehr; mein Leben ist abgeschlossen seit damals; das wißt ihr. Aber daß ich dich wiederhabe, Gerhard, ist helle Spätsonne, und wenn ihr, Kinder, alle drei noch euer eigenes Glück um mich schafft, so kann ich, wenn ich den Vater wiedersehe, ihm sagen, er hat nicht umsonst für mich und euch gelebt. Wenn Robert Mia zur Frau hat und in seinem Beruf Erfolg — und gottlob scheint das jetzt zu kommen —, dann weiß ich ihn glücklich. Mia — hoffentlich kommt sie schon morgen zu uns — Mia wird Robert glücklich machen. Ich habe sie lieb."

Der ältere Sohn erhob sich und küßte der Mutter stumm die Hand. Der jüngere zuckte leicht zusammen und senkte die starken Brauen, um den Blick des Augenpaares zu verbergen, in dem sich eine beklemmende Herzensregung spiegelte.

Frau Helene nickte ihm lächelnd zu. „Und du, Gerhard?" fuhr sie fort. „Was ist mit dir und dieser kleinen Wienerin, von der du so warm sprichst?"

Gerhard riß sich zusammen und lachte leise auf. „Nein, Mutter. Ich glaube, meine kleine Freundin Gusti wäre über die Zumutung entsetzt. Wir necken uns, haben uns gern. Mehr nicht. Können denn Mütter nur an das Ehestiften denken? So europäisch ist mir noch nicht zumute. Ich denke nicht daran, eine Frau mit meinem Geld glücklich und mit meiner Person unglücklich zu machen. Zumindest nicht so bald. Mir steckt noch Afrika in den Knochen."

„Du bist schon vierunddreißig Jahre alt", meinte die Mutter. „Dein Vater hat jung geheiratet. Du bist jetzt reich, Gerhard. Daß man von Geld keinen besseren Gebrauch machen kann als für sein Glück und das Glück einer geliebten Frau, hättest du von Vater lernen können."

Unwillkürlich begegneten die Blicke der Brüder einander.

Robert lenkte rasch ab. „Was gedenkst du überhaupt zu unternehmen, Gerhard? Mit dem begonnenen Rechtsstudium wirst du wohl kaum etwas anfangen; zum Rentner bist du zu jung. Hast du geschäftliche Pläne?"

„Nein", gestand der Jüngere. „Ich muß erst sehen, wie die Dinge in Deutschland stehen und was hier zu wollen ist. Daß ich hier weder Angoraziegen noch Strauße züchten werde und keine Diamanten graben kann, ist vorläufig alles, was ich weiß. Fragt mich in drei Wochen oder drei Monaten! Bis dahin wird das Geld irgendwie gut und sicher angelegt und steht euch natürlich teilweise zur Verfügung." Er blickte wieder zu Emmy hinüber, die bald nach den ersten herzlichen Worten wiedersehensfroher Begrüßung sehr still geworden war und mit düster versonnenen Mienen in einer Ecke saß. „Emmy, du bist so stumm! Bist du immer so?"

Das junge Mädchen hob den Kopf. „Meistens, Gerhard."

„Warum bist du so geworden?"

„Weil ich kein liebenswertes Geschöpf bin und nichts Erfreuliches zu erzählen habe. In Europa hört sich kein Mensch gern Unerfreuliches an. Wenigstens kenne ich keinen."

„Du bist verdammt erbittert, Emmy."

„Ich werde meine Gründe haben, Gerhard."

(Fortsetzung folgt.)

lichen Unkoſten (insbeſondere Schlachthofgebühren), die die Steuererhöhungen einigermaßen wettmachen ſollte. Soweit eine Herabſetzung dieſer Laſten vorgenommen wurde, hielt ſie ſich in den beſcheidenſten Grenzen. Nach wie vor ſind

die Erlöſe für Häute und Felle

beiſpiellos gering. Der Wert der deutſchen Häuteproduktion betrug 1928 noch 240 Millionen Mark. 1931 iſt er auf 90 Millionen zurückgegangen. Die jetzigen Häutepreiſe liegen bis zu 60 Prozent unter den Preiſen der Jahre 1913/1914.

Die Konkurrenz der Einzelhandelsgroßbetriebe

macht ſich für das Fleiſchergewerbe immer ſtärker bemerkbar. Das gilt in erſter Linie für den Fleiſch- und Fleiſchwarenabſatz der Konſumvereine und Warenhäuſer. Der Wettbewerb dieſer Unternehmungen wirkt ſich auf viele Fleiſchereien ruinös aus. Der jährliche Umſatz der Konſumvereine in dieſen Artikeln wird mit 150 Millionen Mark angenommen.

Die geſunkene Kaufkraft der Verbraucherſchaft

beeinträchtigt ebenfalls ſtark Umſatz und Reinverdienſt im Fleiſchergewerbe. An Gehältern, Penſionen und Arbeiterlöhnen ſind in den letzten zwei Jahren bei der öffentlichen Hand etwa 2,5 Milliarden Kürzungen erfolgt. Die Einkommenſchrumpfung macht ſich auf dem Lebensmittelmarkt ſtark bemerkbar. Kataſtrophal iſt die Lage im Grenzgebiet, insbeſondere an der oſtpreußiſchen Grenze. Der kleine Grenzverkehr dezimiert das Grenzfleiſchergewerbe. Die vorſtehenden Tatſachen ſtellen die Rentabilität eines Großteils der Fleiſcherläden in Frage.

Die Parlamente vor Jahresſchluß.

Für die Zeit zwiſchen Weihnachten und Neujahr wollten die Kommuniſten eine Tagung des Reichstages herbeiführen. Dieſer Wunſch wird aber keine Erfüllung finden. Der Älteſtenrat wird ſich mit der Frage der Einberufung des Parlaments vorausſichtlich erſt am Donnerstag, den 29. Dezember, beſchäftigen, ſo daß eine Reichstagsſitzung im alten Jahr nicht mehr in Frage kommt.

Auch der Preußiſche Landtag nimmt ſeine Arbeiten erſt im Januar wieder auf. Eine urſprünglich für die letzten Tage dieſes Jahres in Ausſicht genommene Vollſitzung des Preußiſchen Staatsrates iſt abgeſagt worden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Wegen der Entlaſſung langgedienter Eiſenbahnbeamter und Arbeiter hat ſich der Reichstagsabgeordnete Dr. Quaatz im Hinblick auf die ſozialen Verſicherungen der Regierung kürzlich wieder mit Vorſtellungen an die Reichsbahnhauptverwaltung, den Reichsverkehrsminiſter und den Reichskanzler v. Schleicher gewandt.

*

Das amerikaniſche Repräſentantenhaus hatte die Biervorlage, die die ſofortige Freigabe von Bier mit 3,2 Gewichtsprozent Alkohol vorſieht, angenommen und ſie an den Senat weitergeleitet. Der dort unternommene Verſuch, die Biervorlage noch vor Weihnachten durchzubringen, wurde mit einer Mehrheit von 48 gegen 23 Stimmen vereitelt. Der Kongreß vertagte ſich über die Weihnachtsfeiertage. Die Biervorlage „ſchläft im Schubfach des Rechtsausſchuſſes des Senats“.

Das alte Jahr vergangen iſt . . .

Niederdeutſche Plauderei v. Detler V. Hagen.

Mit dem alten Nachtwächter Jeſſen fing die Sache an. Er hatte einen alten Abendmahlsrock an und zog damit von Haus zu Haus um „goden Ingang in dat nie Johr“ zu wünſchen. Warum er dieſes bereits am Altjahrsabend tat, wurde mir erſt klar, wie ich bemerkte, daß er gewaltige Mengen Punſches vertilgte und am nächſten Morgen von ſeiner Amtstätigkeit „ausruhen“ mußte. Das Abendeſſen war traditionell, es beſtand aus Grünkohl und Pinkel, ein Gericht, das über unſere Heimat hinaus auch noch heute in der Altmark, Lauenburg und Holſtein an dieſem Abend aufgetiſcht wird. Merkwürdig war die Sitte, daß während der letzten Mahlzeit im alten Jahre in unſerer Gegend durchweg Kerzenbeleuchtung vorherrſchte. Auch dem Vieh ſtellte man beim Füttern verſchiedentlich brennende Kerzen in die Krippe, damit im kommenden Jahre die böſen Geiſter ihm nicht ſchaden könnten.

In der Geſindeſtube achtete der alte Großknecht ſtreng darauf, daß nach der Mahlzeit die Mädchen zuerſt aufſtanden und hinausgingen, denn, ſo meinte er, nun würde es im nächſten Jahre mehr Starkenkälber geben. Wären die Knechte zuerſt aufgeſtanden, ſo hätte das Vieh ſicher lauter Bullenkälber bekommen. Dieſe Auslegung wirkte immerhin reichlich erheiternd, ich weiß auch nicht, ob ſie etwas geholfen hat.

Oll Kriſchan ſtak überhaupt voller Weisheit. Er mißtraute ſehr unſerm Nachbarn und revidierte deshalb abends den Zaun, ob nicht eine kleine Hafergarbe auf ihm aufgebaut war. Dadurch wollte dieſer böſe Nachbar nämlich den Segen von unſerem Vieh auf das ſeinige übertragen. Oder Kriſchan ging in den Garten, band aus einigen Reiſern eine Rute und ſchlug damit gegen die Obſtbäume, damit ſie im kommenden Jahre recht viel Obſt tragen ſollten.

Gegen 10 Uhr gab es den üblichen Silveſterpunſch, der bald ſeine Wirkung tat und die alten Bräuche, die den Blick in die Zukunft öffneten, aufleben ließ. Die unmöglichſten Orakel mußten herhalten und wurden gläubig aufgenommen. Das komiſchſte Orakel war entſchieden das Schweineorakel. Ein Mädchen mußte an die Tür des Schweineſtalles klopfen, quiekte fröhlich ein Ferkel, ſo bekam das Mädchen einen jungen Mann, grunzte ein altes Schwein, ſo würde wohl nur „ein alter Knaſt“ für ſie abfallen. Antwortete überhaupt keines von den Rüſſelträgern, ſo gab es auch in dem nächſten Jahre keinen Mann. Kriſchan half dem Orakel aber inſofern etwas nach, daß er vorher in den Stall ſchlich und die geſamten Borſtenviecher in Aufruhr brachte, ſo daß ſie dann alle grunzten und quiekten.

Konnten die heiratsluſtigen Mädchen hier alſo keine richtige Aufklärung bekommen, ſo nahmen ſie ein Glas Punſch und ein Glas Waſſer und ſtellten dieſes in eine dunkle Kammer. Würde nun von dem Punſchglas getrunken werden, ſo käme ein reicher Freier, im anderen Falle müſſe ſie ſich mit einem armen Schlucker begnügen. Das Schickſal entſchied merkwürdiger Weiſe einige Male hintereinander für einen reichen Freier, nur der kleine Hütejunge hatte inzwiſchen ſo weinfrohe Augen bekommen.

Ein weiteres Orakel gab der große Holzſtapel ab aus dem ein beliebiges Scheit herausgezogen werden mußte, ohne genauer hinzuſehen. War es ein gerades blankes Stück, ſo war auch der Mann danach, war es krumm und rauh, nun, ſo mußte man ſich auch mit einem ſolchen Ehegeſpenſt zufriedengeben.

Zum Schluß kam gewöhnlich das Ofenloch an die Reihe. Wer um 12 Uhr hier hineinſah, der würde den zukünftigen Ehemann erblicken. Dabei kam aber nie viel heraus, als einige Schläge von hinten und ein berußtes Geſicht. Auch daß der- oder diejenige, die im neuen Jahre zuerſt in die Tür hineinkäme, der Erwählte ſein würde, konnte nicht befriedigen. Gewöhnlich erſchien Waſſer, der Hütehund oder eine von den Katzen wurde von unſichtbarer Hand hineingeſetzt.

Um 12 Uhr fingen die Glocken der alten Dorfkirche an zu läuten. Feierlich und getragen gaben ſie dem alten Jahre das Geleit und begrüßten das neue. Wir Kinder wußten noch wenig von dem ſtakren Ernſt, der in dieſem Läuten liegt und beteiligten uns lieber daran, alte Flinten loszuſchießen, um die umgehenden böſen Geiſter von Haus und Hof zu verjagen. Vor dem Auseinandergehen machte dann noch ein altes Geſangbuch oder die alte Erbbibel die Runde. Man ſchlug das Buch wahllos auf und ſollte angeblich in den Verſen oder Sprüchen ſein Schickſal für das kommende Jahr herausleſen können. Ich erinnere noch einen Vers aus dem alten, jetzt nicht mehr gebräuchlichen Geſangbuch, der mir damals ſehr imponiert hat:

Leuchtet und ſtrahlet, ihr hellen durchſchneidenden Blitzen!
Speiet nur Flammen und ſchröckliche feurige Spitzen,
Schwefel und Glut
Schießet mit tödlicher Wut.
Ich will im Friedenstal ſitzen!

Einen Spruch, um den mich Dürten, die alte Melkfrau ſehr beneidete. Ich hatte im folgende Jahre aber alle Angſt vor dem Gewitter verloren, denn mir konnte ja nichts geſchehen.

Dann aber ging es unweigerlich ins Bett und noch beim Einſchlagen hörten wir Jeſſen durch die Dorfſtraße torkeln und mit heiſerer Stimme intonieren:

Das alte Jahr vergangen iſt . . .

Es war nicht ſchön, aber doch ſtimmungsvoll.

Weihnachtswetter — St. Stephanstag
In den Zwölften

Der familiäre Charakter der Weihnachtszeit, ihr ſagenumwobener mythologiſcher Sinn und ihr chriſtlich-feſtlicher Odem verwoben ſich ſeit Jahrhunderten zu legendärem, volkstümlichem „Weyhnachtserleben“, das vielſeitig uns überliefert iſt. Die Zeit der goldigrot verglutenden Nachmittagsſonne in weißglitzernder Schneelandſchaft, der finſteren und märchenhaften zwölf Nächte zwiſchen dem 24. Dezember und dem 6. Januar, die urſprünglich in ihrem Tiefdunkel von trautem Kien- und Kerzenlicht in den Familienhallen, in den Kunkel- oder Spinnſtuben in ſchattenhaftes Dämmer gekehrt wurden, gaben Anlaß zu mannigfachen Deutungen. So formte der Volksmund in ſeiner Spruchweisheit das Weihnachtswetter, umrahmte die „Heiligen zwölf Nächte“ mit ihren Wundermären und gab den chriſtlichen Feſten, die in die heidniſche Jul- und Feierzeit ſich hineinſtellten, ein beſonderes Anſehen. Jahrhundertelange Beobachtung in dieſer feierreichen und für die Landbevölkerung arbeitsarmen Zeit gab uns die volkstümlich gewordenen Weihnachts-Wetterregeln. Faſt alle erhofften Schnee als ſchützenden Schleier auf Saat und Wintergarten, als Freudenbringer für jung und alt durch Eislauf und Schlittenpartien — und Kälte als Vertilger der winzigen Schädlinge an Baum und Strauch und im Erdreich.

„Weihnachten kalt mit Schnee
Gibt Korn auf jeder Höh!“

Allgemein verbreitet iſt die Anſicht, daß eine nicht winterliche Weihnachtszeit für Oſtern kein Frühjahrswetter prophezeit.

„Grüne Weihnachten — weiße Oſtern.“
„Weihnachten im grünen Kleid
Hält für Oſtern Schnee bereit.“
„Iſt's grün zu unſerer Weihnachtsfeier,
Gibt's manchmal Schnee bei Oſtereier.“
„Grüner Chriſttag, Oſtern weiß,
Macht zunicht des Bauern Fleiß.“

Als zweiter Weihnachtsfeiertag wurde urherkömmlich „der tagk Stephani“ feſtlich begangen. Auch die märkiſchen Kirchenordnungen von 1540 und 1549/9 verzeichneten ihn als Hauptfeſt. Von der Verehrung dieſes erſten chriſtlichen Märtyrers in der Mark zeugte u. a. der in Tangermünde um das Jahr 1180 gegründete dreiſchiffige Stephansdom. Weit verbreitet war allenthalben der Kinderbrauch, an dieſem Tage Verwandten, die Weihnachten der Kinder nicht gedacht hatten, mit Geſchenken ſich in Erinnerung zu bringen. Die Bauern und ihr Geſinde verſprachen ſich von dieſem Tage Geſundheit für ihre Pferde, wenn ſie ſie nach ſcharfem Ritt zu Ader ließen, um ſo eine Bluterneuerung einzuleiten. Dieſer Pferdekur ſchloß ſich ein „Bauern- und Geſindeball“ an, der noch heute mancherorts in Uebung iſt.

Aber nicht nur Weihnachten und St. Stephanustag haben ihre mythologiſche und volksmeteorologiſche Bedeutung, ſondern die zwölf heiligen Nächte, die durch ſie eingeleitet werden, überhaupt. „In den Zwölften“ mit ihrem ſagenhaften Zauber vertreibt man ſich auf dem Land die Zeit mit geheimnisvollen Liebesorakeln wie „Kränzebinden“, „Nothemdſpinnen“, „Stubenauskehren“ und ähnlichen Dingen, um ſich über künftiges Geſchehen zu unterrichten. Am 3. Weihnachtstage (der „tagk Johannis Evangeliſte“) (1540) gabs einen Johannistrunk. Ueberhaupt lag Feierſtimmung über allen zwölf Tagen und Nächten, zu denen unſeren Chroniſten zufolge tüchtiges Trinken gehörte. Die Frauen ſorgten für Verbreitung des Aberglaubens, daß man in dieſer Feſtzeit keine Hülſenfrüchte eſſen dürfe, weil dieſe ſonſt Krätze verurſachen, wogegen aber Kuchen ſehr bekömmlich ſei. Faſt auf der ganzen Erde iſt bei den ackerbautreibenden Völkern zum Teil noch heute die Meinung vertreten, daß man aus dem Wetter um die Jahreswende Schlüſſe ziehen könne auf das Wetter des kommenden Jahres, zum mindeſten aber auf die noch beſtehende Winterzeit. Dies beſagen auch die uralten deutſchen Wetterregeln:

„Von Weihnachten bis Dreitönigstag
Aufs Wetter man wohl achten mag.
„Iſt's regen-, nebel- und wolkenvoll,
Viel Krankheit es erzeugen ſoll!“
„Leb' mit Vernunft und Mäßigkeit,
Biſt du vor allem Wetter gefeit!
Doch, wie das Wetter ſich geſtaltet,
Beim Jahresſchluß die Hände faltet.“

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo. Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

40. Fortſetzung.

Frau Helene wandte die Augen nicht von ihrer Tochter, während dieſe mit dem Bruder Worte wechſelte. „Du biſt ſelbſt ſchuld, Emmy“, ließ ſie ſich jetzt vernehmen. „Wenn man ſich das Leben damit verdirbt, daß man an ſolch einen Menſchen ſein Herz —“

„Mutter, laß mein Herz aus dem Spiel“, ſchnitt die Tochter ihr das Wort ab. „Heute will ich es weniger hören denn je. Sonſt ſtehe ich nicht für mich ein. Und ſprich nicht — ſprich nicht über ihn!“

„Du haſt aber doch einen Menſchen, der ſich aus Freundſchaft auch Unerfreuliches aus deinem Munde anhört und zu dem du dein Herz trägſt“, miſchte Robert ſich ernſt ins Geſpräch.

Die tiefſchwarzen Augen der Schweſter ſuchten ſeinen Blick. „Ja. Einen: Edith.“ Ein wärmerer Ton zitterte aus ihrer Stimme. „Hat ſie mit dir über mich geſprochen?“ fuhr ſie fort. „Was und wozu?“

„Edith iſt nicht das Mädchen, das Unnützes ſpricht oder gar Anvertrautes verrät“, entgegnete der Bruder. „Wenn ſie mit mir über dich geſprochen hat, ſo war es nur, um mich etwas zu fragen.“ Er ſtand auf. „Mutter, du erlaubſt, daß ich mit Emmy ins Nebenzimmer verſchwinde? Ich muß einige Worte mit ihr allein ſprechen.“

Frau Helene blickte von Emmy zu Robert. Dann zuckte ſie die Achſeln. „Euer Vater hat nie ein Geheimnis vor mir gehabt. Seine Kinder haben mehr Vertrauen zueinander als zu ihrer Mutter. Geht nur! Ich habe ja Gerhard, habe ihn, Gott ſei Dank, wieder.“

Der Blick voll Liebe, den ſie dem jüngeren Sohn zuwarf, fand keine Erwiderung. Gerhard hielt den Kopf geſenkt und hatte für nichts Auge als für ſeine Gedanken. Flüchtig huſchte das Bild des zuſammengebrochenen Mannes, des Selbſtanklägers vorüber, der, wie die Mutter ſagte, keine Geheimniſſe vor ihr hatte und von dem er ſelbſt lernen ſollte, wie man am beſten von Geld Gebrauch machte; undeutlich ſtand vor ihm die Geſtalt einer Frau, in der nicht nur der Bruder das Lebensglück, ſondern auch die Mutter das Glück des Bruders ſah, die Geſtalt der Frau, deren Schönheit ihm ſelbſt auf der Inſel Wight einen bitterſüßen Abſchied geſchenkt hatte; und zuletzt formten die Gedanken die gertenſchlanke Geſtalt und das ernſte, reizvolle und doch kalt abweiſende Geſicht Edith Ottfrieds, des einzigen Menſchen, zu dem Emmy ihr wundes Herz trug, des Mädchens, das, wie der Bruder ſagte, nichts Unnützes ſprach und Anvertrautes nicht verriet.

Unmerklich ſchüttelte Gerhard den Kopf. Die Welt, die er erſt vor wenigen Wochen verlaſſen hatte, war, trotz allem, ſoviel klarer und einfacher als dieſe Welt hier, in die er als Heimgekehrter ſogleich geraten war. Allenthalben, wohin man blickte und griff, umgaben und bedrängten hier Unklarheiten und Lügen des Leben, Zweifel, Wirrniſſe und Kämpfe des Herzens die Menſchen, warfen ſie in Tiefen, ſchleuderten ſie in Höhen, machten ſie wanken, taumeln, irregehen, zerſchmetterten wohl auch viele. Er ſelbſt — wankte und ſchwankte nicht auch er bereits und wurde irre in Kopf und Bruſt? War das hier immer ſo geweſen? War es erſt ſo geworden?

„Gerhard!“

Die Stimme der Mutter entriß ihn ſeinen Gedanken.

„Mutter?“

„Erzähle mir noch einmal von dem Tag, an dem dieſer Willem ſtarb, deſſen Namen du dann ſolange getragen haſt!“

Und der Sohn erzählte nochmals und tat es gerne. Nicht nur, weil er damit einen Wunſch ſeiner Mutter erfüllte, ſondern auch, weil er ſich in dieſem Augenblick mit ſeinen Gedanken lieber in das klare, nur ein ſchweißreiches Atmen und ein blutiges Beratmen kennende Erleben Afrikas flüchtete.

Im Nebenzimmer ſprachen inzwiſchen hinter geſchloſſener Tür Bruder und Schweſter über ein ſo ganz anders geartetes Erleben, das die Sache zweier Herzen war

„Emmy, ich habe dich ſchon vor ſoundſo vielen Wochen gewarnt, dein Herz zu ſehr an Egon Garonder zu hängen. Ich habe dir geraten, dich von dieſem Gefühl freizumachen“, begann Robert.

Die Schweſter hatte ein bitteres Auflachen. [illegible] du dich von deiner Liebe zu Mia Harp frei!“

Unwillkürlich krampfte ſich Roberts Herz. Der Gedanke, Mia verlieren zu ſollen, war unfaßbar und verflog. „Wenn Mia nicht mich liebte, ſondern einen anderen — was bliebe mir übrig? Ich würde irgendwie damit fertig werden müſſen. Du mußt es, Emmy. Ich habe dir geſagt, er liebt eine andere.“

Aus dem Dunkel ihrer Augen ſchoß ein brennender Blick zu ihm. „Warum mußt du mir das heute wiederholen?“

„Weil Egon Garonder heute bei mir war, weil ich dir etwas von ihm beſtellen ſoll.“

„Ich habe geſchwankt, ob ich es dir wiederholen oder darüber ſchweigen ſoll. Aber ich halte es für meine Pflicht, zu ſprechen.“

„Sprich alſo“, forderte die Schweſter ihn auf und ließ ſich in einen Sitz fallen.

„Es ſcheint, daß du ihn mit der Frau, die er liebt —“

„Hilde Ront“, kam es haßvoll von den Lippen des jungen Mädchens.

„Du kennſt ihren Namen?“ fragte Robert überraſcht.

Sie nickte ſtumm, die Züge verfinſtert.

„Umſo mehr muß ich mit dir darüber ſprechen“, meinte der Bruder nach kurzem Zögern. „Du ſcheinſt ihnen alſo heute früh begegnet zu ſein. Wo und wie die Begegnung war, weiß ich nicht. Auf alle Fälle fühlt Garonder ſich von dir verfolgt, glaubt, du ſtellſt der Frau nach, haſt die Abſicht, ſie irgendwie zu behelligen. Daß du nachgeforſcht haſt, iſt ja, wie ich ſehe, in der Tat der Fall. Emmy, ich bitte dich um deiner ſelbſt willen und auch um unſer aller willen geh dem Menſchen und der Frau aus dem Weg! [illegible] iſt außer ſich, er warnt und droht. Du k[illegible] und weißt, daß du dich eventuell einer Br[illegible] ſetzen würdeſt, die wir, deine Brüder, u[illegible] hingehen laſſen könnten.“ (Fort[illegible]

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 304 Mittwoch, den 28. Dezember 1932 54. Jahrg.

Das Programm für den Reichstag.

Mitte Januar Regierungserklärung.

Wie nunmehr feſtſteht, tritt der Älteſtenrat des Reichstages am Mittwoch, den 4. Januar, zu einer Sitzung zuſammen, um die kommuniſtiſchen Anträge auf ſofortige Einberufung des Reichstages zu behandeln. Die Kommuniſten werden in dieſer Sitzung beantragen, daß der Reichstag möglichſt ſofort zuſammentreten ſoll. Der früheſte Zeitpunkt, der in Frage kommt, würde Montag, der 9., oder Dienstag, der 10. Januar, ſein. Es iſt aber fraglich, ob die anderen Parteien mit einer ſo frühen Einberufung des Reichstages einverſtanden ſein werden. Es iſt möglich, daß der Reichstag ſich erſt Mitte Januar wieder verſammelt.

Die Tatſache, daß der Älteſtenrat des Reichstages erſt am 4. Januar und nicht ſchon, wie urſprünglich beabſichtigt, am 29. Dezember zuſammentreten wird, wird in politiſchen Kreiſen als Anzeichen dafür gewertet, daß man verſuchen wird, es nicht ſofort zum parlamentariſchen Bruch kommen zu laſſen und zunächſt wenigſtens der Reichsregierung Gelegenheit zur ungeſtörten Ausarbeitung ihrer Pläne zu geben. Sollten ſich keine Zwiſchenfälle ereignen, ſo würde mutmaßlich

die Regierungserklärung im Reichstage

etwa um den 17. Januar herum abgegeben werden. Die zweite Hälfte des Januar wäre damit der äußerſte Termin, an dem die Reichstagsparteien offiell zum Kabinett Schleicher Stellung zu nehmen hätten.

Nachrichten, wonach die Reichsregierung beabſichtige,

den neuen Reichshaushalt durch Notverordnung

in Kraft zu ſetzen, eilen zum mindeſten den Tatſachen inſofern voraus, als die Reichsregierung durchaus gewillt iſt, den Haushalt auf dem ordnungsmäßigen Wege zu verabſchieden. Ob dies möglich iſt, hängt allerdings nicht von ihr ab, ſondern von der Stellungnahme der Parteien.

Eine vorzeitige Konfliktsmöglichkeit

bildet der von dem Vorſitzenden Torgler bereits für den 10. Januar einberufene Haushaltsausſchuß des Reichstages. Die Einberufung erfolgte, obwohl der Finanzminiſter hatte mitteilen laſſen, daß er zu dieſem Zeitpunkt den geforderten genauen Aufſchluß über den Stand der Reichsfinanzen und über den Haushalt noch nicht werde geben können. Der Reichsfinanzminiſter wird jedoch verſuchen, den Wünſchen des Haushaltsausſchuſſes ſo frühzeitig wie möglich Rechnung zu tragen und jedenfalls von ſich aus keinen Konflikt mit dem Ausſchuß ſuchen. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß er dem Ausſchuß wenigſtens einen vorläufigen Bericht erſtattet oder erſtatten läßt.

Neujahrswünſche des Handwerks.

Bilanz am Jahresende.

Der Präſident der Handwerkskammer zu Berlin, M. Ludwig, veröffentlicht zum Jahreswechſel folgende Ausführungen über die Lage und die Wünſche des deutſchen Handwerks: Das Beſtreben des Handwerks iſt darauf gerichtet, der Handwerkswirtſchaft den nötigen Lebensraum im Bereich der Geſamtwirtſchaft offenzuhalten. Dieſem Ziele dient die Eingliederung des Handwerks in eine berufsſtändiſche Wirtſchaftsordnung, die auf der Grundlage der Gemeinſchaftsarbeit zu erneuern iſt. Die wirtſchaftliche Organiſation kann nur auf der Grundlage der Privatwirtſchaft aufgebaut werden. Der Staat hat ſich zu beſchränken auf die Führung der Geſamtwirtſchaft nach außen hin und auf die Sicherung der Grundlage alles wirtſchaftlichen Handelns im Innern. Darüber hinaus muß das wirtſchaftliche Handeln freibleiben.

Daraus folgt u. a. auch, daß Eingriffe ſtaatlicher Stellen in die Preisbildung zu unterbleiben haben.

Der Preisſtand des Handwerks

deckt kaum noch die Unkoſten. Daß die Betriebe der öffentlichen Hand, ſoweit ſie nicht Gas, Waſſer und Elektrizität liefern, eingeſtellt werden müſſen, hat hier und da ſchon mancher Miniſter zugegeben. Das Handwerk wartet auf ihre Beſeitigung. Die Gefängnisarbeit iſt eine der ſchwerſten Schädigungen, die dem Handwerk von behördlicher Seite bereitet werden. Die vom Handwerk angeſtrebte

Einſchränkung der Gewerbefreiheit

wird in der Öffentlichkeit vielfach falſch beurteilt. Die Schädigung der Handwerker durch die Schwarzarbeit iſt ungeheuerlich. Es wird ein ausdrückliches Verbot gefordert, der Arbeitgeber ſoll ſelbſtſchuldneriſch für die den Arbeitnehmer treffende Strafe haften.

Die mittleren und unteren Einkommensſchichten, zu denen das Handwerk einen großen Teil ſtellt, ſind mit

Steuern und ſozialen Laſten

weit über ihre Tragfähigkeit hinaus belaſtet. Die im Juli d. J. eingeführte Schlachtſteuer bringt das Schlächterhandwerk zum Erliegen; ihre Aufhebung liegt auch im Intereſſe der Käufer, deren Kaufkraft doch beſtändig in der Abnahme begriffen iſt. Die Beitragslaſten für die Berufsgenoſſenſchaften ſind zu einer Höhe angewachſen, die in keinem Verhältnis mehr zu den Erträgniſſen der Betriebe ſtehen, wobei ins Gewicht fällt, daß die Verteilung der Laſten vielfach nur noch auf eine geringe Zahl von Betrieben möglich iſt. Es wirkt ſeltſam, daß durch das

Sicherungsverfahren für Landwirte

der Handwerker ſeine Rechnungen nicht bezahlt erhält, während es bei ihm zur Zwangsvollſtreckung kommt, wenn er Lieferantenſchulden oder Steuern nicht bezahlen kann.

Die mühevolle Arbeit des Handwerks für die

Ausbildung ſeines Nachwuchſes

wird auf die Dauer nicht mehr erfolgreich ſein können, wenn der Lehrling vom Tarifvertrag erfaßt wird. Das Lehrverhältnis iſt nun einmal ein Erziehungs- und kein Arbeitsverhältnis.

Für Inſtandſetzung des Althausbeſitzes,

Teilung von Wohnungen und Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen ſind bekanntlich 50 Millionen zur Verfügung geſtellt. 80 Prozent der Koſten muß der Hausbeſitzer übernehmen. Da der Hausbeſitz in den letzten Jahren keine oder nur eine geringe Rente abgeworfen hat, wünſcht das Handwerk, das durch die Inſtandſetzung der Althäuſer Arbeit bekommt, die Einbeziehung der Hauszinsſteuer in das Steuergutſcheinverfahren. Daß die letzten Reſte der Zwangswirtſchaft im Wohnungsweſen beſeitigt werden müſſen, iſt ein einmütiger Wunſch des Handwerks.

Es beſtehen für öffentliche Ausſchreibungen behördliche Vergebungsſtellen, die die Gewohnheit haben, das niedrigſte Angebot zu wählen. Das Handwerk wünſcht, daß nur ſolche Betriebe berückſichtigt werden, die für die Erfüllung der Verpflichtungen die nötige Sicherheit bieten, und daß der Zuſchlag nur auf das Angebot erteilt wird, das als das wirtſchaftlichſte erſcheint.

Die Erſtarkung des gewerblichen Genoſſenſchaftsweſens

iſt für die Ankurbelung der Wirtſchaft von beſonderer Bedeutung. Nach dem ſtatiſtiſchen Reichsamt hat die große Menge der Genoſſenſchaften, bei denen 26 Prozent der Mitglieder Handwerker waren, eine bemerkenswerte Kriſenfeſtigkeit bewieſen, während die Großbanken vom Staate geſtützt wurden.

Die Spitzenvertretung des Handwerks hat an den Reichspräſidenten die dringende Bitte gerichtet, für den gewerblichen Mittelſtand eine entſprechende

Vertretung im Reichsminiſterium

zu ſchaffen, damit endlich die kühle Gleichgültigkeit der behördlichen Stellen gegenüber dem Handwerk der Beachtung Platz macht, die der Berufsſtand verdient. Die Erfüllung oder Nichterfüllung dieſer Bitte wird einen Maßſtab abgeben für die Einſchätzung der Bedeutung dieſer wichtigen Schicht, die den Puffer zwiſchen Großkapital und Arbeitnehmerſchaft bildet.

„Kontingentierung, eine Lebensfrage der Landwirtſchaft."

Ein bemerkenswerter Artikel des Bauernführers Heim.

Der bekannte Bauernführer Dr. Heim unternimmt in einem Artikel im Straubinger Tagblatt einen aufſehenerregenden Vorſtoß in der Kontingentierungsfrage. Er knüpft an die Forderungen des chriſtlichen Gewerkſchaftsführers Otte an, wonach die chriſtlichen Gewerkſchaften in einer landwirtſchaftlichen Kontingentierung eine Schädigung der induſtriellen Ausfuhr und damit eine Vergrößerung der Arbeitsloſigkeit erblicken. Dr. Heim bedauert, daß dieſe Forderungen der chriſtlichen Gewerkſchaften ohne jeden erläuternden Vermerk und ohne jede Einſchränkung abgedruckt wurden. Es ſei auch bei den Wahlen vorgekommen, daß ſogar Reichstagskandidaten der Bayeriſchen Volkspartei in ihren Reden gegen die Kontingentierung Stellung genommen hätten. Die Kontingentierungsfrage ſei für die Landwirtſchaft die wichtigſte und nach der gegenwärtigen Lage eine Lebensfrage. Wenn in ſolchen Fragen eine Partei die Unterſtützung nicht reſtlos gewähre, dann dürfe ſie ſich nicht wundern, wenn die größte Berufsgruppe ihre Wähler, vertreten durch die chriſtlichen Bauernvereine, das nicht ohne Auswirkungen hinnehme.

*

Eine Verſammlung von etwa 15 000 oberbayeriſchen Milchbauern in Holzkirchen richtete an den Reichskanzler von Schleicher ein Telegramm, in dem umgehend Maßnahmen verlangt werden, die zur Behebung der vernichtenden Milch- und Viehpreiſe beitragen ſollen. Ferner forderten die Bauern, unverzüglich die beabſichtigte Notverordnung über den Beimiſchungszwang inländiſcher Fette zur Margarine zu erlaſſen.

Mineralölſteuer wieder erhöht.

Die Ausgleichsſteuer für Mineralöle (Mineralölſteuer), die in der Zeit vom 1. Juli bis 30. September mit einem Satz von 0,10 Mark für einen Doppelzentner als faſt aufgehoben gelten konnte, dann mit Wirkung bis zum Jahresſchluß auf 1 Mark heraufgeſetzt wurde, nachdem durch die Bildung der neuen Treibſtoffkonvention auch für die deutſchen Erzeuger ein gewiſſer Marktausgleich geſchaffen war, wird jetzt durch eine neue Verordnung vom Reichsminiſter der Finanzen und vom Reichswirtſchaftsminiſter vom 1. Januar 1933 an bis auf weiteres auf den vom 1. Mai v. J. bis Ende des erſten Halbjahres 1932 geltenden Satz von 3,80 Mark je Doppelzentner wieder erhöht.

Ein deutſchnationales Aufbauprogramm.

In der letzten Vorſtandsſitzung der Deutſchnationalen Volkspartei ſind Richtlinien für die Behebung der deutſchen Not angenommen worden, die jetzt zuſammengeſtellt worden ſind und in mehreren Fortſetzungen in den nächſten Tagen veröffentlicht werden. Grundſätzlich wird dazu zunächſt u. a. folgendes von ſeiten des Vorſtandes erklärt:

Wenn wir heute eine ſofortige materielle Hilfe für das deutſche Volk in den Vordergrund ſtellen, ſo vergeſſen wir dabei nicht, daß die tiefſten Urſachen des Wirtſchaftselends geiſtiger und politiſcher Natur ſind. Die Deutſchnationale Volkspartei wird deshalb ihren vor Jahren begonnenen Kampf gegen das ſozialiſtiſche Syſtem und gegen die verhängnisvollen Auswirkungen des ſozialiſtiſch-marxiſtiſchen Geiſtes auf kulturellem, ſozialem und ſtaatspolitiſchem Gebiet mit aller Schärfe unbeirrt weiterführen. Der Freiheitskampf der deutſchnationalen Bewegung ſtellt die Aufgaben der inneren und äußeren Politik als gleich bedeutſam nebeneinander.

Vorausſetzung für den freien Machtſtaat iſt Wehrhoheit.

Die erfolgreiche Durchführung aller geſtellten Aufgaben ſetzt einen von Parteieinflüſſen und unverantwortlichen Einwirkungen jeder Art freien Ordnungs-, Rechts- und Machtſtaat und eine ſtarke unabhängige Staatsführung voraus. Verwaltung und Exekutive müſſen in den Händen eines tüchtigen, unantaſtbaren und unabhängigen Berufsbeamtentums liegen.

Der Beamtenkörper im Reich, in Ländern und Gemeinden

bedarf dringend einer Reinigung von berufsfremden Elementen. Staat, Geſellſchaft und Wirtſchaft ſollen auf chriſtlicher, ſozialer Grundlage ruhen. Für die deutſchnationale Bewegung iſt bei ihrer chriſtlichen im beſten Sinne konſervativen Weltanſchauung ſoziale Geſinnung eine Selbſtverſtändlichkeit.

Wichtigſte Aufgabe der Stunde

bleibt ſchnellſte und wirkſamſte Hilfe für unſere darbenden und unglücklichen arbeits- und ſtellungsloſen Volksgenoſſen, beſonders für unſere ſchwergeprüfte und gefährdete deutſche Jugend, der wir eine beſſere Heimat, eine lichtere deutſche Zukunft ſchaffen müſſen und wollen.

Wenn zwei dasſelbe tun …

Erſtaunlicherweiſe gibt es — allerdings noch nicht ſehr lange — ſogar in Frankreich recht maßgebliche Leute, die auf das politiſche Handeln oder Unterlaſſen ihres Landes und Volkes nicht mehr ganz unbedingt das weisheitsquellende Wort anwenden: „Wenn zwei dasſelbe tun, ſo iſt das noch längſt nicht dasſelbe!" Der Lateiner drückte das ein bißchen robuſter aus und ſagte: „Quod licet Jovi, non licet bovi", was in unſer geliebtes Deutſch übertragen heißt: „Was den Oberſten der Götter geſtattet iſt, darf ſich noch längſt nicht jeder Ochſe erlauben". Wenn man dies nun auf die Nichtbezahlung der franzöſiſchen Schulden an Amerika anwendet, ſo würde dies etwa bedeuten, daß man in Paris zwar ein bißchen Vertragsbruch verüben darf, aber z. B. Deutſchland trotzdem nicht an die Heiligkeit der Nachkriegsverträge zu rühren hätte.

Aber es gibt doch auch in Frankreich einige Leute, denen dies nicht mehr ſo recht „eingehen" will. Und die das auch ſagen, die rebelliſchen Gedanken nicht bei ſich behalten, ſondern ſie vor aller Öffentlichkeit auszuſprechen wagen. Auch der über die Nichtbezahlung der Schulden geſtürzte Miniſterpräſident Herriot tat und wagte es. Er machte der Kammermehrheit Vorwürfe wegen ihres Beſchluſſes und fuhr dann fort: „Diejenigen, die für die Zahlungsverweigerung ſtimmten, hätten auch daran denken müſſen, daß ſie es waren, die zur Beſetzung des Ruhrgebietes rieten, als Deutſchland ſich weigerte, Zahlungen zu leiſten". Wir Deutſche nehmen auch dies zur Notiz, möchten aber dabei vermerken, daß aus Gründen der Nichtleiſtung von Zahlungsverpflichtungen Deutſchlands das Ruhrgebiet gar nicht beſetzt worden iſt, und haben des weiteren auch noch ein anderes nicht ganz vergeſſen: Herriot ſelbſt hat als Miniſterpräſident auf der Daweskonferenz in London 1924 es abgelehnt, trotz Unterzeichnung des Vertrages die franzöſiſchen Truppen ſofort aus dem Ruhrgebiet fortzuziehen, vielmehr erzwang er von Deutſchland das Zugeſtändnis, ſich mit dem Abrücken der Truppen erſt für 1925 zufriedenzuſtellen.

„Heute ſind es die Erfinder der Theorie von den Sanktionen, die ſelbſt für die Zahlungsverweigerung eintreten", klagt Herriot und meint damit namentlich die Herren Marin, Tardieu und andere Mitglieder der Rechten und der Mitte in der Deputiertenkammer. Aber in dieſen Kreiſen iſt das Rechtswidrige des Satzes: „Wenn zwei dasſelbe tun, ſo iſt es noch längſt nicht das gleiche" natürlich keineswegs anerkannt. Herriot aber wird noch offenherziger: „Wird man es jetzt etwa wagen, Japan, das in der Mandſchurei bleibt, oder Öſterreich, das den Anſchluß an Deutſchland erſtrebt, Vorwürfe zu machen?" Woraus zu entnehmen iſt, daß zum mindeſten Herriot die Theorie des „Quod licet Jovi, non licet bovi" in bezug auf Frankreich als „Jupiter" und auf die übrigen Länder als „Ochſen" tatſächlich aufgegeben hat.

Ein recht „pikantes" Zwiſchenſpiel ſei vermerkt. Auf die Mitteilung von der franzöſiſchen Nichtbezahlung der

Schulden veröffentlichten die Blätter des größten amerikaniſchen Zeitungskonzerns die amtliche Darſtellung darüber, wie ſich Frankreich im Februar 1918 gebärdete, als die damals an die Macht gekommene Sowjetregierung Lenin erklärte, Rußland erkenne die zariſtiſchen Vorkriegs- und Kriegsſchulden nicht mehr an und werde ſie nicht bezahlen. Da habe der franzöſiſche Finanzminiſter dem Interalliierten Rat eine lange Entſchließung vorgelegt, worin es geheißen habe, daß dieſer ruſſiſche Vertragsbruch geradezu die Grundlagen des Völkerrechts zerſtöre und man keinem Volke zumuten könne, einen Vertrag zu ſchließen oder ihn zu halten, wenn den Ruſſen die Weigerung, ihre Schulden zu bezahlen, ſo einfach durchgehe. Die Ruſſen, von denen vor dem Kriege immer zwei „Muſchiks" für einen franzöſiſchen Rentner arbeiten und darben mußten, haben aber 1918 offenbar geglaubt, mit dem Blutopfer von vier bis fünf Millionen Menſchen ihre Schulden mehr als reichlich abbezahlt zu haben.

Daß man nun in den „betroffenen" franzöſiſchen Kreiſen wegen der Offenherzigkeit Herriots gleich in die entrüſteten Zeitungstrompeten ſtößt, daß man ihm vorwirft, er gebe Deutſchland Waffen in die Hand und ſtärke dieſem „Gegner" den Rücken in dem Kampf gegen die Nachkriegsverträge, — all dies geſchah, iſt aber wirklich vollkommen überflüſſig! Denn ſo — begriffsſtutzig ſind wir denn doch nicht, um nicht ſelbſt auch dieſen vertragspolitiſchen „Dreh" zu kennen! Ob Frankreich ſeine Schulden an Amerika bezahlt oder nicht, iſt für uns nicht das Weſentliche, wohl aber, daß Frankreich einen freiwillig abgeſchloſſenen, vier Jahre lang in Kraft und Ausführung befindlichen Vertrag nicht erfüllt hat, obwohl es ihm möglich war. Denn, wie Herriot ſagte, man habe ja den Ungarn 300 Millionen und den Banken 2 Milliarden Franc bewilligt. Das ſind rund 600 Millionen Mark, alſo fünfundzwanzigmal ſoviel, als Frankreich an Amerika zahlen ſollte.

Wir haben eben in Deutſchland auch ein Sprichwort: „Was du nicht willſt, das man dir tu', das füg' auch keinem andern zu!"

Schweineſchmalz und Papierholz unter Einfuhrbewilligung.

Durch eine Verordnung des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft und des Reichswirtſchaftsminiſters wird ab 1. Januar 1933 die Einfuhr von Schweineſchmalz und Papierholz unter Einfuhrbewilligung geſtellt. Für Schweineſchmalz gilt das Bewilligungsverfahren, das einer übertriebenen Voreinfuhr entgegenwirken ſoll, nur bis zum 15. Februar 1933, dem Tage des Außerkrafttretens der vertraglichen Bindung des Schweineſchmalzzolles.

Die Einfuhrregelung für Papierholz ſoll den Abſatz des deutſchen Papierholzes ſicherſtellen; andererſeits wird das Bewilligungsverfahren ſo gehandhabt werden, daß den Papierholz verarbeitenden Induſtrien, ſoweit ſie auf den Bezug ausländiſchen Papierholzes wirklich angewieſen ſind, die Befriedigung ihres Einfuhrbedarfes ermöglicht wird. Die Wettbewerbsfähigkeit der Papierholz verarbeitenden Induſtrien wird durch die Maßnahme nicht beeinträchtigt werden.

Pariſer Kammer bewilligt das Haushaltszwölftel.

Die Franzöſiſche Kammer hat mit 524 gegen 53 Stimmen das vorläufige Haushaltszwölftel verabſchiedet, das ſich auf etwa 4,6 Milliarden Franc beläuft. Finanzminiſter Chéron hatte den Finanzplan zuvor eingehend begründet. Der Plan ſieht weiter eine Reihe von Sonderbeſtimmungen vor, u. a. die Ausgabe von fünf Milliarden Schatzanweiſungen zur Auffüllung der Staatskaſſe und die Ermächtigung für die großen Eiſenbahngeſellſchaften, 1,3 Milliarden Franc durch eine Anleihe aufzunehmen. Die Sozialiſten ſtimmten für den Finanzplan. — Der Finanzausſchuß der Kammer beſchäftigte ſich mit der Beteiligung Frankreichs an der öſterreichiſchen 300-Millionen-Schilling-Anleihe und ſprach ſich mit 12 gegen 6 Stimmen für die Übernahme der Garantie der Regierung für den franzöſiſchen Anteil an dieſer Anleihe aus, der bekanntlich 100 Millionen Schilling beträgt. Der Auswärtige Ausſchuß der Kammer hatte ſich ebenfalls für die Annahme der Garantie ausgeſprochen.

Der Mord an dem Falſchen.

Wer hat den SA.-Mann Hentſch ermordet?

Zu der Erſchießung des Bergmanns Scezotok in Bottrop iſt ergänzend zu berichten, daß Scezotok nicht parteilos, ſondern wie ſein Schwager Kotura Nationalſozialiſt war. Trotzdem glaubt die Polizei, daß die Schüſſe Kotura hatten gelten ſollen, da gegen ihn von Kommuniſten Drohungen, dahingehend, daß man ihn nach der Amneſtie erſchießen würde, ausgeſprochen worden waren.

*

Es ſcheint feſtzuſtehen, daß die tödliche Kugel auf den 26jährigen SA.-Mann Hentſch, deſſen Leiche an der Malter-Talſperre aufgefunden wurde, an einem dritten Orte abgegeben worden iſt. Die Mörder haben anſcheinend die Leiche vom Tatort nach Malter gefahren und von der 15 Meter hohen Brücke ins Waſſer geworfen.

Das Gerücht, daß Hentſch einem Racheakt ſeiner eigenen Parteigenoſſen zum Opfer gefallen ſei, hat bis jetzt keine Beſtätigung gefunden.

Hindenburg beim Weihnachtsgottesdienſt.
Auch in dieſem Jahre wohnte Reichspräſident von Hindenburg der Weihnachtsmeſſe in der Berliner Dreifaltigkeitskirche bei, die er auf unſerem Bilde gerade verläßt.

Abrüſtung und Wirtſchaftsankurbelung.

Rooſevelts vorbereitende Schritte.

Da der Präſident Hoover in der kurzen Zeit des Reſtes ſeiner Amtstätigket keinerlei entſcheidende Schritte in der Politik mehr tun will, ſondern alles ſeinem Nachfolger Rooſevelt, der infolge der eigenartigen amerikaniſchen Verfaſſungsbeſtimmung ſein Amt erſt im März antritt, zuſchiebt, gewinnt deſſen Perſönlichkeit bereits jetzt ſchon an Bedeutung. Beſonderes Intereſſe erweckt ſeine Stellung zur Abrüſtungs- und Schuldenfrage, wie überhaupt ſeine Einſtellung zu Europa. Rooſevelt hatte eine ausgedehnte Beſprechung über die Lage in Europa mit dem bekannten Wirtſchaftspolitiker Norman Davis vor deſſen Abreiſe nach Genf zu den dortigen Wirtſchaftsverhandlungen. Im Mittelpunkt der Beſprechung ſtand die Abrüſtungsfrage im Zuſammenhang mit der Wirtſchaftserholung. Davis erklärte: „Wir brauchen die Abrüſtung zur Wiederherſtellung des Weltvertrauens. Vertrauen bedeutet Kredit, Kredit bedeutet wiederum Wirtſchaftsankurbelung."

Norman Davis hatte, nachdem er ſich mit Rooſevelt beſprochen hatte, in Newyork eine Unterredung mit Edmond Day, einem der amerikaniſchen Vertreter im Vorbereitenden Ausſchuß der Weltwirtſchaftskonferenz. Dieſer wird der erſte Beauftragte der noch nicht im Amt befindlichen Regierung Rooſevelt ſein, der nach Europa kommt. Einer anderen Meldung zufolge hat Rooſevelt bereits vor vierzehn Tagen einen Sonderbeauftragten nach Europa entſandt, um die Meinungen verſchiedener Perſönlichkeiten in London, Paris und Rom über die Kriegsſchuldenfrage zu hören.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Dezember.

* **Börſenbericht.** Nach der Unterbrechung durch die Feiertage war das Publikum nur ſchwach mit Aufträgen an der Börſe erſchienen, ſo daß ſich das Geſchäft in engen Grenzen bewegte. Trotzdem war die Tendenz auf allen Gebieten weiter feſt, da keine nennenswerten Abgaben erfolgten. Die Spekulation hielt ſich zurück. Tagesgeld verknappte ſich zum Ultimo auf $4\frac{3}{8}$, teils 4½ Prozent. Im Verlauf machte die Aufwärtsbewegung weitere Fortſchritte.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,99—14,03; holl. Gulden 169,13—169,47; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 80,99—81,15; Belg. 58,27—58,39; Italien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 76,37—76,53; dän. 72,58—72,72; norweg. 72,13—72,27; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51.95—52.05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,37—34,43.

* **Berliner Heu- und Strohnotierungen.** Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 0,65—0,85; drahtgepreßtes Weizenſtroh (Quadratballen) 0,45—0,55; drahtgepreßtes Haferſtroh (Quadratballen) 0,45—0,55; drahtgepreßtes Gerſtenſtroh (Quadratballen) 0,45—0,55; Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,75—1,00; bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,55 bis 0,75; bindfadengepreßtes Weizenſtroh 0,45—0,55; Häckſel 1,30 bis 1,45; handelsübliches Heu (geſund und trocken) 1,10—1,30; gutes Heu (geſund und trocken, erſter Schnitt) 1,80—2,15; Luzerne (loſe) 2,25—2,55; Timothy (loſe) 2,30—2,60; Kleeheu (loſe) 2,10—2,40 Mark; drahtgepreßtes Heu 40 Pf. über Notiz. Tendenz: bei Stroh und Heu ſtill.

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Dezember 200—200 Br., März 204,50—204,50, Mai 207—207; Roggen: Dezember 165—164,50, März 166,50—166,50, Mai 169—169; Hafer: Dezember bis 122.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 28. Dezember 1932

Schweine:	23. 12.	28. 12.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,40—0,40	0,38
b) mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,38—0,39	0,37
c) Mittelware von 220—260 Pfd.	0,37—0,38	0,35—0,36
d) gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,35—0,36	0,32—0,34
e) geringere Ware unter 180 Pfd.	0,28—0,32	0,25—0,30
f) beſte Sauen	0,28—0,34	0,26—0,32
Auftrieb 3930 Handel ſchlecht.		
Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,40—0,45	0,37—0,41
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,33—0,36	0,30—0,34
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,25—0,28	0,23—0,27
e) nüchterne Kälber	0,17—0,20	0,15—0,20

Auftrieb 1080. Handel ſchlecht. Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Dezember.

Will ein Menſch ſich ganz gewiß zugrunde richten, ſo muß er nur immer ſeinem eigenen Willen folgen.
Calvin

Der Tannenbaum auf dem Bleck, der in Vorjahren bis zum Neujahr in vollem Lichterglanze erſtrahlte, wird nun abmontiert, weil die täglichen Glühlampendiebſtähle überhand nehmen. Es wurden z. B. allein in den beiden Weihnachtstagen 18 Birnen geſtohlen. Insgeſamt ſchon 30 Birnen. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Um den Fettverwendungszwang bei der Margarinefabrikation.

Von O. Köhler, Bühnsdorf.

Am Tage vor Weihnachten iſt die Butter von RM. 1.13 auf RM. 1.03 alſo um weitere 10 Pfg. pro Pfd. gefallen. Das bedeutet einen weiteren Preisrückgang bei der Milch um 1 Pfg. pro Liter. Was das bei dem ſchon längſt kataſtrophalen Preisrückgang der landwirtſchaftlichen Veredlungsprodukte und beſonders für die Milchwirtſchaft bedeutet, braucht wohl nicht mehr näher erörtert zu werden. Wenn ein derartiger Preisſturz ſchon im Dezember möglich iſt, wie mag es dann in den Monaten März bis Juni werden!

Die Urſache dieſes erneuten Preisſturzes beſteht einmal in dem Wortbruch des Reichskanzlers v. Schleicher, der verſprochen hatte, daß noch vor Weihnachten Klarheit über das Ergebnis der wirtſchaftpolitiſchen Vereinbarung zwiſchen Warmbold und Braun geſchaffen werden ſollte. Das iſt nicht geſchehen und es glaubt kein Menſch mehr daran, daß es noch zu einem wirkungsvollen Schutz

---

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

44. Fortſetzung.

Wenn Du dieſen Arzt heirateſt, ſo glaube ich nur an Berechnung. Für ihn, den ich nicht kenne, hoffe ich aber, daß er es nicht ſo furchtbar zu bereuen haben wird wie Dein armer, an Dir geſtorbener erſter Mann. Deinem zweiten Mann bin ich übrigens mit ſeiner zweiten Frau unlängſt hier begegnet. Er hat mich angeſprochen. Ich bin tagelang krank davon geweſen.

Was willſt Du eigentlich von mir? Geld doch nicht? Du wirſt nun wieder reich, und ich habe nicht mehr viel. Dich vor dem Schlimmſten zu bewahren und die Schande von ſeinem Namen fernzuhalten, hat Papa das halbe Vermögen gekoſtet und allerdings auch Geſundheit und Leben. Und Krieg und Inflation haben ein übriges getan.

Was willſt Du alſo von mir? Irgend etwas muß es doch ſein Wozu ſonſt die plötzliche Wiederannäherung? An das Herzensbedürfnis glaube ich nicht. Willſt Du etwa, wenn Du wirklich wieder einen Mann findeſt, ihn mir vorſtellen? Tu' es nicht! Papa hat noch ſterbend geſagt, daß es die Pflicht jedes anſtändigen Menſchen iſt, vor Dir zu warnen, auch die Pflicht Deiner Mutter. In ſeinem Sinne habe ich damals Hugo Thorna gewarnt. Wenn er Dich doch geheiratet hat — ich war ſchuldlos. Bringe mir alſo den dritten Mann nicht! Ich wiederhole Dir, was ich Dir ſchon hier geſagt habe: Du haſt keine Mutter mehr. Sage getroſt, ich bin tot! Erzähle über mich, was Du willſt! Ich widerſpreche nicht, damit Du nicht noch einmal mir die Komödie vorſpielen kannſt, die Du mir hier vorgeſpielt haſt.

Oder haſt Du gedacht, ich melde mich, wenn Du wieder heirateſt, von ſelbſt, und haſt Du Angſt davor? Nein, ich melde mich nicht. Wenn Du Dich wirklich geändert haſt, ſo decke Deine Vergangenheit gut zu, damit der Mann, der nun Dein dritter werden ſoll, nichts davon erfährt! Erfährt er ſie und iſt er anſtändig, ſo geht er entweder daran zugrunde wie der arme Bruno Ronk, deſſen Namen Du — ich weiß nicht, mit welchem Recht — noch trägſt, oder er wirft Dich aus dem Hauſe wie Hugo Thorna.

Was willſt Du alſo von mir? Irgend etwas iſt es. Ich bin nicht ſo klug — ſo klug wie Du und durchblicke nicht, was Du von mir willſt.

Für alle Fälle habe ich aber mit einem alten Freunde, dem Geheimrat Esmar, geſprochen, der ſchon von Papas Zeiten her um alles weiß und damals viel für uns getan hat. Er fährt in den nächſten Tagen amtlich nach Berlin. Haſt Du ihm wirklich etwas für mich zu ſagen, ſo ſuche ihn auf! Er kennt dieſen Brief: er wird in meinem Sinne handeln. Er wird Dir mitteilen, wo er zu erreichen iſt.

Sollteſt Du wirklich noch eines Tages ein Herz in Dir entdecken und ein beſſerer Menſch werden, ſo wird darüber niemand ſich mehr freuen als Deine unglückliche
Mutter.

Der Ambraſchimmer im Geſichte der ſchönen Frau dunkelte nicht und wurde nicht matter, die ſtrichdünnen Brauenlinien hoben ſich nicht und ſenkten ſich nicht, die tiefblauen Augen behielten ihren klaren Glanz, kein Zucken bewegte die feinen Nüſtern und das herzförmig gezeichnete Lippenpaar. Mit ruhigen Händen faltete ſie den Brief wieder und verſenkte ihn in das Täſchchen, dem ſie ihn entnommen hatte.

Die Kraftdroſchke rollte durchs Brandenburger Tor.

Hilde bewegte ganz leiſe den Kopf. Es war wie ein zuſtimmendes Nicken. Daß ihre Mutter tot war und in Emmerich begraben lag, wußte Egon. Daß dieſe Tote nicht in Köln wiedererſtehen und eines Tages Egon brieflich oder durch irgend jemanden vor ſeiner Frau warnen würde, wie ſie Hugo vor ſeiner Braut gewarnt hatte, dafür bürgte wohl dieſer Brief. Ob ihre Tochter zu Recht oder zu Unrecht den Namen des erſten Mannes wieder angenommen hatte, von dem man in Berlin wie in Köln und ſonſt in Deutſchland weniger wußte und weniger erfahren konnte als von den bekannten Namen Zilleſſen und Thorna, darüber brauchte Mama ſich keine Gedanken zu machen. Sie ſelbſt hatte dafür Sorge getragen, daß der einzige noch lebende Verwandte des in Emmerich verunglückten und begrabenen Bruno Ronk, der in Düſſeldorf anſäßige Bruder, um ſeiner ſelbſt willen zu allem, was ſie tat, den Mund halten würde. Ihm mußte ja vor allem daran gelegen ſein, daß niemand je davon erfuhr, wer ſich in jener Nacht bei ihr befunden und wem der Bruder im Dunkel die Kugeln nachgeſandt hatte.

Binnen weniger Sekunden durchlebte die Witwe Bruno Ronks im Geiſte eine Schreckensnacht wieder. Der Flucht des Ehebrechers aus dem Fenſter der Villa war ein furchtbarer Auftritt gefolgt. Bruno hatte, die Waffe in der Hand, in raſender, ſchäumender Wut, halb wahnſinnig vor Herzeleid, von ihr den Namen des im Dunkel Entkommenen zu erfahren verlangt. Sie hatte den Namen eines jungen Künſtlers genannt, der in der Tat vor ihrer Ehe ihr Geliebter geweſen war, hatte auf Verlangen des Mannes geſchworen. Bruno hatte ihr beweiſen können, daß es dieſer Mann nicht geweſen ſein konnte, ihr Schwur alſo falſch geweſen war. Da hatte ſie einen Zweiten genannt, einen Dritten und ſchließlich, als Bruno die Waffe ihr an die Bruſt hielt, die Wahrheit herausgeſchrien. Taumelnd und leichenfahl war ihr Mann zurückgewichen. Wortlos hatte er den Revolver von ſich geworfen, wortlos das Zimmer verlaſſen. In Todesangſt zitternd hatte ſie wach im Bette gekauert. Wohl eine Stunde lang. Plötzlich Flammenſchein, Brandgeruch. Schreiend war ſie emporgefahren, um zu fliehen. Vor der Tür Rauch und Feuer. Vom Keller bis zum Dach brannte das ganze Haus lichterloh. Ein furchtbares Lachen, das nicht enden wollte, gellte ihr noch in den Ohren, als ſie, kaum bekleidet, das Fenſter erkletterte, in den Garten ſprang, blind und halb erſtickt von Rauch und Flammen. Sie hatte noch die Kraft, einige Dutzend Schritte weit auf dem Raſen zu kriechen, an ein Gebüſch zu gelangen. Dann brach ſie bewußtlos zuſammen. So fand man ſie nach einer Stunde auf. Das Haus war ein ſchwelender Trümmerhaufen, der die verkohlte Leiche eines Irrſinnigen in ſeinem von Feuerſpritzen durchweichten Schutt barg. Die Dienſtboten hatten ſich gerettet. Von der Urſache der Kataſtrophe wußte niemand als ſie und der Bruder des Toten. —

(Fortſetzung folgt

andel

vom 27. Dezember.

echung durch die Feiertage
Aufträgen an der Börſe
n engen Grenzen bewegte.
Gebieten weiter feſt, da
en. Die Spekulation hielt
ſich zum Ultimo auf $4^{3}/_{8}$,
te die Aufwärtsbewegung

engl. Pfund 13,99—14,03;
81,72—81,88; franz. Franc
Belg. 58,27—58,39; Italien
-76,53; dän. 72,58—72,72;
—12,48; öſterr. Schilling
; Spanien 34,37—34,43.

rungen. Drahtgepreßtes
5; drahtgepreßtes Weizen-
drahtgepreßtes Haferſtroh
reßtes Gerſtenſtroh (Qua-
roh (zweimal mit Stroh
ßtes Roggenſtroh 0,55 bis
h 0,45—0,55; Häckſel 1,30
d und trocken) 1,10—1,30;
rſter Schnitt) 1,80—2,15;
(loſe) 2,30—2,60; Kleeheu
s Heu 40 Pf. über Notiz.

fte. Weizen: Dezember
Mai 207—207; Roggen:
—166,50, Mai 169—169;

iehmarkt.

g: ½ kg Lebendgewicht
amburg, 28. Dezember 1932

	23. 12.	28. 12.
d.	0,40—0,40	0,38
fd.	0,38—0,39	0,37
	0,37—0,38	0,35—0,36
	0,35—0,36	0,32—0,34
	0,28 0,32	0,25—0,30
	0,28—0,34	0,26—0,32
	0,40—0,45	0,37—0,41
	0,33—0,36	0,30—0,34
	0,25—0,28	0,23—0,27
	0.17—0,20	0,15—0,20

Spitzentiere über Notiz.

o Provinz.

t., den 28. Dezember.

piß zugrunde richten, ſo
eigenen Willen folgen.
Calvin

Bleck, der in Vorjahren
erglanze erſtrahlte, wird
n Glühlampendiebſtähle
. B. allein in den beiden
hlen. Insgeſamt ſchon
hlt jede Spur.

wang
argarinefabrikation.

ühnsdorf.
iſt die Butter von RM.
itere 10 Pfg. pro Pfd.
weiteren Preisrückgang
ter. Was das bei dem
rückgang der landwirt-
und beſonders für die
wohl nicht mehr näher
erartiger Preisſturz ſchon
ag es dann in den Mo-

Preisſturzes beſteht ein-
hskanzlers v. Schleicher,
vor Weihnachten Klar-
tſchaftpolitiſchen Verein-
Braun geſchaffen werden
nd es glaubt kein Menſch
m wirkungsvollen Schutz

Emmerich verunglückten
der in Düſſeldorf an-
willen zu allem, was
de. Ihm mußte ja vor
niemand je davon er-
ihr befunden und wem
geln nachgeſandt hatte.
durchlebte die Witwe
Schreckensnacht wieder.
dem Fenſter der Villa
folgt. Bruno hatte, die
der, ſchäumender Wut,
, von ihr den Namen
zu erfahren verlangt.
gen Künſtlers genannt,
ihr Geliebter geweſen
s Mannes geſchworen.
n, daß es dieſer Mann
Schwur alſo falſch ge-
Zweiten genannt, einen
uno die Waffe ihr an
herausgeſchrien. Tau-
Mann zurückgewichen.
er von ſich geworfen,
In Todesangſt zitternd
ert. Wohl eine Stunde
Brandgeruch. Schrei-
um zu fliehen. Vor
n Keller bis zum Dach
erloh. Ein furchtbares
gellte ihr noch in den
das Fenſter erkletterte,
und halb erſtickt von
noch die Kraft, einige
Raſen zu kriechen, an
n brach ſie bewußtlos
nach einer Stunde auf.
r Trümmerhaufen, der
innigen in ſeinem von
hutt barg. Die Dienſt-
der Urſache der Kata-
und der Bruder des
(Fortſetzung folgt)

---

r Veredelungswirtſchaft unter-Braun und Warmbold ommen wird. Das hat rein ſtimmungsgemäß den Buttermarkt ungünſtig beeinflußt. Ein Uebriges haben die Meldungen über den beabſichtigten Butterbeimiſchungszwang zur Margarine getan. Hierauf werde ich gleich zurückkommen.

Ein anderer Grund für den ungewöhnlichen Preisrückgang der Butter iſt das verſtärkte Angebot des Auslandes. Gerüchtweiſe verlautet auch, daß der Reichsernährungsminiſter zur Stützung des Butterpreiſes während der Weidezeit größere Mengen Butter aus dem Markt herausgenommen hat, die jetzt wieder angedient werden müſſen. Niemand wird ſich darüber wundern, wenn dieſe Gerüchte eines Tages ihre Beſtätigung finden, denn ſo eine ſtümperhafte „Stützungsaktion" ſteht ja nicht vereinzelt da.

Was iſt es nun mit dem Butterbeimiſchungszwang zur Margarine? Seit langem fordert die Landwirtſchaft den Beimiſchungszwang deutſcher tieriſcher Fette zur Margarine. Eine ſolche Maßnahme als Einzelmaßnahme würde allerdings geradezu wirkungslos verpuffen, wie die bekannten unorganiſchen Einzelmaßnahmen zum Schutze der Landwirtſchaft" unter Brüning und Papen. Der Fettverwendungszwang iſt daher nur von Nutzen, wenn er richtig angewandt wird und einen Teil einer planvoll durchdachten Geſamtheit von Maßnahmen bedeutet. Beide Vorausſetzungen fehlen für die geplante Art der Beimiſchung.

Es ſollen 15 000 Tonnen Butter der geſamten Margarineerzeugung beigemiſcht werden. Dieſe 15 000 To. machen den fünften Teil der Buttereinfuhr 1932 aus. Das Einfuhrkontingent iſt künftig auf 55 000 To. jährlich feſtgeſetzt. 40 000 To. wollte Braun Herrn Warmbold urſprünglich nur zugeſtehen. Braun gab dann aber wieder einmal nach und dieſe 15 000 To. ſind es, die jetzt beigemiſcht werden ſollen. Das kennzeichnet dieſe Zahl an ſich ſchon. 15 000 To. ſind aber nur 3 (drei) Prozent des geſamten deutſchen Butterangebotes, ſodaß von einer ſo geringen Beimiſchungsquote nichts zu ſpüren ſein wird. Die Butterbeimiſchuog hat aber auch ihre grundſätzlichen Bedenken, zumal dann, wenn die Beimiſchung in einem ſo beſcheidenen Verhältnis erfolgt. U. E. iſt zu befürchten, daß hierdurch der Margarine die Abſatzwerbung erheblich erleichtert wird. Es wird immer auf Holland hingewieſen, wo ſich die Butterbeimiſchung zum Nutzen der dortigen Milchwirtſchaft bewährt haben ſoll. Man überſieht aber, daß in Holland ganz andere wirtſchaftliche Verhältniſſe vorliegen. In einem verhältnismäßig wohlhabenden Lande wird auch eine beſcheidene Beimiſchung von Butter zur Margarine dieſe nicht begehrter machen. In einem armen Lande wird eine ſolche Beimiſchung bei mancher Hausfrau jedoch gar zu leicht die letzten Hemmungen überwinden und ſich daher umgekehrt auswirken. Großzügige Aufklärungsarbeit wird nötig werden, wenn der geplante Beimiſchungszwang demnächſt Tatſache werden ſollte.

Es verlautet weiter, daß der Reichsernährungsminiſter ermächtigt ſein ſoll, die Kontingentierung der Margarine auf ihren heutigen Produktionsſtand feſtzulegen, daß aber einer Notverordnung nicht bedürfen werde, da eine freiwillige Regelung mit der Margarineinduſtrie wahrſcheinlich ſei. Das iſt ohne weiteres glaubhaft, daß die Margarineinduſtrie zufrieden iſt, wenn ihre Produktion den jetzigen Stand zwar nicht überſchreiten, aber doch behalten darf. Das ſchützt einmal vor weiterem Preisabbau, und ſelbſt der jetzige Produktionsſtand hätte ſich ohne die Reklame, die jetzt mit der Butterbeimiſchung getrieben werden kann, wohl nur ſchwerlich behaupten laſſen. Es iſt viel zu wenig bekannt, daß in Deutſchland etwa ein Drittel der geſamten Weltmargarineproduktion hergeſtellt wird. In demſelben Deutſchland, in dem die Landwirtſchaft mitten im Zuſammenbruch iſt.

Viel wirkungsvoller als die Butterbeimiſchung zur Margarine wäre ihr Deklarationszwang geweſen. Es iſt ſeit langem von der Landwirtſchaft gefordert worden, daß auf jedem Margarinepaket zu leſen ſteht, woraus der Inhalt beſteht und welchen Nährwert er hat. Dann wäre die Margarine in eine faire Konkurrenz zur Butter getreten und jeder Verbraucher hätte gewußt, daß er mit ſeiner Margarine Auslandsfette wie z. B. Walfiſchtran erwirbt. Warum machen die Verbraucherorganiſationen ſich dieſe Forderung nicht zu eigen? Statt deſſen haben ſich die Vorſtände des A.D.G.B., des Afa-Bundes und des Allgemeinen Deutſchen Beamtenbundes ſcharf gegen jede Kontingentierung der Einfuhr der Margarinerohſtoffe und gegen jeglichen Beimiſchungszwang gewandt. Iſt dieſen Vertretern von Intereſſentengrupen nicht bekannt, daß die Margarineinduſtrie zu 70 Prozent in den Händen des holländiſch-engliſch-deutſchen Konzerns iſt, der auch die Hälfte aller deutſchen Oelmühlen überwacht, daß die Margarineinduſtrie ſich auf ca. 80 Betriebe beſchränkt mit ca. 15—20 000 Arbeitern und Angeſtellten, daß aber von der landwirtſchaftlichen Veredelungswirtſchaft 5 Millionen Betriebe mit über 10 Millionen Beſchäftigten leben?

Wohl entſpricht die Beimiſchung von Butter in der Form, wie ſie geplant iſt, nicht den Wünſchen der Landwirtſchaft, aber eine fühlbare Beimiſchung von tieriſchen Fetten zur Margarine muß nach wie vor verlangt werden. Dem Reichsernährungsminiſter iſt erſt kürzlich durch den Land- und Bauernbund einwandfreies Material, aus dem die Durchführbarkeit dieſer Forderung hervorgeht, unterbreitet worden. Insbeſondere iſt nachgewieſen, daß durch den von der Landwirtſchaft geforderten Fettverwendungszwang im Höchſtfalle eine Verteuerung von 5 Pfg. pro Pfd. Margarine erfolgt. Dieſe kleine Verteuerung wird durch die Qualitätsverbeſſerung leicht aufgewogen. Wer könnte daher mit Recht gegen einen ſolchen Verwendungszwang etwas einwenden? Der Verbraucher erhält für faſt den gleichen Preis eine beſſere Ware und der Landwirtſchaft wäre auch geholfen. Doch die Intereſſen der vom Ausland finanzierten Konzerne ſtehen z. Zt. höher im Kurs als die der deutſchen Bauern!

Als Schutz gegen die Konkurrenz, die die Margarine der deutſchen Milchwirtſchaft macht, wurde ſ. Zt. von der Landwirtſchaft auch eine Margarineſteuer vorgeſchlagen und zwar mit der Maßgabe, daß in derſelben Höhe die Zuckerſteuer abgebaut würde, damit der Verbraucher durch die Margarineſteuer nicht belaſtet würde. Auch das iſt abgelehnt worden.

Das Thema Butter—Margarine iſt nur ein kleiner Ausſchnitt aus der geſamten Wirtſchaftspolitik. Die Behandlung aber auch dieſes Problems iſt lehrreich und wird hoffentlich die Bauern, ſoweit das noch möglich iſt, davon überzeugen, daß es höchſte Zeit iſt, daß den genannten Intereſſengruppen das Veto des geſchloſſenen Berufsſtandes entgegengeſetzt wird und daß die Landwirtſchaft ihre Kampfmaßnahmen noch verſchärfen muß. An der Haltung der Gewerkſchaften mögen insbeſondere die Landarbeiter erkennen, wie auch ihre Intereſſen durch ſie geopfert werden. Denn darüber beſteht kein Zweifel, daß der Landarbeiter genau ſo wie der Bauer das Opfer der landwirtſchaftsftsfeindlichen Einſtellung der Gewerkſchaften iſt. Und die im Allgemeinen Deutſchen Beamtenbund zuſammengeſchloſſenen Beamten brauchen ſich ſolange über Gehaltsabbau und unpünktliche Gehaltszahlungen nicht zu wundern, wie ihr eigener Vorſtand dazu beiträgt, die Landwirtſchaft, die ſonſt einer der beſten und größten Steuerzahler war, in ihrer Zahlungsunfähigkeit zu erhalten.

! **Wiemersdorf.** Es häufen ſich Fälle, wo bei irgend einem Einwohner von unbekannter Hand Fenſterſcheiben zertrümmert werden; ſo jetzt wieder bei dem früheren Gemeindevorſteher dem Altenteiler P. H. Pingel. Ein ſpät heimkehrender Nachbar bemerkte noch, wie Verüber nach dieſer verabſcheuungswürdigen Tat die Flucht ergriff. Die Landjägerei iſt mit der Aufklärung dieſes Falles beauftragt worden. — Mehrere ſchulpflichtige Kinder aus dem Norden unſerer Provinz haben während ihrer Weihnachtsferien bei verſchiedenen Landleuten liebevolle Aufnahme gefunden.

Wiemersdorf. Einen in hohem Maße anerkannten Beiſtand in dem Winterhilfswerk für die Erwerbsloſen leiſtete der Inhaber des bekannten Sporthauſes Ortlepp in Hamburg, Herr Hamann, den hieſigen minderbemittelten Familien und löſte damit zugleich bei allen Beteiligten eine rechte Weihnachtsfreude aus. Insgeſamt 22 Pakete (nicht 18, wie irrtümlich berichtet), gefüllt mit lebensnotwendigen Sachen, gelangten am Heiligabend an die Familien, deren Ernährer erwerbslos oder infolge vorgeſchrittenen Alters nicht mehr in der Lage iſt, durch Arbeit ſich und die Seinen eine Weihnachtsſtimmung zu ſchaffen, zur Verteilung. Wie ſchon in dem von den Empfängern verfaßten Dankſchreiben zum Ausdruck gebracht, ſo ſei auch an dieſer Stelle, auf Wunſch aller mit Spenden bedachten Familien, dem uneigennützigen Geber hiermit gedankt.

Schmalfeld. Die letzte Treibjagd des hieſigen Jagdvereins umfaßte ein Idealgebiet, das kaum Beunruhigungen ausgeſetzt iſt. Getrieben wurde in Vorſtehtreiben und einzelnen Keſſeln. Der Haſe lag feſt auf dem Sturzacker und im Moor. Die Strecke betrug 27 Haſen und 8 Kaninchen

Kaltenkirchen. Die Kaltenkirchener Kirchenvertretung tagte nnter dem Vorſitz von Paſtor Thies. Der Vorſitzende betonte, daß die Kaſſenlage der Kirchengemeinde Kaltenkirchen immer troſtloſer werde. Die Kaſſe weiſt bereits jetzt einen Fehlbetrag von 3688 RM. auf. Nach dem Voranſchlag ſollten für das Geſchäftsjahr 1932 23 000 Mark an Steuern eingehen. Eingegangen ſind aber nur 2900 Mark, alſo nur ein Achtel der veranſchlagten Summe. Eine Anzahl der rückſtändigen Steuerzahler wurde fruchtlos gepfändet. An Synodalausſchußkoſten hat die Kirchengemeinde noch 7400 Mark zu zahlen, davon 3900 Mark für das laufende Geſchäftsjahr und 3500 Mark als Reſtbetrag für das Vorjahr.

Borſtel. Auf Borſtel mehren ſich in letzter Zeit die Meldungen von Diebſtählen. Die Diebe ſcheinen alles gebrauchen zu können, was nicht niet- und nagelfeſt iſt. So wurden Reſte vou Baumaterialien, Leitern und anderes mehr entwendet. Die Verluſte ſind beſonders ſchwer, da es ſich um das Eigentum von Siedlern handelt, die ſich hier erſt eingerichtet haben.

e **Neumünſter,** 27. 12. Vier Verunglückte wurden im Laufe des heutigen Nachmittags durch Mannſchaften der hieſigen Unfallſtation dem ſtädtiſchen Krankenhauſe zugeführt. Infolge der Glätte ſtürzte in der Wittorferſtraße die 80jährige Frau Hohnke ſo unglücklich, daß ſie einen Beinbruch erlitt. Auf dieſelbe Weiſe zog ſich eine junge Frau in der Friedrichſtraße einen Knöchelbruch zu. In der Nähe der Schwalebrücke beim früheren Krankenhauſe fiel während des Spielens mit anderen Jungens der 10jährige Schüler Delfs mit der rechten Hand in ein Stacheldrahtgeflecht. Ihm wurden Sehnen in der Hand und die Pulsader aufgeriſſen, ſodaß er wegen des ſtarken Blutverluſtes vor ſeiner Einlieferung in ein Krankenhaus zunächſt einem Arzt zugeführt werden mußte. In der Roonſtraße, wo größere Schüler mit einer Luftbüchſe ſpielten, flog einem Jungen ein Geſchoß ins Auge. Ein in der Nähe wohnender Augenarzt leiſtete die erſte Hilfe. — Dem in der Nähe des „Waldſchlößchens" wohnenden Arbeiter Naß wurden mittels Einbruch 9 Hühner, zwei Wolldecken und Kleidung geſtohlen. Zwei weitere Einbrüche wurden an der Booſtedter Chauſſee verübt, und zwar wurden durch Aufbrechen der Waſchküche dem Maurer H. zwei faſt neue Fahrräder geſtohlen. Durch Herausnahme einer Fenſterſcheibe drang ein Spitzbube in die Wohnung des Kaufmanns Starck ein und entwendete Lebensmittel. — In eine unheimliche Lage geriet in letzter Nacht der hieſige Chauffeur F., als er auf der Altonaer Chauſſee beim Südbahnhof infolge des ſtarken Nebels die geſchloſſene Bahnſchranke durchfuhr. Das Auto hielt auf dem Gleis, während aus Richtung Booſtedt ein Güterzug heranbrauſte. Der Fahrer bekundete angeſichts des drohenden Todes große Geiſtesgegenwart, indem er Vollgas gab und unmittelbar vor der Lokomotive auch durch die zweite Schranke hindurchfuhr. Im Bruchteil einer Sekunde wurde eine Kataſtrophe verhindert, denn die Lokomotive ſtreifte die hinteren Kotflügel und beſchädigte ſie leicht. — Ein aufregender Vorfall ſpielte ſich im hieſigen Zentralgefängnis während der Entlaſſung der durch die Amneſtie begnadigten Strafgefangenen ab. Der aus zahlreichen Prozeſſen bekannte frühere Kommuniſtenführer Rudolf Timm, der eine mehrjährige Gefängnisſtrafe zu verbüßen hatte, widerſetzte ſich kurz vor ſeiner Freilaſſung einem Gefängnisbeamten und geriet ſchließlich in einen Tobſuchtsanfall, in deſſen Verlauf er einen Löffelſtiel verſchluckte. Er wurde dem Krankenhauſe zugeführt, wo jedoch einſtweilen keine Operation vorgenommen wurde. Timm befindet ſich wieder auf freiem Fuß.

Elmshorn. Am erſten Weihnachtstag ereignete ſich in Langelohe ein ſchwerer Unfall. Als ein Omnibus bei der Holzbrücke den Ort in Richtung Hamburg paſſierte, kam ein Radfahrer vor dem Autobus plötzlich ſo unglücklich zu Fall, daß er überfahren wurde. Der Unglückliche erlitt eine Gehirnerſchütterung und ſchwere Beinquetſchungen. Bei dem Radfahrer handelt es ſich um einen 17jährigen jungen Mann aus Horſtheide.

Heide. Eine an der Kirchhofſtraße wohnende Hausfrau hantierte in ihrem Kleiderſchrank mit einem offenen Licht und hatte das Unglück, ein Kleidungsſtück zu entzünden, ohne den Schaden ſofort zu merken. Als ſie kurze Zeit ſpäter das Zimmer wieder betrat, drang Rauch aus dem Schrank. Beim Oeffnen der Tür ſtellte es ſich heraus, daß ſchon die geſamte Garderobe von den Flammen vernichtet war. Das Feuer konnte dann gelöſcht werden, bevor es auf weitere Möbel des Zimmers übergriff.

Schleswig. Vor dem Amtsgericht hatte ſich ein Bettler, ein 63jähriger Arbeiter, zu verantworten, der bereits 51mal vorbeſtraft iſt. Er hatte beim Betteln eine Schlachtersfrau bedroht und geſagt, daß ſie am gleichen Tage noch Blut ſehen werde. Zu ſeiner Verteidigung gab der Angeklagte an, doß er betrunken geweſen ſei. Er ſei auf der Landſtraße von einem Jagdhund gebiſſen worden und habe dafür vom Jäger eine Entſchädigung erhalten, für die er ſich „Köm" als Gegengift gegen den Hundebiß kaufen ſollte. Und das habe er getan. Trotz des angewandten Gegengiftes wurde der Angeklagte zu ſechs Wochen Gefängnis verurteilt und der Landespolizeibehörde überwieſen.

Weddingſtedt. Ein Großfeuer entſtand am erſten Weihnachtstag in dem weichgedeckten Gebäude des Hofbeſitzers Georg Diener. Das Feuer kam in dem Stallgebäude zum Ausbruch und griff ſo ſchnell um ſich, daß das lebende und tote Inventar nicht mehr gerettet werden konnte. Verbrannt ſind 34 Stück Rindvieh, drei Pferde, vier Schweine, ſämtliche Maſchinen und Futtervorräte. Die Wohn- und Wirtſchaftsgebäude, welche miteinander verbunden waren, brannten bis auf die Grundmauern nieder. Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden. Die Entſtehungsurſache iſt bisher noch ungeklärt.

Preetz. Einem Landmann aus Raſtorfer-Paſſau, der nachmittags mit ſeinem Fuhrwerk auf der Kirchenſtraße hielt, wurden, während er den Wagen auf einige Minuten verlaſſen hatte, zwei in ein Bettlaken eingewickelte, geſchlachtete und gerupfte Enten geſtohlen.

Winſen. Im benachbarten Luhdorf ereignete ſich am zweiten Weihnachtsfeiertage gegen 4,30 Uhr nachmittags eine grauenhafte Familientragödie. Im Verlauf einer ehelichen Auseinanderſetzung erſchoß der Unternehmer Eddelbüttel ſeine Ehefrau in Gegenwart des fünfjährigen Sohnes und brachte ſich dann ſelbſt einen Kopfſchuß bei. Als die Landjäger am Tatort erſchienen, fanden ſie die beiden Gatten ſchwerverletzt im Schlafzimmer vor. Bei dem Transport in das Winſener Krankenhaus verſtarben die Eltern, die zwei Kinder im Alter von drei und fünf Jahren hinterlaſſen. Als Urſache dieſer Tat ſind ſchwierige wirtſchaftliche Verwicklungen anzuſehen.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

Bezugnehmend auf einen Artikel der Volkszeitung vom 22. d. M. No. 300 unter Bad Bramſtedt ſehe ich mich veranlaßt, auf dieſes unerhörte Lügengewebe des ſich früher Dr. ing. nennenden Berichterſtatters zu entworten. Er ſpricht von einem kommuniſtiſchen Erwerbsloſen-Ausſchuß. Wie erlogen dieſes iſt, weiß jeder, der die Verſammlungen mitgemacht hat. Es ſind im Ausſchuß vertreten ein NSDAP.-Mitglied, ein KPD.-Mitglied, zwei Parteiloſe und bisher auch ein SPD. Und warum iſt jetzt kein SPD-Mitglied mehr vertreten? Weil es nicht nach ihrem Parteikurs geht. Für den E.-Ausſchuß heißt es: „Jeder hat ein Recht zu arbeiten u. zu leben, ſeine parteipolitiſche Einſtellung hat hiermit nichts zu tun." Was nun die beiden Fälle betrifft, die der Berichterſtatter ſchildert, ſo ſind es der Fall Arbeiter H. Wilckens und des Berichterſtatters eigener, des Herrn Zürner. Die im Falle H. Wilckens angeſtellten Ermittlungen der Behörde haben ergeben, daß die gemachten Angaben den Tatſachen entſprechen. Es hat ſich gezeigt, daß er im Sommer als Wohlfahrtsarbeiter bei der Stadt gearbeitet hat, 6 Stunden pro Tag gegen tarifmäßigen Lohn, nach Feierabend dieſer Arbeit iſt er noch nach Fuhlendorf gefahren und hat dort bei einem Bauern gearbeitet; nicht nur landw. Arbeiten verrichtete er dort, ſondern auch Maurerarbeiten. Er iſt hier nicht nur den erwerbsloſen Landarbeitern, ſondern auch den Maurern in den Rücken gefallen, hiervon ſind doch genug ſtellungslos, die ſchon Jahre hindurch ſtempeln gehen; oder nennen Sie dieſes ſozial? Was den Fall Zürner ſelbſt betrifft, ſo wird jeder zugeben, daß man dieſen ſauberen Herrn niemals ohne lange Braſil im Munde ſieht, und ſolcher wagt dann noch zur Fürſorgebehörde zu laufen und um Unterſtützung anzuhalten. Er möge ſich mal überlegen, wo kommen dieſe Groſchen her, wer muß ſie aufbringen? Es gibt Leute (Handwerker, kl. Geſchäftsleute), denen es viel ſchlechter geht wie dieſem Herrn (aber ohne eigenes Verſchulden). Die müſſen aber dieſes aufbringen. H. Ehlers, 1. Vorſ. des E.-Ausſchuſſes.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wie wird es 1933?

Propheten und Hellſeher an der Arbeit.

Obwohl wir in der letzten Zeit mit gewiſſen Hellſehern ſchlechte Erfahrungen gemacht haben, muß man dennoch als gewiſſenhafter Chroniſt verzeichnen, was die männlichen und weiblichen Aſtrologen und Hellſeher, die aus den Sternen oder aus dem Kaffeeſatz oder aus den Handlinien die Zukunft des einzelnen und die Zukunft der ganzen Welt herausleſen, über das kommende Jahr zu ſagen haben. „In Bereitſchaft ſein iſt alles“, und ſo wollen wir wenigſtens wiſſen, was uns allenfalls paſſieren könnte.

Ein franzöſiſcher Aſtrologe, der als erſter auf dem Plan erſchienen iſt, ſagt zwei Ereigniſſe von großer Tragweite voraus. Im März ſoll die Welt einen bedeutſamen Fortſchritt in der Abrüſtung erleben, und das wäre durchaus erfreulich. Aber dann kommt es ſchlimmer: im Auguſt nämlich ſollen ſich Symptome ernſter Unruhen zeigen, nur weiß man noch nicht, wo und wie. Und wer hat ſchuld an den Unruhen? Eine Sonnenfinſternis, wie wir ſie 1914 hatten! Schade, daß ſie nicht abgeſagt werden kann, aber der Himmel läßt ſich in ſeine Pläne nicht hineinreden. Und nun wieder etwas Gutes: gleich zu Anfang des Jahres ſollen ſich in ganz Europa Zeichen wirtſchaftlicher Beſſerung geltend machen, aber trotzdem gibt es im Juni wieder einen mächtigen Börſenkrach. In Frankreich wird ein junger Politiker, den man jetzt noch kaum kennt, in den Vordergrund treten. Auch in Deutſchland ſoll ein politiſcher Aufſtieg beginnen, aber hier ſteigt nicht ein junger, ſondern ein ſchon ziemlich alter Herr auf. In Rußland beginnt eine rapide Rückentwicklung zur kapitaliſtiſchen Geſellſchaftsordnung. Drei große Naturkataſtrophen werden angeſagt: die beiden erſten betreffen furchtbare Orkane, die u. a. den Schiffbruch eines der größten Dampfer der Welt zur Folge haben ſollen.

Auf den franzöſiſchen Aſtrologen folgt ſofort eine franzöſiſche Aſtrologin, die vielgenannte Hellſeherin Fraya. Sie geht davon aus, daß das Jahr 1933 etwas Beſonderes ſein werde, weil es mit einem Sonntag beginne. Die erſten beiden Monate werden nicht ganz gut ſein, aber dann wird es beſſer in Mittel- und Weſteuropa. In der zweiten Hälfte des Jahres wird ein bedeutender Staatsmann von der politiſchen Bühne abtreten, und es wird dann einige Kämpfe um ſein Erbe geben. Große Fortſchritte werden für die Medizin und die Technik vorausgeſagt. Ein Engländer findet den Krebserreger und damit die richtigen Mittel zur Bekämpfung des Krebſes. Eine zweite Weltſenſation wird ein Mitte April von franzöſiſcher Seite unternommener Stratoſphärenflug ſein, ein Flug, der die Erfolge Piccards weit in den Schatten ſtellen wird. Deutſchland aber wird die bedeutendſte techniſche Leiſtung des Jahres vollbringen: die Erfindung eines ſturzſicheren Flugzeuges, das zugleich in ſenkrechter Richtung aufſteigen kann, ohne die üblichen Startſchwierigkeiten der jetzigen Flugzeuge. Gegen Ende des Jahres wird Amerika Wunderſtrahlen erzeugen, die die Wirkung des Radiums bedeutend übertreffen ſollen.

So ungefähr ſehen die Franzoſen die Weltlage 1933. Hoffentlich erfährt man nun bald, was die deutſche hellſeheriſche und aſtrologiſche Konkurrenz zu prophezeien hat. Ende 1933 — wenn wir es noch erleben — können wir dann ja vergleichen und Fehler anſtreichen!

Welt und Wiſſen

w. **Der Maler Ludwig Ritter von Herterich geſtorben.** Im Alter von 77 Jahren ſtarb auf ſeinem Landſitz Etzenhauſen bei München der Münchener Akademieprofeſſor, Genre- und Hiſtorienmaler Ludwig Ritter von Herterich. Berühmte Werke Herterichs befinden ſich in München, Dresden, Eſſen, Bremen uſw.

w. **Der blinde Komponiſt Hubert Pfeiffer geſtorben.** In einem Aachener Krankenhauſe iſt der blinde Wuppertaler Komponiſt Hubert Pfeiffer geſtorben. An dem Morgen, an dem er in Aachen ſtarb, wurde in ſeinem Heimatorte Barmen ſeine Weihnachtsmotette zur Uraufführung gebracht. Pfeiffer, der ein Alter von 41 Jahren erreicht hat, iſt beſonders durch die große E-Dur-Meſſe bekanntgeworden. Im Jahre 1927 hatte er für ſeine E-Moll-Klavierſonate den Beethovenpreis erhalten. Beim letzten deutſchen Sängerbundesfeſt in Frankfurt war er mit dem Staatspreis ausgezeichnet worden.

200 Meter abgeſtürzt und unverletzt.

Bei Hinterdux oberhalb der Bichelalm im Zillertal (Tirol) ſtürzte der 24jährige Sohn Oskar Klokow des Mitinhabers der Buchdruckerei und Verlagsfirma Hermann Klokow, Berlin, Alexandrinenſtraße 77/78, einen 200 Meter hohen Grashang herunter. Glücklicherweiſe wurde er von einem Schneefeld aufgefangen, ſo daß er unverletzt davonkam. Er wurde von Schülern eines Hochſchulkurſes der Deutſchen Hochſchule für Leibesübungen unter Führung von Neukirch geborgen, die dort einen Skikurſus abhielten.

Januar

Es iſt etwas merkwürdiges um uns Menſchen, um unſere ſtändige Sehnſucht, wahrhaft glücklich zu werden. Kaum iſt das alte Jahr mit ſeinen Freuden und Sorgen, ſeinen Ueberraſchungen und Enttäuſchungen ausgeläutet, ſo erhebt ſich der alte Ruf nach einem glückſeligen neuen Jahr, und es iſt, als ob die Menſchen in dem Augenblick dieſer Erwartung einmal wahrhaft glücklich wären. Sie haben alles vergeſſen, was hinter ihnen liegt und hoffen erneut und ſtark.

Nicht lange dauert es, morgen ſchon kommt die rauhe Sorge des Alltags wieder und zeigt erbarmungslos, daß dieſes Jahr nichts anderes ſein kann als die vorhergegangenen, und daß es nur der Menſch ſelbſt iſt, der ſich ändern muß.

So hat das Wort „Januar“ zuerſt immer etwas Nüchternes, Enttäuſchtes an ſich. Man wird jählings aus den Wochen heimlicher hoher Erwartung und hoher Feſte herausgeriſſen, und die Wirklichkeit nimmt uns kalt und feſt in die Arme, um uns wieder anfangen zu lehren.

Anfangen iſt eines der größten Arbeitsgeheimniſſe, und das erſte Mittel zum Erfolg, mutig friſch, unverzagt anfangen. Im langen Sinnen, Suchen, Sich-nicht-entſchließen-können verliert man nur zu leicht den beſten Teil ſeiner Kraft. Die Luſt kommt von ſelber, ſobald einer nur Hand ans Werk legt. Anfangen heißt nichts weiter als ernſthaft ſchaffen, arbeiten.

So iſt Januar Anfang und Anfang iſt Arbeit. Sollte aber frohe Arbeif nicht ein Teil des Glückes ſein?

Was man noch wiſſen muß.

Die Münchener Amneſtierten.

München. Auf Grund der Reichsamneſtie wurden in München bisher 24 Unterſuchungsgefangene und 58 Strafgefangene in Freiheit geſetzt.

Italieniſcher Prinzenbeſuch in der deutſchen Kirche zu Rom.

Rom. Der italieniſche Kronprinz wohnte mit der Kronprinzeſſin und anderen Fürſtlichkeiten der Weihnachtsmitternachtsmeſſe in der deutſchen Nationalkirche, der Anima zu Rom, bei. Der Kronprinz hatte den Entſchluß hierzu ganz ſpontan gefaßt.

Hollywood erhält Konkurrenz.

London. Meldungen aus Sydney zufolge iſt eine auſtraliſche Filmgeſellſchaft mit einem Kapital von 200 000 Pfund gegründet worden, die in der Vorſtadt von Sydney, Bankſtown, eine Filmſtadt errichten will. An der Geſellſchaft iſt nur engliſches und auſtraliſches Kapital beteiligt.

Engliſche Spinnereiarbeiter erhalten wieder die ungekürzten Löhne.

London. In einem Abkommen zwiſchen den Vertretern des Meiſterſpinnerverbandes und Gewerkſchaftsvertretern von Lancaſhire wurde feſtgeſetzt, die am 2. November um 7½ Prozent gekürzten Löhne von rund 15 000 niedrigbezahlten Spinnereiarbeitern wieder auf den alten Stand zu erhöhen. Das Abkommen hat rückwirkende Kraft, ſo daß den betroffenen Arbeitern die Lohnausfälle ſeit dem 2. November nachträglich vergütet werden.

Flieger auf der Goldſuche verſchollen.

Melbourne. Zwei auſtraliſche Flieger, die in der Nähe der Liveſey Range nach einer Goldmine ſuchen wollten, ſind mit ihrem Flugzeug ſpurlos verſchwunden. Auſtraliſche Militärflieger haben ſich auf die Suche nach ihnen gemacht.

Neue Kriegsvorbereitungen in Südamerika.

Rio de Janeiro. Die kolumbianiſche Regierung trifft ernſtliche Vorbereitungen, die im September von den Peruanern beſetzte Hafenſtadt Leticia am Amazonas zurückzuerobern Es liegen bereits zwei große kolumbianiſche Transportſchiffe klar, die Maſchinengewehre, Gewehre, Luftabwehrgeſchütze und große Mengen Munition geladen haben.

Der Mord an dem Dresdener SA.-Mann Hentſch.

Es kann jetzt als ſicher gelten, daß der 27jährige Funker Rudolf Schenk aus Dölzſchen bei Dresden, der 22jährige Telegraphenbauarbeiter Friedrich Fränkel aus Dresden und der 20jährige Erwerbsloſe Walter Woicik, ebenfalls aus Dresden, zum mindeſten an der Ermordung des Dresdener SA.-Mannes Hentſch beteiligt ſind. Alle drei ſind, als das Verſchwinden des Hentſch bekanntgeworden war, aus Dresden verſchwunden. Die Genannten waren mit dem Ermordeten zuſammen in der Dresdener SA. der NSDAP. Schenk hatte nach eigenem Eingeſtändnis Hentſch nach dem Königshof in Dresden-Strehlen beſtellt, und Hentſch hatte der Aufforderung auch Folge geleiſtet unter der ſeiner Mutter gegenüber gemachten Begründung, daß er einen wichtigen politiſchen Auftrag auszuführen habe. — Eine erſte Verhaftung in dieſer Angelegenheit erfolgte bereits in Freital bei Dresden. Dort wurde der Nationalſozialiſt Bormann von der Dresdener Politiſchen Polizei feſtgenommen und in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. Bormann ſoll Schenk zur Flucht verholfen haben.

Sprengſtoffanſchlag bei Küſtrin.

An dem Wohnhauſe des früheren Anſtaltsbeamten Bernebée in dem Dorfe Stolberg bei Küſtrin, der kürzlich aus der NSDAP. ausgetreten iſt, explodierte ein Sprengkörper, der geringen Materialſchaden anrichtete. Perſonen wurden nicht verletzt. Im Zuſammenhang mit dem Anſchlag wurden mehrere Mitglieder der NSDAP. verhaftet.

⊙ **Das Influenzaſchiff.** Engliſchen Blättern zufolge brach an Bord des britiſchen Dampfers „Cameronia“, der aus Newyork in Glasgow eintraf, während der Reiſe eine Influenzaepidemie aus. Von den 900 Paſſagieren erkrankten nicht weniger als 400; doch hatten ſich die meiſten bei Ankunft des Schiffes im Hafen wieder erholt.

⊙ **Heuſchreckenplage in Argentinien.** Rieſige Heuſchreckenſchwärme ſuchen den Norden Argentiniens heim. An manchen Stellen haben ſie 40 Prozent der Ernte vernichtet. Eine Strecke von ungefähr 500 Kilometer Länge ſoll von Heuſchrecken bedeckt ſein. An vielen Orten iſt der Schwarm faſt neun Kilometer breit. Beſonders betroffen wurde das Tal des Bermayofluſſes, wo hauptſächlich Baumwolle, Tabak und Maispflanzen der Landplage zum Opfer gefallen ſind.

Drei Rauſchgifthändler verhaftet.

München. Die hieſige Polizei hat einen Rauſchgifthändler in dem Augenblick feſtgenommen, als er mit einem Helfershelfer im Begriffe war, ein halbes Kilo gefälſchtes Kokain zu einem hohen Preis zu veräußern. Auch der Helfershelfer wurde verhaftet. Außer den beiden konnte ein dritter Rauſchgifthändler, von dem das gefälſchte Kokain ſtammte, feſtgenommen werden.

☐ **Neujahrsſpende durch Wohlfahrtsbriefmarken.** Die Deutſche Nothilfe ſchreibt: Zu Beginn des neuen Jahres helfe jeder mit ein paar Pfennigen den vielen Notleidenden dieſes Winters, indem er ſeine Neujahrskarten und -briefe mit Wohlfahrtsbriefmarken frankiert. Die Marken zu 4, 6, 12, 25 und 40 Pf. mit kleinem Wohlfahrtsaufſchlag ſind nach dem In- und Auslande gültig wie gewöhnliche Briefmarken.

Aus Logaus „Sinngedichten“

Das alte Jahr.

Heute geht zu End' das alte
und beginnt ein neues Jahr.
Gebe Gott, daß deutſches Weſen
Sei, wie es vor alters war!

Das neue Jahr.

Abermals ein neues Jahr! —
Immer noch die alte Not! —
Oh, das Alte kommt von uns,
Und das Neue kommt von Gott. —
Gottes Güt' iſt immer neu;
Immer alt iſt unſere Schuld;
Neue Reu' verleih' uns, Herr,
Und beweis uns alte Huld!

Friedrich v. Logau (1604 1655).

Sylveſterabend

Von Ludwig Thoma.

Mama ſchöpft aus dem Punſchgefäße,
der Vater lüftet das Geſäße
und ſpricht: „Jetzt ſind es vier Minuten
nur mehr bis zwölfe, meine Guten.

Ich weiß, daß Ihr mit mir empfindet,
wie dieſes alte Jahr entſchwindet,
und daß ihr Gott in ſeinen Werken
— Mama, den Punſch noch was verſtärken! —

Und daß ihr Gott von Herzen danket,
auch in der Liebe nimmer wanket,
weil alles, was uns widerfahren
— Mama, nicht mit dem Arrak ſparen! —

Weil, was geſchah, und was geſchehen,
ob wir es freilich nicht verſtehen,
doch weiſe war, durch ſeine Gnade
— Mama, er ſchmeckt noch immer fade! —

In dieſem Sinne, meine Guten,
es ſind jetzt bloß mehr zwei Minuten,
in dieſem gläubig frommen Sinne
— gieß noch mal Rum in die Terrine! —

Wir bitten Gott, daß er uns helfe
auch ferner — wie? Es ſchlägt ſchon zwölfe?
Dann proſit! Proſt an allen Tiſchen!
— ich will den Punſch mal ſelber miſchen.“

Landes brandkaſſe

Die Brandkassenbeiträge werden Anfang Januar fällig!

Haus und Hof können durch einen Brand in wenigen Stunden vollständig vernichtet werden, die Brandversicherung ist daher eine unentbehrliche Stütze jeder Wirtschaft und Kapitalsanlage.

Die pünktliche Zahlung der Brandkassen-Beiträge ist Selbsterhaltungspflicht

---

Hotel Rolandseck

Sonnabend, den 31. Dezember,

Große Sylvesterfeier

Konzert — Tanz — Ueberraschungen

Tischbestellungen rechtzeitig erbeten.

Es ladet frdl. ein P. Siems.

Fuhlendorf.

Zum Preisskat fährt am Donnerstagabend 7,45 Uhr ein Autobus ab Gastwirt Rathje.

Hans Humfeldt.

Tierarzt Bargums ges. gesch. Viehreinigungs-pulver ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Die Preise sind ermäßigt.

Eine ruhige sonnige 3-Zimmerwohnung der Neuzeit entsprechend mit Fremdenzimmer, Keller, Stallungen u. Garten ist zu vermieten.

A. Wrage, Rosenstraße 59.

Kaisersaal.

Am Sonnabend, d. 21 Jan. 1933, abends 8 Uhr, findet ein

Gr. Preisſkat

über wertvolle Gewinne im Saale statt.

Näheres durch Plakate.

W. Fuhlendorf.

Eine guterhaltene.

Schlafſtubeneinrichtung

preiswert zu verkaufen.

Zu erfragen unter Nr. 100 d. Blattes

Gaſthaus „Zur Poſt“

Sonnabend, den 7. Januar 1933

Gr. Preisſkat.

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet freundlicht ein

F. Fick.

Liedertafel Hitzhuſen

Dirigent: J. Daniel.

Am 1. Neujahrstage:

Unterhaltungs-Abend

Konzert — Gesang — Tanz

Anfang 8 Uhr

Es laden freundlichst ein

Die Sänger u. H. Voß.

Rechnungsformulare

liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

g bei Küſtrin.

früheren Anſtaltsbeamten
berg bei Küſtrin, der
getreten iſt, explodierte ein
Materialſchaden anrichtete.
Im Zuſammenhang mit
Mitglieder der NSDAP.

ngliſchen Blättern zufolge
mpfers „Cameronia", der
if, während der Reiſe eine
n 900 Paſſagieren erkrank-
hatten ſich die meiſten bei
vieder erholt.

gentiniens. Rieſige Heu-
orden Argentiniens heim.
0 Prozent der Ernte ver-
ähr 500 Kilometer Länge
. An vielen Orten iſt der
reit. Beſonders betroffen
fluſſes, wo hauptſächlich
anzen der Landplage zum

ler verhaftet.
hat einen Rauſchgifthändler
als er mit einem Helfers-
s Kilo gefälſchtes Kokain zu
n. Auch der Helfershelfer
n konnte ein dritter Rauſch-
ſchte Kokain ſtammte, feſt-

hlfahrtsbriefmarken. Die
Beginn des neuen Jahres
nigen den vielen Not-
n er ſeine Neujahrskarten
efmarken frankiert. Die
Pf. mit kleinem Wohl-
In- und Auslande gültig

ngedichter"

hr.
s alte
Jahr.
ches Weſen
war!

Jahr.
ahr! —
Not! —
von uns,
von Gott. —
neu;
chuld;
s, Herr,
Huld!
Logau (1604 1655).

end

Thoma.
Punſchgefäße,
fäße
es vier Minuten
ine Guten.
nir empfindet,
hwindet,
en Werken
och was verſtärken! —
Herzen danket,
r wanket,
erfahren
n Arrak ſparen! —
was geſchehen,
erſtehen,
e Gnade
h immer fade! —
Guten,
ei Minuten,
en Sinne
die Terrine! —
uns helfe
ſchlägt ſchon zwölfe?
allen Tiſchen!
l ſelber miſchen."

uterhaltene.
ubeneinrichtung
ert zu verkaufen.
ragen unter Nr. 100 d. Blattes

haus „Zur Post"
bend, den 7. Januar 1933
Preisſkat.
8 Uhr.
ladet freundlicht ein
F. Fick.

Liedertafel
Hitzhuſen
Dirigent: J. Daniel.
Neujahrstage:
rhaltungs-
end
t — Gesang — Tanz
8 Uhr
n freundlichst ein
Die Sänger u. H. Voß.

ungsformulare
druckerei Kuno Paustian

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 29. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{05}	Mondaufgang	10^{00}
Sonnenuntergang	15^{50}	Monduntergang	18^{10}

1832: der Buchhändler Joh. Friedrich Freiherr Cotta von Cottendorf geſt.

Zu kurz gekommen?

Nach dem frohen Feſte meldet ſich in dieſem Jahre mehr als in früheren das Recht zu mancher nüchternen Betrachtung an. Der Weihnachtsmann, dem wir alle, ſo alt wir werden, gern die Macht zutrauen möchten, daß er jeden beſcheidenen Wunſch erfüllen kann, iſt in ſehr vielen Fällen von der allgemeinen Not der Zeit und dem Zwange zur Einſchränkung abhängig geworden. Es hat nicht am freudigen Wollen, ſondern am Können gelegen, wenn der oder jener unter uns das Gefühl hat, daß er zu kurz gekommen iſt. Aber vielleicht iſt es notwendig, daß wir uns auch in dieſer Beziehung umſtellen.

Wie Deutſchland die Heimat des Lichterbaumes iſt, ſo kennt man auch hier allein die Weihnachtsbeſcherung in dem Umfange, wie wir ſie in den letzten Jahrzehnten gewohnt geworden ſind. In Ländern, die viel reicher ſind als wir, beſchränkt man ſich zu Weihnachten, abgeſehen von dem feſtlichen Zuſchnitt der Tafel, auf das gegenſeitige Beſchenken mit Kleinigkeiten. Aber auch bei uns war im größten Teil des Reichsgebietes eine Beſchenkung der Angeſtellten, des Hausperſonals uſw. noch vor anderthalb Menſchenaltern unbekannt, während inzwiſchen der Anſpruch auf eine Weihnachtsgabe im angemeſſenen Wertverhältnis zum Monatslohn vielfach ſchon zu einem Gewohnheitsrecht geworden iſt.

Dieſer Entwickelung, die mit dem ſteigenden Nationalwohlſtand Hand in Hand gegangen iſt, werden wir uns alle freuen und keinen Rückfall in die früheren Zeiten wünſchen. Gerade weil wir alle das Gefühl haben, daß die Welt immer liebeärmer geworden iſt, begrüßen wir die Möglichkeit zu einem gewiſſen Ausgleich, wie ſie das Feſt der Liebe darbietet. Aber es muß dabei auf den guten Willen und die dem Geber durch ſeine eigene Lage gezogenen Grenzen ankommen, das Weſen der Liebesgabe muß erhalten bleiben und dieſe verliert ihren echten Sinn, wenn verſucht wird, ſie zu tarifieren. Das wollen wir alle bedenken, wenn wir uns als nicht ganz auf die Rechnung unſerer Wünſche gekommen fühlen. Das Gewicht der Gaben in des Weihnachtsmannes großem Sack iſt nun einmal abhängig vom allgemeinen Wohlſtand, Durchſchnittseinkommen und Beſchäftigungsgrad, und niemand ſpürt das beſſer als die Geſchäftsleute, wenn ſie den Weihnachtsumſatz überrechnen.

In einer Hinſicht freilich kommen wir diesmal alle zu kurz. Schon der erſte Weihnachtsfeiertag iſt auf einen Sonntag gefallen, der Neujahrstag macht es ihm nach. Das bedeutet diesmal alſo zwei Feiertage weniger, und gerade ein ſo arbeitſames Volk wie das unſere empfindet das ſtark. Denn niemand kann den Deutſchen nachſagen, daß ſie zuviel Feſte feiern, und die kleinen Gewinne des Lebens, welche die geſetzlichen Feiertage darſtellen, nimmt jeder gern mit, der ſich ſonſt redlich von früh bis ſpät plagt. Aber auch da winkt uns bereits Troſt. Aus dem neuen Kalender für 1933, der auf dem Weihnachtstiſche lag, haben wir gleich feſtgeſtellt, daß nächſtes Jahr der heilige Abend auf einen Sonntag fällt, ſo daß wir da drei freie Weihnachtstage zum Ausgleich haben werden. Und dann fällt alſo der Silveſter 1933 auf einen Sonntag, ſo daß wir den Jahresbeginn mit zwei freien Tagen begehen können. Hoffentlich iſt das ein gutes Vorzeichen für dieſes kommende Jahr!

Kurze politiſche Nachrichten.

Von zuſtändiger Seite wird mitgeteilt: In Württemberg wurden auf Grund der Reichsamneſtie bis jetzt insgeſamt 108 Gefangene aus den Landesſtrafanſtalten entlaſſen.

*

Der vorletzte Ausweis der Reichsbank in dieſem Jahre zeigte eine weitere Entlaſtung des Inſtitutes um 102,6 Millionen Mark gegenüber 42,8 Millionen Mark in der entſprechenden Vorjahrswoche. Damit iſt die Beanſpruchung des Inſtituts am Ultimo November bis auf 40 Millionen Mark wieder abgedeckt. Die geſamte Kapitalanlage liegt mit 3054 Millionen Mark erheblich unter der vorjährigen Vergleichsziffer von 4075 Millionen Mark. Die Goldbeſtände zeigen eine kleine Erhöhung von 1,54 Millionen Mark, während ſich der Notenumlauf um 29 auf 3371 Millionen Mark vermindert hat. Die Deckung hat ſich von 26,9 Prozent am Ende der Vorwoche auf 27,2 Prozent gebeſſert.

*

Der 24ſtündige Waffenſtillſtand im Gran Chaco wurde von den bolivianiſchen und den paraguayaniſchen Truppen peinlich eingehalten. Nach Ablauf des Waffenſtillſtandes eröffneten die Paraguayer wieder das Feuer.

Sturmfahrt engliſcher Dampfer auf dem Atlantik.

Der engliſche Paſſagierdampfer „Cameronia", der von Amerika kommend in Glasgow (England) eintraf, war auf dem Atlantik in einen ſchweren Sturm geraten. Sechs Fahrgäſte hatten Verletzungen erlitten und mußten in ärztliche Behandlung genommen werden. 400 Fahrgäſte erkrankten während der Überfahrt an Grippe. Ebenfalls von Amerika kommend, traf in Rotterdam (Holland) der engliſche Dampfer „Corinthic" ein. Seine Beſatzung hatte vier Tage lang einen heldenmütigen Kampf gegen die wütenden Elemente des Atlantiks geführt. Durch hohe Sturzſeen wurde an Bord ſchwerer Sachſchaden angerichtet. Ein Matroſe wurde von einer Sturzſee über Bord geſpült. Zwei weitere Mitglieder der Beſatzung erlitten Beinbrüche. Beſonders übel war die Lage auch dadurch, daß der Proviant durch das Seewaſſer völlig verdorben war und in der Kombüſe keine warme Mahlzeit mehr bereitet werden konnte.

Der Verleger Goethes und Schillers.

Zur hundertſten Wiederkehr von Johann Friedrich Cottas Todestag.

Vor hundert Jahren, am 29. Dezember 1832, ſtarb in Stuttgart der Freiherr Johann Friedrich Cotta von Cottendorf, der als Verleger Goethes, Schillers, Herders und anderer Heroen der deutſchen Literatur berühmt geworden iſt. Die Cottaſche Buchhandlung war 1659 in Tübingen durch Johann Georg Cotta, der aus Sachſen ſtammte, begründet worden. Der im April 1764 geborene Johann Friedrich Cotta ſollte Theologie ſtudieren, widmete ſich aber der Rechtswiſſenſchaft und ließ ſich in Tübingen als Advokat nieder. Im Dezember 1787 übernahm er jedoch die Cottaſche Buchhandlung, die er zu einem reinen Verlagsgeſchäft zu machen ſuchte. Durch Schiller, zu dem er frühzeitig Beziehungen angeknüpft hatte, wurde er mit Goethe bekannt. Damit war der Grund gelegt zu dem Aufblühen des Geſchäftes. Es folgten geſchäftliche Beziehungen zu Herder, Wieland, Auguſt Wilhelm Schlegel, Tieck, Jean Paul, Voß, Heinrich von Kleiſt, Hölderlin, Matthiſon, Hebel, Schenkendorf, Rückert, Zedlitz, Uhland, Kerner, Schwab, Zacharias Werner und vielen anderen Dichtern, Gelehrten, Künſtlern uſw. Mit allen führte Cotta einen lebhaften Briefwechſel. Die materiellen Erfolge machten es Cotta möglich, größere Honorare zu zahlen, als bis dahin üblich war. Für Schillers Schriften wurden von ihm 308 564 Gulden gezahlt, für Goethes Werke 504 907 Gulden.

Johann Friedrich Cotta (geadelt wurde er 1817) war auch politiſch tätig. Er war der erſte, der in Württemberg die Leibeigenſchaft abſchaffte, wohnte dem Wiener Kongreß bei, um daſelbſt für Gewährung der Preßfreiheit und Abſchaffung des Nachdrucks zu wirken, war einer der Hauptförderer des Gedankens eines deutſchen Zollvereins und war Mitglied des Württembergiſchen Landtages. Große Verdienſte erwarb er ſich durch die Einführung der Dampfſchiffahrt auf dem Bodenſee, dem Oberrhein, dem Main und der Donau.

Brolat verhaftet.

Unter dem Verdachte des Meineides.

Der Direktor der Berliner Verkehrsgeſellſchaft, Fritz Brolat, war zur verantwortlichen Vernehmung vor dem Unterſuchungsrichter des Landgerichts III in Berlin geladen. Da er bei dieſer Vernehmung die gegen ihn vorliegenden dringenden Verdachtsgründe des Meineides nicht entkräften konnte, und da Fluchtgefahr beſteht, hat der Unterſuchungsrichter entſprechend dem Antrag der Staatsanwaltſchaft Haftbefehl erlaſſen. Brolat wurde in das Unterſuchungsgefängnis eingeliefert.

Der Meineidsverdacht geht zurück auf einen Eid, den Brolat im Sklarek-Prozeß geleiſtet hatte. Brolat war als führendes Mitglied der Berliner Sozialdemokratiſchen Partei Stadtverordneter in Berlin geworden und hatte von dort ſeinen Weg in die hohen ſtädtiſchen Ämter gemacht. Er war mit den Brüdern Sklarek befreundet, die bekanntlich die Berliner Stadtverwaltung um viele Millionen betrogen hatten. Im Sklarek-Prozeß hat er unter Eid beſtritten, daß er von den Sklareks Geſchenke angenommen habe. Es haben ſich aber nachträglich ſchwere Verdachtsgründe ergeben, daß Brolat bei ſeiner eidlichen Vernehmung die Wahrheit verſchwiegen hat.

Nah und Fern

○ **Schiffszuſammenſtoß im Kaiſer-Wilhelm-Kanal.** Im Kaiſer-Wilhelm-Kanal ſtießen infolge dichten Nebels der finniſche Dampfer „Eſter Thorden" und der Hamburger Motorſchoner „Jupiter" zuſammen. Dabei erlitt der „Jupiter" ſo ſchwere Backbordſchäden, daß ſein Warenraum voll Waſſer lief. Der finniſche Dampfer wurde nur gering beſchädigt.

○ **Vergiftungserſcheinungen nach einer Polterabendfeier.** In Dortmund-Herne wurden nach einer Polterabendfeier zehn Perſonen mit Vergiftungserſcheinungen in das St. Joſefs-Hoſpital eingeliefert. Lebensgefahr ſoll bei keiner der zehn Perſonen beſtehen. Durch welche Speiſen die Vergiftung erfolgt iſt, müſſen die weiteren Ermittlungen ergeben.

○ **Mit ſchweren Verletzungen aus dem Fenſter geſprungen.** In den Vormittagsſtunden des zweiten Weihnachtsfeiertages ſtand die Frau des Oberregierungsrates Schilling in Liegnitz mit leichten Kleidern am Ofen. Durch Kohlenſtücke, die aus dem Ofen fielen, gerieten die Kleider in Brand; die Frau erlitt ſchwere Verbrennungen. Ein in dem Hauſe wohnender Arzt gab der Verletzten eine Morphiumſpritze. Plötzlich riß ſich Frau Schilling, die die großen Schmerzen nicht mehr ertragen konnte, los und ſtürzte ſich durch das Fenſter auf die Straße. Sie erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie kurze Zeit danach verſtarb.

⊙ **Ernte des Todes während der Feiertage.** In den Weihnachtsfeiertagen kamen in England insgeſamt 25 Perſonen durch Unfälle ums Leben, und zwar 11 durch Feuer und 14 Perſonen durch Straßenunfälle. In den Vereinigten Staaten ſind während der Feiertage durch Verkehrsunfälle, Brände, Mord und durch den Genuß von geſchmuggeltem Whisky 200 Perſonen ums Leben gekommen.

⊙ **Selbſtmord eines engliſchen Konſuls.** Der engliſche Konſul in Vera-Cruz, Artur Hogg, iſt in einem Zimmer des Sportklubs von Vera-Cruz mit einer Kopfwunde erſchoſſen aufgefunden worden. Hogg hat Selbſtmord begangen. Seine Tochter iſt im vergangenen Jahre durch einen abgewieſenen Verehrer ermordet worden.

⊙ **Meuterei im Zuchthaus von Rio de Janeiro.** Im Zuchthauſe von Rio de Janeiro kam es am zweiten Weihnachtsfeiertage zu einer ſchweren Meuterei. Erſt als die Wärter die Sträflinge mit Tränengas angriffen, konnte die Ordnung wiederhergeſtellt werden. Verletzt wurde bei den Unruhen niemand.

⊙ **Bisher 39 Opfer des Grubenunglücks in Illinois.** Das Exploſionsunglück auf der Kohlengrube in Illinois hat nach den bisherigen Feſtſtellungen 39 Todesopfer gefordert. Es beſteht wenig Hoffnung, die übrigen 15 noch eingeſchloſſenen Bergarbeiter lebend zu bergen.

Furchtbares Ehedrama.

In Hanau ereignete ſich ein furchtbares Ehedrama. Vermutlich in einem Anfall geiſtiger Störungen zertrümmerte der in den ſechziger Jahren ſtehende Rentenempfänger Georg Merz ſeiner noch im Bett liegenden gleichaltrigen Ehefrau mit einem Hammer den Schädel. Der Täter ſtellte ſich dann der Polizei mit der Erklärung, ſeine Frau erſchlagen zu haben. Als die Kriminalpolizei am Tatort erſchien, fand ſie die Frau noch ſchwach röchelnd in einer großen Blutlache im Bett vor. Die Frau wurde in hoffnungsloſem Zuſtand ins Krankenhaus geſchafft.

MIA und ihre Schwester

Roman von Fr. W. van Oestéren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

42. Fortſetzung.

„Koloſſal großzügig will er's angehn. Geſtern begegne ich dem Mann in der „Barberina". Sehn Sie, Werteſter, Nachtbetrieb hat Gold im Mund. Wir kommen ins Plauſchen, er fragt mich, was ich hier mach. Schwapp, ich hab den Auftrag für die Innenausſtattung weg. Er ſagt mir, er iſt hier, um einen guten Baumeiſter zu ſuchen, es ſoll aber fix gehn, im Sommer will er ſchon im verſchönten Haus reſidieren. Ob ich ihm einen empfehlen kann, fragt er. „Menſch, Freund, Spezi", ſag ich, „da gibt's doch überhaupt nur einen, und du haſt den infamen Duſel, daß ich das Schenie zufällig ganz gut kenn. Den Jorin nämlich. Biſſerl teuer, aber das Tipptoppſte und Koloſſalſte, was es gibt." Er ſagt, daß ihn der Preis nicht umſchmeißt, wenn's nur danach wird, will aber ſofort mit dem Mann — das ſind Sie, Werteſter — reden und mit ihm und mir heut nach ſeiner Prignitz fahren. Anders als im eignen Schnauferlzug reiſt der Geldbauch nicht mehr. Alſo vorwärts! Bedeckeln und bemänteln Sie ſich gefälligſt wieder, Sie Schenie! Wir fahren."

Robert zögerte. Die Erzählung Schaleiners hatte ihn beluſtigt, der Auftrag lockte. Aber mußte das denn ſofort ſein? Drei Tage, ohne Mia zu ſehen? Vielleicht noch länger?

Er bot dem Wiener die Hand. „Das iſt alles rührend lieb und nett von Ihnen, Schaleiner, und ich danke Ihnen herzlich. Aber —"

„Was für ein Aber?" fiel der Jüngere ein.

„Es muß doch nicht gleich heute ſein! Nach dem Adlon zu fahren bin ich bereit. Aber weiter —"

Abermals unterbrach ihn der andere. „Alſo ich ſchwör Ihnen, dann iſt Ihr Auftrag Eſſig."

Der Architekt zögerte noch. „Ich habe meine Braut ſchon zwei Tage lang nicht geſehen und —" Er brach ab. „Was tun Sie da?"

Schaleiner hatte den Hörer ans Ohr gehoben. „Ich ruf das Adlon und ſag, daß Sie — Hallo, werteſtes Fräulein, Stephan ſechs zwo zwo, alſo zwanzig zwo."

„Das iſt doch die Nummer —"

Und wieder unterbrach der Wiener. „Ihrer werten Frau Braut. Ich werd ihr ſagen, daß ſie Ihnen den Kopf gründlich waſchen ſoll —" Er machte eine kleine Verneigung, klappte die Schuhabſätze aneinander und ſprach in den Schallempfänger hinein. „Küß die Hand, gnä' Frau. Hier nur Nikl Schaleiner. Ich beſchwör Sie, bringen Sie Ihren Robert zu Vernunft! Er —"

Jorin hatte den Hörer der Hand des Wieners entwunden und ſprach nun ſelbſt mit Mia und berichtete ihr, was Schaleiner ihm eben erzählt hatte.

Ein Seufzer drang an ſein Ohr. Doch ihm folgten die Worte: „Robert, du mußt fahren. Das biſt du dir ſelbſt ſchuldig. Ich bitte dich, fahre! Vielleicht biſt du ſchon heute abend oder doch morgen zurück."

„Du willſt, daß ich fahre, Mia?"

„Ja, Robert. Deine Frau ſoll dir nie ein Hemmſchuh auf deinem Wege ſein, ſondern ein Anſporn. Und dem zulieb müſſen wir auch verzichten lernen. Du ſagſt, der Wagen wartet. Fahre gleich, Geliebter!"

„Du haſt recht, Mia. Ich fahre."

Der Wiener ſchwenkte ſeinen Hut im Kreiſe über dem Kopf. „Hurra! Hoch Frau Mia!" Er entriß dem anderen den Hörer. „Und ich ſorg, gnä' Frau, daß Ihr werter Robert in der Prignitz, wo die ſchönſten Mädels von wegen des ſüdlichen Klimas auf den Bäumen wachſen ſollen, keiner einzigen die gewiſſen Augen ſchmeißt, die —"

Jorin nahm ihm lächelnd den Hörer wieder aus der Hand.

Zwei Minuten ſpäter verließ er mit Schaleiner das Büro. Und bald darauf ſetzte ſich in der Potsdamer Straße der ſchöne Kraftwagen in Bewegung.

*

In den erſten Abendſtunden kehrte Gerhard nach der Kurfürſtenſtraße zurück. Er hatte zwar der Mutter angetragen, den Nachmittag mit ihr zu verbringen, wie und wo immer ſie wollte, und abends mit ihm in ein Theater oder ſonſt wohin zu gehen; aber Frau Helene hatte abgelehnt und dem Sohn zugeredet, den erſten Tag dazu zu verwenden, ſich wieder mit Berlin vertraut zu machen, allfällige erſte Wege zu erledigen und auch den Abend nach ſeinem Verlangen unbeſchwert zu genießen. Zum Teil war der Heimgekehrte der Aufforderung der Mutter gefolgt, hatte eine volle Stunde im Hauſe der Bank verbracht, das Treiben auf den Straßen vom Wagen aus verfolgt, eine Rundfahrt gemacht, einige Geſchenke eingekauft. Doch als es zu dunkeln begann, kehrte er zurück. Daß und warum Robert Berlin verlaſſen hatte, wußte er, und der Gedanke, die Mutter würde nicht nur den ganzen Tag, ſondern auch den Abend einſam verbringen, lenkte ihn heimwärts.

„Schade, daß du nicht zehn Minuten früher gekommen biſt, Gerhard", empfing Frau Helene den Sohn. „Edith hat mich im Vorübergehen aufgeſucht und mir beinahe eine Stunde Geſellſchaft geleiſtet."

„Umſonſt iſt ſie nicht gekommen. Wahrſcheinlich wollte ſie wieder einen Gewaltſtreich gegen mich führen, mich in eine Zwangslage verſetzen", dachte Gerhard.

„Es tut mir leid", verſicherte er, während er ſich in Wirklichkeit freute, den Plan dieſes jungen Mädchens durch ſeine Abweſenheit vereitelt zu haben. Etwas ſpöttiſch meinte er: „Du ſcheinſt in Roberts Braut faſt ebenſo verliebt wie er ſelbſt, Mutter. In ihre Schweſter auch?" Aber es war ihm nicht wohl zumute, während er ſpöttelte. Und kaum hatte er geſprochen, wußte er auch, woher dieſes beklemmende Gefühl ſtammte. Ganz klar war ihm plötzlich zu Bewußtſein gekommen, daß er ſelbſt die ſchwerſte Schuld an den ſeeliſchen Leiden trug, das zwei Frauen niederdrückte, an dem Kampf, den er ſelbſt in ſich ausfocht, an dem Schmerz, der nun auch über den Bruder kommen ſollte.

(Fortſetzung folgt.)

Tragiſcher Unfall bei der Weihnachtsfeier.

Am Weihnachtstag ereignete ſich in einer Familie in Kopenhagen ein Unfall. Ein junger Mann, der ſich als Weihnachtsmann verkleidet hatte, ſchrie plötzlich um Hilfe. Die Verwandten befanden ſich im Nebenzimmer und glaubten, daß der Hilfeſchrei des Weihnachtsmannes zu ſeiner Rolle gehöre. Erſt als die Rufe immer lauter wurden, ſtürzten ſie ins Zimmer hinein. Der „Weihnachtsmann“ ſtand in hellen Flammen. Auf noch nicht aufgeklärte Weiſe war ſein Gabenſack in Brand geraten. Schwer verletzt wurde der Weihnachtsmann ins Krankenhaus geſchafft.

Auf den Bürgerſteig geraſt.

Schwerer Autounfall. — Vier Perſonen getötet, fünf verletzt.

Auf der Chemnitzer Straße in Limbach ereignete ſich ein ſchwerer Verkehrsunfall. Das Auto eines Limbacher Fabrikanten geriet in einer langgeſtreckten Kurve auf den rechten Fußſteig und überfuhr dort vier in gleicher Richtung gehende Fußgänger, und zwar einen Mann, eine Frau und zwei Knaben. Der Mann und ein Knabe ſtarben nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus Limbach. Die Frau und das andere Kind ſind ebenfalls ihren Verletzungen erlegen. Während der Führer des Wagens unverletzt blieb, wurden die fünf Mitinſaſſen mehr oder weniger ſchwer verletzt. Die Namen der Getöteten — es handelt ſich wahrſcheinlich um eine Familie — ſind noch nicht bekannt. Den bisherigen Feſtſtellungen nach iſt der Unfall auf grobe Fahrläſſigkeit des Kraftwagenführers durch übermäßig ſchnelles Fahren und Schneiden der Kurve zurückzuführen.

*

Auf der Landſtraße bei Alzey (Rheinheſſen) kam ein Perſonenkraftwagen infolge Glatteiſes ins Rutſchen und ſtürzte einen zwanzig Meter hohen Straßendamm hinab. Dabei wurde der Lenker des Wagens, der 35jährige Leipziger Vertreter Ludwig Mentzel, ſo ſchwer verletzt, daß er im Krankenhaus kurz danach ſtarb. Zwei andere Inſaſſen kamen mit Knochenbrüchen davon.

Was man noch wiſſen muß.

Niederträchtiger Anſchlag auf eine Pfarrerwohnung.

Saalfeld. Von unbekannten Tätern wurde am Heiligen Abend durch ein Fenſter der Wohnung des Pfarrers Fiſcher eine mit Salzſäure und Karbid gefüllte Flaſche geworfen, die mit lautem Getöſe explodierte und im Zimmer große Verwüſtungen anrichtete. Verletzt wurde niemand.

Der letzte deutſche Geiſtliche aus Eupen ausgewieſen!

Am Heiligen Abend wurde dem letzten deutſchen Geiſtlichen in Eupen, dem Kaplan Gillis von der St. Nicolaus-Kirche, auf Anweiſung der belgiſchen Regierung der Ausweiſungsbefehl zugeſtellt.

Während der allſeits beliebte Seelſorger in den Abendſtunden Beichte hörte, erſchienen beim Küſter die ausführenden Organe der belgiſchen Staatsgewalt und forderten ihn auf, den Kaplan aus dem Beichtſtuhl vor die Kirchentür zu rufen. Sie übergaben dann dem Kaplan den Ausweiſungsbefehl, der eine Friſt von nur 24 Stunden zubilligt und jede weitere gottesdienſtliche Handlung unterſagt. Dieſe neue Herausforderung der deutſchen Katholiken hat in den deutſchen Gebieten eine unerhörte Empörung ausgelöſt.

Sport an den Feiertagen.

Berliner Fußball: Hertha-BSC. gewann den Pokal. Das bedeutendſte Treffen des zweiten Weihnachtstages war das Pokalendſpiel, zu dem ſich Hertha-BSC. und der BSV. 92 qualifiziert hatten. Durch den 3 : 1 (2 : 1)-Sieg von Hertha hat die Sobek-Elf bereits die Teilnahme an den Endſpielen um die Berliner Meiſterſchaft erworben und kann der weiteren Entwicklung in den Meiſterſchaftsſpielen der Abteilung mit aller Ruhe entgegenſehen. Weitere Ergebniſſe der Geſellſchaftsſpiele: BV. Luckenwalde—Tennis-Boruſſia 1 : 1, Wedding gegen Alemannia-Haſelhorſt 3 : 5, Adlershofer BC.—Polizei SV. 5 : 0, Berolina LSC.—Nördliche SpVg. 3 : 2, Tasmania gegen SC. Charlottenburg 3 : 1

Stettiner Fußballüberraſchungen. Überraſchungen auf der ganzen Linie brachten die drei Stettiner Fußballmeiſterſchaftsſpiele, in denen die Spitzenmannſchaften — Polizei. Stettiner SC. und VfB. — Niederlagen einſtecken mußten: VfL. gegen Polizei-Stettin 6 : 2 (4 : 1), Preußen—Stettiner SC. 5 : 1 (2 : 0), Fußballring—VfB. Stettin 3 : 1 (1 : 1).

Möller ſiegt in Paris. Am 1. Weihnachtsfeiertag brachte die Pariſer Winterbahn wieder Steher- und Fliegerwettbewerbe zur Abwicklung. Bei den Dauerfahrern zeigte ſich diesmal Möller den franzöſiſchen Gegnern überlegen. Seinem Sieg im erſten Lauf über 40 Kilometer (34 : 24,2) reihte er einen zweiten Platz im zweiten Lauf an und wurde damit Sieger im Geſamtklaſſement.

Witt Halbſchwergewichtsmeiſter. Der Endkampf um die Deutſche Halbſchwergewichtsmeiſterſchaft im Hamburger Punching brachte dem Kieler Witt einen leichten Titelgewinn gegen den Deutſchen Mittelgewichtsmeiſter Seelig-Berlin. Seelig unterlief zum Schluß der zweiten Runde ein Tiefſchlag, woraufhin er disqualifiziert und Witt der Titel zugeſprochen wurde.

Studentenfußballſpiel Italien—Deutſchland 3 : 3 (1 : 3). Das Fußball-Länderſpiel zwiſchen den italieniſchen und den deutſchen Studenten, das am Weihnachtsmontag in Catania ſtattfand, endete unentſchieden 3 : 3 nach 3 : 1 Halbzeitführung der Deutſchen. Das Unentſchieden iſt ein großer Erfolg für die deutſchen Studenten, beſonders wenn man bedenkt, daß ihr italieniſcher Gegner zum großen Teil aus Spielern der italieniſchen Nationaldiviſion A beſtand.

Süddeutſcher Fußball. Während der erſte Weihnachtsfeiertag nur ein Meiſterſchaftsſpiel (1. FC. Nürnberg—Phönix-Ludwigshafen 3 : 1) gebracht hatte, wurden am zweiten Feiertag gleich vier Begegnungen durchgeführt: Das einzige Spiel der Abteilung 1 zwiſchen Bayern-München und 1. FC. Kaiſerslautern brachte einen ſicheren 2 : 0-Sieg des Deutſchen Meiſters. Die größte Überraſchung der Abteilung 2 war die 0 : 2 (0 : 2)-Niederlage des Titelverteidigers Eintracht-Frankfurt gegen Union-Böckingen. Karlsruher FV. mußte der Wormſer Wormatia einen verdienten 3 : 2 (3 : 0)-Sieg überlaſſen. FSV. Frankfurt errang einen 2 : 0 (2 : 0)-Sieg über Stuttgarter Kickers.

In Norddeutſchland ſtand am 1. Weihnachtsfeiertag Hamburg—Altona im Vordergrund des Intereſſes. Hamburg ſiegte mit 4 : 2. Weitere Ergebniſſe des erſten Feiertages: Leu-Braunſchweig—VfB. Peine 0 : 2, VfB./Komet-Bremen—Holſtein-Kiel 2 : 2, Arminia-Hannover—Werder 3 : 8, 06-Hildesheim—Arminia-Bielefeld 4 : 5.

Weſtdeutſchlands Hauptereignis am 1. Feiertag war das Treffen VfL. Benrath—SVg. Fürth, das die Süddeutſchen mit 3 : 2 gewannen. Fürth ſchlug am zweiten Feiertag Schwarz-Weiß-Eſſen überlegen. Das bedeutendſte Spiel des zweiten Tages war das Treffen zwiſchen Fortuna-Düſſeldorf und Schalke 04, den beiden ſtärkſten Anwärtern auf Weſtdeutſchlands Meiſtertitel. Fortuna ſchlug Schalke 04 1 : 0.

Danzig in Stolp 5 : 1 geſchlagen. Die Pommernreiſe des Ballſpiel- und Eislaufvereins Danzig, des neuen Fußballmeiſters der Grenzmark, war nicht gerade erfolgreich. Die Danziger unterlagen am erſten Weihnachtstage in Stolp gegen die dortige Viktoria 1 : 5 (0 : 2).

Familienrache zwiſchen bulgariſchen Offizieren.

Der bulgariſche Kavallerieleutnant Simeonow beſuchte eine Gruppe befreundeter Studenten in ihrer Wohnung. Man trank viel, war laut und ausgelaſſen. Ein im gleichen Hauſe wohnender Rechtsanwalt namens Dimitrow erſuchte ſchließlich um Ruhe. Hierbei entſtand zwiſchen ihm und dem Leutnant ein Wortwechſel, der zu Tätlichkeiten ausartete. Der Rechtsanwalt gab ſchließlich Revolverſchüſſe in die Luft ab. Darauf zog der Leutnant ſeinen Säbel und ſchlug den Rechtsanwalt durch mehrere Kopfhiebe zu Boden. Schwer verletzt mußte dieſer ins Krankenhaus geſchafft werden. Der Leutnant wurde verhaftet, ſchließlich aber mit dem Verſprechen, ſich am nächſten Morgen den Militärbehörden zu ſtellen, auf freien Fuß geſetzt. Am andern Tag traf der betreffende Leutnant auf der Straße den Oberleutnant Dimitrow, den Bruder des ſchwerverletzten Rechtsanwalts Nach kurzem Wortwechſel ſchoß Oberleutnant Dimitrow den Leutnant durch drei Revolverſchüſſe nieder und verletzte ihn tödlich.

Vor deutſch-holländiſchen Handelsvertragsverhandlungen.

Berlin. Zu den holländiſchen Meldungen, die die Bereitſchaft zu Verhandlungen über den Ende dieſes Jahres ablaufenden deutſch-holländiſchen Handelsvertrag zum Ausdruck brachten, wird von zuſtändiger Seite erklärt, daß die Verhandlungsbereitſchaft auch für Deutſchland gelte und daß die Reichsregierung bereits im vergangenen Frühjahr bereit geweſen wäre, vor dem vorauszuſehenden Ablauf des Vertrages über die Neugeſtaltung der Handelsbeziehungen zu verhandeln.

Japan baut einen „Taſchenpanzerkreuzer“.

Tokio. In Yokoſuka wurde mit dem Bau eines neuen japaniſchen Panzerkreuzers von 10 000 Tonnen begonnen. Die japaniſche Preſſe erklärt, der neue japaniſche Kreuzer habe eine große Ähnlichkeit mit dem Panzerſchiff „Deutſchland“, der in der japaniſchen Fachpreſſe als Taſchenpanzerkreuzer bezeichnet wird. Er werde beſonders ſchnell und das modernſte Kriegsſchiff in der japaniſchen Marine ſein.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Der Reichstag wird wahrſcheinlich Mitte Januar zu Vollverſammlungen zuſammentreten.
* Die Einfuhr von Schweineſchmalz und Papierholz iſt ab 1. Januar 1933 unter Einfuhrbewilligung geſtellt.
* Der bisherige Direktor der Berliner Verkehrsgeſellſchaft, Brolat, iſt unter Meineidsverdacht verhaftet worden. Den Meineid ſoll er im Sklarek-Prozeß geleiſtet haben.

Sport an den Feiertagen.

In Südoſtdeutſchland gab es ein buntes Programm. Zwei ſüdoſtdeutſche Auswahlmannſchaften ſpielten gegen Nicholſon-Wien 2 : 3 und 3 : 3. In den mittelſchleſiſchen Pokalſpielen waren überraſchend 08- und 06-Breslau am erſten Tage ausgeſchieden. Das Entſcheidungsſpiel gewannen die Sportfreunde mit 4 : 3 gegen Hertha. Beuthen 09 ſchlug Preußen-Zaborze im Kampf um die zweite Vertretung Oberſchleſiens in den ſüdoſtdeutſchen Endſpielen nur knapp mit 3 : 2.

Polizei-Chemnitz und Dresdener SC. ſpielten an den Weihnachtsfeiertagen zweimal gegeneinander. Am erſten Tag ſiegten die Chemnitzer mit 4 : 2, am zweiten Tag die Dresdener mit 8 : 1. Der DFC.-Prag ſchlug in Chemnitz den CBC. mit 3 : 0. Weitere Ergebniſſe: Leipzig—Halle 5 : 3; Sportfreunde Eger—SBC. Plauen 3 : 6; Halle—Leipzig 1 : 6.

Bei den Dortmunder Radrennen ſtellte Metze mit 28,650 Kilometer einen neuen Bahnrekord über eine halbe Stunde auf. Metze ſiegte auch im Weihnachtspreis über Lohmann, Grant und Müller. Im Fliegerkriterium der Amateure war der Breslauer Frach erfolgreich.

Der Breslauer Hochſchulkonflikt.

Konferenz im preußiſchen Kultusminiſterium.

Der Beſchluß des Rektors und des Senats der Breslauer Univerſität gegen eine weitere Lehrtätigkeit von Profeſſor Cohn an der Univerſität wird noch Gegenſtand einer Konferenz im preußiſchen Kultusminiſterium ſein. Der kommiſſariſche Leiter des preußiſchen Kultusminiſteriums, Dr. Kaehler, hat den Rektor, den Prorektor und den Dekan der juriſtiſchen Fakultät zu einer Beſprechung nach Berlin gebeten Dieſe Beſprechung wird wahrſcheinlich in den erſten Tagen des Januar ſtattfinden.

Auch Profeſſor Cohn, deſſen weitere Tätigkeit Rektor und Senat wegen eines Trotzki-Artikels für unmöglich halten, hat mit dem Kultusminiſterium eine Beſprechung gehabt Er hat im Kultusminiſterium angerufen und den Beſcheid erhalten, er möge nach Berlin kommen, wo er auch erſchienen iſt. Dabei hat Profeſſor Cohn ſeine Stellungnahme zu ſeiner Affäre dem Kultusminiſterium mitgeteilt.

Neue Perſonalveränderungen in Preußen

Von preußiſcher zuſtändiger Stelle wird mitgeteilt, daß in Verfolg der im Herbſt von der kommiſſariſchen preußiſchen Staatsregierung beſchloſſenen Sparmaßnahmen demnächſt Perſonalveränderungen in der preußiſchen Schulverwaltung bevorſtänden. Hauptſächlich kämen dafür die Provinzialſchulkollegien in Frage, die durch die Sparverordnung künftig den Oberpräſidenten unterſtellt werden würden.

Soweit einzelne Perſonen zur Dispoſition geſtellt würden, erhielten ſie normale Übergangsgebühren, ſo daß keineswegs, wie von ſozialdemokratiſcher Seite behauptet worden iſt, von einer Art friſtloſen Entlaſſung die Rede ſein könne Ebenſowenig ſtimme die Behauptung, daß die Perſonalveränderungen nur ſozialdemokratiſche Beamten träfen. Von dem Abbau würden auch politiſch andersdenkende Beamte betroffen werden.

Der deutſche Mittelgewichtsmeiſter Seelig hat gegen das Hamburger Urteil (Witt Sieger durch Disqualifikation Seeligs) Berufung bei der VBD. eingelegt. Als Begründung wird angegeben, daß Witts Manager Funke ſchon bei „3“ in den Ring geſprungen ſei und Tiefſchlag reklamiert habe. Ferner habe Ringrichter Koch gezählt und dadurch bewieſen, daß er von einem Tiefſchlag nichts bemerkt habe. Schließlich habe der amtierende Arzt keinerlei Tiefſchlagwirkungen feſtſtellen können.

Ein Städtekegeln Hamburg—Newyork ſoll im Sommer 1933 in Hamburg ſtattfinden. Im Anſchluß an das Bundeskegeln in Frankfurt gaſtieren dann auch noch Schweden in Hamburg.

Die Koſten des japaniſchen Feldzuges in der Mandſchurei.

Tokio. Das japaniſche Kriegsminiſterium teilt mit, daß ſich die Koſten des japaniſchen Feldzuges in der Mandſchurei im Jahre 1932 auf 191 Millionen Yen belaufen haben; in dieſem Betrag ſind nicht einbegriffen die Unkoſten des Schanghaier Unternehmens und die Unterhaltung der japaniſchen Kriegsſchiffe in den chineſiſchen Gewäſſern.

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo. Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

43. Fortſetzung.

„Ja, Gerhard. Auch Edith habe ich lieb“, ſagte die Mutter. „Wenn du in deinem Afrika nicht verwildert biſt — Aber nein, das biſt du nicht. Wenn du Frauenwert zu erkennen verſtehſt, wirſt du dieſes Mädchen ſchätzen lernen.“

„So?“ Gerhard ſprach es kurz und abweiſend und begann die Päckchen zu öffnen, die er der Mutter mitgebracht hatte.

Während Frau Helene die Geſchenke betrachtete, ſchrillte das Rufzeichen.

„Geh du ans Telephon, Gerhard! Es ſteht im Nebenzimmer.“

Gerhard hob den Hörer. „Wer ruft?“

„Hier Frau Mia Harp. Kann ich Frau Jorin ſprechen?“ tönte es zurück.

Es gab ihm einen Riß; glühheiß durchfuhr es ihn; das leichte Rohr in ſeiner Hand ſchien plötzlich bleiſchwer zu wuchten.

„Hier iſt Gerhard Jorin. Sie wollen mit meiner Mutter ſprechen, gnädige Frau?“ Die Worte kamen mit ſchwerer, heiſerer Stimme über ſeine Lippen. Im Hirn ſauſte das Blut. — War das nicht ein leiſer leiſer Aufſchrei geweſen, der aus ihrem Mund erklungen war, den er und den ſein Bruder geküßt hatte?

„Herr Jorin“, ſchlug eine halberloſchene, zitternde Stimme an ſein Ohr.

„Gnädige Frau?“

„Bitte, ich möchte jetzt nicht — Ich fühle mich nicht — Ich kann jetzt nicht mit Ihrer Mutter ſprechen. Sagen Sie ihr, bitte, Robert hat mich eben angerufen! Er hofft beſtimmt, morgen — morgen am Nachmittag zurück ſein zu können, ſpäteſtens übermorgen mittag.“

„Ich werde es ihr beſtellen, gnädige Frau“, verhieß Gerhard. „Und —“ Ein Stocken, ein Kampf. Dann ſtraffte ein Entſchluß die hohe, ſchlanke Geſtalt des Mannes. „Und darf ich mir morgen vormittag erlauben, Sie aufzuſuchen?“

„Ich erwarte Sie“, tönte es ganz leiſe zurück.

„Danke. Auf Wiederſehen morgen!“

„Auf Wiederſehen!“ Die Worte waren kaum mehr verſtändlich.

Eine Frauenhand legte zitternd den Hörer aus den Fingern, ein Frauengeſicht, deſſen roſiger Schimmer einer fahlen Bläſſe gewichen war, blickte verſtört, eine Frauengeſtalt ſank mit ſchweren Gliedern in einen Sitz und verharrte reglos, wie gelähmt.

Gerhard Jorin vermochte in dieſer Nacht keinen Schlummer zu finden und lag mit glühendem Blut und kreiſendem Hirn in den Kiſſen.

XII.

Am folgenden Tage überſiedelte Hilde Ronk ſchon in den frühen Vormittagſtunden aus der Landhausſtraße nach dem Hotel Continental. Das war kein plötzlich gefaßter Entſchluß; weder Egon Garonders Wunſch noch auch etwa Emmy Jorins Nähe waren dafür irgendwie maßgebend. Die ſchöne Frau hatte vielmehr völlig ſelbſtändig und unbeeinflußt ſchon ſeit geraumer Zeit die nötigen Vorbereitungen getroffen, mit der Inhaberin der Wohnung, der ſie dieſe mit dem geſamten Beſtand für zwei Jahre abgemietet hatte, ſich geeinigt, das Dienſtmädchen entlaſſen, das zuviel von den Ereigniſſen des letzten Halbjahrs, zumal von dem als Vormund bezeichneten, aber keineswegs vormundlich ſich geberdenden alten Exzellenzherrn wußte, und auch ſonſt alles Nötige veranlaßt. Zwei große Schrankkoffer, ein Hutkoffer und kleinere Gepäckſtücke faßten die Habe Hildes und wanderten mit ihr nach dem Hotel, das auf dem Weg von der Landhausſtraße nach der Regentenſtraße als ein aus Klugheit gebotener und, wie beſchloſſen war, nur wenige Tage währender Zwiſchenaufenthalt dienen ſollte. Daß ſie keine eigenen Möbel mehr beſaß, konnte Hilde leicht verſchmerzen, wenn ſie als Frau des reichen Arztes in deſſen kleines Palais in der Regentenſtraße einzog Weit wichtiger war ihr, daß ſie mit wertvollen Ringen und anderen Schmuckſtücken, mit Toiletten und allem, was eine ſchöne Frau für den eigenen Bedarf und die perſönliche Gepflegtheit brauchte, gerade wieder einmal ausgiebig verſehen war. Wenn ſie es darauf ankommen ließ und es aus Klugheit nicht vorzog, ſich nicht zu melden, ſo konnte ſie ja überdies eines Tages, wenn Mama in Köln ſtarb, auf Möbel, Tafelſilber und ſonſtigen Nachlaß Anſpruch erheben. Allerdings würde ihr, trotzdem ſie dann als einziges Kind die nächſten Erbrechte beſaß, wohl wieder nur ein Pflichtteil zufallen. Mama war ja ebenſo unverſöhnlich, wie Papa es geweſen war. Pah! Frau Garonder konnte den Entgang des nachgelaſſenen Beſitzes des Bankmanns und ſtädtiſchen Würdenträgers Walter Zileſſen und ſeiner Frau ſchließlich verſchmerzen: das ſollte ihre letzte Sorge ſein.

Dennoch zog Hilde Ronk während der Fahrt nach dem Hotel einen Brief hervor, den ſie an dieſem Morgen empfangen und im Eifer des Umzugs noch nicht geöffnet hatte. Ob Mama überhaupt antworten würde, war ungewiß geweſen. Nun hatte ſie alſo doch geſchrieben.

Die Tochter der Frau Hertha Zilleſen las, was ihre Mutter ihr ſchrieb:

Mein Kind!

Mehr als drei Wochen iſt es her, ſeit ich Dich hier geſehen habe, mehr als eine Woche, ſeit ich den Brief von Dir erhalten habe. Ich habe mich gefragt und frage mich, ob es Sinn und Zweck hat, wenn ich Dir ſchreibe. Verzeihen kann ich nicht, glauben auch nicht.

Es iſt ja möglich, daß Du, wie Du mir ſchon hier in Köln geſagt haſt, Deine Vernunft entdeckt haſt. Daß Du Dein Herz entdeckt haſt, Dein Herz auch für mich, habe ich Dir nicht geglaubt und glaube ich Dir nicht. Bitter genug, daß eine Mutter von ihrem Kind und zu ihrem Kind ſo ſprechen muß.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 305 | Donnerstag, den 29. Dezember 1932 | 54. Jahrg.

Margarine mit Butter.

Die Notverordnung zur Regelung der Fettwirtſchaft

Zur Förderung der Verwendung inländiſcher tieriſcher Fette iſt die Reichsregierung durch eine Notverordnung des Reichspräſidenten ermächtigt worden, einen Verwendungszwang für Butter bei der Herſtellung von Margarine in Ergänzung des ſchon ſeit dem 1. Dezember 1930 beſtehenden Verwendungszwanges für Talg und Schmalz anzuordnen.

Die Reichsregierung wird ferner ermächtigt, Vorſchriften über den Umfang der Herſtellung von Margarine, Kunſtſpeiſefett, Speiſeöl, Pflanzenfetten und gehärtetem Tran zu erlaſſen ſowie einen Verwendungszwang von inländiſchen Ölſaaten in den Ölmühlen anzuordnen. Schließlich enthält die Verordnung noch Beſtimmungen, die die Reklame für Margarine und Kunſtſpeiſefett betreffen und Mißbräuchen auf dieſem Gebiete entgegenwirken ſollen.

Bei der Reichsregierung beſteht der Wunſch, die mit der Verordnung angeſtrebten Ziele im Wege freiwilliger Vereinbarungen mit der Margarine- und Ölmühlen-Induſtrie zu erreichen, ſo daß die Ermächtigung der geſetzlichen Regelung gar nicht Anwendung zu finden braucht.

*

Dieſe Maßnahmen ſollen, wie amtlich mitgeteilt wird, den bäuerlichen Wirtſchaften helfen, die auf das ſchwerſte unter der allgemeinen Wirtſchaftskriſe und dem Tiefſtand der Preiſe für die Produkte der Vieh- und Milchwirtſchaft leiden. Der Erlös aus dieſen Betriebszweigen lag bereits im vergangenen Wirtſchaftsjahr mit nur noch 4,3 Milliarden Mark um 2,1 Milliarden unter dem Erlös im Wirtſchaftsjahr 1928/29. Das Schickſal der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft iſt beſonders bedeutungsvoll auch deshalb, weil von ihr das Gedeihen des geſamtwirtſchaftlich unentbehrlichen Siedlungswerkes abhängt.

Die jetzt vorgeſehene Regelung der Fettwirtſchaft ſtellt eine Ergänzung der Kontingentierung der Einfuhr von Butter und Schmalz dar. Sie ſoll den Anteil der ausländiſchen Rohſtoffe bei der Margarineherſtellung zugunſten der einheimiſchen tieriſchen Fette einſchließlich Butter zurückdrängen. Die Margarineinduſtrie verarbeitet heute zu etwa 97—98 Prozent Rohſtoffe ausländiſcher Herkunft, und zwar vor allem pflanzliche Öle und Tran. Urſprünglich war Rindertalg der Grundſtoff der Margarine. Noch im Jahre 1913 betrug der Anteil der tieriſchen Fette (Talg, Schmalz) etwas mehr als die Hälfte. Der Buttermarkt ſoll durch Verarbeitung gewiſſer Mengen bei der Margarineherſtellung entlaſtet werden. Im Verhältnis zur Geſamtmargarineerzeugung ſind die für die Beimiſchung in Frage kommenden Buttermengen gering, ſo daß die Butterbeimiſchung keinen Einfluß auf den Margarinepreis, ſoweit es ſich um Margarine für den Verbrauch der breiten Maſſen handelt, haben wird.

Iſt die Butter-Margarine haltbar?

Eine Zeitung hatte gemeldet, daß die Margarine eine Umſchlagdauer von ſechzig Tagen habe, während die meiſtverwendete Bauernbutter nur zwölf Tage haltbar ſei. Es ſei demnach zu befürchten, daß bei der Beimiſchung von Butter zur Margarine auch die Margarine in zwölf Tagen ranzig werden würde. Von zuſtändiger Stelle wird hierzu mitgeteilt, daß die Haltbarkeit einer Margarine, deren Umſchlagsdauer ſechzig Tage beträgt, nur durch Beimiſchung von Benzoëſäure erreicht werde. Wenn dieſe Beimiſchung zur Margarine nicht erfolge, würde auch dieſe nach einigen Tagen ranzig werden. Nachdem nunmehr der Beimiſchungszwang von Butter zur Margarine eingeführt worden ſei, werde auch der mit Butter vermiſchten Margarine Benzoëſäure beigemiſcht werden und dadurch dieſelbe Haltbarkeit wie bei der nicht mit Butter vermiſchten Margarine erzielt werden.

Abſatzförderung einheimiſcher Futtermittel.

Monopoliſierung von Futterreis.

Durch Verordnung des Reichspräſidenten wird das Maismonopol auf Reis, Reisabfälle, Rückſtände von der Stärkeerzeugung aus Reis uſw. ausgedehnt.

Der Zweck des Maismonopols war es, eine übermäßige Einfuhr ausländiſcher Futtermittel im Intereſſe der Verwertung deutſcher Futtermittel fernzuhalten. Die Löſung dieſer Aufgabe wurde durch eine ſteigende Einfuhr von Reis und Reisabfällen mehr und mehr gefährdet.

Im Hinblick auf die große inländiſche Ernte an Kartoffeln, Hafer, ſonſtigen Futtergetreiden und Futtermitteln, die die Futterverſorgung der inländiſchen Viehhaltung zu angemeſſenen Preiſen ermöglicht, und angeſichts ihrer Bedeutung für den geſamten Getreidemarkt war deshalb zur Sicherung des Abſatzes und der Verwertung dieſer inländiſchen Erzeugniſſe auf dem Futtermittelmarkt die Einbeziehung von Reis und Reisabfällen in das Maismonopol unerläßlich. Die Preiſe für Speiſereis ſollen durch dieſe Regelung nicht beeinflußt werden.

Einfuhrerſchwerung für Frühkartoffeln.

Die deutſch-holländiſchen Zollverhandlungen.

Die Reichsregierung hat auf eine Anfrage der holländiſchen Regierung bezüglich Verhandlungen über einen neuen Zolltarifvertrag erwidert, daß ſie zur Aufnahme ſolcher Verhandlungen bereits im Laufe des Januar bereit ſei, daß jedoch bei ihr gegen die Fortdauer der bisherigen Zollvereinbarungen für die Dauer der Verhandlungen ernſte Bedenken beſtünden. **Dieſe Stellungnahme der deutſchen Regierung bedeutet, daß für eine große Zahl von aus Holland nach Deutſchland eingeführten Erzeugniſſen ab 1. Januar 1933 die neuen Zollſätze in Kraft treten.**

Nach einer Veröffentlichung der Direktion für den holländiſchen Landbau werden durch die höheren Zollſätze getroffen: Kartoffeln, Tomaten, verſchiedene Blumen wie Geranien, Fuchſien, Reſeda uſw., Hyazinthen-, Tulpen- und Narziſſenzwiebeln, ſoweit ſie nicht in Poſtpaketen von über fünf Kilogramm Gewicht eingeführt werden, ferner kondenſierte Milch. Am ſtärkſten iſt die Steigerung des Zollſatzes für Kartoffeln in einer Zeit vom 15. Februar bis 31. März, nämlich von 1 auf 20 Mark je 100 Kilogramm, bei den übrigen genannten Erzeugniſſen erfahren die Zölle eine Steigerung von 33 bis 233 Prozent, während der Zoll für Weißkohl eine Verminderung um 33 Prozent erfährt.

Die Reichskreditaktion für Inſtandſetzungsarbeiten an Wohngebäuden.

Die Reichszuſchüſſe für Inſtandſetzungsarbeiten an Wohngebäuden betragen, wie amtlich mitgeteilt wird, ein Fünftel der Koſten, für die Teilung von Wohnungen die Hälfte. Um dem einzelnen Hausbeſitzer die Aufbringung des eigenen Anteils an den Koſten zu erleichtern, hat die Reichsregierung beſondere Maßnahmen getroffen. Die Deutſche Bau- und Bodenbank, Berlin, hat ſich bereit erklärt, Kredit auf der Grundlage der dem Hausbeſitz zuſtehenden Steuergutſcheine für die Grundſteuer zu geben, ſoweit die Steuergutſcheine am 1. April 1934 und am 1. April 1935 fällig werden. Der beſondere Vorteil für den Hausbeſitzer liegt darin, daß auch der Anſpruch auf zukünftige Steuergutſcheine als Grundlage für eine Kreditgewährung anerkannt wird; die Abtretung des Anſpruchs auf ſolche Steuergutſcheine ſoll als Sicherheit genügen.

Zur Durchführung der Kreditaktion hat der Reichsarbeitsminiſter im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter der Finanzen die Reichsbürgſchaft übernommen. Der Kredit wird dem Hausbeſitzer unmittelbar durch geeignete örtliche Kreditinſtitute gegeben werden, die inſoweit mit der Bau- und Bodenbank zuſammenarbeiten. Daneben iſt die bereits vor einigen Monaten eingeleitete Kreditbeſchaffung auf der Grundlage von Inſtandſetzungswechſeln dadurch weiter gefördert, daß der Reichsarbeitsminiſter im Einvernehmen mit dem Reichsminiſter der Finanzen Anträgen von größeren Kreditinſtituten auf Übernahme der Reichsbürgſchaft entſprochen hat.

Die Erhaltung des Mittelſtandes.

Das deutſchnationale Aufbauprogramm.

Die Mitteilungen der Deutſchnationalen Volkspartei fahren mit der Veröffentlichung der auf der letzten Vorſtandsſitzung der DNVP. angenommenen Richtlinien für die Behebung der deutſchen Not fort und bringen u. a. folgende Forderungen zum Schutz des gewerblichen Mittelſtandes, wie ſie bereits dem Reichskanzler Ende Oktober d. J. überreicht wurden:

Die Deutſchnationalen ſchlagen die ſofortige Senkung der Hauszinsſteuer auf die Hälfte, die Einbeziehung der reſtlichen Hälfte mit 30 Prozent in das Syſtem der Steuergutſcheine und eine Verkürzung der Friſt bis zur völligen Abſchaffung der Hauszinsſteuer vor zwecks Belebung des Baumarktes. Der Umbau der Filialſteuer und die Erleichterung der Umſatzſteuer ſollen die wirtſchaftlich ſchwächſten Betriebe vor dem Zuſammenbruch bewahren. Ferner iſt der gewerbliche Mittelſtand vor der unlauteren Konkurrenz der werbenden Betriebe der öffentlichen Hand und der öffentlichen Regiearbeit zu ſchützen. Eine alte deutſchnationale Forderung iſt die Beſeitigung der Steuerprivilegien derartiger Betriebe. Die Konſumvereinsbewegung iſt aufzuhalten, handelspolitiſcher Schutz gegen Unterbietungen und gegen Schleuderkonkurrenz des Auslandes zu gewähren. Die Ausfuhr iſt durch ſteuerliche Maßnahmen zu fördern, die Einfuhr zu erſchweren. Vor allem aber iſt dafür Sorge zu tragen, daß die Kreditnot der mittleren und kleineren Betriebe aller Wirtſchaftszweige behoben und ihr Betriebsmittelbedarf zu mäßigen Zinsſätzen befriedigt wird. Hierher gehört auch die Schaffung eines Entſchuldungsplanes für mittelſtändiſche Betriebe aller Zweige, mit Vollſtreckungsſchutz und Konſolidierung kurzfriſtiger Schulden unter tragbaren Bedingungen. Endlich wiederholen wir die Forderung nach einer ausreichenden Vertretung für den gewerblichen Mittelſtand in der Reichsregierung.

„Ein Wundriß durch deutſche Lande!“

Erſchütternder Rundfunkbericht über die verbrecheriſche Grenzziehung im Oſten.

Der Oſtmarkenrundfunk veranſtaltete eine bedeutende Kundgebung „An der Weichſelgrenze“, die einen außerordentlichen Widerhall gefunden hat, zumal ſie von faſt allen deutſchen Sendern übernommen wurde.

Der Sprecher der Orag, von der Burchhardt, wies an Hand internationaler Stellungnahmen auf den verbrecheriſchen Wahnſinn der Grenzziehung im Oſten hin. Landrat Dr. Ullmer-Marienwerder ſchilderte, wie es zu der Weichſelgrenzlinie kam, die bekanntlich auf das jetzige oſtpreußiſche Ufer des Stromes etwa 20 Meter vor den Deich gelegt wurde, obwohl man ſelbſt in Verſailles anerkannt habe, daß die Grenze in der Mitte des Fluſſes verlaufen ſolle.

Geradezu erſchütternd wirkte die Schilderung des Gemeindevorſtehers Becher aus Großweide, der auf die Zerſtückelung von landwirtſchaftlichem Grundbeſitz durch die Grenzziehung hinwies und auf die Schikane der polniſchen Grenzbeamten, die es dem Bauer zuweilen verwehrten, ſelbſt den eigenen Acker zu beſtellen.

Dr. Ullmann ſprach über den Brückenkopf Kurzebrack. Die Grenze verlaufe hier mitten auf dem Deich. Der wertvolle Umſchlaghafen von der Eiſenbahn zum Strom ſei in polniſche Hand gekommen. Eine mit dem polniſchen Schlagbaum verſperrte Straße bilde den einzigen Zugang Oſtpreußens zur Weichſel. Deichhauptmann Wit erzählt, daß der von ihm betreute Deich von der Grenze ſiebenmal durchſchnitten wird. Der Sprecher von der Burchhardt ſchloß die Sendung mit den Worten: „Wir haben verſucht, ein Stück der Grenze im Oſten anſchaulich zu machen. Es iſt nur ein kleiner Abſchnitt der langen Grenzlinie, die heute wie ein Wundriß durch deutſche Lande geht. Will man längs dieſer Grenze berichten von Gewalt, Unrecht, Not, merken Sie für heute den Namen Kurzebrack“.

Deutſchtum in Not.

Wenn man auch plötzlich auftauchende franzöſiſche Meldungen darüber, Deutſchland wolle demnächſt in Genf die Korridorfrage aufrollen, als eine politiſche Abwehraktion Pariſer Kreiſe betrachten darf, ſo ändert das nichts an der Tatſache, daß für uns Deutſche jedenfalls nicht bloß jene Korridorfrage, ſondern überhaupt das ganze deutſche Minderheitenproblem im jetzt verſinkenden Jahre wieder erheblich brennender geworden iſt. Bekanntlich gibt es eine Inſtitution, die bei den offiziellen „Siegern im Weltkrieg“, alſo vor allem bei den neugegründeten „Nationalſtaaten“, außerordentlich unbeliebt iſt: das iſt der Europäiſche Nationalitäten-Kongreß, die Vertreter aller nationalen Minderheiten. Er pflegt nämlich ohne jede Scheu vor dem Völkerbund und deſſen ſanften Reden und noch ſanfterem Handeln ungeſcheut den Finger auf die blutenden Wunden zu legen, die den Minderheiten überall und immer tiefer geſchlagen werden. Hierüber hat er nun auch in einem dicken Band über die Entwicklung während des Jahres 1932 berichtet; und es iſt wie ein Gang rings um Deutſchland und durch deutſche Not hindurch, wenn dort Rechenſchaft darüber abgelegt wird, welch bisweilen unglaublicher Behandlung gerade die deutſchen Minderheiten ausgeſetzt ſind. In den baltiſchen Kleinſtaaten Eſtland, Lettland und Litauen hat ſich die Unterdrückung der dort kulturell tragenden Schicht, nämlich des Deutſchtums, ununterbrochen fortgeſetzt; neben der Kirche ſind beſonders die Schulen jene Punkte, bei denen die ſtaatlichen anderen Übergriffe einſetzen. Ob Dorpat in Eſtland oder Riga in Lettland oder das Memelgebiet unter Litauens Druck, — überall iſt es dasſelbe. Die Kirchen und in Maſſen die Schulen werden geſchloſſen, beraubt oder „nationaliſiert“. Und wir müſſen uns darüber klar ſein, daß dieſe Entdeutſchungspolitik überall Erfolge verzeichnen kann.

Im Oſten und Südoſten, in Polen, der Tſchechoſlowakei und in Südſlawien geſchieht die Verfolgung des Deutſchtums mit ſteigender Heftigkeit und ohne jede Rückſicht auf Minderheitenverträge oder Beſchwerden beim Völkerbund. Der Generalangriff auf die deutſche Schule geht weiter und rückt vorwärts; außerdem iſt er begleitet von zielbewußter wirtſchaftlicher Benachteiligung der Deutſchen. „Rechtlich“ hat ſich in Jugoſlawien die ſchulpolitiſche Lage für das Deutſchtum etwas erleichtert, aber **tatſächlich bleiben die alten Hinderniſſe. Leider beſtehen dieſe Hinderniſſe für die deutſche Schule auch in — Ungarn!**

Weiter geht der Weg deutſcher Volksnot über Rumänien, wo man nichts von den vielen Verſprechungen der verſchiedenſten Regierungen an die Minderheiten, die beſonders an die Deutſchen abgegeben worden ſind, gehalten hat. Keinerlei geſetzliche Regelung der Sprachen- und Schul-, der Kirchen- und Univerſitätsfragen iſt erfolgt.

Am troſtloſeſten ſieht es natürlich in Südtirol aus, wo die Entdeutſchungspolitik nicht nur ſo unſagbar viel Grauſames, ſondern auch geradezu — Kindiſches an ſich hat. Ein Recht für das dortige Deutſchtum gibt es gar nicht und der Völkerbund darf für die Südtiroler nicht exiſtieren. Nicht einmal in den — Kindergärten darf ein deutſches Wort geſprochen werden, erſt recht nicht in der

Schule. Jeglicher deutſcher Privatunterricht wird verfolgt und mit Gefängnis beſtraft, er außerden wegen „Gefährdung der öffentlichen Sicherheit“ (!) verhindert. Man erzwingt weiter die Italieniſierung der Namen auf Aufſchriften und Grabmälern, und der Gerichtspräſident in Bozen unterſagte den Rechtsanwälten, im Gerichtsgebäude auch nur ein einziges deutſches Wort auszuſprechen, ſelbſt nicht in Privatgeſprächen. Ganz beſonders ſcharf iſt der Druck der Schulbehörden auf die Kinder, ſich der faſchiſtiſchen Jugendorganiſation, der „Ballilla“, anzuſchließen; und um die „Konkurrenz“ der katholiſchen, alſo deutſchen Jugendverbände, die man jetzt dulden muß, möglichſt auszuſchalten, iſt dieſem jede ſportliche Betätigung verboten worden. Übrigens iſt jetzt auch der letzte deutſche Lehrer aus Südtirol nach der Lombardei oder noch weiter nach Italien hinein verſetzt worden.

Das iſt — andeutungsweiſe nur — das Ergebnis einer Wanderung durch die Not der deutſchen Minderheiten.

Wie wird das „Sofortprogramm“ finanziert?

Die Zwiſchenſchaltung der öffentlichen Hand.

Reichsarbeitskommiſſar Gereke iſt zur Zeit damit beſchäftigt, die beiden Beiräte zuſammenzuſtellen, die in der Verordnung des Reichspräſidenten für die Arbeitsbereiche der Siedlung und der Arbeitsbeſchaffung vorgeſehen ſind. Man hofft, daß dieſe Beiräte bereits zu Neujahr ihre Tätigkeit werden aufnehmen können. Für das Sofortprogramm der Arbeitsbeſchaffung unter Einſchaltung der Gemeinden iſt

die Finanzierung

bereits in ihren Einzelheiten feſtgelegt. 300 Millionen entfallen auf die Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten, 200 Millionen auf die Rentenbankkreditanſtalt, und zwar werden dieſe Gelder dem vorgeſehenen

Beſtand an Steuergutſcheinen entnommen,

die bisher nur in geringem Umfang von der Privatwirtſchaft direkt in Anſpruch genommen waren. Die Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten und die Rentenbankkreditanſtalt werden dieſe Gelder in Form von Akzepten den Darlehnsnehmern zur Verfügung ſtellen. Die Darlehnsnehmer, alſo

die Gemeinden,

beauftragen ihrerſeits wieder auch private Unternehmungen mit der Ausführung der Arbeiten. Die Wechſel der Gemeinden werden mit dem Giro der Lieferanten verſehen.

Der ganze Plan ſtellt ſich ſomit als eine Art Zwiſchenſchaltung der öffentlichen Hand dar, wobei der alte, mit den Steuergutſcheinen gegebene Arbeitsbeſchaffungsplan an ſich unverändert bleibt, alſo auch hinſichtlich der im Papenprogramm vorgeſehenen Einzelheiten ihrer Einlöſung, wobei daran gedacht iſt, zu einem ſpäteren Zeitpunkt die daraus erwachſende Geſamtſchuld der Gemeinden zu konſolidieren. Die Wechſel ſind bei der Reichsbank rediskontfähig.

Die Kameradſchaften jugendlicher Arbeitsloſer.

Selbſthilfe im Notwerk der deutſchen Jugend.

Ein bei früheren wirtſchafts- und ſozialpolitiſchen Regierungsmaßnahmen in den Hintergrund getretenes Moment, die Initiative und Mitarbeit des Einzelnen oder der Gruppe, wird jetzt in ſteigendem Maße mehr betont und als Grundlage für die Staatshilfe herausgeſtellt. Durch die Einrichtung der Steuergutſcheine wurde der Privatinitiative der Unternehmer eine „Chance“ gegeben und der Erfolg der Maßnahme von dem Grad der Ausnutzung dargebotener Möglichkeiten durch den Unternehmer abhängig gemacht.

In ähnlicher Weiſe werden jetzt in das „Notwerk der deutſchen Jugend“ freiwillige Kameradſchaften junger Arbeitsloſer eingegliedert. Der Aufruf des Reichspräſidenten und der Reichsregierung fordert zur Bildung ſolcher Kameradſchaften auf und die Richtlinien der Reichsanſtalt geben jetzt nähere Beſtimmungen zu ihrer Ausgeſtaltung.

Danach iſt zur Bildung einer Kameradſchaft jede Gemeinſchaftsgruppe (Jugendverbände und -bünde aller Art, Berufsverbände uſw.) berechtigt, die keine ſtaatsfeindlichen Ziele verfolgt. Das Notwerk iſt eine Angelegenheit der Volksgemeinſchaft und darf daher auch nicht parteipolitiſchen Beſtrebungen dienſtbar gemacht werden. Vereinigungen und Verbände, die ihre Angehörigen auch durch Gemeinſchaftsideen verbinden, die außerhalb der Arbeitsloſenhilfe liegen, dürften am eheſten geeignet ſein. Die Kameradſchaft ſoll in der Regel nicht unter 25 Mitglieder umfaſſen. Die Kameradſchaften haben

die Aufgabe,

die gemeinſchaftliche Verpflegung zu regeln und die hierzu notwendigen Hilfsdienſte zweckmäßig zu verteilen; neue Einrichtungen ſollen hierbei möglichſt nicht geſchaffen, ſondern beſtehende Anlagen ausgenutzt werden. Sie übernehmen ferner die Verantwortung für die Aufſtellung und den Ablauf des Tagesplans im einzelnen. Für die berufliche Bildungsarbeit ſtehen ihnen für ihre Mitglieder die Veranſtaltungen der Arbeitsämter zur Verfügung. Die Sorge für geiſtige Anregung und Fortbildung und für die ſportliche Betätigung ihrer Mitglieder kann von ihnen übernommen werden. Sie können darüber hinaus die Freizeit ihrer Mitglieder ſinnvoll zu geſtalten ſuchen (Ausſprache- und Leſeabende, Laienſpiel und Volksgeſang, Turnen und Gymnaſtik, Wanderungen und Geländeſpiele) und auch hierdurch die Kameradſchaft der Jugendlichen pflegen und vertiefen. Sie können ſchließlich ſoziale Hilfsdienſte für arbeitsunfähige Hilfsbedürftige für die öffentliche oder private Fürſorge übernehmen und ihre Mitglieder hierzu heranziehen.

Die Führer

der Kameradſchaften müſſen die Gewähr moraliſcher und fachlicher Eignung bieten und ſich bereits im freiwilligen Arbeitsdienſt, in beruflichen Bildungsmaßnahmen oder in der Jugendführung bewährt haben.

Verbotene Weihnachtsfeiern.

Madrid. Wie aus Almeria gemeldet wird, haben dort während der Weihnachtsfeiertage die Rekruten verſucht, trotz eines gegenteiligen Befehls die Infanteriekaſerne zu verlaſſen, um die Weihnachtsfeierlichkeiten mitzumachen. Da die Offiziere machtlos waren, wurden Polizeikräfte herbeigerufen, denen es gelang, die Mannſchaften in die Kaſerne zurückzubringen.

Aufgeſchobene Aufwertung.

Zahlungsfriſt für aufgewertete Verſicherungsanſprüche.

Bei einigen Verſicherungsunternehmungen hat es ſich als techniſch undurchführbar herausgeſtellt, bis zum 31. Dezember 1932 ſämtliche aufgewerteten Verſicherungsanſprüche ſo zu bearbeiten, daß für ihre Befriedigung die im Teilungsplan vorgeſehene Friſt eingehalten werden kann. Überwiegend liegt dies daran, daß einige Teilungspläne erſt im Frühjahr 1932 rechtskräftig genehmigt worden ſind und die Zahl der zu bearbeitenden Verſicherungsſcheine bei manchen Verſicherungsunternehmungen ſich auf mehrere Millionen beläuft. Die Reichsregierung hat deshalb in Würdigung von Notſtänden, denen auch durch eine zum Teil ſehr erhebliche Verſtärkung des Beamtenapparates nicht abzuhelfen war, den Verſicherungsaufſichtsbehörden die Befugnis eingeräumt, Verſicherungsunternehmungen bei Vorliegen der bezeichneten Vorausſetzungen eine nicht über den 31. Dezember 1934 hinaus zu bemeſſende Friſt zuzugeſtehen, bis zu deren Ablauf Zahlungen abgelehnt werden können. Macht die Aufſichtsbehörde von der Befugnis Gebrauch, ſo hat ſie anzuordnen, daß das Unternehmen für die Zeit, um welche die Verpflichtung zur Leiſtung hinausgeſchoben wird, dem Berechtigten eine angemeſſene Verzinſung gewährt. Soweit eine Zahlungsfriſt zugeſtanden wird, was vermutlich nur für einige wenige Unternehmungen notwendig ſein wird, werden die Berechtigten auch die Berechnung ihrer Anſprüche erſt im Laufe dieſer Zahlungsfriſt erwerben können.

*

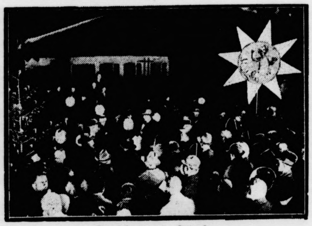
Es iſt bedauerlich, daß Altverſicherte, die jetzt endlich Auszahlung ihrer Aufwertungsforderungen aus alten Papiermarkverſicherungen erhofft hatten, nun noch bis Ende 1934 auf ihr Geld warten müſſen, und es iſt zu hoffen, daß tatſächlich, wie es die Regierung ankündigt, nur einige wenige Unternehmungen von dem Aufſchub der Auszahlung Gebrauch machen werden.

Die ſächſiſche Regierung zum Fall Hentſch.

Die ſächſiſche Regierung veröffentlicht jetzt, nachdem die Leiche des ermordeten Nationalſozialiſten Hentſch aufgefunden worden iſt, eine Erklärung, in der es heißt:

Die Staatsanwaltſchaft hat unmittelbar, nachdem ihr die Akten, die bis dahin das Kriminalamt in Verwahrung hatte, am 18. November zugegangen waren, mit Nachdruck die Ermittlungen betrieben, auch Haftbefehl gegen die vermutlichen Täter erwirkt und Steckbriefe erlaſſen. Sie hat in Erfahrung gebracht, daß die Beſchuldigten bald nach der Tat ins Ausland geflüchtet waren und weiß ſeit längerer Zeit, wo ſich dieſe jetzt aufhalten. Über die Ausführung der Tat und die weiteren Zuſammenhänge werden eingehende Erörterungen angeſtellt. Seit der Auffindung der Leiche iſt außer dem Beſchuldigten Bormann noch ein Bruder der Braut des Beſchuldigten Schenk, der 21 Jahre alte Maſchinenſchloſſer Eugen Beyer in Cosmanndorf, feſtgenommen worden.

Dresdener Landtagsabgeordnete verſchiedener politiſcher Parteien haben ferner in der Angelegenheit Hentſch beim Juſtizminiſter Dr. Mansfeld und beim Innenminiſter Richter vorgeſprochen. Beide Miniſter ſicherten den Abgeordneten ſtrengſte und beſchleunigte Durchführung der Unterſuchung zu. Einzelheiten über das Verfahren und die bisher gemachten Ermittlungen konnten aber die Miniſter angeſichts der Gefährdung der Unterſuchung nicht geben. Der Dresdener Polizeipräſident erklärt im Hinblick auf die Angriffe, die namentlich von der linksſtehenden Preſſe gegen die Kriminalpolizei in der Angelegenheit Hentſch erhoben werden, daß zu einer Verhaftung des jetzt flüchtigen Schenk ſeinerzeit kein Anlaß vorgelegen habe.



Sternſingen am Silveſter.

In dem oberbayeriſchen Dorf Oberammergau — durch ſeine Paſſionsſpiele in der ganzen Welt bekannt — wird auch heute noch unter Beteiligung der geſamten Bevölkerung ein uralter Silveſterbrauch aufrechterhalten: um einen leuchtenden Stern mit dem Bilde des Jeſusknaben ſammeln ſich die Dorfbewohner und ſingen Bittlieder.

Kraftwagen vom Perſonenzug zermalmt.

Zwiſchen den Bahnhöfen Ettlingen und Bruchhauſen (etwa zehn Kilometer von Karlsruhe) wurde ein Kraftwagen von einem Perſonenzug erfaßt, etwa hundert Meter mitgeſchleift und völlig zermalmt. Die Inſaſſen, der Viehhändler Müller aus Grötzingen und ſein Sohn wurden getötet, die Ehefrau lebensgefährlich verletzt. Das Unglück wurde dadurch herbeigeführt, daß der Schrankenwärter nach Durchfahrt eines Schnellzuges unachtſamerweiſe die Schranke wieder öffnete. Während der erſte an der Schranke wartende Kraftwagen noch glücklich über den Schienenſtrang kam, wurde der nachfolgende Wagen des Viehhändlers Müller von einem durchfahrenden Perſonenzug erfaßt.

Was man noch wiſſen muß.

Matuſchka wird zur Aburteilung nach Ungarn gebracht.

Budapeſt. Die ungariſchen Juſtizbehörden ſind von Öſterreich verſtändigt worden, daß der Eiſenbahnattentäter Matuſchka, der bekanntlich in Öſterreich im Steilhofer Kerker eine ſechsjährige Strafe verbüßt, demnächſt den ungariſchen Gerichtsbehörden zur Aburteilung zur Verfügung geſtellt werden wird. Bekanntlich haben die deutſchen Behörden auf die Auslieferung Matuſchkas verzichtet und zugeſtimmt, daß er wegen des Jüterboger Eiſenbahnanſchlags ebenfalls in Ungarn abgeurteilt wird.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

*** Die Reichsregierung wird durch Notverordnung ermächtigt, den Beimiſchungszwang von Butter zur Margarine anzuordnen.**

*** In das Maismonopol wird Futterreis einbezogen.**

*** Die Hamburger Polizei fand bei Mitgliedern der Kommuniſtiſchen Partei Waffen und Munition. Mehrere Perſonen wurden verhaftet.**

Feuergefecht vor dem bulgariſchen Königsſchloß.

Zwei Tote und ſechs Schwerverletzte in Sofia.

In Sofia wurde auf den Schriftleiter des Hauptorgans der mazedoniſchen Emigration „Makedonia“, Eftimoff, ein Anſchlag verübt, der in eine förmliche Straßenſchlacht ausartete. Als Eftimoff den Platz vor dem königlichen Schloß überſchritt, in dem gerade der König mit dem Präſidenten der Kammer die durch den Geſamtrücktritt der Regierung geſchaffene Lage beſprach, eröffneten zwei Männer in Jägerkleidung auf den Hauptſchriftleiter ein Schnellfeuer aus Piſtolen und Jagdgewehren und verletzten ihn ſchwer. Die Leibwache Eftimoffs, die ihn ſtets zu begleiten pflegte, erwiderte das Feuer. In dieſem Kreuzfeuer wurden

vier zufällig Vorübergehende ſchwer verletzt.

Von den Attentätern flüchtete einer in den nahen Stadtpark und ſetzte dort das Feuer gegen ſeine Verfolger fort. Er konnte aber feſtgenommen werden. Ein weiterer Attentäter lief über den um die Mittagszeit ſtark belebten Boulevard „Zarbefreier“ und ſchoß wild um ſich. Ein zufällig des Weges kommender Offizier brachte ihn ſchließlich zu Fall, wobei der Attentäter einen Revolver und zwei Handgranaten verlor. Bei dem Verſuch, ſeine Flucht fortzuſetzen, wurde er von einem Schutzpoliziſten

durch zwei Schüſſe niedergeſtreckt.

Bei der Schießerei auf dem Platz vor dem königlichen Schloß erhielt ein Polizeibeamter einen Kopfſchuß, durch den er ſofort getötet wurde. Ferner wurde im benachbarten Kriegsminiſterium ein am Fenſter ſtehender Beamter durch eine verirrte Kugel ins Herz getroffen, ſo daß insgeſamt zwei Todesopfer und ſechs Schwerverletzte das Ergebnis dieſes neueſten mazedoniſchen Bruderkampfes iſt. Die Angreifer waren Protogerowiſten.

Neujahrswünſche.

DFB. zum Jahreswechſel.

Der Deutſche Fußballbund erläßt auch diesmal wieder zum Jahreswechſel eine Verlautbarung, die ſich mit den Geſchehniſſen des zu Ende gehenden Jahres kurz beſchäftigt und mit guten Wünſchen für das neue Jahr ſchließt. Mit dem 31. Dezember geht eines der ſchwerſten Jahre für die Sportvereine zu Ende. Wenn Landesverbände und Vereine ihre ſportliche Arbeit durchgeführt und in einem ſich langſam ſteigernden Aufbau fortgeſetzt hätten, ſo ſei dies nur dadurch möglich geweſen, daß mit beſten Kräften einer zum anderen geſtanden habe. Bedauerlich ſei, daß gerade noch kurz vor Ende des Jahres eine Wandlung in der Bewertung der Bedeutſamkeit der Vereine eingetreten ſei, indem der Ausbau von Sportplätzen und Übungsſtätten nicht mehr als volkswirtſchaftlich wertvoll angeſehen wurde. Der DFB. hofft im Intereſſe ſeiner Vereine, daß die maßgebenden Stellen ihre ihnen nachteilige Einſtellung im nächſten Jahre aufgeben. Es ſei weiter zu hoffen, daß es gelingen werde, über die noch ungewiſſe künftige Zeit hinwegzukommen und der Jugend durch den Sport den notwendigen Rückhalt in der Notzeit zu geben.

Der Neujahrswunſch der DSB.

Dr. von Halt, der Vorſitzende der Deutſchen Sportbehörde, wendet ſich an ſeine Getreuen mit einem Wunſch für ein glückliches, erfolgreiches Neujahr. Nach dem großen Ereignis der Olympiſchen Spiele in Los Angeles ſei die Arbeit für 1936, ſoweit ſie den Spitzenſport betrifft, klar vorgezeichnet. Es gelte, alle Kraft für das Gelingen des Olympias einzuſetzen und ſchon 1933 mit der Arbeit zu beginnen. Ziel der DSB. ſei nach wie vor Verbreitung ihres Sports in die Maſſen zur Geſundung und Kräftigung des Volkes, Erziehung durch den Sport und Förderung der Beſten zur Erzielung guter Leiſtungen im Wettbewerb der Nationen. Durch den Erlaß des Reichspräſidenten ſeien die in das Gebiet des Geländeſports fallenden Übungen der Leichtathletik wieder mehr zur Geltung gekommen; ſie bilden eine glückliche Ergänzung des Betriebes der DSB.-Vereine. „Mögen Leichtathletik und Geländeſport, Handball und Sommerſpiele auch in den nächſten Jahren unſere deutſche Jugend ertüchtigen und ſie zu tatkräftigen, vaterlandsfreudigen Männern und geſunden Frauen erziehen“, ſo ſchließt von Halts Wunſch zur Jahreswende.

Zuſammenſchluß im deutſchen Flugſport.

In den letzten Wochen ſind zwiſchen den beiden älteſten und bedeutendſten Luftſport-Organiſationen Deutſchlands Verhandlungen über eine Verſchmelzung zu einem großen deutſchen Luftſporteinheitsverband geführt worden. Es handelt ſich hierbei um den Deutſchen Luftfahrtverband, der Ende Dezember d. J. auf ſein 30jähriges Beſtehen zurückblicken kann, und den Aeroklub von Deutſchland, der demnächſt die Feier ſeines 25jährigen Beſtehens begeht. Der beabſichtigte Zuſammenſchluß dieſer beiden Verbände, über den nunmehr zwiſchen dem geſchäftsführenden Vorſtand des DLV. und dem Hauptausſchuß des Aeroklubs eine grundſätzliche Einigung herbeigeführt worden iſt, würde eine erhebliche Erhöhung der Schlagkraft gegenüber der Öffentlichkeit und den Behörden ſowie eine einheitliche und ſomit nachhaltigere Vertretung der deutſchen Luftſportintereſſen dem Auslande gegenüber bedeuten.

Die Satzungen für den neuen Einheitsverband, der — analog der international üblichen Bezeichnung der führenden Luftſportorganiſationen des Auslandes — den Namen „Aero-Club von Deutſchland“ führen ſoll, iſt zur Zeit in Vorbereitung. Zu ihrer Beratung und Inkraftſetzung ſowie zur endgültigen Beſchlußfaſſung über die Verſchmelzung beider Verbände hat der Deutſche Luftfahrtverband für den 1. Februar 1933 einen außerordentlichen Luftfahrertag nach Berlin einberufen. Zu dem gleichen Zweck wird am gleichen Tage auch eine Mitgliederverſammlung des bisherigen Aeroklubs von Deutſchland ſtattfinden. Alle Freunde des deutſchen Luftſportes werden dieſen Plan der Schaffung eines Einheitsverbandes der unpolitiſchen deutſchen Luftſportorganiſation freudig begrüßen.

ige Leſer
h Notverordnung er-
Butter zur Margarine

erreis einbezogen.
itgliedern der Kommu-
n. Mehrere Perſonen

ulgariſchen

letzte in Sofia.
riftleiter des Haupt-
ation „Makedonia“,
r in eine förmliche
s Eftimoff den Platz
t, in dem gerade der
mmer die durch den
erung geſchaffene
ner in Jägerkleidung
chnellfeuer aus
verletzten ihn ſchwer.
s zu begleiten pflegte,
n Kreuzfeuer wurden
ſchwer verletzt.
einer in den nahen
er gegen ſeine Ver-
ommen werden. Ein
um die Mittagszeit
reier“ und ſchoß
s Weges kommender
all, wobei der Atten-
Handgranaten
ht fortzuſetzen, wurde

rgeſtreckt.
or dem königlichen
nen Kopfſchuß, durch
wurde im benach-
n am Fenſter ſtehender
ns Herz getroffen,
und ſechs Schwerver-
mazedoniſchen Bruder-
rotogerowiſten.

ſche.

vechſel.
und erläßt auch dies-
e Verlautbarung, die
nde gehenden Jahres
ünſchen für das neue
ember geht eines der
eine zu Ende. Wenn
portliche Arbeit durch-
n ſteigernden Aufbau
dadurch möglich ge-
ner zum anderen ge-
gerade noch kurz vor
in der Bewertung der
en ſei, indem der Aus-
ſtätten nicht mehr als
en wurde. Der DFB.
daß die maßgebenden
nſtellung im nächſten
hoffen, daß es gelingen
nftige Zeit hinwegzu-
Sport den notwendi-
en.

er DSB.
der Deutſchen Sport-
uen mit einem Wunſch
Neujahr. Nach dem
Spiele in Los Angeles
eit ſie den Spitzenſport
lte, alle Kraft für das
n und ſchon 1933 mit
DSB. ſei nach wie vor
Maſſen zur Geſundung
hung durch den Sport
elung guter Leiſtungen
urch den Erlaß des
Gebiet des Gelände-
htathletik wieder mehr
eine glückliche Ergän-
reine. „Mögen Leicht-
all und Sommerſpiele
re deutſche Jugend er-
, vaterlandsfreudigen
erziehen“, ſo ſchließt
de.

tſchen Flugſport.

zwiſchen den beiden
tſport-Organiſationen
eine Verſchmelzung zu
inheitsverband geführt
m den Deutſchen Luft-
. J. auf ſein 30jähriges
Aeroklub von Deutſch-
s 25jährigen Beſtehens
nenſchluß dieſer beiden
wiſchen dem geſchäfts-
d dem Hauptausſchuß
Einigung herbeigeführt
Erhöhung der Schlag-
nd den Behörden ſowie
altigere Vertretung der
Auslande gegenüber

Einheitsverband, der —
Bezeichnung der führen-
uslandes — den Namen
ren ſoll, iſt zur Zeit in
ng und Inkraftſetzung
ung über die Verſchmel-
eutſche Luftfahrtverband
außerordentlichen Luft-
Zu dem gleichen Zweck
Mitgliederverſammlung
Deutſchland ſtattfinden.
tſportes werden dieſen
tsverbandes der unpoli-
ation freudig begrüßen.

Letzte Meldungen

Ein engliſcher Kreuzer im perſiſchen Golf.

Basra, 28. 12. Der britiſche Kreuzer Hawkins verließ heute Basra, um ſich nach Abadan zu begeben, dem Hafen am unteren Schatt-el-Arab, der der Mündung dieſes Fluſſes in den Perſiſchen Golf am nächſten liegt. Die Hawkins wird dort bis nach Neujahr bleiben. Man erklärt, der Beſuch habe keine beſondere Bedeutung, ſondern liege im Rahmen des üblichen Reiſeplanes.

Madrid. Nachdem in den letzten Tagen der Schnellzug Madrid—Barcelona zweimal ohne ſchwerere Folgen entgleiſte und bei San Sebaſtian eine Lokomotive infolge falſcher Weichenſtellung aus den Schienen ſprang, ereignete ſich ein neues und folgenſchweres Eiſenbahnunglück bei Cordoba. In einem Tunnel entgleiſten 32 Wagen eines Güterzuges. Aus dem rieſigen Trümmerhaufen wurden fünf Tote und ſechs Verletzte geborgen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Börſe ſtand heute im Zeichen des nahenden Kupontermins, der dem Rentenmarkt das Gepräge gab. Beſonders bevorzugt waren Kommunalwerte ſowie Reichsſchuldbuchforderungen. Die Tendenz an den Aktienmärkten war im allgemeinen nicht ganz einheitlich. Tagesgeld verſteifte ſich auf 4½ und 4⅝ Prozent. Im Verlauf war die Börſe auf Realiſationen der Kuliſſe allgemein niedriger. Nur Renten lagen unverändert feſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,00—14,04; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 80,96—81,12; Belg. 58,30—58,42; Italien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 76,42—76,58; dän. 72,58—72,72; norweg. 72,13—72,27; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,37—34,43.

* **Produktenbörſe.** Dem Markt fehlte Anregung. Angebot und Nachfrage blieben klein. Die DGH. ſtützt weiter. Die Einbeziehung weiterer Artikel, insbeſondere von Reis ins Maismonopol wurde viel diskutiert. Roggenmehl einzeln beſſer umgeſetzt, Weizenmehl ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	28. 12.	27. 12.		28. 12.	27. 12.
Weiz., märk.	186-188	186-186	Weizkl. f. Bln.	8,8-9,2	8,8-9,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	153-155	153-155	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	166-175	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
Futtergerſte	158-165	158-165	kl. Speiſeerbſ.	20,0-22,0	20,0-22,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	13,0-15,0	13,0-15,0
Hafer, märk.	114-119	114-119	Peluſchken	13,0-14,5	13,0-14,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,0
fr. Berl. br.			Serradelle	18,0-24,0	18,0-24,0
inkl. Sack	23,2-26,2	23,2-26,2	Leinkuchen	10.0	10.0
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	8,9	8,8
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,6-10,2	9,6-10,2
inkl. Sack	19,3-21,5	19,2-21,5	Kartoffelfl.	13,4	13,4

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. **Weizen:** Dezember 199—199, März 204—203,50, Mai 206,50—206,50; **Roggen:** Dezember 164,75—164,50, März 166,25—166, Mai 168,75 bis 168,75; **Hafer:** Mai 126—125,50.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 5. Dezember bis 10. Dezember 1932 ab märkiſcher Station 152,7 Mark.**

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) **Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:**

		28. 12.	23. 12.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		—	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		28—30	29—30
ältere		—	—
3. fleiſchige		24—27	24—27
4. geringe Kälber		20—23	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt Schlachtw.		27	27—28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		24—26	25—26
3. fleiſchige		21—23	23—24
4. gering genährte		18—20	21—22
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt Schlachtw.		21—23	23—25
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		18—20	19—21
3. fleiſchige		15—17	15—18
4. gering genährte		10—14	11—14
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw.		28—30	30
2. vollfleiſchige		24—26	24—27
3. fleiſchige		18—23	18—23
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		15—21	17—23
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
2. beſte Maſt- und Saugkälber		37—45	38—46
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		25—35	27—36
4. geringe Kälber		17—24	18—25
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		28—29	28—30
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		25—27	25—27
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		38—39	40
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		36—38	39—40
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		34—36	37—38
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		32—33	34—36
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		33—35	34—35

Auftrieb: 1523 Rinder, darunter 239 Ochſen, 521 Bullen, 763 Kühe und Färſen, 7 Stück Rindvieh zum Schlachthof direkt. 2257 Kälber, 50 Auslandskälber, 3591 Schafe, 180 Schafe zum Schlachthof direkt; 10 782 Schweine, 2288 Schweine zum Schlachthof direkt, 15 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern langſam, in geringer Ware Überſtand; bei Kälbern langſam; bei Schafen und Schweinen ruhig.

* **Magerviehmarkt.** Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 85 Schweine, 166 Ferkel. Verlauf: Ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt im Großhandel: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt, 22 bis 38 Mark, Pölke, 3—4 Monate alt, 16—22, Ferkel, 8—12 Wochen alt, 14—16, do. 6—8 Wochen, 12—14, do. bis 6 Wochen alt, 10—12 Mark.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 26—29, mittelſchwere Ware 26—29, leichte Ware 27—30 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 578 Handel gut. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 29. Dezember.

Was ich aus Trutz vollbracht,
Wuchs voll Pracht über Nacht
Und ward verregnet.
Was ich aus Lieb geſät,
Keimte ſpät, reifte ſpät
Und ward geſegnet.

Roſegger.

Weihnachtsbeihilfe der Handwerkskammer zu Altona.

Wie ſchon regelmäßig in den letzten Jahren, ſo hat auch in dieſem Jahre der Vorſtand der Handwerkskammer zu Altona zum Weihnachtsfeſt einen erheblichen Betrag für unverſchuldet in Not geratene Handwerker zur Verfügung geſtellt. Es gelangte im ganzen ein Betrag von rund 11 000 RM. zur Verteilung, aus dem 470 alte und bedürftige Handwerksmeiſter oder deren Witwen im Kammerbezirk bedacht werden konnten.

Weddelbrook. „Wenn der Menſch verliebt iſt!“ Ein junger Mann hatte ſich in den ſpäten Abendſtunden zu einem Stelldichein mit ſeiner Angebeteten verabredet. Da ihn das lange Warten ungeduldig machte, warf der Mann mit Kieſelſteinen nach dem Schlafſtubenfenſter. Dies brachte zwar nicht das Mädchen, ſondern den Hausherrn auf die Beine, der ſo etwas wie Einbrecher vermutete. Anſtatt auf den Anruf zu antworten, lief der liebebdürftige Jüngling davon — geradewegs auf den inzwiſchen ins Freie gelaſſenen Haushund zu. Die Folge dieſes kurzen Zuſammentreffens waren eine zerriſſene Hoſe und einige nicht unerhebliche Bißwunden auf dem Geſäß.

! **Wiemersdorf.** Wieder klirrten Fenſterſcheiben und wieder galt dieſer Sabotageakt dem Altenteiler P. H. Pingel. Der unbekannte Täter ließ diesmal ſogar vier Fenſterſcheiben zerſpringen.

Lentföhrden. Herr Oberlandjäger Hanſen iſt auf ſeinen Wunſch nach Sülfeld verſetzt worden, und der dortige Landjäger bezieht den hieſigen Landjägerpoſten.

Springhirſch. In der Gartenſtadt wurde wieder an mehreren Stellen eingebrochen, bei Frau Kluge, Frau Ilſe Bergholz, Herrn Bäckermeiſter Knut, Herrn Peters, Herrn Borghahn und bei Herrn Oloffen alle aus Hamburg. Bei letzterem wurden die Oberbetten und die Kuckucksuhr, die die Diebe beim letzten Beſuch durch ihr Kuckuckrufen verjagt hatte, geſtohlen. In der Nacht von Montag auf Dienstag wurden 4 Spitzbuben vom Geweſe des Malermeiſters Wulf verjagt. Der Schaden durch das Eindringen in die Häuſer iſt weit größer als der Wert der entwendeten Sachen.

Brokſtedt. Einem hier aus Hamburg zu Beſuch weilenden Mädchen gerieten in der Waſchküche bei der Arbeit die Kleider an dem Waſchkeſſelfeuer in Brand. Das Mädchen hatte die Geiſtesgegenwart und ſprang in einen mit Waſſer gefüllten Kübel, ſo daß ſie mit leichteren Verbrennungen davonkam.

Neumünſter, 28. 12. Am Freitag, 30. Dez., kann der Amts- und Gemeindevorſteher Wilhelm Kall in Tungendorf auf eine 25jährige Tätigkeit als Amts- und Gemeindevorſteher der Gemeinde Tungendorf zurückblicken. Während dieſes Vierteljahrhunderts nahm die Gemeinde einen ungewöhnlichen Aufſchwung und entwickelte ſich von einem unſcheinbaren Dorf zu einem Ort mit über 3000 Einwohnern, deſſen Häuſer heute bis an die Stadtgrenze Neumünſter heranreichen. — Als heute kurz vor Mittag ein großer Möbelwagen auf das Gelände des Eilgüterbahnhofs hinauffuhr, ſtürzte der neben dem Kutſcher ſitzende Schüler Hachmann vom Sitz und wurde überfahren. Der Junge wurde dem Krankenhauſe zugeführt, wo neben leichteren Verletzungen ein Bruch des Schlüſſelbeins feſtgeſtellt wurde.

Süderdithmarſchen. Am zweiten Weihnachtstage ließen ſich in den Abendſtunden mehrere Einwohner aus Eddelak mit einem Kraftwagen zur Teilnahme an einem Konzert nach Marne fahren. In Süderwiſch verfehlte der Wagenlenker in dichtem Nebel den Weg. Der Wagen ſtürzte über die Straßenböſchung in ein Fleth hinab. Einer der Mitfahrenden zertrümmerte ſogleich eine Wagenſcheibe. Es gelang ihm, alle Inſaſſen aufs Trockene zu bringen. Ein unter Waſſer liegender junger Mann war bereits bewußtlos; er erholte ſich aber bald wieder. Der Kraftwagen konnte am andern Tage geborgen werden.

Hochdonn. Am Weihnachtsabend ſtarb hier, hundert Jahre alt, der Altenteiler Klaus Rühmann. Rühmann war einer der erſten Siedler in der Gemarkung und hat die ganze Entwicklung Hochdonns miterlebt.

Rendsburg. Wie erſt jetzt bekannt wird, iſt vor einiger Zeit der Geſchäftsführer der Groß-Vollſtedter Spar- und Dahrlehnskaſſe, Walter Fr., der ſich in gekündigter Stellung befand, plötzlich geflüchtet. Darauf wurde eine Reviſion der Kaſſe angeordnet. Inzwiſchen hat ſich Fr. in Berlin der Polizei geſtellt und geſtanden, 7000 Mark veruntreut zu haben. Die Reviſoren ſind augenblicklich damit beſchäftigt, die Stichhaltigkeit der Angaben Fr's zu prüfen. Die Reviſion iſt noch nicht abgeſchloſſen. Im Zuſammenhang mit der Unterſchlagung bei der Darlehnskaſſe war das Gerücht aufgetaucht, daß auch die Groß-Vollſtedter Gemeindekaſſe geſchädigt worden ſei. Eine Prüfung hat aber ergeben, daß die Gemeindekaſſe, die von Fr. nicht mitverwaltet wurde, ſich in Ordnung befindet.

Rendsburg. Aus einem hieſigen Kaufhaus wurden durch Einbruch entwendet fünf blaue und vier andersfarbige Herrenanzüge, vier ſchwarze Herrenpaletots, drei Herrenulſter, drei Gummimäntel, drei ſchwarze Breecheshoſen, ein Poſten Oberhemden, zwölf Damenmäntel, dazu Kleider, Koffer, Handſchuhe uſw.

Liſt auf Sylt. Der Friedhofswärter wurde als erſter begraben. Ironie des Schickſals iſt es doch wohl, daß der Friedhofswärter unſeres erſt in dieſem Jahre eingeweihten neuen Friedhofes, Paul Paulſen, als erſter dort zur letzten Ruhe gebettet wird. Paulſen war früher Eigentümer des alten frieſiſchen Gaſthauſes in Liſt und hatte jetzt das Amt eines Friedhofwärters übernommen. Ein Herzſchlag ſetzte dem Leben eines 65jährigen plötzlich ein Ziel und Paulſen, der oft geſagt hatte: „Wen werden wir wohl zuerſt hier beiſetzen“, wurde am 28. d. M. ſelbſt zu Grabe getragen.

Inſel Sylt. Beſonders nach den Sturmfluten pflegt der Sylter Strand ein reiches Feld oft unvermuteter Funde zu ſein. Es iſt bekannt, daß immer wieder intereſſante Verſteinerungen, Roſenquarz, verſchiedenartigſte Hölzer von Schiffen, Steinbeile und zugeſchlagene Pfeilſpitzen gefunden werden. Aber auch andere ſelſame Dinge ſchwemmt das Meer an. So fand ein Weſterländer Arzt eine Packung — Salvarſan mit franzöſiſcher Aufſchrift. Auch eine große Ampulle Narkoſe-Aether wurde unverſehrt angetrieben. An anderer Stelle ſoll eine Packung Tetanus-Serum gefunden ſein. Selbſt ein Bündel Gutſcheine für den Friſeur des Südamerika-Dampfers „Cap Arcona“ und — vor einigen Jahren — ein Poſten Gummimäntel fanden ſich ein. Wer die Augen aufhält, kann am Sylter Strand immer wieder Ueberraſchungen erleben.

Nordſchleswig. Das Weihnachtsfeſt iſt ein neuer Beweis von dem großen Zuſammengehörigkeitsgefühl der Deutſchen Nordſchleswigs und der ſchleswig-holſteiniſchen Bevölkerung geweſen. Ebenſo wie die deutſchen Nordſchleswiger Verwandte und Freunde im Süden mit nahrhaften Spenden und heimiſchem Weihnachtsgebäck bedachten, ſo ging auch von Süden ein Strom von Gaben für den Weihnachtstiſch nach dem Norden. Beſonders gedachten die Patenſchaftsverbände ihrer Patenkinder; bei den Weihnachtsfeiern auf dem platten Lande, deren Mittelpunkte die deutſchen Schulen waren, die von den Patenſchaftsverbänden betreut werden, konnten u. a. zahlreiche willkommene Spenden an guten deutſchen Büchern verteilt werden.

Das Waffenlager in der Eierkiſte.

Kommuniſtenwaffen in Hamburg beſchlagnahmt.

Die Hamburger Polizeibehörde teilt mit: Polizeibeamte beobachteten in St. Pauli, wie von einem Geſchäftsauto von mehreren Männern eine ſchwere Kiſte abgeladen und in einen Hausflur geſchafft wurde. Die Transporteure erklärten auf Befragen, daß ſich in der Kiſte Eier befänden. Die Polizeibeamten gaben ſich mit dieſer Auskunft nicht zufrieden und ſtellten feſt, daß die Kiſte

mehrere Gewehre und Karabiner Modell 98,

Piſtolen, eine Granate, einen Granatzünder, eine Kugelhandgranate, acht ſcharfgeſchliffene Seitengewehre und verſchiedene Piſtolenmunition enthielt. Nun ſchritten die Beamten zur Feſtnahme der angehaltenen vier Männer. Bei der im Anſchluß hieran vorgenommenen Durchſuchung eines in der Nähe des Abladeortes befindlichen Kellers wurden in einem Korb zwei Armeepiſtolen, Munition ſowie kommuniſtiſche Broſchüren, Sammelbogen des Roten Maſſenſelbſtſchutzes, ein Morſealphabet ſowie Flugblätter gefunden und beſchlagnahmt. Die Feſtgenommenen erklärten, daß ſie der Kommuniſtiſchen Partei angehörten. Im Laufe der Nacht wurden noch mehrere Perſonen feſtgenommen.

Hamburg. Bei einem am 26. Dez. ausgeführten Einbruch in eine Villa in der Innocentiaſtraße fiel den Einbrechern eine Perlenkette im Werte von 10 000 M. in die Hände.

Hamburg. Das Schulſchiff „Bremen“, das ſeit längerer Zeit in Bremerhaven auflag, iſt nunmehr an die Werft H. W. Ritſcher in Hamburg-Moorburg zum Abwracken verkauft worden. Die im Jahre 1902 erbaute ſtählerne Bark von 2470 Br.-Reg.-To. gehörte der Seefahrt Segelſchiffsreederei Bremen (Nordd. Lloyd), und hat längere Jahre insbeſondere in der Fahrt nach der amerikaniſchen Weſtküſte zur Ausbildung des ſeemänniſchen Nachwuchſes gedient. — Schulſchiff „Bremen“ iſt Mittwoch abend im Tau von Schuchmann-Schleppern nach Hamburg bugſiert worden. Es ſteht noch in Frage, ob die Werft die Bark ſofort abwrackt, da mit der Ufa Verhandlungen ſchweben, die das Schiff noch für eine Filmreiſe benutzen will.

Hamburg. In der Sillemſtraße drangen am Mittwoch mittag zwei etwa 25jährige Leute in eine Fruchteishandlung ein und forderten mit vorgehaltenem Revolver von der allein anweſenden 56jährigen Inhaberin die Hergabe von Geld. Die Frau flüchtete aus der Wohnung und rief um Hilfe. Als Beamte in den Laden kamen, waren die Räuber — angeblich unter Mitnahme von 160 M. — bereits verſchwunden.

Hamburg. Der frühere Afrikadampfer „Lili Woermann“, 1902 erbaut, 2300 t groß, hat den Hamburger Hafen verlaſſen, um in Flensburg abgewrackt zu werden.

Hamburg. In Hamburg hatte man auf der Alſter das ſeltſame Schauſpiel einer eingenebelten Wildentenſchar. Tauſende von Wildenten hatten ihren Flug unterbrochen und waren auf der Alſter „gelandet“, wo ſie, friedlich vereint mit den heimiſchen Möven, beſſere Sicht abwarteten.

Schwarzenbek. Der Oberweichenſteller Steffens aus Daſſendorf wurde auf der Schwarzenbek—Bergedorfer Landſtraße mit einem doppelten Schädel- und Schläfenbruch neben ſeinem Motorrad liegend aufgefunden. Der Schwerverletzte wurde dem Bergedorfer Krankenhaus zugeführt, wo er zurzeit faſt hoffnungslos daniederliegt. Man vermutet, daß er in dichtem Nebel mit einem Laſtkraftwagen zuſammengeſtoßen iſt und dabei ſeine Verletzungen erlitten hat.

Harburg-Wilhelmsburg. In wenig belebter Straße wurde hier auf einen Geſchäftsmann ein frecher Raubüberfall verübt. Ein Mann trat auf den Paſſanten zu und gab mehrere Schüſſe aus einer Gas- oder Schreckſchußpiſtole ab. Trotz ſeiner Geſichtsverletzung ſchrie der Ueberfallene um Hilfe, worauf der Täter, ohne Beute gemacht zu haben, in einen Kraftwagen ſprang und in Richtung Lüneburger Straße entkam.

Lüchow. Ein Landwirt aus Niendorf hatte im Walde ein Zuſammentreffen mit zwei Wilderern. Es kam zu einem Ringkampf mit einem der Burſchen und anſchließenden Schußwechſel. Der Wilderer und ein Helfer — ein Händler aus Wiſtedt — wurden ermittelt und feſtgenommen.

Wittenberge. In der Flockenfabrik in Karſtädt ereignete ſich am Mittwochnachmittag bei der Reparatur eines Schwimmers der Dampfkeſſelanlage eine Exploſion, durch die zwei Perſonen ſchwer verletzt wurden. Die Verunglückten liegen im Wittenberger Krankenhaus. In dem Schwimmer hatten ſich offenbar Gaſe geſammelt, die explodierten, als man den Schwimmer über dem Feuer erhitzte, um ihn zu löten. Der Schwimmer wurde völlig auseinandergeriſſen; mehrere Fenſterſcheiben gingen in Trümmer.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kohlenoxydgas im Turnſaal.

40 Kinder ohnmächtig.

Die Kinderabteilung des Allgemeinen Turnvereins in Zſchopau veranſtaltete im vollbeſetzten Saale eines Gaſthofes eine Weihnachtsaufführung. Am Schluß des erſten Teils des Programms wurde plötzlich ein großer Teil Mitwirkender beim Reckturnen ohnmächtig. Im Saale entſtand eine große Aufregung, zumal viele Kinder unter ſtarkem Brechreiz litten. Die ſofort herbeigerufenen Ärzte ſtellten eine Kohlenoxydgasvergiftung feſt. Vierzig Kinder mußten in ärztliche Behandlung genommen werden und konnten erſt nach längeren erfolgreichen Bemühungen in die elterlichen Wohnungen gebracht werden. Die Urſache des Unglücks ſoll eine unſachgemäße Behandlung der Heizung geweſen ſein.

Vorläufiger Abſchluß des franzöſiſch-amerikaniſchen Schuldenſtreites.

In Pariſer politiſchen Kreiſen erwartet man einen neuen Schritt des amerikaniſchen Botſchafters Edge bei Miniſterpräſident Paul-Boncour. Edge iſt beauftragt, der franzöſiſchen Regierung noch einmal zu beſtätigen, daß die Waſhingtoner Regierung die Regelung der ſeit dem 15. Dezember überfälligen Schuldenzahlung als Vorbedingung für die Einleitung von neuen Verhandlungen betrachtet. Nach dieſer Verbalnote können die franzöſiſch-amerikaniſchen Verhandlungen dann als vorläufig unterbrochen gelten und werden erſt wieder aufgenommen werden, wenn der neue amerikaniſche Staatspräſident Rooſevelt ſein Amt angetreten hat.

Das Rätſel von Waltershauſen. — Der Chauffeur haftentlaſſen.

Nürnberg. Die Waltershauſener Mordangelegenheit hat eine neue Wendung genommen. Der Gärtner und Chauffeur Karl Liebig aus Waltershauſen, der von der Baronin ſtark beſchuldigt worden war, ihren Gatten erſchoſſen zu haben, iſt aus der Haft entlaſſen worden, da die Verdachtszeichen zu unbedeutend ſind. Die Baronin wird nach wie vor noch in Unterſuchungshaft behalten.

Vor den Augen ſeiner Frau verbrannt.

London. Bei Wau in Neuguinea ſtürzte ein Flugzeug, in dem ſich der amerikaniſche Flieger Drayton mit ſeiner Frau und ſeiner kleinen Tochter ſowie einem amerikaniſchen Fluggaſt befanden, ab und ging in Flammen auf. Die Frau und die Tochter konnten ſich retten, mußten aber zuſehen, wie der Vater und Gatte, der mit dem Fuß in der Maſchine hängengeblieben war, vor ihren Augen verbrannte. Auch der Fluggaſt fand den Tod in den Flammen.

Dampfer geſunken. — 35 Mann ertrunken.

Schanghai. Ein chineſiſcher 2000-Tonnen-Dampfer iſt auf der Fahrt nach Ningpo infolge eines Lecks geſunken. 35 Mann der Beſatzung einſchließlich des Kapitäns und der Offiziere kamen in den Wellen um.

Amtlicher Teil

Beſtimmungen über Reichsbaudarlehen für Eigenheime

I. Zweck der Maßnahme, allgemeine Grundlagen.

Die Reichsregierung hat beſchloſſen, in den beiden Rechnungsjahren 1933 und 1934 insgeſamt bis zu 20 Millionen *RM* zur Förderung des Eigenheimbaues bereitzuſtellen. Aus dieſen Mitteln dürfen nach Maßgabe der folgenden Beſtimmungen Reichsbaudarlehen für Eigenheime zugeſagt werden, deren Auszahlung in den Rechnungsjahren 1933 und 1934 erfolgen wird.

II. Art der Eigenheime.

1. Als Eigenheime im Sinne dieſer Beſtimmungen gelten Einfamilienhäuſer (Einzelhäuſer, Doppelhäuſer oder Reihenhäuſer). Der Einbau einer zweiten Wohnung iſt zuläſſig.
2. Die Häuſer müſſen den Anforderungen entſprechen, die an geſunde, zweckmäßig eingeteilte und ſolide gebaute Dauerwohnungen zu ſtellen ſind, ſo daß ſie von privaten und öffentlichen Geldinſtituten beliehen ſowie von Feuerverſicherungsanſtalten ohne Erhöhungen der üblichen Prämie verſichert werden können. Jedes Haus muß mindeſtens enthalten:
   1 Wohn- und Kochraum (getrennt oder als Wohnküche),
   1 Schlafraum,
   1 weiteren Wohn- oder Schlafraum, Keller, Waſchküche und Nebenräume.
3. Die für einen kleinen Wirtſchaftsbetrieb erforderlichen Baulichkeiten und ſonſtigen Anlagen, insbeſondere ſolche, die der Selbſtverſorgung des Bewerbers dienen ſollen, dürfen zugelaſſen werden.
4. Die Herſtellungskoſten des Eigenheims einſchließlich aller Nebenkoſten, jedoch ausſchließlich Koſten des Grunderwerbs und der Geländeerſchließung, ſollen in der Regel 8000 *RM* nicht überſteigen; in beſonders gelagerten Fällen dürfen dieſe Koſten bis zu 10 000 *RM* betragen. Iſt eine zweite Wohnung eingebaut, ſo beträgt die Koſtenhöchſtgrenze 12 000 *RM*.
5. Es dürfen nur ſolche Eigenheime berückſichtigt werden, deren Koſten angemeſſen und deren Laſten für den künftigen Eigentümer vorausſichtlich auf die Dauer wirtſchaftlich tragbar ſind; im beſonderen müſſen die Aufſchließungskoſten und Anliegerleiſtungen niedrig gehalten werden. Die Gemeinden (Gemeindeverbände) dürfen hierfür lediglich die Selbſtkoſten berechnen.
6. Eigenheime, deren Bau vor Erteilung des Darlehnsbeſcheides begonnen worden iſt, dürfen nicht berückſichtigt werden.

III. Auswahl der Bewerber.

In erſter Linie ſind Bewerber zu berückſichtigen, die über beſonders viel Fremd- und Eigenkapital für den Bau verfügen. Dabei ſind Schwerkriegsbeſchädigte und Kinderreiche ſowie ſolche Bewerber zu bevorzugen, die Gewähr dafür bieten, daß ſie den Lebensunterhalt ihrer Familien durch den Ertrag des Grundſtücks im Wege der Selbſtverſorgung erleichtern werden. In jedem Fall muß der Bewerber Eigenkapital in Höhe von mindeſtens 30 v. H. der Bau- und Nebenkoſten zuzüglich des Wertes von Grund und Boden nachweiſen können.

IV. Höhe des Reichsbaudarlehns.

1. Das Reichsbaudarlehn iſt ſo niedrig zu halten, wie die Lage des Einzelfalles es irgend zuläßt. Es ſoll in der Regel 1 500 *RM* nicht überſteigen. In beſonderen Fällen darf es bis auf 2000 *RM* erhöht werden. Iſt eine zweite Wohnung eingaut, ſo darf das Reichsbaudarlehen um einen Betrag bis zu 1000 *RM* erhöht werden
2. Für Eigenheime, die für Familien mit 4 und mehr im elterlichen Haushalt lebenden Kindern beſtimmt ſind, darf ein zuſätzliches Reichsbaudarlehn bis zu 500 *RM* gewährt werden, falls neben den in Ziffer II, Abſatz 2 bezeichneten Räumen ein dritter Schlafraum eingebaut wird.
3. Das Reichsbaudarlehn — ausſchließlich eines etwa gewährten Zuſatzdarlehns für Kinderreiche — darf in keinem Fall mehr als 25 v. H. der Bau- und Nebenkoſten zuzüglich des Wertes von Grund und Boden betragen

V. Darlehnsbedingungen.

1. Das Reichsbaudarlehn iſt von der Auszahlung ab zu verzinſen und vom 1. Januar des auf die Auszahlung folgenden Kalenderjahres ab mit 1 v. H. jährlich zuzüglich der erſparten Zinſen zu tilgen. Die Höhe des Zinsfußes beträgt 4 v. H., falls das Reichsbaudarlehn einſchl. der ihm im Range vorgehenden oder im Range gleichſtehenden Rechte mit höchſtens 40 v. H. der Bau- und Nebenkoſten zuzüglich des Wertes von Grund und Boden ausläuft. Ueberſteigt das Reichsbaudarlehn dieſe Wertgrenze, ſo beträgt der Zinsfuß für den ganzen Kapitalbetrag 5 v. H. Neben Zins und Tilgung iſt eine laufende jährliche Verwaltungsgebühr von ½ v. H. des urſprünglichen Kapitals zu entrichten. Bei der Auszahlung des Darlehns darf eine einmalige Bearbeitungsgebühr von höchſtens ½ v. H. in Abzug gebracht werden.
2. Die Zins- und Tilgungsbeträge ſowie die Verwaltungsgebühren ſind am 1. Januar und 1. Juli jedes Jahres für das voraufgegangene Halbjahr fällig und ſpäteſtens binnen 2 Wochen nach dem Fälligkeitstag koſten- und poſtgeldfrei zu zahlen. Bleibt der Schuldner darüber hinaus im Rückſtand, ſo erhöhen ſich die geſchuldeten Zinſen vom Tage der Fälligkeit ab um 2 v. H. jährlich.
3. Das Reichsbaudarlehn iſt durch Eintragung einer Buchhypothek an bereiteſter Stelle zugunſten des Reichs oder einer von ihm beſtimmten Stelle ſo zu ſichern, daß es einſchließlich der ihm im Range vorgehenden oder gleichſtehenden Rechte mit höchſtens 70 v. H. der Bau- und Nebenkoſten zuzüglich des Wertes von Grund und Boden ausläuft.
4. Der Darlehnsſchuldner kann das Darlehn jederzeit ganz oder teilweiſe zurückzahlen.
5. Das Reich oder die von ihm beſtimmte Stelle iſt berechtigt, den Darlehnsvertrag mit einmonatiger Friſt zu kündigen und die Rückzahlung des Kapitals oder etwa gezahlter Teilbeträge ſamt Zinſen und Nebenforderungen zu verlangen:
   a) wenn die Zins- und Tilgungsbeträge nicht innerhalb eines Monats nach erfolgter Mahnung gezahlt werden,
   b) wenn bei Veräußerung des Baugrundſtücks oder eines Teils davon der Erwerber nicht ſämtliche Verpflichtungen aus dem Vertrag des Darlehnsnehmers mit dem Reich übernimmt oder die Uebernahme der perſönlichen Schuld vom Reich oder der von ihm beſtimmten Stelle nicht genehmigt wird,
   c) wenn die Gebäude nicht ordnungsgemäß unterhalten werden, insbeſondere wenn notwendige Ausbeſſerungen ſchuldhaft nicht binnen einer vom Reich oder der von ihm beſtimmten Stelle feſtgeſetzten Friſt ausgeführt werden.
6. Ohne Einhaltung einer Kündigungsfriſt kann das Reich oder die von ihm beſtimmte Stelle das Reichsdarlehn ſamt Zinſen und Nebenforderungen zurückverlangen:
   a) wenn das verpfändete Gebäude nicht zum vollen Wiederherſtellungswert, beziehungsweiſe zum amtlich feſtgeſetzten Brandverſicherungswert gegen Brandſchaden verſichert gehalten wird oder dem Reich oder der von ihm beſtimmten Stelle trotz Aufforderung nicht ein Hypothekenſicherungsſchein auf Koſten des Schuldners erteilt wird, oder abgebrannte Gebäude oder Gebäudeteile nicht binnen Jahresfriſt wiederhergeſtellt worden ſind,
   b) wenn das verpfändete Grundſtück im Wege der Zwangsverſteigerung oder Zwangsverwaltung beſchlagnahmt wird,
   c) wenn der Darlehnsſchuldner in Konkurs gerät oder auch nur außergerichtlich ſeine Zahlungen einſtellt,
   d) wenn das Eigentum an dem Pfandgrundſtück im Sinne des § 928 BGB. aufgegeben wird,
   e) wenn ohne Einwilligung des Reichs oder der von ihm beſtimmten Stelle erhebliche bauliche Veränderungen an dem Grundſtück vorgenommen werden,
   f) wenn ſich die Angaben in den eingereichten Unte lagen in weſentlichen Punkten als unzutreffend e weiſen.
7. Der Darlehnsſchuldner iſt zu verpflichten, ſämtliche d Hypothek des Reichs im Range vorgehenden oder gleic ſtehenden Hypotheken und Grundſchulden auf Verlang des Reichs oder der von ihm beſtimmten Stelle löſch zu laſſen, ſoweit ſie ſich mit dem Eigentum in einer Pe ſon vereinigen, und zur Sicherung dieſes Anſpruc Vormerkungen in das Grundbuch auf ſeine Koſten ei tragen zu laſſen (§ 1179 BGB.)
8. Der Darlehnsſchuldner hat ſich und ſeine Rechtsnac folger wegen des Kapitals ſamt Zinſen und Nebenfo derungen der ſofortigen Zwangsvollſtreckung in da Grundſtück und das ſonſtige Vermögen zu unterwerfe

VI. Verfahren.

1. Die Reichsbaudarlehen werden durch die Länder i Namen des Reichs zugeſagt.
2. Der Antrag auf Bewilligung eines Reichsbaudarleh iſt von dem Bauherrn vor Baubeginn zu ſtellen. Dab hat er nachzuweiſen, daß die übrige Finanzierung d Bauvorhabens einſchließlich der Zwiſchenfinanzierun einwandfrei geſichert iſt. Sind alle Vorausſetzungen g geben, ſo iſt ein Bewilligungsbeſcheid zu erteilen. D Beſcheid hat die Höhe des bewilligten Reichsbauda lehns, den Zeitpunkt, bis zu dem der Bau ſpäteſte fertiggeſtellt ſein muß, ſowie den Zeitraum anzugebe innerhalb deſſen es zur Auszahlung gelangen ſoll. D Auszahlung in Raten iſt zuläſſig. Durch den Beſchei entſteht ein Rechtsanſpruch auf ſpätere Auszahlun eines Reichsbaudarlehns.
3. Die Auszahlung des Darlehns iſt von der Einhaltun des Bauplans, von der Fertigſtellung des Baues zu de in dem Beſcheid feſtgelegten Zeitpunkt ſowie davon a hängig zu machen, daß der Bau nicht in Schwarzarbe ausgeführt wird.

VII. Schlußbeſtimmungen.

Die Einzelheiten der Durchführung dieſer Beſtimmungen regeln die Länder.

Berlin, den 11. November 1932

Der Reichsarbeitsminiſter
gez. Schäfer

Vorſtehende Beſtimmungen werden hiermit veröffen licht. Die Anträge ſind bei dem Unterzeichneten einzu reichen. Antragsformulare und Beſtimmungen können zu Selbſtkoſtenpreis vom Kreisausſchuß bezogen werden. J mache jedoch darauf aufmerkſam, daß für den hieſigen Krei vorläufig nur insgeſamt 8 Anträge in Höhe von durc ſchnittlich 1500 *RM* Berückſichtigung finden können und da mit dem Bau des Eigenheims erſt nach Erteilung des Da lehnsbeſcheides begonnen werden darf. Antragsformular und Zeichnungen ſind in doppelter Ausfertigung einzu reichen.

Bad Segeberg, den 20. Dezember 1932

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Schulſache

Die planmäßige Sprechſtunde des Schulrats am Mit woch, dem 28. d. M., fällt aus.

Bad Segeberg, den 22. Dezember 1932

Das Schulviſitatorium

Kürzung der Bezüge für Handarbeitslehrerinne

Die vertragsmäßig feſtgeſetzte Vergütung der Priva perſonen, welche den Handarbeitsunterricht erteilen, iſt na den Sätzen der 3. Gehaltskürzungsverordnung in den Orts klaſſen B bis D um 14 Prozent zu kürzen.

Bad Segeberg, den 22. Dezember 1932

Das Schulviſitatorium

Richtlinien für Beamte der Ortspolizeibehörde

Den Ortspolizeibehörden geht in den nächſten Tage ohne Anſchreiben ein Abdruck der Anlage zum Erlaß de Herrn Pr. Miniſters für Handel und Gewerbe II 11507/3 betr. Richtlinien für Beamte der Ortspolizeibehörden b Durchführung der Kontrollen des Verwendungszwanges vo Kartoffelſtärkemehl in Backwaren herſtellenden Betrieben zu Kenntnis und Beachtung zu. Ich erſuche die intereſſierte Kreiſe auf die maßgebenden Beſtimmungen hinzuweiſe Bezgl. der Kontrollen iſt dem Abſchnitt III beſondere Au merkſamkeit zuzuwenden.

Bad Segeberg, den 23. Dezember 1932

Der Landrat

Wir fertigen an:

Drucksachen

für Privat- und Geschäfts-Gebrauch in jeder gewünschten Ausführung, ein- oder mehrfarbig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind unsere Drucksachenpreise ganz bedeutend herabgesetzt. Für einwandfrei geschmackvolle Ausführung übernehmen wir jede Gewähr. Wir bitten bemusterte Preisangebote anzufordern

Buchdruckerei Kuno Paustian
Verlag der „Bramstedter Nachrichten"
Landweg 24, Tel. 87.

Zum Sÿlveſter nur Qualitäts ſpirituoſen von Thams & Garfs.

Wir empfehlen:

Jamaika-Rum-Verschnitt 38 % Normalflasche	2,10
Jamaika-Rum-Verschnitt fein 38%	2,35 Mk.
Jamaika-Rum-Verschnitt sehr fein 38%	2,60 Mk.
Jamaika-Rum-Verschnitt sehr fein 40%	2,80 Mk.
Jamaika-Rum Dujardin 42%	3,20 Mk.
Weinbrand-Verschnitt 2,10 2,60	2,80 Mk.
Deutscher Weinbrand 40%	3,20 Mk.
Taragona rot	0,90 Mk.
" weiß	1,25 Mk.
Samos	1,10 Mk.

Auf sämtliche Spirituosen geben wir einschl. 31. Dezbr. doppelte Gutscheine.

Hamburger Kaffeelager
Thams & Garfs
Bad Bramstedt.

Zum Sÿlveſter
empfehle prima fettes
Ochſenfleiſch
Schweinefleiſch
Kalbfleiſch
ff Wurſt
Aufſchnitt
ff Würſtchen % 60 Pfg.
Schlachterei P. Herrmann, Tel. 245.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Buchen-
Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Zu den Festtagen empfehle:
fr. Bierwurst
fr. Knackwurst
gek. Schinken
Rohbraten
Prima fettes
Schweinefleisch
Ochsenfleisch
Johann Osterhoff, Telephon 17.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Br zum täglichen Leben, denn n durch Reklame erreicht m wirtschaftlichen Aufstieg. größer die Anzeige, desto größ die Wirkung.

Lokales und Provinzielles

Januar.

Beſſer als mit einem Sonntag kann das Jahr nicht anfangen, denken die Laien. Die Stern- und Zeichendeuter aber ſchütteln den Kopf und erklären, daß das neue Jahr „unter ſaturniſchen Einflüſſen“ geboren werde und daß deshalb . . . Was dann „deshalb“ geſchehen ſoll, können wir von der Laienpartei wieder nicht gut faſſen, und ſo bleibt es für uns dabei, daß das Jahr gut anfängt. Ein bißchen neugierig fragt man aber, ob der Januar den uns ſchon im Juli vorausgeſagten Schnee- und Eiswinter bringen wird. Da Arbeitsloſigkeit und Not noch immer groß ſind, ſind die meiſten von uns durchaus nicht ſo ſehr erpicht auf einen zwar ſpäten, aber um ſo härteren Winter, und die Winterſportler müſſen ſich eben fügen. Kleineren Sport mit Schlittſchuhlaufen, Rodeln, Schlittern, Schneeballwerfen uſw. wird man ſicher auch zu Hauſe treiben können, wenn es für eine weite Winterreiſe nicht reichen ſollte, denn der Januar heißt nicht umſonſt Hartung oder Hart- und Eismonat, und man kann mit einiger Sicherheit auf Gewinnen wetten, daß das winterliche Wetter noch kommen wird. Iſt doch der Januar in unſeren Breiten meiſt der kälteſte Monat, und wenn wir ihn erſt überwunden haben, iſt der Frühling nicht mehr weit.

„Eingeführt“ hat den Januar unter ſeinem ſeit Urzeiten unveränderten Namen der Römerkönig Numa Pompilius, der ihn nach dem altitaliſchen Gotte Janus benannte. Dieſer Janus war ein merkwürdiger Gott: er wurde mit zwei Geſichtern dargeſtellt und hatte die Aufgabe, alle Anfänge, vor allem den Jahresanfang, zu beſchützen. Natürlich haben wir das alles längſt vergeſſen, und bewerten den Januar jetzt nach anderen Tagen, den ſogenannten Lostagen, die die Witterung kommender Zeiten beſtimmen. Solche Lostage ſind der Neujahrstag, St. Genoveva (3. Januar), Fabian Sebaſtian (20.), St. Vincenz (22.) und St. Pauli Bekehrung (25.). Vom Dreikönigstag (6. Januar) iſt in der Liſte der wichtigen Tage nichts geſagt, aber von großer Bedeutung iſt auch er, nur daß er eben nichts mit dem Wetter zu tun zu haben ſcheint.

Gelten die Lostage, nach dem Glauben des Volkes, für ſämtliche Januare, die es je gegeben hat und noch geben wird, ſo gibt es andererſeits bedeutſame Tage, die nur dem jetzigen Januar eigen ſind. Gedenktage ſind es, und nicht alle ſind erfreulich. Wilſons 14 Punkte jähren ſich zum 15. Male, und zehn Jahre ſind verfloſſen ſeit der Beſetzung des Memelgebietes durch die Litauer und ſeit dem franzöſiſch-belgiſchen Einmarſch in das Ruhrgebiet. Zu den hervorragenden Männern, die im Januar das 70. Lebensjahr vollenden, gehören der frühere Reichskanzler Dr. Marx, der hervorragende Nationalökonom Werner Sombart und der noch immer ſtreitbare Engländer David Lloyd George.

Was ſonſt noch über den Januar zu ſagen wäre, gehört in das Reich der Politik, und da möchte man es am liebſten mit den Sterndeutern halten, die auch nichts Gewiſſes wiſſen. Man hat ſchon ſeit langem gemunkelt, daß dieſer Januar ein eminent politiſcher Monat werden werde, und es ſind unbegrenzte Möglichkeiten vorhanden. Man vermag da nichts zu ſagen und kann nur hoffen, daß alles ſich zum beſten wenden werde, und daß wir über Konflikte mit heilen Gliedern hinwegkommen. Am Horizonte erſcheint der Reichstag, und das iſt ſozuſagen auch ein „Lostag“. Wirft man noch raſch einen Blick auf die Wirtſchaft, ſo findet man, daß ſie im Zeichen von Ausverkäufen ſtehen wird: Inventur heißt die Parole. Vielleicht bringt das neue Jahr wirklich die ſehnlichſt erwartete Ankurbelung der Wirtſchaft, und der alte Römergott Janus mit dem doppelten Geſicht hätte wieder einmal die lohnende Aufgabe, ſich ſchützend und ſchirmend vor einen Anfang zu ſtellen.

Spiel und Sport

Wiens Fußballkunſt wurde auch während der Weihnachtsfeiertage unter Beweis geſtellt. Die Wiener Vereinsmannſchaften trugen insgeſamt ſechzehn Spiele aus, von denen nur zwei — Rapid und Auſtria — verloren. Das Torverhältnis 67 : 26 für Wien.

Hanni Köhler heiratet. Die bekannte Motorradfahrerin wird am 5. Januar mit Ottokar Freiherrn von Skal und Groß-Eliauth getraut werden.

Jahreswechſel.

Jeſus Chriſtus geſtern und heute
und derſelbe auch in Ewigkeit.

Ein ſchweres Jahr geht zu Ende, ein ſchweres beginnt. So ſind Rückblick und Ausblick gleich ernſt an dieſem Jahreswechſel. Ernſt iſt der Rückblick. Das Jahr 1931 iſt ſchlimm geweſen. Beſonders werden das die ſagen, denen es perſönliches Leid ins Haus gebracht hat durch Not oder Tod. Aber nicht bloß die werden es ſagen. Wir müſſen alle ſo urteilen. Denn wir litten alle Not in ihm. Die Verelendung unſeres Volkes iſt ganz ſchlimm. Und nicht bloß die äußere. Wie ſind der Mut, die Kraft und die innere Sauberkeit zerfreſſen unter dieſer äußeren Not! Und wenn nun noch wenigſtens alle zuſammenhielten — aber wie Fieberſchauer jagte es immer wieder durch unſern Volkskörper hindurch und erſchütterte ihn aufs ſchwerſte. Es iſt ein ſchlimmes Jahr, auf das wir heute zurückblicken beim Abſchied. Aber ſoll das alles ſein, was da zu bedenken und zu ſagen iſt? Dann könnten wir uns den ganzen Rückblick ſparen. Nichts Unfruchtbareres gibt es als dies Klagen oder Schelten über die Verhältniſſe und Umſtände oder — über die ſogenannten Schuldigen, wobei man dann immer die andern meint. Wir wollen den Jahreswechſel ernſter nehmen und die einzig richtige Frage beim Rückblick ſtellen: „Wie bin ich im alten Jahr geweſen?“ Bin ich beſſer oder ſchlechter geworden? Hab' ich das Meine gewiſſenhaft und treu getan, hab' ich mich bewährt oder verſagt? Geh' ich ſauber vom alten ins neue? Und wir wollen dieſe Prüfung nicht ſo aufs Blaue vornehmen, ſondern an dem uns prüfen, der derſelbe iſt in Ewigkeit.

Nun iſt mit dem alten Jahr ja die Zeit nicht zu Ende. Gleichmäßig eilt ſie weiter, und wir müſſen mit in das neue Jahr hinein. Wieder liegt uns die Frage nahe: „Wie wird es ſein?“ Und wieder iſt dieſe Frage nicht die wichtigſte. Wieder muß es heißen: „Wie werde ich ſein?“ Denn das müſſen und müſſen wir doch endlich begriffen haben und begreifen: daß eben das Entſcheidende nicht die ſogenannten Verhältniſſe ſind, ſondern wir Menſchen. Und daß es bei uns Menſchen ganz und gar darauf ankommt, daß wir uns endlich von der ſogenannten Übermacht der ewig wechſelnden Verhältniſſe freimachen und uns den Maßſtab und den Sinn und das Ziel unſeres Lebens geben laſſen von dem, der derſelbe iſt in alle Ewigkeit, von Gott ſelbſt durch Jeſus Chriſtus.

Es dämmert ja, Gott ſei Dank, endlich in vielen Herzen und Köpfen deutlich auf, daß der Weg der letzten Jahrzehnte mit der Unterwerfung unter die Verhältniſſe, mit der Überbewertung der materiellen Güter ein völliger Irrweg geweſen iſt. Was ſelber ſchwankt, kann einen nicht feſt machen. So wollen wir nicht ins neue Jahr hinein. Es ſoll ja nicht bloß ein neues Jahr ſein, es muß ein neuer Schritt werden in eine neue, und zwar in eine beſſere Zeit hinein: in eine Zeit hinein, in der der Menſch erlöſter iſt von der Macht der äußeren Umſtände, in der er, weltüberlegen, die Welt geſtaltet zum Gottesreich voll Liebe und Friede, voll Reinheit und Wahrheit. Das aber können wir nur, wenn wir uns an den halten, der nicht dem Wandel der Verhältniſſe ſich unterwarf, ſondern immer derſelbe blieb und bleibt, von Gottes Geiſt erfüllt, getrieben und getragen. Zu ihm und zu dem, der ihn geſandt hat, erheben wir über den Wandel des Zeitlichen hinweg unſere Herzen:

Laß uns dir dienen,
hilf du uns ſiegen im neuen Jahr.

Kurze politiſche Nachrichten.

Das Zuſatzabkommen zum deutſch-franzöſiſchen Handelsabkommen ſowie der Notenwechſel zu der deutſch-franzöſiſchen Vereinbarung über den Warenaustauſch zwiſchen dem Saargebiet und dem deutſchen Zollgebiet ſind im Auswärtigen Amt unterzeichnet worden.

*

Einen Neujahrsgruß der Auslandsdeutſchen wird die amerikaniſche Rundfunkgeſellſchaft in der Nacht zum 1. Januar von 0,15 bis 0,30 Uhr ſenden. Dieſer Neujahrsgruß der Amerikadeutſchen wird von Berlin, Frankfurt, Hamburg, Köln, Königsberg, München, Stuttgart, Wien und vom Deutſchlandſender zur Verbreitung gelangen.

Die Verbände der Gottloſen haben beſchloſſen, in den Tagen der **altruſſiſchen Weihnachten**, 5. und 6. Januar, in Funkſendungen die Hörer aufzufordern, die Kirchen nicht zu beſuchen und an den religionsfeindlichen Kundgebungen teilzunehmen. In allen Sowjetbetrieben wurde am 25. und 26. Dezember voll gearbeitet. Auch die ausländiſchen Fachleute hatten keinen Urlaub und mußten an den Feiertagen arbeiten.

*

Die Nationalſozialiſtiſche Korreſpondenz veröffentlicht eine Bekanntmachung, wonach die vom 30. Dezember 1932 bis zum 4. Januar 1933 geplante Sondertagung der Hitlerjugend in Gotha abgeſagt und aus techniſchen Gründen auf einen ſpäteren Zeitpunkt verſchoben wird.

*

Die franzöſiſche Kammer bewilligte den von der Regierung beantragten **Kredit** von 300 Millionen Franc zur Stützung des Getreidepreiſes.

Vermiſchte Nachrichten vom 28. Dezember.

Alterspräſident Litzmann legt ſein Reichstagsmandat nieder.

Berlin. Der bisherige Alterspräſident des Reichstages, General Litzmann, hat ſein Reichstagsmandat niedergelegt. Die Nationalſozialiſten hatten ihn für die Reichstagswahl offenbar nur deshalb aufgeſtellt, um eine neue Alterspräſidentſchaft der kommuniſtiſchen Abgeordneten Frau Zetkin zu verhindern. Die Nationalſozialiſten ſind bekanntlich auch grundſätzlich gegen die Ausübung von Doppelmandaten. Für General Litzmann, der außerdem noch preußiſcher Landtagsabgeordneter und Alterspräſident des Preußiſchen Landtages iſt, iſt Oberleutnant a. D. Friedrich Krüger-Berlin in den Reichstag nachgerückt.

Nah und Fern

○ **Von Salzmaſſen verſchüttet.** Im großen Salzſilo des Werkes Oppau der J. G. Farben wurde ein Arbeiter infolge eigener Unvorſichtigkeit durch Salzmaſſen verſchüttet. Obwohl ſich andere Arbeiter zuſammen mit der Fabrikfeuerwehr unverzüglich daran machten, den Verunglückten auszugraben, konnte er nur als Leiche geborgen werden.

⊙ **Zehn Landſtreicher in einem Strohſchober verbrannt.** Auf dem polniſchen Gute Bujny geriet ein Strohſchober in Brand. Die Tätigkeit der Feuerwehr beſchränkte ſich darauf, das Überſpringen der Flammen auf die in der Nähe ſtehenden Häuſer zu verhindern. Als der Schober vollkommen niedergebrannt war, machte man eine furchtbare Entdeckung. In der Aſche wurden die zur Unkenntlichkeit verkohlten Leichen von zehn Perſonen gefunden. Es handelt ſich um Landſtreicher, die in dem Strohſchober übernachten wollten. Das Feuer iſt wahrſcheinlich durch Zigarettenrauchen entſtanden.

⊙ **Hotelbrand in Bukareſt.** Im Hotel „Britannia“ in Bukareſt entſtand in den Manſardenzimmern ein Brand, der raſch um ſich griff. Von dem oberſten Stockwerk ſprang ein Diener in die Tiefe. Er kam mit leichten Verletzungen davon. Das fünfte und ſechſte Stockwerk des Hotels wurden zerſtört. Der Schaden beträgt etwa fünf Millionen Lei.

⊙ **Kein Verkauf von Stücken aus dem perſiſchen Kronſchatz.** Die perſiſche Geſandtſchaft in Paris teilt mit, daß die Meldung, der Schah von Perſien beabſichtige, im Hinblick auf die ſchwierige Finanzlage Perſiens zwei der wertvollſten Stücke aus dem perſiſchen Kronſchatz zu verkaufen, frei erfunden ſei.

Der Tod als Lebensretter

Gedenken an einen Neujahrstag.

Von Wolf Juſtin Hartmann.

~~(Nur gegen Zeilenhonorar).~~

Am Neujahrstage jährt es ſich wieder, jenes bleiche Mahnen eine[illegible]tlitzes aus dem großen Kriege.

In der [illegible]ternacht hockten wir im Stollen und döſten vor un[illegible] Wir waren alle verdroſſen und etwas abgeſpannt. [illegible]rze zitterte über die bleichen Geſichter, unterſtrich noch [illegible]arfen Falten und ließ in ihrem unſteten Geflacker [illegible]origen Schatten unter den Augen erkennen. Der [illegible]ann war wie immer unraſiert, ein

MIA und ihre Schwester

Roman von Fr. W. van Oesteren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

45. Fortſetzung.

Die Kraftdroſchke rollte über den glatten Asphalt dahin am Hotel Adlon vorbei. Die geſchiedene Frau des Weingutsbeſitzer Hugo Thorna, deſſen Namen der Arzt Egon Garonder wohl ſicher kannte, von deſſen früheren Beziehungen zu Hilde Ronk er jedoch nichts ahnte, hatte ein Lächeln, das ihre Schönheit noch beſtrickender machte.

*

Gerhard Jorin blieb an der Ecke der Leipziger und der Friedrichſtraße einige Augenblicke lang ſtehen und betrachtete zerſtreut die in einem Auslagefenſter zur Schau geſtellten Gegenſtände der Herrenmode. Er war eben aus dem Nebenhaus getreten und hatte einen Blick auf die Uhr geworfen. Nun ſtand er zögernd. Der Gedanke, jetzt um die Ecke biegen zu ſollen, wo der Wagen auf ihn wartete, und dem Chauffeur das Haus, in dem Mia wohnte, als Fahrtziel anzugeben, ſchuf eine peinvolle Beklommenheit. Er konnte ſich nicht entſinnen, im Laufe der letzten Jahre jemals Aehnliches verſpürt zu haben. Verdammtes Europa!

Endlich raffte er ſich auf und bog in die Friedrichſtraße ein. Als er die Hand ſtreckte, um den Wagenſchlag zu öffnen, zog er ſie wieder zurück und griff zum Hut, während über ſein dunkel gebräuntes Geſicht ein leichtes Zucken flog, durch ſeine hohe Geſtalt ein Ruck ging. Mußte er gerade jetzt noch der Schweſter Mias begegnen!

Edith hemmte überraſcht den Schritt, erwiderte mit einem kurzen, zurückhaltenden Nicken den Gruß des Mannes und ſchwankte offenbar, ob ſie wortlos den Weg fortſetzen ſollte. Der kurze Augenblick ihrer Unſchlüſſigkeit genügte, um es Gerhard als Pflicht erſcheinen zu laſſen, einige Worte an ſie zu richten.

„Guten Tag, Fräulein Ottfried!“

„Guten Tag, Herr Jorin!“

„Darf ich mir die Frage erlauben, ob Sie denſelben Weg haben wie ich?“

„Ich weiß nicht, welchen Weg Sie haben.“

„Nach Schöneberg“, kam es etwas gepreßt von Gerhards Lippen.

Sie verſtand und nickte. „Ich habe noch hier in der Nähe bei einer Redaktion zu tun.“

Er hätte am liebſten das Geſpräch abgebrochen, fühlte jedoch, daß er noch irgendwelche Worte ſagen mußte, und wählte raſch die nächſtliegenden, die von den beklemmenden, ihr und ihm gemeinſamen Gedanken ablenkten.

„Ich weiß, Sie ſind mit der Feder tätig. Meine Mutter hat geſtern abend darüber geſprochen und mir ſogar etwas zum Leſen gegeben.“

Edith hatte ein flüchtiges Lächeln, das kühl und nicht frei von Spott war. „Und Sie haben geleſen?“

„Und es hat mich ſogar intereſſiert. Sie haben über die Anpaſſungsgabe der Frau im Vergleich zu der des Mannes geſchrieben.“

„Und das intereſſiert Sie?“ Der Ton war beibehalten.

„Gewiß“, ſagte er ernſt und ſah ihr forſchend in die Augen. „Sie ſtellen die Anpaſſungsfähigkeit der Frau hoch über die des Mannes. Damit werden Sie wohl recht haben. Nur weiß ich nicht, ob Anpaſſungsgabe immer das richtige Wort iſt.“

„Sondern?“ fragte das Mädchen und verſpürte, halb unbewußt, ſelbſt Intereſſe an dem Geſpräch.

„Verzeihen Sie eine Aufrichtigkeit?“

„Nur das Gegenteil beleidigt.“

„So denken Sie wirklich?“ Sein Blick wurde noch prüfender. „Well, ich denke, bei den Menſchen verdient eine Anpaſſung dieſe Bezeichnung nur dann, wenn das Herz dabei iſt. Sonſt nennt man ſie wohl richtiger Verſtellung oder Heuchelei.“

„Und Sie meinen, daß das bei der Frau meiſtens der Fall iſt und die Mimikry bei ihr darum häufiger zu finden als beim Mann“, ſagte ſie langſam und erwiderte ſeinen Blick mit einem gleichen.

„Ja“, geſtand er, „die Mimikry, die ich meine, gehört mit zum Komödienſpiel, und wir Männer ſind ſchlechte Komödianten.“

Aufflammende Röte durchſchimmerte den durchſichtig weißen Hautton ihres Geſichtes; in ihren Augen blitzte es dunkel auf. „Das gilt mir, Herr Jorin. Darauf kann ich nur erwidern, daß Sie nicht zu unterſcheiden verſtehen zwiſchen Frauen, die aus Berechnung gerne, und Frauen, die aus Liebe gezwungen Komödie ſpielen. Daß ich meine Schweſter liebe, daran werden Sie wohl nicht mehr zweifeln. Und aus Liebe, gleichgültig, ob Kindes-, Schweſter- oder Frauenliebe, wird ein echtes Weib ſtets zu jedem Opfer bereit ſein. Zum Sprechen, wenn es ein Opfer iſt, zum Schweigen, wenn es eines iſt, zum Komödienſpiel, das immer ein Opfer iſt.“ Die Geſtalt hochgereckt, hatte ſie geſprochen, in der Stimme einen zitternden Klang. Jetzt faßte ſie ſich raſch wieder und ſtand in kalter Zurückhaltung vor Gerhard. „Das ſind keine Geſpräche für die Straße. Außerdem halten wir einander nur auf.“

„Fräulein Ottfried, ich bitte Sie um Verzeihung“, ſagte er in gleich kühlem Ton. „Hier iſt ein Mißverſtändnis. Ich habe nicht von Frauen geſprochen, die gute Komödiantinnen ſind, ſondern von Männern, die ſchlechte Komödianten ſind. Und damit habe ich mich gemeint.“

Sie zuckte die Achſeln. „Ich will Ihnen glauben, Herr Jorin. Adieu!“

„Auf Wiederſehen, Fräulein Ottfried!“

Gerhard ſah der gertenſchlanken Geſtalt eine Weile nach und ſtieg dann in den Wagen. Seine dichten Brauen ſtanden tief über den Augen.

*

Die Tür, die von der dem Schlafzimmer Mias vorgelagerten kleinen Schrankſtube nach dem Wohnraum führte, bewegte ſich mit leiſem Knarren. Gerhard Jorin ſtand an einem der Fenſter, den Blick gedankenlos auf das bereits entfaltete Grün gerichtet, deſſen Anblick für Edith Troſt bedeutete, und wandte ſich raſch, als das Geräuſch an ſein Ohr ſchlug. Dort drüben, an der Tür ſtand, Hand, Arm und Haupt leicht an das Holz geſtützt, eine blaſſe Frau, die, vom Ton der Haare und vom hilflos ſcheuen, bang glitzernden Blick der Augen abgeſehen, Edith Ottfrieds Ebenbild war. Das alſo war Mia Harv!

(Fortſetzung folgt.)

---

en eingereichten unte
n als unzutreffend e
erpflichten, ſämtliche d
vorgehenden oder glei
dſchulden auf Verlang
ſtimmten Stelle löſch
Eigentum in einer Be
rung dieſes Anſpruc
ch auf ſeine Koſten ei
.)
und ſeine Rechtsna
Zinſen und Nebenfo
ngsvollſtreckung in d
rmögen zu unterwerfe
.
durch die Länder i
eines Reichsbaudarleh
beginn zu ſtellen. Dab
rige Finanzierung d
r Zwiſchenfinanzierun
alle Vorausſetzungen g
eſcheid zu erteilen. D
willigten Reichsbauda
em der Bau ſpäteſten
n Zeitraum anzugebe
lung gelangen ſoll. D
ig. Durch den Beſchei
f ſpätere Auszahlun
iſt von der Einhaltun
llung des Baues zu de
itpunkt ſowie davon a
nicht in Schwarzarbe
ungen.
rung dieſer Beſtimmun
niniſter
rden hiermit veröffen
Unterzeichneten einzu
timmungen können zu
ß bezogen werden. J
ß für den hieſigen Krei
e in Höhe von durc
finden können und da
nach Erteilung des Da
darf. Antragsformula
r Ausfertigung einzu
ber 1932
t
eisausſchuſſes
des Schulrats am Mit
er 1932
orium
ndarbeitslehrerinne
Vergütung der Priva
nterricht erteilen, iſt na
verordnung in den Ort
kürzen.
er 1932
orium
Ortspolizeibehörde
in den nächſten Tage
Anlage zum Erlaß d
nd Gewerbe II 11507/3
Ortspolizeibehörden b
Verwendungszwanges vo
rſtellenden Betrieben z
erſuche die intereſſierte
timmungen hinzuweiſe
hnitt III beſondere Au
ber 1932
t

Sylveſter nur
täts ſpirituoſen
Thams & Garſs.
empfehlen:
a-Rum-Verschnitt
% Normalflasche 2,10
a-Rum-Verschnitt
n 38% 2,35 Mk.
a-Rum-Verschnitt
r fein 38% 2,60 Mk.
a-Rum-Verschnitt
r fein 40% 2,80 Mk.
a-Rum Dujardin
% 3,20 Mk.
and-Verschnitt
0 2,60 2,80 Mk.
her Weinbrand
% 3,20 Mk.
na rot 0,90 Mk.
weiß 1,25 Mk.
1,10 Mk.
sämtliche Spirituosen
wir einschl. 31. Dezbr.
te Gutscheine.
nburger Kaffeelager
ms & Garfs
Bad Bramstedt.

Reklame
enso wichtig wie das Br
täglichen Leben, denn n
Reklame erreicht m
chaftlichen Aufstieg.
r die Anzeige, desto größ
Wirkung.

Vizefeldwebel drehte auf Vorrat Zigaretten, aus einem Nebenraum war Schnarchen zu vernehmen. Zuweilen, wenn ein dickeres Kaliber in unſerer Nähe einſchlug, ſetzte das Schnarchen aus, das Lichtlein flatterte, als wollte es zerſtieben, und der Hauptmann hob den Kopf und brummte irgend etwas, mag ſein, es war ein Fluch, mag ſein: eine gläubige Bitte, es iſt ja nicht immer leicht, das Richtige zu erraten. Der Einſchlag rollte, ſchütterte um uns, ein bischen Erde rieſelte auf uns, es knackte in der Verſchalung und alles war wie vorher. Eine Weile lang. Dann quiekte das Telephon, das Bataillon teilte mit, daß Leutnant Römmelin nun doch auf Urlaub könne, ja, dieſe Nacht noch, wenn er wolle; die Erlaubnis der Diviſion ſei ſoeben eingetroffen. Dann polterte es auf der Stiege, es kam ein Gefreiter herein und brachte Kälte und etwas friſche Luft und machte ſeine Meldung.

„So, ſo! — Dann iſt alſo alles in Ordnung.“ Der Unraſierte iſt auf einmal wach, niemand konnte vermuten, daß er mit dem Schlaf gerungen. „Und in der Sappe?“ fragte er, „was macht der Matthes? Lebt er immer noch?“ Der Gefreite beſtätigt es und fügt hinzu, daß Matthes ſehr vergnügt und beſter Dinge ſei. „Iſt gut.“ Der Unraſierte nickt, der Gefreite verſchwindet.

Mit einem „Hm“ hat es nun angefangen, das „Hm“, das macht der Hauptmann. Er erbittet ſich etwas zum Rauchen von dem großen Vorrat und zündet die Zigarette mit Umſtand und in ſchier übertriebener Achtſamkeit an dieſem Lichtchen an. Als wenn eine Granate nicht mit einem einzigen Schlag die ganze Herrlichkeit in ſchwarze Nacht ſchleudern könnte. Und macht nochmals „Hm, Hm“ und meint, es ſei ſonderbar. Da ſind wir ſchon im Geſpräch, wir drei, und werden lebhaft, jeder vertritt ſeinen Standpunkt. Mit ſtrahlendem Geſicht, die Freude über den Urlaub leuchtet ihm aus den Augen, kommt ſpäter auch Römmelin und ſitzt bei uns und lacht mit ſeinem bartloſen Mund. Nur hie und da wirft er etwas dazwiſchen, ſo unbekümmert und ſicher, wie es eben ein Junge treibt, der noch nicht zwanzig Jahre alt und im Begriffe iſt, dem Graben und ſeinen Bewohnern, dem Krieg und ſeinen Problemen und all dem Ernſten, Düſteren und Grauſigen auf ein, zwei Wochen Lebewohl zu ſagen und anderes einzutauſchen, oh! großartige, einfach prächtige Dinge und Erlebniſſe. Der Unraſierte wird dann jedesmal vor Unwillen ganz knitterig auf der Stirn, er möchte jetzt endlich wiſſen, in drei Teufels Namen, warum der tolle Matthes, dieſer verrückte Burſche, ſich ausgerechnet immer zu den gefährlichſten Poſten meldet.

„Weil er von ſich behauptet, nicht fallen zu können“, ſagt der Vizefeldwebel.

„Und warum? Warum? Das iſt doch alles ein Blödſinn!“

„Jeder fällt, der mit dem Senſenmann noch nicht auf dem Duzfuß ſteht“, verkündet Römmelin und zwinkert zu mir her.

„Quatſch! Quatſch!“ Der Unraſierte iſt regelrecht erboſt. „Was ſoll die Prahlerei! In dieſer verdammten Sappe ſind drei meiner beſten Leute in drei aufeinanderfolgenden Nächten zuſammengeſchoſſen worden. Freiwillig geht er hinein, lehnt jede Begleitung ab, macht ein erſtauntes, nein, ein beleidigtes Geſicht, wenn ich von Ablöſung rede. Es iſt nicht zu begreifen. Man muß ſich Vorwürfe machen, daß man einen Narren, einen kindiſchen Narren mißbraucht“. Er wünſcht eine Erklärung, er verſteift ſich darauf. Wie kommt dieſer Mann dazu, ſo dumm daherzuſchwätzen. Als wenn es irgendwie zu vereinbaren wäre, ob jemand lebt oder ſtirbt! Und warum fällt er nicht, weshalb hat er recht behalten, von einem zum andern Mal, von Sauſtall zu Sauſtall, bis auf den heutigen Tag?“

„Es iſt ja doch alles Schickſal“, ſagt leiſe der Vizefeldwebel.

„Schickſal! Schickſal!“ Römmelin widerſpricht. „Alberne Zufälle ſind es! — Man ſteht am falſchen Fleck, man liegt zu wenig tief oder zu wenig hoch, man rennt wenn man gehen ſollte, erhebt ſich zu früh, eine Sekunde zu früh, man putzt ſich ſeine Naſe, ſtatt die Stiefel — u. alles iſt vorbei. Was hat das mit Schickſal zu tun? Zufälle ſage ich!“ Er verficht es mit Eifer. „Wir hängen hier von Kleinigkeiten, Winzigkeiten ab. Das Schickſal aber iſt hehr, gewaltig, unermeßlich. Es iſt nicht wahr.“ Wir unterbrechen ihn, wir ſtreiten uns nach Kräften, jeder ſtellt, ſo gut er kann, Geſchehniſſe zur Debatte, die ſeine Meinung erhärten und als richtig beweiſen ſollen. Die Unterhaltung iſt ſehr angeregt, wir rauchen und trinken Kaffee und ſind im beſten Zug, uns über Gott und die Welt, die Menſchen und die Begriffe auseinanderzuſetzen und das, was hinter all dieſen merkwürdigen Erſcheinungen ſein geſpenſtiſches Weſen hat, mit ausgeklügelten Worten auf die Wage zu legen. Die Müdigkeit iſt verflogen, wir haben wieder ein Thema, oh! ein beliebtes, unerſchöpfliches Thema. Bis plötzlich der Hauptmann aufſteht und leicht vornübergebeugt, mit ſchiefem Kopf gegen die Decke horcht. Da iſt es ſtill geworden.

„Sie ſchießen nicht mehr“, ſagt er und ſchaut auf die Uhr.

„Der Neujahrszauber iſt zunächſt vorüber“, pflichtet auch Römmelin bei.

„Es wird langſam Zeit für Euch“.

Ich ziehe den Mantel an, ich packe meine Klamotten, Gasmaske, Riemen und Stock. Im muß zum Regiment und einen Bericht erläutern. Römmelin wird mich begleiten, er hat ſich abzumelden und den Urlaubsſchein zu holen, wir haben denſelben Weg. Es iſt ſehr angenehm, daß ich ſo Geſellſchaft habe, man geht auch beſſer zu zweien, der „Pfuhl“ iſt nie recht geheuer. Der Unraſierte ſteigt mit uns die ſteile Stiege hinauf. Er will in die friſche Luft, der Schädel brumme ihm von all der tüftelichen und dämlichen Rederei, der Teufel hole die ganze Philoſophie. Er will ſpazieren gehen, ſo zwiſchen Nacht und Tag, ein wenig durch den Graben, er will den Matthes beſuchen und ihm ein Proſt Neujahr wünſchen Der Matthes, ja, der Matthes . . . und murrt noch etwas und wünſcht uns Hals- und Beinbruch.

Wir beide ſind unterwegs. Durch das Gewirr der hartgefrorenen Gräben, biegen um Ecken und Winkel, der Wind weht uns um die Ohren, die Eſſensträger klappern an uns vorbei. Den Laufgraben entlang. Wir gehen hintereinander. Römmelin geht voraus, er kann es wohl gar nicht erwarten, endlich für ein paar Tage fix und fertig mit dem verfluchten Krieg gemächlich nach Hauſe zu fahren. Der Himmel wird ſchon grau, es dämmert in der Höhe. Lautloſe Stille liegt auf der noch dunklen Front.

Beim Bataillon machen wir kurze Raſt. Der Adjutant iſt miſerabler Laune, ſchimpft wie ein Rohrſpatz auf den Nachbarabſchnitt. Schimpft, daß nicht abgelöſt wird, daß das Freſſen zu ſchlecht, die Munition zu knapp iſt, daß in der Diviſion nichts als Kommisſtiefel ſitzen, die jeden Miſt gemeldet wiſſen wollen, ſchimpft weil es kalt iſt, weil er den Schnupfen hat, weil Neujahr iſt und weil ſie den angeforderten Stacheldraht noch immer nicht liefern. Wir lachen ihn weidlich aus, wir können es uns nicht verkneifen und wünſchen ihm von Herzen einen geſegneten Neujahrsanfang und baldige Beſſerung.

Vorzüglich ſind wir geſtimmt. Römmelin pfeift einen Marſch und wiegt ſich wie ein Mädchen in ſeinen ſchlanken Hüften. Ich trotte hinter ihm drein und ſtoße ihm von Zeit zu Zeit einen feſten, prallen Klumpen Dreck in die Beine.

„Anſtändige, nette Leute, dieſe Tommies“, meint er und dreht ſich um und lacht mich ſchelmiſch an.

„Doch, doch“, ſage ich, „ſie feiern jetzt Neujahr und trinken wahrſcheinlich Grog“.

„Grog!“ wiederholt er. „Grog!“ Und haucht in ſeine Hände.

Dann hört der Laufgraben auf.

Der Pfuhl beginnt. Der Pfuhl iſt eine Mulde, die ſich bis zu der nächſten Höhe hindehnt. Dort iſt die Reſerveſtellung. Dahinter, wenige hundert Meter, befindet ſich der Regimentsunterſtand. Es iſt ſchon faſt hell geworden, der Himmel iſt überzogen, die Erde wie erſtarrt. Deutlich erkennen wir die tiefgeriſſenen, eingewühlten Trichter, ein unerquickliches Trümmerfeld der Verheerung. Bei naſſem Wetter iſt hier ein Moraſt, der Stiefel ausziehen kann. Wüſt und leer und erſtorben gähnt es um uns auf. Eiskruſten ſchimmern in den greulichen Löchern, bisweilen knarrt und kniſcht es unter unſeren Tritten, bricht und bröckelt ab. Nacht für Nacht haut der Gegner mit ſtärkſtem Feuer hierher. Kein Tag, keine Stunde vergeht, ohne daß jäh und gewaltſam das zerſtörte Geſicht dieſes Landes aufs Neue verunſtaltet wird, zerſtückt und zerfetzt zur ſchauerlichen Fratze, die jeden nachdenklich macht, ein wenig ſtumm und auch ein wenig beklommen. Und wenn einer wirklich witzelt oder luſtige Märſche pfeift, dann iſt es Galgenhumor oder er iſt in Gedanken bei Muttern in der Heimat. Vor einem Dreivierteljahr noch tobten hier furchtbare, mit wilder Erbitterung durchgeführte Kämpfe. Dann flogen die Briten hinaus und wir, wir ſchoben uns vor. Die Briten kennen jeden Fußbreit Boden dieſer mit Lärm und Blut, Wimmern und Geſtöhn übervoll bebürdeten, grauſam verdammten Senke, dieſes Ackers, der von Haß und Tod gepflügt, von Schmerzen, Qualen und Wahnſinn gefurcht und gedüngt worden iſt. Sie wiſſen, daß jeder von uns, der in die Linie oder von dort zurück will, dieſen Verbindungsweg unter allen Umſtänden benutzen muß. Sie ſind nicht knauſerig mit ihrer heißen Rache. Nur wenigen iſt es geglückt, vollkommen unbehelligt den Pfuhl zu überqueren.

Wir haben Glück, wir ſchreiten rüſtig aus.

Die Front iſt ſtill, als wäre ſie eine Kirche.

Auch dieſe letzte Nacht hat es hier übel gehauſt. Der Rieſentrichter von der alten Sprengung iſt nun faſt zugeſchüttet, an ſeiner Stelle ſind andere ausgehoben, ununterbrochen in Verwandlung iſt das Land. Der Baumſtumpf links iſt auch ſpurlos verſchwunden, ſtelle ich ärgerlich feſt. Man konnte ſich ſo hurtig an ihm orientieren, man wußte genau, jetzt ſind es noch 340, 320 Schritte, es war . . .

„He! Schau! Da hat es wieder einen Tommy ans Tageslicht befördert“, ruft Römmelin aus und ſtört mich in meiner Betrachtung. Neugierig [illegible] ich näher. Wahrhaftig, da liegt der Brave, er iſt ja ſchon halb verweſt.

„Auferſtanden!“ höre ich neben mir. Wir ſtehen Seite an Seite. „Und nicht einmal zu Oſtern, nein, juſt in der Neujahrsnacht haben ſie ihn geweckt mit ihrem Schabernack. — Komm, gehen wir! Komm! Komm!“

„Gleich. Gleich. Sieh nur, was er für Zähne hat.“

„Ach was! Er wird uns nicht beißen, der arme Knacker, denke ich. Los! Komm! Ich habe nicht die Abſicht, mich zu ihm hinzulegen.“

„Gleich!“ wiederhole ich und ſtiere immer noch den toten Engländer an.

Es iſt kein Zweifel möglich, daß es ein Engländer iſt. Man ſieht's an der Uniform, die in fauligen, ſchwarzbraunen Lappen an den Knochen pappt. Auch Wickelgamaſchen trägt er. Nein! Nein! er trägt nur eine, er hat ja nur ein Bein, ich muß mich berichtigen. Das andere, ja, wo mag das andere ſein? Er hat es wohl vergeſſen. Der Aufbruch kam zu plötzlich, er hat zu überſtürzt, Hals über Kopf, das Schlafquartier räumen müſſen. Der Schädel iſt gut erhalten. Ein unkenntliches Etwas filzt und klebt an der Decke, es müſſen die Haare ſein. Aber das Fleiſch iſt geſchmolzen; beinern, ſteinern, nur wenig mit Erde beworfen, glimmt es zu mir herauf, mit ſchwarzen Höhlen, aufgeſperrtem Rachen. Je nun, ein Toter eben. Es iſt der erſte nicht, der dich beſinnlich begafft, wie aus einem mächtigen ruhevollen, unangreifbaren Hohn. Es wird der letzte nicht ſein. Aber die Zähne ſind unvergleichlich ſchön. Es war ein junger Menſch. Er war vielleicht noch nicht einmal zwanzig Jahre. Er war ſo alt wie ich, ſo alt wie Römmelin. Wo iſt er eigentlich? Ach dort! Er hat es ja eilig. Er iſt ſchon mindeſtens zwanzig Meter voraus. Zweiunddreißig weiße reine makelloſe Zähne. Nicht ein einziger fehlt. Es iſt keine Lücke in dieſem wundervollen herrlichen Gebiß. Was iſt eine Frau, die ſchlechte Zähne hat? Nichts, nichts iſt dieſe Frau und ſei ſie noch ſo betörend. Ob dieſe Zähne noch feſt ſind? Feſt in den Kiefern ſitzen? Natürlich! Dumme Frage! Wie hätten ſie denn ſonſt dieſen Flug durch die Luft, durch die Luft, es rumpelt und brauſt, es heult und brüllt heran, ich liege quer über dem Toten, ich drücke mich und ſchmiege mich an ihn, vor meinen Augen bleckt er ſein Gebiß, handbreit, ein gleißendes, ein funkelndes, zermalmendes Gebiß, es kracht und berſtet, ohrenbetäubende, niederſchmetternde Wucht, ſchwarzqualmig fährt es hoch, es iſt eine „ſchwarze Sau“, ein 15 Zentimeter, durchzuckt es mich und krampft und zerrt mich zuſammen, Splitter ſchwirren, Brocken praſſeln auf mich, ein letztes Pfeifen und Surren, ein Klatſchen und Aufſchlagen noch, dumpf und viehiſch und blind und . . . Stille. Unheimliche, lebensleere atemloſe, würgende droſſelnde Stille. Er zeigt mir ſeine Zähne, er grinſt mich an als guter Kamerad. Schnappt nicht, ſchnappt nicht nach mir, nein, feixt und lacht wie über einen Scherz. Wir haben uns verſtanden.

Mühſam erhebe ich mich. Da liegt mein Stock. Ich nehme meinen Stock. Dort liegt auch Römmelin. Dreiundzwanzig Schritte muß ich machen. Ich nehme ſeine Uhr, die Brieftaſche und die Marke. Und gehe weiter durch den kalten Morgen. Ich bin nur ein Soldat, der etwas friert und fröſtelt. Lautloſe Stille herrſcht.

Der Tag jährt ſich jetzt wieder. Es fiel mir eben ein, in einer Stunde, da mir die Zeit begegnet.

Es iſt nicht der ſchlechteſte Anfang an einem Neujahr, wenn ein Toter aufſteht, ein junger, verfallener Feind, mit blitzenden ſprühenden Zähnen, uns in der Seele verwandt, um unſeren Fuß zu hemmen, damit der Tod an uns vorüberdröhnt.

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo. Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

46. Fortſetzung.

Wie ein Vögelchen in Käfighaft, das, den Weg zur Freiheit ſuchend, flatternd an die Stäbe ſchlägt, ſchlug ein Frauenherz an die Rippen; hart und langſam hämmerte ein Männerherz. Sowohl Mia wie Gerhard ſtanden wie angewurzelt und wußten nicht, mit welchem Wort das laſtende Schweigen brechen.

Die Frau hob ſchließlich die Hand zu einer Gebärde. Der Mann nickte dankend und gab ſich einen Ruck, um auszuſchreiten und dem dargebotenen Sitz zuzuſtreben. Da bewegte ſich auch Mias Geſtalt. Wenige Schritte voneinander entfernt ließen ſich beide nieder.

Das Schweigen ſtrich noch immer durch den Raum.

Jorin riß ſich zuſammen. War er, der dort unten in Afrika als ganzer Mann den drohendſten Lagen gewachſen war, hier, in der Heimat, zum Schuljungen geworden, der keine einzige Situation mehr zu meiſtern verſtand?

„Gnädige Frau, wir wollen nicht von der Vergangenheit ſprechen, ſondern von der Gegenwart“, begann er.

Sie nickte.

„Können Sie ſich in meine Lage verſetzen?“ fuhr er fort. „Ich komme nach ſoundſo vielen Jahren aus einem fernen Erdteil und finde als Braut meines Bruders eine Frau, die — Nein, wir wollen nicht von der Vergangenheit ſprechen. Gnädige Frau, Sie haben eine Lage geſchaffen, die —“

„Ich nicht“, unterbrach ſie mit zitternder Stimme.

„Das verſtehe ich nicht. Wer hat die Lage denn geſchaffen? Doch nicht ich?“

„Ich liebe Ihren Bruder, er liebt mich. Trotzdem habe ich mich gegen das Glück gewehrt und habe gezögert und Ihren Bruder nicht geküßt, bis — bis es ſicher ſchien, daß Sie tot ſind.“ Stockend und leiſe und doch von innerer Gefühlskraft getragen ſprach ſie es.

Ganz kurz ſcholl das harte, helle Lachen. „Ich verſtehe. Dadurch, daß ich doch nicht tot bin und lebend zurückkehre, habe ich die Lage geſchaffen. Das war ein großes Unrecht von mir.“

Sie ſah ihn erſchrocken an. „Um Gotteswillen, ſo dürfen Sie nicht ſprechen! Ich habe Ihnen nie den Tod gewünſcht, nie. Daß Sie leben, beglückt Ihre Mutter, beglückt Ihren Bruder. Und ſein Glück iſt mir heilig, iſt ja auch das meine.“

„Ich will Ihnen glauben. Sprechen wir alſo ganz ruhig über die nicht von uns beiden, ſondern durch irgendwen und irgendwas geſchaffene Lage! Mein Bruder liebt Sie. Ich — ich habe Sie — Nein, wir wollen nicht von der Vergangenheit ſprechen. Sie haben mich nie geliebt. Ihr Fräulein Schweſter hat mir in Köln rückhaltlos zu verſtehen gegeben, welcher Seelenverfaſſung von Ihnen ich es danke. Verzeihen Sie, da iſt wieder die Vergangenheit. Gnädige Frau, glauben Sie, daß man ſie begraben kann? Daß ſie ſich begraben läßt? Das iſt doch vielleicht der ſpringende Punkt.“

Mia hielt wie beſchämt das Haupt geſenkt. Abermals trat Schweigen ein.

Dann blickte die Frau wieder auf, und eine tiefe Herzensbewegung war in ihren Zügen. „Ja, das glaube ich und das weiß ich. Ich habe einen Mann geliebt, bis zur Vergötterung geliebt, zu ihm aufgeblickt und mich ihm ganz hingegeben. Das Ende dieſer Liebe war ein grauſames Leid. Ich habe Jahre um Jahre ſchwer daran getragen und nicht mehr geglaubt, jemals verwinden und dieſe Vergangenheit begraben zu können. Und dann bin ich Robert begegnet. Da iſt mir bald geweſen, als hätte ich eine andere Liebe nie gekannt, als wäre dieſe Liebe die erſte meines Lebens. Sie iſt rein und ſtark bis in den Tod. Und dieſe Liebe hat die ganze Vergangenheit ausgelöſcht. Ich fühle nichts mehr davon, daß es vor Robert noch einen anderen Mann in meinem Leben gegeben hat.“

Gerhard verſpürte den Herzenston ihrer Worte, und ihm wurde weicher und wärmer ums eigene Herz. Seine Stimme hatte einen verſchleierten Klang, als er wieder das Wort nahm. „Ich glaube Ihnen. Es mag ſein, daß eine neue Liebe, die ſo ſtark iſt wie die Ihre, jede Vergangenheit auslöſcht. Das iſt bei Ihnen der Fall. Aber bei mir? Bei mir iſt nichts, was auslöſchen kann.“

Ein Blick voll tiefſtem Schreck traf ihn.

„Mißverſtehen Sie mich nicht! Es mag bei mir nicht ſolch eine Liebe geweſen ſein, ſondern nur — Der Sprung ins Ungewiſſe, vor dem ich ſtand, die heißen Sinne, Ihre Schönheit — Verzeihen Sie, wir ſprechen nicht darüber. Es iſt alſo bei mir nur ein Bild von einer ſchönen, heißen Erinnerung. Nicht mehr. Verzeihen Sie, wenn ich das ſage! Sie werden das lieber hören als anderes. Wer löſcht das Bild aus? Wer begräbt es?“

Er brach ab. Was ſprach er denn da? Ging es darum? Nein, doch nicht um ſeine Gefühle, ſondern um die Pflicht, die er gegen ſeinen Bruder hatte! Wie war er dazu gekommen, ſo zu ſprechen? Ja, er wußte, wie es gekommen war: ſein Blut war heiß, der Brand Afrikas wühlte darin, jahrelanges Entbehren durchflammte es. Wie ſchön Mia war, wie ſchön! Oh, er entſann ſich ihrer auf der Inſel Wight, entſann ſich — Aber war damals ihr Haar nicht von leuchtendem Kupferglanz geweſen? Wahnſinn. Das war doch Edith!

Er riß ſich zuſammen.

Doch da gewahrte er, wie Mia mit völlig entfärbtem Geſicht, einen Blick des Entſetzens in den weitgeöffneten Augen, ſich langſam, langſam vom Sitz erhob. Warum ſah ſie ihn ſo ſonderbar an?

Mia war in Gerhards Augen des Aufglimmens einer Flamme gewahr geworden, die ſie kannte. Und da hatte ein Schrecken ohne Namen und ohne Grenzen ihr Herz erfaßt. Es tat einen harten, lauten Schlag, und dann — dann wurde es ſeltſam ruhig.

„Sie haben recht“, ſagte ſie mit tonlos erloſchener Stimme. „Ich kann nicht zwiſchen Ihrem Bruder und Ihnen leben.“

Er verſtand nicht, was ſie ſo jäh zu dieſer Ueberzeugung gebracht hatte, und ſah ſie fragend an.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 306
Freitag, den 30. Dezember 1932
54. Jahrg.

Das deutſch-franzöſiſche Wirtſchaftsabkommen.

Das Syſtem von Handelsverträgen, durch die die deutſche Wirtſchaft mit der Weltwirtſchaft verknüpft wurde, iſt aufgebaut auf gänzlich anderen Vorausſetzungen, als ſie heute beſtehen. Inzwiſchen iſt die Weltwirtſchaft aus den Fugen gegangen und an ihre Stelle trat eine Mehrzahl einzelner Nationalwirtſchaften mit dem Beſtreben, ſich ſelbſtändig zu machen und auf eigene Füße zu ſtellen. Das brachte eine allgemeine Tendenz, ſich abzuſchließen und die eigene Wirtſchaft durch Zölle zu ſchützen. Die Staaten, die durch Handelsverträge, die gewiſſermaßen den Grundſatz der „Offenen Tür“ bedeuten, gebunden waren, gerieten in eine kritiſche Lage, denn ihrer offenen Tür ſtanden mehr und mehr wachſende Zollmauern gegenüber. Zu dieſen Staaten gehört auch Deutſchland mit ſeinem Syſtem der „Meiſtbegünſtigung“. Es ſah ſich daher durch die wirtſchaftliche Entwicklung drinnen und draußen gezwungen, in ſeiner Handelsvertragspolitik neue Wege zu gehen und langſam werden dazu die erſten Schritte getan. Die jetzt erfolgte Unterzeichnung eines Zuſatzabkommens zum deutſch-franzöſiſchen Handelsabkommen bedeutet eine, wenn auch nur ſchwache, Auflockerung der alten Bindungen, um die Möglichkeit zu gewinnen, allmählich Neues an ihre Stelle zu ſetzen.

In dem neuen deutſch-franzöſiſchen Abkommen wird der Grundſatz der Meiſtbegünſtigung aufrechterhalten, und auch die Zollbindungen werden grundſätzlich zunächſt beibehalten. Der Handelsvertrag iſt aber dadurch elaſtiſcher geworden, daß beide Parteien nunmehr das Recht haben, mit vierzehntägiger Kündigung jede einzelne Zollbindung aufzuheben. Welchen Gebrauch hiervon die beiden Regierungen machen werden, wird die Zukunft lehren

Neu aufgenommen iſt eine Währungsſchutzklauſel, d. h. daß jeder Teil berechtigt iſt, falls die Währung des anderen Teiles ſich plötzlich um mehr als 10 Prozent verſchiebt, Zollzuſchläge zu erheben.

Der Saarnotenwechſel betrifft lediglich die Einfuhr von Zichorien zum Mindeſttarif in Höhe von 100 Tonnen.

Parallel mit dieſem Vertrage haben Verhandlungen ſtattgefunden über den Abſchluß eines Deviſenabkommens. Danach werden im Warenverkehr mit Frankreich die gleichen Erleichterungen geſchaffen, wie ſie auf Grund ähnlicher Abkommen mit Italien und Schweden beſtehen.

Verhandlungen über den Abſchluß eines Reiſeverkehrsabkommens ſind noch nicht zum Abſchluß gelangt.

*

Von zuſtändiger Stelle wird als Begründung für die Unterzeichnung noch mitgeteilt, daß angeſichts der Tatſache, daß unſer Handelsvertragsnetz, das in den letzten Jahren aufgebaut worden ſei, ohnehin in einer gewiſſen Auflöſung begriffen ſei, den deutſchen Unterhändlern daran gelegen hätte, einen handelspolitiſchen Bruch mit Frankreich zu vermeiden, beſonders da Frankreich ſeinen Import nach wie vor in Gold bezahle, was nur noch bei verhältnismäßig wenigen Ländern der Fall ſei.

Der Zuſammenbruch der Butterpreiſe.

Reichs-Landbund fordert völlige Buttereinfuhrſperre.

Wie der Reichs-Landbund mitteilt, hat der geſchäftsführende Präſident, Graf von Kalckreuth, in Anbetracht des Zuſammenbruches der Butterpreiſe, die am 29. Dezember mit 95 Mark gegenüber 135,5 Mark im Dezember 1913 je Zentner Berliner Notierung einen neuen Rekordtiefſtand erreicht hätten, ein Telegramm an den Reichskanzler gerichtet, indem die völlige Buttereinfuhrſperre gefordert wird. In dem Telegramm heißt es, daß im Lande allenthalben heliſte Empörung über den infolge Tatenloſigkeit der Reichsregierung erfolgten völligen Zuſammenbruch der Butterpreiſe herrſche. Es müßten endlich wirkungsvolle Maßnahmen zur Rettung der deutſchen Milchwirtſchaft getroffen werden. Bis zur Wiederherſtellung geordneter Marktverhältniſſe und eines angemeſſenen Butterpreiſes müſſe die völlige Buttereinfuhrſperre gefordert werden.

*

Nachdem am Heiligabend bereits die Berliner Butternotierung um zehn Mark für den Zentner herabgeſetzt worden war, ſah ſich die Berliner Notierungskommiſſion gezwungen, abermals einen Abſtrich von acht Mark je Zentner vorzunehmen. Das Angebot in deutſcher Butter iſt zur Zeit ſehr ſtark. Abſatzmöglichkeiten ſind nur in beſchränktem Umfange vorhanden. Die Umſätze der Kleinhandelsgeſchäfte ſollen nach Schätzungen in der Weihnachtswoche ungefähr 30 Prozent geringer als zu der gleichen Zeit des Vorjahres geweſen ſein. Die Berliner Notierungskommiſſion bezeichnet die Tendenz nicht mehr mit ſehr ruhig, ſondern mit flau, und ſetzte die Preiſe — Fracht und Gebinde gehen zu Käufers Laſten — wie folgt herab: 1. Qualität 95 Mark, 2. Qualität 88 Mark und abfallende Ware 79 Mark.

Gereke: Wiederherſtellung der Kaufkraft tut not.

Der Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung, Dr. Gereke, veröffentlicht in der Zeitſchrift Der Heimatdienſt einen Artikel über „Die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit“. Er vertrete keinesfalls Notſtandsarbeiten oder im herkömmlichen Sinne „zuſätzliche“ Arbeiten, ſo betont Dr. Gereke, ſondern die Durchführung regulärer Arbeiten der öffentlichen Hand, für die die Arbeitskräfte zu normalem Lohn herangezogen werden müßten. Nach den Feſtſtellungen des Inſtituts für Konjunkturforſchung hätten wir gegenwärtig eine Arbeitsloſigkeit von mehr als ſieben Millionen Menſchen. Zuſammen mit den Angehörigen der Erwerbsloſen lebten rund 15 Millionen Deutſcher von öffentlichen Unterſtützungen, belaſteten damit nicht nur die öffentlichen Etats, ſondern fielen auch für den Konſum weitgehend aus. Es ſei deshalb von Anfang an ſein Beſtreben geweſen, der Auffaſſung zum Durchbruch zu verhelfen, daß die Wirtſchaft nur wieder belebt werden könne, wenn möglichſt viele Arbeitsloſe zu vollem Lohn eingeſtellt würden, damit wieder jene Kaufkraft hergeſtellt werde, die zur Verbeſſerung des Abſatzes von Landwirtſchaft und Induſtrie dringend nötig ſei.

Beſchleunigte Durchführung der Agrarmaßnahmen.

Braun vom Urlaub zurückgekehrt.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft Freiherr von Braun iſt von ſeinem Weihnachtsurlaub zurückgekehrt. Maßgebend für dieſen Entſchluß dürfte, wie die Landwirtſchaftliche Wochenſchau mitteilt, der erneut eingetretene Sturz der Butterpreiſe und die damit herbeigeführte weiterhin verſchärfte Lage der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft geweſen ſein. Die weiteren Agrarmaßnahmen, auch die Durchführung der Fettverordnung, würden nunmehr mit aller erforderlichen Energie beſchleunigt durchgeführt werden.

In einer amtlichen Mitteilung

wird ferner gegenüber andersdenkenden Preſſedarſtellungen eindeutig erklärt, daß die Verordnung zur Neuregelung der Fettwirtſchaft von den zuſtändigen Miniſtern „einzig und allein auf Grund des vorliegenden ſachlichen Materials ausgearbeitet und auf Grund einmütigen Kabinettsbeſchluſſes vom Reichskanzler dem Reichspräſidenten vorgelegt worden“ ſei. Behauptungen, daß der Reichspräſident beſonderen Einfluß auf den Erlaß der Verordnung genommen habe, entſprächen „in keiner Weiſe der Wahrheit“. Der Reichspräſident habe ſich den ihm vorgetragenen Gründen, die auch amtlich bekanntgegeben worden ſeien, nicht verſchloſſen und die Verordnung alsdann unterzeichnet.

Kampfanſage des Weſtfäliſchen Landbundes.

Der Bundesvorſtand des Weſtfäliſchen Landbundes faßte eine Entſchließung, in der es u. a. heißt: Die Regierung von Schleicher denkt, obwohl ſie faſt die gleiche Zuſammenſetzung wie ihre Vorgängerin aufweiſt, nach ihren Verlautbarungen nicht daran, den Weg der Einfuhrkontingentierung durchgreifend zu beſchreiten. Die gleiche Regierung hat die von ihr ſelbſt durch die Rede des Reichskanzlers vom 15. Dezember erweckten Hoffnungen, daß ſie noch vor Weihnachten beſonders dringliche Maßnahmen treffen werde, „auf das grauſamſte enttäuſcht“. Wir ſagen daher der Regierung den Kampf an. Wir fordern eine Regierung, die durch ihre Zuſammenſetzung und durch ihre geſamte Zielrichtung eine wirklich nationalwirtſchaftliche Haltung gewährleiſtet und durch Stärkung der bodenſtändigen Kräfte dem deutſchen Volke neue Lebensmöglichkeiten, insbeſondere für die deutſche Landwirtſchaft, bringt. Unſere Berufsgenoſſen fordern wir auf, in dieſem Kampfe wie ein Mann zuſammenzuſtehen.

Vorſtandsſitzung des Reichsſtädtebundes

Die Forderungen zur Wohlfahrtshilfe und Arbeitsbeſchaffung.

Der Geſamtvorſtand des Reichsſtädtebundes trat in Berlin zu einer Sitzung zuſammen. Es wurde hervorgehoben, daß die Notlage der kreisangehörigen Klein- und Mittelſtädte in großen Teilen Preußens beſonders dadurch verſchärft werde, daß die Bezirksfürſorgeverbände (Landkreiſe) die geſetzlichen Erſtattungen der Fürſorgekoſten an die Gemeinden vielfach nicht mehr leiſten könnten, ſo daß bei den Städten die Aufrechterhaltung der öffentlichen Fürſorge ernſtlich in Frage geſtellt ſei. Der Vorſtand erhob daher erneut die Forderung nach einer direkten Beteiligung der kreisangehörigen Städte an der Wohlfahrtshilfe des Reiches, da nur ſo die Auszahlungen der Unterſtützungen an die Wohlfahrtserwerbsloſen einigermaßen ſichergeſtellt werden könnten. Dringlichſte Aufgabe der Reichsregierung bleibe aber die ſeit langem geforderte organiſatoriſche Vereinheitlichung der Arbeitsloſenhilfe in der Hand der Gemeinden und zweitens ihre ſelbſtändige Finanzierung, um die Gemeinden von den unerträglichen Ausgaben für die Wohlfahrtserwerbsloſen endgültig zu entlaſten.

Die Klein- und Mittelſtädte ſeien durchaus bereit, poſitiv an der Löſung des Problems der Arbeitsbeſchaffung mitzuwirken. Sie ſeien aber nicht mehr in der Lage, im Rahmen der kommenden Arbeitsbeſchaffung weitere Laſten aus eigenen Mitteln zu finanzieren. Auf die Dauer ſei es untragbar, den Gemeinden eine neue Verſchuldung aufzuerlegen, die weitere dauernde Zins- und Tilgungslaſten mit ſich bringe. Im übrigen könnten im Rahmen der kommunalen Arbeitsbeſchaffung nur ſolche Arbeiten in Frage kommen, die notwendig und volkswirtſchaftlich wertvoll ſind. Angeſichts der großen Notlage im Handwerk und im Hinblick auf die noch der Ausführung harrenden Arbeiten müßten unverzüglich weitere Reichszuſchüſſe von etwa 200 Millionen Mark für Hausreparaturen, Wohnungsaufteilungen und Umwandlung von gewerblichen Räumen in Wohnräume zur Verfügung geſtellt werden. Mit Rückſicht auf die beſonderen Verhältniſſe in den kleinen Städten habe der Reichsſtädtebund beantragt, den Mindeſtbetrag für Reparaturen, auf die Zuſchüſſe gewährt werden, von 250 Mark auf 100 Mark herabzuſetzen.

Der Deutſche Landwirtſchaftsrat über den Butterbeimiſchungszwang.

Angeſichts der in der Offentlichkeit vielfach verbreiteten unrichtigen Darſtellungen teilt der Deutſche Landwirtſchaftsrat zu der Verordnung über den Butterbeimiſchungszwang zur Margarine u. a. folgendes mit:

Die Aufnahmefähigkeit des deutſchen Marktes für reine Butter iſt in den letzten Jahren außerordentlich ſtark zurückgegangen. Gleichzeitig hat eine anhaltende Steigerung der einheimiſchen Buttererzeugung ſtattgefunden. Selbſt das neuerdings vertraglich vereinbarte Buttereinfuhrkontingent von jährlich insgeſamt 55 000 Tonnen geht über die Aufnahmefähigkeit des deutſchen Marktes noch erheblich hinaus. Der von dieſer überflüſſigen Einfuhr ausgehende Preisdruck hat allein in der vergangenen Woche zu einem Preisſturz für deutſche Butter um volle 18 Mark je Zentner, von 113 auf 95 Mark je Zentner erſter Qualität geführt. Der Butterpreis beträgt ſomit heute

nur noch 81 Prozent des Vorkriegspreiſes.

Die Einfuhr kann aber im Augenblick ſchwer weiter eingedämmt werden, da das erwähnte Kontingent leider handelsvertraglich feſtgelegt wurde. Der deutſche Buttermarkt iſt alſo tatſächlich erheblich überverſorgt. Die Milchverwertungsfrage iſt aber für die Exiſtenz der deutſchen Landwirtſchaft von allergrößter Bedeutung, zumal da ſich über 80 Prozent des geſamten Milchkuhbeſtandes in bäuerlichen Betrieben unter 50 Hektar Größe befinden. Durch die Butterbeimiſchung wird die Möglichkeit geſchaffen, beſtimmte anderweitig nicht lohnend unterzubringende Buttermengen zu verwerten. Die außerordentlich niedrigen Preiſe der Margarinerohſtoffe machen es obendrein möglich, das Gemiſch aus Butter und Margarine den Verbrauchern zu einem

der geſchwächten Kaufkraft entſprechenden Preiſe

abzugeben. Eine Qualitätsverſchlechterung der Margarine durch die Butterbeimiſchung iſt nicht zu befürchten. Durch die Hinzugabe von echtem Butterfett wird im Gegenteil nicht etwa eine Verſchlechterung, ſondern eine Verbeſſerung der Margarinequalität zugunſten der Verbraucher erreicht.

Hausfrauen gegen die Butter-Margarine

Der Reichsverband deutſcher Hausfrauenvereine veröffentlicht eine Erklärung, in der es u. a. heißt, daß die Verordnung über den Verwendungszwang von Butter bei der Herſtellung von Margarine den Verband ſchwer beunruhige. Eigene Beobachtungen der Verbraucher ſtimmten mit der Statiſtik dahin überein, daß die deutſche Erzeugung trotz abnehmenden Butterkonſums und trotz ſteigender Erzeugung für den Inlandsbedarf bei weitem nicht ausreiche. 1931 habe es einer Einfuhr von nicht weniger als 100 000 Tonnen Butter bedurft. Das ſei ein Betrag, der das diesjährige Kontingent von 55 000 Tonnen um annähernd die Hälfte überſteige. Habe alſo die deutſche Erzeugung ſchon bisher nicht annähernd den Verbrauch gedeckt, ſo ſei es unverſtändlich, wenn von dieſer Mindererzeugung noch annähernd 15 000 Tonnen dem regulären Verbrauch entzogen werden ſollen.

Für die Landwirtſchaft ſei durch dieſe Maßnahme keine weſentliche Hilfe zu erwarten. Die ohnehin ſchon notleidende ſtädtiſche Verbraucherſchaft aber werde unnötig verbittert und gereizt. Noch ſei es Zeit, daß die Regierung von der Durchführung der Ermächtigung abſehe.

*

Zu den Ausführungen des Reichsverbandes deutſcher Hausfrauenvereine ſagt man im Deutſchen Landwirtſchaftsrat, daß das jetzt vertraglich vereinbarte Butterkontingent von jährlich 55 000 Tonnen nicht etwa einem tatſächlichen deutſchen Zuſchußbedarf entſpreche, ſondern lediglich das Ergebnis eines handelsvertraglichen Kompromiſſes ſei. Schon heute zeige ſich, daß dieſe Einfuhrmenge erheblich über die Aufnahmefähigkeit des deutſchen Marktes hinausgehe.

Weiter ſei feſtzuſtellen, daß durch die Butterbeimiſchung eine nicht unweſentliche Verbeſſerung der Margarinequalität ermöglicht werde. Eine Schädigung des Verbrauchers dürfte deshalb keinesfalls zu befürchten ſein.

Enttäuſchte Hoffnungen.

Eine Betrachtung des deutſchen Handwerks an der Jahreswende.

Das Jahr 1932 war für das deutſche Handwerk ein Jahr großer Enttäuſchungen. Seine wirtſchaftliche Lage verſchlechterte ſich von Monat zu Monat. Ausreichende Beſchäftigung fehlte in allen Zweigen. Die wenigen Aufträge, die noch vorhanden waren, wurden dem Handwerk durch die ſich immer mehr breitmachende Schwarzarbeit ſtreitig gemacht. Selbſt das Weihnachtsgeſchäft, auf das ſich alle Hoffnungen ſetzten, entſprach nicht den Erwartungen. Dazu nahm das Borgunweſen weiter überhand. Es wäre für das Handwerk eine aufrichtige Neujahrsfreude, wenn endlich einmal die Käuferſchaft ſich bemühte, ihre Rückſtände zu bezahlen.

Die große Notlage im Handwerk erheiſcht beſondere Maßnahmen. So fordern der Reichsverband des deutſchen Handwerks und der Deutſche Handwerks- und Gewerbekammertag die

Einſchränkung der Gewerbefreiheit.

Dies Verlangen des Handwerks geht letzten Endes von der Erkenntnis aus, daß ſich die Ablöſung des gegenwärtigen Wirtſchaftsſyſtems durch eine berufsſtändiſch geordnete Individualwirtſchaft nicht länger mehr aufhalten läßt, eine Individualwirtſchaft, die die Erhaltung der Einzelperſönlichkeit verbürgt, der Freiheit des einzelnen aber auch durch die Einordnung in einen Gemeinſchaftszuſammenhang notwendige Grenzen zieht.

Was das Handwerk in erſter Linie braucht, iſt Arbeit.

Die Reichsregierung Papen hat durch die Bereitſtellung eines Sonderbetrages von 50 Millionen Mark für die Vornahme von Althausreparaturen eine recht günſtige Teilbelebung der Wirtſchaft erreicht. Dieſer Weg ſollte mit aller Energie weiter beſchritten werden.

Seit Jahren verlangt das Handwerk die Mitwirkung eines Vertrauensmannes der mittelſtändiſchen Wirtſchaft an entſcheidender Stelle. Auch das Jahr 1932 brachte dieſer Forderung keine Erfüllung. Der Reichsverband des deutſchen Handwerks hat daher erneut die Forderung nach Errichtung eines beſonderen

Reichsminiſteriums für den gewerblichen Mittelſtand

erhoben. Ihre Verwirklichung wird dem Handwerk wieder neuen Mut und neue Hoffnung geben können.

Die Deutſche Reichsbahn 1932.

Erhebliches Abſinken der Einnahmen.

Das Amtliche Nachrichtenblatt der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft veröffentlicht einen vorläufigen Jahresrückblick über die Ergebniſſe der Deutſchen Reichsbahn im Jahre 1932. Danach werden die Einnahmen im Jahre 1932 (gegenüber dem Höchſtſtand von 1929 mit 5354 Millionen Mark) vorausſichtlich auf der Höhe von rund 2850 Millionen liegen und damit auf einem nicht vorhergeſehenen Tiefſtand anlangen. Von dem geſamten Einnahmerückgang entfallen auf den Verkehrsrückgang und den Wettbewerb etwa 35 Prozent und auf den Ausfall durch Tarifermäßigungen etwa 12 Prozent. Die Schätzung der Perſonalausgaben für 1932 ergibt einen um 820 Millionen Mark oder 28 Prozent geringeren Betrag als im Jahre 1929. Dieſes Ergebnis iſt nicht nur auf die Senkung der Gehälter, Löhne und Sozialausgaben, ſondern auch auf die des Perſonalbeſtandes zurückzuführen. Dieſer wird von 713 000 Köpfen in 1929 auf vorausſichtlich rund 604 000 Köpfe in 1932 vermindert werden.

Auf Wunſch des Reichs führte die Reichsbahn ein zuſätzliches Arbeitsbeſchaffungsprogramm aus der Reichsbahnanleihe 1931 im Geſamtbetrage von 257 Millionen durch. Herbſt 1932 hatte ſie ein weiteres Arbeitsbeſchaffungsprogramm in Höhe von rund 180 Millionen herausgegeben. Darüber hinaus hat ſie noch für weitere 100 Millionen Mark Arbeitsaufträge vorgeſehen. Trotz aller Bemühungen der Reichsbahn werden die Ausgaben der Betriebsrechnung 1932 ſich vorausſichtlich von 4500 Millionen Mark auf nur rund 3000 Millionen Mark, alſo um rund 1500 Millionen Mark oder 33 Prozent gegenüber 1929 vermindern laſſen. So wird die Gewinn- und Verluſtrechnung vorausſichtlich mit einem nicht unerheblichen Fehlbetrag abſchließen müſſen. Die Reichsbahn rechnet weiter mit einem Eingang von etwa 180 Millionen Mark aus den Steuergutſcheinen und wird damit ein zuſätzliches Arbeitsbeſchaffungsprogramm aufbauen und ſchon jetzt mittels Wechſels finanzieren.

Insgeſamt werde die Reichsbahn auch nach Inkrafttreten des Lauſanner Abkommens an politiſchen Laſten (Reparationslaſt, Beförderungsſteuer, politiſche Perſonallaſten, Mehrkoſten aus neuer Grenzziehung) insgeſamt 501 Millionen zu tragen haben, alſo etwa 17,6 Prozent der vorausſichtlichen Betriebseinnahmen von 1932. Abſchließend wird noch betont: Wirtſchaft und Verkehr ſind in Deutſchland zur Zeit auf den Stand von 1890 bis 1900 zurückgeworfen worden. Es wird jahrelanger Arbeit bedürfen, dieſen Rückſchritt wieder aufzuholen. Auch wenn die Wirtſchaft, wie zu erhoffen iſt, wieder anſteigen ſollte, wird die Finanzlage der Reichsbahn nach wie vor ſehr ernſt bleiben.

Nationalſozialiſtiſche Zeitungen in Gefangenenanſtalten.

In einer im Preußiſchen Landtag eingebrachten Anfrage war bemängelt worden, daß Geſuche von Gefangenen um Zulaſſung des Angriff und des Völkiſchen Beobachter von den Gefängnisverwaltungen abgelehnt würden. Das Staatsminiſterium wurde gefragt, ob es bereit ſei, auf die Gefängnisverwaltungen dahingehend einzuwirken, daß dieſe Zeitungen den Gefangenen zugängig gemacht werden. Der preußiſche Juſtizminiſter Dr. Schmidt hat jetzt folgende Antwort erteilt: Die Strafvollzugsbehörden ſind darauf hingewieſen, daß die Zulaſſung der nationalſozialiſtiſchen Zeitungen Der Angriff und Völkiſcher Beobachter in den preußiſchen Gefangenenanſtalten nicht unterſagt iſt.

Wachſende Spargelder.

Dem alten, aber noch nicht ganz veralteten Sprichwort zufolge iſt jene Frau die beſte, von der man am wenigſten ſpricht. Der Vergleich iſt vielleicht etwas kühn, — aber es iſt heutzutage wirklich ein Vorzug, wenn man von einem großen Geldinſtitut möglichſt wenig „ſpricht“ oder „munkelt“. Denn was geſprochen wurde, war faſt immer etwas ſehr Unerfreuliches. Das größte Geldinſtitut, die größte „Kreditmacht“ in Deutſchland ſind heute aber immer noch die Sparkaſſen. Von ihnen „ſpricht“ man erfreulich wenig, obwohl ſie allein über ſoviel Gelder verfügen, wie in den Bilanzberichten von allen deutſchen Großbanken zuſammen ausgewieſen werden.

Allmonatlich berichten die Sparkaſſen über den Stand der Einzahlungen, Auszahlungen und Zinsgutſchriften: das geſchieht in ein paar kurzen Zeilen, knapp, doch klar. Das iſt aber auch notwendig, denn der kleine Sparer ſoll ſich nicht erſt durch einen Wuſt von Ziffern und Zahlen hindurchwühlen müſſen, um zu erkennen, wie es mit dem Inſtitut ſteht, dem er ſein Geld anvertraut hat. Allzuviele Zahlen und Ziffern machen heutzutage aber ſchnell — mißtrauiſch, wenn es ſich dabei um Geld handelt!

Einen Augenblick ſchweift, wenn man jetzt den günſtigen Novemberbericht der Sparkaſſen lieſt, die Erinnerung zurück in jene trübe Sommerzeit des Vorjahres, als — aus Gründen, mit denen die Sparkaſſen nicht das geringſte zu tun hatten — der große langdauernde Sturm auf dieſe Kaſſen erfolgte; rund 1,2 Milliarden haben ſie damals binnen vier Monaten mehr auszahlen müſſen, als ihnen an Einlagegeldern zufloſſen. Bis zum November zogen ſich die Ausläufer dieſer Panik hin, — aber dann was das letzte Mißtrauen überwunden. Wenn trotzdem bis in den September d. Js. die Auszahlungsziffer höher war als die der Einlagen, ſo hatte dies rein wirtſchaftliche Gründe: Einkommensſchwund, Vermögensverluſt, Arbeitsloſigkeit fraßen gierig an den erſparten Geldern. Rund 1800 Millionen beträgt für die Zeit vom Mai 1931 bis zum September 1932 der Auszahlungsüberſchuß, und es iſt keine Lobeshymne für die — Großſtädte, daß hier das Maß der Abhebungen weit hinausging über den Durchſchnitt, und daß z. B. der Auszahlungsüberſchuß in Berlin mit 130 Millionen gerade ſo groß war wie der von ganz Bayern! Wie denn überhaupt der Sturm auf die Sparkaſſen in den Mittel- und Kleinſtädten verhältnismäßig viel mildere Formen annahm, noch mehr übrigens in Landesteilen mit vorwiegend agrariſcher Wirtſchaftsſtruktur: am verhältnismäßig vernünftigſten benahm man ſich in Niederſchleſien.

Immer geringer wurde im Sommer 1932 dieſer Auszahlungsüberſchuß, und der Juli d. J. bedeutete mit 9,717 Milliarden den Tiefpunkt des Einlagebeſtandes. Dann aber ging es wieder aufwärts; denn ſchon der Ausgleich zwiſchen Einnahmen und Auszahlungen im Auguſt und September bedeutete für die Sparkaſſen einen Fortſchritt. Daß dann aber im Oktober ein klarer Überſchuß der Einzahlungen über die Auszahlungen erzielt werden konnte, obwohl die letzteren wieder geſtiegen waren, greift über die Feſtſtellung einer bloßen Sparkaſſenbilanz hinaus: denn hieraus kann man — wie überhaupt aus den Berichten der Sparkaſſen — ſich geradezu aufdrängende Rückſchlüſſe auf die allgemeine wirtſchaftliche Entwicklung in Deutſchland ziehen. Bis zum Auguſt etwa ging es unverkennbar abwärts, dann, nach einigem Zögern, aber langſam, Schrittlein um Schrittlein vorwärts und ein bißchen aufwärts. Denn das jetzt veröffentlichte Novemberergebnis zeigt wiederum einen klaren Überſchuß der Einzahlungen über die Auszahlungen, ein Überſchuß, der ſich dann noch um den Betrag der Zinsgutſchriften weiter ſteigerte. Auch für den Dezember, dem Weihnachts- und Geſchenkmonat, bewegten ſich die Abhebungen in durchaus normalen Bahnen.

So konnten die Sparkaſſen endlich wieder aufatmen, als das Jahr 1932 ſich allmählich dem Ende näherte. Es geht wieder aufwärts mit ihnen und zugleich haben ſie ſchon ein Viertel des großen Kredits, den ſie bei der Reichsbank 1931 aus Mangel an unmittelbar flüſſigen Mitteln aufnehmen mußten, im Laufe des Jahres 1932 zurückgezahlt. Kein Sparer zweifelt mehr an der Sicherheit des Geldes, das er einer deutſchen Sparkaſſe anvertraute. Und dieſe Sicherheit iſt wieder ſo ſelbſtverſtändlich, daß man darüber gar nicht mehr ſpricht! Sie bleibt auch ſelbſtverſtändlich, wenn man die Sparkaſſen von allen Experimenten verſchont und ſie ihre Sachen allein machen läßt. Dann — wird ſie gemacht!

Unerhörte Provokation Belgiens.

Bekanntlich hatte der letzte deutſche Geiſtliche in Eupen, der reichsdeutſche Kaplan Gillis, am Heiligabend einen Ausweiſungsbefehl der belgiſchen Behörden erhalten, deſſen fadenſcheinige Begründung hellſte Empörung in allen katholiſchen Kreiſen Eupens und des Reiches auslöſte. Dieſer durch nichts zu rechtfertigende Ausweiſungsbefehl war bis zum 30. Dezember, 12 Uhr nachts, befriſtet.

Am Donnerstag, den 29. Dezember, hatten nun der Geſangschor und der Jünglingsverein Eupen, deren Präſes der Ausgewieſene war, eine Ehrung des ſcheidenden Kaplans geplant. Es erſchienen jedoch in der Wohnung des Ausgewieſenen zwei belgiſche Gendarmen in Zivil, die ihn aufforderten, ihnen zu folgen. Kaum eine Viertelſtunde Zeit hatte der Kaplan, um ſeine notwendigſten Sachen zu packen. Zunächſt begleiteten die beiden Gendarmen ihn zum Bürgermeiſteramt, wo ihm ſeine Papiere ausgehändigt wurden, darunter auch der Ausweiſungsbefehl, deſſen urſprüngliches Datum, 30. Dezember, in 29. Dezember umgeändert war. Er wurde dann in Begleitung der beiden Gendarmen in einem Auto an die deutſche Grenze gebracht, wo er abgeſetzt wurde. Von hier aus hat der Kaplan mit der Straßenbahn ſeine Fahrt nach Aachen fortgeſetzt, wo er ſich dem Biſchof von Aachen zur Verfügung ſtellen wird.

Offenbar wollte die belgiſche Behörde mit der plötzlichen Ausweiſung verhindern, daß — wie mit Sicherheit vorauszuſehen war — die Eupener Bevölkerung ſich an der Abſchiedskundgebung für den Geiſtlichen in größtem Ausmaß beteiligte.

Der Mord an dem SA.-Mann Hentſch.

Hentſch durch drei Schüſſe getötet.

Über das Ergebnis der Öffnung der Leiche des ermordeten Nationalſozialiſten Hentſch wird folgendes berichtet: Der Befund ergab, daß drei Schüſſe auf Hentſch abgegeben worden ſind. Der eine der Schüſſe, der **beim Durchgang durch die Lunge** eine Arterie aufgeriſſen hat, hat den Tod des Hentſch herbeigeführt. Im Körper des Ermordeten wurde ein Geſchoß gefunden; ein weiteres Geſchoß, wahrſcheinlich das, welches die Lunge durchbohrte, ſteckte in der Kleidung. Der Tod Hentſchs iſt nicht durch Ertrinken, ſondern infolge des Lungenſchuſſes eingetreten.

Die flüchtigen mutmaßlichen Täter, der SA.-Führer Schenk und die beiden SA.-Leute Fränkel und Woicick, waren ebenſo wie der Ermordete Mitglieder des Nachrichtenſturms der Dresdener SA. Die mutmaßlichen Mörder ſollen ſich in Italien befinden; poſitive Angaben, die zur Begründung dieſer Vermutung Anlaß geben könnten, beſtehen jedoch nicht.

Wahnſinnstat in der Kirche.

In einer katholiſchen Kirche in Oxford ereignete ſich ein Vorfall, der großes Aufſehen erregte. Ein junges Mädchen, das vor einem Krippenbild ſtand, entfernte plötzlich zum Entſetzen der Umſtehenden das Chriſtuskind aus der Krippe und legte ihren Säugling, den ſie im Arme trug, an ſeine Stelle. Darauf ſtürzte ſie zum Hochaltar, riß das Kreuz herunter und ſchleuderte es die Altarſtufen hinunter. Schließlich wurde ſie von den Kirchenbeſuchern feſtgehalten und der Polizei übergeben, die ſie in eine Irrenanſtalt bringen ließ.

Motorſpritze durchbricht Brückengeländer

Ein Toter, vier Schwerverletzte.

Eine Motorſpritze aus dem württembergiſchen Schwarzwalddorfe Stockach wurde zu einem Brande nach Mühlingen gerufen. In der Nähe der Koſakenbrücke kam der ſchwere Wagen in einer ſcharfen Kurve infolge Glatteiſes ins Rutſchen, durchbrach das Geländer der Brücke, ſtürzte eine ſteile Böſchung hinunter und legte ſich im Bach auf die Seite. Von der 15 Mann ſtarken Beſatzung war der Friſeur Hepp ſofort tot, vier andere Feuerwehrleute erlitten ſchwere Verletzungen und wurden nach dem Krankenhaus Stockach gebracht.

Kommuniſtiſcher Feuerüberfall auf ein NSDAP.-Lokal.

40 Schüſſe „ergebnislos“ abgefeuert.

Auf ein Verkehrslokal der NSDAP. in Berlin NO. wurde von einer größeren Anzahl Kommuniſten zur Nachtzeit ein Feuerüberfall ausgeführt Es wurden etwa 40 Schüſſe abgegeben, durch die aber glücklicherweiſe niemand verletzt wurde. Als die Polizei erſchien, flüchteten die Schützen in ein kommuniſtiſches Verkehrslokal, das von der Polizei ergebnislos nach Waffen durchſucht wurde. Zwei Perſonen wurden verhaftet. Die Polizei wurde bei den Straßenabſperrungen aus den Häuſern beworfen, ſo daß ſie mehrfach Schreckſchüſſe abgeben mußte.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 29. Dezember.

* **Börſenbericht.** Das Intereſſe für Rentenwerte war noch größer als am Vortage. Die Kundſchaft hatte auf allen Gebieten namhafte Kauforders erteilt, wobei beſonders die zurückgebliebenen Werte berückſichtigt wurden. Auch die Kuliſſe engagierte ſich ſtärker am Rentenmarkt. An den Aktienmärkten war das Geſchäft weſentlich ruhiger. Die Kurſe waren knapp behauptet und im Verlauf eher nachgebend, da man Tauſchoperationen gegen Renten beobachten wollte. Tagesgeld verſteifte ſich auf 4⅝ und 4¾ Prozent. Im Verlauf waren Aktien wenig verändert. Am Rentenmarkt gingen die Kursſteigerungen bis zu 3 Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,98—14,02; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 80,96—81,12; Belg. 58,34—58,46; Italien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 76,32—76,48; dän. 72,43—72,57; norweg. 72,08—72,22; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,37—34,43.

* **Produktenbörſe.** An der Produktenbörſe machte ſich allgemein eine Befeſtigung geltend. Das Inlandsangebot hat nachgelaſſen, dagegen läßt die Kaufluſt, beſonders für Roggen und Hafer, eine Belebung erkennen. Am Mehlmarkt hat nur die Beſſerung des Roggenmehlabſatzes angehalten. Im Promptgeſchäft waren für Weizen und Roggen etwa eine Mark höhere Preiſe zu erzielen, am Lieferungsmarkt ergaben ſich zumeiſt Preisbeſſerungen im gleichen Ausmaße. Weizenmehl hat ruhiges Geſchäft bei wenig veränderten Preiſen, Roggenmehl iſt nach wie vor etwas beſſer beachtet und im Preiſe gut behauptet. Für Hafer zeigt ſich regere Kaufluſt an der Küſte. Gerſte liegt ruhig, aber ſtetig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	29. 12.	28. 12.		29. 12.	28. 12.
Weiz., märk.	187-189	186-188	Weizkl. f. Bln.	8,8-9,2	8,8-9,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	154-156	153-155	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	166-175	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
Futtergerſte	158-164	158-164	kl. Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	13,0-15,0	13,0-15,0
Hafer, märk.	114-119	114-119	Peluſchken	13,0-14,5	13,0-14,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,9
fr. Berl. br.			Serradelle	18,0-24,0	18,0-24,0
inkl. Sack	23,2-26,2	23,2-26,2	Leinkuchen	10.0	10.0
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,3-10,5	10,3-10,5
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	8.9	8.9

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Dezember 200—200, März 204,50—204,50, Mai 207,50—207,50; Roggen: Dezember 165.50—165, März 167—167, Mai 169,25—169,25; Hafer: März 126—126,50 Geld, Mai 128—129.

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) Inlandseier: Deutſche Handelsklaſſeneier: G 1 (vollfriſche Eier) Sonderklaſſe 10,75, Größe A 9,75, Größe B 8,75, Größe C 8, Größe D 6,50, G 2 (friſche Eier) Sonderklaſſe 10, A 9, B 8, C 7,50, D 6; deutſche ſortierte Eier: vollfriſche Sonderklaſſe 10,25, A 9,25, B 8,50, friſche B 8, deutſche unſortierte Eier 9, deutſche abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier 6. Auslandseier: Dänen und Schweden: 18er 10, 17er 9,50, 15½—16er 8,50, leichtere 6,75—7,25, Finnländer, Eſtländer und ähnliche Sorten: 18er 9,75, 17er 9,25, 15½—16er 8—8,25, leichtere 6,75—7,25, Rumänen 7—7,75, kleine, Mittel- und Schmutzeier 6. Kühlhauseier: Ausländiſche: Extra große 8,50, große 7,50—8, Chineſen und ähnliche: große 7,75, normale 6,25.

* **Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station: Weiße Kartoffeln 1,15—1,25, rote 1,30—1,40, Odenwälder blaue 1,20—1,30, andere gelbfleiſchige 1,45—1,50 Mark. Fabrikkartoffeln 8 Pf. pro Stärkeprozent frei Fabrik.

* **Berliner Butternotierungen.** Nachdem am Weihnachtsheiligabend die Berliner Butternotierung bereits um 10 Mark je Zentner herabgeſetzt worden war, ſah ſich die Berliner Notierungskommiſſion abermals gezwungen, einen Abſtrich von 8 Mark je Zentner vorzunehmen. Die Berliner Notierungskommiſſion bezeichnete die Tendenz mit flau und ſetzte die Preiſe — Fracht und Gebinde geben zu Käufers

n Tod des Hentſch
nordeten wurde ein
ſchoß, wahrſcheinlich
ſteckte in der Klei
urch Ertrinken,
ingetreten.
r, der SA.-Führer
e Fränkel und
rmordete Mitglieder
SA. Die mutmaß-
efinden; poſitive An-
Vermutung Anlaß

Kirche.

Oxford ereignete
erregte. Ein junges
bild ſtand, entfernte
en das Chriſtus-
n Säugling, den
arauf ſtürzte ſie zum
unter und ſchleu-
Schließlich wurde ſie
en und der Polizei
t bringen ließ.

rückengeländer

erletzte.
ttembergiſchen
e zu einem Brande
he der Koſakenbrücke
ſen Kurve infolge
ach das Geländer der
nunter und legte ſich
5 Mann ſtarken Be-
tot, vier andere
tzungen und wurden
cht.

berfall

DAP.-Lokal.

bgefeuert.
AP. in Berlin NO.
Kommuniſten zur
t Es wurden etwa
glücklicherweiſe nie-
i erſchien, flüchteten
Verkehrslokal, das
Waffen durchſucht
haftet. Die Polizei
aus den Häuſern be-
üſſe abgeben mußte.

ndel

m 29. Dezember.
Rentenwerte war noch
ſt hatte auf allen Ge-
bei beſonders die zu-
den. Auch die Kuliſſe
An den Aktienmärkten
ie Kurſe waren knapp
pend, da man Tauſch-
ollte. Tagesgeld ver-
Verlauf waren Aktien
ingen die Kursſteige-

gl. Pfund 13,98—14,02;
2—81,88; franz. Franc
58,34—58,46; Italien
8; dän. 72,43—72,57;
2,48; öſterr. Schilling
panien 34,37—34,43
nbörſe machte ſich all-
Inlandsangebot hat
beſonders für Roggen
n Mehlmarkt hat nur
es angehalten. Im
oggen etwa eine Mark
ngsmarkt ergaben ſich
usmaße. Weizenmehl
rten Preiſen, Roggen-
tet und im Preiſe gut
Kaufluſt an der Küſte.

ogramm, ſonſt bei
smark:

	29. 12.	28. 12.
Bln.	8.8-9,2	8,8-9,2
Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
	—	—
	—	—
rbſ.	21,0-26,0	21,0-26,9
erbſ	20,0-22,0	20,0-22,0
ſen	13,0-15,0	13,0-15,0
n	13,0-14,5	13,0-14,5
nen	13,5-15,5	13,5-15,5
	14,0-16,0	14,0-16,0
laue	8,0-10,0	8,0-10,0
elbe	11,7-13,0	11,7-13,9
e	18,0-24,0	18,0-24,0
n	10.0	10.0
chen	10,3-10,5	10,3-10,5
ntbl.	8,9	8.9

Weizen: Dezember
—207,50; Roggen:
Mai 169,25—169,25;
28—129.
geſtellt von der amt-
ion.) Inlands-
1 (vollfriſche Eier)
B 8,75, Größe C 8,
rklaſſe 10, A 9, B 8,
llfriſche Sonderklaſſe
e unſortierte Eier 9,
und Schmutzeier 6.
n: 18er 10, 17er 9,50,
länder, Eſtländer und
15½—16er 8—8,25,
kleine, Mittel- und
usländiſche: Extra
ähnliche: große 7,75,

waggonfrei märkiſcher
te 1,30—1,40, Oden-
hige 1,45—1,50 Mark.
frei Fabrik.
em am Weihnachts-
bereits um 10 Mark
h ſich die Berliner
ngen, einen Ab-
men. Die Berliner
ndenz mit flau und
e geben zu Käufers

Kaſten — je Zentner wie folgt herab: 1. Qualität 95 Mark, 2. Qualität 88 Mark, abfallende Ware 79 Mark.

* **Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 150 Rinder, darunter 133 Milchkühe, 17 Stück Jungvieh 47 Kälber, 130 Pferde. Verlauf: Sehr ruhig. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—300 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 160—230 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 16—19 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 1. Klaſſe 800—950, 2. Klaſſe 500—650, 3. Klaſſe 150—400 Mark. Schlachtpferde 25—80 Mark. Verlauf: Langſames Geſchäft.

Hamburger Schweinemarkt. Auftrieb 856. Wegen der geringen Zufuhr wurde von einer Notierung abgeſehen.

Rinder.

	22. 12.	29. 12.
Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,30—0,31	0,28—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,28	0,25—0,27
c) fleiſchige	0,21—0,24	0,20—0,23
d) gering genährte	0,13—0,18	0,12—0,17
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,31—0,32	0,29—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,29	0,25—0,27
c) fleiſchige	0,21—0,24	0,20—0,23
d) gering genährte	0,13—0,18	0,12—0,17
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,24—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,22	0,20—0,22
c) fleiſchige	0,16—0,19	0,16—0,18
d) geringgenährte	0,11—0,15	0,10—0,14
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,23—0,25	0,22—0,24
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,18—0,22	0,18—0,21
c) gering genährte	0,13—0,15	0,12—0,15
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,08—0,10	0,07—0,10

Rinder: Auftrieb 1195. Handel langſam.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 4—6 Wochen alte Ferkel 7—9 Mark, 6—8 Wochen alte 9—11 Mark. 8—12 Wochen alte 11—13 M. 3—4 Monate alte 13—19 M. Auftrieb 119. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Dezember.

Die Welt mit ihrem Gram und Glücke
Will ich, ein Pilger, froh bereit
Betreten nur wie eine Brücke
Zu dir, Herr, übern Strom der Zeit.
J. v. Eichendorff.

Kirchliches. Im Neujahrsgottesdienſt ſingt der hieſige Frauenchor aus dem „Elias" von Mendelſohn „Hebe deine Augen auf!" ſowie den Choral: „Ich weiß, woran ich glaube." Fräulein Hanſen, die ſchon in den beiden Weihnachtsgottesdienſten mitwirkte, ſpielt als Geigenſolo einen Satz aus dem g moll Konzert von J. S. Bach.

Hagen. Den 93. Geburtstag feiert die älteſte Einwohnerin unſeres Ortes, Frau Witwe Klubert. Mutter Klubert, die ſich noch einer ſeltenen geiſtigen Friſche erfreut, verbringt ihren Lebensabend bei ihrer hier verheirateten Tochter. — Einen ſchweren Verluſt hatte der Landmann Schurbohm. Eine wertvolle Milchkuh, die er erſt kürzlich erworben hatte, fiel plötzlich im Stall um und mußte notgeſchlachtet werden. — Ein hieſiger Landmann hatte auf einem Briefkaſten in Bad Bramſtedt aus Verſehen ſeine Brieftaſche mit Inhalt liegen gelaſſen. Trotzdem bereits Stunden vergangen waren, fand ein Radfahrer, der die Taſche holte, dieſe noch unverſehrt auf dem Kaſten.

Wriſt. Die Bramau-Schleuſe zwiſchen Wriſt und Hitzhuſen wurde nach mehrmonatlicher Bauzeit fertiggeſtellt. Der Bau verurſachte einen Koſtenaufwand von 12 000 M. Das mit allen neuzeitlichen Einrichtungen verſehene Bauwerk wird in Kürze in Betrieb genommen

Wriſt. Am Sonnabend abend hält der Turnverein „Gut Heil" in Sieverts Gaſthof ſeine Sylveſterfeier ab. Nach einleitenden Muſikſtücken findet das Turnen der Männer am Reck, weiter rhytmiſche Uebungen und Volkstänze der Turnerinnen ſtatt; alsdann gelangt ein Theaterſtück zur Aufführung, anſchließend Feſtball und um 12 Uhr Kappenpolonäſe. Da ein reichhaltiges Programm vorgeſehen iſt, dürfte wie auch in den Vorjahren mit einer großen Beſucherzahl der Vereinsmitglieder und Freunde zu rechnen ſein.

Stellau. Infolge Meinungsverſchiedenheiten gerieten mehrere Erwerbsloſe, welche mit Ausbeſſerung der Feldwege beſchäftigt wurden, in Streit, der ſchließlich in eine Schlägerei ausartete. Einer der Beteiligten erhielt mit der Schaufel einen Schlag an Kopf und Bein, ſodaß er klaffende Wunden davontrug und ſich ſofort in ärztliche Behandlung begeben mußte Der Gemeindevorſteher, welcher zugegen war, ſtellte die Ruhe wieder her.

Hartenholm. Einen ſchweren Motorradunfall erlitt in der Nacht der Schlachter Paul W., als er nach einem Konzert nach Hauſe fahren wollte. Unterwegs ſoll ihm ein Arbeiter R. vor das Rad gelaufen ſein, der zu Boden geſtoßen wurde. Da W. nur langſam fuhr, trugen er und die auf dem Soziusſitz mitfahrende Agnes R. nur geringe Verletzungen davon. Dagegen erlitt der Arbeiter R. einen ſchweren Schädelbruch, verlor durch den ſtarken Blutverluſt die Beſinnung und wurde in bedenklichem Zuſtande ins Krankenhaus Kaltenkirchen eingeliefert. Die Schuldfrage iſt noch nicht geklärt.

Kaltenkirchen. Eine Treibjagd hielt der hieſige Jagdverein in den Tannen ab. Es nahmen 12 Schützen und 10 Treiber daran teil. Erlegt wurden 4 Haſen, 9 Faſanenhähne und 23 Kaninchen. Bei dieſer Gelegenheit fand man im Schirnauer Gebiet auch eine Rehſchlinge. Ueberhaupt wird recht viel über Wilddieberei geklagt und man iſt auch ſchon verſchiedentlich Tätern auf die Spur gekommen.

Heidkaten. Beim Landmann und Krämer Kömitz wurde vor einigen Wochen eingebrochen. Die Diebe entleerten die Ladenkaſſe und hießen ſämtliche Schokolade mitgehen.

Langeln. Am Dienstagnachmittag, 4,45 Uhr, paſſierte Frau W. Storjohann aus Alveslohe, aus Lentföhrden kommend, mit dem Rade den Gaſthof „Stadt Kiel". Es kam ihr der 13jähr. H. Ramke auf dem Fahrrade entgegen. Beide fuhren zuſammen. Frau St. ſtürzte und brach ein Bein.

e **Neumünſter,** 29. 12. Der große Einbruchsdiebſtahl, der in der Nacht zum 11. Dez. d. J. bei dem Gutsbeſitzer Geuer in Hartwigswalde verübt wurde, konnte heute aufgeklärt werden. Als Einbrecher ermittelte die Polizei heute die hieſigen, noch in ziemlich jugendlichem Alter ſtehenden Arbeiter Lenz, Hanſen und Kröger. Alle drei haben zugegeben, in der fraglichen Nacht durch Auslöſen einer Fenſterſcheibe in das Herrenhaus von Hartwigswalde eingedrungen zu ſein. Es fielen ihnen Schmuckſachen und Goldwaren im Geſamtwerte von über 1500 M. in die Hände. Als wenige Tage nach der Tat einige Polizeibeamte in der Wohnung des ſtarkverdächtigte L. eine Hausſuchung abhielten, will L. in ſeiner Angſt einen Teil der Schmuckſachen (insbeſondere die mit Brillanten beſetzten Ringe) in das Becken eines Waſſerkloſetts geworfen und fortgeſpült haben. Die reſtlichen Wertgegenſtände wurden in den Wohnungen der wegen Hehlerei feſtgenommenen Arbeiter Dämmrich und Rahlf (letzterer aus mehreren Kommuniſtenprozeſſen bekannt) gefunden. Die Verhafteten ſind faſt reſtlos geſtändig. — Wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit wurde in letzter Nacht ein mit drei Eutiner Einwohnern beſetzter Perſonenkraftwagen von der hieſigen Polizei angehalten und den teilweiſe ſtark angetrunkenen Inſaſſen die Weiterfahrt unterſagt. Die Polizei ſtellte das Auto ſicher, das heute früh dem Eigentümer nach erfolgter Ausnüchterung wieder ausgehändigt wurde. Wie die Polizei hinterher feſtſtellte, waren im Haart Straßenpaſſanten durch die Zick-Zack-Fahrten des betr. Kraftwagens ſtark gefährdet. — Polizeiliche Hilfe wurde angefordert von den Bewohnern eines Hauſes am Großflecken, wo ein junger Mann ſich dazu hatte hinreißen laſſen, einen Kriegsbeſchädigten, mit dem er in Streit geraten war, zu verprügeln.

Nortorf. In einer der letzten Nächte wurde in die Kellerräume einer Nortorfer Spirituoſenfabrik eingebrochen. Die Diebe, die ſich vom Hofe aus durch Zertrümmerung einer Fenſterſcheibe Eingang verſchafft hatten, zapften mehrere der im Keller lagernden Fäſſer an und füllten 6 Korbflaſchen voll, die ſie mitnahmen. Außerdem entwendeten ſie ein kleines Faß, das aber nur eine Waſchlauge enthielt, die zum Reinigen der Fäſſer beſtimmt war. Durch ihr lautes Zechen erleichterten die Spitzbuben der Polizei die Suche nach ihnen. Bei der darauf vorgenommenen Hausſuchung fand man die zum Teil noch gefüllten Korbflaſchen auf dem Boden unter Feuerungsmaterial und im Garten in einem eigens dazu hergerichteten Unterſtand verſteckt vor. Das Diebesgut wurde beſchlagnahmt und die fünf für den Einbruch in Frage kommenden Diebe verhaftet. Die Feſtgenommenen ſind bereits nach Kiel gebracht und verhaftet.

Heide i. H. Die Unterſuchung im Brandfall Diener in Weddingſtedt ſoll die Vermutung gerechtfertigt erſcheinen laſſen, daß es ſich um eine Brandſtiftung aus politiſchen Motiven handelt. Gleichzeitig wird bekannt, daß mehreren Landwirten der Gegend in letzter Zeit Brandſtiftungsdrohungen zugegangen ſein ſollen.

Wilſter. Am 15. Dezember wurde der Magiſtratsaſſeſſor Dr. Küſter aus Harburg zum Bürgermeiſter von Wilſter gewählt. Dr. Küſter hatte die Annahme der Wahl davon abhängig gemacht, daß ihm ein höheres Gehalt bewilligt würde, als das ausgeſchriebene und durch die Notverordnung feſtgeſetzte. Dieſer Forderung ſtimmt das Stadtverordnetenkollegium zu. Gegen dieſe Gehaltserhöhung haben jetzt zwei Magiſtratsmitglieder Proteſt beim Regierungspräſidenten eingelegt. Die Kollegien werden ſich mit dieſer Angelegenheit eingehend beſchäftigen.

Süderſtapel. Von Einbrechern heimgeſucht wurde der Landmann und Gaſtwirt Gloy. Nachdem Gloy um Mitternacht feſtgeſtellt hatte, daß ſeine Räume abgeleuchtet wurden, begab ſich Gloy nach einer Stunde mit ſeinem Jagdgewehr nach dem vorderen Ausgang. Hier ſtieß er auf eine Perſon, die Schmiere ſtand und auf Anruf das Weite ſuchte. Ein Schrotſchuß, der über den Kopf des Fliehenden hinwegfegte, wird ſeine Wirkung nicht verfehlt haben. Nun ſtellte Gloy im Gaſtzimmer feſt, daß eine zweite Perſon ſchon durch Anbohren des Fenſters in das Zimmer gelangt war und beim Fallen des Schuſſes durch die hinteren Räume Reißaus genommen hatte.

Schleswig. Die „Schleswiger Nachrichten" teilen mit, daß ſie auf Grund von Erkundigungen bei den zuſtändigen Stellen in Erfahrung brachten, daß auch nach Ueberführung der Geſchäfte des Provinzialſchulkollegiums weiter in Schleswig geleiſtet werden ſoll.

Glückſtadt. Der Glückſtädter Hafen iſt vor nunmehr 75 Jahren verſtaatlicht worden. 1855 war bereits von den Kollegien ein dahingehender Antrag geſtellt; 1857 erfolgte die Uebernahme.

Kiel. Der Abg. Dr. Oberfohren tritt in einem Schreiben an das Kultusminiſterium für Beibehaltung der bisherigen Form der Kieler Pädagogiſchen Akademie ein, d. h. gegen die Aufhebung der Zulaſſung von weiblichen Studierenden. Da wird in dem Brief darauf hingewieſen, daß die Studentinnen aus Nordſchleswig, würde ihnen Kiel verſchloſſen, ſicher ein däniſches Seminar einer Ueberweiſung nach Elbing oder Dortmund vorziehen würden.

Kiel. In Holtenau hat ein 16jähriger Malerlehrling Selbſtmord durch Erhängen verübt. Liebeskummer ſoll das Motiv der Tat ſein.

Eckernförde. Eine Einbrecherbande wurde von der hieſigen Polizei im Zuſammenwirken mit der Landjägerei feſtgenommen. Es handelt ſich um erwerbsloſe Arbeiter aus Eckernförde und Umgebung, die eine ganze Reihe Einbrüche verübt haben. In einer der letzten Nächte wurde aus einem Kornſpeicher eine größere Menge Korn geſtohlen. Die Beute wurde in einem Gehölz bei Windeby verſteckt. Die Täter erſchienen am nächſten Tage mit einem Handwagen, um ſie abzuholen. Der Sack hatte jedoch ein Loch, und durch das herabrieſelnde Korn konnte die Spur verfolgt und die Täter feſtgenommen werden.

Lübeck. Aufſichtsrat und Vorſtand der Lübecker Beamtenbank haben beſchloſſen, einer außerordentlichen Vertreterverſammlung die Liquidation vorzuſchlagen. Die Beamtenbank Kiel hatte bekanntlich auf das Verſchmelzungsangebot verzichtet. Die Lübeckiſche Kreditanſtalt wird den Verkehr mit den Beamtenbank-Kunden in der gewohnten Weiſe fortſetzen.

Apenrade. Der auf dem Bahnhof Plattburg im Kreiſe Apenrade beſchäftigte Oberſchaffner Peterſen, der an Malariaanfälle leidet, hat ſich dieſer Tage, als er wieder von der Krankheit befallen wurde, vor einen einfahrenden Schnellzug geworfen. Er wurde von der Lokomotive des Zuges mitgeſchleift. Dabei wurde ihm der Arm im Schultergelenk ausgeriſſen. In hoffnungsloſem Zuſtande wurde er in das Staatshoſpital nach Sonderburg gebracht.

Bargteheide. Während der Nacht überfuhr der Zug, der um 12 Uhr Hamburg verläßt, auf der Strecke Ahrensburg—Bargteheide 28 Schafe. Die Tiere gehörten einem Landmann in Delingsdorf und waren von wildernden Hunden auf der Koppel auseinandergetrieben worden. Bei den überfahrenen und getöteten Tieren handelte es ſich um Mutterſchafe.

Altona. Wie eine Ueberſicht über die verfloſſene Heringsſaiſon ergibt, ſind in dieſem Jahre im Neuen Fiſchereihafen rund 63 Millionen Pfund Heringe gelöſcht worden — 1 Million Pfund mehr als 1931. Altona dürfte damit wiederum der größte Fiſch-Umſchlagsplatz Europas geblieben ſein.

Hamburg. Anfang Januar wird vor der Großen Strafkammer in Kiel ein großer Prozeß wegen des Tabakſchmuggels beginnen, der vor einiger Zeit in Neumünſter aufgedeckt wurde. Es handelt ſich, wie wir ſeinerzeit ausführlich berichteten, um einen raffinterten Schmuggel holländiſchen Tabaks zwiſchen Aachen, Bremen Hamburg und Neumünſter. Die Tabakſendungen waren größtenteils als Maſchinenteile und Papierwaren ſowie Gerbſtoffe deklariert. Der Zollinſpektor J. in Neumünſter wirkte als Helfershelfer der Schmuggler mit. Angeklagt ſind etwa 20 Perſonen, die zum größten Teil in Hamburg wohnen. Einige von ihnen ſind flüchtig. Der Hauptbeſchuldigte, der Inhaber einer Hamburger Speditionsfirma, iſt bereits geſtorben.

Hamburg. Vermißt wird der 30jährige Schofför Wichmann aus Tornesch, der mit ſeinem Laſtauto von Hamburg aus am 23. 12. 10 800 Klg. Leder (100 Ballen) im Werte von RM. 30 000 nach Eſſen bezw. Rheydt zu transportieren hatte, und dort nicht eingetroffen iſt. In ſeiner Begleitung befand ſich ein Beifahrer. Man fürchtet, daß Wichmann verunglückte.

Hamburg. Die Polizei macht auf einen Mann aufmerkſam, der in Kaffee- und Ballhäuſern größere Zechen zu machen pflegt, mit gefälſchten Travellerſchecks zahlt und ſich überſchießende Beträge auszahlen läßt.

Ratzeburg. Der Fuhrunternehmer Sierck aus Schlagsdorf, der die Poſt- und Perſonenbeförderung zwiſchen Ratzeburg und Schlagsdorf unterhält, hat ſeit einigen Tagen ſeine alte Poſtkutſche „penſioniert". An ihrer Stelle dient jetzt ein Autobus, aus dem der Motor entfernt wurde, als Fahrzeug, nach wie vor auf Gummiräder rollend. Das ſeltſame Pferdegeſpann erregt allgemeine Heiterkeit.

Stavenhagen. Im Roſengarten bei Prützen wurde ein Melker aus Seltz erhängt aufgefunden. Der 25jähr. hatte ſich Weihnachten verlobt und dann einen Streit mit ſeiner Braut gehabt, worauf dieſe die Verlobung rückgängig machte.

Des Zeitungsboten Neujahrswunſch

Mit meinem Zeitungspacken renn' ich
Tagaus, tagein von Ort zu Ort,
Den Inhalt zwar der Zeitung kenn' ich,
Jedoch ich rede nicht ein Wort,
Als Bote bin ich unperſönlich
Und miſch' aus Grundſatz mich nicht ein,
Wenn ſich vermöbeln, wie gewöhnlich,
Im Meinungskampfe die Partei'n.

Zu allen komm' ich gerne wieder
Und bleib' auch wohl ein Weilchen ſteh'n
Und lege meine Zeitung nieder
Und ſage dann: „Auf Wiederſeh'n!"
Und ſag', die Hand ſchon auf der Klinke:
„Na, heute ſteht Verſchied'nes drin!"
Und deute ſo mit zartem Winke
Auf dieſes oder jenes hin.

So brachte ich die Bankenkriſen
Und ſo die Präſidentenwahl,
So bracht' diskret ich heute dieſen
Und morgen jenen Kanzler mal,
So brachte ich den Reichstag immer
In allerneueſter Faſſon,
Teils wildpolitiſch, teils noch ſchlimmer,
Teils milde wie ein Feuilleton.

Romane, Brockenſpuk und Zwickel,
Deviſenſchieber, Salaban,
Den Börſenkurs, die Leitartikel,
Gleichmütig trug ich alles ran,
Und war's in Genf mal nicht ganz richtig,
Ich habe drum nicht aufgemuckt,
Für mich war's nur als Zeitung wichtig,
Als Zeitung bracht' ich es gedruckt.

Warum ich dieſes heut' betone?
Ja, meine Damen, meine Herr'n,
Ich fühl' mich zwar nicht als „Kanone"
Und ſpreche von mir ſelbſt nicht gern,
Jedoch da man im ganzen Jahre
So herzlich wenig von mir ſpricht,
Setz' ich zu Neujahr mich ins wahre,
Ins ſelbſt mir aufgeſteckte Licht.

Ich wünſch' nicht Kreugerſche Millionen,
Weil ich ſo maſſig Geld nicht brauch',
Und wollt ihr heute mich belohnen,
Nehm' ich entſchieden wen'ger auch:
Trotzdem bring' ich euch weiter fleißig
Die Zeitungsnummern Stück für Stück
Und wünſch' euch Glück für Dreiunddreißig —
Zwei Dreien!! . . . Iſt das nicht ſchon Glück?

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 1. Januar.

6.35 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** — Anſchl.: Glockengeläut vom Großen Michel. — In einer Pauſe: **Flaggenparade der deutſchen Reichsmarine im Kieler Hafen.** ✱ 8.20: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.35 Hamburg (alle Sender): Hans Huber: Morgengymnaſtik. ✱ 8.50 Hamburg (alle Sender): **Neujahrs-Blaskonzert.** Leitung: Bundeswart Schröder. Bundes-Poſaunenchor in Hamburg. ✱ 9.05 Hamburg (alle Sender): Landesbiſchof D. Rendtorff: Dienſt am Nächſten. ✱ 9.20 Hamburg (alle Sender): L. Zukowſky: Reiſegeſchichten und Abenteuer. Elefantenfang. ✱ 9.55 Hamburg (alle Sender): **Neujahrsgottesdienſt in der St.-Michaels-Kirche,** Hamburg. Synodalpräſident Hauptpaſtor D. Dr. Schöffel. Prof. A. Sittard (Orgel). Knabenchor der St.-Michaels-Kirche. Ltg.: O. Bühring. ✱ 11.15 Hamburg (alle Sender): **„Der Schokoladenſoldat.“** Erzählung von K. Münzer. Geleſen von Trude Meinz. ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: Reichsſendung: **„Gott, wie dein Name, ſo iſt auch dein Ruhm.“** Von J. S. Bach. Ltg.: Thomaskantor D. Dr. K. Straube. Städt. u. Gewandhausorcheſter zu Leipzig. Thomanerchor. Soliſten: Irmgard Genzel-Roehling, Henriette Lehne, Prof G. A. Walter, R. F. Schmidt, Prof. G. Ramin, F. Sammler, Prof. E. Wollgandt. ✱ 12.00 Flensburg (alle Sender): **Mittagskonzert im Deutſchen Haus.** Ltg.: Städt. Muſikdir. K. Barth. Städt. Orcheſter, Flensburg. ✱ In der Pauſe, gegen 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): Märchenſtunde: **„Kasperle am Weltentor.“** Kinderfunkſpiel von Sophie Tſchorn. Spielltg.: H. Freundt. Mitw.: Norag-Kammerorcheſter. Ltg.: G. Maaß. ✱ 14.55 Hamburg (alle Sender): **Deutſche Hausmuſik.** Muſik zum neuen Jahr. Mitw.: Erna Kroll-Lange, B. Jakſchtat, H. Roſenlöcher, B. Mickſche, G. Gregor, Norag-Chor. Ltg.: F. Gartz. ✱ 15.20 Hamburg (alle Sender): Aus Bologna: **Fußball-Länderkampf Deutſchland—Italien.** Sprecher: Dr. Laven. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): Aus Schwerin: **Neujahrsfanfaren im Schweriner Schloß.** Ltg.: Inf.-Muſikmſtr. a. D. O. Bismarck. ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): **Die Stunde des Humors.** ✱ 18.45 Hamburg (alle Sender): Geſpräche zwiſchen Welten. Vom optiſchen Signal zum Überſeegeſpräch. ✱ 19.55: Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Das Wagner-Brahms-Jahr.** Feſtlicher Auftakt. „Hallelujah“ aus „Meſſias“ von G. F. Händel. Ltg.: E. Papſt. Hamburger Singakademie. Norag-Orcheſter (Hambg. Philharmonie). ✱ 22.15: Nachrichtendienſt. Zeitangabe, Wetter-, politiſche u. andere Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten. ✱ 22.35 Hannover (alle Sender): **Brahms Meiſter Johann. Ein Johann-Strauß-Konzert.** Ltg.: O. E. v. Soſen. Sinfonieorcheſter erwerbsloſer Muſiker.

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wettermeldungen, landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 6.15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Wetterdienſt. ✱ 6.35: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Wiederholung der Abendmeldungen, Eisbericht. ✱ 7.15 Kiel (Kiel und Flensburg): Morgenſpruch für die Nordmark. ✱ 7.15 Hamburg, Hannover, Bremen (7.25 alle Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.15: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt, Vorberichte. ✱ 11.30: Mittagskonzert. ✱ 12.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. (Bremen: Weſerwaſſerſtand, Kriminalmeldungen.) ✱ 13.15: Schallplattenkonzert und Funkwerbung. ✱ 14.00: Eisbericht, Nachrichten. ✱ 14.10: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.30: Nachmittagskonzert. ✱ 18.55: Börſenmeldungen (außer Sonnabend). ✱ Gegen 19.25: Wetterdienſt. ✱ Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, anſchl. Konzert oder Tanzmuſik, in einer Pauſe 23.20 (Montag 22.50): Eisbericht.

Montag, 2. Januar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 12.10 Hamburg (alle Sender): Diplomlandwirt Moſer: Grundſätzliches zur Siedlung in Norddeutſchland. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Klavierkonzert von Dina Caſſens.** ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. K. Schröder: Im Spiegel der Weltwirtſchaft. ✱ 17.45 Bremen (alle Sender): A. Hinrichs: Neue Oldenburger Dichter. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Anatomie des Orcheſters. Die Oboe. ✱ 18.35 Hannover (alle Sender): Reichsarbeitsrichter Karl Schmidt: Warum Anſpruch auf Urlaub? ✱ 19.05 Hamburg (alle Sender): **Heimkabarett** (Schallplatten). ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): E. Ziegel: **„Ein Sommernachtstraum.“** Luſtſpiel von W. Shakeſpeare. Muſik von E. Roters. Regie: E. Ziegel. Mitw.: Norag-Kammerorcheſter. Ltg.: G. Maaß. ✱ 22.20: Zeitfunk. ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): Halbmonatsbericht des Norag-Tondienſtes.

Dienstag, 3. Januar.

10.25 Hamburg (alle Sender): Dr. Malkomeſius: Wirtſchaftseigene Futter als Kraftmittel. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Charlotte Stark: Im Spiegel der Selbſterkenntnis. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): W. Schwember: Vom Meeresgrunde zum Ohr einer ſchönen Frau. ✱ 17.30 Kiel (alle Sender): Hörbericht aus der Melkerſchule in Rickling. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Selbſtbildnis des Lebens durch die Kunſt. Die Jungen. Vier junge Maler rufen auf. ✱ 19.00 Hannover (alle Sender): Medizinalrat Dr. K. Dohrn: Die Steriliſierung Minderwertiger. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Nordiſches Konzert.** Ltg.: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. Norag-Orcheſter. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender): **Jagd auf Humor.** Ein Lach- und Lügenabend. W. Birrenkoven, A. Otto, E. Papſt, Prof. F. Pfohl. Mitw.: Norag-Kammerorch. Ltg.: G. Maaß. ✱ 22.20: Zeitfunk.

Mittwoch, 4. Januar.

16.00 Hamburg (alle Sender): Vom Wald zum Weingeiſt. Hörbericht aus Torneſch. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Neuere vlämiſche Dichter. I. Stijn Streuvels. Prof. Dr. C. Borchling. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. H. O. Weſemann: Die Bedeutung des deutſchen Kraftverkehrs. ✱ 19.30 Bremen (alle Sender): **Der Militärmarſch der Nationen.** Leitg.: Obermuſikmeiſter G. Voigt. Muſikkorps des 1. Hanſ. Batl. 16. J.-R. Bremen. Einleitg. und verbind. Worte: Dr. C. Zimmermann. ✱ 21.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 21.10 Hamburg (alle Sender): **„De Köhmköſter.“** En Hörſpill in dree Törns von R. Kinau. Spielltg. Dr. H. Böttcher. ✱ 22.20: Zeitfunk.

Donnerstag, 5. Januar.

16.00 Hamburg (alle Sender): Auf den Spuren der Germanen. Eine Wanderung von Buxtehude nach Bliedersdorf. Dr. Hanſen und L. Schmidt. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. W. Zimmermann: Die internationale Verbreitung der Arbeitsloſenverſicherung. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Radetzky.** (Zum 75. Todestag.) Aus einem Heldenleben. Hörſpielfolge von H. Wilk. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Phyſikus Dr. K. Holm: Berufs- und Gewerbekrankheiten. ✱ 19.30 Bremen (alle Sender): **Cello-Konzert.** Mitw. Sigrid Succow, R. Krug. ✱ 20.00 Hannover (alle Sender): **Hiſtoriſches Schloßkonzert.** Sinfonieorcheſter erwerbsl. Muſiker. Leitg.: O. Ebel v. Soſen. Verbind. Worte: Joh. Frerking. ✱ 21.00: Erſte Abendmeldungen. ✱ 21.10 Hamburg (alle Sender): **Moskau.** Hörſpiel von L. Hinrichſen. Urſendung. Spielltg. H. Freundt. ✱ 22.20: Zeitfunk.

Freitag, 6. Januar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 11.00 Kiel (Kiel u. Flensbg.): Franzöſiſcher Schulfunk. Oberſtudienrat Weller und Univerſitätslektor Gallay. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Plattdeutſche Jugendſtunde. Ph. O. Runge. Zwei plattdeutſche Märchen. ✱ 17.05 Hamburg (alle Sender): Deutſche Verleger. Barth. C. Kabitzſch u. L. Voß, Verlagsbuchhandlungen in Leipzig. Bericht v. Th. Bieder. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Wie verlief das Weihnachtsgeſchäft für den hamburgiſchen Einzelhandel? Dr. C. Meier u. Dr. R. Erdmann. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Landfrauenfunk. ✱ 18.05 Hamburg (alle Sender): **Die Welt des Tieres in Werken Hamburger Dichter.** H. Claudius, H. Elder, A. Halbert, H. Harbeck, A. Kett, R. Kramer, C. A. Lange, Eva Leidmann, W. Steding, Hilde Szpitter. Verbindende Worte: Dr. H. Harbeck. Mitw.: Trude Meinz, H. Freundt, W. Kaehler, H. Marten, K. Pündter. ✱ 19.05 Hamburg (alle Sender): L. Selpin: Soziales Recht und Schutz der Arbeit. Iſt die Rente in Gefahr? ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Julian Landau lieſt „Beate und Angelika“ und „Geſpräch in einer Frühlingsnacht“. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Brüderlein fein.“** Alt-Wiener Singſpiel in einem Akt von J. Wilhelm. Muſik von L. Fall. Muſikal. Leitung: A. Secker. Spielleitg.: H. Beyer. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Fremdenführer machen „Geſchichte“.** Hörſpielerei von K. Tegtmeier. ✱ 22.20 Hamburg (alle Sender): **Kurt G. Sell: „Worüber man in Amerika ſpricht.“**

Sonnabend, 7. Januar.

11.00 Kiel (Kiel, Hann. u. Flensbg.): **Deutſchkundlicher Schulfunk. „Unter den Fahnen des ſchwarzen Herzogs.“** Erinnerungen eines Braunſchweig. Huſaren. Hörbild v. Dr. Eicke. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): H. Wilk: Deutſcher Einfluß in fremden Heeren. III. Aſien. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): Karl Minor: Ein Sackvoll deutſche Wörter. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Generaldir. Prof. Dr. Waetzold: Alfred Lichtwark und der Deutſche der Zukunft: Lichtwark, der Volkserzieher. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **„Sechs Stückchen aus dem Augsburger Tafelkonfekt (1733).“** Im Rahmen eines Bauernmärchens. Von J. Günther. Muſikal. Bearbeitung: W. Jacobi. Ausgeführt von N. Ghatberg. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender: Prof. Hambruch: Die Südſee wird entdeckt. ✱ 19.30 Kiel (alle Sender): **Zither-Konzert. Kieler Zitherklub.** Ltg.: A. Richter. Mitw.: Erika Beckert. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Von Köln: **Luſtiger Abend.**

Der „Fliegende Hamburger“ mit Fahrgäſten.

Berlin—Hamburg in 138 Minuten.

Der neue Schnelltriebwagen der Reichsbahn hat eine neue Fahrt nach Hamburg unternommen, zu der Vertreter der Behörden, der Wirtſchaft und der Wiſſenſchaft als Gäſte geladen waren. Der Wagen legte diesmal die Strecke Berlin—Hamburg in 138 Minuten (bei den erſten Fahrten in 141 Minuten) zurück. Am 30. Dezember erfolgt eine neue Fahrt des Schnelltriebwagens, zu der die Preſſe geladen iſt.

Südafrika hat den Goldſtandard verlaſſen.

Nach einer Meldung aus Johannesburg (Südafrika) wurde dort amtlich erklärt, daß Südafrika den Goldſtandard verlaſſen hat.

Witt deutſcher Halbſchwergewichtsmeiſter.

Der Kampf um die deutſche Boxmeiſterſchaft im Halbſchwergewicht zwiſchen Erich Seelig-Berlin und dem Kieler Adolf Witt endete mit einem Tiefſchlag Seeligs, der daraufhin disqualifiziert wurde. Unſer Bild zeigt den neuen Meiſter Witt (links) mit ſeinem Manager, dem früheren Boxmeiſter Walter Funke.

Amtlicher Teil

Durchführung der Eierverordnung

Bericht vom 10. November 1932 — V 6008/32. —

Zu den vorgetragenen Zweifelsfragen bemerke ich:

1. Ausländiſche konſervierte Eier müſſen ebenſo wie inländiſche nach § 15 der Eierverordnung den Aufdruck „konſerviert“ tragen. Andere Aufdrucke wie „conſerved“, „praeſerved“, „ſteriliſiert“ ſind unzuläſſig.
2. Die Anbringung von Schildern an Behältniſſen mit Eiern gilt im Sinne der Eierverordnung als Kennzeichnung (vgl. § 17). Eine Beſchriftung der Schilder iſt nur inſoweit zuläſſig, als ſie nach der Eierverordnung vorgeſchrieben oder zugelaſſen iſt. Auf Schildern, die mit Behältniſſen mit Eiern in räumlicher Beziehung ſtehen, ſind daher Bezeichnungen wie: „Knick- oder Brucheier“, „Deutſche Landeier“, „Deutſche Trinkeier“, „geknickte Kühleier“ unzuläſſig.
3. a) Die Kennzeichnung der Eier ſelbſt muß in allen Fällen mit unabwiſchbarer, kochechter, nicht geſundheitsſchädlicher Farbe erfolgen. Farben, die ſich mit Waſſer, Salzſäure oder Alkohol leicht entfernen laſſen, können nicht als „unabwiſchbar“ angeſehen werden und ſind deshalb unzuläſſig. Ich habe den Herrn Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft gebeten, mit dem Herrn Reichsfinanzminiſter dahin Fühlung zu nehmen, daß künftig hierauf bei der Einfuhr ausländiſcher Eier geachtet wird. Ich erſuche Sie Ihrerſeits, Ihre Kontrollen hinſichtlich der Abwiſchbarkeit der Farbe auf die Importeure zu beſchränken. Falls Sie feſtſtellen, daß die Farben den zu ſtellenden Anforderungen nicht entſprechen, erſuche ich, den Importeur zunächſt nur zu verwarnen und ihn anzuhalten, auf den ausländiſchen Lieferanten wegen der Beachtung der Vorſchriften der Eierverordnung einzuwirken. Sollten Sie feſtſtellen, daß eine Kennzeichnung von einem Ei entfernt worden iſt, ſo erſuche ich, den Fall unverzüglich zur ſtrafrechtlichen Verfolgung zu bringen.
   b) Die Kennzeichnung von inländiſchen ſtandardiſierten Eiern erfolgt nicht nur gemäß § 6 durch die Kennzeichnung des Eies ſelbſt; bei Eiern die nicht in Packungen angeboten werden, iſt gemäß § 5 Abſ. 2 und § 18 Nr. 3 auch im Verkaufsraume durch Schilder, die an den Behältniſſen der Eier oder auf ihren Unterlagen in deutlich ſichtbarer Weiſe anzubringen ſind, zum Ausdruck zu bringen, um welche Güte- und Gewichtsgruppe es ſich handelt. Sind die Eier infolge Ueberalterung abgetrocknet und entſprechen nicht mehr den Gütebeſtimmungen des § 2, ſo kann zwar die Kennzeichnung auf dem Ei ſelbſt, aus der ſich übrigens die Gütegruppe gar nicht ergibt, nicht entfernt werden; der Umſtand, daß es ſich nicht mehr um Ware im Sinne des § 2 handelt, wird aber dadurch zum Ausdrucke gebracht, daß nunmehr Schilder im Sinne des § 5 Abſ. 2, aus denen ſich erſt die Zugehörigkeit eines Eies zu einer beſtimmten Güteklaſſe ergibt, nicht mehr angebracht werden dürfen, weil die Eier nicht mehr Handelsklaſſenware ſind.
4. Kühlhauseier müſſen ſpäteſtens beim Herausſchaffen aus dem Kühlhauſe gekennzeichnet werden. Dies ergibt ſich aus § 14. Nach dieſer Beſtimmung dürfen Kühlhauseier nur dann „in den Verkehr gebracht werden“, wenn ſie gemäß § 14 Nr. 1 gekennzeichnet ſind. Die Kühlhauseier werden ſpäteſtens beim Herausſchaffen aus dem Kühlhauſe in den Verkehr gebracht.

Berlin, den 28. November 1932

Der Preußiſche Miniſter
für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten
An den Herrn Polizeipräſidenten in Berlin.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizeibehörden zur Beachtung mit.

Bad Segeberg, den 22. Dezember 1932

Der Landrat

Schonzeit für Rot- und Damwild

Zur Beſeitigung vielfach aufgetretener Zweifel wird folgendes bekannt gemacht:

Die Schonzeit für **männliches** Rot- und Damwild beginnt mit dem 1. Januar 1933; für **weibliches** Rot- und Damwild und Wildkälber mit dem 1. Februar 1933.

Bad Segeberg, den 29. Dezember 1932

Der Landrat

Für die uns allseitig erwiesene innige Teilnahme und reiche Kranzspende beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen dankt herzlichst

Familie Heinrich Runge.

Neumünster,
Mönkloh,
den 28. Dezember 1932.

Kirchliche Anzeigen.

Sylvester.
5 Uhr nachm. Gottesdienst,
Beichte und Abendmahl.
Neujahr.
9.30 Uhr, Gottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Gebr. Kaffee
in bekannter Qualität
sowie
sämtliche Kolonialwaren
empfiehlt
Herrmann Schröder.

Sonnabend von 8 Uhr an
Quienfleisch
von 50 Pfg. an, bei Abnahme von 10 ℔ 1 ℔ gratis. Hohmann, Butendoor 34

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Zum **Sylvester** empfehle
ff Berliner Pfannkuchen
2 Stk. 15 Pfg., 15 Stk. 1.— Mk.
mit verschiedener Füllung.
Feinste Berliner Pfannkuchen
Stk. 10 Pfg., 12 Stk. 1.— Mk.
sowie Viktoriakränze
2 Stk. 15 Pfg., 15 Stk. 1.— Mk.
Festklöben in jeder Größe.
Bestellung bitte rechtzeitig.
Otto Wittorf, Bäckermeister, Landw. 14.

Kaisersaal.
Am Sonnabend (Sylvesterabend)
Gr. Sylvesterfeier
verbunden mit Kappenpolonaise
und Verlosung.
Eintritt 80 Pfg., Erwerbslose 50 Pfg.
Kappe und Verlosung frei.
Hierzu ladet freundlichst ein
W. Fuhlendorf.

Bramstedter Liedertafel
v. 58
Dirigent:
Chormeister H. Böje, Neumünster.
Am Sonnabend, d. 31. Dez. 1932
Große
Sylvesterfeier
im „Holsteinischen Haus“ (Bes. D. Tiedemann)
Konzert-Gesang-Tanz
(Musik: Tiedemann. Hauskapelle)
Anfang 8½ Uhr. —
Einführungen durch Mitglieder gestattet.
Eintrittspreise: Mitglieder 50 Pfg
Nichtmitglieder 80 Pfg.
Es laden freundlichst ein
Vorstand und Festausschuß.

Sängerheim
Am 1. Neujahrstage ab 4 Uhr:
Konzert mit Tanzeinlagen
Hierzu ladet freundlichst ein
Herm. Harms.

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 31. Dezember.

Sonnenaufgang	8^{06}	Mondaufgang	10^{37}
Sonnenuntergang	16^{01}	Monduntergang	21^{08}

1747: der Dichter Gottfried Auguſt Bürger geb.

Jahresende — Jahresanfang.

Man könnte jetzt, wo wir am Ende des alten und am Anfang eines neuen Jahres ſtehen, Kotzebues „Troſt beim Scheiden“ von der erſten bis zur letzten Zeile abſchreiben und umſchreiben. „Es kann ja nicht immer ſo bleiben, hier unter dem wechſelnden Mond“. Das paßt ſchon ganz und umſchreiben. „Es kann ja nicht immer ſo bleiben Das wäre ja geradezu fürchterlich, wenn es noch weiter ſo bliebe, wie es bisher geweſen iſt, wenn auch nach Silveſter, wo wir das ganze alte Jahr am liebſten kurz und klein ſchlagen möchten, die Welt und das Leben weiter ins Aſchgraue hinüberdöſten, wenn es uns auch weiter noch ſo kläglich und ſo gottsjämmerlich ginge, wie in dem verfließenden oder verfloſſenen Jahre des Unheils 1932, das wir ſcheiden ſehen, ohne ihm auch nur das kleinſte Tränchen des Bedauerns, des Sehnens, der Liebe nachzuweinen. „Hebe dich hinweg!“, das iſt alles, was wir dem ſcheidenden Jahre, das uns ebenſowenig geliebt hat, wie wir es zu lieben vermochten, nachzurufen haben. Aber gemach, gemach! Sagen wir denn gleiches nicht von jedem Kalenderjahre, von jedem Lebensjahre, das zur Rüſte geht? Gab es auch nur eines, das uns reſtlos gefallen hätte? Etwas zu mäkeln, etwas auszuſetzen haben wir an allen Jahren, und wir vergeſſen nur zu raſch, daß es mit den Jahren vorher auch nicht viel beſſer geweſen iſt.

Und weil wir ſo raſch vergeſſen, wechſeln wir aus der Mißſtimmung ſehr ſchnell in die „Stimmung“ hinüber und „ſitzen ſo fröhlich beiſammen und haben einander ſo lieb“. Das iſt auch aus dem Kotzebue-Gedicht, und das paßt ganz genau auf Silveſter. Wir ſitzen beiſammen und reden und trinken uns in einen Lebensrauſch hinein und ſind nach einem Weilchen ſchon feſt überzeugt, daß nunmehr alles beſſer werden werde, denn morgen iſt bekanntlich ein anderer Tag, und die Welt wird beſſer oder ſchöner mit jedem Tag. Ja, wenn die Hoffnung nicht wär'! Und was man nicht ſo alles von den optimiſtiſchen Dichtern lernen kann! Innerlich, und wenn wir wieder ein bißchen nüchtern geworden ſind, ſind wir natürlich feſt überzeugt, daß es morgen wahrſcheinlich leider genau ſo ſein werde wie heute, denn wie ſollte ſich das ganze Leben in ein paar flüchtigen Nachtſtunden verändern, und was anders als die Datierung unterſcheidet den 1. Januar 1933 vom 31. Dezember 1932! Aber das iſt es eben: der Wunſch iſt hier einmal der Vater der Hoffnung, und da wir endlich einmal „einander ſo lieb haben“, während wir uns das ganze übrige Jahr hindurch wie Katze und Hund befehden, geraten wir immer tiefer hinein in eine Feſtſtimmung des Herzens und ſingen weiter mit dem alten Kotzebue: „Ach, wenn es doch immer ſo blieb'!“

Ja, wenn es doch immer ſo blieb'! Aber es bleibt leider nicht immer ſo, und wir merken früh genug — ſchon in der Frühe des Neujahrsmorgens —, daß es ſchon ganz anders kommen muß, wenn es beſſer kommen ſoll, und daß der eine Silveſterabend mit dem fröhlichen Beiſammenſein „die Suppe auch nicht fett macht“, wenn man ſo ſagen kann. Wir müſſen ſchon noch ein bißchen mehr tun, um beizutragen zu einer allgemeinen Beſſerung, und am Neujahrstage, wenn man in ſich geht und Gewiſſensbilanz macht, ſollte man ſich das wirklich ein bißchen vornehmen, und nicht bloß ſo obenhin ein bißchen vornehmen, ſondern ſich ernſtlich mit dem Gedanken befaſſen: Ich will das durchführen, ich kann das durchführen, und ich werde das durchführen! . . . Und wenn erſt der ernſte Wille da iſt, ſo wird das ſchon eines Tages gehen — beſtimmt wird das gehen! Durch! und Aufwärts! muß die Parole lauten, dann — und hiermit nehmen wir Abſchied von Kotzebue — „knüpfen ans fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an“. Mag das „fröhliche Ende“ auch nur in der Silveſterſtimmung geweſen ſein — denn das Ende des Jahres ſelbſt war alles andere eher als fröhlich —, der Anfang des neuen Jahres kann trotzdem in ganz anderer Weiſe „fröhlich“ werden: nur wollen müſſen wir, nur uns zuſammenfinden müſſen wir, nur vorwärtsſtreben müſſen wir, können wir, wollen wir! In dieſem Sinne: ein gutes neues Jahr!

Ludwig Devrient.

Erinnerung an einen großen Schauſpieler.

Wenn man eines längſt verſtorbenen großen Bühnenkünſtlers gedenkt, wird man unbedingt Schillers Wort von dem Mimen, dem die Nachwelt keine Kränze flicht, erwähnen. Wir Nachlebenden wiſſen denn auch von Ludwig Devrient, deſſen Todestag ſich am 30. Dezember zum hundertſten Male jährt, nur, daß ihn ſeine Zeitgenoſſen für den größten aller deutſchen Schauſpieler gehalten haben. Er war in der Tragödie und in der Komödie gleich groß, aber auch das Gemütlich-Humoriſtiſche gelang ihm ausgezeichnet. Er war der größte Shakeſpeare-Darſteller ſeiner Zeit, der beſte Franz Moor („Räuber“), der beſte Mohr im „Fiesco“.

Ludwig Devrient, der 1784 zu Berlin geboren wurde, war mit den vielen anderen Schauſpielern ſeines Namens, die es gab (Eduard, Emil, Karl Auguſt, Otto Devrient), nur entfernt verwandt. Er war urſprünglich Kaufmann und ſchloß ſich dann einer wandernden Schauſpielertruppe an, mit der er in ſächſiſchen Städten auftrat. Sein erſtes feſtes Engagement fand er in Deſſau. Als ihn 1809 drückende Schulden zur Flucht nötigten, ging er nach Breslau, wo ihn Iffland für die Berliner Bühne gewann. In Berlin wurde er der gefeierte Liebling des Publikums. Eine wüſte Lebensweiſe und der übermäßige Genuß alkoholiſcher Getränke, dem er ſich im Verkehr mit gleichgeſinnten Freunden, wie E. T. A. Hoffmann und anderen, vornehmlich in dem altbekannten Berliner Weinkeller von Lutter und Wegner hingab, zerrütteten vorzeitig ſeinen Körper, ſo daß er ſchon als 48jähriger ſtarb.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wir werfen einen Blick zurück:
Oje, das war ein ſchlechtes Stück!
Der Vorhang fällt, das Stück iſt aus —
Rührt denn die Hand wer zum Applaus?

Doch Ziſchen hat jetzt keinen Sinn,
Denn futſch iſt futſch, und hin iſt hin,
Und eh' man's überdenken kann,
Fängt ſchon ein andres Schauſpiel an.

Jetzt kommt ein Stück von neuem Schnitt,
Wir alle hier, wir ſpielen mit,
Und wenn einmal ein Stichwort fällt,
Dann zittert oft die ganze Welt.

Die Bretter gibt's, ſoweit man ſicht't,
Die eine Welt bedeuten, nicht,
Weil ja, wie jeder leicht ermißt,
Die Welt ſelbſt das Theater iſt.

Und ſchneid'ge Helden treten auf
In eines Jahres langem Lauf,
Doch öfters noch ſieht man geſpannt
Den Narren und den Intrigant.

Es macht der Weiſe und der Tor
Sich täglich ſein Theater vor
Bis zu dem nächſten Januar,
Und dann iſt wieder neues Jahr.

Das neue Jahr, es kommt, es winkt —
Wenn man nur wüßte, was es bringt!
Ein jeder hat ſo ſeinen Wunſch,
Und den begießen wir mit Punſch.

Was man ſo für ſich ſelber wünſcht,
Iſt nach Silveſter weggepünſcht,
Jedoch fürs große Vaterland,
Da wünſcht man weiter allerhand.

Da wünſcht man, daß es glücklich wär',
Und daß doch mal von ungefähr
Das ungeteilte Große Los
Fiel' jedem freundlich in den Schoß.

Und daß nach Sorgen und „Was nun?“
Das Deutſchland, das wir lieben tun,
Mal wieder ſtolz behaupte ſich
Mit einem „Hopla, jetzt komm' ich!“

Und darauf ſagen wir getroſt
Jetzt alle zueinander „Proſt!“
Proſt Neujahr! . . . Vorhang auf! . . . Ans Ziel
Bringt uns vielleicht das neue Spiel!

Nah und Fern

○ **Einbruch in eine Poſtagentur.** In eine Poſtagentur in Berlin-Mahlsdorf drangen in der Nacht zwei maskierte Männer ein. Sie bedrohten einen Untermieter des Agenturinhabers mit einer Piſtole, brachen einen Poſtſchrank auf und öffneten eine größere Zahl von Briefen, u. a. einen aus Amerika, der eine Geldſumme enthielt. Wieviel Geld ihnen in die Hände gefallen iſt, konnte noch nicht feſtgeſtellt werden.

○ **Verſuchter Raubüberfall im D-Zug Leipzig—Berlin.** Im D-Zuge Leipzig—Berlin verübte ein Mann, der in Leipzig mit einer Bahnſteigkarte in den Zug geſtiegen war, auf eine Berlinerin einen Überfall. Er brachte ihr mehrere Kopfwunden bei und verſuchte ſie zu berauben. Der Mann, der ſich Herbert Karl Jude nennt, wurde feſtgenommen und in Berlin der Kriminalpolizei übergeben. Er begründete ſeine Tat mit Mittelloſigkeit.

○ **11 Jahre ohne Magen gelebt.** In Bamberg iſt der Gärtnermeiſter Johann Neubauer im Alter von 51 Jahren geſtorben. Neubauer hatte elf Jahre lang ohne Magen gelebt. Im Jahre 1921 ſah er ſich gezwungen, ſeinen Magen durch eine Operation entfernen zu laſſen. Er iſt jetzt einem Herzſchlage erlegen.

○ **Raubmord an einem Landwirt im Münſterland.** Drei Männer drangen in das Anweſen des Landwirts Schulze-Wenning in Appelhülſen an der Bahnſtrecke Haltern—Münſter ein. Der Landwirt wurde in ſeinem Schlafzimmer überfallen und im Verlauf des Kampfes, der ſich dort entſpann, durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Es liegt Raubmord vor.

⊙ **Franzöſiſches Verkehrsflugzeug brennend abgeſtürzt.** Nach einer Meldung aus Madrid iſt ein franzöſiſches Verkehrsflugzeug, das den Dienſt zwiſchen Barcelona und Toulouſe verſieht, bei Barcelona brennend abgeſtürzt und vollkommen vernichtet worden. Der Führer und eine junge Dame ſind verbrannt, während der zweite Paſſagier ſchwere Verletzungen erlitt. Die Urſache des Unglücks iſt nicht bekannt.

⊙ **Schrecklicher Selbſtmord eines Lokomotivführers.** Auf dem Bahnhof Altſohl (Zolyom) in der Slowakei beſtieg der Lokomotivführer Kocka eine fahrbereite Lokomotive, zog den Pelz aus, öffnete die Tür des Heizkeſſels und ſprang in die Glut hinein. Nach wenigen Sekunden war er vollſtändig verkohlt. Der Selbſtmörder hinterläßt eine Witwe und zwei kleine Kinder. Er ſcheint in geiſtiger Umnachtung gehandelt zu haben.

⊙ **Eine Milliarde Schadenerſatzforderung gegen ehemalige Kreuger-Direktoren in Amerika.** Die Irving Truſt Company, die Treuhänderin der bankerotten International Match Company, der amerikaniſchen Tochterfirma des Kreuger-Konzerns, hat acht Direktoren der amerikaniſchen Geſellſchaft auf insgeſamt 250 Millionen Dollar Schadenerſatz verklagt. Die Direktoren der International Match Company ſollen die Kontrolle des Unternehmens fahrläſſigerweiſe Ivar Kreuger überlaſſen und damit ihre eigenen Aufſichtspflichten verletzt haben.

⊙ **Zwei Perſonen bei einem Motorbootsunglück ertrunken.** Im Hafen von Napier (Neuſeeland) wurde ein Motorboot von einem Dampfer gerammt und in zwei Hälften geſpalten. Zehn Hafenarbeiter fanden dabei den Tod in den Fluten.

70. Geburtstag des Generals Hoefer.

Der Verteidiger Oberſchleſiens gegen den Einfall polniſcher Inſurgenten, Generalleutnant a. D. Karl **Hoefer**, beging am 29. Dezember ſeinen 70. Geburtstag. Hoefer, ein gebürtiger Oberſchleſier, führte im Kriege die 117. Infanteriebrigade. Obwohl er einen Arm verlor, blieb er bis Kriegsende an der Front. Er iſt der „**einarmige General**“, von dem der engliſche Heeresbericht mehrfach erwähnte, daß er ſeine Truppen ſelbſt zum Sturm führte. Im Mai 1921 wählten die deutſchen Selbſtſchutzformationen Oberſchleſiens Generalleutnant Hoefer zu ihrem Führer. Von ſeinem Hauptquartier in Oberglogau leitete er die deutſchen Freiwilligen gegen die zahlenmäßig immer ſtärker werdenden polniſchen Inſurgenten. Am 21. Mai gelang es ihm, den Annaberg zu ſtürmen. Da zwang ihn eine Forderung der Interalliierten Kommiſſion, ſeinen Freiſcharen Halt zu gebieten. Am zehnjährigen Gedenktag der Zerreißung Oberſchleſiens gedachte die Heimat ſeiner in beſonderer Dankbarkeit.

Roman von Fr. W. van Oestéren

Mia und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

47. Fortſetzung.

„Wo für zwei nicht Platz iſt, muß einer weichen“, fuhr ſie fort. „Und das iſt jetzt meine Pflicht!“

„Gnädige Frau! Laſſen Sie uns doch noch ſprechen! In Freundſchaft überlegen! Was iſt Ihnen?“

Sie war gewankt.

Er ſprang auf, ſtreckte die Arme nach ihr.

Da ſchluchzte ſie laut auf und eilte aus dem Zimmer.

Gerhard ſtand tief betroffen, in peinvoller Verwirrung. Hatte er ihr denn ſo Furchtbares geſagt? Was? Was denn? Er entſann ſich nicht. Und was nun? Ihr nacheilen? Unmöglich.

Da horchte er. Draußen ging eine Tür. War das Mia? Er riß die nach dem Flur mündende Tür auf.

Vor ihm ſtand Edith, die eben heimgekehrt ſchien. Ein tiefer Blick, von einer Herzensfrage brennend, traf ihn.

„Fräulein Ottfried, bitte, kommen Sie hier herein! Ich muß mit ihnen ſprechen“, bat er mit heiſerer Stimme.

Sie trat ins Zimmer.

Er zog hinter ihr die Tür ins Schloß.

„Fräulein Ottfried, Sie ſehen mich in einer Beſtürzung und Ratloſigkeit, wie ich ſie nie gekannt habe und bei mir nicht für möglich gehalten hätte.“

„Warum, Herr Jorin? Wo iſt meine Schweſter?“

Er wies nach der Tür, durch die Mia verſchwunden war. „Sie hat plötzlich mit einem Aufſchluchzen und einem entſetzten Blick das Zimmer verlaſſen, als müßte ſie ſich vor mir retten. Und doch — ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, Fräulein Ottfried — habe ich nichts Häßliches und nichts Hartes gegen ſie geſagt. Ich war ganz ehrlich beſtrebt, wie ein Freund mit ihr zu beraten, ob und wie ein Zuſammenleben möglich iſt, um mir dann darüber klarzuwerden, ob ich ſchweigen **darf** oder ſprechen muß. Bitte, gehen Sie zu Ihrer Schweſter! Fragen Sie ſie, ob und womit ich ſie verletzt habe! Ich würde es tief bedauern. Wenn Ihre Frau Schweſter es vielleicht vorzieht, in Ihrer Gegenwart mit mir zu ſprechen, ſo —“ Er verſtummte und fuhr zuſammen.

Während ſie ihm zuhörte, hatte Edith, völlig unbewußt und unwillkürlich, ihr kleines Handköfferchen auf den Tiſch gelegt, den Hut von den Haaren geſtreift. Und da ſah er das im Kupferglanz leuchtende Haar und verſtummte.

„Herr Jorin, laſſen Sie mich jetzt mit meiner Schweſter ſprechen und gehen Sie“, bat ſie. „Wenn Sie mit ihr **wirklich** wie ein Freund geſprochen haben, ſo dankt Ihnen mein Herz. Und wenn Sie ehrlich den Weg ſuchen, auf dem Sie Ihre Ueberzeugungen mit dem Glück meiner Schweſter in Einklang bringen können, ſo finden Sie ihn. Und dabei helfe ich Ihnen gerne. Darf ich Sie anrufen? Darf ich Sie zu einer Fortſetzung der Ausſprache mit meiner Schweſter oder mit uns beiden bitten?“

„Ich ſtehe zur Verfügung.“

„Ich danke Ihnen.“

Raſch ging er dann. Was in die Augen Mias den Blick des Entſetzens getrieben, was ſie ſelbſt aus dem Zimmer gejagt hatte, ahnte er nicht.

XIII.

Der Tag dämmerte dem Abend entgegen. Auf den Straßen Berlins begannen die bunten und grellweißen Locklichter aufzublitzen, mehrten und mehrten ſich im Wetteifer und einten ſich zu einem flammenden Einſpruch gegen die Weltordnung, die außer dem Licht das Dunkel ſchuf.

Gerhard Jorin drehte im Zimmer den Schalter und ließ die Lichter der Krone aufleuchten. „Mutter, du kannſt doch nicht mehr ſehen! Was lieſt du eigentlich?“

Die alte Frau faltete einen vergilbten Bogen, ſchob ihn in den Umſchlag und legte ihn in eine Lade des geſchweiften Schreibtiſchchens zurück, an dem ſie ſaß. „Ich habe heute vormittag, während du fort warſt, unter den wenigen Briefen, die ich noch von Vater habe, einen herausgeſucht. Jetzt habe ich ihn zum zweiten Male geleſen.“

„Aus einem beſonderen Grund, Mutter?“

„Ja, Gerhard. Es ſteht viel über dich darin. Darum habe ich ihn auch aufgehoben. Ein Jahr vor ſeinem Hinſcheiden hat Vater ihn geſchrieben, als ich in Deauville war.“

„Darf ich wiſſen?“ Der Sohn legte die Zeitſchrift, in der er geblättert hatte, zu dem Stoß anderer auf die Unterplatte eines Tiſchchens zurück.

„Vater hat geſchrieben: „Bang braucht Dir um Gerhard nicht zu ſein. Aber daß ſein Leben ſo glatt laufen wird wie Roberts, glaube ich nicht. Robert **hat** ſchon ſeinen richtigen Beruf, den meinen. Daß Gerhard beim Rechtsſtudium bleibt, glaube ich noch nicht. In dem Jungen ſteckt zuviel Leidenſchaftlichkeit; ein trockener Beruf iſt vorläufig noch nichts, was ihn befriedigt. Aber eines Tages wird er, dank dem Schönen und Guten, das er von ſeiner Mutter in ſich trägt, auf dem richtigen Platz ſtehen.“ Frau Helene ſprach die Worte des Verſtorbenen in einem Ton der Ehrfurcht und Innigkeit. „So war Vater“, fügte ſie hinzu. „Immer und überall ein Wort der Liebe für mich, alles in ihm voll Feſtigkeit und Reinheit.“

Der Sohn fand nicht gleich ein Wort der Erwiderung. Erſt nach einem kleinen Schweigen ſagte er: „Du haſt recht, Mutter: ſo war Vater.“ Und nach einer neuerlichen Pauſe meinte er: „Daß ich jetzt, mit meinen vierunddreißig Jahren und meinen afrikaniſchen Neigungen, kein Juriſt mehr werde, iſt ſicher. Es wird mir nicht leicht werden, mich nochmals zu einem Beruf zu entſchließen. Haſt du übrigens das Paket von Villenofferten ſtudiert, das ich heute mittag mitgebracht habe?“

Die Mutter ſchüttelte den Kopf. „Noch nicht. Es iſt ſehr lieb von dir, mein Junge, daß du daran gedacht haſt, ein Garten würde mich freuen und mir wohltun. Aber ich bin mit dem Gedanken, nochmals im Leben das Heim zu wechſeln, innerlich noch nicht fertig. Ich habe Scheu davor.“

(Fortſetzung folgt.)

Generaloberſt von Einem 80 Jahre alt.

In Generaloberſt a. D. Karl von Einem genannt von Rothmaler vollendet am 1. Januar einer der verdienteſten hohen Führer der alten Armee ſein 80. Lebensjahr. Er iſt in Herzberg bei Hannover geboren und trat am 2. Auguſt 1870 in das Ulanenregiment Nr. 14 ein, in deſſen Reihen er den Feldzug gegen Frankreich mitmachte und ſich das Eiſerne Kreuz erwarb. Nach bevorzugter Generalſtabslaufbahn wurde er 1898 Abteilungschef im Kriegsminiſterium, dem er, am 14. Auguſt 1903 zum Staats- und Kriegsminiſter ernannt, bis 1909 angehörte. In dieſem Jahre übernahm er als General der Kavallerie das Amt des Kommandierenden Generals des VII. Armeekorps, mit dem er bei Kriegsausbruch ins Feld zog. Im September 1914 wurde ihm als Nachfolger des erkrankten Generaloberſten Freiherr von Hauſen das Oberkommando der 3. Armee übertragen, die er bis zum Ende des Krieges führte. Mit ihren unvergänglichen Siegestagen, von denen wir hier nur die Winterſchlacht in der Champagne 1915 nennen, bleibt ſein Name ewig verbunden. Als der Kronprinz im November 1918 das Kommando ſeiner Heeresgruppe niederlegen mußte, trat Generaloberſt von Einem an ihre Spitze und führte ſie in die Heimat zurück. Der Generaloberſt, der aktiv und unermüdlich am Kampfe für die nationale Wiederaufrichtung Deutſchlands teilnimmt, verbringt ſeinen Lebensabend in voller geiſtiger und körperlicher Friſche in Mülheim an der Ruhr. Er iſt Ritter des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler, des Pour le mérite mit Eichenlaub und vieler anderer höchſter Auszeichnungen, Chef des Infanterieregiments Nr. 16 und ſteht à la suite des Küraſſierregiments Nr. 4.

Schlagwetterunglück in Ungarn.

Dreizehn Bergleute getötet.

Nach einer Meldung aus Fünfkirchen hat ſich in der Grube von Nagymanyok eine ſchwere Schlagwetterexploſion ereignet. 13 Bergleute wurden dabei getötet. Ein weiterer Bergmann wurde ſchwer verletzt. Die Urſache des Unglücks iſt noch unbekannt. Sechs der getöteten Bergleute haben deutſche Namen.

Ein polniſcher Siedlungsdirektor.

Kampf um ſeine Entlaſſung.

Durch einen Prozeß vor dem Berliner Arbeitsgericht iſt bekannt geworden, daß der polniſche Staatsangehörige Salomon Dyk geſchäftsführender Direktor einer vom preußiſchen Staat unterſtützten Siedlungsgeſellſchaft geworden iſt. In einer längeren Erklärung wird dazu von zuſtändiger Seite jetzt mitgeteilt, daß Dyk aus Galizien ſtammt und ſchon 1915 bis 1919 als Mooradminiſtrator im Betriebe der preußiſchen Staatsverwaltung angeſtellt geweſen ſei. Dyk ſei auf Grund des Verſailler Vertrages polniſcher Staatsangehöriger geworden und habe von der Möglichkeit, für einen Nachfolgeſtaat der früheren öſterreichiſch-ungariſchen Monarchie zu optieren, keinen Gebrauch gemacht. Im Jahre 1920 ſei er Geſchäftsführer der Siedlungsgeſellſchaft geworden, die unter Leitung von Profeſſor Oppenheimer gegründet worden ſei. Der preußiſche Staat iſt an der Siedlungsgeſellſchaft

mit 500 000 Mark beteiligt.

Dyks Anſtellungsvertrag, der mit dem Aufſichtsrat der Geſellſchaft abgeſchloſſen worden war, laufe bis 1940. Das preußiſche Miniſterium habe deshalb in einer Aufſichtsratsſitzung ſofort den Antrag geſtellt,

den Geſchäftsführer abzuberufen.

Der Antrag ſei abgelehnt worden, weil die Stimmen des preußiſchen Staates (ein Drittel) allein nicht ausreichten, um den Antrag anzunehmen, und die übrigen Geſellſchafter ſeine Annahme unter Hinweis auf die finanziellen Folgen für die Geſellſchaft verweigert hätten.

Die Entfernung des Bruders des Geſchäftsführers aus der Geſellſchaft, der auch Vorſitzender des polniſchen Klubs in Berlin ſei, ſei ſofort veranlaßt worden. In der Nähe der Landesgrenzen habe die Geſellſchaft bisher keine Siedlungstätigkeit entfaltet. Die Ermittlungen hätten ergeben, daß keine Polen angeſiedelt worden ſeien. Der Reichskommiſſar für das preußiſche Landwirtſchaftsminiſterium hält ſeine Auffaſſung, daß man Dyk die Geſchäftsführung der Geſellſchaft nicht weiter überlaſſen könne, aufrecht. Es werde geprüft, auf welchem Wege die Angelegenheit bereinigt werden könne.

Turmbläſer begrüßen das neue Jahr.

Kurze politiſche Nachrichten.

Zu dem am 1. Januar 1933 beim Reichspräſidenten ſtattfindenden Empfang des Diplomatiſchen Korps, der Reichsregierung und der Vertreter der Wehrmacht wird, wie das Reichswehrminiſterium mitteilt, von der Wachttruppe eine verſtärkte Ehrenwache geſtellt.

*

In den letzten Wochen haben deutſch-polniſche Wirtſchaftsverhandlungen ſtattgefunden, die vorausſichtlich in den erſten Tagen des Januar zu einem Abkommen führen dürften. Deutſchland hat Polen ein kleines Butterkontingent zu den Maximalzöllen gewährt, dagegen hat Polen die Einfuhr eines Kontingents von Häuten und Fellen in einem beſonderen Zuſtand der Verarbeitung bewilligt.

*

Das neue franzöſiſche Marineluftſchiff „E. 9“ hat ſeine erſte Probefahrt unternommen. Es ſtieg mit elf Mann Beſatzung an Bord auf und kreuzte in der Umgebung von Paris. Das Luftſchiff „E. 9“ iſt ein halbſtarres Luftſchiff von 10 000 Kubikmeter.

Ein deutſches Meiſterſchützen-Ehepaar.

Frau Lena Doenning aus Königsberg-Schönbuſch konnte jetzt die Große Goldene Schießauszeichnung des Reichsverbandes erlangen und ſtellt ſich damit würdig an die Seite ihres Gatten, der dieſen Preis bereits im Jahre 1928 erringen konnte. Er iſt auch der einzige im Landesverband Oſtpreußen, der ſeit 1929 alljährlich die Großen Goldenen Jahresſpangen und ſechs Leiſtungsnadeln gewinnen konnte.

Schnell mal durch 1932!

Von Gotthilf.

Januar.
„Tribute zahlen wir nicht mehr“,
Sagt Brüning, „denn wo nimmt man's her?“
In Schanghai am Kanonenrohr
Ruft da der Japs: „Ich ſchieß' was vor!“

Februar.
Tot iſt das Mammuttier ſchon lang',
Dafür gibt's jetzt die Mammutbank,
Gern rief' man „Proſt!“, da ſie ſich zeigt,
Doch proſt' mal, wenn der Bierhahn ſtreikt!

März.
Der Welt wird dieſe Kunde kund:
Die Donau braucht 'nen Donaubund!
Er iſt ſchon lebend tot, jedoch
Der tote Goethe lebet noch.

April.
Was uns auch ſondert, was uns trennt,
Uns eint des Reiches Präſident!
Die Reichsbahn gibt dann nach der Wahl
Uns bill'gen Sommerurlaub mal.

Mai.
In Frankreich drüben ſagt Tardieu:
„Ich gehe jetzt, messieurs — adieu!“
In Deutſchland ſagt Herr Brüning dann:
„Moment mal, Herr, ich ſchließ' mich an!“

Juni.
Herr Papen kehrt den Reichstag aus
Mit „Raus da! Raus da aus dem Haus!“
Und in Lauſanne der Michel ſpricht:
„Das macht euch ab — ich zahle nicht!“

Juli.
Berlin kriegt einen Maulkorb um,
Belag'rungszuſtand! . . . Sei es drum!
Wer ſchlau iſt, gondelt los indes
Olympiſch nach Los Angeles.

Auguſt.
Herr Piccard denkt: „Was tu' ich hier?
Ich mache Stratosferien mir!“
Wogegen gleicherzeit Herr Bracht.
Das Baden ſehr verzwickelt macht.

September.
Der Reichstag, kaum erſt unter Dach,
Fliegt wieder auf mit Ach und Krach.
Herr Neurath weilt inkognito
In Genf und pfeift auf Herriot.

Oktober.
Reich—Preußen kommen vom Gefecht,
Sie haben beide ja ſooo recht!
Genf aber wünſcht 'ne Konferenz
„Entrüſtungshalber“ wie im Lenz.

November.
Na endlich wieder Reichstagswahl!
Ja warum ſoll man denn nicht mal!
Nur in Berlin iſt das erſchwert,
Weil der Verkehr dort nicht verkehrt.

Dezember.
Herr Schleicher kriegt das Regiment,
Der Onkel Sam kriegt nichts am End',
Der Caro ſagt zu Petſchek: „Stuß!“
Ich ſage: „Proſit Neujahr!“ Schluß.

Vermiſchte Nachrichten vom 29. Dezember.

Anklageerhebung gegen die Leitung einer zuſammengebrochenen Bauſparkaſſe.

Frankfurt a. M. In der Strafſache gegen die verantwortlichen Leiter des im Auguſt 1930 zuſammengebrochenen Konzerns „Selbſthilfe der Arbeit“ iſt Anklage gegen acht Vorſtands-, Aufſichtsrats- und Verwaltungsratsmitglieder erhoben worden wegen fortgeſetzten gemeinſchaftlichen Betruges, Untreue und Gläubigerbegünſtigung ſowie Konkursvergehens. Bezüglich der den Angeklagten weiter zur Laſt gelegten ſtrafbaren Handlung iſt die Außerverfolgungſetzung aus rechtlichen Gründen beantragt worden, desgleichen bezüglich der weiteren Angeſchuldigten.

Waffendiebſtahl in Roſenheim.

Roſenheim (Oberbayern). In der Nacht drangen Einbrecher in die erſt kürzlich errichtete Filiale der Büchſenmachereiwerkſtätten Joſef Kölbl ein. Die noch unbekannten Täter erbeuteten zahlreiche Gewehre, Piſtolen, Revolver und eine erhebliche Menge Munition.

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

48. Fortſetzung.

„Du, junge Frau? Warte nur, davon kuriere ich dich. Morgen fahren wir zu den erſten Beſichtigungen. Mutter, wenn wir ins Theater wollen, wird es langſam Zeit.“

„Kommt Emmy nicht mit?“

Gerhard zuckte die Achſeln. „Hat ſchroff abgelehnt. Ich muß dieſer Tage ernſtlich mit Emmy reden.“

Frau Helene nickte. „Steck dich hinter Edith“, riet ſie. „Sonſt erreichſt du nichts. Nicht wahr, Gerhard, Mia iſt eine feine, reizende Frau? Robert braucht das Weiche, Schmiegſame, das ſie hat. Gerade nach ſeiner unglückſeligen erſten Ehe. Ich finde, du haſt wenig über den Eindruck geſprochen, den Mia auf dich gemacht hat.“

Gerhard hatte ſich erhoben. „Ich kleide mich jetzt um, Mutter. Und was Frau Harp betrifft, ſo kann ich nur wiederholen: nach einem flüchtigen erſten Sehen und belangloſen erſten Geſpräch kann man, ſoll man nicht urteilen. Gewiß, wie ich geſagt habe, eine ſehr reizende, ſympathiſche Frau; aber — Nun, Robert iſt dafür ja maßgebend. Mutter, es wird Zeit, ich muß mich noch von Kopf zu Fuß umziehen.“ Er ſtand ſchon an der Tür und verließ raſch das Zimmer.

In der Wohnung ſeines Bruders befragte er ſogleich die Wirtſchafterin, ob Frau Harp oder Fräulein Ottfried angerufen hätten. „Aber, Herr Jorin, Sie haben mir doch geſagt, ich ſoll Sie dann ſofort drüben bei der gnädigen Frau Mama rufen“, lautete die vorwurfsvolle Antwort.

Gerhard nickte unwillig.

Während er ſich umkleidete, überdachte er den Tag von dem Augenblick an, da er mit Edith auf der Straße zuſammengetroffen war. Noch immer war er ſich völlig im unklaren, was Mia ſo plötzlich ſchluchzen und fliehen gemacht hatte. Mit irgendeinem Wort oder einer Gebärde mußte doch er den Anlaß gegeben haben! Mit welchem Wort! Welcher Gebärde? Er wußte es nicht. Dieſe Edith hätte wahrhaftig, ſchon aus Erkenntlichkeit für ſeine zuletzt mit ihr gewechſelten Worte und für ſeine Bereitwilligkeit, zu einer freundſchaftlichen weiteren Beratung zur Verfügung zu ſtehen — Edith hätte wahrhaftig ſich die Mühe nehmen können, anzurufen. Nur in Erwartung dieſes Anrufs hatte er den ganzen Nachmittag bei der Mutter verbracht und ſich nicht aus dem Hauſe gerührt, hatte zweimal und jetzt eben ein drittes Mal die peinlichen Fragen nach ſeinen von Mia empfangenen Eindrücken über ſich ergehen laſſen.

Seine Mienen verfinſterten ſich mehr und mehr, je länger er ſann. Was ſollten weitere Unterredungen und ſogenannte Beratungen? Er mochte den beſten Willen der Welt haben — es war unmöglich, unausdenkbar, daß er mit Robert und Mia in der gleichen Stadt lebte; er hatte die Wahl, entweder zu ſprechen oder aber wieder zu verſchwinden. Eins von beiden mußte geſchehen. Mia als Schwägerin oft, vielleicht täglich ſehen? Undenkbar. Was hatte ihn denn plötzlich ſo maßlos wieder gepackt? Nach Jahren, in denen kaum ein Gedanke Mia geſtreift hatte? Unerklärlich. Was reizte ihn plötzlich ſo ſehr an dieſer Frau? Was trieb ihn übermächtig zu ihr? Das war kein bloßes Sinneverlangen, das war mehr, weit mehr. Und doch zog ihn nicht ihr Weſen ſo tief in Bann, wahrhaftig nicht. Ein Weib wie dieſe Edith, tapfer, klug, dem Anſchein nach kühl und gemeſſen, in Wirklichkeit wohl herzenswarm, opferfähig und —

Jorin ſtampfte auf. Was hatte dieſe Edith damit zu ſchaffen? Hier ging es um Mia, nach deren vollendet ſchöner, gertenſchlanker Geſtalt, nach deren reizvollem, eigenwilligem Geſichtchen ihn ein brennendes Verlangen gepackt hatte.

Wohin war er geraten? Ob er um Roberts willen die Pflicht hatte, über ein Geſchehnis der Vergangenheit zu ſchweigen oder zu ſprechen, davon wußte er kaum mehr. Jetzt war es ſo weit gediehen, daß er um eine andere Pflicht kämpfte. Denn ſchlimmer, weit ſchlimmer als das Geſchehnis der Vergangenheit, das ſich zwiſchen ihm und einer dem Bruder fremden Frau abgeſpielt hatte, waren ſeine Gedanken und Regungen der Gegenwart, die in die Liebe, in die Ehre des Bruders einbrachen. War es um Roberts willen ſeine Pflicht, darüber zu ſprechen oder zu ſchweigen?

Er ſtöhnte laut auf. Der Klang war wie eine Erlöſung und gab ihm ein wenig Ruhe zurück.

Nun war er angekleidet und ſchickte ſich an, die Wohnung zu verlaſſen. Im Herrenzimmer blieb er ſtehen. Ein kurzes Zögern. Dann ſtand er am Schreibtiſch und hob den Hörer des Fernſprechers.

Edith meldete ſich.

„Hier Gerhard Jorin. Fräulein Ottfried, ich habe den ganzen Tag auf Ihren Anruf gewartet. Jetzt gehe ich mit meiner Mutter ins Theater. Haben Sie mir nichts zu ſagen?“

„Nein, Herr Jorin“, klang es zurück. „Meine Schweſter trägt ein ſeltſam gewandeltes Weſen zur Schau. Ich kenne ſie nicht mehr wieder. Sie iſt ganz ruhig; aber ſie —“ Edith verſtummte.

„Warum ſprechen Sie nicht weiter?“

„Aber ſie ſagt, ſoviel ich auch bitte, kein Wort, was vorgefallen iſt und was in ihr vorgeht. Sie ſpricht von Reiſeabſichten, von — Ich verſtehe ſie nicht mehr.“ So klar und feſt die Stimme klang, etwas Leidvolles und Gequältes ſchwang dennoch im Tone mit.

Gerhard kannte dieſe Stimme bereits in ſo vielen Klangfarben, ſo fremd ſie ihm auch noch vor wenigen Tagen geweſen war. Und er hörte heraus, was ſie zu verbergen trachtete.

„Fräulein Ottfried, bitte, ſagen Sie Ihrer Frau Schweſter, daß ich angerufen habe! Sagen Sie ihr, ich laſſe ſie bitten, keinen Feind in mir zu ſehen! Sagen Sie, ich laſſe ſie bitten, das heutige Geſpräch morgen doch mit mir fortzuſetzen! Ich rufe morgen früh an und frage.“

„Ich werde es beſtellen, Herr Jorin.“

„Danke, Fräulein Ottfried. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Herr Jorin!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 307
Sonnabend, den 31. Dezember 1932
54. Jahrg.

Hindenburgs Neujahrsgruß an die Wehrmacht.

Reichspräſident **von Hindenburg** hat zu Neujahr folgende Kundgebung an die Wehrmacht erlaſſen:

Zum Neujahrstag ſpreche ich allen Angehörigen der Wehrmacht, Reichsheer und Reichsmarine, meine herzlichſten Glückwünſche aus. Die alten Soldatentugenden, Treue, Gehorſam und Pflichterfüllung, ſollen wie bisher die Richtſchnur eures Handelns bleiben.

Berlin, 31. Dezember 1932.

Der Reichspräſident
gez.: von Hindenburg.

Der Reichswehrminiſter
gez.: von Schleicher.

Neujahrsempfang beim Reichspräſidenten

Reichspräſident v. Hindenburg wird am Neujahrstage das diplomatiſche Korps unter dem üblichen Zeremoniell empfangen, dabei wird der Doyen des diplomatiſchen Korps, der Apoſtoliſche Nuntius, eine Anſprache halten, auf die der Reichspräſident antworten wird. Neben dem Empfang von Vertretern der Wehrmacht uſw. iſt dann noch der Empfang der Reichsregierung von beſonderer Bedeutung. Der Reichskanzler v. Schleicher wird im Namen der Reichsregierung dem Reichspräſidenten die Glückwünſche der Reichsregierung in einer Anſprache überbringen. Der Reichspräſident wird auch auf dieſem Empfang eine Rede halten.

Soldatiſcher Geiſt gegen Verzweiflung und Kleinmut.

Die Neujahrskundgebung des Kyffhäuſerbundes.

In der diesjährigen Neujahrskundgebung, die der Vorſtand des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer“ an ſeine drei Millionen Mitglieder erläßt, heißt es: „Der ſtarke, unerſchütterliche Soldatenglaube an die Zukunft des deutſchen Volkes und ſeiner Nation wird auch im kommenden Jahre Leitſtern des Kyffhäuſerbundes ſein. Als Soldaten, die im Weltkriege den hohen Wert des deutſchen Menſchen erlebt und tauſendfach erprobt haben, rücken wir ab von denen, die kleinmütig und verzweifelt nicht mehr an die Lebenskraft unſeres Volkes glauben. Wir ſind unerſchütterlich der Überzeugung, daß die Wiedererſtarkung unſeres deutſchen Vaterlandes einzig und allein abhängig iſt von dem

Willen zur Überwindung der zeitlichen Not.

Geſchloſſen in dieſem Willen und durchglüht von der einzigen Liebe zum deutſchen Vaterlande werden die 30 000 Kriegervereine des Kyffhäuſerbundes auch im neuen Jahre ihre ganze Kraft einſetzen für die innere und äußere Befriedung und Befreiung unſeres Volkes, für den Wiederaufſtieg der deutſchen Nation.

Die Kraft des ſoldatiſchen Geiſtes

in der Gemeinſchaft, zu der ſich drei Millionen ehemalige Soldaten unter dem Symbol des Kyffhäuſers zuſammengeſchloſſen haben, wollen wir immer ſtärker und immer tiefer ſchöpferiſch geſtalten für den Staat, das Vaterland, das ganze deutſche Volk.

Dieſer ſoldatiſche Geiſt, der jenſeits aller politiſchen, wirtſchaftlichen und ſozialen Bindungen ſteht, iſt der Ausdruck höchſter und reinſter Willenskraft; er allein entſpricht der großen Tradition unſeres Volkes, und nur durch ihn kann unſerer Nation wieder Freiheit, Achtung und Zukunft gewonnen werden. Darum reichen wir jedem die Hand, der erfüllt iſt von dem ſoldatiſchen Geiſt, von dem Geiſt des Kampfes und Opferns, der Kameradſchaft und der Pflichttreue.“

Die Neujahrswünſche der Klein- und Mittelſtädte.

In jedem der auf den unglücklichen Kriegsausgang folgenden Jahre glaubten die Städte bereits den Tiefſtand ihrer Leidensbahn erreicht zu haben. Jedes folgende Jahr belehrte ſie aber dahin, daß ſie noch Schwereres durchmachen müßten.

Im „Reichsſtädtebund“ veröffentlicht der Bundespräſident der gleichnamigen Spitzenorganiſation der 1600 deutſchen Klein- und Mittelſtädte, Oberbürgermeiſter Dr. Belian, eine Betrachtung zur Jahreswende 1932/1933, in der es u. a. heißt:

„Das Jahr 1932 iſt auf kommunalem Gebiete

ein Kataſtrophenjahr allergrößten Ausmaßes

geweſen. Die finanziellen Sorgen, insbeſondere um die Beſchaffung der Mittel für die Erwerbsloſenfürſorge, ſind gegen früher erheblich gewachſen. Dringlichſte Aufgabe der Reichsregierung wird es ſein, die von den Gemeinden und Gemeindeverbänden ſeit langem geforderte

Vereinheitlichung der Arbeitsloſenhilfe

und ihre ſelbſtändige Finanzierung zu beſchleunigen, um die Gemeinden endlich von den unerträglichen Ausgaben für die Wohlfahrtserwerbsloſen zu entlaſten. Der ſchwerſte Schlag, der zahlreiche preußiſche kreisangehörige Städte betroffen hat, iſt ihre

Unterſtellung unter die Staatsaufſicht

der Landräte und unter die Verwaltungsgerichtsbarkeit der Kreisausſchüſſe. Man erſtrebt den Abbau der Selbſtverwaltungsrechte der Gemeinden und ihre Verlegung in die Kreisverwaltungen: Ein Weg, gegen deſſen Gefährlichkeit warnend die Stimme erhoben werden muß. Das Leben unſeres Volkes ſpielt ſich in ſeiner Urſprünglichkeit nur in den Gemeinden ab.

Die Wünſche der Mitgliederſtädte des Reichsſtädtebundes für das Jahr 1933 gehen dahin, daß die im Reich und in den Ländern zur Regierung Berufenen der Wirtſchafts- und Finanznot, insbeſondere der großen Arbeitsloſigkeit, Herr werden möchten, daß es ihnen aber auch gelingen möge, die Liebe zum Staat und das Vertrauen zu ſeiner ſachkundigen Führung neu zu beleben und zu befeſtigen.“

Helft mit, Arbeit beſchaffen!

Der Neujahrswunſch des bayeriſchen Miniſterpräſidenten.

Der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held übergibt der Offentlichkeit einen Neujahrswunſch, der abſchließend betont: „Ich bitte alle, die noch Vermögen, Einkommen und eine Exiſtenz beſitzen, eindringlich: Helft mit, Arbeit zu ſchaffen und durch die Arbeit Brot für die Millionen darbender deutſcher Volksgenoſſen. Dann wird das deutſche Volk wieder mit Mut die Arme recken und mit neu belebter Kraft den letzten ſieghaften Anlauf zur Freiheit und zum Wiederaufſtieg nehmen. Möge das Jahr 1933 dem deutſchen Volk zu dieſem Heil und der Welt zur Gerechtigkeit und Frieden gedeihen! Das iſt mein Neujahrswunſch für alle Brüder und Schweſtern in der bayeriſchen und deutſchen Heimat!“

*

Der Präſident des Deutſchen Roten Kreuzes von Winterfeld-Menkin hat an die Mitgliedsvereine und Mitarbeiter des Deutſchen Roten Kreuzes eine Neujahrskundgebung gerichtet, in der es heißt: So ungewiß das neue Jahr vor uns liegt, ſo gewiß bleibt unſere Aufgabe, unter dem Zeichen des Roten Kreuzes in unſerer Nächſtenpflicht zuſammenzuſtehen und ſo aus unſerer Gemeinſchaft des Helfens die große Volksgemeinſchaft des Helfens erwachſen zu laſſen. „Die Not muß alles Trennende überwinden“. Dieſes Wort Hindenburgs zur Winterhilfe in dieſem Jahre drückt Sinn und Ziel der Roten-Kreuz-Arbeit aus. Ein jeder von uns wird ſein Teil daran helfen, den Weg unſeres Volkes zu leiblicher, geiſtiger und ſeeliſcher Geſundung zu bereiten.

Die vordringliche Regelung unſerer Auslandsſchulden.

Das deutſchnationale Aufbauprogramm zur Schuld- und Zinsnot.

Die Theſen, in denen die DNVP. ihre Auffaſſung über das Schulden- und Zinſenproblem in ihrer letzten Vorſtandsſitzung zuſammengefaßt hat, lauten: Die Schuld- und Zinsnot in Deutſchland iſt aufs äußerſte geſtiegen; ihre Urſachen ſind: 1. Die Blutentziehung durch Verſailles und die Tribute. 2. Die hemmungsloſe Verſchuldung Deutſchlands an das Ausland zu hohen Zinsſätzen in der Streſemann-Zeit. 3. Die Rückzahlung von über acht Milliarden Mark Auslandsſchulden in den Jahren 1931 und 1932. 4. Die Überlaſtung durch die Anſprüche des öffentlichen Haushalts, insbeſondere durch den Steuerdruck.

Die Löſung muß von den Urſachen ausgehen. Die Inflation ſowie die einmal gezahlten Tribute laſſen ſich nicht rückgängig machen. Anders liegt es mit den Auslandsſchulden. Die allgemeine Regelung muß von folgenden Grundſätzen ausgehen: Gläubiger und Schuldner haben ein gleichmäßiges Intereſſe an einem gerechten Zins; gerecht iſt ein Zins, der der Rente entſpricht. Untragbarer Zins gefährdet den Schuldner und damit den Vermögenswert des Gläubigers. Zinszuſchüſſe aus öffentlichen Mitteln, d. h. zu Laſten des Steuerträgers, können nur ganz vorübergehend gerechtfertigt werden. Für die Art, wie man die Ermäßigung der Zinſen anzufaſſen hat, geben die Erfahrungen der Zinskonverſionen in anderen Ländern, namentlich in England, einen Anhalt. — Nach alledem verlangen wir von der Reichsregierung in der Grund- und Hauptfrage der Außenſchulden ſofortiges und energiſches Vorgehen.

Argentinien von der deutſchen Meiſtbegünſtigungsliſte geſtrichen.

Von unterrichteter Seite wird zu den Wirtſchaftsverhandlungen mit Argentinien u. a. mitgeteilt, daß Argentinien ſeit einiger Zeit verſucht habe, die Verpflichtung zur Meiſtbegünſtigung gegenüber Deutſchland unter Heranziehung einer anderen Handelsvertragsbeſtimmung zu beſtreiten. Es könne jedoch angeſichts des klaren Wortlauts des Handelsvertrages kein rechtlicher Zweifel beſtehen, daß der betreffende Artikel ſich nicht auf Zölle und Abgaben, ſondern auf die Rechtsverhältniſſe, insbeſondere die perſönlichen Rechte der beiderſeitigen Staatsangehörigen im Handelsverkehr, beziehe.

Da alle deutſchen Vorſtellungen bei der argentiniſchen Regierung ſeit dem 15. November ohne Ergebnis geblieben ſind und da die deutſchen Waren ſeit dieſem Tage tatſächlich bereits differenziert behandelt werden, hat die deutſche Regierung ſich gezwungen geſehen, Argentinien von der deutſchen Meiſtbegünſtigungsliſte zu ſtreichen und den deutſchen Obertarif auf einzelne argentiniſche Erzeugniſſe, wie Talg, Premier jus, Mais u. a. anzuwenden. Dieſe Beſtimmung ſollte urſprünglich ſchon am 1. Januar 1933 in Kraft treten. Auf argentiniſches Erſuchen hin iſt der Tag des Inkrafttretens dann aber auf den 10. Januar hinausgeſchoben worden, um nochmals einen Zeitpunkt für Verhandlungen über die Beilegung dieſer Meinungsverſchiedenheit zu laſſen.

2,7 Millionen Wohlfahrtserwerbsloſe.

Wie der Deutſche Städtetag mitteilt, iſt die Zahl der von den Gemeinden unterſtützten Wohlfahrtserwerbsloſen nach den Ermittlungen der Arbeitsämter und Wohlfahrtsämter im November weiter ſtark geſtiegen. Nach der amtlichen Zählung ſind insgeſamt 2 310 000 ſogenannte „anerkannte“ Wohlfahrtserwerbsloſe ermittelt worden, das ſind gegenüber dem Oktober rund 110 000 mehr. Nach den Ermittlungen des Städtetages treten zu der Zahl von 2 310 000 „anerkannten“ Wohlfahrtserwerbsloſen weitere rund 400 000 arbeitsfähige Erwerbsloſe hinzu, die gleichfalls von den Gemeinden unterſtützt werden, die aber bei der amtlichen Zählung nicht berückſichtigt ſind, weil nach den amtlichen Zählungsvorſchriften Perſonen über 60 Jahre und die große Zahl von früher ſelbſtändigen Handel- und Gewerbetreibenden ausgeſchloſſen werden.

Kaplan Gilles berichtet in Aachen.

Der aus Eupen ausgewieſene reichsdeutſche Kaplan Gilles hat den deutſchen Behörden in Aachen Bericht erſtattet. Immer mehr wird klar, daß Gilles ausgewieſen wurde, weil er beſtimmten belgiſchen Kreiſen als Vorſitzender des Jünglingsvereins, als Lehrer an der Landwirtſchaftsſchule und an der Oberklaſſe der Volksſchule in Eupen höchſt unbequem war, obwohl ſich Gilles jeder politiſchen Betätigung enthalten hat. Gilles hat auch niemals an einer politiſchen Veranſtaltung teilgenommen, oder beim Unterricht irgendwie das politiſche Gebiet geſtreift.

Wie die Rheiniſch-Weſtfäliſche Zeitung von durchaus zuverläſſiger Seite hört, ſoll bei der Ausweiſung des Kaplans Gilles aus Eupen u. a. auch die Tatſache mitgeſprochen haben, daß der Kaplan an der Beerdigung des im 80. Lebensjahr verſtorbenen van der Heyden, des Führers der Chriſtlichen Volkspartei, teilgenommen hat. Man will in belgiſchen Kreiſen hierin den Ausdruck einer „illoyalen Haltung“ (!) gegenüber der belgiſchen Regierung ſehen. Da Kaplan Gilles deutſcher Staatsangehöriger iſt, glaubt man hier mit einem baldigen Schritt der deutſchen Regierung in Brüſſel rechnen zu können.

Öſterreichiſche Anleihe endgültig ſichergeſtellt.

Der Franzöſiſche Senat hat es nicht für nötig befunden, der ausführlichen Ausſprache in der Kammer über die Garantie für die Öſterreich zu gewährende Anleihe noch neue Gedankengänge hinzuzufügen und ſich darauf beſchränkt, die von Miniſterpräſident Paul-Boncour geſtellte Vertrauensfrage mit 144 gegen 68 Stimmen zu bejahen. Damit iſt die öſterreichiſche Anleihe endgültig ſichergeſtellt.

Wien erwartet ſofortigen Anleihevorſchuß.

Außerungen aus öſterreichiſchen Regierungskreiſen iſt zu entnehmen, daß infolge der Ratifizierung des Lauſanner Anleiheprotokolls durch die Parlamente Italiens, Englands und Frankreichs ſehr ſtark mit einem Anleihevorſchuß für Januar gerechnet wird. Ein ſolcher Vorſchuß würde auch die Wiederaufnahme des Transfers erleichtern, der — wenigſtens für die Völkerbundanleihe und die internationale Bundesanleihe — bereits mit dem Januar-Kupon eingeleitet werden ſoll. Gegenwärtig beläuft ſich die bereits garantierte Summe auf ungefähr 270 Millionen Schilling. Es beſteht die Hoffnung, die volle Summe von 300 Millionen zu erreichen, insbeſondere da man glaubt, die noch in der Schweiz beſtehenden Schwierigkeiten überwinden zu können.

Reichstag im Jahre 1933.

Eine Umfrage bei den Reichstagsfraktionen.

Der Parlamentsdienſt der Telegraphen-Union hat an die Vorſitzenden der Reichstagsfraktionen eine Umfrage gerichtet: „Was erwarten Sie vom Jahre 1933?“ -- Er hat darauf eine Reihe von bemerkenswerten Antworten erhalten, die wir nachfolgend in kurzen Stichworten andeuten.

Staatsminiſter a. D. Dr. Frick (Nat.-Soz.) ſpricht die Erwartung aus, daß im neuen Jahre die deutſche Freiheitsbewegung vor den Reichskarren geſpannt und ihrem Führer Adolf Hitler das Steuer anvertraut werde.

Abg. Dr. Oberfohren (Dtn.) erwartet eine Selbſtbeſinnung der Wählerſchaft mit dem Ziele, daß es endlich wieder als eine Ehre angeſehen werden könne, Mitglied eines deutſchen Parlaments zu ſein.

Abg. Dingeldey (D. Vp.) wünſcht die Durchſetzung des Gedankens der Wehrgleichheit, die endgültige Erledigung der internationalen Schuldenfrage, eine ſtarke, von Tagesſtrömungen unabhängige Staatsführung und einen auf dem Gedanken der Volksgemeinſchaft beruhenden Umbau der Verfaſſung.

Abg. Simpfendörfer (Chriſtlichſoz. Volksdienſt) bezeichnet als beſonders notwendig die Mobiliſierung und den Einſatz der geiſtigen und ſittlichen Erneuerungskräfte eines ebenſo innerlich-lebendigen als wirklichkeitsnahen Chriſtentums, da nur auf dieſem Wege der neue Mittelpunkt des Denkens und Geſtaltens zu gewinnen ſei, von dem aus Ordnung in das Chaos der Gegenwart gebracht werden könne.

Reichsminiſter a. D. Dr. Bell (Ztr.) erklärt, wenn Haß und Zwietracht der Kulturnationen überwunden würden von der Verſtändigungsidee und der Gemeinſchaftsarbeit, dann werde das Jahr 1933 in Erfüllung ſeiner welthiſtoriſchen Miſſion die traurige Übergangsepoche einer friedloſen Nachkriegszeit zum Abſchluß bringen und eine neue Friedensaera des kulturellen und wirtſchaftlichen Aufſchwungs einleiten.

Abg. Domdekan Leicht (Bayer. Vp.) erwartet: „Die Entlarvung des Machthungers bei ſeiner Ausbeutung des Brothungers.“

Reichsminiſter a. D. Dietrich (Deutſche Staatsp.) hält die Vorausſetzung für wichtige Erfolge in der deutſchen Außenpolitik für gegeben, nachdem der Bann von Verſailles gebrochen ſei, und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß die in den letzten Monaten gewonnene Erkenntnis von der Unmöglichkeit der Einführung einer „törichten Diktatur“ und der einfachen Rückkehr zum Obrigkeitsſtaat der Vorkriegszeit dem deutſchen Volke den rechten Nutzen bringen möge.

Abg. Dr. Bredt (Wirtſchaftsp.) ſtellt in den Vordergrund die Erwartung einer Beſſerung des Arbeitsmarktes und wünſcht im übrigen Löſung der Regierungskriſe durch Wiederherſtellung verfaſſungsmäßig-parlamentariſcher Zuſtände.

Abg. Dr. Breitſcheid (Soz.) hatte Bedenken, ſich bezüglich ſeiner politiſchen Erwartungen irgendwie feſtzulegen, da er, wie er erklärte, keine prophetiſche Gabe beſitze.

Von der kommuniſtiſchen Fraktion war keine Stellungnahme zu erhalten, da die maßgebenden Perſönlichkeiten verreiſt ſind und erſt zu der Sitzung des Alteſtenrats am 4. Januar in Berlin wieder zurückerwartet werden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Zu den Nachrichten über die Ausweiſung von Ausländern wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß die Angelegenheit keineswegs über den Rahmen des Üblichen hinausgeht. Im Laufe der letzten Monate ſind nicht mehr als höchſtens 20 Verfügungen erlaſſen worden, die die Ausweiſung von Ausländern oder die Nichtverlängerung der Aufenthaltserlaubnis in Deutſchland betreffen. In allen Fällen handelt es ſich um Perſonen, die in dem dringenden Verdacht ſtehen, ſich ſtaatsfeindlich betätigt zu haben.

*

Der ſpaniſche Kriegsminiſter hat die Zahl der Diviſionsgenerale auf 18, der Brigadegenerale auf 65 bei einem Truppenbeſtande von insgeſamt 109 607 Mann feſtgeſetzt. Das ſpaniſche Heer wird 7773 Offiziere zählen. Die Effektivbeſtände verteilen ſich auf die Einzelwaffengattungen wie folgt: 59 687 Infanteriſten, 7357 Kavalleriſten, 23 026 Artilleriſten und 3839 Flieger.

*

In Belgien iſt die durch Miniſterratsbeſchluß vorgeſehene Erhöhung einer Reihe von Zöllen und Einfuhrrechten in Kraft getreten. Von der Erhöhung werden betroffen: Alkohol, Eſſenzen, Zucker, Tabak, Kaffee und Biere. Die Steuererhöhungen, die folgen werden, ſollen erſt Anfang des Jahres bekanntgemacht werden.

Gewaltſame Befreiung von Fürſorgezöglingen.

Aus der fahrenden Straßenbahn herausgeholt.

Zwei Fürſorgezöglinge, die in dem Weſtendheim in Frankfurt a. M. untergebracht waren, wurden gewaltſam befreit. Das Weſtendheim wird auf Grund der Notverordnung am 1. Januar geſchloſſen. Die Zöglinge ſollen daher in anderen Heimen untergebracht werden. Als zwei Zöglinge in Begleitung eines Erziehers in einer Straßenbahn zum Bahnhof fuhren, um von hier aus die Fahrt nach einem auswärtigen Heim anzutreten, wurden ſie aus dem Straßenbahnwagen von ihren Freunden entführt. Die Freunde der Zöglinge hielten den Erzieher zurück und ermöglichten es den beiden Zöglingen, von der Bahn abzuſpringen und zu flüchten.

Nach der Darſtellung des Direktors des Weſtendheims ſind die Täter junge Nationalſozialiſten. Die Polizei hat in dieſer Angelegenheit bereits einige Verhaftungen vorgenommen.

Revolution in Spanien aufgedeckt.

Bombenfunde in Barcelona.

Von der Polizei in Barcelona konnte eine kommuniſtiſch-ſyndikaliſtiſche Revolution, die in allen Einzelheiten vorbereitet war, im letzten Augenblick vereitelt werden. Das Komplott wurde dadurch entdeckt, daß in einem Laboratorium der Verſchwörer eine Bombe explodierte, wodurch das Bombenlager verraten wurde.

Es handelt ſich hierbei um ein Bombenlager der Syndikaliſten, das neben über 1000 ſchweren Bomben auch 2000 Zünder, 50 Kilogramm Dynamit, zahlreiche Piſtolen und Gewehre enthielt. Aus Schriftſtücken geht hervor, daß dieſe Waffen für ein groß angelegtes revolutionäres Unternehmen beſtimmt waren, das gleichzeitig mit dem geplanten Eiſenbahnerſtreik losgehen ſollte. Der Umſturzverſuch ſollte zuſammen mit den Offizieren und Soldaten verſchiedener Garniſonen in den nächſten Tagen vor ſich gehen. Pläne von Kaſernen ſowie Aufſtellungen über die Wohnungen von Truppenkommandeuren und Polizeioffizieren, die von den Syndikaliſten verhaftet bzw. getötet werden ſollten, wurden ebenfalls von der Polizei ans Tageslicht befördert. Die in letzter Zeit ſich in Barcelona immer wiederholenden Bombenanſchläge werden mit dem ſozialiſtiſchen revolutionären Verſuch als Vorbereitungsarbeit in Zuſammenhang gebracht.

Die erſte deutſche Kolonie in Afrika.

Der 1. Januar 1933 iſt ein Gedenktag in der Geſchichte deutſcher Kolonien: am 1. Januar 1683, vor 250 Jahren alſo, wurde an der Goldküſte auf „Großfriedrichsburg“ die kurbrandenburgiſche Flagge gehißt und das Land für den Großen Kurfürſten in Beſitz genommen. Auf dem Berge Mamfort oder Montfort wehte die vom Major von der Gröben gehißte Flagge. Der Berg liegt in dem einſt ſelbſtändig geweſenen, dann den Aſchanti zinspflichtig gewordenen, jetzt unter engliſcher Herrſchaft ſtehenden Negerlande Ahanta an der Goldküſte Oberguineas zwiſchen dem Kap Three Points und dem Fort Axim. Der Große Kurfürſt wollte hier eine Kolonie gründen, und alles ging anfangs gut. Schon 1684 unterwarfen ſich die Eingeborenen von Accoda und von Takorady, wo die Dorotheenſchanze angelegt wurde. Aber allmählich verlor man die Luſt am weiteren Ausbau der brandenburgiſchen Kolonie, und es kam dahin, daß 1717 alle Beſitzungen an der Goldküſte an die Weſtindiſche Kompagnie in Amſterdam verkauft wurden.

Rückblick.

Wahlen, Wahlen! — Tribute und Gleichberechtigung.
Im Wirbel der Wirtſchaft.

Wenn des vergehenden Jahres letzte Tage politiſch in verhältnismäßiger Ruhe verſtrichen ſind und alles, was an parteipolitiſchen Wünſchen und Sehnſüchten vorhanden iſt, bis nach Neujahr vertagt wurde, ſo ſteht dieſer etwas ſchwindſüchtige Friede zu den zahlreichen innenpolitiſchen Waffengängen gerade des vergangenen Jahres in einem recht bemerkenswerten Gegenſatz. Denn in bezug auf Wahlen hat ja das Jahr 1932 entſchieden den Vogel abgeſchoſſen und dafür hatte es bereits in der Weihnachtszeit 1931 die Vorbereitungen zu treffen. Und ſo gab es denn zwei Wahlgänge um den Reichspräſidenten, zweimal Wahlen zum Reichstag, einmal Preußenwahl und auch ſonſt ſo zahlreiche Wahlen zu Landtagen, daß wohl ſo ziemlich jeder Deutſche männlichen oder weiblichen Geſchlechts fünfmal ſein höchſtes — übrigens auch einziges — Staatsbürgerrecht auszuüben Gelegenheit hatte. Abgeſehen von der Präſidentenwahl iſt das Ergebnis des Wählens zum Reichstag und zu den Landtagen äußerſt gering, denn das Jahr 1932 ließ den verfaſſungsrechtlichen „Typ“ des Präſidialkabinetts in vollem Gegenſatz zum Reichstag in die Erſcheinung treten und ſich auch bald zu einer ſolchen Selbſtverſtändlichkeit entwickeln, daß man nur noch ſeine „Verſöhnung“ mit der Volksvertretung anſtrebt. Die frühere überaus große Vielgeſtaltigkeit des Reichstages — und zahlreicher Länderparlamente — wandelte ſich um in ſehr viel einfachere Parteiformen, zwiſchen denen es aber gerade darum an „Übergängen“ fehlt. Unter ihnen konnte die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei über die größte Anhängerzahl verfügen, die jemals im Nachkriegs-Deutſchland irgendeine Partei beſeſſen hat. Der Höhepunkt dieſer Entwicklung war der 31. Juli, der Tag der erſten Reichstagswahl, als die Nationalſozialiſten 14 Millionen Stimmen auf ſich vereinigten und 230 Abgeordnete „aus der Urne herausſtiegen“. Aber ſchon am 13. Auguſt erfolgte der Bruch zwiſchen Hitler und dem Kabinett Papen und die Verſuche einer innenpolitiſchen „Flurbereinigung“ in und mittels der zweiten Reichskabinettskriſe endeten derart, daß bei Jahresende dieſe innenpolitiſche Lage an offener und verſteckter Kompliziertheit nichts zu wünſchen übrigläßt.

*

Aber auch in der Außenpolitik drängeln ſich die „Probleme“ allein ſchon auf dem Boden Europas, jedes immer komplizierter als das andere. Eins von ihnen iſt aber im Laufe des Jahres 1932 doch gelöſt worden, wenn auch rechtlich noch nicht bis zum letzten Buchſtaben, ſo doch tatſächlich: die deutſche Tributfrage. Am 6. Januar 1932 hatte der deutſche Reichskanzler offiziös, aber unzweideutig unſeren „Gläubigern“ mitgeteilt, daß Deutſchland auch nach Beendigung des Hoover-Feierjahres Tribute nicht mehr zahlen könne. Knappe ſieben Monate ſpäter hatte das „Reparationsproblem“ nach dreizehnjährigem Beſtehen aufgehört, eine „Frage“ zu ſein, die ſtändig unſer Daſein als Volk bedrohte. Man ſpricht kaum noch von ihr — zu wenig vielleicht! —, und wenn dies geſchieht, dann wie von etwas, was ſchon ziemlich weit hinter uns liegt. Um ſo verworrener wurde dann aber in letzter Zeit das „Pendant“, die interalliierte Kriegsſchuldenfrage, die eine noch beträchtlich größere weltpolitiſche und weltwirtſchaftliche Bedeutung erhielt. Sie zu löſen iſt Aufgabe des neuen Jahres, iſt ein weiterer Schritt auf dem Wege zur Liquidierung des Weltkrieges. Aber es ging und geht ſehr, ſehr langſam vorwärts auf dieſem Wege. Das Zentralproblem in Europa heißt: die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen. Daß ſie im Laufe des Jahres von Lavals über Tardieus und Herriots bis zu Boncours Miniſterpräſidentſchaft beſſer geworden ſeien, vermag man wirklich nicht zu behaupten; denn dies wird durch die Entwicklung der Abrüſtungsfrage und der ſie behandelnden Konferenz in aller nur wünſchenswerten Deutlichkeit illuſtriert. Und ſo beherrſchte nach Löſung der Tributfrage der gleichfalls ſchon im Februar eingeleitete Kampf um das Prinzip der deutſchen Gleichberechtigung in der Sicherheits- und Rüſtungsfrage bis vor kurzem unſere Außenpolitik. Wir erhielten dabei manch wohlwollendes Kopfnicken, aber um zum Ziel zu kommen oder doch zum mindeſten dieſem uns ein angemeſſenes Stück zu nähern, mußte Deutſchland die eigene Kraft einſetzen.

*

Doch ſo kunterbunt es auch in der „Politik“ durcheinandergeht, ſo iſt dies alles doch ein Nichts gegen den tollen Wirbel in der „Wirtſchaft“, der jedesmal dann noch viel toller wurde, wenn die „Politik“ dazwiſchengriff. Bei uns daheim und in der Welt draußen. Bis tief hinein in das Jahr 1932 wuchs die Kriſe und ſpottete aller Anſtrengungen, ihrer Herr zu werden. In allen Induſtrieländern ebenſo wie in den Gebieten der Welt, die induſtrielle oder agrariſche Rohſtoffe produzierten — bei dieſen war es wohl noch ſchlimmer! — ſchrumpfte die Erzeugung ein, bis ſie und der Welthandel etwa im Juli ihren tiefſten Stand erreicht hatten. Was nützten Deviſenzwangswirtſchaft und komplizierteſte Zollſyſteme, was Währungsverſchlechterungen oder Kontingentierungen, was Konferenzen über Konferenzen! Nichts. Oder doch faſt nichts.

Es ging immer weiter abwärts. In allen Ländern raſten die Finanzminiſter mit den wachſenden Defizits in den Staatshaushalten um die Wette und — verloren alle das Rennen. Die letzten Reſte des Vertrauens, des Kredits in der Welt, wurden von der freſſenden Kriſe zerbiſſen, und wer noch über Geld verfügte, hielt es ſo feſt wie möglich. Aber es gab gar keine Feſtigkeit mehr, keine „Treue“ und darum auch keinen „Glauben“. Doch ebenſo wie die Kriſe aus Gründen kam, die uns letzten Endes unbekannt ſind — auch wenn wir davon etwa 150 aufzählen, und ſie mögen alle richtig ſein —, will ſie jetzt wieder gehen. Auf das Warum wiſſen wir auch keine wirklich erklärende Antwort. Wir vermögen dieſes langſame, viel zu langſame Fortſchleichen nur feſtzuſtellen als eine Tatſache. Gerade darum nehmen wir dieſe als tröſtende Hoffnung mit hinüber ins neue Jahr. „Mit dem Jahre 1932“, ſo ſagte jetzt zum Jahresſchluß das Inſtitut für Konjunkturforſchung, „hat Deutſchland die Kriſis, die ſeine Wirtſchaft bis in die Grundfeſten erſchütterte, im weſentlichen überwunden, der Konjunkturabſchwung wurde beendet.“ Dr. Pr.

Die Vorfälle in Frankfurt a. M.

Die Verhafteten wieder freigelaſſen.

Die Leitung der NSDAP. in Frankfurt a. M. teilt zu der zwangsweiſen Befreiung der Fürſorgezöglinge mit, daß keine Dienſtſtelle der NSDAP. mit den Vorfällen etwas zu tun hat. Lediglich der Landesſpitzenleiter des Deutſchen Jugendwerkes, das in keinerlei juriſtiſchem Zuſammenhang mit der Nationalſozialiſtiſchen Partei ſteht, habe ſich für die ordnungsmäßige Erledigung der Vorfälle und für eine geeignete Unterbringung der entflohenen jungen Leute eingeſetzt. Von der Kriminalpolizei wird noch mitgeteilt, daß die wegen Beteiligung an der gewaltſamen Befreiung von Fürſorgezöglingen verhafteten jungen Leute inzwiſchen wieder auf freien Fuß geſetzt worden ſind, da ſich der Verdacht gegen ſie nicht beſtätigt. Es ſei fraglos, daß das Verhalten der Täter von irgendeiner nationalſozialiſtiſchen Parteiſeite weder angeregt noch in direkter oder indirekter Form beeinflußt war.

Der chineſiſche Miniſterpräſident in Deutſchland zur Kur.

Tübingen. Chinas Miniſterpräſident Wangſinwei iſt in Tübingen zur Kur eingetroffen und hat im Tropengeneſungsheim Wohnung genommen. Er hat eigene Dienerſchaft und einen eigenen Koch mitgebracht und wird vorausſichtlich drei Monate in Tübingen weilen.

Schwediſcher Dampfer geſtrandet.

Kopenhagen. Der 7000 Tonnen große ſchwediſche Dampfer „Nippon“, der mit 36 Mann Beſatzung aus Göteborg mit Stückgut nach Antwerpen und weiter nach Japan unterwegs war, iſt vor Jütland geſtrandet. Zwei däniſche Dampfer haben ſich an die Strandungsſtelle begeben.

Spiel und Sport

Bei der DT.-Kreiswartetagung in Stuttgart wurden für die Verhandlungen über die mit den Sportverbänden geſchloſſenen Verträge genaue Richtlinien feſtgelegt. Bezüglich der Beteiligung der DT. an den Olympiſchen Spielen 1936 wurde kein Beſchluß gefaßt, jedoch hält man es für erforderlich, daß die Deutſche Turnerſchaft mittut, und zwar nicht nur an den rein ſportlichen Wettbewerben. Nur ſehr geringe Neigung beſtand für eine Beteiligung der DT. an den Deutſchen Kampfſpielen 1934 in Nürnberg. Die nächſte Kreiswartetagung wurde für Pfingſten 1935 nach Hamburg angeſetzt.

Zur Vorbereitung des FINA.-Kongreſſes in Paris, wo das Schwimmreglement und die Waſſerballregeln einer Änderung unterzogen werden ſollen, findet am 6. Januar in Budapeſt eine Beſprechung zwiſchen dem FINA.-Präſidenten, Studienrat Walter Binner (Breslau), dem Schwimmwart des Deutſchen Schwimmverbandes, und dem Generalſekretär der FINA., Leo Donath, ſtatt.

Magdeburgs Schwimmer ſtarten in Kopenhagen bei der vom 20.—22. 1. ſtattfindenden internationalen Veranſtaltung der Kopenhagener Schwimm-Union. Hellas-Magdeburg entſendet Ahrendt, Heins, Schumburg; I. Magdeburger DSC. die Damen Rocke, Rockemann, Wöhe, Schulze und Stegemann. Neben Staffeln werden auch Einzelwettbewerbe beſtritten

Das Archiv des Hauſes Wahnfried.

Wagnerausſtellung in Bayreuth.

Das Wagnergedenkjahr 1933 wird die unter dem Namen Wahnfriedarchiv bekannte Handſchriftenſammlung des Hauſes Wahnfried in Bayreuth zum erſten Male der Offentlichkeit zugänglich machen. Die Sammlung, ſchon zu Lebzeiten Richard Wagners angelegt und von ſeiner Gattin Coſima nach ſeinem Tode planmäßig fortgeſetzt, umfaßt alle irgendwie erreichbar geweſenen handſchriftlichen Urkunden Wagners, von den Reinſchriftpartituren ſeiner großen Werke über die Orcheſter- und Kompoſitionsſkizzen rückläufig bis zum flüchtig hingeworfenen erſten Einfall auf loſem Zettel, zahlreiche ſpäter nicht benutzte Einfälle und Entwürfe, die Niederſchriften ſeiner Dichtungen bis zur erſten Proſaſkizze zurück und endlich auch die Urſchriften ſeiner zahlloſen Briefe.

Die Wahnfriedſammlung wurde bisher ſtreng vor den Augen der Offentlichkeit behütet und kaum jemand darf ſich rühmen, einen Blick in ſie getan zu haben. Dank dem Entgegenkommen der Witwe Siegfried Wagners iſt nun die Stadt Bayreuth in den Stand geſetzt worden, eine Auswahl aus den Schriften des Wahnfriedarchivs in Geſtalt einer Ausſtellung in den Sommermonaten des Jahres 1933 den Beſuchern Bayreuths und den Feſtſpielgäſten darzubieten. Mit der Leitung dieſer einmaligen Ausſtellung wurde der Wagnerforſcher Dr. Strobel beauftragt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die Stimmung war überwiegend freundlicher. Die feſte Newyorker Börſe bot der Tendenz eine Stütze. Auch die weitere Kursſteigerung der Altbeſitzanleihen um mehr als ein Prozent ſtimulierte. Tagesgeld erforderte 4¾ Prozent. Im Verlauf bröckelten die Aktien meiſt ab. Am Rentenmarkt war das Geſchäft ruhiger. Lebhaft und feſt lagen nur Alt- und Neubeſitz.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	30. 12.	29. 12.		30. 12.	29. 12.
Weiz., märk.	188-190	187-189	Weizkl. f. Bln.	8,8-9,2	8,8-9,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	155-157	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
Futtergerſte	158-164	158-164	kl. Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	13,0-15,0	13,0-15,0
Hafer, märk.	114-120	114-119	Peluſchken	13,0-14,5	13,0-14,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,0
fr. Berl br.			Serradelle	18,0-24,0	18,0-24,0
inkl. Sack	23,2-26,2	23,2-26,2	Leinkuchen	10.0	10.0
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,4-10,6	10,3-10,5
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	8,9	8,9
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,6-10,1	9,6-10,1
inkl. Sack	19,6-21,8	19,4-21,6	Kartoffelfl.	13,4	13,4

ben". Doch ebenſo
uns letzten Endes
von etwa 150 auf-
n —, will ſie jetzt
en wir auch keine
nögen dieſes lang-
nur feſtzuſtellen als
n wir dieſe als
neue Jahr. „Mit
Jahresſchluß das
Deutſchland die
te Grundfeſten er-
rwunden, der
." Dr. Pr.

furt a. M.

gelaſſen.
rankfurt a. M.
der Fürſorge-
ienſtſtelle der
tun hat. Lediglich
chen Jugend-
em Zuſammenhang
ſteht, habe ſich für
Vorfälle und für
entflohenen jungen
alpolizei wird
ung an der gewalt-
lingen verhafteten
reien Fuß ge-
cht gegen ſie nicht
erhalten der Täter
Parteiſeite weder
direkter Form be-

utſchland zur Kur.
t Wangſinwei iſt in
m Tropengeneſungs-
ne Dienerſchaft und
voraus ſichtlich drei

andet.
ſchwediſche Dampfer
aus Göteborg mit
Japan unterwegs
i däniſche Dampfer
en.

---

rt

tuttgart wurden für
Sportverbänden ge-
eſtgelegt. Bezüglich
iſchen Spielen 1936
n es für erforderlich,
zwar nicht nur an
ehr geringe Neigung
en Deutſchen Kampf-
swartetagung wurde
.

eſſes in Paris, wo
llregeln einer Ände-
6. Januar in Buda-
A.-Präſidenten, Stu-
Schwimmwart des
Generalſekretär der

Kopenhagen bei der
len Veranſtaltung der
Magdeburg entſendet
burger DSC. die
und Stegemann.
ewerbe beſtritten

Wahnfried.

reuth.
rd die unter dem
dſchriftenſammlung
m erſten Male der
Sammlung, ſchon
egt und von ſeiner
nmäßig fortgeſetzt,
eſenen handſchrift-
einſchriftpartituren
und Kompoſitions-
ngeworfenen erſten
päter nicht benutzte
riften ſeiner Dich-
ck und endlich auch

bisher ſtreng vor
und kaum jemand
n zu haben. Dank
gfried Wagners iſt
den Stand geſetzt
ten des Wahnfried-
in den Sommer-
rn Bayreuths und
der Leitung dieſer
er Wagnerforſcher

del

30. Dezember.
überwiegend freund-
Tendenz eine Stütze.
ſitzanleihen um mehr
forderte 4½ Prozent.
. Am Rentenmarkt
feſt lagen nur Alt-

gramm, ſonſt bei
nark:

	30. 12.	29. 12.
Bln.	8,8-9,2	8,8-9,2
Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
	—	—
	—	—
ſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
bſ	20,0-22,0	20,0-22,0
en	13,0-15,0	13,0-15,0
	13,0-14,5	13,0-14,5
n	13,5-15,5	13,5-15,5
	14,0-16,0	14,0-16,0
aue	8,0-10,0	8,0-10,0
be	11,7-13,0	11,7-13,0
	18,0-24,0	18,0-24,0
	10,0	10,0
hen	10,4-10,6	10,3-10,5
tzl.	8,9	8,9
	9,6-10,1	9,6-10,1
	13,4	13,4

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 13,93—13,97; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 80,95—81,11; Belg. 58,31—58,43; Italien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 76,07—76,23; dän. 72,13—72,27; norweg. 71,83—71,97; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,39—34,45.

* **Produktenbörſe.** Bei allgemein freundlicherer Grundſtimmung war die Kaufluſt leicht belebt. Das Angebot war wieder klein, die Preiſe leicht gebeſſert. Roggenmehl behielt Intereſſe. Hafer notierte feſter.

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: Dezember 198,50—201, März 205,50—206,50, Mai 208,50—209,50; Roggen: Dezember 166—166,50, März 167,50—168, Mai 170 bis 170,50; Hafer: März 128—128,50, Mai 130,50—130,50.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		30. 12.	28. 12.
Ochſen: 1. vollfl ausgemäſt höchſt Schlachtw., jg		32—33	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—31	28—30
ältere		—	—
3. fleiſchige		26—28	24—27
4. geringe Kälber		21—24	20—23
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtw		28	27
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—27	24—26
3. fleiſchige		22—24	21—23
4. gering genährte		18—21	18—20
Kühe: 1 jüngere, fleiſchige, höchſt Schlachtw		23—25	21—23
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19—21	18—20
3. fleiſchige		16—18	15—17
4. gering genährte		12—15	10—14
Färſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw		30	28—30
2 vollfleiſchige		26—28	24—26
3 fleiſchige		19—24	18—23
Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh		15—21	15—21
Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt		—	—
2 beſte Maſt- und Saugkälber		35—40	37—45
3 mittlere Maſt- und Saugkälber		23—33	25—35
4 geringe Kälber		16—22	17—24
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth (Weidemaſt)		—	—
2 Maſtlämmer u. jg Maſthammel (Stallmaſt)		30—32	28—29
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		27—29	25—27
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2 vollfl. Schweine v etwa 240—300 Pfd		39—40	38—39
3. vollfl. Schweine v etwa 200—240 Pfd		37—40	36—38
4. vollfl. Schweine v etwa 160—200 Pfd.		36—37	34—36
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		33—35	32—33
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7. Sauen		35—37	33—35

Auftrieb: 1424 Rinder, darunter 280 Ochſen, 410 Bullen, 734 Kühe und Ferſen, zum Schlachthof direkt 81 Rinder; 1196 Kälber, zum Schlachthof direkt 4 Kälber, 10 Auslandskälber; 1463 Schafe, zum Schlachthof direkt 192 Schafe; 5151 Schweine, zum Schlachthof direkt 548 Schweine, 115 Auslandsſchweine. — Verlauf: bei Rindern ziemlich glatt, bei Kälbern ſchleppend, bei Schafen glatt, erhöhte Preiſe nur infolge zu geringen Auftriebes, bei Schweinen ziemlich glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 31. Dezember. 1932 (amtlich).

4—6 Wochen alte 5—7 M., 6—7 Wochen alte 7—10 M. —12 Wochen alte 10—14 M. Nach Gewicht Ferkel 0,28—0,30 M. Läufer 0,28—0,30 M. pro Pfd. Auftrieb 35 Ferkel und Läufer Handel langſam. Fettſchweine — .

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. Dezember.

Wie wird das Wetter?

Die **Weihnachtswoche** brachte den Freunden des Winterſports eine große Enttäuſchung. Nur in den höchſten Lagen der ſchleſiſchen Berge und in den Alpen gab es Schnee. Der größte Teil Deutſchlands ſtand unter dem Einfluß des ozeaniſchen Tiefs, das uns milde Winde aus weſtlichen Richtungen brachte. Mitte der Woche trat dann, als die Winde nach Südoſten zurückdrehten, Aufheiterung und merkliche Abkühlung ein. Neuſchnee wurde zunächſt nur aus der Schweiz gemeldet. Nach der allgemeinen Wetterlage iſt in den nächſten Tagen kälteres Wetter zu erwarten, ohne daß aber zunächſt Schneefälle in Ausſicht ſtehen.

Neujahr.

Iſt jemand in Chriſto, ſo iſt er eine neue Kreatur, das Alte iſt vergangen, ſiehe, es iſt alles neu geworden
2. Korinther 5, 17.

„So leget nun von euch ab nach dem vorigen Wandel den alten Menſchen, der durch Lüſte im Irrtum ſich verderbt! Erneuert euch aber im Geiſt eures Gemüts und ziehet den neuen Menſchen an, der nach Gott geſchaffen iſt in rechtſchaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit!
Epheſer 4,22—24.

Es ſei denn, daß jemand von neuem geboren werde, ſo kann er das Reich Gottes nicht ſehen.
Johannes 3,3.

Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe.
Johannes 13,34.

Die auf den Herrn harren kriegen neue Kraft.
Jeſaja 40,31.

Die Güte des Herrn iſt's, daß wir nicht gar aus ſind; ſeine Barmherzigkeit hat noch kein Ende, ſondern ſie iſt alle Morgen neu. Klagl. 3,22—23.

Singet dem Herrn ein neues Lied; denn er tut Wunder. Pſalm 98,1.

Einigungsamt in Sachen unlauterer Wettbewerbe geſchaffen.

Wie der Verband der Induſtrie- und Handelskammern der Provinz Schleswig-Holſtein mitteilt, iſt in Altona nunmehr ein obligatoriſches Einigungsamt in Angelegenheiten des unlauteren Wettbewerbes eingerichtet worden. Die Notverordnung vom 9. März hatte bekanntlich die Möglichkeit vorgeſehen, daß durch die einzelnen Länderregierungen bei den Induſtrie- und Handelskammern Einigungsämter dieſer Art errichtet werden könnten. Der Unterſchied dieſer geſetzlichen Einigungsämter zu den bisher bei einer Reihe von Kammern beſtehenden freiwilligen Aemtern beſteht darin, daß die geſetzlichen (obligatoriſchen) mit der Befugnis ausgeſtattet ſind, das Erſcheinen der Parteien durch Verhängung von Ordnungsſtrafen zu erzwingen. Träger des in Altona geſchaffenen Amtes iſt der Verband und ſowie die Handwerkskammern in Altona und Flensburg. Das Amt verhandelt mit einem Vorſitzenden und mindeſtens zwei Beiſitzern; der Vorſitzende muß die Befähigung zum Richteramt beſitzen. Die Anträge auf Tätigwerden des Amts ſind bei der Kammer einzureichen, in deren Bezirk der Antragsgegner eine gewerbliche Niederlaſſung bzw. ſeinen Wohnſitz hat. Andernfalls iſt die Induſtrie- und Handelskammer zuſtändig, in deren Bereich die fragliche Handlung begangen wurde. Sind beide Parteien Handwerker, ſo iſt der Antrag bei der für den Antragsgegner zuſtändigen Handwerkskammer einzureichen. — Zunächſt wird durch das freiwillige Einigungsamt eine Einigung verſucht, ſcheitert ſie, ſo erfolgt die Weitergabe an das obligatoriſche Amt.

Wiemersdorf. In der Vorſtandsſitzung des Kriegervereins für Wiemersdorf und Umgegend wurde u. a. beſchloſſen, die auf den 21. Januar angeſetzte Reichsgründungsfeier um einen Tag zu verſchieben; ſie findet alſo am Sonntag, dem 22. Januar ſtatt.

Lentföhrden. Am 20. d. Mts. fand in der Gaſtwirtſchaft von Schuldt eine Verſammlung des Land- u. Bauernbundes Segeberg e. V. ſtatt, zu der ſich eine Anzahl Landwirte aus Lentföhrden eingefunden hatten. Landwirt H. Pötter aus Kükels führte in großen Zügen aus, daß es heute für jeden Landwirt unbedingt notwendig ſei, ſich einer ſtarken Organiſation, die den Kampf um die Beſitzerhaltung führt, anzuſchließen. Dieſe Organiſation ſei der Land- und Bauernbund, der durch die Gründung der Not- u. Schickſalsgemeinſchaft den Kampfwillen des Schleswig-Holſteiniſchen Landvolkes in ſcharfer Form zum Ausdruck gebracht habe. Anſchließend machte Geſchäftsführer Dr. Babbe verſchiedene Ausführungen über die praktiſche Auswirkung des Vollſtreckungsſchutzes. Als Erfolg der Verſammlung konnten einige Mitglieder neu in den Land- und Bauernbund aufgenommen werden.

Föhrden-Barl. Der Land- und Bauernbund Segeberg e. V. veranſtaltete am 20. ds. Mts. in der Gaſtwirtſchaft von Blöcker eine Verſammlung, zu der ſich die Mehrzahl der Landwirte aus Föhrden-Barl eingefunden hatten. Das Vorſtandsmitglied Herr Pötter, Kükels, ſprach über die Not- und Schickſalsgemeinſchaft und den Kampf des Land- und Bauernbundes um die Beſitzerhaltung. Geſchäftsführer Dr. Babbe ſprach ſodann über den Vollſtreckungsſchutz und andere akute Tagesfragen.

Stellau. Mit dem Ziele der Arbeitsbeſchaffung für Wohlfahrtsempfänger werden z. Zt. die Landwege und Fußſteige einer Verbeſſerung unterzogen. Die Landwege bedürfen größtenteils einer Höherlegung; zu dieſem Zweck werden täglich 15—20 Fuder Sand benötigt. Dieſe Arbeiten wurden vor einigen Tagen in Angriff genommen und werden bei anhaltend günſtiger Witterung vor dem bald zu erwartenden Schneefall fertiggeſtellt ſein. Mit dieſer Notſtandsarbeit erfahren die Feldwege ihre ſo dringend nötige Ausbeſſerung.

e Neumünſter. Beim Diebſtahl überraſcht wurde in letzter Nacht ein Einbrecher, der in die Gaſtſtube des Vergnügungslokals „Elyſium" eingedrungen war. Als ein Polizeibeamter gegen 2 Uhr früh die Altonerſtraße paſſierte, gewahrte er in dem gen. Lokal einen Lichtſchein und fand ein Fenſter geöffnet vor. Als der Spitzbube des Beamten anſichtig wurde, ergriff er die Flucht, ſtürmte den Korridor entlang und entkam durch eine Hintertür. — Ein Schaufenſter-Einbruch wurde bei dem Lederhändler Jakoby an der Wittorferſtraße verübt. Geſtohlen wurden etwa 11 Pfund Sohlenleder. Am Tatort wurde ein Hammer vorgefunden, mit dem der unerkannt entkommene Täter die Scheibe eingeſchlagen hat. Kartoffeldiebe, die einem Landwirt in Klein-Brammerhof mehrere Zentner Kartoffeln geſtohlen hatten, wurden in Neumünſter von Polizeibeamten geſtellt und zur Anzeige gebracht.

Hennſtedt. Einen „Scherz" erlaubten ſich einige junge junge Leute, die auf der Chauſſee Hennſtedt—Kellinghuſen einen völlig bekleideten Strohmann aufgeſtellt hatten. Ein des Weges kommendes Auto wurde den Mann gewahr, der ſich trotz des Hupens nicht entfernte. Der Fahrer zog die Bremſen, konnte aber ein Ueberfahren nicht verhindern und geriet durch das forſche Bremſen mit den Vorderrädern in den Chauſſeegraben. Darauf begab er ſich zu dem „Verletzten", mußte aber zu ſeinem Erſtaunen feſtſtellen, daß es ſich um den beſagten Strohmamm handelte. Wenn der Vorfall ſich auch ohne Unfall abgeſpielt hat, ſo hätte doch durch einen ſolchen Dummenjungenſtreich großer Schaden entſtehen können.

Heide. Der 45jährige Oberzollſekretär A. Thiele hat am Freitagmorgen im Zollamt ſeinem Leben durch Erſchießen ein Ende gemacht. Ein Nervenleiden ſoll Thiele, der eine Frau und zwei Kinder hinterläßt, zu dem Schritt veranlaßt haben.

Rendsburg. Eine Itzehoer Firma beabſichtigt, im Auftrage einer deutſch-ruſſiſchen Erdölgeſellſchaft in dem Rendsburger Kreishafen eine große Oelbunkerſtation zu errichten. Im öſtlichen Teil des Kreishafens iſt dazu bereits ein Gelände von rund 5000 Quadratmetern gepachtet worden. Auf dem Lagerplatz ſollen zwei Oeltankanlagen mit einem Faſſungsvermögen von 1200 bezw. 4500 Kubikmeter gebaut werden. Die neue Bunkerſtation ſoll u. a. von ſämtlichen ruſſiſchen Fahrzeugen benutzt werden, die im Ausland tanken müſſen.

Lübeck. Auf dem bei der Lübecker Maſchinenbaugeſellſchaft in Reparatur liegenden Dampfer „Ida Blumenthal" entſtand ein Feuer in der Flachsladung. Der Brand war verhältnismäßig ſchnell bezwungen, doch wird man die Ladung auf einen freien Platz ſchaffen u. dort ablöſchen müſſen.

Bergedorf. Die Polizei verhaftete zwei Männer aus Bergedorf, welche geſtändig ſind, ſich in Anlagen an Pärchen herangemacht, die männlichen Begleiter der Mädchen angegriffen haben, um ſich ſpäter an den Mädchen zu vergehen. In einem Fall hatten die Täter auch Diebſtähle an ihren Opfern ausgeführt.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

An die Mitglieder des Kreiskriegerverbandes Segeberg.

> „. . . will ſich niemand erheben für das Recht,
> nun ſo will ich's. Zerreißen will ich das Gewebe
> der Argliſt, aufdecken will ich alles, was ich weiß."
> Schiller.

Jeder Deutſche ſollte glauben, daß in unſerm fortſchrittlichen, aufgeklärten Zeitalter, wo doch jeder Tag die geiſtige Nahrung in zentnerſchweren Schriften uſw. nur ſo „verſchlungen" wird, wo wir doch auch mit Anwälten des Rechts — alſo nicht des Unrechts — in anerkannter Anzahl und Güte verſorgt ſind, obige Worte Schillers nicht mehr angebracht wären. Wenn man aber an unſere Volksnot und ihre Entſtehung denkt, auch bedenkt, daß der Kyffhäuſerbund ſchon jahrelang in ſeinen Leitſätzen „Kampf für Deutſches Recht und die Wahrheit und Kampf gegen die Kriegsſchuldlüge uſw." ſich zu eigene macht, ſo iſt man doch ſtark enttäuſcht, wenn man di Erfolge obigen Bundes ſucht, die er infolge der Mitgliederbeiträge ſeiner Millionenbewegung doch haben könnte, ja haben müßte, wenn er ernſtlich für Recht und Wahrheit gekämpft hätte. Unſer Kreisvorſtand, der ſich verpflichtete, den Kaltenkirchener Beſchluß vom 19. Juni 32 betr. Ausſchluß von Fremdraſſigen und Geheimbündlern aus dem Kyffhäuſerbund mit Nachdruck zu vertreten, hat in einem Rundſchreiben von Mitte Auguſt 32 dieſen Beſchluß abzudrehen verſucht. Nach Erlaß dieſes Schreibens haben mehrere Vereine lt. Preſſe in aufrechter deutſcher Art ſich auf den Kaltenkirchener Beſchluß feſtgelegt, andere dagegen ſind, ohne ſich vielleicht deſſen bewußt zu werden, umgefallen. Dadurch iſt nun eine Lage entſtanden, daß kein Kamerad weiß, ob der geſchäftsführende Kreisvorſtand noch unſer Vertrauen hat, und ob er noch berechtigt iſt, die Geſchäft weiter zu führen. Auch hat keine Geſamtvorſtandsſitzung oder Vertreterverſammlung aller Kriegervereine hierüber Klarheit gebracht. Weiter hielt man es nicht für nötig, auf meinen Sprechſaalartikel vom 2. Sept. 32 einzugehen, welcher doch in drei hieſigen Zeitungen erſchien. In dem Artikel erwähnte ich auf Grund von Material die Verſeuchung des Kyffhäuſerbundes mit Juden und Freimaurern und wies, unter Hinweis auf dreizehn einwandfreie Schriften deren deutſchfeindliche Tätigkeit nach. Darauf erhielt ich merkwürdiger Weiſe am 25. Sept. 32 von einem außerhalb Schleswig-Holſteins wohnenden Kreiskriegerverbandsvorſitzenden, der meinen Artikel auch geleſen hatte (wie kam er wohl dahin?), ein Schreiben, worin er mein Beweismaterial erbat, welches ich aber zurückhielt In einem folgenden langen Brief nahm er nun die Juden und Freimaurer derart in Schutz, daß ich Erkundigungen nach ihm anſtellte, und kann jetzt wohl zum Erſtaunen aller Kameraden mitteilen, daß meine zuverläſſige Auskunft ihn als — Freimaurer bezeichnet, als ein Mitglied der Loge „Wilhelm zum ſilbernen Anker"! Meine Auskunft bezeichnet weiter unſern Provinzialvorſitzenden auch als Freimaurer. Sage jetzt keiner: „Watt dat kann jo woll nich angahn!" Darüber könnte ich noch mehr ſchreiben, ich glaube aber, in der Kürze liegt die Würze. Jetzt verſtehen die Kameraden vielleicht, weshalb der Beſchluß von Kaltenkirchen nicht weitergeleitet wurde und weshalb General v. Horn nicht zurücktritt. Packt da nicht jeden das Entſetzen, wenn man an die Worte des Juden Dr. Oskar Levy denkt: „Wir Juden machten den Weltkrieg, wir ſind die Verführer, die Brandſtifter und Henker der Welt". Alle Untaten und Unruhen werden in Gang gebracht durch die Organe der Judenheit, beſonders die Freimaurerlogen unter Leitung der jüdiſchen Reichskanzlei, der „Allianz-Iſraelite-Univerſelle" in Paris (ſ. „Die heimliche Hand"), und man jetzt auch weiß, daß Freimaurer unter jüdiſcher Leitung in unſern eigenen Reihen ihr freventliches Spiel treiben, um dem deutſchen Volke mit Hilfe von Goldwährung und Börſe und internationalen jüdiſchen Ideen und Lehren, die z. T. ſchon jahrhundertelang wirken, um uns unſer angeborenes Deutſches Weſen zu zerſetzen, den Untergang zu bereiten. Werden nun bald mehr Kameraden den Betrug durchſchauen, der mit uns getrieben wurde, und den Kampf für Recht und Wahrheit mit aufnehmen, um zu einer neuen Volksſchöpfung zu gelangen, die alleine uns nur retten kann? Würden in jedem Verein Vorträge über Judentum und Freimaurerei gehalten, wobei die volkszerſtörende Tätigkeit des Jeſuitenordens nicht vergeſſen werden darf, ſo würde das Lügengebäude der „organiſierten Verbrecherbande", wie Kaiſer Wilhelm lt. „Deutſcher Notwehr" die Freimaurerei nannte, bald zuſammenbrechen. Haben auch deswegen unſere zwei Millionen Krieger ihr Leben gelaſſen, die es doch für ihre Angehörigen und ihre deutſche Heimat dahingaben, tragen auch deswegen alle die vielen Kriegsbeſchädigten und Hinterbliebenen ihr jetziges hartes Los, damit ein irregeleitetes, teilnahmsloſes, in Parteien zerriſſenes Deutſches Volk ſich ſelbſt das Grab ſchaufelt, das Judentum, Freimaurerei und Jeſuitenorden uns zudachten? — Kameraden des Kreiskriegerverbandes, infolge des Auftrages meiner Henſtedter Kameraden wende ich mich wieder durch unſere Heimatzeitungen „Segeberger Kreis- und Tageblatt", „Kaltenkirchener Zeitung" und „Bramſtedter Nachrichten" an alle Mitglieder, damit ein Klüngel von Freimaurern im Kyffhäuſerbund unſer Los nicht noch weiter verſchlechtern hilft, und nur Aufklärung unſere Lage ändern kann. Wollt Ihr nicht auch, daß dieſer Klüngel verſchwindet, oder wir als Kreisverband oder gar als Provinzialverband dem Bund geſchloſſen den Rücken kehren, was andere Kreiſe in Deutſchland auch bereits taten? Laßt Euch nicht durch das Wort „Politik" irreführen, ſondern nehmt lt. unſeren Leitſätzen die Geſamtintereſſen unſeres Volkes wahr. Hierin können wir wirklich von den Juden mal etwas lernen. Deshalb zurück zur Deutſchen Eigenart, zur Urkraft unſerer Vorfahren und vorwärts im Kampf für die Wahrheit und Deutſches Recht gegen die Kriegsſchuldlüge, damit auf dem nächſten Kreiskriegerverbandstag eine klare Entſcheidung herbeigeführt wird. Denkt weiter an die Worte eines lebenden Deutſchen Mannes, dem wir ſchon viel Aufklärung verdanken:

„Das Deutſche Volk hat ein Recht zu leben, ſein Lebenskampf iſt göttlicher Wille! — Es lebe die Freiheit!

R. Köhnke, Henſtedter Wohld.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Nah und Fern

○ **Aufregende Szene bei einer Verhaftung.** Ein aufregender Vorfall ſpielte ſich vor einem Hauſe im Nordoſten von Berlin ab. Dort ſollte der 30 Jahre alte Arbeiter Eugen Piper wegen eines Anfang Dezember verübten Diebſtahls verhaftet werden. Als der Polizeibeamte und der Sohn des Beſtohlenen, Kurt Höhne, auf den Angeſchuldigten zugingen, zog dieſer eine Piſtole und gab einen Schuß ab, durch den Höhne verletzt wurde. Darauf gab der Beamte einen Schuß ab, durch den Piper in den Leib getroffen wurde. Nunmehr ſchoß ſich Piper eine Kugel in den Hinterkopf. Bei der Überführung ins Krankenhaus ſtarb er.

○ **Ein Toter, ein Schwerverletzter bei einem Kampf mit Einbrechern.** In Reinickendorf-Oſt bei Berlin überraſchte in der Nacht ein Polizeibeamter zwei Einbrecher, die in den Keller eines Kolonialwarengeſchäfts eingedrungen waren. Die Einbrecher ſtürzten ſich ſofort auf den Beamten und ſchlugen ihn nieder. In der Notwehr ſchoß der Beamte mit ſeiner Dienſtpiſtole den einen ſeiner Angreifer nieder, während der andere flüchtete. Das herbeigerufene Überfallkommando brachte die beiden Schwerverletzten in das Krankenhaus, wo bei dem Einbrecher nur noch der Tod feſtgeſtellt werden konnte.

○ **Vom Auto zu Tode gequetſcht.** Auf dem Muſeumsplatz in Breslau fuhr ein Laſtwagen nach einem Zuſammenſtoß mit einem Perſonenauto auf den Bürgerſteig und warf zwei Frauen, die an der Straßenbahnhalteſtelle warteten, um. Während die eine Frau zur Seite geſchleudert und lebensgefährlich verletzt wurde, kam ihre Begleiterin derart unglücklich unter die Räder, daß ihr der Kopf zerquetſcht wurde.

○ **Blutiger Kampf zwiſchen einem Schäfer und Schafdieben.** In der Nähe von Kirchherten ſpielte ſich ein dramatiſcher Kampf zwiſchen einem Schäfer und drei Schafdieben ab, in deſſen Verlauf der Hirt einen der Angreifer mit einem Pfahle niederſchlug, ſo daß er auf der Stelle tot war. Der Schäfer wurde bei dem Kampfe durch mehrere Meſſerſtiche erheblich verletzt.

○ **Unterſchlagungen bei der Reichspoſtreklame G. m. b. H. in Köln.** Bei der Reichspoſtreklame G. m. b. H. in Köln, die mit der Oberpoſtdirektion nichts zu tun hat, ſind der Leiter und deſſen Vertreter unter dem dringenden Verdacht erheblicher Unterſchlagungen verhaftet worden. Es handelt ſich, wie verlautet, um erhebliche Beträge, die angeblich 100 000 Mark überſteigen ſollen.

⊙ **Zwei Kinder bei einem Weihnachtsbaumbrand verbrannt.** Die zwei Kinder eines Landwirtes in Miſkolcz (Oberungarn) zündeten in Abweſenheit der Eltern die Chriſtbaumkerzen an. Der Baum fing Feuer, das raſch um ſich griff. Zwei Kinder im Alter von vier und zwei Jahren fanden in den Flammen den Tod. Das dritte Kind wurde mit ſchweren Brandwunden ins Krankenhaus gebracht. Sein Zuſtand iſt hoffnungslos.

⊙ **Ein ſchwarzer Amokläufer.** Von einem Amokläufer ſind in Fort Huachuca im Staate Arizona zwei Hauptleute, ein Leutnant und ein Soldat des amerikaniſchen Heeres getötet worden. Ein ſchwarzer Soldat der Beſatzung des Forts ſtürzte mit gezogenem Revolver in das Offizierskaſino des Forts und feuerte nach links und rechts Schüſſe ab. Erſt nach längerem Bemühen gelang es, den Amokläufer zu überwältigen.

Was man noch wiſſen muß.

Photographieren der Leiche Hentſchs zu Agitationszwecken polizeilich verhindert.

Dresden. Die Leiche des ermordeten SA.-Mannes Hentſch iſt nach der gerichtlichen Sezierung inzwiſchen freigegeben worden und in Dresden eingetroffen. Während der Aufbahrung der Leiche in Dippoldiswalde verſuchten einige Linksparteien angehörende Photographen, die Leiche zu photographieren; ſie wurden aber von der Polizei daran gehindert.

Unter dem Verdacht des fortgeſetzten Kirchenraubes verhaftet.

Glatz. In Bad Landeck wurde unter dem Verdacht, in über 200 Fällen Kircheneinbrüche verübt zu haben, der Reiſevertreter „von" Budnicky aus Glogau verhaftet. Die Einbrüche wurden nur in katholiſchen Kirchen vorgenommen. In Glogau fand durch die Kriminalpolizei eine Hausſuchung in der Wohnung von Budnicky ſtatt, die außerordentlich viel belaſtendes Material zutage förderte. Budnicky ſoll das Adelsprädikat zu Unrecht führen.

Vermiſchte Nachrichten vom 30. Dezember.

Kommuniſtiſcher Überfall auf Nationalſozialiſten.

Eſſen. Die Preſſeſtelle des Polizeipräſidiums teilt mit: Etwa zehn Kommuniſten überfielen am Prinkerplatz in Steele zwei Angehörige der NSDAP. und verletzten ſie durch mehrere Meſſerſtiche am Kopf ſchwer. Beide wurden dem Kruppſchen Krankenhaus zugeführt Lebensgefahr beſteht nicht.

Ausweiſung eines deutſchen Kommuniſten aus der Schweiz.

Baſel. Der Schweizeriſche Bundesrat hat beſchloſſen, wegen Gefährdung der inneren Sicherheit des Landes den deutſchen Staatsangehörigen Heinrich Friedrich, Funktionär des Internationalen Propaganda- und Aktionskomitees der Bauarbeiter in Berlin, aus dem Gebiet der Eidgenoſſenſchaft auszuweiſen.

Präſident Maſaryk an Grippe erkrankt.

Prag. Präſident Maſaryk iſt an einem leichten Grippeanfall erkrankt. Vorgeſehene Beſuche wurden abgeſagt.

Reichstarif im Bankgewerbe verlängert.

Berlin. Wie der Deutſche Bankbeamtenverein mitteilt, iſt von der Kündigungsmöglichkeit des Reichstarifes im Bankgewerbe zum 31. Dezember d. J. von keiner Seite Gebrauch gemacht worden, ſo daß die Dauer des Abkommens zunächſt bis zum 30. Juni 1933 geſichert bleibt. Der ſo verlängerte Reichstarif iſt mit über 70 000 Teilnehmern die größte Kollektivvereinbarung für Angeſtellte in Deutſchland.

Hindenburgs Glückwunſch an General Hoefer.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat dem General a. D. Hoefer, dem verdienſtvollen Führer im oberſchleſiſchen Abwehrkampf, zu ſeinem 70. Geburtstage telegraphiſch Glückwünſche übermittelt. Weiter gingen Glückwunſchtelegramme vom Deutſchen Kronprinzen, vom Reichskanzler und Reichsinnenminiſter ein.

Frau und Schwiegermutter mit dem Hammer niedergeſchlagen.

Selbſtgeſtellung des Täters.

Bei der Kriminalpolizei in Weimar erſchien der 27 Jahre alte arbeitsloſe Stellmacher Artur Heinicke und beſchuldigte ſich ſelbſt der Tötung ſeiner 23 Jahre alten Ehefrau und ſeiner 56jährigen Schwiegermutter. Er gab an, die beiden Frauen mit einem ſchweren Hammer in ihrer Wohnung niedergeſchlagen zu haben. In der Wohnung wurden die beiden Frauen blutüberſtrömt mit ſchweren Schädelverletzungen, aber lebend, angetroffen, Man brachte ſie in das Krankenhaus. Lebensgefahr beſteht nicht. Der Täter, der **erſt ſeit vier Monaten verheiratet** iſt, lebt mit ſeiner Frau und ſeiner Schwiegermutter in Unfrieden. Er hatte die Abſicht, ſich von ſeiner Frau, mit der er noch keinen gemeinſamen Haushalt führte, ſcheiden zu laſſen. Wegen verſuchten Doppelmordes wurde Heinicke dem Amtsgericht zugeführt.

Am 29. Dezember entschlief sanft und ruhig nach langem schweren Leiden mein lieber Mann, unser Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

der Konditormeister

Hermann Hein

im 44. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Paula Hein, geb. Kiel, und Familie

Bad Bramstedt, 31. 12. 32.

Trauerfeier am 2. Januar 1933, nachm. 2 Uhr, im Hause Bimöhlerstraße 61.

Hedwig Bradtke
Willi Delfs
Verlobte
Bad Bramſtedt Wiemersdorf
Neujahr 1933

Herta Schlüter
Johann Hagemann
Verlobte
Langelohe Bad Bramſtedt
Neujahr 1933

Viel Glück und Segen
im neuen Jahr!
— 1933 —
allen unsern Geschäftsfreunden, Leserinnen und Lesern.
Verlag der Bramstedter Nachrichten.

Zugelaufen
ein Hund.
Die Ortspolizeibehörde.

Die Brandkassenbeiträge
für Bad Bramstedt können (unter Abzug der Hebegebühr)
bis zum 5. Januar
bei mir eingezahlt werden. Ab 5. 1. wird gesammelt.
A. Kobtahl, Bez. Kommissar

Mein Fernruf
Nr. 124
ist wieder hergestellt.
Tamm's Geflügelfarm.

Eine ruhige sonnige
3-Zimmerwohnung
der Neuzeit entsprechend mit Fremdenzimmer, Keller, Stallungen u. Garten ist zu vermieten.
A. Wrage, Rosenstraße 59

Autoruf 47
km 15 Pfg.

Kyffhäuserbund
Kriegerverein
Bad Bramstedt u. Umg
—
Reichsgründungsfeier
am Sonnabend, d. 14 Januar 1933
Militärkonzert der Militärmusikvorschule Rendsburg.
Konzert und Ball pro Person 1,— RM. einschl. Steuer.
Jedermann herzlich willkommen.
Vorstand und Festausschuß des Kriegerveins Bad Bramstedt und Umgegend.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Zum **Sylvester** empfehle
ff. Berliner Pfannkuchen
2 Stck. 15 Pfg., 15 Stck. 1.— Mk. mit verschiedener Füllung
Feinste Berliner Pfannkuchen
mit guter Butter, Stck. 10 Pfg., 12 Stck. 1.— Mk.,
sowie Viktoriakränze
2 Stck. 15 Pfg., 15 Stck. 1.— Mk.
Festklöben in jeder Größe.
Bestellung bitte rechtzeitig.
Otto Wittorf, Bäckermeister, Landweg 14

Ein glückliches u. frohes Neujahr
wünscht allen Einwohnern von Bad Bramstedt und Umgegend
Wilhelm Dost, Autovermietung

Unseren
verehrten Kunden und Freunden
wünschen wir ein
glückliches und erfolgreich. neues Jahr!
Barmstedt, den 31. Dezember 1932
Bavaria- und St. Pauli-Brauerei
Abtlg. Rantzauer Schloßbrauerei, Barmstedt

Allen unseren werten Gönnern wünschen wir aufrichtig ein
frohes Neues Jahr!
A. Haack und Frau, Buchhandlung.

Hotel Holsteinisches Haus
Morgen, am Neujahrstage:
Konzert und Tanz
Kapelle Frohsinn.

Kirchliche Anzeigen.
Sylvester.
5 Uhr nachm. Gottesdienst, Beichte und Abendmahl.
Neujahr.
9.30 Uhr, Gottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Taxameterruf . . . **54**
(Zum Bramstedter Wappen)
Nachtruf unter . . **98**
Wilhelm Dost.

Zur Ungeziefer-Vertilgung
Nur Nitol Nehmen !
Verkaufsstelle: H. F. Quistorff

Moderne Leihbücherei
pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche ständig Eingänge v. Neuerscheinungen
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Gebr. Kaffee
in bekannter Qualität sowie
sämtliche Kolonialwaren
empfiehlt
Herrmann Schröder.

Liedertafel Hitzhusen
Dirigent: J. Daniel.
Am 1. Neujahrstage:
Unterhaltungs-Abend
Konzert — Gesang — Tanz
Anfang 8 Uhr
Es laden freundlichst ein
Die Sänger u. H. Voß.

Taxameterruf 38
(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal
Am 1. Neujahrstage
abends 8,15 Uhr
das hervorragende Tonfilm-Lustspiel:
Lügen auf Rügen
mit Ralph Arthur Roberts, Otto Wallburg, Camilla Horn u and.
Im Beiprogramm:
Tonwoche Tonfilm-Lustspiel
Sonntagnachmittag 3 Uhr: Kindervorstellung.
Abends nach der Vorstellung: **Kränzchen** bei freiem Eintritt. — W. Fuhlendorf.

Sinn und Ziel des Arbeitsdienſtes

Es gehört zu den Hauptaufgaben unſerer Notzeit, die Jugend körperlich und ſeeliſch geſund in eine beſſere Zeit hinüberzuführen. Mehr als im abgelaufenen muß im kommenden Jahr dieſe Aufgabe beachtet werden. Es wird heute kaum mehr beſtritten, daß der Arbeitsdienſt der Weg iſt, der Hunderttauſende unſerer Jugendlichen aus den Gefahren der Zeit herausführen kann. Da es notwendig iſt, daß ſich die größere Offentlichkeit mehr als bisher mit der Frage Arbeitsdienſt beſchäftigt, hat unſer Berliner CB-Mitarbeiter die Leiter großer Organiſationen des Arbeitsdienſtes über ihre Erfahrungen und die Ziele ihrer Arbeit gefragt. Wir geben die Antworten im folgenden wieder:

Die Entwicklung des Arbeitsdienſtes

Von

Generalmajor a. D. W. Faupel

Vorſitzender des Reichsbundes für Arbeitsdienſt.

Noch vor zwei Jahren erfuhren die Vorkämpfer des Arbeitsdienſtgedankens mit ihren Vorſchlägen ſeitens des größten Teiles der Preſſe und der Behörden eine völlige Ablehnung. Seitdem hat ſich der Freiwillige Arbeitsdienſt (FAD.) allgemein durchgeſetzt. Seine Fortſchritte ſind am deutlichſten aus der zahlenmäßigen Entwicklung erſichtlich. Im Auguſt 1931 trat der FAD. in Kraft. Die Menge der eingeſtellten Arbeitsdienſtwilligen betrug:

Anfang	September	1931		106
„	Dezember	1931	rund	5 000
„	März	1932	„	20 000
„	Juni	1932	„	57 000
„	September	1932	„	144 000
„	Dezember	1932	„	285 000

Am augenfälligſten iſt das Emporſchnellen im Verlauf des letzten halben Jahres, hervorgerufen durch die im vergangenen Sommer durch die von der Regierung Papen erlaſſenen verbeſſerten Beſtimmungen. Den Arbeitsdienſt wieder fallenzulaſſen iſt heute eine politiſche Unmöglichkeit. Es kann ſich nur darum handeln, ob er bei weiterem Ausbau freiwillig bleiben oder zur Pflicht entwickelt werden ſoll. Die Entſcheidung darüber hängt einmal von der Frage ab, was wollen wir mit dem Arbeitsdienſt erreichen, ſodann davon, was iſt finanziell vertretbar.

Die bishetigen Erfahrungen

Die nunmehr faſt anderthalbjährigen praktiſchen Erfahrungen haben die von Anfang an gehegte Erwartung beſtätigt, daß ein richtig organiſierter FDA. billiger iſt als Notſtandsarbeiten oder normale tarifgelöhnte Arbeiten. Gleichzeitig zeigte ſich aber, daß trotz der erfreulichen wirtſchaftlichen Erfolge des FAD. ſein Hauptwert in den ganz außerordentlichen, in ihm liegenden volkserzieheriſch-ſtaatspolitiſchen Möglichkeiten beruht. Das beweiſen vor allem die zahlreichen, gutgeleiteten „geſchloſſenen" Lager, d. h. diejenigen, in denen die jungen Leute in kaſernenartiger Form gemeinſam untergebracht ſind. Die gemeinſame Unterkunft und Arbeit, der tägliche gemeinſame Hin- und Rückmarſch, gemeinſame Mahlzeiten, Sport-, Unterrichts- und Freizeitſtunden erzeugen ein Kameradſchafts- und Zuſammengehörigkeitsgefühl, das zur Überbrückung aller Klaſſen- und politiſchen Gegenſätze geradezu unerſetzlich iſt. Jeder einzelne lernt ſo, in ſeinem Lagerkameraden, auch wenn er einem anderen Bunde oder einer anderen Partei angehört, in erſter Linie wieder den deutſchen Volksgenoſſen zu ſehen. Gerade das und die Wiedergewöhnung an den Gedanken des Dienſtes am Vaterlande brauchen wir heute am nötigſten.

Für Arbeitsdienſtpflicht

Da aber, ſolange der Arbeitsdienſt freiwillig iſt, ein großer Teil unſerer männlichen Jugend ihm doch fernbleibt, ſo können wir es eben nur durch Einführung der Arbeitsdienſtpflicht eines ganzen Jahrganges erreichen, daß alle jungen Männer durch dieſe Ertüchtigungsſchule hindurchgehen. Aber auch vom Standpunkt der Volksgeſundheit iſt der Arbeitsdienſt ſehr hoch zu bewerten. Die in den Arbeitslagern verabfolgte reichliche und gute Koſt bewirkt bei geregelter körperlicher Tätigkeit durchweg eine weſentliche Kräftigung und Gewichtszunahme der oft völlig unterernährt ankommenden jungen Leute. Aus dieſen Erfahrungen heraus iſt die baldige Einführung der Arbeitsdienſtpflicht für uns eine volkserzieheriſche Notwendigkeit, zum mindeſten ſo lange, bis wir wieder eine auch wirklich voll durchgeführte allgemeine Wehrpflicht haben, die uns neben der körperlichen und ſittlichen Ertüchtigung unſerer männlichen Jugend auch die Möglichkeit der Verteidigung unſerer Grenzen gibt.

Ein Jahrgang Neunzehnjähriger

Was die finanzielle Seite anbetrifft, ſo iſt bei gleicher Zahl der Eingeſtellten der pflichtmäßige Arbeitsdienſt nicht teurer als der freiwillige. Die Mehrkoſten, die durch den für die Arbeitsdienſtpflicht nötigen ſtärkeren Führer- und Verwaltungskörper eintreten, werden durch die bei einheitlicher Verwaltung zu machenden Erſparniſſe wieder ausgeglichen. Nun kommt uns, ſo bedauerlich dieſe Schrumpfung an ſich iſt, das Schickſal inſofern entgegen, als die in den Kriegsjahren 1915 bis 1918 geborenen, demnächſt zu einer einzuführenden Arbeitsdienſtpflicht heranſtehenden Jahrgänge zahlenmäßig ſo ſchwach ſind, daß ſie die im Dezember 1932 erreichte Höchſtzahl von 285 000 eingeſtellten Arbeitsfreiwilligen kaum überſteigen würden. Benutzt man alſo das jetzt anbrechende Jahr 1933 zur Ausbildung von mehreren Tauſenden von Lagerleitern und Führern und zur Durchführung aller ſonſtigen organiſatoriſchen Vorbereitungen, ſo kann man Januar 1934 einen ganzen Jahrgang Neunzehnjähriger einberufen. Er würde unter Berückſichtigung der Tatſache, daß viele junge Leute ſchon als Achtzehnjährige eine Arbeitsdienſtperiode freiwillig abgeleiſtet haben, nicht ſtärker als 300 000 Mann ſein, eine Zahl, die auch in den nächſtfolgenden Jahren nicht überſchritten werden würde. Die dafür erforderlichen Geldmittel laſſen ſich um ſo eher verantworten, als der Arbeitsdienſt ja immer bei rund 36 Arbeitsſtunden je Woche gleichzeitig mit der erzieheriſchen auch wirtſchaftlich nutzbringende Arbeit leiſtet.

Ausmarſch zur gemeinſamen Arbeit.

In der Morgenfrühe geht es „im gleichen Schritt und Tritt" mit friſchem Geſang hinaus zur gemeinſamen Arbeitsſtätte.

Es kommt alſo nur darauf an, ob man die zur Arbeitsbeſchaffung nötigen Geldmittel in erſter Linie für die teureren Notſtands- und normalen tarifgelöhnten Arbeiten anſetzt, oder ob man ſich von dem Druck einer überſpitzten Kaufkrafttheorie freimacht und einen ausreichenden Betrag zur Einführung der billigeren, wirtſchaftlich ebenſo nützlichen, volkserzieheriſch unendlich viel wertvolleren Arbeitsdienſtpflicht verwendet.

Der Freiwillige Arbeitsdienſt eine geiſtige Bewegung?

Von

Dr. v. Diebahn

Evangeliſcher Reichsbeauftragter für den Freiwilligen Arbeitsdienſt.

Die innere Linie, welche als Lebensinhalt für die Lager des Freiwilligen Arbeitsdienſtes (FAD.) allmählich klar hervortritt, iſt nicht vom Anfang an in einer Theorie oder Verordnung dageweſen, ſondern wurde aus den Lebensnöten, Opfern, Willen, Gehorſam und Arbeit der Gruppen gefunden, welche gegen vielerlei Sorgen der Neunmalklugen und gegen Bürokratie und ſtatiſtiſche Bedenken ihre Sache durchſetzten. Die Weſensmerkmale des FAD. ſind: Wachstum von Perſon und Gemeinſchaft in Arbeit und Dienſt. Die ſchaffende Arbeit iſt Grundlage. Mühe und Ernſt, die den Charakter der Arbeit ausmachen, ſollen wir nicht zum Sport entwerten, weil gerade dieſe Selbſtüberwindung der Unannehmlichkeiten um eines Zweckes willen feſtigt. Geeignet für den FAD. ſind Aufgaben, welche man nicht in der privaten Wirtſchaft anfaſſen kann und an deren Bewältigung die Allgemeinheit ein Intereſſe hat.

Formung durch Gemeinſchaft

Das Wort „Dienſt" weiſt darauf hin, daß der FAD. grundſätzlich einen Unterſchied zum Arbeitsverhältnis in der freien Wirtſchaft betont. Die Bewertung der Leiſtung wird nicht vom Lohn und vom Geld hergeleitet, ſondern von der Gültigkeit und der Anerkennung im gemeinſamen Dienſt. Die Eingliederung der einzelnen ins Leben des Ganzen ſchafft eine neue Achtung der Perſönlichkeit wie der Gemeinſchaft. Das geſellſchaftliche Schwergewicht liegt in der Lagergemeinſchaft ſelbſt, daraus auch die Ordnung des Tages. Solch' formende Gemeinſchaft kann nur zur rechten Wirkung kommen, wenn die Jugend im geſchloſſenen Lager Wohnung, Schlafen, Eſſen und Feierabend auch gemeinſam hat. Die Ordnung männlicher Lebensgemeinſchaft fordert ſo viel Rückſichten untereinander, daß die einzelnen wirklich aufeinander „angewieſen" ſind. Und manchem zweifelnden Nachbar iſt der Feierabend eines Lagers zum Anlaß des Dankes geworden.

Die Verantwortung des Führers

Zum Lager gehört der Führer als Garant der Freizeit und der Zucht, aber alle Ordnung ruht in ſelbſtgewollter Verantwortung aller. Führer und Obleute, welche im FAD. das Schickſal der Bewegung beſtimmen, ſollen nicht auf Grund wiſſenſchaftlicher Schulung, abgelegter Examina oder techniſcher Prüfungen ein Recht beſitzen, ſondern ſie ſollen Autorität haben. Dieſe Autorität ſoll nicht in der Entferntheit beſtehen, ſondern muß lebendige Wurzeln haben. Der Führertyp im FAD. muß ſich neu herausbilden, denn der Arbeitsdienſt iſt nicht eine fürſorgeriſche oder militäriſche Angelegenheit, iſt auch keine politiſche Bewegung oder bloße Schule, deshalb muß der Führer aus der Sache herauswachſen, um den neuen Weg zu zeigen. Spaten und Arbeitsſchulung ſind etwas anderes als die Waffe und das Exerzieren. Hier klar zu ſehen und nicht dem Wunſch nach Soldatenſpielerei die Zukunft einer neuen Ordnungserziehung auszuliefern, iſt die ernſthafte Verantwortung der Dienſtträger. Der Arbeitsdienſt iſt ein Erziehungsvorgang fürs ſpätere Leben. Da aber für die Geſtaltung des ſpäteren Lebens heute der Jugend geiſtig, ſeeliſch wie techniſch und körperlich ſo viele Vorausſetzungen fehlen, iſt die Pflege der inneren Linie im Arbeitsdienſt eine ſchwierigere Aufgabe als in einer militäriſchen Dienſtzeit.

Die Bildungsaufgabe

Zwiſchen Arbeit und Feierabend ſteht der Unterricht, denn es iſt auch Sinn des FAD., eine Zeit der geiſtigen Formung zu ſein. Die volksbildneriſche Arbeit hat der Träger des Dienſtes zu verantworten, damit die zwanzig oder vierzig Wochen nicht bloß heruntergearbeitet werden, ſondern daß die Zeit genutzt wird zur Bildung unſerer Jugend zu Gemeinſchaftsleben in Stand und Staat, in Familie, Volk und Kirche. Die Lehrkräfte ſollen im weſentlichen im Lagerleben ſelbſt ſtehen (z. B. Studenten), aber ein freiwilliger Bildungsdienſt aus der Nachbarſchaft des Lagers von Pfarrern, Lehrern, Arzten, Richtern uſw. iſt nötig. Es iſt durchaus nicht ſo, daß man Religion und Weltanſchauung aus dem Lagerleben ausſcheiden muß. Aber die evangeliſchen Lager richten im FAD. keine Schranken auf, ſondern ſind allen geiſtigen und politiſchen Unterſchieden offen. Denn wir ſollen ja antworten auf die deutliche Frage nach unſerer Kraft zur Bildung neuer Gemeinden aus widerſtrebenden Geiſtern.

Gegen ſtaatliche Bevormundung

Aus alledem geht hervor, daß der Freiwillige Arbeitsdienſt ein Gebiet iſt, auf welchem ſich die Kräfte des Staates und die geiſtigen Kräfte, welche im Volke lebendig ſind, miteinander in rechter Zuſammenarbeit finden müſſen. So wenig es angeht, daß die Verbände ohne obrigkeitliche Führung arbeiten können, ſo wenig geht es an, daß der Staat aus den verwaltungsmäßigen Aufgaben, die ihm auf dieſem Gebiet entſtehen, den Anſpruch einer geiſtigen Bevormundung herleitet, wofür er gar nicht die Kräfte beſitzt. Es würde ein ſchlimmer Schaden ſein, wenn eine ängſtliche Bürokratie ſolch freies Leben und Wachstum vorzeitig beſchränkte. Es würde auch durch eine verwaltungsmäßige Abtrennung und rein ſtaatliches Kommando über den Arbeitsdienſt einer der weſentlichen Vorteile des Arbeitsdienſtes unterdrückt, die für die Zukunft unſeres Volkes und Staates von großem Wert ſind, nämlich die Weckung des einzelnen Opfers und der nachbarſchaftlichen Freiwilligkeit wie der letzten eigenen ſchöpferiſchen Kräfte.

Beim Mittageſſen in einem Lager.

Arbeitsdienſt und Bünde.

Von

Generalpräſes Albrod

Leiter der katholiſchen Organiſation für den Freiwilligen Arbeitsdienſt in Eſſen.

Die ſeeliſche Not des jungen Erwerbsloſen iſt oft viel ſtärker als die materielle. Man empfindet das immer wieder in den Ausſprachen mit ihnen. Vor allem kommt bei vielen ein Minderwertigkeitsgefühl, das ſie dann wochen-, ja monatelang quält, wenn ſie nicht im Laufe der Zeit reſignieren. Kraft, Energie und Können in ſich zu ſpüren, die man aber infolge der wirtſchaftlichen Entwicklung nicht ſinngemäß einſetzen kann, führt eben bei ſehr vielen zum Zweifel an ſich ſelbſt, vielleicht nicht ſo ſehr an eigenem Können und Kraft, als vielmehr an der Möglichkeit, ſie jemals ſinnreich im Wirtſchaftsprozeß einſetzen zu können. Es iſt verſtändlich, wenn dann die jungen Erwerbsloſen die alleinige Schuld an ihrer Lage der herrſchenden Wirtſchaftsordnung zuſchieben. Nicht zuletzt iſt auch hieraus die ſtarke Radikaliſierung der Jugend zu verſtehen.

Der Sinn des Arbeitsdienſtes

Um ſo begrüßenswerter iſt es, daß aus den geſunden Kräften der Jugend der „Freiwillige Arbeitsdienſt“ erwachſen iſt. Er hatte ja als erſtes die Aufgabe mitzulöſen, die Lahmlegung der jugendlichen Arbeitskraft und des Arbeitswillens zu verhüten. Wie wertvoll iſt es, wenn junge Menſchen ſich zu einem Arbeitslager verbinden, um Arbeiten zu ſchaffen, die für die Allgemeinheit von Nutzen ſind. Zu beachten iſt jedoch, daß dieſe Arbeit freiwillig getan wird, aus Freude an der Arbeit, aus dem natürlichen Drang zur Arbeit, bei vielen auch aus der Freude, der Allgemeinheit dienen zu können. So wird die Arbeit nicht mehr als Fron angeſehen, ſondern es erſchließt ſich — vielen vielleicht erſtmalig — ein tieferer Sinn der Arbeit. Dieſe Menſchen werden dann ſpäter, wenn ſie wieder irgendwie in den Wirtſchaftsprozeß eingegliedert ſind, ihre Arbeit aus einer ganz anderen Sicht erfüllen als früher.

Gemeinſchaftsgefühl

Das aber iſt es nicht allein, was den Freiwilligen Arbeitsdienſt (FAD.) für den jungen Menſchen ſo wertvoll macht. Hinzu kommt ein ſtarkes Gemeinſchaftsgefühl. In allem ſind die Lagerinſaſſen voneinander abhängig, aufeinander angewieſen. Der Zuſchuß, den das Reich gibt, wird in gemeinſamer Kaſſe verwaltet, davon werden Unterkunft, Verpflegung und Arbeitskleidung beſchafft. In einem geſchickt geführten Lager wird auch das gemeinſchaftlich beraten und beſprochen, ſo daß jeder einzelne ſich mit verantwortlich fühlt. Es hat ſich gezeigt, daß dieſer Gemeinſchaftswille dort am ſtärkſten iſt, wo die Arbeitswilligen zum überwiegenden Teil vorher irgendwie gemeinſchaftlich gebunden waren, vornehmlich z. B. in einem Jugendbunde. Weſentlich für eine echte Gemeinſchaftsbildung iſt das gemeinſchaftliche Erarbeiten geiſtiger Güter. Darum iſt die Geſtaltung des Lagerlebens außerhalb der Arbeitsſtunden eine der wichtigſten Aufgaben des Lagerführers.

Arbeitsdienſtpflicht?

Bedenkt man, daß von den über 1 Million erwerbsloſen Jugendlichen zwiſchen 14 und 25 Jahren ſchon 250 000 im FAD. erfaßt worden ſind, dann erkennt man die große Bedeutung des FAD. Bei dem ſteigenden Umfang vergißt man leicht, daß er aus dem Willen und der Initiative der Jugend erwachſen iſt und ſieht ihn oft nur als eine Maßnahme des Staates für Erwerbsloſe. Das wäre ebenſo unrichtig, wie eine Änderung des Freiwilligen Arbeitsdienſtes in die Arbeitsdienſtpflicht falſch wäre; denn viele der wertvollen Seiten des FAD. würden dann verkümmern. Was jetzt aus Freude freiwillig mit Hilfe des Staates geleiſtet wird, ſcheint mir für die Geſamtheit der Jugend wichtiger und wertvoller, als was man mit Zwangsmaßnahmen erreichen könnte. Die Baſis und Vorausſetzung für ſtaatliche Arbeitslager in einer Arbeitsdienſtpflicht ſind ja völlig andere als bei den von den Jugendbünden getragenen im FAD.

Die Geſinnungsgemeinſchaft

Die Forderung, daß nur Jugendbünde Träger des Dienſtes ſein ſollen, erhellt aus dem vorher Geſagten ja ſchon ſehr deutlich. Will man den echten Gemeinſchaftsgeiſt, die treue, über das Lager hinaus ſich bewährende Kameradſchaft, dann iſt dazu erſte Vorausſetzung, daß die Arbeitswilligen eines Lagers in ihrem Denken und Wollen einer Geſinnungsgemeinſchaft angehören. Das ſchließt nicht aus, daß Arbeitswillige mit in das Lager aufgenommen werden, die dem Bunde, der Träger des Dienſtes iſt, nicht angehören. Sie müſſen aber in der Minderheit bleiben, um nicht die Geſchloſſenheit des Lagers zu gefährden. Gewiß hat auch der FAD. die Aufgabe, Mitbildner einer Volksgemeinſchaft zu ſein, er wird ſie aber nicht dadurch erfüllen, daß nun Volkslager entſtehen, in denen alles zuſammentrifft, ſondern vielmehr dadurch, daß er die Geſinnungsgleichen in einem Lager erfaßt, ſie erzieht zu echten verantwortungsbewußten Staatsbürgern, die durchglüht ſind von tiefer Liebe zur Heimat und jeden Deutſchen als Volksgenoſſen achten, mag er auch anderer Geſinnung ſein.

Erdbeben vernichtet ein mexikaniſches Dorf.

Mexiko. Das Dorf Tomatlan in der mexikaniſchen Provinz Jalisco wurde, wie erſt jetzt bekannt wird, am 19. Dezember durch ein verheerendes Erdbeben zerſtört. 27 Perſonen wurden getötet und 50 verwundet.

Arbeitsdienſt der weiblichen Jugend.

Von

Margarete Ehlert

Direktor in der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung in Berlin.

Der Freiwillige Arbeitsdienſt der Mädchen ſteht noch am Beginn ſeiner Entwicklung. Verglichen mit dem Umfang des männlichen Dienſtes erſcheinen ſeine Zahl beſcheiden. Am 18. November 1932 befanden ſich nach einer Stichtagzählung unter 270 495 beſchäftigten Dienſtwilligen 15 936 Mädchen, das ſind 5,9 Prozent. Für die Bereitſtellung geeigneter Arbeiten für Mädchen fehlt es noch an der Tradition, die in der Arbeitsbeſchaffung für junge Männer bereits gewonnen iſt. Für dieſe hatten die öffentlichen Körperſchaften, die als Träger der Arbeit für den Freiwilligen Arbeitsdienſt vor allem in Betracht kommen, bereits große Erfahrungen für die Gewinnung geeigneter Arbeitsprojekte geſammelt. Für Mädchen indeſſen mußten erſt neue Arbeitsmöglichkeiten geſucht, durchdacht und erprobt werden.

Arbeitsaufgaben

Solche Arbeitsmöglichkeiten boten ſich beiſpielsweiſe im Zuſammenhang mit männlichen Arbeitslagern. Verhältnismäßig häufig übernimmt eine weibliche Dienſtgruppe für mehrere benachbarte geſchloſſene männliche Arbeitslager, in einer eigenen Werkſtatt außerhalb der Lager, aber doch in ihrer Nähe, die Wäſche- und Kleiderpflege. Vereinzelt führt auch eine feſtgefügte Gruppe die geſamte Hauswirtſchaft in einem geſchloſſenen männlichen Lager, in der Regel aber nur dann, wenn die Mädchen der gleichen Geſinnungsgemeinſchaft wie die jungen Männer angehören, die beide ſchützt und bindet. Ein Küchendienſt der Mädchen für mehrere offene Arbeitslager einer Gegend hat ſich beſonders eingeführt, ſeitdem für dieſe Arbeitsform die Gewährung von mindeſtens einer warmen Mahlzeit während des Dienſtes vorgeſchrieben worden iſt.

Arbeit für Hilfsbedürftige

Sodann übernimmt der Freiwillige Arbeitsdienſt der Mädchen praktiſche Arbeit für hilfsbedürftige Perſonenkreiſe im engeren Sinne. Dieſe Art des Dienſtes iſt wohl zuerſt aufgenommen worden und auch heute noch am weiteſten verbreitet. Dienſtwillige Gruppen ſichten für die „Winterhilfe“ geſammelte gebrauchte Gegenſtände des täglichen Bedarfs, ſie reinigen, flicken und ändern Kleidung und Wäſche, ſie friſchen alten Hausrat auf, erneuern und ergänzen Spielſachen und Bücher. Sie reinigen für arme, arbeitsunfähige Familienmütter deren Wäſche und bringen ſie gebrauchsfertig zurück. Sie unternehmen für die Wohlfahrtspflege in vernachläſſigten Haushalten von Kranken oder von armen kinderreichen Familien den gründlichen Hausputz, die Wäſche und Inſtandſetzung nach geregeltem Arbeitsplan und unter Aufſicht. Schließlich haben auch einzelne Gruppen von Mädchen die Aufnahme von Bodenarbeit nicht geſcheut. Ungenutztes Bauland in der Stadt oder am Stadtrand wird durch ihre Arbeit in Kleingartenland, Laubenland, Schulgärten umgewandelt. Gärtneriſch nicht genutztes Land wird für den Gartenbau kultiviert und ertragfähig gemacht; je nach Boden, Lage und Jahreszeit werden die verſchiedenſten Gemüſe- und Obſtſorten angebaut; die Ernte wird dann für Maſſen- und Schulſpeiſungen wie für hilfsbedürftige Familien zur Verfügung geſtellt.

Gebot der Notzeit

Gegenüber der Bearbeitung des Bodens, dem Gemeingut des männlichen Arbeitsdienſtes, iſt, nach der heutigen Erfahrung, der Gegenſtand des weiblichen Arbeitsdienſtes von äußerlich beſcheidenerer Prägung. Er umfaßt im weſentlichen das Erhalten und Pflegen von Sachgütern, das Umwandeln alter Gegenſtände zu neuem Gebrauch. Durch die Zweckbeſtimmung gewinnt dieſe Arbeit jedoch auch einen Sinn, der über den Sachwert der Leiſtung hinausgreift. Sie erfüllt ein weſentliches wirtſchaftliches Gebot der Notzeit: ſie erhält, ſtreckt und ſpart Güter, die ſonſt verlorengingen; ſie gewinnt neue Werte aus entwertetem Altmaterial. Damit hebt ſie zugleich die Lage hilfsbedürftiger Perſonenkreiſe; die hauswirtſchaftlichen Dienſtleiſtungen im Freiwilligen Arbeitsdienſt erhöhen den Wirkungsgrad der Mittel, die die öffentliche Hand und die private Freigebigkeit zur Linderung des Maſſennotſtandes hergeben können.

So geſehen, hält der Inhalt des weiblichen Arbeitsdienſtes einem Vergleich mit dem männlichen Arbeitsdienſt ſtand; wenn er auch an Umfang und Auswirkung, entſprechend der andersartigen Situation der Mädchen, immer zurückbleiben wird.

Arbeitsdienſtfreiwillige lernen pflügen.

1933.

Der Weg zum Anſtieg?

Wieder einmal iſt ein Jahr hinabgeſunken in das Meer der Vergangenheit, und nur wenige werden ihm noch einen kurzen Abſchiedsblick ſchenken, wenn es jetzt von uns geht. Und noch wenigeren wird es einen zufriedenen Blick abgewinnen können. Wie ein ungebetener Gaſt ſchlechteſten Benehmens muß es davonſchleichen, verfolgt von harter Kritik, lautem Haß oder bitterer Verzweiflung.

Zum viertenmal ſtand ja der Jahreswechſel im Zeichen ſchwerer wirtſchaftlicher Not erſt Hunderttauſender, dann Millionen von Menſchen, und kaum noch wagt ſich der Wunſch nach einem „glücklichen“ neuen Jahr uns heute über die Lippen. Wir ſind ſkeptiſch geworden, denn immer wieder wurden wir enttäuſcht, ging jener Wunſch nicht nur nicht in Erfüllung, ſondern jedesmal wurde es im neuen Jahr noch ſchlimmer als im Jahre zuvor. Immer höher erhob die bange, verzweiflungsvolle Frage ihr Haupt: „Was ſollen wir eſſen, was ſollen wir trinken, womit ſollen wir uns bekleiden?“ Aber es nützt nichts, den Blick faſt gewaltſam hinwegreißen zu wollen von dem, was das vergangene Jahr uns brachte, und ihn hoffnungsvoll oder ſkeptiſch hinzuwenden auf das, was das neue Jahr uns erſt noch bringen ſoll. Denn jenes iſt Wirklichkeit, dieſes aber nur eine vorerſt ungewiſſe Zukunft.

Gerade um des Glaubens und der Hoffnung willen auf dasjenige, was über dieſer Wirklichkeit des Eſſens, Trinkens und Sich-kleidens ſteht, ſollten wir aber das Auge nicht vor der ganzen Härte dieſer heutigen Wirklichkeit am Jahreswechſel verſchließen. Sie ſieht ſo aus: Eine Volkswirtſchaft, von der man bei der Jahreswende — anders als dreimal zuvor — glauben und hoffen darf, daß ſie ihren Tiefpunkt nun hinter ſich hat oder — um auch den ärgſten Skeptikern zu genügen — ihn zum mindeſten erreichte. Dazu ein Millionenheer von Arbeitsloſen, das im Durchſchnitt des Jahres 1932 größer iſt als im Vorjahre, mag es in letzter Zeit auch langſamer zugenommen haben als im Jahre 1931; nahm es doch im Laufe des nun vergangenen Jahres auch weniger ab als im Jahre zuvor. Aus dem Erſtarrungszuſtand, der auf unſere Wirtſchaft immer ſtärker drückte und ſie faſt erdrückte, beginnen ſich jetzt einzelne Teile erſt allmählich zu löſen, ſchwer leidend noch an hemmenden Lähmungserſcheinungen. Und — das müſſen wir beim Jahreswechſel uns nüchternen Blickes eingeſtehen — der kommende Winter wird noch härter für das deutſche Volk werden als jeder, den es ſeit dem Ende des Krieges zu durchleben hatte. Denn für mehr Deutſche als je wird jene Frage: „Was ſollen wir eſſen, was ſollen wir trinken, womit ſollen wir uns bekleiden?“ eine ganz ungenügende Antwort finden.

Roman von Fr. W. van Oesteren

MIA und ihre Schweſter

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

49. Fortſetzung.

Mia ſaß in ihrem Schlafzimmer und blickte der eintretenden Schweſter entgegen. Ihr Ausſehen verriet eine ihr ſonſt fremde, ruhige, faſt ſtarre Entſchloſſenheit, die gegen weiche Regungen und raſche Wallungen panzert. Das verſtärkte die Aehnlichkeit der Schweſtern vielleicht noch mehr.

„Gerhard Jorin hat angerufen“, ſagte die Jüngere. „Ich ſoll dir etwas von ihm beſtellen.“ Und ſie wiederholte Gerhards Worte.

Mia verharrte unbewegt. „Daß er nicht mein Feind iſt, glaube ich ihm. Und ich glaube ihm auch, daß er ſein heutiges Geſpräch mit mir in ſeinem Sinne fortſetzen möchte. Aber er täuſcht ſich in der Frau, die ſeinen Bruder liebt. Ich bin für ihn nicht zu ſprechen. Sage es ihm, Edith.“

„Er iſt nicht mehr am Telephon. Er iſt mit ſeiner Mutter eben ins Theater. Morgen früh ruft er an, wie ich dir geſagt habe.“

„Dann ſage es ihm morgen früh, wenn du dann noch zu Hauſe biſt! Sonſt muß das Mädchen es ihm ſagen.“

Die Schweſter ſchüttelte den Kopf. „Ich verſtehe dich nicht, Mia. Du weißt, daß er nicht dein Feind iſt und in dieſem Sinne das Geſpräch fortſetzen will, und ſtößt ihn zurück? Das iſt zumindeſt unklug. Willſt du denn nicht endlich ſagen, was dich verletzt oder umgeſtimmt hat — ihm ſelbſt iſt es rätſelhaft — und was du nun eigentlich vorhaſt?“

„Ich habe gar nichts zu erzählen, Edith“, erklärte die Aeltere. „Frage alſo nicht! Was ich vorhabe, haſt du ſchon gehört: ich warte Roberts Rückkehr ab.“

„Die kann heute abend erfolgen; ſpäteſtens morgen mittag wird er beſtimmt hier ſein, hat er geſagt. Und dann? Dann willſt du ihm alſo erklären, daß deine Geſundheit dir nicht erlaubt, in dieſem Zuſtand zu heiraten, und daß du dich erſt erholen, daß du verreiſen mußt?“

„Ja.“

„Gut, Mia. Robert wird nicht nein ſagen; dazu liebt er dich zu ſehr. Er wird dich dorthin bringen, wohin du willſt, und warten. Haſt du dabei ſchon an die Geldfrage gedacht?“

„Wenn nötig, verkaufe ich etwas.“

„Und was geſchieht weiter? Was wird ſich geändert haben, wenn du zurückkommſt?“

„Nichts oder alles.“

„Du willſt alſo um keinen Preis ſprechen und mir verraten, was in dir vorgeht? Mia, habe ich das um dich verdient?“

Da kam ein Zucken in Mias Züge, ein Blick tiefen Herzensfühlens trat feuchtſchimmernd in ihre Augen. „Edith, es gibt nichts Gutes und Schönes, das du nicht verdienſt. Ich kann dir nie genug danken für alles, was du mir warſt und biſt. Aber quäle mich nicht und laß mich meinen Weg gehen! Ich muß glücklich ſein, ihn gefunden zu haben, ehe es zu ſpät geworden iſt, und auch die Kraft und den Mut gefunden zu haben, ihn zu gehen. Nimm mir nichts von dieſer Kraft und dieſem Mut! Sonſt bringe ich namenloſes Leid über den Mann, den ich liebe.“

Die Schweſter ſchwieg.

Draußen neigte ſich der Abend völlig der Nacht zu. Der letzte Schimmer des Dämmerzwielichts ſtarb im Zimmer. Die Zeiger rückten vor.

„Ich möchte dir nur noch eines ſagen, Mia“, tönte Ediths Stimme durch das Dunkel. „Du wirſt nichts tun, was mich und Robert Herzblut koſtet. Ich wache über dich, dein Leben und dein Glück. Und wenn Gerhard Jorin dich darum brächte, ſo — ſo weiß ich, was ich zu tun hätte.“

Das junge Mädchen drehte das Licht an und verließ den Raum, um ihr Zimmer aufzuſuchen. Gewohnheit führte ſie gedankenlos zu ihrem Platz an der Schreibmaſchine. Die Arbeitslampe brannte. Edith warf einen Blick auf die begonnene Arbeit, die ſie, als Gerhards Anruf erſcholl, im Stiche gelaſſen hatte. Ohne ſich niederzulaſſen, las ſie die letzten Sätze durch, die auf dem Bogen ſtanden.

„Wenn man von den Worten ohne Mehrzahl ſpricht, ſo iſt das erſte, das einem ungeſucht in den Sinn kommt, das Wort „Liebe“. Gewiß, die Liebe, die ein Herz gerade erfüllt, kennt keine Mehrzahl. Und wenn“

Weiter hatte ſie noch nicht geſchrieben. Wie hatte ſie fortfahren wollen? Sie entſann ſich nicht; ihre Gedanken zerſtoben. Sie trat ans Fenſter, preßte die Stirn an die Scheibe und ſchloß die Augen. „Und wenn“ waren die Worte, mit denen der Satz begann. Was hatte ſie zu ſchreiben beabſichtigt? „Und wenn Gerhard Jorin dich darum brächte, ſo weiß ich, was ich zu tun hätte“, ſchoß es ihr durch den Kopf.

*

Die fünfte Nachmittagsſtunde war bereits vorüber, als Emmy Jorin das Laboratorium verließ. Ohne Mittagpauſe hatte ſie ſich verbiſſen in ihre Arbeit verſenkt. Mit müden Gliedern, erſchlafftem Hirn und verbittertem Herzen langte ſie auf dem Nikolsburger Platz an. Und da trieb es ſie wieder nach der Landhausſtraße. Unſäglich töricht kam ſie ſich vor, als ſie den Weg einſchlug; aber ſie konnte nicht anders.

Nun ſtand ſie vor dem Hauſe. Warum und wozu eigentlich? Was wollte ſie hier? „Jetzt ſollte Egon kommen, mich ſehen und mich totſchlagen. Dann wäre alles gut“, zuckte es ihr durchs Hirn.

Dann dachte ſie, daß er vielleicht oben bei dieſer Frau Hilde Ronk weilte. In welchem Stock ſie wohl wohnte? Emmy blickte zu den Fenſtern empor. Und jäh betrat ſie das Haus.

„Die wohnt nich mehr hier. Im zweiten Stock hat ſe jewohnt“, gab der Portier grinſend auf Befragen Auskunft.

Glühheiß durchflammte das Blut den Leib des jungen Mädchens; ihr Herzſchlag ſtockte. Hatten ſie ſchon geheiratet?

„Können Sie mir ſagen, wohin die Dame gezogen iſt?“ Mühſam rang Emmy ſich die Frage ab.

Das gleiche Grinſen wie vordem begleitete die Auskunft. „Nee. Det hat ſe nich jeſagt.“

Das junge Mädchen wandte ſich ungeſtüm und ſtürmte aus dem Hauſe.

(Fortſetzung folgt.)

veiblichen Arbeits-
ännlichen Arbeits-
und Auswirkung,
tion der Mädchen,

en pflügen.

bgesunken in das
nige werden ihm
en, wenn es jetzt
wird es einen zu-
ie ein ungebetener
vonschleichen, ver-
oder bitterer Ver-

er Jahreswechsel
rst Hunderttausen-
d kaum noch wagt
neuen Jahr uns
h geworden, denn
ing jener Wunsch
desmal wurde es
im Jahre zuvor.
lungsvolle Frage
ollen wir trinken,
r es nützt nichts,
wollen von dem,
e, und ihn hoff-
uf das, was das
Denn jenes ist
eine vorerst un-

der Hoffnung
Wirklichkeit des
, sollten wir aber
e dieser heutigen
en. Sie sieht so
der man bei der
uvor — glauben
un hinter sich hat
u genügen — ihn
illionenheer von
des Jahres 1932
letzter Zeit auch
ahre 1931; nahm
n Jahres auch
dem Erstar-
Wirtschaft immer
nen sich jetzt ein-
r leidend noch an
ngen. Und —
uns nüchternen
Winter wird noch
jeder, den es seit
hatte. Denn für
„Was sollen wir
ollen wir uns
port finden

ehrzahl spricht,
in den Sinn
Liebe, die ein
hl. Und wenn"
ben. Wie hatte
ich nicht; ihre
ter, preßte die
Augen. „Und
r Satz begann.
t? „Und wenn
weiß ich, was
den Kopf.

ereits vorüber,
ieß. Ohne Mit-
re Arbeit ver-
em Hirn und
n Nikolsburger
nach der Land-
ch vor, als sie
r anders.
um und wozu
t sollte Egon
hlagen. Dann
Hirn.
ben bei dieser
Stock sie wohl
n empor. Und

iten Stock hat
auf Befragen

den Leib des
te. Hatten sie

Dame gezogen
age ab.
eitete die Aus-

ungestüm und

tsetzung folgt.)

Und so wollen wir uns damit begnugen, uns nur ein besseres neues Jahr zu wünschen. Uns und den anderen Brot zu wünschen und — Arbeit. Selbst die ärgsten Skeptiker fühlen es — nicht nur in der seelischen Erregung, die bewußt oder unbewußt in allen Menschen sich regt, wenn ein neues Jahr an die Tür ihres Daseins pocht und das alte Vergangenheit wurde —, daß jener Wunsch nach Arbeit und Brot doch nicht mehr so hoffnungslos weit von jeglicher Erfüllungsmöglichkeit entfernt ist wie in steigendem Maße an den letzten drei hinter uns liegenden Jahreswechseln, auch wenn jetzt eine besonders dicke Schneedecke der materiellen Not über Deutschland und fast der ganzen Welt liegt.

Wenn das Dasein durch diese materielle Not bitter ist und den Sinn so vieler Millionen tief verbittert, dann ist es schwer, dem Wunsch und der Erkenntnis Ausdruck zu geben: Nicht Arbeit, nicht Brot wurden uns gegeben, solange jene Verbitterung der Seele, jene Verworrenheit des Geistes bleibt und herrscht! Und nur Vertrauen, Geduld und — Duldsamkeit vermögen diesen furchtbaren Ring zu sprengen! Gewiß ist teils verschuldetes, teils unverschuldetes Schicksal mit der Krise über uns hereingebrochen, aber so müßig wie es wäre, über diese Schuld und jenes Unverschulden im Rückblick auf das vergangene Jahr zu streiten, — ebenso falsch wäre es auch, im hoffnungslosen, tatenscheuen Kismetglauben nur darauf zu warten, daß diese Krise, diese Notzeit nun auch ebenso geht wie sie gekommen ist.

Brot und Arbeit fallen nicht vom Himmel und Erfolg ist den Menschen immer nur durch eine zielgerichtete Tätigkeit gegeben worden. Diese Tätigkeit konnte freilich im größeren Teil des vergangenen Jahres nur darauf gerichtet sein, die Stöße jenes Krisenschicksals so gut oder so schlecht zu parieren und den schlimmsten Streichen zu entgehen, als dies nur eben möglich war. An die Heilung der Wunden, an die Sammlung des Restes der körperlichen, aber auch der seelischen Kräfte unserer Wirtschaft und Wirtschaftenden konnte erst herangegangen werden, als jene Stöße und Streiche nachließen und aufhörten. Immer wieder ist bei uns in Deutschland daher festgestellt worden, daß wir wirtschaftlich jetzt auf der „Talsohle" stehen, wie das Institut für Konjunkturforschung in seinem letzten Jahresbericht für 1932 äußerte, und daß es gilt, die Möglichkeiten eines kommenden Aufstieges zu nutzen. Freilich — „it is a long way to Tipperary", wie ein englisches Soldatenlied beginnt; es ist noch ein langer Weg bis zu jenem Punkt, wo der eigentliche Aufstieg erst beginnt.

Um den Weg auf der „Talsohle" zurücklegen zu können, bedarf es aber neben den körperlichen Anstrengungen auch jener seelischen Voraussetzungen des Vertrauens, der Geduld und — ganz besonders — der Duldsamkeit. Neue politische oder wirtschaftliche Störungen sind das genaue Gegenteil dessen, was uns körperlich und seelisch, staatlich und wirtschaftspolitisch not tut. Damit ist nun keineswegs gesagt, soll auch nicht gesagt werden, daß die viel zu oft gehörte und noch öfter gestörte Mahnung zur Einigkeit gleich alle Meinungsverschiedenheiten und -kämpfe bannen will, — aber wenn uns das neue Jahr vorwärts- und aufwärtsführen soll, dann kann dies nur geschehen, wenn die Jahreswende auch eine Wendung zu gegenseitiger menschlicher Achtung bringt. Dann wird uns sicherlich ein besseres neues Jahr beschieden werden.

Dr. Pr.

Rückschau auf das Sportjahr.

Der Überblick über die sportlichen Geschehnisse ist diesmal im Gegensatz zu dem des Olympiajahres 1928 wenig von den Spielen in Los Angeles beeindruckt. Während damals die Leistungen sprungartig in die Höhe geschnellt sind, blieben ähnliche „Rekordsprünge" diesmal aus, ebenso wie sich die Hoffnungen, die wir an das Abschneiden unserer Olympiakämpfer geknüpft hatten, nur zum Teil erfüllten. Das Gesamtbild des deutschen Sports ist ziemlich unverändert das gleiche wie im Vorjahr. Fast in allen Sportarten hat es einen kleinen Aufschwung gegeben, ohne daß allerdings deshalb ein Grund zum Jubel da wäre. Gehen wir der Reihe nach und beginnen mit der

Leichtathletik.

Sie hat vielen die größte Enttäuschung des Jahres gebracht. Schon die Kämpfe vor den Meisterschaften und die Titelkämpfe selbst ließen erkennen, daß wir sozusagen einen schlechten Jahrgang hatten. Die großen Spitzenkönner wie Peltzer, Körnig, Hirschfeld sind „alt" geworden, sie sind aus dem Alter, das Weltrekorde gebiert, heraus und der Nachwuchs ist noch nicht so weit, um sie ablösen zu können. Was bleibt übrig? Eine Glanzleistung Jonaths und zwei gewonnene Länderkämpfe (gegen Frankreich und die Schweiz). Jonaths dritter und vierter Platz in Los Angeles über 100 bzw. 200 Meter in allen Ehren, aber haben wir nicht vorher von Goldmedaillen geträumt? Immerhin: hinter Jonath und all den anderen Großen steht eine breite Phalanx, aus ihr wird die Streitmacht für 1936 erwachsen. Eigenartig bleibt nach wie vor unser

Deutscher Fußballbund.

Er ist zwar der größte reine Sportverband der Welt, seine internationalen Erfolge aber blieben weiter so gering wie in den Vorjahren. Dabei begann das Jahr gar nicht einmal so schlecht: im März schlugen wir die Schweiz in Leipzig mit 2:0, im Juli Finnland in Helsingfors mit 4:1 und im September Schweden in Nürnberg mit 4:3. Dann aber, als es gegen schwerere Gegner ging, war es leider mit unserer Kunst aus. Ungarn besiegte uns 2:1, Holland triumphierte mit 2:0! Wer Gelegenheit hatte, den Spielen zuzusehen, wird zugeben müssen, daß wir in beinahe allen Treffen mehr Tore hätten schießen können. Nur einmal ging der furor teutonicus mit ihnen durch, im vergangenen Jahr in Dresden, als die Ungarn schon mit 3:0 führten und das Spiel für uns bereits verloren schien. Wir siegten bekantlich noch mit 5:3, weil unsere Ländermannschaft plötzlich mit einer Begeisterung spielte, wie man sie von ihr leider gar nicht gewohnt war. Bundestrainer Nerz will endlich andere Wege gehen, er will den Nachwuchs mehr einsetzen, und so bleibt wenigstens die Hoffnung für das neue Jahr, daß es 1933 endlich auch mit unserem Nationalfußball aufwärts geht. Der neue deutsche Meister Bayern-München trägt — das darf man wohl sagen — seinen Titel mit vollem Recht.

Die Wiener Gäste siegten gegen Tennis-Borussia.

Der Wiener Sport-Club konnte in dem Gastspiel gegen den Berliner Meister Tennis-Borussia in hervorragender Form einen 4:1-Sieg erringen. Unser Momentbild aus dem Spiel gibt eine packende Szene vor dem Berliner Tor wieder.

Ein Sport, der mehr Beachtung, aber auch mehr Propaganda von sich aus benötigte, ist

der deutsche Rugbysport.

Jahrelang Mauerblümchen, kommt er jetzt endlich langsam auf internationales Niveau. Dennoch werden wir uns selbstverständlich vorläufig weiter solche 4:20-Niederlagen durch Frankreich gefallen lassen müssen; gegen diese Rugbykanonen kommen wir vor zehn Jahren wohl noch nicht an.

Unsere Hockeyspieler

waren in Los Angeles nicht vertreten, sie hätten dort sicher den zweiten Platz erobert. Nur zwei Länderspiele wurden durchgeführt: gegen Österreich und Indien. Gegen die alten Bundesgenossen siegten wir mit 10:2, gegen Indien war der Berliner Sturm nicht mehr auf alter Höhe, und so bezogen wir mit 0:6 eine unnötig hohe Niederlage. Die Spiele im Herbst bestärkten uns in der Meinung, die Berliner Hochburg beginne bedenklich zu wackeln; darüber wird aber wohl erst das Frühjahr 1933 wertvolle Aufschlüsse bringen.

Im Handball

ist eine gewisse Stufe der Spielfertigkeit erreicht und vorläufig nicht mehr überschritten worden. Vereinsmeister wurde — DT. und DSB. führten die Titelkämpfe gemeinsam durch — der Polizeisportverein Weißenfels, der übrigens seit seinem Meisterschaftskampf nicht mehr besiegt worden ist. Der einzige Länderkampf des vergangenen Jahres führte uns gegen Österreich, das in Weißenfels mit 15:11 geschlagen wurde. Auch

die Schwimmer

trugen nur einen einzigen Auswahlkampf aus, und zwar gegen Frankreich, das zum erstenmal glatt mit 0:2 unterlag. Das war aber auch das einzig Erfreuliche. Los Angeles brachte sehr wenig; die Wasserballspieler hatten Mühe, Silberne Medaillen mit nach Hause zu bringen, und in den Einzelwettbewerben fiel überhaupt nichts für uns ab. Der einzige Lichtblick des Jahres war — kurz vor Jahresende — der 100-Meter-Kraul-Rekord Derichs' mit 59,6 Sekunden. Nach jahrelangen vergeblichen Versuchen also endlich die berühmte Einminutengrenze unterboten! Vielleicht war das der Anfang zu einem neuen Aufschwung des deutschen Schwimmsports.

Im Turnen

liegen wieder einmal keinerlei oder doch nur sehr wenige Vergleichsmöglichkeiten vor. Beim Eidgenössischen Turnfest schnitten wir nicht gut ab. Die Meisterschaften brachten eine ganze Reihe von Überraschungen und noch viel mehr glänzende Leistungen, die schlagend bewiesen, daß wir mit dem Ausland wohl konkurrieren können; die DT. muß ihren Mitgliedern nur Gelegenheit dazu geben!

Gäbe es eine Rangliste der deutschen Sportarten für das vergangene Jahr,

der Tennissport

müßte an erster Stelle stehen. Im Davispokalwettbewerb gewannen wir nach Siegen über Indien, Österreich, Irland und England (!) die Europazone mit 5:0 gegen Italien, um in der Interzonenrunde nur knapp 2:3 den Amerikanern zu unterliegen. Eiu Erfolg, der in der ganzen Welt großes Aufsehen erregte. Prenn und der junge Freiherr von Cramm standen wochenlang im Vordergrund des Interesses, und, wenige Wochen später, auf der Weltrangliste des Engländers Wallis Myers! Deutsche Meister wurden von Cramm und die Schweizerin Lolotte Payot. Alles in allem die erfreulichste Sportbilanz des Jahres 1932! Auch

die Boxer

können mit dem soeben abgelaufenen Jahr durchaus zufrieden sein: Dänemark und Polen blieben auf der Strecke, und gegen die Amerikaner kämpfte man in Chikago 8:8. In Los Angeles schnitten unsere Amateure auch ausgezeichnet ab, es gab Silber- und Bronzemedaillen für Campe, Ziglarski usw., verbunden mit Europameistertiteln.

Von den noch verbleibenden Sportarten seien

Radsport und Schwerathletik

erwähnt. Im Radsport waren wir in Los Angeles durch Deutschamerikaner mehr schlecht als recht vertreten, dafür gewann aber der Kölner Richter in Rom eine Weltmeisterschaft für Deutschland. Schon bald danach trat er ins Lager der Berufsfahrer über, ohne jedoch alle Hoffnungen erfüllen zu können; aber er ist ja noch so jung! Nur Gutes ist von unseren Schwerathleten zu berichten. Sie haben in Los Angeles ebenso wie vor vier Jahren in Amsterdam die Kastanien aus dem Feuer geholt, die Ismayr, Brendel und wie sie alle heißen! Auch die Länderkämpfe wurden wieder sehr erfolgreich bestritten: Holland, Dänemark und die Tschechoslowakei blieben geschlagen, und beim Vierländerturnier in Stockholm wurden wir von Schweden nur mit einem Punkt besiegt!

Rückschau auf 1932.

Januar.

7. Reichskanzler Dr. Brüning empfängt Hitler zur Besprechung innenpolitischer Fragen.
9. Reichskanzler Dr. Brüning erklärt, daß Deutschland jetzt und in Zukunft keine Tribute mehr zahlen werde.
15. Wegen großer Falschmünzereien wird in Berlin Dr. Salaban verhaftet.
23. Abschluß eines Stillhalteabkommens über deutsche kurzfristige Auslandskredite.
27. Das englische U-Boot „M. 2" mit 55 Mann Besatzung gesunken.
29. Japanische Truppen schießen die Chinesenstadt Schanghais in Flammen.
30. Eröffnung der Grünen Woche durch den Reichsernährungsminister Dr. Schiele.

Roman von Fr. W. van Oesteren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

50. Fortsetzung.

„Sie ist schon seine Frau", tickte es in ihrem Hirn; „sie ist schon seine Frau", pochte das Herz und krampfte sich. Was nun? Nach der Regentenstraße eilen. Was sollte sie dort? Sie kam ja zu spät. „Zu spät", tickte es im Hirn; „zu spät", pochte das Herz und krampfte sich. Die Glieder wurden schwer; es kostete harte Mühe und äußerste Willenskraft, sich bis nach dem Nikolsburger Platz zurück und die Treppen empor zu schleppen. In ihrem Schlafzimmerchen angelangt, schleuderte Emmy ihren Hut von sich und warf sich aufs Bett. Der Kopf mit dem tiefschwarzen Haar vergrub sich völlig in die weißen Kissen, die ein stöhnendes Leid erstickten, bis es stumm wurde.

Nach Stunden richtete Emmy sich wieder auf, zermürbt in allen Fasern ihres Seins. Von der Straße her warf eine Bogenlampe den grellweißen Schein ihrer Glühflamme ins dunkle Zimmer.

„Was nun?" sann Emmy. Ihr nächster Gedanke galt Edith. Doch was konnte die Freundin ihr sagen? Wie ihr helfen? Sagen? O ja, Trostworte! Nichts konnte die Wunde wilder zerfleischen, nichts die Nerven erbarmungsloser zerreißen als Trostworte. Und helfen? Nein, das konnte Edith nicht. Niemand konnte es.

Dann stand sie plötzlich auf dem Flur am Fernsprechapparat und hatte angerufen. Wenigstens wissen wollte sie, ob es im Hause der Regentenstraße schon eine gnädige Frau gab. Das helle Zeichen tönte und tönte in ihr Ohr. Fünfmal, siebenmal, zehnmal. Niemand meldete sich.

„Sie sind auf der Hochzeitsreise", sagte sich Emmy, und ein zerreißender Schmerz durchzuckte ihr stechend die Adern. Gebeugt kehrte sie in ihr Zimmer zurück.

Der große Zeiger vollendete einen Kreislauf.

„Robert wird es wohl wissen", dachte Emmy endlich. „Ob er schon zurück ist?"

Sie schleppte sich nochmals auf den Flur.

Trude war daheim und wußte Bescheid. Vor einer Stunde war im Auftrag des Herrn Architekten angerufen worden. Gegen elf Uhr würde der Herr Architekt zurück sein; man möchte ihm etwas zum Essen vorbereiten.

Emmy kehrte in ihr Zimmer zurück und drehte das Licht an. Wie spät war es? Neun Uhr vierzig Minuten. Sie zog den Hut über das Haar und verließ das Zimmer. Wenige Augenblicke später kreischte der Schlüssel im Haustor.

* * *

Dicht hintereinander fuhren zwei Kraftdroschken an dem Hause des Architekten Jorin vor. Frau Helene, die mit Gerhard zurückkehrte, erfuhr schon auf der Straße, daß Robert den Bauauftrag für das Schloß in der Prignitz heimbrachte und zufrieden war. In der Diele ihrer Wohnung küßte sie ihre beiden Söhne und trennte sich von ihnen.

Als Robert gemeinsam mit dem Bruder seine Wohnung betrat, meldete ihm die Wirtschafterin, daß Fräulein Emmy schon vor einer Stunde gekommen wäre und auf den Herrn Architekten wartete.

„Es ist mir lieb, so bald mit ihr sprechen zu können. Ich glaube, es ist dringend nötig, daß wir sie zur Vernunft bringen", meinte der jüngere Bruder.

Der andere blickte sehr ernst. „Daß Emmy zu so später Stunde kommt, hat hoffentlich nichts Schlimmes zu bedeuten."

„Was ist geschehen, Emmy?"

„Wie siehst du denn aus?"

Die Brüder fragten es gleichzeitig, als sie der Schwester ansichtig wurden. Das verstörte Aussehen des jungen Mädchens rechtfertigte die Fragen und deren besorgten Ton.

„Mein Aussehen ist gleichgültig, Gerhard. Was geschehen ist, will ich dich fragen, Robert. Bitte, eßt erst! Trude richtet schon für euch beide im Eßzimmer an. Ich kann noch etwas länger warten. Ich versäume und ändere ja doch nichts damit. Geht, bitte! Ich warte hier." Der ruhige, entschlossene Ton ihrer Stimme stand in scharfem Gegensatz zu ihrem Aussehen und wirkte um so beunruhigender.

„Das Essen ist nicht wichtig und kann warten", widersprach Robert. „Zuerst sprich du!"

Sie schüttelte den Kopf. „Kein Wort, ehe ihr nicht gegessen habt."

Achselzuckend und kopfschüttelnd gingen die Brüder nach dem Eßzimmer und würgten wortkarg einige Bissen herunter. Keiner von beiden zweifelte, daß zwischen diesem nächtlichen Auftauchen der Schwester und Egon Garonder ein Zusammenhang bestehe.

Dann saßen die Geschwister hinter geschlossenen Türen im Damenzimmer.

„Robert, zu erzählen habe ich nicht viel, zu fragen nur eines", begann das junge Mädchen. „Ich war vor einigen Stunden in der Landhausstraße, wo diese Frau Hilde Ronk wohnt. Gewohnt hat."

Auf Roberts Stirn traten Falten, seine Brauen senkten sich. „Warum, Emmy? Ich habe dich gewarnt und gebeten, sowohl Garonder wie dieser Frau aus dem Wege zu gehen."

Gerhard sagte nichts. Er war im Sitz zusammengezuckt und hatte sich straffer aufgerichtet. Seine Mienen spiegelten unverhüllte Aufmerksamkeit.

„Ich habe wissen wollen, in welchem Stock sie wohnt", fuhr Emmy fort. „Der Portier hat mir Auskunft gegeben, daß sie nicht mehr dort wohnt. Ich habe danach in der Regentenstraße angeklingelt. Niemand hat sich gemeldet. Ich habe das alles getan, um etwas zu wissen. Du weißt es sicher, und deshalb bin ich gekommen, um dich zu fragen. Ehe ich es nicht weiß, habe ich keine Ruhe."

„Was willst du wissen?" fragte Robert.

„Ob sie schon seine Frau ist, ob sie vielleicht schon auf der Hochzeichtsreise sind."

(Fortsetzung folgt.)

Februar.

1. Berlins Oberbürgermeiſter Sahm bildet einen Ausſchuß, der die Wiederwahl Hindenburgs betreiben ſoll.
2. Der Völkerbundrat fordert die Einſtellung der Feindſeligkeiten zwiſchen Japan und China. — In Genf tritt die Weltabrüſtungskonferenz zuſammen.
3. Santiago de Cuba wird durch ein Erdbeben, das Hunderte von Todesopfern fordert, faſt völlig zerſtört.
6. Im Calmette-Prozeß werden die Angeklagten Prof. Deycke und Prof. Altſtädt zu hohen Gefängnisſtrafen verurteilt.
9. Reichskanzler Dr. Brüning legt in einer Rede vor der Abrüſtungskonferenz Deutſchlands Standpunkt zur Abrüſtung dar.
15. Hindenburg ſtellt ſich als Kandidat für die Präſidentenwahl zur Verfügung.
16. Das franzöſiſche Kabinett Laval wird im Senat geſtürzt.
18. Friedrich Auguſt, ehemaliger König von Sachſen, geſtorben.
21. In Frankreich wird Tardieu mit der Regierungsbildung beauftragt.
22. Durch Zuſammenſchluß der Danatbank und der Dresdener Bank entſteht eine neue Mammutbank. — Die Deutſchnationalen und der Stahlhelm ſtellen den Oberſtleutnant a. D. Düſterberg, die NSDAP. ſtellt Adolf Hitler als Kandidaten für die Präſidentenwahl auf.
25. Brüning verteidigt vor dem Reichstag ſeine Politik. — Hitler wird als Regierungsrat der braunſchweigiſchen Geſandtſchaft in Berlin zugeteilt. — In mehreren Städten Deutſchlands, darunter Berlin, tobt ein gewaltiger Bierſtreik.
26. Die Mißtrauensanträge gegen die Regierung Brüning werden im Reichstag abgelehnt. — Die Präſidentenwahl wird auf den 13. März feſtgeſetzt.

März.

2. Ganz Amerika gerät in Aufregung wegen der geheimnisvollen Entführung des Kindes des Fliegerhelden Lindbergh.
3. In Riga ſtirbt der Komponiſt Eugen d'Albert während der Vorbereitungen zu ſeiner ſechſten Eheſcheidung.
6. Der franzöſiſche Botſchafter in Berlin ſetzt die Reichsregierung offiziell von dem Donaubundplan in Kenntnis.
7. Der franzöſiſche Staatsmann Ariſtide Briand geſtorben.
8. Aus dem völkerkundlichen Inſtitut in Göttingen wird ein hawaiiſcher Königsmantel, der angeblich fünf Millionen wert geweſen ſein ſoll, geſtohlen.
12. Der Zündholzkönig Ivar Kreuger verübt in Paris Selbſtmord und wird bald darauf als großer Betrüger entlarvt.
13. Die Reichspäſidentenwahl bleibt im erſten Wahlgange unentſchieden.
15. Selbſtmord des Photokönigs und Millionärs Eaſtman.
16. In einer Note an Frankreich betont die Reichsregierung ihren ablehnenden Standpunkt gegenüber dem Donaubundplan.
17. Alle NSDAP.-Parteibüros in Preußen werden auf eine von dem Innenminiſter Severing veranlaßte Polizeiaktion hin durchſucht.
19. Im Schultheiß-Patzenhofer-Prozeß wird Generaldirektor Katzenellenbogen zu drei Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldſtrafe verurteilt.
22. In Weimar findet im Beiſein von Vertretern aller Kulturvölker die große Goethefeier ſtatt.
23. Proteſtſchritt Deutſchlands wegen der ungeſetzlichen Auflöſung des Memelländiſchen Landtages.
29. Deutſchland nimmt Englands Einladung zu einer Viermächtekonferenz über die Donaubundfrage an.

April.

6. Das Oberſte Gericht der Sowjetunion verurteilt Waſſiljew und Stern wegen ihres Attentates auf den deutſchen Botſchaftsrat Twardowſki zum Tode und läßt beide ſofort hinrichten.
7. Vor dem Reichsgericht beginnt der Prozeß gegen den ehemaligen Oberleutnant Scheringer wegen Vorbereitung zum Hochverrat.
8. Die Londoner Donaukonferenz wird auf unbeſtimmte Zeit vertagt.
9. Auf den Reichsbankpräſidenten Dr. Luther wird auf einem Berliner Bahnhof ein Schuß abgegeben. Die beiden Attentäter werden verhaftet.
10. Hindenburg wird im zweiten Wahlgang zum Reichspräſidenten gewählt
11. Der ehemalige Oberleutnant Scheringer wird zu 2½ Jahren Feſtung verurteilt.
12. Im Preußiſchen Landtag wird ein Geſetz angenommen, nach dem ein preußiſcher Miniſterpräſident nur mit abſoluter Mehrheit gewählt werden kann. — An der Börſe werden wieder amtliche Kursnotierungen vorgenommen — Aus Chile werden große Vulkanausbrüche gemeldet.
13. Die Reichsregierung beſchließt durch eine Notverordnung, die SA.- und SS.-Formationen für das ganze Reich zu verbieten.
15. Die NSDAP. beſchließt, gegen das SA.-Verbot den Staatsgerichtshof anzurufen.
20. Die Polizei in Preußen ſtellt feſt, daß der 1929 verbotene Rote Frontkämpferbund in anderen Organiſationen illegal fortbeſteht.
24. Die Parlamentswahlen in Preußen, Bayern, Württemberg, Hamburg, Anhalt und auch die Wahlen in Öſterreich ergeben eine ſtarke Zunahme der nationalſozialiſtiſchen Stimmen und Mandate.
26. Die engliſche Regierung läßt eine Einladung zu einer neuen Reparationskonferenz in Lauſanne ergehen.
29. Bei einer japaniſchen Parade in Schanghai verübt ein Koreaner ein Bombenattentat, wobei mehrere Generale und Diplomaten ſchwer verletzt werden.

Mai.

1. Bei den Kammerwahlen in Frankreich erlangen die bürgerlichen Linksparteien zunächſt einen kleinen Erfolg.
3. Rücktritt des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Warmbold.
4. Durch eine Notverordnung werden die militäriſch organiſierten politiſchen Verbände unter Kontrolle geſtellt und die Gottloſenverbände verboten.
6. Auf den Präſidenten der franzöſiſchen Republik Doumer wird ein Revolveranſchlag verübt, dem der Präſident einen Tag darauf erliegt.
9. Die heſſiſchen Landtagswahlen werden vom Staatsgerichtshof für ungültig erklärt. — Der zweite Wahlgang in Frankreich ergibt eine große Linksmehrheit. Der geſchlagene Tardieu muß zurücktreten.
10. Zum Präſidenten von Frankreich wird Lebrun gewählt.
12. Groener tritt vom Poſten des Reichswehrminiſters zurück. — Im Reichstag werden die Mißtrauensanträge gegen die Regierung Brüning abgelehnt. —
13. Die Auffindung der Leiche des Lindbergh-Kindes verſetzt Amerika in neue Aufregung.
14. Geheimrat Kahl, der große Juriſt und Parlamentarier, geſtorben.
15. In Tokio wird anläßlich eines Militärputſches Japans Miniſterpräſident Junki ermordet. Die Mörder ſtellten ſich freiwillig der Polizei.
17. Der franzöſiſche Dampfer „Georges Philippar" gerät bei Aden in Brand. Die Zahl der Todesopfer beträgt mehr als 70.
19. „Do. X" ſtartet von Amerika zum Rückflug nach Deutſchland.
21. Rücktritt des Preußenkabinetts Braun. — Die amerikaniſche Ozeanfliegerin Earhart fliegt in 15,5 Stunden über den Atlantik.
24. Der neue Preußiſche Landtag tritt zu ſeiner Eröffnungsſitzung zuſammen. — „Do. X" trifft in Berlin ein und waſſert auf dem Müggelſee.
25. Der Nationalſozialiſt Kerrl wird zum Landtagspräſidenten gewählt.
29. Der Reichspräſident kehrt aus Neudeck nach Berlin zurück. — Bei den Landtagswahlen in Oldenburg erlangen die Nationalſozialiſten die Mehrheit.
30. Der Reichspräſident nimmt die Demiſſion der Reichsregierung an und beauftragt am Tage darauf v. Papen mit der Bildung einer Regierung der nationalen Konzentration. — Der Oberreichsanwalt ſtellt das Verfahren gegen die SA., die des Hochverrats beſchuldigt war, ein.

Juni.

1. Herr von Papen wird Reichskanzler.
4. Auflöſung des Reichstages. — In Frankreich wird das Kabinett Herriot gebildet.
5. Bei den Wahlen in Mecklenburg-Schwerin erlangen die Nationalſozialiſten die Mehrheit.
6. Die Reichstagsneuwahl wird auf den 31. Juli feſtgeſetzt. — Memel bekommt ein deutſches Direktorium.
8. Preußen kündigt eine neue Kürzung der Beamtengehälter und eine Schlachthofſteuer an.
15. Notverordnungen der neuen Reichsregierung: Kürzungen der Zahlungen an Arbeitsloſe, Umſatzſteuererhöhung, Arbeitsloſenabgabe, Sparmaßnahmen in der Juſtiz.
16. Beginn der Lauſanner Konferenz.
17. Zahlungsausſetzung der Reparationen beſchloſſen.
19. Die heſſiſchen Landtagswahlen bringen keine weſentliche Änderung im heſſiſchen Parlament. — Auf dem Brocken ſoll ein Ziegenbock in einen Jüngling verwandelt werden; der Verſuch mißlingt.
21. Im Boxkampf Schmeling—Sharkey wird Schmeling nach Punkten geſchlagen.
22. Präſident Hoover veröffentlicht eine Abrüſtungsbotſchaft.
23. An der mexikaniſchen Küſte finden bei einer Springflut zahlreiche Perſonen den Tod.
27. An vielen Stellen Deutſchlands kommt es zu politiſchen Zuſammenſtößen, die ſich von nun an immer häufiger zeigen. — Latente Kriſe in Lauſanne und ſtündlich drohende Vertagung der Konferenz.
28. Aufhebung des SA.- und des Uniformverbotes. — Die Brüder Sklarek werden nach einem Prozeß, deſſen Beendigung man kaum noch erwartete, zu je vier Jahren Zuchthaus verurteilt.

Juli.

4. Die ſeit vielen Wochen vermißten deutſchen Flieger Bertram und Klausmann werden halb verhungert im auſtraliſchen Buſch gefunden.
8. Einigung in Lauſanne auf drei Milliarden Schlußzahlung. — Beim Untergange des franzöſiſchen Unterſeebootes „Prometheus" finden 64 Perſonen den Tod.
10. Die deutſche Olympiamannſchaft tritt die Fahrt nach Los Angeles an. — In verſchiedenen Teilen des Reiches kommt es zu ſchweren politiſchen Zuſammenſtößen, die von jetzt an auf der Tagesordnung bleiben.
14. Das franzöſiſch-engliſche „Vertrauensabkommen" und das „Gentlemen-Agreement über die Ratifizierung des Lauſanner Vertrages werden bekannt.
17. Straßenunruhen in Altona fordern 16 Todesopfer.
18. Die Reichsregierung erläßt ein Demonſtrationsverbot.
20. Die preußiſchen Miniſter Braun und Severing werden abgeſetzt; der Reichskanzler wird Reichskommiſſar in Preußen. Über Berlin und ganz Brandenburg wird der militäriſche Ausnahmezuſtand verhängt.
21. Eröffnung des Frankfurter Sängerbundesfeſtes.
22. Staatsſekretäre, Oberpräſidenten, Regierungspräſidenten und Polizeileiter werden abgeſetzt.
23. Die Abrüſtungskonferenz findet ihre Vertagungsformel. — Der Segelflieger Groenhoff tödlich abgeſtürzt.
25. Preußens Antrag auf Erlaß einer einſtweiligen Verfügung gegen das Reich wird vom Staatsgerichtshof abgewieſen.
26. Untergang des Marineſchulſchiffes „Niobe". 69 Seeleute finden den Tod. — Der Ausnahmezuſtand über Berlin-Brandenburg wird aufgehoben.
27. Gorgulow, der Mörder des Präſidenten Doumer, wird zum Tode verurteilt.
29. Der Falſchmünzer Salaban wird zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt.
31. Verkündung eines zehntägigen, ſpäter verlängerten Burgfriedens. — Die Reichstagswahlen ergeben ein ſtarkes Anwachſen von Nationalſozialiſten und Kommuniſten. Es werden 608 Abgeordnete gewählt. — Eröffnung der 10. Olympiade in Los Angeles.

Auguſt.

1. Schwere politiſche Zuſammenſtöße, Sprengattentate, Feuerüberfälle in Oſtpreußen und in anderen Gegenden Deutſchlands.
2. Der frühere öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Seipel geſtorben.
5. Veröffentlichung der Ausführungsbeſtimmungen über den Freiwilligen Arbeitsdienſt.
9. Die Reichsregierung verabſchiedet die Verordnungen zur Bekämpfung des Terrors.
11. Bei der Verfaſſungsfeier der Reichsregierung gibt der Reichsinnenminiſter von Gayl die Pläne zur Verfaſſungsreform bekannt.
12. Dr. Brachts Erlaß gegen ſittliche Entartungserſcheinungen (Badeerlaß).
13. Hitlers Empfang beim Reichspräſidenten wegen einer Regierungsbeteiligung der Nationalſozialiſten.
14. Schluß in Los Angeles. Die Deutſchen kommen auf den ſechſten Platz.
18. Der Stratoſphärenforſcher Piccard ſteigt auf 16 000 Meter Höhe.
19. Der ehemalige öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Schober geſtorben. — Der ehemalige Chef der Marineleitung Admiral Zenker geſtorben.
22. Das Beuthener Sondergericht fällt fünf Todesurteile gegen Nationalſozialiſten.
26. In Thüringen wird eine nationalſozialiſtiſche Regierung gewählt.
27. In einer Rede in Münſter gibt Reichskanzler v. Papen die Grundzüge des Aufbauprogramms der Reichsregierung bekannt (Steuergutſcheine, Lohnprämien, Tariflohnunterſchreitung, Regelung der Einfuhr).
30. Klara Zetkin eröffnet den Reichstag. — Der Nationalſozialiſt Göring wird Reichstagspräſident.

September.

2. Die in Beuthen zum Tode verurteilten Nationalſozialiſten werden zu Zuchthaus begnadigt.
3. Großer Aufmarſch des Stahlhelm in Berlin.
5. Die Notverordnung „Zur Belebung der Wirtſchaft" wird unterzeichnet.
7. Das deutſche Wehrdokument wird im Wortlaut bekanntgegeben.
10. Der Sieger im Europarundflug, der Pole Zwirko, kommt auf einem Fluge nach Prag ums Leben.
12. Dramatiſche Reichstagsauflöſung, weil Göring den Reichskanzler nicht zu Worte kommen läßt; die verhinderte Rede wird im Rundfunk nachgetragen. — Frankreichs Antwort auf das deutſche Wehrdokument: Verweiſung an den Völkerbund.
14. Reichskuratorium für Jugendertüchtigung gebildet. — In Paris wird der Präſidentenmörder Gorgulow hingerichtet.
16. Die Reichsregierung ſagt die Teilnahme an der Abrüſtungskonferenz ab.
17. Die Neuwahlen zum Reichstag werden auf den 6. November angeſetzt.
19. Unfreundliche Abrüſtungsnote Englands an Deutſchland. — Der Völkerbundkommiſſar in Danzig, Graf Gravina, geſtorben.
20. Der Reichspräſident nimmt an den Reichswehrmanövern bei Frankfurt a. d. Oder teil.
27. Schmeling beſiegt Mickey Walker in einem Ausſcheidungskampf zur Weltmeiſterſchaft.
28. Wirbelſturmkataſtrophe auf Portoriko. 200 Todesopfer.

Oktober.

2. Der Reichspräſident erhält zum 85. Geburtstage zahlreiche Glückwünſche und Geſchenke aus allen Schichten des Volkes.
4. England ſchlägt eine Viermächtekonferenz zur Abrüſtungsfrage vor. — In Wien ſtirbt der „Afrikaner" Slatin-Paſcha, einſt berühmt als „Gefangener des Mahdi".
7. Über 15 000 Kilometer findet von Berlin nach Batavia eine Unterhaltung mit dem Flieger von Gronau ſtatt.
8. Die Reichsregierung läßt die engliſche Regierung wiſſen, daß ſie zu einem Meinungsaustauſch über die Löſung der Abrüſtungsſchwierigkeiten bereit ſei.
19. In Koburg finden Feſtlichkeiten anläßlich der Vermählung des ſchwediſchen Prinzen Guſtav Adolf und der Prinzeſſin Sibylle von Sachſen-Koburg ſtatt.
24. In der Städtiſchen Oper in Berlin-Charlottenburg wird die Opernſängerin Gertrud Bindernagel von ihrem Manne niedergeſchoſſen. — Der ehemalige Staatsſekretär Graf Poſadowſky geſtorben.
25. Das Urteil des Staatsgerichtshofes im Prozeß Reich-Preußen erklärt den Reichskommiſſar für verfaſſungsmäßig.
29. Bracht und Popitz werden zu Reichsminiſtern ohne Portefeuille ernannt.

November.

2. Bei einem Flugzeugunglück im Speſſart finden fünf Perſonen den Tod.
3. Verkehrsſtreik in Berlin. — Vor einem Kriegsgericht in Kiel beginnt der Prozeß gegen den Kapitänleutnant Ruhfuß, dem die Schuld an dem Untergange des Schulſchiffes „Niobe" zugeſchrieben wird; er wird freigeſprochen.
6. Die Reichstagswahl bringt einen Rückgang der Nationalſozialiſten und ein neues Anwachſen der Kommuniſten.
8. Der Berliner Verkehrsſtreik zuſammengebrochen. — Franklin Rooſevelt wird zum Präſidenten der Vereinigten Staaten gewählt.
9. Der Weltflieger von Gronau trifft wieder in Deutſchland ein.
10. In Genf kommt es auf den Straßen zu blutigen Zuſammenſtößen. Zwölf Perſonen finden den Tod.
11. Ein Orkan und eine Springflut fordern auf Kuba 2000 Todesopfer.
15. Gerhart Hauptmanns 70. Geburtstag wird groß gefeiert. — In Japan kommen bei einem Taifun mehr als 1000 Perſonen ums Leben.
17. Rücktritt des Kabinetts Papen. — Der engliſche Außenminiſter erkennt in Genf die deutſchen Gleichberechtigungsforderungen als berechtigt an.
19. Der Reichspräſident empfängt Hitler zu einer längeren Unterredung.
21. Der Reichspräſident beauftragt Hitler, feſtzuſtellen, ob eine arbeitsfähige Mehrheit für ein Hitler-Kabinett vorhanden ſei. — Erderſchütterungen in Weſtdeutſchland.
24. Der Reichspräſident lehnt eine Präſidialregierung mit Hitler als Kanzler ab.

Dezember.

2. General Schleicher wird mit der Neubildung der Reichsregierung beauftragt.
3. Bullerjahn, des Landesverrates beſchuldigt, wird im Wiederaufnahmeverfahren freigeſprochen.
6. Der Nationalſozialiſt Göring wird wieder zum Reichstagspräſidenten gewählt.
9. Im Reichstag wird das Amneſtiegeſetz mit Zweidrittelmehrheit verabſchiedet. Der Reichstag vertagt ſich darauf.
11. Deutſchland kehrt in die Abrüſtungskonferenz zurück. Annahme einer neuen Gleichberechtigungsformel.
13. Im Guetſchtunnel bei Luzern ſtoßen zwei Züge zuſammen. Sechs Todesopfer. — In der Pfalz finden fünf, in einem Moſelorte ſechs Kinder den Tod beim Eislauf.
14. Herriot wird geſtürzt. Frankreich weigert ſich, ſeine Schulden an Amerika zu zahlen.
15. Der Reichskanzler gibt durch den Rundfunk eine Regierungserklärung kund.
17. Die Reichsregierung beſchließt, die politiſchen Notverordnungen aufzuheben, dafür aber neue Maßnahmen zum Schutze des inneren Friedens zu erlaſſen.
18. Paul-Boncour bildet die neue franzöſiſche Regierung.
19. Der neue Schnelltriebwagen der Reichsbahn legt die Strecke Berlin—Hamburg in 141 Minuten zurück.
20. Der Reichsrat erhebt keinen Einſpruch gegen die vom Reichstag beſchloſſene Amneſtie, durch die etwa 15 000 Perſonen die Freiheit erlangen.
21. Die Reichsregierung beſchließt die Winterhilfe und das Notwerk für die deutſche Jugend.
27. Der bisherige Direktor der Berliner Verkehrsgeſellſchaft, Brolat, wird unter Meineidsverdacht verhaftet.

eichskanzler v. Papen
gramms der Reichs-
heine, Lohnprämien,
ng der Einfuhr).
tag. — Der National-
gspräſident.

erurteilten National-
begnadigt.
n in Berlin.
bung der Wirtſchaft"

irds im Wortlaut be-

g, der Pole Zwirko,
g ums Leben.
g, weil Göring den
men läßt; die verhin-
chgetragen. — Frank-
Wehrdokument: Ver-

üchtigung gebildet. —
enmörder Gorgulow

eilnahme an der Ab-

erden auf den 6. No-

nglands an Deutſch-
ſar in Danzig, Graf

n den Reichswehr-
der teil.
r in einem Ausſchei-
t.
rtoriko. 200 Todes-

85. Geburtstage zahl-
ke aus allen Schichten

tekonferenz zur Ab-
ſtirbt der „Afrikaner"
ls „Gefangener des

Berlin nach Batavia
ger von Gronau ſtatt.
gliſche Regierung wiſ-
ustauſch über die Lö-
en bereit ſei.

nläßlich der Vermäh-
Guſtav Adolf und der
oburg ſtatt.
Berlin-Charlottenburg
d Bindernagel von
— Der ehemalige
geſtorben.
ſes im Prozeß Reich-
iſſar für verfaſſungs-

Reichsminiſtern ohne

Speſſart finden fünf

einem Kriegsgericht
den Kapitänleutnant
intergange des Schul-
wird; er wird frei-

Rückgang der Natio-
vachſen der Kommu-

ſammengebrochen. —
Präſidenten der Ver-

ſt wieder in Deutſch-

ßen zu blutigen Zu-
finden den Tod.
t fordern auf Kuba

tstag wird groß ge-
einem Taifun mehr

Der engliſche Außen-
tſchen Gleichberechti-
n.
ler zu einer längeren

itler, feſtzuſtellen, ob
ein Hitler-Kabinett
ngen in Weſtdeutſch-

räſidialregierung mit

er Neubildung der

beſchuldigt, wird im
prochen.
wieder zum Reichs-

ſtiegeſetz mit Zwei-
er Reichstag vertagt

ungskonferenz zurück.
htigungsformel.
ßen zwei Züge zu-
In der Pfalz finden
inder den Tod beim

ch weigert ſich, ſeine

Rundfunk eine Re-

e politiſchen Notver-
er neue Maßnahmen
zu erlaſſen.
anzöſiſche Regierung.
Reichsbahn legt die
Minuten zurück.
pruch gegen die vom
, durch die etwa
ngen.
Winterhilfe und das

iner Verkehrsgeſell-
dsverdacht verhaftet.

1933

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 1 | Montag, den 2. Januar 1933 | 55. Jahrg.

Hoffnungen und Wünſche

Kundgebungen zum neuen Jahr.

Führende Perſönlichkeiten und führende Verbände aus Politik und Wirtſchaft nehmen den Jahreswechſel zum Anlaß, um ſich an ihre Gefolgſchaft zu wenden und ſie zu neuer Arbeit aufzurufen.

Geheimrat Hugenberg,

der Führer der Deutſchnationalen Volkspartei, veröffentlicht einen „Heil Deutſchland" überſchriebenen Artikel, in dem es u. a. heißt: „Das Jahr 1932 hat den Zielen der Deutſchnationalen Volkspartei

drei weſentliche Erfolge

gebracht. Auch in Preußen, dem letzten Bollwerk des Marxismus, wurde das ſchwarzrote Syſtem geſtürzt. Die Wahlen des letzten Jahres beſeitigten ferner die Vorherrſchaft des parlamentariſchen Syſtems und damit das verderbliche Spiel der Parteien von Weimar. Auch in der Außenpolitik iſt ein Schritt vorwärts getan. So unzulänglich das Ergebnis von Lauſanne war, ſo hat es doch das Ende der hemmungsloſen Reparationspolitik gebracht. In der Abrüſtungsfrage iſt die Forderung Deutſchlands auf Beſeitigung der Rüſtungsungleichheit geſtellt. Das Jahr 1933 wird neue Kämpfe bringen. Die Errungenſchaften des vorigen Jahres müſſen gegen jeden Rückſchritt verteidigt werden, ſie müſſen im Sinne einer

Neugeſtaltung des Deutſchen Reiches

erweitert werden. Der wirtſchaftlichen und ſozialen Not des deutſchen Volkes – verſchuldet durch die unſelige Politik des früheren Syſtems – muß durch einen organiſchen und einheitlichen Neubau des Wirtſchaftsſyſtems abgeholfen werden. Die Deutſchnationale Volkspartei iſt aus den Kämpfen des Jahres 1932 erfolgreich und geſtärkt hervorgegangen. Ihre Ziele haben ſich in immer weiteren Kreiſen durchgeſetzt. In ſteigendem Umfange ſtößt die Jugend zu ihren Kampfgruppen. Ich grüße unſere alten bewährten Kämpfer, ich grüße unſere Jugend, die beide zu neuem Einſatz bereit ſind."

Prälat Kaas,

der Vorſitzende der Deutſchen Zentrumspartei, veröffentlicht einen Artikel, in dem er unter der Überſchrift

„Kampf oder Sammlung"

u. a. ausführt: „Klarer als vor dem letzten Wahltermin 1932 ſteht heute für jeden nüchternen Beobachter feſt, daß keine extreme Richtung in Deutſchland begründete Ausſicht auf die Erringung einer ſolitären Mehrheit hat. Eine Selbſttäuſchung iſt es, wenn irgendeine politiſche Richtung die Rettung Deutſchlands als ihr Monopol betrachtet, wenn ſie den politiſchen „Meſſias" der deutſchen Zukunft ſich nur aus ihrem Lager hervorgehend denken kann An die Stelle des ſachlich nicht berechtigten und legal nicht durchſetzbaren Ausſchließlichkeitsanſpruchs dieſer oder jener politiſchen Richtung, dieſes oder jenes Programms, dieſer oder jener Staatsauffaſſung wenigſtens für dieſe Zeit beiſpielloſer Volks- und Staatsgefährdung den Willen zur

Sammlung der wertvollen Energien

zu ſetzen, die in allen ſtaatsbejahenden Lagern in Bereitſchaftsſtellung liegen und auf Einſatz warten. Sollen dieſe Kräfte brachliegen oder in ödem Bruderzwiſt verkommen, weil die Führer zu zaghaft oder zu eigenbrötleriſch ſind, um die Wege zur Sammlung zu ſuchen und die gefundenen auch unter Opfern zu gehen?"

Dr. Dingeldey,

der Führer der Deutſchen Volkspartei, hat folgenden Neujahrswunſch: „Alle unſere Schritte und Beſtrebungen können nur darauf gerichtet ſein, die politiſche Selbſtbeſinnung zu fördern und dem ſchaffenden Bürgertum wieder eine breite Baſis im politiſchen Kräfteſpiel zu verſchaffen. Davon wird ſehr viel abhängen für die künftige Neugeſtaltung im Innern und für den Erfolg der Freiheitsbeſtrebungen nach außen."

Unternehmerſchaft und Handel zum Jahreswechſe

Der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie hat zum Jahreswechſel ein Rundſchreiben an ſeine Mitglieder gerichtet, das beſagt, daß ſich in Deutſchland nach wie vor ein bewunderungswürdiges Kapital an unternehmeriſcher Initiative, an geiſtigem und techniſchem Rüſtzeug, an Opferbereitſchaft und an entſchiedenem Willen zum Einſatz der letzten Kräfte erhalten habe. Wir werden unſeren Kampf in Zukunft auch darauf zu richten haben, daß in der Öffentlichkeit das Unternehmertum endlich die Wertung erfährt, die es beanſpruchen kann. Das deutſche induſtrielle Unternehmertum muß es auf das entſchiedenſte ablehnen, ſich von wirtſchaftsfeindlichen oder wirtſchaftsfremden Theoretikern oder Politikern über ſeine Pflichten „belehren" zu laſſen. Es kann für ſich in ſeiner Geſamtheit in Anſpruch nehmen, daß es in den Stürmen der Nachkriegszeit Dienſte am Volk und Vaterland geleiſtet hat, in denen es von keinem anderen Stand übertroffen worden iſt.

Der Hanſabund für Gewerbe, Handel und Induſtrie übergibt der Öffentlichkeit „Bemerkungen zum Jahreswechſel", in denen es heißt: Es iſt unbeſtreitbar, daß ſich auf dem Weltmarkt

erfreuliche Beſſerungsanſätze

zeigen, die durch ihre bereits mehrmonatige Dauer beweiſen, daß es ſich hier nicht um Saiſon- oder Spekulationserſcheinungen, ſondern um wirkliche Geſundungskeime handelt. Die erſte und entſcheidende Vorausſetzung für das „Beſſerwerden" iſt der darauf gerichtete wirtſchaftspolitiſche Willenseinſatz der Geſamtheit aller unternehmeriſchen Menſchen! Nur wenn in poſitivem Sinne Klarheit hinſichtlich der Sicherung freier wirtſchaftlicher Schaffensmöglichkeit gegeben wird, nur wenn die ſeeliſchen Faktoren der Vertrauensbereitſchaft, der Riſikobereitſchaft, des Gefühls der Rechtsſicherheit wieder das wirtſchaftliche Tagesleben unterbauen, wird es beſſer werden.

Sozialpolitiſche Forderungen der Angeſtellten.

Der Allgemeine Freie Angeſtelltenbund verbreitet eine Denkſchrift „Sozialpolitiſche Gegenwartsforderungen der Angeſtellten", in der Sicherung und Ausbau der ſozialen Geſetzgebung verlangt werden. Beſondere Wünſche werden bezüglich des Angeſtelltenvertragsrechtes, der Arbeitsloſenverſicherung, der Angeſtelltenverſicherung, der Knappſchaftsverſicherung ſowie der Kranken- und Unfallverſicherung geſtellt.

Neujahrsempfang beim Reichspräſidenten.

Gemeinſam an die Arbeit für unſer Vaterland!

Hindenburgs Botſchaft anläßlich der Neujahrsempfänge.

Der Neujahrsempfang beim Reichspräſidenten vollzog ſich in der ſeit Jahren üblichen Weiſe, lediglich mit dem Unterſchied, daß der Empfang diesmal im Gebäude der alten Reichskanzlei ſtattfand, in dem Hindenburg bekanntlich ſeit einigen Monaten wegen Ausbeſſerung des Reichspräſidentenpalais Wohnung genommen hat. In der Wilhelmſtraße harrte trotz des unfreundlichen Wetters eine große Menſchenmenge ſtundenlang aus. Kurz nach 10½ Uhr zog

die verſtärkte Ehrenwache,

die von einem badiſchen Truppenteil geſtellt wurde, von einer großen Volksmenge begleitet durch das Brandenburger Tor und bog mit klingendem Spiel in die Wilhelmſtraße ein. Während die Kapelle am Reichskanzleigebäude vorbeimarſchierte, ſchwenkte die Ehrenwache in den Vorhof des Gebäudes ein, in deſſen Portal der Reichspräſident in Mantel und Zylinder erſchien und die Meldung des Offiziers entgegennahm. Die Menge begrüßte dabei den Reichspräſidenten mit lebhaften Hochrufen.

Die Halloren bei Hindenburg.

Als erſte Gratulanten erſchienen die Halloren, vier Mitglieder der „Salzwirkerbrüderſchaft im Thale zu Halle", um dem Reichspräſidenten die übliche Gabe: Salz, Schlackwurſt und ein Neujahrsgedicht zu überbringen, für die der Reichspräſident bei dem Empfang mit herzlichen Worten dankte. Die in hellrote Fräcke mit bunten Weſten und blauen Strümpfen gekleideten Halloren erregten natürlich das beſondere Intereſſe des Publikums.

Der Empfang des Diplomatiſchen Korps.

Nach einer längeren Pauſe begann dann die Auffahrt des Diplomatiſchen Korps. In kurzen Abſtänden fuhren etwa 60 Kraftwagen in den Torbogen der Reichskanzlei ein. Bei der Vorfahrt der Botſchafter trat jedesmal die Wache unter Trommelwirbel ins Gewehr, während bei den Geſandten lediglich das Gewehr präſentiert wurde. Die Diplomaten wurden zum Kongreßſaal geführt. Punkt 12 Uhr nahm der Reichspräſident in Gegenwart des Reichskanzlers, des Reichsaußenminiſters und des Staatsſekretärs Meißner die Glückwünſche der Vertreter der auswärtigen Mächte entgegen.

Der Apoſtoliſche Nuntius Orſenigo

brachte als Doyen des Diplomatiſchen Korps deſſen Glückwünſche in einer Anſprache zum Ausdruck. Der Nuntius kam dann vor allem auf das Wirtſchaftsproblem zu ſprechen, das in der herzzerreißenden Notlage Tauſender von Familien in Erſcheinung trete, die in jeder Nation mit dem Hunger ringen. Er erinnerte dabei an den überall geltenden Grundſatz: Wo Schiffbruch droht, haben die Schwächſten den erſten Anſpruch auf die Rettungsboote. So ſei heute das Problem der Arbeitsloſigkeit das, dem man zuerſt abhelfen müſſe.

Reichspräſident von Hindenburg betonte in ſeiner Erwiderung u. a.: Unſere Sorge um die Zukunft werde verſtärkt durch die Tatſache, daß ſich wichtige internationale Probleme ohne Löſung von einem Jahr ins andere ſchleppten und mit immer ſchwererem Druck auf der Welt laſteten. Sicherlich ſtehe hierbei das Wirtſchaftsleben an hervorragender Stelle. Es bedürfe der verſtändnisvollen Zuſammenarbeit der Regierungen und vor allem einer großzügigen Neuordnung der zwiſchenſtaatlichen Handelsbeziehungen. Von der wirtſchaftlichen Seite allein werde ſich freilich die gegenwärtige Weltkriſe nicht meiſtern laſſen. Ihre Bewältigung kann nur dann gelingen, wenn die Grundlage aller Völkerbeziehungen, das gegenſeitige Vertrauen, wiederhergeſtellt wird. So treten neben die wirtſchaftlichen Probleme mit nicht minderer Dringlichkeit die großen politiſchen Fragen, die heute der Löſung harren. Mit ſteigender Spannung wird ihre weitere Entwicklung gerade vom deutſchen Volke verfolgt, deſſen höchſte Lebensintereſſen hierbei auf dem Spiele ſtehen. Möge es im neuen Jahr endlich gelingen, einen entſcheidenden Wandel der Dinge herbeizuführen und den Weg wieder frei zu machen für den Fortſchritt der Menſchheit!

Bei dem anſchließenden Empfang der Reichsregierung erinnerte Reichskanzler von Schleicher an die Ende des Jahres 1931 vom Reichspräſidenten an das Ausland gerichtete Mahnung, uns nicht das gute Recht auf gleiche Sicherheit vorzuenthalten. Er gab dann einen kurzen Überblick über die außen- und innenpolitiſche Entwicklung des vergangenen Jahres und betonte beſonders zur Abrüſtungs- und Gleichberechtigungsfrage: Wir kehren nach der Anerkennung der Gleichberechtigung auf die Konferenz zurück, um eine wahre allgemeine Abrüſtung durchzuſetzen und uns die gleiche Sicherheit zu verſchaffen, die jedes andere Land genießt.

Wenn es hierbei gelingt, der deutſchen Jugend im Rahmen der Miliz das Recht zu wahrhaftem Staatsdienſt wiederzugeben, ſo wird zugleich ein großer Schritt zum Ausgleich der inneren Gegenſätze und zur Herſtellung des Friedens in unſerem Vaterlande getan ſein.

Als Sie mich, Herr Reichspräſident, vor wenigen Wochen an die Spitze der Reichsregierung beriefen, haben Sie mir geſagt: Schaffen Sie Arbeit und ſuchen Sie die Spannungen in unſerem deutſchen Volke durch ſozialen Ausgleich zu mildern. Die Reichsregierung wird dieſe Leitſätze zur Richtſchnur ihres Handelns machen, weil es nur auf dieſem Wege gelingen kann, dem deutſchen Volk wieder Ziel und Hoffnung zu geben.

In ſeiner Antwort ſagte der Reichspräſident, die Wünſche bei Ablauf des vorigen Jahres ſeien zwar nicht alle in Erfüllung gegangen. Dennoch habe die Entwicklung des Jahres 1932 manche Hinderniſſe beſeitigt und uns zu der Hoffnung berechtigt, daß die härteſte Notzeit Deutſchlands überwunden ſei. Auch die innenpolitiſche Lage zeige ſchüchterne Anfänge einer Entſpannung. Um auf dieſer Bahn vorwärts und aufwärts zu ſchreiten, bedarf es der

Fernhaltung aller Störungen des politiſchen Lebens

und der Zuſammenfaſſung aller ſtaatsbewußten und vaterlandsliebenden Deutſchen. Unſer erſtes Ziel müſſe es ſein, unſerem Volke Brot und Arbeit zu ſchaffen, den Millionen arbeitswilliger Hände, die unfreiwillig feiern müſſen, wieder Beſchäftigung zu geben und den vielen Familien, in denen Not und Verzweiflung herrſchen, Hoffnung und den Glauben an beſſere Tage wiederzubringen.

Daß dieſes Werk gelingen und die Reichsregierung, geſtützt auf die entſchloſſene und wertvolle Arbeit der Regierung Papen, das Problem der Arbeitsbeſchaffung löſen möge, daß im Geiſte der Nächſtenliebe und in ſozialem Mitempfinden allen Deutſchen, die Entbehrung leiden, tätige Hilfe gebracht werde, iſt mein hauptſächlichſter Wunſch am heutigen Tage.

Freilich, Opfer und Geduld ſind unerläßlich, wenn wir den Weg ins Freie finden und wieder aufwärts ſteigen wollen. Aber Kleinmut und Verzagtheit iſt niemals deutſche Art geweſen und darf es gerade jetzt nicht ſein. Wenn wir das Vertrauen in unſere eigenen Kräfte wiedergefunden haben, wenn wir uns in der Bereitwilligkeit, mitzuarbeiten und mitzuhelfen, zuſammenfinden, ſo iſt damit die ſichere Grundlage gegeben, auf der wir zuverſichtlich und erfolgverſprechend weiterbauen werden.

So laſſen Sie uns in dieſem Willen und in unerſchütterlichem Glauben an die Zukunft Deutſchlands in das neue Jahr eintreten und gemeinſam an die Arbeit gehen für deutſches Volk und Vaterland!“

Anſchließend an den Empfang der Reichsregierung fanden die Empfänge der Vertreter des Reichsrats, des Reichstagspräſidiums, der Reichswehr und der Reichsmarine ſowie der übrigen Reichsbehörden, der Reichsbank und der Reichsbahn ſtatt.

Glückwunſchaustauſch zwiſchen Hindenburg und Miklas.

Zwiſchen dem Reichspräſidenten und dem öſterreichiſchen Bundespräſidenten hat beim Jahreswechſel ein telegraphiſcher Glückwunſchaustauſch ſtattgefunden. Im Telegramm des Reichspräſidenten heißt es: Mögen die erſten Anzeichen einer beginnenden Geſundung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe in der Welt ſich im kommenden Jahre kräftig verſtärken und damit unſeren beiden Ländern die Hoffnung auf eine Wiederkehr beſſerer Zeiten gerechtfertigt erſcheinen laſſen. — Miklas drahtete u. a.: Im Geiſte brüderlicher Verbundenheit mit den Deutſchen im Reiche hegt auch Öſterreichs Volk die zuverſichtliche Hoffnung, daß es im kommenden Jahre dem deutſchen Volke beſchieden ſein wird, zu neuem wirtſchaftlichen Aufſtieg zu gelangen und mit Gottes gnädiger Hilfe auch die großen und vielfachen Schwierigkeiten zu überwinden, die einer glücklicheren Zukunft entgegenſtehen.

Das Diplomatiſche Korps beim Verlaſſen des Reichspräſidentenpalais nach dem Neujahrsempfang bei Hindenburg. Unſer Bild zeigt von links nach rechts: den franzöſiſchen Botſchafter François-Poncet, den amerikaniſchen Botſchafter Sackett und den engliſchen Botſchafter Rumboldt.

„Mein Vaterland muß größer ſein!“

Am letzten Tage des nunmehr endgültig vergangenen Jahres konnten wir Deutſchen noch einmal die Köpfe ſchütteln über die ſonderbare — ja, ſoll man es wirklich „Angſt“ nennen, mit der die Franzoſen den deutſchen Teil Mitteleuropas betrachten? In der Pariſer Deputiertenkammer, noch mehr aber im Senat beherrſchte bei der Debatte über die Ratifizierung der engliſch-franzöſiſchen Anleihe an Öſterreich bloß der „Anſchluß“-Gedanke die Köpfe und brachte ſogar alle Bedenken zum Schweigen, die man ſeit einiger Zeit in dieſer Körperſchaft überhaupt gegen Anleihen, ſelbſt an befreundete Staaten, hegt. Wobei man in Paris übrigens auch ganz unberückſichtigt ließ, daß man den Öſterreichern jetzt dreimal ſoviel leiht, wie man eigentlich am 15. Dezember an Amerika hätte zahlen ſollen!

Wir Deutſche aber durften in das neue Jahr den Satz des franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Paul-Boncour mit hinübernehmen: „Damit Öſterreich nicht unter die Hegemonie größerer Nachbarn gerät, genügt es nicht, alte Bindungen zu erneuern und zu verſtärken, ſondern man muß dieſem Lande durch Schaffung beſſerer Lebensbedingungen auch den Wunſch nehmen, ſeine Selbſtändigkeit aufzugeben und ſich der Macht anderer Nationen anheimzugeben.“ Paul-Boncour gibt mit dieſem unvorſichtigen Satz zu, daß der Wunſch und Wille Öſterreichs zum Anſchluß drängt, man dies aber durch erneuerte und verſtärkte Bindungen materieller Natur verhindern wolle, — was eigentlich nicht ſo recht zu dem ſonſt ſo eifrig proklamierten „Recht der Selbſtbeſtimmung aller Völker“ paßt!

Und im übrigen dient ja die neue Anleihe an Öſterreich finanziell auch nur dazu, um einerſeits einen Teil — den geringeren! — der kurzfriſtigen Schulden zu konſolidieren und andererſeits Öſterreich für ein Jahr in die Lage zu verſetzen, die Zinſen für die früher aufgenommenen Völkerbundanleihen zahlen zu können. Die ganze Anleihe mit ihrer Erneuerung und Verſtärkung der politiſchen Bindungen auf dreißig Jahre hinaus iſt finanziell alſo nur eine — Umbuchung, von der eine „Schaffung beſſerer Lebensbedingungen“ für Öſterreich kaum oder gar nicht zu erwarten. Deswegen erfolgte die Ratifizierung dieſes Lauſanner Anleihevertrages in Wien ſelbſt mit der überwältigenden Mehrheit von 1 Stimme, die man noch ſchnell telegraphiſch heranbeordert hatte. Wer in aller Welt glaubt denn, daß ſolche Bindungen trotz ihrer „Erneuerung“ und „Verſtärkung“ einen Wert für und von dreißig Jahren haben und behalten werden! Herriot ſelbſt, der dieſen Anleihevertrag mit Öſterreich abſchloß, hat ja vor kurzem erſt das Wort geſprochen, daß doch nach Bruch des franzöſiſch-amerikaniſchen Schuldenvertrages durch Frankreich niemand „Öſterreich Vorwürfe machen könne, daß es den Anſchluß erſtrebe“.

Wenn dieſer Anſchlußwillen Leben beſitzt, dann kann er durch finanzielle Nöte in ſeiner Verwirklichung nur gehemmt, aber nicht zerſtört werden, ſowenig wie er ſich durch „die Schaffung beſſerer Lebensbedingungen“ — beſtechen läßt. Und noch viel weniger durch ein bloßes Verſprechen dazu! Denn man hat ja in Öſterreich auch noch nicht vergeſſen, daß Frankreich es war, das die erſten wirtſchaftlichen Gehverſuche Öſterreichs mit dem Plan der öſterreichiſch-deutſchen Zollunion ſofort und gewaltſam verhindert hat. Und es iſt ein ſpätes, allzu ſpätes Beſinnen, wenn Paul-Boncour jetzt erklärt, die „Siegermächte“ von St. Germain hätten damals auch die Verpflichtung übernommen, den „aufgelöſten Volksgebilden die Lebensmöglichkeit zu garantieren“. Ein Blick auf die Karte genügt, um zu ſehen, daß es für das Öſterreich von heute eine wirkliche Lebensmöglichkeit gar nicht geben kann.

In einer Zeit, die überall in der Welt, bei allen Völkern den Gedanken des engeren und feſteren nationalen Zuſammenſchluſſes hat wachſen, hier und da ſich vielleicht ſchon hat überſteigern laſſen, wirkt es ſchon mehr als tragiſch, nämlich geradezu groteſk, wenn man mit ein paar Millionen und einigen papierenen Verboten — allein den Deutſchen dieſen nationalen Zuſammenſchluß verbieten will. Das iſt heute wirklichkeitsfremder denn je! Schon jetzt ſind die Bande des gemeinſamen — und gemeinſam vergoſſenen — Blutes viel zu eng, als daß ſie ſich von der Kuponſchere zerſchneiden laſſen. Im anhebenden Jahr werden auch die wirtſchaftlichen Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern durch Abſchluß eines Handelsvertrages weiter gebeſſert werden, worauf der Bundeskanzler Dr. Dollfuß gerade jetzt hinwies. Jetzt kann man weder uns noch Öſterreich es verbieten, uns gegenſeitig zollpolitiſche Bevorzugungen zu gewähren, und ſo wird das neue Jahr uns doch wieder näher zueinanderführen, bis der Tag kommt, an dem das Streben nach Zuſammenſchluß ſeine Erfüllung findet.

Aufziehen der Ehrenwache vor dem Reichspräſidentenpalais.

Neujahrsbotſchaft Hitlers.

Hitler richtete an ſeine Partei eine Neujahrsbotſchaft, in der es heißt:

Das Jahr 1932 werde einſt in der Geſchichte der nationalſozialiſtiſchen Bewegung als ein großer und erfolgreicher Abſchnitt des Kampfes gelten. Nach zwölfjährigem Ringen ſei es der Bewegung in ihrem 13. Jahre gelungen, der marxiſtiſchen Herrſchaft in Deutſchland ſo ſchwere Schläge zu verſetzen, daß in Preußen und im Reich die alten Novemberparteien ihre Stellungen hätten aufgeben oder räumen müſſen. Die nationalſozialiſtiſche Bewegung habe ſich in nicht weniger als 12 Wahlkämpfen von der unterdrückten und verfolgten, ſcheinbar ohnmächtigen Partei zum erſten politiſchen Faktor des Reiches erhoben. Es ſei das Verdienſt der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, die Epoche dieſes in Wirklichkeit doch nur vertarnten Kommunismus abgekürzt und wohl auch beendet zu haben. Aber auch auf der anderen Seite der Nation ſei Klarheit geſchaffen. Die bürgerlichen Parteierſcheinungen der Mitte ſeien faſt vollſtändig aufgerieben worden. In Deutſchland hätten ſich eindeutige Fronten gebildet. Der untaugliche Verſuch der Regierung von Papen, die Not des deutſchen Volkes und die Not der deutſchen Wirtſchaft mit ihren bekannten Verordnungen zu beheben, ſei, wie vorhergeſagt, geſcheitert. Der Verſuch der

Regierung Schleicher,

dieſes Programm weiter fortzuführen, werde noch mehr mißlingen. Die Nationalſozialiſten kennen ihre Gegner und deren Gedanken: „Man beteilige

die Partei an der Regierung,

ſo daß ſie wohl mit der Verantwortung belaſtet werde, aber ohne ſelbſt etwas beſtimmen zu können. Hat ſie erſt einmal ja geſagt, iſt ſie gefallen. Sie wird dann wohl verſuchen, ihre Gedanken durchzuſetzen, allein man wird ihr kalt lächelnd höflich aber beſtimmt nein ſagen.

Die größte Aufgabe des kommenden Jahres werde die ſein, den nationalſozialiſtiſchen Kämpfern, Mitgliedern und Anhängern in größter Klarheit vor Augen zu führen, daß die NSDAP. kein Selbſtzweck ſei, ſondern nur ein Mittel zum Zweck.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg hat dem General a. D. Hoefer, dem verdienſtvollen Führer im oberſchleſiſchen Abwehrkampf, zu ſeinem 70. Geburtstage telegraphiſch Glückwünſche übermittelt.

*

Die Nationalſozialiſtiſche Korreſpondenz veröffentlicht eine parteiamtliche Bekanntmachung. Danach iſt die Reichsorganiſationsleitung der NSDAP. wie folgt gegliedert: 1. Der Stab, 2. das Perſonalamt, 3. das Organiſationsamt und 4. das Schulungsamt. Das Organiſationsamt und das Schulungsamt bleiben bis auf weiteres vereint.

*

Die däniſche Heeresleitung wird im kommenden Jahre 9000 Rekruten einberufen. Intereſſant iſt hierbei, daß die nordſchleswigſchen Garniſonen bedeutend verſtärkt werden.

*

Die polniſche Regierung hat ihren Geſandten in Berlin beauftragt, beim deutſchen Auswärtigen Amt Proteſt gegen die „Reviſionspropaganda des deutſchen Rundfunks“ einzulegen. Es handelt ſich um eine Grenzlandkundgebung der Orag. Durch die Rundfunkübertragung dieſer Kundgebung ſei nach Meinung Polens das deutſch-polniſche Rundfunkabkommen verletzt worden.

*

In der braſilianiſchen Landwirtſchaftsſchule in Rio de Janeiro wurden in Anweſenheit des Landwirtſchaftsminiſters und führender Perſönlichkeiten aus Armee und Marine erfolgreiche Verſuche zur Herſtellung von Giftgas für Kriegszwecke durchgeführt. Es handelte ſich darum, den Beweis zu erbringen, daß die Giftgasherſtellung in Braſilien ausſchließlich aus einheimiſchen Erzeugniſſen durchgeführt werden kann.

Neuordnung im preußiſchen Schulweſen.

Erlaß über Beamteneinſparungen.

Nach der Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 3. September 1932 gehen in Preußen mit dem 1. April 1933 die Aufgaben der Provinzialſchulkollegien auf die Oberpräſidenten über. Durch dieſe Behördenumbildung hören mit dem 31. März 1933 die Ämter der Vizepräſidenten der Provinzialſchulkollegien und der Direktoren bei den Provinzialſchulkollegien auf. Danach müſſen nach den geltenden geſetzlichen Beſtimmungen ſämtliche Inhaber dieſer Stellen zum 1. April 1933 in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt werden.

Die Leitung der künftig bei den Oberpräſidenten einzurichtenden Verwaltungen für das höhere Schulweſen werden vom 1. April 1933 ab Regierungsdirektoren übernehmen. Hierfür ſind zum Teil die zum 1. April 1933 in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzten Vizepräſidenten bei den Provinzialſchulkollegien in Ausſicht genommen.

Bei den Oberpräſidien von Oberſchleſien, Grenzmark Poſen-Weſtpreußen und Pommern werden im Hinblick auf den geringeren Geſchäftsumfang Regierungsdirektorſtellen nicht eingerichtet: hier werden Oberſchulräte zur Leitung der Geſchäfte unter den Oberpräſidenten beſtellt werden.

Gleichfalls fallen mit Wirkung vom 1. April 1933 bei den Provinzialſchulkollegien fünf Oberſchulratsſtellen fort, und zwar zwei in Berlin und je eine in Oppeln, Breslau und Magdeburg, ferner vier mit Oberſtudienräten beſetzte Hilfsarbeiterſtellen in Königsberg, Berlin und Koblenz, ſowie zwei Stellen von Juſtitiaren und Verwaltungsräten in Berlin.

Im einzelnen ſind auf Grund dieſer Maßnahmen in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt:

Die Vizepräſidenten der Provinzialſchulkollegien Lic. Dr. Hartke in Königsberg, Irmer in Breslau, Dr. Lamla in Magdeburg, Dr. Sondag in Kaſſel, Dr. Müller in Münſter Dr. Göcking in Koblenz, deren Wiederverwendung als Regierungsdirektoren bei den Oberpräſidien in Ausſicht genommen iſt. Dr. Grabowſki in Oppeln, deſſen Wiederverwendung in ſeinem bisherigen Amtsbereich vorgeſehen iſt. Rohrer in Schleswig und Geh Reg.-Rat Rommel in Stettin, deren weitere Verwendung erwogen wird. Brodthage in Hannover, König in Berlin;

die Direktoren bei den Provinzialſchulkollegien Dr. Ehrlicher in Koblenz, Dr. Kurfeß in Breslau und Kummerow in Berlin, deren Wiederverwendung in Ausſicht genommen iſt, Geh. Reg.-Rat Dr. Iſrael in Berlin;

die Oberſchulräte Patſchovſky in Oppeln und Umbſen in Berlin, deren Wiederverwendung in Ausſicht genommen iſt, Geh. Reg.-Rat Dr. Jantzen in Breslau, Dr. Zipperling in Magdeburg und Frau Dr. Wegſchneider in Berlin;

die Oberſtudienräte Dr. Neumann in Königsberg, Hommes in Berlin, Herſs in Koblenz, deren Wiederverwendung in Ausſicht genommen iſt, Knolle in Berlin;

die Verwaltungsräte und Juſtitiare Oberregierungsrat Dr. Varrentrapp und Regierungsrat Dr. König in Berlin.

Der Auslieferungsantrag im Mordfalle Hentſch.

Beſchleunigte Behandlung des Antrages.

Der Auslieferungsantrag der ſächſiſchen Staatsregierung in der Angelegenheit der Ermordung des Dresdener SA.-Mannes Hentſch iſt beim Auswärtigen Amt in Berlin eingegangen. Der Antrag ſoll beſchleunigt vom Auswärtigen Amt und den anderen in Frage kommenden Stellen der Reichsregierung bearbeitet werden. Die ſächſiſche Staatsregierung iſt der Auffaſſung, daß es ſich bei der Ermordung des SA.-Mannes Hentſch nicht um eine politiſche, ſondern um eine unpolitiſch-kriminelle Tat handle.

Die ſächſiſchen Juſtizbehörden haben auch direkt bei der Mailänder Polizei die Verhaftung der drei SA.-Leute beantragt. Die Verhaftung iſt eine reine Polizeiangelegenheit, während die Auslieferung nur auf dem Wege über die Reichsregierung erledigt werden kann.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Dezember.

* **Börſenbericht.** Die letzte Börſe im alten Jahr verkehrte in uneinheitlicher Haltung. Die Umſätze hielten ſich in engſten Grenzen, da das Publikum nur vereinzelt Kaufaufträge erteilt hatte, die im Verlauf kleine Kurserholungen auf den meiſten Gebieten hervorriefen. Die Kuliſſe zeigte anfangs Glattſtellungsbedürfnis. Tagesgeld verteilte ſich auf 5 Prozent und ſtand nur vereinzelt mit $4\frac{7}{8}$ Prozent zur Verfügung. Im Verlauf war die Tendenz überwiegend befeſtigt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	31. 12.	30. 12.		31. 12.	30. 12.
Weiz., märk.	188-190	188-190	Weizkl. f. Bln.	8,5-9,2	8,8-9,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	155-157	155-157	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Sommergerſte	—	—	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
Futtergerſte	158-164	158-164	kl. Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	13,0-15,0	13,0-15,0
Hafer, märk.	115-120	114-120	Peluſchken	13,5-14,5	13,5-14,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,0
fr. Berl. br.			Serradelle	18,0-24,0	18,0-24,0
inkl. Sack	23,2-26,2	23,2-26,2	Leinkuchen	10,0	10,0

Der betende Haſe

Von Hans Franck.

In einer rheiniſchen Kirche ſieht man bis auf den heutigen Tag an heiligſter Stätte zu den Füßen der Mutter Gottes einen Haſen. Ungelenke Dorfkünſtlerhand hat ihn aus einem weichen willigen Lindenaſt herausgeſchnitzt. Dieſes Schnitzwerk haben die Jahrhunderte ſo dicht mit einem Gewirr von Braun und Grau, von hellen und dunklen Flecken überzogen, daß das hölzerne Fell im roten Schein des ewigen Lämpchens von geſpenſtiſcher Lebendigkeit iſt. Blickt man aus der [illegible]rne flüchtig darauf, meint man, der Haſe mache ein M[illegible]chen, um den Jeſusknaben auf den Armen Marias, de[illegible]eide Patſchhändchen nach ihm ausſtreckt, durch ſein S[illegible]l zu erfreuen. Tritt man aber dichter zu dem Altar hi[illegible] gewahrt man: nicht voll Verlangen greift das Gottes[illegible]d abwärts, ſondern es ſchützt, es ſegnet das Tier am Mantelſaum ſeiner Mutter, denn der Haſe — kein Z[illegible]ifel! — betet. Mit gekreuzten Vorderläufen fleht er U[illegible]ere Liebe Frau an: „Hilfe!“ Fleht um die Erhaltung [illegible]nes Lebens.

Der Herr von Limppurg näm[illegible] war ein gewaldiger Nimrod. Aber eines ſeiner Haſen konnte er anno 1539 nicht habhaft werden, ſo oft er auch auf die Suche ging, treiben ließ, ja — wider ſeine Gew[illegible]nheit — darum anſtand. Schnupperſchnüß nannten die Seinen dieſen Klügſten in ihrer Mitte. Und ſie wußten wohl darum. Herr

chen Schulweſen.

nſparungen.
einfachung und Verbilli-
eptember 1932 gehen in
die Aufgaben der Pro-
präſidenten über. Durch
mit dem 31. März 1933
Provinzialſchulkollegien
vinzialſchulkollegien auf.
geſetzlichen Beſtimmun-
en zum 1. April 1933 in
zt werden.
i den Oberpräſidenten
das höhere Schulweſen
gierungsdirektoren über-
ie zum 1. April 1933 in
zten Vizepräſidenten bei
uſſicht genommen.
Oberſchleſien, Grenzmark
werden im Hinblick auf
Regierungsdirektorſtellen
perſchulräte zur Leitung
ſidenten beſtellt werden.
vom 1. April 1933 bei
Oberſchulratsſtellen fort,
ine in Oppeln, Breslau
Oberſtudienräten beſetzte
, Berlin und Koblenz,
ren und Verwaltungs-

ieſer Maßnahmen in den

r Provinzialſchul-
sberg, Irmer in Breslau,
dag in Kaſſel, Dr. Müller
deren Wiederverwendung
erpräſidien in Ausſicht ge-
peln, deſſen Wiederver-
sbereich vorgeſehen iſt,
-Rat Rommel in Stettin,
wird, Brodthage in Han-

Provinzialſchul-
z, Dr. Kurfeß in Breslau
iederverwendung in Aus-
Iſrael in Berlin;
v in Oppeln und Umbſen
in Ausſicht genommen iſt,
slau, Dr. Zipperling in
der in Berlin;
Neumann in Königsberg,
deren Wiederverwendung
Berlin;
nd Juſtitiare Ober-
Regierungsrat Dr. König

trag
rdfalle Hentſch.

ng des Antrages.
ſächſiſchen Staatsregie-
nordung des Dresdener
Auswärtigen Amt in
ſoll beſchleunigt vom
en in Frage kommenden
arbeitet werden. Die
Auffaſſung, daß es ſich
nnes Hentſch nicht um
npolitiſch-krimi-

haben auch direkt bei
rhaftung der drei
aftung iſt eine reine
Auslieferung nur auf
g erledigt werden kann.

andel

vom 31. Dezember.
im alten Jahr verkehrte
ätze hielten ſich in engſten
nzelt Kaufaufträge erteilt
holungen auf den meiſten
e zeigte anfangs Glatt-
lte ſich auf 5 Prozent und
zur Verfügung. Im Ver-
befeſtigt.

Kilogramm, ſonſt bei
ichsmark:

	31. 12.	30. 12.
l. f. Bln.	8,8-9,2	8,8-9,2
l. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
	—	—
at	—	—
iaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
eiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,0
rerbſen	13,0-15,0	13,0-15,0
hken	13,5-14,5	13,5-14,5
bohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
n	14,0-16,0	14,0-16,0
e, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
e, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,0
delle	18,0-24,0	18,0-24,0
chen	10.0	10.0

Haſe

nd.
t man bis auf den heu-
den Füßen der Mutter
Dorfkünſtlerhand hat
denaſt herausgeſchnitzt.
rhunderte ſo dicht mit
, von hellen und dunk-
zerne Fell im roten
n geſpenſtiſcher Leben-
rne flüchtig darauf,
chen, um den Jeſus-
beide Patſchhändchen
l zu erfreuen. Tritt
gewahrt man: nicht
d abwärts, ſondern
Mantelſaum ſeiner
ifel! — betet. Mit
ere Liebe Frau an:
nes Lebens.
) war ein gewaldiger
konnte er anno 1539
ch auf die Suche ging,
nheit — darum an-
e Seinen dieſen Klüg-
ten wohl darum. Herr

on Limppurg, der es ſchon als eine Schande erachtete, inen Haſen nur krank zu ſchießen, verfehlte Schnupper-hnüß an drei Tagen hintereinander. Sie ſtanden ſchließlich uf Du und Du, der Herr von Limppurg und Schnupper-hnüß. „Kriegſt mich nicht!" höhnte Schnupperſchnüß mit einer weißen Blume, wenn er ſchließlich doch aus dem Lager aufſtand und davonhoppelte. „Krieg dich doch!" rief Herr von Limppurg ihm nach, riß die Flinte haſtig an die Backe und — ballerte daneben.

An einem hellen Herbſtmorgen des gedachten Jahres chwur Herr von Limppurg: „Heut!" Und in der Tat, un ſchien es um Schnupperſchnüß geſchehen. Immer wieder wurde Schnupperſchnüß von den beiden Hunden des Herrn von Limppurg aufgeſtochen. Immer wieder mußte Schnupperſchnüß aus der Deckung ausfahren. Mit Hoppeln war es jetzt, wenn er ſein Leben erhalten wollte, nicht mehr getan. Schnupperſchnüß mußte flüchtig werden, mußte rennen, was ſeine langen Hinterläufe nur hergaben. Haken auf Haken mußte Schnupperſchnüß, um den heulenden Hunden zu entgehen, im Laufen ſchlagen. Als Schnupperſchnüß erkannte, daß es ihm draußen auf dem Felde trotz alles Rennens und Hakenſchlagens an die Wolle ehen werde, lief er auf das Dorf zu. Die Hunde mit Jappen, Herr von Limppurg mit Fluchen hinter dem Ausreißer her.

„Et Häſche!" riefen die Kinder, als Schnupperſchnüß eſtreckten Galopps in die Dorfſtraße einbog. Sie nahnen Steine auf, warfen nach ihm: „Et Häſche!" Sie ackten Knüttel, ſchlugen nach ihm: „Et Häſche!" Im rab auch die Kinderſchar hinter Schnupperſchnüß her: „Et Häſche!" Erwachſene ſchloſſen ſich der Verfolgung des ehetzten an. Sie ergriffen Miſtgabeln, ſtachen zu: „Et äſche!" Schnupperſchnüß rannte hin und her auf der orfſtraße. Umlief Häuſer, Ställe, Backöfen. Drückte ich unter Gebüſch, hinter Türen, an Miſthaufen. Immer nd immer wieder aber ſtörte man ihn auf: „Et Häſche!" as ganze Dorf, die Hunde des Herrn von Limppurg, die orfköter. Alle von Gehöft zu Gehöft hinter Schnupperſchnüß her: „Et Häſche!"

Da, in ſeiner höchſten Not, lief Schnupperſchnüß durch ie offenſtehende Tür in die Kirche, rannte zwiſchen den eeren Bänken entlang. Ueberquerte den Kanzelplatz. Sprang auf den Altar und kauerte ſich — kein Haſe mehr, ondern nur noch behaartes, bebendes, bedrohtes Leben — u den Füßen des Bildes der Mutter Maria nieder.

„Et Hätſche!" rief es noch einmal hundertſtimmig. mpört, erſchreckt, erkennend. Dann wurde es ſtill. Ganz till.

Denn die beiden getigerten Hunde des Herrn von Limppurg verfolgten Schnupperſchnüß nicht mehr. Vor der Schwelle der offenen Kirchentür ſtanden ſie mit ſchlagenden Flanken. Als ob ſie einer angerufen hätte. Doch war niemandem die Stimme zu Ohren gekommen, welche ihnen Haltein befohlen hätte. Auch die herankläffenden Dorfköter liefen nicht in das Innere der Dorfkirche. Verſtummt lagen ſie vor der Schwelle des Gotteshauſes. Als einer der zuletzt heranjachternden doch Miene machte, ſie u überſpringen, bekam er einen ſo heftigen Fußtritt, daß r jaulend davonlief. Denn ſchon falteten ſich hier und da Hände. Schon war eine Mutter mit ihrem Buben und hrem Mädchen in die Knie geſunken. Herr von Limpburg kommt herangekeucht. Die Dörfler bilden ſchweigend ine Gaſſe. „Wo iſt er?" ſchreit der Jagdwütige einmal über das andere. „Ich knall ihn nieder! Wo iſt er?" Keiner der Erwachſenen wagt zu antworten. Ueber die Lippen des knieenden Knaben hinweg jedoch klingt es glokenrein: „Et Häſche is bei die Mutter Maria!"

Herr von Limppurg gewahrt Schnupperſchnüß zu den Füßen des Altarbildes. Er reißt ſeine Flinte hoch. „Nit chieße!" ſchreit die knieende Frau. Herr von Limppurg will es nicht hören. Er nimmt Schnupperſchnüß aufs Korn. Da ruft das knieende Mädchen verzückt: „Et Häſche betet!" In der Tat: Schnupperſchnüß ſitzt — hochaufgerichtet — auf ſeinen Hinterbeinen vor Mutter Maria. „Männchen macht der freche Lümmel!" brüllt Herr von Limppurg. „Zum Narren hat er mich. Wie hundertmal chon. Aber diesmal treff ich nicht daneben. Habt acht!" Und langſam beginnt er den Schußfinger zu krümmen. „Et Häſche betet!" rufen Dutzende, ruft das ganze Dorf. „Be — tet — —!" Denn Schnupperſchnüß ſitzt nicht, wie r ehedem oftmals — Männchen machend — im Felde aß. Er hat die Vorderläufe gekreuzt übereinander geegt. Schnupperſchnüß — alle ſehen, alle ſagen, alle umzittern es — Schnupperſchnüß betet. Nur Herr von Limppurg will es nicht ſehen, will es — obwohl es auch in ſeine Augen und ſein Herz dringt — nicht wahrhaben. Abdrücken! Niederknallen! Endlich des Frechen habhaft werden! Endlich ihm ſeine Unverſchämtheiten heimzahlen! Ueberſchreit er ſeine innerſte Stimme. Da ſtreckt das Jeuskind ſeine beiden Patſchhändchen aus, hält ſie ſchützend, hält ſie ſegnend über Schnupperſchnüß, und Herr von Limppurg ſinkt mit betend aufgehobenen Händen zu der nieenden Gemeinde nieder auf die Erde.

Nach geraumer Weile erſt hat Herr von Limppurg ch erhoben. Er iſt — ohne Gewehr — mit behutſamen chritten in die Kirche gegangen. Schnupperſchnüß hat un zu Füßen des Bildes der Mutter Maria gekniet, as Jeſuskind hat ſeine ſegnenden Hände wieder in das Bild zurückgeholt. Herr von Limppurg iſt über den Kanlplatz, am Sakramentshäuschen vorbei, in den Altar egangen. Schnupperſchnüß, als ob er gewußt hat, daß on jetzt an ewiger Friede zwiſchen ſeinem Verfolger und m ſei, iſt nicht vom Altar herabgeſprungen, iſt nicht von euem flüchtig geworden. Herr von Limppurg hat chnupperſchnüß auf den Arm genommen und durch die ieende Menge hinweg bis zur Dorfſtraße getragen. Und at alldort geſagt: „Ziehe hin, lieber Haas! Du haſt Freiheit in meiner Kirchen geſuchet. Die haſt Du gefunen. Darumb die Hund ſchon Freiheit Dir gehalten, ſo ill ich ſie auch nicht mehr brechen. Und alldieweil die ochgelobete Mutter Maria Dein Gebet erhöret und das Jeſuskind ſeine Hände ſchützend über Dich gehalten hat, will ich Dir auch hinfüro im Felde nichts mehr antun. Wir kennen uns ja nun viel zu lang und viel zu gut, als daß ich jemals Dich mit einem Deiner Brüder verwechſeln önnte. Ziehe hin in Frieden, lieber Haas!" Bei ſolchen Worten hat Herr von Limppurg Schnupperſchnüß getreichelt. Dann hat er den Haſen, der nicht gezittert hat in einen Armen betulich niedergeſetzt. Schnupperſchnüß iſt davongehoppelt. Und keinen Hund, auch nicht den, der um Begreifen vor der Kirchenſchwelle einen Fußtritt ötig hatte, hat man anrufen müſſen, daß er ihm nicht achtläffe.

Die Kunde von dem betenden Haſen hat ſich ſchneller ls Flugfeuer von Strohdach zu Strohdach ausgebreitet n Dörfern und Städten ringsum. Viele Meilen ſind die emeinen Leute zu dem Kirchlein des Herrn von Limpurg gewallfahrtet in der Herzenshoffnung, daß Maria, elche das Flehen des Haſen erhörte, ſich ihrer Bitte nicht verſagen werde. Von den Opfern, ſo die dankbaren Waller zurückgelaſſen haben, hat man ſehr bald einen neuen Chor bauen laſſen können. In deſſen Mitte iſt, anſtelle der bemalten Holztafel, die man in einem Seitenkapellchen aufſtellte, jenes Schnitzwerk aus Lindenholz — Maria, das Jeſuskind mit den ſegenend ausgeſtreckten Händen auf dem Arm, zu beider Füßen ein betender Haſe — eingebaut worden, wie man es dorten bis auf den heutigen Tag ſehen kann.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Januar.

Chriſtlicher Glaube iſt ein Ding, das in der Seele des Gläubigen empfunden wird gerade wie die Geſundheit im Leibe. Zwingli.

** **Das Wetter im Dezember.** Im verfloſſenen Dezember fielen hier nur 13,4 mm Niederſchläge, davon 8,4 mm im erſten, 1,9 mm im zweiten und 2,6 mm im letzten Drittel. Die Niederſchläge verteilten ſich auf 10 Tage. Die größte Tagesmenge, 2,9 mm, wurde am 4. gemeſſen. Schneefälle gab es während des ganzen Monats nicht, nur an einem Tage wurden einzelne Schneeflocken beobachtet. Reif wurde 5 mal, Nebel an 12 Tagen feſtgeſtellt. Für den Landmann war das Dezemberwetter günſtig. Der offene Boden, die trockenen Wege und Aecker waren ihm für manche Feldarbeit willkommen.

** **Der Jahreswechſel** vollzog ſich in unſerm Städtchen in herkömmlicher Weiſe. Eine ernſte Andacht im Gotteshauſe am ſpäten Nachmittag leitete ihn ein. Nur gedämpft klangen in ihn die Geräuſche des beginnenden Straßentreibens hinein. In den nächſten Stunden ſah man Kinder in mancherlei Verkleidungen von Haus zu Haus gehen. Ihre Lieder ſingend — merkwürdigerweiſe waren es meiſtens Weihnachtslieder — machten ſie bei den Bewohnern ihre Aufwartung und empfingen ihre Gaben. Rummelpott und Feuerwerkskörper durften natürlich nicht fehlen. Gegen Mitternacht zeigte Glockengeläut den nahen Jahreswechſel an. Der Bleeck fing an ſich zu beleben. Vom Holſteiniſchen Hauſe kamen, Fackeln tragend, die Sänger unſerer Liedertafel. „Des Jahres letzte Stunde", das alte und immer wieder neue Lied, erſcholl über den weiten, mit Menſchen gefüllten Platz. Dann hieß es „Proſit Neujahr!", man ſchüttelte ſich die Hände, Raketen ſtiegen zum Himmel empor, Kanonenſchläge erſchütterten die Luft, und wie ſie alle gekommen, ſo verſchwanden ſie auch wieder; bald war es ſtill in den Straßen — das neue Jahr hatte ſeinen Einzug gehalten. — Der erſte Gottesdienſt im neuen Jahre wurde verſchönt durch die Mitwirkung des Frauenchors, der u. a. die Motette „Hebe deine Augen auf" ſehr fein ſang, und durch ein von Frl. Hanſen vorgetragenes Geigenſolo.

Quickborn. Bei Ausſchachtungsarbeiten auf einem Grundſtück an der Feldſtraße wurden einige Urnen gefunden. Die Urnen lagen in etwa 60 Zentimeter Tiefe.

Ihre Süber-Hochzeit feiern am Donnerstag d. W. die Eheleutr Johannes Holtorf und Frau, Düſternhoop, und die Eheleute Hans Sander und Frau, Ferienheim. Herzl. Glückwunſch!

Poſtperſonalien. Eine Aſſiſtentenſtelle beim hieſigen Poſtamt iſt dem Poſtaſſiſtenten Johnſen aus Laboe übertragen, der Poſtſchaffner Reher iſt zum Oberpoſtſchaffner befördert worden.

Armſtedt. Einen Zuſammenſtoß zwiſchen Rehkitz und Auto hatte der Lehrer M. von hier auf der Provinzialſtraße beim Forſt Meſchenſee. Die Mutter des Kitz ſprang vor dem Auto über die Straße und das folgende Kitz auf die Motorhaube und blieb auf dem vorderen Kotflügel ſitzen. Beim Anhalten des Autos ſprang es anſcheinend unverletzt ab und verſchwand im Forſt.

Haſenmoor. Ein nicht alltägliches Tauſchgeſchäft kam in unſerem Ort zum Abſchluß. Der Beſitzer des Wieſenhofes verpachtete den Gebrüder Barkmann, Schmalfeld, für Dreſcharbeiten die Eigenjagd auf ſeiner Beſitzung. Die Firma Barkmann iſt vertraglich verpflichtet, die geſamten Dreſcharbeiten auf dem Wieſenhof koſtenlos zu leiſten. — Auf dem Wolfsberg ſind zur Zeit eine große Anzahl Erwerbsloſer damit beſchäftigt, die noch an der Wurzel befindlichen Tannenbaumſtümpfe zu entfernen. Als Gegenleiſtung erhalten die Erwerbsloſen die Hälfte des ſo gewonnenen Brennholzes. Da mehrere Waggons Tannenbäume verkauft und die Stämme im Durchſchnitt einen Meter hoch ſind, bietet ſich den Erwerbsloſen eine willkommene Gelegenheit, den Brennholzbedarf zu decken.

e **Neumünſter.** Eingebrochen wurde in der vorletzten Nacht bei dem Kaufmann Max Pahl, Friedrichſtraße 32. Die unerkannt entkommenen Diebe drangen durch ein Seitenfenſter in die Wohnung des Genannten ein und erbeuteten zahlreiches Silberzeug (hauptſächlich Beſtecke) und etwa 45 RM. an barem Geld. Ein zweiter Einbruch wurde in der gleichen Nacht ausgeführt in dem Kontor der Drogen und Chemikalien-Handlung von Max Hoch, Großflecken 12. In dieſem Falle wurden mehrere Schreibtiſche erbrochen, doch mit negativem Erfolg. Nur ein geringer Betrag von ſchätzungsweiſe 6 bis 7 RM. fiel den Spitzbuben in die Hände — Zu ſchweren Schlägereien iſt es in der Sylveſternacht in verſchiedenen Vergnügungslokalen der Stadt gekommen. In der Zeit von Mitternacht bis zum Tagesanbruch wurde die Polizei insgeſamt ſieben Mal zur Hilfeleiſtung fernmündlich herbeigerufen. Mehrere Perſonen, darunter auch ein Reichswehrſoldat, mußten wegen gefährlicher Körperverletzung zur Anzeige gebracht werden. Die Verletzungen der Mißhandelten erwieſen ſich glücklicherweiſe durchweg als ungefährlich, in mehreren Fällen mußte jedoch ärztliche Hilfe in Anſpruch genommen werden. Gegen 8 Uhr morgens kam es nochmals zu einem Zuſammenſtoß in der Empfangshalle des Hauptbahnhofs, wo Halbſtarke mit Schlagwerkzeugen aufeinander losgingen. Dem Treiben wurde durch energiſches Einſchreiten mehrerer Polizeibeamten ein Ende gemacht. — Mit einer ſchweren Armverletzung wurde heute vormittag ein älterer Landarbeiter in das Krankenhaus eingeliefert. Bei der Verletzung handelt es ſich um einen komplizierten Knochenbruch. Auf welche Weiſe der Mann verunglückte, konnte bisher nicht feſtgeſtellt werden.

Auf eine eigenartige Weiſe verunglückt iſt geſtern früh die junge Frau des Angeſtellten Ottilia. Während ſie die Flurtreppe hinabſtieg, trat ſie auf eine Katze, die auf einer Treppe zuſammengekauert ſaß. Vor Schreck ſtürzte die Frau die Treppe hinunter und zog ſich einen Bruch des rechten Unterſchenkels zu

Rendsburg. In der Nacht brach in der Räucherei von Thielo Hopf in der Schleuskuhle ein Feuer aus. Die alarmierte Autoſpritze traf in kurzer Zeit auf der Brandſtelle ein und vermochte das Feuer auf ſeinen Herd zu beſchränken. Unter Zurücklaſſung einer Brandwache konnte ſie nach einer Stunde wieder abrücken. Durch die ſtarke Rauchentwicklung wurde ein Feuerwehrmann beſinnungslos. Ins Freie gebracht, erholte er ſich aber bald wieder. Leider ſind durch Rauch und Hitze viele Rauchwaren, Schinken, Speck und Würſte, teils verbrannt, teils ungenießbar geworden, ſodaß der angerichtete Schaden groß iſt. Die Entſtehungsurſache iſt noch unbekannt.

Lübeck. Der Senat hat dem praktiſchen Arzt Dr. Meyer in Moisling, der am 16. Nov. eine Frau vor dem Tode des Ertrinkens rettete, die Silberne Rettungsmedaille am Bande verliehen. — Die Benutzung der Autobuslinien zwiſchen Lübeck und Ahrensbök ſowie zwiſchen Lübeck und Utecht iſt derart zurückgegangen, daß nur noch 40 Prozent der Geſamtkoſten durch die Einnahmen gedeckt werden. Die Fahrten der genannten Linien werden darum hinfort — ab 1. 1. 1933 — nur noch am Sonntag, Dienstag, Freitag und Sonnabend durchgeführt.

Flensburg. In der Nacht wurde auf der Großenſtraße in der Nähe des Nordermarktes ein auswärtiger Geſchäftsmann überfallen und ſeiner Barſchaft in Höhe von 140 M. beraubt. Als Täter kommt ein junger Mann in Frage, der ſich in Begleitung einer gut angezogenen Zigeunerin befand. Der Ueberfallene hatte mit ihm und der Zigeunerin vorher verſchiedene Lokale beſucht.

Apenrade. Am 4. Januar begeht die Witwe Roſenberg, welche den größten Teil ihres langen Lebens in Apenrade zugebracht hat und jetzt bei einer Enkelin im Schulhaus im nahen Warnitz wohnt, ihren 102. Geburtstag. In Steglitz bei Berlin wird am 15. Januar die aus Apenrade ſtammende Witwe Hanſen 100 Jahre alt. Eine bekannte alte Apenraderin war Frau Thielleſen, welche im 105. Lebensjahre im Mai 1932 ſtarb.

Altona. Dieſer Tage erfolgte in den Abendſtunden bei der Wedeler Annahmeſtelle der Weſtholſteiniſchen Bank ein Telephonanruf von Altona, der, wie jetzt feſtgeſtellt werden kann, zweifellos als Einleitung zu einem regelrechten Ueberfall einer Bankräuberbande gedacht war. Der Anrufer ſtellte ſich nämlich als der „Direktor der Weſtholſteiniſchen Bank" in Altona vor und erklärte, es möchten ihm von der Filiale ſofort 2000 M. ausgehändigt werden, da das Altonaer Geſchäft bereits geſchloſſen ſei. Er käme in kurzer Zeit mit ſeinem Auto vorgefahren, bis dahin bitte er, das Geld bereit zu halten. Dem Filialleiter der Weſtholſteiniſchen Bank kam dieſe Bitte reichlich ſonderbar vor, ſo daß er ſie rundweg ablehnte. Daraufhin verſtummte der auswärtige Anrufer augenblicklich und ließ auch ſpäter nichts wieder von ſich hören. Nachfragen ergaben dann, daß das Geſpräch fingiert und nicht von dem genannten Direktor geführt worden war.

Altona. Das Haus der früher berüchtigten „Finkenbude" in der Finkenſtraße wurde in der Nacht von einem Feuer heimgeſucht. Eine Polizeipatrouille bemerkte den Brand. Da das Haus, in dem zuvor ein Lokal beſtand, das das Ziel häufiger Razzien und Schlafunterſchlupf für lichtſcheue Elemente war, heute leer ſteht, mußte man ſich mit Gewalt Zugang verſchaffen. In den oberen Stockwerken brannten die dort liegengebliebenen Schlafmatratzen und der Hausrat. Die Entſtehung des Feuers iſt nicht bekannt. Möglicherweiſe handelt es ſich um fahrläſſige Brandſtiftung von Gäſten, die immer noch — über Dächer eindringend — Schlafgelegenheit in der „Finkenbude" ſuchten.

Hamburg. Am Altjahrsabend gegen 21,15 Uhr gab ein durch die Flucht entkommener Mann im Großen Burſtah — ohne daß ein Wortwechſel ſtattgefunden hätte — einen Revolverſchuß ab. Ein Fußgänger erlitt einen Oberſchenkelſteckſchuß und mußte in ein Krankenhaus geſchafft werden. — Sonntag morgen mußte der in der inneren Stadt wohnende 37jährige Kaufmann W. in ein Krankenhaus geſchafft werden; er hatte Bruſtſtichverletzungen und eine Stichwunde in der linken Wade. W. behauptet, nachts im Bäckerbreitengang von mehreren Männern überfallen worden zu ſein.

Hamburg. Die Zahl der in den deutſchen Häfen aufgelegten Fiſchdampfer hat ſich in den letzten Wochen ſtark verringert. In Cuxhaven und in den Weſerhäfen iſt nahezu die ganze Flotte wieder in Betrieb. Nur in Altona liegt noch ein beträchtlicher Teil der Flotte ſtill. Die Dampfer werden z. Zt. zumeiſt in der Island- und Barentſeefahrt eingeſetzt; das Chartergeſchäft in der Heringsfahrt iſt lebhaft.

Hamburg. In der großen Abwrackaktion ſtehen die Hamburger Werften an erſter Stelle. Das Abwrackgeſchäft bietet zwar Möglichkeiten zu Neueinſtellungen kaum, doch geben die Werften damit immerhin einigen hundert Arbeitern Beſchäftigungsmöglichkeit, die ſonſt nicht vorhanden wäre. Blohm u. Voß und Deutſche Werft werden die Abbruchtätigkeit im neuen Jahre beſonders intenſiv betreiben. Die Geſamtſumme der Abwracktonnage für Hamburg wird ſich auf rund 150 000 BRT. belaufen.

Bad Schwartau. Der Mörder des Bahnhofsvorſtehers Stuhlmann in Bad Schwartau konnte trotz eifriger Nachforſchungen durch die Behörden bisher nicht gefaßt werden. Es ſind der Staatsanwaltſchaft gegen 100 Anzeigen zugegangen, um ſie auf die Spur der Verbrecher zu führen, doch hat ſich keine als richtig erwieſen. Erſchwert werden die Ermittlungen durch den Umſtand, daß die Täter bei der Bluttat Handſchuhe trugen, ſodaß keine Fingerabdrücke von ihnen aufgenommen werden konnten. Auf ihre Feſtnahme iſt eine Belohnuug von 1000 RM. ausgeſetzt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Neue Verhaftung im Fall Hentſch.

In der Mordſache Hentſch wurde eine dritte Verhaftung vorgenommen. Auf Veranlaſſung der Dresdener Staatsanwaltſchaft iſt der der NSDAP. angehörende Gärtner Ewald Tenzyk, in Hainsberg wohnhaft, feſtgenommen worden. Über die Gründe der Verhaftung kann an amtlicher Stelle nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden. Es wird aber weiter mitgeteilt, daß die Braut des flüchtigen Schenk, deren Bruder bekanntlich ſchon verhaftet iſt, ſich in der Tſchechoſlowakei befinden ſoll. Ihr Aufenthaltsort ſei auch den Behörden bekannt.

Silveſterſcherz in Wien.

Durch einen Silveſterſtreich iſt Wien in große Aufregung verſetzt worden. In der Nacht fand ein Wachtbeamter vor dem Tor der Poſtſparkaſſe eine Kiſte, aus der deutlich das Ticken einer Weckeruhr zu hören war. Die Aufſchrift „Vorſicht, Gefahr“, eine aufgemalte ſchwarze Hand und ein ſchwarzes Geſicht machten die Sache noch bedenklicher, zumal durch einen Schlitz außer der Weckeruhr noch verſchiedene Drähte zu ſehen waren, ſo daß der Anſchein erweckt wurde, es handele ſich um eine gefährliche Höllenmaſchine. Das Polizeipräſidium ließ einen hohen Beamten des Heeresminiſteriums aus dem Bett holen, und die Kiſte wurde dann mit größter Vorſicht in das Laboratorium des Beamten, eines Sprengſtoffſachverſtändigen, geſchafft. Das Unterſuchungsergebnis bot dann folgende Überraſchung: Der Hauptinhalt der Kiſte waren nämlich Sägeſpäne, ein Glücksſchweinchen und eine Schornſteinfegerpuppe ſowie ein Neujahrsglückwunſch an die Poſtſparkaſſe!

Vermiſchte Nachrichten vom 1. Januar.

Schulgeldbefreiung für bedürftige Kriegshinterbliebene bei Fachſchulen.

Berlin. Bedürftigen und würdigen Kriegshinterbliebenen ſoll nach Anordnung des Reichskommiſſars für das preußiſche Wirtſchafts- und Arbeitsminiſterium der Beſuch der gewerblichen Fachſchulen dadurch erleichtert werden, daß ihnen ausnahmsweiſe das Schulgeld ganz oder teilweiſe erlaſſen wird.

Glückwünſche an Generaloberſt von Einem.

Berlin. Der Reichspräſident hat Generaloberſt von Einem telegraphiſch die herzlichſten Glückwünſche zu ſeinem 80. Geburtstage übermittelt. Auch Reichskanzler von Schleicher überſandte ein Glückwunſchtelegramm.

Großfeuer in einer chemiſchen Fabrik.

Hamburg. In der chemiſchen Fabrik Johann D. Biber in der Kanalſtraße brach ein Großfeuer aus, das raſch große Ausdehnung annahm. Da das geſamte Terrain ſtark verqualmt war und außerdem erhebliche Exploſionsgefahr beſtand, wurden die benachbarten Straßenzüge polizeilich abgeſperrt. Die Feuerwehr konnte von den Dächern aus in das Fabrikgebäude eindringen und das Feuer eindämmen.

Doppelmörder zu Zuchthaus begnadigt.

Dresden. Der wegen Ermordung des Gutsbeſitzers Guſtav Wolf und deſſen Ehefrau in Zaulsdorf bei Ölsnitz im Vogtland am 29. September d. J. vom Schwurgericht in Plauen wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode und wegen vorſätzlicher Brandſtiftung zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilte 19jährige Wirtſchaftsgehilfe Alfred Erhard Morgner aus Tirpersdorf iſt durch Verfügung des Juſtizminiſters zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden.

Der erſte Bankraub auf Island.

Reykjavik. Zum erſtenmal ſeit Menſchengedenken hat ſich auf Island ein Banküberfall ereignet. Abends erſchienen zwei junge Leute in der Fiſchereiverwaltung, die im dritten Stockwerk der Däniſchen Reichsbank untergebracht iſt. Nur der Bürovorſteher, ein alter Herr von faſt 70 Jahren, war anweſend. Die Fremden warfen ihm einen Regenmantel über den Kopf, ſchlugen den alten Mann zu Boden und banden ihn feſt. Eine Kaſſe mit 2100 Kronen wurde von den Verbrechern geſtohlen. Der Bürovorſteher hat durch den Überfall ſchweren Schaden an ſeiner Geſundheit erlitten.

Erdſtöße in Südafrika. — Erheblicher Sachſchaden.

Kapſtadt. Weite Teile Südafrikas wurden durch tektoniſche Erdbeben erſchüttert. Am ſtärkſten wurden die Bewegungen in Johannesburg verſpürt. Viele Gebäude wurden ſchwer beſchädigt. Auch das Zululand und Natal wurden von Erdſtößen heimgeſucht. An mehreren Gebäuden entſtanden große Mauerriſſe.

Hausinſtandſetzungen im Winter.

Bei ſofortigem Arbeitsbeginn bevorzugte Gewährung von Reichszuſchüſſen.

Durch die Reichszuſchüſſe für Inſtandſetzungs- und Umbauarbeiten am Hausbeſitz ſoll gerade in den Wintermonaten Arbeitsgelegenheit geſchaffen werden. Um in den nächſten Wochen eine ſtarke Auswirkung der Maßnahme zu erreichen, hat der Reichsarbeitsminiſter beſtimmt, daß bei der Vergebung der Mittel in erſter Linie Anträge berückſichtigt werden müſſen, bei denen ſofort oder innerhalb kurzer Zeit mit den Arbeiten begonnen werden ſoll. In dem Vorbeſcheid wird die Zuſage des Zuſchuſſes davon abhängig gemacht, daß dieſe Bedingung erfüllt wird. Auch wird der rechtzeitige Beginn der Arbeiten überwacht. Unter den danach in Betracht kommenden Anträgen ſind ſolche in erſter Linie zu berückſichtigen, bei denen die Arbeiten noch im Winterhalbjahr beendet ſein werden.

„Kauft amerikaniſche Waren!“

Rieſiger Feldzug gegen ausländiſche Waren in den Vereinigten Staaten.

Die machtvolle amerikaniſche Hearſt-Preſſe eröffnet im ganzen Lande einen rieſigen Feldzug unter der Parole „Kauft amerikaniſch! Kauft amerikaniſche Waren!“ In den Zeitungen wird den ausländiſchen Waren offen der Kampf angeſagt. Beiſpielsweiſe wird die Benutzung von deutſchem Aluminium an Bord amerikaniſcher Schlachtſchiffe verdammt. Der Feldzug gegen den Kauf ausländiſcher Waren greift ſehr ſchnell um ſich. Er wird auch von der Spitzenorganiſation der amerikaniſchen Gewerkſchaften unterſtützt.

*

Amerika will alſo durch einen Käuferſtreik für ausländiſche Waren ſeine Abſchließung von der Weltwirtſchaft verſtärken und dieſen Käuferſtreik als Erſatz und Ergänzung für Zollerhöhungen benutzen. Es zeigt damit das in faſt allen Ländern der Erde zutage tretende Autarkieſtreben, durch das auch Deutſchland gezwungen wurde, ſeine Grenzen mehr und mehr zu ſchließen. Amerika hat ſich bisher gegen jegliche Abänderung der Schuldenabkommen geſträubt, und es iſt nicht zu erſehen, wie es ſich bei einer Abſperrung vom Ausland eine Zahlung ſeiner Gläubiger vorſtellt, nachdem an den deutſchen Reparationen klar geworden iſt, daß Zahlungen über die Grenze in der Hauptſache nur in Waren erfolgen könne, ſoll die Währung des Schuldnerlandes nicht ſchweren Schaden erleiden.

Der ewige Jahresring

Von Franz Karl Wagner.

Wir wandern und werden,
ein unendlich Geſchlecht
aus dem Nichts zum Leben
nach ewigem Recht
von der Gottheit beſtimmt.
Wir wandern und werden,
aus unendlichem Nichts
ein Sandkorn im Meere
des göttlichen Lichts,
bis die Gottheit es nimmt . . .

„Das iſt die Liebe der Matroſinnen . . .“

Die moderne Türkei iſt moderner als alle Länder Europas zuſammengenommen. Kemal Paſcha, der dort mit ſtarker Hand das Regiment führt und vor keiner Reform, mag ſie auch noch ſo neuartig erſcheinen, zurückſchreckt, hat jetzt angeordnet, daß die jungen Türkinnen neben vielen anderen Dingen auch Matroſen und Schiffsoffiziere werden können. Zuerſt müſſen ſie natürlich „Marine lernen“: als Schiffsmädchen werden ſie auf einem Schulſchiff ausgebildet und zwar nicht etwa geſondert, ſondern zuſammen mit den Schiffsjungen. Nur die Kojenräume für die beiden Geſchlechter liegen getrennt voneinander. Die Uniform der Mädchen aber gleicht völlig der der Schiffsjungen, wie man das bisher nur in der Operette beim Aufmarſch von Kadettinnen geſehen hat. Das ſchönſte aber iſt, daß wir vielleicht bald Gelegenheit haben werden, die jungen türkiſchen Schiffsmädchen perſönlich kennenzulernen. Schon in allernächſter Zeit ſollen die erſten von ihnen auf einem türkiſchen Handelsſchiffe ſich in europäiſchen Häfen zeigen, und wenn man dann in irgendeinem Hafen ſingen hören wird: „Das iſt die Liebe der Matroſinnen“, wird man ſofort wiſſen, daß es ſich hier nicht um einen Tonfilm, ſondern um echte türkiſche Waſſerjungfrauen handelt.

Kartoffeln in der Tüte.

„Bitte, geben Sie mir zwei Pfund feinſte Nierenkartoffeln in der Tüte, Marke Hinterpommern, zum Braten.“ So wird vielleicht eines Tages die Hausfrau die allerfeinſten der allbeliebten Erdfrüchte für den Sonntagsſchmaus im Ladengeſchäft einkaufen. Noch ſind wir nicht ſo weit, aber die ſoeben herausgekommene Verordnung zur Schaffung von Handelsklaſſen für Kartoffeln weiſt den Weg zu dieſer zukünftigen Entwicklung.

Die Zeiten, in denen Kartoffel eben Kartoffel war und man den Vorrat unbeſehen kaufte, um nachher feſtzuſtellen, daß der Wintervorrat entweder diesmal hervorragend gut ausgefallen war oder daß man beſtändig in der Küche zu klagen und am Eßtiſch unzufriedene Geſichter zu ſehen hatte, ſind endgültig vorbei. Dafür hat der Handel ſelbſt geſorgt, der längſt für die Kundſchaft eine weitgehende Auswahl trifft und es nicht mehr zuläßt, daß betrügeriſche Elemente minderwertige Futter- oder Induſtriekartoffeln als Speiſekartoffeln auf den Markt bringen, ſondern feſte Richtlinien für die an die Speiſekartoffel zu ſtellenden Anforderungen aufgeſtellt hat. Die neue Verordnung hebt nun daraus noch eine Speiſekartoffelſonderklaſſe heraus und bahnt einen weiteren Fortſchritt an, mit welchem die Kartoffel, die die Grundlage unſerer Volksernährung bildet, nun den Weg zur weiteren Veredelungsausleſe antritt, den andere landwirtſchaftliche Erzeugniſſe ihr bereits vorangegangen ſind.

Von hier bis zur feinſten Kartoffelausleſe in der Tüte zu denken iſt kein allzu kühner Schritt mehr, und wenn die Verordnung in erſter Linie den Verbraucher im Auge zu haben ſcheint, ſo liegt ſie doch ebenſoſehr in der Richtung deſſen, was die führenden landwirtſchaftlichen Kreiſe längſt anſtreben. Denn mit der Kartoffel in der Tüte oder dem mit der Herkunftsbezeichnung geſtempelten Papierſack ſind einzelne landwirtſchaftliche Organiſationen bereits vorangegangen, allerdings war der Erfolg noch nicht ſehr groß, denn auch das Verſtändnis der verbrauchenden Kreiſe, in erſter Linie der einkaufenden Hausfrau, muß erſt geweckt werden.

Wenige Deutſche wiſſen, was die deutſche Züchtung gerade auf dem Gebiete der Kartoffel geleiſtet hat. Wer heute, wo Form und Größe etwas ganz Selbſtverſtändliches geworden ſind, einmal ſehen könnte, was unſere Urgroßeltern noch vor hundert Jahren als Kartoffeln kannten, der würde ſtaunen. Die Knollen waren damals vielfach nicht viel größer als Roßkaſtanien oder Walnüſſe und ganz ungleichmäßig, zackig und voller ſpitzer Auswüchſe. Beim Schälen war oft die Hälfte Abfall und darum hat ſich die neue Erdfrucht ja auch keineswegs leicht und ohne Widerſtand eingeführt. Aber ihre zweite Heimat in Deutſchland iſt dieſer Mittelamerikanerin gut bekommen. Sie wurde immer gleichmäßiger, feiner und rundlicher, und die ganze Welt hat ſich daran gewöhnt, ihren Saatbedarf von den deutſchen Züchtern zu beſtellen.

Dabei iſt die Kartoffel aber gleichzeitig immer billiger und zum wahren Volksnahrungsmittel geworden, und auch eine noch weiter verfeinernde Ausleſe wird daran nichts ändern. Aber dem fortſchrittlichen Landwirt wird durch dieſe gute Ausleſe die Möglichkeit zu einer bevorzugten Verwertung ſeines Überfluſſes geſchaffen; darum können mit der neuen Handelsklaſſenverordnung alle Teile zufrieden ſein, die Hausfrau, der reelle Handel und der kartoffelbauende Landwirt.

Ein Zeichen „guten Willens“.

Überreichung des Namensſchildes der „Emden“ an Hindenburg.

Die auſtraliſche Regierung wird demnächſt das Namensſchild des berühmten deutſchen Kreuzers „Emden“, das bisher im Parlament zu Canberra aufgeſtellt war, der deutſchen Regierung als Zeichen des „guten Willens“ überreichen. Das Namensſchild iſt bereits in London eingetroffen. Der auſtraliſche Vertreter in London, Bruce, wird nach der Rückker von ſeinem Urlaub die Überreichung in Deutſchland vornehmen. Es ſteht noch nicht feſt, ob dieſe an den deutſchen Botſchafter in London erfolgt, oder ob Bruce nach Berlin fahren wird, um das Namensſchild dem Reichspräſidenten von Hindenburg perſönlich zu überreichen.

Amtlicher Teil

Erinnerung

Die ſäumigen Herren Gemeindevorſteher werden nochmals an die **ſofortige** Erledigung meiner Verfügung vom 30. v. M. — VII. B. 2 — betreffend Einreichung einer Ueberſicht über die kurzfriſtigen Schulden erinnert.

Bad Segeberg, den 29. Dezember 1932

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Standesamt Gadeland

Wegen Auflöſung des Kreiſes Bordesholm iſt zum 1. Januar 1933 aus den Gemeinden Booſtedt, Braak, Gadeland, Groß Kummerfeld, Klein Kummerfeld, Willingrade und Wittorf ein neuer Standesamtsbezirk mit dem Namen „Gadeland“ gebildet.

Für dieſen Bezirk wird im Namen des Herrn Regierungs-Präſidenten der Amts- und Gemeindevorſteher Heinrich Wittorf in Gadeland zum Standesbeamten, der Gemeinde-Vorſteher Heinrich Sell in Wittorf zum I. Standesbeamten-Stellvertreter und die Ehefrau Ella Wittorf in Gadeland zum II. Standesbeamten-Stellvertreter beſtellt.

Bad Segeberg, den 28. Dezember 1932

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Neufeſtſetzung des Wertes der Sachbezüge

In Abänderung meiner Verfügung vom 15. 6. 1932 (Kreisblatt Nr. 176) Sammlung 1932, Nr. 25, S. 94) zu A Ia bis c wird der Wert der täglichen vollen Verpflegung einſchl. Wohnung, Heizung und Beleuchtung **mit Wirkung vom 1. Januar 1933 an**, wie folgt feſtgeſetzt:

Ia)	für männliche und weibliche Angeſtellte in gehobener Stellung	1,65 ℛℳ
b)	für Gehilfen, Geſellen, Knechte, Arbeiter	1,30 ℛℳ
c)	für Hausgehilfinnen, ſonſtige Arbeitnehmerinnen im Haushalt und in der Landwirtſchaft, Lehrlinge und Lehrmädchen	1,10 ℛℳ

Bad Segeberg, den 29. Dezember 1932

Das Verſicherungsamt

Roland-Lichtspiele
Heute:
Letzte Vorführung
Lügen auf Rügen

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe.
J. Schulze.

Die Zeit
des Weihnachtsgeschäftes ist nun vorbei. Eine stille Zeit wird kommen aber auch diese müssen sie versuchen zu beleben. Darum denken sie früh genug an die Werbung zur Heranholung neuer und Erhaltung alter Kunden. Die wirksamste Reklame ist und bleibt auch heute noch das Inserat. Beleben Sie jetzt ihr Geschäft durch einige Inserate in den Bramstedter Nachrichten.

Sämtliche Drucksachen
schnell und sauber
Buchdruckerei
K. Paustian.

Bramstedter Liedertafel
v. 58
Wichtige
Sänger-Versammlung
am Mittwoch, den 4. Jan. 33,
abends 8 Uhr, im Sängerheim.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 12 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Ferkel u. Läufer
zu kaufen gesucht.
Rüegg, Meierei Fuhlendorf.

Gesundes kräftiges
Hausmädchen
24—30 J. alt p. sof. ges. Meldung
Wagler Zig.-Gesch. Elmshorn.

●Schicksals-Enthüllung●
Was steht
Dir bevor??
Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft erfahren Sie anerkannt und treffsicher durch den weltbekannten
Astro-Graphologen
u. exp. Hellseher
Vernon van Delphi
Hamburg 5
Gr. Allee Nr. 10.
Auskunft am Mittwoch, den 4.1.32.
in Bad Bramstedt,
Restaurant zum Wappen.

Lokales und Provinzielles

Merkblatt für den 3. Januar.

Sonnenaufgang	8^{11}	Mondaufgang	11^{00}
Sonnenuntergang	15^{00}	Monduntergang	—

1829: der Philolog Konrad Duden geb.

An die Arbeit!

Das iſt keine Aufforderung, in der ein ſtiller Vorwurf ſteckt! Das ſoll nicht ſo klingen, als ob wir in der letzten Zeit nicht gearbeitet hätten oder hätten arbeiten wollen, als ob wir uns in der Feiertagszeit ganz auf die faule Haut gelegt hätten und erſt jetzt wieder an die Aufnahme einer geregelten Tätigkeit erinnert werden müßten! Wir haben auch während der Dezemberfeiertage, die mit dem ſchon in das neue Jahr fallenden Neujahrstage ihren Abſchluß fanden, die Hände nicht müßig in den Schoß gelegt und „uns getummelt“, ſofern wir nur irgend etwas zu arbeiten ergattern konnten. Aber das iſt es ja eben: die einen fanden beim beſten Willen nichts, was eine richtige Arbeit erfordert hätte, und die anderen machten vielleicht einen ganzen Tag lang eine Arbeitspauſe. Jawohl, nur einen Tag lang, nur den zweiten Weihnachtstag hindurch; denn der erſte Feiertag und der Neujahrstag waren ja Sonntage, die auch ſonſt als Ruhetage gelten.

Aber es iſt ſchon ſo, daß wir von alters her, von beſſeren Zeiten her gewohnt ſind, uns die Vorweihnachtszeit, die Weihnachtstage und die Nachweihnachtszeit bis Neujahr als eine Zeit des Feierns, des Raſtens, des Nachlaſſens der „ernſten“ Arbeit vorzuſtellen. Zuerſt hat man oder hatte man mit den großen Vorbereitungen zum Feſte zu tun, die ein bißchen von der Tagesarbeit ablenkten, dann kamen die Feſttage ſelbſt, und den Beſchluß bildete die ſchöne Zeit zwiſchen Weihnachten und Neujahr, in der ſich, wie man ſo dachte, die Inangriffnahme einer größeren Arbeit gar nicht erſt lohnte. Es war wahrſcheinlich auch früher nicht ganz ſo, aber es mag ſchon ſein, daß man ein bißchen laſcher und läſſiger wurde in einer von ſo vielen Feſttagen ausgefüllten Zeit. Das iſt jedoch — man kann ruhig ſagen: leider! — längſt vorüber. Es iſt nicht viel Feiertägliches mehr in unſerem Sinnen und Denken, und ſelbſt an Feiertagen geht uns durch den Kopf der Gedanke: Wie wird es weiter werden? Die Sorge um Geſchäftliches beherrſchte denn auch in der verfloſſenen Weihnachtszeit die Gedanken derer, welche noch ein Geſchäft zu verſehen hatten.

Wir brauchen uns alſo wirklich nicht Gewiſſensbiſſe zu machen, als ob wir uns allzuſehr hätten gehen laſſen in den Feſttagen, und der Ruf „An die Arbeit!“ bedeutet mehr eine Aufmunterung als eine Mahnung. Wir wollen vergeſſen, daß wir, „der Not gehorchend, nicht dem eigenen Trieb“, feiern mußten an mehr als einem Tage, der nicht ein Feiertag war, wir wollen verſuchen, uns endlich wieder Arbeit zu ſchaffen, uns aufzuraffen und nicht zu erſchlaffen, wir wollen verſuchen, auch denen zu helfen, welche arbeiten möchten und nichts zu arbeiten finden. Und wenn wirklich noch etwas von Feſttagsſtimmung in uns lag — denn ſchließlich war ja immerhin Weihnachten! —, ſo wollen wir über den kleinen Feſttagsrauſch, der uns erfaßt hatte, hinwegzudenken ſuchen und uns klarmachen, daß auf frohe Feſte immer wieder ſaure Wochen folgen. Feſte ſind ja doch bloß eine kurze Spanne Zeit, die ſauren Wochen aber währen lange und ſind entſchieden in der Überzahl. Es vergehen jetzt — zumal da Oſtern in dieſem Jahre auf einen ſpäten Termin fällt — viele Monate, ehe wir wieder zu einem richtigen Feſte gelangen. Wir haben alſo Zeit genug, uns wieder auf uns ſelbſt zu beſinnen und in dem Streben nach Arbeit und Aufbau nicht nachzulaſſen: „Arbeit und Fleiß, das ſind die Flügel, So führen über Strom und Hügel“, ſagt der alte Fiſchart in ſeinem „Glückhafft Schiff von Zürich“, und das gilt heute und immer und muß auch für uns gelten, damit auch unſer Lebensſchiff wieder „glückhafft“ werde.

Das Caro-Petſchek-Urteil rechtskräftig.

Petſchek verzichtet auf Reviſion.

Da im Caro-Petſchek-Prozeß, der mit dem Freiſpruch des Profeſſors Dr. Caro endete, die Friſt zur Reviſionseinlegung verſtrichen iſt, hat das Urteil Rechtskraft erlangt. Bei der Staatsanwaltſchaft beſtand von vornherein die Abſicht, von der Reviſionsmöglichkeit keinen Gebrauch zu machen. Dagegen beſtand die Möglichkeit, daß der als Nebenkläger zugelaſſene Dr. Ernſt Petſchek von ſeinem Rechtsmittel Gebrauch mache. Das iſt aber auch nicht geſchehen.

Dr. Eckeners Studienreiſe.

Luftſchiffverbindung Holland—Batavia geplant.

Ein Vertreter des „Petit Pariſien“ hatte in Marſeille eine Unterredung mit Dr. Eckener. Eckener, ſo ſchreibt er, habe erklärt, daß er ſich auf einer Studienreiſe befinde, um die Möglichkeiten einer Luftſchiffverbindung zwiſchen Holland und Batavia, die über das Mittelmeer führen ſolle, zu prüfen. Erſt nach Abſchluß der Studienreiſe könne man entſcheiden, ob Marſeille oder Barcelona als Zwiſchenlandungsplatz in Frage käme. Dr. Eckener glaube nicht an Marſeille. In Port Said werde ſich Dr. Eckener an Bord eines anderen Dampfers begeben, der an vielen Plätzen anlegen werde, um das Studium der Wetterbedingungen und Landungsmöglichkeiten zu erleichtern.

Die Reichswehr ſpeiſt Arme.

Wie unſere Aufnahme zeigt, treibt auch die Reichswehr praktiſche Winterhilfe: Gulaſchkanonen ſpeiſen in Spandau täglich die Ärmſten der Armen; die Mittel zu dieſen Speiſungen werden von den Soldaten ſelbſt aufgebracht, die freiwillig auf einen Teil ihrer Löhnung verzichten.

Beſuch auf der Flugzeuginſel.

F. P. 1 — eine Utopie?

Anläßlich des Ufa-Großfilms der Erich Pommer-Produktion „F. P. 1 antwortet nicht“ iſt vielfach die Frage erörtert worden, ob und wieweit es mit den heute der Technik zur Verfügung ſtehenden Mitteln möglich iſt, einen Flugzeugſtützpunkt — abgekürzt F. P. — mitten im Ozean zu errichten. Ingenieur Henninger, der ſich ſeit Jahren mit der konſtruktiven Durchführung dieſes Problems befaßt hat, war ſo freundlich, einige Details dieſer Flughäfen der Zukunft anzugeben.

Zunächſt: Sind bei einem Transozeanflugverkehr überhaupt dieſe Stützpunkte erforderlich? Wird nicht vielmehr die Entwicklung der Technik dahin gehen, beiſpielsweiſe die Strecke Europa—Newyork im Nonſtop-Flug zu bezwingen?

Das Transozeanflugzeug für den Nonſtop-Flug werden wir ſicherlich einmal bekommen. Eine Weiterentwicklung unſerer heutigen Maſchinen oder vollſtändige Neuentwicklung werden dahin führen. Die Exiſtenzberechtigung derartiger Stützpunkte wird aber hierdurch keineswegs verneint. Sie werden aus Sicherheitsgründen auf dieſen großen Strecken über See immer gefordert werden müſſen, denn auch einer ſolchen Maſchine kann immer etwas zuſtoßen, und dann liegt ſie in glücklichem Fall auf dem Waſſer, weit ab von der Küſte, und die Sucherei durch Hilfsboote geht los. Wir müſſen Hochleiſtungsflugzeuge für Langſtreckenflüge entwickeln. Sie müſſen ſchneller und ſicherer noch ſein als unſere heutigen; aber ohne Stützpunkte wird ſich kaum jemals ein regulärer Transozeanflua entwickeln können.

Es iſt alſo notwendig, aus praktiſch gegebenen Tatſachen heraus Zwiſchenlandeplätze vorzuſehen, hierdurch wird vor allem auch erreicht, daß das Flugperſonal nur bis zu einer gewiſſen phyſiologiſch bedingten Höchſtgrenze beanſprucht wird. Nach den bisher gemachten Erfahrungen dürfte wohl augenblicklich eine Entfernung von 1000 bis 1500 Kilometer die Grenze ſein, wodurch die Unterteilung vorgezeichnet iſt. So müßte etwa ein Verkehr Europa—Newyork nach folgenden Etappen durchgeführt werden: Liſſabon—Azoren (1440 Kilometer), Azoren—F. P. 1, 44 Weſt, 33 Nord (1440 Kilometer), F. P. 1—Bermudas (1560 Kilometer), Bermudas—Newyork (1080 Kilometer) oder Bermudas—C. Hattera (870 Kilometer). Die letzte Etappe iſt mit beſonderer Rückſicht auf die an der Weſtküſte Nordamerikas herrſchenden ungünſtigen meteorologiſchen Verhältniſſe ſo kurz gehalten, um etwaige Verſpätungen nach Möglichkeit zu reduzieren.

Doch nun zu unſerem F. P. 1. Folgen wir den Gedanken ſeines Erfinders, eilen wir unſerer Zeit einige Jahre voraus — was bedeuten einige Jahre! Wir befinden uns an Bord eines Transozeanamphibienflugbootes und haben die Azoren vor einigen Stunden verlaſſen. Mit einer Reiſegeſchwindigkeit von etwa 300 Kilometer halten wir Kurs auf F. P. 1 mit Hilfe unſerer funkentelegraphiſchen Peilſtation. Als erſtes ſehen wir von unſerer F. P. 1 Lichtſignale eines rieſigen Blinkfeuers. Die elektriſche Energie liefert eine an Bord von F. P. 1 befindliche Zentrale, deren Leiſtungsfähigkeit eine kleine Stadt mit Strom verſorgen könnte. Unſer Flugboot iſt auf einige hundert Meter herangekommen und, ohne daß wir uns deſſen bewußt geworden ſind, hat die Maſchine auf der rieſigen Plattform aufgeſetzt. Bis zum Weiterflug ſind es etwa 40 Minuten, die uns eine nähere Beſichtigung erlauben. Nur in großen Zügen können wir die techniſche Ausſtattung verfolgen, die eine Reihe intereſſanter Einzelheiten bietet und durch deren Zuſammenwirken erſt eine betriebsſichere Anlage möglich iſt. Die Plattform hat eine Länge von etwa 500 Meter, eine Breite von etwa 150 Meter und bietet auch den größten Maſchinen ſichere Landungsmöglichkeit. Die Plattform ruht auf einer Eiſenkonſtruktion, die nach beſonderen ſtatiſchen Geſichtspunkten entwickelt wurde und eine beſonders hohe Feſtigkeit bei geringem Materialaufwand garantiert. Als Schwimmkörper dienen große zylindriſche Hohlkörper, die über 40 Meter Tiefgang haben. Der Ozean iſt in dieſer Tiefe praktiſch ſo ruhig, daß ſelbſt bei äußerſt ſtürmiſcher See die Plattform keine Schwingungen ausführt, die einem landenden Flugzeug gefährlich werden können. Der Querſchnitt dieſer Schwimmkörper iſt nach dem Stromlinienprinzip gewählt und bietet ſo anrollenden Brechern den geringſten Widerſtand. In gleicher Weiſe ſind die Querverbindungen ausgeführt.

Beſonders ſinnreich iſt die Verankerung dieſes ſchwimmenden Koloſſes mit ſeiner Waſſerverdrängung von über 400 000 Tonnen. Die Verankerung geſchieht daher durch Zwiſchenſchaltung einer Boje, die ihrerſeits wieder durch Spezialanker auf dem Meeresgrunde feſtgehalten wird. Das ganze Syſtem bekommt dadurch größere Beweglichkeit und Elaſtizität. Sollte jedoch die Beanſpruchung der Ankertroſſe einmal ein beſtimmtes Höchſtmaß überſchreiten, ſo ſetzen ſich automatiſch Schrauben in Bewegung, die der F. P. 1 einen der Meeresſtrömung entgegengeſetzten Antrieb erteilen und ſo die Troſſen entlaſten. Die Antriebsmaſchinen ſorgen vor allem außerdem dafür, daß die Längsrichtung des Landeplatzes mit der Windrichtung in Übereinſtimmung gebracht werden kann. Die Höhe der Plattform über Waſſer kann durch Pumpen geändert werden.

Aber unſere Zeit iſt um, in wenigen Minuten beginnt der Start zum Weiterflug zur nächſten Etappe, den Bermudas, die wir in fünf Stunden und zwölf Minuten erreichen werden.

Amtlicher Teil

Verlegung des Geſchäftszimmers des Amtsvorſtehers in Borſtel

Das Geſchäftszimmer des Amtsvorſtehers in Borſtel wird am 1. Januar 1933 von Gut Borſtel nach Sülfeld verlegt.

Bad Segeberg, den 30. Dezember 1932

Der Landrat

Roman von Fr. W. van Oeſtéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

51. Fortſetzung.

„Wie ſoll ich das wiſſen? Garonder hat mir nichts erzählt, und ich will auch nichts darüber hören. Wenn ſie in dem Hauſe gewohnt hat und nicht mehr dort wohnt, iſt ſie eben übergeſiedelt. Ob als Frau Garonder nach der Regentenſtraße oder wohin ſonſt, iſt nicht deine Sache. Emmy, ich bitte dich nochmals mit meiner ganzen brüderlichen Herzlichkeit: ſchlag dir dieſen Menſchen aus dem Sinn! Soll er mit dieſer Frau glücklich werden!“

Der Trugton der Ruhe wich aus der Stimme der Schweſter. „Glücklich werden?“ Sie bäumte ſich auf. „Haſt du mir nicht ſelbſt geſagt, daß du von dieſer Frau, ſchon vom bloßen Sehen, den ungünſtigſten Eindruck empfangen haſt und daß ſie unmöglich ſein Glück ſein kann?“

„Er liebt ſie. Alles andere geht nur ihn an.“

„Du liebſt Mia. Und wenn Mia eine — ich weiß nicht, was, wäre, wie dieſe Hilde Ronk es vielleicht iſt, ginge das nur dich an?“ Ihr Atem flog.

„Emmy, ich muß mir ſolche Vergleiche verbitten“, wies der Bruder ſcharf zurück. „Im übrigen biſt du weder die Mutter noch die Schweſter Garonders; dich geht es beſtimmt nichts an.“

Gerhard war abermals, jedoch viel tiefer, zuſammengefahren, als er den Namen Mias zugleich mit dem anderen nennen hörte; unter dem dunklen Braun der Wangen flammte es auf.

„Ich bitte um Verzeihung, jetzt möchte ich etwas wiſſen“, warf er ein. „War der Name nicht Hilde Ronk?“

Der Bruder ſah ihn erſtaunt an. „Ja. Kennſt du ſie?“

„Nein. Iſt ſie eine geborene Zilleſſen und geſchiedene Frau Thorna?“

„Das weiß ich nicht. Garonder ſagt, ſie iſt Witwe.“
„Auch das. Witwe eines gewiſſen Ronk.

„So?“ ſagte Gerhard. „Dann kann ſich Garonder gratulieren. Sie hat einen Herrn Ronk in Emmerich geheiratet, der wahnſinnig geworden iſt und ſein Haus angezündet hat. Danach iſt ſie noch einmal von jemandem geheiratet worden, trotzdem ihre eigene Mutter ihn warnte, von einem bekannten Großgrund- und Weinbergbeſitzer Hugo Thorna, und von ihm aus dem Haus geworfen worden. Garonder kann ſich zu dieſer Frau gratulieren.“

Emmy ſaß reglos, wie erſtarrt; von ihren Lippen ſchien kein Atemzug zu kommen.

Hingegen verriet Robert in jedem Zug eine ungeheuerliche Erregung. Warum hatte Gerhard nicht ihn angeſehen, während er ſprach? Er wäre verſtummt, ohne zu Ende zu ſprechen, wenn er ſeinen Blick, ſeine Gebärde bemerkt hätte. Nun war es zu ſpät. Wenn Emmy von ihrem Wiſſen Gebrauch machte? Das konnte ein furchtbares Unglück zeitigen.

Robert riß ſich zuſammen. „Ob das wahr iſt, was du erzählſt, Gerhard“, begann er.

„Verlaß dich darauf! Es iſt verbürgt“, fiel der Bruder ihm ins Wort. „Ich habe in Köln ihre Mutter geſehen und von einer hohen Gerichtsperſönlichkeit die Geſchichte gehört.“

„Oder ob nicht eine Verwechslung vorliegt, iſt noch ſehr die Frage“, fuhr Robert unbeirrt fort. „Aber ſogar wenn es wahr iſt, — uns darf es aus guten Gründen nichts angehen. Vor allem dich nicht, Emmy. Gerade du haſt in dieſem Fall unbedingt die Pflicht, zu ſchweigen.“

Ein drittes Mal fuhr Gerhard zuſammen. Ihm glühte das Geſicht, als hätte ein Peitſchenhieb es von Wange zu Wange, von Stirn zu Kinn gebrandmarkt.

Emmy erhob ſich. Eine unheimliche Ruhe ging von ihr aus. Sie griff nach ihrem Täſchchen. „Es iſt ſpät geworden. Wir ſprechen morgen weiter. Gute Nacht, Robert! Gute Nacht, Gerhard!“

Der ältere Bruder hielt ihre Hand feſt. „Emmy, du verſprichſt mir —?“

„Zu ſchweigen?“ fiel ſie ihm ins Wort.
„Ja.“
„Trotz allem, was du ſagſt, wäre es meine Pflicht geweſen, den Mann, den ich liebe, vor dieſer Hilde Ronk zu warnen. Ihn vor Frau Garonder zu warnen, habe ich nicht mehr das Recht. Gute Nacht!“
Und dann waren die Brüder allein.
„Das hätteſt du Emmy nicht erzählen dürfen, Gerhard“, ſagte der Aeltere mit tief umwölkten Mienen. „Wenn ſie doch ſpricht, — dann geſchieht ein Unglück.“

XIV.

Frühe Morgenſonne zauberte Blinkgold auf das Glas der Fenſterſcheiben, durch die ſie ihre breiten Strahlen in die Zimmer warf.

Gerhard erwachte und blickte auf die Uhr. Sieben vorüber. Vor zwei Stunden hatte er zum letzten Male die Zeiger nach der Zeit befragt. Er war alſo doch noch eingeſchlafen, hatte in dieſer Nacht doch noch wenigſtens zwei Stunden lang den Schlummer gefunden, der von der Marter der Gedanken erlöſt!

Sein Auge ſuchte den Bruder, der, faſt durch die ganze Zimmerbreite getrennt, im zweiten Bette lag. Wie friedlich Robert atmete! Vielleicht träumte er gerade von der Umgeſtaltung dieſes Raumes, von der er, ehe er einſchlief, noch geſprochen hatte. Heute oder morgen wollte dieſer Wiener damit beginnen, hatte Robert erzählt und zugleich die Frage aufgerollt, wann und wohin Gerhard überſiedeln und an welchem Tag die Hochzeit ſtattfinden ſollte. Gerhard wußte ſogar ſchon, wie dieſes Zimmer dann ausſehen würde, wie und wo die Betten ſtehen ſollten, die, gleich den übrigen Möbeln, bereits der Ablieferung harrten.

Wie feſt der Bruder ſchlief! Ueber Gerhards ſtrenge, reinlinige Züge ſenkte ſich wieder der Schatten, der ſie in ſo vielen Stunden der Nacht verfinſtert hatte; in Bruſt und Haupt fühlte er wieder den Sturm erſtehen, der ihn wachgehalten und durchrüttelt hatte. Und von neuem entbrannte der Kampf der vielen widerſtreitenden Gefühle und Gedanken.

(Fortſetzung folgt.)

Steuerkalender für Januar 1933.

Für Reichsſteuern und preußiſche Steuern.

5. Januar (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Dezember einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis 15. Dezember einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 31. Dezember. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt, 3. Abgabe für die Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nicht krankenverſicherungs- und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer), und 4. Bürgerſteuer 1933 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1933 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 16. bis 31. Dezember; ferner auch für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Dezember, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt oder an auswärtige Gemeinden abzuführen iſt. 5. Anmeldung der Salzmengen, für die die Steuerſchuld im Dezember entſtanden iſt.

10. Januar (Reich): 1. Umſatzſteuervorauszahlung und Umſatzſteuervoranmeldung der Monats- und Vierteljahreszahler (Schonfriſt bis 17. Januar). 2. Börſenumſatzſteuer für Dezember 1932. 3. Dritte Vorauszahlungsrate der Kriſenſteuer für veranlagte Steuerpflichtige, ſoweit ſie nicht (wie meiſtens), insbeſondere auf Grund des Einkommenſteuerbeſcheids, bereits gezahlt iſt. Preußen: Bier- evtl. Getränkeſteuer.

15. Januar (Preußen): 1. Staatliche Grundvermögensſteuer für die Monatszahler nebſt 100prozentigem Staatszuſchlag. 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögensſteuer. 3. Hauszinsſteuer. 4. Teile von Preußen: Lohnſummenſteuer für Dezember 1932 nebſt Erklärung über Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine.

17. Januar (Reich): Letzter Tag für Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monats- und Vierteljahrszahler.

20. Januar (Reich): 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Januar einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren; desgl. im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. Januar einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt, 3. Abgabe für Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt, (für nicht krankenverſicherungs- und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer), und 4. Bürgerſteuer 1933 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1933 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Januar, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt, und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

27 Januar (Reich): Zahlung der Salzſteuer für Dezember 1932.

31. Januar (Reich): Letzter Tag für Anträge auf Erteilung von Steuergutſcheinen für Mehrbeſchäftigung im Kalendervierteljahr Oktober—Dezember 1932.

Am goldenen Gängelband.

Strategie und Taktik im Geldkrieg.

Nach dem Weltkrieg der Waffen kam der Weltkrieg der Wirtſchaft, dem ſich als vorläufig Letztes der Weltkrieg des Geldes anſchloß: der Kampf mit den goldenen Kugeln. Frankreich, das auch auf dieſem Gebiet ſich die größte „Sicherheit“ zugelegt hat und das größte Arſenal beſitzt, hat Strategie und Taktik in dieſem Krieg zur höchſten Meiſterſchaft ausgebildet. Es ſchießt mit den Geſchoſſen aus den Goldgewölben ſeiner Bank, oder ſtellt das Feuer ein, nicht nach wirtſchaftlichen oder finanziellen, ſondern nach politiſchen Zielen. Amerika gegenüber ließ es aus politiſchen Gründen eine Feuerpauſe eintreten, während es jetzt auf Oſterreich wieder das Feuer eröffnet hat: Die im Lauſanner Protokoll vorgeſehene franzöſiſche Anleihe iſt von der franzöſiſchen Kammer bewilligt worden. Es handelt ſich dabei ganz offenbar um eine politiſche Anleihe und um eine Fortſetzung der bisherigen franzöſiſchen Politik in Mittel- und Südoſteuropa. Die bisherige franzöſiſche Politik war eine brutale Einkreiſungspolitik gegen Deutſchland, in deren Verlauf man Oſterreich je nach Bedarf ſtets ſolange würgte, bis es ſich zum mindeſten neutral erklärte. Dieſe Politik ſoll jetzt mit Hilfe der Anleihe weiter fortgeführt werden. Am goldenen Seil wird Frankreich Oſterreich weiter gängeln.

Wird aber überhaupt das franzöſiſche Geld, für das Oſterreich auch ſeine Freiheit in der wirtſchaftlichen Anſchlußpolitik an Deutſchland erneut hingegeven hat, Oſterreich den erhofften Nutzen bringen? Wahrſcheinlich wird ſich nach Auszahlung der Anleihe herausſtellen, daß alle Illuſionen, die man ſich über ihren Erfolg gemacht hat, mehr als nichtig waren. Es wird ſich aller Vorausſicht nach zeigen, daß keinerlei Erleichterung möglich ſein wird. Die neue Schuld aber wird bleiben und dazu die politiſche Feſſel, die zu zerreißen eine gewaltige Kraftanſtrengung nötig ſein wird.

Der Start in die Ehe.

Die Europameiſterin im Kunſtſpringen und Olympiakämpferin Olga Jordan hat ſich mit Dr. Jentſch vom Deutſchen Reichsausſchuß für Leibesübungen in Nürnberg verheiratet.

Nah und Fern

⊙ **Beim Schmuggeln erſchoſſen.** Zollbeamte brachten auf der Straße Kaldenkirchen—Bracht in der Nähe von Venlo durch mehrere Schüſſe ein Perſonenauto zum Halten. Als die beiden Inſaſſen flüchteten, gaben die Zollbeamten erneut Schüſſe ab, durch die der 26 Jahre alte Ludwig Wilhelm Meyer aus Krefeld getötet wurde. Der zweite Inſaſſe des Autos entkam. In dem Auto fand man größere Mengen Tabak und Kaffee, die über die Grenze geſchmuggelt werden ſollten.

⊙ **Eine Briand-Eiche in Paris.** Eine junge Eiche, die dem Andenken Briands gewidmet iſt, wurde in Paris im Trocaderogarten gepflanzt. Die Stadt Paris hat ferner beſchloſſen, ſich mit 50 000 Franc an dem für Briand vorgeſehenen Denkmal zu beteiligen.

⊙ **Tragiſches Ende eines politiſchen Flüchtlings.** Der Italiener Marcello Ferrari, der wegen antifaſchiſtiſcher Agitation aus Italien geflüchtet war und in Öſterreich ein Aſyl gefunden hatte, war wegen wiederholter politiſcher Betätigung aus Wien ausgewieſen worden und ſollte jetzt über die Grenze abgeſchoben werden. Bevor er die Grenze erreichte, entfernte er ſich aus dem Abteil, in dem er mit Kriminalbeamten geſeſſen hatte, und ſprang aus dem fahrenden Zuge. Er wurde von einem vorüberfahrenden Expreßzuge erfaßt und zerſtückelt.

⊙ **Ermordung eines katholiſchen Prieſters in Poſen.** In der Nähe der Poſener Kathedrale wurde der katholiſche Prieſter Maslowſki von unbekannten Tätern überfallen und durch einen Revolverſchuß in den Hals tödlich verletzt.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

*** In den Vereinigten Staaten ſetzt eine Rieſenpropaganda ein gegen den Kauf ausländiſcher Waren.**

*** Eine Reihe von Politikern und Verbänden hat zum neuen Jahr beachtenswerte Kundgebungen erlaſſen.**

*** Der Auslieferungsantrag der ſächſiſchen Staatsregierung in der Angelegenheit der Ermordung des Dresdener SA.-Mannes Hentſch iſt beim Auswärtigen Amt in Berlin eingegangen.**

⊙ **Strandung eines ſchwediſchen Dampfers.** Vor der Weſtküſte von Jütland iſt im Sturmwetter der ſchwediſche Dampfer „Siegfred“ aus Göteborg geſtrandet. Der Dampfer hat eine vierzehnköpfige Beſatzung und iſt etwa 2500 Tonnen groß. Von der Rettungsſtation Agger wurden ſofort Rettungsboote ausgeſandt. Elf Mann der Beſatzung konnten an Land geſetzt werden, während der Kapitän und zwei andere Mitglieder der Beſatzung erklärten, an Bord bleiben zu wollen. Das Schiff befindet ſich in großer Seenot.

⊙ **Ein japaniſches Militärflugzeug abgeſtürzt.** Bei Jokoſuka iſt das japaniſche Militärflugzeug Nr. 86 abgeſtürzt. Die drei Inſaſſen fanden den Tod.

Handwerk am Jahresende.

Schlechtes Weihnachtsgeſchäft.

Vom Reichsverband des deutſchen Handwerks wird über das Handwerk im vierten Vierteljahr 1932 geſchrieben: Von ausſchlaggebender Bedeutung für die Entwicklung der Wirtſchaft in der Berichtszeit iſt die Beantwortung der Frage nach den Auswirkungen der Verordnung des Reichspräſidenten vom 3. September 1932, ſoweit dieſe Verordnung ſich eine Wiederbelebung der Wirtſchaft zum Ziel geſetzt hat. Nach den vorliegenden Berichten muß angenommen werden, daß im Handwerk eine eigentliche Belebung bis jetzt noch nicht eingetreten iſt. So ziemlich ohne jeden Einfluß auf das Handwerk iſt

das Steuergutſcheinverfahren

geblieben. Günſtiger haben ſich überwiegend die

Reichszuſchüſſe für Reparaturarbeiten,

Teilung von Wohnungen uſw. ausgewirkt. In zahlreichen Bezirken hat der zur Verfügung geſtellte Betrag jedoch nicht ausgereicht, um alle vorhandenen Bedürfniſſe zu befriedigen und eine wirklich umfaſſende Beſſerung des Beſchäftigungsgrades im Bauhaupt- und Baunebengewerbe herbeizuführen. Dieſen Berichten ſtehen jedoch auch andere Berichte gegenüber, wonach auch dieſe Zuſchußaktion des Reiches dem Handwerk überhaupt keine Vorteile gebracht hat, weil die Hausbeſitzer zu weiteren 80 Prozent der für die Inſtandſetzung benötigten Mittel nicht aufbringen können. Vor allem in ländlichen Gegenden beſtehen dieſe Schwierigkeiten, verſtärkt durch die Beſtimmung, daß der Zuſchuß nur gewährt wird, wenn Reparaturarbeiten im Geſamtbetrage von 250 Mark vorgenommen werden. Die wirtſchaftliche Entwicklung in den Bauhaupt- und Baunebengewerben wird auch vielfach durch

den freiwilligen Arbeitsdienſt

benachteiligt, der ſich zum Teil als eine Art ſtaatlich organiſierter Schwarzarbeit bzw. Regiearbeit auswirkt. Ähnlich liegen die Verhältniſſe bei den Stadtrandſiedlungen. Das ländliche Gewerbe hat vor allem unter dem Sicherungsverfahren zum Schutz der Landwirtſchaft zu leiden.

Das Weihnachtsgeſchäft

hielt ſich in ziemlich engen Grenzen. Sowohl die holz- und lederverarbeitenden als auch die Bekleidungsgewerbe berichten, daß die Belebung für das Handwerk nur ganz gering war und noch weit hinter dem Umfang des Vorjahres zurückblieb. Soweit überhaupt eine Nachfrage beſtand, richtete dieſe ſich auf billige Sachen. Die Schwarzarbeit wächſt ſich infolge der allgemeinen großen Arbeitsloſigkeit zu einer regelrechten Gefahr für das Handwerk aus.

Die Kreditverhältniſſe

geſtalten ſich im Handwerk immer ſchwieriger. Die Belaſtung mit Steuern und ſozialen Beiträgen hat noch keinerlei Erleichterung erfahren. Die Arbeitsloſigkeit unter den Arbeitnehmern des Handwerks iſt nach wie vor ungewöhnlich groß. Es wird beiſpielsweiſe von Nürnberg berichtet, daß höchſtens etwa 20 bis 30 Prozent des normalen Gehilfenſtandes noch beſchäftigt ſind.

Roman von Fr. W. van Oesteren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

52. Fortſetzung.

Behutſam erhob ſich der Jüngere. Er ertrug es nicht länger, wach in den heißen Kiſſen und Decken zu liegen und reglos, wehrlos ſich zur leichten Beute marternder Gedanken und brennender Gefühle zu machen. Robert ſchlief tief und erwachte nicht.

„Steht heimlich auf und weckt mich nicht“, ertönt: die Stimme des Bruders plötzlich an der Tür der Badeſtube.

„Du haſt ſo feſt geſchlafen, Robert. Ich wollte deinen Frieden nicht ſtören“, ſagte Gerhard, und mit den harmlos, ohne Wahl geſprochenen Worten lebte die Nacht wieder auf. „Nicht den Frieden ſtören“ — ſo hatte er eben geſagt. Der Entſchluß, um den er im Dunkel Stunden um Stunden gerungen hatte, — plötzlich ſtellte er ſich wie etwas Unerſchütterliches ein; kampflos hatten harmloſe Worte ihm Leben gegeben.

„Das war lieb von dir gedacht, aber nicht gut getan“, meinte der Aeltere. „Jetzt muß ich mich doppelt beeilen. Im Büro werde ich eine Unmenge Dinge vorfinden, die erledigt werden wollen, und ich habe Sehnſucht nach Mia. Ich habe ſie ſchon eine Ewigkeit nicht geſehen. Du biſt hier doch fertig, Gerhard?“

„Ja.“

„Bitte, ſage Trude, daß wir in zwanzig Minuten frühſtücken wollen!“

Erſt die Hälfte der zwanzig Minuten war vorüber, als an der Wohnungstür das Klingelzeichen erſcholl. Gerhard, der im Herrenzimmer am Schreibtiſch ſaß und zerſtreut Zeitung las, lauſchte den Stimmen, die von der Diele an ſein Ohr drangen. Nach der Ausſprache zu urteilen, mußte das dieſer Wiener ſein, der dort mit Trude ſprach. Gerhard dachte an Guſti Silling.

Ein Klopfen an der Tür. — „Herein!“

Der Zeichner trat ein, verbeugte ſich und ging auf Gerhard zu, der ſich erhob. „Ich bin nur Niki Schaleiner. Wer Sie ſind, weiß ich, hätt Sie auch ſofort an der Familienähnlichkeit, beſonders mit Frau Mama, erkannt. Alſo, werteſter Herr Leichnam, ich bin begeiſtert, Sie endlich kennenzulernen, und gratulier Ihnen zu Ihrer Quietſchlebendigkeit und uns zum patenten Familienzuwachs. Hören Sie, wenn man nach ſeiner Verkohlung immer ſo kolloſſal patent ausſieht, laß ich mich morgen in ein Ofentürl ſtecken.

Gerhard ergriff die dargebotene Hand. Ein beluſtigtes Lächeln ſcheuchte von ſeinen Mienen allen Ernſt; das fröhliche und gemütliche, gewollt oder ungewollt komiſche Weſen des Wieners ſtrahlte Wärme und Sonnigkeit aus und machte für den Augenblick alles Bedrückende vergeſſen.

„Ich habe ſchon viel von Ihnen gehört, Herr Schaleiner und freue mich, Sie kennenzulernen“, verſicherte er. „Sie wollen wohl mit meinem Bruder ſprechen? Er iſt noch nicht fertig angezogen, kommt aber gleich. Bitte, nehmen Sie Platz!“

„Danke ergebenſt. Ein Zigarettl kann ich wohl auch rauchen? Andres Warmes hab ich eh noch nicht im Magen.“

„Bitte. Hier.“ Gerhard bot dem Beſucher eine Zigarette und fuhr, während Schaleiner dieſe in Brand ſteckte, fort: „Sie können ja mit uns frühſtücken, wenn Sie Zeit haben.“

„Ich hab mir ſchon erlaubt, ein kernweiches Ei zum Kaffee zu beſtellen.“

„Nun alſo“, meinte Gerhard beluſtigt.

„Ihr werter Herr Bruder wird glatt umfallen, daß ich heut den erſten Hahn um eine Krählänge ſchlag“, behauptete Schaleiner. „Sowas iſt er bei mir nicht gewöhnt. Der Prignitzer hat mich zu ſo gottesläſterlicher Zeit aus den Federn gejagt. Sie wiſſen doch, wer das iſt?“

„Mein Bruder hat mir erzählt.“

„Ruft mich der Menſch aus dem Adlon um halba ſieben Uhr früh an. Ihm iſt die ganze Nacht das Turmzimmer links im Kopf herumgegangen: er muß unbedingt vor neun mit mir darüber ſprechen; um zehn ſauſt er im Schnauferl wieder wohin. Ihr Herr Bruder hat aber die Pläne. Na, und da bin ich eben da, um ſie zu holen. Alſo, Herr Jorin, wann kann man einmal gemütlich plauſchen? Ich möcht Sie ſo eine Menge fragen. Ich bitt Sie, Sie können mir doch die ſchönſten Inſpirationen für Innenausſtattungen geben. Ich erfind daraufhin ſowas wie einen Kaffernſtil und red allen Geldbäuchen ein, daß das das Neuſte und Tipptoppſte von Paris und New York iſt.“

Gerhard lachte hell auf. „Sie mit Guſti Silling ſprechen zu hören, das muß ich erleben.“

„Wer iſt denn die Dame?“ erkundigte ſich Schaleiner. Doch gleich darauf entſann er ſich des Namens. „Ach ja, ſo ein kaffeebraunes Burenmädel aus Jagersfontein? Gelt?“

Der andere lächelte. „Ja, Herr Schaleiner, braun iſt die junge Dame allerdings.“ Ein Gedanke, der ihn beluſtigte, bewog ihn, ernſt fortzufahren: „Auch Afrikanerinnen haben ihre Reize. Ihr Oeſterreicher lernt ja Sprachen raſcher und leichter als wir. Wenn Sie ſich erſt einmal mit ihr verſtändigen können, Herr Schaleiner, — vielleicht wäre das eine Partie für Sie.“

Der Wiener warf die Zigarette in den Aſchenbecher und ſah den Bruder ſeines Freundes entgeiſtert an. „Herr Jorin, machen Sie keine Witz! Ich ſoll der Erzeuger kleiner Mokkakäfer werden? Nicht um ein Schloch voll goldner Wanzen. Wiſſen Sie, Herr Jorin, Frauen, die ſo ausſchaun wie Ihre Frau Schwägerin Mia — Kennen Sie ſie ſchon?“

„Ja“, erwiderte Gerhard kurz. Mienen und Stimme wandelten ſich binnen eines Wimperzuckens.

„Oder Fräulein Edith“, fuhr Schaleiner fort. „Alſo die Haarfarbe von Fräulein Edith!“ Er ſprach und blickte ſchwärmeriſch begeiſtert. „Wenn da die Sonne draufſcheint! Für einen Farbenmenſchen iſt das eine Offenbarung, ſag ich Ihnen.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 2 | Dienstag, den 3. Januar 1933 | 55. Jahrg.

Politik im Anmarſch

Der Zuſammentritt des Reichstags.

Sitzung des Älteſtenrats.

Bereits in der erſten Januarwoche werden die politiſchen Arbeiten im Reiche wiederaufgenommen. So tritt am 4. Januar der Älteſtenrat des Reichstages zuſammen, um den Termin für die nächſte Vollſitzung des Reichstages feſtzulegen. Kommuniſten und Sozialdemokraten ſind nach wie vor für einen möglichſt frühen Zuſammentritt des Reichstages und wünſchen, daß am 9. oder 10. Januar wieder Vollſitzungen ſtattfinden ſollen, während die Nationalſozialiſten ihre Stellungnahme zu dieſer Frage bisher noch nicht bekanntgegeben haben. Die Sitzung des Älteſtenrates wird übrigens, wie verlautet, vom Reichstagspräſidenten Göring geleitet, werden, der für Dienstag aus ſeinem Urlaub in Berlin zurückerwartet wird.

In der Öffentlichkeit hat es zum Teil Aufſehen erregt, daß Reichstagspräſident Göring zum Neujahrsempfang beim Reichspräſidenten nicht perſönlich erſchienen war. Man hat vielfach hieran allerlei Kombinationen geknüpft. Um allen falſchen Deutungen der Nichtteilnahme Görings beim Neujahrsempfang entgegenzutreten, wird von zuſtändiger Stelle der in herzlichem Ton gehaltene

Briefwechſel zwiſchen dem Reichstagspräſidenten und dem Reichspräſidenten

veröffentlicht. Reichstagspräſident Göring hat unter dem Datum des 1. Januar an den Reichspräſidenten von Hindenburg folgendes Glückwunſchſchreiben gerichtet:

„Eurer Exzellenz bitte ich im Namen des Reichstags und ſeines Präſidiums ergebenſt, Ihnen aus Anlaß des Jahreswechſels auf dieſem Wege unſere ehrerbietigen und aufrichtigſten Glückwünſche ausſprechen zu dürfen. Möge Gottes Gnade auch ferner über Ihnen walten, damit Euer Exzellenz im neuen Jahre Ihre Kräfte ſo wie bisher dem Dienſte an Volk und Vaterland widmen können.

In ausgezeichnetſter Hochachtung und aufrichtiger Verehrung habe ich die Ehre zu ſein Ihr ſehr ergebener
gez. Hermann Göring."

Der Reichspräſident hat auf dieſes Schreiben mit folgendem Briefe geantwortet:

„Sehr geehrter Herr Reichstagspräſident! Haben Sie herzlichen Dank für die freundlichen Glückwünſche, die Sie mir anläßlich des Jahreswechſels im Namen des Reichstages und ſeines Präſidiums übermittelt haben. Ich erwidere Ihre Glückwünſche mit den beſten Wünſchen für Ihr perſönliches Wohlergehen, wie für eine gute Arbeit des Reichstages.

Mit freundlichen Grüßen gez. von Hindenburg."

In einer Anzahl Blätter iſt die bei dem Neujahrsempfang beim Reichspräſidenten durch den Reichsrat geforderte Beilegung des Preußenkonflikts in ſenſationeller Weiſe aufgemacht worden. Von zuſtändiger Seite wird darauf hingewieſen, daß bereits vorher bekanntgegeben ſei, daß der Reichsratsvertreter eine derartige Bemerkung machen und daß der Reichspräſident in entſprechender Form antworten werde. Es liege alſo keinerlei Anlaß vor, aus dieſer Begebenheit einen ſenſationellen Zwiſchenfall zu machen.

*

Die Lage in Preußen.

Eine neue Notverordnung.

Ob die Lage in Preußen in nächſter Zeit einer Klärung zugeführt werden wird, iſt noch ſehr ungewiß. Die im Dezember abgebrochenen Verhandlungen zwiſchen Nationalſozialiſten und Zentrum in Preußen ſind bisher noch nicht wieder aufgenommen worden und auch für die nächſte Zeit ſoll kaum mit der Fortſetzung der Verhandlungen zu rechnen ſein. Dagegen iſt beabſichtigt, die im Dezember begonnene Ausſprache zwiſchen dem Reichskanzler und dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun über die Regierungsverhältniſſe in Preußen fortzuführen.

Im Zuſammenhang hiermit ſind Meldungen von Intereſſe, die davon zu berichten wiſſen, daß die Kommiſſariatsregierung in Preußen augenblicklich eine neue dritte Notverordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vorbereitet. Dieſe Verordnung, die ſchon in allernächſter Zeit erlaſſen werden ſoll, bringt ſehr weitgehende Änderungen innerhalb der preußiſchen Landesverwaltung. Sie ſoll weit über hundert Einzelbeſtimmungen umfaſſen und ſehr ſtark in die bisher geltenden Ordnungen für die Städte, Kreiſe und Gemeinden eingreifen.

Die weitere Durchführung der preußiſchen Verwaltungsreform.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt zu den Meldungen über die Vorbereitung einer dritten Notverordnung zur Verwaltungsreform mitteilt, würde ſelbſtverſtändlich, wie der Reichskommiſſar für das Land Preußen bei den verſchiedenſten Gelegenheiten betont habe, in den zuſtändigen Miniſterien an der weiteren Durchführung der Verwaltungsreform gearbeitet. Im weſentlichen handele es ſich darum, durch Neuregelung von Zuſtändigkeiten und Verfahrensvorſchriften in der Mittel- und Unterinſtanz ſachliche Erſparniſſe zu erzielen. Mit perſonellen Fragen ſtehen dieſe Arbeiten in keinerlei Zuſammenhang. Wann ſie abgeſchloſſen ſein würden, laſſe ſich gegenwärtig noch nicht überſehen. Die Kommiſſare des Reiches hätten ſich mit in Ausarbeitung befindlichen Referentenentwürfen noch nicht befaßt.

Reichsregierung erwartet parlamentariſche Klärung.

Zu den zahlreichen Gerüchten, die von gewiſſen Berliner Blättern über den Fall Straſſer und die künftige Haltung der Nationalſozialiſten gegenüber dem Kabinett von Schleicher verbreitet werden, wird von unterrichteter Stelle u. a. folgendes betont:

Die Reichsregierung wird natürlich die Entwicklung innerhalb der NSDAP. abwarten. Sollte z. B. in abſehbarer Zeit eine Klärung der ſachlichen Gegenſätze zwiſchen Gregor Straſſer und der nationalſozialiſtiſchen Parteiführung erfolgen, ſo würde damit auch über die endgültige parlamentariſche Haltung der NSDAP. Klarheit geſchaffen ſein. Die Reichsregierung wird ſich weiter den Wünſchen des Reichstages nach Abgabe der Regierungserklärung und nach einer politiſchen Ausſprache keineswegs entziehen und auch hinſichtlich des Zeitpunktes den Wünſchen des Reichstages zweifellos entgegenkommen.

Auf jeden Fall aber wird der Reichskanzler ſelbſt ein klares Bekenntnis der NSDAP. für oder gegen ſich fordern. An einer etwaigen Verſchleppung dieſer Klärung habe die Reichsregierung kein Intereſſe. Daß dieſe Klärung in einer vorherigen Fühlungnahme zwiſchen dem Reichskanzler und der Führung der NSDAP. geſucht wird, hält man durchaus für möglich.

Ferner waren Behauptungen in der Preſſe aufgetaucht, die insbeſondere von einem Zuſammentreffen zwiſchen Adolf Hitler und dem früheren Reichskanzler von Papen in den nächſten Tagen wiſſen wollten. Dieſe Gerüchte ſind nicht nur von Papen ſelbſt als „abſolut freie Erfindung" bezeichnet, ſondern auch von dem Preußiſchen Preſſedienſt der NSDAP. auf das ſchärfſte dementiert worden.

Scharfe Angriffe Roſenbergs gegen den Kanzler.

Im Völkiſchen Beobachter wird Reichskanzler von Schleicher wegen ſeiner Rede beim offiziellen Neujahrsempfang ſehr ſcharf angegriffen. Schleicher hatte u. a. erklärt: „Meinen beiden Vorgängern im Kanzleramt iſt es gelungen, Deutſchland von der Laſt der Reparationen zu befreien". Roſenberg ſtellt dazu feſt, daß Deutſchland nach wie vor 410 Millionen Goldmark Jahrestribute leiſte, und ſchreibt: Dieſes unverantwortliche Neujahrswort des Übergangskanzlers wird in der ganzen Welt geleſen werden. Alle Völker werden es von jetzt ab als ausgemacht hinnehmen, daß Deutſchland von allen Laſten befreit ſei, daß es ſomit die beſten Ausſichten beſitze, ſich wirtſchaftlich zu erholen. Und alle werden dann mehr als erſtaunt ſein, wenn deutſcherſeits der Kampf um die Streichung doch noch beſtehender rieſiger Tribute einſetzen wird, der Kampf um die Herabſetzung der Zinſen der ſogenannten Anleihen und die neue Beurteilung vieler dieſer Anleihen als Tributzahlungen. Der neue Reichskanzler hat dem deutſchen Schickſalskampf gegen die Tributſklaverei einen furchtbaren Rückſchlag verſetzt. Nach den Neujahrsworten des Reichskanzlers gibt es im deutſchen Volk zunächſt nur eine Loſung: Fort mit Schleicher!

Deviſenabkommen mit Holland, Belgien und Luxemburg.

Die Verhandlungen mit der holländiſchen ſowie mit der belgiſchen und luxemburgiſchen Regierung zur Regelung der Zahlungen für den Warenverkehr zwiſchen Deutſchland und den genannten Ländern haben zu einer Einigung geführt. Danach können künftig Firmen, die im Beſitz einer allgemeinen Deviſengenehmigung ſind, ſoweit ihre Deviſenkontingente für die Bezahlung von Warenbezügen aus dieſen Ländern nicht ausreichen, die fehlenden Beträge in Reichsmark auf die bei der Reichsbank für die Belgiſche Nationalbank und für die Nederlandſche Bank errichteten Sonderkonten einzahlen. Dieſe Markbeträge werden dann zur Bezahlung deutſcher Lieferungen nach Holland bzw. Belgien und Luxemburg verwendet.

Grauſiger Leichenfund im Hafen von Valparaiſo.

Ein Taucher machte im Hafen von Valparaiſo (Chile) eine grauenhafte Entdeckung. Er fand auf dem Meeresgrunde zehn Leichen, die an Eiſenſchienen feſtgebunden waren. Man glaubt, daß es ſich um einen politiſchen Maſſenmord handelt, da eine der Leichen die des im vergangenen Juli verſchollenen Kommuniſtenführers Anabalon ſein ſoll.

Neue ſchwere Kämpfe im Fernen Oſten.

In Schanhaikwan (an der chineſiſch-mandſchuriſchen Grenze) ſind neue ſchwere Kämpfe zwiſchen Japanern und Chineſen ausgebrochen. Die japaniſchen Truppen ſind durch das Haupttor in das befeſtigte Schanhaikwan eingedrungen, wo ſich blutige Straßengefechte abſpielten

Die japaniſche Telegraphenagentur Schimbun Rengo teilt mit, daß ſich die chineſiſche Regierung bereit erklärt hat, 300 000 Mann mobilzumachen, um ſie nach der Provinz Jehol zu bringen. Die Truppen befänden ſich ſchon auf dem Marſche, um die chineſiſchen Streitkräfte dort zu unterſtützen.

*

In dem Schanghaier Vergnügungsviertel kam es zu einem blutigen Feuergefecht zwiſchen italieniſchen Matroſen und franzöſiſchen Soldaten. Wie verlautet, wurden dabei zwei Perſonen getötet. Franzöſiſche und italieniſche Militärpatrouillen, die mit der Zerſtreuung der Kämpfenden beauftragt worden waren, beteiligten ſich an dem Gefecht.

Ein japaniſches Geſchwader von Flugzeugen hat Befehl erhalten, nach Schanhaikwan zu fliegen. Die Chineſen haben weſtlich von Schanhaikwan eine Eiſenbahnbrücke mit Dynamit in die Luft geſprengt. Es wird befürchtet, daß die Kämpfe ſich ausdehnen, da die Chineſen ſüdlich von Schanhaikwan größere Truppenmaſſen zuſammengezogen haben. Japaniſche Panzerzüge ſind von der Mandſchurei nach Süden unterwegs, um in die Kämpfe bei Schanhaikwan einzugreifen.

Die Stadt beſetzt.

Peking, 2. 1. Japaniſche Flugzeuge haben nach hier eingetroffenen Berichten heute nachmittag 4 U. Ortszeit die Stadt Schanhaikwan mit Bomben belegt. Von japaniſcher Seite wird hierzu erklärt, daß das Bombardement erforderlich geweſen ſei, weil japaniſche Flugzeuge von chineſiſchen Truppen wiederholt beſchoſſen worden ſeien. Berichten aus Mukden zufolge haben die japaniſchen Truppen die Stadt Schanhaikwan um 8,30 U. abends Ortszeit vollſtändig beſetzt.

Silveſter-Bluttaten im Reich.

Ausſchreitungen und Zuſammenſtöße.

Außer in der Reichshauptſtadt iſt es in der Silveſternacht auch in zahlreichen Orten des Reiches zu ſchweren Ausſchreitungen und Zuſammenſtößen gekommen.

In Breslau drang am Ring ein Haufe in ein Lokal ein und zertrümmerte die Einrichtungsgegenſtände. Es kam zu einer Schlägerei mit den Gäſten, wobei die Polizei einſchritt und ſechs der Radaubrüder feſtnahm. Am Ring wurde ein Ausſchenker

von mehreren Zimmerleuten durch Meſſerſtiche erheblich verletzt.

Ebenfalls am Ring kam es zu einem politiſchen Zuſammenſtoß vor dem Heim einer politiſchen Gruppe. Auch hier ſchritt die Polizei ein und nahm mehrere Verhaftungen vor. Am Dominikanerplatz wurde ein Reichswehrangehöriger von offenbar der KPD. naheſtehenden Perſonen beläſtigt, wobei

der Reichswehrſoldat in Notwehr ſein Seitengewehr zog

und einen Unbeteiligten durch einen Hieb im Geſicht verletzte. Auch in Glogau und Jauer kam es zu blutigen Schlägereien zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten. Die Kommuniſten überfielen einige Verkehrslokale der NSDAP., wobei mehrere Nationalſozialiſten ſo ſchwer mißhandelt wurden, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

Im Gaſthaus „Zur Oberſchleſiſchen Eiſenbahn" in Klodnitz bei Coſel kam es

während eines Tanzvergnügens

zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten zu einem Wortwechſel, der ſchließlich, als einer der Nationalſozialiſten aus einer Schreckſchußpiſtole einen Schuß abgab, zu einer Schlägerei ausartete. Während die Schlägerei im Gange war, bei der Stühle, Biergläſer und Zaunlatten als Waffen benutzt wurden, erhielten die Nationalſozialiſten Verſtärkung. Sie gingen nunmehr zum Angriff über. Als Landjäger aus Coſel und Kadrzin auf dem Kampfplatz erſchienen, waren ſämtliche Beteiligten verſchwunden. Wie verlautet, ſollen zahlreiche Perſonen bei der Schlägerei verletzt worden ſein.

In Burg-Leſum kam es zu ſchweren politiſchen Ausſchreitungen von Kommuniſten gegen Polizeibeamte. Als zwei Beamte gegen 4 Uhr wegen grober Ruheſtörung einſchritten, wurden ſie von etwa 50 Kommuniſten, die in Burg einen Silveſterball einer kommuniſtiſchen Sportorganiſation abhielten, tätlich angegriffen. Die Beamten mußten

vom Gummiknüppel Gebrauch machen.

Einer von ihnen wurde zu Boden geworfen und verletzt. Jetzt ſahen ſich die Beamten gezwungen, zur Waffe zu greifen. Die Zahl der Angreifer war inzwiſchen auf über 100 angewachſen. Weitere Polizeiverſtärkungen wurden ebenfalls tätlich angegriffen. Aus der Maſſe heraus wurde mit Steinen geworfen, wodurch zwei Beamte getroffen wurden.

In Wuppertal fanden in der Silveſternacht Feuerwehrleute einen ſchwerverletzten Mann auf, der bald darauf ſtarb. Er war, wie ſich herausſtellte,

von einem Betrunkenen angerempelt

und nach kurzem Wortwechſel erſtochen worden. — In Hamburg gab es in den Morgenſtunden des Neujahrstages am Kirchweg einen Zuſammenſtoß zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten, bei dem vier Perſonen ſchwer verletzt wurden. An anderen Stellen der Stadt wurden bei Schlägereien noch zwei Perſonen erheblich verletzt.

Blutige Silveſternacht in Berlin.

Ein Hitler-Junge und ein Kommuniſt erſtochen, eine Frau erſchoſſen.

In der Neujahrsnacht iſt es an verſchiedenen Stellen der Reichshauptſtadt zu mehreren blutigen Zuſammenſtößen hauptſächlich zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten gekommen, wobei u. a. ein Hitlerjunge und ein Kommuniſt durch Meſſerſtiche getötet wurden. Ferner wurde eine Frau erſchoſſen.

Der 16jährige Hitlerjunge Walter Magnitz wurde von noch unbekannten Tätern in der Utrechter Straße durch Meſſerſtiche in die Bauchgegend lebensgefährlich verletzt. Er wurde dem Krankenhaus zugeführt, wo er noch im Laufe der Nacht verſtarb. Am Prinz-Heinrich-Platz wurde ein noch unbekannter KPD.-Angehöriger mit einem Meſſerſtich in der Herzgegend tot aufgefunden. Von Zeugen wurde ein NSDAP.-Angehöriger aus dem Arbeitslager auf dem Sportplatz Lichtenrade als Täter genannt, woraufhin die Mordkommiſſion eine Durchſuchung des Lagers vornahm, bei der dann insgeſamt 25 Nationalſozialiſten zwangsgeſtellt wurden. Etwa zur gleichen Zeit wurde in der Ackerſtraße die 37 Jahre alte Arbeiterin Martha Künſtler von einem vorläufig unbekannten Täter durch einen Revolverſchuß ſo ſchwer verletzt, daß ſie wenige Minuten ſpäter ſtarb. Der Schütze konnte unerkannt entkommen. Einige Augenzeugen behaupten, es ſei ein Nationalſozialiſt geweſen.

Bei den übrigen politiſchen Zuſammenſtößen in der Neujahrsnacht wurden nicht weniger als fünf Perſonen ſchwer verletzt. Darunter befinden ſich drei junge Nationalſozialiſten, die von Kommuniſten überfallen und durch Schläge auf den Kopf ſowie in einem Fall durch Meſſerſtiche ernſte Verletzungen erlitten.

*

Von Einbrechern niedergeſchoſſen.

In der Silveſternacht wurde bei einem Landwirt Hollbeck im Stadtteil Alteneſſen in Eſſen ein Einbruch verübt. Als die beiden Söhne des Beſitzers die Einbrecher verfolgen wollten, wurde einer der Brüder durch zwei Schüſſe in die Bruſt tödlich getroffen. Die Täter entkamen. In Rieſa (Sachſen) erſchoß ſich am Neujahrstage der 24jährige Gendarmeriewachtmeiſter Dorn auf der Straße. Dorn war durch Alkoholgenuß in ſtarke Erregung gekommen und hatte Streitigkeiten mit Zivilperſonen gehabt. In Höchſt kam ein gewiſſer Hoffler in der Silveſternacht mit einem Bekannten in Streit und ſchlug ihm mit einem Schlagring auf den Kopf. Der Angegriffene verſetzte darauf Hoffler mehrere tödliche Meſſerſtiche.

Kommuniſtiſcher Überfall auf Arbeitslager in der Silveſternacht.

In der Silveſternacht wurde auf das Arbeitslager des Freiwilligen Arbeitsdienſtes auf dem Ellenbogen an der Rhön (Freiſtaat Thüringen) ein Überfall ausgeführt. Ein Trupp Kommuniſten wollte die Baracke anzünden, während die Arbeitsfreiwilligen mit ihrem Lagerleiter, Hauptmann a. D. Schmückle, Silveſter feierten. Es entſpann ſich ein Handgemenge, wobei von den Kommuniſten auch geſchoſſen wurde. Hauptmann Schmückle wurde dadurch leicht verletzt, daß ein Kommuniſt verſuchte, ihm den Daumen abzubeißen. Auf kommuniſtiſcher Seite gab es einen Schwerverletzten und Ellenbogen feſtgehalten wurden.

Geſunde Steuer- und Finanzreform!

Der deutſchnationale Parteivorſtand hat zur Steuer- und Finanzreform eine Reihe von Forderungen aufgeſtellt, die u. a. folgendes betonen: Vereinfachung des Steuerſyſtems, das heute für den Steuerträger vollkommen undurchſichtig geworden iſt. Die wenigſten wiſſen, was ſie nach dem Geſetz zu zahlen haben. Das führt praktiſch zur Rechtloſigkeit des kleinen Mannes. Die Vorbelaſtung der deutſchen Wirtſchaft durch Steuern gegenüber der ausländiſchen Konkurrenz muß durch ausgleichende Beſteuerung der Einfuhr verſchwinden. Bei der Ausfuhr muß ein Steuerausgleich in ausreichender Höhe erfolgen, um den Wettbewerb mit der Auslandsware auf dem Weltmarkt zu ermöglichen.

Die Wegſteuerung des Betriebsvermögens

hat unzählige Betriebe zum Erliegen gebracht und die Arbeitsloſigkeit vermehrt. Die Beſteuerung muß grundſätzlich auf den Ertrag gegründet werden und Kapitalbildung ermöglichen. Die vom Einkommen unabhängigen Realſteuern müſſen auf ein Mindeſtmaß eingeſchränkt werden. Der Ausgleich im Intereſſe des öffentlichen Haushalts muß durch die Umſatzſteuer erfolgen. Deren Aufbau iſt — wie überhaupt das geſamte Steuerſyſtem — ſo zu reformieren, daß die Truſtbildung nicht gefördert und

der Mittelſtand nicht weiter zerſtört wird.

Durch einen verſtändigen Finanzausgleich muß der Haushalt der Länder und Gemeinden wieder auf eigene Füße geſtellt werden. Um die Zuſammenfaſſung der Fürſorge für die Erwerbsloſen und Hilfsbedürftigen bei den Kommunalverbänden zu ermöglichen, müſſen dieſe ausreichende eigene Einnahmen erhalten. Eine Beſteuerung der kleinſten Einkommen ſoll nur inſoweit erfolgen, als ſie nötig iſt, um eine übermäßige Belaſtung des Wirtſchaftseinkommens in den Gemeinden zu verhindern. Im Intereſſe einer geſunden Bevölkerungspolitik müſſen die Gemeinden einen feſten Zuſchuß je Kopf jedes Schulkindes durch Überweiſung aus der Reichskaſſe auf dem Umwege über die Staatskaſſe erhalten.

Schwerer Sturm über England. — Neun Mann ertrunken.

London. Über Großbritannien herrſchte wieder ein ſchweres Sturmwetter, das beſonders an der ſchottiſchen Oſtküſte großen Schaden anrichtete. Ein ſchottiſcher Fiſchdampfer wurde bei Stonehaven auf die Uferfelſen geſchleudert. Die Beſatzung von neun Mann fand den Tod in den Wellen.

Der graue Alltag.

Faſt iſt es, als ſolle in ein paar Tagen nachgeholt werden, was unter dem Gebot des Burgfriedens und unter der Weihnachtszeit an parteipolitiſchem Leben und Lärmen „verſäumt“ worden iſt: denn der politiſche Burgfriede iſt jetzt abgelaufen und damit fallen alle notverordneten Schranken fort, die der parteipolitiſchen Betätigung in und vor aller Öffentlichkeit geſetzt worden waren. Er hat nur zeitweiſe beruhigend gewirkt, und ob nun ein unvermindert heftiger Kampf, wie er im vergangenen Jahre getobt, auch jetzt wieder einſetzen wird, hängt ja im weſentlichen davon ab, wie ſich die wirtſchaftlichen Hintergründe dieſes Kampfes entwickeln werden. Ob es alſo dem Kabinett Schleicher gelingen wird, „unſer erſtes Ziel“ zu erreichen, wie der Reichspräſident in ſeiner Antwort auf die Glückwunſchrede des Reichskanzlers ſagte, nämlich „unſerem Volke Brot und Arbeit zu ſchaffen.“ In ſeiner Rede hatte der Reichskanzler ſelbſt an den ihm gewordenen Auftrag Hindenburgs erinnert: „Schaffen Sie Arbeit und ſuchen Sie die Spannungen in unſerem Volke durch ſozialen Ausgleich zu mildern.“

„Die Reichsregierung wird dieſe Leitſätze zur Richtſchnur ihres Handelns machen“, — es fragt ſich dabei aber, ob nicht von verſchiedenen politiſchen Seiten her Störungen beabſichtigt oder ſchon eingeleitet werden! Denn zum 4. Januar iſt der Älteſten-Ausſchuß des Reichstages einberufen worden und hier ſoll beſchloſſen werden, an welchem Tage die Volksvertretung wieder zuſammentreten ſoll. Bekanntlich ſind während der kurzen Dezembertagung des Reichstages ſo ziemlich alle Streitfragen verſchoben worden, und es gelang dem Reichskanzler, dadurch eine Art „Anlaufsfriſt“ zu erreichen, die ſich wohl noch um einige Zeit fortſetzen, aber doch im Januar ihr Ende erreichen wird. Wie nun freilich dieſes „Ende“ ſein wird, vermag heute weder ein kleiner noch ein großer Prophet vorauszuſagen. An Beratungsſtoff wird es aber dem Reichstag wirklich nicht fehlen! Und noch weniger an Rednern und Reden . . .!

Trotzdem es ſich für unſer Volk und ſeine Regierung in allererſter Linie um die Schaffung von Arbeit und Brot, alſo um eine wirtſchaftspolitiſche Aufgabe handelt, an die wir zunächſt einmal mit eigenen Kräften herangehen müſſen, ſo ſteht das Kabinett Schleicher bereits im Januar vor bedeutungsvollen außenpolitiſchen und vor noch wichtigeren außenwirtſchaftlichen Arbeiten. Vorbereitender Ausſchuß für die Weltwirtſchaftskonferenz, Tagung des Völkerbundrates und ſchließlich der Wiederzuſammentritt der Abrüſtungskonferenz ſind allein ſchon die äußeren Zeichen dafür, daß das politiſche Geſchehen in der Welt nicht ſtille ſteht. Wichtiger freilich wäre es, wenn die Welt damit auch — vorwärtsgebracht würde! Sehr offen hat hierüber auch Reichspräſident von Hindenburg beim Empfang des Berliner Diplomatiſchen Korps geſagt: „Unſere Sorge um die Zukunft wird dadurch verſtärkt, daß ſich wichtige internationale Probleme ohne Löſung von einem Jahr ins andere ſchleppen und mit immer ſchwererem Druck auf der Welt laſten.“ Gerade die Weltwirtſchaftskonferenz wird „vorbereitet“, aber noch iſt ganz ungewiß, ob ſie wirklich, wie beabſichtigt, „bereits“ im Frühjahr ſtattfinden wird. Dabei iſt wohl auch nicht ganz unwichtig, ob der ſchwelende Kriegsbrand im Fernen Oſten weiterglimmt oder gar zu noch höherer Flamme emporlodert; denn hier iſt es Amerika aus wirtſchaftspolitiſchen Gründen außerordentlich ſtark intereſſiert, und das alles beeinflußt wieder die Haltung der Vereinigten Staaten in der weltwirtſchaftlich ſo hochbedeutſamen Kriegsſchuldenfrage, die ja auch noch der Löſung harrt.

Herr von Schleicher ſprach in ſeiner Neujahrsrede von der Länge und Schwere des Weges, der zur Arbeitsbeſchaffung für das deutſche Volk führt. Lang und ſchwer iſt aber auch der Weg, auf dem die weltwirtſchaftlichen und weltpolitiſchen Probleme international „bearbeitet“ werden. Und die Welt hat ſich daran gewöhnen müſſen, daß ſich beſtenfalls ein Teil ihrer Neujahrswünſche erfüllte. Das traf auch auf das Jahr 1932 zu. Aber hoffentlich hat der Reichspräſident diesmal mit größerer Berechtigung als vor einem Jahre die Hoffnung ausgeſprochen, „daß die härteſte Notzeit Deutſchlands überwunden und der Weg aufwärts nunmehr für uns frei wird“.

Für Nahrungsmittelfreiheit in der Fleiſchverſorgung.

(Bericht der Viehzentrale, GmbH., Berlin-Friedrichsfelde.)

Es hat den Anſchein, als ob man endlich auch an höchſter Regierungsſtelle eingeſehen hat, daß etwas geſchehen müſſe, um die Erregung, die ſich beſonders in bäuerlichen Kreiſen zeigt, durch „entſchiedenere“ Maßnahmen zum Stillſtand zu bringen. Hierzu gehört in erſter Linie die ſeit 1928 immer wieder geforderte

Löſung des Fettproblems,

ohne die eine ſtabilere Preisbildung auf dem Schweinemarkt kaum erwartet werden kann. Man hofft in viehwirtſchaftlichen Kreiſen, daß noch in dieſem Jahre, in Verbindung mit der Kontingentierung, ein Fortſchritt auf dieſem Gebiete zu erwarten iſt. Allerdings dürfte von heute zu morgen eine merkliche Beſſerung — wie manche Kreiſe zu hoffen ſcheinen — kaum eintreten.

Nachdem das größte Unheil durch die ſeit dem 1. Juli d. Js. eingeführte Schlachtſteuer angerichtet worden iſt, ſoll nun

die Friſchfleiſchverbilligungsaktion

den angerichteten Schaden wieder beſeitigen. Die jetzt viel zu ſpät eingeleitete Aktion bedeutet mit ihren „Kann“-Vorſchriften in Wirklichkeit aber nur einen Tropfen auf den heißen Stein. Die Einnahmen der Landwirtſchaft aus der Viehwirtſchaft werden ſich kaum weſentlich erhöhen, wenn das Produkt vorerſt durch erhöhte Abgaben verteuert wird. Durch erhöhte Umſatzſteuerzuſchläge auf die erhöhten Produktionspreiſe ſchafft ſich nur das Reich erhöhte Einnahmen.

Der Rückgang der Viehproduktion wird nur dadurch aufgehalten, daß die überſchüſſigen Futtermittelmengen noch immer am beſten auf dem Wege der Fleiſchproduktion entſprechende Verwertung finden. Notwendig iſt es, daß der richtige Zeitpunkt, zu dem

eine Produktionsſteigerung

wieder einſetzen muß, nicht verpaßt wird. Die derzeitige Produktion reicht jedenfalls nicht aus, um bei Vollbeſchäftigung der deutſchen Bevölkerung die Nahrungsmittelfreiheit auf dem Gebiete der Fleiſchverſorgung dauernd zu erhalten.

Vergleicht man die Preisentwicklung auf den Schlachtviehmärkten im Monat Dezember mit der des Vormonats, ſo ſind große Preisſchwankungen nicht feſtzuſtellen. Die Preiſe bewegten ſich im Durchſchnitt in ungefährer Höhe des Vormonats, ſind alſo nicht ſchlechter geworden.

Das Weihnachtsgeſchäft

konnte allerdings nicht ſchlechter ſein. An und für ſich bedeutet ein Stillſtand nach den dauernden Preisrückgängen ſchon eine Beſſerung. Solange ausländiſches Schmalz für 27 Mark pro Zentner in Deutſchland verkauft werden kann, iſt es nicht möglich, für das deutſche Erzeugnis das Doppelte dem Verbraucher abzufordern. Der beſte Beweis iſt der plötzlich zum Jahresſchluß eingetretene kataſtrophale Preisſturz auf dem Buttermarkt.

Auf dem Zucht- und Nutzviehmarkt war in der erſten Hälfte des Dezembers gute Nachfrage nach guten Milchkühen. Die Ergebniſſe der Zuchtviehauktionen waren nur dort befriedigend, wo die Regierung beim Ankauf von Zuchtbullen über einen Preis von 400 Mark Unterſtützungen bis zu 25 Prozent den Käufern einräumte.

Auf dem Ferkel- und Läuferſchweinemarkt iſt zwar eine Beruhigung der abwärts gerichtet geweſenen Preiſe eingetreten. Die Umſätze blieben aber gering. Infolge Rückganges der Schlachtviehpreiſe ſind die Ferkelmärkte wieder ſehr unüberſichtlich geworden.

Auf dem Pferdemarkt fanden Umſätze nur in geringem Umfange ſtatt. Die Preiſe haben weſentliche Veränderungen nicht zu verzeichnen.

Die
Brandkassenbeiträge
Anfang Januar fällig!

Haus und Hof können durch einen Brand in wenigen Stunden vollständig vernichtet werden, die Brandversicherung ist daher eine unentbehrliche Stütze jeder Wirtschaft und Kapitalsanlage

Die pünktliche Zahlung der Brandkassen-Beiträge ist Selbsterhaltungspflicht

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Januar.

* **Börſenbericht.** Die erſte Börſe des neuen Jahres begann in freundlicher Haltung. Das Publikum hatte auf verſchiedenen Gebieten Kauforders erteilt. Das Geſchäft war im allgemeinen ruhig, konnte ſich aber im Verlauf etwas beleben, als neue Orders der Depoſitenkaſſenkundſchaft eintrafen. Die Kurſe konnten ſich allgemein weiter befeſtigen. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4⅝ Prozent. Im Verlauf war die Tendenz überwiegend weiter befeſtigt. Bei ſtarken Käufen erhöhten ſich Altbeſitzanleihen auf 64⅛ Prozent. Kommunale Rentenwerte lagen bei Kursſteigerungen von durchſchnittlich 2 Prozent in Front.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,03—14,07; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 80,94—81,10; Belg. 58,26—58,38; Italien 21,55—21,59; ſchwed. Krone 76,47—76,63; dän 72,68—72,82; norweg. 72,23—72,37; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,39—34,45.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	2. 1.	31. 12.		2. 1.	31. 12.
Weiz., märk.	188-190	188-190	Weizkl. f. Bln.	8,8-9,2	8,8-9,2
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	155-157	155-157	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	20,0-22,0	20,0-22,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen.	13,0-15,0	13,0-15,0
Hafer, märk.	115-120	115-120	Peluſchken	13,5-14,5	13,5-14,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,0
fr. Berl. br.			Serradelle	18,0-24,0	18,0-24,0
inkl. Sack	23,2-26,2	23,2-26,2	Leinkuchen	10,0	10,0
Roggenmehl			Trockenſchnitzl.	8,9	8,9
per 100 kg			Erdnußkuchen	10,4-10,6	10,4-10,6
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,6-10,1	9,6-10,1

* **Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte.** Weizen: März 206—205,75, Mai 208,50—208,25; Roggen: März 167,25 bis 167,25, Mai 169,50—169,50; Hafer: März 126.50—125,75 Br., Mai bis 128.

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** je Zentner waggonfrei märkiſcher Station: **Weiße Kartoffeln** 1,15—1,25 Mark, rote Kartoffeln 1,30—1,40 Mark, Odenwälder blaue 1,20 bis 1,30 Mark, andere gelbfleiſchige 1,40—1,50 Mark, Fabrikkartoffeln 8 Pf. pro Stärkeprozent frei Fabrik.

* **Preisnotierungen für Eier.** (Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion.) A. Inlandseier: Deutſche Handelsklaſſeneier; a) G 1 (vollfriſche Eier) Sonderklaſſe 65 Gr. und darüber 10,25, Größe A unter 65—60 Gr. 9, Größe B unter 60—55 Gr. 8,25, Größe C unter 55—50 Gr. 7,55, Größe D unter 50—45 Gr. 6,25; b) G 2 (friſche Eier) Sonderklaſſe 9,75, Größe A 8,50, Größe B 7,75, Größe C 7, Größe D 6. Deutſche ſortierte Eier: a) vollfriſche: Sonderklaſſe 10, Größe A 8,75, Größe B 8; b) friſche: Größe B 7,75; deutſche unſortierte Eier 8,25, deutſche abweichende, kleine, mittlere und Schmutzeier 6. B. Auslandseier: Dänen und Schweden: 18er 9,75, 17er 9,25, 15½—16er 8—8,25, leichtere 6,75—7,25; Finnländer, Eſtländer und ähnliche Sorten: 18er 9,50, 17er 9, 15½—16er 8—8,25, leichtere 6,75—7,25. Rumänen 7—7,50; kleine, Mittel- und Schmutzeier 6. C. Kühlhauseier: Große ausländiſche 7,25—7,50; Chineſen und ähnliche: große 7,25, normale 6,25.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 3. Januar 1933

Schweine:	28. 12.	3. 1.
a) beſte, ſchwere, reine Ware üb. 300 Pfd.	0,40—0,40	0,3
b) mittelſchwere Ware, von 260—300 Pfd.	0,38—0,39	0,3
c) Mittelware von 220—260 Pfd.	0,37—0,38	0,35—0,3
d) gute leichte Ware v. 180—220 Pfd.	0,35—0,36	0,34—0,3
e) geringere Ware unter 180 Pfd.	0,28—0,32	0,31—0,3
f) beſte Sauen	0,28—0,34	0,27—0,3

Auftrieb 4111. Handel langſam.

sentwicklung auf den
at Dezember mit der des
eisſchwankungen nicht feſt-
en ſich im Durchſchnitt in
nts, ſind alſo nicht ſchlechter

htsgeſchäft

ter ſein. An und für ſich
den dauernden Preisrück-
Solange ausländiſches
entner in Deutſchland ver-
t möglich, für das deutſche
Verbraucher abzufordern.
lich zum Jahresſchluß ein-
reisſturz auf dem

Nutzviehmarkt war in
bers gute Nachfrage nach
rgebniſſe der Zuchtvieh-
efriedigend, wo die Regie-
ullen über einen Preis von
zu 25 Prozent den Käufern

nd Läuferſchweine-
gung der abwärts gerichtet
Die Umſätze blieben aber
der Schlachtviehpreiſe ſind
unüberſichtlich geworden.
kt fanden Umſätze nur in
e Preiſe haben weſentliche
ichnen.

enbeiträge
Januar fällig!

s und Hof können durch
en Brand in wenigen Stun-
vollständig vernichtet
den, die Brandversiche-
g ist daher eine unent-
rliche Stütze jeder Wirt-
aft und Kapitalsanlage

e pünktliche Zahlung
Brandkassen-Beiträge
Selbsterhaltungspflicht

Handel

rungen vom 2. Januar.

örſe des neuen Jahres begann
ublikum hatte auf verſchiedenen
s Geſchäft war im allgemeinen
rlauf etwas beleben, als neue
dſchaft eintrafen. Die Kurſe
feſtigen. Tagesgeld entſpannte
erlauf war die Tendenz über
arken Käufen erhöhten ſich Alt-
nt. Kommunale Rentenwerte
n durchſchnittlich 2 Prozent in

-4,21; engl. Pfund 14,03—14,07;
anz. 81,72—81,88; franz. Franc
10; Belg. 58,26—58,38; Italien
6,47—76,63; dän 72,68—72,82;
12,46—12,48; öſterr. Schilling
-0,86; Spanien 34,39—34,45.

1000 Kilogramm, ſonſt bei
in Reichsmark:

	2. 1.	31. 12.
Weizkl. f. Bln.	8,8-9,2	8,8-9,2
Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktoriaerbſ.	21,0-26,0	21,0-26,0
kl. Speiſeerbſ.	20,0-22,0	20,0-22,0
Futtererbſen.	13,0-15,0	13,0-15,0
Peluſchken	13,5-14,5	13,5-14,5
Ackerbohnen	13,5-15,5	13,5-15,5
Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
Lupine, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,0
Serradelle	18,0-24,0	18,0-24,0
Leinkuchen	10,0	10,0
Trockenſchnitzl.	8,9	8,9
Erdnußkuchen	10,4-10,6	10,4-10,6
Soyaſchrot	9,6-10,1	9,6-10,1

gsgeſchäfte. Weizen: März
; Roggen: März 167,25 bis
fer: März 126,50—125,75 Br.

offelpreisnotierung je Zentner
: Weiße Kartoffeln 1,15—1,25
0 Mark, Odenwälder blaue 1,20
ſchige 1,40—1,50 Mark, Fabrik-
ozent frei Fabrik.

r. (Feſtgeſtellt von der amtlichen
ſſion.) A. Inlandseier: Deutſche
friſche Eier) Sonderklaſſe 65 Gr.
nter 65—60 Gr. 9, Größe B unter
nter 55—50 Gr. 7,55, Größe D
(friſche Eier) Sonderklaſſe 9,75
Größe C 7, Größe D 6. Deutſche
Sonderklaſſe 10, Größe A 8,75,
B 7,75; deutſche unſortierte Eier
ne, mittlere und Schmutzeier 6,
Schweden: 18er 9,75, 17er 9,25,
75—7,25; Finnländer, Eſtländer
50, 17er 9, 15½—16er 8—8,25,
n 7—7,50; kleine, Mittel- und
: Große ausländiſche 7,25—7,50;
7,25, normale 6,25.

hlachtviehmarkt.
ch;)
ierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 3. Januar 1933

	28. 12.	3. 1.
eine:		
300 Pfd.	0,40—0,40	0,3
—300 Pfd.	0,38—0,39	0,3
d.	0,37—0,38	0,35—0,3
0 Pfd.	0,35—0,36	0,34—0,3
d.	0,28—0,32	0,31—0,3
	0,28—0,34	0,27—0,3

ſam.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,37—0,41	0,39—0,42
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,30—0,34	0,31—0,35
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,23—0,27	0,24—0,28
e) nüchterne Kälber	0,15—0,20	0,15—0,20

Auftrieb 848. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Januar.

*⁎ **Kirchliche Statiſtik für 1932.** Folgende Angaben aus unſerm Kirchſpiel über das verfloſſene Jahr dürften von allgemeinem Intereſſe ſein. Zum Vergleich fügen wir die Zahlen für 1931 in Klammern bei. Getauft wurden 96 (76) Kinder, 53 Knaben und 43 Mädchen. Davon ſtammten aus rein evangeliſchen Ehen 86, aus Miſchehen 2. Unehelich geboren waren 8 Kinder. Innerhalb der erſten 6 Wochen wurden 21, innerhalb eines Jahres 72 Kinder getauft. 3 Kinder wurden nach Vollendung des erſten Lebensjahres getauft. Von den Getauften ſtammten 58 aus Bad Bramſtedt, 12 aus Wiemersdorf, 7 aus Weddelbrook, 5 aus Bimöhlen, je 4 aus Mönkloh und Hitzhuſen, je 2 aus Föhrden-Barl, Fuhlendorf und Weide. — Konfirmiert wurden 64 (66) Kinder, 36 Knaben und 28 Mädchen. — Getraut wurden 46 (40) Paare. Darunter waren 43 Paare rein evangeliſch, in 3 Fällen war ein Teil katholiſch. Die Trauungen verteilen ſich auf die Ortſchaften in folgender Weiſe: Bad Bramſtedt 20, Wiemersdorf 5, Weddelbrook, Hitzhuſen und Bimöhlen je 4, Hagen und Weide je 3, Föhrden-Barl und Fuhlendorf je 2. — Beerdigt wurden 51 Perſonen, aus Bad Bramſtedt 26, Weddelbrook 7, Bimöhlen 4, Hitzhuſen, Fuhlendorf und Wiemersdorf je 2, Lager 3, Mönkloh, Föhrden-Barl und Hagen je 1, von auswärts 4. Die Beerdigungen verteilten ſich auf die Monate folgendermaßen: Januar 4, Februar 3, März 3, April 6, Mai 4, Juni 3, Juli 3, Auguſt 6, September 2, Oktober 2, November 5, Dezember 10. Auf das Lebensalter geſehen, ergibt ſich folgendes Bild. Totgeburt 1, 1 Stunde alt 1, 1 Tag alt 1, 1 Woche alt 1, bis zu 1 Jahr 3, 10—20 Jahre 1, 20—30 Jahre 3, 30—40 Jahre 1, 40—50 Jahre 1, 50—60 Jahre 9, 60—70 Jahre 12, 70—80 Jahre 8, 80—90 Jahre 7, 90—100 Jahre 2. — Kommunikanten wurden 569 (625) gezählt, 242 männliche und 327 weibliche. — Die Summe des Klingelbeutelgeldes betrug 264,65 M. (317,70 M.), die der Kollekten 327,54 M. (248,20 M).

*⁎ **In der Zwangsverſteigerung** über das auf den Namen des Arbeiters H. Wagner, Glückſtädterſtraße, eingetragene Hausgrundſtück gab die hieſige kommunale Sparkaſſe mit 4000 M. das Höchſtgebot ab.

Die ſozialen Beiträge der Landwirtſchaft. Auch die Landwirtſchaft hat einen erheblichen Anteil zu den Beiträgen der ſozialen Verſicherungen zu leiſten, doch beſtanden bisher keine genauen Angaben über die Höhe dieſer Mittel, ſondern man war lediglich auf Schätzungen angewieſen. Nunmehr liegt eine ſehr intereſſante Aufſtellung von Dr. Padberg vor, die auf Grund der Verarbeitung von 26 000 Buchabſchluß-Ergebniſſen über die Soziallaſten der landwirtſchaftlichen Betriebe von mehr als 5 Hektar zum erſtenmal Zahlenangaben bringt. Es zeigt ſich, daß ſeit 1925 die ſozialen Laſten der Landwirtſchaft ſtändig angeſtiegen ſind. Nach den Berechnungen Padbergs ſtellten ſich die Sozialabgaben, alſo Arbeitgeber- und Arbeitnehmeranteil zuſammen, bei landwirtſchaftlichen Betrieben mit mehr als 5 Hektar Fläche ohne Forſtwirtſchaft, Gärtnerei und Fiſcherei im Jahre 1924/25 auf rund 160 Millionen M. Fünf Jahre ſpäter, im Wirtſchaftsjahr 1930/31 waren die Sozialabgaben der Landwirtſchaft aber ſchon auf 315 Mill. M. angeſtiegen. Man kann feſtſtellen, daß die ſtärkſte Zunahme der ſozialen Laſten, in den Jahren 1925/28 zu verzeichnen iſt. In den folgenden Jahren ſind die ſozialen Laſten, die die Landwirtſchaft aufbringen muß, nicht mehr ſo ſtark geſtiegen. Sie betrugen 1929/30 z. B. 320 Millionen Mark und im folgenden Jahr nur 5 Millionen Mk. mehr. Man kann annehmen, daß auch im Jahre 1932 noch eine kleine Steigerung zu verzeichnen ſein wird, doch gibt das Bild der bisherigen Entwicklung Anlaß zu der Vermutung, daß eine gewiſſe Stabilität der ſozialen Laſten, ſoweit ſie die Landwirtſchaft aufbringen muß, heute erreicht iſt. Der Hauptanteil entfällt auf die Krankenkaſſen und Invalidenverſicherung, die 33 Prozent des Geſamtaufwandes erfordern. Es folgt dann die Unfallverſicherung mit 20 Proz. und weiter die Arbeitsloſenverſicherung mit etwa 10 Prozent. Sehr intereſſant iſt die Aufbringung der ſozialen Abgaben. 53 Prozent dieſer Laſten kommen von den kleineren Betrieben mit einer Fläche von 5—50 Hektar, 19 Prozent von den Mittelbetrieben mit 50—200 Hektar und 28 Prozent von den Großbetrieben mit über 200 Hektar.

Der Name „Sparkaſſe“ iſt geſchützt.

Mit der 3. Notverordnung des Reichspräſidenten vom 6. November 1931 wurde auch ein Schutz für die Firmenbezeichnung „Sparkaſſe“ ausgeſprochen. Damit iſt einer lang erſtrebten Tendenz zur Verwirklichung verholfen, die den Sparer vor Enttäuſchungen und unangenehmen Ueberraſchungen ſichern ſoll. Der Name Sparkaſſe hat heute wie früher einen guten Klang. Gerade darum wurde mit ihm auch in den letzten Jahren von ungeeigneten und unſicheren Stellen und Inſtituten mancher Mißbrauch getrieben. Durch die erwähnte Notverordnung und durch Vorſchriften der Länder iſt nunmehr Abhilfe dadurch geſchaffen, daß die Firmenbezeichnung Sparkaſſe nur von den öffentlichen Sparkaſſen benutzt werden darf; das gleiche Recht ſteht den in der Reichsverordnung beſonders aufgeführten Genoſſenſchaften und Bauſparkaſſen zu, ferner auch ſolchen Inſtituten, denen dieſe Befugnis ausdrücklich verliehen wird. In allen übrigen Fällen iſt die Führung der Bezeichnung „Sparkaſſe“ ſtrafbar. Kein ſonſtiges Inſtitut darf das Wort Sparkaſſe ſelbſt oder Bezeichnungen führen, in denen das Wort Sparkaſſe enthalten iſt. Die zuſtändigen behördlichen Stellen werden Unternehmungen, die gegen dieſe Beſtimmungen verſtoßen, zunächſt auf die neue Rechtslage hinweiſen und ihnen eine Friſt zur Aenderung der Firmenbezeichnung ſetzen, andernfalls tritt die Strafverfolgung ein.

Es iſt zu erwarten, daß aufgrund dieſer Beſtimmungen endlich jeder Mißbrauch mit dem Wort „Sparkaſſe“ unterbunden wird. In letzter Minute ſind in den verſchiedenen Gegenden Zweckſparkaſſen, die ſich auch Mobiliar-Zweckſparkaſſen uſw. nennen, entſtanden. Dieſe „Zweckſparkaſſen“ dürfen nach dem Geſagten den Namen „Sparkaſſe“ nicht führen. Wenn ſie dies tun, verſtoßen ſie gegen die geſetzlichen Vorſchriften.

Auch in der Oeffentlichkeit gibt die Verwendung des Namens „Sparkaſſe“ häufig zu Falſchdeutungen und Mißverſtändniſſen Anlaß. Im Sinne einer Klärung des Tatbeſtandes wäre es daher ſicherlich erwünſcht, wenn das Wort „Sparkaſſe“ ohne weiteren Zuſatz nur dann Verwendung findet, wenn es ſich um die öffentlichen Sparkaſſen handelt.

Stadtſparkaſſe. Auf Grund einer Verordnung des Herrn Reichspräſidenten iſt die Bramſtedter kommunale Sparkaſſe in eine Anſtalt mit eigener Rechtsperſönlichkeit umgewandelt worden. Gleichzeitig iſt eine Satzungsänderung erfolgt mit der Maßgabe, daß die Sparkaſſe in Zukunft den Namen „Stadtſparkaſſe Bad Bramſtedt“ zu führen hat. Die Satzung liegt zur Einſicht an der Kaſſe aus.

Was ſteht Dir bevor? Der Aſtro-Graphologe und Hellſeher Vernon van Delphi gibt Dir Auskunft am Mittwoch, d. 4. Jan. 1933, im Reſtaurant zum Wappen.

Fuhlendorf. Ein kleines Treiben fand vor Jahresſchluß in der Feldmark ſtatt. Es erbrachte ein Ergebnis von 30 Haſen. Insgeſamt wurden in dieſer Saiſon 96 Haſen und 20 Kaninchen zur Strecke gebracht. Mit dieſem Ergebnis iſt man zufrieden.

e **Neumünſter**, 2. 1. Schlimmes Nachſpiel einer Sylveſterfeier. Als in der Frühe des Neujahrstages, gegen drei Uhr der in der Schwalbenſtraße wohnende Friſeur Sch. auf dem Heimwege von einer Sylveſterfeier den Kleinflecken paſſierte, machte er die Bekanntſchaft eines jungen Mädchens, das ſich ihm anſchloß. Beide gingen den Mühlenhof entlang. Beim Einbiegen in die Schützenſtraße inſzenierte das Mädchen plötzlich einen Skandal und behauptete laut ſchreiend, Sch. habe ſie angefaßt und habe ihr die Geldbörſe entwendet. Vergeblich verſuchte der völlig überraſchte Friſeur ſich zu rechtfertigen. In ſeiner Erregung ließ er ſich mit zwei von der anderen Straßenſeite herüberkommenden unbekannten Männern in einen Wortwechſel ein, der alsbald in eine wüſte Schlägerei ausartete. Durch Fauſtſchläge ins Geſicht wurde Sch. nicht unerheblich verletzt. Obendrein mußte er den Verluſt von etwa 25 Mark, die er loſe in der Taſche bei ſich getragen hatte, feſtſtellen. Der Polizei gegenüber konnte er keine genaue Angaben über die Täter machen, da ſich der Vorfall ſehr ſchnell und völlig im Dunken abgeſpielt hat. — Ein Rückgang der allgemeinen Geſchäftslage iſt aus einem Bericht über das 30. Geſchäftsjahr der hieſigen Bank für Handel u. Gewerbe deutlich erkennbar. Infolge der geſteigerten Erwerbsloſigkeit iſt 1932 der Umſatz der Bank zurückgegangen von 40 713 383 Mark auf 31 707 431 Mark. Die Bilanzſumme ging um etwa 8 Prozent zurück, was hauptſächlich auf eine Verminderung der Spareinlagen um 169 928 Mark zurückzuführen iſt. Kredite brauchten nicht gekündigt zu werden. — Mehrere Autounfälle ereigneten ſich im Laufe des geſtrigen Tages auf der Kieler Chauſſee zwiſchen Einfeld und Neumünſter, und zwar zumeiſt vor Tagesanbruch infolge der Straßenglätte. Am ſchwerſten beſchädigt wurde eine Opel-Limouſine eines hieſigen Autovermieters. Der Wagen rutſchte von der Chauſſee ab und fuhr gegen einen Baum. Die Inſaſſen kamen mit leichten Verletzungen davon.

Strukdorf. Eine verwerfliche Verkaufsmethode hat ein Reiſender in Nähmaſchinen in unſerem Ort angewandt. Er erſchien bei einem Arbeiterehepaar und wollte gehört haben, daß die verlobte Tochter die Abſicht habe, ſich eine Nähmaſchine zu kaufen. Den Eltern war von einer ſolchen Abſicht nichts bekannt. Bald darauf erſchien der Reiſende bei dem Mädchen auf der Dienſtſtelle und eröffnete ihm: „Ihre Eltern wollen Ihnen eine Nähmaſchine kaufen, ſuchen Sie ſich eine aus“. Das ahnungsloſe Mädchen ſuchte ſich erfreut eine aus und unterſchrieb die Beſtellung. Damit ſoll nun eine Nähmaſchine für 240 RM., zahlbar in 24 Monatsraten, rechtsgültig gekauft ſein! Ein lebhafter Schriftwechſel iſt im Gange. Die Firma droht mit Staatsanwaltſchaft und ſchreibt von „Kreditſchwindel“ und argliſtiger Täuſchung“. Im benachbarten Goldenbek ſoll der geſchäftstüchtige Mann auch gearbeitet haben, dort iſt die Entſcheidung des Richters bald zu erwarten.

Hemmingſtedt. Als infolge der Not der Kriegs- und Nachkriegszeit im Jahre 1919 die deutſche Petroleum-Aktiengeſellſchaft die Bohrungen nach Erdöl auf der Hölle wieder aufnahm, wurden große Hoffnungen an das Unternehmen geknüpft. Es wurde ein großzügiger moderner Bergwerksbetrieb eingerichtet und 1921 ein Schacht von 100 Meter Tiefe fertiggeſtellt. Man baute Stollen und förderte Oelkreide zutage. Ueber 500 Perſonen wurden während der Hauptbetriebszeit beſchäftigt. Ein Teil der Oelkreide wurde verfeuert und die zurückgebliebene weiße Maſſe zu einem wertvollen Düngekalk zermahlen. Auch eine Kalkſandſteinfabrik entſtand als Nebenbetrieb, welche wegen des geringen Abſatzes augenblicklich auch ruht. Leider hat die Oelgewinnung nicht die erhoffte Ausbeute gebracht. Das Verfahren, die Kreide zu entölen, gelang nicht reſtlos und ſtellte ſich als zu koſtſpielig heraus, ſo daß man nicht mit dem Auslande konkurrieren konnte. Hinzukam die ſchwierige Wirtſchaftslage, ſo daß das jetzt den Holſteiniſchen gehörende Werk bereits 1926 ſtillgelegt wurde. Bisher wurde noch die Waſſer- und Wetterführung in Ordnung gehalten. Doch jetzt wurden auch dieſe Arbeiten eingeſtellt und der Schacht oben abgedichtet. Die Keſſel und maſchinellen Einrichtungen wurden verſchrottet. Auch die Gebäude ſollen bis auf zwei Verwaltungsgebäude dem Abbruch zum Opfer fallen. Das ſich jetzt auf dem im Schacht ſteigenden Waſſer anſammelnde Oel ſoll von Zeit zu Zeit abgepumpt werden. Wenn nach Verlauf von fünf Jahren keine Wiederinbetriebnahme erfolgt, hat nach dem Bergwerksgeſetz die Ausfüllung der Stollen und des Schachtes zu geſchehen; mit einer Wiederaufnahme des Bergwerksbetriebes wird wohl kaum zu rechnen ſein. Es ſollte ſonſt ſchon ein billigeres Entölungsverfahren entdeckt werden.

Gribbohm. Am Silveſterabend verkündete das Feuerhorn der Gribbohmer Einwohnerſchaft Feuer. Das Geweſe des Landmanns W. Stübner war auf bisher ungeklärte Art und Weiſe in Brand geraten. Das Feuer breitete ſich mit ungeheurer Schnelligkeit aus und fand im weichgedeckten Haus reiche Nahrung. Das Mobiliar konnte gerettet werden.

Rendsburg. Trotz der auch in Amerika ſchlechten Zeiten hat der aus Rendsburg gebürtige H. Horſt aus Rock-Island in Illinois (USA.) wiederum ſeiner Vaterſtadt gedacht und dieſer Tage eine Geldſpende für Bedürftige überſandt.

Tingleff. Auf die in der Provinz und in Nordſchleswig bekannte Leiterin der deutſchen Volkshochſchule, Fräulein Werther, iſt nachts ein frecher Ueberfall ausgeführt worden. Bei Frl. W., die ſich mit einer Angeſtellten allein im Hauſe befand, erſchien plötzlich ein Einbrecher im Zimmer, hielt der Ueberraſchten eine Blendlaterne ins Geſicht und forderte Geld. Die Ueberfallene wehrte ſich und konnte ſchließlich den Lichtſchalter erreichen. Als das Licht aufflammte, floh der Eindringling. Es ſcheint ſich, nach der Sprache zu urteilen, um einen Deutſchen von ſüdlich der Grenze gehandelt zu haben.

Altona. Eine Schreckensſzene ſpielte ſich Sonntag morgen gegen 9.30 Uhr am Haferweg an dem Bahngleiſe nach Kiel ab. Ein unbekannter, etwa 55—60jähriger Mann warf ſich vor den heranbrauſenden Kieler D-Zug und wurde vollkommen verſtümmelt. In ſeiner Kleidung fand man die Monogrammbuchſtaben G. R.

Altona. Am Neujahrstag hat ſich an der Strecke Altona—Kiel, bei der Ueberführung am Haferweg, ein unbekannter Mann von einem D-Zug überfahren laſſen. Er wurde auf der Stelle getötet. Der Lebensmüde iſt etwa 50—60 Jahre alt geweſen.

Altona. Ein größerer Einbruch wurde in der Neujahrsnacht in einem Herrenkonfektionsgeſchäft in der Gr. Bergſtraße ausgeführt. Die Täter erbeuteten Anzüge, Wäſche uſw. für rund 1500 M.

Aufruhr im Hamburger Verſorgungsheim

Wärter und Aufſeher verletzt.

Acht Inſaſſen des Hamburger Verſorgungsheims Farmſen, die in den Beſitz von Alkohol gekommen waren, fielen im Gemeinſchaftsſaale über den dienſttuenden Wärter her und mißhandelten ihn ſchwer. Der herbeigerufene Stationsaufſeher wurde von den Betrunkenen, die bereits Stühle und Tiſche zerſchlagen hatten, ebenfalls angegriffen. Mit Hilfe anderer Aufſeher gelang es dann, die beiden Rädelsführer der Betrunkenen zu überwältigen. **Dabei wurde einer der Wärter durch Meſſerſtiche und durch einen Schlag mit einer Latte ziemlich ſchwer verletzt. Erſt ein Überfallkommando konnte die Ruhe wieder herſtellen.**

Hamburg. Sonnabend vormittag erſchienen in einem an der Schumannſtraße belegenen kleinen Wäſchegeſchäft zwei Männer. Als der etwa 50jährige Geſchäftsinhaber aus ſeiner hinter dem Laden befindlichen Wohnung kam und ſeinen Laden betreten hatte, ſchlug ihm einer der Männer ohne ein Wort zu ſagen, wiederholt mit der Fauſt ins Geſicht und verſuchte, ihn zu erwürgen. Der Ueberfallene rief um Hilfe, worauf die Täter die Flucht ergriffen und entkamen. Geraubt iſt anſcheinend nichts. Bei den beiden Banditen handelt es ſich anſcheinend um zwei jüngere Leute.

Hamburg. Am Montagnachmittag 2 Uhr 30 iſt am Kranhöft der Schlepper Edith der Firma Neue Schleppdampfſchiffsreederei Louis Meyer gekentert und ſofort geſunken. Von einer in der Nähe liegenden Barkaſſe wurden die drei Beſatzungsmitglieder ſogleich aufgenommen.

Hamburg. F. P. 1 antwortet nicht. — Heute Filmtrick, morgen Wirklichkeit? Im Ufapalaſt erlebte Neujahr der neue Ufa-Großfilm „F. P. 1 antwortet nicht“ ſeine Hamburger Erſtaufführung. „F. P. 1“ heißt Flug-Plattform 1 und ſtellt die erſte für einen Ueberſeeluftverkehr im Ozean verankerte Zwiſchenlande- und Tankinſel dar. Ob ſie ſo ausſehen wird, wie Regiſſeur Hartl ſie, nach beſtehenden Projekten, aufbaute, ſteht dahin, aber das Milieu iſt des Intereſſes aller ſicher, da hier ein Filmtrick von heute Ausſicht hat, die Wirklichkeit von Morgen zu werden. Um „F. P. 1“ iſt eine ſpannende Werkſpionage- und Sabotage-Geſchichte geſchrieben, die in den Hauptrollen von Hans Albers, Paul Hartmann, Sybille Schmitz und Peter Lorre außerordentlich glücklich und treffend dargeſtellt wird.

Hamburg. Am Altjahrsabend wurde in der Königſtraße die Scheibe eines Juwelierladens eingeſchlagen. Als die Notrufanlage ertönte, flüchteten die Täter, ohne Beute gemacht zu haben. Die Polizei nahm wenig ſpäter 2 Männer feſt, die jedoch leugnen, mit der Sache etwas zu tun zu haben.

Hamburg. Beim Abbrennen von Feuerwerkskörpern haben am Altjahrsabend in Hamburg an zwei Stellen Knaben ernſthafte Verletzungen erlitten, die die Ueberführung der Verunglückten ins Krankenhaus notwendig machten.

— In der Hamburger Straße erbeuteten Einbrecher aus einem Juweliergeſchäft eine große Anzahl Uhren, Etuis, Ketten, Armbänder uſw. in noch nicht angegebenem Wert. — In der Rothenbaumchauſſee entwendeten unbekannte Täter aus einem Kraftwagen ein Schallmeßgerät im Werte von 5000 RM.

Bad Schwartau. Die Mörder des Bahnhofsvorſtehers Stuhlmanns ſind — trotz der 1000 RM. Belohnung und trotzdem rund 100 Anzeigen bei der Polizei einliefen — noch immer nicht gefaßt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Marineflaggenparade in Kiel.

Ein ſtimmungsvolles Bild bot die große Flaggenparade, die am Neujahrsmorgen an Bord des an der Blücherbrücke in Kiel liegenden Kreuzers „Königsberg“ ſtattfand. Vor Beginn der Parade überbrachte ein Offizier des Hamburger Schnelldampfers „Cap Arcona“ die Grüße der Handelsmarine an die Reichsmarine. Ein Offizier des Kreuzers „Königsberg“ erwiderte die guten Wünſche der Handelsmarine auf das herzlichſte.

Unzerſtörbar ſeien die verwandten Ideale, aus denen hüben und drüben die Männer auf den Schiffen ihre beſten Kräfte ſchöpften. Unverrückbar ſei das den beiden Marinen gleiche Ziel: Deutſchlands Handel durch Deutſchlands Flaggen den Weg in die Welt zu öffnen. Einmal werde es in Deutſchland wieder aufwärts gehen, wenn der Kurs von den Worten beſtimmt werde: „Unſere Pflicht und unſer Vaterland“.

Nach dieſen Ausführungen trat die vom Schiffskommando geſtellte Sicherheitswache an. Dem Wachoffizier wurde Meldung erſtattet. Unter den Klängen eines Marſches wurde dann die Flagge am Heck des Schiffes gehißt. Mit dem Deutſchlandlied und einem weiteren Marſch wurde die Flaggenparade beendet.

Keine Fünfmächtebeſprechung vor der Abrüſtungskonferenz.

Die von Macdonald geplante Einberufung einer Fünfmächtebeſprechung über die praktiſche Auslegung der deutſchen Gleichberechtigung, die vor dem Wiederzuſammentritt der Abrüſtungskonferenz in London ſtattfinden ſollte, iſt nunmehr von der engliſchen Regierung praktiſch aufgegeben worden. Sowohl Reichskanzler von Schleicher wie auch der franzöſiſche Miniſterpräſident Paul-Boncour zeigten, wie es heißt, ſich abgeneigt, an einer ſolchen Konferenz teilzunehmen.

Die Mordſache Hentſch.

Aufhebung der Immunität des Landtagsabgeordneten Dr. Bennecke beantragt.

Wie aus Dresden aus zuverläſſiger Quelle gemeldet wird, hat der Generalſtaatsanwalt bei dem Sächſiſchen Landtag den Antrag auf Aufhebung der Immunität des nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Dr. Bennecke geſtellt, da Bennecke unter dem Verdacht ſteht, die Flucht der mutmaßlichen Mörder des SA.-Mannes Hentſch begünſtigt zu haben.

Im Krematorium in Tolkewitz fand die Beiſetzung von Hentſch ſtatt. Trotz der Abſperrungen durch die Polizei hatte ſich eine ungeheure Menſchenmenge vor dem Friedhofe und in der Nähe des Krematoriums eingefunden. Auf Wunſch der Angehörigen des Ermordeten wurden keine Anſprachen gehalten. Pfarrer Bundesmann wies lediglich kurz darauf hin, daß kein Menſchenwort imſtande ſei, das große Leid zu ſchildern, das über die Angehörigen des Ermordeten hereingebrochen ſei. Zu Zwiſchenfällen iſt es nicht gekommen.

Was man noch wiſſen muß.

Mord an einem 25jährigen.

Gladbach-Rheydt. In der Nähe der Bahnſtrecke Rheydt—Rheindalen wurde die kopfloſe Leiche des 25jährigen Guſtav Janſen aufgefunden. Nach den polizeilichen Feſtſtellungen liegt Mord vor.

Raubüberfall auf ein Goldwarengeſchäft.

Minden. Aus einer eleganten Limouſine, die die Nummer II B 1616 trug, wurde in der Obermarktſtraße ein Ziegelſtein gegen das Schaufenſter eines Goldwarengeſchäfts geſchleudert. Ein Inſaſſe ſprang aus dem Wagen und ſtahl aus dem Ladengeſchäft Ringe und Schmuckſachen im Werte von 3000 Mark. Der Wagen gab ſofort Vollgas und entkam mit den Räubern.

Wutanfall eines Matroſen bei der Neujahrsfeier.

Kopenhagen. In Naeſtved (Seeland) wurde ein deutſcher Seemann namens Walter Kühne mit eingeſchlagener Schädeldecke ins Krankenhaus eingeliefert. Kühne iſt Matroſe auf einem Hamburger Dampfer. Während die Mannſchaft Neujahr feierte, wurde Kühne plötzlich von einem Wutanfall ergriffen, zog ſein Meſſer und ging wie ein Wahnſinniger auf die übrige Mannſchaft los. Er wurde überwältigt und kam dabei derart zu Fall, daß er einen Schädelbruch erlitt.

Vermiſchte Nachrichten vom 2. Januar.

Der Auslieferungsantrag in der Mordſache Hentſch.

Berlin. Der Auslieferungsantrag gegen die des Mordes an dem Dresdener SA.-Mann Hentſch beſchuldigten Perſonen iſt bereits am Sonnabend vom Auswärtigen Amt an den deutſchen Botſchafter in Rom weitergeleitet worden, der ihn ſofort der italieniſchen Regierung übermitteln wird.

Einem Poliziſten die Naſe abgebiſſen.

Kattowitz. In Emmagrube bei Radlyn (Oſtoberſchleſien) kam es in der Silveſternacht zwiſchen der Polizei und mehreren Arbeitern zu einem Zuſammenſtoß, bei dem einem Polizeibeamten die Naſe abgebiſſen wurde. Die Täter konnten verhaftet werden. Einer von ihnen trug gleichfalls ſchwere Verletzungen davon.

Japaniſche Kriegsſchiffe auf der Fahrt nach Tientſin.

Tokio. Die japaniſche Admiralität teilt mit, daß zwei Minenboote, fünf Zerſtörer und ein kleiner Kreuzer Schanghai verlaſſen haben, um die japaniſche Bevölkerung in Tientſin zu ſchützen.

Ein Tankſchiff verbrannt. — Acht Tote.

Tokio. Auf einem japaniſchen Tankſchiff, das auf der Fahrt nach Sachalin war, brach Feuer aus. Das Schiff wurde völlig vernichtet. Acht Mitglieder der Beſatzung verbrannten.

Hungersnot in Chile.

Santiago de Chile. Im chileniſchen Kordillerengebiet in der Nähe der argentiniſchen Grenze ſind etwa 2000 Familien dem Hungertode nahe, da die durch die neuerlichen Vulkanausbrüche in den Anden verurſachten Aſchenregen das Weideland kilometerweit zerſtört haben und dadurch das Vieh zum Verhungern brachten.

Die Kommiſſare des Reiches für das Land Preußen haben den Landrat Dr. Ernſt Wiskott in Beeskow mit Wirkung vom 1. Januar 1933 zum Staatsſekretär im preußiſchen Miniſterium für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten ernannt. Dr. Wiskott hat bereits ſeine Amtsgeſchäfte übernommen.

Eiſenbahnunfall in Weſtfalen. — Ein Toter, ein Verletzter.

Hagen. Im Bahnhof Letmathe ereignete ſich ein folgenſchweres Eiſenbahnunglück. Der Güterzug 10 209 fuhr auf den Perſonenzug 631 Letmathe—Schwerte auf. Der Zugführer Guſtav Schneider I. vom Bahnhof Schwerte wurde aus dem Zug geſchleudert und von dem noch nicht zum Stehen gebrachten Güterzug überfahren und getötet. Eine weitere Perſon wurde verletzt.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Für Preußen ſoll demnächſt eine neue Notverordnung erſcheinen, durch die ſtark in die bisher geltenden Ordnungen für die Städte, Kreiſe und Gemeinden eingegriffen werden ſoll.

* In vielen Orten des Reiches iſt es in der Silveſternacht zu blutigen Ausſchreitungen gekommen.

* Zu gewalttätigen Kundgebungen von Bauern, die die Zahlung von Krankenkaſſenbeiträgen verweigerten, kam es in der oſtſteiermärkiſchen Gemeinde Vorau.

Schwerer Autounfall durch Glatteis.

Kurz vor Groß-Strehlitz ereignete ſich ein ſchweres Autounglück. Ein mit fünf Perſonen beſetzter Kraftwagen geriet infolge Glatteiſes ins Schleudern. Das Auto ſauſte gegen einen Kilometerſtein, riß ihn um, knickte mehrere Bäumchen und landete im Straßengraben, wo es ſich überſchlug. Die Gattin des Direktors der oberſchleſiſchen Elektrizitätswerke, Pilger, wurde herausgeſchleudert und ſchwer verletzt. Ebenfalls erheblich verletzt wurde der Führer des Autos, während die übrigen drei Perſonen mit leichten Verletzungen davonkamen. Das Auto wurde vollſtändig zertrümmert.

Die Badehoſe als Straßenkoſtüm.

Nächtlicher Spaziergang eines Halbnackten.

Großes Aufſehen erregte zur Nachtzeit in der ſehr belebten Tauentzienſtraße in Berlin W. ein junger Mann, der mit nichts anderem als einer kurzen Badehoſe bekleidet ſeelenruhig ſpazierenging. Begreiflicherweiſe hatte der Mann in kurzer Zeit ein großes Gefolge hinter ſich. Trotz aller Anſpielungen auf ſeine für den Berliner Weſten nicht ganz vorſchriftsmäßige Kleidung ſah ſich der ſonderbare Spaziergänger die Schaufenſter und Anſchlagſäulen mit großer Ruhe an. Mit einem Gefolge von vielen hundert Menſchen begab er ſich dann zum Bahnhof Zoo, um ſich der Polizeiwache vorzuſtellen. Er erklärte den überraſchten Beamten, er ſei 19 Jahre alt, heiße Emil Zürch und ſei ohne Fahrkarte von Breslau nach Berlin gekommen. Seine Kleidung habe er in einem Hausflur am Kurfürſtendamm abgelegt und nicht wiedergefunden. Die Polizei nahm den jungen Mann, deſſen Angaben nachgeprüft werden, in Schutzhaft. Man nimmt an, daß er nicht im Vollbeſitz ſeiner Geiſteskräfte iſt.

Kein Platz für Kommuniſten.

Die Ausmerzung der Kommuniſten aus dem ſchweizeriſchen öffentlichen Dienſt.

Die ſchweizeriſchen Bundesbahnen haben in Anlehnung an den Beſchluß des Bundesrats, wonach Mitglieder der kommuniſtiſchen Partei ab 1. Januar nicht mehr im Staatsdienſt als Angeſtellte oder Arbeiter geduldet werden, auch ihre Beamten, Angeſtellten und Arbeiter, die bisher der kommuniſtiſchen Partei angehörten, zu einer Erklärung aufgefordert. Entweder ſie teilen ſchriftlich mit, daß ſie vom 1. Januar 1933 ab nicht mehr der Kommuniſtiſchen Partei oder irgendeiner kommuniſtiſchen Organiſation angehören und daß ſie auch, ſolange ſie im Dienſt ſind, ſich nicht mehr dazu zählen, oder ſie haben ſich als ſofort entlaſſen zu betrachten.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Generalverwaltung des vormals regierenden preußiſchen Königshauſes teilt folgendes mit: „Der bisherige Generalbevollmächtigte Herr von Kleiſt iſt aus Geſundheitsrückſichten von ſeinem Amte zurückgetreten. Seine Majeſtät der Kaiſer hat den Generalmajor a. D. von Dommes zu ſeinem Nachfolger ernannt.“

*

In einer Neujahrsbotſchaft an das engliſche Volk ſagt Miniſterpräſident Macdonald, man habe die Härten des Jahres 1932 mit dem Gedanken ertragen, daß „wir uns auf dem rechten Wege vorwärtsbewegen, daß wir einen wirklichen Fortſchritt machen und daß hier und da Lichtblicke auf beſſere Dinge erſcheinen“. Er hoffe ernſtlich, daß das engliſche Volk im Jahre 1933 einige der Belohnungen erhalten werde, die ſeine Bemühungen verdienten.

Weiße Zähne: Chlorodont

die Zahnpaste die von mehr als 6 Millionen Menschen — allein in Deutschland — täglich gebraucht wird. Vorzüglich in der Wirkung, sparsam im Verbrauch, von höchster Qualität. Tube 50 Pf. und 80 Pf. Weisen Sie jeden Ersatz dafür zurück.

In Managua, der Hauptſtadt Nikaraguas, erfolgte der feierliche Amtsantritt des neuen Staatspräſidenten, des 59jährigen Dr. Juan Sacaſa. Am Dienstag verläßt nach 19jähriger Beſetzung der letzte Teil des mehrere hundert Mann ſtarken amerikaniſchen Marinekorps Nikaragua, womit die amerikaniſche Beſetzung ein Ende findet.

*

Die deutſche Geſandtſchaft in Brüſſel hat ſich nochmals auf Weiſung von Berlin mit der belgiſchen Regierung wegen der Angelegenheit der Ausweiſung des Kaplans Gilles in Verbindung geſetzt.

De Spritſchmuggel in'n Swineſtall

(ne dulle Geſchicht' von Fritz Dittmer, Stettin).

Wenn de Tollkutters in unſe leiwe Oſtſee giftig dorup ſind, dat ſein de Spritſchmugglers tau Kleed kamen, dennſo will ick ehr man ſeggen: Solang' dat Koppheiſterwater, wull ick ſeggen: Bramwin, drunken ward, ſolang' ward dor ok Schmuggeli mit bedrewen. Doch von 'ne ſnackſche Schmuggeli will ick vertellen:

Dor wahnte in en lütt Dörp en Bur. Hei was ſünſt en gauden Kirl; blot einen Fehler hadd hei: hei hadd den Bramwin tau leiw. Un ſo keem denn dat, dat hei in diſſen Punkt nich mit ſine Fru äwerein ſtimmte. Hadd hei ſick einen andudelt, denn was Larm un Strideri in'n Hus', un ſo männige Buddel hadd de Fru all äwer Sid bröcht. Man de Kirl bröchte immer wedder wat von dat Tügs in't Hus un kippte einen äwer. Wenn hei up't Feld güng, geew em Mudding immer 'ne grote Buddel mit Koffi, ſchön mit Melk un Zucker, dat hei ſinen Döſt löſchen künn. Un hei drünk dat ok; dat hei äwer dennoch nah Bramwin rüken deed, dat argert de Fru. Un ſei künn dor lang' nich achter kamen. Na, kort un gaud:

Eines Sünnawends kümmt de Mann in'n Schummern von't Feld un ſtellt ſine Koffibuddel in de Käk up dat Wandbrett, ſett't ſick an den Diſch. As hei eten hett, geiht hei nochmal in den Stall, nah Ordnung tau ſeihn. Mudding hanteert in de Käk ümher un kakt för de Swin dat Nachtfauder. Sei mengt Tüften un Roggenſchrot allens orig dörchenanner un kikt bi ehre Arbeit taufällig up dat Käkenbrett un ſüht Vaddings Koffibuddel ſtahn. Un ſo ſüht ſei, dat de Buddel noch binah dreiviertel vull is. Neerig, as de Frugens ſo ſind, ſeggt ſei tau ſick: „Dat is doch man ſchad', dat de ſchöne Koffi mit all de ſchiere Melk un den witten Zucker ſo ümkamen ſall!“ nimmt de Buddel un gütt, wat dorin is, in den Emmer mit den Swinsdrank. Vadding kümmt wedder ut den Stall, ſett't ſick up de Bänk un drömt vör ſick hen. Mudding faudert noch de Swin.

Nah 'ne Wil', as Mudding all lang' wedder in de Stuw' is un mit ehr Knüttüg bi Vadding an den Aben ſitt, ward dat in den Swinſtall en gefährlichen Larm. De Fru horkt up, de Larm ward grötter, ſei nimmt de Lantern', nah ehre Leiwling' tau kiken. Durt ok nich lang', dunn röppt ſei ludhals' äwer Vadding.

De ſitt up de Awenbänk un drömt un denkt in'n halwen Drom as Goldſchmidts Jung'. Endlich ward em de Larm dor buten denn doch tau grot, denn de Swin ſchriegen as unklauk. As hei in den Stall kümmt, ſüht hei jo denn ok de Beſcherung. De Swin' bädeln in den Stall ümher un fallen ümmer up de Sid. Mudding ſteiht dorbi un handſlagt un wunnerwarkt. Vadding ſteiht as in den Däs', em kümmt dat ſo vör, as wenn de Swin' nah Bramwin rüken deeden.

„Mudding, weitſt e' wat?“ ſeggt hei tau ſine Fru, „de Swin' hewwen Bramwin ſapen! Wo ſind de Deös tau den Bramwin kamen?“

Mudding föölen nu all ehre Sünnen bi. Hadd de zackermentſche Kirl doch wedder Bramwin in dat Hus ſchmuggelt un ſei hadd in ehre Unwetenheit de Swin' dor mit faudert.

„Schönen kollen Koffi was dat in din' Buddel!“ rohrte ſei.

Den Mann ſtünnen de Tranen in de Oogen. Sinen ſchönen Sünndagsbramwin för de Swin'. Aewer dor was nicks an tau ännern. De Swin hadden ſick mäud' bädelt un legen nu as de Swin in't Stroh un ſnorkten. Dunn fööt de Fru ehren leiwen Mann an den Arm un ſäd: „Kik, Vadding, ſo leſt du die ok öfters bird't, wenn du di mal äwernahmen heſt!“

Vadding ſäd nicks dortau, em jammerte ſin Bramwin. Wat hei dat Drinken nah diſſen bedräuwlichen Vorfall ganz inſtellt hett, is woll nich antaunehmen. In'n Gegendeil! Mudding hett em verſtatt't, dat hei ſinen lütten Kähm apenbor up dat Käkenbrett kann ſtahn hewwen. Man ok dorbi is de Arger nich utblewen. Em kümmt dat ſo vör, as wenn em immer wen bi ſinen Magentroſt helpen deiht.

Süll dat am Enn'n gor Mudding weſen? — — —

Satzung für die Stadtsparkasse.

Für die Bramstedter kommunale Sparkasse ist mit Wirkung vom 1. ds. Mts. eine neue Satzung beschlossen worden. Die Sparkasse führt den Namen „Stadtsparkasse Bad Bramstedt“. Die Satzung ist im Kassenraum der Sparkasse zum Aushang gebracht worden.

Bad Bramstedt, den 2. Januar 1933.

Der komm. Bürgermeister,
Maas.

Unsere neuen Schlager.

Vollreis	℔ 10	Pfg.
weiße Bohnen	℔ 11	„
gr. Schmalzbohnen	℔ 17	„
Haferflocken	℔ 18	„
Gerstengrütze	℔ 18	„
Hafergrütze	℔ 19	„
Allerfeinstes Backobst	℔ 42	„
gr. Apfelsinen	Dtz. 70	„
etwas kleinere Apfelsinen	Dtz. 55	„

Thams & Garfs
Niederlage, Bad Bramstedt.

Wir fertigen an:

Drucksachen

für Privat- und Geschäfts-Gebrauch in jeder gewünschten Ausführung, ein- oder mehrfarbig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind unsere Drucksachenpreise ganz bedeutend herabgesetzt. Für einwandfrei geschmackvolle Ausführung übernehmen wir jede Gewähr. Wir bitten bemusterte Preisangebote anzufordern

Buchdruckerei Kuno Paustian
Verlag der „Bramstedter Nachrichten“
Landweg 24, Tel. 87.

Gesang-Verein Eintracht

Donnerstag, 5. Januar,
abends 8 Uhr.

Generalversammlung

Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.
Es ladet ein
Der Vorstand.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungs pulver
ist nach glänzenden Anerkennunge
vieler Tausender angeseh. Landwir
und Tierärzte das wirksamste Ung
ziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramste
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Lokales und Provinzielles

Landmanns Arbeitskalender im Januar.

Für das Wirtſchaftsjahr der Landwirtſchaft bedeutet as Kalenderneujahr einen willkürlichen Einſchnitt, geennzeichnet durch die Fälligkeit von zahlreichen Ausgaben, enen um dieſe Jahreszeit keine Möglichkeit zum Ausleich durch erhöhten Abſatz gegenüberſteht. Das wird eſonders fühlbar bei einer allgemeinen Wirtſchaftslage, ie keinem der ſchaffenden Stände erlaubt, erhebliche Rückagen zu machen, auf die im Notfall zurückgegriffen erden kann.

Dieſe Erkenntnis wird jetzt geſteigert durch den Bücherabſchluß, der auch dort, wo Wirtſchaftsjahr und Kalenderahr nicht zuſammenfallen, eine gewiſſe Inventur erforert. **Düngemittel und Sämereien** müſſen betellt werden, und der Frühjahrsbeſtellungsplan iſt zu machen. Es erfordert reifliches Nachdenken. Man wird ie Marktberichte der letzten Zeit und die an ſie geknüpften Ausblicke noch einmal ſorgfältig durchleſen, und man wird nsbeſondere die Abſatzmöglichkeiten überſchlagen, die ſich m eigenen Nachbargebiete ergeben. Aller Aufbau muß us den Vorbedingungen der engſten, eigenen Verkaufsmöglichkeiten erfolgen.

Inzwiſchen ſind die **Fuhrwerke** mit der Ausfuhr on Dung auf die Felder, mit dem Heranholen von Mergel und deſſen Ausbringung zu beſchäftigen. Bei trockenem Wetter wird Kompoſt auf die Wieſen und Weiden geahren, dort ſind auch verſchiedene Erdarbeiten, Einbnung von Unebenheiten, Räumung der Gräben uſw. ortzuſetzen. Die Mieten müſſen dauernd überwacht erden. Bei genügendem Froſt iſt die Eisernte und das Schneiden von Schilf auf den gefrorenen Flächen im Gange.

Im **Hofe** nimmt der Druſch des Getreides, ferner on Klee- und Grasſamen die Kräfte in Anſpruch. Betell- und Erntemaſchinen, die überholt werden müſſen, erden jetzt ſchon in Bewegung geſetzt, damit ſie rechtzeitig wieder gebrauchsfähig zur Verfügung ſtehen. Auch die Muſterung der Säcke wird abgehalten und dieſe werden, ſoweit ſchadhaft, geflickt.

Die **Ställe** werden der Futtererſparnis halber warm gehalten. Das Vieh iſt regelmäßig gründlich zu utzen. Im Schafſtalle beginnt die Winterlammung, die Zuchtſauen werden belegt, um Frühjahrsferkel zu erzielen. Das Kleinvieh iſt gegen Froſt und Stallſchädlinge zu ichern. Futterzulagen für die Lege- und künftigen Brutennen machen ſich belohnt.

Im **Garten** iſt das Putzen der älteren Obſtbäume u beenden, Fortſetzung des Kalk- und Karbolineumchutzanſtriches, Inſtandſetzung der Gartengeräte, Vernichung von Raupenneſtern und Ringelſpinnereiern, Anlage er erſten Warmbeete. Bei Schneefall die Umzäunung auf ücken unterſuchen und Schutz jüngerer Pflanzungen und es Winterkohls gegen Haſen- und Kaninchenfraß.

Im **Walde** iſt der Holzeinſchlag und die Holzabfuhr in vollem Gange. Das Wild iſt zu füttern, Raubzeug wird mit Pulver und Fallen verfolgt. Die Fiſchweiher ſind bei tarkem Froſt offen zu halten. Die Bienen bedürfen völligſter Ruhe, insbeſondere ſind Mäuſe und Vögel von den Fluglöchern abzuhalten. Bei Nahrungsmangel iſt zu fütern, aber um dieſe Jahreszeit nur trocken.

Nah und Fern

○ **Kaſſenkrach im Kreiſe Wittgenſtein.** Durch einen Auschuß zur Wahrung der Intereſſen der Mitglieder iſt im Kreiſe Wittgenſtein bei dem Feudinger Spar- und Darehnskaſſenverein ein bisher verſchleierter Verluſt in Höhe von 110 000 Mark feſtgeſtellt worden. Eine außerordentiche Generalverſammlung hat bis zur Aufklärung des Verluſtes den Vorſtand und den Aufſichtsrat beurlaubt.

○ **Selbſtmord auf den Schienen.** Auf der Eiſenbahnſtrecke Frankfurt a. M.—Hanau wurde die Leiche des 23 Jahre alten Adolf Rabe aus Hanau gefunden. Rabe hat ſich in ſelbſtmörderiſcher Abſicht vor einen Zug geworfen; er wurde ſofort getötet. Eine gewiſſe Tragik erhält der Fall dadurch, daß der mit den amtlichen Feſtſtellungen beauftragte Polizeibeamte Rabe in dem Toten ſeinen eigenen Sohn erkennen mußte.

○ **Den Vater mit dem Beil erſchlagen.** Eine blutige Familientragödie ereignete ſich in Ahlen (Weſtfalen). Nach einer Silveſterveranſtaltung des Trommler- und Pfeiferkorps geriet deſſen Tambourmajor Dickjürgens mit ſeiner Ehefrau und ſeinen Kindern in einen Streit, in deſſen Verlauf er mit gezücktem Dolch auf ſeinen 23jährigen Sohn eindrang. Dieſer griff in der Notwehr zu einem Beil und ſchlug zweimal auf den Vater ein, der mit geſpaltener Stirn zuſammenbrach. Der Sohn ſtellte ſich ſelbſt der Polizei.

○ **Aus dem dritten Stock auf die Straße geſtürzt.** In Frankfurt a. M. ſtürzte ein penſionierter 76jähriger Oberpoſtſekretär, der ein Fenſter ſeiner Wohnung öffnete, um friſche Luft zu ſchöpfen, infolge eines Schwindelanfalles aus dem dritten Stockwerk auf die Straße und erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

○ **Ein Toter und 13 Verletzte bei einem Autobusunglück.** Bei Großaltenhagen in Oſtpreußen fuhr ein mit 14 Perſonen beſetzter Autobus gegen einen Baum. Der Wagen geriet in Brand, wobei ein Fleiſcher namens Stefanſki verbrannte. Alle anderen Inſaſſen trugen Verletzungen davon.

○ **Ein Lehrling von einem Schmuggler ermordet.** Auf einem Felde bei Hockſtein fanden Spaziergänger in einem Brombeergeſtrüpp die Leiche des 18jährigen Lehrlings Guſtav Janſen aus Rheydt. Ein Händler, der in Schmugglerkreiſen unter dem Spitznamen Harry bekannt war, wurde beſchuldigt, den Jungen ermordet zu haben. Der Polizei gelang es, den Verdächtigen, der ſich als der 28jährige Erwerbsloſe Joſef Rütten auswies, zu verhaften. Er legte ein Geſtändnis ab. Die weiteren Vernehmungen müſſen ergeben, ob ſich das Gerücht bewahrheitet, daß der Ermordete Mitwiſſer von Straftaten des Verhafteten und anderer Schmuggler war, und daß er deshalb beſeitigt wurde.

○ **Selbſtmordverſuch einer zum Tode verurteilten Frau.** Im Gubener Gefängnis verſuchte die wegen Giftmordes an ihrem Stiefſohn zum Tode verurteilte Lehrerfrau Elſa Ziehm ſich mit Schlafmitteln, die ſie in ihrer Zelle angeſammelt hatte, zu vergiften. Sie wurde ins Krankenhaus geſchafft. Lebensgefahr beſteht nicht.

○ **Ein ungariſcher Honorarkonſul nach Unterſchlagung von 27 000 Mark flüchtig.** Der Kaufmann Friedrich Schulz aus Danzig, Prokuriſt der Lotterieeinnahme Georg Gronau der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie, iſt nach Unterſchlagung von 27 000 Mark geflüchtet. Schulz war in Danzig ſehr angeſehen; u. a. war er auch ungariſcher Honorarkonſul. In der Lotterieeinnahme war er faſt 30 Jahre tätig. Schulz hatte im Zoppoter Kaſino hoch geſpielt, dabei aber ſehr ſtark verloren. Die Unterſchlagungen reichen bis in das Jahre 1930 zurück.

Die Landeshauptſtadt Graz,
das Ziel der Demonſtrationen der Bauern in der Steiermark.

Bauernrevolte in der Steiermark.

Kundgebungen gegen Steuern und Sozialbeiträge.

Zu verſchiedenen gewalttätigen Zuſammenſtößen kam es in der oſtſteiermärkiſchen Gemeinde **Vorau**, öſtlich von Graz. Dort iſt ein Streit zwiſchen den **Bauern und der Landwirtſchaftlichen Krankenkaſſe** ausgebrochen, der zur Verweigerung der Zahlung der Krankenkaſſenbeiträge führte. Der Eintreibung der rückſtändigen Beiträge durch Gerichtsvollzieher wurde durch Gewaltanwendung vereitelt. Die Lage hatte ſich ſo zugeſpitzt, daß zur Verhinderung neuer Bauernkundgebungen in Vorau neben **Gendarmerieverſtärkung** auch eine **Kompagnie eines Alpenjägerregiments** mit Maſchinengewehren und Handgranaten am Neujahrstag in das Unruhegebiet entſandt worden iſt. Die Straßen nach Vorau wurden durch Gendarmerie abgeſperrt. Die Bewegung ſoll, wie es heißt, von herumreiſenden **Kommuniſten**, die als Handwerksburſchen verkleidet waren, geſchürt worden ſein.

Der unmittelbare Anlaß zu der ganzen Bewegung, der Streit über die Leiſtungen an die landwirtſchaftliche Sozialverſicherung, iſt, wie gemeldet wird, mehr oder weniger nur ein äußerer und zufälliger. Der tiefere Grund liegt darin, daß die Bauernſchaft durch die **Wirtſchaftskriſe an den Rand des Abgrundes** gebracht iſt. Es gibt faſt keinen Hof, in dem der Steuereinzieher nicht ſtändiger Gaſt iſt.

*

Ein kommuniſtiſcher Sabotageverſuch, der die Elektrizitätsverſorgung der Hauptſtadt Graz unterbinden ſollte, koſtete einem Kommuniſten Joſef Schwarz das Leben. Er wurde getötet, als er einen Draht über die Starkſtromleitung warf, um in der Silveſternacht durch das plötzliche Erlöſchen des Lichtes in Graz eine Panik hervorzurufen; in ſeinem Notizbuch fand man Aufzeichnungen in ruſſiſcher Sprache.

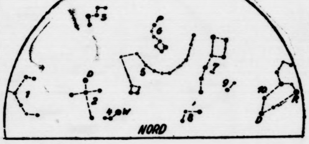
Der Sternenhimmel im Januar.

Die Sternkarte iſt für den 1. Januar um 10 Uhr abends, 15. Januar um 9 Uhr abends, für Berlin, alſo für eine Polhöhe von 52½ Grad berechnet.

Nachdem die Sonne am 22. Dezember das Zeichen des Skorpions erreicht und damit den Winter im aſtronomiſchen Sinne eingeleitet hatte, beginnt ſie im Laufe des Januars langſam, faſt unmerklich, höherzuſteigen. Die Folge davon iſt eine Zunahme der Tageslänge von etwa 1½ Stunden im Laufe des Januars.

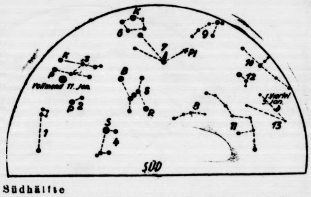
Die Phaſen des Mondes fallen auf folgende Tage: am 3. Januar iſt Erſtes Viertel, am 11. Vollmond, am 19. Letztes Viertel und am 26. Neumond.

Von den Sternbildern ſteht anfangs des Monats gegen 10 Uhr, am Ende gegen 8 Uhr, der Orion ziemlich genau im Süden. Wer den Nebel, der unter den drei gleichhellen Gürtel-



Nordhälfte

1 Pegasus, 2. Schwan, D=Deneb, 3 Kassiopeia, 4. Leier, W=Wega, 5 Drache. 6. Kleiner Bär, P=Polarstern, 7. Großer Bär, 8 Bootes, 9. Jagdhunde, 10. Löwe, R=Regulus, D=Denebola



Südhälfte

1 Wasserschlange, 2. Kleiner Hund, P = Prokyon, 3. Zwillinge, K = Kastor, P = Pollux 4. Großer Hund, S = Sirius, 5 Orion, B = Beteigeuze, R = Rigel, 6. Fuhrmann, K = Kapella 7. Stier, A = Aldebaran, Pl = Plejaden, 8 Eridanus. 9. Perseus, 10 Andromeda, 11 Walfisch, 12 Widder, 13 Fische.

Erstes Mondviertel: 3 Januar, Vollmond: 11 Januar 1933.

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

53. Fortſetzung.

Dem anderen wurde mit einem Schlage ſeltſam zumute. Was war das nur, was ſich in ſeiner Bruſt regte? Wie ein Stechen und Krampfen war es geweſen. Er ſah ſich den Wiener genauer an. „Ein hübſcher Menſch“, dachte er. „Seine Züge ſind ebenſo weich, wie meine hart ſind. Vielleicht iſt gerade das —“ Er ſchüttelte die Gedanken gewaltſam von ſich ab. „Sie, Schaleiner?“

Robert trat ins Zimmer und prallte beinahe zurück.

„Ja, Werteſter, da ſtaunſte.“

Trude meldete das Frühſtück.

„Beim Frühſtück hören Sie, warum ich vor den Hühnern — Ich hab mir übrigens erlaubt, mir ein Ei zu beſtellen — Hören Sie alſo, warum ich vor den Hühnern hier bin“, ſagte der Wiener.

*

Zum drittenmal, ſeit ſich die Brüder mit Schaleiner an den Frühſtückstiſch geſetzt hatten, ließ der Fernſprechapparat ſeine ſchrille Stimme vernehmen. Zuerſt war vom Baubüro angerufen worden, dann war es eine falſche Verbindung geweſen.

„Schon wieder“, ſagte der Architekt ärgerlich.

Schaleiner blinzelte. „Wenn's aber Frau Mia oder das unheimlich g'ſcheite Fräulein Edith iſt?“ Er erhob ſich. „In dieſem Sinne geh **ich** ans Telephon.“

Gerhard ſprang auf. „Laſſen Sie, Herr Schaleiner! Du erlaubſt, daß **ich** ſpreche, Robert! Wenn es **dir** gilt, rufe ich dich.“ Mit großen Schritten verließ er das Zimmer und zog wie unabſichtlich die Tür hinter ſich zu.

Das Rufzeichen wiederholte ſich.

„Wenn es Mia oder Edith iſt, — ich muß mit ihnen ſprechen, ehe Robert ſie wiederſieht“, ſagte er ſich und hob den Hörer ans Ohr.

„Ihr Herr Bruder ſieht koloſſal intereſſant aus“, bemerkte inzwiſchen im Eßzimmer Schaleiner. „Na, und daß er ſozuſagen tot war, macht ihn **noch** intereſſanter. Die Weiber werden ſich um ihn reißen. Wiſſen Sie, wenn's mir mal recht dreckig geht, pump ich mir von Ihnen Geld, fahr nach Afrika oder noch weiter und kauf mir dorten einen Reporter, der an alle Journäler des In- und Auslandes kabelt, daß der berühmte Schaleiner von einem wilden Strauß geſpießt oder von einem ſchneeweißen Elefanten gefreſſen worden iſt. Dann fahr ich zurück und dementier, und dann ſollen Sie mal ſehn, wie man mir die Bude einrennt.“

„Das iſt nicht Mia“, meinte Robert, der mehr in das Nebenzimmer gehorcht als den Worten des Wieners zugehört hatte. „Es ſcheint ein Anruf für meinen Bruder.“ Dem anderen zugewandt, fuhr er fort: „Ihre genialen Ideen, Schaleiner, heben Sie ſich auf, bis Sie ſie brauchen! Erklären Sie mir jetzt lieber deutlich, was baulich für den linken Turm anders werden ſoll!“

„Das ſoll ich ja grad im Adlon erfahren. Vielleicht baulich überhaupt nichts, ſondern nur für mein Reſſort. Daß ich aber nur um Gottes willen nicht die Pläne vergeß! Die ſoll ich mitbringen.“

Einige Augenblicke lang tranken und aßen ſie ſchweigend.

Dann kehrte Gerhard ins Zimmer zurück. „Freunde ſind überraſchend gekommen. Heute früh aus Köln. Sie haben eben angerufen. Ich fahre gleich nach dem Frühſtück zu ihnen.“

„Welche Freunde?“ erkundigte ſich der Bruder.

„Piet Vandjel mit ſeiner Nichte und ſeinem Kölner Schwager.“

„Die Buren?“ fiel Schaleiner ein.

Gerhard nickte ernſt. „Robert, der Schwager iſt die hohe Gerichtsperſönlichkeit, von der ich geſtern abend ſprach“, ſagte er bedeutungsvoll.

Die Stirn des Bruders furchte ſich. „Gerhard, du könnteſt übrigens — Wo wohnen deine Freunde?“

„Im Adlon.“

„Könnteſt von dort unauffällig telephoniſch bei einem Arzt anrufen laſſen, um zu hören, ob er verreiſt iſt.“ Robert wandte ſich dem Wiener zu. „Verzeihen Sie, Schaleiner, mein Bruder und ich haben da etwas Wichtiges zu beſprechen.“

„Bitte, bitte. Wenn ich ſtör?“

„Nein, bleiben Sie, Schaleiner, und trinken Sie in Ruhe aus! — Gerhard, **wie** du es anfängſt, das zu erfahren, worauf es ankommt, überlaſſe ich Dir. Auf alle Fälle wäre es gut, wenn wir in der Sache Gewißheit hätten. Sobald wie möglich.“

Der Jüngere nickte und erhob ſich. „Du erfährſt es heute vormittag. Ich gehe jetzt. Man hat mich gebeten, recht raſch zu kommen. Herr Schaleiner, wollten Sie nicht **auch** nach dem Adlon?“

„Jawohl.“

„Dann nehme ich Sie jetzt mit. Wollen Sie?“

„Aber ſelbſtmurmelnd. Koloſſal gern.“

Als er mit Schaleiner ſchon an der Wohnungstür ſtand, ſagte Gerhard zum Bruder: „Bitte, entſchuldige mich bei Mutter! Ich rufe ſie aus dem Hotel an. Wahrſcheinlich bringe ich ihr meine Freunde.“ Er zögerte kurz, ehe er die Frage folgen ließ: „Wann willſt du zu Mia?“

Der Aeltere blickte auf die Uhr. „Ich kann jetzt ſchon anrufen. Vor der Mittagſtunde werde ich leider ſchwerlich zu ihr können.“

„Ich rufe dich alſo im Büro wegen des Arztes an. Adieu, Robert!“

„Auf Wiederſehen, Gerhard!“

„Servus, Werteſter! Die Pläne hab ich.“

„Auf Wiederſehen, Schaleiner! Ich erwarte Sie.“

*

Während der Fahrt verharrte Gerhard ſchweigſam und beſchränkte ſich darauf, Fragen des Wieners kurz, wenn auch keineswegs unfreundlich zu beantworten. Mit welcher Gleichgültigkeit ſein Fahrtgenoſſe augenblicklich auf die afrikaniſchen Erlebniſſe zurückblickte, ahnte der im Fragen unermüdliche, von ehrlichem Intereſſe befeuerte Schaleiner nicht.

(Fortſetzung folgt.)

---

in'n Swineſtall

iß Dittmer, Stettin).

urſe leiwe Oſtſee giftig dor-
nugglers tau Kleed kamen,
Solang' dat Koppheiſter-
win, drunken ward, ſolang'
bedrewen. Doch von 'ne
ertellen:
örp en Bur. Hei was ſünſt
hler hadd hei: hei hadd den
keem denn dat, dat hei in
ru äwerein ſtimmte. Hadd
was Larm un Strideri in'n
el hadd de Fru all äwer
öchte immer wedder wat von
einen äwer. Wenn hei up't
g immer 'ne grote Buddel
Zucker, dat hei ſinen Döſt
at ok; dat hei äwer dennoch
at argert de Fru. Un ſei
en. Na, kort un gaud:
mt de Mann in'n Schum-
e Koffibuddel in de Käk up
den Diſch. As hei eten hett,
ll, nah Ordnung tau ſeihn.
ümher un kakt för de Swin
t Tüften un Roggenſchrot
n kikt bi ehre Arbeit tau-
ſüht Vaddings Koffibuddel
e Buddel noch binah drei-
e Frugens ſo ſind, ſeggt ſei
ſchad', dat de ſchöne Koffi
n witten Zucker ſo ümkamen
gütt, wat dorin is, in den
k. Vadding kümmt wedder
Bänk un drömt vör ſick hen.
win.
ding all lang' wedder in de
g bi Vadding an den Aben
ſtall en gefährlichen Larm.
ward grötter, ſei nimmt de
g' tau kiken. Durt ok nich
s' äwer Vadding.
nt un drömt un denkt in'n
idts Jung'. Endlich ward
doch tau grot, denn de Swin
in den Stall kümmt, ſüht
g. De Swin' bädeln in den
r up de Sid. Mudding ſteiht
erwarkt. Vadding ſteiht as
t ſo vör, as wenn de Swin'

at?“ ſeggt hei tau ſine Fru.
n ſapen! Wo ſind de Oeös

ehre Sünnen bi. Hadd de
oder Bramwin in dat Hus
ehre Unwetenheit de Swin'

was dat in din' Buddel!“

Tranen in de Oogen. Sinen
för de Swin'. Aewer dor
De Swin hadden ſick mäud'
Swin in't Stroh un ſnorkten.
iwen Mann an den Arm un
du die ok öfters bird't, wenn

au, em jammerte ſin Bram-
nah diſſen bedräuwlichen Vor-
oll nich antaunehmen. In'n
em verſtatt't, dat hei ſinen
dat Käkenbrett kann ſtahn
de Arger nich utblewen. Em
em immer wen bi ſinen Ma-

r Mudding weſen? — — —

ksachen
Geschäfts-Gebrauch
chten Ausführung, ein-
g. Den Zeitverhält-
end sind unsere Druck-
nz bedeutend herab-
nwandfrei geschmack-
ng übernehmen wir
Wir bitten bemusterte
nzufordern
uno Paustian
amstedter Nachrichten“
el. 87.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungs
pulver
ach glänzenden Anerkennunge
r Tausender angeseh. Landwir
Tierärzte das wirksamste Ung
efermittel bei allen Haustieren.
erlage: S. S. Peters, Bad Bramste
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

ſternen dieſes Bildes zu finden iſt, einmal im Fernrohr geſehen hat, wird den Eindruck, den dieſe unendlich weit entfernte, unendlich große Nebelmaſſe macht, nie vergeſſen können. So dürfen wir dieſes Sternbild, durch das ſich das ſchwache, mattleuchtende Band der Milchſtraße hinzieht, ohne Bedenken als das ſchönſte des ganzen Himmels bezeichnen. — Das langgeſtreckte lateiniſche W der Kaſſiopeia und die Andromeda ſinken im Weſten immer mehr zum Horizont hinab, dagegen ſteigt im Oſten das gewaltige Sternbild des Großen Löwen im Himmel empor. Wenn wir uns durch Regulus, den hellſten Stern dieſer Konſtellation, den roten Aldebaran im Stier und den am Himmel ſtehenden Mond oder einen Planeten eine Kreislinie gezogen denken, dann haben wir den Tierkreis, die Bahn, in der ſich Sonne, Mond und Planeten um die Erde zu drehen ſcheinen. — Die Verlängerung der drei Gürtelſterne des Orion nach links unten führt uns zum Sirius, dem hellſten Stern des Himmels, dagegen finden wir rechts über dem genannten Sternbild den ſchon erwähnten Stier mit den beiden Sternhaufen der Hyaden und der Plejaden. Der helle Stern über unſeren Köpfen iſt Kapella im Fuhrmann, weiter nach Weſten, unterhalb der Andromeda, neigen ſich Widder und Walfiiſch zum Untergange.

Von den Planeten ſind Mars, der rote Bruder unſerer Erde, und Jupiter, der größte Körper unſeres Sonnenſyſtems, von den ſpäten Abendſtunden an die ganze Nacht hindurch ſichtbar. Wer über ein Prismenglas oder ein kleines Fernrohr verfügt, ſollte es ſich nicht nehmen laſſen, des öfteren den hellen Stern zu beobachten, der in glänzend gelber Farbe als hellſtes Objekt am Himmel ſteht, und der bei der Betrachtung durch dieſe optiſchen Hilfsmittel vier Monde ſehen läßt, die ihre Stellung gegen den Planeten von Abend zu Abend wechſeln. — Am Morgenhimmel kann in den erſten Tagen des neuen Jahres der ſonnennächſte aller Planeten, Merkur, aufgeſucht werden, und auch die Venus leuchtet jetzt als Morgenſtern.

Die ſoziale Frage in Amerika.

Gefahr einer gewaltſamen Umwälzung?

Der von Hoover eingeſetzte „Forſchungsausſchuß für Sozialprobleme“ hat das Ergebnis ſeiner dreijährigen Forſchungsarbeiten veröffentlicht. In dem Bericht wird erklärt, daß die Möglichkeit einer gewaltſamen Umwälzung in den Vereinigten Staaten nicht von der Hand zu weiſen ſei, falls nicht bald Maßnahmen zur Löſung des Sozialproblems unternommen würden. Der Bericht macht die zunehmende Mechaniſierung, die falſche Wirtſchaftspolitik und die Kreditpolitik für das Durcheinander auf dem Gebiete der Sozialpolitik verantwortlich. Schließlich wird in dem Bericht vor einer Fortſetzung der Vogel-Strauß-Politik gewarnt.

Wir machen Inventur.

Wenn man das hört, kann man zunächſt an etwas „Innerliches“, etwas Symboliſches, etwas „Ethiſches“ denken, zum Beiſpiel daran, daß ein Jahr zu Ende gegangen iſt, und daß wir ganz gut einmal den Verſuch machen könnten, mit unſerem Gewiſſen durch eine ſeeliſche Jahresbilanz ins reine zu kommen und uns über Vergangenes, Gegenwärtiges und Zukünftiges Rechenſchaft zu geben. Da ſind vielleicht noch ein paar peinliche Reſtbeſtände vom vergangenen Jahre, die wir gern abſtoßen möchten, um das berühmte „neue Leben“ zu beginnen.

Aber laſſen wir das mal! Es iſt eine Sache, die wir ausſchließlich in und mit uns ſelbſt abzumachen haben, an der die Öffentlichkeit in den meiſten Fällen nur bedingt intereſſiert iſt, wogegen die Inventur, die jetzt tatſächlich und überall beginnt, die Öffentlichkeit gar ſehr mitnimmt. Auch wer nicht kaufmänniſch zu denken gewohnt iſt, weiß ſo ungefähr, was Inventur bedeutet: Inventur iſt die Aufnahme des Inventars, das man hat, der Sachen, die man beſitzt. Durch die Inventur wird in regelmäßigen Zwiſchenräumen, jährlich oder auch halbjährlich, nachgewieſen, ob und um wieviel das Geſchäftsvermögen zu- oder abgenommen hat. Macht nun der Kaufmann Inventur, ſo findet er unter ſeinen Warenbeſtänden ſicher Sachen, die er raſch, zwar nicht zu jedem, aber doch zu jedem annehmbaren Preiſe, losſchlagen möchte, um ſein altes Lager zugunſten neuer Einkäufe, die er machen muß, wenn er nicht zurückbleiben will, zu räumen, um ein Lager zu verkleinern, weil er ſich einſchränken muß, um Gegenſtände, die nicht mehr ganz der letzten der vielen letzten Moden entſprechen, zu entfernen, um Waren, die etwas „gelitten“ haben, im übrigen aber und vor allem für einen Haushalt noch durchaus gut und brauchbar ſind, in paſſender Weiſe zu erſetzen, und was ſolcher Gründe mehr ſind. Iſt der Kaufmann ſo weit, ſo beginnt die hohe Zeit der Inventurverkäufe, die behördlich genau geregelt ſind, ſo daß das kaufende Publikum nicht zu befürchten braucht, daß es irgendwie benachteiligt oder übervorteilt werden könnte.

Früher ſagte man, ohne lange nachzudenken, „Inventurausverkäufe“, aber das iſt jetzt unterſagt, denn es handelt ſich ja nicht um einen „Ausverkauf“, der die Aufgabe eines Geſchäfts zur Vorausſetzung hätte, ſondern eben nur um einen „Verkauf“ zu oft ſtark herabgeſetzten Preiſen, um einen Verkauf, für den der Ausdruck „Saiſonſchlußverkauf“ am beſten paßt. Eine Saiſon iſt mit dem Jahre zu Ende gegangen, und was von Waren nicht mehr in die neue Saiſon hinübergenommen werden ſoll, wird raſch verkauft. Ein ſolcher Verkauf darf nach den geſetzlichen Beſtimmungen vierzehn Tage dauern; er braucht aber nicht überall am gleichen Tage zu beginnen. Die erſten Inventurverkäufe fangen am 2. Januar an; wer an dieſem Tage anfängt, muß alſo am 16. Januar fertig ſein. Am 15. Februar müſſen ſämtliche Inventurverkäufe beendet ſein. Möglicherweiſe gibt es hier und da Ausnahmen von dieſer Regelung, aber im allgemeinen gilt der 15. Februar als Schlußtag. Hinterher folgen dann hier und da noch die nicht minder berühmten „Weißen Wochen“, in denen weiße Waren aller Art an den Mann oder vielmehr meiſt an die Frau gebracht werden.

Und nun tritt das Publikum an, die große Schar der Kaufluſtigen, auf die der wahrlich nicht auf Roſen gebettete Kaufmann voll Sehnſucht wartet. Leider iſt das ja jetzt ſo, daß man wohl kaufen möchte, aber nicht kaufen kann oder mindeſtens doch nicht ſo viel kaufen kann, wie man möchte. Viele behaupten, daß ſie ſich ſchon um Weihnachten herum verausgabt hätten, und tatſächlich iſt wohl das Weihnachtsgeſchäft eine gewiſſe Konkurrenz für das dicht dahinter folgende Inventurgeſchäft. Aber es gibt doch anderſeits eine große Menge ſolcher, die gerade auf die Inventur warten, weil ſie wiſſen oder ahnen, daß ſie gerade dann preiswert kaufen können, was ſie brauchen. Und man braucht ja in dieſer Zeit, in der man ſich immer nur das Allernotwendigſte anſchaffen konnte, ſo vieles und ſo vielerlei — Textilwaren, Schuhwerk, Bekleidungsſtücke und wer weiß was noch! Alſo wer kann, der gehe hin und kaufe! Sparen iſt gewiß eine ſchöne Sache — am internationalen Spartage wird uns das alljährlich klar vor Augen geführt —, aber Sparen zu unrechter Zeit und am unrechten Orte, das iſt beinahe ebenſo ſchlimm wie Vergeuden. Der Inventurverkauf kann beginnen — wir ſind gerüſtet!

Lebendig verbrannt.

Das tragiſche Ende einer alten Schauſpielerin.

In Paris fand die ehemalige Schauſpielerin Fanny Desgrange, die, vollkommen gelähmt, ſchon ſeit Monaten das Bett hüten mußte, einen ſchrecklichen Tod. Aus dem im Schlafzimmer angezündeten Kaminfeuer war ein Holzſcheit herausgefallen. Das Feuer dehnte ſich langſam aus und erreichte das Bett, in dem die unglückliche Frau hilflos lag. Als Mitbewohner des Hauſes durch die Rauchentwicklung aufmerkſam wurden und die Feuerwehr alarmierten, war es bereits zu ſpät. Die 71jährige Frau war bei lebendigem Leibe verbrannt.

Ein ähnliches Unglück, bei dem ein 60jähriger Kantinenbeſitzer und ſeine ſechsjährige Enkelin den Tod fanden, während die Frau des Beſitzers und ein zweites Enkelkind ſchwere Brandwunden erlitten, ereignete ſich in La Rochelle, wo die Kantine eines Induſtrieunternehmens in Flammen aufging. Die alten Leute und ihre beiden Enkelkinder waren im Nu von den Flammen umringt und konnten ſich nicht mehr in Sicherheit bringen. Die Feuerwehr konnte nur die alte Frau und das eine Enkelkind retten.

Sport am Neujahrstage.

Italien—Deutſchland 3 : 1 (2 : 1) in Bologna. Dem erſten Fußballänderſpiel des neuen Jahres, dem Kampf gegen Italien in Bologna am Neujahrstage, ſah man auf deutſcher Seite mit ſo viel Hangen und Bangen entgegen, wie wohl ſelten bisher einem Länderkampf. Im allgemeinen rechnete man wohl mit einem ziemlich glatten Siege der Italiener. Betrachtet man daraufhin das tatſächliche Ergebnis — 3 : 1 für Italien —, ſo wird man ſagen können, daß die Befürchtungen nicht eingetroffen, andererſeits aber auch die in die deutſche Mannſchaft geſetzten Hoffnungen von ihr nicht übertroffen worden ſind. Deutſchland wurde mit 3 : 1 geſchlagen, mit dem gleichen Ergebnis, mit dem die deutſche Ländermannſchaft vor zehn Jahren, am Neujahrstage 1923, in Mailand unterlag.

Berliner Fußball. Die Berliner Fußballgeſellſchaftsſpiele des Neujahrstages litten nicht nur unter ſchlechten Bodenverhältniſſen, ſondern auch unter der „Neujahrs“form der Spieler. Das Ereignis des Tages, die Begegnung zwiſchen dem neuen Pokalſieger und Altmeiſter Hertha-BSC. und dem Berliner Meiſter Tennis-Boruſſia muß ganz beſonders unter dieſen Geſichtspunkten betrachtet werden. Beide Mannſchaften traten mit mehrfachem Erſatz an. Das Ergebnis: 6 : 2 (4 : 2) für Tennis-Boruſſia Auch die Ergebniſſe anderer Geſellſchaftsſpiele ſind ausgeſprochene Neujahrsergebniſſe: Der 7 : 1-Sieg des SC.-Charlottenburg über Wacker; recht gut hielt ſich die Poſt in Luckenwalde gegen den dortigen BV., der einen knappen 3 : 2-Sieg errang. Das zwiſchen Viktoria und Minerva angeſagte Spiel fiel gänzlich den ſchlechten Bodenverhältniſſen zum Opfer.

Ein Stettiner Fußballſpiel zwiſchen dem Stettiner SC. und VfL. endete mit 2 : 1 (1 : 1) zugunſten des SC.

Süddeutſchland verliert gegen Oberitalien 0 : 1. Während Deutſchlands Auserwählte in Bologna der kaum lösbaren Aufgabe eines Treffens gegen Italiens beſte Fußballmannſchaft gegenüberſtanden, hatte Süddeutſchland in ſeinem Treffen gegen Oberitalien alle Möglichkeiten eines Gewinnes. Infolge mangelhafter Leiſtungen des deutſchen Sturmes, der ſchließlich ſogar vom heimiſchen Publikum in München ausgepfiffen wurde, ging das Treffen jedoch für die Süddeutſchen verloren.

Württemberg ſchlägt Baden. In den beiden Meiſterſchaftsendſpielen (Abteilung II) trafen am Neujahrstag die Vertreter der Gruppen Württemberg und Baden zuſammen. In beiden Treffen unterlagen die Karlsruher Mannſchaften. Phönix-Karlsruhe hatte die Böckinger Union zum Gegner. Die Württemberger errangen unter mäßigen Wetter- und Bodenverhältniſſen einen verdienten 4 : 2 (2 : 1)-Sieg. Stuttgarter Kickers ſchlugen den mehrfachen badiſchen Altmeiſter Karlsruher FV. 5 : 2 (1 : 1).

Weſtdeutſchland verzeichnete einen ſpielreichen Neujahrstag. Im Bezirk Berg/Mark brachten die Meiſterſchaftsſpiele einen 4 : 2-Sieg des Tabellenführers VfL. Benrath über VfB. Hilden 03. VfR. Ohligs mußte eine hohe Niederlage (1 : 6 gegen SSvg. Barmen) hinnehmen und hat nunmehr in dem SSV. Elberfeld, der ſich durch ſeinen 9 : 1-Sieg über Oberkaſſel beſtens empfahl, einen gefährlichen Konkurrenten erhalten. Am Niederrhein ſpielten die lokalen Rivalen Duisburger FV. 08 und Duisburger SV. unentſchieden (1 : 1). Der Weſtfalenbezirk brachte in Gruppe Weſt inſofern eine gewiſſe Klärung, als Herten und Union-Recklinghauſen durch die Niederlagen des Sonntags zurückfielen. Bei den Pokalſpielen überraſchte der VfB. 06-Köln durch einen 2 : 0-Sieg über Troisdorf. Größere Bedeutung hatte die Begegnung zwiſchen Schwarz-Weiß-Eſſen und Schalke 04 im Freundſchaftsſpiel. 12 000 Zuſchauer waren in Eſſen Zeugen einer großartigen Leiſtung Czepans als Mittelläufer. Schalke, zur Pauſe 2 : 1 führend, gewann ſicher 4 : 1.

Südoſtdeutſchlands Fußballſpiele mußten zum größten Teil ausfallen, da es faſt überall regnete. Zwei Ergebniſſe: Sportfreunde-Breslau—Hertha-Breslau 1 : 2; Beuthen 09 gegen Deichſel-Hindenburg 4 : 2.

In Norddeutſchland wurde nur ein Meiſterſchaftsſpiel durchgeführt: Hildesheim 06—Algermiſſen 0 : 1. Geſellſchaftsſpielreſultate: HSV.—Arminia-Hannover 4 : 3; Boruſſia-Harburg—Viktoria-Harburg 12 : 1; Holſtein-Kiel—Boruſſia-Kiel 5 : 1; SV.-Werder-Bremen—Altrepräſentative 5 : 1.

Mitteldeutſchland brachte nur wenige Geſellſchafts- und Punktſpiele zur Durchführung. Dresden verlor ohne DSC.-Spieler gegen DSV.-Saaz mit 0 : 3. Weitere Ergebniſſe: VfB.-Glauchau—Guts Muths-Dresden 5 : 1; Wacker-Halle gegen Boruſſia 4 : 3; Concordia-Plauen—Grünberg 2 : 2; SBC.-Plauen—Georgenthal 5 : 3.

Richli-Broccardo ſiegen in Baſel. Das traditionelle Silveſter-Mannſchaftsrennen (108 Kilometer) auf der Baſeler Winterbahn ſah auch deutſche Fahrer am Start. Die Mannſchaft Funda-Maidorn hielt ſich in ſehr guter internationaler Konkurrenz recht achtbar und belegte in gleicher Runde mit der ſiegenden Mannſchaft Richli-Broccardo den vierten Platz.

Was man noch wiſſen muß.

Lehrerin von Wölfen zerriſſen.

Paris. Infolge der Kälte ſind nach Meldungen aus Portugal dort die Wölfe vor Hunger aus den hochgelegenen Wäldern in die Täler gekommen. In Valpacos haben ſie eine Lehrerin zerriſſen, deren Leiche nur noch an den Überreſten ihrer Kleidung erkannt werden konnte. In den Tälern der Sierra de Eſtrella haben die Wölfe Viehherden überfallen und zahlreiche Schafe und Rinder getötet.

Der Neujahrs-Tauchſprung in den Tiber.

Rom. Ein eigenartiger Neujahrsbrauch der römiſchen Waſſerfreunde kam mit dem üblichen Tauchſprung in den Tiber um Mitternacht der Jahreswende wieder einmal zu ſeinem Recht. Trotz äußerſt niedriger Temperatur, die ſich nur wenig über dem Gefrierpunkt hielt, begrüßte eine Gruppe junger Schwimmer das neue Jahr mit dem Sprung in den Tiber und einem 100-Meter-Wettſchwimmen in den kühlen Fluten.

Roman von Fr. W. van Oesteren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

54. Fortſetzung.

„Ich frage nicht den Mann, ſondern den Künſtler“, ſagte Gerhard einmal. „Finden Sie Frau Harp oder Fräulein Ottfried ſchöner?“

Der Gefragte verriet leichte Verlegenheit. „Ich bitt Sie, ich kann doch den Geſchmack Ihres Herrn Bruders nicht korrigieren wollen“, meinte er. „Alſo ſtreng im Vertrauen: ich hätt an ſeiner Stelle genau ſo gewählt. Fräulein Edith — für die bin ich nicht g'ſcheit genug. Na, und überhaupt iſt die doch ſo fabelhaft und einem in allem ſo mordsmäßig über, daß man vor lauter Reſpeckt ſein Herz, wenn man ihr's grad antragen möcht, ſozuſagen — mit Verlaub — in die Hoſen fallen ſpürt. Sie nehmen mir die Offenheit nicht übel, Herr Jorin?“

„Ganz und gar nicht“, verſicherte Gerhard und brachte nicht einmal ein Lächeln auf. Unwillkürlich reckte ſich ſeine Geſtalt, ſeine Bruſt hob ſich, etwas wie Stolz regte ſich in ihm. Raſch lenkte er ab. „Ich glaube, ich habe eine Frage von Ihnen unbeantwortet gelaſſen, Herr Schaleiner. Wollten Sie nicht über die Nationaltracht der Transvalerinnen etwas von mir wiſſen?“

„Ja, Herr Jorin. Aber nur, ſoweit ſie keine Kopie der holländiſchen iſt.“

Wenige Minuten ſpäter machte der Wagen vor dem Hotel Adlon halt.

„Im übrigen kann Ihnen die junge Dame, die Sie jetzt kennenlernen werden, über alle dieſe Fragen beſſer Auskunft erteilen als ich“, meinte Gerhard im Ausſteigen.

Schaleiner lachte. „Ich bitt Sie, Werteſter, ich ſprech doch keine braunen und ſchwarzen Sprachen. Ach ſo, die ſpricht wohl holländiſch?“

„Auch.“

„Kannitverſtan — das iſt mein ganzes Holländiſch. Ich bitt Sie, ſchenken Sie mir das jetzt und laſſen Sie mich zu meinem Landsmann! Höchſte Eiſenbahn.“

Aber Jorin gab nicht nach. „Die drei Minuten wird der Herr noch warten können. Kommen Sie!“

Da folgte Schaleiner dem anderen ſeufzend und mißmutig nach dem Frühſtückszimmer, wo Piet Vandiel mit den Seinen Jorin erwarten wollte. Abſichtlich blieb er einige Schritte zurück.

Gerhard erblickte den Buren und deſſen Nichte und ging auf ſie zu.

„Nun, mein Junge, was ſagen Sie dazu, daß der alte Piet doch gekommen iſt?“ begrüßte ihn der Siebzigjährige in ſeiner Mutterſprache.

„Well, was ich ſage? Ich freue mich von Herzen. Und Ihr Herr Schwager, Onkel Piet?“

„Ich ſoll ihn entſchuldigen. Vor zwei Minuten mußte er fort. In ein Miniſterium.“

Der Wiener ſtand einige Schritte abſeits. „Na, küß die Hand', dachte er, als er die in der fremden Sprache geführte Unterhaltung hörte. „Der Jorin iſt nicht bei Troſt. Wie ſoll ich denn da mitreden? Der alte ehrliche Seemann ſpricht zwar holländiſch. Aber grad ſo gut könnt er zulukaffriſch reden.“ Und er ſchielte auf den Rücken und das dunkelblonde Haar der zierlichen, vollſchlanken Mädchengeſtalt, die am Tiſche ſitzengeblieben war, und er fürchtete den erſten Ton aus ihrem Munde.

„Ah, ſowas! Sie gräßlicher Menſch, ich bin auch noch auf der Welt, ob's Ihnen recht iſt oder nicht. Wenn das Ihre ganze Freud iſt, mich in Berlin bei euch Preußen zu ſehn, nachher kann ich gleich wieder abſchieben“, vernahm er jetzt und riß Augen und Ohren vollends und den Mund halb auf.

Gerhard ſtreifte ihn mit einem beluſtigten Blick und trat zu dem jungen Mädchen. „Nicht böſe ſein, liebes Fräulein Guſti! Meine Freude, Sie wiederzuſehen, werde ich Ihnen noch beweiſen. Aber —“ Er winkte Schaleiner heran und fuhr fort: „Damit Sie nicht gleich über Berlin zu ſchimpfen anfangen, habe ich Ihnen vorſichtshalber ein Stück von Ihrem Wien mitgebracht.“ Und er ſtellte Schaleiner vor.

Dieſer war ſo faſſungslos, daß er vorerſt keinen Ton über die Lippen brachte. Wortlos verneigte er ſich, reichte Piet Vandjel und Guſti Silling die Hand, nahm mit einem ſtummen Nicken des Dankes am Tiſche Platz und hörte zu.

„Warum reden Sie kein Sterbenswörterl, Herr Landsmann? Warum ſchaun Sie mich den ſo — ſo kudlwutſchig an?“ fragte Guſti endlich mit einem etwas verlegenen und doch auch beluſtigten Lächeln.

Da brach er los: „Kudlwutſch? Jeſſas, jetzt bin ich aber futſch. Gnäd'ges Fräulein, daß ich nicht überhaupt als tote Leich erſchlagen hier lieg, iſt das größte Wunder. Nach dem, was mir Herr Jorin ſagt, denk ich, ich find eine kaffeebraune Jungfrau aus der Oper „Die Afrikanerin“, die, wenn's hoch geht, holländiſch ſpricht. Und was tut Gott? Ich hör mein ganzes Wien aus ſo einem lieben, winzigen Goſcherl reden, ich ſeh meinen alten Steffel aus ſo einem lieben Paar luſtiger Guckerln mich anlachen. Gnäd'ges Fräulein, daß ich nicht komplett verrückt geworden bin, — höher geht's nimmer.“

„Herr Schaleiner, die drei Minuten ſind um, Sie werden erwartet“, mahnte Jorin.

Guſtis gebräuntes Puppengeſichtchen war ganz tief gedunkelt. Ihr Onkel ſchüttelte verſtändnislos den Kopf.

Schaleiner ſprang vom Sitz auf. „Jeſſes, in den Tod hinein hätt ich vergeſſen.“ Er wandte ſich dem alten Herrn zu. „Werter Herr Piet, kannitverſtan — — Aber das macht nichts. Mein Herz hab ich deswegen doch auf dem rechten Fleck; und wenn Sie wollen, lern ich Ihnen in acht Tagen Holländiſch. Bitt ſchön, laufen Sie mit dem gnäd'gen Fräulein Nichte nicht gleich davon! Ich komm dalli zurück. Gelt, gnäd'ges Fräulein Guſti, Sie überſetzen dem Herrn Onkel, was ich geſagt hab?“

„Ich ſpreche deutſch“, erklärte Vandjel.

„Jeſſes, das auch noch! Gelt, Sie warten?“

„Beeilen Sie ſich aber, Herr Schaleiner“, mahnte Jorin.

„Ich flieg“, verſicherte der Wiener und ſtürmte aus dem Raum.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis· Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 4 | Donnerstag, den 5. Januar 1933 | 55. Jahrg.

Franz. Rieſenſchiff in Brand

Der franzöſiſche Dampfer „Atlantique“ brennend im Kanal.

Schiff wahrſcheinlich verloren, Beſatzung gerettet.

Der im franzöſiſchen Südamerikadienſt ſtehende, 42 512 Tonnen große Dampfer „Atlantique“ iſt aus bisher unbekannter Urſache im Kanal zwiſchen Le Havre und Cherbourg in Brand geraten. An Bord des Rieſenſchiffes, das nach Le Havre ins Trockendock gehen ſollte, befanden ſich etwa 260 Mann der Beſatzung, die unter normalen Verhältniſſen 650 Mann beträgt. Die übrigen 400 Mann der Beſatzung und die Fahrgäſte hatten das von einer Südamerikafahrt heimgekehrte Schiff in Bordeaux verlaſſen. Auf die SOS-Rufe des brennenden Dampfers eilte ſofort

das Hapag-Motorſchiff „Ruhr“

an die Unfallſtelle. Zuſammen mit dem engliſchen Dampfer „Ford Caſtle“, der etwas ſpäter kam, hat das deutſche Schiff, wie verlautet, die geſamte Beſatzung übernommen, ſo daß glücklicherweiſe keine Menſchenleben zu beklagen ſein dürften. Eine offizielle Beſtätigung dieſer Meldung liegt allerdings noch nicht vor. Das Schiff ſelbſt gilt als vollkommen verloren.

Die „Atlantique“ war eines der ſchönſten, größten und ſchnellſten Schiffe, die zwiſchen Frankreich und Südamerika verkehren. Als ſie am 29. September 1931 ihre Jungfernfahrt antrat, hieß es in Frankreich allgemein, daß ſie auf dem Südatlantik den

Wettkampf mit dem deutſchen Dampfer „Cap Arcona“

aufnehmen werde. Das Schiff war mit einem Koſtenaufwand von etwa 65 Millionen Mark gebaut worden und konnte bei voller Ausnutzung 2000 Fahrgäſte befördern. Das 226 Meter lange und 30 Meter breite Schiff zeichnete ſich beſonders durch eine außergewöhnlich luxuriöſe Innenausſtattung aus. Im Schiffsinnern befand ſich ein langer Gang, der eine genaue Nachbildung der berühmten Pariſer „Rue de la Paix“ mit allen ihren Läden und Schaufenſtern darſtellte.

Dank an Deutſchland.

Das franzöſiſche Handelsminiſterium veröffentlicht ein Kommunqué, in dem die franzöſiſche Marinebehörde aufgefordert wird, dem deutſchen Motorſchiff „Ruhr“ für ſeine Hilfeleiſtung den Dank der franzöſiſchen Regierung auszuſprechen.

Der Norddeutſche Lloyd hat der Direktion der Compagnie de Navigation Sud-Atlantique ein Beileidstelegramm geſandt.

*

Franzöſiſche Schiffskataſtrophen.

Die Kataſtrophe des Dampfers „L'Atlantique“ erinnert an das furchtbare Brandunglück, durch das im vorigen Jahre der franzöſiſche Paſſagierdampfer „Georges Philippar“ im Golf von Aden vernichtet wurde und bei dem 52 Perſonen den Tod fanden. Noch in friſcher Erinnerung iſt auch die Tragödie des franzöſiſchen U-Bootes „Prometheus“, das am 7. Juli v. J. auf der Höhe von Cherbourg mit 66 Mann Beſatzung unterging. Ferner ſei erinnert an den Untergang des franzöſiſchen Bäderdampfers „St. Philbert“, der im Juni 1931 an der Mündung der Loire geſunken iſt. Mehr als 300 Perſonen; darunter zahlreiche Kinder und Frauen, fanden den Tod in den Wellen.

Das engliſche Blatt „Evening Standard“ ſchreibt: „Es iſt eine beſondere Ironie des Schickſals, daß das Schiff, das dem brennenden Schiff „L'Atlantique“ die größte Hilfe leiſtete, den Namen „Ruhr“ trägt, den Namen des deutſchen Gebietes, das ſo eng mit der Reparationsfrage verknüpft iſt.“ Es könnte hinzugefügt werden, daß ſich in dieſen Tagen der Tag des Beginnes der franzöſiſchen Ruhrbeſetzung zum zehntenmal jährt.

*

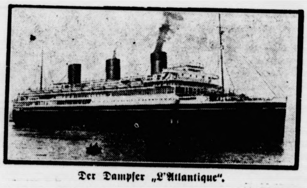
Was iſt mit dem Eisbrecher „Malygin“?

Über die Strandung des ruſſiſchen Eisbrechers „Malygin“, des Schiffes, das ſeinerzeit die Überlebenden der Nobile-Expedition rettete, und deſſen Begegnung mit dem „Graf Zeppelin“ auf dem Polareiſe noch in aller Erinnerung iſt, liegen nur ſpärliche Nachrichten vor. Der Eisbrecher befand ſich auf der Fahrt von Archangelſk nach Spitzbergen. Im Nördlichen Eismeer, drei Seemeilen von der Küſte entfernt, bekam er

ein großes Leck.

Der ihn begleitende Eisbrecher „Svedor“ verſuchte vergeblich, ihn wieder flott zu bringen. Beide Eisbrecher haben zuſammen etwa 300 Grubenarbeiter an Bord ſowie mehrere Forſcher. Man hofft, daß alle in Sicherheit ſind, weiß aber nichts Genaues.

In Moskau ſcheint man den „Malygin“ bereits aufgegeben zu haben. Der Moskauer Rundfunk hat feierlich Abſchied von dem Schiffe genommen. Der Sprecher erklärte: „Lebe wohl, braver ‚Malygin‘! Du haſt Ruhm in deinem Leben geerntet und haſt es jetzt verdient, zur Ruhe zu gehen.“



Der Dampfer „L'Atlantique“.

Die „Atlantique“ endgültig verloren.

Der franzöſiſche Südatlantikdampfer „Atlantique“ kann als verloren gelten. Fünf Flugzeuge, die das Schiff in den Nachmittagsſtunden überflogen, haben feſtgeſtellt, daß es ein einziges Flammenmeer bildet und unmöglich gerettet werden kann. Die Hilfsſchiffe, die von Cherbourg ausgelaufen waren, konnten überhaupt nicht eingreifen, da es ihnen nicht möglich war, nahe genug an das brennende Schiff heranzufahren, um ihre Waſſerrohre in Tätigkeit zu ſetzen.

Das Motorſchiff „Ruhr“ der Hapag,
das einen Teil der Beſatzung des brennenden franzöſiſchen Ozeanrieſen rettete.

Ein Vertreter einer engliſchen Zeitung ſchildert, wie er die brennende „Atlantique“ mit einem Flugzeug überflogen hat. Es ſei ein erſchütternder Anblick geweſen, wie das Schiff von Flammen und Rauch eingehüllt, um 15 Grad geneigt, hilflos dahintreibe. Eine rieſige Rauchwolke gehe von dem Wrack aus kilometerweit über den Kanal. Deck und Schiffsbrücken ſeien bereits vollkommen zerſtört. Überall ſchöſſen Flammenzungen hervor. Die Farbe ſchäle ſich in großen Stücken von der rotglühenden Schiffshülle ab.

Die Rettung der Beſatzung des brennenden Ozeanrieſen.

Der Bericht des Kapitäns der „Ruhr“.

Wie der Kapitän des Hapag-Motorſchiffes „Ruhr“ der Direktion der Hamburg-Amerika-Linie telegraphierte, hat er die „Atlantique“ bei Guernſey angetroffen. Eine telegraphiſche Verbindung mit dem brennenden Schiff war nicht herzuſtellen. Die „Ruhr“ hielt ſofort auf die „Atlantique“ zu und ſetzte ſämtliche Rettungsboote aus. Es gelang, die im Dunkel treibenden vollbeſetzten Boote des franzöſiſchen Dampfers zu bergen und die Schiffbrüchigen an Bord zu nehmen. Es herrſchte grobe See und hohe Dünung. Insgeſamt konnten von der „Ruhr“ 86 Mann gerettet werden. Die „Ruhr“ ſetzte dann als letztes Schiff die Reiſe nach Cherbourg fort, um dort die Geretteten zu landen.

Wie jetzt bekannt wird, befanden ſich insgeſamt nur 170 Mann an Bord der „Atlantique“. In Cherbourg traf ferner der holländiſche Dampfer „Achilles“ mit einem weiteren Teil der Beſatzung ein. Die franzöſiſchen Matroſen hatten ihr Schiff nicht eher verlaſſen, als bis alle Möglichkeiten zur Bekämpfung des Feuers ſich als nutzlos erwieſen. Die Tatſache, daß die Bordmittel nicht genügten, ſei lediglich ein Beweis dafür, mit welcher Geſchwindigkeit das Feuer um ſich gegriffen habe. Die „Atlantique“ ſei mit den allermodernſten Löſcheinrichtungen ausgerüſtet geweſen. Außer dreizehn ſogenannten eiſernen Vorhängen ſowie einer Reihe feuerdichter Schotten ſei das Schiff für die Bekämpfung des Feuers mit Waſſer, Dampf und Schaum ausgerüſtet geweſen. Vier Pumpen konnten auf einmal 208 Rohre bedienen, die an verſchiedenen Stellen des Decks angebracht waren.

Hitler über die Sendung der deutſchen Bauern.

Anläßlich der 5. agrarpolitiſchen Tagung der Reichsleitung der NSDAP. in München hielt Adolf Hitler ein Referat über die Sendung des deutſchen Bauern. Hitler führte u. a. aus:

Der tiefere Grund, warum die Nationalſozialiſten allen jenen Regierungen ablehnend gegenüberſtünden, die glauben, den jetzigen Zuſtand in Deutſchland konſervieren zu müſſen, ſei der, daß jene zu bequem ſeien und nicht den Mut hätten, die marxiſtiſche Volkszerſetzung von Grund auf zu beſeitigen. Nach erfolgter innenpolitiſcher Säuberung und Regeneration unſeres Volkes werde es auch dem Ausland ſehr bald zum Bewußtſein kommen, daß ihm ein anderes Volk gegenüberſtehe als bisher. Damit werden dann die Vorausſetzungen geſchaffen ſein, den eigenen Grund und Boden völlig in Ordnung zu bringen und das Leben der Nation aus Eigenem auf lange Zeit hinaus ſicherzuſtellen. Die weltwirtſchaftliche und politiſche Entwicklung, die automatiſch immer mehr zu einer Verſchließung der Weltmärkte für unſeren Export führt, macht eine große grundſätzliche Umſtellung abſolut notwendig. Wenn die heute Regierenden auch ihre Augen davor verſchließen, ſo iſt dieſe chroniſche Urſache unſerer großen wirtſchaftlichen Not und entſetzlichen Arbeitsloſigkeit doch unbeſtreitbar vorhanden. Entweder wir beſeitigen dieſe Urſache und führen die dann notwendige Umſtellung mit Tatkraft und Energie beizeiten ſelbſt durch oder das Schickſal wird ſie erzwingen und unſer Volk zerbrechen! Wie der Bauer, der jedes Jahr ſäen und an ſeine Ernte glauben muß, ohne zu wiſſen, ob ſie nicht Wind und Wetter zerſtört und ſeine Arbeit ohne Lohn bleibt, ſo müßten wir auch politiſch den Mut haben, das zu tun, was notwendig getan werden müſſe, ganz gleich, ob im Augenblick der Erfolg ſchon ſichtbar ſei oder nicht. Wenn der deutſche Bauer, die Grundlage und der Lebensquell unſeres Volkes, gerettet ſei, dann werde auch die ganze Nation wieder mit Vertrauen in die Zukunft ſehen können.

Zuſammentritt des Reichsparlaments

Beſchluß des Älteſtenrates: 24. Januar.

Der Älteſtenrat des Reichstages hat in ſeiner Sitzung am Mittwochnachmittag die Einberufung des Reichstages zum 24. Januar beſchloſſen. Am 20. Januar wird der Älteſtenrat nochmals zuſammentreten, um die Tagesordnung für die nächſte Reichstagsſitzung feſtzulegen.

Über die Sitzung des Älteſtenrats wird weiter bekannt, daß die Kommuniſten die Einberufung des Reichstages für den 9. Januar, die Sozialdemokraten für den 10. Januar vorgeſchlagen hatten. Dieſen Anträgen wurde entgegengehalten, daß erſt die Ausſchüſſe Zeit zur Fortſetzung ihrer Arbeiten haben müßten. Schließlich wurde ein Zentrumsantrag angenommen, den Reichstag zum 24. Januar einzuberufen. Die Annahme dieſes Vorſchlages erfolgte mit allen Stimmen gegen die der Kommuniſten und Sozialdemokraten bei Stimmenthaltung der Nationalſozialiſten, die ihrerſeits vorgeſchlagen hatten, den Zeitpunkt der nächſten Vollſitzung des Reichstages entſprechend der vom Reichstag erteilten Ermächtigung dem Präſidenten weiterhin zu überlaſſen.

In der Sitzung des Älteſtenrates, die von Vizepräſident Eſſer (Ztr.) geleitet wurde, wurde auch angeregt, in der nächſten Vollſitzung u. a. einige internationale Abkommen zu erledigen. Auch ſonſt liegt ein umfangreiches Beratungsmaterial vor.

Es iſt damit zu rechnen, daß auf die Tagesordnung der nächſten Vollſitzung bereits

die Entgegennahme einer Regierungserklärung

geſetzt wird. **Die Nationalſozialiſten wünſchten, daß in der nächſten Sitzung auch ihr Mißtrauensantrag gegen die Reichsregierung zur Abſtimmung gebracht werden ſollte, wobei allerdings betont wurde, daß ſie damit nicht die Abgabe der Regierungserklärung vorweg verhindern wollten, ſondern daß die Abſtimmung ihres Mißtrauensantrages im Anſchluß an die Regierungserklärung oder die darauffolgende Ausſprache ſtattfinden ſoll.**

Mit dieſem Beſchluß des Älteſtenrates des Reichstages dürften die Gerüchte, die davon wiſſen wollten, daß mit einer baldigen Auflöſung des Reichsparlaments zu rechnen ſei, vorerſt nicht ihre Verwirklichung finden. Wenn keine beſonderen Zwiſchenfälle eintreten, iſt damit zu rechnen, daß die Ausſprache, die ſich an die Regierungserklärung ſchließen wird, noch mehrere Tage in Anſpruch nehmen wird, ſo daß es nicht ausgeſchloſſen iſt, daß die politiſche Debatte noch in den Februarmonat hineindauern wird.

Auch die bereits angedrohte Auflöſung des Preußiſchen Landtages iſt noch keineswegs ſicher. Wie man hört, hat ſich Miniſterpräſident Braun in einer Sitzung des Vorſtandes der ſozialdemokratiſchen Landtagsfraktion wider Erwarten gegen eine Auflöſung des Preußiſchen Landtages durch das ſogenannte Dreimännerkollegium ausgeſprochen. Auch das Zentrum wird keine große Luſt verſpüren, in eine Auflöſung des Preußiſchen Landtages zu willigen, ſo daß der Präſident des preußiſchen Staatsrates, Adenauer, der ebenfalls

Mitglied des Dreimännerkollegiums iſt, und der dem Zentrum angehört, vor der Hand kaum für eine Auflöſung des Landtages ſtimmen wird. Die Haltung der Nationalſozialiſten iſt noch ungewiß.

Wie weiter bekannt wird, hat Miniſterpräſident Braun in der Sitzung lebhafte Klagen über die Perſonalpolitik der kommiſſariſchen Preußenregierung vorgebracht und Abberufung der Reichskommiſſare in Preußen verlangt. Eine baldige Klärung der Lage in Preußen wird ja die demnächſt ſtattfindende Unterredung zwiſchen dem Reichskanzler von Schleicher und dem Miniſterpräſidenten Braun bringen

Der Kanzler wünſcht Klärung der politiſchen Lage

In der Sitzung des Alteſtenrats des Reichstags erklärte noch Staatsſekretär Plank von der Reichskanzlei auf eine Anfrage, wie ſich die Reichsregierung zu der Frage des Zuſammentritts des Reichstages ſtelle, die Reichsregierung ſei bereit, vor dem Reichstag zu erſcheinen und Erklärungen über ihr Programm abzugeben. Sie lege dann allerdings auch Wert darauf, daß im Anſchluß daran eine Klärung der politiſchen Lage eintrete.

Die kommuniſtiſchen Mitglieder des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstages haben die Einberufung des Ausſchuſſes für Donnerstag, den 12. Januar, gefordert.

Neuer Notruf des Mittelſtandes.

Das Reichskartell des ſelbſtändigen Mittelſtandes e. V. erläßt einen Aufruf an den geſamten deutſchen Mittelſtand, in dem vor allem ſcharf gegen die ſtaatliche Unterſtützung der „zum größten Teil an das Ausland verſchuldeten, unperſönlichen Großbetriebe“ Stellung genommen und dagegen proteſtiert wird, daß die Expanſionsſucht der Monopolbetriebe gefördert werde. Statt von den Großbetrieben den Nachweis ihrer Daſeinsberechtigung durch ſteuerliches Können zu verlangen, werde die Sorge für den Staatsapparat vornehmlich den kleinen und mittleren Exiſtenzen auferlegt. Der deutſche Mittelſtand befinde ſich in Notwehr. Der Aufruf fordert dann den geſamten Mittelſtand auf, in der Zeit vom 5. bis 19. Februar in allen Städten Deutſchlands durch Maſſenkundgebungen ſeinen Willen zum Kampf um die Erhaltung der Exiſtenz öffentlich machtvoll zum Ausdruck zu bringen.

Die Ländervertreter bei Dr. Gereke.

Der Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung, Dr. Gereke, empfing Vertreter der Länderregierungen zu einer Ausſprache über die Richtlinien für die Durchführung des Sofortprogramms. Die Länder ſagten übereinſtimmend ihre Mitwirkung bei der Durchführung des Programms zu und bekundeten insbeſondere ihr Einverſtändnis mit dem Wunſch des Reichskommiſſars nach möglichſt beſchleunigter Ingangſetzung der geplanten Arbeitsbeſchaffungsmaßnahmen. An der Ausſprache nahmen Vertreter ſämtlicher Länder teil.

Zuſammenbruch der Butterpreiſe auch in Bayern.

Nach der ſeit Weihnachten erfolgten Herabſetzung des Butterpreiſes in Berlin von 113 Mark je Zentner auf 92 Mark für 1. Qualität bei einem vergleichsweiſen Vorkriegspreis von 135,50 Mark iſt inzwiſchen auch in anderen Teilen des Reiches der Butterpreis ſtark zurückgegangen. So iſt die für die ſchleswig-holſteiniſche Viehwirtſchaft wichtige Hamburger Notierung für 1. Qualität, die in der erſten Dezemberhälfte 111,96 Mark betrug, am 4. Januar auf 96,37 Mark herabgeſetzt worden. Die niedrigſte Notierung iſt jetzt im bayeriſchen Milchwirtſchaftsgebiet erfolgt. Wurde auf der für ganz Süddeutſchland maßgebenden Butterbörſe in Kempten (Allgäu) Mitte Dezember für 1. Qualität im Durchſchnitt 110 Mark gezahlt, alſo nur 3 Mark weniger als in Berlin, ſo betrug der Durchſchnittspreis am 4. Januar 82 Mark, d. h. 10 Mark weniger als in Berlin.

Die Steuerkarte kommt.

Wie kann man den Steuerabzug ermäßigen?

Den in einem Angeſtellten- oder Arbeitsverhältnis ſtehenden Perſonen iſt in dieſen Wochen von ihren Gemeinden die Steuerkarte für 1933 zugegangen. Dieſe Steuerkarte bildet bekanntlich die Grundlage für die im neuen Jahre ſeitens der Arbeitgeber vorzunehmenden Lohnſteuerabzüge einſchließlich der Ledigenſteuerzuſchläge, wie auch der Bürgerſteuer. Nachdem die früheren Lohnſteuererſtattungen, bei denen alljährlich im erſten Vierteljahr des folgenden Jahres zu viel einbehaltene Lohnſteuern bei den Finanzämtern erſtattet wurden, fortgefallen ſind, iſt es doppelt wichtig geworden, die Richtigkeit der in Zukunft einzubehaltenden Lohnſteuern nachzuprüfen, denn in den meiſten Fällen bekommt, wer zu viel zahlt, am Jahresſchluß nichts wieder heraus! Bei der Berechnung der Lohnſteuer gehen bekanntlich von dem Bruttogehalt oder Lohn die Familienermäßigungen, der ſteuerfreie Lohnbetrag von 720 Mark ſowie als Pauſchalſatz für Werbungskoſten und Sonderleiſtungen 2×240=480 Mark ab. Bei Erhalt der Steuerkarte achte man deshalb zunächſt darauf, daß der Familienſtand richtig vermerkt iſt und daß auch ſonſt alle Möglichkeiten zur Erhöhung der Abzüge ausgenutzt werden. Bei Unſtimmigkeiten ſtelle man ſchleunigſt bei ſeinem Finanzamt entſprechende Anträge auf Berichtigung des Familienſtandes oder auf Erhöhung der zuläſſigen Abzüge. Vielfach erklären ſich die Finanzämter zur Berichtigung des Familienſtandes nicht für zuſtändig und weiſen darauf hin, daß dies durch die Gemeinde geſchehen müſſe, die die Steuerkarte ausgeſtellt hat. Um hier ein unnötiges Hin- und Herſchicken der Steuerpflichtigen zu vermeiden, ſind die Finanzämter indeſſen vielfach angewieſen, unrichtige Familienſtandseintragungen durch entſprechende Erhöhungen der ſteuerfreien Beträge im Wege des § 56 EStG. auszugleichen.

Familienermäßigungen werden im übrigen gewährt für die zur Haushaltung zählende Ehefrau und jedes minderjährige Kind bis zu 18 Jahren. Kinder über 18 bis 21 Jahre werden nur berückſichtigt, wenn ſie kein eigenes Einkommen aus ſelbſtändiger oder unſelbſtändiger Arbeit haben. — Unterhält jemand Ehefrau oder minderjährige Kinder, ohne daß dieſe zu ſeiner Haushaltung gehören, ganz oder doch im weſentlichen, ſo können dieſe Unterhaltsleiſtungen zwar nicht durch Gewährung von Familienermäßigungen, wohl aber durch Erhöhung des ſteuerfreien Lohnbetrages nach Paragraph 56 EStG. berückſichtigt werden. Die Berichtigung des Familienſtandes kann im übrigen auch während des laufenden Jahres erfolgen, wenn er ſich während des Jahres ändert, z. B. infolge Heirat, Geburt eines Kindes uſw. Es empfiehlt ſich, ſolche Veränderungen ſchleunigſt anzuzeigen und Berichtigung der Steuerkarte zu erwirken, denn im Laufe eines Kalenderjahres hinzugekommene Familienangehörige dürfen beim Steuerabzug erſt berückſichtigt werden, wenn die Steuerkarte berichtigt iſt.

Noch wichtiger als richtiger Familienſtand ſind die Möglichkeiten des Geſetzes zur Erhöhung der obengenannten abzugsfähigen Beträge von 720 + 480 = 1200 Mark. In Betracht kommen hier zwei Gruppen:

a) Der ſteuerfreie Lohnbetrag im engeren Sinne von 720 Mark jährlich, 60 Mark monatlich uſw., kann bei Einkommen bis zu 30 000 Mark auf Antrag erhöht werden, wenn beſondere wirtſchaftliche Verhältniſſe vorliegen, die die Leiſtungsfähigkeit des Arbeitnehmers weſentlich beeinträchtigen. Als Verhältniſſe dieſer Art kommen insbeſondere in Frage außergewöhnliche Belaſtungen durch Unterhalt oder Erziehung einſchließlich Berufsausbildung der Kinder, durch geſetzliche oder ſittliche Verpflichtung zum Unterhalt mittelloſer Angehöriger, auch wenn ſie nicht zur Haushaltung des Steuerpflichtigen zählen, durch Krankheit, Körperverletzung, Verſchuldung, Unglücksfälle oder durch beſondere Aufwendungen im Haushalt, die durch Erwerbstätigkeit einer Witwe mit minderjährigen Kindern veranlaßt worden ſind. Erhöhung iſt auch möglich, wenn jemand im vorigen Jahre kein Einkommen bezogen und den Lebensunterhalt im weſentlichen aus ſeinem Vermögen, insbeſondere aus Erſparniſſen gedeckt hat.

b) Werbungskoſten und Sonderleiſtungen. Für ſie kommt im Normalfall ein Abzug von 2×240 = 480 Mark jährlich oder 40 Mark monatlich in Frage. Als Werbungskoſten gelten alle zur Erhaltung oder Sicherung des Arbeitslohns gemachten Aufwendungen, ſo insbeſondere Fahrkoſten zwiſchen Wohnung und Arbeitsſtätte, Ausgaben für ausgeſprochene Berufskleidung. Zu den Sonderleiſtungen gehören alle Beträge, die der Steuerpflichtige für ſich und ſeine nicht ſelbſtändig veranlagten Haushaltsangehörigen zur Kranken-, Unfall-, Haftpflicht-, Angeſtellten-, Invaliden- und Arbeitsloſenverſicherung, für Witwen-, Waiſen-, Penſions- und Sterbekaſſen leiſtet, ferner Lebensverſicherungsprämien ſowie Koſten für Fortbildung in dem ausgeübten Beruf (nicht aber auch zur Erlernung eines neuen Berufes). Als Sonderleiſtungen gelten endlich auch Kirchenſteuern, Berufsverbandsbeiträge und freiwillige Zuwendungen des Unternehmers an Unterſtützungs- und Penſionskaſſen des Betriebes. Überſteigen bei einem Steuerpflichtigen die vorgenannten Werbungskoſten und Sonderleiſtungen den Betrag von 480 Mark jährlich oder 40 Mark monatlich, ſo hat er Anſpruch auf Erhöhung dieſes Betrages bei der Lohnſteuer. Bei dahingehenden Anträgen muß natürlich immer die tatſächliche Aufwendung im einzelnen dargelegt oder mindeſtens glaubhaft gemacht werden. Bei einem Teil der Sonderleiſtungen, nämlich den Sozialverſicherungsausgaben, den Beiträgen zu Sterbekaſſen, Lebensverſicherungen und Berufsfortbildungskoſten, iſt der Abzug indeſſen nach oben hin beſchränkt. Die Ausgaben hierfür dürfen auch bei beſonderem Nachweis auf jährlich nicht mehr als 600 Mark = 50 Mark monatlich angeſetzt werden. Dieſer Betrag erhöht ſich aber noch für die zur Haushaltung zählende Ehefrau und jedes minderwertige Kind ohne ſelbſtändig zu veranlagendes Einkommen um je 250 Mark jährlich.

Für beſtimmte Gruppen von Arbeitnehmern ſind noch durch Erlaſſe des Reichsfinanzminiſters Sonderanweiſungen gegeben, vor allem für die Kriegs- und Zivilbeſchädigten ſowie für Kriegerwitwen. Bei ihnen wird der geſamte ſteuerfrei bleibende Betrag von 1200 Mark jährlich oder 100 Mark monatlich ohne Einzelnachweis um den Prozentſatz der Erwerbsbeſchränkung erhöht, ſoweit der Betreffende mindeſtens 25 Prozent erwerbsbeſchränkt iſt. Die Erhöhung gilt aber nur für Bezüge aus einem gegenwärtigen Dienſtverhältnis, nicht für Ruhegehälter oder ähnliche Bezüge aus früherer Dienſtleiſtung. Die gleiche Erhöhung wie vorſtehend können auch kriegsbeſchädigte Offiziere beanſpruchen, die nach dem Offizierpenſionsgeſetz von 1906 um mindeſtens 25 Prozent erwerbsbeſchränkt ſind. Weitergehende Erhöhungen ſind für diejenigen Kriegsbeſchädigten zuläſſig, die die Pflegezulage nach § 31 des Reichsverſorgungsgeſetzes erhalten. — Für die nicht im Kriege, ſondern aus anderen Urſachen Beſchädigten kommen entſprechende Erhöhungen der ſteuerfreien Abzüge in Frage. Kriegerwitwen mit minderjährigen Kindern werden ſich dabei beſonders auf § 56 EStG. berufen können, wonach Aufwendungen im Haushalt, die durch ihre Erwerbstätigkeit veranlaßt werden, ausdrücklich zu den beſonderen wirtſchaftlichen Verhältniſſen rechnen, die eine Erhöhung des ſteuerfreien Lohnbetrags rechtfertigen.

Auf der Steuerkarte wird in dieſem Jahre wiederum auch die Bürgerſteuer für 1933 angefordert. Bekanntlich baut ſich die Bürgerſteuer in der Regel auf dem Jahreseinkommen 1931 auf. Die Bürgerſteuer iſt auf der vierten Seite der Steuerkarte vermerkt. Einwendungen gegen ihre Höhe wie überhaupt Rechtsmittel gegen die Heranziehung zur Bürgerſteuer, Anträge auf Befreiung oder Ermäßigung und dergleichen müſſen im übrigen bei der betreffenden, die Bürgerſteuer anfordernde Gemeinde geſtellt und dort weiter verfolgt werden. Die Finanzämter haben damit nichts zu tun, da die Bürgerſteuer eine ſelbſtändige, den Gemeinden überwieſene Steuer iſt und nur aus Zweckmäßigkeitsgründen auf der Steuerkarte angefordert und vom Arbeitgeber zuſammen mit der Lohnſteuer einbehalten wird.

Der zehnjährige Gedenktag des Ruhreinbruches.

Feuerketten auf den Rheinhöhen.

Der Stahlhelm Weſtmark veröffentlicht anläßlich des zehnjährigen Gedenktages des Ruhreinbruchs und ſeiner erfolgreichen Abwehr eine Erklärung, in der es heißt, es ſei Sache der Nation, dieſes für die Freiheit des Rheinlandes entſcheidenden Tages zu gedenken und für die endgültige Befreiung, d. h. die volle Gleichberechtigung der bisherigen neutralen Zone weithin ſichtbar einzutreten. Als Symbol in dieſem Sinne werde der Stahlhelm Weſtmark am Abend des 10. Januar eine Feuerkette auf den Rheinhöhen entzünden. Der Stahlhelm ruft alle deutſchen Verbände und Organiſationen auf, ihrerſeits ſelbſtändig durch eigene Feuer auf den Rheinhöhen die Kundgebung auf breiteſter Front mit durchzuführen.

Letzte Meldungen

211 Gerettete in Cherbourg.

Paris, 5. Januar, 1,30 Uhr nachts. Im ganzen ſind bis zur Mitternacht von 229 Offizieren und Matroſen der Atlantique 211 geborgen, darunter befinden ſich mehrere Leichtverletzte. Achtzehn Mann der Beſatzung werden noch vermißt.

Das Wrack des franzöſiſchen Ozeanrieſens treibt noch immer brennend auf dem Waſſer. Da bei Ausbruch des Brandes die Schotten ſofort geſchloſſen wurden, hofft man, wertvolle Teile des Schiffes — ſo u. die Maſchinen — retten zu können. — Leider muß befürchtet werden, daß die vermißten 18 Seeleute in den Flammen umgekommen ſind.

Hamburg, 5. 1. Infolge dichten Nebels ſind heute vormittag auf der Unterelbe mehrere Dampfer geſtrandet. So der Hapag-Dampfer „Havenſtein“, ein engliſcher Dampfer und noch ein dritter Dampfer unbekannter Nationalität.

Die neue japaniſch-chineſiſche Front.

Schanhaikwan nur noch ein Trümmerhaufen.

Die Chineſen bilden nunmehr zwei Verteidigungslinien, um weitere Angriffe der Japaner zu verhindern. Marſchall Tſchanghſueliang hat mehrere Eiſenbahnzüge mit Truppen und Kanonen nach dem Norden in Bewegung ſetzen laſſen. Die Eiſenbahnverbindung Peking—Mukden iſt eingeſtellt. Drei japaniſche Kriegsſchiffe wollten in Tſchingwangau Truppen landen, ſie wurden jedoch von chineſiſchen Truppen daran verhindert. Der mandſchuriſche Außenminiſter hat in einem Telegramm an Tſchanghſueliang ſeine Entrüſtung darüber ausgedrückt, daß die Chineſen japaniſche Garniſontruppen und mandſchuriſche Grenzpoſten bombardiert hätten.

Den letzten in Tokio eingetroffenen Nachrichten zufolge ſind die Kämpfe bei Schanhaikwan vorläufig vollkommen eingeſtellt worden. Die Chineſen haben ſich auf dem Schienenwege aus Schanhaikwan zurückgezogen und ziehen ihre Truppen unter dem Schutze eines Panzerzuges bei Tſchanwangtau zuſammen. Die Japaner haben in Schanhaikwan den Belagerungszuſtand verhängt und die Ablieferung aller Waffen angeordnet. Jeder Widerſtand gegen die Behörden wird mit dem Tode beſtraft.

Auch ruſſiſch-japaniſcher Konflikt.

In Charbin ſind Gerüchte in Umlauf, daß die japaniſche Kavallerie in Pogranitſchnaja eingetroffen iſt. Pogranitſchnaja iſt die Grenzſtation zwiſchen der Mandſchurei und dem ruſſiſchen Amurküſtengebiet. Hinter Pogranitſchnaja, im Dorfe Grodekowo (nördlich Wladiwoſtok), ſind ſtarke ruſſiſche Streitkräfte untergebracht, die zu der ruſſiſchen Fernoſtarmee gehören. Die Beſetzung Pogranitſchnajas durch die japaniſche Kavallerie ſoll kampflos erfolgt ſein.

Volkskrieg gegen Japan gefordert.

Verſchiedene chineſiſche Organiſationen haben im Zuſammenhang mit der Beſetzung Schanhaikwans durch japaniſche Truppen von der chineſiſchen Regierung den ſofortigen Abbruch der diplomatiſchen Beziehungen mit Japan ſowie die Proklamierung des Volkskrieges gegen Japan gefordert. Andere Organiſationen verlangen Einfuhrſperre japaniſcher Waren. Die chineſiſche Zentralregierung mahnt in einer Erklärung zur Ruhe und verſichert, daß ſie die nationalen Intereſſen ſchützen werde.

Marſchall Tſchanghſueliang hat in einer Note an den japaniſchen Militärattaché in Peking erklärt, daß die geſamte Verantwortung für die Kämpfe bei Schanhaikwan die japaniſche Regierung und die japaniſchen amtlichen Stellen trügen, die befohlen hätten, Schanhaikwan ohne Grund anzugreifen. Tſchanghſueliang lehnt es ab, mit den japaniſchen Behörden über dieſen Fall zu verhandeln Er werde alle japaniſchen Mitteilungen und Noten der chineſiſchen Zentralregierung zur weiteren Bearbeitung übermitteln.

England und Amerika proteſtieren in Tokio

Der engliſche Botſchafter in Tokio ſtattete dem japaniſchen Außenminiſter Uſchida einen Beſuch ab, um über die Vorgänge in Schanhaikwan Aufklärung zu erbitten.

Preſſemeldungen aus Newyork zufolge hat auch die amerikaniſche Regierung an Japan einen Proteſt wegen der Kämpfe um Schanhaikwan gerichtet.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 5—8 M., 6—8 Wochen alte 8—10 M., 8—10 Wochen alte 10—12 M., 10—12 W. 12—16 ältere 18—25 M. Handel Markt nicht geräumt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 28—32, mittelſchwere Ware 29—33, leichte Ware 30—34 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 56 Handel gut. Markt geräumt.

Amtliche Butternotierung:

Hamburg, 4. 1. 1932.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 94,00 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 98,50 M, 3. I. Klaſſe — Drittel zu M. 96,39 4. II. Klaſſe — Drittel zu M. 87,56 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 96,78 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 92,28 M.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 3.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 10,50—11,00 Pfg., 60—65 Gr. 9,5—10,0 Pfg., 55—59,9 Gr. 8,50—9,00 50—54,9 7,5—8,00 Pfg.

Friſche ungeſtempelte Eier 10,50 9,5 8,5 7,5

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 5. Januar.

Der Glaube iſt das Fundament, auf welches die Hoffnung ſich ſtützt; die Hoffnung ihrerſeits nährt und ſtärkt den Glauben. Calvin.

*. Unſere Jugendherberge an der Altonaerſtraße hatte im verfloſſenen Jahre 932 Uebernachtungen zu verzeichnen, faſt 200 mehr als im Jahre 1931. Von den Gäſte waren 67 Volksſchüler (49 Knaben und 18 Mädchen 372 höhere Schüler (285 Knaben und 87 Mädchen), 31 ſonſtige Jugendliche unter 20 Jahren (246 männlich 69 weibliche). 178 ältere Perſonen (150 männliche, 28

ldungen

n Cherbourg.

Uhr nachts. Im ganzen
229 Offizieren und Ma=
orgen, darunter befinden
tzehn Mann der Beſatzung

en Ozeanrieſens treibt noch
ſſer. Da bei Ausbruch des
hloſſen wurden, hofft man,
— ſo u. die Maſchinen —
uß befürchtet werden, daß
den Flammen umgekom=

olge dichten Nebels ſind
elbe mehrere Dampfer ge=
ampfer „Havenſtein“, ein
ein dritter Dampfer unbe=

---

chineſiſche Front.

ikwan
ümmerhaufen.

mehr zwei Verteidi=
e Angriffe der Japaner zu
nghſueliang hat mehrere
und Kanonen nach dem
ſſen. Die Eiſenbahnverbin=
ngeſtellt. Drei japaniſche
ngwangau Truppen landen,
iſchen Truppen daran ver=
iſche Außenminiſter
Tſchanghſueliang ſeine Ent=
daß die Chineſen japaniſche
huriſche Grenzpoſten bom=

roffenen Nachrichten zufolge
kwan vorläufig vollkommen
Chineſen haben ſich auf dem
aikwan zurückgezogen und
dem Schutze eines Panzer=
mmen. Die Japaner haben
gerungszuſtand ver=
aller Waffen angeordnet.
ehörden wird mit dem Tode

niſcher Konflikt.

chte in Umlauf, daß die
Pogranitſchnaja ein=
aja iſt die Grenzſtation
dem ruſſiſchen Amurküſten=
naja, im Dorfe Grodekowo
ind ſtarke ruſſiſche
t, die zu der ruſſiſchen Fern=
ung Pogranitſchnajas durch
kampflos erfolgt ſein.

Japan gefordert.

rganiſationen haben im Zu=
ung Schanhaikwans durch
chineſiſchen Regierung den
diplomatiſchen Be=
wie die Proklamierung des
Japan gefordert. Andere
Einfuhrſperre japaniſcher
alregierung mahnt in einer
ichert, daß ſie die nationalen

ueliang hat in einer Note
ché in Peking erklärt, daß die
ie Kämpfe bei Schanhaikwan
d die japaniſchen amtlichen
hätten, Schanhaikwan ohne
nghſueliang lehnt es ab, mit
er dieſen Fall zu verhandeln
Mitteilungen und Noten der
zur weiteren Bearbeitun

n proteſtieren in Tokio

er in Tokio ſtattete dem
lſchida einen Beſuch ab, um
haikwan Aufklärung z

ewyork zufolge hat auch die
Japan einen Proteſt wegen
n gerichtet.

Ferkelmarkt.
Ferkel 5—8 M., 6—8 Wochen
10—12 M., 10—12 W. 12—16
nicht geräumt.
Ferkelmarkt.
32, mittelſchwere Ware 29—33,
Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 561

ternotierung:
1. 1932.
chutzmarke 94,00 M. 2. Höchſt
, 3. l. Klaſſe — Drittel zu M.
zu M. 87,56 im Durchſchnitt
96,78 M. Butter ohne Schutzmarke

gen für Eier.
gskommiſſion Hamburg am 3. 1.
er 65 Gramm 10,50—11,00 Pfg.
—59,9 Gr. 8,50—9,00 50—54,9
50 9,5 8,5 7,5

und Provinz.

Bramſtedt, den 5. Januar.

ament, auf welches die Hoff=
offnung ihrerſeits nährt und
Calvin.

e an der Altonaerſtraße hatte
Uebernachtungen zu verzeich=
Jahre 1931. Von den Gäſten
Knaben und 18 Mädchen),
naben und 87 Mädchen), 315
20 Jahren (246 männliche,
Perſonen (150 männliche, 28

weibliche). Den ſtärkſten Beſuch brachten die Monate Juli mit 256 (181 männl., 75 weibl.) und Auguſt mit 163 Gäſten (127 männl., 36 weibl.). Das waren zuſammen 419, faſt die Hälfte der Uebernachtungen. — Vertrauensmann für das Jugendherbergsweſen iſt Konrektor i. R. Kühl. Bei ihm ſind Bleibeausweiſe, Mitgliedskarten uſw. erhältlich.

⁑ **Vom Wachkommando.** Infolge eifriger Werbung iſt es gelungen, ſo viele Mitglieder für das Unternehmen „Hamburger Wachkommando“ zu gewinnen, daß der Wachdienſt in unſerer Stadt für dieſes Jahr wieder geſichert iſt. Dem Bericht des Wachmannes entnehmen wir, daß er innerhalb eines Monats 11 mal brennengelaſſene Lampen, 5 mal offene Türen, 2 mal offene Fenſter, 1 mal ein in der Tür vergeſſenes Schlüſſelbund, 2 mal draußen ſtehende Fahrräder, 1 mal einen auf dem Hof ſtehenden Koffer mit Inhalt vorfand. Dieſe Tatſachen geben ein anſchauliches Bild davon, wie nützlich ein aufmerkſamer und gewiſſenhafter Wachmann werden kann. —

Die Roland-Lichtſpiele bringen ab Freitag den erſten Opernfilm „Die verkaufte Braut“. Die bunteſte Handlung, die herrlichſte Muſik, die ſchönſten Stimmen der deutſchen Opernbühnen in einem Film vereinigt. Wer Muſik liebt, wird dieſen Film lieben. Unter der Produktion von Ritter iſt der weitaus überzeugendſte Tonfilm entſtanden, der bisher in Geiſelgaſteig gedreht wurde. Die erſte Tonfilm-Oper, bei der die Verſchmelzung von Film und Oper reſtlos geglückt iſt und weder dem einen oder dem anderen Gewalt angetan iſt —. Herrlich die Novotna! Ein beſonderer Glücksfall, das erſte tonfilmiſche Auftreten von Karl Valentin und Lieſl Karlſtadt.

Wieder ſteigende Konkursziffer. Nach Mitteilung des Statiſtiſchen Reichsamts hat der „Reichsanzeiger“ im Dezember 1932 wieder mehr Konkurſe veröffentlicht als im November, und zwar 521 neue Konkurſe ohne die wegen Kaſſemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung gegen 449 im November und 280 eröffnete Vergleichsverfahren gegen 267 im Vormonat.

Wriſt. In der Sylveſternacht wurden aus einem parkenden Auto, deſſen Fahrgäſte ſich in einem Lokal befanden, eine Aktentaſche mit Inhalt entwendet. Der Vorfall wurde ſofort bemerkt, worauf Schreckſchüſſe abgegeben wurden; die Burſchen ließen ſich jedoch nicht einſchüchtern und ſind unerkannt entkommen.

Brokſtedt. Aus der kirchlichen Statiſtik des hieſigen Kirchſpiels für das verfloſſene Jahr 1932 wurde am Neujahrstage folgendes bekannt gegeben: Es wurden getauft 27 Kinder (1931: 31) und konfirmiert 23 Schüler, nämlich 15 Knaben und 8 Mädchen (1931: 34). In den Eheſtand traten 12 Paare (11). Beerdigt wurden 28 Perſonen (20). Das heilige Abendmahl begehrten 794 Perſonen (791).

Gemeindevertreterſitzung in Kaltenkirchen.

w **Kaltenkirchen.** Die geſtrige erſte Gemeindevertreterſitzung im neuen Jahr wurde mit einem herzlichen Neujahrsgruß vom Gemeindevorſteher eröffnet. Die Vertretung beſchloß einſtimmig die Auszahlung einer Kreisbeihilfe von 200 M. an den Vaterländiſchen Frauenverein. Das Geld wird mit Kreisſteuern verrechnet Der Frauenverein überweiſt das Geld der Winterhilfe. — Für die Chauſſeen nach Alveslohe und Schmalfeld wird je eine Ladung Splitt benötigt. Es war verſucht worden, den Splitt von Wohlfahrtserwerbsloſen ſelbſt ſchlagen zu laſſen, das ſtellte ſich aber teurer, als wenn der Splitt von der Kreisgrube bei Tensfeld bezogen wird. Geld iſt auch nicht da. So ſchlug die Finanzkommiſſion vor, den Splitt von Tensfeld zu kaufen. Angefahren werden ſoll er mit Laſtkraftwagen hieſiger Beſitzer, die ihre Unkoſten im Steuerverrechnungswege erhalten. — Im Monat Dezember 1932 wurden für Unterſtützungen an Wohlfahrtserwerbsloſe 1978,33 M. verausgabt. In Kaltenkirchen ſind 42 Hauptunterſtützungsempfänger mit zuſammen 137 Familienangehörigen zu betreuen. Dadurch, daß nach einer Verfügung des Landrats die Sozial- und Kleinrentner in Zukunft auch von den Gemeinden zu bezahlen ſind, wird etwas mehr Geld benötigt. Einſtimmig wurde beſchloſſen, für Januar bis zu 2000 M. für dieſe Unterſtützungszwecke zur Verfügung zu ſtellen, ſoweit Geld da iſt. Der Gemeindevorſteher wies auf den ſchlechten Steuereingang hin. Staatsſteuern ſind mit zu Unterſtützungen verwendet. Am 1. Januar d. J. ſind alle fälligen Zinſen von der Gemeinde bezahlt. Laufende Schulden bei Banken hat die Gemeinde nicht. Für Brotverbilligung ſind 110 Zentner Roggen angeliefert. Die Brotkarte koſtet 40 Pfg. Auch Sozial- und Kleinrentner können dieſes verbilligte Brot bekommen. — Der Zuſchlag für das Meißnerſche Grundſtück, das die Gemeinde im Zwangsverſteigerungswege erhielt, iſt erteilt. Hausverwalter wurde Vertreter Ternäben. — Die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz wird Mitte Februar ihre Prüfung ablegen. Es ſollen jetzt paſſive Mitglieder geworben werden. Die Einkleidung der Mannſchaften iſt in die Wege geleitet. Dann wird ſofort der Straßendienſt aufgenommen. — Der Krieger- und Militärverein Kaltenkirchen wird ſich am 15. Januar an der Vorſtandskonferenz in Bad Segeberg beteiligen.

e **Neumünſter.** Seinen ſchweren Brandwunden erlegen iſt der einjährige Sohn Siegfried der Eheleute Schollmeyer. Das Kind hatte, wie wir berichteten, einen Keſſel mit ſiedendem Waſſer vom Herd geriſſen und dabei die tödlichen Brandwunden erlitten. — Als in letzter Nacht der 70jährige Zollaſſiſtent a. D. Dude auf dem Heimwege die Bahnunterführung an der Rendsburgerſtraße paſſierte, wurde er von zwei männlichen Perſonen angegriffen und durch Fauſtſchläge ſo ſchwer mißhandelt, daß er ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte und z. Zt. noch das Bett hüten muß. Im Laufe des heutigen Tages gelang es der Kriminalpolizei, den Sanitäter L. und den Handwerker S. als die Täter zu ermitteln. Beide wollen durch beleidigende Worte, die der Ueberfallene zuvor gegen die Ehefrau L. geäußert haben ſoll, zu der Tat veranlaßt worden ſein. — Eingebrochen wurde in der vorvergangenen Nacht bei dem Kolonialwarenhändler Walter Goos, Wasbekerweg 190 wohnhaft. Die Spitzbuben erbeuteten nur geringwertige Gegenſtände. — Die Auflöſung der Kreis- und Forſtkaſſe, die ihre Büros im Amtsgebäude hatte, iſt am geſtrigen Tage vollzogen worden. Die Beamten und Angeſtellten der Kaſſe werden verteilt auf die Orte Meldorf, Kiel und Bad Segeberg. — Das in den letzten Monaten im Grundbuch als „herrenlos“ geführte, frühere Ebersbach'ſche Grundſtück in Tungendorf mit Wohngebäuden, Werkſtatt und Stallungen wurde von dem hieſigen Kaufm. Hinr. Wohlers zum Preiſe von 7600 RM. erworben. — Der ſeit Monaten wegen mehrerer Fahrraddiebſtähle in Unterſuchungshaft befindliche, einſchlägig vorbeſtrafte Kaufm. Walter Pl. hat durch Abfaſſung von ſog. Kaſſiebern verſucht, Zeugen zu beeinfluſſen. Nachdem Pl. in der Vorunterſuchung umfaſſende Geſtändniſſe mit detaillierten Angaben hatte, widerrief er plötzlich ſeine Ausſagen, ſodaß für den kommenden Termin zahlreiche Perſonen gezahlt werden müſſen. — Mit einem Unterſchenkelbruch wurde geſtern vormittag die Ehefrau des Gaſtw. Schröder aus Brokenlande in das hieſige Krankenhaus eingeliefert. Bei der Verrichtung ihrer Hausarbeit hatte Frau Sch. infolge Ausgleitens die ſchwere Verletzung zugezogen. — Wegen dreifachen Rückfallbetruges mußte ſich der aus Elmshorn ſtammende Schlachtergeſelle Rudolf Lohmann verantworten. Durch Vorſpiegelung falſcher Tatſachen hat er Geſchäftsleute in Bad Segeberg und Neumünſter um Beträge von 3,80 bis 36 RM. geſchädigt. Er wurde zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt.

Innien. In letzter Zeit ſind in Innien und Umgegend wiederum zahlreiche Diebſtähle und Einbrüche ausgeführt worden. U. a. wurden nachts dem Siedler Horſtmann in Bünzerfeld drei wertvolle Zuchtgänſe und faſt ſämtliche Legehühner geſtohlen.

Heide. In der Nacht zum Mittwoch gegen 1 Uhr brach im hartgedeckten Stallgebäude des Peters'ſchen Hofes in Wittenwurth ein Feuer aus, das mit raſender Geſchwindigkeit um ſich griff. Der Hof iſt z. Zt. an den Landmann Garbade verpachtet. Die geſamte in dem Gebäude lagernde Ernte u. 20 Tiere ſind mitverbrannt. Als Urſache des Feuers dürfte zweifellos Brandſtiftung in Frage kommen. Dem Pächter, der Nationalſozialiſt iſt, iſt ſchon wiederholt mit Brandſtiftung gedroht worden. Im November fand Garbade mit großen Lettern an die Stalltür das Wort „Feuer“ geſchrieben und ſpäter auch die Worte „Feuer bringt Arbeit“. Seinerzeit ausgeſtellte Wachen konnten aber den Urheber der Drohungen nicht ermitteln. Bei dem abgebrannten Gebäude handelt es ſich um ein erſtklaſſig und maſſiv gebautes Bauwerk. Durch das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr konnte das von den Flammen ebenfalls bedrohte Wohnhaus gerettet werden. Landjägerei und Kriminalpolizei haben die Ermittlungen nach dem Brandſtifter aufgenommen. Der angerichtete Schaden überſteigt 25 000 Mark.

Loop. Der Hof des Landwirts Stegelmann in Loop iſt dieſer Tage zur Zwangsverſteigerung gekommen. Das Höchſtgebot für den Beſitz, der 189 Tonnen guten bis beſten Weizenbodens enthält, betrug 61 000 Mark. Alle Bemühungen, den Hof, der bereits ſeit Jahrhunderten im Beſitz derſelben Familie iſt, der Familie Stegelmann zu erhalten, ſind bis jetzt geſcheitert. Der Beſitz ſoll am 11. Januar geräumt werden. Auf dem Hof iſt jetzt eine Tafel angebracht mit der Inſchrift: „Dieſer Hof ſteht unter dem Schutz der ſchwarzen Bauernfahne. Der Käufer iſt geächtet!“

Rendsburg. Dienstag vormittag blieb der Arbeiter Willi B. beim Kohlenlöſchen am Obereiderhafen auf der Laufbrücke mit dem einen Fuß an einem Nagel hängen und ſtürzte mit der Kohlenkarre von oben herunter. Er zog ſich dabei einen rechten Oberarmbruch ſowie leichte Verletzungen im Geſicht und an den Händen zu. Der Verunglückte wurde durch das Sanitätsauto der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz ins Städtiſche Krankenhaus gebracht.

Süderbrarup. In einer im Landtag eingegangenen Kleinen Anfrage der NSDAP. heißt es: Bei der Gemeindekaſſe in Süderbrarup ſind rund 3000 M. unterſchlagen worden, von denen an 600 M. abgedeckt wurden, ſodaß ein Reſtbetrag von 2431,46 M. verbleibt. Wegen dieſer Unterſchlagungen iſt der frühere Vollziehungsbeamte Klein mit 6 Monaten Gefängnis unter Bewährungsfriſt beſtraft worden. Die durch den Landrat beauftragten Reviſoren ſchienen aber der Anſicht zu ſein, daß der Gemeindeſchreiber der Hauptſchuldige iſt. Dieſer iſt noch immer im Amt. Trotz wiederholter Nachfragen, heißt es weiter, verſuche der Gemeindevorſteher einer Klärung auszuweichen. Das Staatsminiſterium wird darum gefragt: Iſt es bereit, auf die in Frage kommende Dienſtſtelle hinzuwirken, daß die Gemeindevertretung in Süderbrarup nunmehr baldigſt die notwendige Aufklärung erhält? Iſt es bereit, den Landrat anzuweiſen, im Falle eines ſchuldhaften Verſagens des Gemeindevorſtehers gegen dieſen die entſprechenden Maßnahmen zu ergreifen?

Kiel. Auf dem Marine-Ehrenfriedhof, auf dem die bisher geborgenen Opfer des Untergangs der Niobe beigeſetzt ſind, ſoll wie verlautet, ein Ehrenmal z. Erinnerung an die Gefallenen errichtet werden. Neben der Beſchaffung einer würdigen Grünanlage ſoll jedes Grab mit einem Stein verſehen werden. Auf einer beſonderen Gedenktafel wird man die Namen der nicht geborgenen Beſatzungsmitglieder vereinigen. Das Mal ſoll am 1. Jahrestag des Unterganges — 26 Juli — eingeweiht werden.

Kiel. Auf dem Hamburger Dampfer Bolland war am 31. Dezember 1932 in einem däniſchen Hafen zwiſchen dem aus Hamburg gebürtigen Trimmer Walter Kühn und dem 28jährigen aus Memel gebürtigen Matroſen Wilhelm Piklabs ein Streit entſtanden. Hieraus entwickelte ſich eine Schlägerei, bei der Kühn durch einen Meſſerſtich derart ſchwer verletzt wurde, daß er kurz danach im Krankenhaus ſtarb. Beim Einlaufen des Dampfers, der Kühns Leiche nach Kiel gebracht hatte, wurde P. durch die Waſſerſchutzpolizei feſtgenommen und in das Polizeigefängnis eingeliefert.

Vollverſammlung der Induſtrie- u. Handelskammer zu Kiel.

Unter Leitung ihres ſtellv. Vorſitzenden Konſul A. Sartori hielt die Induſtrie- und Handelskammer zu Kiel eine Vollverſammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung begrüßte der Vorſitzende die neugewählten Mitglieder Handelsvertretrr Wilhelm Gäde-Kiel, Kaufmann Wilhelm Witte-Kiel und Direktor Wilhelm Laß-Bad Segeberg. — Als Sachverſtändige wurden vereidigt: Kaufmann Auguſt Holtmann-Kiel für Teppiche und Gardinen, Kaufmann Auguſt Wulf-Kiel für alle Manufakturwaren außer Konfektion, Kaufmann Karl Mohr-Kiel für Betten, Bettfedern und Ausſteuer-Artikel. Sodann erſtattete der Vorſitzende einen Rückblick auf das Jahr 1932. Den Geſchäftsbericht für das Jahr 1932 gab Syndikus Dr. Roſehr. — Nach Entgegennahme des Geſchäftsberichts der Kieler Börſe für das Jahr 1932 erfolgten die Wahlen zu den verſchiedenen Ausſchüſſen der Kammer. — Die Wahl der neuen Mitglieder der Kammer gab zu Beanſtandungen keinen Anlaß. — Das Geſchäftsjahr 1931/32 ſchließt in Einnahme und Ausgabe mit 117 961,71 RM. ab. — Stellungnahme zu der Verordnung über das Zugabeweſen. Die volkswirtſchaftlich und privatwirtſchaftlich außerordentlich bedenkliche Ausweitung des Zugabeweſens gab zum Erlaß der im 1. Teil der Notverordnung des Herrn Reichspräſidenten zum Schutze der Wirtſchaft vom 9. März 1932 enthaltenen Beſtimmungen über das Zugabeweſen Veranlaſſung. Es iſt anzuerkennen, daß hier der Verſuch einer geſetzlichen Regelung dieſer bedeutſamen Frage gemacht wurde. Es ſoll auch nicht verkannt werden, daß die in Frage kommenden Beſtimmungen in vereinzelten eine Handhabe boten, die übelſten Auswüchſe auf dieſem Gebiete zu beſeitigen. Grundſätzlich iſt jedoch feſtzuſtellen, daß die beſtehende Zugaberegelung ſich in keiner Weiſe als geeignet erwieſen hat, das Zugabeunweſen zu beſeitigen. Es hat ſich darüber hinaus herausgeſtellt, daß die Aufnahme und Abgabe ſogenannter Zugabeabwehrartikel vielerorts zu einer noch größeren Verwirrung der Wettbewerbsſitten und zu den ſchwerſten Erſchütterungen vieler davon betroffener Einzelhandelsbetriebe Veranlaſſung gab. Dieſer Zuſtand muß nach Anffaſſung der Vollverſammlung in einer Zeit größter wirtſchaftlicher Not als ſchlechterdings unerträglich bezeichnet werden. Eine Abhilfe iſt nur möglich durch eine weſentliche Verſchärfung der beſtehenden völlig unzulänglichen Zugabebeſtimmungen. — An die öffentliche Sitzung ſchloß ſich eine vertrauliche Sitzung an.

Lübeck. Man rechnet damit, daß der Hochofen 1 am 15. oder 16. Januar wieder in Betrieb genommen werden kann. Das würde die Wiedereinſtellung von rund 200 bedeuten.

Eutin. Auf der Fiſſauer Feldmark wurden zwei Einwohner aus Fiſſau beim Wildern erwiſcht. Bei einem beſchlagnahmte man ein zuſammenlegbares Militärgewehr.

Plön. Die Plöner Bank G.m.b.H., eine ſeit 60 Jahren beſtehende Genoſſenſchaft, iſt in Zahlungsſchwierigkeiten geraten und hat die Schalter geſchloſſen. In einem Rundſchreiben des Aufſichtsrats an die Gläubiger wird zur Bildung eines Stillhalteabkommens für den 4. Januar eingeladen. Die Schalterſchließung hat in Plön großes Aufſehen erregt.

Nordſchleswig. Eine in Apenrade abgehaltene Vertreterverſammlung der nordſchleswigſchen Randersbewegung beſchäftigte ſich mit der Lage der Landwirtſchaft in Nordſchleswig. Nach eingehender Beſprechung wurde die Gründung eines Vereins zur Wahrnehmung der Intereſſen der Schuldner gegenüber den Kreditinſtituten beſchloſſen Nach einer längeren Ausſprache über die drohenden Zwangsverſteigerungen, deren Zahl mit 2000 angegeben wurde, wurde eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt: „Wir haben guten Grund zu erwarten, daß der Kampf um die Heime in naher Zukunft Formen annehmen wird, wie ſie bisher unbekannt waren. Dieſem Kampf gegenüber iſt die Randersbewegung feſt entſchloſſen, mit allen Mitteln die bevorſtehenden Zwangsverſteigerungen zu verhindern, da dieſe als ein Uebergriff gegen die Bevölkerung betrachtet werden, die nur ihre Pflicht getan hat.“

Altona. Eine Ueberraſchung beſonderer Art wurde Weihnachten dem Stellinger Oberpoſtſchaffner Böttcher zuteil. Am 24. 12. ſtarb eine 87jährige Witwe in der Kieler Straße, der der Beamte ſeit langem ſtändig Poſt, Renten uſw. zuſtellte. Die Greiſin hat nun teſtamentariſch ihre Wohnungseinrichtung und ihr Vermögen über rund RM. 2 000 dem Poſtbeamten vermacht!

Revolveranſchlag auf einen Hamburger Redakteur.

Auf den Hamburger Redakteur Carlebach wurde ein Revolveranſchlag verübt. Ein junger Mann war C. auf der Straße nachgegangen und gab in der Nähe der Alſter aus einem Revolver zwei Schüſſe auf den Redakteur ab. Dieſer wurde durch einen Streifſchuß am Kopf verletzt und brach beſinnungslos zuſammen. Bei dem Sturz erlitt er eine Gehirnerſchütterung ſowie Verletzungen an Bruſt- und Rückenwirbeln. Der Täter iſt entkommen. Man nimmt an, daß er einer kommuniſtiſchen Terrorgruppe angehört. Carlebach war mehrfach von Kommuniſten in letzter Zeit wegen einiger Artikel, die ſich mit ſowjetruſſiſchen Zuſtänden beſchäftigten. bedroht worden.

Hamburg. Bei der Blumenhalle wurden von einem Fuhrwerk zwei Fäſſer mit Saitlingen im Werte von 9000 RM. geſtohlen.

Lüneburg. In einem Hauſe der Innenſtadt wurde am Mittwochmorgen ein ſeit längerer Zeit geſuchter Einbrecher von zwei Kriminalbeamten geſtellt. Der Mann gab zwei Revolverſchüſſe auf die Beamten ab. Kriminalkommiſſar Wichmann wurde durch Bauchſchuß ſchwer verletzt. Der Täter iſt feſtgenommen worden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Inflation in Amerika?

Aus dem Giftſchrank der Wirtſchaftsapotheke

In dem Arzneiſchrank, in dem die Weltwirtſchaft den Schatz ihrer Heilmittel gegen die Kriſe aufbewahrt, ſteht auch das Fläſchchen mit „Inflation“. Es müßte mit einem Totenkopf und drei Kreuzen als beſonders gefährlich und Gift enthaltend gekennzeichnet werden. Denn wenn man auch die Inflation mit dem harmloſer klingenden Titel: „Beſeitigung der Deflation“ bezeichnet, ſo iſt die Wirkung dieſes gefährlichen Medikaments nie vorauszuſehen, und ſeine Anwendung bedeutet immer ein Experiment auf Tod und Leben. Nachdem unter dem Druck der Weltkriſe eine Anzahl von Ländern, darunter beſonders England, zu einer Verſchlechterung ihrer Währung gegriffen haben, taucht jetzt in Amerika, das ja ſeit einiger Zeit auch in den Strudel des weltwirtſchaftlichen Niedergangs geriſſen worden iſt, erneut der Plan einer Wertverminderung des Dollars auf.

In einer ſtürmiſchen Senatsausſprache deutete Senator Borah, der Vorſitzende des Auswärtigen Ausſchuſſes des Senats, die Abſicht an, eine Geſetzesvorlage zwecks Vermehrung des Notenumlaufs einzubringen, wodurch eine Wertminderung des Dollars eintreten würde. Senator Borah erklärte, daß dies das einzige Mittel zur Stabiliſierung der Rohſtoffpreiſe und zur Rettung der amerikaniſchen Landwirtſchaft ſei, die unter dem Wettbewerb der vom Goldſtand abgegangenen Länder ſchwer leide.

Mehrere Mitglieder des amerikaniſchen Kongreſſes drückten ihre perſönliche Anſicht dahin aus, daß der gegenwärtige oder der nächſte Kongreß unbedingt inflationiſtiſche Maßnahmen treffen müſſe, wobei die Frage offengelaſſen wurde, ob dies durch die Erhöhung des Notenumlaufs oder durch die Einführung einer Silberwährung erfolgen ſolle.

Wenn dieſe Pläne Tatſache werden ſollten, ſo würde dies zunächſt für Deutſchland eine weitere Erſchwerung ſeines Exportes bedeuten, denn Amerika würde dann auf dem Weltmarkt mit Dumpingpreiſen erſcheinen können, gegen die eine Konkurrenz nicht möglich wäre und die auch alle Zollſchranken durchbrechen könnten. Auf währungspolitiſchem Gebiet würde eine Wertminderung des Dollars, da er ja bisher eigentlich das weltwirtſchaftliche Zahlungsmittel war, auch die Währungen der anderen Länder wahrſcheinlich nicht unberührt laſſen. Eine Weltwirtſchaft mit ſchwankenden Währungen wäre aber nur ſchlecht denkbar, und ſo könnte die amerikaniſche Inflation zu weiterer Verwirrung und Verfilzung auf dem Weltmarkt führen. Weltwirtſchaftliche Optimiſten andererſeits argumentieren ſo, daß hier die Baſis für eine allgemeine Währungsſtabiliſierung vielleicht auf ermäßigtem Niveau gefunden werden könnte. Doch ſind die Anſichten über dieſe Ausſicht ſehr geteilt.

Eisbrecher „Malygin“ nicht geſunken.

Das ſowjetruſſiſche Kommiſſariat für Seetransport hat einen Funkſpruch erhalten, wonach alle Nachrichten über das Sinken des Eisbrechers „Malygin“ nicht den Tatſachen entſprechen. Der Kapitän des Eisbrechers „Sedow“ teilt mit, daß die Mannſchaft und alle wertvollen Gegenſtände des „Malygin“ vom „Sedow“ übernommen worden ſind, um den „Malygin“ zu erleichtern und zu heben. Der Kapitän hofft auch ohne Hilfe des zweiten Eisbrechers „Lenin“ den „Malygin“ flottzumachen.

Was man noch wiſſen muß.

Frau erhängt im Hotel aufgefunden.

Hamburg. In dem Zimmer eines Hotels in St. Georg wurde eine ältere Frau erhängt aufgefunden. Sie hatte ſich als Emma Schulz, geboren am 27. September 1877 in Berlin, in das Fremdenbuch eingetragen.

Waldbrand bei Reichenhall an der öſterreichiſchen Grenze.

Bad Reichenhall. Etwa 300 Meter oberhalb des Steinpaſſes bei Unken an der Staatsſtraße Bad Reichenhall-Loſer brach auf öſterreichiſchem Gebiet ein Waldbrand aus, der etwa 12 Hektar Waldungen, die im Beſitze mehrerer Bauern ſtehen, ergriffen hatte. Die Feuerwehren von Unken, Loſer und Bad Reichenhall waren am Brandplatz tätig. Außerdem beteiligte ſich ein Pionierzug aus Salzburg an den Rettungsarbeiten.

Schulflugzeug abgeſtürzt. — Ein Toter.

Rudolſtadt. Zwiſchen Saalfeld und Schwarza ſtürzte ein Flugzeug der Fliegerſchule Schwarza ab. Die Maſchine wurde von dem 22jährigen deutſch-amerikaniſchen Flugſchüler Teltſch geſteuert, der ſeinen ſchweren Verletzungen im Saalfelder Krankenhaus erlag.

Zwei engliſche Militärflugzeuge abgeſtürzt.

London. Zwei engliſche Militärflugzeuge ſtürzten ab, ein Bombenflugzeug bei Annam in Paläſtina und ein Kampfflugzeug in Eſſex. In einem Falle wurde der Mechaniker,' im anderen der Flugzeugführer getötet.

Vier Todesopfer durch Hauseinſturz.

Kairo. Im Eingeborenenviertel von Kairo ereignete ſich eine ſchwere Kataſtrophe. Ein großes zweiſtöckiges Gebäude ſtürzte plötzlich zuſammen und begrub 20 Perſonen unter ſeinen Trümmern. Vier Bewohner konnten nur als Leichen geborgen werden, während acht ſchwere Verletzungen davontrugen.

Hamburger Bankräuber in Wien verhaftet.

Wien. In Wien wurde auf Grund eines reichsdeutſchen Steckbriefes der Chauffeur Johann Kurte verhaftet. Er war an einem in Hamburg begangenen Banküberfall beteiligt, bei dem vier Burſchen mit vorgehaltenen Piſtolen die Beamten in Schach hielten und eine große Geldſumme raubten. Bei dem Verhafteten konnte ein Teil des geraubten Geldes noch ſichergeſtellt werden.

Stürmiſche Ozeanüberfahrt. — Sieben Fahrgäſte verletzt.

London. Der amerikaniſche Dampfer „Manhattan“ iſt auf der Überfahrt nach Europa in einen ſchweren Sturm geraten. Sieben Fahrgäſte wurden verletzt. Die Paſſagierkabinen wurden während des Sturmes teilweiſe mit Waſſer überflutet.

Rieſiger Benzintank explodiert.

London. Bei Ellesmere Port (Grafſchaft Cheſter) iſt ein Benzintank mit einem Inhalt von über 3800 Hektoliter Benzin explodiert. Der Tankdeckel ſauſte hoch in die Luft und ſtürzte mit donnerartigem Getöſe wieder auf die Erde nieder. Merkwürdigerweiſe wurde niemand getötet oder verletzt. Der ganze Tank bildet ein einziges Flammenmeer. Unmittelbar nach der Exploſion ſchoſſen die Flammen bis zu 50 Meter Höhe hervor.

Am Verhandlungstiſch vom Schlag getroffen.

Waſhington. Der bekannte chineſiſche Politiker Dr. David Jui aus Schanghai erlitt während einer Verhandlung mit Stimſon im Staatsdepartement einen Schlaganfall und wurde ins Marinehoſpital geſchafft.

Die Klagen der Milchwirtſchaft.

Berlin. Der Vorſitzende des Deutſchen Milchwirtſchaftlichen Reichsverbandes, Reichs- und Staatsminiſter a. D. Prof. Dr. A. Fehr (M. d. R.), wurde auf Grund eines von ihm an den Reichsernährungsminiſter gerichteten Telegramms, das ſich auf den Butterbeimiſchungszwang bezog, vom Reichsernährungsminiſter und im Anſchluß daran vom Reichskanzler von Schleicher empfangen. Wie der Milchwirtſchaftliche Reichsverband mitteilt, brachten ſowohl der Reichskanzler als auch der Reichsernährungsminiſter den Klagen und Wünſchen Verſtändnis entgegen. Es ſei feſtgeſtellt worden, daß die bedeutſamen Fragen, bevor maßgebliche Schritte unternommen würden, in Beſprechungen der Fachkreiſe beraten und geklärt werden ſollen.

Bremen flaggt halbmaſt.

Bremen. Zu Ehren des verſtorbenen Reichskanzlers a. D. Geheimrat Dr.-Ing. e. h. Cuno hat der Senat der Freien Hanſeſtadt Bremen angeordnet, daß die Staatsgebäude und die Dienſtfahrzeuge in den bremiſchen Häfen (Bremen und Bremerhaven) halbmaſt flaggen. Der Senat der Freien Hanſeſtadt Bremen hat an den Vorſtand des Norddeutſchen Lloyd, deſſen Vorſtandsmitglied Cuno war, ein herzlich gehaltenes Beileidsſchreiben gerichtet.

Der deutſche Dampfer „Pollux“ an der norwegiſchen Küſte geſtrandet.

Kopenhagen. Der Orkan, der vor der norwegiſchen Weſtküſte große Verheerungen anrichtete, hat die Strandung des 3000 Tonnen großen deutſchen Dampfers „Pollux“ aus Flensburg, der ſich auf der Fahrt von Sarpsborg (Oslofjord) nach Kiel befand, verurſacht. Der Dampfer war in der Nacht bei orkanartigem Sturm in ſchwere See geraten. Der Kapitän hatte aber die Geiſtesgegenwart, das Schiff vom Strand wegzubringen, ſo daß es an einer nicht allzu gefährlichen Stelle ſtrandete. Das Schiff fand gegen Morgen Unterſtützung durch einen norwegiſchen Dampfer, der den „Pollux“, der bereits ein großes Leck hatte, ins Schlepptau nehmen konnte. Jetzt liegt das Schiff mit großer Schlagſeite und Leck in der Nähe von Horten vor Anker.

Unter dem Verdacht der Falſchmünzerei.

Der angeblich deutſche Flieger Hans Dechow, der auch den Namen Graf Heinrich von Bülow führte, iſt von der Waſhingtoner Geheimpolizei unter der Beſchuldigung, das Haupt einer der größten Falſchmünzerbanden geweſen zu ſein, auf dem Flugfeld Newark verhaftet worden, als er aus Montreal kam. Der Verhaftete ſoll ſeit dem Jahre 1929 falſche 100-Dollar-Scheine in den Verkehr gebracht haben.

Die Fäden laufen nach Berlin,

wo Dechow-von Bülow ſeine Organiſation aufgebaut hat. In der letzten Woche iſt es den Falſchmünzern gelungen, 100 000 Dollar mit einem Nachlaß von 30 Prozent zu veräußern. Die Fälſchungen waren ſo geſchickt nachgeahmt, daß auch die Bankkaſſierer der amerikaniſchen Großbanken ſie anſtandslos entgegennahmen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Vertreter des Deutſchen Beamtenbundes hatten eine Unterredung mit dem Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk über die Finanzlage in Reich, Ländern und Gemeinden und die damit zuſammenhängenden Beſoldungs- und wirtſchaftspolitiſchen Probleme. Der Reichsfinanzminiſter erklärte in Übereinſtimmung mit früheren Äußerungen, daß die Reichsregierung eine weitere Kürzung der Beamtengehälter nicht beabſichtige.

*

Die Beſprechungen des Reichskommiſſars für Arbeitsbeſchaffung mit den Vertretungen der Länder und Gemeinden über die Abgabe von Krediten an die Gemeinden werden am Donnerstag abgeſchloſſen werden. Die Durchführungsbeſtimmungen werden vorausſichtlich am Freitag oder Sonnabend veröffentlicht.

*

Der Kommiſſar für Arbeitsbeſchaffung Dr. Gereke, empfing die Vertreter der Gewerkſchaften aller Richtungen und der kommunalen Spitzenverbände.

*

Die Beiſetzung des ehemaligen Reichskanzlers Dr. Cuno wird am Freitag auf dem Ohlsdorfer Friedhof ſtattfinden. Die Reichsregierung wird ſich bei der Beiſetzung durch den Staatsſekretär der Reichskanzlei, Planck vertreten laſſen. Der Hamburger Senat hat angeordnet, daß an dem Beiſetzungstage im Rathaus, auf dem Rathausmarkt, auf ſämtlichen Dienſtgebäuden der Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe ſowie auf den ſtaatlichen Fahrzeugen im Hafen die Flaggen auf Halbmaſt geſetzt werden.

*

Die ruſſiſchen Behörden haben beſondere Anweiſungen erlaſſen, durch die die Ausländer zum Teil ihrer Vorrechte beim Erwerb von Lebensmitteln verluſtig gehen. **Ausländer, die im ruſſiſchen Staatsdienſt ſtehen und ihre Löhne in ruſſiſcher Währung erhalten, müſſen fortan mit denſelben Lebensmittelkarten auskommen wie die übrigen Ruſſen. Die wenigen Ausländer, die ihre Gehälter vom ruſſiſchen Staat in ausländiſcher Währung erhalten, müſſen dagegen ſämtliche Lebensmittel in Goldwährung bezahlen.**

*

Die deutſch-ſchwediſchen Handelsvertragsverhandlungen, die in Stockholm begonnen worden ſind, wurden nach Ankunft der ſchwediſchen Abordnung in Berlin fortgeführt.

Blutige Unruhen auf Jamaika.

In Kingſton auf Jamaika iſt es zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen engliſchen Truppen und der Eingeborenenbevölkerung gekommen. Das beteiligte engliſche Regiment iſt das der berühmten Northumberland-Füſiliere, ein vor 260 Jahren gegründetes Regiment, das eine Zeitlang unter dem Namen „Wellington-Leibgarde“ bekannt war. Die Urſache der Unruhen iſt die

Tötung eines engliſchen Soldaten

durch einen Eingeborenen. Ein großer Teil des engliſchen Regiments zog wutentbrannt durch die Stadt und zerſtörte alles, was ihm in den Weg kam. Die Soldaten griffen die Ziviliſten an, verprügelten ſie, zertrümmerten Fenſter und Läden, beſchädigten Privathäuſer und hielten Straßenbahnen an und riſſen ſie aus den Schienen. Die Führer der Straßenbahnen wurden angegriffen und verprügelt. Der eingreifenden Polizei wurde von den Soldaten ſtarker Widerſtand entgegengeſetzt. Der Befehl des engliſchen Oberbefehlshaber, nach den Kaſernen zurückzukehren, wurde von den Truppen nicht ausgeführt. Erſt ſpäter konnten ſie zur Rückkehr überredet werden.

Großfeuer in einem holländiſchen Kloſter.

Wertvolle Gemälde verbrannt

In dem Dominikanerkloſter in Zwolle in Holland brach ein Brand aus, durch den das Kloſtergebäude zerſtört und die Kloſterkirche beſchädigt wurde. Als der Brand ausbrach, fand in der Kirche gerade Gottesdienſt ſtatt. Das Feuer dehnte ſich mit größter Geſchwindigkeit aus; innerhalb kurzer Zeit ſtand das vierſtöckige Gebäude in Flammen. Die Feuerwehr mußte ihre Arbeit darauf beſchränken, ein Übergreifen des Brandes auf die Kirche zu verhindern. Aus dem Kloſter konnte nur wenig gerettet werden, u. a. das Kloſterarchiv. Die Kloſterbibliothek dagegen ſowie viele wertvolle Gemälde des Kirchenmalers van Bergen fielen den Flammen zum Opfer.

Heute abend 6 Uhr entſchlief ſanft und ruhig nach einem arbeitsreichen Leben im 78. Lebensjahre unſer lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der Altenteiler

Claus Harbeck

Im Namen der Hinterbliebenen:
Heinrich Harbeck

Föhrden, den 3. Januar 1933

Die Beerdigung findet am Sonnabend, den 7. Januar, nachmittags 2 Uhr, von der Kirche in Bad Bramſtedt aus ſtatt.

Sparklub zur Mühle

Am Freitag, dem 6. Januar 1933, abends 8.30 Uhr im Gasthaus zur Mühle,

Generalversammlung

Tagesordnung wird bekanntgegeben. Sonntag, 8. ds. M. Erste Einzahlung. Neue Mitglieder werden aufgenommen und zahlen im ersten Vierteljahr kein Eintrittsgeld. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

JARMILA NOVOTNA • WILLY DOMGRAF-FASSBAENDER
Die verkaufte Braut

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Freitag bis Sonntag, abends 8,15 Uhr:

Der erste Operntonfilm:

Die verkaufte Braut

und

das Beiprogramm

Sonntagnachmittag 3 Uhr: **Kindervorstellung.**

Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Mönkloh

Am Sonnabend, dem 7. Januar

gr. Preisſkat

Anfang abends 8 Uhr.

Am Sonnabend, dem 4. Februar,

gr. Preismaskerade

Hierzu ladet freundlichst ein

H. Henning.

Sparklub Hitzhusen

Am Sonntag, 8. ds. Mts. erfolgt

die erste Einzahlung.

Neuaufnahmen werden entgegengenommen.

Der Vorstand.

Einige Tonnen Land

zu pachten gesucht

Derks, Glückstädterstr. 42.

Apfelsinen 30 St. 1,00
Aepfel 10 Pfd. 1,20

Lüdcke, Sommerland.

Familien-Drucksachen

werden sauber und preiswert ausgeführt in der Buchdruckerei Kuno Paustian

Kohlen
Koks
Briketts

Hans Dehn.

Buchen-
Räucherspäne
hält vorrätig

Hans Dehn, Tel. 145

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst

Claus Möller.

Lokales und Provinzielles

Der Dreikönigstag.

Auf Neujahr folgt Hohes Neujahr. Das iſt das auf den 6. Januar fallende Epiphaniasfeſt, das Feſt der Erſcheinung Chriſti unter den Menſchen („Epiphania" heißt Erſcheinung), das wir ſeit langer Zeit als Feſt der heiligen drei Könige kennen. Das Feſt wurde zuerſt als Tauf- und Geburtsfeſt Chriſti gedacht, von der offiziellen Kirche aber abgelehnt; doch finden ſich Spuren dieſes Feſtes ſchon ſeit dem Ende des dritten Jahrhunderts, zuerſt im Orient, dann in Gallien und Spanien. Seitdem aber die Feier der Geburt Chriſti auf den 25. Dezember verlegt wurde, wurde Epiphania zum Feſte der Offenbarung Chriſti an die Heiden, als deren Symbol die Anbetung der Magier oder Weiſen aus dem Morgenlande galt. Daher der Gebrauch, daß an dieſem Tage in Rom zu Miſſionaren ausgebildete Männer aus allen Nationen jeder in ſeiner Sprache predigen, um ſo die Offenbarung Chriſti unter allen Heiden darzuſtellen. Die proteſtantiſche Kirche gedenkt an dieſem Tage der Heidenmiſſion.

Die Weiſen oder Magier waren, durch einen Stern veranlaßt, aus dem Morgenlande gekommen, um dem neugeborenen König der Juden ihre Ehrfurcht zu bezeigen. Von Herodes waren ſie nach Bethlehem gewieſen worden, wo ſie dem Neugeborenen Gold, Weihrauch und Myrrhen als Geſchenk darbrachten. Später folgerte man aus einem Pſalm, daß es Könige geweſen ſeien. Ihre Namen Kaſpar, Melchior und Balthaſar, nach denen die drei Tage unmittelbar nach Neujahr benannt ſind, werden ſchon früh erwähnt. Balthaſar iſt der chaldäiſche Name für Daniel, Melchior heißt „König des Lichts", und Kaſpar wird in älteren Legenden Gathaſpar genannt. Unter dem Kaiſer Barbaroſſa wurden die ſterblichen Reſte der drei Könige von Mailand nach Köln gebracht. Die Darſtellung der Anbetung der drei Könige aus dem Morgenlande iſt ſeit den früheſten Zeiten des Chriſtentums einer der beliebteſten Gegenſtände der bildenden Kunſt geweſen. Sie wurden zuerſt in jugendlichem Alter mit phyrgiſchen Mützen, die auf ihre orientaliſche Herkunft hinweiſen ſollten, dargeſtellt. Auf einem Moſaikbilde aus dem achten Jahrhundert ſieht man ſie zum erſten Male mit königlichen Abzeichen. Erſt ſeit dem 14. Jahrhundert werden ſie in drei verſchiedenen Lebensaltern (Greis, Mann, Jüngling) dargeſtellt, wobei der jüngſte oft als Mohr erſcheint.

Zu erwähnen iſt der ehedem aber vielerorts auch heute noch übliche Brauch des Sternſingens, der in der Advents- und Weihnachtszeit beginnt und bis zum Dreikönigsabend dauert. Mit einem an einer Stange befeſtigten goldpapiernen Stern oder mit einer Sternlaterne ziehen Sänger von Haus zu Haus, um Weihnachts- oder Dreikönigslieder zu ſingen und dafür eine Gabe zu erhalten. Bald ſind es Erwachſene, bald Kinder, die meiſt als die drei Könige verkleidet ihre Lieder vortragen und bisweilen eine Krippe mit dem Chriſtkind zur Schau ſtellen.

Die Feier des Dreikönigstages iſt mit mancherlei Bräuchen verbunden. Weit bekannt iſt vor allem das Bohnenkönigsfeſt. Man bäckt in einem großen Kuchen (Königskuchen) eine einzige Bohne, verteilt den Kuchen unter die Anweſenden, und derjenige, in deſſen Kuchenſtück ſich die Bohne findet, iſt für das nächſte Jahr Bohnenkönig und als ſolcher berechtigt, ſich im Scherz einen Hofſtaat zu wählen. In Frankreich wurden früher ſelbſt am Hofe ſolche Bohnenkönigsfeſte gehalten.

Nah und Fern

○ **1500 Zentner Weizen durch Großfeuer vernichtet.** Durch Großfeuer wurden zwei Erntediemen des Rittergutes Bedra (Kreis Merſeburg) mit 1500 Zentnern unausgedroſchenen Weizens und mehreren landwirtſchaftlichen Maſchinen vernichtet. Es handelt ſich wahrſcheinlich um Brandſtiftung. Der Schaden, der angerichtet wurde, beträgt etwa 30 000 Mark.

○ **Sprengpatronen bei Kommuniſten gefunden.** Bei einer in Oeblis-Schlechtewitz (Kreis Merſeburg) bei Kommuniſten vorgenommenen Durchſuchung wurden auf einem Heuboden dreiunddreißig Sprengpatronen mit Ammonit gefunden. Der Sprengſtoff ſtammt aus der Sprengſtoffabrik Reinsdorf bei Wittenberg. Das Herſtellungsjahr iſt 1931. Der Beſitzer wurde feſtgenommen. Er will den Sprengſtoff vor etwa einem halben Jahre von einer unbekannten Perſon für zehn Mark gekauft haben. Über den Verwendungszweck machte er keine beſtimmten Angaben.

○ **Der Rathener Bürgermeiſter erhängt aufgefunden.** Wie aus Böhmiſch-Zinnwald gemeldet wird, fand man in einem dortigen Gaſthaus einen Mann erhängt auf. Bei der Namensfeſtſtellung ergab ſich, daß es ſich um den ſeit dem 28. Dezember 1932 aus Rathen verſchwundenen Bürgermeiſter Jänichen handelt; er hat anſcheinend infolge eines Nervenleidens den Tod geſucht. Jänichen ſtand im 57. Lebensjahre und bekleidete ſein Amt ſeit 1924.

○ **Großer Sprengſtoffdiebſtahl bei Andernach.** Im Pulverhaus einer Tuffſteingrube bei Andernach wurde ein Sprengſtoffdiebſtahl ausgeführt. Die Diebe erbrachen die drei Türen zum Pulverhaus und drangen in den Aufbewahrungsraum ein, aus dem ſie insgeſamt 40 Kilogramm Schwarzpulver und mehrere Kilo Sprengſalpeter entwendeten. Man vermutet bei dem Diebſtahl politiſche Beweggründe.

○ **Zugzuſammenſtoß bei Lille.** Infolge falſcher Weichenſtellung ſtieß bei Lille ein Arbeiterzug auf einen anderen Zug, der auf dem toten Gleis ſtand. Der Anprall war ſo heftig, daß ein Wagen entgleiſte und zwei weitere beſchädigt wurden. 17 Arbeiter wurden verletzt.

○ **Blutige Zuſammenſtöße auf einer amerikaniſchen Grube.** Auf einer Grube in der Nähe von Taylorville im Staate Illinois iſt es nach einem Streit zwiſchen Grubenarbeitern und Wachtpoſten zu einer regelrechten Schlacht gekommen, wobei ein Grubenarbeiter ſowie die Frau eines Grubenarbeiters getötet und 15 weitere Perſonen erheblich verletzt wurden.

Berliner Familientragödien.

Schreckenstat eines Molkereipächters.

In Berlin-Wittenau erſchoß der 49jährige Molkereipächter Fritz Deſſin ſeinen 21jährigen Sohn Werner und verletzte ſeinen 13jährigen Sohn Herbert durch einen weiteren Schuß ſchwer. Dann gab Deſſin auf ſich ſelbſt einen Schuß ab, der ihn ſchwer verletzte. Er ſchleppte ſich in den Garten, wo er ſich erhängte. Seine 48jährige Ehefrau Gertrud fand man in der Küche durch Gas betäubt vor. Deſſin befand ſich ſeit einiger Zeit in beſonders ſchwieriger wirtſchaftlicher Lage, da einige ſeiner Gläubiger ihre Rechte und Forderungen durch Gerichtsvollzieher geltend machten.

Zwei Todesopfer einer Gasvergiftung.

In einem Hauſe in Berlin SO. wurden vier Perſonen durch Gas vergiftet aufgefunden. Es handelt ſich um ein Ehepaar Zahm, deſſen ſechsmonatiges Töchterchen und um einen 21jährigen Arthur Lenz. Bei der Ehefrau und dem Kinde waren alle Wiederbelebungsverſuche erfolglos. Der Ehemann und Lenz wurden noch lebend in das Krankenhaus eingeliefert. Ob ſie am Leben zu erhalten ſein werden, läßt ſich noch nicht ſagen. Man weiß auch noch nicht, ob es ſich um einen Unglücksfall oder um Selbſtmorde handelt.

Was man noch wiſſen muß.

Schreiben des Hamburger und Bremer Senats an den Kanzler.

Hamburg. Der Hamburger und der Bremer Senat haben je ein Schreiben an den Reichskanzler gerichtet, in denen angeſichts des Ablaufes und der Kündigung wichtiger Handelsverträge die Bitte ausgeſprochen wird, den Senaten der Hanſeſtädte insbeſondere vor der Beſchlußfaſſung über geplante Zollerhöhungen Gelegenheit zur Erörterung handelspolitiſcher Einzelheiten zu geben.

Univerſitätsprofeſſor in London ermordet.

London. Nachts wurde eine aufſehenerregende Mordtat an einem Univerſitätsprofeſſor cypriſcher Staatsangehörigkeit verübt. Der Ermordete iſt ein Dr. Zemenides, der an der Londoner Univerſität Sprachen unterrichtete. Er wurde in ſeiner Wohnung erſchoſſen aufgefunden. Die polizeilichen Nachforſchungen haben ergeben, daß es ſich wahrſcheinlich um einen politiſchen Racheakt englandfeindlicher cypriſcher Nationaliſten handelt, da Dr. Zemenides ausgeſprochen englandfreundlich war.

Kirche von Kommuniſten in Brand geſteckt.

Madrid. In einem Dorfe bei Sevilla wurde die Pfarrkirche, die großen künſtleriſchen Wert hatte, von Kommuniſten in Brand geſteckt, ſo daß ſie vollſtändig niederbrannte.

Was der Tag bringt.

Frankreichs Anti-Taſchenpanzerkreuzer.

Ein engliſcher Marineberichterſtatter bringt Einzelheiten über das neue franzöſiſche Schlachtſchiff „Dunkerque". Die Beſtückung ſei nach ganz ähnlichen Grundſätzen wie auf den engliſchen Linienſchiffen „Nelſon" und „Rodney" durchgeführt, und zwar derart, daß die Hauptbeſtückung auf dem Vorſchiff, die übrige auf Mittel- und Achterſchiff angebracht ſei. Ebenſo werde die „Dunkerque" einen großen Knotrollturm (Gefechtszentrale) wie die „Nelſon" haben. Die franzöſiſchen Marineſachverſtändigen ſeien anſcheinend überzeugt, daß das engliſche Vorbild das beſte ſei. Die „Dunkerque" werde aber auch einige ganz neue Eigenſchaften aufweiſen, wie die vierrohrigen Panzertürme für die 32,5-Zentimeter (13 Zoll)-Geſchütze, von denen das Schiff acht Stück erhalten werde. Jede der beiden Hauptmunitionskammern enthalten 800 32-Zentimeter-Granaten. Die übrige Beſtückung umfaſſe zwölf 15-Zentimeter-Geſchütze in drei- oder vierrohrigen Panzertürmen. Dieſe Geſchütze erhielten eine beinahe ſenkrechte Verſtellbarkeit, ſo daß ſie als Luftabwehrgeſchütze verwendet werden könnten. Zum Schutze gegen feindliche Beſchießung weiſe die „Dunkerque" einen ſchweren Stahlgürtel an der Waſſerlinie auf. Die „Dunkerque", ſo ſchließt der Berichterſtatter, ſei eine überwältigende Antwort auf die deutſchen Taſchenpanzerkreuzer. Sie könne beinahe jedes zur Zeit ſchwimmende Kriegsſchiff herausfordern.

Die Seuchen der Welt.

Der letzte Monatsſeuchenbericht des Völkerbundes bringt einen eingehenden Bericht über den Stand der Pocken 1931/32. Danach iſt der Geſundheitszuſtand in ganz Nordafrika, mit Ausnahme eines kleinen Gebietes von Marokko, zur Zeit günſtig. In Aquatorialafrika geht die Krankheit mit Ausnahme eines lokalen Herdes zurück. In den öſtlichen Kolonien Afrikas traten einige Epidemien auf. Beſonders ſtark iſt der Erfolg der Impfung in den franzöſiſchen Kolonien feſtzuſtellen. In Amerika iſt zur Zeit der wichtigſte Herd ſchwarzer Pocken Mexiko. In den Vereinigten Staaten und Kanada dehnen ſich die Pockenerkrankungen noch erheblich aus. Ihr Verlauf iſt aber im allgemeinen gutartig. In Süd- und Zentralamerika ſind zahlreiche kleine Herde ſchwerer Erkrankungen verhanden. Europa beſitzt zur Zeit drei Dauerherde in ſeinen Grenzgebieten. In Rußland iſt eine Vermehrung der ſchwarzen Pockenfälle feſtzuſtellen. In England beſteht noch, wenn auch in ſtarkem Rückgang, eine ſehr gutartige Epidemie. Ebenſo traten die Pocken in Spanien gutartig auf, während ſie in Portugal ſchwerer ſind und ſich ſtärker ausbreiten. Im übrigen iſt Europa mit Ausnahme vereinzelter Fälle faſt pockenfrei. Am ſtärkſten traten die Pocken in Aſien auf. In Britiſch-Indien iſt die Zahl der Erkrankungen verhältnismäßig gering. Das franzöſiſche Indochina, China und Korea, ſelbſt Japan, hatten ausgedehnte Epidemien. Auſtralien und Neuſeeland ſind bisher freigeblieben. In dem nachfolgenden Bericht über die letzten Meldungen anſteckender Krankheiten aus den Ländern des Völkerbundes ſpielen Pocken-, Peſt- und Typhuserkrankungen eine ſehr geringe Rolle. Die ſpinale Kinderlähmung hat größere Krankheitsziffern gezeigt in den Vereinigten Staaten, in Deutſchland und in Kanada.

Wann liegt eine Hausſchlachtung vor?

Die im Zuſammenhang mit der Schlachtſteuer wichtige Frage, wann eine Hausſchlachtung vorliegt, wird jetzt durch eine Verordnung des preußiſchen Finanzminiſters und des Kommiſſars des Reiches geklärt. Danach liegt eine Hausſchlachtung nur dann vor, wenn das Fleiſch des geſchlachteten Tieres ausſchließlich im eigenen Haushalt verwendet werden ſoll, wenn die Hausſchlachtung in dem Haushalt des Beſitzers oder in einem öffentlichen Schlachthaus vorgenommen wird, und wenn das Schlachttier mindeſtens während der letzten vier Wochen vor der Schlachtung im Haushalt des Beſitzers gehalten worden iſt. Die ſteuerliche Begünſtigung entfällt aber, wenn das urſprünglich für den Gebrauch im eigenen Haushalt beſtimmte Fleiſch anderweitig verwendet werden ſoll, es ſei denn, dieſe nachträgliche anderweitige Verwendung beſchränkt ſich auf unentgeltliche Abgabe an die dem Haushalt

---

MIA und ihre Schwester

Roman von Fr. W. van Oestéren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

57. Fortſetzung.

Es war, als wollte ſie mit geſtreckten Händen auf ihn zu. Doch ſein finſteres Kopfſchütteln hemmte die Regung.

„Sie haben mir nichts zu danken. Wir ſind noch nicht am Ende."

„Es gibt noch eine Gegenwart", fuhr er fort, „und in ihr ein zweites Mal die Frage. Ich nehme an, daß Mia — daß Ihre Schweſter um mein Kommen weiß und daß Sie ihr in großen Zügen und in der Hauptſache von unſerem Geſpräch Mitteilung machen."

„Soweit ich es um ihres Wohles und ihres Glückes willen für die Pflicht meiner Liebe halte. Denn ob ſchweigen oder ſprechen, — dafür iſt im Grunde die Liebe maßgebend."

Sein Blick traf ſie voll. Jetzt hätte er ſie in ſeine Arme reißen mögen. Stand die Herzensregung in ſeinem Blick? Er gewahrte, wie auf ihren Wangen leiſe Röte aufſtieg, wie ihre Lippen zuckten, ihr Blick ſtolz und zurückweiſend den ſeinen erwiderte. Er ſenkte den Kopf und ſchlug die Zähne in die Lippen. Sein Auge hatte ihn alſo verraten.

Er riß ſich zuſammen. „Fräulein Ottfried, Vergangenes kann tot ſein, Gegenwärtiges lebt immer, und Leben läßt ſich nicht ſo leicht totſchweigen. Da gibt es nur eine Möglichkeit: die Entfernung des Raums, da es keine Entfernung der Zeit gibt. Und dazu habe ich mich entſchloſſen. Ihre Schweſter kann beruhigt meinen Bruder heiraten. Ich habe Mias Liebe zu Robert, Roberts Liebe zu Mia geſehen und gefühlt. Eine beſſere Bürgſchaft für — Sie erinnern ſich, ich ſprach in Köln von der Möglichkeit eines Abgleitens und fragte, wer für Roberts Glück bürgt. Nein, Robert und Mia werden einander glücklich machen: dieſe Ueberzeugung habe ich nun. Ihre Schweſter kann beruhigt meinen Bruder heiraten. Sagen Sie es ihr! Nach der Hochzeit, bald danach verlaſſe ich Berlin. Wohin ich gehe, weiß ich nicht; es iſt auch gleichgültig. Das habe ich Ihrer Schweſter ſagen wollen. Wiederholen Sie es ihr, bitte! Damit iſt wohl die ganze Frage gelöſt und aus der Welt geſchafft." Er erhob ſich.

Die Züge des jungen Mädchens ſpiegelten wachſende Erregung. Was war das? Was ſprach Gerhard Jorin? Sie verſtand nicht. Sie hörte nur, daß er gehen wollte, gehen zu müſſen glaubte, ſobald Mia Roberts Frau geworden war. Warum? Welche Gegenwart machte ihm das zur Pflicht oder zum Wahn einer Pflicht? Edith ſtrengte ihre Denkkraft an, bis das Hirn zuckte und brannte. Umſonſt, ſie erfaßte es nicht. Doch ſie fühlte noch ein anderes Zucken und Brennen. In ihrer Bruſt. Und dieſe Sprache war klar und trieb ihr eine Flamme zum Kopf und machte ſie erzittern.

„Herr Jorin, ich verſtehe Sie nicht. Ich höre nur Worte, die, bis auf eins, ein toter, leerer Schall bleiben und wirr und kraus vorübergleiten. Welche Gegenwart lebt und läßt ſich nur totſchweigen oder töten durch die Entfernung des Raumes? Mia kann Robert nur dann beruhigt heiraten, wenn Sie ſelbſt gehen? Ich verſtehe Sie nicht mehr. Ich weiß nicht, als was Sie mich anſehen. Ich bin nicht dumm und bin nicht prüd und bin nicht feig; mit mir kann man alles ſprechen, ich kann alles hören. Ihre Andeutungen ſind Feigheit. Jetzt verlange ich von Ihnen etwas zum Dank, daß ich zu Hauſe geblieben bin und Sie erwartet habe, zum Dank für — Herr Jorin, jetzt ſind Sie es mir ſchuldig, ehrlich und offen zu ſprechen. Warum wollen Sie fort? Sie müſſen ſprechen."

Gerhard ſah und hörte, wie alle Zurückhaltung von ihr gewichen war, wie aus einem tiefen und heißen Empfinden heraus die Flamme wuchs, die ſie erzittern machte und ihr eine neue Schönheit ſchenkte. Wie ſie die Schweſter liebte! Wie ſehr! Der Gedanke, ihre Schweſter würde darunter leiden, daß Robert ihr Glück mit dem Verluſt des Bruders bezahlen ſollte, — dieſer Gedanke war es ja, der in Edith die Flamme entzündet hatte. Die Flamme war aufgelodert und —

Da riß es Jorin hin. Aug' in Aug' ſtand er Edith gegenüber. Ihr Atem ſtreifte den ſeinen.

„Fräulein Ottfried, Sie nennen mich feig, wenn ich ſchweige? Well, ich ſpreche. Ich habe Mia nach Jahren wiedergeſehen, habe ſie als Braut meines Bruders wiedergefunden. Ich habe mit ihr geſprochen. Ich wollte es meiden, an der Vergangenheit zu rühren. Die Vergangenheit hat in meinen Worten immer wieder ihr Haupt erhoben, ſooft ich es auch hinabgeſtoßen habe. Schließlich habe ich Mia gefragt, ob ſie glaubt, daß eine Vergangenheit ſich begraben läßt. Denn das ſei der ſpringende Punkt. Mia hat geſagt, ſie läßt ſich begraben und hat von ihrer erſten vergötternden Liebe erzählt, die grauſam enttäuſcht wurde. Sie hat von ihrer Liebe zu Robert geſprochen, die die ganze Vergangenheit ausgelöſcht und begraben hat. Sie hat mir geſagt, daß dieſe Liebe in ihrer Stärke und Tiefe bald in ihr das Gefühl geweckt hat, ſie wäre die erſte ihres Lebens. Ich habe ihr glauben gelernt. Aber in mir ſelbſt iſt die Frage aufgetaucht, wer und was in mir das Bild einer ſchönen Erinnerung auslöſcht. Soll ich, darf ich neben meinem Bruder einhergehen wie ein Ehebrecher? Und das wäre ich, ſooft die Erinnerung heiß mich überfluten und mir das Bild vorgaukeln würde, das Bild einer ſchönen Frau mit ſchimmernd weißer Haut, mit tiefen braunen Augen, mit kupfrig leuchtendem —"

Da verſtummte er jäh und kam zu Bewußtſein. Großer Gott, jetzt hatte er doch nicht von Mia geſprochen ſondern von dem Mädchen, das ja vor ihm ſtand und deſſen Schönheit ſeine Blicke tranken, von dem Mädchen, deſſen Bild wohl ſchon an dem Tage, an dem er mit Mia ſprach, in ſeinem Herzen geſtanden hatte! Er ſchwieg wie vernichtet und ſenkte das Haupt. Und im gleichen Herzſchlag erfaßte er, was Mias Blick mit Entſetzen gefüllt und ſie ſelbſt aus dem Zimmer gejagt hatte, erfaßte, warum ſie geſagt hatte, ſie könne nicht zwiſchen ihm und ſeinem Bruder leben und müſſe weichen, wo nicht Platz ſei für zwei. Jetzt erfaßte er: ſie hatte in ſeinen Augen die Flamme geſehen, die irre gegangen war, die Flamme, die ſchon damals ihrem Ebenbild gegolten hatte, dieſem klugen, ſtolzen Mädchen. (Fortſetzung folgt.)

nicht angehörigen Familienmitglieder und auf gelegentliche Bewirtung einzelner Gäſte (ausgenommen größere Feſtlichkeiten uſw.) oder auf gelegentliche unentgeltliche Abgabe einzelner Teile, oder aus dem hausgeſchlachteten Tier hergeſtellter Fleiſch- und Wurſtwaren für wohltätige Zwecke. Eine urſprünglich ſteuerfreie Schlachtung wird nicht nachträglich dadurch ſteuerpflichtig, daß der Beſitzer hinterher einzelne aus der Schlachtung gewonnene Stücke verſchenkt, der „Winterhilfe“ ſtiftet, oder ſonſt zu wohltätigen Zwecken unentgeltlich abgibt. Schlachtungen, die für wohltätige Zwecke vorgenommen werden, bleiben nach wie vor ſteuerpflichtig.

Satt ſein ohne Nahrung.

Der ruſſiſche Forſcher Tſchukitſchew-Moskau hat ſehr wichtige Unterſuchungen darüber angeſtellt, ob das Blut eines gerade verdauenden Tieres den Hunger eines anderen Tieres verhindere. Zu dieſem Zwecke nahm er das Blut eines ſatten Tieres und ſpritzte es einem hungrigen ein, und der Hunger des anderen Tieres war geſtillt. Man machte nun beſonders mit einem Stoffe, Sekretin genannt, weitere Experimente und fand, nachdem man dieſen Stoff einem hungrigen Tiere eingeimpft hatte, daß ſchon nach kurzer Zeit das Hungergefühl aufhörte. Anders verhielt es ſich dagegen, als man Eiweißſpaltprodukte des Blutes dem „hungrigen“ Blute beimengte. Hier hörte der Hunger des Tieres nicht auf. Man ſchloß daraus, daß die Eiweißſpaltprodukte des Blutes keinen Einfluß auf die Hemmung des Hungers ausübten. Doch als man ſpäter Eiweißſpaltprodukte aus anderen Organen, nämlich aus der Magen- und Bauchſpeicheldrüſenverdauung entnahm, konnte man wiederum finden, daß dieſe Extrakte den Hunger hemmen können. Durch dieſe Unterſuchungen ſoll nun keinesfalls feſtgeſtellt werden, wie man hungrige Menſchen ſcheinbar ſatt machen kann, ſondern man will überhaupt einmal wiſſen, durch welche chemiſchen Stoffe die Zuſammenziehung des hungrigen Magens bedingt ſind. Dieſe Unterſuchungen ſtellen demnach einen wichtigen Beitrag zur Wiſſenſchaft von der Ernährung dar.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Die landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften im Kriſenjahr.

Der ſeit 1930 zu beobachtende Rückgang im Geſamtbeſtand des landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaftsweſens hat ſich auch im abgelaufenen Jahr fortgeſetzt. Schloß das Jahr 1930 mit einem effektiven Beſtandsverluſt von 47 Genoſſenſchaften ab, der ſich im Jahre 1931 auf 176 ſtellte, ſo iſt am Ende des Kriſenjahres 1932 der Paſſivſaldo auf 280 Genoſſenſchaften angewachſen. Insgeſamt ſind im Jahre 1932 bei 1017 Auflöſungen 737 Genoſſenſchaften neugegründet worden. Für Dezember wird eine effektive Beſtandsvermehrung ausgewieſen, und zwar um ſieben Genoſſenſchaften, die insbeſondere durch die 35 Neugründungen in der Gruppe der Molkereigenoſſenſchaften, denen nur vier Auflöſungen gegenüberſtehen, beſtimmt wird.

Weiter ſinkende Großhandelspreiſe.

Die vom Statiſtiſchen Reichsamt für den 28. Dezember berechnete Richtzahl der Großhandelspreiſe iſt mit 91,6 Prozent gegenüber der Vorwoche (92,4 Prozent) um 0,9 Prozent geſunken. Von den Hauptgruppen haben ſich die Agrarſtoffe infolge zum Teil ſaiſonbedingter Preisrückgänge für Schlachtvieh, Butter und Eier um 2,5 Prozent geſenkt; induſtrielle Rohſtoffe und Halbwaren wieſen eine Senkung um 0,2 Prozent und induſtrielle Fertigwaren um 0,1 Prozent auf.

Der Preisſturz auf dem Buttermarkt.

Der ſchleswig-holſteiniſche Land- und Bauernbund hat an Reichskanzler von Schleicher folgendes Telegramm geſandt: Schleswig-Holſtein iſt durch den zweimaligen Preisſturz auf dem Buttermarkt auf das allerſchärfſte betroffen. Die hauptſächlich auf Veredelungswirtſchaft eingeſtellte Provinz ſteht in einem ungeheuren Zuſammenbruch. Die Erbitterung iſt auf das höchſte geſtiegen. Siedler, Bauern wie Großbetriebe ſind durch den Zuſammenbruch der Preiſe für Veredelungswirtſchaft auf das ſchärfſte betroffen. Wir fordern auf das dringendſte ſofort durchgreifende Maßnahmen zwecks Wiedergeſundung der geſamten Milchwirtſchaft und der mit ihr zuſammenhängenden Betriebszweige.

Keine Aufhebung der Butterbeimiſchungsverordnung.

Von unterrichteter Seite wird zu der Behauptung, daß im Reichskabinett ſelbſt Strömungen vorhanden ſeien, um die Verordnung des Reichspräſidenten über den Butterbeimiſchungszwang zur Margarine wieder aufzuheben, erklärt, daß von derartigen Beſtrebungen nichts bekannt ſei. Weitere Schritte behalte ſich die Reichsregierung vor. Zunächſt hat die Reichsregierung auf Grund der Verordnung vom 23. Dezember 1932 nunmehr an die Unternehmungen der Margarineinduſtrie Fragebogen geſandt, um eine Reihe von Feſtſtellungen über die Produktion zu machen. Es wird u. a. nach der Produktionsmenge des ganzen Jahres 1932 ſowie nach derjenigen der letzten drei Monate — und zwar für jeden Monat getrennt — gefragt. Weiter wird die Frage geſtellt, wie ſich bei den Unternehmungen die Geſamtproduktion auf die verſchiedenen Preislagen verteilt.

Der wandernde Boden.

Lohn und Getreide.

Der Boden wandert. Er wandert ſeit hundert Jahren. Er hat viel über ſich ergehen laſſen müſſen, die gleichen Pflüge und wechſelnde Herren. Aus einem bodenſtändigen Volk iſt ein wanderndes Volk geworden. Wir haben noch Bauern, aber die Mehrzahl ihrer Söhne iſt in einem Zeitraum von Jahrzehnten in die Städte geflüchtet. Zu ſpät iſt uns die Einſicht gekommen, auf dem Lande zu halten, was auf dem Lande gehalten werden muß. Um ſo zwingender wird die Siedlung, weil wir trotz Übervölkerung im ganzen weite Flächen Landes leerſtehen haben.

Wir denken in erſter Linie an den Oſten, denn der Weſten iſt in ſich ausgeglichen und verteilt. Aber wir vergeſſen, daß ſich im Weſten die Maſſen ſtauen, die dem Oſten verlorengegangen ſind oder die keine eigene Nahrung auf eigener Scholle in ihrer eigenen Heimat finden konnten. Wir haben ſo lange dem Glauben an induſtriellen Fortſchritt gehuldigt, daß wir darüber den Blick für die Notwendigkeiten des ſich täglich nur aus der Erde erneuernden und erhaltenden Lebens verloren hatten. Wir ſind an einem Tiefpunkt angelangt. Er zeichnet ſich in den immer mehr in Verluſt geratenden Bauernſtellen ab. Es iſt ſinnlos, bei bevölkerungspolitiſchen Betrachtungen einen Unterſchied zwiſchen Groß- und Kleinbeſitz zu machen. Allen Aufteilungsmöglichkeiten ſteht in dieſem Falle der Subſtanzverluſt gegenüber, der ſo oder ſo eintritt. Denn es iſt gleichgültig, ob eine Familie 20 oder 200 oder 2000 Morgen verliert. Wird ſie vom Acker gejagt, ſo iſt ſie dem gleichen Schickſal überantwortet. Sie wird aufgegeben. Es bleibt ihr nicht der geringſte Reſt früherer hoher oder auch noch ſo beſchränkter Sicherheit. Denn daß der Wochenlohn immer nachwächſt wie — trotz ſchlechter Ernten — das Brotgetreide auf dem Acker, wird niemand behaupten.

Wir ſehen heute, daß es in Wirklichkeit keine Ausflüchte mehr gibt, wenn der Boden, auf dem das Brot wächſt, verlorengeht. Auch alle Arbeitsloſigkeit in der Stadt hat die gleiche Urſache. Sie liegt nur für den davon Betroffenen oft weiter zurück und er hat ſich eine gewiſſe Zeit der Illuſion hingeben können, daß Lohn und Getreide — in Wirklichkeit identiſch — gegenſeitig auswechſelbar ſeien. Seitdem aber die heraufbeſchworene Not nicht nur auf die Städter drückt, ſondern das Land in verzweifelte Bewegung gebracht hat, fangen wir an, den Urſachen nicht nur nachzugrübeln, ſondern ihnen auch zu begegnen. Denn wir wiſſen, daß allein im Jahre 1931 faſt 20 000 Grundſtücke zur Zwangsverſteigerung geſtellt wurden und daß von den davon betroffenen mehr als 400 000 Hektar faſt 200 000 Hektar in anderen Beſitz übergingen. Dabei zeigte ſich, daß der erzielte Effektivpreis die Belaſtung der Grundſtücke ſtark unterſchritt.

Selbſt im erſten Halbjahr 1932 iſt die Anzahl der eingeleiteten Zwangsverſteigerungen noch um 5,9 Prozent geſtiegen. Es wurden über 72 000 Hektar unter den Hammer gebracht. Dabei hat ſich gezeigt, daß zwar die Anzahl der Zwangsverſteigerungen ſich weiter erhöht hat, daß aber die Fläche, die veräußert werden mußte, um etwa vier Prozent abgenommen hat. Immerhin ein günſtiges Zeichen für die Wirkung der Oſthilfe, die den Prozeß, der ein raſendes Tempo angenommen hatte, aufzuhalten vermochte.

Anders ſteht es in den Gebieten, die von der Oſthilfe nicht betroffen worden ſind. Die Zunahme der Zahl der eingeleiteten Zwangsverſteigerungsverfahren beträgt faſt durchweg, wie für Baden, Württemberg und Niederſachſen, über 100 Prozent. Davon wurde auch ſtark der Kleinbetrieb betroffen, der ja in dieſen Gegenden beſonders zu Hauſe iſt.

Das alles zeigt, daß eine Geſamtregulierung dringend notwendig iſt und daß wir nicht weiter bei Einzelmaßnahmen und Teilgebietshilfen ſtehenbleiben dürfen. Auf der anderen Seite tritt aber auch die Frage immer mehr in den Vordergrund, was mit dem nun einmal dem Hammer verfallenen Land geſchehen ſoll. Daß dieſe Frage nur im Sinne einer verſtärkten und planmäßigen Siedlung geregelt werden darf, dürfte um ſo mehr außer allem Zweifel ſtehen, als heute erkannt iſt, wie ſehr Landzuteilung und Arbeitsloſigkeitsbekämpfung miteinander zuſammenhängen. Nur das Grundelement, von dem eine Nation lebt, kann ihr Dauer und weiteres Gedeihen verſchaffen. Alle Kriſen haben ihren Urſprung in der Spannung zwiſchen Lebensnotwendigkeit und Produktionsfähigkeit. Dabei iſt der Boden die abſolute Grundlage, und alle andere Tätigkeit kann nur gegenüber dem Boden als abgeleitete Angelegenheit betrachtet werden, muß alſo ſich danach richten, ob die Menſchen die Sicherheit zur Erhaltung ihrer ſelbſt und ihrer Familie wieder aus dem Boden zu ſchöpfen vermögen.

Schnell und ſicher.

Bedeutungsvolle Verkehrsverbeſſerungen bei der Reichsbahn

Seit geraumer Zeit iſt die Reichsbahn darauf bedacht, ihre Schnelligkeit zu erhöhen, um gegenüber allen Neuerſcheinungen auf dem Gebiete des Verkehrs, unter denen vor allem der Kraftwagen eine große Rolle ſpielt, wettbewerbsfähig zu bleiben. Dazu ſind nicht nur Neukonſtruktionen der Fahrzeuge erforderlich, wie der unlängſt erfolgreich eingeführte „Fliegende Hamburger“ eines darſtellt, vielmehr iſt es in erſter Linie notwendig, dem Gleiskörper die entſprechende geſicherte Stabilität zu verleihen, damit er imſtande iſt, einen geſteigerten Verkehr aufzunehmen. Aus dieſem Grunde werden ſeit Jahr und Tag an den großen Durchgangsſtraßen umfangreiche Arbeiten vorgenommen, die angeſichts der vermehrten Schnelligkeit der Züge dem vorgenannten Zwecke dienen und nach und nach im ganzen Reiche zur Durchführung gelangen.

Eine der wichtigſten Maßnahmen ging dahin, die nebeneinanderlaufenden Gleispaare weiter als bisher auseinanderzubringen. Der Abſtand von einer Gleisachſe zur anderen betrug bisher 3,50 bis 3,60 Meter. Jetzt wird er durchgehend auf eine Entfernung von vier Meter erhöht. Damit wird erreicht, daß die ungeheure Kraft des Luftzugs, der ſich bei der Begegnung zweier ſchnellfahrender Züge naturgemäß entwickelt, eine Verringerung erfährt.

Auf gewiſſe Schwierigkeiten ſtieß die Durchführung dieſer Arbeiten bei den feſten Brücken. Wo es ſich um neuere, moderne Bauten dieſer Art handelt, würde eine entſprechende Verbreiterung Mittel verſchlingen, wie ſie heutzutage nicht aufzubringen ſind. Aus dieſem Grunde wird hier die bisherige Gleisentfernung beibehalten. Bei den ohnehin mit der Zeit zu erſetzenden älteren Brücken kommt ſelbſtverſtändlich die neue Bauweiſe in Anwendung, ſo daß die Brücken dann ganz den Verhältniſſen des ſonſtigen Bahnkörpers entſprechen. Bei Brücken mit ſchmälerem Gleisabſtand wird eine etwas verminderte Fahrgeſchwindigkeit Platz greifen.

Eine beſondere Rolle ſpielen ferner die Kurven, die im Vergleich zu dem bisherigen Zuſtond gleichfalls eine nicht unweſentliche Veränderung erfahren haben bzw. erfahren werden. Die Übergänge von der geraden zur gerundeten Strecke mußten verlangert werden, während daneben das Außengleis im Vergleich zu dem innenliegenden Gleis eine bis zu neun Zentimeter betragende Überhöhung erfuhr. Selbſtverſtändlich ergaben ſich auch hierdurch an zahlreichen Stellen umfangreiche Gleiserneuerungen. Dasſelbe gilt von den Weichen, die im Vergleich zu den früher im Gebrauch befindlichen eine Neukonſtruktion und damit eine Verbeſſerung erfahren haben.

Eine weſentliche weitere Neuerung im Oberbau der Gleisanlagen bildet ſodann noch die Errichtung zahlreicher Pfoſten zwiſchen den Gleispaaren, die im allgemeinen in 100 Meter Entfernung voneinander, an den Kurven aber etwa alle 25 Meter aufgeſtellt wurden. Sie weiſen die ſogenannten Gleisfixpunkte auf, die dem Eiſenbahntechniker nach der Höhenlage ſowohl wie nach der ſeitlichen Richtung jederzeit eine ſichere Kontrolle des Gleiskörpers ermöglichen, ſo daß jede etwaige Verlagerung, die eine Neuſchotterung bedingt, ohne weiteres feſtgeſtellt werden kann.

Bei all dieſen beſchleunigt ausgeführten Erneuerungs- und Verbeſſerungsarbeiten iſt eine grundlegende Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 120 Stundenkilometer ins Auge gefaßt. Die Steigerung der Geſchwindigkeit bezieht ſich keineswegs nur auf die weiten Hauptſtrecken, vielmehr beſteht die teilweiſe bereits verwirklichte Abſicht, auch den Nebenlinien ein ſchnelleres Fahrtempo zu geben. Die Reichsbahn ſucht auf ſolche Weiſe allen Erforderniſſen eines geſteigerten neuzeitlichen Verkehrs gerecht zu werden, wie die Gegenwart ihn bereits brachte und die Zukunft ihn ſicher in noch mehr fortſchreitendem Maße bringen wird.

Roman von Fr. W. van Oesteren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

58. Fortſetzung.

Es war ſtill im Zimmer, ganz ſtill.

Als Gerhard das Haupt hob, ſtand Edith nicht mehr vor ihm. Er hatte ihren Schritt vernommen und wußte, daß ſie ans Fenſter getreten war.

Sie hatte ſich von ihm abgewandt, um ihm nicht das Bild ihres Herzens zu enthüllen. Was ihm klar wurde in dieſen Augenblicken, das erfaßte auch ſie. Sie verſtand jetzt, wie es vor zwei Tagen zwiſchen Mia und ihm, ihm und Mia gekommen war, verſtand jetzt die Schweſter. Aber ſie wußte auch, empfand in ihrem Blute, daß Gerhard Jorins Sehnen und Begehren nicht einer Erinnerung galt, ſondern einem neuen Fühlen. Sie war es, die er begehrte, erſehnte, liebte, ſie und nicht Mia.

„Fräulein Ottfried!“ Seine Stimme klang ganz dumpf und heiſer.

Sie wandte ſich nicht.

„Können Sie mir verzeihen?“

„Fragen Sie mich nicht jetzt! Ich bitte Sie, nicht jetzt! Gehen Sie! Ich bitte Sie.“

Er ſtand zögernd. Sollte er zu ihr eilen und —? Er tat einen Schritt. Kein zweiter, der zu ihr führte, folgte.

Es war wieder ganz ſtill im Zimmer.

„Sehe ich Sie heute nachmittag wieder?“ tönte ſeine Frage dann durch den Raum.

„Mia und mich. Gehen Sie jetzt! Muß ich nochmals bitten?“

„Nein. Ich gehe.“

Die Tür ſchloß ſich hinter ihm. Seine Schritte verhallten im Nebenzimmer. Und dann ging die Tür der Wohnung.

Edith blickte hinab. Faſt ſo klein wie ein Spielzeug ſah von hier oben der Wagen aus, den Gerhard beſtieg und der jetzt mit ihm ihren Augen entſchwand.

Die Zeiger rückten vor.

„Edith!“

Das war Mias leiſe Stimme.

„Komm nur, Mia! Er iſt fort.“ Edith wandte ſich. Und mit gebreiteten Armen ging ſie auf die Schweſter zu und drückte ſie an ihr Herz. „Mia, du brauchſt mir nichts mehr zu ſagen. Ich verſtehe jetzt alles. Aber fürchte nicht mehr für dein Glück! Du haſt ihm geſagt, eine Liebe vermag die ganze Vergangenheit auszulöſchen und zu begraben. In ihm hat eine Liebe das vollbracht.“

Mia riß ſich aus den Armen der Schweſter. „Edith!“

Die Jüngere nickte. Ihre Wangen dunkelten, ein Leuchten umwob ihre Geſtalt. „Er hat geglaubt, eine Erinnerung der Vergangenheit zu lieben, und er liebt eine Gegenwart. Gerhard liebt mich.“

*

Sowohl Frau Helene als auch Robert bemühten ſich an dieſem Vormittag vergeblich, Emmy zu erreichen. Aus der Wohnung auf dem Nikolsburger Platz erhielten ſie beide, als ſie anriefen, den gleichen Beſcheid, der ſie lediglich davon in Kenntnis ſetzte, daß Emmy zur gewohnten Stunde das Haus verlaſſen hatte. Aus dem bakteriologiſchen Inſtitut kam die Antwort, daß Fräulein Jorin im ganzen Hauſe nicht zu finden wäre und daß auch niemand ſie heute kommen geſehen hätte.

Roberts bemächtigte ſich tiefe Unruhe, zumal nach der Mitteilung, die Gerhard ihm machte. Wenn Egon Garonder dieſe Frau noch nicht geheiratet hatte, dann — dann war die Beſorgnis, Emmy könnte zu ihm gehen, könnte ſprechen und ein Unglück ſtiften, nur allzu berechtigt. Wer bürgte dafür, daß nicht Emmy ſelbſt dabei —? Robert wagte nicht, auszudenken. Wie er Egon vor wenigen Tagen vor ſich geſehen und ſprechen gehört hatte, traute er dem völlig aus dem Gleis geordneten Denkens und Fühlens Geratenen zu, zumal wenn er die brutalen Wallungen des Mannes bedachte.

Was tun? Robert vermochte ſeine Gedanken nicht auf die berufliche Arbeit zu vereinen; ſie zerflatterten und kehrten kreiſend immer wieder zu der Schweſter zurück. Er ließ ſich mit dem Hotel Adlon verbinden. Vielleicht war Gerhard wieder dort bei ſeinen Freunden. Aber Piet Vandjel ſaß zu dieſer Stunde in der Kraftdroſchke vor dem Schloß, durch deſſen Räume Niki Schaleiner ſeine Landsmännin führte, um mit ihr über vieles zu ſprechen, was nichts mit Sehenswürdigkeiten zu tun hatte. Ueber Gerhard, der eben mit Edith Ottfried ſprach, wußte niemand im Hotel Auskunft zu erteilen.

„Ich fahre ſelbſt zu Egon“, beſchloß Robert endlich. Ob er ihm ſagen ſollte, er möchte Emmy, falls dieſe ihn aufſuchte, unter keinen Umſtänden empfangen und anhören, wußte Robert noch nicht; das mußte dem Augenblick überlaſſen bleiben. Im Begriffe, ſein Büro zu verlaſſen, dachte er an Mia, und da fiel ihm ein, daß Emmy in ihrem Leid vielleicht zu Edith, dem Menſchen, der ihrem Herzen ſo nahe ſtand, Zuflucht genommen hatte und vielleicht dort zu finden war.

Er rief an. Ediths Stimme gab ihm Antwort. Dem Mann drängte ſich unabweislich und überſtark das Gefühl auf, als klänge die Stimme weicher, viel weicher als ſonſt. Als hätte irgend etwas dieſes Herz aufgerüttelt und bis zu Tränen erweicht. War alſo Emmy —?

„Edith, iſt oder war Emmy gerade bei dir?“

„Nein, warum fragſt du?“

Die Beſorgnis drückte wieder wuchtend auf die Schultern des Architekten, die Unruhe erfaßte wieder Hirn und Herz.

„Edith, ich bin in furchtbarer Beſorgnis um Emmy.“

„Warum? Wo iſt ſie?“ Das junge Mädchen, deſſen Herz noch übervoll von der beſeligenden Erkenntnis eines erſt vor einer kurzen Zeitſpanne durchlebten Augenblicks, warf die ganze Weichheit ihres jungen Glücksempfindens von ſich.

„Das wiſſen wir nicht. Weder in der Wohnung noch im Laboratorium iſt ſie zu finden. Du weißt nichts von ihr?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 5

Freitag, den 6. Januar 1933

55. Jahrg.

Politiſche Kuliſſengeheimniſſe

Wichtige Unterhaltungen

Papen—Hitler, Schleicher—Straſſer.

Der vom Älteſtenrat für den 24. Januar in Ausſicht genommene Zuſammentritt des Reichstages wirft bereits jetzt ſeine Schatten voraus. Es iſt nämlich bekanntgeworden, daß in den letzten Tagen wichtige politiſche Geſpräche ſtattgefunden haben ſollen, die dazu beſtimmt waren, eine Klärung über die Stellung des Reichstages zum Kabinett Schleicher herbeizuführen.

Großes Aufſehen erregte in der politiſchen Öffentlichkeit eine Meldung der Täglichen Rundſchau, der beſonders gute Beziehungen zum Reichskanzler Schleicher nachgeſagt werden. Das Blatt will nämlich erfahren haben, daß am Mittwochmittag in Köln in der Wohnung des Barons Roeder

eine geheime Unterredung zwiſchen Adolf Hitler und dem früheren Reichskanzler von Papen

ſtattgefunden habe. Adolf Hitler ſei in Begleitung ſeines neuen Generalſekretärs Rudolf Heß und des oberſten SS.-Führers Himmler und ſeines Wirtſchaftsberaters Keppler erſchienen. Die Unterredung habe etwa anderthalb Stunden gedauert. Bei der Unterredung ſeien die Möglichkeiten erwogen worden, noch einmal den Verſuch einer Kanzlerſchaft Hitlers zu unternehmen. Angeſichts der guten perſönlichen Beziehungen des Herrn von Papen zum Reichspräſidenten hofften die Beteiligten anſcheinend, daß Herr von Papen den Reichspräſidenten dazu umſtimmen könne, ſeine bisherigen Bedenken gegen eine Kanzlerſchaft Hitlers fallenzulaſſen.

Wie weit dieſe Meldung der Täglichen Rundſchau den Tatſachen entſpricht, iſt natürlich ſchwer feſtzuſtellen. Man weiß allerdings, daß Hitler, aus der Richtung Köln kommend, Mittwoch Mitternacht in Detmold eingetroffen iſt, wo er ſofort in einer Wahlverſammlung der Nationalſozialiſten das Wort ergriffen hat. In dieſer Verſammlung erklärte Hitler, daß es der NSDAP. nicht auf die Regierung ankomme, ſondern auf höhere Ziele. Er erſtrebe Deutſchland „in vielleicht fernerer Zukunft“ zu retten und baue dafür jetzt Stein auf Stein auf. Hitler erklärte wieder, er werde ſich treu bleiben und auf ſeine Stunde warten.

Der gegenwärtig in Lippe geführte Wahlfeldzug gilt

der Neuwahl des Lippiſchen Landtages,

die am 15. Januar ſtattfinden ſoll. Für dieſe Neuwahlen haben die politiſchen Parteien ſehr umfangreiche Vorbereitungen getroffen. Sowohl die Nationalſozialiſten wie die Kommuniſten halten im ganzen Lande zahlreiche Verſammlungen ab. Die Nationalſozialiſten haben außer Hitler noch andere führende Männer der Partei nach Lippe beordert, damit dieſe dort in den Wahlkampf eingreifen können.

Viel beachtet in politiſchen Kreiſen wurde ferner eine Meldung der Kölniſchen Zeitung, die ſich aus Berlin berichten läßt, daß Gregor Straſſer in der Reichshauptſtadt eingetroffen ſei, offenbar in der Abſicht, dort Verhandlungen zu führen. In politiſchen Kreiſen, ſo heißt es in dem Blatt weiter, wird verlautet, daß

Gregor Straſſer bereits eine Beſprechung mit dem Reichskanzler gehabt habe

oder noch haben werde. Die Unterredung zwiſchen Schleicher und Straſſer wird an amtlicher Stelle vorläufig nicht beſtätigt. Die Nachricht von der Unterredung Schleicher-Straſſer geht auf Gerüchte zurück, die davon wiſſen wollen, daß es Straſſer gelungen ſein ſoll, eine Anzahl nationalſozialiſtiſcher Reichstagsabgeordneter für eine Unterſtützung oder Tolerierung der Schleicher-Regierung zu gewinnen. Wieweit alle dieſe Nachrichten und Gerüchte den Tatſachen entſprechen, wird ſich ja bald zeigen müſſen, da der Reichstag Ende Januar beſtimmt zuſammentreten und die Reichsregierung den Reichstag dann vor die Frage ſtellen wird, ob er mit ihr zuſammenarbeiten will oder nicht. Dann wird der Augenblick gekommen ſein, an dem alle Abgeordneten Farbe bekennen müſſen.

*

Die Vorbereitungen für den Reichsetat 1933.

Die endgültige Geſtaltung der Arbeitsbeſchaffung berührt auch die Vorbereitungen für die Aufſtellung des neuen Reichsetats. Die Berichte der einzelnen Reſſorts liegen ſei einiger Zeit vollzählig vor. Jetzt ſind die Einzelbeſprechungen mit den Referenten im Gange. Sie werden noch längere Zeit in Anſpruch nehmen. Auf keinen Fall wird es möglich ſein, ſo wird verſichert, bereits am 10. Januar dem Haushaltsausſchuß den angeforderten Überblick über den neuen Reichsetat zu geben.

NSK. beſtätigt Zuſammenkunft Hitler—Papen.

Die Münchener Nationalſozialiſtiſche Korreſpondenz bringt folgende Notiz: „Auf der Durchreiſe Adolf Hitlers nach Lippe fand am Mittwoch im Hauſe eines Freundes der NSDAP. in Köln eine kurze Begegnung Adolf Hitlers mit dem früheren Reichskanzler von Papen ſtatt. Es handelt ſich dabei lediglich um eine zwangloſe Unterhaltung über die politiſchen Fragen der letzten Wochen.“

Eine parteiamtliche Auslaſſung der NSDAP.

Die NSK. ſchreibt: Die Regierung von Schleicher befindet ſich heute bereits mitten in einer Kriſe, die ihr Ende vielleicht noch vor dem 24. Januar, dem Tage des Reichstagszuſammentritts, herbeiführen kann. Es iſt nicht mehr daran zu zweifeln, daß der Margarineerlaß das Kabinett ſchon heute ſtärker erſchüttert, als es andere, nach außen hin wichtiger erſcheinende Fragen, wie z. B. ſolche außenpolitiſcher Natur oder auf anderen aktuellen Gebieten, ſonſt zu tun pflegen. Innerhalb des Kabinetts von Schleicher herrſchen ſchon heute außerordentlich ſcharfe Gegenſätze, die ſich von Tag zu Tag noch mehr zuſpitzen. Dieſe Gegenſätze dürften ſich aber noch weſentlich verſtärken, wenn am 10. Januar der Haushaltsausſchuß und der Sozialpolitiſche Ausſchuß des Reichstages zuſammentreten. Daher iſt es nicht ausgeſchloſſen, daß der Bruch, der heute durch die Reichsregierung geht, während dieſer Verhandlungen bereits zu einem endgültigen Spalt aufklaffen und die erwartete „Klärung der politiſchen Lage“, von der im Älteſtenrat Staatsſekretär Planck ſprach, vielleicht in erſtaunlich kurzer Zeit erfolgt ſein wird.

Hitler im lippeſchen Wahlkampf.

Die Nationalſozialiſten eröffneten den Landtagswahlkampf in Lippe mit mehreren Kundgebungen. In einem Rieſenzelt in Detmold ſprach der Führer der nationalſozialiſtiſchen Fraktion im Preußiſchen Landtag, Kube, vor faſt 6000 Perſonen, wobei er u. a. erklärte, die Nationalſozialiſten würden im Reiche und in Preußen mit jeder Partei zuſammenarbeiten, die die deutſche Nation wieder aufwärtsführen würde. Aber die Nationalſozialiſten ließen ſich nicht führen, ſondern wollten hierbei den Führer ſtellen. Hierauf beſchäftigte ſich der Gauleiter und Reichstagsabgeordnete Ruſt mit den Maßnahmen der Regierung von Schleicher.

Nachts erſchien, mit ſtürmiſchen Heil-Rufen begrüßt, Adolf Hitler im Zelt. Er nahm ſofort das Wort und führte in einer etwa einſtündigen Rede aus, daß die große deutſche Not nur gemeiſtert werden könne durch Zuſammenfaſſung der deutſchen Menſchen. Wenn bürgerliche Parteien nicht begreifen könnten, daß es der NSDAP. nicht auf die Regierung ankomme, ſondern auf höhere Ziele, ſo komme das daher, daß er — Hitler — nicht wie die Bürgerlichen hinter den Kuliſſen zu arbeiten verſtehe, daß es ihm nicht auf Titel oder Poſten ankomme, ſondern darauf, in vielleicht fernerer Zukunft Deutſchland zu retten und dafür jetzt Stein auf Stein aufzubauen. Die Herren in Berlin hätten keine eigenen Gedanken. Was von ihnen jetzt gemacht ſei, ſei von den Nationalſozialiſten, und was nicht von den Nationalſozialiſten ſei, ſei unter aller Kanone. Die Nationalſozialiſten dürften ſich nicht auf eine falſche Ebene ſchieben laſſen. Er werde ſich treu bleiben und auf ſeine Stunde warten.

Kommuniſtenüberfall auf SA.-Leute.

In Lemgo (Lippe) kam es zu einem Wortwechſel zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten. Ein größerer Trupp Kommuniſten fiel über mehrere SA.-Leute her, wobei ſie eiſerne Stangen und Beile verwendeten. Ehe noch die Polizei einſchreiten konnte, hatten die Nationalſozialiſten drei Verletzte. Ein SA.-Mann trug eine ſchwere Wunde am Kopf davon. Nach der Erklärung von Augenzeugen liegt die Schuld ausſchließlich auf ſeiten der Komuniſten.

Das deutſche Handwerk beim Reichskanzler

Die vorgeſehene Ausſprache von Vertretern des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks mit dem Reichskanzler über die vordringlichſten Fragen der Handwerkswirtſchaft hat in Berlin im Beiſein des Reichswirtſchaftsminiſters, des Reichskommiſſars für Arbeitsbeſchaffung und des Reichskommiſſars [illegible] das Handwerk und Kleingewerbe ſtattgefunden.

Es wurde weitgehende Übereinſtimmung über die Notwendigkeit baldiger poſitiver Maßnahmen hauptſächlich auf dem Gebiet der Arbeitsbeſchaffung, vor allem der Inſtandſetzung des Althausbeſitzes, erzielt. In Verbindung damit wurde auch die Frage der Schwarzarbeit erörtert. Außerdem betonten die Vertreter des Handwerks die Notwendigkeit einer möglichſt beſchleunigten Hilfsaktion für die gewerblichen Kreditgenoſſenſchaften. Der Reichskanzler ſagte die beſchleunigte Entſcheidung hierüber zu. Hinſichtlich der vom Deutſchen Genoſſenſchaftsverband in Verbindung mit dem gewerblichen Spitzenkreditinſtitut und den beruflichen Vertretungen des Handwerks geforderten mittelbaren Reichsunterſtützung für eine zu gründende Mobiliſierungskaſſe für die gewerblichen Kreditgenoſſenſchaften wurde von den Vertretern der Reichsregierung wohlwollende Prüfung zugeſagt.

Margarineverordnung bleibt.

Von zuſtändiger Berliner Stelle wird anläßlich gewiſſer Preſſegerüchte noch einmal betont, daß die Reichsregierung an ihrer Verordnung über den Butterbeimiſchungszwang bei der Margarineherſtellung feſthalte. Auch in anderen Ländern habe ſich der Butterbeimiſchungszwang bewährt. Eine Verteuerung der Margarin durch Beimiſchung von Butter ſei im Hinblick auf die Verdienſtſpanne der Margarinefabrikanten nicht notwendig. Im übrigen ſei es ſelbſtverſtändlich, daß das Reichsernährungsminiſterium vor Erlaß der Ausführungsbeſtimmungen maßgebliche Sachverſtändige hinzuziehe, was aber nur für und nicht gegen die Durchführung der Verordnung ſpreche.

Notruf der rheiniſchen Bauern.

In einem Telegramm an den Reichskanzler erklärt der Rheiniſche Landbund, daß die Bauern, durch falſche Wirtſchafts- und Handelspolitik unverſchuldet in Not geraten, jetzt nicht mehr imſtande ſeien, irgendwelche Abgaben für Steuern, Zinſen und Soziallaſten zu entrichten. Es müſſe auch zwangsläufig jeder Einkauf von Maſchinen, Kunſtdünger, Kraftfutter und anderen dringend notwendigen Produktionsmitteln unterbleiben. Die im Rheiniſchen Landbund organiſierte Landwirtſchaft habe das Vertrauen zu jeder Reichsregierung verloren, die den Nährſtand des deutſchen Volkes zugrunde gehen laſſe.

Das Sofortprogramm kann in Kraft treten

Dr. Gereke über die neuen Grundſätze.

Der Ausſchuß des Reichskabinetts hat die Grundſätze für das neue Arbeitsbeſchaffungsprogramm feſtgelegt, ſo daß das Programm nunmehr umgehend in die Tat umgeſetzt werden kann. Im Anſchluß an die Sitzung empfing der Reichskommiſſar für die Arbeitsbeſchaffung, Dr. Gereke, einen Vertreter einer Nachrichtenagentur zu einer Unterredung, in der er ſich eingehend über die nunmehr beſchloſſenen Maßnahmen äußerte.

Danach können Träger der Arbeit nur Reich, Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände, ſonſtige Körperſchaften des öffentlichen Rechts ſowie gemiſchtwirtſchaftliche Unternehmungen ſein. Dieſen kann auf ihren Antrag von der Deutſchen Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten (Offa) oder der Rentenbankkreditanſtalt (RKA.) ein Darlehn gewährt werden. Es ſoll ſich beſonders um Arbeiten handeln, die aus Mangel an Geldmitteln bisher nicht ausgeführt werden konnten, wobei der Nachweis zu führen iſt, daß der Träger der Arbeit zur Finanzierung aus eigener Leiſtungsfähigkeit nicht imſtande iſt. Iſt er teilweiſe dazu imſtande, ſo kann ihm für den Reſt ein entſprechendes Darlehn gewährt werden.

Die Vergebung der Arbeiten an Unternehmer

iſt der Ausführung in eigener Regie grundſätzlich vorzuziehen. Die Arbeiten ſollen ausgeſchrieben werden. Mittlere und kleinere Betriebe ſind ausreichend zu berückſichtigen, wobei erforderlichenfalls mehrere Unternehmer zuſammengefaßt werden können. Solange noch an Unternehmer Steuergutſcheine für Mehrbeſchäftigung von Arbeitnehmern zugeteilt werden, iſt dieſe Zuteilung bei der Preisgeſtaltung zu berückſichtigen. Dadurch ſoll verhindert werden, daß Unternehmungen, die ohnehin durch Aufträge der öffentlichen Hand wieder Mehrbeſchäftigung bekommen, noch eine beſondere Vergünſtigung erhalten. Die Einſtellungen erfolgen unter den Bedingungen des freien Arbeitsvertrages. Die Arbeitszeit ſoll 40 Stunden wöchentlich nicht überſchreiten.

Die Darlehensbedingungen

ſind folgende: die Laufzeit ſoll der vorausſichtlichen Lebensdauer der Arbeiten angepaßt werden, jedoch 25 Jahre im allgemeinen nicht überſchreiten. Die Laufzeit beginnt, um den Darlehensnehmern eine gewiſſe Atempauſe einzuräumen, erſt am 1. Juli 1935. Im Ausnahmefall kann der Beginn der Laufzeit um ein weiteres Jahr hinausgeſchoben werden. Die Zahlungen ſind von den Darlehensnehmern in gleichen Halbjahrsrenten nachträglich zu leiſten. Bei einer Tilgungszeit von 20 Jahren ſind 6 Prozent des urſprünglichen Darlehensbetrages jährlich als Rente zu zahlen. Sehr weſentlich für die Körperſchaften iſt die Beſtimmung, daß alle übrigen Laſten aus der Darlehensgewährung vom Reich getragen werden. Für Anlagen, die Nutzungen in wirtſchaftlich angemeſſener Höhe ermöglichen, wie z. B. Gas-, Waſſer- und Elektrizitätswerke, gilt die Regelung, daß der Darlehensnehmer die Zins- und Tilgungslaſten ſelbſt zu tragen hat. Dies gilt alſo beſonders für die gemiſcht-wirtſchaftlichen Unternehmungen. Die Laufzeit des Darlehens beginnt für dieſe Art Unternehmungen mit Fertigſtellung der Anlage, ſpäteſtens am 1. April 1934.

Gerichtliche Schritte Hitlers gegen ſozialdemokratiſche Broſchüre.

München. Nach einer Meldung der NSK. planen die Dresdener Sozialdemokraten in der Angelegenheit Hentſch die Herausgabe eines Pamphletes, in dem dem Führer der NSDAP. der Vorwurf der Begünſtigung, ja der Anſtiftung zu dieſer Tat gemacht werden ſoll. Hitler hat ſeinen Rechtsbeiſtand, Dr. Frank II, beauftragt, ſofort gegen dieſe Broſchüre alle Rechtsmaßnahmen zu ergreifen.

Im Fegefeuer des japaniſchen Angriffs.

Die Verluſte bei den Kämpfen in Schanhaikwan.

Nach chineſiſchen Berichten belaufen ſich die Verluſte der Chineſen bei Schanhaikwan auf 1700 Tote und Verwundete. Das japaniſche Oberkommando teilt amtlich mit, daß bei den Kämpfen in Schanhaikwan ſechs japaniſche Offiziere gefallen und 55 Offiziere verletzt worden ſeien. Über die Verluſte der Mannſchaften wird keine Mitteilung gemacht.

Meldungen aus Schanhaikwan berichten von der heldenhaften Verteidigung der Stadt durch die Chineſen. In Peking eingetroffene chineſiſche Flüchtlinge erzählen ſchreckliche Geſchichten von ihren Erlebniſſen. Der japaniſche Angriff ſei ein wahres Fegefeuer geweſen. Hunderte von Frauen und Kindern ſeien getötet und verwundet worden. Mehrere hiſtoriſche chineſiſche Gebäude wurden zerſtört.

Neuer japaniſcher Angriff auf Dſchehol.

Ein neuer Angriff japaniſcher Truppen iſt auf die Provinz Dſchehol erfolgt. In der Nähe der Stadt Kailu im Nordoſten der Provinz und längs der Grenze ſind die japaniſchen Truppen zur Offenſive übergegangen. Bei dem Angriff wirkten auch 14 japaniſche Bombenflugzeuge mit, die den Grenzbezirk bombardierten und verſuchten, die chineſiſchen Freiwilligen, die ſich dort zuſammengezogen hatten, herauszuſchlagen.

Japaner bombardieren die Eiſenbahnſtrecke Peking—Schanhaikwan.

Peking. Mehrere japaniſche Flugzeuge haben die Eiſenbahnſtrecke Peking—Schanhaikwan mit Bomben belegt, wobei die Bahnlinie an verſchiedenen Stellen zerſtört wurde. Mehrere Bomben trafen einen chineſiſchen Transportzug, wodurch zahlreiche Soldaten getötet und verwundet wurden.

Der japaniſche „Degen".

Ein unangenehmer Völkerbundgenoſſe.

Japan hat aus dem Weltkrieg viel gelernt. Wie es damals den Brand im europäiſchen Hauſe benutzte, um in wirtſchaftlicher und politiſcher Beziehung reiche Beute für ſich einzuheimſen, ſo muß ihm jetzt der Zwiſt und die Zerriſſenheit der europäiſchen Länder als Sprungbrett dienen für die Verwirklichung ſeiner chineſiſchen Feſtlandsträume. Wenn es ſich nicht ganz ſicher darin fühlte, daß ihm ernſthafte Hemmungen von ſeiten des Völkerbundes nicht drohten, wäre ſein rückſichtsloſes Vorgehen nicht zu verſtehen. Die Behandlung des erſten japaniſch-chineſiſchen Zwiſchenfalles in der Mandſchurei und in Tſchapei vor der „Liga der Völker" hat Japan gezeigt, daß ihm von Amerika und England, den konkurrierenden Seemächten, vorläufig noch freie Hand in China gelaſſen wird. Dieſe beiden Staaten benutzen, da ſie wirtſchaftlich an China nur in zweiter Linie intereſſiert ſind, Japan einſtweilen noch als „Degen" im Fernen Oſten. Sie laſſen es dort gewähren und rechnen im Falle eines japaniſchen Mißerfolges mit einer ihnen nicht unerwünſchten Schwächung des Konkurrenten im Stillen Ozean, oder aber im Falle eines Erfolges damit, daß Japan den ihm dann zufallenden fetten Biſſen doch nicht allein wird zerkauen und verdauen können und für amerikaniſche oder engliſche Hilfsſtellung ſich durch Abtretungen oder Konzeſſionen wird ſchließlich erkenntlich zeigen müſſen. Mit anderen Worten: Japan ſoll ihnen die Kaſtanien aus dem Feuer holen. Verbrennt es ſich dabei die Finger: auch gut!

Frankreich hat kein unmittelbares imperiales Intereſſe in China, und wie ſeinerzeit zuverläſſig verlautete, ſollen ihm von England gewiſſe Zugeſtändniſſe in der es vor allem angehenden deutſchen Frage gemacht worden ſein, wenn es im Völkerbund nichts gegen Japan unternimmt, damit nicht der Völkerbund ſofort mit hörbarem Knall zerplatzt. So kann ſich denn Japan ziemlich ſicher fühlen, und auch ſeine Stellungnahme in der Abrüſtungsfrage beweiſt das. Aus allen ſeinen Erklärungen geht hervor, daß es gar nicht daran denkt, ernſthaft abzurüſten, beſonders nicht ſeine Flotte. Sein letzter Vorſchlag, der darauf hinausging, gewiſſe größere Schiffseinheiten zu beſeitigen, zielte nicht auf eine eigene Abrüſtung, ſondern auf die Außergefechtſetzung Englands und Amerikas. Denn mit Kreuzern kann wohl Japan nach Oſtaſien gelangen, während es für die beiden anderen Länder ſchwer ſein dürfte, ohne größere Schiffseinheiten militäriſche Aktionen in China zu unternehmen.

Jedenfalls geht aus allem klar hervor, daß an einem nicht unwahrſcheinlichen Scheitern der Abrüſtungskonferenz nicht Deutſchland, wie es Frankreich augenſcheinlich gern hinſtellen möchte, die Schuld trägt, ſondern ganz offenbar Japan, das auf Völkerbund und Abrüſtungskonferenz laut und deutlich „pfeift"!

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident empfing den Kolonialſtaatsſekretär a. D. Exzellenz von Lindequiſt.

*

Deutſchland hat dem amerikaniſchen Schatzſekretär mitteilen laſſen, daß es von ſeinem Recht, die am 31. März fällige Zahlung an Mixed Claims (die ſogenannten gemiſchten Schulden) und Beſatzungskoſten in Höhe von 33 Millionen Mark aufzuſchieben, Gebrauch machen wolle. Deutſchland hat damit zum zweiten Male von ſeinem Aufſchubsrecht Gebrauch gemacht. Bei den Zahlungen handelt es ſich um den Erſatz gewiſſer Schäden und um die Erſtattung von Unkoſten während der amerikaniſchen Beſetzungszeit.

*

Der Reichswirtſchaftsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat den Regierungen der Länder und den mit der Vergebung der Reichskredite für die landwirtſchaftliche Siedlung beauftragten Stellen die Grundſätze zugehen laſſen, nach denen vom 1. Juli 1932 ab auf die Dauer von zwei Jahren die Jahresleiſtungen der landwirtſchaftlichen Siedler auf 3,5 Prozent — bei Anliegerſiedlern 4 Prozent — geſenkt werden.

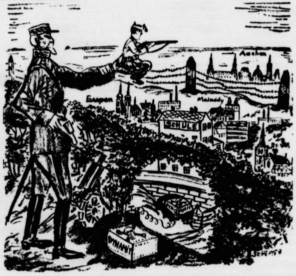
*

Reichswirtſchaftsminiſter Warmbold hat zu dem kürzlich abgeſchloſſenen deutſch-franzöſiſchen Wirtſchaftsabkommen eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: Ich bin der Meinung, daß die gefundene Grundlage die Möglichkeit zu vertrauensvollem Zuſammenarbeiten der beiden größten kontinentaleuropäiſchen Wirtſchaftsmächte Deutſchland und Frankreich bilden kann, ohne deren gemeinſame Arbeit die notwendige Neuregelung der europäiſchen Wirtſchaftsverhältniſſe Stückwerk bleiben muß.

Im Schußbereich.

Nicht bloß die Ausweiſung des letzten deutſchen Geiſtlichen aus dem „neubelgiſchen" Gebiet Eupen-Malmedy hat in Deutſchland wieder einmal die Blicke auf unſere Beziehungen zu Belgien gelenkt. Daß dieſer Geiſtliche das dortige, von einem ehemaligen deutſchen, nach Belgien geflüchteten Separatiſten geleitete „Grenz-Echo" nicht als eine „unpolitiſche" Lektüre für die Jugend zulaſſen wollte, war ja die eigentliche Sünde, die ſeine Ausweiſung veranlaßte und dabei auch die mit ihm ſympathiſierende Bevölkerung den Gummiknüppel belgiſcher Gendarmen koſten ließ. Aber weit mehr als derartige Vorkommniſſe — ähnliche geiſtige Abſperrungsmaßnahmen „Neubelgiens" gegen kulturelle Verbindungen mit Deutſchland ſind dort an der Tagesordnung — ziehen heute unſeren Blick die gewaltigen militäriſchen Anſtrengungen auf ſich, die Belgien als „Verteidigungsmaßnahmen" gegen Deutſchland teils bereits ausführt, teils mit betonter Geſchäftigkeit ſeiner Militärs ankündigt.

Wie weit dabei das belgiſch-franzöſiſche Militärbündnis bzw. die Sondervereinbarungen zwiſchen den Generalſtäben in Brüſſel und Paris mitſprechen, wird der Öffentlichkeit und im beſonderen der belgiſchen Volksvertretung möglichſt verborgen. Immerhin weiß man doch, daß ſich der franzöſiſche Militärattachés in Brüſſel an den Vorarbeiten eifrig beteiligt hat. Und man weiß weiterhin, daß unmittelbar an der Grenze „Befeſtigungen" angelegt worden ſind, die ohne weiteres die deutſche Stadt Aachen zu einem Trümmerhaufen zuſammenſchießen können. Darauf iſt — natürlich zum ſchweren Ärger der Belgier — ſehr draſtiſch und deutlich in einem Plakat hingewieſen worden, das in Eupen überraſchend auftauchte und dort große Verbreitung fand.



Ziele auf Aachen, belgiſches Brüderlein!

Das Plakat, das im Wahlkampf in Eupen-Malmedy auftauchte und dort von den Belgiern beſchlagnahmt wurde, kennzeichnet ſehr gut die militäriſche Abhängigkeit Belgiens von Frankreich. Die Hecke im Vordergrund bezeichnete die alte belgiſche Grenze, durch die ein Loch nach Eupen-Malmedy geſchnitten wurde.

Allmählich wird dann, an der belgiſch-luxemburgiſchen Grenze entlang, mit ſtärkſter Tiefengliederung eine Befeſtigungszone ausgebaut, die bei Longwy den Anſchluß an das Rieſenwerk der franzöſiſchen „Verteidigungslinie" erhalten wird. Uns geht's ja nichts an, was die Belgier mit ihrem Geld machen, — aber es ſteht mit der Weigerung, die Schuldzinſen an Amerika zu zahlen, doch einigermaßen in einem ſonderbaren Gegenſatz, daß Belgien jetzt etwa zwanzigmal ſoviel Geld in dieſe militäriſche Aufrüſtung ſteckt wie die Zinsrate an Amerika beträgt, die man aus angeblichem finanziellen Unvermögen nicht hat zahlen können.

Wohl geht es uns aber etwas und ſogar ſehr viel an, daß von den franzöſiſch-belgiſchen „Verteidigungs"linien aus nicht bloß deutſche Großſtädte mit Artilleriefeuer „beſtrichen" werden können, alſo im Schußbereich auch des gegneriſchen Mittelkalibers liegen, ſondern daß ſich als „Glacis" vor dieſer Linie wehr- und verteidigungslos noch bis fünfzig Kilometer rechts des Rheins die „entmilitariſierte Zone" von der ſchweizeriſchen bis zur holländiſchen Grenze hinzieht. Zum 1. April d. J. iſt das franzöſiſche — übrigens auch gegen Italien gerichtete — Befeſtigungsmaſſiv an der Oſt- und Südweſtgrenze fix und fertig, und der Kriegsminiſter wird durch eine völlige Umgruppierung und erhebliche Verſtärkung der militäriſchen Streitkräfte auch dafür ſorgen, daß organiſatoriſch alles ſo ſehr wie möglich ausgenutzt wird, was man übrigens nicht zuletzt auch unter Heranziehung — deutſcher Arbeitskräfte dort aufgebaut hat. Man macht ja auch gar kein Hehl daraus, welch ein Rieſenwerk man zuſtandebrachte, bei dem es auf die Koſten gar nicht ankam. Und wer den Oberrhein — etwa von Baſel bis zur Pfälzer Grenze — offenen Auges hinunterfährt, wird auch vom Dampfer aus überall auf der franzöſiſchen Rheinſeite die ſtark ausgebauten und betonierten Befeſtigungen ſehen können, dem auf der deutſchen Seite auch nicht einmal ein einfacher Schützengraben entgegengeſtellt werden darf.

So liegen die Dinge, aller Welt bekannt, in ſchmachvoller Wirklichkeit, — aber dieſe Schmach trifft nicht uns, ſondern jene, die vor dieſer Welt eine jahrelange Komödie der Beſorgnis vor der „deutſchen Bedrohung" ſpielen. „Mit der entmilitariſierten Zone ſtehe im Grunde ein prächtiger Exerzierplatz für Frankreich zur Verfügung", ſchrieb neulich ein italieniſches Blatt, denn Frankreich könne ja im geeigneten Augenblick „ſchnell und ſicher durch dieſe Zone vordringen und die als Brückenköpfe ſtrategiſch wichtigen Städte Mainz, Koblenz und Köln ohne weiteres beſetzen". Das iſt noch — zuwenig geſagt! Viel zuwenig, weil ja doch die wehrlos gemachte Zone noch rechts des Rheins bis 50 Kilometer in deutſches Land hineinreicht und ſelbſt dann — keine Verteidigungslinie errichtet werden darf!

Es iſt vielleicht zweckmäßig, beim Streit um die deutſche Gleichberechtigung und Sicherheit wieder einmal an dieſe Dinge zu erinnern, die zudem für uns eine täglich noch wachſende Bedrohung enthalten.

Coolidge geſtorben.

Der dreißigſte Präſident der Vereinigten Staaten von Amerika, Calvin Coolidge, der Vorgänger des Präſidenten Hoover, iſt im Alter von 61 Jahren geſtorben.

Coolidge war früh wie üblich in ſein Büro gegangen. Während des Vormittags kehrte er jedoch in Begleitung ſeines Sekretärs nach Hauſe zurück, da er ſich nicht wohl fühlte. Seine Gattin fand ihn dann, als ſie von einem Spaziergang zurückkehrte, um 19.15 Uhr MEZ. im Bette liegend tot auf. Hoover wurde von dem Todesfall ſofort benachrichtigt.

Coolidges entſchiedene Ablehnung des Völkerbundes, ſein energiſches Eintreten für die Abrüſtung und ſein Standpunkt, daß die Kriegsſchulden der Alliierten bezahlt werden müßten, kennzeichnen ſeine außenpolitiſche Haltung. Das Scheitern der amerikaniſchen Politik auf der Genfer Seeabrüſtungskonferenz beſtimmten Coolidge, bei der neuen Präſidentenwahl im Jahre 1928 nicht mehr zu kandidieren. Er ſchlug als Nachfolger Hoover vor. Er ſelbſt übernahm dann den Poſten des Direktors der Newyorker Life Inſurance. In Nordhampton (Maſſachuſetts), wo er lange Jahre als Advokat, Bankpräſident, Bürgermeiſter und Gouverneur gewirkt und wo er ſich nun niedergelaſſen hatte, iſt er unerwartet an einem Herzſchlag verſchieden.

Spiel und Sport

Mit einer großartigen Beſetzung wartet das Berliner Reit- und Fahrturnier vom 27. Januar bis 5. Februar auf; es wurden hierfür nicht weniger als 2400 Nennungen für 500 Pferde abgegeben. Im vorigen Jahre waren die entſprechenden Zahlen 2200 : 479. Auch das Königsberger Reitturnier (14. und 15. Januar) iſt mit 117 Meldungen ſtärker als die Turniere der Vorjahre beſetzt worden.

Eine Wendung im Fall Nurmi? Der finniſche Sportverband hat ſoeben den Leichtathletikverbänden der ganzen Welt ein Schreiben zugeſtellt, in dem u. a. klargelegt wird, daß der Vorſtand des internationalen LA.-Verbandes in Los Angeles aus formalen Gründen eine Disqualifikation Nurmis gar nicht vornehmen durfte. Auf den Ausgang dieſer Aktion darf man mit Recht geſpannt ſein.

Engliſche Einladung an den DFB. ſteht bevor. Es ſcheint nun doch ernſt zu werden mit einer engliſchen Fußball-Einladung an Deutſchland. Die Sportpreſſe jenſeits des Kanals meldet jedenfalls, daß die engliſche Fußballorganiſation in Kürze den Deutſchen Fußball-Bund einladen werde, im Dezember dieſes Jahres in London ein Länderſpiel auszutragen. „Spanien und Öſterreich hätten bereits in London geſpielt, nun ſei Deutſchland an der Reihe, ein internationales Team zu entſenden"! Auf dem Kontingent will England, wie bereits bekanntgegeben, in dieſem Jahr erſt gegen Italien und dann auf der Rückreiſe gegen die Schweiz ſpielen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 5. Januar.

* **Börſenbericht.** Die Stimmung der Burgſtraße war wieder etwas zuverſichtlicher. Montanwerte konnten ſich auf die weitere Belebung am Eiſenmarkt durchweg erholen. Die Hauptanregung empfing der geſamte Markt von dem lebhaften Geſchäft in IG.-Farben-Aktien. Der Umſatz in den Aktien betrug etwa eine halbe Million Mark. Im Verlauf konnten ſich die Kurſe allgemein weiter beſſern. Renten lagen ruhiger und wenig verändert. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4³/₄ Prozent.

* **Produktenbörſe.** Nach den Preisrückgängen der letzten Tage war die Tendenz an der Produktenbörſe etwas ſtetiger. Das Geſchäft bewegte ſich aber zumeiſt in ruhigen Bahnen. Die Weizennotierungen lagen 1—1½ Mark über dem Schlußniveau des Vortages. Roggen zog um 0,50 bis 1,25 Mark an. Weizen- und Roggenmehle haben bei behaupteten Preiſen ruhiges Geſchäft. Für Hafer beſteht vereinzelt etwas beſſere Kaufluſt, und leicht erhöhte Preiſe werden zumeiſt bewilligt. Gerſte hatte unveränderte Marktlage.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	5. 1.	4. 1.		5. 1.	4. 1.
Weiz., märk	186-188	186-188	Weizkl. f. Bln.	8,8-9,2	8,8-9,2
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	152-154	152-154	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-25,0	21,0-26,
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,5-14,5	12,5-14,
Hafer, märk.	114-117	114-118	Peluſchken	13,0-14,5	13,5-14,
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,2-15,0	13,5-15,
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,
fr. Berl. br.			Serradelle	17,5-24,0	18,0-24,
inkl. Sack	23,2-26,2	23,2-26,2	Leinkuchen	10,1	10,0
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,5-10,7	10,5-10,
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	8,9	8,9
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,6-10,2	9,6-10,
inkl. Sack	19,4-21,7	19,5-21,7	Kartoffelfl.	13,6	13,5-13,

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. **Weizen:** Mär 205—205,25, Mai 207—207 Geld. **Roggen:** März 165—16 Mai 168—168,50. **Hafer:** Mai 126.25.

* **Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 318 Rinder, darunte 286 Milchkühe, 32 Stück Jungvieh, 127 Kälber, 300 Pferde Verlauf: Schleppend, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180 bi 290 Mark. Ausgeſuchte Kühe über Notiz. B. Tragende Färſen je nach Qualität 160—230 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 16—19 Mark — **Pferdemarkt:** 1. Klaſſe 800—950, 2. Klaſſe 500—65 3. Klaſſe 150—400 Mark, Schlachtpferde 15—80 Mark. Verlauf Ruhiger Handel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzi 4–6 Wochen alte Ferkel 8—10 Mark, 6—8 Wochen alte 10— Mark. 8—12 Wochen alte 12—14 M. 3—4 Monate alte 14—20 Auftrieb 226. Handel ſehr langſam.

Rinder.

	29. 12.	5. 1.
1. Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,28—0,30	0,28—0,
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,27	0,25—0,
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,20—0,
d) gering genährte	0,12—0,17	0,12—0,
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw	0,29—0,30	0,29—0,
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,27	0,25—0,
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,20—0,
d) gering genährte	0,12—0,17	0,12—0,
3 Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,24—0,
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,22	0,20—0,
c) fleiſchige	0,16—0,18	0,16—0,
d) geringgenährte	0,10—0,14	0,10—0,
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,22—0,24	0,22—0,
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,18—0,21	0,18—0,
c) gering genährte	0,12—0,15	0,12—0,
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,07—0,10	0,07—0,

Rinder: Auftrieb 1379. Handel langſam.

Schafe

Weidemaſt.		
beſte Ware	0,25—0,27	0,29—0,
mittelmäßige	0,19—0,22	0,24—0,
mäßig genährte	0,14—0,17	0,23—0,
gering genährte	0,06—0,10	0,08—0,

Auftrieb 807. Handel ruhig.

üblich in ſein Büro gegangen.
kehrte er jedoch in Begleitung
e zurück, da er ſich nicht wohl
ihn dann, als ſie von einem
m 19.15 Uhr MEZ. im Bette
urde von dem Todesfall ſofort

Ablehnung des Völkerbundes,
für die Abrüſtung und ſein
ſchulden der Alliierten bezahlt
en ſeine außenpolitiſche Hal=
amerikaniſchen Politik auf der
renz beſtimmten Coolidge, bei
im Jahre 1928 nicht mehr zu
s Nachfolger Hoover vor. Er
Poſten des Direktors der New=
Nordhampton (Maſſachuſetts),
vokat, Bankpräſident, Bürger=
ewirkt und wo er ſich nun
nerwartet an einem Herzſchlag

nd Sport

ſetzung wartet das Berliner Reit=
Januar bis 5. Februar auf; es
er als 2400 Nennungen für 500
en Jahre waren die entſprechenden
s Königsberger Reitturnier (14.
Meldungen ſtärker als die Turniere

Nurmi? Der finniſche Sport=
athletikverbänden der ganzen Welt
em u. a. klargelegt wird, daß der
LA.=Verbandes in Los Angeles
e Disqualifikation Nurmis gar
den Ausgang dieſer Aktion darf

en DFB. ſteht bevor. Es ſcheint
it einer engliſchen Fußball=Ein=
Sportpreſſe jenſeits des Kanals
engliſche Fußballorganiſation in
=Bund einladen werde, im De=
von ein Länderſpiel auszutragen.
ten bereits in London geſpielt,
eihe, ein internationales Team zu
ngent will England, wie bereits
hr erſt gegen Italien und dann
Schweiz ſpielen.

nd Handel

tierungen vom 5. Januar.
amung der Burgſtraße war wieder
anwerte konnten ſich auf die
nmarkt durchweg erholen. Die
geſamte Markt von dem lebhaften
Der Umſatz in den Aktien
ion Mark. Im Verlauf konnten
er beſſern. Renten lagen ruhiger
sgeld entſpannte ſich auf $4\,^3/_8$

den Preisrückgängen der letzten
er Produktenbörſe etwas ſtetiger.
r zumeiſt in ruhigen Bahnen. Die
1½ Mark über dem Schlußniveau
m 0,50 bis 1,25 Mark an. Weizen=
i behaupteten Preiſen ruhiges
vereinzel: etwas beſſere Kaufluſt,
verden zumeiſt bewilligt. Gerſte
e.

er 1000 Kilogramm, ſonſt bei
m in Reichsmark:

		5. 1.	4. 1.
3	Weizkl. f. Bln.	8,8-9,2	8,8-9,2
	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
4	Raps	—	—
5	Leinſaat	—	—
4	Viktoriaerbſ.	20,0-25,0	21,0-26,0
	kl. Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,0
	Futtererbſen	12,5-14,5	12,5-14,5
3	Peluſchken	13,0-14,5	13,5-14,5
	Ackerbohnen	13,2-15,0	13,5-15,5
	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
	Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
	Lupine, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,0
	Serradelle	17,5-24,0	18,0-24,0
2	Leinkuchen	10,1	10,0
	Erdnußkuchen	10,5-10,7	10,5-10,6
	Trockenſchnitzl.	8,9	8,9
	Soyaſchrot	9,6-10,2	9,6-10,1
7	Kartoffelfl.	13,6	13,5-13,6

ungsgeſchäfte. Weizen: März
Geld. Roggen: März 165—165,
Mai 126.25.

tlicher Marktbericht vom Mager=
Auftrieb: 318 Rinder, darunter
ngvieh, 127 Kälber, 300 Pferde.
gedrückt. Es wurden gezahlt:
de Kühe je nach Qualität 180 bis
e über Notiz. B. Tragende Färſen
Mark. Ausgeſuchte Färſen über
aſt je nach Qualität 16—19 Mark.
laſſe 800—950, 2. Klaſſe 500—650,
chlachtpferde 15—80 Mark. **Verlauf:**

Ferkelmarkt.

markt wurden folgende Preiſe erzielt
Mark, 6—8 Wochen alte 10—1
14 M. 3—4 Monate alte 14—20 M.
ngſam.

Rinder.

	29. 12.	5. 1.
chlachtwerte	0,28—0,30	0,28—0,
	0,25—0,27	0,25—0,27
	0,20—0,23	0,20—0,23
	0,12—0,17	0,12—0,17
n Schlachtw	0,29—0,30	0,29—0,30
	0,25—0,27	0,25—0,27
	0,20—0,23	0,20—0,23
	0,12—0,17	0,12—0,17
Schlachtwerte	0,24—0,26	0,24—0,26
	0,20—0,22	0,20—0,22
	0,16—0,18	0,16—0,18
	0,10—0,14	0,10—0,14
hlachtwerte	0,22—0,24	0,22—0,23
	0,18—0,21	0,18—0,21
	0,12—0,15	0,12—0,15
Kühe)	0,07—0,10	0,07—0,10

andel langſam.

Schafe

	0,25—0,27	0,29—0,3
	0,19—0,22	0,24—0,2
	0,14—0,17	0,23—0,2
	0,06—0,10	0,08—0,1

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 6. Januar 1933

Schweine:	3. 1.	6. 1.
Fettſchweine über 800 Pfund	0,38	0,36—0,37
Vollfleiſchige von 240—300 Pfd.	0,37	0,35—0,36
Vollfleiſchige von 200—240 Pfd.	0,35—0,36	0,34—0,35
Vollfleiſchige von 160—200 Pfd.	0,34—0,35	0,33
Fleiſchige von 120—160 Pfd.	0,31—0,33	0,29—0,31
Fleiſchige unter 120 Pfd.	0,27—0,32	0,24—0,27
Sauen	—	0,26—0,31

Auftrieb 2534. Handel ſchlecht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Januar.

Ich habe den Glauben, daß wir nicht geboren ſind, nur um glücklich zu ſein.

Der Vorſtand vom Sparklub zur Mühle bittet ſeine Mitglieder, auch in dieſem Jahre die gute Sache recht zahlreich zu unterſtützen. Es iſt wohl zu begrüßen, wenn man ſich kurz vor Weihnachten die Spargroſchen abholen und ſeinen Angehörigen damit eine Freude bereiten kann. Alſo kommt und ſpart im Sparklub „Zur Mühle"; im erſten Vierteljahr koſtet es kein Eintrittsgeld. (Siehe Anzeige in geſtriger Nummer.)

Perſonaländerung in der SA. Der bisherige Führer des hier beheimateten Sturmes 12/163 Horſtmann, wurde als Adjutant zum Sturmbann 2/163, Neumünſter, verſetzt An ſeiner Stelle wurde Truppführer Hans Schümann, Wiemersdorf, mit der Führung des Sturmes 12/163 beauftragt. Truppführer Hamann wurde auf eigenen Wunſch nach Kaltenkirchen verſetzt.

Landwirtſchaftskammer fordert telegraphiſch Einfuhrſperre für Butter.

Reichsernährungsminiſter Dr. von Braun, Berlin.

Auf der heutigen Auktion Hamburg Butterpreis um ſechs Mark auf 90 bis 96 M. gefallen. Weitere Senkung iſt noch zu befürchten, da Auslandsbutter weiterhin zu niedrigen Preiſen angeboten wird. Deshalb dringende ſofortige Maßnahme in der Hinſicht erforderlich, daß Buttereinfuhrſperre verhängt wird.

Landwirtſchaftskammer, Graf Rantzau.

Zum Butterbeimiſchungszwang. (Antwort der Landwirtſchaftskammer auf etne Bekanntmachung des Margarine=Verbandes.) Der Margarine=Verband e. V. veröffentlicht in deutſchen Zeitungen eine Bekanntmachung, in welcher er zur Butterbeimiſchung Stellung nimmt. Der Margarine=Verband behauptet u. a., daß in Deutſchland nicht genügend Butter guter Qualität vorhanden ſei, die allein für die Beimiſchung in Frage komme.

Dieſe Behauptung entbehrt jeder Begründung, denn wenn ſie wahr wäre, würde in Deutſchland nur ein geringer Teil guter Butter erzeugt werden, während der größte Teil als minderwertig bezeichnet werden müßte. Auf Schleswig=Holſtein bezogen muß geſagt werden, daß, wenn eine Beimiſchungsmenge von zunächſt 300 000 Ztr. Butter in Frage komme, dieſe Menge ohne Schwierigkeit in beſter Qualität aus Schleswig=Holſtein geliefert werden könnte. Auch andere deutſche Provinzen und Länder dürften in der Lage ſein, in dieſer Hinſicht vollkommen zu genügen. Es muß deshalb ſchärfſtens zurückgewieſen werden, wenn der Margarineverband der Bevölkerung einimpfen will, daß in Deutſchland Butter guter Qualität nur in geringem Umfange vorhanden ſei.

Weiterhin wird behauptet, daß infolge der Beimiſchung von Butter zur Margarine dieſelbe nur ca. zwei Wochen haltbar wäre. Dieſe Behauptung kann der Margarine=Verband nicht aufrecht erhalten, denn es dürfte ihm bekannt ſein, daß die Margarine ihre längere Haltbarkeit nur dadurch erlangt, daß ihr bei der Fabrikation Benzoe=Säure zugeſetzt wird. Würde dieſer Zuſatz nicht erfolgen, ſo würde die Haltbarkeit der Margarine nur den dritten Teil der Zeit betragen, die ſie jetzt hat. Man rechnet im allgemeinen bei der Margarine mit einer Haltbarkeit von 6 Wochen, die ohne Zuſatz von Benzoeſäure alſo nur ca. 2 Wochen betragen würde. Gute Butter hält ſich aber bei geeigneter Aufbewahrung bedeutend länger.

Die Landwirtſchaftskammer hegt gegen den Butterbeimiſchungszwang vom landw. Standpunkt Bedenken, die aber in ganz anderer Richtung liegen als die der Margarineinduſtrie, deren Argumenten entſchieden widerſprochen werden muß.

Die „Schwarze Woche" der deutſchen Viehwirtſchaft. Die letzte Woche des Jahres 1932 war für die deutſche landwirtſchaftliche Veredelungswirtſchaft eine ſogenannte „Schwarze Woche". In welchem Umfang die Preiſe auf dem Gebiete des Schlachtviehes, alſo der Rinder, Kälber und Schweine, und der Vieherzeugniſſe, nämlich der Butter und der Eier zurückgegangen ſind, ergibt ſehr anſchaulich das nachfolgende wirtſchaftliche Inderbild dieſer Woche.

Agrarprodukte	21. Dez.	28. Dez.	Prozentſatz
Pflanzliche Erzeugniſſe	95,8	95,8	0
Futtermittel	82,5	82,5	0
Schlachtvieh	61,9	59,0	—4,7
Vieherzeugniſſe	97,0	91,8	—5,4

Während alſo die Preiſe der pflanzlichen Erzeugniſſe und der Futtermittel ſich in dieſer Kataſtrophenwoche halten konnten, ſanken die Preiſe der landwirtſchaftlichen Veredelungswirtſchaft im Durchſchnitt um rund 5 Proz.

Verſchimmelter Käſe oder Schimmelkäſe. Ein verſchimmeltes Nahrungsmittel wird im allgemeinen als verdorben angeſehen und kommt darum nicht mehr auf den Tiſch. Erſcheint z. B. Schimmel auf Brot, auf eingemachten Früchten uſw., ſo gilt dies bei der Hausfrau als ein Zeichen für ein bereits fortgeſchrittenes Verderben, und mit Recht ſchließt man verdorbene Lebensmittel vom Genuß aus. Trotzdem werden beſtimmte Nahrungsmittel in verſchimmelten Zuſtand beſonders bevorzugt. Ja, die Schimmelſchicht gehört direkt zu ihrer richtigen Reife. Hierher gehören Käſearten, die durch einen Schimmelüberzug oder ihr Durchwachſenſein mit Schimmel erſt das richtige Aroma bekommen. Der bei uns bekannteſte Schimmelkäſe iſt vielleicht der Camembert. Eine Käſeſorte, die, wie ihr Name ſchon erkennen läßt, urſprünglich aus Frankreich zu uns kam. Heute wird Camembert=Käſe in vielen deutſchen Molkereien in einer Güte hergeſtellt, die der franzöſiſchen nicht nur ebenbürtig, ſondern vielfach ſogar überlegen iſt. Nur gedankenloſe Deutſche verlangen daher heute noch „echt franzöſiſchen" Camembert.

! **Wiemersdorf.** Einen überaus dreiſten Diebſtahl vollführte ein bis jetzt noch unbekannter Täter bei dem Landmann J. Während das dort bedienſtete junge Mädchen ſich abends beim Aufwaſchen befand, ſchlich er ſich in deren Zimmer und entwendete er ihr aus deren Handtaſche 36.— RM. Ob dieſe Tat mit dem gleichzeitigen Diebſtahl des Fahrrades des Landmannes J. im Zuſammenhang ſteht, wird die eingeleitete Unterſuchung ergeben. Das Fahrrad fand man etwas ſpäter in der Nähe des Beſitzes von Harder im Graben liegen.

∾ **Brokſtedt.** Auf die Eiſenbahnſchienen legte ſich ein nervenkranker Inſaſſe des Bad Bramſtedter Pflegeheims. Der Mann konnte an ſeinem Vorhaben gehindert werden, bekam jedoch bald darauf einen Tobſuchtsanfall und war im Begriff, die Einrichtung eines Lokals zu demolieren. Zwei Landjäger und einige Hilfsbereite hatten Mühe, den Kranken zu beruhigen. Der Kranke wurde nach der Provinzial=Heilanſtalt gebracht. — Eine erfreuliche Entwicklung iſt in der hieſigen Gegend bei der Zucht der Breitenburger feſtzuſtellen. Auf der in den letzten Tagen ſtattgefundenen Bullenkörung waren aus dem Ort 2, und aus dem benachbarten Fitzbek 14 Zuchttiere geſtellt. Davon wurden 10 gekört und 7 für die Auktion ausgeſucht, davon drei für feſt. — Ein Schwindler, der ſich Horſt nennt, verſucht zurzeit in der Umgebung Geſchäfte zu machen. Der Mann gibt ſich als Vertreter einer bekannten Nähmaſchinenfabrik aus, nimmt Aufträge und Anzahlungen entgegen, vergißt aber die Ware zu liefern. Seine Vergeßlichkeit geht ſo weit, daß er in den meiſten Fällen vergißt, die Logierechnungen zu begleichen. Der Mann gab auch in Hitzhuſen ſowie in anderen Orten des Kreiſes Segeberg Gaſtſpiele. Die Behörden fahnden ſeit Wochen nach dem Mann. — Mit dem Ergebnis der letzten Jagdſaiſon iſt man vollauf zufrieden. In vier Treiben und mehreren Pürſchgängen konnten insgeſamt 154 Haſen und über 20 Kaninchen zur Strecke gebracht werden. Raubwild konnte, obwohl es reichlich in der Feldmark vorhanden iſt, nicht zur Strecke gebracht werden. Dagegen gelang es im benachbarten Revier dem Landmann Saggau=Sarlhuſen in wenigen Tagen 4 Füchſe zu erlegen. Einer davon befreite ſich aus der Falle, kam aber zwei Tage ſpäter vor die Treiberkette und wurde vom Schickſal ereilt. Die hieſige Jagd kommt im Juli d. Js. neu zur Verpachtung.

Stellau. Kirchliche Statiſtik der Kirchengemeinde Stellau. Im Jahre 1932 wurden in unſerem Kirchſpiel (umfaſſend die Gemeinden Wriſt, Hingſtheide, Wulfsmoor und Siebenecksknöll) 14 Kinder getauft, 6 Knaben und 8 Mädchen; 21 konfirmiert, 13 Knaben und 8 Mädchen; getraut 16 Paare und beerdigt 17 Perſonen. Mit dem Klingelbeutel wurden 115 Mark geſammelt. Die Kirchenſammlungen erbrachten 127,20 RM. — Die von der Landwirtſchaftskammer vorgenommene Qualitätsunterſuchung der angelieferten bäuerlichen Milch (Sauberkeit, Friſchezuſtand, Bakteriengehalt) hatte das Ergebnis: 1 Lieferant 20 Punkte (Höchſtzahl), 13 Lieferanten 16—20 Punkte, 9 Lieferanten 10—15 Punkte, 3 Lieferanten 0—9 Punkte.

Kisdorf. Herr Mühlenbeſitzer Anderſen verkaufte ſein an der Ecke Haſelbuſch= und Jersbeker Straße in Bargteheide gelegene Grundſtück an den Geſchäftsführer der dortigen Krankenkaſſe, Herrn Schmahl, für 4000 M.

Kreis Segeberg. Eine Zuſammenſtellung der Ergebniſſe der im Kreiſe Segeberg im Dezember durchgeführten Obſtbaumzählungen ergibt folgende Zahlen: In 9023 Haushaltungen mit Obſtbäumen wurden gezählt: 58 012 Apfelbäume, 27 399 Birnbäume, 27 969 Zwetſchen=, Mirabellen= und Reineclaudenbäume, 24 848 Kirſchbäume, 78 Aprikoſenbäume, 319 Pfirſichbäume und 663 Walnußbäume.

e **Neumünſter.** Eingebrochen wurde am hellichten Tage bei dem Rentner Herzberg im Hauſe Kaſernenſtraße 1. Der Täter erbrach einen Vertikow und ſtahl etwa 30 Maek in barem Geld. — Durch gewaltſames Oeffnen eines Perſonenautos, das auf dem Großflecken parkte, entwendeten unerkannt entkommene Spitzbuben für etwa 220 Mark Anzugſtoffe. Der Beſtohlene iſt ein Kieler Geſchäftsmann, der ſich während Begehung der Tat in einem nahebelegenen Lokal aufhielt.

Bordesholm. Der in Blumenthal wohnende 73jähr. Sattler Jürgenſen, der, wie bereits berichtet, in der Nacht zum Montag ſeine Wohnung durch ein Fenſter verlaſſen hatte, hat Selbſtmord verübt. Die Bordesholmer Landjägerei fand ihn in einem Waſſerloch der Blumenthaler Feldmark tot auf. Der Beweggrund zur Tat dürfte wohl in Schwermut zu ſuchen ſein.

Elmshorn. Ein Einbruchsdiebſtahl wurde in der Nacht in der hieſigen Berufsſchule ausgeführt Die Täter ſtiegen auf einer Leiter in das erſte Stockwerk der Berufsſchule ein, erbrachen einen Schrank und entwendeten aus ihm 6 Schreibmaſchinen im Geſamtwert von 1800—2000 M. Die Täter bedienten ſich zur Fortſchaffung des Diebesgutes wahrſcheinlich eines Kraftfahrzeuges. — Ein weiterer Einbruchsdiebſtahl wurde in der Werkſtelle der Firma J. P. H. Kröger ausgeführt. Hier wurde ſämtliches Werkzeug geſtohlen. Das Werkzeug haben die Diebe jedenfalls zur Ausführung des Diebſtahls in der Berufsſchule gebrauchen müſſen.

Achterwehr. Mit einem ſchweren Beinbruch wurde das 17 Jahre alte Dienſtmädchen Chriſtine Pohl aus Bredenbek bei Achterwehr in die Kieler Chirurgiſche Klinik eingeliefert. Das junge Mädchen hatte vom Boden auf Stroh ſpringen wollen. Es war jedoch daneben geſprungen und hatte ſich dabei den Beinbruch zugezogen.

Dithmarſchen. In Ramhuſen brannte die Werkſtatt des Zimmermeiſters Peter Jacobs zuſammen mit größeren aufgeſpeicherten Holzvorräten und der geſamten Inneneinrichtung völlig nieder. Das in der Nähe des Brandherdes gelegene Wohnhaus hatte ebenfalls Feuer gefangen, es wurde aber durch ein ſchnelles Eingreifen der Volſemenhuſener Feuerwehr gerettet. Kurz vor Ausbruch des Brandes war Jacobs an der Werkſtätte vorbeigegangen, ohne etwas Verdächtiges wahrzunehmen. Man vermutet daher Brandſtiftung.

Heide. Die ſich häufenden Brände, deren Serie ſich aus dem alten ins neue Jahr ſtetig fortzuſetzen ſcheint, rufen in der Bevölkerung bereits beträchtliche Beunruhigung hervor. Am Donnerstagmittag kam in der Gaſtwirtſchaft von Sievert in Hollingſtedt ein Feuer zum Ausbruch. Das Gebäude wurde größtenteils vernichtet.

Arkebekerfeld. Der landwirtſchaftliche Beſitz von H. Schladetſch in Arkebekerfeld wurde durch ein Großfeuer eingeäſchert. Alle Ernte= und Futtervorräte, ſowie ein Teil der Betriebsgeräte fielen gleichfalls den Flammen zum Opfer. Gerettet wurde faſt reſtlos der Viehbeſtand und die Möbel. Ueber die Entſtehungsurſache iſt nichts bekannt.

Flensburg. Der Magiſtrat der Stadt Flensburg legt für die am 10. Januar ſtattfindende Kollegienſitzung einen Haushaltsplan des Rechnungsjahres 1932 vor, der mit einem Defizit von rund 900 000 RM. abſchließt. Dieſer Fehlbetrag iſt vornehmlich auf erhöhte Wohlfahrtslaſten zurückzuführen. In der gleichen Sitzung bringt der Magiſtrat den Antrag auf Uebernahme der ſtädtiſchen Straßenbahn durch die Kraftwerk G.m.b.H. ein.

Flensburg. Ein Orkan, der Montag und Dienstag vor der norwegiſchen Südküſte große Verheerungen anrichtete, hat eine Strandung des 3000 Tonnen großen Dampfers „Pollux" aus Flensburg, der ſich auf einer Fahrt von Sarpsborg (Oslo=Fjord) nach Kiel befand, verurſacht. Der Dampfer ſtrandete zum Glück an einer nicht allzu gefährlichen Stelle Das Schiff wurde ſpäter wieder losgeriſſen, ging dann mit großer Maſchinenkraft dem Sturm entgegen und fand dann gegen Morgen Unterſtützung durch einen norwegiſchen Dampfer, der die „Pollux", die bereits ein großes Leck hatte, nach ſtundenlangem Bemühen endlich ins Schlepptau nehmen konnte. Jetzt liegt das Schiff mit großer Schlagſeite und leck in der Nähe von Horten vor Anker.

Tondern. Das neue däniſche Heeresgeſetz bringt auch Wandlungen in der Belegung der nordſchleswigſchen Garniſonen mit ſich. Die Truppenſtärke wird erheblich erhöht werden. Die Truppenteile werden vermehrt in Tondern von 60 auf ca. 200, in Sonderburg von 275 auf 450 und in Hadersleben von 250 auf 450.

Altona. Die nach Beendigung der deutſchen Heringsfangſaiſon hauptſächlich von Schottland getätigte Einfuhr nach deutſchen Märkten wird jetzt durch norwegiſche Fänge abgelöſt. Die große Heringsfangzeit für Norwegen hat eingeſetzt. Die erſten Norwegen=Zufuhren bringen ein norwegiſcher Dampfer von Bergen und ein Altonaer Fiſchdampfer, die z. Z. nach Altona unterwegs ſind.

Für 20 000 Mark Schmuckſachen geſtohlen.

Hamburg. Durch Einbruch wurden aus einer in Harveſtehude gelegenen Wohnung Schmuckſachen im Werte von 20 000 Mark entwendet.

Hamburg. Der Polizei ſtellte ſich ein 24jähriger Angeſtellter mit der Selbſtanzeige, ſeinem Arbeitgeber in Soltau RM. 5 000 unterſchlagen zu haben. — Von Frankfurt a. M. aus ſuchte ein „Dr. Mertens" in Hamburger Zeitungen durch Anzeigen eine Sekretärin und eine Sprechſtundenhilfe. Der Mann beſtellte die Intereſſenten in ein Hamburger Hotel und nahm dort körperliche Unterſuchungen an ihnen vor. Bisher gelang es nicht, den angeblichen Arzt, welcher verſchwand, zu erwiſchen.

Hamburg. Daß ein Fabrikant, der Brot mit einem Mehrgewicht verkauft, nicht beſtraft werden kann, ſcheint ſelbſtverſtändfich, iſt es aber offenbar nicht, denn die Strafkammer des Hamburger Landgerichts mußte darüber dieſer Tage erſt grundſätzlich entſcheiden. Man hatte einen Brotfabrikanten verklagt, weil er gegen das Brotgeſetz vom 9. Juli 1931 verſtoßen hatte, welches ein Brotgewicht von mindeſtens 500 Gramm — durch 250 teilbar — vorſchreibt. Der Angeklagte hatte Brot hergeſtellt, welches mehr wog, als der Stempel angab, aber einen dem Stempel entſprechenden Preis gefordert. Das Urteil lautete auf 75 M. Geldbuße oder 5 Tage Gefängnis. Dagegen legte der Fabrikant naturgemäß Berufung ein. Der Sinn des Geſetzes könne nur ſein, den Kunden vor Uebervorteilung zu ſchützen. Das ſei nicht geſchehen, und das Gericht konnte bei der geſchilderten Sachlage nicht umhin, den Angeklagten freizuſprechen.

Hamburg. Wie wir erfahren, brach auf dem Grundſtück Schulterblatt 27, und zwar in einem Hintergebäude, in dem ſich Ställe befanden, Feuer aus. Infolge der dort lagernden leicht brennbaren Stroh= und Futtermittelvorräte fanden die Flammen reiche Nahrung und verbreiteten einen rieſigen Feuerſchein. Die alarmierte Hamburger und Altonaer Feuerwehr waren bald an der Brandſtelle und bekämpften das Feuer mit mehreren Rohren.

Hamburg. Am Freitag kann „Hein Bötel", der in ſeiner Glanzzeit einer der populärſten deutſchen Tenöre geweſen iſt, ſein 50jähriges Künſtlerjubiläum feiern. Bötels Repertoire erfaßte nahezu 50 Opern; der Poſtillon von Lonjumeau war ſeine volkstümlichſte Rolle. — Aus einer Privatwohnung im Stadtteil Harveſtehude fielen Einbrechern Schmuckſachen im Werte von RM. 20 000 in die Hände.

Müſſen i. L. Auf tragiſche Weiſe iſt hier eine 81jährige Altenteilerin ums Leben gekommen. Die Greiſin ſtürzte auf der Straße über einen ihr in den Weg laufenden Hund und zog ſich Verletzungen zu, die zum Tode führten.

Inſel Nordſtrand. Amts= und Gemeindevorſteher Thormählen hat den Armen und Erwerbsloſen ſeiner Gemeinde zur Weihnacht ein 300 Pund=Schwein geſchlachtet und die Ausbeute verteilen laſſen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Eine Kuh für eine Mütze.

Notverkäufe polniſcher Bauern.

Aus Jugoſlawien und aus Polen kommen faſt gleichlautende Nachrichten, die ein Bild geben von der Notlage dortiger Kleinbauern Es kommt dort zu Notverkäufen und Verſchleuderung landwirtſchaftlicher Produkte, die in erſchütternder Sprache mehr beweiſen als Produktionszahlen und Statiſtiken. Pferde und Rinder, für die kein Futter mehr vorhanden iſt, werden in manchen Gegenden faſt umſonſt abgegeben, und aus einer polniſchen Kreisſtadt wird ein Fall berichtet, in dem eine milchende Kuh für eine einfache Mütze abgegeben wurde. Pferde, die man auf den Markt gebracht hat, läßt man einfach, wenn ſie nicht verkauft worden ſind, dort ſtehen, da die Beſitzer ſie nicht mehr füttern können. Aus Gebieten an der öſterreichiſch-jugoſlawiſchen Grenze wird gemeldet, daß dortige Kleinbauern oft kein Geld haben für Salz, womit ſie ihr trockenes Maisbrot oder ihre Erdrüben würzen können.

Deutſchlands Stellung in der Weltluftfahrt.

Der Präſident des Reichsverbandes der Deutſchen Luftfahrtinduſtrie, Admiral a. D. Lahs, macht über Deutſchlands Stellung in der Weltluftfahrt folgende Ausführungen:

Wie der Beginn, ſo ſtand auch der Ausgang des Jahres 1932 im Zeichen der noch immer anhaltenden, alle Wirtſchaftskreiſe betreffenden Kriſe. Es iſt oft genug ausgeführt worden, weshalb dieſe Kriſe die deutſche Luftfahrtinduſtrie in ganz beſonderer Weiſe treffen mußte, da Flugzeug- und Motorenbau nicht nur gegen die wirtſchaftlichen, ſondern nach wie vor auch gegen die beſonderen politiſchen Schwierigkeiten anzukämpfen hatte. Die kritiſche Lage wurde auch für die weiteſte Öffentlichkeit ſchlagartig erhellt durch die Schwierigkeiten, in welche zu Anfang des vergangenen Jahres die Firma Junkers geriet. Unter ſtarken Opfern iſt aber ſchließlich die Kriſe in dieſem Werke behoben worden. Eine endgültige Geſundung dieſer und aller anderen, ſchwer um ihren Beſtand ringenden Induſtriefirmen kann aber erſt erfolgen, wenn die Auslandsmärkte wieder in freiem Wettbewerb zugängig ſind und wir endlich mit den anderen Nationen unter gleichen Bedingungen zum Wettbewerb antreten können.

Trotz dieſer Schwierigkeiten können wir feſtſtellen, daß auch das Jahr 1932 die deutſche Luftfahrtinduſtrie unverdroſſen an der Arbeit geſehen hat. Der „Do. X“ konnte ſeine Reiſe, die ihn über Süd- und Nordamerika führte, planmäßig durch die Überquerung des Ozeans von USA. nach Europa beenden und damit ſeine Leiſtungsfähigkeit, an der Fachleute und Laien herumkritteln zu müſſen glaubten, unter Beweis ſtellen. Der Weltflug von Gronaus mit einem „Dornier-Wal“ und den unter allen Klimaten einwandfrei arbeitenden BMW.-Motoren bildet daneben ein beſonderes Ruhmesblatt in der Tätigkeit der Luftfahrt des Jahres 1932.

Die Firma Junkers konnte ſelbſt in der Zeit ihrer ſchweren Kriſe einen ausgezeichneten Erfolg durch den Sieg der „Ju. 52“ beim Internationalen Wettbewerb in Zürich buchen.

Auch im Sportflugzeugbau iſt es gelungen, gute Erfolge zu erzielen. Wenn auch im Europaflug 1932 die endgültige Erringung des internationalen Wanderpokals nicht geglückt iſt, ſondern diesmal der Polniſche Aeroklub durch den Sieg von Zwirko in den Beſitz dieſer wertvollen Trophäe kam, ſo haben ſich doch die deutſchen Bewerber vorzüglich behauptet und dem polniſchen Sieger den Sieg nur mit wenigen Punkten Vorſprung überlaſſen. In dieſem Zuſammenhange ſeien die Leiſtungen der an dem Wettbewerb beteiligten Heinkel- und Klemm-Maſchinen erwähnt.

Mit Bedauern muß man feſtſtellen, daß es der für dieſe ſchwere Prüfung gebauten „Meſſerſchmitt M. 29“, welche infolge der bekannten Unglücksfälle von der Teilnahme zurückgezogen werden mußte, nicht möglich geweſen iſt, ihre Leiſtungsfähigkeit im Kampfe zu zeigen. Mit den Flugzeugwerken waren in ausgezeichneter Weiſe an den Erfolgen im vorjährigen Europaflug und anderen flugſportlichen Hochleiſtungen des Jahres 1932 die Motorenfirmen Argus und Siemens beteiligt. Einen techniſchen Fortſchritt bedeutete auch die Schaffung eines Autogiroflugzeuges durch die Firma Focke-Wulf. Schließlich iſt es neben anderen Leiſtungen auch der Waſſer- und Luftfahrzeuggeſellſchaft gelungen, mit ihrem kleinen Luftſchiff „Meteor“ einen guten Vertreter des unſtarren Luftſchiffes herauszubringen.

Nach den Erfahrungen der letzten Jahre neigen wir zur Skepſis. Nicht etwa auf techniſchem Gebiete; denn ſchon ſehen wir neue, entſprechende Typen des Auslandes durchaus gleichwertige, deutſche Flugzeuge und Motoren im Entſtehen begriffen. Beſonders iſt die deutſche Luftfahrtinduſtrie damit beſchäftigt, dem Luftverkehr Flugzeuge mit hohen Reiſegeſchwindigkeiten für die Beſchleunigung des Luftpoſt- und Paſſagierverkehrs zu ſtellen. Im Motorenbau geht die Entwicklung vorwärts auf dem Gebiete der hochleiſtungsfähigen ſtarken Verkehrsmotoren. Doch wird ebenfalls die Entwicklung des Schwerölmotors weiterbetrieben werden. Wir haben alſo die Gewißheit, daß im Rahmen des Möglichen auf techniſchem und wiſſenſchaftlichem Gebiete alles getan wird, um den Anſchluß auf dem Weltmarkt zu halten.

Wir gehen mit der Hoffnung in das neue Jahr, daß die wirtſchaftliche und politiſche Entwicklung uns den Weg auf dem Weltmarkt wieder ebnet und erleichtert, um verlorene Stellungen zurückzugewinnen und neue Poſitionen zu erringen.

Luftſchiff „Hindenburg“?

Das neue Luftſchiff „L. Z. 129“.

Über das im Bau befindliche neue „Luftſchiff L. Z. 129“ wird bekannt, daß es größer werden wird als „Graf Zeppelin“. Die Geſamtlänge des Rumpfes beträgt 248 Meter, ſein größter Durchmeſſer 41 Meter, ſo daß damit eine bedeutende Vergrößerung des Volumens und der Tragkraft erreicht wird. Der Hohlraum iſt in 16 Schotten eingeteilt, von denen jede einzeln für ſich verſchließbar iſt. Die Konſtruktion des aus Duraluminium beſtehenden Gerippes bleibt im Prinzip die gleiche wie beim „Graf Zeppelin“. Eine neuartige Geſtaltung haben die Paſſagierräume durch die größere Tragkraft erfahren. Der Architekt Profeſſor Breuhaus-Berlin war darauf bedacht, den 50 Fahrgäſten, die in den Aufenthaltskabinen beherbergt werden können, dieſelbe Bequemlichkeit zu bieten wie auf den modernen Ozeandampfern. Alle Aufenthaltsräume werden in zwei übereinanderliegenden Decks untergebracht, die beide in der Mitte des Schiffes angeordnet und in den Rumpf eingebaut ſind. Auf dem oberen Deck befindet ſich der Speiſeſaal, an den ſich ein Rauchſalon und eine geräumige Halle anſchließen. In den darunterliegenden Decks ſind alle Schlafräume, Baderäume, Mannſchaftsräume und eine Meſſe untergebracht.

Von den techniſchen Neuerungen, mit denen der neue „L. Z. 129“ ausgeſtattet wird, iſt beſonders bemerkenswert, daß er mit Heliumgas gefüllt wird. Damit erhöht ſich die Feuerſicherheit ganz bedeutend Das Luftſchiff wird durch vier Maybach-Rohölmotoren angetrieben, von denen jeder 800/1000 PS leiſtet. Die vier Motoren können dem Schiff eine Geſchwindigkeit von 130 bis 150 Kilometer in der Stunde geben.

Welchen Namen das neue Luftſchiff bekommen ſoll, ſteht noch nicht feſt. Die Mutmaßung, daß der Name des Reichspräſidenten in Frage komme, dürfte verfrüht ſein.

*

Die deutſche Wanderlehrerin Margarete Krenz aus Bojanowo wurde von der Strafkammer des Poſener Landgerichts in Liſſa wegen „unberechtigter Unterrichtserteilung und Übermittlung von im Intereſſe des Staates geheimzuhaltenden Nachrichten an eine fremde Macht“ zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Die Verhandlung fand hinter verſchloſſenen Türen ſtatt.

Vermiſchte Nachrichten vom 5. Januar

Sozialdemokratiſches Volksbegehren zurückgezogen.

Berlin. Mit dem Inkrafttreten des Geſetzes vom 17. Dezember 1932, durch das die ſozialpolitiſchen Maßnahmen der Notverordnung vom 4. September 1932 aufgehoben worden ſind, iſt der Antrag der Sozialdemokratiſchen Partei vom 12. September 1932 auf Zulaſſung eines Volksbegehrens mit dem Ziel der Aufhebung der ſozialpolitiſchen Maßnahmen hinfällig geworden. Die Sozialdemokratiſche Partei wird daher den Antrag zurückziehen.

Grippeepidemie in einem Arbeitsdienſtlager.

Weſermünde. Im Lande Wurſten iſt eine Grippeepidemie ausgebrochen. In einem Freiwilligen-Arbeitsdienſt-Lager in Ellernwurth bei Wremen (Kr. Weſermünde) wurden 60 Freiwillige von der Grippe befallen, d. h. die Hälfte aller Inſaſſen des Arbeitslagers.

Prinz Friedrich von Preußen ſchwer verunglückt.

St. Moritz. In St. Moritz begannen die neunten akademiſchen Skiwettkämpfe aller Länder mit einem Abfahrtslauf, an dem ſich für die Univerſität Berlin auch Prinz Friedrich von Preußen, der vierte Sohn des Kronprinzen, beteiligte. In ſchneller Fahrt hatte er den erſten Teil der Strecke hinter ſich gebracht, ſtürzte dann aber kurz vor dem Ziel ſo unglücklich, daß er ſich einen Oberſchenkel brach. Er wurde ſofort nach dem Krankenhaus gebracht.

Die Ernteerträge geraubt.

Madrid. In der Umgegend von Carmona iſt eine Reihe von Gutshöfen von Arbeitern ſyſtematiſch ausgeraubt worden. Die Eindringlinge hatten es in der Hauptſache auf die Ernteerträge abgeſehen. Verſchiedentlich kam es zu heftigen Zuſammenſtößen mit den Gutsbeſitzern.

Diebe bezahlen ein geſtohlenes Bild

Der Maler bekommt das Geld in zwei Raten

Ein unlängſt auf der Bildermeſſe in der Burg D warderode geraubtes Bismarckbild iſt von den Dieben durch Poſtanweiſungen bezahlt worden. Dem bra ſchweigiſchen Kunſtmaler Probſt, dem Schöpfer Bildes, wurde auf dem erſten von zwei Abſchnitten Zahlungsanweiſungen geſchrieben: „Anbei die erſte für den in der Braunſchweiger Künſtlerhilfe gekauften auf ſeltſame Weiſe entlaufenen Bismarck. Die zweite folgt. Es handelt ſich um eine Wette. Entſchuldigung erſten Schreckens erbeten. Fröhliche Weihnachten Neujahr. Ihr Verehrer Felix Meinert, Berlin, fürſtendamm 100.“ Auf dem Abſchnitt der zwei Zahlungsanweiſung heißt es: „Zweite Rate für den laufenen Bismarck von der Künſtlerhilfe. Nun iſt a bezahlt. Entſchuldigung wegen des Scherzes. Nicht ſein. Ein gutes neues Jahr. Ihr Verehrer O. Kalk Berlin-Steglitz, Kalbusſtraße 17.“

Flugzeugunglück in der Schweiz.

Baſel. Bei Thun ſtürzte bei einem Verſuchsflug ein F zeug, das zur Konſtruktionswerkſtätte gehört, ab und geri Brand. Der Pilot Cuendet kam dabei ums Leben.

Sowjetſchuhe für Zarenrubel.

Der Mangel an Bekleidungsſtücken in Rußland.

Im Auftrage der ruſſiſchen Regierung hat Handelsgeſellſchaft Torgſin mitgeteilt, daß ſie im Auftr der Regierung Tafelſilber, Silbergefäße auch Gold- und Silbermünzen aus der Zar zeit aufkauft und dafür Gutſcheine ausſtellt, denen die ſowjetruſſiſchen Bürger Waren in jeder Me kaufen können, die ſonſt nur auf Lebensmittelkarten erhalten ſind. Vor allem berechtigen ſolche Gutſche aber zum Ankauf von Schuhen und Kleidern, man in der letzten Zeit überhaupt nicht mehr kaufen bekam.

Amtlicher Teil

Durchführung der Eierverordnung

Bericht vom 14. Oktober 1932 — Nr. 2230.

Von den Angaben auf der Berichtsanlage ſtellen nur umrahmten Buchſtaben: „C. R. E.“ die holländiſche Kon marke im Sinne des § 17 Nr. 3 der Eierverordnung

Von den übrigen Angaben auf der Berichtsanlage nach § 17 der Eierverordnung folgende Worte unzuläſſi

1. „Standardiſiert von A. van Dantzig & Co., Fran am Main.“ Nach der Eierverordnung iſt nicht geſtattet Auslandseiern, die in Deutſchland ſtandardiſiert wo ſind die Tatſache der Standardiſierung auf der Packung Ausdrucke zu bringen. Es wären nur die Worte: „A. Dantzig Frankfurt a. Main“ zuläſſig als Firmenbezeichn im Sinne des § 17 Abſ. 2 a. a. O.
2. „Garantiert vollfriſch.“
3. Pack-Nr . . . .
   Packtag . . . .

Berlin, den 25. November 1932

Der Preußiſche Miniſter
für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten

An die Landwirtſchaftskammer (Eierüberwachungs ſchuß) in Wiesbaden.

Abſchrift ergebenſt zur Beachtung.

Die in der vorſtehenden Abſchrift angezogene Bericht lage iſt ein Etikett für eine Kiſte, die in Deutſchland dardiſierte holländiſche Eier enthält.

An die Landwirtſchaftskammern (Eierüberwachungs ſchüſſe) — mit Ausnahme von Wiesbaden. —

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizeibehörden Beachtung mit.

Bad Segeberg, den 29. Dezember 1932

Der Landrat

Geſtohlene Dienſtſiegel

Dem Gemeindevorſteher in Berresheim, Reg.-Bezirk lenz, iſt am 8. 11. 1932 das Dienſtſiegel mit der Aufſ „Kreis Mayen, Gemeinde Berresheim, Bürgermei Mayen-Land“ und dem Gemeindevorſteher in Hem Reg.-Bezirk Minden, am 1. 12. 1932 das Dienſtſiegel mi Aufſchrift „Gemeinde Hembſen, Amt Brakel, Kreis Hö geſtohlen worden.

Die Täter ſind unbekannt.

Um Mißbräuche mit den entwendeten Dienſtſiegeln zu hüten, erſuche ich, mich im Ermittelungsfalle zu benachrichtigen.

Bad Segeberg, den 30. Dezember 1932

Der Landrat

Kirchliche Anzeigen.

1. Sonntag nach Epiphfanias
9,30 Uhr: Gottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst

Am Sonntag, den 8. Januar, findet beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr,
katholischer Gottesdienst
statt.

Zum Sonnabend empfehle ich

Frische Berliner 2 Stck. 15 Pfg 15 Stck 1,— RM.
Feinste Berliner mit guter Butter Stck. 10 Pfg. 12 Stck. 1,— RM.
Viktoriakränze 2 Stck. 15 Pfg. 15 Stck. 1,— RM.

Otto Wittorf, Bäckermeister.

Gasthaus „Zur Post“
Sonnabend, den 7. Januar 1933
Gr. Preisskat.
Anfang 8 Uhr.
Hierzu ladet freundlicht ein
F. Fick.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 11, Blatt Nr. 24 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **am 12. Januar 1933,** 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

Gemarkung Bad Bramstedt, Grundsteuermutterrolle Nr. 437, 111, 379, 85, 878, Gebäudesteuerrolle Nr. 249, 162, Wirtschaftsart und Lage Wohnhaus mit Hofraum, Stallgebäude und Strohschuppen, Gewächshaus, Ackern und Weide (Gärtnereibetrieb). Größe 5 ha 80 a 24 qm, Grundsteuerreinertrag 12,61 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 586 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 17. Mai 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der **Gärtner Karl Gustav Baum in Bad Bramstedt** eingetragen.

Bad Bramstedt,
Das Amtsgericht.

Sparklub z. Wappen
Erster Einzahlungstag
Sonntag, den 8. 1. 33, 10-12 U.
Neu beizutretende Mitglieder mögen sich am 8. 1. 33., 10-12 U. melden.
Generalversammlung
Mittwoch, d. 11. 1. 33. 8,30 im Wappen.

Einige Tonnen Land
zu pachten gnsucht
Derks, Glückstädterstr. 42.

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Viehläuse mit Brut tötet unter Garantie
Dr. Brenstein's verstärktes Insektenp
Es gibt nichts Besseres; achten sie a
Packung! Zu haben in Bad Bramstedt: Solbad-Drogerie Petersen.

Sämtliche Drucksachen
schnell und saub
Buchdruckerei
K. Paustia

Unsere beliebten Margarine-Sorten
zweimal die Woche frisch:
Landhaus ℔ 72 Pfg.

Margarine lose:

Die Feinste	℔	58 Pfg.
sehr fein	℔	48 „
Immer frisch	℔	33 „
	3 ℔	95 „
Marke A.	℔	25 „

Thams & Garfs
Niederlage, Bad Bramstedt.

Kyffhäuserbund
Kriegerver
Bad Bramstedt u.
—
Reichsgründungsfeier
am Sonnabend, d. 14 Januar
8 Uhr (pünktlich) im Kaisers
Gr. Militärkonzert
der Militärmusikschule Rend
(24 Musiker) unter persön
Leitung des Herrn Musikdire
H. Kruse. Die Ballmusik wir
der gesamten Kapelle ausge
Konzert und Ball pro Person
RM. einschl. Steuer.
Jedermann herzlich willkom
Vorstand und Festaussch

Todesopfer des Schiffsbrandes auf dem Kanal.

Noch keine Klarheit über die Urſache des Brandes.

Während man nach den erſten Nachrichten über den Brand des franzöſiſchen Rieſendampfers „Atlantique“ annehmen konnte, daß die furchtbare Schiffskataſtrophe keine Opfer an Menſchenleben gefordert habe, beſagten ſpätere Meldungen, daß dem Brandunglück etwa dreißig Mann der Beſatzung zum Opfer gefallen ſeien. Dieſe Nachricht wurde dann jedoch wieder berichtigt. Man kann jetzt jedoch annehmen, daß

18 oder 19 Matroſen ums Leben gekommen

ſind. Sie werden einſtweilen als „vermißt“ gemeldet, und man hofft noch, daß ſie irgendwo an Land gekommen ſein könnten; aber dieſe Hoffnung dürfte ſich leider wohl als trügeriſch erweiſen.

Der Kapitän der „Atlantique“

berichtete nach ſeiner Ankunft in Cherbourg einiges über den Ausbruch des Brandes. Er erklärte, daß er gegen 3½ Uhr morgens auf eine außerordentlich ſtarke Rauchentwicklung aufmerkſam geworden ſei, die aus den unbeſetzten Kabinen erſter Klaſſe aufſtieg. Die Beſatzung habe ſofort alles unternommen, um den Brandherd ausfindig zu machen und ihn zu bekämpfen. Es habe ſich aber bald gezeigt, daß alle Bemühungen nutzlos ſeien. Gegen 5 Uhr morgens hatten die Flammen bereits die Taue erreicht, mit denen die Rettungsboote feſtgemacht waren, und eine Stunde ſpäter habe er der Mannſchaft Befehl erteilen müſſen,

das brennende Schiff zu verlaſſen.

Erſt in dieſem Augenblicke habe er feſtgeſtellt, daß Matroſen fehlten; ſie ſeien entweder verbrannt oder erſtickt oder durch herabſtürzende Eiſenteile erſchlagen worden. Es ſei auch möglich, daß einige Leute im Waſſer den Tod gefunden hätten, da alle Mann über Bord geſprungen ſeien.

Über die mögliche Urſache des Brandes

hält man in Fachkreiſen vorläufig noch mit Erklärungen zurück, da die Unterſuchung kaum begonnen hat. Die Ingenieure der Schiffsbauwerft betonen übereinſtimmend, daß gerade die „L'Atlantique“ alle Garantien vollkommener Sicherheit auf ſich vereinigte und in bezug auf Bekämpfung eines Feuers mit den allermodernſten Einrichtungen der Technik ausgerüſtet war. Der Ingenieur, der mit der Überwachung der Sicherheitseinrichtungen an Bord des Schiffes beauftragt war, bezeichnete es als ſehr merkwürdig, daß gerade moderne Schiffe der franzöſiſchen Handelsmarine in den letzten Monaten ein Raub der Flammen geworden ſeien.

Der franzöſiſche Miniſter der Handelsmarine erklärte jedoch, daß

ein verbrecheriſcher Anſchlag

als ausgeſchloſſen gelten dürfe. Die geretteten Seeleute wußten über die Entſtehung des Brandes auch nichts Beſtimmtes zu ſagen; ſie gaben in ihren Ausſagen hauptſächlich dramatiſche Einzelſchilderungen. Alle Berichte ſtimmten darin überein, daß das Feuer ſich mit auffallender Geſchwindigkeit verbreitet habe; irgendwelche Schlüſſe ſollen aber auch daraus nicht gezogen werden dürfen. Ein großer Teil der Geborgenen, unter denen ſich übrigens

auch drei Frauen vom Dienſtperſonal

befinden, iſt von den Anſtrengungen der Löſcharbeiten und des Rettungswerkes ſehr erſchöpft. Einige Matroſen haben faſt zwei Stunden im Waſſer ſchwimmen müſſen, ehe ſie von Rettungsſchiffen aufgenommen wurden. Das Schwimmen war ungemein ſchwer, weil auf dem Waſſer dichte Rauchwolken lagen.

Die Verſicherung des Schiffes.

Die Laſt der Verſicherung für die „L'Atlantique“ verteilt ſich auf Londoner Geſellſchaften. Das Schiff war für mehr als zwei Millionen Pfund verſichert, wovon 1,2 Millionen Pfund bei Lloyds in London untergebracht ſind. Die Verluſte, die bei Lloyds in letzter Zeit aus Schiffsbränden entſtanden, ſind außerordentlich groß, ſo daß wahrſcheinlich die neue Schiffskataſtrophe zu einer Erhöhung der Verſicherungsſätze für Brandgefahr führen dürfte. Man überlegt, ob man nicht neben dem Begriff „Seetüchtigkeit“ für die erſte Verſicherungsklaſſe einen neuen beſonderen Begriff „Feuertüchtigkeit“ einführen ſoll.

*

„L'Atlantique“ in Flammen.

Dieſes Bildtelegramm des franzöſiſchen Ozeanrieſen wurde von einem Sonderflugzeug aus aufgenommen und zeigt, daß der Dampfer mit ſtarker Schlagſeite lichterloh brennend hilflos auf dem Kanal treibt.

Die „Atlantique“ vor der engliſchen Küſte.

Die „Atlantique“ nähert ſich, von ſechs Schleppern gezogen, langſam der engliſchen Küſte. Man will verſuchen, das Wrack nach Weymouth zu bringen. Die Taue konnten nur am Heck der „Atlantique“ befeſtigt werden, da das vordere Schiff noch teilweiſe in Brand ſteht. Die drei Schiffsſchlote und der Vordermaſt ſtehen noch. Die Schlagſeite des Schiffes, das ſich jetzt um beinahe 20 Grad geneigt hat, iſt noch größer geworden. Die „Atlantique“ hat ſeit dem Augenblick, wo ſie von der Beſatzung verlaſſen worden war, eine Strecke von annähernd 100 Kilometer zurückgelegt.

Frankreichs „Dank“.

Preſſehetze gegen Deutſchland wegen des Brandes auf der „Atlantique“.

In der Pariſer Preſſe wird übereinſtimmend eine ſcharfe Unterſuchung des Brandes auf der „Atlantique“ gefordert. Man hebt die eigentümliche Übereinſtimmung hervor, die zwiſchen dem Brand der „Atlantique“ und des „George Philippar“ beſtehe. Bei beiden Schiffen wurde das Feuer in den frühen Morgenſtunden entdeckt und bei beiden brach es in einer unbeſetzten Kabine 1. Klaſſe aus. Weiter waren in beiden Fällen die Funkſtationen faſt von Beginn an unbrauchbar. Der bekannte franzöſiſche Schriftſteller Claude Farrère legt im „Intranſigeant“ dem franzöſiſchen Handelsmarineminiſter ſcharf formulierte Fragen über die Kataſtrophe vor.

Die „Action Francaiſe“, das Blatt der franzöſiſchen Royaliſten, ſchreibt im Zuſammenhang mit dem Verluſt der „Atlantique“ und des „George Philippar“, daß die franzöſiſche Landesverteidigung zwei bedeutende Einheiten des allgemeinen Mobilmachungsplanes verliere. Beide Schiffe ſeien ſo gebaut geweſen, daß ſie

im Kriegsfalle als Hilfskreuzer

hätten dienen können, um den Truppentransport zwiſchen den Kolonien und dem Mutterlande zu verſehen und Munition und Rohſtoffe von Amerika nach Frankreich zu befördern. Die „Liberté“ beſtätigt dieſe kriegeriſche Nebenbeſtimmungen der beiden vernichteten franzöſiſchen Rieſendampfer und erklärt in dieſem Zuſammenhang, daß die Spionageabwehr des einen oder anderen Staates Vorteil durch die Beſeitigung dieſer beiden Schiffe gehabt haben könne. Dieſes wäre eine Erklärung, es gebe aber auch noch eine andere. Vor dem Kriege habe ein bekannter Reeder Frankreichs berichtet, daß

gewiſſe deutſche Schiffahrtsgeſellſchaften

ſich nicht davor geſcheut hätten, in Le Havre Agenten zu unterhalten, die beauftragt waren, die Beſatzung der franzöſiſchen Schiffe am Tage vor dem Eintreffen deutſcher Schiffe aus Hamburg zum Streik aufzuwiegeln, ſo daß die Fahrgäſte von den deutſchen Schiffen übernommen werden ſollten. Die franzöſiſchen Reeder hätten damals den einzig vernünftigen Entſchluß gefaßt und ihrerſeits Agenten mit Streikpropaganda auf deutſchen Schiffen betraut. Aber Frankreich könne doch jetzt nicht als Gegenmaßnahme ausländiſche Schiffe in Brand ſtecken. (!).

Sturmverheerungen an der norwegiſchen Küſte.

Ganze Wälder niedergeweht.

Der Sturm, der ſeit mehreren Tagen an der norwegiſchen Küſte herrſcht, hat große Verheerungen angerichtet. In der Gegend von Haugeſund wuchs der Sturm zum Orkan an. Schiffe, die vertaut im Hafen lagen, wurden losgeriſſen. In Drontheim wurden die Dächer hochgelegener Häuſer abgedeckt. In Rjukan wurde das Kirchendach weggeriſſen. Viele Häuſer wurden beſchädigt. In Romsdal wurden ganze Wälder vom Sturm niedergeweht. Mehrere Städte und Dörfer ſind ohne elektriſchen Strom, die Telephonleitungen ſind unterbrochen. Alle Rettungsſtationen an der Küſte ſind Tag und Nacht in Alarmbereitſchaft, da man Schiffsunglücke befürchtet.

Nah und Fern

○ **Der Raſtenburger Schülermord vor der Aufklärung.** Vor einiger Zeit war in Raſtenburg der achtjährige Schüler Benno Hafke mit einem Schnitt im Hals ermordet aufgefunden worden. Die unſinnigſten Gerüchte waren über dieſen Mord verbreitet. Jetzt iſt der Fleiſchermeiſter Popp, der im gleichen Hauſe wie die Eltern des Hafke wohnt, unter dem Verdacht der dreifachen Brandſtiftung und des Mordes an dem Jungen verhaftet worden. Kurz vor dem Morde war zum zweitenmal ein Brand in dem Haus Hafke-Popp entſtanden, und kurz nach der Tat geriet das Haus zum drittenmal in Brand. Man vermutet nun, daß der Fleiſchermeiſter das Kind ermordet hat, weil es ihn bei der zweiten Brandſtiftung beobachtet hatte.

○ **Selbſtmordverſuch im Gerichtsſaal.** Vor einer Berliner Strafkammer ſollte die Berufungsverhandlung gegen einen Kaufmann Jendryſchik, der in erſter Inſtanz wegen Betruges zu ſieben Monaten Gefängnis verurteilt worden war, ſtattfinden. Als die Verhandlung beginnen ſollte, holte der Angeklagte aus einer Taſche eine Raſierklinge heraus und brachte ſich am Halſe ſchwere Schnittverletzungen bei Lebensgefahr ſoll jedoch nicht beſtehen

○ **Turmeinſturz in einem heſſiſchen Schwefelkraftwerk.** Im Wölfersheimer Betrieb des Braunkohlen-Schwefelkraftwerks Heſſen-Frankfurt A.-G. ereignete ſich ein ſchwerer Betriebsunfall, der glücklicherweiſe keine Opfer forderte. Ein 40 Mete hoher Maſchinenturm des Kabelbaggers, der die Braunkohle aus der Erde holt, ſtürzte ein. Die Urſache konnte bisher noch nicht ermittelt werden. Der Sachſchaden beläuft ſich auf etwa 200 000 Mark. Die Verwaltung hat ſofort Maßnahmen getroffen, die die Weiterführung des Betriebes ermöglichen.

○ **30 000 Mark Sammelgelder unterſchlagen.** Die Kriminalpolizei hat in Düſſeldorf umfangreiche Sammlungsbetrügereien aufgedeckt. Ein Ehepaar Körber — der Ehemann iſt bereits mit Zuchthaus vorbeſtraft — hatte ſich an nationale Organiſationen herangemacht und deren Vertrauen gewonnen. Die beiden Eheleute wurden ſchließlich mit Sammlungen beauftragt. So ſollen allein für einen nationalen Verband rund 100 000 Mark ge-

---

MIA und ihre Schweſter

Roman von Fr. W. van Oestéren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

59. Fortſetzung.

„Nein. Robert, iſt etwas geſchehen? Iſt der Betreffende — du weißt, wen ich meine — mit ihr zuſammengetroffen? Haſt du Grund zur Beſorgnis? Rede!“

„Das kann ich am Telephon nicht.“

„Willſt du Mia ſprechen?“

Ein Zögern. „Nein. Momentan nicht. Ich muß jetzt fort. Danach komme ich ja zu ihr.“

„Danach? Wonach?“

„Frage nicht, Edith! Ich kann am Telephon nicht ſprechen und muß fort.“

„Wenn du mich brauchen kannſt, — ich komme.“

Er überlegte kurz. „Nimm dir einen Wagen und komme ſofort zu mir nach der Potsdamer Straße! So raſch wie möglich! Ich warte.“ Einen Menſchen, der nicht nur Emmy lieb hatte, ſondern auch klug und entſchloſſen war, — ſolch einen ganzen Menſchen konnte man immer brauchen.

*

Mit dem feſten Vorſatz, den Vormittag noch ihrer Arbeit zu widmen, hatte Emmy an dieſem Morgen ſich auf den Weg gemacht. Am Nachmittag wollte ſie dann nach der Regentenſtraße. Was lag an einem halben Tag? Hatte Egon dieſer Frau bereits ſeinen Namen gegeben, hatte er bereits den Schritt in ſein Unglück getan, ſo erfuhr er es am Nachmittag noch immer früh genug. War er noch nicht blind und taub in ſein Unglück gerannt und konnte man ihn noch retten, ſo war es noch nicht zu ſpät, wenn ſie ſich am Nachmittag während ſeiner Sprechſtunde den Zutritt zu ihm erzwang und ihn warnte.

Kurz vor dem Ziel ihrer Fahrt packte jedoch ein anderer Gedanke Emmy und wollte ihr das Herz abwürgen. War ſie denn wahnſinnig? An einem halben Tag lag nichts? Und wenn er gerade an dieſem Vormittag mit dem Weib zum Standesamt fuhr?

Emmy ſtürmte einem Wagenſtandplatz zu. „Regentenſtraße!“

Der Wagen rollte.

„Großer Gott im Himmel, gib, daß ich nicht zu ſpät komme“, betete das junge Mädchen mit ſtummen Lippen.

„Welche Nummer?“ fragte der Chauffeur.

Emmy blickte auf. Schon in der Tiergartenſtraße?

„Halten Sie!“

An der Ecke machte das Fahrzeug halt. Emmy ſtieg aus, entlohnte den Lenker und bog in die Regentenſtraße ein. Langſam, ganz langſam ſchritt ſie mit ſchweren Gliedern und klopfendem Herzen dahin. Vor ſeinem Hauſe ſtand ſein Wagen. Sie erkannte ihn ſchon aus einer Entfernung von mehreren hundert Schritten.

Ihr Herz ſchlug hart, ihr Fuß wurzelte.

Dort ſprang Egon in den Wagen. Ueberhaſtig

Da lief ſie, lief wie eine Verzweifelte. Der Atem peitſchte ihr die Bruſt. Sie wollte ſeinen Namen rufen, ſo laut ſchreien, daß er ſie hören mußte. Kein Ton kam durch die trockene Kehle.

Als ſie vor dem Hauſe anlangte, bog Garonders Wagen bereits in die Königin-Auguſta-Straße ein.

Nun ſtand ſie, heiß vom Lauf, mit fliegendem Atem, wogender Bruſt und zitternden Knien.

„Zu ſpät?“ fragte ſie ſich verzweifelt. War Egon jetzt eben zu dem Weib gefahren, um es abzuholen und es zu ſeiner Frau zu machen? Großer Gott im Himmel, das durfte nicht geſchehen!

Emmy riß ſich zuſammen und trat an das Haustor heran. Ihre Hand hob ſich zögernd zum Klingelknopf und zitterte vor ihm eine Weile auf und nieder, bis ſich ein Finger ſtreckte und entſchloſſen auf das weiße Rund drückte.

Das junge Mädchen trat ins Haus.

„Iſt Frau Doktor Garonder zu Hauſe?“ erkundigte ſie ſich.

„Die wird's erſt in drei Tagen geben“, lautete die Auskunft.

Emmy verbarg mühſam ein tiefes Aufatmen. „Und der Herr Doktor?“

„Iſt gerade fort. Vor der Sprechſtunde kommt er nicht zurück.“

„Danke.“ Emmy trat auf die Straße. Sie wußte, daß ſie zur Sprechſtunde in dieſes Haus zurückkehren würde. Keine Spur der durchlittenen Erregung war mehr in ihr. Was nun? Ins Laboratorium? Dazu vermochte ſie ſich jetzt nicht aufzuraffen.

Langſam und ohne Herzklopfen ſchlug ſie den Weg zur Tiergartenſtraße ein. Planlos wanderte ſie durch das maiende Grün und die ſproſſenden Blüten. Im „Roſengarten“ fand ſie eine einſame Bank. Dort ſaß und ſann ſie. Um ſie lachendes Leben, zärtliche Vogelſtimmen. Ein Zucken ging durch ihre Glieder. In endloſer Reihe tropften ihr die Tränen die Wangen herab.

Endlich raffte ſie ſich zuſammen. Was tat ſie hier? Dort drüben ſaß doch ein Menſchenpaar, das ſie beobachtete und ſpöttiſch lachte!

Sie erhob ſich raſch. Nun dachte ſie an einen Menſchen, der ihrer nicht ſpotten würde, an Edith. Sie nahm den Weg nach den „Zelten“. Aus einer Gaſtwirtſchaft rief ſie an.

Mia meldete ſich. Sie wußte nur mitzuteilen, daß die Schweſter in raſender Haſt gegangen war, ohne zu ſagen, wohin.

Mit ſchwer enttäuſchtem Herzen hängte Emmy den Hörer an den Haken.

Im gleichen Augenblick ſagte Edith zu Robert, während der Wagen ſie von der Regentenſtraße nach Schöneberg führte: „Deine Mutter muß entſchuldigen, wenn ich am Nachmittag ſpäter oder gar nicht komme. Es iſt wichtiger, ich bin zur Sprechſtunde in der Regentenſtraße.“

(Fortſetzung folgt.)

ſammelt worden ſein. Von den eingekommenen Beträgen hat das Ehepaar nach den bisherigen Feſtſtellungen 30 000 Mark unterſchlagen. Auch die erwachſenen Kinder des Ehepaares beteiligten ſich an der Sammeltätigkeit Der Sohn ſammelte u. a. auch für die Hindenburg-Spende und die Tochter für eine gemeinnützige Organiſation.

⊙ **Eiſenbahnunglück in Frankreich.** Etwa 40 Kilometer von Lyon entfernt ereignete ſich ein Eiſenbahnunglück, bei dem etwa 30 Perſonen verletzt wurden. Ein Perſonenzug fuhr infolge falſcher Weichenſtellung auf eine Güterzuglokomotive auf, wodurch mehrere Wagen entgleiſten und in Trümmer gingen.

⊙ **Eine Brücke zwiſchen der Inſel Öland und Schweden?** In Stockholm wurde ein Ausſchuß gebildet, der die Möglichkeit eines Brückenbaues zwiſchen der Inſel Öland und dem ſchwediſchen Feſtlande unterſuchen ſoll. Da die Entfernung ſechs Kilometer beträgt, würde es ſich um eine der größten Brückenbauten handeln. Der Baupreis iſt mit 1100 Kronen je Meter veranſchlagt.

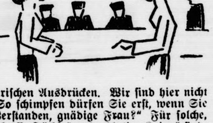
⊙ **Eine Krankenpflegerin erſchießt einen Patienten.** In einem Krankenhaus in Sofia erſchoß die Krankenpflegerin Konſtantinowa, die aus Bulgariſch-Mazedonien ſtammt, den Mörder Trajanow. Trajanow, der vor einiger Zeit den Schriftleiter Eſtinow getötet hatte, lag wegen einer Verletzung im Krankenhaus. Es handelt ſich um einen Mord aus politiſchen Beweggründen.

⊙ **Ein Newyorker Herzſpezialiſt Hauptmitglied einer Falſchmünzerbande.** Nach der Verhaftung des deutſchen Fliegers Dechow wurde in Newyork der Herzſpezialiſt Dr. Burtan verhaftet, der das Hauptmitglied einer internationalen Falſchmünzerbande zu ſein ſcheint. Burtan war ebenfalls von Montreal gekommen. In der Zwiſchenzeit iſt feſtgeſtellt worden, daß Chikagoer Banken kürzlich 25 000 falſche Dollars umgewechſelt haben, die einen Teil der 1929 in Berlin hergeſtellten 500 000 falſchen Dollars darſtellen.

⊙ **Andenvulkane wieder in Tätigkeit.** Der Andenvulkan Lonquimay, der etwa 600 Kilometer ſüdlich von Santiago de Chile liegt, hat nach langer Ruhepauſe ſeine Tätigkeit wieder aufgenommen und ſpeit Lava und Gas aus. Dem Ausbruch ging ein Sturm voraus, dem ein ſtarker Aſchenregen folgte. Auch der vierzig Kilometer weiter ſüdlich gelegene Vulkan Llaima iſt in Tätigkeit getreten.

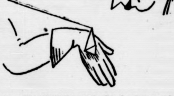
Vom 100ſten ins 1000ſte

Vor einem Wiener Richter ſtehen zwei Damen, die eine als Angeklagte, die andere als Zeugin. Die Gegenüberſtellung geſtaltet ſich ſehr lebhaft, wie das ſchon ſo iſt, wenn Damen einander gegenüberſtehen. Die Zeugin wird immer angriffsluſtiger und ſchleudert ſchließlich in der Hitze des Gefechts der Geſchlechtsgenoſſin das in der guten Geſellſchaft nicht ganz angebrachte und wahrſcheinlich auch in Knigges „Umgang mit Menſchen“ verpönte Wort: „Das geht Ihna an Dreck an!“ ins Antlitz. Hier unterbricht der weiſe Richter, ein wahrer Daniel in ſeinem Beruf, die gereizte Dame mit den Worten: „Gnädige Frau, halten Sie ſich etwas zurück mit ſolchen parlamentariſchen Ausdrücken. Wir ſind hier nicht im Nationalrat! So ſchimpfen dürfen Sie erſt, wenn Sie dort drin ſitzen! Verſtanden, gnädige Frau?“ Für ſolche, die in der Politik „kraſſe Füchſe“ und „blutige Laien“ ſind, muß ich erläuternd hinzufügen, daß der Nationalrat dem Öſterreicher dasſelbe bedeutet, was uns Reichsdeutſchen der Reichstag iſt. In einem Nationalrat alſo dürfen Sie Dreck reden, ſoviel und ſo lange Sie wollen — dort iſt das durchaus parlamentariſch. Außerhalb des Parlamentes aber iſt der Dreck unparlamentariſch. Hüten Sie alſo Ihre Zunge, gnädige Frau, wenn Sie eines Tages mit Ihrer beſten Freundin in einen Diſput geraten, der leicht ins Parlamentariſche ausarten kann. Was für unſere Brüder und Schweſtern in Öſterreich in bezug auf den geſellſchaftlichen Umgangston gilt, gilt ja wohl auch für uns im Reiche. In Zweifelsfällen kann man aber wirklich im Knigge nachſehen.



Apropos Nationalrat oder Reichstag! In einer der vorweihnachtlichen Sitzungen der Reichstages — das iſt wieder unſerer, nicht das öſterreichiſche Gegenſtück — fiel aufmerkſamen Beſuchern des Hohen Hauſes eine merkwürdige Zelle auf. Es war nicht die berühmte Urzelle, aus der ſich alles Leben oder ſo was ähnliches entwickelt, aber es war immerhin eine Zelle von tieferer Bedeutung. Sie ſtand in einer Ecke des Sitzungsſaales und war oben offen. In ihr aber ſaß, nicht ſchlecht ſchwitzend, auf einem Stuhle ein einzelner Mann, der ſich einen Kopfhörer, wie wir ihn von unſerem Radio her kennen, über den Schädel geſtülpt hatte und den Verhandlungen mit größter Aufmerkſamkeit zu folgen ſchien. So ſaß der unglückſelige Mann mehrere Stunden hintereinander da, und viele, die den Parlamentsbetrieb nur oberflächlich kennen, waren der Meinung, daß er irgend etwas aufgefreſſen habe und von einem Sondergericht verurteilt worden ſei, ein paar Stunden lang Reichstagsreden plus Radau anzuhören. In Dantes „Hölle“ gibt es ſo raffinierte Strafen. In Wirklichkeit war er Tonmixer, ein Mann, der die auf Wachsſchallplatten aufgenommenen Reichstagsverhandlungen hinſichtlich ihrer Lautſtärke zu überwachen hatte. Es handelt ſich beim Tonmixen im Reichstage nicht um den „guten Ton in allen Lebenslagen“ — da wäre das Mixen gerade im Reichstage oft verdammt ſchwer! —, ſondern ſozuſagen um die Abſtufungen des Tones, der „die Muſik macht“, des Tones der teils im Saale ſelbſt teils zum Fenſter hinaus gehaltenen Reden, die für den Rundfunk auf Wachs verewigt werden, auf daß ſie dem Rundfunkhörer, dieſem Verſuchskarnickel für alles, ſpäter, in der Wiederholung, lieblich ins Ohr hineinklingen. Ende der Geſchichte von der Zelle im Reichstag! Die Angſt der geehrten Herrſchaften, daß es ſich um eine Sträflingszelle gehandelt haben könnte, war alſo gänzlich unbegründet.

Und jetzt noch einmal apropos! Da wir nämlich auf den Reichstag zurückgekommen ſind, wollen wir jetzt auch raſch noch mal auf die Dame zurückkommen. Auf die Wiener Dame, geehrte Herrſchaften! Es handelt ſich hier aber nicht mehr um die bewußte Wiener Dame, der der Richter vor Gericht eine parlamentariſche Anſtandslektion erteilt hat, ſondern um die Wiener Dame überhaupt und um ſämtliche Damen überhaupt, denn es iſt eine Sache, die alle angeht — alle Damen, meine ich. Jener einzelnen Wiener Dame ſagte der Richter ungefähr das, was, ins Neuberliniſche übertragen, ungefähr: „Bitte, halten Sie jetzt die Klappe, gnädige Frau!“ lauten täte. Außerhalb der Gerichte aber ſagen jetzt die Wiener Herren, wahrſcheinlich alſo auch die Wiener Richter, wenn ſie in nichtamtlicher Eigenſchaft mit Damen verkehren, zu den nicht nur mehr oder minder, ſondern durchweg mehr ſchönen Wienerinnen: „Würden Gnädigſte die Güte haben, die Klappe zu öffnen?!“ Das iſt aber nicht Tuſch und Beginn einer Rempelei, ſondern etwas eminent Galantes, und wenn der ſelige Knigge noch lebte, würde er es wahrſcheinlich noch nachträglich in ſeinen „Umgang mit Menſchen“ aufgenommen haben. Dieſe Wiener Klappe iſt aber nicht das, was der Berliner unter „Klappe“ verſteht, wenn er freundlich oder energiſch: „Halt die Klappe!“ — wofür man auch „Flappe“ ſagen kann — ausruft, ſondern iſt eine richtig zu öffnende Klappe, die ſich auf dem allerneueſten Handſchuh der Wienerinnen befindet. Sie wiſſen vielleicht, daß in Wien jeder zu jedem und erſt recht zu jeder „Küſſ' die Hand!“ ſagt, war aber keine kategoriſche Aufforderung zu einem Handkuß ſein ſoll, ſondern vielmehr die demütige Mitteilung, daß er, der Sagende, dem oder der anderen die Hand küſſe. Was er aber meiſtens nicht tut. Man ſagt das eben ſo hin und denkt ſich entweder nichts dabei oder allenfalls: „Du kannſt mir ſonſt was!“ oder: „Menſch, haſt du 'ne Weſte an!“ Damen aber will man unter Umſtänden tatſächlich die Hand küſſen — wohlverſtanden: die Hand, nicht den Handſchuh! Wenn man das nun unter beſagten Umſtänden bewerkſtelligen möchte, muß die Dame — und das iſt die allerneueſte Mode — eine an ihrem Handſchuh befindliche, mit Knopf, Sicherheitsnadel oder ſonſtwie verſchloſſene Klappe öffnen und ein Stück Handrücken für den Kuß freigeben. Natürlich muß ſie das nur dann, wenn ſie will. Sehen Sie, Herrſchaften, das iſt es, was wir in allernächſter Zeit hierherkriegen werden, und die Klappe wird dann ſalonfähig ſein, und Sie werden das unter Umſtänden ſogar zu Ihrer Schwiegermutter ſagen können, und es wird kein Verſtoß gegen die guten Sitten ſein. Und wenn Sie mich nun fragen, wozu das alles gut ſei, ſo werde ich Ihnen einfach auf Weaneriſch antworten: „Das geht Ihna an Dreck an!“ Jawohl, das werde ich ſagen, obwohl ich keinem Parlament angehöre, und obwohl ich nicht mal mit dem Kopfhörer um die Ohren in einer Parlamentszelle zu ſitzen brauche! Jokus.



Neue Meſſungen in der Stratoſphäre.

Ein unbemannter Ballon fliegt 18 000 Meter hoch.

Unter der Leitung des Stratoſphärenforſchers Profeſſor Regener-Stuttgart ſtartete im Hofe des Phyſikaliſchen Inſtituts der Techniſchen Hochſchule in Stuttgart ein unbemannter Stratoſphärenballon (zwei zuſammengekoppelte Ballone). Die Ballone ſelbſt und ihre Ausrüſtung haben gegen früher weſentliche Ergänzungen und Verbeſſerungen erfahren. Sie landeten in der Nähe von Münſingen. Die Meßinſtrumente haben vorzüglich gearbeitet. Es ſcheint gelungen zu ſein, durch die Verlangſamung des Aufſtiegs die Stärke der Ultraſtrahlungen nicht nur in großen Höhen, ſondern auch über den ganzen Weg hinauf zu meſſen. In dieſer Richtung liegen auch der Zweck des neuen Stratoſphärenfluges und die Ergänzungen gegenüber den bei den früheren Aufſtiegen gewonnenen Ergebniſſen. Nach einer vorläufigen Schätzung ſollen die Ballone diesmal eine Höhe von 17 000 bis 18 000 Meter erreicht haben.

Die Angelegenheit Cohn.

Das Ergebnis der Beſprechung im preußiſchen Kultusminiſterium.

Im preußiſchen Kultusminiſterium fand in der Angelegenheit des Breslauer Prof. Dr. Cohn eine Beſprechung des Reichskommiſſars Prof. Dr. Kähler mit dem Rektor, Prorektor und dem geſchäftsführenden Dekan der juriſtiſchen Fakultät der Breslauer Univerſität ſtatt.

Es wurde dabei, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, feſtgeſtellt, „daß der Senat der Univerſitä Breslau nicht die Abſicht gehabt hatte, mit ſeinem Beſchluß vom 23. Dezember in die Befugniſſe des Miniſteriums einzugreifen; vielmehr hatte er damit nur zum Ausdruck bringen wollen, daß durch das Hervortreten des Profeſſors Dr. Cohn in der Frage des Aſylrechtes fü Trotzki die Lage ſich ſo verſchärft hatte, daß der Sena den weiteren Schutz für die Perſon des Profeſſors Coh ſowie für die Ruhe und Ordnung in der Univerſität Breslau nicht mehr glaubte gewährleiſten zu können Es iſt in Ausſicht genommen, daß der weitere Senat ſic demnächſt in einer Sitzung ſeinerſeits mit der Angelegenheit befaßt“.

Hugenberg ſtellt Strafantrag wegen Verleumdung.

Schon vor längerer Zeit hatte der deutſchnationale Führer Dr. Hugenberg gegen den Pazifiſten Gebhardt und verſchiedene nationalſozialiſtiſche Schriftleiter wegen übler Nachrede und Verleumdung Strafantrag geſtellt. Es handlete ſich dabei um die von Gebhardt aufgeſtellte und von verſchiedenen nationalſozialiſtiſchen Zeitungen wiedergegebene Behauptung, daß Dr. Hugenberg bzw auf ſeine Veranlaſſung und unter ſeiner Mitwirkung die Firma Krupp in landes- und volksverräteriſcher Weiſe aus Profitgier vor dem Kriege ein Granatzünderpatent an eine engliſche Rüſtungsfirma verkauft habe, daß hierdurch deutſche Volksintereſſen ſchwer geſchädigt worden ſeien und Dr. Hugenberg und ſeinen deutſchnationalen Kreiſen hierfür noch nach dem Weltkriege 123 Millionen Goldmark von den Engländern eingebracht hätten. Die Strafverfahren, die auf Grund dieſer Behauptungen eingeleitet worden waren, ſind jetzt nach Erlaß des Reichsgeſetzes über Gewährung von Straffreiheit vom 21. Dezember 1932 eingeſtellt worden. Nachdem die gleichen Behauptungen nach dem 1. Dezember 1932, dem Stichtag für die Amneſtie, von verſchiedenen Seiten wiederholt worden ſind, hat ſich Dr. Hugenberg veranlaßt geſehen, erneut einen Strafantrag zu ſtellen.

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

60. Fortſetzung.

XVI.

Auf dem Wege vom Juſtizminiſterium nach dem Hotel Adlon blieb Geheimrat Esmar plötzlich ſtehen. Wenn ihn nicht alles trog, ſo war dieſe ſchöne, faſt übergepflegt und mit der ausgeklügelſten Modeverkünſtelung hergerichtete Frau, die eben aus dem vornehmen Wäſcheladen trat und dem offenen Kraftwagen zuſtrebte, keine andere als Hilde Zilleſſen. Fabelhaft, wie jung die Frau noch ausſah, wie mädchenhaft jung! Sie mußte ungefähr dreißig Jahre alt ſein und ſchien mindeſtens ſechs bis acht jünger, hatte ſich, von dem modiſchen Tagesgeſchmack abgeſehen, kaum verändert, ſeit er mit ihr als der Braut Hugo Thornas, verwitweten Ronk, zum letzten Male zuſammengetroffen war.

Der Weißbärtige gedachte der Bitte Frau Zilleſſens, auf alle Fälle mit ihrer Tochter zu ſprechen, um zu hören, was ihr von dieſer Seite etwa wieder bevorſtand, und ſagte ſich, daß er, gemäß dem Ergebnis der eben ſtattgefundenen Beſprechung, unbedingt morgen früh, ſpäteſtens abends wieder nach Köln zurückkehren mußte. Willkommen war ihm ein Geſpräch mit dieſer Frau keineswegs; doch er war gewöhnt, Verſprechungen zu halten. Da ſich die Gelegenheit gerade bot, ſo konnte er erfragen, wann und wo die Tochter ſeiner beklagenswerten Freundin im Laufe dieſes Tages zu einer kurzen Unterredung anzutreffen wäre.

Er näherte ſich dem Wagen und lüftete leicht den Hut. „Verzeihung! Frau Hilde Ronk?“

Aus ihren dunkel umrahmten, tiefblauen Augen traf ihn ein forſchender Blick. Kein Zug verriet, daß ſie den Fragenden erkannte. „Sie irren. Mein Name iſt Frau Garonder.“

Der Chauffeur horchte auf ſeinem Lenkerſitz. Ein Päckchen in der Hand, trat die breite, ſtiernackige Geſtalt eines Herrn aus dem Wäſcheladen.

Ein Lächeln, das von Verachtung überquoll, glitt über die Züge des Geheimrats. „Wie Sie wünſchen. Dann bitte ich eben Frau Garonder, der Frau Hilde Ronk zu beſtellen, daß ich der Geheimrat Esmar aus Köln bin, deſſen Kommen ihre Mutter ihr vor einigen Tagen ankündigte, und daß ich im Adlon wohne, wenn ſie mich ſprechen will, wie ihre Mutter es wünſcht.“ Er lüftete abermals kurz den Hut und wandte ſich.

Da prallte er an den Herrn an, der das Päckchen in der Hand, aus dem Wäſcheladen getreten war und dicht hinter ihm ſtand, blickte in ein vollwangiges Geſicht, das fahl entfärbt war. Die Züge des Mannes waren fratzenhaft entſtellt, aus ſeinen graugrünen, von rötlichblonden, buſchigen Brauen überwölbten Augen ſchoß ein ſtechend ſcharfer Blick.

„Verzeihen Sie, mein Herr! Wie heißen Sie?“

„Egon, laß das! Komm! Vergiß nicht, wo wir ſind“, tönte es ruhig, aber entſchieden aus dem Wagen.

Garonder faßte mit ſeiner breiten, harten Hand den Geheimrat am Arm. „Was haben Sie mit dieſer Dame zu ſchaffen, Herr Geheimrat Esmar aus Köln? Mein Name iſt Garonder.“

Esmar entzog ſich dem Griff der Hand. Der Auftritt war ihm unſäglich peinlich. Daß er es in dieſem Menſchen mit dem Bräutigam oder Mann Hilde Zilleſſens zu tun hatte, erfaßte er. War das nun tolle Eiferſucht, die dieſes Geſicht zur Fratze verzog? War es anderes?

„Ich ſehe, Sie haben meinen Namen gehört? Alles übrige können Sie bei der Dame erfragen“, ſagte Esmar kühl, wandte ſich und ſchritt aus.

„Egon! Komm! Was zu ſagen iſt, erfährſt du durch mich“, tönte es aus dem Wagen.

Menſchen hatten ſich angeſammelt. Der Anblick, den der Arzt bot, der kleine, auffallend laute Auftritt, die blendend ſchöne Frau im Wagen — das alles lockte müßige Neugierige.

Garonder ſchien die Gegenwart Hildes völlig vergeſſen zu haben, ihre Stimme nicht zu vernehmen. Wie irr blickte er dem Geheimrat nach. Und plötzlich eilte er mit großen Schritten hinter ihm her. Raſch hatte er ihn eingeholt und vertrat ihm den Weg.

„Verzeihen Sie, ich habe nur noch eine Frage. Vor wenigen Tagen hat die Mutter dieſer Dame geſchrieben? Die Mutter lebt?“ Sein Blick bohrte ſich in die Züge des anderen.

„Mein Herr, ich muß Sie bitten, mich nicht zu behelligen und mir den Weg freizugeben“, verwies ihn der Weißbärtige ſcharf. „Im übrigen weiſe ich Sie nochmals an die Dame ſelbſt.“

Der Arzt folgte dem ſich Entfernenden nicht mehr. Soviel Menſchenkenntnis beſaß er, um zu erkennen und zu fühlen, daß dieſer alte Geheimrat nicht der Mann war, der ſich geirrt oder ein unwahres Wort geſprochen hatte.

Garonders Züge verloren das Fratzenhafte und glätteten ſich; nur die Brauen hoben ſich nicht.

Der Wagen ſtand noch auf dem gleichen Fleck.

Der Arzt ſchritt zurück und nahm neben Hilde Platz.

„Regentenſtraße“, wies er den Chauffeur ſchroff an. Seine Stimme klang völlig heiſer.

Als ſie zwiſchen den Säulen des Brandenburger Tors hindurch fuhren, öffnete Hilde die Lippen. „Ich werde dir den unangenehmen Auftritt genau erklären, Egon“, ließ ſie ſich in beherrſchtem, überlegen ruhigem Ton vernehmen.

„Bis wir bei mir ſind“, ſtieß Garonder hervor.

Sie zuckte leicht die Achſeln und ſchwieg. Es war ihr nicht unwillkommen, noch ſo viele Minuten Zeit zu gewinnen. Um ſo größer würde ihre Sicherheit, um ſo lückenloſer das Gewebe ſein, das ihre Gedanken, raſcher als Spinnen, knüpften.

*

„So. Und jetzt kannſt du ſprechen“, ſagte Garonder, als er mit Hilde Ronk das Herrenzimmer ſeiner Privatwohnung betrat und hinter ſich im Schloß der Tür den Schlüſſel drehte.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 6 — **Sonnabend, den 7. Januar 1933** — **55. Jahrg.**

Die Unterredung in Köln

Die Ausſprache zwiſchen Papen und Hitler.

Gerüchte und Kombinationen.

Die Nachrichten über eine Zuſammenkunft zwiſchen dem ehemaligen Reichskanzler von Papen und dem Führer der Nationalſozialiſten, Adolf Hitler, in Köln haben ihre Beſtätigung gefunden. Sowohl von den Nationalſozialiſten wie auch von anderer Seite iſt die Nachricht beſtätigt worden.

Auch von ſeiten des früheren Reichskanzlers v. Papen liegt eine kurze Mitteilung über die Unterredung in Köln vor. Danach läßt Herr v. Papen erklären, daß

„der Gegenſtand ſeiner Unterredung mit Adolf Hitler lediglich die Eingliederung der NSDAP. in eine nationale Konzentration geweſen ſei, wie er das ſchon früher verſucht habe. Keineswegs habe er eine Stellungnahme gegen das jetzige Reichskabinett beabſichtigt.“

Es iſt erklärlich, daß die Unterredung zwiſchen Papen und Hitler in der Öffentlichkeit ſtarke Beachtung gefunden hat und daß allerlei Kombinationen an ſie geknüpft werden. Der Berliner Lokalanzeiger verzeichnet im Anſchluß an die Ausſprache ein Gerücht, wonach behauptet wird, daß bei der Unterredung über die Möglichkeit einer Tolerierung Papens bei einer Rückkehr zum Kanzleramt geſprochen worden ſei. Die Voſſiſche Zeitung hält es nicht für wahrſcheinlich, daß Papen ſich für die Rolle des Friedensſtifters für Hitler zur Verfügung geſtellt habe. Die Deutſche Zeitung kommt zu der Schlußfolgerung: „Schleicher hält ſeine Stellung für ſo ſtark erſchüttert, daß alle Verſuche einer Verſtändigung zwiſchen anderen Perſönlichkeiten im nationalen Lager ihm gefährlich erſcheinen. Daher das vorzeitige Störungsfeuer der Täglichen Rundſchau, daher vor allem auch deren Verdächtigung Papens beim Reichspräſidenten.“

Die Kölniſche Zeitung weiß zu melden, daß der Hauptgegenſtand der Unterhaltung wohl die Frage geweſen ſein dürfte,

wie die nationalen Kräfte in Deutſchland wieder zuſammen in eine Linie geführt werden könnten,

anſtatt ſich gegenſeitig zu zerfleiſchen. Der frühere Reichskanzler von Papen habe entſprechend ſeiner Grundeinſtellung die Notwendigkeit einer von allen nationalen Kräften getragenen ſtarken Regierung wahrſcheinlich damit begründet, daß die Außenpolitik im kommenden Jahr nur auf dieſe Weiſe freie Hand für die notwendigen Schritte zu einer politiſchen und wirtſchaftlichen Entlaſtung Deutſchlands erhalte.

Dieſe Darſtellung wird im weſentlichen beſtätigt durch Baron von Schröder, in deſſen Haus ſich Papen und Hitler getroffen haben. Baron von Schröder hat entſchieden alle Gerüchte in Abrede geſtellt, wonach die Zuſammenkunft ſich in irgendeiner Weiſe gegen den Reichskanzler von Schleicher gerichtet habe. Vielmehr ſoll auch nach den Angaben Baron Schröders lediglich die Frage erörtert worden ſein, wie die im Augenblick beſtehende Zerſplitterung der nationalen Kräfte überwunden werden könne.

Im übrigen läßt der frühere Reichskanzler von Papen, der ſich bis Mitte Januar auf ſeiner Beſitzung in Weſtfalen aufhalten ſollte, ankündigen, daß er Anfang der nächſten Woche nach Berlin kommen werde, um dem Kanzler von Schleicher über die Entſtehungsgeſchichte und den Verlauf ſeiner Unterredung mit Hitler in Köln nähere Mitteilung zu machen. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß dann weiteres authentiſches Material der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden wird.

*

Eine Erklärung Hitlers und Papens.

Adolf Hitler und Herr von Papen übergaben am Freitagabend der Öffentlichkeit über ihr Zuſammentreffen in Köln folgende gemeinſame Erklärung:

Gegenüber unrichtigen Kombinationen, die in der Preſſe über das Zuſammentreffen Hitlers mit dem früheren Reichskanzler von Papen vielfach verbreitet werden, ſtellen die Unterzeichneten feſt, daß die Beſprechung ſich ausſchließlich mit der Frage der Möglichkeit einer großen nationalen politiſchen Einheitsfront befaßt hat, und daß insbeſondere die beiderſeitigen Auffaſſungen über das zur Zeit amtierende Reichskabinett im Rahmen dieſer allgemeinen Ausſprache überhaupt nicht berührt worden ſind.

gez. Adolf Hitler. gez. von Papen.

Braun bei Schleicher.

Reichskanzler von Schleicher empfing am Freitag den preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun zu einer Ausſprache, die etwa anderthalb Stunden dauerte. Im Mittelpunkt der Beſprechungen dürfte die Frage der Vorbereitung des preußiſchen Haushaltsplanes geſtanden haben. Die Schwierigkeiten in dieſer Frage liegen darin, daß der preußiſchen kommiſſariſchen Regierung die Verbindung zum Landtag fehlt, die notwendig iſt, um den Haushaltsplan durchzubringen, während andererſeits der preußiſchen Staatsregierung Braun nicht die Unterlagen für die Vorbereitung des Haushalts zur Hand ſind.

Über den Verlauf der Unterredung zwiſchen Schleicher und Braun werden von zuſtändiger Reichsſtelle keinerlei Einzelheiten mitgeteilt. **Es läßt ſich infolgedeſſen auch nicht ſagen, ob eine Einigung erzielt worden iſt oder ob und in welcher Richtung die Beſprechungen fortgeſetzt werden.**

Die Verhandlungen Schleicher—Braun auf unbeſtimmte Zeit vertagt.

Über die Beſprechung zwiſchen Reichskanzler von Schleicher und dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Dr. Braun wird auch von der preußiſchen Regierung keine amtliche Mitteilung herausgegeben. In Kreiſen, die der preußiſchen Regierung naheſtehen, wird erklärt, daß eine Entſcheidung in keiner der berührten Streitfragen (Ausführung des Leipziger Urteils, Haushaltsfragen und Perſonalpolitik) getroffen worden ſei. Die Verhandlungen ſollten zwar fortgeſetzt werden, doch ſei ein beſtimmter Termin noch nicht in Ausſicht genommen worden.

Schleicher und die Nationalſozialiſten.

Dr. Frick über die politiſche Lage.

In einer nationalſozialiſtiſchen Verſammlung in München ſprach Reichstagsabgeordneter Dr. Frick über die politiſche Lage, wobei er erklärte, er hätte es lieber geſehen, wenn man dem Kabinett Schleicher noch eine gewiſſe Friſt bis Februar gegeben hätte, weil bis dahin auch die große Maſſe des Volkes erkannt hätte, daß dieſes Kabinett genau ſo kläglich verſage wie ſeine Vorgänger. Das hätte ja auch dem urſprünglichen Wunſch des Reichskanzlers auf Gewährung einer Anlaufsfriſt entſprochen. Nun höre man aber aus Kreiſen, die dem Kanzler naheſtehen, daß er es für beſſer halte, die Entſcheidung möglichſt bald herbeizuführen, weil er hoffe, daß bei Neuwahlen die Nationalſozialiſten weiter geſchwächt würden. Die Nationalſozialiſten ſcheuten den Wahlkampf nicht, ihnen ſei es recht, wenn die Entſcheidung im Reichstag am 24. Januar ſchon in der erſten Viertelſtunde falle.

Der Nationalſozialismus wolle nicht ruhig zuſehen, wie der Bolſchewismus anwachſe. Die bolſchewiſtiſche Peſt müſſe mit Stumpf und Stiel ſchleunigſt ausgerottet werden. Hier werde es hart auf hart gehen. Dazu ſei aber Herr von Schleicher nicht entſchloſſen, deshalb ſtehe auch der Entſchluß der Nationalſozialiſten feſt, dieſem Kabinett ſo bald wie möglich ein Ende zu bereiten.

Eine Erklärung des Freiherrn von Schroeder.

Der Kölner Bankier Freiherr von Schroeder, in deſſen Hauſe die Zuſammenkunft Hitler—Papen ſtattgefunden hat, übergibt der Öffentlichkeit folgende Erklärung:

„Die Initiative, eine Ausſprache zwiſchen dem ehemaligen Reichskanzler von Papen als dem Repräſentanten weiteſter nationalkonſervativer Kreiſe und Herrn Hitler als dem alleinigen Führer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung herbeizuführen, iſt einzig und allein von mir perſönlich ausgegangen. Der Zweck war, in einer ſolchen vertraulichen Ausſprache den Boden für eine Verſtändigung aller nationalen Kräfte wieder zu ſuchen, der mir in den politiſch aufgeregten Zeiten der letzten Monate immer mehr verlorenzugehen ſchien. Nichts anderes war die Abſicht und über nichts anderes iſt die Unterhaltung geführt worden.“

Schwere politiſche Zuſammenſtöße.

Ein Toter, ein Schwerverletzter.

In Breslau kam es in den Promenadenanlagen am Waſchteich zu einer Schlägerei zwiſchen Angehörigen der Sozialiſtiſchen Arbeiterjugend und politiſchen Gegnern. Dabei erhielt der Arbeiter Fritz Haniſch einen Meſſerſtich in die Herzgegend und ſtarb kurze Zeit nach der Einlieferung ins Krankenhaus. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen.

In Erfurt-Nord kam es zu ſchweren politiſchen Zuſammenſtößen. Als ein Zug uniformierter Nationalſozialiſten von einer Verſammlung zurückkehrte, ſammelten ſich etwa 2000 Kommuniſten an, die die Nationalſozialiſten mit Schmährufen und einem Steinhagel empfingen, und auch die Polizeibeamten, die den Zug begleiteten, mit Steinen bewarfen, wobei es mehrere Verletzte gab. Die Polizei ging mit dem Gummiknüppel vor und konnte die Menge auseinandertreiben. Nachdem ſich der nationalſozialiſtiſche Zug aufgelöſt hatte, kam es erneut zu blutigen Zuſammenſtößen. Dabei wurde ein Nationalſozialiſt durch Meſſerſtiche ſchwer verletzt. Die Polizei nahm eine Anzahl Perſonen feſt.

Der Preiszuſammenbruch für Butter.

Zuſammentritt der Grünen Front.

Wie die Landwirtſchaftliche Wochenſchau mitteilt, wird der erneute Preiszuſammenbruch für bäuerliche Veredelungserzeugniſſe auch den Führern der Grünen Front Veranlaſſung geben, ſich nochmals mit der Lage zu beſchäftigen und mit allem erforderlichen Nachdruck bei den maßgebenden Stellen vorſtellig zu werden. Die Grüne Front dürfte zu dieſem Zweck in den nächſten Tagen zuſammentreten. Dabei dürften nicht nur die in der Öffentlichkeit ſo ſtark erörterten Margarinefragen eine Rolle ſpielen, ſondern vor allem die handelspolitiſchen Fragen, die grundſätzlich und praktiſch von weit größerer Bedeutung ſind.

Der Wahlkampf in Lippe.

Eine Rede Dr. Hugenbergs.

Im Rahmen des Landtagswahlkampfes in Lippe ſprach der Führer der Deutſchnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, in Lage. Zur Reichspolitik erklärte Dr. Hugenberg, Papen wäre ſchließlich nicht geſtürzt worden, wenn er mit größerer Energie die landwirtſchaftlichen Forderungen der Deutſchnationalen erfüllt hätte. Das Arbeitsbeſchaffungsprogramm Gerekes trage die Gefahr in ſich, daß die Vergebung der Arbeiten wieder durch die Gemeinden erfolge, die dabei wieder beſondere Schulden machten. Für die Gemeinden müſſe im Sinne von Handwerk und Mittelſtand die Parole gelten: Hände weg von der Wirtſchaft! Die Deutſchnationale Volkspartei laſſe ſich von niemandem übertreffen. Sie ſei ſozial, aber nicht ſozialiſtiſch. Sie ſtehe auf dem berufsſtändiſchen konſervativen Standpunkt, ſie wolle die perſönliche Bewegungsfreiheit und das Privateigentum aufrechterhalten. Wenn die Nationalſozialiſten in der Harzburger Front geblieben wären, würde das Jahr 1932 eine klare und reſtloſe Herrſchaft der vereinigten Nationalen gebracht haben. Daß die Eingliederung der NSDAP. in die nationale Front nicht erreicht worden ſei, daran trage Brüning die Hauptverantwortung. Wenn die Nationalſozialiſten jetzt die Deutſchnationalen vernichten wollten, ſo ſei es klar, daß die Deutſchnationalen ſich wehren würden, und wenn ſie ſich in dieſem Kampfe behaupteten, würde doch das durchführbar ſein, was ſie von Anfang an gewollt hätten.

Kube über Straſſer.

Der Führer der nationalſozialiſtiſchen Fraktion im Preußiſchen Landtag, Abg. Kube, nimmt in einem Artikel zum „Fall Straſſer“ Stellung. Er ſchreibt u. a.: „Man will nunmehr Gregor Straſſer zum Vizekanzler ernennen, durch ihn die Reichstagsfraktion der NSDAP. ſprengen, dann den Reichstag auflöſen und Hitler und die NSDAP. brutal unterdrücken. Gregor Straſſer hat wiederholt erklärt: „Ich bin Hitlermann und bleibe Hitlermann“. Gerade er, einer der älteſten Vorkämpfer der NSDAP., weiß, daß Idee und Bewegung vom Führer nicht zu trennen ſind. Kein verantwortungsbewußter Führer innerhalb der nationalſozialiſtiſchen Organiſation wird ſeine Hand dazu geben, das Werk Adolf Hitlers Herrn von Hindenburg oder Herrn von Schleicher zur Verfügung zu ſtellen.“

Was man noch wiſſen muß.

Beileid des Kaiſers zum Tode Cunos

Hamburg. Kaiſer Wilhelm hat dem Vorſtand der Hamburg-Amerika-Linie telegraphiſch ſeine aufrichtige Teilnahme zum Ableben Geheimrat Cunos ausgeſprochen.

43 000 Mark bei einer Kirchenkaſſe unterſchlagen.

Waldenburg. Der Kaufmann Walter Rohloff aus Waldenburg hat als Vertreter der Kaſſe der Evangeliſch-lutheriſchen Gemeinde Unterſchlagungen in Höhe von 43 000 Mark begangen. Er hatte dieſe Gelder ins Geſchäft genommen in der Hoffnung, ſie ſpäter zurückzahlen zu können, was ihm aber nicht möglich war.

Die norwegiſche Stadt Aleſund zahlungsunfähig.

Oslo. Die norwegiſche Stadt Aleſund (18 000 Einwohner) hat ihre Zahlungen eingeſtellt. Die Schulden der Stadt betragen alles in allem etwa 18 Millionen Kronen.

Der Eisbrecher „Malygin“ im Sinken.

Oslo. Nach Meldungen aus Spitzbergen iſt die Lage des Eisbrechers „Malygin“ ſehr gefährlich, da das Schiff vollzulaufen droht. Die Pumpen arbeiten unabläßlich. Es hängt jetzt alles davon ab, ob der Eisbrecher „Lenin“ noch rechtzeitig anlangt, um an dem Leerpumpen des Eisbrechers teilzunehmen. Ferner erhielt die Leningrader Hafenverwaltung einen Funkſpruch von dem Eisbrecher „Sedow“, daß die Rettungsarbeiten am „Malygin“ wegen des ſtarken Sturmes eingeſtellt werden mußten.

Fünf Poliziſten von einem Elefanten getötet.

Bombay. Auf dem Polizeiſchießplatz bei Caunpur wurden fünf Poliziſten durch einen wildgewordenen Elefanten getötet, der plötzlich ein Lagerzelt umriß und die Inſaſſen zu Tode trampelte. Viele andere Perſonen wurden verwundet.

Schwere Vulkanausbrüche in Chile.

Buenos Aires. Aus dem Andengebiet werden wieder größere Vulkanausbrüche gemeldet. Die Vulkane Lonquimay, Calbuco und Llaima (Chile) ſpeien Lava aus und entwickeln große Aſch- und Rauchwolken. Feuerſäulen ſchießen hoch in die Luft empor, ſo daß ſie von weither ſichtbar ſind. Die umliegenden Weidegebiete haben durch den dichten Aſchenregen ſchweren Schaden erlitten.

Preußiſcher Landtag am 17. Januar.

Keine politiſche Ausſprache.

Der Präſident des Preußiſchen Landtags, Kerrl, der wieder nach Berlin zurückgekehrt iſt, wird den Landtag für Dienstag, den 17. Januar, einberufen. Dieſer Termin war bekanntlich ſchon bei der letzten Vertagung des Landtags in Ausſicht genommen. Eine Tagesordnung liegt bisher noch nicht vor. Man nimmt jedoch an, daß eine politiſche Ausſprache vor der Entſcheidung im Reiche nicht ſtattfinden dürfte und daß der Landtag unter Ausſetzung der im Dezember unterbrochenen Kulturausſprache in ſeinem nächſten Tagungsabſchnitt nur die vorliegenden zahlreichen Ausſchußanträge behandeln wird. In einem Schreiben an Frau Cuno ſprach Landtagspräſident Kerrl ſein perſönliches Beileid und das Beileid des Preußiſchen Landtags aus.

Witze der Weltgeſchichte.

„Atlantique“ und „Ruhr“ — Blutiger Hohn — Schleichers Anlaufsfriſt.

„Tand, Tand
Iſt das Gebilde von Menſchenhand“

läßt der Dichter Fontane die Winde in ſeinem Gedicht „Die Brücke am Tay“ heulen, jenes Rieſenwerk von Menſchenhand über einen Meeresarm hinweg Ein anderer Dichter, der zugleich ein berühmter Ingenieur war, ſchildert in harter Proſa das Werden dieſes Baues, den dann die Winde herunterblaſen in die Tiefe. In loderndem Feuer und ziſchendem Waſſer zerbrach auch jetzt wieder eines der ſtolzeſten und modernſten Gebilde von Menſchenhand, die „Atlantique“. Alles, was Menſchengeiſt erſonnen hat, um das Schiff vor dem furchtbarſten Feind auf See zu ſchützen, vor dem Feuer, iſt, wie ausführlich berichtet wird, in umfangreichſtem Maße eingebaut worden — und trotzdem fraß dieſen Bau das Element das nur der Teufel als „freundlich“ bezeichnen, nur ein Teufel beruhigen kann. Nach nur dreiſtündigem Kampf pfiff es viermal: „Rette ſich, wer kann!“ Zum zweitenmal in Jahresfriſt hatte Frankreich einen hochmodernen Rieſendampfer durch das Feuer verloren. „Tand, Tand . . .“ Und zum zweitenmal will man es verſuchen, feſtzuſtellen, wie das alles geſchehen konnte. Ob es nur eine die Ketten ſprengende Naturkraft war oder — andere Gründe, über die man nur flüſternd ſpricht oder die man nur anzudeuten wagt. Auch die deutſche Handelsflotte hat im vergangenen Jahr einen großen Dampfer durch Brand verloren, ſogar mitten im Hafen von Newyork. Und auf dem flammenüberlohten Hintergrunde der „Atlantique“-Kataſtrophe ſpielte ſich eine Szene ab, von der man als Deutſcher mit ganz eigenartigen Gefühlen hört: Als erſter Retter in großer Not war das deutſche Motorſchiff „Ruhr“ zur Stelle und leiſtete den von der „Atlantique“ geflüchteten Seeleuten jede Hilfe, die ja für die Schiffe und Seeleute aller Nationen ſelbſtverſtändliche Pflicht — ſein ſollte. Die „Ruhr“ war es und alles geſchah ein paar Tage vor dem 11. Januar 1933, an dem ſich zum zehnten Male der Beginn des franzöſiſchen Einbruchs in das Ruhrgebiet jährt. Jetzt half die „Ruhr“ den Franzoſen und uns ergreift beim Blick auf dieſes ſeltſame Zuſammentreffen ein noch — ſeltſameres Gefühl. Aber kein unſchönes; immerhin macht die Weltgeſchichte bisweilen recht ironiſche Witze!

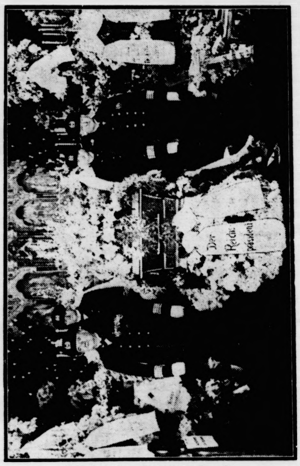
*

Allerdings ſind dieſe Witze oft auch recht blutig und den davon Betroffenen iſt meiſt recht wenig zum Lachen zumute. Daß zu dieſen Witzen der Weltgeſchichte vor allem der Völkerbund gehört, darf man wohl auch dann ſagen, wenn ihn die Diplomaten überaus ernſt nehmen; die Völker jedenfalls denken nicht daran und wir Deutſchen wohl zu allerletzt. Im übrigen werden wir an ihn und ſein leidend-paſſives, nur gegen Deutſchland aktives Tun und Unterlaſſen gerade jetzt wieder erinnert, wenn wir einen anderen Tag des Gedenkens deſſen begehen, was vor zehn Jahren geſchah: der Einbruch der Litauer in das deutſche Memelland und die widerſtandsloſe, verabredete Räumung dieſes Gebietes durch die franzöſiſchen Beſatzungstruppen. Und zu dieſer Vergewaltigung ſogar des Verſailler „Friedens“ gab dann der Völkerbund ſeine Sanktion, hatte auch im Laufe der zehn Jahre ſelten und wenig etwas dagegen einzuwenden, wenn ein Bruch des neuen Memelſtatuts nach dem anderen von Litauen verübt wurde. Gerade darauf hat ſich — und dies iſt nicht mehr ein Witz, ſondern ein blutiger Hohn der Weltgeſchichte — in Genf vor dem Völkerbund der japaniſche Vertreter berufen, als er den Herren der dort verſammelten internationalen Friedens- und Rechtshüter den zyniſch-guten Rat gab, doch gefälligſt nicht ihre Finger — oder vielmehr: die Finger ihrer Völker — in das auflodernde Feuer des chineſiſch-japaniſchen Krieges zu ſtecken; denn ganz verſehentlich und ſehr undiplomatiſch ſprach er dies in Genf verpönte Wort „Krieg“ aus. Wenn die Japaner jetzt etwa von dem zuſammengeſchoſſenen Schanhaikwan an der Großen Mauer aus oder über Tientſin nach Peking marſchieren wollen, dann würden ſie auf den Spuren der Truppen jener europäiſchen Mächte einherziehen, die vor mehr als 30 Jahren auch einen Konflikt mit China hatten, im Boxeraufſtand über Tientſin und Peking bis zur Großen Mauer vorſtießen. Damals waren auch die Japaner dabei. Sie kennen alſo die Gegend. Aber ein „Germans to the front“, ein „Deutſche an die Front“ wie damals wird es nicht mehr geben, ſo wenig wie ein „Völkerbund, vorwärts zum Angriff!“ oder auch nur „vorwärts zur Verteidigung deiner heiligſten Güter!“

*

„Tand, Tand iſt das Gebild von Menſchenhand“, das ſich vergebens „Friede“ nennen will. Es iſt die große Lüge, die wir Menſchen nun auch in das neue Jahr hinübergeſchleppt haben und an der wir weiter tragen ſollen, obwohl wir doch alle entſetzlich darunter leiden. Wirtſchaftlich und materiell, aber auch ſeeliſch und ideell. Man braucht ja nur beim Anblick auf das Geſchehen im Fernen Oſten und in Erinnerung an das Geſchehen vor zehn Jahren auch noch das Wort „Selbſtbeſtimmungsrecht“ auszuſprechen, um die ganze Bitterkeit dieſer großen Lüge zu empfinden. Politiſch ſtoßen wir uns daran die Köpfe blutig, faſt nur mit Gewalt kann die Folgeerſcheinung verhindert werden, daß wir — einander die Köpfe blutig ſchlagen. Der Witz liegt nahe, darauf hinzuweiſen: Allzu akut iſt dieſe Gefahr für die Köpfe noch nicht, denn der Reichstag hat ſich ja noch nicht zur „Arbeit“ verſammelt! Und noch nicht „ſoll es an ein Schädelſpalten“ gehen! Das iſt ja vorläufig noch einmal auf den 24. Januar vertagt worden; die „Anlaufsfriſt“ für das Kabinett Schleicher wurde alſo noch ein ganzes Ende verlängert. So manche Partei hält es doch heute für unzweckmäßig oder gar recht gefährlich, im wilden Kampf ihre „heiligſten Güter“ zu verteidigen. Und die Ausſichten dafür, in ſtarrer Verteidigung die Stellung auch nur zu halten, ſind recht bedingt; das verlangt wie einſt im Krieg gefährlich große Opfer. Man wird alſo, ſolange zwar nicht ein Silberſtreifen, wohl aber die — Generalsſtreifen am politiſchen Horizont leuchten, zunächſt noch beim Syſtem der elaſtiſchen Verteidigung verbleiben.

Dr. Pr.



Die Beiſetzung Geheimrat Cunos.

Unſer Bild berichtet von der Aufbahrung des verſtorbenen Geheimrats Dr. Cuno in der Marienkirche von Hamburg. Vier Kapitäne von der Hamburg-Amerika-Linie halten die Totenwache an dem reichgeſchmückten Sarg.

Die Beiſetzung des Reichskanzlers a. D. Dr. Cuno.

Trauerfeier in der Hamburger Marienkirche.

In der Marienkirche in Hamburg fand die Trauerfeier für den verſtorbenen Vorſitzenden des Vorſtandes der Hamburg-Amerika-Linie, Reichskanzler a. D. Geheimrat Dr. Cuno, ſtatt. Schon lange vor Beginn der Feier hatten ſich vor der Kirche und in den umliegenden Straßen große Menſchenmengen angeſammelt. Die Kirche, die reichen Blumenſchmuck aufwies, konnte die große Zahl der Trauergäſte kaum faſſen. Unter den Leidtragenden ſah man u. a. den Reichsminiſter Eltz von Rübenach als Vertreter des Reichspräſidenten und der Reichsregierung, den Chef der Marineleitung Admiral Dr. e. h. Raeder als Vertreter der Reichsmarine, den Kommandeur des J.-R. 6 als Vertreter der Heeresleitung, den Heeresverbindungsoffizier in Hamburg Major von Zülow als Vertreter des Befehlshabers für den Wehrkreis 2, den Geſandten v. Roſenberg-Stockholm, der im Kabinett Cuno als Außenminiſter amtierte, als Vertreter des Reichsaußenminiſters von Neurath, Vertreter des Bremer und des Hamburger Senats und viele andere.

An dem Sarge hielten vier Hapag-Kapitäne die Totenwache. Neben dem Sarge hatten die nächſten Familienangehörigen Platz genommen, an erſter Stelle die Witwe des Verſtorbenen mit drei Söhnen und zwei Töchtern Die Feier wurde eingeleitet mit dem Vortrag der „Träumerei“ von Schumann. Dann nahm

Paſtor-Primarius Wintermann

das Wort zur Gedächtnisrede. Er ſchilderte den Verſtorbenen als einen der edelſten und verdienſtvollſten Männer Deutſchlands, als einen Mann, der auf verantwortungsvolle Poſten dann gerufen worden ſei, wenn die äußeren Verhältniſſe ſich am ungünſtigſten geſtaltet hätten. Mit ſeiner ſelbſtloſen, uneigennützigen Arbeit habe der Entſchlafene die Anerkennung aller Kreiſe gefunden.

Nach der Gedächtnisrede wurde der Sarg unter den Klängen des Trauermarſches aus der „Götterdämmerung“ aus der Kirche herausgetragen, um nach dem Ohlsdorfer Friedhof übergeführt zu werden.

Beileidstelegramm des Reichspräſidenten.

Reichspräſident von Hindenburg telegraphierte an den Vorſtand der Hapag: „Zu dem ſchweren Verluſt, den die Hamburg-Amerika-Linie durch das plötzliche Hinſcheiden ihres Vorſitzenden, des Geheimrats Dr. Cuno, erlitten hat, ſpreche ich Ihnen meine aufrichtige Teilnahme aus. Ich werde dem Entſchlafenen, der in unermüdlicher Arbeit ſich unvergängliche Verdienſte um den Wiederaufbau der deutſchen Handelsſchiffahrt erworben hat, ſtets ein ehrendes Andenken bewahren.“

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Das deutſche Obſt.

Deutſchland hat ungefähr 140 Millionen tragfähige Obſtbäume. Über die Hälfte davon ſind Apfelbäume. Hinter den Äpfeln her marſchieren die Pflaumen, dann kommen Birnen und Kirſchen. 28 531 Hektar Fläche ſind mit Obſtbäumen beſtellt. Während ſich der Beſtand an Kirſch- und Pflaumenbäumen ſtändig verringert hat, haben die Apfelbäume um einen erheblichen Prozentſatz zugenommen, der in der Zeit von 1900 bis 1929 in Württemberg z. B. 31,9 Prozent betrug. Wir ernteten im Durchſchnitt 1,6 bis 1,7 Millionen Tonnen Obſt überhaupt. Wenn man das Beerenobſt noch dazuzählt, ſo kann die Geſamtproduktion an Obſt in Deutſchland auf über zwei Milliarden Tonnen geſchätzt werden.

Die Kriſe der Seeſchiffahrt.

Das Mißverhältnis zwiſchen Schiffsbeſtand und Güterverkehr drückt der internationalen Handelsſchiffahrt ſeit Jahren den Stempel einer tiefgreifenden Kriſe auf. Die heutige Welttonnage der Handelsſchiffahrt iſt etwa um 60 Prozent größer als diejenigen der letzten Vorkriegsjahre, während auf der anderen Seite der Güterverkehr gegenwärtig um etwa 7 Prozent unter dem entſprechenden Vorkriegsdurchſchnitt liegt. Angeſichts eines ſolchen Mißverhältniſſes kann auch bei einer erheblichen Wirtſchaftsbelebung bei weitem nicht mit einer vollen Ausnutzung der Handelsflotten gerechnet werden. Einzelne an der internationalen Seeſchiffahrt beteiligten Länder, darunter auch Deutſchland, ſind daher dazu übergegangen, die älteren Schiffe in verſtärktem Umfange abzuwracken, um ſo allmählich eine Anpaſſung des Schiffsbeſtandes an den Güterverkehr herbeizuführen. **Beſonders hart von der Schiffahrtskriſe iſt Deutſchland betroffen. Die deutſche Handelstonnage umfaßt etwa 4,14 Millionen Brutto-Regiſter-Tonnen; davon liegen 1,38 Millionen Brutto-Regiſter-Tonnen oder 33 Prozent ſtill. Frankreichs Handelsſchiffahrt iſt am zweitſtärkſten durch die Kriſe in Mitleidenſchaft gezogen worden; dort ſtellt ſich das Verhältnis der ſtillgelegten zur Geſamttonnage auf 28 Prozent. Es folgen Italien mit 25 Prozent, die Vereinigten Staaten von Amerika mit 24 Prozent, Holland und Norwegen mit je 20 Prozent, England mit 18 Prozen Schweden mit 10 Prozent. Die Geſamttonnage handelsflotte in Höhe von rund 70 Millionen Br Tonnen liegt gegenwärtig zu etwa 20 Prozent**

Letzte Meldungen

Ruſſiſches Luftſchiff zerſtört.

Kopenhagen, 1. 10. Man erfährt aus Helſingfors, daß die ruſſiſche Luftflotte von einem ſehr ernſten Unglück betroffen worden ſei. Eines der großen Zeppelin-Luftſchiffe iſt nach dieſem Bericht zerſtört worden, ohne daß jedoch Menſchenleben dabei verloren gingen. Das Unglück ereignete ſich, als das Luftſchiff mit ſtillſtehenden Motoren gegen einen Wald trieb, wo es durch Zuſammenſtoß mit den Bäumen zerriſſen wurde.

Das Luftſchiff war mit drei Motoren verſehen. Es ſtartete an einem der letzten Tage vor Weihnachten von Moskau aus mit Leningrad als Ziel. Es gelang wegen der heftigen Winde nicht, Leningrad zu erreichen und es mußte bei Krasnogwardejſk eine Notlandung vornehmen. Heute morgen ſtartete das Luftſchiff wiederum. Es erreichte aber Leningrad wieder nicht, da alle drei Motoren verſagten, ſodaß es auf Nowgorod zugetrieben wurde, wobei es auf den Wald niederfiel.

Peking, 7. 1. Die Kämpfe in Schanhaikwan ſind vorläufig zum Abſchluß gekommen. Die Lage in Nordchina iſt nach wie vor ſehr geſpannt. Man rechnet mit der Beſetzung der chineſiſchen Provinz Jehol durch mongoliſche und mandſchuriſche Truppen noch in dieſem Monat.

Der Rumpf des franz. Dampfers geborgen.

Cherburg, 7. 1. Das Wrack des verunglückten franz. Dampfers „Atlantique“ iſt kurz nach Mitternacht in den Hafen von Cherburg eingeſchleppt worden. Im Innern des Schiffes ſchwelt noch immer das Feuer. Die gerettete Mannſchaft wird über die Urſache des Brandes vernommen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Januar.

* **Börſenbericht.** Im Mittelpunkt der Börſe ſtand der Markt der IG. Farbenaktien. Bei einem Umſatz von annähernd einer halben Million zogen die Aktien auf 101 Prozent (98¼) an und waren im Verlauf mit 101½ weiter begehrt. Auch die übrige Börſe wurde von dieſer Bewegung beeinflußt, doch war das Geſchäft ruhiger. Tagesgeld war mit $4^3/_8$ Prozent zu hören. Im Verlauf zogen die Kurſe auf allen Gebieten, angeregt durch einige Spezialbewegungen und die feſte Haltung des Rentenmarktes, weiter an.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	6. 1.	5. 1.		6. 1.	5. 1.
Weiz., märk.	185-187	186-188	Weizkl. f. Bln.	8,8-9,2	8,8-9,2
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk	152-154	152-154	Raps	—	—
Braugerſte	165 175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158 164	158 164	Viktoriaerbſ.	20,0-25,0	20,0-25,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12.5-14.5	12,5-14,5
Hafer, märk.	114-117	114-117	Peluſchken	13,0-14,5	13,0-14,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	13.2-15,0	13,2-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,7-13,0	11,7 13,0
fr Berl br			Serradelle	17,5-23,5	17,5-24,0
inkl. Sack	23,0-26,1	23,2-26,2	Leinkuchen	10.1	10,1

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		6. 1.	3. 1.
Ochſen: 1. vollfl ausgemäſt höchſt Schlachtw., jg		31—32	—
ältere		—	—
2 ſonſtige vollfleiſchige		29—30	29—30
ältere		—	—
3. fleiſchige		25—28	25—27
4. geringe Kälber		22—24	22—24
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw		27—28	27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—26	24—26
3. fleiſchige		21—24	21—23
4. gering genährte		18—21	18—20
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		23—25	21—23
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19—22	18—20
3. fleiſchige		16—18	15—17
4. gering genährte		10—15	10—14
Färſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		30	28—29
2. vollfleiſchige		26—28	25—27
3. fleiſchige		20—24	20—23
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		16—20	16—20
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
2. beſte Maſt- und Saugkälber		35—40	35—4
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		23—33	25—33
4. geringe Kälber		16—22	16—22
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg Maſthammel (Stallmaſt)		29—31	28—29
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		27—28	24—27
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd		37	—
2 vollfl. Schweine v etwa 240—300 Pfd	Lebendgew	37	36—37
3. vollfl. Schweine v etwa 200—240 Pfd		35—37	34—37
4. vollfl. Schweine v etwa 160 200 Pfd		33—35	33—34
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		31—33	30—32
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7. Sauen		34	32—34

Auftrieb: 2058 Rinder, darunter 380 Ochſen, 627 Bullen, 1051 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 94 Kühe und Färſen, 60 Auslandsrinder, 1292 Kälber, 4189 Schafe, zum Schlachthof direkt 298 Schafe, 7152 Schweine, zum Schlachthof direkt 810 Schweine, 83 Auslandsſchweine. Verlauf: Bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern ruhig, bei Schafen und Schweinen glatt.

eldungen

tſchiff zerſtört.

0. Man erfährt aus Hel-
ſtflotte von einem ſehr ern-
n ſei. Eines der großen
dieſem Bericht zerſtört wor-
nleben dabei verloren gingen.
als das Luftſchiff mit ſtill-
en Wald trieb, wo es durch
men zerriſſen wurde.
drei Motoren verſehen. Es
Tage vor Weihnachten von
als Ziel. Es gelang wegen
ningrad zu erreichen und es
eine Notlandung vornehmen.
Luftſchiff wiederum. Es er-
r nicht, da alle drei Motoren
wgorod zugetrieben wurde,
derfiel.
Kämpfe in Schanhaikwan ſind
mmen. Die Lage in Nord-
geſpannt. Man rechnet mit
Provinz Jehol durch mon-
ruppen noch in dieſem Monat.

. Dampfers geborgen.

Das Wrack des verunglückten
e" iſt kurz nach Mitternacht
eingeſchleppt worden. Im
noch immer das Feuer. Die
ber die Urſache des Brandes

---

eigreifenden Kriſe auf. Die
lsſchiffahrt iſt etwa um 60 Pro-
letzten Vorkriegsjahre, während
erverkehr gegenwärtig um etwa
nden Vorkriegsdurchſchnitt liegt.
erhältniſſes kann auch bei einer
a bei weitem nicht mit einer
delsflotten gerechnet werden.
nalen Seeſchiffahrt beteiligten
hland, ſind daher dazu über-
in verſtärktem Umfange ab-
eine Anpaſſung des Schiffs-
herbeizuführen. Beſonders hart
eutſchland betroffen. Die
zt etwa 4,14 Millionen Brutto-
1,38 Millionen Brutto-Regiſter-
Frankreichs Handelsſchiff-
ch die Kriſe in Mitleidenſchaft
das Verhältnis der ſtillgelegten
rozent. Es folgen Italien
einigten Staaten von
Holland und Norwe
and mit 18 Prozen
Die Geſamttonnage
d 70 Millionen Br
etwa 20 Prozent

d Handel

erungen vom 6. Januar.

telpunkt der Börſe ſtand der
Bei einem Umſatz von annähernd
e Aktien auf 101 Prozent (98¼)
101½ weiter begehrt. Auch die
Bewegung beeinflußt, doch war
geld war mit $4\,^3/_8$ Prozent zu
e Kurſe auf allen Gebieten, an-
egungen und die feſte Haltung

r 1000 Kilogramm, ſonſt bei
n in Reichsmark:

	6. 1.	5. 1.
Weizkl. f. Bln.	8,8-9,2	8,8-9,2
Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktoriaerbſ.	20,0-25,0	20,0-25,0
kl. Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,0
Futtererbſen	12,5-14,5	12,5-14,5
Peluſchken	13,0-14,5	13,0-14,5
Ackerbohnen	13.2-15,0	13,2-15,0
Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
Lupine, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,0
Serradelle	17,5-23,5	17,5-24,0
Leinkuchen	10.1	10,1

kt. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt

Mark:		6. 1.	3. 1.
ſt Schlachtw., jg		31—32	—
ältere		—	—
		29—30	29—30
ältere		—	—
		25—28	25—27
		22—24	22—24
chſt. Schlachtw		27—28	27
ausgemäſtete		25—26	24—2
		21—24	21—23
		18—21	18—20
öchſt. Schlachtw		23—25	21—23
ausgemäſtete		19—22	18—20
		16—18	15—17
		10—15	10—14
höchſt. Schlachtw		30	28—29
		26—28	25—27
		20—24	20—23
Jungvieh		16—20	16—20
Maſt		—	—
lber		35—40	35—4
kälber		23—33	25—33
		16—22	16—22
aſth (Weidemaſt)		—	—
mmel (Stallmaſt)		29—31	28—29
ere Maſthammel			
		27—28	24—27
ber 300 Pfd	Lebendgew	37	—
40—300 Pfd		37	36—37
00—240 Pfd		35—37	34—37
60 200 Pfd		33—35	33—34
20—160 Pfd		31—33	30—32
120 Pfd		—	—
		34	32—34

arunter 380 Ochſen, 627 Bullen,
Schlachthof direkt 94 Kühe und
1292 Kälber, 4189 Schafe, zum
7152 Schweine, zum Schlachthof
ndsſchweine. Verlauf: Bei Rin
bern ruhig, bei Schafen und

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
aw 7. Janar. 1933 (amtlich).

4—6 Wochen alte 6—8 M., 5—7 Wochen alte 8—11 M. 8—12 Wochen alte 11—15 M. Nach Gewicht Ferkel 0,30—0,32 M. Läufer 0,26—0,28 M. pro Pfd. Auftrieb 62 Ferkel und Läufer Handel langſam. Fettſchweine 32—35. M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Januar.

Wie wird das Wetter?

Das außerordentlich kräftige Tiefdruckgebiet über dem Atlantiſchen Ozean war für das Wetter der ganzen vergangenen Woche maßgebend. Infolge des ſtarken Druckgefälles ſtrömten dauernd warme Luftmaſſen über Europa hinweg. Die Temperaturen lagen ungewöhnlich hoch. So wurden am Nordrand des Harzes über 10 Grad Celſius gemeſſen. Selbſt in den Bergen war es ziemlich mild, ſo daß die noch vorhandene Schneedecke immer geringer wurde. Mitte der Woche bahnte ſich dann ein Umſchwung an. Die Wirbeltätigkeit auf dem Ozean ließ nach, und es ſcheint, daß ſie ſchon in den nächſten Tagen zum Abſchluß kommt. In den Bergen, insbeſondere in der Schweiz, kam es zu ſtärkeren Schneefällen. Danach ſind die Ausſichten für den Beginn einer Froſtperiode weſentlich verſtärkt.

Epiphanias.

(Erſcheinung)

„Das Licht ſcheint in der Finſternis, und die Finſternis hat's nicht begriffen." Johannes 1, 5.

„Ueber denen, die da wohnen im finſtern Lande, ſcheint es hell." Jeſaja 9, 2.

„Gott, der da hieß das Licht aus der Finſternis hervorleuchten. der hat einen hellen Schein in unſere Herzen gegeben." 2. Korinther 4, 6.

„Es iſt erſchienen die heilſame Gnade Gottes allen Menſchen." Titus 1, 11.

„Daran iſt erſchienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott ſeinen eingeborenen Sohn geſandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben ſollen." 1. Johannes 4, 9.

„Es iſt noch nicht erſchienen, was wir ſein werden. Wir wiſſen aber, wenn es erſcheinen wird, daß wir ihm gleich ſein werden; denn wir werden ihn ſehen, wie er iſt."
1. Johs. 3, 2.

*⁎ **Vor dem Kieler Landgericht** ſollte geſtern gegen den Polizeioberleutnant H. in Bad Bramſtedt wegen der von ihm in einer öffentlichen Verſammlung über die dortige Stadtvertretung ausgeſprochene Beleidigung verhandelt werden. In dieſer Sache war der Angeklagte vom Bramſtedter Amtsgericht zu einer Geldſtrafe verurteilt worden, hatte aber Berufung eingelegt. Das Landgericht trat garnicht erſt in die Beweisaufnahme ein, ſondern ſprach auf Antrag des Staatsanwalts die Einſtellung des Verfahrens aus, weil das Vergehen unter die Amneſtie falle. Die Koſten des Termins trägt die Staatskaſſe. Der Laie fragt ſich unwillkürlich, wenn feſtſtand, daß das Amneſtiegeſetz hier in Betracht kam, warum dann der Termin überhaupt erſt angeſetzt wurde. Dann hätten die Zeugen ruhig zu Hauſe bleiben können und der Staat hätte viel Geld geſpart. Iſt das Sparen ſchon wieder vorbei, oder iſt der Spartrieb überhaupt noch nicht überall durchgedrungen.

Der Stahlhelm. Mit Jahreswechſel tritt der Stahlhelm ein in das vierzehnte Jahr ſeines Beſtehens. Hart und dornenvoll war ſein Weg, hart und dornenvoll wird er auch im kommenden Jahre ſein. An der Jahreswende 1932/33 heißt es für jeden Stahlhelmkameraden: „Steh eiſern feſt, denn nunmehr rückt das Entſcheidungsjahr heran! Jetzt gibt es kein Zögern und Verhalten mehr. Jetzt rückt die Zeit des Einſatzes der nationalen Kräfte in Deutſchland heran. Wem die harte, kühle, überlegene Soldatenart des Stahlhelm zu kahl und nüchtern iſt, der zögere nicht, und gehe von uns dorthin, wo buntere Farben als unſer Feldgrau winken. Trotz Anfeindungen von allen Seiten iſt es doch dem Stahlhelm in ruhiger, ſachlicher Weiſe gelungen, in den letzten 11 Monaten 1640 Ortsgruppen neu zu gründen. Ein beſonderes Arbeitsgebiet, worauf der Stahlhelm ſein Augenmerk gerichtet hatte, war der Arbeitsdienſt. Iſt es doch dem Stahlhelm gelungen, in 400 Arbeitslagern 20 000 Mann zu beſchäftigen. Ueber 4 Millionen Tagewerke ſind in Angriff genommen worden. Aus dieſen Zahlen ſpricht deutlich die große Tatkraft, mit der die Dienſtſtellen des Stahlhelm an den Arbeitsdienſt herangegangen ſind. Die erſte und heiligſte Aufgabe bleibt dem Stahlhelm, die Wiederwehrhaftmachung Deutſchlands. Mit Genugtuung haben wir gehört, daß auch der Herr Reichskanzler von der Notwendigkeit der Schaffung einer Miliz geſprochen hat. Mit aller Beſcheidenheit die notwendig iſt, um die Grenze der eigenen Leiſtung zu erkennen, aber auch mit aller Deutlichkeit bekennen wir, daß die junge Mannſchaft im Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, wohl die einzigſte in Deutſchland iſt, die ſeit faſt einem Jahrzehnt auf Befehl der Bundesführer wehrſportlich und geiſtig ausgebildet iſt, nicht um irgendwelchen Parteiauseinanderſetzungen innenpolitiſcher Art, ſondern dem ganzen deutſchen Volke in ſeiner unſeligen inneren Zerriſſenheit und äußeren Bedrohtheit als Erben der Frontſoldatengeneration voran zu leben, und wenn es das harte Schickſal erfordert, auch voran zu ſterben. Der deutſche Staat der Zukunft, um den der Stahlhelm kämpft und ringt, wird nur dann in voller Souveränität nach außen und volklicher Geſchloſſenheit nach innen erſtehen, wenn die verantwortliche Staatsführung ſich bewußt iſt, daß der Aufbau des Staates auf den Kräften beruhen muß, die ſich zu dem Geiſt von Potsdam bekennen, deſſen ſtolzeſter Träger das Wort ſprach: „Ich bin der erſte Diener des Staates."

Der Stahlhelm unterſtützt jede Regierung, die feſt entſchloſſen iſt, die Intereſſen Deutſchlands überall rückſichtslos durchzuſetzen. Zu einem Programm der Arbeit und rückſichtsloſer Einſatznotwendigkeit hat der deutſche Reichskanzler das ganze deutſche Volk aufgerufen. Wir werden uns nicht entziehen. Der Stahlhelm wird an ſeinem Teil mithelfen. In Deutſchland muß wieder Sonne ſcheinen und durch deutſche Arbeit muß für jeden Deutſchen wieder ein Daſein geſchaffen werden, daß es endlich wieder wert iſt, dieſes Leben in Deutſchland zu leben. Ein freies Volk auf freier Scholle, das iſt der Wunſch des Stahlhelms für 1933. Front-Heil!

Sparclub zum Wappen. An dieſer Stelle weiſen wir nochmals auf den Wiederbeginn der regelmäßigen ſonntäglichen Einzahlungen von Spargeldern hin. Jeder Intereſſent wolle ſich am Sonntag, den 8. 1. 33, ab 10 Uhr, im Wappen melden und ſeine Spargroſchen mitbringen, damit auch ihm zum nächſten Weihnachtsfeſte die gute Einrichtung des Sparklubs zur Einſicht kommt. Auch an den noch folgenden Sonntagen werden Neuaufnahmen entgegengenommen.

162 Steuerzahlungen für einen Betrieb! In Berlin ſind für ein mittleres Unternehmen mit gewerblichen Arbeitern und Grundbeſitz — nach einer Aufſtellung der Induſtrie- und Handelskammer — 162 Steuerzahlungen zu leiſten, nämlich folgende: A) Steuerzahlungen für den Betrieb: Gewerbeſteuer: 4 Vorauszahlungen, 1 Abſchlußzahlung; Lohnſummenſteuer: 12 Vorauszahlungen, eventl. 1 Abſchlußzahlung; Berufsſchulbeiträge: 1 Zahlung nach dem Ertrag, 12 nach der Lohnſumme; Umſatzſteuer: 12 Vorauszahlungen, evtl. 1 Abſchlußzahlung; Grundvermögensſteuer 12; Hauszinsſteuer 12; Steuerabzug vom Arbeitslohn 24; Abgabe zur Arbeitsloſenhilfe 24; Bürgerſteuer (wenn Wochenlohnempfänger vorhanden) 12; Kraftfahrzeugſteuer 12. B) Perſönliche Steuerzahlungen: Einkommenſteuer: 4 Vorauszahlungen, 1 Abſchlußzahlung; Einkommenſteuerzuſchläge 2; Kriſenſteuer der Veranlagten: 2 Vorauszahlungen, 1 Abſchlußzahlung; Bürgerſteuer 3; Kirchenſteuer 4; Vermögensſteuer: 4 Vorauszahlungen, 1 Abſchlußzahlung; zuſammen 162.

Unſerer heutigen Ausgabe liegt eine Preisliſte der Fa. Friedrich Bornhöſt bei, auf die wir unſerr Leſer beſonders aufmerkſam machen.

rm **Handball**. Am Sonntag ſpielt die Bramſtedter Turnerſchaft mit 3 Handballmannſchaften in Neumünſter gegen den Sportclub Olymia. Die Knabenmannſchaft ſpielt in alter Aufſtellung, während die 1. und 2. Mannſchaft in veränderter Aufſtellung antreten. Wenn auch die erſten Spiele in Bramſtedt gewonnen wurden, ſo werden die Spiele dennoch von beſonderer Schärfe ſein, da Olympia auf eigenem Platz zu kämpfen verſteht. Abfahrt erfolgt pünktlich um 11.45 Uhr vom Vereinslokal.

w **Kaltenkirchen**. Die Ortsgruppe der Reichsvereinigung deutſcher Hausfrauen iſt nach einjährigem Beſtehen aufgelöſt. Am 30. Dezember wurde in einer Verſammlung der Anlaß dazu gegeben. Am Donnerstag abend war Frau Dr. Stedtfeldt, Bad Bramſtedt gebeten, die Ziele der landwirtſchaftlichen Hausfrauenvereine bekanntzugeben. Das konnte ſie vor ungefähr 50 Zuhörerinnen tun. Zu Freitag abend hatte ſich die Bundesvorſitzende der Reichsvereinigung, Frau Voß-Tietz, Bad Schwartau zu einer Einigungsverhandlung angemeldet. 14 Damen, unter ihnen Frau Dr. Stedtfeldt, waren erſchienen. Eine Einigung kam nicht zuſtande. Durch die Nervoſität der Bundesleiterin verſchärfte ſich die Sache immer mehr, bis dieſe fluchtartig das Zimmer verließ, dabei den Kaltenkirchener Damen recht unartige Worte zu ſagen. Frau Dr. Stedtfeldt blieb noch längere Zeit mit den Damen zuſammen. Am kommenden Mittwoch wird die Ortsgruppe der landwirtſchaftlichen Hausfrauenvereine von ihr gegründet.

e **Neumünſter,** 6. 1. Zu Ueberfällen aus politiſchen Beweggründen iſt es während der verfloſſenen Nacht an zwei Stellen der Stadt gekommen. Als die außerordentlich ſtark beſuchte Verſammlung der Nationalſozialiſten nach 11 Uhr beendet war, wurden Verſammlungsteilnehmer beim Verlaſſen der „Tonhalle" durch wiederholte Rot-Front-Rufe, die aus einer am Großflecken harrenden Menge heraus ertönten, gereizt. Ein aus zahlreichen SS.- und SA.-Leuten formierter ſog. Sprech-Chor ließ auf dem Wege zum Bahnhof unausgeſetzt „Deutſchland erwache" ertönen und wurde durch die Polizei aufgelöſt. Der erſte Zuſammenſtoß erfolgte auf dem Gänſemarkt, wo zwei Reichsbannerleute niedergeſchlagen wurden und ſtarkblutende Kopfverletzungen erlitten. Gegen 3 U. früh überfielen etwa 5 bis 6 bisher nicht ermittelte Perſonen an der Ecke der Altonaer- und Propſtenſtraße den Geſchäftsführer der NSDAP., den Kaufmann Blohm und ſchlugen ihn mit Handſtöcken und Stahlruten nieder. B. mußte mit zahlreichen Geſichts- und Kopfverletzungen dem Krankenhauſe zugeführt werden. — Durch einen üblen Scherz haben Unbekannte die Pächter eines Karpfenteiches dem Spotte der Allgemeinheit preisgegeben. Als kurz vor dem Feſt ein nördlich der Stadt belegener Teich abgefiſcht werden ſollte, ſtellte es ſich heraus, daß ſämtliche Karpfen von unbekannten Spitzbuben geſtohlen worden waren. Vorgeſtern wurde das Geweſe ein zweites Mal mit Netzen überholt und man holte anſtelle der erhofften Karpfen zehn Salzheringe heraus. Der unbekannte Witzbold hatte Bleikugeln in die Fiſche hineingeſteckt, damit ſie nicht an der Oberfläche ſchwammen. — Sogenannte Luftklappendiebe angelten bei dem Schlachtermeiſter H. in der Kielerſtraße aus einer über dem Schaufenſter befindlichen Luftklappe mehrere geräucherte Mettwürſte heraus. Als ſie daſſelbe Manöver bei dem Schlachter S. in der Chriſtianſtraße ausführen wollten, wurden ſie geſtört und verjagt. — In einem Wutanfall 11 Fenſterſcheiben eingeſchlagen hat um Mitternacht der Arbeiter S. Es handelte ſich um einen Racheakt gegenüber ſeiner von ihm getrennt lebenden Frau, nachdem dieſe eine von S. angeſtrebte Verſöhnung abgewieſen hatte.

Gettorf. Als Donnerstagmorgen die Inhaberin einer Gettorfer Gaſtwirtſchaft die Räume der Wirtſchaft betrat, brannte in der Küche und im Gaſtzimmer das Licht, obgleich das Dienſtmädchen nicht anweſend war. Nach ſtundenlangem Suchen wurde die Vermißte tot im Gemeindeteich hinter dem Garten der Wirtſchaft aufgefunden. Das Mädchen hatte Selbſtmord verübt. Gegen Mittag konnte die Leiche geborgen werden. Da das Mädchen keinerlei Schreiben hinterlaſſen hat, iſt der Beweggrund noch nicht feſtgeſtellt.

Rendsburg. Die von einem Dieb am Dienstag abend in einer Wirtſchaft in der Mühlenſtraße geſtohlene Geldkaſſette iſt, in einen Sack eingewickelt, von einem Einbrecher nachts vom Mühlengrabenweg aus über die Planke auf den Hof des Grundſtückes geworfen worden. Morgens wurde ſie dort gefunden. Der Spitzbube hatte vergeblich verſucht, die Kaſſette gewaltſam zu öffnen. Ueber ſeine „Liebenswürdigkeit", die geſtohlene Kaſſette nach ſeinen vergeblichen Oeffnungsverſuchen dem Eigentümer zurückzubringen, herrſcht allgemein große Verwunderung.

Weſterrade. In dieſen Tagen ſind in Weſterrade die beiden großen Schornſteine der ehemaligen Raedlerſchen Fabrik niedergelegt worden. Damit ſind die letzten Zeugen eines Unternehmens beſeitigt, das aus kleinen Anfängen heraus ſich zu dem bedeutſamſten Induſtrieunternehmen des Kreiſes entwickelt hatte. Während des Krieges hatte die Raedlerſche Fleiſchkonſervenfabrik große Heereslieferungen und beſchäftigte Hunderte von Arbeitern. In den Nachkriegsjahren wurde eine Bonbonfabrik angegliedert und Fleiſchkonſerven auch ins Ausland verſchickt. Als dann aber die Goldmarkzeit kam, ging der Betrieb zurück und brach ſchließlich zuſammen. Jahrelang hat die Abwicklung gedauert. Als dieſe dann beendet und für die großen Fabrikanlagen keine Verwendung mehr zu finden war, wurden ſie auf Abbruch verkauft. Ein einziges Wohngebäude iſt ſtehen geblieben, und nachdem jetzt auch das Wahrzeichen Weſterrades, die beiden Schornſteine, gefallen ſind, geht wieder der Flug über die Stätte, wo noch vor ein paar Jahren eines der größten induſtriellen Unternehmen Schleswig-Holſteins ſtand.

Schleswig. Auch in einem eintönigen und ernſten Behördenleben findet einmal der unfreiwillige Witz ſeine Stätte. In unſerm Falle handelt es ſich dazu um einen Treppenwitz in des Wortes wahrſter Bedeutung. Und zwar hat ſich der kleine Kobold diesmal in die oberſte Behörde der Stadt Schleswig eingeſchlichen, ja der Behördenvorſtand, der neu in ſein Amt eingetretene Herr Regierungspräſident mußte es ſich gefallen laſſen, in höchſteigener Perſon dem kleinen Kerl ſtill zu halten. Alſo der Herr Oberſekretär ſchreitet in der erſten Morgenſtunde, nachdem er ſeinen Bock vor dem Schreibpult bereits beſtiegen gehabt hatte, in Erledigung eines Dienſtgeſchäftes die Treppe in das Obergeſchoß des Regierungsgebäudes hinauf. Vor ihm geht vermeintlich ein Kollege, der ſich um ein Viertelſtündchen im Dienſtantritt verſpätet zu haben ſcheint. So meint der kurzſichtige Herr Oberſekretär und klopft in jovialer Art ſeinem — höchſten Vorgeſetzten, dem Regierungspräſidenten, hinterrücks auf die Schulter mit den Worten: „Sie können auch wohl früher zum Dienſt erſcheinen". Dieſe ungewöhnliche Ueberraſchung dürfte dem hohen Vorgeſetzten ebenſo ergötzlich geweſen ſein, wie ſie den Oberſekretär peinlich berührt haben wird. Erfreut dürfte der neue Herr Präſident allerdings geweſen ſei ob des offenbar unter den Beamten ſeiner Behörde herrſchenden Beſtrebens, die lieben Kollegen zur Pünktlichkeit zu erziehen.

Eckernförde. Am Freitagmorgen kam in dem Keller des Manufakturwarengeſchäftes von Blöcker und v. d. Oſten ein Feuer zum Ausbruch. Der ſofort alarmierten Feuerwehr gelang es, den Brand auf ſeinen Herd zu beſchränken. Die Entſtehungsurſache iſt bisher noch unbekannt. Bedauerlicherweiſe iſt ein Mitglied der Rettungsmannſchaft bei der Arbeit in dem ſtark verqualmten Raum durch Rauchvergiftung ums Leben gekommen.

Lübeck. Die Sicherungsarbeiten am Lübecker Dom, deſſen Südturm ſich bekanntlich um 1,20 Meter aus dem Senkrechten zur Seite neigt, ſind inſofern abgeſchloſſen, als die beiden Türme nach den Vorſchlägen von Prof. Rüth durch rieſige eiſerne Anker verbunden wurden und das bröckelnde Mauerwerk durch Zementeinlagen gefeſtigt worden iſt. Die Gefahr des Einſturzes des Süderturms ſoll damit beſeitigt ſein, der bedrohte Turm iſt in ſeiner augenblicklichen Lage verblieben. Um ein weiteres Ausweichen des ſchiefen Turmes zu verhindern, war bekanntlich eine Sicherung des Fundaments durch Ausſchachtung des Untergrundes und Einbau ſtarker Betonringe um die Mauerfüße, die das lockere Fundament zuſamment zuſammenhalten ſollen, geplant. Dieſe Arbeiten, vor denen von anderer bautechniſcher Seite wegen drohender Einſturzgefahr dringend gewarnt worden war, ſind nicht ausgeführt worden. Man hat ſich vielmehr auf den gegenſeitigen Halt beider Türme durch Ankerſtützen beſchränkt und die weiteren Sicherungsmaßnahmen auf unbeſtimmte Zeit verſchoben.

Flensburg. Die Kinder des Landmanns Jöns in Jübek ſpielten im Stall mit der Rübenhackmaſchine. Während der Sechsjährige drehte, faßte der jüngere Bruder mit der rechten Hand ins Getriebe, wobei ihm die drei Mittelfinger abgeſchnitten wurden.

Annahme des Mißtrauensantrages gegen den Lübecker Senat?

Lübeck. Sowohl die Lübecker Haus- und Grundeigentümer als auch die Deutſchnationale Volkspartei haben beſchloſſen, für den nationalſozialiſtiſchen Mißtrauensantrag gegen den Lübecker Senat zu ſtimmen. Damit haben ſich bisher von 80 Mitgliedern der Bürgerſchaft im ganzen 44 Abgeordnete für den Antrag ausgeſprochen.

Ludwigsluſt. In der benachbarten Ortſchaft Blievenſtorf ereignete ſich beim Dreſchen in der Scheune des Büdners Karl Saumann ein ſchwerer Unglücksfall. Die 6 Jahre alte Tochter Hertha des Beſitzers kam dem Getriebe zu nahe und wurde mit einer Welle herumgeſchleudert. Das Kind, das einen ſchweren Schädelbruch erlitt, erlag ſeinen Verletzungen im Stift Bethlehem.

Uelzen. Im Kreiſe Uelzen zog in letzter Zeit eine türkiſche Bärenführergruppe von Ort zu Ort. Die Frauen bettelten und die Männer ließen Bären und Affen Kunſtſtücke zeigen. In Suhlendorf hat am Donnerstag einer Bär, offenbar von Hunger gepeinigt, ſeinen Führer angefallen. Das Tier hatte ſich ſchon ſeines Maulkorbs entledigt und eine Frau der Truppe ebenfalls verletzt, als der Führer ſich befreien und den Bären mit einem Axthieb über den Kopf töten konnte. Die Truppe iſt inzwiſchen von den Behörden aus dem Kreis Uelzen ausgewieſen worden.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Wer hat angefangen?

Die Schuld an den Ereigniſſen bei Schanhaikwan.

Das japaniſche Außenminiſterium hat ihren Botſchafter in Moskau, Ota, angewieſen, die Sowjetregierung über die Beſetzung der Grenzſtation Pogranitſchnaja durch die japaniſchen Truppen zu unterrichten und zu erklären, daß die Beſetzung nicht als gegen die Intereſſen der Sowjetunion gerichtet anzuſehen ſei. Die Beſetzung dieſer Station ſei aus rein militäriſchen und ſtrategiſchen Geſichtspunkten erfolgt, um die chineſiſche Oſtbahn vor den chineſiſchen Banden zu ſchützen. Die Lage bei Tſchangwangtau **iſt nach wie vor ſehr geſpannt.** Die japaniſchen Kriegsſchiffe ſind bereit, jeden Augenblick Truppen zu landen. Der chineſiſche Oberbefehlshaber hat, da ſich in dieſer Gegend die bekannten Kailan-Kohlengruben befinden, verboten, Kohlen an japaniſche Schiffe zu verkaufen. Im Falle japaniſcher Truppenlandungen ſollen die Gruben in die Luft geſprengt werden. Die chineſiſche Regierung hat dem japaniſchen Geſandten in Peking anläßlich des Zwiſchenfalls von Schanhaikwan **eine Proteſtnote** überſandt. Darin werden die ſofortige Zurückziehung der japaniſchen Truppen von Schanhaikwan, die kriegsgerichtliche Beſtrafung der für die Zwiſchenfälle verantwortlichen japaniſchen Offziere und Mannſchaften und Garantien, daß derartige Zwiſchenfälle nicht mehr vorkommen, gefordert. Die chineſiſche Regierung behält ſich das Recht vor, Schadenerſatz zu fordern.

Die chineſiſche Regierung beſchuldigt die Japaner, ihre eigenen Gebäude in Brand geſetzt und damit den Zwiſchenfall abſichtlich hervorgerufen zu haben.

Ausweglose Lage in China.

Das japaniſche Kabinett nahm den Vorſchlag des Außenminiſters an, wonach die Verhandlungen zur Beilegung des Falles Schanhaikwan nicht vom japaniſchen Außenminiſterium unmittelbar, ſondern von den örtlichen japaniſchen Vertretungen in Tientſin oder Peking geführt werden ſollen. Das Kriegsminiſterium teilt mit, daß von einem japaniſchen Rückzug aus Schanhaikwan keine Rede ſein könne. Die Antwort des chineſiſchen Marſchalls Tſchanghſueliang auf das Ultimatum des japaniſchen Generals Nakamura wurde von letzterem nicht angenommen, da ſie die Schuld Japan zuſchiebt. Die Lage in der Provinz Dſchehol wird angeſichts neuer chineſiſcher Truppenkonzentrationen als ſehr ernſt angeſehen. China und Japan haben ferner dem Völkerbundſekretariat lediglich eine kurze Darſtellung der Kämpfe übermittelt, ohne auffallenderweiſe aber zu beantragen, daß der Neunzehnerausſchuß des Völkerbundes ſich mit den Ereigniſſen befaßt.

Der Tiroler als Chineſe.

Er wollte gegen Japan kämpfen.

Ein 16jähriger Schüler aus einer kleinen Stadt bei Innsbruck iſt auf eine merkwürdige Weiſe nach Berlin gelangt. Er war am Silveſterabend ſeinen Eltern davongelaufen, kam nach München, redete dort einem offenbar ganz harmloſen Autodroſchkenchauffeur ein, daß er Offizier in chineſiſchen Dienſten ſei, und daß er ſofort nach Berlin fahren müſſe, um ſich bei der chineſiſchen Geſandtſchaft für den Krieg gegen Japan zur Verfügung zu ſtellen. Er vereinbarte mit dem Chauffeur einen Fahrpreis von 400 Mark, die in Berlin gezahlt werden ſollten. Die Reiſe nach Berlin ging dann tatſächlich los. Der chineſiſche Tiroler konnte jedoch, als er hier eintraf, natürlich nicht zahlen und wurde der Polizei übergeben.

Der unternehmungsluſtige Junge iſt der Sohn eines höheren Beamten, und der Herr Papa iſt bereits unterwegs nach Berlin, um ſeinen Sprößling abzuholen und die 400 Mark Fahrgeld für ihn zu erlegen Aus der Weiterfahrt nach China dürfte aber wohl kaum noch etwas werden. Schlimm ging es in Berlin dem biederen Münchener Chauffeur, der keinen Pfennig Geld hatte, dafür aber einen rieſigen Hunger und Durſt. Wie dann ſein Hunger und ſein Durſt geſtillt wurden, wird leider nicht mitgeteilt.

Japaner erbeuten Haubitzen und Speere

Charbin. Bezeichnend für die Kriegsführung der chineſiſchen Freiſcharen in der Mandſchurei iſt die Zuſammenſetzung der von den Japanern in Pogranitſchnaja gemachten Beute. Außer vier Gebirgsgeſchützen, zwei Haubitzen, 3000 Gewehren und Maſchinengewehren fielen den Japanern auch 2000 Speere in die Hände.

Vermiſchtes

= **Lachs mit politiſcher Soße.** Lachs iſt eine Sache, die in jeder Aufmachung gut und empfehlenswert iſt: wie man ihn auch genießen mag, ob gekocht oder als Räucherlachs auf Brötchen oder als Lachs mit Remoulade — immer erweckt er angenehme Gefühle. Das wiſſen unter anderen Völkern auch die Yankees und ihre Grenznachbarn, die Kanadier. Nun gibt es da oben zwiſchen Kanada und USA. einen Grenzfluß, in dem es von Lachſen nur ſo wimmelt. Natürlich ſind ſowohl die Amerikaner als auch die Kanadier ſcharf auf die Lachſe. Aber die Lachſe haben ſich in letzter Zeit ganz entſchieden für die Kanadier erklärt: ſie ſchwimmen ausſchließlich auf der kanadiſchen Flußſeite und werden daſelbſt von den glücklichen Kanadiern ſozuſagen mit einer Hand gefangen. Darob herrſcht nun bei den Amerikanern auf der anderen Flußſeite große Aufregung, und es hat ſchon mehr als einen geharniſchten Proteſt gegeben. Die Kanadier aber erklären in aller Seelenruhe: „Was können denn wir dafür, daß uns die Lachſe ſo gern haben? Sie haben eben ihr kanadiſches Herz entdeckt und ſchwimmen uns rein aus Patriotismus in den Fiſchkocher. Da kann man nichts machen!“ Amerika aber behauptet, daß man ſehr wohl etwas machen könne, und wenn es nicht anders gehen ſollte, könnte man vielleicht einen Krieg anfangen. Aber vielleicht legt ſich der Völkerbund in den Grenzfluß hinein und bringt die Lachſe zur Vernunft oder mindeſtens doch zu einer mehr „paritätiſchen“ Lebensauffaſſung.

Der neue Schlips.

Jeder Mann hat einen Schlips,
Den vor Weihnacht er nicht hatte,
Teils von Seide, teils von Rips
Hat der Gatte die Krawatte.

Als es noch November war,
Sprach zu ihrer Freundin jede
Frau: „Was ſchenk' ich Adolar?
Und was ſchenkſt du deinem Ede?“

Und ſie kamen überein,
Daß ein Mann Krawatten brauche,
Und daß dieſe wicht'ger ſei'n
Als Zigarren, die er rauche.

Und dann gaben ſie ſich Tips
Für die allerſchickſten Muſter,
Und ſie kauften einen Schlips
Mit Schikane, mit bewußter.

In den Farben raffiniert
Und mit Karos, Punkten, Strichen,
Und der Mann, dem das paſſiert,
Hat ſich ſeufzend weggeſchlichen.

Aber weil wir Männer tun
Meiſtens, was die Frauen ſagen,
Müſſen alle Männer nun
Dieſe Weihnachtsſchlipſe tragen.

Und die Männer weit und breit
Sieht man ſolche Schlipſe binden,
Und es währt geraume Zeit,
Bis ſie ſie paſſabel finden.

Mancher bindet ſie ſich lang,
Mancher aber bindet Schleifen,
Und dann ſieht man mittenmang
Plötzlich einen keſſen Streifen.

Dieſer zwar gehört nicht hin,
Doch es wagt kein Mann zu muckſen,
Was er denkt in ſeinem Sinn,
Muß er ſtill hinunterdruckſen.

Denn er denket nämlich dies,
Wenn er bindet die Krawatte:
„Dieſer Schlips iſt ja ſo mies!“
Doch man iſt ja bloß ein Gatte!

Im Bahnhofsreſtaurant

„Hören Sie mal, Ihre belegten Brötchen ſind aber recht klein!“

„Die Züge halten ja hier nur ſo kurze Zeit, mein Herr!“

Montag beginnt mein
grosser Inventur-Verkauf
10 Prozent Rabatt auf alle Waren
Reste besonders preiswert.
Beachten Sie die Preise meiner heutigen Beilage.
Friedrich
Bornhöft
b. d. Kirche

Günstige Gelder
unkündbar, für Kauf von Vieh, landw. Masch., Motorrädern, Autos, Möbeln (Aushändigung nach Antragstellung) Ablösung v. Hypothek. od. sonst. Verpflicht. durch das bekannte Darlehns- u. Entschuld.-Büro Kähler u. Co., Altona. Kostenlose Auskunft durch die Landesdirektion Sörensen, Kiel, Lornsenstr. 56.

Talg- und Fleischgrieben
für Hühner und Schweine; hochwertigstes Eiweißfutter, preiswert.
Fritz Paustian, Bad Bramstedt.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Inventurverkauf
Beginn Montag, 9. Januar, Schluß 24. Januar.
Günstigste Kaufgelegenheit, die Preise sind sehr niedrig.
10 Prozent Rabatt
auf nicht im Preise zurückgesetzte Waren.
J. B. Paulsen

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Bad Bramstedt, Band 34, Blatt Nr. 685 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **am 26. Januar 1933,** 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

Gemarkung Bad Bramstedt, Kartenblatt 3, Parzellen 279/94, 285/95, Grundsteuermutterrolle 903, Gebäudesteuerrolle Nr. 431, Wirtschaftsart und Lage: Wohnhaus mit Stall, Hofraum, Hausgarten und Acker, 23 a 87 qm groß, Grundsteuerreinertrag 0,26 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 140 RM.

Der Versteigerungsvermerk ist am 25. Mai 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Landmann **Fritz Seller** in Bad Bramstedt eingetragen.

Bad Bramstedt,
Das Amtsgericht.

3-Zimm.-Wohnung
neuzeitlich mit allem Zubehör z. 1. April, evtl. früher, zu vermieten
Näheres bei **Steffens,** Bahnhof 4.

Im Ausverkauf
Regenmäntel
von 1.95 M. an
Ein Posten Kleider für Konfirmandinnen und Damen
von 3.— M. an
Posten Herrenanzüge
von 19.— M. an
Posten Kinderanzüge
6—10 M.
u. viele billige Sachen mehr.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113.

Großer
Inventur-Verkauf
Von Montag, den 9.—24. Januar.
Gute Waren, ganz billige Preise. Auf reguläre Ware **10 Prozent Rabatt.**
H. Johannsen. Inh: Franz Wallinger

Großer
Inventurverkauf
ab Montag, den 9. Januar ds. Jahres
Zum Ausverkauf kommen große Posten bei der Inventur zurückgesetzte Waren und große Posten Baumwollwaren zu den billigsten Preisen.
Auf reguläre Waren bei Barzahlung
10 Prozent Rabatt
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Moderne Leihbücherei
pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche
ständig Eingänge v. Neuerscheinungen
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Taxameterruf 96
Opel-Pullmann-Limousine (7sitzig)
Otto Tufvesson

Schlips.

nen Schlips,
er nicht hatte,
ils von Rips
Krawatte.

ber war,
undin jede
ich Adolar?
deinem Ede?"

ein,
watten brauche,
t'ger ſei'n
r rauche.

ſich Tips
n Muſter,
nen Schlips
bewußter.

iniert
nkten, Strichen,
das paſſiert,
eggeſchlichen.

nner tun
Frauen ſagen,
nun
lipſe tragen.

eit und breit
chlipſe binden,
ame Zeit,
finden.

ſich lang,
t Schleifen,
mittenmang
n Streifen.

nicht hin,
Mann zu muckſen,
inem Sinn,
erdruckſen.

nlich dies,
Krawatte:
ja ſo mies!"
ß ein Gatte!

sreſtaurant
belegten Brötchen ſind aber

er nur ſo kurze Zeit, mein

Verkauf
nuar.
Preise. Auf reguläre Ware
ranz Wallinger

erkauf
Januar ds. Jahres
kommen große
nventur zurück-
nd große Poſten
zu den billigſten

n bei Barzahlung
tt

Seller
Fernruf 113

xameterruf 96
Pullmann - Limousine (7sitzig)
Otto Tufvesson

Dreikönigstag.

Ev. Matthäi 2, 2: Wir haben ſeinen Stern geſehen und ſind gekommen, ihn anzubeten.

Am 6. Januar iſt der Dreikönigstag geweſen. Die drei Weiſen werden an ihm gefeiert. Dieſe drei Weiſen könnten in ihrer ſchlichten Art, mit der ſie ſagen: „Wir haben ſeinen Stern geſehen und ſind gekommen, ihn anzubeten", gerade auch heute uns manchen Fingerzeig geben. Es wird ja heute ſo viel in den Sternen geſucht, aber wie! Gewiß iſt dabei manch ernſtes Mühen und manch guter Wille zu tiefer Erkenntnis. Aber meiſtens iſt es doch eine vorwitzige Neugierde, Gott, ſeine Geheimniſſe, ſeine Pläne und Abſichten abzuluchſen. Oder ein ganz kleinlicher Eigennutz, irgend etwas für ſich dabei herauszuſchlagen. Hier müßte es eigentlich heißen: Wir haben ſeinen Stern geſehen und ſind gekommen, uns dadurch einen Vorteil zu verſchaffen. Dazu iſt die Sternenherrlichkeit mit ihrer unendlich geheimnisvollen Fülle nicht da, um müßigen Vorwitz oder niedrigen Eigennutz zu befriedigen.

Dieſe Männer aus dem Morgenlande haben anderes in den Sternen geſucht. Sie gingen mit Augen und Herzen zu ihnen empor in der Anbetung deſſen, der über den Sternen waltet und in ihnen als in einem funkelnden Kleide ſich verbirgt. Ein ſolches Suchen und dann Finden, das allein iſt Segen. So hat es der Aſtronom Kepler gemeint: „O Vater des Lichts, der du durch das Licht der Natur Verlangen in uns weckſt nach dem Licht der Gnade, um uns zu dem Licht der Herrlichkeit zu führen." Und ebenſo der große Naturforſcher Mädler: „Ein echter Naturforſcher kann kein Gottesleugner ſein. Wer ſo tief wie wir in Gottes Werkſtatt hineinſchaut, der muß in Demut ſeine Knie beugen vor dem Walten des heiligen Gottes."

So zu ſuchen, das ſollten auch wir lernen, und wir können noch eins dazu tun: Wenn wir vom Sternenhimmel der Nacht über uns hineinſchauen in den Sternenhimmel der Geſchichte vor uns: wir ſehen viel Schönes und Buntes, flimmern von mancherlei Geiſtern, gottgeſandten Boten, Männern und Frauen, aber einer unter ihnen leuchtet ganz beſonders hell und klar und führt zugleich ſicher und gewiß zum Vater. Er iſt unſer Stern, über deſſen Hütte in Bethlehem einſt jener andere Stern der drei Weiſen ſtill geſtanden hat, Jeſus Chriſtus. Ihn anſchauen in demütigem Suchen, das führt dahin, daß wir bekennen: „Du, Vater, wir haben deinen Stern geſehen und ſind gekommen, dich anzubeten!"

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Die Lage im Hotel- und Gaſtſtättengewerbe.

Die Lage im Hotel- und Gaſtſtättengewerbe war im Dezember, wie nicht anders zu erwarten war, nicht zufriedenſtellend. Der Beſuch in den Hotels iſt in dieſem Zeitraum immer gering. Die Lage in den anderen Gaſtſtättenbetrieben hat noch keine Belebung erfahren. Die Umſätze liegen um 30 bis 50 Prozent niedriger als im Vorjahre. Wenn nicht Staat und Gemeinde bald die Einſicht gewinnen, daß die Sonderſteuern, die auf dem Hotel- und Gaſtſtättengewerbe laſten, die Exiſtenzen dieſes Gewerbes bedrohen, ſo werden viele Unternehmen vor dem Ruin ſtehen.

Bockbier.

„Das gibt's nur einmal! Das kommt nicht wieder!" Man muß das aber richtig verſtehen: das Bockbier, von dem hier die Rede iſt, kommt alle Jahre wieder, aber es iſt innerhalb des Jahres doch nur etwas Einmaliges, das raſch wieder verſchwindet, um erſt nach einer angemeſſenen Friſt wieder zu erſcheinen. Alle anderen Biere ſind dauernd, das Bockbier iſt vorübergehend, aber ſeine Lebenszeit iſt nicht überall gleich: während es vielerorts — um das einmal poetiſch auszudrücken — wie ein Meteor auf- und untertaucht, verweilt es anderwärts Monate hindurch, und die Glücklichen, denen ſolches zuteil wird, ſagen jeden Tag von neuem: „Verweile noch! Du biſt ſo ſchön!"

In der alten Zeit erſchien das Bockbier im März zu einem kurzen Gaſtſpiel; in unſerer Zeit aber — ſo verdrießlich ſie ſonſt ſein mag — iſt Bockbier ſchon dicht hinter Weihnachten zu haben, und in manchen Städten beginnt dann ſofort ein großes Jubilieren mit Tanz und Muſik und Juhuſchreien und gewaltigem Singen. Überſchrift: Münchener Bockbierfeſt! Um auf dieſe Bockbierfeſte aufmerkſam zu machen, fahren durch die Straßen der Städte von ſoliden Roſſen gezogene ſchwere Wagen mit Bierfäſſern und umfangreichen Bierkutſchern, und daneben liegen, maleriſch gruppiert, Ziegenböcke aus Pappe oder irgendeinem anderen Material und ſchauen ſiegesgewiß hinab auf die Menſchheit, als wollten ſie meckern: „Ihr kommt ja doch alle zum Bock!" Woraus man erſieht, daß viele Menſchen das Bockbier mit dem Ziegenbock in Verbindung bringen, weshalb man wahrſcheinlich auch von einem „Bockausſtoß" ſpricht. Aber es muß immer wieder geſagt werden, daß das Bockbier mit dem Ziegenbock oder irgendeinem anderen tieriſchen Bock nichts zu tun hat. Vielmehr iſt das Bockbier wahrſcheinlich das alte berühmte Eimbecker Bier — das ſprachſchöpferiſche Volk erſt hat aus dem „beck" in Eimbeck „bock" gemacht. Aber möglicherweiſe iſt auch dieſe Deutung falſch! Sicher iſt, daß das Bockbier von heute nichts mit Eimbeck zu tun hat.

Was iſt nun aber ein Bockbier, und wodurch unterſcheidet es ſich von allen anderen Bieren? Um das zu ergründen, muß man den Bierbrauern ein bißchen ins Faß ſehen. Es gibt unter den Bieren das untergärige deutſche „Wald- und Wieſenbier", unſer Lager- oder Normalbier, und es gibt andererſeits die obergärigen Biere, zu welchen das Malzbier, das Berliner Weißbier, das Grätzer Bier u. a. gehören. Außerdem aber gibt es ein untergäriges Starkbier, und das eben iſt das Bockbier, ein angenehmes Erzeugnis aus Gerſtenmalz, Hopfen, Hefe und Brauwaſſer. Die bedeutſame Grundlage des Bieres iſt die Stammwürze, die in dem verflüſſigten Gerſtenmalz zu ſuchen iſt. Spricht man nun von einem zwölfprozentigen Bier, ſo verſteht man darunter ein Bier mit zwölf Prozent Gerſtenmalz und 88 Prozent Brauwaſſer. Das iſt ein normales Bier. Beim Starkbier aber ſchwankt der Stammwürzgehalt zwiſchen 16 und 18 Prozent, und ſo was nennt man Bockbier. Stammwürzgehalt iſt aber beileibe nicht Alkoholgehalt, und die Abſtinenzler brauchen ſich nicht aufzuregen, wenn ſie von den 16 oder 18 Prozent hören. Das ſchwerſte Bockbier enthält nur etwa fünf Prozent Alkohol, während z. B. der leichteſte Tiſchwein etwa ſieben bis acht Prozent enthält. Daß man trotzdem vom ſchweren Bockbier ein bißchen leicht „b'ſuffa" wird, hat andere Gründe, über die ſich die Mediziner und Hygieniker äußern könnten.

Daß wir uns vor dem Bockbier nicht zu fürchten brauchen, erklärte dieſer Tage der gelehrte amerikaniſche Profeſſor Henderſon, der in München geweſen iſt, um nach langer „Prohibition" ein bißchen Bier zu trinken. Er legte dar, daß das deutſche Bier geradezu ein Geſundheitsgetränk ſei, und daß eine Taſſe Kaffee auf den menſchlichen Organismus ungefähr die gleiche Wirkung habe wie eine Taſſe Bier. Darum brauchen wir aber noch lange nicht das Bockbier aus Taſſen zu trinken und Bierkränzchen zu veranſtalten. Unter allen Umſtänden aber: Proſt!

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es iſt die alte Litanei:
Im Januar fängt Japan an!
Im vor'gen Jahr hieß es Schanghai,
In dieſem heißt es Schanhaikwan.

Es iſt die alte Melodie:
Nach Neujahr ſchreit der Chinamann:
„So 'ne Gemeinheit gab's noch nie
Wie die, die man hier ſehen kann!"

Es iſt die altbekannte Mär:
Der Japs ruft in die Welt hinein:
„Jetzt ſpiel' ich mal mit Schießgewehr,
Und mein'thalb' kann's geladen ſein!"

Im Hornung dann, vielleicht im März,
Wenn ſchon die Kugel mächtig ſchwirrt
Faßt ſich der Völkerbund ein Herz
Und fragt, ob denn geſchoſſen wird.

Per Dampfer oder Eiſenbahn
Fährt drauf 'ne hohe Kommiſſion
Vorſichtig mal an Aſien ran
Und ſagt: „Bei Gott, ſie ſchießen ſchon!"

Der Obmann von dem Schaugericht
Beſchaut ſich das und grollt wie ſtets:
„Nein, Kinder, dieſes geht doch nicht!"
Doch Japan ſagt: „Natürlich geht's!"

Ja, jedes Jahr im Januar
Gibt es dort unten ſolchen Sums,
Und wenn ſchon längſt Silveſter war,
Knallt's noch in China immer: Bums!

In China knallt's, zu uns her ſchallt's,
Und bald wird dann bei uns getrommt,
Und durch die Gaſſen widerhallt's:
„Der Reichstag kommt! Der Reichstag kommt!"

Auch dies heißt: Breche oder bieg'!
Auch hier liegt etwas in der Luft,
Auch dieſes heißt: Im Frieden Krieg!
Nur daß man nicht mit Kugeln pufft.

Nur daß man mit Musketen nicht
Hantiert, mit Pulver und mit Schrot,
Man ſchießt zwar nicht, doch haut und ſticht
Man oft und redet ſich dann tot!

Sport am Wochenende.

Nach den „Ruhetagen" um die Jahreswende folgt endlich wieder einmal ein Wochenende, das ſportlich beſſer ausgeſtattet iſt. Vorbedingung dafür iſt allerdings, daß . . . es bis dahin noch etwas ſchneit und kälter wird, denn faſt der größte Teil des nächſten Wochenendſportprogramms beſteht aus winterſportlichen Veranſtaltungen. Es ſeien hier nur genannt die Akademiſchen Skiwettkämpfe bei St. Moritz, an denen auch Deutſche beteiligt ſind, die Abfahrts- und Slalomläufe bei Grindelwald, wo deutſche Damen am Start ſind, Skiwettkämpfe bei Bad Reinerz, bayeriſche Eishockeymeiſterſchaft auf dem Rießerſee, Eröffnung der Berliner Freiluftkunſteisbahn, von der man ſich in der Reichshauptſtadt ſo viel erhofft. Dazu kommen noch zahlreiche andere, kleinere Veranſtaltungen im Reich und Ausland; aber, wie ſchon geſagt, es muß noch kälter werden!

Groß iſt auch das Programm der Fußballſpieler, mit den beiden Pokalſpielen Südoſt gegen Nord in Breslau und Berlin gegen Süd in Berlin an der Spitze. Berlin hat gegen Süddeutſchland noch nie ein Pokalſpiel gewinnen können, und es müßte ſchon ein Wunder geſchehen, käme nicht auch diesmal wieder der Süden zu einem Erfolg. In Breslau rechnet man ſehr ſtark mit einem Siege der Schleſier über Norddeutſchland, und es hat auch den Anſchein, als ob die Leute aus dem Norden etwas ſchwächer als die vor eigenem Publikum ſpielenden Südoſtdeutſchen ſind. Verläuft alles formgemäß, dann müßten Süd- und Südoſtdeutſchland das Endſpiel beſtreiten. Daneben laufen ſelbſtverſtändlich die Meiſterſchaftsſpiele in allen Landesverbänden des DFB., und außerdem gibt es noch Privattreffen, an denen hier und dort noch Wiener Mannſchaften beteiligt ſind.

Im Berliner Sportpalaſt führen die brandenburgiſchen Sportler ein Handballturnier durch, das, gut beſetzt, ſicher ein volles Haus vorfinden wird. Hockey- und Rugbyſpieler haben das übliche Programm mit Meiſterſchafts- und Freundſchaftstreffen. Eine intereſſante Begegnung gibt es in Magdeburg zwiſchen dem alten und dem neuen deutſchen Waſſerballmeiſter, Hellas-Magdeburg und Weißenſee 96. Hamburg und Bremen liefern ſich in Hamburg einen Hallentenniskampf. In Dortmund rollt wieder einmal ein Sechstagerennen, das außerordentlich gut, leider aber mit allzu vielen Ausländern beſetzt iſt. Buſchenhagen-Schön gelten in der Fachpreſſe neben Rauſch-Hürtgen als Favoriten. Bahnrennen gibt es in Köln und Paris. Der neue deutſche Halbſchwergewichtsmeiſter Witt trifft in Hamburg auf den holländiſchen Champion de Boer. Schließlich ſei noch erwähnt, daß die Olympiakommiſſion das Gelände im Harz beſichtigt.

Schweigegeld

Anni: „Die Klara hat doch einen recht freigebigen Mann bekommen. Alle Augenblicke erſcheint ſie in einem neuen Kleide."

Emmi: „Ach ja, das verdient ſie ſich mit Klavierſpielen und Singen."

Anni: „Die Klara? Nicht möglich!"

Emmi: „Doch, jedesmal, wenn ſie anfängt, gibt ihr ihr Mann Geld, damit ſie aufhört!"

Roman von Fr. W. van Oeſteren

MIA und ihre Schweſter

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

61. Fortſetzung.

Sie ſah ihn unauffällig an und wußte, daß ſie kein leichtes Spiel mehr haben und für den nun bevorſtehenden Kampf alle, ausnahmslos alle ihre Waffen in Bereitſchaft halten mußte, um, komme, was da wolle, Siegerin zu bleiben.

„Ich muß erſt wiſſen, was dich ſo aufgeregt hat. Du wirſt es nicht leicht haben, Egon, dir für das, was du mir auf offener Straße angetan haſt, meine Verzeihung zu holen. Das mir! Das drei Tage vor dem Tag, an dem ich dir alles geben wollte, was ich bin und habe!" Der Ton, in dem ſie den letzten Satz ſprach, hatte noch nie ſeine Wirkung auf den Mann verfehlt, dieſer Ton des gekränkten Herzens und zugleich des tiefen und doch keuſchen Hingabeverlangens.

Der Arzt klemmte die Unterlippe zwiſchen die Zähne. Sie gewahrte es voll Genugtuung. Doch gleich darauf ſchüttelte er ſich.

„Dieſer Geheimrat Esmar ſieht nicht aus wie ein Mann, der lügt. Er hat von deiner Mutter geſprochen. Hat deine Mutter etwa aus ihrem Grab in Emmerich heraus dir geſchrieben? Behaupteſt du noch, daß deine Mutter tot iſt?"

Sie ſah ihm mit klarem Blick in die Augen. „Ja."

Er ſtarrte ſie an, griff ſich an die Stirn. „Mach' mich nicht wahnſinnig", ſchrie er heraus. „Der Ton, in dem dieſer Mann, er mag ſein, wer und was er will, von deiner Mutter geſprochen hat, kann nicht Lüge ſein. Du machſt mich verrückt. In meinem Leben war alles klar und ſauber und wahr. Und jetzt? Ich habe dir nicht getraut, bis ich ſo feſt an dich glauben lernte, wie man an Gott glaubt. Und jetzt weiß ich nicht mehr, was Lüge iſt und was Wahrheit." Er ſtöhnte auf.

Sie trat ganz dicht heran und ſtrich ihm über die Stirn. Und dann ſaß ſie auf ſeinem Schoß, die Arme um ſeinen Hals geſchlungen, ihren Leib an den ſeinen gepreßt. „Egon! Ich habe dich nicht belogen, dir aber auch nicht die volle Wahrheit geſagt. Aus Angſt, du würdeſt mich verachten, würdeſt — Ich will und kann dich nicht verlieren. Ich liebe dich." Weich und ſcheu und betörend tönte ihre Stimme an ſeinem Ohr, ihr Atem umwehte ihn, ſeine Sinne tranken den Duft und die Wärme ihres Leibes. Er riß ſie an ſich, um ſie zu küſſen. Doch jäh ſtieß er ſie mit hartem Griff von ſich und ſprang auf.

„Die Wahrheit muß ich wiſſen, die volle Wahrheit. Warum haſt du mich belogen?"

Sie ließ ſich auf einen Sitz nieder. „Du willſt alſo die volle Wahrheit wiſſen." Ihre Stimme zitterte nicht.

„Ja."

Sie ſchien einen ſchweren Kampf auszukämpfen. „Gut", ſagte ſie dann. „Die Frau, die als meine Mutter gilt und die ich immer Mutter genannt habe, iſt nicht meine Mutter, iſt die Schweſter meiner Mutter, die in Emmerich begraben liegt. Es wiſſen nicht alle, es wiſſen nur wenige. Aber dieſer Esmar weiß es. Meine Tante und ihr Mann haben mich ſchon in meinem dritten Lebensjahr als ihr eigenes Kind ins Haus genommen, weil meine Mutter — meine Mutter mir — mir keinen Namen geben konnte, keinen Vater. Verſtehſt du nun?" Leiſer und leiſer und immer ſtockender waren die Worte von ihren Lippen gekommen; die Frage war nur noch ein in Scham erſterbender Hauch. Sie hielt den Kopf tief geſenkt und führte ein feines, duftendes Gewebe zu den Augen. Dann blickte ſie wieder auf und bot dem Mann den Anblick zuckender Lippen und tränenfeuchter Augen. „Egon!"

Da riß es ihn wieder zu ihr, da glaubte er ihr wieder. „Hilde!" Er ging auf ſie zu, zerknirſcht und reuig und bereit, ihre Verzeihung zu erbitten.

Sie ſah ihn voll Trauer und Leid an. „Verſtehſt du jetzt? Wirſt du mich nicht verachten? Kannſt du mich noch lieben? Bin ich dir noch gut genug für deinen Namen?"

Der Ton aus ihrem Munde zerwühlte ihm das Herz. „Hilde, ich —" Da fuhr es ihm wie ein ſtechender Schmerz durchs Hirn und lähmte ihm die Zunge. Die ganze Meute von Zweifeln, die ihn vor Wochen ſo lange und ſo bitter gehetzt und gepeinigt hatte, die ganze Horde, die für immer begraben ſchien, erſtand wieder in wilder, drängender Qual. Warum nur? Warum nur? Aus dem Hirn ſtieg die Meute hinab ins Herz und umkrallte es. Und dann blitzte ein Gedanke wie ein Strahl der Erlöſung auf.

„Hilde, dieſer Geheimrat weiß davon?"

Verwundert und vorwurfsvoll ſah ſie ihn an. „Glaubſt du mir noch immer nicht? Ich habe es dir doch geſagt! Frage ihn, wenn du willſt! Er wird es dir beſtätigen."

Garonder rührte ſich nicht. In ſeinem Geſicht zuckte jeder Muskel. Plötzlich ging ein Ruck durch ſeine maſſige Geſtalt. „Warte! Ich bin gleich wieder hier", ſagte er. Entſchloſſen ſchritt er der Tür zu, ſperrte auf, verließ das Zimmer.

Hilde lauſchte den im Nebenraum verhallenden Schritten, hörte eine zweite Tür ins Schloß fallen. Sie lächelte frohlockend, grauſam. Nun würde Egon nach dem Hotel Adlon fahren, um mit dem Geheimrat Esmar zu ſprechen, würde die Frage ſtellen, die der Freund ihrer Mutter in ihrem Sinne bejahen würde. Denn das hatte Mama in ihrem Briefe ja ausdrücklich verheißen.

Aber wenn Egon nur telephoniſch anfragte und Beſtätigung ihrer Worte erbat? Vielleicht war er ins Erdgeſchoß gegangen, um dort, ohne von ihr gehört zu werden, in ſeinem Sprechzimmer anzurufen? Das war unwahrſcheinlich; er würde nach dem Hotel fahren. Immerhin — man mußte auf alles vorbereitet ſein und jeder Möglichkeit zuvorkommen.

Hilde Ronk trat an das auf Egons Schreibtiſch ſtehende Fernſprechkäſtchen heran und verlangte die Verbindung mit dem Hotel Adlon.

Im gleichen Augenblick trat Egon Garonder aus dem Hauſe und ſprang in den harrenden Wagen.

„Adlon!"

Der Chauffeur ſchaltete den Starter ein; die Räder rollten.

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Ein „Niobe“-Toter identifiziert.** In der Nacht zum 5. Januar wurde von dem däniſchen Fiſcherboot 300 im Fehmarnbelt eine Leiche geborgen und an das Fehmarnbelt-Feuerſchiff übergeben. Der Tote wurde von dem Reichsmarineflugzeug „Pelikan“ abgeholt. Nach Feſtſtellung der gerichtlichen Totenkommiſſion iſt der Geborgene der mit der „Niobe“ am 26. Juli untergegangene Oberſanitäter Otto Stock.

○ **Fünf Verhaftungen wegen Deviſenſchiebungen.** Der Deviſenhändler Emeran Sedlmaier, der wegen Vergehens gegen die Deviſenverordnung in Berlin zu drei Jahren und vier Monaten Gefängnis und zu 100 000 Mark Geldſtrafe verurteilt wurde, hat ein umfaſſendes Geſtändnis abgelegt, auf Grund deſſen fünf Verhaftungen wegen Deviſenſchiebungen vorgenommen wurden. Die Namen der Verhafteten werden im Intereſſe der Unterſuchung noch nicht bekanntgegeben.

○ **Selbſtmordverſuch vor der Überführung ins Zuchthaus.** Der Berliner Rechtsanwalt Dr. Lange, der im Zuſammenhange mit der Betrugsangelegenheit Uralzew wegen Meineides zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt worden war und am Sonnabend nach dem Zuchthaus Waldheim übergeführt werden ſollte, hat im Dresdener Unterſuchungsgefängnis einen Selbſtmordverſuch unternommen. Er verſuchte, ſich die Schläfenader zu durchſchneiden. Seine Verletzungen ſind derart, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

○ **In der Kläranlage erſtickt.** Beim Reinigen der Kläranlage des Bitterfelder Bauvereins entwickelten ſich plötzlich Gaſe. Von den fünf dort beſchäftigten ſtädtiſchen Arbeitern konnten ſich vier in Sicherheit bringen. Der fünfte blieb in der Grube liegen und erſtickte. Er konnte erſt nach anderthalbſtündigen Rettungsarbeiten geborgen werden.

○ **Wieder eine Schwarzbrennerei ausgehoben.** In Dortmund wurden durch einen überraſchenden Zugriff der Zollfahndungsſtelle der Brennereibeſitzer und Landwirt Kreutzkampf und ſein Brennereimeiſter unter dem dringenden Verdacht der Schwarzbrennerei feſtgenommen. Die erſten Ermittlungen beſtätigten bereits den Verdacht. Es ſoll nach den bisherigen Feſtſtellungen 400mal mehr eingemaiſcht worden ſein, als zur Verſteuerung angemeldet worden iſt.

⊙ **Ein deutſcher Dampfer an der ſchwediſchen Küſte geſtrandet.** Der 660 Bruttoregiſtertonnen große Neptundampfer „Ceres“ iſt auf Oeland an der ſchwediſchen Küſte geſtrandet. Die „Ceres“ hatte Zelluloſe geladen und geriet im Nebel auf Grund.

⊙ **303 Grippetodesopfer in einer Woche in England.** Die zur Zeit in England, Schottland und Wales herrſchende Grippeepidemie forderte in der vergangenen Woche insgeſamt 303 Todesopfer, das ſind ſogar 183 Tote mehr als in der Vorwoche. In London fielen 48 Menſchen der Grippe zum Opfer, in Glasgow 86, in Birmingham 92.

⊙ **Starke Erdſtöße in Griechenland.** In der griechiſchen Stadt Volo an der Küſte von Theſſalien wurden drei ſtarke Erdſtöße verſpürt. Eine ganze Reihe von Häuſern weiſt Riſſe auf. In den Wohnungen ſtürzten die Möbel um und die Spiegel zerſprangen. Der Einwohner bemächtigte ſich eine große Panik. Trotz der Kälte nächtigten viele unter freiem Himmel.

Ein Autobus von einem Schnellzug überfahren.

Drei Tote, ſieben Verletzte.

In der Nähe der auf tſchechoſlowakiſchem Gebiete liegenden Grenzſtation Lundenburg ſtieß der Schnellzug Prag—Wien mit einem Autobus zuſammen. Bei dem Zuſammenſtoß wurden drei Perſonen getötet, vier ſchwer und drei leicht verletzt.

An der Stelle, wo ſich der Zuſammenſtoß ereignete, führt die Straße teilweiſe in der Richtung der Eiſenbahnlinie. Der Autobus fuhr in raſcher Fahrt die Straße entlang und ſuchte anſcheinend den Zug zu überholen, wobei er zweimal noch vor dem Zuge die Bahnübergänge kreuzen konnte. Beim dritten Bahnübergang fuhr er in eine Schranke, die er zertrümmerte. Dieſer kleine Aufenthalt genügte, einen Zuſammenſtoß mit der Schnellzuglokomotive herbeizuführen, durch die der Autobus vollſtändig zertrümmert wurde. Die Lokomotive des Zuges wurde leicht beſchädigt. Die Trümmer des Fuhrwerks und die unter ihm begrabenen Perſonen wurden einige hundert Meter weit geſchleift. Der letzte Wagen des Zuges wurde ausgeräumt und nahm die Verletzten nach Lundenburg mit, wo ſie in das Spital gebracht wurden. Die Inſaſſen des Autobuſſes waren Bauern, die von einem Jahrmarkt heimkehrten.

Ernſt von Borſig geſtorbeu.

Der bekannte Großinduſtrielle Dr.-Ing. e. h. Ernſt von Borſig iſt in Groß-Behnitz bei Berlin an Herzſchlag geſtorben.

Der im Alter von 63 Jahren verſtorbene Geheime Kommerzienrat Dr.-Ing. e. h. Ernſt von Borſig iſt der ältere der beiden Brüder, die bereits in der dritten Generation eines der bedeutendſten Werke der deutſchen Maſchineninduſtrie und der oberſchleſiſchen Schwerinduſtrie leiteten. Urſprünglich drei Brüder, die von dem Vater, dem Geheimen Kommerzienrat Albert Borſig, die Werke übernommen hatten, verunglückte der älteſte Bruder Arnhold im Jahre 1894 bei einem Grubenunglück. Ernſt ſowohl wie ſein jüngerer Bruder Konrad haben in der deutſchen Induſtrie ſtets eine führende Rolle geſpielt.

Ernſt von Borſig †

Die Bedeutung Ernſt von Borſigs für die deutſche Induſtrie liegt vielleicht noch mehr auf ſozialpolitiſchem als auf wirtſchaftlichem Gebiet. Er war bis vor kurzem, als auch die Borſigwerke ein Opfer der ſchwerſten Kriſe, die Deutſchland je erlebt hat, wurden, Vorſitzender der Vereinigung der Deutſchen Arbeitgeberverbände und des Geſamtvorſtandes Deutſcher Metallinduſtrieller. In ſeiner Tätigkeit als Mitglied des Vorſtandes und des Präſidiums des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie und Mitglied des Reichswirtſchaftsrats bekannte er ſich von jeher zu dem Gedanken der Arbeitsgemeinſchaft zwiſchen Arbeitgebern und Arbeitnehmern. Er gehörte auch zu den Arbeitgebern, die das bekannte Abkommen vom 15. November 1918 über die zentrale Arbeitsgemeinſchaft unterzeichneten. Stets war er der Überzeugung, daß auf dem Gebiete der Wirtſchaft und Sozialpolitik nur ein verſtändnisvolles Zuſammenarbeiten aller Bevölkerungsſchichten zum Ziele führen kann.

Anläßlich des Ablebens des Geheimen Kommerzienrats Dr. e. h. von Borſig hat der Reichspräſident der Witwe des Entſchlafenen in einem herzlichen Schreiben ſeine Teilnahme ausgeſprochen.

Vermiſchte Nachrichten vom 6. Januar.

Vertreter des Reichslandbundes beim Kanzler.

Berlin. Die Preſſeſtelle des Reichslandbundes teilt mit: „Reichskanzler von Schleicher empfing den geſchäftsführenden Präſidenten des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, und die Direktoren von Sybel und Dr. Siburg. In eingehender Ausſprache wurden die unhaltbaren Zuſtände in der deutſchen Landwirtſchaft dargelegt, die insbeſondere durch den Verfall der landwirtſchaftlichen Veredelungsproduktion hervorgerufen ſind. Reichskanzler von Schleicher iſt über die ſtändig wachſende Erbitterung und bedrohliche Stimmung auf dem Lande unterrichtet worden.“

Wieder Todesſtrafen für ruſſiſche Arbeiter.

Moskau. In Minſk begann der Prozeß gegen 23 Arbeiter eines ruſſiſchen Holztruſtes, die unter der Anklage der Konterrevolution und Sabotage ſtehen. Durch ihre Tätigkeit ſoll dem Staat ein Schaden von mehreren Millionen Rubel erwachſen ſein. Die Anklage fordert gegen acht der Schuldigen die Todesſtrafe, gegen die übrigen Gefängnisſtrafe. Der Prozeß wird mehrere Tage dauern.

Das Ergebnis der Amneſtie.

Über 6000 Gefangene in Preußen entlaſſen.

Auf Grund der Amneſtie ſind in Preußen bis zum 4. Januar 6073 Gefangene aus der Haft entlaſſen worden, und zwar im Bereich des Strafvollzugsamtes des Kammergerichtsbezirks 1013, des Oberlandesgerichtsbezirks Breslau 727, Düſſeldorf 599, Hamm 867, Köln 458, Königsberg 523, Naumburg 522 und im Bereich der übrigen kleineren Strafvollzugsämter 1364. Eine allgemeine Zählung über die Einſtellung der Verfahren uſw. iſt erſt Ende Januar möglich.

Kurze politiſche Nachrichten.

Für die in der Zeit vom 11. bis 23. Februar ſtattfindende Internationale Automobil- und Motorradausſtellung Berlin 1933 hat Reichspräſident von Hindenburg das Protektorat übernommen.

*

Der Führer der Notgemeinſchaft des ſchleswig-holſteiniſchen Mittelſtandes hat an den Reichskanzler folgendes Telegramm geſandt: „Der Mittelſtand wird jetzt zwangsläufig zur radikalen Selbſthilfe getrieben. Er will nicht mehr Ausbeutungsobjekt ſein im Wechſelſpiel zwiſchen Banken und Verwaltung. Der Mittelſtand muß in der Provinz in der Geſamtheit die Zahlungseinſtellung gegenüber brutalem Zinswucher und Ausbeutung vorbereiten und erklären, oder er verlangt ſofortigen Vollſtreckungsſchutz und radikale Zinsſenkung.“

*

Dem kommuniſtiſchen Antrag auf Einberufung des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstages zur Stellungnahme zu dem japaniſch-chineſiſchen Konflikt wird wahrſcheinlich ſtattgegeben werden. Vorausſichtlich wird der Ausſchuß am 12. oder 13. Januar zuſammentreten.

Der „große Schweiger“ Amerikas.

Zum Tode des Präſidenten Coolidge.

Der plötzlich verſtorbene ehemalige Präſident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Coolidge, war in ſeiner Heimat weniger als Politiker denn als Menſch bekannt. Seine Sittenſtrenge, ſeine Frömmigkeit und beſonders ſeine Schweigſamkeit beſchäftigen vor allem die Gemüter ſeiner Landsleute. Eine große Anzahl von Erzählungen über die Eigenart ſeines Charakters war im Gange. Eine davon iſt beſonders kennzeichnend für die Wortkargheit des verſtorbenen Staatsmannes: Der Präſident und ſeine Frau waren eifrige Kirchgänger. An einem Sonntag mußte Coolidge, da ſeine Frau erkrankt war, allein in die Kirche gehen. Bei ſeiner Rückkehr vom Kirchgang entwickelte ſich zwiſchen ihm und ſeiner Frau folgendes Zwiegeſpräch: „Worüber hat der Pfarrer gepredigt?“ — „Über die Sünde.“ — „Was hat er geſagt?“ — „Er war dagegen.“ Auch die Art, wie er die Abſicht, ſich um die neue Präſidentſchaft nicht mehr zu bemühen, in einer Preſſekonferenz den Zeitungsvertretern kundtat, iſt bezeichnend für ſeine Schweigſamkeit. Statt dieſes in einer Rede zu tun, drückte er jedem Preſſevertreter beim Abſchied einen Streifen Papier in die Hand, auf dem geſchrieben ſtand: „Ich möchte mich lieber nicht mehr um die Präſidentſchaft bewerben.“

Calvin Coolidge †.

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

62. Fortſetzung.

„Bitte, Herrn Geheimrat Esmar aus Köln, einen großen Herrn mit weißem Spitzbart, ſofort ans Telephon zu rufen! Es iſt ſehr dringlich“, wies Hilde Ronk den Telephoniſten des Hotels an.

„Der Herr iſt in ſeinem Zimmer und ſpricht gerade. Wollen Sie am Apparat warten?“ tönte es zurück.

„Ich warte.“ Hilde ſeufzte auf. Hoffentlich führte Esmar kein zu langes Geſpräch.

„Halt! Zurück“, befahl Garonder, ehe die Räder ſich dreißigmal gedreht hatten, riß den Schlag auf, ſprang aus dem Wagen und eilte mit großen Schritten wieder dem Hauſe zu.

Der Chauffeur zog die Bremſe und ſteuerte, ohne zu wenden, den Wagen rücklings.

„Sie muß mit. Hilde muß mit. Aug' in Aug' ſoll er ihr's bekräftigen, damit ich glaube“, ſagte ſich der Arzt, als er das Haustor aufſperrte.

Geheimrat Esmar hatte kaum den Hörer auf die Gabel gelegt, als das Rufzeichen ihm neuerlich das Rohr in die Hand zwang. „Sie ſind verlangt worden, Herr Geheimrat. Dringlich. Ich verbinde“, vernahm er.

„Wer ruft? Hier Geheimrat Esmar.“

„Hilde Zileſſen, Herr Geheimrat.“

Der Weißbärtige fuhr leicht zuſammen. Das verächtliche Lächeln quoll wieder auf ſeinen Lippen auf, während gleichzeitig ein tiefer Schatten des Unwillens über ſeine Züge glitt.

„Sie wünſchen, Frau Garonder?“

„Ich bitte Sie, nicht dieſen Ton, Herr Geheimrat“, ſprach im Herrenzimmer Egon Garonders mit gedämpfter Stimme Hilde in die Schallmuſchel hinein. „Sie kennen den Brief Mamas. Mama hat mir geſchrieben, daß Sie ganz in ihrem Sinne handeln werden.“

„Das werde ich.“

„Sie hat mir geſchrieben, daß ſie mir nicht, wie ſie es damals mit Hugo Thorna getan hat, Steine in meinen Weg werfen und etwa vor mir warnen wird. Eine Mutter, die vor ihrem Kind warnt! Aber laſſen wir das! Darüber zu ſprechen, habe ich weder Luſt noch Zeit. Mama hat mir geſchrieben, ſie wird nicht widerſprechen und mir nicht durch Sie widerſprechen laſſen, wenn ich — ich tue nichts grundlos und unbedacht — wenn ich ſage, daß ſie tot iſt.“

In die Züge des Geheimrats trat ein Ausdruck finſteren Ekels. „Ich hoffe, keine Gelegenheit mehr zu haben, dieſe herzvolle Lüge zu bekräftigen.“

„Aber Sie täten es. Ich habe das Verſprechen Mamas.“

Ein Zögern. „Ihrer Frau Mutter zuliebe täte ich es.“

Die Mienen der ſchönen Frau waren ganz unbewegt. Doch in ihren tiefblauen Augen blitzte es auf. Die Rechnung ſtimmte.

„Ich bin mit dem Herrn, den Sie geſehen haben, verlobt, heirate ihn in drei Tagen. Er iſt reich und liebt mich, und ich denke nicht daran, ihn zu verlieren. Wenn Mama oder in dieſem Falle Sie mir den Weg in das Glück und in die Ruhe meines Lebens zerſtören, — ich weiß nicht, was dann geſchieht; aber Mama kann ſich auf alles gefaßt machen.“

Der Arzt trat ins Nebenzimmer, blieb mit einem Ruck ſtehen und horchte. Mit wem ſprach Hilde? Sein von der freſſenden Eiferſucht auf ihre Vergangenheit, von dem zitternden Verlangen nach dem Beſitz ihrer Schönheit, von der Horde der Zweifel krankhaft genährtes Mißtrauen durchflammte und peitſchte ihn. Er tat einen Schritt, einen zweiten, dritten. Leiſe, behutſam. Und ſtand lauſchend.

„Im Sinne Ihrer Frau Mutter, um die beklagenswerte Frau vor neuer Schande zu bewahren, werde ich alſo beſtätigen, daß ſie tot iſt. Aber ich möchte, daß dieſe Lüge, die den Froſt in die Knochen treibt, mir erſpart bleibt. Im übrigen habe ich dieſen Herrn ja für alle Auskünfte an Sie ſelbſt verwieſen.“

„Trotzdem wird er zu Ihnen kommen. Vielleicht in wenigen Minuten. Er iſt ſchon unterwegs“, vernahm der Arzt die Stimme der Verlobten. „Ich hatte ihm geſagt, daß Mama tot und in Emmerich begraben iſt. Auf den heutigen Vorfall hin, auf das Dementi hin, das ich Ihnen zu danken habe, mußte ich in Notwehr anderes — Hören Sie gut zu! Die Betreffende iſt das uneheliche Kind der Schweſter der in Köln lebenden Dame. Die Kölner Schweſter und ihr Mann haben die Betreffende ſchon in ihrem dritten Lebensjahre als eigenes Kind ins Haus genommen und dem Kind ihren Namen gegeben. Verſtehen Sie mich?“

„Vollkommen“, erklärte der Weißbärtige im Hotelzimmer. „Ich gratuliere Ihnen zu Ihrer Phantaſie. Daran und an anderem hat es Ihnen allerdings nie gefehlt. Wünſchen Sie ſonſt noch ein Märchen?“ Seine Stimme hatte einen eiskalten Klang angenommen.

Ein überlegenes, etwas ſpöttiſches Lächeln huſchte über die Züge Hilde Ronks. „Nein. Ich warne nur davor, Lügen ſtrafen zu wollen, und danke für das Gegenteil. Auf — vielleicht — man weiß es ja nie — auf Wiederſehen!“

Esmar legte den Hörer aus der Hand — zur gleichen Zeit mit der Tochter Hertha Zilleſſens.

Die ſchöne Frau ließ ſich lächelnd in Egons Schreibtiſchſitz fallen. So. In drei Tagen würde ſie nicht nur über das Herz und die Sinne Garonders, ſondern auch über ſein Geld und ſein Heim herrſchen.

Das Lächeln ſchwand von ihren Mienen. Hatte daneben nicht eine Tür geknarrt? Gewiß. Hatte jemand von der Dienerſchaft gelauſcht?

Sie ſtand auf, öffnete die Tür, blickte in den anſtoßenden Empfangsraum. Niemand. Wahrſcheinlich hatten ihre Sinne ſie getäuſcht. Sie kehrte in das Herrenzimmer zurück, von deſſen Fenſtern man in den kleinen, an die Rückſeite des Hauſes grenzenden Garten blickte. Egon hatte ihr zugeſagt, im nächſten Jahr eine Fülle ihrer Lieblingsblumen, der gelben Marſchall-Niel-Roſen, anpflanzen zu laſſen. Die häßliche Trauereſche dort rechts mußte auch fort; an ihrer Stelle ſollte eine Gruppe von Zypreſſen.

(Fortſetzung folgt.)

s der Amneſtie.

e in Preußen entlaſſen.

eſtie ſind in Preußen bis
efangene aus der Haft
zwar im Bereich des Straf-
gerichtsbezirks 1013, des Ober-
au 727, Düſſeldorf 599, Hamm
523, Naumburg 522 und im
eren Strafvollzugsämter 1364
über die Einſtellung der Ver
Januar möglich.

che Nachrichten.

vom 11. bis 23. Februar ſtatt
ale Automobil- und
ng Berlin 1933 hat Reichs-
denburg das Protektorat

*

Notgemeinſchaft des
ſchen Mittelſtandes hat
ndes Telegramm geſandt: „De
vangsläufig zur radikalen
Er will nicht mehr Ausbeu
ſpiel zwiſchen Banken und Ver
muß in der Provinz in der Ge
ſtellung gegenüber brutalem
ung vorbereiten und erklären
n Vollſtreckungsſchutz und radi-

*

Antrag auf Einberufung
usſchuſſes des Reichs-
e zu dem japaniſch-chineſiſchen
ich ſtattgegeben werden. Vor
chuß am 12. oder 13. Januar

hweiger" Amerikas.

Präſidenten Coolidge.

e ehemalige Präſident der Ver
amerika, Coolidge, war in
s Politiker denn als Menſch
ge, ſeine Frömmigkeit und be
amkeit beſchäftigen vor allem
eute. Eine große Anzahl von
enart ſeines Charakters war
ſt beſonders kennzeichnend für
orbenen Staatsmannes: Der
waren eifrige Kirchgänger
Coolidge, da ſeine Frau erkrankt

Coolidge †.

ehen. Bei ſeiner Rückkehr vom
zwiſchen ihm und ſeiner Frau
Worüber hat der Pfarrer ge
ünde." — „Was hat er
agegen." Auch die Art, wie
neue Präſidentſchaft nicht mehr
eſſekonferenz den Zeitungsver
nend für ſeine Schweigſamkeit
zu tun, drückte er jedem Preſſe
en Streifen Papier in die Hand
„Ich möchte mich lieber nicht
ft bewerben."

Ihnen kommen. Vielleicht in
ſchon unterwegs", vernahm
Verlobten. „Ich hatte ihm
d in Emmerich begraben iſt.
hin, auf das Dementi hin.
habe, mußte ich in Notwehr
ut zu! Die Betreffende iſt
Schweſter der in Köln leben-
weſter und ihr Mann haben
ihrem dritten Lebensjahre
s genommen und dem Kind
Verſtehen Sie mich?"
der Weißbärtige im Hotel-
Ihnen zu Ihrer Phantaſie.
hat es Ihnen allerdings nie
ſt noch ein Märchen?" Seine
ten Klang angenommen.
s ſpöttiſches Lächeln huſchte
nks. „Nein. Ich warne nur
wollen, und danke für das
t — man weiß es ja nie —

aus der Hand — zur gleichen
ha Zilleſſens.
h lächelnd in Egons Schreib-
i Tagen würde ſie nicht nur
nne Garonders, ſondern auch
eim herrſchen.
on ihren Mienen. Hatte da-
arrt? Gewiß. Hatte jemand
ſcht?
die Tür, blickte in den an-
. Niemand. Wahrſcheinlich
täuſcht. Sie kehrte in das
n deſſen Fenſtern man in
eite des Hauſes grenzenden
e ihr zugeſagt, im nächſten
ieblingsblumen, der gelben
flanzen zu laſſen. Dieſe häß-
chts mußte auch fort; an
Grabe von Zypreſſen.

(Fortſetzung folgt.)

30tägige Armee- und Marinetrauer.

Die Leiche des früheren Präſidenten Coolidge wird von Northampton nach Einſegnung im Auto nach Plymouth (Vermont) übergeführt und wird dort am Sonnabend beigeſetzt werden. Präſident **Hoover** gab bekannt, daß er an dem Begräbnis ſeines Amtsvorgängers teilnehmen werde. Das Begräbnis wird mit allen **militäriſchen Ehren** erfolgen. Für die Armee und die Marine iſt 30tägige Trauer angeordnet. Die amerikaniſchen Garniſonen werden am Tage der Beiſetzung beim Wecken 13 **Kanonenſchüſſe** abgeben, anſchließend bis zum Zapfenſtreich jede halbe Stunde einen Schuß.

Aus der ganzen Welt liefen Beileidstelegramme im Trauerhauſe ein. Der **deutſche Botſchafter** von Prittwitz hat dem Staatsdepartement das Beileid der Reichsregierung ausgeſprochen. Das Weiße Haus hat bis Ende Februar alle offiziellen Empfänge abgeſagt.

Wie eine **Todesahnung** mutet eine Bemerkung Coolidges in einem Brief an, den ſein früherer Privatſekretär am Donnerstag erhielt: „**Meine Arbeit iſt getan.**"

Hindenburgs Beileid.

Anläßlich des Hinſcheidens des früheren amerikaniſchen Präſidenten Coolidge hat Reichspräſident von Hindenburg dem Präſidenten Hoover telegraphiſch ſein Beileid ausgeſprochen.

Frühlingshoffen im Winter.

Wirtſchaftliche Wochenſchau.

Die **wirtſchaftlichen** Grundlagen ſind nicht, wie es der Marxismus in einſeitiger Hervorkehrung betont, die allein ausſchlaggebenden oder wenigſtens die Hauptvorausſetzungen alles Geſchehens. Sie ſind vielleicht auf manchen Gebieten ſehr wichtig, aber doch nur immer **eine** der vielen Bedingungen, durch deren Einfluß ein Lebensverhältnis geſtaltet wird. Mit viel größerem Recht kann man **den Menſchen** anſprechen als das Maß aller Dinge und die letzte und höchſte Inſtanz, durch die entſchieden wird, ob eine Entwicklung ſo oder ſo vor ſich geht. Allerdings kommt, wenn man ihn in die Berechnung einſchaltet, eine gewiſſe Unſicherheit in die ſo ſchönen und glatten Begründungen und Vorherſagen einer rein materialiſtiſchen Weltanſchauung, denn der Menſch iſt und bleibt nun einmal „**unberechenbar**", und keine Statiſtik und keine Technik kann ihm mit Zahlen, mit Hebeln oder Zangen das Geheimnis ſeiner endlichen Willensentſcheidung entreißen. Um nur ein Beiſpiel herauszugreifen: Gegeben iſt ein wirtſchaftlicher **Reichtum**, was alles kann der Menſch mit ihm anfangen? Zu den beſten und wohltätigſten Werken kann er ihn nutzen, aber auch zu verbrecheriſchen, volkswirtſchaftlich verderblichen Zwecken gebrauchen. **Dieſelbe** wirtſchaftliche Grundlage, aber durch das Medium Menſch hindurch führt ſie zu den **verſchiedenſten** Erſcheinungen.

So muß auch in unſerer heutigen Lage zu den wirtſchaftlichen und finanziellen Möglichkeiten, die der Staat zur Wirtſchaftsankurbelung und Arbeitsbeſchaffung gibt, Vertrauen und Unternehmungsluſt des Individuums hinzutreten, um ſie richtig zu nutzen. Und dieſe Schaffung von Möglichkeiten verfolgt ja außer ihrem rein **materiellen** Zweck gerade auch das **pſychologiſche** Ziel der Erweckung von Vertrauen und Mut. Der Erfolg der jetzt über das Reich durch die öffentliche Hand eingeleiteten Arbeitsbeſchaffung wird zum großen Teil davon abhängen, ob ſie auch in richtige und willige **Einzelhände** gelegt wird, denn die öffentliche Hand kann wohl Geld geben, ſie iſt aber nicht geeignet, die Tat ſelbſt zu vollbringen. Dazu gehört der Mut und das Vertrauen des einzelnen, oder der zur Tat entſchloſſenen und zuſammengeſchloſſenen Gruppe.

Die Stockung in der Wirtſchaftsbelebung, die im November zu konſtatieren war, ſcheint — wenigſtens teilweiſe — überwunden worden zu ſein. Vor allem in der Eiſen ſchaffenden Induſtrie, deren Produktionsziffern von jeher das beſte Konjunkturbarometer geweſen ſind, haben ſich die Zahlen, wenn auch oft nur ſehr gering, gegenüber November, vor allem aber gegenüber dem Dezember des Vorjahres erhöht. In der Mehrzahl der letzten Berichte der Handelskammern und der Wirtſchaftsverbände wird auf einige **ſaiſonmäßige Belebungserſcheinungen** hingewieſen, die ſich anläßlich des **Weihnachtsfeſtes** und des **Jahreswechſels** bemerkbar gemacht haben. Dies iſt inſofern bemerkenswert, als die eigentliche Produktion für das Weihnachtsgeſchäft bereits in die Herbſtmonate fällt, ſich alſo kaum mehr in den Dezemberziffern ausdrücken kann. Soweit es ſich alſo nicht um geſtiegene **Umſatz**ziffern handelt, kann man vielleicht aus den Angaben entnehmen, daß in einzelnen Branchen ein gegenüber den Vorjahren **lebhafterer Weihnachtsverkauf** zu einer Wiederauffüllung der Läger und damit rückwirkend zu einer Steigerung der Produktion geführt hat.

Auf jeden Fall laſſen alle Berichte keinen Zweifel daran, daß die **Talſohle** überall erreicht worden iſt, wenn auch noch nirgendswo direkte Anzeichen vorhanden ſind, die einen **Konjunkturumſchwung** zahlenmäßig erfaſſen laſſen. Immerhin iſt hierfür der **pſychologiſche** Untergrund vorhanden: die Mehrzahl der Berichte gibt der Hoffnung Ausdruck, daß eine allgemeine Belebung **im Frühjahr** alsbald auf ihre Induſtrien übergreifen müßte. Allerdings wird auch umgekehrt wiederholt geſagt, daß eine allgemeine Belebung der Wirtſchaft im Frühjahr noch keineswegs alle Wirtſchaftszweige aus der Depreſſion reißen könnte. Es wird faſt überall der Wunſch erkennbar, daß die Reichsregierung möglichſt bald ihr **Arbeitsbeſchaffungs-Programm** durchführen möge, um die erwartete **Frühjahrsbelebung** von vornherein günſtig zu unterſtützen.

Vertrauen kann nicht plötzlich aus der Erde geſtampft werden, es muß langſam heranwachſen. Die Eisdecke wirtſchaftlichen Mißtrauens war allzu dick, als daß ſie gleich beim erſten Sonnenſtrahl der Hoffnung wegſchmelzen könnte. So hofft man alſo auf den **Frühling**, der ja ſtets neuen Mut und neue Zuverſicht ins Menſchenherz einziehen läßt.

Für Beſeitigung der Schankverzehrſteuer.

Forderungen der Gaſtwirte.

Die durch die Notverordnung vom 1. Juli 1930 den Gemeinden zur Einführung empfohlene **Getränkeſteuer** auf den ſogenannten Schankverzehr von Wein, Mineralwaſſer, Kaffee, Tee, Kakao uſw. iſt von Anfang an ſcharf bekämpft worden. Sowohl die Erzeuger wie die Verbraucher haben immer wieder auf die wirtſchaftshemmende Wirkung dieſer als unbillig und ungerecht empfundenen Sonderabgabe hingewieſen, und jede Seite hat von ihrem Standpunkt aus die Unhaltbarkeit dieſer Steuer nachzuweiſen geſucht. In einer an Hand der bisherigen Ergebniſſe der Getränkeſteuer aufgeſtellten zuſammenfaſſenden Betrachtung der Berliner Gaſtwirtszeitung wird jetzt noch einmal ausführlich die Beſeitigung der Schankverzehrſteuer gefordert, die um geringfügiger Erträge und nebenſächlichſter Ziele willen Wirtſchaft und Bevölkerung mit unerträglichen geldlichen und zeitlichen Opfern, mit einem Höchſtmaß von verbitternden Unzuträglichkeiten und offenbaren Ungerechtigkeiten belaſte. Als die beſonderen Nachteile dieſer gemeindlichen Getränkebeſteuerung führt das Blatt folgende Punkte an: Die Gemeindegetränkeſteuer iſt ſteuertechniſch **undurchführbar**. Sie iſt **finanzpolitiſch unzweckmäßig**, und durch die mit ihr verbundene **Schädigung der Steuermoral** für eine geſunde Steuerwirtſchaft geradezu gefährlich. Sie iſt endlich **fiskaliſch unlohnend**, in allen ihren Erhebungsformen höchſt unwirtſchaftlich und inſofern für den Haushalt von Staat und Gemeinde ohne große Schwierigkeiten **entbehrlich**. Im Rahmen einer ins einzelne gehenden Begründung dieſer Behauptungen wird erklärt:

In den 165 391 Schankwirtſchaften, die die letzte Betriebszählung erfaßte, waren nicht ganz 417 000 Perſonen, davon 239 000 weibliche, beſchäftigt. Im Durchſchnitt entfielen alſo auf einen Betrieb 2,4 Perſonen, nämlich 1,1 Männer und 1,4 Frauen oder, mit anderen Worten, im Durchſchnitt arbeiteten nur wenig mehr als 10 Prozent der Schankwirtſchaftsbetriebe neben dem Wirtsehepaar noch **mit fremdem Perſonal**. Es leuchtet ein, daß bei einer derartig **perſönlichen** Betriebsweiſe weder die Buchführung noch die gegenſeitige Kontrolle vorhanden und erforderlich ſind, wie in der Mehrzahl der übrigen Gewerbegruppen, und daß es untunlich iſt, die richtige und pünktliche Zahlung der Gemeindegetränkeſteuer, ſei es im Deklarations-, Pauſchalierungs- oder Markenſyſtem, mehr oder weniger von dem guten Willen dieſes ohne fremde Hilfe arbeitenden Gaſtwirtsehepaar abgängig zu machen. Eine Steuer, die dieſen Verſuch macht, muß als unzweckmäßig, darüber hinaus aber als gefährlich für die allgemeine Steuermoral bezeichnet werden.

Abſchließend wird feſtgeſtellt: Schon heute kann angeſichts des erſchreckend hohen Abſtandes von 80 bis 90 Prozent, der das theoretiſch mögliche Aufkommen von dem tatſächlich erreichten Ergebnis trennt, die Gemeindegetränkeſteuer nicht nur als **unwirtſchaftlich** und **unlohnend**, ſondern auch als unbedingt entbehrlich für den Gemeindehaushalt bezeichnet werden. Ihre **Aufhebung** iſt eine der vordringlichſten und dankbarſten Aufgaben weit vorausſchauender Finanz- und Wirtſchaftspolitik.

Was der Tag bringt.

Jäger helfen Not lindern.

Die jagdlichen Spitzenverbände wenden ſich in einem Aufruf an ihre Mitgleider, nach Kräften mitzuhelfen, die Winternot der unterſtützungsbedürftigen deutſchen Bevölkerung zu lindern. Bei allen größeren Jagden, ſo wird vorgeſchlagen, ſoll ein Teil der Strecke der **Winterhilfe** zur Verfügung geſtellt werden. Die Spenden ſollen in erſter Linie den Armen in den größeren Städten zugutekommen, wo der Mangel an Lebensmitteln und alſo der Hunger am größten iſt. Es wird darum angeregt, bei umfangreicheren Jagden die Geſchäftsſtellen der Winterhilfe zu bitten, rechtzeitig **Freifrachtbriefe** zur Verfügung zu ſtellen. Der Aufruf iſt unterzeichnet von dem Präſidenten des Reichsjagdbundes, Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg, dem Präſidenten des Allgemeinen Deutſchen Jagdſchutzvereins, Prinz Alfons von Iſenburg, und dem Präſidenten des Preußiſchen Landes-Jagdverbandes Miniſterialrat Wagemann. Die Durchführung eines ſolchen Hilfswerkes ſcheint geeignet, nicht nur in fühlbarem Maße Not und Hunger zu bekämpfen, ſondern auch durch das Bewußtwerden der deutſchen Schickſalsgemeinſchaft aller Stände beſtehende Gegenſätze und Vorurteile abzuſchleifen.

Klares Amtsdeutſch.

Die Neufeſtſetzung des **Schulgeldes** für 1933 iſt vom preußiſchen Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung mit folgendem lichtvollen Erlaß geregelt worden: „Im Einvernehmen mit den Herren preußiſchen Miniſtern des Innern und der Finanzen ſetze ich gemäß § 2 Abſ. 2 des Schulgeldgeſetzes vom 18. Juli 1930 (Zentralbl. S. 202) — in Berückſichtigung der Vorſchriften des Artikels 1 Abſ. 1 Nr. 3 des zweiten Kapitels im vierten Teil der Zweiten Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung von Wirtſchaft und Finanzen vom 5. Juni 1931 (RGBl. S. 279), des § 2 des Artikels 1 im Kapitel 3 des erſten Teils der dritten Verordnug des Reichspräſidenten zur Sicherung von Wirtſchaft und Finanzen und zur Bekämpfung politiſcher Ausſchreitungen vom 6. Oktober 1931 (RGBl. S. 537) ſowie des § 1 des Kapitels 15 im zweiten Teil der Erſten Preuß. Sparverordnung vom 12. September 1931 (Geſetzſamml. S. 179) — den durchſchnittlichen Koſtenſatz für das Rechnungsjahr 1933 auf 720 Mark feſt. Das Schulgeld an den öffentlichen höheren Schulen darf daher gemäß § 2 Abſ. 1 des Geſetzes im Rechnungsjahr 1933 240 Mark nicht überſteigen. An den vom Staat unterhaltenen und vom Staat verwalteten höheren Schulen iſt vom 1. April 1933 ab dieſer Betrag zu erheben." Es iſt beſonders zu bemerken, daß dieſer ungemein klare und allgemein verſtändliche Erlaß vom Miniſterium für „**Volksbildung**" ſtammt.

Spiel und Sport

72 Meter weit ſprang auf der Bernina-Schanze der Schweizer Chiogna. Im Wettbewerb ſelbſt konnte er ſich allerdings ebenſowenig wie ſein großer Konkurrent Kaufmann placieren; es ſiegte Marcel Reymond mit Sprüngen von 63, 66 und 67,5 Meter vor Guttormſen-Norwegen und Lucke-Öſterreich.

An der Internationalen Auto- und Motorradausſtellung in Berlin, vom 11. bis 23. Februar 1933, beteiligen ſich insgeſamt 309 Firmen, unter ihnen 28 deutſche und 19 ausländiſche Automobilfabriken und 14 deutſche und zwei ausländiſche Motorradfabriken. Reichspräſident von Hindenburg hat das Protektorat der Veranſtaltung übernommen.

Wie die „Ruhr" der „Atlantique" Hilfe leiſtete.

Die Urſachen der Brandkataſtrophe.

Das Motorſchiff „Ruhr", das an der Rettung der Beſatzung der „Atlantique" einen ſo großen Anteil hatte, iſt, nachdem die Geretteten in Cherbourg an Land geſetzt worden waren, in Rotterdam eingetroffen. Der erſte Steuermann der „Ruhr", Förſter, gab eine eingehende Schilderung der Ereigniſſe.

Förſter hatte am Mittwochmorgen um 4 Uhr die Wache bezogen. An Backbord der „Ruhr" bewegte ſich in zwei bis drei Meilen Entfernung ein großes Paſſagierſchiff, deſſen Namen man jedoch nicht kannte. Das Schiff war hell erleuchtet. Gegen 6 Uhr bemerkte Förſter mittſchiffs des Paſſagierdampfers einen eigenartigen roten Schein. Bald darauf ſah er

einen Funkenregen über dem Schiff.

Der Kapitän der „Ruhr", **Vick**, wurde ſofort benachrichtigt. An Bord der „Ruhr" wurden alle Rettungsboote klargemacht, und es wurde ſofort Kurs auf das brennende Schiff genommen. Wegen der rieſigen Rauchentwicklung mußte man das Schiff in einem Bogen umfahren. Um 6.24 Uhr war man ſo nahe an das immer noch unbekannte Schiff herangekommen, als es aus Sicherheitsgründen möglich war. Auf einen Funkanruf der „Ruhr" gab der Dampfer keine Antwort. Dagegen meldete ſich eine engliſche Küſtenſtation, die Einzelheiten wiſſen wolle. Ihr wurde die Lage des brennenden Schiffes mitgeteilt, und ſo gelang es, feſtzuſtellen,

daß es ſich um die „Atlantique" handelte.

Inzwiſchen hatte das Feuer ſich mit großer Geſchwindigkeit ausgebreitet, rieſige Flammen ſchlugen mitſchiffs empor, und eine halbe Stunde ſpäter ſtand der Dampfer vom Achterſteven bis zum Bug in Flammen. Beim Hellerwerden ſah man einige Boote auf See treiben. Insgeſamt kamen vier Rettungsboote längsſeits der „Ruhr", deren Inſaſſen übernommen wurden. Es handelte ſich hauptſächlich um unteres Perſonal, darunter drei Frauen, eine Verkäuferin, eine Maſſeuſe und eine Pedikure. Die insgeſamt 80 Inſaſſen der vier Boote waren faſt ſämtlich unverletzt.

Von der „Ruhr" aus wurden inzwiſchen treibende Menſchen geſichtet. Zwei Rettungsboote wurden ausgeſetzt. Eines dieſer Boote, das unter Führung des zweiten Steuermannes **Hellmann** ſtand, rettete ſechs Schiffbrüchige, die faſt alle bereits zwei Stunden im Waſſer gelegen hatten. Das zweite Boot unter Führung des Steuermannes **Peterſen** näherte ſich dem brennenden Schiff bis auf etwa 20 bis 30 Meter. Es fuhr dicht unter dem Bug hindurch, da auf dem Vorſchiff noch Menſchen ſtanden. Peterſen forderte ſie auf, ins Waſſer zu ſpringen, ſie ſchienen dies aber nicht zu wollen. In der Zwiſchenzeit hatten ſich einige andere Schiffe eingefunden, darunter der Holländer „Achilles". Auch dieſer nahm Schiffbrüchige auf. Das Rettungswerk vollzog ſich in ſehr kurzer Zeit, teils noch im Dunkeln, teils bei Morgendämmerung. Als einen furchtbaren Augenblick bezeichnete es Förſter, als er ſah, wie bei einem der Rettungsboote, das noch von der „Atlantique" heruntergelaſſen werden ſollte,

ein Seil durchbrannte.

Alle Inſaſſen wurden herausgeſchleudert. Nur einzelne der Schiffbrüchigen konnten gerettet werden. Inzwiſchen kämpfte die „Atlantique" den Todeskampf. Anſcheinend hatten die **Ölvorräte** Feuer gefangen. Die Schiffswand war mittſchiffs ſo glühend, daß das Waſſer ſehr ſchnell verdampfte. Als es Tag wurde, ſah man, daß von der „Atlantique" nur eine Ruine übrig war. Die „Ruhr" blieb bis 12.30 Uhr mittags in der Nähe der „Atlantique". Um dieſe Zeit war in der Nähe des Schiffes kein Rettungsboot mehr zu ſehen, und man ſah auch keine Menſchen mehr im Waſſer. Darauf ſetzte die „Ruhr" Kurs nach Cherbourg. Von den Schiffen, die an dem Rettungswerk teilgenommen hatten, war die „Ruhr" das letzte, das die „Atlantique" verließ.

Über die Urſachen der Brandkataſtrophe

herrſcht auch jetzt noch keine Klarheit.. Während der franzöſiſche Handelsmarineminiſter immer wieder betont, daß jeder verbrecheriſche Anſchlag ausgeſchaltet werden müſſe, und daß das Unglück wahrſcheinlich auf die

Unvorſichtigkeit eines Rauchers

zurückzuführen ſei, iſt man bei der Schiffahrtsgeſellſchaft, der das Schiff gehörte, immer noch der Überzeugung, daß der Brand durch ein Verbrechen verurſacht worden ſei. Man muß aber auch in Betracht ziehen, daß die Holzverkleidung und die Verzierungen des Dampfers dem Feuer eine ſehr günſtige Nahrung geboten haben. Ein Sachverſtändiger erklärte, daß der auf dem Schiff verwandte elektriſche Strom 200 Volt betrage. Es ſei alſo möglich, daß die Leitungen ſich ſo erhitzten, daß der kleinſte Funke genügen müßte, um einen Brand hervorzurufen.

Der deutſche Reichsverkehrsminiſter hat an den Miniſter der franzöſiſchen Handelsmarine folgendes Telegramm gerichtet: „Zu dem ſchweren Verluſt, den die franzöſiſche Handelsmarine durch Vernichtung der „Atlantique" erlitten hat, ſpreche ich Ihnen im Mitgefühl mit den Hinterbliebenen der heldenmütig auf ihrem Poſten untergegangenen Seeleute meine aufrichtige Teilnahme aus."

In letzter Stunde erſt verſichert.

„Daily Telegraph" macht die bemerkenswerte Mitteilung, daß die Verſicherungspolice für die „Atlantique" erſt an dem Tage, als das Feuer ausbrach, unterzeichnet wurde. Das Riſiko der Verſicherung gehe jedoch bis zum November des letzten Jahres zurück. Die Verzögerung der Unterzeichnung der Police ſei auf den Umfang der Kleinarbeit zurückzuführen, die die große Verſicherungstransaktion erfordert habe.

*

Feuer auf einem franzöſiſchen U-Boot.

An Bord des im Hafen von Toulon liegenden franzöſiſchen U-Bootes „Fresnel" brach ein Brand aus, der durch die Mannſchaft mit den an Bord befindlichen Löſchgeräten gelöſcht werden konnte. Zwei Matroſen haben leichte Brandwunden erlitten. Der Sachſchaden ſoll bedeutungslos ſein.

Immer noch Feuer auf der „Atlantique".

Die „Atlantique", die von mehreren franzöſiſchen und einem holländiſchen Hochſeeſchlepper ins Schlepptau genommen worden iſt, brennt immer noch. Sowohl am Heck wie am Bug ſteigen nach wie vor ſchwarze Rauchwolken empor. Man hofft trotzdem, daß die **Brennſtofftanks**, die durch feuerdichte Schotten abgeſchloſſen werden konnten, nicht explodieren, und daß auch der Maſchinenraum unberührt bleibt. Der Kapitän der „Atlantique" iſt mit einigen ſeiner Ofiziere an Bord des brennenden Schiffes geweſen. In ſeinem Bericht an die Schiffahrtsgeſellſchaft teilt er mit, daß die **Kommandobrücke** des Schiffes keinen Schaden genommen habe. Durch einige zerſplitterte Luken ſei infolge des Schlingerns während des ganzen Tages Waſſer in das Innere gedrungen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 8. Januar.

6.35: **Bremer Hafenkonzert.** Großes Geläute vom Bremer Dom. ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg (alle Sender): H. Huber: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 Hamburg (alle Sender): Th. Bieder: Der Sternenhimmel im Monat Januar. ✱ 9.00 Hamburg (alle Sender): Paſtor Lenſch: Dienſt am Nächſten. ✱ 9.15 Hannover (alle Sender): **Morgenfeier.** Leit.: Kreisposaunenwart M. Wolfram. Mitw.: Bläſerquartett der Leipz. Poſaunenmiſſion. ✱ 9.55 Kiel (Kiel u. Flensb.): **Plattdütſche Gottesdeenſt** ut de Univerſitätskirch. Paſtor Jeſſen, Kiel. Mitw.: Klara Saſſe-Leeſemann, F. Böhme, Luiſe Dimigen. ✱ 11.00 Hamburg (Hannover und Bremen, ab 11.15 alle Sender): **Häusliche Arbeitsmuſiken.** ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): Plauderſtunde mit Ph. Berges: Unerforſchte Weltgegenden. ✱ 12.00: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 12.05 Flensburg (alle Sender): **Mittagskonzert** im Deutſchen Haus. Leitg.: Städt. Muſikdir. K. Barth. Städt. Orcheſter Flensbg. ✱ In der Pauſe: Die wahre Seegeſchichte der Woche. ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): H. Gieſe: Siedler vor der Stadt. ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): Stunde der Kinder. (Schumann-Bilderbuch.) Muſikal. Bearbeitung F. Gartz. Mitw.: Noragkammerorcheſter. Volks- und Hausmärchen, geleſen von Maria Einödshofer. ✱ 15.30 Hamburg (alle Sendeer): H. F. Blunck: Märchen aus unſerer Zeit. ✱ 15.50 Hamburg (alle Sender): G.-Vollerthun-Lieder mit K. O. Dittmer. Am Flügel: Der Komponiſt ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): Übungsſpiele für erwerbsloſe Schauſpieler. Spielleitg.: G. Bobrik. Mitw.: Noragkammerorcheſter unter Leitung von F. Gartz. G. Gregor (Orgel). ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Kundgebung für das Memelland.** Muſikal. Leitung: W. Hammer. (Aus dem Schillertheater in Hamburg). ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): Mecklenburger Stunde. L. Karnatz und W. Plog leſen eigene Dichtungen. Dr. P. Beckmann lieſt neuere Mecklenburger Dichter. Mitw.: Käte Paradies, A. Secker. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Stunde des Humors. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Knoll: Eishockey. ✱ 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Die Wiener Tanzoperette.** Fröhlicher Abend mit Erna Kroll-Lange und B. Jakſchtat. Erſte Abendmeldungen. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. Zeitangabe, Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. ✱ 22.10 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **Tanzmuſik.**

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wettermeldungen, landwirtſchaftlicher Morgenfunk. ✱ 6.15: Morgengymnaſtik. ✱ 6.30: Wetterdienſt. ✱ 6.35: Morgenmuſik. ✱ 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Wiederholung der Abendmeldungen, Eisbericht. ✱ 7.15 Kiel (Kiel und Flensburg): Morgenſpruch für die Nordmark. ✱ 7.15 Hamburg, Hannover, Bremen (7.25 alle Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik. ✱ 8.15: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. ✱ 10.50: Nachrichtendienſt, Vorberichte. ✱ 11.30: Mittagskonzert. ✱ 12.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. ✱ 13.00: Börſenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienſt. (Bremen: Weſerwaſſerſtand, Kriminalmeldungen.) ✱ 13.15: Schallplattenkonzert und Funkwerbung. ✱ 14.00: Eisbericht, Nachrichten. ✱ 14.10: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Börſenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.30: Nachmittagskonzert. ✱ 18.55: Börſenmeldungen (außer Sonnabend). ✱ Gegen 19.25: Wetterdienſt. ✱ Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, anſchl. Konzert oder Tanzmuſik, in einer Pauſe 23.20 (Montag 22.50): Eisbericht.

Montag, 9. Januar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 12.10 Hamburg (alle Sender): Hans Dreckmann: Soll der nordweſtdeutſche Landwirt Dauerweiden umbrechen? ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Funk und ein Knabe: Wozu eigentlich Technik? ✱ 17.30 Bremen (alle Sender): Kohle über deutſche Häfen. Führung: L. Singer. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Anatomie des Orcheſters. Dr. W. Heinitz: Die Klanggeſchwiſter der Oboe. ✱ 18.35 Hannover (alle Sender): Soziales Recht und Schutz der Arbeit. Guſtav Riemann: Gemeinſchaftsbildende Kräfte in den Gewerkſchaften. ✱ 19.05 Hamburg (alle Sender): Dr. H. Kohlhauſſen: Das neue Buch. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Max Jungnickel lieſt aus eigenen Werken. ✱ 20.00 Bremen (alle Sender): Die Jahreszeiten. Oratorium von J. Haydn.

Dienstag, 10. Januar.

9.45 Hamburg (alle Sender): Landwirtſchaftlicher Schulfunk: Buchführung. ✱ 10.10 Hamburg (alle Sender): Schulfunk. Vom Schiffbau und ſeinen Berufen. Hörbild von Ernſt Meinicke. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Geſchichte der Erzählkunſt. Prof. Dr. R. Petſch: Gottfried von Straßburg und Wolfram von Eſchenbach. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Colin Roß: Von der Strafkolonie zum Commonwealth. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Dr. L. Benninghoff: Schickſalsſtunden bedeutender Menſchen. ✱ 19.00 Bremen (alle Sender): Dr. Lührs: Neuzeitliche Bekämpfung der Leberegel- und Lungenwurmſeuche. ✱ 19.30 Hannover (alle Sender): **Konzert an zwei Klavieren.** Gertrud Halſen und Friederike Halfeld. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Ins Feld, in die Freiheit gezogen . . .** Literariſche Hörfolge von marſchierenden Soldaten von K. Hotzel. ✱ 20.50 Hamburg (alle Sender): **„Reinke de Voß."** Ein Spiel nach dem alten niederdeutſchen Epos. Hörſpielbearbeitung von H. Balzer. Spielleitung: Dr. H. Böttcher. ✱ 22.30 Hamburg (alle [illegible] **„Das Meer."** Sinfoniſche Skizzen von P. Gilſon.

Mittwoch, 11. Januar.

11.00 Kiel (Kiel u. Flensbg.): Engliſcher Schulfunk. ✱ 11.15 nur Hamburg: Engliſcher Schulfunk. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Marte Brill: Frauenleiſtungen im heutigen Italien. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): L. Diehl: Ein Tag am Toten Meer. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Guſtav Falke zum 80. Geburtstag. Mitw.: Trude Meinz, H. Freundt, K. Pündter. Verbind. Worte: Th. Bieder. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): Neuere vlämiſche Dichter: René de Clercq. Vortrag von Prof. Dr. K. Borchling. Mitw.: Santa Rooms, Hans Langmaack. ✱ 18.40 Hamburg (alle Sender): Unſere Töchter verlaſſen Oſtern die Schule. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Syndikus Dr. Stenzel: Was wird aus unſerem Handwerkernachwuchs. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Urſendung: **„Die Geſänge des Mönchs Campanella"**, von A. Piſk. Leitung: H. Platen. Soliſt: B. Jakſchtat. Noragorcheſter. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Das goldige Lächeln.** Heitere Stunde. ✱ 20.50: Erſte Abendmeldungen. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Meta-Hagedorn-Konzert.** Leitg.: Generalmuſikdirektor Joſé Eibenſchütz. Noragorcheſter. ✱ 22.20: Zeitfunk.

Donnerstag, 12. Januar.

16.00 Hamburg (alle Sender): Jugend auf großer Fahrt. Wintertage auf der Skihütte. Erlebnisbericht von H. Winnefeld. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. A. Beer: Plauderei über die neueſten Forſchungen. ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): Wirtſchaftliche Zeitfragen: Geſtaltung des Arbeitsmarktes. (Senator Platen und Dr. R. Erdmann.) ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **„Varieté."** Tragikomiſches Spiel v. W. A. Perſich. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Schottmüller: Rheumatiſche Erkrankungen. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Urſendung: **„Shanghai-Rummel."** Hörſpiel von L. Leip. Spielleitung: H. Freundt. ✱ 20.30 Hamburg (alle Sender) **„Sinaida Liſſitſchkina."** (Italieniſche Opern.) Leitung: A. Secker. (Noragorcheſter.) ✱ 22.20: Zeitfunk.

Freitag, 13. Januar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 11.00 Kiel (Kiel u. Flensbg.): Muſikaliſcher Schulfunk. ✱ 11.15 nur Hamburg: Prof. Dr. Gerdeſſen und Lehrer Trabant: Als Brunnenbauer im Stromgebiet des Ob. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Das Bild — ein Leben. Von O. Goetz. W. Leibl: Die Dorfpolitiker. Spielleitung: K. Pündter. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Aus deutſcher Kriegsgeſchichte. Generalmajor a. D. P. Helfritz: Friedrich der Große. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Blaskonzert.** Leitung: R. Lucke. ✱ 18.35 Hamburg (alle Sender): F. H. Gläſer lieſt „Die Rache der Buchen". ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. K. Borchling: Mit deutſchen Studenten in Weſtfriesland. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Volksmuſik und Volksgeſang.** Leitung: Fritz Gartz. Mitw.: Harburger Vokalquartett von 1926. Leitung: G. de Haas. Noragkammerorcheſter. ✱ 20.05 Hamburg (alle Sender): **„Wer nicht will deichen . . ."** Bild von der Waſſerkante von Prof. A. Lehmann. Muſikal. Leitung: G. Maaß. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: Der Philharmon. Bläſerchor bläſt die **„Drei Equale von Beethoven".** ✱ 21.15 Hamburg (alle Sender): **Muſiker der Gegenwart. Paul Hindemith.** Soliſt: Prof. Paul Hindemith (Bratſche). Noragorcheſter. Leitung: G. Maaß. ✱ 22.25: Zeitfunk

Sonnabend, 14. Januar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 11.15 nur Hamburg: Erdkundlicher Schulfunk. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Aus der Hamburger Staatsbibliothek: Die Weltkriegsſammlung. Führung H. Landrock und Prof. Dr. Wahl. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Folkers: Neue Siedlung und altes Volkstum in Mecklenburg. ✱ 17.55 Bremen (alle Sender): Oldenburger Kleinkunſt mit Mitgliedern des Landestheaters. ✱ 19.00 [illegible]burg (alle Sender): Dr. H. Luſſt: Auſtralien als Glie[illegible] engliſchen Weltreiches. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Die **Comedian Harmoniſts ſingen.** (Schallplatten.) ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender) aus Köln: **Öffentlicher luſtiger Abend** zugunſten der Winterhilfe des Weſtdeutſchen Rundfunks. ✱ 22.50: Zeitfunk.

Leichtathleten, die nicht mehr mitmachen.

Geht ein Jahr im Sport zu Ende, tauchen auch immer wieder Meldungen auf, der oder jene Aktive ſei „ſportmüde" geworden, er wolle im nächſten Jahr nicht mehr mitmachen. Es heißt da, „wegen allzu großer Inanſpruchnahme im beruflichen Leben ſei es ihm nicht mehr möglich . . ." oder „ich habe geheiratet, ſtehe vor einem neuen Lebensproblem, ſo daß ich keine Zeit mehr für intenſives Training habe", uſw. Ein anderer Grund, der für den Entſchluß des Rücktritts von der Aſchenbahn viel näher liegt, wird dagegen meiſt verſchwiegen, nämlich die Erkenntnis, daß es zu Meiſterleiſtungen nicht mehr langt, weil die Jugend nach vorn drängt. Die Blöße, das einzugeſtehen, möchte man ſich nicht gern geben, alſo müſſen andere Gründe vorhalten. Muß das ſo ſein? Nein, denn es iſt doch das einfachſte Ding der Welt, daß jemand älter wird, daß nach einer gewiſſen Zeit die Spannkraft und damit die körperliche Leiſtung nachläßt. Der ewige Kreislauf vom Auf und Ab iſt ein biologiſches Geſetz, dem ſich niemand zu entziehen vermag, auch der beſte Sportsmann nicht.

Frau Radtke-Batſchauer zieht ſich zurück.

Frau Radtke-Batſchauer, die hervorragende Breslauer Läuferin, die durch ihren Sieg im 800-Meter-Laufen bei den Amſterdamer Olympiſchen Spielen weltbekannt geworden iſt, hat ihre ſportliche Laufbahn abgeſchloſſen und wird nicht mehr die Aſchenbahn betreten.

Auch jetzt, wo die Leichtathletikſaiſon beendet iſt, ſofern man von Waldläufen und Hallenſportfeſten abſieht, hört man von der Abſicht mehrerer bekannter Aktiver, nicht mehr mittun zu wollen. Bei einigen iſt das verſtändlich, z. B. dem alten Marathonläufer Paul Hempel, der im 43. Lebensjahr ſteht und in tauſend Schlachten ſeinen Mann geſtanden hat. Hempel hat dreimal den deutſchen Marathonlauf gewonnen, zweimal den internationalen 25-Kilometer-Lauf „Quer durch Berlin". Er war in ſeiner Glanzzeit einer unſerer zuverläſſigſten Langſtreckenläufer, der die deutſchen Farben auch wiederholt im Auslande zum Siege führen konnte. Hempel verdankt ſeine lange Aktivität der ſtrengen Trainingsauffaſſung und ſorgfältigen Lebensweiſe, in der er jüngeren Kräften als Vorbild dienen kann.

Auch Büchner, bis vor kurzem noch unſer beſter 400-Meter-Läufer, iſt jetzt ſportmüde. Man muß ihm glauben, daß er nicht mehr die nötige Zeit für ein gewiſſenhaftes Training findet. Er iſt Reklamechef eines mitteldeutſchen Induſtriewerks, beruflich ſtark in Anſpruch genommen und hält es an der Zeit, von der Aſchenbahn abzutreten. Büchner hat Deutſchland bei den Olympiſchen Spielen 1928 in Amſterdam und 1932 in Los Angeles vertreten, er war eine unſerer Hauptſtützen in vielen Länderkämpfen. An und für ſich iſt er eigentlich noch zu jung, um ſich ſchon ins Privatleben zurückzuziehen, denn mit 28 Jahren iſt man ſelbſt nach den Wettkampfbeſtimmungen noch kein „Alter Herr". Da hätte Dr. Peltzer viel eher ein Recht, von der Aſchenbahn Abſchied zu nehmen, aber der lange Stettiner Doktor denkt nicht daran.

Auch der ehemalige Stuttgarter Sprinter Corts will die Rennſchuhe an den Nagel hängen. Das hat er allerdings ſchon ſeit zwei Jahren getan, als er beruflich nach Helſingfors überſiedelte. Immerhin ſtartete er in Finnland noch mehrfach, nun will er auch damit Schluß machen. Corts iſt zweimal Deutſcher Meiſter über 100 Meter geworden, einmal 1925 in Berlin, das andere Mal 1928 in Düſſeldorf. Sein ſchönſter Sieg war aber der in der engliſchen Meiſterſchaft über 100 Yards, den er 1926 in London feierte.

Verſtändnis muß man dem Abſchiedsgeſuch von Alfred Lehniger, der im nächſten Herbſt 40 Jahre alt wird, entgegenbringen. Lehniger, der aus dem Lager der Turner ſtammt, konnte für den SC. Charlottenburg viele Siege feiern. Dreimal war er Deutſcher Meiſter im Stabhochſprung, nämlich 1919, 1923 und 1924, noch viel öfter Berliner Meiſter, einmal auch Meiſter ſeines Verbandes im 400-Meter-Hürdenlaufen.

Auch die Namen zweier bekannter Sportfrauen dürfte man zukünftig in Wettkampfberichten nicht mehr vorfinden. Frau Thymm-Leipzig, die frühere Helene Junker-Kaſſel, die vor einigen Jahren die ſchnellſte deutſche 100-Meter-Läuferin war und zu wiederholten Malen Rekorde aufſtellte, will ſich ganz ihrem hausfraulichen Beruf widmen. Das gleiche gilt von Frau Radke-Breslau, der früheren Karlsruherin Batſchauer, die ſchon in letzter Zeit nur noch ſelten ſtartete. Mit ihrem Namen iſt der Sieg über 800 Meter bei den Olympiſchen Spielen von Amſterdam verknüpft, der einzigen Goldmedaille, die bisher von deutſchen Leichtathleten errungen wurde.

Handelt es ſich bei all dieſen Sportlern um einen freiwilligen Verzicht auf aktive Tätigkeit, ſo geſchieht der Rücktritt einiger bekannter Leichtathleten vom ſportlichen Großkampffeld wider Willen. Das gilt vor allem von Ladoumegue und Nurmi. Ladoumegue, Inhaber mehrerer Weltrekorde, wurde Anfang März 1932 vom Franzöſiſchen Landesverband disqualifiziert und zum Berufsläufer erklärt. Damit verſchenkte Frankreich einen wahrſcheinlichen olympiſchen Sieg. Ladoumegue hat nun einen eigenen Sportverein gegründet, der im Arbeiterſportlager ſteht, und hat bereits den Zuzug einer Reihe anderer franzöſiſcher bekannter Leichtathleten gefunden. Nurmi erreichte das Schickſal in Los Angeles. Man fällte zwar kein Urteil über ihn, ſuſpendierte ihn aber, was einer Kaltſtellung gleichkam. Sein Fall iſt zwar heute noch in der Schwebe, aber man muß ſich wohl mit dem Gedanken vertraut machen, daß die wunderbare Laufbahn dieſes Weltrekordläufers für immer abgeſchloſſen iſt.

„Verbohrte Methodik".

In der italieniſchen Preſſe nimmt die Kritik des Länderſpiels gegen Deutſchland den allergrößten Raum ein. Alle ſind ſich darüber einig, daß nach dem Verlauf des Kampfes der Sieg Italiens viel höher hätte ausfallen müſſen. Daß es nicht ſo kam, erklärt allein die Tatſache, daß die italieniſchen Fußballer keinen ihrer beſten Tage gehabt hatten, und daß durch das Ausſcheiden des hervorragenden Mittelläufers Monti die Klarheit des Spielaufbaus litt. Außerdem kann man ſchließlich auch nicht abſtreiten, daß die Italiener noch zwei weitere Tore geſchoſſen haben, die allerdings wegen Abſeitsſtellung von dem belgiſchen Schiedsrichter Baert, der in den meiſten Blättern getadelt wird, nicht gegeben wurden. Getadelt — um das vorauszunehmen — wird das harte Spiel der Deutſchen (beſonders Knöpfles) während der ganzen zweiten Halbzeit.

Pozzo, der italieniſche Auswahlkommiſſar, ſagt über das Spiel: „Der italieniſche Sieg war verhältnismäßig leicht errungen. Die Azzurris hatten den Ausgang des Spiels von dem Augenblick an in der Hand, als ſie gleichzogen, dann ſah man die klare Differenz zwar nicht in der Klaſſe, jedoch in der Spielführung und im praktiſchen Wert des Spiels zwiſchen den beiden Mannſchaften. In der Ballführung ließen die Deutſchen nichts zu wünſchen übrig. Stoppen, Zuſpiel, Laufſtil waren faſt bei allen Leuten gut, bei einigen ſogar ausgezeichnet. Manche verſtanden es auch, ſich in hervorragender Manier freizuſtellen. Man ſah raſche Auffaſſung, guten Start und Schnelligkeit. Rein individuell beſaßen alſo die meiſten Deutſchen hinreichende Begabung, um gegen den Gegner nicht abzufallen. Die Achillesferſe der Mannſchaft war ihre „Taktik". Ihre allzu große Gleichförmigkeit war der ſchwere Fehler. Der Deutſche hängt ſich methodiſch an ein Syſtem und verläßt es nicht mehr. Als ſei er überzeugt, der Erfolg beruhe auf Beharrlichkeit, auch wenn es zeitweilig das Ausſehen von Eigenſinn habe.

Unſere Mannſchaft (Italien) hatte es mit ſolchem Gegner im Grunde genommen leicht. Man kann ihn ſtudieren und dann konſequent bekämpfen. Der deutſche Spieler macht aus Methodik ein Laſter. Er kennt nur immer einen Weg, er improviſiert nicht, er ſtellt ſich nicht um, er regt ſich nicht auf!"

Tennis-Boruſſia ſchlägt Hertha BSC.

Berlins ſpielſtärkſte und bekannteſte Vereine, Hertha BSC. und Tennis-Boruſſia, gaben ſich am Anfang des neuen Jahres ein Treffen, das mit einem überlegenen 6:4-Siege der Boruſſen endete. Unſer Bild aus dem Kampf zeigt den jungen Hertha-Erſatztorwart Valinſki bei der verfehlten Abwehr eines Eckballes.

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 7 | Montag, den 9. Januar 1933 | 55. Jahrg.

Start der Arbeitsbeſchaffung

ie Durchführung des Sofortprogramms.

500 Millionen bereits untergebracht.

Der Reichskommiſſar für Arbeits-eſchaffung, Dr. Gereke, machte vor der Preſſe ngere Ausführungen über die Durchführungsbeſtimmun-en zur Arbeitsbeſchaffung. Er unterſtrich dabei, daß im ntereſſe derjenigen öffentlich-rechtlichen Körperſchaften, e Darlehen aufnehmen müſſen, ſichergeſtellt werde, daß erſter Linie diejenigen Arbeitsloſen beſchäftigt werden, e augenblicklich den Haushalt der Gemeinden am eiſten belaſten, d. h. es werden

zunächſt die Wohlfahrtserwerbsloſen,

ann die Kriſenunterſtützungsempfänger und erſt in ritter Linie die Arbeitsloſenunterſtützungsempfänger in rbeit geſtellt.

Der Inſtanzenzug

olle ſo kurz wie möglich ſein. Innerhalb ganz weniger ochen müſſe vom Antragſteller bis zur Genehmigung lles erledigt werden. Alle Ausſchuß- und Zwiſchen-nſtanzen ſeien ausgeſchaltet worden. Die Anträge gingen unächſt über die vorgeſchriebene Staatsaufſichtsbehörde, leichzeitig gelange eine Abſchrift an das Landesarbeits-mt. Die Staatsaufſichtsbehörden hätten ihrerſeits arallel mit den Landesarbeitsämtern die Anträge zu rüfen. Die Landesarbeitsämter ſeien angewieſen, in ürzeſter Zeit die Anträge dem Reichskommiſſar zuzuleiten. egen die Entſcheidung des Reichskommiſſars ſteht dem ntragſteller ein Vetorecht zu. Die Entſcheidung darüber ird von dem Kabinettsausſchuß gefällt.

Dr. Gereke wies weiter gewiſſe in der Preſſe auf-etauchte Vorſchläge zurück, mit den Mitteln für die rbeitsbeſchaffung repräſentative Baudenk-äler wie das Reichsehrenmal, einen Sommerſitz für en Reichspräſidenten, ein deutſches Wahrzeichen an der lbemündung, ein Muſterdorf im Oſten uſw. zu ſchaffen. n ſolchen Bauten erblickt Gereke

typiſche Fehlanlagen,

lſo gerade das Gegenteil von dem, was beabſichtigt ſei. rößere Projekte lägen bereits vor, insbeſondere würden erhandlungen mit der Reichsbahn, dem Reichs-erkehrsminiſterium und einzelnen Ländern über gewiſſe Projekte geführt, über die aber zur Zeit noch nichts Näheres geſagt werden könne. Nach den bisherigen unverbindlichen Anmeldungen liege bereits

eine Überzeichnung

er geſamten im Sofortprogramm vorgeſehenen Summen or. Die Frage der Zwiſchenfinanzierung, über die Gereke im Einvernehmen mit der Reichsbank, mit er Preußiſchen Staatsbank, der Rentenbankkreditanſtalt uſw. verhandelt, wird vorausſichtlich am Montag ab-eſchloſſen werden

Wie ſoll gearbeitet werden?

Aus den Durchführungsbeſtimmungen zur Arbeits-eſchaffung, deren Hauptbeſtimmungen bereits bekannt-eworden ſind, ſeien noch folgende erwähnt:

Träger der Arbeit.

Träger der Arbeit können nur Reich, Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände, ſonſtige Körperſchaften des öffentlichen Rechts ſowie ge-miſcht-wirtſchaftliche Unternehmen ſein.

Welche Arbeiten können ausgeführt werden?

Die Arbeiten müſſen für die Volkswirtſchaft wertvoll ſein, möglichſt im Laufe des Jahres 1933 beendet werden, ſich vorwiegend auf Inſtandſetzung, Verbeſſerung und Vollendung vorhandener Anlagen oder auf die Förderung der Bodenkultur erſtrecken, die durch den Kapitalaufwand entſtehenden Zukunftslaſten rechtfertigen.

Es muß ſich demnach insbeſondere um Arbeiten handeln, die aus Mangel an Geldmitteln bisher nicht ausgeführt werden konnten und auch in abſehbarer Zeit aus Haushaltsmitteln vorausſichtlich nicht ausgeführt werden können.

Die Stellung des Unternehmers.

Die Vergebung der Arbeiten an Unternehmer iſt der Ausführung in eigener Regie grundſätzlich vorzuziehen. Die Arbeiten ſollen möglichſt nicht freihändig vergeben, ſondern ausgeſchrieben werden. Bei der Vergebung der Aufträge hat der Träger

die mittleren und kleineren Betriebe

ausreichend zu berückſichtigen. Dabei können, ſoweit erforderlich, mehrere Unternehmer zuſammengefaßt werden. Generalunternehmer ſind grundſätzlich auszuſchalten; ſoweit das nicht möglich iſt, ſind auch ſie zu verpflichten, die Auftragsſumme auf möglichſt viel mittlere und kleinere Betriebe zu verteilen. Der Gewinn des Unternehmers iſt auf ein möglichſt geringes Maß zu beſchränken. Solange an Unternehmer Steuergutſcheine für Mehrbeſchäftigung von Arbeitnehmern zugeteilt werden, iſt dieſe Zuteilung bei der Preisgeſtaltung zu berückſichtigen, alle Arbeiten ſind, ſoweit dadurch keine weſentliche Verteuerung eintritt, durch

menſchliche Arbeitskraft

auszuführen. Außerdeutſche Bauſtoffe dürfen nur dann verwendet werden, wenn geeignete inländiſche Bauſtoffe nicht vorhanden ſind.

Die Arbeitnehmer.

Bei Ausführung der Arbeiten müſſen in weiteſtem Umfang Arbeitsloſe eingeſtellt werden. Es muß ſich um inländiſche Arbeitsloſe handeln, die durch die Arbeitsämter vermittelt ſind; vornehmlich ſind langfriſtige Erwerbsloſe,

vor allem Kinderreiche und Familienernährer,

zu berückſichtigen. Die Arbeitnehmer ſind bei den Arbeiten unter den Bedingungen

des freien Arbeitsvertrages

zu beſchäftigen; die Arbeitszeit ſoll 40 Stunden wöchentlich nicht überſchreiten. Die Aufträge dürfen nicht dazu führen, daß ein Mangel an Arbeitskräften innerhalb eines Bezirks oder eines Erwerbszweiges entſteht.

Eine Erklärung Röhms und Graf Helldorfs.

Der Stabschef der SA., Röhm, ſowie der SA.-Obergruppenführer für Berlin und Brandenburg, Graf Helldorf, ſind zur Zeit beurlaubt und haben eine Erholungsreiſe nach Italien angetreten. Röhm und Graf Helldorf teilen mit, daß die Behauptung, der von ihnen angetretene Urlaub ſtehe mit Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen ihnen und Adolf Hitler im Zuſammenhang, frei erfunden ſei. Sie befänden ſich zu einem kurzen Erholungsurlaub, von dem ſie in wenigen Tagen zurückkehren würden, in Südtirol. Sie ſtänden in ſelbſtverſtändlicher Treue hinter ihrem Führer Adolf Hitler, mehr denn je überzeugt von der Richtigkeit ſeiner Politik.

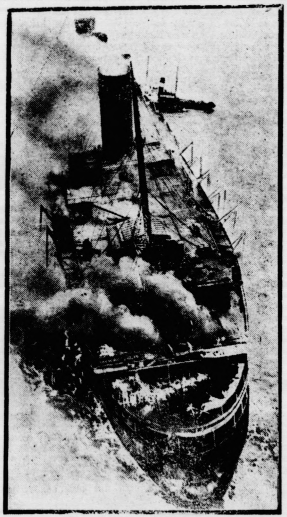
Der Preußiſche Preſſedienſt der NSDAP. nimmt auf einen Artikel der Amtlichen Parteikorreſpondenz des Zentrums Bezug, der ſich mit der Landtagsauflöſung in Preußen beſchäftigt. Es wird erklärt: „Wir Nationalſozialiſten haben gegen eine Auflöſung des Preußiſchen Landtags nichts einzuwenden. Den Zeitpunkt hierfür allerdings werden wir nicht nach den Wünſchen des Zentrums, ſondern nach eigenen Erwägungen beſtimmen. Wenn es in Preußen zu einer Regierungsbildung bisher nicht gekommen iſt, ſo liegt das in erſter Linie an der Zentrumsfraktion des Preußiſchen Landtags ſelbſt.“

Wieder brennt ein franzöſ. Dampfer

Merkwürdiges Nachſpiel zur „Atlantique“-Tragödie.

Kampf um das Wrack.

Das Wrack der „Atlantique“ iſt in den Hafen von Cherbourg eingeſchleppt und dort verankert worden. In den nächſten Tagen ſoll das eingedrungene Waſſer ausgepumpt werden, worauf das zerſtörte Schiff in ein Trockendock geſchafft werden wird. Inzwiſchen hat ſich um die für die Bergung des Schiffes zu zahlende Prämie ein nicht ſehr erfreulicher Streit entſponnen.



Das Wrack der „Atlantique“.

Unſer Bild veranſchaulicht die furchtbare Wirkung des Rieſenbrandes auf dem franzöſiſchen Luxusdampfer „Atlantique“: das Deck iſt völlig zerſtört. Die Aufnahme iſt vom Flugzeug aus gemacht.

Nach altem internationalen Seerecht erhält den Bergungslohn für das Abſchleppen eines von der Mannſchaft aufgegebenen Schiffes der, der zuerſt zur Stelle iſt, um es abzuſchleppen. Als nun die „Atlantique“ ſo weit war, daß ſie abgeſchleppt werden konnte, entſpann ſich

zwiſchen franzöſiſchen und holländiſchen Schleppdampfern

ein wahres Wettrennen, an dem ſich dann auch noch der Hamburger Bergungsdampfer „Simſon“ beteiligte. Über das, was weiter geſchah, herrſcht noch nicht völlige Klarheit. Der „Simſon“, der von einer holländiſchen Geſellſchaft gechartert war, behauptet, daß er die erſte Schleppverbindung mit dem noch brennenden Wrack hergeſtellt habe, ſo daß ihm die hohe Prämie, die unter Umſtänden in die Millionen gehen könnte, gebühre. Von anderer Seite wird das beſtritten. Danach hätten

zuerſt einige franzöſiſche Seeleute

das Wrack erklettert und am Heck die Schleppſeile von drei Dampfern angebracht. Einige Minuten ſpäter habe die Mannſchaft eines holländiſchen Dampfers das gleiche getan. Als dann franzöſiſche und holländiſche Schiffe das Wrack in entgegengeſetzter Richtung abzuſchleppen verſuchten, habe der Holländer

zwei franzöſiſche Schleppſeile durchſchnitten.

Der Verſuch, auch das dritte Seil zu durchſchneiden, ſei erfolglos geblieben. Schließlich war die Sache ſo, daß zwei Holländer das bis zuletzt unglückliche Schiff vorwärts zogen, während ein Franzoſe es rückwärts zog. Hier erſt habe

der Hamburger „Simſon“

eingegriffen und mit den Holländern zuſammengearbeitet. Es gab dann noch einige Zänkereien, bis man ſich ſchließlich dahin einigte, das Schiff gemeinſam nach Cherbourg zu ſchaffen. Dieſes ſchöne Spiel hatte nicht weniger als zwölf Stunden gedauert, und zwei Leute wurden dabei ſchwer verletzt. Jetzt liegt die Sache ſo, daß die Franzoſen behaupten, ſie wären zuerſt auf dem Wrack geweſen, die Holländer die Priorität für ſich in Anſpruch nehmen, und der deutſche Dampfer gleichfalls der erſte geweſen ſein will. Herauskommen wird bei alldem wahrſcheinlich ein Schiedsgericht, das zu entſcheiden haben wird, wem der zu erwartende Preis zukommt.

Wieder Feuer auf einem franzöſiſchen Ozeandampfer!

An Bord des franzöſiſchen Ozeandampfers „France“, der im Hafen von Le Havre verankert liegt, brach nachts in einer der Luxuskabinen Feuer aus, das ſich mit außerordentlicher Geſchwindigkeit auf das ganze Deck der erſten Klaſſe ausdehnte. Die Hafenfeuerwehr mußte ſich darauf beſchränken, den Brand aus der Entfernung zu bekämpfen. Genau wie bei der Kataſtrophe der „Atlantique“ wurden die Löſcharbeiten in erſter Linie durch die ſtarke Rauchentwicklung gehindert. Nach zweiſtündigen Bemühungen gelang es ſchließlich, das Feuer zu löſchen. Der Sachſchaden iſt nichtsdeſtowengier bedeutend, da der größte Teil der Kabinen erſter Klaſſe vollſtändig ausgebrannt iſt. Die Marinepräfektur hat eine ſtrenge Unterſuchung eingeleitet.

Prinz Alfons von Bayern geſtorben.

Prinz Alfons von Bayern iſt tödlich vom Schlag getroffen worden. Der Prinz war vormittags in der Bogenhauſener Kirche in München, wo er dem Gottesdienſte beiwohnte. Als er nach Hauſe kam und ſich umkleiden wollte, wurde er tödlich vom Herzſchlag getroffen.

Rüſtungsgroteske.

Vor kurzem hat Polen bei der engliſchen Regierung einen diplomatiſchen Schritt unternommen, weil in einem engliſchen Rundfunkſender in einer Jahresüberſicht mitgeteilt wurde, Polen gebe ein Drittel ſeiner Staatseinnahmen für militäriſche Zwecke aus. Was ſoll denn aber Herr Macdonald tun? Jene Mitteilung entſpricht ja nur der Wahrheit, und die iſt wirklich nicht ganz unbekannt; namentlich Amerika hat ſich ſofort gerade hierfür intereſſiert, als Warſchau erklärte, ſeine Schulden nicht zahlen zu können. Und der engliſche Rundfunkſprecher hatte noch nicht einmal die ganze Wahrheit geſagt; denn in Wirklichkeit führt Polen über 35 Prozent ſeiner Staatseinnahmen militäriſchen Zwecken zu, wobei noch nicht einmal die militariſierte Staatspolizei und die Koſten der militäriſchen Jugendausbildung berückſichtigt ſind. Im übrigen hat Polen mit dieſer Ausgabenhöhe einen nur knappen Vorſprung vor Frankreich, das auch mehr als ein Drittel ſeiner Staatseinnahmen laufend für militäriſche Zwecke einſetzt.

Immer wieder, wenn man irgendeine Tabelle mit Angaben über die militäriſchen Rüſtungen der europäiſchen Staaten vor ſich hat, mutet die deutſche Reichs„wehr" wie ein ſchlechter, aber raffiniert ausgeklügelter Witz an. Nehmen wir nochmals Polen vor. Es hat gerade halb ſo viel Einwohner wie Deutſchland, dafür aber ein ſtehendes Heer, das dreimal ſo groß iſt wie die Reichswehr. Den über 400 ſchweren Geſchützen, ebenſovielen Tanks und Kampfwagen, den 45 Fliegerſtaffeln mit ihren rund 1000 Flugzeugen Polens ſteht auf deutſcher Seite — nichts gegenüber. Denn unſere 22 feſt eingebauten Feſtungsgeſchütze kann man doch kaum, am beſten gar nicht rechnen! Dafür hat die Tſchechoſlowakei 850 Flugzeuge, 100 Kampfwagen und 460 ſchwere Geſchütze. Frankreichs Rüſtungen allein auf dieſem Gebiete, alſo auf dem der typiſchen Angriffswaffen, ſind natürlich noch größer als die jener beiden Staaten zuſammengenommen: 3000 Flugzeuge, über 1000 ſchwere Geſchütze — aber ohne die der Feſtungen uſw. —, 145 Fliegerſtaffeln und allein ſchon 76 Kampfwagenkompagnien mit der mindeſtens zwanzigfachen Zahl von Tanks. Selbſt das kleine Portugal mit ſeiner Einwohnerzahl von 6,6 Millionen — alſo ein Zehntel der des Deutſchen Reiches — verfügt über 141 ſchwere Geſchütze und etwa die gleiche Zahl von Flugzeugen in 18 Fliegerſtaffeln; übrigens hat es auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht ein ſtehendes Heer, das an Kopfſtärke nur wenig hinter der unſerer Reichswehr zurückbleibt.

Die hier genannten, willkürlich aus den Tabellen herausgegriffenen Zahlen wären aber nicht vollſtändig, würden außerhalb der Wirklichkeit bleiben, wenn man nicht auch in ein paar Strichen das Rüſtungsbild für den Ernſtfall aufzeichnen wollte. Bei uns in Deutſchland iſt das ſehr ſchnell fertig: Es müßte hinſichtlich der Materialausſtattung im Kriegsfall dasſelbe bleiben wie es jetzt im Frieden iſt. Schwere Geſchütze, Kampfwagen und Flugzeuge laſſen ſich nicht von heute auf morgen „improviſieren", ebenſowenig wie ihre Bedienung und Beſatzung, — und länger als von heute auf morgen wäre auch nicht Zeit dazu. Die ganze franzöſiſche Theorie der Kriegsrüſtungs„möglichkeiten" iſt vollendeter Unſinn, deſſen Vater und eifriger Verteidiger übrigens der jetzige franzöſiſche Kriegsminiſter Paul-Boncour iſt. Aber für den Krieg werden in Frankreich aus den 1000 ſchweren Geſchützen 2000, ebenſo verdoppelt ſich die Zahl der Kampfwagen auf 3500, ſteigt die Zahl der kriegsverwendungsfähigen Flugzeuge auf 5000. In Polen, der Tſchechoſlowakei, Belgien uſw. iſt es natürlich gerade ſo; beſonders ſtark tritt aber an der polniſchen Rüſtung für den Kriegsfall der Angriffscharakter dadurch hervor, daß dann die Zahl der Kampfwagen eine über den Rahmen des ſonſtigen hinausgehende Vermehrung erfahren würde. Übrigens beſitzt Polen in ſeiner „Friedensrüſtung" allein ſchon ſechsmal ſo viel leichte Geſchütze wie unſere 288, im Kriegsfall würden dieſen aber auf polniſcher Seite eine zwölffache Übermacht gegenübertreten können.

Deutſchland iſt neben Öſterreich und Bulgarien der einzige größere Kontinentalſtaat in Europa, deſſen Wehrmacht nicht auf dem Boden der allgemeinen Wehrpflicht aufgebaut iſt; nur England iſt wieder zu ſeinem Grundſatz des ſtehenden freiwilligen Heeres zurückgekehrt. Infolgedeſſen wird ja die ganze Groteske unſerer „Rüſtungslage" erſt dann zahlenmäßig offenbar, wenn man die Mannſchaftsſtärken, ſoweit dieſe für den Ernſtfall vorgeſehen ſind, einem auch nur oberflächlichen Vergleich zwiſchen der Reichswehr und dem Rüſtungsſtand der andern unterzieht. Allerdings wird dieſe tolle Geſchichte noch grotesker, wenn man angeſichts dieſer ganzen Sachlage auch noch „Angſt vor Deutſchland" markiert.

Die kleinen und mittleren Städte zur Arbeitsbeſchaffung.

In den mittleren und kleinen Städten ſind, ſo wird vom Reichsſtädtebund betont, Möglichkeiten zur Durchführung dringlich notwendiger und volkswirtſchaftlich wertvoller Arbeiten genügend vorhanden, die ſeit Jahren zurückgeſtellt werden mußten, weil ſie aus eigenen Mitteln der Städte nicht ausgeführt werden konnten und auch in abſehbarer Zeit nicht ausgeführt werden können. Andererſeits ſind aber die Finanzen der mittleren und kleinen Städte durch die Wohlfahrtslaſten ſo beanſprucht, daß nur eine beſchränkte Zahl in der Lage ſein wird, von den jetzt gegebenen Möglichkeiten Gebrauch zu machen. Im Einzelfall wird entſcheidend ſein, ob die Gemeinde imſtande iſt, die neuen Zins- und Tilgungslaſten neben den beſtehenden Laſten gleicher Art für die Zukunft zu übernehmen und ſicherzuſtellen.

Aufbau im Arbeitsdienſt.

Sämtliche großen Verbände, die Träger des Dienſtes im Arbeitsdienſt ſind, haben ſich zur „Reichsarbeitsgemeinſchaft der Dienſtträgerverbände" zuſammengeſchloſſen. Die Arbeitsgemeinſchaft ſetzt ſich den planmäßigen Ausbau des Arbeitsdienſtes in Verbindung mit dem Reichskommiſſar zum Ziel.

Zu der Reichsarbeitsgemeinſchaft gehören u. a. Stahlhelm, Jungdeutſcher Orden, der nationalſozialiſtiſche Verein für Umſchulung, die Eiſerne Front durch die Arbeitsdienſtorganiſation Sozialer Dienſt, die evangeliſche Zentralorganiſation für den FAD., das Katholiſche Heimatwerk, der DHV., die Techniſche Nothilfe, die Deutſche Turnerſchaft, der unter Führung von General Faupel ſtehende Reichsbund für Arbeitsdienſt und die Deutſche Studentenſchaft. Zum erſtenmal iſt alſo eine gemeinſame Front der Bünde zur Löſung einer poſitiven Aufgabe zuſtandegekommen.

Maſſenkundgebung der NSDAP.

Stärkſte Anteilnahme bei der Beiſetzung des ermordeten Hitler-Jungen in Berlin.

In Berlin erfolgte unter ſtärkſter Anteilnahme der nationalſozialiſtiſchen Parteigenoſſenſchaft die Beiſetzung des in der Neujahrsnacht ermordeten Hitler-Jungen Walter Wagnitz. Einige hundert Kränze mit Hakenkreuzſchleifen wurden dem Trauerzuge vorangetragen. Es folgte ein Wald von umflorten Standarten, Fahnen und Wimpeln. Den mit vierſpännigem Leichenwagen geführten Sarg, dem

Fackelträger der Hitler-Jugend

zur Seite gingen, deckte die Hakenkreuzflagge. Im weiteren Gefolge des nach Zehntauſenden zählenden Trauerzuges marſchierten außer ſtarken Abteilungen uniformierter Nationalſozialiſten auch Parteiangehörige in Zivil u. a. auch Prinz Auguſt Wilhelm. Auf dem Friedhof ſprachen an der offenen Gruft nach dem Geiſtlichen der Führer der Hitler-Jugendſchar Wedding, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, und der Berliner Gauleiter, Dr. Göbbels. Fackeln beleuchteten die von den Fahnen der Hitler-Jugend und Standarten umgebene Gruft, als die Pflegeeltern und Anverwandten des Toten, die Abordnungen der Parteiverbände und ſonſtigen Angehörigen der Partei dem Toten die letzten Blumengrüße darbrachten.

Im Anſchluß an die Beiſetzung zog die geſamte Berliner SA., SS. und Hitler-Jugend mit Standarten und Hunderten von Fahnen unter Vorantritt zahlreicher Muſikkapellen zum Luſtgarten.

Der Oberführer der Berliner SA., Ernſt, erklärte dort, der Reichsregierung ſei es nicht möglich, Leben und Sicherheit der Staatsbürger zu ſchützen. Das Kampfinſtrument Hitlers, des Führers des nationalen Deutſchlands. ſtehe zum Einſatz bereit, um Ordnung und Sicherheit in Deutſchland wiederherzuſtellen. Der Reichsjugendführer Baldur von Schirach verſicherte, für den ermordeten 16jährigen Hitler-Jungen werde einmal ein ganzes Volk aufſtehen und Rechenſchaft fordern. Der Geiſt des kleinen Hitler-Jungen werde ſich ſtärker erweiſen als die Macht des Kabinetts ohne Volk. Dr. Göbbels gedachte des zu Grabe Getragenen, der ein Gefolge gehabt habe, als wenn er ein Fürſt geweſen wäre. Die Geduld der Nationalſozialiſten ſei am Ende. Man kenne die Mörder und ihre Hintermänner, auch die intellektuellen Förderer, und werde ſie mal vor ein Strafgericht holen. Viele Kanzler, ſo ſchloß er, ſeien gegen die Nationalſozialiſten aufgeſtanden, keiner habe die Bewegung zerbrochen, aber die nationalſozialiſtiſche Bewegung habe ſie alle in den Staub gelegt. Die Kundgebung, die ohne Zwiſchenfall verlief, endete mit einem Hoch auf die Nationalſozialiſtiſche Partei und ihren Führer.

Blutiger Wahlkampf in Lippe.

Ausnahmezuſtand in Ausſicht genommen.

In Lippe iſt es erneut zu politiſchen Zuſammenſtößen gekommen, die ihre Grundlage im Kommuniſtenlager in Lemgo haben. Aus preußiſchen Gebieten, und zwar namentlich aus dem Ruhrbezirk, iſt kommuniſtiſcher Zuzug gekommen. Etwa 50 Kommuniſten wurden bei Lage von der Polizei auseinandergetrieben. Ein zweiter Kommuniſtentrupp wurde bei Schötmar aufgelöſt. Ein dritter Trupp fiel der Lemgoer Polizei in die Hände. Um die Ruhe zu ſichern, wurde preußiſche Polizei zur Hilfe herangezogen. Falls dennoch die politiſchen Ausſchreitungen zunehmen ſollten, denkt die Landesregierung an die Verhängung des Ausnahmezuſtandes. Anläßlich einer ſozialdemokratiſchen Wahlverſammlung in Varenholz kam es zu ſchweren Zuſammenſtößen. Einem nationalſozialiſtiſchen Diskuſſionsredner wurde das Wort verweigert. Daraufhin entſtand im Saal ein Tumult, bei dem Stühle, Schlagwerkzeuge und Meſſer eine Rolle ſpielten. 16 Perſonen wurden ſchwer verletzt. Ein SA.-Mann erhielt einen Revolverſchuß.

Blutiger Zuſammenſtoß in Italien.

Drei Tote, mehrere Verwundete.

In der Gemeinde Monte San Ciacomo bei Salerno kam es aus Gründen lokaler Art zu einer Volkskundgebung vor dem Rathaus. Die Demonſtranten, etwa 300 an der Zahl, zogen hierauf nach der Nachbargemeinde Saſſano, wo es zu Steinwürfen und Schüſſen gegen die drei dort ſtationierten Polizeibeamten (Carabineri) kam. Hierbei wurde ein Unteroffizier der Carabineri leicht und ein Carabiniere ſchwer verwundet. Die Polizeibeamten ſchoſſen darauf auf die Menge, wobei drei Perſonen getötet und vier verwundet wurden. Die Ordnung iſt vollſtändig wiederhergeſtellt worden. Die Schuldigen wurden verhaftet.

Was man noch wiſſen muß.

Für 70 000 Mark Juwelen geſtohlen.

Garmiſch-Partenkirchen. In einer Penſion in Garmiſch-Partenkirchen wurden Schmuckſachen verſchiedenſter Art im Werte von ſchätzungsweiſe 70 000 Mark geſtohlen. Der Beſtohlene iſt ein Berliner, der ſeit einiger Zeit in Garmiſch-Partenkirchen zur Winterfriſche weilt. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Vier Perſonen ermordet. — Das Haus in Brand geſteckt

Warſchau. Wie aus Zolkiew in Oſtgalizien gemeldet wird, drangen nachts in der Nachbarſchaft von Klodno Verbrecher in das Haus des Kaufmannes Feld ein, ermordeten die ganze aus vier Perſonen beſtehende Familie, plünderten die Wohnung, ſteckten das Haus in Brand und entkamen mit reicher Beute. Die vier Opfer fand man nur noch als verkohlte Leichen.

Winterwendſpuk der Heide- u. Moorgeiſter

Von Georg Auguſt Grote.

Irrlicht tanzt hinauf aufs Moor, Kuſſeln flüſtern ſacht, Heide dieſt im Nebelflor, ſchiefer Schwundmond lacht. —

Hui, dort im Ginſterſtrauch hüpft ein Totenkopf! Ueber grauem Sandweg auch grapſt ein Koboldtropf! —

„Hu, hu, hu — huhuhu!" unkt die alte Eule; Heidhex' kommt und winkt ihr zu, hat ſehr große Eile. —

Wo das Irrlicht hingetrollt, in dem Blauſchwarſumpf, dorten, wo es gluckſt und grollt, ſteht ein Erlenſtumpf. Hockt das Licht ſich oben drauf, wird es grünlich hell, Moorgeiſt ſteigt pechſchwarz herauf, und dann iſt Appell. —

„Wer zu ſpät kommt — Hexchen eile! — hu, h hu, hu — huhuhu — der findt't", ruft die alte Eul „erſt am nächſten Mittag Ruh'!" —

Auf der Heide wird's lebendig: Schatten huſche überall, Eule faucht und ſchreit beſtändig, Echo ächzt i Widerhall: „Huhu, huhu, huhuhu, hurtig, flinke Beine Wer zu ſpät kommt, hat nicht Ruh', ſchmort im Sonnenſcheine! Sonne ſticht die Augen aus, fürchterliche Qual Hurtig, aus dem Moorbett 'raus, Hex' und Hexgemahl!

„Auch die jüngſt im Moor verſunken — huhu, huhu huhuhu — die vom giftigen Schlamm getrunken, habe dieſe Nacht nicht Ruh': Moorgeiſt trommelt ſie zuſammen um die Winterſonnwendzeit; bei des Irrlichts fahle Flammen wird getanzt und wird gefreit. — Sollen do die letztes Jahr im Moraſt ſind umgekommen in di Heid'- und Moorgeiſtſchar hochzeitlich ſein aufgenommen!" —

Irrlicht hockt längſt auf dem Stumpfe, Hexen ſteh in Reih und Glied, gurgelnd ſteigt aus finſtrem Sump nun der Fürſt von Moor und Ried. Gruſlig iſt er an zuſchauen, Gift und Glaſt um Aug' und Mund, macht e ſelbſt die Unken grauen, ſchuddern ſich aus Herzensgrund

„Huhu, huhu, huhuhu", faucht die alte Eul und klappt auch die Gucker zu vor ſo viel Gegreuele. —

Gnädig gluckſt der finſtre Geiſt: „Grüß' euch zu Appelle! Pünktlich ſeid ihr allzumeiſt, pünktlich wie di Hölle!" —

Alles im Geſpenſterkreiſe neigt ſich vor dem Für des Moors; ſchaurig krächzend, dumpf und leiſe klingt de Willkommgruß des Chors: „Schwarzer Sumpfnöck, Für und Herr, Vielemalverfluchter, Hex' und Kobold um dic her, dienen dir, Verruchter!" —

„Tauſend Dank euch, loſes Pack! Laſſet uns beginnen! Spielt euch jeden Schabernack, ohne viel' Beſinnen! Doch zuvor kommt die Parad', wie nach alter Weiſe: Ihr umſtelzt mich akkurat, ſäuberlich im Kreiſe! — Ginſterhexen, Wollgrasknirpſe, hurtig jetzt zum Reigen! Unkenbaß und Grillgezirpſe ſoll das Moorlied geigen! Kuſſelwicht und Tannenklaus binden friſche Beſen, Heidhex' ſucht die Sprieckr aus, die niemals verweſen!" —

„Bringt mir jetzt das blaſſe Kind, das um Ulenflucht, weil die Männer untreu ſind, ſeinen Tod geſucht!"

„Tod im Moor aus Liebesharm haſt du blind geſucht, biſt zur Hex' im Moorgeiſtſchwarm tauſend Jahr verflucht! Hexenritt erlernſt du heute — hier dein Beſen, Kind! Hexrich wittert friſche Beute, reite wie der Wind!"

„Und nun bringt mir jene Muhme und den alten Mann! Kamen, ſich zu Ehr' und Ruhme, ſchuldlos bei uns an; Hatten ſich im Moor verirrt, bleiben für uns tot; Irrlicht hatt' ſie nasgeführt; gehen ein zu Gott!"

Huhuhuhuhuhuhu, nenn' nicht deſſen Namen! Klappte uns den Himmel zu, weil zu früh wir kamen!" —

„Reit', ſchön Suschen, tanz' und küß'! Haſt ſo ſchlanke Glieder! — Längſte Nacht, ſo toll und ſüß, kehrt ſo bald nicht wieder! — Laß uns in die Föhren reiten oder an den Teich! Möcht' ein Brautbett dir bereiten, Moos und Schlamm ſind weich! — Surre, ſurre — fliehſt du, Kleine? — Hexrich ſauſt dir nach, haſcht dich, trotz der flinken Beine, noch vor Tau und Tag! — Hei, ſolch friſcher Hexenbeſen iſt ein artig' Ding, ſchafft dir ungeſtümes Weſen, macht die Trägſten flink!" —

„Tolle Luſt, um Blick und Kuß haſchen ſich und jagen, und im Liebesvorgenuß Schmeichelwort zu ſagen!"

Winterwende, Hochzeitsreigen — huſſa, heißt das wirbeln! Auf und nieder ſich zu neigen und herumzuzwirbeln! —

Winterwende — huhuhu — Spuk der Julfeſtfeier! Horch, ſchon kräht's dem Morgen zu: „Kikeriki! Zur Ruh'! — Hu, hu!" —

Tot liegt Moor und Weiher!" —

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Januar.

* **Börſenbericht.** Die Aufwärtsbewegung machte weitere Fortſchritte. Die wieder in Gang gekommene Bewegung an den Aktien- und Rentenmärkten hat auch das Intereſſe des Publikums erneut geweckt, das auf den verſchiedenſten Gebieten als Käufer auftrat Die Spekulaion benutzte die hohen Kurſe anfangs zu Gewinnmitnahmen, doch wurden die Notierungen des Vortages im Durchſchnitt um ½ bis 1½ Prozent überſchritten. Tagesgeld erforderte $4\frac{3}{8}$ Prozent. Im Verlauf konnten die Kurſe auf einzelnen Gebieten weiter anziehen

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	7. 1.	6. 1.		7. 1.	6. 1.
Weiz., märk.	186-188	185-187	Weizkl. f. Bln	8,8-9,2	8,8-9,2
pommerſch	—	—	Roggkl f Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk	152-154	152-154	Raps	—	—
Braugerſte	165 175	165 175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158 164	158 164	Viktoriaerbſ.	20,0-24,5	20,0-25,0
Sommergerſte	—	—	kl Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,5-14,5	12,5-14,5
Hafer, märk.	114-117	114-117	Peluſchken	13,0-14,5	13,0-14,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	13.2-15,0	13,2-15,0
weſtpreuß	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,7 13,0	11,7 13,0
fr Berl br			Serradelle	17,5-23,5	17,5-23,5
inkl. Sack	23,0-26,1	23,0-26,1	Leinkuchen	10,1	10,1
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,5-10,6	10,5-10,6
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	9,0	8,9-9,0
fr Berl br.			Soyaſchrot	9,6-10,1	9,6-10,2
inkl Sack	19.4-21.7	19,5-21,7	Kartoffelfl.	13,6	13,6

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Januar.

Zwei Augen hat die Seel: eins ſchauet in die Zeit,
das andere richtet ſich hin in die Ewigkeit.

Scheffler.

Zahlen aus dem Jahre 1932. Im Jahre 1932 gewährte die Stadt Bad Bramſtedt rund 3000 mittelloſen Wanderern Obdach. Das ſind im Jahresdurchſchnitt 9 Obdachloſe an einem Tage. Auf die einzelnen Monate verteilt ergibt ſich folgendes Bild: Januar 296, Febr. 241, März 257, April 267, Mai 312, Juni 288, Juli 288, Auguſt 216, September 248, Oktober 225, November 200, Dezember 190 Obdachloſe. Dieſe Zahlen ſind gegenüber dem Vorjahr erheblich gewachſen. Daß im Dezember die Ziffer die allerniedrigſte Kurve erreichte, iſt darauf zurückzuführen, weil erfahrungsgemäß während der Weihnachtstage die Obdachloſen die Herbergen in den Großſtädten aufſuchen. Auch im Arbeitsmarkt machte ſich in unſerer Stadt die ſchwere wirtſchaftliche Lage bemerkbar. Die Zahl der Wohlfahrtserwerbsloſen war vom Beginn bis zum Ende des Jahres im

t — Herchen eile! — hu, hu,
er findt't", ruft die alte Eule,
Ruh'!" —
's lebendig: Schatten huſchen
ſchreit beſtändig, Echo ächzt im
huhuhu, hurtig, flinke Beine!
nicht Ruh', ſchmort im Sonnen-
Augen aus, fürchterliche Qual!
t 'raus, Hex' und Hexgemahl!"
Moor verſunken — huhu, huhu,
gen Schlamm getrunken, haben
Moorgeiſt trommelt ſie zuſam-
endzeit; bei des Irrlichts fahlen
d wird gefreit. — Sollen doch
raſt ſind umgekommen in die
ar hochzeitlich ſein aufgenom-

auf dem Stumpfe, Hexen ſtehn
lnd ſteigt aus finſtrem Sumpfe
und Ried. Gruſlig iſt er an-
um Aug' und Mund, macht er
huddern ſich aus Herzensgrund.
uhu", faucht die alte Eule
r zu vor ſo viel Gegreuele. —
nſtre Geiſt: „Grüß' euch zum
hr allzumeiſt, pünktlich wie die

reiſe neigt ſich vor dem Fürſt
gend, dumpf und leiſe klingt der
„Schwarzer Sumpfnöck, Fürſt
hter, Hex' und Kobold um dich
!" —
loſes Pack! Laſſet uns begin-
habernack, ohne viel' Beſinnen!
rad', wie nach alter Weiſe: Ihr
berlich im Kreiſe! — Ginſter-
rtig jetzt zum Reigen! Unken-
das Moorlied geigen! Kuſſel-
binden friſche Beſen, Heidhex'
niemals verweſen!" —
s blaſſe Kind, das um Ulen-
treu ſind, ſeinen Tod geſucht!"
Liebesharm haſt du blind ge-
oorgeiſtſchwarm tauſend Jahr
t du heute — hier dein Beſen,
he Beute, reite wie der Wind!"
r jene Muhme und den alten
hr' und Ruhme, ſchuldlos bei
or verirrt, bleiben für uns tot;
t; gehen ein zu Gott!"
n' nicht deſſen Namen! Klapp-
l zu früh wir kamen!" —
, tanz' und küß'! Haſt ſo
e Nacht, ſo toll und ſüß, kehrt
Laß uns in die Föhren reiten
t' ein Brautbett dir bereiten,
weich! — Surre, ſurre —
rich ſauſt dir nach, haſcht dich,
h vor Tau und Tag! — Hei,
t ein artig' Ding, ſchafft dir
die Trägſten flink!" —
und Kuß haſchen ſich und ja-
uß Schmeichelwort zu ſagen!"
sreigen — huſſa, heißt das
ſich zu neigen und herumzu-

hu — Spuk [illegible] Julfeſtfeier!
m Morgen zu: „Kikeriki! Zur

Beiher!" —

nd Handel

ierungen vom 7. Januar.

ſwärtsbewegung machte weitere
Gang gekommene Bewegung an
ten hat auch das Intereſſe des
as auf den verſchiedenſten Ge-
ie Spekulaion benutzte die hohen
mitnahmen, doch wurden die
Durchſchnitt um ½ bis 1½ Pro-
o erforderte 4 3/8 Prozent. Im
ſ einzelnen Gebieten weiter an-

r 1000 Kilogramm. ſonſt bei
in Reichsmark:

	7. 1.	6. 1.
Weizkl. f. Bln	8,8-9,2	8,8-9,2
Roggkl f Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktoriaerbſ.	20,0-24,5	20,0-25,0
kl Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,0
Futtererbſen	12,5-14,5	12,5-14,5
Peluſchken	13,0-14,5	13,0-14,5
Ackerbohnen	13,2-15,0	13,2-15,0
Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
Lupine, gelbe	11,7-13,0	11,7-13,0
Serradelle	17,5-23,5	17,5-23,5
Leinkuchen	10,1	10,1
Erdnußkuchen	10,5-10,6	10,5-10,6
Trockenſchnitzl.	9,0	8,9-9,0
Soyaſchrot	9,6-10,1	9,6-10,2
Kartoffelfl.	13,6	13,6

und Provinz.

ramſtedt, den 9. Januar.

: eins ſchauet in die Zeit,
hin in die Ewigkeit.
Scheffler.

hre 1932. Im Jahre 1932
nſtedt rund 3000 mittelloſen
ſind im Jahresdurchſchnitt 9
Auf die einzelnen Monate
Bild: Januar 296, Febr.
Mai 312, Juni 288, Juli
248, Oktober 225, Novem-
achloſe. Dieſe Zahlen ſind
eblich gewachſen. Daß im
allerniedrigſte Kurve er-
hren, weil erfahrungsgemäß
die Obdachloſen die Her-
ufſuchen. Auch im Arbeits-
Stadt die ſchwere wirtſchaft-
Zahl der Wohlfahrtserwerbs-
zum Ende des Jahres im

eigen begriffen und zeigte folgende Kurve: Januar 52,
bruar 60, März 64, April 72, Mai 70, Juni 76, Juli
August 95, September 102, Oktober 118, November
4, Dezember 124 Wohlfahrtserwerbsloſe. — Im Pfle-
heim waren im Jahresdurchſchnitt 20 Pfleglinge unter-
bracht. Davon ſind 4 geſtorben (1931: 1). Der älteſte
ſaſſe ſteht im 86. Lebensjahr und wohnt bereits ſeit
Jahren im Heim. — Auch die Bautätigkeit litt unter
ſchlechten Lage. Während im Jahre 1931 noch 101
ugenehmigungen erteilt wurden, waren es im letzten
hre nur mehr 53. Neue Wohnhäuſer wurden fünf
ichtet, im Jahre 1931: 12. Auf dem zum Stadtge-
t gehörenden Gut Biſſenmoor herrſchte in den Jahren
31—32 infolge der Ausſiedlung eine lebhafte Bautä-
keit, die ſich jedoch vorwiegend auf Umbauten erſtreckte.
Günſtig ſtand im Jahre 1932 das Verhältnis der
burten zu den Sterbefällen. 53 Geburten ſtehen 24
erbefällen gegenüber, ſodaß ein erheblicher Geburten-
erſchuß zu verzeichnen iſt. Dieſe Zahlen beweiſen ein-
utig, daß das Jahr 1932 im wahrſten Sinne des
ortes ein Not- und Kriſenjahr war.

Die Amtswaltertagung der NSDAP. fand unter
n Vorſitz von Ortsgruppenleiter Büchler zum erſtenmal
neugegründeten Parteiheim ſtatt. Die Tagung wurde
m Ortsgruppenleiter mit einem Rückblick auf das Jahr
32 eingeleitet. Als beſonderer Erfolg iſt im letzten
hre die Gründung der NS.-Frauenſchaft und einer
amten-Arbeitsgemeinſchaft zu werten. Die Ortsgruppe
t ſich ebenſo wie die Untergliederungen ſehr fortſchritt-
entwickelt. Zu der Tagesordnung gab es dann mit
er Reihe von Punkten eine Menge Fragen zu klären.
e neuen Eingänge wurden verleſen und deren Inhalt
rchgeſprochen. Der Leiter der Beamten-Arbeitsgemein-
aft referierte über das Thema „Die Grundanſchauung
s Nationalſozialismus". Eine Ausſprache über die
interhilfe beſchloß die Tagung.

Freiwillige Sanitäts-Kolonne vom Roten Kreuz. In
Zeit vom 10.—16. Januar 1933 führt die Kolonne
Bad Bramſtedt und Umgegend eine Hausſammlung
ch (ſiehe heutige Anzeige). Wir bitten die Mitbürger,
gewillt und in der Lage ſind, die freiwillige Arbeit
Kolonne im Dienſte des Roten Kreuzes zu unter-
tzen, den mit Ausweis verſehenen ſammelnden Kame-
den ihre Gabe anzuvertrauen. Sie können gewiß
, daß die Mittel im freiwilligen Sanitätsdienſt zum
tzen der Allgemeinheit verwendet werden. Hierüber
chen auch der Herr Bürgermeiſter und das Land-
samt.

Noch eine Härte im Schlachtſteuergeſetz. Vom Schles-
g-Holſteiniſchen Bauernverein wird uns geſchrieben:
ir wieſen kürzlich ſchon darauf hin, wie groß die
rte für landwirtſchaftliche Kleinbetriebe iſt, wenn dieſe
erfolgter Schlachtung Teile des geſchlachteten Tieres
kaufen und damit für das ganze Tier ſchlachtſteuer-
ichtig werden. Eine gleiche Härte liegt vor allem bei
ndwirtſchaftlichen Hauptbetrieben, die als Nebenbetrieb
e unbedeutende Gaſtwirtſchaft haben. Alle dieſe Be-
ebe ſind von der Schlachtſteuer nicht befreit. Unſeres
achtens würde in all ſolchen Fällen dem tatſächlichen
rbrauch von Fleiſch innerhalb des Gaſtwirtſchaftsge-
bes ſchon reichlich Rechnung getragen ſein, wenn eine
hweineſchlachtung zur Schlachtſteuer veranlagt würde.
ufig liegt es im übrigen auch noch ſo, daß bei beſon-
en Veranſtaltungen dieſe ländlichen Gaſtwirte Friſch-
iſch, Aufſchnitt oder dergl. hinzukaufen, für die Be-
tigung der Gäſte im weſentlichen alſo aus dem eige-
Betrieb wenig verwenden. Die Nichtbefreiung im
nde von der Schlachtſteuer führt auf jeden Fall für
e diejenigen zu einer großen Härte, die im Haupt-
uf Landwirt ſind und nur nebenbei eine Gaſtwirt-
aft unterhalten, in der heute wenig zu tun iſt. Auch
r dürfte eine Abänderung unbedingt am Platze ſein.

Die Amneſtierten und der Mittelſtand.

? Von ganz beſonderer Bedeutung iſt die ſogenannte
eihnachtsamneſtie für den Mittelſtand, den kleinen Ge-
rbstreibenden und den kleinen Kaufmann nicht nur,
dern auch für den vermeintlich größeren Unternehmer
weſen, was wenig in die Erſcheinung getreten, und
her auch noch nicht von keiner Seite erwähnt worden
Und zwar handelt es ſich um die Einſtellung der
lreichen Verfahren wegen Verſtoßes gegen die Reichs-
ſicherungsordnung, Nichtabführung der Krankenkaſſen-
d Invalidenverſicherungsbeiträge. Soweit wirtſchaft-
e Not vorlag, ſind die Verfahren eingeſtellt worden.

Stellau-Wriſt. Vor einigen Tagen hat die diesjährige
ſichtigung und Reviſion der Motorſpritze des Löſch-
bandes für Stellau-Wriſt durch den Landesbranddirektor
hmiedel-Kiel, den Kreisbrandmeiſter Evers-Itzehoe und
ch weitere vier Herren ſtattgefunden. Landesbrand-
ektor Schmiedel ſprach ſich lobend über die Inſtand-
ltung der Motorſpritze aus.

Wulfsmoor. In unſerm Orte wird demnächſt der
gerſehnte Feuerlöſchbrunnen angelegt werden. Ob es
Röhrenbrunnen oder ein Keſſelbrunnen wird, iſt noch
ht endgültig beſchloſſen. Die Bohrungen, die in den
en Tagen in Angriff genommen werden ſollen, wer-
das Endergebnis bringen.

Kellinghuſen. In der Nacht iſt im Lagerraum des
oduktenhändlers Lembke jr. in der Störmühle am
ſen eingebrochen worden. Entwendet wurden 150
inchenfelle und 120 Pfund Strumpfwolle. Wie feſt-
t, iſt der Dieb um Mitternacht vom Dach aus ein-
iegen. Die Ermittlungen ſind noch im Gange, ſo
weiteres vorerſt nicht bekannt gegeben werden kann.

w **Kaltenkirchen.** Der Tennisverein hielt in Stadt
ona ein gut beſuchtes Kränzchen ab, das in gemüt-
er Stimmung verlief. — Der Damenkirchenchor nimmt
te abend 8.15 Uhr ſeine Uebungsſtunden wieder auf.
m letzten Kirchenkonzert hat er ſehr Gutes geleiſtet.

w **Kattendorf.** Die Gräben an unſerer Chauſſee
den jetzt von Arbeitsloſen geöffnet. Ebenfalls wird
Strecke neu begrandet.

w **Ulzburg.** Der Krieger- und Militärverein hielt
Witterns Gaſthof ſeine Generalverſammlung ab, die
gut beſucht war. Nach dem Jahresbericht zählt der
Verein 75 ordentliche, 3 Ehren- und drei paſſive Mitglieder. — Eine recht angeregte Ausſprache ergab ſich in der Frage des Kreiskriegerverbandes. Es wurde als unkameradſchaftlich bezeichnet, wenn der Verbandsvorſtand die Eingaben der Vereine nicht beantwortet. Der Verein ſteht nach wie vor rückhaltlos auf dem Standpunkt der Kaltenkirchener Entſchließung. Es ſolle nicht frivol der Kyffhäuſerbund zerſchlagen werden, doch wolle man konſequent bleiben. — Der Beerdigungsverein tagte auch in ſeiner Generalverſammlung. Zu verzeichnen waren ſechs Sterbefälle.

Kreisgeflügelſchau in Bad Segeberg.

In Bad Segeberg findet dieſer Tage eine große Kreisgeflügelſchau ſtatt, auf der annähernd 500 Tiere gezeigt werden, und zwar Gänſe, Puten, Waſſergeflügel, Hühner und Tauben. Die Ausſtellung wurde am Sonnabendvormittag eröffnet, nachdem während des Freitags eine Prämiierung der ausgeſtellten Tiere durch drei auswärtige Preisrichter ſtattgefunden hatte. Nach dem übereinſtimmenden Urteil der Sachverſtändigen iſt das Material aller ausgeſtellten Klaſſen erſtklaſſig. Im Gegenſatz zu früheren Jahren macht ſich dagegen immer mehr ein Zug nach Einheitlichkeit bemerkbar. Das frühere Durcheinander in Raſſen und Farbenſchlägen verſchwindet allmählich, wenn auch natürlich vereinzelt immer wieder neue Züchtungen auftreten und Anhänger finden. Von den großen Hühnerraſſen haben ſich eigentlich nur die Silberwyandotten ſowie ſchwarze, weiße und ſogenannte helle Wyandotten, die franzöſiſchen Lachshühner (Faverolles) und ganz beſonders die Rhodeländer durchgeſetzt, die ſeit Jahrzehnten im Kreiſe Segeberg gezüchtet werden. Die rebhuhnfarbigen Italiener ſind dagegen faſt ganz verſchwunden, während weiße und ſchwarze Italiener mehr und mehr Liebhaber zu finden ſcheinen. Schwarze Italiener und auch ſchwarze Minorka ſind auf der Schau ebenfalls in erſtklaſſigen Stämmen vertreten. Offenſichtlich bevorzugt man zur Zeit die ſchweren Schläge. Das Modehuhn des letzten Jahrzehnts, das weiße Leghorn, das aus Amerika eingeführt wurde und auch vielfach beim Kleinzüchter Eingarg gefunden hatte, verſchwindet wieder. Eine Jugendabteilung hat vor allem Zwerghühner ausgeſtellt, unter denen die deutſchen Zwerge durch ihre ſchnittige Form auffallen. Beim Waſſergeflügel ſchlagen gelbe Orpington-Enten und einige indiſche Laufenten alle Wettbewerber. Hervorragend iſt auch das ausgeſtellte Taubenmaterial und beſonders bemerkenswert eine Zunahme der Brieftauben. Zur Verteilung kamen etwa 50 Ehrenpreiſe. Nur einige Tiere gingen ohne anerkennende Note aus.

Dauenhof. Das Töchterchen eines Landmanns in Weſterhorn warf im Verlauf eines kindlichen Streits ein von einer Kaktuspflanze abgebrochenes Blatt nach dem kleinen Bruder. Der Junge wurde ſo unglücklich getroffen, daß ihm Kaktusſtacheln im Augapfel ſitzen blieben. Eine Unterſuchung in Kiel hat ergeben, daß man mit der Entfernung noch warten muß, da z. Zt. Gefahr für ein Auslaufen des Auges beſteht.

e **Neumünſter.** Der 52jährige Gaſtwirt Adolf Bracker in Wittorf, der als Nachkomme einer alteingeſeſſenen Bauernfamilie auch der Einwohnerſchaft Neumünſters beſtens bekannt iſt, bekleidete außer zahlreichen Ehrenämtern auch den Poſten eines Rendanten der Wittorfer Spar- und Darlehnskaſſe. Er hat ſich aber wegen ſeines außerordentlich vielſeitigen Wirkungskreiſes nicht intenſiv genug mit den Geldgeſchäften befaßt und verlor insbeſondere wohl auch die Ueberſicht über den zur Sparkaſſe gehörigen Bezugsverein zum Ankauf von Feuerungsmaterial und Düngemitteln. Am Schluſſe des Jahres 1931 ſtellte er bei ſeinem Konto ein erſchreckendes Debet feſt. Anſtatt nun den Vorſtand und den Aufſichtsrat zu benachrichtigen und einen entſprechenden Kredit zu beantragen, glaubte er durch allerlei Machinationen darüber hinwegzukommen und ließ ſich dabei zu einer Reihe ſtrafbarer Handlungen verleiten. Nachdem ſeine Schuldenlaſt bereits die Höhe von 8000 Mark erreicht hatte, übernahm er unverſtändlicherweiſe den beim Bezugsverein entſtandenen Verluſt von 4600 Mark. Die große Strafkammer erachtete die Schuld des Angeklagten in allen Punkten für erwieſen, verwarf ſeine Berufung und verurteilte ihn wegen Unterſchlagung, Urkundenfälſchung und Untreue zu acht Monaten Gefängnis. — Wegen ſittlicher Verfehlungen verurteilte die Strafkammer einen 22jährigen verheirateten Landwirt aus der Umgegend von Bordesholm zu 10 Monaten Gefängnis. Auf eine Bewährungsfriſt wurde erkannt, weil er ſeinem hochbetagten Vater bei der Bewirtſchaftung des Hofes unentbehrlich iſt. Er ſoll jedoch 100 M. Geldſtrafe in kleinen Raten zahlen. — Mit einem Schädelbruch wurde die Frau des Landmannes Vierth in Krogaſpe in das hieſige Krankenhaus eingeliefert. Beim Arbeiten im Schweineſtall war Frau V. von einer Leiter geſtürzt und hatte ſich die ſchwere Verletzung zugezogen.

e **Neumünſter,** 8. Jan. Der heute im hieſien Bahnhofshotel ſtattgefundene, von über 60 Vertretern beſuchte Fleiſcher-Obermeiſtertag des Bezirksvereins Schleswig-Holſtein, Lauenburg und Lübeck nahm im Beiſein von Vertretern der Landwirtſchaft, des Nordweſtdeutſch. Handwerkerbundes und der Altonaer Handwerkskammer in ſtundenlanger Verhandlung Stellung gegen die Schlachtſteuer. Nach der Begrüßungsanſprache des Verſammlungsleiters wies der Obermeiſter Broderſen-Elmshorn in einem längeren Referat auf die kataſtrophalen Auswirkungen dieſer Sonderſteuer hin, die bei längerer Dauer zahlreiche Exiſtenzen vernichten und zu einem Ruin des Fleiſcher-Gewerbes führen werde. Von einer im Laufe der Tagung gewählten fünfgliedrigen Kommiſſion wurde in einer Sonderſitzung eine Entſchließung ausgearbeitet, die der Reichsregierung und den Spitzenverbänden zugehen ſoll. Darin wird die baldmöglichſte Aufhebung der Schlachtſteuer, die wegen ihrer verheerenden Wirkung im Fleiſchergewerbe und in der Landwirtſchaft große Erbitterung ausgelöſt hat, gefordert. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde eine längere Ausſprache über „Hausſchlachtungen" herbeigeführt, in deren Verlauf von zahlreichen Obermeiſtern über Auswüchſe und unhaltbare Zuſtände auf dieſem Gebiete berichtet wurde. Dieſem, das Fleiſchergewerbe bedrohenden Uebelſtand kann nur durch eine Fülle von Kleinarbeit entgegengewirkt werden.

Itzehoe. Am Gr. Wunderberg wurde mittags ein frecher Einbruch in die Verkaufsſtelle des Konſumvereins ausgeführt. Der Täter, der mit der Oertlichkeit vertraut ſein muß, drang durch ein Fenſter von der Hinterfront ein und raubte aus der Ladenkaſſe 130 RM.

? **Kiel.** Umfangreichen Diebſtählen, die jahrelang betrieben wurden, iſt man in einer Möbelhandlung auf die Spur gekommen. Es ſind dort nicht nur einzelne Möbelſtücke, ſondern ganze Wohnungseinrichtungen von den Lägern weggeſtohlen worden, und zwar hatten ein Lagermeiſter und ein Lagerarbeiter die Hand im Spiel. Ihre Abnehmer waren zwei Brüder, die eine Tiſchlerei betreiben, und die geſtohlenen Möbel als eigene Fabrikate an Geſchäfte, und insbeſondere auch an Verſteigerer verkauften. Der Wert der geſtohlenen Möbel geht hoch in die Tauſende.

Kiel. Am Donnerstagabend wollte ein 25jähriger Mann von einem Dampfer der Kiel-Gaardener Fähre ins Waſſer ſpringen. Er konnte von einem Polizeibeamten an ſeinem Vorhaben gehindert werden und wurde der Nervenklinik zugeführt.

Lübeck. Von der Hüxtertorbrücke ſtürzte ſich ein junges Mädchen, angeblich eine 21jährige Hausangeſtellte, ins Waſſer und ertrank. Das Mädchen wurde bald geborgen, doch die angeſtellten Wiederbelebungsverſuche waren erfolglos.

Ahrensbök. In Böbs brannte die bereits einmal von einem Feuer heimgeſuchte Scheune von Nau mit Erntevorräten, Wagen und Geräten nieder. Man vermutet Brandſtiftung.

Burg a. F. Die Verhandlungen um das Deichbauprojekt Feſtland—Inſel Fehmarn ſind, wie es heißt, in in den letzten Wochen weitergegangen. Mehrfach haben Vermeſſungen ſtattgefunden, um die für eine etwaige Durchführung des Planes günſtigſte Stelle für den Damm zu finden. Das Projekt, deſſen Bewilligungsausſichten freilich nicht geſtiegen ſind, ſoll übrigens doch nur einen Schienenſtrang vorſehen. Die Kraftwagen würde man auf Loren über den Damm bringen. Ob Gebühren erhoben werden und überhaupt eine Verbilligung des Sundverkehrs eintreten würde, bedarf noch der Prüfung. Inzwiſchen hat die Kreis-Oldenburger Eiſenbahn beſchloſſen, während der Badeſaiſon die Sundgebühren bis zu 50 Prozent zu ſenken.

Flensburg. Die vor 50 Jahren in Schleswig gegründete und ſpäter nach Flensburg übergeſiedelte Reederei von H. C. Horn verlegt nunmehr ab 1. April ihren Sitz nach Hamburg, da ſie durch ihre Weſtindienlinie mit Hamburg eng verknüpft iſt.

Flensburg. Eine Schlägerei in einer Wirtſchaft in Waſſersleben im Auguſt v. J., bei der ein Polizeibeamter von 20 jungen Leuten mißhandelt wurde, beſchäftigte jetzt das Gericht. Von den jugendlichen Tätern waren 5 ermittelt worden, die jetzt vor dem Richter ſtanden. Offenbar hatte bei dem üblen Vorfall der Alkohol eine entſcheidende Rolle geſpielt. Zwei der Angeklagten wurden freigeſprochen, drei erhielten je 4 Wochen Gefängnis mit Bewährungsfriſt.

Flensburg. Vor dem Amtsgericht fand am Sonnabend Termin der Konkursſache der Bäckerei-Einkaufsgenoſſenſchaft m. b. H. ſtatt. Nachdem feſtgeſtellt war, daß weder Vorſtand noch Aufſichtsrat trotz Ladung nicht erſchienen waren, gab der Konkursverwalter ſeinen Bilanzbericht Aktiven von RM. 88 000 ſtehen Paſſiven von RM. 511 000 gegenüber, ſodaß ein Unterſchuß von RM. 423 000 vorhanden iſt. Die vollſtändige Heranziehung der Genoſſen zur Deckung dieſer Summe würde RM. 287 000 ergeben. Die Einlagen müſſen demnach als verloren gelten.

Apenrade. Nördlich Jütland macht ſeit geraumer Zeit ein großer Wal den Fiſchern zu ſchaffen. Das Tier hat zahlreiche Netze zerſtört und auch ſchon Fahrzeuge attakiert. Aus Fiſcherkreiſen wird jetzt angeregt, die Marine zu erſuchen, dem Walfiſch durch einige wohlgezielte Schüſſe den Garaus zu machen.

Eidelſtedt. Dem Kirchenvorſtand in Eidelſtedt ſind Beſchwerden von Erwerbern von Gräbern bekannt geworden, die ſich dagegen wenden, daß man die Toten mit dem Kopfende des Sarges nach dem Fußſteig hin beſtatte. — Wie verlautet, wird ſich die Kirchenvertretung mit der Sache beſchäftigen. Dieſe Beſtattung ſcheint in der Tat in Eidelſtedt zuweilen durchgeführt zu werden. Ein Geiſtlicher ſoll erklärt haben, daß dieſe Sitte durchaus zu derteidigen ſei, da ſie auf einen uralten Brauch, die Toten ſo beizuſetzen, daß das Geſicht der aufgehenden Sonne zugewandt ſei, zurückgehe.

Altona. In der Reichenſtraße ſchlugen ohne erſichtlichen Grund zwei Männer eine Ladenſcheibe ein und flüchteten. Der eine konnte ſogleich von einem Polizeibeamten angehalten werden. Der zweite holte Verſtärkung heran und verſuchte dann, den Komplizen aus den Händen des Beamten zu befreien. Der Beamte erlitt Verletzungen. Als weitere Beamte herbeikamen, kam es nochmals zu Widerſtand gegen die Feſtnahme und teilweiſe auch zu Stellungnahme der Menſchenmenge gegen die Beamten.

Altona. Im Monat Dezember haben ſich in Altona 124 Verkehrsunfälle ereignet. Zwei Perſonen wurden getötet, 18 ſchwer und 48 leicht verletzt. Sachſchaden entſtand in 103 Fällen. 88 der Unfälle entſtanden durch Kolliſionen von Fahrzeugen.

Hamburg. Der 25jährige Arbeiter Paul Worthmann aus Finkenwärder geriet im Hamburger Neuen Petroleumhafen zwiſchen zwei Eiſenbahnwagenpuffer und erlitt dabei tödliche Verletzungen.

Zeven. Im Zuſammenhang mit den Veruntreuungen in der Stadtkämmerei von Zeven iſt Bürgermeiſter Lindenkohl für die Dauer der Unterſuchung beurlaubt worden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Polens Reviſionsangſt

Internationale Aktion gegen deutſche Reviſionsbeſtrebungen geplant.

Die polniſche Preſſe befindet ſich wegen der „reviſioniſtiſchen Propaganda Deutſchlands“ in ſteigender Erregung. Während die Neujahrserklärungen der deutſchen Staatsmänner, der deutſchen Preſſe und insbeſondere die Grenzlandkundgebung Orag Ärger und Entrüſtung hervorriefen, löſten Äußerungen im engliſchen Rundfunk über Reviſion beinahe Beſtürzung aus und haben den recht eiligen Proteſt in London zur Folge gehabt. Damit iſt aber die Aktion noch nicht beendet, wie aus einer gewiſſen Stimmung hervorgeht, die der „Krakauer Illuſtrierte Kurier“ (der dem Außenminiſterium recht nahe ſteht und von ihm ſehr oft als Sprachrohr benutzt wird) beſonders getreulich wiedergegeben zu haben ſcheint. Daraus iſt zu entnehmen, daß Polen vielleicht noch eine weitere, eine große, vielleicht internationale Gegenaktion plant, oder ſich eine ſolche bereits in Vorbereitung befindet. Oder was ſoll es beſagen, wenn das Blatt zum Schluß ſeiner ganz zweifellos inſpirierten Ausführungen beſonders nachdrücklich erklärt: „Die deutſche Propaganda kann einen Kriegsbrand in Europa hervorrufen, und darum muß die polniſche Regierung rechtzeitig ſowohl die Hauptſtädte Weſteuropas als auch den Völkerbund davor warnen, daß die Schuld an dieſer Verwirrung nicht Polen, ſondern andere tragen.“ Wen das Blatt unter „andere“ meint, geht aus dem Nachſtehenden klar hervor: „Die deutſche Propaganda iſt für Warſchau ein ſtändiges Warnungsſignal ...“ Was nun die deutſche Behauptung, die Weſtgrenze Polens bedrohe den Weltfrieden, anbelangt, müſſe erklärt werden, daß die Kriegsgefahr wegen der Aufrechterhaltung des status quo ausſchließlich von der Seite drohe, die eine Reviſion verlange, während jede Bemühung, den Vertrag von Verſailles zu verletzen, naturgemäß den Selbſtſchutz der Angegriffenen zur Folge haben müſſe. Im übrigen wird zum wiederholten Male feſtgeſtellt, daß „von einer Ausſprache über die Grenze Polens keine Rede ſein kann ... Die polniſche Regierung werde ſich durch keinerlei diplomatiſche Winkelzüge zum Selbſtmord überreden laſſen.“

*

Großes Aufſehen erregt in Warſchau die Tatſache, daß eine der größten Maſchinenfabriken Polens in Warſchau, Lilpop, Rauh u. Löwenſtein, ihren Angeſtellten und Beamten gekündigt hat. Auch den Arbeitern ſoll demnächſt gekündigt werden. Dieſe Maßnahmen ſind darauf zurückzuführen, daß das amerikaniſche Bankhaus Mellon die Kredite in Höhe von etwa 16 Millionen Dollar gekündigt hat. Somit iſt der ſeit fünf Jahren zwiſchen der Firma und dem Bankhaus Mellon laufende Vertrag gelöſt. Durch dieſen vernichtenden Schlag, den die Amerikaner gegen die Firma durch die plötzliche Kreditentziehung geführt haben, was nicht zuletzt mit der Weigerung Polens, ſeine Kriegsſchulden an Amerika zu zahlen, zuſammenhängen dürfte, wird gleichfalls auch in nicht geringem Maße die polniſche Eiſenbahngeſellſchaft getroffen, die dank der amerikaniſchen Kredite den größten Teil ihres Bedarfs an Waggons und Maſchinen durch die Firma decken ließ. Da eine ernſtliche Kredithilfe von ſeiten der Regierung oder der Staatsbank ſo gut wie ausſichtslos erſcheint, dürfte die Außerbetriebſetzung der Fabrik in kurzer Zeit zu erwarten ſein.

Einbruch in ein Mordzimmer.

Eine Frau unter den Tätern.

In das Schloß zu Waltershauſen bei Schweinfurt, wo vor einiger Zeit der Hauptmann Werther von unbekannten Tätern erſchoſſen wurde, iſt jetzt ein Einbruch verübt worden. Die Täter hatten es in erſter Linie auf das Mordzimmer abgeſehen, in dem alles durcheinandergeworfen wurde. Wie an den Spuren feſtgeſtellt wurde, verſuchten ſie auch, mit einer Stange eine unterhalb des Mordzimmers liegende Fenſterſcheibe im erſten Stock einzuſchlagen. Polizeihunde verfolgten die Spuren eines Damenſchuhes an der Schloßmauer Man nimmt daher an, daß ſich unter den Tätern auch eine weibliche Perſon befunden hat. Da von den Tätern Wertſachen nicht entwendet worden ſind, ſo verſtärkt ſich der Verdacht, daß von intereſſierter Seite der Verſuch gemacht wurde, eventuelle Spuren des Mörders zu verwiſchen.

Der Ruhreinmarſch.

Ein Aufruf rheiniſcher Organiſationen.

Die beiden rheiniſchen Organiſationen Deutſcher Rhein E. V. und Reichsverband der Rheinländer veröffentlichen einen Aufruf, in dem es heißt:

Zehn Jahre ſind am 10. Januar verfloſſen, ſeitdem Frankreich unter Rechts- und Friedensbruch in das Ruhrgebiet einfiel. In einmütiger Begeiſterung erhob ſich das ganze deutſche Volk, um, entwaffnet durch das Verſailler Diktat, im paſſiven Widerſtand den gewalttätigen Anſchlag auf die Reichseinheit abzuwehren. An Rhein und Ruhr verloren Tauſende Heimat und Freiheit opferten Hunderte Geſundheit und Leben. In Treue und Einigkeit wird das deutſche Volk in ſeiner Geſamtheit die Dankesſchuld abtragen müſſen für Leiden und Handeln ſeiner rheiniſchen Brüder und Schweſtern während der Beſatzungszeit, auf daß die Verſailler Schmach getilgt wird, die uns die Saar und Eupen-Malmedy entriß, die zwiſchen der Schweiz und Holland den deutſchen Rhein durch Entmilitariſierung entehrte und ſeine völlige Schutzloſigkeit zur Hemmung unſerer Innen- und Außenpolitik macht.

Die Beerdigung Coolidges.

In der Kongreßkirche zu Northampton (Maſſachuſetts) fand eine einfache Trauerfeier für den verſtorbenen früheren Präſidenten Coolidge ſtatt. Die Beteiligung war ungeheuer ſtark. An der Feier nahmen u. a. Präſident Hoover nebſt Gemahlin, die Mitglieder der Regierung, das diplomatiſche Korps, Abordnungen der Kongreßparteien, zahlreiche Gouverneure der Bundesſtaaten ſowie perſönliche Freunde des Verſtorbenen teil. Eine Abteilung Nationalgarde ſtellte die Ehrenwache. Die Leiche ruhte unter einer Fülle von Blumen in einem ſchweren Bronzeſarg. Nach der Trauerfeier wurde der Sarg mit einem Kraftwagen nach Plymouth (Vermont), der Heimat Coolidges, übergeführt und dort in der Familiengruft neben dem Vater und dem Sohn des Verſtorbenen beigeſetzt. Die Landſtraße war über weite Strecken mit Staatspolizei, Pfadfindern und der umwohnenden Bevölkerung beſetzt. Im ganzen Lande wurde der tote Präſident durch Geſchützſalut zur Zeit der Beiſetzung geehrt.

Japan lehnt engliſche Vermitlung ab.

Tokio beſteht auf ſeinen Forderungen gegenüber China.

Der Chef der japaniſchen Armee, Nakamura, ſoll den Vorſchlag des Chefs der britiſchen Flotte in China, Admiral Kelly, wonach die britiſche Regierung bereit ſei, die Vermittlung zur Beilegung des Konflikts bei Schanhaikwan zwiſchen Japan und China zu übernehmen, abgelehnt haben. Die japaniſche Regierung beſteht noch immer darauf, daß die von japaniſcher Seite geſtellten Forderungen von China erfüllt werden müſſen. Sonſt hätten Verhandlungen gar keinen Zweck.

Neue Luftbombardements.

Japaniſche Bombenflugzeuge haben die chineſiſchen Stellungen im öſtlichen Teil der Provinz Dſchehol mit Bomben belegt. Die Straße nach Tſchaojan wurde von den japaniſchen Bombenflugzeugen zerſtört, um weitere Truppentransporte zu verhindern. Die chineſiſchen Verluſte ſollen ſehr groß ſein.

Kommuniſtiſche Senſationsmache um einen Selbſtmord.

Das Preſſeamt des Dresdener Polizeipräſidiums teilt mit: „Unter der ſenſationellen Überſchrift ‚Neuer Fememord‘ berichtet die kommuniſtiſche ‚Arbeiterſtimme‘ von dem Tode eines SA.-Mannes Rudolf Bergmann in Dresden-Prohlis. Nach den bei der Auffindung der Leiche Bergmanns gemachten Feſtſtellungen liegt ganz zweifelsfrei Selbſtmord vor, und zwar ohne politiſchen Hintergrund. Zur Zerſtreuung der etwa durch den ſenſationellen und unwahren Bericht entſtehenden Beſorgniſſe wird dies hiermit deutlich feſtgeſtellt. Die Staatsanwaltſchaft hat die Leiche bereits freigegeben.“

Wie wir dazu erfahren, hat ſich Bergmann in der Wohnung der Eltern ſeiner Braut mit Gas vergiftet.

Amtlicher Teil

Einſendung der Steuerabzugsbelege für das Kalenderjahr 1932

Nach der Verordnung des Herrn Reichsminiſters der Finanzen vom 1. November 1932 ſind **Arbeitgeber,** die im Kalenderjahr 1932 die Lohnſteuer in bar oder im Ueberweiſungswege abgeführt haben, verpflichtet:

a) für die am 31. Dezember 1932 bei ihnen in einem Dienſtverhältnis ſtehenden Arbeitnehmer auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1932 eine Lohnſteuerbeſcheinigung,

b) für die im Kalenderjahr 1932 vor dem 31. Dezember 1932 aus dem Dienſtverhältnis ausgeſchiedenen Arbeitnehmer vereinfachte Ueberweiſungsblätter — falls nicht bereits auf der zweiten Seite der Steuerkarte 1932 dem Vordruck entſprechend eine vollſtändige Lohnſteuerbeſcheinigung abgegeben worden iſt — auszuſchreiben und an das Finanzamt **ſpäteſtens bis zum 15. Februar 1933** einzuſenden.

Ferner ſind die Arbeitgeber ohne beſondere Aufforderung verpflichtet, für diejenigen Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn im Kalenderjahr 1932 den Betrag von 9200 RM überſtiegen hat, beſondere Lohnzettel gemäß § 66 der Ausführungsbeſtimmungen zum Einkommenſteuergeſetz auszuſchreiben. Die Lohnzettel ſind

bis zum 31. Januar 1933

an das für den Arbeitnehmer nach ſeinem Wöhnſitz zuſtändige Finanzamt einzuſenden.

Arbeitnehmer, für die im Kalenderjahr 1932 Steuermarken verwendet worden ſind, ſind verpflichtet, die Steuerkarte für 1932 mit den mit Marken beklebten Einlagebogen bis zum **15. Februar 1933** bei dem Finanzamt abzuliefern, in deſſen Bezirk die Steuerkarte 1933 ausgeſchrieben worden iſt. Die Einſendung kann auch vom Arbeitgeber vorgenommen werden.

Arbeitnehmer, die am 31. Dezember 1932 in keinem Arbeitsverhältnis geſtanden haben und ſich daher im Beſitz ihrer Steuerkarte befinden, haben die Steuerkarte 1932 mit den entwerteten Steuermarken, unter Angabe der Wohnung am 10. Oktober 1932, dem Finanzamt einzuſenden.

Nähere Auskunft erteilt das Finanzamt, welches Vordrucke für die Ueberweiſungsblätter und Lohnzettel unentgeltlich abgibt.

Bad Segeberg, den 5. Januar 1933
Das Finanzamt

Prüfung der Quittungskarten

Der Ueberwachungsbeamte der Landesverſicherungsanſtalt Schleswig-Holſtein wird vom Montag, dem 9. Januar 1933 an, beginnend in der Hamburger Straße, eine Prüfung der Quittungskarten in Bad Segeberg vornehmen.

Ich bitte, daß von dem genannten Tage ab die Quittungskarten, Aufrechnungsbeſcheinigungen, Arbeits- und Dienſtbücher ſowie die Krankenkaſſenbücher und Lohnliſten ſeitens der Arbeitgeber und Verſicherten zur Prüfung bereitgelegt werden.

Bad Segeberg, den 4. Januar 1933
Das Verſicherungsamt
Der Vorſitzende

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 12. Januar 1933,** in Bad Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 9½—10½ Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Gvos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 6. Januar 1933
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 12. Januar 1933, findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 2—3 Uhr unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt eine Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 6. Januar 1933
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Die Auszahlung der Kleinrentner-
Unterstützung erfolgt am Dienstag, d. 10. ds. Mts., auf der Stadtkasse.
Der komm. Bürgermeister

Freiwillige
Sanitätskolonne v. Rot. Kreuz
für Bad Bramstedt u. Umg.

Die Kolonne führt in der Zeit vom 10.—16. Januar 1933 in Bad Bramstedt und den Orten Wiemersdorf, Fuhlendorf, Hagen, Hitzhusen, Weddelbrook, Lentföhrden, Bimöhlen mit Genehmigung des Regierungspräsidenten in Schleswig eine Haussammlung durch. Die sammelnden Kameraden sind mit Ausweis versehen.

Bramstedter Turnerschaft.
von 1884 e. V.

Generalversammlung
am Donnerstag, dem 12. Januar, abends 8 Uhr, im Vereinslokal Johs. Lembcke hiers.

Tagesordnung:
1. Turn-, Spiel- und Kassenbericht.
2. Wahlen.
3. Festlichkeiten, Schauturnen.
4. Sonstiges.

Der Vorstand.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Heute beginnt mein
groß. Inventurverkauf
vom 9. bis 24. Januar
Salamander-Damen-Restpaare von 4—7 RM.
Posten Hallenschuhe für 60 und 70 Pfennig.
Auf alle regulären Waren 10 Prozent Rabatt.
Fritz Böge, Salamander-Schuhgeschäft.

Inventur-Verkauf
Günstigste Einkaufsgelegenheit:

Hemdentuch	16, 28, 35 Pfg.
gute Qualitäten	40 Pfg.
Bettuch und Haustuch	1.17, 80 Pfg.
Bettsatin 140 cm br., gute Gebrauchsqualitäten	95, 1.17 RM.
Bettdamast	von 1.35 M. an
Bettkattun 140 breit	von 95 Pfg. an
Handtuch	25, 40, 65 Pfg.
Pyjamaflanell	50, 63 Pfg.

Gute reguläre Inletts und Bettfedern sehr günstig mit 10 Prozent Rabatt
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Ferkel u. Läufer
zu kaufen gesucht.
Rüegg, Meierei Fuhlendorf.

Wir vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der Bramstedter Nachrichten

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe.
J. Schulze.

Inventur-Verkauf vom 9. bis 24. Januar

Damen-Hüte	von 1.— RM. an
Damen- und Kinder-Kappen	von 0.50 RM. an
Servietten, gezeichnet	von 0.60 RM. an
Kaffeedecken, gezeichnet	von 2.50 RM. an

Angefangene und fertige Handarbeiten um 20 Prozent ermäßigt. Auf alle übrigen Waren **10 Prozent Rabatt**
Anna Angerstein Kirchenbleeck 4

Mein großer
Inventur-Verkauf
bietet auch in diesem Jahre wie immer meiner Kundschaft
Gute Ware für wenig Geld!
Konfirmanden- und Knabenanzüge bis zur Hälfte des Wertes.
Ein großer Posten Reste spottbillig!
Handarbeiten weit unter Preis.
Jeder kann sich von meinem Angebot ohne Kaufzwang überzeugen.
Vieles unter Friedenspreis
Auf alle regulären Waren 10% Rabatt
H. C. Andresen

er Teil

euerabzugsbelege
erjahr 1932

errn Reichsminiſters der Fi-
ſind **Arbeitgeber**, die im Ka-
in bar oder im Ueberwei-
erpflichtet:
1932 bei ihnen in einem
Arbeitnehmer auf der zwei-
1932 eine Lohnſteuerbeſchei-

932 **vor** dem 31. Dezember
ltnis ausgeſchiedenen Arbeit-
weiſungsblätter — falls nicht
ite der Steuerkarte 1932 dem
ne vollſtändige Lohnſteuerbe-
den iſt — auszuſchreiben und
ns bis zum 15. Februar 1933

ohne beſondere Aufforderung
beitnehmer, deren Arbeitslohn
rag von 9200 RM überſtiegen
äß § 66 der Ausführungsbe-
euergeſetz auszuſchreiben. Die

Januar 1933
nach ſeinem Wohnſitz zuſtän-

n Kalenderjahr 1932 Steuer-
, ſind verpflichtet, die Steuer-
Marken beklebten Einlagebogen
i dem Finanzamt abzuliefern,
te 1933 ausgeſchrieben worden
h vom Arbeitgeber vorgenom-

Dezember 1932 in keinem Ar-
en und ſich daher im Beſitz
ben die Steuerkarte 1932 mit
, unter Angabe der Wohnung
inanzamt einzuſenden.
as Finanzamt, welches Vor-
blätter und Lohnzettel unent-

nuar 1933
nanzamt

uittungskarten

der Landesverſicherungsanſtalt
Montag, dem 9. Januar 1933
ger Straße, eine Prüfung der
eberg vornehmen.
nnten Tage ab die Quittungs-
gungen, Arbeits- und Dienſt-
nbücher und Lohnliſten ſeitens
ten zur Prüfung bereitgelegt

uar 1933
herungsamt
orſitzende

Fürſorgeſtelle

ſes und die Stadt Bad Sege-
em 12. Januar 1933, in Bad
ſe vormittags 9½—10½ Uhr
Medizinalrat Dr. Gvos eine
ngenkranken unentgeltlich ärzt-
eilt wird.
anuar 1933
und Wohlfahrtsamt

e in Bad Bramſtedt

2. Januar 1933, findet in Bad
nachmittags 2—3 Uhr unter
Schweſter Anna Witt eine
in der Müttern und Pflege-
erteilt wird.
anuar 1933
und Wohlfahrtsamt

erkauf vom 9. bis 24. Januar
von 1.— RM. an
en von 0.50 RM. an
von 0.60 RM. an
von 2.50 RM. an
Handarbeiten um 20 Prozent
n Waren 10 Prozent Rabatt
erstein Kirchen-bleeck 4.

er
Verkauf
sem Jahre wie immer
wenig Geld!
Knabenanzüge bis zur
este spottbillig!
nter Preis.
von meinem Angebot
erzeugen.
Auf alle regulären Waren 10% Rabatt
dreſen

Lokales und Provinzielles

100 Jahre Rettungsmedaille am Bande.

Am 11. Februar jährt ſich zum hundertſten Male der Tag, an dem Friedrich Wilhelm III. von Preußen die Rettungsmedaille am Bande als höchſte Auszeichnung für Rettung aus Lebensgefahr geſtiftet hat. Aus dieſem Anlaß wird der „Reichsverband der Inhaber der Rettungsmedaille am Bande und anderer Auszeichnungen für Rettung aus Gefahr“ in den Tagen vom 28. Januar bis 1. Februar in Berlin eine Gedenktagung abhalten, in deren Mittelpunkt eine am Nachmittag des 29. Januars im ehemaligen Herrenhauſe ſtattfindende Feſtkundgebung ſteht. Vorher wird am Denkmal Friedrich Wilhelms III. ein Kranz niedergelegt werden.

Nicht jeder Lebensretter erhält die Rettungsmedaille am Bande. Die Rettungstat als ſolche genügt zu ihrer Verleihung nicht, es ſei denn, daß einwandfrei feſtſteht, daß die Rettung unter Einſatz des eigenen Lebens durchgeführt worden iſt. Für Rettung aus Gefahr gibt es in Preußen vier Stufen der Auszeichnungen: Öffentliche Belobigung, Geldbelohnung, Erinnerungsmedaille, die nicht am Rock getragen wird, und als höchſte Auszeichnung die Rettungsmedaille am gelbweißen Bande.

Die Anregung zur Stiftung einer Auszeichnungsmedaille für Lebensretter gab bereits im Jahre 1802 der damalige Landrat des Kreiſes Teltow, von Hake, in deſſen Verwaltungskreis ſich eine Reihe von verheerenden Feuersbrünſten zugetragen hatte. Friedrich Wilhelm III. ließ durch Schadow und Engel eine Rettungsmedaille entwerfen, die, ohne behördliche Genehmigung allerdings, am hellblauen Bande auf der Bruſt getragen wurde. 1833 ſtiftete der König die Rettungsmedaille neu und ordnete ihre Prägung in Silber an. Damals erhielt ſie das gelbweiße Band; von dieſem Zeitpunkt ab durfte ſie auch öffentlich getragen werden. Als nach der Revolution die Orden abgeſchafft wurden, wurde vom Jahre 1919 ab auch die Rettungsmedaille nicht mehr verliehen. Erſt durch den Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums vom 9. Juli 1925 wird ſie als Verdienſt- und Ehrenzeichen wieder ausgegeben.

Einer der berühmteſten Inhaber der Rettungsmedaille am Bande war Bismarck, der ſie voller Stolz trug.

Nah und Fern

○ **Ein „Fliegender Hamburger“ für die Sahara?** Am 10. Januar ſoll der „Fliegende Hamburger“ eine neue Fahrt unternehmen, an der ſich ausländiſche Sachverſtändige, darunter ſechs Vertreter einer Pariſer Geſellſchaft, beteiligen werden. Man trägt ſich nämlich mit Plänen, Wagen von der Art des „Fliegenden Hamburgers“ auf der Transſaharabahn einzuſetzen, die augenblicklich noch im Bau iſt, und bei der techniſche Schwierigkeiten wegen des Betriebsſtoffes beſtehen.

○ **Eine Mutter erſchießt ihr Kind und begeht Selbſtmord.** In dem Dorfe Gorden (Kreis Liebenwerda) hat die Frau des ſtaatlichen Revierförſters Herzberg ihr achtjähriges Töchterchen und dann ſich ſelbſt durch Schüſſe in den Kopf getötet. Der Anlaß zu der Tat wird in konfeſſionellen Auseinanderſetzungen zwiſchen der proteſtantiſchen Frau und dem katholiſchen Manne geſucht. Das Kind ſollte auf Wunſch des Vaters in einer katholiſchen Schule unterrichtet werden.

○ **Juwelenraub in Hamburg** In der Bismarckſtraße in Hamburg zertrümmerte ein Mann die Scheibe eines Juweliergeſchäfts, ſtahl ein Tablett mit 23 Ringen und ſprang in eine Autodroſchke, in der ſich noch ein zweiter Mann befand, und die in ſchneller Fahrt nach Altona davonfuhr. Die ſofort eingeleiteten polizeilichen Nachforſchungen führten in Hamburg zur Feſtnahme des Mannes, der den Hamburger Wagen fuhr. Mehrere der geſtohlenen Ringe hatte der Täter auf der Flucht von ſich geworfen.

○ **Banditenſtreich in Göggingen.** Eine dreiköpfige Einbrecherbande verübte einen Raubüberfall auf das Verwaltungsgebäude der Lebensmitteleinkaufsgenoſſenſchaft im ehemaligen Artilleriedepot Göggingen. Der Wächter, ein einarmiger Kriegsinvalide, wurde niedergeſchlagen, gefeſſelt und geknebelt. Dann durchſchnitten die Täter die Fernſprechleitung, drangen in den Kaſſenraum ein und nahmen die lediglich in Schubladen verwahrten Barbeträge an ſich. Zufällig waren am Vorabend noch größere Beträge eingegangen, ſo daß die Beute etwa 12 000 Mark betragen dürfte. Erſt nach einer Stunde gelang es dem Wächter, ſich freizumachen und die Polizei zu verſtändigen. Inzwiſchen waren die Räuber, die ſich durch Geſichtsmasken unkenntlich gemacht hatten, entkommen.

○ **Aufklärung eines Raubmordes.** Der Raubmord, dem in der Neujahrsnacht in Köln die Hausangeſtellte Kruſe zum Opfer fiel, hat ſeine Aufklärung gefunden. Der der Tat verdächtige Italiener Vinzenz Barcelona wurde in der Wohnung ſeiner Braut Erna Schneider verhaftet. Die Braut, die geflüchtet war, konnte ermittelt und ebenfalls verhaftet werden. Sie legte ein umfaſſendes Geſtändnis ab. Die geraubten Schmuckſachen ſowie hundert Mark in bar wurden von der Kriminalpolizei bereits herbeigeſchafft.

Für Jeden etwas

Große Erfindungen feiern Jubiläen.

Das Jahr 1933 iſt ein Jubiläumsjahr großer Erfindungen und Entdeckungen. Man weiß zwar bei den meiſten von ihnen nicht ganz genau, an welchem Tage und in welchem Monat ſie gemacht worden ſind, aber man kennt das Jahr ihrer Entſtehung.

Im Jahre 1658, vor 275 Jahren, entdeckte der niederländiſche Naturforſcher Jan Swammerdam die roten Blutkörperchen. Vor 200 Jahren, im Jahre 1733, entwarf Brandes die erſte Wetterkarte. Vor 150 Jahren, im Jahre 1783, wurde die Sämaſchine erfunden. Im ſelben Jahre erprobte Lenormand zum erſten Male einen Fallſchirm, als deſſen Erfinder der geniale Maler Leonardo da Vinci gilt. Gleichfalls in demſelben Jahre wurde von Scheele das in der Folgezeit ſo wichtig gewordene Glyzerin (Scheeleſches Süß) entdeckt. Vor 125 Jahren, im Jahre 1808, erfand Newberry die Bandſäge. Im gleichen Jahre ſtellte John Dalton die Atomtheorie auf. Vor 100 Jahren, im Jahre 1833, erfand Wheatſtone das Stereoſkop, erfanden Gauß und Weber die elektromagnetiſche Telegraphie. Im ſelben Jahre wurden erſtmalig Drainierungsarbeiten mit Tonröhren ausgeführt und Phosphorzündhölzer in den Handel gebracht; dieſe Zündhölzer ſollen angeblich von Kammerer erfunden worden ſein, aber man weiß darüber nichts Sicheres. Gleichfalls im Jahre 1833 erfand Stephenſon die Dampfbremſe.

25 Jahre ſpäter, im Jahre 1858, wurde das erſte transatlantiſche Kabel gelegt. Etwa zu gleicher Zeit erfanden Johnſon und Atkinſon die Schriftgießmaſchine. Im ſelben Jahre wurde zum erſten Male der Kehlkopfſpiegel benutzt und die erſte Panzerfregatte erbaut. Beſonders reich an bedeutſamen Erfindungen iſt das fünfzig Jahre zurückliegende Jahr 1883. Benz erfand damals den Benzinmotor, Jenney erbaute in Newyork den erſten Wolkenkratzer, Robert Koch entdeckte den Choleraträger, Daimler ſtellte das erſte Motorrad her, und Maxim erfand das Maſchinengewehr. Zwanzig Jahre ſpäter, im Jahre 1903, führten die Amerikaner W. und O. Wright den erſten Motorflug aus, einen epochemachenden Flug, der damals ſtreng geheimgehalten wurde. Im ſelben Jahre verſuchte Collins unter Anwendung des Syſtems Slaby-Arco die drahtloſe Telephonie. Vor zehn Jahren, im Jahre 1923, entdeckten Banting und Beſt das Inſulin, das jetzt bei der Behandlung der Zuckerkrankheit eine ſo wichtige Rolle ſpielt. Im ſelben Jahre entdeckte Bayer das Germanin, das vorzügliche Mittel zur Bekämpfung der Schlafkrankheit.

Aber noch anderer Erfindungen und Entdeckungen wäre zu gedenken. Vor vierzig Jahren erbaute der deutſche Ingenieur Dieſel, der ſpäter auf einer Seefahrt auf geheimnisvolle Weiſe ums Leben gekommen iſt, ſeinen berühmt gewordenen Motor, der einen Siegeszug durch die ganze Welt angetreten hat. Im gleichen Jahre entdeckte Behring das Diphtherieheilſerum. Zehn Jahre ſpäter erbaute der ſpätere Nobelpreisträger Zſigmondy zuſammen mit Siedentopf das erſte Ultramikroſkop, das für die wiſſenſchaftliche Forſchung von großer Tragweite war. Wieder zehn Jahre ſpäter entwickelte Einſtein ſeine allgemeine Relativitätstheorie.

Man erſieht hieraus, daß wir während des ganzen Jahres 1933 wiſſenſchaftliche Jubiläen feiern könnten, wenn wir nur wollten, und einige der bedeutſamſten Jubiläen werden ja wohl auch, mindeſtens von den „Fachkreiſen“, zur richtigen Zeit gefeiert werden.

Glatteis.

Um dieſe Zeit iſt die Gefahr von Glatteis beſonders groß. Dieſe Glatteiszeit wird nirgends geſchätzt. Denn ſie iſt nicht einmal dazu gut, Eisvorräte in die Keller zu führen, damit wir ſie ſpäter in den Hundstagen zur Kühlung von Speiſen und Getränken verwenden. Und ſie taugt auch nichts zum Schlittſchuhlaufen oder Schlittenfahren, ſondern das einzige, was man von ihr vernimmt, ſind allerhand Unfälle.

Das Glatteis entſteht meiſt in den frühen Morgenſtunden, wenn ſich der dicke Nachtnebel wie ein leichter Regen niederſchlägt und dabei auf den ausgekühlten Erdboden gerät. Dieſer braucht gar nicht gefroren zu ſein. Die Verdunſtung des Waſſers beſorgt ihrerſeits ſofort eine weitere Abkühlung und mit einem Schlage iſt die ganze Erdoberfläche, ſind namentlich die Straßen und Wege wie mit einer Lackſchicht glaſiert und die Beſcherung iſt fertig.

Was für die Landbewohner die Glatteiszeit bedeutet, davon können am beſten die Landbriefträger und die Milchleute berichten, die unabhängig von der gerade herrſchenden Witterung ihre täglichen Wege vor Tau und Tag antreten müſſen und die oft meilenweite Strecken zurückzulegen haben, welche plötzlich in eine einzige Rutſchbahn verwandelt ſind. Ganz ſchlimm liegen die Dinge auf gefährlichen Bergſtraßen, die als Paßwege nahe an ſchroffen Abgründen vorbeigehen. Da hält das Glatteis dann Handel und Wandel an und in den Straßengaſthöfen ſammeln ſich Fußwanderer und Fuhrleute, denen allen nichts anders übrigbleibt, als tagelang zu warten, bis entweder die Sonne das Glatteis erweicht, oder trockener Froſt es zum Verdunſten gebracht hat, oder bis ein leichter Schneefall das Wunder bewirkt, daß unter ihm die glatte Kruſte verſchwindet. Das ſind die drei Möglichkeiten. Glatteis hat keinen langen Beſtand, wenn es ſich nicht immer wieder erneuert. Hält es aber an, ſo iſt es Gift für die Winterſaaten, die darunter leicht ſchadhaft werden und teilweiſe erſticken.

Wo das Glatteis aber eine Stadt befällt, da ſetzt es Tauſende von Kräften in Bewegung. Überall muß Sand oder Aſche geſtreut werden, um die Zahl der Unfälle nach Möglichkeit zu vermeiden. Der Landbewohner ſchirmt ſich durch eine beſondere Gangart und ſchreitet bedächtiger als ſonſt aus, um lieber zu ſpät aber mit zwei ganzen Beinen am Ziele anzulangen. Dafür bekommt hier der Schmied zu tun und muß den Pferden Stollen auf die Hufe ſetzen. Denn ſo weit, die Landſtraßen von Flugzeugen aus mit Sand oder Aſche zu beregnen, wie einmal ein kühner Fortſchrittler vorgeſchlagen hat, ſind wir noch nicht. Und es iſt ſehr zweifelhaft, ob wir dahin jemals gelangen werden.

Der Wechſelfälſcher als Volkswirtſchaftsprofeſſor.

Erinnerung an den Zuſammenbruch eines Berliner Bankhauſes.

Der Volkswirtſchaftsprofeſſor Normano, der an der Harvard-Univerſität in Cambridge (Nordamerika) lehrte, wurde in Boſton als der von den deutſchen Behörden geſuchte Wechſelfälſcher Iſaak Lewin aus Berlin verhaftet. Die Wechſelfälſchungen und Unterſchlagungen Lewins gehen auf die Jahre 1928 und 1929 zurück und ſtehen im Zuſammenhange mit dem Bankrott der Berliner Bankfirma Löwenberg u. Co.

Den umfangreichen Wechſelſchwindeleien des damaligen Bankiers Lewin, die nach deutſchen Angaben eine Million, nach amerikaniſchen etwa drei Millionen ausmachten, war die Berliner Kriminalpolizei auf die Spur gekommen. Lewin und ſein Kommanditiſt Rappaport ſowie der Prokuriſt Montag waren dann aus Berlin geflüchtet. Die Betrügereien beſtanden darin, daß man Falſifikate von Wechſeln großer Unternehmungen hergeſtellt und bei anderen Banken lombardiert hatte. Unter den Geſchädigten befanden ſich eine Reihe Berliner Banken und holländiſche Unternehmen.

Lewin und Rappaport wurden etwa fünf Monate

MIA und ihre Schwester

Roman von Fr. W. van Oestéren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

63. Fortſetzung.

Sie wandte ſich. Das war unverkennbar Egons Schritt im Nebenzimmer. Bärenhaft wuchtend. Aber er konnte doch unmöglich ſchon zurück ſein, unmöglich telephoniſch mit dem Geheimrat geſprochen haben: Vor ihr konnte er nicht angerufen haben. Offenbar hatte er ſich raſch eines Beſſeren beſonnen, den Wagen umkehren laſſen und kam reuig und widerſtandslos zu ihr zurück.

Da ſtand er im Rahmen der Tür. Hilde ſchrak furchtbar zuſammen. Großer Herrgott, wie ſah der Mann aus? Was war da geſchehen? Ein fahleres, in brutaler Drohung entſtelltes Geſicht glaubte ſie noch nie geſehen zu haben.

„Egon!“ In einem Aufſchrei kam es von ihren Lippen. Und im gleichen Augenblick gewahrte ſie, daß ſeine herabhängende Rechte —

Nochmals ein gellender Aufſchrei. „Biſt du wahnſinnig?“ Sie erzitterte über und über, Schauer jagten ihr den Rücken hinab.

„Um Unrat aus einem ſauberen Haus und einem ſauberen Leben zu kehren, braucht man einen eiſernen Beſen“, dröhnte Garonders Stimme in ſchneidender Härte durch den Raum. Die Rechte hob die blauſtählerne, kleine Waffe, in deren Lauf der Tod ſaß. „Hinaus mit dem Unrat, der mich ſchon zu lange bedreckt hat!“

In wahnwitziger Angſt wich ſie zurück. In einem Wimperzucken rollte ein Bild vor ihr vorüber, das Bild der Schreckensnacht von Emmerich. Und zugleich erfaßte ſie auch, was geſchehen war. Ihre Sinne hatten ſie nicht getäuſcht: es war jemand im Nebenzimmer geweſen, während ſie mit Esmar ſprach, hatte gehorcht und gehört; er war es geweſen. War das Spiel wirklich verloren?

„Egon!“ Sie ſtreckte die Arme.

Die geſenkte Rechte des Mannes hob ſich wieder. „Hinaus! Ich habe zu lang den Unrat mich berühren laſſen und ihn berührt. Hinaus, damit du noch lebend zu deiner wirklichen Mutter kommſt, bei deren Grab du mir hundertmal Lügen geſchworen haſt! Unrat gehört auf die Straße und in die Goſſe. Hinaus mit dir!“

Der geſtreckte Arm mit der Waffe kam näher, die kleine, kreisrunde Oeffnung ſah Hilde wie ein dunkles, von Todesdrohung erfülltes Auge an.

Und ein drittes Mal ſchrie ſie auf. Das Spiel war verloren. In irrer Haſt raffte ſie Hut und Täſchchen an ſich und floh, halb beſinnungslos vor Angſt, aus dem Zimmer.

Dann ſtand ſie atemlos auf der Straße. Das Haustor glitt hinter ihr ins Schloß.

Ein Vorübergehender ſah ſie mit ſeltſamen Lächeln an.

Da rang ſie ſich Haltung ab und ſtreifte ſich den Hut übers Haar.

Eine Droſchke kam heran. Frei. Die ſchöne Frau atmete auf und hob winkend die Hand.

„Hotel Continental!“

Wie flüchtend erklomm ſie den Wagen. Gebrochen ſank ſie in den Sitz.

XVII.

Neun Minuten vor vier wieſen die Zeiger der Uhr an der Potsdamer Brücke, als die geſchloſſene Kraftdroſchke in die Königin-Auguſta-Straße einbog.

Edith atmete auf. Sie hatte ſchon gefürchtet, zu ſpät, erſt nach Beginn der Sprechſtunde Dr. Garonders, das Ziel ihrer Fahrt zu erreichen. Und jede Minute Verſpätung konnte Verderben und Tod bedeuten.

Als ſie vor dem palaſtartigen kleinen Hauſe der Regentenſtraße dem Wagen entſtieg, ſchwankte ſie einige Augenblicke lang, ob ſie ihn entlohnen oder aber warten laſſen ſollte.

„Warten Sie“, entſchied ſie endlich und ſchritt dem Tor zu.

Da zögerte ihr Fuß. War die Dame, die aus der Richtung der Tiergartenſtraße herankam, nicht Emmy? Doch, das war ſie.

Edith blieb ſtehen und wartete. Ein befreiendes Glücksgefühl war in ihr. Sie war alſo nicht zu ſpät gekommen.

Emmy ſtutzte, hemmte den Schritt. Um ihre vollen Lippen zuckte es, ihre Mienen umwölkten ſich. Woher wußte Edith, was ihre Freundin vorhatte? War Edith gekommen, um gewaltſam das zu hindern, was um des geliebten Mannes willen geſchehen mußte? Emmy warf trotzig die Lippen auf und trat heran.

„Wie kommſt du hierher, Edith? Was willſt du hier?“

„Ich könnte jetzt erzählen, ich bin krank und ſuche Doktor Garonder als Arzt auf“, ſagte die Jüngere ruhig. „Das wäre aber eine Lüge. Ich weiß, was du durch deinen Bruder Gerhard erfahren haſt, weiß, daß Garonder dieſe Frau noch nicht geheiratet hat. Robert hat gefürchtet, du erfährſt es, ebenſo wie wir es erfahren haben, und ſuchſt heute nachmittag zur Zeit ſeiner Sprechſtunde Garonder auf, um das zu tun, was du deiner Liebe ſchuldig zu ſein glaubſt: zu ſprechen, zu warnen.“

„Und da biſt du alſo gekommen, um mich daran zu hindern?“

„Ja.“

„Wie willſt du das tun?“

„Ich gehe jetzt mit dir.“

Emmy zuckte die Achſeln. „Das kann ich dir nicht verbieten. Aber hindern wird mich das nicht.“ Zum zweitenmal an dieſem Tage klingelte ſie an dieſer Haustür.

Edith ſchwieg. Sie hoffte mit aller Beſtimmtheit, in Güte und Liebe die Freundin binnen kurzem dazu bewegen zu können, das Haus wieder zu verlaſſen, ohne den Arzt geſehen zu haben.

Nächſt dem Tor öffnete ſich ein ſchräges, ſchmales Fenſter des Kellergeſchoſſes.

„Was wünſchen die Damen?“ ertönte eine Frauenſtimme. Es klang wie ein Weinen aus dem Ton.

(Fortſetzung folgt.)

Kleine Zeitung für eilige Leſer

* Die Durchführungsbeſtimmungen zur Verordnung des Reichspräſidenten über Maßnahmen zur Förderung der Arbeitsbeſchaffung und der ländlichen Siedlung wurden veröffentlicht

* Zur „Reichsarbeitsgemeinſchaft der Dienſtträgerverbände" haben ſich ſämtliche großen Verbände, die Träger des Dienſtes im Arbeitsdienſt ſind, zuſammengeſchloſſen.

* Bei der Abſchleppung des Wrackes der „Atlantique" iſt es zwiſchen den Bergungsgeſellſchaften zu unerfreulichen Streitigkeiten gekommen. Wahrſcheinlich wird ein Schiedsgericht entſcheiden müſſen, wem die Bergungsprämie zukommt.

nach ihrer Flucht in Rio de Janeiro feſtgenommen. Sie ſollten nach Deutſchland ausgewieſen werden. Ein Verſehen, das bis heute noch nicht geklärt werden konnte, ſollte ihnen aber wieder die Freiheit bringen. Sie wurden nämlich über die Grenze

nach Argentinien abgeſchoben

und waren wieder den Behörden entkommen. Ein halbes Jahr ſpäter wurden ſie in Buenos-Aires wiedererkannt und feſtgenommen. Da ſie aber falſche Papiere beſaßen, gelang es beiden, ſich wieder loszuſchwindeln.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Die Machthaber im Moskauer Kreml ſtehen vor ſchwerwiegenden Entſcheidungen: Die Agrarkriſe hat wie ein Steppenbrand den durch gefährliche Experimente ausgedörrten Körper des ruſſiſchen Rieſenreiches überzogen. Würgende Lebensmittelnot und erbarmungslos anſpringende Nahrungsmittelpreiſe zünden den Funken des Aufruhrs in den unvorſtellbar geduldigen und bitterſtes Leid gewöhnten Herzen des ruſſiſchen Volkes. Die verſagende Getreideablieferung der Staatsgüter, Kollektivwirtſchaften und Einzelbauern, die ſich gefährlich lockernde Arbeitsdiſziplin und der Stadt und Land in Feſſeln ſchlagende aufgeblähte Parteiapparat der kommuniſtiſchen Funktionäre ſind in erſter Linie die Urſachen der Not. Wenn die ſowjetruſſiſche Preſſe die Sündenböcke in den Reihen der „Kulaken" (der ehemaligen Großbauern) oder der von der Stalinſchen „Generallinie" abweichenden „Rechtsoppoſition" (der Parteikräfte, die vor allem für eine Auflockerung der kollektiviſtiſchen Zwangsvorſchriften der Bauernſchaft eintreten) ſuchte und ihnen „verbrecheriſche und verräteriſche Sabotage" vorwarf, ſo vergaß ſie, daß der natürliche Selbſterhaltungstrieb und der geſunde Menſchenverſtand einzelner Bezirke der Motor der „Sabotage" war. Denn das ruſſiſche Sprichwort: „Das Hemd iſt dem Körper näher als der Rock" gilt auch im Sowjetſtaat. Die unteren Verwaltungsbehörden verſorgten lieber zunächſt ihre zum Bezirk gehörenden Dorfgemeinſchaften mit Getreide, ehe ſie es plangemäß den Speichern der ſtaatlichen Getreidetruſte in den unerſättlichen Rachen werfen mußten.

*

Stalin und die oberſten Parteiinſtanzen haben angeſichts der drohenden Zerſetzungserſcheinungen mit eiſerner Fauſt das Staatsruder ergriffen, um der bedenklichen Kursſchwenkung zu ſteuern. Nach dem Schlag gegen die „Rechtsoppoſition" im vergangenen Jahre, die zwanzig hervorragende Köpfe aus der Partei verbannte, nach der Generalſäuberung der Kommuniſtiſchen Partei ſelbſt, die Tauſenden von Funktionären, insbeſondere auf dem flachen Lande, das Parteibuch entzog, hat man jetzt zu ſozialpolitiſchen Maßnahmen ſeine Zuflucht genommen, die plaſtiſcher als jede Kritik die ſchweren Fehler und die Grenzen einer ſtaatsſozialiſtiſchen Wirtſchaft aufzeigen. Die Ironie der ſowjetiſchen Preſſe über den Zuſammenbruch des kapitaliſtiſchen Syſtems verliert jede Berechtigung angeſichts der eigenen Unzulänglichkeiten, die den „erſten Arbeiter- und Bauernſtaat" zum Zerrbild machen. Denn was würde wohl der deutſche Arbeiter zu den folgenden Tatſachen ſagen? Der Brotpreis iſt von der Sowjetregierung um ein Sechſtel erhöht, die tägliche Ration erheblich verringert worden. Arbeiter, die ihre Eltern unterhalten, bekommen für dieſe jetzt nur noch Brotkarten, wenn letztere über 56 Jahre alt ſind. Ehefrauen erhalten keine Brotkarten, wenn ihre Kinder über zwölf Jahre alt ſind. Um eine ſtraffere Arbeitsdiſziplin zu erzwingen, iſt den Fabrikleitungen die Verteilung der Lebensmittel für die Arbeiter übertragen worden. Eine weitere Erhöhung der Löhne iſt nach einer Verfügung des Arbeitskommiſſariats in Sowjetbetrieben nicht mehr geſtattet. Betriebsleiter, die ohne Regierungserlaubnis die Löhne erhöhen, werden wegen Schädigung ſtaatlicher Intereſſen beſtraft! Eine eintägige unentſchuldbare Arbeitsverſäumnis in den ſtaatlichen Fabriken wird mit ſofortiger Entlaſſung beſtraft. Die friſtloſe Entlaſſung aber bedeutet den Verluſt der Lebensmittelkarten und Bezugſcheine, die dem in der Partei organiſierten Arbeitern allein einen einigermaßen ausreichenden Lebensunterhalt ermöglichen! Um ferner dem furchtbaren Übelſtand des Hin- und Herfließens der Arbeitskräfte von Betrieb zu Betrieb abzuhelfen, iſt zunächſt verboten worden, daß die Leiter der ſtaatlichen Unternehmen Neueinſtellungen von Arbeitern vornehmen. Von neuen Arbeitern müſſen künftig Entlaſſungsſcheine ihrer bisherigen Arbeitsſtelle vorgelegt werden. Ohne Entlaſſungsſchein gibt es wiederum keine Lebensmittelkarten.

*

Da es infolge des Nomadenlebens eines Teiles der Arbeiterſchaft — man zog bald zu dieſem oder jenem Betrieb, um ſich die jeweils notwendigen Lebens- und Gebrauchsmittel zu verſchaffen — faſt unmöglich war, einen feſten Stamm eingearbeiteter Betriebsangehöriger zu halten, iſt man jetzt außer den obigen Maßnahmen auf ein Allheilmittel verfallen, das ſelbſt dem zariſtiſchen Rußland unbekannt blieb: Für alle ruſſiſchen Staatsangehörigen über 16 Jahre wurde der Paßzwang eingeführt. Außer den üblichen Eintragungen enthält ein ſolcher Paß eine „ſoziale Charakteriſtik" und die Feſtſtellung der Arbeitsſtätte. Ausgeſtellt wird er von den örtlichen Sowjets unter Mithilfe der Parteiorganiſationen. Unter Leitung des ſtellvertretenden Chefs der GPU. (des „gezückten Schwertes des Proletariats", wie ſie Stalin nennt), überwacht eine neugeſchaffene Zentralbehörde die Paßausſtellung. Da der Paß ferner allein gültig für die Erteilung der Lebensmittelkarte und die Wohnberechtigung iſt, kann jeder „verdächtige" Burſchui und Kulak, jeder Arbeiter, der ſeine Arbeitsſtätte verlaſſen will, dem namenloſeſten Elend preisgegeben werden! Denn Päſſe erhalten ja nur „zuverläſſige" Perſonen. Was aber ſagt der deutſche Arbeiter dazu?

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Der deutſche Fettſtoffverbrauch.

Der deutſche Verbrauch an Fettſtoffen hat ſich insgeſamt gegenüber der Vorkriegszeit ſtark erhöht. Auch der Verbrauch je Kopf der Bevölkerung iſt nicht unweſentlich geſtiegen. Gleichzeitig iſt aber in der Zuſammenſetzung des deutſchen Geſamtfettſtoffverbrauches eine erhebliche Veränderung eingetreten. Der Butterverbrauch in Deutſchland iſt ebenſo wie in vielen anderen Staaten erheblich angeſtiegen. Gleichzeitig aber iſt der Verbrauch an Margarine rieſig angewachſen, und zwar hauptſächlich auf Koſten des Verbrauches an anderen Fettſtoffen, insbeſondere an Schmalz und Talg. Zur Zeit wird der Anteil der Butter an der Geſamtmenge des deutſchen Fettſtoffverbrauches insgeſamt auf rund 25 Prozent geſchätzt. Der Anteil der Margarine beträgt infolge der Entwicklung der letzten Jahre bereits 38 Prozent, während der Verbrauch an Schmalz nur noch 16 Prozent der Geſamtmenge umfaßt. Betrachtet man aber den Anteil der verſchiedenen Fettſtoffe am Geſamtwert des Verbrauches, ſo zeigt ſich trotz des ungeheuren Preisſturzes für Butter in den letzten Jahren und Monaten ein weſentlich anderes Bild, da der Wert der Buttererzeugung und des Butterverbrauches entſprechend dem weſentlich höheren Nährwert der Butter rund 50 Prozent des Geſamtwertes des Fettſtoffverbrauches einnimmt. Dagegen beträgt der Anteil der Margarine am Geſamtwert rund 25 Prozent.

Geringerer Kohlenverbrauch durch das milde Wetter.

Nachdem der Ruhrkohlenabſatz vom Auguſt bis November 1932 ſich in aufſteigender Linie bewegt hat, iſt im Dezember in der Monatsziffer zwar noch ein geringes Anwachſen, in der arbeitstäglichen Ziffer aber ein kleiner Rückgang zu verzeichnen. Der Geſamtabſatz für Rechnung des Syndikats ſtellte ſich auf arbeitstäglich 184 000 Tonnen gegen 190 000 Tonnen im November. Der Grund für den Rückgang liegt in der Hauptſache in dem durch das ganz ungewöhnlich milde Wetter bedingten Minderverbrauch im Hausbrand. Die Haldenbeſtände auf den Zechen betrugen Ende Dezember 8,9 Millionen Tonnen. Während die Kohlenbeſtände durch Abgabe von Erwerbsloſenkohle etwas verringert werden konnten, ſind die Koksbeſtände etwas geſtiegen.

Wanderndes Gold.

Londoner Brief.

Gold regiert die Welt. Dieſer Spruch iſt ſo alt wie die Geſchichtsſchreibung. Die Annalen der Ägypter und der Chineſen verzeichnen Goldbewegung ſchon ein Jahrtauſend vor Chriſti Geburt. England zog in den letzten drei Jahrhunderten immer wieder Gold an ſich. Spaniens Goldhunger in der Zeit der Eroberung Mittel- und Südamerikas iſt allbekannt. Das Goldfieber iſt eine alte Krankheit. In beiden Ländern tobte ſie bis zur höchſten Hitze und machte die Menſchen faſt wahnſinnig. Die Krankheit breitete ſich aber auch über alle Kontinente aus. Ihr verdanken wir die Maſſen des gelben Metalls, die heute beſonders in Newyork und Paris aufgehäuft ſind. Millionen von Menſchen aller Hautfarben jagten dem Gold in drei Kontinenten nach. Im alten Europa und noch älteren Aſien ſchürfte man ebenfalls, wenn auch nicht mit großem Erfolg.

England war einſt die Schatzkammer des Goldes. Die Bank von England, mitten in der City, war der Treſor, wo es in Barren und gemünzt geſtapelt wurde. Seitdem die fenſterloſe, niedrig gebaute, feſtungsartige Bank beſteht, wurde ſie von des Königs Gardeſoldaten bewacht. In der „Bank", wie man in London kurz ſagt, wenn man die Bank von England meint, liegt noch heute ein Zug Grenadiere bereit, um das Gebäude zu verteidigen. Nach jahrhundertealter Sitte bekommen Leutnant und Mann, Horniſt und Trommler einen Extraſold und genau vorgeſchriebene Gerichte, denn in England iſt die Tradition heilig.

Etwa 1½ Milliarden an Wert liegen in den zementierten, ſtahlgeſchützten Kaſematten der Bank unter der Erde. Gegenüber dem franzöſiſchen Goldſchatz oder dem der Vereinigten Staaten iſt die Bank von England heute ein kleiner Goldbeſitzer. Warum? Die engliſche Regierung glaubte, daß Vertrauen ein ſtärkerer Schatz ſei als Gold. Die engliſche Wirtſchaft glaubte, daß Umſatz wichtiger ſei als Goldreſerven. Beide irrten ſich. Frankreich zerſchlug das Weltvertrauen, indem es ſich auf Bajonette ſtützte. Der Kriegstank, der Bombenſchlepper, das Unterſeeboot und der Größenwahn haben geſiegt und das Weltvertrauen zerſtört. England muß ſchwer für ſeinen Irrtum zahlen. Aus Gründen des Preſtiges, aus Gründen kaufmänniſcher Ehrenhaftigkeit verſchiffte England jetzt viel Gold nach Amerika. Die Beamten waren in den Kellern der Bank tätig, um die Barren von einer Seite des Treſors auf die andere, die Verſchiffungsſeite, zu ſchaffen. So wanderte ein Klumpen nach dem anderen zur feinen Goldwaage, um auf ihr feſtzuſtellen, daß er genau 28 Pfund wiegt. Jeder Barren iſt 25 Zentimeter lang, 17 Zentimeter hoch und 17 Zentimeter breit. Das iſt ein gewaltiges Stück Gold, größer vielleicht als der größte Klumpen, der in gleicher Reinheit je in Clondyke am „Rand" oder in Auſtralien gefunden wurde. Jeder Klumpen iſt 1700 Pfund in Gold wert, das ſind 2550 Pfund in Sterling. Die geſamte Verſchiffung der am 15. Dezember fällig geweſenen Kriegsſchulden betrug 11 674 Barren. Das erſte Schiff, das Gold nach Amerika trug, war die „Majeſtic", die am 21. Dezember von Southampton abfuhr. Das Gold ſollte nicht in fremden Schiffen verfrachtet werden, denn die Verſicherung allein bringt den großen Verſicherungsfirmen viel ein. Wenigſtens dieſes Geld ſoll im Lande bleiben. Es iſt eine Ironie der Geſchichte, daß eines der großen deutſchen Reparationsſchiffe, die heute unter engliſcher Flagge mit engliſchem Namen zwiſchen Southampton und Newyork verkehren, das engliſche Gold, den Stolz des Landes, über die Weltmeere nach dem neuen Kontinent entführt hat. Wird es einmal zurückkommen? Wenn das Vertrauen wiederkehrt, d. h. wenn Deutſchlands berechtigte Anſprüche erfüllt ſind, dann wird das Gold den Rückweg nach Europa finden. Nicht früher.

„Raucher" — „Nichtraucher".

Wieviel Raucher- und wieviel Nichtraucherabteile hat ein Reiſezug?

Für die Verteilung der Raucher- und Nichtraucherabteile in den Reiſezügen beſteht die Regelung, daß je die Hälfte der Wagen für Raucher und Nichtraucher zu beſtimmen iſt, und daß bei ungerader Wagenzahl der überſchießende Wagen für Raucher einzurichten iſt. Durch dieſe Einteilung fühlten ſich die nichtrauchenden Reiſenden benachteiligt, zumal dann, wenn bei kurzen Zügen mit ungerader Wagenzahl die Zahl der Abteile für Nichtraucher erheblich geringer war als die für Raucher. Unter Berückſichtigung dieſes Mißverhältniſſes wurde im Frühjahr 1932 verſuchsweiſe angeordnet, daß bei kurzen D-Zügen von drei Wagen der überſchießende Wagen je zur Hälfte für Raucher und Nichtraucher beſtimmt werden ſollte. Dieſe Maßnahme hat ſich bewährt, die Reichsbahn hat ſich daher entſchloſſen, ſie auf ſämtliche Züge ohne Rückſicht auf ihre Stärke auszudehnen. Zur gleichmäßigen Zufriedenſtellung der Raucher und Nichtraucher und im Intereſſe der Ordnung in den Zügen wird daher vom 1. Januar 1933 ab wie folgt verfahren:

Im Stammpark der Reiſezüge wird je die Hälfte der Wagen oder Abteilungen — dieſe ohne Einrechnung der Frauenabteile — für Raucher und Nichtraucher vorgeſehen und beſchildert, wobei möglichſt ganze Wagen für Raucher und Nichtraucher beſtimmt werden. Bei ungerader Wagenzahl wird der überſchießende Wagen je zur Hälfte für Raucher und Nichtraucher, und bei ungerader Zahl der Einzelabteile innerhalb der beiden Abteilungen die größere Abteilung für Raucher und die kleinere für Nichtraucher eingerichtet, weil auch nach neueren Feſtſtellungen entgegen den Behauptungen aus Nichtraucherkreiſen die Nachfrage nach Raucherabteilen größer iſt als nach Nichtraucherabteilen.

In Kurswagen und einzelnen Wagen mit Abteilen verſchiedener Wagenklaſſen wird die Einteilung für Raucher und Nichtraucher nach in ſich geſchloſſenen Abteilungen oder Einzelabteilen vorgenommen, wobei überſchießende Abteilungen oder überſchießende Einzelabteile für Raucher beſtimmt werden.

Dieſe Regelung gilt nicht für Vorort- und Nebenbahnzüge ſowie für die vorzugsweiſe dem Berufsverkehr dienenden Züge; für dieſe können die Reichsbahndirektionen dem Bedürfnis entſprechend Ausnahmen zulaſſen.

Der Kampf gegen die Ruhrbeſetzung.

Reichstagserinnerungen an Reichskanzler a. D. Cuno.

Der Tod des Geheimrats Cuno ruft Erinnerungen wach an die Zeit des Ruhreinbruchs, in der der Verſtorbene das Amt des Reichskanzlers innehatte. Am 13. Januar 1923, alſo vor genau zehn Jahren, machte Reichskanzler Dr. Cuno dem Reichstag in Form einer Regierungserklärung amtlich Mitteilung von dem zwei Tage vorher begonnenen Einbruch fremder Truppen in das Ruhrgebiet. „In zwei Hauptkolonnen", ſo erklärte er, „drangen franzöſiſche und belgiſche Truppen in freies deutſches Gebiet ein. An der Spitze marſchierten Kavallerieabteilungen mit gezogenem Säbel und Radfahrabteilungen. Auf dem Marktplatz in Eſſen fuhren Panzerwagen auf, Maſchinengewehre wurden in Stellung gebracht, der Belagerungszuſtand wurde verhängt." Dieſe und die weiteren Mitteilungen des Kanzlers über Einzelheiten des Einmarſches der fremden Truppen riefen im ganzen Hauſe die größte Bewegung hervor, die in fortgeſetzten Zurufen zum Ausdruck kam. Reichskanzler Cuno betonte ausdrücklich, daß ſich der Vormarſch einem Lande gegenüber vollzog, das die Entwaffnung durchgeführt hatte und nicht daran dachte, den fremden Truppen auch nur einen Mann oder ein Gewehr entgegenzuſtellen. Er ſprach von einer offenen Verletzung des Verſailler Vertrages, deſſen wenige Rechte Deutſchland ſchon öfter vorenthalten wurden. Gleichwohl, ſo fuhr er fort, hat das deutſche Volk ſich ehrlich bemüht, bis zu den Grenzen ſeiner Leiſtungsfähigkeit und des eigenen notwendigen Lebensbedarfs die Wirtſchaftsſchäden der Gegner auszugleichen. Es hat ehrlichen und aufrichtigen Herzens die Politik der wirtſchaftlichen Reparationen betrieben. Cuno erinnerte an die Ablieferung der Handelsflotte, an den Verluſt der Kolonien, an die Abgabe der Saargruben, an die ungeheuerlichen Sachleiſtungen aller Art, um dann vor aller Welt die Frage aufzuwerfen, ob jemals ein Volk mehr geleiſtet hat, das vier Jahre lang durch Abſperrung vom Weltverkehr, Verluſt des Krieges, Hunger und Entbehrung aller Art entnervt und entkräftet war.

Wiederholte ſtürmiſche Zuſtimmung fanden ſeine Feſtſtellungen: „Recht und Vertrag ſind mit dem Einmarſch der fremden Truppen ins Ruhrgebiet gebrochen worden! Gegen die Gewalt, die hiermit einem wehrloſen Volke angetan wird, erhebt die deutſche Regierung vor der ganzen Welt feierlichen Proteſt! Sie kann ſich gegen dieſe Gewalt nicht wehren, ſie iſt aber nicht gewillt, ſich dem Friedensbruch zu fügen, oder gar bei Durchführung der franzöſiſchen Abſichten mitzuwirken. Sie weiſt dieſe Zumutung zurück! Die Verantwortung für die Folgen fällt allein auf die Regierungen, die den Einmarſch vollzogen haben."

Weitere Gewaltmaßnahmen der Franzoſen, angebliche Vergeltungsakte für die Verſenkung von Kähnen im Rhein-Herne-Kanal, gaben der Reichsregierung Veranlaſſung, am 6. März durch den Mund des Reichskanzlers vor dem Reichstag erneut feierlich Einſpruch zu erheben. Cuno wies darauf hin, daß franzöſiſche Truppen am 3. März ohne jede Ankündigung den Rhein überſchritten, ſich der Hafengebiete von Mannheim und Karlsruhe bemächtigten und in Darmſtadt die Eiſenbahnwerkſtätte und das Elektrizitätswerk beſetzten. Er wies die Unrechtmäßigkeit dieſer angeblichen Vergeltungsmaßnahmen nach und erinnerte an die übrigen Rechtsbrüche, die mit der Beſetzung von Städten am Nieder- und Mittelrhein begangen wurden, um dann feſtzuſtellen: „Unſer Schild iſt blank!" Noch einmal zog der Reichskanzler eine Bilanz der Ruhrbeſetzung, immer wieder unterbrochen von ſtürmiſchen Entrüſtungsrufen des erregten Hauſes. Er zählte die Terrorverordnung der Beſatzungsbehörden auf und erinnerte an Schikanen und Drangſalierungen aller Art, die ſich die Soldateska der „grande nation" der Bevölkerung gegenüber zuſchulden kommen ließ. Mit Stolz verwies Cuno auf den einmütigen und geſchloſſenen Widerſtand der Ruhrdeutſchen, der die Ausbeutungspläne der Franzoſen ungeheuer erſchwerte, und erklärte: „Wir bekennen uns heute erneut zu dieſem paſſiven Widerſtand, zu dieſer Waffe der Gewaltloſigkeit und des Friedens im Kampfe gegen Unrecht und Gewalt! Wir ſtehen allein! Um ſo ſtärker geht mein Appell an das eigene Volk, nicht zu leichtem Optimismus, ſondern dazu, in dem Kampf, ſo ernſt und ſchwer er iſt, zuſammenzuſtehen in Tapferkeit und Diſziplin, Eintracht zu wahren und zu fördern, jeglicher Überhebung in großſprecheriſchen Worten und Gebarden zu entſagen, die Not des Nächſten zu bedenken und zu lindern, ſich freizumachen von den Feſſeln des Eigennutzes und des Wohllebens, ſich ſtark zu machen in der Seele, damit das deutſche Volk, ob allein, ob mit anderen, ſeinen Weg weitergeht, den nicht die freie Wahl, ſondern die Notwendigkeit der Tatſachen vorgeſchrieben hat. Wir werden den Weg gehen bis zum Ende, ſo lang und ſo ſchwer er ſein mag!"

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Fernsprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Paustian, Bad Bramstedt

Telegramm-Adresse: Nachrichten

Nr. 8

Dienstag, den 10. Januar 1933

55. Jahrg.

Schlechte Aussichten für die Weltwirtschaftskonferenz.

Der große Vorbereitende Sachverständigenausschuß für die Weltwirtschaftskonferenz ist in Genf zu seiner zweiten abschließenden Tagung zusammengetreten. Die Verhandlungen wurden gleich zu Beginn für streng geheim erklärt. In dem Ausschuß sind die einladenden Mächte der Lausanner Konferenz: Deutschland, Frankreich, England, Italien und Japan, ferner auf Beschluß des Völkerbundrates die amerikanische und belgische Regierung, das Internationale Arbeitsamt, das Internationale Landwirtschaftsinstitut in Rom sowie eine Reihe von vom Völkerbundrat ernannten Finanzsachverständigen vertreten.

Der Präsident der holländischen Nationalbank, Trip, der Vorsitzende des Ausschusses, eröffnete die Verhandlungen mit einer ungewöhnlich ernsten Mahnung an den Ausschuß, jetzt endlich zu praktischen Ergebnissen zu gelangen, die jedoch nur durch gegenseitiges Verständnis und gegenseitige Zugeständnisse, nicht aber auf dem Wege des bisherigen wirtschaftlichen Abschlusses und wirtschaftlichen Kampfes erreicht werden könnten. Trip betonte nachdrücklichst, daß die Sachverständigen selbstverständlich das Recht hätten, auch politisch schwierige Fragen zu behandeln. Diese offensichtliche Anspielung auf die großen, bisher ungeklärten internationalen Finanzfragen wurde von dem amerikanischen Sachverständigen aufgenommen, der unter allgemeiner Aufmerksamkeit betonte, der Ausschuß könnte sich naturgemäß auch mit den politisch schwierigen Fragen befassen.

Die Aussichten für eine materiell ergebnisreiche Behandlung der dringenden Finanz- und Wirtschaftsprobleme werden nach wie vor wenig günstig beurteilt, da die internationale Schuldenfrage und die großen Gegensätze in der Frage der Goldwährung völlig ungeklärt sind und diese beiden beherrschenden Hauptprobleme die sachliche Arbeit vollständig lähmen.

*

Arbeitslosenzahl und Beschäftigtenzahl.

Die Rückschlüsse auf die Arbeitsmarktlage.

Die Veröffentlichung der neuesten Arbeitslosenziffern ist in den nächsten Tagen zu erwarten Im Zusammenhang hiermit wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß es ratsam sei, nicht nur die Arbeitslosenzahlen miteinander zu vergleichen, sondern auch die Ziffern der Beschäftigten. Erst hieraus ließen sich einigermaßen sichere Rückschlüsse aus der Lage auf dem Arbeitsmarkt ziehen. Das Institut für Konjunkturforschung habe schon einmal darauf hingewiesen, daß es eine große Zahl von Arbeitslosen gebe, die sich statistisch nicht erfassen lasse. Es müsse als sicher angenommen werden, so wird an zuständiger Stelle weiter erklärt, daß sich bei sich bessernder Konjunktur mehr Arbeitslose bei den Arbeitsämtern meldeten, als das gemeinhin der Fall sei. Das gehe u. a. auch aus folgenden Ziffern hervor: Die Krankenkassenstatistik habe im August vorigen Jahres 12 755 000 Personen verzeichnet, die bei den Krankenkassen gemeldet gewesen seien. Ende November vorigen Jahres hätten die Krankenkassen 12 699 000 Personen gemeldet, also 56 000 Beschäftigte weniger. Demgegenüber stünden die Ziffern über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit. Ende August habe sich die Zahl der Arbeitslosen auf 5 224 000 belaufen, und Ende November seien bei den Arbeitsämtern 5 355 000 gemeldet gewesen, was also einer Steigerung von 131 000 gleichkomme. Die Zunahme der Arbeitslosenzahl entspricht also nicht der Abnahme der Beschäftigtenzahl.

Das Anschwellen des tschechischen Arbeitslosenheeres.

Stillgelegte Industriebetriebe.

Trotz aller amtlichen Beschönigungsversuche geht die Wirtschaftskrise in der Tschechoslowakei unbeirrt ihren Gang. Ihre Folge ist ein gewaltiges Anschwellen der Arbeitslosigkeit in sprunghaftem Tempo. Nach der vorläufigen Zählung ist die Zahl der Arbeitslosen wieder um 149 000 auf 750 000 (im Vorjahr [illegible]6 000) gestiegen, während die schlimmsten Erwartungen [illegible]5 000 Arbeitslose voraussagten. Schuld trägt vor allem die Stillegung zahlreicher Industriebetriebe, die infolge der Maßnahmen der Devisenzentrale keine Rohstoffe mehr einführen können.

Arbeitslosenelend in Ostoberschlesien.

Kündigungen ohne Ende und Unterstützungskürzung.

Infolge der immer geringer werdenden Zuschüsse aus den Mitteln des Arbeitslosenfonds hat der Magistrat Kattowitz die Sätze für die Wohlfahrtsunterstützungen ab 1. Januar erneut herabgesetzt. Danach erhält in Zukunft ein lediger Handarbeiter 4 Zloty und ein lediger Kopfarbeiter 7 Zloty. Die Familie eines Arbeitslosen mit fünf oder mehr Kindern muß sich mit 30 Zloty begnügen. Die Zahlen sind ein Beweis für das immer größer werdende Elend der zahlreichen Arbeitslosen in Ostoberschlesien. Dabei wächst die Zahl der Arbeitslosen in Ostoberschlesien immer weiter an. Eine Anzahl Betriebe der Rybniker Industrie hat bei dem Demobilmachungskommissar weitere Anträge auf Entlassung von Arbeitern gestellt. So hat die Donnersmarck-Grube, die etwa 1700 Mann Belegschaft zählt, die Entlassung von 500 Arbeitern und die Blücher-Schächte die Entlassung von 700 Arbeitern der etwa 2000 Mann zählenden Belegschaft beantragt. Beide Gruben begründen ihren Antrag mit Absatzmangel.

Papen berichtet dem Reichskanzler.

Aussprache über die Kölner Unterredung.

Reichskanzler von Schleicher hat Herrn von Papen zu einer etwa anderthalb Stunden währenden Aussprache empfangen. In dieser Unterredung hat Herr von Papen den Reichskanzler über den Verlauf seiner Aussprache in Köln mit Hitler unterrichtet und ihn ebenso über die Vorgeschichte dieser Aussprache in Kenntnis gesetzt. Amtlich wird über die Unterredung Schleicher-Papen folgendes mitgeteilt:

> **„Der Reichskanzler empfing Herrn von Papen zu einer Rücksprache über seine Begegnung mit Herrn Hitler vom 4. Januar und die daran geknüpften irreführenden Pressekommentare. Die Aussprache ergab die völlige Haltlosigkeit der in der Presse aus dieser Begegnung gefolgerten Behauptungen über Gegensätzlichkeiten zwischen dem Reichskanzler und Herrn von Papen.“**

Über den tatsächlichen politischen Inhalt der Gespräche gibt, wie man sieht, diese amtliche Mitteilung wenig Auskunft. Wie aus guter, zuverlässiger Quelle indessen verlautet, ist in der Unterredung zwischen Schleicher und Papen auch

die gesamte innenpolitische Lage besprochen

worden. Herr von Papen hatte Gelegenheit, dem Reichskanzler besonders die Auffassung rheinischer Wirtschaftskreise über die von der jetzigen Reichsregierung verfolgte Politik zu überbringen.

Es ist nämlich bekannt geworden, daß Herr von Papen in den letzten Tagen nach seiner Zusammenkunft mit Hitler auch

Besprechungen mit einigen Wirtschaftsführern,

so u. a. mit Generaldirektor Dr. Vögler und Dr. Springorum hatte. Bei diesen Besprechungen ist von den westdeutschen industriellen Kreisen erklärt worden, daß man gewisse Bedenken gegen die Sozialpolitik und die Arbeitsbeschaffungspolitik des jetzigen Reichskabinetts habe. Dr. Springorum hat nach offiziösen Erklärungen westdeutscher industrieller Kreise in der Unterhaltung mit Herrn von Papen darauf hingewiesen, daß in vielen Industriezweigen wieder ein Stillstand eingetreten sei, dessen Ursache die allgemeine Unsicherheit bilde, da man nicht genau wisse, welchen wirtschaftspolitischen und sozialpolitischen Kurs das jetzige Kabinett einschlagen werde. Es ist dabei offenbar auch

das Arbeitsbeschaffungsprogramm

Dr. Gerekes kritisiert worden. Herr von Papen ist von den Vertretern der westdeutschen Industrie gebeten worden, diese Bedenken dem Reichskanzler bei der Berichterstattung über die Kölner Unterredung gleichzeitig mitzuteilen. Daraus ergibt sich, daß die Unterhaltung zwischen Schleicher und Papen alle politischen und wirtschaftspolitischen Fragen berührt, ohne daß selbstverständlich Herr von Papen andere Absichten als die der loyalen Unterrichtung des Reichskanzlers hätte.

Wie von anderer Seite weiter bekannt wird, sollen die Besprechungen auch zu dem Zweck geführt worden sein, nach Möglichkeit

eine Reichstagsauflösung in nächster Zeit zu vermeiden,

die bestimmt kommen würde, wenn etwa der Reichstag bei seinem Zusammentritt der jetzigen Reichsregierung ein Mißtrauensvotum aussprechen würde. Es ist nicht ausgeschlossen, daß Reichskanzler von Schleicher in den nächsten Tagen mit Hitler selbst eine Unterredung haben dürfte; bisher ist jedoch ein bestimmter Termin dafür nicht anberaumt worden. Auch dem Reichspräsidenten wird über die Kölner Verhandlungen Bericht erstattet werden, sei es vom Reichskanzler selbst, sei es von Herrn von Papen; doch ist auch für diese Berichterstattung noch kein Zeitpunkt festgesetzt.

Auf jeden Fall soll die jetzt in Gang gekommene Fühlungnahme zwischen führenden politischen Persönlichkeiten bis zum Zusammentritt des Ältestenrates, am 20. d. M., fortgesetzt werden. Einen nicht unwesentlichen Einfluß auf die weitere innenpolitische Entwicklung schreibt man in politischen Kreisen den am 15 Januar erfolgenden Landtagswahlen in Lippe zu, von deren Ergebnis die weitere Haltung sowohl der Reichsregierung wie der Nationalsozialisten abhängig gemacht werden soll

Hitler über seine Begegnung mit Papen.

Einem im Völkischen Beobachter enthaltenen Bericht der NSK. aus Detmold zufolge äußerte sich Adolf Hitler auf Fragen des Reichspressechefs der NSDAP. über seine Begegnung mit Herrn von Papen u. a. wie folgt:

Frage: Der Kern der öffentlichen Angriffe scheint in der Behauptung zu liegen, daß der Grund Ihrer konsequenten Opposition in der Absicht zu suchen sei, sich und Ihre Bewegung der Verantwortung am Staate zu entziehen. Hat dieses Argument sachliche Bedeutung?

Antwort: Nein! Tatsächlich war ja meine Forderung nicht eine andere, als gerade die Übertragung der persönlichen Verantwortung an die NSDAP. Allerdings setze ich hier selbstverständlich voraus, daß die Partei dann aber auch die ihr zukommende Führung erhält. Mir zuzumuten, die Verantwortung zu übernehmen für das, was andere tun, ist ein mehr als starkes Stück. Wenn der Herr Reichspräsident im November glaubte, dank der Ratschläge seiner Umgebung es nicht verantworten zu können, mir die Verantwortung zu übertragen, dann sind damit die Männer auch heute die Verantwortlichen für die traurigen Folgen und für all das Elend, die aus dieser Weigerung dem deutschen Volke erwachsen müssen.

Frage: Sind die Behauptungen in der gegnerischen Presse zutreffend, daß Sie Fühlung mit Herrn von Papen gesucht und auf diesem Wege Anschluß an die angeblich hinter ihm stehenden schwerindustriellen Kräfte gesucht hätten?

Antwort: Es ist selbstverständlich, daß ich keine Fühlung mit Herrn von Papen gesucht habe. Aber ebenso selbstverständlich ist es, daß ich mir von niemandem vorschreiben lasse, mit wem ich sprechen darf und mit wem nicht. Ich bin Politiker und werde, wenn ich es für zweckmäßig ansehe, jede Besprechung führen. Die deutsche Schwerindustrie ist ein Teil der deutschen Wirtschaft. Ich brauche daher ebensowenig an sie „Anschluß zu suchen wie an irgendeine andere Wirtschaftsgruppe. Ein Politiker hat mit allen bestehenden Faktoren zu rechnen und kann ihre Existenz nicht wegzaubern. Wenn ich aber jemals die Notwendigkeit empfinde, darüber hinaus mit irgendeiner Wirtschaftsgruppe eine besondere Fühlung zu nehmen, so benötige ich dazu keines besonderen Fürsprechers.

Über die Erfolgsaussichten des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Regierung von Schleicher befragt, erklärte Hitler: Arbeitsbeschaffungsprogramme sind nicht ihrer selbst wegen da. Ich enthalte mich daher jedes Urteils über derartige Probleme, sondern beurteile nur ihre Auswirkung auf die allgemeine deutsche Wirtschaftskrise. Diese Krise aber wird durch Maßnahmen des Kabinetts Schleicher nicht beseitigt.

Jugendnotwerk und Freiwilliger Arbeitsdienst.

Reichsarbeitsminister Dr. Syrup sprach in Bielefeld im westfälisch-lippischen Wirtschaftsbund über das Jugendnotwerk und den Freiwilligen Arbeitsdienst. Der Minister verwies darauf, daß im Reich mehr als eine Million Jugendlicher und 400 000 weiblicher Jugendlicher arbeitslos seien und ohne Berufserziehung und Arbeitszucht heranwüchsen. Die Not der Arbeitslosigkeit treffe am schwersten die von der Volksschule kommenden Arbeitslosen. Sie erfasse aber auch die Abiturienten, Studenten und Jungakademiker. Hinzu kämen weiter die zweiten und weiteren Bauernsöhne und die jungen Handwerker.

Der Freiwillige Arbeitsdienst sei in erster Linie ein Ausdruck des starken Lebenswillens der deutschen Jugend. Ziel sei: Allen jungen Deutschen Gelegenheit zu geben, zum Nutzen der Gesamtheit in gemeinsamem Dienst freiwillig ernste Arbeit zu leisten und zugleich sich körperlich und geistig-sittlich zu ertüchtigen. Durch die Verordnung vom 16. Juli 1932 habe die Idee einen ungewöhnlich starken Antrieb erhalten. Die Zahl der im Freiwilligen Arbeitsdienst Stehenden sei von 74 000 im Sommer 1932 auf mehr als eine Viertelmillion zu Ende des Jahres gesprungen.

Die volkserzieherische Aufgabe des Freiwilligen Arbeitsdienstes liege im wesentlichen bei der arbeitsdienstwilligen Jugend selbst. Besonders bei den älteren Arbeitsdienstwilligen erwecke der Arbeitsdienst auf dem Lande eine starke Neigung zur Siedlung auf eigener Scholle.

Die Reichsregierung sei von der Notwendigkeit, zu siedeln, und zwar so schnell und so viel wie möglich zu siedeln überzeugt, und geeignete Arbeitsdienstwillige würden aber auch die gebührende Berücksichtigung finden. Siedlungsmöglichkeiten würden aber nur im begrenzten Umfange Hilfe schaffen können. Dagegen sei das Bestreben der Arbeitsdienstwilligen besonders beachtenswert, die Dienstkameradschaft auch nach Beendigung des Arbeitsdienstes in der Form der Selbsthilfe und der Kameradschaftshilfe fortzusetzen.

Aus dem Gedanken der Selbsthilfe

sei das Notwerk der deutschen Jugend entstanden, zu dem der Reichspräsident und die Reichsregierung aufgerufen hätten. Die für diesen Winter vom Reich bereitgestellten Mittel genügten, um 500 000 junge Leute in der gedachten Weise laufend zu unterstützen. „Aus dem

Widerhall“, ſo ſchloß der Miniſter, „den der Entſchluß der Reichsregierung in allen Kreiſen der Bevölkerung gefunden hat, habe ich den Eindruck gewonnen, daß der Weg, der mit dem Notwerk der deutſchen Jugend zum erſtenmal eingeſchlagen iſt, allgemein gebilligt wird. Dabei darf es aber nicht bleiben. Nur tatkräftige Mitarbeit und opferwillige Unterſtützung aller Volksſchichten, insbeſondere auch der Wirtſchaft und ihrer Führer, verbürgen den Erfolg.“

Oſtpreußens erliegende Landwirtſchaft.

Ein Vortrag des Oberpräſidenten Dr. Brandes.

Auf einer Sitzung des Vereins heimattreuer Oſt- und Weſtpreußen in Berlin hielt der Präſident des deutſchen Landwirtſchaftrates, Dr. Brandes, einen Vortrag über die Lage der Landwirtſchaft in Oſtpreußen. Dr. Brandes führte u. a. folgendes aus: Nach den bis jetzt vorliegenden Abſchlüſſen für das Wirtſchaftsjahr 1931/32 haben nur zwanzig Prozent der landwirtſchaftlichen Betriebe Oſtpreußens ihre Zinſen und ſonſtigen Ausgaben aus den Einnahmen bezahlen können. Vom Jahre 1927 bis jetzt ſind über 600 000 Morgen in Oſtpreußen zwangsverſteigert. Unter Sicherungsſchutz gingen 12 000 Betriebe mit 2,6 Millionen Morgen, das ſind 25 Prozent der geſamten landwirtſchaftlichen genutzten Fläche. Als nicht mehr ſanierungsfähig werden 900 Betriebe mit 400 000 Morgen angeſehen. Aus dieſen erſchütternden Zahlen ergibt ſich die unbedingte Notwendigkeit, grundſätzlichen Wandel und ganz andere Methoden eintreten zu laſſen, wenn man überhaupt auf Erhaltung der Provinz Wert legt. Als ergänzende Maßnahmen ſind Arbeitsbeſchaffung, Nothilfe, Siedlung gut und nützlich, als alleinige Maßnahmen ohne Wiederherſtellung von Rentabilitätsmöglichkeiten zwecklos. Deutſchland muß Oſtpreußen erhalten, denn die Erhaltung dieſer Stellung iſt nicht nur für Oſtpreußen, ſondern für Deutſchland Lebensfrage.

„Oſtpreußen, was es leidet, was es leiſtet.“

Die unhaltbare Grenzziehung.

Bei der Eröffnung einer Ausſtellung „Oſtpreußen, was es leidet, was es leiſtet“ in Berlin hielt Reichsinnenminiſter Dr. Bracht eine mit großem Beifall aufgenommene Rede, in der er u. a. ausführte:

Die Aufgaben von Reich und Staat gegenüber Oſtpreußen müſſen in erſter Linie dahin zielen, die durch die Trennung vom Reich entſtandenen Schwierigkeiten ſoweit wie möglich zu mildern. Ich brauche hier nicht beſonders darauf hinzuweiſen, daß die wirtſchaftliche und finanzielle Lage des Reiches das Rettungswerk für Oſtpreußen außerordentlich erſchwert. Wir können nicht aus den Überſchüſſen reicher Provinzen den armen Oſten unterſtützen, ſondern jede Hilfe, die Oſtpreußen gewährt wird, beruht auf Opfern der Geſamtheit der deutſchen Steuerzahler.

Aber ich möchte hier erneut zum Ausdruck bringen, daß ſelbſt in der größten Not dieſe Opfer berechtigt ſind — die Opfer, die nicht für das Wohlergehen eines einzelnen Standes, ſondern für die große nationalpolitiſche Aufgabe der Stärkung des Deutſchtums im Oſten aufgebracht werden.

Mir liegt aber daran, hier feſtzuſtellen und im ganzen Reich das Verſtändnis dafür zu wecken, daß die Lage Oſtpreußens durch die Grenzziehung des Verſailler Vertrages unerträglich iſt, und daß alle dieſe Maßnahmen nur der Überbrückung eines unhaltbaren Zuſtandes dienen können, niemals aber eine endgültige Löſung bedeuten. Unter dieſen Gedanken werden Reich und Staat auch alle Maßnahmen, die über den Zweck einer wirtſchaftlichen Stützung der Provinz hinausgehen, ſtellen.

Schluß mit Verſailles, dem Quell allen Unheils!

Aufruf des Arbeitsausſchuſſes Deutſcher Verbände zum 10. Januar 1933.

Der Arbeitsausſchuß Deutſcher Verbände veröffentlicht anläßlich der Wiederkehr des Tages der Inkraftſetzung des Verſailler Diktats einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Deutſchland ſteht in ſchwerſtem Kampf um Arbeit und Brot, um das nackte Leben ſeines Volkes. Es iſt auch heute noch in ſeiner wirtſchaftlichen Entwicklung durch übermäßige Zahlungen an das Ausland belaſtet. Es kann in ſeinem engen und durch die Beſtimmungen des Verſailler Diktats verkümmerten Raum nicht leben. Es braucht eine Erweiterung dieſes Raumes und Arbeitszuwachs. Beide können nur geſchaffen werden durch Beſeitigung der Hemmniſſe, wie ſie die Friedensdiktate errichtet haben. Der Welt komme heute **auf dem Trümmerhaufen der Weltwirtſchaft** zum Bewußtſein, daß die gemeinſame Not nur durch gemeinſame Maßnahmen überwunden werden kann. Das ſetzt die Gleichberechtigung aller Völker und ſetzt die Beſeitigung des Mißtrauens und der Diffamierung voraus, die bisher jede Zuſammenarbeit, jede Verſtändigung geſtört haben. Heute müſſen die ehemaligen Empfänger und Nutznießer der deutſchen Tributzahlungen gegen die Abtragung ihrer Schulden die gleichen Gründe anführen, die Deutſchland früher vorbrachte.

Europa, die Welt leidet heute nicht mehr unter dem Kriege, ſie leidet unter den Friedensverträgen, die die Kriegsfolgen nicht beſeitigt haben, die vielmehr ſelbſt Wurzel des Übels geworden ſind. Nur durch ihre Reviſion kann daher Beſſerung kommen. So iſt der Kampf um die Reviſion der Friedensverträge gleichzeitig ein Kampf um die Neuordnung Europas. Das neue beſſere Europa kann nur durch gleichberechtigte Völker geſchaffen werden.

Deutſchland erhebt Anſpruch auf volle Gleichberechtigung. Sie ſteht ihm vertragsrechtlich wie auch als großem Volk und auf Grund ſeiner Leiſtungen zu. Vierzehn Jahre nach Kriegsende kann ihm dieſe Gleichberechtigung nicht mehr vorenthalten werden. Nach der theoretiſchen Anerkennung der Gleichberechtigung in der Wehrfrage durch das Genfer Abkommen muß die praktiſche Verwirklichung kommen. Die neue Konvention, die Teil 5 des Verſailler Diktats erſetzen ſoll, muß Deutſchland die gleiche Freiheit des Wehrſyſtems, die gleichen Waffen, die gleiche nationale Sicherheit wie den anderen Völkern geben.

Neue ſozialpolitiſche Forderungen der Deutſchnationalen.

Die ſozialpolitiſchen Sachbearbeiter der deutſchnationalen Reichstagsfraktion hielten eine Beratung ab, auf der, wie die Deutſchnationale Preſſeſtelle mitteilt, erneut die Forderung des Parteiführers Hugenberg auf Beſeitigung der Renten- und Unterſtützungskürzungen in der Juni-Notverordnung unterſtrichen wurde. Weiterhin wurde die Einbringung eines Antrages beſchloſſen, um die härteſte ſoziale Beſtimmung der Notverordnung Brünings vom 8. Dezember 1931 aus der Welt zu ſchaffen. Bekanntlich hat Brüning die durch Beitragszahlung erworbenen Rentenanſprüche aus der Sozialverſicherung den Alters- und Invalidenrentnern einfach genommen, die neben der Sozialrente z. B. Kriegsbeſchädigtenrente beziehen. In der Angeſtelltenverſicherung läuft die Möglichkeit der Alterspenſionierung ſtellenloſer Angeſtellter bereits von 60 Jahren an am 31. Dezember d. J. ab. Die ſozialpolitiſchen Sachbearbeiter der deutſchnationalen Reichstagsfraktion beſchloſſen, einen Wegfall dieſer Ablaufsfriſt durch einen beſonderen Reichstagsantrag zu fordern.

Dr. Oberfohren zur politiſchen Lage.

Auf einer Tagung des Landesverbandes Schleswig-Holſtein ſprach der Vorſitzende der Reichstagsfraktion der DNVP. Dr. Oberfohren über die politiſche Lage. Der Redner gab der Auffaſſung Ausdruck, daß der Kabinettswechſel Papen-Schleicher allgemeinpolitiſch und wirtſchaftspolitiſch ſchwere Gefährdungen unſerer Zukunft in ſich ſchließe. Obwohl die Regierung Schleicher äußerlich auch als Präſidialkabinett auftrete, ſei es ſehr zweifelhaft, ob ſie die im Vorjahre eingeleitete Entwicklung entſchloſſen fortführen werde. Die Gefahr rückläufiger Bewegung in Richtung parlamentariſcher Methoden würde faſt täglich ſichtbarer. Die Abſichten, insbeſondere des Zentrums, das die Nationalſozialiſten mit jeden Mitteln vor ſeinen Wagen ſpannen wolle, und das heute ſchon die Politik des Kabinetts Schleicher mit am ſtärkſten beeinfluſſe, gingen bewußt und offen auf Einſchränkung der Macht des Reichspräſidenten ſowie auf eine parlamentariſche Beherrſchung Preußens aus. Gehe die Regierung Schleicher, wie es den Anſchein habe, darauf aus, ſich parlamentariſche Deckung zu verſchaffen, ſo ſei es kaum zu vermeiden, daß ſie in dieſes parteipolitiſche Fahrwaſſer hineingezogen werde. Dann ſei der Großangriff auf das Novemberſyſtem der Verflüchtigung preisgegeben.

Zur NSDAP. übergetreten.

Der deutſchnationale oldenburgiſche Landtagsabgeordnete und Erſte Vizepräſident des Oldenburgiſchen Landtages, Studienrat Dr. Oſterloh, iſt zur NSDAP. übergetreten. Er hat gleichzeitig ſeine Mandate zum oldenburgiſchen Stadtrat und zum Oldenburgiſchen Landtag niedergelegt. Er gibt als Hauptgrund an, daß die Deutſchnationalen den Nationalſozialiſten das Recht auf die Führung im Reiche abgeſprochen hätten.

Neuer Revolutionsverſuch in Spanien.

Auf unſerem Bilde aus Barcelona ſieht man verhaftete Kommuniſten bei ihrer Abführung durch berittene Polizei.

Neue Revolution in Spanien.

Blutige Straßenkämpfe in Barcelona.

In engſtem Zuſammenhang mit den in der Silveſternacht in Barcelona aufgedeckten Umſturzplänen der dortigen radikalen Gruppen ſteht ein neuer Umſturzverſuch, der in Barcelona von Syndikaliſten vereint mit Kommuniſten unternommen wurde. Die Aufſtändiſchen gingen mit Bomben und Handgranaten gegen das Polizeipräſidium und die Kaſernen vor. Es entſpannen ſich ſchwere Feuerkämpfe zwiſchen Militär und Polizei einerſeits und den Syndikaliſten andererſeits.

Die Bevölkerung flüchtete in die Häuſer und die Garniſon beſetzte die Straßen. Es gelang den Aufſtändiſchen, eine Kaſerne ſowie das Gebäude der Polizeidirektion zu beſetzen. Außerdem fiel der Hauptbahnhof in ihre Hand. Auf den ausfahrenden Madrider Expreßzug wurde im Bahnhof ein Bombenanſchlag verübt. Es droht ein Eiſenbahnerſtreik, da auch in anderen Orten verſucht wird, die Eiſenbahner zur Niederlegung der Arbeit zu bringen. Zahlreiche Tote und Verwundete ſind die Opfer der Straßenkämpfe geworden.

Auch in Lerida, der Hauptſtadt der nächſtbedeutendſten kataloniſchen Provinz, haben die Syndikaliſten verſucht, die Kaſernen zu ſtürmen. Dabei kam es zu heftigen Schießereien, bei denen nach den bisherigen Berichten fünf Perſonen getötet wurden.

In Barcelona iſt es dann der Polizei im Verein mit dem Militär gelungen, die Ruhe und Ordnung wiederherzuſtellen. Die Polizei machte wiederum zahlreiche Bombenfunde und beſchlagnahmte eine erhebliche Anzahl von Schußwaffen.

Auch in Saragoſſa wurde die Polizei von den radikalen Elementen angegriffen, wobei mehrere Verletzte am Platze blieben. In Cadiz verſuchten die Syndikaliſten durch Verbreitung von Flugblättern die Arbeiter aufzuhetzen. Bei einem Fußballſpiel kam es denn auch zu einer Schießerei, wobei zwei Leute getötet wurden.

Im allgemeinen ſcheint die Ordnung im ganzen Lande wiederhergeſtellt zu ſein. Starke Polizeiaufgebote ſind in allen in Betracht kommenden Städten, auch in Madrid, als Sicherheitsmaßnahme eingeſetzt.

Japans „Rechtsgrund“.

Wieder ein neuer Staat?

Japan hat jetzt auch den „Rechtsgrund“ gefunden für ſein Vorgehen gegen China in Schanhaikwan. Halbamtlich wird die jetzige japaniſche Unternehmung als „Polizeimaßnahme“ bezeichnet, die ſich auf das Boxerprotokoll von 1901 ſtütze, nach welchem in einem Streifen von zwei Meilen Breite beiderſeits der Schanhankwan-Tientſin-Eiſenbahn ſich keine chineſiſchen Truppen aufhalten dürfen. Japan beabſichtige keine Unternehmung gegen Tientſin und Peking. Auch werden Meldungen dementiert, nach denen Japan — geſtützt auf ſeine Truppenmacht — die Gründung eines neuen mongoliſchen Staates nach dem Beiſpiel von Mandſchukuo beabſichtigt. Zu dieſer Vermutung mußte man allerdings kommen, nachdem die japaniſche halbamtliche Nachrichtenagentur die durchſichtige Meldung in die Welt geſetzt hatte, daß ſich nach der Wiederherſtellung der Ordnung in Schanhaikwan eine Bewegung unter der Bevölkerung bemerkbar mache, die für eine Angliederung der Stadt Schanhaikwan an den mandſchuriſchen Staat eintrete. Neben den japaniſchen Flaggen zeigten ſich immer mehr mandſchuriſche Flaggen in der Stadt.

Daß Japan aber nicht gewillt iſt, das einmal Genommene wieder an China herauszugeben, beweiſt der Vorſchlag des japaniſchen Oberkommandos, einen Pufferſtaat mit Schanhaikwan als Hauptſtadt zu ſchaffen. Die chineſiſche Regierung lehnt aber ſolche Vorſchläge entſchieden ab, und japaniſchen Preſſemeldungen zufolge ſollen die chineſiſchen Truppen Vorbereitungen zur Wiedereinnahme von Schanhaikwan treffen.

Japaniſche Flugzeuge bombardierten die 16. und 19. chineſiſche Infanteriebrigade, die nach japaniſcher Angabe gegen Schanhaikwan vorrücken. Auch an anderen Stellen benutzen die Japaner den erklärlichen Widerſtand der Chineſen dazu, ihre kriegeriſchen Maßnahmen wieder aufzunehmen. So hat der Kommandant der im Hafen von Tſchinwangtau liegenden japaniſchen Kreuzer die Übergabe der Stadt Tſchinwangtau an die Japaner gefordert. In einem Telegramm an den Stadtkommandanten hat er darauf hingewieſen, daß die Stadt ſofort unter Feuer genommen werde, falls ſich irgendein Zwiſchenfall ereignen ſollte. Weiter verlangte er die Entfernung der chineſiſchen Streitkräfte und die freiwillige Übergabe der Stadt an die japaniſchen Behörden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9 Januar.

* **Börſenbericht** Die Börſe war ruhig, aber weiter freundlich, da das Publikum mit neuen Kauforders im Markt erſchien Die Spekulation verhielt ſich eher abwartend und nahm Tauſchoperationen in einzelnen Werten vor, da keine nennenswerten Anregungen vorlagen Weiter feſt lagen Renten unter Bevorzugung von Altbeſitzanleihen Am Aktienmarkt waren wieder eine Reihe von Spezialitäten gefragt Tagesgeld war mit 4³/₈ Prozent zu haben Im Verlauf trafen neue Publikumsaufträge ein, die auch die Spekulation zu Neuengagements veranlaßten Im Mittelpunkt ſtanden wieder JG Farben

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl Pfund 14,08 bis 14,12; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz 81,72—81,88; franz Franc 16,42—16,46; ſchweiz 81,00—81,16; Belg 58,29—58,41; Italien 21,54—21,58; ſchwed. Krone 76,57—76,73; dän. 72,88 bis 73,02; norweg. 72,48—72,63; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,42 bis 34,48.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew

Hamburg, 10. Januar 1933

Schweine:	6. 1	10. 1.
1. Fettſchweine über 300 Pfund	0,36—0,37	0,36—0,3
2. Vollfleiſchige von 240—300 Pfd.	0,35—0,36	0,3
3. Vollfleiſchige von 200—240 Pfd.	0,34—0,35	0,3
4. Vollfleiſchige von 160—200 Pfd.	0,33	0,32—0,3
5. Fleiſchige von 120—160 Pfd.	0,29—0,31	0,28—0,3
6. Fleiſchige unter 120 Pfd.	0,24—0,27	0,23—0,2
7. Sauen	0,26—0,31	0,25—0,3

Auftrieb 4799. Handel mittel.

Kälber.

a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,39—0,42	0,36—0,3
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,31—0,35	0,27—0,3
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,24—0,28	0,22—0,2
e) nüchterne Kälber	0,15—0,20	0,14—0,1

Auftrieb 1391. Handel ſchlecht. Beſte Tiere über Notiz

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Januar.

Zur rechten Zeit wird kommen doch der Retter,
Zur rechten Zeit und an dem rechten Orte.
Im Buch des Schickſals wenden ſich die Blätter
Verzweifelt nicht an euch und euerm Horte!
Wilhelm Raabe.

*⁎ **Ein Rückblick** auf das Wetter des verfloſſenen Jahres, der ſich ſtützt auf die Ergebniſſe der hieſigen Wetterſtation, führt zu folgenden Feſtſtellungen. Auf die Niederſchlagsmenge geſehen nähert ſich das Jahr mit ſeinen 746,3 mm dem durch 40jährige Beobachtung ermittelten Jahresdurchſchnitt für Bad Bramſtedt, der ſich auf 752,8 mm beläuft. Im Hinblick auf die Verteilung dieſer Niederſchläge durfte man es jedoch nicht zu den Normaljahren rechnen. Eine ganze Anzahl von Monaten wies eine auffallend geringe Niederſchlagshöhe auf. Als ſolche ſeien genannt der Februar mit 8.1 mm, der Dezember mit 13,4 mm, der März mit 15,1 mm und der Juni mit 18,4 mm. In dieſen Monaten fiel nicht ſo viel Regen, als ein einziger ergiebiger Regentag, als ein mehrſtündiger Gewitterregen uns zu beſcheren pflegt. Auch den Mai mit 51,3 mm und die Sommermonate Juli mit 66,7 mm und Auguſt mit 45,0 mm müſſen als ſolche Monate bezeichnet werden, die nicht die von ihnen gewohnten Mengen geliefert haben. Ueberreichlich entſchädigt wurden wir dafür durch den September mit 170,3 mm und den Oktober mit 132,9 mm. Während ſo die erſten Monate dem Boden die ſo notwendige Winterfeuchtigkeit nur in beſchränktem Maße zuführten, und auch die folgenden Monate mit Ausnahme des April dafür keinen genügenden Erſatz lieferten, ſodaß das Pflanzenwachstum in Feld und Garten darunter zu leiden hatte, erfreuten uns die Sommermonate mit einer ganzen Reihe von Trockenperioden, die dem Reifen und Einbringen der Feldfrüchte ſehr förderlich waren, dem freu-

Rechtsgrund".

neuer Staat?

n „Rechtsgrund" gefunden
China in Schanhaikwan.
e japaniſche Unternehmung als
bezeichnet, die ſich auf das
ütze, nach welchem in einem
Breite beiderſeits der Schan
n ſich keine chineſiſchen Truppen
eabſichtige keine Unternehmung
eking. Auch werden Meldun
n Japan — geſtützt auf ſeine
dung eines neuen mongo
dem Beiſpiel von Mandſchukuo
mutung mußte man allerdings
niſche halbamtliche Nachrichten
ldung in die Welt geſetzt hatte,
tellung der Ordnung in Schan
ter der Bevölkerung bemerkbar
iederung der Stadt Schan
huriſchen Staat eintrete.
ggen zeigten ſich immer mehr
gen in der Stadt.
t gewillt iſt, das einmal Ge
a herauszugeben, beweiſt der
hen Oberkommandos, einen
nhaikwan als Hauptſtadt zu
gierung lehnt aber ſolche Vor
japaniſchen Preſſemeldungen
iſchen Truppen Vorberei-
einnahme von Schan-
bombardierten die 16. und
gade, die nach japaniſcher An
vorrücken. Auch an anderen
er den erklärlichen Widerſtand
egeriſchen Maßnahmen wieder
Kommandant der im Hafen von
nden japaniſchen Kreuzer die
t Tſchinwangtau an die Ja
n Telegramm an den Stadt
uf hingewieſen, daß die Stadt
nommen werde, falls ſich
gnen ſollte. Weiter verlangte
neſiſchen Streitkräfte und die
Stadt an die japaniſchen Be

nd Handel

ierungen vom 9 Januar.

war ruhig, aber weiter freund-
en Kauforders im Markt erſchien
her abwartend und nahm Tauſch-
ien vor da keine nennenswerten
feſt lagen Renten unter Bevor-
Am Aktienmarkt waren wieder
gefragt Tagesgeld war mit $4\frac{3}{8}$
auf trafen neue Publikumsauf-
lation zu Neuengagements ver-
anden wieder IG-Farben
20—4,21; engl Pfund 14,08 bis
39,67; Danz 81,72—81,88; franz
81,00—81,16; Belg 58,29—58,41;
Krone 76,57—76,73; dän. 72,88 bis
; tſchech. 12,46—12,48; öſterr.
tinen 0,85—0,86; Spanien 34,42

chlachtviehmarkt.
ick;

tierung:	½ kg Lebendgew	
	Hamburg, 10. Januar 1933	
eine:	6. 1	10. 1.
	0,36—0,37	0,36—0,37
fd.	0,35—0,36	0,35
fd.	0,34—0,35	0,34
fd.	0,33	0,32—0,33
	0,29—0,31	0,28—0,31
	0,24—0,27	0,23—0,27
	0,26—0,31	0,25—0,32
tel.		
älber.		
it	0,39—0,42	0,36—0,39
ät	0,31—0,35	0,27—0,33
lität	0,24—0,28	0,22—0,25
	0,15—0,20	0,14—0,18

echt. Beſte Tiere über Notiz

und Provinz.

ramſtedt, den 10. Januar.

kommen doch der Retter,
o an dem rechten Orte.
ſals wenden ſich die Blätter
euch und euerm Horte!
Wilhelm Raabe.

das Wetter des verfloſſenen
die Ergebniſſe der hieſigen
genden Feſtſtellungen. Auf
hen nähert ſich das Jahr mit
h 40jährige Beobachtung er-
t für Bad Bramſtedt, der ſich
m Hinblick auf die Verteilung
nan es jedoch nicht zu den
e ganze Anzahl von Monaten
e Niederſchlagshöhe auf. Als
ebruar mit 8.1 mm, der De-
März mit 15,1 mm und der
dieſen Monaten fiel nicht ſo
r ergiebiger Regentag, als ein
n uns zu beſcheren pflegt.
m und die Sommermonate
uguſt mit 45,0 mm müſſen
et werden, die nicht die von
geliefert haben. Ueberreichlich
ür durch den September mit
r mit 132,9 mm. Während
Boden die ſo notwendige
eſchränktem Maße zuführten,
nate mit Ausnahme des April
ſatz lieferten, ſodaß das Pflan-
Garten darunter zu leiden
mmermonate mit einer ganzen
die dem Reiſen und Ein-
r förderlich waren, dem freu-

gen Graswuchs in den Weiden allerdings ein Ende
achten. Auf das ganze Jahr geſehen, war jeder zweite
g ein Regentag, denn es wurden ihrer 184 gezählt.
der Spitze marſchierte der Monat Oktober mit 25
ederſchlagstagen; die wenigſten zählte der Juni mit 8,
bruar und Dezember mit je 10, März und Mai mit
12 Tagen. Tage mit Schneefall gab es nur 12. Die
ößte tägliche Niederſchlagsmenge, 31,6 mm, wurde am
April gemeſſen. — Die letzten Frühlingsreifnächte
gen im erſten Maidrittel, der erſte Herbſtreif wurde
n 28. September verzeichnet. Den froſtempfindlichen
wächſen ſtanden alſo faſt fünf Monate für Wachstum
d Reife zur Verfügung, ein Zeitraum, den bei uns
nge nicht jeder Sommer bietet.

** **Nach China abgereiſt** iſt wieder Miſſionar Paulſen,
ſerer früherer Paſtor. Nach faſt einjährigem Aufent-
lt in der Heimat wird er dort ſeine Tätigkeit wieder
fnehmen. Die Ausreiſe erfolgte mit dem Dampfer
eckar" von Hamburg. Seine Frau begleitet ihn.

** **Die Sängerſchaft unſerer Liedertafel** wählte zu ihrem
rſitzenden anſtelle des langjährigen Inhabers dieſes
ntes J. Struve, der davon entbunden zu werden
nſchte, H. Blievernicht, ſowie zum Stellvertreter Fr.
rbſt. Am Sonnabend hatten die Sänger mit ihren
men bei H. Harms ihr diesjähriges gemütliches Bei-
mmenſein, beſtehend aus einem gemeinſamen Eſſen mit
ſchließendem Kränzchen. Der Vorſitzende der Lieder-
el, G. Freudenthal, gedachte bei Tiſche des Sanges-
ders J. Struve, der auf eine 40jährige Zugehörigkeit
n Deutſchen Sängerbunde zurückblicken kann, und über-
hte ihm eine Ehrennadel mit der Zahl 40. Eine ent-
echende Auszeichnung für 25jährige Betätigung als
nger wurde Fr. Elwig, Fr. Weigang und W. Jet-
t verliehen. Dann wandte der Redner ſich dem Chor-
iſter H. Böje zu, der den Chor ſeit 10 Jahren mit
ßem Erfolg geleitet hat, und überreichte ihm im
men der Sänger ein hübſch ausgeſtattetes Ehrendiplom.
iter erinnerte er daran, daß die Liedertafel in dieſem
hre das Jubiläum ihres 75jährigen Beſtehens feiern
d. Er führte ſeine Zuhörer zurück in die Zeit vor
Jahren und ſchloß mit dem Wunſch, daß der Verein
h lange weiterbeſtehen, und ſeine Aufgabe, das deutſche
d zu pflegen, auch künftig in derſelben hervorragenden
eiſe wie bisher erfüllen möge. Im Auftrage der Sän-
ſchaft verkündete H. Blievernicht dem bisherigen Wort-
rer J. Struve, der an der Tafel in ſchön bekränztem
ſſel am Ehrenplatz ſaß, daß die Sänger ihn einſtimmig
n Ehrenvorſitzenden ernannt hätten. Auch ihm wurde
Diplom überreicht. Außerdem hob er hervor, daß
Elwig 20 Jahre lang das nicht leichte Amt eines
ſſierers in der Sängerſchaft innegehabt habe und dankte
n für ſeine Treue. Fr. Weigang überreichte als Wand-
muck für das Vereinslokal eine ganze Anzahl von
dern unter einem Rahmen vereinigt, die Erinnerungen
s der Vereinsgeſchichte feſthalten, und Chormeiſter H.
e widmete ſeinen lieben Sängern unter Betonung
in den langen Jahren niemals durch irgend einen
iſchenfall getrübten harmoniſchen Zuſammenarbeit ſein
hlgelungenes Bild. Endlich wurde noch den treueſten
ngern, A. Rheder und Fr. Elwig je ein kleines Ge-
nk überreicht, und damit war der offizielle Teil erle-
t. In den Tanzpauſen des nach dem Eſſen begin-
den Kränzchens erfreuten die Sänger die Geſellſchaft
h durch manches ſchöne Lied. Der ganze Abend ver-
ſo gemütlich und harmoniſch, daß er allen Teilneh-
n noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird.

Für das Notwerk deutſcher Jugend.

Der Herr Reichspräſident hat das ganze deutſche
k zum Notwerk für die deutſche Jugend aufgerufen.
Wir geben dieſen Notruf weiter an alle Männer
Frauen Schleswig-Holſteins, denen das Herz zu
en ſich weitet mit der ſich weitenden Not.

Faſt 100 000 Jugendliche im Bezirk des Landes-
eitsamtes Nordmark hungern nach Arbeit und Brot,
on weit über die Hälfte in der Provinz Schleswig-
ſtein. Nur einem kleinen Teil davon hat auf den
herigen Wegen geholfen werden können. Nun ſteht
kalte Winter vor der Tür und damit wird ſich die
unſerer arbeitloſen Jugend noch vergrößern.

Das Jugend-Notwerk will jedem Jugendlichen eine
hlzeit und einige Stunden ſinnvolle Beſchäftigung
ich ſicherſtellen. Gewiß ein beſcheidenes Ziel! Nichts
zeichnet die Not deutlicher, als daß es ſelbſt zur Er-
hung dieſes beſcheidenen Zieles, eines Notwerkes be-
, zu dem alle aufgerufen werden müſſen.

Das Reich hat Mittel bereitgeſtellt. Die Wohl-
tsämter und die Arbeitsämter ſetzen alle Kräfte ein.
können es allein nicht ſchaffen.

Jeder, der in dieſer Zeit ſelbſt noch helfen kann,
ſich perſönlich aufgerufen fühlen. Denn wir ſind
alle ein Volk. Und es geht um dieſes unſeres
kes Jugend. Wer will Schuld daran ſein, daß ein
ge, ein Mädchen, mehr geiſtig und körperlich weiter
gern muß, weil er ſich nicht entſchließen konnte, mit-
lfen?

Wir brauchen Räume!
Wir brauchen Geld!
Wir brauchen den perſönlichen Einſatz.

In den nächſten Tagen werden die örtlichen Wohl-
tsträger wieder um tatkräftige Mithelfer und Mit-
bitten. Wir bitten unſer ganzes ſchleswig-holſtei-
es Land:

Verſagt Euch nicht!
Helft dem Notwerk deutſcher Jugend!
Helft helfen!

Oberpräſident. Der Regierungspräſident. Der Landes-
uptmann. Der Präſident des Landesarbeitsamtes.
Kiel, Schleswig, Hamburg, den 7. Januar 1933.

Keine Reichsprovinz Niederſachſen. Auf eine Kleine
age von Seiten der NSDAP betr. eine Aeußerung
Oberpräſidenten von Hannover iſt vom Preußiſchen
nminiſterium folgende Antwort eingegangen:
„Pläne, Niederſachſen aus Preußen als Reichspro-
herauszulöſen, beſtehen bei der Staatsregierung nicht".

rm **Handball.** Bramſtedt 1—Olympia 1 1:3 (0:0) Bramſtedt 2 — Olympia 3 2:4 (0:4). Bramſtedt Knaben—Olympia Knaben 0:5 kampflos. Die Bramſtedter Turnerſchaft mußte am Sonntag in Neumünſter mit mehreren Erſatzſpielern antreten. Die Knabenmannſchaft war durch Nichterſcheinen mehrerer Spieler nicht vollzählig zur Stelle und mußte daher kampflos auf Spiel und Punkte verzichten. — Die 1. Herrenmannſchaft zeigte gegen Olympia Neumünſter ein gleichwertiges Spiel. Im Sturm wurden wieder die Außenſtürmer nicht genügend bedient, dadurch entſtanden im Mittelfeld öfters Wühlereien. Das Fangſpiel aller 5 Stürmer war ſchlecht, dadurch wurden manche gute und ſichere Torgelegenheiten verſchenkt. Läuferreihe und Verteidigung ſpielten aufopfernd. Der Torwart zeigte ſich am Sonntag von einer ganz guten Seite. — Die 2. Mannſchaft hätte gegen Olympia einen Sieg verdient gehabt. Infolge der Unfähigkeit des Tungendorfer Schiedsrichters ging das Spiel verloren. Der Bramſtedter Sturm hatte zahlloſe Torgelegenheiten, war aber im Torſchuß zu unentſchloſſen und zu langſam. Im allgemeinen konnte die Mannſchaft gefallen. — Am Sonntag ſpielt Bramſtedt 2 hier gegen Wankendorf 1.

Hitzhuſen. Die Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen der N. S. D. A. P. hielt in Voß Gaſthof eine Jahresverſammlung ab, die recht gut beſucht war. Ortsgruppenleiter Schurbohm-Hagen leitete die Tagesordnung mit einem Rückblick auf das Jahr 1932 ein. Das verfloſſene Jahr ſei für die N. S. D. A. P. ſicher ein Jahr der ſchärfſten Kämpfe, aber auch ein Jahr der Erfolge geweſen. Die Ortsgruppe Hagen-Hitzhuſen habe ſtändig an Mitgliedern zugenommen und ſich fortſchrittlich entwickelt. Einen beſonderen Erfolg hätten die letzten Reichstagswahlen gebracht. Als einziger Ort im Kreiſe Segeberg hätten ſich in Hagen die für die N. S. D. A. P. abgegebenen Stimmen vermehrt. Im Laufe des Jahres ſeien Gruppen des B. d. M. und der N. S. B. O. gegründet worden. Beide Untergliederungen hätten ſehr gut gearbeitet und ſtändig an Ausdehnung zugenommen. Nachdem der geſchäftliche Teil erledigt war, füllte ſich der Saal mit zahlreichen Beſuchern von hier und auswärts. Der ehemalige Kommuniſt Gebauer hielt einen ſehr feſſelnden Vortrag über ſeine Erlebniſſe in Sowjet-Rußland, die ihm dazu Anlaß gegeben hätten, der kommuniſtiſchen Anſchauung zu entſagen und Nationalſozialiſt zu werden. Schon auf der Fahrt zum Sowjet-Paradies habe der Redner einen Vorgeſchmack vom ſogenannten Dreiklaſſen-Syſtem bekommen. Als ausländiſcher Arbeiter habe er wie jeder Ausländer viele Vorteile genoſſen. Die Sowjet-Regierung hat das größte Intereſſe daran, den ausländiſchen Studienkommiſſionen alle jene Einrichtungen zu zeigen, die den ſozialen Gedanken des Kommunismus erfüllen, während das ungeheure Elend den fremden Beſuchern verborgen bleibt. Der ruſſiſche Arbeiter ſei nicht nur brot-, ſondern auch rechtlos geworden, während auf der anderen Seite ein Leben voller Schlemmerei und Freude geführt werde. Dem Volke werden die Nahrungsmittel und die Kleidung genau zugeteilt. Die ſtaatlichen Läden ſeien faſt immer leer und im freien Handel werden derartige Preiſe verlangt, daß ſie kein Erwerbstätiger bezahlen könne. Beiſpielsweiſe koſte ein Pfund Butter im freien Handel 30 Rubel, eine Apfelſine 6—8 Rubel und ein Anzug bis zu 1000 Rubel. Vergleiche man dazu, daß ein Arbeiter im beſten Fall nur 90 Rubel im Monat verdiene, ſo könne man ſich von der ungeheuren Not ſchon ein Bild machen. Der Rubel habe nach der deutſchen Reichsmark gerechnet, einen Kaufwert von kaum 8 Pfg. Die Wohnungs- und ſozialen Verhältniſſe ſeien geradezu kataſtrophal. Während der Bonze in den ſchönſten Paläſten wohne, hauſten viele Tauſende von Familien eng zuſammen gepfercht in Maſſenquartieren. Wer ſich gegen dieſe Verhältniſſe auflehne, werde als Hochverräter betrachtet, ohne Gnade erſchoſſen, oder zur Zwangsarbeit nach Sibirien verſchickt. Der Bauer habe über ſeine Erzeugniſſe kein Verfügungsrecht, müſſe alles abgeben und müſſe bei vollen Scheunen verhungern. Dem Redner ſei ein Fall bekannt, in dem die ganze Bevölkerung eines Ortes nach dem wilden Sibirien geſchickt wurde, weil einzelne Beſitzer einige Zentner Getreide für den Eigengebrauch vergraben hatten. So habe ſich der internationale Jude auch in Rußland eine Vorherrſchaft geſichert und beute das Volk aus, wo er nur könne. Der Redner ſchloß mit dem Wunſche ſeine Ausführungen, daß ſich die vom Kommunismus verhetzten deutſchen Arbeiter bald beſinnen, daß es auch für ſie nur ein Vaterland — Deutſchland — gebe. Auf allgemeinen Wunſch des gefüllten Saales ergriff Gebauer nach der Pauſe abermals das Wort und ſchilderte das Kinderelend und die ſozialen Verhältniſſe im Sowjet-Paradies. Reicher Beifall dankte dem Redner für ſeine ſehr feſſelnden und temperamentvollen Ausführungen. Das gemeinſam geſungene Horſt-Weſſel-Lied bildete den Abſchluß der Veranſtaltung.

Weddelbrook. Der Kriegerverein hielt in der Gaſtwirtſchaft von Wolters bei gutem Beſuch ſeine Jahresverſammlung ab. Es wurde zunächſt der Kaſſenbericht bekanntgegeben. Auf Antrag wurde einſtimmig Entlaſtung erteilt. Die ſatzungsgemäß ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder wurden durch Zuruf einſtimmig wiedergewählt. Beſchloſſen wurde, noch in dieſem Monat einen bunten Abend, wenn möglich mit einem Lichtbildervortrag, zu veranſtalten. Eine rege Ausſprache entſtand wegen der Sache „Austritt aus dem Kyffhäuſerbund". Man einigte ſich dahin, daß der Kreisvorſtand dahin einwirken möge, die Führung des Reichsbundes zum Rücktritt zu veranlaſſen. — Zu einer Chauſſee ausgebaut wird der Feldweg von unſerem Ort über die Lager 3 und 2 nach Heidkathen. Dadurch wird eine direkte Verbindung nach Hamburg und Barmſtedt hergeſtellt. Die Arbeiten werden vom Freiwilligen Arbeitsdienſt ausgeführt. Mit den Vermeſſungsarbeiten wurde bereits begonnen, ſodaß mit dem Beginn der Bauarbeiten baldigſt zu rechnen iſt. — Den erſten Fuchs in dieſem Jahre brachte der Jagdaufſeher Lohſe zur Strecke. Es handelt ſich um ein beſonders ſchönes Exemplar, das, wie ein Vorderbein beweiſt, bereits mit dem Fangeiſen Bekanntſchaft gemacht hat.

ll **Lentföhrden.** Die Generalverſammlung des Kriegervereins Lentföhrden fand in der Bahnhofswirtſchaft ſtatt. Nach kurzen Begrüßungsworten berichtete der Vorſitzende Kam. Theege über das verfloſſene Jahr. Der Kaſſenbericht ſchloß mit einer Einnahme von 453,62 RM. und einer Ausgabe von 236,69 RM., ſo daß ein Kaſſenbeſtand von 216,93 RM. verbleibt. Die Frage, ob der Verein auch fernerhin dem Kyffhäuſerbund angehören wolle oder nicht, brachte eine rege Debatte mit ſich und führte zu dem Entſchluß, daß man im Rahmen der Entſchließung des Provinzialkriegerverbandes vom 29. Mai 1932, welche eine Aenderung der Bundesſatzung fordert, vorläufig dem Bunde treu bleiben werde, gefordert wird aber, daß der Kampf um die Perſon des Generals von Horn fortgeſetzt wird. Einer vorliegenden Einladung des Bramſtedter Vereins wurde zugeſtimmt.

Haſenmoor. Empfindlich geſchädigt wurde ein Kaufmann aus Neumünſter, der auf der Straße nach Bad Bramſtedt einen Koffer mit Stoff vom Gepäckhalter ſeines Autos verloren hatte. Obwohl man ſofort, als man den Verluſt bemerkte, umkehrte, blieb der Koffer verſchwunden.

w **Kaltenkirchen.** Die Schneiderzwangsinnung tagte in ihrer Innungsverſammlung. Trotz des ſchlechten Wetters war der Beſuch ſehr gut. Neuaufgenommen wurden zwei Kollegen. In die Stammrolle eingetragen wurde ein Lehrling. Zu Kaſſenprüfern beſtellt wurden W. Lemburg und A. Richter aus Henſtedt, ſowie W. Sorgenfrei aus Wakendorf 2. Nach dem Jahresbericht wurden fünf Vorſtandsſitzungen und vier Innungsverſammlungen abgehalten. Der Vorſitzende des Landesverbandes behandelte auf je einer Vorſtands- u. Innungsverſammlung aktuelle Tagesfragen, während auf der Herbſtverſammlung der Bezirksdirektor der „Nova" über die Krankenverſicherung des Handwerkers referierte. Einer Einnahme von 231,44 RM. ſtanden an Ausgaben RM. 160,15 gegenüber, ſodaß ein Beſtand von 71,29 RM. vorgetragen werden konnte. Das feſtbelegte Vermögen der Innung beträgt 115 RM. Der Voranſchlag für 1933 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 207 RM. feſtgeſetzt. Der ausſcheidende Schriftführer E. Parbſt Bad Bramſtedt, wurde einſtimmig wiedergewählt. Beſchloſſen wurde, einen Bearbeitungskurſus der „Rundſchau" in Kaltenkirchen abzuhalten, ſofern die Erlaubnis dazu erteilt wird. Die nächſte Verſammlung wird am 24. April in Bad Bramſtedt ſtattfinden.

e **Neumünſter.** Ein Sparklub-Kaſſierer unterſchlug 4680 RM. Der 44jährige Lederarbeiter Paul Köllner war ſeit vier Jahren Kaſſierer des Arbeiter-Sparklubs „Urquell". Nachdem K. dieſes Amt bisher zur Zufriedenheit der Vereinsmitglieder verwaltet hatte, berief er am Abend des 9. Dezbr. v. Js. die Vorſtandsmitglieder nach ſeiner Wohnung und teilte ihnen mit, daß er den weitaus größten Teil des Sparguthabens, und zwar die Summe von 4680 RM. unterſchlagen und für ſich verbraucht habe. Er wurde am folgenden Tage angezeigt und verhaftet und mußte ſich heute wegen fortgeſetzter Unterſchlagung vor dem Schöffengericht verantworten. Der Staatsanwalt brandmarkte das Verhalten des K. als außerordentlich verabſcheuungswürdig, zumal er weit über Hundert arme Familien um ihre ſauer erworbenen Erſparniſſe gebracht und ihnen die Weihnachtsfreude genommen habe. Jedem Mitgliede konnte damals nur ein Drittel des erſparten Geldes ausgezahlt werden. Dem K. wurde ſ. Zt. das Verbrechen dadurch erleichtert, daß die Reviſoren niemals die Vorzeigung des Sparkaſſenbuches forderten. Trotz der bisherigen Unbeſcholtenheit des K. erkannte das Gericht gegen ihn auf eine Gefängnisſtrafe von 8 Monaten. Sowohl die Anrechnung der Unterſuchungshaft als auch jegliche Bewährungsfriſt wurden abgelehnt. Köllner nahm die Strafe ſofort an.

Wilſter. Am Bahnhofsgebäude in Wilſter machen ſich Senkungserſcheinungen bemerkbar, die Sicherungsmaßnahmen notwendig machten. Ob das, was bisher getan wurde, den Bau für die Zukunft ſchützt, wird verſchieden beurteilt.

Schleswig. Die Schleswiger Kommuniſten veranſtalteten Sonnabend einen Demonſtrationszug durch die Stadt. Im Zuge wurden große Plakate mit Aufſchrift wie „Wir haben Hunger", „Nieder mit dem Kabinett Schleicher" ſowie rote Fahnen mitgeführt. Auf dem Rathausmarkt hielt ein Kommuniſt eine kurze Rede.

Die Leiche des Schiffsarztes der „Niobe" angetrieben.

Kopenhagen. Aus Rödby auf Aaland wird gemeldet, daß an der Küſte von Südaaland in der Nähe von Kramnitzehavn eine Leiche angetrieben wurde, in der man diejenige des Schiffsarztes der „Niobe" erkannte. Ein Zerſtörer aus Kiel iſt in Nakskow eingetroffen, um die Leiche nach Deutſchland zu überführen. Der deutſche Konſul in Nakskow hat am Sarge einen Kranz in deutſchen Farben niederlegen laſſen.

Mißtrauensvotum für den Lübecker Senat.

Lübeck. In der geſtrigen Bürgerſchaftsſitzung iſt nach mehrſtündiger Debatte der nationalſozialiſtiſche Mißtrauensantrag gegen den Geſamtſenat mit den Stimmen der Nationalſozialiſten, des Hanſeatiſchen Volksbundes, der Deutſchnationalen, der Grundeigentümer und der Kommuniſten in erſter Leſung mit 49 zu 31 Stimmen angenommen worden. Die zweite Leſung wird am 17. Januar vor ſich gehen, da die erforderliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht worden iſt.

Lübeck. Das Schöffengericht verurteilte einen 53jährigen Mann wegen ſchwerer Kuppelei und Zuhälterei zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverluſt. Das Objekt des Mannes war die eigene Frau, eine um 25 Jahre jüngere, polniſche Schnitterin, die der Angeklagte in Mecklenburg kennengelernt hatte.

Bergedorf In Billſtedt trank der Wächter einer Fabrik ſtatt aus ſeiner Kaffeeflaſche aus einer Flaſche mit Salzſäure. Ehe Hilfe zur Stelle war, war der Mann ſeinen inneren Verbrennungen erlegen. Der Wächter ſoll angetrunken geweſen ſein.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Der Brand auf der „Atlantique“ endgültig gelöſcht.

Die jetzt im neuen Hafenbecken von Cherbourg liegende „Atlantique“, deren Brand nun völlig gelöſcht worden iſt, bietet ein furchtbares Bild der Zerſtörung. Außer den weniger ſchwer beſchädigten Maſchinen iſt jedoch alles übrige durch die Feuersbrunſt vernichtet worden. Die großen Säle, die Kabinen und alles, was der Luxusdampfer an ſonſtigen Einrichtungen aufwies, gleichen nur einem einzigen Trümmerhaufen. Im Maſchinenraum fand man die verkohlten Leichen von zwei Maſchiniſten zwiſchen den Trümmern.

Indeſſen geht in Marinekreiſen der unerfreuliche Streit um die Entſchädigung der Hilfsſchiffe weiter. Der Kapitän des Schiffes gab in dieſem Zuſammenhang

eine recht wenig taktvolle Erklärung

ab, in der es heißt: „Ich bin über die Art und Weiſe, wie ſich die erſten Hilfsmanöver abſpielten, und vor allem über die „Freiheiten“, die ſich die ausländiſchen Hilfsſchiffe herausnahmen, ſehr ungehalten, und ich betrachte ihre Arbeiten eher als hemmend, denn als nutzbringend (!). Die Holländer haben das Schiff ohne jede Berechnung geſchleppt und der bedauerliche Unglücksfall, der einem franzöſiſchen Offizier ein Bein koſtete, hätte ſich nicht ereignet, wenn der deutſche Schlepper meinen Befehl ausgeführt und das Tau gekappt hätte.“ (!)

In gewiſſen Pariſer Kreiſen verſucht man erneut, die Schuld an dem Brand Deutſchland in die Schuhe zu ſchieben, indem man darauf hinweiſt, daß das geſamte Material für die elektriſchen Einrichtungen des Schiffes aus deutſchen Reparationslieferungen ſtamme. Handelsmarineminiſter Meyer erklärt jedoch demgegenüber, daß dieſe Tatſache zwar nicht beſtritten werden könne, daß die Anlage aber von den fähigſten franzöſiſchen Ingenieuren geprüft worden ſei und man deshalb keinen Zuſammenhang zwiſchen dem deutſchen Material und der Kataſtrophe herſtellen könne.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichsaußenminiſter empfing den franzöſiſchen Botſchafter Francois-Poncet, der ihm den Dank der franzöſiſchen Regierung für die Rettungsaktion des deutſchen Schiffes „Ruhr“ und für das Beileid der deutſchen Regierung übermittelte.

*

Der Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung, Dr. Gereke, empfing die Vertreter aller Spitzenverbände des Baugewerbes zu einer ausführlichen Beſprechung über die Durchführung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms.

*

Im Ruhrgebiet hielt der Gewerkverein chriſtlicher Bergarbeiter zahlreiche Bergarbeiterverſammlungen ab, die ſich mit der Frage der Verkürzung der Arbeitszeit im Bergbau befaßten. In allen Verſammlungen ſprach man ſich für die allgemeine Einführung der 40-Stunden-Woche im Bergbau aus und verlangte die Einführung der Schichtdauer von 7½ Stunden in allen Bergbau treibenden Ländern.

*

Das große Elektrizitätswerk, das auf Reparationskonto bei Auxerre in Frankreich gebaut worden iſt, iſt fertiggeſtellt. 600 deutſche Ingenieure und Arbeiter, die bei dieſem Bau jahrelang beſchäftigt waren, ſind nach Deutſchland zurückgekehrt. 200 franzöſiſche Arbeiter beendigen noch einige unweſentliche Arbeiten außerhalb des eigentlichen Gebäudes.

*

In Durchführung der am 5. November 1932 ausgeſprochenen Amneſtie ſind in Italien bis zum Ende des Jahres 1932 insgeſamt 22 173 in Unterſuchungshaft oder im Gefängnis befindliche Perſonen auf freien Fuß geſetzt worden.

Was man noch wiſſen muß.

Belgien beſtellt Bombenflugzeuge in England.

London. Die belgiſche Regierung hat einen Auftrag auf eine große Anzahl ſchneller Kampfflugzeuge und Bombenflugzeuge, deren genaue Zahl geheimgehalten wird, an die engliſche Flugzeugfirma Fairey erteilt.

23 japaniſche Kriegsſchiffe in chineſiſchen Gewäſſern.

Tokio. Die japaniſche Admiralität teilt mit, daß ſich zur Zeit in chineſiſchen Gewäſſern 23 japaniſche Kriegsſchiffe befinden, die alle Landungstruppen an Bord haben. Die Kriegsſchiffe haben den Befehl erhalten, nach Tſchingwangtau zu gehen.

Ein preußiſcher Staatskommiſſar für die Olympiſchen Spiele 1936.

Berlin. Der Reichskommiſſar für das Land Preußen, Bracht, hat den Miniſterialrat im preußiſchen Staatsminiſterium Dr. Gritzbach zum Hauptkommiſſar der preußiſchen Regierung für die Internationalen Spiele 1936 ernannt.

Rekordflieger Bert Hinkler überfällig.

London. Der auſtraliſche Rekordflieger Bert Hinkler iſt in Brindiſi, wo er auf ſeinem neuen Rekordflug England—Auſtralien die erſte Zwiſchenlandung vornehmen ſollte, überfällig. Das Schickſal des Fliegers iſt unbekannt.

Engliſcher Fiſchdampfer geſunken.

London. Der engliſche Fiſchdampfer „Endon“ iſt in der Nordſee nach einem Zuſammenſtoß mit einem unbekannten Schiff geſunken Man befürchtet, daß die geſamte Beſatzung von zwölf Mann ums Leben gekommen iſt.

Mexiko rüſtet auf.

Mexiko-Stadt. Der mexikaniſche Kriegsminiſter Cardenas beſtätigt nunmehr den Ausbau der mexikaniſchen Streitkräfte. Danach werden in Spanien 15 leichte Kreuzer beſtellt werden, während gleichzeitig in heimiſchen Werkſtätten 30 Großkampfflugzeuge gebaut werden.

90tägiger Waffenſtillſtand zwiſchen Peru und Kolumbien.

London. Meldungen aus Lima (Peru) zufolge, iſt auf eine Anregung Braſiliens ein 90tägiger Waffenſtillſtand zwiſchen Peru und Kolumbien unter Zugrundelegung des status quo abgeſchloſſen worden. Beide Regierungen hatten ſich bereit erklärt, unter der Leitung Braſiliens Verhandlungen für eine Reviſion des peruaniſch-kolumbiſchen Grenzvertrages zu eröffnen.

30 Verletzte bei einer iriſchen Wahlverſammlung in Dublin.

Dublin. In einer Wahlverſammlung der Cosgrave-Partei in Dublin kam es zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Anhängern de Valeras und Mitgliedern der Cosgrave-Partei. Auf beiden Seiten wurden mehrere Schüſſe abgefeuert, durch die etwa 30 Perſonen verletzt wurden. Ein erbittertes Straßengefecht entwickelte ſich, ſo daß die Polizei mit Gummiknüppeln einſchreiten mußte.

Mohammedaneraufſtand im indiſchen Staat Alwar.

Im indiſchen Staate Alwar iſt infolge des Aufſtandes des mohammedaniſchen Stammes der Meo eine äußerſt kritiſche Lage entſtanden. 1000 Mann der indiſchen Armeekavallerie haben ſich auf Befehl des engliſchen Beraters des Maharadſchas von Alwar von Delhi nach Alwar in Marſch geſetzt. Etwa 80 000 Meos haben ſich dem Aufſtand angeſchloſſen, deſſen Urſache angeblich die übermäßige Beſteuerung der Eingeborenen iſt.

Die Meos fügten bereits den Staatstruppen ſchwere Verluſte bei. Ihre Hauptopfer aber ſind die Hindus, deren Dörfer zu hunderten geplündert und niedergebrannt wurden. In dem Ort Govindargh bei Alwar zertrümmerten ſie die Hinduheiligtümer in den Tempeln, feſſelten einen Mahatma (heiligen Hindu) und banden ihn mit dem Kopf nach unten an einen Baum. Die meiſten Geſchäfte wurden geplündert. Erſt als die Meos in einer Stärke von 8000 Mann gegen die Regierungsgebäude vorrückten, konnten ſie durch das Feuer der Staatstruppen zurückgeſchlagen werden.

Die Meos, einer der kriegeriſchſten Stämme Indiens, ſtehen unter der Führung früherer indiſcher Armeeoffiziere und ſind zum größten Teil mit Schußwaffen ausgerüſtet. Der Ernſt der Lage wird durch die Nachricht erhöht, daß bereits Tauſende von Mohammedanern aus Britiſch-Indien über die Grenze von Alwar ſtrömen, um ſich dem Aufſtand der Meos anzuſchließen.

Neue politiſche Zuſammenſtöße.

In Düſſeldorf kam es zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten auf offener Straße zu einem regelrechten Kugelwechſel, wobei etwa 30 Schüſſe abgegeben wurden. Durch Polizeibeamte, die mit der Waffe in der Hand die Angreifer auseinanderhielten, konnte eine Schlägerei verhütet werden. Einige Perſonen wurden durch Streifſchüſſe und Meſſerſtiche verletzt. In Breslau wurden einzelne Nationalſozialiſten von Mitgliedern der „Eiſernen Front“ angegriffen, die von einer Verſammlung aus dem Breslauer Gewerkſchaftshaus kamen. Die Polizei ſchritt mit Hilfe des Gummiknüppels ein. Drei Nationalſozialiſten wurden verletzt und neun Perſonen dem Polizeipräſidium zugeführt. In Hannover veranſtaltete die SA. und SS. einen Umzug, bei dem es mehrfach zu Auseinanderſetzungen mit politiſch Andersdenkenden gekommen iſt. Mehrere Feſtnahmen erfolgten. In der Limmaſtraße mußten die Beamten vom Polizeiknüppel Gebrauch machen, nachdem bei einer Schlägerei eine Schaufenſterſcheibe in Trümmer gegangen war. In Frankfurt (Main) wurden nachts Nationalſozialiſten von Kommuniſten angerempelt. Bei der ſich anſchließenden Schlägerei wurde ein Nationalſozialiſt durch einen Meſſerſtich ſchwer verletzt. Der Täter, ein vielfach vorbeſtrafter Mann, wurde verhaftet.

Vermiſchte Nachrichten vom 9. Januar.

Einigung über die Agrar- und Handelspolitik.

Berlin. An zuſtändiger Stelle wird beſtätigt, daß in einer in der Reichskanzlei ſtattgefundenen Beſprechung zwiſchen Reichskanzler von Schleicher, Reichswirtſchaftsminiſter Warmbold und Reichsernährungsminiſter von Braun eine grundſätzliche Einigung über die Agrar- und Handelspolitik erzielt worden iſt. Unmittelbarer Anlaß zu dieſer Ausſprache waren die vor der Tür ſtehenden Handelsvertragsverhandlungen mit einer Reihe von Ländern.

Falſche Gerüchte über den Geſundheitszuſtand des Reichspräſidenten.

Berlin. Ein weſtdeutſches Blatt hatte gemeldet, daß der Geſundheitszuſtand des Reichspräſidenten in letzter Zeit viel zu wünſchen übriglaſſe An zuſtändiger Stelle wird hierzu erklärt, daß derartige Gerüchte immer dann auftauchen, wenn man hieraus politiſchen Nutzen ſchlagen zu können glaube. Es ſei feſtzuſtellen, daß der Reichspräſident friſch und geſund ſei und täglich ſeine regelmäßigen Empfänge abhalte.

Bombenanſchlag auf die große Moſchee in Delhi.

Bombay. Auf die berühmte große Moſchee in Delhi wurde ein Bombenanſchlag verübt. Die Attentäter hatten zwei Bomben in die Moſchee und eine vor den Eingang gelegt. Die Bombe vor der Moſchee explodierte und verwundete zwei Hindus. Die beiden anderen Bomben konnten entfernt werden ohne daß ſie zur Exploſion kamen.

Frankreich an der Ruhr.

Ein Tag der Mahnung.

„Warum ſollen wir an dem Verſailler Vertrag feſthalten? Die Schwierigkeiten kommen daher, daß Deutſchland noch eine Einheit iſt. Die Auflöſung des Reiches wird nur mit Gewalt erfolgen, — und die haben wir in den Händen.“ Das iſt vor zehn Jahren geſchrieben worden, kurz nach dem 11. Januar 1923, als eine franzöſiſch-belgiſche „Ingenieurkommiſſion“, von 60 000 Mann umgeben, in das Ruhrgebiet einrückte, weil Deutſchland ein paar Telegraphenſtangen weniger hatte liefern können, als Herr Poincaré es vo uns verlangte. Zum zehnten Male jährt ſich der Tag, a dem eine franzöſiſche und eine belgiſche Note die Entſendung eine Ingenieurkommiſſion ankündigten „zur Beaufſichtigung des Kohlenſyndikats“. Nur England macht nicht mit, und ein paar Tage vor dem Einbruch ins Ruhrgebiet beſchloß der amerikaniſche Senat die Zurückziehun der in Koblenz ſtehenden Beſatzungstruppen; ſie wurde allerdings ſehr ſchnell durch die Franzoſen erſetzt. Di franzöſiſchen, italieniſchen und belgiſchen „Ingenieure“ rückten dann am 11. Januar hinter einer belgiſchen un fünf franzöſiſchen Diviſionen in Eſſen und in Gelſenkirchen ein. Das hatte die franzöſiſche Regierun übrigens ſchon im — November 1922 angekündigt, weil ſi Deutſchland „den Entſchädigungsverpflichtungen“ entziehe wolle. Die engliſchen und italieniſchen Mitglieder de Reparationskommiſſion beſchränkten ſich auf ein papierne Nein!

„Als die franzöſiſchen Truppen auf Eſſen marſchierten, begannen ſie die in ihren Folgen am weiteſten reichende und vielleicht unheilvollſte Bewegung von allen die man während der letzten Jahrhunderte in Europa beobachtet hat“, ſchrieb ein paar Tage nach dem Ruhreinbruch ein Engländer, der vier Jahre zuvor zu den „Großen Vier“ von Verſailles gehört hatte: Lloyd George. Aber er war nicht mehr an der Macht und tat ebenſowenig etwas gegen dieſen Verſuch Frankreichs, Deutſchland z zertrümmern, wie Muſſolini gegen dieſe Gewalttat damals die Hand rührte. Beide Mächte haben es erkann und gewußt, was mit dem Ruhreinbruch der Franzoſen und Belgier beabſichtigt war. Deutſchland ſelbſt fühlte e ohne Unterſchied der Parteien. Der damalige engliſch Botſchafter in Berlin hat in ſeinen Erinnerungen geſagt „daß ſowohl die deutſche Regierung wie die Bevölkerun im ganzen ſich klar darüber wurde, daß die Stunde gekommen war, in der das Schickſal des Deutſchen Reiches entſchieden werden ſollte: in keiner Phaſe de Krieges war die Gefahr für den Staat auch nur annähernd ſo groß wie jetzt infolge der Erdroſſelungsverſuche Frankreichs mit ſeinem alten Rivalen i Kampfe um das Rheingebiet! Frankreich „hätt eine herrſchende Stellung erreicht, die nur mit ſeiner Übermacht nach dem Frieden von Tilſit zu vergleichen geweſen wäre“, ſchreibt dieſer engliſche Botſchafter und vergiß dabei ganz, daß zur Zeit des Friedens von Tilſit Englan in unerbittlichem Kampfe gegen das napoleoniſche Frankreich ſtand!

Deutſchland war allein und blieb allein in dieſem Ringen um Leben und Sterben. Wieder möchten wi den engliſchen Botſchafter Lord d'Abernon ſprechen laſſen „Wenn die Ruhrbeſetzung, die am 10. Juni 1923 begann ihr beabſichtigtes Ziel reibungslos und ſchnell erreic hätte, wenn ſie nicht auf den wirkſamen Widerſtand geſtoßen wäre, wenn die Grubenbeſitzer und Bergarbeiter unter franzöſiſcher Beſatzung angeſichts der franzöſiſchen Bajonette ihre Arbeit fortgeſetzt hätten, wär de facto eine Lage geſchaffen worden, die der juriſtiſche Poſition, wie ſie der Verſailler Vertrag feſtgelegt hatt bei weitem überlegen geweſen wäre: Deutſchland hätt aufgehört eine Gefahr zu ſein, hätte ſogar aufgehört, al Großmacht zu exiſtieren, wäre zu einem militäriſch verkrüppelten, wirtſchaftlich abhängigen Lande geworden. Daß dem nicht ſo wurde, gibt uns Deutſchen die Berechtigung, des Tages zu gedenken, an dem die Franzoſen begannen, „durch die Ruhrbeſetzung, durch die Verhaftung der Grubenbeſitzer mehr für den Zuſammenſchlu aller Parteien und Klaſſen in Deutſchland zu tun, als e ſich durch andere Mittel hätte bewerkſtelligen laſſen“.

Aber bei dieſem Gedenken ſollte auch überall da Lied klingen: „Ich hatt' einen Kameraden . . . Und hoch ragt das Kreuz über dem Ruhrgebiet, das ſ viele Opfer in ſeinem Kampf hergeben mußte. Noch vie mehr Deutſche wurden von den Beſatzungstruppen fürchterlich mißhandelt. Hat ſich in der Franzöſiſchen Kammer jemals eine Stimme erhoben, die gegen dieſ fürchterlichen, an die Zeiten des Dreißigjährigen Kriege erinnernden Greueln proteſtierten? Niemand tat es un nur ſehr vorſichtig deutete der Führer der Sozialiſten an, alle franzöſiſchen Maßnahmen hätten nu dasſelbe Ziel, „die Einheit Deutſchlands zu zerſtückeln und dem freien Willen der deutſchen Bevölkerung Eintrag zu tun“. Das war alles! Und als im Mai 192 die franzöſiſchen Wahlen eine Linksmehrheit ergeben hatten, weigerte ſich auf der Londoner Konferenz, die den Dawes-Plan beſchloß, Herriot als Miniſterpräſident, die franzöſiſchen Truppen ſofort aus dem Ruhrgebiet zurückzuziehen; erſt nach einem weiteren Jahr der Beſetzun erfolgte die Räumung.

Hoch ragt über das Ruhrgebiet das Kreuz an de Stelle, wo Schlageter den Kugeln franzöſiſcher Gewehre erlag. Das Ziel, das ſich unter Poincarés Führun Frankreich geſetzt hatte, wurde nicht erreicht. Deutſchland hatte ſich in gemeinſamem Widerſtand gefunden unter furchtbaren Opfern. Und ſo iſt der 10. Januar nicht bloß der Tag der Erinnerung, ſondern mehr noch ein Tag der Mahnung!

Die hebung
der Grundvermögens- u.
hauszinsſteuer
für den Monat Januar 1933
findet statt am
Donnerstag, den 12. d. Mts.,
Freitag, den 13. ds. Mts.
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Handwerkerbund
hauptverſammlung
am Donnerstag, d. 12. ds. Mts.,
abends 8 Uhr,
bei Herrn Hans Dehn, hier.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Rechnungsablage.
3. Wahlen.
4. Sonstiges.
5. Vortrag von Kreisgeschäftsführer Herrn Hellberg über den Abwehrkampf des Handwerks und des Einzelhandels geg. d. Epa-Geschäfte.
Um zahlreiches Erscheinen bittet
Der Vorstand.

Sprechſtunde
ab 5½ Uhr nachmittags,
auch mit für den Handelsverein.

Anzugstoffe
in prima Qualität
rein Kammgarn
p. m.
4,50 6,20 6,50 6,75 7 Mk.
Anfertigung von Anzügen
(beste Maßarbeit)
p. Anzug 20.— Mk.
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Verein CONKORDIA
Hitzhusen.
Am 26. Februar 1933
Preis-
Maskerade
Es ladet frdl. ein
Der Vorstand u. H. Voß.

S. W. Hesse
Kammerjäger seit 1870
Hamburg 36, Kaiser-Wilh.-Str. 79/8
Bin am Mittwoch, d. 11. Janua
in Bad Bramſtedt
anwesend.
Offerten unt. „A 123“ an Exp. d. B

Weddelbrook
Am Sonntag, dem 15. Janua
abends 8 Uhr
gr. Preisſkat
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Wolters.

Kohlen Koks
Briketts
ab Bahn u. Lager
gibt ab
J. F. Anderse
Tel. 206.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles

Im Ernſt gefragt: Was iſt mit dem Winter?

Wirft man einen Blick auf die Berichte, die von den beſuchteſten Winterſportplätzen kommen, ſo findet man vorſichtige Andeutungen über „leichten Froſt“ und über vier bis acht Zentimeter hohen Neuſchnee, der allerlei Sportmöglichkeiten biete. Von Skifähren iſt die Rede, von ſtellenweiſe befahrbaren Rodelbahnen und auch von Eisbahnen. Mitten hinein platzt dann von irgendwo in den Bergen die Nachricht, daß das Wetter wieder trüber werde und daß es bereits wieder mehr Regen als Schnee gebe. „Mehr Regen“ und immer noch ein bißchen mehr Regen — das iſt in der Tat die Signatur dieſer überaus merkwürdigen Wintertage, die der größte Teil Deutſchlands gegenwärtig durchmacht.

Die Frage iſt: Iſt das nun Winter oder iſt es nicht Winter? Die Frage iſt nicht von heute, denn wir hätten ſie geſtern und vorgeſtern ebenſo gut ſtellen können wie heute, da wir das, was man ſo im Volksmunde Winter nennt, „in dieſem Winter“ überhaupt noch nicht erlebt haben. Es wird keinem ſchwerfallen, ſich zu erinnern, daß es im November noch keinen Winter gegeben hat und im Dezember auch keinen und in dem Januardrittel, das wir hinter uns haben, gleichfalls keinen. Es gab hier und da Ausnahmen, aber ſie waren bedeutungslos und konnten an der Charakteriſtik des diesjährigen Winters nicht viel ändern. Zu Weihnachten und Neujahr ſaßen in den Winterſportparadieſen die Sportler und warteten mit heißer Sehnſucht auf Kälte und Schnee. Aber dieſe üblichen Begleiterſcheinungen eines richtigen Winters ließen lange auf ſich warten, und anſtatt auf Rodelſchlitten und Skiern in die Welt hinauszufahren, mußten die Sportler mit ihren Damen in den Hotelhallen Foxe und andere moderne Tänze tanzen, was ja an ſich auch ganz nett iſt, aber nicht unbedingt zum Winterſport gehört.

Und dabei rufe man ſich wieder einmal ins Gedächtnis, was über dieſen Winter geſagt wurde, ehe er begonnen hatte. Im Sommer zum Beiſpiel. Im verfloſſenen Sommer ſchon ſagten die Weiſen aller Art, die ſich berufsmäßig oder aus Liebhaberei mit dem Wetter kommender Zeiten beſchäftigen, daß wir einem beſonders ſtrengen Winter entgegengingen. Aus dem Verhalten von Tieren und Pflanzen, aus Vogelflug und Ameiſenarbeit las man das heraus, und die Prophezeiungen wurden immer dringender und hartnäckiger: Und damit vergleiche man nun den Winter, wie er wirklich iſt! Womit natürlich nicht leichtſinnigerweiſe vorgegriffen werden ſoll, denn was nicht iſt, kann noch werden, und es iſt noch lange nicht Winters Ende, obwohl es mancherorts ſo ausſieht, als ob jetzt bald die Veilchen blühen müßten. Es iſt ja, was immer auch noch kommen mag, mindeſtens ſo, daß wir einen großen Teil des Kalenderwinters überſtanden haben, und daß der Frühling in immer nähere Nähe rückt.

Man darf übrigens nicht glauben, daß an dieſem Winter, der keiner iſt, nur die Winterſportler Ärgernis nehmen. Auch der Landmann kann nicht zufrieden ſein, wenn es ſo gar nicht ſchneit und friert, denn um ſeine Felder ſteht es dann nicht immer zum beſten. Und wenn auch alle diejenigen, welche in Not ſind, glücklich und zufrieden ſind, weil ſie nicht allzuſehr zu frieren brauchen, ſo machen dafür wieder andere ein trübes Geſicht. Die Kohlenhändler klagen über geringeren Abſatz ihrer ſchwarzen Ware, die Eisbahnpächter, die ſchon im Sommer auf Eis getippt hatten, ſehen weit und breit keine glatte Bahn, und die Schulkinder, die gern Schlittſchuh laufen möchten und nicht können, fühlen mit ihnen den Schmerz. So iſt aus dem Winter, den ſich viele als ein Vergnügen gedacht hatten, für ebenſo viele ein Winter des Mißvergnügens geworden. Es ſoll jedoch beileibe nicht geſagt werden, daß uns ein nachträglicher allzu feſter Winter beſonders erwünſcht wäre!

Nah und Fern

○ **Piſtolenduell aus fahrenden Autos.** Eine reichlich dunkle Schießerei, deren Hintergründe noch nicht geklärt werden konnten, ſpielte ſich in Berlin-Wilmersdorf ab. Es beſchoſſen ſich die Inſaſſen zweier Autos, die in raſender Geſchwindigkeit aneinander vorbeifuhren. Ehe ſich noch die wenigen Augenzeugen von ihrem Schrecken erholt hatten, waren die beiden Autos verſchwunden. Aller Wahrſcheinlichkeit nach handelt es ſich um die Austragung von Meinungsverſchiedenheiten zwiſchen Unterweltlern.

○ **Den Vater beim Reinigen des Jagdgewehrs erſchoſſen.** Der Bildhauer Fritz Mennicke, ein paſſionierter Jäger, wollte auch ſeinen Sohn zu einem Jäger erziehen und pflegte den Jungen mit dem Reinigen ſeines Jagdgewehrs zu beauftragen. Am Wochenſchluß war er ſpät nachts von einem Jagdausfluge zurückgekehrt und hatte wiederum ſeinem Sohne das Jagdgewehr zum Reinigen übergeben. Plötzlich löſte ſich ein Schuß, der den Vater Mennicke traf. Mennicke hatte aus Verſehen noch eine Schrotladung im Gewehr gelaſſen. Er wurde ſo ſchwer verletzt, daß er kurz darauf ſtarb.

○ **Feuersbrunſt in einem thüringiſchen Dorfe.** Der Ort Krawinkel bei Ohrdruf wurde von einer großen Feuersbrunſt heimgeſucht, die in dem Anweſen eines Landwirtes ausbrach und mit raſender Schnelligkeit auf ein ganzes Häuſerviertel übergriff. Den aus den Nachbarorten herbeigeeilten Feuerwehren gelang es nach mehrſtündiger Tätigkeit, des Elements Herr zu werden. Ein Wohnhaus und ſechs Scheunen mit allen Vorräten wurden eingeäſchert, die umliegenden Wohngebäude ſind durch Feuer oder Waſſermaſſen ſchwer beſchädigt und in den oberen Stockwerken nicht mehr bewohnbar. Es wird Brandſtiftung vermutet.

○ **Feſtnahme einer Falſchmünzerbande.** Im Kreiſe Erkelenz wurden vier Mitglieder einer Falſchmünzerbande feſtgenommen. Sie hatten über 500 falſche Fünfmarkſtücke hergeſtellt und in den Verkehr gebracht.

○ **Selbſtmord einer Familie.** In Gräfenhainichen wurden die Leichen eines Mannes und ſeines Kindes aufgefunden. Daneben lag die Frau des Mannes, die ſchwer verletzt war. Sie wurde ſofort ins Bitterfelder Krankenhaus gebracht, dürfte aber kaum am Leben erhalten werden können. Man vermutete zunächſt, daß es ſich um eine Mordtat handele. Nach Prüfung der hinterlaſſenen Papiere ſtellte ſich aber heraus, daß die Familie freiwillig aus dem Leben ſcheiden wollte.

⊙ **Kurzſchluß die Brandurſache auf der „France“.** Nach einer amtlichen Unterſuchung ſoll der Brand an Bord des franzöſiſchen Ozeandampfers „France“ durch Kurzſchluß, der ſich in einer Luxuskabine ereignete, entſtanden ſein. Der Sachſchaden iſt nach einer Mitteilung der Compagnie Transatlantique nur gering.

⊙ **Im Schneeſturm ums Leben gekommen.** Auf dem ſchottiſchen Berge Cairngorn ſind zwei Bergſteiger während eines großen Schneeſturms ums Leben gekommen. Ihre Leichen wurden erſt nach einer Woche unter einer Schneewehe entdeckt, nachdem täglich große Rettungskolonnen, die von Flugzeugen unterſtützt wurden, nach ihnen geſucht hatten.

⊙ **Ein griechiſcher Dampfer geſunken.** Der griechiſche Dampfer „Stratis“ iſt in der Nähe von Kap Finiſterre geſunken. Die 25köpfige Beſatzung wurde von dem däniſchen Dampfer „Virginia“ übernommen und ſpäter auf den deutſchen Dampfer „Max Behrendt“ gebracht.

⊙ **Aufruhr in einem kanadiſchen Gefängnis.** 500 Inſaſſen des Gefängniſſes in Dorcheſter (Kanada) haben einen Aufruhr unternommen, bei deſſen Unterdrückung durch kanadiſche berittene Polizei ein Gefangener getötet wurde. Mehreren Sträflingen gelang es, zu entkommen. Wie es heißt, ſoll Unzufriedenheit mit der Verpflegung und den Arbeitsbedingungen die Urſache des Aufruhrs geweſen ſein. Die Gefängnisinſaſſen hatten, ehe ſie überwältigt werden konnten, alle Einrichtungsgegenſtände des Gefängniſſes kurz und klein geſchlagen und dabei für rund 100 000 Mark Schaden angerichtet.

Bunte Tageschronik

Berlin. Auf einen Kaſſenboten, der einen Betrag von 4000 Mark zur Bank bringen ſollte, wurde in der Nähe des ſehr belebten Alexanderplatzes ein Raubüberfall verübt. Der Bote wurde durch mehrere Schüſſe ſchwer verletzt. Die beiden Räuber mußten jedoch, da ſie verfolgt wurden, ihre Beute im Stich laſſen.

Berlin. Zwei Burſchen überfielen in der Nacht die Stationskaſſe Rüdersdorf bei Kalkberge. Die Räuber nahmen aus der Kaſſe das abgezählte Fahrkartengeld in Höhe von 87 Mark heraus. Sie entkamen auf Fahrrädern.

Ehrungen für Generaloberſt von Einem.

In Münſter fand für den Generaloberſten von Einem aus Anlaß ſeines 80. Geburtstages eine große Feier ſtatt. Die Glückwünſche des Kaiſers überbrachte Prinz Oskar von Preußen. Der Kronprinz ließ dem Generaloberſten von Einem als Erinnerung ein Bild überreichen, während der Verein ehemaliger 53iger, der Stahlhelm und der Nationalſozialiſtiſche Verband Deutſcher Offiziere den Jubilar zum Ehrenmitglied ernannte. Ferner fand im Schützenhof eine große Feſtverſammlung ſtatt, auf der Generalleutnant a. D. Schaer die Feſtrede hielt. Auch an dieſer Feſtlichkeit nahmen neben zahlreichen Generalen der alten Armee der Kriegerverband und -verein ſowie die Bürgerſchaft Münſters teil. Ebenſo war ein Vetter des Generaloberſten von der öſterreichiſchen Armee, Generalmajor von Einem, anweſend. Zu dieſer öffentlichen Feſtverſammlung erſchien auch Prinz Oskar von Preußen, der lebhaft begrüßt wurde. Der Generaloberſt dankte allen, die ſeiner ſo freundlich gedachten und gab das Verſprechen, weiter für Deutſchland zu arbeiten, um ſo der Jugend ein Beiſpiel zu geben. Am Abend fand vor dem Schloß ein vom Chef der Heeresleitung zu Ehren des Generaloberſten befohlener großer Zapfenſtreich der in Münſter garniſonierenden Reichswehr ſtatt.

Die Verluſtliſte der preuß. Landjägerei.

Nach einer Statiſtik über Verluſt und Ehrenliſte der preußiſchen Landjägerei für das Jahr 1932 ſind im verfloſſenen Jahre zehn Landjägereibeamte im Dienſt getötet worden bzw. tödlich verunglück. 117 Beamte wurden im Dienſt unmittelbar im Kampf mit Verbrechern, Ruheſtörern und dergleichen mehr oder weniger ſchwer verletzt. Außerdem zogen ſich 88 Beamte durch Unfälle im Dienſt teilweiſe ſchwere Verletzungen zu. Seit dem 1. Januar 1919 ſind 108 Landjägereibeamte durch Verbrecherhand getötet worden, 59 Beamte kamen durch Unglücksfälle ums Leben. Verletzt oder verwundet wurden ſeit 1919 1306 Beamte.

Deutſcher Sieg bei den Stadtratswahlen in Hultſchin.

Bei den Wahlen zum Stadtrat in Hultſchin wurde der bisherige Bürgermeiſter Peſchel (Deutſchchriſtlichſoziale Partei) wiedergewählt. Von den zwölf Stadtratsmandaten erhielten die Deutſchen ſieben, während ſich die Tſchechen mit den reſtlichen fünf Sitzen begnügen mußten.

Zum Tode des Prinzen Alfons von Bayern.

Das plötzliche Hinſcheiden des außerordentlich volkstümlichen Prinzen Alfons von Bayern hat in ganz Bayern lebhafte Teilnahme hervorgerufen. Prins Alfons war der gefeierte Ehrenprotektor des bayeriſchen Schützenlebens. Aber auch als Förderer des Reitſports, des Turn- und Sportweſens und des Automobilismus entfaltete der Prinz eine umfangreiche Tätigkeit, wozu noch ſein Wirken für die vaterländiſchen Beſtrebungen kam. Beſonders zahlreiche Ehrungen waren ihm vor einem Jahr anläßlich ſeines 70. Geburtstages zuteil geworden. Prinz Alfons war ein Sohn des Prinzen Adalbert, eines Bruders des Prinzregenten Luitpold von Bayern. Sein Bruder iſt der ebenfalls ſehr bekannte Prinz Ludwig Ferdinand. Im Weltkrieg war Prinz Alfons als General der Kavallerie dem Generalkommando des 3. Bayeriſchen Armeekorps zugeteilt. Seit 1891 war der Prinz mit der Prinzeſſin Luiſe von Orleans vermählt. Mit ſeiner Gemahlin trauern die beiden Kinder, Prinz Clemens und Prinz Giſela, um den Verſtorbenen.

Was man noch wiſſen muß.

Eiſenbahnunfall.

Engers. Auf dem Bahnhof Engers fuhr eine Lokomotive beim Rangieren auf einen freiſtehenden Poſtwagen auf. Bei dem ſtarken Anprall wurde der im Wagen befindliche Poſtaſſiſtent gegen die gegenüberliegende Wand des Wagens geſchleudert. Er erlitt ſchwere innere und äußere Verletzungen und wurde bewußtlos in das Krankenhaus geſchafft.

Roman von Fr. W. van Oestéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

64. Fortſetzung.

„In die Sprechſtunde zu Doktor Garonder“, erwiderte Emmy.

„Die gibt's nicht mehr. Der Herr Doktor iſt — iſt tot.“

Emmy ſchrie auf. Im nächſten Herzſchlag ſank ſie ſteinſchwer um. Die Jüngere bewahrte ſie nur mit äußerſter Kraftaufbietung vor einem Sturz aufs harte Pflaſter.

Der Chauffeur ſprang hinzu.

Edith klopfte mit der freien Hand an das ſchräge Fenſter. Das verweinte Frauengeſicht zeigte ſich wieder im Rahmen und öffnete.

„Ich bitte Sie, machen Sie uns auf! Die Dame, eine Schwägerin des Herrn Doktor, iſt ohnmächtig geworden. Wir müſſen ſie irgendwohin ſchaffen, wo —“

Das ſummende Geräuſch am Tor belehrte Edith, daß ihre Bitte erfüllt wurde. Gemeinſam mit dem Chauffeur trug ſie die Bewußtloſe ins Haus. Die ſtarre Laſt wog ſchwer. Edith zog es vor, der Anregung der Portiersfrau zu folgen und die Freundin nicht die Treppen emporzutragen.

Emmy lag bewußtlos. Viele Minuten lang. Die naſſen Umſchläge auf Herz, Stirn und Pulſen brachten ſie nicht ſo raſch zur Beſinnung zurück.

Inzwiſchen erzählte die Portiersfrau weinend, was ſie wußte. Gegen halb ein Uhr wäre der Herr Doktor mit der gnädigen Frau, die er doch in drei Tagen heiraten wollte, im Wagen nach Hauſe gekommen. Dann hätte man in der Wohnung des Herrn Doktor ſehr laut ſprechen und die gnädige Frau aufſchreien gehört. Schließlich — das ſei ſchrecklich geweſen — hätten ihr Mann und ſie geſehen, wie die gnädige Frau, die, ganz wie eine Wahnſinnige, die Stiegen nur ſo heruntergeflogen kam, — wie der Herr Doktor ihr bis ans Haustor mit einem Revolver nachgelaufen wäre. Und dann — dann hätte man bald darauf den Herrn Doktor tot aufgefunden.

„Hat alſo doch ein unglückſeliges Menſchenkind, vielleicht aus Freundſchaft, vielleicht aus Haß oder Neid, ſich berufen gefühlt, zu ſprechen“, dachte Edith. „Und iſt zum Mörder geworden. Dem Himmel ſei Dank, daß dieſe Schuld nicht auf Emmy fällt!“ Und ihre Gedanken trugen ſie zu Gerhard.

Emmy ſchlug die Augen auf, in deren Blick Wiſſen kam. Sie richtete ſich auf und ſtand, ohne zu taumeln.

„Kann ich zu ihm?“ war die erſte Frage.

Edith war überraſcht und beglückt, die Freundin ſo ſtark und gefaßt zu ſehen.

„Es iſt beſſer, du ſiehſt ihn nicht“, meinte ſie trotzdem. „Ob deine Kraft —“

„Wenn er nicht mehr leidet, habe ich die Kraft“, fiel die andere ihr ins Wort. „Ich will Abſchied von ihm nehmen.“

Es gewährte geraume Zeit, bis der Schwägerin des Verblichenen und ihrer Freundin die Erlaubnis erteilt wurde.

Der Arzt lag bereits als Toter gebettet, Frieden in dem entfärbten Geſicht, deſſen Mienen weich geworden, wie ſie im Leben nie geweſen waren.

Edith ſtand neben Emmy, um ſie zu ſtützen. Aber die Aeltere wehrte ab. Still und aufrecht verharrte ſie bei dem Entſchlafenen, ohne zu ſchluchzen und zu wanken.

Eine Uhr tickte in den zeitloſen Schlummer Egon Garonders hinein.

„Egon, dir iſt viel Leid erſpart. Ich wollte, ich hätte es dir erſpart und du hätteſt mich zum Dank mitgenommen“, kam es plötzlich halblaut von Emmys Lippen. Es klang faſt hart und bitter.

Edith ſchauerte leidvoll zuſammen, das Herz pochte ihr bis an die Schläfen hinan.

Emmy ſchied aus dem Zimmer, ohne ſich zu wenden. Die Jüngere folgte ihr.

Dann ſtanden ſie an dem Wagen, der Edith hierhergeführt hatte.

Edith gab dem Chauffeur die Kurfürſtenſtraße als Ziel an.

„Weißt du, wie es kam?“ fragte Emmy nach einem langen Schweigen.

Die andere nickte.

„Erzähle! Es iſt für mich beſſer, ich höre alles an einem Tag, als wenig an vielen.“

Edith erzählte, was ſie vernommen hatte.

„Mir iſt ein anderer zuvorgekommen“, ſagte Emmy endlich.

„Und das iſt in all dem Leid dein Glück“, erklärte Edith.

Die Aeltere ſchüttelte den Kopf und ſchwieg.

*

Pünktlich um die vierte Nachmittagsſtunde, wie Frau Helene es erbeten hatte, fuhr an dem Hauſe des Architekten Jorin in der Kurfürſtenſtraße der Wagen vor, den Gerhard, vorläufig wochenweiſe, in Miete genommen hatte. Neben dem Chauffeur ſaß Niki Schaleiner und machte ein betrübtes Geſicht. Daß der Wagen nur zwei Notſitze in ſeinem Innern aufwies, war ja allerdings nicht zu ändern; aber ſeinen Vorſchlag, „Paſtetl zu fahren“, ſo daß Guſtje zwiſchen den beiden alten Herrn geſeſſen und auch er noch Platz in ihrer nächſten Nähe gefunden hätte, — einen ſo genial vernünftigen Vorſchlag abgelehnt zu ſehen, empfand er als perſönliche Kränkung.

„Gnäd'ges Fräulein Guſtje, morgen raſ' ich in aller Hergottsfrühe umanand und ſuch das kleinſte Schnauferl, wo's überhaupt keine Klappſitz drinnen gibt. Da müſſen Sie zwiſchen Onkel Piet und mir Paſtetl ſitzen.“

Sie lachte. „Morgen fahr ich mit Onkel allein, Herr Schaleiner. Sie werden gefälligſt arbeiten.“

„Na ja, ein Geldbauch bin ich noch nicht“, ſagte er ſeufzend, reckte ſich jedoch gleich. „Aber wenn ich Geld wie Heu hätt, — ohne meine Arbeit, ohne neue Ideen möcht ich und könnt ich doch nicht leben.“

(Fortſetzung folgt.)

---

n ein paar Telegraphenſtangen
en, als Herr Poincaré es von
en Male jährt ſich der Tag, an
eine belgiſche Note die Ent
nmiſſion ankündigten „zur Be
ndikats“. Nur England machte
ge vor dem Einbruch ins Ruhr
niſche Senat die Zurückziehung
Beſatzungstruppen; ſie wurden
ch die Franzoſen erſetzt. Die
und belgiſchen „Ingenieure“
ar hinter einer belgiſchen und
n in Eſſen und in Gelſen
te die franzöſiſche Regierung
nber 1922 angekündigt, weil ſich
ungsverpflichtungen“ entziehen
d italieniſchen Mitglieder der
ſchränkten ſich auf ein papiernes

Truppen auf Eſſen marſchier
in ihren Folgen am weiteſten
heilvollſte Bewegung von allen,
en Jahrhunderte in Europa be
paar Tage nach dem Ruhr
der vier Jahre zuvor zu den
lles gehört hatte: Lloyd George,
der Macht und tat ebenſowenig
ch Frankreichs, Deutſchland zu
ini gegen dieſe Gewalttat da
Beide Mächte haben es erkannt
n Ruhreinbruch der Franzoſen
ar. Deutſchland ſelbſt fühlte es
teien. Der damalige engliſche
in ſeinen Erinnerungen geſagt,
Regierung wie die Bevölkerung
er wurde, daß die Stunde ge
Schickſal des Deutſchen
den ſollte: in keiner Phaſe des
für den Staat auch nur an
jetzt infolge der Erdroſſelungs
t ſeinem alten Rivalen im
ingebiet! Frankreich „hätte
rreicht, die nur mit ſeiner Über
on Tilſit zu vergleichen geweſen
gliſche Botſchafter und vergißt
es Friedens von Tilſit England
gegen das napoleoniſche Frank

in und blieb allein in dieſem
Sterben. Wieder möchten wir
Lord d'Abernon ſprechen laſſen:
die am 10. Juni 1923 begann
bungslos und ſchnell erreicht
den wirkſamen Wider
n die Grubenbeſitzer und Berg
Beſatzung angeſichts der fran
Arbeit fortgeſetzt hätten, wäre
ſen worden, die der juriſtiſchen
ſailler Vertrag feſtgelegt hatte,
weſen wäre: Deutſchland hätte
ſein, hätte ſogar aufgehört, als
wäre zu einem militäriſch ver
abhängigen Lande geworden.“
gibt uns Deutſchen die Berechti
denken, an dem die Franzoſen
hrbeſetzung, durch die Verha
mehr für den Zuſammenſchluß
n in Deutſchland zu tun, als es
ätte bewerkſtelligen laſſen“.
denken ſollte auch überall das
einen Kameraden ...“
über dem Ruhrgebiet, das ſo
mpf hergeben mußte. Noch viel
von den Beſatzungstruppen
Hat ſich in der Franzöſiſchen
mme erhoben, die gegen dieſe
en des Dreißigjährigen Krieges
eſtierten? Niemand tat es und
der Führer der Sozia
ſchen Maßnahmen hätten nur
it Deutſchlands zu zerſtückeln
er deutſchen Bevölkerung Ein
alles! Und als im Mai 1924
n eine Linksmehrheit ergeben
er Londoner Konferenz, die der
rriot als Miniſterpräſident, die
ort aus dem Ruhrgebiet zurück
weiteren Jahr der Beſetzung

Ruhrgebiet das Kreuz an der
den Kugeln franzöſiſcher Ge
s ſich unter Poincarés Führung
wurde nicht erreicht. Deutſch
nſamem Widerſtand gefunden
Und ſo iſt der 10. Januar
Erinnerung, ſondern mehr noch
g!

S. W. Hesse
mmerjäger seit 1870
nburg 36, Kaiser-Wilh.-Str. 79/85
Bin am Mittwoch, d. 11. Januar
Bad Bramstedt
anwesend.
Offerten unt. „A 123“ an Exp. d. Bl

eddelbrook
Am Sonntag, dem 15. Januar
abends 8 Uhr
r. Preisskat
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Wolters.

ohlen Koks
Briketts
ab Bahn u. Lager
gibt ab
F. Anderse
Tel. 206.

autschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Fußbodeneinſturz während einer Trauerverſammlung.

2 Tote, 15 Schwerverletzte.

Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich in einem Hauſe in Ajaccio auf Korſika. Im zweiten Stock eines Familienhauſes waren die Freunde und Verwandten eines kurz vorher verſtorbenen angeſehenen Bürgers der Stadt verſammelt, um bei der Einſargung des Toten zugegen zu ſein. Plötzlich gab der Fußboden unter dem Gewicht der anweſenden 20 Perſonen nach und ſtürzte ein. Sämtliche Perſonen ſtürzten mit dem Sarge in das darunterliegende erſte Stockwerk. Die ſofort herbeigeeilte Feuerwehr zog zwei ältere Frauen, die bereits tot waren, aus den Trümmern, 15 andere Trauergäſte haben ſo ſchwere Verletzungen erlitten, daß ſie in ein Krankenhaus übergeführt werden mußten.

Der Wahlkampf in Lippe.

Eine Rede von Schmidt-Hannover.

Der Reichstagsabgeordnete Schmidt-Hannover ſprach auf einer großen deutſchnationalen Verſammlung in Lage (Lippe). Er führte u. a. aus:

Niemand wird die Gefahren der auf das äußerſte zugeſpitzten ſozialpolitiſchen Lage verkennen. Aber gerade dieſe Spannungen laſſen ſich nicht durch künſtliches Hinziehen notwendiger Entſcheidungen und durch unorganiſche Einzelmaßnahmen beſeitigen. Die Ausſchüttung von politiſchen Liebesgaben an diejenigen Gruppen, die am lauteſten drohten, hat weder die Lage des Staates, noch die des Kabinetts verbeſſert. Das „Konklave" der Wirtſchaftsminiſter hat bisher ebenſowenig wie der etwas überſchwenglich angekündigte Gereke-Plan die notwendigen Anſätze zu dem von uns immer wieder vorgeſchlagenen organiſchen und einheitlichen Neubau des Wirtſchaftsſyſtems gebracht. Mit der Verzögerung durchgreifender Hilfsmaßnahmen für Landwirtſchaft und Mittelſtand, mit dem Abſinken des Butterpreiſes zieht eine Verzweiflungsſtimmung von bisher ungekanntem Ausmaß in den bäuerlichen Veredelungsgebieten herauf.

Die Verhältniſſe in Preußen müſſen als ſchlechthin unerträglich bezeichnet werden. Das Durcheinander zwiſchen ſogenannter „Hoheits"regierung und kommiſſariſcher Regierung muß die Berufsfreudigkeit des Beamtenkörpers und der Polizei auf das ſchwerſte gefährden. Die jetzt monatelang betriebenen Verſuche, den Nationalſozialismus in die Verantwortung einzugliedern, vollziehen ſich auf beiden Seiten in Formen, die dem Preſtige der handelnden Faktoren kaum dienlich ſind. Eine autoritäre Regierung, die den Staatswagen aus dem ausgefahrenen Gleiſe der Novemberdemokratie herausführen will, kann nicht ohne eigene Schädigung an denjenigen Kräften vorbeiregieren, die ſich als der harte ſchwarzweißrote Kern wirklicher nationaler Widerſtandspolitik erwieſen haben. Eine Regierung, die den autoritären Auftrag Hindenburgs durchzufechten hat, eine Regierung, deren Zuſammenſetzung zwangsläufig die deutſche Wehrmacht, den Kern und das Rückgrat der Volkskraft in den Vordergrund der Staatspolitik rückte, trägt höchſte geſchichtliche Verantwortung. Wir warten auf Leiſtungen, die dieſer Verantwortung entſprechen!

Spiel und Sport

Tilden hat wieder einmal erklärt, ſich endgültig vom Tennisſport zurückziehen zu wollen, da er im Februar vierzig Jahre alt werde und es ihm nutzlos erſcheine, in dieſem Alter noch Tennis zu ſpielen.

Die Billard-Weltmeiſterſchaft 1933 ſoll, wie wir in Erfahrung bringen, in Köln ausgetragen werden. Als Termin iſt die Zeit zwiſchen dem 4. und 8. April auserſehen. Es iſt dies das erſtemal, daß die Weltmeiſterſchaft der Billardamateure in Deutſchland durchgeführt wird. Den Weltmeiſter ſtellte bekanntlich in den beiden letzten Jahren Deutſchland durch Oberregierungsrat Poensgen-Aachen.

Süddeutſchland ſchlägt Brandenburg 3 : 1 (0 : 1)

Zwiſchenrunde um den Fußballbundespokal in Berlin.

Brandenburg wurde von Süddeutſchland in dem Zwiſchenrundenſpiel um den Fußballbundespokal im Berliner Poſtſtadion mit 3 : 1 (0 : 1) geſchlagen. Man weiß kaum, was man in dieſem Spiel mehr bewundern ſoll, den Ausfall des vielgeprieſenen ſüddeutſchen Sturmes oder die Leiſtung der Berliner, die gut genug war, bis weit in die zweite Halbzeit hinein, gegen Süddeutſchlands Zukunftself eine 1 : 0-Führung behalten zu können. Wenn der Berliner Sturm das Niveau der Deckung erreicht hätte, wäre Süd kaum über die Zwiſchenrunde hinausgekommen. Süddeutſchlands Torhüter Köhl war bis auf das einzige Tor fehlerlos. Sehr enttäuſchten jedoch ſeine Verteidiger Bader und Munkert. In der Läuferreihe glänzte Kraus. Auch Ohm gefiel, während Lauterbach enttäuſchte. Im Sturm erfüllten Merz und Fiſcher am meiſten die Erwartungen, während Panzer den Beweis ſeiner internationalen Form ſchuldig blieb. Bei Brandenburg zeichnete ſich Gehlhaar aus. Auch die Deckung Fleiſcher und Wilhelm arbeitete zufriedenſtellend. In der Läuferreihe war Brink am wirkſamſten, während der Sturm Mängel zeigte. Sperling und Sobek waren noch die Beſten.

Fußball.

Südoſtdeutſchland ſchlägt Norddeutſchland 3 : 1 (1:0). Auf dem Sportfreundeplatz in Breslau ſtanden ſich im Zwiſchenrundenſpiel um den DFB.-Fußballpokal die Auswahlmannſchaften Südoſtdeutſchlands und Norddeutſchlands gegenüber. Das Treffen begann mit energiſchen Angriffen der ſüdoſtdeutſchen Mannſchaft. Schon in der 17. Minute gab es bei der zweiten Ecke für Südoſtdeutſchland das erſte und einzige Tor dieſer Halbzeit. Nach der Pauſe hatten die Norddeutſchen ihre Fehler erkannt. In der achten Minute fiel der Ausgleich, da Südoſtdeutſchlands Torhüter herausgelaufen war. In der 35. Minute konnte plötzlich zum zweiten Tor Südoſtdeutſchlands eingeſchoſſen werden, und in der 39. Minute erfolgte der dritte Erfolg, womit der Sieg Südoſtdeutſchlands feſtſtand.

Berlin Trotz des Pokalſpieles gab es in Berlin einige Fußballtreffen Meiſterſchaftsſpiele: Adlershofer BC.—Union-Oberſchöneweide 1 : 3, BV.-Luckenwalde—Spandauer BC. 4 : 2 Geſellſchaftsſpiele: Blau-Weiß—Bewag 6 : 6, Spandauer SV. gegen Berliner SV. 92 4 : 4 Südſtern—Tennis-Boruſſia 2 : 4

Stettin Die Stettiner Fußballrunde brachte zwei knappe Siege der Favoriten VfL und VfB. Ergebniſſe: VfL.—Preußen 1 : 0 VfB—Zülchower SC. 3 : 2

Königsberg. In den Meiſterſchaftsfußballſpielen Königsbergs fand das bedeutendſte Treffen zwiſchen VfB.-Königsberg und Pruſſia-Samland ſtatt, das mit einem überraſchenden Sieg des VfB mit 3 : 0 (2 : 0) endete

Norddeutſchland Unter den Geſellſchaftsſpielen intereſſiert die Niederlage von Altona 93 gegen den SV. Werder Bremen (5 : 1) ſowie das Gaſtſpiel des Wiener SC in Hannover Dort trat eine Auswahlmannſchaft aus dem Südbezirk gegen die Öſterreicher an und verlor mit 4 : 0. Einige Meiſterſchaftsergebniſſe: Viktoria-Hamburg—Polizei SV. 4 : 4, SV.-Harburg—Viktoria-Harburg 3 : 4, VfB.-Peine—VfB.-Braunſchweig 2 : 0, Germania-Wismar—Phönix-Lübeck 2 : 2, Kilia-Kiel—Boruſſia-Kiel 1 : 4. Polizei-Bremen—Bremer SF. 4 : 8

Weſtdeutſchland. In den Meiſterſchaftstreffen wechſelten Favoritenſiege und -niederlagen ab. Schalke 04 erfocht einen ſicheren 4 : 1-Sieg über Schwarz-Gelb-Gladbach, Schwarz-Weiß-Eſſen fertigte STV.-Werne überlegen mit 11 : 2 ab. Duisburg 99 wurde von Preußen-Krefeld überraſchend mit 4 : 0 beſiegt. Der FTC.-Budapeſt unterlag Düſſeldorf mit 2 : 7.

Favoritenſiege in den ſüddeutſchen Endſpielen. Die Meiſterſchaftsendſpiele im ſüddeutſchen Fußball brachten auf der ganzen Linie Favoritenſiege. SV.-Waldhof wurde von München 1860 4 : 2 geſchlagen. SVg.-Fürth lag im Spiel gegen FK.-Pirmaſens bei Halbzeit 1 : 3 zurück. Dann aber ſchoſſen die Bayern in der zweiten Halbzeit fünf Tore. (6 : 4 für Fürth.) Im Spiel Kaiſerslautern—Phönix-Ludwigshafen ſiegte Kaiſerslautern 2 : 0. In der anderen Abteilung gab es zwei knappe Frankfurter Siege. Eintracht-Frankfurt beſiegte Mainz 05 mit 2 : 1. Wormatia-Worms unterlag gegen FSV.-Frankfurt mit 1 : 2. Von den übrigen Meiſterſchaftsſpielen iſt der Entſcheidungskampf um die württembergiſche Meiſterſchaft zu erwähnen, den die Stuttgarter Kickers mit 4 : 1 über Union-Böckingen gewannen.

In Südoſtdeutſchland gab es neben dem Pokalſpiel nur zwei Meiſterſchaftsſpiele: SC.-Jauer—Blitz-Liegnitz 2 : 1, VfB.-Liegnitz—Schleſien-Haynau 5 : 3.

In Mitteldeutſchland errang der Dresdener SC. einen ſenſationell hohen 8 : 2-Sieg über ſeinen Lokalrivalen SV. GutsMuths.

Sportallerlei.

Drei neue deutſche Schwimmſtaffelrekorde. Hellas-Magdeburg wurde von Weißenſee 96 mit 8 : 6 (4 : 3) im Waſſerballſpiel geſchlagen. Vorher waren von Hellas und dem 1. Magdeburger Damen-SC. drei neue Staffelrekorde aufgeſtellt, und zwar durch Hellas in der 10×50-Meter-Kraulſtaffel mit 4 : 44 (bisher 4 : 45,3), in der 4×50-Meter-Kraulſtaffel mit 1 : 49,7 (bisher 1 : 50,4). Der 1 Magdeburger Damen-SC. ſtellte die Höchſtleiſtung in der Damenſchwellſtaffel 100, 200, 400, 200, 100 Meter auf 15 : 41,3 (15 : 42,2).

Vier neue DT.-Schwimmrekorde wurden in Hamburg erzielt: 6×50 Meter Bruſt: 3 : 54.1 Hamburger Turnerſchaft 1816 6×50 Meter Bruſt für Turnerinnen: 4 : 29,6 Hamburger Turnerſchaft von 1816 4×50 Meter Bruſt für Turnerinnen: 2 : 53,8 Hamburger Turnerbund von 1862 10×50 Meter Bruſt für Turnerinnen: 7 45,0 Hamburger Turnerſchaft von 1816.

60 Meter in ſieben Sekunden. Beim Colombusfeſt in Brooklyn, der größten leichtathletiſchen Hallenveranſtaltung Amerikas in dieſer Saiſon, gewann Siegel vom ſchwediſch-amerikaniſchen AC. den 60-Meter-Lauf in der ausgezeichneten Zeit von ſieben Sekunden, die als Weltrekord ausgerufen wurde.

Die Bedeutung eines Deutſchen Turnfeſtes.

In der letzten Juliwoche findet das 15. Deutſche Turnfeſt in Stuttgart ſtatt. Es iſt aber noch viel zu wenig in der großen Öffentlichkeit bekannt, von wie hoher nationaler, volkserzieheriſcher und wirtſchaftlicher Bedeutung ein Deutſches Turnfeſt iſt. Das kommende Feſt in Stuttgart verdient dabei beſondere Beachtung, weil es in einer Zeit innenpolitiſcher Zerriſſenheit die ſtärkſte Offenbarung des Geiſtes und der Tätigkeit eines deutſchen Millionenverbandes darſtellt, dem die deutſche Volksgemeinſchaft und die Stärkung der Volks- und Wehrkraft durch Breitenarbeit oberſtes Geſetz darſtellen.

Der deutſche Gemeinſchaftsgedanke in der DT., der für ſie die Grundlage aller Arbeit bildet und der es ermöglicht, daß Turner der verſchiedenſten politiſchen Anſchauungen und geſellſchaftlichen Schichten in ihr vereinigt ſind, geſtaltet ein Deutſches Turnfeſt immer zu einem höchſten vaterländiſchen Feiertag. Hier findet die im deutſchen Volk ruhende verbindende volkliche Kraft ihren Ausdruck; man denke an das 13. Deutſche Turnfeſt in München während der Ruhrkämpfe, an das 14. Deutſche Turnfeſt in Köln nach der Rheinlandbefreiung Stuttgart wird als ſeinen unausgeſprochenen Leitgedanken das alte Turnerziel: Freiheit und Einheit! ſtärker als je ein Deutſches Turnfeſt oder irgendeine andere nationale deutſche Großveranſtaltung betonen.

Wie ſehr deutſches Turnen eine Volksſache geworden iſt, geht aus der Tatſache hervor, daß in jeder deutſchen Stadt, ja in jedem deutſchen Dorf ein Turnverein beſteht. Im Beſitz der 13 000 Turnvereine der DT. iſt ein Gutteil deutſchen Volksvermögens verkörpert. Dieſes Vermögen arbeitet unter ehrenamtlicher Leitung im Dienſte der Volks-, insbeſondere der Jugenderziehung. Darum iſt auch ein Deutſches Turnfeſt eine Art Rechnungslegung über die Arbeit der DT. Jeder gute ſchöpferiſche Gedanke auf dem vielfältigen Gebiet deutſchen Turnens, das heute jedes Alter und Geſchlecht, jede Übungsform umfaßt, gilt Jahre hindurch dem großen Arbeitsfeſt, von dem ſeinerſeits wieder die Richtung für die nächſte Zeit ausgeht. Ein Deutſches Turnfeſt bedeutet alſo eine Etappe in der techniſchen Entwicklung deutſchen Turnens überhaupt, von ihm gehen die bedeutſamſten Anregungen für die Geſtaltung des Turnbetriebes in den Vereinen des In- und Auslandes aus.

Ein Deutſches Turnfeſt iſt ein großdeutſches Feſt gleicherweiſe eine Angelegenheit unſerer engeren Heimat wie des Auslanddeutſchtums. Jeder, der im Ausland geweſen iſt, weiß, daß neben Kirche und Schule im Ausland die deutſchen Turnvereine der wichtigſte Träger des Deutſchtums ſind. Die Deutſche Turnerſchaft unterhält eine eigene Auslandsabteilung, ſie betreut als Mitglieder bis heute ſchon rund 35 000 Auslanddeutſche ſie fördert darüber hinaus noch viel mehr auslanddeutſche Turner und Sportler, die dem ſogenannten Kreis Ausland der DT. noch nicht beigetreten ſind. Es mag in dieſem Zuſammenhang darauf hingewieſen ſein, daß der Kreisvertreter des Bayeriſchen Turnerbundes, der frühere Reichswehrminiſter Geßler, gleichzeitig Erſter Vorſitzender des VDA. iſt. Für unſere Auslanddeutſchen, die zum Turnfeſt kommen, ſind es natürlich nicht nur techniſche Anregungen, ſondern vor allem ſeeliſche Momente, die ſie die großen Unkoſten und ſonſtigen Schwierigkeiten überwinden laſſen. Für ſie iſt ein Deutſches Turnfeſt ein hervorragendes Ereignis: ſie nehmen eine Gedankenwelt mit zurück in die neue Heimat, die ihnen das Feſthalten am alten Vaterlande und am deutſchen Weſen ſtärkt.

Ein Deutſches Turnfeſt iſt auch ein Werbefeſt im wahrſten Sinne des Wortes. Wie jede turneriſche Veranſtaltung in der Öffentlichkeit, wie in kleinem Rahmen die Schauturnen und Spiele der Vereine, die Turnfeſte der Gaue und Kreiſe eine Werbung für die geſunde körperliche Betätigung und den Gemeinſchaftsgedanken ſein ſollen, ſo ſtellt ein Deutſches Turnfeſt, das ja nur alle fünf Jahre ſtattfindet, die überhaupt größte Werbeveranſtaltung für Leibesübungen im Dienſte des Vaterlandes dar.

Aus dieſer Gedankenwelt heraus darf man auch dem kommenden Deutſchen Turnfeſt in Stuttgart trotz der Not der Zeit, die es vielen ſchwer, ja unmöglich machen wird, ſelbſt daran teilzunehmen, einen vollen Erfolg vorausſagen, der nicht nur dem veranſtaltenden Verband, ſondern dem ganzen deutſchen Volk und Vaterland zum Segen gereicht.

Eifrige Turnfeſtwerbung in Südamerika.

Selbſt in Südamerika ſind die deutſchen Turner rührig und werben für das in dieſem Jahre ſtattfindende große Deutſche Turnfeſt in Stuttgart. Der La-Plata-Gau der Deutſchen Turnerſchaft hat eine Poſtkarte herausgegeben, die der Werbung für Stuttgart dient. Sie trägt den Text: „Werbet für die Teilnahme des La-Plata-Gaues der DT. am 15. Deutſchen Turnfeſt in Stuttgart 1933!" Vor einer Landſchaft, die die Stadt Stuttgart erkennen läßt, zeigt ſich im Vordergrund ein Turner, der eine Fahne mit dem DT.-Abzeichen feſt in ſeiner Hand hält. Er grüßt mit der Hand das Turnerabzeichen mit den vier F und das darunter befindliche württembergiſche Wappen. Auf ſeiner Bruſt trägt er das Abzeichen ſeines Gaues LPG.

Auch in der Turnzeitung „Deutſcher Sport in Südamerika" wird auf das Deutſche Turnfeſt hingewieſen und die Forderung aufgeſtellt, daß jeder Verein eine Fahnenabordnung zum Deutſchen Turnfeſt in Stuttgart entſenden muß.

Winterſport im Dorf.

Der erſte Monat des neuen Jahres hat den altdeutſchen Namen Hartung. Man will dieſen Namen mit der Kälte, die in dieſer Zeit alles hart gefrieren läßt, erklären. Seinem Namen macht der Hartung heuer wenig Ehre; der richtige Winter mit Schnee und Eis hat ſich bisher noch nicht eingeſtellt; und die Jugend in Stadt und Land wartet doch ſo ſehnſüchtig darauf, Schlittſchuh zu laufen und Schlitten zu fahren. Nicht einmal eine lumpige „Schlidderbahn" läßt ſich am Straßenrand und Rinnſtein herſtellen, auf der man ohne beſondere Gerätſchaften, vielmehr mit den bloßen Stiefelſohlen das geliebte „Schliddern" oder „Kaſcheln", oder wie es ſonſt noch heißen mag, ausüben kann. Auch zum harmloſen Schneeballen fehlt im Flachland der Schnee. Da heißt es alſo: abwarten, bis der richtige Winter kommt!

Aber nicht bloß die Kinder im Dorf warten auf ihre winterlichen Freuden; auch die erwachſene Jugend freut ſich auf ſportliche Betätigung in den Wintertagen, auf Wettläufe und Wettkämpfe verſchiedener Art im Freien. Namentlich in nördlichen Gegenden Deutſchlands bildet das Eisboſſeln und Klootſcheten ein Hauptvergnügen. Wenn der Boden gefroren iſt, und eine Eisdecke die Gräben überſpannt, dann iſt für die Frieſen die Zeit zum Kugelwerfen (Klootſchießen) gekommen. Der Kloot iſt eine hölzerne, polierte, mit Blei ausgegoſſene Kugel, deren Gewicht im allgemeinen ein Pfund beträgt Es werden zwei Parteien gebildet; beide erhalten einen gleich ſchweren Kloot. Nun beginnt das Kugelwerfen nach einem verabredeten Ziel, ſo z. B. nach einem eine Stunde entfernt liegenden Gaſthaus. Geſpielt wird auf der Landſtraße oder auch querfeldein über die gefrorenen Felder und Wieſen. Die Parteien werfen abwechſelnd. Die Kunſt beſteht ebenſo ſehr im Sicherwerfen wie im Weitwerfen. Der Punkt, wo die Kugel liegenbleibt, wird bei beiden Parteien nach jedem Wurf von den „Bahnwieſern" (Bahnzeigern) durch einen eingeſteckten Stock bezeichnet. Die Partei, die mit den wenigſten Würfen das Ziel erreicht, iſt Sieger; die unterlegene Partei bezahlt die Zeche, „dat Klootſcheterbeer". Ganze Dörfer und Gemeinden kämpfen vielfach gegeneinander und fordern ſich dazu heraus. Es wird von beiden Seiten Geld eingeſetzt, auch Wetten werden abgeſchloſſen. Der wuchtige und weite Wurf, die kurzen Zurufe an Freunde und Gegner ſind die Freude der Zuſchauenden und der Spielenden. An dem Dorfſpiel nimmt Jung und Alt beiderlei Geſchlechts als Zuſchauer teil; auch die jungen Frieſinnen beteiligen ſich bisweilen aktiv an dem Wurfſpiel, wobei man wohl zwei Mädchen für einen Mann gelten läßt.

In Schleswig-Holſtein wird dieſer Winterſport „Eisboſſeln" genannt, da man in gerader Richtung vorgeht und dabei auch über die gefrorenen Grenzgräben hinüberſpielt. Meiſtens iſt es ein Wettkampf zwiſchen zwei Dörfern oder Kirchſpielen. In dem Werk von Kück und Sohnrey „Feſte und Spiele des deutſchen Landvolks" wird das Volksſpiel Eisboſſeln anſchaulich beſchrieben, wie es im Jahre 1901 zwiſchen den Kirchſpielen Tetenbüll und Uelverbüll durchgeführt wurde. Die herausfordernde Gemeinde war am Kampftage geflaggt, mit Muſik kamen die Gegner an. Auf beiden Seiten kämpfte die gleiche Anzahl Boßler mit je 40 Mann; daneben fochten auch die Knaben der beiden Kirchſpiele einen Wettkampf aus.

Die „Schetboſſeln" werden mit einer Kreisſchwingung des Armes, oft aber auch, indem ſich der Schwinger gleichzeitig mehrmals um ſich ſelbſt dreht, geworfen. Bei Streitigkeiten entſcheidet das Urteil älterer Sachverſtändiger, der „Krettler". Der ſpannende Kampf, der bis zu einem feſtgeſetzten Ziel in gerader Linie geht oder wieder bis zum Ausgangspunkt zurückgeſpielt wird, dauert oft ſtundenlang. Die Sieger in den Sportkämpfen werden in gebührender Weiſe geehrt und gefeiert. Es wird berichtet, daß dem Pächter Muſtert, der in Eſens den Sieg errang, ſein Pachtherr, Graf Wedel, als Zeichen ſeiner beſonderen Anerkennung auf ein volles Jahr den Pachtbetrag erließ. Wer den Schaden hat, braucht auch bei dieſem Wettkampf nicht für den Spott zu ſorgen, ſo ruft man in Schleswig-Holſtein den Beſiegten zu: „Ji könnt ja isboſſeln as en dode Hähn" (wie eine tote Henne)!

Dem Eisboſſeln ähnlich iſt in Steiermark das ſeit alter Zeit geübte „Eisſchießen", wobei der „Eisſtock", ein ſchweres, rundes Holz, das unten geglättet und oben mit einem Griff verſehen iſt, über die Eisfläche geſchleudert wird. Mehr dem frieſiſchen Klootſchießen ähnlich iſt das in einigen Gebirgsgegenden Deutſchlands, ſo in Thüringen, geliebte Schlagſpiel „Kollnſchloahn" (Kugelſchlagen). Auch dieſer Sport verlangt einen recht feſten, am beſten hartgefrorenen Boden. Die Kugel iſt gleichfalls eine mit Blei ausgegoſſene Holzkugel, die auf einen jedesmal eingeſchlagenen meterhohen Pfahl gelegt und mit einem Holzhammer fortgeſchlagen wird. Auch hierbei wird ein Wettkampf zwiſchen Parteien ausgeübt. Man ſchlägt abwechſelnd bis zu einem feſtgeſetzten Ziel und zum Wirtshaus des Dorfes zurück. Der Schluß iſt beſonders effektvoll: Es ſiegt diejenige Partei, deren Kugel zuerſt — durch das offene Fenſter — ins Gaſtzimmer fliegt.

Bei den dörflichen Sportfeſten und Wettkämpfen fällt die Hauptrolle der Burſchenſchaft des Ortes zu. Jeder Ortsgenoſſe wird mehr oder weniger in das Treiben hineingezogen, wie überhaupt alle bedeutſamen Begehungen die ganzeGemeinde angehen und von ihr als gemeinſame Angelegenheit behandelt werden. Gerade bei feſtlichen Bräuchen pflegt die Jungmannſchaft die Leitung und Durchführung der einzelnen Handlungen zu übernehmen. So war es vordem und ſo muß es wieder werden. Es iſt eine bedeutſame und dankenswerte Aufgabe, die ſich die organiſierte Landjugend heute geſtellt hat: die traditionellen Bräuche, Sitten und Trachten wieder zu ihrem Recht kommen zu laſſen.

in Südamerika.
die deutſchen Turner
eſem Jahre ſtattfindend
gart. Der La-Plata-Gau
eine Poſtkarte heraus-
tuttgart dient. Sie träg
hme des La-Plata-Gaues
feſt in Stuttgart 1933!“
tadt Stuttgart erkennen
Turner, der eine Fahne
ner Hand hält. Er grüßt
hen mit den vier F und
bergiſche Wappen. Auf
hen ſeines Gaues LPG.
Deutſcher Sport in Süd-
Turnfeſt hingewieſen und
der Verein eine Fahnen-
ſt in Stuttgart entſenden

n Dorf.
n Jahres hat den al-
Man will dieſen Namen
alles hart gefrieren läßt,
er Hartung heuer wenig
Schnee und Eis hat ſich
die Jugend in Stadt
htig darauf, Schlittſchuh
en. Nicht einmal eine
äßt ſich am Straßenrand
er man ohne beſondere
bloßen Stiefelſohlen das
heln“, oder wie es ſonſt
. Auch zum harmloſen
der Schnee. Da heißt es
Winter kommt!
m Dorf warten auf ihre
rwachſene Jugend freut
n den Wintertagen, auf
hiedener Art im Freien.
den Deutſchlands bildet
tſcheten ein Haupt-
froren iſt, und eine Eis-
n iſt für die Frieſen die
ießen) gekommen. Der
, mit Blei ausgegoſſene
einen ein Pfund beträgt
bet; beide erhalten einen
nt das Kugelwerfen nach
nach einem eine Stunde
ſpielt wird auf der Land-
ie gefrorenen Felder und
abwechſelnd. Die Kunſt
rfen wie im Weitwerfen.
nbleibt, wird bei beiden
n „Bahnwieſern“ (Bahn-
n Stock bezeichnet. Die
Würfen das Ziel erreicht,
i bezahlt die Zeche, „da
und Gemeinden kämpfen
rn ſich dazu heraus. Es
geſetzt, auch Wetten wer-
d weite Wurf, die kurzen
ſind die Freude der Zu-
An dem Dorfſpiel nimmt
chts als Zuſchauer teil;
ligen ſich bisweilen aktiv
wohl zwei Mädchen für

dieſer Winterſport „Eis-
gerader Richtung vorgeht
en Grenzgräben hinüber-
pf zwiſchen zwei Dörfern
k von Kück und Sohnrey
Landvolks“ wird das
beſchrieben, wie es im
hſpielen Tetenbüll und
. Die herausfordernde
eflaggt, mit Muſik kamen
eiten kämpfte die gleiche
daneben fochten auch die
en Wettkampf aus.
it einer Kreisſchwingung
ſich der Schwinger gleich-
dreht, geworfen. Bei
rteil älterer Sachverſtän-
nende Kampf, der bis zu
er Linie geht oder wieder
geſpielt wird, dauert oft
Sportkämpfen werden in
feiert. Es wird berichtet,
Eſens den Sieg errang,
Zeichen ſeiner beſonderen
r den Pachtbetrag erließ.
uch bei dieſem Wettkampf
ruft man in Schleswig-
könnt ja isboſſeln as en
e)!
Steiermark das ſeit alter
wobei der „Eisſtock“, ein
n geglättet und oben mit
die Eisfläche geſchleudert
otſchießen ähnlich iſt das
eutſchlands, ſo in Thü-
ollnſchloahn“ (Kugel-
erlangt einen recht feſten,
. Die Kugel iſt gleichfalls
kugel, die auf einen jedes-
Pfahl gelegt und mit
gen wird. Auch hierbei
Parteien ausgeübt. Man
feſtgeſetzten Ziel und zum
Der Schluß iſt beſonders
rtei, deren Kugel zuerſt —
Gaſtzimmer fliegt.
ten und Wettkämpfen fällt
ft des Ortes zu. Jeder
niger in das Treiben hin-
bedeutſamen Begehungen
d von ihr als gemeinſame
n. Gerade bei feſtlichen
nſchaft die Leitung und
ndlungen zu übernehmen.
es wieder werden. Es iſt
erte Aufgabe, die ſich die
geſtellt hat: die traditio-
hten wieder zu ihrem Recht

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 9 | Mittwoch, den 11. Januar 1933 | 55. Jahrg.

800 Millionen Defizit für 1932.

Graf von Schwerin-Kroſigk über die Reichsfinanzen.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages, in dem die finanzpolitiſche Ausſprache begann, gab der Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin-Kroſigk einen Überblick über die Finanzlage. Das Rechnungsjahr 1930 hat mit einem Fehlbetrag von 1190 Millionen Mark abgeſchloſſen. In dem Haushalt für 1931 waren 420 Millionen zur Teilabdeckung dieſes Fehlbetrages eingeſtellt worden. Das Rechnungsjahr 1931 hat mit einem Geſamtfehlbetrag von 1690 Millionen Mark abgeſchloſſen.

Für das Etatsjahr 1932 wird man mit einem Minderaufkommen von rund 800 Millionen bei Steuern und Zöllen rechnen müſſen, in das ſich Reich und Länder teilen.

Der Fehlbetrag von 1690 Millionen aus dem Vorjahre ſinkt auf 1270 Millionen. Dazu trete der neue Fehlbetrag von 800 Millionen, ſo daß wir

am Ende des Rechnungsjahres 1932 einen Fehlbetrag von 2070 Millionen

haben würden. Trotzdem war der Finanzminiſter optimiſtiſch. Er verwies darauf, daß ſich in dieſem Fehlbetrag die Summe von 470 Millionen aus dem Extraordinarium befinde, ſo daß in Wirklichkeit der Fehlbetrag im ordentlichen Haushalt 1,5 Milliarden betrüge. Das ſei ein finanzielles Ergebnis, das in Anbetracht der Kriſenjahre 1930 bis 1932 erträglich erſcheine. Nennenswerte Kaſſenſchwierigkeiten hätte das Reich in den letzten Monaten nicht gehabt. Auch über den beſonders ſchwierigen Dezemberultimo ſeien wir glatt hinweggekommen. Wir hätten die rund 200 Millionen aus der Ausloſung der Anleiheablöſungsſchuld zahlen können. Die Schwierigkeit komme natürlich im letzten Vierteljahr nach. Der

außerordentlich flüſſige Geldmarkt

habe es aber ermöglicht, auch für die Schwierigkeiten, die ſich im letzten Vierteljahr aufgetreten wären, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, ſo daß wir mit Sicherheit damit rechnen könnten, auch über die Monate Januar bis März ohne ernſtliche Kaſſenſchwierigkeiten hinwegzukommen.

Intereſſant waren noch die Mitteilungen über

die Laſten der nächſten Jahre.

In den Jahren 1933 bis 1937 wird das Reich durch die Einlöſungsverpflichtung für Schatzanweiſungen mit jährlich 125 bis 200 Millionen Mark belaſtet. In den Jahren 1933 bis 1935 müſſen die aus dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm ſtammenden Verpflichtungen von insgeſamt 340 Millionen Mark getilgt werden, was eine jährliche Laſt von rund 115 Millionen Mark ergibt. Schließlich müſſen die Steuergutſcheine bei voller Inanſpruchnahme des Betrages von 2,2 Milliarden mit Verzinſung in den nächſten fünf Jahren je etwa mit 500 Millionen Mark eingelöſt werden.

Daraus ergibt ſich zunächſt, daß die Jahre 1933 bis 1934 am ſchwerſten getroffen werden, weil auf ihnen die Laſt aus allen drei aufgeführten Kategorien ruht. Der Miniſter erklärte ſchließlich, daß der Etat für 1933 auch jetzt noch nicht völlig zu überſehen ſei, weil noch kein Überblick über die Steuereingänge vorliege. Aus dieſen Gründen bezeichnete er es als nötig, die Aufſtellung des Etats — in dieſem Jahre und vorausſichtlich auch in den nächſten — möglichſt nahe an den Termin der Verabſchiedung des Etats heranzulegen.

Der Miniſter nannte es einen unverzeihlichen Fehler, wenn man verſuchen wollte, den Haushalt des Reiches in Ordnung zu bringen und dabei

die Haushalte der Länder und Gemeinden

einem unentrinnbaren Schickſal zu überlaſſen. Das Reich mache ſehr ernſthaft den Verſuch, die Gemeinden wieder auf die Füße zu ſtellen. Die endgültige Sanierung der Haushalte der öffentlichen Hand werde jedoch entſcheidend davon abhängen, inwieweit es gelinge, zur Beſſerung der wirtſchaftlichen Lage und zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit zu kommen.

Nach Entgegennahme der Rede des Miniſters und Erledigung kleinerer Vorlagen vertagte ſich der Ausſchuß auf Mittwoch, um dann in die finanzpolitiſche Ausſprache einzutreten. Der Ausſchuß beſchloß, auch den Wirtſchaftsminiſter zu erſuchen, im Laufe dieſer Ausſprache Erklärungen über die Wirtſchaftslage abzugeben. Es iſt auch mit Ausführungen des Reichsarbeitsminiſters zu rechnen.

Gereke zum Arbeitsbeſchaffungsprogramm

Im Sozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichstages gab Reichskommiſſar Dr. Gereke einen Überblick über die Maßnahmen, die im Rahmen ſeines Sofortprogramms durchgeführt werden ſollen. Die Finanzierung der dafür vorgeſehenen 500 Millionen ſei geſichert. Zunächſt ſollten diejenigen Arbeiten durchgeführt werden, die unbedingt notwendig ſeien, aber aus Mangel an Mitteln bisher nicht hätten durchgeführt werden können. Mit aller Beſtimmtheit wandte ſich der Reichskommiſſar gegen die Forderung, von einem öffentlichen Arbeitsbeſchaffungsprogramm überhaupt abzuſehen, da das einen Schlag gegen die Privatwirtſchaft bedeute. Im Gegenteil würden die Mittel, die im Rahmen eines öffentlichen Arbeitsbeſchaffungsprogramms ausgeſchüttet würden, der Privatwirtſchaft zugutekommen. Die Durchführungsbeſtimmungen ſähen ausdrücklich vor, daß die Arbeit der öffentlichen Hand nur in Ausnahmefällen in Regiebetrieben ausgeführt und im übrigen an Privatunternehmungen vergeben werden ſollten. Ob

die Einſtellungsprämien

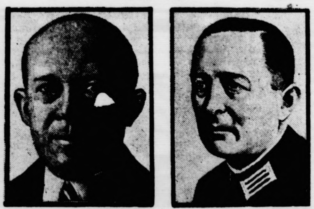
aufrechterhalten werden könnten, wenn der Arbeitsmarkt durch öffentliche Arbeiten entlaſtet werde, ſtehe noch dahin. Endgültige Beſchlüſſe darüber lägen nicht vor. In Anweiſungen an die Arbeitsämter ſei beſonders darauf hingewieſen worden, daß durch das Arbeitsbeſchaffungsprogramm gerade die langfriſtig Erwerbsloſen bevorzugt werden ſollten. Wenn ſich Schwierigkeiten ergeben, würden Arbeitsminiſter und Reichskommiſſar ſofort durch neue Anweiſungen eingreifen.

Arbeitsloſigkeit weiter angeſtiegen.

Nach dem Bericht der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung für die Zeit vom 15 bis 31. Dezember 1932 iſt in der zweiten Hälfte des Dezembers die Arbeitsloſigkeit aus ſaiſonmäßigen Urſachen weiter geſtiegen, jedoch langſamer als im erſten Berichtsabſchnitt. Am Jahresende waren bei den Arbeitsämtern rund 5 773 000 Arbeitsloſe gemeldet. Die Zunahme ſeit Mitte Dezember betrug rund 169 000.

In der Arbeitsloſenverſicherung ſtieg die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger um rund 94 000 auf rund 792 000, in der Kriſenfürſorge um rund 93 000 auf rund 1 281 000. Aus dem Perſonenkreis der öffentlichen Fürſorge wurden Ende Dezember rund 2 375 000 Arbeitsloſe nach den Vorſchriften der Reichsregierung als Wohlfahrtserwerbsloſe anerkannt. Dieſe Zahl liegt — bei einem Geſamtzugang an Arbeitsloſen innerhalb des Monats Dezember um über 400 000 — mit rund 64 000 höher als Ende November. Dieſe Zunahme entfällt zum Teil auf Arbeitsloſe, die keine neue Antwartſchaft erwerben konnten, zum Teil auf ſolche, deren Anerkennung als Wohlfahrtserwerbsloſe erſt nachträglich möglich geworden iſt.

Der erwartete Rückgang der Zahl der Arbeitsdienſtwilligen hielt ſich in engen Grenzen. Am Jahresende waren trotz Beendigung oder winterlicher Unterbrechung zahlreicher Maßnahmen noch rund 242 000 junge Deutſche im Freiwilligen Arbeitsdienſt tätig, d. h. 43 000 weniger als Ende Novembere. Die Zahl der Notſtandsarbeiter in der wertſchaffenden Arbeitsloſenfürſorge ſteht für Ende Dezember noch nicht feſt, dürfte aber nahe an 70 000 zu ſchätzen ſein. Insgeſamt wurden alſo Ende Dezember etwa 4,74 Millionen Arbeitsloſe unterſtützt oder durch Bereitſtellung öffentlicher Arbeitsmöglichkeiten gefördert. Die ungünſtigen Einflüſſe ſaiſonmäßiger Art ergaben ſich aus der Witterung und aus der Beendigung des Weihnachtsgeſchäftes. Neue Störungen konjunktureller Art ſind dagegen am Arbeitsmarkt nicht fühlbar geworden.



Neue deutſche Militärattachés.

Als Militärattaché für Waſhington iſt Generalmajor Friedrich von Boetticher (links), als Militärattaché für London Oberſtleutnant Freiherr Geyr von Schweppenburg (rechts) in Ausſicht genommen.

Auf dem Wege zur Rüſtungsgleichheit.

Ernennungen deutſcher Militärattachés.

Als eine Vorbereitung der praktiſchen Ausgeſtaltung der von Deutſchland errungenen theoretiſchen Gleichberechtigung in der Rüſtungsfrage kann man die bevorſtehenden Ernennungen deutſcher Militär- und Marineattachés anſehen. Wie das Reichswehrminiſterium mitteilt, iſt für den 1. April 1933 die Ernennung deutſcher Militär- und Marineattachés beabſichtigt. Militärattachés werden entſandt werden nach Paris, London, Rom, Prag, Warſchau, Moskau und Waſhington. Marineattachés kommen nach Paris, London und Rom. Einzelne dieſer Attachés werden vorausſichtlich auch gleichzeitig bei anderen Staaten akkreditiert werden. Die Militärattachés werden den Miſſionschefs unterſtellt. Sie müſſen ihre Berichte vor Weitergabe den Miſſionschefs vorlegen. In der Vorkriegszeit berichteten die Militärattachés unmittelbar an das Militärkabinett, was ſeiner Zeit verſchiedentlich zu Unſtimmigkeiten führte.

Der Gefrierfleiſchprozeß entſchieden.

Die Klage auf 300 000 Mark Schadenerſatz abgewieſen.

In dem Schadenerſatzprozeß des Reichsverbandes des Deutſchen Einfuhr- und Großhandels mit Gefrierfleiſch und des Verbandes der Deutſchen Kühlanlagebeſitzer gegen das Reich hat das Reichsgericht die Urteile des Landgerichts I, Berlin, und des Kammergerichts beſtätigt und die Klage abgewieſen. Die klagenden Verbände verlangten bekanntlich einen Schadenerſatz in Höhe von 300 000 Mark, nachdem das Verbot der Einfuhr von ausländiſchem Gefrierfleiſch am 1. Oktober 1930 endgültig in Kraft getreten war. Sie behaupteten, daß ſie durch beſondere Verordnung ein Recht auf Vertrieb von Gefrierfleiſch für die Dauer von zehn Jahren erworben hätten. Die Verbände ſtützten ihre Klage außerdem darauf, daß das Reich nicht das Recht habe, ſie zu enteignen oder höchſtens gegen eine angemeſſene Entſchädigung. Das Landgericht I, Berlin, und das Kammergericht wieſen die Klage ab unter der Begründung, daß der Vertrag kein Verſprechen privatrechtlicher Natur geweſen ſei, ſondern daß es ſich um einen ſtaatlichen Hoheitsakt handele. Die Kontingentierung der Einfuhr erfolgte damals, als die deutſche Friſchfleiſcherzeugung eine Höhe erreicht hatte, die die Verſorgung der deutſchen Bevölkerung im weſentlichen aus eigener Erzeugung ermöglichte.

Imbuſch für Schleicher.

Auf einer Konferenz des Gewerkſchaftsbundes chriſtlicher Bergarbeiter Deutſchlands führte der Vorſitzende Imbuſch u. a. aus: Reichskanzler von Schleicher verſprach, alles aufzubieten, um Arbeit zu ſchaffen. Man ſollte ihm bis zum Beweiſe des Gegenteils den guten Willen, unſerem Volke zu helfen, zutrauen. Es wurde mehrfach gefragt, wie Schleicher zu ſozialen Fragen ſtehe. Nun, er iſt ſelbſtverſtändlich kein Gewerkſchaftsſekretär. Er iſt ein alter Soldat, aber nach allem, was man bis jetzt von ihm hörte, für ſoziale Gerechtigkeit. Denken wir doch nur an das Eintreten des alten Feldmarſchalls von Häſeler für die Bergleute beim Streik von 1905 und an die energiſche Befürwortung der Sozialpolitik durch den früheren Kriegsminiſter von Einem. Es erſcheint mir richtiger, der Regierung die Möglichkeit zur ſachlichen Arbeit zu geben und ſie dann nach ihren Taten zu beurteilen. Die bisherigen Taten der Regierung ſprechen alles in allem genommen nicht gegen ſie.

Erſchütterte Weltwirtſchaft.

Kurz vor Jahresſchluß noch hatte plötzlich dasjenige Land, das in allererſter Linie die Welt mit Gold verſorgt, alſo die Südafrikaniſche Union, ſich entſchloſſen, dem Beiſpiel des engliſchen Mutterlandes ſelbſt und aller ſeiner Dominien und Kolonien zu folgen, d. h., gleichfalls die Goldeinlöſungspflicht für das „afrikaniſche Pfund“ aufzuheben. Selbſtverſtändlich ſtürzte nun auch dieſes Pfund Sterling von der bisherigen Höhe herab, brachte neue Erſchütterungen in die ſchon überaus geſpannte währungspolitiſche Lage in der Welt und machte es überdies ſehr unwahrſcheinlich, daß das engliſche Pfund jemals wieder zu ſeinem früheren Stand emporſteigen wird. Überhaupt iſt es eine der weltwirtſchaftlich bedauerlichſten Erſcheinungen, daß die engliſche Währung in den letzten Monaten hin- und herſchwankte, immer neue Unſicherheit in die Weltwirtſchaft hineintrug und damit gerade den Anſätzen für eine Beſſerung der Konjunktur außerordentlich ſchadete. Daß hierfür die Kriegsſchuldenfrage von größter Bedeutung war, ſahen die Gläubiger, alſo die Amerikaner, zwar ſelbſt ein, haben aber leider bisher offiziell dieſer Erkenntnis praktiſch noch nicht Rechnung getragen.

Nun ſoll ja eine Weltwirtſchaftskonferenz ſich vor allem mit dieſen Währungs- und jenen Kriegsſchuldenfragen beſchäftigen und zur Vorbereitung der Konferenz iſt ein Ausſchuß jetzt zum zweitenmal in Genf zuſammengetreten. Vorläufig weiß man allerdings noch nicht, wann es denn eigentlich zu der Weltwirtſchaftskonferenz ſelbſt kommen wird; dieſe Unſicherheit hat ihren Grund darin, daß der amerikaniſche Weltgläubigerſtaat entſcheidende Beſchlüſſe erſt dann faſſen kann, wenn der neue Präſident Rooſevelt das Staatsſteuer in die Hand genommen hat. Erſt dann alſo wird der neue Kurs feſtgelegt werden. Infolgedeſſen hat ſich auf der Genfer Vorkonferenz der amerikaniſche Delegierte bisher noch recht unbeſtimmt über die künftigen Abſichten ſeines Landes ausgedrückt; es hat aber faſt den Anſchein, als wenn die Vereinigten Staaten die Kriegsſchuldenfrage durch Sonderverhandlungen mit ihren Schuldnern noch vor Zuſammentritt der Weltwirtſchaftskonferenz löſen wollen. Wie ſehr wir Deutſche an einer ſolchen Löſung intereſſiert ſind, braucht ſchon deswegen nicht erſt genauer auseinandergeſetzt zu werden, weil wir ja wiſſen, daß allein ſchon die Ratifizierung der Lauſanner Beſchlüſſe über die deutſchen Tributzahlungen abhängig gemacht worden iſt von einer „günſtigen Löſung“ der Kriegsſchuldenfrage.

In der allgemeinen Ausſprache auf der Genfer Vorkonferenz hat nun der engliſche Delegierte den Rahmen für die künftigen Diskuſſionen ſehr weit geſpannt. Außer den Fragen der Kriegsſchulden ſowie der allgemeinen

Währungsſtabiliſierung iſt der Engländer auch noch auf die beſonders kitzliche Frage einer allgemeinen Zollherabſetzung eingegangen. Allerdings berührt dies gerade aus engliſchem Munde deswegen etwas merkwürdig, weil ja England es war, das auf der Konferenz in Ottawa eine Heraufſetzung der Zölle durchgeführt hat: die damaligen Beſchlüſſe ſpalteten zollpolitiſch die Welt in einen britiſchen und einen nichtbritiſchen Teil und haben es verhindert, daß gewiſſe Anſätze zur Ermäßigung von Zöllen verwirklicht wurden. Natürlich iſt aber auch hier die amerikaniſche Stellungnahme entſcheidend und der amerikaniſche Delegierte deutete vorſichtig an, er hoffe wenigſtens, daß ſein künftiger Präſident Rooſevelt einen Abbau der Hochſchutzzollpolitik ſeines Landes vornehmen werde.

Faſt hoffnungslos verworren ſind nun die Dinge aber vor allem auf dem internationalen Kapital- und Kreditmarkt. Man braucht ja nur an die Deviſenbewirtſchaftung und die Auszahlungsſperren, an die Moratorien und Stillehaltungen zu erinnern, um nur anzudeuten, was alles dazu geführt hat, daß das Geld zwiſchenſtaatlich ſeine Aufgaben und Funktionen gar nicht mehr erfüllen kann. Allein die „politiſchen“ Kriegsſchulden z. B., alſo Forderungen vor allem Amerikas an ſeine früheren Alliierten, aber auch an Deutſchland, belaufen ſich insgeſamt auf rund 50 Milliarden Reichsmark. Was ſoll mit dieſen geſchehen? Und was ſoll aus der noch ungleich größeren privatwirtſchaftlichen Verſchuldung zwiſchen den einzelnen Ländern werden, deren Regulierung durch die oben erwähnten Maßnahmen ganz oder teilweiſe verhindert wird! Auch die deutſchen Stillhaltekredite, alſo die privaten kurzfriſtigen Schulden an das Ausland werden jetzt von neuem „bearbeitet“, weil das bisherige Abkommen darüber am 4. Februar abläuft. Überall in der Welt ſind rieſige Kreditſummen zum Stillehalten verurteilt, ſind aber die Gläubiger auch ſelbſt wieder Schuldner nach einer anderen Richtung und — die politiſchen Vorgänge in der Welt behindern immer wieder die Abſicht, die über dem Kreditmarkt liegende Eisdecke des gegenſeitigen Mißtrauens allmählich zum Auftauen zu bringen.

Kaum eine einzige Erfahrung aus früheren Entwicklungen hat heute auf dem ungeheuer komplizierten Gebiet der Weltwirtſchaft noch irgendwelche Gültigkeit: Faſt immer haben ſich dort die Dinge ganz anders entwickelt als ſogenannte Sachverſtändige es vorausgeſagt haben. In jahrelangem Vorwärtstaumeln hat man ſich faſt hoffnungslos und aus Furcht vor der Kriſe in eine Sackgaſſe verrannt, aus der umzukehren man ſich anſcheinend nur ſehr ſchwer entſchließen kann. Der Entſchluß wird auch erſt kommen, wenn man allſeitig eingeſehen hat, daß es keinem einzelnen Volk gelingen kann, ſich den Folgen dieſer Kriſe zu entziehen, und daß die Weltwirtſchaft erſt wieder einmal in gemeinſamer Arbeit aufgebaut werden muß.

Auswärtiger Ausſchuß am 20. Januar.

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages iſt von ſeinem Vorſitzenden Abgeordneten Dr. Frick (Nat.-Soz.) für Freitag, den 20. Januar, einberufen worden. Auf der Tagesordnung ſtehen neben der Behandlung einer Beſchwerde der kommuniſtiſchen Ausſchußmitglieder über angebliche Verletzung der Immunität des Ausſchußmitgliedes Schehr, Hannover, die Fortſetzung der Ausſprache über die Frage der Tribute und Auslandsſchulden ſowie über die Abrüſtungskonferenz, ferner die Behandlung der Oſtfrage, die Frage des Schutzes der deutſchen Minderheiten im Ausland und die innenpolitiſche Lage Deutſchlands.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg hat anläßlich des Ablebens des Prinzen Alfons von Bayern an den Kronprinzen Rupprecht von Bayern das nachſtehende Telegramm gerichtet: „Eure Königliche Hoheit bitte ich, meine tiefgefühlte Teilnahme anläßlich des Hinſcheidens ſeiner Königlichen Hoheit des Prinzen Alfons von Bayern entgegenzunehmen.“

*

Reichskanzler von Schleicher empfing Vertreter der Chriſtlichen Gewerkſchaften zur Erörterung der wirtſchaftspolitiſchen Lage der rheiniſchen Metallinduſtrie. An dieſe Erörterung ſchloß ſich eine eingehende Ausſprache über die wirtſchaftliche und politiſche Geſamtlage an.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Januar 1933 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 375,1 Millionen auf 3004,5 Millionen Mark verringert. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat ſich um 186,5 auf 3374,0 Millionen, derjenige an Rentenbankſcheinen um 20,5 auf 392,7 Millionen Mark verringert. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 0,3 auf 920,4 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen betrug am 7. Januar 27,3 gegen 25,8 Prozent am Ultimo Dezember vorigen Jahres.

*

Der „Wehrwolf“ feiert den zehnten Jahrestag ſeiner Gründung. Er wurde von dem Leutnant Fritz Kloppe in Halle gegründet, der auch heute noch als Führer an der Spitze der Bewegung ſteht.

*

Die vorbereitende internationale Konferenz für die Einführung der 40-Stunden-Woche iſt in Genf eröffnet worden. An der Konferenz nahmen Vertreter von 34 Staaten teil. Die amerikaniſche und ſowjetruſſiſche Regierung haben die Beteiligung an der Konferenz abgelehnt, die amerikaniſche Regierung entſandte jedoch einen Beobachter.

Der Rechtsausſchuß des Sächſiſchen Landtages beſchäftigte ſich mit dem Antrag des Generalſtaatsanwalts auf Aufhebung der Immunität des nationalſozialiſtiſchen Landtagsabgeordneten Dr. Bennecke. Der Berichterſtatter trug zunächſt den Antrag des Generalſtaatsanwalts und deſſen Begründung vor. Er führte weiter aus, daß der Rechtsausſchuß und der Landtag die Sache ſelbſt nicht zu unterſuchen hätten, und beantragte, dem Antrag des Generalſtaatsanwalts zu entſprechen. Dieſer Antrag wurde bei Stimmenthaltung der KPD. angenommen, nachdem ſowohl die NSDAP. als auch die DNVP., DVP. und SPD. ihre Zuſtimmung hatten erklären laſſen.

Die Hauptaufgaben der Weltwirtſchaftskonferenz.

Forderungen der Reichsregierung.

In der Generalausſprache des Vorbereitenden Sachverſtändigenausſchuſſes für die Weltwirtſchaftskonferenz gaben die beiden Vertreter der deutſchen Regierung, Miniſterialdirektor Poſſe (Reichswirtſchaftsminiſterium) und Geheimrat Vocke (Reichsbank) Erklärungen ab.

Poſſe wies darauf hin, daß die von der Weltwirtſchaftskonferenz zu behandelnden Grundfragen bereits in dem Schlußbericht der Lauſanner Konferenz feſtgeſtellt worden ſeien. Der Ausſchuß ſei bereits auf ſeiner erſten Tagung zu der Feſtſtellung gelangt, daß die Schuldnerländer in die Lage verſetzt werden müßten, ihre Schulden durch Waren zu tilgen. Die Gläubigerländer müßten daher ihre Wirtſchaftspolitik darauf einſtellen, den Schuldnerſtaaten durch Warenausfuhr die Bezahlung der Schulden zu ermöglichen. Praktiſche Ergebniſſe der Londoner Weltwirtſchaftskonferenz ſeien dringend notwendig, da ſonſt mit einer weiteren unabſehbaren Verſchärfung der Weltkriſe zu rechnen ſei. Das fortgeſetzte Abſinken der Werte des Welthandels ſeit 1929 drohe die Kurve des Welthandels auf den Nullpunkt zu führen. Es ſei unbedingte Pflicht der Regierungen, mit allen Mitteln auf eine Verminderung der Arbeitsloſigkeit hinzuwirken, da ſonſt ein Kampf aller gegen alle ausbrechen würde.

Danzig bleibt deutſch!

Das Treuegelöbnis der Danziger Jugend.

Anläßlich des 13. Jahrestages der Abtrennung Danzigs vom Reich fand eine große Jugendkundgebung des Vereins für das Deutſchtum im Ausland in Danzig ſtatt. Die teilnehmenden Jugendverbände zogen auf dem von einer vieltauſendköpfigen Menſchenmenge umſäumten Langen Markt in geſchloſſenem Zuge auf. Im Rahmen der eindrucksvollen Feier wurde folgende Entſchließung der Jugend verleſen: „Die deutſche Jugend der Freien Stadt Danzig bekennt ſich vor dem deutſchen Volke und vor aller Welt zu ihrem Deutſchtum. Die Jugend der deutſchen Stadt Danzig iſt entſchloſſen, Deutſchland die Treue zu halten in dem einigen Willen: Danzig bleibt deutſch!“ Während ſich die Fahnen ſenkten, wurde der Schluß des Treuebekenntniſſes verleſen, der folgendermaßen lautet: „Im Zeichen des Gedenkens an die Toten, die im Verteidigungskampf für Deutſchland fielen, im Zeichen an die entriſſenen deutſchen Lande im Norden, Oſten, Süden und Weſten Deutſchlands, aber auch im Zeichen des Gelöbniſſes, das Deutſchtum der abgetrennten Stadt Danzig zu bewahren, Deutſchland und den Brüdern in den entriſſenen Gebieten die Treue zu halten, verharren wir in kurzem Schweigen.“ Nach einer Minute des Schweigens und dem Glockenſpiel der Danziger Kirchen ſang die Verſammlung das Deutſchlandlied.

Hindenburg und Oſtpreußen.

Der Reichspräſident auf der Oſtpreußenausſtellung.

Reichspräſident von Hindenburg beſuchte die vom Reichsverband der heimattreuen Oſt- und Weſtpreußen in Berlin veranſtaltete Ausſtellung „Oſtpreußen, was es leidet, was es leiſtet“ und verweilte in ihr eine volle Stunde. Der Reichspräſident beſichtigte alle Abteilungen mit dem größten Intereſſe und ließ ſich insbeſondere über Landwirtſchaft, Induſtrie und Handwerk in Oſtpreußen an Hand der ausgeſtellten Gegenſtände ausführlich Vortrag halten. Auch die mit der Ausſtellung verbundene Schau von Arbeiten aus der Unterrichtstätigkeit von Stadt- und Landſchulen des Kreiſes Preußiſch-Holland fand lebhafte Beachtung des Reichspräſidenten. Er äußerte ſich ſehr anerkennend und befriedigt über die Ausſtellung und ſprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß ſie ihre Aufgabe erfüllen und der Provinz Oſtpreußen zum Segen gereichen möge.

Meineidsanklage gegen Brolat.

Haftprüfungstermin am 12. Januar.

Der Unterſuchungsrichter des Landgerichts III in Berlin hat die Vorunterſuchung gegen den früheren Direktor der Berliner Verkehrsgeſellſchaft, Brolat, abgeſchloſſen. Die Staatsanwaltſchaft hat Anklage gegen Brolat wegen Meineids erhoben. Die ſtrafbare Handlung wird darin erblickt, daß Brolat am 30. Oktober 1929 zu Protokoll des Oberregierungsrates Tapolſki unter Eid bekundete, er habe ſeit Dezember 1928 unmittelbar bei der Firma Keller u. Furch gekauft, habe die Direktoren der Berliner Stadtbank nur dienſtlich und auch nur flüchtig gekannt und von den Sklareks Geſchenke weder erhalten noch ihnen ſolche gemacht. Nach Anſicht der Staatsanwaltſchaft ſind dieſe drei Punkte der Ausſage unrichtig. Die Staatsanwaltſchaft ſteht auf dem Standpunkt, daß ſich Brolat der Unrichtigkeit ſeiner eidlichen Ausſage bewußt geweſen iſt.

Die Strafkammer hat auf Antrag der Verteidigung Haftprüfungstermin auf den 12. Januar anberaumt. Die Verteidigung beantragt die Entlaſſung Brolats aus der Haft.

Die Betrügereien des Zündholzkönigs.

Wie Ivar Kreuger wirtſchaftete.

Die engliſche Reviſionsfirma Price Waterhouſe u. Co., die den Auftrag erhalten hatte, die Buchführung im Kreuger-Konzern nachzuprüfen, hat jetzt nach neun Monate langer Arbeit ihre Unterſuchung abgeſchloſſen. Im ganzen ſind 160 Kreuger-Geſellſchaften in Europa, Nord- und Südamerika unterſucht worden.

Seit dem 1. Januar 1918 hat Ivar Kreuger durch Emiſſionen und Kredite nicht weniger als 2870 Millionen ſchwediſche Goldkronen in die Hände bekommen. Hiervon hatte er an Zinſen und Dividenden 668 Millionen ausgezahlt, ſich ſelbſt 432 Millionen angeeignet und den Reſt angelegt, nämlich 1710 Millionen in Wertpapieren und Geſellſchaften und 64 Millionen in Monopolen. Der Wert dieſer Anlagen betrug am 1. März vorigen Jahres 775 Millionen. Die tatſächlichen Verluſte des Konzerns (außer den Betrügereien) betrugen 935 Millionen Kronen. In den vierzehn Jahren, die nachgeprüft wurden, hat Kreuger insgeſamt 1179 Millionen Kronen Gewinne ausgewieſen, aber in Wirklichkeit nur 151 Millionen Kronen Gewinn erzielt. Die Betrügereien gehen bis mindeſtens 1917 zurück.

Amtlicher Teil

Tierärzte

Gemäß der Bekanntmachung vom 10. Dezember 1873 — Amtsblatt Seite 363 — werden die Namen der im Kre Segeberg wohnhaften approbierten Tierärzte zur öffentlic Kenntnis gebracht:

1. Veterinärrat Dr. Schlichting, Kreistierarzt in Segeberg,
2. Veterinärrat i. R. Peterſen in Bad Segeberg,
3. Dr. Ahting, Tierarzt in Bad Segeberg,
4. Buſe, Tierarzt in Bad Segeberg,
5. Dr. Kaſch, Tierarzt in Bad Segeberg,
6. Dr. Sarpe, Tierarzt in Bornhöved,
7. Dr. Wilhelmi, Tierarzt in Bad Bramſtedt,
8. Dr. Stedtfeld, Tierarzt in Bad Bramſtedt,
9. Dr. Looft, Tierarzt in Kaltenkirchen,
10. Dr. Hölſcher, Tierarzt in Henſtedt,
11. Eggers, Tierarzt in Nahe,
12. Dr. Otto, Tierarzt in Geſchendorf,
13. Dr. Struve, Tierarzt in Leezen.

Bad Segeberg, den 4. Januar 1933
Der Landrat

Steuergutſcheine

Im Auftrage des Herrn Regierungs-Präſidenten mache die Gemeindebehörden (Ortshebeſtellen) auf den Miniſteri Erlaß vom 18. 10. 32, der dem Regierungsamtsblatt vom 11. 32 als Anlage beigefügt iſt, noch beſonders aufmerk mit dem Erſuchen, nunmehr — ſoweit noch nicht geſchehen nach den Ausführungen des Erlaſſes zu verfahren.

Die an das Finanzamt einzureichenden Liſten ſind die ſtaatl. Kreiskaſſe einzuſenden.

Bad Segeberg, den 3. Januar 1933
Der Landrat

Hausſammlung

Antrag vom 19. d. M.

Dem Provinzial-Taubſtummenverein für Schleswig- ſtein erteile ich mit Zuſtimmung des Herrn Oberpräſiden in Kiel hiermit die Erlaubnis, im Kalenderjahr 1933 Hausſammlung in der Provinz Schleswig-Holſtein zu anſtalten.

Jugendliche unter 18 Jahren dürfen als Sammler verwandt werden.

Die einzelnen Sammler ſind mit den erforderlichen ſonalausweiſen und mit einer polizeilich beglaubigten ſchrift dieſes Genehmigungsſchreibens zu verſehen, die ſie Beginn der Sammlung der zuſtändigen Polizeibehörde zuzeigen haben. Mit der Ueberwachung der Verwendung Sammelergebniſſes wird die Ortspolizeibehörde in Schles beauftragt.

Ich erſuche ergebenſt, der Ortspolizeibehörde in Schles bis zum 15. Februar 1934 mitzuteilen, welches Ergebnis Sammlung gebracht hat, wie hoch die Unkoſten, beſonders Entlohnung der Sammler waren und wie der Reinertrag Sammlung verwendet werden ſoll.

Schleswig, den 29. Dezember 1932
Der Regierungspräſident
gez. Wallroth

An den Vorſtand des Provinzial-Taubſtummenver
z. Händen des Herrn Direktors Taube in Schleswig, Lu
ſtraße 14.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 3. Januar 1933
Der Landrat

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Januar.

* Börſenbericht. Die Publikumskäufe gaben wieder d Börſe das große Gepräge. Die erſten Kurſe waren uneinh lich, da die Spekulation Gewinnrealiſationen vornahm, da konnte ſich die Tendenz im Verlauf allgemein befeſtigen. Tag geld entſpannte ſich auf 4¼ Prozent. In der zweiten Bör ſtunde ſchwächte ſich die Tendenz auf Gewinnmitnahmen Spekulation ab.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	10. 1.	9. 1.		10. 1.	9. 1
Weiz., märk.	186-188	187-189	Weizkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,4-9
pommerſch	—	—	Roggkl f. Bln	8,7-9,0	8,7-9
Rogg., märk	152-154	152-154	Raps	—	–
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	–
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-24,0	20,0-2
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-2
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,5-14,5	12,5-1
Haſer, märk.	113-116	114-117	Peluſchken	13,0-14,5	13,0-1
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	13,5-15,0	13,2-1
weſtpreuß	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-

* Berliner Schlachtviehmarkt (Amtlicher Bericht.) Beza wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		10. 1.	6.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		32—33	31–
ältere		—	–
2 ſonſtige vollfleiſchige		29—31	29–
ältere		—	–
3. fleiſchige		26—28	25–
4. geringe Kälber		22—24	22–
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw		27—28	27–
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		24—26	25–
3. fleiſchige		22—24	21–
4. gering genährte		19—21	18–
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		22—24	23–
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		18—21	19–
3. fleiſchige		15—17	16–
4. gering genährte		10—14	10–
Färſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		30	30
2 vollfleiſchige		26—28	26–
3. fleiſchige		19—24	20–
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		16—21	16–
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	–
2. beſte Maſt- und Saugkälber		38—43	35–
3 mittlere Maſt- und Saugkälber		27—36	23–
4. geringe Kälber		17—25	16–
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	–
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		28—30	29–
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		26—27	27–
Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	39	3
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		39	3
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		37—39	35–
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		36—37	33–
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		33—35	31–
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	–
7 Sauen		34—36	34

Auftrieb: 1393 Rinder, darunter 213 Ochſen, 462 Bull 718 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 56 Rinder, Auslandsrinder, 2322 Kälber, 4259 Schafe, zum Schlacht direkt 447 Schafe, 10 772 Schweine, zum Schlachthof direkt Schweine, 325 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern mit mäßig, bei Kälbern und Schafen ziemlich glatt, bei Schwein glatt.

Letzte Meldungen

Franzöſiſcher Schlepper beſchoſſen.

Koblenz, 10. 1. Auf den franzöſiſchen Schlepper Condor aus Straßburg wurde heute bei Kamp von den Hängen der Berge auf der linken Rheinſeite geſchoſſen. In wenigen Minuten wurden etwa 20 Schüſſe abgefeuert. Der Dampfer gab Notſignale.

Unterredung Schleicher—Hitler?

Berlin, 10. 1. Seit einigen Tagen erhalten ſich mit aller Beſtimmtheit die Gerüchte, daß Hitler demnächſt vom Reichskanzler v. Schleicher empfangen werde. Dieſe Gerüchte haben durch die heutige Anweſenheit Hitlers in Berlin wieder neue Nahrung bekommen und man glaubt auf Grund zuverläſſiger Nachrichten mitteilen zu können, daß dieſe Unterredung, der man ſeit langem mit Spannung entgegenſieht, am Sonnabend ſtattfinden wird. Für die NSDAP handelt es ſich darum, ſich zu entſcheiden, ob ſie den Kampf gegen die Regierung Schleicher, den ihre Redner in Wahlverſammlungen dauernd ankündigen, tatſächlich praktiſch beginnen, oder ob ſie den Weg der Verſtändigung mit der derzeitigen Regierung, ſei es durch eine wie auch immer geartete Form der Tolerierung betreten will.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb 313 Schweine, 453 Ferkel. Verlauf: Anfangs etwas freundlicher, ſpäter ruhig. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine, 4—5 Monate alt, 23—38, Pölte, 3—4 Monate alt, 16—22, Ferkel, 8—12 Wochen alt, 14—16, dito 6—8 Wochen alt, 12—14, dito bis 6 Wochen alt 10—12 Mark.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,08 bis 14,12; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 80,99—81,15; Belg. 58,29—58,41; Italien 21,54—21,58; ſchwed. Krone 76,67—76,83; dän. 72,98 bis 73,12; norweg. 72,58—72,72; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinier 0,85—0,86; Spanien 34,42 bis 34,48.

* **Produktenbörſe.** Das Ausfuhrgeſchäft ſtockte. Die Angebote ſind für Roggen reichlicher. Die Mühlen nehmen vorſichtig Weizen und Roggen auf. Die Preiſe neigten zur Schwäche. Mittelgerſte viel angeboten. Hafer ſchwer verkäuflich und billiger.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 11. Januar.

Der Vorwitz iſt zu verwerfen, der alles im Sturm durchſetzen und die Knoten lieber durchhauen als löſen will. Calvin.

Hauptverhandlungstermin in Strafſachen

vor dem Amtsgericht Bad Bramſtedt am Dienstag, dem 10. Januar.

1. Der Kraftwagenführer Adolf B. in Lentföhrden hatte einen Strafbefehl über 60 M. erhalten, weil er beſchuldigt wurde, ſich der Unterhaltungspflicht gegenüber ſeinem unehelichen Kinde entzogen zu haben. Er hatte richterliche Entſcheidung beantragt. Seinen Einſpruch begründete er damit, daß er aufgrund ſeiner Vermögenslage nicht imſtande geweſen ſei, der Unterhaltungspflicht zu genügen. Nach Darlegung ſeiner Verhältniſſe pflichtete das Gericht ihm bei. Er wurde freigeſprochen, jedoch gab der Richter ihm die Ermahnung mit auf den Weg, ſobald es ihm beſſer gehe, das jetzt Verſäumte nachzuholen.

2. Der landwirtſchaftliche Arbeiter Adolf Wilhelm K. in Beckershof ſtand unter der Anklage, ein Paar dem Gärtner Fritz Müller in Ulzburg gehörige neue Schuhe von ſeinem Motorrad, auf dem ſie feſtgebunden waren, geſtohlen zu haben. M. hatte das Rad an der Grimmſchen Scheune hingeſtellt, während er hineingegangen war. Als er ſpäter wieder herauskam, waren die Schuhe verſchwunden. Der Angeklagte war in der fraglichen Zeit vorbeigekommen, um die draußen ſtehenden Milchkannen abzuholen. Als bald darnach auf Beckershof gedroſchen wurde, gewahrte der Knabe Tjarks, der dabei half, auf einem Heuwagen einen Karton, der die abhanden gekommenen Schuhe enthielt. Er zeigte ſie dem Angeklagten, und ſie kamen überein, den Fund unter Stroh zu verſtecken, um ſpäter dem Landjäger davon Anzeige zu machen. Nachher waren die Schuhe fort; ſie fanden ſich wieder in einem Luftſchacht des Kuhſtalls auf Beckershof, auf dem der Angeſtellte ſeine tägliche Arbeit als Melker hatte. Das waren allerlei verdächtige Momente, aber der Angeklagte behauptete, er ſei an allem unbeteiligt, und da die vorliegenden Tatſachen zu einer Verurteilung nicht ausreichten, erfolgte Freiſprechung mangels ausreichender Beweiſe.

3. Der Landwirt Auguſt R. in Ulzburg hatte gegen den Pferdehändler Hinrich W. in Bad Bramſtedt Privatklage wegen Beleidigung und Körperverletzung erhoben Der Angeklagte war nicht erſchienen. Infolgedeſſen mußte der Termin vertagt werden. Gegen den Angeklagten ſoll ein Vorführungsbefehl erlaſſen werden. Bald nachdem erſchien er; es war aber für diesmal zu ſpät.

4. Noch eine zweite Privatklageſache ſtand an. Der Siedler Karl Kr. in Weddelbrook und deſſen Tochter Katharina Kr. daſelbſt klagten gegen den Siedler Julius Schw., deſſen Ehefrau Chriſtine und Hinrich Schw., alle ebenfalls in Weddelbrook, wegen Beleidigung. Zwiſchen beiden Familien beſteht langjährige Feindſchaft. Für die Verhandlungen wurde die Oeffentlichkeit ausgeſchloſſen. Zur Zeugenvernehmung kam es nicht. Die Verhandlung wurde vielmehr ausgeſetzt, um dem Verteidiger Gelegenheit zu geben, ſich ſchriftlich zu der Sache zu äußern und Beweiſe für ſeine Behauptungen beizubringen.

Verbilligte Kohlen- und Fleiſchkarten ſind auf dem Bürgermeiſteramt in Empfang zu nehmen.

Staatsbürgerlicher Bildungsabend in Bad Bramſtedt. Wie wir erfahren, findet auch in dieſem Winter ſeitens der Landesabteilung Schleswig-Holſtein der Reichszentrale für Heimatdienſt in Bad Bramſtedt ein ſtaatsbürgerlicher Bildungsabend ſtatt und zwar am Donnerstag, den 2. Februar, abends 8 Uhr. Die Tagung wird 2 intereſſante Referate bringen und zwar ſoll Dr. Johannſen-Sonderburg über: „Einfluß der geiſtigen, politiſchen und wirtſchaftlichen Bewegungen Reichsdeutſchlands auf Nordſchleswigs“ ſprechen und Direktor Weihmann-Kiel über: „Wirtſchaftsbelebung?“ Dieſe „ſtaatsbürgerlichen Tagungen“ der Reichszentrale für Heimatdienſt ſollen einerſeits über ſtaatspolitiſche Zuſammenhänge frei von jeder parteipolitiſchen Einſtellung unterrichten, andererſeits anregen, dem Problem unſeres ſtaatlichen Lebens mehr als bisher nachzugehen. Da dieſe Tagungen dem Gemeinſchaftsleben dienen, iſt ein reger Beſuch durch alle für das ſtaatliche Leben ſich verantwortlich fühlenden Staatsbürger nur erwünſcht und wäre es zu begrüßen, wenn die örtlichen Organiſationen für dieſen Tag keine ſonſtigen Veranſtaltungen in Ausſicht nehmen, damit ein reger Beſuch gewährleiſtet wird.

Landw. Verein an der Bramau. Veranlaßt durch die immer mehr überhand nehmenden Krankheiten und Schädlinge im Obſtbau, hat ſich der Landwirtſchaftliche Verein an der Bramau entſchloſſen, hierüber in ſeiner Verſammlung am 20. Januar 1933 von einem Fachmann einen aufklärenden Vortrag halten zu laſſen. Auch Nichtmitgliedern iſt es geſtattet, ſich das Referat anzuhören.

Poſtaliſches. Die Poſt wird in den nächſten Tagen bei den Rundfunkteilnehmern eine Anfrage nach der Art des Rundfunkgerätes halten. Sie benötigt dieſe Unterlagen mit Rückſicht auf den Ausbau des Deutſchen Rundfunkſender-Netzes. Andere Zwecke ſind mit der Nachfrage nicht verbunden. Es handelt ſich darum, feſtzuſtellen, ob die Rundfunkteilnehmer Röhrenempfänger mit 1—3 Röhren, Röhrenempfänger mit mehr als drei Röhren, oder Detektorempfänger ſind.

Kaninchenzuchtverein. Wie aus der Anzeige in heutiger Nummer hervorgeht, beabſichtigen die Kaninchenzüchter, am hieſigen Ort einen Verein zu gründen, um durch Belehrung untereinander der Kaninchenzucht neue Anhänger zu gewinnen und der Bevölkerung zu zeigen, wie billig nahrhaftes, wohlſchmeckendes Fleiſch im eigenen Haushalte gewonnen werden kann. Es mag das für viele lächerlich erſcheinen, in Wirklichkeit handelt es ſich aber um eine Angelegenheit von wirtſchaftlicher Bedeutung Die Zeiten ſind vorüber, da die Kaninchenzucht nur eine Spielerei für Kinder oder halbwüchſige Burſchen war, und mehr und mehr ſchwindet das Vorurteil gegen den Genuß des Kaninchenfleiſches. Hunderte von Vereinen in unſerem Vaterlande haben es ſich zur Aufgabe gemacht, die Kaninchenzucht unter das Volk zu bringen, damit ſie auch bei uns dieſelbe Bedeutung erhält, wie in Belgien, Frankreich, England uſw. Das kann aber nur geſchehen, wenn die Zucht rationell betrieben wird. Dieſen Zweck verfolgen auch die hieſigen Züchter in erſter Linie und richten an jeden, der ſich dafür intereſſiert, die Bitte, in der Verſammlung zu erſcheinen.

Die Arbeitsmarktlage. Die ſeit Anfang November zu beobachtende Arbeitsmarktlage trat in der verfloſſenen Berichtszeit weiterhin in Erſcheinung. Die Zugänge an Arbeitsloſen waren jedoch gegenüber der gleichen Berichtszeit im Vorjahr bei weitem nicht ſo erheblich. Die Beendigung des Weihnachtsgeſchäfts führte in verſchiedenen Berufsgruppen zu Einſchränkungen, vorwiegend aber waren wieder die Außenberufe an der Belaſtung des Arbeitsmarktes beteiligt. Insgeſamt kamen im Bezirk der Nordmark 4324 Arbeitſuchende in Zugang. Das ſind 1,1 Prozent gegenüber 4,2 Prozent in dererſten Dezemberhälfte. Am 31. Dezember 1932 wurden bei den Arbeitsämtern und Arbeitsnachweiſen zuſammen 415 039 Arbeitſuchende gezählt. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitſuchenden belief ſich auf 384 569, hiervon waren 376 316 als Arbeitsloſe eingetragen. Verſicherungsmäßige Arbeitsloſenunterſtützung erhielten 50 114 Perſonen, Unterſtützung aus Mitteln der Kriſenfürſorge wurde 89 280 Hauptunterſtützungsempfängern gewährt.

NSDAP. fordert Einfuhrverbot für Sprotten und Heringe.

Ein nationalſozialiſtiſcher Antrag im Landtag fordert das Staatsminiſterium auf, bei den Organen der Reichsgeſetzgebung dahin zu wirken, daß ein Einfuhrverbot für Sprotten und Heringe ergeht, ſolange die deutſchen Fänge keinen ausreichenden Abſatz am deutſchen Markt finden.

Armſtedt. Bei einem Gemeindeetat von 12 600 M. betragen die rückſtändigen Steuern 6 711 RM. Die im Land- und Bauernbund zuſammengeſchloſſenen Landleute haben in der letzten Verſammlung mit Mehrheit beſchloſſen, um ein geregeltes Finanzweſen hier herbeizuführen, die rückſtändigen Gemeindeſteuern in möglichſt kurzer Friſt abzuführen und auch die laufenden Beträge rechtzeitig abzuführen, um in den Genuß der Prämienwertſcheine zu kommen. Da die feſten Schulden der Gemeinde 9000 RM. betragen, will man vermeiden, daß die fälligen achtprozentigen Zinſen dieſe Schulden in nutzloſer Weiſe erhöhen. — Der frühere Ortsgruppenführer der NSDAP., Landmann Huß, hat ſich von ſeinen Verletzungen durch Parteigegner auf dem Hamburger Dom wieder erholt.

Schmalfeld. Wie man hört, iſt die Parzellierung der 28 Tonnen Land vom Beſitze des Landmannes Herrn Adolf Kaack noch nicht durchgeführt. Obgleich die Kaufluſt groß iſt, ſcheint ein wirklicher Verkauf lediglich an der Geldfrage zu ſcheitern. Für das verkaufte Land ſollen 500 Mark pro Tonne gezahlt worden ſein. Angeblich will Herr K. die noch nicht verkauften 10 Tonn. Land ſelbſt behalten.

Stinkdorf. Einen Bonbon in die Naſe gedrückt hat ſich das 5jährige Töchterchen einer hieſigen Familie. Er konnte trotz vieler Bemühugen nicht wieder entfernt werden. Der Spezialarzt in Lübeck ſtellte durch eine Röntgenaufnahme feſt, daß kein Fremdkörper mehr in der Naſe ſei. Die „ſüße Priſe“ war mittlerweile geſchmolzen, ohne Rückſtände in der Naſe zu hinterlaſſen.

e **Neumünſter**, 10. Januar. Mehrere Unglücksfälle ereigneten ſich im Laufe des Tages. In einer Tiſchlerwerkſtatt beſchäftigter Schreiner geriet mit einer Hand in eine Kreisſäge, deren Schutzvorrichtung plötzlich zurückſchlug. Dem Verunglückten wurde ein Daumen glatt abgeſägt. — In der Färberſtraße wurde ein ſechsjähriger Junge, als er mit ſeinem Roller den Fahrdamm überqueren wollte, von einem Perſonenauto überfahren. Der Kleine trug einen Armbruch davon. Große Entrüſtung rief bei den Augenzeugen des Unfalls das Verhalten des Chauffeurs hervor, der ſich um den Verunglückten nicht kümmerte, ſondern in ſchnellem Tempo weiterfuhr. — In einem Hauſe Brachenfelderſtraße ſtürzte ein vierjähriges Mädchen, das eine Trittleiter erſtiegen hatte, aus beträchtlicher Höhe ab und erlitt einen Schlüſſelbeinbruch. — Mittels Einbruch wurde am hellichten Tage aus einer Wohnung in der Bahnhofſtraße eine Armbanduhr mit Glieder-Kette im Werte von 50 Mark geſtohlen. — Eine Laube am Göbenweg wurde nachts aufgebrochen und aus derſelben Gartengeräte, ein vernickelter Spirituskocher und kleinere Gegenſtände entwendet. — Eine Brieftaſche mit 150 Mark wurde einem Schlachtermeiſter in einem Lokal am Kuhberg aus der Manteltaſche geſtohlen, während er damit beſchäftigt war, an ſeinem auf der Straße ſtehenden Motorrad einen Schaden auszubeſſern.

Schleswig. Die Schleswiger Polizeibehörde hat einen verſtärkten Schutz der Hausbewohner gegen die Bettelei aufgenommen, nachdem die Bettelei teilweiſe rabiate Formen angenommen hatte. Im Laufe der vorigen Woche wurden zehn Bettler in Haft genommen.

Eckernförde. Der Vorſtand des Schleswig-Holſteiner Bundes, Ortsgruppe Eckernförde, hatte für Montagnachmittag die Vertreter aller national eingeſtellten Verbände und Vereine zu einer Sitzung nach dem Rathausſaale eingeladen, um den Plan einer machtvollen Kundgebung für das geraubte Nordſchleswig zu erörtern. Bürgermeiſter Dr. Sievers erläuterte in einem kurzen Vortrag die Ausgeſtaltung der vorgeſehenen Kundgebung und betonte, daß die Veranſtaltung den alleinigen Zweck verfolge, die ſchleswig-holſteiniſche Grenzaufgabe zu fördern. Dieſe Anregung fand die Zuſtimmung aller vertretenen Organiſationen. Es wurde beſchloſſen, daß die Veranſtaltung am 5. April, dem „Tag von Eckernförde“, ſtattfinden ſoll.

? **Kiel.** Zwei dumme Streiche, der eine noch dümmer wie der andere, trugen dem 25jährigen Melker Hermann R. aus Cismar vor der großen Strafkammer ein Jahr und drei Monate Zuchthaus ein. R. wollte am 18. Auguſt eine Stadtour nach Lübeck machen, da er ſich aber angeblich nicht wohl fühlte, kehrte er in Eutin wieder um. Unterwegs bei Lenſahn will er einen Krämpfeanfall erlitten haben und am Wege liegen geblieben ſein. Als er wieder zu ſich kam, waren ſein Rock und ſeine Weſte weg, und kurz entſchloſſen ſtieg er durch ein offen ſtehendes Fenſter, um aus einem Kleiderſchrank einen dem Landwirtſchaftseleven L. gehörenden Anzug zu ſtehlen und anzuziehen. Er wurde aber bald als der Dieb ermittelt, und nun beging er die weitere Dummheit, den Kaufmann C. in Neuſtadt zu beſtimmen, zu ſagen, den Anzug habe er bei C. gekauft. Als Belohnung bot er C. 50 RM. C. wies ihn aber ab. Der Staatsanwalt beantragte gegen R. eine Geſamtſtrafe von 2 Jahren Zuchthaus und 3 Jahren Ehrverluſt, doch ließ das Gericht es bei einem Jahre und 3 Monaten Zuchthaus bewenden. Es will ſich auch dafür verwenden, daß die Strafe im Gnadenwege in Gefängnis umgewandelt und für einen Teil Bewährung bewilligt wird.

Pinneberg. Auf dem Dienstag ſtattgefundenen Pinneberger Kreistag wurde a. a. mitgeteilt, daß der Regierungspräſident die Kreisumlage für 1932 von 35 auf 50 Prozent erhöht habe. Die Stadt Pinneberg hat dem Kreis ihr altes Rathaus koſtenlos übergeben, als Entgelt für den Beitrag, den die Stadt zum Bau des neuen Kreiskrankenhauſes leiſten ſollte. Die Stadt Altona hat die Forderung bez. des Hirſchparks in Höhe von 133 254 RM. anerkannt, eine weitere Forderung von 89 000 RM. hingegen beſtritten. Betr. eines vom Staate zu gewährenden Darlehens von 25 000 RM. wurde beſchloſſen, die entſprechende Bürgſchaft zu übernehmen. — Für die endgültige Beſetzung des Landratspoſtens entſchied ſich die Mehrheit des Kreistags, den kommiſſariſchen Landrat Duvigneau vorzuſchlagen.

Hamburg. In der v. Eſſen-Straße wurde, wie der Polizei gemeldet wird, am Dienstagabend ein Paſſant von zwei Männern angefallen. Man warf ihm Pfeffer ins Geſicht und raubte ein Mitgliedsbuch der NSDAP. und 136 RM. Bargeld. Ein zweiter Ueberfall ereignete ſich in St. Pauli in der Silberſackſtraße. Dort forderten zwei Männer in einem Kolonialwarengeſchäft von dem allein anweſenden Inhaber Geld. Der Bedrohte flüchtete in die Hinterräume, worauf die Täter aus der Koſſe einen Beutel mit 40 RM. entwendeten und flüchteten. Einer entkam, einer wurde geſtellt. Der Feſtgenommene verweigert jede Ausſage; das Geld hatte er nicht bei ſich.

Hamburg. In dieſem Winter ſind an der deutſchen Nordſeeküſte Sprotten- und Heringsſchwärme in größerem Umfange aufgetreten. Mehr als 100 Hochſeekutter ſind an den Fängen beteiligt. Bis Jahresende 1932 fanden die Waren im allgemeinen noch guten Abſatz, doch iſt darin jetzt ein Umſchwung eingetreten. Es machen ſich ähnliche Abſatzſchwierigkeiten wie im Winter 1931/32 bemerkbar. In Cuxhaven wurde zu Beginn dieſer Woche rund 200 000 Pfund Sprotten an Fiſchmehlfabriken gegeben, da die Ware anders nicht abzuſetzen war. Selbſt den Fiſchmehlfabriken fällt es ſchwer, die Fänge zu verarbeiten. Die Fiſcherei iſt wegen dieſer Abſatzſchwierigkeiten z. T. ſchon wieder eingeſtellt worden. Verhandlungen, die die Sicherung eines größeren Abſatzes zum Ziel hatten, ſind zunächſt geſcheitert.

Stade. Am Montagvormittag wurde der Mitinhaber der Getreidefirma Nodop in Hohenfelde, Jakob Nodop, erhängt aufgefunden. Als ſein Bruder Johann Nodop von der unſeligen Tat erfuhr, entfernte er ſich aus ſeinem Hauſe und iſt bisher nicht zurückgekehrt. Es wird befürchtet, daß er ſich vielleicht aus Schwermut ebenfalls das Leben genommen hat. Die ganze Umgebung ſowie die Mühle wurden bereits vergeblich dabei abgeſucht. Bei der Firma Gebrüder Nodop handelt es ſich um einen der bekannteſten Mühlenbetriebe, der ſeine Geſchäftsbeziehungen über die ganze Unterelbe erſtreckte.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Schweres Eiſenbahnunglück in Bukareſt.

Acht Tote, etwa dreißig Verletzte.

Vor dem Bukareſter Hauptbahnhof ereignete ſich ein ſchweres Eiſenbahnunglück. Ein Perſonenzug, der aus Temesvar einlief, blieb an den Eiſenbahnwerkſtätten des Bahnhofes infolge ſtarker Schneeverwehungen ſtecken. Infolgedeſſen wurde ein Teil der Wagen abgekoppelt und von der Maſchine in den Hauptbahnhof geſchleppt. Wenige Augenblicke ſpäter fuhr ein Schnellzug, der ebenfalls aus Temesvar kam, mit voller Wucht auf die ſtehengebliebenen Wagen des Perſonenzuges auf. Die Wagen wurden zum Teil zertrümmert. Nach den bisherigen Feſtſtellungen wurden acht Perſonen, darunter der Zugführer, getötet. Etwa dreißig Perſonen wurden verletzt.

Weltkriegsſoldaten als Führer des Mohammedaneraufſtandes.

Die Aufſtändiſchen im indiſchen Staate Alwar haben jetzt vier Bezirke des Staates beſetzt. Der Maharadſcha wartet vor weiteren Maßnahmen die Ankunft der engliſchen Truppen aus Delhi ab, die aus 600 Mann Infanterie, 400 Mann Kavallerie und zwei Panzerwagen beſtehen. Die Meos brachten den Staatstruppen eine weitere Niederlage bei. Ein Teil des Zuges, in dem die Truppen nach Alwar zurückkehrten, wurde in die Luft geſprengt. Mehrere Soldaten wurden getötet und verwundet. Die Meos werden von 2000 früheren indiſchen Soldaten geführt, die am Weltkrieg teilgenommen haben.

Panzerſchiff „B".

Das Panzerſchiff „Deutſchland", das am 19. Januar ſeine erſte Probefahrt antreten wird, wird ſich nach Beendigung dieſer Fahrt auf die Übergabefahrt nach Wilhelmshaven vorbereiten. Am 28 Februar wird „Deutſchland" in Wilhelmshaven erwartet, um ſich dann auf die Indienſtſtellung vorzubereiten, die am 1. April erfolgen ſoll. Es iſt anzunehmen, daß am ſelben Tage auch das Panzerſchiff „B" von Stapel laufen wird.

Der Klapperſtorch in einer Wahlverſammlung.

In einer Wahlverſammlung der NSDAP. in Hohenhauſen in Lippe mußte Adolf Hitler ſeine Rede unterbrechen. Bei einer Beſucherin war unerwartet ſchnell ein kleiner Erdenbürger angekommen, was zur Folge hatte, daß die Verſammlung auf zehn Minuten unterbrochen werden mußte. Später wurde mitgeteilt, daß alles gut abgelaufen ſei, und Adolf Hitler verſprach, zur Taufe zu erſcheinen.

Was man noch wiſſen muß.

Die neue badiſche Regierung.

Karlsruhe. Der Badiſche Landtag hat den Miniſterialrat Umhauer zum Innenminiſter gewählt. Das Amt hatten bisher die Sozialdemokraten inne. Die badiſche Regierung ſetzt ſich wie folgt zuſammen: Staatspräſident und Juſtizminiſter Dr. Schmitt (Ztr.), Unterrichtsminiſter Dr. Baumgartner (Ztr.), Finanzminiſter Dr. Matthes (DVP.), Innenminiſter Dr. Umhauer (DVP.), ein Staatsrat, Abg. Heurich (Ztr.).

Ganz England in dickem Nebel.

London. Über ganz England herrſcht ein außerordentlich dichter Nebel, wie er ſchon ſeit langem nicht mehr erlebt wurde. Überall kam es zu ſtarken Verkehrsſtörungen. So ereignete ſich im Themſetunnel ein ſchwerer Zuſammenſtoß zwiſchen zwei Laſtwagen, wobei elf Perſonen verletzt wurden. Zwiſchen Portsmouth und der Inſel Wight wurde ein Urlauberboot der Marine von einem Paſſagierdampfer gerammt und ſank ſofort. Die aus ſechs Mann beſtehende Beſatzung konnte gerettet werden. In Portsmouth war der Nebel ſo dicht, daß das Flaggſchiff der engliſchen Heimatflotte, „Nelſon", und das Schlachtſchiff „Hood" nicht zu den Frühjahrsmanövern auslaufen konnten.

England und die deutſchen Militärattachés.

London. Die Entſcheidung der deutſchen Regierung, wieder einen Militärattaché und auch einen Marineattaché nach London zu ſenden, wird in engliſchen Regierungskreiſen begrüßt, weil hierin ein Beweis zu erblicken ſei, daß die Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern ſich normal geſtalten. Irgendwelche Einwendungen gegen die Abſicht der deutſchen Regierung ſeien von London aus nicht zu erwarten.

Starke Schneefälle in Griechenland.

Athen. In Nordgriechenland haben ſtarke Schneefälle eingeſetzt. In einigen Gegenden Mazedoniens iſt die Temperatur auf zehn Grad unter Null geſunken.

Die Bauprogramme öffentlicher Körperſchaften.

Berlin. In einigen Blättern ſind Mitteilungen verbreitet über die Bauprogramme der Reichsbahn, der Waſſerſtraßenverwaltung und anderer öffentlicher Körperſchaften auf Grund des Arbeitsbeſchaffungsprogramms. Dieſe Mitteilungen eilen den Tatſachen inſofern voraus, als ſich erſt bei Vorliegen aller Anträge überſehen läßt, in welcher Höhe die geforderten Kredite zur Verfügung geſtellt werden können. Die bisherigen Anträge überſteigen bereits ganz erheblich den auf Grund des Sofortprogramms vorgeſehenen Betrag.

Hitler in Berlin.

Berlin. Adolf Hitler iſt wieder in Berlin eingetroffen und im Hotel Kaiſerhof abgeſtiegen. Der Hauptzweck des nur kurz bemeſſenen Aufenthaltes iſt, wie der „Angriff" mitteilt, eine Beſprechung mit Reichstagspräſident Göring, der ſoeben von einer Reiſe nach Schweden, wo er Verwandte hat, zurückgekehrt iſt.

Feierliche Beiſetzung des Erzbiſchofs von Münſter.

Der Erzbiſchof von Münſter, Dr. Poggenburg, wurde im Dom zu Münſter feierlich zu Grabe getragen. Im Dom hatten ſich Kardinal Erzbiſchof Dr. Schulte-Köln, Erzbiſchof Dr. Klein-Paderborn, die Biſchöfe von Aachen, Hildesheim, Osnabrück und Trier ſowie Prälat Dr. Hartz-Schneidemühl, der Benediktinerabt Dr. Melitor und viele Welt- und Ordensgeiſtliche eingefunden. Vom biſchöflichen Palais, von dem die Biſchofsflagge halbmaſt wehte, bewegte ſich der Leichenzug zum Weſtportal des Domes. Tauſende von Gläubigen ſäumten den Weg des Zuges. Der Sarg wurde bei der Überführung von Malteſerrittern flankiert. Hinter ihm ſchritten die Verwandten des Verſtorbenen. Am Dom empfing Kardinal Schulte den Sarg, der dann durch ein Spalier des Bürgerſchützenchors zum Altar getragen wurde. Darauf begann das Pontifikalrequiem, das Kardinal Schulte zulebrierte. Die Gedenkrede hielt der Erzbiſchof Dr. Klein, der auch das Teſtament des Verſtorbenen, das dieſer am Allerſeelentag 1926 eigenhändig niedergeſchrieben hatte, verlas. Sodann erfolgte die Einſegnung der Leiche durch die anweſenden Biſchöfe. Als die Domuhr die zwölfte Stunde verkündete, wurde der Sarg unter dem Geläut der Glocken in die Gruft geſenkt.

Skandal um einen Kriegsſchieber in Holland.

In Holland iſt kürzlich der Bankier Martin Sternberg im Auto tödlich verunglückt. Bei der Unterſuchung der Vermögensverhältniſſe ſtellte es ſich heraus, daß der Bankier ein Schwindler und Betrüger war. In dem Bericht wird feſtgeſtellt, daß Sternberg, obwohl er bei ſeinem Tode erſt 38 Jahre alt war, ſchon ein vielbewegtes Leben hinter ſich hatte. Er begann ſeine Laufbahn im Weltkriege, wo er als Zigarrenlieferant für das deutſche Heer die Grundlage für ſeine ſpäteren großzügigen Transaktionen ſchuf. Nachdem er darauf als Bankier eine Zeitlang ſehr erfolgreich war, wurden die finanziellen Schwierigkeiten in Deutſchland auch ihm verderblich. Die von den verſchiedenſten Gläubigern angemeldeten Forderungen belaufen ſich auf ſieben Millionen holländiſche Gulden, denen nur ein äußerſt geringfügiges Vermögen gegenüberſteht.

Das Bedeutſamſte an dem Bericht ſind aber die Beſchuldigungen gegen die Geſchäftsgebarung Sternbergs. Hierzu wird feſtgeſtellt, die Geſchäfte Sternbergs ſeien in der Hauptſache darauf hinausgelaufen, daß er deutſche Unternehmungen, die er vermöge des Beſitzes der Aktienmehrheit kontrollierte, ihrer Vermögenswerte beraubte und die Aktien ſolcher ausgeplünderten Geſellſchaften zu einem hohen Preis an andere Unternehmungen veräußerte, bei denen er ebenfalls die Aktienmehrheit beſaß, und die darauf auf ähnliche Weiſe beraubt wurden. So habe Sternberg u. a. mit der Düſſeldorfer Baubank verfahren, die ihrerſeits wieder die Eigentümerin größerer Immobilien- und Hotelunternehmungen, wie des Hotels „Breitenbacher Hof" in Düſſeldorf war.

Das perſönliche Auftreten Sternbergs war vollkommen auf Bluff eingeſtellt. So ſei das große in Amſterdam gelegene vornehme Bankgebäude mit ſeiner koſtbaren Marmorhalle und ſeinen umfangreichen Treſoren nur dazu benutzt worden, um Außenſtehende über die ſchwache finanzielle Stellung des Beſitzers hinwegzutäuſchen. Irgendwelche Geſchäfte von einiger Bedeutung ſeien jedoch in dieſem Bankhaus nicht getätigt worden. Als der Nachlaßverwalter die Treſore nach dem Tode Sternbergs öffnete, fand er in ihnen nicht den geringſten Inhalt vor.

China marſchbereit.

Japan befeſtigt Schanhaikwan.

Im chineſiſchen Kriegsrat wurde beſchloſſen, an die chineſiſche Armee einen Rundbefehl zu erlaſſen, der die Alarmbereitſchaft ſämtlicher chineſiſcher Truppen anordnet. Es heißt darin, daß der Marſchbefehl täglich zu erwarten ſei.

In Schanhaikwan befinden ſich zur Zeit insgeſamt 6000 Mann japaniſcher Truppen. Der japaniſche Befehlshaber hat die Errichtung von Befeſtigungen in der Umgebung der Stadt angeordnet. Der Oberbefehlshaber der japaniſchen Armee in China, Nakamura, erklärte, daß er die 16. und die 19. chineſiſche Brigade angreifen werde, falls ſie nicht nach ihren alten Standorten außerhalb Dſchehols zurückkehren würden.

Japans Vormarſch begonnen.

Nach Meldungen von amtlicher japaniſcher Seite haben die Aktionen der japaniſchen Armee gegen die chineſiſchen Truppen an der Grenze der Provinz Dſchehol begonnen, nachdem die Friſt abgelaufen war, die den chineſiſchen Generalen vom japaniſchen Armeeſtab für die Einſtellung der Truppentransporte in der Provinz Dſchehol geſtellt wurde.

Die japaniſche Truppenbewegung geht in der Richtung auf die Hauptſtadt Tſchaojan. Die japaniſchen Truppen haben den Befehl, die chineſiſchen Grenzorte unter allen Umſtänden zu beſetzen und jeden Widerſtand zu brechen. Die japaniſchen Flieger haben mit der Bombardierung der Verbindungswege und der Eiſenbahnen begonnen. Die Befeſtigungsarbeiten um Schanhaikwan ſind beendet. Die japaniſche Garniſon und die Pioniere ſind in nördlicher Richter abgerückt, um das Umgehungsmanöver der chineſiſchen Truppen zu vereiteln.

Waffen ſtatt Brot.

Der Erfolg des erſten ruſſiſchen Fünfjahresplans.

Die große politiſche Rede, die Stalin vor mehreren Tagen vor dem Zentralkomitee und der Zentralen Kontrollkommiſſion der Kommuniſtiſchen Partei der Sowjetunion hielt, wird jetzt veröffentlicht. Stalin beſchäftigte ſich zunächſt eingehend mit den Ergebniſſen des erſten Fünfjahresplanes, den er als nicht nur für Rußland, ſondern die geſamte Welt als ſehr bedeutungsvoll bezeichnete. Im einzelnen erklärte er, daß Rußland nunmehr auf dem Wege von einem ſchwachen zu einem

ſtarken Induſtrieland

begriffen ſei. Bedeutungsvoll ſei ferner die Entwicklung Rußlands zu einem der modernſten Länder und die Herſtellung ſeiner völligen Unabhängigkeit. Alle kapitaliſtiſchen Elemente ſeien beſeitigt, man ſei zu neuen Wirtſchaftsformen übergegangen. Die Ergebniſſe des Fünfjahresplanes ſeien beſonders wertvoll durch die Schaffung einer

ſtarken Militärinduſtrie,

durch die man in der Lage ſei, Rußland mit den modernſten Rüſtungen auszuſtatten und ſo vor Angriffen zu ſchützen. Geſchaffen worden ſei eine moderne Kriegsinduſtrie und eine ſtarke Luftflotte. Die Einführung der Schwerinduſtrie in Rußland und die Auflöſung der individuellen Bauernwirtſchaften ſchließe eine Rückkehr des kapitaliſtiſchen Syſtems in Rußland völlig aus. Die jetzt allgemein

in Rußland herrſchende Not

ſei nicht zurückzuführen auf ſchlechte Staatswirtſchaft, ſondern auf die großen wirtſchaftlichen Anſtrengungen, die Partei und Regierung im Staatsintereſſe ſelbſt hätten machen müſſen. Die Partei und die Regierung würden ſich bemühen, im Jahre 1933 die allgemeine Not zu mildern. Nun werde mit dem zweiten Fünfjahresplan begonnen.

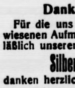
Großfeuer in einer finnländiſchen Feſtung.

Sieben Kaſernen zerſtört.

In einer der größten finnländiſchen Feſtungen, Mac Elliot, 16 Seemeilen weſtlich von Helſingfors, brach in der Nacht ein rieſiger Brand aus. Die Feſtung wurde ſeinerzeit von den Ruſſen erbaut, im Jahre 1918 zerſtört und dann mit großem Aufwand wieder errichtet. Infolge des raſenden Schneeſturmes war es unmöglich, das Feuer zu löſchen. Sieben Kaſernen und wertvolle Feſtungsanlagen wurden zerſtört. Vom Feſtland ſah und hörte man fortwährend mächtige Exploſionen. Die Urſache des Brandes iſt noch ungeklärt. Es ſind zwei Brandherde feſtgeſtellt worden.

Die Hebung
der Grundvermögens- u. Hauszinssteuer
für den Monat Januar 1933
findet statt am
Donnerstag, den 12. d. Mts.,
Freitag, den 13. ds. Mts.
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Danksagung.
Für die uns so zahlreich erwiesenen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer
Silberhochzeit
danken herzlich
Johannes Holtorf u. Frau



Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Meine seit etwa 30 Jahren von Frau Oertling Ww. geführte
Annahmestelle
bleibt im gleichen Hause bei
Frau Otto Kruse, Blumen-Geschäft.
Schnellste, sorgfältigste und preiswerte Erledigung aller Aufträge nach wie vor.
Färberei Junge, Kellinghusen
Hoflieferant, Reinigungswerk.

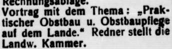
Der Stahlhelm
Die Kameraden sind zur
Reichsgründungsfeier
des Kriegervereins am Sonnabend, d. 14. Januar 1933, im Kaisersaal herzlich eingeladen.
Der Führer.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Prima Schweinefleisch
Billigste Preise.
Verkauf: Sonnabend ab 8 Uhr.
Bestellungen schon jetzt erbeten.
Max Fick, Mühlenstraße.

Einen erstklassigen
jungen Eber
hat zu verkaufen oder gegen eine Sau oder Bullen zu vertauschen
Heinrich Reimers, Fuhlendorf.

Generalversammlung
des Landw. Vereins an der Bramau
am Freitag, dem 20. Januar 1933, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal, Sängerheim, Bes. H. Harms, Bad Bramstedt. — Anfang pünktlich —
Tagesordnung:
1. Geschäftliches.
2. Rechnungsablage.
3. Vortrag mit dem Thema: „Praktischer Obstbau u. Obstbaupflege auf dem Lande." Redner stellt die Landw. Kammer.
Pause.
4. Bericht von der Kreisvereinsversammlung.
5. Festsetzung des Beitrages für 1933.
6. Aufnahme neuer Mitglieder.
7. Sonstiges.
Der Vorstand.



Kaninchenzüchterverein
Bad Bramstedt u. Umg.
Diejenigen, welche sich für Gründung eines Kaninchenzüchtervereins interessieren, werden zu einer Besprechung eingeladen. Die Versammlung findet Sonntag, d. 15. Januar, 4½ Uhr nachmittags, im Bahnhofshotel statt
Mehrere Züchter.

Kyffhäuserbund
Kriegerverein
Bad Bramstedt u. Umg.
—
Reichsgründungsfeier
am Sonnabend, d. 14 Januar 1933
8 Uhr (pünktlich) im Kaisersaale,
Gr. Militärkonzert
der Militärmusikschule Rendsburg (24 Musiker) unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors H. Kruse. Die Ballmusik wird von der gesamten Kapelle ausgeführt. Konzert und Ball pro Person 1,— RM. einschl. Steuer.
Jedermann herzlich willkommen.
Vorstand und Festausschuß.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Lokales und Provinzielles

Nah und Fern

○ **Schneefälle in Bayern und in Oberſchleſien.** In München gab es jetzt zum erſtenmal in dieſem Winter einen größeren Schneefall. Aus den bayeriſchen Bergen wird gleichfalls ergiebiger Schneefall gemeldet. Auch in Oberſchleſien zeigte ſich zum erſtenmal in dieſem Winter ein wirkliches Winterbild: bei mäßiger Kälte fiel reichlich Schnee.

○ **Eine Greiſin ermordet aufgefunden.** In Leipzig wurde die 73 Jahre alte Witwe des Lehrers Zauſch in ihrem Bett ermordet aufgefunden. Der Geſamtbefund deutet darauf hin, daß Raubmord vorliegt. Von dem oder den Tätern fehlt noch jede Spur.

○ **Ein Falſchmünzerneſt ausgehoben.** Die Kriminalpolizei in Nordhauſen nahm einen früheren Studenten und eine geſchiedene Ehefrau aus Sondershauſen feſt, die in verſchiedenen Nordhäuſer Geſchäften falſche Fünfzigpfennigſtücke in Umlauf geſetzt hatten. Bei den Feſtgenommenen wurden noch 76 Falſchſtücke aufgefunden. Bei einer Hausſuchung in der Wohnung der Falſchmünzer in Sondershauſen konnten auch die zur Falſchgeldherſtellung benutzten Formen und Werkzeuge ſichergeſtellt werden.

○ **Perſonalien des geborgenen Schiffsarztes der „Niobe".** Die Leiche des bei Rödby geborgenen Schiffsarztes der „Niobe" iſt vom Marineartillerieſchulboot „Drache" nach Kiel gebracht worden. Von hier wurde ſie in die Heimat des Toten übergeführt. Es handelt ſich um den Marineſtabsarzt Dr. Sander aus Hofgeismar bei Kaſſel.

○ **Waffen- und Munitionsfund bei einem Kommuniſten.** In dem Dorfe Freudenberg bei Barten in Oſtpreußen wurden bei einer Hausſuchung bei einem Kommuniſten zwei Gewehre, 40 Patronen und zwei Seitengewehre gefunden und beſchlagnahmt.

○ **Die Lage des Eisbrechers „Malygin" hoffnungslos.** Die Lage des ruſſiſchen Eisbrechers „Malygin" gilt nach den letzten in Helſingfors eingelaufenen Telegrammen als vollkommen hoffnungslos. Es iſt unmöglich, das Waſſer herauszupumpen. Das Vorſchiff und die eine Seite des Eisbrechers liegen bereits unter Waſſer.

○ **Frau Coolidge Alleinerbin ihres Mannes.** Der verſtorbene frühere Präſident der Vereinigten Staaten Coolidge hat ſeine Frau als Alleinerbin eingeſetzt. Sein Vermögen wird auf eine halbe Million Dollar geſchätzt.

Reinold, der Werkmann.

Zum 11. Januar.

Zur Zeit Karls des Großen, ſo berichten am Rhein alte Legenden, hatte der Biſchof von Köln den Bau des gewaltigen Domes begonnen. Aber die Arbeit kam nicht recht vorwärts. Das änderte ſich, als eines Tages ein alter Mann von vornehmem Ausſehen, aber in geringer Tracht erſchien und ſich erbot, mit Hand anzulegen. Aus Mitleid ließ man ihn gewähren, jedoch zeigte es ſich bald, daß dieſer Alte ſo viel arbeitete wie ſechs andere; wo er zugriff, ſtieg das Mauerwerk ſichtbarlich in die Höhe. Niemand wußte, woher der Fremde gekommen war, aber ſchließlich ſprach es ſich doch herum, wer er war: gar ein mächtiger Mann ehemals, Reinold, eines der vier Haimonskinder, von deren Waffentaten noch immer die Volksbücher zu erzählen wiſſen. Der Sohn eines Herzogs aus dem Maastale, ſpäter ein Großer am Hofe des Kaiſers, war er auf ſeine alten Tage des eitlen Treibens ſatt geworden und hätte beſchloſſen, ein ſchlichter Werkmann zu werden und anderen ein Vorbild des Fleißes zu ſein.

Die alte Geſchichte ſchließt traurig genug. Einige andere Werkmänner am Dombau hatten es ſchon lange als ärgerlich empfunden, daß ihnen Reinold immer als Muſter vorgehalten wurde. Als er nun aber auch noch begann, nach Feierabend weiterzuarbeiten, überfielen ihn einige Böſewichte und ſtürzten ihn vom Gerüſt in die Tiefe. Den zerſchmetterten Leichnam packten ſie in einen Sack und warfen ihn in den Rhein. Dort wurde er gefunden und unter dem Klange der Glocken, die von ſelbſt zu läuten begannen, feierlich beigeſetzt, um ſpäter in die nach ihm benannte Dortmunder Reinoldikirche gebracht zu werden. Sein Andenken hat ſich im Volke lange erhalten, die Bauwerkleute begingen ſeinen Gedenktag, den 11. Januar, mit mancherlei Feſten, und der Bauer, der einen neuen Hof errichten wollte, ſchloß den Vertrag mit Maurer und Zimmermann gern am Reinoldstage ab. Man unterlegte der Legende einen tiefen Sinn: in einer Zeit, wo die Stände noch ſtreng geſchieden waren, hatte einer der Mächtigen der Welt das Beiſpiel gegeben, daß das Kleid des Werkmannes ein Ehrenkleid iſt, und daß aufbauende Arbeit des Lebens höchſte Erfüllung bedeutet.

Gerade in unſeren Tagen, wo ebenfalls manches Unternehmen, das wir planen, nicht recht gedeihen will, und wo wir durch den Arbeitsdienſt ein Stück unſerer Not zu überwinden hoffen, haben wir wieder Verſtändnis für die Bedeutung der mittelalterlichen Geſchichte vom Niederrhein, die uns von dem Herzogsſohn kündet, der nichts ſein wollte als ein einfacher Werkmann unter ſeinen Volksgenoſſen.

Sozialer Ausgleich.

Leitgedanken zur Aufbauarbeit.

Die Aufbauarbeit im neuen Jahre erfordert das Zuſammenwirken aller Kräfte des geſamten Volkes — eine Binſenwahrheit, die bei der inneren Zerklüftung doch immer erneut ins Bewußtſein aller gerufen werden muß. So verſchieden die Intereſſen auch im einzelnen bei der mannigfaltigen ſoziologiſchen Gliederung in Deutſchland und den ſchweren Sorgen faſt aller Berufsgruppen liegen mögen, es darf in der kommenden Zeit, die über den allmählichen Aufſtieg unſeres Volkes zu entſcheiden haben wird, keinen Kampf aller gegen alle, ſondern nur einen Ausgleich, eine gegenſeitige Annäherung, ein Bemühen nach wechſelſeitigem Verſtehen geben. Die logiſche Folgerung aus dieſer Tatſache iſt der Leitgedanke, von dem jede Politik des Reiches, mag ſie ausgeübt werden von wem immer, ſich unter den heutigen Zeitumſtänden beſtimmen laſſen muß: die inneren Spannungen im deutſchen Volk zu mildern, neue Brücken des gegenſeitigen Vertrauens zu ſchlagen. Das gilt für das weite Gebiet der Wirtſchaftspolitik, aber auch auf dem der Sozialpolitik. Es bedeutet nicht zuletzt: ſozialen Ausgleich ſchaffen, insbeſondere den Schwachen und Notleidenden im Rahmen der engbegrenzten finanziellen Möglichkeiten der öffentlichen Hand Hilfe angedeihen zu laſſen. Dieſe allgemeinen Richtpunkte der Reichspolitik hat der Reichskanzler in letzter Zeit erneut mit eindeutiger Klarheit zum Ausdruck gebracht.

Der ſoziale Geſichtspunkt kommt in einer Reihe von Maßnahmen des Reiches beſonders zur Geltung Um aus letzter Zeit nur das wichtigſte zu erwähnen: im Vordergrund ſteht ſelbſtverſtändlich nach wie vor die Frage der Arbeitsbeſchaffung. Neben zahlreichen bereits laufenden und neu geplanten Maßnahmen iſt vor allem ein Sofort-Programm für öffentliche Arbeitsbeſchaffung in Angriff genommen worden. Dieſes Sofort-Programm ſoll den öffentlichen Körperſchaften verſchiedener Art, Gemeinden, Gemeindeverbänden, Kreiſen, Provinzen uſw., die Möglichkeit geben, einen Kredit aufzunehmen, um volkswirtſchaftlich wichtige Arbeiten, die ſie zu normalen, das heißt, wirtſchaftlich und finanziell beſſeren Zeiten unbedingt durchgeführt hätten, bereits jetzt in Auftrag zu geben. Insgeſamt umfaßt dieſes Sofort-Programm 500 Millionen Mark.

Eine weitere Aktion des Reiches, die einer ſozialen Zielſetzung dient, iſt die ſogenannte Winterhilfe, die in dieſem Jahre noch über den Umfang der vorjährigen hinausgeht. Sie umfaßt 7 Millionen Menſchen; insgeſamt ſind 35 Millionen Mark bereitgeſtellt, um eine Verbilligung von Lebensmitteln und Brennſtoffen für die Monate Januar bis März durchzuführen. Im vorigen Jahre umfaßte die Winterhilfe einen Perſonenkreis von 4,5 Millionen, und für die gleichen Zwecke wurden 23,5 Millionen Mark ausgegeben.

Eine poſitive Hilfsmaßnahme neuer Art iſt das in der Weihnachtsbotſchaft verkündete Notwerk der deutſchen Jugend, deſſen Durchführung in allen Arbeitsamtsbezirken unverzüglich in Angriff genommen wurde. 9 Millionen Mark ſind bis Ende März 1933 ausgeworfen worden, um insbeſondere kameradſchaftlich zuſammengefaßten jugendlichen Arbeitsloſen im Alter bis zu 25 Jahren Zuſchüſſe zu einer gemeinſamen warmen Mahlzeit täglich gewähren zu können. Weitere Hilfsmaßnahmen zugunſten der Jugend ſind neben dem im Sommer dieſes Jahres bereits weſentlich ausgebauten freiwilligen Arbeitsdienſt geplant.

Was ferner das Gebiet des ſozialen Rechts betrifft: die Aufhebung der ſozialpolitiſchen Ermächtigung aus dem Verordnungswerk vom 4. September 1932 iſt vom Reichstag beſchloſſen worden; die Reichsregierung hat anſchließend die auf dieſer Ermächtigung beruhende Lohnſenkungsverordnung vom 5. September beſeitigt. Dieſe Verordnung ſollte durch eine begrenzte Lohnſenkung einen Anreiz zur Vermehrung der Arbeitsplätze und zur Einſtellung von Arbeitsloſen ausüben; ſie hat jedoch die in ſie geſetzten arbeitsmarktpolitiſchen Erwartungen nicht erfüllt. Die Verordnung hat im Gegenteil eine ſtarke Beunruhigung in breite Arbeitnehmerſchichten getragen, weil auf Grund der von ihr vorgeſehenen Ermächtigungen Eingriffe in den Tarifvertrag möglich waren.

Wer aber, von ſeinem perſönlichen Standpunkt aus vielleicht mit Recht, den Rahmen aller dieſer und ähnlicher Anſtrengungen auf wirtſchaftlichem und ſozialem Gebiet für unzureichend, für zu eng, nicht umfaſſend genug für alle Berufsgruppen hält, dem iſt zweierlei entgegenzuhalten: kein Staat kann zu etwas verpflichtet werden, wofür die Steuerkraft der noch in Arbeit und Brot befindlichen Staatsbürger nicht ausreicht. Kein Berufsſtand für ſich allein darf volle Anerkenntnis ſeiner beſonderen Anſprüche erwarten, ohne Berückſichtigung der Intereſſen anderer Berufsgruppen. Ausgleich ſuchen bedeutet auch in dieſem Sinne zu gegenſeitigem Verſtändnis zu gelangen und zur Angleichung ſeiner Anſprüche an die Erforderniſſe des Gemeinwohls.

Preußens Preſſeſubventionen.

Große Verluſte ſtaatlicher Gelder.

Über die finanziellen Unterſtützungen, die die alte preußiſche Regierung in den Jahren 1929 und 1930 verſchiedenen Preſſeorganen hat zukommen laſſen, gibt jetzt die preußiſche Oberrechnungskammer eine Denkſchrift heraus.

Danach ſind 1929 zunächſt 730 000 Mark auf miniſterielle Anordnung an den Preſſereferenten im Finanzminiſterium zur „Beſeitigung eines außerordentlichen Notſtandes" gezahlt worden. Dieſe Gelder ſind von dem Preſſereferenten an die mit ſtaatlichen Mitteln begründete Zentrale Verlagsgeſellſchaft m. b. H. (ZVG.) weitergeleitet worden. Die ZVG. verwandte ihre Mittel zu Beteiligungen bei verſchiedenen Unternehmungen, ſo bei der Kölner Verlagsanſtalt und Druckerei-Aktiengeſellſchaft, beim Generalanzeiger in Oſterode, beim Stolper Generalanzeiger und bei der Dr. Rudolf Dammert G. m. b. H. in Berlin. Ferner wurden Kredite gegeben an die Kölner Verlagsanſtalt, an die Kösliner Neueſten Nachrichten, an Mirbachs Telegraphenbüro in Berlin ſowie an die obenerwähnten Zeitungen. Im Jahre 1929 wurden für dieſe Zwecke insgeſamt 1 139 013 Reichsmark von der Geſellſchaft ausgegeben. Später wurden dann noch einmal 847 103 Mark an neuen Krediten für die gleichen Unternehmungen und einige andere verausgabt. Als „außerordentlicher Notſtand" wurde angeſehen, daß in den Grenzgebieten zu wenig Zeitungen exiſtierten, die die Politik der Staatsregierung unterſtützten.

Die Oberrechnungskammer hält die Verrechnung der genannten Mittel bei den angegebenen Haushaltsſtellen nicht für zuläſſig. Weiter übt ſie Kritik daran, daß die für die Verwaltung der ZVG. entſtandenen Koſten außerordentlich hoch geweſen ſeien. Die leitenden Herren hätten neben ihren großen Gehältern außerordentlich hohe Tagesgelder bei Dienſtreiſen und hohe Dienſtaufwandsentſchädigungen erhalten.

Die ZVG. iſt inzwiſchen aufgelöſt worden. Den größten Teil der vom Staate als Darlehen oder Beteiligungen gewährten Geldmittel ſieht die Oberrechnungskammer als verloren an.

Schutz gegen Luftangriffe.

Amtliche Aufklärungsarbeit

Die immer ſtärker vorwärtsſchreitende Entwicklung auf dem Gebiete des Luftfahrtweſens birgt neben dem friedlichen völkerverbindenden Moment auch außer-

---

Roman von Fr. W. van Oesteren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

65. Fortſetzung.

„Das freut mich, daß ich ſowas von Ihnen hör", verſicherte das junge Mädchen. „Ich möcht aber auch mal ſehen, was Sie eigentlich arbeiten. So eine rechte Idee davon —"

„Guſti!" Der Geheimrat rief vom Haustor mahnend die Nichte ſeines Schwagers, die mit Schaleiner auf dem Gehſteig ſtehengeblieben war.

Das gebräunte Puppengeſichtchen dunkelte von aufſteigender Röte noch tiefer. „Raſch!"

Schaleiner folgte beglückt der Voraneilenden und faßte einen Gedanken.

Als ſie im oberſten Stockwerk dem Fahrſtuhl entſtiegen, nahm er ſogleich das Wort. „Werter Herr Jorin, die gnä' Frau Mama wird gewiß nicht bös ſein, wenn die werten Gäſte ein Viertelſtünderl, zehn Minüterl, fünf Minüterl ſpäter kommen. Das gnäd'ge Fräulein Guſtje hat eben den dringenden Wunſch geäußert, mal was von meiner Arbeit zu ſehen. Ich bitt Sie, Onkel Piet und Herr Geheimrat, ſchließen Sie ſich dieſem dringenden Wunſch an! Nachher iſt's finſter. Nicht wahr, Herr Jorin, ich darf doch in der Wohnung Ihres Herrn Bruders die paar fertigen Zimmer zeigen?"

„Wenn es die Herrſchaften intereſſiert", meinte Gerhard. Im Grund ſeines Herzens war er dem Wiener für deſſen Geſellſchafterdienſte ſchon ſeit dem Morgen dankbar. Schaleiner hatte ihm die Fremdenführerpflicht abgenommen, Schaleiner erweckte das beluſtigte Wohlgefallen und fand die Zuneigung der beiden älteren Herren, Schaleiner nahm ſich vor allem mit offenbar gern geſehenen Rittereifer Guſtis an, Schaleiner beſtritt ſeit Beginn des Mittagsmahls unermüdlich die Koſten der Unterhaltung. Gerhard war ihm dankbar dafür; denn nur ſo fiel ſein eigener, nicht immer völlig beherrſchter ſeeliſcher und geiſtiger Zuſtand weniger auf.

Edith, Mia und Emmy — der drei Frauen wegen trug er eine quälende Unruhe in Herz und Geiſt. Mia weilte wohl ſchon ſeit einer Viertelſtunde bei der Mutter drüben; Edith wartete jetzt in der Regentenſtraße auf Emmy. Aber ob Emmy ſich dort ſchon eingefunden hatte oder einfinden würde und was dort inzwiſchen vorgefallen war, das wußte er nicht. Und Robert? Kurz vor vier Uhr hatte der Bruder ſein Büro verlaſſen. War er vielleicht ſchon daheim?

Da ſich die beiden alten Herren, durch Schaleiners drängende Worte und bittende Blicke bewogen, dem als dringend bezeichneten Wunſche Guſti angeſchloſſen hatten, klingelte Gerhard an der Wohnungstür des Bruders.

Die Wirtſchafterin öffnete und ſchien beim Anblick der unangemeldeten Beſucher betreten.

„Nur keine Angſt", beruhigte der Wiener ſogleich. „Wir wollen nichts zum Eſſen und nichts zum Trinken, ſetzen uns nicht einmal. Die Herrſchaften ſind nur werte Kunden vom Herrn Architekten und von mir und wollen ſich die Wohnung anſehn. Alſo bitte, meine Herrſchaften, nur herein! Dieſes hier iſt eine Diele, und die Beſichtigung koſtet nichts, weil ſie nichts wert iſt. Unſere neue Diele wird erſt übermorgen in reinſtem Renaiſſanceſtil das Licht eines neuen Beleuchtungskörpers erblicken. Ich bitte, mir jetzt hier in das erſte Zimmer zu folgen, in dem Sie die unverkennbare Hand Niki Schaleiners bewundern zu können die Ehre haben werden."

Er öffnete eine Tür.

„Wurſchtl", flüſterte Guſti ihm lachend zu, als ſie hinter Onkel Piet und dem Geheimrat eintrat.

Gerhard war einige Schritte zurückgeblieben. „Trude, mein Bruder iſt wohl noch nicht hier?"

„Doch, doch, Herr Jorin. Er wäſcht ſich grad und zieht ſich um. Darum bin ich ja auch ſo entſetzt. Aber der Herr Schaleiner redet doch hundert Worte, ehe man ein halbes hat."

Gerhard wandte ſich raſch dem Ankleideraum zu der an das Badezimmer grenzte.

„Weißt du ſchon etwas? Hat Edith angerufen?" Während er den Bruder fragte, ſperrte er hinter ſich die Tür ab.

„Noch nichts. Es iſt ja auch kaum vier vorüber." Roberts Ausſehen verriet die gleiche entnervende Herzensunruhe, die den Bruder zeichnete.

„Iſt Mia bei der Mutter?"

„Ja."

„Ich will dir raſch etwas erzählen, Robert. Zieh dich dabei fertig an! Schaleiner iſt mit Onkel Piet und den anderen hier in deiner Wohnung, um ihnen eine Probe ſeines Schaffens vorzuſtellen. Hör zu! Beim Mittageſſen erzählt mir Esmar, daß er dieſe Hilde Nonk getroffen hat und dazu Garonder. Ich habe ihn gebeten, mir darüber Genaueres zu erzählen, da ich Intereſſe an Garonder habe. Und da erzählt er mir einiges. Aber ich zweifle, das es alles iſt. Hör zu!" Und er berichtete in knappen Worten und in Haſt von dem Auftritt, den der Geheimrat mit Garonder auf offener Straße gehabt hatte. „Das Frauenzimmer hatte ihn dann noch angerufen", ſchloß er, „hat ihm irgendein Verſprechen abgenommen, das er ihr, wie er ſagt, widerwillig und nur ihrer Mutter zuliebe gegeben hat, und hat den bevorſtehenden Beſuch Garonders angekündigt. Aber gekommen iſt Egon nicht."

„Wann war das, Gerhard?"

„Gegen ein Uhr."

„Und ſeither nichts?"

„Nichts, Robert."

„Von Emmy haſt du nichts gehört?"

„Nein."

Der Aeltere ſtreifte den ſchwarzen Rock an den Leib. „Ich vertraue auf Edith", ſagte er.

„Ich auch." Das kam voll überzeugter Wärme von Gerhards Lippen.

„Haſt du dem Geheimrat geſagt, in welchen verwandtſchaftlichen Beziehungen Egon und ich ſtehen?"

„Nein. Ich wußte nicht, ob ich es ſollte."

Im anſtoßenden Raum wurde die Stimme Schaleiners vernehmbar.

„Komm, Gerhard!"

(Fortſetzung folgt.)

ordentlich große Gefahrenmomente in ſich. Faſt alle Staaten haben ſchon gegen Luftangriffe Schutzmaßnahmen für die Zivilbevölkerung getroffen. Mit Rückſicht auf die geographiſche Lage Deutſchlands iſt auf dieſem Gebiete auch für uns beſondere Vorſorge geboten. Im Haushaltsplan für 1932 iſt deshalb erſtmalig für dieſe Zwecke ein Betrag von 300 000 Mark eingeſetzt. Schon lange haben amtliche Stellen hier die notwendigen Vorarbeiten getroffen, die in den einzelnen Städten in Verbindung mit Polizei, Feuerwehr und Sanitätsperſonal bezirksweiſe durchgeführt werden. Genaue Einzelheiten ſind bereits mit den einzelnen Landesregierungen beſprochen worden. Der Verein für Luftſchutz, der mit öffentlichen Mitteln unterſtützt wird, iſt aufklärend tätig. In kleineren Städten und in Gebieten, die beſonders durch Luftangriffe gefährdet erſcheinen, iſt die Bevölkerung ſchon mit den notwendigen Maßnahmen in Gefahrenmomenten vertraut gemacht worden. Die Großſtädte, wie z. B. Berlin, haben noch wenig praktiſch von dieſen Beſtrebungen bemerkt. Es iſt aber zu erwarten, daß hier auch bald eine ſtärkere Tätigkeit auf dieſem Gebiete einſetzen wird.

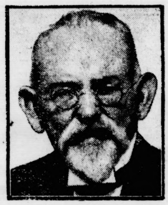
Der Konflikt im Fernen Oſten.

Ein japaniſcher und ein chineſiſcher Staatsmann äußern ſich.

Der Führer der japaniſchen Abordnung in Genf, Matſuoka, der ſich auf der Durchreiſe nach Genf für einige Tage in Mailand aufhält, ſprach ſich in einer Unterredung mit einem Preſſevertreter über die Ereigniſſe im Fernen Oſten aus. Japans Beſtreben, ſo erklärte er, ſei einzig darauf gerichtet, aus der Mandſchurei einen unabhängigen, militäriſch und wirtſchaftlich geſicherten Staat zu machen. Wenn aber chineſiſche Generale dort ihr Weſen trieben, dann ſei das gleichbedeutend mit der Schaffung eines Chaos, das Rußland benutzen werde, die Bolſchewiſierung weiter nach Aſien zu tragen. Von der Mandſchurei bis Japan ſei es aber nur ein Schritt. Obwohl die Beziehungen zu Rußland zur Zeit freundſchaftlicher Art ſeien, ſo werde Japan doch niemals dulden, daß Rußland Aſien boſchewiſiere. Japan mache keine Anſprüche auf die Mandſchurei und wolle ſie nicht einmal geſchenkt haben, aber wie England auf ein unabhängiges Ägypten und Amerika auf ein unabhängiges Panama nicht verzichten könnten, ſo könne auch Japan nicht auf eine unabhängige Mandſchurei verzichten. Auf die Frage, ob Japan im Völkerbunde bleiben werde, erklärte Matſuoka, daß es in Japan zwar eine Minderheit gebe, die den Austritt befürworte, da ja auch Amerika und Rußland, die Japan benachbarten Länder, keine Mitglieder des Völkerbundes ſeien. Er ſelbſt aber ſtehe der Einrichtung wie die Mehrheit des Landes ſympathiſch gegenüber. Japans Stellung zum Völkerbund werde ſich nicht ändern, ſolange ſich nicht der Charakter des Völkerbundes als eines beratenden Zirkels ändere. Wenn jedoch der Völkerbund zu einem eigenen Staat werde und Befehle erteilen wolle, dann mache Japan nicht mehr mit. Matſuoka erklärte, daß er in Genf ſehr offen und freimütig ſprechen werde. Er werde ſagen: „Wenn ihr den Frieden in Aſien wollt, dann ſtützet endlich unſere Poſition, wenn ihr aber das Chaos wollt, das vielleicht einen Weltenbrand heraufbeſchwören wird, dann ſtellt euch auf die Seite Chinas.“

Der chineſiſche Miniſterpräſident Wangſinwei, der ſich ſeit einiger Zeit zur Kur im Tropengeneſungsheim in Tübingen aufhält, hat einem Preſſevertreter eine längere Unterredung über den Konflikt im Fernen Oſten und die Stellungnahme Chinas gewährt. Seinen Ausführungen iſt zu entnehmen, daß China den Gedanken, daß der Kriegszuſtand mit Japan unvermeidlich ſei, ablehnt, und zwar unter ſtärkſter Berufung auf die Tatſache, daß beide Länder Mitglieder des Völkerbundes ſind. Überall, wo Japan mit kriegeriſchen Mitteln vorgeht, wird China ſich einmütig und geſchloſſen nach Kräften zur Wehr ſetzen. Die Frage, ob der japaniſche Vorſtoß ein geeinigtes China ſah, wurde von dem Miniſterpräſidenten mit Lebhaftigkeit bejaht. Seit der chineſiſchen Revolution habe Japan das größte Intereſſe daran, daß China ſchwach bleibe. China ſtelle ſich auf den Standpunkt: „Wir wollen keinen Krieg; aber wenn Japan kriegeriſch vorgeht, werden wir kämpfen.“ Zu einer Kriegserklärung fühlt ſich China nicht ſtark genug, aber es wird ſeine ganze Kraft daranſetzen, die japaniſchen Übergriffe abzuwehren.

Über das Verhältnis zu Rußland erklärte der Miniſterpräſident zum Schluß, daß bisher irgendeine Hoffnung auf ein Bündnis zwiſchen China und Rußland nicht beſtehe. Außer der Wiederherſtellung diplomatiſcher Beziehungen zwiſchen den beiden Ländern ſei keine Tatſache zu verzeichnen, die auf ein Zuſammengehen hindeuten könnte. Es ſei im übrigen kein Zweifel möglich, daß, wenn der Streit im Fernen Oſten andauere, nicht nur Rußland, ſondern auch andere Mächte in Konflikt mit Japan kommen würden.



Paſtor i. R. D. Lenz †.

In Kolberg verſtarb im 86. Lebensjahre der Schöpfer des Lenzheimliebeswerks. Er gründete ſechs Heime für erholungsbedürftige Kinder an der Nord- und Oſtſee, im Rieſengebirge und in Bayern.

Der Schiffsſtreit bei der Bergung der „Atlantique“.

Was die Beſatzung des „Simſon“ erzählt.

Der ſoeben aus Frankreich zurückgekehrte Direktor Pohl der Bugſier-Reederei- und Bergungs-A.-G. Hamburg gab einem Preſſevertreter ſeine Auffaſſung über den Vorgang der Bergung des durch Feuer zerſtörten franzöſiſchen Dampfers „Atlantique“. Direktor Pohl erklärte u. a.: Nach den Berichten der „Simſon“-Beſatzung habe ſich die Bergung folgendermaßen abgeſpielt: Als erſter Bergungsdampfer erreichte der Holländer „Noode Zee“ das brennende und von ſeiner Beſatzung verlaſſene Schiff. „Simſon“ wurde in Hartwich alarmiert und machte ſich auch ſofort auf den Weg. Da „Noode Zee“ allein nicht imſtande geweſen wäre, das große Wrack zu ſchleppen, einigte ſich ſein Kapitän mit dem des als zweiten eintreffenden „Simſon“. Schon vor Beginn der Schleppaktion war der Franzoſe „Minotaur“ auf der Bildfläche erſchienen, aber dieſer, ein Tender, hatte kaum wirkſam in Aktion treten können. Er machte dann auch feſt und ſchleppte dann merkwürdigerweiſe nach rückwärts, ebenſo vielleicht noch ein zweiter Franzoſe. Durch irgendeinen Umſtand riß bald hierauf die Troſſe der „Simſon“ und dieſe trieb nach Achtern. Aber nun waren bereits zwei weitere holländiſche Schlepper eingetroffen, und von der Beſatzung des einen Schleppers wurde die wichtigſte Arbeit der ganzen Bergung verſucht. Ein Matroſe des Holländers kletterte — das war bei der großen Hitze, die das Wrack ausſtrahlte, ein gefährliches Unternehmen — an einem herabgelaſſenen Seil an Bord der „Atlantique“. Nachdem noch zwei weitere holländiſche Seeleute heraufgeholt worden waren, machten dieſe die Troſſen der Schlepper regelrecht feſt.

Nun ereignete ſich der Zwiſchenfall, der vielfach zu Mißdeutungen Anlaß gegeben hat. Das franzöſiſche Kriegsſchiff „Pollux“ erteilte plötzlich dem Kapitän der „Simſon“ den Befehl, ſeine Troſſen zu kappen. Er war dazu zweifellos nicht berechtigt, ſo wenig wie der Kapitän der „Simſon“ dem Befehl nachkommen konnte, denn er handelte ja im Einvernehmen mit den Holländern und konnte dieſe nicht im Stiche laſſen. Als dann das Kriegsſchiff ſeinerſeits die Troſſen zu kappen verſuchte, indem es gegen dieſelben anrannte, manöverierte die „Simſon“ ſo geſchickt, daß „Pollux“ über die im richtigen Augenblick tief im Waſſer hängenden Troſſen hinwegfuhr, ohne dieſe zu berühren.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Wieder Reichsgarantie für Düngerkredite?

Bei den zuſtändigen Stellen ſchweben Erwägungen über eine Wiederholung der im vorigen Jahr durchgeführten Düngeraktion. Insbeſondere drängen die Düngerſyndikate, die infolge der ſchlechten Lage der Landwirtſchaft über einen immer ſchleppender werdenden Abſatz zu klagen haben, und bei der gerade in dieſen Wochen erfolgten weiteren Verſchlechterung der Lage der Landwirtſchaft ohne eine ſolche Reichsunterſtützung überhaupt kaum auf ein Frühjahrsgeſchäft rechnen könnten. Erſtrebt wird wieder eine Reichsgarantie für Düngerkredite, an der ſich im Verhältnis der ausfallenden Beträge auch die Induſtrie beteiligt.

Gegen die Erweiterung des Automatenhandels.

Aus Anlaß von Gerüchten über eine geplante Erweiterung des Warenhandels aus Automaten hat der Hanſabund eine Eingabe an den Reichsarbeitsminiſter gerichtet, in der er darauf hinweiſt, daß durch eine ſolche Erweiterung eine weitere Schwächung des ortsanſäſſigen Handels herbeigeführt würde. Einer etwaigen Mehrbeſchäftigung ganz weniger an der Automatenfabriken beteiligter Herſteller würde die Tatſache gegenüberſtehen, daß weiteſte Kreiſe anderer Induſtriezweige und insbeſondere des Handels ſchwerſte Schädigungen zu erwarten haben würden. Die Reichsregierung wird daher gebeten, von der beabſichtigten Neuregelung der Automatenfrage Abſtand zu nehmen.

Der Umſatz der Konſumgenoſſenſchaften.

Nach der Monatsſtatiſtik des Zentralverbandes deutſcher Konſumvereine belief ſich der Umſatz der 151 Genoſſenſchaften im November 1932 auf 43,50 Millionen Mark; der Umſatz je Mitglied betrug 20,74 Mark. Gegenüber dem Vormonat mit einem Geſamtumſatz von 46,54 Millionen Mark iſt ein Rückgang von rund 3 Millionen Mark zu verzeichnen. Der Novemberumſatz des Jahres 1932 entſpricht wertmäßig ungefähr dem des Jahres 1925 mit 44,40 Millionen Mark. Der Umſatzrückgang gegenüber dem Vergleichsmonat des Jahres 1931 beläuft ſich auf 25,3 Prozent.

Markenuhren nur an Fachgeſchäfte.

Der 1931 abgeſchloſſene Konventionsvertrag in der deutſchen Uhreninduſtrie mit dem Zentralverband der deutſchen Uhrmacher, an dem die drei Uhrenkonzerne Junghans, Kienzle und Mauthe beteiligt ſind iſt durch Hinzutritt einer Reihe anderer Firmen erweitert worden. Der Vertrag verpflichtet die Vertragspartner, ihre Waren, ſoweit ſie mit Fabrikmarke verſehen ſind, nur an Uhrenfachgeſchäfte zu verkaufen.

Myſterienſpiel im Berliner Sportpalaſt.

1200 „Gralmädchen“ führen ein Weihnachtsſpiel auf.

Im Berliner Sportpalaſt führten 1200 Gralmädchen, und zwar 1000 aus Holland und 200 aus Berlin, das Advents- und Weihnachtsſpiel „Norate“ auf. Zu dieſer Veranſtaltung waren der Biſchof von Harlem, der Domprobſt Weſterwond aus Harlem, der Weihbiſchof von London und Biſchof Schreiber-Berlin mit dem Domkapitel erſchienen. „Der Gral“ iſt eine ſeit langem in Holland und England beſtehende katholiſche Mädchenbewegung, die in letzter Zeit auch in Berlin Boden gefaßt hat. Vor Beginn des Spieles zogen die Mädchen in ihren bunten Kleidern mit Fahnen in die Arena. Im Sprechchor verkündeten ſie ihr Ideal: „Gott ſei der Herr der Welt!“ Im Myſterienſpiel ſelbſt, das über zwei Stunden dauerte, wechſeln Sprechchöre und farbenprächtige Maſſenſzenen mit neuartigen religiöſen Tänzen und gregorianiſchen Chorälen.

Nach dem Ausmarſch der Spielerinnen nahmen die Biſchöfe das Wort. Biſchof Schreiber hob den gewaltigen Eindruck hervor, der von dem Spiel ausgegangen ſei.

1000 holländiſche Gralmädchen in Berlin.

Unſer Bild berichtet von dem Beſuch der 1000 holländiſchen Gralmädchen — Angehörigen der größten katholiſchen Mädchengemeinſchaft der Welt — in der Reichshauptſtadt, wo ſie mit den deutſchen, zur gleichen Organiſation gehörenden Jungmädchen ein religiöſes Myſterienſpiel aufführten.

Roman von Fr. W. van Oesteren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

66. Fortſetzung.

Die Brüder geſellten ſich zu den anderen.

Nach wenigen Minuten bat der Hausherr den Kölner: „Herr Geheimrat, darf ich Sie bitten, mir eine Minute zu ſchenken? — Gerhard komm!“

„Bitte ſehr.“

Die drei traten abſeits an ein Fenſter des Herrenzimmers, während Schaleiner, auf einen Wink Gerhards hin, Piet Vandſel und deſſen Nichte in andere Räume führte.

„Herr Geheimrat, mein Bruder hat mir kurz von Ihrer Begegnung mit Doktor Garonder und dem übrigen erzählt“, begann der Architekt. „Sie werden unſer Intereſſe begreifen, wenn Sie erfahren, daß Garonder der Bruder meiner verſtorbenen Frau iſt, mir alſo naheſteht.“

Ein Schatten zog über Esmars Geſicht; Stirn und Augen umwölkten ſich. „Dann tut mir der Mann doppelt leid.“

„Und können Sie uns nicht verraten, was das Geſpräch, das Sie dann ſpäter mit dem — dem Weib führten, in Bezug auf meinen Schwager bedeutete?“

Esmar ſchüttelte mit Entſchiedenheit den Kopf. „So aufrichtig leid es mir tut, — ich darf es nicht. Frau Hertha Zileſſen zuliebe habe ich die unbedingte Pflicht der Geheimhaltung.“

Die Brüder ſahen einander an. Der Aeltere dachte an Emmy, der Jüngere auch an ſich ſelbſt, Edith und Mia.

Eine Unruhe, die ſich nicht mehr meiſtern ließ, trieb Robert an den Schreibtiſch und zum Fernſprecher dort. „Bitte, verzeihen Sie, aber bleiben Sie!“ Er verlangte eine Nummer des gleichen Amtes.

Gerhard fuhr zuſammen. „Was tuſt du? Du rufſt bei Egon an?“

„Um zu hören, ob nichts geſchehen iſt, ob Emmy und Edith — Ich ertrage es nicht mehr.“ Er ſenkte die Schallmuſchel zum Mund. „Hier Architekt Jorin. Ich möchte Herrn Doktor ſprechen. Ordiniert er ſchon?“

Die beiden anderen gewahrten, wie ſich Roberts Züge plötzlich verzerrten. „Wer iſt dort? Der Portier? Sie kennen mich doch, den Schwager vom Herrn Doktor? Was — was haben Sie eben geſagt?“ Die Stimme klang ganz rauh und dumpf.

„Robert, was gibt es denn? Iſt ein Unglück —?“

Eine heftige Handbewegung des Bruders ſchnitt Gerhard das Wort ab.

„Wann war das? Jetzt? Jetzt eben?“ Zitternde Erregung war im Ton der Fragen.

Gerhard fuhr erblaſſend zuſammen.

„Danke.“ Robert legte den Hörer aus der Hand. „Egon hat ſich heute, kurz nach eins, erſchoſſen“, ſagte er dumpf.

„Kreatur“, kam es nach einem Schweigen von Esmars Lippen.

„Mutter ſoll es nicht erfahren, ehe Emmy wieder hier iſt. Sonſt denkt ſie — Herr Geheimrat! Robert! Bitte, bewahren wir heute Schweigen darüber!“

Schaleiner trat mit Piet Vandſel und Guſti ein. „Unſer Rundgang iſt beendet. Jetzt gehen wir wohl zur gnä' Frau Mama hinüber?“

„Piet, wir werden Frau Jorin heute nur eine kurze Aufwartung machen und ſie bitten, uns oder doch dir und Guſti einen anderen Tag für ein längeres Beiſammenſein zu beſtimmen“, erklärte der Geheimrat in einem Ton, der jeden Widerſpruch erſtickte, und warf dabei den Brüdern bedeutungsvolle Blicke zu. „Die beiden Herren Jorin werden es übernehmen, uns bei ihrer Frau Mutter zu entſchuldigen, wenn wir ſchon nach zehn Minuten aufbrechen“, fuhr er eindringlich fort.

Robert und Gerhard verneigten ſich.

„So ſehr wir es bedauern, Herr Geheimrat, — wir haben heute wohl kein Recht, Sie umſtimmen zu wollen“, ſagte der Aeltere.

Der Jüngere drückte Esmar ſtumm die Hand.

„Ja, aber, ich bitt ſchön, was ſoll denn ich dann —?“ Schaleiner verſtummte mitten im unvollendeten Einſpruch. Ein gelinder Stoß, den ſeine Landsmännin ihm verſetzte, hatte ihn zum Schweigen gebracht. Er ſah ſie fragend an und las in ihren ernſten Mienen, daß er nicht ſprechen ſollte. Daß hier etwas vorging, was in ſeiner ſchwerwiegenden Bedeutung keine fremden Zeugen duldete, hatte Guſti erkannt.

*

Robert begleitete die Gäſte bis an die Tür des Fahrſtuhls, Gerhard brachte ſie bis an den Wagen.

„Wenn irgend möglich, Herr Geheimrat, ſo bleiben Sie doch bis morgen abend! Ich komme am Vormittag auf alle Fälle nach dem Adlon“, ſagte Gerhard und drückte Esmar mit einem Blick des Dankes die Hand.

„Ich bleibe beſtimmt bis zum Abend. Rufen Sie, bitte, morgen früh an“, bat der Weißbärtige.

„Auf morgen, Onkel Piet! Auf morgen, Fräulein Guſti!“

Schaleiner ſaß auf einem der Notſitze neben dem jungen Mädchen und hatte Mühe, in ſeinen Mienen den ernſten Ausdruck zu bewahren, der, wie er verſtand, geboten war, und völlig ſein Glücksgefühl zu unterdrücken. Nicht nur, daß er jetzt während der Fahrt in Guſtjes nächſter Nähe ſitzen durfte, — er durfte auch den Abend neben ihr auf dem Parkettſitz eines Theaters verbringen.

Der Wagen rollte davon.

Gerhard blieb noch auf dem Gehſteig und warf einen Blick auf ſeine Uhr. Wohl zum zehntenmal ſeit der letzten halben Stunde. Wo blieben Edith und Emmy? Vier Uhr ſiebenundvierzig. Es war zum Verrücktwerden. Wo blieben die beiden?

Gerhard überlegte raſch, ob er nicht nach der Regentenſtraße fahren ſollte. Nein, noch nicht. Zuerſt mußte Gewißheit herrſchen, ob und wo Edith ſeine Schweſter getroffen hatte, wo beide weilten. Danach mußten der Bruder und er zu dem Toten gehen, der dem Schmutz des Lebens entflohen war.

(Fortſetzung folgt.)

lche Reichsunterſtützung
iſt rechnen könnten. Er-
für Düngerkredite, an
Beträge auch die Jn-

utomatenhandels.

e geplante Erweiterung
t der Hanſabund eine
gerichtet, in der er dar-
weiterung eine weitere
s herbeigeführt würde.
weniger an der Auto-
rde die Tatſache gegen-
nduſtriezweige und ins-
digungen zu erwarten
wird daher gebeten, von
omatenfrage Abſtand z

oſſenſchaften.

ralverbandes deutſcher
er 151 Genoſſenſchaften
n Mark; der Umſatz je
er dem Vormonat mit
nen Mark iſt ein Rück-
rzeichnen. Der Novem-
ertmäßig ungefähr dem
Mark. Der Umſatzrück-
es Jahres 1931 beläuft

hgeſchäfte.

svertrag in der deut-
verband der deutſchen
rne Junghans, Kienzle
Hinzutritt einer Reihe
er Vertrag verpflichtet
it ſie mit Fabrikmarke
e zu verkaufen.

er Sportpalaſt.

Beihnachtsſpiel auf.

ührten 1200 Gral-
und 200 aus Berlin,
Rorate" auf. Zu dieſer
von Harlem, der
Harlem, der Weih-
ſchof Schreiber-
enen. „Der Gral" iſt
land beſtehende katho-
r Zeit auch in Berlin
s Spieles zogen die
mit Fahnen in die
ſie ihr Ideal: „Gott
erienſpiel ſelbſt, das
eln Sprechchöre und
neuartigen religiöſen
n.
erinnen nahmen die
r hob den gewaltigen
ausgegangen ſei.

hen in Berlin.
er 1000 holländiſchen
größten katholiſchen
der Reichshauptſtadt,
en Organiſation ge-
s Myſterienſpiel auf-

l denn ich dann
im unvollendeten
ine Landsmännin
weigen gebracht.
ren ernſten Mie-
s hier etwas vor-
Bedeutung keine
erkannt.

ie Tür des Fahr-
Wagen.
imrat, ſo bleiben
ne am Vormittag
gte Gerhard und
Dankes die Hand.
end. Rufen Sie,
eißbärtige.
morgen, Fräulein

otſitze neben dem
n ſeinen Mienen
der, wie er ver-
Glücksgefühl zu
etzt während der
en durfte, — er
f dem Parkettſitz

ehſteig und warf
zum zehntenmal
lieben Edith und
Es war zum Ver-

cht nach der Re-
och nicht. Zuerſt
wo Edith ſeine
weilten. Danach
Toten gehen, der
war.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen **täglich** mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
reis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 10

Donnerstag, den 12. Januar 1933

55. Jahrg.

Reichslandbund und Reichsregierung

Die Notgemeinſchaft des deutſchen Landvolkes.

Eine neue Entſchließung des Reichslandbundes.

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes hat folgende Entſchließung zur Lage angenommen: „Die Verelendung der deutſchen Landwirtſchaft, insbeſondere der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft, hat unter Duldung der derzeitigen Regierung ein ſelbſt unter einer rein marxiſtiſchen Regierung nicht für möglich gehaltenes Ausmaß angenommen. Die Ausplünderung der Landwirtſchaft zugunſten der allmächtigen Geldbeutelintereſſen der international eingeſtellten Exportinduſtrie und ihrer Trabanten dauert an.

Die Notgemeinſchaft des deutſchen Landvolkes ſteht zum Äußerſten bereit. Die Führung des Reichslandbundes fordert von jedem einzelnen den letzten Einſatz in dem dem geſamten Berufsſtand aufgezwungenen Kampf um die nackte Exiſtenz!"

Bruch zwiſchen Reichsregierung und Reichslandbund.

Keine Verhandlungen der Reichsregierung mit dem Reichslandbund mehr.

Amtlich wird mitgeteilt: „Nachdem in letzter Zeit in mehreren Beſprechungen zwiſchen Mitgliedern des Präſidiums des **Reichslandbundes** und dem **Reichskanzler** eine weitgehende Einigung über die für die Landwirtſchaft notwendigen Maßnahmen erzielt worden war, wurde der Vorſtand des Reichslandbundes vom Herrn **Reichspräſidenten** im Beiſein des Reichskanzlers und der Reichsminiſter Warmbold und Freiherrn von Braun empfangen.

Die Vertreter des Reichslandbundes trugen ihre ernſten Sorgen über die Lage der Landwirtſchaft und ihre Auffaſſung über die zu ergreifenden Abhilfemaßregeln vor. In der Ausſprache ergab ſich, daß durch die bereits getroffenen und noch beabſichtigten Maßnahmen der Reichsregierung den Wünſchen der Abordnung ſchon ſo weit wie irgendmöglich Rechnung getragen worden war. Nach der Sitzung wurde bekannt, daß der Vorſtand des Reichslandbundes bereits vorher eine Entſchließung gefaßt und der Preſſe übergeben hatte, die in demagogiſcher Form ſachlich unbegründete Angriffe gegen die Reichsregierung enthielt. Die Entſchließung iſt weder dem Herrn Reichspräſidenten noch der Reichsregierung vor der Beſprechung bekanntgegeben worden. Wäre dies der Fall geweſen, ſo würde der Herr Reichspräſident von einem Empfang des Reichslandbundes abgeſehen haben.

Die Reichsregierung wird ſich durch dieſe illoyale Handlungsweiſe des Vorſtandes des Reichslandbundes davon nicht abbringen laſſen, alles ſachlich Mögliche für die Landwirtſchaft zu tun. Sie ſieht ſich jedoch gezwungen, von jetzt an Verhandlungen mit Mitgliedern des Vorſtandes des Reichslandbundes abzulehnen."

Die Geſamtzahl der Erwerbsloſen.

Eine amtliche Richtigſtellung.

Gegenüber Behauptungen einiger Blätter, daß die Geſamtzahl der Erwerbsloſen **elf Millionen** betrage, wird amtlich darauf hingewieſen, daß die Zahl der bei den **Krankenkaſſen** gemeldeten Perſonen einſchließlich der Arbeitsloſen, die von den Krankenkaſſen mitbetreut werden, 18 544 679 betrage. Mit dieſer Ziffer müſſe die Zahl der Beſchäftigten von 12 699 000 verglichen werden. Die von einer Zeitung gemeldete Zahl **aller Arbeitnehmer** von 22 Millionen beruhe auf einem ſtatiſtiſchen Irrtum. Vor dem Ausbruch der Wirtſchaftskriſe, etwa im Jahre 1929, betrug die Höchſtzahl der Arbeitnehmer etwa 20½ **Millionen**. Die Zahl der berufstätigen Arbeitnehmer iſt ſeitdem zurückgegangen und beträgt ſchätzungsweiſe 19,5 Millionen, was auf die in das Berufsleben eingetretenen jungen Jahrgänge zurückzuführen iſt, bei denen ein nicht unerheblicher Geburtenrückgang zu verzeichnen iſt. Zur Vermeidung von Mißverſtändniſſen ſei darauf hingewieſen, daß die Zahl aller **Berufstätigen** in Deutſchland weit über 30 Millionen liegt. Dieſe Zahl umfaßt die Selbſtändigen in Landwirtſchaft, Handwerk und Gewerbe ſowie die Beamten.

Parteiführer beim Kanzler.

Hitler von Berlin nach Lippe gereiſt.

Der Führer der Nationalſozialiſten, Adolf Hitler, hat nach kurzem Aufenthalt Berlin wieder verlaſſen. Er hat ſich nach Lippe begeben, um dort weitere Wahlverſammlungen abzuhalten. Eine Unterredung zwiſchen Hitler und dem Reichskanzler, die man allgemein erwartete, iſt nicht zuſtande gekommen. Aus der Umgebung Schleichers wird erklärt, daß der Reichskanzler keinen Anlaß ſehe, von ſich aus die Initiative zu einer Zuſammenkunft mit Hitler zu ergreifen. Auch Hitler ſchien es nicht für angebracht zu halten, diesmal mit Herrn von Schleicher zuſammenzutreffen, ſo daß alſo eine Ausſprache zwiſchen Hitler und Schleicher tatſächlich unterblieben iſt.

Von parteioffiziöſer nationalſozialiſtiſcher Seite wurde darauf hingewieſen, daß Hitlers Beſuch in Berlin ſchon ſeit längerer Zeit feſtgelegt war, und daß er vor allem einer Ausſprache mit dem Reichstagspräſidenten **Göring** galt. Was bei dieſer Begegnung zwiſchen Hitler und Göring beſprochen wurde, läßt ſich natürlich ſchwer ſagen. In der politiſchen Öffentlichkeit wird behauptet, daß neben Organiſationsfragen auch finanzielle Fragen zwiſchen Hitler und Göring zur Debatte ſtanden. Auch ſoll Hitler die Abſicht gehabt haben, in Berlin mit dem deutſchnationalen Führer Dr. Hugenberg zuſammenzutreffen. Dieſe Abſicht konnte indeſſen nicht durchgeführt werden, da Dr. Hugenberg zur Zeit in Lippe weilt, wo er ebenfalls an führender Stelle für die Deutſchnationalen in den Wahlkampf eingegriffen hat.

Im übrigen beſchäftigt die Frage, ob der Reichstag nun tatſächlich am 24. Januar zu einer Vollſitzung zuſammentreten wird, noch immer die politiſchen Gemüter. Es ſind Beſtrebungen im Gange, dieſe ſchon vom Älteſtenrat in Ausſicht genommene Sitzung zu verſchieben und den Reichstag ſogar möglichſt bis Februar oder März zu vertagen. Der Reichskanzler hat nun wiederholt wiſſen laſſen, daß ihm daran gelegen iſt, möglichſt bald eine Entſcheidung des Reichstages über ſeine Stellung zur jetzigen Regierung herbeizuführen, ohne daß die Reichsregierung ſich indeſſen an irgendeinen Termin über die Abſtimmung gebunden hätte.

Herr v. Schleier hat nunmehr einige Parteiführer zu ſich gebeten,

um mit ihnen die parlamentariſche Lage zu beſprechen. Der Führer der Deutſchnationalen, Dr. Hugenberg, der Führer der Zentrumspartei, Prälat Dr. Kaas, ſowie der Vorſitzende der Deutſchen Volkspartei, Dr. Dingeldey, ſind eingeladen worden, Ende dieſer Woche beim Reichskanzler zu dieſen geplanten Beſprechungen zu erſcheinen. Von dem Ergebnis dieſer Beſprechungen wird es jedenfalls abhängen, ob es zu einer Vertagung des Reichstages kommen wird oder nicht. Jedenfalls dürfte hier ſchon eine Vorentſcheidung für die Beſchlüſſe des Älteſtenrates fallen, die er in der für den 20. Januar vorgeſehenen Sitzung treffen ſoll.

Die in letzter Zeit hinter den Kuliſſen geführten politiſchen Verhandlungen und die Hinausſchiebung der Reichstagsſitzung ſollen u. a. den Zweck verfolgen, den Verſuch zu machen, die Nationalſozialiſten mit in die Verantwortung einzubeziehen. Ob das gelingen wird, läßt ſich naturgemäß ſchwer ſagen. Einiges Aufſehen hat in politiſchen Kreiſen das Bekanntwerden der Tatſache erregt, daß am vergangenen Freitag

Gregor Straſſer vom Reichspräſidenten empfangen

worden iſt. Wenn dieſer Empfang erſt jetzt der Öffentlichkeit bekanntgeworden iſt, ſo iſt das darauf zurückzuführen, daß dieſe Unterredung auf beiden Seiten vertraulich behandelt werden ſollte. Die in der Öffentlichkeit aufgetauchte Behauptung, daß in der Beſprechung bereits feſte Vereinbarungen über eine Beteiligung Straſſers an der Regierung getroffen worden ſeien, iſt falſch. Es hat ſich nur um eine erſte Fühlungnahme gehandelt.

Deutſchlands Wirtſchaftslage.

Ausſprache im Haushaltsausſchuß des Reichstages.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages trat in die finanzpolitiſche Ausſprache, insbeſondere in die Erörterung der Rede des Reichsfinanzminiſters ein. Der Vorſitzende teilte mit, daß ſich der Reichswirtſchaftsminiſter bereit erklärt hat, am Donnerstag vor dem Ausſchuß ſeine Auffaſſung über die Wirtſchaftslage Deutſchlands darzulegen. Die Ausſprache wurde mit Ausführungen des Abgeordneten **Hilferding** (Soz.) eingeleitet. Während Hilferding die Anſicht vertrat, daß ſich als letzte Auswirkung der rieſigen Kapitalkonzentration unter dem Schutze rein bürgerlicher Parteien und teilweiſe auf Betreiben der Wirtſchaftsführer ſelbſt eine marxiſtiſche Entwicklung vollzogen habe, von der ſich ſelbſt die Marxiſten nichts hätten träumen laſſen, erklärte Abg. **Hergt** (Dtn.), daß tatſächlich

unſer ganzes Elend dem Marxismus entſtamme,

deſſen Widerſinnigkeit gerade Hilferding treffend gekennzeichnet habe. Abg. **Reinhardt** (Nat.-Soz.) war der Anſicht, daß der vom Miniſter angegebene Steuerfehlbetrag für 1932 von 783 Millionen um 150 Millionen zu niedrig geſchätzt ſei. Auch die ſchwebende Schuld ſei nichts weiter als ein Fehlbetrag, ſo daß ſich damit der Geſamtfehlbetrag auf fünf Milliarden erhöhe. Hinzu komme die Vorbelaſtung durch die Steuergutſcheine im Betrage von 2,5 Milliarden. Für eine Wirtſchaftsbelebung, die dieſe Belaſtung erträglich machen ſolle, ſeien keinerlei Vorausſetzungen vorhanden, zumal dann nicht, wenn die ungeheure Liſte von neuen Steuern und Steuererhöhungen beſtehen bleibe. Der Redner beantragte,

die Ausgabe von Steuergutſcheinen

von der Vorausſetzung abhängig zu machen, daß der Nachweis der Arbeitsvermehrung und damit einer Erhöhung der Lohnſumme erbracht werde. Abg. Dr. **Neubauer** (Komm.) warnte vor falſchen Hoffnungen über die Erfolge des Arbeitsbeſchaffungsprogramms.

Das Arbeitsbeſchaffungsprogramm.

Beratungen im Sozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichstages.

Der Sozialpolitiſche Ausſchuß des Reichstages ſetzte ſeine **Beratungen über das Arbeitsbeſchaffungsprogramm** in Gegenwart des Reichskommiſſars Dr. Gereke fort. Auf den von nationalſozialiſtiſcher Seite ausgeſprochenen Wunſch,

die Kleinbauernſiedlung in Oſtpreußen

beſonders zu berückſichtigen, erwiderte ein Regierungsvertreter, Oſtpreußen ſei von jeher bei der Arbeitsbeſchaffung beſonders berückſichtigt worden. Im übrigen gehöre der Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung dem Kabinettsausſchuß für Siedlungsfragen an und habe dort die Möglichkeit, auch für die Förderung der Siedlung namentlich in Oſtpreußen einzutreten.

Annahme fand ein kommuniſtiſcher Antrag mit den Stimmen der Antragſteller, der Sozialdemokraten und der Nationalſozialiſten, an Stelle der Fürſorgepflichtarbeiten Notſtandsarbeiten bei Zahlung tariflicher Löhne und bei verſicherungspflichtigem Arbeitsverhältnis der Notſtandsarbeiter durchzuführen. Der Beſchluß wurde gefaßt, obwohl der Regierungsvertreter erklärt hatte, daß aus finanziellen Gründen leider nicht überall die Möglichkeit beſtehe, Notſtandsarbeiten aufzuziehen. Fürſorgepflichtarbeiten müßten auch neben den Notſtandsarbeiten weiterhin beſtehen, da ſie zur Prüfung des Arbeitswillens von Bedeutung ſeien.

Mit großer Mehrheit wurde auch ein nationalſozialiſtiſcher Antrag auf

**Abſchaffung der Leiſtungszulagen
bei der Reichsbahn**

und auf Verwendung der entſprechenden Summe zur Arbeitsbeſchaffung angenommen. Ebenſo fand ein kommuniſtiſcher Antrag Annahme, im öffentlichen Intereſſe liegende Arbeiten zum Tariflohn und im verſicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis auszuführen. Gegen Sozialdemokraten und Kommuniſten wurde der gemeinſame Antrag des Volksdienſtes, des Zentrums und der Bayeriſchen Volkspartei zum Beſchluß erhoben, wonach für die Arbeitsvermittlung bei der Arbeitsbeſchaffung auch die geſetzlich anerkannten, nicht gewerbsmäßigen Stellenvermittlungen neben den Arbeitsämtern als gleichberechtigt anerkannt werden ſollen. Eine große Mehrheit fand ſich für einen weiteren Antrag der gleichen Parteien,

Steuergutſcheine für Mehrbeſchäftigung

von Arbeitern nicht an ſolche Unternehmer zu geben, denen Aufträge aus dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm übertragen worden ſind.

Militär und Diplomatie.

Wir haben in Deutſchland ein heftiges Mißtrauen gegen **fremde Offiziere**, die ſich irgendwie offiziell in Deutſchland aufhalten. Noch ſind die Taten der Interalliierten Kontrollkommiſſionen nicht vergeſſen, auch manches taktloſe Verhalten fremdländiſcher Offiziere wie etwa in Königsberg hat nicht gerade dafür geſorgt, daß wir derartige Beſuche bei uns übermäßig herzlich willkommen heißen.

Wenn jetzt deutſcherſeits angekündigt wurde, daß auch von Deutſchland die Ernennung von Militärattachés für eine Reihe europäiſcher Staaten vorgeſehen iſt und vorbereitet wird, ſo wird ſich daraus für die Offiziere, die zu einer ſolchen militäriſch-diplomatiſchen Miſſion beſtimmt werden und dann auch die Zuſtimmung des betreffenden Staates haben müſſen, vielfach ganz eigenartige Situationen ergeben. Beliebt iſt ſolch ein Militärattaché ganz beſtimmt nicht; denn man traut ihm zu, daß er ſozuſagen berufsmäßig ſich mit Dingen beſchäftigen ſoll und will, die militäriſcher Natur ſind, dem „**Intereſſe der Landesverteidigung**" auch dann dienen, wenn ſie die großartigſten Angriffsmittel ſind, und die auf alle Fälle den fremden Militärattachés nicht gerade auf dem Präſentierteller hingeſtellt werden „zur gefälligen Kenntnisnahme". Das alles war ſchon vor dem Kriege ſo, und gar mancher Militärattaché zog ſich ebenſo unbemerkt wie eilends in ſeine Heimat zurück, wenn herausgekommen war, daß er etwas — herausgekriegt hatte, was man vor ſeinen Augen zu verſtecken eifrig bemüht war.

Zwiſchen den Mächten, die ſich in der Kriegs- und dann lange Zeit hindurch während der Nachkriegszeit feindſelig oder mißtrauiſch gegenüberſtanden, wo alſo auch heute noch ein offenes oder verſtecktes Mißtrauen beſteht, ſind derartige Militärattachés natürlich Gegenſtand ganz beſonders „liebevoller" Aufmerkſamkeit. Darum müſſen auch die hierfür ausgewählten Perſönlichkeiten ein womöglich noch feineres „politiſches Fingerſpitzengefühl" beſitzen als der für nichtmilitäriſche Zwecke beſtimmte Botſchafter oder Generalkonſul. Bei uns in Deutſchland ſind ſolche Offiziere fremder Mächte bereits ſeit längerer Zeit ſtationiert und ſie haben ſo z. B. bei den Manövern der Reichswehr ausgiebige Gelegenheit, die militäriſchen Tankattrappen zu beſichtigen! Andere „Geheimniſſe" ſind in dem militäriſch verkrüppelten Deutſchland ja nicht zu finden.

Der Wunſch des Reichswehrminiſters, das Inſtitut der Militärattachés wieder zu ſchaffen, iſt in Frankreich ſofort auf einige Unfreundlichkeiten geſtoßen; doch iſt offiziell in Paris noch nicht Stellung genommen. In London hat man nichts einzuwenden und in den anderen Hauptſtädten — bisher iſt noch Rom, Moskau, Waſhington vorgeſehen — wird die Aufnahme der deutſchen Offiziere um einige Grade wärmer ſein.

Daß für ſolche Stellen immer nur ganz beſonders befähigte Offiziere herausgeſucht werden, iſt natürlich für alle Staaten eine Selbſtverſtändlichkeit. So mancher von ihnen hat es dann ſpäter zu hohem militäriſchem Range gebracht, und wenn z. B. der frühere türkiſche Militärattaché in Berlin, Enver, beim Ausbruch des Weltkrieges uns erſt die Neutralität und dann die Waffenhilfe ſeines Landes verſchafft hat, mag nicht zuletzt ſeine Urſache in den engen, auch politiſchen Beziehungen zu Deutſchland gehabt haben, die er in ſeinem Aufſtieg zur höchſten Macht in der Türkei ſtets weitergepflogen hat. In einem ganz anderen, heute noch nicht reſtlos geklärten Zuſammenhang mit der Geſchichte ſteht aber auch ein deutſcher Militärattaché; es war der damalige Major v. Schwarzkoppen, der in der wohl berühmteſten franzöſiſchen „Affäre", nämlich der um Dreyfuß, eine gewiſſe Rolle ſpielte, die recht charakteriſtiſch für die nicht gerade einfache, bisweilen ſehr wichtige Stellung, in der ein Militärattaché zu ſtehen hat, zum Wohle, aber mitunter auch zum — Wehe ſeiner Heimat und ſeines Volkes.

Die Schmuggeltätigkeit im Weſten.

Eine aufſchlußreiche Statiſtik.

Eine vom Landesfinanzamtsbezirk Köln veröffentlichte Zuſammenſtellung über die im Kalenderjahre 1932 erzielten Erfolge in der Schmuggelbekämpfung zeigt eindringlich den Umfang des Schmuggels, der an den weſtlichen Grenzen Deutſchlands getrieben wird. Allein 34 500 Strafanzeigen wegen Schmuggels mußten im Jahre 1932 erſtattet werden. Bei den Schmuggleraufgriffen fielen den Zollbeamten u. a. 9 271 000 Stück Zigaretten, 193 400 Heftchen Zigarettenpapier und 29 200 Kilogramm Tabak in die Hände. An Kaffee verfielen 1932 allein 92 700 Kilogramm, an Zucker 161 800 Kilogramm, an Brot 32 300 Kilogramm der Beſchlagnahme. An Getreide wurden den Schmugglern 105 500 Kilogramm, an Müllereierzeugniſſen 100 100 Kilogramm abgenommen. Die Verſchärfung der Beſtimmungen in der Schmuggelabwehr brachte auch eine Verfügung, wonach die beim Schmuggel benutzten Fahrzeuge ebenfalls der Beſchlagnahme verfallen. Im Kalenderjahre 1932 waren es 1648 Fahrzeuge, 57 Krafträder und 168 Autos.

Bei dieſen Zahlen muß man berückſichtigen, welche erheblichen Mengen immer noch die Schmuggler zollfrei über die Grenze zu bringen verſtehen. Nicht zuletzt die große Arbeitsloſigkeit trägt einen Teil der Schuld mit daran, daß der Schmuggel ein ſo ungeheures Ausmaß angenommen hat. Die Verdienſtmöglichkeiten beim Gelingen eines Schmuggeltransportes bieten den Arbeitsloſen einen zu großen Anreiz.

Der Wahlkampf in Lippe.

Eine Rede Dr. Hugenbergs.

Dr. Hugenberg ſprach in einer deutſchnationalen Wahlverſammlung in Bad Salzuflen. Er führte u. a. aus:

In gleicher Weiſe wie die Nationalſozialiſten haben wir im Sommer 1932 den Entſchluß des Feldmarſchalls von Hindenburg zur Bildung eines nichtparlamentariſchen Kabinetts und die Beſeitigung der ſchwarz-roten Regierungen im Reich und in Preußen lebhaft begrüßt. Darüber hinaus ſehen wir in der Beſeitigung des Kampfzuſtandes (Dualismus) zwiſchen Reich und Preußen eine entſcheidende hiſtoriſche Notwendigkeit. Als Gegner des Parlaments, Partei- und Günſtlingſyſtems haben wir es auch nicht für richtig gehalten, wegen der Nichterfüllung unſerer ſich anſchließenden Wünſche ſogleich in Oppoſition zu der neuen Regierung zu treten. Wir ſind vielmehr dafür eingetreten, daß die vom Reichspräſidenten vorgezeichnete große Grundlinie autoritärer Politik eingehalten und fortgeführt werde. Wir tun es ebenſo heute.

Aber wir haben keinerlei wirklichen Einfluß auf die Art der Durchführung dieſes Planes ausüben können. Deshalb haben wir dafür auch ſtets jede Mitverantwortung abgelehnt. Wir müſſen dies aus einem ganz einfachen Grunde tun. Unter den mitwirkenden Männern der Regierung iſt keiner, der an der Schaffung der großen pſychologiſchen Grundlage perſönlichen Anteil hätte, auf die ſich ihrer aller heutige Stellung und Arbeit gründet, nämlich: der ſtarken nationalen Bewegung, die heute das Volk durchzieht.

Wir verbinden in uns miteinander, was grundſätzlich iſt und doch zuſammengehört: Tradition der Väter und Aufgeſchloſſenheit für die werdende Zukunft, alſo Alter und Jugend, Nationalismus und ſoziale. — aber nicht ſozialiſtiſche Geſinnung, berufsſtändiſch-konſervative und doch freiheitlich-individualiſtiſche Weltauffaſſung, gezügelte Vernunft und doch Leidenſchaft. Wir haben bewieſen, daß wir uns ſowohl in nationaler wie in ſozialer Geſinnung von niemandem übertreffen laſſen.

Falſche Gerüchte um Prinz Auguſt Wilhelm.

Hohenzollernhaus und NSDAP.

In einem Teil der Preſſe wird die Nachricht verbreitet, der Kaiſer habe einen Hausbefehl an ſämtliche Mitglieder des Hohenzollernhauſes erlaſſen, der ein Verbot der Betätigung bei der Nationalſozialiſtiſchen Partei enthalte. Prinz Auguſt Wilhelm habe beſondere Anweiſung erhalten, Deutſchland ſofort auf mehrere Monate zu verlaſſen, er habe ſich unmittelbar nach Beginn der Weihnachtsferien des Preußiſchen Landtages auf längere Zeit nach Italien begeben und mit ſeiner Rückkehr in den Landtag ſei auf keinen Fall mehr zu rechnen.

Demgegenüber kann feſtgeſtellt werden, daß Prinz Auguſt Wilhelm bis vor wenigen Tagen noch in Berlin weilte und daß er zur Zeit im lippiſchen Wahlkampf für die NSDAP. tätig iſt. Auch die Nachricht von einem derartigen Hausbefehl des Kaiſers wird in Kreiſen, die dem früheren Königshauſe naheſtehen, als unſinnig bezeichnet.

Militärattachés.

Frankreichs Gleichberechtigungsangſt.

Die Ernennung von deutſchen Militärattachés in den großen europäiſchen Hauptſtädten hat in Paris naturgemäß zu einem Vorſtoß gegen dieſen Schritt deutſchen Gleichberechtigungsſtrebens geführt. So behauptet ein wegen ſeiner Deutſchfeindlichkeit bekanntes Blatt, der Plan ſtehe im vollen Widerſpruch zum Artikel 179 des Verſailler Vertrages, nach dem Deutſchland ſich verpflichtet habe, in keinem anderen Staat eine „Militär-, Flotten- oder Fliegermiſſion" zu „akkreditieren".

Deutſchlands Militärattaché in Paris ſoll der Chef des Stabes vom Gruppenkommando 2 in Kaſſel, Generalmajor Kuehlenthal (links), werden. Zum Marineattaché in London iſt der bisherige Kommandant des Kreuzers „Karlsruhe", Kapitän Waßner (rechts), auserſehen.

Der Ausdruck „akkreditiert" laſſe keinen Zweifel zu, ſolange Teil 8 des Vertrages weiterbeſtehe. Nur im Rahmen der künftigen allgemeinen Abrüſtungskonvention könne eine Änderung erfolgen. Im übrigen genüge es nicht, Militärattachés zu ernennen; ſie müßten „akkreditiert" werden, damit ſie ſich an den Ort ihrer Tätigkeit begeben könnten. Die betreffenden Regierungen müßten alſo ihre Zuſtimmungen erteilen. Die Unterzeichner des Verſailler Vertrages würden alſo in dieſer Angelegenheit der Gleichberechtigung ein Wort mitzureden haben.

Dazu iſt zu bemerken, daß die Entſendung von Militärattachés zu deutſchen diplomatiſchen Miſſionen im Auslande nichts mit den militäriſchen Beſtimmungen des Verſailler Diktats zu tun hat.

Verboten iſt uns durch dieſe lediglich die Unterhaltung von Militärmiſſionen, wie ſie vor dem Kriege z. B. in einigen ſüdamerikaniſchen Staaten und in der Türkei beſtanden. Dieſe Militärmiſſionen wurden zur Organiſation und Ausbildung fremder Heere herangezogen und ſind uns ſeit Kriegsende verboten. Militärattachés aber ſind Mitglieder der diplomatiſchen Auslandsvertretungen und haben mit dem Heer des Staates, für den ſie ernannt ſind, nichts zu tun. Über die Frage der Militärattachés war im Verſailler Vertkag nur beſtimmt, daß Deutſchland die Beſtellung ausländiſcher Militärattachés bei ſich auf jeden Fall zulaſſen müſſe, während die Zulaſſung ſeiner eigenen Militärattachés in den fremden Staaten von deren gutem Willen abhing. Es iſt anzunehmen, daß vor der Ernennung der deutſchen Militärattachés Verhandlungen mit den betreffenden Staaten ſtattgefunden haben, die ihre Zulaſſung, ihr Agrément, nicht mehr in Frage ſtellen.

Über die Beſetzung der Militär- und Marineattachéposten wird noch folgendes bekannt: Zum Marineattaché bei der deutſchen Botſchaft in London wird Kapitän z. S. Waßner ernannt, der ſeinen Poſten am 1. April antritt. Der Poſten des Marineattachés bei der deutſchen Botſchaft in Paris wird am 1. April durch Korvettenkapitän Wever beſetzt werden. Marineattaché bei der deutſchen Botſchaft in Rom wird Korvettenkapitän Loycke. Er tritt ſeinen Poſten am 1. April an. Zum Militärattaché bei der deutſchen Geſandtſchaft in Warſchau wird vorausſichtlich Oberſt Schindler, zur Zeit Kommandeur des 19. bayeriſchen Infanterieregiments in München, ernannt werden. Wie weiter verlautet, wird der Poſten eines deutſchen Marineattachés in Waſhington am 1. Oktober beſetzt werden. Gleichfalls zum 1. Oktober ſollen deutſche Marineattachés in Stockholm, Tokio und Moskau ernannt werden.

Stahlhelmtreffen im Ruhrgebiet.

Auf dem Burgplatz in Eſſen, dem Mittelpunkt des franzöſiſchen Ruhreinbruchs, wurde anläßlich der zehnten Wiederkehr dieſes Tages eine große Gedenk- und Freiheitskundgebung veranſtaltet, an der auch — wie unſer Bild berichtet — der Stahlhelm mit zahlreichen Fahnenabordnungen teilnahm.

Preußiſcher Landtag 17. Januar.

Der Präſident des Preußiſchen Landtages, der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Kerrl, hat endgültig die nächſte Sitzung des Landtages auf den 17. Januar einberufen.

Die Tagesordnung der nächſten Vollſitzung des Preußiſchen Landtages ſieht weder eine politiſche Ausſprache noch die Fortſetzung der im Dezember abgebrochenen Kulturausſprache vor. Damit ſcheint die Vermutung beſtätigt zu werden, daß bei den maßgebenden Parteien in Preußen der Wunſch beſteht, wichtige politiſche Dinge bis zur Entſcheidung im Reich zurückzuſtellen.

Die Tagesordnung enthält daher nur kleine Vorlagen, u. a. die Entwürfe für die Verlängerung des Geſetzes über die Erhaltung des Baumbeſtandes ſowie die Erhaltung und Freigabe von Uferwegen und zahlreiche Anträge des Haupt- und des Landwirtſchaftsausſchuſſes. Ferner iſt u. a. die Beratun von Bergwerksanträgen einzelner Fraktionen und eines Zentrumsantrages auf Aufſtellung eines einheitlichen Reichsbahnbauprogramms im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms vorgeſehen.

Frankreich ſoll eine deutſche Fahne zurückgeben.

Ein Vorſchlag des Oberſten Guillaume.

Am 26. September 1914 ging bei St. Léonard (bei Reims) in einem heftigen Kampfe die Fahne des II. Bataillons des 3. preußiſchen Garderegiments verloren. Der tödlich verwundete Fahnenträger hatte das Tuch von der Stange geriſſen, es an ſeinem Körper verborgen, und war dann auf dem Schlachtfelde geſtorben. Er wurde mit der Fahne begraben. Im Januar 1920 wurde bei Feldarbeiten die Fahne neben den Reſten des toten Soldaten gefunden und dem Invalidenmuſeum in Paris als Trophäe übergeben. Nun war **Generalfeldmarſchall von Hindenburg** einmal Führer des II. Bataillons im 3. Garderegiment. Oberſt Maurice Guillaume rät daher dazu, die Fahne dem Reichspräſidenten als Geſchenk überreichen zu laſſen, um den Verſöhnungswillen Frankreichs zu bekunden. In Kreiſen der franzöſiſchen Frontkämpfer würde man eine ſolche Handlungsweiſe billigen.

Der Vorſchlag erinnert an einen ähnlichen Vorgang, der ſich vor einigen Jahren in umgekehrter Richtung vollzogen hat. Im Oktober 1930 übergab Reichspräſident von Hindenburg dem damaligen franzöſiſchen Botſchafter de Margerie einen Ehrendegen, der im Feldzuge von 1870 einem franzöſiſchen General abgenommen worden war. Der Ehrendegen wurde dem Wunſche des Reichspräſidenten entſprechend den Erben ſeines ehemaligen Beſitzers zugeſtellt.

Lenkt China ein?

Die chineſiſchen Behörden haben dem Kommandanten der japaniſchen Armee in Schanhaikwan eine Note zugeſtellt. In der Note erklären ſich die chineſiſchen Behörden bereit, die Verpflichtungen aus dem Boxerprotokoll in der Frage der Zurückziehung der chineſiſchen Truppen auszuführen, um damit den Streit beizulegen.

Das japaniſche Außenminiſterium erklärt zu der chineſiſchen Note, daß die Formulierung des chineſiſchen Angebots eine Annahme aller Bedingungen bedeute, die im Boxerprotokoll feſtgeſtellt ſind. Ob die japaniſchen Truppen nach Annahme dieſer Vorſchläge Schanhaikwan verlaſſen werden, ſei nicht Sache des japaniſchen Außenminiſteriums, ſondern der höchſten japaniſchen Militärbehörden.

Japans „Straffeldzug".

Weiterer japaniſcher Vormarſch in Dſchehol.

Die japaniſchen Truppen haben im Verlauf ihres weiteren Vormarſches die Stadt Tſchumenkau, etwa 12 Meilen nördlich Schanhaikwans, beſetzt. Wie das japaniſche Kriegsminiſterium bekanntgibt, iſt das Hauptziel des japaniſchen Vormarſches in der Provinz Dſchehol, die dort zuſammengezogenen chineſiſchen Kräfte von ihrem Hauptſtützpunkt, Nordchina, abzuſchneiden. Das Kriegsminiſterium erklärt, daß die Provinz Dſchehol einen Teil des Staates Mandſchukuo darſtelle und daß die japaniſchen Truppen einen Straffeldzug gegen die Feinde des mandſchuriſchen Staates unternehmen, die auf ſein Gebiet eingefallen ſeien.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Januar.

* **Börſenbericht.** Die Tendenz war auf allen Gebieten weiter freundlich. Die zuverſichtliche Beurteilung der weiteren Abſatzentwicklung bei den Vereinigten Stahlwerken und die kräftige Abſatzſteigerung im erſten Quartal gaben dem Montanaktienmarkt das Gepräge. Auch die erneute Steigerung der deutſchen Bonds im Ausland ſtärkte die Unternehmungsluſt, zumal auf den verſchiedenſten Gebieten neue Kaufaufträge des Publikums vorlagen. Eine ſtark ſpekulative Bewegung entwickelte ſich am Anleihemarkt. Tagesgeld erforderte $4\frac{3}{4}$ Prozent. Im Verlauf war die Stimmung weiter freundlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,11—14,15; holl. Gulden 169,33—169,67; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,00—81,16; Belg. 58,34—58,46; Italien 21,54—21,58; ſchwed. Krone 76,92—77,08; dän. 73,13—73,27; norweg. 72,73—72,87; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,43—34,49.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	11. 1.	10. 1.		11. 1.	10. 1.
Weiz., märk.	186-188	186-188	Weizkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk	152-154	152-154	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-24,0	20,0-24,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,5-14,5	12,5-14,5
Hafer, märk.	113-116	113-116	Peluſchken	13,0-14,5	13,0-14,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	13,2-15,0	13,5-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-13,0	11,3-13,0
fr. Berl. br			Serradelle	17,5-23,5	17,5-23,5
inkl. Sack	22,[illegible]	[illegible]	Leinkuchen	10,2	10,2
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,5-10,6	10,5-10,6
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	9,0	9,0
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,5-10,1	9,5-10,1
inkl. Sack	19,4-21,7	19,4-21,7	Kartoffelfl.	13,8	13,8

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 5—8 M., 6—8 Wochen alte 8—10 M., 8—10 Wochen alte 10—12 M., 10—12 W. 12—16 ältere 18—25 M. Auftrieb 200. Handel

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 11. 1. 1932.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 94,00 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 98,50 M., 3. I. Klaſſe — Drittel zu M. 96,55 4. II. Klaſſe — Drittel zu M. 86,60 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 96,9[illegible] M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 92,83 M.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 27—30, mittelſchwere Ware 28—31, leichte Ware 29—32 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 576 Handel mittel. Markt ziemlich geräumt.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 10. 1.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 9,50—9,75 Pfg. 60—65 Gr. 8,75 Pfg., 55—59,9 Gr. 7,75 50—54,9 Gr. 7.

Friſche ungeſtempelte Eier 9,5 8,5 7,5 7

aher nur kleine Vorlagen,
gerung des Geſetzes über
des ſowie die Erhaltung
d zahlreiche Anträge des
sausſchuſſes. Ferner iſt
santrägen einzelner Frak-
ges auf Aufſtellung eines
ramms im Rahmen des
vorgeſehen.

—

deutſche Fahne
ben.

ſten Guillaume.

ng bei St. Léonard (bei
ampfe die Fahne des
Garderegiments verloren
räger hatte das Tuch von
n Körper verborgen, und
geſtorben Er wurde mit
ar 1920 wurde bei Feld-
eſten des toten Soldaten
muſeum in Paris als

on Hindenburg

ns im 3. Garderegiment.
aher dazu, die Fahne dem
überreichen zu laſſen, um
ichs zu bekunden. In
ämpfer würde man eine

inen ähnlichen Vorgang,
ngekehrter Richtung voll-
übergab Reichspräſident
franzöſiſchen Botſchafter
er im Feldzuge von 1870
genommen worden war.
nſche des Reichspräſiden-
ehemaligen Beſitzers zu-

—

a ein?

ben dem Kommandanten
haikwan eine Note zuge-
die chineſiſchen Behörden
m Boxerprotokoll
ng der chineſiſchen
mit den Streit beizulegen.
niſterium erklärt zu
nulierung des chineſiſchen
Bedingungen bedeute, die
d. Ob die japaniſchen
Vorſchläge Schanhaikwan
des japaniſchen Außen-
ten japaniſchen Militär-

ffeldzug".

arſch in Dſchehol.

aben im Verlauf ihres
Tſchumenkau, etwa
wans, beſetzt Wie das
anntgibt, iſt das Haupt-
in der Provinz Dſche-
n chineſiſchen Kräfte von
na, abzuſchneiden Das
e Provinz Dſchehol einen
ukuo darſtelle und daß
Straffeldzug gegen
Staates unternehmen die

—

Handel

en vom 11. Januar.

r auf allen Gebieten weiter
rteilung der weiteren Ab-
en Stahlwerken und die
ſten Quartal gaben dem
uch die erneute Steigerung
tärkte die Unternehmungs-
Gebieten neue Kaufaufträge
ſpekulative Bewegung ent-
esgeld erforderte 4¾ Pro
ng weiter freundlich

; engl. Pfund 14,11 14,15;
81,72–81,83; franz Franc
Belg. 58,34–58,46; Italien
–77,08; dän. 73,13–73,27;
6–12,48; öſterr. Schilling
5; Spanien 34,43 34,49

Kilogramm ſonſt bei
Reichsmark:

	11. 1	10. 1
gkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
gkl f Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
s	—	—
ſaat	—	—
oriaerbſ.	20,0-24,0	20,0-24,0
Speiſeerbſ	20,0-22,0	20,0-22,0
ererbſen	12,5-14,5	12,5-14,5
uſchken	13,0-14,5	13,0-14,5
rbohnen	13,2-15,0	13,5-15,0
en	14,0-16,0	14,0-16,0
ne, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
ne, gelbe	11,5-13,0	11,3-13,0
adelle	17,5-23,5	17,5-23,5
kuchen	10,2	10,2
außkuchen	10,5-10,6	10,5-10,6
kenſchntzl.	9,0	9,0
aſchrot	9,5-10,1	9,5-10,1
offelfl.	13,8	13,8

elmarkt.
kel 5–8 M., 6–8 Wochen
–12 M., 10–12 W. 12–16
ndel
tierung.
1932.
marke 94,00 M. 2. Höchſt-
I. Maſſe — Drittel zu M.
M. 86,60 im Durchſchnitt
M. Butter ohne Schutzmarke

rkelmarkt.
mittelſchwere Ware 28–31,
. Lebendgewicht. Zufuhr 576
t.
für Eier.
miſſion Hamburg am 10. 1.
Gramm 9,50–9,75 Pfg.
7,75 50–54,9 Gr. 7.
3,5 7,5 7.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 12. Januar.

Zwangsverſteigerung. Bei der heute ſtattgefundenen angsverſteigerung des Gärtnereibetriebes Karl Baum der Hypothekengläubiger Lübbe-Hamburg mit 15 000 M. das Höchſtgebot ab. Der Zuſchlag iſt noch nicht eilt, da noch eine Beſchwerde gegen die Zwangsver- gerung ſchwebt.

? **Unliebſame Sommergäſte für unſeren Badeort.** Von i bis Juli hatte Bad Bramſtedt einige Gäſte zu be- bergen, nach denen wohl Niemand mehr ausſchauen d. Es handelt ſich um den Kaufmann und ſog. otographen Willi Sch. nebſt einigen Hilfsarbeitern, ie die Ehefrau Martha B., die drei Kinder mit zum ienaufenthalt nach Bad Bramſtedt gebracht hatte. Zu- hſt wohnten die Herrſchaften im Penſionat des Land- unes F., dann zogen ſie aber zum Sch'ſchen Penſionat. beiden Stellen blieben ſie aber mit den Penſions- dern in Rückſtand, und alle Mahnungen, Zahlung zu ten, waren vergeblich. Als die unlauteren Gäſte ſich ießlich entfernt hatten, aber nichts weiter von ſich hören ßen, wurde Anzeige erſtattet, und das Amtsgericht in d Bramſtedt erkannte gegen Sch. und die Frau B. gen Betruges auf je zwei Wochen Gefängnis. Gegen e Entſcheidung legten ſie Berufung ein. Sie beſtritten, ſie irgendwie hätten betrügen wollen, weshalb ſie en das Urteil des Amtsgerichts Berufung einlegten. der Kieler Strafkammer, die am Mittwoch über die ufung zu verhandeln hatte, kamen ſie mit verſchiedenen sflüchten, und zwar behaupteten ſie, ſie hätten längſt ahlt, wenn man ihnen klare Rechnung zugeſchickt hätte. s weiteren erklärten ſie, ſie ſeien durch das ſtets un- nſtige Wetter daran gehindert worden, genügend otographiſche Aufnahmen zu machen. Sie beantragten er ihre Freiſprechung. Der Staatsanwalt beantragte Verwerfung der Berufung, da ohne Zweifel lediglich Hochſtapelei vorliege. Dies gehe ſchon daraus her- , daß Frau B. ihre drei Kinder ohne weiteres zur mmerfriſche nach Bad Bramſtedt geſandt habe. Dies doch keiner, der nicht die nötigen Mittel habe, und e hätten ihr gefehlt. Auf das Photographengeſchäft keinerlei Verlaß geweſen. Die Strafkammer verwarf n auch die Berufungen der Angeklagten als durchaus egründet, ſodaß es bei dem Urteil des Amtsgerichtes bt.

Der Landw. Kreisverein Segeberg verleiht alljährlich szeichnungen für treue Dienſte. So wurde u. a. aus- ichnet für 5—10jähr. Dienſtzeit: Helene Lindemann W. Fock in Weddelbrook.

Die Roland-Lichtſpiele bringen am Freitag, Sonntag Montag den reizenden Tonfilm: „Ein Lied, ein , ein Mädel". Nur um Dich zu lieben, möcht ich g leben! Fröhlichkeit, Laune und durchſchlagende ſik beherrſchen dieſen Film, der unterhält und fröh- ſte Stimmung auslöſt. Nach dem Kino am Sonntag nd Tanz bei freiem Eintritt.

Reichsgründungsfeier des Kriegervereins Bad Bram- t u. Umg. Wie alljährlich feiert der hieſige Krieger- ein am Sonnabend, 14. Januar, den Tag der Reichs- ndung, die nach dem ruhmreichen Feldzuge 1870-71 18. Januar im Spiegelſaale zu Verſailles ſtattfand. h an dieſer Stelle weiſen wir auf die Veranſtaltung pfehlend hin. Um jegliches Mißverſtändnis zu beſei- n, wird ausdrücklich darauf aufmerkſam gemacht, jedermann aus Stadt und Land, jung und alt, zu Feier herzlich willkommen iſt. Sämtliche hieſigen eine und Verbände, ſowie diejenigen der umliegenden ſchaften, ſich mit ihren Fahnen an der Feier zu be- igen. Der Saal wird feſtlich geſchmückt ſein. Der trittspreis für Konzert einſchl. Ball iſt mit 1 RM. erſt niedrig feſtgeſetzt worden. Um den Mitgliedern Kriegervereins eine beſondere Freude zu bereiten, len die Damen der mit Vereinsabzeichen erſcheinenden glieder nur 50 Pfg. für Konzert und Ball. Dieſes nge Entgegenkommen iſt verſtändlich, wenn man be- ft, daß die Mitglieder ſchon ihre Vereinsbeiträge len. Die Mitglieder ſelbſt bezahlen natürlich für die anſtaltung ebenfalls 1 RM. Sonſtige Koſten ent- en nicht. Die Feſtleitung hat ſich von jeher gegen iches Sammeln irgendwelcher Gelder bei Kriegerver- veranſtaltungen ausgeſprochen. Das Konzert wird h die bereits von früheren Veranſtaltungen her ſehr nnte Kapelle der Rendsburger Militärmuſikvorſchule Stärke von 24 Mann (in Uniform) unter perſönlicher ung des Herrn Muſikdirektors H. Kruſe ausgeführt den. Die hervorragenden Leiſtungen und die uner- liche Ausdauer der jungen Muſikanten brauchen nicht beſonders hervorgehoben zu werden. Herr Kruſe iſt haber des Kunſtſcheins für Muſik. Das ſehr reich- ige Programm wird durch Einfügung alter Militär- ſche ergänzt werden. Jeder wird ſeine Freude daran en. Aber auch die heutige Jugend wird ſich dafür iſtern. Die Ballmuſik wird von der geſamten Kapelle geführt. — Nach dem erſten Teile des Programms der erſte Vorſitzende Herr Rechtsanwalt Dr. Jo- nſſen die kurze Feſtanſprache (mit Heldenehrung) en. Die Kaſſenöffnung erfolgt um 7 Uhr. Mit mi- iſcher Pünktlichkeit nimmt das Konzert um 8 Uhr n Anfang. Da, wie in Vorjahren, mit einem großen uch zu rechnen iſt, dürfte den Teilnehmern zu empfehlen , ſich möglichſt frühzeitig einzufinden, um ſich einen ß zu ſichern. — Am Sonnabendnachmittag wird die elle den Auftakt zu der Veranſtaltung geben, indem bei günſtiger Witterung zwiſchen 4—5 Uhr mit Muſik Bahnhof zum Vereinslokal marſchiert.

Ein Beiſpiel zur Siedlerlage.

Ein Siedler kaufte am 1. Juli 1930 eine 15 Hektar e Siedlung für 45 000 RM. und erhielt am 1. Juli die Auflaſſung. Die Anzahlung betrug 10 000 , die Hauszinsſteuerhypothek wurde mit 5000 RM. Prozent Zinſen gewährt. Die reſtlichen 30 000 . ſind als Rentenpfandbriefdarlehen zu 5 Prozent 1550 RM. jährlich zu verzinſen. 4000 RM. wen- der Siedler auf für Maſchinen, Geräte, Kunſtdünger, Einfriedigungsmaterial und all die kleinen Dinge, die in einer neuen Wirtſchaft fehlen.

Er hat bis heute mit übermenſchliche Anſtrengung 16—18 Stunden täglich gearbeitet, ſeine mitgebrachten Vorräte an Bekleidungsſtücken und Bedarfsgegenſtänden haben nicht ergänzt werden können, weil die Wirtſchaft alle Barmittel verſchluckt hat. Zinſen zahlte er bis zum 1. Januar 1931, dann ging es mit dem beſten Willen nicht mehr. Jetzt iſt die ſogenannte zweijährige Verjährungsfriſt verſtrichen und das Kulturamt hat den Antrag auf Einleitung der Zwangsverſteigerung geſtellt. Wird die Zwangsverſteigerung durchgeführt, dann verliert der Siedler:

Anzahlung und aufgewendetes Betriebskap.	M. 14 000
2½ Jahre Zinſen für eingebrachtes Kapital	M. 1 750
zuſammen	M. 17 750

Seine unendliche Mühe und Arbeit und die ſeiner Familie iſt umſonſt geleiſtet und er ſteht mit ſeiner Familie mittellos auf der Straße.

Was muß jetzt geſchehen, um dieſes himmelſchreiende Unrecht zu verhüten?

Dazu verſammeln ſich 2000 Siedler, denen es ähnlich ergeht, am 14. Januar 1933, 11 Uhr vormittags, in der Tonhalle zu Kiel. Vertreter der Behörden werden anweſend ſein. Hier muß die Antwort fallen. Die Scholle erhalten um jeden Preis! wird die Loſung ſein.

Gegen die Politiſierung der Kirche.

Eine Gruppe von 21 Altonaer Paſtoren hat am Mittwochabend in der Altonaer Hauptkirche im Rahmen eines ſtark beſuchten Gottesdienſtes das „Bekanntnis in der Not und Verwirrung des öffentlichen Lebens" zur Verleſung gebracht. Es handelt ſich um eine umfangreiche Kundgebung, in der über das Verhältnis der Kirche zum Staat, über Weſen und Aufgabe des Staates, wie die Kirche ſie ſieht und über einzelne Fragen des öffentlichen Lebens geſprochen wird.

Die Schäden des öffentlichen Lebens, heißt es eingangs, ſeien ſo offenbar, daß niemand ſie überſehen könne. Viele Pläne und Verſprechungen hätten keine Hilfe gebracht. Nunmehr beginne man, die Kirche zu fragen und ſtelle Anſprüche an ſie, die nur aus einer Verkennung ihrer Aufgaben zu erklären ſeien. Die Kirche habe nur die Aufgabe, die Gewiſſen zu ſchärfen und das Evangelium zu verkünden.

Aus den präciſeren Formulierungen der Altonaer Botſchaft ſeien folgende Sätze zitiert:

Wenn jemand bei militäriſchen, ſtaatlichen oder parteilichen Feſten die Kirche nur dazu haben will, um die Feierlichkeit der Feſte zu heben, ſo mißbrauche er die Kirche. Wird die Kirche zu ſolchen Feſten gerufen, ſo hat ſie nichts anderes zu verkünden, als Gericht und Verheißung und zwar nicht den Anderen, ſondern denen, die da ſind. Wer vom Paſtor verlange, daß er den Tod fürs Vaterland unbedingt als ſeligen Tod anſprechen ſoll, der verleitet ihn zur Verleumdung Chriſti und ſeines Erlöſungswerkes. — Wer die Kirche in ihrer Verkündigung dem Einfluß einer politiſchen Macht unterſtellt, macht damit die politiſche Macht zu einer dem Chriſtentum feindlichen Religion. — Wir verwerfen den Traum von einem kommenden irdiſchen Weltreich der Gerechtigkeit, des Friedens und der allgemeinen Wohlfahrt. Jede Partei, die ſolche Ziele in Ausſicht ſtellt, wird zur Religion und macht das dringliche Heute um eines verſchwommenen Morgen willen vergeſſen. — Wir verwerfen die Lehre, daß der Staat auf einem Geſellſchaftsvertrage beruhe. — Wir verwerfen jede Vergöttlichung des Staates, wenn ſich die Staatsgewalt zum Herrn über die Gewiſſen aufwirft. Dann wird ſie antichriſtlich. Es hat keinen Sinn, auf Beſſerung zu hoffen, ſolange ſich nicht jeder ſeinen nächſtliegenden Pflichten zuwendet. — Wir verwerfen es als Sünde, wenn der Raub der Ehre politiſches Propagandamittel wird. Wir müßten Geſetze haben, die man verſtehen kann, eine verantwortliche Rechtsſtellung, welche in der Schwere der Verantwortung dem deutſchen Richter und Anwalt die Standesehre gibt, eine Beſtrafung der Tat, die den Täter ehrlich macht und doch die Tat ſühnt.

! **Wiemersdorf.** Auf Grund der Amneſtie iſt jetzt auch die Klageſache Schulz, dem Hauptſchriftleiter und Geſchäftsführer des Bauernvereins, gegen den Landmann Hans M. J. wegen tätlicher Beleidigung fallengelaſſen worden. Bekanntlich mußte ſeinerzeit die Verhandlung vor dem Schöffengericht in Kiel vertagt werden, weil in dieſer Sache noch einige weitere Zeugen gehört werden ſollten.

w **Kaltenkirchen.** Der Männergeſangverein von 1894 hielt ſeine Generalverſammlung ab, die mit Ausnahme von zwei, von allen Mitgliedern beſucht war. Nach dem Tätigkeitsbericht herrſcht im Verein eine lebhafte Arbeit. Die Einnahmen beliefen ſich auf 1039,35 M., die Ausgaben auf 1022,80 M., ſodaß der Beſtand ſich auf 16,55 M. belief. Außer dieſem Ueberſchuß verfügt der Verein über ein kleines Bankguthaben. Beſchloſſen wurde, am 25. Februar bei F. Timmermann eine Faſtnachtsfeier mit Damen und geladenen Gäſten zu begehen. — Die Motorſpritzenabteilung der freiw. Feuerwehr nahm Mittwochnachmittag eine Brunnenprobe vor, die zur allgemeinen Zufriedenheit ausfiel.

Kaltenkirchen. Die gröbſten Arbeiten an der Badeanſtalt wurden vor einigen Tagen beendet. Begünſtigt durch die froſtfreie Zeit und unter Inanſpruchnahme von etwa 15 Arbeitern konnten die Arbeiten ſo ſchnell gefördert werden. Ein Becken, 60 Meter lang und 30 Meter breit, wird zur Hälfte als Plantſch-, zur anderen Hälfte als Schwimmbaſſin dienen. Im Badeteich ſind Quellen vorhanden, die reichliches Waſſer geben.

Kellinghuſen. Die in Kellinghuſen beſtehende ſtädtiſche Volksküche und die kürzlich eingerichtete nationalſozialiſtiſche Notküche werden außerordentlich ſtark in Anſpruch genommen. Von beiden Küchen werden jetzt täglich 620 Portionen ausgegeben.

Itzehoe. Ueber das Vermögen der Hochſeenetzwerke A.-G., Itzehoe, iſt am 2. Januar, 12 Uhr mittags, der Konkurs eröffnet worden.

Itzehoe. Auf einer Bank im Breitenburger Gehölz fand man einen betagten Inſaſſen des Werkhauſes tot auf. Als Todesurſache kommt Herzſchlag nach übermäßigem Alkoholgenuß in Frage.

Elmshorn. Wie verlautet, iſt Albert Schmits, der zum Tode verteilte Elmshorner Raubmörder, jetzt völlig zuſammengebrochen. Die Reviſion beim Reichsgericht konnte noch nicht verhandelt werdeu, da die Urteilsbegründung bisher nicht fertiggeſtellt iſt.

Heide. In den Städtiſchen Kollegien ſtimmte man einem Magiſtratsantrag auf Herrichtung der Rennbahn als Notlandeflugplatz zu. Es handelt ſich um eine Notſtandsarbeit. Die Finanzierung iſt geſichert. — Daneben plant man zur Arbeitsbeſchaffung umfangreiche Neupflaſterungen und auch die Ferngasverſorgung nach Büſum und Weſſelburen.

Heide. Vor dem Amtsgericht kam es anläßlich der Zwangsverſteigerung des Grothſchen Beſitzes in Rüsdorf zu einer Demonſtration. Die Kommuniſten entfalteten ein Plakat: Wer bietet, iſt ein Lump! Das Plakat wurde, da darin eine Bedrohung erblickt wurde, beſchlagnahmt. Die Verſteigerung konnte unter ſtarker Sicherung durchgeführt werden.

Krempe. Als der Arbeiter Adolf Haſe ſich Dienstag morgen zu ſeiner Arbeitsſtätte, den Kremper Lederwerken, begab, wurde er plötzlich von einem Unwohlſein befallen. Ein Herzſchlag ſetzte kurz darauf ſeinem Leben ein jähes Ende.

Schleswig. In dem an der Grafenſtraße gelegenen Geſchäft des Uhrmachers R. ſollte angeblich vor einigen Wochen ein Einbruch verübt und eine Anzahl Uhren, die R. zur Reparatur erhalten hatte, geſtohlen worden ſein. Der Uhrmacher fuhr kurz darauf nach Flensburg, um dort Verwandte zu beſuchen. Jetzt hat er der Flensburger Kriminalpolizei gegenüber eingeſtanden, den angeblichen Einbruch in ſeinem Geſchäft nur vorgetäuſcht und die ihm zur Reparatur übergebenen Uhren ſich rechtswidrig angeeignet zu haben.

Schleswig. Aus der Schlei wurde ein kleiner Kinder-Reklameballon gefiſcht, der nach dem Aufdruck in Straßburg aufgelaſſen worden oder entflogen iſt. Es handelt ſich um einen Ballon der dortigen Filiale des Pariſer Lafayette-Warenhauſes.

Dömitz. In Dannenberg iſt einem Karpfenteichbeſitzer durch Diebſtahl ſchwerer Schaden entſtanden. Ihm wurden insgeſamt rund 4000 Setzkarpfen geſtohlen.

Huſum. Auf der Chauſſee Friedrichſtadt—Huſum löſte ſich in der Nähe von Büttel ein Anhänger von einem Auto. Der ganze Inhalt des Anhängers, 5000 Pfund Margarine, ſtürzte auf die Straße und wurde zum großen Teil unbrauchbar. Erſt in Huſum bemerkte man den Verluſt des Anhängers.

Flensburg. Durch einen Unfall im Nebel wurden dieſer Tage mehrere hundert Pfund Fiſche, die in Hüttfächern im öſtlichen Hafenteil verwahrt wurden, in Freiheit geſetzt. Ein däniſches Fiſcherfahrzeug überſegelte die Anlage und ermöglichte den Inſaſſen die Rückkehr in ihr freies Element.

Ochſenzoll. Am Schulbau im Ochſenzoll ſind enorme Holzwurmfraßſchäden feſtgeſtellt worden, die zu einer Eingabe an die Behörde Anlaß gaben, die Bewilligung für Reparatur- bzw. Erſatzbaugelder zu beſchleunigen. Die amtliche Schilderung ergab einen Tatbeſtand, der die Schilderungen der Eingaben noch übertraf; Kernſtücke von Balken waren in einigen Fällen bis auf wenige Zentimeter Dicke zerſtört.

Hamburg. Eigenartiger Unfall im Hamburger Hafen: ein halber Bagger droht zu ſinken. Auf der Stülckenwerft ereignete ſich ein eigenartiger Unfall. Man war dabei, den Bagger Odin durch Zwiſchenſetzen eines Rumpfteils zu verlängern. Auf nicht geklärte Weiſe geriet der hintere Teil des durchſchnittenen Schiffes ins Rutſchen und drohte in der Elbe zu verſinken. Die Schlepper „Karoline" und „Wilhelmine" der Firma Peterſen und Alpers waren indeſſen ſchnell genug zur Stelle, um den halben Schlepper abzufangen. Menſchen kamen nicht zu Schaden.

Harburg-Wilhelmsburg. Geſtern um die neunte Morgenſtunde iſt bei der Thörlſchen Oelfabrik in Harburg-Wilhelmsburg abermals ein Feuer zum Ausbruch gekommen, das ſich ſehr ſtark ausbreitete. Vor etwa drei Jahren brannte in der Hafenſtraße der dort befindliche große Lagerſchuppen ab. Derſelbe Lagerſchuppen, der dann vollſtändig maſſiv und feuerfeſt gebaut wurde, ſteht jetzt im Innenraum in Flammen, und zwar brennen dort große Mengen lagernde Kopra, die erſt vor wenigen Tagen eingetroffen iſt. Insgeſamt ſind bisher faſt 1000 Tonnen Kopra von dem Feuer ergriffen worden. Es iſt aber durchaus möglich, den Brand auf ſeinen Herd zu beſchränken, da die Harburger Feuerwehr mit allen verfügbaren Mitteln bet der Arbeit iſt, um eine vollſtändige Vernichtung der Lagervorräte zu verhindern.

In dem großen Lagerſchuppen ſchwelt das Feuer weiter. Mittwoch nachmittag mußte noch andauernd aus 14 Rohren Waſſer in die brennenden Maſſen geſchleudert werden. Es züngelten immer wieder Flammen empor. Feuerwehrleute und Arbeiter ſind dabei beſchäftigt, die Säcke mit Kopra abzutragen. Hoch oben auf dem Berg der Kopramaſſen ſtehen, mit Rauchſchutzgeräten ausgerüſtet, die Feuerwehrleute, um all die kleinen Brandneſter feſtzuſtellen und abzulöſchen. Die Gefahr einer weiteren Ausdehnung des Brandes iſt vollkommen beſeitigt. Als Löcher in das Glasdach geſchlagen werden mußten, damit der dicke Qualm wenigſtens etwas abziehen konnte, wurden durch die umherfliegenden Glasſplitter einige Feuerwehrleute leicht verletzt. Wenn auch das Lagergebäude maſſiv gebaut iſt, mußten doch infolge der Hitze die Wände immer unter Waſſer gehalten werden, damit das Eiſen nicht in Glut geraten konnte. Das Feuerlöſchboot iſt immer noch in Tätigkelt und hat damit am beſten ſeine Notwendigkeit bewieſen. Wertvolle Arbeit leiſtete auch die Freiwillige Feuerwehr. Die Nachlöſcharbeiten nehmen noch mehrere Tage in Anſpruch.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtlicher Teil

Verſtärkte Winterhilfsmaßnahmen zur Verbilligung von Lebensmitteln und Brennſtoff für die hilfsbedürftige Bevölkerung

Im Rahmen der Winterhilfe ſtellt die Reichsregierung verſtärkte Mittel zur Verfügung, durch die der hilfsbedürftigen Bevölkerung für die Monate Januar, Februar und März der Bezug von **friſchem** Rindfleiſch oder Schweinefleiſch und anderen Lebensmitteln ſowie Brennſtoff zu einem verbilligten Preiſe ermöglicht werden ſoll. Für die Durchführung der Maßnahmen gelten folgende Beſtimmungen:

A. Verbilligung von Fleiſch und anderen Lebensmitteln.

1. Zur Teilnahme ſind berechtigt:
   - a) alle Hauptunterſtützungsempfänger der Arbeitsloſenverſicherung,
   - b) alle Hauptunterſtützungsempfänger der Kriſenfürſorge,
   - c) alle von der öffentlichen Fürſorge laufend als Hauptunterſtützte in offener Fürſorge unterſtützten Perſonen,
   - d) Empfänger von Zuſatzrente nach dem Reichsverſorgungsgeſetz, ſoweit ſie ausſchließlich auf Rente und Zuſatzrente nach dem Reichsverſorgungsgeſetz angewieſen ſind.

Der Perſonenkreis iſt alſo dem bisherigen gegenüber inſofern erweitert, als jetzt auch **Alleinſtehende** und **Perſonen** ohne eigenen Haushalt miteinbezogen ſind.

Die Verbilligung wird gewährt für friſches Rind- oder Schweinefleiſch einſchließlich Rückenfett und Flomen, ſowie für friſche Wurſtwaren. Jeder Berechtigte kann monatlich **4 Pfund** verbilligten Fleiſches oder verbilligter Wurſtwaren **erhalten. Auf geringere Mengen als 1 Pfund darf eine Verbilligung nicht gewährt werden.**

Je **einmal** im Monat können anſtelle eines Pfundes **friſchen Fleiſches oder** friſcher Wurſtwaren wahlweiſe bezogen werden:

1 Pfund Schweineſchmalz oder
mindeſtens 2 Pfund friſcher Seefiſch oder
1 Roggenbrot im Gewicht von mindeſtens 2½ Pfund.

Der verbilligte Preis muß für die angegebene Warenmenge **30 Rpf unter dem** Tagespreiſe ſein.

Hauptunterſtützungsempfänger und Empfänger von Zuſatzrente nach dem Reichsverſorgungsgeſetz, die mit drei Zuſchlags- oder Zuſatzrentenempfängern in gemeinſamem Haushalt leben, können zwei Scheine erhalten, wenn von den Zuſatzrentenempfängern mindeſtens zwei über 16 Jahre alt ſind. Hauptunterſtützungsempfäger und Hauptunterſtützte mit vier und mehr Zuſchlagsempfängern und Empfänger von Zuſatzrente nach dem Reichsverſorgungsgeſetz, die mit vier und mehr Zuſchlags- oder Zuſatzrentenempfängern in gemeinſamem Haushalt leben, können ebenfalls zwei Verbilligungsſcheine erhalten, ſie können auf den zweiten Verbilligungsſchein anſtelle je eines Pfundes Fleiſches uſw. wahlweiſe mindeſtens 1½ Liter friſche Milch beziehen.

Die Verkaufsſtellen ſind durch Aushang kenntlich zu machen.

Der in den nächſten Tagen zur Ausgabe gelangende erſte Verbilligungsſchein enthält vier Abſchnitte, die ſämtlich für den ganzen Monat Januar 1933 gültig ſind.

B. Verbilligung von Brennſtoff.

1. Die unter A 1 getroffenen Beſtimmungen über die Erweiterung des Perſonenkreiſes finden auf die Verbilligung von Brennſtoff keine Anwendung. Empfangsberechtigt ſind vielmehr wie im Vorjahre
   - a) Hauptunterſtützungsempfänger der Arbeitsloſenverſicherung,
   - b) die Hauptunterſtützungsempfänger der Kriſenfürſorge — zu a und b ſoweit Familienzuſchläge gezahlt werden —,
   - c) die von der öffentlichen Fürſorge laufend als Hauptunterſtützte in offener Fürſorge unterſtützten Perſonen,
   - d) Empfänger von Zuſatzrente nach dem Reichsverſorgungsgeſetz, ſoweit ſie ausſchließlich auf Rente und Zuſatzrente nach dem Reichsverſorgungsgeſetz angewieſen ſind — zu c und d ſoweit ſie einen eigenen Haushalt führen. —

Die Empfänger von Kurzarbeiterunterſtützung können an der Verbilligung nicht teilnehmen.

Die Verbilligung erfolgt auf Grund eines von der Reichsregierung herausgegebenen Verbilligungsſcheines, der nicht übertragbar iſt. Jeder Berechtigte kann monatlich 2 Zentner verbilligter Kohlen erhalten. Der verbilligte Preis muß 30 Rpf unter dem Tagespreis liegen.

Für den Monat Januar wird ein Verbilligungsſchein mit zwei Abſchnitten für je einen Zentner ausgegeben. Beide Abſchnitte ſind während des ganzen Monats Januar gültig.

Die Ausgabe der Verbilligungsſcheine erfolgt durch die Fürſorgeverbände. Die Verbilligungsſcheine müſſen den Empfangsberechtigten mit allen Abſchnitten ausgehändigt werden. Die Abtrennung einzelner Abſchnitte iſt unzuläſſig.

Die Verbilligungsſcheine ſind Urkunden von wirtſchaftlichem Wert und deshalb ſorgfältig aufzubewahren. Bei der Ausgabe iſt die Sorgfalt anzuwenden, welche die Verwaltung öffentlicher Mittel erfordert.

Da ſowohl im Laufe der vorjährigen als auch der diesjährigen Winterhilfsmaßnahme zahlreiche Anträge auf nachträgliche Einlöſung der Verbilligungskarten vorgelegt ſind, werden die Verkaufsſtellen nachdrücklichſt darauf hingewieſen, daß mit einer Verlängerung der Einlöſungsdauer und mit der Einlöſung nachträglich abgelieferter Abſchnitte nicht gerechnet werden kann.

Der nächſte Termin für die Einſendung der Verbilligungskarten für den Monat Januar iſt der 9. Februar 1933. Dieſer Termin iſt von den Verkaufsſtellen unbedingt inne zu halten.

Bad Segeberg, den 7. Januar 1933

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Verteilung der Pauſchbeträge zur Abgeltung der Verwaltungskoſtenzuſchüſſe der Deutſchen Reichspoſt und der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft für das Rechnungsjahr 1933

RdErl. d. MdJ. (KdR.) u. d. FM. (KdR.) v. 29. 12. 1932 — IV St 1359 u. II B 2427.

(1) Mit Beziehung auf Abſchn. III des RdErl. v. 20. 12. 1930 (MBliV. S. 1201) machen wir darauf aufmerkſam, daß die Anträge auf Beteiligung an den Pauſchbeträgen der Reichspoſt und der Reichsbahngeſellſchaft für das Rechnungsjahr **1933 bei Vermeidung des Verluſtes des Anſpruchs bis ſpäteſtens zum 15. 2. 1933** (Ausſchlußfriſt) bei dem Präſidenten des Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamts, Berlin SW 68, Oranienſtr. 96, eingereicht ſein müſſen.

(2) **Es genügt,** wenn zunächſt der Anſpruch auf Beteiligung an den Pauſchbeträgen bis zu dem genannten Tage geltend gemacht wird. Der formblattmäßige Antrag und die ihm beizufügenden Beſcheinigungen über die Arbeitnehmerbevölkerung der zuſchußpflichtigen Reichsbetriebe an dem maßgebenden Stichtage des 10. 10. 1932 (vgl. RdErl. v. 6. 2. 1931, MBliV. S. 123) können ſpäter nachgereicht werden, wobei jedoch auf möglichſte Beſchleunigung Bedacht zu nehmen iſt.

(3) Um einen Verluſt der Anſpruchsanmeldungen und der Anträge ſowie ſpäteren Streitigkeiten über deren rechtzeitige Stellung vorzubeugen, empfiehlt es ſich, die Anmeldungen und Anträge als Einſchreibbrief oder gegen Poſtzuſtellungsurkunde abzuſenden.

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 5. Januar 1933

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Geltendmachung von Steuerforderungen im Zwangsverſteigerungs-Verfahren

Den Herren Gemeindevorſtehern überſende ich in den nächſten Tagen einen Sonderdruck des Miniſterial-Erlaſſes vom 24. 12. 32, betr. Grundvermögen- und Hauszinsſteuer, mit dem Erſuchen um genaue Beachtung in etwa vorkommenden Fällen.

Bad Segeberg, den 6. Januar 1933

Der Landrat

„Volksſpende Niobe"

Auf den Antrag vom 16. Dezember d. J. erteile ich hiermit unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 5. Februar 1917 (RGBl. S. 143) und der dazu ergangenen preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (MBl. i. V. 1917 S. 64) dem Arbeitsausſchuß „Volksſpende Niobe" in Berlin die Genehmigung, zu Gunſten des Neubaues eines Segelſchulſchiffes Haus- und Straßenſammlungen zu veranſtalten.

Im einzelnen gelten für dieſe Genehmigung folgende Bedingungen:

1. Die Erlaubnis gilt für diejenigen Gemeinden des preußiſchen Staatsgebiets, in denen beſondere Ortsausſchüſſe der Volksſpende Niobe gebildet ſind oder vaterländiſche Vereine die Intereſſenvertretung der Volksſpende Niobe übernommen haben, für die Zeit vom 15. Februar bis 15. März 1933.

   Straßenſammlungen dürfen in jedem Ort nur an 2 Tagen innerhalb dieſes Zeitraumes veranſtaltet werden.
2. Die einzelnen örtlichen Haus- und Straßenſammlungen ſind rechtzeitig vorher dem zuſtändigen Herrn Oberpräſidenten anzuzeigen. Dieſem ſteht es frei, Zeit, Dauer und Umfang der Sammlung zu regeln.
3. Die als Sammler zugelaſſenen Perſonen haben ſich der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk ſie jeweils in Tätigkeit treten, zu melden und einen polizeilich abgeſtempelten Ausweis bei ſich zu führen.
4. Die Sammlung darf durch Zeitungen, Zeitſchriften und öffentlichen Anſchlag angekündigt werden.
5. Zu Sammlungen innerhalb der Beamtenſchaft von Behörden iſt die beſondere Genehmigung des Behördenvorſtandes einzuholen.
6. Ueber den Rohertrag der Sammlungen, die erwachſenen Sammlungsunkoſten und die Verwendung des Reinertrages iſt mir bis zum 1. Mai 1933 Rechnung zu legen.

Berlin, den 23. Dezember 1932

Der Preußiſche Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

An den Arbeitsausſchuß „Volksſpende Niobe" z. H. d. H. Admirals a. D. Bauer, Exzellenz in Berlin W 9, Voßſtraße 18 I.

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 6. Januar 1933

Der Landrat

Aufſtellung der Forenſenverzeichniſſe gemäß § 48 der Ausf.-Beſt. zum Einkommenſteuergeſetz

Die gemäß § 48 der Ausf.-Beſt. zum Einkommenſteuergeſetz vom 8. 5. 1926 (RMBl. S. 209) aufzuſtellenden Verzeichniſſe derjenigen natürlichen Perſonen, die im Gemeindebezirk einen landwirtſchaftlichen oder forſtwirtſchaftlichen Betrieb haben, eine gewerbliche Betriebsſtätte unterhalten oder vermietetes oder verpachtetes unbewegliches Vermögen beſitzen, aber in einem anderen Gemeindebezirk des Reiches wohnen oder ohne einen Wohnſitz im Reiche zu haben an einem anderen Orte im Reiche bereits zur Einkommenſteuer veranlagt werden (ſogen. Forenſenverzeichniſſe) ſind durch die Gemeindebehörden alle 5 Jahre, und zwar erſtmalig zum 1. 10. 1926, dann zum 1. 1. jedes fünften Jahres an die Finanzämter einzureichen. In den dazwiſchen liegenden Jahren ſind bis zum 10. 1. j. J., Veränderungsanzeigen vorzulegen. Im Hinblick auf die Wichtigkeit der Vollſtändigkeit der Forenſenverzeichniſſe erſuchen wir die Gemeinden, der ſorgfältigen Aufſtellung und Fortführung der Verzeichniſſe und der rechtzeitigen Ueberſendung der Veränderungsanzeigen an die zuſtändigen Finanzämter beſondere Aufmerkſamkeit zu widmen.

Bad Segeberg, den 6. Januar 1933

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Handwerkerwünſche für Arbeitsbeſchaffung

Berlin. Der Nordweſtdeutſche Handwerkerbund, der Vorort der Gruppe der Handwerkerbünde im Reichsverband des deutſchen Handwerks iſt, hatte Gelegenheit, dem Reichskommiſſar Dr Gereke eine Reihe formulierer Wünſche, insbeſonderheit zu den neuen Durchführungsbeſtimmungen zum „Sofortprogramm" ſowie zur Finanzierung des Hausreparaturbedarfs zu überreichen. Aus grundſätzlichen Erwägungen wurde die Verzinſung der Arbeitsdarlehen abgelehnt und zur Belebung der Geſamtwirtſchaft der endgültige Abbau der Hauszinsſteuer und deren nachweisliche Verwendung für den Erhaltungs- und Erneuerungsbedarf des Hausbeſitzes gefordert.

Grippeepidemie in Weſermünde.

Weſermünde. Die Grippe tritt in den Unterweſerorten mit größter Heftigkeit auf. Eine ſtarke Ausbreitung hat die Epidemie unter den Weſermünder Schulkindern gefunden, ſo daß ganze Klaſſen entvölkert ſind. Man hat ſich vorläufig damit begnügt, einzelne Klaſſen zu ſchließen, jedoch dürfte man bei weiterem Anhalten des Umſichgreifens der Erkrankungen, zumal auch zahlreiche Lehrkräfte erkrankt ſind, darangehen, die Schulen zu ſchließen. Auch im umliegenden Gebiet iſt die Grippe ſehr ſtark verbreitet.

Billige
Ausverkaufs-Artikel

Hemdentuche	—.38	—.29	—.17
Bettdamast	1.75	1.25	0,98
Bettuchleinen	1.75	1.25	0.98
Frottiertücher	1.20	0.78	0.68
Stouts	0.31 0.27	0.13	0.08
Landhausgardinen	0.63	0.52	0.48
Herren-Streifenhosen	4.95	3.95	1.95
Parchenddecken	2.— 1.55	1.25	0.98
Haargarnteppiche	24.30	19.50 RM.	

Herren- u. Knabenanzüge
zu Spottpreisen.
Große Mengen
Reste
für Kleider, Blusen,
Bettücher, Bezüge,
Pyjamos, Schürzen.
Ganz bedeutend billiger.

Friedrich
Bornhöft

Mein großer
Inventur-Verkauf

Vieles unter Friedenspreis

bietet auch in diesem Jahre wie immer meiner Kundschaft
Gute Ware für wenig Geld!
Konfirmanden- und Knabenanzüge bis zur Hälfte des Wertes.
Ein großer Posten Reste spottbillig!
Handarbeiten weit unter Preis.
Jeder kann sich von meinem Angebot ohne Kaufzwang überzeugen.

Auf alle regulären Waren 10% Rabatt

H. C. Andresen

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

Freitag, Sonntag u. Montag, abds. 8.15 Uhr:
die Tonfilm-Operette
Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel
mit Gustav Fröhlich, Martha Eggerth, Gretl Theimer.
Dazu ein tönendes Beiprogramm.

Am Sonntagnachmittag 3 Uhr: Große Jugendvorstellung

Sonntag abend nach dem Kino **Tanz** bei freiem Eintritt.

Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Steuerkarten 1933.

Die Steuerkarten für 1933 werden in diesen Tagen zugestellt werden.

Die Einlagebogen für die Steuermarken können im Rathaus, Zimmer Nr. 2, abgeholt werden.

Bad Bramstedt, den 9. Januar 1933.
Der komm. Bürgermeister:
Maas.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Buchen-
Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Voranzeige.
Kriegerverein Weddelbrook u. Umg.
Einladung zur
Reichsgründungsfeier
am Sonnabend, dem 28. Januar.
Der Vorstand.

Kohlen Koks Briketts
ab Bahn u. Lager
gibt ab
J. F. Andersen
Tel. 206.

enigen Gemeinden des preu-
nen beſondere Ortsausſchüſſe
ildet ſind oder vaterländiſche
etung der Volksſpende Niobe
e Zeit vom 15. Februar bis

fen in jedem Ort nur an
es Zeitraumes veranſtaltet

us- und Straßenſammlungen
zuſtändigen Herrn Ober-
Dieſem ſteht es frei, Zeit,
mmlung zu regeln.
nen Perſonen haben ſich der
n Bezirk ſie jeweils in Tätig-
einen polizeilich abgeſtempel-
ren.
Zeitungen, Zeitſchriften und
ündigt werden.
der Beamtenſchaft von Be-
enehmigung des Behörden-

ammlungen, die erwachſenen
die Verwendung des Rein-
1. Mai 1933 Rechnung zu

32
taatskommiſſar
Wohlfahrtspflege
lksſpende Niobe" z. H. d. H.
lenz in Berlin W 9, Voß-

ntlicht
r 1933
ndrat

erzeichniſſe gemäß § 48
inkommenſteuergeſetz

Beſt. zum Einkommenſteuer-
S. 209) aufzuſtellenden Ver-
en Perſonen, die im Ge-
aftlichen oder forſtwirtſchaft-
erbliche Betriebsſtätte unter-
rpachtetes unbewegliches Ver-
anderen Gemeindebezirk des
Wohnſitz im Reiche zu haben
iche bereits zur Einkommen-
. Forenſenverzeichniſſe) ſind
5 Jahre, und zwar erſtmalig
1. jedes fünften Jahres an
In den dazwiſchen liegenden
, Veränderungsanzeigen vor-
Wichtigkeit der Vollſtändigkeit
hen wir die Gemeinden, der
Fortführung der Verzeichniſſe
dung der Veränderungsan-
anzämter beſondere Aufmerk-

r 1933
ndrat
s Kreisausſchuſſes

r Arbeitsbeſchaffung.

he Handwerkerbund, der Ver-
bünde im Reichsverband de
Gelegenheit, dem Reichs-
he formulierer Wünſche, in
hführungsbeſtimmungen zum
nanzierung des Hau-
erreichen. Aus grundſätzlichen
ung der Arbeitsdarlehen ab
Geſamtwirtſchaft der endgültige
deren nachweisliche Ver-
und Erneuerungsbedarf des

n Weſermünde.

tritt in den Unterweſerorten
e ſtarke Ausbreitung hat die
der Schulkindern gefunden, ſo
d. Man hat ſich vorläufig
zu ſchließen, jedoch dürfte man
ſichgreifens der Erkrankungen
erkrankt ſind, darangehen, die
umliegenden Gebiet iſt die

Kaisersaal
tag, abds. 8.15 Uhr:
in Kuß,
el
rtha Eggerth, Gretl
programm.
Große Jugendvorstellung
Kino Tanz bei
W. Fuhlendorf.

hlen Koks
Briketts
ab Bahn u. Lager
gibt ab
F. Andersen
Tel. 206.

Lokales und Provinzielles

Winterſport zu Hauſe.

Allmählich ſcheint der Winter, den man ſchon verlorengegeben hatte, doch durchzudringen. Es hat ihn zwar noch nicht jeder von uns ſchon bei ſich zu Hauſe erlebt, aber die Zahl der Nachrichten aus dem Reiche, die ihn als perſönlich anweſend melden, wird immer größer, ſo daß auch ſolche, die zur Zeit noch zweifeln, eines Tages an ihn werden glauben müſſen In Bergländern ſchneit und friert es, und ſelbſt in einer ſo gemütlichen Stadt wie München lag ſchon dicker Schnee auf den Straßen. In hoffnungsvollen Tagesberichten verkünden die bewährten Winterſportgebiete in das übrige Reich hinaus, was man an Winterſport ſich ſchon geſtatten könne, ohne in Gefahr zu geraten, plötzlich wieder auf Sommerſpuren zu ſtoßen. Solche Rufe aus den Winterſportparadieſen verhallen natürlich nicht ungehört, und es machen ſich ſofort Leute auf, um dem Winter entgegenzureiſen und ihn dort aufzuſuchen, wo er bereits zu finden iſt. Glücklich alle, die ſich ſolches leiſten können, die ein bißchen weiter hinaus dürfen aus der Tagesarbeit, ohne daß dieſe allzuſehr darunter zu leiden braucht! Aber es gehört immerhin ein klein wenig Geld und Zeit dazu, und die meiſten von uns haben weder das eine noch das andere im Überfluß.

Nun möchten aber die meiſten von uns trotzdem auch etwas Winterſport genießen, denn es ſind glücklicherweiſe nicht alle Menſchen ſo verknöchert und verdumpft und veraltet, daß ſie achſelzuckend über derartige Vergnügungen hinwegſehen und hinweggehen. Ganz abgeſehen davon, daß Winterſport auch ſtark in das Gebiet des Geſundheitlichen hinübergreift, alſo eine Sache iſt, die gar ſehr gepflegt zu werden verdient. Und wenn ſchon vielleicht die Erwachſenen da nicht immer mittun wollen, weil ſie meinen, daß ſie zu alt dafür wären, und daß ſie andere Sorgen hätten — was, nebenbei bemerkt, in dieſem wichtigen Falle nicht als Entſchuldigung gelten kann —, ſo ſollte man doch wenigſtens immer und überall daran denken, daß ja ſchließlich auch noch die Jugend da iſt, und daß in ihrem Intereſſe der Winterſport gefördert werden ſollte, wo und wie immer das nur angehen mag. Der Winterſport jeglicher Art — vom kindlichen Schlittern und Schlittſchuhlaufen bis hinauf zu den ſchwierigſten Dingen, die man auf Schnee und Eis vollbringen kann! Und zu dieſem Zwecke braucht man, vorausgeſetzt, daß man Schnee und Eis vor der Tür hat, nicht erſt in die Ferne zu ſchweifen. Jeder kann ſein Winterſportgebiet zu Hauſe haben, und die Hauptſache iſt, daß er es reichlich ausnutzt. Mag es auch nicht überall ein ideales Skigelände geben, weil das immerhin ſchon ganz etwas Vornehmes iſt — die Hauptſache iſt, daß das, was man an Schnee und Eisfläche zu Hauſe hat, für die üblichen Winterſportübungen ausreicht, und das tut es beſtimmt überall, ſelbſt wenn da nicht ringsherum achtbare Berggipfel liegen. Eisbahnen ſind durchweg zu haben, und mit einem kleinen Schlitten, den man vielleicht erſt zu Weihnachten geſchenkt bekommen hat, kann man im Dringlichkeitsfalle holterdiepolter! ſogar über Sturzäcker fahren. Und iſt nicht ſchließlich auch das Schneeballwerfen ein Wintervergnügen, das ſich ſehen und mitmachen laſſen kann? **Es braucht alſo niemand zu verzweifeln, wenn er nicht gleich ein paar größere Banknoten in die Brieftaſche ſtecken kann, um mit geſchulterten Skiern in die ganz großen und ganz weiten Winterſportgebiete hinauszufahren. Zu Hauſe geht es auch, und ſogar ganz gut geht es! Nur wollen muß man, und man ſoll unter allen Umſtänden wollen — denn über einen geſunden Winterſport, da geht nichts drüber!**

Nah und Fern

○ **Ausländiſche Eiſenbahner im Fliegenden Hamburger.** Der „Fliegende Hamburger" machte mit über 60 ausländiſchen Fahrgäſten, in der Hauptſache Vertreter franzöſiſcher und engliſcher Eiſenbahn- und Verkehrsgeſellſchaften, eine neue Fahrt von Berlin nach Hamburg und zurück. Die ausländiſchen Eiſenbahner wollten den Schnelltriebwagen auf ſeine Verwendbarkeit prüfen. Die ſchnelle Fahrt verlief zu aller Zufriedenheit.

○ **Große Kopravorräte durch Feuer vernichtet.** In dem großen Lagerſchuppen der Thörlſchen Ölfabrik in Harburg-Wilhelmsburg entſtand ein Feuer, durch das die Lagerhallen und ein großer Teil der Kopravorräte vernichtet wurden. **Als Brandurſache wurde Selbſtentzündung der Kopravorräte feſtgeſtellt.**

○ **Selbſtmord eines Braunſchweiger Bankiers.** Der Bankier Hugo Wertheim in Braunſchweig hat durch Erhängen und Erſchießen Selbſtmord verübt. Wertheim war der Inhaber des im Oktober zahlungsunfähig gewordenen Bankhauſes J. Wertheim, das ſich hauptſächlich mit Grundſtücksgeſchäften und der Parzellierung von Gütern befaßt hatte. Gegen den Bankier ſchwebte ein Strafverfahren wegen Wechſelfälſchung und Deviſenvergehen.

○ **Zwei Todesopfer bei einem Rodelunglück.** Auf einer ſtark abſchüſſigen Straße in Suhl ereignete ſich ein ſchweres Rodelunglück, das zwei jungen Menſchen das Leben koſtete. Trotz wiederholter polizeilicher Warnungen fuhr ein mit vier Perſonen beſetzter Schlitten die Straße in raſender Fahrt hinab und ſchlug mit voller Wucht gegen einen Baum. Der 18jährige Rudi Kindleb und der 20jährige Paul Debertshäuſer fanden dabei den Tod. Ein anderer Fahrer wurde mit Gehirnerſchütterung in das Krankenhaus gebracht.

○ **Haftentlaſſungen in der Kynauer Sprengſtoffangelegenheit.** Der im Zuſammenhang mit den Kynauer Sprengſtoffdiebſtählen verhaftete Paſtor Fuchs iſt aus der Haft entlaſſen worden, weil ein dringender Tatverdacht nicht mehr beſteht. Freiherr von Zedlitz iſt gleichfalls entlaſſen worden, weil Verdunkelungsgefahr nicht mehr vorhanden iſt und ein Fluchtverdacht nach den dem Gericht vorliegenden Unterlagen nicht beſteht.

○ **Der Tod in der Lawine.** Ein am Seekarkreuz bei Lenggries in eine Lawine geratener Skiläufer, nach dem die Rettungsexpeditionen der Lawinenrettungsſtellen Lenggries und Bad Tölz ſeit mehreren Tagen ſuchten, wurde tot in der Lawine aufgefunden. Bei dem Verunglückten handelt es ſich um den 24jährigen Maler Wilhelm-Bühler aus München.

⊙ **Feuer im Lichtſpieltheater.** In dem kleinen italieniſchen Ort Tricaſe entſtand durch Kurzſchluß in der Vorführkabine eines Lichtſpieltheaters ein Brand, der auf die dort gelagerten Filme übergriff, aber bald gelöſcht werden konnte, wobei nur der Vorführer Brandwunden erlitt. Zahlreiche Opfer forderte jedoch die unter dem Publikum entſtandene Panik. Unter Geſchrei ſprangen viele Zuſchauer von der Galerie auf die Köpfe der Zuſchauer im Parkett, und die Menge drängte ſich an den Ausgängen. Fünf Perſonen wurden ſchwer und fünfzehn leichter verletzt.

⊙ **Zwei Kinder erſtickt — die Eltern unter Mordverdacht verhaftet.** Ein Unglück, dem zwei Kinder zum Opfer fielen, ereignete ſich in Bromberg. Der Autoführer Weinert legte, während ſeine Frau bei einer Nachbarin weilte, ſein fünfjähriges Söhnchen und ſein dreijähriges Töchterchen zu Bett, um dann ebenfalls zu den Nachbarn zu gehen. Als die Eltern nach zwei Stunden in ihre Wohnung zurückkehrten, fanden ſie das Schlafzimmer mit Rauch gefüllt. Der Vater hatte wahrſcheinlich ein noch glimmendes Streichholz auf einen Bettvorleger geworfen, der dann Feuer fing. Beide Kinder waren erſtickt. Der Vater verſuchte Selbſtmord zu begehen, wurde jedoch daran verhindert. Die Polizei hat die Eltern unter Mordverdacht verhaftet.

80000 Mohammedaner in offenem Aufſtand.

Vor einem Großangriff auf engliſch-indiſche Truppen.

Der Aufſtand in der Provinz Alwar nimmt immer größeren Umfang an. Weitere engliſch-indiſche Streitkräfte in Stärke von 5000 Mann wurden nach der bedrohten Provinz in Marſch geſetzt, wo ſich 80000 Mohammedaner in offenem Aufſtand gegen den Maharadſcha befinden Zwei indiſche Kavallerieregimenter, Panzerwagen und Infanterie ſind an der Grenze zwiſchen Alwar und Britiſch-Indien aufgeſtellt worden, um ein Übergreifen des Aufſtandes auf Britiſch-Indien zu verhindern 15000 Mohammedaner ziehen ſich in Barikabas zuſammen, um einen neuen Großangriff auf die wichtigen Orte Ramgarh und Nagauna zu unternehmen. Sie haben teilweiſe ihre Stellungen befeſtigt und Schützengräben ausgehoben Engliſche Kampfflugzeuge ſind in Alwar eingetroffen und führen Erkundungsflüge über den bedrohten Gebieten aus.

Der Kampf der ländlichen Selbſtverwaltung.

In der ſoeben erſchienenen 1. Januarausgabe der „Landgemeinde", dem Organ des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden, ſchreibt Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung Dr. Gereke, Präſident des Deutſchen Landgemeindetages und des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden, folgendes:

Das Jahr 1932 iſt ein Markſtein in der Entwicklung des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden. Im Herbſt 1932 waren zehn Jahre vergangen, ſeitdem der Verband der Preußiſchen Landgemeinden gegründet wurde. Dieſe zehn Jahre bedeuteten für uns einen nahezu ununterbrochenen Kampf; Kampf für die Rechte der Selbſtverwaltung, Kampf um die Gleichberechtigung von Stadt und Land und ſchließlich Kampf für das geſamte Landvolk.

Wenn wir heute auf die letzten zehn Jahre und insbeſondere auf das Jahr 1932 zurückblicken, ſo müſſen wir wohl im einzelnen feſtſtellen, daß wir noch lange nicht all das erreicht haben, was wir wollen, daß uns aber ein Erfolg beſtimmt nicht verſagt blieb: Die Wiedererweckung des öffentlichen Intereſſes und öffentlichen Verſtändniſſes für das Land und die ländliche Selbſtverwaltung. Es iſt noch gar nicht allzu lange her, daß zahlreiche Kreiſe in den Großſtädten und auch bei manchen Behörden ſich nicht recht des Umfanges und der Bedeutung der ländlichen Selbſtverwaltung klar waren. So konnte man früher immer wieder eine gewiſſe Ueberraſchung feſtſtellen, wenn man darauf hinwies, daß Deutſchland auch trotz ſeiner ſtarken Induſtrialiſierung noch keineswegs vorwiegend ein Land der Großſtädte ſei, ſondern daß vielmehr kommunal betrachtet auch heute noch etwas mehr als die Hälfte der geſamten deutſchen Bevölkerung in Landkreiſen wohnt.

Gerade das letzte Jahr, in dem wir auf ein Jahrzehnt des Kampfes für die Anerkennung der Lebensrechte der ländlichen Selbſtverwaltung zurückblickten, dürfte unſere allgemeine Aufklärungsarbeit erheblich weitergebracht haben.

Die zahlreichen Reformmaßnahmen, die im vergangenen Jahr durchgeführt wurden, erforderten ſtändiges Eingreifen unſeres Verbandes. Kaum ein wichtiges Gebiet blieb von eingreifenden Reformen frei. Am ſtärkſten betroffen wurden die allgemeine Verwaltung, die Polizeiverwaltung und das Schulweſen. Erfreulicherweiſe iſt es den Bemühungen des Verbandes gelungen, bei dem Polizeiverwaltungsgeſetz, das ja für die ländliche Verwaltung von ſehr erheblicher Bedeutung iſt, einige weſentliche Verbeſſerungen gegenüber dem urſprünglichen Entwurf zu erreichen.

Die allgemeine Verſchlechterung der ſtaatlichen und gemeindlichen Finanzlage ließ hinſichtlich des Abbaues auf dem Gebiete des Volksſchulweſens nur geringen Raum für das Eingreifen des Verbandes. Wir mußten uns daher in der Hauptſache darauf beſchränken, die mit dem allgemeinen Abbau verbundenen Härten für die Gemeinden abzumindern zu verſuchen, insbeſondere aber der Aufhebung ländlicher Klein- und Zwergſchulen möglichſt entgegenzuwirken. Es konnte ſich hierbei naturgemäß jedoch nur um kleine Erfolge handeln.

Große Unruhe wurde in weite Teile der preußiſchen Bevölkerung durch die verſchiedenen Maßnahmen auf dem Gebiete der Verwaltungsreform getragen. Um ſich zu vergegenwärtigen, welche einſchneidenden Verordnungen im Jahre 1932 in Preußen ergingen, ſeien ſie noch einmal kurz ins Gedächtnis zurückgerufen: die Verordnung über die Aufhebung von Amtsgerichten vom 30. 7. 1932, die Verordnung vom 1. 8. 1932 über die Neugliederung von Landkreiſen, die Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 3. 12. 1932, die 2. Verordnung zur Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung vom 29. 10. 1932, die Verordnung über die Haushaltsführung der Gemeinden und Gemeindeverbände (Gemeindefinanzordnung) vom 2. 11. 1932 und ſchließlich die Verordnung über die Aufſtellung von Stellenplänen in Gemeinden und Gemeindeverbänden vom 2. 11. 1932.

Am ſtärkſten ſichtbar für unſere Landbevölkerung wirkten ſich die erſten beiden Verordnungen aus, die die Beſeitigung von 60 Amtsgerichten und die Auflöſung von 58 Landkreiſen brachten. Beſonders die Auflöſung der Landkreiſe traf auf ſchärfſten Widerſtand, da gegen ſie ſeit Jahren angekämpft worden war und es insbeſondere den Bemühungen unſeres Verbandes gelungen war, ſie lange Zeit hindurch zu verhindern. Wenn es uns nicht möglich war, im vergangenen Jahre Maßnahmen zu verhindern, die unſerer Auffaſſung nach der ländlichen Selbſtverwaltung ſchädlich waren, dann bedauern wir das heute noch ebenſo wie bei dem Erlaß der Verordnungen. Vorwürfe brauchen

MIA und ihre Schweſter

Roman von Fr W. van Oeſtèren

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

67. Fortſetzung.

Langſam kehrte Gerhard ins Haus zurück, langſam ſtieg er die Treppen empor. Ihn quälte eine Frage, die immer wiederkehrte. Wer hatte Egon Garonder in den Tod gejagt? Er dankte Gott, daß nicht Emmy es geweſen ſein konnte. Oder war ſie es doch? Hatte ſie ſchon am Vormittag —? Nein, nein, lieber nicht an die Möglichkeit denken! Esmar war es aber nicht geweſen. Wer alſo, wer hatte Schuld an Garonders Tod?

Die Gedanken Gerhards wandten ſich Mia zu. Während der knappen halben Stunde, die ſie und er bei ſeiner Mutter in den gleichen Räumen verbracht hatten, waren ſie einander beinahe ausgewichen in Blicken und Worten. Es mußte ja zwiſchen ihnen ein entſcheidendes Wort fallen, ehe ſie einander frei in die Augen ſchauen konnten. Und das war vor ſo vielen Zeugen unmöglich.

Das knackende Geräuſch des aufwärts gleitenden Fahrſtuhls drängte ſich Gerhard auf. Edith und Emmy? Er eilte die reſtlichen Stufen empor.

Ja, ſie waren es. Endlich. Gerhard atmete auf, als er die beiden jungen Mädchen auf den Treppenflur treten ſah.

Welch tiefe Bläſſe Emmys Geſicht deckte! Welch ſeltſam toter Blick in ihren ſchwarzen Augen ſtand! Aber wie ruhig ihre Züge waren, wie gefaßt und aufrecht ſie ſich hielt! Wußte ſie etwa noch nicht! Hatte Edith ſie anderwärts gefunden?

„Emmy!"

Sie nickte ihm zu. „Weißt du ſchon, Gerhard?" Ihre Lippen zuckten, der metalliſche Klang ihrer Stimme war erſtorben.

„Robert, Mia und ich wiſſen, Mutter noch nicht", erwiderte der Bruder gepreßt. Daß Edith ſeine Schweſter in Garonders Haus getroffen hatte, wußte er nun.

„Verſchweigt es ihr, bis ich — bis ich mich zurechtgefunden habe", bat die Schweſter und ſchritt der Wohnungstür Roberts zu.

Gerhard trat zu Edith. Sie ſahen einander wortlos in die Augen. Und wortlos faßte er ihre Hand und führte ſie an die Lippen. Und dann ſuchten ihre Blicke einander abermals. Und verſtanden einander.

Trude öffnete. Emmy betrat die Wohnung des Bruders.

„Sagen Sie der Mutter jetzt nur, daß ich mit Emmy —! Sagen Sie ihr noch nicht, daß wir hier ſind! Es iſt beſſer für die Mutter und für Emmy", flüſterte Edith haſtig Gerhard zu und folgte ſeiner Schweſter.

Gerhard fand die Mutter, Robert und Mia im Empfangsraum. „Trude ſagt mir eben, daß Ihre Schweſter angerufen hat, Frau Mia. Mutter und wir ſollen unbeſorgt ſein. Emmy iſt bei ihr."

Frau Helene atmete in tiefer Herzensbewegung auf. „Ich habe Angſt um ſie gehabt. Warum, weiß ich nicht", ſagte ſie mit zitternder Stimme, und ihre Augen ſchimmerten feucht.

Der ältere Bruder ſuchte mit einem forſchenden und die Wahrheit heiſchenden Blick die Augen des jüngeren.

Gerhard nickte. Ein Widerſchein von Glück machte ſeine ſtrengen Züge weicher und hellte ſie ſtrahlend auf.

Da glaubte Robert. Eine drückend ſchwere Laſt war von ihm genommen.

„Verzeiht! Drüben bei Robert wartet jemand auf mich. Ich komme bald wieder." Gerhard ging raſch.

Der Bruder ſah ihm nach. Bedeutete das, daß Emmy und Edith drüben waren?

Als Gerhard das Herrenzimmer des Bruders betrat, traf ſein Blick Edith. Sie hob die Hand, legte einen Finger an die Lippen. Er blieb ſtehen. Da vernahm er ein leiſes, bitteres Schluchzen, das aus dem kleinen Nebenraum kam. Gedämpften Schrittes näherte er ſich dem jungen Mädchen, das am Fenſter ſtand.

„Ich danke unſerm Herrgott", ſagte ſie in tränenheiſerem Flüſterton. „Dieſes Weinen iſt für Emmy Erlöſung. Ich habe darauf gewartet und es erſehnt."

Sie ſtanden nebeneinander am Fenſter und ſprachen nicht und ſahen einander nicht an.

Im Gleichmaß tickte das Uhrwerk, unruhvoll pochten ihre Herzen.

Ungewollt berührte die Hand des Mannes die des jungen Mädchens. Und beide Hände zuckten zurück.

Im Gleichmaß tickte das Uhrwerk.

Abermals berührten ihre Hände einander. Und wichen nicht mehr zurück. Und glitten ineinander.

„Edith, ich liebe dich. Willſt du mir gehören?"

„Ja Gerhard. Ich liebe dich."

Ihre Hände faßten einander inniger und verknüpften ſich zum Bund.

Das Uhrwerk tickte. Im Nebenraum verebbte mählich ein Schluchzen.

Behutſam und zag wurde die Tür zur Diele geöffnet.

Die beiden am Fenſter wandten ſich. Edith hob die Hand.

Mit großen Augen ſtand Mia an der Tür. Die beglückende und von einem ungewiſſen Bangen befreiende Ueberraſchung, Edith hier zu ſehen, mengte ſich mit einer Beklommenheit, die Gerhards Blick ſchuf. Warum ſah er ſie ſo ſeltſam an?

Die Schweſter winkte ſie wortlos heran.

„Robect hat mich geſchickt. Ich ſollte nachſehen, ob du nicht vielleicht mit Emmy hier biſt", flüſterte Mia.

Edith deutete auf den Nebenraum.

Dort war das Schluchzen jäh verhallt.

Stumm ſtanden die drei am Fenſter.

Das Ticken ſcholl in eine tiefe Stille hinein.

„Mia!" Gerhard blickte der Schweſter des geliebten Mädchens frei in die Augen und bot ihr die Hand. „Mia, dein Schwager bittet dich um ein Stück deines Herzens."

Sie wich angſtvoll zurück. Ihr Blick ſuchte den der Schweſter.

Edith nickte ihr ernſt und voll Liebe zu. „Nicht der Bruder deines Mannes, Mia. Der Mann deiner Schweſter."

(Schluß folgt.)

wir uns aber nicht zu machen, daß wir nicht alle Möglichkeiten ausgeſchöpft hätten, die uns zur Abwehr zur Verfügung ſtanden. In Zeiten einer politiſchen Gruppierung, in denen vorübergehend auch eine nahezu einhellige Stellungnahme des Preußiſchen Landtags den Gang der Dinge nicht beeinfluſſen konnte, ſtanden uns als kommunalem Verband keine direkten Machtmittel mehr zur Verfügung, um den Geſetzgeber im Sinne unſerer Forderungen bindend verpflichten zu können.

Es wird ſich in der weiteren Entwicklung zeigen, daß unſere ſachliche Stellungnahme und unſere ſachlichen Bedenken berechtigt waren. Die Frage der Verwaltungsreform iſt noch mitten im Fluß, und ſie wird auch vorläufig nicht zum Abſchluß kommen. Gerade wir in den Landgemeinden ſind ja zu keiner Zeit Gegner von Sparmaßnahmen und von einer Vereinfachung der Verwaltung geweſen. Im Gegenteil, wir haben mit als erſte die Forderung erhoben, daß die Verwaltung vereinfacht und verbilligt und der vielfach weit überſetzte bürokratiſche Apparat abgebaut werden müßte. Die Reformmaßnahmen, die wir jederzeit vertreten haben, bewegten ſich aber in der Richtung einer geſunden Dezentraliſation, des Abbaues von oben nach unten und nicht umgekehrt. Wir wollten und wollen weiterhin die Sicherung und Wiederherſtellung der Selbſtverwaltung, nicht zuletzt auch der ehrenamtlichen ländlichen Selbſtverwaltung.

Aber all dieſe Fragen, die bedauerliche Einſchränkung und weitere Aushöhlung der Selbſtverwaltung, wurden überſchattet von dem großen deutſchen Schickſalsproblem, nämlich der Maſſenarbeitsloſigkeit.

Für die Gemeinden wirkte ſich nicht nur das allgemeine Anſteigen der Arbeitsloſenziffer aus, ſondern ſie wurden ganz beſonders dadurch in Mitleidenſchaft gezogen, daß immer mehr Arbeitsloſe ausgeſteuert und der Wohlfahrtspflege der Gemeinden übergeben wurden. Die hohen Laſten für Wohlfahrtsunterſtützungen trafen auf eine bereits geſchwächte Finanzkraft der Landgemeinden, deren tiefſte Urſache der ungerechte Finanzausgleich iſt. Die Aenderung dieſes Finanzausgleichs, der unſere ländlichen Gemeinden wie überhaupt alle leiſtungsſchwachen Gemeinden ſo erheblich benachteiligt, bleibt nach wie vor dringendſtes Gebot. Aufs ſchärfſte zugeſpitzt wurde nun aber die Finanzlage für viele unſerer Landgemeinden, als ſie ſtändig höhere Laſten für die Wohlfahrtserwerbsloſen aufbringen mußten, während die Steuereinnahmen zurückgingen und Reſerven faſt durchweg nicht vorhanden waren. Zahlungseinſtellungen und Kaſſenzuſammenbrüche von Gemeinden haben deshalb leider nicht mehr zu den Seltenheiten gehört, und in einer großen Anzahl von Gemeinden iſt die Selbſtverwaltung durch die Einſetzung von Staatskommiſſaren vorläufig überhaupt gänzlich ausgeſchaltet worden.

Die Erkenntnis, daß etwas Grundlegendes zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit geſchehen muß, hat jetzt in allen Kreiſen des deutſchen Volkes feſt Wurzel geſchlagen. Wenn der Landgemeindeverband ſich im Sommer des vergangenen Jahres dazu entſchloß, aktiv vorzugehen und der Oeffentlichkeit Vorſchläge zur Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit zu übergeben, dann geſchah das aus der Erkenntnis heraus, daß Landgemeinden und Landvolk durch die Arbeitsloſigkeit in immer größere Not kamen, damit der feſteſte Unterbau des Staates ins Wanken geriet und daß in dieſer Lage eine überparteiliche, auf ſachliche Arbeit eingeſtellte Organiſation am beſten imſtande ſei, eine Volksfront für produktive Arbeitsbeſchaffung herbeizuführen.

Die Anerkennung des Grundgedankens unſerer Vorſchläge iſt uns ſchon nach verhältnismäßig kurzer Zeit gelungen. Die im Dezember berufene Reichsregierung hat in ihrem Programm als Hauptpunkt die Arbeitsbeſchaffung. Auch der Gedanke unſeres Programms hat allgemein Anerkennung gefunden, daß es in einer ſo weitgehenden Kriſe nicht möglich iſt, allein durch Stärkung der Privatinitiative die Maſſenarbeitsloſigkeit zu beſeitigen, ſondern daß auch die öffentliche Hand in die Arbeitsbeſchaffung eingeſchaltet werden muß, weil ſie zu jeder Zeit der größte Auftraggeber der privaten Wirtſchaft war und weil ohne die Wiederherſtellung der regulären Sachausgaben der öffentlichen Hand eine Wirtſchaftsbelebung unmöglich iſt.

Schließlich iſt es auch gelungen durchzuſetzen, daß die Gemeinden und ſonſtigen öffentlich-rechtlichen Körperſchaften langfriſtige, nur durch eine Rente zu tilgende Kredite erhalten, wenn ſie ſich für die Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit aktiv einſetzen.

Dieſe Anerkennung unſerer Grundgedanken darf ſelbſtverſtändlich nicht darüber hinwegtäuſchen, daß damit zunächſt eine erſte Etappe erkämpft iſt und daß es noch zäheſter Arbeit und ſchwerſten Kampfes bedarf, um das erſtrebte Endziel zu ſichern. Ebenſo wie wir auf dem Gebiete der Verwaltung und Geſetzgebung Gleichberechtigung von Stadt und Land fordern, ſo brauchen wir auf wirtſchaftlichem Gebiete eine Wiederherſtellung des Gleichgewichts von Stadt und Land. Die Zeit ſtürmiſcher Aufwärtsentwicklung unſerer Induſtrie und unſerer Großſtädte iſt vorbei. Die veränderte Lage der Weltwirtſchaft, die ſtarken ſtrukturellen Wandlungen in der deutſchen Volkswirtſchaft und im deutſchen Bevölkerungsaufbau zwingen mit Notwendigkeit zu einer organiſchen Angleichung der deutſchen Wirtſchaft an dieſe veränderten Verhältniſſe. Der Kampf der Landgemeinden kann deshalb nicht nur um engbegrenzte und lokale Intereſſen gehen, ſondern er führt mitten hinein in das Ringen um neue Formen in Staat, Verwaltung und Wirtſchaft.

Ruhrkampfkundgebungen in Eſſen.

Große Stahlhelmfeier auf dem Burgplatz.

Zur gleichen Stunde, in der auf den Höhen des Rheins die Feuer aufleuchteten, traten Abordnungen des Stahlhelm aus den Gauen des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriegebietes auf dem Burgplatz in Eſſen, dem Mittelpunkt des Ruhreinbruchs vor zehn Jahren, zu einer eindrucksvollen Gedenkfeier an, an der auch die Bevölkerung Eſſens regen Anteil nahm. Nachdem die Fahnenkompanie auf der Freitreppe des weiten Platzes Aufſtellung genommen hatte, die Fackeln gezündet waren, nahm der Landesführer des Stahlhelm Weſtmark und Weſtfalen, Studienrat Mahnken, der ſelbſt im Ruhrkampf in franzöſiſchen Gefängniſſen geſeſſen hat, das Wort zu dem Thema: „Zehn Jahre — und nun?" Er zeichnete die Bedeutung des Ruhrkampfes und entwickelte daraus die Forderungen für den weiteren Kampf um Freiheit, Reich und Volk. In den Mittelpunkt ſtellte er die Forderung, daß ſich wie vor zehn Jahren

neue Fronten

bilden müßten, die hinweggreifen über die erſtarrten inneren Partei- und Klaſſengegenſätze. Mitten in dem zähen Widerſtand der Millionen, ſo führte Mahnken u. a. aus, bildet ſich zum erſtenmal der Entſchluß auch zum aktiven Kampf, zu dem wir Soldaten uns hier heute offen vor aller Welt bekennen. Im Kampf um den verlorenen Volksboden und Lebensraum braucht die Nation das unbeirrbare Gewiſſen derjenigen, die kein deutſches Münſter, keinen deutſchen Strom und keine deutſche Seele vergeſſen werden. Wir geloben, ſo ſchloß der Redner, unverbrüchlich bis zum letzten Atemzug zu kämpfen für die Ziele jenes Ruhrkampfes: Die Freiheit des deutſchen Raumes, die Größe des Reiches aller Deutſchen und die innere Einheit ſeines Volkes.

Mit dem gemeinſamen Geſang der erſten Strophe des Liedes „O Deutſchland hoch in Ehren" und einem Zapfenſtreich ſchloß die im Fackelſchein verlaufene Erinnerungsſtunde.

Nachdem der Stahlhelm den Burgplatz verlaſſen hatte, marſchierten die Eſſener SA. und SS. aus allen Stadtvierteln ſternförmig zum Burgplatz zu einer großen Kundgebung des Kreiſes Eſſen der NSDAP., die ebenfalls der Erinnerung an den vor zehn Jahren erfolgten Einbruch der Franzoſen in das Ruhrgebiet galt. Sie ſtand unter dem Kennwort „Nie wieder Feind im Land".

Präſident Brandes beim Reichskanzler.

Der Präſident des Deutſchen Landwirtſchaftsrates, Dr. Brandes, iſt vom Kanzler empfangen worden. Der Empfang ſteht im Zuſammenhang mit Beratungen der Grünen Front. An den Empfang wird in landwirtſchaftlichen Kreiſen die Annahme geknüpft, daß nun die Durchführung der agrarpolitiſchen Maßnahmen folgen werde, die im Zuſammenhang mit den handelspolitiſchen Terminen und der Margarinefrage ſtünde. In den Beratungen der Grünen Front ſei eine volle Übereinſtimmung der Anſichten der maßgeblichen landwirtſchaftlichen Körperſchaften auch zu der Butterbeimiſchungsfrage erzielt worden, bei der bisher gewiſſe Meinungsverſchiedenheiten beſtanden hätten.

Fuchsfleiſch als Rehragout.

Zwei Perſonen an Trichinoſe erkrankt.

Vor einigen Tagen erkrankte ein bei einem Landwirt im Bezirk Tettnang beſchäftigter Knecht unter Vergiftungserſcheinungen Bald ſtellten ſich neben hohem Fieber ſtarrkrampfähnliche Gliederſchmerzen und Schlafloſigkeit ein. Die Ärzte ſtellten Trichinoſe feſt, und tatſächlich wurden dann durch mikroſkopiſche Unterſuchung im Körper des Kranken zahlreiche Trichinen gefunden. Kurz darauf erkrankte unter gleichen Erſcheinungen eine Dienſtmagd des Bauern. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß den beiden Leuten von ihrem Dienſtherrn Fuchsfleiſch zur Abendmahlzeit als Rehragout vorgeſetzt worden war, nachdem der Fuchs durch mehrtägiges Wäſſern von ſeinem durchdringenden Geruch befreit worden war. Man hofft, die beiden ſchwer erkrankten Perſonen am Leben erhalten zu können.

Frankreich kürzt Gehälter und Penſionen.

Scharfes Vorgehen gegen Steuerhinterzieher.

Der Haushaltsplan des franzöſiſchen Finanzminiſters ſieht umfangreiche Sparmaßnahmen vor. Die Einſparungen ſollen 5326 Millionen Franc betragen. Durch die Erhöhung der Steuern ſollen ferner 5453 Millionen Franc Mehreinnahmen erzielt werden.

Im einzelnen umfaßt das Programm u. a. folgende Punkte: Ein Abzug vom Ruhegehalt der Beamten, eine Herabſetzung der Gehälter, Kürzung der Penſionen der ehemaligen Kriegsteilnehmer und neue Steuern.

Eine Milliarde Mehreinkünfte wird erwartet durch verſchärfte Unterdrückung der Steuerhinterziehungen.

Frankreichs Luftmarine.

Ein halbſtarres Luftſchiff für die franzöſiſche Kriegsmarine.

Die franzöſiſche Kriegsmarine hat zum erſtenmal nach mehreren Jahren wieder ein halbſtarres Luftſchiff übernommen, das in Frankreich ſelbſt gebaut iſt. Das Schiff hat einen Rauminhalt von 10 000 Kubikmeter, iſt 80 Meter lang, weiſt einen größten Durchmeſſer von 16 Meter auf und wird durch zwei Motoren von je 350 Pferdekräften angetrieben. die ihm eine Höchſtgeſchwindigkeit von 110 und eine Durchſchnittsgeſchwindigkeit von 90 Stundenkilometer geben Die Beſatzung beſteht aus acht Mann. Bei einer Nutzlaſt von 800 Kilogramm kann das Schiff eine Entfernung von 2000 Kilometer ohne Erneuerung der Vorräte zurücklegen. Das neue Luftſchiff iſt das zweite einer Serie von drei Luftſchiffen, die von der Kriegsmarine in Auftrag gegeben worden waren. Das erſte wurde ſeinerzeit bei den Probefahrten vollkommen zerſtört, während das dritte noch nicht fertiggeſtellt iſt.

Selbſtmord einer Tochter Trotzkis.

Beweggrund anſcheinend ſchwere Krankheit.

In Berlin-Karlshorſt, wo ſie ſeit einigen Monaten gewohnt hatte, hat ſich Frau Sinaida Wolkow, geborene Bronſtein, die Tochter Leo Trotzkis (der früher Bronſtein hieß) aus deſſen erſter Ehe, mit Gas vergiftet. Der Beweggrund zu der Tat ſteht noch nicht feſt, dürfte aber in langer ſchwerer Krankheit zu ſuchen ſein.

Frau Wolkow, die an Tuberkuloſe litt, hatte vor längerer Zeit die Erlaubnis erhalten, aus der Türkei nach Deutſchland zu reiſen und ſich hier in fachärztliche Behandlung zu begeben; die Rückreiſemöglichkeit nach der Türkei war ihr vom türkiſchen Innenminiſterium zugeſichert worden. Am 12. Dezember war der Frau Wolkow von deutſcher Seite eine Abreiſefriſt bis zum 31. Dezember 1932 geſtellt worden. Sie bat um eine Verlängerung der Aufenthaltserlaubnis bis Februar. Eine Entſcheidung über dieſes Geſuch war in dem Augenblick, wo ſie freiwillig aus dem Leben ſchied, noch nicht getroffen worden.

Der Raubüberfall der Zigeunerin „Katza"

Die Mittäterin zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Wegen vollendeten ſchweren Raubes hatte ſich vor einer Berliner Strafkammer die 27jährige deutſchſtämmige Zigeunerfrau Charlotte Reinhardt zu verantworten Die Reinhardt hatte gemeinſam mit der echten Zigeunerin „Katza", der Frau des berüchtigten Zigeunerverbrechers Herzberg, der zur Zeit wieder einmal im Zuchthaus ſitzt, am 27 September vorigen Jahres in Berlin eine ältere Schneiderin überfallen, geknebelt, gefeſſelt und beraubt. Die beiden Zigeunerweiber fanden nur ein Portemonnaie mit wenigen Pfennigen Inhalt.

Die Hauptſchuldige „Katza" iſt flüchtig und konnte bisher nicht feſtgenommen werden. Charlotte Reinhardt wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt.

Die Hellſeherin der Sklareks geſtorben.

Lisbeth Seidler, die „Heeresſibylle".

An einem Blutſturz ſtarb in Berlin Frau Lisbeth Seidler, die im Sklarek-Prozeß als „Hellſeherin" viel von ſich reden machte. Ihre Vernehmung fand damals in hochdramatiſcher Aufmachung ſtatt. Da Frau Seidler ſeit längerer Zeit krank im Bette lag, mußte das Gericht ſie in ihrer Wohnung vernehmen: um ihre ſchwache Stimme für die vielen Angeklagten, Richter und Anwälte hörbar zu machen, hatte man Lautſprecheranlagen aufſtellen müſſen.

Lange vor ihrer Bekanntſchaft mit den Sklareks war Frau Seidler als „Heeresſibylle" bekanntgeworden: Sie ſoll bei einer „Séance" im Hauſe des ſpäteren Generalſtabschefs von Moltke ſchon 1899 den Weltkrieg und ſeine Entſtehung vorausgeſagt und ſpäter auch über die Marneſchlacht genaue Angaben gemacht haben. Die Gattin des Generalſtabschefs glaubte an den Okkultismus und nahm Frau Seidler nach dem Ausbruch des Krieges ins Hauptquartier in Koblenz mit. Sie wurde als Krankenſchweſter vom Roten Kreuz verpflichtet, hat aber wohl nie Schweſterndienſt getan.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die im Zuſammenhang mit Sprengſtoffdiebſtählen bei Schweidnitz verhafteten Paſtor Fuchs und Freiherr von Zedlitz ſind haftentlaſſen worden, weil dringender Tatverdacht und Verdunkelungsgefahr nicht mehr vorliegen.

*

Auf der Maxgrube in Kattowitz, die zum Konzern der Hohenlohewerke gehört, erhielten kürzlich 46 Angeſtellte ihre Kündigung zugeſtellt. Es handelt ſich dabei um Angeſtellte, die jahrzehntelang bei dem Unternehmen beſchäftigt waren. Von den 46 Gekündigten gehören 43 der deutſchen Minderheit an. Dagegen iſt eine Anzahl Angeſtellter, die erſt vor einigen Monaten eingeſtellt wurden, von dieſer Maßnahme nicht betroffen worden. Bei dieſen Angeſtellten handelt es ſich natürlich um Polen.

*

Die ſpaniſche Regierung hat beſchloſſen, in den Gebieten, in denen die Ruhe noch nicht wiederhergeſtellt iſt, das Kriegsrecht zu erklären.

*

Der chineſiſche Miniſterpräſident Wangſinwei, der zur Kur im Tropengeneſungsheim in Tübingen weilte und dort noch einige Monate bleiben wollte, hat Tübingen mit unbeſtimmtem Ziel wieder verlaſſen. Mit ihm ſind auch ſämtliche Herren ſeiner Begleitung abgereiſt. Seine plötzliche Abreiſe iſt im Hinblick auf die letzten Ereigniſſe in China erfolgt.

Vermiſchtes

= **Pater Haſpinger.** (Zur 75. Wiederkehr ſeines Todestages.) In der Hofpfarrkirche zu Innsbruck liegen nebeneinander die Ehrengräber zweier Tiroler Helden: in dem einen Grabe ruht Andreas Hofer, der Sandwirt von Paſſeier, in dem andern ſein Freund und Mitkämpfer Joachim Haſpinger. Haſpinger, deſſen Todestag ſich am 12. Januar zum 75. Male jährt, war ein merkwürdiger Mann. Urſprünglich flotter Student, der Philoſophie und Medizin ſtudierte, trat er, nachdem er in der Franzöſiſchen Revolution gegen die Franzoſen gekämpft hatte, eines Tages in den Kapuzinerorden ein, empfing die Prieſterweihe, nahm den Kloſternamen Joachim an und ſtand dann eines Tages, als die Tiroler ihren Freiheitskampf begannen, wieder im Felde, zuerſt als Feldpater, dann mit Hofer und Speckbacher als Führer des Tiroler Landvolkes. Der rotbärtige Kapuziner war weit bekannt. Am Berg Iſel und in anderen Gefechten ſtand er ſeinen Mann. Als der Aufſtand der Tiroler unterdrückt und Hofer zu Mantua erſchoſſen war, floh Haſpinger auf großen Umwegen nach Wien, wo er eine Pfarrei erhielt. Im Jahre 1848 zog er, als Zweiundſiebzigjähriger, mit einer Studentenkompagnie noch einmal ins Feld. Nach der Heimkehr vom Kriege ließ er ſich in Salzburg nieder, wo er am 12. Januar 1858 geſtorben iſt. Seine Leiche wurde in Salzburg beerdigt, aber ſpäter nach Innsbruck gebracht. Haſpinger war ein Prieſter von hinreißender Beredſamkeit. Seine Prieſterſtellung gab ihm bei den Tirolern großen Einfluß.

Roman von Fr. W. van Oeſtéren

MIA und ihre Schwester

Copyright by Romandienst Digo, Berlin W 30, Rosenheimer Straße 32

Schluß.

Ein heller Schein erlöſenden, tiefſten Herzensglückes überſtrahlte Mias Mienen. Ihr Blick wurde frei wie der des Mannes; Hand lag in Hand. „Gerhard, du weißt nicht, wieviel Glück du mir jetzt ſchenkſt." Aus dem Herzen ſtiegen ihr die Tränen zitternd in die Stimme und leuchtend empor in die Augen.

„Edith!" Der Ruf kam aus Emmys Mund.

Mia und Gerhard blieben allein.

Nebenan ſtand Edith vor der Freundin. „Haſt du mich gerufen, Emmy?"

„Ja, Edith."

„Brauchſt du etwas? Was willſt du?"

Emmy erhob ſich aus dem Sitz, in dem ſie ſo viele brennende Tränen vergoſſen hatte. „Edith, nicht wahr, wenn er ſie geheiratet hätte, wäre viel Schmutz über ihn gekommen?"

„Wahrſcheinlich, Emmy."

„Und einen Lebenden, der beſchmutzt iſt, kann man doch nicht lieben, nicht wahr?"

„Nein, Emmy."

„Aber einen Toten, der rein iſt, — den kann man doch lieben?"

„Ja, Emmy."

„Edith, ich werde Egon immer lieben. Er wird meine Vergangenheit bleiben, die durch nichts mehr ausgelöſcht werden kann."

„Mia, ich weiß jetzt, daß ich Edith geliebt habe, ſeit ich ſie kenne", ſagt daneben leiſe Gerhard zu der Braut ſeines Bruders. „Du haſt recht gehabt: die Liebe, die ſtark und tief eine Gegenwart erfüllt, ein Herz ganz ausfüllt, löſcht die ganze Vergangenheit aus."

Ende.

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 11 | Freitag, den 13. Januar 1933 | 55. Jahrg.

Reichsregierung und Landwirtſchaft

eue Erklärungen des Reichslandbundes.

Darſtellungen über den Hindenburg-empfang.

Die ſchweren Meinungsverſchiedenheiten, die plötzlich fentlich zwiſchen Reichsregierung und Reichslandbund sgebrochen ſind, haben in politiſchen und wirtſchaftlichen reiſen das größte Aufſehen erregt. Die Urſache zu dieſem onflikt liegt in der Veröffentlichung einer vom Reichs- ndbund in ſehr ſcharfem Ton gehaltenen Entſchließung. egierungsſeitig wird behauptet, daß weder der Reichs- äſident noch die Reichsminiſter, die an dem Empfang r Vertreter des Reichslandbundes teilgenommen haben, n der Veröffentlichung dieſer Entſchließung in Kenntnis ſetzt worden ſeien, ſondern daß die Reichsregierung erſt ch Abſchluß der Ausſprache bei Hindenburg von dem rgehen des Reichslandsbundes Kenntnis erhalten habe. uch der Reichspräſident ſelbſt ſei vollkommen überraſcht weſen, als er nach Beendigung der Sitzung von dem rhandenſein einer derartigen Entſchließung erfuhr.

Die Reichsregierung hat ja nach Veröffentlichung der ntſchließung des Reichslandbundes ſofort in einer egenerklärung geantwortet, in der ſie den Bruch zwiſchen r Reichsregierung und dem Reichslandbund amtlich mit- itte und in der ſie weiter eine Darſtellung über die erhandlungen beim Reichspräſidenten gab.

Zu dieſer Verlautbarung der Reichsregierung hat der eichslandbund, deſſen Präſidium am Donnerſtag ermals zuſammengetreten iſt, eine neue ſcharfe egenerklärung erlaſſen, in der u. a. geſagt wird:

Die Mitteilung der Reichsregierung enthält weſent- he Lücken und Unrichtigkeiten, die geeignet ſind, den ahren Tatbeſtand zu verdunkeln. Gerade die Tatſache, ß die bisherigen Verhandlungen mit der Reichs- gierung zu keinen praktiſchen Folgerungen durch Er- eifen der notwendigen und möglichen agrarpolitiſchen ofortmaßnahmen geführt hatten, war

ausſchlaggebend für Ton und Inhalt der Entſchließung

s Bundesvorſtandes des Reichslandbundes, die der iderhall der Verzweiflung und Verbitterung des deut- en Landvolkes iſt, das ſich infolge des Ausbleibens der mer wieder verſprochenen durchgreifenden Agrarmaß- hmen von der Reichsregierung im Stiche gelaſſen fühlt. ieſer Stimmung öffentlich Ausdruck zu geben, war ſelbſt- rſtändliche Pflicht des Bundesvorſtandes. Die Ent- ließung wurde ſofort der Preſſe übergeben.

Es iſt kennzeichnend, daß die amtliche Mitteilung über n Beſuch beim Reichspräſidenten ſtillſchweigend hinweg- ht; denn die bei dieſem Empfang gemachten Aus- hrungen, die der Entſchließung des Bundesvorſtandes jeder Beziehung entſprachen und ſie durch Einzelheiten, sbeſondere der bäuerlichen Vertreter erweiterten, achten ſo

tiefen Eindruck auf den Reichspräſidenten,

ß er ſich entſchloß, die Vertreter des Bundesvorſtandes einer neuen Beſprechung mit dem Reichskanzler, Reichs- rtſchaftsminiſter und Reichsernährungsminiſter noch n ſelben Tage aufzufordern. Dieſe Beſprechung fand ter Vorſitz des Reichspräſidenten wenige Stunden rauf ſtatt.

Die Reichsregierung iſt keinen Augenblick im Zweifel rüber gelaſſen worden, daß die bisherigen agrarpoli- chen Maßnahmen in keiner Beziehung genügten. In zug auf die beabſichtigten agrarpolitiſchen Maßnahmen r lediglich in zweierlei Beziehung eine Feſtſtellung zu reichen. Der Reichspräſident ſagte einen umfaſſenden llſtreckungsſchutz zu und gab dem Reichskanzler ent- rechende Weiſung. Der Reichskanzler ſeinerſeits ſtellte e künftige Handhabung der landwirtſchaftlichen Zölle Ausſicht, die der Lage der Landwirtſchaft teilweiſe hr gerecht werden ſollte. Die Reichsregierung kündigt ihrer amtlichen Mitteilung lediglich an, daß „alles hlich Mögliche" für die Landwirtſchaft geſchehen werde. s iſt nicht die erſte Zuſicherung dieſer Art. Die Stellung s Reichslandbundes zu der Reichsregierung wird nach e vor nicht von den Verſprechungen der Reichsregierung, ndern von ihren Taten beſtimmt werden.

Der Abbruch der Beziehungen zum Reichslandbund ein Beweis dafür, daß die Reichsregierung den Notruf s Landvolkes nicht hören will oder völlig die wahre chlage verkennt. Der Reichslandbund wird ſich dadurch ht beirren laſſen, ſeinen Kampf für die Geſundung der ndwirtſchaft mit allen gebotenen Mitteln fortzu- en. Auch

der Reichsverband der Deutſchen Induſtrie,

in der erſten Entſchließung des Reichslandbundes arf angegriffen worden iſt, antwortet auf dieſe Ent- ließung in einer Kundgebung, in der er die Ausführun- des Reichslandbundes aufs ſchärfſte zurückweiſt. Das rgehen des Vorſtandes des Reichslandbundes ſei um ſo verſtändlicher, als ihm bekannt ſei, daß ſich die Induſtrie den letzten Monaten in Erkenntnis der Schickſalsver- ndenheit der beiden Berufsſtände erneut zu erfolgver- echender Zuſammenarbeit mit der Landwirtſchaft bereit erklärt und gerade in den letzten Wochen und Tagen in gemeinſchaftlicher perſönlicher Fühlungnahme um praktiſche, auf das Gemeinwohl abgeſtellte Löſungen bemüht habe.

Über den Empfang der Vertreter des Reichslandbundes beim Reichspräſidenten wird noch ſachlich bekannt, daß auf ſeiten des Landbundes die Präſidenten Graf Kalckreuth und Willikens, außerdem die Herren von Sybel, von Rohr und andere teilgenommen haben. Dieſe Herren ſind vom Reichspräſidenten zunächſt nur in Gegenwart eines Staatsſekretärs empfangen worden, wobei ſie die Wünſche und Nöte der Landwirtſchaft vorgetragen haben. Erſt nach Entgegennahme dieſer Wünſche hat der Reichspräſident noch die in Frage kommenden Miniſter zu dem Empfang hinzugezogen, damit, wie Hindenburg ſich ausdrückte, die Ausſprache auch ein fruchtbares Ergebnis haben ſollte.

Graf Kalckreuth,
der Erſte Präſident des Reichslandbundes.

Die Agrarpläne der Reichsregierung.

Von zuſtändiger Stelle wird noch einmal ein allgemeiner Überblick über die Haltung und die Abſichten der Reichsregierung gegenüber den dringendſten Forderungen der Landwirtſchaft gegeben. Von beſonderem Intereſſe iſt die Mitteilung, daß die Reichsregierung von der Ermächtigung zur Feſtſetzung autonomer Zölle unter allen Umſtänden Gebrauch machen will in dem Maße, in dem es den Notwendigkeiten der Landwirtſchaft entſpricht. Welche Feſtſetzungen vorgenommen werden ſollen, läßt ſich zur Stunde noch nicht ſagen. Die Reichsregierung geht von dem Standpunkt aus, daß die Intereſſen innerhalb der Landwirtſchaft keineswegs überall die gleichen ſind, daß vielmehr — genau wie in der Induſtrie — ſich ganz ausgeſprochene Gegenſätze finden.

Von der Margarineverordnung

erwartet die Regierung keineswegs eine vollkommene Hilfe. Wenn man der Margarine zuviel Butter beimiſcht, würde man Gefahr laufen, daß die Verbraucher aus der Butter in die Margarine übergehen und daß infolgedeſſen noch weniger Butter verbraucht wird. Die Reichsregierung denkt nicht daran, die bisher etwa 450 000 bis 480 000 Tonnen jährlich betragende Margarineerzeugung auf 240 000 Tonnen herabzuſetzen. Wünſchenswert erſcheint allerdings die Verhinderung einer weiteren Erhöhung der Margarineproduktion, weil ſonſt auch andere inländiſche Fette wie Schmalz und Speck nicht mehr von dem Konſum aufgenommen werden könnten und dadurch die Lage der deutſchen Landwirtſchaft weiter verſchlechtert würde.

Was die Zölle anbetrifft,

ſo wird daran erinnert, daß der Reichskanzler ſich darüber bereits mit voller Klarheit ausgeſprochen hat. Die von England verfügte Einfuhrſperre war für zahlreiche europäiſche Länder von verhängnisvoller Wirkung. Auf dieſen Umſtand iſt auch zum Teil der Butterſturz unmittelbar nach Weihnachten zurückzuführen. Hinzu kommt, daß Deutſchland ſelbſt eine erhebliche Mehrproduktion an Butter durch Umwandlung der Käſereien in Buttereien und durch Vermehrung der Milchproduktion hat. Markenmilch findet faſt überhaupt keinen Abſatz mehr. Die geſamte Milch wandert ins Butterfaß.

Die Schlachtpreiſe

ſind auf den Stand von 1869 zurückgegangen, die Preiſe für Häute und Felle ſogar auf den Stand des Jahres 1800. Die Viehwirtſchaft iſt dadurch gezwungen worden, ſich in großem Maße auf Marſchen und Weiden umzuſtellen. Dieſe Zuſammenhänge zwiſchen Viehwirtſchaft und Getreidewirtſchaft ſind für das ganze Zollſyſtem von größter Bedeutung. Wenn es nicht gelingt, die Viehpreiſe zu ſchützen, ſo iſt nicht abzuſehen, was mit der bäuerlichen Veredelungswirtſchaft werden wird, die keineswegs ein großagrariſches Intereſſe darſtellt, ſondern in der Hauptſache bei den Siedlern und Kleinbauern liegt.

Der Vollſtreckungsſchutz

iſt bereits ſeit längerer Zeit Gegenſtand eingehender Erwägungen der Reichsregierung, die dabei aber nicht nur die Intereſſen des Schuldners, ſondern auch die des Gläubigers zu berückſichtigen hat. Zugegeben wird, daß insbeſondere die Viehwirte in Schleswig-Holſtein ganz unverſchuldet in ungeheure Not geraten ſind, und daß man verſuchen wird, ſie zu ſchützen. Ein gewiſſer Vollſtreckungsſchutz ſoll auch für Mobilien eingeführt bzw. verlängert werden.

Für Siedlungszwecke

ſteht ausreichend Land zur Verfügung, um in dieſem Jahre etwa 3000 Siedler anzuſetzen. Bei der Entſchuldung namentlich größerer Güter dürfte weiteres Land in erheblichem Umfang anfallen. Man iſt der Anſicht, daß in nächſter Zeit Siedlungsland in Hülle und Fülle zur Verfügung ſteht.

Vollſtreckungsſchutz für die Landwirtſchaft kommt.

Beſchleunigte Inkraftſetzung.

Der Reichspräſident nahm den Vortrag der zuſtändigen Miniſter über die geplante Verordnung zum Vollſtreckungsſchutz für die Landwirtſchaft entgegen. Anſchließend fanden weitere Beſprechungen im Reichskabinett hierüber ſtatt, worauf die Verordnung in ihrer endgültigen Formulierung dem Reichspräſidenten vorgelegt wird.

Notverordnung über Vollſtreckungsſchutz.

Veröffentlichung in der nächſten Woche.

Für Montag iſt eine Sitzung des Reichskabinetts vorgeſehen, auf der die Notverordnung über den Vollſtreckungsſchutz verabſchiedet werden wird. Die Notverordnung dürfte am Dienstag oder Mittwoch veröffentlicht werden.

Der Reichsverband des deutſchen Groß- und Überſeehandels hat gegen den Vollſtreckungsſchutz für die Landwirtſchaft Proteſt erhoben, da hierdurch eine ſchwere Schädigung des Kredits zu erwarten iſt.

Der Reichslandbund hat im Zuſammenhang mit dem Konflikt mit der Reichsregierung verſchiedene Zuſtimmungserklärungen aus Schleswig-Holſtein, der Grenzmark und dem Siegkreis erhalten.

Butterbeimiſchungszwang bleibt.

Wie an zuſtändiger Stelle verlautet, hat die Reichsregierung nicht die Abſicht, auf die Inanſpruchnahme der Ermächtigung für den Butterbeimiſchungszwang für Margarine zu verzichten. Sollte die Margarineinduſtrie von ſich aus entſprechende Maßnahmen ergreifen, ſo dürfte ſich naturgemäß ein Einſchreiten der Regierung erübrigen.

Zuſammenkunft Hitler—Straſſer.

Wie die Reichsausgabe der Deutſchen Allgemeinen Zeitung meldet, hat in Lippe eine Zuſammenkunft Adolf Hitlers mit Gregor Straſſer ſtattgefunden. Die Unterredung ſollte, wie das Blatt meldet, dem Verſuche dienen, die Meinungsverſchiedenheiten beizulegen, die ſeinerzeit wegen der Haltung der NSDAP. zur Regierungsfrage ausgebrochen waren. Über den Erfolg dieſes Verſuchs wird von nationalſozialiſtiſcher Seite vorläufig nichts mitgeteilt.

Hitler im lippeſchen Wahlkampf.

Nach ſeiner Rückkehr aus Berlin hat Hitler ſofort wieder im lippeſchen Wahlkampf in Lemgo geſprochen. Er äußerte ſich dabei ſehr zuverſichtlich über die Zukunft ſeiner Bewegung. Er erklärte, die Kriſe könne nicht durch Kanalprojekte behoben werden, ſondern nur durch die zuſammengeballte Volkskraft. Vierzehn Jahre lang habe er recht behalten und ſeine Gegner unrecht.

Wenn die Bürgerlichen ſagten, ſie würden an ſeiner Stelle jetzt doch in die Regierung gehen, ſo ſage er: „Gewiß, wir gehen hinein, aber wir gehen erſt dann, wenn man uns die Führung gibt, nicht aber die Verantwortung für das, was die anderen bisher getan haben, die Deutſchlands Unglück ſind. Er habe nicht gemogelt und ſich nichts von rückwärts geholt, ſondern immer von vorn gekämpft. Er werde ſich ſchon den Eingang erkämpfen, aber nicht durch die Seitentüren, ſondern durch das Hauptportal der Wilhelmſtraße. Die Vorſehung werde ſchon den richtigen Zeitpunkt hierfür beſtimmen. Der Kampf gehe weiter, bis der Nationalſozialismus einmal geſiegt habe.

In einer Unterredung mit dem Preſſechef der NSDAP. über ſeinen Berliner Beſuch erklärte Hitler, wie der Völkiſche Beobachter berichtet, u. a.: Sein Beſuch in Berlin ſei zur Ausnutzung eines Ruhetages im lippeſchen Wahlkampf ſchon ſeit vierzehn Tagen programmgemäß feſtgelegt worden. Nicht die Nationalſozialiſtiſche Partei befinde ſich in Schwierigkeiten, ſondern das Kabinett Schleicher. Es ſei das eingetroffen, was er ſchon im November vorausgeſagt habe. Deshalb brauche auch er keine Angſt vor einer Neuwahl zu haben — das würden die Herrſchaften ja am 15. Januar ſehen — ſondern nur die Regierung ſelbſt.

Die NSDAP. über Zerſetzungsverſuche.

Die Preſſeſtelle der NSDAP. teilt mit: „Die Reichsleitung der NSDAP. erhielt ſeit längerem Nachrichten, wonach von den verſchiedenſten Seiten verſucht würde, in die Reihen der Bewegung Zerſetzung zu tragen, insbeſondere durch mehr oder weniger geſchickte Einflußnahme auf politiſche Führer und SA.-Führer. Einer der wenigen Fälle, in denen dieſe Verſuche einen geringen Erfolg zeitigten, iſt ein Fall der Unbotmäßigkeit eines SA.-Führers in Franken und einiger SA.-Männer ſeiner Formation, die im übrigen unberührt blieb.

Eine Unzahl ähnlicher Verſuche, Unfrieden in die nationalſozialiſtiſche Organiſation zu tragen, ſcheiterten an der oft bewährten inneren Geſchloſſenheit und Diſziplin der Bewegung, die bereits anläßlich des Stennes-Putſches bewies, daß ſie ſelbſt groß angelegte Verſuche der Zerſetzung in wenigen Tagen reſtlos zu überwinden vermag.“

Die Mitteilung beſchäftigt ſich weiter auch mit dem Mord an einem deutſchnationalen Kreisvorſitzenden und ſagt dazu: „Die NSDAP. ſieht ſich augenblicklich einer neuen Welle von Kampfaktionen ihrer Gegner gegenüber, die auf der linken Seite ſelbſt nicht davor zurückſchrecken, einen deutſchnationalen Kreisvorſitzenden durch offenſichtliche Spitzel hinmorden zu laſſen, um die niederträchtige Tat mit der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in Zuſammenhang zu bringen.“

Bekanntlich handelt es ſich hier um den Vorſitzenden des Kreiſes Randow in Pommern, Gutsbeſitzer Steinicke. Bisher iſt von der Polizei in Stettin feſtgeſtellt worden, daß die Mörder, die einen gemeinen Raub begangen haben, mit Politik nichts zu tun haben und Mitglieder von SA.-Abteilungen in Stettin geweſen ſind. Dr. Hugenberg, der Vorſitzende der DNVP., hat der Witwe des Ermordeten in einem Telegramm die Teilnahme ſeiner Partei zum Ausdruck gebracht und das Telegramm mit den Worten geſchloſſen: „Möchte endlich die Zeit kommen, wo Ruhe, Sicherheit und Ordnung in Deutſchland wiederhergeſtellt und der Verwilderung der Sitten mit harter Hand geſteuert wird.“

Arbeitsloſigkeit und Weltwirtſchaft.

Das Programm der Weltwirtſchaftskonferenz.

Das Arbeitsprogramm der Londoner Wiltwirtſchaftskonferenz iſt nunmehr von dem großen Sachverſtändigenausſchuß in den großen Richtlinien ſchematiſch auf Grund der Vorſchläge der einzelnen Ausſchüſſe aufgeſtellt worden. Das Programm gliedert ſich in drei Teile. Der erſte einleitende Teil gibt einen Überblick über den gegenwärtigen kriſenhaften Stand der Weltwirtſchaft und fordert von den Regierungen ſofortige wirkſame Maßnahmen. Der zweite Teil enthält eine zuſammenfaſſende Aufſtellung der von den Regierungen auf der Konferenz zu behandelnden einzelnen Fragengebiete: die politiſche und private Weltverſchuldung, Rückkehr zur Goldwährung, Stabiliſierung der Währungen, Abbau der Handelshemmniſſe und Handelsſchranken, Wiederherſtellung des freien Kapitalumlaufes und des Kreditverkehrs, Vergebung der öffentlichen Arbeiten zur Behebung der Arbeitsloſigkeit, Aufhebung der Deviſenbewirtſchaftung. Der dritte Teil umfaßt die ſachlichen grundſätzlichen Stellungnahmen der Sachverſtändigen zu den einzelnen Punkten.

Dieſes Arbeitsprogramm bildet nunmehr die Grundlage der weiteren Ausſchußverhandlungen, in denen vor allen Dingen der auftragsgemäß vom Völkerbundrat geforderte Kommentar der Sachverſtändigen zu dem Programm feſtgelegt werden ſoll.

Um die 40-Stunden-Woche.

Beratungen auf der Genfer Konferenz.

Auf der Genfer Konferenz für die Einführung der 40-Stunden-Woche vertrat der Reichstagsabgeordnete Spliedt den Standpunkt der deutſchen Arbeiterſchaft. Er trat nachdrücklich für eine Kürzung der Arbeitszeit als eine geeignete Maßnahme zur Linderung der Arbeitsloſigkeit ein. Nach deutſchen Berechnungen würde die Einführung der 40-Stunden-Woche 900 000 Arbeitern Beſchäftigung bringen. Selbſt wenn die Kürzung der Arbeitszeit zu einer Verteuerung der Produktion führen ſollte, müßte ſie doch angeſichts der großen Gefahr der Arbeitsloſigkeit durchgeführt werden. Jedoch dürfe die Kürzung der Arbeitszeit nicht eine Senkung der Lebenshaltung der Arbeiterſchaft zur Folge haben.

Der italieniſche Arbeitgebervertreter Olivetti ſuchte den Nachweis der praktiſchen Undurchführbarkeit der 40-Stunden-Woche zu erbringen. Bei Einführung der 40-Stunden-Woche würde zwangsläufig entweder eine Steigerung der Warenpreiſe oder eine Senkung der Löhne und damit eine Senkung der Kaufkraft der geſamten Arbeiterſchaft der Welt eintreten. Die Arbeiterſchaft könne ſomit in keinem Falle aus einer Kürzung der Arbeitszeit Nutzen ziehen.

Der däniſche Arbeitgebervertreter Oerſted wandte ſich gleichfalls nachdrücklich gegen die Einführung der 40-Stunden-Woche, die bei der gegenwärtigen kataſtrophalen Wirtſchaftslage völlig undurchführbar ſei. Dagegen trat der ſpaniſche Arbeitervertreter nachdrücklich für eine Kürzung der Arbeitszeit, insbeſondere in der Landwirtſchaft, ein. Der Vertreter der ſchweizeriſchen Regierung wies auf die großen Gefahren einer Verteuerung der Herſtellung durch Kürzung der Arbeitszeit hin und unterſtrich die Notwendigkeit einer einheitlichen Regelung der Arbeitszeit in ſämtlichen Induſtrieſtaaten.

Die Reichspoſt im Kriſenjahr.

Erheblicher Verkehrsrückgang.

Das Reichspoſtminiſterium veröffentlicht einen vorläufigen Rückblick der Deutſchen Reichspoſt über das Jahr 1932. Die Verkehrsrückgänge ſind ſeit September 1932 meiſt zum Stillſtand gekommen und ſogar zum Teil durch mäßige Verkehrszunahme abgelöſt worden. Der Geſamtverkehr blieb aber gegenüber 1931 erheblich zurück. Trotz des Verkehrs- und Einnahmerückganges iſt die Reichspoſt beſtrebt geweſen, das Perſonal, ſoweit irgend angängig, durchzuhalten. Beamtennachwuchs konnte nur in beſcheidenem Umfange eingeſtellt werden.

Die noch auf das Rechnungsjahr 1932 übergegangenen Mittel aus dem zuſätzlichen Arbeitsbeſchaffungsprogramm von 1930 ſind jetzt vollſtändig verausgabt. Die Reichspoſt iſt dabei, ein neues zuſätzliches Arbeitsbeſchaffungsprogramm in Höhe von 60 Millionen Mark durchzuführen.

Im ruſſiſchen Raum.

Im größten zuſammenhängenden Reich der Erde iſt ſeit einem Dutzend Jahren eine rieſenhafte wirtſchaftliche Umſtellung im Gange. Rußland hat den Verſuch gemacht — und will ihn fortſetzen —, die übrige induſtrialiſierte Welt wirtſchaftlich einzuholen, mit einer Methode allerdings, die ſich weſentlich von der in der übrigen Welt geltenden unterſcheidet. Wie weit man dabei gekommen iſt, kann infolge des Rieſenumfanges der Sowjetunion und aus anderen Gründen der Außenſtehende nicht ſagen, und ob die Führer dieſes wirtſchaftlichen Umſtellungsprozeſſes den anderen und — ſich ſelbſt volle Klarheit über das Erreichte, das Nichterreichte und das Erreichbare bringen wollen, darf man einigen nicht unbegründeten Zweifeln unterziehen. Der erſte „Fünf-Jahres-Plan“ iſt jetzt abgelaufen, und man iſt in einen neuen, für die gleiche Zeit vorgeſehenen Wirtſchaftsplan hineingeſteuert, der aber nur zahlenmäßige Produktionsausdehnungen des erſten aufweiſt, allerdings auch wieder weſentliche „Umſtellungen“ durchaus nicht ausſchließt. Denn wenn die Praxis der ruſſiſchen Erde und des ruſſiſchen Menſchen allzu hart mit den Abſichten der Sowjettheoretiker zuſammenſtieß, dann hat man bisweilen dieſe Theorie wieder in den Schreibtiſchkaſten zurückgelegt.

Man hat in Moskau natürlich recht ausgiebige Reden über die — wirklichen und angeblichen — Erfolge des erſten Fünfjahresplans geſprochen, hat dabei aber — trotz aller Hymnen auf das Erreichte — durchaus nicht verſchwiegen, daß auch große Mißerfolge zu verzeichnen ſind. Dabei iſt nicht unintereſſant, zu erfahren, welchen eigentlichen Sinn, welche Hauptabſicht der erſte Fünfjahresplan gehabt hat oder — nach heutigen Erklärungen Stalins — zum mindeſten gehabt haben ſoll. Dieſer Sinn iſt ein rein — militär-, oder wenn man will: nationalpolitiſcher, weit über den Rahmen eines rieſigen wirtſchaftlichen Experiments hinaus. „Wir würden ſonſt der mit neuer Technik ausgerüſteten kapitaliſtiſchen Einkreiſung waffenlos gegenüberſtehen; wir hätten ſonſt nicht alle modernen Verteidigungsmittel, ohne die unſer Land ſich in ein Objekt militäriſcher Operationen ſeiner äußeren Feinde verwandeln würde. Unſere Lage gliche dann mehr oder weniger der des jetzigen China . . ., mit einem Wort, wir hätten in einem ſolchen Falle keine Nichtangriffspakte, ſondern Kriege; wir ſtünden den Feinden wehrlos gegenüber.“ Mit dieſen Ausführungen will Stalin erklären, warum der wirtſchaftliche Neubau in Rußland vielfach — militäriſche Züge trägt.

Natürlich kann man dieſe Ausführungen des „roten Zaren“ auch als Entſchuldigung für die ganz außerordentlich großen wirtſchaftlichen Fehler auffaſſen, die im Laufe des Fünfjahresplans in Rußland begangen wurden. Das Militär läßt ſich kommandieren, die Wirtſchaft aber nicht. Modernſte Rieſenfabriken errichten mit den modernſten Rieſenmaſchinen darin heißt nun noch lange nicht, den vom Lande zugewanderten ruſſiſchen Arbeiter in dieſem und in jenem ſofort auch zur Produktion zu befähigen. Ebenſo iſt es noch lange nicht geſagt, daß der ruſſiſche Bauer, dem man einen Traktor hinſtellt und eine Mähmaſchine dranhängt, dieſe Maſchinen nun auch wirtſchaftlich verwerten kann. Molotow, der Vorſitzende des Rates der Volkskommiſſare, beklagt laut den auch heute noch beſtehenden großen Mangel an Qualitätsarbeitern in Rußland; deſto mehr verſpricht er ſich und den andern von der und für die Zukunft, wenn ſich die Zahl der qualifizierten Arbeiter erſt entſprechend geſteigert hätte,

Wenn alſo die Induſtrialiſierung zunächſt vor allem rein militäriſche Zwecke verfolgte und dann allmählich auf das Ziel der Selbſtverſorgung des ruſſiſchen Volkes mit Induſtrieerzeugniſſen hinſtreben will, ſo iſt die Selbſtverſorgung und die Bereitſtellung der Agrarproduktion heute von viel größerer Wichtigkeit und — Gefahr für die Sowjets als früher. Ihre Agrarpolitik hat hin und her geſchwankt. Mittels einer möglichſt großen Agrarausfuhr wollte man die für die Einfuhr von induſtriellen Produktionsmitteln nötigen Deviſen herbeiſchaffen. Daß hierfür die „Bolſchewiſierung“ der Agrarwirtſchaft eine höchſt ungeeignete Methode war, hat man in Moskau längſt erfahren und jetzt auch zugegeben. Der unerhört weitgehende Ablieferungszwang für Agrarprodukte führte zu einem fortdauernden Sinken der Lebenshaltung in dieſem Rieſenland, das heute ſelbſt auf die Befriedigung natürlichſten Lebensbedarfs verzichten muß. Und das zwingt oft genug zu „Durchbrechungen“ der bolſchewiſtiſchen Theorien, die überhaupt zu einem immer größeren Trümmerhaufen werden.

Lieber in Deutſchland im Zuchthaus als in Rußland in Freiheit.

Mordprozeß gegen einen Kommuniſten.

Am 15. Oktober 1931 wurden in Berlin von Kommuniſten mehrere Schüſſe auf ein nationalſozialiſtiſches Verkehrslokal abgegeben, durch die der Inhaber des Verkehrslokals, der Gaſtwirt Böwe, getötet und zwei SA.-Leute ſchwer verletzt wurden. Ein großer Teil der kommuniſtiſchen Demonſtranten wurde ſchon vor längerer Zeit abgeurteilt. Von den eigentlichen Tätern konnte bisher nur der 27jährige Arbeiter Walter Guhl ermittelt werden, der ſich nunmehr wegen vollendeten Mordes und verſuchten Mordes in zwei Fällen vor dem Schwurgericht zu verantworten hat.

Guhl beſtreitet, der Schütze geweſen zu ſein. Er hat ſich aber trotzdem lange Zeit in Berlin vor der Polizei verſteckt gehalten und iſt dann, mehrere Monate nach der Tat, von Geſinnungsgenoſſen heimlich nach Rußland geſchafft worden. In Rußland fühlte er ſich aber ſo wenig wohl, daß er freiwillig nach Deutſchland zurückkehrte. Als er dann verhaftet wurde, ſagte er zu dem Unterſuchungsrichter, daß er lieber in Deutſchland im Zuchthaus als in Rußland in Freiheit ſitzen wolle.

Der Prozeß gegen Guhl dürfte mehrere Tage dauern.

Die Haftentlaſſung Brolats abgelehnt.

Meineids- und Fluchtverdacht beſteht weiter.

Im Termin zur Prüfung der gegen den früheren Berliner BVG.-Direktor Brolat verhängten Unterſuchungshaft hat die Strafkammer des Landgerichts III in Berlin am Donnerstag nach Anhörung des Angeſchuldigten, ſeiner Verteidiger und der Staatsanwaltſchaft beſchloſſen, die Unterſuchungshaft gegen Brolat aufrechtzuerhalten. Das Gericht hält den dringenden Verdacht, daß Brolat bewußt unter ſeinem Eide die Unwahrheit geſagt hat, für gegeben und nimmt auch Fluchtverdacht als vorliegend an.

Was man noch wiſſen muß.

Spaniſches Aufſtändiſchenneſt ausgeräuchert.

Madrid. In der ſpaniſchen Ortſchaft Caſas Viejas hatten ſich 19 Aufſtändiſche in einem Haus verſchanzt. Zwiſchen ihnen und den ſie angreifenden Polizeibeamten entwickelte ſich ein regelrechtes Feuergefecht, das ſtundenlang anhielt. Erſt nach zwölfſtündiger Belagerung gelang es der Polizeitruppe, das Neſt auszuräuchern, nachdem die Polizeibeamten einen Großangriff mit Handgranaten unternommen und das Haus in Brand geſteckt hatten. Sämtliche 19 Syndikaliſten kamen ums Leben. Von der Polizei wurden drei Perſonen verwundet.

Folgenſchwerer Hagelſturm über dem Kapland.

Kapſtadt. Der ſüdafrikaniſche Bezirk Keiskammanoek (Kap der Guten Hoffnung) wurde am Donnerstag von einem ſchweren Hagelſturm von noch nicht dageweſener Heftigkeit heimgeſucht. Durch die teilweiſe fauſtgroßen Hagelkörner wurde ein Säugling getötet und zwei Perſonen ſchwer verletzt. Ein Mann erhielt eine ſchwere Kopfwunde. Der Hagelſturm richtete großen Schaden unter den Viehherden an und verwüſtete die Ernte auf weite Strecken. Bei vielen Häuſern wurden ſämtliche Fenſter zertrümmert.

Am Reichsgründungstag wird geflaggt.

Am Reichsgründungstag, dem 18. Januar, wird in der geſamten Reichs- und preußiſchen Verwaltung geflaggt. Der Reichsminiſter des Innern hat die außerpreußiſchen Landesregierungen gebeten, ſich dem Vorgehen der Reichsregierung anzuſchließen.

Ruſſiſcher Dampfer mit 254 Mann geſunken?

Der ſowjetruſſiſche Dampfer „Sachalin“, 3500 Tonnen groß, iſt im Ochotſkiſchen Meer in Seenot geraten. An Bord befinden ſich 200 Paſſagiere und 54 Mann Beſatzung. Ein japaniſcher Dampfer hat SOS-Rufe des ruſſiſchen Dampfers aufgenommen und verſuchte daraufhin, mit dem Dampfer in Verbindung zu kommen. Alle Verſuche blieben aber bisher vergeblich. Man befürchtet, daß der Dampfer verloren iſt. Das Ochotſkiſche Meer bildet einen Teil des Stillen Ozeans an der oſtſibiriſchen Küſte.

Vermiſchte Nachrichten vom 12. Januar.

Zur Dienſtenthebung des fränkiſchen SA. Führers Stegmann

München. Wie die NSK mitteilt, hat Adolf Hitler an den ſeines Poſtens enthobenen fränkiſchen SA.-Führer Wilhelm Stegmann-Schillingsfürſt folgendes Telegramm geſandt: „Da Sie trotz meiner Ihnen perſönlich gemachten Verwarnung ſich abermals in ſchwerſter Weiſe gegen die Parteiintereſſen vergangen haben, beſtätige ich nicht nur die vom Stabschef Röhm bereits ausgeſprochene Enthebung von Ihrer Dienſtſtellung, ſondern erkenne Ihnen auch ſtrafweiſe Ihren Dienſtrang ab. gez Adolf Hitler.“

Rücktritt der rumäniſchen Regierung.

Bukareſt. Miniſterpräſident Maniu hat die Demiſſion des Kabinetts überreicht.

Die japaniſche Note an China.

Tokio. Das japaniſche Außenminiſterium teilt mit, daß die japaniſche Note der chineſiſchen Geſandtſchaft zugeſtellt wurde. Es wird in der Note erklärt, daß ſämtliche gegen Japan erhobenen Beſchuldigungen im Zuſammenhange mit dem Streitfall von Schanhaikwan nicht den Tatſachen entſprächen. Die geſamte Verantwortung müſſe China tragen. Weiter wird in der Note vorgeſchlagen, die chineſiſche Regierung ſolle alle Vorbereitungen gegen Japan einſtellen und ſich mit neuen Verhandlungen einverſtanden erklären.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 12. Januar.

* **Börſenbericht.** Die an und für ſich freundliche Tendenz der Börſe wurde durch die erneute Abſchwächung der Farbenaktie etwas geſtört. Die Unternehmungsluſt war geringer. Die Spekulation ſchritt in einzelnen Werten zu Abgaben, doch boten auf der anderen Seite weitere Kaufaufträge des Publikums ein Gegengewicht. Tagesgeld erforderte 4¼ Prozent. Im Verlauf bröckelten die Kurſe eher ab, doch konnte ſich ſpäter, auf die Ausführungen des Reichswirtſchaftsminiſters über die Lage der deutſchen Volkswirtſchaft, wieder eine Beſſerung durchſetzen.

* **Berliner Magerviehmarkt** vom Magerviehhof in Friedrichsfelde. Auftrieb: 295 Rinder, darunter 250 Milchkühe, 45 Stück Jungvieh, 64 Kälber, 325 Pferde. Verlauf: Ruhiges Geſchäft, Preiſe ſehr gedrückt. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—280 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 160—230 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 17—20 Mark je Zentner Lebendgewicht. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 1. Klaſſe 800—950, 2. Klaſſe 500—650, 3. Klaſſe 150—400, Schlachtpferde 15—80 Mark. Verlauf: Ruhiger Handel.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 26 bis 31. Dezember 1932 ab märkiſcher Station 155 Mark.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt 4—6 Wochen alte Ferkel 8—10 Mark, 6—8 Wochen alte 10—12 Mark. 8—12 Wochen alte 12—14 M. 3—4 Monate alte 14—20 M. Auftrieb Handel ſehr langſam.

Rinder.

	5. 1.	12. 1.
1. Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,28—0,30	0,29—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,27	0,26—0,28
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,22—0,24
d) gering genährte	0,12—0,17	0,12—0,17
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,29—0,30	0,30—0,32
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,27	0,26—0,28
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,21—0,24
d) gering genährte	0,12—0,17	0,12—0,17
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26	0,25—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,22	0,21—0,23
c) fleiſchige	0,16—0,18	0,16—0,18
d) geringgenährte	0,10—0,14	0,10—0,14
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,22—0,23	0,23—0,24
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,18—0,21	0,19—0,22
c) gering genährte	0,12—0,15	0,12—0,15
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,07—0,10	0,07—0,10

Rinder: Auftrieb 1524. Handel mittel.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 13. Januar 1933

Schweine:	10. 1	13. 1.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,36—0,37	0,38
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,35	0,35—0,37
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,34	0,36—0,36,5
4. Gute leichte Ware von 150—220 Pfd.	0,32—0,33	0,34—0,35
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,28—0,31	0,30—0,32
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,23—0,27	0,25—0,28
7. Sauen	0,25—0,32	0,27—0,33

ch wiſſen muß.

ſchenneſt ausgeräuchert.

n Ortſchaft Caſas Viejas hatten
Haus verſchanzt. Zwiſchen ihnen
lizeibeamten entwickelte ſich ein
echt, das ſtundenlang anhielt.
ngerung gelang es der Polizei-
uchern, nachdem die Polizei-
it Handgranaten unternommen
t hatten. Sämtliche 19 Syndika-
n der Polizei wurden drei Per-

urm über dem Kapland.

ſche Bezirk Keiskammanoek (Kap
e am Donnerstag von einem
ch nicht dagewesener Heftigkeit
e fauſtgroßen Hagelkörner wurde
i Perſonen ſchwer verletzt. Ein
ſwunde. Der Hagelſturm richtete
ehherden an und verwüſtete die
vielen Häuſern wurden ſämtliche

gstag wird geflaggt.

g, dem 18. Januar, wird in
preußiſchen Verwaltung
r des Innern hat die außer-
en gebeten, ſich dem Vorgehen
ſchließen.

er mit 254 Mann
nken?

mpfer „Sachalin", 3500
ſchen Meer in Seenot geraten.
200 Paſſagiere und
Ein japaniſcher Dampfer hat
pfers aufgenommen und ver-
Dampfer in Verbindung zu
eben aber bisher vergeblich
Dampfer verloren iſt. Das
Teil des Stillen Ozeans an

ten vom 12. Januar.

kiſchen SA. Führers Stegmann
mitteilt, hat Adolf Hitler an
fränkiſchen SA.-Führer Wil-
folgendes Telegramm geſandt:
rſönlich gemachten Verwarnung
eiſe gegen die Parteiintereſſen
o nicht nur die vom Stabschef
Enthebung von Ihrer Dienſt-
n auch ſtrafweiſe Ihren Dienſt-

niſchen Regierung.

t Maniu hat die Demiſſion

Note an China.

ußenminiſterium teilt mit, daß
eſiſchen Geſandtſchaft zugeſtellt
e erklärt, daß ſämtliche gegen
ngen im Zuſammenhange mit
wan nicht den Tatſachen ent-
twortung müſſe China tragen.
orgeſchlagen, die chineſiſche Re-
en gegen Japan einſtellen und
einverſtanden erklären.

d Handel

ungen vom 12. Januar.

für ſich freundliche Tendenz der
Abſchwächung der Farbenaktie
mungsluſt war geringer. Die
Werten zu Abgaben, doch boten
e Kaufaufträge des Publikums
erforderte 4¼ Prozent. Im
er ab, doch konnte ſich ſpäter, auf
swirtſchaftsminiſters über die
tſchaft, wieder eine Beſſerung

vom Magerviehhof in Fried-
nder, darunter 250 Milchkühe,
325 Pferde. Verlauf: Ruhiges
Es wurden gezahlt: Milchkühe
Qualität 180—280 Mark. Aus-
er Notiz. Tragende Färſen je
Ausgeſuchte Färſen über Notiz.
ualität 17—20 Mark je Zentner
arkt: Preiſe je nach Qualität
500—650, 3. Klaſſe 150—400.
erlauf: Ruhiger Handel.
ner Börſenroggenpreis für 1000
che vom 26 bis 31. Dezember
Mark.

Ferkelmarkt.

rkt wurden folgende Preiſe erzielt
Mark, 6—8 Wochen alte 10—12
M. 3—4 Monate alte 14—20 M.
ſam.

nder.

	5. 1.	12. 1.
chtwerte	0,28—0,30	0,29—0,31
	0,25—0,27	0,26—0,28
	0,20—0,23	0,22—0,24
	0,12—0,17	0,12—0,17
chlachtw.	0,29—0,30	0,30—0,32
	0,25—0,27	0,26—0,28
	0,20—0,23	0,21—0,24
	0,12—0,17	0,12—0,17
lachtwerte	0,24—0,26	0,25—0,27
	0,20—0,22	0,21—0,23
	0,16—0,18	0,16—0,18
	0,10—0,14	0,10—0,14
chtwerte	0,22—0,23	0,23—0,24
	0,18—0,21	0,19—0,22
	0,12—0,15	0,12—0,15
s)	0,07—0,10	0,07—0,10

el mittel.

lachtviehmarkt.

t;

erung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 13. Januar 1933

ine:	10. 1	13. 1.
fund	0,36—0,37	0,38
300 Pfd.	0,35	0,35—0,37
.	0,34	0,36—0,36,5
) Pfd.	0,32—0,33	0,34—0,35
fd.	0,28—0,31	0,30—0,33
30 Pfd.	0,23—0,27	0,25—0,28
	0,25—0,32	0,27—0,33

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Januar.

edermann muß bekennen, daß der menſchliche Körper mit einer genialen Umſicht zuſammengefügt ward, die auf einen überaus bewunderungswürdigen Künſtler ſchließen läßt. Calvin.

Däniſches Fiſchauto verunglückt.

Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich heute morgen iſchen Lentföhrden und Springhirſch. Ein angeblich s Hadersleben ſtammendes däniſches Fiſchauto, mit acht nach Hamburg, fuhr gegen einen Baum. Der auffeur wurde getötet, der Begleiter ſchwer verletzt. heres über die Urſache des Unglücks konnten wir nicht ahren.

Dr. von Mohl endgültig Landrat des Kreiſes Segeberg. e der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, haben Kommiſſare des Reiches in Preußen in ihrer Sitzung 10. Januar u. a. folgende Perſonalveränderungen chloſſen: Der Landratsamtsverwalter im Kreiſe Sege- g, Landrat i. e. R. Dr. v. Mohl, wird als Landrat der verwendet und im Landratsamt in den bezeich- en Kreis endgültig aufgenommen.

Der 20prozentige Mieteabzug von der Wohlfahrts- rſtützung. Vielfach beſteht über den 20prozentigen eteabzug von der Wohlfahrtsunterſtützung Unklarheit. ergeben ſich unnötige Reklamationen u. Schreibereien, nn der Unterſtützungsempfänger glaubt, daß nur 10 ozent der Miete von ſeiner Unterſtützung abgezogen den. Tatſächlich iſt es aber ſo, daß von der Unter- zung bis zu 20 Prozent einbehalten werden können, die Miete abzudecken.

Der Handwerkerbund hielt geſtern abend ſeine ordent- e Hauptverſammlung ab Mit 15 anweſenden Hand- kskollegen war der Beſuch als recht mäßig zu be- hnen. Nach Eröffnung durch den Vorſitzenden Rud. l verlas der Rechnungsführer Otto Ahrens den ſenbericht. Die Einnahme betrug im vergangenen hre einſchl. eines Kaſſenbeſtandes von 352,33 RM., geſamt 930,60 RM., die Ausgaben 522,63 RM. Es bleibt ſomit ein Kaſſenbeſtand von 408,03 RM. am de des Jahres 1932. Dem Kaſſierer wird Entlaſtung ilt. Schriftführer Freudenthal gibt einen kurzen erblick vom vergangenen Jahr. Das Handwerk leidet z beſonders unter den Auswirkungen der Kriſe, unter eisdrückerei und Schwarzarbeit. Vier Verſammlungen abgehalten worden. Die monatlichen Sprechſtunden rden von den Mitgliedern eifrig beſucht, beſonders in uerangelegenheiten. Der nächſte Punkt iſt ſchnell er- gt, die ſatzungsgemäß ausſcheidenden Vorſtandsmit- der werden einſtimmig wiedergewählt. — Darauf d dem anweſenden Geſchäftsführer des Kreishand- kerbundes Hellberg das Wort erteilt. Die Ortsgruppe ttorf regt die Herabſetzung der Kreisbeiträge an. lberg hält eine Herabſetzung auf 0.90—1.00 RM. natlich für tragbar, ohne die Durchführung der Auf- en des Handwerkerbundes zu gefährden. Am Sonn- , 22. Januar, 9.30 Uhr vorm., findet eine Ausſchuß- ng des Kreishandwerkerbundes in Bad Bramſtedt t. Die neu hinzugetretenen Ortsgruppen aus dem maligen Kreis Bordesholm haben z. T. ihr Erſcheinen eſagt. — Der Kreisgeſchäftsführer Hellberg hält n ſehr lehrreichen Vortrag über den Kampf des ndwerks und Handels gegen Einheitspreisgeſchäfte und renhäuſer. Durch maſſenhaften Verkauf geringwertiger re wirken die Warenhäuſer auf die Bevölkerung ver- end; reelle Waren ſind keineswegs billiger, wie in Mittelſtandsgeſchäften. Die Vorkriegszeit beſaß einen ſituirten Mittelſtand, den gibt es jetzt nicht mehr. muß für jeden heißen: Grundſätzlich kaufe ich nicht Warenhaus. Es iſt volkswirtſchaftlich geſunder, nn 20 Handwerksbetriebe je 6000 RM. verdienen, 1 Generaldirektor eines Warenhauskonzerns 120 000 . Die Errichtung eines Warenhauſes bedeutet immer Vernichtung einer Reihe von Einzelexiſtenzen. Die renhäuſer hatten im vergangenen Jahr einen Umſatz insgeſamt 2,5 Milliarden erzielt und rund 60 000 nſchen beſchäftigt; während 50 000 Einzelhandels- chäfte von dem gleichen Umſatz mit 240 000 Beſchäf- en hätten leben können. Darum: Kauft nicht im renhaus. — Die Handwerkskollegen ſind zur chsgründungsfeier des Kriegervereins herzlich einge- n.

Die Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz beendet ihren 38 aktiven Kameraden im Laufe dieſes Monats Ausbildungslehrgang. Als Abſchluß der Ausbildung d eine öffentliche Prüfung abgehalten, über die noch ere Mitteilung erfolgt. Danach wird ſofort ein wei- r Lehrgang für neue Mitglieder ſtattfinden. Die eiligung von Damen iſt erwünſcht. Um die Kolonne den Stand zu ſetzen, ihre Aufgaben zu erfüllen, iſt die chaffung der Ausrüſtungsgegenſtände ſoweit gefördert, in ca. 14 Tagen alle Kameraden vorſchriftsmäßig ekleidet und ausgerüſtet ſind. Ein Teil der Mit- der iſt ſchon ſeit einiger Zeit eingekleidet, um die rbung außerordentlicher Mitglieder und die Haus- mlung, die, ſoweit es ſich bis heute überſehen läßt, n einigermaßen guten Erfolg haben werden, durch- hren. An der Reichsgründungsfeier wird ſich die onne zahlreich beteiligen. Die ausgerüſteten Kame- n werden in ihrer kleidſamen Uniform erſcheinen und uch auch den Feſtteilnehmern einen ſichtbaren Be- von der ſtillen Arbeit der Kolonne geben.

Auch gehamſterte Deviſen ſind anmeldepflichtig. Daß gehamſterte Deviſen anmeldepflichtig ſind, wurde n Altoner Händlerehepaar empfindlich nahegebracht. Händler, der in der Hamburger Markthalle arbeitete, e häufig von ſeinen Kunden Deviſen in Zahlung zu nen. Dieſe Deviſen hamſterte er, mit Vorliebe and-Gulden, deren ſich allmählich 6000 anſammelten. Deviſenbeſtand der Gattin war geringer. Bei einer Reviſion geſtand das Ehepaar ſogleich die Wahrheit, gab aber vor, von den Beſtimmungen nichts gewußt zu haben. Die Altonaer Strafkammer ſchenkte dem keinen Glauben und drei Monate Gefängnis und 200 RM. Geldbuße, die Frau nur zu der genannten Geldbuße — alle beide natürlich, was das unangenehmſte war, zur Beſchlagnahme der Deviſen! Dagegen legte der Händler Berufung ein, aber das Reichsgericht konnte nichts ändern.

Der Land- und Bauernbund Segeberg e. V. hat unter dem 12. Januar das folgende Telegramm an das Präſidium des Reichslandbundes gerichtet: Der Land- und Bauernbund Segeberg e. V. dankt dem Reichslandbund, daß er in ſeiner letzten Entſchließung und in ſeinen letzten Verhandlungen mit dem Herrn Reichspräſidenten und der Reichsregierung die troſtloſe Lage der Landwirtſchaft beim richtigen Namen genannt hat. Wenn das von der Regierung Schleicher als Demagogie bezeichnet wird, ſo iſt das ein Hohn auf das Elend des Bauernſtandes. Will die Regierung Schleicher den Kampf mit der Landwirtſchaft, ſo ſoll ſie ſpüren, daß der Bauernſtand bereit iſt, dieſen aufzunehmen und daß er geſchloſſen hinter ſeiner Reichsführung ſteht.

Land- und Bauernbund Segeberg e. V., Köhler.

Wo blieben in Schleswig-Holſtein 50 000 RM. **Grenzlandgelder**? Kein Beleg vom damaligen Oberpräſidenten Kürbis. Das Preußiſche Staatsminiſterium hat dem Landtag eine Denkſchrift der Oberrechnungskammmer über die Rechnungsprüfung für das Haushaltsjahr 1930 übermittelt. Die Denkſchrift ſtellt feſt, daß die Verwendung der im Haushalt des Innenminiſteriums für 1930 zur Behebung der Not in den Grenzgebieten bereitgeſtellten 15 Millionen RM. zunächſt bei den Oberpräſidenten in Kiel und Königsberg an Ort und Stelle nachgeprüft worden iſt. Ueber die Verwendung einer aus den Mitteln des Grenzfonds gewährten Beihilfe von 50 000 RM. an eine ſozialiſtiſche Arbeitervolkshochſchule, für die nach den Feſtſtellungen aus den Akten insgeſamt 370 000 M. aus öffentlichen Mitteln des Reiches und des Staates aufgewendet worden ſind, iſt trotz Anforderung kein Nachweis vorgelegt worden. Die eingeleiteten Ermittlungen werden fortgeſetzt. (50 000 M. ſind doch kein Pappenſtiel.)

e Neumünſter, 12. 1. Durch Eindrücken einer Fenſterluftklappe und Oeffnen des Fenſterflügels drangen in der letzten Nacht Einbrecher in die Wohnung und in den Laden des Bäckermeiſters Ernſt Stechel ein. Durch gewaltſames Oeffnen der Ladenkaſſe fielen ihnen nur etwa 5 M. Wechſelgeld in die Hände. Eine niederſchmetternde Nachricht erhielt geſtern die in der Kielerſtraße wohnende Witwe des Konrektors Franzen. Vom deutchen Konſulat in Valdivia in Chile erhielt Frau F. die Mitteilung, daß ihr 35jähriger, einziger Sohn Hans am 18. Dezember bei einer Motorbootfahrt ertrunken iſt. Durch Umſchlagen des Bootes ſoll das Unglück entſtanden ſein. Während die übrigen Bootsinſaſſen ſich durch Schwimmen retten konnten, fand der junge Franzen, der ſich im Augenblick des Unglücks gerade in der Kajüte befand, den Tod in den Fluten. — Einen erheblichen Mitglieder-Rückgang gibt die hieſige Allgemeine Ortskrankenkaſſe bekannt. Im verfloſſenen Jahre ging die Zahl ihrer Mitglieder um 1036 zurück.

Reinfeld. In Rehhorſt brannte das weichgedeckte Wohnhaus des Landmanns Grube nieder. Wirtſchaftsgebäude und Ställe konnten gerettet werden. Die Entſtehung iſt ungeklärt.

Bargenſtedt. Auf der Diele des Landmanns Thieſſen ſpielten Kinder mit dem Haushund. Die Kinder machten ſich dabei mit einer Forke zu ſchaffen, wobei ein kleines Mädchen ſo unglücklich an der Halsſchlagader verletzt wurde, daß es kurz darauf ſtarb.

Rendsburg. Der Rendsburger Kaufmann Jens A. war Mittwochmittag in ſeinem Garten an der Alten Kieler Landſtraße beim Bau eines Gartenhauſes beſchäftigt. Dabei fiel er aus etwa ein Meter Höhe von einem Brett herunter, auf dem er bei der Arbeit geſtanden hatte. Er erlitt einen komplizierten Unterſchenkelbruch und wurde mit dem Sanitätsauto der Freiwillig. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz in eine Privatklinik gebracht.

Schönkirchen. Der früher bei dem Munitionsdepot lange Jahre beſchäftigt geweſene Schreiber Auguſt K. hat Selbſtmord verübt. K. bewohnte am Heikendorfer Weg ein Haus, das er ſich aus ſeinen Erſparniſſen hatte bauen laſſen. Er galt als Sonderling, der ſich kaum das zum Leben notwendige Eſſen gönnte. Als man K. ſchon mehrere Tage nicht geſehen hatte, drang man gewaltſam in ſein von allen Seiten verbarrikadiertes Grundſtück ein. Dabei ſtellte es ſich heraus, daß K. ſich am Bettpfoſten erhängt hatte. In einem hinterlaſſenen Teſtament hat er ſeine frühere Marine-Behörde als Erben eingeſetzt.

? **Kiel.** Ein tief betrüblicher Unglücksfall, durch den einer Mutter die einzige Stütze geraubt wurde, ereignete ſich am Vormittag des 22. Oktober am Sophienblatt unweit des Hauptbahnhofes in Kiel. Dort wollte der mit ſeinem Lieferwagen die Straße herunterkommende Händler Adolf T. aus Derſau einen in gleicher Richtung fahrenden Straßenbahnzug überholen, wobei er die neben der Straßenbahn auf ihrem Rad fahrende 21jährige Buchhälterin Gertrud Schneider anfuhr. Sie flog vor den Straßenbahnwagen und wurde noch eine Strecke weit mitgeſchleift, wobei ſie einen zweifachen Schädelbruch erlitt, der nach kurzer Zeit ihren Tod herbeiführte. T. wurde für den Unfall verantwortlich gemacht, und das Schöffengericht erachtete auch für erwieſen, daß er es bei der nötigen Vorſicht hat fehlen laſſen. Mit Rückſicht auf die ſchweren Folgen des Unfalls wurde gegen ihn auf drei Monate Gefängnis erkannt.

? **Kiel.** Der Zuſammenbruch der Bewirtſchaftung des Hofes Selkau, der, im Wert von 200 000 M. ſtehend, in der Zwangsverſteigerung für 96 000 RM. verkauft wurde, bildete den Hintergrund für eine Verhandlung vor dem Schöffengericht, die aber von der Haltloſigkeit der Anklage gegen die Angeſchuldigten, den Landwirt Heinrich Tr., früher Selkau, den Hofbeſitzer Gerhard J. auf Frieſenhof und den Landmann Johs. B. in Busdorf, von vornherein Zeugnis ablegte. Tr. wurde beſchuldigt, aus Anlaß eines ihm drohenden Zwangsverfahrens das geſamte lebende und tote Inventar beiſeite geſchafft zu haben. Ferner wurde ihm zur Laſt gelegt, auch noch unberechtigt 10 Mettwürſte der Räucherkammer entnommen zu haben. J. und B., der der Schwiegervater von Tr. iſt, ſollten ihm Beihilfe geleiſtet haben. Schon während der Vernehmung des Angeklagten Tr. erklärte der Vertreter der Staatsanwaltſchaft, daß ſich die Anklage wohl kaum aufrecht erhalten laſſe, und ohne erſt J. und B. weiter zu vernehmen, ſprach das Gericht die Angeklagten frei. Es ließe ſich nicht widerlegen, was Tr. behauptete, daß die Mehrzahl der angeblich beiſeite geſchafften Kühe im Tuberkuloſetilgungsverfahren hat abgeſchlachtet werden müſſen, weil die Herde völlig verſeucht war, daß ein Irrtum bezüglich der dem Kreiſe Plön übereigneten Tiere vorlag und daß beim Austauſch von Hengſten mit J. Notwendigkeit vorlag. Schließlich war überhaupt noch fraglich, ob zu der in Frage ſtehenden Zeit dem Angeklagten Tr. überhaupt von einem ihm drohenden Zwangsverfahren etwas hätte bekannt ſein können.

Kiel. Von däniſchen Fiſchern wurden am Mittwoch in der Nähe der Untergangsſtelle des Segelſchulſchiffes Niobe drei Tote geborgen, bei denen es ſich wiederum um Opfer der Niobe handelt. Die Leichen wurden von den Fiſchern beim Feuerſchiff Fehmarn Belt abgeliefert, von wo ſie noch im Laufe der Nacht zum Donnerstag von einem deutſchen Marineſchiff abgeholt und nach Kiel übergeführt wurden. Im Marine-Lazarett Wik wurden die Leichen durch eine gerichtliche Kommiſſion identifiziert als der Oberbootsmannsmaat Karl Loff, wohnhaft in Kiel und gebürtig aus Liebertwölkwitz, Obermatroſengefreite Lammers aus Büſum und Matroſengefreite Krogmann aus Heide. Die drei Toten werden am Sonnabend auf dem Kieler Garniſon-Friedhof im gemeinſamen Ehrengrab der Niobe-Toten zur letzten Ruhe beſtattet.

Eutin. Die Reit- und Fahrſchule Eutin beſteht jetzt zehn Jahre. Das Jubiläum ſoll am 4. März feſtlich begangen werden.

Plön. In Plön fanden am Mittwoch anläßlich einer Zwangsverſteigerung große Demonſtrationen ſtatt. Die Bauern beſetzten das Amtsgerichtsgebäude, ſodaß die Polizei die Säle räumen mußte. Die Errregung war ſtark. Vor dem Gebäude kam es zu politiſchen Auseinanderſetzungen zwiſchen Vertretern der Rechten und der Linken. Schließlich bildete ſich ein Demonſtrationszug. Zur Aufrechterhaltung der Ruhe waren auch Polizeikräfte von auswärts herangezogen worden. Ernſtere Zwiſchenfälle ereigneten ſich indeſſen nicht. An die Reichsregierung gelangte ein Telegramm zur Abſendung, in dem energiſch gegen die Fortſetzung d. Zwangsverſteigerungsmaßnahmen proteſtiert wird.

Neuſtadt. Das an der Landſtraße Süſeler Baum —Gleſchendorf gelegene Lehmkampſche Viehhaus geriet zuſammen mit der angebauten Scheune in der Mittagsſtunde in Brand. Als kurze Zeit ſpäter die Feuerwehr an der Brandſtelle erſchien, ſtanden die Gebäude ſchon in hellen Flammen. Es gelang, das Vieh noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, doch wurde die geſamte Ernte ein Raub der Flammen. Die Urſache des Feuers iſt nicht bekannt.

Inſel Sylt. 87jährig ſtarb plötzlich in Weſterland einer der letzten noch lebenden Teilnehmer des ſogen. Todesrittes von Mars la Tour, Bahnhofsvorſteher i. R. Schirmer. „Popa Schirmer", wie er bei der Bevölkerung hieß, war eine auch bei den Badegäſten der Inſel volkstümliche Perſönlichkeit. Im Jahre 1932 feierte er mit ſeiner Frau das Feſt der diamantenen Hochzeit.

Wangerooge. Die Arbeiten für den Neubau des Weſtturms ſind jetzt ſo weit gediehen, daß man die Einweihung auf Anfang Mai feſtſetzen konnte.

Apenrade Hofbeſitzer Andreſen in Behrendorf bei Apenrade hat mit ſeiner Familie ſeinen Beſitz verlaſſen, da es ihm nicht mehr möglich war, weiter zu wirtſchaften. Die Schlüſſel für die Gebäude übergab er dem Vertreter des Hauptgläubigers, der nun ſehen muß, wie er das Vieh am Leben hält und den Betrieb fortführt. — Auf dem Lande ſind in letzter Zeit wieder hunderte von Telephonanſchlüſſe aufgegeben worden, da die Landleute nicht mehr bar zahlen können.

Nachdem vor nicht langer Zeit erſt die Pläne für eine Eiſenbahnbrücke zwiſchen den Inſeln Laaland und Seeland fertiggeſtellt worden ſind, ſoll nun auch, wie aus techniſchen Kreiſen verlautet, zwiſchen Jütland und Fünen eine Brücke gebaut werden. Für dieſe Beltbrücke ſind eine Doppelgleisanlage und eine Straße vorgeſehen. Am Bau und Entwürfen ſind neben einer däniſchen auch vier deutſche Firmen beteiligt, darunter die Fr. Krupp A.-G. Infolge der großen Waſſertiefe ſind mancherlei Schwierigkeiten zu überwinden; man arbeitet u. a. mit dem neuen Senkkäſten-Verfahren.

Hamburg. Die Polizei nahm einen 31jährigen „Organiſator" Walter H. feſt, der in Frankfurt (Main) Heiratsbetrügereien in Schadenshöhe von 2 200 M. beging und auch aus Chemnitz wegen Betrugs geſucht wird.

Trittau. Vor dem Amtsgericht fand am Donnerstag die Zwangsverſteigerung der alten Waſſermühle ſtatt, die durch zwei Jahrhunderte im Beſitz der Familie Holſt geweſen iſt. Meiſtbietender iſt die Spar- und Leihkaſſe; der Zuſchlag iſt noch nicht erteilt.

Berkenthin i. L. Im Dorfteich in Kählſtorf wurde die Witwe des im Elbe-Trave-Kanals ertrunkenen Poſtſchaffners Hennings tot aufgefunden. Was die Frau zum Selbſtmord veranlaßt hat, ſteht nicht feſt. Vier unmündige Kinder bleiben zurück.

Brunsbüttelkoog. Vom Fährdampfer „Heimdal" ſprang eine 40jährige Frau über Bord in den Kanal. Sie wurde rechtzeitig geborgen, aber wegen Erſchöpfung ins Krankenhaus gebracht.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Daubmannkomödie vor der Freiburger Strafkammer.

Der Schneider Hummel bekennt ſich ſchuldig.

Unter großem Publikumsandrang begann vor der Großen Strafkammer in Freiburg i. Br. der Prozeß gegen den falſchen Daubmann, den verheirateten 34 Jahre alten Schneider Karl Ignaz Hummel.

Die Geſchichte des falſchen Daubmann, dem es gelang, mehrere Monate hindurch Tauſende mit beiſpielloſer Sicherheit zu täuſchen und ſelbſt die Eltern des im Kriege gefallenen echten Daubmann für ſich zu gewinnen, iſt noch in aller Erinnerung. Die Anklage legt Hummel, der den Daubmann ſpielte, neben mehrfachem Betrug ſchwere Urkundenfälſchung und Verſicherungsſchwindel zur Laſt. Am ſchwerſten belaſtet ihn der Brief, den er unter dem Namen des echten Daubmann am 17. Mai 1932 von Palermo aus an die Eltern Daubmanns richtete. In dieſem Briefe teilte er mit, daß er **nach 16jähriger Kriegsgefangenſchaft und Zwangsarbeit** in franzöſiſchen Kerkern geflüchtet und mit einem Schiff nach Neapel gelangt ſei. Er erſuche um Überſendung des Tauf- und Geburtsſcheines. Das deutſche Konſulat in Neapel erhielt denn auch Tauf- und Geburtsſchein Daubmanns, und am 28. Mai 1932 traf Hummel, von Tauſenden erwartet, in Freiburg ein. Hier ſtellte er ſich krank und täuſchte eine Ohnmacht vor. Das Wiederſehen mit den Eltern ging ſo raſch vonſtatten, daß dieſe ihren vermeinten Sohn zunächſt gar nicht recht zu Geſicht bekamen. Die Fahrt ging dann nach Endingen ins „Elternhaus", wo eine Woche ſpäter im Beiſein von etwa 15 000 Menſchen die große Begrüßungs- und Wiederſehensfeier ſtattfand. Vier Monate lang ſpielte der Offenburger Schneider Hummel die Rolle des Daubmann, bis am 11. Oktober 1932 ſeine Entlarvung und Verhaftung erfolgte.

Die Vernehmung des Angeklagten Hummel geſtaltete ſich mehrfach ſehr dramatiſch. Hummel, der als Sohn eines deutſchen Ziegeleiarbeiters im Kanton Baſel-Land geboren wurde, zeigte von früher Jugend an einen ausgeprägten Hang zu Diebſtählen und kam deshalb in eine Zwangserziehungsanſtalt. Während ſeiner Militärdienſtzeit im Kriege wurde er verſchiedentlich wegen Betrügereien, mehrfacher Flucht aus dem Heeresdienſt und anderer Vergehen zu Gefängnisſtrafen verurteilt. Nach dem Kriege arbeitete er als Schneider in verſchiedenen deutſchen Orten. 1930 kam er nach Offenburg, wo er ſich verheiratete und eine Zeitlang ſelbſtändig arbeitete. Hummel hielt es aber hier nicht lange aus und beſchloß, in die Fremdenlegion zu gehen. In Straßburg, wo er ſich meldete, wurde er abgewieſen. Er fuhr darauf mit dem Fahrrad nach Italien, um von dort aus zu Schiff nach Tunis zu gelangen, weil er glaubte, daß man ihn dort eher in die Legion aufnehmen würde. Er gab in der Vernehmung an, daß ihm, als er ohne jegliche Mittel daſtand, der Gedanke gekommen ſei, den ihm bekannten Eltern des ſeit 1916 vermißten Oskar Daubmann aus Endingen zu ſchreiben und ſich als deren Sohn auszugeben. Da er Endingen genau kannte, konnte er die an ihn geſtellten Fragen genau beantworten, ſo daß **das deutſche Konſulat in Neapel** ſeine Identität mit Oskar Daubmann für erwieſen hielt und ihm einen Paß und eine Fahrkarte für die Rückreiſe nach Deutſchland aushändigte. Hummel teilte mit, daß ihn der frühere Kompaniefeldwebel Daubmanns bei ſeinem Eintreffen an der ſchweizeriſchen Grenze ohne weiteres als Daubmann erkannt habe. Auch die Bevölkerung Endingens ſei von ſeiner Identität mit Daubmann feſt überzeugt geweſen. Es kam dann eingehend das Buch zur Erörterung, das Major Bumiller über Daubmanns Leiden in der Gefangenſchaft herausgeben wollte. Hummel beſtreitet entſchieden, Kenntnis von dieſem Buche gehabt zu haben, und bezeichnet Bumiller als den alleinigen Verfaſſer. Schließlich kommt auch der Beſuch Hummels bei dem Fürſten von Hohenzollern-Sigmaringen zur Sprache, bei dem Hummel den Hausorden von Hohenzollern mit Schwertern erhielt.

Zeugenvernehmung im Daubmannprozeß.

In der weiteren Unterſuchung in dem Prozeß gegen Hummel wurde die Zeugenvernehmung vorgenommen. Es handelt ſich zunächſt um die Klärung der Frage, ob Hummel auf der Fahrt zwiſchen Baſel und Freiburg tatſächlich **einen Fluchtverſuch unternommen** hat, als er merkte, daß man einen großen Empfang für ihn vorbereitete. Die Zeugen, die ihn von Baſel und teilweiſe bereits vorher begleiteten, können darüber nichts ausſagen, obwohl ſie die Möglichkeit nicht für ausgeſchloſſen halten. Der Zeuge Schlageter, der frühere Kompagniefeldwebel des echten Daubmann, ſchilderte dann, wie er den Heimgekehrten in Chiaſſo an der Grenze abgeholt habe, wobei der Angeklagte auf ſeine Frage, ob er Daubmann ſei, zunächſt geleugnet habe. Erſt als der Zeuge ihm ſeinen Paß zeigte, habe er erklärt: „Ja, ich bin es." Fragen nach ſeinen Regimentskameraden habe er ſich dadurch entzogen, daß er **Weinkrämpfe markierte** und erklärte, er habe ſoviel durchgemacht in den letzten Wochen, daß er ſich auf nichts mehr beſinnen könne. An der Identität Daubmanns ſelbſt habe er dabei allerdings nicht gezweifelt. Unter großer Spannung im Zuhörerraum wird **dann der Bürgermeiſter von Endingen** als Zeuge aufgerufen. Er betont, daß er von Anfang an der Sache nicht getraut habe. Seine Bedenken ſeien aber durch die anderen beſchwichtigt worden.

Der Angeklagte Daubmann.

Daubmann verurteilt: Zwei Jahre ſechs Monate Gefängnis.

Das Gericht in Freiburg verurteilte Daubmann wegen Betrugs im Rückfall ſowie wegen Urkundenfälſchung und Tragung eines falſchen Namens zu einer Geſamtſtrafe von zwei Jahren ſechs Monaten Gefängnis. Zwei Monate wurden auf die Unterſuchung angerechnet. Gleichzeitig werden dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren aberkannt.

Der Staatsanwalt hatte gegen Hummel drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverluſt beantragt.

Optimiſtiſche Miniſterreden.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde die finanzpolitiſche Ausſprache fortgeſetzt. Abg. Erſing (Ztr.) hielt es für notwendig, die Finanzpolitik des Reiches, der Länder und der Gemeinden mit ſchonungsloſer, brutaler Offenheit darzulegen. Die Reichsregierung, die nun Herr in den Berliner Großbanken ſei, habe jetzt die Möglichkeit, die Konzentrierung dieſer Banken, die ein Unglück für die Wirtſchaft im Reich ſei, zu zerſchlagen. Der private Unternehmer im Reich müſſe wieder zu ſeinem ortseingeſeſſenen Bankier gehen können.

Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Warmbold nahm ſodann das Wort zu einer Rede über die Lage der deutſchen Volkswirtſchaft. Der Miniſter gab der Anſicht Ausdruck, daß die Abwärtsbewegung in der Weltwirtſchaft ſich ihrem Ende nähere. Sinn des Wirtſchaftsprogramms ſei es, dieſe Aufwärtsentwicklung mit einer aktiven Wirtſchaftspolitik zu unterſtützen. Bei der gegenwärtigen ſaiſonbedingten Steigerung der Arbeitsloſigkeit ſei zu berückſichtigen, daß ſie ſich im Rahmen von zwei Dritteln des Zuwachſes der entſprechenden Zeit des Vorjahres halte. Ein Vergleich mit dem Beſchäftigungshöhepunkt ergebe ſogar, daß die Zunahme der Arbeitsloſigkeit im Jahre 1932 nur etwa ein Drittel der Zahlen des Jahres 1931 ausmache.

Der Miniſter erklärte weiter, daß eine Aufwärtsbewegung der Börſe auch der geſamten Wirtſchaft zugute komme, insbeſondere auch den mittleren und kleineren Unternehmern, weil die Bilanzen der Unternehmungen gebeſſert würden und die geſamte Kreditlage, insbeſondere die Kreditbereitſchaft der Banken eine entſcheidende Wendung zur Beſſerung nehme.

Hinſichtlich der Arbeitsbeſchaffung gelte es, in Nebeneinanderſchaltung geeigneter Maßnahmen ſowohl die private Wirtſchaft zu entlaſten und zu beleben, als auch durch öffentliche Arbeitsbeſchaffung der Wirtſchaft eine Hilfsſtellung zu gewähren. Dieſe öffentliche Arbeitsbeſchaffung könne nur Hilfsmittel ſein und dürfe nicht zum Selbſtzweck werden, ſie finde ihre letzte natürliche Grenze in der Rückſicht auf die Aufrechterhaltung der Währung, die in ihrem Beſtande erhalten bleiben müſſe. Wenn es der Weltwirtſchaft allgemein gelinge, auf dem Gebiete der Schuldenregelung, des Warenverkehrs, der Zwangsbewirtſchaftung des Zahlungsverkehrs und der Stabiliſierung der Währungen ſchnelle und wirkſame Regelungen zu erzielen, ſo werde damit auch ein Aufſtieg verbunden ſein. Warmbold erklärte zum Schluß, daß alle Länder ein gleiches Intereſſe an der Ordnung dieſer Fragen hätten.

Reichsarbeitsminiſter Syrup gab Auskunft über **die Lage der Sozialverſicherungszweige.** Der Miniſter ſtellte an Hand dieſer Überſicht zuſammenfaſſend feſt, daß Invalidenverſicherung und Knappſchaftsverſicherung große Sorgen machen; die Reichsregierung iſt, wie er erklärte, augenblicklich dabei, für eine Sanierung dieſer Zweige auf lange Zeit zu ſorgen. Hinſichtlich der künftigen Entwicklung der Arbeitsloſigkeit war der Miniſter perſönlich der Auffaſſung, daß doch wohl **ein Stillſtand der Wirtſchaftskriſe** auf Grund der Entwicklung der Arbeitsloſenzahl feſtgeſtellt werden könne und daß auch die neueſten Zahlen, die einen Zugang von 169 000 Arbeitsloſen ausweiſen, nicht negativ zu werten ſeien; es handele ſich vielmehr um den normalen Zugang. Allerdings werde die Spitze der Arbeitsloſigkeit erſt Mitte Februar erreicht ſein.

In der dann fortgeſetzten finanzpolitiſchen Ausſprache im Haushaltsausſchuß des Reichstages hielt Abg. Dr. Quaatz (Dtn.) eine Reform des verwickelten Steuerſyſtems für dringend notwendig. Die Reichsbahn habe gegenüber 1930 für Arbeitsbeſchaffung 300 Millionen Mark weniger ausgegeben. Auch der neue Reichsbankpalaſt für 27 Millionen Mark ſei nicht als rationelle Arbeitsbeſchaffung anzuſehen. Wirkliche Ausgabenerſparnis ſei nur auf dem Wege einer Staatsreform möglich. Das Parlament müſſe auf die Rolle einer Kontrollinſtanz zurückgeführt werden.

Abg. Dr. Albrecht (Nat.-Soz.) bezeichnete die Schaffung der Steuergutſcheine als die Übernahme eines verfälſchten Gedankengutes der Nationalſozialiſten. Der Nationalſozialismus denke nicht daran, die Stabilität der Währung irgendwie anzutaſten. Der Optimismus, daß die Vorbelaſtung der kommenden Haushaltsjahre durch Beſſerung der Wirtſchaftskonjunktur ausgeglichen werden könne, werde von nationalſozialiſtiſcher Seite nicht geteilt. Dr. Pfleger (Bayer. Vp.) begrüßte die Erklärung des Reichswirtſchaftsminiſters über die Beſtrebung auf **Beibehaltung einer ſtabilen Währung in Deutſchland.** Dieſe Feſtſtellung ſei beſonders wichtig angeſichts der Tatſache, daß von gewiſſen Kreiſen immer noch auf eine Abwertung der Reichsmark hingearbeitet werde.

Paris. Zwei ſchwere Flugzeugunglücke ereigneten ſich in Nordafrika. Das regelmäßige Verkehrsflugzeug Algier-Marſeille überſchlug ſich beim Start infolge des hohen Seegangs. Der Funker wurde auf der Stelle getötet, während der Führer und der Mechaniker keinen Schaden nahmen. — Ein zweites Unglück, bei dem vier Perſonen den Tod fanden, ereignete ſich in der Nähe von Karouba, wo ein Militärflugzeug kurz nach dem Start abſtürzte. **Alle vier Inſaſſen wurden auf der Stelle getötet.**

Kirchliche Anzeigen.

2. Sonntag nach Epiphanias
9,30 Uhr: Gottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Sitzung
der
Stadtverordneten-Versammlung
am Mittwoch, d. 18. ds. Mts, 20 Uhr, (abends 8 Uhr), im Rathaus, Zimmer Nr. 10.

Tagesordnung:

1.) Wahl des Vorstandes der Stadtsparkasse.
2.) Wahl von 2 Mitgliedern des Brandschutzamtes.
3.) Vertrag mit der Allg. Propagandazentrale in Hamburg über Aufstellung von Litfastsäulen.
4.) Genehmigung v. 3 Kaufverträgen.
5.) Aenderung des Fischereipachtvertrag. m. d Angelverein „Hecht"
6.) Errichtung eines Wasserwerks im Rahmen des Reichsarbeitsbeschaffungsprogrammes.

Bad Bramstedt, den 13. Januar 1933.
Der komm. Bürgermeister:
Maas.

Anzugstoffe
in prima Qualität
rein Kammgarn
p. m.
4,50 6,20 6,50 6,75 7 Mk.
Anfertigung von Anzügen
(beste Maßarbeit)
p. Anzug 20.— Mk.
C.F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Meine seit etwa 30 Jahren von Frau Oertling Ww. geführte
Annahmestelle
bleibt im gleichen Hause bei
Frau Otto Kruse, Blumen-Geschäft.
Schnellste, sorgfältigste und preiswerte Erledigung aller Aufträge nach wie vor.
Färberei Junge, Kellinghusen
Hoflieferant, Reinigungswerk.

Kriegerverein
Bad Bramstedt u. Umg.

Reichsgründungsfeier
am Sonnabend, d. 14 Januar 1933
8 Uhr (pünktlich) im Kaisersaale.
Gr. Militärkonzert
der Militärmusikschule Rendsburg (24 Musiker) unter persönlicher Leitung des Herrn Musikdirektors H. Kruse. Die Ballmusik wird von der gesamten Kapelle ausgeführt.
Konzert und Ball pro Person 1,— RM. einschl. Steuer.
Die Damen der mit Vereinsabzeichen erscheinenden Mitglieder zahlen 50 Pfg. Vereinsabzeichen sind an der Kasse zu haben.
Jedermann herzlich willkommen.
Vorstand und Festausschuß.

Den geehrten Einwohnern von Bad Bramstedt u. Umg. zur Kenntnis, daß der
Mechanikermeister W. Thies
als Meister u. Teilnehmer in meiner
Auto-, Motor- und Fahrradreparaturwerkstatt
eingetreten ist.
Alle Reparaturen werden schnell, gewissenhaft und preiswert ausgeführt.
Neulieferungen prompt und billigst.
Herm. Baier, Roland-Garage.

Ponny
mit Geschirr 85 RM.
Ulrich, Kaltenkirchen, Marschweg.

Tilsiter Käse
weiß 55 Pfg., schnittig 60 Pfg.
Käse-Rathjen. Morgen Markt.

3-Zimm.-Wohnung
neuzeitlich mit allem Zubehör z. 1. April, evtl. früher, zu vermieten
Näheres bei Steffens, Bahnhof 4.

Prima Schweinefleisch
Billigste Preise.
Verkauf: Sonnabend ab 8 Uhr.
Bestellungen schon jetzt erbeten
Max Fick, Mühlenstraße.

Zwangsversteigerung
Am 14. 1., 11 Uhr vormittags, versteigere ich in der Gastwirtschaft von Fick
1 Radio mit Lautsprecher
(Mende)
vorm. 12 Uhr:
1 Büffet
1 Korbstuhl
1 Sofa
1 Flurgarderobe
1 Schreibtisch
2 Liegestühle
2 Korbsessel
1 Tisch
Abel
Obergerichtsvollzieher

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

Heute
fr. Grützwurst
Cl. Möller.

Inventur-Verkauf
Günstigste Einkaufsgelegenheit:

Hemdentuch	16, 28, 35 Pfg.
gute Qualitäten	40 Pfg.
Bettuch und Haustuch	1.17, 80 Pfg.
Bettsatin 140 cm br., gute Gebrauchsqualitäten	95, 1.17 RM.
Bettdamast	von 1.35 RM. an
Bettkattun 140 breit	von 95 Pfg. an
Handtuch	25, 40, 65 Pfg.
Pyjamaflanell	50, 63 Pfg.

Gute reguläre Inletts und Bettfedern sehr günstig mit 10 Prozent Rabatt
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Prima Würstchen
% 60 Pfg.
Schlachterei Remer.

ter, daß eine Aufwarts-
geſamten Wirtſchaft zugute
n mittleren und kleineren
anzen der Unternehmungen
nte Kreditlage, insbeſondere
Banken eine entſcheidende
ne.

ſchaffung
rſchaltung geeigneter Maß-
irtſchaft zu entlaſten und zu
liche Arbeitsbeſchaffung der
zu gewähren. Dieſe öffent-
e nur Hilfsmittel ſein und
werden, ſie finde ihre letzte
kſicht auf die Aufrechterhal-
m Beſtande erhalten bleiben
tſchaft allgemein gelinge, auf
gelung, des Warenverkehrs,
es Zahlungsverkehrs und
ngen ſchnelle und wirkſame
rde damit auch
verbunden
Schluß, daß alle Länder ein
nung dieſer Fragen hätten.
rup gab Auskunft über
verſicherungszweige.
dieſer Überſicht zuſammen-
ſicherung und Knappſchafts-
achen; die Reichsregierung
ch dabei, für eine Sanierung
zu ſorgen. Hinſichtlich der
Arbeitsloſigkeit war der
ſſung, daß doch wohl
Wirtſchaftskriſe
r Arbeitsloſenzahl feſtgeſtellt
ie neueſten Zahlen, die einen
oſen ausweiſen, nicht negativ
h vielmehr um den normalen
ie Spitze der Arbeitsloſigkeit
n.
finanzpolitiſchen Ausſprache
Reichstages hielt Abg. Dr.
rm des verwickelten
ringend notwendig. Die
1930 für Arbeitsbeſchaffung
ger ausgegeben. Auch der
7 Millionen Mark ſei nicht
ffung anzuſehen. Wirkliche
uf dem Wege einer Staats-
ament müſſe auf die Rolle
eführt werden.
Soz.) bezeichnete die Schaf-
s die Übernahme eines ver-
r Nationalſozialiſten. Der
nicht daran, die Stabilität
zutaſten. Der Optimismus,
kommenden Haushaltsjahre
haftskonjunktur ausgeglichen
nationalſozialiſtiſcher Seite
Bayer. Vp.) begrüßte die Er-
ftsminiſters über die Be-

Währung in Deutſchland.
s wichtig angeſichts der Tat-
en immer noch auf eine Ab-
gearbeitet werde.

zeugunglücke ereigneten ſich in
Verkehrsflugzeug Algier - Mar-
t infolge des hohen Seegangs.
lle getötet, während der Führer
haden nahmen. — Ein zweites
den Tod fanden, ereignete ſich
ein Militärflugzeug kurz nach
Inſaſſen wurden auf der Stelle

ute
. Grützwurst
Cl. Möller.

entur-Verkauf
igste Einkaufsgelegenheit:
ndentuch 16, 28, 35 Pfg.
gute Qualitäten 40 Pfg.
tuch und Haustuch 1.17, 80 Pfg.
tsatin 140 cm br., gute
Gebrauchsqualitäten 95, 1.17 RM.
tdamast von 1.35 RM. an
tkattun 140 breit von 95 Pfg. an
dtuch 25, 40, 65 Pfg.
amaflanell 50, 63 Pfg.
e reguläre Inletts und Bettfedern
r günstig mit 10 Prozent Rabatt
F. Seller
ndweg 9 Fernruf 113

Reklame
st ebenso wichtig wie das Brot
zum täglichen Leben, denn nur
durch Reklame erreicht man
wirtschaftlichen Aufstieg. Je
größer die Anzeige, desto größer
lie Wirkung.

a Würstchen
[illegible] 60 Pfg.
hlachterei Remer.

Lokales und Provinzielles

Faſtnachtszeit.

Die meiſten von uns werden wohl noch gar nicht gemerkt haben, daß wir bereits mitten in der Faſtnachtszeit ſind, denn es ſieht wirklich nicht ſo aus, als ob . . . Es läßt ſich aber nicht leugnen und verheimlichen, daß von alters her die mit allerlei Luſtbarkeiten ausgefüllte Zeit von den Heiligen Drei Königen (6. Januar) bis zum Aſchermittwoch als dem Beginn der vierzigtägigen Faſten vor Oſtern Faſtnachtszeit genannt wird, wenn wir auch unter einem richtigen Faſching, wie man in Süddeutſchland ſagt, gemeiniglich nur die Karnevalszeit, alſo etwa die Woche unmittelbar vor Aſchermittwoch, verſtehen. In Ländern und Gegenden, die es nach alter Tradition beſonders eilig haben mit den Luſtbarkeiten, fängt man mit den Faſchingsvorbereitungen ſogar ſchon im November, der dem Faſching vorangeht, an: es beginnt die Zeit der Narrenſitzungen und anderer ſchellenlauter Torheiten, die des Lebens Unverſtand angenehm unterbrechen. In dieſem Jahre — das muß auch noch geſagt werden — wird man ſich des Faſchings lange erfreuen dürfen, denn Oſtern iſt ſpät, und Aſchermittwoch liegt infolgedeſſen noch weit im Felde. Zeit alſo zum Austoben hätten wir in Menge.

Fragt ſich nur, wie man es „in dieſer Zeit“, womit unſere geſamte böſe Zeit gemeint iſt, mit dem Austoben halten darf, ohne in den Verdacht einer leichtſinnigen Lebensauffaſſung zu geraten! Woraus man erſieht, daß ſich an den Faſching leicht eine Moral knüpfen kann. Können wir es, ſo ungefähr lautet dieſe Moral, vor unſerem Gewiſſen und vor dem noch weit ſtrengeren Gewiſſen der anderen verantworten, in dieſen ſeit Jahren dauernden Tagen, in denen es uns nicht gerade glänzend geht, Tanzluſtbarkeiten und Maskeraden und Koſtümfeſte, oder wie die verſchiedenen Bezeichnungen für ein und dieſelbe Sache ſonſt lauten mögen, zu veranſtalten oder mitzumachen? Wer ein auch nur leidlich gut funktionierendes Gedächtnis hat, wird ſich erinnern, daß wir dieſe Frage ſchon im vorigen und im vorvorigen und im vorvorvorigen Jahre zur Faſtnachtszeit an uns und die anderen gerichtet haben, und daß wir dann immer zu dem Ergebnis gekommen ſind, daß das jeder und jede mit ſich ſelbſt abzumachen habe, und daß im übrigen ein zeitlich begrenzter Übermut als kleine Auffriſchung in dieſer Zeit der grauen Wehmut und der ſchwarzen Schwermut nicht ſchaden könne. Man ſollte meinen, daß hier jeder und jede ſagen müßte: „Ganz meine Meinung!“

Aber es kommt noch etwas anderes, Wichtigeres, das *für* den Faſching ſpricht, hinzu. Eine rheiniſche Karnevalsgeſellſchaft, eine von den vielen, die es gibt, hat ihre diesjährigen Faſchingsveranſtaltungen unter die Deviſe: „Mer wolle ankurbele!“ geſtellt. Sehr richtig! Man kann ſonſt darüber denken, wie man will, aber man wird nicht in Abrede ſtellen können, daß auch Luſtbarkeiten und Vergnügungen eine ganz gehörige Ankurbelung der Wirtſchaft bedeuten. Zahlreichen Menſchen wird durch ſolche Feſte Verdienſt und Brot gegeben, und aus dem Erlös der Feſte werden an vielen Orten in Not geratene Menſchen unterſtützt. Es iſt aber auch ſonſt nicht einzuſehen, weshalb man ſich nicht von Zeit zu Zeit ein bißchen Freude gönnen ſollte, wenn ſie in vernünftigen Grenzen bleibt und nicht allzuſehr über die Stränge ſchlägt. Oder iſt denen, welche in Not ſind, damit geholfen, wenn die anderen, die ſich noch einiges leiſten können, ſich dauernd in Trauer hüllen und auf alles, was das Leben ein klein wenig freundlicher geſtalten könnte, verzichten? Eher, weit eher iſt das Gegenteil der Fall: die Freude der einen vermag das Leid der anderen zu lindern. Man ſollte daher mit der Faſtnachtsluſt, ſofern ſie nicht überſchäumt, nicht allzu ſtreng ins Gericht gehen. Allzu groß wird ſie ja wohl ohnehin nicht ſein — dafür ſorgt ſchon „dieſe Zeit“, die ſich uns auch mitten im größten Trubel immer wieder in Erinnerung bringt, lange ſchon, bevor es Aſchermittwoch wird!

Die Landgemeinden zum Sofortprogramm.

Der Geſamtvorſtand des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden, der am 12. Januar unter Vorſitz von Bürgermeiſter Lange-Weißwaſſer tagte, faßte einſtimmig folgende Entſchließung:

Der *Geſamtvorſtand des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden* begrüßt es dankbar, daß die vor einer Reihe von Monaten geſtellten Forderungen der Landgemeinden nach einem öffentlichen Arbeitsbeſchaffungsprogramm und Einſetzung eines Reichskommiſſars für Arbeitsbeſchaffung nunmehr erfüllt worden ſind. Insbeſondere iſt der Geſamtvorſtand der feſten Ueberzeugung, daß die Ernennung des Präſidenten des Deutſchen Landgemeindetages und des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden, Landrat a. D. Dr. Dr. *Gereke* zum *Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung* den Gemeinden eine ſichere Gewähr für eine Entlaſtung von den untragbaren Wohlfahrtslaſten im Wege einer öffentlichen Arbeitsbeſchaffung bietet.

Der für die Durchführung bisher zur Verfügung geſtellte Betrag von 500 Millionen RM mit ſeinen trotz der ermäßigten Renten für die Gemeinden noch ſehr ſchweren Bedingungen genügt allerdings nur für die erſten Maßnahmen des Sofort-Programmes. Die Landgemeinden müſſen fordern, daß dieſes Sofort-Programm baldigſt in ein *umfangreicheres*, für einen längeren Zeitraum reichendes Arbeitsbeſchaffungsprogramm ausgebaut und die hierzu erforderlichen Mittel bereitgeſtellt werden. Des weiteren müſſen die Landgemeinden verlangen, daß angeſichts der in der Oeffentlichkeit genügend bekannten Finanznot der Gemeinden die Anleihen nicht nur wie bei dem Sofort-Programm zinslos gewährt werden, ſondern daß darüber hinaus der Verwaltungskoſtenzuſchuß auf einen zeitgemäßen Satz geſenkt wird.

Zur Behebung dieſer Finanznot iſt ferner erforderlich, daß endlich gemäß den längſt geſtellten Anträgen des Deutſchen Landgemeindetages und des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden die *Erwerbsloſenfürſorge umgeſtaltet* und die Koſten auf die breiteren Schultern des Reiches übernommen werden.

Feuer im Küchenwagen des „Fliegenden Schotten“.

London. In dem Küchenwagen des engliſchen Blitzzuges „Fliegender Schotte“ brach kurz vor Newcaſtle plötzlich Feuer aus. Der Zug, der mit einer Geſchwindigkeit von 105 Stundenkilometer dahinraſte, wurde ſofort zum Stehen gebracht. Der Brand konnte von dem Perſonal nach kurzer Zeit gelöſcht werden. Der Küchenwagen, der mit modernſten elektriſchen Kochapparaten ausgerüſtet war, iſt unbrauchbar geworden und mußte durch einen anderen erſetzt werden.

Morgen
beginnen wir mit dem Abdruck
unseres neuen Romans:

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

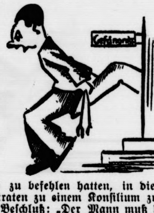
von J. Schneider-Foerstl

*

Vom 100ſten ins 1000ſte

Da gibt es nun Menſchen, die grimmig und bärbeißig über den ſtändigen Modenwechſel ſchimpfen und jede neue Mode eine neue Narrheit nennen, ohne zu ahnen, daß ſie ſelbſt eine neue Mode ſchon mitgemacht haben, ehe ſie noch neu und ehe ſie ſchon Mode war, mitgemacht haben ſozuſagen aus alter lieber Angewohnheit nach dem Grundſatz „Was du ererbt von deinen Vätern oder Müttern haſt“ . . . na, und ſo weiter. Alſo da haben ſie jetzt in Amerika drüben entdeckt, daß ſchwarze Fingernägel etwas Wunderſchönes ſeien, genau ſo ſchön wie grüne Wimpern und falſche Augenbrauen. Schwarze Fingernägel! Ich bitte Sie, wer von uns hätte nicht ſchon mal oder nicht ſchon ein paarmal ſchwarze Fingernägel getragen, lange bevor ſie als ſo furchtbar modern proklamiert waren! Schwarze Fingernägel haben wir ſchon gekannt, als wir noch kleine Kinder waren, und unſere Väter und Großväter ſamt ihren reſpektiven Damen haben ſie beſtimmt auch ſchon gekannt. Und nun kommen die von Amerika drüben und ſagen, daß das etwas Neues ſei! Allerdings, früher trug man das Schwarze gewöhnlich unter dem Nagel, während die von Amerika drüben es auf dem Nagel tragen, indem ſie ihn ſich ſchwarz färben. Und weiter allerdings machen das in Amerika drüben nur die Damen, während früher in dieſem Punkte von allem Anfang an völlige Gleichberechtigung der Geſchlechter herrſchte. Herr Lehmann mit Trauernagel war ebenſo gern geſehen wie Frau Schulze mit dem ihrigen. Alſo, wenn ſie uns nichts Neueres als ſchwarze Fingernägel bieten können, die von Amerika drüben, ſo ſollen ſie ſich nicht mauſig machen! Dieſes Schwarz auf Weiß beſitzen wir ſelber!

Und wir beſitzen noch andere Dinge, die uns ſo leicht keiner nach- oder vormachen kann! Haben z. B. die in Amerika drüben ein Gefängnis, aus dem einer mit Gewalt rausgeſchmiſſen werden muß, weil er partout drinbleiben will? Sollen ſie uns mal zeigen! Aber bei uns, in einer altberühmten Univerſitätsſtadt, iſt das kurz vor Silveſter paſſiert, daß ein Fechtbruder, den ſie für acht Tage feſtgeſetzt hatten, nicht wieder aus dem Kittchen in die ſogenannte goldene Freiheit hinaus wollte. „Da könnt ihr machen, was ihr wollt“, ſagte der Fechtbruder, „ich bleibe hier!“ Und da gerieten natürlich die, ſo über das Gefängnis zu befehlen hatten, in die größte Verlegenheit und traten zu einem Konſilium zuſammen und kamen zu dem Beſchluß: „Der Mann muß hinaus!“ und beauftragten einen Gefängniswärter, den Mann in die goldene Freiheit, die er nicht meinte, zu ſetzen. Als der Fechtbruder dieſe Schreckenskunde vernahm, begann er ſich raſch von Kopf bis Fuß auszuziehen, indem er ſich ſagte: „So können ſie mich unmöglich hinauswerfen, das erlaubt Bracht nicht!“ Aber ehe er noch mit dem Ausziehen fertig war, hatte ihm der Gefängniswärter ſchon einen gelinden Fußtritt in den verlängerten Rücken verſetzt und ihn dermaßen der goldenen Freiheit wiedergegeben. Der Fechtbruder ſchimpfte und tobte, aber es nützte ihm nichts — er kam nicht wieder hinein in das Kämmerlein.



Noch eine andere vergnügliche Geſchichte iſt zu erzählen. Da haben ſie in Schleſien einer freundlichen Stadt, deren Name an den eines vortrefflich ſchmeckenden kleinen Räucherfiſches anklingt, den Kreisſitz, den ſie lange Zeit gehabt hatte, weggenommen, um ihn nach einer anderen Stadt in Schleſien, deren Name an den einer vortrefflich ſchmeckenden Graupe anklingt, zu verlegen. Warum man das gemacht hat, das wiſſen wir nicht, und das geht uns auch nichts an — wir konſtatieren nur, daß man es gemacht hat, und daß ſich die Bürger der Stadt mit dem Räucherfiſchnamen darüber ſo gefuchſt haben, daß ſie ſofort einen „Kampfausſchuß zur Erhaltung des Kreisſitzes“ gründeten. Als aber dieſer Kampfausſchuß die üblichen Proteſtverſammlungen veranſtalten wollte, wurde ihm das von einer übergeordneten Stelle, die in der Kreishauptſtadt ſitzt, unterſagt. Das fuchſte nun wieder den Kampfausſchuß dermaßen, daß er ſich zu einem ſtummen, ſozuſagen der beginnenden Faſchingszeit entſprechenden Proteſt entſchloß. Und ſo geſchah es, daß der Vorſitzende des Kampfausſchuſſes ſich während eines Platzkonzertes einen Trauerzylinder aufſetzte und einen Maulkorb um den Mund band und in dieſer Aufmachung auf dem Marktplatze erſchien. Von dem Trauerzylinder aber leuchtete weithin die Proteſtinſchrift: „Man läßt uns nicht proteſtieren, man läßt uns nicht ſprechen!“ Eine ſchöne, eine wirklich ſchöne Demonſtration — nöch?! Und nun frage ich Sie alle, die Sie dieſes leſen und hören: brauchen wir wirklich erſt nach Amerika hinüberzugehen oder auch nur hinüberzuſehen, wenn wir etwas Intereſſantes erleben oder erfahren wollen? Können wir das nicht auch voll und ganz bei uns haben? Haben wir nicht unſere eigenen ſchwarzen Fingernägel? Na, und die Sache mit dem fidelen Gefängnis? Na, und haben wir nicht alle irgendwie einen Proteſtmaulkorb um? Na alſo!

Aber was jetzt kommt, das haben wir wahrſcheinlich doch nicht, und den ollen Schweden, die es haben, hätte ich es wahrhaftig nicht zugetraut. Sie wiſſen doch, daß gerade die Schweden mit beſonders guten Sachen aufwarten können, denn ſie haben da ihren Punſch und noch andere ſcharfe Getränke, und man braucht bei ihnen nicht zu verdurſten, wenn man es auf einen gediegenen Alkohol abgeſehen hat. Aber was ich jetzt von den Schweden gehört habe, das nimmt mir das ganze Vertrauen, das ich zu ihnen hatte, und ich möchte beinahe an der geſamten Menſchheit verzweifeln. Wiſſen Sie, wie man einen Sekt macht? Ich auch nicht, aber ich möchte beinahe ſchwören, oder gar wetten, daß noch kein vernünftiger Menſch bei uns auf die Idee gekommen iſt, ſich ſeinen Champagner aus Rhabarber zu machen. Sie haben ganz richtig verſtanden: aus *Rhabarber*! In Schweden aber machen ſie das jetzt, und ſie behaupten, daß dieſer Schaumwein ausgezeichnet ſchmekke. Sie wiſſen wahrſcheinlich ebenſo gut wie ich, was mit Rhabarber los iſt, und ich fürchte, daß die Schweden mit ihrem Rhabarberſekt einen großen Durchfall erleben. Ich glaube nicht, daß das ein Menſch auf die Dauer ertragen kann, und es wird beſtimmt auch von dem Manne, der ſich den Rhabarberſekt eingießt, genau ſo wie von dem Fechtbruder, den ſie aus dem Gefängnis hinausgeſchmiſſen haben, heißen: „Der Mann muß hinaus!“ Wir anderen aber, die wir nicht mitgetrunken haben, werden, wie man das auf dem Theater macht, wenn Volksgetöſe gemimt wird, murmeln: „Rhabarber! Rhabarber! Rhabarber!“

Jokus.

Von Briſanz-, Brand- und Gasbomben.

Im Dienſte des zivilen Luftſchutzes.

Die modernen Kriegsluftflotten der meiſten europäiſchen Völker einerſeits und das Deutſchland aufgezwungene Verbot jeglicher Luftſtreitkräfte andererſeits machen, beſonders auch mit Rückſicht auf ſeine zentrale Lage, für Deutſchland die *Organiſierung eines zivilen Luftſchutzes* zur unabweisbaren Notwendigkeit. Es iſt deshalb zu begrüßen, daß ſich auch *die deutſchen Chemiker* in den Dienſt der Luftſchutzbeſtrebungen geſtellt und der Öffentlichkeit bereits beachtliche Vorſchläge unterbreitet haben. In dieſem Zuſammenhang ſind von Intereſſe die Ausführungen, die Dr. R. Lepſius über das Problem des zivilen Luftſchutzes gemacht hat. Nach einem Hinweis darauf, daß den bei den Polizeiverwaltungen beſtehenden Luftſchutzbeiräten ſachverſtändige Chemiker beigeordnet worden ſeien, äußerte er ſich zunächſt über die *Gefährlichkeit der Luftbomben*. Am gefährlichſten ſeien die *Briſanzbomben*, an zweiter Stelle ſtänden die Brandbomben und an dritter die Gasbomben. Gegen die Briſanzbomben gäbe es allerdings keinen anderen Schutz als ſplitterſichere Unterkunftsräume, wobei dann noch damit gerechnet werden müſſe, daß von den ſchwerſten Bomben auch der ſogenannte bombenſichere Unterſtand unter Umſtänden durchſchlagen werde. Mit Rückſicht auf das große Gewicht dieſer Bomben ſei aber die Flugweite der ſie befördernden Flugzeuge und die Anzahl der mitgeführten Bomben ſehr beſchränkt. Die *Brandbomben* hätten dagegen nur ein Gewicht von 200 Gramm bis etwa 1 Kilogramm. Ein Flugzeug könne bequem 1000 Stück mitführen. Unter dieſen Umſtänden müſſe auch mit einer erheblichen Trefferzahl gerechnet werden. Nur vorbeugende Maßnahmen könnten daher einen wirkſamen Schutz gegen die Brandbomben darſtellen. Abgeſehen von der Entfernung allen unnötigen Gerümpels von den Dachböden komme es auf eine flammenſichere Imprägnierung des Dachgebälks und anderer brennbarer Teile der Dächer an. In dieſem Zuſammenhang ſei der unlängſt erfundene Cellonfeuerſchutz zu erwähnen, der bei der Hitzeeinwirkung außerordentlich ſtarke feuererſtickende Dämpfe entwickele und ſo auch die in den Räumen befindlichen nichtimprägnierten Gegenſtände vor Entflammung bewahre. Auch die Maßnahmen zur Löſchung von einſchlagenden Brandbomben ſeien unter tätiger Mitarbeit der Hausbewohner zu organiſieren. Mit Waſſer könne eine Brandbombe nicht gelöſcht werden, wohl aber könnten die Schaumlöſcher wirkſam angewandt werden.

Was den Schutz gegen *Gasbomben* angeht, ſo ſeien in letzter Zeit *große Verbeſſerungen der Gasmaske* erzielt worden. Abgeſehen von der Erfindung des nichtſplitternden Glaſes und nicht beſchlagender Augeneinſätze gäbe es ſogar Gasmasken gegen Kohlenoxydvergiftung, die ſo eingerichtet ſeien, daß ſie eine etwa eintretende Unbrauchbarkeit ſelbſt anzeigten. Im übrigen ſolle man Gasvergiftete nicht laufen laſſen, ſondern ſie bei Vergiftungen durch Reiz- oder Ätzgifte, wie Chlor, Phosgen, Ammoniak, möglichſt auf Bahren liegend befördern. Auch ſolle man zunächſt keine künſtliche Atmung anwenden, ſondern nur für völlige Ruhe ſorgen.

*

Die Behandlung von Gaskranken.

Auf Anregung des Direktors der Kieler mediziniſchen *Univerſitätsklinik*, Prof. Dr. Schlittenhelm, und des Direkors der chirurgiſchen Univerſitätsklinik, Prof Dr. Anſchütz, fand im Zuſammenwirken mit der *Polizei* und verſchiedenen *Organiſationen* in vier Kieler Polizeirevieren, die gleichzeitig Luftſchutzreviere ſind, eine große Gasſchutzſanitätsübung ſtatt, die in erſter Linie den Zweck verfolgte, das geſamte Ärzteperſonal für die *Behandlung von Gaskranken* zu ſchulen. Auch iſt unter Umſtänden beabſichtigt, dieſes Gebiet als Lehrfach an der Univerſität aufzunehmen. Etwa 400 Perſonen, darunter über 100 Kieler Ärzte und 250 Studenten, wirkten mit. Im Hörſaal der mediziniſchen Klinik fanden im Beiſein zahlreicher Behördenvertreter einleitende Vorträge ſtatt. Im Anſchluß daran wurden die Übungen durchgeführt. Durch Störungszettel wurden die Folgen der angenommenen Bombenabwürfe bekanntgegeben und die Sanitätstrupps gingen an das Rettungswerk, unterſtützt durch die Entgiftungstrupps, die Techniſche Nothilfe und den geſamten übrigen Hilfsapparat, der für ſolche Fälle eingeſetzt wird. Das Schwergewicht lag in der vorſchriftsmäßigen ärztlichen Behandlung der angenommenen Gaskranken und -verletzten, die in die Rettungsſtationen oder in die Kliniken eingeliefert wurden. — Die Kieler Kliniken ſind die erſten deutſchen Univerſitätskliniken, die eine ſolche Gasſchutzſanitätsübung veranſtaltet haben.

Sport am Wochenende.

Der Winterſport, endlich zum Leben erwacht, wird eine rieſige Fülle bringen. Die Eiskunſtläufer tragen in Oppeln die deutſchen Meiſterſchaften aus. Hier iſt ſo ziemlich alles verſammelt, was Anſpruch auf eine Meiſterſchaftsteilnahme hat. Die neue Berliner Freiluftkunſteisbahn wird am Sonntag offiziell ihrer Beſtimmung übergeben und wird hoffentlich endlich auch der Reichshauptſtadt einen neuen Impuls im Eisſport verleihen. Groß iſt die Zahl der Skiwettbewerbe; im Rieſengebirge, im Harz, in Thüringen, im Schwarzwald, im Sauerland und in Bayern, überall können jetzt endlich die geliebten Bretter herausgeholt werden. Öſterreich hat neben Eisſportmeiſterſchaften das berühmte Dreiländerſkirennen bei Goiſern auf dem Programm, dazu Langläufe bei Kitzbühel. In Paris findet ein internationales Eishockeyturnier mit großartiger Beſetzung ſtatt, auf der Olympiaſchanze bei St. Moritz gehen große Springen vonſtatten.

Das Fußballprogramm des nächſten Sonntags gipfelt im Freundſchafts- oder Lehrſpiel zwiſchen Mitteldeutſchland und Ungarn in Dresden. Die Meiſterſchaftsſpiele werden allenthalben fortgeſetzt. England trägt ſeine dritte Pokalrunde aus, wobei es ohne Zweifel einige Überraſchungen geben wird. Handball, Hockey und Rugby weiſen das übliche Programm, ohne Beſonderheiten, auf.

In der Leichtathletik iſt das brandenburgiſche Hallenſportfeſt der Turner der Schlager des Sonntags. Die Namen Peltzer, Syring, Sievert und Wegner dürften genügen, um die Klaſſebeſetzung dieſer Veranſtaltung anzudeuten. Im Tennis gibt es zwei Treffen von Rang, Hamburg—Holland in Hamburg und Rheinland—Baden in Eſſen. Mit Ausnahme Bremens ſind alſo alle deutſchen Hallenſporthochburgen im Betrieb. Die Vereinigung Deutſcher Radſportverbände (VDRV.) bringt in Hannover ihre Saalſportmeiſterſchaften zum Austrag. Gute Beſetzung und ein erſtklaſſiger Rahmen dürften einen großen Erfolg gewährleiſten. Die Zahl der Bahnrennen iſt auch ziemlich groß: Köln, Münſter, Baſel, Paris, Gent und Brüſſel. In Duisburg finden Auswahlringen für den Länderkampf mit Schweden am 22. Januar ſtatt, der ADAC. hält in Berlin ſeine Geſamtſportverſammlung ab, in München beraten internationale Leichtathletikführer über die Durchführung von Europameiſterſchaften.

Die Winter-Olympiakommiſſion weilte unter Führung von Exzellenz Lewald auch in Oberhof und ſprach ſich über die dortigen Sportanlagen äußerſt günſtig aus. Lewald brachte allerdings zum Ausdruck, daß ebenſo wie der Harz auch Oberhof kaum als Austragungsort der Olympiſchen Winterſpiele 1936 in Frage käme. Im Wettbewerb verbleiben alſo nur noch Schreiberhau und Garmiſch-Partenkirchen.

Europäiſche Schwimmerinnen ſollen im Auguſt d. J. in Chikago ſtarten. Um die Auswahl bemüht ſich Dr. Donath, der Generalſekretär des Internationalen Schwimmverbandes. Wahrſcheinlich wird neben Kerſtin Isberg, Elſe Jacobſen, Joyce Cooper uſw. auch die deutſche Meiſterin Frau Olga Jentſch-Jordan die Reiſe mitmachen.

An den deutſchen Eiskunſtlaufmeiſterſchaften in Oppeln am nächſten Wochenende werden ſich ungefähr 40 Läufer und Läuferinnen beteiligen.

Zwei weitere deutſche Sechs-Tage-Rennen wird man vom 3.—9. Februar in Frankfurt a. M. und vom 17.—23. Februar in Stuttgart ſehen. Beide Termine ſind geſichert. Das Pariſer wurde auf die Tage vom 4.—10. April verſchoben.

Die Verluſtliſte der Pferde.

Das Pferd im Kriege.

Im Weltkrieg haben nicht nur die Menſchen ihren Blutzoll entrichten müſſen; die Zahl der getöteten, verletzten und erkrankten Pferde iſt bei allen kämpfenden Armeen außerordentlich groß geweſen, und die Verluſte waren um ſo empfindlicher, als erſt während des Krieges der Abtransport der erkrankten und verwundeten Pferde zur Zufriedenheit geregelt wurde. Die Pferdeverluſte waren übrigens in allen Kriegen des letzten Jahrhunderts außerordentlich hoch geweſen. Napoleon verlor in Rußland faſt den geſamten Beſtand ſeiner Pferde. Im Burenkrieg büßten die Engländer auf Märſchen und in Gefechten 416 306 Tiere von insgeſamt 669 575 Pferden und Maultieren ein, was einen Verluſt von über 30 Millionen Mark bedeutete. Die engliſche Heeresleitung mußte damals den Veterinärdienſt auf einer ganz neuen Baſis einrichten und Pferdelazarette ſchaffen, in denen ſich die Pferde von den langen Seetransporten erholen konnten. Während des Burenkrieges mußten die Engländer zum Ausgleich ihrer Verluſte in allen Teilen der Welt Pferde aufkaufen, da ſie den entſtandenen Mangel aus eigenen Beſtänden natürlich nicht decken konnten. Damals wurden die kranken Pferde in Südafrika auf dem Marſch einfach am Weg liegengelaſſen. Zola beſchreibt in ſeinem Buch „Le débacle" das namenloſen Leiden der franzöſiſchen Pferde, die nach der Kapitulation von Sedan auf einer Maasinſel verhungerten, weil ſie einfach nicht ernährt werden konnten. Die Geſamtzahl der im Weltkrieg an allen Fronten verwandten Pferde betrug, wie in „Wehr und Waffen" mitgeteilt wird, zwölf Millionen. Durchſchnittlich drei bis vier Millionen befanden ſich an der Front. Frankreich allein verlor an toten, verwundeten und requirierten Pferden und Maultieren fünfviertel Millionen Tiere.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Durchführung der Eierverordnung in Preußen.

Es hat ſich gezeigt, daß die Verordnung über Handelsklaſſen für Hühnereier und über die Kennzeichnung von Hühnereiern (Eierverordnung) vom 17. März 1932 bisher noch nicht in ausreichendem Maße durchgeführt wird. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, beabſichtigt deshalb der Kommiſſar des Reiches für das Preußiſche Miniſterium für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten im Einvernehmen mit dem Kommiſſar des Reiches für das Preußiſche Miniſterium des Innern demnächſt Sachverſtändige zur Unterſtützung der Lebensmittelpolizei bei der Durchführung der Verordnung in Preußen zu beſtellen. Dieſe ſollen die größeren preußiſchen Städte bereiſen, um im Zuſammenwirken mit der Ortspolizei und den Nahrungsmittelunterſuchungsämtern eine ausreichende Kontrolle der Betriebe, in denen Eier gelagert, zum Verkauf vorrätig gehalten oder verkauft werden, ſicherzuſtellen. Die Verordnung vom 17. März 1932 beſtimmt u. a. außer der Feſtlegung der Handelsklaſſen die Vorausſetzungen für die Genehmigung zur Kennzeichnung von Inlandseiern, den Zwang zur Kennzeichnung von Kühlhauseiern, konſervierten Eiern und Auslandseiern.

Brauchen wir eine Reichsfiſchkammer?

Zu dem von Verbandsdirektor Winkler vom Reichsverband der deutſchen Fiſchhändler ausgehenden Plan zur Errichtung einer Reichsfiſchkammer wird von unterrichteter Seite geſchrieben: Dem vom Reichsverband der deutſchen Fiſchhändler, in welchem ein Teil der deutſchen Fiſchkleinhändler zuſammengeſchloſſen iſt, propagierten Plan zur Errichtung einer Reichsfiſchkammer ſtehen Dampfhochſeefiſcherei, Heringsfiſcherei und der größte Teil der Küſten- und Binnenfiſcherei ablehnend gegenüber, ebenſo die Fiſchinduſtrie und der Küſtengroßhandel. Die Schwierigkeiten für die Gründung einer Reichsfiſchkammer nach dem Winklerſchen Projekt liegen in den ſich vielfach widerſtreitenden Intereſſen der Produktion einerſeits und des Handels ſowie der Induſtrie andererſeits. Ende dieſes Monats ſoll im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft eine Ausſprache mit allen in Betracht kommenden Organiſationen ſtattfinden, um die Stellungnahme der Beteiligten kennenzulernen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Sächſiſche Landtag ſtimmte dem Antrag des Generalſtaatsanwalts in Dresden auf Aufhebung der Immunität des nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Dr. Bennecke zu. Die Ausſprache über den Antrag war von lebhaften, zum Teil lärmenden Auseinanderſetzungen zwiſchen KPD. und SPD. begleitet. Für den Antrag ſtimmten 80 Abgeordnete bei 15 Enthaltungen.

*

Zu Gerüchten von einer Auflöſung der Wirtſchaftspartei teilt der Vorſitzende der Wirtſchaftspartei, Dr. Bredt-Marburg, mit, daß an eine Auflöſung der Wirtſchaftspartei nicht gedacht ſei. Es ſchwebten allerdings, wie er erklärte, Pläne zu einer gewiſſen Neu- und Umorganiſation, aber auf der bisherigen Grundlage.

*

Die tſchechiſchen Parteien haben beim Landesamt in Brünn beantragt, die Wahlen zum Stadtrat in Hultſchin, die bekanntlich in der vergangenen Woche ſtattfanden und einen deutſchen Sieg brachten, für ungültig zu erklären. Zur Begründung dieſes Antrages werden zahlreiche formale Gründe angeführt.

○ **Sühne für ein furchtbares Verbrechen.** Das Schwurgericht in Frankfurt a. M. verurteilte den Scharführer der Frankfurter Hitlerjugend, Robert Stubenrauch, wegen Totſchlags zu zwölf Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte Todesſtrafe beantragt. Stubenrauch hatte ſeine Geliebte, die Hausangeſtellte Emma Buſſe, um ſich von ihr zu befreien, von der Mainbrücke in den Fluß geſtoßen.

⊙ **Der Sohn eines engliſchen Afrikaforſchers hingerichtet.** Der 20 Jahre alte Ch. W. Roß, Sohn eines engliſchen Afrikaforſchers, iſt in Nairobi hingerichtet worden. Roß war wegen Doppelmordes, den er im Oktober vergangenen Jahres an ſeiner Verlobten und deren Freundin begangen hatte, zum Tode verurteilt worden.

⊙ **Hitzewelle und Buſchfeuer in Neuſüdwales.** Der Staat Neuſüdwales leidet unter einer ſtarken Hitzewelle. An vielen Stellen im Lande ſind große Buſchfeuer entſtanden, die ſich mit rieſiger Geſchwindigkeit ausdehnen.

Bunte Tageschronik

Braunſchweig. Der Rechtsanwalt und Notar Dr. jur. E. Salomon iſt freiwillig aus dem Leben geſchieden. Als Grund zur Tat nimmt man einen nervöſen Zuſammenbruch infolge Arbeitsüberlaſtung an.

London. Das engliſche 27 000-Tonnen-Motorſchiff „Georgic" trat ſeine erſte Fahrt von Southampton nach Newyork an.

Kataſtrophaler Wintereinbruch in Rumänien.

Viele Todesopfer der Kälte.

In allen Teilen Rumäniens hat der plötzlich in voller Stärke einſetzende Winter eine Reihe von Kataſtrophen ausgelöſt. So ſind allein im Kreiſe Sarat 14 Menſchen auf offener Landſtraße im Schneeſturm erfroren. Der geſamte Eiſenbahnverkehr iſt auf das ſchwerſte in Mitleidenſchaft gezogen. Die ärmere Bevölkerung leidet außerordentlich unter der augenblicklichen Kälte.

Das kritiſche Quartal.

Die Zeit von Neujahr bis Oſtern iſt in mehr als einer Hinſicht kritiſch. Wir gehen zwar mit immer ſchnelleren Schritten dem Frühling entgegen, und die Tage werden länger und heller, aber die Sorge, daß der Winter doch noch ſtreng werden und dann noch lange, vielleicht gar über Oſtern hinaus währen könnte, iſt nicht geſchwunden. Aber das iſt es nicht allein, was die erſten Monate des Jahres ſo bedenklich erſcheinen läßt, als ruhten „in der Zeiten Schoße" lauter Kriſen, lauter Dinge, die auf eine Entſcheidung hindrängten.

Von politiſchen Wende- und Höhepunkten, die einen Umſchlag herbeiführen könnten, ſoll hier gar nicht die Rede ſein, obwohl das beſonders nahe zu liegen ſcheint. Nur den privaten Menſchen wollen wir unter die Lupe nehmen, und da bietet ſich des Kritiſchen in der Voroſterzeit gerade genug. Der private Menſch iſt umringt von einem Kranz von Sorgen. Bilanzen und Inventuren zeigen ihm um dieſe Zeit, was er hat oder vielmehr nicht hat, und ſo drängt ſich ihm immer wieder die Frage auf: „Wie komme ich weiter? Was muß ich tun, um durchzufinden?" Daß durch ſolche Gedanken, die das Haus beherrſchen, das Familienleben nicht gerade günſtig beeinflußt wird, kann man ſich vorſtellen. Am Abend, wenn die Familie ſich „um des Lichtes geſellige Flamme" ſchart, ernſte Geſpräche über Geſchäftliches pflegt — das ſchafft keine gute Amoſphäre. Man iſt von vornherein mißmutig, und es will keine rechte Freude aufkommen. Alles, was man an Freude vergeben oder in ſich aufnehmen konnte, ſcheint mit der Weihnachtszeit verbraucht zu ſein.

Mitten in dieſe Stimmung hinein ſchneit dann an einem dieſer Tage die „Schätzung", die gefürchtete Steuereinſchätzung oder wenigſtens die präziſe Aufforderung dazu. Es iſt durchaus nichts Neues, was da kommt, und man hat es längſt erwartet, aber man wird doch immer von neuem grimmig, wenn einem das amtliche Dokument mit ſeinen vielen Fragen, von denen man nur die wenigſten richtig erfaßt, wenn man nicht gerade Steuerſachverſtändiger iſt, ins Haus getragen wird. An der Beantwortung der von behördlicher Neugier eingegebenen Fragen beteiligt ſich nicht ſelten alles, was in der Familie erwachſen iſt, denn einer allein kriegt das meiſt nicht fertig. Es wird hin und her erwogen, wie man ſeine Lage darzuſtellen hat, um Teilnahme zu erregen bei denen, welche ein paar Wochen ſpäter unter die Schätzung das amtliche Siegel: „Geleſen und für richtig befunden!" zu ſetzen haben. „Nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen" macht man die Angaben, aber daß das ein erfreulicher Zuſtand ſei, wird keiner behaupten wollen.

Die Lage iſt, wie man meinen könnte, nun ſchon kritiſch genug, aber ſie kann noch eine weſentliche Verſchärfung erfahren durch etwas, das keiner, der darum weiß, auf die leichte Achſel nimmt. Außer den Erwachſenen, die ihr gerüttelt Maß voll Sorgen haben, gibt es nämlich in der Familie noch die Kinder, die Schulkinder, und dieſe Schulkinder haben in der allernächſten Zeit ihre Verſetzung oder Nichtverſetzung, und wenn das Barometer mehr auf „Nicht" ſteht, liegt Unheil in der Luft. Aus der Schule kommen kritiſche Briefe: „Ihr Sohn" oder „Ihre Tochter kann zu Oſtern nicht verſetzt werden, wenn er" (oder ſie) in Mathematik" oder „in Franzöſiſch . . ." na und ſo weiter. Und die Frage iſt nun bis Oſtern hin, bange zehn oder zwölf Wochen hin: „Wird er (oder ſie) in Mathematik (oder in Franzöſiſch) es noch ſchaffen? Wird es reichen zur Verſetzung?" Hand aufs Herz: Hätte in ein einziges Quartal noch mehr Unangenehmes hineingeſtopft werden können? Haben wir alſo nicht recht, wenn wir dieſes Quartal als beſonders kritiſch bezeichnen? Aber wir wollen trotzdem nicht den Mut verlieren und durchhalten, bis wieder „die beſſeren Quartale" kommen

Die „Ruhr" in Hamburg eingetroffen.

Eine Dankurkunde für die Beſatzung.

Das Hapag-Motorſchiff „Ruhr" iſt im Hamburger Hafen eingetroffen. Das Schiff wurde ſchon für Dienstag in Hamburg erwartet, doch hatte der Nebel auf der Unterelbe und vor Cuxhaven eine Verzögerung der Heimreiſe gebracht. Auf der Heimfahrt von Oſtaſien hatte die „Ruhr" im Kanal **die brennende „Atlantique"** getroffen. Als erſtes Schiff hatte ſie unter ſchwierigen Umſtänden die Rettung der Beſatzung begonnen und gleichzeitig andere Schiffe durch Funkſpruch zur Hilfeleiſtung herbeigerufen. So war es möglich, faſt die geſamte in den Booten treibende Beſatzung in Sicherheit zu bringen.

Zu Ehren des Kapitäns Fick und ſeiner Beſatzung begaben ſich, nachdem das Schiff am Hapagkai feſtgemacht hatte, Bürgermeiſter Roß und Senator Dr. Burchard-Motz, der Präſes der Hamburger Schiffahrtsbehörde, an Bord. Bürgermeiſter Roß beglückwünſchte Kapitän und Beſatzung zu ihrer tapferen Tat und überreichte ihnen eine Urkunde des Hamburger Senats, die den folgenden Wortlaut hat:

„Der Senat der Freien und Hanſeſtadt Hamburg ſpricht der Beſatzung des Motorſchiffes „Ruhr" der Hamburg-Amerika-Linie für die unter Kapitän Fick am 4. Januar 1933 in vorbildlichem Seemannsgeiſt ausgeführte Rettung von 86 Angehörigen der Beſatzung des franzöſiſchen Dampfers „Atlantique" aus ſchwerſter Seenot den Dank Hamburgs aus.

Der Reichsminiſter des Innern hat den Landesregierungen eine Mitteilung zugehen laſſen über Maßnahmen gegen die ſich immer mehr häufenden Fälle von Boykott gegen beſtimmte Geſchäfte oder beſtimmte Gattungen von Geſchäften. Der Reichsminiſter hat die Länder darauf hingewieſen, daß gegen ſolche Störungen der öffentlichen Ordnung die Polizei zum Einſchreiten berechtigt und verpflichtet iſt.

Gewinnauszug

4. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 11. Januar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 80792
8 Gewinne zu 3000 M. 214242 240138 252299 278400
8 Gewinne zu 2000 M. 37602 123533 200579 382466
28 Gewinne zu 1000 M. 8718 12408 45884 4765 58292 83479 98164 114127 188819 293658 370395 376502 376876 380074
48 Gewinne zu 800 M. 20712 22177 22981 26383 46392 61782 96132 115134 157097 163457 189207 202680 220654 225077 228754 242351 270081 289209 323352 324196 332216 337116 338139 364736
42 Gewinne zu 500 M. 94975 108264 111816 144413 150529 176924 217393 224976 250561 276829 280637 295908 303989 307388 337801 346457 347632 362429 366390 378535 378887

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 61485
2 Gewinne zu 5000 M. 344595
2 Gewinne zu 3000 M. 14366
10 Gewinne zu 2000 M. 129083 150806 197393 260094 399157
24 Gewinne zu 1000 M. 22098 43633 82600 97723 107654 157133 194867 205252 290659 312211 322676 370425
46 Gewinne zu 800 M. 22104 25781 37183 42374 48217 53169 67375 70711 96926 127092 142361 143848 153063 170130 181919 198073 205821 214899 250152 250403 353328 380904 387679
48 Gewinne zu 500 M. 17848 57139 66097 89167 105883 125280 125298 136477 146732 154737 191330 194223 200118 227061 244060 263185 316730 339154 341592 356119 363840 368506 378554 399364

2. Ziehungstag — 12. Januar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 7749
8 Gewinne zu 5000 M. 2818 92290 98502 153048
8 Gewinne zu 3000 M. 10946 32527 171119 283503
8 Gewinne zu 2000 M. 6245 19200 54456 83281
18 Gewinne zu 1000 M. 41522 76166 181825 231455 241004 278660 298927 310647 369475
28 Gewinne zu 800 M. 42924 45412 66130 107496 114612 187270 251495 275754 317003 324173 346849 346878 351410 394746
56 Gewinne zu 500 M. 26191 34925 43870 76323 85234 90188 103336 110536 121092 121424 123319 143093 160390 176526 180758 193610 210511 216281 221172 231394 233050 243452 276734 284187 302597 312568 319820 341642

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 33325
4 Gewinne zu 10000 M. 54703 206454
2 Gewinne zu 3000 M. 191137
4 Gewinne zu 2000 M. 21186 50028
30 Gewinne zu 1000 M. 14412 16507 18932 45231 [illegible] 112033 130917 147664 196972 214516 278305 289955 298663 326151 341086
28 Gewinne zu 800 M. 13099 35356 35487 80188 81207 108922 185554 232191 256062 303178 310096 361061 388480 399223
54 Gewinne zu 500 M. 52696 53855 85781 99074 141892 148718 193380 206140 207789 208648 215840 218719 219030 232616 250910 251264 262955 268649 268994 272096 281062 295395 304337 305624 346550 347395 381977

Die Ziehung der 5. Klaſſe der 40. Preußiſch-Süddeutſchen (266. Preuß.) Staats-Lotterie findet vom 8. Februar bis 14. März 1933 ſtatt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 12
Sonnabend, den 14. Januar 1933
55. Jahrg.

Umbildung des Reichskabinetts?

Kommt ein „Kriſenminiſterium"?

Zuſammenlegung des Wirtſchafts- und Ernährungsminiſteriums.

Über die Haltung der Parteien, insbeſondere der NSDAP., gegenüber der Regierung Schleicher beſteht noch immer keine volle Klarheit. Eine Entſcheidung hierüber iſt auch wohl kaum vor Anfang nächſter Woche zu erwarten. Auch die damit im Zuſammenhang ſtehenden Fragen einer Umbildung der Regierung ſind im Augenblick noch nicht akut. Der Konflikt zwiſchen Reichsregierung und Reichslandbund hat in politiſchen Kreiſen die Annahme verſtärkt, daß der in den ſcharfen Entſchließungen des Reichslandbundes einerſeits und des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie andererſeits zum offenen Ausbruch gekommene Gegenſatz zu einer Neubeſetzung der Miniſterien für Ernährung und Wirtſchaft Anlaß geben wird.

Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß hierbei jetzt die Anregung des deutſchnationalen Parteiführers verwirklicht wird, beide Miniſterien in einer Art „Kriſenminiſterium" unter einheitlicher perſönlicher Führung zuſammenzufaſſen.

Der Reichslandbund ſchreibt Hindenburg

Wie der Nationalſozialiſtiſche Zeitungsdienſt aus gut unterrichteten Kreiſen erfährt, hat das Präſidium des Reichslandbundes an den Reichspräſidenten von Hindenburg einen herzlich gehaltenen Brief gerichtet. In dieſem Brief gibt das Präſidium des Reichslandbundes ſeiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß der Reichspräſident anläßlich des Beſuches des Präſidiums des Reichslandbundes für die Nöte und Leiden der deutſchen Bauern Verſtändnis gezeigt habe.

In dem Brief wird nochmals der Standpunkt des Reichslandbundes klargelegt und die dem Reichslandbund von dem Kabinett zum Vorwurf gemachten Dinge als unbegründet bezeichnet.

Der pommerſche Landbund hat an den Reichspräſidenten ein Telegramm geſchickt, in dem geſagt wird: Die Entſchließung des Reichslandbundvorſtandes gibt ein richtiges Bild der Lage. Wir danken es dem Reichslandbundpräſidium, daß es über dieſe Entſchließung hinaus, die ſich gegen die Wirtſchaftspolitik des Kabinetts Schleicher richtet, den unmittelbaren Weg zu Ihnen, Herr Reichspräſident, gemacht hat. Hunderttauſende von Bauern und Landleuten ſollen in den nächſten Wochen um das Letzte gebracht werden. Das iſt der enſcheidende Tatbeſtand. Wir bitten Sie, Herr Reichspräſident, ſchützen Sie das Landvolk gegen ein Verſagen des Kabinetts und ordnen Sie vorerſt allgemeinen Vollſtreckungsſchutz an. Bis dahin wird das pommerſche Landvolk ſeine Scholle und ſeine Arbeitsſtelle mit den letzten Mitteln verteidigen.

Reichspräſident, Reichsregierung und Reichslandbund.

Der Konflikt mit dem Reichslandbund.

Das Schreiben des Reichslandbundes an den Reichspräſidenten wird in politiſchen Kreiſen dahin beurteilt, daß die Führung des Reichslandbundes damit ihre ungeſchmälerte Verbundenheit mit dem Reichspräſidenten von Hindenburg zum Ausdruck bringen wollte.

In Kreiſen der Reichsregierung wird jedoch die Darſtellung, die der Landbundpräſident von Sybel der Öffentlichkeit über die Vorgeſchichte des Konfliktes gegeben hat, in weſentlichen Punkten für unrichtig erklärt. So habe der Reichskanzler nach Beendigung des offiziellen Empfangs beim Reichspräſidenten nicht durch ihn, von Sybel, von dem Wortlaut der vorher gefaßten Entſchließung des Reichslandbundes Kenntnis erhalten, ſondern erſt in ſeinem Zimmer durch ſeinen Staatsſekretär.

Die Deutſche Zeitung gab folgende Darſtellung, wie die Entſchließung des Bundesvorſtandes zur Kenntnis des Reichskanzlers gekommen ſei. Nachdem der Reichspräſident und die anderen Miniſter den Sitzungsſaal bereits verlaſſen hatten, ſei der Direktor des Landbundes, Sybel, vom Kanzler angeſprochen worden. Schleicher fragte Sybel, was denn der Landbund eigentlich noch wolle. Den Rücktritt von Brauns etwa? Sybel beſtätigte das und nahm die Gelegenheit wahr, um den Reichskanzler auf die Entſchließung des Reichslandbundes zu verweiſen. „Die Entſchließung" — ſo ſchloß Herr Sybel — „kennen Sie ja." Als Schleicher dieſe Frage verneinte, überreichte v. Sybel dem Reichskanzler die Entſchließung, die dieſer ſofort durchlas. Als der Reichskanzler dabei an eine der ſchärfſten Stellen kam, bemerkte er immer noch in durchaus jovialem Ton, zu Sybel: „Aber Kinder, ſo etwas könnt ihr doch nicht ſagen." Der Reichskanzler hat ſich dann mit Sybel noch einige Zeit in durchaus freundlicher Form über die Entſchließung unterhalten.

Ob nun das Schreiben des Reichslandbundes an den Reichspräſidenten geeignet iſt, den Konflikt auch mit der Reichsregierung zu beheben, ſteht noch dahin. Die Reichsregierung ſtand jedenfalls bisher auf dem Standpunkt, daß die amtliche Vertretung der landwirtſchaftlichen Intereſſen durth den Landwirtſchaftsrat und andere amtliche Organe wahrgenommen werde. Auf der anderen Seite iſt die Behauptung völlig abwegig, daß die den Nationalſozialiſten naheſtehenden Landbundpräſidenten Willikens und von Sybel zurückzutreten beabſichtigten.

Die bereits angekündigten Sofortmaßnahmen der Reichsregierung zum Schutz der Landwirtſchaft werden in einer Kabinettsſitzung am Montag beſchloſſen und umgehend in Kraft geſetzt werden.

Hugenberg bei Schleicher.

Die bereits vor einiger Zeit in Ausſicht genommene Unterredung zwiſchen Reichskanzler Schleicher und dem Führer der Deutſchnationalen, Hugenberg, fand am Freitagabend im Reichswehrminiſterium in der Bendlerſtraße ſtatt. Die Ausſprache dauerte etwa 2¼ Stunden. Über den Verlauf der Unterredung wird von amtlicher Stelle keinerlei Mitteilung gemacht.

Hitler gegen falſche Gerüchte.

Adolf Hitler wendet ſich gegen Gerüchte, die in der letzten Zeit über ihn und die NSDAP. aufgetaucht ſind. So dementiert er die Nachrichten, daß in der NSDAP die laufenden Parteieinnahmen nicht die laufenden Ausgaben deckten, daß deshalb auch weſtdeutſche Induſtrielle einen „Vermittlungsverſuch" zwiſchen dem früheren Reichskanzler, Herrn von Papen, und ihm unternommen hätten, daß er bereit ſei, politiſche Forderungen der Induſtriellen gegen Hergabe von Geld zu akzeptieren, daß er ſich bemühe, von Regierungsſeite Geld zu bekommen gegen die Verpflichtung, das Kabinett Schleicher zu tolerieren und daß er von einem ſchwediſchen Bankier mit dem jüdiſchen Namen Markus Wallenberg einen Kredit von vier Millionen Mark für ſich bzw für die NSDAP. aufgenommen hätte, der ihm gegen entſprechende Sicherheiten bzw. politiſche Zuſagen zur Verfügung geſtellt worden ſei.

Alle dieſe Behauptungen ſeien von Anfang bis zu Ende frei erfunden und erlogen.

Waffenſuche bei der SS. in Kaſſel.

Piſtolen und Gummiknüppel gefunden.

Gegen Schluß eines von der SS.-Standarte 35 angeſetzten Dienſtappells des Sturmbann 1 nahm die Kriminalpolizei bei den SS.-Leuten eine Leibesviſitation nach Waffen vor, die jedoch ergebnislos verlief. Dafür wurden aber im Saale mehrere geladene Piſtolen, eine größere Anzahl Gummiknüppel und andere Hieb- und Stichwaffen gefunden. Es verlautet, daß einige Angehörige der SS.-Standarte 35 die Kriminalpolizei davon in Kenntnis geſetzt haben ſollen, daß auf ſie ein Anſchlag geplant ſei. Von der Polizei waren keine näheren Mitteilungen zu erhalten

Wie der SS.-Oberführer in dem Organ der NSDAP., der Heſſiſchen Volkswacht, ausdrücklich feſtſtellt, ſeien bei keinem der SS.-Männer Waffen gefunden worden. Vielmehr dürften diejenigen, die die Anzeige erſtattet haben, die Beſitzer der von der Polizei gefundenen Waffen ſein.

Der ſeinerzeit in die Kaſſeler Waffendiebſtahlsaffäre bei der Schutzpolizei verwickelte SS.-Standartenführer und nationalſozialiſtiſche Landtagsabgeordnete Verne iſt, nach einer Mitteilung der nationalſozialiſtiſchen Heſſiſchen Volkswacht, wegen Nichtbefolgung von ihm erteilten Befehlen aus den Liſten der SS. geſtrichen worden.

Die vernichtende Wirkung der Zwangsverſteigerungen.

Vollſtreckungsſchutz auch für den Hausbeſitz verlangt.

Der Zentralverband Deutſcher Haus- und Grundbeſitzervereine hat an den Reichspräſidenten und die Reichsregierung nachſtehendes Telegramm gerichtet: „Der deutſche Haus- und Grundbeſitz leidet gleichermaßen wie die Landwirtſchaft unter den vernichtenden Wirkungen der ſich trotz beſtehender Schutzvorſchriften ſtändig mehrenden Zwangsverſteigerungen. Auch der ſtädtiſche Hausbeſitz bittet daher auf das dringlichſte, die beſtehenden Vollſtreckungsſchutzmaßnahmen zu erweitern und insbeſondere dieſen Schutz auf Pfändungen in das bewegliche Vermögen auszudehnen. Zur Vermeidung eines Ruins zahlreicher Mittelſtandsexiſtenzen iſt weiterhin dringend erforderlich, für fällige Aufwertungshypotheken Schutzbeſtimmungen entſprechend unſeren Anträgen ſchnellſtens zu erlaſſen."

Der Preußiſche Landesverband der Haus- und Grundbeſitzervereine hat ſich gleichfalls an den Reichspräſidenten gewendet und um einen Vollſtreckungsſchutz für den mittelſtändiſchen Hausbeſitz gebeten.

Recht auf Ungeduld.

Der Marſch durch das Kriſental. — Kräftegewinne und Kräfteverluſte. — Keine Galoppſprünge!

Da heute ganz beſtimmt keine Wunder mehr geſchehen und es mithin zwecklos, vielleicht ſogar gefährlich iſt, nur auf ein ſolches Wunder, „des Glaubens liebſtes Kind", zu warten, genügt es nicht mehr, den Ungeduldigen Geduld zu predigen und ſie auf die allmähliche Entwicklung zum Beſſeren hin zu verweiſen. In ſeiner Rundfunkrede hat der Reichskanzler es als nächſte „programmatiſche" Aufgabe der neuen Reichsregierung erklärt, es müſſe dafür geſorgt werden, daß vor der wirklichen, alſo ſich wirtſchaftlich und finanziell ſpürbar machenden Entwicklung nach oben, nicht — „eine Kataſtrophe eintritt". **Sie würde allerdings ganz gründlich jede Beſſerung unmöglich machen, aber es wäre dann zu ſpät, erſt auch noch nach Schuldigen zu forſchen. Es genügt nicht, emſig und mühſam das Beweismaterial dafür herbeizutragen, daß „ein Stillſtand" auf dem langjährigen Weg in die Tiefe erfolgt, daß hier und da „eine gewiſſe Beſſerung" gegen früher zu verzeichnen ſei. Zahlen werden genannt, Statiſtiken veröffentlicht, — und doch iſt das längſt nicht ausreichend, um einen „moraliſchen", einen ſeeliſchen „Elan" zu überzeugen, der vorwärtsführen und vorwärtstragen ſoll. Um dieſe ſeeliſche Leere auszufüllen, genügt es auch nicht, immer nur darauf zu verweiſen, daß der Marſch aus dem bisherigen Wirtſchaftschaos hinaus „naturgemäß" nur ſehr langſam erfolgen kann. Das iſt natürlich ganz und gar richtig. Und das haben wir gewußt, noch ehe der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Warmbold im Handelspolitiſchen Ausſchuß des Reichstages auseinanderſetzte, wie langſam ſich die beiden wichtigſten Maßnahmen des Wirtſchaftsprogramms — Steuergutſcheine und Prämien für Mehrbeſchäftigung — durchführen und dann vor allem zur allgemeinwirtſchaftlichen Wirkung bringen laſſen. Man kommt uns mit Zahlen, — ſie tröſten uns nicht! Man bringt uns Statiſtiken, — ſie überzeugen nur halb! Nicht einmal, daß im Reichstag nun eine alles zerſchneidende, alles ablehnende Kritik an den wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen des jetzigen und vorigen Kabinetts erfolgte —** wofür man vielleicht innerlich ſchon viel zu müde und mürbe iſt —, aber es ſpricht doch aus der Frage eines Abgeordneten ein Gefühl der Ohnmacht gegenüber etwas Schickſalhaftem: Befinden wir uns in einer „Konjunktur-" oder in einer „Struktur"kriſe der Weltwirtſchaft? Zwei Fremdworte, die dem Verſtändnis der großen, unter der Kriſe ſo furchtbar leidenden Maſſen vielfach unverſtändlich ſind, die aber doch Entſcheidendes fragen: Iſt die Kriſe von heute nur ein — oft durchlebtes — Stück natürlicher Wirtſchaftsentwicklung, das früher oder ſpäter, langſamer oder ſchneller überwunden wird und werden kann? Oder handelt es ſich darum, daß die Weltwirtſchaft und jede einzelne Volkswirtſchaft, daß — die Menſchheit wirtſchaftlich ganz neue Bahnen einſchlagen muß, weil die alten verbaut oder unbrauchbar ſind? Folgt dem Weltkrieg, der politiſch direkt oder indirekt das Geſicht der Erde umgeſtaltete, eine andere Kriſe, die die Umgeſtaltung auch wirtſchaftlich vollzieht?

*

Unſer Wiſſen darum iſt Stückwerk und aus dieſem Grunde bleibt auch unſer Handeln gegen oder für die Entwicklung oft nur Flickwerk. Weil man hofft, daß uns dieſe „Entwicklung" ein Stück der — Verantwortung abnehmen könnte! Aber die von der Kriſe gepackten Millionen bringen hierfür die Geduld nicht auf. Wenn der dritte Teil des Wirtſchaftsprogramms Papens eine direkte Arbeitsbeſchaffung durch die öffentliche Hand mit Hilfe von 700 Millionen Kredit vorſah, ſo iſt dieſer Plan jetzt durch die Vorſchläge des neuen Reichskommiſſars für Arbeitsbeſchaffung noch um weitere 500 Millionen vergrößert worden, aber gleichzeitig mußte auch feſtgeſtellt werden, daß von jenem erſten Teil dieſes Arbeitsbeſchaffungsprogramms finanziell kaum die Hälfte in Anſpruch und Angriff genommen worden iſt. Und da man außerdem ſpürte, übrigens auch ebenſo offen zugab, wie es deutlich mahnend unterſtrich, daß die Wirkung der Steuernachläſſe und der Beſchäftigungsprämien ſich nur ſehr langſam geltend machte und machen konnte, — ſo müßte doch, wie die Ungeduld der allzu lange Geduldigen es fordert, mit um ſo größerem „Elan" nun an bie breiteſte und ſchnellſte Einſetzung jenes dritten Mittels herangegangen werden, das als Arbeitsbeſchaffung nicht bloß den Menſchen wieder in den Arbeitsprozeß einzugliedern, ſondern ebenfalls direkt und indirekt produktions- und konſumfördernd wirken will und ſoll. Man hat doch die Abſicht, auch mit dieſer Maßnahme ſo etwas wie der Wirtſchaft die Sporen zu geben, — vorſichtig natürlich, aber mit dem guten Willen, ſie vorwärtszubringen.

*

Schnelleres Zugreifen und Vorwärtstreiben, friſcherer „Elan" hätte es vielleicht auch verhindert, daß das gefährliche Wort „Politik" immer lauter zu hören iſt. Denn in Deutſchland hat „Politik" nur die Eigenſchaft zu ſpalten. Und noch tiefer wird der Spalt, wenn die „Politik" den Keil abgibt, auf den der Hammer wirtſchaftspolitiſcher Streitigkeiten immer wieder herunterſauſt. Die Wahlen in dem kleinen Staat Lippe mit den 115 000 Stimmberechtigten ſollen als ein höchſt wichtiges Barometer für augenblickliche politiſche Stimmungen und Verſtimmungen gelten, von denen aus dann auch das zukünftige politiſche

Wetter „gemacht" werden ſoll! Aber vorher kamen nun — ſie ließen ſich ſchon längſt nicht mehr verſchweigen und reichten ja auch bis tief in das Kabinett Papen hinein — die wirtſchaftspolitiſchen Streitigkeiten zwiſchen dem Reichslandbund und dem Reichsverband der deutſchen Induſtrie zu einem leidenſchaftlich-offenen Ausbruch, in den auch die Reichsregierung hineingezogen wurde. Dem Kabinett Schleicher iſt eine „Bewährungsfriſt" gegeben oder — beſchert worden, die ſich nun ſchon über einen Monat ausdehnt und manchen, vielleicht vielen Ungeduldigen als zu lang erſcheint, ſo daß ſich die politiſchen wie namentlich wirtſchaftspolitiſchen Spannungen — kann man jene von dieſen überhaupt trennen? — unzweifelhaft verſchärft haben und noch mehr zu verſchärfen drohen. Man will es aber trotzdem nicht aufgeben, nach einem Aufſchub oder gar nach einer Milderung zu ſuchen; denn ſo wenig ein Wunder geſchieht, kann man heute oder morgen die wirtſchaftliche Entwicklung zum Galoppieren bringen.

Dr. Pr.

Die Finanzlage in Ländern und Gemeinden.

Ernſt, aber keine Gefahr des Zuſammenbruches. — Umprägung der Fünfmarkſtücke.

Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk gab im Haushaltsausſchuß des Reichstags einen Überblick über die Steuereinnahmen der Länder und Gemeinden ſeit dem Jahre 1930.

Im Jahre 1930 haben, ſo führte der Miniſter u. a. aus, die Einnahmen zuſammen 7500 Millionen betragen, 1931 zuſammen 6420 Millionen, 1932 insgeſamt 5 Milliarden. Daraus ergibt ſich gegenüber 1930 ein Rückgang von 2500 Millionen. Nun iſt bei den Ländern und Gemeinden nicht nur ein Ausfall von Steuern, ſondern auch eine Erhöhung bei den Wohlfahrtslaſten eingetreten. Man muß annehmen, daß für Ende 1932 der Fehlbetrag der Länder ſich auf insgeſamt 520 Millionen Mark belaufen wird. Bei den Gemeinden wird ſich der gegenwärtige Fehlbetrag auf rund eine Milliarde Mark belaufen.

Der Miniſter erklärte weiter, es liege zweifellos eine außerordentliche Notlage bei den Gemeinden vor, namentlich im Ruhrgebiet und in Thüringen. Man dürfe aber nicht zu ſtark verallgemeinern, da man ſonſt den

Zwang zu einer geſunden Erſparnis

abſchwäche. Die Fehlbeträge ſeien nicht ſo bedenklich, daß man deswegen mit einem Zuſammenbruch der Gemeindefinanzen rechnen müſſe.

In Beantwortung einer Anfrage, warum das Reich den Gemeinden in Fällen, wo es ſich um die Aufbringung des Schuldendienſtes handelte, nicht geholfen habe, hielt es der Reichsfinanzminiſter für richtig, daß das Reich in den Fällen Frankfurt a. M. und Köln nicht eingegriffen habe, ſondern dieſen Städten erklärte, daß ſie ſich mit ihren Gläubigern ſelbſt auseinanderſetzen müſſen. Wenn man ſich überlege, daß

in Amerika eine ganze Reihe von Großſtädten pleite

iſt, dann wird man dort auch durchaus dafür Verſtändnis haben, wenn einzelne unſerer Gemeinden in dieſer Zeit für ihren Tilgungsdienſt nicht viel leiſten können. Man würde es drüben nicht verſtehen, wenn in dieſen Fällen das notleidende Reich eingreife, um den Städten einen Tilgungsdienſt an ausländiſche Gläubiger zu ermöglichen.

Der Miniſter hob noch hervor, daß man das Arbeitsbeſchaffungsprogramm nicht als Sanierung der Gemeindefinanzen aufziehen dürfe.

Gegenüber dem nationalſozialiſtiſchen Abg. Reinhardt, der einen höheren Fehlbetrag im Reichshaushalt für möglich hielt, blieb der Miniſter dabei, daß der Fehlbetrag für 1932 nicht mehr als 2,2 Milliarden betrage. In Ausführungen über

die Münzprägung

wies der Finanzminiſter darauf hin, daß die an ſich zuläſſige weitere Ausprägung von Silber erſt ſtattfinden ſolle, wenn die für den Verkehr beſonders läſtigen großen Fünfmarkſtücke umgeprägt und durch eine handlichere Silbermünze erſetzt ſeien. Der Miniſter trat unter Hinweis auf Fälle wie Lahuſen, die das Vertrauen zur Wirtſchaft ſchädigten, für abſolute Sauberkeit der Wirtſchaft ein. **Es ſei nicht richtig, die Steuergutſcheine als eine Liebesgabe oder einen Akt des Staatsſozialismus zu bezeichnen. Abſchließend erklärte der Miniſter, entſcheidend bleibe, daß, ob nun Einzelmaßnahmen richtig ſeien oder nicht, die erſten Anzeichen einer Beſſerung im Wirtſchaftsleben nicht erſtickt würden**

In der

Ausſprache

im Haushaltsausſchuß erklärte der volksparteiliche Abg. Morath, daß die Arbeitsloſigkeit nur durch die Belebung der Privatwirtſchaft beſeitigt werden könne, die öffentliche Arbeitsbeſchaffung ſei ein Tropfen auf einen heißen Stein.

Der Zentrumsabgeordnete Dr. Schreiber betonte, im Gereke-Plan müſſe die Gefahr vermieden werden, daß der Begriff der von Brüning eingeführten Sparſamkeit der öffentlichen Haushalte verwäſſert werde.

Abg. Erſing (Ztr.) fragte, ob die Regierung den Großagrariern des Oſtens trotz ihrer Angriffe noch weitere Millionen geben wolle. Er wünſchte auch Auskunft, ob es zutreffe, daß drei Güter von Oldenburg-Januſchau ſubventioniert worden ſeien.

Abg. Dr. Quaatz (Dtn.) erklärte zu dieſen Angriffen, daß von Oldenburg-Januſchau an den Vorwürfen des Reichslandbundes nicht beteiligt ſei. Er, der Redner, wiſſe, daß von Oldenburg-Januſchau die Oſthilfe überhaupt nicht in Anſpruch genommen habe.

Bei Stimmenthaltung der Deutſchnationalen wurde ein Zentrumsantrag angenommen, wonach dem Ausſchuß eine Überſicht darüber vorgelegt werden ſoll, erſtens, welche Flächen im Oſten umgeſchuldet worden ſind, zweitens, welche Geldbeträge dem Großgrundbeſitz einerſeits und den mittleren und kleineren Bauern andererſeits aus der Oſthilfe zugefloſſen ſind, und drittens, welchen Umfang die Siedlung im Jahre 1932 angenommen hat, und welche Siedlungsflächen im Jahre 1933 zur Verfügung geſtellt werden.

Abg. Dr. Quaatz (Dtn.) erklärte dazu, ſeine Freunde hätten ſich bei der Abſtimmung der Stimme enthalten, weil ſie es für verfehlt hielten, derartige Anträge plötzlich aus dem Ärmel zu ſchütteln. Gegen die Tendenz des Antrages hätten ſie nichts einzuwenden.

Am Dienstag wird die Ausſprache fortgeſetzt.

Die Beiſetzung des Prinzen Alfons von Bayern.

Große Teilnahme der Bevölkerung Münchens.

In München fand mit militäriſchen Ehren die feierliche Beiſetzung des Prinzen Alfons, eines Vetters des letzten Bayernkönigs Ludwig III., ſtatt. Im Trauerhauſe waren in den letzten Tagen an die 200 000 Menſchen vor der Bahre defiliert. An der Beiſetzung beteiligten ſich mehr als 500 Vereine mit ihren Fahnen, Militär-, Veteranen-, Schützen- und Sportverbände. Zahlreiche Studentenverbindungen waren durch Abordnungen vertreten. An der Spitze der Leidtragenden ſchritt der Chef des Hauſes Wittelsbach, der ehemalige Kronprinz Rupprecht. An der Michaelskirche empfing Kardinal Faulhaber mit großem geiſtlichen Gefolge den Sarg. In der Kirche hielt der Kardinal das Requiem. Unter den Klängen einer von einer Reichswehrkapelle geſpielten Trauermuſik wurde der Sarg dann in die Fürſtengruft getragen.

Der verſtorbene Prinz war bei der Bevölkerung Münchens beſonders beliebt.

4000 Jahre alter Weizen.

Die Ausgrabungen bei Flatow.

Im vergangenen Sommer erregten die Ausgrabungen in Schmiertenau im Kreiſe Flatow großes Aufſehen. Muſeumsdirektor Dr Holter konnte hier im ganzen 88 prähiſtoriſche Gräber freilegen und 129 Keramiken, 13 Bronzen, neun Steinwerkzeuge und ſechs Bernſteinſachen bergen. Die Gräber ſind etwa 4000 Jahre alt und ſtammen aus dem Übergang von der Stein- zur Bronzezeit.

Der Berliner Profeſſor Grüß hat die Inhalte der in den Gräbern gefundenen Gefäße jetzt näher unterſucht. Er hat u. a. Getreideüberreſte feſtgeſtellt, die einer Weizenart angehören, ſo daß man es hier mit einem 4000 Jahre alten Weizen zu tun hat. Außerdem wurden Stärkemehlreſte gefunden. Ferner konnte eine Beigabe von Brot aus Emmerweizen gefunden werden, daneben Früchte, u. a. Haſelnüſſe. Weiter wurden noch wilde Hefe und Spuren von Weizenbrand gefunden. Dies beſtätigt, daß den Verſtorbenen Brot mit ins Grab gegeben wurde. In einem Gefäß wurden Röhrenknochenſplitter und verbrannte Haarteile, die noch näher unterſucht werden müſſen, feſtgeſtellt. Weiter waren Reſtteile von Kiefernholz ſicher nachzuweiſen. In einem Grab wurde eine ſehr gut erhaltene Kriegeraxt gefunden. Es konnte nachgewieſen werden, daß der Schaft aus Eichenholz beſteht.

Im Schneidemühler Landesmuſeum werden wichtige Teile der Funde ausgeſtellt werden. Es iſt beabſichtigt, ein altes Bronzezeitgrab, in dem ſpäter ein frühſteinzeitliches Grab angelegt wurde, und ein Kindergrab auszuſtellen.

Engliſches Rieſenflugzeug ins Meer geſtürzt.

Ein Toter, neun Verletzte.

Ein mit zehn Mann beſetztes neues Rieſenflugzeug der engliſchen Luftſtreitkräfte ſtürzte aus geringer Höhe bei Plymouth in den Kanal und verſank ſo weit unter Waſſer, daß nur noch die Spitze einer Tragfläche zu ſehen war. Das ſchwerbeſchädigte Flugzeug wurde ſpäter mit Hilfe eines Kriegsſchiffes von mehreren Schleppern in Tau genommen und nach Plymouth gebracht.

Nach einer amtlichen Mitteilung iſt das Unglück dadurch verurſacht worden, daß das Seeflugzeug mit einem Motorboot zuſammengeſtoßen iſt. Bei dem Unglück wurde ein Mann getötet, einer ſchwer und die übrigen acht leicht verletzt.

Stürmiſche Verſammlung der Deutſchvölkiſchen.

Mehrere Perſonen verletzt.

Die Deutſchvölkiſche Freiheitsbewegung hatte in Halle eine Verſammlung einberufen, in der Reichsführer Reinhold Wulle und der ehemalige nationalſozialiſtiſche Gaupropagandaleiter von Weſtfalen, Oſtau, ſprechen ſollten. Die Verſammlung, die vorwiegend von Nationalſozialiſten beſucht war, verlief von Anfang an äußerſt ſtürmiſch. Als Oſtau im Verlauf ſeiner Rede behauptete, SA und Stahlhelm hätten ſich in der Zeit nach dem 13. Auguſt an Deutſchlands Oſtgrenze herumgeprügelt, brach ein Entrüſtungsſturm der nationalſozialiſtiſchen Verſammlungsteilnehmer los.

Es entſtand eine allgemeine Prügelei. Die Polizei griff ein und löſte die Verſammlung auf. Als ſie verſuchte, den Saal zu räumen, wurde ſie mit Biergläſern, Aſchenbechern und anderen Wurfgeſchoſſen bombardiert. Die Polizei beſetzte mit gezogener Piſtole die Tribüne und erzwang von dort aus die Räumung des Saales. Mehrere Perſonen wurden verletzt, davon drei erheblich.

Neuer Kampf gegen das ruſſiſche Bauerntum.

Das Zentralkomitee der Kommuniſtiſchen Partei Rußlands, das Hauptorgan des Sowjetſtaates, hat dem ſelbſtändigen Bauerntum neuen Kampf angekündigt. In einem Bericht über die letzte Sitzung des Komitees heißt es: In der Stellungnahme zu den kollektiven Bauernwirtſchaften wird feſtgeſtellt, daß es an mehreren Orten Rußlands zu ſcharfen Zuſammenſtößen zwiſchen den Behörden und Mitgliedern der kollektiven Bauernwirtſchaften gekommen iſt. In einzelnen Gegenden hätten Mitglieder der kollektiven Bauernwirtſchaft gegen Regierung und Partei Stellung genommen; der Kommuniſtiſchen Partei ſei es gelungen, die Urheber dieſer Zuſammenſtöße als Vertreter des kleinkapitaliſtiſchen Gedankens zu entlarven. Es ſei unbedingt notwendig, diejenigen Elemente aus den Kollektivwirtſchaften zu entfernen, die geheim und illegal die Sowjetmacht auf dem Lande bekämpften. Die Kulaken (die ſelbſtändigen Bauern) müßten als Klaſſe in der Sowjetunion aufhören zu beſtehen.

Froſt verhindert Kriegführung.

Schanghai. Die Kriegshandlungen im Norden des Kampfgebiets mußten infolge außerordentlich ſtarker Fröſte eingeſtellt werden. Um den Beſitz des Paſſes Tſchumenkau, etwa 15 Kilometer nördlich von Schanhaikwan, waren zwiſchen den vordringenden Japanern und den chineſiſchen Verteidigern ſcharfe Kämpfe entbrannt. Es ſcheint, daß die Japaner den nördlichen Teil des Paſſes eingenommen haben, während die Chineſen ſeinen ſüdlichen Teil noch im Beſitz haben.

Femeorganiſation bei der KPD.?

In einem Verfahren gegen elf Angeklagte aus Chemnitz wegen Sprengſtoffverbrechens machte ein Kriminalhauptwachtmeiſter vor dem Reichsgericht aufſehenerregende Mitteilungen über das von ihm und anderen Polizeibeamten feſtgeſtellte Beſtehen einer Femeeinrichtung in der KPD. Er ſelbſt habe einen gewiſſen Ludwig, der als Verräter einer Nachrichtenzentrale der KPD. in Frage komme, davor bewahrt, nach ſeiner Entlaſſung aus der Strafhaft durch Kommuniſten ums Leben gebracht zu werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Januar.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		13. 1.	10. 1.
Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		32	32—33
ältere		—	—
2 ſonſtige vollfleiſchige		29—30	29—31
ältere		—	—
3. fleiſchige		26—28	26—28
4. geringe Kälber		22—24	22—24
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtw		27	27—28
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		24—25	24—26
3 fleiſchige		22—23	22—24
4. gering genährte		19—21	19—21
Kühe: 1 jüngere, fleiſchige, höchſt Schlachtw		22—25	22—24
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19—21	18—21
3 fleiſchige		15—17	15—17
4. gering genährte		10—14	10—14
Färſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw		30	30
2 vollfleiſchige		25—28	26—28
3. fleiſchige		20—23	19—24
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		14—21	16—21
Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt		—	—
2 beſte Maſt- und Saugkälber		35—41	38—43
3 mittlere Maſt- und Saugkälber		25—35	27—36
4 geringe Kälber		17—23	17—25
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		29—30	28—30
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		26—28	26—27
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd		—	39
2 vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	Lebendgew.	36—37	39
3 vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		35—36	37—39
4 vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		33—35	36—37
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		31—33	33—35
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7 Sauen		33—34	34—36

Auftrieb: 2573 Rinder, darunter 483 Ochſen, 746 Bullen, 1344 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 97 Rinder, 60 Auslandsrinder; 1585 Kälber, 4916 Schafe, zum Schlachthof direkt 336 Schafe, 9547 Schweine, zum Schlachthof direkt 1331 Schweine. **Verlauf: Bei Rindern in guter Ware ziemlich glatt, ſonſt mittelmäßig; bei Kälbern in beſter ſchwerer Ware glatt, ſonſt ruhig; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen langſam.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Januar.

Wie wird das Wetter?

Lange hat es gedauert, bis in dieſem Jahre der Winter ſeinen Einzug halten konnte. Es hat ſich ein radikaler Umſchwung bemerkbar gemacht. Die ſtarke Wirbeltätigkeit über dem Ozean verlor mehr und mehr ihren Einfluß auf Mitteleuropa. Infolgedeſſen wurde auch die Zufuhr warmer Luftmaſſen nach dem Kontinent allmählich unterbunden. Dagegen erweiterte das über Rußland liegende Hochdruckgebiet allmählich ſtärker ſeinen Einfluß nach Weſten. Die Winde in Deutſchland drehten nach Oſten, und es kam zu einem ſtärkeren Temperaturrückgang. In den deutſchen Mittelgebirgen traten ergiebigere Schneefälle ein, ſo daß in Oberbayern, in Thüringen, im Erzgebirge ſowie in den ſchleſiſchen Bergen ſich eine geſchloſſene Schneedecke bildete. Nach der allgemeinen Wetterlage iſt für die nächſten Tage bei wechſelnd bewölktem Himmel mit einer weiteren Verſtärkung des Froſtes zu rechnen. Nennenswerte Schneefälle ſind im Augenblick nicht zu erwarten.

Verlieren — Suchen — Finden.

„Wer ſein Leben erhalten will, der wird's verlieren, wer aber ſein Leben verliert um meinetwillen, der wird's finden."
Matthäus 16, 25.

„Des Menſchen Sohn iſt gekommen, zu ſuchen und ſelig zu machen, was verloren iſt."
Lukas 19, 10.

„Wer leben will und gute Tage ſehen, der ſuche Frieden und jage ihm nach."
1. Petrus 3, 10. 11.

„Wir haben hier keine bleibende Stadt, ſondern die zukünftige ſuchen wir".
Hebräer 13, 14.

„Die Gott ſuchen, denen wird das Herz leben."
Pſalm 69, 33.

„Es freue ſich das Herz derer, die den Herrn ſuchen".
Pſalm 105, 3.

„So ihr mich von ganzem Herzen ſuchen werdet, ſo will ich mich von euch finden laſſen."
Jeremia, 29, 13. 14

„Die mich frühe ſuchen, finden mich."
Sprüche 8, 17.

„Suchet, ſo werdet ihr finden."
Matthäus 7, 7.

Hauptverhandlungstermin in Strafſachen

vor dem Amtsgericht Bad Bramſtedt am Freitag, dem 13. Januar.

1. Der Landwirt Auguſt R. in Ulzburg hatte den Pferdehändler Heinrich W. in Bad Bramſtedt wegen Beleidigung und Körperverletzung verklagt. Der Vorfall hat ſich vor der Fülſcherſchen Schmiede im Bleeck ereignet. Der Privatkläger iſt, vom Bahnhof kommend, dort vorbeigegangen. Der Angeklagte, der gegen den Kläger eine Forderung von 500 Mark geltend macht, iſt auf den Kläger zugegangen. Dieſer hat ihn, wie der Angeklagte behauptet, als „Ausſchuß der Menſchheit" bezeichnet. Dadurch iſt er in Wut geraten und hat R. vor die Bruſt geſtoßen, ihn an den Kopf geſchlagen, ihn daneben als Lump, Betrüger u. in ähnlicher Weiſe tituliert. Der Angeklagte gibt das zu, glaubt aber zu ſeinem Vorgehen berechtigt geweſen zu ſein. Das Gericht verurteilte ihn wegen Beleidigung zu 5 Mark Geldſtrafe, wegen Körperverletzung zu derſelben Strafe, wegen Bedrohung zu 3 Mark Geldſtrafe. Die Strafe fiel ſo außerordentlich milde aus, weil man dem Angeklagten ſeine Nervoſität zugute hielt, ſowie berückſichtigte, daß die beiden Parteien ſeit langem miteinander verfeindet ſind.

ei der KPD.?

elf Angeklagte aus Chem-
ns machte ein Kriminal-
Reichsgericht aufſehen-
as von ihm und anderen
ſtehen einer Feme-
. Er ſelbſt habe einen ge-
r einer Nachrichtenzentrale
avor bewahrt, nach ſeiner
durch Kommuniſten ums
en.

Handel

gen vom 13. Januar.

(Amtlicher Bericht.)		Bezahlt	
ark:		13. 1.	10. 1.
Schlachtw., ja		32	32—33
ältere		—	—
		29—30	29—31
ältere		—	—
		26—28	26—28
		22—24	22—24
Schlachtw		27	27—28
gemäſtete		24—25	24—26
		22—23	22—24
		19—21	19—21
Schlachtw		22—25	22—24
sgemäſtete		19—21	18—21
		15—17	15—17
		10—14	10—14
hſt Schlachtw		30	30
		25—28	26—28
		20—23	19—21
gvieh		14—21	16—21
ſt		—	—
		35—41	38—43
ber		25—35	27—36
		17—23	17—25
(Weidemaſt)		—	—
el (Stallmaſt)		29—30	28—30
Maſthammel			
		26—28	26—27
300 Pfd	Lebendgew.	—	39
-300 Pfd		36—37	39
-240 Pfd		35—36	37—39
-200 Pfd		33—35	36—37
160 Pfd		31—33	33—35
20 Pfd		—	—
		33—34	34—36

darunter 483 Ochſen, 746
zum Schlachthof direkt 97
85 Kälber, 4916 Schafe, zum
47 Schweine, zum Schlachthof
Bei Rindern in guter Ware
bei Kälbern in beſter ſchwerer
Schafen ziemlich glatt; bei

nd Provinz.

nſtedt, den 14. Januar.

s Wetter?

bis in dieſem Jahre der
onnte. Es hat ſich ein radi-
emacht. Die ſtarke Wirbel-
rlor mehr und mehr ihren
nfolgedeſſen wurde auch die
nach dem Kontinent al-
n erweiterte das über Ruß-
t allmählich ſtärker ſeinen
inde in Deutſchland drehten
inem ſtärkeren Temperatur-
Mittelgebirgen traten er-
daß in Oberbayern, in
ie in den ſchleſiſchen Bergen
ecke bildete Nach der all-
nächſten Tage bei wechſelnd
weiteren Verſtärkung des
werte Schneefälle ſind im

chen — Finden.

n will, der wird's verlieren,
um meinetwillen, der wird's
Matthäus 16, 25.
t gekommen, zu ſuchen und
n iſt.“ Lukas 19, 10.
gute Tage ſehen, der ſuche
1. Petrus 3, 10. 11.
bleibende Stadt, ſondern die
Hebräer 13, 14.
n wird das Herz leben.“
Pſalm 69, 33.
derer, die den Herrn ſuchen“.
Pſalm 105, 3.
zem Herzen ſuchen werdet,
den laſſen.“
Jeremia, 29, 13. 14
finden mich.“
Sprüche 8, 17.
finden.“ Matthäus 7, 7.

rmin in Straſſachen

ramſtedt am Freitag, dem
anuar.
ſt R. in Ulzburg hatte den
in Bad Bramſtedt wegen
tzung verklagt. Der Vorfall
n Schmiede im Bleeck er-
, vom Bahnhof kommend,
Angeklagte, der gegen den
500 Mark geltend macht,
en. Dieſer hat ihn, wie der
„Ausſchuß der Menſchheit“
in Wut geraten und hat R.
an den Kopf geſchlagen, ihn
r u. in ähnlicher Weiſe titu-
das zu, glaubt aber zu
geweſen zu ſein. Das Gericht
digung zu 5 Mark Geldſtrafe,
derſelben Strafe, wegen Be-
dſtrafe. Die Strafe fiel ſo
weil man dem Angeklagten
t, ſowie berückſichtigte, daß
ngem miteinander verfeindet

2. Der Landmann Franz T. in Kaltenkirchen ſoll n Autovermieter Arthur L. daſelbſt als Lump bezeichnet ben und war deswegen wegen Beleidigung von ihm klagt worden. Es gelang dem Richter, die beiden Eintritt in die Verhandlung zu einem Vergleich zu wegen. Der Angeklagte nahm die von ihm gemachte leidigende Aeußerung mit Bedauern zurück und er- ichtigte den in der Sache fungierenden Rechtsanwalt, e entſprechende Erklärung in der Zeitſchrift „Sturm- nale“, die in Bad Segeberg erſcheint, zu veröffentlichen. e Gerichtskoſten übernimmt der Privatkläger, die außer- ichtlichen der Angeklagte.

3. Der Sparkaſſenrendant Hinr. S. in Kaltenkirchen tte Privatklage wegen Beleidigung gegen den Maurer inrich Kr. daſelbſt erhoben. Der Angeklagte hat in 2 ltenkirchener Gaſtwirtſchaften erzählt, S. habe die beim u der Brömmerſchen Siedlung beteiligten Handwerker durch beſchwindelt, daß er Gelder, die das Kulturamt Oldesloe für dieſen Bau an die Sparkaſſe überwieſen be, für andere Zwecke, nämlich zur Entlaſtung des ömmerſchen Kontos, benutzt habe. So ſei es ge- mmen, daß er und andere Handwerker einen Teil ihrer rderungen nicht bezahlt erhalten hätten. Ferner habe eine Liſte über den Brömmerſchen Viehbeſtand ge- ſcht. Der Kläger S. ſtellt die erſte Behauptung des geklagten dahin richtig, daß das Kulturamt die Gelder Brömmer überwieſen habe; er habe über das Geld e eine Anweiſung von Br. nicht verfügen können. s die Viehliſte betreffe, ſo habe er zuerſt ein Ver- chnis ſämtlichen Viehs aufgeſtellt. Später ſei man erein gekommen, die Kälber und die Tiere ohne Ohr- rken zu ſtreichen. So erkläre ſich die doppelte Liſte t den verſchiedenen Zahlen. Der Zeuge Landmann ömmer beſtätigte, daß S. von ihm keine allgemeine hlungsvollmacht erhalten habe, ſondern nur in ſeinem eiligen Auftrag die Auszahlungen vorgenommen habe. n ganzen habe er, Br., reichlich 10 000 Mark für den u bekommen; dieſer habe aber über 13 000 Mark ge- tet, ſodaß nicht bloß die vom Kulturamt dafür ge- lten Gelder reſtlos daraufgegangen ſeien, ſondern daß noch rund 3000 Mark aus ſeinen Mitteln habe zu- ießen müſſen. Zwei Herren aus dem Sparkaſſenvor- nd bezeugen, daß S. ſtets einwandfrei gearbeitet habe; e Tätigkeit werde vom Vorſtand und Aufſichtsrat ndig kontrolliert. Das Urteil lautete wegen Beleidi- g auf 50 Mark Geldſtrafe und auf die Tragung der ſten.

*, **Die Turnerſchaft** hielt am Donnerstag bei Gaſt- t Lembcke ihre diesjährige Januarverſammlung ab. Mitglieder waren anweſend. Mit einigen herzlichen grüßungsworten und mit dem Wunſche, daß das neue hr unſer Volk weiterführen möge auf dem Wege ſee- cher Erneuerung und körperlicher Ertüchtigung, eröffnete Vorſitzende, Lehrer O. Schnepel, die Verhandlungen. erturnwart Balzer erſtattete den Turnbericht. Wie bei ſchweren wirtſchaftlichen Verhältniſſen nicht anders erwarten, hat die Beteiligung in den Männer- und auenabteilungen etwas abgenommen, dagegen iſt die teiligungsziffer bei den Knaben geſtiegen. Die 94 rnſtunden der Turnerinnen wieſen einen Geſamtbeſuch 1035 auf, alſo einen Durchſchnitt von 11 Turnenden. e Männer hatten in 91 Stunden bei 1720 Beſuchern en Durchſchnitt von 19. Die Knaben erreichten in 81 unden mit 2789 Turnern die Durchſchnittszahl 33, die Mädchen bei 81 Stunden mit 3640 Teilnehmern e ſolche von 43. Die treueſten Beſucher der Männer- eilung waren Volkert Hinrichſen mit 80 Stunden, nſt Kock 79, Gottfr. Neumann 73, Erich Claſen 71 Arthur Proſch 63. Unter den Knaben waren die elmäßigſten Beſucher Henri Horſt 78 St., Fritz Kahl Klaus Schult 70 und Joh. Wolters 61. Für die rnerinnen und Mädchen gab Turnwart H. Kiel die ſprechenden Zahlen. Die regelmäßigſten Beſucher unter Turnerinnen waren Gertrud Thies 90 Stunden, E. ies 89, Elſr. Thies 86, Ella Ollerich 81 und Amanda ſtmann 79. Bei den Mädchen waren es Elſr. Horſt Stunden, Thea Köhler 78, Elfriede Parbſt 73, Käte rbſt 73 und Hella Sievers 72. Der für Bramſtedt günſtig verlaufene Geräte-Wettkampf gab dem Ober- nwart Veranlaſſung zu der ernſten Mahnung, um ſo iger zu üben, damit die Scharte wieder ausgewetzt de. — Ueber den Spielbetrieb berichtete Spielwart ramm. Auch hier iſt ein kleiner Rückgang in der Be- igung feſtzuſtellen. Die erſte Mannſchaft im Handball g 17 Spiele aus, davon gewonnen 7, unentſchieden 1, loren 9. Punktzahl 72 67. Die 2. Mannſchaft machte Spiele, davon 7 gewonnen, 2 unentſchieden, 7 verl. nktzahl 48:44. 26 Fauſtballſpiele wurden gemacht, on 19 gewonnen, 7 verloren. Die Damenmannſchaft arb zum drittenmal die Bezirksmeiſterſchaft. Schlag- wurde wenig geſpielt, Fußball ſteckt noch in den fängen. Die Knaben lieferten 13 Spiele, davon 8 ge- nnen, 1 unentſchieden, 4 verloren. Sie waren im ndball für 1931-32 Gaumeiſter. Der Vorſitzende kte allen, den Leitern, den Turnern und Spielern, das, was ſie geleiſtet, und mahnte zu eifrigem Wet- treben. Der Kaſſenwart legte die Rechnung für das loſſene Jahr vor. Bei 3575,64 M. Einnahme und 9,43 M. wies ſie einen Kaſſenbeſtand von 36,21 M. Die Rechnungsprüfer Frl. Hermann, H. Schramm E. Claſen erklärten, daß alles in Ordnung ſei, und Kaſſenwart wurde Entlaſtung erteilt. Die ausſchei- den Vorſtandsmitglieder, Bürgermeiſter Jenſen als riftführer, H. Balzer als Oberturnwart, O. Kruſe als er des Spielmannszuges, wurden einſtimmig wieder- ählt. Neugewählt wurde als 2. Zeugwart Hoop. den Gechnungsprüfern trat an die Stelle von Frl. mann Nertrud Thies. Der Feſtausſchuß behielt ſeine erige Zuſammenſetzung. Ihm gehören an außer dem eren Vorſtand Hans Steiger, Hinr. Sievers, Arthur ſch, Gertrud Thies und Elſe Hermann. — Am Sonn- 19. März, ſoll das Frühlingsſchauturnen ſtattfinden. Turner und Turnerinnen, die dabei aktiv mitwirken, den von dem Feſtbeitrag befreit. Ein Antrag wegen Veranſtaltung einer Maskerade wurde zurückgezogen. — Eine längere Ausſprache rief die Frage hervor, wie es zu erreichen iſt, daß der Verein geregelte Kaſſenverhältniſſe behält. Es beſteht die Gefahr, daß die Ausgaben trotz größter Sparſamkeit die Einnahmen überflügeln. Die Leiter der Turn- und Spielabteilungen haben auf einen Teil ihrer an ſich ſchon ſehr mäßigen Bezüge verzichtet. Das hilft etwas, aber nicht viel. An eine Erhöhung der Beiträge will man nicht heran. Schließlich kam man überein einen Werbeausſchuß einzuſetzen, der überall Stimmung für den Verein macht, ihm neue Mitglieder zuführt, freiwillige Spenden entgegennimmt uſw. Zur Reichsgründungsfeier ſoll die Fahne im Feſtſaal ausgehängt werden. Der Vorſitzende machte bekannt, daß der Kriegerverein die Turner zu der Feier herztich eingeladen hat. Der Sanitätskolonne trat der Verein als körperſchaftliches Mitglied mit 10 M. Jahresbeitrag bei. — Auf Veranlaſſung eines beim Vorſtand eingegangenen Antrages beſchäftigte ſich die Verſammlung mit der Frage, ob es angebracht und möglich ſei, den Wehrſport in den Turnbetrieb einzugliedern. Der Vorſitzende trat warm dafür ein. Der Wehrſport ſei für die männliche Jugend vaterländiſche Pflicht. Der Wehrgedanke müſſe von allen vaterländiſch eingeſtellten Volksgenoſſen gegenüber den pazifiſtiſchen Beſtrebungen viel mehr in den Vordergrund geſtellt werden. Die ganze Verſammlung ſtimmte der Einfügung des Wehrſports in den Turnbetrieb widerſpruchslos zu. Der Vorſtand wurde beauftragt, die Richtlinien dafür auszuarbeiten und das Weitere in die Wege zu leiten. — Zum Gauturntag, der am 5. Februar in Neumünſter ſtattfindet, ſollen der Vorſitzende und der Oberturnwart entſandt werden. Außerdem nimmt der Spielwart daran teil. Als Bezirksturnwart ſoll dort Lehrer Stegemann hierſelbſt vorgeſchlagen werden. Dann trat man in eine Beſprechung der Möglichkeit, das diesjährige deutſche Turnfeſt in Stuttgart zu beſuchen, ein, und damit hatten die Beratungen, die ſich bis Mitternacht ausdehnten, ihr Ende erreicht.

An unſere Leſer!

Beſtrebt, unſeren Leſern ſtets das Beſtmögliche zu bieten, bringen wir ab heute wieder wöchentlich eine 8ſeitige Kupfertiefdruckbeilage, die ſehr inhaltreiche

„Neue Illuſtrierte“

Wir haben außerdem den textlichen Teil unſerer Zeitung ganz weſentlich verbeſſert. Dürfen wir um Ihre Unterſtützung bitten? in der Werbung, neue Freunde und Leſer unſeres Blattes zu gewinnen. Auswärtige Zeitungen können niemals voll eine Lokalzeitung erſetzen.

Bezugspreis monatlich **1.65 RM.** einſchließlich Trägerlohn.

Verlag der „Bramſtedter Nachrichten“.

Wir ſtellen Ihnen heute vor:

Die Klausenhofer
-und ihre Nachbarn

Und damit freuen wir uns, unſere verehrten Bezieher wieder mit einer Arbeit aus der Feder der

Frau J. Schneider-Foerſtl

bekanntmachen zu können. Ein prächtiges ſeeliſches Stimmungsbild des deutſchen (diesmal ſüdlichen) Bauernſtandes von heute iſt dieſer Familienroman. Das Leben und Treiben dieſer erdverwachſenen Bauern, ihre Freuden und Leiden weiß uns die Autorin in tauſend ſchillernden Farben zu ſchildern. Viele zarte Liebesfäden ſpinnen ſich da von Hof zu Hof, bis dann all die jungen Kücken ausgeflogen ſind, den Männern ihres Herzens zu folgen. Das ewig alte und doch immer neue Lied. Kurzum: ein neuer Roman, von dem alle unſere Leſer ganz gewiß hochbefriedigt ſein werden.

*, **Langſtreckenlauf.** Beim 11. Alſtertal-Lauf über 10 000 Meter für Turner-Anfängerklaſſe wurde Hans de Bernardo hierſelbſt in 37,23 Minuten 5. Sieger.

*, **Landwirtſchaftlicher Hausfrauenverein.** Am 12. Januar hielt der landwirtſchaftliche Hausfrauenverein im Wappen ſeine Generalverſammlung ab. Die Vorſitzende, Frau Dr. Stedtfeld gab ihrer Freude Ausdruck über den guten Beſuch der Verſammlung u. begrüßte zugleich eine Anzahl Kaltenkirchener Damen, die als Gäſte und Zuhörerinnen erſchienen waren. — Die Schriftführerin Frau Köhler verlas den Geſchäftsbericht des Jahres 1932. Die Kaſſiererin Frau Schurbohm-Hagen unterbreitete den Mitgliedern den Kaſſenbericht, nach welchem das Jahr mit einem kleinen Ueberſchuß abſchließt. Die Kaſſenrechnung wurde von 2 Damen geprüft und der Kaſſiererin Entlaſtung erteilt. Fräulein C. Koch ſprach ſodann als Referentin über das Thema: Was hat uns das Jahr 1932 im Verband der landwirtſchaftlichen Hausfrauenvereine gebracht und die Stellung der Landfrau zum freiwilligen Arbeitsdienſt der Mädchen. Die Vortragende führte aus, daß die einzelnen Mitglieder der L.H.V. immer in die Arbeit des Verbandes eindringen müßten. Sie müßten ſich nicht als Einzelweſen, ſondern als Teile eines Ganzen fühlen, eines Verbandes, der wertvolle Arbeit leiſtet und dadurch einen gewiſſen Machtkomplex beſitzt. — Die ländliche Hausfrau hat mit Bezug auf ihr Leben und Schaffen immer noch viel zu danken. Sie muß ſich nur bemühen auch beim Rückblick auf das vergangene Jahr das Erfreuliche, das Poſitive zu ſehen, was ſie innerlich vorwärts brachte. — Die Zahl der dem Provinzialverband angegliederten Vereine hat ſich in 4 Jahren von 20 auf nahezu 40 erhöht. Der Verband ſtellte aus eigenen Mitteln mit einem Zuſchuß vom Reichsverband die Wirtſchafsberaterin Frl. Hoting an. Dieſe ſteht den Vereinen koſtenlos zur Verfügung für Lehrgänge aller Art. Auch hier im Bramſtedter Verein war Frl. Hoting bereits tätig in der Jugendgruppe. Die Landfrau findet in den Lehrgängen, die der Verein bietet, Gelegenheit zum Weiterlernen auf ihrem Arbeitsgebiet. Eine Frage, die ſtark im Brennpunkt ſteht, iſt der Abſatz der Erzeugniſſe des ländlichen Haushaltes, jedoch iſt beim Einrichten von Verkaufsſtellen und dergl. von dem Verein aus allergrößte Vorſicht geboten. — Im Jahre 1932 wurden von den Vereinen verſchiedene Jugendgruppen gegründet, als erſte die Bramſtedter.

*, **Kinderküche** Wie wir erfahren, beſteht Ausſicht, daß die Kinderküche wieder eingerichtet wird. Man plant, ſie in den Rahmen des freiwilligen Arbeitsdienſtes für die weibliche Jugend einzufügen. Als Leiterin denkt man Frau E. Meyer, die ſich im letzten Winter ſo außerordentlich bewährt hat, zu gewinnen. Sie würde gewiß auch die Räume bereitſtellen, ſowie die Unterweiſung der jungen Mädchen in Nadelarbeit übernehmen. Finanzielle Hilfe iſt von der Krankenkaſſe, der Stadt und wohl auch vom Vaterländiſchen Frauenverein zu erwarten.

rm **Handball.** Die 2. Handballmannſchaft hat am Sonntag gegen Wankendorf 1 das fällige Punktſpiel auszutragen. In der Frühjahrsrunde verlor Bramſtedt 2 knapp 5:4, jedoch mit beſter Mannſchaftsbeſtzung. In der 2. Klaſſe nimmt Wankendorf den 2. Tabellenplatz ein und verfügt außerdem über einen ausnahmsweiſe ſicheren Torwart. Die Bramſtedter Mannſchaft wird ſich mächtig auſtrengen müſſen, um ehrenvoll abzuſchneiden. Spielbeginn 1,30 Uhr in folgender Aufſtellung:

Sievers
Schacht Kühl
Knickrehm Harm Tietjens
Bagger Hinrichſen Clauſen Freeſe Köhnke

„Nehmt mich hin“ rufen wir jedermann zu, der dieſen Ruf hören will. Wir hoffen, es möge nah und fern ein Echo finden! Der heutigen Nummer liegt ein Probeheft der Firma Walter Weiſe, Buch- und Zeitſchriften-Großvertrieb, Köthen i. Anh., bei, die Beſtellungen auf „Nehmt mich hin“ jederzeit entgegennimmt.

Sparklub Viktoria hält am Dienstag bei Fuhlendorf ſeine Generalverſammlung ab. Einzahlungen von Spargeldern jeden Sonntag vorm. 10—12 Uhr. (S. Anz.)

Der Sparklüb von 1928 hält morgen Sonntag, 15. Januar, abends 8,30 Uhr, im Sängerheim ſeine ordentl. Mitgliederverſammlung ab. Neuaufnahmen werden auch bis zum 1. 4. ohne Eintrittsgeld vorgenommen. (S. Anzeige)

w **Kaltenkirchen.** Beſitzwechſel: Gärtnereibeſitzer, A. Schrader erwarb das in der Schützenſtraße belegene Grundſtück des Bäckermeiſters Schlüter Altona. — Im Laufe des Jahres 1932 übernachteten im Obdachloſenheim im ganzen 1688 Wanderer. Die größte Belegſtärke war im Mai mit 121.

e **Neumünſter,** 13. Jan. Sühne für eine Gewalttat. In der Nacht zum 7. Januar wurde in der Altonaerſtraße der Geſchäftsführer der hieſigen NSDAP., der 36jährige Kaufmann Blohm, von drei jungen Leuten hinterrücks überfallen und furchtbar zugerichtet. Als die Täter ermittelte die Polizei den Weber Walter Brockſtedt, den Zimmerer Karl Weſtphal und den Meieriſten Aug. Denker. Alle drei mußten ſich heute im Schnellverfahren vor dem Schöffengericht verantworten. Wie der als Sachverſtändiger vernommene Aſſiſtenzarzt vom Krankenhauſe berichtete, war bei dem Verletzten infolge der wuchtigen Schläge die Geſichtshaut an mehreren Stellen geplatzt, beide Augen völlig zugeſchwollen und ſowohl das Naſenbein als das Gebiß ſchwer beſchädigt. Das Gericht erkannte auf Freiheitsſtrafen von je 3 Monaten. Außerdem ſollen die Verurteilten zuſammen 100 M. Buße an den Verletzten zahlen. — Von einem Kraſtrad überfahren und im Geſicht ſowie am Kopf erheblich verletzt wurde das Kind eines Anwohners der Ehndorferſtraße. Nach den Bekundungen von Augenzeugen ſoll das Kind direkt in das Motorrad hineingelaufen ſein. — Wegen Beleidigung des Großenaſper Gemeindevorſtehers mußte ſich heute der Landmann Schröder aus Brokenlande vor dem Schöffengericht verantworten. Dem Richter gelang es, die Sache durch einen Vergleich beizulegen. — Eine rotbunte Kuh von der Weide geſtohlen hat am Abend des 20. Juli v. Js. der Händler Iden aus Itzehoe dem Landmann Otto Dammann in Grauel. J. erhielt neun Monate Gefängnis.

Niebüll. In tiefe Trauer wurde die Familie des Landmannes Markuſſen aus Barsbüll verſetzt. Abends gegen 9 Uhr wurde ihr 18jähriger Sohn erſchoſſen in ſeinem Zimmer aufgefunden.

Wyk a. F. Vor dem hieſigen Amtsgericht fand die Verſteigerung des Wyker Kurhauſes ſtatt, das im Beſitz des Gaſtronomen Fleiſcher in Hamburg ſtand. Am Höchſtgebot blieb der bayriſche Staat, vertreten durch die Verwaltung des Hofbräuhauſes München, mit 53 000 Mark. Vom Gericht war der Wert des Hauſes auf 75 000 Mark feſtgeſetzt. Die Belaſtung betrug 250 000 Mark.

Altona. Im Stellinger Tierpark Hagenbeck vollführen in dieſen Tagen die beiden voll ausgewachſenen Giraffenbullen erbitterte Kämpfe um ihre Weibchen. Mit tiefgeſenkten Hörnern ſchlagen ſie gegen einander und brauchen die langen Läufe als furchtbare Schlagwaffe. — Erfüllen ſich alle Vorbedingungen, ſo wird man in 14 Monaten als Zuchterfolge reizende ſanftäugige Giraffenbabys beſuchen können.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte“.

= **Gefüllter Fußball.** Fuhr da kürzlich auf der Donau eine bulgariſche Fußballmannſchaft zu Schiff nach Rumänien, um daſelbſt an einem Fußballwettkampf teilzunehmen. Um unter allen Umſtänden etwas Rauchbares bei ſich zu haben — denn man konnte ja nicht wiſſen, wie in Rumänien die Zigarettenverhältniſſe lagen —, hatten die Fußballer ihren Bedarf an Zigaretten in den Fußbällen untergebracht. Von wegen der Zollbehörden. Den Zollbehörden wäre das auch wahrſcheinlich nicht weiter aufgefallen, denn Zigaretten ſind leichte Ware, und Fußbälle muß man ſchließlich mitnehmen, wenn man zu einem Fußballſpiel fährt, aber daß die Bulgaren gleich mit ſechzehn Fußbällen ankamen, das wollte den rumäniſchen Zöllnern nicht ſo ohne weiteres in den Sinn. Und ſo geſchah es denn, daß ſie die ſechzehn Fußbälle einer eingehenden Unterſuchung unterzogen und nicht weniger als 50 000 Zigaretten aus ihnen herausholten. Den Bulgaren war das ſcheußlich peinlich, zumal da ſie nicht nur Zoll plus Strafe zahlen, ſondern außerdem noch die Fußbälle hergeben mußten. Die Fußbälle wurden in feierlichem Zuge in das Zollmuſeum gebracht. Was dann aus dem Wettkampf geworden iſt, war nicht in Erfahrung zu bringen. Vielleicht haben die Zöllner zuletzt doch noch ein ſportliches Rühren verſpürt und die Fußbälle wenigſtens leihweiſe zurückgegeben — natürlich ungefüllt.

= **Die alkoholiſchen und die antialkoholiſchen Sträflinge.** In Birmingham in England ſteht der „Goldene Adler". Das iſt ein achtbares Wirtshaus, in dem Tag und Nacht ein guter Trunk verabreicht und auch getrunken wird. So weit wäre alles in Ordnung. Aber dem Goldenen Adler gegenüber liegt das Gefängnis von Birmingham, und wenn die Sträflinge, die das Pech haben, im vierten Stock des Gefängniſſes zu ſitzen, einmal aufſtehen und ſich an das vergitterte Zellenfenſter ſtellen, können ſie direkt auf den Schenktiſch des Goldenen Adlers gucken. Und da ihnen dann das Waſſer im Munde zuſammenläuft, bekommen ſie einen brennenden Durſt auf Bier, das ſie aber nicht kriegen. Darin erblicken die Gefangenen von Birmingham eine im Geſetze nicht vorgeſehene Strafverſchärfung. Sie ſeien, ſo erklärte eine Sträflingsabordnung dem Gefängnisdirektor, zwar zu mehr oder minder hohen Gefängnisſtrafen verurteilt, und einige von ihnen auch zu Ehrverluſt, aber Tantalusqualen brauchten ſie ſich nie und nimmer gefallen zu laſſen. Das ſah denn der humane Gefängnisdirektor auch ein. Er erklärte ſich bereit, die alkoholiſch veranlagten Sträflinge aus den peinlichen Zellen herauszunehmen und dafür Abſtinenzler hineinzuſetzen. Als aber die Antialkoholiker unter den Gefangenen das erfuhren, ſchlugen ſie gewaltigen Lärm und gaben in der Strafanſtaltskanzlei zu Protokoll, daß auch ſie ſich keine Strafverſchärfung gefallen ließen: es würde aber unter allen Umſtänden eine Strafverſchärfung ſein, wenn ſie ſich genötigt ſähen, Biertrinkern beim Trinken zuzuſehen. Sie müßten dann natürlich Ärgernis nehmen, und dazu ſeien ſie nicht verpflichtet: ſie wollten im Gefängnis ihre Ruhe haben. Und nun weiß keiner, was werden ſoll. Zu dem Radikalhilfsmittel, den Goldenen Adler oder das Gefängnis abzubrechen, möchte man nicht gern greifen, und ganz Birmingham fragt ſich beſorgt: „Wen ſetzen wir in den vierten Stock des Gefängniſſes?" Am Ende zieht der Gefängnisdirektor ſelbſt hinein.

Montreal. Eine der ſchönſten Kirchen in Montreal, die Kirche St. Louis de France, iſt durch ein Großfeuer vollkommen zerſtört worden. Der Sachſchaden beläuft ſich auf rund 1,5 Millionen Mark. Viele wertvolle Malereien und Reliquien, darunter eine äußerſt wertvolle Reliquie Königs Ludwigs IX. von Frankreich, wurden bei dem Feuer zerſtört. Etwa 80 kleine Wohnungen in der Nähe der Kirche wurden durch den Brand leicht beſchädigt.

Berlin bei Nacht.

Ein Taſchendieb, der an den Unrechten kam.

In der Garderobe einer bekannten Berliner Vergnügungsſtätte ſtand ein Kriminalkommiſſar, um das Publikum, das ſich in den Garderoberäumen drängte, zu beobachten. Plötzlich fühlte er eine Hand in ſeiner Weſtentaſche, dort, wo der männliche Menſch gewöhnlich ſeine Taſchenuhr ſtecken hat. Im nächſten Augenblick hatte der Kriminalkommiſſar die Hand und den dazugehörigen Mann feſtgenommen, und ein paar Augenblicke ſpäter waren auch zwei Komplicen des Taſchendiebes verhaftet.

Jetzt ſtanden die drei Gauner in Berlin vor Gericht. Es war eine nette internationale Geſellſchaft: ein Grieche, ein Franzoſe und ein in Konſtantinopel geborener Engländer. Sie wurden zu je fünf Monaten Gefängnis verurteilt. Vor dem Richter gaben ſie zu, daß ſie ſich in Paris im Gefängnis kennengelernt und den Beſchluß gefaßt hätten, nach Deutſchland zu reiſen, um ſich einmal „Berlin bei Nacht" anzuſehen.

Welt und Wiſſen

w. **Der Orgelbauer Gottfried Silbermann.** Vor 250 Jahren, am 14. Januar 1683, wurde in Kleinbobritzſch bei Frauenſtein Gottfried Silbermann, das berühmteſte Mitglied der weitberühmten Orgel- und Klavierbauerfamilie Silbermann, geboren. Silbermann baute 42 Orgeln, darunter mehrere in Dresden. Er war auch der erſte, der mit großem Erfolge das Hammerklavier in Aufnahme brachte. Am 4. Auguſt 1753 iſt er in Dresden geſtorben.

Amtlicher Teil

Brandmeiſter

Der Landmann Alfred Timm in Rickling iſt zum Oberführer (Brandmeiſter) für den Löſchbezirk Rickling ernannt worden.

Bad Segeberg, den 11. Januar 1933
Der Landrat

Brandmeiſter

Der Hufner H. Jäger in Stockſee iſt zum Oberführer (Brandmeiſter) für den Löſchbezirk Stockſee ernannt worden.

Bad Segeberg, den 11. Januar 1933
Der Landrat

Schulſache!
Schülerſtammliſten

Die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher werden erſucht, die gemäß Ziffer 27 ff der Schulbeſuchsordnung für die Volksſchulen in Schleswig-Holſtein vom 2. 4. 1928 — Amtl. Schulblatt Seite 44 ff — aufzuſtellende Schülerſtammliſte ſpäteſtens 4 Wochen vor der Schulaufnahme dem Lehrer, bei mehrklaſſigen Schulen dem erſten Lehrer, Hauptlehrer oder Rektor, zuzuſtellen. In die Schülerſtammliſte ſind alle innerhalb des Gemeindebezirks ſich dauernd aufhaltenden Kinder, welche bis zum 30. Juni d. J. das ſechſte Lebensjahr vollenden, aufzunehmen, auch die, welche aus dem einen oder anderen Grunde vom Beſuch der öffentlichen Grundſchule befreit werden ſollen.

Vordrucke für Schülerſtammliſten ſind in der C. H. Wäſerſchen Druckerei hierſelbſt erhältlich.

Bad Segeberg, den 5. Januar 1933
Das Schulviſitatorium

Neunte Durchführungs-Beſtimmung zum Schlachtſteuergeſetz (9. SchlStDB.)

Vom 23. 12. 1932.

Auf Grund des § 8 Ziff. 3, § 13, § 15, § 15a des Schlachtſteuergeſ. (Dritter Teil der VO. zur Sicherung des Haushalts v. 8. 6. 1932, GS. S. 199, und VO. zur Abänderung des Schlachtſteuergeſ. v. 21. 6. 1932, GS. S. 221, ſowie Zweiten VO. zur Abänderung des Schlachtſteuergeſ. v. 13. 9. 1932, GS. S. 309) wird im Benehmen mit dem MfWuA. (KdR.) und dem MfLDuF. (KdR.) folgendes beſtimmt:

Art. 1.

Hausſchlachtungen.

(1) Art. 7 Abſ. 2 und Abſ. 5 der Durchf.-Beſt. zum Schlachtſteuergeſ. v. 22. 6. 1932 (FMBl. S. 90, MBliV. S. 634) erhält durch die nachſtehend geſperrt gedruckten Ergänzungen folgende Faſſung:

Abſ. 2. „Eine Hausſchlachtung liegt nur dann vor, wenn das Fleiſch des geſchlachteten Tieres ausſchließlich im eigenen Haushalt des Beſitzers verwendet werden ſoll, **wenn die Hausſchlachtung in dem Haushalt des Beſitzers oder in einem öffentlichen Schlachthaus vorgenommen wird,** und wenn das Schlachttier mindeſtens während der letzten 4 Wochen vor der Schlachtung in dem Haushalt des Beſitzers gehalten worden iſt."

Abſ. 5. „Soll nach der Schlachtung das urſprünglich für den Gebrauch im eigenen Haushalt (Abſ. 2) beſtimmte Fleiſch anderweitig verwendet werden, ſo entfällt die ſteuerliche Begünſtigung der Hausſchlachtung, es ſei denn, daß dieſe nachträgliche anderweitige Verwendung ſich beſchränkt auf unentgeltliche Abgabe an nicht dem Haushalt angehörige Familienmitglieder und auf gelegentliche Bewirtung einzelner Gäſte (ausgenommen größere Feſtlichkeiten uſw.) **oder auf gelegentliche unentgeltliche Abgabe einzelner Teile oder aus dem hausgeſchlachteten Tier hergeſtellter Fleiſch- und Wurſtwaren für wohltätige Zwecke.** Der Steuerpflichtige hat in dem Falle der anderweitigen Verwendung das Lebendgewicht anzugeben, oder, wenn die Feſtſtellung des Lebendgewichts unterblieben iſt, das Lebendgewicht gemäß Art. 4 Abſ. 3 dieſer Durchf.-Beſt. zu ermitteln."

(2) Erläuternd wird bemerkt:

a) Zu Abſ. 2: Schlachtungen in privaten Schlachthäuſern ſind alſo, gleichviel, zu welchem Zwecke ſie erfolgen, in allen Fällen ſteuerpflichtig und zu den vollen Tarifſätzen 2, 4 b oder 5 zu verſteuern.

b) Zu Abſ. 5: Eine urſprünglich ſteuerfreie Schlachtung wird alſo nicht nachträglich dadurch ſteuerpflichtig, daß der Beſitzer hinterher einzelne aus der Schlachtung gewonnene Stücke an Bedürftige verſchenkt, der „Winterhilfe" ſtiftet oder ſonſt zu wohltätigen Zwecken unentgeltlich abgibt. Schlachtungen, die für wohltätige Zwecke vorgenommen werden, bleiben nach wie vor ſteuerpflichtig.

Art. 2.

Feſtſtellung der Begriffe „friſches Fleiſch", „zubereitetes Fleiſch", „Fleiſch- und Wurſtwaren" (zu § 4).

(1) Die Beſtimmung der Begriffe „friſches Fleiſch" und „zubereitetes Fleiſch" regelt ſich, ſoweit nicht abweichend beſtimmt iſt, nach §§ 2 und 3 der Ausf.-Beſt. D zum Fleiſchbeſchaugeſetz.

(2) Als „Fleiſch- und Wurſtwaren" ſind nur anzuſehen zubereitetes Fleiſch, das in luftdicht verſchloſſenen Büchſen in den Verkehr gebracht wird, Würſte und ſonſtige Gemenge aus zerkleinertem Fleiſch. Die Beſtimmung der Begriffe „Würſte und ſonſtige Gemenge aus zerkleinertem Fleiſch" regelt ſich nach § 3 der vorgenannten Ausf.-Beſt.

Berlin, den 23. Dezember 1932
Der Preußiſche Finanzminiſter
Der Kommiſſar des Reiches

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 5. Januar 1933
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Mahnung
Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der Grundvermögens- u. hauszinsſteuer
für den Monat Januar 1933
noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Sparklub Viktoria
Generalversammlung
am Dienstag, dem 17. Januar, abends 8 Uhr, bei W. Fuhlendorf.
Einzahlungen von Spargeldern jeden Sonntag, vorm. von 10—12 Uhr.
Der Vorstand.

Ordentliche
Mitgliederversammlung
des Bad Bramstedter Sparklubs von 1928
am Sonntag, d. 15. Januar d. Js., abends 8½ Uhr, im Kassenlokal Sängerheim hiers.
Vorher um 8 Uhr: Vorstandssitzung.
Erscheinen der Mitglieder ist Pflicht
Neuaufnahmen werden noch bis zum 1. April d. Js. ohne Eintrittsgeld entgegengenommen.
Der Vorstand.

Heute, Sonnabend
Frische Berliner 2 Stck. 15 Pfg. 15 Stck. 1,— RM.
Feinste Berliner mit guter Butter Stck. 10 Pfg., 12 Stck. 1,— RM.
Viktoriakränze 2 Stck. 15 Pfennig, 15 Stck. 1,— RM.
Otto Wittorf, Bäckermeister.

Autoruf 47
km 15 Pfg.

Heute beginnt mein
groß. Inventurverkauf
vom 9. bis 24. Januar
Salamander-Damen-Restpaare von 4—7 RM.
Posten Hallenschuhe für 60 und 70 Pfennig.
Auf alle regulären Waren 10 Prozent Rabatt.
Fritz Böge, Salamander-Schuhgeschäft.

Neues Kurhaus
Sol- und Moorbad
Wiedereröffnung: 1. Februar.

Mein großer
Inventur-Verkauf
Vieles unter Friedenspreis
bietet auch in diesem Jahre wie immer meiner Kundschaft
Gute Ware für wenig Geld!
Konfirmanden- und Knabenanzüge bis zur Hälfte des Wertes.
Ein großer Posten Reste spottbillig!
Handarbeiten weit unter Preis.
Jeder kann sich von meinem Angebot ohne Kaufzwang überzeugen.
Auf alle regulären Waren 10% Rabatt
H. C. Andresen

Weddelbrook
Am Sonntag, dem 15. Januar, abends 8 Uhr
gr. Preisſkat
Hierzu ladet freundlichst ein
H. Wolters.

Taxameterruf 38
(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Brennholz u. Latten
schneidet preiswert
Heinr. Koch, Baugeschäft.

Moderne Leihbücherei
pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche
ständig Eingänge v. Neuerscheinungen
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Kohlen Koks Briketts
ab Bahn u. Lager
gibt ab
J. F. Andersen
Tel. 206.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Inventur-Verkauf
Günstigste Einkaufsgelegenheit:

Hemdentuch	16, 28, 35 Pfg.
gute Qualitäten	40 Pfg.
Bettuch und Haustuch	1.17, 80 Pfg.
Bettsatin 140 cm br., gute Gebrauchsqualitäten	95, 1.17 RM.
Betldamast	von 1.35 RM. an
Bettkattun 140 breit	von 95 Pfg. an
Handtuch	25, 40, 65 Pfg.
Pyjamaflanell	50, 63 Pfg.

Gute reguläre Inletts und Bettfedern sehr günstig mit 10 Prozent Rabatt
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Gaſthaus zur Mühle
Am Sonntag, d. 5. Februar 1933,
Gr. Preisſkat.
Es ladet frdl. ein
H. Ratje.

Taxameterruf . . . **54**
(Zum Bramstedter Wappen)
Nachtruf unter . . **98**
Wilhelm Dost.

Offerten unter Chiffre
an die Expedition ist stets eine Freimarke (12 Pfg) beizufügen. Nur dann können wir die Weiterleitung an den Auftraggeber vornehmen.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Brücke ſein.

Matth. 5, 9: Selig ſind die Friedfertigen; ſie werden Gottes Kinder heißen.

In alten Geſchichten wird erzählt, daß man früher beim Bau von Brücken wohl lebendige Menſchen ins Waſſer warf oder einbaute, in dem Wahn, daß dann finſtere Mächte die Brücke nicht mehr zerſtören könnten. Das nennen wir heute eine ſchauerliche Verirrung. Mit Recht. Und doch liegt dieſem wüſten Wahn etwas Richtiges zugrunde, das nur nicht richtig verſtanden wurde, nämlich daß Menſchenopfer nötig ſind gegen die Mächte der Finſternis, um das, was ſie zerſtörend zu trennen ſuchen, zu verbinden. Nur daß man nicht andere Menſchen ſinnlos dazu opfern und dann an die Kraft der Leichen glauben ſoll; ſondern man muß ſich ſelbſt zum Opfer bringen, wenn man Getrenntes, Feindliches zuſammenbringen will.

Trennende finſtere Gewalten ſind gerade heute im Übermaß tätig, daß die Menſchen nicht zueinander kommen können in Eintracht: nicht von Volk zu Volk, von Klaſſe zu Klaſſe, von Partei zu Partei, von Familie zu Familie, von Menſch zu Menſch. Und es muß doch geſchehen, daß Brücken gebaut werden von hüben nach drüben. Brücken, in die wir uns ſelbſt einbauen — ja, wie wär's, wenn wir ſelbſt verſuchten, Brücke zu ſein? Wenn all unſer Wirken in Haus und Beruf, in Umgang und wo es ſonſt ſein mag, beſtimmt würde von dem einen Willen: ich will die Menſchen zueinander zu bringen ſuchen, daß ſie ſich verſtehen, daß ſie miteinander in Anſtand und Zuſammenarbeit auskommen, daß ſie einander finden und ſegnen lernen?

Wie das wäre? Leicht nicht: das gehört zur Brücke, daß ſie mit Füßen getreten wird. Manchen harten Tritt gäb's und gibt es da für uns ab. Aber läßt ſich das nicht ertragen in dem Bewußtſein: Brücke biſt du, es finden welche über dich den Weg zueinander? Dies Bewußtſein ſtählt die Nerven und härtet ab gegen den Schmerz, ja es macht froh. Er, der Brücke ſein wollte und iſt wie keiner, er hat von denen und für die, die Brücke ſein wollen, geſagt: Selig ſind die, die Frieden ſchaffen, ſie werden Gottes Kinder heißen.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 15. Januar.

6.35 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** — Die Glocken vom Großen Michel. * 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 8.30 Hamburg (alle Sender): Hans Huber: Morgengymnaſtik * 9.00 Hamburg (alle Sender): Karl Hartwig: Dienſt am Nächſten * 9.15 Hannover (alle Sender): Morgenfeier in der Sakriſtei des Braunſchweiger Doms. Paſtor H. E. Seebaß. Domkantor Wilms, Domchor. * 9.55 Kiel (Kiel u. Flensbg.): **Akadem. Gottesdienſt** in der Univerſitätskirche, Kiel. Univerſitätsprofeſſor Lic. Bülck, Kiel. Luiſe Dimigen (Orgel). A-cappella-Chor d. Oratorienvereins; Ltg.: Prof. Dr. Stein. * 11.00 Hamburg (Hbg., Han. u. Brm.): Plauderſtunden mit dem Weltkorreſpondenten Philipp Berges: Früchte der Natur. * 11.30 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: Reichsſendung: **Bachkantate.** „Ach Gott, wie manches Herzeleid“. Ltg.: Thomaskantor D. Dr. K. Straube. Städt. u. Gewandhausorcheſter. Thomanerchor. Soliſten: Anny Quiſtorp, H. Lißmann, Emmy Neiendorff, G. Hüſch, M. Feſt, F. Sammler. * 12.00: Zeitangabe, Wetterdienſt * 12.05 Hamburg (alle Sender): Von Wien: **Mittagskonzert.** Wiener Sinfonieorcheſter. Dirig.: M. Schoenherr. * 14.00 Hamburg (alle Sender): **Sieg des Geiſtes.** Text von E. Johannſen. Muſik von W. Girnatis. Noragorcheſter. Leit.: G. Maaß. * 14.30 Hamburg (alle Sender): **Märchenſpiel.** Spielleitung: H. Freundt. Mitw.: Noragkammerorcheſter. Leit.: G. Maaß. * 15.30 Hamburg (alle Sender): **Von mancherlei Schelmen.** Heitere Wort- und Lied-Dichtungen von W. Gättke. Vertonungen: O. Tenne. Mitw.: W. Gättke, R. Germer, Singſchar Stormarn, Leit.: Chormſtr. F. Wieſe. Der Komponiſt. * 16.30 Hannover (alle Sender): **Braunſchweiger bunter Nachmittag.** Mitw.: Paula Maria Fänger, L. Ganther, H. Mesmer, A. Kuntſch. Kapelle Albert Kempe. * 17.50 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: Werner Sombart ſpricht über: Werdegang des Menſchen und Forſchers Sombart. (Zu ſeinem 70. Geburtstag am 19. Januar.) * 18.10 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Kammermuſik des 18. Jahrhunderts.** Konzertmſtr. W. Tietze, Kammermuſiker R. Schröder, Konzertmſtr. M. Brückner, Dr. E. Schenk. * 18.45 Hamburg (alle Sender): **Die Stunde des Humors.** * 19.30 Hamburg (alle Sender): W. Weche: Mit dem Mikrophon beim Training der Rettungsſchwimmer. * 19.40: Sportbericht. * 19.55: Wetterdienſt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſcher Opernabend.** Leit.: Generalmuſikdir. R. Richter. Philharmon. Orcheſter. (Aus dem großen Saal der Muſikhalle.) In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. * 22.00: Nachrichtendienſt, Zeitangabe, Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. * 22.10 Hannover (alle Sender): Aus dem Konzerthaus Hannover: Hörbericht von den Deutſchen Saalſport- und Radballmeiſterſchaften. * 22.20 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: Tanzfunk.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wie ſchön war's doch am Feſt der Liebe,
Als alles ſtill und friedlich blieb!
Doch nun ſind wieder die Betriebe
Gar ſehr geräuſchvoll im Betrieb.

Man rennt geſchäftlich und geſchäftig
Die Gaſſen wieder auf und ab,
Und jeder denkt ſich: „Kurbl' ich kräftig,
Bring' ich die Sache ſchon in Trab!“

Und alle Welt iſt auf den Spuren
Von etwas, das ſie dringend braucht,
Und kalkuliert in Inventuren:
„Wie mach' ich's, daß der Schornſtein raucht?“

Es quält der Menſch ſich mit Bilanzen,
Er wiegt, er wägt, er zählt, er mißt,
Und ſchließlich merkt er, daß im ganzen
Zuletzt doch alles ſchnuppe iſt.

Zuletzt iſt alles doch das gleiche,
Die Unterſchiede ſind nicht groß,
In jedem Land, in jedem Reiche
Iſt immer doch dasſelbe los.

Die Politik nach altem Muſter
Iſt wieder in Betrieb gebracht,
Genau ſo wie ein alter Schuſter
Stets ſeinen ſelben Stiefel macht.

In Spanien fängt man an zu putſchen,
Wie man das dort von je getan,
Und auch die Argentinier rutſchen
Auf dieſer etwas ſchiefen Bahn.

Die Ruſſen ſchwärmen ſiegesmütig
Schon wieder vom Fünfjahresziel,
Und die Chineſier ſchreien wütig:
„Jawoll, jetzt machen wir mobil!“

Was aber in bezug zu ſagen
Auf andre iſt, ich ſag' nicht wo,
So iſt es wie in früher'n Tagen
Auch hier — Sie wiſſen ſchon, wieſo.

So iſt vom Menſch als Einzelweſen,
So iſt vom Menſch als Vater Staat
Stets dieſes eine nur zu ſagen:
Er kommt nicht raus aus dem Salat!

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe, Wettermeldungen, landwirtſchaftlicher Morgenfunk. * 6.15: Morgengymnaſtik. * 6.30: Wetterdienſt. * 6.35: Morgenmuſik. * 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Wiederholung der Abendmeldungen, Eisbericht. * 7.15: Kiel (Kiel und Flensburg): Morgenſpruch für die Nordmark. * 7.15 Hamburg, Hannover, Bremen (7.25 alle Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.15: Wetterdienſt. Hausfrauenfunk. * 10.50: Nachrichtendienſt, Vorberichte. * 11.30: Mittagskonzert. * 12.00 (In einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 13.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetterdienſt. (Bremen: Weſerwaſſerſtand, Kriminalmeldungen.) * 13.15: Schallplattenkonzert u. Funkwerbung. * 14.00: Eisbericht, Nachrichten. * 14.10: Schallplattenkonzert. * 15.00: Börſenfunk * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.30: Nachmittagskonzert. * 18.55: Börſenmeldungen (außer Sonnabend). * Gegen 19.25: Wetterdienſt. * Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, anſchl. Konzert oder Tanzmuſik. * In einer Pauſe 23.20 (Montag 22.50): Eisbericht.

Montag, 16. Januar

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. * 12.10 Hamburg (alle Sender): Landwirtſchaft. Dr. Bartels: Betriebskapital im Mittelpunkt der Wirtſchaftsführung. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Frau Schubert lieſt Erzählungen aus Roberts „Tiermütter“. * 17.30 Kiel (alle Sender): F. Schriewer und H. Schmidt: Iſt heute auf dem Dorfe noch Bildungsarbeit möglich? * 17.55 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Anatomie des Orcheſters: Die Klanggeſchwiſter der Oboe. * 18.35 Bremen (alle Sender): H. Meyer: Der unſtändig Beſchäftigte in der Krankenverſicherung. * 19.05 Hamburg (alle Sender): R. Walter: Bücherbörſe. * 19.30 Bremen (alle Sender): R. A. Schröder lieſt aus eigenen Werken. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Miſſa Solemnis“ von Beethoven.** Leit.: C. Hanß. Mitw.: Annemarie Sottmann, Edith Niemeyer, H. Marten, P. Gümmer, J. Prell; Chor des Hamburger Cäcilienvereins; Hamburger Philharmoniſches Orcheſter. (Aus dem gr. Saal im Conventgarten.) * 22.20: Zeitfunk. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Halbmonatsbericht des Norag-Tondienſtes.

Dienstag, 17. Januar.

9.45 Bremen (alle Sender): Oberlandwirtſchaftsrat Krogmann: Stalleinrichtung und Güte der Milch. * 10.10 Hamburg (alle Sender): Hilde Schottländer: Frauenarbeit in der Fabrik. * 11.15 nur Hamburg: Muſikal. Schulfunk. Dr. W. Heinitz: Vom muſizierenden Sprechen * 11.20 nur Hannover: Verlagsdirektor Bunge und Studienrat Brauer: Hörbericht aus dem Verlagshauſe einer großen Tageszeitung. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Frieda Radel: Die häusliche Stimmung ein Erziehungsfaktor von hoher Bedeutung. 16.15 Hamburg (alle Sender): G. Gretor und Dr. Benninghoff: Jüngſte nordiſche Literatur. II. Schweden * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. M. Biehl und M. Drews: Vom Bevölkerungsaufbau Auſtraliens. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Edith Lorand und ihr Kammerorcheſter.** * 19.00 Bremen (alle Sender): Dr. Floeß: Wirken der Bakterien im Boden. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Dr. K. Wolf: Natur und Geiſt in der Schauſpielkunſt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Deutſcher Volksmuſikabend.** Leit.: A. Secker. Mitw.: Dr. E. Burger; Herzbuben und ***; Zithertrio Gernert; G. Gregor; Mandolinenklub „Favorit“ von 1922. Lt.: H. Bendfeld. Noragkammerorcheſter. * 22.20: Zeitfunk.

Mittwoch, 18. Januar.

11.00 Kiel (Kiel u. Flensb.): Engliſcher Schulfunk. Studienrat Maaß und Mabel Kraushaar: Robinſon Cruſoe. * 11.00 nur Bremen: Muſikal. Schulfunk. F. Fuchs u. H. Bergmann: **Orgelſonate von Mendelsſohn.** * 11.15 nur Hamburg. Engliſcher Schulfunk. Schulrat W. Grünewald u. Miß ter Veen: „At the Watchmakers“. * 11.20 nur Hannover: Lehrer Reifenberg: Wie es in Hannover vor 250 Jahren ausſah. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Auf der Hafenlotſenſtation.** Hörbericht von Oberbaurat Böttcher, Dr. Erdmann und L. Singer. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Aus alten niederdeutſchen Bibliotheken. Prof. Dr. C. Borchling: Wolfenbüttel. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. E. E. Albrecht: Aus der Geſchichte der Univerſität Göttingen. * 19.30 Hannover (alle Sender): Niederſächſiſche Miniaturen: Adolf Freiherr von Knigge. Sprecher: Fr. Gräbke und Joh. Frerking. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Von der Deutſchen Welle: **Reichsgründungsfeier.** Anſprache eines Vertreters der Reichsregierung. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **De ſolten See.** Hörfolge von H. Andreſen. * 22.20: Zeitfunk.

Donnerstag, 19. Januar.

16.00 Hamburg (alle Sender): **Kindertheater.** Aus unſerm Hörerkreis. Leit.: W. Lamszus. * 17.30 Hamburg (alle Sender): A. Gürteler: Sozialpolitiſche Umſchau. * 17.45 Bremen (alle Sender): Dr. Meinhof: **Oldenburger Volkskunſt.** * 18.00 Hamburg (alle Sender): **Die Genies im Ernſt-Drucker-Theater.** Eine bunte Stunde. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Mühlen: Das Tropeninſtitut und ſeine Ziele. * 19.30 Hamburg (alle Sender): J. V. Jenſen. Würdigung: Julia Koppel. Vorleſung: W. Favart. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Gaſtſpiel Heinrich George: **„Der blaue Boll“.** Drama von E. Barlach. Spielleit.: K. Wüſtenhagen * 21.15 Hamburg (alle Sender): Muſiker der Gegenwart. **Karl-Marx-Stunde.** Leit.: H. Platen. Soliſt: J. Strauß (Klavier). Noragorcheſter. * 22.20: Zeitfunk.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

Sie hießen Süderbloem.

Der Name paßte in die Gegend wie ein Gletſcherfeld mitten in einen reifenden Weizenacker. Denn ringsum wohnten die Gerauer, die Ebersbacher, die Lotter, die Sturzbaecker, nur um die nächſten Nachbarn anzuführen.

Und als Süderbloem ſeinen Einzug auf dem Klauſenhofe hielt, wurde er eher mit allem andern, als mit Hoſiannarufen empfangen.

Die Gerauer und die Ebersbacher hatten ſich verſteckt gehalten: Die Frauen hinter ihren Vorhängen und die Männer zwiſchen den Stauden ihrer wuchernden Heckenzäune. Die Lotter hatten auch das verſchmäht und waren zur Stadt gefahren. Nur die Sturzbaecker blieben. Sie hatten weder Zeit noch Geld, ſich anderweitig zu amüſieren.

Was ſcherte ſie übrigens der Fremde!

Und dabei war es eigentlich gar nicht ſo weit her mit dem Fremdſein. Denn der junge neue Herr vom Klauſenhof hatte die einzige Tochter des Vorbeſitzers zur Frau genommen, und da dieſer mit Tod abgegangen war, ſiedelte er von ſeiner Heimat nach hier über. Jemand mußte doch den Hof übernehmen. Man konnte ihn nicht einfach verfaulen laſſen.

Und es war ein ſchönes Gut, mit fetten Rindern in den Ställen und weiten grünen Wieſen um die Markung. Mit Aeckern, die reiche Früchte brachten und einem Waſſer, in dem ſich Blauforellen tummelten und Fiſchdiebe von Krebſen bös gezwickt wurden.

Auch an den Baulichkeiten war nichts auszuſetzen. Vom Herrenhauſe bis zum letzten Schweinekobel war alles intakt. Keine verfaulten Bohlen in den Pferdeſtallungen, die Kühe tranken aus Barren, in denen ſich ihre Hörner ſpiegelten, die Kammern im Hauſe, die Wohn- und Gaſtzimmer, alles war in muſtergültiger Ordnung.

Annemarie, die junge Frau, trug noch ſchwarze Kleider, aber in ihren Augen war ein ſtilles Leuchten. Sie war wieder zu Hauſe, hörte die Sprache der Heimat, ſah die roten Ziegeldächer der Nachbarn herüberwinken, hörte den großen, nie verſiegenden Brunnen im Hofe rauſchen und fühlte die kalte Schnauze von Rolf, dem großen Wolfshund in ihren Händen.

Anders Klaus Süderbloem. Es war ihm ein Opfer, daß er kam. Er brachte es ſtillſchweigend ſeiner Frau und ſeinen Kindern zuliebe.

Aber es war nicht leicht geweſen.

Und als die Nachricht vom Tode ſeines Schwiegervaters eintraf, gänzlich unvermutet, wie oft ein Wirbelſturm zwiſchen Sekundenlängen hereinbricht, hatte er noch immer gehofft, das Teſtament würde das Gut einem andern zuſprechen.

Aber er hatte ſich geirrt.

Michael Hersbruck hatte ſeine Tochter zur alleinigen Erbin eingeſetzt, mit der ausdrücklichen Bedingung, daß ſie mit ihrem Mann und ihren Kindern nach dem Klauſenhofe überſiedle, und ihn bewirtſchafte, wie er ſeit drei Jahrhunderten von den Hersbruckern bewirtſchaftet worden war.

Der Nachſatz, der dabeiſtand, hatte geheißen: „Ich ververtraue meinem Schwiegerſohn Klaus Süderbloem, daß er meinen letzten Willen reſpektiert und meinen Enkelinnen die Heimat ihrer Väter erhält.“

Und ſo war er denn gekommen mit ſeiner Frau und ſeinen beiden kleinen Töchtern Ruth und Ingeborg.

Das Geſinde ſtand in Reih und Glied. Zehn Köpfe ſtark. Manches der Geſichter kannte er noch aus den Tagen, da er nach dem Klauſenhof gekommen war, um Annemarie zu freien. Er ging zuerſt auf den alten Verwalter König zu und ſtand ihm Auge in Auge gegenüber: „Ich hoffe, daß ich auf Sie zählen kann, wie mein Schwiegervater auf Sie zählen konnte.“

„Das ſoll wahr ſein,“ ſagte König und umſpannte mit ſeiner breiten Hand die ſchmale, feingliedrige des neuen Gebieters.

Dann kamen die andern, alle dem Rang und dem Alter nach. Jeder bekam einen Handdruck, ein Wort oder eine Frage, kurz aber freundlich.

„Es wird ſich leben laſſen mit ihm,“ ſagte der Kutſcher, der die Herrſchaft von der Bahn geholt hatte. „Er hat gleich geſehen, daß die Stute blindet, aber er hat auch ihren ſchmalen Rücken gelobt und ihre ſchönen Feſſeln. Von Pferden verſteht er was.“

„Ich fürchte, er verſteht nur zuviel,“ ſagte der Erſtknecht. „Wollen ſehen! Verſchlampen tut der den Klauſenhof nicht.“

„Das ſoll wahr ſein.“ So hieß nämlich der Lieblingsſpruch des Verwalters. Mochte er jetzt paſſen oder nicht: Ihm gefiel er: Und wer mit ihm zu tun hatte, hütete ſich irgend etwas daran zu bemäkeln.

Auf der Treppe aber, die wie eine breite Veranda ins Haus führte, ſtand noch eine Geſtalt, die wartete, bis all die andern ihr Sprüchlein geſagt hatten. Es war die Schweſter des verſtorbenen Michael Hersbruck: Die Majorin Klothilde von Hammerſtein.

Annemarie hatte erſt ein heißes Rot über die Schläfen bekommen, als ſie die Tante nicht gewahrte. Dann aber, als ſie dieſe erſpäht hatte, lief ſie mit raſchen Füßen die Stufen hinauf. Verhielt einen Augenblick und umfaßte dann das ſchmale Frauengeſicht mit beiden Händen: „Sind wir dir nicht willkommen, Tante?“

„Es iſt deine Heimat, Annemarie.“ Die Majorin küßte nun auch ihrerſeits den blühenden Frauenmund. Dabei nahmen ihre Augen für die Zeit eines Atemzuges ein warmes, ſchönes Leuchten an, das aber ſofort wieder verſchwand und dem kühlreſervierten Ausdruck wich, der ihrem Geſichte eigen war.

Annemaries Blick ſuchte in die Runde. „Wo iſt Leo?“

„Bei ſeinem Vater.“ Die Baronin bog dabei die Schultern zurück und kniff die Lippen zu ſchmalen Strichen zuſammen. Ihre Rechte ſtreckte ſich in langſamer Bewegung Klaus Süderbloem entgegen, der eben die Stufen heraufſchritt. Auf ſeinem Arm trug er ſein jüngſtes Kind, während Ruth, die fünfjährige, neben ihm herſchritt.

„Ich bitte, uns nicht als Eindringlinge zu betrachten, gnädige Frau,“ ſagte er und bog ſich nach Klothildes Hand herab.

Ehe die Majorin noch Zeit fand, etwas zu erwidern, hatten ſich Ruths Aermchen hochgeſtreckt. Die Frau ihrerſeits neigte ſich herab und hob das Kind zu ſich auf, fühlte eine Wange an die ihre gelehnt und den feinen, keuſchen Hauch von Kinderlippen auf ihrem herb verſchloſſenen Mund.

Annemarie wandte den Blick ab, bis die Tante ſich die Tränen, die ihr ungewollt unter den Lidern hervorperlten, weggewiſcht hatte. Dann nahm ſie ihr Jüngſtes und hielt es ihr ebenfalls zum Kuſſe entgegen. „Hab' ſie lieb, Tante, unſere Sonnenbrut.“

Die beiden Kinder auf den Armen, ging die Baronin ins Haus voran und an dem Zucken ihrer Schultern merkte Annemarie, daß ſie weinte. Die junge Frau ſchob den Arm durch den ihres Mannes und ſah zu ihm auf. Er nickte und ſtreifte mit ſeiner Stirn ihr blondes Haar, das in ſeidenen Wellen geſcheitelt lag. Sie verſuchte in ſeinen Augen zu leſen, aber er lächelte über ſie hinweg.

(Fortſetzung folgt.)

Freitag, 20. Januar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung * 10.15 nur Hannover: Stadtturnrat Greten. Die Jugend als Zuſchauer und Spieler beim Fußballſpiel. * 10.10 nur Bremen: Dir Freſe und Rektor Freſe: **Sitten und Gebräuche zwiſchen Weſer und Ems.** * 11.00 Kiel (Kiel u. Flensb.): Franzöſiſcher Schulfunk. Oberſtudienrat Weller und Univerſitätslektor Gallav: „Racine et Port Royal". * 11.15 Kiel (nur Hamburg): Guſtav Friedrich Meyer mit ſeinem Märchenerzähler Chriſtopher Nieland. Grambek vor dem Mikrophon. * 11.20 nur Hannover: H. Ebert und Dr. Kolshorn: Eine Schiller-Gedächtnis-Stunde. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Plattdeutſche Jugendſtunde** G. Möhring: Märken. * 17.30 Hamburg (alle Sender): H. Schultz: Wirtſchaftl. Bedeutung d. Kurzſchrift. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Verwendung von Salzbohnen u. Sauerkraut. * 18.05 Hannover (alle Sender): Niederſächſ. Miniaturen: **Der heitere Heinrich Marſchner.** Einführ.: Prof. Dr. Th. W. Werner. Mitwirkende: W Patſche (v Opernhaus Hannover), Baß Sinfonieorcheſter erwerbsloſer Muſiker Leit.: C Ebel v Soſen. * 19.05 Hamburg (alle Sender): Nicolai: Kündigungsſchutz für Schwerbeſchädigte. * 19.30 Hannover (alle Sender): Ludwig Bäte, Osnabrück, lieſt aus eigenen Werken * 20.00 Bremen (alle Sender): „Der Teufelsreiter." Operette in 3 Akten von R Schanzer und E Welliſch Muſik von Emmerich Kálmán. Muſikal. Leit.: H. Thiel Spielleit.: F. Abnelt (Aufführung des Bremer Stadttheaters.) * 22.20 Hamburg (alle Sender): Von Berlin: Kurt G Sell: Worüber man in Amerika ſpricht.

Sonnabend, 21. Januar.

10.10 nur Bremen: Engliſcher Schulfunk Dr. Dening und eine Primanerin: „A German Girl viſits the South of England". * 11.00 Kiel u Flensb.: J. Litſchen: Leben auf der Hallig. * 11.20 nur Hannover: Engliſcher Schulfunk Oberſtudienrat Otterbek, Nellie Robſon, eine Schülerin und drei Schüler: Szenen aus Abraham Lincoln by John Drinkwater. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Der Kriegshiſtoriker F. W. Barthold (anläßl. ſeines 75 Geburtstages). Vortrag von H. Wilk. * 16.15 Hamburg (Hbg., Hannover, Bremen): K. Minor: Ein Sackvoll deutſche Wörter. * 16.15 Kiel (Kiel u Flensburg): Dir. Weihmann u. Dr. Paſſarge: Schleswig-holſteiniſche Kulturrundſchau. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Reg.-Baumeiſter Stürzenacker: Deutſche Baupolitik. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **„Der Wahn iſt kurz."** Hörſpiel von D Hamer. Spielleit.: K. Pündter. Das kleine Noragorcheſter Leit.: F. Gartz. * 18.55 Hamburg (alle Sender): Dr. M. Brill: Bürgerliches Leben in Sidney und Melbourne. * 19.20 Hamburg (alle Sender): Dir. J. Gilcher: Bericht über das Wetter in den Monaten November bis Februar. * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Heimkabarett auf Schallplatten.** * 20.00 Hannover (alle Sender): **Wir wollen helfen.** Zum Beſten der Winterhilfe Hannover. 1. Teil. Leit.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz Mitw.: Eva Schlee, H. E. Groh, B. Jakſchtat, K. Schmidt. O. Ebel v Soſen. Sinfonieorcheſter erwerbsloſer Muſiker. 2. Teil Leitung: H. Platen und O. Ebel von Soſen. Mitw.: Erna Kroll-Lange, H. E. Groh, B. Jakſchtat, E. Bolt. W. Hagen. (Aus dem Kuppelſaal, Hannover.) * 22.20: Zeitfunk. * 23.30 Hamburg (alle Sender): Aus London bis 1.00: Tanzfunk.

Nah und Fern

○ **Probefahrten des Schnelltriebwagens auf anderen Strecken der Reichsbahn beabſichtigt.** Nachdem der Schnelltriebwagen der Reichsbahn in verſchiedenen Fahrten öffentlich vorgeführt worden iſt, wird er nunmehr in die Werkſtätte gebracht und nochmals eingehend unterſucht werden. Er wird dann ſpäter noch auf verſchiedenen anderen, insbeſondere auch gebirgigen Strecken erprobt werden. Seine Indienſtſtellung auf der Strecke Berlin—Hamburg ſoll im Laufe des Monats März erfolgen.

○ **Aufklärung eines Raubmordes in Jena.** Seit dem 23. November vorigen Jahres wurde die Ehefrau Emma Weißenborn aus Jena, die mit einem Betrage von 5000 Mark unterwegs war, vermißt. Die Polizei verhaftete zwei Verdächtige, einen Klempner und einen Maurer, die ſich durch ungewöhnlich hohe Geldausgaben verdächtig gemacht hatten. Nunmehr geſtand der Klempner Wilhelm Löffler aus Jena, daß er die Frau gemeinſam mit dem Maurer erwürgt, in einen Sack geſteckt und in die Saale verſenkt habe. Die Leiche konnte bisher nicht aufgefunden werden.

⊙ **Zahlreiche Todesopfer der Grippe in England.** Infolge der Grippeepidemie in England ſind innerhalb einer Woche in den großen engliſchen Städten 681 Menſchen an Grippe geſtorben. In Groß-London und in Birmingham ſtarben in der vergangenen Woche 163 Menſchen an Grippe.

○ **15 Kinder eingebrochen und — gerettet.** 15 Kinder vergnügten ſich mit Schlittſchuhfahren auf dem zugefrorenen Weiher einer Brauerei in Kleinkötz bei Günzburg an der Donau. Plötzlich brach die nur dünne Eisdecke. Unter gellenden Hilferufen verſanken ſämtliche Kinder in den Fluten. Am Ufer, wo Angehörige der Verunglückten warteten, ſpielten ſich Schreckensſzenen ab. Wie durch ein Wunder gelang es vier Männern, alle Kinder, von denen einige ſchon bewußtlos waren, vor dem Tode des Ertrinkens zu retten.

○ **Selbſtmord eines Berliner Warenhausbeſitzers.** In Berlin erſchoß ſich in ſeinem Privatkontor der Kaufmann Edmund Elend, Inhaber des Kaufhauſes Tempelhof, eines der größeren Berliner Geſchäftshäuſer. Elend, der lange Zeit als „der reichſte Mann Tempelhofs" galt, ſoll den Selbſtmord wegen wirtſchaftlichen Schwierigkeiten begangen haben.

36000 Mark tägliche Steuerzahlung.

Die Steuerbelaſtung einer Brauerei.

In der Generalverſammlung einer großen Münchener Bierbrauerei wurde berichtet, daß die Steuerbelaſtung der Brauerei faſt 9,5 Millionen Mark betrage, das bedeute pro Arbeitstag etwa 36000 Mark Steuern. Die geſamte deutſche Biererzeugung hätte 1913 70 Millionen Hektoliter betragen, 1932 nur noch 29 Millionen Hektoliter. Die Produktionskapazität einzelner deutſcher Brauereien ſei kaum zu 50 Prozent ausgenutzt. 15000 Betriebe des Gaſtſtättengewerbes hätten in Deutſchland ſeit 1. Januar 1932 ſchließen müſſen.

Die Bedeutung der deutſchen Brauinduſtrie für die Landwirtſchaft ergäbe ſich daraus, daß das Braugewerbe für 500 Millionen Mark jährlich Gerſte, Hopfen, Pferde und Futtermittel kaufe. Die Bierſteuer liege um 238 Prozent über der Friedensbelaſtung; ein 40prozentiger Bierabſatzrückgang bedeute für die Landwirtſchaft einen Minderabſatz von 11 Millionen Zentner Braugerſte und 110000 Zentner Hopfen, d h. er mache, rein ſtatiſtiſch betrachtet, die letzte deutſche Hopfenernte überhaupt überflüſſig.

Weitere Reichsmittel für Inſtandſetzung von Wohngebäuden.

In Beantwortung einer Kleinen Anfrage teilte der preußiſche Miniſter für Wirtſchaft und Arbeit mit, daß mit der Bereitſtellung weiterer Reichsmittel für die Inſtandſetzung von Wohngebäuden, die Teilung von Wohnungen und den Umbau gewerblicher Räume zu Wohnungen in nächſter Zeit zu rechnen iſt.

Eine Bahnbrücke unter Starkſtrom.

Zwei Pferde getötet.

Auf noch unaufgeklärte Weiſe iſt die eiſerne Bahnbrücke Homberg—Treyſa unter Starkſtrom gekommen. Als der Händler Adam Ruhn aus Obergeis mit ſeinem mit zwei Pferden beſpannten Wagen über die Brücke fuhr, ſtürzten die Pferde zur Erde. Der Händler nahm an, daß ſie durch Glätte geſtürzt ſeien, und wollte ſie ausſträngen. Als er aber den Erdboden berührte, erhielt er

einen ſtarken elektriſchen Schlag.

Er ſprang raſch zurück und rief dem in der Nähe dienſttuenden Stellwerksbeamten zu, daß die Brücke unter Strom ſtehe. Der Beamte veranlaßte, daß der Strom ausgeſchaltet wurde. Die beiden Pferde wurden durch den Strom getötet. Die Stromleitung iſt bis auf weiteres unterbrochen worden.

Vermiſchte Nachrichten vom 13. Januar.

Einberufung des Älteſtenrats des Reichstages.

Berlin. Der Älteſtenrat des Reichstages iſt nunmehr zu der ſeit längerer Zeit beabſichtigten Sitzung für Freitag, den 20. Januar, einberufen worden. Es ſoll in dieſer Sitzung Beſchluß gefaßt werden über die Tagesordnung der nächſten Reichstagsſitzung.

Zugzuſammenſtoß in Amerika. — Vier Tote, 23 Verletzte.

Newyork. In der Nähe von Knoxville im Staate Jowa ereignete ſich ein ſchwerer Eiſenbahnunfall. Zwei Perſonenzüge ſtießen in voller Fahrt zuſammen. Aus den Trümmern wurden vier Tote und 23 Verletzte geborgen.

Feuer in einer amerikaniſchen Kaſerne.

Newyork. In Baltimore zerſtörte ein aus unbekannter Urſache ausgebrochenes Feuer die Waffenhalle des 5. Regiments der Nationalgarde. In weitem Umkreiſe mußten die Häuſer von den Bewohnern geräumt werden. Der Feuerwehr gelang es noch rechtzeitig, die Munition fortzuſchaffen. Der Sachſchaden wird auf vier Millionen Mark geſchätzt.

⊙ **Coolidges Teſtament nur 23 Worte.** Dem Nachlaßgericht von Northampton im Staate Maſſachuſetts lag das Teſtament des jüngſt verſtorbenen ehemaligen Präſidenten Calvin Coolidge zur Anerkennung vor. Coolidge hat das Teſtament noch während ſeiner Präſidentenzeit mit eigener Hand geſchrieben. Es iſt für ihn und ſeine Wortkargheit kennzeichnend, denn es beſteht nur aus 23 Worten. Coolidge hat ſeine Witwe als alleinige Erbin eingeſetzt.

⊙ **Die Königin von Bulgarien von einem Mädchen entbunden.** Die Königin Joanna von Bulgarien (eine Tochter des italieniſchen Königspaares) wurde von einem Mädchen entbunden. Die Frage der Thronfolge in Bulgarien iſt damit nicht gelöſt, da nach der bulgariſchen Verfaſſung die Königswürde nur in der männlichen Linie erblich iſt.

⊙ **Schwere Stürme über Südkalifornien.** Südkalifornien wurde von ungewöhnlich heftigen Nordoſtſtürmen heimgeſucht, die großen Schaden anrichteten. An der Küſte wurden zahlreiche Boote vernichtet. Elf Mann der Beſatzungen amerikaniſcher Kreuzer werden vermißt. Sie ſind wahrſcheinlich in Booten auf die See hinausgetrieben worden und ertrunken. An vielen Stellen kam es zu erheblichen Überſchwemmungen. Auf den Erdölfeldern wurden 130 Bohrtürme vom Sturm umgeweht.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident empfing den zur Zeit in Berlin weilenden ehemaligen chineſiſchen Induſtrieminiſter, Dr. H. H. Kung.

*

Die Kommiſſare des Reichs für Preußen haben beſchloſſen, es für die Vergangenheit bei der Auslegung des Zivilruhegehaltsgeſetzes zu belaſſen, die ſeinerzeit zwiſchen den Regierungsparteien des Landtages und dem Staatsminiſterium vereinbart worden iſt. In Zukunft wird die Anrechnung der Dienſtzeit nach den Grundſätzen erfolgen, die ſchon vor der Vereinbarung mit den damaligen Regierungsparteien des Landtages Gültigkeit hatten.

*

Am 15. Januar begeht der frühere Reichskanzler Dr. der Theologie e. h. Wilhelm Marx ſeinen 70. Geburtstag.

*

Der ſächſiſche Miniſterpräſident hat angeordnet, daß am 18. Januar zur Erinnerung an den Reichsgründungstag die ſächſiſchen Staatsgebäude zu beflaggen ſind. Den Gemeindebehörden wird anheimgegeben, auf eine entſprechende Beflaggung der übrigen öffentlichen und privaten Gebäude hinzuwirken.

*

Auf Grund der beiden Straffreiheitsgeſetze vom Dezember 1932 ſind 761 Gefangene aus den ſächſiſchen Juſtizgefängniſſen entlaſſen worden.

*

Wie die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. mitteilt, ſind die Meldungen, nach denen während des Lippeſchen Wahlkampfes eine Zuſammenkunft zwiſchen Adolf Hitler und Gregor Straſſer ſtattgefunden haben ſoll, falſch. Es hat keine Zuſammenkunft ſtattgefunden.

*

Die griechiſche Kammer hat der Regierung Tſaldaris das Vertrauen entzogen. Die Regierung iſt damit geſtürzt.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(1. Fortſetzung.)

„Es iſt alles gut," ſagte er leiſe. „Wir haben uns ja. Biſt du nicht zufrieden, kleine Frau."

„Doch — —! Aber du?"

Seine Hände hielten ihren Arm, der ihm zu entgleiten ſuchte, feſt und zog ihn wieder an ſich. „Du mußt mir Zeit laſſen, Annemie. Man reißt ſeine Heimat nicht in einer Stunde aus dem Herzen und wurzelt in einer neuen feſt. Begreifſt du das?"

Oh, und ob ſie begriff! — Sie hatte ſo ſehr an Heimweh gelitten und nun war ſie wieder da! War wieder zu Hauſe. Und er trug jetzt die Sehnſucht, die ſie getragen hatte und das gleiche Leid, das ihr geworden war: „Heimweh".

* * *

Es war alles wie zu einer großen Feier gedeckt. Das reiche Silber ſpielte in hellen Reflexen auf dem weißen Damaſt mit den kunſtvoll eingewebten Muſtern. Aus den Schalen dufteten dunkle Roſen, und die Kringel, welche die geſchliffenen Weingläſer warfen, tanzten im Sonnenlichte über ſie hin.

Annemarie, an der einen Hand Ruth, an der andern ihr Jüngſtes, ſtand noch und ſah nach der Baronin hinüber, die ihrerſeits zu warten ſchien, wie man ſich zu ſetzen wünſchte. — „Bitte, Tante." Die junge Frau zeigte nach dem Armſtuhl, den die Majorin auch ſonſt eingenommen hatte und ließ ſich dann mit ihren Kindern an der Breitſeite des Tiſches nieder. Während ſie den Gatten mit den Augen nach dem anderen Ende desſelben bat, an dem ſonſt der Vater geſeſſen hatte.

Die ſchmalen Lippen der Baronin zuckten.

„Bete," ſagte Klaus Süderbloem, und ſah dabei nach ſeiner älteſten Tochter, deren Füßchen über den Stuhl baumelten. Er wollte der Majorin Zeit geben, ſich zu faſſen.

Die Kinderſtimme klang jetzt wie eine helle, weiche Glocke über den Tiſch. „[illegible] [illegible] all die Gaben, die wir von dir empfangen haben."

Als die Bitte verklungen war, füllte die Majorin die Teller. Annemarine reichte den erſten ihrem Manne, dann ſich und den Kindern. Den zuletzt gefüllten ſtellte ſie an den Platz der Tante. Es war das erſtemal, daß ein Lächeln über deren Züge glitt. Ihr Blick lag in ſtummem Dank auf dem Geſicht der Nichte.

Und Annemarie verſtand: Sie hätte der Schweſter ihres toten Vaters keinen größeren Beweis der Zugehörigkeit geben können, als den, daß ſie es hielt, wie es immer auf dem Klauſenhof Sitte geweſen war: Erſt der Mann, dann die Frau und die Kinder; die Majorin war ſozuſagen die Mutter, die über allem ſtand, und Mütter kommen immer zuletzt. Erſt wenn ſie ſehen, daß es für alle gereicht hat, erhalten ſie ihr Anteil.

So war es bei der Suppe, ſo war es beim Fleiſch. Fiſch, Braten und Deſſert. Nur den Wein, welchen man zur Feier des Tages trank, goß Klaus Süderbloem in die Kelche.

Es wurde nicht viel geſprochen. Aber die Furcht, die Scheu, welche die Baronin Hammerſtein ſeit dem Tode ihres Bruders bei ſich getragen hatte, verſchwand, fiel ab als etwas unnütz Erkanntes und wurde von einem Gefühl der Freude und des Dankes abgelöſt.

Ach, ſo ſelbſtändig und übergeordnet Klothilde von Hammerſtein nach außen wirkte, ſo wenig war ſie es eigentlich je geweſen. Sie hatte immer gedient, nicht gerade im Putzſchurz und mit Treppenfegen, aber doch ähnlich: Erſt zu Hauſe, wo ſie als kaum Sechzehnjährige die tote Mutter zu erſetzen hatte, dann an der Seite ihres Mannes und ihres Jungen und dann wieder im Haushalt des Bruders, als deſſen rechte Hand, die Repräſentantin ſeines Heims und Mutter von Annemie, welche die ihre ſchon mit acht Jahren verloren hatte.

Der Major Hammerſtein lebte in Wien. Fidel und vergnügt, hatte den Jungen bei ſich und ſchrieb Briefe, in denen ſonſt gar kein Jammer lag, als der, daß er eben mit ſeiner Penſion nicht auskomme. Neuerdings bemühte er ſich um eine Zivilſtelle als Direktor eines Gummikonzern oder etwas Aehnlichem. Er hatte derlei ſchon oft verſucht, aber es war ihm nie geglückt.

Und Klothilde hatte es längſt aufgegeben, auch nur ein Prozent Hoffnung auf das zu ſetzen, was er immer wieder unternahm.

Sie konnte viel: Wenn es not tat ſelbſt putzen, waſchen und Geſchirrſpülen und was ſonſt noch von einer Frau [illegible] [illegible] konnte. Aber Schuldenmachen? — Nein! Das konnte ſie nicht.

Und der Baron Hammerſtein machte Schulden. Kleine und große, wie es gerade traf. Mal reichte es für Zigaretten nicht, mal nicht für den Wohnungszins, er kaufte die Anzüge auf „Stottern" und ging auf Pump in die Sommerfriſche. Das Waſſer konnte ihm bis an den Hals laufen, es fand ſich immer wieder eine Strömung, die ihn an Land trug.

„Die Karre ſteckt wieder mal im Dreck," ſchrieb er dann ſeiner Frau, oder: „Die Geſchichte wird brenzlig, aber ich ſchaff es wieder."

Und er ſchaffte es! Man durfte nur nicht fragen, wie. Immer ſchwebte Klothilde in Angſt vor Zuchthaus und Gericht. Sie ſah alles ſchwärzer. Manchmal hatte ſie vor dem nun toten Bruder geſtanden und gefleht: „Leihe mir noch einmal hundert Mark oder zwei oder drei."

„Für den Liedrian?" hatte er gewettert.

„Für meinen Mann, ja." Dann war Michael Hersbruck ganz ſtill geworden, hatte den Geldſchrank geöffnet und ihr gegeben. Meiſt mehr, als ſie verlangt hatte. Aber er hatte ſie dabei nie angeſehen. Ihm tat das Herz weh, daß die einzige Schweſter für einen ſolchen Menſchen bitten kommen mußte. Einmal hatte er in ſeinem Zorn geſchrien: „Warum läßt du dich nicht von ihm ſcheiden? Was hängſt du denn noch immer an dem Kerl?" —

„Du vergißt," hatte ſie geſagt, „daß ich ihn ſelbſt gewählt habe."

„Selbſt gewählt." Das war es. Klothilde Hersbruck hatte Himmel und Hölle in Bewegung geſetzt, gerade dieſen Mann zu kriegen. Und nun ſie ihn hatte, nahm ſie ihn wie eine gerechte Strafe auf ſich. In Treue und unſagbarem Ertragen blieb ſie ihm das Weib, das ſie ihm zu ſein verſprochen hatte.

Da ein Zuſammenleben nicht mehr möglich geweſen war, ſiedelte ſie nach dem Klauſenhofe über. Die Penſion blieb ihm nun allein.

„So wird es gehen," hatte Klothilde gedacht. Aber es ging auch ſo nicht. Nun ſaß niemand mehr auf, wenn Felix Hammerſtein nachts ſeiner Behauſung zuſtrebte. Er konnte kommen, wann er mochte. Klothilde war immer da. Geſchwiegen hatte ſie ſtets. Aber ihre Augen waren dageweſen und hatten gebeten, gemahnt, gefleht, dringlicher, vorwurfsvoller und lauter, als eine Predigt es vermocht hätte. Und dieſen Augen war er entrückt.

(Fortſetzung folgt.)

Vier Tote, 23 Verletzte.
Knoxville im Staate Jowa
hnunfall. Zwei Personen-
nen. Aus den Trümmern
geborgen.

ischen Kaserne.
örte ein aus unbekannter
Waffenhalle des 5. Regi-
item Umkreise mußten die
it werden. Der Feuerwehr
nition fortzuschaffen. Der
n Mark geschätzt.

3 Worte. Dem Nachlaß-
ate Massachusetts lag das
n ehemaligen Präsidenten
g vor. Coolidge hat das
räsidentenzeit mit eigener
n und seine Wortkargheit
ht nur aus 23 Worten.
einige Erbin eingesetzt.

von einem Mädchen ent-
on Bulgarien (eine Toch-
ares) wurde von einem
der Thronfolge in Bul-
nach der bulgarischen Ver-
der männlichen Linie erb-

Südkalifornien. Südkali-
heftigen Nordoststürmen
anrichteten. An der Küste
htet. Elf Mann der Be-
r werden vermißt. Sie
f die See hinausgetrieben
ielen Stellen kam es zu
Auf den Erdölfeldern
rm umgeweht.

Nachrichten.

empfing den zur Zeit in
hinesischen Indu-
ng.

für Preußen haben be-
eit bei der Auslegung des
tzes zu belassen, die
gsparteien des Landtages
reinbart worden ist. In
der Dienstzeit nach den
vor der Vereinbarung mit
ien des Landtages Gültig-

rühere Reichskanzler
helm Marx seinen 70.

dent hat angeordnet, daß
an den Reichsgrün-
n Staatsgebäude zu
ndebehörden wird anheim
Beflaggung der übrigen
nde hinzuwirken.

affreiheitsgesetze vom De-
gene aus den sächsi-
assen worden.

er NSDAP. mitteilt, find
rend des Lippeschen Wahl
wischen Adolf Hitler
stattgefunden haben soll.
kunft stattgefunden.

ner hat der Regierung
en. Die Regierung ist da

er Schuldenmachen? —

machte Schulden. Kleine
Mal reichte es für Ziga-
Wohnungszins, er kaufte
d ging auf Pump in die
konnte ihm bis an den
r wieder eine Strömung.

al im Dreck," schrieb er
Geschichte wird brenzlig.

fte nur nicht fragen, wie.
Angst vor Zuchthaus und
zer. Manchmal hatte sie
anden und gefleht: „Leihe
oder zwei oder drei."
r gewettert.
Dann war Michael Hers-
den Geldschrank geöffnet
, als sie verlangt hatte.
igesehen. Ihm tat das
hwester für einen solchen
zte. Einmal hatte er in
m läßt du dich nicht von
n denn noch immer an

k, „daß ich ihn selbst ge-

es. Klothilde Hersbruck
Bewegung gesetzt, gerade
nun sie ihn hatte, nahm
e auf sich. In Treue und
e ihm das Weib, das sie

ht mehr möglich gewesen
enhofe über. Die Pension

lothilde gedacht. Aber es
niemand mehr auf, wenn
ner Behausung zustrebte
mochte. Klothilde war
e stets. Aber ihre Augen
gebeten, gemahnt, gefleht,
o lauter, als eine Predigt
Augen war er entrückt.

(Fortsetzung folgt.)

---

n Blindgänger durch Holzfeuer entzündet

Fünf Schwerverletzte.

Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in Villers-
tonneux in der Nähe von Amiens. Gartenarbeiter
ren im Park eines alten Schlosses beschäftigt und
ten Baumäste zu einem Haufen zusammengetragen, den
ansteckten. Fünf Mann der Arbeiterkolonne hatten um
Feuer Platz genommen, als plötzlich

eine furchtbare Explosion

olgte und alle fünf Arbeiter schwerverletzt liegen-
eben. Die Untersuchung ergab, daß gerade an der
elle, an der das Holzfeuer angesteckt worden war, ein
dem Weltkriege stammender Blindgänger vergraben
rden war, der sich durch die Hitze entzündet hatte.
fünf Opfer des Unfalls wurden sofort in ein Kranken-
s gebracht; bei drei von ihnen hat man jede Hoffnung
Erhaltung ihres Lebens aufgegeben.

Professor Piccard und sein Hund.

amerikanische Tierschutzverein gegen den Stratosphärenflieger.

Der Stratosphärenflieger Professor Piccard ist in
wyork eingetroffen, um hier das Studium der kos-
schen Strahlen fortzusetzen. Die Einreise Piccards er-
gte trotz des Protestes des amerikanischen Tierschutz-
eins, der die Behauptung aufgestellt hatte, daß Piccard
nem Hunde sämtliche Zähne ausgezogen habe, damit er
Kinder nicht beiße. Piccard hat diesen Vorwurf scharf
ückgewiesen. Immer auf der Höhe, die Amerikaner!

Neuer Leiter der preußischen Polizei.

Wichtige Personalveränderungen im preußischen Innenministerium.

Ministerialdirektor Dr. Klausener, der Leiter der
lizeiabteilung des preußischen Innenministeriums, wird
nächst von seinem Posten scheiden und zum Ministerial-
ektor im Reichsverkehrsministerium ernannt werden.
Polizeiabteilung wird Ministerialdirektor Dr.
ehrs aus dem preußischen Innenministerium über-
men, der bisher zugleich auch die Geschäfte des Staats-
retärs in diesem Ministerium geführt hat.

Der seit dem Ausscheiden des Staatssekretärs Abegg
besetzte Staatssekretärposten wird mit dem
tschnationalen Reichstagsabgeordneten Herbert
n Bismarck neu besetzt werden. Bismarck war
her Landrat des Kreises Labes in Pommern und wurde
Zusammenhang mit dem Volksbegehren über den
ung-Plan vom Innenminister Severing zur Dispo-
on gestellt.

egen Verstaatlichung und Verplanung.

Reichsbankpräsident über Wirtschaftsfragen der Gegenwart.

Reichsbankpräsident Dr. Luther sprach in Breslau
r Wirtschaftsfragen der Gegenwart. Er
rte u. a. aus: Die Währung sei der Ausdruck der
ionalen Einheit.

Die Währung

solche dürfe man heute überhaupt nicht mehr als ein
oblem ansehen, sondern nur als die selbstverständliche
undlage alles wirtschaftlichen und politischen Lebens.
s deutsche Volk habe bereits die kritischste Stunde über-
nden, die Dinge hätten sich bereits wesentlich geklärt.
r uns liege heute der Ton weniger auf dem währungs-
ßigen als auf dem kreditmäßigen Gebiet.

**Deutschland habe seit dem Zeitpunkt der höchsten Aus-
dsverschuldung etwa um die Mitte von 1930 bis heute
hr als sieben Milliarden Anleihen zurückgezahlt.**

Die Reichsbank werde, sobald eine Diskont-
nkung unter 4 Prozent verantwortet werden könne,
ht einen Augenblick zögern, dies zu tun. Bestimmend
für die Reichsbank immer der Gesichtspunkt, aus-
ndische Kredite zu erhalten und die Kreditlinie
beachten, weil sonst Devisenverluste entstehen würden.
e der obersten Aufgaben der Reichsbank und der
ichsregierung sei es, entsprechend dem Grundsatz des
baren Kaufmanns die Zinsverpflichtung für
e Auslandsanleihen pünktlich zu erledigen,
sobald die entsprechende Menge von Devisen vor-
nden sei, auch die Schulden zu bezahlen.

**Zum Schluß wandte sich der Reichsbankpräsident gegen
Gedankengänge der Verstaatlichung und Ver-
anung der Wirtschaft. Wo es notwendig ge-
sen sei, habe das Reich eingegriffen, aber noch niemand
be eine Wirtschaftsform zeigen können, die die Privat-
rtschaft ersetzen könne. Ziel des Marsches sei nach wie
der alte privatwirtschaftliche Weg. Die
ichsregierung werde diesen Weg beschreiten, selbstver-
ndlich unter Bekämpfung aller Auswüchse, die sich
gten.**

Schweres Kraftwagenunglück.

Sechs Schwer- und zwanzig Leichtverletzte.

Ein schweres Verkehrsunglück ereignete sich auf der
rstraße Münster-Hamm zwischen Rinkerode und
nsteinfurt. Ein holländischer Personenwagen aus
geloe, der sich mit fünf Insassen auf der Rückfahrt vom
tmunder Sechstagerennen befand, stieß mit einem aus
Richtung Münster kommenden Autobus zusammen, in
sich 20 Landwirtschaftsschüler aus Epe befanden. Der
obus stürzte um, der holländische Wagen flog 50 Meter
ter und überschlug sich. Die fünf Insassen des hollän-
hen Wagens und ein Landwirtschaftsschüler trugen
were Verletzungen davon. Die übrigen Schüler wurden
t durch Glassplitter verletzt.

Günstiger Fortgang der Winterhilfe.

Über 12 000 Waggons beförderte Liebesgaben.

Nach Mitteilung der Deutschen Liga der freien Wohl-
tspflege, Reichszentrale der Winterhilfe, nimmt die
mmlung für die diesjährige Winterhilfe einen bei der
emeinen Not über Erwarten günstigen Verlauf. Auf
nd der Frachtbriefe sind in der Zeit von Mitte Sep-
ber bis Ende Dezember 1932 über 2,5 Millionen
ntner oder fast 12 600 Waggons Liebesgaben, d. h. weit
r als doppelt so viel der gleichen Zeit des Vorjahres
0 Waggons) von der Reichsbahn frachtfrei befördert
den. Im einzelnen sind in der angegebenen Sammel-
812 000 Zentner (512 000 Zentner im Vorjahr) Kar-
ln, 107 000 (65 000) Zentner andere Lebensmittel und
Millionen (316 000) Zentner Kohlen und Briketts in
einzelnen Gebiete zur Verteilung an die Hilfsbedürf-
n befördert worden.

Durch die frachtfreie Beförderung der Liebesgaben ist als Beitrag der Reichsbahn von Mitte September bis Ende Dezember 1932 die Summe von 887 000 Mark zugunsten der Winterhilfe dankbar zu buchen. Der Jahreszeit gemäß sind im Dezember die Spenden an Kartoffeln, Obst und Gemüse hinter dem Oktober und November zurückgeblieben, dagegen die Kohlen-, Brikett- und Brennholzspenden um das Mehrfache gestiegen. Ebenso ist das mit den Spenden von Kleidung der Fall, die, ein Beweis besonderen Opferwillens bei immer schwerer fühlbaren Schränken, allein im Dezember rund 1200 Zentner erreichten gegen knapp 900 Zentner von September bis Dezember 1931. Bei allen hier aufgeführten Liebesgaben handelt es sich lediglich um die mengenweise in einzelne Gebiete beförderten. Was von Mensch zu Mensch gegeben oder am Ort selbst gesammelt und verteilt worden ist, das ist unübersehbar und steht auf einem anderen, und zwar nicht minder erfreulichen Blatt.

Frankreich soll die Fahne des Hindenburg-Regiments wieder zurückgeben.

Am 26. September 1914 stand das 2. Bataillon des 3. Garderegiments zu Fuß in schwerem Gefecht bei Saint-Léonard in der Nähe von Reims. Um die Fahne nicht in Feindeshand fallen zu lassen, hat sich damals der Fahnenträger das Fahnentuch um den Leib gewickelt; er ist im weiteren Verlauf des Gefechtes gefallen, jedoch wurde seine Leiche erst im Jahre 1920 auf dem Schlachtfeld von den Franzosen gefunden. Diese Fahne soll nun Reichspräsident von Hindenburg, der in Friedenszeiten Kommandeur des 2. Bataillons gewesen ist, zurückgegeben werden.

w. **Erinnerung an Wilhelm Busch.** Vor 25 Jahren, am 9. Januar 1908, starb der Meister des Humors, der Maler und Dichter Wilhelm Busch, dem wir „Max und Moritz", „Hans Huckebein", „Die fromme Helene" und andere schöne Sachen verdanken. Als im April des vorigen Jahres Busch' Geburtstag sich zum hundertsten Male jährte, wurde dieses gelesensten aller deutschen Dichter in eingehenden Würdigungen seiner Person und seines Werkes gedacht.

De grot Visit op'n Acherdiek

Vertellsch ut der Vörkriegstied in Veerlamer Plat

von Körten.

Wenn Winachen un Neijohr vörbi sünd un wenn't buten düchtig sneit un früst, denn seggt eenes Dogs Vadder to Mudder: „Jerr, wo is't, Mudder, möt wi ok mol nödigen to'n Visit?" „Sünd wi denn an de Reeh?" seggt Mudder. „Jo, datt sünd nu dre Johr her, de Tid is üm." „Na, denn is Pe Oss' ok an de Reeh', denn lot den man irst." Dormit is Vadder jo tofre'n. Den annern Dag kummt Pe Oss' sin Dirn un nödigt to'n Visit, un Vadder un Mudder goht mit all den annern Lü' dorhin. De anner Week seggt Vadder werr: „Jerr, Mudder, nu kommt wi doch wull?" „Ne", seggt Mudder, „datt geiht noch ne. Wi hebbt jo keen Rohm, beid Köh stoht drög". „Och, wi künnt uns jo beten Melk toköpen." „Watt? Melk tunn Kaffee? Op den Acherdieker Visit? Ne, datt mutt Rohm we'n, un soveel Rohm künnt wi doch ne köpen." Vadder is werr still.

Datt durt ne lang, so kalvt een Koh, nu hebbt se jo Rohm, un Mudder is tofre'n mit den Visit. Se röppt de Dirn: „Greten, kumm mol eben rin." „Jo," un Greten kummt. „Du müß mol losgohn un nödigen to den Acherdieker Visit. Kannst du datt?" „Jo." „Na, denn stek din Hor beten op un binn di 'n reinen Ploten vör." Un Greten geiht los. Se geiht van Hus to Hus un seggt ehrn Spruch: „Schull veelmols gröten van Pe Köster un sin Frau un Ji schulln so god we'n un kömen Sünndag beten op'n Visit." „Jo," seggt de Lü', „denn man to." So nödigt se datt ganze Dörp.

Nu gifft datt bi uns in Hus jo watt to dohn. Sünnobends ward wischt un schürt, feilt un schrubbt, de Steenweg mit Sand bestreit un de Strot schier mokt. Sünndogs 's morgens seggt Mudder to mi: „Kiek mol to, woveel Karkpiepen sünd dor noch?" Ick teh 'n Stohl achtern Oben, denn dor liggt se op un kiekt mit de Dubbens hindol. „Wi hebbt man süß mihr", segg ick to Mudder. „Junge, denn muß jo noch werk toholn. Goh man gau noh Barteld Schubuck un hol noch een Dutz to. Kannst ok gliek 'n Buddel Rum mitbring'n, dor hebbt wi ok ne nog van. Hier hest 'n halben Dohler. Smiet ok nicks twei." „Ne", segg ick un spring jo los un hol de Piepen un den Rum. Mit de Piepen wür datt 'n Stück Arbeit, se heel noh Hus to kriegen, datt Rühr wür dünn un öbern halv Eel lang.

Nu ward in de grot Dönß inbött, de Dischen un Stöhl trechtstellt, un wenn wi denn watt eten hebbt, denn kommt gliek de Dischlokens un de Tassen un Botterkoken op'n Disch. Wi teht uns nu all dat best Tüch an, de Klock ward een, un to klingt ok all de Strotendör; de Irsten kommt. Vadder un Mudder goht jum op'e Vordeel in de Möt. „Gun Dag", segg de Besök. „Gun Dag! Willkomm'!" „Danke." „Kommt man beten rin." Un wenn se den Snei von de Föt pett't hebbt, denn goht se rin de grot Dönß. „Goh beten sitten, Klos", seggt Vadder, un Klos sett't sick op'n Stohl an de Wand. „Goh bin Oben, Trünno", seggt Mudder, un se sett't sick an den groten Disch, de vörn Oben steiht. „Hest din Schoh all uttogen?" „Jo." „Na, denn will ick di 'n Fürkiek holn." „Och, lot man, datt is hier wull so warm nog." Mudder weet ober Bescheed, datt Trünno gorne ohne Fürkiek leben kann, se löppt gau in de Kök, holt de blanke, geelmessen Kiek un schuw ehr de ünner de Föt. Bideß geiht bi de Mannslü' ok datt Vertelln los. „Hett die Koh all kalvt, Klos?" „Ne, aber lang kannt ne mihr durn, de Sehn is all sackt." „So, hest dor den nu een bi?" „Jo, Peter is jo dörtein Johr old, de kann god oppassen." „Jo, denn geiht datt ok jo." To klingt werr de Strotendör, Vadder un Mudder goht op de Deel. „Gun Dag." „Gun Dag. Willkomm'." „Danke." „Kommt man beten rin un warmt jau." Se goht ok rin. So kommt se nu so bilütten all an, Klock halbig twe is de Dönß vull, un Mudder holt den Kaffee rin. An dre Dischen sitt't de Lü', un op jeden kummt een grot Kaffeekann! Een von de Frauns gütt in, un bi de Mannslü' an den groten Disch achter in Dönß sitt Mudder sülbst. De Tass' ward vull Kaffee goten, gliek Rohm un Zucker todohn un datt irst Stück Botterkoken boben op du vulle Tass' leggt. Wenn de irst Tass' ut is, dröfft datt Stück Koken irst halv op we'n. Bi de tweet Tass' gifft datt een frisch Stück Koken, un so ward jümmer mihr Stremels blang de Tass' dolleggt un een ganzen Hümpel Botterkoken opbaut, un de ward gorne lütter! denn soveel se ok eet't, Mudder leggt jümmer mihr hin.

Bi datt Kaffeedrinken ward denn nu ok jo vertellt. De Mannslü snackt van Perd un Köh, Appeln un Morelln. Pe Oss' fragt min Vadder: „Isdin Perd werr beter?" „Ne, datt ward ok wull ne annes." „Watt hett he denn?" fragt Job Eeks. „Och," seggt Vadder, „he hett de Muken, un dor is wull keen Rat för. De Tierarz in Hornborg weet ok keen Hülp. Nu sünd wi ober onoh'n Hambörger Dokter we'n, schall mol wunnern, watt datt wull helpt." „Bi'n Hambörger Dokter? watt's datt denn för een?" „Jerr, datt is 'n Homöpoot, he wohnt an'n Fischmarkt un is elig een Minschendokter, ober se seggt jo, datt he de Tieren ok helpen künn. Kiek hier, so twe Buddels hett he mi geben, köst meist nix, tohop viertein Groschen, dorvan mütt ick datt Perd veermol Dogs fiv Dröpen op'n Stück Zucker ingeben." „Wies mol her." „Kiek, op een steiht Sulfur un op datt anner Graphit." „Watt för narrsche Noms!" seggt Hinnik Eitzen. „Jo", seggt Mudder, „watt datt ol Schiet wull helpen schall." Un bi dat Vertelln nehmt se gau 'n por Tassen weg un gütt se werr vull.

Toletz ward se denn nu all düchtig satt; to segg een van de Mannslü': „Jerr, denn lot uns man mol rutgohn." Un se stoht all' op un goht öber de Vördeel noh de Acherdeel, kiekt in'n Kohstall' un Perdstall', beseht datt Perd sin Muken un datt junge Kalv un goht denn ok rut in'n Snei. Se kiekt noch mol in den Swienstall', snackt 'n beten öber de Swien, goht ok noh de Appelschün, wo nu aber bloß por Röw un Kantuffeln to sehn sünd un tüffelt denn so bilütten weer in'n Hus rin.

„So, nu stekt ok mol 'n Piep an", seggt Vadder. He gifft jeden een van de Karkpiepen. Tobackskasten un Swebelsticken stoht up'n Disch. Se nehmt jeder 'n Piep, stoppt den Dubben vull, holt den Swebelsticken in den Fürputt un stekt se an. Mudder bringt nu grote Schötteln vull Appeln rin, legg vör jeden dre oder veer schöne Appeln un nödigt: „To, schellt jau 'n Appel aff." Un bald fangt se all werr an to quosen. Dorbi geiht datt Grogglas rüm. Mudder hett twe Teeketels vull schönen, söten Grog mokt, de steiht in't Kannlock, un aff un an krigt se datt Glas her un gütt datt vull, drinkt dor 'n beten van un gifft't denn den irsten: „'sundheit!" „Danke." De drinkt un gifft't den tweten: „'sundheit!" „Danke." Un so geiht datt Glas von een Mund to'n annern, un Mudder steiht mit ehrn Ketel dor achter und gütt datt jümmer werr vull, wenn dor ne recht watt mihr in is. „Is doch mal 'n schöne Mod' mit datt Rümdrinken", seggt se, „dorbi hett'n man een Glas nödig."

Wenn nu de Klock eben vör fief is, denn steiht een van de Mannslü' op un segg: „Jerr, möt wull noh Hus! Möt ok noch fuddern." Un gliek stoht se all' op, sökt jüm ehr Mützen un Döker un denn: „Adjüs!" „Adjüs!", seggt Vadder un Mudder, „kommt vunnabend beten werr!" „Jo." Nu ward de Dönß beten utfegt un de Dischen affpackt. Vadder fuddert datt Veh, un denn drinkt wi in de Kök beten Kaffee, tunn Brotklüteneten is keen Tid mihr. Gegen Klock söß sünd de irsten all werr dor, un de ganze Dönß ward vull. De Frauns kriegt de Füerkieken, un de Mannslü' stekt de Karkpiepen werr an. Dor brickt ok mol een mit aff. „Kumm, nimm 'n frische!" seggt Vadder. Nu hebbt se ok bald utvertellt, un denn segg een: „Lot's man beten Korten speeln." Vadder kriggt de Korten her, van den Rohber sünd ok all werk röber holt, un datt Spill geiht los in dre Potien. „Mudder, hest ok Witt?" „Jo", un se holt 'n groten Büdel mit Knöp. „Na, watt wöllt wi denn?" „O, beten Solo." „Denn man to, wie dür schallt denn we'n?" „Acht för'n Groschen." „Junge, geiht dat ne beten hoch?" „Ne, vundag geiht wull mol." „Ol Klos, wöllt Ji ok werr mit?" „Jo, ick will mi, schöt mi man ne werr so aflusen." „Hest denn orig watt verspeelt?" „Jo, se hebbt mi letzmol bannig hatt, negen Groschen bün ick los worrn. ick frog dor ober nicks noh". Datt Speeln geiht los, un eck weet noch, datt ick as Kind dor ganz un gorne ut klok warrn kunn. Ick hew so mannigmol dorbi seten un tokeken un tohürt, hebb aber ne begripen kunnt, watt datt bedühn schull, wenn se denn röpen: „Piekfolo!" „Hier sünd's beid!" „Wokeen geiht mit?" „Hier is Hochtied!" „Woveel Maggerdurs hest hatt?" un so wieder. Bi datt Speeln smökt se denn ok jo; dat is ober 'n dulle Sok, de lang Piep künnt se jo ne in Mund holn, se möt den Dubben op den Disch setten un denn de Spitz in Mund nehmen, dorbi brickt ok noch mannig een werr aff.

Ok an den Fraunsdisch ward speelt, ober bloß 'n lütten Muschkoter üm virdel Penn. Werke Frauns speelt ne mit, de sitt't un knütt't un vertellt sick beten, un aff un an fallt jüm ok de Ogen mol to. Mudder speelt ok mit, mutt ober all Ogenblicke op un hett watt to sorgen: denn mut se den Grog rümdrinken, denn Appeln utdeeln un denn frisch Köhl in de Kiek leggen. So geiht de Obend hen; eben vör tein seggt een van de Mannslü: „Nu mütt't ok ut we'n." Se gewt noch eenmol, denn stoht se all' op, seggt: „Gunnach!" un goht noh Hus. Gau packt Mudder noch 'n beten in Dönß trech, de Piepen nopp'n Oben, de Glös in de Kök, datt Witt in'n Büdel, un denn geiht noppen Bitt.

Das Armenland

Von Alfred Manns.

Frerich Grips ſtand vor ſeiner Dielentür; er beſchattete die Augen mit der Hand und blickte die Hauptſtraße Schlickdorfs hinab.

„Tag, Grips Vadder."

Nur ein verlegener Blick des Großbauern ſtreifte das verhutzelte Männchen mit dem vergnügt gefärbten und gequollenen Geſichtserker. „Tag."

Dieſen kurzen Gegengruß nahm der alte Hinko Tamme, der einzige Inſaſſe des Dorfarmenhauſes, für eine Einladung, die Konverſation nunmehr richtig in Fluß zu bringen. Er ſchwang von ſeiner linken Schulter einen Sack mittleren Umfanges, deſſen ehrwürdiges Alter die unnatürliche Abſcheulichkeit von Färbung und Zuſammenſetzung nur wenig zu mildern vermochte.

„Wie iſt das mit Kaffee, Grips Vadder? Mein' is ganz friſch!"

„Nich aufmachen, Hinko, nich aufmachen", wehrte Frerich mit großer Haſt ab.

„Tſchä, aberſt — — —"

In dieſem Augenblick bog der erwartete Briefträger auf den Gripshof ein. Mit einem Griff riß Frerich dem Poſtboten einen Brief aus der Hand und brüllte dann Hinko an:

„Mach, daß Du nach Hauſe kommſt, Du altes Ferkel, u. mit Deine ſtinkerige ſchwarze Grütze, die Du da in Dein' ſchmierigen Sack haſt! Meinſt, ich weiß nich, daß Du ganz genau weißt, kein Menſch will ſich damit vergiften und gibt Dir man ſchon lieber einen Nickel, den Du dann verſaufen tuſt? Viel zu gut haſt Du das in Dein ſchönes Haus, ſollſt Kartoffeln pflanzen auf Dein großen Acker. Du könnſt da gut ein Schwein von fett machen und anſtändig leben und nich wie ſo'n Zigeuner. Ich will das auch mal in'n Gemeinderat vorbringen. Nun ſcher Dich weg hier, ich hab keine Zeit mehr."

Hinko hatte mit großem Intereſſe zugehört. Geduldig wartete er, bis Frerich ſeinen Vortrag beendet hatte. Dann hing er ſeinen Sack wieder über die Schulter, nickte einen freundlichen Gruß und ging. Er war weit davon entfernt, ſich verärgert zu fühlen, und als guter Geſchäftsmann pflegte er ähnliche Aeußerungen ſeiner Kunden völlig unperſönlich zu betrachten.

Nach dem Exodus Hinko Tammes begab ſich Frerich Grips in ſeine Dönze und öffnete den ziemlich dicken Brief.

Bei der Durchſicht des Inhalts wurden die Mienen des Bauern erſt verwundert und dann nachdenklich, ſtark nachdenklich.

In dieſer Verfaſſung verblieb Frerich zwei Tage, ſodaß Grips Mudder zu ihrer Magd ſagte: „Meike, mit den Bauern is was los; er brütet auf irgend was rum, und das kann er nich ab. Er hat auch heute Abend zu ſein Brot man bloß ein halb Pfund Wellfleiſch gegeſſen. Wenn das nich anders wird, dennſo ſchick ich nach'n Doktor."

Doch ſo ſchlimm wurde es nicht. Denn als Frerich am dritten Tage nach Empfang des Briefes aufwachte, da leuchtete aus ſeinem Geſicht die Klarheit eines Mannes, der Pläne und Gedanken zu einem Entſchluß geſammelt und ausgereift hat. Grips Mudder aber war erſt völlig zufrieden, als auch der Appetit des Bauern zu ferneren Beſorgniſſen keinen Anlaß mehr bot.

Um vier Uhr nachmittags begab ſich Frerich Grips in Timm Wickes Dorfkrug. Da war Gemeinderatsſitzung.

Nach Erledigung der Tagesordnung fragte der Bürgermeiſter, ob noch einer der Gemeinderäte irgend etwas vorzutragen oder vorzuſchlagen habe.

Da erhob ſich Frerich Grips und hielt folgende Rede:

„Ich hab mir all lange Zeit immer unſer Armenhaus durch den Kopf gehen laſſen. Und das ſag ich: bleiben kann das ſo nich. In der Seele muß ein das ja jammern, wie der Hinko Tamme mit all ſein Streben aus den magern Sandboden nur ſo'n biſchen trockene Cichorie rausquält."

Die übrigen Dorfväter blickten erſtaunt auf: Man hatte an Hinko ſchon alles mögliche und unmögliche bemerkt, aber Streben — — nein.

„Ich glaube allemal, wenn wir ihm gutes Gemüſeland geben, wo Cichorie reell auf wächſt, dennſo kann das beſt ſein, daß Hinko mit dem Kaffee noch mal ſein Glück macht. Ich hab vor drei Tagen dem Hinko verſprochen, was für ihn zu tun, und nu hört zu: Ich geb der Gemeinde meine Parzelle auf der Hogenwiſch mit dem Kätnerhaus. Ihr wißt alle, das iſt fertiges Gemüſeland. Und ich krieg dafür das Armenland am Sandberg."

Die Gemeinderäte ſtießen ſich an: Es war klar, Frerich Grips befand ſich nicht mehr im Vollbeſitz ſeiner geiſtigen Fähigkeiten. Doch nahm keiner Anſtoß, dieſe Tatſache zum Nutzen der Gemeinde ſo lange zu ignorieren, als Frerich im juriſtiſchen Sinne das Selbſtbeſtimmungsrecht beſaß. Keiner zweifelte indeſſen daran, daß dieſe Vorausſetzung in naher Zeit nicht mehr gegeben ſein würde.

Einſtimmig wurde der Vorſchlag angenommen und urkundlich vollzogen.

Die Hogenwiſch lag im Süden, der Sandberg im Norden der Gemarkung Schlickdorf.

Schon am nächſten Tage ſollte die Ueberſiedlung Hinko Tammes ſtattfinden. Die Kommiſſion, beſtehend aus dem Bauern Grips und dem Bürgermeiſter, fand den noch ahnungsloſen Alten daheim. Man rief ihn heraus, und in ergreifenden Worten trug ihm das Oberhaupt vor, was die Väter der Gemeinde zu ſeinem Glück beſchloſſen hatten.

Hinko betrachtete dieſes Angebot als eine ungerechte Benachteiligung ſeiner Intereſſen, ja, ſeiner Exiſtenz: In demſelben Maße, wie ſeine neue Wirkungsſtätte ſich wohlhabender präſentierte, würde ſich das allgemeine Mitleid, alſo auch die milden Gaben, verringern, wogegen Hinko mit Wort und Geſte proteſtieren zu müſſen glaubte.

Es dauerte eine geraume Weile, bis Frerichs Knecht den Hausrat des ſich dabei paſſiv verhaltenden häßlich ſchimpfenden Dorfpenſionärs verſtaut hatte.

Endlich um die Mittagszeit war das gute Werk Frerichs zu Ende geführt.

Eine Woche ſpäter verſtärkte ſich in Schlickdorf das Gerücht; Frerich Grips iſt nun ganz und gar brägenklüterig geworden, und ſcheinbar beſtätigte der Augenſchein die Stimmen des Volkes. Während Frerich ſein übriges Land ſchier vernachläſſigte, fuhr er faſt ſeine geſamten Miſt- und Jauchevorräte auf den hoffnungslos wüſten und ſandigen ehemaligen Armenacker; auch ließ er umfangreiche Reparaturarbeiten an der alten entſetzlich morſchen und verkommenen Hütte vornehmen.

Als der Herbſtnebel ſich über Schlickdorf und Umgegend herabſenkte, ſtand Frerich eines Tages auf ſeinem neuen Kulturlande und betrachtete mit liebevollen Blicken die unglaublich kümmerlichen Kohlpflanzen. „Nun iſt das Gemüſeland", ſprach er vergnügt zu ſich ſelbſt. Dann ging er in den Krug, um ſich einen zu nehmen.

Hier waren über Nacht Gäſte angekommen, Ingenieure, die mit einer Schar von Arbeitern das Profil der neuen Bahn abſtecken wollten. Da ſchmunzelte Frerich und bezahlte in ſeiner frohen Laune ſogar die Koſten der Neufüllung von Hinkos Flaſche, deſſen Geſchäft in der Tat ſeit ſeiner Umquartierung zurückgegangen war.

Früh am nächſten Morgen ſtand Frerich vor dem Dorfkrug. Seine Geduld wurde auf eine harte Probe geſtellt, denn erſt um neun Uhr erſchienen die Herren und begaben ſich mit den Arbeitern und Inſtrumenten geradenwegs zur Hogenwiſch, auf das jetzige Armenland.

Wie betäubt war Frerich hinterhergeſchlichen. Endlich entſchloß er ſich zu einer Frage, was die Anweſenheit der Herren hier bedeute und überhaupt und ſo.

„Auf dieſem Platz wird die Station Schlickdorf der neuen Bahn erbaut werden, lieber Freund", war die höfliche Antwort.

Ganz langſam ging Frerich nach Hauſe. Wütend zog er den dicken Brief hervor und entnahm ihm eine Belegenheitsſkizze, auf der in Parzelle 203/57, Sandberg, ein Gebäude mit roter Tuſche und rot ſchraffiert ſauber eingezeichnet war.

Die Augen des Bauern blickten falſch, als er zur Schreibfeder griff, mit der zuſammen er einige ſchwere Stunden verbrachte.

Nach einer Woche kam ein Brief der Eiſenbahndirektion:

„Auf ihre Denunziation vom 10. d. M. bemerkt die Direktion, daß ſie von einer Klage wegen Beamtenbeſtechung gegen Sie nur aus dem Grunde abſieht, weil es einen Büroaſſiſtenten Hinners oder überhaupt einen Beamten dieſes Namens bei der Direktion nicht gibt und nicht gegeben hat. Sie ſind mit Ihren, laut nachſtehenden Paragraphen, ſtrafbaren Verſuchen einem Schwindler zum Opfer gefallen.

An den nächſten Tagen ſchmeckte dem Bauern das Eſſen nicht, ſodaß Grips Mudder nun doch zum Doktor ſchickte, den Frerich indeſſen hinauswarf.

Dorfreime in Niederſachſen

Von Wilhelm Carl Mardorf.

Ein hervorſtechender Charakterzug des Niederſachſen iſt die Neigung zum Spaß und Schalkhaften. Schon Ernſt Moritz Arndt hat in ſeinen Schriften darauf hingewieſen. Ueber die Urſachen dieſer Erſcheinung ſagt er: „Wie ſind ſie zu dieſer Geſpaßigkeit gekommen? — Ich denke zuerſt durch ihre natürliche Anlage, welche uns ein Geheimnis bleibt. Zweitens glaube ich, wirkt eine gewiſſe Verneinung, ein ſchlechter, ja ſchlimmer Spaß, welchen die Natur in dieſen Landen mit dem Menſchen zu treiben ſcheint, die zu große Einförmigkeit der Naturbilder, welche den Menſchen durch keine mannigfaltigen Reize aus ſich herauslockt, ſondern ihn immer zur Selbſtbetrachtung und der Abwechſlung der ſelbſtgemachten Bilder wegen zur Beſchauung in vielfach gewendeten und oft auch in umgekehrten Spiegeln zurückführt . . . Es iſt der Menſch an den Waſſern, in deren Spiegeln ſich alle Gegenſtände auf den Kopf ſtellen."

Den ſprachlichen Niederſchlag hat dieſer Hang zum Spaß und zur ſtillen Ironie in einer Unmenge von Sprichwörtern, Reimen und Rätſeln gefunden, von denen gerade die letzten ihrer Derbheit und Saftigkeit wegen ihresgleichen in deutſchen Gauen ſuchen. Der prüde Zeitgeiſt handelte ſinnlos, als er dieſes primitive Volksgut ſeiner natürlichen Kraft entkleidete und zweifelhaften Erſatz dafür bot. Er verkannte die Seele des Volkes. Wenn ſich trotzdem Beweiſe dieſes urwüchſigen Sinnes erhalten haben, ſo liegt das mitbegründet in der Zähigkeit niederſächſiſchen Volkstums.

Am ſtärkſten verbreitet ſind die Häuſerreime, ſie haften an den Höfen der Dorfgemeinſchaft. Für jeden prägte findiger Bauernwitz einen Vers, der die Beſonderheit ſeiner Menſchen ſcharf und beſtimmt zum Ausdruck bringt. Die Reime zeigen untereinander einen gewiſſen Verwandtſchaftsgrad, der ſeine Erklärung in der Stammes- und Landſchaftseigenart findet. Die meiſten enthalten Hinweiſe auf Armut, Reichtum, Frohgebigkeit, Geiz, Schmutz, Reinlichkeit, Dummheit, Klugheit u. a. m. alſo auf Erſcheinungen und Weſensmerkmale, die typiſch für den Niederſachſen ſind. Zwei Häuſerreime mögen das belegen:

„Schümanns hebbt de dicken Eiken,
Kaſtensbur mag geern mal ſcheiten,
Hollermanns könt de Backhüs bröen [illegible]
Albers hebbt de klooken Fröen (Frau),
Reinkens wahnt in'n dicken Dreck,
Harmſs de hebbt dat dicke Speck,
Lüters mit de blanken Kann'n,
Hinners hebbt de ſchlanken Dann'n,
Düſternheide-Trina wahnt in'n hellen Buid
Un Hinrich het de Kinnerfabrik."
(Rotenburger Gegend

Kemnitzbur ſpökt geern,
Kappenbur klappt geern,
Kuhlmannsbur löhrt (ſchnacken) geern,
Dierk Bargmann daglöhnert,
Hinnerk Diſcher mit'r Häbelbank,
Seelkens met vaer witte Schimmel
De föhrt all de Alveſer in'n Himmel."
(Mittelweſer).

Daneben iſt die Spaßigkeit auch an Einzelperſonen hängen geblieben:

„Cohrs Wrage (ſtarker Mann)
Steiht alle Morgen up ſäben Stünne vör'n Dage,
Döſchet negen Lage (Roggen),
Slacht en Steer (Stier),
Broet Beer,
Snitt en Knaggen (Knuſt Brot),
Geiht nah'n Plaggen (Heidehauen),
Wenn he denn wier rinkummt,
Is doch noch keen Dag!" (Steinhuder Meer).

Dieſer Reim malt in anſchaulichſter Weiſe die altbäuerliche, ſauere Arbeitsordnung, die in den dunklen Wintermonaten Herrſchaft und Dienſtleute vor der Einnahme des Morgenbreies zum Ausdreſchen einiger Lagen Wintergetreides verpflichtete. Die raſtloſe, quälige Art des Bauern iſt beſonders draſtiſch dargeſtellt.

Das Mißgeſchick eines Kuchendiebes — das Kuchenſtehlen war ehemals ein weitverbreiteter, wohlerlaubter Scherz der halbwüchſigen Jugend, der noch nicht geſtorben iſt! — gibt dieſer Spruch wieder:

„Auguſt, Auguſt Pulvermus
Kamm vonnacht (dieſe Nacht) in uſe Hus,
Woll 'n Stuten ſtählen,
Fat't wi em bi 'er Kählen,
Smeet 'n em int Botterfatt,
Hohoho! Wo kullre dat!"

Gern griffen die Neckereien über die Enge der Dor gemeinſchaft hinaus. Erſtaunlich iſt, wie dieſe mit Schar ſinn die Schwächen der anderen entdeckte und dann zu Zielſcheibe ihrer Spottluſt machte. Oft gab ein einzige belangloſes Ereignis dazu Anlaß. So ſagt man an de Weſer:

„In Dullen Huſe in Loh'
Da lopt de Lüſe up Stroh.
Dat Stroh füng an to brennen,
De Lüſe an to rennen
Un leepen nah'n Wiegmann to.
Süh ſo, ſüh ſo, ſüh ſo —
Süh ſo geiht to in Loh'!"

Oder in der Binnenheide:

„Weeſt du woll, wo Bleckmer liggt?
Bleckmer liggt in'n Grunne,
Wo de fulen Mäkens ſünd
Un de bunten Hunne.
Moerns, wenn de Heier (Hirt) blaſt,
Kiekt ſe nah de Wulken.
Ach du leiwe Tied nochmal!
Nu hew ik noch nich mulken!"

Otto Lauffer gibt dieſen Reim, der übrigens i ſchiedenen, zum Teil derberen Varianten im Umlau in ſeiner Niederdeutſchen Volkskunde für Wulfen Burg (Fehmarn) ſo an:

„Weißt du auch, wo Wulfen liegt?
Wulfen liegt am Sunde.
Hübſche Mädchen gibts da nicht,
Kerle wie die Hunde!"

Eine regelrechte Dörferſchau geben die Sprüche:

„Vechta is 'ne Stadt,
Laune (Lohne) is watt,
Stäwelt (Steinfeld) is en Watergatt (Waſſern
Un Damme is en priggen (minderwertig) Stadt!"
(Südoldenburg).

„Steenern Nindörp,
Hexen Wittörp,
Hoern Bothel,
Dreck Haſſel,
Quälen Boſſel,
Hoop Lüeken,
Fleiten Wals." (Bremer Gegend).

Doch nicht nur Spaß- und Spottluſt führten Bildung ſolcher „Dörpsrimeleien". Oft war es Eigenſtolz, der mitbeſtimmend wirkte, eine Erſcheinun die vornehmlich durch alle Ortslitaneien klingt. Trotz Beſpöttelung der eigenen Gemeinſchaft, die in größt Widerſpruch zum bäuerlichen Gemeinſinn ſteht, tritt i mer wieder der Zug hervor, ſich über andere Dorfg meinſchaften hinauszuheben. Trotz unverkennbarer mut doch das Beſtreben der Schönrederei als einer Selbſtvertröſtung. Vom Stolz des Moorbauern Marſchbauern gegenüber zeugen die Verſe:

„Wenn ik ok man 'n Hüſl' hebb
Un nich mal 'n Schuer (Wagenſchauer),
So ſeih ik doch mehr Boolweeten
As 'n grooten Maſchbur!"

Tiefe Wahrheit liegt in dem Wort:

„Een Deern van 'er Maſch uppe Geeſt
Is 'n ful't Beeſt,
Van 'er Geeſt in 'e Maſch
Is 'n flietigen Gaſt!"

Und in dem Lüneburger Reim:

„Voremderp uppe Klei'e,
Smark in 'e Hei'e,
Mehlbeck in 'n Sann' —
Dat ſünd de drei beſten Derper
In 'n Lüneburger Lann'!" —

Die Sprache iſt das Spiegelbild der Volksſeele. D deutſche insbeſondere hat, um mit Ernſt Moritz Arn zu reden, „die volle Schwere und Abgründlichkeit unſe urſprünglichen Weſens . . . Sie iſt innerlich tief, feſt der vollen Wahrheit wurzelnd". Das trifft auch auf primitiven Sprachſchöpfungen des Landes, auf ſeine Dor reime zu. Hinter ihrer oft groben Derbheit ruht of aufgedeckt, ohne alle Schminke, die Seele des Landvol Schon darum allein ſind ſie ein unentbehrlicher Beſtand volkskundlicher Forſchung!

Eislauf

Von Arnold Krieger.

Unſer iſt rings der weite
ſeeüberſpannende Plan!
Schwingend an deiner Seite
gleit ich unendliche Bahn.

Nicht ins Gewühl uns zu zwängen,
ſtrauchelnd und keinem zu Dank,
daß uns die Stunden gelängen,
bleiben wir zweiſam und frank.

Schweben auf kaltem Geſchmeide
abendgeröteter Trift,
meißeln ins Glüheis beide
zaubrig ſilberne Schrift.

Nirgend ein Seil, das uns zügelt;
wildkühn und vogelfrei
ſauſen wir ſtählern beflügelt
übers Geſchliffene — hei!

Sind wir noch jene, die bürdig
ſchlichen mit bangendem Haupt? —
Der iſt zu ſchweben nicht würdig,
der ſich ſein Schweres noch glaubt!

Zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühe nimmt man MAGGI's Fleischbrüh-Würfel

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 13 | Montag, den 16. Januar 1933 | 55. Jahrg.

Ein Warnruf Schleichers.

Vor Mißbrauch der politiſchen Freiheit.

Im Dezember hatte der Reichskanzler in der Rund- nfrede, in der er ſein Regierungsprogramm bekanntgab, ngekündigt, daß er dem Reichspräſidenten die Aufhebung niger die Freiheiten der Staatsbürger und der Preſſe nſchränkenden Verordnungen vorſchlagen werde. Zu- eich hatte er aber keinen Zweifel darüber gelaſſen, daß er r den Fall, daß mit dieſer Freiheit Mißbrauch getrieben erde, mit äußerſt ſcharfen Maßnahmen vorgehen werde. r werde dieſe ſehr ungern ergreifen und nicht, ohne die ffentlichkeit zu warnen.

Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, ſpricht r Reichskanzler nunmehr in Anbetracht der Zunahme r politiſchen Erregung und der Auswüchſe dieſe War- ng aus. In den letzten Tagen ſeien ſowohl in der reſſe als auch in Aufrufen von Organiſationen Tatſachen verzeichnen, die die Ruhe und Ordnung in erheblichem aße zu ſtören geeignet ſeien. Es werde ſogar offen zum iderſtand gegen die Staatsgewalt aufgefordert. Von zu- ndiger Stelle weiſt man beſonders auf die Erklärung s Pommerſchen Landbundes hin, in der die Bauern fgefordert werden, ihre Scholle bis zum letzten zu ver- digen. Aber auch andere ähnliche Erklärungen lägen r. Der Reichskanzler warne daher die Öffentlichkeit, Freiheiten nicht auszunutzen, im anderen Falle werde mit Maßnahmen vorgehen, die u. a. Zeitungen für ngere Zeit empfindlich treffen könnten. Was den Aufruf s Pommerſchen Landbundes betreffe, ſo werde geprüft, elche juriſtiſchen Maßnahmen gegen die Verbreiter dieſes ufrufes ergriffen werden könnten. Die Maßnahmen der ichsregierung würden ſich nicht nur gegen Ausſchreitun- n der Preſſe richten, ſondern ſelbſtverſtändlich auch gegen Terrorakte, die in letzter Zeit überhandgenommen ben.

Nach allem, was man über die neue Verordnung hört, ürde ſie tatſächlich weiteſtgehende Eingriffe in die poli- che und perſönliche Freiheit bringen. So wird von der öglichkeit einer Schutzhaft gegen Perſonen ſprochen, die zur Störung von Ordnung und cherheit beitragen und auch von ganz langfriſtigen itungsverboten, die praktiſch überhaupt auf ein Verbot Zeitung für abſehbare Zeit hinauslaufen würden.

as Schleicher mit Hugenberg beſprach.

Die Beſprechung zwiſchen Hugenberg und dem Reichs- zler, die auf Veranlaſſung des Kanzlers ſtattfand, hat Berliner politiſchen Kreiſen beträchtliches Aufſehen er- t, weil die Unterredung über zwei Stunden gedauert Welche Bedeutung der Unterredung zukommt, läßt jedoch nur ſchätzen, da von beiden Seiten über die terredung ſelbſt ſtrengſtes Stillſchweigen bewahrt wird. Die Deutſche Allgemeine Zeitung meint, daß die Aus- ache ſich auf die politiſche Lage erſtreckt habe, und zwar Zuge der Sondierungen, die der Entſcheidung des eſtenrates über den Zuſammentritt des Reichstages angingen. Geſprächsſtoff genug für die Unterredung wohl vorhanden geweſen, da in letzter Zeit es verlautet e, daß die Deutſchnationalen in eine ſchärfere Oppo- on gegen das Kabinett Schleicher zu treten beabſich- en.

Die dem Reichskanzler naheſtehende Tägliche Rund- u gibt der Anſicht Ausdruck, daß der Konflikt mit dem dbund

die Umbildung des Kabinetts Schleicher

den Vordergrund gerückt habe. Sie werde wahr- inlich nach dem Zuſammentritt des Reichstages, am Januar ſpruchreif werden. In den Beſprechungen des zlers werde vor allem auch die Frage der Regierungs- bildung berührt. Es gelte als wahrſcheinlich, daß

Gregor Straſſer in das Kabinett eintreten werde,

rſcheinlich als Vizekanzler und Reichskommiſſar für ußen. Ob die NSDAP. darüber hinaus ſich an der ierung beteiligen werde, hänge von der Haltung Adolf lers ab. Bei der Stellung des Vizekanzlers ſei an einen nderen Ausbau dieſes Poſtens gedacht. Arbeits- haffung, Siedlung, Jugendertüchtigung, Geldbeſchaf- g uſw. ſeien praktiſch nicht voneinander zu trennen, da Teilgebiete eines großen zuſammenhängenden Kom- es ſeien. Sie zwängen dazu, innerhalb des Kabinetts Art Aktionsausſchuß zu gründen, von dem die

großen Reformen und Umſtellungen

agen und durchgeführt würden. Das zweite Er- ernis der heutigen autoritären Regierung erwachſe aus, daß die Regierung ſich auf dem parlamentariſchen e oder über die beſtehenden Parteien keine Gefolgſchaft Volke mehr verſchaffen könne. Sie komme nicht darum m, in den Bereich der Parteienverbände und Organi- onen einzubrechen und ſich eine eigene Formation zu nden, mit der ſie das Volk zur Gefolgſchaft aufrufen e. Beide Aufgaben aber, die Leitung des Aktions- ſchuſſes und die Führung einer Volksorganiſation, den den Kanzler überlaſten und ihn zudem zu auf eine Diktatur hindrängen. Infolgedeſſen e die Frage der Entlaſtung und Stellvertretung Kanzlers entſcheidend. Der Kanzler komme nicht m herum, den Poſten des Vizekanzlers zu ſeiner laſtung und Vertretung zu beſetzen und auszubauen. Es handele ſich entweder um eine Konzentration der Kommiſſariate beim Vizekanzler, alſo um eine gewiſſe Arbeitsteilung im Kabinett — der Kanzler würde das Kabinett, der Vizekanzler den Aktionsausſchuß leiten — oder auch um eine nähere Beziehung des Vizekanzleramtes zu der notwendigen Organiſation der Gefolgſchaft im Volke. Die Deutſche Zeitung bemerkt, daß die Übernahme eines vereinigten Wirtſchaftsminiſteriums (Kriſenminiſterium) durch Hugenberg von grundſätzlichen Vorausſetzungen abhängig ſei, zu deren Erfüllung Herr von Schleicher bisher noch keine Anſtalten gemacht habe. Ganz abwegig ſei der Plan eines Kabinetts Schleicher, Hugenberg (Wirtſchaft), Straſſer (Inneres), Stegerwald (Arbeit), Brüning (Äußeres).

Um die Regierungsbildung.

Es beſteht jetzt kaum mehr ein Zweifel daran, daß die Reichsregierung in ihrer jetzigen Zuſammenſetzung nicht beſtehen bleibt, gleichgültig, ob es zu einer Auflöſung des Reichstages kommt oder ob es Herrn Schleicher gelingt, eine längere Vertagung des Reichstages mit Hilfe der Nationalſozialiſten zu erreichen. Im Vordergrund der Perſönlichkeiten, die als Miniſterkandidaten für den Fall einer Kabinettsumbildung genannt werden, ſteht Gregor Straſſer. Ihm ſoll der Poſten des Vizekanzlers und des Reichskommiſſars für Preußen übertragen werden. Von den Regierungsſtellen wird allerdings erklärt, daß bisher noch gar keine Beſchlüſſe gefaßt ſeien, daß alle Möglichkeiten noch offen ſtehen. Der Kanzler hat die Abſicht, noch die Meinung anderer Parteiführer zu hören, vor allem iſt noch eine Unterredung mit dem Zentrumsführer Dr. Kaas vorgeſehen. Bei Gregor Straſſer ſpielt natürlich

ſein Verhältnis zu Hitler

eine ſehr große Rolle. Es beſteht jetzt die Frage, will ihn Schleicher in das Kabinett nehmen, ohne daß vorher eine Verſtändigung zwiſchen Hitler und Straſſer erfolgt iſt, oder ſoll die Verſtändigung mit Hitler die Vorausſetzung für die Betrauung mit dem Vizekanzlerpoſten ſein? Über die Antwort auf dieſe Frage werden erſt die nächſten Tage Anhaltspunkte bringen. Man glaubt, daß der Ausgang der Wahlen in Lippe auf die Haltung Hitler gegenüber den Plänen mit Straſſer entſcheidenden Einfluß ausüben werden.

Gegenüber Behauptungen, daß die Beſprechung des Reichspräſidenten mit Gregor Straſſer mehrere Stunden gedauert habe, wird von zuſtändiger Stelle richtiggeſtellt, daß die Unterredung 35 Minuten währte. Allerdings ſoll ein neuer Empfang Straſſers bei Hindenburg vorgeſehen ſein, der übrigens auch den Führer der Deutſchnationalen, Hugenberg, am Sonnabend empfangen hat.

Die Entſcheidung über das Schickſal des Reichstages

liegt nun ganz bei den Nationalſozialiſten. Stimmen ſie in der Sitzung des Älteſtenrates am 20. Januar mit den Kommuniſten und Sozialdemokraten für den Zuſammentritt des Reichstages, ſo wird das allgemein ſo gedeutet, daß die Nationalſozialiſten im Reichstag für die Mißtrauensanträge gegen die Reichsregierung ſtimmen werden. Sollten ſich die Dinge ſo entwickeln, dann rückt die Möglichkeit einer Auflöſung des Reichstages ſehr nahe. Entſcheiden ſich die Nationalſozialiſten für eine weitere Vertagung des Reichstages, dann dürfte die in Ausſicht geſtellte Kabinettsumbildung bald erfolgen.

Der Landbundkonflikt mit der Reichsregierung.

Erklärungen der Präſidenten Willikens und Graf Kalckreuth.

In der Danziger Sporthalle fand eine von den Nationalſozialiſten einberufene große Landvolkkundgebung ſtatt. Landbundpräſident Willikens ſchilderte insbeſondere die Verhandlungen der Landbundführer mit dem Reichspräſidenten. Er erklärte, daß es ihn tief berührt habe, zu ſehen, welchen Eindruck die Schilderung der Bauernnot auf den Reichspräſidenten gemacht habe. Die Beziehungen ſeien von der Regierung nur abgebrochen worden,

weil die Miniſter vor dem Reichspräſidenten

in Gegenwart der Vertreter der Bauern „gewiſſermaßen wie Angeklagte“ Rede und Antwort über die zur Linderung der Not der Bauern getroffenen Maßnahmen hätten ſtehen müſſen. Die Reichsregierung habe nicht das Recht, zu behaupten, daß die Vertreter des Landbundes die Erklärung, wegen der es zum Abbruch der Beziehungen gekommen ſei, hinter dem Rücken der Regierung veröffentlicht hätten. Denn dieſe Erklärung ſei ſchon zweieinhalb Stunden vor der zweiten Unterredung, bei der die Miniſter hinzugezogen geweſen ſeien, in der Reichskanzlei abgegeben worden.

Auf der 14. Jahreshauptverſammlung des Bezirkslandbundes Meißen ſprach der geſchäftsführende Präſident des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, über „Der Reichslandbund im Kampf“. Graf Kalckreuth, der beſonders auf den Streit zwiſchen Reichslandbund und Reichsregierung einging, ſagte u. a.: Die letzte Bundesvorſtandsſitzung habe ergeben, daß die Verzögerung durchgreifender Maßnahmen zum Schutze der Landwirtſchaft in weiten Teilen des Reiches, beſonders in den Viehzuchtgebieten, zu unerträglichen wirtſchaftlichen und ſeeliſchen Zuſtänden geführt habe. Der Reichslandbund ſei

dem Reichspräſidenten zu großem Dank verpflichtet,

daß er vollſtes Verſtändnis für die Einleitung ſofortiger Maßnahmen zum Schutze der Landwirtſchaft gezeigt habe. Der Redner legte dann den Standpunkt des Reichslandbundes zur künftigen Handelspolitik dar und wies darauf hin, daß namentlich die landwirtſchaftlichen Zölle nicht wieder in Verträgen feſtgelegt, ſondern von der Regierung autonom in der Hand behalten werden müßten. Wenn nicht die Wirtſchaftspolitik umgehend alles daran ſetzte, um Erzeugung und Kaufkraft der Landwirtſchaft zu erhöhen, werde nicht nur die deutſche Landwirtſchaft, ſondern mit ihr die deutſche Volkswirtſchaft erledigt ſein. Daher ſei der Kampf des Reichslandbundes der beſte Kampf, den er für Deutſchland führen könne.

„Werdet endlich ein Volk!“

Die Reichsgründungsfeier des Kyffhäuſerbundes. — Stürmiſche Begrüßung Hindenburgs.

Der Deutſche Reichskriegerbund „Kyffhäuſer“ hielt aus Anlaß der 62. Wiederkehr des Reichsgründungstages im Berliner Sportpalaſt eine eindrucksvolle Weiheſtunde ab, an der auch Reichspräſident Generalfeldmarſchall von Hindenburg als Ehrenpräſident teilnahm.

Gegen 12 Uhr erſchien Reichspräſident von Hindenburg in Generalfeldmarſchalluniform in Begleitung des Reichskanzlers und Reichswehrminiſters von Schleicher, der ebenfalls die Uniform trug. Sie wurden von den drei Präſidenten des Kyffhäuſerbundes zu dem Ehrenpodium geleitet, auf dem Platz nahmen: die Mitglieder des Hohenzollernhauſes, Prinz Eitel-Friedrich und der Kronprinz, die Reichsminiſter von Neurath, Dr. Bracht und Syrup, der Chef der Heeresleitung General von Hammerſtein, der Chef der Marineleitung Admiral Raeder, der ehemalige Reichskanzler von Papen, Generalfeldmarſchall von Mackenſen, Generaloberſt von Kluck, General der Infanterie von Hutier, Admiral von Schroeder, General von Stülpnagel, der Präſident des Reichskuratoriums für Jugendertüchtigung, Oberbürgermeiſter Dr. Sahm, Polizeipräſident Melchior uſw.

Der Reichspräſident, der die auf dem Podium verſammelten Perſönlichkeiten herzlich begrüßte, wurde von der Menge mit lauten, ſich immer wiederholenden Hochrufen empfangen.

Nach einigen Geſangsvorträgen nahm der Erſte Präſident des Kyffhäuſerbundes, General der Artillerie a. D. von Horn das Wort zu einer Anſprache. Während ſich die Fahnen ſenkten und die ganze Verſammlung ſich von den Plätzen erhob, ehrte der Redner in einem tiefempfundenen Nachruf die zwei Millionen gefallenen deutſchen Krieger. Die Muſikkapellen ſpielten das Lied vom guten Kameraden. General von Horn fuhr fort: Vergeſſen wir niemals, daß wir die Schande und die Schmach des Friedensdiktates nicht deshalb ſo ſchmerzlich empfinden, weil unſer Volk ſchließlich gegen eine Welt von Feinden unterlegen iſt, ſondern wegen der Art, wie wir zuſammengebrochen ſind, wie wir unſeren Sturz ertrugen, teils in erſtarrter Gleichgültigkeit, teils in würdeloſer Selbſtbeſchuldigung, ja Selbſtzerfleiſchung.

Deshalb ſoll über dieſer Weiheſtunde die Mahnung ſtehen: Erkennt und bekennt eure Fehler und werdet nun, da euch die Not und die Schmach zuſammengekoppelt, endlich ein Volk. Bannt den Klaſſenhaß und die Parteiſucht, beſinnt euch auf eure nationale Würde und auf eure Geſchichte.

General von Horn forderte ſodann nachdrücklich die Schaffung einer großen deutſchen Front. Wir wollen, ſo betonte er, geſinnungsmäßigen Zuſammenſchluß — unabhängig von allen Parteibindungen — aller derer, die deutſch fühlen, deutſch denken und deutſch handeln wollen, die willens ſind, wirkliche nationale, ſittliche und kulturelle Aufbauarbeit zu leiſten, die von der Überzeugung durchdrungen ſind, daß in der jetzigen Gefahrenzeit eines das Notwendigſte und Vordringlichſte iſt: die Herſtellung eines einheitlichen geſchloſſenen Volkes und Selbſterhaltungswillen, wenigſtens in den großen Lebens- und Schickſalsfragen der Nation.

Reichskanzler von Schleicher

hielt dann eine Anſprache, in der er u. a. ausführte: Unſere Feinde wußten ſehr wohl, daß ſie Deutſchland ins Mark trafen, als ſie es wehrlos und damit zu einem Volk zweiter Klaſſe machten. Gegen dieſe Deklaſſierung und für die Wiedergewinnung ſeiner Gleichberechtigung auf militäriſchem Gebiet hat daher das deutſche Volk, und nicht am wenigſten die alten Soldaten, die ſich heute hier zu einer Gedenkfeier zuſammengefunden haben, zäh und mit heißem Herzen gekämpft, bis ihm vor kurzer Zeit dieſes entſcheidende Merkmal ſeiner Souveränität wieder zuerkannt iſt, und ich kann heute nur die Worte des Herrn Reichsaußenminiſters wiederholen, daß die Reichsregierung keine Abrüſtungskonvention unterſchreiben wird, die dieſem Grundſatz nicht Rechnung trägt

Im übrigen wollen wir nur die gleiche Sicherheit wie jedes andere Land, und ich möchte erneut betonen, daß ich die allgemeine Wehrpflicht für das wichtigſte

Die Reichsgründungsfeier des Kyffhäuſerbundes in Berlin. Von links nach rechts: Der Vorſitzende des Kyffhäuſerbundes, General von Horn, Reichspräſident von Hindenburg und Generalfeldmarſchall von Mackenſen.

zu erreichende Ziel halte. Veränderte Zeitverhältniſſe werden veränderte Formen bedingen. Ich denke dabei in erſter Linie an die Miliz.

Seien Sie aber überzeugt, daß die Wehrmacht, wie auch ihre äußere Form ſein mag, ſtets von dem Geiſte beſeelt ſein wird, der der Ihre war und iſt. Tradition, wie wir ſie auffaſſen, iſt nicht an Zahlen und äußere Formen gebunden. Tradition iſt die Verpflichtung zu den alten Soldatentugenden des Gehorſams und der Kameradſchaft.

Heute aber tut noch eine andere Kameradſchaft not, eine Kameradſchaft, die ſich auch nach außen hin zeigt in dem Gefühl enger Verbundenheit mit allen deutſchen Volksgenoſſen. Ich habe in letzter Zeit ganz beſonders erfreuliche Zeichen ſolchen Empfindens in der Reichswehr gefunden, wo Truppenteile und Schiffsbeſatzungen in

Hilfsmaßnahmen für die notleidende Bevölkerung

wetteiferten, und wo von allen militäriſchen Kommandobehörden jede Maßnahme mit Verſtändnis und freudiger Zuſtimmung unterſtützt wurde, die dazu geeignet war, Erwerbsloſen Brot und Arbeit zu bringen. Tradition iſt aber auch die Verpflichtung zu gleicher ſachlicher Arbeit, zu gleichen Leiſtungen im Dienſt des Vaterlandes, wie ſie in der alten Armee ſelbſtverſtändlich waren. Leuchtendes Vorbild dafür bleibt uns allen, alt und jung, unſer hochverehrter Generalfeldmarſchall und Reichspräſident

„Im alten [illegible] für Pflicht und Opfer liegen ihre Wurzeln, ihr H[illegible] aber gilt der Gegenwart und Zukunft, dem Dienſt an Volk und Staat.“

Das Memelland muß wieder heim ins Reich!

Eindrucksvolle Proteſtkundgebungen in Berlin und Tilſit.

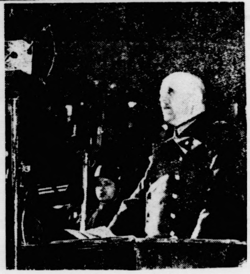
Der Memellandbund veranſtaltete in Berlin zur Erinnerung an den am 15. Januar 1923 erfolgten Einmarſch der Litauer in das Memelgebiet eine eindrucksvolle Kundgebung. Das Thema der Veranſtaltung lautete: „Zehn Jahre Gewaltherrſchaft der Litauer im Memelland. — Wie lange noch?“ Der Bundesvorſitzende, Profeſſor Boerſchmann, dankte vor allem den im Memelgebiet ausharrenden Deutſchen für ihren unerſchütterlichen Glauben an das Vaterland. Die geſchäftsführende Bundesvorſitzende, Frau Brönner-Hoepfner, mahnte dazu, ſobald als möglich eine Bereinigung der Memelfrage im deutſchen Sinne herbeizuführen. Der zweite Vorſitzende des Memellandbundes, Dr. Borchardt, behandelte in einer packenden Schilderung der litauiſchen Gewaltherrſchaft den Kampf der litauiſchen Gouverneure gegen die Autonomie des Memellandes. Nach weiteren Anſprachen der Vertreter von Grenzlandvereinigungen fand eine Entſchließung Annahme, in der es heißt:

„Wir werden die ſtaatliche Zugehörigkeit des Memelgebietes zu Litauen niemals als zu Recht beſtehend anerkennen. 100 Jahre Unrecht machen nicht eine Stunde Recht. Wir werden unermüdlich die Welt aufklären und überzeugen, daß das Memelvolk nach Herkunft und Willen reſtlos dem deutſchen Kulturkreis angehört. Wir fordern die Wiedergutmachung des ſchreienden Unrechts, das durch den Verſailler Vertrag, durch die litauiſche Vergewaltigung und durch deren völkerrechtliche Duldung dem Memelland und dem geſamten Deutſchtum zugefügt wurde. Das Memelland iſt deutſch und muß wieder heim ins Reich!“

Auf der großen Memellandkundgebung in Tilſit hielt der Vorſitzende des Reichsverbandes der heimattreuen Oſt- und Weſtpreußen, Oberregierungsrat Hoffmann-Berlin, den Feſtvortrag. Wir wollen, ſo erklärte er, mit den Litauern in Frieden leben, aber Litauen muß uns das Memelgebiet zurückgeben. Das litauiſche Volk möge daran denken, daß die Schwäche des deutſchen Volkes und Deutſchen Reiches nicht ewig beſtehen bleiben wird. Die Lage, aus der heraus man in Litauen heute glaubt, einen gefeſſelten ſchwachen Löwen quälen und verhöhnen zu können, kann ſich nicht nur ändern, ſondern ſie wird ſich beſtimmt ändern und es wird der Tag kommen, an dem die Feſſeln des Löwen mürbe und er ſtark und ſtärker werden wird, und dann wird es den Litauern und dem Volke leid tun, ſo mit dem deutſchen Volke und mit ſeinem Memellande umgegangen zu ſein. Durch kluge Einſicht zum ungetrübten Frieden, nach dieſer Parole möget ihr handeln — wir laſſen nie und nimmer von unſeren deutſchen Brüdern und Schweſtern im Memelgebiet!

Fürſt Hermann von Hatzfeld geſtorben.

Auf Schloß Trachenberg ſtarb im Alter von 85 Jahren Hermann Fürſt von Hatzfeld, Herzog zu Trachenberg. — Fürſt Hatzfeld war lange Jahre Abgeordneter des ſchleſiſchen Provinziallandtages und von 1894 bis 1903 Oberpräſident der Provinz Schleſien. Beſondere Verdienſte erwarb er ſich um die Schaffung des Geſetzes zum Ausbau der ſchleſiſchen Hochwaſſerflüſſe. Fürſt Hatzfeld war erbliches Mitglied des Preußiſchen Herrenhauſes und Generalmajor à la ſuite der Armee. Am 1. Januar 1900 verlieh ihm Kaiſer Wilhelm II. die Würde eines Herzogs zu Trachenberg.



Reichskanzler von Schleicher
während ſeiner Anſprache am Mikrophon. Die Rede wurde auf alle deutſchen Sender übertragen.

Lippe wählt.

Am Sonntag haben in Lippe die Neuwahlen zum Landtag ſtattgefunden, der aus 21 Mitgliedern beſteht. Neun Parteien bewarben ſich um die Mandate, und zwar zählte der amtliche Stimmzettel auf: Sozialdemokraten, Deutſche Volkspartei, Deutſchnationale Volkspartei, Lippiſches Landvolk, Kommuniſtiſche Partei, Deutſche Staatspartei, NSDAP., Katholiſche Volksvertretung und Evangeliſcher Volksdienſt. Im alten Landtag, der 1929 gewählt worden war, ſaßen neun Sozialdemokraten, ein Volksrechtparteiler und ein Demokrat, die zuſammen die Regierungsparteien bildeten; ihnen gegenüber ſtanden drei Deutſchnationale, drei Mitglieder der Deutſchen Volkspartei, ein Mitglied des Landvolks, ein Nationalſozialiſt, ein Wirtſchaftsparteiler und ein Kommuniſt. Die Regierung führte ein Landespräſidium, deſſen Vorſitzender der Sozialdemokrat Drake war. Er iſt ſeit 14 Jahren ununterbrochen Miniſter in Lippe und dürfte damit der dienſtälteſte Miniſter der Nachkriegszeit ſein.

Der Wahlkampf in Lippe wurde mit einer Schärfe und einer Wucht geführt, wie ihn das Land, das 165 000 Einwohner zählt, von denen etwa 115 000 bis 120 000 ſtimmberechtigt ſind, noch nie vorher geſehen hat. Während die Sozialdemokraten alles daranſetzten, um ihre Poſition, die ſie ſeit 1918 innehaben, zu behaupten gingen die Oppoſitionsparteien daran, die ſozialdemokratiſche Vormachtſtellung im Lande zu brechen. Während bei früheren Wahlkämpfen lediglich die politiſchen Führer des Landes ſelbſt in erſter Reihe ſtanden, hatten diesmal alle Parteien politiſche Prominente aus dem ganzen Reich zu Hilfe geholt. Für die Nationalſozialiſten waren Hitler, Göbbels und Kerrl erſchienen, für die Deutſchnationalen hatten Hugenberg, Quaatz und Dr. Kleiner in den Wahlkampf eingegriffen, die Sozialdemokraten hatten ſich Löbe zur Hilfe geholt, und für die Staatspartei war der ehemalige Reichsfinanzminiſter Dr. Dietrich eingeſprungen. In über 800 Verſammlungen wurde um die Stimmen der Wähler geworben, da jede Partei bemüht war, wenigſtens die Stimmen zu behalten, die ſie bei der letzten Reichstagswahl am 6. November bekommen hatte.

Um jede abgegebene Stimme voll auszuwerten, waren verſchiedene Parteien Liſtenverbindungen eingegangen, ſo die Deutſche Volkspartei mit den Deutſchnationalen, das Landvolk mit dem Evangeliſchen Volksdienſt und die Staatspartei mit dem Zentrum. Würde man die Ergebniſſe der letzten Reichstagswahl zugrundelegen, ſo würde ſich der Lippiſche Landtag folgendermaßen zuſammengeſetzt haben: Nationalſozialiſten 8, Sozialdemokraten 7, Kommuniſten 3, Deutſchnationale 2, Evangeliſcher Volksdienſt 1.

Der Ausfall der Landtagswahl in Lippe ſoll, wie in politiſchen Kreiſen in den letzten Wochen immer wieder betont worden iſt, auf die weitere Entwicklung der Politik im Reiche nicht ohne Einfluß ſein. Von dem Wahlergebnis ſollte nämlich abhängig gemacht werden, ob der Reichstag wie vorgeſehen am 24. Januar zuſammentreten wird; das Ergebnis ſollte aber auch Einfluß haben vor allem auf die Stellung der Nationalſozialiſten zum Kabinett Schleicher. Man war der Meinung, daß die Nationalſozialiſten das Kabinett Schleicher tolerieren würden, falls ſie bei den Wahlen in Lippe Einbuße erleiden würden, daß andererſeits die Nationalſozialiſten der Schleicher-Regierung gegenüber in ſchärfſte Oppoſition treten würden, falls ſie aus den Wahlen geſtärkt hervorgehen würden. Die Würfel ſind nun gefallen, man wird daher auch bald im Reiche klarer ſehen können als bisher.

Nationale Mehrheit in Lippe.

Detmold, 15. 1. Nach außerordentlich heftigem Wahlkampf fanden am Sonntag in Lippe die Landtagswahlen ſtatt, die im allgemeinen ruhig verlaufen ſind. Infolge der ſtarken Wahlpropaganda war die Wahlbeteiligung groß.

Amtlich wird folgendes Ergebnis der Landtagswahl in Lippe mitgeteilt:

	Stimmen	Sitze	Landtagswahl 1929		Reichstagswahl Nov. 32
Nationalſozialiſten	38 844	9	2 713	0	33 038
Deutſchnationale	5 923	1	9 576	3	9 414
Deutſche Volkspartei	4 352	1	10 054	3	3 628
Landvolk	700	0	0	0	510
Evang. Volksdienſt	4 510	1	6 412	2	4 079
Kath. Volksvertr. (Zentr.)	2 531	0	2 313	0	2 459
Staatspartei	828	0	4 495	1	558
Sozialdemokraten	29 735	7	31 540	9	25 782
Kommuniſten	11 025	2	4 987	1	14 601
Wirtſchaftspartei			5 590	1	71
Volksrechtspartei			3 225	1	244

Der letzte Taler.

Unſer Geld muß kleiner ſein!

Nicht um unſer Kleingeld handelt es ſich — das iſt ſchon klein genug, und man kann froh ſein, daß und wenn man überhaupt einiges hat! Aber unſer Großgeld erſcheint vielen viel zu groß, auch ſolchen, die recht gern mehr **davon haben möchten, und ſeit langem beſteht ſchon der Wunſch, daß es kleiner und niedlicher werden möge. Natürlich iſt hier nur vom Hartgeld die Rede, denn Banknoten können gar nicht groß genug ſein! Das Hartgeld alſo iſt es, das uns nicht mehr gefällt, zumal ſeitdem es in ſo mächtigem Maße wuchs und ſich mehrte, wenn auch leider nicht in den Taſchen des einzelnen, ſo doch im allgemeinen und überhaupt.**

Gelangt es in die Taſchen des einzelnen, ſo beſchwert man ſich oft mit Recht, weil man ſich „beſchwert“ fühlt; denn das Geld reißt nicht ſelten ein Loch in die Taſche und iſt futſch, ohne daß man es richtig ausgegeben hat. Das gilt beſonders für die phänomenalen Fünfmarkſtücke, die uns jetzt immer häufiger zugeteilt werden, ſo daß wir uns ihrer kaum noch erwehren können. Und niemand wird behaupten wollen, daß ſie beſonders handlich ſeien. Trägt man ein Dutzend davon bei ſich, ſo wird man ein Schwergewichtler wider Willen. Deshalb alſo iſt der Gedanke aufgetaucht, das Format der Fünfmarkſtücke zu verändern, zuerſt beim Publikum und jetzt auch bei den zuſtändigen Stellen des Reichsfinanzminiſteriums. Man möchte, ſo heißt es, das Gewicht der Fünfmarkſtücke auf das Gewicht der jetzigen Dreimarkſtücke herabſetzen. Gehen geht das natürlich, aber was wird dann aus den Dreimarkſtücken? Es würde ja die tollſten Verwechſlungen geben, wenn das Fünf- und das Dreimarkſtück in Format und Gewicht gleich oder ähnlich wären! Aber auch dafür weiß man Rat: man will, ſo heißt es, die Dreimarkſtücke ganz verſchwinden laſſen und zu ihrem Erſatz eine gleiche Anzahl von Zwei- und Einmarkſtücken neu ausprägen. Damit wäre aber die Reform noch nicht zu Ende. Es ſoll nämlich auch der Plan beſtehen, den Einmarkſtücken in ihrem jetzigen Gehalt das Lebenslicht auszublaſen und das Silber in ihnen durch Nickel zu erſetzen. Wenn die Mark dann immer noch eine Mark iſt, kann es uns ſchließlich gleichgültig ſein, ob wir ſie von Silber oder von Nickel haben.

Bei Gelegenheit der großen Münzumwandlung möchte man oder, ſagen wir vorſichtig, möchten einige gleich auch noch etwas anderes verſuchen. Das Münzgeſetz, das wir haben, ſchreibt für die Münzausprägung eine Höchſtgrenze von 30 Mark pro Kopf der Bevölkerung vor. Auf jeden von uns ſollten alſo 30 Mark Hartgeld kommen, was ja ſehr erfreulich wäre, aber leider iſt das nur Theorie — in der Wirklichkeit haben wohl nur die wenigſten von uns einen ſolchen Hartgeldbeſtand zur Verfügung. Aber die 30 Mark pro Kopf ſind auch theoretiſch nicht vorhanden, denn die Höchſtgrenze der Münzausprägung iſt bis jetzt nicht erreicht: es könnten immer noch annähernd 230 Millionen Mark Hartgeld ausgeprägt werden, wodurch dem Reich ein Münzgewinn erwachſen würde, ſelbſt noch nach Abzug der auf vielleicht 40 bis 50 Millionen Mark zu veranſchlagenden Koſten der Prägung. Viele möchten das alles ſehr gern mitmachen, aber das Reichsfinanzminiſterium ſcheint einſtweilen nicht zu dieſen vielen zu gehören: es heißt, daß es auf dem Standpunkt ſtehe, daß in der Ausprägung von Silbermünzen eine Grenze erreicht iſt, die im Augenblick nicht überſchritten werden dürfe. Dieſe Grenze wird einfach dadurch gezogen, daß eine Sättigung oder vielmehr eine Überſättigung mit Hartgeld zu einem ſchnellen und ſtarken Zurückſtrömen der Scheidemünzen in die Keller der Reichsbank führt. Man ſitzt dort unbequem, aber feſt auf rieſigen „Silber“-Maſſen, die durchſchnittlich heute die 300 Millionen ſchon überſchritten haben. Jeden Ultimo zwingt man ſie in den Zahlungsverkehr hinein, kriegt ſie aber umgehend wieder zurück, weil der Verkehr eben zuviel „Silber“ zu ſchlucken bekommt.

Noch einmal muß betont werden, daß das alles vorläufig nur Pläne und Wünſche ſind, und daß beſtimmte Entſchlüſſe noch nicht vorliegen, die kleineren Fünfmarkſtücke werden alſo wohl noch eine ganze Weile auf ſich warten laſſen, wir werden uns bis dahin noch weiter mit unſeren Schätzen abquälen müſſen und unter der Laſt unſeres Geldes zuſammenbrechen!

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Januar.

Mit ſchneidiger Marſchmuſik zog die Kruſeſche Militärkapelle am Sonnabend nachm. durch unſern Ort als Einleitung der Reichsgründungsfeier vom Kriegerverein. Dem Ehrenvorſitzenden Jul. Struve und dem Vorſitzenden Dr. Johannſſen wurden Ständchen gebracht.

⁑ **Die Reichsgründungsfeier**, zu der der Kriegerverein für Sonnabend eingeladen hatte, war außerordentlich gut beſucht. Auch aus den umliegenden Ortſchaften war mancher Teilnehmer erſchienen. Der Saal war mit den Fahnen faſt ſämtlicher hieſigen Vereine, ſowie mit den Büſten des erſten Hohenzollernkaiſers und ſeiner Paladine ſinnig geſchmückt. Die Ausſchmückung des Saales mit Blumen hatte in liebenswürdiger Weiſe die hieſige Gärtnerei Meyer ausgeführt. Für das Konzert war die rühmlichſt bekannte Kapelle des Muſikdirektors H. Kruſe-Rendsburg gewonnen. Sie beſtätigte auch diesmal ihren guten Ruf. Die Vortragsfolge war ſehr abwechſelungsreich, die Ausführung war erſtklaſſig. Dabei waren die Muſiker unermüdlich. Mit Zugaben wurde nicht gekargt.

heit in Lippe

ch außerordentlich heftigem
ag in Lippe die Landtags-
nen ruhig verlaufen ſind.
aganda war die Wahlbe-

rgebnis der Landtagswahl

Stimmen	Sitze	Landtags-wahl 1929		Reichstags-wahl Nov. 32
844	9	2 713	0	33 038
923	1	9 576	3	9 414
352	1	10 054	3	3 628
700	0	0	0	510
510	1	6 412	2	4 079
531	0	2 313	0	2 459
828	0	4 495	1	558
735	7	31 540	9	25 782
025	2	4 987	1	14 601
		5 590	1	71
		3 225	1	244

it langem beſteht ſchon der
d niedlicher werden möge.
artgeld die Rede, denn
roß genug ſein! Das Hart-
mehr gefällt, zumal ſeitdem
chs und ſich mehrte, wenn
n des einzelnen, ſo doch im

des einzelnen, ſo beſchwert
man ſich „beſchwert“ fühlt:
n ein Loch in die Taſche und
chtig ausgegeben hat. Das
nenalen Fünfmarkſtücke, die
eilt werden, ſo daß wir uns
en. Und niemand wird be-
ders handlich ſeien. Trägt
h, ſo wird man ein Schwer-
shalb alſo iſt der Gedanke
ünfmarkſtücke zu verändern,
zt auch bei den zuſtändigen
ſteriums. Man möchte, ſo
fmarkſtücke auf das Gewicht
rabſetzen. Gehen gebt das
n aus den Dreimarkſtücken?
echſlungen geben, wenn das
f in Format und Gewicht
Aber auch dafür weiß man
ie Dreimarkſtücke ganz ver-
n Erſatz eine gleiche Anzahl
en neu ausprägen. Damit
ht zu Ende. Es ſoll nämlich
Einmarkſtücken in ihrem
cht auszublaſen und das
u erſetzen. Wenn die Mark
iſt, kann es uns ſchließlich
von Silber oder von Nickel

n Münzumwandlung möchte
n, möchten einige gleich auch
en Das Münzgeſetz, das
ünzausprägung eine Höchſt-
der Bevölkerung vor. Auf
Mark Hartgeld kommen, was
eider iſt das nur Theorie —
ohl nur die wenigſten von
ſtand zur Verfügung. Aber
theoretiſch nicht vorhanden,
ünzausprägung iſt bis jetzt
er noch annähernd 230 Mil-
prägt werden, wodurch dem
hſen würde, ſelbſt noch nach
50 Millionen Mark zu ver-
ägung. Viele möchten das
aber das Reichsfinanzmini-
cht zu dieſen vielen zu ge-
em Standpunkt ſtehe, daß in
münzen eine Grenze erreicht
überſchritten werden dürfe.
urch gezogen, daß eine Sätti-
rſättigung mit Hartgeld zu
Zurückſtrömen der Scheide-
sbank führt. Man ſitzt dort
ſigen „Silber“-Maſſen, die
Millionen ſchon überſchritten
man ſie in den Zahlungs-
r umgehend wieder zurück,
l „Silber“ zu ſchlucken be-

werden, daß das alles vor-
he ſind, und daß beſtimmte
n, die kleineren Fünfmark-
eine ganze Weile auf ſich
s bis dahin noch weiter mit
müſſen und unter der Laſt
hen!

nd Provinz.

mſtedt, den 15. Januar.
ſik zog die Kruſeſche Mili-
chm. durch unſern Ort als
ngsfeier vom Kriegerverein
Struve und dem Vorſitzenden
ndchen gebracht.
ier, zu der der Kriegerverein
tte, war außerordentlich gut
liegenden Ortſchaften war
n. Der Saal war mit den
n Vereine, ſowie mit den
nkaiſers und ſeiner Paladine
chmückung des Saales mit
biger Weiſe die hieſige Gärt-
ür das Konzert war die
es Muſikdirektors H. Kruſe
beſtätigte auch diesmal ihren
ge war ſehr abwechſelungs-
ſtklaſſig. Dabei waren die
Zugaben wurde nicht gekargt.

Wunder, daß das Publikum immer beifallsfreudiger
de. Für unſere Verhältniſſe beſonders bemerkens-
war, daß das Konzert pünktlich um 8 Uhr begann.
nach Konzertanfang wurde eine kleine Pauſe ge-
ht. Frl. Gertrud Thies trug mit tiefem Empfinden
weihevolles Gedicht zum Preiſe unſers geliebten Va-
ndes vor, das mit dem Gelöbnis, ihm treu zu bleiben
in den Tod, endete. In einer zweiten Muſikpauſe
at der Vereinsvorſitzende Rechtsanwalt Dr. Johannſſen
Bühne. Mit einem herzlichen Willkommensgruß an
Verſammelten begann er ſeine Feſtrede, deren Angel-
fte die beiden Tage von Verſailles, der 18. Januar
l und die Konferenz nach dem Weltkriege, die uns
ſchmachvollen Verſailler Friedensvertrag brachte,
en. Der Redner verſtand es, in plaſtiſcher, formvol-
eter Weiſe die Bedeutung des erſten Tages für unſer
erland den Zuhörern vor Augen zu führen, des Tages,
das Sehnen des deutſchen Volkes nach einem geeinten
h erfüllte, des Tages, der die Bedingungen ſchuf für
gewaltigen Aufſtieg unſeres Volkes. Er zeigte dann,
dieſer Aufſtieg, den Neid der anderen Völker erweckend,
Weltkrieg und zum zweiten, dem ſchwarzen Tag
Verſailles führte, der uns vieles nahm, aber den
and und die Einheit des deutſchen Volkes nicht zu
ichten vermochte. Und wer deutſches Blut in ſeinen
rn rinnen fühle, der werde nicht eher ruhen, als bis
Spur dieſes ſchwärzeſten Tages in der deutſchen Ge-
chte ausgetilgt iſt, bis die völlige Gleichberechtigung
Wehrhoheit wieder hergeſtellt und die uns entriſſenen
iete mit Millionen deutſcher Brüder wieder zum deut-
n Reiche gehören. Der Redner ſchloß mit dem Wunſche,
der Tag bald kommen möge, der unſer ganzes Volk
e Rückſicht auf Parteipolitik einige, damit alle Volks-
oſſen ſich wie am 18. Januar 1871 zuſammenfinden
dem Beſtreben, dem Vaterlande zu dienen, auf daß
emporwachſe zu neuem Glanze, zu neuer Stärke und
neuer Macht. Der Ausklang der Rede war ein drei-
es Hurra auf unſer deutſches Vaterland und Lied
utſchland über alles“. So eindrucksvoll wie die
ze Rede war, ſo weihevoll und ſinnig war die ein-
ochtene Gefallenen-Ehrung, als die ganze Feſtver-
mlung ſich ſchweigend erhob und die Muſik das Lied
n guten Kameraden ſpielte. — Im weiteren Verlauf
Abends überreichte der Ehrenvorſitzende J. Struve
Auftrage des Kreiskriegerverbandes einer ganzen An-
l von Kameraden Dienſtauszeichnungen. So erhielten
40jährige Zugehörigkeit zum Verein Wilhelm Mohr
Heinrich Steckmeſt, ſowie für 25jähr. Mitgliedſchaft
h. Wenzel, Johs. Thies, Herm. Schröder, Hinrich
cker, Hinr. Ahrens, Markus Witt, Willi Rave, Hans
er und Gottlieb Freudenthal. Er knüpfte daran
ge Worte, die in ein Hoch auf unſer Heimatland
leswig-Holſtein ausklangen. — Nach dem Konzert
e der Ball ein, der trotz der überreichen Zahl von
erden Paaren überaus gemütlich verlief. Der Krieger-
ein darf wohl zufrieden ſein mit ſeiner diesjährigen
gfältig aufgebauten und glänzend durchgeführten Reichs-
ndungsfeier.

as vorläufige Viehzählungsergebnis für die Provinz Schleswig-Holſtein vom 1. Dez. 1932.

Nach dem vorläufigen Ergebnis, zuſammengeſtellt
Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamt, wurde in Schl.-
ſt. gezählt: (Die Ergebniſſe vom 1. 12. 1931 ver-
chsweiſe in Klammern.)

ohlen bis 1 Jahr alt	8 704	(8478)
ohlen 1—2 Jahre alt	7 055	(7 877)
ferde 2—3 Jahre alt	6 981	(7 186)
ferde 3—5 Jahre alt	13 496	(13 519)
ferde 5—9 Jahre alt	40 980	(45 618)
ferde 9 Jahre und älter	57 708	(55 867)
amtzahl der Pferde	134 924	(138 545)
uchtbullen 1—2 Jahre alt	4 812	(4 043)
uchtbullen 2 Jahre und älter	3 833	(3 584)
älber unter 3 Monate alt	66 419	(78 268)
ungvieh 3—12 Monate alt	198 839	(205 532)
ungvieh 1—2 Jahre alt	194 017	(196 996)
wei Jahre und ältere		
ugochſen und Zugtiere	235	
ullen. Stiere, Ochſen, Verkaufstiere	26 808	(20 005)
ärſen, Kalbinnen, Quienen	48 222	(40 080)
ühe nur zur Milchgewinnung	406 682	(399 631)
ühe z. Milchgew. und Arbeit	2 205	(269)
ühe, die nicht mehr zur Milch- ewinnung herangezogen werden	4 100	(4 554)
amtzahl des Rindviehs	956 172	(952 972)
chafe: unter 1 Jahr alte Schaf- öcke, Schafe, Lämmer, Hammel	32 920	(33 173)
J. u. ältere Böcke u. Hammel	5 067	(5 508)
J. u. ältere Mutterſchafe	69 448	(78 170)
amtzahl der Schafe	107 475	(116 851)
uchteber 6—12 Monate alt	2 026	(2 383)
uchteber 1 Jahr u. älter	3 499	(3 589)
uchtſauen 6—12 Mon. trächtig	11 035	(11 763)
uchtſauen „ nicht trächtig	8 331	(11 279)
uchtſ. 1 J. u. älter trächtig	48 159	(53 087)
icht trächtig	26 115	(32 405)
erkel unter 8 Wochen	241 567	(297 187)
ungſchweine 8—26 Wochen	441 533	(508 750)
aſtſchweine 6—12 Monate	143 086	(136 799)
aſtſchweine über 12 Monate	21 659.	(17 879)
amtzahl der Schweine	947 011	1 075 121)
iegen (Geſamtzahl)	16 237	(16 488)
aninchen (zahme)	203 802	
änſe 114 674 (106 356), Enten	165 981	(175 729)
ühner	3 479 785	(3 581 652)
Bienenſtöcke	53 410	(49 649)

❧ **N. S. D. A. P.** Die NSBO. hielt ihre erſte
ſammlung unter dem Vorſitz des neu ernannten
ers, Pg. Obſt, ab. Ein Rückblick auf das Jahr
2 zeigte, daß ſich die Gruppe ſehr gut entwickelt hat
ihre Mitgliederzahl nahezu verdreifachen konnte.
wurde bekannt gegeben, daß in dieſem Jahr die
gliederverſammlungen an jedem erſten Mittwoch des
nats ſtattfinden. Es ſoll verſucht werden, für die
der nächſten Zeit ſtattfindende öffentliche Verſammlung einen Gauredner zu gewinnen. Zwecks Sammlung der Beiträge wurde die Ortsgruppe in zwei Teile gegliedert. — Eine Amtsverwaltertagung, zu der ſämtliche Führer und Führerinnen der Untergliederungen eingeladen waren, fand unter dem Vorſitz des Ortsgruppenleiters ſtatt. Gegenſtand der Beſprechung war der Punkt „Parteiheim“ und Einteilung der Sprech- u. Heimabende. Nach kurzer Beratung wurde der Entſchluß gefaßt, den bisherigen Mietvertrag zu kündigen und das Heim nach dem zu dieſem Zweck gemieteten Räumlichkeiten des Gaſthofes „Zur Doppeleiche“ zu verlegen, Es wurde ſodann die Einteilung der Abende vorgenommen. Der Leiter der N.-S.-Beamtengemeinſchaft teilte mit, daß am 18. ds. Mts. eine Beamtenverſammlung mit dem Redner Wagner-Kiel ſtattfinde.

❧ **Ehemalige Realſchüler** hielten im Gaſthof „Zum Wappen“ eine Beſprechung mit dem Zweck ab, den Verein ehemaliger Realſchüler neu zu beleben. Es wurde beſchloſſen, die Anſchriften ſämtlicher ehemaliger Schüler feſtzuſtellen und ſie zu einer am 26. Februar im Gaſthof „Zur Doppeleiche“ ſtattfindenden Verſammlung einzuladen. Der Verein wird ſich an den geplanten Feſtlichkeiten aus Anlaß des 25jährigen Beſtehens der Schule im Mai dieſes Jahres, nach Möglichkeit aktiv beteiligen. Unter anderem plant man im Herrenholz eine Freilichtbühne zu errichten.

❧ **Wiemersdorf.** Die Freiwillige Feuerwehr hatte am Sonnabend ihre Generalverſammlung, die ſehr gut beſucht war. Das letzte Protokoll wurde verleſen und genehmigt. Der Jahresbericht zeigte im Jahre 1932 folgende Tätigkeit. Zur ernſten Arbeit brauchte die Wehr nicht auszurücken. Es wurden die vorgeſchriebenen Pflichtübungen und ein Alarm abgehalten. Weiter nahm die Wehr an zwei Bezirksübungen teil. Mehrere Mitglieder beſuchten einen Gasſchutzlehrgang. Auch auf dem Kreisfeuerwehrtag in Sievershütten war die Wehr vertreten. Der Kaſſenbericht zeigte einen erfreulichen Kaſſenbeſtand. Dem Kaſſierer wurde Entlaſtung erteilt. Es folgte die Berichterſtattung über den Kreisfeuerwehr-Verbandstag und dem Gasſchutzkurſus. Vorſtandswahlen waren diesmal nicht fällig. In das Ehrengericht wurden für den aus der Wehr ausgetretenen Kameraden Axen Kamerad E. Wittorf gewählt. Auf dem diesjährigen Kreisverbandstag in Rickling wird die Wehr durch die Kameraden Mohr und Wittorf vertreten ſein. Beſchloſſen wurde, am 14. Februar eine Preismaskerade zu veranſtalten. Unter Punkt „Verſchiedenes“ wurde angeregt, einen Minimax-Stoßtrupp zu gründen.

! **Wiemersdorf.** Durch einen unglücklichen Umſtand geriet der junge Hans-Joachim Röger bei der Arbeit in die Schneidſeite einer Säge und verletzte ſich am Knie nicht unerheblich. — An dem großen SA.-Aufmarſch in Neumünſter nahm auch faſt vollzählig die hieſige Ortsgruppe teil.

w **Bad Segeberg.** Zu der Beſprechung der Vorſtände der dem Kreiskriegerverband angeſchloſſenen Kriegervereine hatten 34 Vereine ihre Vorſtände entſandt. In der Hauptſache beſchäftigte ſich dieſe Verſammlung mit der Angelegenheit des Vorſitzenden des Kyffhäuſerbundes General v. Horn. Bekanntlich war auf dem Kreiskriegerverbandstag in Kaltenkirchen eine Entſchließung gefaßt worden, die vom Kreisvorſtand pflichtgemäß weitergeleitet wurde. Der Provinzialvorſtand gab ſie wieder zurück mit dem Bemerken, ſie möge geändert werden Das teilte der Kreisvorſtand den Vereinen in einem Schreiben vom 14 Auguſt mit, ließ dann nichts mehr von ſich hören bis Ende des Jahres. Das war ein Fehler des Vorſtandes, denn, wie Kamerad Hoffmann-Bad Segeberg hernach ausführte, ſind verſchiedene andere Schritte vom geſchäftsführenden Vorſtand unternommen worden. Dadurch, daß den Vereinen dies nicht bekannt geweſen iſt, entſtand in denſelben eine Unruhe, die ſich in der Verſammlung in teils recht erregter Ausſprache äußerte. Wie ein ruhender Pol wirkten daher die Ausführungen des Kameraden Langbehn-Warder, der mit dem geſchäftsführenden Vorſtand hart ins Gericht ging. Er befürchtete, daß durch das Verhalten des Vorſtandes gerade das eintreten könnte, was er verhindern wollte, nämlich ein Verfall des Kreisverbandes. Die Verbände hätten ſich von unten gebildet. So könnten wir einen Dienſt für das große Ganze verlangen, auch von unſeren Führern. General von Horn ſei aber nicht der Diener und der Führer der Sache geweſen. Nachdem verſchiedene Redner zu Worte gekommen waren, die für und gegen den Kyffhäuſerbund geſprochen hatten, kriſtalliſierte ſich die Hauptfrage heraus: Für oder gegen ein Verbleiben im Kyffhäuſerbund. Die Abſtimmung ergab: 18 für, 4 gegen, 12 Enthaltungen. Für ſofortigen Austritt ſtimmten die Vorſtände der Vereine Nützen-Kampen, Ulzburg, Seth und Warder. Beſchloſſen wurde, auf dem Kreiskriegerverbandstag in Ellerau dieſe Angelegenheit reſtlos zu klären. — Im Anſchluß wurde mit Andacht die Reichsgründungsfeier des Kyffhäuſerbundes, die durch Radio übertragen wurde, angehört.

e **Neumünſter,** 15. 1. Ein großer SA.-Aufmarſch der Standarte 163 vollzog ſich am heutigen Sonntagnachmittag durch zahlreiche Straßen Neumünſters. In In einem kilometerlangen Zuge marſchierten über 2000 Mitglieder von 35 Sturmabteilungen. Vier Spielmannszüge und drei Muſikkapellen waren im Zuge verteilt, der ſich durch zahlreiche Straßen bewegte und auf dem Großflecken endete. Hier hielt Reg.-Präſ. Böhmker-Eutin eine Anſprache. Zu einem leichten Zuſammenſtoß mit politiſch Andersdenkenden kam es an der Ecke der Kieler- und Anſcharſtraße. Im übrigen nahm die Veranſtaltung einen ruhigen und außerordentlich eindrucksvollen Verlauf. — Ein Schuß in der Bahnhofshalle führte am Sonnabend abend zu einem großen Menſchenauflauf. Es ſtellte ſich bald heraus, daß eine junge Gutsbeſitzersfrau aus der Umgegend eine Schreckſchußwaffe in Form eines Füllfederhalters bei ſich getragen hatte. Der Halter war ihr auf den Fuß gefallen, hatte den Schuß ausgelöſt, wobei ſie eine große Brandwunde erlitt.

Kiel. Von-den 69 Opfern der Niobe-Kataſtrophe ſind bisher 46 geborgen, ſodaß noch 23 vermißt werden. Im Kieler Hafen liegt noch immer das Wrack des Schulſchiffs. Wahrſcheinlich wird die Niobe — eine Weiterverwendung für die Marine kommt nicht in Frage — demnächſt zum Verkauf geſtellt werden. Ob die Marine eine Bedingung auf Abwracken ſtellt, iſt unbekannt.

Schleswig-holſteiniſche Siedlerkundgebung in Kiel.

Kiel, 14. Januar. Als wichtigſte Veranſtaltung während des diesjährigen Kieler Umſchlags fand am Sonnabend in der „Tonhalle“ zu Kiel eine vom Schleswig-Holſteiniſchen Land- und Bauernbund einberufene Verſammlung des dem Bund angeſchloſſenen Siedlerverbandes ſtatt, die vor allem den geladenen Behördenvertretern Gelegenheit bieten ſollte, unmittelbar die ſchwere wirtſchaftliche Notlage der Siedler kennen zu lernen. Der Vorſitzende des Siedlerverbandes, Thomſen-Knorburg, konnte 1500 aus allen Teilen Schleswig-Holſteins herbeigeeilte Siedler begrüßen. Der Redner gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Behörden endlich ihre Pflicht gegenüber den Siedlern erkennen. Sehr zu bedauern ſei es, daß der Präſident des Landeskulturamtes Schleswig der Einladung zur Teilnahme nicht habe Folge leiſten können. Die Siedler ſtehen auf dem Standpunkte, daß auch ihr Berufsſtand eine nationale und volkswirtſchaftliche Bedeutung habe, deren Anerkennung verlangt werden müſſe. Leider habe man aber feſtſtellen müſſen, daß alle Regierungen der Nachkriegszeit in ihrer Siedlungspolitik fehl gegriffen hätten. Heute habe die Unrentabilität der Siedlungen ein nicht mehr vorſtellbares Maß erreicht.

Der Provinzialvorſitzende des Land und Bauernbundes Tönnſen-Schalby hielt hierauf eine Anſprache, in der er betonte, daß Bauern und Siedler zuſammenſtehen müßten, bis die Rentabilität ihrer Betriebe wieder erreicht ſei. Notwendig iſt, erklärte der Redner, daß auf dieſer Verſammlung die Wege angegeben werden, auf denen wir aus der Wirrnis und Verzweiflung herauskommen können. Wir haben ſchwere Wege hinter uns, die ausgehen von dem Wort Hindenburgs: „Ich will, daß der Landwirtſchaft geholfen wird.“ Aber auch die Regierung Schleicher habe es bei Rundfunkreden und leeren Verſprechungen gelaſſen. Alle Verſprechungen, Kontingente, Fettbeimiſchung haben nicht zum Ziel geführt. Im Gegenteil! Die Einnahmen der Landwirtſchaft ſanken kataſtrophal, während die Laſten in unerhörtem Maße anwuchſen. Als nichts mehr von der Subſtanz zu holen war, nahm man ſeine Zuflucht zu indirekten Steuern, die letztenendes doch auch von der Landwirtſchaft bezahlt werden müſſen. Auf dieſe Weiſe gehen Treu und Glauben verloren und die ſchleswig-holſteiniſche Veredelungswirtſchaft wird dem Chaos entgegen geführt. Tönnſen kam dann auf den Konflikt zwiſchen Reichskabinett und Reichslandbund zu ſprechen und erklärte: Wir wollten am 11. Januar zeigen, wie auch ſeeliſch das Landvolk bedrückt iſt. Bei ſeiner erſten Unterredung mit Vorſtandsmitgliedern des Landbundes hatte der Reichspräſident volles Verſtändnis für unſere Nöte und erklärte, das müßten die Miniſter hören. In der zweiten Beſprechung habe er, Tönnſen, die Lage der ſchleswig-holſteiniſchen Bauern geſchildert, die keine Hoffnung und keinen Glauben mehr zur Regierung hätten. Das Verlangen der Siedler gehe dahin, daß ſofort ein Vollſtreckungsſchutz erlaſſen werde und daß alle in die Wege geleiteten Verſteigerungen ſofort eingeſtellt würden, zumindeſtens zunächſt für die Dauer eines Vierteljahres. Als Antwort auf dieſe Wünſche habe man die Entſchließung des Reichsland-Präſidiums benutzt, um die Beziehungen zu der Vertretung der Landwirtſchaft abzubrechen. Jetzt verſuche man, die Front der Bauern zu ſprengen und Mißtrauen zwiſchen ihnen zu ſäen.

Der Redner ſchloß: Die Fronten ſind jetzt klar geſteckt. Der Kampf kann beginnen. Er wird ſchwer ſein, aber er muß geſchlagen werden. Dazu muß im ganzen Deutſchen Reich in echter deutſcher Kameradſchaft die Landwirtſchaft mit der Arbeiterſchaft und anderen Berufen zuſammen ſtehen.

Folgende Entſchließung wurde dann einſtimmig angenommen: „Der ſeit langem vorhandene und ſeit kurzem ſich überſtürzende Preisverfall der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe hat die Siedler auf das ſtärkſte betroffen. Die generellen Forderungen der Landwirtſchaft betreffend Vollſtreckungsſchutz, Abwertung und Rentabilität ſind auch die unſeren. Wir geloben den reſtloſen Einſatz des Siedlers in dem dem Berufsſtand aufgezwungenen Behauptungskampf. Einer für alle, alle für einen! bleibt die erprobte Parole des Bauernſtandes.“

An den Reichslandbund in Berlin wurde folgende Kundgebung geſandt: „1500 ſchleswig-holſteiniſche Siedler und Bauern begrüßen das mannhafte Handeln des Präſidiums des Reichslandbundes. Der Kampf iſt mit allen Mitteln fortzuſetzen, bis Gleichberechtigung und auskömmliches Wirtſchaften gewährleiſtet ſind.“

Altona. Bei Wittenbergen ging eine Ehefrau aus Hamburg in die Elbe; im eiskalten Waſſer ſetzte ein Herzſchlag ihrem Leben ein Ende. Zwei Perſonen, die ſich um die Selbſtmörderin bemühten und ſie ſchließlich an das Ufer bringen konnten, gerieten ſelbſt in Gefahr. Die Wiederbelebungsverſuche blieben erfolglos. Ein Familienkonflikt ſoll das Motiv der Tat ſein.

Filmverrückt. Im Altonaer Hotel Kaiſerhof wurde am Freitag eine bei den weiblichen und männlichen Backfiſchen beliebten Autogrammſtunde abgehalten, zu welcher mehrere bekannte Darſteller vom Film, die z. Z gegenwärtig in Hamburg weilen, erſchienen waren. Die Filmverehrer konnten Hans Adalbert v. Schlettow, Urſula Grably, Ery Bos, Harry Frank, Lee Perry, Maria Solveg und Werner Finck bewundern. Schon bei der Ankunft der Lieblinge auf dem Bahnhof gab es einen Maſſenandrang, im Hotel entſtand dann lebensgefährliches Gedränge, dem ſchließlich die Polizei ein Ende machen mußte.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Entrechtete deutſche Auslandskirchen.

Abendmahlsgerät und Gräber geraubt. – Deutſche Bibelſprüche verboten.

Mehr als ein Jahr nach der Enteignung des Rigaer Doms, der größten deutſchen Kirche Lettlands, haben die Letten einen erneuten Anſchlag gegen deutſches Eigentum gemacht. Die neue lettiſche Domverwaltung hat an den Vorſtand der deutſchen Domgemeinde zwei Schreiben gerichtet, in denen Überlaſſung der beiden Domfriedhöfe mit ihren Kapellen und die Auslieferung des Kirchenſchatzes der deutſchen Domgemeinde verlangt wird.

Beim Kirchenſchatz handelt es ſich um ein ſchönes altes ſilbernes Altar- und Abendmahlsgerät, das mehrere hundert Jahre alt iſt. Der eine Friedhof gehört zu den älteſten der Stadt und enthält Gräber aus mehreren Jahrhunderten. Er iſt ſchon vollkommen belegt. Das Verlangen nach dieſem Friedhof iſt ein Verlangen nach Tauſenden von deutſchen Gräbern.

Der vor kurzer Zeit aus Kongreß-Polen nach Dirſchau verſetzte Staroſt hat angeordnet, daß alle deutſchen Gewerbetreibenden auf ihren Firmenſchildern und Schaufenſtern alle deutſchen Inſchriften zu entfernen und durch polniſche Inſchriften zu erſetzen haben.

Der evangeliſchen Kirche in Dirſchau iſt aufgegeben worden, den deutſchen Bibelſpruch auf dem Torbogen nach dem Friedhof und deutſche Inſchriften an den Gemeindegebäuden und Kirchen ſofort zu entfernen, andernfalls auch hier hohe Strafen in Ausſicht geſtellt werden.

Das Handwerk und der Vollſtreckungsſchutz.

Einſpruch gegen ſeine Ausdehnung.

Der Reichsverband des deutſchen Handwerks hat an den Reichspräſidenten und an den Reichskanzler ein dringendes Telegramm geſandt, in dem es heißt, die Spitzenvertretungen des deutſchen Handwerks haben mit größter Sorge Kenntnis genommen von Preſſenotizen über die Abſicht des Reichskabinetts, den Vollſtreckungsſchutz für die Landwirtſchaft ſachlich und räumlich noch weiter auszudehnen als bisher. In dem Telegramm wird darauf hingewieſen, daß das Handwerk im Oſten durch den bisher geltenden Vollſtreckungsſchutz bereits auf das allerſchwerſte geſchädigt und erſchüttert ſei. Gegen weitere Ausdehnung des Vollſtreckungsſchutzes erhebt der Reichsverband entſchieden Einſpruch.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Das Schwarz-Brenner-Unweſen in Deutſchland.

Die Tatſache, daß ſich in letzter Zeit die Fälle häufen, in denen es den Behörden gelingt, Schwarzbrennereien auszuheben, zeigt, welchen Umfang dieſes Unweſen in Deutſchland allmählich angenommen hat. Gerade die in der letzten Zeit aufgedeckten großen Fälle zeigen, daß es ſich um Millionenbeträge handelt, um die die Reichskaſſe fortlaufend geſchädigt wird. In einer Sitzung des Geſamtvorſtandes des Verbandes Deutſcher Spiritus- und Spirituoſen-Intereſſenten e. V., der Hauptorganiſation der deutſchen Spirituoſeninduſtrie, wurden nicht nur ſtrengſte Beſtrafung der Schuldigen, ſondern auch Reformmaßnahmen auf dem Gebiete der Branntweinmonopol-Geſetzgebung gefordert, um dem Unweſen zu ſteuern. Insbeſondere wurde verlangt, daß durch einen ſcharfen Transportſcheinzwang ein leichtes Erkennungsmittel für den legal hergeſtellten Trinkbranntwein geſchaffen wird, daß Branntwein, der ohne Transportſchein betroffen wird, rückſichtslos zu beſchlagnahmen iſt, und daß neben dem Herſteller auch der Beförderer und der Erwerber von Schwarzbranntwein unſchädlich gemacht wird. In allen ſchweren Fällen müßte auf Betriebsſchließung erkannt werden. Darüber hinaus ſollte eine im Monopolgeſetz enthaltene Lücke durch Beſeitigung des wilden Handels mit ablieferungsfreiem Branntwein aus Klein- und Abfindungsbrennereien geſchloſſen werden.

Lebhafte Nachfrage nach Nähmaſchinen.

Der Abſatz von Nähmaſchinen iſt im Laufe des Jahres 1932 geſtiegen und befindet ſich auch gegenwärtig noch in dauerndem Wachstum. Die Zahl der für die Konfektion beſchäftigten Heimarbeiter hat ganz erheblich zugenommen, weil dieſer Beruf vielfach als letzter Ausweg aus der Erwerbsloſigkeit erſcheint. Obgleich nun ein großer Prozentſatz der für Heimarbeitszwecke benötigten Nähmaſchinen außerhalb des Handels durch Privatkäufe gedeckt wird, hat ſich dennoch auch für die Spezialgeſchäfte eine erhöhte Abſatzmöglichkeit ergeben, weil die Preiſe relativ niedrig ſind und Teilzahlungen in den meiſten Fällen bewilligt werden. Ferner iſt die Zahl der Neugründungen von Maßateliers noch ſelten ſo groß geweſen wie gegenwärtig.

Spielwareninduſtrie für Beibehaltung des Zugabeweſens.

In der letzten Zeit iſt erneut ein erbitterter Kampf um das Zugabeweſen entbrannt. Vor kurzem erſt hat ſich der bayeriſche Großhandel gegen das Zugabeweſen ausgeſprochen. Dieſe Anſicht ſteht im Widerſpruch mit derjenigen der deutſchen Spielwareninduſtrie. Dieſe fordert, daß die Beſtimmungen der Notverordnung vom 9. März v. J. beſtehen bleiben und keinerlei Verſchärfung erfahren, da ſie in dieſer Form für die deutſche Spielwareninduſtrie gerade noch tragbar ſind. Ein gänzliches Verbot dieſer Wertreklame würde dieſe Firmen außerordentlich ſchädigen, da ihre Fabrikation teilweiſe bis zu 80 Prozent in Zugabeartikeln erfolgt. Die Folgen eines Verbots des Zugabeweſens wären weitgehende Arbeiterentlaſſungen. Auch wäre ein derartiges Verbot deshalb nicht recht verſtändlich, weil einer größeren Anzahl von Spielwarenfirmen hierdurch die Möglichkeit genommen wird, die Exportverluſte einigermaßen wenigſtens auf den deutſchen Inlandsmärkten auszugleichen.

Krieg trotz Völkerbund.

Großer chineſiſcher Gegenangriff.

Die chineſiſche Regierung übermittelte dem Generalſekretär des Völkerbundes den Inhalt der Note, die ſie an die Signatarſtaaten des Protokolls von 1901 gerichtet hat. Danach ſieht ſich die chineſiſche Regierung verpflichtet, zu erklären, daß die chineſiſchen Truppen nunmehr gezwungen ſeien, von dem Recht der legalen Verteidigung gegen die Angriffe der japaniſchen Truppen Gebrauch zu machen.

Dieſer Ankündigung des Widerſtandes gegen Japan hat China ſofort die Tat folgen laſſen, denn nach Meldungen aus Peking iſt der japaniſche Vormarſch gegen die Provinz Dſchehol durch einen großangelegten, überraſchenden chineſiſchen Gegenangriff, der bis in die Mandſchurei hinein[illegible]te, zum Stehen gekommen. 30 000 chineſiſche Freiſchä[illegible] haben die rückwärtigen japaniſchen Verbindungen und [illegible]tzpunkte erfolgreich angegriffen. In Peking ſind d[illegible] Meldungen von der Front mit großem Jube[illegible] aufgenommen worden.

Mit Kamelen gegen die Wirtſchaftskriſe.

Sie ſind fleißig und leben billig.

Ein däniſcher Landwirt macht ernſthafte Propaganda für die Einführung des aſiatiſchen Kamels als Haustier der däniſchen Landwirtſchaft. Er begründet dies damit, daß das aſiatiſche Kamel als Haustier erheblich ſtärker und fleißiger als das Pferd ſei. Es ſoll ausſchließlich von Heu und Stroh leben können. In Kanada habe man bereits mit dem aſiatiſchen Kamel erfolgreiche Erfahrungen gemacht. Das Kamel könne beſonders auf dem weſtjütländiſchen Heideboden nutzbringend ſein. Dieſe Anregung ſcheint in Dänemark durchaus ernſt genommen zu werden. Für Kamele dürfte alſo eine große Zeit anbrechen.

Dem Gedenken Scharnhorſts.

Eine Kundgebung der Stahlhelmführer.

Die Bundesführer des Stahlhelm erlaſſen aus Anlaß der Landesführertagung eine Erklärung, in der es u. a. heißt: „Der Stahlhelm tritt in ſein 15. Kampfjahr, feſt geſchloſſen, politiſch und finanziell unabhängig, mit dem gleichen zähen Willen wie vor vierzehn Jahren, Deutſchlands Freiheit zu erringen. Der Stahlhelm wird im September 1933 ſeinen 14. Reichsfront-Soldatentag in Hannover durchführen im ehrfurchtsvollen und dankbaren Gedenken an den niederſächſiſchen Bauernſohn Scharnhorſt, der uns einſt eine neue Wehrmacht ſchuf. Nur in dem Geiſte der alten feldgrauen Front, die alles überbrückt, iſt Deutſchlands Rettung möglich, und in dieſem Geiſte wird der Stahlhelm auch im Jahre 1933 ſeine Aufbauarbeit herbeiführen."

Inſekten gegen Kakteen.

Auſtralien iſt in eine große Verlegenheit geraten, aus der es nicht herausfindet. Man hatte dort einmal vor Jahren eine beſtimmte Kakteenart eingeführt, ohne ſich weiter um ſie zu kümmern. Die Kakteen ſahen originell aus und hätten jedem Sammler Freude gemacht. Den Auſtraliern aber verdarben ſie ſchließlich den Spaß, denn ſie nahmen derart überhand, daß ſie bald das halbe Land überwucherten. „Wie retten wir uns vor unſeren Kakteen?" war die Frage. In dieſer kritiſchen Zeit machte ein Mann die wichtige Entdeckung, daß es ein gewiſſes Inſekt gebe, das ein ſcharfer Feind gerade dieſer beſtimmten Kakteenart ſei. Sofort faßte man nun in den Ratsverſammlungen den Beſchluß, dieſes kakteenfeindliche Inſekt kommen zu laſſen und es auf die Kakteen zu ſetzen. Das Inſekt kam, machte ſeine Sache ausgezeichnet und hatte raſch den größten Teil der Kakteenernte weggefreſſen. Natürlich war das nun nicht mehr ein einzelnes Inſekt, ſondern ein ganzes Inſektenheer, indem ſich nämlich das Inſekt in ungeahnter Weiſe vermehrt hatte. Und jetzt iſt es ſo, daß das Inſekt, weil es keine Kakteen mehr freſſen kann, ſich auf alle anderen freßbaren Sachen, die es in Auſtralien gibt, geworfen hat und das Land kahlzufreſſen droht. Kein Wunder, daß die verzweifelten Auſtralier nunmehr Anſtalten machen, das Inſekt, das ſeine Schuldigkeit längſt getan hat, auf anſtändige Weiſe wieder loszuwerden. Nur über das Wie iſt man noch nicht ganz im klaren, und man wartet ſehnſüchtig auf einen, der dem Lande auch in dieſer Not mit gutem Rat an die Hand gehen könnte. Wer weiß was gegen die hier gekennzeichneten Inſekten? Oder ſollten die Auſtralier nicht lieber gleich Kammerjäger einführen?

Der Fall des Univerſitätsprofeſſors Cohn beigelegt.

Der Weitere Senat der Univerſität Breslau faßte eine Entſchließung zu der Angelegenheit des Prof. Dr. Cohn, in der zunächſt mit Befriedigung davon Kenntnis genommen wird, daß Rektor und Senat in ihrer Erklärung vom 23. Dezember 1932 für unbedingte Aufrechterhaltung der Lehrfreiheit eintreten und auch die politiſche Meinungsfreiheit des Hochſchullehrers nicht haben beeinträchtigen wollen. Der Weitere Senat ſei ſich andererſeits mit Profeſſor Cohn darin einig, daß das akademiſche Amt eines Profeſſors nicht bloß Rechte verleiht, ſondern ihn auch dazu verpflichtet, bei ſeinen Handlungen ſtets auf das Wohl ſeiner Univerſität Bedacht zu nehmen. Zum Schluß heißt es, daß nach den Erklärungen Dr. Cohns die Angelegenheit für den Weiteren Senat erledigt ſei.

Profeſſor Cohn erklärte dem Senat u. a.: Er habe, als er durch telephoniſchen Anruf die Zeitungsanfrage wegen Trotzki vorgelegt erhielt, in der Eile geglaubt, daß er dieſe Anfrage beſſer durch eine die Entſcheidung offenlaſſende Antwort als durch eine Verweigerung erledigen könne. Darin habe er leider geirrt. Auch ſei es von ihm eine Fahrläſſigkeit geweſen, daß er von der Anfrage nicht den Stellen der Univerſität Kenntnis gegeben habe.

Was man noch wiſſen muß.

Verkehrsunfall eines Reichstagsabgeordneten.

Berlin. Vor dem Hauſe Viktoriaſtraße 36, unweit des Tiergartens, wurde beim Überſchreiten des Fahrdammes der 50jährige Reichstagsabgeordnete der Bayeriſchen Volkspartei Martin Loibl aus Neuburg a. d. Donau von einer Kraftdroſchke überfahren. Loibl erlitt einen Bruch des linken Unterarmes und wurde über die Rettungsſtelle in ein Sanatorium eingeliefert. Der Abg. Loibl iſt bekanntlich auch Vorſtandsmitglied des Kyffhäuſerbundes der Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen.

Spiel und Sport

74 Meter ſprang Birger Ruud auf der Hans-Heinz-Schanze bei Johanngeorgenſtadt und ſtellte damit einen neuen Schanzenrekord auf. Bei 76 Meter ſtürzte er; vorher erzielte er Weiten von 71 und 73 Meter. Sein Bruder Sigmund erreichte 70, 73 und 73 Meter; ihr Landsmann Guttormſen-Norwegen 60, 61 und 65 Meter. Guttormſen reiſt von dort nach Jugoſlawien, da er vom Jugoſlawiſchen Skiverband als Skitrainer verpflichtet wurde.

Europarekord im 400-Meter-Rückenſchwimmen erzielte mit 5 : 44,8 Trenſchel-SV. Stern-Leipzig im Leipziger Carolabad. Den deutſchen Rekord hielt bisher Küppers mit 5 : 57,7, den Europarekord der Engländer Trippet mit 5 : 45,8. Weltrekordinhaber iſt der Japaner Irige mit 5 : 42,0.

Das Fußballänderſpiel Deutſchland—Frankreich findet am 5. März im Deutſchen Stadion in Berlin ſtatt. Bei dieſem Spiel wird für jede Eintrittskarte ein Zuſchlag als „Olympiapfennig 1936" erhoben.

Am 15. Juni kämpfen Schmeling und Baer. Dempſey, der Veranſtalter, hat jetzt dieſen Termin feſtgeſetzt, obwohl noch nicht einmal feſtſteht, ob Newyork oder Chikago der Austragungsort iſt.

Lachen und Lächeln

Das Zauberwort

„Geſtern habe ich mit meiner Frau geplaudert, und da habe ich nur ein Wort geſagt, das ſie verſtimmt hat — und, denken Sie, den ganzen Tag hat ſie keine Silbe mehr mit mir geſprochen!"

„Oh, lieber Freund, ich beſchwöre Sie, ſagen Sie mir dies Wort!"

*

Guter Rat

„Wenn ich mit jungen Damen zuſammen bin, weiß ich nie, was ich mit ihnen reden ſoll", klagt ein junger Mann ſeinem Freund.

„Sprich doch mit ihnen von ihrer Schönheit", belehrt ihn dieſer.

„Ja, wenn ſie aber nicht hübſch ſind?" iſt die Gegenfrage.

„Dann unterhalte dich über die Häßlichkeit ihrer Freundinnen."

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Januar.

✱ **Börſenbericht.** Die Börſe war uneinheitlich, aber wieder überwiegend befeſtigt, da im Verlauf neue Publikumsaufträge eintrafen. Beruhigung an den Rentenmärkten verſtärkte die freundliche Haltung am Aktienmarkt. Tagesgeld erforderte 4½ Prozent. Im Verlauf belebten Spezialbewegungen das Bild.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,11 bis 14,15; holl. Gulden 169,08—169,42; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 80,97—81,13; Belg. 58,28—58,40; Italien 21,54—21,58; ſchwed. Krone 76,92—77,08; dän. 71,03 bis 71,17; norweg. 72,63—72,77; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,39 bis 34,45.

✱ **Produktenbörſe.** Die drohende Binnenſchiffahrtseinſtellung regte im Zeithandel Nachfrage an. Anfängliche Kursſteigerungen gingen ſpäter verloren. Promptware iſt ausreichend angeboten. Vom Mehlmarkt fehlt Anregung. Gerſte iſt ſchwer verkäuflich, desgleichen Hafer.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	14. 1.	13. 1.		14. 1.	13. 1.
Weiz., märk.	186-188	186-188	Weizkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	152-154	152-154	Raps	—	—
Braugerſte	165 175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	20,0-21,5	20,0-21,5
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	112-116	112-116	Peluſchken	13,0-14,5	13,0-14,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	13,2-15,0	13,2-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,5-23,5
inkl. Sack	22,7-26,1	22,7-26,1	Leinkuchen	10,2-10,3	10,2-10,3
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,5-10,6	10,5-10,6
per 100 kg			Trockenſchnitzl	9,0	9,0
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,4-10,1	9,4-10,1
inkl. Sack	19,3-21,6	19,3-21,6	Kartoffelfl.	13,8	13,8

✱ **Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte.** Weizen: März 205—204,75, Mai 206,75—206,75; Roggen: März 164,50 bis 164,75, Mai 166,75—166,75.

✱ **Berliner Butterpreisnotierungen.** 1. Qualität 90, 2. Qualität 83, abfallende Sorten 76 Mark.

Amtlicher Teil

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet am **Mittwoch, dem 18. Januar 1933,** in Kaltenkirchen im Krankenhauſe vormittags 10—11 Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 14. Januar 1933

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Roland-Lichtſpiele
Heute, Montag, 8,15 Uhr.
Letzte Vorführung:
Ein Lied — ein Kuß — ein Mädel.

Umſtändehalber ſuche ſofort ein
Mädchen
Käthe Rathjen, Hagen.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorſch und Heringe.
J. Schulze.

Der für d. 21. Januar angeſetzte
Preisſkat
findet krankheitshalber nicht statt.
W. Fuhlendorf.

Ferkel u. Läufer
zu kaufen geſucht.
Rüegg, Meierei Fuhlendorf.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Sparklub Hitzhuſen
Generalverſammlung
am Mittwoch, d. 18. Januar,
abends 8 Uhr, bei Hs. Voss.
Der Vorstand.

Voranzeige.
Freiwillige Feuerwehr Hitzhuſen.
Am Sonnabend, den 11. 2. 33,
findet unser diesjähriger
Feuerwehrball mit Theateraufführung
statt.
Der Vorstand und Festausschuß.

Nah und Fern

○ **Eine franzöſiſche Ehrengabe für Hindenburg. Wie** rlautet, hat die franzöſiſche Regierung ein Geſchenk an indenburg vorbereitet, das außer der 1920 bei einem en deutſchen Soldaten gefundenen Fahne des 3. Gardegiments dem Reichspräſidenten überreicht werden ſoll. s handelt ſich um eine prachtvoll gebundene Ausgabe des r kurzem vollendeten amtlichen Werkes über die eſchichte der franzöſiſchen Armee, die in dreißig Bänden rliegt, und deren Einband für dieſen Geſchenkzweck in eipzig hergeſtellt worden iſt.

○ **Feuerwehr beim Reichskanzler.** Der ſcharfe Froſt at in Berlin zahlreiche Unfälle zur Folge gehabt, die eſonders der Feuerwehr zu ſchaffen machten. In der ohnung des Reichskanzlers Schleicher im erſten Stock es Reichswehrminiſteriums platzten drei Rohre der entralheizung. Die Feuerwehr mußte die zum Teil berſchwemmten Räume wieder trockenlegen.

○ **Acht Verletzte bei einem Straßenbahnunfall.** Ein volleſetzter Straßenbahnwagen ſprang in Wiesbaden aus den leiſen und fuhr gegen einen Maſt der Oberleitung. Der agen legte ſich ſchräg und wurde von dem Maſt bis zur älfte durchſchlagen. Aus dem zertrümmerten Wagen urden acht Fahrgäſte in verletztem Zuſtande geborgen nd ins Krankenhaus gebracht.

⊙ **Der Graf als Zechpreller.** Das Gericht in Wien verrteilte den 24jährigen Grafen Theodor Zichy wegen Zechrellerei zu ſechs Monaten Gefängnis. Zichy, ein bekannr Autorennfahrer und Sohn eines großen ungariſchen agnaten, war trotz ſeiner Jugend ſchon zweimal veriratet. Er beſaß viel Geld, hat aber alles durchgebracht.

⊙ **Grippeepidemie in der franzöſiſchen Kriegsmarine.** ie Angehörigen der franzöſiſchen Kriegsmarine haben inlge der in Frankreich herrſchenden feuchten Witterung ark unter der Grippe zu leiden. Die Geſundheitsverwalng der Kriegsmarine hat deshalb beſondere Maßahmen ergriffen, um die Ausbreitung der Krankheit zu rhindern. Die Dauer der Übungen an Land wurde auf n Mindeſtmaß herabgeſetzt. Die Beheizung der Kaſernen ird genau überwacht, damit die Mannſchaften nicht unter älte zu leiden haben.

⊙ **Eine bekannte engliſche Fliegerin geſtorben.** Die bennte engliſche Fliegerin Winifred Spooner iſt unwartet in Leiceſter im Alter von nur 32 Jahren georben. Winifred Spooner hatte mehrere Male erfolgich am Europarundflug teilgenommen.

⊙ **Tödlicher Unfall beim Skilauf.** Auf dem Wege von avos nach Aroſa verunglückte beim Skilauf kurz vor dem relapaß der Berliner Ingenieur Dr. Franz Hahn dlich. Man fand ihn mit gebrochenem Genick 2½ Meter ef im Lawinenſchnee.

⊙ **Schlechtes Geſchäft mit Stierkämpfen.** Die Zahl der tierkämpfe iſt in Spanien in den letzten zwei Jahren um ehr als ein Drittel zurückgegangen, alle Veranſtalter aben große Verluſte erlitten. Man ſagt voraus, daß der tierkampf in zehn Jahren tot ſein wird.

Schreckensfahrt eines deutſchen Dampfers.

Zehn Tage ohne Steuer im ſchwerſten Orkan.

Die holländiſchen Schlepper „Witte Zee“ und „Lauwer ee“, die auch an der Bergung der „Atlantique“ beteiligt aren, haben den deutſchen 6000-Tonnen-Frachtdampfer Witram“, der nach Verluſt ſeines Ruders in ſchwerſtem turm zehn Tage lang auf dem Atlantik getrieben war, ch Rotterdam eingeſchleppt.

Die „Witram“, die am 15 Dezember Bremen mit dem iel Newyork verlaſſen hatte, hatte von Anfang an mit hwerem Wetter zu kämpfen. Nachdem von den Wellen vei Rettungsboote zerſchlagen waren, verlor das Schiff n 21. Dezember Ruder und Ruderſteven und wurde infolgedeſſen ein Spielball der Wellen. Es wurde 375 Meilen weit nach Nordoſt abgetrieben. Trotzdem ließ ſich die Beſatzung nicht entmutigen und feierte mitten im Orkan in hergebrachter Weiſe

das Weihnachtsfeſt,

wobei allerdings der Weihnachtsbaum an der Decke des Mannſchaftsraumes befeſtigt werden mußte. Am 30 Dezember gelang es dem deutſchen Schiff „Roland“, die „Witram“ in Schlepp zu nehmen, aber die Troſſe riſſen infolge der ſchweren See ſchon am erſter Tage. Am Silveſterabend traf dann der holländiſche Schlepper „Zwarte Zee“ ein, und bis zum 3. Januar ging alles gut. Dann aber kam ein neuer Orkan auf, ſo daß zwei Troſſen brachen. Es gelang aber den Holländern, das deutſche Schiff von neuem ins Schlepptau zu nehmen und am 7. Januar nach Falmouth zu bringen, wo es von den Schleppern „Witte Zee“ und Lauwer Zee“ übernommen wurde.

Kurze politiſche Nachrichten.

Das Mecklenburg-Schweriniſche Staatsminiſterium hat angeordnet, daß aus Anlaß des Reichsgründungstages am 18. Januar d. J. die ſtaatseigenen Gebäude zu beflaggen ſind. Gleichzeitig ſind die Gemeinden erſucht worden, an dieſem Tage auf ihren Dienſtgebäuden zu flaggen.

*

Oberfinanzrat Dr. Rabeling, der den Deutſchnationalen naheſteht, wurde in der Sitzung des Stadtrates mit 32 von 41 Stimmen zum Oberbürgermeiſter von Oldenburg gewählt.

*

Kronprinz Rupprecht von Bayern hat folgende Dankeskundgebung erlaſſen: „Die allgemeine Anteilnahme an dem tief betrüblichen Ableben ſeiner Königlichen Hoheit des Prinzen Alfons hat vor allem in der ungeheuren Beteiligung an den Beiſetzungsfeierlichkeiten überwältigenden Ausdruck gefunden. Tief gerührt über die treue Anhänglichkeit an dem verewigten Prinzen ſage ich allen meinen herzlichſten Dank.“

*

Der Reichsverband Deutſcher Geſchäfts- und Induſtriehausbeſitzer e. V., die Reichsarbeitsgemeinſchaft des Deutſchen Neuhausbeſitzes und der Hauptverband Deutſcher Baugenoſſenſchaften und -Geſellſchaften e. V. haben an den Reichspräſidenten, den Reichskanzler und die zuſtändigen Reichsminiſterien ein Telegramm gerichtet, in dem ſie die ſofortige Einführung eines Vollſtreckungsſchutzes für ſich fordern.

*

Die nationalſozialiſtiſche „Heſſiſche Volkswacht“ berichtet, daß der Reichsführer der SS. ſieben SS.-Leute aus der Kaſſeler SS. wegen Diſziplinloſigkeit ausgeſchloſſen habe. Bei den SS.-Leuten, deren Ausſchluß im Zuſammenhang mit den Vorgängen bei dem Dienſtappell der SS.-Standarte 35 erfolgt ſei, handle es ſich zum Teil um Sturm- und Truppführer.

*

In Berlin iſt Buchdruckereidirektor Reichstagsabgeordneter Martin Loibl (Bayeriſche Volkspartei) ſeinen Verletzungen, die er bei einem Verkehrsunfall erlitten hatte, erlegen. Loibl ſtand im 64. Lebensjahre.

*

Der Biſchof von Aachen hat den aus Eupen ausgewieſenen deutſchen Kaplan Gilles mit der ſeelſorgeriſchen Betreuung der im Arbeitslager Fichtenhain untergebrachten Arbeitsdienſtfreiwilligen beauftragt.

*

Gegenüber dem Vorjahr haben im Jahre 1932 die Einnahmen der Stadt Paris um 37 Millionen Franc abgenommen.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Es iſt in dieſen Tagen ſehr viel zum Jahrestag des Ruhrkriegsbeginns geſchrieben und geredet worden. Mit Recht, denn der Ruhrkrieg bedeutet in der Tat eine Schickſalswende in der Geſchichte Deutſchlands. Wenn auch ſchon ein Jahrzehnt vorüber iſt, ſtehen wir doch alle den Ereigniſſen noch zu nahe, um ſie ſchon in ihrer ganzen geſchichtlichen Bedeutung erfaſſen zu können. Das bleibt ſpäteren Generationen vorbehalten. Was wir heute, nach zehn Jahren, immer wieder und immer noch tun müſſen, das iſt: die Wachſamkeit erhalten und auf die Triebkräfte hinweiſen, die vor zehn Jahren die Pariſer Gewalthaber ins Ruhrgebiet geführt haben. In ausgezeichneter Weiſe hat über dieſe Dinge der bekannte Eſſener Rechtsanwalt Profeſſor Grimm in ſeinem Buch „Frankreich am Rhein“ (Hanſeatiſche Verlagsanſtalt Hamburg-Berlin) geſchrieben. Grimm hat in allen großen Prozeſſen vor den franzöſiſchen Kriegsgerichten als Verteidiger fungiert und hat dabei in das Weſen und Denken vieler, auch führender Franzoſen guten Einblick gewonnen. Da hat er feſtſtellen können, daß ihr Denken und Handeln gegenüber Deutſchland von den gleichen Wünſchen geleitet wird wie bei den Franzoſen vor 250 Jahren, als die Soldaten des „Sonnenkönigs“ in das deutſche Elſaß einbrachen. Vor zehn Jahren, wie vor 250, die gleichen Hoffnungen, das Reich zu zerſtören. In einem beſonderen Kapitel weiſt Profeſſor Grimm nach, daß in Frankreich alsbald nach Kriegsbeginn die alte Forderung nach dem Beſitz des linken Rheinufers wieder auftauchte. Es wurde ſogar ein Studienkomitee gebildet, das ſich mit dieſer Frage beſchäftigte und für die Propaganda in der Offentlichkeit ſorgte. Im Jahre 1917 hat auch das amtliche Frankreich die alten Ziele aufgenommen: Briand hat damals in einem Geheimſchreiben bei den Bundesgenoſſen ſondiert, wie ſie ſich dazu ſtellen, wenn Frankreich das ganze linke Rheinufer für ſich fordert. Die Engländer lehnten ab, aber die Zarenregierung ſtimmte zu. Die Maſſe des deutſchen Volkes war ohne Wiſſen von der franzöſiſchen Denkweiſe in den Krieg gegangen. Man hatte nicht geglaubt und wollte es nicht glauben, daß in Frankreich noch die politiſchen Beweggründe gegenüber Deutſchland lebendig waren und lebendig geblieben ſind, wie ſie die franzöſiſche Politik vor 250 Jahren ſchon beherrſchten. Der Krieg und ſein Ende brachten uns allen ein böſes Erwachen. Wir hatten leider die Lehren der Geſchichte vergeſſen.

Wir dürfen auch nicht vergeſſen, daß das Jahr 1932 nicht nur die Jahrestage des Ruhrkrieges bringt, es iſt auch ſehr nützlich ſich zu erinnern, daß vor zehn Jahren im Jahr 1923 die Inflation ihren grauenvollen Höhepunkt erreichte. Sie hat nicht etwa erſt vor zehn Jahren begonnen, wie vielfach angenommen wird. Der amerikaniſche Dollar koſtete am 1. Januar 1932 ſchon über 7000 Mark. Das war ſchon Inflation. Aber im Laufe des Jahres iſt aus dieſer noch ausſprechbaren Zahl 7000 etwas völlig Unvorſtellbares geworden, im November rechnete man mit Billionen. Damit war der Höhepunkt des ſchauerlichen Fiebers und der Punkt des Umſchwungs erreicht. Es iſt auch ſehr lehrreich, die Preiſe vor zehn Jahren den heutigen gegenüberzuſtellen. Mitte Januar z. B. zahlte man für ein Pfund Margarine 1500 Mark, ja 1500! Dann gingen die Preiſe raſend ſchnell in die Höhe, ſchließlich war alles wie in einem tollen Wirbel. Heute, nach zehn Jahren, ein gänzlich anderes Bild, die Preiſe ſinken unaufhaltſam. Verzweifelte Anſtrengungen werden gemacht, um den Preisſturz aufzuhalten. Bisher vergeblich, ebenſo vergeblich wie die Verſuche vor zehn Jahren, die Preisſprünge nach oben zu verhindern. Jeder Tag brachte damals neue Verordnungen gegen die Preiserhöhungen, aber die Preiſe liefen ſchneller als alle Verordnungen, bis ſchließlich der Punkt erreicht war, wo ſich die Entwicklung mit Naturnotwendigkeit überſchlagen mußte. Da kam der Stillſtand, das Fieber ſchwand, Ernüchterung trat ein, für viele, ſehr viele. An all dieſe

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(2. Fortſetzung.)

Aber mit ihren Augen, auch ihrer immertätigen Hand, e alles und jedes in Ordnung hielt und die letzten eſte ihres einſt ſo großen Vermögens zu retten verchte. Manchmal hatte er eine moraliſche Anwandlung. ann kniete er vor ihr und küßte ihre ſchmalen Hände nd verſprach hoch und heilig, daß es nun anders werden llte. — Ganz, ganz anders. Aber es wurde nie etwas raus. Und ſie wartete auch gar nicht mehr darauf, daß h etwas ändern könnte.

Früher, als der Junge noch bei ihr war, kam er zueilen nach dem Klauſenhof. Michael Hersbruck pflegte nn unter irgendeinem Vorwande wegzufahren. Er ollte keinen Krach mit dem Schwager, und der wäre vermeidlich geweſen, wenn ſich die beiden getroffen tten.

Und dann hatte Klothilde noch ein Letztes getan, um en Mann zu retten. Sie hatte ihm das Kind geſchickt. enn der Junge bei ihm in Wien war, konnte er nicht n liederlichen Vater ſpielen, mußte ſich vor ſeinem ohn in acht nehmen, ſich ſchämen, wenn er etwas Ehres tat.

Sie war nach ſechs Jahren zum erſten Male wieder t dem kleinen Leopold nach Wien gefahren und hatte Wohnung inſtandgeſetzt. Man hatte ſchon des Kins wegen mitſammen geſpeiſt, war ſogar des Abends ein Theater gegangen. Hammerſtein hatte ſogar ld gehabt.

Erlaub ſchon, bitte,“ ſagte er und legte einen Strauß chtvoller Roſen neben ihrem Teller nieder.

Und dann hatte Klothilde eine unglaubliche Entkung gemacht, etwas ganz, ganz Unfaßbares, was ſie und nimmer für möglich gehalten hätte. Dieſes ganz faßbare ließ ſich nicht wegleugnen, nicht totkriegen, nn auch jede Faſer in ihr nichts als Abwehr war: liebte dieſen Mann noch immer!

Und Hammerſtein — in der Liebe wie in allem ein ufgänger — merkte es auf den erſten Anhieb. Er hatte Dummheiten über Dummheiten gemacht, lebte von Pump und „Stottern“, machte Schulden, wie noch einmal ein Offizier der alten Garde; aber ſchlecht zu Klothilde, roh zu ihr, oder ſonſtwie ungezogen, das war er nie geweſen. Er war immer der Kavalier geblieben, der Ariſtokrat, der wußte, was man ſeiner Frau ſchuldig war.

Einmal, an ihrem Geburtstage — er fiel auf den erſten März — hatte er keinen Groſchen Geld in der Taſche gehabt, da kroch er bis tief in die Nacht in den Anlagen herum, um Veilchen für ſie zu ſuchen. Sein Anzug war beſchmutzt, das Beinkleid ſtellenweiſe zerriſſen, die Stiefel verdreckt und der Hut verloren gegangen — — aber er hatte Veilchen für ſie gehabt.

Und Klothilde hatte ſie zwiſchen Freude und Verzweiflung mit ihren Tränen genetzt.

So war er!

Sie konnte ihn nicht anders machen.

Und dazu kam noch eins: Er war ihr treu. Und um dieſer ſeiner Treue willen trug ſie in ebenſolcher Treue ſeinen Namen weiter.

Michael Hersbruck hatte ihr ein kleines Gehalt ausgeſetzt, das ſchickte ſie nun jeden Erſten nach Wien. Manchmal auch ſchon vierzehn Tage früher. Auch das Studium ihres Sohnes wurde von Michael Hersbruck beſtritten.

Seit der Junge in Wien war, kam der Baron ſeltener. Einmal im Jahre — öfter kaum. Aber ſie erhielt prompt alle Sonntage Nachricht: „Es geht uns gut —“ oder: „Es wird immer teurer hier in dem Neſt.“ Zuweilen auch: „Kannſt du dem Jungen ein Paket ſchicken, ich glaube, er hat Hunger.“ —

„Hunger“, dieſes Wort traf Klothilde wie keines ſonſt. Ihr Einziger hungerte und ſie ſaß hier im Vollen und aß ſich ſatt und brauchte nicht zu denken, woher ſie für den nächſten Morgen nehmen und womit ſie bezahlen ſollte. Einmal war Michael Hersbruck dahintergekommen, daß ſie ein Schmuckſtück verſetzt hatte, er brachte es ihr am übernächſten Tage wieder zurück. Nur das „Warum“ wollte er wiſſen. — „Wegen des Liedrian?—“

„Nein, Michael! Aber mein Kind hungert.“ Der Bruder war nicht einmal erſtaunt geweſen. „Kein Wunder bei einem ſolchen Vater.“ Der aß dem Sohne womöglich auch noch den letzten Zipfel Wurſt weg, den man ihm ſchickte.

Aber darin irrte ſich Michael Hersbruck.

Baron Hammerſtein kürzte ſeinen Sohn nicht um eine Brotkrume, vielweniger eine ganze Semmel. Aber der Junge kam ſelber, wenn er des Sonntags ſeine freie Zeit im Internat hatte und teilte mit dem Vater redlich, brüderlich: „Du eine Wurſt, ich eine Wurſt, du ein Stück Zwetſchgenkuchen, ich ein Zwetſchgenkuchen.“ Und ſie ſchmeckten gut, die Würſte und die Kuchen vom Klauſenhof.

Und wenn ſie beide ſatt waren, dann nahm der ſchöne, luſtige Papa Hammerſtein ſeinen großen Sohn aufs Knie und ſchaukelte ihn und ſchenkte ihm von dem Wein ein, den er zur Feier ihres wöchentlichen Zuſammenſeins zu ſtiften pflegte. Dazwiſchen erzählte er Schnurren und Witze aus ſeiner Kadettenzeit, friſchte Erinnerungen auf und fragte ſo nebenbei: „Was ſchreibt denn die Mama?“

Es war meiſt nicht viel. Aber er bekam doch alles mögliche zu wiſſen. Sie war wirklich eine gute Frau, ſeine Klothilde, und hielt ihn und den Jungen über Waſſer. Eigentlich war es ja gewiſſermaßen beſchämend, anderſeits aber auch wieder ſehr tröſtlich. Man konnte in Wien einfach nicht mit ein paar lumpigen hundert Schilling durchkommen. — Man konnte einfach nicht.

Und der Junge? — Mein Gott, der wird ſeinen Weg ſchon machen. Ein Hammerſtein war noch nie untergegangen. Und ſolch leichtes Blut hatte er auch nicht wie der Vater. Das war ſchön gleichmäßig gemiſcht. Die eine Hälfte Hammerſteins, die andere Hälfte vom Klauſenhof. Und das war recht ſo. Miſchung war immer gut. Das glich die Dinge aus, im Guten wie im Schlechten.

Klothilde fuhr zuſammen, als die Stimme der kleinen Ruth zu ihr herüberklang. Sie war ſo weit, weit fort geweſen: In Wien bei ihrem Sohn. Und für ein paar Minuten auch bei dem leichtſinnigen Gatten.

Mit einem verwirrten Lächeln reichte ſie dem Kind den Apfel, um den es gebeten hatte. Dabei begegnete ihr Blick dem Klaus Süderbloems, der ſie ſchon eine Weile beobachtete. Sie ſteifte die Schultern, wie es ihre Art war, wenn ſie ſich zur Wehr ſetzte und hob die kleine Tafel auf.

Eine entblätterte Roſe blieb auf dem Damaſt zurück. Ihr verwelkender Duft mengte ſich mit dem des friſchen Graſes, das draußen im Garten gemäht war. Die Mittagsſonne tauchte tief in die geſchliffenen Rotweingläſer, auf deren Grunde letzte dunkle Reſte ſchimmerten. Ein Meſſer, an welches Ruth geſtreift war, als ſie vom Stuhle turnte, klang nach. Dann war das Zimmer ſtill und leer.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Dinge muß man ſich erinnern, dann wird man auch heute manches anders beurteilen. Die Weltgeſchichte iſt immer noch die beſte Lehrmeiſterin. Leider aber vergeſſen die Völker zu ſchnell.

Die Weltgeſchichte ſtellt auf oft merkwürdige Art Recht und Unrecht der Völker in das Licht der Öffentlichkeit. Vor zehn Jahren iſt Frankreich unter dem Vorwand in das Ruhrgebiet eingebrochen, Deutſchland ſei mit der Lieferung von Telegraphenſtangen und Pflaſterſteinen und Kohlen in Rückſtand geblieben, Paris habe das Recht, ſich dieſe Dinge ſelbſt zu holen. Zehn Jahre ſpäter! Frankreich zerreißt offen den einſt feierlich unterſchriebenen amerikaniſchen Schuldſchein und verweigert die Zahlung. Wollte Amerika nun ebenſo handeln wie einſt Frankreich gegenüber Deutſchland, dann müßte Waſhington die Kriegsflotte mobiliſieren und ſeine Schiffsgeſchütze auf die franzöſiſchen Hafenſtädte richten. Amerika tut es nicht. Amerika hat auch vor zehn Jahren aller Welt zu erkennen gegeben, daß es ſich am Verbrechen Frankreichs an Deutſchland nicht beteiligt, es hat ſeine Truppen wenige Tage nach dem franzöſiſchen Einmarſch ins Ruhrgebiet vom Rhein zurückgezogen. Amerika hätte heute ohne Zweifel ſtichhaltige Gründe, etwas kräftiger gegen den franzöſiſchen Schuldner vorzugehen, denn Frankreich kann zahlen, aber es will nicht. Die Weltgeſchichte hat dieſen ſchlechten Willen in das Licht der Öffentlichkeit gerückt.

Wo ißt man am meiſten Eier?

Die erſten Jahre nach der Kriegs- und Inflationszeit brachten in Deutſchland eine außerordentliche Steigerung der Nachfrage nach Fetten, Fleiſch und insbeſondere auch Eiern. Dieſe geſteigerte Nachfrage minderte ſich auch nicht, als der Pro-Kopf-Verbrauch den Vorkriegsſatz überſtieg. Erſt die ungeheure Wirtſchaftsnot der letzten Jahre brachte hierin eine Wendung. Die Auswirkung der Arbeitsloſigkeit war eine derartige Schwächung der Kaufkraft der verbrauchenden Schichten, daß trotz des ſtarken Preiszuſammenbruchs für die Veredelungsprodukte der Landwirtſchaft **der Verbrauch je Kopf der Bevölkerung wieder fiel.**

Die Steigerung des Verbrauches an Eiern in den Nachkriegsjahren war im Auslande noch weſentlich ſtärker als in Deutſchland. Dabei iſt der Verbrauch beſonders in den weſtlichen und angelſächſiſchen Kulturländern viel höher als in Deutſchland. Der Eierverbrauch iſt am ſtärkſten in Kanada und Neuſeeland, die nahezu das Dreifache des deutſchen Verbrauches an Eiern aufweiſen. Auch Irland und die Vereinigten Staaten von Amerika weiſen mit 266 bzw. 250 Eiern je Kopf und Jahr trotz der Auswirkung der Wirtſchaftskriſe auch in dieſen Ländern einen ſehr hohen Verbrauch auf. Es folgen dann Belgien und Holland, deren Pro-Kopf-Verbrauch gerade in den letzten Jahren nicht unweſentlich geſtiegen iſt, da man in dieſen Ländern dazu übergeht, die infolge der niedrigen Exportpreiſe im Ausland nur ſchlecht abſetzbaren Eiermengen im eigenen Lande durch erhöhten Verbrauch abzuſetzen. Dänemark, England, Frankreich, die Schweiz und endlich auch Deutſchland bilden mit 115 bis 145 Eiern je Kopf und Jahr etwa die Mittelgruppe der Eierverbraucher.

Erſtaunlich iſt, daß gerade die öſtlichen Eierexportländer, wie Rußland, Polen, Jugoſlawien, Rumänien uſw., zur Gruppe der Länder mit dem niedrigſten Eierverbrauch gehören. Den Rekord in dieſer Hinſicht ſtellt Finnland mit nur 31 Eiern je Kopf und Jahr auf, jedoch dürfte der niedrige Eierverbrauch in dieſem nördlichen Landſtrich durch die klimatiſchen und agronomiſchen Verhältniſſe bedingt ſein.

Rund um den Reichstag

Das endgültige Verzeichnis der Reichstagsmitglieder.

Vom Büro des Reichstags iſt jetzt das endgültige amtliche Verzeichnis der Mitglieder des Reichstags der VII. Wahlperiode herausgegeben worden. Die Zuſammenſetzung des insgeſamt 584 Mitglieder zählenden Reichstags nach Fraktionen und Gruppen ſtellt ſich danach wie folgt dar: 196 Nationalſozialiſten, 121 Sozialdemokraten, 100 Kommuniſten, 70 Zentrumsabgeordnete, 54 Deutſchnationale, 20 Abgeordnete der Bayeriſchen Volkspartei. Die 20 Mitglieder zählende Techniſche Arbeitsgemeinſchaft beſteht aus 11 Abgeordneten der Deutſchen Volkspartei, 5 Chriſtlich-Sozialen, den 3 Vertretern der Deutſchen Bauernpartei und dem Vertreter der Deutſch-Hannoverſchen Partei. Fraktionslos ſind die beiden ſtaatsparteilichen Abgeordneten, die ſich aber der Gruppe der Süddeutſchen Demokraten angeſchloſſen haben, und der eine Vertreter der Wirtſchaftspartei. Es ſind auch ſeit Zuſammentritt des Reichstags bereits einige Veränderungen eingetreten. So iſt die neugewählte deutſchnationale Abg. Frau Studienprofeſſor Rawengel-Saarbrücken durch Tod ausgeſchieden; ihr Nachfolger wurde der kaufmänniſche Angeſtellte Dr. Brunow-Berlin. Für den kommuniſtiſchen Abgeordneten Albrecht-Berlin, der ſein Mandat niedergelegt hat, iſt der Metallarbeiter Elgas in den Reichstag eingetreten. Der Alterspräſident des Reichstags, General Litzmann, hat das Mandat wegen ſeiner Zugehörigkeit zum Preußiſchen Landtag niedergelegt; ſein Nachfolger aus dem Wahlkreis Frankfurt-Oder wurde Oberleutnant a. D. Krüger-Berlin. Schließlich hat der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Dr. Meyer-Weſtfalen auf das Mandat verzichtet und iſt durch den Abgeordneten Knickmann erſetzt worden.

Geiſtliche im Parlament.

Im Reichstag gibt es gegenwärtig ein knappes Dutzend Abgeordnete, die Geiſtliche oder Profeſſoren der Theologie oder der Kirchengeſchichte ſind. Fünf Geiſtliche gehören zur Zentrumsfraktion. Der Vorſitzende der Zentrumspartei. Dr. Kaas, iſt Domkapitular in Trier. Die vier anderen Zentrumsgeiſtlichen ſind Univerſitätsprofeſſor D. Schreiber-Münſter, Domherr Ulitzka-Ratibor, Paſtor Dr. Oſſenſtein-Hannover-Linden und Diözeſanpräſes Dr. Föhr-Freiburg i. Br. Der Vorſitzende der Bayeriſchen Volkspartei, Abg. Leicht, iſt Domdekan in Bamberg. Evangeliſche Geiſtliche ſind der deutſchnationale Abg. Hof- und Domprediger D. Doehring, Lic. Schmidt-Weſtfalen vom Chriſtlich-Sozialen Volksdienſt ſowie der nationalſozialiſtiſche Abg. Münchmeyer, der Pfarrer a. D. iſt. Als Hochſchullehrer der Theologie und des Kirchenrechts ſind der chriſtlich-ſoziale Abg. D. Strathmann-Erlangen und Prof. D. Dr. Dr. Bredt-Marburg zu nennen.

Naturſchutz und Heimatſchutz.

Die Aufgaben der Naturdenkmalpflege.

Die ſtaatliche Stelle für Naturdenkmalpflege in Preußen, die im Jahre 1906 durch das Kultusminiſterium begründet worden iſt, hat die Aufgabe, die im preußiſchen Staatsgebiet vorhandenen Naturdenkmäler feſtzuſtellen, zu erforſchen und unter dauernder Beobachtung zu halten. Unter Naturdenkmälern ſind hierbei zu verſtehen bemerkenswerte Einzelſchöpfungen der Natur, wie etwa Felſen, Findlingsblöcke, Quellen, mächtige Baumgeſtalten, Alleen und dergleichen, ferner größere Gebiete, die ſich ihre urſprüngliche Bodenbeſchaffenheit ſowie ihre urtümliche Tier- und Pflanzenwelt erhalten haben und die als „Naturſchutzgebiete“ dauernden Schutz verdienen, ſowie ſchließlich Tier- und Pflanzenarten, die durch die fortſchreitende Ziviliſation oder durch allzu ſtarke wirtſchaftliche Ausbeutung in ihrem Beſtande bedroht ſind. Um hierfür nur einige wenige Beiſpiele zu nennen, ſeien der Wiſent, der Elch, der ſchwarze Storch, der Uhu und von Pflanzen die ſeltene Frauenſchuhorchidee und der Enzian erwähnt. Dafür, wie dieſe mannigfaltigen Naturdenkmäler zweckmäßig zu ſchützen ſind, hat die ſtaatliche Stelle die erforderlichen Maßnahmen vorzuſchlagen und entſprechende Anregungen zu geben. Darüber hinaus wendet ſie ihre Aufmerkſamkeit auch dem Schutz des Landſchaftsbildes als Ganzem zu und verſucht nach Möglichkeit dahin zu wirken, daß dieſes ein kulturwürdiges Gepräge wahrt. Alle dieſe Ziele laſſen ſich freilich nur verwirklichen, wenn ſie bei der Bevölkerung verſtändnisvolles Entgegenkommen finden. Dazu iſt eine ſtändige Werbetätigkeit erforderlich, der u. a. die von der ſtaatlichen Stelle herausgegebene Zeitſchrift „Naturſchutz“ dient. Die enge Fühlung, die zwiſchen dem Naturſchutz und dem Heimatſchutz beſteht, hat weiterhin dazu geführt, daß bei der ſtaatlichen Stelle vor nahezu zehn Jahren eine Studiengemeinſchaft für wiſſenſchaftliche Heimatkunde gegründet worden iſt, die ihre Teilnehmer in akademiſchen Vorleſungen, ſeminariſtiſchen Übungen und Studienausflügen mit dem Geſamtgebiet der brandenburgiſchen Heimatkunde vertraut macht.

Die Eiſenbahner im Ruhrkampf.

Ein Ruhmesblatt in der Beamtengeſchichte.

Anläßlich der Wiederkehr des Tages, an dem vor zehn Jahren der paſſive Widerſtand im Ruhrkampf einſetzte, hat die Öffentlichkeit aller beteiligten Bevölkerungskreiſe gedacht und ihnen nachträglich Anerkennung gezollt. Von beſonderer Seite wird darauf hingewieſen, daß es der Gerechtigkeit entſpreche, der beſonderen Leiſtungen der Beamtenſchaft und vor allem der Eiſenbahnbeamtenſchaft in dieſem großen Abwehrkampf noch einmal kurz zuſammenfaſſend Erwähnung zu tun.

Die deutſchen Eiſenbahnbeamten ſtanden an vorderſter Stelle des Widerſtandes und an ihnen ließ ſich in erſter Linie Erbitterung und Wut der Gegner aus. Die Eiſenbahnbeamten, die in deutſcher Treue zum Vaterlande verblieben und nach den Anweiſungen ihrer Behörde handelten, wurden mit immer neuen Ausweiſungen, Verhaftungen und Drangſalierungen der ſcheußlichſten Art traktiert. Verurteilungen zum Tode, Zuchthaus und Gefängnis mußten ſie über ſich ergehen laſſen, Ängſte und Qualen jeder Art ausſtehen, ohne daß man ihren Widerſtand brechen konnte.

Auf Grund amtlicher Aufſtellungen iſt feſtzuſtellen, daß insgeſamt 40 448 Ausweiſungen erfolgten; in dieſer Zahl ſind die mit ausgewieſenen Familienmitglieder nicht enthalten, ſo daß insgeſamt etwa 130 000 Perſonen ausgewieſen ſein dürften. Von der Geſamtzahl der Ausgewieſenen entfielen 6,92 Prozent auf Privatperſonen, während 93,08 Prozent auf Beamte entfallen. Von der Geſamtzahl der ausgewieſenen Beamten entfallen 79,74 Prozent auf Eiſenbahnbeamte. Es wurden ausgewieſen von der Reichsverkehrsverwaltung zuſammen 26 633 Beamte. Niemals wird man, wenn man die Geſchichte der deutſchen Nachkriegszeit ſchreiben wird, vorübergehen können an dieſen Geſchehniſſen, immer wird in den Blättern der Geſchichte der Anteil der deutſchen Beamtenſchaft einen Ehrenplatz einnehmen; ein beſonderes Ruhmesblatt aber wird im Buch der Geſchichte ſtets die Seite bedeuten, auf der eingezeichnet iſt, was im Ruhrkampf die deutſche Eiſenbahnbeamtenſchaft für Volk und Vaterland geleiſtet hat.

Worum es im Saargebiet geht.

Anläßlich der Eröffnung einer Saarlandausſtellung in München wies der Präſident des Landesrates des Saargebietes, Scheuer, auf den einheitlichen Willen der Saarbevölkerung, zum deutſchen Vaterland zurückzukehren, hin. Die Saarländer hätten kein anderes Ziel, als deutſch zu bleiben in alle Zukunft. Das Saargebiet ſei fünfzehn Jahre lang dem Völkerbund unterſtellt worden. Die bereits verfloſſenen zwölf Jahre hätten jedem, der Tatſachen anerkennen wolle, den einwandfreien Beweis erbracht, daß die Bevölkerung des Saargebietes zu 100 Prozent ſich die Löſung der Saarfrage, wenn man überhaupt von einer Frage ſprechen wolle, gar nicht anders denke, als zurück zu Bayern und zu Preußen, von welchen Ländern man 1919 das Saargebiet ohne und gegen den Willen der Bevölkerung abgetrennt habe.

Es gehe in der Saarfrage um mehr als die 2000 Quadratkilometer deutſchen Bodens an der deutſchen Saar, es gehe um die Wiedergutmachung des Unrechtes, das mit dem Saarſtatut dem ganzen deutſchen Volke zugefügt wurde, es gehe um wichtigſte Intereſſen der deutſchen Wirtſchaft, der es nicht gleichgültig ſein könne, ob von der Kaufkraft des Saargebietes durch die Zollabſchnürung nicht weniger als 350 Millionen Mark nach Frankreich fließen müſſen, ſtatt der deutſchen Wirtſchaft zugute zu kommen, es gehe letzten Endes um Friede und Fortſchritt über Deutſchland und Frankreich hinaus.

Die Klausenhofer
und ihre Nachbarn
ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(3. Fortſetzung.)

Die Süderbloems machten Beſuch bei den Nachbarn. Annemie in weicher ſchwarzer Seide. Das ſchmale, feine Geſicht von einem breiten Hut umrandet, neigte ſich, ehe ſie ging, zu dem ihrer Töchter herab und küßte dieſe.

Die Baronin hielt je eine Kinderhand in der ihren und lächelte. „Du mußt nicht Angſt haben, Annemie. Sie ſind Dickköpfe.“ Damit meinte ſie die Nachbarn. „Aber ſie ſind nicht halb ſo ſchlimm, als ſie ſich geben. Je ſpröder ſie tun, deſto freundlicher mußt du ſein. Dann tauen ſie von ſelber auf.“

Die Sprödigkeit, von welcher die Baronin ſprach, hatte ihren Grund in Annemies Heirat. Was mußte ſie auch einen Mann nehmen, der von „draußen“ kam. Man hatte ſelber Söhne. Aber da war keiner gut genug geweſen. Dann war dieſer Bauernariſtokrat mit ſeinem mattweißen Zigeunergeſicht gekommen und der war recht.

Man erzählte ſich mancherlei von ſeiner Herkunft. Ein Fürſtenkind ſollte er ſein. „Nein,“ ſagte der Ebersbacher, „ein Rinderknecht aus der Pußta, mit ein bißchen Magyarenblut vermiſcht.“ Frau Gerauer aber wußte es ganz genau. Eine öſterreichiſche Prinzeſſin hatte im geheimen einen ungariſchen Geiger geheiratet und deſſen Sohn — das war nun Annemies Mann.

Ja, und daher hatte er auch dieſes eigenartige Geſicht, das halb dem Erzengel Michael glich, der in der Dorfkirche über dem Altar thronte, und zur anderen Hälfte einem waſchechten Zigeuner. Na — man würde ja ſehen. Und wenn der Klauſenhof heute oder morgen hinunterſchwamm, konnte man möglicherweiſe auf billige Art ein Stück Grund, Wieſe oder Wald, das man ſich ſchon lange wünſchte, in die Hand bekommen.

So dachten die Alten.

Die Jungen waren weniger gehäſſig. Man hatte mit Annemarie auf der Schulbank geſeſſen, zwiſchen Ställen und Heuböden herumgetollt, war zuſammen Kahn gefahren und hatte ab und zu einen unſchuldigen Kuß getauſcht. Schließlich und endlich war es doch kein ſolches Verbrechen, daß ſie ſich einen Mann genommen hatte, der ihr gefiel. Sie mußte ihn ja auch haben.

Und wenn Süderbloem zugänglich und verträglich war — und warum ſollte er das nicht ſein — war gar kein Grund gegeben, ihn zu ſchneiden. Freilich, man mußte erſt ſehen, wie er ſich ins Ganze fügte. Raſſenpferde hatten für gewöhnlich auch ihre Kaprizen. Und er ſah ganz darnach aus, dieſer Klaus Süderbloem, als ob er welche hätte. Na, ſchön. Wie du mir, ſo ich dir. Man mußte es eben abwarten, wie man ſich zueinander ſtellte. Platz genug hatte man ja, ſich auszuweichen, wenn es not tat.

Klaus Süderbloem ſah etwas ungeduldig nach ſeiner Frau, die noch immer mit der Baronin zu reden hatte. Der Kutſcher beruhigte die Pferde, die unter den Stechmücken litten. Die Silberknöpfe ſeiner blauen Livree blitzten in der Mittagsſonne. Und die weiße Kordel auf der rechten Seite ſeines ſteifen Hutes ſtach grell in die Luft.

Endlich kam Annemie die Treppe herab. Leichtfüßig, mit der elaſtiſchen Friſche ihrer vierundzwanzig Jahre. „Biſt du böſe?“ fragte ſie, als ſie die Falte auf ſeiner Stirn gewahrte.

„Nein. Aber es iſt nicht gut, ſo lange in der prallen Hitze zu ſtehen, und die Tiere ſind unruhig.“ Er half ihr über das Trittbrett und drückte den Schlag hinter ſich zu. Eine Falte ihres Seidenkleides hatte ſich eingezwängt. Er mußte noch einmal öffnen und lächelte über ihr erſchrockenes Geſicht. „Es iſt nichts.“ Dabei ſtrich er behutſam die Seide zurück und gab dem Kutſcher ein Zeichen. Mit einem Ruck zogen die Pferde an.

Annemarie ſah noch einmal zurück, erblickte die Tante mit den Kindern auf der Treppe und winkte. Als ſie das Geſicht wandte, gewahrte ſie, wie Hannes, der Kutſcher, die Schultern geſtrafft hielt und tat es nun auch ihrerſeits, während ſich ihre Linke in die Hand ihres Mannes ſchob.

Die Ebene lag ganz in Glut und Stille — müde und ſchwer. Hoch im Zenith des blauen Mittaghimmels ſegelten leichte, weiße Wölkchen. Losgelöſt, in wonneſamer Freiheit zogen ſie dahin.

„Wir haben Oſtwind,“ ſagte Klaus Süderbloem.

Annemarie ſaß dicht an ihn gerückt.

Ihre Augen ſtanden blau und ſelig wie ſchillerndes Glas mit einem wunderſamen, tiefen Leuchten in den dunklen Sternen. Ueber den kaum bewegten Aehrenfeldern, an denen ſie jetzt entlangfuhren, laſtete eine verzauberte Stille. In der Ferne, wo das olivenfarbene Grün der Wälder eine breite Kette ſpannte, war die Luft dunſtig.

„Iſt es nicht ſchön bei uns,“ fragte Annemie. „Wirſt du dich eingewöhnen, Lieber?“

„Du fragſt mich zu früh,“ wich er aus. „Es ſind kaum zwanzig Tage.“ Sie lehnte in tröſtender Liebkoſung den Kopf gegen ſeine Achſel. Der Wagen machte eine ſcharfe Wendung, man kam an die Grenze der Klauſenhofſchen Gründe. Die Pferde warfen die Köpfe in die Höhe und wieherten hell auf, als ſie die Kühle ſpürten, die von dem kleinen See ausging, an deſſen Ufer ſie jetzt dahintrabten.

Mannshoch ſtieg das Schilf an den Rändern auf. Libellen und Schmetterlinge gaukelten über die dicken braunen Kolben, die unbewegt in die Mittagsluft ſtarrten. An der Südſeite dehnte ſich freies Waſſer. Die Wolken ſpiegelten ſich in ihm, die Sonne ſank ganz tief hinein, und Schwalben ſpielten über dem ſchwachen Gekräuſel, das die Wellen warfen.

„Hier gibt es Enten, Klaus,“ zerriß Annemaries Rede die Stille. „Dort drüben in der kleinen Hütte — kannſt du ſie ſehen? — — hat Vater ſie immer angepirſcht. Zweimal hat er auch einen Biber gefangen. Die Karpfen ſind dick wie kleine Schweinchen, aber ſie ſchmecken nach Moos.“

„Man müßte ihn ausfilzen,“ ſagte Klaus Süderbloem, „er paßt ſo ſchön in das Gelände.“ Dabei hob er ſich etwas aus den Lederkiſſen des Wagens und lehnte ſich wieder zurück.

Annemarie ſuchte in ſeinen Augen. „Haſt du etwas bemerkt, Klaus?“

„Ja.“

„Fiſchdiebe, vielleicht! — Er liegt ſo abſeits. Das iſt immer eine Verlockung zum Stehlen.“

Sie erhielt keine Antwort. Nur ſeine dunklen Augen ſuchten noch immer angeſtrengt über das Waſſer.

Der Mittag rückte höher. Eine paniſche Helle lag in der Luft. — Dann plötzlich in all die Stille ein Häherruf. — Die Pferde ſchoſſen erſchrocken dahin. Hannes hatte Mühe, ſie zurückzuhalten. Eine rote Libelle ſetzte ſich auf Annemaries ſchwarzes Seidenkleid und ſah wie ein funkelndes Geſchmeide aus. Die Augen taten der jungen Frau weh, ſo ſtark flimmerte die Sonne. Sie begrüßte das hohe Spitzdach des Ebersbachſchen Gutes mit einem Aufatmen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 14 — Dienstag, den 17. Januar 1933 — 55. Jahrg.

Wieder drohende Reichstagsauflöſung

Unvermeidbarer Konflikt.

Verſchärfte Oppoſition der Nationalſozialiſten.

Nach Bekanntwerden der Wahlergebniſſe in Lippe ad die in politiſch-parlamentariſchen Kreiſen in der letz- Zeit ſtark erörterte Frage der Regierungsumbildung Reiche akut. Insbeſondere wird dabei die Haltung der tionalſozialiſten inſofern eine Rolle ſpielen, als nun- hr in allernächſter Zeit ihr Verhältnis gegenüber dem binett Schleicher klargeſtellt werden dürfte. Die Stim- n, die aus dem nationalſozialiſtiſchen Lager nach den ppeſchen Landtagswahlen ertönen, laſſen allerdings auf ſchließen, daß die Nationalſozialiſtiſche Partei- ung nicht daran denkt, das Kabinett Schleicher irgend- zu unterſtützen. So ſchreibt die Reichspreſſeſtelle der SDAP., daß die nächſten Wochen und Monate ganz utſchland im Zeichen des neuen Erwachens und ver- kten Kampfwillens der Nationalſozialiſten ſehen wer- n, der die Bewegung gegenüber dem Zuſammenbrechen anderen wie eine Sturmflut weitertragen wird, bis e Gegner am Boden liegen, oder der NSDAP. die füh- nde politiſche Stellung eingeräumt werde, auf die ſie en Anſpruch habe. Für faule Kompromiſſe i nach dieſer Wahl für die NSDAP eniger die Zeit denn je.

Auch in Regierungskreiſen rechnet man übrigens da- t, daß die Nationalſozialiſten in eine noch ſchärfere pposition gegen das Reichskabinett als bisher treten rden. Mit größter Spannung ſieht man daher all- mein dem Zuſammentritt des Älteſten- tes des Reichstages am 20. Januar entgegen.

Urſprünglich ſollte in dieſer Sitzung die Tagesord- ng für die Vollſitzung des Reichstages am 24. Januar gelegt werden. Man hatte allerdings im ſtillen damit echnet, daß der Älteſtenrat nochmals eine Verſchiebung Reichstagsſitzungen beſchließen und daß in der wiſchenzeit bis zum Zuſammentritt des Reichstages e Umbildung der Reichsregierung erfolgen würde.

In parlamentariſchen Kreiſen glaubt man indeſſen, es bei dem Zuſammentritt des Reichstages am Januar bleiben werde, und daß es ſich für den Älteſten- jetzt tatſächlich nur darum handeln kann, welche Tages- nung dieſe erſte Vollſitzung des Reichsparlaments im en Jahr haben werde. Der Kampf wird vor allem rum gehen, ob

ie Abſtimmung über die gegen die eichsregierung vorliegenden Mißtrauensvoten

ich auf die Tagesordnung der erſten Sitzung geſetzt rden ſoll. Dann wäre eine Abſtimmung über dieſe ßtrauensanträge kaum zu vermeiden, und es iſt mit ßter Wahrſcheinlichkeit anzunehmen, daß dieſe Miß- uensanträge auch eine Mehrheit finden werden, zu der h die Nationalſozialiſten gehören. Die Annahme eines chen Mißtrauensantrages würde dann zu einem

Konflikt zwiſchen Reichsregierung und Reichstag

ren, deſſen Ergebnis die Auflöſung des Reichstages Ausſchreibung von Neuwahlen ſein würden. Sollte zu einer Reichstagsauflöſung kommen, ſo glaubt man, der Termin für Neuwahlen ſo kurzfriſtig wie möglich geſetzt, und daß auch eine Umbildung der Reichs- ierung in dieſem Falle nicht vorgenommen werden rde.

Reichskanzler von Schleicher wird jedenfalls in den hſten Tagen ſeine Beſprechungen mit den Parteiführern tſetzen. So ſoll zunächſt der Führer der Zentrums- tei, Prälat Dr Kaas, empfangen werden. Ob und n Hitler eine Zuſammenkunft mit Schleicher haben d, ſteht noch nicht feſt; der Führer der National- ialiſten wird in dieſen Tagen jedenfalls in Berlin er- tet.

Man glaubt im übrigen, daß auch das Verhältnis lers zu Gregor Straſſer durch den Wahlausfall in Lippe t berührt ſein dürfte. Hitler wird weniger als je ge- t ſein, den bekannten Forderungen Straſſers nach einer eiligung an der Regierung nachzugeben, und für aſſer bleibt alsdann nur die Frage, ob er ſich Schleicher den Kampf gegen Hitler zur Verfügung ſtellt oder ob ich ganz aus der Politik zurückzieht. Die beabſichtigte prechung zwiſchen einem Vertrauensmann Hitlers — t Hitler ſelbſt — und Straſſer iſt bisher noch nicht zu- degekommen und auch im Augenblick wenig wahr- inlich.

Die beabſichtigten Agrarmaßnahmen der Re- ung dürften unter dem Eindruck der Wahlen in Lippe hleunigt werden.

Kaas bei Schleicher.

Reichskanzler von Schleicher empfing den Zentrums- er Kaas zu der angekündigten Ausſprache über die tiſche Lage.

Die Unterredung des Kanzlers mit Kaas dauerte etwa Stunde. Über den Inhalt der Beſprechung wurde gſtes **Stillſchweigen bewahrt.**

Der Reichslandbundkonflikt.

Der weſtfäliſche Landbund hat dem Reichslandbund mitgeteilt, daß er „das entſchiedene Vorgehen des Reichslandbundes für die Lebensintereſſen der Landwirtſchaft“ billige. Er bitte, auch weiterhin die äußerſte Kraft für die Wiederherſtellung der Rentabilität, namentlich der Veredelungswirtſchaft einzuſetzen.

Ferner faßte eine Vertreterverſammlung des Sächſiſchen Landbundes eine Entſchließung, die die Handlungsweiſe des Reichslandbundes „als eine befreiende Tat“ begrüßt. Weiter heißt es, das Präſidium und der Bundesvorſtand des Reichslandbundes hätten die Pflicht, Regierung und Öffentlichkeit „mit einer Deutlichkeit, die niemand in Zweifel läßt, zu ſagen, wie ungeheuer erregt unter dem zermürbenden Druck einer materiellen und ſeeliſchen Not die Stimmung auf dem Lande geworden iſt“.

An den Reichspräſidenten ſandte die Vertreterverſammlung ein Telegramm, in dem Hindenburg für den erneut bewieſenen Tatwillen, der deutſchen Landwirtſchaft in ihrem ſchweren Exiſtenzkampf zu helfen, Dank ausgeſprochen wird. Sofortiger uneingeſchränkter Vollſtreckungsſchutz ſei jedoch unbedingtes Erfordernis der Stunde. Die ſächſiſche Landwirtſchaft habe zu dem Reichspräſidenten das feſte Vertrauen, daß er ſeinen hilfsbereiten Willen auf die Reichsregierung übertrage.

Einigung über den Vollſtreckungsſchutz.

Abſchluß der Kabinettsberatungen. — Veröffentlichung der Verordnung Mittwoch.

Wie an zuſtändiger Stelle verlautet, iſt innerhalb des Reichskabinetts eine Einigung über den Entwurf einer Verordnung über den Vollſtreckungsſchutz erzielt worden, ſo daß ſich eine nochmalige Beratung erübrigt. Die Verordnung wird am Dienstag dem Reichspräſidenten zur Genehmigung vorgelegt werden. Mit ihrer Veröffentlichung rechnet man für Mittwoch. Die Verordnung umfaßt den Schutz der Vollſtreckung in Gegenſtände des beweglichen Vermögens, alſo des lebenden und toten landwirtſchaftlichen Inventars.

Hilfe für die Milchwirtſchaft!

Reichskanzler von Schleicher empfing die beiden Reichstagsabgeordneten Farny aus Düren im württembergiſchen Allgäu und den Direktor der Bayeriſchen Landesbauernkammer Dr. Michael Horlacher-München zu einer von den Abgeordneten nachgeſuchten Beſprechung. Sie berichteten dem Kanzler, ſo ſagt die Reichstagskorreſpondenz der Bayeriſchen Volkspartei, über die äußerſt bedenklich gewordene Lage der Milchwirtſchaft und beſonders über die zur Kataſtrophe treibenden Verhältniſſe in den Grünland- und Käſereigebieten. Der Kanzler ſtimmte den von den beiden Abgeordneten empfohlenen Sofortmaßnahmen zu und zeigte weitgehende Bereitſchaft zur Geſamregelung der milchwirtſchaftlichen Fragen.

Politiſche Zuſammenſtöße bei den lippeſchen Wahlen.

Im Verlauf der lippeſchen Landtagswahlen kam es zu einigen Zwiſchenfällen. So entwickelte ſich in Brake bei Lemgo zwiſchen Reichsbannerleuten und Nationalſozialiſten eine Schlägerei, wobei auch Schüſſe fielen. Drei Reichsbannerleute und ein Nationalſozialiſt wurden dabei verletzt. In Bad Salzuflen, wo Hitler geſprochen hatte, kam es zu einer Schlägerei zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten, wobei zwei Nationalſozialiſten und mehrere Kommuniſten verletzt wurden. Auch in der Stadt Horn kam es vor den Abſtimmungslokalen verſchiedentlich zu kleineren Zuſammenſtößen, beſonders zwiſchen Sozialdemokraten und Nationalſozialiſten.

Neue Kampfanſage Hitlers.

Die Amtswalter des Gaus Thüringen der NSDAP. hielten in Weimar eine Tagung ab Hitler hielt eine kurze Anſprache, die eine erneute ſcharfe Kampfanſage an die Gegner des Nationalſozialismus war. Zu Beginn ſeiner Rede ging er auf die Wahlen in Lippe ein, die erneut beweiſen würden, daß die Bewegung weiter ſiegreich fortſchreite. Die Wahl werde den Herren in Berlin die Hoffnung, daß der Nationalſozialismus zum Stillſtand gekommen ſei, gründlich austreiben. In den nächſten Wochen werde man erleben, daß die Partei zu ihren alten Angriffsmethoden und zur rückſichtsloſen Entſchloſſenheit zurückkehre. Die gegenwärtige Reichsregierung werde ihre Aufgaben nicht erfüllen können. Mit Nachdruck bemerkte Hitler, daß er nicht nachgeben werde. „Wir geloben“, ſo ſchloß er unter ſtürmiſchem Beifall, „daß wir dieſen Kampf weiterführen, ihn nicht aufgeben und von ihm nicht laſſen, bis am Ende das Ziel erreicht iſt und ein anderes Deutſchland vor uns ſteht.“

Hitler: „Der Kampf geht weiter!“

Die Gauleitertagung der NSDAP. in Weimar.

Unter Vorſitz Adolf Hitlers fand in Weimar eine Gauleitertagung der NSDAP. ſtatt, auf der, wie die Preſſeſtelle der NSDAP. mitteilt, der Führer die große politiſche Linie feſtlegte, die für die Haltung der NSDAP. und den Kampf der nationalſozialiſtiſchen Bewegung im neuen Jahre maßgebend ſein wird.

Hitler betonte den Willen und die Notwendigkeit, nach den für die wirkliche Volksſtimmung bezeichnenden Wahlſiegen keine Sekunde vergehen zu laſſen, ſondern am Feinde zu bleiben und den Kampf mit der größten Intenſität weiterzuführen.

Es ſei nicht wahr, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung keine Siege mehr erringen könne. Ob man Siege erringe oder nicht, und in welchem Ausmaße man ſie erringe, darüber entſcheide — wenn die grundſätzliche Zielſetzung richtig ſei — ausſchließlich der Wille zum Siege. Lippe ſei dafür ein Beweis. Aber auch wenn die NSDAP. nicht einen Sieg, ſondern eine Niederlage erlitten hätte, würde ſie heute nicht anders handeln.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung ſei aufs neue zum Angriff übergegangen und werde ihn auf der ganzen Linie mit verdoppelter Kraft weitertragen.

Er ſelbſt als Führer werde ſich in dieſem Kampf perſönlich einſetzen bis zum Letzten und erwarte von allen Nationalſozialiſten dasſelbe. Als eine unzertrennliche und unerſchütterte Einheit werde die NSDAP. vorwärtsmarſchieren und ihr Ziel erreichen.

Ablöſung der Hauszinsſteuer.

Die Pläne zur Umſchuldung der Gemeindefinanzen.

Der Berliner Börſen-Courier veröffentlicht den Inhalt eines Geſetzentwurfes, der nach Anſicht des Blattes offenbar dem Reichsfinanzminiſterium als Unterlage für die vorgeſehene Umſchuldung der Gemeindefinanzen diene. Der Entwurf ſehe vor, daß die Gebäudeentſchuldungsſteuer durch eine geſetzlich begründete Ablöſungsſchuld abgelöſt werde, die das 4⅓fache des Sollbetrages der Hauszinsſteuer 1932 ausmacht. Die Ablöſungsſchuld ſolle an erſter Stelle im Grundbuch (wie die Hauszinsſteuer) eingetragen werden und mit 4½ Prozent verzinslich, mit 6½ Prozent zu tilgen ſein. Gleichzeitig werde eine Ablöſungsbank als öffentlich-rechtliche Anſtalt von den Länderregierungen gegründet. Auf ſie würden die Ablöſungsſchulden der Hauseigentümer eingetragen. Die Ablöſungsbank gebe auf dieſe Unterlage 4prozentige, mit 6½ Prozent amortiſierbare Ablöſungspfandbriefe heraus. Mit ihrer Hilfe ſollten dann die Verpflichtungen der Gemeinden umgeſchuldet werden, und zwar ſollten der Umſchuldung unterliegen: 1. die zum 31. Dezember 1932 fälligen Lieferſchulden, 2. alle nicht über den 31. Dezember 1934 hinaus laufenden Kredite. Das würde bedeuten, daß die Gläubiger der Kommunen Pfandbriefe erhielten, die entweder ebenfalls jährlich zu 6½ Prozent amortiſiert, oder in einem entſprechenden Betrag getilgt werden könnten.

Die Dauer der Verordnung über den Vollſtreckungsſchutz.

Die Verordnung über den Vollſtreckungsſchutz in der Landwirtſchaft, die noch der Genehmigung des Reichspräſidenten bedarf, ſoll nach dem Entwurf bis nach der diesjährigen Ernte Gültigkeit haben.

Hugenberg bei Hindenburg.

Über den Empfang des Führers der Deutſchnationalen Volkspartei, Dr. Hugenberg, beim Reichspräſidenten iſt keine amtliche Mitteilung ausgegeben worden. Der Inhalt der Beſprechung wurde von beiden Seiten ſtreng vertraulich behandelt. Es verlautet von unterrichteter Seite nur, daß die Beſprechung ſich auf die allgemeine politiſche Lage und auf die wirtſchaftspolitiſchen Fragen erſtreckte.

Hoover greift in den Fernoſtkonflikt ein.

Der Völkerbund ſoll endlich handeln!

Eine Londoner Nachrichtenagentur erfährt aus ſehr zuverläſſiger amerikaniſcher Quelle in Genf: Präſident Hoover habe den Londoner amerikaniſchen Botſchafter, Mellon, angewieſen, dem engliſchen Außenminiſterium mitzuteilen, daß nach Anſicht der amerikaniſchen Regierung in der Behandlung des chineſiſch-japaniſchen Streitfalles bereits zuviel Zeit durch den Völkerbund verloren ſei, daß alle Maßnahmen für eine Verſöhnung fehlgeſchlagen ſeien und der Völkerbund nunmehr in Übereinſtimmung mit dem Völkerbundſtatut handeln ſollte. Wie man glaube, habe ferner der Pariſer amerikaniſche Botſchafter, Edge, eine ähnliche Anweiſung erhalten.

Der amerikaniſche Botſchafter in Tokio hat auf Veranlaſſung Stimſons einen Bericht veröffentlicht, in dem erklärt wird, daß die in Japan umlaufenden Gerüchte über amerikaniſche Waffenlieferungen und Anleihen an China im Falle der Kriegserklärung völlig unbegründet ſeien.

Friede oder Kampf?

Ob nun wirklich der Vorhang ſich heben wird vor der politiſch-parlamentariſchen Bühne? Bisher geſchah ja alles, was politiſch „geſpielt“ wurde, erſt vor dieſem Vorhang, — wenigſtens ſoweit es ſichtbar war. Vom Bühnenraum ſelbſt her, den dieſer Vorhang einer tiefen Diskretion faſt ſchalldicht abſchloß, hörte man im Zuſchauerraum nur dumpfe Geräuſche, ahnte man alſo allerhand Vorbereitungen für den Augenblick, an dem der Vorhang ſich heben und das politiſch-parlamentariſche Schauſpiel beginnen ſoll.

Auch die Wahlen zum Lippeſchen Landtag waren nur ſolch ein Spiel vor dem Vorhang. Es hieß darüber, daß ihr Ergebnis nicht ohne Rückwirkung bleiben ſollte auf das, was hernach agiert werden würde, wenn das eigentliche Schauſpiel vor ſich gehen wird. Noch immer hat ſich aber daran nichts geändert, daß am 20. dieſes Monats, alſo am Donnerstag, der Älteſtenausſchuß des Reichstages beſchließen ſoll über das Ja oder Nein eines Zuſammentritts des geſamten „Hohen Hauſes“. Ob man alſo wirklich zum Reden und — Handeln am 24. Januar zuſammenkommen will und ſoll, oder ob der „Schwebezuſtand“, der ſeit der letzten Reichstagsſitzung am 9. Dezember vorigen Jahres beſteht, wiederum verlängert wird! Ob man im Reichstag alſo handeln oder außerhalb des Reichstages weiter verhandeln will, wie es der Kanzler nun ſchon ſeit Jahresbeginn mit den Führern zahlreicher politiſcher und wirtſchaftlicher Gruppen „hinter dem Vorhang“ ausgiebig tut. Auch der Reichspräſident hat ſich mehrfach hierbei eingeſchaltet. Was der Zuſchauer davon und darüber ſah und hörte, war aber doch eigentlich bisher in der Hauptſache nur die Kritik, die dieſe politiſchen und wirtſchaftlichen Gruppen gegeneinander übten; dazu trat die Kritik, mit der dieſe Gruppen wieder — jede von ihrem eigenen Standpunkt aus — an den durchgeführten oder geplanten Maßnahmen der Regierung durchaus nicht hinter dem Berge hielten, kurz — die Zeit oder vielmehr die Spiele vor dem Vorhang rollten ab ohne wirkliche Entſcheidung, zum mindeſten ohne die Gewißheit, daß rechtzeitig vor dem 24. eine Entſcheidung ſichtbar herbeigeführt werden würde.

Parlamentariſch hängt dieſe Entſcheidung nach wie vor von dem nationalſozialiſtiſchen Führer Adolf Hitler ab, dem die Wahlen in Lippe einen politiſch beachtlichen Stimmenzuwachs brachten. Seine Rede in Weimar ließ, noch ehe dieſes für ihn günſtige Ergebnis bekannt war, einen ſich ſehr deutlich äußernden Widerſtand gegen ein „Kompromiß“ mit dem jetzigen Reichskanzler erkennen, einen Widerſtand, der natürlich durch das Ergebnis dieſer „Generalprobe“ noch verſtärkt ſein dürfte. In der Hand der nationalſozialiſtiſchen Fraktion aber liegt es, zunächſt im Älteſtenausſchuß die Entſcheidung darüber herbeizuführen, ob überhaupt am 24. Januar der Reichstag zuſammentritt oder nicht. Und ob durch Annahme eines Mißtrauensantrages gegen das Reichskabinett es zum offenen Konflikt zwiſchen dem Reichstag und dem Kanzler von Schleicher kommt!

Gerade in der Politik gibt es Gelegenheit genug, den Hauptweg zu verlaſſen und irgendeinen Nebenweg einzuſchlagen. Das iſt natürlich dann um ſo leichter und ausſichtsreicher, wenn die Zuſchauer dem zur Zeit beſtehenden politiſchen „Wirbel“ ziemlich ratlos gegenüberſtehen. Machen ſich doch von manchen Seiten recht ſtarke Einflüſſe geltend, irgendwie den politiſchen Konflikt zu vermeiden, der in dieſem beſonders harten Winter, was nicht bloß klimatiſch, ſondern vor allem wirtſchaftlich zu verſtehen iſt — wieder zu einer wirtſchaftspolitiſchen Beunruhigung führen müßte und beſſer zu verwendende Kräfte abſorbieren würde.

Natürlich hat der Reichskanzler in ſeiner Rede, die er als Reichswehrminiſter auf der Reichsgründungsfeier des Kyffhäuſerbundes hielt, ſich allein darauf beſchränkt, den Wehrgedanken als Recht Deutſchlands und jedes Deutſchen herauszuarbeiten und zu fordern, daß im Ringen um unſere äußere Sicherheit „eine andere Kameradſchaft nottut, die ſich auch nach außen hin zeigt in dem Gefühl enger Verbundenheit mit allen deutſchen Volksgenoſſen“.

Von einer engen Verbundenheit im Ringen gegen die furchtbare ſeeliſche und materielle Not im Innern aber ſcheinen wir weiter denn je entfernt zu ſein!

Der neue Lippiſche Landtag.

Nur Rechtsregierung in Lippe möglich.

Das markanteſte Zeichen des Wahlergebniſſes in Lippe iſt der Verluſt der Vormachtſtellung, den die Sozialdemokraten ſeit dem Jahre 1918 dort hatten, wo ſie ſtändig den geſchäftsführenden Miniſter im Landespräſidium geſtellt haben. Wenn auch die Stimmen der Sozialdemokraten gegenüber den letzten Reichstagswahlen zugenommen haben, ſo ſind ſie nicht mehr in der Lage, an einer Regierung teilzunehmen, denn auch die Kommuniſten haben nicht den erwarteten Stimmenzuwachs erfahren, ſondern nur zwei Mandate erhalten. Zur Regierungsbildung ſind aber mindeſtens elf Abgeordnete erforderlich, während Sozialdemokraten und Kommuniſten zuſammen nur neun Mandate aufbringen.

Das Land Lippe wird alſo in allernächſter Zeit

eine Rechtsregierung erhalten,

in der die Nationalſozialiſten zwar ausſchlaggebend ſein, aber auch nicht allein ſitzen werden. Den Nationalſozialiſten iſt es gelungen, gegenüber der letzten Reichstagswahl etwa 5800 Stimmen zu gewinnen. Sie bleiben allerdings noch um etwa 4000 Stimmen hinter den Stimmen zurück, die ſie bei der Reichstagswahl am 31. Juli 1932 auf ſich vereinigen konnten. Das Ausmaß des nationalſozialiſtiſchen Erfolges kommt in erſter Linie auf das Konto der vielen Reden, die Adolf Hitler ſelbſt nicht nur in den Städten, ſondern auch auf kleinen Dörfern des Freiſtaates Lippe gehalten hat. Die Nationalſozialiſten werden im neuen Landtag von 21 Sitzen 9 Sitze innehaben, während ſie bisher nur durch einen einzigen Abgeordneten vertreten waren, der von der Landvolkpartei übergetreten war.

Die Deutſchnationale Volkspartei, die bisher drei Sitze innehatte, wird nur noch einen Vertreter in den neuen Landtag entſenden. Der Stimmenrückgang der Deutſchnationalen von 9750 am 6. November auf 5923 am 15. Januar wird in politiſchen Kreiſen in erſter Linie auf den Konflikt zwiſchen Landbund und Schleicher zurückgeführt, alſo auf die Einwirkung der großen Politik. Der Evangeliſche Volksdienſt, der bei dieſen Wahlen neu in Erſcheinung trat, hat ein Mandat erreicht.

Die Kommuniſten, die am 6. November 14 590 Stimmen erhielten, haben diesmal ſehr ſchlecht abgeſchnitten: ſie haben 11000 Stimmen erhalten. Der Stimmenrückgang wird in erſter Linie auf landespolitiſche Geſichtspunkte zurückgeführt.

Die Wahlbeteiligung betrug 81,7 gegenüber 82,2 Prozent am 6. November 1932.

Preſſeſtimmen zum Wahlausfall.

Der Ausfall der Landtagswahlen in Lippe wird von den Nationalſozialiſten als großer Sieg gefeiert. Der Völkiſche Beobachter ſtellt feſt, daß die nationalſozialiſtiſche Welle wieder ſteige. Damit ſei jede Hoffnung der Feinde der Bewegung auf einen Rückſchlag der nationalſozialiſtiſchen Bewegung endgültig zerſchlagen. Der Traum vom „unaufhaltſamen“ Abſtieg ſei ausgeträumt. Eine vorübergehende Ermüdungserſcheinung ſei reſtlos überwunden dank des perſönlichen Eingreifens des oberſten Führers. Die Pſychoſe einer falſchen und angemaßten Regierungsautorität ſei dahin.

In ähnlichem Sinne äußert ſich die Reichspreſſeſtelle der Nationalſozialiſten, die betont, daß eine neue Aufwärtsentwicklung der Nationalſozialiſten nunmehr begonnen habe. Die NSDAP. ſei aus der Verteidigung wieder zum ſiegreichen Angriff übergegangen.

Die nichtnationalſozialiſtiſchen Blätter vertreten allerdings die Meinung, daß es ſich bei den Wahlen in Lippe nur um ein ganz lokales Ereignis gehandelt habe, ſo daß das Wahlergebnis nicht verallgemeinert werden dürfe. Der bürgerlich-nationale Berliner Lokal-Anzeiger meint, die Wahl in Lippe ſei zu einer nicht ganz echten Kraftprobe der Parteien aufgebläht worden. Auf winzigem Gebiet ein unnatürlicher, im Fall einer Reichstagswahl für ein ſolches Zwerggebiet gar nicht aufzubringender Aufwand. Ob die Nationalſozialiſten mit dem erzielten Erfolg wirklich zufrieden ſein dürfen, ſei zweifelhaft.

Die rechtsſtehende Deutſche Allgemeine Zeitung führt folgendes aus: Der nationalſozialiſtiſche Stimmenzuwachs iſt auf Grund der Wahlergebniſſe am Ende des letzten Jahres nicht überall erwartet worden. Für ſeine Beurteilung wird man in Rechnung ſtellen müſſen, daß die Hitler-Bewegung ihren ganzen rieſigen Propagandaapparat wochenlang auf das kleine Lipper Land losgelaſſen hat, und daß die Stimmabgbe für Hitler bei vielen Wählern einen Proteſt gegen die langjährige ſozialdemokratiſche Vorherrſchaft bedeutet. Irgendwelcher Einbruch in die ſozialiſtiſche Front iſt den Nationalſozialiſten nicht geglückt.

Auch die ſtaatsparteiliche Voſſiſche Zeitung vertritt die Meinung, daß Lippe kein Schulfall für das Reich ſei, ſondern ein ganz beſonderes Ding. Der von Hitler perſönlich zerſtampfte Marxismus habe in Lippe ſeit dem Juli ſeine Prozentziffer von 38 auf 41 Prozent geſteigert, während die beiden äußerſten Rechtsparteien in der gleichen Zeit von 50 auf 45 Prozent zurückgegangen ſeien.

Der ſozialdemokratiſche Vorwärts feiert ſelbſtverſtändlich die Zunahme der ſozialdemokratiſchen Stimmen. Das Blatt weiſt weiter darauf hin, daß die Nationalſozialiſten zwar gegenüber der letzten Reichstagswahl aufgeholt haben, aber noch nicht einmal ganz ihre Stimmenzahl von der zweiten Präſidentenwahl erreicht hätten. Die Wahlen hätten den Nationalſozialiſten nicht das erhoffte Ergebnis gebracht, denn in dem Lippiſchen Parteiblatt hätten ſie geſchrieben: „Am 15. Januar müſſen wir dem Führer melden können, Lippe ſei nationalſozialiſtiſch.“ Das aber könnten ſie Hitler nicht melden.

Die nächſten Länderwahlen.

Die Wahlen zum Lippeſchen Landtag am Sonntag bleiben nicht die einzigen Länderwahlen des Jahres 1933. Braunſchweig wählt im Herbſt dieſes Jahres, und in Baden und Bremen finden Neuwahlen im November ſtatt.

Im Jahre 1934 wird in Sachſen und Schaumburg-Lippe gewählt werden, 1935 in Mecklenburg-Schwerin, Anhalt und Lübeck, während in Preußen, Bayern, Württemberg, Heſſen, Thüringen, Oldenburg, Mecklenburg-Strelitz und Hamburg erſt im Jahre 1936 wieder gewählt wird. Dieſe Wahltermine gelten natürlich nur, wenn die betreffenden Länderparlamente ein normales Ende nehmen.

Litauer unter ſich.

Memelfeiern ohne Memelländer.

Im ganzen Memelgebiet feierten die Großlitauer den Tag der Beſetzung des Gebietes durch litauiſche Freiſchärler vor zehn Jahren mit einer Reihe von Feſtakten. Vorweg muß geſagt werden, daß die Feiern im Vergleich zu den Vorjahren weſentlich beſcheidener waren, daß die Beteiligung unvermutet gering war und daß ſich die memelländiſche Bevölkerung von ihnen ganz fernhielt, ſo daß die Litauer ſozuſagen rein privat unter ſich waren. Deutlich iſt aber vor allem zu merken, daß Litauen heute nach zehn Jahren noch immer weit entfernt von dem Ziel iſt, das Memelgebiet zu litauiſieren, ja nicht weiter als vor zehn Jahren. Das mag ein Tropfen Wermut in den Kelch der Feiern geweſen ſein.

Alle litauiſchen Blätter brachten Aufſätze, in denen das geſamte Memelproblem mit mehr oder weniger ſcharfen Spitzen gegen Deutſchland beſprochen wird. Einheitlich wird betont, daß das Memelgebiet vor allem litauiſches Gebiet ſei und heute für die Unabhängigkeit Litauens einen ebenſo wichtigen, wenn nicht noch wichtigeren Grundſtock als die Wilna-Frage darſtelle.

Das litauiſche „Weſtproblem“ müßte nicht nur die Memelfrage, ſondern darüber hinaus auch die Gebiete in Oſtpreußen umfaſſen, die ſelbſt von den Deutſchen als preußiſch-litauiſch bezeichnet würden (?!).

Vermiſchte Nachrichten vom 15 Januar.

Bisher 46 Tote der „Niobe“ geborgen.

Kiel. Von den 69 Opfern des „Niobe“-Unterganges ſind bisher 46 geborgen worden. 23 werden noch vermißt.

Wegen Ermordung eines Geldbriefträgers zum Tode verurteilt.

Frankfurt a. M. In dem Prozeß gegen den 19jährigen Autoſchloſſer Willi Knirſch, der am 1. Dezember den Geldbriefträger Johann Hofmann durch einen Schuß in den Kopf getötet und beraubt hatte, wurde folgendes Urteil gefällt: Knirſch iſt des Mordes und ſchweren Raubes ſchuldig und wird zum Tode und dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt.

Jagdflugzeug in der Schweiz abgeſtürzt.

Lörrach. Nördlich des Flugplatzes Altenrhein in der Oſtſchweiz ſtürzte eine ſchweizeriſche Jagdmaſchine aus 120 Meter Höhe ab. Der Apparat wurde vollſtändig zertrümmert. Beide Inſaſſen wurden getötet.

Selbſtmord eines Bankprokuriſten.

Berlin. Der Bankprokuriſt Oskar Wölfert hat ſich in ſeinem Dienſtzimmer in der Zentrale der Deutſchen Bank und Discontogeſellſchaft in einem Anfall ſeeliſcher Depreſſion erſchoſſen. In einem hinterlaſſenen Briefe hat Wölfert mitgeteilt, daß ihn eine unheilbare Krankheit, an der er ſeit Jahren leide, zum Selbſtmord getrieben habe.

Hindenburg Schirmherr der Sonneberger Spielzeugſchau.

Sonneberg. Nach einer in Sonneberg eingegangenen telegraphiſchen Mitteilung des Vertreters Thüringens bei der Reichsregierung hat Reichspräſident von Hindenburg die Schirmherrſchaft über die Sonneberger Spielzeugſchau 1933 mit den Sonderausſtellungen übernommen. Zur Übernahme des Protektorats hatte ſich vor einigen Tagen ſchon der Vorſitzende des thüringiſchen Staatsminiſteriums, Staatsminiſter Saukel, bereit erklärt.

Der Weſtfäliſche Landbund an Hindenburg.

Hamm. Der Weſtfäliſche Landbund hat an den Reichspräſidenten folgendes Telegramm gerichtet: „In Dankbarkeit für das auch neuerdings bewieſene Verſtändnis für die Nöte des Nährſtandes bitten wir dringend um weitere Ausdehnung des Vollſtreckungsſchutzes, damit nicht zahlreiche Berufsgenoſſen unverſchuldet von Haus und Hof vertrieben werden und um endliche durchgreifende Hilfsmaßnahmen für die Veredelungswirtſchaft.“

Prophezeiung

Kartenlegerin: „Sie werden bis zum vierzigſten Lebensjahre recht arm bleiben.“

Mittelloſer Kunde: „Und dann?“

Kartenlegerin: „Dann werden Sie ſich daran gewöhnt haben.“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16 Januar.

* **Börſenbericht.** Die innenpolitiſche Lage löſte Zurückhaltung aus. Die Unternehmungsluſt der Spekulation, die Realiſationen vornahm, wurde durch die Möglichkeit eines neuen Wahlkampfes gehemmt. Auch das Publikum hielt ſich zurück und ließ bereits erteilte Kauforders wieder ſtreichen. Im allgemeinen waren die Kurſe nicht mehr als 1—1½ Prozent ſchwächer. Tagesgeld ſtand mit 4¼ Prozent zur Verfügung. Im Verlauf drückten weitere Abgaben der Spekulation. Auch aus Kundſchaftskreiſen der Banken erfolgten Abgaben.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,11 bis 14,15; holl. Gulden 169,08—169,42; Danz 81,72—81,88; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz 80,97—81,13; Belg. 58,28—58,40; Italien 21,54—21,58; ſchwed. Krone 76,82—76,98; dän 70,68 bis 70,82; norweg. 72,33—72,47; tſchech 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,37 bis 34,43.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot iſt mäßig, die Nachfrage desgleichen. Die Oderſchiffahrt iſt eingeſtellt. Mehlverkauf ſchleppt, desgleichen Haferabſatz. Lieferungskurſe nachgebend.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	16. 1	14. 1		16. 1.	14. 1.
Weiz., märk.	186-188	186-188	Weizkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	152-154	152-154	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	20,0-21
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	112-115	112-116	Peluſchken	13,0-14,5	13,0-14,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	13,2-15,0	13,2-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	22,7-26,1	22,7-26,1	Leinkuchen	10,3	10,2-10,3
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,5-10,6	10,5-10,6
per 100 kg			Trockenſchnitzl	9,0	9,0
fr. Berl. br			Sojaſchrot	9,4-10,1	9,4-10,1
inkl. Sack	19,3-21,6	19,3-21,6	Kartoffelfl.	13,8	13,8

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 17. Januar 1933

Schweine:	13. 1.	17. 1.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,38	0,36—0,3
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,35—0,37	0,35—
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,36—0,36,5	0,34—0,3
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,34—0,35	0,32—
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,30—0,32	0,30—
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,25—0,28	0,24—0,2
7. Sauen	0,27—0,33	0,25—

Auftrieb 5350. Handel mittel.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,36—0,39	0,37—0,3
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,27—0,33	0,28—0,3
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,22—0,25	0,23—0,2
e) nüchterne Kälber	0,14—0,18	0,14—0,1

Auftrieb 1120. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Januar.

Einer neuen Wahrheit iſt nichts ſchädlicher, als ein alter Irrtum. Goethe.

Der Bauer wehrt ſich.

von O. Köhler, Bühnsdorf.

Das Präſidium des Reichslandbundes, die Vertretung von Millionen deutſcher organiſierter Bauern, iſt nicht mehr verhandlungsfähig für die Regierung Schleicher. Und warum nicht? Weil es im gerechten Zorn überall das viele Unrecht, das dem deutſchen Bauernſtand widerfahren iſt, Worte gebraucht hat, die zwar nicht den aalglatten nur zu oft unwahrhaften diplomatiſchen Gepflogenheiten entſprechen, dafür aber die Dinge einmal beim rechten Namen nennen. Endlich einmal! Selbſt die „Tägliche Rundſchau“, die dem Reichskanzler naheſteht, bekennt, „daß die ſcharfe Erklärung des Reichslandbundes die Stimmung der Landwirtſchaft in allen deutſchen Gauen zeigt“.

Es gibt aber noch eine andere Lesart. Die Regierung Schleicher wollte den Konflikt, um das Landvolk vom Reichspräſidenten zu trennen. Wie einwandfrei feſtſteht, hat der Bericht, der dem Reichspräſidenten in den Beſprechungen am 11. 1. 33 von den Reichs- und Provinzführern der Landwirtſchaft gemacht wurde, auf den Generalfeldmarſchall einen tiefen Eindruck gemacht und zu ſehr kurzfriſtigen und beſtimmten Anweiſungen an den Reichskanzler und an die Reichsminiſter geführt. Es iſt bekannt, daß ſchon einmal ein Reichskanzler geſtürzt iſt und zwar war es Brüning, als es der Landwirtſchaft gelungen war, den Herrn Reichspräſidenten davon erzeugen, daß ſein ausdrücklicher Auftrag, die Land- irtſchaft zu retten, mißachtet wurde.

Die Entſchließung des Reichslandbundes wurde erſt- alig von dem Reichskanzler nach dem zweiten Empfang i dem Herrn Reichspräſidenten geleſen und führte ſeitens s Reichskanzlers, als er eine der ſchärfſten Stellen der ntſchließung las, wie Herr v. Sybel in der Deutſchen eitung ſchreibt, zu dem in jovialem Ton gehaltenen usruf des Reichskanzlers „Aber Kinder, ſo etwas könnt hr doch nicht ſagen“. Der Kanzler und Herr v. Sybel ben ſich dann noch über einige Sätze der Entſchließung nterhalten. Eigentümlich iſt es auch, daß der Reichs- nzler die Entſchließung des Reichslandbundes, die um Uhr der Reichspreſſeſtelle zugeleitet wurde, während s zweiten Empfanges durch den Herrn Reichspräſidenten, r zwiſchen 5,30 Uhr und 7 Uhr ſtattfand, noch nicht nnte.

Muß ſchon die nachträgliche Entrüſtung der Reichs- gierung über die Landbundentſchließung ſtutzig machen, noch mehr die ungewöhnliche Folgerung des Abbruches r Beziehungen der Regierung zum Reichslandbund. Es uß der Regierung viel daran gelegen haben, den Reichs- äſidenten gegen den Reichslandbund aufzubringen.

Erfreulicherweiſe hat der Präſident des Reichsland- ndes dieſe Abſicht durch ein beſonders herzlich gehaltenes hreiben an den Reichspräſidenten vereitelt.

Doch was nun? Der Reichslandbund geht nicht ch Canoſſa, ja ſelbſt, wenn die Führung das wollte, s ſelbſtverſtändlich ausſchaltet, könnte ſie das garnicht gen. Die deutſchen Bauern wollen, daß dieſer Kampf m Austrag gebracht wird. Kein Reichskanzler, ſelbſt nn nicht, wenn er zugleich Wehrminiſter iſt, kann ſich f die Dauer behaupten, wenn er das ganze Landvolk einer noch nie dageweſenen Geſchloſſenheit und Er- terung gegen ſich hat. Innerpolitiſche Auswirkungen d unausbleiblich. Die Verſuche einer Umbildung der gierung, die Abſicht, das Wirtſchaftsminiſterium und nährungsminiſterium zuſammen zu legen, die Ver- echung auf Verlängerung und Ausweitung des Voll- ckungsſchutzes, auf Zinsſenkung und Zollerhöhung ſind reits die erſten Folgen.

Neben der Auseinanderſetzung der Landwirtſchaft mit r Reichsregierung wird auch jetzt die mit dem Reichs- rband der Induſtrie erfolgen müſſen. Dieſer Verband tte bekanntlich nichts Eiligeres zu tun, als unſere ührung ebenfalls nicht mehr für ſalonfähig zu erklären, ch er will nichts mehr mit ihr zu tun haben. Daß nn ſchließlich auch noch einige Handelskammern und gar der Reichsverband des Handwerks der Landwirt- aft bei dieſer Gelegenheit etwas ans Zeug flicken ußten, verſteht ſich am Rande. Es wird ſich jetzt gen müſſen, wie die Mitglieder dieſer Verbände ſich den Erklärungen ihrer Spitzenverbände gegen die ndwirtſchaft ſtellen. Bei den Handwerkern kann hierüber , den Erfahrungen in Schleswig-Holſtein erfreulicher- iſe kein Zweifel beſtehen. Es iſt aber erforderlich, ß der Reichsverband des Handwerks hierüber von ſeinen terorganiſationen nachhaltig aufgeklärt wird.

Doch das Verhältnis der Landwirtſchaft zur Indu- ie bedarf einer etwas ausführlicheren Stellungnahme. der betreffenden Entſchließung des Reichslandbundes d nur von einem kleinen Teil der deutſchen Induſtrie, n der „international eingeſtellten Exportinduſtrie“ ge- ochen. Der Reichsverband der Induſtrie unterſtreicht t die Einheit der geſamten Induſtrie und meint, daß er auf Granit beißen wird, der dieſe Einheit zu lockern ſucht. Nun, wir werden ja ſehen. Die erſten Mel- ngen, daß ein Teil der Induſtrie und zwar derjenigen, auf den Binnenmarkt eingeſtellt iſt, und wofür die ndwirtſchaft den Großabnehmer darſtellt, nicht hinter Kriegserklärung des Reichsverbandes ſteht, liegen be- ts vor. Es müßte ja auch merkwürdig ſein, wenn es ders wäre. Der weitaus größte Teil der Induſtrie t im Grunde genommen bekanntlich die ſelben Inter- n wie die Landwirtſchaft. Der von der Entſchließung Reichslandbundes mit Recht angegriffene Teil der portinduſtrie iſt derjenige, der nicht einſehen will, daß großer Teil der Auslandsmärkte unwiderbringlich loren iſt, der nur noch exportieren konnte durch eine ondere unerhörte Belaſtung des Binnenmarktes, der der Nachkriegszeit bei allen Handelsverträgen handels- itiſche Zugeſtändniſſe verlangte und erhielt, auf Koſten deutſchen Bauern. Zwiſchen dieſem Teil der Induſtrie d der Londwirtſchaft gibt es keinen Ausgleich. Der kann nur leben, wenn der andere ſtirbt. Dieſer Teil Induſtrie hat ſich auch nicht geſcheut, noch kürzlich von der Regierung Papen als unerläßlich erkannte ntingentierung der Einfuhr wichtiger landwirtſchaft- er Produkte zu ſabotieren und durch ſeine Preſſe zu Boykottdrohungen in Dänemark und Holland gera- u zu animieren. Ein klarer Beweis übrigens dafür, nicht nach wirtſchaftlicher Vernunft und Einſicht re- t wird, ſondern nach dem Diktat machtpolitiſcher Ein- ſe. Wirtſchaftliche Einſicht und Vernunft ließen Herrn Papen und Braun alle Augenblick die Notwendigkeit Kontingente und ihre bevorſtehende Einführung ver- den. Da nicht anzunehmen iſt, daß Herr v. Papen wenigen Tagen dieſe ſeine grundſätzliche und richtige ſicht änderte, iſt bewieſen, daß der machtpolitiſche fluß gewiſſer Intereſſentenhauſen wieder einmal ſtärker , als die beſſere Einſicht eines deutſchen Reichskanzlers.

Ja, die deutſche Landwirtſchaft iſt ausgeplündert rden, das allein iſt der richtige Ausdruck. Man ver- che einmal die Indexzahlen der landwirtſchaftlichen gaben, Steuern uſw., der induſtriellen Fabrikation u. landwirtſchaftlichen Veredelungsprodukte. (212 — — 60). Die fortwährend abgleitenden Preiſe für dwirtſchaftliche Produkte haben überhaupt nur das chhalten des deutſchen Volkes ermöglicht. Zinſen zu 25 Prozent, die der Bauer trotz der Unrentabili- aus ſeiner Subſtanz zahlte, beließen Dr. Luther die glichkeit, die Fiktion ſeiner Goldwährung bislang echt zu erhalten und ohne die intenſive Ausnutzung deutſchen Bodens durch die Landwirtſchaft, obgleich hierfür nur Schulden ſtatt Einkommen erntete, wäre in Deutſchland Hungersnot. Das dankt Herr v. Schleicher ihr jetzt, indem er ihrer Führung den Stuhl vor die Tür ſetzt. Nein, nicht die paar Dutzend vorhin näher bezeichneten Exportinduſtrielle ſind für Deutſchland lebensnotwendig, ſondern die fünf Millionen deutſcher Bauern.

Der jetzt ausgebrochene Kampf zwiſchen dem Reichsverband der Induſtrie und dem Reichslandbund darf nicht eher abgebrochen werden, bis es ein für alle Male feſtſteht, daß die deutſche nationalwirtſchaftliche Entwicklung durch denjenigen Teil der Exportinduſtrie, der nicht mehr lebensfähig iſt, künftig nicht wieder ſabotiert wird. Die Kampfmittel der Landwirtſchaft ſind ohne weiteres gegeben.

Es iſt in Deutſchland die Zeit angebrochen, wo man den großen grundſätzlichen Entſcheidungen in der Wirtſchaftspolitik nicht länger mehr ausweichen kann. Die Landwirtſchaft wird jetzt ſehen, wer für ſie eintritt und damit für die Nationalwirtſchaft, für das Primat des Binnenmarktes und für die Nahrungsmittelfreiheit, oder, wer all dieſe Ideale einer verſchwommenen, überholten weltwirtſchaftlichen Blickrichtung opfern will. Der Bauernfeinde ſind viele. Umſo erfreulicher iſt es daher, daß die Landwirtſchaft ſchon jetzt nicht mehr ganz allein ſteht, ſondern, daß die größte nationale Partei Deutſchlands ſich eindeutig auf ihre Seite geſtellt hat. Das andere Aktivum aber iſt und muß bleiben: der zur Einheit, zur Not- und Schickſalsgemeinſchaft zuſammengeſchloſſene Berufsſtand, der ſich auch durch die bereits angekündigten Sondergeſetze nicht davon abhalten läßt, für ſein gutes, ſittliches Recht zu kämpfen.

** **Landw. Hausfrauenverein.** „Die Stellung der Landfrau zum freiwilligen Arbeitsdienſt“, ſo betitelte Frl. Koch, die Referentin d. Landwirtſchaftskammer, den Schlußabſatz ihres Vortrages. im Landw. Hausfrauenverein. — Der freiwillige Arbeitsdienſt iſt der Landfrau fremd. Sie kennt keine Arbeitsloſigkeit. Sie iſt reich zu nennen, weil ſie arbeiten darf. Der freiwillige Arbeitsdienſt ſoll die Jugend von der Not der Arbeitsloſigkeit befreien, ſie von Straße und Winkeln fortbringen, vom nutzloſen Hinbringen der Tage zu fröhlicher, befriedigender Tätigkeit führen. Wieviel junge Menſchen gibt es heute, die aus ihrem Elternhaus nicht mehr den wohltuenden Rythmus der Arbeit kennen, dem ſich alle willig unterordnen. Da ſoll nun der freiwillige Arbeitsdienſt als Erziehungsfaktor einſetzen. Jede junge Deutſche unter 25 Jahren hat das Recht, ſich am freiwilligen Arbeitsdienſt zu beteiligen. Die zu leiſtende Arbeit muß zuſätzlich oder volkswirtſchaftlich wichtig ſein. Die Mädchen werden z. B. beſchäftigt mit Näharbeiten für Frauenvereine oder für die Winterhilfe uſw. Man unterſcheidet beim freiw. Arbeitsdienſt offene und geſchloſſene Maßnahmen. Bei der erſten Art kommen die jungen Menſchen morgens zur Arbeit, erhalten dort auch zu eſſen und kehren abends wieder heim. Die zweite Art der geſchloſſenen Maßnahmen, die für Mädchen die gegebene Form darſtellt, bedingt vollſtändiges Gemeinſchaftsleben unter Aufſicht einer Lehrerin und einer Unterlehrerin. Die Mädchen werden mit allen häuslichen Arbeiten betraut. Für jedes junge Mädchen wäre eine ſolche Lagerzeit gut und heilſam. Nach der Lagerzeit (20 Wochen) verſucht man, die jungen Mädchen in Familien unterzubringen. Hier muß die Landfrau helfend eingreifen und bei Bedarf Mädchen vom freiw. Arbeitsdienſt einſtellen.

rm **Handball.** Am letzten Sonntag trug die 2. Herrenmannſchaft der Bramſtedter Turnerſchaft gegen Wankendorf 1 ein Punktſpiel aus. Nach äußerſt hartem Kampfe blieb Bramſtedt mit 4 : 3 (0 : 3) Sieger. Die Wankendorfer Mannſchaft ſpielte ſehr oft leichtſinnig. In der erſten Spielhälfte konnte Wankendorf mit 3 : 0 in Führung gehen. Reichlich unſicher zeigte ſich während dieſer Zeit der Bramſtedter Torwart, doch wurde dieſe Schwäche in der zweiten Spielhälfte durch gute Abwehrarbeit wieder ausgeglichen. In der zweiten Spielhälfte lief die hieſige Mannſchaft zur großen Form auf. Langſam wurde das Ergebnis auf 1 : 3, 2 : 3, 3 : 3 verbeſſert und 3 Minuten vor Schluß durch unermüdlichen Kampf der Sieg mit 4:3 ſichergeſtellt. Am kommenden Sonntag ſpielt Bramſtedt 1 — MTV. 1859 und Bramſtedt 2 gegen Hardebeck.

Der Rückgang der Maul- und Klauenſeuche in Deutſchland im Jahre 1932. So unerfreulich die allgemeine Wirtſchaftslage der deutſchen Viehwirtſchaft gegenwärtig iſt, ſo läßt ſich doch eine erfreuliche Tatſache aus der deutſchen Viehwirtſchaft des Berichtsjahres melden, nämlich der Rückgang der an Maul- und Klauenſeuche erkrankten Viehbeſtände in Deutſchland um rund 94 Proz. Zu Beginn des Berichtsjahres war die Maul- und Klauenſeuche vertreten in 36 Kreiſen, 1636 Gemeinden und 4065 Gehöften. Am Schluß des Jahres wurde die Maul- und Klauenſeuche feſtgeſtellt in 94 Kreiſen, 168 Gemeinden und 235 Gehöften.

Wiemersdorf. Unſere geſtrige Notiz über die Preismaskerade der Freiwilligen Feuerwehr iſt dahin zu berichtigen, daß ſie nicht wie angegeben, am 14. ſondern am Sonntag, den 19. Februar, ſtattfindet.

Hagen. Sein 25jähriges Amtsjubiläum feiert in dieſen Tagen Amtsvorſteher Orth.

Armſtedt. Eigenartige Streiche machte hier ein etwa 30jähriger fremder Mann, der ſich als Elektro-Fachmann ausgegeben und bei einem hieſigen Einwohner Aufnahme gefunden hatte. Der Mann ſollte einen Elektro-Motor inſtandſetzen, den er auseinanderbaute, jedoch nicht mehr montieren konnte. Der Fremde ließ durchblicken, daß er ſich in der Umgegend niederlaſſen wollte. So wurde ihm im benachbarten Haſenkrug ein Haus zum Kauf angeboten. Der Kaufvertrag wurde auch perfekt, das telephoniſch angeforderte Kaufgeld kam jedoch nicht über. Im Dorfkrug, wo man das Geſchäft begoß, mußte man plötzlich feſtſtellen, daß der Käufer verſchwunden war, ohne vorher die Zeche zu begleichen. Bereits vor Wochen wurden einige hieſige Einwohner von einem Mann, der ſich als Vertreter einer Nähmaſchinenfabrik ausgegeben hatte, geſchädigt.

Vorſtel. Die Siedlung Vorſtel iſt nunmehr fertig geſtellt. Nur einige Siedler ſind noch nicht eingezogen. Alle übrigen Siedler haben ihre Siedlungen bereits übernommen. Insgeſamt ſind an der Stelle des ehemaligen Gutes Vorſtel 73 Siedlerſtellen entſtanden. Die bei der Errichtung der Siedlungen völlig zerfahrenen Wege und Zufahrtſtraßen zur Hamburger Landſtraße werden jetzt wieder ausgebeſſert.

Bad Segeberg. Nahe der Meierei Vorſtel fuhr Kraftwagenbeſitzer Teegen mit ſeinem Auto, mit dem er mehrere Perſonen nach Segeberg befördern wollte, gegen einen Baum. Er und zwei weibliche Inſaſſen erlitten erhebliche Verletzungen. Die Verunglückten fanden Aufnahme in den Krankenhäuſen von Bad Segeberg und Neumünſter.

e **Neumünſter**, 16. Januar. Als heute nachmittag die in der Wasbekerſtraße wohnende betagte Frau Martens mit einer gefüllten Petroleumflaſche den Fahrdamm der Wilhelmſtraße überſchritt, ſtürzte ſie infolge Ausgleitens auf das Straßenpflaſter, wobei die Flaſche zerſprang und ihr den Arm erheblich verletzte. Die Verunglückte mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. — Beim Schlittſchuhlaufen auf den ſogenannten Schwale-Wieſen beim Wittorfer Gehölz ſtieß der 13jährige Schüler Z. mit einem Altersgenoſſen zuſammen und ſtürzte ſo unglücklich, daß er ſich einen Knöchelbruch zuzog. — Durch Mannſchaften der Unfallſtation wurde heute nachmittag der landwirtſchaftliche Arbeiter Schröder aus Schillsdorf dem Krankenhauſe zugeführt. Aus bisher nicht ermittelter Urſache hatte Sch. durch ein abgeſprungenes Stück Holz eine gefährliche Augenverletzung erlitten. — Feuer entſtand heute mittag in einer Wohnung des Hauſes Feldſtraße 55. Die in der Nähe des Ofens liegende Bettwäſche hatte Feuer gefangen. Die Feuerwehr hatte nach kurzer Löſcharbeit den Brand auf ſeinen Herd beſchränkt. — Unbeleuchtetes Fuhrwerk verurſachte ein Unglück. Als an einem Juniabend gegen 23 Uhr der Landmann Lüders aus Armſtedt mit drei beladenen, zuſammengekoppelten Torfwagen die Hamburger Chauſſee zwiſchen Lentföhrden und Bad Bramſtedt befuhr, wurden die Fuhrwerke kurz vor dem letztgenannten Ort von dem Motorrad der Brüder Schlünzen aus Hamburg eingeholt. Im gleichen Augenblick näherte ſich von der entgegengeſetzten Seite ein Auto. Aus nicht ermittelter Urſache ſtürzte das Motorrad auf das Pflaſter, wobei der Zimmerer R. Schlünzen lebensgefährlich verletzt wurde. Er trug einen Schädel- und Kieferbruch, ſowie eine Gehirnerſchütterung davon und wurde inzwiſchen von einer Verſicherung mit 1500 Mark, ſein Bruder mit 200 Mark, abgefunden. Das hieſige Schöffengericht verurteilte heute nach mehrſtündiger Verhandlung den Landmann wegen fahrläſſiger Körperverletzung zu 80 Mark Geldbuße, da als erwieſen angeſehen wurde, daß die fehlende Beleuchtung urſächlich für das Unglück geweſen war.

Bordesholm. Sonntag nachmittag gegen 14 Uhr ertönte in Bordesholm das Feuerhorn. Im Ortsteil Eiderſtede brannte die zum Beſitz des Landmannes H. Hamann gehörende Räucherkate. Die ſofort erſchienene Bordesholmer Motorſpritze konnte das Haus, das völlig eingeäſchert wurde, nicht mehr retten. Die beiden in der Kate wohnenden Familien Seeger und Kruſe ſind dadurch obdachlos geworden. Sie wurden vorläufig in dem leer ſtehenden Hauſe des Technikers Braun untergebracht. Eine große Menge Räucherwaren iſt mitverbrannt. Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden. Die Entſtehungsurſache des Brandes iſt unbekannt.

Kiel. Wie verlautet, hat die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Schleswig-Holſtein in der Perſon des Oberregierungsrats Backhaus aus dem preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium einen Staatskommiſſar erhalten. Die ſtaatliche Untervormundſchaftſtellung der Kammer wird u. E. dazu beitragen, den Konflikt zwiſchen der Landwirtſchaft und der Kammer zu verſchärfen.

Kiel. Die Delegiertentagung des Reichsverbandes der deutſchen Preſſe, in dem die journaliſtiſchen Vertreter faſt aller deutſchen Zeitungen und Richtungen ihre Berufsorganiſation beſitzen, findet vom 25.—28. Mai in Kiel ſtatt.

Eckernförde. Der Eckernförder Magiſtrat hat die Zuſage erhalten, daß die höhere techniſche Staatslehranſtalt für Hochbau vorläufig in Eckernförde verbleibt. Bürgermeiſter Dr. Sievers, der zu mehreren Verhandlungen mit dem Miniſterium nach Berlin gereiſt war, iſt es gelungen, eine diesbezügliche auf zwei bis drei Jahre befriſtete Zuſage zu erreichen. Wenn ſich die Schülerzahl inzwiſchen hebt, was bei einer Beſſerung der Arbeitsmarktlage unbedingt zu erwarten iſt, ſoll der Plan einer Verlegung gänzlich fallen gelaſſen werden.

Niebüll. Am 26. Februar wird der Nordfrieſiſche Verein den 100. Geburtstag des Heimatmalers Carl Ludwig Jeſſen mit einer Gedenkfeier begehen. In einer Feſtausſtellung werden an 80 Gemälde und 40 Zeichnungen vereinigt werden. Der Jubiläumstag wird durch einen Gottesdienſt eingeleitet. Dann wird am Kirchenplatz von Prof. Jeſſen eine kleine Gedenktafel enthüllt. Ferner iſt eine Feier vorgeſehen, bei der Rektor Johannſen-Rödemis ſprechen ſoll.

Niebüll. Vor dem Altonaer Schöffengericht ſoll nunmehr am 6. Februar der Prozeß wegen der Betrügereien beim Kleinbahnbau Niebüll-Dagebüll beginnen. Angeklagt ſind ein Reichsbahninſpektor aus Hamburg, ein Kaufmann und ein Bauunternehmer aus Leipzig. Die drei Beſchuldigten ſollen das Vermögen der Kleinbahn um rund RM. 300 000 geſchädigt haben, indem ſie, entgegen den Abmachungen, minderwertigeres Material zur Verfügung ſtellten.

Altona. Wo bleibt die Ganovenehre? Zu dem Berliner Enſemble, das z. Zt. im Kleinen Schauſpielhaus mit dem Unterweltsſtück „Ganovenehre“ gaſtiert, gehört die Schauſpielerin Olly Stüven. Olly machte einen Bummel im „Milieu“ durch Lokale der Freiheit und mußte dabei erleben, daß man ihr inzwiſchen alle Decken und Pelze aus dem wartenden Auto mauſte . .

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Die Grippewelle.

Nordweſtdeutſchland und die Weſtgrenze als Einfallsgebiete.

Aus verſchiedenen Gegenden Deutſchlands kommen Nachrichten über Erkrankungen an Grippe, die ſich im weſentlichen auf die Atmungsorgane erſtreckt. Als Einfallsgebiet in Deutſchland iſt Nordweſtdeutſchland mit ſeinen Häfen zu betrachten und dann die franzöſiſche Grenze, von wo aus ſich die Grippe auf allen nur möglichen Wegen Einlaß ſchafft. Immerhin ſcheint der Angriff der Grippe von Norden aus der ſtärkſte zu ſein. Erkrankungen in faſt allen größeren Plätzen der Küſte und des Binnenlandes um die Küſtenplätze herum beweiſen es.

Meldungen über die Ausbreitung der Grippe kommen in größerer Zahl aus Weſermünde, aus Hamburg und Harburg und aus den Landgebieten Schleswig-Holſteins, wo in mehreren Orten die Schulen geſchloſſen werden mußten. Hier haben die Erkrankungen vielfach einen Diphtheriecharakter angenommen.

In England

hat die Grippe einen ſolchen Umfang angenommen, daß man in den Schulen und in den Kaſernen regelrechte Gurgelſtunden mit ſtarken Desinfektionsmitteln gibt, um auf dieſe Weiſe jeden praktiſch möglichen Schutz zu bieten. Das Gurgeln iſt in den Schulen, beim Militär und bei der Feuerwehr obligatoriſch.

In Frankreich

iſt ein großer Teil der Kriegsmarine von der Grippe befallen worden. An Bord der vor Breſt vor Anker liegenden Kriegsſchiffe greift die Epidemie immer mehr um ſich. Im Marinehoſpital von Breſt mußten neue Krankenſäle eröffnet und das Perſonal verſtärkt werden.

Das neue Segelſchulſchiff der Reichsmarine.

Über die Bauausführung des neuen Segelſchulſchiffes der Reichsmarine, die der Schiffswerft und Maſchinenfabrik von Blohm u. Voß, Hamburg, von der Marineleitung übertragen worden iſt, werden jetzt nähere Einzelheiten bekanntgegeben.

Das Schiff wird als Dreimaſtbark mit zwei durchlaufenden Decks, Back und Hütte nach der höchſten Klaſſe des Germaniſchen Lloyds gebaut; es erhält alle erforderlichen Sicherheitseinrichtungen. Die Abmeſſungen ſind: Länge 73 Meter, größte Breite 12 Meter, größter Tiefgang im voll ausgerüſteten Zuſtand 5 Meter bei einer Waſſerverdrängung von etwa 1500 Tonnen. Ein Hilfsdieſelmotor wird dem Schiff eine Geſchwindigkeit von etwa 8 Seemeilen erteilen. Das Schiff erhält Einrichtungen für eine Beſatzung von 226 Mann.

Eine Stadtratswahl im Rheinland.

In Brühl (Rheinprovinz) war durch die im Spätſommer erfolgte Eingemeindung von vier Landgemeinden eine Neuwahl des Stadtrats notwendig geworden. Die Wahl ergab eine Wahlbeteiligung von 75,4 Prozent gegen 80 Prozent bei der Reichstagswahl vom 6. November 1932. Es ſanken das Zentrum von 5191 auf 4159, die SPD. von 2065 auf 1479 und die vereinigten Deutſchnationalen und Volksparteiler (nationale Arbeitsgemeinſchaft) von 612 auf 558. Dagegen ſtiegen die Kommuniſten von 2262 auf 2482 und die Nationalſozialiſten von 909 auf 1204.

Violinvirtuoſe Willy Burmeſter geſtorben.

Einer der namhafteſten Violinvirtuoſen der Gegenwart, der Hamburger Willy Burmeſter, iſt im 64. Lebensjahr in Hamburg einem Herzſchlag erlegen. Als Sohn eines Muſikers in Hamburg geboren, trat Willy Burmeſter ſchon als Kind öffentlich auf, machte ſeit 1886 Konzertreiſen, war 1890 Konzertmeiſter in Sondershauſen und lebte dann in Weimar, Helſingfors, Berlin und zuletzt in Hamburg.

Vorläufig keine Aufhebung der Mieterſchutzgeſetzgebung.

Der Reichsjuſtizminiſter teilt mit, daß eine Aufhebung des Reichsmietengeſetzes und des Mieterſchutzgeſetzes noch nicht in Frage komme. Das Außerkrafttreten dieſer beiden Geſetze hänge davon ab, daß bis zum 1. April d. J. ein Geſetz in Kraft trete, das die Vorſchriften des Bürgerlichen Geſetzbuches über die Miete unter ſozialen Geſichtspunkten ausgeſtalte. Da nicht anzunehmen ſei, daß der Reichstag dieſes Geſetz rechtzeitig zuſtandebringe, blieben die beiden Wohnungsgeſetze ſolange in Kraft, bis die Vorausſetzung erfüllt ſei.

Kein Nachgeben Amerikas in der mandſchuriſchen Frage.

Die amerikaniſche Regierung hat in einem Rundtelegramm ihre ſämtlichen diplomatiſchen Vertreter in Europa angewieſen, auf alle Anfragen zu erklären, daß die amerikaniſche Regierung an dem Standpunkt feſthalte, wonach ſie „die Aneignung fremder Gebiete mit Waffengewalt nicht anerkenne“. Stimſon unternahm dieſen Schritt im Auftrage Hoovers im Hinblick auf in Europa umlaufende Gerüchte, daß die Hoover-Regierung in der mandſchuriſchen Frage nachgeben wolle.

Was man noch wiſſen muß

Glückwünſche Hindenburgs an Marx.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat dem Reichskanzler a. D. Dr. e. h. Marx anläßlich der Vollendung ſeines 70. Lebensjahres in einem herzlichen Schreiben ſeine Glückwünſche ausgeſprochen.

Geglückte Flucht ſpaniſcher Monarchiſten.

London. Die 29 ſpaniſchen Monarchiſten, die am 2. Januar aus der Strafkolonie Villa Cisneros in Rio de Oro entkamen, landeten jetzt in dem ſüdlich von Liſſabon gelegenen portugieſiſchen Fiſcherdorf Seſimbra. Sie haben für die Seereiſe von Villa Cisneros nach Portugal beinahe vierzehn Tage benötigt.

Der brennende Dampfer „Sachalin“ untergegangen?

Tokio. Nach den letzten Feſtſtellungen befanden ſich auf dem Dampfer „Sachalin“ 254 Perſonen. Alle Verſuche, mit dem Dampfer in Funkverbindung zu kommen, ſind ergebnislos geblieben. Ein japaniſcher Dampfer, der ſich in der Nähe der „Sachalin“ aufhielt, teilte mit, daß er keine Spur des Dampfers gefunden habe. Man nimmt daher an, daß der Dampfer mit ſeiner ganzen Beſatzung untergegangen iſt.

Der „Regenbogen“ in Braſilien eingetroffen.

Wie aus Natal (Braſilien) gemeldet wird, iſt das franzöſiſche Flugzeug „Regenbogen“, das bekanntlich von der weſtafrikaniſchen Küſte aus einen Südamerikaflug unternahm, wohlbehalten dort eingetroffen. Das Endziel des mit ſechs Perſonen beſetzten Flugzeuges iſt Buenos Aires.

Aufbahrung des Fürſten von Hatzfeld.

Trachenberg. In der Schloßkirche wurde die Leiche des Fürſten von Hatzfeld, Herzogs von Trachenberg, in Generalsuniform aufgebahrt. Die Totenwache halten Leibjäger des Fürſten. Auf dem herzoglichen Schloß ſowie den zur Verwaltung gehörenden Gebäuden und der katholiſchen Kirche weht die herzoglich-trachenbergſche ſchwarzgelbe Fahne halbmaſt

Wieder Brand auf einem franzöſiſchen Schiff.

Paris. Im Hafen von Lorient brach an Bord des dort vor Anker liegenden Motorſchiffes „Präſident Briand“ Feuer aus, das erſt nach dreiſtündigen Bemühungen der Feuerwehr gelöſcht werden konnte. „Präſident Briand“ iſt das neueſte und größte Motorſchiff der Fiſchereiflottille von Lorient und war erſt vor wenigen Monaten in Dienſt geſtellt worden.

Sport vom Sonntag.

Der Berliner Fußball brachte bei 12 Grad Kälte einen 2:1-Sieg von Union-Ob über Viktoria, ſo daß Tennis-Boruſſia, mit 1:0 über den Spandauer SV. erfolgreich, jetzt wieder die A-Abteilung anführt. In der B-Gruppe blieben Hertha BSC., Minerva und VfB. Pankow wie erwartet ſiegreich. Ergebniſſe: Union-Ob.-Viktoria 2:1; Spandauer SV. gegen Tennis-Boruſſia 0:1; Blau-Weiß—ABC 5:0; Wedding—Poſt SV. 1:1; Hertha BSC.—BSV 92 4:2; Minerva gegen BV. Luckenwalde 4:0; Südſtern—NNW. 1:0; Preußen gegen VfB. Pankow 3:4. Geſellſchaftsſpiel: VfB Hermsdorf gegen Bewag 1:1.

Die Stettiner Fußballrunde wurde mit folgenden Spielen beendet: Polizei—VfB. 2:1; Preußen—Ring 3:1; VfL. gegen Züllchower SC. 5:1. Stettiner SC. und Polizei liegen punktgleich an der Spitze.

Norddeutſchland wartete mit einigen Überraſchungen auf. Hamburger SV. und Eimsbüttel ſpielten 1:1, ſo daß der HSV. jetzt zwei Punkte hinter Altona 93 liegt. Holſtein-Kiel beſiegte Neumünſter 1910 nur knapp mit 3:2, Arminia-Hannover wurde von Hannover 96 mit 3:2 geſchlagen. Weitere Ergebniſſe: Altona 93—Wacker-Hamburg 4:0; VfB. Peine—Algermiſſen 1911 3:3; Lübecker SV.—VfL. Schwerin 2:5; Bremer Sportfreunde—Bremer SV. 2:2; Viktoria-Wilhelmsburg gegen Viktoria-Harburg 6:1.

Süddeutſche Überraſchungen werden gemeldet: Ohne Verluſtpunkte blieben dort nur noch der 1. FC. Nürnberg und München 1860 in Abteilung 1. In der anderen Abteilung iſt als einzig verluſtpunktloſer Verein der FSV. Frankfurt übriggeblieben. Das Münchener Spiel 1860—SVg. Fürth dauerte nur drei Minuten, da der Schiedsrichter dann wegen der ungünſtigen Bodenverhältniſſe abpfiff. Ergebniſſe: München 60 gegen SVg. Fürth 0:0 (abgebr.); Phönix-Ludwigshafen gegen Bayern-München 1:0; 1. FC Nürnberg—SV. Waldhof 3:1; FK. Pirmaſens—1. FC Kaiſerslautern 3:3; FSV Frankfurt gegen Union-Böckingen 5:1; Karlsruher FV.—Mainz 05 3:2; Wormatia-Worms—Phönix-Karlsruhe 2:1; Stuttgarter Kickers—Eintracht-Frankfurt 3:2.

Amtlicher Teil

Hundeſteuer-Ordnung für den Kreis Segeberg

Auf Grund des Kreistagsbeſchluſſes vom 29. April 1927 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 6, 16 und 20a des Kreis- und Provinzialabgabengeſetzes vom 23. April 1906 — Geſetzſammlung Seite 159 — in der Faſſung der Novelle vom 26. Auguſt 1921 — Geſetzſammlung Seite 495 — nachſtehende Ordnung, betreffend die Erhebung einer Hundeſteuer im Kreiſe Segeberg erlaſſen:

§ 1.

Wer einen oder mehrere nicht mehr an der Mutter ſaugende Hunde hält, hat für dieſelben jährlich eine Steuer von 4 *RM* für den erſten, 8 *RM* für den zweiten, und für jeden weiteren Hund einen um 10 Prozent höheren Satz des letzten Steuerbetrages jährlich in halbjährlichen Raten, und zwar in den erſten 14 Tagen eines jeden halben Jahres an die Kreiskommunalkaſſe in Segeberg zu entrichten. Das erſte halbe Jahr erſtreckt ſich auf die Zeit vom 1. April bis Ende September, das zweite auf die Zeit vom 1. Oktober bis Ende März.

Es iſt geſtattet, die Steuer für das ganze Jahr in ungetrennter Summe im Voraus zu entrichten.

Steuerfrei bleiben:

1. die Führerhunde von Blinden,
2. Militärdienſthunde,
3. Dienſthunde der Forſt- und Polizeibeamten und Nachtwächter,
4. die in Gefangenenanſtalten dienſtlich zu Wachtzwecken gehaltenen Hunde,
5. Dienſthunde der Zollbeamten,
6. ein Kettenhund für Gehöfte, welche mindeſtens 500 Meter von dem nächſten bewohnten Gebäude entfernt liegen.
7. Hunde, die zur Haltung von Viehherden und Ziehhunde die ausſchließlich zu Erwerbszwecken dienen.

Perſonen, die raſſereine Hunde züchten und deren Zwinger nachweislich von einem Zuchtverband genehmigt ſind, iſt auf Antrag vom Kreisausſchuß eine Steuervergünſtigung dahin zu gewähren, daß ſtatt der einzelnen Steuer für ſämtliche in dem Zwinger gehaltene Hunde eine im voraus zu entrichtende Pauſchſteuer für das laufende Rechnungsjahr zu entrichten iſt.

Der Kreisausſchuß kann in einzelnen Fällen Steuerermäßigung oder Steuererlaß aus Billigkeitsgründen beſchließen.

§ 2.

Für einen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres (§ 1) ſteuerpflichtig wird, ſowie für einen ſteuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres angeſchafft worden iſt, muß die volle Steuer für das laufende halbe Jahr binnen 14 Tagen, vom Beginn der Steuerpflicht an gerechnet, entrichtet werden.

Wer einen bereits verſteuerten Hund erwirbt oder mit einem ſolchen neu anzieht, oder einen Hund an Stelle eines eingegangenen verſteuerten Hundes erwirbt, darf für das laufende halbe Jahr die gezahlte Steuer auf die zu zahlende in Anrechnung bringen.

§ 3.

Steuerrückſtände werden im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens beigetrieben.

§ 4.

Wer einen ſteuerpflichtigen Hund anſchafft, oder mit einem Hunde neu anzieht, hat ihn binnen 14 Tagen nach der Anſchaffung bzw. nach dem Anzuge bei der Gemeindebehörde anzumelden. Neugeborene Hunde gelten als angeſchafft nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem dieſelben aufgehört haben, an der Mutter zu ſaugen.

Jeder Hund, welcher abgeſchafft worden, abhanden gekommen oder eingegangen iſt, muß ſpäteſtens innerhalb der erſten 14 Tage nach dem Ablaufe des halben Jahres (§ 1) innerhalb deſſen der Abgang erfolgt iſt, abgemeldet werden.

§ 5.

Zuwiderhandlungen gegen die Vorſchriften dieſer Verordnung ziehen eine Strafe bis zur Höhe von 100 *RM* nach ſich.

§ 6.

Die in Beziehung auf das Halten von Hunden beſtehenden Polizeivorſchriften werden durch vorſtehende Beſtimmungen nicht berührt. Ebenſo wird das Recht der Gemeinden zur Beſteuerung der Hunde durch die Verordnung nicht berührt.

§ 7.

Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage der Verkündigung in Kraft. Mit demſelben Tage tritt die Hundeſteuerordnung vom 16. Januar 1926 außer Kraft.

Bad Segeberg, den 29. April 1927

Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg
gez. Ilſemann

Genehmigt mit der Maßgabe, daß § 7 folgende Faſſung erhält:

„Dieſe Verordnung tritt mit dem 29. April 1927 in Kraft.“

Der der Maßgabe beitretende Kreistagsbeſchluß tritt rückwirkend mit dem Kreistagsbeſchluß vom 29. April 1927 in Kraft.

Schleswig, den 9. Juni 1927

Namens des Bezirksausſchuſſes
Der Vorſitzende
(L. S.) J. V.: gez. Unterſchrift
B A a. 61.

Zu vorſtehender Genehmigung wird die nach § 20 des Kreis- und Provinzialabgabengeſetzes erforderliche Zuſtimmung hiermit erteilt.

Kiel, den 7. Juli 1927

(L. S.)
Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein
J. A.: gez. Romig
(L. S.)
Beglaubigt: gez. Schamerowſki, Kanzlei-Inſpektor
O. P. 8 A 19/4.

Für die Richtigkeit der Abſchrift.

Reher, Bürodirektor

Vorſtehende Ordnung wird bis zum 31. März 1938 genehmigt.

Schleswig, den 20. Mai 1932

(L. S.)
Namens des Bezirksausſchuſſes
Der Vorſitzende
J. V.: Unterſchrift
B A a. 137/32. 60.

Zu vorſtehender Genehmigung wird die erforderliche Zuſtimmung hiermit bis zum 31. März 1935 erteilt. Ich behalte mir vor, auf Antrag vor Ablauf der Friſt geeignetenfalls eine abermalige Verlängerung auszuſprechen.

Aus dieſer Genehmigung können keine Anſprüche irgendwelcher Art gegen Reich oder Land hergeleitet werden, falls etwa das Reich oder das Land die betreffende Steuer für ſich in Anſpruch nehmen oder eine andere Regelung treffen ſollte.

Kiel, den 27. Dezember 1932

(L. S.)
Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein
J. A.: gez. Romig
O. P. A 19/4. (L. S.)
Beglaubigt: Schamerowſki, Kanzlei-Inſpektor

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 6. Januar 1933
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Billige Angebote

sind im Geschäftsleben an der Tagesordnung. Notwendig ist es, daß Sie dem kaufenden Publikum von Ihren geschäftlichen Sonderveranstaltungen und billigen Preisangeboten Kenntnis geben. Dies geschieht am zweckmäßigsten und billigsten durch eine Anzeige in unserem Heimatblatt, den

Bramstedter Nachrichten

Gasthof Im Winkel

Zu meinem am Sonnabend, d. 21. Januar, abends 8 Uhr, stattfindenden

Preisskat

lade frdl. ein

Hans Dehn

Voranzeige.

Freiwillige Feuerwehr Wiemersdorf.

Unsere große

Preis-Maskerade

findet am Sonntag, den 19. Februar (nicht 14. Febr.) 1933 statt wozu frdl. einladet

Der Vorstand.

zeinen Steuer für ſämtliche
de eine im voraus zu entrich
fende Rechnungsjahr zu ent

einzelnen Fällen Steuer
aus Billigkeitsgründen be

3.
Laufe eines halben Jahres
ie für einen ſteuerpflichtigen
alben Jahres angeſchafft wor
für das laufende halbe Jahr
der Steuerpflicht an gerech

en Hund erwirbt oder mit
einen Hund an Stelle eines
ndes erwirbt, darf für das
e Steuer auf die zu zahlende

3.
n Wege des Verwaltungs

4.
und anſchafft, oder mit einem
nnen 14 Tagen nach der An
ge bei der Gemeindebehörde
nde gelten als angeſchafft nach
dieſelben aufgehört haben, an

afft worden, abhanden gekom
uß ſpäteſtens innerhalb der
ufe des halben Jahres (§ 1)
rfolgt iſt, abgemeldet werden
5.
ie Vorſchriften dieſer Verord
r Höhe von 100 RM nach ſich
6.
alten von Hunden beſtehender
ch vorſtehende Beſtimmungen
as Recht der Gemeinden zur
die Verordnung nicht berührt
7.
dem Tage der Verkündigung
tritt die Hundeſteuerordnung
Kraft.
il 1927
es Kreiſes Segeberg
emann
e, daß § 7 folgende Faſſung

nit dem 29. April 1927 in

e Kreistagsbeſchluß tritt rück
chluß vom 29. April 1927 in

zirksausſchuſſes
rſitzende
Unterſchrift

ng wird die nach § 20 de
ngeſetzes erforderliche Zuſtim

S.)
rovinz Schleswig-Holſtein
z. Romig
S.)
rowſki, Kanzlei-Inſpektor

chrift.
irodirektor
bis zum 31. März 1938 ge

32
S.)
ezirksausſchuſſes
rſitzende
terſchrift

ng wird die erforderliche Zu
. März 1935 erteilt. Ich be
Ablauf der Friſt geeigneten
erung auszuſprechen.
önnen keine Anſprüche irgend
Land hergeleitet werden, falls
nd die betreffende Steuer für
eine andere Regelung treffen

S.)
rovinz Schleswig-Holſtein
z. Romig
S.)
wſki, Kanzlei-Inſpektor

entlicht
ar 1933
ndrat
s Kreisausſchuſſes

sthof Im Winkel
neinem am Sonnabend, d. 21.
r, abends 8 Uhr, stattfindenden
Preisſkat
rdl. ein
Hans Dehn

nzeige.
willige Feuerwehr
Wiemersdorf.
Unsere große
Preis-
Maskerade
am Sonntag, den 19. Februar
14. Febr.) 1933 statt wozu frdl.
et
Der Vorstand.

Das Bilderbuch der Blumen.

Nun iſt es ſchon wieder die rechte Zeit geworden, aß wir uns mit den Blumen beſchäftigen, die wir im ommer und im Herbſt blühen ſehen wollen. Die Poſt gt uns die Kataloge der Samenhandlungen auf den iſch, denn jetzt müſſen wir den Plan für die Beſtellung on Garten und Balkon machen. Vorläufig können wir var draußen noch nicht viel machen, aber noch wenige ochen, vielleicht ſchon ehe der Mond das nächſte Mal nimmt, fängt uns die Arbeit ganz allmählich an einſpannen, und dann gibt es bald kein Entrinnen mehr.

Darum macht es der Gartenfreund ſo, wie es der andwirt aus alter Erfahrung längſt gehalten hat: er nutzt den ſtilleren Jahresanfang, um ſeinen Beſtellungsan fertigzumachen und die nötigen Sämereien zu noeren, zu kaufen, und ſoweit er ſelbſtgeerntete Vorräte t, ſie zu ſichten und zu ordnen. Darum iſt der neue amenkatalog willkommen, gleichgültig, ob jemand viel and zu bewirtſchaften oder nur ein paar Beete oder lumenkäſten zu betreuen hat. Dem richtigen Blumeneund macht es gerade Pein, wenn er auf ſehr engem aum auskommen muß. Deſto beſſer muß jedes Fleckchen sgenutzt werden und deſto vielſeitiger die kleine Schau raten.

Die Pein wird aber auch für den, der mehr Raum zur erfügung hat, durch die Verlockungen des ſchönen ilderbuches vergrößert, welches ſo ein Samenkatalog rſtellt. Was haben ſich die Züchter wieder für Mühe geacht und welche herrlichen Neuheiten reizen zu einem erſuch! Freilich weiß man noch nicht bei allen, wie ſie f den eigenen Bodenverhältniſſen einſchlagen werden, er den einen oder anderen Verſuch will man doch wagen. aneben ſind dann aber ſogar viele liebe alte Vertraute ter den Blumen, die ſchon Großmutters Garten zierten, d auf die will man ja auch nicht ganz verzichten. auden, vor allem Stauden, die ſind ſo dankbar. Aber Sommerblumen haben es auch wieder in ſich und man uß beide im richtigen Verhältnis zuſammenſtellen und ſchen. So hat der Bleiſtift genug zu tun, hier zuzuſetzen d dort zu ſtreichen, bis ſchließlich der Plan im großen tig iſt. Im ſchlimmſten Falle kann man ja ſpäter immer ch etwas ändern.

Das iſt ein behagliches Vergnügen, dieſes Blättern Samenkatalog. Vor dem träumenden Auge erſteht die nze farbige Pracht, die uns die kommende gute Jahrest beſcheren ſoll. Man riecht ſchon den Duft, man hat taufriſchen Sonnenmorgen in deutlicher Vorſtellung, gelgeſang und Schmetterlingsgaukeln, dieweil man doch am warmen Ofen ſitzt und nur in einer Druckſache diert, die vorhin der Briefträger gebracht hat. Und allerſchönſte dabei iſt: Diesmal wiſſen wir es gewiß, die Vorfreude nicht die beſte iſt, ſondern nur ein wacher Abglanz von dem Zauber, den in wenigen ochen Hexenmeiſter Lenz zu entfalten beginnt.

Ein Förderer von Schrifttum und Wiſſenſchaft.

Zum hundertſten Todestag Friedrich Königs.

Am 17. Januar vor hundert Jahren ſtarb zu Oberzell Würzburg Friedrich König, dem es, allen Schwierigten zum Trotz, vergönnt war, durch Erfindung der nellpreſſe, die wichtigſte und größte Erfindung überupt, den Buchdruck in einer Weiſe zu vervollkommnen, ihn zu einem der ſtärkſten Förderer von Schrifttum d Wiſſenſchaft, Volksbildung und Tagespreſſe geacht hat.

Friedrich König war am 17. April 1774 in Eisleben, Geburtsſtadt Martin Luthers, als Sohn eines Ackergers geboren. Schon früh traten ungewöhnliche Fähigten, vornehmlich für Mathematik und Phyſik, bei ihm vor. Sechzehnjährig trat er, wahrſcheinlich durch den ben Tod des Vaters und die Zeitläufte der Napoleochen Kriege zur Aufgabe des Studiums gezwungen, Buchdruckerlehrling in das bekannte Verlagshaus von eitkopf und Härtel in Leipzig ein. Ungeachtet der zu jener Zeit ſtraff gehandhabten Innungsdiſziplin, die eine fünfjährige Lehrzeit forderte, wurde er, wie ein noch vorhandener Brief des Leipziger Verlegers Göſchen, der die erſten Gaſamtausgaben unſerer Klaſſiker herausgab, nachweiſt, nach vier Jahren auf Grund ſeiner ungewöhnlichen Leiſtungen als Buchdrucker losgeſprochen.

Die eigentliche Tätigkeit Königs als Erfinder beginnt mit dem Jahre 1802. Große epochemachende Neuſchöpfungen und Erfindungen pflegen nicht plötzlich und unvermittelt als fertiges Ganzes dazuſtehen, meiſt ſind ſie die Früchte langer Vorarbeiten im kleinen; erſt wenn der grundlegende Gedanke in der Stille ausgereift iſt und greifbare Geſtalt angenommen hat, vermag ſich die fernere Entwicklung auf ihm aufzubauen. Auch für König folgten arbeitsreiche und ſorgenvolle Jahre in Mainz, Suhl und Meiningen. In einem Briefe aus Würzburg aus dem Jahre 1804 heißt es: „Die erſte meiner Erfindungen iſt eine Maſchine zum Buchdruck, die ſich — wenn das Wort nicht zu ſtolz klingt — zur bisherigen Buckdruckerpreſſe verhält wie die Spinnmaſchine zum Spinnrad, d. h., alles was bisher die Menſchenhand verrichtet hat, das Nehmen und Auftragen der Farbe, der Druck, kurz alles, das Aus- und Einlegen der Bogen allein ausgenommen, wird durch die Maſchine verrichtet.“

Sein ganzes Streben ging alſo dahin, durch Übergang vom Flachdruck durch Menſchenkraft zum mechaniſchen Zylinderdruck die Schnelligkeit des Druckakts ſo zu erhöhen, daß Maſſendruck bei gleichzeitiger gewaltiger Zeitverkürzung ermöglicht wurde. Das von ihm damals erfundene Syſtem der vier übereinandergelagerten Walzen mit darüber angeordnetem Farbkaſten hat ſich als ſo ſinnreich erwieſen, daß es in vervollkommneter Form ſelbſt bei dem heutigen hochentwickelten Stande des Schnellpreſſenbaues ſich behauptet hat. Trotzdem fand König keine Möglichkeit, in Deutſchland feſten Fuß zu faſſen und erfolgreich zu wirken. Er ſiedelt daher, durchdrungen von der Gewißheit, ſeine Erfindungen im Ausland ſchneller zur Geltung zu bringen, zu Beginn des Jahres 1806 nach England über. Seine Hoffnungen auf eine raſche Krönung ſeines Strebens durch die engliſche Öffentlichkeit verwirklichten ſich: ſchon 1807 wird ſeine Erfindung in England patentiert und er ſchließt einen Vertrag mit dem kapitalkräftigſten engliſchen Maſchinenfabrikanten jener Zeit, Bensley, der die Grundlage ſchafft für den endlichen Bau ſeiner Schnellpreſſe. Die nächſten drei Jahre brachten weitere erhebliche Verbeſſerungen. Die bedeutſame Folge war ein Auftrag auf Lieferung von Dampfdruckmaſchinen für die größte engliſche Zeitung, die „Times“, durch deren Verleger John Walter — ein Erfolg, der zum Wendepunkt im Leben Königs werden ſollte. Die Aufſtellung der Maſchinen mußte wegen der drohenden Haltung der Arbeiterſchaft, welche fürchtete, durch die Einführung des maſchinellen Betriebes arbeitslos zu werden, in größter Heimlichkeit in einem der „Times“ benachbarten Gebäude erfolgen. In der Nacht zum 29. November 1814 wurde hier unter Leitung des Erfinders mit dem erſten Druck begonnen. Der Leitartikel dieſer Nummer, ein bedeutungsvolles kulturgeſchichtliches Dokument, enthält folgende Sätze:

„Unſere heutige Zeitung führt dem Publikum das praktiſche Ergebnis der größten Verbeſſerung vor, die die Buchdruckerkunſt ſeit ihrer Erfindung erfahren hat. Der Leſer dieſes Satzes hält jetzt einen der vielen tauſend Abdrücke in der Hand, die in der verfloſſenen Nacht mittels eines mechaniſchen Apparates hergeſtellt worden ſind. Ein Maſchinenſyſtem, von dem man faſt glauben könnte, es beſitze eigene innere Lebenskraft, iſt erfunden und verwirklicht worden, das — alle menſchlichen Fähigkeiten hinſichtlich einer raſchen und zuverläſſigen Arbeitsweiſe weit übertrifft. Man braucht die Maſchine nur mit Papier zu verſorgen; ſie ſelbſt treibt die Form hin und her, trägt die Farbe auf, bringt den Bogen auf die eingeſchwärzte Form, druckt ihn und liefert ihn in die Hände einer zu ſeinem Empfang beſtellten Perſon . . . das ganze komplizierte Verfahren aber geſchieht mit ſolcher Schnelligkeit und Gleichzeitigkeit (synchronism) aller Bewegungen, daß nicht weniger als elfhundert Bogen in der Stunde gedruckt werden.“

Soweit der Leitartikel der „Times“, die von dieſem Tage an täglich ſtatt bisher wöchentlich einmal erſchien. Heute iſt die geniale Erfindung in dem Maße verbeſſert und vervollkommnet, daß die Maſchine 48 000 Exemplare von acht Seiten in einer Stunde druckt.

1818 gründete König im Bunde mit dem aus Stuttgart ſtammenden Mechaniker Bauer die Maſchinenfabrik Oberzell bei Würzburg. Am 22. Juni 1822 wurde als erſte deutſche Zeitung die „Haude und Spenerſche Zeitung“ in Berlin zum erſtenmal mit Maſchinen aus Oberzell gedruckt. Die folgenden Lebensjahre Königs waren erfüllt mit raſtloſer Arbeit zur Verbeſſerung ſeines Werkes. Am 17. Januar 1833 iſt er 58jährig geſtorben. Sein Grabſtein auf dem Friedhof von Oberzell trägt das ihm von ſeinem Freunde Johannes Seuffert, dem bekannten Würzburger Juriſten, gewidmete Diſtichon:

„Vorwärts dränget der Geiſt, und die Preſſe hat zehnfaches Tagwerk,
daß ſie genüge dem Dienſt, haſt du ihr Flügel geformt.“

Wanderer.

Am Meer

Von Hans Leifhelm.

Wogenrollend in die Abendglut
Dehnt ſich uferloſe Waſſerflut.

Dünenwärts ſteht ein Tannenſtrich
Wie in Traum verſunken ſtill in ſich.

Lauſcht dem Sang, der dumpf aus Tiefen ſcholl,
Urweltahnend und geheimnisvoll.

Sendet Antwort, die hinunter dringt,
Wo ſein Spiegelbild zum Grunde ſinkt. —

Graues Meer und dunkle Tannenſchar,
Zwieſprach halten ſie ſchon manches Jahr.

Tauſend Jahre werden ſie noch ſprechen,
Während Welten morſch zerbrechen.

Doppeltes Pech

„Was iſt denn los, kleiner Mann?“ fragt ein Kinderfreund einen weinenden Jungen.

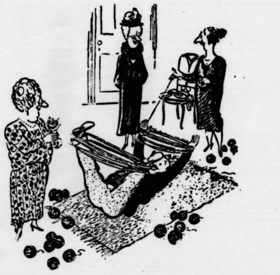
„Ich habe mich verirrt“, ſchluchzt der Bub.

„Deshalb brauchſt du doch nicht ſo bitterlich zu weinen. Wo wohnſt du denn?“

„Weiß nicht“, heult der Kleine, „wir ſind heute morgen umgezogen und ich weiß nicht, wohin.“

„Nun, und wie heißt du denn?“

„Weiß nicht“, heult der Junge weiter, „Mutter hat ſich heute morgen wieder verheiratet.“



Was ein idealer Ehemann können muß

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

Roman von J. Schneider-Foerstl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

(4. Fortſetzung.)

annes hielt mit der Kunſt, die einem römiſchen genlenker Ehre gemacht hätte, die Pferde an, ſprang ab und öffnete den Schlag. Klaus Süderbloems Arm die leichte, ſchlanke Laſt Annemies auf den Kies der mpe. Ihre Hände zitterten. Die ganze große Angſt dieſer Beſuchstortur ſtand in ihren Augen geieben.

ie wollte gewiß alles tun, was Tante Klothilde pfohlen hatte: Gütig und beſcheiden ſein und für n Mann Freunde werben. Er ſelber konnte das t. Er wirkte wie ein verſteinerter Gott im Märchen. haufgerichtet, das ſchöne Geſicht verſchloſſen, um den nd ein bißchen Trotz und eine Doſis Verachtung, n er neben ihr her. Die Opfer, die er hier zu bringen e, mehrten ſich.

it dem Blick des Kenners überflog er den langreckten Bau. Alt! — Aber tadellos erhalten. „Zweidert Jahre,“ ſagte er, zu Annemie gewandt.

ie verſtand nicht gleich. Ihre Gedanken waren ganz ere. „Ja — ſo etwas,“ beſtätigte ſie dann und lächelte den hämmernden Puls und den haſtenden Schlag s Herzens.

ie Sonne ſpiegelte in der Flucht der hohen Fenſter. Oekonomiegebäude bildeten einen großen Ring, wie Wall einer Burg Schutz und Sicherheit gewährend. Aufgang bildete ein Dutzend ſich nach unten erernder Quaderſtufen, die in dem ſatten Rot der anien über das Geländer hin brannten.

ummes Kleines,“ ſagte Klaus Süderbloem und elte über das weiße, ſtarre Geſicht, das aus dem en, großen Spitzenhut zu ihm aufſah.

ie beiden Flügeltüren ſtanden weit offen und ließen Blick in eine kühle Vorhalle, mit einer ſchweren entreppe im Hintergrunde, ſtreifen. Ein Mädchen bligaten Schwarz und Weiß. Klaus Süderbloem gab Karten ab. Zwei für ſich, eine für ſeine Frau.

„Die Herrſchaften ſind nicht zu Hauſe.“

Hannes ſah die Furcht in Annemaries Augen, als ſie wieder in den Fond ſtieg. — „Wegen ſo ein bißchen Firlefanz! Wär nicht übel.“ Er nickte ihr zu mit der tröſtenden Vertraulichkeit, die man ſich erlauben darf, wenn man ſeine junge Herrin zur Taufe und zwanzig Jahre ſpäter zum Traualtar gefahren hat.

Die ſollten hinter ihren Suppenſchüſſeln ſitzen bleiben. Wenn man's nicht der Mühe wert fand, die jungen Herrſchaften zu empfangen, kamen ihnen die Klauſenhofer noch lange nicht auf den Knien nachgerutſcht. — Nur abwarten! — Denn, kam das Frühjahr wieder, und fiel es dem Waſſer ein, in alle Keller und Ställe zu quirlen, dann war man eben auf dem Klauſenhof auch nicht zu Hauſe, wenn man ſeine Pferde, Ochſen und Rinder dort für die ärgſte Zeit in Sicherheit bringen wollte.

Der Klauſenhof lag nämlich ein bißchen höher und ein bißchen abſeits vom Strom. Dem machte das Waſſer nichts.

Und wenn ſie dann kamen, die Herren Nachbarn, dann ſchickte man eben auch ein Schwarzweißes ans Tor und ließ beſtellen: „Die Vierfüßer des Klauſenhofes empfangen nicht.“ — „Baſta.“

Hannes hieb auf die Pferde ein, daß eine mächtige Wolke Staub aufzuwirbeln begann. Sie lag dick und ſchwer wie eine langgeſtreckte Rauchfahne auf der gelben, ſonntagsſtillen Straße.

Bei den Gerauern, deren Gut das nächſte war, und das platt wie ein Suppenteller in der Ebene lag, empfing der Sohn.

Annemie atmete auf und drückte die Hand ihres Mannes, als ſie nach dem großen, kühlen Gartenzimmer geführt wurden, in welchem die Läden nach der Südſeite geſchloſſen lagen. Sie wagte es nicht mehr, in das Geſicht des Gatten zu blicken. Es lag wie ein verrammeltes Paradies. „Klaus, um meinetwillen.“

Eine Erwiderung war nicht möglich, denn Fritz Gerauers Geſtalt füllte bereits das Rechteck der Tür. Er küßte Annemie die Hand und ſtreckte mit einer ehrlichen Gebärde Süderbloem die Rechte entgegen. „Das iſt ſchön, daß ich Sie begrüßen darf. Die Eltern ſind leider nicht zu Hauſe. — Wirklich nicht,“ ſagte er. Denn er las den Unglauben in Annemies Geſicht. „Du weißt ja, Sonntags iſt der Papa im Gemeinderat, und die Mama — was eben die Mamas ſo tun — — ſie ſprechen ſich aus.“ Dabei lachte er ein helles, frohes Lachen, das Klaus Süderbloem über die Maßen verſöhnte.

Annemie atmete auf, als ihr Mann jetzt zu ſprechen anfing: kurz, ſachlich, wie es ihm eigen war. Aber mit jedem ſeiner kurzen Sätze ſagte er etwas. Er war kein Blender.

„Ich weiß,“ ſprach Fritz Gerauer, „daß es gegen alle Geſellſchaftsregeln iſt, und die Mama würde ihre letzte Hoffnung, mich zu einem Gent zu erziehen, aufgeben, wenn ſie es wüßte. Aber du haſt ſicher Durſt, Annemie. Es iſt ja auch eine Bruthitze draußen. Trinken Sie ein Glas Pfälzer mit mir, Herr Süderbloem. — Einverſtanden?“

„Wir nehmen dankend an.“

Der Wein war kühl wie ſchmelzendes Eis. Annemie bekam dazu eine Schale Konfekt vorgeſetzt und Obſt aus eigener Züchtung. Durch die offene Tür kam ein Falter geſchaukelt. Ein Weſpenpaar tanzte herein, brummte und ſtrich begehrend um die lockende Süßigkeit.

Annemies Geſicht ſtand märchenhaft durchleuchtet. Sie ſah, wie Fritz Gerauers Blick an ihr hing und ließ die Augen erſchrocken nach dem Gatten flüchten. Er — den ſie zweimal abgewieſen hatte — empfing ſie nun. Wahrſcheinlich als einziger der ganzen hochnäſigen Sippe. Verwirrt nahm ſie den halbgeſchälten Apfel vom Teller auf und begann ihn zu zerteilen.

Dabei horchte ſie, was die beiden Männer ſprachen. Ihre Rede drehte ſich jetzt um Pferde. Gerauer hatte eine Stute von Ungarn heraufgeholt. Aber er war nicht zufrieden. Der Händler hatte ihn hereingelegt.

„Wenn Sie eine Adreſſe brauchen,“ ſagte Klaus Süderbloem, „dann verfügen Sie über mich. Ich garantiere, daß Sie mit dem Geſchäft zufrieden ſind.“

„Ja. Ich habe ſchon gehört, daß Sie, was Pferde anbetrifft, ein hervorragender Kenner ſind. Ich werde alſo kommen, Herr Süderbloem. — Trinkſt du noch ein Glas, Annemie?“

Sie ſchüttelte, noch immer etwas mit Verlegenſein kämpfend, den ſchmalen Kopf. Fritz Gerauer ging bis zum Wagen mit. Hannes ſalutierte wie vor einem Fürſten. Wer ſeiner Herrſchaft Ehre antat, dem ſollte wieder Ehre werden.

Staub in Staub wirbelte ineinander, als fünf Minuten ſpäter zwei Chaiſen aneinander vorüberrollten. Die alten Gerauer kehrten heim. Annemie lächelte vor ſich hin und zog die gelbe Seidendecke über ihre Knie. Nun mußten ſie ja wohl oder übel den Beſuch erwidern.

(Fortſetzung folgt.)

Die Spukſeher

Ein wahres Erlebnis, geſchildert von O. Altmann.

Vor einer Reihe von Jahren fuhr ich auf einem engliſchen Segler, der mit Stückgütern und Sprengſtoffen von Europa nach Südafrika beſtimmt war. Ohne beſondere Zwiſchenfälle wurde der Aequator paſſiert, und wir ſegelten vor der ſtetigen Briſe der ſüdlichen Weſtwinddrift in weitem Bogen dem Kap der Guten Hoffnung zu. Das Wetter war angenehm kühl und gleichmäßig ſchön.

An einem Sonntagabend hatte ich auf der Back, dem erhöhten Vorderteile des Schiffes, den Ausguckdienſt zu verrichten. Fahles Dämmerlicht lag über Schiff und Meer; es wurde ſtill an Bord. Nur das Rieſeln und Rauſchen des Bugwaſſers und hin und wieder ein leiſes Knarren in der Takelage ſtörten die friedliche Ruhe. Ich lehnte, in Gedanken verſunken, an dem rückwärtigen Geländer der Back; mein Blick glitt gewohnheitsmäßig über die ſcharfe Horizontlinie. Unweit von mir, auf dem acht Fuß tiefer gelegenen Hauptdeck, ſaß der Schiffszimmermann, mit irgend einer kleinen Arbeit beſchäftigt, neben der offenen Vorluke.

Plötzlich, ganz unvermittelt, überkam mich ein ſchnell zunehmendes Unbehagen, beklemmende Angſt legte ſich mir auf die Bruſt; ich hatte das unabweisbare Gefühl, als ob ſich hinter meinem Rücken etwas Unheimliches, Außergewöhnliches ereigne. Die Glieder wurden mir ſchwer; eine ſonderbare, lähmende Willenloſigkeit kroch an mir empor. Dem dringenden Wunſche, mich umzublicken, konnte ich nur mit äußerſter Anſtrengung und mit Aufbietung aller Energie Folge leiſten. Wie unter einer ſchweren Laſt, mit pochenden Pulſen, drehte ich mich langſam um. Was ich nun ſah, war zunächſt keineswegs aufregend. Aus dem Schatten des Deckhauſes tauchte die unterſetzte Geſtalt des erſten Offiziers auf; er machte offenbar ſeinen abendlichen Rundgang; denn er blickte prüfend nach den Segeln des Vortops hinauf und beugte ſich dann weit über den Süll der Vorluke, wo die Dynamit- und Pulverkiſten verſtaut waren. Nach einer Weile, die mir endlos lang vorkam, richtete er ſich haſtig auf, ſchaute mich feſt an und ſchien eifrig zu reden; denn ſeine Lippen bewegten ſich langſam. Dabei geſtikulierte er heftig, deutete wiederholt nach der offenen Luke und nickte nachdrücklich mit dem Kopfe. Das alles ſah ich in dem herrſchenden Zwielicht mit greifbarer Deutlichkeit — ich ſah es, aber ich hörte keinen Laut; ſelbſt die alltäglichen Geräuſche: das Bräuſen der See, das Knarren in der Takelage, waren verſtummt. Dumpfe, taube Stille laſtete ſchwer auf mir. Die quälende Angſt ſtieg bis zur Unerträglichkeit; vergeblich mühte ich mich ab zu ſprechen oder zu ſchreien, aber ich brachte keinen Ton aus der Kehle. Da ſchob der erſte Offizier mit der ihm eigenen, charakteriſtiſchen Bewegung die Hände in die Joppentaſchen, ging, den einen Fuß nachziehend, völlig lautlos an dem Zimmermann vorüber und verſchwand in der zunehmenden Dunkelheit.

Von einem ungeheueren Druck befreit, atmete ich auf; das marternde Angſtgefühl wich allmählich, ich vermochte mich wieder ohne Anſtrengung zu bewegen; auch Gehör u. Sprache kehrten zurück. Mein Herz hämmerte in raſendem Takte. Bedrückt ſah ich mich um. Es war alles wie ſonſt; ich hörte das Rauſchen und Plätſchern von Wind und See, vernahm meine eigenen Schritte auf dem hölzernen Deck.

Ehe ich imſtande war, einen klaren Gedanken zu faſſen, ſtieg der Schiffszimmermann zu mir herauf. Er war ein ruhiger, aufgeklärter Mann, der ſich durch fleißiges Studium volkstümlich geſchriebener guter Bücher ein nettes Wiſſen angeeignet hatte. Allem Ueberſinnlichen war er abhold. Wenn im Kameradenkreiſe die Sprache gelegentlich auf derartige Dinge kam, ſuchte er hartnäckig zu beweiſen, daß inmitten der Natur auch alles natürlich zugehen müſſe. Jetzt aber war er völlig aus dem Gleichgewicht geraten; ſeine Hand, die er mir auf den Arm legte, zitterte merklich; er trocknete ſich die Stirn und ſagte mit mühſam unterdrückter Erregung:

„Haſt du es auch geſehen? Was war das?!"

Wir beſprachen nun den Vorfall, und es ſtellte ſich heraus, daß der Zimmermann von ſeinem Standorte auf dem Großdeck aus genau die gleichen Wahrnehmungen gemacht hatte wie ich. Es ſtimmte bis ins kleinſte. Auch das furchtbare Angſtgefühl, die lähmende Schwere in den Gliedern und das ſcheinbare Schwinden des Gehörs hatten ihn in Bann geſchlagen.

„Ich habe den erſten Offizier deutlich geſehen", fuhr der Zimmermann fort, „es war äußerlich nichts Auffälliges an ihm; er ſchien nur ſehr aufgeregt zu ſein. Als er dann völlig lautlos an mir vorüberhinkte, ohne mich zu beachten, wollte ich vor Angſt ſchreien, aber ich konnte keinen Laut hervorbringen. Und nun fuhr es mir mit einem Male durch den Sinn: Das iſt der Oberſteuermann gar nicht, das iſt etwas ganz anderes, etwas Unerklärliches . . ."

Nach langem Hin und Her beſchloſſen wir, unſer Erlebnis einſtweilen geheim zu halten und im ſtillen nach des Rätſels Löſung zu forſchen. Schon am Ende der Abendwache erfuhren wir, daß der erſte Offizier ſich den Fuß verletzt und deshalb den gewohnten Rundgang unterlaſſen hatte. In Zukunft blieb der Zimmermann abends in der Nähe der Back, wenn er mich auf Ausguck wußte.

Mehrere Tage vergingen im gleichmäßigen Einerlei des Seedienſtes. Nichts Abſonderliches ſtörte unſere Ruhe, bis ich am Freitag abend wieder einmal als Ausguckmann auf meinem Poſten ſtand. Der Zimmermann hatte ſich zu mir geſellt, als mich plötzlich wieder die beklemmende Angſt mit allen ſchon bekannten Begleiterſcheinungen packte. Und ſiehe da: Aus dem Schatten des Deckhauſes hinkte der erſte Offizier hervor; er beugte ſich lange über die offene Vorluke und ſchien angeſtrengt in die Tiefe zu ſchauen. Und, ohne jeglichen Zuſammenhang mit meinem Gedankengange, der ſich bis dahin natürlich auf die geheimnisvolle Erſcheinung gerichtet hatte, kamen mir die 200 Tons Dynamit und Pulver in den Sinn, die dort unten verſtaut waren. Ich konnte an nichts anderes denken. Die folternde Angſt, der dumpfe Druck auf der Bruſt ſtiegen ins Ungemeſſene und drohten, mich zu erſticken.

Nun richtete ſich der geſpenſtige Oberſteuermann mit einem Ruck auf; ſeine Geſichtszüge zeigten einen geſpannten ängſtlichen Ausdruck ,er ſchien zu ſprechen, ja zu ſchreien, aber ich vermochte nicht den leiſeſten Laut zu hören; er warf die Hände immer wilder in die Luft und ſtürzte dann in unregelmäßigen Sätzen, den linken Fuß nachziehend, davon. Sofort wich der dumpfe Bann von mir; auch der Zimmermann rührte ſich wieder. Wir hatten abermals beide dieſelbe Beobachtung gemacht. Betroffen blickten wir uns an.

„Das geht ſo nicht weiter", ſagte mein Kamerad gepreßt, „wir müſſen irgend etwas tun, ſonſt werde ich verrückt, wenn wir es nicht ſchon beide ſind. Der Oberſteuermann kann es unmöglich geweſen ſein; denn ich weiß ganz beſtimmt, daß er mit ſeinem verletzten Fuß in der Meſſe auf dem Sofa liegt und unfähig iſt aufzuſtehen."

Das beſtätigte ſich ſpäter. Der erſte Offizier war allerdings während der fraglichen Zeit mit dem Kapitän zuſammen in der Meſſe geweſen.

Der unheimliche Spuk raubte mir die Ruhe, meine Gedanken beſchäftigten ſich unaufhörlich mit der Dynamitladung; ich fürchtete, krank zu werden und nahm mir vor, dem Kapitän bei paſſender Gelegenheit Mitteilung von dem Geſchehenen zu machen. Aber damit war der Zimmermann nicht einverſtanden; er fürchtete den Spott der Kameraden. So blieb einſtweilen alles beim alten. Zum erſten Male in meinem Leben machten ſich bei mir die Nerven bemerkbar. Es war mir unmöglich, durch Gründe der Vernunft und durch doppelten Dienſteifer meiner gedrückten Stimmung Herr zu werden. Die Vorluke und ihre Umgebung zogen mich wie mit magiſcher Gewalt an. Als ich mich eines Abends ruhelos auf dem Vorſchiff umhertrieb, anſtatt meine Freizeit zum Schlafen zu benutzen, fand ich den Zimmermann auf dem Lukenſüll ſitzend.

„Ich kanns nicht mehr aushalten", ſagte er, „ich habe in den letzten Tagen immer das Gefühl, als ſei mit den zweihundert Tons Pulver und Dynamit nicht alles in Ordnung."

Kurz entſchloſſen ſtiegen wir in das Zwiſchendeck hinab. Die Sprengſtoffkiſten ſtanden, wohl verſtaut, in langen Reihen vor uns; wir leuchten mit einer Sicherheitslampe den freien Raum ab, fanden jedoch anfangs nichts Verdächtiges. Dann aber fiel mir eine eigentümliche ſchwüle Wärme auf, trotzdem durch die offene Luke ein friſcher, kühler Luftdruck drang. Ich legte die Hände prüfend auf das eiſerne Deck unter meinen Füßen; es war ſehr warm. Und die Wärme nahm zu, umſomehr ich mich der in den Unterraum führenden Zwiſchendeckluke näherte. Haſtig löſten wir den waſſerdichten Segeltuchbezug der Luke und prallten entſetzt zurück. Aus den Fugen der hölzernen Deckel ſtieg dünner beizender Rauch.

„Feuer im Schiff", raunte der Zimmermann.

Was nun ſich ereignete, wird mir zeitlebens unvergeßlich bleiben. Mit wenigen Handgriffen hatte ich mich an Deck geſchwungen, und in demſelben Augenblick bog hinkend, auf einen Stock geſtützt, der erſte Offizier um die Ecke des Deckhauſes. Diesmal war es keine Spukgeſtalt.

„Was iſt los?" fragte er mit allen Anzeichen höchſter Aufregung.

Stumm deutete ich auf die Luke, aus der ſoeben der Kopf des Zimmermanns auftauchte. Der erſte Offizier beugte ſich weit über den Süll, richtete ſich dann mit jähem Ruck auf und ſchrie:

„Feuer im Schiff!"

Dann rief er dem Ausguckmann zu: „Die Feuerglocke läuten!"

Er warf dabei heftig die Hände empor, um ſo das Läuten der Glocke anzudeuten. Es waren genau die nämlichen Bewegungen, wie ich ſie damals bei ſeinem geſpenſtiſchen Doppelgänger mit greifbarer Deutlichkeit geſehen hatte. Ja, ſelbſt das Antlitz des erſten Offiziers zeigte den ängſtlichen, geſpannten Ausdruck.

Während das anhaltende Gebimmel der Alarmglocke über das Schiff gellte, rannte der Oberſteuermann, trotz ſeines kranken Fußes, hinkend und ſtolpernd nach der Kajüte, um dem Kapitän Meldung zu machen.

Nach achtundvierzigſtündigem, harten Kampfe mit dem feindlichen Elemente war jede Gefahr für Schiff und Mannſchaft beſeitigt. Das Feuer war augenſcheinlich durch Selbſtentzündung zwiſchen hochaufgeſchichteten Tuchballen entſtanden und mußte ſchon geraume Zeit geſchwelt haben. In zwölfter Stunde erfolgte die Entdeckung — gerade noch früh genug zur Rettung vor einem ſicheren Tode.

Wenige Tage ſpäter teilte ich dem erſten Offizier im Beiſein des Zimmermanns unſere unheimlichen Beobachtungen mit. Der freundlich Vorgeſetzte lachte nicht; er blieb im Gegenteil ernſt und ließ ſich alle Einzelheiten wiederholt berichten.

„Merkwürdig", ſagte er dann, „als ich meines Fußes wegen an das Sofa gefeſſelt war, mußte ich Tag und Nacht an die Sprengſtoffladung und an die Vorluke denken ohne mir anfangs über das Warum Rechenſchaft geben zu können. Später plagte mich das Gefühl, als ob ſich da vorne etwas Schreckliches vorbereite. Dieſe Angſt ſteigerte ſich von Tag zu Tag. Der zweite Offizier unterſuchte die Vorluke auf meinen dringenden Wunſch während ſeiner Wachen ſtündlich. Trotz ſeiner Verſicherung, daß dort alles in Ordnung ſei, wuchs meine innere Unruhe derart, daß ich mich, ungeachtet der Schmerzen im Fuß, aufmachte, und nach der Vorluke humpelte; ich kam vorn an, als Sie das Feuer entdeckt hatten. Nie in meinem Leben habe ich tagelang eine ſo quälende Angſt ausgehalten! Sonderbarerweiſe erreichten die Beklemmungen ihren Höhepunkt während der Abendwachen, wenn ich Sie oder den Zimmermann auf Ausguck wußte. Da aber der zweite Offizier nie Unregelmäßigkeiten im Vorraum bemerkte, hielt ich meine Angſt ſchließlich für eine Art Fieber infolge meiner Fußwunde und ſcheute mich, davon zu ſprechen".

Allmählich traten andere Ereigniſſe in den Vordergrund. Der Zimmermann und ich aber erhielten fortan den Spitznamen „Spukſeher", den wir mit Würde und Humor trugen.

Im Laufe der Jahre habe ich mich oft, aber immer vergeblich bemüht, von berufener Seite eine befriedigende Erklärung für die rätſelhaften Erſcheinungen zu erhalten, die ſeinerzeit mittelbar zur Rettung von Schiff und Mannſchaft beigetragen hatten.

Nah und Fern

○ **Ein Todesopfer eines Autounglücks.** In Berlin-Charlottenburg fuhr ein Perſonenauto gegen einen Straßenbahnmaſt, wobei die Inſaſſen ſchwer verletzt wurden. Der Führer des Wagens ſtarb auf dem Transport zum Krankenhaus.

○ **Ein Vater geht mit ſeinen zwei Söhnen in den Tod.** In ſeiner Wohnung in der Holzgartenſtraße in Nürnberg wurde der verwitwete Fabrikant von Jutrzenka mit ſeinen

---

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(5. Fortſetzung.)

Die Lotter waren nicht zu Hauſe. Auch keine von den Töchtern. Aber im erſten Stock, den eine breite Altane umrandete, ſchwankten die Gardinen. Annemie nahm es jedoch nicht mehr tragiſch. Der Wein hatte ihr Blut leicht gemacht und zudem — mit den Lotters hatte man niemals ſo in Fühlung geſtanden. Die Karten in die Hand des Mädchens, noch einmal ein raſcher Blick über die Front hin, kein Vorhang ſchwankte mehr.

Nun noch die letzte Etappe. Zu den Sturzbaeckers. Einer Nichtigkeit wegen hatte man ſich vor Jahren entzweit, war wieder gutgeworden, hatte ſich wieder entzweit und ſo zur Not ein zweitesmal verſöhnt.

Ein Reiter kam ihnen entgegen. Den ſteifen Hut etwas zurückgeſchoben, die Schenkel um den Leib des ſtörriſchen Pferdes gepreßt, ſtob er an ihnen vorbei — machte, als Annemie das Geſicht wandte, kehrt und kam im geſtreckten Galopp zurück.

„Kommſt du zu uns, Annemie? — Ja? — Das iſt ja fein." Das ſchöne Mädchengeſicht bog ſich etwas in den Fond. „Dann komm ich gleich mit. Die Mama iſt auch zu Hauſe. — Ich glaube wenigſtens."

Sie ritt auf der rechten Seite des Wagens her und wehrte mit der Lederpeitſche ihrem Pferde die Fliegen ab.

„Mein Mann," ſagte Annemie, die ſich ob dieſes herzlichen Tones erſt faſſen mußte.

„Ich freue mich."

Und während ſie in Klaus Süderbloems Geſicht blickte, meinte ſie: „Man muß nicht immer unter großem Zeremoniell vorgeſtellt werden. Es geht auch ſo. — Du haſt ja zwei ſolch ſchöne Kinder, Annemie. Ich komme nächſtens, ſie mir anzuſehen." Sie wehrte den Hühnerhunden, die mit hellem Kläffen an ihrem Pferd emporſprangen, trabte durch das Tor voran, ſprang aus dem Sattel und warf dem Knecht, der herbeigeſprungen kam, die Zügel entgegen.

„Bitte!"

Annemie in die Mitte nehmend, ſchritten ſie zu Dreien um das Haus, weil der Haupteingang verſperrt lag. Das große Empfangszimmer gähnte in tiefem Dunkel, aus dem nur die Goldrahmen der Familienbilder aufleuchteten. Margot Sturzbaecker lockerte einen der ſchweren jalouſieartigen Läden und blinzelte in die grelle Sonne, die ihr entgegenſchlug. „Nun bitte ich zu entſchuldigen, bis die Mama kommt! Ich will mich nur raſch umziehen."

Süderbloems „weshalb" erreichte ſie noch, ehe ſie aus der Türe ging.

Das ſchöne raſſige Geſicht wandte ſich ihm langſam zu. „Sie haben eigentlich recht, Herr Süderbloem. So ein paar Gewandfetzen ändern nichts an der Perſon. Wenn du erlaubſt, Annemie, bleibe ich ſo." Ein blondes Mädchen mit geſtärkter Rüſche in dem gekrauſten Haar, erhielt den Auftrag, Frau von Sturzbaecker von dem Beſuch zu verſtändigen, kam aber ſofort wieder zurück und beſtellte: „Die gnädige Frau iſt noch nicht von der Kirche zurück."

Margot nickte und legte die Knie übereinander, daß die braune Reithoſe ſtraff um die Schenkel geſpannt war. „Es tut uns nämlich not zu beten," ſagte ſie, „wir haben Pech über Pech dieſes Jahr. Erſt die Schweinepeſt — — ich glaube, es waren zweihundert Stück, die da krepiert ſind — — die Rechnung vom Tierarzt nicht mit inbegriffen, war es ein netter Schaden. Dann hat ſich eines der Wagenpferde die Feſſel zerriſſen und mußte erſchoſſen werden. Der große Bulle — er wog neunzehn Zentner und bekam in der Ausſtellung den erſten Preis — hat lächerlicherweiſe die abgebrochene Zinken einer Heugabel geſchluckt und wurde notgeſchlachtet. — Gott, was erzähl ich Ihnen da für unnütze Kram! — Wie gefällt es Ihnen bei uns im Lande, Herr Süderbloem?" Dabei tauchten ihre ernſten grauen Augen in ſeine großen, nachtſchwarzen.

„Ich werde mich ſicher eingewöhnen, gnädiges Fräulein," war die Erwiderung. „Wenn ich irgendwie dienlich ſein kann, geſchieht es vom Herzen gerne."

„Ich bin überzeugt, Herr Süderbloem." Margot ſah jetzt nach Annemie, die ein warmes Leuchten im Blick hatte. „Wie ſchön du's haſt, Kleines. Einen Mann! Kinder! Dazu noch deine Tante Klothilde. Eine Frau iſt und gilt nichts, wenn ſie Solo ſteht."

„Sie machen mir gerade nicht den Eindruck, gnädiges Fräulein, als ob Sie nichts zu ſein oder zu gelten hätten," lachte Süderbloem.

„Ach," meinte ſie, „ſo wie jetzt in Hoſe und Reitjacke wirke ich allerdings ganz männlich. Ich kann auch feilſchen wie ein Jude oder ſo einem Bieſt von Makler, der meine Pferde herabſetzen will, eins über die Klappe geben. — Aber im großen ganzen — Gott — das iſt nun ſchon die zweite Jammeriade, die ich Ihnen ſinge. — Annemie, erzähle du etwas von deinen Kindern."

„Komm und ſieh ſie dir an," ſagte die junge Frau. Was die Freundin ihrer Kinderzeit ihrem Gatten nur halb zu wiſſen gab, das wußte ſie ganz. Der Vater früh geſtorben, die Mutter täglich des Jammers voll, die ganze große Laſt von Haus und Hof drückte auf dieſe beiden ſchmalen Mädchenſchultern, die nun leicht vorgeneigt waren.

Geſicht und Hände Margot Sturzbaeckers waren von der Sonne gebräunt. Sie wirkte wie reifes, früchteſchweres Land, in das nur ein Mann zu kommen brauchte, um reiche Ernte zu halten. Aber bislang hatte keiner den Weg hierhergefunden. Und der einzige, der ihn vor Jahren fand — ein blutjunger hübſcher Leutnant aus einem Reiterregiment — mußte zwiſchen Nacht und Morgen den Abſchied nehmen und blieb ſeitdem verſchollen.

„Willſt du nicht warten, bis die Mama kommt," fragte Margot, als Annemie ſich erhob.

Süderbloem verneinte bedauernd. Es wäre ſchon reichlich ſpät. man ließe ſich der gnädigen Frau empfehlen.

Die Hunde ſprangen bellend an Margot hoch, als dieſe mit ihren Gäſten durch die Tür trat. Aus den paar Schäferwölkchen, die den Himmel vor einer halben Stunde noch belebt hatten, war jetzt eine ganze Herde geworden. Sie ſtanden dicht übereinandergeſchoben am Saum des Waldes und brachten eine ernſte Note in den Sonnenglanz des Tages.

Süderbloem ſuchte angeſtrengt nach ihnen hinüber. „Das ſteht ganz nach Gewitter aus."

„Wahrſcheinlich," ſtimmte Margot zu. „Sie ſind eine unangenehme Sommerbeigabe und bringen meiſt Hagel über unſere Gegend. Ich bitte, mich der Baronin zu empfehlen." Mit dieſen Worten legte ſie eigenhändig die Decke über Annemies Knie.

„Du kommſt, nicht wahr?" fragte dieſe.

„Ganz ſicher! — Vielleicht ſchon dieſer Tage."

Als der Wagen aus dem Gutshof rollte, klang ihm noch ein „Auf Wiederſehen" nach. Süderbloem und Annemie winkten zurück. Dann ſperrte die hohe Mauer, welche den Hof umfriedete, die Sicht ab.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

enbeckluke naherte. Haſti
egeltuchbezug der Luke un
n Fugen der hölzernen Dek-
h.
te der Zimmermann.
wird mir zeitlebens unver
Handgriffen hatte ich mich
demſelben Augenblick bog
zt, der erſte Offizier um die
war es keine Spukgeſtalt.
r mit allen Anzeichen höch

ie Luke, aus der ſoeben der
tauchte. Der erſte Offizier
richtete ſich dann mit jähem

guckmann zu: „Die Feuer-

Hände empor, um ſo das
Es waren genau die näm-
ſie damals bei ſeinem ge-
greifbarer Deutlichkeit ge-
tlitz des erſten Offiziers zeig
Ausdruck.
Gebimmel der Alarmglocke
der Oberſteuermann, trotz
und ſtolpernd nach der Ka-
ng zu machen.
igem, harten Kampfe mit
jede Gefahr für Schiff und
ter war augenſcheinlich durch
haufgeſchichteten Tuchballen
raume Zeit geſchwelt haben.
ie Entdeckung — gerade noch
inem ſicheren Tode.
e ich dem erſten Offizier im
nſere unheimlichen Beobach-
Vorgeſetzte lachte nicht; er
ließ ſich alle Einzelheiten

dann, „als ich meines Fußes
war, mußte ich Tag und
und an die Vorluke denken
Warum Rechenſchaft geben
das Gefühl, als ob ſich da
ereite. Dieſe Angſt ſteigerte
zweite Offizier unterſuchte
nden Wunſch während ſeiner
Verſicherung, daß dort alles
innere Unruhe derart, daß
merzen im Fuß, aufmachte,
e; ich kam vorn an, als Sie
e in meinem Leben habe ich
ngſt ausgehalten! Sonder-
emmungen ihren Höhepunkt
enn ich Sie oder den Zim-
Da aber der zweite Offizier
Vorraum bemerkte, hielt ich
e Art Fieber infolge meiner
davon zu ſprechen".
Ereigniſſe in den Vorder-
d ich aber erhielten fortan
, den wir mit Würde und

be ich mich oft, aber immer
ner Seite eine befriedigende
Erſcheinungen zu erhalten,
tung von Schiff und Mann

Fern

Autounglücks. In Berlin
Perſonenauto gegen einen
Inſaſſen ſchwer verletzt
gens ſtarb auf dem Trans-

n zwei Söhnen in den Tod.
olzgartenſtraße in Nürnberg
nt von Jutrzenka mit ſeinen

en Söhnen im Alter von 12 und 14 Jahren mit Gas giftet tot aufgefunden. Das Motiv zu der Tat iſt noch ekannt.

Der Sprung vom Stephonsdom. In Wien ſprang Mann von der Starhemberggalerie des Stephans- nes in die Tiefe und blieb mit zerſchmetterten Gliedern liegen. Es konnte feſtgeſtellt werden, daß es ſich um 31jährigen Schulwart des Klagenfurter Gymnaſiums delt, der, wie aus einem Abſchiedsbriefe hervorgeht, sgelder in Höhe von 2500 Schilling verloren en will.

Ein Varietétheater in Rotterdam niedergebrannt. dem dem Scalakonzern in Berlin gehörigen Varieté- ter „Arena“ in Rotterdam brach Feuer aus. Dieſes itete ſich ſo raſch aus, daß die Kuppel des Gebäudes eits eine Viertelſtunde nach dem Ausbruch des Brandes unterſtürzte. Die Feuerwehr konnte nicht ver- dern, daß das Gebäude bis auf den Grund nieder- nnte. Die „Arena“ war das größte Varietétheater llands.

Schnee und Kälte in Frankreich und Lugano. Aus ſchiedenen Gegenden Frankreichs werden Schneefälle ſtarker Temperaturrückgang gemeldet. Auch in Teſſin rſcht ſtarker Schneefall. Am Luganer See betrug die neehöhe am Sonntagabend mehr als 30 Zentimeter.

Noch ein Berliner Bankbetrüger in Boſton verhaftet. Komplice des Berliner Millionenbetrügers Dr. Iſaak vin, deſſen Verhaftung an der Boſtoner Univerſität, er als „Profeſſor“ Vorleſungen hielt, ſo viel Aufſehen gte, iſt jetzt ſein Geſchäftspartner Leopold Rappaport genommen worden Rappaport, der als Inhaber des nthauſes G Löwenberg u. Co. in Berlin an Lewins chſelfälſchungen beteiligt und dann mit ihm geflüchtet , lebte unter dem Namen Oskar Iſſerlin in einem orte Boſtons. Die Polizei griff ſo überraſchend zu, es gelungen iſt, viele belaſtende Schriftſtücke zu be- agnahmen.

Die Nachforſchungen nach dem verſchollenen Flieger t Hinkler. Der engliſche Fliegerhauptmann Hope und bekannte Fliegerin Molliſon ſind nach St. Moritz ge- gen, um nach dem ſeit acht Tagen vermißten Auſtralien- ger Bert Hinkler zu ſuchen. Hope iſt überzeugt, daß tler ganz nahe bei St. Moritz abgeſtürzt iſt.

Epidemiſche Genickſtarre in Bruſſa. Da in Bruſſa der Türkei eine ganze Reihe von Fällen von Genick- re feſtgeſtellt wurde, hat man die Impfung der Be- lkerung angeordnet. In kurzer Zeit wurden 10 000 ſonen geimpft.

Die Flucht aus der Strafkolonie.

die ſpaniſchen Monarchiſten von der Strafinſel entkamen

Die 29 ſpaniſchen **Monarchiſten**, die von der publik **Spanien** in die Strafkolonie Villa Cisneros bannt worden waren und denen es geglückt iſt, von t zu entkommen, ſind in **Liſſabon** eingetroffen. Ein eſſevertreter hatte dort Gelegenheit, mit den ſpaniſchen ichtlingen zu ſprechen und ſich beſonders eingehend mit n **Prinzen Alfons von Bourbon-Orleans**, em Vetter des Königs Alfons, zu unterhalten. Ihre wegung, ſo erklärte der Prinz, ſei weniger mon- hiſtiſch als auf den **Sturz der gegenwärtigen** gierung gerichtet geweſen, die das Land an den nd des Abgrundes gebracht habe. Der Kampf gegen e Regierung werde bis auf das Meſſer weitergeführt rden. Wenn ſie aus Villa Cisneros geflüchtet ſeien, habe dies ſeinen Grund vor allem darin, weil ſie gewußt ten, daß der Dampfer, der ſie dorthingebracht habe, ſie nächſt wieder abholen ſollte, um ſie vor das ſpaniſche iegsgericht zu ſtellen. Seine Gefährten und er hätten ch nicht noch einmal die Schmach über ſich ergehen en wollen, auf einem **Viehtransportdampfer** ördert zu werden.

Über die Behandlung in Villa Cisneros äußerten ſich Flüchtlinge ſehr abfällig. Das **Eſſen** ſei ſchlecht weſen. Es habe meiſtenteils großer **Waſſermangel** handen.

Prinz Alfons erklärte, daß ihnen die Flucht nur er- glicht wurde, weil ſie in ſtändiger Verbindung mit eunden geweſen ſeien. Sie hätten während ihrer Verbannung unter ſchrecklichen Bedingungen gelebt. Das Schiff, das ſie gerettet habe, habe einem ſpaniſchen Freunde gehört, der eigens nach Villa Cisneros gekommen ſei, um ſie wegzubringen. Nur unter großen Schwierigkeiten ſei es ihnen gelungen, der Aufmerkſamkeit der Wächter zu entgehen und bei Nacht bis zu derjenigen Stelle zu marſchieren, wo der Fiſchdampfer ſie erwartete. Prinz Alfons beklagte ſich über die **rohe Behandlung**, die ihnen auf dem Transport von Spanien nach der Strafkolonie zuteil geworden ſei. Sie ſeien wie Vieh zuſammengepfercht und menſchenunwürdig behandelt worden. An Bord des Fiſchdampfers auf der Flucht mußten ſie ſich mit kleinen Rationen täglich begnügen, die aus geröſteten Sardinen und harten Biskuits beſtanden. Während der letzten 24 Stunden der Fahrt ſei das Waſſer vollkommen ausgegangen.

Arzt und Patient bei einer Operation geſtorben.

Herzſchlag oder Blutvergiftung?

Ein merkwürdiger Unglücksfall, der zwei Menſchenleben koſtete, ereignete ſich in Varel. Im dortigen Krankenhaus hatte der Arzt Dr. Buken an dem 25jährigen Patienten Buſcher eine Operation vorzunehmen, um einen Kinnabſzeß zu entfernen. Hierbei entdeckte Dr. Buken eine ſtarke Eiterung im Halſe des Patienten, die gleichfalls ſofort beſeitigt werden mußte, wenn der Patient nicht erſticken ſollte. Während dieſer Operation, die etwa eine Stunde in Anſpruch nahm, wurde Dr. Buken von einem Unwohlſein befallen. Er begab ſich in ein anderes Zimmer, wo er ohnmächtig wurde. Bald darauf verſchied er, wie es heißt, an einem Herzſchlag Ein zweiter Arzt konnte den Patienten nicht mehr retten, ſo daß Buſcher infolge Verblutung ebenfalls verſtarb.

Es beſteht auch die Möglichkeit, daß ſich Dr. Buken bei der Operation eine Blutvergiftung zugezogen hat, da er eine kleine Wunde an der Hand aufwies und über Schmerzen an der Hand klagte. Dr. Buken war 38 Jahre alt und ſeit mehreren Jahren im Vareler Krankenhauſe tätig.

Spiel und Sport

Die Hauptverſammlung der BDRV. (Vereinigung Deutſcher Radſportverbände) wurde in Hannover durchgeführt. Die Meiſterſchaften wurden der DRU übertragen, die die Mannſchaftsmeiſterſchaft am 20. Auguſt in Magdeburg, die Straßenmeiſterſchaft am 3 September in Hannover, und die Bahnmeiſterſchaften am 23 Juli in Halle durchführen wird Der alte Vorſtand mit Bergmann-Leipzig als 1. Vorſitzenden, Haas-Bamberg als Stellvertreter, Schirmer-Hannover als Geſchäftsführer und Krug-Schweinfurth als Sportausſchußvorſitzender wurde wiedergewählt.

Die Geſamtſportverſammlung des ADAC. fand in Berlin ſtatt Den Berichten iſt zu entnehmen, daß 1932 81 Veranſtaltungen durchgeführt wurden, an denen rund 4500 Aktive beteiligt waren. Die Zahl der Zuſchauer wurde mit rund 600 000 angegeben Der Finanzbericht ließ wieder eine große Stabilität erkennen; der Koſtenvoranſchlag für 1933 wurde mit 365 000 Mark genehmigt Nach Feſtlegung der Termine ſchritt man zu Ehrungen verdienter Mitglieder. Der Münchener Henne wurde dabei durch die Reichsregierung mit einer bronzenen Plakette beſonders ausgezeichnet.

Welt und Wiſſen

w. **Werner Sombart wird 70 Jahre alt.** Der hervorragende Nationalökonom und Soziolog Profeſſor Werner Sombart vollendet am 19. Januar das 70. Lebensjahr Ermsleben am Harz iſt ſeine Heimat. Sein Vater war der bekannte Politiker Anton Ludwig Sombart, der als Mitglied der Nationalliberalen Partei viele Jahre dem Preußiſchen Abgeordnetenhauſe und dem Deutſchen Reichstage angehörte. Werner Sombart, früher Syndikus der Handelskammer in Bremen, folgte 1890 einem Rufe an die Univerſität Breslau als Profeſſor der Staatswiſſenſchaften und iſt jetzt Univerſitäts- und Handelshochſchulprofeſſor in Berlin Unter ſeinen Werken ſind beſonders bedeutſam „Sozialismus und ſoziale Bewegung im 19. Jahrhundert“, ein Werk, das in 24 fremde Sprachen überſetzt wurde, „Der moderne Kapitalismus“ und „Die deutſche Volkswirtſchaft im 19. Jahrhundert“.

w. **Der Komponiſt der Oper „Zampa“.** Vor 100 Jahren, am 19. Januar 1833, ſtarb zu Paris der franzöſiſche Opernkomponiſt Hérold. Hérold, der mehr als 20 Opern geſchrieben hat, iſt durch eine einzige Oper weltberühmt geworden: ſeine 1831 erſchienene Oper „Zampa“ war Jahrzehnte hindurch auf allen Opernſpielplänen zu finden, und die ſchöne Ouverture wird noch heute in Konzerten gern geſpielt Außer „Zampa“, einer Variante des Don-Juan-Motivs, iſt auf deutſchen Opernbühnen früher auch noch Hérolds „Pré aux Clercs“ (unter dem Titel „Der Zweikampf“) häufiger aufgeführt worden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach langem ſchweren Leiden verſchied Frau Helene von Beneckendorff und **von Hindenburg**, eine **Kuſine des Reichspräſidenten**, im 66. Lebensjahr. Sie war die Witwe des vormaligen Beſitzers von **Neudeck**, dem Stammgut der Familie von Hindenburg, das jetzt im Beſitz des Reichspräſidenten iſt. Die Verſtorbene hat in ihrem Leben viel Not und Elend gelindert und war in der Organiſation der **Vaterländiſchen Frauenvereine** tätig.

*

Der **amerikaniſche Flottenchef**, Admiral Pratt, fordert im Armee- und Marinejournal den ſofortigen **Ausbau der amerikaniſchen Flotte** auf die volle Vertragsſtärke. Er erinnert ſodann an die Kongreßbotſchaft Theodore Rooſevelts, die beſagt, daß eine angemeſſene Flotte keine Kriegsherausforderung, ſondern die beſte Garantie gegen einen Krieg und die billigſte und wirkungsvollſte Friedensſicherung darſtelle.

Kirchenbeflaggung am Reichsgründungstag.

Berlin. Der Evangeliſche Oberkirchenrat in Berlin hat angeordnet, daß am Reichsgründungstag die kirchlichen Dienſtgebäude im Gebiet der altpreußiſchen Landeskirche flaggen ſollen. Die Konſiſtorien ſollen die Gemeinden auffordern, am 18. Januar an den Kirchen, Gemeindehäuſern und dergleichen die Kirchenfahne zu hiſſen.

Schwerer Motorradunfall: ein Reichswehrunteroffizier tot, ein anderer ſchwer verletzt.

Berlin. Auf der Chauſſee Klein-Ziethen—Mahlow wurde der Reichswehrunteroffizier Thomas tot und der Unteroffizier Maerker ſehr ſchwer verletzt in der Nähe ihres ſtark beſchädigten Motorrades aufgefunden. Die Urſache des Unglücks iſt unbekannt. Unteroffizier Maerker wurde ins Lazarett nach Tempelhof gebracht.

Überraſchende Löſung in Athen: Venizelos bildet die neue Regierung.

Athen. Kaphandaris hat infolge unüberwindlicher Schwierigkeiten den Auftrag zur Regierungsumbildung zurückgegeben. Der Staatspräſident hat darauf **Venizelos** beauftragt und dieſer bildete unter Einbeziehung der Chefs der Parteien, die die Regierung **Tſaldaris** niederſtimmten, das neue Kabinett. Es erfolgte bereits die Vereidigung durch den Staatspräſidenten. Das Außenminiſterium hat **Michalakopulos** übernommen.

Der Kampf um die deutſchen Agrarzölle.

Ergebnisloſe deutſch-ſchwediſche Wirtſchaftsverhandlungen.

Amtlich wird mitgeteilt: „Die Verhandlungen zwecks **Erneuerung des deutſch-ſchwediſchen Handels- und Schiffahrtsvertrages** ſind ergebnislos verlaufen. Die ſchwediſche Regierung hat erklärt, daß Vorausſetzungen zu weiteren Verhandlungen bei der jetzigen Lage nicht vorhanden ſeien.

In dem jetzigen Vertrag mit Schweden ſind wichtige deutſche Zölle auf **land- und forſtwirtſchaftlichem Gebiet** gebunden, z. B. für Schnittholz, Rindvieh, Speck, Schmalz und lebende Fiſche. Um hier wieder die erforderliche **Freiheit** zu erhalten, war auf deutſchen Wunſch zwiſchen beiden Regierungen vereinbart worden, den Handelsvertrag am 15. Februar 1933 außer Kraft treten zu laſſen. Bei den Verhandlungen ergab ſich trotz deutſcher Bereitſchaft zu weitgehendem Entgegenkommen, daß die ſchwediſchen Wünſche nach **neuen deutſchen Zollbindungen**, insbeſondere auf den Gebieten der **Land- und Forſtwirtſchaft**, ſo weit gingen, daß ihre Erfüllung in Anbetracht der Lage dieſer Wirtſchaftszweige in Deutſchland unter den augenblicklichen Verhältniſſen nicht möglich erſchien.“

---

eìnem Bieſt von Makler,
zen will, eins über die
großen ganzen — Gott —
Jammeriade, die ich Ihnen
u etwas von deinen Kin-

n,“ ſagte die junge Frau
derzeit ihrem Gatten nur
te ſie ganz. Der Vater früh
des Jammers voll, die
und Hof drückte auf dieſe
ltern, die nun leicht vor-

Sturzbaeckers waren von
wirkte wie reifes, früchte-
r ein Mann zu kommen
halten. Aber bislang hatte
den. Und der einzige. der
blutjunger hübſcher Leut-
iment — mußte zwiſchen
ied nehmen und blieb ſeit-

die Mama kommt,“ fragte
ob.

auernd. Es wäre ſchon
ſich der gnädigen Frau

an Margot hoch, als dieſe
Tür trat. Aus den paar
immel vor einer halben
war jetzt eine ganze Herde
übereinandergeſchoben am
en eine ernſte Note in den

rengt nach ihnen hinüber.
r aus.“
Margot zu. „Sie ſind eine
e und bringen meiſt Hagel
tte, mich der Baronin zu
rten legte ſie eigenhändig
ie.
fragte dieſe.
ſchon dieſer Tage.“
Gutshof rollte, klang ihm
“ nach. Süderbloem und
nn ſperrte die hohe Mauer
e Sicht ab.

* (Fortſetzung folgt.)

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(6 Fortſetzung.)

Darüber gingen zwei Wochen hin. Der Juli ſtand Verglühen. Die Tage waren reif wie Aehren. Aus n Wolkengebräu, das zuweilen beängſtigend über der ene hing, wurde weder ein Gewitter noch ein Regen. e Erde lechzte. Bis tief hinein in ihren Leib gingen Riſſe und Sprünge.

In dem kleinen See, der zum Klauſenhof gehörte, egelte ſich ein ſmaragdener Himmel. Fröſche ſprangen Schilf, als Klaus Süderbloem in die Hütte trat, in lcher der Kahn angekettet lag. Gleich darauf quakten beruhigt weiter. Sie quarrten aufdringlich wie im ten Mai. Demnach würde das Wetter nicht mehr nge halten, und das war gut ſo.

Er hatte Angelzeug mitgebracht und wollte ſehen, wie it Annemies Behauptung richtig war, daß die rpfen hier mooſig ſchmeckten. Während er den Rock legte, ſah er zwei Jungen auf ihren Rädern die raße herabflitzen. Sie bogen nach dem See ein, rfen ihr Fahrzeug ins Gras und begannen, ſich zu tkleiden.

„Wie unvorſichtig,“ dachte Süderbloem. Die Körper ren jedenfalls noch erhitzt. Das Waſſer war zwar ht kalt, aber es blieb immerhin ein Leichtſinn, den rung zu wagen, den die beiden Knaben nun kurzer- nd vollführten. Ihre Leiber tauchten kupferfarben s den Wellen, die bald dieſen, bald jenen Körper Hälfte freigaben.

Klaus löſte das Boot vom Haken und ließ es in den e treiben. Ganz ſachte nahmen die Wogen es auf und ukelten es ſüdwärts, dem Buchenwalde entgegen, ſich wie eine Laube am Ufer entlangzog.

Die Jungens ſchienen den Kahn bemerkt zu haben, n ſie bogen jetzt mit raſchen Stößen nach Norden . Ihr Lachen tönte in das gleichmäßige Eintauchen Ruder. Klaus Süderbloem winkte hinüber. Für en Augenblick waren die beiden Körper verſchwun- , dann kamen ſie wieder zum Vorſchein.

Ein Arm hob ſich, ſchlug ſchwer auf das Waſſer und kam nicht wieder herauf. — Dann ein Schrei, ſo grauſam gellend, daß Süderbloem ſich in jähem Schrecken die Ruder gegen die Knie ſtieß. Blitzſchnell wandte er und ließ die Schaufeln ſpielen.

Kein Körper war mehr zu ſehen. Wohin er auch ſuchte, das Waſſer wölbte ſich wie ein hauchloſer Spiegel. Er nahm die Richtung, in der er kurz zuvor noch den Arm hatte auftauchen ſehen. Waſſerroſen ſchwammen ihm entgegen, Algen ſchickten ihren ſcharfen Geruch herauf.

Von den beiden Knaben nichts.

Dann ſchoß ein Kopf dicht vor ihm empor, ein triefender Scheitel tauchte am Rand des Kahnes auf und eine ſchreckverſtörte Kinderſtimme lallte: „Mein Bruder.“

Klaus Süderbloem hatte bereits das Beinkleid abgeſtreift, der Kahn ſchwankte, als er den Sprung tat. Mit offenen Augen tauchte er in die grüne Algenwieſe, die ſich zu ſeinen Füßen ausbreitete.

Nichts.

Eine verfaulte Baumleiche ſperrte den Weg und unter dieſer eingeklemmt ſchaukelte ein Körper. Ein Arm bewegte ſich und ſuchte verzweifelt die Umklammerung abzuwehren. Dann fiel er jählings herab.

Die Wellen umkoſten das kleine Menſchenwrack und hoben und ſenkten es. Waren es Sekunden, Minuten, war es eine Ewigkeit oder mehr, bis Süderbloem, den regloſen Körper im Arm, wieder nach oben kam? Schwer glitt die Laſt in den Kahn.

Von dem zweiten Jungen war nichts mehr zu entdecken.

Süderbloem kniete trotz des unſicheren Bodens nieder und begann den Körper des Knaben ſyſtematiſch zu bearbeiten. Auf, ab, auf, ab bewegten ſich die kalten, regloſen Arme. Der Kahn trieb von ſelbſt und landete mit einem ſanften Ruck im Buchenholz. Süderbloem nahm den Knaben auf und bettete ihn auf den Moosboden.

Für Sekundenlänge horchte er an dem kleinen Herzen, das nicht ſchlagen wollte und ſetzte dann ſeine Rettungsverſuche fort. Es war ein ſchmales, verſchloſſenes Kindergeſicht, deſſen Augen unter den blauweißen Lidern verborgen waren, das da von ihm in das Moos gedrückt wurde. Und immer noch nicht das geringſte Zeichen, daß Leben in dem kleinen Körper war.

Klaus Süderbloems Arme begannen zu erlahmen, der Schweiß drang ihm aus allen Poren. Im Innern aber war er maßlos erbittert über die Feigheit des anderen. Da neigte er das Geſicht wieder nach dem ſchneeigen Antlitz herab und ſah, wie eine Wimper zuckte.

„Endlich!“

Nun kam in ſeine Arme neue Kraft, in ſeine Bewegungen neue Friſche. Fünf Minuten mochte es noch gedauert haben, bis die Lider zurückfielen und ein erſchrockenes Augenpaar in das ſeine ſtarrte.

„Wieder wohlauf?“ fragte Süderbloem, über den naſſen Scheitel ſtreichelnd.

„Iſt Fritz ertrunken?“ kam es ſtammelnd.

„Das nicht, aber ausgekniffen.“ Süderbloem konnte jetzt ſchon wieder lachen. „Nein, wirklich, er hat ſich aus dem Staub gemacht,“ ſagte er tröſtend. „Ihr hättet wohl nicht baden ſollen, was.“

Der ſchmale Kopf bewegte ſich verneinend.

„Siehſt du, ſo geht es, wenn man nicht folgen will.“

Wieder ein ſchwaches Regen. Die Lider ſtanden jetzt geſchloſſen, aber darunter hervor perlten ſchwere, helle Tränen, die Süderbloem ans Herz griffen. Und als dann die beiden Knabenhände ſich hoben und zwei noch kalterſtarrte Lippen ſich auf die Stelle drückten, wo ſein Herz pochte, neigte er ſich herab und küßte den verſchobenen, kleinen Mund.

„Du mußt nicht mehr weinen,“ tröſtete Süderbloem, „nun iſt ja alles gut. Ich ziehe mich jetzt an und bringe dich nach Hauſe.“

„Der Papa wird furchtbar böſe ſein.“

„Glaubſt du?“ Kind und Mannesauge tauchten ernſt ineinander. „Wird er trotzdem nicht auch überſelig ſein, der Papa, daß er ſeinen Jungen wieder haben darf?“

„Ja, ja, ich möchte nach Hauſe.“

Süderbloem war ihm beim Ankleiden behilflich. Aber als der Junge allein auf den Füßen ſtehen ſollte, ging es nicht. Haltlos klappte der Knabenkörper wieder zuſammen. Man mußte warten, bis er ſich noch etwas mehr erholt hatte. Dicht nebeneinander, die Rücken an einen der Stämme gelehnt, ſaßen ſie jetzt und ſahen über das Waſſer hin. „Ich weiß übrigens gar nicht einmal, wer du biſt,“ fragte Süderbloem, um die Gedanken des Knaben abzulenken.

„Heinz Ebersbach.“

„Ach, dann biſt du alſo einer von den Ebersbacher Zwillingen?“ Dabei ſtrich Süderbloem gedankenverloren über den naſſen Kopf an ſeiner Schulter.

„Ja! — Und Sie ſind der verwunſchene Prinz vom Klauſenhof? Ich habe Sie ſchon öfters vorüberreiten ſehen.“

(Fortſetzung folgt.)

Ungalant

„Warum gähnſt du?“ fragt die Gattin gereizt.

„Ja, weißt du, liebes Kind, die Leute ſagen immer, Mann und Frau ſind eins oder ſollen eins ſein, und wenn ich allein bin, langweile ich mich zu Tode.“

Das Geſchenk

„Eine neue Puppe brauchſt du nicht“, erklärt die Mutter ihrem ſechsjährigen Töchterchen, das ihr den Weihnachtswunſchzettel überreicht. „Deine alte Puppe iſt noch ſehr im Stande.“

„Ja“, antwortet die Kleine, „ich bin ja auch noch ſehr gut im Stande, und doch hat dir Papa ein neues Kind geſchenkt.“

Niederdeutſche Anekdoten

Erzählt von Georg Auguſt Grote.

Wenn man, wie ich, aus einer niederdeutſchen Lehrersfamilie ſtammt und ſowohl von der väterlichen als auch von der mütterlichen jüngſten Ahnenreihe her zahlreiche Ueberlieferungen aus vielen niederſächſiſchen Ortſchaften mitbekommen hat, ſo fällt es einem gar leicht, allerlei Schnurren und Anekdoten von Originalen allerart aufzutiſchen, die den Vorzug haben, durchweg wahr zu ſein, weil das eine oder andere Familienmitglied ſie hier oder dort ſelber miterlebt oder doch aus vielen glaubwürdigen Quellen, meiſt von den Beteiligten ſelber, übermittelt bekommen hat.

Da die Mehrzahl dieſer „Dönekens“ allgemeinem, auch wohl völkiſchem und kulturellem Intereſſe begegnen dürften ,zumal ſie nebenbei behagliches Schmunzeln, hier und dort auch wohl Heiterkeit auslöſen oder gar eine verſtohlene Lachträne über die ſonſt ſo trockene Alltagsbacke herabrieſeln laſſen können, ſo will ich nachſtehend und in bunter Folge eine ausreichende Portion ſchmackhaft und leicht verdaulich von ihnen vorſetzen:

Da war alſo um die Wende der fünfziger Jahre mein Urgroßvater Br., Vater meiner Großmutter väterlicherſeits, unter der Regierung weiland König Georgs des Fünften von Hannover, wohlbeſtallter Lehrer und Waiſenhausvater in Nörten. Sein Patron war Hochgeboren der Herr Graf H. Mein Vater, damals ein Knirps von ſechs Jahren, machte mit ſeinem Großvater gerade wieder einmal einen Rundgang durch die Felder, als — o weh — aus einem Gehölz plötzlich der Herr Patron im Jagdhabit, den großen Jagdhund Bodo zur Seite, auftauchte und auch ſchon den alten Br. zu ſich heranwinkte. Der alte Br. ſah zu gewiſſen Zeiten den Grafen nicht gern, da er einiger Abgaben wegen, trotz ſonſtiger gegenſeitiger Wertſchätzung, mit ihm oftmals etwas krumm ſtand. Br. näherte ſich dem Geſtrengen, da wieder einmal ſchlecht Wetter zu ſein ſchien, mit der Schirmmütze unterm Arm und mit manch einer devoten und bezwingenden Verbeugung. Trotzdem polterte der Graf gleich in ſeiner derben Art bezüglich einiger Ausgabepoſten für das Waiſenhaus los. Er wies auf die ſchlechten Zeiten hin, auf Mißernten und die Geldknappheit und mahnte eindringlich zu größtmöglicher Sparſamkeit. Der alte Br. verſprach und dienerte vor dem Patron mit geziemender Unterwürfigkeit, und der ihn begleitende Bub ſtaunte den gewaltigen Herrn, vor dem ſein ehrwürdiger, weißhaariger Großvater einigermaßen katzenbucklig und, wie ihm ſchien, bemitleidenswert daſtand, mit offenem Munde an. Da geſchah etwas Urkomiſches: Gerade, als der Herr Graf wieder einige große, weitausladende Handbewegungen bei der Demonſtration ſeiner Wünſche in die keuſche Gegend hineinlegte, hob der Jagdhund Bodo des geſtrengen Herrn Grafen, nach einigem kritiſchen Beſchnuppern von deſſen ledernen Hoſen ganz reſpektwidrig das eine Hinterbein und übergoß ſeinen Herrn gemütlich und ganz gehörig mit dem Strahl einer Flüſſigkeit, die er eben in ſcheinbar ausgiebigſter Menge bei ſich trug und die dem Grafen alsbald vom Oberſchenkel bis auf den Fuß herablief.

Der alte Br. grinſte, der Bub jauchzte und der Graf gab dem Hunde einen Tritt und ſagte dann zu Br.: „Da ſehen Sie, daß ich nicht tauber Nüſſe willen zur Sparſamkeit ermahne. Mit mir ſteht's augenblicklich ſo miſerabel, daß mich ſchon der eigene Hund . . . ., und ſo weiter!“ Damit reichte er dem alten Br. grimmlachend und mit feſtem Druck die Hand und „ſchlug ſich buſchwärts in die Seite“.

Der betagte Kantor W. aus Uslar, meines Vaters Jugendlehrer, beneidete ſeinen Vorgeſetzten, den Superintendenten M., ſo ſehr um die ehrwürdige Amtstracht, daß er eines Tages bei einem Leichenbegängnis mit ganz langem, ſchwarzem Gehrock, weißem Halstuch, das wie ein Bäffchen gebunden war, und mit einem Paſtorenkäppi, einem gediegenen Samtbarett, hoch oben auf dem Kopfe, an der Spitze ſeiner Leichenſänger-Kinderſchar erſchien. Er ſchritt beim Trauerzuge neben dem Superintendenten einher, anſtatt, wie ſonſt üblich, vor der ſingenden Kinderſchar und hatte dabei eine ſo ehrfurchtgebietende Miene aufgeſetzt, daß die Gaffer kaum ahnten, wer denn nun der Geiſtliche und wer der Kantor war. — Superintendent M. machte den alten, wunderlichen Kantor gelegentlich darauf aufmerkſam, daß er mit Kragen und Zylinder erſcheinen müſſe und daß ſich namentlich das Paſtorenkäppi bei Kirchgängen und ſo weiter nicht gezieme. — Kantor W., als Original überall bekannt, meinte dagegen aber recht forſch, er ſei von hoher Kirchenbehörde ebenſo gut als Kirchendiener beſtellt worden wie der Herr Superintendent ſelber, und wenn er ſchon Leſegottesdienſte. Hausandachten, die Leitung des Kirchengeſanges, nebſt täglichem Religionsunterricht verrichte, ſo fehle am ganzen Paſtor wohl ſo viel garnicht mehr, daß er ſich nicht auch als geiſtlicher Würdenträger ein wenig kenntlich machen dürfe. — Der Superintendent ſagte weiter nichts mehr dazu, und der Kantor trug ſein Käppi bei kirchlichen Anläſſen nach wie vor.

Eines Tages aber erhielt W. eine „dicke Naſe“ vom Konſiſtorium, nämlich den Beſcheid, daß ihm Paſtorenamtstracht zu tragen keineswegs zuſtünde. Er hätte gleich anderen Kirchgängern in üblicher bürgerlicher Kleidung zu erſcheinen, dürfe alſo durch Bäffchen, Barett uſw. keine Verwechſlung mit dem dortigen Geiſtlichen anſtreben, auch nicht ſo erſcheinen wollen, als maße er ſich ein von ihm als Lehrer und Kantor doch nicht zu betreuendes Pfarramt an.

Kantor W. ärgerte ſich darob ſehr und ſann gegenüber dem Superintendenten, der ihn nach ſeiner Meinung ganz unnötig „eingeſeift“ hatte, auf Rache.

Als nun am anderen Morgen der Schweinehirt auch auf dem großen Uslarer Pfarrhofe die Borſtentiere zuſammentutete, erſchrak der Superintendent nicht wenig, als er ſah, daß nunmehr hoch oben auf dem Quadratſchädel des verſchmitzt grinſenden Schweinehüters des alten Kantors Samtkäppi zum Gaudium aller Uslarer Bürger weitbauchig und ſtolz erhaben prangte.

Kantor W. bekam einen weiteren Rüffel, der Hirt vom Superintendenten fünfzig Pfennig für Degradierung des Samtbaretts zum Hoſenbodenflicken, und des Kantors Urväterzylinder ward wieder von neuem mit Stiefelwichſe aufpoliert, brauchte nicht mehr im Schrankgrunde einſam zu trauern, ſondern durfte fortan wieder reputierlich einen oft ſchrullenhaften, aber ſonſt maleriſch ſchönen alten Charakterkopf zieren. Na, dazu war er ſchließlich ja auch da. —

Anfang der ſechziger Jahre erhielt ein Seminarkollege meines Vaters als friſchgebackener Magiſter in einem entlegenen Dorfe der Lüneburger Heide, gegen achzig Taler jährlich' Gehalt und „mit dem Löffel im Knopfloch“. nämlich mit ominöſem Reihetiſch proviſoriſche Anſtellung. Die Kinder verſammelten ſich dort abwechſelnd wochenweiſe einmal bei dieſem, dann wieder bei jenem Bauern, woſelbſt dann auch jeweils der junge Lehrer, in Ermangelung eines Schulhauſes, beherbergt und beköſtigt ward.

Einſt bekam nun dieſer dörfliche, junge, ſchneidige Kulturträger bei einer kniderigen Bäuerin drei Mittage hintereinander dünne Haferſuppe vorgeſetzt. Als am vierten Tage wiederum die Bäuerin mit Haferſuppe erſchien, verdrehte der junge Lehrer angeſichts der ſchrecklichen Terrine plötzlich fürchterlich die Augen, erhob ſich, wieherte wie ein Pferd, ſchlug abwechſelnd mit dem linken und dem rechten Bein hinteraus, wieherte wieder und wieder und ſprang ſchließlich über Tiſche und Bänke.

Der Bäuerin blieb zunächſt vor Entſetzen der Mund offen ſtehen, dann rang ſie die Hände und rief entſetzt: „O du meine Zeit, de Schaulmeſter is nu reineweg unklauk e'worn!“

Der aber warf ſich erſchöpft in einen Stuhl, rieb ſich mit Zähnefletſchen und unter Augenverdrehen den Bauch und ſchrie: „Mi prickt de Haber! Mi prickt de Haber!“ Darauf glotzte er wieder in die Suppenterrine, wieherte gräßlich und begann den Pferdetanz von neuem.

Nun begriff die Bäuerin: Man ſagte doch auch überall im Dorfe von ungebärdigen Junggäulen, wenn ſie übermütig bockten: „Dei pricket woll de Haber!“ — Jetzt war's alſo mit dem jungen Lehrer auch ſoweit! Schnell nahm die Bäuerin die Terrine vom Tiſch, rief: „Ick bringe öhr ja ſchonſtens weg! Nu' was hei eberſt ook wedder vernünftigen! He ſchall jo allens hebben, he ſchall jo Mettwuſt unne Schinken hebben, wenn he man bloßtens wedder vernünftig weer'n well!“ —

Der Junglehrer ſank ermattet wiederum in den Stuhl und nickte nur noch ſchwach. Aber angeſichts der nun folgenden Herlichkeiten: Mettwurſt, Schinken und Sülze ward er bald wieder ſehr vernünftig und ſchlug ſo feſt drein, daß der nährigen Bäuerin Hören und Sehen verging.

Hafergrütze aber ſoll ihm niemand im Dorfe gegen ſein Einverſtändnis mehr vorgeſetzt haben.

Der unſterbliche Frack

Von Kurt Meyer-Rotermund.

Die geſellſchaftlichen Verpflichtungen beginnen nach Neujahr in geſteigertem Maße den Ziviliſationsmenſchen wieder zu beglücken; ſelbſt noch in dieſen Notzeiten. Und „in Frack und Lack“ heißt nach wie vor die Parole. Neuerdings iſt verſucht worden, dem Frack die Herrſchaft ſtreitig zu machen, aber als „hochoffizielles“ Kleidungsſtück iſt er bei feierlichen Anläſſen noch immer unentbehrlich. Seine kulturhiſtoriſche Vergangenheit iſt nicht ohne Reiz. Seine Herkunft iſt wohl beim Militär zu ſuchen, das im 18. Jahrhundert koſtümlich den Vorrang vor der höfiſchen Kleidung ſich eroberte. Selbſt Fürſten fingen an, ihrer Gewandung militäriſchen Zuſchnitt zu geben. Erſt mit dem Fallen der für militäriſchen Dienſt unbrauchbaren Allongeperücke, an deren Stelle der Zopf trat, bricht ſich der Schoßrock Bahn. Aber ſchon vor Beſeitigung der „galanten“ Tracht durch die franzöſiſche Revolution hatte der Frack Eingang gefunden. Der Reitersmann, der anfänglich den gebauſchten Rock wie der Fußſoldat trug, machte ſich die langen Schöße dadurch ſitzgerecht, daß er die Zipfel einfach nach außen umklappte und ſie mit Haken oder durch Knöpfe befeſtigte. Gleichzeitig entdeckte man die maleriſche Wirkung, die das andersfarbige Unterfutter ausübte, und das Fußvolk tat es den Reitersleuten nach. Aus den umgedrehten Zipfeln wurden Aufſchläge, die bei allen Truppenteilen eingeführt wurden und die das 18. Jahrhundert und ſelbſt die Revolution bis zum Waffenrock überdauerten. In dieſer militäriſchen Wandlung ging zunächſt der Frack nur ſelten auf den Ziviliſten über; erſt mußte der Siebenjährige Krieg mit ſeinem Ruhm für die Teilnehmer kommen, die ihren Ehrenrock auch dann behielten, wenn ſie ins bürgerliche Leben übertraten. Gar zu gern gab man ſich in dieſem ein halb militäriſches Aeußeres, indem man den Rock dem Militärfrack ähnlich machte; nur wurden jetzt die Zipfel nicht mehr umgeſchlagen, ſondern beſchnitten. Ueberflüſſig war freilich die Beibehaltung der Knöpfe, die ihren praktiſchen Zweck ja nicht mehr beſaßen.

Lange ſträubten ſich die Höfe, konſervativ wie ſie waren, gegen die Anerkennung des Fracks und ſeine ſalonfähige Verwendung. Hier iſt es Goethe geweſen, der eine Breſche geſchlagen hat. In Frankfurt a. M., der ſehr auf Etikette haltenden alten Reichs- und Kaiſerkrönungsſtadt, erregte er noch Anſtoß, wenn er in grauem Biberfrack mit loſe geſchlungenem braunſeidenen Halstuch das reiche Haus Lilli Schönemanns aufſuchte. Der einfache Frack, ohne Borden und von ungeblümtem Stoff, galt nämlich im Gegenſatz zu dem reich geſchmückten Staatsrock, den nur eine ſehr geringe Beſchneidung der Schöße dem Frack anähnelte, als Zeichen von Nichtachtung gegenüber Sitte und Herkommen. Noch mehr Symbol der Freigeiſter wurde das Koſtüm, in dem Werther ſterben läßt: „Geſtiefelt, blauer Frack mit gelber Weſte.“ Welche Revolution gegenüber der geheiligten Sitte, in beſſerer Geſellſchaft ſeidene Strümpfe und Schuhe zu tragen! Als Goethe 1775 nach Weimar kam, trug er dieſe Werther-Montierung, die der junge impulſive Herzog und ſein Hof alsbald ſich aneigneten. Da ſie mit Werther geliebt und gelitten hatten, kleideten ſie ſich gleich ihm, ohne daß Puderfriſur und Zopf nun mit einem Schlage aus der Welt geſchafft wurden. Von der Farbigkeit im Aeußern iſt Goethe, je älter er wurde, dann freilich abgekommen. Weltzien notiert 1820 von ſeiner offiziellen Kleidung: „Ganz in Gala, ſchwarzer, feiner Frack, worauf der große Stern des Falkenordens prangte.“

Die franzöſiſche Revolution brachte als Ergänzung des Fracks die Pantalons: das lange Beinkleid, das ſich in Gegenſatz ſtellte zu der beengenden galanten Kniehoſe und auch die hohen Stulpenſtiefel verdrängte. Um 1815 hatte ſich die neue Herrentracht allgemein durchgeſetzt. nämlich der Rock oder Frack mit hinten ſehr hoch hinaufreichenden Kragen, die lange Hoſe (Pantalon), die kurze Weſte (Gilet), die nur bis zur Taille ging, und das Halstuch bzw. die Krawatte. Vergebens verſuchte um ebendieſelbe Zeit der romantiſch-idealiſtiſche Gedanke eine altdeutſche Nationaltracht einzubürgern, den Frack zu beſeitigen — dieſer war für feierliche Gelegenheiten unerläßlich geworden. Ludwig Bamberger erzählt, im Vorzimmer des Univerſitätsrichters in Gießen habe ein Frack gehangen, der zum Gebrauch für ſolche beſtimmt war, die vorgeladen waren und jenes Kleidungsſtück nicht beſaßen. Der Frack blieb in Geltung, wie ihn die Zopfzeit hinterlaſſen hatte, wie ihn ſogar das Militär noch in Preußen bis zum Regierungsantritt von Friedrich Wilhelm IV. getragen hat. Als Bekleidung des Oberkörpers war der Frack um die Mitte des vorigen Jahrhunderts freilich noch weit mehr herrſchend als heute. Als Staatsgewand bzw. Feſtkleid trug und trägt man ihn nur aus ſchwarzem Tuch. In Paris iſt einmal der Verſuch gemacht worden, wiederum dem Frack aus rotem oder grünem Tuch zum Daſein zu verhelfen, aber ohne jeden Erfolg.

Das Sinnbild des Harzes

Von v. Dresler.

Es grüne die Tanne, es wachſe das Erz,
Gott gebe uns allen ein fröhliches Herz.

Der Tannenbaum iſt zum Nutzen der Harzer unentbehrlich, er iſt ein Sinnbild jenes ſtrengen, harten, kernig derben Geiſtes des Harzwaldes. Mächtig wirkt ſein ſtolzer, gerader Wuchs, ſein finſter ernſtes Ausſehen, der ſcharfe und friſche Harzgeruch der Tannen, Nadeln und Zapfen, das mühſame, oft ſtaunenswerte Emporwachſen im Felsgeſtein und unter dem harten Sturmeswetter der Gebirgshöhen. Daneben das Erz, welches im Sommer und Winter von fleißigen Bergleuten unabläſſig zu Tage gefördert wird.

Während uns die Naturſchätze des Harzes ſeine Bedeutung für die Volkswirtſchaft und ſein Wirken und Weſen verſinnbildlichen, ſo hat ſich doch im Laufe der Zeiten als Sinnbild für das ganze Harzgebiet der wilde Mann — der Rieſe mit der Tanne — entwickelt. Nach den deutſchen mythologiſchen Forſchungen müſſen wir annehmen, daß der wilde Mann oder Harzmann mit einer ſehr alten Vorſtellung des Volksglaubens zuſammenhängt. Aus dem Vergleich mit den ihn umgebenden Gegenſtänden ergibt ſich ſeine rieſenhafte Geſtalt, denn er hält in ſeiner linken Fauſt einen ausgeriſſenen Tannenbaum als roheſte, hünenhafte Waffe. Die Begriffe wild und Wald waren in der Volksvorſtellung ſo unzertrennlich, daß man ſich wilde Menſchen nur als Waldleute, Urbarmachung nur als Rodung des Waldes dachte. Wie ganz natürlich war es nun, daß gerade zu der Zeit, als der faſt noch jungfräuliche Boden des rauhen dichtbewaldeten Harzes mit wunderbarem Eifer und Schnelligkeit angebaut, das Holz gefällt, Erzgruben und ſtädtiſche Anlagen gegründet wurden, der Gegenſatz zwiſchen der rohen Urzeit und der Kultur der Gegenwart wachgerufen und der Name des „wilden Mannes“ und des „alten Deutſchen“ erſt einzelnen Gruben beigelegt wurde, und dann der Name und das übliche Zeichen auf mannigfaltige Weiſe, doch vorzüglich durch die Münzprägungen ſich mehr und mehr verbreitete.

Ueber die Eigenſchaften des wilden Mannes laſſen uns Dichtung und Sage nur zu ſehr ohne die gewünſchte Auskunft. Dieſe kann kaum anders als aus den Darſtellungen auf Siegeln, Münzen und ſonſtigen Bildern gewonnen werden. Folgendes dürfte ſich aus Bild und Schrift ergeben und mit mündlich fortgepflanzter Volksvorſtellung übereinſtimmen:

Der wilde Mann des Harzes tritt durchgängig, trotz ſeiner Wildheit und rauhen Geſtalt, als ein gutes Weſen, als Beglücker, Schützer und Helfer der Seinigen auf. In einem Vers auf die Bergſtadt Wildemann heißt es:

er bringt uns vielmehr Nutz mit ſeinen Silbergaben.“
„Unſer Wildemann tut keinem Menſchen Schaden,

Um ihn nicht allein als Spender von Gut und Schätzen zu preiſen, ſondern auch als Beſchützer, ſagt der Vers weiter:

„Unſer Wildemann mit ſeinen Keulen,
der ſchlägt den Feinden viele Wunden und Beulen.“

Daß der wilde Mann als ein dem Harz eigentümliches Sinnbild zu betrachten iſt, deuten nicht allein die oft wiederkehrenden Orts-, Haus- und Bergwerksnamen, ſondern auch die ihm beigegebenen Attribute, wie die Tanne und hin und wieder das Hirſchgeweih.

Beſonders die beigegebene Tanne iſt als eigentümliches Bild und Zeichen des Harzes anzuſehen. Von alters her gilt der Harz als hauptſächliches deutſches Waldgebirge. In dieſem rauhen, binnendeutſchen Waldgebiet wurden nach der Beſiedelung die Bewohner von der friſchen Bergwaldnatur beeinflußt. Die Aehnlichkeit des kühnen Schaffens der erſten Anſiedler und der wilden, rauhen jungfräulichen Natur legte es den rüſtigen Männern nahe, den erſten Anlagen in der Wildnis, den Namen zum wilden Mann zu geben. War dieſer Name einmal im Volksmunde aufgenommen, ſo verſtand ſich ſeine Verbreitung von ſelbſt. Auch in anderen Gegenden Deutſchlands haben wir ausgedehnte Tannenwälder, aber im Harzgebirge war die weite Verbreitung und der kräftige Wuchs der Tanne ſchon frühzeitig beſonders bemerkenswert Gerade der hohe Harz, die Heimat des wilden Mannes, beſteht faſt ausſchließlich aus Tannenwald. Seinen Urſprung nahm der Sinn und die Bedeutung des Wortes „Wildermann“ im Oberharz und verbreitete ſich im Mittelalter über das ganze Harzgebiet.

Der wilde Mann oder Harzmann iſt ein getreues Abbild des in ſeltener Weiſe ſelbſtändigen Charakters des Harzgebirges. Wurzelnd in der Vorſtellung von der einſt allgemein vom Volk angenommen Rieſenhaftigkeit, Kraft und Wildheit der Urväter wurde der wilde Mann das beliebte Zeichen des Harzes, es läßt ſich kaum ein zweites, das ihm ganz entſpricht, nachweiſen. Der wilde Mann des Harzes iſt kein Landeswappen, denn von alters her iſt das Gebiet des Harzes unter verſchiedene Länder und Herrſchaften verteilt geweſen. Auch iſt es kein Stammeswappen, denn den auf und an dem Harz wohnenden Sachſen, Thüringern und Franken wurde dieſes Bild das gemeinſame volkstümliche Zeichen der Harzbewohner verſchiedener Stämme.

Wie Tauſende von Deutſchen alljährlich im Sommer und im Winter den Harz beſuchen, um durch Sport und Wanderungen ſich körperlich zu kräftigen, ſo möchte allen das Sinnbild des Harzes der wilde Mann — der deutſche Rieſe mit der entwurzelten Tanne in der Fauſt — als Symbol deutſcher Kraft und Energie erſcheinen, der ſie auch ſeeliſch ſtärkt in der Hoffnung auf eine beſſere Zukunft Deutſchlands.

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 15 | Mittwoch, den 18. Januar 1933 | 55. Jahrg.

Neue Kompromißpläne.

Die Wünſche des Zentrums.

Die Reichsregierung iſt am Dienstagnachmittag zu einer Beratung zuſammengetreten, in der im beſonderen handelspolitiſche und agrarpolitiſche Fragen auf der Tagesordnung ſtanden. Außerdem ſtand eine Vorlage zur Debatte, die die Übernahme weiterer Bürgſchaften für den Umbau von Wohnungen vorſieht.

Der Reichskanzler hat in der Kabinettsſitzung naturgemäß auch über die Verhandlungen berichtet, die er in den letzten Tagen mit den Parteiführern hatte. Als letzter iſt bei ihm der Führer des Zentrums, Prälat Dr. Kaas, erſchienen, der, wie es heißt, nach wie vor die Forderungen des Zentrums vertreten hat, daß die Löſung der politiſchen Kriſe auf parlamentariſchen Wege gefunden werden müſſe, und daß ein autoritärer Kurs, wie er unter der Kanzlerſchaft Papens eingeſchlagen worden iſt, nicht gefeuert werden dürfe.

Das Zentrum geht, wie in parlamentariſchen Kreiſen betont wird, darauf hinaus, für die Regierung Schleicher

ein ſogenanntes Ermächtigungsgeſetz durchzubringen.

durch das der Reichstag für kürzere oder längere Zeit ausgeſchaltet werden würde. Auch dem Reichskanzler von Schleicher ſoll eine abermalige Vertagung des Reichstages nicht unangenehm ſein. Er würde dann eine kürzere Verſchiebung dazu benutzen, um neue Verhandlungen wegen der Umbildung ſeiner Regierung zu führen, mit der er vor den Reichstag treten würde. Am liebſten wäre es ihm natürlich auch, wenn ſich der Reichstag dazu verſtehen könnte, in eine längere Vertagung zu willigen, und ſeiner Regierung ein Ermächtigungsgeſetz zur Verfügung zu ſtellen, auf Grund deſſen er dann ſein Programm durchführen könnte.

Bei den kommenden politiſchen Entſcheidungen werden, worauf wiederholt hingewieſen worden iſt, die Nationalſozialiſten ein ausſchlaggebendes Wort mitzuſprechen haben, denn von ihrem Verhalten im Alteſtenrat des Reichstages wird es abhängen, ob es zu einer Reichstagsſitzung oder ob es zu einer Verſchiebung der innenpolitiſchen Entſcheidung kommen wird. Der Reichskanzler hat die Beſprechungen mit den Nationalſozialiſten noch nicht aufgenommen. Hitler iſt am Dienſttagabend in Berlin eingetroffen, nachdem er vorher in Weimar Station gemacht hatte. Von dem Ergebnis der Verhandlungen zwiſchen dem Reichskanzler und den Nationalſozialiſten wird alſo im weſentlichen die Entwicklung der Innenpolitik in nächſter Zeit abhängen. Es ſind jedenfalls ſtarke Bemühungen im Gange, dem drohenden Konflikt zwiſchen Reichsregierung und Reichstag im Intereſſe des von der Wirtſchaft dringend geforderten inneren Friedens auszuweichen. Ob dieſe Bemühungen allerdings Erfolg haben werden, ſteht noch dahin. Die nächſten Tage müſſen jedenfalls eine Klärung der Lage bringen.

Die Sitzung des Reichskabinetts.

In der Sitzung des Reichskabinetts, die ſich bis in die ſpäten Abendſtunden des Dienstags erſtreckte, befaßte man ſich eingehend mit finanztechniſchen Fragen, wobei die Steuererhebungstechnik für das Haushaltsjahr 1933 eine beſondere Rolle ſpielte. Die Abſichten der Regierung gehen dahin, künftig eine einfachere Erhebungsweiſe anzuwenden. Im Verlauf der Sitzung wurden auch die weiteren Bürgſchaften für Hausreparaturen, Wohnungsteilungen uſw. bewilligt. Einſchließlich der ſeinerzeit bereits bewilligten 50 Millionen Mark für ähnliche Zwecke beläuft ſich der Geſamtbetrag für dieſes Gebiet nunmehr auf rund 100 Millionen Mark. U. a. dürften künftig auch

Zuſchüſſe für die Teilung von Neubauwohnungen

ſowie für die Umwandlung von Geſchäftsräumen in Wohnräume bewilligt werden. In der Sitzung nahm alsdann die Siedlungspolitik einen breiteren Raum ein, wobei es ſich u. a. darum gehandelt haben dürfte, die Siedlungspolitik dem Syſtem des Vollſtreckungsſchutzes anzupaſſen. Es darf nach wie vor als der entſchiedene Wille des Kanzlers bezeichnet werden,

die Siedlung tatkräftig durchzuführen.

Die umfangreiche Tagesordnung der Kabinettsſitzung dürfte ſich ferner noch auf die deutſch-ſchwediſchen Handelsvertragsverhandlungen erſtreckt haben.

Entſchuldung und Siedlung im Oſthilfegebiet.

Reichsernährungsminiſter Freiherr von Braun hat in ſeiner Eigenſchaft als Reichskommiſſar für die Oſthilfe dem Haushaltsausſchuß des Reichstages eine Überſicht über die bisherige Durchführung der Oſthilfe zugeleitet.

Es wird darin feſtgeſtellt, daß im Oſthilfegebiet bis Ende vergangenen Jahres

571 418 Hektar entſchuldet worden

ſind, und zwar 11 748 oder 94 Prozent Betriebe bis 100 Hektar mit rund 227 790 Hektar, 531 oder 4,3 Prozent Betriebe von 100 bis 500 Hektar mit rund 128 589 Hektar und 191 oder 1,5 Prozent Betriebe von über 500 Hektar mit rund 215 039 Hektar.

An Entſchuldungsdarlehen

ſind bewilligt worden für die genannte Zahl der Betriebe bis 100 Hektar rund 69,5 Millionen oder 53,6 Prozent, für die Betriebe der zweitgenannten Größenklaſſe 28 Millionen oder 21,5 Prozent und für die Betriebe über 500 Hektar rund 32,5 Millionen Mark oder 24,9 Prozent.

Reſtloſe Auszahlungen

ſind mit 40 Millionen Mark in 4705 Fällen erfolgt, und ferner wurden an die Auszahlungsinſtitute 2081 Fälle mit 25 Millionen Mark überwieſen. Im einzelnen entfallen auf je einen Hektar Geſamtfläche des Eigentums in der Betriebsgröße bis 100 Hektar im Durchſchnitt 306 Mark, in der Betriebsgröße bis 500 Hektar im Durchſchnitt 217 und in der dritten Größenklaſſe im Durchſchnitt 150 Mark.

Über die Siedlung

wird dann ausgeführt, daß ſich die Zahl der im vergangenen Jahr geſchaffenen Siedlerſtellen einſtweilen nur ſchätzen laſſe, ſie werde mindeſtens 6500—7000 betragen. Das vorläufige Siedlungsergebnis ſoll nach Möglichkeit bereits Anfang Februar bekanntgegeben werden. Für die neue Siedlungstätigkeit im Jahre 1933 befand ſich am 1. Januar in Händen der Siedlungsträger

ein Landvorrat von 42 900 Hektar,

auf denen 3250 Siedlerſtellen geſchaffen werden können. Ferner betrug zu dem gleichen Zeitpunkt der Landvorrat für den Zweck der Anliegerſiedlung 8300 Hektar. Hinzu kommt noch der weitere Landanfall für Siedlungszwecke, der dadurch eintreten wird, daß die entſchuldungsunfähigen Güter aus dem Sicherungsverfahren ausſcheiden ſollen.

Forderungen der Stunde.

Eine Rede des Abgeordneten Schmidt-Hannover.

Auf einer großen Reichsgründungsfeier, die vom Leipziger Stahlhelm veranſtaltet war, ſprach der deutſchnationale Reichstagsabgeordnete Schmidt-Hannover. Er führte u. a. aus: Die bisherigen Leiſtungen der Reichsregierung geben nicht die Gewähr, daß ſie die Wirtſchafts- und Staatskriſe meiſtert. Sie ſteht in Gefahr, ſich durch Verſtrickung in überſpitzte Taktik, überklügelte Schwenkungen und unorganiſche Einzelmaßnahmen von der großen ſtrategiſchen Marſchrichtung ablenken zu laſſen, die einer Konfliktregierung vorgezeichnet iſt. Der Parlamentarismus fängt an, ſich von ſeinen ſchweren Niederlagen zu erholen. Der Kampf der Berufsſtände gegeneinander ſpitzt ſich zu.

Wir fordern jetzt von der Regierung klare Entſcheidung über Weg und Ziel. Der Staatsnotſtand verträgt keine Halbheiten. Es geht darum. daß eine Politik des nationalen Widerſtandes durch eine große ſchwarzweißrote Volksfront Antrieb und Rückhalt erhält

Die zur Verwirklichung drängende Befreiung Deutſchlands von den widerſinnigen Verſailler Rüſtungsbeſchränkungen fordert eine entſchloſſene, in ſich einheitliche, mit den Kräften der vaterländiſchen Bewegung engverknüpfte Reichsregierung. Das Parlament iſt heute ein arbeitsunfähiger „Souverän“ des Volkes. Wahlen am laufenden Band werden es nicht arbeitsfähiger machen. Nur wer offenen Kampf mit ihm nicht ſcheut, wird die Möglichkeit zu wirtſchaftlichem Aufbau und außenpolitiſchem Kampf erhalten. Das gepeinigte Volk will Stetigkeit und Arbeit, will Wehrhaftigkeit und Führung. Es will, daß um der Zukunft willen die dunkele Gegenwart mit der großen leuchtenden Vergangenheit verknüpft wird.

Die Beſprechungen beim Reichskanzler.

Wie an unterrichteter Stelle verlautet, lagen bisher keine weiteren Anmeldungen von Parteiführern bei dem Reichskanzler vor. Eine Unterredung zwiſchen dem Reichskanzler und dem Prälaten Leicht von der Bayeriſchen Volkspartei dürfte erfolgen, ſobald Leicht gelegentlich einer der nächſten Sitzungen von Reichstagsausſchüſſen oder des Plenums in Berlin iſt. Eine Unterredung mit ſozialdemkratiſchen Führern im Zuge der bisher geführten Verhandlungen des Reichskanzlers iſt nicht vorgeſehen.

Verzweiflungsſtimmung der Bauern.

Eine Rede des Freiherrn von Lüninck.

Bei einer ſtark beſuchten Kundgebung des Landwirtſchaftlichen Hauptverbandes Württemberg und Hohenzollern in Ludwigsburg ſprach auch der rheiniſche Bauernführer Frhr. von Lüninck-Bonn. U. a erklärte er, daß die bekannte ſcharfe Entſchließung des Reichslandbundes als ein heftiger Ausdruck der ungeheuren Verzweiflungsſtimmung und der tiefſten Erbitterung, die in der ganzen deutſchen Landwirtſchaft herrſche, angeſehen und gewertet werden müſſe. Es ſei, ſolange die Verkaufspreiſe der Landwirtſchaft 20 Prozent unter den Vorkriegspreiſen liegen und die Verkaufserlöſe der Induſtrie und des Handels ſich durchſchnittlich 10 bis 20 Prozent über den Vorkriegspreiſen bewegen, berechtigt, von einer Ausplünderung der Landwirtſchaft zu ſprechen.

Im Anſchluß an die Kundgebung wurde an den Reichskanzler und den Reichsernährungsminiſter ein Brieftelegramm abgeſandt, in dem „in letzter Stunde durchgreifender Schutz der bäuerlichen Wirtſchaft und darüber hinaus ſofortige Einleitung einer Südhilfe“ gefordert wird.

„Alleinige Verantwortung für die NSDAP.“

Ein Artikel des Völkiſchen Beobachters.

Unter der Überſchrift „Wachſende Konfliktſtimmung“ ſchreibt der Völkiſche Beobachter, Süddeutſche Ausgabe, in einem Berliner Artikel u. a.: „Von Herrn von Schleicher verſtehen wir die Bemühungen, das ganze Zentrum zu gewinnen. Denn er befindet ſich auf einer geradezu verzweifelten Suche nach einem Rückhalt für ſeine ausſichtsloſe Politik. Das Wahlergebnis in Lippe und der Wille der NSDAP., den Kampf mit geſteigerter Schlagkraft weiterzuführen, verkleinere die Möglichkeit Schleichers, ſich neue Gefolgſchaften ohne eine Reichstagsauflöſung zu erobern, mit jedem Tage. Auch ſeine wiederholten Anhiebe auf Gewinnung Gregor Straſſers für das Kabinett mußten an der unzertrennlichen und unerſchütterlichen Einheit der NSDAP. vorbeigehen. Es kann alſo ſchon heute mit Sicherheit geſagt werden, daß die Erweiterung des Kabinetts von Schleicher ein Schlag ins Waſſer war. Es fehlt dem Reichskanzler jede Baſis zu erfolgreichen Verhandlungen, die deshalb ſolange ſcheitern müſſen, bis er endlich zugibt, daß ohne den Nationalſozialismus nicht zu regieren iſt; aber nicht dadurch, daß man mit ihm dieſes brüchige Kabinett „untermauert“, ſondern dadurch, daß man ihm die alleinige Verantwortung überträgt. Nur dieſes Zugeſtändnis wäre die Grundlage für eine Verſtändigung ohne Auflöſung des Reichstages und ohne Neuwahlen.“

Unterredung Hitler-Hugenberg.

Der Führer der NSDAP. Adolf Hitler, der von Weimar kommend in Berlin eintraf, wird, wie zuverläſſig verlautet, von ſich aus keine Unterredung mit dem Reichskanzler von Schleicher herbeiführen. Hitler hatte zunächſt mit dem Führer der Deutſchnationalen, Dr. Hugenberg, eine längere Unterredung. Dieſe war bereits ſeit langem vorgeſehen und wurde lediglich wegen der Wahl in Lippe verſchoben. Wie ferner bekannt wird, ſind alle Meldungen, die von einer Begegnung Hitlers mit Gregor Straſſer in Weimar wiſſen wollten, abſolut falſch. Straſſer iſt während der Gauführertagung der NSDAP. überhaupt nicht in Weimar geweſen.

Über die längere Unterredung zwiſchen Hitler und Hugenberg verlauten von beiden Seiten keinerlei Einzelheiten. Die Unterredung fand jedoch unabhängig von den Verhandlungen ſtatt. die ſeit einer Reihe von Tagen der Reichskanzler von Schleicher mit dem doppelten Ziele einer Klärung der parlamentariſchen Lage und einer Umbildung der Reichsregierung führt. Gerade was dieſe Bemühungen des Reichskanzler angeht, ſo ſind ihre Ausſichten eigentlich ſchon durch die Tatſache hinreichend gekennzeichnet, daß Adolf Hitler von ſich aus nicht die Initiative zu einer Beſprechung mit dem General von Schleicher zu ergreifen gewillt iſt, aber auch der Reichskanzler höchſtwahrſcheinlich nicht an Adolf Hitler herantreten wird. Mutmaßlich wird Göring als Reichstagspräſident die Fühlung mit dem Reichskanzler aufnehmen.

Die Oſthilfe in Zahlen.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde am Schluß einer finanz- und wirtſchaftspolitiſchen Ausſprache einſtimmig ein Zentrumsantrag zu den Fragen der Oſthilfe angenommen. Der Antrag erſucht die Reichsregierung um die Vorlegung einer Überſicht darüber, wie hoch die Verluſte der privaten Gläubiger, wie Handwerker, Händler, Lieferanten uſw. bei der Entſchuldungsaktion im Oſten ſind und welche Verluſte bei Genoſſenſchaften, öffentlich-rechtlichen Hypothekenbanken aller Art, Sparkaſſen uſw. eingetreten ſind.

In dem Antrag wird auch der Wunſch ausgeſprochen, die Reichsregierung möge mitteilen, wie ſich die umgeſchuldeten Flächen nach Ländern und Provinzen verteilen und in wieviel Fällen einzelne Grundbeſitzer mit mehreren Gütern in die Oſthilfe einbezogen worden ſind.

Keine Aufhebung des Reichsmietengeſetzes.

Der Zuſchuß für Inſtandſetzungsarbeiten.

Der Wohnungsausſchuß des Reichstages nahm in abgeänderter Faſſung einen Antrag der Bayeriſchen Volkspartei an, wonach als zuſchußfähige Inſtandſetzung Wohnungsteilungen und -umbauten nur bei denjenigen Hausbeſitzern anerkannt und behandelt werden dürfen, die die bezuſchußte Arbeit ſolchen Gewerbetreibenden übertragen, die die Mitgliedſchaft bei einer Berufsgenoſſenſchaft beſitzen, nicht gleichzeitig in einem Arbeitnehmerverhältnis ſtehen und ſchließlich ihren Arbeitern den Tariflohn zahlen.

Bei Beratung von Eingaben wurde von ſeiten der Regierung die Erklärung wiederholt, daß zwar das Wohnungsmangelgeſetz aufgehoben werde, daß aber das Reichsmietengeſetz und das Mieterſchutzgeſetz über den 1. April d. J. hinaus in Kraft bleiben ſollen.

Frankreich in Finanznöten.

Wenn der alte General Montecuccoli einſtmals mit Recht geäußert hat, zum Kriegführen gehöre Geld, Geld und nochmals Geld, ſo gilt dieſes richtige Wort auch für einen „Frieden“, der dieſen Namen deswegen nicht ſo recht verdient, weil es ſich dabei doch nur um die „Fortſetzung des Krieges mit anderen Mitteln“ handelt. Wenn alſo Frankreich zwecks Aufrechterhaltung des in dem Pariſer „Vororts“frieden — Verſailles, St. Germain, Neuilly — Erreichten die eigenen Kriegsrüſtungen in ungeheurem Umfang verſtärkt und dazu noch im Oſten und Südoſten Europas ein ganzes Syſtem ebenfalls bis an die Zähne gewappneter Bundesgenoſſen aufbaut, die die Laſt dieſer Rüſtung allein kaum oder gar nicht tragen können, kurz, wenn man die franzöſiſche Hegemonie über den größten Teil des europäiſchen Kontinents ſichern will, dann koſtet dies alles einen gewaltigen Batzen Geld. Solch eine Preſtigepolitik iſt immer ſehr koſtſpielig geweſen, namentlich aber dann, wenn ſie nur mit den Mitteln brutalſter Machteinſetzung durchgeführt wird; dann wachſen die Spannungen immer mehr an und ſo etwas zwingt dann dazu, unter Einſetzung auch immer größerer Mittel Exploſionen unmöglich zu machen. Und einmal kommt doch der Tag, an dem dieſe Kräfte zu verſagen beginnen.

So iſt denn Frankreich im Laufe des letzten Jahres endlich auch dahin gekommen, wo die anderen Staaten ſchon längſt ſtehen: Sein Haushalt weiſt einen ſehr, ſehr großen Fehlbetrag auf. Man hat ihn kommen ſehen, tat aber nichts, um ſeine ſchnell wachſende Vergrößerung zu verhindern. Denn ſolch ein Defizit im Staatshaushalt iſt wie ein Loch in mürber Seide: es wird ſozuſagen von ganz allein immer größer. Steuerzahlen iſt an ſich ſchon für niemanden eine angenehme Angelegenheit, für den ſparſamen Franzoſen iſt es beſonders unangenehm. Jetzt iſt ihm durch den Finanzminiſter Chéron, den man für einen „ſtarken Mann“ in dieſen Dingen hält, ein Steuerbukett unter die Naſe gehalten worden, das keineswegs angenehm riecht, ſondern einen überaus unangenehmen Geruch ausſtrömt. Ein ganzer Katalog von Steuererhöhungen und -verſchärfungen iſt ausgearbeitet, und zwar handelt es ſich — nach altem franzöſiſchen Steuerbrauch — dabei hauptſächlich um „Verkehrsſteuern“, alſo um ſolche, die den Umſatz von Waren oder Geld treffen. Hierbei ſoll es auch zur Einführung ganz neuer Steuern kommen.

Doch hierin liegt noch der geringere Teil jener politiſchen Schwierigkeiten, die dem Kabinett Boncour und ſeinem Finanzminiſter aus dem Verſuch erwachſen, das Loch im Haushalt zu ſtopfen. Man muß nämlich für dieſen edlen Zweck auch bei den Staatsausgaben ganz gehörige Abſtriche machen. Wenn man ſich dabei mit einer Verkürzung nur der ſachlichen Ausgabepoſten begnügen könnte, dann wäre es noch nicht ſo ſchlimm. Allerdings wagt ſich Herr Chéron dabei ſogar an das Allerheiligſte, was es in Frankreichs ſtaatlichem Leben gibt, alſo an den Haushalt für die „nationale Verteidigung“. Der ſetzt ſich äußerlich aus dem des Heeres, der Marine und der Luftfahrt zuſammen; in Wirklichkeit ſtecken aber Ausgaben militäriſcher Art auch in den Haushalten anderer Reſſorts. Man gibt für ſolche Rechnungsmanöver auch gern das Recht der „Übertragbarkeit“ beſtimmter Poſten, erreicht damit gleichzeitig auch noch, daß das Ausland ſchwer oder gar nicht feſtſtellen kann, wie hoch in Wirklichkeit die militäriſchen Ausgaben ſind.

Alſo will Herr Chéron bei den offiziellen Ausgaben für die Rüſtung Abſtriche machen, nicht allzuviel, doch ein bißchen. Im ganzen etwas mehr als hundert Millionen. Selbſtverſtändlich, ohne daß dabei und dadurch die Stärke der Rüſtung irgendwie verringert wird. Immerhin iſt die Rechtsoppoſition ſchon auf dem Plan erſchienen und macht heftige Anſtrengungen, das gar nicht bedrohte Kapital zu retten. Das hat natürlich nicht zuletzt politiſche Hintergründe, obwohl kaum jemand dem Kabinett Boncour die undankbare Aufgabe abnehmen möchte, den Haushalt zu ſanieren; denn die vorgeſehenen und notwendigen Abſtriche bei den perſönlichen Ausgaben macht bei den davon Betroffenen das übliche böſe Blut. Denn es handelt ſich dabei um — Gehaltskürzungen, und da die Beamten in Frankreich vielfach gewerkſchaftlich organiſiert ſind, andererſeits dieſe Gewerkſchaften gerade zu den ſtärkſten Stützen der Radikalſozialiſtiſchen Partei gehören, ſo hat ſich Herr Chéron etwas in die Neſſeln geſetzt, auch wenn die Gehaltskürzung nicht rein ſchematiſch erfolgen ſoll, ſondern progreſſiv entſprechend der Gehaltshöhe wächſt.

Gekürzt werden ſollen aber auch die Kriegsrenten. In der Bewilligung ſolcher Zahlungen iſt man in Frankreich überaus freigebig geweſen, da man ja damit rechnete, daß „der Deutſche alles bezahlen“ werde. Damit iſt's aber vorbei. Kriegerwitwen z. B. bezogen ihre Rente ruhig weiter, auch wenn ſie ſich wieder verheiratet hatten. Auch bei den Penſionen „kam's nicht darauf an“. Bisher wohl nicht, aber jetzt gähnt das breite und tiefe Loch des Fehlbetrages. Um die unwilligen Kriegsrentner zu beruhigen, iſt Chéron auf die Idee gekommen, eine große Lotterie zu veranſtalten, deren Ertrag dann den Kriegsrentnern zugeführt werden ſoll — ein Gedanke übrigens, der auf die recht große Spielleidenſchaft der Franzoſen ſehr glücklich ſpekuliert, aber doch immerhin ziemlich ſeltſam berührt.

Leicht hat es heute kein einziger Finanzminiſter mehr, und ſeufzend wird Herr Chéron an ſeine Vorgänger zurückdenken, die ſouverän über Milliarden verfügen konnten.

Landtagsbeginn mit Krach.

Vorläufig kein preußiſcher Haushalt.

Der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages trat vor der Vollſitzung zuſammen, um ſich mit der Geſchäftslage zu befaſſen und den Beratungsplan für die nächſten Tage feſtzulegen. Es wurde beſchloſſen, am Mittwoch eine Ausſprache über Schulfragen zu beginnen, von der vorausſichtlich auch noch die Donnerstagsſitzung ausgefüllt ſein wird. Am Freitag wird ſich der Landtag dann bis zum 15. Februar vertagen.

In parlamentariſchen Kreiſen nimmt man an, daß der preußiſche Staatshaushalt auch zur Februartagung des Landtages noch nicht vorliegen wird. Die Meldungen über ſeine unmittelbar bevorſtehende Verabſchiedung im Kabinett und Weiterleitung an die Hoheitsregierung Braun eilen den Tatſachen voraus. In unterrichteten Kreiſen wird die Auffaſſung vertreten, daß der preußiſche Haushalt wegen der Steuerüberweiſungen vom Reich, deren Höhe bis jetzt auch nicht annähernd bekannt ſein ſoll, vom Reichshaushalt abhängig ſei und folglich erſt nach deſſen Fertigſtellung ſeine endgültige Faſſung erhalten könne.

Sitzungsbericht.

(29. Sitzung.) tt Berlin, 17. Januar.

In Erledigung der Tagesordnung beſchäftigte ſich der Preußiſche Landtag zunächſt mit einem kommuniſtiſchen Antrag auf Einſetzung eines Unterſuchungsausſchuſſes zur Prüfung der Zuſtände in den Fürſorgeerziehungsanſtalten.

Abg. **Schwenk** (Komm.) begründet den Antrag. Er erinnert an einige bekannte Vorfälle, u. a. an die in den Anſtalten Scheuen und Waldhof, und erklärt, daß die Fürſorgeſkandale auch in anderen Anſtalten ununterbrochen an der Tagesordnung geweſen ſeien.

Die Abſtimmung über die Mitgliederzahl des Unterſuchungsausſchuſſes erfolgt am Mittwoch, ebenſo die Abſtimmungen über zahlreiche Ausſchußanträge, zu denen das Wort nicht verlangt wird.

Die Geſetzentwürfe über die Verlängerung der

Schutzfriſt für die Erhaltung des Baumbeſtandes und der Uferwege

werden dem Forſtausſchuß zur Vorberatung überwieſen.

Bei Erörterung eines kommuniſtiſchen Antrages ruft Abg. Fränken-Rheydt (Komm.) den Nationalſozialiſten zu: „Ein feigeres Geſindel, als ihr ſeid, gibt es ja nicht mehr!“ Dieſer Zuruf löſt

einen Zwiſchenfall

aus, der zur Unterbrechung der Sitzung führt. Zahlreiche nationalſozialiſtiſche Abgeordnete ſtürmen bei dem beleidigenden Zuruf des Kommuniſten auf die Rednertribüne.

Ein nationalſozialiſtiſcher Abgeordneter, der tätlich gegen den Redner vorgehen will, wird im letzten Augenblick vom Fraktionsführer Kube zurückgeriſſen. Inzwiſchen haben ſich zahlreiche Kommuniſten auf der anderen Seite des Rednerpultes aufgeſtellt, in deren Reihen der Abg. Fränken-Rheydt Zuflucht findet. Beſonnenen Abgeordneten gelingt es, drohende Tätlichkeiten zu verhindern. Als hierauf die Nationalſozialiſten das Horſt-Weſſel-Lied ſingen, unterbricht Präſident Kerrl die Sitzung.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung werden der Abg. Fränken-Rheydt (Komm.) wegen des beleidigenden Zurufes und der Abg. Blei (Nat.-Soz.) wegen Bedrohung des Redners von der weiteren Teilnahme an der Sitzung ausgeſchloſſen.

Die Verhandlungen werden fortgeſetzt. Da auch zu den weiteren noch auf der Tagesordnung ſtehenden Anträgen das Wort nicht verlangt wird und die Abſtimmungen erſt am Mittwoch ſtattfinden, vertagt ſich das Haus auf Mittwoch.

Der Älteſtenrat zum Landtagszwiſchenfall.

Nach Schluß der Vollſitzung trat der Älteſtenrat des Preußiſchen Landtages zuſammen, um ſich mit dem Zuſammenſtoß zu beſchäftigen, der ſich zwiſchen den Nationalſozialiſten und den Kommuniſten ergeben hatte.

Die Kommuniſten gaben der Anſicht Ausdruck, daß nur der Nationalſozialiſt Blei ausgeſchloſſen werden durfte. Präſident Kerrl erwiderte, er hätte ſich überlegt, ob er den Nationalſozialiſten überhaupt ausſchließen ſolle, oder ob nicht vielmehr ein Recht der Selbſthilfe entſtehe, wenn ein Redner die ſtärkſte Fraktion des Hauſes als „elende Feiglinge“ beſchimpfe. Im Intereſſe der Würde des Hauſes habe er ſich zur Ausſchließung des Abg. Blei entſchloſſen. Abg. Heilmann (Soz.) führte Beſchwerde darüber, daß während der Unterbrechung der Sitzung einige Nationalſozialiſten Beſchimpfungen gegen die Sozialdemokraten ausgeſtoßen hätten. Er erſuchte den Präſidenten, dafür zu ſorgen, daß in Zukunft auch dieſe Zwiſchenfälle unterbunden würden.

Hindenburgs Wunſch wird erfüllt.

Die franzöſiſchen Frontkämpfer wollen die Fahne des II. Bataillons des 3. Garderegiments zurückgeben.

Die Landesvereinigung franzöſiſcher Kriegsteilnehmer und Kriegsopfer hat ſich in Paris mit dem Wunſche des Reichspräſidenten beſchäftigt, die im Jahre 1920 auf dem ehemaligen Schlachtfelde von St. Leonard aufgefundene Fahne des zweiten Bataillons des 3. Preußiſchen Garderegiments, die im Invalidendom aufbewahrt wird, zurückzuerhalten.

Der Präſident der Vereinigung, Granier, ſchlug den Verſammlungsteilnehmern vor, eine Abordnung franzöſiſcher Kriegsteilnehmer nach Berlin zu entſenden und die Fahne den ehemaligen deutſchen Kriegsteilnehmern ſowie dem Reichspräſidenten zu überreichen.

Granier erklärte einem Vertreter des „Paris Soir“, er glaube, daß dieſer Vorſchlag die Zuſtimmung aller Frontkameraden finden werde, welcher Art auch ihre politiſche Anſicht ſei. Er habe ferner die beſtimmte Hoffnung, daß Paul-Boncour dieſen Vorſchlag genehmige.

Der Sperling in der Hand.

Binnenmarkt und Weltwirtſchaft.

Es iſt noch nicht einmal beſtimmt, ob und wann die Weltwirtſchaftskonferenz ſtattfinden wird, und doch gibt es Kreiſe, die wie gebannt auf dieſe internationale Veranſtaltung hinſtarren und von ihr das Heil erwarten oder wenigſtens den berühmten Silberſtreifen. Man hofft, auf der Konferenz das in der Nachkriegszeit zu Bruch gegangene Gebäude der Weltwirtſchaft wieder ſtützen und flicken zu können, trotzdem der Mißerfolg ſo vieler vorhergegangener Konferenzen vor überſpannten Erwartungen warnen ſollte. Ein einziges großes Intereſſe umſchloß vor dem Kriege alle am Welthandel beteiligten Völker, aber dieſes Intereſſe iſt nicht mehr vorhanden, und mehr als fraglich erſcheint es, ob es bei der veränderten Struktur der einzelnen nationalen Wirtſchaften möglich ſein wird, ſolche Gemeinſamkeit wiederherzuſtellen. Beſſer dürfte es ſein, wenn wir wieder klein und mit dem Aufbau von unten anfingen, um von der Geſundung der einzelnen nationalen Wirtſchaft fortzuſchreiten zu Bünden ſich gegenſeitig ergänzender Wirtſchaftsräume. Anſätze zu ſolchem Beginnen ſind ja bereits vorhanden. Der von Frankreich vorläufig verhinderte Plan einer deutſch-öſterreichiſchen Wirtſchaftsunion iſt ein ſolcher, und überall in Europa zeigen ſich ſolche Beſtrebungen zur Gruppenbildung.

In den politiſchen Beratungen des Sachverſtändigenausſchuſſes für die Londoner Weltwirtſchaftskonferenz hat jetzt auch der deutſche Vertreter Miniſterialdirektor Dr. Poſſe dieſen Weg zum Aufbau als den für die Reichsregierung gangbarſten bezeichnet. Dr. Poſſe weiſt darauf hin, daß die Meiſtbegünſtigungsklauſel auch weiterhin die Grundlage der Handelsvertragsverhandlungen bilden ſoll, doch ſollen beſtimmte Ausnahmen zugelaſſen werden, zu denen außer Zollunion und Grenzverkehr vor allem kollektive Verträge gehören, in denen ſich eine beſtimmte Staatsgruppe gegenſeitige handelspolitiſche und wirtſchaftspolitiſche Vorteile zuſichert. Dieſer Weg der regionalen Vereinbarung wird von Dr. Poſſe als ein bedeutſames Mittel für die zollpolitiſche Abrüſtung bezeichnet. Das ſich durch eine derartige regionale Vereinbarung ergebende wirtſchaftliche Gleichgewicht zwiſchen einer beſtimmten Staatengruppe könne jedoch nicht durch automatiſche Ausdehnung der dadurch erzielten Vorteile auf andere durch Meiſtbegünſtigungsklauſel verbundene Staaten geſtört werden.

Gegen dieſe grundſätzliche deutſche Auffaſſung hat die engliſche Abordnung ſofort ſchärfſte Oppoſition angemeldet und die ausnahmsloſe Anwendung der Meiſtbegünſtigungsklauſel verlangt. Dieſe Auffaſſung würde praktiſch zur Folge haben, daß die bisherigen Gefahren der hoffnungsloſen Verfilzung der Weltwirtſchaft beſtehenbleiben und daß der natürliche Weg der Löſung der großen handelspolitiſchen Fragen durch regionale Vereinbarungen und wirtſchaftlichen Ausgleich einzelner Staaten verſperrt bleibt.

Wenn ſchon jetzt bei der Vorbereitung der Weltwirtſchaftskonferenz ſolche Gegenſätze in grundlegenden Fragen auftreten, wie ſoll es dann erſt in der Hauptkonferenz werden? Beſſer iſt es, wir wenden unſeren hoffenden Blick vom weiteren Weltwirtſchaftsraume weg und auf unſeren nationalen Binnenmarkt. Der Sperling in der Hand iſt und bleibt immer noch beſſer als die Taube auf dem Dache.

Frauenmord im Kreiſe Stolp.

In Zitzewitz, Kreis Stolp, wurde im Park des Gutes die 60 Jahre alte Witwe Retzlaff ermordet aufgefunden. Die Leiche wies ſchwere Stichverletzungen an der Kehle auf. Wie feſtgeſtellt wurde, wollte Frau Retzlaff, die Mutter des Rechnungsführers des Gutes, Bekannte in Labuhn, Kreis Stolp, aufſuchen. Man nimmt an, daß Frau Retzlaff vielleicht in der Dunkelheit zurückgekehrt iſt und dann im Park ermordet wurde. Der Mörder hatte die Leiche in ein einige Meter entferntes Dickicht geſchleift.

Die Grippe.

Schwere Epidemie in Amerika und in Frankreich.

In zahlreichen Gegenden der Vereinigten Staaten hat ſich infolge der außerordentlich ſtarken Temperaturſchwankungen die Grippeepidemie verſchärft. In der Stadt Waterville (Maine) mußten alle Schulen ohne Ausnahme geſchloſſen werden, weil Tauſende von Kindern von der Krankheit befallen wurden.

Die Beſatzung des Ozeandampfers „Alaunia“ wurde mitten auf dem Ozean von der Grippe erfaßt. Bei der Ankunft des Dampfers in Halifax wurde feſtgeſtellt, daß ein Offizier tot und zahlreiche Matroſen erkrankt waren. Auch ein Schiffsarzt litt an Grippe.

In Frankreich

leidet unter der Grippe beſonders die Kriegsmarine. Wie in Breſt, ſo hat jetzt auch in Toulon die Grippe an Bord der Kriegsſchiffe und in den Kaſernen der Stadt ſtark um ſich gegriffen. In den Militärlazaretten liegen 640 an Grippe erkrankte Matroſen.

Was wird der Vollſtreckungsſchutz bringen?

Vor der Veröffentlichung der Verordnung.

Der Reichspräſident empfing den Reichsminiſter der Juſtiz, Dr. Gürtner, zum Vortrag über die auf dem Gebiete des Vollſtreckungsſchutzes geplanten Maßnahmen. Die Verordnung über den Vollſtreckungsſchutz wird am Mittwochabend im Reichsgeſetzblatt veröffentlicht werden.

Breslau. Auf einer in Breslau ſtattgefundenen Vorſtandsſitzung der Reichspartei des Deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei) wurde in Anweſenheit des Parteiführers Drewitz einſtimmig beſchloſſen, die Partei im Wahlkreis VII (Breslau) aufzulöſen.

Bauernaufſtände in Frankreich.

Gold ſchützt nicht vor Kriſe.

Die politiſche Kriſe in Europa konnte Frankreich mit Hilfe ſeines rieſigen Goldhortes ſchüren und an ihrem Feuer ſich ſein Süpplein kochen, aber der Wirtſchaftskriſe gegenüber iſt es trotz ſeines Goldes machtlos. Sie frißt ſich, wenn auch ſpäter als in anderen Ländern, ſo doch ebenſo ſicher in den Wirtſchaftskörper Frankreichs ein, und es zeigen ſich jetzt dort dieſelben Krankheitserſcheinungen wie im übrigen Europa. Entlaſſungen und Lohnkürzungen, Einſparungen bei Beamtengehältern und Verminderung von Renten und Penſionen haben bereits zu ſchweren Erſchütterungen im innerpolitiſchen Aufbau geführt. Das ſtändige Abſinken der Getreidepreiſe hat jetzt die franzöſiſche Bauernſchaft mobiliſiert, und in verſchiedenen Orten iſt es bereits zu Zuſammenſtößen gekommen.

So brach ein regelrechter Bauernaufſtand in Chartres, einer mittleren Stadt weſtlich von Paris, aus. Etwa 4000 Bauern hatten an einer Proteſtkundgebung gegen die Getreidepreiſe teilgenommen und marſchierten dann geſchloſſen zum Polizeipräſidenten, wo man in Erwartung der Kundgebung alle Eingänge ſorgfältig geſichert hatte. Trotz eines ſtarken Polizeiaufgebotes gelang es den Demonſtranten, die Tore zu ſprengen und bis ins Büro des Polizeipräſidenten einzudringen.

Sie forderten von ihm, daß er umgehend dem Innenminiſter die Forderungen der Bauern telephoniſch mitteile. Der Polizeipräſident mußte angeſichts der Übermacht dieſer Forderung nachkommen. Die Demonſtranten forderten die Feſtſetzung der Roggenpreiſe auf 140 Franc (22,40 Mark) für den Doppelzentner und erklärten, daß ſie die Kundgebung wiederholen würden, falls ſie keine Genugtuung erhalten würden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Januar.

* **Börſenbericht.** Die Börſe ſtand vollkommen unter dem Eindruck der politiſchen Spannung. Die drohenden Neuwahlen löſten auf allen Gebieten weitere Abgaben aus. Das Publikum erſchien wieder als Abgeber, während die Spekulation teils Deckungen vornahm, teils weiter realiſierte. Die Rückgänge waren vereinzelt beträchtlich, da es an Käufern fehlte. Das Angebot war aber nicht ſehr groß. Tagesgeld erforderte 4½ Prozent. Im Verlauf bröckelte das Kursniveau weiter ab, doch konnte ſich die Tendenz ſpäter erholen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,12 bis 14,16; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz 81,72—81,88; franz. Franc 16,43—16,47; ſchweiz. 81,00—81,16; Belg. 58,29—58,41; Italien 21,54—21,58; ſchwed. Krone 76,82—76,98; dän. 70,28 bis 70,42; norweg. 72,33—72,47; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,37 bis 34.43.

el verbundene Staaten ge-

deutſche Auffaſſung hat die
rt ſchärfſte Oppoſition an-
e Anwendung der Meiſt-
verlangt. Dieſe Auf-
folge haben, daß die bis-
gsloſen Verfilzung der
und daß der natürliche
handelspolitiſchen Fragen
n und wirtſchaftlichen Aus-
errt bleibt.
orbereitung der Welt-
genſätze in grundlegenden
s dann erſt in der Haupt-
t es, wir wenden unſeren
n Weltwirtſchafts-
n nationalen Binnen-
Hand iſt und bleibt immer
dem Dache.

Kreiſe Stolp.

Stolp, wurde im Park des
twe Retzlaff ermordet auf-
hwere Stichverletzungen an
wurde, wollte Frau Retzlaff,
ers des Gutes, Bekannte in
chen. Man nimmt an, daß
Dunkelheit zurückgekehrt iſt
wurde. Der Mörder hatte
entferntes Dickicht geſchleift.

rippe.

erika und in Frankreich.

der Vereinigten Staaten hat
tlich ſtarken Temperatur-
emie verſchärft. In der
ßten alle Schulen ohne Aus-
eil Tauſende von Kindern
rden.
dampfers „Alaunia" wurde
er Grippe erfaßt. Bei der
lifax wurde feſtgeſtellt, daß
e Matroſen erkrankt waren.
rippe.

kreich

ers die Kriegsmarine. Wie
Toulon die Grippe an Bord
Kaſernen der Stadt ſtark
Militärlazaretten liegen 640

ollſtreckungsſchutz
en?

ung der Verordnung.
nt empfing den Reichs-
ner, zum Vortrag über die
ſtreckungsſchutzes ge-
Verordnung über den Voll-
wochabend im Reichsgeſetz-

reslau ſtattgefundenen Vor-
des Deutſchen Mittelſtandes
nweſenheit des Parteiführers
ie Partei im Wahlkreis VII

in Frankreich.

t vor Kriſe.

Europa konnte Frankreich
ortes ſchüren und an ihrem
aber der Wirtſchafts-
nes Goldes machtlos. Sie
s in anderen Ländern, ſo
rtſchaftskörper Frankreichs
dort dieſelben Krankheits-
Europa. Entlaſſun-
n, Einſparungen bei
Verminderung von
haben bereits zu ſchweren
ſchen Aufbau geführt. Das
treidepreiſe hat jetzt
mobiliſiert, und in ver-
s zu Zuſammenſtößen ge-

Bauernaufſtand in Char-
weſtlich von Paris, aus.
n einer Proteſtkund-
Getreidepreiſe teil-
nn geſchloſſen zum Polizei-
rtung der Kundgebung alle
hatte. Trotz eines ſtarken
n Demonſtranten, die Tore
des Polizeipräſidenten ein-

s er umgehend dem Innen-
Bauern telephoniſch mit-
te angeſichts der Übermacht
en. Die Demonſtranten
der Roggenpreiſe
ir den Doppelzentner und
ung wiederholen würden,
lten würden.

Handel

ngen vom 17. Januar.

ſtand vollkommen unter dem
g. Die drohenden Neuwahlen
Abgaben aus Das Publikum
ährend die Spekulation teils
r realiſierte Die Rückgänge
es an Käufern fehlte Das
ß. Tagesgeld erforderte 4½
das Kursniveau weiter ab,
er erholen.
-4,21; engl. Pfund 14,12 bis
2; Danz 81,72—81,88; franz.
0—81,16; Belg. 58,29—58,41;
one 76,82—76,98; dän 70,28
tſchech. 12,46—12,48; öſterr.
en 0,85—0,86; Spanien 34,37

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	17. 1.	16. 1.		17. 1.	16. 1.
eiz., märk.	185-187	186-188	Weizkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
ommerſch.	—	—	Roggkl f. Bln.	8,7-9 0	8,7-9,0
ogg., märk.	151-153	152-154	Raps	—	—
augerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
uttergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
ommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	19,5-21,0	19,5-21,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0 14,0	12,0-14,0
ſer, märk.	112-115	112-115	Peluſchken	13,0-14,5	13,0-14,5
ommerſch	—	—	Ackerbohnen	13,2-15,0	13.2-15,0
eſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
eizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
er 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
Berl. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
kl. Sack	22.7-26.0	22,7-26,1	Leinkuchen	10.4	10,3

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt urden für 50 Kilogramm in Mark:

		17. 1.	13. 1.
chſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		—	32
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—30	29—30
ältere		—	—
3. fleiſchige		25—27	26—28
4. geringe Kälber		18—23	22—24
ullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.		25—26	27
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		23—24	24—25
3. fleiſchige		20—22	22—23
4. gering genährte		16—20	19—21
ühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		21—23	22—25
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		18—20	19—21
3. fleiſchige		15—16	15—17
4. gering genährte		10—14	10—14
ärſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		—	30
2. vollfleiſchige		24—27	25—28
3. fleiſchige		18—22	20—23
reſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		14—20	14—21
älber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
2. beſte Maſt- und Saugkälber		35—42	35—41
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		25—35	25—35
4. geringe Kälber		17—24	17—23
hafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		29—30	29—30
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		27—28	26—28
hweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	35—37	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		36	36—37
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		35—36	35—36
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		33—34	33—35
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		31—32	31—33
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		32—34	33—34

Auftrieb: 1800 Rinder, darunter 340 Ochſen, 731 Bullen, 9 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 57 Rinder, Auslandsrinder; 2457 Kälber, 125 Auslandskälber; 3217 hafe, zum Schlachthof direkt 248 Schafe; 11 966 Schweine, m Schlachthof direkt 2975 Schweine, 186 Auslandsſchweine. erlauf: bei Rindern und Schweinen ruhig bei Kälbern ittelmäßig, bei Schafen glatt.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 90, 2. Qualität , abfallende Sorten 76 Mark per Zentner

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom agerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und erkelmarkt. Auftrieb: 158 Schweine und 378 Ferkel. erlauf: Ruhig, teilweiſe ſchleppendes Geſchäft. Es wurden zahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt, —38; Pölke, 3—4 Monate alt, 16—32; Ferkel, 8—12 Wochen , 14—16, 6—8 Wochen alt, 12—14, bis 6 Wochen alt, 10—12 ark je Stück.

Preisnotierungen für Eier.

eſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 17. 1. Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 9,75—10,00 Pfg., -65 Gr. 9,00 Pfg., 55—59,9 Gr. 8,00—8,25, 50—54,9 Gr. —7,50.

Friſche ungeſtempelte Eier 9,50—9,75, 8,75—9,00 8,00 7—7,25.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Januar.

ch weiß aus Erfahrung, daß nichts mehr bildet als das Bilden anderer Menſchen. Schleiermacher.

Die N.-S.-Beamten-Arbeitsgemeinſchaft erinnert an die te abend 8.15 Uhr ſtattfindende Verſammlung im ngerheim, H. Harms.

Seine Jahresverſammlung hielt im Gaſthof „Zum dhaus" der Körbezirk Bad Bramſtedt im Zuchtbezirk Breitenburger ab. Der Vorſitzende, Gemeindevor- er Kohn-Borſtel, zeichnete ein Bild über die Zuchttä- eit im Jahre 1932. Die Ausſtellungen und Auktionen ren trotz der ſchlechten Wirtſchaftslage ſehr gut beſchickt zeichneten ſich durch ein hervorragendes Zuchtmate- aus. Der größte Teil der Zuchttiere konnte ihre itzer wechſeln. Die Preiſe waren der Geldknappheit ſprechend nur niedrig. Es wurde ſodann der Kaſſen- icht erſtattet und dem Kaſſierer Entlaſtung erteilt. ſtimmig wiedergewählt wurde das ausſcheidende Vor- ndsmitglied Schümann-Armſtedt. Neu in die Kör- mmiſſion gewählt wurde Hofbeſitzer Orth-Armſtedt. en ſehr geſchickt aufgebauten Vortrag hielt dann Tier- tinſpektor Dr. Rathen-Kellinghuſen. Unter Punkt ſchiedenes" wurde beſchloſſen, die im Mai in Berlin tfindende Elite-Ausſtellung der D.L.G. zu beſchicken. für die Ausſtellung im ganzen Zuchtbezirk nur 8— Tiere in Frage kommen, wird zur engeren Auswahl wirklich erſtklaſſiges Zuchtmaterial zugelaſſen. Die ſcheidung wird in dieſen Tagen in Kellinghuſen ge- ſen.

Starker Zuwachs beim Deutſchen Roten Kreuz. Im vorliegenden letzten Jahresbericht des Deutſchen en Kreuzes wird über einen ſtarken Zuwachs der nitätskolonnen, Pflegerſchaften und Samaritervereine Roten Kreuz berichtet (3358 gegen 3156 im Vor-); die Mitgliederzahl beträgt jetzt rund 132 000, erdem noch 136 000 außerordentliche Mitglieder. Es den 6435 ſtädtiſche Rettungswachen, Unfallhilfsſtellen gl. unterhalten und es beſtehen 23 505 Unfallmelde- en und Depots von Krankenbeförderungsmitteln. Der ſt wird mit 565 eigenen Krankenkraftwagen und eigenen Pferdekrankenwagen verſehen. Außerdem be- n über 28 000 Krankenbeförderungseinrichtungen. Es von dieſen Organiſationen über 2,3 Millionen erſte leiſtungen im Berichtsjahr innerhalb Deutſchlands geführt worden, eine ſehr beachtliche Leiſtung, die der entlichkeit gar nicht genügend bekannt iſt.

1646 **Kampfrichter für das Deutſche Turnfeſt.** Von Größe eines Deutſchen Turnfeſtes der Deutſchen nerſchaft macht ſich der Fernerſtehende meiſt nicht den igen Begriff. Ein Bild von dem Ausmaß des 15. Deutſchen Turnfeſtes 1933 in Stuttgart gewinnt man, wenn man hört, daß 1646 Kampfrichter — ſie ſind bis zum letzten genau ausgezählt — notwendig ſind, um nur einen Teil des Feſtes zur Durchführung zu bringen; denn der Wettkampfbetrieb beim Feſte ſelbſt ſtellt ja nur einen Teil des Feſtes dar. Von den 1646 Kampfrichtern nehmen die Mehrkämpfe für Turner und Turnerinnen den größten Teil in Anſpruch. 1253 werden hierfür benötigt. Die Spiele folgen dann mit 155, die Schwimmwettkämpfe mit 110 uſw. Neben dieſer ſtattlichen Zahl von Kampfrichtern werden rund 150 Jungen benötigt, die jedesmal die Wertung bekanntgeben. Rechnet man die Obleute, die Ausſchüſſe, die Berichterſtatter, die Uebermittler und Läufer, die beſoldeten und unbeſoldeten Helfer hinzu, ſo kommt eine mehrtauſendköpfige Zahl zuſammen, die notwendig iſt, um allein die Wettkampffolge des Deutſchen Turnfeſtes durchzuführen.

Armſtedt. Seinen 70. Geburtstag beging geſtern der Gemeindevorſteher H. Saggau. Er ſtammt aus dem nahen Sarlhuſen, wo er das Handwerk des Rademachers erlernte. Nach ſeiner Verheiratung war er kurze Zeit in Breitenberg als ſolcher tätig und richtete ſich bald darauf eine Werkſtelle in Armſtedt ein. Hier wurden ihm auch ſeine fünf Söhne geboren, von denen vier Lehrer ſind, die im Kriege z. T. ſchwer verwundet wurden. Einer war Adjutant des Inf. Reg. 187 im Elſaß. Der jüngſte hat den Beruf ſeines Vaters erlernt und die Werkſtatt übernommen. S. iſt weit über die Grenzen unſerer Heimat bekannt, da er lange Jahre als Fleiſchbeſchauer tätig iſt und heute noch als Stellvertreter den Bezirk bereiſt. Den Poſten des Gemeindevorſtehers übernahm er im Jahre 1916. Wer ihn kennt, glaubt es nicht mit einem ſiebzigjährigen, ſondern eher mit einem fünfzigjährigen zu tun zu haben.

Brokſtedt. Das Geweſe der kürzlich verſtorbenen Frau Thießen ging in den Beſitz des Händlers Schurbohm über. — Die Gemeindevertretung beſchloß in ihrer letzten Sitzung, die Eintreibung der rückſtändigen Steuerbeträge durch einen Rechtsanwalt vornehmen zu laſſen.

Stellau-Wriſt. Die Wohlfahrtslaſten ſcheinen noch immer mehr zuzunehmen. Die hieſigen Gemeinden haben im letzten Vierteljahr Oktober-Dezember an Wohlfahrtslaſten nicht weniger als 20 000 RM. ausgegeben. — Dem Einwohner Herdeke ſind 5 Enten, welche ſich vielfach auf der Bramau aufhielten, abhanden gekommen. Vermutlich ſind ſie eingefangen worden, oder ſie haben ſich einem anderen Trupp Enten angeſchloſſen.

Kreisvertretertag des Verbandes Preußiſcher Landgemeinden.

e **Neumünſter,** 17. Januar. Etwa 60 Vertreter des Verbandes Preußiſcher Landgemeinden (Landesverband Schleswig-Holſtein) waren heute unter dem Vorſitz des Amtsvorſtehers a. D. Rüß-Altona-Stellingen im hieſigen Bahnhofshotel zu einem Kreisvertretertag verſammelt, um über eine reichhaltige Tagesordnung zu beraten. Die Spitzen der Staatsbehörde der Provinz, darunter der Reg.-Präſident, der Landeshauptmann Dr. Röer, Bürgermeiſter Krieg-Preetz als Vertreter der Klein-, und Oberbürgermeiſter Schmidt-Neumünſter als Vertreter der Mittel-Städte, ſowie Landrat v. Mohl, wohnten der Tagung bei. Zu Beginn der Verhandlungen teilte der Vorſitzende zu ſeinem Bedauern mit, daß der Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung, Dr. Gereke, durch wichtige Kommiſſionsberatungen in Berlin am Erſcheinen verhindert wäre. An ſeiner Stelle hielt der Vizepräſident des Deutſchen Landgemeindetages, Miniſterialrat Dr. Schellen, einen längeren Vortrag über die Frage der Arbeitsbeſchaffung.

e **Neumünſter,** 17. 1. Der Magiſtrat gibt bekannt, daß der Poſten des zweiten Bürgermeiſters, den zuletzt der aus dem Bauernprozeß bekannte ſoz. Bürgermeiſter Lindemann innehatte, wegen der herrſchenden Finanznot in abſehbarer Zeit nicht wieder beſetzt werden kann. Es ſei aber geboten, die Leitung des Wohlfahrtsamtes in die Hand eines zweiten beſoldeten Stadtrates zu legen. Der Magiſtrat will deshalb eine Aenderung des § 6 des Ortsſtatuts beantragen, das nunmehr lauten ſoll: „Der Magiſtrat beſteht aus einem Oberbürgermeiſter, zwei beſoldeten und fünf unbeſoldeten Stadträten". — Infolge der durch Schneefall herbeigeführten Straßenglätte kam in der Friedhofsallee die Lehrerin Frl. Lecht zu Fall u. erlitt einen Oberſchenkelbruch. Auf genau dieſelbe Weiſe verunglückte vor dem Hauſe Marienſtraße 55 eine Frau Berner und trug einen Oberarmbruch davon. Beide Verunglückten wurden durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt.

Itzehoe. In der Konkursſache der Hochſeenetzwerke hat der Gläubigerausſchuß in einer dieſer Tage abgehaltenen Sitzung die ſofortige Stillegung des Betriebes beſchloſſen. Die geſamte Belegſchaft iſt darauf entlaſſen worden. Sämtlichen Angeſtellten iſt gekündigt worden. 100 Arbeiter werden durch die Stillegung wieder arbeitslos. Die Fabrik beſchäftigte in beſſeren Zeiten etwa 500 Arbeiter und Arbeiterinnen. — Durch den ſtarken Froſt iſt das Eis auf der Stör ſo ſtark geworden, daß Motorſchiffe und Segler nicht mehr fahren können. Nur ſtärkere Dampfer haben zur Zeit noch die Möglichkeit, durch das Eis zu kommen.

Elmshorn. Bei einem Hausbrand in Lutzhorn wurden mehrere Detonationen gehört, die nach dem Urteil von Sachverſtändigen nur von Gewehrpatronen herrühren können. Bei der Unterſuchung über die Brandurſache wird man auch in dieſer Richtung Ermittlungen anzuſtellen haben.

Krempe. Einen ſchweren Unfall erlitt der Schornſteinfegergeſelle B. Dammann. D. glitt vor der Gaſtwirtſchaft von R. Vollmert in Klein-Wiſch an einer hartgefrorenen Stelle aus und ſchlug mit dem Kopf auf das Pflaſter. Er erlitt ſchwere Verletzungen; u. a. hatte er ſich die Zunge durchgebiſſen, ſo daß er ſofort in das Ahsbahsſtift geſchafft werden mußte.

Nortorf. Die polizeilichen Ermittlungen, die vor einigen Tagen, wie gemeldet, zur Aushebung eines großen Diebeslagers führten, haben weiteres Diebesgut zutage gefördert. U. a. wurden mehrere Treibriemen gefunden und eine Regiſtrierkaſſe, die auf dem Grundſtück des Diebes in der Erde vergraben war. Der Täter hatte die Kaſſe vollkommen zerſchlagen.

Rönne. Beim Buſchfahren iſt der 42 Jahre alte Landmann R. aus Rönnerholz überfahren worden. Der Verunglückte wurde mit mehreren Rippenbrüchen in die Chirurgiſche Kieler Klinik gebracht.

Rendsburg. Von zahlreichen Unterſtützungsempfängern, die anſcheinend aufgehetzt waren, wurde auf dem Fürſorgeamt gefordert, daß wegen der großen Kälte Gutſcheine für Feuerungsmaterial und Lebensmittel herausgegeben würden. Da die Ausgabe von Kohlengutſcheinen bereits vorher von der Winterhilfe beſchloſſen war, wurde ſie ohne weiteres ſofort vorgenommen. Dagegen konnten ohne Fühlungnahme des Fürſorgeamtes mit den vorgeſetzten Dienſtſtellen keine Lebensmittelgutſcheine herausgegeben werden. Inzwiſchen waren die Antragſteller in die inneren Räume des Fürſorgeamtes eingedrungen und leiſteten der Aufforderung zum Fortgehen keine Folge. Infolgedeſſen mußte das Amt polizeilich geräumt werden. In verſchiedenen Fällen wurden dann vorſchußweiſe Gutſcheine auf Lebensmittel gegeben. Der Wert dieſer Gutſcheine ſoll den Empfängern in den nächſten Wochen von der Unterſtützung wieder gekürzt werden.

Kiel. Die Gerüchte und Meldungen über die Beſtellung eines Staatskommiſſars für die Landwirtſchaftskammer werden von der Kammer in Kiel dementiert. Die Schwierigkeiten ſeien auf die Notlage der Veredelungswirtſchaft zurückzuführen — und dieſe könne man nicht mit einem Staatskommiſſar beheben.

Plön. Hier fand Montag nachmittag die außerordentliche Generalverſammlung der Plöner Bank ſtatt, die wie gemeldet, in Zahlungsſchwierigkeiten geraten iſt. Aus dem Bericht der beiden Reviſoren ergab ſich, daß eine Unterbilanz von 354 000 M. vorhanden iſt. Drei Aufſichtsratsmitglieder hätten allein einen Kredit von 500 000 M. für ſich in Anſpruch genommen. Die Schwierigkeiten bei der Bank hätten bereits ſeit dem Herbſt des Jahres 1929 beſtanden. — Der Genoſſenſchaftsverband habe wiederholt auf die herrſchenden Mißſtände hingewieſen, doch ſeien alle Mahnungen erfolglos geblieben. Die Kriſe ſei, wie in dem Bericht betont wird, entſtanden aus einer gewiſſen Großmannsſucht der Verwaltung, und die urſprüngliche Annahme, daß die Schwierigkeiten auf Kaſſendifferenzen eines Kaſſierers zurückzuführen ſeien, habe ſich nicht beſtätigt. Es gehe nicht an, einem einzigen Genoſſen einen Kredit von einer Million einzuräumen. Eine ſolche Kreditgebung habe mit genoſſenſchaftlichen Grundſätzen nichts zu tun. In der ſehr lebhaften Ausſprache wurde Stimmung für die Ueberführung der Genoſſenſchaft in eine Provinzbank gemacht. Die Verſammlung beſchloß, die Kündigungsfriſt von einem halben auf ein Jahr zu erhöhen und die Zahl der Vorſtandsmitglieder von drei auf zwei zu vermindern. In den Aufſichtsrat, der geſchloſſen zurückgetreten war, wurden zwei bisherige Mitglieder und fünf Herren neu gewählt. Bei der Wahl des Vorſtandes wurde von Großbankſeite erklärt, daß unter allen Umſtänden neue Männer an die Spitze des Unternehmens treten müßten. Einer etwaigen Wiederwahl des alten Vorſtandes würden die Großbanken nicht zuſtimmen. Nach dieſer Erklärung brach in der Verſammtung großer Tumult aus, worauf die Vertreter der Großbanken den Saal verließen. Die beiden bisherigen Direktoren, Trint und Börn, wurden hierauf mit großen Mehrheiten wiedergewählt. Es wurde beſchloſſen, den Geſchäftsanteil von 300 M. auf 450 M. zu erhöhen. Gegen Schluß der Verſammlung teilte der Vorſitzende des Gläubigerausſchuſſes der Bank mit, daß es notwendig ſei, ſofort das gerichtliche Vergleichsverfahren anzumelden, um einem eventuellen Antrag der Großbankgläubiger auf Konkurserklärung zuvorzukommen.

Büſum. Am Dienstagfrüh wurde in der Johannſenallee das Penſionat Siegfried durch Feuer völlig vernichtet. Die Alarmierung erfolgte durch Trompetenſignale, da die Rathausſirene eingefroren war.

Hadersleben. Der 12jährige Junge des Arbeiters Hannobal wurde beim Spielen auf der Straße von einem Auto überfahren und tödlich verletzt.

Bönningſtedt. Landmann Johann Reumann, ſtellv. Gemeindevorſteher von Winzeldorf, Mitglied des Schulvorſtandes und Inhaber mehrerer Ehrenämter, iſt, 47 Jahre alt, plötzlich aus dem Leben geſchieden. Wie verlautet, hat R. in einem Anfall von Schwermut Selbſtmord verübt.

Altona. Steigende Wohlfahrtslaſten und Steuerrückgang ergeben für Altonas Etat trotz einſchneidender Sparmaßnahmen wieder ein Defizit von 6 Millionen RM. Der Etat iſt noch nicht fertig aufgeſtellt; den Kollegien iſt ſoeben erſt ein neuer Voranſchlag 1932 zugegangen.

Altona. Wohnungseinbrechern fielen in Blankeneſe in der Kronprinzenſtraße Silber, Porzellan und Kleidungsſtücke im Geſamtwert von rund 2000 M. in die Hände. — Auf der Oberelbe, auf der Havel und den Nebengewäſſern iſt die Schiffahrt wegen des Eiſes eingeſtellt worden. Die Kähne werden in die Winterhäfen geſchafft. Von Hamburg erfolgten keine Abſchleppungen elbaufwärts mehr.

Hamburg. Vom 21. bis 27. Juli wird in Hamburg die diesjährige Bundestagung der Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener ſtattfinden.

Harburg-Wilhelmsburg. In der elterlichen Wohnung wurde ein hieſiger Banklehrling erſchoſſen aufgefunden. Das Motiv der Tat iſt unbekannt; dienſtliche Verfehlungen ſollen nicht vorliegen.

Buxtehude. Der Staatsanwalt ſtellt ſeit einiger Zeit bei der Spar- und Darlehnskaſſe in Apenſen Ermittlungen an. Es ſoll genoſſenſchaftliche Untreue vorliegen, und zwar ſoll der Leiter der Kaſſe, der zur Sache noch nicht vernommen worden iſt, gewiſſen Perſonen höheren Kredit gegeben haben, als ſtatthaft war.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Was man noch wiſſen muß.

Schwerer Sturm an der portugieſiſchen Küſte.

Liſſabon. Die portugieſiſche Küſte wurde von einem verheerenden Sturmwetter heimgeſucht. An den Ufern des Tajo wurden die Dächer vieler Bauernhäuſer vom Sturm hinweggetragen und Bäume entwurzelt. Mehrere Telephonleitungen wurden zerſtört. Große Fiſcherfahrzeuge wurden von ihren Vertäuungen losgeriſſen und auf die Ufer geworfen.

Reichsbannerüberfall auf Nationalſozialiſten.

Bremen. Abends wurde in der Vegeſackſtraße der Vater des im November 1931 ermordeten SA.-Mannes Decker von etwa 20 Reichsbannerleuten überfallen, zu Boden geſchlagen und mit Fußtritten bearbeitet.

Die Fliegerinnen Page und Sale-Barker gerettet.

London. Die beiden engliſchen Fliegerinnen Miß Page und Miß Sale-Barker, die im afrikaniſchen Dſchungel bei Nairobi (Kenya) eine Notlandung vornehmen mußten, ſind gerettet worden. Beide Fliegerinnen wieſen ernſte Verletzungen auf, da ſich ihr Flugzeug bei der Landung überſchlagen hatte.

Die Philippinenvorlage. — Das Veto Hoovers auch vom Senat überſtimmt.

Waſhington. Der Senat nahm mit Zweidrittelmehrheit die Philippinenvorlage an, wodurch das von Hoover bereits im Abgeordnetenhaus ohne Erfolg eingelegte Veto endgültig überſtimmt worden iſt.

Starke Schneefälle und Kälte in Spanien.

Madrid. In Nord- und Mittelſpanien ſind ſtarke Schneefälle eingetreten. Desgleichen iſt auch Madrid von einer mehrere Zentimeter hohen Schneedecke eingehüllt. Der Schnee iſt überall liegengeblieben, was zum erſtenmal ſeit zehn Jahren in Spanien vorkommt. Auch herrſcht im Lande ſtarke Kälte. So weiſt z. B. Burgos in Caſtilien eine Temperatur von 10 Grad unter Null auf. Infolge des ſtarken Schneefalls ſind zwei Güterzüge entgleiſt.

Bombenexploſion in einer Kirche.

Madrid. In Spanien werden immer noch von der Polizei kleinere oder größere Bombenfunde gemacht. Neuerdings wurden in der Stadt Logrono von der Polizei wieder 200 Bomben beſchlagnahmt. In einer Kirche in Bilbao wurde eine Bombe zur Exploſion gebracht, wodurch der Beichtſtuhl zerſtört wurde. In Murcia verſuchten die Extremiſten ein Kloſter in Brand zu ſtecken. Sie wurden aber von der Polizei daran gehindert.

Neuer Eiſenbahnanſchlag an der Südmandſchureibahn.

Mukden. Wie das japaniſche Oberkommando mitteilt, iſt an der ſüdmandſchuriſchen Bahn zwiſchen den Orten Chodſchin und Schumjan von den Aufſtändiſchen wiederum ein Zug zur Entgleiſung gebracht worden. Bisher werden über zehn Tote und Verwundete gemeldet. Die Polizei hat eine Anzahl Chineſen als mutmaßliche Täter verhaftet.

⊙ **Die entmenſchte Gattin.** In einer ungariſchen Landgemeinde faßte die Frau des Winzers Seibert den Plan, ihren Mann, mit dem ſie in ſtändigem Hader lebte, lebendigen Leibes zu verbrennen. Mit Hilfe ihres minderjährigen Sohnes feſſelte ſie den Mann mit einem Strick und legte ihn auf den glühenden Herd. Nachbarn befreiten den laut ſchreienden Mann aus ſeiner furchtbaren Lage, worauf die Frau ſich in den Hofbrunnen ſtürzte. Der Sohn wurde feſtgenommen.

⊙ **Drei Todesurteile in Gdingen.** Das Admiralsgericht in Gdingen verurteilte den Unteroffizier der polniſchen Luftflotte Kropidlowſki zum Tode wegen angeblicher Spionage zugunſten eines Nachbarſtaates. Gleichzeitig verurteilte das Zivilſtandgericht in Gdingen den Mühlenbeſitzer Priebe aus Putzig und den Kaufmann Ernſt Koch aus Danzig wegen Spionage zum Tode durch den Strang.

1,5 Millionen jugendliche Arbeitsloſe.

Die Entwicklung des Freiwilligen Arbeitsdienſtes.

Im Sozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichstages gab Reichsarbeitsminiſter Dr. Syrup einen Überblick über die bisherigen Maßnahmen auf dem Gebiete des Freiwilligen Arbeitsdienſtes. Er erklärte, daß wir rund eine Million männliche und 400 000 weibliche Arbeitsloſe unter 25 Jahren hätten. Es handele ſich da alſo nicht um Einzelſchickſale, ſondern um

das Schickſal ganzer Altersklaſſen,

das nicht nur Lehrlinge treffe, ſondern auch die Abiturienten und die Jungakademiker ſowie die zweiten und dritten Bauernſöhne. Aus dieſem Grunde ſei erſtmals im Juli 1931 der Freiwillige Arbeitsdienſt eingeführt worden. Im Oktober 1931 habe man rund 300 Arbeitsdienſtwillige gezählt, am 1. Januar 1932 7000, im Frühjahr 27 000, im Sommer 74 000.

Miniſter Syrup teilte weiter mit, daß der Arbeitsdienſt durch die Verordnung vom 16. Juli 1932 neuen Auftrieb erhalten habe, ſo daß die Zahl der Arbeitsdienſtwilligen am 1. September auf 144 000 geſtiegen ſei. Die Höchſtzahl habe 280 betragen, ſei jetzt etwas geſunken, habe ſich aber am 1. Januar immerhin noch auf 250 000 belaufen. Jeder Arbeitsdienſtwillige bedeute im Durchſchnitt volkswirtſchaftlich eine Belaſtung von 1000 Mark im Jahre. Es ſeien bis Mitte Dezember vorigen Jahres

über 50 Millionen für den Freiwilligen Arbeitsdienſt ausgegeben worden;

auf neue Anforderungen hin habe man weitere 25 Millionen Mark bereitgeſtellt.

Nach einer längeren Ausſprache zur Frage des Freiwilligen Arbeitsdienſtes und über das Für und Wider der Arbeitsdienſtpflicht wurde vom Reichsarbeitsminiſter in Übereinſtimmung mit den Anſichten des Reichswehrminiſters hervorgehoben, daß

militäriſche Geſichtspunkte

mit dem Arbeitsdienſt nichts zu tun hätten. Die Regierung halte es daher auch nicht etwa für nötig, wie von einer Seite behauptet worden ſei, militäriſchen Beſtrebungen ein ſoziales Mäntelchen umzuhängen.

In der Abſtimmung wurde ein nationalſozialiſtiſcher Antrag, den Freiwilligen Arbeitsdienſt zur allgemeinen gleichen Arbeitsdienſtpflicht auszubauen, gegen die Stimmen der Antragſteller abgelehnt. Dagegen fand ein Zentrumsantrag in abgeänderter Faſſung bei Stimmenthaltung der Nationalſozialiſten und Kommuniſten Annahme. Danach wird die Reichsregierung erſucht, bei der Durchführung des Freiwilligen Arbeitsdienſtes, der als nationale und ſoziale Notmaßnahme aufgegriffen worden ſei, darauf zu achten, daß

der Freiwillige Arbeitsdienſt ſeinen freiwilligen Charakter behält,

alſo jeder Zwang unterbleibe, daß ferner bei der Durchführung der Lager die Selbſtverwaltung und Selbſtgeſtaltung des Arbeitsdienſtes durch die Träger des Dienſtes unter ſtärkſter Berückſichtigung des Eigenlebens der Jugendverbände geſichert werde.

Gehetzte Menſchen.

Maſſenvertreibungen aus Sowjet-Großſtädten.

Die unter dem zweiten Fünfjahresplan vorgeſehene Vertreibung von revolutionär unzuverläſſigen Elementen aus den ruſſiſchen Großſtädten nimmt, wie aus Moskau gemeldet wird, ihren Anfang. In den Großſtädten wird die geſamte Bevölkerung zunächſt durch Hunderte von neueingerichteten Einwohnermeldeämtern geſichtet. Päſſe werden ohne weiteres verweigert: 1. Prieſtern, die nicht in den wenigen dort beſtehenden Kirchen angeſtellt ſind, ſowie Mönchen und Nonnen; 2. allen, die ſchon einmal mit der GPU. in Konflikt gekommen ſind, ſowie 3. allen denen, die nicht mindeſtens drei Jahre in der betreffenden Stadt anſäſſig ſind. Unter Androhung ſchwerſter Strafen müſſen am 15. April alle diejenigen, denen ein Paß verweigert worden iſt, ihre Wohnungen geräumt und das Stadtgebiet verlaſſen haben. Sie dürfen ſich in einem Umkreis von 100 Kilometer von ihren früheren Heimatſtädten nicht niederlaſſen.

U. a. ſind Tauſende von ſogenannten Großbauernfamilien, die nach Enteignung ihres Grundbeſitzes ſich in den Städten durchzubringen verſuchten, jetzt wieder einer ungewiſſen Zukunft ausgeliefert. Sie ſollen nach dem Willen der Kommuniſtiſchen Partei ausgerottet werden.

Deutſche Weihnachtslieder in Polen verboten.

Auch Bibelſprüche unter Kontrolle.

Der Staroſt des Kreiſes Koſten hat den evangeliſchen Landwirt Ernſt Kernchen aus Renzig, Kreis Koſten, zu 50 Zloty Geldſtrafe oder drei Tagen Arreſt verurteilt, weil er in ſeinem eigenen Hauſe mit ein paar Kindern Weihnachtslieder und Sprüche für eine Weihnachtsfeier eingeübt hat. Das Urteil des Staroſten erfolgte mit der Begründung, daß Kernchen die Schulkinder ohne Erlaubnis Sprüche und Lieder gelehrt habe.

Hollands größtes Theater niedergebrannt.

Die Rotterdamer „Arena“ — das größte Theater Hollands — iſt durch ein Großfeuer bis auf die Grundmauern niedergebrannt.

Zwei Fliegerinnen im Urwald.

Notlandung in der Wildnis.

Die beiden engliſchen Fliegerinnen Page und Salebarker waren in Moſchi am Kilimandſcharo zu einem Fluge nach Europa geſtartet. Als ſie in Nairobi, der Hauptſtadt von Britiſch-Oſtafrika, nicht zur feſtgeſetzten Zeit eintrafen, begann man nach ihnen zu ſuchen. Ein Flieger entdeckte ſie dann mitten im Urwald, konnte ſie aber allein nicht retten, worauf eine Autoexpedition ausgeſandt wurde.

Die beiden ziemlich unerfahrenen Fliegerinnen hatten in einem von zahlreichem Raubwild bevölkerten Jagdreſervat eine Notlandung vornehmen müſſen. Ihre Maſchine ſtürzte um und wurde ſchwer beſchädigt. Flugzeuge wurden ausgeſchickt, um Lebensmittel und Flugzeugerſatzteile über dem Notlandeplatz der beiden tollkühnen Engländerinnen abzuwerfen.

Bedrohliche Zuſpitzung in der Mandſchurei

Aus Charbin wird gemeldet: 30 000 Mann chineſiſche Truppen rücken auf Tungliao (nordweſtlich von Mukden) vor. Sie beabſichtigen, Mukden anzugreifen. Man ſieht in der Mandſchurei der Entwicklung der Lage mit großer Beſorgnis entgegen.

Amtlicher Teil

Berichtigung

In der Bekanntmachung vom 29. 12. 1932 (Kreisblatt Nr. 206/32 und Kreisblattſammlung Nr. 1 vom 5. 1. 1933, Seite 1, Ziffer 5) betr. Neufeſtſetzung des Wertes der Sachbezüge muß es in Zeile 2 (Kreisblatt Nr. 140) ſtatt Nr. 176, heißen.

Bad Segeberg, den 12. Januar 1933

Das Verſicherungsamt

Steuerablieferung

Bei jeder Steuerablieferung erſuche ich anzugeben, daß alle eingezogenen Staatsſteuern einſchließlich Schlachtſteuer an mich abgeliefert worden ſind oder welche eingegangenen Beträge noch zurückgehalten werden.

Bad Segeberg, den 9. Januar 1933

Staatliche Kreis- und Forſtkaſſe

Behandlung aufgefundener Luftballone mit wiſſenſchaftlichen Apparaten

Zur Sicherung der Luftfahrt und zu wiſſenſchaftlichen Zwecken werden von verſchiedenen meteorologiſchen Inſtituten im Deutſchen Reich mittels Ballonen und Drachen Inſtrumente aufgelaſſen, die die Temperatur und andere Wetterelemente ſelbſttätig aufzeichnen. Die Finder ſolcher Ballone oder Drachen mit Regiſtrierinſtrumenten werden erſucht, die an denſelben befindlichen Anweiſungen genau zu befolgen. In dieſen Anweiſungen iſt ſtets die Drahtanſchrift oder der Fernruf des in Frage kommenden Inſtituts enthalten. Dem Finder werden die Unkoſten für die Benachrichtigung erſtattet. Bei richtiger Behandlung der Inſtrumente, die genau angegeben wird, erhält der Finder außerdem eine Belohnung. Die Ballone, Drachen, ſowie die mitgeführten Apparate ſind Staatseigentum. Böswillige Beſchädigung oder Entwendung wird ſtrafrechtlich verfolgt.

Bad Segeberg, den 12. Januar 1933

Der Landrat

Beflaggung der Dienſtgebäude am 18. Januar 1933

Auf Beſchluß des Preußiſchen Staatsminiſteriums ſind aus Anlaß der Wiederkehr des Reichsgründungstages am 18. Januar 1933 ſämtliche ſtaatlichen und kommunalen Dienſtgebäude, die Gebäude der übrigen Körperſchaften des öffentlichen Rechts ſowie die Gebäude der öffentlichen Schulen nach den Beſtimmungen der Verordnung des Preußiſchen Staatsminiſteriums über das öffentliche Flaggen vom 29. 6. 1929 (Geſ.-Samml. S. 79) zu beflaggen.

Ich erſuche, hiernach zu verfahren.

Bad Segeberg, den 17. Januar 1933

Der Landrat

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

In Abänderung unſerer Kreisblattbekanntmachung vom 14. Januar 1933 — Kreisblatt Nr. 12 — geben wir bekannt, daß die für Mittwoch, den 18. d. M., im Krankenhauſe Kaltenkirchen angeſetzte Tuberkuloſe-Sprechſtunde auf **Mittwoch, den 25. Januar 1933,** verlegt wird.

Bad Segeberg, den 16. Januar 1933

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Terminkalender für den Monat Februar 1933

1. Nachweiſung über Sprengſtoffe.
   Verfügung vom 7. Januar 1930 — Aktz. 7. 3. —
   Termin 15. Februar.
2. Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſcher Arbeiter aus den weſtlichen Nachbarſtaaten.
   Verfügung vom 17. 8. 27 — B.-Nr. 5480 L. —
   Termin 20. Februar.

Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 15. Januar 1933

Der Landrat

Nach kurzer schwerer Krankheit entschlief meine liebe Mutter, unsere gute Schwiegermutter und Großmutter Witwe

Christine Meinke

geb. Schümann,

im 74. Lebensjahre.

Bad Bramstedt, 17. 1. 1933.

In tiefer Trauer

Wilh. Meinke u. Familie.

Beerdigung findet Freitag, den 20 Jan., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause ab statt.

Generalversammlung

des Landw. Vereins an der Bramau

am Freitag, dem 20. Januar 1933, nachm. 3 Uhr, im Vereinslokal, Sängerheim, Bes. H. Harms, Bad Bramstedt. — Anfang pünktlich —

Tagesordnung:

1. Geschäftliches.
2. Rechnungsablage.
3. Vortrag mit dem Thema: „Praktischer Obstbau u. Obstbaupflege auf dem Lande.“ Redner stellt die Landw. Kammer.
   Pause.
4. Bericht von der Kreisvereinsversammlung.
5. Festsetzung des Beitrages für 1933.
6. Aufnahme neuer Mitglieder.
7. Sonstiges.

Der Vorstand.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungs-pulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

⁹/₄jähriges
Ziegenlamm
zu verkaufen
Holm, Ferienheim.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Gesang-verein „Eintracht“
Bad Bramstedt.

Am Sonnabend, d. 28. Januar,

Große

Preismaskerade

im Kaisersaal (Bes. Fuhlendorf) Beginn 8 Uhr.

Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen 9 Uhr im Saal sein. Vom Gesangverein wird eine große Gruppe

„Das Zigeunerlager“

gestellt. Aufzug 8.30 Uhr. Diese Gruppe fällt nicht unter die Preisträger.

Eintrittspreis: Herren 1,— RM. Damen 0,50 RM., Personen in Kostümen 1,— RM. Arbeitslose gegen Ausweis 0,50 RM. Vorverkauf in dem Vereinslokal (W. Fuhlendorf).

Es laden frdl. ein
Gesangverein Eintracht
u. W. Fuhlendorf.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

g in der Mandſchurei
meldet: 30 000 Mann chine-
n g l i a o (nordweſtlich von
chtigen, Mukden anzu-
: Mandſchurei der Entwick-
orgnis entgegen.

er Teil

igung
29. 12. 1932 (Kreisblatt Nr.
g Nr. 1 vom 5. 1. 1933, Seite
g des Wertes der Sachbezüge
Nr. 140) ſtatt Nr. 176, heißen.
uar 1933
erungsamt

lieferung
ig erſuche ich anzugeben, daß
n einſchließlich Schlachtſteuer
d oder welche eingegangenen
erden.
r 1933
und Forſtkaſſe

ndener Luftballone
chen Apparaten
t und zu wiſſenſchaftlichen
enen meteorologiſchen Inſti-
tels Ballonen und Drachen
die Temperatur und andere
eichnen. Die Finder ſolcher
ſtrierinſtrumenten werden er-
ichen Anweiſungen genau zu
gen iſt ſtets die Drahtanſchrift
e kommenden Inſtituts ent-
die Unkoſten für die Benach-
iger Behandlung der Inſtru-
ird, erhält der Finder außer-
llone, Drachen, ſowie die mit-
tseigentum. Böswillige Be-
wird ſtrafrechtlich verfolgt.
ar 1933
ndrat

Dienſtgebäude
nuar 1933
n Staatsminiſteriums ſind aus
eichsgründungstages am 18.
hen und kommunalen Dienſt-
gen Körperſchaften des öffent-
de der öffentlichen Schulen
Verordnung des Preußiſchen
öffentliche Flaggen vom 29. 6.
beflaggen.
ahren.
uar 1933
andrat

Fürſorgeſtelle
reisblattbekanntmachung vom
tt Nr. 12 — geben wir be-
den 18. d. M., im Kranken-
Tuberkuloſe-Sprechſtunde auf
3, verlegt wird.
uar 1933
und Wohlfahrtsamt

n Monat Februar 1933
ſtoffe.
uar 1930 — Aktz. 7. 3. —
. Februar.
anderung ausländiſcher Arbei-
achbarſtaaten.
27 — B.-Nr. 5480 L. —
. Februar.
cht erforderlich.
uar 1933
andrat

Geſang-
verein
„Eintracht"
Bad Bramstedt.
Sonnabend, d. 28. Januar,
Große
eismaskerade
im Kaisersaal (Bes. Fuhlendorf)
Beginn 8 Uhr.
Masken, die auf einen Preis
reflektieren, müssen 9 Uhr im
Saal sein. Vom Gesangverein
wird eine große Gruppe
s Zigeunerlager"
gestellt. Aufzug 8.30 Uhr. Diese
Gruppe fällt nicht unter die
Preisträger.
ttspreis: Herren 1,— RM.
n 0,50 RM., Personen in
men 1,— RM. Arbeitslose
Ausweis 0,50 RM. Vor-
f in dem Vereinslokal (W.
ndorf).
s laden frdl. ein
Gesangverein Eintracht
u. W. Fuhlendorf.

ilien-Drucksachen
erden sauber und preiswert aus-
eführt in der
uchdruckerei Kuno Paustian

Vorſicht, Grippe!

Ein unheimlicher Gaſt kündigt ſich an, und viele be- upten ſogar, daß er ſchon da ſei und ſich nur noch nicht erkennen gebe. Aus Amerika und etwas ſpäter dann s der Tſchechoſlowakei ſind in den letzten Wochen böſe achrichten über das Auftreten der Grippe gekommen. In merika beſonders war die Zahl der Opfer, die die ge- rchtete Krankheit forderte, ungewöhnlich groß, und jetzt langt aus England ähnliche Botſchaft zu uns.

Ganz ohne Grippe kommen wir ja wohl in keinem ahre aus, aber ſie tritt in den meiſten Fällen glücklicher- eiſe in milder Form auf und bedeutet dann keine allzu oße Gefahr für das Volksganze. Wobei man außerdem ch zu erwägen hat, daß die Laienwelt ſich über das, was rippe iſt, nicht immer gut unterrichtet zeigt und geneigt , jeden Schnupfen und jeden Huſtenanfall als Grippe bezeichnen, obwohl es Erkältungskrankheiten ſolcher Art jeder Zeit des Jahres gibt. Damit ſoll aber nicht geſagt erden, daß man es umgekehrt zu machen und Erkältungen cht zu nehmen habe. Das wäre mindeſtens ebenſo be- nklich. Aber ein bißchen anders als eine einfache Er- ltung iſt die richtige Grippe ſchließlich doch. Sie beginnt eiſt plötzlich mit Froſt, und es folgt dann hohes Fieber. nd weiter gehören zu ihr Mattigkeit und Schwindel- fälle, Kopfſchmerzen und Schwere in den Gliedern, ftige Huſtenanfälle, Schlafloſigkeit, Appetitloſigkeit, bis- eilen auch Erbrechen uſw. Alle dieſe Krankheitserſchei- ngen brauchen natürlich nicht zu gleicher Zeit aufzu- ten, und einige davon brauchen überhaupt nicht vor- nden zu ſein. Aber das Krankheitsbild der Grippe eibt im weſentlichen immer das gleiche, wobei es gleich- ltig iſt, ob es ſich um eine nervöſe oder um eine gaſtriſche en Magen betreffende) oder um eine katarrhaliſche ippe handelt.

Es iſt nun die Frage, wie man ſich gegen die Grippe ützen kann. Dieſe Frage iſt nur ſchwer zu beantworten, nn es gibt kaum einen ſicheren vorbeugenden Schutz gen eine Infektionskrankheit, die an Verkehrszentren ch von dem einen auf den anderen überſpringt. Selbſt nn man in Grippezeiten den Umgang mit Menſchen lſtändig miede, wäre man gegen die Krankheit nicht ichert, da der Infektionsſtoff durch die Luft übertrag- r iſt. Eine vernünftige Lebensweiſe und die Beachtung gieniſcher Vorſchriften können aber immerhin als hutzmaßnahmen gelten. Wichtiger iſt, wie man ſich zu rhalten hat, wenn die Grippe wirklich da iſt. Auch nn die Krankheit ſcheinbar leicht verläuft, ſoll man nicht htſinnig leben. Hier iſt immer wieder auf Hygiene d eine richtige Diät hinzuweiſen. Wer Fieber hat, ſoll mit nicht auf die Straße laufen und die Grippe weiter- gen. Alte und geſchwächte Kranke ſollen ganz be- nders auf ſich achten, desgleichen Leute mit Herz- und ngenleiden, da dieſe beſonders ſtark gefährdet ſind.

Bleibt das Wetter winterlich kalt und wird es nicht derum von einer neblignaſſen Witterung abgelöſt, ſo nach früheren Erfahrungen, die Gefahr einer allzu rken Ausbreitung der Grippe etwas gemindert.

er landwirtſchaftliche Kredit in der Kriſe

Die Studiengeſellſchaft für Geld- und Kreditwirtſchaft tte zu einem Ausſpracheabend über das Thema „Der ndwirtſchaftliche Kredit in der Kriſe" ngeladen. Der Hauptredner des Abends, Staatsſekretär D. Prof. Dr. Auguſt Müller, ging zunächſt auf Urſachen der Kriſe ein und erklärte, daß Schutzzölle Hilfsmittel der Landwirtſchaft immer mehr an Be- utung verlören. Weiter ſei er der Anſicht, daß der Groß- ndbeſitz in dem übervölkerten Deutſchland nicht zu er- lten ſei. Aber auch die Siedlung, vor allem die rſtadtſiedlung, ſei keine Patentlöſung, da ſie mehr eine iale als eine landwirtſchaftliche Maßnahme darſtelle. s Ideal ſei die Schaffung bzw. Erhaltung des ſich ſelbſt ügenden groß- oder mittelbäuerlichen amilienbetriebes. Der Redner ſetzte ſich darauf Theorien auseinander. die die Anſicht vertreten. daß die Landwirtſchaft überhaupt keinen Kredit brauche, und erklärte, der Kredit ſei kein notwendiges Übel, ſondern ein befruchtender Strom, noch ſegensreicher als der Nil. Die Geſamtverſchuldung der deutſchen Landwirtſchaft könne man im Augenblick auf 11,7 Milliarden Mark beziffern, davon ſeien 7,3 Milliarden Mark Realkredite, 3,2 Milliarden Perſonalkredite und 1,2 Milliarden Kredite von mittlerer Länge (Meliorationskredite). Als Realkreditgeber kämen Sparkaſſen, Landſchaften und Hypothekenbanken hauptſächlich in Frage. Beſonders die Einrichtung der Landſchaften ſei den Bedürfniſſen der Landwirtſchaft ſehr gut angepaßt, ſie befänden ſich allerdings in einer überaus ſchwierigen finanziellen Lage, ſo daß ſie ohne Reichshilfe ihren Zinſendienſt nicht bewältigen könnten. Der landwirtſchaftliche Perſonalkredit habe die Beſonderheit, daß er in der Regel ſehr langfriſtig in Anſpruch genommen werde, zum mindeſten auf ein Jahr. Er ſei daher für die gewöhnlichen Banken ungeeignet, und man hätte deshalb die Spar- und Darlehnskaſſen zur Pflege dieſes Kredits ins Leben gerufen. Bedenklich ſei hierbei jedoch, daß noch 88 Prozent aller Kreditgenoſſenſchaften Genoſſenſchaften mit unbeſchränkter Haftung ſeien. Es ſei eine dringende Aufgabe, die Kreditgenoſſenſchaften zu ſanieren, da ſonſt bei einem Zuſammenbruch derſelben weite Kreiſe der noch geſunden Landwirtſchaft mit in den Zuſammenbruch hineingezogen würden. Der Redner ſchloß mit dem Wunſche, daß in der nächſten Zeit eine Landwirtſchaftspolitik getrieben werde, die den Binnenmarkt ſtärke und die Kaufkraft erhöhe. Ferner ſei der bäuerliche Beſitz zu fördern, billige Kredite zu beſchaffen und der Abſatz rationell zu geſtalten.

Die Oberrechnungskammer beanſtandet!

Zwei Kinderbeihilfen für ein Kind. — Teure Schreibmaſchinenreinigung. — Ein leeres Gerichtsgefängnis wird wegen einer Wohnung geheizt.

Die preußiſche Oberrechnungskammer, die, abſeits vom politiſchen Tagesſtreit, in dem ruhigen Potsdam raſtlos ihres Amtes waltet, tritt alljährlich einmal aus ihrer Zurückgezogenheit heraus ins helle Rampenlicht der Offentlichkeit. Das geſchieht immer dann, wenn ſie dem Preußiſchen Landtag eine neue Denkſchrift vorlegt, die ſtets die Nachprüfung des geſamten Rechnungsweſens des Preußiſchen Staates während eines Jahres umfaßt. Dieſer Bericht ſoll der Volksvertretung Rechenſchaft darüber ablegen, ob mit dem Vermögen des Volkes haushälteriſch umgegangen worden iſt oder ob es hier oder da etwa an der erforderlichen Sparſamkeit oder gar an der Ehrlichkeit der Sachwalter gefehlt hat. Die letzte, kürzlich dem Preußiſchen Landtag zugegangene Denkſchrift enthält wiederum zahlreiche Beanſtandungen, von denen einige der Offentlichkeit bereits bekannt ſind. Bei genauerer Durchſicht der Denkſchrift ſtößt man aber noch auf manchen anderen Fall, der der Oberrechnungskammer Anlaß zur Beanſtandung gegeben hat. So ſind bei der Prüfung von Beamtenbeſoldungen in zahlreichen Fällen Uberzahlungen an Kinderbeihilfen, zum Teil in erheblicher Höhe, feſtgeſtellt worden. An einen preußiſchen Beamten, der die Witwe eines Reichsbeamten geheiratet hat, wurde z. B. die Kinderbeihilfe für ein Kind aus der erſten Ehe der Frau Jahre hindurch ſowohl aus Reichs- wie aus preußiſchen Mitteln, alſo doppelt gezahlt. Da zur Zahlung der Beihilfe das Reich verpflichtet war, iſt der Beamte, der offenbar nichts darin fand, für ein Kind zwei Beihilfen entgegenzunehmen, zur Rückzahlung der aus preußiſchen Mitteln überhobenen Beihilfe in Höhe von 2014 Mark aufgefordert worden. — Die Prüfung der Geſchäftsbedürfniſſe ergab, daß eine Anzahl von Behörden dazu übergegangen war, die Reinigung der Schreibmaſchinen gegen eine feſte Jahresgebühr an Firmen zu vergeben. Dadurch entſtehen für den Staat nicht unbeträchtliche Koſten. Das gewöhnliche Reinigen der Schreibmaſchinen gehört nach Anſicht der Oberrechnungskammer mit zu den Aufgaben der ſie bedienenden Beamten und Angeſtellten und muß deshalb von dieſen koſtenlos ausgeführt werden. — Davon ausgehend, daß bei der ernſten Finanzlage des Staates aus Büchereimitteln nur Bücher beſchafft werden ſollten, die für den Dienſtbetrieb unbedingt nötig ſind, hat die Oberrechnungskammer in zahlreichen Fällen den Ankauf von Büchern unterhaltenden oder belehrenden Inhalts, von Bildern zur Ausſchmückung von Dienſträumen und von Kunſtblättern zur Anlegung graphiſcher Sammlungen beanſtandet. Auch mußte bemängelt werden, daß teure Kommentare und umfangreiche Nachſchlagewerke oft in einer Stückzahl angeſchafft worden ſind, die weit über das dienſtliche Bedürfnis hinausgeht.

Einen koſtſpieligen Scherz hat ſich eine Staatliche Bäderverwaltung geleiſtet. Dort hat man einen 70 Hektar großen Golfplatz gebaut, deſſen Herſtellungskoſten, ohne den Ankaufspreis für das Grundſtück, nicht weniger als 450 000 Mark betragen haben. Außerdem muß, da eine Rentabilität nicht vorhanden iſt, mit einem jährlichen Betriebszuſchuß von 20 000 bis 40 000 Mark gerechnet werden. Die optimiſtiſche Erwartung, daß der Golfplatz zahlungskräftige Ausländer oder ſonſtige Gäſte in größerer Zahl für die ſtaatlichen Hotels heranziehen werde, hat ſich nicht erfüllt. — Ein der Juſtizverwaltung bis zum Jahre 1936 vermietetes Gerichtsgefängnis iſt ſeit längerer Zeit geſchloſſen. In ihm wurden aber noch zwei Wohnungen benutzt, die an die Hauptheizung des Gefängniſſes angeſchloſſen ſind. Zur Heizung dieſer beiden Wohnungen — nach Räumung der einen ſogar nur noch einer einzigen Wohnung — mußte das ganze Gebäude den Winter hindurch mindeſtens mit einem Heizkeſſel, unter Umſtänden ſogar mit drei Keſſeln geheizt werden. Auf Veranlaſſung der Oberrechnungskammer wurde wegen der hierdurch entſtehenden unverhältnismäßig hohen Koſten die Räumung der Wohnung angeordnet.

Bei einer Polizeiverwaltung wurde feſtgeſtellt, daß in dem Verwendungsnachweis über Pferdefuttermittel der aus dem Vorjahr zu übernehmende Beſtand zu gering vorgetragen worden war. Die Nachprüfung ergab eine nachträglich vorgenommene Fälſchung des vorjährigen Verwendungsnachweiſes. Die von dem zuſtändigen Regierungspräſidenten daraufhin weiter angeſtellten Ermittlungen brachten nicht nur grobe Unregelmäßigkeiten in der Futtermittelverwaltung, ſondern auch erhebliche Veruntreuungen zutage, wegen deren drei Polizeibeamte zu Zuchthausſtrafen verurteilt wurden.

Auch im Rechnungsjahr 1930, auf das ſich die letzte Denkſchrift bezieht, hat ſich die Oberrechnungskammer wieder in vollem Umfange bezahlt gemacht. Allein ihre örtlichen Prüfungen bei ſtaatlichen Kreiskaſſen, Gemeindeſteuerkaſſen und Kataſterämtern haben der Staatskaſſe durch Aufdeckung von Fehlern und Verſehen bei Steuerveranlagungen, -erlaſſen und -niederſchlagungen rund 360 000 Mark eingebracht. — An dieſen wenigen Beiſpielen iſt klar zu erkennen, wie notwendig die Arbeit der Oberrechnungskammer iſt.

Große Autoverſammlung in Prag.

Maſſenauffahrt als Proteſt gegen Steuern.

Um gegen eine neue Autobeſteuerung zu proteſtieren, hatten die Autoverkehrsunternehmen der Tſchechoſlowakei beſchloſſen, mit ihren Autos nach Prag zu fahren und dort eine Rieſenkundgebung zu veranſtalten. Aus allen Teilen der Republik, ſelbſt aus den fernſten Winkeln der Karpathen, waren Hunderte von Autodroſchken, Autobuſſen, Laſtautomobilen, Möbelwagen mit Motorbetrieb gekommen. Nach polizeilichen Schätzungen waren

gegen 4000 Automobile

aufgefahren. Die Prager Droſchkenbeſitzer traten während der Dauer der Auffahrt in einen Proteſtſtreik. Eine Fahrt durch die Straßen Prags hatte die Polizei unterſagt. Die Auffahrt hatte Tauſende von Zuſchauern angelockt. Die neue Autobeſteuerung wird als ſo hart empfunden, daß viele Unternehmer ihre Autos aufgegeben haben und zum Pferdebetrieb zurückgekehrt ſind.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(7. Fortſetzung.)

Süderbloems Lachen brachte den Jungen in Ver- enheit. „Die Leute hier herum ſagen ſo," geſtand r offenherzig.

Und wiſſen nicht, warum." Süderbloem wurde wie- ernſt und maſſierte Heinz Ebersbachs Finger, die h immer kalt und gefühllos waren.

er Junge ſaß jetzt aufgerichtet neben ihm und ſah vollends ins Geſicht. „Ich habe ein Märchenbuch, iſt ein Prinz drinnen — farbig natürlich, mit einer ßen Lederhoſe und glänzenden Stiefeln und einem ms, ganz aus rotem Samt mit Hermelin beſetzt. — hat das gleiche Geſicht wie Sie, Herr Süderbloem. heilige Michael in unſerer Dorfkirche hat auch ſo s." — Heinz warf den Kopf zurück und ſuchte ſeinen en einen überlegenen Ausdruck zu geben. „So — Wir probieren's immer in der Schule, aber es ngt's keiner fertig. Am beſten noch der Max Kemrich. r das iſt auch ein Baron. Da liegt das in der Raſſe. mein Bruder."

üderbloem rieb noch immer die kleinen Hände und ch dabei in ſeiner ruhigen, freundlichen Art auf den ngen ein. „Siehſt du, Heinz, auf das Geſicht kommt ar niemals an. Außer es iſt einer ein ganz ſchlechter nſch, dem Verbrechen ſchon auf der Stirn geſchrieben . Aber ſonſt — ob man nun ſchön oder häßlich iſt — hat gar nichts zu ſagen. Nur das Herz entſcheidet. das nun gut iſt oder verdorben, davon hängt der t des einzelnen ab."

ber Sie — Sie ſind doch auch ſchön, Herr Süder- m, und trotzdem gut!"

eißt du denn, ob ich gut bin?" fragte der neue uſenhofer ernſt.

a," kam es mit Ueberzeugung. Am Sonntag erſt ich's im Evangelium gehört. Das iſt das Höchſte, n einer ſein Leben gibt für einen anderen. Und Sie n das Ihre für mich geopfert. Und wenn wieder al einer etwas gegen Sie ſagt, dem haue ich eins mit der Reitpeitſche herunter, daß ihm Hören und Sehen vergeht."

„Das darf man nicht tun," mahnte Süderbloem und ſah beſorgt nach dem Himmel, an dem graues, dickes Gewölk aufzuſteigen begann. Das gab ein Gewitter, zum mindeſten Regen. Da ſetzte auch ſchon der Wind ein und warf den Kahn unter den Wellenſchlägen hin und her. „Wir dürfen nicht mehr bleiben. Du brauchſt eine halbe Stunde, bis du nach Hauſe kommſt. Oder willſt du mit mir nach dem Klauſenhof? Dorthin iſt es nur zehn Minuten. Ich telephoniere dann, daß man dich holen kommt. Oder Hannes bringt dich mit dem Wagen heim oder ich ſelbſt."

Dem Jungen war alles recht. Süderbloem kettete noch raſch den Kahn feſt. An das Rad, welches drüben im Graſe lag, dachte keiner. Sie ſtapften jetzt quer durch den Buchenwald. Süderbloem immer beſtrebt, das Tempo zu verringern, um den Knaben nicht zu überanſtrengen.

Als die erſten ſchweren Tropfen fielen, nahmen ſie das letzte Stück. Annemie ſtand unter dem Tor und hielt Ausſchau, ſah ihren Mann und den Jungen, den ſie ſofort erkannte und winkte ihnen zu.

„Du ſagſt nichts, daß wir beinahe Unglück gehabt hätten," trug Süderbloem dem Knaben auf. „Es genügt, wenn wir beide darum wiſſen."

Heinz war für den Augenblick ſprachlos. Seine Hochachtung für den Klauſenhofer ſtieg ins Ungeheure. Wenn er einmal einem anderen das Leben retten würde, dann mußte unbedingt die ganze Ebene darum wiſſen. Ja, mehr als die ganze Ebene, die ganze Welt. Dann bekam er eine ſilberne Medaille, wurde in allen Zeitungen genannt und kriegte womöglich noch einen Orden.

Und während Süderbloem für ſich und ſeinen kleinen Gaſt eine Taſſe heißen Tee von Annemie kredenzt bekam, hätte juſt in eben derſelben Minute der Ebersbacher beinahe auch ſeinen zweiten Sohn verloren.

Fritz, der ſich vor Schrecken und Entſetzen über das Schickſal ſeines Bruders in einem Verzweiflungszuſtand befand, wurde vom Großknecht in der Tenne gerade noch rechtzeitig entdeckt, als er ſich in der großen . . . Dreſchmaſchine verſtecken wollte. Vielleicht wäre eine Viertelſtunde ſpäter jeder Rettungsverſuch vergeblich geweſen. So aber erfuhr der Großknecht, um was es ſich handelte.

Und die Herrſchaft nicht zu Hauſe! Herr und Frau von Ebersbach waren vor einer Stunde in die Stadt gefahren, um Einkäufe zu beſorgen. Zwiſchen Grauen und Entſetzen, den Jungen an der Hand, damit ihm nicht ein zweitesmal ſolch Unſinniges einfiel, rannte er ins Haus. Die große Schweſter kam ihm mit lachendem Geſicht entgegen. „Seid ihr endlich da? Die Räder können nett ausſehen. Müßt ihr denn immer auswärts ſein?"

Aber dann erfuhr ſie das Schreckliche.

Der Großknecht mußte wegſehen. Wo ſie ſtand, klammerte ſie ſich an den Kalk der Mauer. Die Eltern hatten ſie beauftragt, ſich um die Zwillinge umzuſehen. Aber ſie waren ja ſchon ſo groß. Was ſollte ihnen fehlen? Und ſie waren ſchon oft ſo lange weggeweſen. In all die lähmend-totenähnliche Stille, welche dem erſten Schrei des Entſetzens gefolgt war, raſſelte und ſchellte das Telephon. Aber keiner hörte darauf. Mochte jetzt läuten wer wollte, niemand hatte ein Ohr dafür.

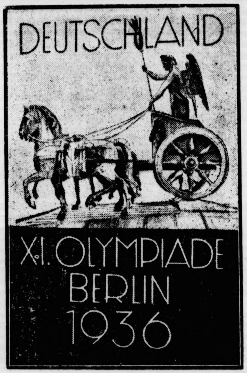
Und ſo kam es, daß man von der Rettung des Bruders erſt erfuhr, als Hannes ihn mit dem geſchloſſenen Wagen nach Hauſe brachte.

Die Zwillinge fanden kein Wort. Sie hingen ſich nur am Halſe, und die große Schweſter vergaß, dem Hannes auch nur ein Wort des Dankes für ſeinen Gebieter mitzugeben. Schreck und Freude machten ſie ſtumm.

Nachts aber, es ging ſchon gegen 12 Uhr, trabte ein Reiter in ſtrömendem Regen nach dem Klauſenhof, der ſchon in tiefem Dunkel lag. Nur aus Klaus Süderbloems Arbeitszimmer leuchtete noch eine ſpäte Flamme. Er wollte den Tag verklingen laſſen und hatte das große Ausgabenbuch vor ſich liegen, um Kontrolle zu machen. Er vernahm den Hall von Pferdehufen, ging ſelbſt nach dem Tore, um zu öffnen und prallte mit einer naſſen Geſtalt zuſammen. Im nächſten Augenblick fühlte er ſich von dieſer umſchlungen. „Süderbloem, ich mußte kommen. Ich mußte ganz einfach. Ich hätte nicht warten können bis zum Morgen, Ihnen für das Leben meines Jungen zu danken!" Dabei rannen kleine Bäche von Ebersbachs Mantel auf Süderbloems Schulter herab. „Abſolut mitkommen wollte er noch, der Heini, aber ich hab's ihm nicht erlaubt. Süderbloem, wenn Sie noch nicht ſchlafen wollen, ich hätte ein Wort mit Ihnen zu reden."

Sie gingen zuſammen über den Hof, dann durch den geräumigen Flur nach dem großen Arbeitszimmer, wo ihnen der helle Schein der Lampe entgegenſtrahlte. „Bitte nehmen Sie Platz, Herr von Ebersbach!"

(Fortſetzung folgt.)



Das erſte Plakat für die Olympiſchen Spiele 1936.
Wir zeigen hier das erſte Werbeplakat für die Olympiſchen Spiele 1936 in Berlin.

Nah und Fern

○ **Aufklärung eines Förſtermordes.** Der Ermittlungstätigkeit der Suhler Kriminalpolizei iſt es gelungen, den Mord an dem Staatsförſter Daeke, der am 14. November vorigen Jahres verübt wurde, aufzuklären. Als Täter wurden ein 61 Jahre alter Drechſler, deſſen Sohn und ein Kiſtenmacher in Suhl ermittelt. Unter dem Druck des Belaſtungsmaterials haben die Täter Geſtändniſſe abgelegt. Die Bearbeitung des Mordfalles hat auch eine große Anzahl von Wildfreveleien geklärt. Zahlreiche Wilddiebe konnten ermittelt werden. In der Mehrzahl der Fälle gelang es auch, die Herſteller der verbotenen Waffen zu ermitteln.

○ **Brandſtiftung und Doppelſelbſtmord.** Der Architekt Chriſtian Beyer beging mit ſeiner Frau in ſeinem Landhauſe bei Hanau Selbſtmord, nachdem er an drei Stellen des Hauſes Feuer angelegt hatte. Die Tat ſoll wegen wirtſchaftlicher Not erfolgt ſein. Beyer hatte ein Bauunternehmen, das vollkommen daniederlag.

○ **Zwei geriſſene Betrüger verhaftet.** Gegen den Vorſtand einer Geſellſchaft, die ſich „Deutſche Serpulit-Aktiengeſellſchaft“ nannte, den angeblichen Bergwerksdirektor Bartſch und ſeinen Mitarbeiter Dr. Aha in Braunſchweig, iſt Haftbefehl wegen Betruges erlaſſen worden. Beide haben in den letzten Jahren verſucht, Gelder zur Gründung und zum Ausbau der Serpulit-Aktiengeſellſchaft zuſammenzubringen. Es wurde dabei mit ungeheuren Zahlen und Angaben über die Ausſichten der Geſellſchaft gearbeitet. Die Verhafteten haben in nahezu allen Gegenden des Reiches einen umfangreichen Gründungsſchwindel betrieben.

○ **Ein Liebespaar vom Zuge überfahren.** Auf der Bahnſtrecke Dachau—Ingolſtadt fand man in nächſter Nähe von Dachau ein eng umſchlungenes Paar überfahren auf. Den beiden waren die Köpfe glatt vom Rumpfe getrennt worden. Bei der weiblichen Leiche handelt es ſich um eine Wirtstochter aus Kirchſeeon, die verſchiedene Abſchiedsbriefe bei ſich trug. Die Identität des Mannes konnte noch nicht feſtgeſtellt werden, doch vermutet man, daß es ſich um einen verheirateten Mann aus Kirchſeeon handelt.

○ **Politiſcher Feuerüberfall in Iſerlohn.** Auf dem Bahnhofsvorplatz in Iſerlohn unternahmen Kommuniſten aus Hohenlimburg und Letmathe einen Feuerüberfall auf Nationalſozialiſten. Dabei wurde der Nationalſozialiſt Hans Bernſau, der mit einem Parteifreund den Bahnhofsvorplatz überſchreiten wollte, durch einen Rückenſchuß lebensgefährlich verletzt. Ferner wurden zwei Kommuniſten von Nationalſozialiſten durch Schüſſe verletzt. Ein dritter Kommuniſt erhielt einen Stich in die Lunge und liegt in bedenklichem Zuſtande im Krankenhauſe. Drei Kommuniſten wurden feſtgenommen. Bei der Verfolgung der Kommuniſten wurden die Polizeibeamten beſchoſſen.

Der Felsſturz an der „Laterne von Rochecorbon“.

Drei Tote, zehn Schwerverletzte.

Der Felsſturz, der ſich an der ſogenannten „Laterne von Rochecorbon“ ereignete, iſt, wie aus Paris berichtet wird, ſehr viel ſchwererer Natur geweſen, als die erſten Berichte verlauten ließen. Nicht weniger als 18 000 Tonnen Felsmaſſe ſind von der Höhe herabgeſtürzt und haben vier Häuſer unter ihren Trümmern begraben. Drei Perſonen wurden getötet, zehn ſchwer verletzt. Da man neue Felsſtürze befürchtet, mußten zwei weitere Wohnhäuſer geräumt werden.

Die Bewohner der vernichteten Häuſer waren ſchon vor mehreren Tagen durch das dauernde Abbröckeln von Felsſtücke gewarnt worden. Trotzdem wollten ſich die Bewohner nicht dazu entſchließen, die Häuſer zu räumen. Am Montagmittag ſtürzten mit donnerähnlichem Getöſe die Felsmaſſen herab und verwandelten einen Teil des Villenviertels in eine wüſte Trümmerſtätte. In einem der Häuſer

verbranne eine 50jährige Köchin bei lebendigem Leibe.

Aus den Trümmern eines zweiten Hauſes hörten die Feuerwehrleute lange Zeit das Stöhnen des 70jährigen Beſitzers, der verzweifelt nach ſeinem Sohne rief, der als Feuerwehrleutnant an den Rettungsarbeiten teilnahm. Nach langen Bemühungen gelang es dieſem, bis zu ſeinem Vater vorzudringen. Als er nach mühſamer Arbeit freigelegt war, war es bereits zu ſpät. Der Unglückliche ſtarb auf dem Wege nach dem Krankenhauſe. Ein anderes Opfer, eine 60jährige Frau, die mit ihrem Hauſe weggeriſſen war, antwortete über eine Stunde auf die Anrufe der Feuerwehr. Aber auch für ſie kam die Rettung zu ſpät. Eine der verletzten Frauen iſt im Krankenhauſe wahnſinnig geworden. Glück im Unglück hatte ein Kindermädchen, das mit einem Säugling im Arm durch die klaffende Öffnung der Hinterfront eines Hauſes geſchleudert wurde und auf einem Anhang wohlbehalten landete. Weder ſie noch das Kind hatten irgendwelchen Schaden genommen.

Winterhygiene.

Hygieniſch nennt man eine naturgemäße Lebensweiſe. Da nun die Zahl gewiſſer Erkrankungen, vor allem der ſogenannten Erkältungskrankheiten, im Winter anzuſteigen pflegt, müſſen wir annehmen, daß unſere Lebensführung im Winter nicht hygieniſch genug iſt. Es kann aber auch ſein, daß der Menſch in unſeren Breiten dem Winter gegenüber eine verminderte Widerſtands- und Anpaſſungskraft beſitzt.

Da das Charakteriſtikum des Winters die Kälte iſt, müſſen wir trachten, die Erkältung als eine der Hauptwirkungen der Kälte zu vermeiden. Wir kommen zum Beiſpiel angeregt und überhitzt aus einem rauchigen Reſtaurant oder aus einem ſtark geheißten Bahnabteil in die kalte Winterluft und ſprechen mit den Leuten, die uns begleiten oder erwarten, angelegentlich weiter: flugs iſt ein Schnupfen im Anzuge. Oder die Kinder verlaſſen lärmend und ſchreiend die Schule. Der Katarrh iſt da. Und wenn es nur beim Katarrh bleibt! Aber ſo was kann ſich ſehr raſch und ſehr bös entwickeln. Wer erfahrungsgemäß „leicht anfällig“ iſt, ſoll ſich ein ſauberes Taſchentuch vor die Naſe halten — durch den Mund ſoll man überhaupt nicht atmen —, damit ſich die oberen Luftwege der Temperaturänderung leichter anpaſſen können. Das ſieht ja nicht immer ſchön aus, aber darauf darf es nicht ankommen. Beſonders ſtark wirkt die Verbindung von Kälte mit Näſſe. Deshalb achte man ſtets auf die Fußbekleidung. Kommen die Kinder aus der Schule mit feuchten Schuhen nach Hauſe, ſo ſollen ſie Schuhe und Strümpfe wechſeln. Überkleider ſind zum Trocknen auszubreiten; freilich darf man das naſſe Zeug nicht im Wohnzimmer ausdünſten laſſen.

Das wichtigſte Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen iſt unter allen Umſtänden eine richtige Bekleidung und Beſchuhung. Die Kleider ſollen warm und bequem ſein, und bei engen Schuhen ſoll man keine Wollſocken tragen, weil der Blutſtrom dann noch ſtärker behindert wird als ſonſt. Da der Körper im Winter mehr Wärme nach außen abgibt als im Sommer, ſind ihm zur Ergänzung ſeines inneren Haushaltes mehr Brennſtoffe zuzuführen, was in dieſem Falle Fettſtoffe bedeutet. Aber es iſt auch noch von den „äußeren Brennſtoffen“ etwas zu ſagen, von den Kohlen, mit denen wir unſeren Ofen heizen. Mehr als in einer anderen Jahreszeit ſind wir ja im Winter ans Zimmer gefeſſelt, was für die Geſundheit nicht beſonders vorteilhaft iſt. Ein Feuerchen, das im Ofen brennt, entzieht uns einen großen Teil des notwendigen Sauerſtoffes und gibt dafür — beſonders wenn der Ofen „keinen Zug“ hat — eine Menge ſchädlicher Verbrennungsgaſe zurück; doppelt fleißiges Lüften des Zimmers oder der Zimmer iſt daher unumgänglich.

Im übrigen ſoll man ſich frühzeitig gegen Witterungseinflüſſe abzuhärten ſuchen, um den Winter gut überſtehen zu können. Natürlich kann man mit der Abhärtung nur in der warmen Jahreszeit beginnen, und man braucht durchaus nicht ſofort mit kaltem Waſſer anzufangen. Stufenweiſe und allmählich kommt man auch zum Ziele. Ein hygieniſcher Faktor erſten Ranges iſt ferner ein vernünftiger Winterſport, wohlverſtanden: ein vernünftiger, was unter keinen Umſtänden Rekord und Wettkampf bedeutet!

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichsinnenminiſter hat dem Reichstag einen Geſetzentwurf über die Begründung des Beamtenverhältniſſes vorgelegt. U. a. wird unter Änderung des Reichsbeamtengeſetzes beſtimmt, daß das Reichsbeamtenverhältnis nur durch Aushändigung einer Anſtellungsurkunde mit genau vorgeſchriebenem Wortlaut begründet werden kann.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 128,7 Millionen auf 2875,8 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 104,5 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Die fremden Gelder zeigen mit 353,4 Millionen Mark eine Zunahme um 14,9 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 0,5 Millionen auf 920,8 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen betrug am 14. Januar 28,2 gegen 27,3 Prozent am Ende der Vorwoche.

*

Auf Grund des Geſetzes über Straffreiheit ſind bis zum 9. Januar 1933 in Bayern 590 Strafgefangene und 149 Unterſuchungsgefangene aus der Haft entlaſſen worden.

*

Zur Hebung der ſchwer daniederliegenden bayeriſchen Milchwirtſchaft hat die bayeriſche Regierung bei der Reichsregierung verſchiedene Maßnahmen wirtſchafts- und kreditpolitiſcher Art in Vorſchlag gebracht, die im Rahmen der allgemeinen Handels- und zollpolitiſchen Forderungen ſofort durchgeführt werden ſollen.

*

Der erſte Vorſitzende des Landesverbandes Lippe der Deutſchnationalen Volkspartei, Rechtsanwalt Petri, hat dem Vorſtand der Landesorganiſation durch ein Schreiben an den zweiten Vorſitzenden, den neugewählten Landtagsabgeordneten Schlinkmann mitgeteilt, daß er von dem Amt des Vorſitzenden zurück[illegible]e.

Die Klauſenhofer
und ihre Nachbarn
ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(8. Fortſetzung.)

„Das auch noch,“ ſagte der große, ſtarke Mann und ſuchte vergeblich, Kraft in ſeine Stimme zu bringen. „Ich habe Sie neulich nicht empfangen, obwohl wir zu Hauſe waren. Sie ſollen's nur wiſſen, ja. Und dafür retten Sie mir meinen Jungen! — Das heiße ich Vergeltung.“

„Ich habe ja gar nicht gewußt, daß es Ihr Sohn iſt,“ wehrte Süderbloem ab. Es war nicht leicht, mitanzuſehen, wie dieſer Mann ſich der Rührung zu erwehren ſuchte. „Vielleicht hätte ich es nicht getan, wenn ich es gewußt hätte?“ Aber der Klauſenhofer lächelte dabei.

„Schlecht machen wollen Sie ſich auch noch,“ fuhr der Ebersbacher auf, das ſind mir ſchon die Rechten! Süderbloem, wenn Sie meine Hand noch nehmen wollen, da iſt ſie. Auf Tod und Leben! Was dem Klauſenhofer in Zukunft auf die Nägel brennt, das brennt auch den Ebersbacher. — Gilt's?“

„Es ſoll gelten, Herr von Ebersbach.“

„Heinrich heiß ich!“

„Es ſoll gelten, Heinrich.“ Klaus Süderbloem holte eine Flaſche alten Pisporter aus dem Keller und entkorkte ſie.

„Daß dich der Herrgott vor Aehnlichem bewahre,“ ſagte der Ebersbacher, als die Gläſer jetzt zuſammenklangen. „Hof, Haus und Grund, alles geb ich her, wenn ich nur meine Kinder behalten darf.“

Süderbloem nickte und drückte ihn in das Leder des großen Stuhles. „Mach dir's bequem. Ich nehm' hernach die Pferde aus dem Stall und bring dich heim. Dann biſt du wenigſtens unter Dach.“

Der Ebersbacher lachte, daß man es bis über den Flur hörte. „Wieviel ſoll ich denn noch Schulden bei dir kriegen, ſag, Süderbloem?“

„Zwiſchen Freunden ſpricht man nicht von Schuld.“

„Das war ein Wort, Klaus! — Und wenn wir dir morgen angenehm ſind — die ganze Ebersbachſche Sippe meine ich, Weib, Kind und Kegel — dann kommen wir zu dir zur Vorſtellung.“

„Du und die deinen, ihr ſeid mir immer angenehm.“

Und während Klaus Süderbloem ſeinem ſpäten Gaſt ein zweitesmal das Glas vollſchenkte, erfuhr er, daß der Ebersbacher heute auch noch beinahe ſeinen anderen Zwillingsjungen verloren hätte. „Und dabei hab ich gar nicht gewußt, daß meine Buben mich ſo fürchten,“ meinte er nachdenklich. Wenn der Fritz gleich nach Hauſe gelaufen wäre, hätt er mich und meine Frau noch getroffen. So hat er aber gewartet, bis ich fort war. — Nun — — es iſt ja alles in Gnaden vorübergegangen. Auf dein Wohl, Süderbloem!“

„Und auf das deine.“

Eine halbe Stunde ſpäter rollte eine Kutſche zum Tor hinaus. Der Ebersbacher ſaß dicht neben dem Klauſenhofer gerückt. Sie ſprachen zueinander wie Männer, die ihren gegenſeitigen Wert erkannt haben.

Vereinzelte Lichter blitzten über die Ebene. Die Luft war dampfig und trug den Geruch naſſen Heues mit ſich. Fein wie eine zartgeſchnittene Silhouette hob ſich die Sichel des Mondes in das Saphirblau des Himmels. Auch die letzten Reſte der gewitterſchwangeren Wolken waren hinweggeſchwemmt. Nur wenn Klaus Süderbloem einem Aſt zu nahe kam, ſprühte er ſchillernde Tropfen nach allen Seiten.

„Da lebt man nun ſo dahin,“ ſagte der Ebersbacher und wiſchte ſich das Naß vom Aermel. „Man meint, jeder Tag müßte etwas ſchenken — und nur ſchenken, und es könnte einem gar nichts genommen werden. Und dann kommt einer, wie der heutige und reißt einem die Seele auf, ſperrangelweit und zeigt, wie lächerlich ohnmächtig man iſt und wie bitter arm einen der Herrgott in einer einzigen Stunde machen kann. — Und man muß noch danken auch, wenn man zur rechten Zeit zur Einſicht kommt. — Jetzt leb ich erſt wirklich! — Mit wachen Augen, weißt du, Süderbloem. — Sag nichts! — Ich will nimmer dran denken, wie's wäre, wenn — —. Ich möchte nicht, daß du mich alten Menſchen heulen ſiehſt.“

Ueber den Waldſpitzen, die unwirklich nahe gerückt ſtanden, fiel ein Stern. Er zog eine kerzengerade Spur mitten in die Wipfel hinein und erloſch.

Süderbloem fühlte, wie der Mann neben ihm zuſammenzuckte, ließ die Pferde in Trab verfallen und erſt, als ſie am See vorüberkamen, gab er ihnen die Peitſche.

Ein Käuzchen ſchrie aus den Buchen. Leis knarrte das hohe Schilf im Wind. Es war, als flüſterten in dem nächtlichen Dunkel alle die Dinge, die tagsüber kein Leben in ſich zu tragen ſchienen.

Kurz vor 1 Uhr ſetzte Klaus Süderbloem den Ebersbacher vor dem Tor ſeines Hofes ab. Aus einem der hohen Fenſter kam noch Licht. Dort ſchliefen die Zwillinge.

„Die Racker warten noch auf mich,“ ſagte Ebersbach und legte dem Klauſenhofer die Lederdecke noch feſt über's Knie. „Bis auf morgen, Klaus!“

„Auf morgen, Heinrich!“

„Und ſei bedankt, daß du mir deine Nachtruhe geopfert haſt!“

„Das Opfer war nicht groß, es wäre ohnedies nur eine halbe geworden,“ entgegnete Süderbloem und reichte Ebersbach noch einmal die Hand vom Bock. „Und grüß mir deine Zwillinge!“

„Ja! — Sie kommen morgen ſelber. — Auf Wiederſehen, Klaus!“

Langſam, Schritt für Schritt, ließ Süderbloem die Pferde heimwärts traben. Feiner Nebel kam aus dampfenden Gründen gekrochen, ſtieg hoch und umfächelte ihn wie ein weicher, zarter Hauch. Kleine, zierliche Schäferwölkchen ſchwebten über dem Himmel und ließen ſich vom Mond verſilbern. Aber er war ungnädig und verſteckte ſich hinter den Tannenwipfeln, die ihn nur halb zu verbergen mochten.

Der See tauchte auf, ſpärlich von Helle übergoſſen ſah er aus wie etwas düſter Drohendes. Das Käuzchen ſchrie noch immer. Vielleicht ſuchte es ein Junges, das ſich verirrt hatte. Nur das Schilf ſtand unbeweglich und ließ die Tropfen, die von den Buchen fielen, geduldig über ſich herabrieſeln.

Die Uhr zeigte zwanzig Minuten nach Zwei, als Klaus Süderbloem die Pferde in den Stall brachte.

* * *

Hannes hatte alle Hände voll zu tun, um dem Anſturm der Gäſte, die am nächſten Tag zum Klauſenhof kamen, gerecht zu werden.

Zuerſt trafen die Ebersbacher ein. Die alten Herrſchaften mit den beiden Töchtern im Jagdwagen. Die Zwillinge mit ihrem Ponygeſpann. Sie purzelten aus der Chaiſe und liefen dem Hauſe zu, wo Klaus Süderbloem eben unter der Tür erſchien. Hinter ihm tauchte Ruths dunkles Köpfchen auf.

(Fortſetzung folgt.)

achte man ſtets auf die
nder aus der Schule mit
ſollen ſie Schuhe und
ſind zum Trocknen aus-
s naſſe Zeug nicht im

mittel gegen Erkältungen
richtige Bekleidung und
warm und bequem ſein,
keine Wollſocken tragen,
ärker behindert wird als
mehr Wärme nach außen
n zur Ergänzung ſeines
nſtoffe zuzuführen, was
et. Aber es iſt auch noch
etwas zu ſagen, von den
Ofen heizen. Mehr als
wir ja im Winter ans
eſundheit nicht beſonders
as im Ofen brennt, ent-
es notwendigen Sauer-
s wenn der Ofen „keinen
licher Verbrennungsgaſe
des Zimmers oder der

hzeitig gegen Witterungs-
en Winter gut überſtehen
mit der Abhärtung nur
nnen, und man braucht
em Waſſer anzufangen.
mt man auch zum Ziele.
anges iſt ferner ein ver-
tanden: ein vernünf-
änden Rekord und Wett-

Nachrichten.

t dem Reichstag einen
dung des Beamten-
a. wird unter Änderung
immt, daß das Reichs-
shändigung einer An-
genau vorgeſchriebenem

r Reichsbank hat ſich
ie geſamte Kapitalanlage
s, Lombards und Effekten
,8 Millionen Mark ver-
oten und Rentenbank-
Millionen Mark in die
geſloſſen. Die fremden
nen Mark eine Zunahme
Beſtände an Gold
ben ſich um 0,5 Millionen
ht. Die Deckung der
ngsfähige Deviſen betrug
3 Prozent am Ende der

er Straffreiheit ſind
ern 590 Strafgefangene
e aus der Haft entlaſſen

aniederliegenden baye-
hat die bayeriſche Regie-
ung verſchiedene Maß-
olitiſcher Art in Vorſchlag
llgemeinen Handels- und
ort durchgeführt werden

Landesverbandes Lippe
artei, Rechtsanwalt
Landesorganiſation durch
Vorſitzenden, den neu-
n Schlinkmann mitgeteilt,
tzenden zurück e.

inge, die tagsüber kein

Süderbloem den Ebers-
fes ab. Aus einem der
ht. Dort ſchliefen die

mich," ſagte Ebersbach
ie Lederdecke noch feſt
, Klaus!"

ir deine Nachtruhe ge-

es wäre ohnedies nur
gnete Süderbloem und
e Hand vom Bock. „Und

ſelber. — Auf Wieder-

t, ließ Süderbloem die
einer Nebel kam aus
n, ſtieg hoch und um-
ter Hauch. Kleine, zier-
über dem Himmel und
. Aber er war ungnädig
Tannenwipfeln, die ihn

von Helle übergoſſen ſah
hendes. Das Käuzchen
chte es ein Junges, das
lf ſtand unbeweglich und
Buchen fielen, geduldig

inuten nach Zwei, als
n den Stall brachte.

*

zu tun, um dem Anſturm
zum Klauſenhof kamen,

er ein. Die alten Herr-
ern im Jagdwagen. Die
ann. Sie purzelten aus
ſe zu, wo Klaus Süder-
hien. Hinter ihm tauchte

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. …zugs-
is für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 16 | Donnerstag, den 19. Januar 1933 | 55. Jahrg.

Neuwahlen rücken näher

Neue politiſche Beſprechungen.

Papen—Hitler, — Hitler—Schleicher.

Die Verhandlungen zur Klärung der innenpolitiſchen ge ſind am Mittwoch fortgeſetzt worden. So wird be- nnt, daß eine neue Zuſammenkunft zwiſchen dem ehe- ligen Reichskanzler von Papen und Hitler ſtatt- funden hat, der ſich am Mittwoch in Frankfurt a. d. O. fhielt, abends aber wieder nach Berlin zurückkehrte. iter wurde in parlamentariſchen Kreiſen davon ge- ochen, daß für Mittwochabend eine Unterredung zwi- n Hitler und Reichskanzler von Schleicher vorgeſehen weſen ſei. Jedenfalls waren einflußreiche politiſche äfte am Werke, um eine Zuſammenkunft zwiſchen leicher und Hitler zuſtande zu bringen, da keiner von den bisher die Neigung hatte, den erſten Schritt zu er ſolchen Unterredung zu tun.

Bei der Ausſprache zwiſchen Schleicher und Hitler fte vor allen Dingen die Frage geklärt werden, welche ltung die Nationalſozialiſten gegenüber dem Kabinett leicher bei dem kommenden Zuſammentritt des Reichs- es einnehmen werden. Man hält es übrigens in lamentariſchen Kreiſen für nicht ausgeſchloſſen, daß Sitzung des Älteſtenrates des Reichstages, die am Januar ſtattfinden ſoll, nochmals verſchoben werden rde, wenn etwa dadurch die Möglichkeit beſtände, eine nigung zwiſchen Reichsregierung und einer Mehrheit Reichstages zuſtande zu bringen. Allerdings iſt dieſe glichkeit ſehr gering.

Die neue Begegnung Hitlers mit dem früheren Reichs- zler von Papen fand angeblich in der Dienſtwohnung Landtagspräſidenten Kerrl in Berlin ſtatt. An Beſprechung nahmen auch Kube, Göring, Thyſſen und ige andere Perſönlichkeiten der Wirtſchaft teil.

Authentiſches konnte bisher von keiner Seite über die ſprechung in Erfahrung gebracht werden. Es wurde ar ſpäter wieder beſtritten, daß von Papen an der ſammenkunft teilgenommen habe. Der Preußiſche eſſedienſt der NSDAP. erfährt nur dazu, daß es ſich eine private Einladung des Landtagspräſidenten zu em „zwangsloſen Zuſammenſein unter Parteigenoſſen" andelt habe.

Konflikt mit dem Reichstag unvermeidlich?

In gutunterrichteten Berliner politiſchen Kreiſen rſcht jetzt allgemein der Eindruck, daß die Ereigniſſe einen Konflikt zwiſchen Reichsregierung und Reichs- zuſtreben. An die Möglichkeit einer Unterredung ſchen dem Reichskanzler von Schleicher und dem hrer der NSDAP., Adolf Hitler, wird nicht mehr laubt.

Die bisherigen Vermittlungsaktionen, die, wie ver- ert wird, übrigens ohne jede Initiative des Reichs- zlers ſtattfanden, hätten jedenfalls bisher zu nichts ührt. Eine Unterredung zwiſchen Hitler und v. Papen, nun doch ſtattgefunden haben ſoll, dürfte dem Be- hen gegolten haben, eine Unterredung Hitler-Schleicher andezubringen. Da eine Anmeldung von Papens beim chskanzler aber nicht vorliegt, rechnet man damit, daß Bemühungen Papens geſcheitert ſind. Während es an errichteter Stelle noch vor wenigen Tagen hieß, daß Reichsregierung in einer Zuſtimmung der National- ialiſten zu einer zweimonatigen Vertagung des Reichs- s eine Tolerierung der Regierung betrachten würde, n heute geſagt werden, daß unter den obwaltenden ſtänden dieſe Meinung kaum noch weiter auf- hterhalten wird

Es verlautet weiter, daß die Regierung es nicht zu m geſchäftsführenden Kabinett kommen laſſen will, das t alſo, daß ſie für den Fall eines drohenden Miß- uensvotums vorausſichtlich vorher zur Auflöſung eiten dürfte. Als Zeitpunkt für die Neuwahl wurde ziemlicher Beſtimmtheit der 19. Februar genannt.

Landwirtſchaft und Induſtrie.

ie wirtſchaftspolitiſche Rede des Reichswirtſchaftsminiſters

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages wurde die tſchaftspolitiſche Ausſprache mit einer Rede des chswirtſchaftsminiſters Dr. Warmbold fortgeſetzt. Miniſter nahm zunächſt Stellung gegen einige Be- ungen über den Empfang der Landbund- rer beim Reichspräſidenten und ſchilderte kurz die geſchichte dieſes Empfanges, an dem er ſelbſt teil- ommen hat. Der Reichspräſident habe ausdrücklich nt, daß er keiner einzelnen Gruppe dienſtbar ſein ne, ſondern nur für das Ganze da ſei. Der iſter betonte, er halte ſich für verpflichet, dieſe Wahr- mung mitzuteilen, weil damit die Folgerungen, die an den Empfang geknüpft werden könnten, etwas ers ausſehen würden.

Miniſter Warmbold vertrat ferner die Anſicht, daß unter den gegebenen Umſtänden nichts anderes übrigbleibe, als weiterhin zu verſuchen,

Aufträge vom Auslande zu bekommen,

um die Beſchäftigungsmöglichkeit im Inlande zu ergänzen. Die Fähigkeit der Landwirtſchaft, Arbeitsloſe aufzunehmen, ſei außerordentlich gering geworden und werde auch dann nicht nennenswert zunehmen, wenn Großbetriebe in Mittel- und Kleinbetriebe umgewandelt würden. Es bleibe alſo nichts anderes übrig, als

die Arbeitsloſen außerhalb der Landwirtſchaft zu beſchäftigen.

Welche Beſchäftigungsmöglichkeiten gebe es aber dann noch in Deutſchland, wenn wir uns aus der Weltwirtſchaft zurückzögen? Deutſchland könne ſich bald mit den wichtigſten Nahrungsmitteln ſelbſt verſorgen, es könne aber nicht die Rohſtoffe ſchaffen, auf die die Wirtſchaft angewieſen ſei. Dazu brauchten wir Beträge in Höhe von mehreren Milliarden, und dieſe könnten wir nur bezahlen, wenn wir entſprechende Werte der deutſchen Arbeit auf dem Weltmarkt verkauften.

Dann aber müſſe man auch die Folgerung daraus ziehen und unbeſchadet des Nutzens unſerer eigenen Nahrungsmittelerzeugung, den er an die erſte Stelle ſetze, den Warenaustauſch mit dem Auslande als notwendige Ergänzung betreiben. Dieſer Warenaustauſch ſei auch gerade für die deutſche Landwirtſchaft notwendig.

Miniſter Warmbold teilte weiter mit,

die Bankenſanierung

habe zu einer gewiſſen Beruhigung geführt, aber zu einer endgültigen Bereinigung des ganzen Bankenweſens werde man erſt kommen, wenn der Deflationsprozeß beendet ſei und wenn nach der notwendigen Sanierung die geſamte Wirtſchaft eine ausreichende Liquidität aufweiſe. Zum Schluß äußerte ſich der Miniſter über die Auslandsverſchuldung dahin, daß es praktiſch völlig unmöglich ſei, neue Auslandsſchulden aufzunehmen, ſo lange die alten noch nicht konſolidiert ſeien und auf dem Deviſengebiet größere Freiheit beſtehe.

„Freie Planung durch freien Berufsſtand".

Die Forderungen des Reichslandbundes.

Auf dem Schleſiſchen Landbundtag in Breslau hielt der Präſident des Reichslandbundes, der nationalſozialiſtiſche Reichstagsabgeordnete Willikens, eine Rede, in der er u. a. ausführte: Wir erleben nicht eine vorübergehende konjunkturelle Weltwirtſchaftskriſe, ſondern wir ſtehen in einer

Strukturwandlung des Weltmarktes.

Die Induſtrieſtaaten der Welt bemühen ſich krampfhaft, ihre verlorengegangene Ernährungsbaſis in dem ihnen zur Verfügung ſtehenden Raum wieder neu aufzubauen. Die Agrarſtaaten der Welt haben es verſtanden, in raſendem Tempo die Induſtrialiſierung ihrer Länder bis zur möglichſten Selbſtgenügſamkeit durchzuführen. Die Ankurbelung der Wirtſchaft hat nicht über die Ausfuhrinduſtrie, ſondern über die

Geſundung des Binnenmarktes

zu gehen. Wir ſind ſchon heute ſo weit, daß wir in vielen Betriebszweigen die Eigenernährung des deutſchen Volkes ſichergeſtellt haben, ja darüber hinaus zu einer Überproduktion gewiſſer landwirtſchaftlicher Erzeugniſſe gekommen ſind.

Die deutſche Landwirtſchaft iſt damit vor die große Frage geſtellt, ob ſie zur Verhütung einer ungeregelten Überproduktion und der damit auf die Dauer unvermeidlichen Preiszuſammenſtürze die Regelung ihrer Produktion in die Hand des Staates legen will, oder ob ſie durch ihre eigenen landwirtſchaftlichen Organiſationen zu einer Überwachung und berufsſtändiſchen Planung ihrer Erzeugung kommen will.

Jedes Staatsmonopol eines Produktes, das ſeinen Zweck doch nur in einer Preisſtützung erfüllen würde, zieht zwangsläufig die Notwendigkeit der Einbeziehung anderer und ſchließlich aller Agrarprodukte in das Staatsmonopol nach ſich und endet mit der ſtaatlichen Monopoliſierung der Produktion ſelbſt. Dagegen müſſen wir die

freie Planung unſerer Produktion durch den freien Berufsſtand

in die Hand nehmen. Ins einzelne gehende Pläne für eine ſelbſtändige Regelung ohne ſtaatlichen Eingriff, nur mit ſtaatlicher Regulierung eines ja nie vorauszuſehenden Überſchuſſes an gewiſſen Produkten ſind vorhanden und durchführbar.

Dann kritiſierte der Redner das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsregierung und die viel zu ausſchließliche Beſtimmung der öffentlichen Hand als Träger der Arbeit. Bei der Behandlung der Siedlungsfrage erklärte er, daß für die durch den Verluſt des Weltmarktes freigewordenen Kräfte neues Siedlungsland im Oſten erſchloſſen werden müſſe.

Die Geſamtverſchuldung der Landwirtſchaft

Nach einer Mitteilung des Reichswirtſchaftsminiſters hat die Geſamtverſchuldung der Landwirtſchaft vor dem Kriege 17,5 Milliarden betragen bei einer Zinslaſt von 750 Millionen oder 4,2 Prozent im Jahre 1913. Jetzt betrage die Geſamtverſchuldung etwa 11,4 Milliarden, der Zinſendienſt nach dem Stande vom Ende 1932 600 bis 620 Millionen, ſo daß der Durchſchnittsſatz für Zinſen ſich heute auf 5,2 Prozent belaufe, alſo um 1 Prozent über dem Vorkriegsſtand liege. Steuerliche Erleichterungen für die Landwirtſchaft ſeien beſonders wichtig, hingen aber zuſammen mit der Reform des Steuerweſens überhaupt, die man nicht in einer Zeit der tiefſten Kriſe und bei leeren Kaſſen vornehmen könne.

„Für ein freies, ſtarkes Deutſches Reich!"

Eine Anſprache Dr. Brachts zum Reichsgründungstag.

Im Rahmen einer vom Berliner Rundfunk veranſtalteten Feier zum Reichsgründungstag hielt der Reichsinnenminiſter Dr. Bracht eine Anſprache, in der er u. a. folgendes ausführte:

Vor 62 Jahren iſt dem deutſchen Volke das Reich wiedergegeben worden, nach dem es ſich jahrzehntelang in allen ſeinen Schichten geſehnt hatte. Es iſt ihm wiedergegeben, nicht als das Ergebnis von Reden und Verhandlungen. Der harte Griff des großen, langſam von der Legende ſchon umhüllten Staatsmannes Bismarck fügte die deutſchen Stämme zuſammen, deren Blut in drei Kriegen dem großen Vaterlande zum Opfer gebracht worden war. Der ſtarke wehrhafte Staat, unter deſſen Schutz das deutſche Volk ſeinen wirtſchaftlichen und politiſchen Aufſtieg erlebte, brach mit dem Kriegsende zuſammen. Uns war nichts geblieben als das Reich. An dem Gedenktage der Reichsgründung wollen wir deshalb in Dankbarkeit auch der Tatſache gedenken, daß in den Tagen des Zuſammenbruchs, in denen das Werk Bismarcks in der höchſten Gefahr war und das Reich auseinanderzufallen drohte, der Generalfeldmarſchall von Hindenburg und der verſtorbene Reichspräſident Friedrich Ebert — über alle Gegenſätze und Vorurteile hinweg — den Mut zu dem Bekenntnis fanden:

Wir ſind ein Volk

— und damit ihrem Volk das Reich gerettet haben.

Dr. Bracht, der dann die drei Grundgedanken der Bismarckſchen Reichsverfaſſung: Den Einheitsgedanken der deutſchen Stämme, die Mitwirkung des Volkswillens bei der Willensbildung des Reiches und den geeinten Willen des Geſamtvolkes und des bundesſtaatlich gegliederten Volkes für die Gegenwart und Zukunft der Nation als unerläßliche Vorausſetzungen umriſſen hatte, fuhr dann fort:

Die Politik Bismarcks vor und nach der Reichsgründung

zeigt einen ſtändigen Zuſammenhang zwiſchen der großen nationalpolitiſchen Zielſetzung und dem Bemühen, alle Schichten des Volkes an dieſes Ziel heranzuführen. Der Schöpfer des Reichs ſuchte ſein Werk nach außen und innen zu ſichern. Er ſah dieſe Sicherung in einer ſtarken Staatsautorität. Dieſem Ziel hat er alle Einzelmaßnahmen untergeordnet. Um dieſes Ziel hat er ſeine ſchweren Kämpfe mit den Parteien durchgefochten. Aber niemals hat ihn der Gedanke verlaſſen, daß das Reich nur Beſtand haben kann, wenn in ihm die lebendigen Kräfte des Volkes wirken.

Die Verfaſſung von Weimar,

die nach dem Zuſammenbruch an Stelle der alten Bismarckſchen Verfaſſung trat, hat dem Volk, das im Kriege in allen ſeinen Stämmen und Schichten ſeine Reichstreue bewieſen hat, ſouveräne Rechte gegeben. Wir ſtehen gegenwärtig unter dem Eindruck des Verſagens dieſer Verfaſſung.

Die Rechte, die dem Volke gegeben wurden, damit es auf dem Wege über das Parlament ſeinen Willen beim Neubau des Reiches zur Geltung bringe, ſind von Parteien mißbraucht worden. Durch die Parteien iſt der Wille des Volkes bei der Durchführung ſtaatlicher Aufgaben ausgeſchaltet worden, weil ſie in den formalen Beſtimmungen der Verfaſſung ausſchließlich die negativen Möglichkeiten und eine taktiſche Waffe zur Durchführung parteipolitiſcher Ziele ſehen.

Eine Verfaſſung ſoll das Mittel zur poſitiven Einordnung des Volkswillens in den ſtaatlichen Aufbau ſein — aber nicht Mittel für Parteizwecke.

Den Weg nach beſſeren Formen zu ſuchen, bleibt ſtändige Pflicht aller berufenen Organe des Staates. Aber die Erinnerung an das Werk Bismarcks ſoll uns auch wieder mahnen, daß die Konſtruktion eines neuen Gebäudes, in dem ſich Reich und Länder, Staatsführung und Volk einrichten ſollen, nur dann Beſtand haben kann,

wenn es auf feſten Pfeilern gegründet iſt.

Wir müſſen lernen, auch in die einzelnen Aufgaben der Gegenwart den Willen zu einem nationalpolitiſchen Ziel zu pflanzen. Dieſes Ziel kann nicht in der Rückkehr zur alten monarchiſtiſchen Verfaſſung liegen. Es bildet ſich aus dem Zukunftswillen des deutſchen Volkes und aus dem Sehnen, das Jahrhunderte deutſcher Geſchichte durchlebt. Dieſes Ziel iſt das Reich.

Der Einſatz der Jugend im Arbeitslager, die große Aufgabe der Siedlung, die Werke gegenſeitiger Hilfsbereitſchaft, alle dieſe Aufgaben, die ſich der Staat, Verbände und Berufsſtände geſtellt haben, gehen in ihrer Bedeutung über ihren eigentlichen Zweck hinaus. Sie ſollen helfen, den Willen des Volkes zu einem gemeinſamen Aufbauwillen zu formen, der wieder ſtark genug wird, das Gebäude des Staates zu tragen.

Im Geiſte dieſer Aufgabe der Gegenwart rufe ich die Deutſchen in allen Landſchaften auf, am Bau des Werkes der deutſchen Stämme mitzuhelfen: dem freien ſtarken Deutſchen Reich!

Die Erweiterung des Vollſtreckungsſchutzes.

Der Reichsjuſtizminiſter über die neue Notverordnung.

Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner gab vor der Preſſe einen Überblick über die bisherigen Vollſtreckungsſchutzmaßnahmen und ihre Wirkungen in rechtlicher und wirtſchaftlicher Beziehung. Durch alle Spezialbeſtimmungen hindurch ziehe ſich die Erkenntnis, daß es ſich um eine vorſichtige, mit den Intereſſen ſowohl des Gläubigers wie des Schuldners gerade noch verträgliche Schadensverteilung handele. Die neue Notverordnung habe in ihrem Vorbereitungsſtadium allerlei Aufregungen verurſacht. Von den Intereſſenten ſeien Wünſche vorgebracht worden, die keine Rechtsordnung befriedigen könne. Es ſeien aber auch von ſeiten der Betroffenen Befürchtungen geäußert worden, die ſich als grundlos erweiſen würden.

Es handele ſich bei den neuen Vorſchriften zunächſt um

eine Friſtverlängerung,

die für die Landwirtſchaft unentbehrlich ſei. Gewiſſe Vollſtreckungsfriſten liefen im März und April ab. Die Grundſtücke müßten dann zur Zwangsverſteigerung ſtehen. Der Bauer habe aber gerade im März und April keine Zahlungsmöglichkeiten und dürfe in dieſer Zeit nicht der Zwangsvollſtreckung überantwortet werden. Der Endtermin der Friſten ſei daher ſtatt wie bisher auf den 30. September auf Wunſch gewiſſer Teile der Landwirtſchaft auf Ende Oktober feſtgeſetzt worden, weil dieſer Zeitpunkt dem der letzten Ernte entſpreche. Die Unzuläſſigkeit einer erneuten Einſtellung ſolle erſt dann gegeben ſein, wenn der Schuldner mit den Jahreszinſen eineinhalb Jahre im Rückſtand ſei ſtatt, wie bisher, ein Jahr. Die Kreditinſtitute hätten ſich mit dieſer Verlängerung abgefunden.

Die Verordnung enthalte ſodann eine

Erweiterung des Begriffes der Notſtandsgruppen.

Wetterſchäden, Viehſchäden und Preisſturz ſeien die drei Riſiken, die man heute nicht voll auf die Schulter des Schuldners legen könne, ſondern auf den Gläubiger in Form einer Stillehaltung mit abwälzen müſſe. Dieſe Beſtimmung beziehe ſich nicht mehr ausſchließlich auf die nur vieherzeugende Landwirtſchaft, ſondern auch auf die Gemiſchtwirtſchaft.

Der Mobiliarvollſtreckungsſchutz,

der bis zur Ernte 1932 beſtanden habe, ſolle in gleichem Umfange bis zur Ernte 1933 gegeben werden.

Neu aufgenommen ſei der Schutz des Winzers, deſſen Wein unter Vollſtreckungsſchutz geſtellt worden ſei, da man dem Winzer nicht die Mittel nehmen dürfe, die für die Fortführung des Betriebes unbedingt notwendig ſeien, was einen neuen ungeheuren Preisſturz des Weines zur Folge gehabt haben würde.

Zuſammenfaſſend erklärte der Reichsjuſtizminiſter, die neue Notverordnung halte daran feſt, daß die Wirkungen des Sicherungsverfahrens in der Oſthilfe nicht erweitert würden, ſondern daß nach abgeſchloſſenem Sicherungsverfahren auch jeder Zwangsvollſtreckungsſchutz aufhöre. Die neue Verordnung bringe eine Ausdehnung des Vollſtreckungsſchutzes in zeitlicher Beziehung. Das ſei ſelbſtverſtändlich, weil man noch nicht auf eine Sicherung der Ernte 1933 verzichten könne. Die Verordnung bringe ſchließlich einige ſachliche Erleichterungen inſofern, als Unwetterſchäden und Preisſturzriſiken auch dann auf den Gläubiger in der Form der Stillhalteverpflichtung abgewälzt werden könnten, wenn es ſich nicht um rein viehwirtſchaftliche Betriebe, ſondern um gemiſchtwirtſchaftliche Betriebe handele.

Zur Zeit unterliegen dem Sicherungsverfahren etwa 60 000 bis 70 000 Betriebe.

Die Forderungen der Landwirtſchaft.

In einer großen Kundgebung des Mecklenburg-Schweriniſchen Landbundes in Güſtrow ſprach der Präſident des Reichslandbundes, Graf von Kalckreuth. Er forderte ſämtliche Poſitionen in den Handelsverträgen zollpolitiſch ſo hoch zu ſetzen, daß ſie eine Rente garantieren. Auch dürften ſie nicht gebunden werden, ſondern müßten in der Hand der Regierung bleiben. Neben der Kontingentierung ſetzte er ſich ein für den Butterbeimiſchungszwang und für eine Kontingentierung der Margarineherſtellung. Allerdings ſei nichts gegen eine beimiſchungsfreie, billige Margarine für die Arbeitsloſen einzuwenden. Dieſe Maßnahmen müſſen begleitet ſein von einer Käſekontingentierung und einer Butterzentraliſierung. Nachdrücklich ſprach er ſich für eine Steuer- und Laſtenſenkung aus. Hinſichtlich der Getreidepreispolitik müßten verſtärkte Maßnahmen getroffen werden, um eine Kataſtrophe für den Markt der nächſten Ernte zu vermeiden. Der Landbund fordere den echten Einfuhrſchein für Weizen und Hafer und die Durchführung einer Hühnerweizenaktion, die ohne weſentliche Koſten gemacht werden könne.

Deutſchland unterzeichnet nicht die Oderſchiffahrtsakte.

Wie amtlich mitgeteilt wird, iſt von der durch den Verſailler Vertrag eingeſetzten internationalen Oderkommiſſion am 29. Juli 1932 eine Oderſchiffahrtsakte fertiggeſtellt und von den Vertretern der beteiligten Staaten gezeichnet worden. Die deutſchen Vertreter haben ſich jedoch an der Zeichnung nicht beteiligt. Das Zeichnungsprotokoll iſt während einer Friſt von ſechs Monaten, d. h. alſo bis zum 28. Januar d. J., zur Zeichnung durch die in der Kommiſſion vertretenen Mächte offen gelaſſen worden. Die deutſche Regierung hat nach eingehender Prüfung die Haltung ihrer Abordnung gebilligt und durch ihre Miſſionen den beteiligten fremden Regierungen am 14. Januar d. J. eine Note übermitteln laſſen, in der die Gründe für die Ablehnung der Oderſchiffahrtsakte ausführlich dargelegt ſind.

Kommunalſchulden und Hauszinsſteuer.

Die finanzielle Not vieler, vielleicht der meiſten Gemeinden ſteigt immer höher; in zahlreichen Kommunen verſchlingen die Wohlfahrtsausgaben 70 Prozent der Einnahmen. Dazu kommt eine Schuldenlaſt, die an ſich ſchon ſo groß iſt, daß ſie heute ſchon in einer langen Reihe von Fällen zur „Inſolvenzerklärung“ und zu Verhandlungen mit den Gläubigern zwang und zwingt; aber das iſt an dieſen Schulden noch nicht das Schlimmſte. Die Hauptſache und -laſt iſt vielmehr darin zu ſehen, daß dieſe Schulden zum großen, vielleicht überwiegenden Teil kurzfriſtig und hochverzinslich ſind. Langfriſtige Auslandskredite gibt es ſchon längſt nicht mehr, und man verſucht daher ſchon ſeit einiger Zeit, auf irgendeinem Wege eine „Umſchuldung“ dieſer kurzfriſtigen in längerfriſtige zu erreichen, kommt damit aber nur ſehr langſam vorwärts. Auf die früher ſo beliebte Mithilfe der Sparkaſſen dürfen die Kommunen aber ſeit dem September 1931 nicht mehr rechnen, da eine Notverordnung die Sparkaſſen im Intereſſe ihrer Liquidität zu einer ſcharfen Begrenzung der Kredite an die Kommunen gezwungen hat.

Nun hat kürzlich der Reichsfinanzminiſter zwar geradezu erſchütternde Mitteilungen über die gegenwärtige, ſtändig ſich ſteigernde Finanznot der Gemeinden gemacht, zugleich aber angekündigt, daß man für die ſteckengebliebene Umſchuldung der Kommunen einen neuen Weg bereiten wolle. Die Beratungen hierüber ſind auch in Gang gekommen, und nun hört man von einem eigenartigen Plan: Um die Umſchuldung zu bewerkſtelligen, ſollen „Hauszinsſteuerhypotheken“ die Grundlage dafür abgeben.

Man ſcheint ſich die Sache etwa folgendermaßen zu denken: Das Soll der Hauszinsſteuer für 1932 wird nun kapitaliſiert, und zwar zum vielleicht Vierfachen jenes Sollbetrages des dieſer Steuer unterliegenden Hauſes. Iſt dieſer Sollbetrag z. B. 3000 Mark, ſo würde ſich eine Kapitalſumme von 12 000 Mark ergeben. Und dieſe Summe nun, alſo die „kapitaliſierte Hauszinsſteuer“, ſoll, wie es heißt, als erſte Hypothek auf das betreffende Grundſtück eingetragen werden; der Beſitzer hat dann alljährlich die Zinſen zuzüglich der Amortiſation zu bezahlen. Dieſe Hypotheken fließen dann in einem noch zu gründenden Bankinſtitut zuſammen, das nun Pfandbriefe ausgibt, und zwar an die Gläubiger der betreffenden Kommune. Durch jene erſtſtelligen Hypotheken ſind dieſe Pfandbriefe gedeckt und der Gläubiger kann nun zu barem Geld dadurch kommen, daß er die Pfandbriefe entweder verkauft oder ſie ſich beleihen läßt.

Zunächſt intereſſiert dieſer Plan vom Standpunkt der Hauswirte bzw. der Mieter aus, die ja bisher die Hauszinsſteuer zu bezahlen haben. Vorher ſei noch bemerkt, daß dieſe beabſichtigten „Hauszinsſteuerhypotheken“ natürlich gar nichts mit jenen Hypotheken gleichen Namens zu tun haben, die aus den Mitteln der Hauszinsſteuererträge gegeben wurden und werden! Alſo: Wie lange ſoll die Hauszinsſteuer grundſätzlich überhaupt noch am Leben bleiben? Sie ſoll jährlich etwa 1,2 Milliarden bringen und ſomit würde ſich durch ihre Kapitaliſierung eine neue Ablöſungsſchuld von etwa 5 Milliarden ergeben, die von den Hausbeſitzern mit 500 bis 550 Millionen verzinſt und getilgt werden müßte. Nun ſoll ja bis 1940 — ſtärkſten Zuſicherungen zufolge — die Hauszinsſteuer abgebaut werden, deren Erträge ja den Ländern und Gemeinden heute zu mehr als der Hälfte für Zwecke ihrer allgemeinen Finanzverwaltung und nicht für bauwirtſchaftliche Zwecke dienen. Wird alſo der Plan verwirklicht, ſo bringen die Hausbeſitzer und Mieter zwar jährlich eine weit geringere Summe für die Verzinſung der neuen Hypotheken auf, aber — für eine ſehr viel längere Zeit! Selbſtverſtändlich würde nach wie vor — wenn auch in entſprechend geringerer Höhe — ein „Hauszinsſteuer-Zuſchlag“ auf den Mieten bleiben, aber rechtlich müßte die Verzinſung dieſer neuen Hypothek ebenſo erfolgen wie die jeder anderen, ſogar vor jeder anderen Hypothek, die auf dem Grundſtück liegt.

Wird der Plan durchgeführt, dann erhalten die Gemeinden zwar keine Hauszinsſteuer mehr, aber — ſie ſind auch ihre kurzfriſtigen Schulden los, die heute etwa 1,8 Milliarden ausmachen. Das Ganze iſt aber außerdem nichts anderes als eine Zwangsanleihe, weil die Kommunen ſelbſt eben nur noch Schulden, aber keinen Kredit mehr haben. Und ſchließlich ergeben ſich noch eine ganze Unzahl von Bedenken gegen dieſen Plan auf der Gläubigerſeite ſelbſt, die neue Pfandbriefe erhalten ſollen. Aber wie es mit deren Kurs beſtellt ſein würde, iſt eine geradezu nachtdunkle, aber doch gerade die entſcheidende Frage!

Die untragbare Oſtgrenze.

Reichsregierung und polniſche Grenze.

Das franzöſiſche halbamtliche Nachrichtenbüro hatte ſich aus Berlin melden laſſen, Reichsaußenminiſter von Neurath habe erklärt, daß „die Reichsregierung bei dem augenblicklichen Stand der Dinge nicht daran denke, ſelbſt die Initiative zu einem Antrag auf Reviſion der Oſtgrenzen Deutſchlands zu ergreifen“. Er habe hinzugefügt, daß, wenn Deutſchland in Genf aufgefordert würde, neue Verträge hinſichtlich ſeiner Grenze mit Polen zu unterzeichnen, es dieſem Antrag ſeinen Willen entgegenſetzen müßte, dieſe Grenze nicht anzuerkennen und daran zu erinnern, daß Deutſchland ihre Reviſion zu erreichen wünſche.

Von Berliner zuſtändiger Stelle wird dazu erklärt, daß der Außenminiſter dieſe Erklärung nicht abgegeben habe, ſie jedoch dem Standpunkt der Reichsregierung entſpreche.

Eine grauenhafte Entdeckung.

Mumifizierte Leiche in der Wohnung eines Naturheilkundigen.

In der Wohnung eines die Praxis eines Naturheilkundigen ausübenden Apothekers in Hannover wurde durch die Kriminalpolizei eine grauenhafte Entdeckung gemacht. Von einem Einwohner des betreffenden Hauſes darauf aufmerkſam gemacht, daß die Frau des Apothekers ſchon ſeit langer Zeit nicht mehr geſehen worden ſei, fanden Mitglieder der Mordkommiſſion den Apotheker mit der in mumifiziertem Zuſtande befindlichen Leiche ſeiner Frau im Bett vor. Durch die behördlichen Feſtſtellungen ergab ſich, daß die Frau ſchon vor etwa zehn Monaten geſtorben iſt. Der Apotheker ſoll die ganze Zeit über neben der toten Frau geſchlafen haben. Er ſcheint geiſteskrank zu ſein.

Amerikaniſch-japaniſcher Zwiſchenfall.

Sturm auf eine amerikaniſche Nähmaſchinenfabrik in Yokohama.

Die Büroräume der amerikaniſchen Singer-Nähmaſchinenfabrik in Yokohama wurden von einer großen Menſchenmenge angegriffen und teilweiſe zerſtört. Vierzig Perſonen wurden verletzt und fünfzig Perſonen verhaftet.

Der Vorfall ſoll nicht als eine amerikafeindliche Drohung aufzufaßen ſein, ſondern als Sympathiekundgebung für japaniſche Angeſtellte der Geſellſchaft, die ſeit längerer Zeit ſtreiken.

Die amerikaniſche Botſchaft in Tokio hat beim japaniſchen Außenminiſterium proteſtiert und erklärt, daß dieſer Fall in Amerika beſonders große Erregung hervorrufen werde. Die amerikaniſche Botſchaft verlange ſtrenge Beſtrafung der Schuldigen. Das japaniſche Außenminiſterium hat eine Unterſuchung zugeſagt.

Um die Vereinheitlichung der Arbeitsloſenhilfe.

Im Sozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichstages erklärte Reichsarbeitsminiſter Dr. Syrup, daß die Reichsregierung in den nächſten Tagen ihre Entſcheidungen zur Frage einer Vereinheitlichung der Arbeitsloſenfürſorge treffen werde.

In Ergänzung dieſer Ausführungen erklärte ein Regierungsvertreter, daß der Mitgliederbeſtand in der Krankenverſicherung ſeit 1929 von 22,6 auf etwas über 18 Millionen geſunken ſei. Am höchſten gefährdet ſei die Lage der Invalidenverſicherung. Sehr ſchwere Sorgen bereite auch die Knappſchaftsverſicherung. In der Arbeiterpenſionskaſſe ſei die Mitgliederzahl auf faſt die Hälfte geſunken. Im vergangenen Jahre ſeien Reichszuſchüſſe in Höhe von 95 Millionen Mark notwendig geweſen.

In der Ausſprache

wurden ſtarke Bedenken gegen die Beſtrebungen nach Vereinheitlichung der Arbeitsloſenhilfe laut. Schließlich wurde ein gemeinſamer Antrag des Zentrums, der Bayeriſchen Volkspartei, der Chriſtlichſozialen und der Nationalſozialiſten angenommen, wonach bei den Maßnahmen zur Sicherſtellung einer geordneten Arbeitsloſenhilfe unter allen Umſtänden der grundſätzliche Charakter einer ſelbſtändigen Arbeitsloſenverſicherung ſowie auch eine organiſche Verbindung der Arbeitsloſenhilfe mit der Arbeitsvermittlung aufrechterhalten werden ſoll. Bei der Abſtimmung hierzu enthielten ſich die Deutſchnationalen der Stimme, weil ſie ihre Entſcheidung nicht treffen wollten, ohne die genauen Abſichten der Regierung zu kennen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Januar.

* **Börſenbericht.** Nach den letzttägigen Abſchwächungen war die Börſe etwas beruhigter. Ganz vereinzelt konnten ſich bereits Teilerholungen durchſetzen. Die Umſätze waren weſentlich geringer als an den vorangegangenen Tagen. Tagesgeld erforderte 4¼ Prozent. Im Verlauf konnte ſich die Tendenz weiter erholen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,08 bis 14,12; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,43—16,47; ſchweiz. 81,02—81,18; Belg. 58,29—58,41; Italien 21,54—21,58; ſchwed. Krone 76,67—76,83; dän. 70,08 bis 70,22; norweg. 72,13—72,27; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,37 bis 34,43.

* **Produktenbörſe.** DLR.-Statiſtik drückte auf die Preiſe, die, nunmehr als billig angeſehen, zum Schluß einzelne Deckungen am Zeitmarkt auslöſten. Der Konſum bleibt ſchwach.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	18. 1.	17. 1.		18. 1.	17. 1.
Weiz., märk.	184-186	185-187	Weizkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
pommerſch.	—	—	Roggkl f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	150-152	151-153	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	111-114	112-115	Peluſchken	13,0-14,5	13,0-14,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	13,2-15,0	13,2-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	22,7-26,0	22,7-26,0	Leinkuchen	10,4	10,4
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6-10,7	10,6-10,7
per 100 kg			Trockenſchnitzl	9,0	9,0
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,4-10,1	9,4-10,1
inkl. Sack	19,6-21,6	19,5-21,6	Kartoffelfl.	13,8	13,8

* **Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte.** Weizen: März 200,75—201, Mai 202,75—203; Roggen. März 160,50 bis 160,75, Mai 162,75—163; Hafer: März 121—121 Geld; Mai 124—124 Brief.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 18. 1. 1932.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 94,00 M. 2. Höchſtpreis für Markenbutter 98,50 M., 3. I. Klaſſe — Drittel zu M. 97,10 4. II Klaſſe — Drittel zu M. 85,35 im Durchſchnitt 5. Markenbutter im Durchſchnitt 97,44 M. Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 92,80 M.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 27—30, mittelſchwere Ware 28—31, leichte Ware 29—33 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 472 Handel mittel. Markt geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 5—8 M., 6—8 Wochen alte 8—10 M., 8—10 Wochen alte 10—12 M., 10—12 W. 12—16 ältere 18—25 M. Auftrieb 170. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 19. Januar.

Die Augen in die Höhe! Stellt allen Uebeln der Natur, allen traurigen Stimmungen der Seele, aller Niedergeſchlagenheit des Gewiſſens die unausſprechliche Schönheit der ewigen Güter entgegen!

Alexander Vinet.

Sitzung des Stadtverordnetenkollegiums

am Mittwoch, 18. Januar.

Es war die erſte Sitzung im neuen Jahr; Bgm. Maas eröffnete ſie mit dem Wunſche, daß in dieſem Jahre für Deutſchland und damit auch für unſere Stadt beſſere Zeiten kommen möchten, daß wir vor allem von dem Uebel der Arbeitsloſigkeit befreit würden.

1. Der Vorſitzende machte Mitteilung davon, daß die bisherige kommunale Sparkaſſe ſeit dem 1. Januar neue Satzungen, die bereits vom Oberpräſidenten genehmigt ſeien, erhalten habe. Dadurch ſei ihr Name in

ſcher Zwiſchenfall.

amerikaniſche
ik in Yokohama.

merikaniſchen Singer-Näh
a wurden von einer großen
d teilweiſe zerſtört. Vierzig
fünfzig Perſonen verhaftet.
als eine amerikafeindliche
ndern als Sympathiekund
ngeſtellte der Geſell
reiken.
ft in Tokio hat beim japa
oteſtiert und erklärt, daß
ers große Erregung hervor
e Botſchaft verlange ſtrenge
Das japaniſche Außen
hung zugeſagt.

lichung
Arbeitsloſenhilfe.

ſchuß des Reichstages
r Dr. Syrup, daß die
en Tagen ihre Entſcheidun
reinheitlichung der
e treffen werde.
ührungen erklärte ein Regie
erbeſtand in der Kranken
22,6 auf etwas über 18 Mil
en gefährdet ſei die Lage der
Sehr ſchwere Sorgen bereite
icherung. In der Arbeiter
zahl auf faſt die Hälfte ge
e ſeien Reichszuſchüſſe
notwendig geweſen.

sſprache

ie Beſtrebungen nach Verein
laut. Schließlich wurde ein
rums, der Bayeriſchen Volks
d der Nationalſozialiſten an
aßnahmen zur Sicherſtellung
ſe unter allen Umſtänden der
elbſtändigen Arbeits
auch eine organiſche Ver
it der Arbeitsvermitt
ſoll. Bei der Abſtimmung
nationalen der Stimme, weil
en wollten, ohne die genauen
en.

Handel

ungen vom 18. Januar.

ttägigen Abſchwächungen war
Ganz vereinzelt konnten ſich
n. Die Umſätze waren weſent
egangenen Tagen. Tagesgeld
erlauf konnte ſich die Tendenz

-4,21; engl. Pfund 14,08 bis
52; Danz. 81,72—81,88; franz.
02—81,18; Belg. 58,29—58,41;
rone 76,67—76,83; dän 70,08
; tſchech. 12,46—12,48; öſterr.
ien 0,85—0,86; Spanien 34,37

atiſtik drückte auf die Preiſe,
ſehen, zum Schluß einzelne
en. Der Konſum bleibt ſchwach.
1000 Kilogramm ſonſt bei
n Reichsmark:

	18. 1.	17. 1.
eizkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
oggkl f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
aps	—	—
einſaat	—	—
iktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
uttererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
eluſchken	13,0-14,5	13,0-14,5
ckerbohnen	13,2-15,0	13,2-15,0
icken	14,0-16,0	14,0-16,0
upine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
upine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
erradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
einkuchen	10,4	10,4
rdnußkuchen	10,6-10,7	10,6-10,7
rockenſchntzl	9,0	9,0
oyaſchrot	9,4-10,1	9,4-10,1
artoffelfl.	13,8	13,8

sgeſchäfte. Weizen: März
Roggen. März 160,50 bis
fer: März 121—121 Geld;

rnotierung.
l. 1932.
utzmarke 94,00 M. 2. Höchſt
, 3. l. Klaſſe — Drittel zu M.
zu M. 85,35 im Durchſchnitt
7,44 M. Butter ohne Schutzmarke

Ferkelmarkt.
, mittelſchwere Ware 28—31,
Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 472

erkelmarkt.
Ferkel 5—8 M., 6—8 Wochen
10—12 M., 10—12 W. 12—16
Markt geräumt.

nd Provinz.

mſtedt, den 19. Januar.

Stellt allen Uebeln der
Stimmungen der Seele,
Gewiſſens die unausſprech
üter entgegen!
Alexander Vinet.

rordnetenkollegiums

18. Januar.

g im neuen Jahr; Bgm.
Wunſche, daß in dieſem
damit auch für unſere Stadt
en, daß wir vor allem von
t befreit würden.
e Mitteilung davon, daß
arkaſſe ſeit dem 1. Januar
vom Oberpräſidenten geneh
Dadurch ſei ihr Name in

adtſparkaſſe" geändert, aber auch der Charakter der
ſe ſei ein anderer geworden. Bisher ſei ſie abhängig
der Stadtverwaltung geweſen, jetzt ſei ſie eine ſelbſt-
dige öffentliche Korporation geworden. Mit dem Er-
hen der alten Satzungen habe auch der bisherige
ſtand abzutreten, und ein neuer Vorſtand ſei zu
len. Drei Vorſtandsmitglieder ſind vom Kollegium
den Grundſätzen der Verhältniswahl zu wählen,
erdem ernennt der Bürgermeiſter ein Mitglied, das
Vorſitz zu führen hat. Drei Wahlvorſchläge waren
ereicht, der erſte mit Emil Kröger als Spitzenkandi-
von der SPD., der zweite mit Heinr. Ahrens an
Spitze von den bürgerlichen Stadtverordneten, der
te mit Adolf Halberſtadt als erſtem von der freien
eitergemeinſchaft. Die Abſtimmung ergab drei Stim-
für die erſte, 9 für die zweite und 2 für die dritte
e. Damit waren von der zweiten Liſte H. Ahrens
C. Trip gewählt; über den dritten mußte das Los
ſchen Emil Köſter und Auguſt Hornung, der auf der
iten Liſte an dritter Stelle ſtand, entſcheiden. Es fiel
letzteren, der ſomit als gewählt anzuſehen iſt.

2. Auch die Satzungen für das Feuerlöſchweſen ſind
ndert worden. Dadurch iſt eine andere Zuſammen-
ng des Brandſchutzamtes erforderlich geworden. Die-
ſollen angehören der Polizeiverwalter, der Oberbrand-
ter, 2 Zugführer der Feuerwehr und 2 Mitglieder
Stadtverordnetenkollegiums. Der Kürze halber be-
oß man einſtimmig, von einer Verhältniswahl in
em Falle abzuſehen; durch Zuruf wurden für das
ndſchutzamt gewählt die Stv. H. Ahrens und Carl
udenthal.

3. Ein Antrag wegen Aufſtellung von Litfaßſäulen
unſerer Stadt lag vor. Die Sache hat, wie der Vor-
nde bemerkte, bereits eine längere Vorgeſchichte. Der
lage liege der Wunſch zugrunde, dem Bekleben von
uern und Planken, wodurch das Straßenbild verun-
werde, Einhalt zu gebieten. Außerdem komme für
Stadt noch eine kleine Einnahme heraus, denn der
rag, den die Allgemeine Propagandazentrale in Ham-
mit der Stadt abzuſchließen bereit ſei, ſehe vor,
die Stadt 20 Prozent der Brutto-Einnahme, min-
ens aber 50 M. jährlich erhält. Reklameſäulen ſollen
geſtellt werden vor dem Herrenholz, im Landweg, im
kel, an der Beecker Brücke, am Stadtwald und am
nhof, vielleicht auch in der Nähe des Rathauſes,
n man dort einen paſſenden Platz finden kann. Laut
trag dürfen Plakate auswärtiger Kaufhäuſer nicht
ſchlagen werden. Amtliche Veröffentlichungen der
dt werden unentgeltlich aufgenommen, Verkehrswer-
gen erfahren 50 Proz. Nachlaß. Der Vertrag gilt
die nächſten 12 Jahre. Nach Ablauf der vertrag-
n Zeit ſteht es der Stadt frei, die Säule für die
te des Anſchaffungswertes zu übernehmen Die von
Stadt über die fragliche Firma eingeholten Auskünfte
en günſtig. Stv. Köhler äußert Bedenken darüber,
die Säulen nicht etwa verkehrshindernd wirken würden.
Pauſtian wünſcht, daß man vor der Aufſtellung
das Einverſtändnis der Anliger ſichere. Stv. War-
ünde erklärt dazu, daß ſeines Wiſſens ſolche Plätze
die Aufſtellung der Säulen durch die Baukommiſſion
geſucht worden ſeien, daß niemand dadurch geſtört
behindert werde. Der Vertrag wurde angenommen.

4. Durch die Bau- und Finanzkommiſſion ſind drei
fverträge über Erwerb von Grundſtücken vorbereitet
den, die nunmehr dem Kollegium zur Genehmigung
elegt werden. Der erſtere betrifft den unteren Teil
Straße zum Liethberg, die frühere Dreiertwiete. Dieſer
iſt im Herbſt gepflaſtert worden, und nun geht der
dahin, die Straße, deren Benutzung zunimmt, durch
igung eines Fußweges zu verbreitern. Dieſe Verbeſ-
ng auf der ganzen Strecke durchzuführen iſt leider
möglich wegen der am ſüdlichen Ende ſtehenden
ſer, aber Landmann H. Steckmeſt iſt bereit, von ſei-
Garten einen Streifen von 1 Meter Breite und
100 Meter Länge für 300 Reichsmark zur Herſtel-
eines Fußſteiges abzutreten. Das Anerbieten wurde
immig angenommen. — Ueber den zweiten Fall
de in Abweſenheit des Stv. Köhler-Tannhof verhandelt.
er iſt Eigentümer des Steiges, der neben den Wieſen
alten Ochſenweg bis zur Lentföhrdener Au führt.
er Steig ſtellt die kürzeſte Verbindung zwiſchen den
häuſern und der Altonaerſtraße dar; die Kurgäſte
tzen ihn oft und gern. Außerdem beſteht die Ab-
am Ende des Steiges eine Badeanſtalt zu errichten.
es läßt erwünſcht erſcheinen, daß die Stadt Eigen-
erin wird. Herr Köhler iſt bereit, den Steig in einer
te von 8 Meter an die Stadt abzutreten, wenn ſie
die Koſten, die die Herſtellung des Steiges ſeinerzeit
dert hat, 600 M. vergütet. Auch dies Angebot
e ohne Ausſprache einſtimmig angenommen. —
ſo glatt ging es bei einem weiteren Kaufvertrag.
Stadt hat bekanntlich am Klausberg ein Kieswerk.
liegt aber etwas entfernt vom Wege, und ein direkter
ang zur Chauſſee fehlt. Wenn man nicht um den
en Weg herumfahren will, muß man über Haſen-
er Ländereien oder über die Badeſche Koppel fahren.
Wert der Kiesgrube würde ſich weſentlich erhöhen,
eine gute Zufahrt geſchaffen würde. Dazu iſt jetzt
genheit, indem Herr Bade bereit iſt, von ſeiner Koppel
40 Meter breites und 100 Meter langes Stück für
M. zu verkaufen. St. Köhncke findet die Forderung zu
Es ſei doch ganz minderwertiges Land. Ratmann
hält den Preis für angemeſſen, die Stadt müſſe
Angebot annehmen. Stv. Köhncke ſchlägt vor, daß
Entſcheidung vertagt wird, damit den Stadtver-
eten Gelegenheit gegeben wird, ſich durch Beſichtigung
Ort und Stelle ſelbſt ein Urteil zu bilden. Dieſer
ag wird angenommen. Auf Anfrage teilt Bgm.
s noch mit, daß die benötigten Kaufgelder zur Ver-
ng ſtänden; ſie ſtammten aus früheren Verkäufen
iſchen Grund und Bodens.

5. Dem Anglerverein „Hecht", der die Fiſcherei in
ädtiſchen Gewäſſern gepachtet hat, wurden vor einiger
recht ſcharfe Bedingungen in betreff des Betretens
Wieſen gemacht. Er hatte einen Antrag eingereicht
auf Erleichterung dieſer Bedingungen. Auf Antrag des Stv. Köhler wurde beſchloſſen, die Erledigung des Antrages hinauszuſchieben. Es ſoll mit Vertretern des Vereins im Frühjahr und im Herbſt feſtgeſtellt werden, von wann und bis wann durch das Betreten der Wieſen der Graswuchs geſchädigt wird.

6. Der letzte Punkt betrof Stellungnahme zur Errichtung eines Waſſerwerks im Rahmen des Reicharbeitsbeſchaffungsprogramms. Aus Mitteilungen, die Bgm. Maas darüber machte, heben wir folgendes hervor. Von den 200 000 M., die das Werk koſten würde, würden vorausſichtlich 15 Prozent, alſo 30 000 M., als ſogen. verlorener Zuſchuß gewährt werden. 65 Prozent, alſo 130 000 M., würden aus den Mitteln des Arbeitsbeſchaffungsprogramms gegeben werden. Urſprünglich hatte es geheißen, ſie würden zinslos ausgegeben, jetzt erfahre man aber, daß ſie mit 6 Prozent verzinſt und getilgt werden müßten. Die reſtlichen 40 000 M. würde die Stadt zu beſchaffen haben; es wäre aber auch möglich, daß der Staat ſie mit übernehmen werde. Wenn man dieſe Zahlen zugrunde lege, dann würden von den Intereſſenten jährlich 18 500 M. aufzubringen ſein. Bei 450 Häuſern ergebe das für jedes Haus 41 M., für jeden Hausſtand, 750 Hausſtände gerechnet, 24 M. Selbſtverſtändlich müſſe Zwangsanſchluß erfolgen, ſonſt ſei der Betrieb nicht lebensfähig. Ausſchlaggebend ſei für ihn der Umſtand, daß durch das Werk Arbeit geſchaffen werde, und zwar für alle drei Gruppen der Erwerbsloſen. Etwa 51 000 Mk. ſeien für Löhne gerechnet. Die Stadt ſolle ſich durchaus nicht binden; es handle ſich vorläufig nur darum, durch einen Beſchluß die Vorarbeiten, für die ein Ingenieur gewonnen ſei, der ſie ohne Entſchädigung machen wolle, nur in der Erwartung, daß ihm bei Ausführung des Plans die Oberaufſicht gegeben werde, zu ermöglichen, damit der Plan fertig vorliegt, ſobald die Mittel verfügbar werden. Denn für nicht bewilligte, unfertige Pläne iſt nicht auf Berückſichtigung zu rechnen. Die Inangriffnahme der Bauarbeiten ſowie die Genehmigung der erforderlichen Anleihen bleibe der Stadt, auch wenn das Kollegium ſich heute zuſtimmend erkläre, dann noch immer vorbehalten. Die Vorlage löſte große Bedenken aus. Es wurde darauf hingewieſen, wie günſtig die Finanzierung der Glückſtädterſtraße vor Baubeginn dargeſtellt worden ſei, und wie ganz anders die Rechnung nach Vollendung der Straße gelautet habe. Die Beſchlußfaſſung wurde bis zur nächſten Sitzung ausgeſetzt.

Außerhalb der Tagesordnung lag noch ein von Ehlers, Wommelsdorf, Hamann und J. Jans unterzeichneter offener Brief an das Kollegium vor, der ſich mit vorgeblichen Mißſtänden in der Stadtverwaltung beſchäftigt. Von einigen Mitgliedern des Kollegiums wurde ſofortige Stellungnahme zu den in der Schrift enthaltenen Beſchuldigungen verlangt. Die Mehrheit lehnte das ab. Der offene Brief ſei erſt unmittelbar vor Beginn der Sitzung überreicht worden, und man müſſe doch Zeit haben, die dort vermuteten Tatſachen nachzuprüfen. Stv. Scheck wünſchte Behandlung der Angelegenheit in einer dringlichen Sitzung; Bgm. Maas ſtellt ihm anheim, einen dahingehenden Antrag zu ſtellen. Damit war die öffentliche Sitzung beendigt; eine vertrauliche ſchloß ſich an.

* **Ein Kaninchenzuchtverein** wurde hier am Sonntag im Bahnhofshotel gegründet, dem zunächſt 10 Mitglieder beitraten. Ein vorläufiger Vorſtand übernahm die Geſchäftsführung. Er ſetzt ſich zuſammen aus dem Vorſitzenden Karl Okun, dem Kaſſierer Karl Abels und dem Schriftführer Johs. Kaal. Der Beitrag wurde auf 30 Pfg. monatlich, das Eintrittsgeld ebenfalls auf 30 Pfg. feſtgeſetzt. Letzteres erhöht ſich für Mitglieder, die nach dem 1. März beitreten, auf 50 Pfg. Einige Züchter aus Neumünſter waren anweſend, die allerlei nützliche Ratſchläge über die Arbeit im Verein gaben, ſowie über ihre Erfahrungen in der Zucht und Haltung der Tiere berichteten. Für die nächſte im Februar ſtattfindende Verſammlung will man einen auswärtigen Fachmann als Werberedner zu gewinnen ſuchen. Außerdem ſollen die Satzungen durchberaten werden.

Roland-Lichtſpiele. Die Roland-Lichtſpiele bringen von Freitag bis Sonntag den luſtigen Film: „Keine Feier ohne Mayer". Die Nachtausgabe ſchreibt über dieſen amüſanten Film: Mayer, den Siegfried Arno mit weiſer Zurückhaltung und mit ſtarker Wirkung ſpielt und ſpricht, tritt mit ſeiner Sekretärin, die man von der netten Maly Delſchaft ſpielen läßt, zum Traualtar. Neben dieſen Säulen, auf denen die Handlung ruht, machen ſich Lucie Engliſch, Ralph Arthur Roberts und Adele Sandrock, Siegfried Beriſch, Elſe Reval und Karl Harbacher um den Erfolg verdient. Es gab ſtarken Beifall. — Im Beiprogramm: „Wenn du noch eine Heimat haſt" Sonntagabend nach dem Kino Tanz bei freiem Eintritt.

w **Hartenholm.** Ein weißer Hirſch erregt hier die Aufmerkſamkeit. Er bewegt ſich in einem größeren Rudel von 30—35 Tieren. In ſeiner Begleitung befindet ſich ein Kälbchen, das nur einen weißen Fleck auf einer Hinterkeule hat. Der weiße Hirſch, wie auch ſeine Brüder und Schweſtern ſind ſehr zutraulich.

Bad Segeberg. Im Prozeß Hinrichſen-Krumbeck wurde vorgeſtern mittag vor dem Amtsgericht das Urteil verkündet. Bekanntlich hatte der Druckereibeſitzer H. aus Kaltenkirchen den Rechtsanwalt K. aus Bad Bramſtedt wegen Beleidigung verklagt, weil letzterer mit bezug auf eine Auslaſſung in der Zeitung des Klägers in einem „offenen Brief" Ausdrücke wie „infam" und „lügenhafte Einſtellung" gebraucht hatte. Die Urteilsverkündung war in der vergangenen Woche ausgeſetzt und auf vorgeſtern mittag vertagt worden. Das Urteil lautete auf Freiſprechung des Angeklagten. Die Koſten wurden dem Privatkläger auferlegt. In der Urteilsbegründung wurde betont, daß das Gericht auf Grund der Ausſagen von Zeugen, die an dem Prozeß, der Veranlaſſung zu dieſer Klage gegeben hatte, beteiligt waren, zu der Ueberzeugung gekommen ſei, daß der Kläger ſich in ſeinem Bericht tatſächlich der Entſtellung ſchuldig gemacht habe.

e **Neumünſter,** 18. 1. Ein Fahrradmarder zu 22 Monaten Gefängnis verurteilt. Der wegen Fahrraddiebſtahls und Hehlerei mehrfach vorbeſtrafte junge Händler Walter Pl. mußte ſich heute wiederum wegen dreifachen Fahrraddiebſtahls verantworten. Nachdem er geſtern plötzlich ſeine ganzen Geſtändniſſe widerrufen hatte, hatte das Gericht die zum heutigen Termin geladenen Zeugen ſämtlich abbeſtellt, um zu vertagen. Wider Erwarten aber legte P. heute abermals ein Geſtändnis ab und gab zu, am 7. und 10. Nov. v. Js. zwei faſt neue Fahrräder geſtohlen zu haben. Nachdem der Staatsanwalt unter Verſagung mildernder Umſtände wegen Rückfalldiebſtahls in drei Fällen 2 Jahre Zuchthaus beantragt hatte, verurteilte das Gericht den Pl. zu einem Jahr und zehn Monaten Gefängnis. — Drohende Lage bei einer Zwangsräumung. Unter dem Schutze von 8 Polizeibeamten nahm heute vormittag ein Gerichtsvollzieher die zwangsweiſe Räumung einer Wohnung im Hauſe Joachimſtraße 13 vor. Da der Wohnungsinhaber der KPD. angehört, hatten ſich etwa 30—40 Kommuniſten eingefunden, die ſich allerdings während der Vornahme der Amtshandlung ruhig verhielten. Nachdem aber die Beamten abgezogen waren, wurde die Wohnung wieder zwangsweiſe geöffnet und die Möbel wurden wieder hineingebracht. Die Polizei war dann nach ihrer Rückkehr bald Herr der Lage. — Von den auf dem Schulhofe der Chriſtianſtraße ſtehenden Fahrrädern waren in letzter Zeit wiederholt Laternen geſtohlen worden. Die Polizei ermittelte heute zwei Schüler als die Täter. — Ausgerechnet Pfändungsbefehle! Als am heutigen Nachmittag große Mengen Altpapier, das in Säcken verpackt war, mittels Pferdefuhrwerk vom Rathauſe zu einem Althändler gefahren wurde, platzte auf dem im Zentrum der Stadt belegenen Gänſemarkt ein Sack und viele Hundert Zettel wurden vom Wind über das Straßenpflaſter getrieben. Dabei handelte es ſich ausſchließlich um Pfändungsbefehle von der ſtädtiſchen Steuerkaſſe, die vollſtändig ausgefertigt waren und die Namen zahlreicher hieſiger Einwohner trugen.

Heide. Im Verlauf der Begrüßungsanſprache, die Major a. D. Higgel anläßlich der Eröffnung des Reitlehrerkurſus in Heide hielt, wurde zum Ausdruck gebracht, daß der Provinzialverband beabſichtige, das diesjährige große Landesturnier nach Heide zu verlegen. An dem Reitlehrerkurſus, der militäriſch aufgezogen iſt, beteiligen ſich die Vereine Flensburg, Kronprinzenkoog, Weſſelburen, Elpersbüttel, Büſum und Heide mit 33 Reitern.

Marne In der Wohnung der Witwe Lafrenz in der Königſtraße wurde die bei Frau L. wohnhaft geweſene penſionierte Lehrerin Reimers erhängt aufgefunden.

Rendsburg. Dienstagnachmittag kam der 15 Jahre alte Schüler Walter T. beim Schlittſchuhlaufen auf Margarethenhof ſo unglücklich zu Fall, daß er ſich einen Bruch des linken Unterarmes zuzog. Er wurde durch das Sanitätsauto der Freiwilligen Sanitätskolonne in eine Rendsburger Privatklinik gebracht. Erſt am 1. November vorigen Jahres hatte er das Unglück gehabt, beim Turnen zu verunglücken, wobei er den Arm an derſelben Stelle gebrochen hatte.

Lübeck. In der Sitzung der Lübecker Bürgerſchaft wurde die zweite Leſung des nat.-ſoz. Mißtrauensantrages gegen den Geſamtſenat vorgenommen. Nach mehrſtündiger Debatte ergab die Abſtimmung 39 Stimmen der Nat.-Soz., Deutſchnat., Haus- u. Grundbeſ. u. des Hanſeatiſchen Volksbundes für den Antrag. Da jedoch eine Mindeſtzahl von 41 Stimmen zur Annahme des Antrages erforderlich war, gilt derſelbe als abgelehnt. Die Sozialdemokraten, ein Vertreter des Zentrums und der Demokraten ſtimmten gegen den Antrag. 9 Kommuniſten enthielten ſich der Abſtimmung, während in der erſten Leſung der Antrag mit den Stimmen der Kommuniſten Annahme gefunden hatte.

Grube. Als „Rekordkuh" dürfte die dem Landmann Serck in Gruberdieken gehörende Kuh „Schnizze" (Herdbuchnummer 65 860) anzuſehen ſein. Die Kuh erzielte im Jahre 1931 eine Milchleiſtung von 6619 Kilogramm mit einem durchſchnittlichen Fettgehalt von 3,61 v. H. 1932 betrug ihre Milchleiſtung 7170 Kilogramm bei 3,47 v. H. Durchſchnittsfettgehalt. Die höchſte Tagesleiſtung erzielte „Schnizze" am 19. Dezember mit 43,6 Kilogramm Milch und 2,70 v. H. Fettgehalt.

Kiesby. Die Kuh des Kätners Johann Jenſen aus Kiesby brachte ein Kalb, das zwei Köpfe hatte, zur Welt. Die Köpfe des kleinen Tieres, das tot war, ſtanden nach beiden Seiten und waren miteinander verwachſen, ſonſt aber gut ausgebildet.

Tondern. Für die kommende Weltausſtellung in Chicago ſind aus Tondern Klöppelſpitzen angefordert worden. Die für Chicago zuſammenzuſtellende Schau ſoll vor der Reiſe nach Amerika in Kopenhagen gezeigt werden.

Altona. Aus dem Hirſchpark iſt einer der letzten Nächte auf bisher nicht geklärte Weiſe ein vierjähriger Damhirſch mit Schaufelgeweih, Wert rund 300 Mark, fortgeſchafft worden.

Hamburg. Unter dem Verdacht des Heiratsbetruges wurde ein 32jähriger Reiſender feſtgenommen. Er wird beſchuldigt, einem von auswärts zugereiſten jungen Mädchen 2700 RM. abgeſchwindelt zu haben. Der Mann hatte ſich als Gewerbelehrer ausgegeben, der „ſeinen Studienrat machen" wollte und das Geld für das Studium benötigte.

Hamburg. In vorletzter Nacht drangen Einbrecher in ein in Borgfelde belegenes Poſtamt und erbrachen den dort befindlichen Geldſchrank. Es fielen den Einbrechern Poſtwertzeichen im Werte von 27 000 RM. in die Hände. Geſtohlen wurden u. a. für 12 000 RM. Invalidenmarken ſämtlicher Werte und für 15 000 RM. Briefmarken in den Werten von 3 bis 80 Pfg. Die Einbrecher hatten es vermutlich auf die Erlangung von Bargeld abgeſehen, das aber in den Poſtanſtalten nicht verwahrt wird.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kerrl über die Reichsgründung.

Kulturdebatte im Preußenparlament.

(30. Sitzung.) tt. Berlin, 18. Januar.

Zu Beginn der Mittwochſitzung des Preußiſchen Landtages gedenkt Präſident Kerrl in einer kurzen Anſprache

der 62. Wiederkehr des Reichsgründungstages.

Er erklärt u. a.: Am 18. Januar 1871, vor nunmehr 62 Jahren, wurde im Spiegelſaale von Verſailles der erſte deutſche Kaiſer gekrönt und damit ein Werk vollendet, das nicht etwa nur den Gegenſtand einſeitigen Strebens ebenſo erfolgreicher wie erfahrener Politiker und Feldherren gebildet hatte, ſondern in Wirklichkeit entſtand damit ein Reich, das Jahrhunderte hindurch die herzensheiße Sehnſucht der Deutſchen aller Stämme erträumt hatte. Vielleicht wäre dieſes Reich, in dem ſich der Großteil der deutſchen Stämme auch äußerlich politiſch vereinigte, nur ein Traum, eine Utopie geblieben, wenn nicht das Fürſtengeſchlecht der Hohenzollern ſich zum Träger der Idee der Deutſchen, ihrer Sehnſucht nach Einheit, aufgeworfen hätten und mit überragendem Führerwillen in kraftvoller Staats- und Feldherrnkunſt zunächſt dadurch die Vorbedingungen für die Einheit der Deutſchen ſchufen, daß ſie mit nie nachlaſſender Tatkraft den Preußiſchen Staat zu einer nach innen und außen kraftvoll wachſenden Einheit zuſammenhämmerten. Zur Verteidigung dieſer Einheit, zu der alle Deutſchen blutsmäßig vorbeſtimmt ſind, zogen wir letzten Endes 1914 in den Weltkrieg, und unter der Fahne des Bismarck-Reiches, Schwarz-weiß-rot, kämpfte die ruhmreichſte Armee, von der je die Weltgeſchichte meldete. Es war mir ein tiefempfundenes Herzensbedürfnis, am heutigen Tage auf dem Preußiſchen Landtage zum Gedenken der Millionen der beſten Deutſchen, die unter dieſer Fahne für Deutſchlands Einheit ihr Herzblut hingaben,

auch die Flagge Schwarz-weiß-rot zu hiſſen.

Die bisher erreichte äußere Einheit muß durch uns zu einer Einheit aller deutſchen Stämme zu einem wirklichen Großdeutſchland werden, und aus der äußeren Einheit muß in Gemäßheit der alle Deutſchen verbindenden Blutsgemeinſchaft die innere Einheit, die wahrhafte Volkwerdung der geſamten Nation hervorwachſen.

Die Nationalſozialiſten nahmen die Anſprache des Präſidenten mit Bravorufen auf. Sozialdemokraten und Kommuniſten waren der Kundgebung ferngeblieben. Die anweſenden Abgeordneten hatten die Anſprache des Präſidenten ſtehend angehört. Zu

Lärmſzenen

kommt es dann, als Abg. Jürgenſen (Soz.) die Beflaggung des Landtagsgebäudes mit den ſchwarz-weiß-roten Farben eine verfaſſungswidrige Tat nennt und die ſofortige Beſeitigung der Fahne beantragt. In dem Antrag wird ferner gefordert, daß der Präſident die Koſten für die Beſchaffung der ſchwarz-weiß-roten Fahne perſönlich übernehme, da die Bezahlung aus Staatsmitteln unzuläſſig ſei.

Abg. **Kube** (Nat.-Soz.): **Wir widerſprechen der Behandlung dieſes lächerlichen, provokatoriſchen und unverſchämten Antrages.**

Abg. **Jürgenſen** (Soz.) beantragt darauf, die Sitzung für eine halbe Stunde zu unterbrechen und ſofort den Älteſtenrat zu berufen, damit die Parteien Gelegenheit hätten, dort zu der Flaggenangelegenheit Stellung zu nehmen.

Für die Unterbrechung der Sitzung ſtimmen Kommuniſten, Sozialdemokraten, Staatspartei und Zentrum. Da dieſe Fraktionen nicht vollzählig vertreten ſind, ſtellt der Präſident feſt, daß die Unterbrechung abgelehnt ſei und bemerkt im übrigen, daß die Beflaggung keinerlei Koſten für die Staatskaſſe verurſache.

Nachdem der Landtag dann zunächſt mit nationalſozialiſtiſcher Unterſtützung den vom Zentrum beantragten Unterſuchungsausſchuß über Zechenſtillegungen mit 15 Mitgliedern eingeſetzt hat, beginnt die angekündigte

Schulausſprache,

zu der zahlreiche Anträge vorliegen.

Zunächſt begründen Mitgieder der antragſtellenden Fraktionen ihre in den Anträgen niedergelegten Forderungen.

Darauf beginnen

die Abſtimmungen.

Die Deutſchnationalen nehmen daran nicht teil mit der Begründung, daß die Regierung Braun in Preußen keine Amtsbefugniſſe beſitze und alle Erſuchen an ſie lediglich demonſtrativen Charakter hätten.

Angenommen wurden zunächſt Anträge des Hauptausſchuſſes, in denen das Staatsminiſterium erſucht wird, eine Kommiſſion zu bilden zwecks Prüfung der

Wirtſchaftsführung ſämtlicher preußiſcher Staatstheater

und zur Ausarbeitung von Sparmaßnahmen unter Aufrechterhaltung der vollen künſtleriſchen Leiſtungsfähigkeit der Inſtitute. Der der „Preußiſchen Landesbühne" zur Verfügung ſtehende Betrag von 200 000 Mark ſoll ſo erhöht werden, daß die Grenztheater in Schleswig-Holſtein, Oſtpreußen, Schleſien und im Rheinland ſowie die Wanderbühnen ihren Betrieb aufrechterhalten können.

Angenommen wird weiter ein Antrag, eine weitere Stillegung von Schachtanlagen der Zeche „Rheinpreußen" zu verhindern.

Zur Nachprüfung der Zuſtände in den Fürſorgeanſtalten wird ein Unterſuchungsausſchuß eingeſetzt.

Das Staatsminiſterium wird erſucht, bei der Reichsregierung darauf hinzuwirken, daß die Ausſtreuung volks- und wirtſchaftsſchädigender Gerüchte an der Börſe mit Zuchthausſtrafe belegt wird. Alle geſetzlichen Möglichkeiten gegen die Mißbräuche des Börſenhandels ſollen rückſichtslos angewendet werden.

Weitere Anträge verlangen Ausbau der Molkereiſtatiſtik,

Verbeſſerung der Poſtzuſtellung auf dem flachen Lande

und Überprüfung der Fernſprechgebühren. Angenommen werden auch Anträge auf Senkung der Düngemittelpreiſe, Senkung der Beiträge zu den landwirtſchaftlichen Berufsgenoſſenſchaften und Aufhebung der Getränkeſteuer für Weine deutſchen Gewächſes.

In angenommenen

Anträgen zugunſten der Fiſcherei

wird u. a. verlangt, Herabſetzung der Tarife für Fanggeräte auf die Vorkriegshöhe, Gewährung zinsloſer Dauerkredite an die Kleinfiſcher ſowie Gewährung einer Entſchädigung für Aufhebung der Schleppnetzfiſcherei im Stettiner Haff und Bereitſtellung von Mitteln zum Ausbau des Lagerhausweſens der Fiſchverwertungs-Genoſſenſchaften.

Weiter angenommene Anträge verlangen die Durchführung großzügiger Meliorationsunternehmungen ſowie die Verhinderung einer weiteren Senkung der Gutsbeamten- und Landarbeiterlöhne auch durch Verbeſſerung der landwirtſchaftlichen Rentabilität. Ferner wird eine

ſtärkere Senkung der Zuckerſteuer

verlangt, ſoweit es ſich um Zuckermengen handelt, die zur Verarbeitung deutſcher Früchte und Weine beſtimmt ſind. Eine Einſchränkung des Rübenanbaues ſoll nach Möglichkeit verhindert werden. Angenommen wird ſodann ein Antrag des Landwirtſchaftsausſchuſſes, der die

Aufhebung der Schlachtſteuer

fordert und verlangt, daß die Verwendung inländiſcher Fette geſteigert werde. Entlaſtungskäufe von Vieh ſollen durchgeführt und dieſes Fleiſch verbilligt den Minderbemittelten und Erwerbsloſen zugeführt werden.

Im Benehmen mit der Reichsregierung ſoll nach einem anderen angenommenen Antrag das Staatsminiſterium Mittel für

die ländliche Siedlung

und die Neugewinnung von Kulturland bereitſtellen, beſonders im Intereſſe der volkreichen ländlichen Gebiete des Weſtens. Schließlich wird eine Entlaſtung der bäuerlichen Betriebe auf dem Zins- und Tilgungsgebiet gefordert. Im Intereſſe der Beſchleunigung der Umſchuldung im Oſthilfegebiet ſoll die Verwertung der Ablöſungsſcheine verbeſſert ſowie der Zinsſatz für die Umſchuldungshypotheken herabgeſetzt werden. Dabei wird eine Nachprüfung über die Durchführung der Umſchuldung und die ſogen. Familienſanierungen gefordert.

Der nationalſozialiſtiſche Geſetzesantrag auf

Gleichſtellung der Kirchenbeamten

mit den anderen öffentlichen Beamten hinſichtlich politiſcher Beurlaubungen uſw. geht an den Hauptausſchuß.

Darauf wird die Ausſprache über

Schulfragen

fortgeſetzt.

Abg. **Nölting** (Soz.) richtet Angriffe gegen die Perſonalpolitik des kommiſſariſchen Kultusminiſteriums Prof. Dr Kähler.

Abg. Dr. **Haupt** (Nat.-Soz.) kritiſiert die Zuſtände an der Breslauer Univerſität und vertritt den Gedanken einer Autarkie auf dem Gebiete des kulturellen Lebens. Das deutſche Volk müſſe von der weſenloſen Allgemeinbildung zurückkehren zu dem Gedanken völkiſcher Ideen und deutſchen Volkstums.

Abg. **Schumacher** (Ztr.) ſetzt ſich bei Behandlung von Volksſchulfragen beſonders für die Pflege der ländlichen Volksſchulen ein, die der Jungbrunnen der Zukunft ſei. Die Bekenntnisſchule ſei das Kernſtück der Schulpolitik.

Abg. **Veidt** (Volksdienſt) kritiſiert, daß zwar Banken und Großbetriebe in großzügiger Weiſe ſaniert würden, daß man aber im Schulweſen nur von Sparen und Abbau ſpreche. Beſonders wendet ſich der Redner auch gegen Auswüchſe auf dem Theater und an den Hochſchulen.

Die Weiterberatung wird auf Donnerstag vertagt.

Was man noch wiſſen muß.

Gegen die Poſtvereinigung Deutſch-Oſtafrikas mit den engliſchen Kolonien.

Berlin. Der Ständige Ausſchuß der Kolonialen Arbeitsgemeinſchaft hat gegen die Vereinigung der Poſtverwaltung der unter engliſchem Mandat ſtehenden Kolonie Deutſch-Oſtafrika (Tanganjika) mit den engliſchen Nachbarkolonien Kenya und Uganda ſchärfſten Einſpruch erhoben und dieſen Einſpruch in einer Entſchließung der Reichsregierung zur Kenntnis gegeben. In ihr wird betont, daß eine derartige Poſtvereinigung mit dem Charakter des Mandatsgebietes Tanganjika unvereinbar ſei und im Widerſpruch zu der Völkerbundſatzung ſtehe.

Schwarz-Weiß-Rot auf dem braunſchweigiſchen Landtagsgebäude.

Braunſchweig. Aus Anlaß des Reichsgründungstages trugen die öffentlichen Gebäude in der Stadt Braunſchweig Flaggenſchmuck. Auf dem Landtagsgebäude war neben der Landes- und Reichsflagge auch die ſchwarzweißrote Flagge gehißt.

Neue belgiſche Note zur Ausweiſung Gilles'.

Eupen. Wie die „Eupener Zeitung" meldet, hat die belgiſche Regierung der deutſchen eine zweite Note übermittelt, wonach es ſich bei der Ausweiſung des Kaplans Gilles „nur um einen Einzelfall" gehandelt habe. Dem ausgewieſenen Geiſtlichen ſei es weiter „geſtattet", ſeine in Neubelgien wohnenden Verwandten zu beſuchen.

15 Zentimeter Schnee in Mailand.

Rom. In Norditalien fällt fortgeſetzt Schnee. In Mailand iſt die Schneedecke 15 Zentimeter hoch.

Influenza-Maſſenerkrankungen auf Fiſchdampfern.

Reykjavik. Unter der Beſatzung der vor Island liegenden in- und ausländiſchen Fiſchdampfer, meiſt Engländer, iſt eine Influenza-Maſſenerkrankung ausgebrochen. Viele Schiffe mußten in inländiſchen Häfen die Quarantäne aufſuchen. Neun Zehntel der Mannſchaften ſind erkrankt.

Großer Vorſtoß der bolivianiſchen Truppen.

Buenos Aires. Aus La Paz wird gemeldet, daß die bolivianiſchen Truppen im Gran-Chaco-Gebiet einen großen Vorſtoß gemacht haben. Sie hätten die paraguayaniſchen Truppen in die Flucht geſchlagen und ſtünden in 275 Kilometer Entfernung von der Hauptſtadt Paraguays, Aſuncion.

Die Ausfallbürgſchaften für Düngemittel bewilligt.

Das Reichskabinett hat, wie nachträglich bekannt wird, die Ausfallbürgſchaften für die Düngemittel bewilligt. Auf welchen Betrag ſich die Ausfallbürgſchaften belaufen, ließ ſich bisher noch nicht feſtſtellen.

w. **Erinnerung an einen berühmten Geiger. Vor 25 Jahren, am 22. Januar 1908, ſtarb in London der berühmte Violinſpieler Auguſt Wilhelmj. Schon als Knabe hatte Wilhelmj durch ſein Violinſpiel Bewunderung erregt. In der Folge wurde er durch ausgedehnte Konzertreiſen in der ganzen Welt bekannt. Wilhelmj erfreute ſich der beſonderen Wertſchätzung Richard Wagners und war 1876 Konzertmeiſter bei den Bühnenfeſtſpielen in Bayreuth.**

Heute morgen, 11½ Uhr, entschlief sanft, nach langen, in Geduld ertragenen Leiden unserere innigst geliebte Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Schwester

Frau Ww.

Louise Voß

geb. Hennings

in ihrem 83. Lebenjahre. Tief betrauert von den Hinterbliebenen

Alfred Voß
Leni Voß, geb. Peack
Irma Edith und
Jacobine Hennings

Weddelbrook, 18. Jan.

Beerdigung Sonnabend, den 21. Jan. 2 U. vom Sterbehause. Trauerfeier 2½ U. in der Kirche.

Anmeldung der Schulneulinge

Die Ostern 1933 schulpflichtig werdenden Kinder sind am Dienstag, den 24 ds. Mts von 10—12 Uhr vormittags im Rathaus Zimmer Nr. 2 anzumelden. Impfschein ist vorzulegen, für auswärts geborene Kinder außerdem der Geburtsschein vorzuzeigen. Die Schulpflicht beginnt mit dem 1. April ds. Js. für alle Kinder, die bis zum 30. Juni ds. Js. das 6. Lebensjahr vollenden.

Bad Bramstedt, den 17. Januar 1933.
der komm. Bürgermeister
Maas.

Ich suche ein

Einfamilienhaus

oder größere

Wohnung

zu mieten oder zu kaufen. Butenkamp oder Marktplatz bevorzugt. Ang. a. d. Geschäftsstelle ds. Bl.

Mein großer

Inventur-Verkauf

Vieles unter Friedenspreis

bietet auch in diesem Jahre wie immer meiner Kundschaft

Gute Ware für wenig Geld!

Konfirmanden- und Knabenanzüge bis zur Hälfte des Wertes.

Ein großer Posten Reste spottbillig!

Handarbeiten weit unter Preis.

Jeder kann sich von meinem Angebot ohne Kaufzwang überzeugen.

Auf alle regulären Waren 10% Rabatt

H. C. Andresen

Land- und Bauernbund Segeberg e. V.

Am Montag, den 23. Januar 1933, nachmittags 2 Uhr, findet in Bad Segeberg, Hotel Germania

eine gemeinsame Führertagung

des Vorstandes, des Ausschusses, der Vertrauensmänner und der stellvertretenden Vertrauensmänner statt.

Tagesordnung:

1. Die agrarpolitische Lage,
2. Konflikt zwischen Reichslandbund und der Reichsregierung,
3. Bericht über die Siedler-Tagung in Kiel, Referent: Schoof, Sarau.
4. Stellungnahme zu den rückständigen Steuern, Zinsen und sonstigen Verpflichtungen,
5. Festlegung der Termine für Bezirksversammlungen.
6. Verschiedenes.

Wir legen unbedingt Wert, darauf, daß jede Ortsgruppe durch ihren Vertrauensmann oder durch den stellv. Vertrauensmann vertreten ist. Es ist selbstverständlich gestattet, daß auch die übrigen Mitglieder der Organisation an dieser Tagung teilnehmen können.

Der Vorstand,
I. A. Köhler
Vorsitzender.

In meinem

Inventur-Verkauf

für die letzten Tage bis zum 24. Januar

Sonder-Angebot:

Inlett rot, echt und dicht, Bettbreite, Met. 1.68 1.95 2.95

Bettsatin Meter 0.95 1.15 1.48 RM.

Bettfedern Pfund 0.78 0.95 1.65 RM.

Ein Posten Gardinen und Reste besonders preiswert.

J. B. Paulsen

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

bringen
Freitag, Sonnabend, u. Sonntag, 8.15 Uhr:
den lustigen Film

Keine Feier ohne Mayer!

mit Siegfried Arno, Ralph Roberts, Adele Sandrock, Luci Englisch, Kurt Vespermann u. a. m.

Im Beiprogramm:

Wenn Du noch eine Heimat hast

6 Akte.

Sonntag abend nach dem Kino Tanz bei freiem Eintritt.

Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Gasthof Im Winkel

Zu meinem am Sonnabend, d. 21. Januar, abends 8 Uhr, stattfindenden

Preisskat

lade frdl. ein

Hans Dehn.

Morgen (Freitag)

fr. Bratwurst

Claus Möller.

Buchen-

Räucherspäne

hält vorrätig

Hans Dehn, Tel. 145

Familien-Drucksachen

werden sauber und preiswert ausgeführt in der Buchdruckerei Kuno Paustian

Tierarzt Bargums ges. gesch.

Viehreinigungspulver

ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.

Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.

Die Preise sind ermäßigt.

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Lokales und Provinzielles

Froſtgefahren der Geſundheit.

Der normale Ablauf der Lebenstätigkeit unſeres Körpers iſt an die Aufrechterhaltung einer Temperatur von 36 bis 37 Grad Celſius im Körperinnern gebunden. Treten, wie im Winter, äußere Kälteeinflüſſe an uns heran, ſo ſucht ſich der Körper zunächſt durch Betätigung einer Reihe ſeiner Regulierungsvorrichtungen gegen eine äußere Abkühlung zu ſchützen. Die wichtigſte dieſer Abwehrmaßnahmen beſteht in der Erweiterung und Verengerung der Hautblutgefäße. Iſt deren Funktionieren behindert, wie z. B. bei ſchwächlichen Menſchen oder ſolchen, deren Blutumlauf aus irgendwelchen äußeren oder inneren Gründen an beſtimmten Stellen geſtört iſt, dann kommt es leicht zu Froſtſchädigungen der Geſundheit. Dieſe finden ſich gewöhnlich beſonders an den von der Kleidung am wenigſten bedeckten oder dem Herzen am fernſten gelegenen Körperpartien, ſo an den Ohren, der Naſe, den Händen und den Füßen.

Der mildeſte Grad einer Erfrierung gibt ſich durch Rötung und Schwellung kund und verurſacht vor allem abends, ſobald man ins geheizte Zimmer tritt oder ins warme Bett geht, juckende oder brennende Schmerzen. So iſt die altbekannte „Froſtbeule“.

Geht die Kälteſchädigung ſoweit, daß es zur Blaſenbildung und zu deren Aufbrechung kommt, ſo ſpricht man von Froſt zweiten Grades oder vom „Aufbrechen“ des Froſtes. Schließlich kann es durch eine ſtarke langandauernde Kälteeinwirkung zum Abfrieren ganzer Gliedmaßen, ja ſogar zum Tode durch Erfrieren kommen, wenn nicht ſchnell genug geeignete ärztliche Hilfe zur Stelle iſt. Glücklicherweiſe ſind dieſe Fälle ſchwerſten Froſtes recht ſelten. Die Froſtbeulen dagegen ſind ein weitverbreitetes Übel. Sie finden ſich gelegentlich auch da, wo durch feſtſitzende Strumpfbänder oder durch einen die Blutzirkulation abſchnürenden Stiefelrand eine Blutabſperrung ſtattfindet. Auch Löcher im Strumpf oder zu enge Schuhe können den Blutumlauf ſtören und damit Gelegenheit zur Entſtehung von Froſtbeulen geben.

Abgeſehen von einer ſorgſamen Pflege und Abhärtung der Haut, eines Trainings der Blutgefäße, das aber ſchon in den warmen Tagen des Sommers beginnen muß, laſſen ſich zur Verhütung von Froſtſchäden folgende Ratſchläge geben: 1. Man trage wollene, warme Handſchuhe und möglichſt wollene Strümpfe, evtl. Ohrenklappen. 2. Das Schuhwerk ſei bequem und laſſe den Zehen einen genügenden Spielraum. 3. Bei längerem zwangsweiſen Aufenthalt im Freien, insbeſondere bei naſſer Kälte, mache man ſich reichlich Bewegung und vermeide längeres Stehen oder Sitzen. 4. Raſcher Übergang von Kälte zu Hitze und umgekehrt iſt unzweckmäßig und ſollte unterlaſſen werden. 5. Wertvoll für die innere Erwärmung des Körpers iſt eine gute, kräftige Ernährung, vor allem reichlicher Fettgenuß. 6. Bei ſchwererer Erfrierung bringe man als Nothelfer den Kranken zunächſt in einen kühlen Raum, gehe mit erfrorenen Gliedern, die leicht brechen, beſonders vorſichtig um und ſorge hier, ebenſo wie in allen leichteren Fällen, für raſche, ſachgemäße ärztliche Behandlung.

Nah und Fern

○ **Reviſion im Prozeß Hummel.** Gegen das Urteil gegen den Schneider Karl Ignaz Hummel von Offenburg, der wegen ſeiner Daubmann-Schwindeleien zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt wurde, haben Verteidigung und Staatsanwaltſchaft Reviſion beim Reichsgericht angemeldet.

○ **10 000 Ampullen Morphium beſchlagnahmt.** In Berlin iſt man einer ungewöhnlich großen Morphiumſchiebung auf die Spur gekommen. Man fand in den Lagerräumen eines Spediteurs eine Kiſte, in der ſich 10 000 Ampullen Morphium befanden. Ein Kaufmann Barnaſch wurde feſtgenommen, weil er dieſes Rauſchgift in den Handel bringen wollte. Das Gift ſelbſt ſtammt wahrſcheinlich aus alten Heeresbeſtänden.

○ **Das Deviſenſchiebungsverfahren gegen den Prinzen Yſenburg eingeſtellt.** Das Ermittlungsverfahren gegen den Oberſtleutnant a. D. Prinz von Iſenburg und den früheren badiſchen Rechtsanwalt Kienitz wegen Deviſenvergehens iſt eingeſtellt worden. Die Einſtellung erfolgte, da der Einwand der Beſchuldigten, daß ſie aus politiſchen Gründen gehandelt hätten, als nicht widerleglich angeſehen wurde. Die Staatsanwaltſchaft I Berlin hat gegen den Beſchluß Beſchwerde eingelegt.

⊙ **Der Krakatau wieder in Tätigkeit.** Wie aus Java gemeldet wird, iſt der Vulkan Krakatau nach einigen Wochen der Ruhe wieder in Tätigkeit getreten. Aus dem Krater ſchießen gewaltige Feuer- und Lavaſäulen bis zu tauſend Meter Höhe.

○ **Unterſchlagungen beim Automobilklub von Deutſchland.** Eine im Auftrage der Geſchäftsleitung des Automobilklubs von Deutſchland durchgeführte Bücherreviſion im Klub hat zur Aufdeckung von Unregelmäßigkeiten geführt. Es hat ſich herausgeſtellt, daß der Buchhalter Eberhard Müller 36 000 Mark unterſchlagen hat. Nach Feſtſtellung der veruntreuten Summe wurde Anzeige erſtattet.

○ **Sechs gefüllte Scheunen durch Großfeuer vernichtet.** In Jakobshagen, Kreis Saatzig, entſtand in einer Scheune ein Brand, der ſich mit großer Schnelligkeit auf die angrenzenden Scheunen ausbreitete. Obwohl ſich mehrere Wehren aus der Umgebung an der Eindämmung des Feuers beteiligten, ſind ſechs Scheunen, die mit Futtervorräten und landwirtſchaftlichen Maſchinen angefüllt waren, bis auf die Grundmauern zerſtört worden. Als Entſtehungsurſache dieſer Feuersbrunſt wird Brandſtiftung vermutet.

○ **Ein Laſtauto vom Zuge erfaßt.** Am Bahnübergang in Ottersberg ereignete ſich ein ſchwerer Autounfall. Ein Laſtauto aus Delmenhorſt durchfuhr eine geſchloſſene Schranke, als ein Güterzug die Strecke paſſierte. Das Auto wurde überfahren und vollſtändig zertrümmert; der Führer erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er an den Folgen verſtarb. Ein Mitfahrer wurde ſchwer verletzt. Die Lokomotive des Güterzuges wurde ſo ſtark beſchädigt, daß der Zug die Fahrt nicht fortſetzen konnte.

○ **Ein Meiſterringer ſtürzt ſich aus dem Hotelfenſter.** Der frühere Meiſterringer und Europameiſter Auguſt Brylla-Breslau, der ſich in den letzten Jahren hauptſächlich als Veranſtalter von Berufsringkämpfen betätigte, ſtürzte ſich in Stuttgart, wo er aus Anlaß der Ringkämpfe in der Stadthalle weilte, aus dem Fenſter ſeines Hotelzimmers, das im dritten Stock gelegen war. Er erlitt ſchwere Verletzungen, denen er wenige Stunden darauf in einem Krankenhauſe erlag.

⊙ **Statt Todesſtrafe — friſtloſe Gefängnisſtrafe.** Der Mühlenbeſitzer Priebe und der aus Danzig ſtammende Kaufmann Koch, die von einem polniſchen Bezirksgericht wegen Spionage zum Tode verurteilt worden waren, wurden vom polniſchen Staatspräſidenten auf ein Gnadengeſuch hin begnadigt. Die Todesſtrafe wurde in eine friſtloſe Gefängnisſtrafe umgewandelt.

⊙ **Die Mörder des Geiſtlichen Maslowſki in Poſen hingerichtet.** Die beiden Mörder des Geiſtlichen Maslowſki, der am Abend des 30. Dezember 1932 in unmittelbarer Nähe des Poſener Domes erſchoſſen und beraubt wurde, wurden vom Standgericht zum Tode verurteilt. Die Hinrichtung erfolgte durch den Strang.

Vermiſchte Nachrichten vom 18. Januar.

Kein Zucker für „Bürger“.

Moskau. Im Zuſammenhang mit der großen Zuckerknappheit in Leningrad hat der Stadtrat beſchloſſen, daß die Nichtarbeiterelemente, das heißt ſolche, die bürgerlicher Abſtammung ſind und denen das Sowjetbürgerrecht entzogen iſt, fortan keinen Zucker auf ihre Lebensmittelkarten erhalten. Dieſe Verordnung iſt bereits in Kraft getreten.

Die Beiſetzung des Fürſten Hatzfeld.

Trachenberg. Hier wurde Fürſt von Hatzfeld, Herzog zu Trachenberg, in der Fürſtengruft der katholiſchen Stadtpfarrkirche von Trachenberg beigeſetzt. Vertreter der Reichsregierung,, die beiden Oberpräſidenten von Ober- und Niederſchleſien, der Breslauer Regierungspräſident, der Kommandeur der 2. Kavalleriediviſion, der Landeshauptmann von Niederſchleſien und der Breslauer Oberbürgermeiſter ſowie viele Vereine waren zu der Trauerfeier erſchienen. Als der Sarg in die Gruft geſenkt wurde, ertönte als letzter Abſchiedsgruß das Jägerſignal „Jagd vorbei!“.

Schloß Neudeck.

Brand in Neudeck, dem Herrenſitz Hindenburgs.

Die Gefahr für das Schloß raſch beſeitigt.

Da auf Schloß Neudeck, dem oſtpreußiſchen Herrenſitz des Reichspräſidenten, anläßlich des Begräbniſſes der kürzlich verſtorbenen Baſe des Reichspräſidenten Beſuch erwartet wurde, mußten die eingefrorenen Heizungsröhren aufgetaut werden. Hierbei geriet eine Holzwand in Brand. Als die erſten Schwelſtellen entdeckt wurden, griffen der Oberinſpektor und der Zimmermann energiſch ein und erſtickten das Feuer. Bald machte ſich aber auch an anderen Stellen Brandgeruch bemerkbar, ſo daß die Freyſtädter Feuerwehr alarmiert wurde. Zunächſt verſuchte man mit Hilfe von Handfeuerlöſchern des Feuers Herr zu werden. Da aber nach ſtarker Rauchentwicklung, die die Arbeit mit Rauchmaſken notwendig machte, offene Flammen durchbrachen, mußte die Feuerwehr mit einer Motorſpritze zu Hilfe kommen. Nur den großen Schlauchmengen, die der Feuerwehr zur Verfügung ſtanden, iſt es zu danken, daß das Feuer bald gelöſcht werden konnte. Bei weniger Schlauchmaterial wäre das Schloß ein Opfer der Flammen geworden.

Oberſt von Hindenburg wird in Vertretung des Reichspräſidenten der Verſtorbenen in Neudeck das letzte Geleit geben.

*

Großfeuer in der Vereinigten Dachpappenfabrik in Skeuditz.

In der Vereinigten Dachpappenfabrik A.-G. in Skeuditz bei Leipzig brach ein Großfeuer aus. Die Brandbekämpfung ſtieß auf erhebliche Schwierigkeiten, weil nicht genügend Waſſer zur Verfügung ſtand. Der Geſamtſchaden iſt ſehr groß. Die Fabrik ſelbſt verweigert über Brandurſache und Schaden jegliche Auskunft. Vernichtet iſt das Rohpappenlager. Die Fabrikationsräume haben durch Feuer und Waſſer erheblich gelitten.

Tomatenzoll herabgeſetzt.

Gemäß einer Vereinbarung mit Spanien wird der deutſche Tomatenzoll übergangsweiſe bis zum 14. Februar 1933 von 20 Mark auf 10 Mark herabgeſetzt. Dieſe Maßnahme iſt erfolgt, um die zwiſchen den beiden Regierungen eingeleiteten Verhandlungen über die Regelung einiger handelspolitiſcher Fragen zu fördern.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(9. Fortſetzung.)

Frau von Ebersbach, eine Walküre, wie ihr Mann ein verkörperter Zeus, wartete nicht, bis der Gatte ihr folgte, ſondern ſteuerte ſofort auf Süderbloem zu. „Heinrich wird Ihnen alles geſagt haben heute nacht. Ich konnte nicht kommen, weil ich den Schüttelfroſt hatte vor Schrecken.“ Sie hob Ruth in die Arme und küßte den weichen Kindermund. „Sie müſſen ſich alles denken, Herr Süderbloem! Ich kann es nicht ſo zum Ausdruck bringen, was ich ſagen möchte. — — Annemie,“ wandte ſie ſich an dieſe, „ich bin eine alte Frau. — Aber man kann ausnahmsweiſe auch einmal eine alte Frau zur Freundin haben. — Kinder,“ gebot ſie den Zwillingen, „gebt mir den Herrn Süderbloem für einen Augenblick frei. — Das ſind meine Töchter, die Gret und die Dina. Ich glaube, dort kommen die Gerauer.“

In eleganter Kurve bog das blitzende Gefährt in den Hof. Der große Eckſtein bekam ein bißchen von den Rädern ab. Fritz Gerauer kutſchierte ſelbſt.

Die Alten ſaßen im Fond und konnten nicht früh genug zu Boden kommen. Annemarie kam herbeigelaufen und bot ihre Hände zum Gruß. Aber Fritz Gerauer ſtellte ſich dazwiſchen und nahm ſie für ſich in Anſpruch. „Ich bin doch auch dageweſen, am Sonntag, nicht wahr, Annemie, während der Papa in ſeiner Sitzung weilte, und die Mama mich wieder einmal verſchachert hat.“

„Um Gottes willen Fritz,“ ſtöhnte die alte Dame.

„Du glaubſt es doch, Annemie?“ beharrte er hartnäckig.

„Totſicher,“ lachte ſie und half der alten Dame über das Trittbrett. Süderbloem kam und begrüßte die Gerauer, während die Ebersbacher von der Majorin ins Haus geleitet wurden.

Hannes wußte kaum mehr, wohin mit den Pferden. Die Ponys der Zwillinge ſtanden verträglich neben den Jungrindern und fraßen mit dieſen aus der Raufe.

Kurz darauf paſſierten die Lotter ein: Sechs Köpfe ſtark. Selbſt die verheirateten Töchter hatte man mitgenommen.

Das ganze Haus ſchwirrte von Lachen, Rufen, Fragen. Man verſtand kaum mehr, was der einzelne ſagte, denn der eine unterbrach den anderen.

Im Erker ſaßen die Zwillinge bei den kleinen Mädchen auf den Heideſchnuckenfellen und bauten aus bunten Hölzern einen Gutshof: Weit, geräumig, mit Ställen und Remiſen und einem Herrenhaus. Man konnte nur nicht unterſcheiden, ob es der Klauſenhof oder ein anderer war.

Als man ſich eben anſchickte ins Speiſezimmer zu wandern, wo den Zwillingen zu Ehren ein kleines Feſt arrangiert war, fuhr die letzte Chaiſe in den Klauſenhof ein.

Die Pferde waren von guter Raſſe, die ſchlanken Feſſeln bandagiert. Das Silber auf den Beſchlägen war zwar verkratzt — aber echt. Kein billiger Nickelerſatz.

Hannes grüßte die beiden Damen wie ein Haushofmeiſter. Vor keinem der Gäſte hatte er eine ſolch tiefe Referenz gemacht wie eben jetzt, als er Margot Sturzbaecker von dem Kutſchbock half.

Sie ſtreifte die grauen Lederhandſchuhe ab und fächelte damit einem der Pferde Kühlung zu. Dabei ſah ſie in die hellen, ehrlichen Augen, die ihr entgegenblickten. „Kennen Sie den Satan noch, Hannes?“

„Na und ob, gnädiges Fräulein!“ Er trat vor das linke Wagenpferd und fuhr ihm die Flanken herab. „Mein Lebtag hätte ich nicht gedacht, daß der noch fromm wird.“

„Na — fromm!“ Sie legte ihm die Zügel über den Arm und ſah nach der Mutter, die mit langſamem Schritt dem Hauſe zuging. „Etwas vom Satan bleibt immer zurück. Teufel iſt nun einmal Teufel. Aber die größten Mucken habe ich ihm abgewöhnt.“ Der Gaul fuhr mit vorgeſtrecktem Kopf ihren Arm herunter und ſcharrte ungeduldig auf dem geſtampften Boden. „Viel Gäſte, Hannes?“

„Alles iſt da!“

„Auch die Lotter?“

„Die auch, gnädiges Fräulein — ſogar ſechs Köpfe ſtark.“ Sie lächelten einander zu und verſtanden ſich.

Gerade als Frau von Sturzbaecker die letzte Treppenſtufe nahm, holte die Tochter ſie ein. „Ein Wort noch, Mama — du klagſt niemand etwas vor! — Nein?“

Die alte Dame ſchüttelte nur den Kopf.

„Du änderſt nichts damit,“ ſagte Margot. „Das bißchen Teilnahme, das man uns zeigt, iſt nicht hoch zu bewerten.“

„Aber Süderbloem?“ Die Augen von Mutter und Tochter tauchten ineinander.

„Ihm habe ich eine Andeutung gemacht. Das genügt.“

Das Zwiegeſpräch wurde durch Klaus Süderbloem unterbrochen, der die Damen vom Fenſter aus geſehen hatte und ihnen nun entgegenkam. Frau von Sturzbaecker ſah in das ſchmale, ſtolze Geſicht und dann über den dunklen Scheitel hin, der ſich jetzt über ihre Hand neigte. Warum konnte ihr Kind nicht auch ſolch einen Mann bekommen? Ihr Kind, das den rückſichtsvollſten, ſchönſten und liebenswerteſten Gatten verdiente? Margot ahnte, was die Mutter im ſtillen erwog und riß das Geſpräch an ſich.

„Was ſoll ich Ihnen ſagen, Herr Süderbloem, daß es nicht als Phraſe klingt? Ich denke, das Gratulieren und Verhimmeln ob Ihrer Tat von geſtern wird Ihnen wohl ſchon über ſein. — Aber ich hätte es dem grünen Waſſer drüben nie verziehen, wenn es Sie behalten hätte.“ —

„Ich danke Ihnen, gnädiges Fräulein.“ Die ſchmale Mädchenhand an ſeine Lippen hebend, fühlte er das Beben, das ſie durchrann. Er dachte das gleiche wie die Mutter: „Wo war der Mann, der ſich dieſe ſeltene Blüte zum Weibe holte?“

Vom Speiſezimmer her kam Gläſer- und Tellerklirren. Die Majorin erſchien zur Begrüßung, auch Annemarie machte ſich für eine Minute frei, küßte der alten Dame die Hand und Margot auf beide Wangen.

Man rückte zuſammen und legte noch zwei Gedecke auf. Fritz Gerauer bekam die junge Sturzbaeckerin zur Tiſchdame. Da die geſamte Jugend ſich duzte, herrſchte ungezwungenſte Unterhaltung. Necken und Lachen klang über die lange Tafel, an deren Spitze wie immer die Baronin Hammerſtein präſidierte.

Ab und zu flog ein Blick der Damen nach Annemarie, die wie ein Gaſt unter Gäſten an der Längsſeite des Tiſches ſaß. Aber es ſchien alles voll Harmonie und Eintracht zu ſein. Sie war immer ein liebes, beſcheidenes Ding geweſen, die blonde Annemarie, und hatte jedenfalls freiwillig das Szepter des Hauſes an die Tante abgetreten.

Bequem war das ja, und ſie fuhr ohne Zweifel gut dabei. Denn ihre Augen leuchteten, und zudem war es keine Kleinigkeit, das große Gut im Gang zu halten und vom Keller bis zum Dachboden hinauf in allem auf dem laufenden zu ſein.

(Fortſetzung folgt.)

Keine Abſchaffung der Geldzuſtellung.

Verſtärkter Schutz für Geldbriefträger.

Die vielen Überfälle auf Geldbriefträger, die im Herbſt 1932 gemeldet wurden, hatten bei den zuſtändigen Stellen zu Erwägungen über durchgreifende Schutzmaßnahmen geführt. Es war auch angeregt worden, die Geldzuſtellung durch Briefträger überhaupt aufzugeben und dafür die Abholung von Geldſendungen durch die Empfänger einzuführen. Das Reichspoſtminiſterium richtete daraufhin im November eine Umfrage an alle Oberpoſtdirektionen mit dem Erſuchen, aus der Praxis heraus Vorſchläge für zweckmäßigen Schutz der Geldbriefträger zu machen und ſich auch zu der Frage einer Abſchaffung der Geldzuſtellung zu äußern. Die Berichte der Oberpoſtdirektionen liegen jetzt zum größten Teil beim Reichspoſtminiſterium vor. Alle bisherigen Antworten ſprechen ſich gegen einen Erſatz der Geldzuſtellung durch Abholung aus. Es wird daher auch in Zukunft bei der Zuſtellung von Geldſendungen durch Geldbriefträger bleiben.

Das Reichspoſtminiſterium wird jedoch alle Oberpoſtdirektionen nochmals auf verſchärfte Beachtung der zum Schutz der Geldbriefträger angeordneten Beſtimmungen hinweiſen. Die Bewaffnung der Geldbriefträger ſoll allgemein durchgeführt, und es ſoll in verſtärktem Maße von der Möglichkeit Gebrauch gemacht werden, in unſicheren Gegenden dem Beſteller einen zweiten Beamten zum Schutze mitzugeben.

Selbſtmord durch Exploſion.

Tragödie eines bekannten Berliner Sportarztes.

In Spandau ereignete ſich eine ſchwere Gasexploſion im Laboratorium des Privatdozenten Dr. Robert Werner Schulte, der Selbſtmord verübt hatte. Es handelt ſich um den Leiter des Pſychologiſchen Inſtituts der Preußiſchen Hochſchule für Leibesübungen. Dr. Schulte wurde nach der Exploſion bewußtlos auf einem Bett im Laboratorium gefunden und ſtarb auf dem Wege zum Krankenhauſe. In der Wohnung fand man vor den Gashähnen zwei große verkohlte Holzkiſten, in denen Chemikalien geweſen ſein müſſen, die zur Exploſion geführt hatten. Die Wohnung, insbeſondere das Laboratorium, bot ein Bild grauenvoller Verwüſtung, beſonders da eine ganze Wand, die an die Nachbarwohnung angrenzte, infolge der Exploſion zuſammengefallen war. Über die Gründe des Selbſtmordes beſtehen nur Vermutungen. Trotzdem Dr. Schulte ein gutes Einkommen hatte, war er ſehr verſchuldet. Vor kurzem hatte er geheiratet, ſeine Frau hatte ihn aber ſchon nach einigen Tagen verlaſſen.

Die Feier des Reichsgründungstages.

Zu Ehren des Reichsgründungstages hatten alle amtlichen Gebäude des Reiches und der Länder feſtlichen Flaggenſchmuck angelegt. Neben den Farben ſchwarz-rot-gold und den Fahnen der Länder ſah man zahlreiche Flaggen in den alten Reichsfarben ſchwarz-weiß-rot. Auch viele Induſtriewerke Banken, Geſchäftshäuſer und private Häuſer hatten ſich mit Fahnen geſchmückt. Nationale Verbände und Vereine feierten den Tag durch Kundgebungen und Anſprachen. An den Denkmälern Kaiſer Wilhelms I. und Bismarcks wurden durch vaterländiſche Organiſationen Kränze mit Widmungen des treuen Erinnerns und der Dankbarkeit niedergelegt. In den Tagen parteipolitiſcher Zerklüftung ertönte allenthalben die Mahnung, der vor 62 Jahren geſchaffenen äußeren deutſchen Einheit nun endlich auch die innere Einheit durch wahrhafte Volkverdung folgen zu laſſen.

*

Anläßlich des Reichsgründungstages iſt auf dem dem Reichstagsgebäude gegenüberliegenden Hauſe des Reichstagspräſidenten die alte Reichsflagge Schwarz-weiß-rot gehißt worden.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Keine Fuſion Dresdner Bank—Commerzbank.

Von Zeit zu Zeit ſind an der Berliner Börſe immer wieder Gerüchte über neue Großbankfuſionen aufgetaucht. Einmal ſprach man von einem Zuſammenſchluß Reichs-Kredit—Commerzbank, in letzter Zeit von einer Fuſion Dresdner Bank—Commerzbank. Dieſe Gerüchte, die an zuſtändiger Seite ſchon mehrfach als abwegig bezeichnet worden ſind, haben einem Blatt erneut Veranlaſſung gegeben, auf eine bevorſtehende Fuſion Dresdner Bank—Commerzbank und dabei auf eine erneute Stützungsbedürftigkeit der Commerzbank hinzuweiſen. Alle dieſe Kombinationen ſind nach Informationen an zuſtändiger Stelle vollkommen aus der Luft gegriffen. Die Commerzbank ſei zur Zeit eine der liquideſten deutſchen Großbanken.

„Luftangriffe“ auf den Organismus.

Abgaſe, Gerüche und Staub.

Bei der unaufhaltſam fortſchreitenden induſtriellen Entwicklung in allen Ländern konnte es nicht ausbleiben, daß die Luft, in der wir leben, in zunehmendem Maße mit ſchädlichen oder zum mindeſten läſtigen Verunreinigungen durch Abgaſe, Gerüche und Staub erfüllt wird.

Daß in dieſer Richtung ſowohl dem Menſchen wie auch der Tier- und Pflanzenwelt ernſte Gefahren drohen, iſt von der Wiſſenſchaft wiederholt ausgeſprochen worden. Verſchiedene Gaſe, von denen jedes für ſich allein in genügender Verdünnung belanglos ſein mag, können in beſtimmten Miſchungen durch ihr Zuſammenwirken ſehr ungünſtige Einflüſſe ausüben. Augenſchäden durch Kalk, Hüttenſtaub und Rauch, akute Schwellungen der Augen und Atmungsorgane und mittelbar damit zuſammenhängende Ohrenerkrankungen ſind erwieſen. Der Schwefelwaſſerſtoff iſt nicht allein eine Pein für unſere Geruchsorgane, er iſt auch äußerſt giftig, und ſchon 1,5 Volumteile pro Mille bedeuten Lebensgefahr. Die Schwefelkohlendämpfe können bei längerer Einwirkung Geiſtesſtörungen zur Folge haben. Schon beim Einatmen geringer Mengen von ſchwefliger Säure zeigen ſich verſchiedene pathologiſche Erſcheinungen, u. a. eine Herabſetzung der natürlichen Fähigkeit der menſchlichen Lunge, Bakterien abzutöten. Fluorhaltige Abgaſe werden von den Pflanzen aufgenommen; damit gefütterte Tiere unterliegen chroniſchen Krankheiten, die zum Tode führen können. Darüber hinaus finden ſich mancherlei weitere Beiſpiele von Schädigungen des Pflanzenwuchſes durch Fabrikausdünſtungen. Induſtrieſtaub kann, abgeſehen von ſeinen ätzenden und ſonſtigen Eigenſchaften, auch chemiſch auf die Körperzellen und -ſäfte einwirken.

An den Luftverunreinigungen, deren Arten und Urſachen überaus mannigfaltig ſind, haben naturgemäß Fabriken, in denen irgendwelche chemiſchen Prozeſſe durchgeführt werden, einen beſonders hohen Anteil. Auch die vielfach ſchon mit ſehr gutem Erfolg eingeſetzten Abhilfemittel ſind zu einem großen Teil chemiſcher Art. Sie beruhen meiſtens darauf, daß ſchädliche oder läſtige Gaſe durch Behandlung mit Waſſer, Löſungen oder Löſungsmitteln in andere, unſchädliche Formen übergehen, wobei auch die Geruchbeläſtigungen in zahlreichen Fällen gemildert oder völlig beſeitigt werden. Unter den mechaniſchen Abhilfevorrichtungen ſtehen Filter verſchiedenſter Bauart und Wirkungsweiſe im Vordergrund. Sie bezwecken die Abſcheidung feſter Teile aus Gaſen oder Flüſſigkeiten und haben ſomit ihre beſondere Aufgabe in der Staubbekämpfung.

Grundſätzlich andere Wege weiſen die ſogen. „biologiſchen Verfahren“, wie ſie z. B. für die Reinigung ſtädtiſcher Abwäſſer angewendet werden. Ihr Kennzeichen iſt die Zerſetzung von Abfallſtoffen durch Bakterien, die im Idealfalle völlig geruchlos vonſtatten geht. Von dieſen Methoden iſt das „Belebtſchlamm“-Verfahren umfaſſendſter Anwendung fähig. Bei dieſem werden aus dem Abwaſſer, ſelbſt aus den in ihm enthaltenen ungelöſten, gelöſten und halbgelöſten Stoffen bei künſtlicher Luftzufuhr Häute gebildet, welche die Schmutzſtoffe unter der Wirkung biologiſcher und phyſikaliſcher Vorgänge abſorbieren. Die dieſen Verfahren naheſtehende Abwaſſerreinigung in Fiſchteichen beruht darauf, daß organiſche und anorganiſche Verunreinigungen gewiſſen pflanzlichen und tieriſchen Organismen wie Algen, Inſektenlarven uſw. als Nahrung dargeboten werden und letztere wieder als Fiſchfutter dienen.

Die neue Zuckerſtatiſtik.

Auf eine neue Umfrage der Internationalen Vereinigung für Zuckerſtatiſtik ſind 536 Antworten von 537 (575) in Betrieb befindlichen Zuckerfabriken eingegangen; hiervon 200 aus Deutſchland, 120 aus der Tſchechoſlowakei, 64 aus Polen, 51 aus Italien uſw. Die Rübenverarbeitung wird auf 22,82 (i. V. 24,90) Millionen Tonnen geſchätzt, die Zuckererzeugung auf 3,59 (4,18) Millionen Tonnen Rohzuckerwert. Gegenüber der Novemberumfrage iſt die Zuckererzeugung um 2,7 Prozent höher. Der Verein der Deutſchen Zuckerinduſtrie ſtellt auf Grund der deutſchen Antworten feſt, daß die Rübenverarbeitung vorausſichtlich in dieſer Kampagne insgeſamt 74,43 (i. V. 100,48) Millionen Doppelzentner betragen wird. Die Zuckererzeugung wird auf 9,44 (13,97) Millionen Doppelzentner Verbrauchszuckerwert veranſchlagt. Gegenüber der Novemberumfrage iſt die Rübenverarbeitung auf Zucker um 2,41 Prozent und die Zuckererzeugung um 3,14 Prozent höher angegeben. Die Ausbeute aus Rüben, die auf Zucker zur menſchlichen und tieriſchen Ernährung verarbeitet ſind, beträgt unter Weglaſſung des Melaſſezuckers 15,56 Prozent gegen 16,56 Prozent im Vorjahre

50 Jahre Norddeutſcher Schäferei-Verband.

In dieſem Jahre blickt der Norddeutſche Schäferei-Verband auf ein 50jähriges Beſtehen zurück. Der Verband wurde 1883 in Berlin als Verein der Züchter edler Merinokammwolle gegründet. Die Entwicklung der Schafzucht brachte es dann mit ſich, daß dieſer Verein bald „Verein der Merinozüchter“ genannt wurde und ſpäter ſeinen Namen in „Norddeutſcher Schäferei-Verband“ änderte, wobei er ſeinen Wirkungskreis über das ganze Gebiet nördlich des Mains ausdehnte.

Ein erloſchenes Handwerk.

Ein erloſchenes Handwerk iſt das der Kamm-Macher. In Berlin beſtand nur noch eine Kammacherzwangsinnung, die aber keine Lehrlinge mehr ausbildete. Der Bezirksausſchuß Berlin hat die Innung geſchloſſen und ihr Vermögen liquidiert. Neben anderen Vermögensſtücken waren auch ältere Urkunden und Meiſterſtücke vorhanden, von denen ein Teil geſchichtlichen Wert hat. Auf Wunſch des Märkiſchen Muſeums und mit Genehmigung des Oberpräſidenten hat die Handwerkskammer Berlin dieſe Urkunden und Meiſterſtücke dem Märkiſchen Muſeum überwieſen.

Die älteſten und die jüngſten Mitglieder des Reichstages.

Das Lebensalter der Abgeordneten.

Nachdem der Alterspräſident des Reichstages, General Litzmann, wegen ſeiner Zugehörigkeit zum Preußiſchen Landtag ſein Mandat niedergelegt hat, ſind die drei älteſten Abgeordneten des Reichstages die im Juli 1857 geborene kommuniſtiſche Abg. Frau Zetkin-Moskau, der Zentrumsabgeordnete Blum-Krefeld, der im November 1857 geboren iſt, und der Zentrumsabgeordnete Wieber, geboren im März 1858. Was die jüngſten Mitglieder des Reichstages anlangt, ſo hat der kommuniſtiſche Abg. Jungmann ſeinen Namen durchaus zu Recht, denn er iſt mit dem Geburtsdatum des 31. Juli 1907 in der Tat das jüngſte Mitglied des Hauſes. Es folgen der Kommuniſt Janka, am 17. Mai 1907 geboren, und der Reichsjugendführer der NSDAP., Abg. von Schirach, der am 9. Mai 1907 geboren iſt.

Insgeſamt ſtehen 32 Abgeordnete in einem Lebensalter von weniger als 30 Jahren. Von den 183 Reichstagsmitgliedern, die zwiſchen 30 und 40 Jahre alt ſind, zählen 89 zur NSDAP., 58 zu den Kommuniſten, 17 zur ſozialdemokratiſchen Fraktion, 8 zum Zentrum, 5 zur Deutſchnationalen Volkspartei, 3 zur Bayeriſchen Volkspartei, 2 zum Volksdienſt und einer zur Deutſchen Volkspartei. Die Altersklaſſe von 40 bis 50 Jahren iſt mit 176 Abgeordneten vertreten, und zwar rechnen dazu u. a. 63 Nationalſozialiſten, 41 Sozialdemokraten, 29 Kommuniſten, 18 Zentrumsabgeordnete und 12 Deutſchnationale. 50 bis 60 Jahre alt ſind 148 Abgeordnete, darunter 14 Frauen. In dieſer Altersklaſſe iſt die ſozialdemokratiſche Fraktion mit 53 Abgeordneten am ſtärkſten vertreten; es folgen das Zentrum mit 33, die Deutſchnationalen mit 30 und die Nationalſozialiſten mit 13 Abgeordneten. Abgeordnete im Alter von 60 bis 70 Jahren haben die Sozialdemokraten 10, die Nationalſozialiſten 9, das Zentrum 8 und die Deutſchnationalen 7 aufzuweiſen, außerdem die Bayeriſche Volkspartei 5 und Deutſche Volkspartei und Volksdienſt je einen Abgeordneten.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(10. Fortſetzung.)

Als Süderbloem das viertemal den Hals der Weinflaſche über das Glas des Ebersbachers ſenkte, wehrte dieſer ab. „Laß jetzt, Klaus. Es iſt genug. Am Nachmittag kommt der Bruder meiner Frau zu Beſuch, und der könnte meinen, ich wäre ſeit unſerem letzten Zuſammenſein ein ganz verſoffenes Haus geworden, wenn ich nicht mehr auf geraden Beinen ſtehen kann. — Vielleicht läßt du meinem Kutſcher ſagen, daß er einſpannt.“

Die Zwillinge, welche es gehört hatten, erhoben zwar Proteſt. Aber es nützte nichts. Es ging auf ein Uhr.

Margot Sturzbaecker nahm die kleine Ruth auf den Arm und legte ihr Geſicht auf das weiche Haar des Kindes. Fritz Gerauer hob Klaus Süderbloems jüngſte Tochter zu ſich auf und lachte. „Wenn wir erſt einmal ſo weit ſind — — was Margot?“

Sie hob kaum die Schulter. „Es fragt ſich, ob wir überhaupt je ſo weit kommen werden.“ Sie wurde nicht einmal rot dabei. Als er ſich jetzt gegen ſie neigte, blickte ſie ihm ruhig in die Augen. „Du brauchſt ja nur den Mund zu einem — ja — aufzutun, dir ſchenkt jede Frau gern ein halbes Dutzend Kinder.“

Klein Ingeborg beinahe unſanft zu Boden ſtellend, ſagte er böſe: „Du fährſt noch einmal zur Verdammnis mit deinem Hochmut.“ Zornesröte, die dabei über ſeine Wangen hinlief, paßte nicht recht in dieſes ſonſt ſo gutmütige Geſicht. Die kleine Ruth noch immer auf dem Arm haltend, lachte ſie: „Ob ich nun zur Verdammnis oder ſonſtwo hinfahre, wen kümmert das? — Es brennt ja nur mich allein! Aber das gehörig!“

Er wollte noch etwas ſagen und verſtummte. Da hatte er ſcheinbar wieder eine koloſſale Dummheit gemacht. „Kann man dir helfen?“ fragte er reumütig und ſtreckte zugleich die Hand nach Ruth, die Margot immer noch auf dem Arm hielt. „Das Kind iſt dir zu ſchwer!“

„Ach,“ ſagte ſie nur, „wenn mich ſonſt nichts drücken würde, als dieſes Kind.“

Fritz Gerauer hörte ſich gerufen. Es war die Mutter, die zum Gehen drängte. „Ich möchte dir helfen,“ wiederholte er eigenſinnig, aber ſo leiſe, daß es ſonſt keiner hören konnte. „Kann ich Margot?“ —

Ihre Zähne lagen unter einem wehmütigen Lächeln faſt frei. „Du kannſt mir höchſtens das Gut über dem Kopf anzünden, daß wir mitſamt all unſeren Schulden darin verbrennen.“

„Du —?“ ziſchte er.

Annemarie, die eben kam, um nach ihren Kindern zu ſehen, hatte es gehört. „Warum ſtreitet ihr?“ fragte ſie beſorgt. „Er meint es ſicher gut,“ ſprach ſie, in Fritz Gerauers finſteres Geſicht blickend. Und dann zu Margot gewandt: „Wir wollen dir doch alle nur Liebes tun, Margot! — Nicht Fritz?“

Der hatte nun doch die kleine Ruth vom Arm des Mädchens genommen und ließ ſich von dem Kinde das kleine Bärtchen, das ſeine Oberlippe beſchattete, zurechtſtreichen. „Es gibt Leute, denen einfach nicht zu helfen iſt!“ Das Kind zu Boden ſtellend, neigte er ſich über Annemaries Hand, und da die junge Frau ſich gleich darauf umwandte, um ſich von den Lotters zu verabſchieden, die bereits unter der Tür ſtanden, ſagte er dicht vor Margots verſchloſſenem Geſicht: „Wenn es demnächſt bei euch brennt, kannſt du dem Staatsanwalt gleich ſagen, wer's getan hat!“

Die Mädchenwangen wechſelten in fahles Weiß. „Ich hätte dich für vernünftiger gehalten!“

„Und du?“ unterbrach er ſie barſch, „du haſt mich dazu angeſtiftet. So ſage ich vor Gericht aus. Unter Eid! — Das gibt eine nette Verhandlung. Intereſſant und — und aufſchlußreich.“

Ihre Augen lagen zur Hälfte geſchloſſen, ſie weinte faſt. Aber er machte keine Miene, irgendwie Abbitte zu leiſten. Breitſpurig, die ſtarken, kräftigen Schultern etwas vornübergeneigt, ſtand er vor ihr aufgepflanzt. „Erlaube, daß ich mich verabſchiede.“ Ihre Hand regte ſich nicht. Er mußte ſie ſelbſt aufnehmen und führte ſie flüchtig an die Lippen.

Als ſie ihm nachblickte, war er bereits unter der Tür und ſcherzte mit der jüngſten Tochter der Lotters. Die immer etwas weinerliche Stimme ihrer Mutter kam ebenfalls von dort her. „Margot, wo bleibſt du denn ſo lange! — Wir ſind die letzten!“

Klaus Süderbloem hielt ihre Hand für eine Sekunde zwiſchen ſeiner ſtarken, lebenskräftigen. „Wenn Sie Freunde brauchen, gnädiges Fräulein — der Klauſenhof wird es ſich zur Ehre ſchätzen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Süderbloem.“

Fritz Gerauer, der nur auf den Bock zu ſteigen brauchte, ſtand noch immer und ſah nach dem Hauſe hinüber. „Worauf warten wir denn noch?“ fragte der alte Gerauer und ſchob die Lippen etwas nach den Winkeln. Dann kam Margot. Und ehe Süderbloem ihr noch in den Fond helfen konnte, hatte der junge Gerauer das ſchon beſorgt und richtete dann noch etwas an den Zügeln, die Hannes bereithielt. „Komm gut nach Hauſe.“

„Danke.“

„Ich habe nachmittag auf unſerer Jagdhütte zu tun,“ flüſterte er.

Keine Antwort.

„Haſt du gehört, Margot?“

„Ja! — Gib mir jetzt die Zügel, bitte!“

Als erſtes Gefährt trabte Sturzbaeckers Chaiſe aus dem Tor.

* * *

Eine helle Glocke bimmelte durch die Korridore des Internats, in welchem der junge Baron Hammerſtein untergebracht war. Zwei Dutzend Knabenköpfe flogen von den Büchern hoch, Füße ſcharrten, Pulte klappten auf und ſchlugen wieder zu.

Der aufſichtsführende Profeſſor ſtand bereits an der Tür und ließ die jungen Leute an ſich vorbeipaſſieren. Und während dieſe, einer nach dem andern, über die Schwelle ſchritten, fixierte er die einzelnen Geſichter, lächelte und ſchloß dann hinter ihnen ab.

Es war Sonntag nachmittag, und die Schüler hatten ihren Ausgang.

Der letzte, der das Klaſſenzimmer verlaſſen hatte, war Leopold Hammerſtein geweſen. Der Profeſſor machte einen Schritt auf ihn zu und legte ihm die Hand auf den Aermel. „Grüßen Sie mir Ihren Vater, Baron!“

„Danke, Herr Profeſſor.“

„Sie machen wohl einen Ausflug heute bei dem ſchönen Wetter?“

„Ich denke.“ Leo Hammerſtein hielt die Ledermappe unter den Arm geklemmt und lächelte verſonnen. Sein ganzes Gebahren zeigte Eile, wegzukommen.

(Fortſetzung folgt.)

rſtatiſtik.

uternationalen Vereinigung
en von 537 (575) in Betrieb
gangen; hiervon 200 aus
owakei, 64 aus Polen, 51 aus
tung wird auf 22,82 (i. V.
, die Zuckererzeugung auf
zuckerwert. Gegenüber der
rzeugung um 2,7 Prozent
n Zuckerinduſtrie ſtellt auf
feſt, daß die Rübenverar-
Kampagne insgeſamt 74,43
tner betragen wird. Die
(13,97) Millionen Doppel-
anſchlagt. Gegenüber der
erarbeitung auf Zucker um
ung um 3,14 Prozent höher
Rüben, die auf Zucker zur
ung verarbeitet ſind, beträgt
ckers 15,56 Prozent gegen

Schäferei-Verband.

ddeutſche Schäferei-Verband
Der Verband wurde 1883
edler Merinokammwolle ge-
afzucht brachte es dann mit
ein der Merinozüchter“ ge-
Namen in „Norddeutſcher
i er ſeinen Wirkungskreis
es Mains ausdehnte.

Handwerk.

as der Kamm-Macher. In
mmacherzwangsinnung, die
dete. Der Bezirksausſchuß
nd ihr Vermögen liquidiert.
waren auch ältere Urkunden
enen ein Teil geſchichtlichen
chen Muſeums und mit Ge-
hat die Handwerkskammer
eiſterſtücke dem Märkiſchen

ingſten Mitglieder
tages.

Abgeordneten.

des Reichstages, General
örigkeit zum Preußiſchen
egt hat, ſind die drei
des Reichstages die
mmuniſtiſche Abg. Frau
msabgeordnete Blum-
geboren iſt, und der
, geboren im März 1858.
ieder des Reichstages
ſche Abg. Jungmann
cht, denn er iſt mit dem
7 in der Tat das jüngſte
der Kommuniſt Janka,
d der Reichsjugendführer
rach, der am 9. Mai 1907

ordnete in einem Lebens-
en. Von den 183 Reichs-
0 und 40 Jahre alt ſind,
den Kommuniſten, 17 zur
8 zum Zentrum, 5 zur
3 zur Bayeriſchen Volks-
iner zur Deutſchen Volks-
bis 50 Jahren iſt mit 176
par rechnen dazu u. a. 63
demokraten, 29 Kommu-
und 12 Deutſchnationale.
8 Abgeordnete, darunter
klaſſe iſt die ſozialdemo-
ordneten am ſtärkſten ver-
m mit 33, die Deutſch-
onalſozialiſten mit 13 Ab-
lter von 60 bis 70 Jahren
die Nationalſozialiſten 9,
nationalen 7 aufzuweiſen,
partei 5 und Deutſche
einen Abgeordneten.

räulein — der Klauſen-
en.“
erbloem.“
f den Bock zu ſteigen
nd ſah nach dem Hauſe
denn noch?“ fragte der
ben etwas nach den Win-
Und ehe Süderbloem ihr
hatte der junge Gerauer
dann noch etwas an den
ielt. „Komm gut nach

ſerer Jagdhütte zu tun,“

gel, bitte!“
Sturzbaeckers Chaiſe aus

*

durch die Korridore des
nge Baron Hammerſtein
zend Knabenköpfe flogen
ſcharrten, Pulte klappten

ſſor ſtand bereits an der
e an ſich vorbeipaſſieren.
h dem andern, über die
die einzelnen Geſichter,
ihnen ab.
, und die Schüler hatten

mmer verlaſſen hatte, war
n. Der Profeſſor machte
legte ihm die Hand auf
Ihren Vater, Baron!“

Ausflug heute bei dem

ein hielt die Ledermappe
lächelte verſonnen. Sein
wegzukommen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 17
Freitag, den 20. Januar 1933
55. Jahrg.

Verworrene Fäden.

Der Älteſtenrat des Reichstages tritt zuſammen …

Der für Freitag anberaumten Sitzung des Älteſten- tes des Reichstages wird in politiſchen Kreiſen nach e vor mit größter Spannung entgegengeſehen, da die nenpolitiſchen Verhältniſſe trotz vieler Beſprechungen d Verhandlungen bisher auch weiterhin undurch- chtig geblieben ſind. In die Beſprechungen mit den rteiführern ſind vom Reichskanzler jetzt auch als Ver- ter des Chriſtlichſozialen Volksdienſtes der Abgeord- e Simpfendörffer und der Fraktionsvorſitzende Bayeriſchen Volkspartei, Prälat Leicht, mit ein- ogen worden. Weiterhin iſt bekanntgeworden, daß frühere Reichskanzler von Papen am Donnerstag n Reichspräſidenten über ſeine letzte Ausſprache mit tler Bericht erſtattet hat und im Anſchluß daran vom ichskanzler von Schleicher empfangen worden iſt. Da- gen iſt eine Zuſammenkunft zwiſchen Schleicher und tler nicht zuſtande gekommen, trotzdem ſich mehrere litiker um eine ſolche bemüht hatten.

Für die Reichsregierung wird Staatsſekretär lanck an der Sitzung des Älteſtenrates teilnehmen. Er rd dabei den Standpunkt der Regierung dahin um- ßen, daß ſie einen Beſchluß, den Zuſammentritt des ichstages hinauszuſchieben, als klare Tolerierung r Regierungspolitik auslegen und demgemäß ie Handlungsfreiheit für ſich ſelbſt in Anſpruch nehmen rde. Falls der Reichstag einberufen und die Behand- g von Mißtrauensvoten beſchloſſen werden ſoll, werde Regierung zur Auflöſung ſchreiten müſſen.

In politiſchen Kreiſen iſt darauf hingewieſen worden, der Reichskanzler ſich noch nicht im Beſitz des Auf- ungsdekrets befinde, daß vielmehr der Reichspräſident alle Möglichkeiten offengelaſſen habe. Im Zuſammen- g mit dieſen Gerüchten war auch die Nachricht ver- itet, daß die Stellung des Reichskanzlers ſchüttert ſei. Doch wollen ſonſt gut unterrichtete iſe wiſſen, daß dieſe Nachrichten fehlgehen und daß einer Erſchütterung der Regierung Schleicher keine e ſein könne. Schleicher ſei ſicher, das Auflöſungsdekret n Reichspräſidenten zu erhalten, falls dies notwendig ſollte.

Die Bemühungen, den Zuſammentritt des Reichs- es am 24. Januar hinauszuſchieben, ſind auch in den ten Tagen fortgeſetzt worden. In Zentrums- eiſen ſoll man nach wie vor bemüht ſein, für die gierung Schleicher ein Ermächtigungsgeſetz chzubringen, und zwar „für einen Zeitraum, der groß ug wäre, um der Regierung die Durchfühung eines um- enden Sanierungswerkes zu ermöglichen“. Ob das trum mit dieſen Wünſchen Erfolg haben wird, hängt zuletzt von den Nationalſozialiſten ab; denn nur mit r Zuſtimmung wäre es möglich, ein ſolches Ermächti- gsgeſetz durchzubringen und damit den Reichstag für gere Zeit auszuſchalten. Jedenfalls findet, wie man t, der Älteſtenrat eine völlig ungeklärte Lage r, und es wird für ihn nicht leicht ſein, die vielen en, die um Reichsregierung und Reichstag von hüben drüben geſponnen worden ſind, zu entwirren.

olitiſcher Zwiſchenfall im Reichsrat.

In der Reichsrats-Vollſitzung am Don- stagabend kam es zu einem intereſſanten Zwiſchen- l bei Beratung über die Beſetzung der Stelle des ſidenten des Reichsverſicherungsamtes, durch die Miniſterſchaft des früheren Präſidenten Schäffer im Kabinett Papen freigeworden iſt. Die hsratsausſchüſſe hatten im Benehmen mit der Reichs- erung die Wiederernennung Dr. Schäffers eſchlagen.

Für die preußiſche Staatsregierung erklärte

Miniſterialdirektor Dr. Brecht,

ußen habe keinen Anlaß, in dieſem Fall den von der hsregierung zur Begründung hervorgehobenen Ge- ſpunkt perſönlich pfleglicher Behandlung. zu berück- igen. Wenn es ſich um die Behandlung von Perſonal- en in Preußen handele, habe die Reichsregierung eine e Rückſicht nicht genommen, weder auf die Perſon auf die Kontinuität der Arbeit. Die Reichsregierung ſich nicht darum gekümmert, in welche peinliche Lage preußiſchen Miniſter gekommen ſeien; ſie habe über preußiſche Beamte abgeſetzt. Sachlich habe die preu- e Staatsregierung keinen Anlaß, für den bisherigen itsminiſter einzutreten.

Reichsinnenminiſter Dr. Bracht,

den Vorſitz führte, erwiderte, die Meinungsverſchie- eiten zwiſchen Reichskommiſſar und preußiſcher Re- ung dürfe er wohl als bekannt vorausſetzen, ſo daß er dazu nicht weiter zu äußern brauche. Er bedaure aber, Dr. Schäffer nun unter dieſen Meinungsverſchieden- n leide, weil andernfalls ein einſtimmiger Beſchluß ndegekommen wäre. — Der Reichsrat ſtimmte ſchließ- dem Ausſchußvorſchlag zu.

Verordnung über ausländiſche Arbeitnehmer.

Der Reichsrat gab weiter ſeine Zuſtimmung zu einer rdnung, die die Behandlung der Ausländer auf deutſchen Arbeitsmarkt einheitlich für das ganze geſtaltet und am 1. Mai in Kraft treten wird.

Reichslandbund gegen Reichswirtſchaftsminiſter.

Das Recht der deutſchen Scholle.

Da wegen der Notlage der Landwirtſchaft der Reichslandbund in dieſem Jahre auf ſeine große Berliner Hauptverſammlung verzichten muß, ſo bekam die Hauptverſammlung des Niederbarnimer Landbundes ein beſonderes Gewicht. Über tauſend Landmänner und Landfrauen — die Teilnahme der letzteren war auffallend ſtark — waren im Kriegervereinshauſe in Berlin aufmarſchiert, um dem geſchäftsführenden Präſidenten, dem Grafen Kalckreuth, eine ſtürmiſche Kundgebung des Einverſtändniſſes für ſeine Haltung in dem bekannten Konflikt mit der Reichsregierung darzubringen. Nachdem unter den Klängen des Fridericusmarſches die Fahnenabordnungen des Junglandbundes und der Reitervereine aus den ländlichen Vorortbahnbezirken der Reichshauptſtadt Aufſtellung genommen hatten, begrüßte der Kreisvorſitzende, Dr. Schrader-Altlandsberg, die zahlreichen Vertreter der Behörden und die Ehrengäſte und erklärte, daß die märkiſchen Bauern Mann für Mann hinter der Leitung des Reichslandbundes ſtehen. Seine Anſprache klang in die Feſtſtellung aus, daß der deutſche Bauer eine ſtarke Hand in der Regierung fordere und zum Kampfe auf Leben und Tod entſchloſſen ſei, um ſeine ererbte Scholle zu erhalten. Der Parteihader müſſe aus dem Landbund verſchwinden.

Graf Kalckreuth,

der ſtürmiſch begrüßt wurde, bemerkte einleitend, daß der Reichslandbund kein Wort von der ſcharfen Entſchließung zurücknehme, die ein ſo erfreulich ſcharfes Echo gefunden habe. Unter ſehr ſcharfen Angriffen gegen die Politik der Reichsbank und beſonders des Reichswirtſchaftsminiſters wandte er ſich

gegen den „Exportfanatismus“,

der auf Koſten der deutſchen Landwirtſchaft und des deutſchen Arbeitsmarktes betrieben wird. Die Zahl der deutſchen Arbeiter, die mit der Herſtellung der exportierten Waren insgeſamt beſchäftigt werden, beträgt nur etwa die Hälfte derer, die durch den Import ruſſiſchen Holzes arbeitslos geworden ſind. Der Redner unterzog beſonders die Preiſe der Exportinduſtrie einer ſcharfen Kritik, wobei er es als unverantwortlich bezeichnete, daß dieſelben Erzeugniſſe zum Teil im Auslande zu einem Drittel des Preiſes verkauft werden, welche man den deutſchen Volksgenoſſen abfordert. Im einzelnen fordert der Reichslandbund:

1. Autonome Geſtaltung der Zölle;
2. Kontingentierung der Einfuhr derjenigen landwirtſchaftlichen Produkte, deren Zölle in Handelsverträgen noch gebunden bleiben;
3. möglichſt ſchleunige Löſung der Verträge, die noch unerträgliche Bindungen enthalten.

Graf Kalckreuth betonte, daß die Landwirtſchaft eine weitere Belaſtung der Verbraucher nicht fordere, ſondern auf dem Standpunkt ſtehe, daß der Landwirtſchaft geholfen werden könne, ohne daß der Verbraucher auch nur einen Pfennig mehr zu zahlen habe. Die Landwirtſchaft werde mit allen einigermaßen mit Legalität vereinbaren Mitteln für ihre Erhaltung kämpfen. Die Formen werden ſich nach den Widerſtänden richten.

„Wer die Senſe zerbricht und den Pflug zerſchlägt,
Iſt nicht wert, daß die Heimaterde ihn trägt.“

Nachdem im Schlußwort Gutsbeſitzer A. Wendland-Lindenberg die Ausführungen des Hauptredners unterſtrichen hatte, wurde dieſe Entſchließung gefaßt, in der es heißt:

„Wir ſtehen einig und geſchloſſen im Kampfe gegen jede Regierung, die nicht durch entſcheidende Taten der deutſchen Scholle zu ihrem Recht verhilft.“

Der Reichsernährungsminiſter über die Oſthilfe.

Fehler bei der Siedlung.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages erfolgte eine eingehende Ausſprache über die Oſthilfefragen. Dabei nahm auch Reichsernährungsminiſter Freiherr von Braun das Wort. Er erklärte, den Forderungen auf Beſchleunigung der Siedlung im Oſten von ganzem Herzen zuſtimmen zu können. Die Sorge, daß nicht genügend Siedlungsland vorhanden ſei, werde bald behoben ſein. Im übrigen habe er durchaus Verſtändnis dafür, wenn Angriffe gegen Leute erhoben worden ſeien, die die Oſthilfe in Anſpruch nehmen und dann im Mercedes nach der Riviera fahren. Wer den

Ernſt der heutigen Lage

nicht begriffen habe, gehöre nicht auf die Scholle. Bei der großen Zahl von Menſchen, die im Oſten wohnten, ſeien die Fälle aber ungemein ſelten. Der Miniſter erklärte im übrigen, auf Einzelheiten ſchon deshalb nicht eingehen zu können und zu wollen, weil das bei der großen Anzahl von Anträgen gar nicht möglich ſei. Er gab dann

einen Rückblick über die Entwicklung

der Oſthilfe, wobei er hervorhob, daß er den bisherigen Weg weitergehen müſſe, obwohl er ihn für recht kompliziert halte.

Er ging dann auf die Agrarpolitik im allgemeinen ein und erklärte, alle für Siedlung und Oſthilfe aufgewandten Mittel ſeien fortgeworfenes Geld, wenn nicht ein Gleichgewicht zwiſchen den landwirtſchaftlichen Preiſen und den Produktionskoſten erreicht werde.

Es ſeien jetzt eine Reihe von Erlaſſen herausgegangen, wonach den Siedlern ganz bedeutende Nachläſſe ihrer Renten gegeben werden, weil ſie völlig außerſtande ſeien, dieſe Renten noch herauszuwirtſchaften.

Auch in der Siedlung ſeien große Fehler gemacht

worden. Man habe die Siedler oft ſo klein angeſetzt, daß ſie nicht leben und nicht ſterben können. Zu kleine Siedlungen ſeien eine große Gefahr für die Zukunft. Vielfach habe man die Siedler auch zu teuer angeſetzt.

Die deutſche Getreideerzeugung

ſei für 1932 auf 20,3 Millionen Tonnen geſchätzt. Für die menſchliche Ernährung und induſtrielle Zwecke würden davon etwa elf Millionen Tonnen benötigt. Der Reſt müſſe verfüttert werden, da die Ausfuhr verſage. Die Kartoffelernte habe 46—47 Millionen Tonnen betragen. 12 Millionen Tonnen ſeien für die menſchliche Ernährung, zwei Millionen Tonnen für induſtrielle Zwecke, je 1,2 Millionen Tonnen für Saatgut und Schwund zur Verwendung gekommen. Der Reſt werde verfüttert. An Hand weiterer zahlenmäßiger Angaben wies der Miniſter nach, daß wir heute bereits zum erheblichen Teil eine hundertprozentige Bedarfsdeckung aus eigenen deutſchen Erzeugniſſen haben.

*

In der Ausſprache über die Oſthilfefragen richtete der Abg. Erſing (Zentr.) ſcharfe Angriffe gegen den Großgrundbeſitz im Oſten. Dieſer, ſo behauptete er, wolle die parlamentariſchen Verhandlungen über die Oſthilfe unmöglich machen und entfalte hinter den Kuliſſen ſtärkſte Aktivität auf ſofortige Reichstagsauflöſung. In der Ausſprache ſprach ferner der Sozialdemokrat Heinig von einem „Panama der Oſthilfe“. Er beſchwerte ſich beſonders über bevorzugte Sanierung einzelner Perſonen. U. a. behauptete er, daß Herr v. Oldenburg-Januſchau ein Darlehen von 454 000 Mark ausgezahlt bekommen habe. von Reſtorff (DNVP.) nahm von Oldenburg-Januſchau gegen die Angriffe in Schutz. Dieſer habe von der Umſchuldung in demſelben Sinne Gebrauch gemacht, wie es jedem Landwirt dieſer Beſitzgröße des Oſtens zufalle. Wenn jeder Menſch eine ſo weiße Weſte hätte, wie von Oldenburg-Januſchau, ſo ſtünde es um Deutſchland beſſer. Alle Parteien müßten ſich davon überzeugen, daß größere Mittel zur generellen Erleichterung bereitgeſtellt werden müßten.

Keine rückſichtsloſe Eintreibung von Zinsrückſtänden.

Reichsbank und Sparkaſſen.

Einige Blätter bringen eine Meldung des Reichslandbundes, wonach der Reichsbankpräſident Dr. Luther die Sparkaſſendirektoren gezwungen habe, die Zinsrückſtände rückſichtslos einzutreiben. Dadurch komme die verſchuldete Landwirtſchaft in eine ſehr peinliche Lage, da den Landwirten bei verhältnismäßig geringen Schulden ſchon die Zwangsverſteigerung drohe.

Von ſeiten der Reichsbank wird hierzu mitgeteilt, daß dort die Meldung völlig unverſtändlich ſei. Eine Anordnung des Reichsbankpräſidenten Luther ſei nicht ergangen. Im übrigen ſtehe die Reichsbank mit den Sparkaſſen nicht in direkten Geſchäftsbeziehungen, zum mindeſten nicht, was das Hypothekengeſchäft anlange. Auch von der Girozentrale aus ſei eine ſolche Anweiſung an die Sparkaſſen nicht gegeben worden. Den Sparkaſſen ſelbſt ſei die Anweiſung unbekannt. Auf Anfrage habe der Reichslandbund erklärt, ihm ſei die Meldung von einigen Sparkaſſendirektoren zugegangen.

Forderungen zur Milderung ſozialpolitiſcher Härten.

Im Sozialpolitiſchen Ausſchuß des Reichstages wurden eine Reihe von Anträgen angenommen, in denen Beſeitigung gewiſſer ſozialpolitiſcher Härten der letzten Notverordnungen verlangt wird. So wurde ein ſozialdemokratiſcher Antrag angenommen, wonach

die Hilfsbedürftigkeitsprüfung

für die Gewährung der Arbeitsloſen- und Kriſenunterſtützung aufgehoben werden ſoll. Einſtimmige Annahme fand ebenfalls ein Antrag des Zentrums und der Chriſtlichſozialen, der die Regierung um eine einmalige außerordentliche Beihilfe zur Befriedigung dringendſter Lebensbedürfniſſe an alle Empfänger der Kriſen- und Wohlfahrtsunterſtützung erſucht. Angenommen wurde ſodann der Antrag derſelben Parteien, der verlangt, die für die Aufrechterhaltung der Anwartſchaften in der Sozialverſicherung und für die Fortſetzung der Mitgliedſchaft von den Erwerbsloſen zu leiſtenden

Pflichtbeiträge aus öffentlichen Mitteln

ſicherzuſtellen. Angenommen wurde ſchließlich ein Antrag, der die Reichsregierung erſucht, die Leiſtungen in der Arbeitsloſenverſicherung aus den durch die Beiträge aufkommenden Mitteln angemeſſen zu erhöhen.

Mieterſchutzbeſchlüſſe des Wohnungsausſchuſſes.

Der Wohnungsausſchuß des Reichstages nahm u. a. Anträge an, die die Reichsregierung um Maßnahmen erſuchen, damit die Mieten dem verminderten Einkommen angepaßt werden und den zahlungswilligen aber durch Arbeitsloſigkeit uſw. zahlungsunfähigen Mietern ausreichende Hilfe geſichert wird. Weiter wurde beſchloſſen, die Reichsregierung zu erſuchen, daß den Hausbeſitzern weitgehende Schutzmaßnahmen gegeben werden, die ihnen die Erhaltung ihres Eigentums ſichern.

Die Reichsbürgſchaft für Düngemittellieferungen.

Durch Notverordnung des Reichspräſidenten vom 19. Januar 1933 iſt der Reichsfinanzminiſter ermächtigt worden, für die Lieferung von Düngemitteln zur Frühjahrsbeſtellung in ähnlicher Weiſe wie im letzten Frühjahr eine Reichsbürgſchaft in Gemeinſchaft mit den Düngemittelſyndikaten zu übernehmen. Die Einzelheiten der Regelung werden in den nächſten Tagen von den in Frage kommenden Düngerſyndikaten bekanntgegeben werden; ſie werden ſich vorausſichtlich im allgemeinen an die letztjährigen Bedingungen anſchließen. Da der Verteilungsſchlüſſel für etwaige Verluſte aus der Garantie zwiſchen Reich und Syndikaten gegenüber dem Vorjahr zugunſten des Reiches geändert worden iſt, war es möglich, die Garantie des Reiches zahlenmäßig weſentlich niedriger zu halten als im Vorjahr. Zur Sicherung der Düngemittelforderungen und der Forderungen aus Lieferungen von anerkanntem Saatgut iſt ferner wiederum ein Früchtepfandrecht eingeführt worden, das ähnlich wie im Vorjahr ausgeſtaltet worden iſt.

Die neue Zollverordnung.

In Verfolg der vom Reichskanzler in ſeiner Rundfunkrede auf Grund der zurückgewonnenen handelspolitiſchen Freiheit angekündigten Zollmaßnahmen haben Reichsfinanzminiſter, Reichsernährungsminiſter und Reichswirtſchaftsminiſter in einer am 1. Februar d. J. in Kraft tretenden Verordnung eine Reihe von Zolländerungen verfügt.

So werden u a. friſche Kartoffeln in der Zeit bis zum 14. Februar mit 4 (Obertarif 6), vom 15. Februar bis 31. März mit 20 (40) und vom 1. April bis 31. Auguſt mit 6 (8) Mark je Doppelzentner, Weißkohl mit 6 (12), Rotkohl, Wirſingkohl mit 4 (12) Mark je Doppelzentner, Nadelholz, nicht über 7 Meter lang und nicht über 22 Zentimeter am ſchwächeren Ende ſtark mit 0,80 (1) Mark je Doppelzentner bzw. 4,80 (6) Mark je Feſtmeter, Sardellen, Lachſe, Meer- und Seeforellen mit 3 (7,50), andere Fiſche einfach zubereitet mit 9 (15) Mark je Doppelzentner verzollt. Bei den Tarifpoſitionen Eigelb, Eiweiß und Eiweißſtoffe wird die Herſtellung von Nahrungs- und Futtermitteln im Sinne der Zollbeſtimmung nicht als gewerblicher Zweck angeſehen. Weiterhin wird der Zollſatz für Kaſein auf 60 Mark erhöht. Käſeſtoff zu gewerblichen Zwecken denaturiert genießt den ermäßigten Zoll von 2 Mark, wobei gleichfalls die Futtermittelherſtellung nicht als gewerblicher Zweck angeſehen wird. Schließlich werden die Zollſätze für Tafelglas und Schrauben neu feſtgeſetzt.

Kulturdebatte im Preußenparlament.

(31. Sitzung.) tt. Berlin, 19. Januar.

Der Preußiſche Landtag verabſchiedet zunächſt einen deutſchnationalen Geſetzentwurf auf Verlängerung der über 30 Jahre alten Bergpolizeiverordnungen um ein weiteres Jahr bis zum 1. April 1934. Das Haus ſetzt dann die

Schulausſprache

fort. — Abg. **Meiſter** (Nat.-Soz.) erklärt, daß die Kulturpolitik in Preußen während der letzten zehn Jahre von zwei gegenſätzlichen Parteien beherrſcht worden ſei. Auf der einen Seite habe das Zentrum, das ſich eine chriſtliche und nationale Partei nenne, geſtanden, auf der anderen Seite die antichriſtliche und internationale Sozialdemokratie. Unter dieſen Umſtänden ſei es kein Wunder, daß auf kulturellem Gebiet eine einheitliche und gerade Linie nicht habe verfolgt werden können. Mut und Wille müßten in der Jugend gefördert werden. Dafür ſei u. a.

die tägliche Stunde für Sport und Leibesübungen

erforderlich. Die Nationalſozialiſten ſtänden auf dem Boden des poſitiven Chriſtentums. Das deutſche Volkstum und der Begriff der Vaterlandsliebe müßten auch die Grundlage für den Geſchichtsunterricht ſein. Grundſätzlich ſei noch zu betonen, daß die Nationalſozialiſten ein

radikales Verbot des Tabak- und des Alkoholgenuſſes

für die Jugendlichen bis zum 18. Lebensjahr erſtrebten. Der Redner ſchließt mit einem Bekenntnis zum Wiederaufſtieg des deutſchen Volkes und mit einem Heilruf auf Adolf Hitler, in den die Fraktion der Nationalſozialiſten begeiſtert einſtimmt

Preußenlandtag vertagt.

Als dann der Abg. Kerff (Komm.) das Wort erhält, ruft Abg. Kube (Nat.-Soz.): Die Fraktion verläßt den Saal!, worauf die Nationalſozialiſten aus dem Sitzungsſaal hinausziehen.

Abg. **Kerff** (Komm.) ſpricht von einer arbeiterfeindlichen Kulturpolitik, die die bürgerlichen Parteien mit Einſchluß der Sozialdemokraten betrieben.

Abg. Frau Dr. **Wegſcheider** (Soz.) tritt für ein leiſtungsfähiges Schulweſen ein.

Abg. Frau **Wronka** (Ztr.) tritt beſonders für die Aufrechterhaltung der Mädchenbildung auch an den höheren Lehranſtalten ein.

Abg. **Oelze** (Dtn.) wünſcht eine weitere

Verbreitung der Kenntnis des Verſailler Schandvertrages

in den Schulen. Bedauerlich ſei es, daß der Reichsgründungstag nicht in allen Schulen gefeiert worden ſei. Hier müſſe für die Zukunft eine allgemeine Regelung ſtattfinden.

Abg. Frau **von Kuleſza** (DVp.) bedauert das Wort des Reichskanzlers über die „Gefahr der Vergreiſung des Lehrerſtandes“. Gerade heute gebe es in unſerem Vaterlande viele Greiſe, die im Herzen jung ſeien und mit der Jugend fühlten, und umgekehrt junge Leute, die nie jung geweſen ſeien.

Abg. **Rickers** (Soz.) wendet ſich gegen die Einſichtnahme von Geiſtlichen in den Religionsunterricht.

Abg. Frau Dr. **Weinand** (Ztr.) hebt hervor, daß die Zentrumspartei eine Weltanſchauungspartei ſei, die auch Bildungsfragen unter dieſem Geſichtspunkt betrachte.

Bei den folgenden Abſtimmungen

wird ein nationalſozialiſtiſcher Antrag angenommen, den Erlaß des Kultusminiſters, mit dem die Übernahme der ſtädtiſchen Schulen auf den Staat abgelehnt wird, nicht anzuwenden auf Schulen im Grenzgebiet, die durch Zahlungsſchwierigkeiten der Gemeinden nicht aufrechterhalten werden könnten. Ferner wird ein deutſchnationaler Antrag angenommen, das Schulgeld an den höheren Lehranſtalten zu ſenken und die Hochſchulgebühren auf den Stand von 1930 zurückzurevidieren. Anträge des Zentrums, der Deutſchnationalen und der Nationalſozialiſten über ſtaatliche Zuſchüſſe an öffentliche nichtſtaatliche höhere Lehranſtalten werden in der Ausſchußfaſſung angenommen. Die Regierung wird erſucht, eine gleichmäßige ſtaatliche Betreuung durchzuführen unter beſonderer Berückſichtigung der Bedürfniſſe der Kleinſtadt und des flachen Landes.

Nach einem angenommenen Antrag des Unterrichtsausſchuſſes ſoll der deutſchen Vorgeſchichte in den Schulen erhöhte Aufmerkſamkeit gewidmet werden.

Abgelehnt wurde ein deutſchnationaler Antrag, der u. a. eine untrennbare Verbindung der Wehrtüchtigkeit und des Wehrwillens mit der ſtaatsbürgerlichen Erziehung herſtellen wollte. Gleichfalls wurde der nationalſozialiſtiſche Antrag auf Beſeitigung der weltlichen Schulen abgelehnt.

Weiter angenommene Anträge fordern die Sicherſtellung der Schulausflüge der Volksſchulen im bisherigen Umfang ſowie die Rückgängigmachung aller Maßregelungen, die gegen Schüler wegen Zugehörigkeit zum

nationalſozialiſtiſchen Schülerbund

verhängt wurden. Angenommen wird noch ein nationalſozialiſtiſcher Antrag, auf die Reichsbahngeſellſchaft einzuwirken, daß die Junglehrer wie die Studierenden das Recht auf Ermäßigung für Eiſenbahnfahrten zu den Ferienterminen erhalten. Einſtimmig angenommen wird ein außerhalb der Tagesordnung vom Zentrum eingebrachter Antrag auf unentgeltliche Belieferung der Unterſtützungsempfänger mit Holz aus ſtaatlichen Forſten.

Der Preußiſche Landtag vertagte ſich dann nach dem Abſchluß der Schulausſprache bis zum 15. Februar. Der Präſident erhielt die Ermächtigung, erforderlichenfalls den Landtag zu einem früheren Zeitpunkt einzuberufen.

Getreideflut.

National wirtſchaftliches Ziel mußte es namentlich nach den bitteren Erfahrungen des Weltkrieges vor allem für Deutſchland ſein, durch Steigerung der landwirtſchaftlichen Erträge ſchließlich zu einer Selbſtverſorgung mindeſtens hinſichtlich der wichtigſten Lebensmittel zu gelangen. Nach der Unordnung der unmittelbaren Nachkriegs- und der Inflationszeit hat auch tatſächlich eine fortdauernde Steigerung der landwirtſchaftlichen Erzeugung eingeſetzt, ſo daß der Durchſchnittsertrag des einheimiſchen Bodens heute um 25 Prozent größer iſt als vor ſieben Jahren. Nun aber iſt im Jahre 1932 eine Ernte in die Scheuern gebracht worden, die beim Brotgetreide noch weit über jenes Ziel der Selbſtverſorgung hinausgeſchoſſen iſt. Gewiß iſt ebenſo der Hektarertrag geſteigert und die Anbaufläche ausgedehnt worden, gewiß konnte die Verſorgung der deutſchen Bevölkerung mit Roggenbrot allein durch die einheimiſche Erzeugung gedeckt werden, gewiß wäre eine Überproduktion von Brotgetreide nicht erfolgt, wenn nämlich die Nachfrage ebenſo groß geblieben oder ihr naturgemäßes Wachstum fortgeſetzt hätte, aber — die Zeiten ſind wirtſchaftlich anormal geworden! Die Überproduktion trat ein, weil die Nachfrage, der Verbrauch von Brotgetreide infolge der Wirtſchaftskriſe erheblich geſunken iſt. Die Kaufkraft der Bevölkerung ſchrumpfte infolge der Arbeitsloſigkeit ein und damit kreuzte ſich ſozuſagen der Ertrag einer guten Ernte mit dem Bedarf.

Wenn die Getreidepreiſe jetzt tiefer ſtehen als ſelbſt in der Vorkriegszeit, ſo iſt dies deswegen der Fall, weil eine einheimiſche Überverſorgung tatſächlicher Art einen fortgeſetzten Druck auf die Preiſe ausübt. Bekanntlich verſucht die Regierung durch Weiterführung der Getreideſtützungsaktion das Überangebot am Getreidemarkt zu mildern, ſoweit dies in ihren — beſchränkten — Mitteln ſteht. Aber einen wirklich durchſchlagenden Erfolg im Sinne einer Preisſtabiliſierung oder gar Preiserhöhung haben derartige Verſuche einer „Marktregulierung“ doch nur ſehr bedingt, namentlich dann, wenn jenem Überangebot eine nur ſehr zögernde Nachfrage gegenüberſteht, die jetzt um vieles geringer geworden iſt als noch im Vorjahre.

Wir haben 1932 eine beträchtlich größere Weizenernte gehabt als 1931; im letzten Wirtſchaftsjahr mußten noch 600 000 Tonnen Weizen aus dem Ausland eingeführt werden, um den Bedarf zu decken. Jetzt ſtehen die Dinge aber ganz anders. Selbſt wenn jener frühere Einfuhrbedarf reſtlos durch die einheimiſche Erzeugung erſetzt wird, bleibt immer noch ein beträchtlicher Vorrat übrig, — wenn ſich eben nicht die Kaufkraft der Verbrauchermaſſen hebt. Geſchieht das Gegenteil — was wir alle nicht hoffen —, dann würde der Überſchuß aus der letzten Weizenernte noch größer werden. 1932 hat die Weizeneinfuhr uns noch 106 Millionen Mark gekoſtet, die wir an das Ausland bezahlen mußten. Jetzt drückt das einheimiſche Überangebot dauernd auf den Preis.

Beim Roggen iſt die Sache deswegen noch viel ſchlimmer, weil hier der Mehrertrag der Ernte 1932 über zwei Millionen Tonnen beträgt, dieſe alſo etwa 25 Prozent größer iſt als im Jahre 1931. Hier iſt das Überangebot noch umfangreicher, die Abnahme noch zögernder, und es beſteht hier nicht wie beim Weizen ein Ventil darin, daß früher eine beträchtliche Einfuhr zur vollen Befriedigung des Bedarfs nötig geweſen wäre und jetzt durch einheimiſche Mehrerzeugung erſetzt werden könnte. Auch hierüber läßt die Regierung erklären, ſie wolle jene Getreidemengen aus dem Markte nehmen, die deswegen keinen Abſatz finden können, weil die Kaufkraft der Verbraucher infolge der großen Arbeitsloſigkeit ſo ſtark geſunken iſt. Doch auch hier muß natürlich die Einſchränkung gemacht werden: ſoweit die Mittel dazu reichen!

Übrigens zeigt das ſoeben veröffentlichte Geſamtergebnis unſerer Ein- und Ausfuhr im Jahre 1932 eine recht intereſſante, aber im volkswirtſchaftlichen Sinne recht unerfreuliche Tatſache auf: Am Weltmarkt ſind die Lebensmittelpreiſe im Durchſchnitt des Jahres 1932 um 25 Prozent gefallen. Nun ſank zwar dem Werte nach die deutſche Lebensmitteleinfuhr 1932 um [illegible] Millionen auf 1,490 Milliarden. Das ſind 24 Prozent — wohlgemerkt: dem Werte nach! Da aber der Durchſchnittspreis um 25 Prozent zurückging, ergibt ſich ſchon hieraus — und das wird durch die amtliche Außenhandelsbilanz beſtätigt —, daß der Menge nach unſere Lebensmitteleinfuhr im Jahre 1932 tatſächlich geſtiegen iſt. Wir haben alſo im Vorjahr mehr Lebens- und Genußmittel eingeführt als im Jahre 1931.

Und das iſt im Geſamtintereſſe unſerer Volkswirtſchaft keine erfreuliche Tatſache!

Marineflughafen durch Großfeuer zerſtört

In dem Marineflughafen Lakefield in der Nähe von Honolulu brach ein Großfeuer aus, das die rieſigen Flughallen und die Fallſchirmlager vollkommen zerſtörte. Der Schaden beläuft ſich auf mehrere hunderttauſend Dollar. Zahreiche Großbombenflugzeuge ſind verbrannt. Durch das ſchnelle Eingreifen der Soldaten und Matroſen konnte verhindert werden, daß auch die übrigen Einrichtungen des Marineflughafens durch das Feuer vernichtet wurden.

Probefahrt des Panzerſchiffes „Deutſchland“.

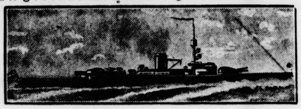
Werkſtättenfahrt in der Kieler Bucht.

Der deutſche Panzerkreuzer A, die „Deutſchland“, das erſte aus der Serie der drei vorgeſehenen Panzerſchiffe, hat ſeine erſte Probefahrt in die Kieler Bucht gemacht.

Schon ſeit etwa zehn Tagen waren die Maſchinen des Panzerſchiffes auf der Werft auf Stand erprobt worden, wobei die beſten Ergebniſſe erzielt wurden. Die jetzige erſte Probefahrt galt der Maſchinenprobe in freiem Waſſer. In der Kieler Bevölkerung zeigte ſich großes Intereſſe für dieſe Probefahrt. Noch in der Dunkelheit hatten ſich Hunderte von Menſchen am Hafen eingefunden. Als die Maſchinen des Panzerſchiffes zu arbeiten begannen, erſchollen laute Hochrufe. Während die „Deutſchland“ dann in ruhiger, glatter Fahrt den Hafen verließ, wurde ſie von den Jubelrufen der Kieler begleitet.

Das hellerleuchtete Schiff

bot in der Morgendämmerung einen prächtigen Anblick. An Bord befanden ſich etwa 350 Perſonen, und zwar eine Werftbeſatzung und das Marineperſonal, das zur Baubelehrung kommandiert war. Unter den Offizieren befanden ſich u. a. Korvettenkapitän Wurmbach und der Korvettenkapitän des Marineingenieurweſens Dr. Lüttge. Die Probefahrt wurde noch unter der Handelsflagge ausgeführt. Die Abnahmefahrt wird am 27. Februar von Kiel aus angetreten.



Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 19. Januar.

* **Börſenbericht.** Die Tendenz war weiter abwartend und überwiegend ſchwächer, da ſich die Abgaben des Publikums, wenn auch in beſcheidenem Maße, fortſetzten und auch die Spekulation teilweiſe wieder Poſitionslöſungen vornahm. Die Stimmung wurde ferner durch eine Reihe von Sonderbewegungen beeinträchtigt. Tagesgeld erforderte 4¼ Prozent. Im Verlauf war die Tendenz freundlicher.

* **Berliner Magerviehmarkt** (vom Magerviehhof in Friedrichsfelde). Auftrieb: 229 Rinder, darunter 205 Milchkühe, 24 Stück Jungvieh, 73 Kälber, 286 Pferde. Verlauf: Sehr ruhig, Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—280 Mark; ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. Tragende Färſen je nach Qualität 160—230 Mark; ausgeſuchte Färſen über Notiz. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 17—20 Mark. — Pferdemarkt: 1. Klaſſe 800—950, 2. Klaſſe 500—650, 3. Klaſſe 150—400, Schlachtpferde 15—80 Mark. Verlauf: Ruhiges Geſchäft.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,09 bis 14,13; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz. 81,77—81,93; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,00—81,16; Belg. 58,29—58,41; Italien 21,54—21,58; ſchwed. Krone 76,82—76,98; dän. 70,38 bis 70,52; norweg. 72,23—72,37; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,37 bis 34,43.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewi

Hamburg, 20. Januar 1933

Schweine:	17. 1.	20. 1.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,36—0,37	0,3
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,35—0,36	0,34—0,35
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,34—0,35	0,33—0,33,5
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,32—0,34	0,31—0,32
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,30—0,31	0,28—0,30
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,24—0,27	0,23—0,24
7. Sauen	0,25—0,32	0,24—0,31

Auftrieb 1577 Handel ſchlecht.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 4—6 Wochen alte Ferkel 8—10 Mark, 6—8 Wochen alte 10—12 Mark. 8—12 Wochen alte 12—14 M. 3—4 Monate alte 14—20 M. Auftrieb 144 Handel langſam.

Rinder.

	12. 1.	19. 1.
1. Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,29—0,31	0,28—0,29
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,28	0,25—0,27
c) fleiſchige	0,22—0,24	0,20—0,23
d) gering genährte	0,12—0,17	0,11—0,16
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,30—0,32	0,29—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,28	0,25—0,27
c) fleiſchige	0,21—0,24	0,20—0,23
d) gering genährte	0,12—0,17	0,11—0,16
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,25—0,27	0,24—0,25,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,23	0,20—0,23
c) fleiſchige	0,16—0,18	0,15—0,17
d) geringgenährte	0,10—0,14	0,07—0,14
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,23—0,24	0,22—0,23
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,19—0,22	0,18—0,21
c) gering genährte	0,12—0,15	0,11—0,14
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,07—0,10	0,07—0,10

Rinder: Auftrieb 1815. Handel ſchlecht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Januar.

Kochſtrom 10 Pfg.

In vertraulicher Sitzung verhandelte das Stadtkollegium am Mittwoch über die Einführung eines verbilligten Kochſtroms. Der ſeit längerer Zeit geplante Anſchluß an die Hamburger Gaswerke dürfte infolge Schwierigkeiten bei der Geldbeſchaffung in abſehbarer Zeit nicht verwirklicht werden.

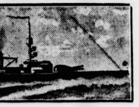
Nachdem jetzt in vielen größeren ſowie auch kleineren Städten ſich immer mehr die „elektriſche Küche“ durchſetzt und heute durch tauſende von elektriſch eingerichteten Küchen der Nachweis für die überragenden Vorteile erbracht iſt, beabſichtigt nunmehr auch unſer E.-Werk die Einführung eines Kochſtromtarifes. Schon längere Zeit werden in mehreren Haushaltungen unſerer Stadt Verſuche mit elektrichem Kochen durchgeführt und die Reſultate haben eindeutig bewieſen, daß die Elektrifizierung der Küchen ein dankbares Arbeitsgebiet iſt, wo ſich auch die Hausfrauen ſicher freudig beteiligen werden, weil doch Elektrizität im Kochgerät Freude am Kochen bedeuten ſoll. Da dieſe Freude jedoch erſt zum Genuß werden kann, nachdem auch die wirtſchaftliche Seite befriedigt gelöſt iſt, muß das E.-Werk einen entſprechend niedrigen Preis einräumen. Die Kilowattſtunde für Küchenſtrom (auch zum Plätten) ſoll 10 Pfennig koſten.

Unwillkürlich fragt man ſich, wie es angeht, daß ein E.-Werk für Kochzwecke Strom zu einem ſo verhältnismäßig niedrigen Preis abgeben kann, während im allgemeinen die Preiſe für Elektrizität weſentlich höher liegen. Die Erklärung iſt folgende: Ein E.-Werk muß ſich den Wünſchen der Stromverbraucher anpaſſen und dieſe Wünſche häufen ſich in beſtimmten Tagesſtunden gewaltig wie z. B. beim Einſchalten der abendlichen Beleuchtung. Für dieſe Anforderung (Spitze) muß die Lei-

rſchiffes zu arbeiten be-
ſe. Während die „Deutſch-
Fahrt den Hafen verließ,
der Kieler begleitet.

tete Schiff

einen prächtigen Anblick
0 Perſonen, und zwar eine
nepersonal, das zur Bau
Unter den Offizieren be-
nkapitän Wurmbach
s Marineingenieurweſens
ct wurde noch unter der
e Abnahmefahrt wird am
angetreten.



Handel

ngen vom 19. Januar.

war weiter abwartend und
ie Abgaben des Publikums,
ße, fortſetzten und auch die
itionslöſungen vornahm. Die
eine Reihe von Sonder-
sgeld erforderte 4¼ Prozent.
eundlicher.

vom Magerviehhof in Fried-
er, darunter 205 Milchkühe
286 Pferde. Verlauf: Sehr
rden gezahlt: Milchkühe und
alität 180—280 Mark; au
Notiz. Tragende Färſen je
usgeſuchte Färſen über Notiz
Qualität 17—20 Mark. —
00—950, 2. Klaſſe 500—650
de 15—80 Mark. Verlauf

4,21; engl. Pfund 14,09 bis
2; Danz. 81,77—81,93; franz.
0—81,16; Belg. 58,29—58,41;
one 76,82—76,98; dän. 70,3
tſchech. 12,46—12,48; öſterr.
en 0,85—0,86; Spanien 34,37

chtviehmarkt.

ung:	½ kg Lebendgew	
	Hamburg, 20. Januar 1933	
e	17. 1.	20. 1.
nd	0,36—0,37	0,3
0 Pfd.	0,35—0,36	0,34—0,35
	0,34—0,35	0,33—0,33,5
Pfd.	0,32—0,34	0,31—0,32
	0,30—0,31	0,28—0,30
Pfd.	0,24—0,27	0,23—0,24
	0,25—0,32	0,24—0,3

rkelmarkt.

wurden folgende Preiſe erzielt
rk, 6—8 Wochen alte 10—12
. 3—4 Monate alte 14—20 M.

er.

	12. 1.	19. 1.
werte	0,29—0,31	0,28—0,29
	0,26—0,28	0,25—0,27
	0,22—0,24	0,20—0,23
	0,12—0,17	0,11—0,16
lachtw.	0,30—0,32	0,29—0,30
	0,26—0,28	0,25—0,27
	0,21—0,24	0,20—0,23
	0,12—0,17	0,11—0,16
chtwerte	0,25—0,27	0,24—0,25,5
	0,21—0,23	0,20—0,23
	0,16—0,18	0,15—0,17
	0,10—0,14	0,07—0,14
twerte	0,23—0,24	0,22—0,23
	0,19—0,22	0,18—0,21
	0,12—0,15	0,11—0,14
	0,07—0,10	0,07—0,10

chlecht.

nd Provinz.

nſtedt, den 20. Januar.

10 Pfg.

verhandelte das Stadtkol-
e Einführung eines verbil-
ängerer Zeit geplante An-
verke dürfte infolge Schwie-
in abſehbarer Zeit nicht

rößeren ſowie auch kleineren
„elektriſche Küche“ durch-
von elektriſch eingerichteten
überragenden Vorteile er-
hr auch unſer E.-Werk die
rifes. Schon längere Zeit
ungen unſerer Stadt Ver-
durchgeführt und die Reſul-
, daß die Elektrifizierung
beitsgebiet iſt, wo ſich auch
beteiligen werden, weil doch
ude am Kochen bedeuten
erſt zum Genuß werden
ſchaftliche Seite befriedigt
einen entſprechend niedrigen
attſtunde für Küchenſtrom
fennig koſten.
ſich, wie es angeht, daß
ſtrom zu einem ſo verhält-
geben kann, während im
ektrizität weſentlich höher
gende: Ein E.-Werk muß
verbraucher anpaſſen und
beſtimmten Tagesſtunden
ſchalten der abendlichen Be-
rung (Spitze) muß die Lei-

ngsfähigkeit des Elektrizitätswerkes ausreichen, d. h., Maſchinen und Einrichtungen müſſen groß und ſtark trotzdem dieſer Höchſtbedarf nur für die Dauer von igen Stunden auftritt. Während der anderen Tages- Nachtſtunden iſt das Werk nur zum geringen Teil genutzt. Durch die Beſchaffung großer und ſtarker richtungen werden aber die Koſten eines Elektr.- kes groß und ſo kommt es, daß die ſogenannten n Koſten, d. h. die Koſten für Tilgung, Verzinſung Anlagekapitals, Verwaltung uſw. den größten Teil Geſamtkoſten ausmachen. Dieſe verhältnismäßig zen Koſten ſind aber immer dieſelben, gleichgültig ob E.-Werk voll ausgenutzt, oder nur ganz wenig be- prucht wird. Die allgemeinen Koſten des E.-Werkes en alſo leichter tragbar, wenn das Werk ſtets Tag Nacht voll ausgenutzt wäre. Dieſem Zuſtande ſich nähern bedeutet den ſicheren Weg zur Verbilligung Stromes einzuſchlagen. Die Einführung von Koch- Küchenſtrom nähert uns nun dieſem Zuſtand, weil Entnahme dieſer Ströme in Zeiten fällt, in denen Werk nur wenig beanſprucht iſt. Und ſo iſt eine billigung möglich. Ein Tarif, der für jeden Zweck zu jeder Tageszeit den Strom für 10 Pfg. abgibt, e zwar der erſte Tarif, der in allen Kreiſen der Ab- merſchaft beliebt wäre, aber leider kommen wir die- Ideal erſt näher, wenn das E.-Werk Tag und Nacht chmäßig voll beſchäftigt wird und ſo weit ſind wir r noch lange nicht.

Ein Beſchluß wurde in vertraulicher Sitzung nicht ßt. Dieſer ſoll vielmehr in einer öffentlichen Sitzung lgen. Da keine ernſtlichen Einwendungen gegen das blem gemacht wurden, dürfte die Einführung eines illigten Kochſtroms geſichert ſein. Wir werden ſpäter dieſe Angelegenheit zurückkommen.

Beim **geſtrigen Zwangstermin** Bahnhofshotel-Kur- ſpiele gab der Hypotheken-Gläubiger, Weinhändler rt Pentz-Neumünſter, das Höchſtgebot mit 12 500 . ab. Die Geſamtforderung dieſes Gläubigers beläuft einſchl. Koſten u. Steuern auf rund 26 000 RM. tere Hypotheken ſowie ein Altenteil fallen aus. Der hlag wurde erteilt. Wie verlautet, beabſichtigt Familie r gegen die Erteilung des Zuſchlages Beſchwerde ulegen.

Zu **dem Beleidigungsprozeß Hinrichſen gegen Rechts- lt Krumbeck.** Von Herrn Buchdruckereibeſitzer Hin- en-Kaltenkirchen erhalten wir folgende Zuſchrift: In Beleidigungsprozeß zwiſchen Hinrichſen und dem tsanwalt Krumbeck iſt am Dienstag das Urteil da- ergangen, daß der Angeklagte freigeſprochen iſt. Da Urteil in Abweſenheit der Parteien verkündet iſt, zu dieſem erſt Stellung genommen werden, wenn em Privatkläger in vollſtändiger Ausfertigung ſchrift- vorliegt. Soviel kann jedoch ſchon jetzt geſagt en, daß das Gericht nicht zu der Feſtſtellung ge- t iſt, daß die beanſtandeten Aeußerungen keine Be- gungen darſtellten, ſondern es hat dem Angeklagten Schutz des § 193 StGB. zugebilligt. Nach § 193 B. bleiben Beleidigungen ſtraffrei, falls ſie zur rnehmung berechtigter Intereſſen erhoben werden. dies in der vorliegenden Sache nicht der Fall war, ereits in der Hauptverhandlung von dem Anwalt Privatklägers überzeugend dargelegt. Der Privat- r wird aus dieſem Grunde gegen das Urteil Be- ng einlegen und zu gegebener Zeit berichten. Es e kein Zweifel ſein, daß das Landgericht in Kiel Urteil des Amtsgerichts aufheben wird, ebenſo wie m Prozeß zwiſchen dem Privatkläger und dem r Hanſen und Genoſſen.

Kriegerverein. Auch an dieſer Stelle weiſen wir ie Reichsgründungsfeier des Kriegervereins Wiemers- hin, die am Sonntag, 22. ds. Mts., bei Gaſtwirt mann ſtattfindet. Die Mitglieder des hieſigen gervereins ſind zu der Veranſtaltung eingeladen. nehmer wollen ſich bei **Karl Sievers** (Stadtſparkaſſe) Sonnabendmittag melden.

NSDAP. Die NS.-Beamten-Arbeitsgemeinſchaft t Bad Bramſtedt hielt bei zufriedenſtellendem Be- im Sängerheim eine Verſammlung ab. Nach kurzen üßungsworten ſprach der Leiter der Gemeinſchaft Tamm über das Thema „Beamte vor und nach Kriege“. Der Redner wies einleitend auf den Hoch- der deutſchen Beamtenſchaft vor dem Kriege hin zeichnete dann ein Bild über die Nachkriegsverhält- mit ihren Skandalen und Zerſetzungserſcheinungen. die Verfaſſung von Weimar ſei das Parteibuch- tenſyſtem mit all ſeinen Folgen höchſt unliebſam rſcheinung getreten. Der Einfluß von 120 000 Par- chbeamten ohne die Tradition der alten Beamten- hat ſich unheilvoll ausgewirkt. Die Forderung der AP. gehe dahin, das Parteibuchbeamtentum aus- rzen und wieder einen ſauberen unantaſtbaren Be- napparat aufzubauen. Dann ergriff der bekannte er Wagner-Kiel das Wort und zeichnete ein Bild, ich die hiſtoriſche Entwicklung der völkiſchen Idee r jetzigen grandioſen deutſchen Freiheitsbewegung ogen habe. Der Nationalſozialismus ſei in ſeinen n Ideengängen keine neue Weltanſchauung, ſondern achwalter der völkiſchen Freiheitsbewegung, die ihren ung ſchon im alten Germanentum habe. Einer der en Gegner des Nationalſozialismus ſei aus begreif- Gründen das Judentum. Dieſes habe ſchon im lter der franzöſiſchen Revolution die Macht des in- ionalen Kapitals benutzt, um den Liberalismus eine Abart die Demokratie zu errichten. Auf die- Wege ſei dieſe internationale Macht bis zum heutigen fortgeſchritten. Nach dem Kriege habe es der Jude nden, den unter ſeinem Einfluß ſtehenden ſogenannten ſtaat zu errichten, der dem deutſchen Volke Arbeit, eit und Brot bringen ſollte. Der Nationalſozialis- wolle weder einen Fürſtenſtaat, noch einen Volks- unter jüdiſcher Führung, ſondern einen Volksſtaat utſchen Volkes. Die NSDAP. wolle auch keinen rz des deutſchen Staates, ſondern einen Umſturz ation und der deutſchen Seele. Die bisherigen nationalen Regierungen hätten die Unfähigkeit bewieſen, dieſes Ziel zu erreichen. Der Kampf richte ſich weiter gegen den Mißbrauch der kirchlichen Macht zu politiſchen Zwecken. Dies ſei kein Kampf gegen den katholiſchen Glauben, dem ja auch viele Millionen Nationalſozialiſten angehören. Die Geſchichte hat jedoch oft den Beweis erbracht, daß die katholiſche Kirche ſtets einen erbitterten Kampf gegen das deutſche Volkstum bis zum heutigen Tage geführt habe. Schon Karl der Große ſei von der katholiſchen Kirche abhängig geweſen. Trotz all dieſen Beſtrebungen ſei es nicht gelungen, das Deutſchtum vollkommen zu vernichten. Immer wieder ſeien deutſche Männer erſtanden, die dem deutſchen Volk die Rettung gebracht hätten. Als einer der größen Vorkämpfer für den Nationalſozialismus müſſe Ernſt Moritz Anrdt genannt werden. Der Redner ſchilderte dann eingehend den Kampf, den Bismarck gegen die katholiſche Kirche geführt habe und leitete dann den Vortrag zu dem Thema „Beamtenfragen“ über. Der Redner führte aus, daß die Beamtenſchaft nach dem Kriege alle die wertvollen Eigenſchaften, wie ſie das alte Heer und die Beamtenſchaft des alten Preußens gehabt habe, verloren habe. Der Beamtenkörper ſei ſyſtematiſch mit fremdvölkiſchen Elementen durchſetzt worden. Die deutſche Beamtenſchaft müſſe ſich endlich aufraffen, von der Intereſſenloſigkeit befreien und tätigen Anteil an der nationalſozialiſtiſchen Bewegung nehmen. Der Vortrag wurde mit viel Beifall aufgenommen. Der Leiter der Gemeinſchaft teilte mit, daß in Zukunft regelmäßig die Verſammlungen an jedem 2. Donnerstag des Monats im Parteiheim ſtattfinden. In der nächſten Verſammlung hält Lehrer Lüders einen Vortrag.

Zur gleichen Zeit tagte im Klubzimmer die NS.-Frauenſchaft. Die Leiterin, Frau Schoel, erſtattete den Jahresbericht, der eine ſehr erfreuliche Entwicklung der noch jungen Gruppe zeigte. Die geleiſtete Arbeit ſei auch von der Kreisleitung als hervorragend anerkannt worden. Die Mitgliederzahl konnte ſeit der Gründung nahezu verdreifacht werden. Die Frauenſchaft habe die große Aufgabe, unermüdlich dafür zu ſtreben, daß die Kluft der Standesgegenſätze überbrückt werde. Sie habe weiterhin nicht nur die Pflicht, die Fürſorgetätigkeit zu fördern, ſondern auch kulturelle und wirtſchaftliche Probleme zu löſen. Die Organiſation der Winterhilfe wurde ebenſo wie die geſamte Fürſorgetätigkeit von der Frauenſchaft übernommen. Die Fürſorgerin hält auch in dieſem Jahre jede Woche eine Sprechſtunde ab. Vom 1. Februar ab leitet ſie einen Säuglingskurſus. Ab ſofort werden Nähabende eingerichtet. Dann wurde der Arbeitsplan für die nächſten Monate bekanntgegeben. Das gemeinſam geſungene Deutſchlandlied ſchloß, nachdem noch aus der Sonntagsfeierſtunde vorgeleſen war, die Verſammlung.

Freiwilliger Arbeitsdienſt. Bis zum 15. März 1933 ſind die Genehmigungen neuer Maßnahmen im Rahmen des freiwilligen Arbeitsdienſtes vom Reichskommiſſar geſperrt. Deſto mehr Wert muß bis zu dieſem Termin auf ſolche Maßnahmen gelegt werden, die im Frühjahr ſofort nach Ablauf der Sperrfriſt angefangen werden ſollen. Da die Genehmigung und Prüfung der Anträge immerhin einige Wochen erfordert, iſt keine Zeit mehr mit der Vorbereitung und der Bearbeitung der Projekte zu verlieren. Der „Verein für Arbeitsdienſt in Schleswig-Holſtein e. V.“ Eckernförde, Bahnhofſtr. 9, hat als Träger des Dienſtes, geſtützt auf die vaterländiſche Jugend der größten deutſchen Freiheitsbewegung, in jedem Kreis eigene Beratungsſtellen eingerichtet, die die Träger der Arbeit koſtenlos mit Rat und Tat unterſtützen und denſelben bei der Aufſtellung der Anträge in jeder Form behilflich ſind. Alle diejenigen Wirtſchaftsverbände, Genoſſen- und Körperſchaften, die Wert auf echte deutſche Volkslager mit ſolidatiſcher Diſziplin und Manneszucht legen, wollen ſich daher in Fragen des freiwilligen Arbeitsdienſtes an die unterzeichnete Zweigſtelle obengenannten Vereins in ihren Kreiſen wenden. Für den Kreis Segeberg: Henry Büchler, Baumeiſter, Bad Bramſtedt, Lieth.

Landgewinnungspläne an der ſchleswig-holſteiniſchen Küſte. In einer die Ausführung landeskultureller Aufgaben behandelnden Denkſchrift werden von dem Schleswig-Holſteiniſchen Marſchen-Verband einundzwanzig verſchiedene Landgewinnungs-Möglichkeiten und -Pläne, die ſich auf Damm- und Deichbau beziehen, aufgezählt. Von den Projekten wird der hochwaſſerfreie Ausbau des Dammes nach Nordſtrand, deſſen Baukoſten auf 2 800 000 RM. veranſchlagt ſind, wahrſcheinlich ſchon im Frühjahr 1933 zur Ausführung kommen. Gleichzeitig ſoll die Eindeichung der Tümmlauer Bucht im Weſten Eiderſtedts, wodurch 500 bis 600 Hektar beſtes Land gewonnen werden, erfolgen. Der Plan zur Eindeichung der in der näheren Umgebung von Huſum gelegenen Finkhaus- und Padelok-Halligen liegt ausgearbeitet vor und wurde der Regierung unterbreitet. Bis zur ſeiner Ausführung dürfte jedoch noch einige Zeit verſtreichen. Eine geſonderte Würdigung findet in der Denkſchrift der Vorſchlag von Dr.-Ingenieur Siemſon, der das Tempo der Landgewinnung dadurch beſchleunigen will, daß die Arbeiten zwar, wie bisher, von der Küſte aus in Angriff genommen, aber auf erheblich größere Wattflächen ausgedehnt werden. Dieſe verſchiedenen Wattflächen ſollen unter ſich durch Dämme abgegrenzt werden. Durch Oeffnungen, die nach einem beſonderen Prinzip angelegt ſind, ſollen der Ab- und Zufluß des Waſſers geregelt, ſowie die Ablagerung der Senkſtoffe innerhalb der abgegrenzten Fläche, die ein Gebiet von 7200 Hektar zwiſchen der Hamburger Hallig, Nordſtrand und dem Feſtland umfaſſen wird, beſchleunigt werden. Man rechnet damit, daß dieſe nach dem neuen Verfahren zu bearbeitende Wattfläche in fünfzehn bis zwanzig Jahren deichreif ſein wird.

w **Kaltenkirchen.** Der Zuſammenſtoß des Lieferwagens der Hageda mit einem Triebwagen, der am 15. Oktober bei Burgwedel erfolgte, ſtand geſtern vor dem Amtsgericht in Pinneberg zur Aburteilung. Wegen Transportgefährdung in Tateinheit mit gefährlicher Körperverletzung mußte ſich der Chauffeur M. aus Hamburg verantworten. Erſchwerend fiel ins Gewicht, daß dem Angeklagten, der wöchentlich den gefährlichen Uebergang bei Burgwedel paſſiert, die ſchwere Stelle bekannt iſt. Das Urteil lautete auf 30 RM. Geldſtrafe, evtl. 6 Tage Gefängnis. Vom Amtsanwalt waren 50 RM. evtl. 10 Tage Gefängnis beantragt.

e **Neumünſter,** 19. Januar. Die Zahl der Wohlfahrts-Unterſtützungsempfänger, die im April v. Js. noch 2777 betrug, iſt nach Mitteilungen aus der Stadtverwaltung beim Jahreswechſel auf 3459 geſtiegen. Die monatlich aufzuwendende Unterſtützung ſtieg von 96 271 Mark auf 117 465 Mark. — Verhinderte Zwangsverſteigerung. Als der große Beſitz (etwa 160 Tonnen) des Landmannes St. in Bordesholm zwangsverſteigert werden ſollte, hatte St. die ſchwarze Landvolkfahne gehißt und erklärte dem Beamten, daß er erkrankt ſei. Er weigerte ſich aber, mit dem von Neumünſter fernmündlich herbeigerufenen Sanitätsauto in das hieſige Krankenhaus gebracht zu werden. Er fand daraufhin in einem der Nachbarhäuſer ein Unterkommen, wo ihm ärztliche Hilfe zuteil wurde.

Marne. Folgende originelle Geſchichte berichtet eine dithm. Zeitg. aus einem Nachbardorf: Das Dienſtmädchen Trina war bei einem Landmann in Stellung und verſprochen mit einem Landwirtsgehilfen, der auf demſelben Hofe diente. Nun erfuhr ſie vom Dienſtjungen, daß ihr Bräutigam ihr nicht treu ſei, ſondern auswärts auch noch eine Freundin habe. Trina iſt ganz erſchüttert, und mit den Worten: „Ick verſup mi!“ ſtürzte ſie davon in Richtung auf das Waſſerloch der Weide. Der Dienſtjunge lacht, geht ins Haus zum Mittageſſen und gibt die Geſchichte zum beſten. Alles lacht, bis auf einen, der die anderen auffordert, mit ihm zuſammen nach Trina zu ſehen. Sie ſind kaum auf dem Hof, als ihnen das Mädchen waſſertriefend entgegenkommt. Man fragt ſie: „Trina, wi denkt, du wullt die verſupen?“ Entrüſtet kommt es zurück: „Wull ick ok, blot ick kunn jo int Woter keen Luſt mehr kriegen!“

Beverſtedt. Lögenhaft to vertell'n — aber kein Jägerlatein! Kurz vor Schluß der Haſenjagd hatte bei einem Treiben in dem Forſt Hollener Heide ein Jäger ein Erlebnis, das zu den Seltenheiten gehören dürfte. Der Hund hatte in einer Dickung einen kräftigen Haſen hochgemacht und trieb ihn durch eine Schneiſe auf ſeinen Herrn zu. Als ſich Meiſter Lampe dem Jäger plötzlich gegenüberſah, ſtutzte er einen Augenblick. Da der herannahende Hund ihn aber zu weiterer Flucht mahnte und das ſchußbereite Gewehr des Jägers ihm den Weg verſperrte, faßte er einen Entſchluß, der von Haſen ſelten gefaßt wird. Mit einem flinken Satz ſprang er dem Jäger auf den Arm und direkt auf das Gewehr. Bevor die Ueberraſchung erfaßt wurde, war er auf der anderen Seite wieder herunter und machte ſich davon. Damit das Erlebnis nicht allzu blamabel für den Nimrod ausging, ſchoß der Jäger hinte dem Flüchtling her und brachte ihn zur Strecke. Wenn der Jäger keinen weiteren Haſen geſchoſſen hat, muß es ja wahr ſein.

Ruſſee. Im Ruſſeer Moor fanden am Mittwochnachmittag mehrere Teilnehmer des Freiwilligen Arbeitsdienſtes beim Schilfmähen die Leiche eines alten Mannes. Bei dem Toten handelt es ſich um den ſeit dem 11. Juni vorigen Jahres vermißten 83jährigen Rentner H. Lüthje aus Ruſſee. Durch die Polizei iſt feſtgeſtellt worden, daß Lüthje ſeinerzeit einem Unglücksfall zum Opfer gefallen iſt. Die Leiche wurde nach Kiel in das Inſtitut für gerichtliche Medizin gebracht.

Kiel. Aus einem Lebensmittelgeſchäft in der Lornſenſtraße wurden durch Einbruch 30 Haſen, 12 Hühner, 4 Gänſe, 2 Puten, ſowie 10 Flaſchen Rum, 20 Flaſchen Wein und RM. 100 Bargeld erbeutet.

Eutin. In einer vom Bürgermeiſter a. D. Mahlſtedt veranlaßten und von 1 300 Eutiner Bürgern unterzeichneten Eingabe werden Staatsminiſterium und Landtag gebeten, die Regierung anzuweiſen, das am 15. Sept. gegen Bürgermeiſter Stoffregen eingeleitete Diſziplinarverfahren zu beſchleunigen, damit dem Bürgermeiſter baldmöglich die Amtsgeſchäfte wieder übertragen werden könnten. Der gegenwärtige Zuſtand ſei dem Anſehen und den Intereſſen Eutins abträglich.

Flensburg. Der alte Flensburger Gaſthof in der Angelburger Straße, 1751 erbaut, in dem ſich das bekannte Lokal des „Schwarzen Walfiſch“ befindet, kann jetzt das 50jährige Jubiläum der Gaſtſtätte feiern. Das Haus ſtammt aus dem Jahre 1751; früher war Thomſens Gaſthof darin, dann Georg Hanſens Gaſthof, am 17. Januar 1883 folgte der „Schwarze Walfiſch“. Im Herbſt d. J. begeht dann auch der Stammtiſch „Rechte Ecke“, an dem früher ſo oft die kommunalpolitiſchen Geſchicke vorberaten u. vorbeſprochen wurden, ſeinen 50. Geburtstag.

Altona. Im Laufe der letzten Tage iſt in Hamburg, Altona, Wandsbek und Harburg eine außerordentlich ſtarke Zunahme von Grippeerkrankungen zu verzeichnen. Nicht nur die Krankmeldungen in den Büros und Aemtern ſpiegeln dieſe Zunahme der Krankheit wieder, man kann auch bei den amtlichen Krankentransporten eine ſtarke Vermehrung der Beförderungen von Grippekranken in die Krankenhäuſer verzeichnen. In Hamburg und Altona zählen die täglichen Transporte bereits nach Dutzenden. Es iſt keine Seltenheit mehr, wenn in einem Zeitraum von 7 bis 8 Stunden 15 bis 20 Schwerkranke in Groß-Hamburg in den Krankenhäuſern eingeliefert werden.

Altona. In der Marktſtraße wurde am Donnerstagvormittag ein Bote der Weſtholſt. Bank und ſeines Stadtkoffers mit 2500 RM. beraubt. Die Täter entkamen mit einem Kraftwagen, der die Nummer HH. 45 361 oder 44 361 oder 44 369 getragen haben ſoll. Die Beſitzer dieſer Wagen kommen indeſſen für die Tat nicht in Frage.

Hamburg. Auf dem Hauptbahnhof wurden zwei 16jährige Geſchäftsboten feſtgenommen. Die Jungen, zwei Vettern, hatten den Großeltern durch Einbruch RM. 400 geſtohlen und wollten gerade 2. Klaſſe nach Berlin abdampfen. In ihrem Beſitz fanden ſich zwei Scheintodpiſtolen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kulturaufgaben dürfen nicht leiden!

Gloſſen zu einer Theaterkriſis.

Da es der geſamten Wirtſchaft ſchlecht geht, kann es auch dem Theater nicht gut gehen, denn das Theater iſt ein Beſtandteil der Wirtſchaft ſo gut wie irgend etwas anderes. Die große Schicht derer, welche das deutſche Theater Jahrzehnte hindurch geſtützt haben, der gehobene Mittelſtand, das ſolide Bürgertum, aber auch die Arbeiterſchaft, iſt in wirtſchaftlicher Not und kann als ſtändiges Theaterpublikum, mit dem auch in kritiſchen Zeiten einigermaßen zu rechnen wäre, kaum noch in Frage kommen. So dringen denn von vielen Seiten immer wieder und immer häufiger Nachrichten über ernſte Theaterkriſen, die eine Theaterdämmerung anzukündigen ſcheinen, an unſer Ohr. Alte, bewährte Theater müſſen ihren Betrieb ſchließen oder weſentlich einſchränken, Stadttheater mit gemiſchtem Programm — Oper und Schauſpiel — müſſen einen Teil des Programms reſtlos aufgeben, Subventionen, die zugeſagt waren, müſſen wegfallen, Gagen müſſen mitleidslos gekürzt werden, und ein großer Teil des Perſonals wird entlaſſen, ohne daß ihm auch nur der Schimmer einer Hoffnung auf ein neues Engagement übrigbleibe.

Aber es beſteht trotz alledem weiter der Glaube, daß das Theater ein Kulturfaktor erſten Ranges ſei, und es beſteht weiter der Wunſch, daß es die Kulturaufgabe, die ihm zuteil geworden iſt, weiter und möglichſt unbehindert erfüllen möge. Alle, die es angeht — und das iſt das ganze deutſche Volk —, ſollen und müſſen helfen, ihm ſeine Aufgabe zu erleichtern. Alle Schwierigkeiten, mit denen wir zu kämpfen haben, dürfen uns zum Beiſpiel nicht abhalten, die Wandertheater in den deutſchen Grenzgebieten, in Oſtpreußen, in Schleſien, in Schleswig-Holſtein und an den Rheingrenzen, aber auch die Wanderbühnen im Binnenlande nach beſten Kräften zu fördern. Der Staat ſtellt für ſolche Zwecke einige Mittel zur Verfügung, aber ſie reichen bei weitem nicht aus, und es wird immer Sache des Bürgers ſein, ſeinem Theater, ſolange er noch dazu imſtande iſt, helfend beizuſpringen, indem er es fleißig beſucht und auf eine würdige Geſtaltung des Spielplanes Einfluß nimmt.

Mit der hier geſchilderten Theaternot, die eine begreifliche Folge wirtſchaftlicher Schwäche iſt, iſt nicht zu vergleichen, was jetzt im Theaterleben der Reichshauptſtadt, das vorbildlich ſein ſollte, geſchieht. Hier iſt eine ſchleichende Theaterkriſe zum offenen Ausbruch gekommen, aber dieſe Kriſe iſt nicht durchaus und in allem auf wirtſchaftliche Nöte zurückzuführen, ſondern zum großen Teile auf eine Schluderwirtſchaft ſondergleichen, auf die Machenſchaften von Theatergeſchäftsleuten, denen das Theater Nebenſache und das Geſchäftemachen die Hauptſache war, auf eine Prominentenwirtſchaft zum Schaden der großen Maſſe der beſcheideneren Schauſpieler, die an die Wand gedrückt und kläglich bezahlt worden iſt, während an die „Stars" und an ſolche, die es zu ſein behaupteten, Tagesgagen, die in die Tauſende gingen, gezahlt wurden, auf Theaterkonzeſſionsſchiebungen bedenklichſter Art, auf die völlige Lahmlegung der ernſten dramatiſchen Produktion, der im Spielplan allerſeichteſtes Zeug vorgezogen wurde, auf die Mißachtung unſerer Klaſſiker, auf den unehrlichen ſchwunghaften Handel, der mit Theaterkarten getrieben wurde, und was ſolcher Dinge mehr ſind. Wenn jetzt eine größere Anzahl von Berliner Theatern, die von einem bekannten Theaterkonzern heruntergewirtſchaftet worden ſind, kaputtgehen ſollte, ſo wäre das höchſtens darum zu bedauern, weil wieder eine größere Anzahl von Schauſpielern brotlos würde, — dieſen Theatern ſelbſt aber brauchte man keine Träne nachzuweinen, denn ſie haben ihr Schickſal längſt verdient.

Mögen ſolche Theater ſterben — es iſt nicht ſchade um ſie! Aber das Theater ſelbſt muß leben, das Theater beſonders in der oft ein bißchen ſpöttiſch von oben herab behandelten „Provinz", wo man trotz aller Not, in der wir leben, noch reine Freude am Theater hat, wo es kein „Unternehmen", ſondern eine Bildungsanſtalt im Schillerſchen Sinne zu ſein ſich beſtrebt, wo es darum jeglicher Förderung teilhaft werden ſollte, damit es eines Tages wieder aufblühe. Das iſt die tiefere Bedeutung des Kampfes, den der kulturſchaffende und wirklich kunſtbegeiſterte Deutſche für die Erhaltung ſeines Theaters führen ſollte!

Die Grippe.

Schulſchließungen in Braunſchweig und im Siegkreis.

Die ſeit einigen Tagen unter den Schulkindern in Braunſchweig herrſchende Grippeepidemie hat zu einer derartigen Häufung von Erkrankungen geführt, daß ein geordneter Schulunterricht nicht mehr möglich iſt. In verſchiedenen Schulen ſind durchſchnittlich 40 Prozent der Schüler und Schülerinnen und ein ebenſo hoher Prozentſatz an Lehrern erkrankt. Das Miniſterium hat deshalb die Schließung des geſamten Braunſchweiger Schulbetriebes der Volks- und Mittelſchulen für die Dauer von acht Tagen angeordnet. Wegen Häufung der Grippeerkrankungen mußten auch in Wolfenbüttel mehrere Schulklaſſen geſchloſſen werden.

Im Siegkreis treten die Grippeerkrankungen in einem ſo ungewöhnlichen Umfange auf, daß man von einer Seuche ſprechen kann. Täglich werden ſeit mehr als einer Woche 120 bis 130 neue Erkrankungen an Grippe gemeldet. Ganze Familien liegen grippekrank zu Bett. 13 Schulen, in denen von 2720 Kindern 1046 an Grippe erkrankt ſind, mußten geſchloſſen werden. In einzelnen Betrieben iſt ein Viertel der Belegſchaft infolge von Grippeerkrankung nicht zur Arbeit erſchienen.

Die Berliner Müllabfuhr vor Gericht.

Direktor Lettow der Untreue bezichtigt

Vor einer Berliner Strafkammer begann ein Prozeß, der mehrere Monate dauern dürfte. Angeklagt iſt der frühere Direktor der Berliner Müllabfuhr A.-G., Kurt Lettow. Die Staatsanwaltſchaft wirft ihm Untreue und handelsrechtliche Untreue in mehreren Fällen vor. Die Untreuehandlungen ſoll er in ſeiner Eigenſchaft als Vorſtandsmitglied der Berliner Müllabfuhr A.-G. (Bemag) ſowie als Aufſichtsratsmitglied der David Grove A.-G. begangen haben.

Lettow war ſeit dem 1. November 1922 allein zeichnungsberechtigtes Vorſtandsmitglied der Bemag, deren Anteile ſich damals zu ein Viertel im Beſitze der Stadt Berlin befanden. Das Unternehmen geriet in Schwierigkeiten. Man erhob gegen Lettow den Vorwurf, er habe Dispoſitionen getroffen, die nicht im Intereſſe der Bemag gelegen hätten, und entließ ihn im Oktober 1929. Lettow ſoll bei ſeinen Geſchäften eigene Zwecke verfolgt haben, insbeſondere zugunſten der Viktoria-Park-A.-G., zu deren Hauptaktionären er gehörte.

Polen rüſtet.

Gegen wen und mit weſſen Geld?

Im größten Maßſtabe betreibt Polen jetzt weiter ſeine Aufrüſtung. Wie aus dem Haushaltsplan des polniſchen Kriegsminiſteriums hervorgeht, wird mit beſonderem Nachdruck an den Ausbau der Motoriſierung der Armee, die Entwicklung der Panzerwaffe ſowie die techniſche Ausgeſtaltung der Kriegsmarine und die Erhöhung ihres Beſatzungsſtandes herangegangen werden.

Der Stand der polniſchen Armee ſtellt ſich wie folgt dar: 17 905 Offiziere, 37 000 Unteroffiziere, 211 110 Mann und 7800 Zivilbeamte und Angeſtellte. Insgeſamt ſind für den Heereshaushalt 822,7 Millionen Zloty vorveranſchlagt. Rechnet man noch hinzu 144 Millionen Zloty für Polizei und Grenzſchutz, die im Haushalt des Innenminiſteriums untergebracht ſind, ſo ergibt dies eine Summe von faſt einer Milliarde auf eine Geſamtſumme des Haushalts von 2,4 Milliarden Zloty.

Bei dieſer Heeres- und Rüſtungsſtärke wirkt es einigermaßen lächerlich, wenn die Rieſenausgaben dafür — über ein Drittel des Geſamthaushalts — dadurch gerechtfertigt werden ſollen, daß man auf die „großen Rüſtungen" der öſtlichen und weſtlichen Nachbarn Polens, beſonders Deutſchlands, hinweiſt. In Anbetracht der „deutſchen Drohungen" Polen gegenüber müſſe die wichtigſte Aufgabe der polniſchen Armee darin beſtehen, ſich für alle Fälle in Bereitſchaft zu halten.

Für wirtſchaftliche oder kulturelle Zwecke hat Polen kein Geld übrig, aber ſeine Rüſtungen können nicht genug koſten, zumal ſie auf franzöſiſchen Befehl und mit franzöſiſchem Gelde ausgeführt werden.

Gegen wen ſie ſich richten, kann danach nicht zweifelhaft ſein, und das „Bereitſein iſt alles!", das ſich das polniſche Heer als Ziel vorgeſetzt hat, gilt in verſtärktem Maße für Deutſchland.

Großfeuer in Rotterdam.

Lagerhäuſer und Geſchäftsgebäude in Brand.

In Rotterdam wütete ein Großfeuer in einem dicht mit alten Lagerhäuſern und Geſchäftsgebäuden bebauten Teile der Innenſtadt. Wegen der dichten Bebauung geſtaltete ſich die Bekämpfung des Brandes ſehr ſchwierig. Die Feuerwehr konnte nicht verhindern, daß die Flammen auf weitere Gebäude übergriffen und das Feuer ſchließlich in einer Breite von 20 und einer Tiefe von über 100 Meter wütete. Durch Einſturz der Mauern eines der brennenden Gebäude wurde die Ausdehnung des Brandes auf das Packhaus einer Tabakwarenfirma begünſtigt, das bald unter Entwicklung eines gewaltigen und atemraubenden Qualmes in Flammen ſtand. Insgeſamt ſind vier Gebäude von dem Feuer vernichtet worden. Bei den Löſcharbeiten wurden einige Feuerwehrleute leicht verletzt.

*

Ein norwegiſcher 15 000-Tonnen-Dampfer verbrannt.

Wie aus Lille gemeldet wird, iſt an Bord des norwegiſchen 15 000-Tonnen-Dampfers „Taronga", der 12 000 Ballen auſtraliſcher Wolle an Bord hatte, im Roten Meer Feuer ausgebrochen. Während die Beſatzung gerettet worden ſein ſoll, ſoll der Dampfer vollſtändig verbrannt und untergegangen ſein.

Theaterkrach in Berlin.

Ein großer Bühnenkonzern vor dem Zuſammenbruch.

In Berlin ſteht ein großer Bühnenkonzern, der über neun oder noch mehr Berliner Theater gebot, vor dem wirtſchaftlichen Zuſammenbruch. Von vielen Seiten wird die Wirtſchaft, die in den in Frage kommenden Bühnenhäuſern geführt wurde, als Mißwirtſchaft bezeichnet. Leidtragende ſind außer den Schauſpielern und dem techniſchen Bühnenperſonal bekannte Autoren und Komponiſten, denen ſchon ſeit langem die fälligen Tantiemen nicht mehr gezahlt worden ſind. Gegen die Leiter des Bühnenkonzerns, zwei Brüder, iſt von einer Baugeſellſchaft, der eines der Theaterhäuſer gehört, Konkursantrag geſtellt worden.

Außer dieſem großen Theaterkrach ſind erwähnenswert die ernſten Schwierigkeiten, in denen ſich ſeit einiger Zeit das Berliner „Deutſche Theater", eine der bekannteſten Bühnen Deutſchlands, befindet.

Ein ſenſationeller Raubüberfall aufgeklärt.

Ein Räuber verhaftet, vier flüchtig.

Den Bemühungen der Berliner Kriminalpolizei iſt es gelungen, den ſenſationellen Raubüberfall, der am 15. September v. J. auf einen Geldtransport der Berliner Verkehrsgeſellſchaft in Berlin-Charlottenburg verübt, und bei dem ein Stadtinſpektor erſchoſſen wurde, aufzuklären. Bei den Nachforſchungen nach einem anderen Raubüberfall nahm die Polizei den 20jährigen Erwin Hildebrand feſt, der bei ſeiner Vernehmung geſtand, an dem Charlottenburger Raubüberfall beteiligt geweſen zu ſein. Er gab dann auch die Namen ſeiner Mittäter bekannt, jedoch konnten dieſe — es handelt ſich um vier jugendliche Arbeiter — bisher nicht feſtgenommen werden, da ſie vor mehreren Tagen ihre Berliner Wohnungen verlaſſen haben. Für die Ergreifung der Räuber war ſeinerzeit eine Belohnung von 5300 Mark ausgeſetzt worden.

Auch der Staatsanwalt legt im Daubmann-Prozeß Berufung ein.

Freiburg. Nachdem der Verteidiger des zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilten Schneiders Hummel, des falſchen Daubmann, Reviſion gegen das Urteil eingelegt hat, hat nunmehr auch der Staatsanwalt, der gegen den Betrüger bekanntlich drei Jahre Zuchthaus beantragt hatte, die Reviſion gefordert.

Großfeuer in einer Boizenburger Fabrik.

Boizenburg (Elbe). Ein großer Teil der Boizenburger Plattenfabrik wurde durch Großfeuer zerſtört. Das Feuer brach in der Flieſenmacherei aus und griff von dort aus auf den Trockenkanal über. Mit 24 Schlauchleitungen gelang es nach faſt zweiſtündiger Arbeit, den Brand auf die Betriebsräume zu beſchränken.

Flugzeugunglück in Belgien.

Brüſſel. Nachts waren bei Übungen von belgiſchen Militärflugzeugen zwei Maſchinen infolge ſtarken Nebels zur Notlandung gezwungen worden. Dabei verunglückte ein Flugzeugführer tödlich, ein anderer wurde ſchwer verletzt.

Grubenunglück: Sechs Bergleute verſchüttet.

Luxemburg. In Fond de Gras an der luxemburgiſch-franzöſiſchen Grenze ging in einer Erzgrube eine Strecke zu Bruch. Sechs Bergleute wurden verſchüttet. Zu ihrer Rettung muß ein Stollen angelegt werden, der eine Herſtellungszeit von etwa 36 Stunden erfordert.

Wie bei dieſem hervorragenden Winterwetter ja gar nicht anders vorauszuſehen war, wird das ſportliche Programm dieſes Wochenendes ganz vom Winterſport beherrſcht. Es gibt wohl kaum ein Winterſportgebiet, das nicht mit einer großen Zahl von Winterſportveranſtaltungen aufwartet. Es iſt hier nicht der Raum, auch nur einen Teil der Winterfeſte aufzuzählen, wir müſſen uns mit den wichtigſten begnügen. In München werden die deutſchen Eishockeymeiſterſchaften ausgetragen. Leider haben ſich nur fünf Mannſchaften, mit dem Titelverteidiger Berliner Schlittſchuhklub an der Spitze, gemeldet. Bei der Ausbreitung des Eishockeyſports in Deutſchland hatte man eigentlich ein beſſeres Nennungsergebnis erwarten dürfen. Aber ſo oder ſo, der BSC. wird wohl zum 15. Male deutſcher Meiſter werden. Altona ſieht am Wochenende die deutſchen Schnellaufmeiſterſchaften. Über die Beſetzung iſt nichts bekannt, ſo daß irgendwelche Vorausſagen auch nicht gemacht werden können. Auf dem Dammſchen See bei Stettin werden die deutſchen Eisſegelmeiſterſchaften der 25-Quadratmeter-Klaſſe durchgeführt. Alles, was im deutſchen Eisſegelſport einen Namen hat, iſt zur Stelle, ſo daß ausgezeichnete Kämpfe gewährleiſtet zu ſein ſcheinen. Dazu, um wenigſtens noch etwas zu nennen: bayeriſche Bobmeiſterſchaften in Garmiſch, ſchleſiſche Rodelmeiſterſchaften in Schreiberhau, bayeriſche Skimeiſterſchaften in Oberaudorf, internationale Skirennen in Oberhof uſw.

Nicht weniger umfaſſend iſt das Fußballprogramm, nur tritt es nicht ſo ſehr in Erſcheinung. Überall werden die letzten Entſcheidungen ausgetragen, in Mitteldeutſchland wird außerdem die vierte Pokalrunde durchgeführt. Auch zwei Länderkämpfe ſtehen auf der Karte, Frankreich—Ungarn in Paris und Holland gegen Schweiz in Amſterdam. Außerdem findet man auch zwei Hallenſportfeſte verzeichnet, in Magdeburg am Sonnabend, in Hannover am Sonntag. Jonath, Peltzer uſw. ſind die Hauptanziehungspunkte beider Feſte. Im Schwimmen ſind die internationalen Wettkämpfe in Kopenhagen hervorzuheben, zumal auch einige Deutſche, unter ihnen der Sprungmeiſter Eſſer, teilnehmen ſollen. In Hamburg finden Berufsboxkämpfe ſtatt; den Hauptkampf liefern Witt und Hein Domgörgen. In Köln ſtehen ſich die Ringer Deutſchlands und Schwedens gegenüber, Breslau ſieht ein 100-Kilometer-Mannſchaftsrennen, und in Berlin hält der Vorſtand des DFB. eine äußerſt wichtige Sitzung (Profifußball) ab. Wie man ſieht, bringt der nächſte Sonntag jedem etwas!

Amtlicher Teil

Gemeindevorſteher-Stellvertreter

Für die Landgemeinde Söhren iſt der Hufner H. Jürgens zum Gemeindevorſteher-Stellvertreter gewählt und von mir beſtätigt.

Bad Segeberg, den 11. Januar 1933

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Abholzen der Knicks und Oeffnen der Seitengräben an den öffentlichen Wegen

In gegebener Veranlaſſung weiſe ich auf die Befolgung der Beſtimmungen des § 25 des Wegepolizeigeſetzes vom 15. Juni 1885 beſonders hin, wonach an der Straße angelegte Knicks mit Buſchwerk ſo zu halten ſind, daß das letztere nicht mehr als 4 Meter über den oberen Rand des Walles emporwächſt und mit ſeinen Seitenzweigen das Wegeterrain nicht überragt.

Es bleibt geſtattet, einzelne Bäume in den Knicks hochſtämmig aufwachſen zu laſſen.

Die Nichtbeachtung dieſer Vorſchrift und die nichtgenügende Reinigung der Seitengräben wirken ſehr nachteilig auf die ordnungsmäßige Inſtandhaltung der Verkehrsſtraßen.

Die Ortspolizeibehörden erſuche ich auch darauf zu dringen daß die Bankett- und Grabenerde ſtets ſofort nach Beendigung der Räumungsarbeiten von dem Wegekörper abgefahren wird.

Zu der im Frühjahr j. J. vorzunehmenden Wegeſchau iſt der Kreiswegebaumeiſter rechtzeitig zu laden.

Bad Segeberg, den 15. Januar 1933

Der Landrat

Kirchliche Anzeigen.

3. Sonntag nach Epiphanias
9,30 Uhr: Gottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Wir suchen für Kontor und Betrieb zu Ostern je einen

Lehrling

Gustav. Stich & Co.

3-Zimm.-Wohnung

neuzeitlich mit allem Zubehör z. 1. April, evtl. früher, zu vermieten.
Näheres bei Steffens, Bahnhof 4.

Zwangsversteigerung

Am 21. 1., 12 Uhr vormittags, versteigere ich in Bimöhlen, Gastw. F. Wrage,

1 Klavier
4 Stühle
1 Radio Gerät „Telefunken"
2 Korbsessel
1 Korb-Tisch.

Abel
Obergerichtsvollzieher

Morgen, Sonnabend und Sonntag

fr. Bratwurst

Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173

Zur Reichsgründungsfeier des Kriegervereins Wiemersdorf.

(Gastw. Schümann) am Sonntag, 22. ds. Mts. sind unsere Kameraden herzl. eingeladen. Teilnehmer wollen sich melden bis Sonnabend nachmittag bei Karl Sievers (Stadtsparkasse).

Der Vorstand.
Kriegerverein Bad Bramstedt u. Umg.

Buchen-Kluftholz

zu verkaufen. Auf Wunsch gesägt.
Frau Runge, Weddelbrook.

Heute
fr. Grützwurst
Cl. Möller.

Lokales und Provinzielles

Freuden und Gefahren des Schlittſchuhlaufens.

Die Zeit ſteht im Zeichen der Eisbahn, und es iſt eine wahre Luſt, Schlittſchuh zu laufen. Das Schlittſchuhlaufen iſt der Winterſport der „kleinen Leute“, womit aber nichts Geringſchätziges geſagt ſein ſoll. Die „kleinen Leute“ ſind hier vielmehr wirklich klein, denn unſere Kinder ſind gemeint. Wieviel Erwachſene auch Schlittſchuh laufen mögen, die Kinder ſind doch beſtimmt in der Überzahl. Und man ſoll ihnen die Freude am Schlittſchuhlaufen nicht trüben, vorausgeſetzt, daß ſie es in vernünftiger Weiſe betreiben. Vernünftig zu ſein iſt aber etwas, das man den Kindern erſt beibringen muß.

Das Kind ſoll z. B. nicht zu lange auf dem Eiſe bleiben. Das gilt beſonders für ganz junge Kinder, und das gilt noch mehr für ganz kalte Tage. An ſolchen Tagen ſoll das Kind, ſo ſehr auch der Eislauf den Körper ſtärken und erfriſchen mag, möglichſt nicht länger als eine Stunde auf der Eisfläche bleiben. Für ſchwächliche Kinder iſt das auch an weniger kalten Tagen mehr als genug. Das Kind ſoll aber nicht plötzlich und unvermittelt mit dem Laufen aufhören, ſondern gegen Schluß durch langſameres Laufen allmählich in den Zuſtand der Ruhe übergehen. Nach dieſem Laufen ſoll es nicht herumſtehen und den anderen zuſehen, ſondern lieber tüchtig gehen und ſich dann in einer geheizten Stube erwärmen. Bei ſchlechtem Wetter, vor allem bei ſtarkem Wind, ſollen Kinder lieber nicht aufs Eis gehen, und Kinder, die ſchon an Schnupfen oder Huſten leiden, ſollen unter allen Umſtänden zu Hauſe bleiben, um nicht kränker zu werden.

Alle Leute, die aufs Eis gehen — auch die Erwachſenen, die durchaus nicht immer ganz vernünftig ſind —, ſoll man zur Vorſicht ermahnen, denn mit dem einbrechenden Eis iſt nicht zu ſpaßen. Vielleicht noch größere Gefahren als das Einbrechen eines einzelnen birgt aber die planloſe Hilfeleiſtung der „Mitläufer“ in ſich. Wie ſehr auch der gute Wille zu loben iſt — ein unbedachtes Handeln kann alles verderben. Hat alſo einer das Unglück gehabt, einzubrechen, ſo ſollen die Helfer nicht gleich alle in Scharen hinzulaufen, denn ſo viele Leute trägt die ſchwachgewordene Eisdecke ſchon gar nicht. Die beſten Hilfsmittel ſind Stangen, Bretter und Leiter, die man dem Eingebrochenen langſam zuſchiebt, damit er ſich daran feſthalte. Hat man ſolche Hilfsmittel nicht zur Hand, dann muß ſich ein Helfer vorſichtig auf den Bauch legen, um dem Verunglückten entgegenzurutſchen; dabei müſſen ihn andere, die ſich gleichfalls auf den Bauch legen, an den Füßen feſthalten, damit ihm nichts paſſiere. Es gibt noch andere Rettungsmöglichkeiten, die erfahrenen Schlittſchuhläufern gut bekannt ſind. Nur allzu waghalſig darf man nicht ſein! Am beſten iſt es ſchon, wenn der Schlittſchuhläufer ſich nicht in einer übertriebenen Forſche allzu weit vorwagt auf noch-bedenklichem Eiſe und lieber auf der dicken, ſicheren Eisdecke bleibt. Ein wirklicher Genuß iſt das Schlittſchuhlaufen ja ſchließlich doch nur, wenn es ohne Gefahr geſchehen kann. Aber das iſt wieder etwas, das nur die vernünftigen Leute wiſſen. Sie könnten es aber ganz gut auch „den anderen“ ſagen!

Nah und Fern

○ **Ein Rittergut des Prinzen Friedrich Leopold zwangsverſteigert.** Das Rittergut Saarmund bei Potsdam, das dem inzwiſchen verſtorbenen Prinzen Friedrich Leopold Vater gehörte, wurde unter einem Maſſenandrang von Gläubigern auf dem Potsdamer Amtsgericht zwangsverſteigert. Käuferin war mit einem Höchſtangebot von 250 000 Mark eine Berliner Häuſer- und Güterverkehr-A.-G.

○ **Otto von Habsburg in Berlin.** Otto von Habsburg, der älteſte Sohn des letzten Kaiſers von Öſterreich, weilt ſeit einiger Zeit in Begleitung ſeines Hofmeiſters und Lehrers, Graf von Degenfeld, in Berlin, wo er ſich auf ſein Doktorat für internationales Recht vorbereitet. Er hat an der Univerſität Löwen ſtudiert. Der Erzherzog reiſt unter dem Namen eines Herzogs von Bar.

⊙ **Kurzſchluß die Urſache des „Atlantique“-Brandes.** Die gerichtliche Unterſuchung der Urſachen der Brandkataſtrophe auf dem franzöſiſchen Rieſendampfer „Atlantique“ iſt nunmehr beendet worden. Der Ausſchuß hat die Gewißheit, daß die Kataſtrophe die Folge eines Kurzſchluſſes und nicht eines verbrecheriſchen Anſchlages geweſen iſt. Es ſei feſtgeſtellt worden, daß das Feuer nur in einer einzigen Kabine ausbrach. Die Annahme, daß Unvorſichtigkeit vorliege, ſei ebenfalls ſehr unwahrſcheinlich.

⊙ **Die Leiche eines Offiziers der „Atlantique“ aus dem Meere geborgen.** In der Nähe von Cherbourg konnten Fiſcher eine Leiche aus dem Meere bergen, die von dem Kapitän und zwei Offizieren der „Atlantique“ als die eines Ingenieuroffziers des verbrannten Schiffes erkannt wurde. Der Offizier war, durch den Rauch halb erſtickt, das Fallreep hinuntergetaumelt, um in einem Rettungsboote Platz zu ſuchen, verlor aber plötzlich den Halt und ſtürzte ins Waſſer.

⊙ **Acht Schmuggler im Schneeſturm umgekommen.** Seit mehreren Tagen waren zwei Rettungskolonnen von dem Orte Campo Vallemaggia bei Locarno auf der Suche nach acht Schmugglern, die ſich aus Italien über die Grenze in den Teſſin begeben hatten und vermißt werden. Beide Rettungskolonnen ſind ergebnislos zurückgekehrt, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die acht Schmuggler im Schneeſturm umgekommen ſind.

⊙ **Schneeſturm in London.** Über London herrſchte ein heftiger Schneeſturm, der von der kälteſten Temperatur begleitet war, die England in dieſem Winter bisher erlebt hat. An vielen Stellen war der Straßenverkehr vollkommen unterbunden, da die Straßen wegen der Vereiſung unbefahrbar waren.

⊙ **Vier Soldaten durch Gas getötet.** Im Pulvermagazin in Retamares in Spanien wurden vier Soldaten durch ausſtrömendes Gas getötet. Zwei Soldaten ſind ſchwer erkrankt.

⊙ **240 chineſiſche Soldaten erfroren.** Das japaniſche Oberkommando teilt mit, daß eine japaniſche Kavalleriepatrouille an der koreaniſchen Grenze eine Gruppe erfrorener chineſiſcher Soldaten aufgefunden habe. Es handelt ſich um 240 Mann, darunter auch Offiziere, die aus Mangel an Lebensmitteln bei großer Kälte den Tod gefunden haben.

Neun Monate Gefängnis für eine eingeworfene Fenſterſcheibe.

Bremen. In den letzten Tagen ſind in Bremen wiederholt Schaufenſterſcheiben eingeworfen worden. Der Täter, der auf friſcher Tat gefaßt wurde, als er eine große Warenhausſcheibe einwarf, iſt im Schnellverfahren wegen des angerichteten großen wirtſchaftlichen Schadens und der Frechheit, mit der die Tat am hellen Tage ausgeführt wurde, zu neun Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Raubüberfall auf einen Bankboten.

Altona. In der Marktſtraße wurde ein Kaſſenbote der Weſtholſteiniſchen Bank, der in einer Aktentaſche Geld zur Reichsbank bringen wollte, überfallen und ſeiner Taſche beraubt. Der Täter war aus einem Kraftwagen herausgeſprungen, hatte dem Boten die Piſtole vor den Kopf gehalten und gerufen: „Kaſſe her!“ Dann entriß er dem eingeſchüchterten Kaſſenboten die Geldtaſche mit etwa 2000 bis 3000 Mark Inhalt und ſprang wieder in das Auto, das in ſchneller Fahrt davonfuhr.

Eine deutſche Kriegsgefangenenſiedlung im aſiatiſchen Rußland?

Gerüchte, die nicht glaubwürdig ſind.

In letzter Zeit tauchte das Gerücht auf, daß in Baranowitſchi-Ucholy im aſiatiſchen Rußland eine Siedlung reichsdeutſcher ehemaliger Kriegsgefangener beſtehe. In einer Unterredung mit dem Bundesvorſitzenden der Arbeitsgemeinſchaft der Vereinigungen ehemaliger Kriegsgefangener Deutſchlands äußerte ſich

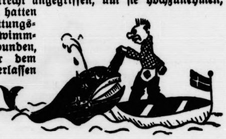
Frau Elſa Brandſtröm-Ulich

zu dieſen Gerüchten, die ſie für ſehr unglaubwürdig hält. Den von einem Dr. Hilton als Führer der Kolonie bezeichneten Rittmeiſter von Ferſen habe ſie in Sibirien kennengelernt; er ſei aber nach Auskunft des Zentralnachweisamtes bald nach dem Friedensſchluſſe mit Rußland nach Deutſchland zurückgekehrt. Es liegt im öffentlichen Intereſſe, daß der Aufenthalt des Rittmeiſters von Ferſen alsbald bekannt wird. Die Arbeitsgemeinſchaft der ehemaligen Kriegsgefangenen bittet dringend darum, ihr (nach Bremen, Poſtfach 479) ſachdienſtliche Mitteilungen zu machen. Zugleich wird auf Betreiben der Arbeitsgemeinſchaft nach dem angeblichen Dr. Hilton geforſcht.

Es ſei, um Angehörige von vermißten Heeresangehörigen vor Enttäuſchungen zu bewahren, nochmals darauf hingewieſen, daß die Gerüchte über das Beſtehen der Siedlung außerordentlich unglaubwürdig erſcheinen.

Vom 100sten ins 1000ste

Bis vor kurzem war im Kattegatt oben das Wetter ſo frühlingsmäßig, daß die Walfiſche übermütig wurden und tolle Geſchichten machten. Sie benahmen ſich zwiſchen Jütland und Seeland ſo ungehörig, daß die Fiſcher, die dort nach Fiſchen ſuchten, es mit der Angſt zu tun kriegten und die däniſche Admiralität baten, ſchleunigſt ein Kriegsſchiff auszuſenden und einen Blauwal, der in ganz beſonderer Weiſe verrückt zu ſein ſchien, auf Staatskoſten totſchießen zu laſſen. Der Blauwal hatte die Fiſchkutter wiederholt regelrecht angegriffen, um ſie hochzunehmen, und die Fiſcher hatten ſich bereits Rettungsgürtel und Schwimmweſten umgebunden, um die Kutter dem Walfiſch zu überlaſſen und in die Heimat zu ſchwimmen. Erſchießen konnte man den wahnſinnigen Walfiſch nicht, weil das in Dänemark, wo man ſehr tierſchutzfreundlich iſt, als Tierquälerei gilt, und ſo wandten ſich die Fiſcher eben an die Kriegsmarine, damit dieſe ſich mit den Walfiſchen auseinanderſetze. Die Admiralität aber erklärte mit wendender Poſt, daß ſie gegen die Walfiſche kein Kriegsſchiff ausſenden könne, weil ſolches bei den ſchlechten Zeiten, die wir dauernd haben, zu teuer wäre, und daß überdies der Blauwal das harmloſeſte Tier von der Welt ſei und beinahe aus der flachen Hand freſſe, wenn man ihn nur richtig zu nehmen wiſſe. Und wiſſen Sie, wer der Admiralität das geſteckt hat? Selbſtverſtändlich die Gelehrten! Die Gelehrten nämlich haben ausgetüftelt, daß der Blauwal infolge der großen Hitze, die vor der großen Kälte herrſchte, Meerläuſe bekommen habe und ſich an den Kuttern nur reiben wollte, um ſeine Inſekten loszuwerden. Es wurde daher den Fiſchern der gute Rat gegeben, Inſektenpulver mit auf die Fahrt zu nehmen und den tollen Blauwal, ſobald er ſich wieder blicken laſſe, damit zu beſtreuen. Und nun weiß man nicht recht, wer verrückter iſt: die Gelehrten oder der Blauwal!



Was übrigens den Tierſchutz betrifft, ſo paſſieren da überhaupt ganz merkwürdige Dinge. Den Profeſſor Piccard, der in der Stratoſphäre oben bekannt iſt wie ein bunter Hund, wollten ſie nicht in Amerika hineinlaſſen, weil er ſeinem Hunde die Zähne gezogen haben ſoll, damit er nicht beiße, ſondern bloß noch belle. Die amerikaniſchen Tierſchutzvereine hatten das zu Gehör bekommen. Der Profeſſor Piccard erklärte aber voll Entrüſtung, daß er 1. überhaupt keinen Hund habe, daß 2. dieſer Hund ſchon längſt keine Zähne mehr habe, und daß er 3. niemals auf den Gedanken gekommen wäre, dem Hunde die Zähne auszureißen, wenn er ſie noch gehabt hätte. Darauf haben ſich die amerikaniſchen Tierſchützer wieder beruhigt, und Piccard darf nun hinein in Amerika. Und ein amerikaniſcher Indianerſtamm hat ſogar beſchloſſen, ihn zum Ehrenindianer zu ernennen und ihn unter keinen Um-

---

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(11. Fortſetzung.)

„Ich wäre gerne mit von der Partie, wenn Sie mich wiſſen laſſen, wohin es geht,“ ſagte der Profeſſor und trug dabei ein kleines, ſpöttiſches Lächeln um den Mund. Und als der junge Baron bemerkte, ſein Vater würde ſich freuen, meinte er boshaft: „Sie weniger, nicht wahr?“ Das jähe Rot, welches die Wangen des Achtzehnjährigen hinauffloß, zeigte, daß er recht getroffen hatte. „Kommen Sie noch einen Augenblick zu mir!“ Es war mehr gebeten als befohlen. Und von dem Hauptkorridor abzweigend, bogen ſie in einen Seitengang ein, in welchem Profeſſor Kellers Zimmer lag. Er öffnete und hielt die Tür etwas zurück. „Bitte!“

Die Wangen des Knaben brannten jetzt. Die Mappe unter dem Arm, ſtand er und wartete.

„Wollen Sie ſich nicht einen Augenblick ſetzen? — Nein? — Sie möchten weg! Ich begreife ſchon. Aber ich muß das einmal mit Ihnen unter vier Augen beſprechen. Sie müſſen — hören Sie, Hammerſtein, Sie müſſen ſich in dieſem letzten Vierteljahr noch ganz gewaltig zuſammennehmen — ſonſt raſſeln Sie durch. Mit Glanz! Bis auf den Semmering hört man's. So laut wird das Gepolter, mit dem Sie durchs Examen fliegen. Und merken Sie ſich: Mit Muſizieren erwirbt man ſich kein Reifezeugnis. Mit Opernſchreiben, Symphonien fiedeln und dergleichen, verdienen Sie ſich ſpäter keine Semmel, viel weniger ein Abendbrot.“

Auf Hammerſteins Wangen wechſelten die Farben ununterbrochen. In die großen dunklen Augen, die gleichen, wie ſie in Frau Klothildes Geſicht ſtanden, ſprangen erſt erſchrockene Lichter, dann umflorten ſie ſich.

„Glauben Sie's doch,“ ereiferte ſich der Profeſſor. „Sie ſind in Bälde achtzehn. Da kann man doch nicht mehr annehmen, daß Sie nicht wiſſen, worauf es ankommt, und nicht verſtehen, um was es ſich handelt. Um Ihre Exiſtenz! — Um Ihre Zukunft! — Um Ihre — Ihre ganze ſpätere Laufbahn. — Mein Gott, Hammerſtein, gucken Sie doch nicht immer über mich hinweg, als wenn da oben an der Decke eine Prophezeiung ſtünde. Ich ſage Ihnen, warten Sie's nicht erſt ab, bis die Karre ſo weit im Dreck ſteckt, daß ſie kein Teufel mehr herausziehen kann. Sie ſind doch nicht zum Muſikmachen auf der Welt. Zum Kuckuck auch!“

Der junge Hammerſtein würgte die Tränen hinab und ſchluckte nach Luft.

„Aber man kann's doch auch in der Muſik zu etwas bringen, Herr Profeſſor.“ —

„Kann! — Kann! — Kann! — Natürlich kann man, du Schafskopf. Aber ob! — Ob, du Querſchädel.“ Wenn Profeſſor Keller ſeine Schüler duzte, ſo war das das Stadium höchſter Erregung. „Wieviel haſt du denn Finger? — Zehn. — Das weißt du alſo doch? Zähl's mal auf, ob ſie nicht reichen, deine Finger!“ Wütend begann er die Namen hinauszuſchreien: „Wagner — Strauß — Mozart — Schubert — Beethoven — Liſzt — weiter du, weiter — —“ und als Hammerſtein vor Würgen und Schlucken nichts erwidern konnte, tat er einen erlöſten Atemzug. „Siehſt du wohl, bloß eine einzige Hand hab ich gebraucht — eine einzige — und dabei iſt der Mozart verhungert, und der Schubert hat ſich mit dreißig Jahren zum Sterben hingelegt. Von Beethoven gar nicht zu reden. — Nun — —?“ Er ſtand jetzt dicht vor Hammerſtein und hob deſſen Geſicht ſeinem etwas zyniſch-verbiſſenen empor. „Kommt dir jetzt endlich die Einſicht, mein Sohn?“

Die dunklen Augen baten und flehten. „Glauben Sie, daß ich durchfalle, Herr Profeſſor?“

„Auf dem kürzeſten Wege dazu biſt du!“

„Dann — —“ der Knabenkörper drückte ſich jetzt in halbem Schwindel gegen die fournierte Tür, „dann muß ich fort . . . Papa — auch Mama dürfen es nicht erfahren — —.“

„Hm, nimm's nicht ſo tragiſch,“ lenkte Keller ein, als er das ſtoßweiſe Zittern der jungen Schultern ſah. „In Mathematik biſt du miſerabel und in Phyſik nicht beſſer, und in den anderen Fächern nicht gut. — Mit deiner verdammten Dudelei: rauf, runter, rauf, runter und Dis und Dur und Moll, und wie das quietſchende Zeug noch alles heißt! — Mach wenigſtens fertig! Wenn du dann dein Examen hinter dir haſt, kannſt du meinetwegen einen ganzen Papierladen voll mit Noten beſchmieren. Aber erſt fertigmachen! Hörſt du? Erſt fer—tig—machen!“ ſchrie er ihm ins Ohr. „Das biſt du deinem Vater ſchuldig!“

„Ich will fertig machen, Herr Profeſſor!“ Gleich einem armen, ſturmzerzauſten Vogel hing Leopold Hammerſtein gegen die Wand.

„Na ſchön! Das iſt doch wenigſtens ein Wort. Und halten wirſt du's auch. Wie —?“ Dabei tauchten ſeine Augen tief in die des Jungen, die nicht von ihm abirrten.

„Jawohl, Herr Profeſſor!“

„Hand drauf!“ Die braune Ledermappe knirſchte, als Hammerſtein ſie jetzt von der Rechten nach der Linken hinüberſchob. Die zitternde Schlanke und die feſte Kräftige lagen für eine halbe Minute ineinander. „Und jetzt kannſt du gehen,“ ſagte Keller und lächelte das erſtemal, was irgendwie zu den Ausnahmefällen gehören mußte; denn ſeine Schüler hatten ihn „Buſter Keaton“ getauft.

„Und grüßen Sie mir Ihren Vater, Baron!“

„Danke! Und nicht wahr, Herr Profeſſor,“ bat Hammerſtein ermutigt, „Sie beunruhigen meinen Vater nicht mit — mit — —“

„Mit der Möglichkeit eines eventuellen Durchfalls,“ ergänzte Keller.

Hammerſtein nickte.

„Wenn Sie Ihr Wort halten, Baron, behalte ich dieſe Weisheit für mich. Uebrigens —“ er kehrte ihm jetzt den Rücken und ging nach dem Fenſter, durch welches die helle Nachmittagsſonne ſchien. „Sie können von morgen ab täglich zwiſchen ſieben und neun Uhr abends zu mir kommen, zur Nachhilfe in Mathematik und Phyſik. Ich weiß ohnedies nicht recht, was ich mit meiner freien Zeit anfangen ſoll. Da habe ich dann gleich eine nette Unterhaltung.“

Und dann geſchah es, daß der junge Hammerſtein von rückwärts an ſeinen Profeſſor herankam und ſich über die Hände neigte, die dieſer in Schulterhöhe gefaltet hatte. „Ich will verſuchen, Ihrer Güte wert zu ſein, Herr Profeſſor.“

„Ja, ja! Und hier — er zeigte auf ein Blatt, das auf dem Tiſch lag — hat ein Kollege von mir ein Gedicht verbrochen. Ein Marienlied, glaube ich oder ſo etwas ſoll es ſein. Und das möchte er gerne vertont wiſſen. Ich habe geſagt, du kannſt es. — — Aber es wird nur in der Mittagsfreizeit daran geſchrieben, verſtehſt du!“

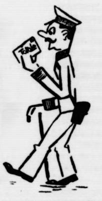
(Fortſetzung folgt.)

ſtänden zu ſkalpieren, wenn er kommt. Im Gegenteil: er ſoll einen Tomahawk bekommen und eine Friedenspfeife und einen Wigwam — kurz alles, was zu einem richtigen Indianer gehört, und was wir aus dem Karl May wiſſen. Im übrigen iſt auch der Profeſſor Einſtein, der jetzt drüben iſt in Amerika, Ehrenindianer, und eines Tages werden ſie dort einen ganzen Stamm von Profeſſorenindianern haben, und da ſollten ſie vielleicht auch gleich noch die däniſchen Profeſſoren mit den Blauwalläuſern zu Indianern ernennen.

Profeſſoren kommen ja oft auf ſeltſame Erfindungen, und ich habe mich nicht im geringſten gewundert, als ich kürzlich hörte, daß ſie drüben in USA. nach langen wiſſenſchaftlichen Studien jetzt einen Tabak mit Alkoholgeſchmack bauen wollen, weil ſie den richtigen Alkohol ohne Tabakgeſchmack noch immer nicht kriegen können. Die Univerſität von Wisconſin iſt es, die dieſen Schnapstabak auf ihr gelehrtes Gewiſſen nehmen will. Warum auch nicht? Wenn man den Alkohol ſchon nicht trinken kann, kann man ihn wenigſtens kauen! Anſtatt einen hinter die Binde zu gießen, ſteckt man ſich einen Tobak in den offenen Mund und kann dann genau ſo beſoffen ſein wie nach einem Whisky. Ob die Raſſen von Amerika, die ſchon ſo lange auf etwas Scharfes warten, ſich mit dem vertobakten Alkohol zufriedengeben werden, iſt eine andere Frage, aber den Profeſſoren gefällt's. Alſo immer rin mang die Indianer, denn auch die von Wisconſin müſſen Ehrenrothäute werden, aber in die Friedenspfeife müßte man ihnen ihren Alkoholtabak ſtopfen. Verdient hätten ſie's!

„Es gibt aber noch mehr Ding' im Himmel und auf Erden, als eure Schulweisheit ſich träumen läßt", wie der ſelige Prinz Hamlet — auch einer aus der Blauwalgegend — zu ſagen pflegte, wenn er ins Grübeln kam. Oder haben Sie ſchon mal von einem Eiſenbahnzuge gehört, der ſich verläuft und eine ganz andere Strecke fährt, als ihm im Kursbuche vorgeſchrieben iſt? In Frankreich, wo ſie ſonſt ſo furchtbar korrekt ſind, iſt das paſſiert. Vor kurzem erſt hatten ſie dort einen richtiggehenden Unterſtaatsſekretär, der irgendwo ein Denkmal einweihen ſollte, an eine falſche Adreſſe gefahren, wo keine Spur von einem Denkmal zu finden war, und dieſer Tage bummelte ein Perſonenzug, der von Paris nach Bourges wollte, ganz woanders hin. Zwanzig Kilometer weit war er ſchon auf der falſchen Strecke gefahren, da ſagte ſich der Lokomotivführer: „Nanu? Das kommt mir ja alles hier ſo unbekannt vor! Bin ich denn hier nicht richtig?" Er war in der Tat hier nicht richtig und mußte einfach ſein Zügle umdrehen und nach einer anderen Richtung fahren. Er iſt dann ja glücklicherweiſe noch an dem vorgeſchriebenen Beſtimmungsorte eingetroffen, aber jetzt ſitzt er mitten drin in einer hochnotpeinlichen Unterſuchung, denn die vorgeſetzte Behörde möchte natürlich wiſſen, wie ein Perſonenzug ſo verdattert ſein kann.

Und nun führe ich Sie raſch noch ins Bayeriſche hinüber, weil auch daſelbſt etwas Nettes paſſiert iſt, und der ſelige Prinz Hamlet hätte, wenn er das gewußt hätte, ſicher wieder zu „ſpinnen" angefangen, wie die Brüder Bayern ſagen, wenn es einer ſtark im Kopfe hat. Alſo da kriegt einer in Bayern von einem Bekannten eine Anſichtskarte, und oben drüber über dem Bilde ſteht „Totale Anſicht". Und da der Mann die Anſichtskarte des Bekannten beantworten will, aus dem Poſtſtempel aber nicht erſehen kann, wo der Bekannte ſitzt, ſchreibt er eine Poſtkarte einfach nach „Totale", wovon er die Anſicht hat. Und die bayeriſche Poſt ſucht dann in ganz Bayern herum und ſchickt ſchließlich die Karte an den Abſender zurück mit dem poſtaliſchen Vermerk: „Ein Ort Totale iſt der Poſt nicht bekannt!" So! Und jetzt wollen wir gemeinſam auf das Wohl der Bayern einen amerikaniſchen Alkoholtabak kauen und mit dem franzöſiſchen Perſonenzug, der in der Welt herumirrt, Totale ſuchen und dem Hund des Profeſſors Piccard auf den Zahn fühlen und den däniſchen Walfiſchen Inſektenpulver auf das dicke Fell ſtreuen. Hoch der Blödſinn, denn es iſt nicht umſonſt Faſchingszeit! Jokus



Die Sozialverſicherung 1931|32.

Ungünſtige Entwicklung.

Die Beitragseinnahmen der Träger der Sozialverſicherung mit Ausnahme der Arbeitsloſenverſicherung beliefen ſich nach Mitteilungen des Reichsverſicherungsamts im Jahre 1931 auf 3,0 Milliarden Mark. Einſchließlich der Vermögenserträgniſſe und der ſonſtigen Einnahmen ergab ſich eine Geſamteinnahme von 3,4 Milliarden Mark. Die Geſamtausgabe ſtellte ſich auf 3,5 Milliarden Mark, wovon 3,2 Milliarden Reichsmark auf die Pflicht- und freiwilligen Leiſtungen entfielen. Ein Einnahmeüberſchuß war nur noch in der Angeſtelltenverſicherung zu verzeichnen. Die übrigen Verſicherungszweige hatten Fehlbeträge aufzuweiſen. In der Angeſtelltenverſicherung belief ſich die Einnahme auf 480 Millionen Mark, die Ausgabe auf 220 Millionen Reichsmark.

Die Arbeitsloſenverſicherung einſchließlich (ohne Kriſenunterſtützung) wies auf der Einnahmeſeite 1411 Millionen Mark und auf der Ausgabenſeite 1531 Millionen Mark nach.

Das Jahr 1932 brachte eine Fortſetzung der ungünſtigen Entwicklung. Die Beitragseinnahmen waren in allen Zweigen weiter rückläufig. Aber auch die Ausgaben haben ſich im Jahre 1932 erheblich verringert.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten.

Beamtenbanken fordern neue Reichshilfe.

Der Deutſche Beamtengenoſſenſchaftsverband e. V. hat eine neue Eingabe bei der Reichsregierung gemacht, in der zur endgültigen Bereinigung eine nochmalige Bereitſtellung von Reichszuſchüſſen im Betrage von 4,4 Millionen Mark gefordert wird, nachdem vom Reich bisher bereits 4,5 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt worden ſind. Etwa 1,5 bis 2 Millionen Mark werden zur Deckung uneinbringlicher Haftſummen von Genoſſen der Bank für Deutſche Beamte eGmbH. in Berlin und der Beamtenbank Bremen eGmbH. notwendig ſein. Weitere Mittel werden vor allem benötigt bei der Beamtenbank Oſtpreußen eGmbH. in Königsberg i. Pr. ſowie u. a. bei den Beamtenkreditgenoſſenſchaften in Flensburg und Lübeck.

Unſere Kinder im Winter.

Von Dr. Wolfgang Schmidt.

Wenn man eine Umfrage bei unſeren Kindern veranſtalten könnte, welche Jahreszeit ihnen nach dem Sommer am liebſten ſei, — ich glaube, dann würde die meiſten Stimmen der Winter bekommen. Natürlich der richtige, weiße Winter mit Schnee und Eisbahn, nicht ſeine Abart, die nur Schmutz und kalte Näſſe uns beſchert. Wie iſt es ſo luſtig, ſich draußen zu tummeln bei Schneeballſchlachten, Schneemännerbau, Schlitten- und Schlittſchuhfahrten, den Rodel und Schi nicht zu vergeſſen! Was machen da kalte Füße oder Ohren oder eine Beule beim Hinfallen; ſolange man im Freien iſt, ſpürt man nichts! Anders ſieht ſchon die beſorgte Mutter die Sache mit dem Winter an. Das arme Kind wird ſich beſtimmt erkälten, denkt ſie; es wird beim Eislauf ein Bein brechen, beim Schneeballwerfen einen Stein an den Kopf bekommen und andere ſchreckliche Dinge mehr. Gewiß, all das iſt vorgekommen, aber warum den Kindern den Spaß verderben? Ein wenig aufpaſſen, und alles iſt halb ſo ſchlimm! Der Winter iſt doch eine Jahreszeit, in der der Lichtmangel, das viele Stubenhocken, das Fehlen von friſchem Gemüſe der Ausbildung der Rachitis oder engliſchen Krankheit beſonderen Vorſchub leiſten. Es iſt alſo gut, wenn die Kinder herauskommen. Abgeſehen von beſonders ſtürmiſchen und rauhen Tagen ſollen auch die ganz Kleinen, wenigſtens während der Mittagszeit, etwas an die friſche Luft gebracht werden.

Natürlich muß eine Mutter wiſſen, daß ein Kind, das in der Kälte herumgetollt hat, auch eine geeignete Koſt braucht, damit der Körper die nötige Wärme bilden kann. Fett iſt ein guter Brennſtoff für unſeren Körperofen, auch Zucker hat guten Brennwert. Man muß nur darauf achten, daß des Guten nicht zuviel getan wird Oft macht den Eltern die Kleidung im Winter Kopfzerbrechen. Zum Aufenthalt im Freien, wenn die Kinder in Bewegung ſind, ſollen ſie nicht zu dick und warm angezogen ſein, ſonſt geraten ſie leicht in Schweiß und erkälten ſich um ſo eher. Die vielen geſtrickten Wollſachen ſind ſo lange warm, als kein ſtärkerer Wind geht. Iſt dies der Fall, dann friert das Kind, denn die Wolle läßt den Wind durch. Hier tut eine Leinenjacke (Windjacke) guten Dienſt. Auf häufigen Wechſel der Strümpfe iſt zu achten, beſonders wenn das Kind an Fußſchweiß leidet. Die Schuhe ſollen kein Schneewaſſer durchlaſſen. Einfetten mit Tran oder Fett vermag auch etwas porös gewordene Schuhe zu dichten.

Die trüben Wintertage bergen auch Gefahren für das Auge des Kindes in ſich. Wie oft ſieht man Kinder bei ganz unzureichendem Licht ihre Schulaufgaben machen! Deshalb muß ſtets auf ausreichende Beleuchtung geachtet werden. Wer ſo für ſeine Kinder ſorgt, der braucht auch im Winter für ihre Geſundheit nicht zu fürchten und mag die Kleinen unbeſorgt teilnehmen laſſen an all den kleinen Freuden, die ihnen die Winterszeit beſchert.

Politik durch Hungerſtreik.

Englands Sorgen in Indien.

(Londoner Brief.)

Die engliſche Politik in ihrer weichen, aber unerbittlichen Folgerichtigkeit hat in Indien fraglos, ſeit Lord Willingdon auf dem vizeköniglichen Stuhl ſitzt, einen erheblichen Fortſchritt zu verzeichnen. Die große Widerſtandsbewegung der indiſchen Bevölkerung iſt, zeitlich wenigſtens, zum Stillſtand gekommen, ſomit wäre der Zeitpunkt gekommen, den indiſchen Freiheitsführer Mahatma Gandhi aus dem Gefängnis zu entlaſſen. London möchte aus Gandhi keinen Märtyrer machen. Die Geſundheit des Mahatmas iſt ſchwer geſchädigt. Er hat zuviel gefaſtet und hat ſeinen Körper derartig geſchwächt, daß Gefahr für ſein Leben beſteht. Nun liegt aber Indien in Aſien, und die „Wahrung des Geſichts", wie der Aſiate ſagt, iſt und bleibt der Kernpunkt aller Politik und allen Geſchehens. Der Mahatma iſt eingeſperrt, weil er den Zivildienſtverweigerungsbefehl an ſeine Anhänger nicht widerrufen will. Widerruft er, dann wird er freigelaſſen. Der Vizekönig Lord Willingdon hat ſich aber in mehreren Reden ſo feſtgelegt, daß er heute den Mahatma ohne dieſen Widerruf nicht freilaſſen kann, wenn er nicht ſein „indiſches Geſicht verlieren" will.

London predigt Ausſöhnung und verbreitet auch die Anſchauung, daß die Ausſöhnung ſchon begonnen hat. Indien glaubt daran nicht, viele Inder ſtellen das Gegenteil feſt. Die Dinge liegen alſo ſo: Entweder bleibt Gandhi im Gefängnis und Lord Willingdon auf dem Throne des Vizekönigs oder Gandhi verläßt das Gefängnis, um als Führer der Hindus die Friedensverhandlungen fortzuſetzen, und Lord Willingdon verläßt dann Indien. Hier in London kämpft man ſchon darum, wer als Nachfolger Willingdons nach Indien gehen ſoll. Die indiſche Frage wird alſo ebenſo wie die Weltabrüſtungsfrage und die amerikaniſche Schuldenfrage ſehr bald in London entſchieden werden müſſen. Iſt das Verſöhnungsgeſicht Londons nur Schein oder iſt es Ernſt? England wünſcht Vertrauen ringsum, damit ſein Welthandel wieder in Gang kommt, es leidet zu ſehr unter der Unruhe im eigenen Hauſe. Südafrika macht mehr und mehr Schwierigkeiten. Kanada zeigt keine Luſt, ſich den handelspolitiſchen Wünſchen Londons zu fügen.

Für Indien wird das Jahr 1933 der Übergang zu einer bedingten Selbſtverwaltung innerhalb des Britiſchen Reiches ſein. Im März ſollen die Kommiſſionen zur Beratung der Geſetzentwürfe für Indiens Selbſtverwaltung zuſammentreten, im Juli werden die Beſchlüſſe vor das Parlament gebracht werden, im Auguſt wird der König ſeinen Namen unter die Geſetze ſchreiben, Ende des Jahres wird dann die Selbſtregierung der indiſchen Provinzen beginnen, und nach einem weiteren Jahr ſoll die neue konſtitutionelle Regierungsform Indiens durchgeführt ſein, — wenn Gandhi nicht mehr im Gefängnis ſitzt.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(12. Fortſetzung.)

Leo Hammerſtein nickte und wollte mit raſchen Fingern nach dem Bogen greifen. Aber Keller hatte ihn ſchon hinweggezogen. „Nichts da! Sonſt pfeifſt und dudelſt du mir jetzt gleich vor dich hin und kommſt auf dieſe Weiſe noch unter einen Trambahnwagen. Daran möchte ich nicht ſchuld ſein. — — Und telephoniere mir, wohin ihr heute geht. Wenn es nicht zu ſpät wird, komme ich mit,"

„Bitte, Herr Profeſſor."

Einem von den Mitſchülern warf Leo Hammerſtein ſeine Mappe in die Arme. Er ſelbſt nahm ſich nicht mehr Zeit in den Studierſaal zurückzugehen. Der Papa würde wohl ſchon mit Ungeduld auf ihn warten. Leo rutſchte die gewundene Treppe zum Parterre hinab, ſprang in die Garderobe, um den Mantel zu holen und hielt, den Hut etwas in die Stirn gedrückt, gleich danach auf der Straße Umſchau.

⁂

Der Gehſteig war leer. Aber Hammerſtein kannte ja ſeinen Papa! Der ſtand jetzt wie ein verliebtes Mädchen in irgendeiner Ecke und wartete auf ſeinen Einzigen, und wenn er ihn dann erblickte, ſtieß er mit einem kſch, kſch aus dem Hinterhalt hervor und erſchreckte ſeinen Sprößling.

Solch ein guter Kamerad war der Papa. Gar nicht ſo eigentlich Reſpektsperſon. Mehr Freund. Die Sonntagnachmittage mit ihm waren immer gottvoll. Da fuhren ſie mit der Tram nach Grinzing. Setzten ſich in eine verſchwiegene Ecke und tranken einen prickelnden Heurigen. Der Papa ſechs bis ſieben Glas — er vertrug merkwürdig viel. Oder man ſtieg auf den Kobenzl und beguckte ſich Wien: Wien bei Sonne, Wien bei Regen, Wien im Mondſchein oder in Schnee gebettet.

Schön war es immer. Ab und zu, wenn der Papa ſehr gut bei Kaſſe war, verſtieg man ſich ſogar nach dem Semmering oder ins Theater oder ſonſt wohin, wo es nicht gerade billig war.

Peinlich, daß Profeſſor Keller ihn heute ſo lange aufgehalten hatte. Es würde ihm wohl zu ſpät geworden ſein. Leo machte erſt einen Laufſchritt die Straße hinauf, dann hinunter, wartete, bis die eben angekommene Tram ſich leerte und ſuchte unter den Fahrgäſten.

Der Papa war nicht dabei.

Dann kam ein Autobus bis auf den letzten Platz beſetzt. Vielleicht brachte ihn dieſer. Aber es war wieder nichts.

Eine Taxe ſchoß herzu, hielt, aber es war ein anderer, der aus dem Fond ſtieg. Möglich auch, daß der Papa unvermutet Beſuch bekommen hatte, ihm nicht mehr Beſcheid tun konnte und zu Hauſe auf ihn wartete.

Der Knabe ſchwang ſich auf das Trittbrett der Tram, die eben abfuhr und klappte die Schutzvorrichtung herab. Die Straßen waren wie ausgeſtorben. Alles ſtrebte am Sonntag ins Grüne. Ein Klaſſenfreund, der bei den Eltern in der Stadt wohnte, nickte ihm aus dem Wageninnern zu, kam dann an die Tür und bot ihm eine Zigarette an. Auslagen und Reſtaurants flitzten vorüber. Zwei Halteſtellen noch — — ſchon tauchte das Grün des Schönbrunner Parkes auf, der Verkehr wurde lebhafter, die Wiener pilgerten gern in den Schatten, wo er ſich bot.

Er vergaß auf die Ausſprache mit dem Profeſſor hin, auf das Lied, das er komponieren ſollte, auch alles andere. Er dachte nur mehr an ſeinen Vater. Das Haus, in dem dieſer wohnte, lag etwas abſeits. Still, mit geſchloſſenen Jalouſien gähnte es in die Nachmittagsruhe.

Von der Tram ſpringend, lief er die wenigen Schritte bis zur Tür und ſetzte mit erregten Fingern die Klingel in Bewegung.

Eine alte Dame öffnete und nickte freundlich.

„Iſt der Papa zu Hauſe?"

Sie blickte in ſein erhitztes Geſicht und hob die Schultern. „Ich weiß wirklich nicht. Ich habe den Herrn Baron heute noch gar nicht zu Geſicht bekommen."

„Komiſch," dachte Leo Hammerſtein, während er die Treppe hinaufſprang. Vielleicht war der Papa am Vormittag ſchon weggegangen. Aber dann hätte er ihm ſicher Beſcheid gegeben. Er drückte das Ohr an die weißgeſtrichene Tür des ſchmalen Flurs. Seine Finger ſchlugen hart gegen die Füllung. Nichts. — Oder doch? — — Er glaubte ein „Herein" gehört zu haben und drückte auf die Klinke. Sie gab ſofort nach und ließ ihn einen Blick in das Halbdunkel tun. Das Bett am Fenſter ſchimmerte in weißer Tönung, und darin lag — — ſein Vater und machte eine unbeſtimmte Bewegung nach ihm hin.

„Burſcht, biſt endlich da! Ich hab ſchon gemeint ich erwart' dich nimmer."

Mit zwei Schritten war Leo Hammerſtein am Bett.

„Papa, was iſt!"

Der umſpannte beſchwichtigend die Hand des Sohnes. „Nix is, mein Burſchi! Gar nix! Ein biſſerl einen Katarrh hab ich halt und ein wenig Huſten und — und ſo ein ſaudummes Stechen, das mich arg geniert. Sonſt is alles in Ordnung."

„Und da läßt du keinen Arzt rufen?" Der Puls des jungen Hammerſtein flog, ſeine Stimme konnte das Zittern und die Angſt um den geliebten Vater nicht verbergen. „Ich laufe ſofort weg und ſchaue, wo ich einen herbekomme."

„Aber geh, Burſchi, was machſt denn einen ſolchen Lärm wegen dem biſſerl Krankſein? Mein Gott, was is denn bloß? — Ja, was haſt denn, Poldl?" — Er ſtreichelte mit fahrigen Händen über den Kopf, der jetzt an ſeiner Schulter lag. Der Junge konnte das müde Lächeln nicht ſehen, das über Hammerſteins Züge ging. Es war verzweifelt und ſchmerzdurchwühlt. „Sch[illegible] dabei ſtreichelte er immerzu. „Von ſo was ſtirb[illegible] doch net gleich. Fallt mir ja gar nicht ein! — [illegible] g'ſcheit, Burſchi — — ſei g'ſcheit. Ich bleib ſchon b[illegible]

Das junge Geſicht mit den rotumrandeten Augen [illegible] ſich langſam hoch. „Soll ich der Mama telegraphieren?"

„Jetzt hör mir aber auf! — — Die Mama laß in Frieden. Gelt, das tuſt mir net an, mein Bub!"

„Ich bin ja ſo unglücklich! Du weißt ja nicht, wie unglücklich ich bin, Papa!" ſtöhnte der Knabe auf und fiel in den Stuhl neben dem Bett. „Du biſt da — — und ſie iſt dort — — und ich bin nirgends."

„Biſt du net bei mir, Burſchi —?"

„Ja, ſchon! Aber ich kann dir nicht helfen und möcht es ſo gern. — — Und ich hol jetzt einfach einen Arzt. Wie ſoll ich's denn ſonſt vor der Mama verantworten? Du haſt Fieber und brauchſt Pflege. Und wenn du keinen Arzt willſt, dann — — mußt du am Ende ſterben."

„Jetzt, ſo was! — — Nein, aber ſo was!" ſagte Hammerſtein ein wenig erſchrocken, und dazwiſchen ſtöhnte er, denn die Schmerzen wurden mit einem Male unerträglich. „Willſt mir einen Gefallen tun, Bub? — Durſt hätt ich"

(Fortſetzung folgt.)

e nicht zu dick und warm an
sie leicht in Schweiß und er
vielen gestrickten Wollsachen
stärkerer Wind geht. Ist die
ind, denn die Wolle läßt den
e Leinenjacke (Windjacke
Wechsel der Strümpfe ist zu
Kind an Fußschweiß leide
ewasser durchlassen. Einfette
auch etwas porös geworden

bergen auch Gefahren für
ich. Wie oft sieht man Kinder
t ihre Schulaufgaben machen
reichende Beleuchtung geachtet
Kinder sorgt, der braucht auch
eit nicht zu fürchten und mag
mmen lassen an all den kleinen
erszeit beschert.

Hungerstreik.

gen in Indien.
er Brief.)

ihrer weichen, aber unerbitt
Indien fraglos, seit Lord
zeköniglichen Stuhl sitzt, einen
rzeichnen. Die große Wider
en Bevölkerung ist, zeitlich
gekommen, somit wäre der
dischen Freiheitsführer Ma
em Gefängnis zu entlassen
keinen Märtyrer machen. Die
ist schwer geschädigt. Er hat
n Körper derartig geschwächt,
esteht. Nun liegt aber In
ung des Gesichts", wie
t der Kernpunkt aller Politik
Mahatma ist eingesperrt, weil
ngsbefehl an seine Anhänger
erruft er, dann wird er frei
d Willingdon hat sich aber
, daß er heute den Maha
freilassen kann, wenn er nicht
ren" will.
öhnung und verbreitet auch
söhnung schon begonnen hat
viele Inder stellen das Gegen
o so: Entweder bleibt Gandhi
llingdon auf dem Throne des
verläßt das Gefängnis, um als
riedensverhandlungen fortzu
verläßt dann Indien. Hier
n darum, wer als Nachfolger
hen soll. Die indische Frage
Weltabrüstungsfrage und die
sehr bald in London ent
Ist das Versöhnungsgesicht
es Ernst? England wünscht
sein Welthandel wieder in
sehr unter der Unruhe im
nacht mehr und mehr Schwie
ne Lust, sich den handels
s zu fügen.
Jahr 1933 der Übergang zu
rwaltung innerhalb des
n März sollen die Kommis
Gesetzentwürfe für Indien
treten, im Juli werden die
t gebracht werden, im August
en unter die Gesetze schreiben,
nn die Selbstregierung der
en, und nach einem weiteren
ionelle Regierungsform In
wenn Gandhi nicht mehr im

unbestimmte Bewegung nach

Ich hab schon gemeint ich

Leo Hammerstein am Bett.

gend die Hand des Sohnes.
ar nix! Ein bisserl einen
n wenig Husten und — und
das mich arg geniert. Sonst

rzt rufen?" Der Puls des
seine Stimme konnte das
n geliebten Vater nicht ver
eg und schaue, wo ich einen

machst denn einen solchen
nksein? Mein Gott, was is
denn, Poldl?" — Er strei
über den Kopf, der jetzt an
Junge konnte das müde
r Hammersteins Züge gan
erzdurchwühlt. „Scho
. „Von so was stirb
a gar nicht ein! —
eit. Ich bleib schon b
rotumrandeten Augen
der Mama telegraphieren
— — Die Mama laß ich
net an, mein Bub!"
! Du weißt ja nicht, wie
stöhnte der Knabe auf und
n Bett. „Du bist da — —
bin nirgends."
chi —?"
dir nicht helfen und möcht
ol jetzt einfach einen Arzt.
der Mama verantworten?
st Pflege. Und wenn du
— — mußt du am Ende

ein, aber so was!" sagte
rschrocken, und dazwischen
en wurden mit einem Male
nen Gefallen tun, Bub? —

(Fortsetzung folgt.)

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Fernsprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Paustian, Bad Bramstedt | Telegramm-Adresse: Nachrichten

Nr. 18 | Sonnabend, den 21. Januar 1933 | 55. Jahrg.

Reichstag am 31. Januar

Der Beschluß des Ältestenrats:

Reichsparlament tritt am 31. Januar zusammen.

Der Ältestenrat des Reichsrats beschloß den Wiederzusammentritt des Reichsparlaments für Dienstag, den [illegible]. Januar.

Über den Verlauf der Sitzung des Ältestenrates, deren Beginn um eine Stunde verzögert wurde, werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Abg. Dr. **Frick** (Nat.-Soz.) stellte den Antrag, den Reichstag zusammentreten zu lassen, wenn die Möglichkeit gegeben sei, gleichzeitig mit der ersten Lesung des neuen Haushaltsplanes für 1933 eine politische Aussprache zu verbinden. Es sei dann damit auch eine geeignete Grundlage für die Verhandlungen des Reichstages gegeben. Dr. Frick sprach für diesen Fall auch die Bitte aus, daß die Vorlegung des Haushalts beschleunigt erfolgen möge.

Demgegenüber verwies der Kommunist Abg. **Torgler** auf die Erklärung des Reichsfinanzministers im Haushaltsausschuß, daß sich die Vorlegung des neuen Haushalts ziemlich nahe bis an das Ende des jetzigen Haushaltsjahres heranzögern würde.

Abg. Dr. Oberfohren (Dtn.) wünschte eine baldige Klärung der politischen Lage, meinte jedoch, wenn eine so große Fraktion wie die Nationalsozialisten den Wunsch äußert, den Reichstagszusammentritt noch zu verschieben, müsse er sich diesen Wünschen anschließen.

Daraufhin wurde vom Zentrumsabgeordneten Dr. Bell vermittelnd beantragt, den Reichstag zum 31. Januar einzuberufen und

am 27. d. M. den Ältestenrat

zwecks Festsetzung der Tagesordnung zusammentreten zu lassen.

Staatssekretär Dr. **Planck** wies darauf hin, daß eine schnelle Vorlegung des neuen Haushaltsplanes der Regierung nicht möglich sein werde. Die Reichsregierung halte es nach wie vor im Interesse der politischen Beruhigung des Landes und seiner wirtschaftlichen Gesundung für dringend erforderlich, die politische Lage möglichst bald unzweideutig zu klären. Wenn der Reichstag noch eine Frist von einer Woche dazu bekommen wolle, die Mehrheitsverhältnisse im Parlament einwandfrei festzustellen, so vermöge sich die Reichsregierung dem nicht zu widersetzen. Sie selbst sei natürlich an derartigen Verhandlungen nicht interessiert.

Auf die Frage von seiten des kommunistischen Abg. Torgler, ob die Reichsregierung in einer längeren Vertagung des Reichstags eine Tolerierung durch das Parlament sehen würde, erwiderte der Staatssekretär, auch bei einer Vertagung für längere Zeit halte die Regierung eine unzweideutige Klärung der politischen Lage für unbedingt erforderlich.

Diese Erklärung legte der Abg. **Löbe** (Soz.) dahin aus, daß die Regierung in einer solchen Vertagung also ein Billigungsvotum sehen würde.

Schließlich wurde der Zentrumsantrag mit den Stimmen der Antragsteller, der Nationalsozialisten, der Bayerischen Volkspartei und der Technischen Arbeitsgemeinschaft angenommen.

Ein Antrag der Nationalsozialisten, den Reichstagspräsidenten Göring zu ermächtigen, die nächste Sitzung selbst einzuberufen, sobald der Etat des Haushalts für 1933 dem Reichstag vorliegt, wurde gegen die Antragsteller abgelehnt. Dagegen wurde der Vermittlungsantrag des Abg. Bell, den Reichstag am [illegible]. Januar zusammentreten zu lassen, angenommen.

Vertagte Entscheidung.

Der Beschluß des Ältestenrats des Reichstages schiebt die Entscheidung im innenpolitischen Kampf nochmals um acht Tage hinaus. Der Ältestenrat hat auch für die Sitzung am 31. Januar noch keine Tagesordnung festgesetzt, er wird vielmehr zu diesem Zweck nochmals am [illegible]. Januar zusammentreten. In dem Kampf zwischen Reichsregierung und Reichstag ist also nach wie vor alles offengelassen, und man geht in der Annahme sicher nicht fehl, daß die neugewonnene Zeit eifrig dazu benutzt werden wird, um nach Möglichkeit vermittelnd zwischen Regierung und Reichsparlament zu wirken.

Wie bekannt wird, soll das Zentrum auch am Freitag Versuche gemacht haben, eine Mehrheitsbildung im Reichstag zustandezubringen. Viel beachtet wurde auch eine Besprechung, die der Zentrumsabgeordnete Dr. Brüning mit dem sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Hilferding hatte. Doch soll es sich bei dieser Aussprache nur um die Festlegung des taktischen Vorgehens der Fraktionsvertreter des Ältestenrates gehandelt haben.

Deutschlands außenpolitische Lage.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat unter dem Vorsitz des Abgeordneten Dr. Frick (Nat.-Soz.) zusammen. Der Sitzung wohnten Reichsaußenminister Freiherr von Neurath, Reichswirtschaftsminister Warmbold, Staatssekretär von Bülow, Botschafter Nadolny sowie eine Reihe von Ländervertretern bei. Die Tagesordnung sah eine Aussprache über alle außenpolitischen Fragen vor, darunter auch die Behandlung der handelspolitischen Lage Deutschlands.

Die Beratungen wurden mit einer eingehenden Rede des Reichsaußenministers Freiherrn von Neurath eingeleitet.

Er erstattete unter Bezugnahme auf das dem Ausschuß wunschgemäß übermittelte Material einen umfassenden Überblick über die einzelnen Punkte der Tagesordnung: Tribute und Auslandsschulden, Abrüstungskonferenz, Ostfragen, Schutz der deutschen Minderheiten im Auslande, über die handelspolitische Lage Deutschlands sowie über den fernöstlichen Konflikt.

Die Haltung der DNVP.

Weitere Einzelheiten aus der Ältestenratssitzung.

Über die Sitzung des Ältestenrats des Reichstages, in deren Verlauf auch Abg. **Dr. Oberfohren** (Dtn.) das Wort ergriffen hatte, werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Dr. Oberfohren betonte in seinen Ausführungen, daß durch die Gerüchtemacherei und das Hin und Her der letzten Wochen ein unhaltbarer Zustand eingetreten sei.

Im Lande würde das, was in Berlin geschehe, von niemand mehr verstanden. Deshalb sei eine schnelle Klärung durch grundlegende Umbildung der Regierung dringend erforderlich. Die wirklichen großen Entscheidungen fielen heute nicht im Parlament. Die rein parlamentarischen Erwägungen und Verabredungen seien für die DNVP. nicht von ausschlaggebender Bedeutung.

Wenn die größte Partei des Hauses, die NSDAP., eine Vertagung wolle, so könnten die Deutschnationalen dem mit der Einschränkung zustimmen, daß diese Vertagung kurz befristet würde. Dieser Auffassung schloß sich der Vertreter der Deutschen Volkspartei an.

Von sozialdemokratischer Seite wurde an den Präsidenten die Frage gerichtet, ob er Maßnahmen getroffen habe, um Ereignisse, wie den während der letzten Reichstagssitzung erfolgten Zusammenstoß zwischen nationalsozialistischen und kommunistischen Reichstagsabgeordneten im Reichstagsgebäude zu verhindern. Reichstagspräsident **Göring** erklärte sich bereit, dem Ältestenrat in seiner nächsten Sitzung einen Bericht über die bisherigen Feststellungen wegen der Zusammenstöße zu geben und auch über die Maßnahmen zu berichten, die er getroffen und in Aussicht genommen hat, um ähnliche Vorkommnisse für die Zukunft zu verhindern.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages begründet ihren Antrag im Ältestenausschuß auf Vertagung des Reichstages zum 31. Januar mit der Erwägung, daß für das Zentrum eine Ausschaltung des Reichstages nicht annehmbar sei, bevor nicht eine Klärung der Mehrheitsverhältnisse und der politischen Lage erfolgt sei.

Reichregierung fordert endgültige Entscheidung.

Die nach dem Vertagungsbeschluß des Ältestenrats entstandene Lage wird in Kreisen der Reichsregierung mit Ruhe beurteilt. Gegen den achttägigen Vertagungsantrag anzugehen, so wird erklärt, habe kein Grund vorgelegen. Wenn die Regierung auch die baldige Klärung wünsche, so müsse sie doch darauf Rücksicht nehmen, daß die verfassungsmäßigen Möglichkeiten erschöpft würden.

Eines habe jedenfalls der Beschluß des Ältestenrats klar gezeigt, nämlich die Scheu der Parteien vor der Auflösung. Das zeige vor allem der Antrag der Nationalsozialisten, den Reichstag auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

In acht Tagen werde aber die Regierung die Entscheidung verlangen, ob man mit ihr arbeiten wolle oder nicht. Einer Fortsetzung dieses Vertagungsspiels seien dadurch Grenzen gesetzt, daß der Reichspräsident auf Grund des Artikels 24 der Reichsverfassung die Möglichkeit habe, den Reichstagspräsidenten um Einberufung des Reichstages zu ersuchen. Dann könne der Reichstag zur Entscheidung gezwungen werden.

In einem solchen Falle müßte sich allerdings der Reichstag selbst die Tagesordnung geben. Die Regierung habe es aber immer in der Hand, sich zum Wort zu melden und ihre Erklärung abzugeben, es sei denn, daß von irgendeiner Seite die sofortige Abstimmung verlangt werden sollte. Würde dieses Letztere eintreten, nämlich sofortige Abstimmung ohne vorherige Entgegennahme der Regierungserklärung, so würde das natürlich die sofortige Auflösung des Reichstages zur Folge haben.

Wie weiter verlautet, hat der Reichskanzler seine Besprechungen mit den Parteiführern und Politikern endgültig abgeschlossen. Die Reichsregierung betrachtet sich daher an den Besprechungen, die in den nächsten Tagen im Reichstag zur Klärung der Mehrheitsverhältnisse geführt werden, als nicht interessiert.

NSDAP. und Neuwahlen.

Der Vorsitzende der nationalsozialistischen Fraktion des Preußischen Landtages, Abgeordneter Kube, schreibt in einem durch den preußischen Pressedienst der NSDAP. verbreiteten Artikel u. a., daß die Gauleitertagung von Weimar das einmütige Bekenntnis aller Gauleiter zum Führer und zur Einheit der Partei gebracht habe. Er fährt dann fort: „Auch die drei oder vier Gauleiter, auf die Herr von Schleicher gemeinsam mit seinem Freund Gregor Strasser spekuliert hatte, legten — wie das ganz selbstverständlich ist — ihr Treuebekenntnis zum Führer Adolf Hitler und zur Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ab. Damit dürfte diese Episode unterirdischer Politik des Herrn von Schleicher endgültig der Vergangenheit angehören."

Kube erklärte dann weiter, wenn der Reichspräsident die Ergebnisse zweier Reichstagswahlen für sich und seine Personalpolitik als nicht verbindlich anerkennen wolle, so möge er dem deutschen Volke zum dritten Male in Jahresfrist Gelegenheit geben, seinem Willen Ausdruck zu geben. Die Wahlen vom 31. Juli 1932 und 6. November 1932 seien genau wie die vom 15. Januar 1933 nicht nur Niederlagen der Kanzler des Reichspräsidenten von Hindenburg gewesen, sondern des Herrn Reichspräsidenten von Hindenburg selbst.

Entschließung des Auswärtigen Ausschusses zur Tribut- und Schuldenfrage.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat im Anschluß an die Rede des Reichsaußenministers in eine Aussprache ein. Bei den Fragen der Tribute und der Auslandsschulden wurde vom Reichsaußenminister, vom Reichsfinanzminister und vom Reichswirtschaftsminister eine Reihe von Fragen beantwortet. Von den Anträgen, die zu diesen Fragen eingebracht wurden, fanden folgende Anträge Annahme:

Zunächst ein nationalsozialistischer Antrag, wonach die deutschen Zahlungen an Belgien aus dem Abkommen vom 13. Juli 1929 in Anbetracht der im Lausanner Abkommen vom 9. Juli 1932 auch von Belgien anerkannten wirtschaftlichen Notlage Deutschlands bis auf weiteres einzustellen sind.

Ferner wurde eine von den nationalsozialistischen Ausschußmitgliedern eingebrachte und durch einen kommunistischen Antrag erweiterte Entschließung mit den Stimmen dieser beiden Parteien angenommen, die wie folgt lautet:

„Der Herr Reichskanzler hat am Neujahrstage 1933 ausgesprochen, daß Deutschland nunmehr von Reparationen befreit sei. Der Auswärtige Ausschuß stellt fest, daß das deutsche Volk sowohl den vollen Zins- und Tilgungsdienst für die Dawes-Anleihe weiterhin tragen soll, ebenso den Zins- und Tilgungsdienst für die Young-Anleihe, ferner die Zahlungen an Amerika, die sogenannten belgischen Markzahlungen, die gestundeten Besatzungskosten-Zahlungen, die zum Teil bis zum Jahre 1966 reichen sollen. Hinzutreten sollen noch die Ratenzahlungen für die Schlußzahlung von drei Milliarden gemäß dem Lausanner Abkommen.

insgesamt 410 Millionen jährlich.

Überdies beträgt der Verlust durch Beschlagnahme des deutschen Privatvermögens im Auslande etwa elf Milliarden, deren Ersatz an die geschädigten Auslandsdeutschen laufende Belastungen für die deutschen Finanzen bedeutet." — Die dazu angenommene Ergänzung lautet:

„Außerdem wurde das Inkrafttreten des Abkommens von Lausanne von den Regierungen Englands, Frankreichs, Italiens, Belgiens in einem Gentleman-Agreement davon abhängig gemacht, daß sich die Vereinigten Staaten von Nordamerika zur Streichung der interalliierten Schulden bereit finden. Infolgedessen ist bis auf den heutigen Tag und auch bis auf weiteres die Frage noch offen, ob das Lausanner Abkommen überhaupt Wirksamkeit erlangt."

Der Antrag schließt: „Aus allen diesen Gründen ist der Auswärtige Ausschuß der Anschauung, daß die genannten Ausführungen des Herrn Reichskanzlers im In- und Auslande falsche Vorstellungen erwecken können und deshalb den deutschen Interessen nicht genützt haben."

Der Ausschuß vertagte sich dann auf Sonnabend. Es sollen in dieser Sitzung die restlichen Punkte erledigt werden, erweitert durch eine Aussprache über Kolonialfragen.

Wieder Betrieb im Wallothaus.

Die Parteien, die am 31. Januar im Reichsparlament sich wieder versammeln werden, lassen sich jetzt von den Regierungsvertretern unterrichten über die vollzogenen und beabsichtigten politischen Maßnahmen der Reichsregierung. Danach werden sie die Beschlüsse über ihre Stellungnahme in der Vollsitzung fassen. In die seit längerer Zeit ruhig daliegenden Räume des Reichstages ist wieder neues Leben eingezogen. Die Mitglieder des Ältestenrates, des Auswärtigen, des Sozialpolitischen und des Haushaltsausschusses haben sich eingefunden, die Reichsminister mit ihren Stäben sind erschienen und die Parlamentsjournalisten sind wieder eifrig bei der Arbeit.

*

Briefwechſel zwiſchen Reichslandbund und Hindenburg.

Der Reichslandbund veröffentlicht nunmehr das Schreiben, das das Präſidium des Reichslandbundes unter dem 12. d. M. zuſammen mit der Gegenerklärung des Reichslandbundes als Erwiderung auf die bekannte amtliche Mitteilung der Reichsregierung vom 11. d. M. an den Reichspräſidenten geſandt hat. In dieſem Begleitſchreiben heißt es: Wenn die Vertreter des Bundesvorſtandes nicht auf die zuvor gefaßte und veröffentlichte Entſchließung ausdrücklich hingewieſen, ſondern ſich auf die Wiedergabe der darin zum Ausdruck gebrachten Geſamteinſtellung beſchränkt haben, ſo geſchah dies ohne jede Nebenabſicht. Der von der Reichsregierung dem Bundesvorſtand gemachte Vorwurf der Demagogie und Illoyalität muß als unbegründet zurückgewieſen und der von der Reichsregierung beſchloſſene Abbruch der Beziehungen als durch den tatſächlichen Hergang nicht begründet empfunden werden.

Das Schreiben bringt weiter den beſonderen Dank und die Genugtuung über das perſönliche Eingreifen des Reichspräſidenten ſowie die Hoffnung zum Ausdruck, daß trotz der durch die Reichsregierung gegenüber dem Reichslandbund geſchaffenen außerordentlichen Spannungslage der deutſche Bauer vor äußerſten Verzweiflungsſchritten bewahrt werde.

Im Auftrage des Reichspräſidenten antwortete Staatsſekretär Meißner unter dem 17. Januar, daß der Reichspräſident von dem Schreiben ſowie von der beigefügten Erklärung zu der amtlichen Mitteilung der Reichsregierung über den Abbruch der Beziehungen, die dem Reichspräſidenten vor der Veröffentlichung vorgelegen habe, Kenntnis genommen und beides dem Reichskanzler zur Erledigung weitergeleitet habe.

Der Reichspräſident wiederholt bei dieſem Anlaß ſeine dem Bundesvorſtand mündlich gegebene Erklärung, daß er nach wie vor den feſten Willen hat, der ſchweren Notlage der Landwirtſchaft, ebenſo wie der anderer notleidender Berufsſtände, im Rahmen des Möglichen abzuhelfen. Der Reichspräſident hofft, daß die von ihm vollzogene, die Verlängerung und Ausdehnung des Vollſtreckungsſchutzes enthaltende Verordnung zur Beruhigung der Landwirtſchaft beitragen wird.

Die Forderungen der deutſchen Induſtrie.

Das Präſidium des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie hielt unter dem Vorſitz Dr. Krupp von Bohlen und Halbachs in Berlin eine Sitzung ab. In Anknüpfung an die Ereigniſſe der letzten Wochen wurde mit Bedauern feſtgeſtellt, daß von der Politik her neue Unruhe in die Wirtſchaft getragen wird, und es wurde als höchſt verhängnisvoll bezeichnet, wenn auf dieſe Weiſe die beſtehenden Anſätze zu einer Rückkehr des Vertrauens und zu einer wirtſchaftlichen Beſſerung wieder zunichte gemacht würden. Das Präſidium des Reichsverbandes erhebt die dringende Forderung, daß in der Wirtſchaftspolitik eine eindeutige, auf die Förderung der Privatwirtſchaft gerichtete Linie innegehalten wird, weil nur auf dieſem Wege die Schaffung geſunder Entwicklungsgrundlagen zu erreichen iſt. Nach Anſicht der Induſtrie iſt es nicht zu verantworten, daß die Rückſichtnahme auf dieſe oder jene einſeitigen Intereſſen Tag für Tag die Gefahr neuer Rückſchläge heraufbeſchwört. Insbeſondere bedarf die Handelspolitik unbedingt einer Beruhigung und ſtabiler Führung. Die deutſche Induſtrie erwartet von der Reichsregierung, daß ſie alle Störungsverſuche entſchieden ablehnt und dafür ſorgt, daß ſich die Wirtſchaft ihrer gegenwärtigen Hauptaufgabe, die Arbeitsloſigkeit wieder zu vermindern, ungeſtört widmen kann.

Auskunft über die Oſthilfe.

Die rückſtändigen Landarbeiterlöhne.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages erklärte bei Fortſetzung der Ausſprache über die Oſthilfe Reichsernährungsminiſter Freiherr von Braun, daß er bereit ſei, dem Ausſchuß jede gewünſchte Auskunft über die Durchführung der Oſthilfe zu geben, daß er es aber für notwendig halte, dieſe Auskunftserteilungen über die Einzelfälle vertraulich zu behandeln. Bezüglich der Landarbeiterlöhne ſei in Ausſicht genommen eine Ausdehnung des Zwangsvollſtreckungs- und Konkursvorrechts für rückſtändige Löhne nach Aufhebung des Sicherungsverfahrens; nötigenfalls werde Anweiſung ergehen, daß rückſtändige Landarbeiterlöhne auch aus Betriebsſicherungsmitteln abzudecken ſeien. Die Pächterentſchuldung werde mit größter Beſchleunigung lediglich aus Reichsmitteln durchgeführt. Nach dem Zweck des Sicherungsverfahrens umfaſſe der Sicherungsſchutz nicht nur den landwirtſchaftlichen Betrieb, ſondern das geſamte ſonſtige Vermögen des Betriebsinhabers; dieſer ſei verpflichtet, ſein übriges Vermögen für die Zwecke der Entſchuldung zur Befriedigung der Gläubiger zur Verfügung zu ſtellen. Miniſter von Braun teilte dann noch mit, es arbeite in der Oſthilfe eine ganze feldmarſchmäßige Diviſion. Das ſei zweifellos eine ſchwere Belaſtung. Es ſeien Bemühungen im Gange, dieſe Koſten etwas abzubauen.

Bei der Fortſetzung der Ausſprache über die Oſthilfe im Haushaltsausſchuß des Reichstages erklärte Abg. v. Sybel (Nat.-Soz.) u. a.: Wenn man der Landwirtſchaft die Rentabilität nehme, ſo ſei mit dem Schickſal der Siedler auch das der Landarbeiter beſiegelt. Die Politik der Schleuderausfuhr, die der Wirtſchaftsminiſter angedeutet habe, müſſe zum Ruin führen. Unerhört ſei es, daß die durch eine gewiſſe Induſtriepolitik notleidende Landwirtſchaft unter eine weitgehende Kontrolle dieſer Induſtrie geſtellt worden ſei durch Einſchaltung der Bank für Induſtrie-Obligationen in das Oſthilfeverfahren. Der Abg. Harmony (DNVP.) wandte ſich gegen die Behauptung, daß es ſich bei der Oſthilfe um Liebesgaben für die Großagrarier handele. Kuhnke (DNVP.) erklärte, die ganze Ausſprache wäre überflüſſig geweſen, wenn man ſeinerzeit Hugenbergs Umſchuldungsplan reſtlos durchgeführt und Hand in Hand mit der Sanierung die Rentabilität der Landwirtſchaft wiederhergeſtellt hätte. Ferner warf Dr Schreiber (Zentrum) die Frage auf, ob auch Leiter von Landſtellen ſubventioniert worden ſeien, und ob es richtig ſei, daß an Verwaltungskoſten der Induſtriebank noch ein großer Pauſchalbetrag vom Reich zugeführt würde, wobei es ſich um eine Million Mark handeln ſolle. Die Beratungen wurden dann abgebrochen.

Genf — Wien — Berlin.

Man kommt nicht vom Fleck — „Neutraliſierung“ Oſterreichs. — Der Kampf um den Reichstag.

„Die Dinge der Politik und der Diplomatie dürfen nicht mit dem Entfernungsmeſſer des täglichen Lebens gemeſſen werden“, äußerte einmal vor Jahren auf den diplomatiſchen Zuſammenkünften in Genf ein Politiker, der damals ſogar Außenminiſter von Frankreich war. Der Mann hat inſofern entſchieden recht, als man bisweilen auch nicht einmal mit dem ſchärfſten Entfernungsmeſſer ein Vorwärtskommen der Dinge in Politik und Diplomatie feſtſtellen kann, hat aber ſehr unrecht darin, wenn er behauptet, es „dürfte“ eben auch gar nicht anders ſein. Die Japaner jedenfalls ſcheinen darüber ein bißchen undiplomatiſch zu denken; um ihr politiſches Vorwärtsdrängen wahrzunehmen, bedarf es nicht eines Entfernungsmeſſers. Und um die diplomatiſchen „Bedenken“, den Völkerbund eingeſchloſſen, kümmern ſie ſich gar nicht. Heute ſowenig wie überhaupt in dem und ſeit dem Augenblick, da ein „zufälliges“ Eiſenbahnattentat in der Mandſchurei die japaniſchen Truppen zum Eingreifen und Angreifen „zwang“. Das iſt immerhin doch ſchon anderthalb Jahre her! Und ſelbſt mit dem von Briand empfohlenen politiſch-diplomatiſchen Entfernungsmeſſer — mag man ihn auch noch ſo genau einſtellen und damit auch noch ſo ſcharf beobachten — iſt nicht das geringſte Fortſchreiten in einer „dem Geiſt des Völkerbundes entſprechenden“ Behandlung des chineſiſch-japaniſchen „Konflikts“ zu erkennen. Man kommt in Genf nicht vom Fleck. Auf jeden Verſuch, über Reden und Ausſchüſſe wenigſtens zu eindeutigen Entſchließungen zu gelangen, antwortet Japan mit verſchärften Drohungen in Genf und mit ſtärkerem militäriſchen Druck im Fernen Oſten. England ſelbſt wird ſolange keinen Finger rühren, als ſich die Japaner nur in den „Außenbezirken“ betätigen und noch nicht über das eigentliche China herfallen. Soviel iſt den Engländern der japaniſche Freund und — Konkurrent immer noch wert. Amerika wieder würde auch noch eine gewiſſe Erleichterung verſpüren, wenn der politiſche und vor allem wirtſchaftliche Ausdehnungsdrang und -druck Japans im Gebiet des Stillen Ozeans verlagert wird hinüber nach der Mandſchurei und Nordoſtchina. Und infolgedeſſen gibt es bei den Beratungen des 19er-Ausſchuſſes in Genf nur ein Hin- und Hergezerre zwiſchen dem Völkerbunddiplomaten und den japaniſchen Politikern: jene wollen vermitteln, für dieſe aber gibt es nur eine Politik, nämlich die der Macht. Soweit iſt die Diplomatie der Politik entgegengekommen, daß in dem vom Völkerbund vorgeſchlagenen Schlichtungsausſchuß Rußland und die Vereinigten Staaten — Japans Forderung gemäß — nicht vertreten ſein ſollen. Weil ſie nicht Mitglieder des Völkerbundes ſeien! Und die klugen Diplomaten in Genf merken gar nicht, daß damit die japaniſche Politik das uralte römiſche „Divide et impera!“ „Entzweie deine Gegner und du wirſt ſie beherrſchen!“ wieder einmal verwirklicht: Auf der einen Seite Japan, auf der anderen Seite die „Front“ Völkerbund-Amerika-Rußland. So etwas könnte ja, wie Wippchen ſagen würde, jene Hunde jammern, die das arme China als letztes Glied in der Reihe beißen werden.

*

„Divide et impera!“ „Entzweie deine Gegner und du wirſt ſie beherrſchen!“ — das war ja auch ſeit Jahrhunderten die Methode der franzöſiſchen Politik gegenüber allem, was deutſch iſt. Gegen Frankreich mußte vor 62 Jahren Deutſchlands Einigung erkämpft werden, und nach dem Zuſammenbruch mußten wir mit Gut und Blut dieſe Einigung ſchwer genug verteidigen. Das Reich zerſprengen zu können hat Frankreich nicht vermocht; große Stücke vom Reich abzuſprengen gelang ihm beſſer. Wenn jetzt Gerüchte über gewiſſe Pläne auftauchen, man betreibe von Paris aus eine „Neutraliſierung“ Oſterreichs, das unter eine internationale Garantie des Völkerbundes nach dem Muſter der Schweiz geſtellt werden ſoll, ſo iſt dies ein neuer Umweg zum alten Ziel: Trennung des Volks der Deutſchen; heute: Weitere Erhöhung und Verbreiterung der in Verſailles und St. Germain errichteten, immer von neuem wieder verſtärkten Trennungsmauer zwiſchen Deutſchland und Oſterreich. Man hat ſchon vor einiger Zeit allerhand flüſtern hören von ſolchen franzöſiſchen Plänen einer „Neutraliſierung“ Oſterreichs, die übrigens ſich genau ſo wie bei der Schweiz allein ſchon dahin auswirken würde, daß das „neutraliſierte“ Land keinerlei politiſche Verträge mit irgendeinem anderen Lande abſchließen dürfte. Und wenn auch noch ſo heftig dementiert wird, — hier trifft das ſonſt übertriebene und übertreibende Sprichwort zu: „Wo Rauch iſt, da iſt auch Feuer!“ Denn derartige diplomatiſch-politiſche Hintertreppen zu benutzen iſt ebenſo altgewohnte franzöſiſche Methode wie es das dahinter auftauchende Ziel iſt. Doch ſollte man in Paris dabei nicht eines vergeſſen: Die Welt iſt in letzter Zeit gerade von Frankreich und dem Völkerbund darüber eindringlich belehrt worden, welch' relativen Wert die „Heiligkeit der Verträge“ beſitzt.

*

Die Empfehlung des „Entzweie deine Gegner“ iſt im Kampf zwiſchen Reichsregierung und Reichstag inſofern überflüſſig, als die Entzweiung im Reichstag ja gar nicht mehr geſchaffen zu werden braucht, ſondern immer da iſt, manchmal in größerem, ſelten in kleinerem Umfange. Eigentlich iſt es doch ein recht grotesker Gegenſatz: Die Ausſchüſſe des Reichstages ſind heftig an dem, was man dort „Arbeit“ nennt. Aber der Zuſammentritt des Plenums, alſo der alles erſt entſcheidenden Vollverſammlungen, iſt ein kritiſcher Punkt, an den man ungern herangeht. Man iſt einem endgültigen Entſchluß hierüber zweimal ausgewichen, und als am Freitag der Älteſtenausſchuß endlich zuſammenkam, da konnte man immer noch mit dem ruſſiſchen Worte ſagen: „Äpfelchen, wohin rollſt du?“ Verhandlungen, Beſprechungen, Vermittlungsverſuche hatte es ja in Heimlichkeit und in einer Fülle gegeben, von der aus allein ſchon man auf den Grad der ſchweren Verlegenheit ſchließen kann. Taktik iſt ja ganz was ſchönes, der eine verſteht davon ein bißchen mehr, der andere ein bißchen weniger, aber im Reichstag iſt das ſchon mehr ein — Tiktak wie bei der Uhr oder — um Fritz Reuter zu zitieren —: „Hie geiht er hin, dor geiht er hin!“ Eigentlich ſollte der Reichstag am 24. zum goldbekuppelten Haus am Brandenburger Tor „hingeih'n“, nun geiht er aber erſt am 31. „dorhin“.

Dr. Pr.

Bombenanſchlag gegen ein japaniſches Geſchäft in China.

Peking. Nach einer Meldung aus Kaifong in der Provinz Honan wurde eine Bombe in ein japaniſches Geſchäft geworfen. Der Geſchäftsinhaber und ſeine Frau wurden getötet, mehrere Chineſen verletzt.

Schuldenkonferenz in Waſhington.

Hoover verhandelte mit Rooſevelt.

Im hiſtoriſchen Roten Saal des Weißen Hauſes in Waſhington fand die Konferenz zwiſchen dem amtierenden amerikaniſchen Präſidenten Hoover und dem neugewählten Präſidenten Rooſevelt ſtatt, an der außerdem Stimſon, Mills, Davis und Moley teilnahmen. Es verlautet, daß Hoover auf Erſuchen von engliſcher und franzöſiſcher Seite bemüht war, Rooſevelts Haltung in der Kriegsſchuldenfrage zu klären, um die Kriegsſchuldenverhandlungen bereis jetzt wieder aufzunehmen und ſie noch vor dem Beginn der Weltwirtſchaftskonferenz zu regeln.

Eine gemeinſame Erklärung Hoovers und Rooſevelts.

Hoover und Rooſevelt gaben nach der Konferenz im Weißen Hauſe zu Waſhington eine gemeinſame Erklärung ab, in der es heißt:

Die britiſche Regierung hat um eine Beſprechung der Kriegsſchuldenfrage erſucht. Die Rooſevelt-Regierung iſt bereit, Anfang März britiſche Vertreter zu empfangen. Es iſt ſelbſtverſtändlich, daß gleichzeitig Weltwirtſchaftsprobleme beſprochen werden, an denen die Vereinigten Staaten ebenſo wie England intereſſiert ſind. Daher iſt die Entſendung britiſcher Wirtſchaftsvertreter gleichfalls erforderlich. Das Staatsdepartement wird einleitende Schritte bei der britiſchen Regierung unternehmen.

Es verlautet, daß die Rooſevelt-Regierung gewillt ſei, bei dieſer Gelegenheit über die Zollfrage und eine Herabſetzung der Schutzzölle im Austauſch mit einer Herabſetzung der Kriegsſchuldenzahlungen zu verhandeln.

Ei! Ei!

Wirtin: „Wie finden Sie unſere Eier?“
„Für ihr Alter ſind ſie reichlich klein.“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Januar.

* **Börſenbericht.** Die am Vortage eingetretene Befeſtigung konnte ſich fortſetzen. Die Tendenz erhielt durch die Kursbewegung in den Alt- und Neubeſitzanleihen des Reiches eine ſtarke Stütze. Der Aktienmarkt ſtand im Zeichen kleinerer Publikumsaufträge. Die in den letzten Tagen von dieſer Seite beobachteten Verkäufe hatten ſo gut wie nachgelaſſen. Tagesgeld ſtand unverändert mit 4¼ Prozent zur Verfügung. Im Verlauf war das Geſchäft ruhig, die Tendenz aber weiter freundlich.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,09 bis 14,13; holl. Gulden 169,18—169,52; Danz 81,77—81,93; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,03—81,19; Belg 58,29—58,41; Italien 21,54—21,58; ſchwed Krone 76,82—76,98; dän. 70,53 bis 70,67; norweg. 72,23—72,37; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,37 bis 34,43.

* **Produktenbörſe.** Erſthändiges Angebot war kleiner, Lombardware und ſonſtiges Material liegt ausreichend vor, um den geringen Konſum zu befriedigen. Lieferungsmarkt lag ſchwächer. Die Getreideſtützung hielt an. Promptware wurde unverändert genannt. Scheine waren ſchwerer verkäuflich.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	20. 1.	19. 1.		20. 1.	19. 1.
Weiz., märk.	184-186	184-186	Weizkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
pommerſch.	—	—	Roggkl f. Bln.	8,7-9 0	8,7-9,0
Rogg., märk.	150-152	150-152	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19.5-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0 14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	111-114	111-114	Peluſchken	12,5-14,0	12,5-14,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	13,2-15,0	13,2-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,3
fr Berl. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	22,7-26,0	22,7-26,0	Leinkuchen	10,4	10,4
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6-10,7	10,6-10,7
per 100 kg			Trockenſchntzl	9,0	9,0
fr. Berl br			Soyaſchrot	9,4-10,1	9,4-10,1
inkl. Sack	19,6-21,6	19,6-21,6	Kartoffelflocken	13,8	13,8

* **Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte.** Weizen: März 200,50—200,50, Mai 203—202,75; Roggen: März 161—160,75, Mai 163,50—162,75; Hafer: März — bis 121,50, Mai 124,50.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		20. 1.	17. 1
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt höchſt. Schlachtw., jg.		31—32	—
älteře		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—30	29—30
ältere		—	—
3. fleiſchige		25—27	25—27
4. geringe Kälber		18—23	18—23
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.		25	25—26
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		22—24	23—24
3. fleiſchige		21—22	20—22
4. gering genährte		18—20	16—20
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		22—25	21—23
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		18—21	18—20
3. fleiſchige		15—17	15—16
4. gering genährte		10—14	10—14
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		—	—
2. vollfleiſchige		24—28	24—27
3. fleiſchige		18—22	18—22
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		15—20	14—20
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
2. beſte Maſt- und Saugkälber		34—40	35—42
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		25—35	25—35
4. geringe Kälber		17—24	17—24
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		29—31	29—30
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		27—28	27—28
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	35—37
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd	Lebendgew.	36—37	36
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd	Lebendgew.	35—37	35—36
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.	Lebendgew.	33—35	33—34
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd	Lebendgew.	31—32	31—32
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd	Lebendgew.	—	—
7. Sauen		33—34	32—34

Auftrieb: 2183 Rinder, darunter 527 Ochſen, 708 Bullen, 948 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 122 Rinder, 60 Auslandsrinder; 1462 Kälber, zum Schlachthof direkt 8 Kälber, 4015 Schafe, zum Schlachthof direkt 71 Schafe, 7282 Schweine, zum Schlachthof direkt 873 Schweine. Verlauf: Bei Rindern in guter Ware ziemlich glatt, ſonſt ruhig; bei Kälbern ruhig, gute Kälber knapp; bei Schafen und Schweinen glatt.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 2. bis 7. Januar 1933 ab märkiſcher Station 153,80 Mark.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 21. 1.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 10,25—10,50 Pfg., 60—65 Gr. 9,25—9,50 Pfg., 55—59,9 Gr. 8,25—8,50 50—54,9 Gr. 7,50.—7,75

Friſche ungeſtempelte Eier 10,0—10,25 9—9,25 8,25 7,25—7,5.

s in Washington.

e mit Roosevelt.
aal des Weißen Hauses in
nferenz zwischen dem amtie-
denten Hoover und dem
oosevelt statt, an der
vis und Moley teilnahmen.
Ersuchen von englischer und
r, Roosevelts Haltung in der
zu klären, um die Kriegs-
s jetzt wieder aufzunehmen
der Weltwirtschaftskonferenz

g Hoovers und Roosevelts.
velt gaben nach der Konfe-
Washington eine gemein-
heißt:
ng hat um eine Besprechung
ge ersucht. Die Roosevelt
g März britische Vertreter
stverständlich, daß gleich-
tsprobleme besprochen
inigten Staaten ebenso wie
Daher ist die Entsendung
gleichfalls erforderlich. Das
nleitende Schritte bei der
hmen.
oosevelt-Regierung gewillt sei,
die Zollfrage und eine
im Austausch mit einer Her-
ahlungen zu verhandeln.

Ei!

e unsere Eier?“
ichlich klein.“

o Handel

ungen vom 20. Januar.
ortage eingetretene Befestigung
ndenz erhielt durch die Kurs-
besitzanleihen des Reiches eine
stand im Zeichen kleinerer
en letzten Tagen von dieser
atten so gut wie nachgelassen.
it 4½ Prozent zur Verfügung
ruhig, die Tendenz aber weiter

—4,21; engl. Pfund 14,09 bis
,52; Danz 81,77—81,93; franz.
,03—81,19; Belg 58,29—58,41;
Krone 76,82—76,98; dän. 70,53
7; tschech. 12,46—12,48; österr.
nien 0,85—0,86; Spanien 34,37

iges Angebot war kleiner.
aterial liegt ausreichend vor.
befriedigen Lieferungsmarkt
tzung hielt an. Promptware
Scheine waren schwerer ver

1000 Kilogramm sonst bei
in Reichsmark:

	20. 1.	19. 1.
Weizkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Roggkl f. Bln.	8,7-9 0	8,7-9,0
Raps	—	—
Leinsaat	—	—
Viktoriaerbs.	20,0-23,0	20,0-23,0
l. Speiseerbs	19,5-21,0	19,5-21,0
Futtererbsen	12,0 14,0	12,0-14,0
Peluschken	12,5-14,0	12,5-14,0
Ackerbohnen	13,2-15,0	13,2-15,0
Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,3
Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
Leinkuchen	10,4	10,4
Erdnußkuchen	10,6-10,7	10,6-10,7
Trockenschnitzel	9,0	9,0
Soyaschrot	9,4-10,1	9,4-10,1
Kartoffelflocken	13,8	13,8

gsgeschäfte. Weizen: März
Roggen: März 161—160,75.
März — bis 121,50, Mai 124,50

(Amtlicher Bericht.) Mark:		20. 1.	Bezahlt 17. 1
. Schlachtw., jg.		31—32	—
ältere		—	—
		29—30	29—30
ältere		—	—
		25—27	25—27
		18—23	18—23
st. Schlachtw		25	25—26
ausgemästete		22—24	23—24
		21—22	20—22
		18—20	16—20
hst. Schlachtw		22—25	21—23
ausgemästete		18—21	18—20
		15—17	15—16
		10—14	10—14
öchst. Schlachtw		—	—
		24—28	24—27
		18—22	18—22
ungvieh		15—20	14—20
Mast		—	—
er		34—40	35—42
älber		25—35	25—35
		17—24	17—24
th. (Weidemast)		—	—
mmel (Stallmast)		29—31	29—30
e Masthammel			
		27—28	27—28
r 300 Pfd.	Lebendgew.	—	35—37
—300 Pfd		36—37	36
—240 Pfd		35—37	35—36
—200 Pfd.		33—35	33—34
—160 Pfd		31—32	31—32
120 Pfd		—	—
		33—34	32—34

r, darunter 527 Ochsen, 708
zum Schlachthof direkt 122
462 Kälber, zum Schlachthof
n Schlachthof direkt 71 Schafe,
f direkt 873 Schweine. Ver-
are ziemlich glatt, sonst ruhig;
er knapp: bei Schafen und

liner Börsenroggenpreis für
Woche vom 2. bis 7. Januar
80 Mark.

gen für Eier.
kommission Hamburg am 21. 1.
r 65 Gramm 10,25—10,50 Pfg.
59,9 Gr. 8,25—8,50 50—54,9 Gr.

—10,25 9—9,25 8,25 7,25—7,5

Bad Bramstedter Ferkelmarkt.

aw 21. Janar. 1933 (amtlich).

4—6 Wochen alte 5—7 M., 5—7 Wochen alte 7—9 M. 12 Wochen alte 9—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,30—0,33 M. fer 0,28—0,30 M. pro Pfd. Auftrieb 48 Ferkel und Läufer ndel mittel. Fettschweine 30—32. M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 21. Januar.

Wie wird das Wetter?

Wenn auch der scharfe Frost, der gegen Ende der rwoche einsetzte, im größten Teile Deutschlands stark rückging, so gab es doch allgemein Winterwetter. Das ssische Hochdruckgebiet hatte seinen Einfluß auf ganz eutschland ausgebreitet, so daß die über dem Ozean auf- uchenden Sturmwirbel abgedrängt wurden. Die Schnee- lle, die im Laufe der Woche auftraten, waren im all- meinen gering. Lediglich im Schwarzwald, in den averischen Alpen und in den schlesischen Bergen gab es was mehr Neuschnee. Gegen Ende der Woche trat in- ern ein gewisser Umschwung ein, als in Süd- und Süd- deutschland Neigung zu stärkeren Schneefällen auftrat, ährend es in Mitteldeutschland bei leichteren Schnee- len verblieb. Über Norditalien befand sich gegen Ende r Woche ein scharf umgrenztes Tiefdruckgebiet. Falls eses, wie anzunehmen ist, in nordöstlicher Richtung über ngarn und Schlesien nach Polen vordringen sollte, müßte n für Süddeutschland und Schlesien mit starken Schnee- len rechnen. Die Temperaturen dürften auch in den chsten Tagen unter dem Gefrierpunkt bleiben.

Zweifel und Gewißheit.

Was kann von Nazareth Gutes kommen?“

Ev. Johs. 1, 46.

Mit dieser Frage begegnet ein Nathanael seinem unde, der ihn hingewiesen hatte auf den, der der nschheit das ersehnte Heil bringen sollte, durch das rt: „Wir haben den gefunden, von welchem die pheten geschrieben haben, Jesum von Nazareth.“ re er aus Jerusalem, der Hauptstadt des Landes mmen, an die sich so manche denkwürdige Erinne- gen knüpften, in der die Königsburg und der Tempel den, aus Jerusalem, das somit das nationale und giöse Zentrum bildete, man hätte es eher für möglich lten; es wäre leichter zu glauben gewesen, daß es Heimat dessen sei, auf den sich die Hoffnungen und artungen der Besten des Volkes richteten. Aber zareth“, jener wenig bekannte und unbedeutende im verachteten Galiläa — was kann von dorther es kommen? Aber der Mensch denkt und Gott t. Wenn irgendwo, dann hat sich hier das Apostel- t als Wahrheit erwiesen: Was töricht ist vor der lt, das hat Gott erwählt, daß er die Weisen zu nden mache; und was schwach ist vor der Welt, hat Gott erwählt, daß er zu Schanden mache, was ist; und das Unedle vor der Welt und das Ver- ete hat Gott erwählt und das da nichts ist, daß er chte mache, was etwas ist, auf daß sich kein Fleisch ihm rühme. So hat es ihm, der nicht sieht auf das, vor Augen ist, sondern auf das Herz, ihm, der aus Finsternis hervorleuchten ließ das Licht, gefallen, de aus einer Stätte äußerer Verachtung den Besten Größten aller Menschen entstammen zu lassen, dem das Gotteswort geschrieben steht: Dies ist lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Und n einerseits dieser Nazarethursprung in seinem en späteren Leben sich geltend gemacht hat, in Hohn Spott, in Verfolgung und Leid, in Not und Tod, sich von diesem dunklen Hintergrunde nicht um so tender ab das helle Licht der Wahrheit, die er ge- ht, der Wahrheit von dem Vater im Himmel, der eit Gedanken des Friedens mit uns hat? Kennst auch du, lieber Leser, in deinem eigenen Leben e Nazarethstunden, von denen anfänglich nichts es zu erwarten war, die aber doch auf die Dauer ganz besonders als Stunden des Segens erwiesen n, sei es, daß du an einem Sarge gestanden oder Krankenlager gestreckt warst oder sonst über einen eren Verlust zu klagen hattest? Ja, stehen wir heute wieder alle miteinander in einer solchen arethzeit? Aber wollen wir nicht gerade, je weniger ach menschlichem Ermessen zu großen Hoffnungen htigt, um so mehr an dem Vertrauen festhalten, uns ühen, daß auch aus ihren Nöten und Wirren es der sheit des Allmächtigen gelingen wird, wieder etwas s werden zu lassen?

*⁎ **Ein schwerer Verkehrsunfall** ereignete sich am Freitag der Wiemersdorfer Chaussee, nahe beim Fuhlendorfer n. Ein Herr Niendorf aus Osterrönfeld kam mit m Motorrad, auf dessen zweiten Sitz seine Frau saß, Ausweichen vor einem Lastwagen infolge der auf haussee herrschenden Glätte ins Gleiten und stürzte. am Boden Liegende wurde von einem ihm folgenden onenwagen überfahren, wobei ihm beide Schenkel chen wurden. Auch am Kopfe erlitt er Verletzungen. ußte sofort mit einem Krankenauto nach Neumünster cht werden. Die Frau wurde nicht verletzt. Beide en ihren Sohn in Hamburg besuchen. — Bei der e stießen ebenfalls zwei Autos zusammen. Es gab nur Sachschaden.

*⁎ **Ein Grünkohlessen** mit Damen will der Krieger- n im Anschluß an die im Februar stattfindende ralversammlung veranstalten. Grünkohl, Speck und ffeln wollen einige Mitglieder stiften, sodaß die sten für die Teilnehmer sehr gering sein werden.

Land- und Bauernbund Segeberg e. V. Am Montag, . Januar, nachm. 2 Uhr, findet in Bad Segeberg, Germania, eine gemeinsame Führertagung des andes, des Ausschusses, der Vertrauensmänner und Stellvertreter statt.

*⁎ **Der Landwirtschaftliche Verein** hielt am Freitag ittag im Sängerheim seine erste Winterversamm- ab. Sie war recht gut besucht. Der Vorsitzende, vorsteher H. Reimers-Fuhlendorf, begrüßte seine Be- enossen mit einer kurzen Ansprache, in der er auf mmer trostlosere Lage der Landwirtschaft hinwies. die Senkung des Zinsfußes um 2 Prozent und andere kleine Mittel könnten der Landwirtschaft helfen, sondern nur die Wiederherstellung der Rentabilität. Wenn die Regierung keine anderen Maßnahmen ergreife, als wie bisher geschehen sei, dann sei die Landwirtschaft verloren und mit ihr gehe der Staat zugrunde. Dann würden bei uns ähnliche Zustände eintreten wie sie in Rußland herrschen. Aber trotz allem, so schloß er, laßt uns nicht die Hoffnung verlieren und den Mut nicht sinken lassen, laßt uns vielmehr alle Kräfte anspannen, damit wir aus unseren Betrieben herausholen, was nur irgend herauszuholen ist.

Die Versammlung ehrte dann das Andenken des verstorbenen Landmannes Thies-Weddelbrook, eines treuen Mitgliedes und fleißigen Mitarbeiters in den Versammlungen, durch stilles Gedenken und Erheben von den Plätzen. Auch gedachte man des langjährigen Rechnungsführers Bürgermeister i. R. G. Freudenthal, der in keiner Versammlung fehlte, jetzt aber infolge Erkrankung nicht hatte kommen können, und vereinigte sich mit dem Vorsitzenden in dem Wunsche, daß er bald wieder gesunde und und seinen gewohnten Platz am Vorstandstisch wieder einnehmen könne.

Der Geschäftsführer Adolf Schümann-Fuhlendorf machte bekannt, daß der Leiter des Kaltenkirchener Versuchsringes die von ihm in Aussicht gestellte Zusammenfassung der Versuchsergebnisse wegen Mangels einer Schreibhilfe nicht liefern könne, sie sei aber in der von der Landwirtschaftskammer herausgegebenen Sammlung enthalten, die für 1,50 M. abgegeben werde. Ferner ermahnte er die Mitglieder auf Veranlassung des Kreisvereins, die Kammerbeiträge abzuführen. Sie seien vordringlich, denn sonst könne die Landwirtschaftskammer nicht weiterarbeiten, alle von ihr unterhaltenen Einrichtungen und Institute müßten zum Erliegen kommen. Den Schaden hätte die gesamte Landwirtschaft, und von der Zahlung der Beiträge komme der Einzelne nicht frei.

Die Vorlage der Rechnung für 1932 ergab, daß der Verein ein Vermögen von 2299,41 M. hat. Die Einnahme betrug 365,86 M., die Ausgabe 228,50 M. Die von den Herren Weirup und Köhler geprüfte und für richtig erklärte Rechnung wurde genehmigt und dem Rechnungsführer wurde Entlastung erteilt.

An unsere Leser!

Empfehlen Sie bitte Ihre Heimat-Zeitung „Bramstedter Nachrichten“ allen Freunden und Bekannten. Leser, die jetzt für den Monat Februar bestellen, erhalten bis 1. 2. die Zeitung kostenlos zugestellt.

Bezugspreis einschließlich „Neue Illustrierte“

monatlich 1.65 RM.

Unsere Austräger, sowie Postanstalt und Verlag nehmen jederzeit Bestellungen entgegen.

**Verlag
der „Bramstedter Nachrichten“**

Dr. Heidemann von der Landwirtschaftskammer hielt darauf einen durch Lichtbilder unterstützten Vortrag über Obstbaumpflege auf dem Lande. Bei uns spiele der Obstbau, so führte er einleitend aus, noch nicht die Rolle, die ihm zukomme. Es müsse zugegeben werden, daß er hier mit gewissen Schwierigkeiten zu kämpfen habe. Solche seien das Klima, besonders die häufigen starken Winde, und in manchen Gegenden die den Obstbäumen wenig zusagende Bodenbeschaffenheit, aber sie seien keine unüberwindlichen Hindernisse. Das werde bewiesen durch die Erfolge in den Elbmarschen, in Angeln und in der Kieler Gegend. Durch gute Pflege und sachgemäße Bearbeitung und Düngung des Bodens lasse sich viel erreichen. Daneben dürfe man nicht wahllos jeden Baum pflanzen, sondern müsse die für den jeweiligen Boden geeigneten Sorten anbauen. Was für Sorten für die betreffende Gegend in Betracht kämen, darüber könne man bei der Landwirtschaftskammer genaue Auskunft erhalten. Sie habe die Provinz in 6 Anbaugebiete eingeteilt und für jedes passende Sortimente von Aepfeln, Birnen und Steinobst zusammengestellt. — Der Redner zeigte dann, wie man das Beerenobst behandeln müsse. Durch Beseitigen des alten Holzes, regelmäßiges Auslichten der Büsche und Zurückschneiden der jungen jungen Triebe wegen des von den Zweigspitzen sich sonst besonders bei den Stachelbeeren ausbreitenden Mehltaues ließen die Sträucher sich gesund und jahrzehntelang leistungsfähig erhalten. Zu dem Kernobst übergehend, führte er in anschaulichen Bildern die richtige Pflanzung, das Anbinden, das Zurückschneiden zur Bildung der Krone und das Auslichten vor. Bei ungeeigneten Sorten befürwortete er lebhaft das Umpfropfen, das ebenfalls im Bilde gezeigt wurde. Zuletzt ging er auf die Schädlingsbekämpfung durch Anlegung von Leimringen und Spritzen ein. Wie lohnend die Schädlingsbekämpfung sei, beweise der Kieler Obstmuttergarten, wo einer Ausgabe für diesen Zweig der Baumpflege von 450 M. ein Ertrag von 6—8000 M. für gutes Tafelobst gegenüberstehe. Das Ziel des Obstbaues müsse sein, daß alle Landleute nicht bloß ihren eigenen Obstbedarf aus ihrem Garten decken könnten, sondern darüber hinaus sich aus dem Ertrag ihrer Obstbäume noch eine gute Nebeneinnahme verschafften. Dieses Ziel sei in Schleswig-Holstein ebensowohl zu erreichen als anderswo, man müsse nur in richtiger Weise vorgehen.

Angeregt durch den Vortrag, wurde beschlossen, aus Vereinsmitteln für den gemeinsamen Gebrauch der Mitglieder eine Obstbaumspritze anzuschaffen. Der Vorstand wurde beauftragt, sich in dieser Sache mit der Landwirtschaftskammer in Verbindung zu setzen. Recht sehr wurde bedauert, daß der Redner sofort nach Beendigung seines Vortrages die Versammlung verlassen mußte. Infolgedessen kam eine weitere Aussprache, auf die sonst sicher zu rechnen gewesen wäre, nicht zustande.

Ueber die letzte Versammlung des Kreisvereins erstattete O. Köhler-Tannhof einen zwar nur kurzen, aber sehr lebendigen Bericht. — Von der Einziehung eines Vereinsbeitrages soll auch in diesem Jahre wie im Vorjahre abgesehen werden.

In der freien Aussprache wurde über den Anbau des Mehlbecker Maises berichtet. Die Ergebnisse sind außerordentlich günstig gewesen, wobei allerdings das Ausbleiben der Spätfröste im Frühjahr und der warmen, trockene Sommer als günstige Umstände zu berücksichtigen sind. Ein Züchter teilte mit, daß er von einem halben Ar 100 Pfund reifes Korn geerntet habe; das würde für die Tonne Land 100 Zentner sein. Jedenfalls steht soviel fest, daß das Ergebnis zu weiteren Anbauversuchen ermuntert. Eingehend wurde weiter über die zu erwartende Maikäfer- und Engerlingsplage verhandelt. Einer der Anwesenden machte darauf aufmerksam, daß die Forstverwaltung darum bitte, bei privaten Aufforstungen und sonstigen Forstarbeiten den freiwilligen Arbeitsdienst zu berücksichtigen. Da lasse es sich hier, wo derartige Arbeiten kaum in Frage kämen, vielleicht ermöglichen, daß der freiw. Arbeitsdienst für das Sammeln der Maikäfer herangezogen werde. Schritte in dieser Richtung müßten aber bald erfolgen, damit der Vernichtungskampf sofort beim Erscheinen der Schädlinge einsetzen könne. Nach Erörterung einiger Düngungsfragen, sowie nach einer Aussprache über die im Februar stattfindende Vorstandswahl im Kreisverein wurde die sehr angeregt verlaufene Versammlung geschlossen.

rm. **Handball.** Das am Sonntag hier auszutragende Handballpunktspiel gegen MTV. 59, Neumünster, ist wegen des Schneefalles abgesagt worden. Das Spiel findet an einem anderen Tage statt.

Brokstedt. Der langjährige Gemeindevorsteher der Gemeinde Brokstedt, Rentner Möller, hat sein Amt niedergelegt und dem Landrat zur Verfügung gestellt. Er wird der Gemeinde nur noch bis zum 31. Januar d. Js. vorstehen. Besondere Veranlassungen liegen nicht vor. Ob auch einige Gemeindevertreter ihre Aemter niederlegen werden, ist nicht bekannt. — Die Gemeindevertretung beschloß in ihrer Sitzung, die Eintreibung der rückständigen Steuerbeträge durch einen Rechtsanwalt vornehmen zu lassen.

e **Neumünster,** 20. 1. In der gestrigen Sitzung der städtischen Kollegien beantragte der Magistrat die Abänderung des § 6 des Ortsstatutes wie folgt: „Der Magistrat besteht aus einem Oberbürgermeister, zwei besoldeten (bisher einem) und fünf unbesoldeten Stadträten.“ Der zweite Stadtrat soll hauptsächlich Dezernent des Wohlfahrtsamtes werden. Die National-Sozialisten liefen gegen diesen Antrag Sturm und erklärten offen, daß es sich um einen Kompromiß zwischen der bürgerlichen Arbeitsgemeinschaft und den Sozialdemokraten handele, um den Oberbürgermeister für Neumünster halten zu können. Die dazu benötigte Unterstützung der Sozialdemokraten habe man sich erkauft, indem man ihnen eine besoldete Stelle im Magistrat einräume. Bei der sehr erregten Aussprache über diese Vorlage kam es zu Lärmscenen, als ein Sozialdemokrat sich in Anwürfen gegenüber Adolf Hitler erging. Mit den Stimmen der Bürgerlichen und Sozialdemokraten gelangte die Vorlage gegen die Nationalsozialisten und Kommunisten zur Annahme. In langer Beratung wurde dann Stellung zum Arbeitsbeschaffungsprogramm genommen. Alle Projekte erfordern zusammen etwa eine halbe Million Mark. — Eine Gasexplosion entstand in einem Hause am Kirchhofsweg. Da jemand den Gashahn offen gelassen hatte, erfolgte durch die Ofenwärme die Explosion, durch welche 5 Fensterscheiben zertrümmert wurden.

Konkursverfahren „Nordischer Kurier“

Wie aus einer Bekanntmachung des Amtsgerichts Itzehoe zu ersehen ist, wurde über das Vermögen der Firma „Nordischer Kurier“ G. m. b. H. am 19. Januar, 13 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

? **Kiel.** Der Wahrendorfer Siedlermord scheint doch nicht ganz geklärt zu sein, denn der Untersuchungsrichter beim Landgericht, Landgerichtsrat Dr. Grassau nimmt täglich stundenlange Vernehmungen der in Haft genommenen Erna Degen und des gleichfalls verhafteten Rommel vor. Es scheint sich zu bestätigen, daß man den wahren Grund für die Verübung des Mordes nicht erfahren wird. — Wer der wirklich Dumme bei einer Spritschiebung war, die vor längerer Zeit vom Kieler Freihafen aus verübt wurde, hat sich jetzt ergeben. Es war ein an sich ganz unbeteiligter Schwerkriegsbeschädigter. Dieser hatte sich für die Umwandlung seiner Rente ein Auto angeschafft, um Personenfahrten auszuführen. Er gab den Wagen dann eines Tages an den Sohn eines befreundeten Schlachtermeisters für eine Fahrt ab, und dieser nahm mit dem gleich ihm erwerbslosen Gustav J. eine Spritschiebung vor, über deren Gelingen man nur staunen kann. Die beiden fuhren zum Kieler Freihafen, luden das Auto voll Sprit und kamen unangefochten wieder heraus. Vorsichtshalber fuhren sie zunächst in Richtung Schleswig, um dann bei Busdorf nach Rendsburg abzubiegen, und dann weiter nach Hamburg zu fahren. Dort fiel ihre Ladung auf, und der Schlachtersohn wurde festgenommen. J. entwischte. Sein Gefährte ist inzwischen abgeurteilt, hat aber Bewährung erhalten. Nun stellte sich J., und erzielte Einstellung des Verfahrens auf Grund der Amnestie, weil er in Not gewesen war. Der Besitzer des Autos muß aber den Verlust seines Wagens feststellen, denn dieser wurde beschlagnahmt und ist bis heute noch nicht freigegeben.

**Diese Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illustrierte“.**

Prüfung der Krankenkaſſenbetriebe.

Beſchlüſſe des Sozialpolitiſchen Ausſchuſſes des Reichstages.

Der Sozialpolitiſche Ausſchuß des Reichstages nahm nach längerer Ausprache gegen die Stimmen des Zentrums und der Chriſtlich-Sozialen bei Stimmenthaltung der Deutſchnationalen einen kommuniſtiſchen Antrag an, der die Reichsregierung auffordert, die in der Krankenverſicherung durch Notverordnung eingeführten Krankenſchein- und Rezeptgebühren aufzuheben und den Verſicherten Krankenkaſſenhilfe gemäß den Beſtimmungen der Krankenverſicherung nach dem Stande vom 1. Januar 1930 mit der Maßgabe zu gewähren, daß die nach dieſer Zeit vorgenommenen Verbeſſerungen erhalten bleiben. Die Reichsregierung ſoll zu dieſem Zweck ſofort entſprechende Geſetzentwürfe vorlegen.

Auf Antrag der Sozialdemokraten wurde von derſelben Mehrheit eine Entſchließung angenommen, alle Vorſchriften der Notverordnung aufzuheben, die die Gewährung von Mehrleiſtungen der Krankenkaſſen unterbinden. Annahme fand auch eine nationalſozialiſtiſche Entſchließung, die die Familienangehörigen hinſichtlich der Krankenkaſſenleiſtungen den Mitgliedern völlig gleichſtellen will. Dafür ſtimmte mit der bisherigen Mehrheit auch der Vertreter der Deutſchnationalen.

Mit großer Mehrheit angenommen wurde auch der Antrag des Zentrums und des Volksdienſtes, der den Reichsarbeitsminiſter erſucht, im Einvernehmen mit den Spitzenverbänden der Verſicherungsträger Richtlinien für eine eingehende einheitliche Prüfung der Geſchäftsführung der Krankenkaſſen feſtzuſetzen. Dieſe Prüfung hat ſich auch auf die Wirtſchaftlichkeit der von den Krankenkaſſen unterhaltenen eigenen Wirtſchaftsbetriebe und Ausgabeſtellen zu beziehen.

Selbſtmord am Telephon.

Eine Telephoniſtin „hört" den Selbſtmord.

Auf eigenartige Weiſe wurde in Potsdam ein Selbſtmord entdeckt. Eine Poſtbeamtin, der eine Fernſprechteilnehmerin um Mitternacht telephoniſch ein Telegramm übermittelte, hörte, daß die Sprecherin ſtark röchelte. Im nächſten Augenblick wurde das Diktat abgebrochen, und die Telephoniſtin hörte einen dumpfen Fall. Die Beamtin ſtellte den Namen des Teilnehmers feſt und benachrichtigte die Polizei, die ſofort in die Wohnung eindrang und die Frau des Inhabers, die Gattin eines Zahnarztes, mit Kokain vergiftet tot auffand. Der Zahnarzt lebte mit ſeiner Frau in guter Ehe, und die Frau hatte niemals Selbſtmordabſichten geäußert. Was ſie in den Tod getrieben hat, weiß man noch nicht.

Der Sinn der landwirtſchaftlichen Zollerhöhungen.

Zollverordnung für Agrarerzeugniſſe.

Zu den Zollmaßnahmen für landwirtſchaftliche und induſtrielle Erzeugniſſe, die in dem Reichsanzeiger veröffentlicht worden ſind, wird von zuſtändiger Stelle darauf hingewieſen. daß die Zölle für

Kartoffeln

hätten neu geregelt werden müſſen. Da Deutſchland ein abſoluter Selbſtverſorger ſei, ſo habe auch die geringſte Einfuhr verhindert werden müſſen. Der Zoll ſei vom 1. September bis zum 14. Februar von zwei auf vier Mark, und vom 1. April bis 13. Auguſt von vier auf ſechs Mark erhöht worden. Für die übrige Zeit bleibe er unverändert auf 20 Mark. Was den

Weißkohlzoll

anbetrifft, ſo ſei dieſer bisher durch das deutſch-holländiſche Abkommen in Höhe von zwei Mark gebunden geweſen. Seit Ablauf dieſes Abkommens ſei der autonome Satz von vier Mark in Kraft getreten, der nunmehr auf ſechs Mark erhöht worden ſei. Vor dem Kriege habe Deutſchland einen Ausfuhrüberſchuß beim Weißkohl gehabt, während Weißkohl jetzt eingeführt werden müſſe. Daher ſei ein ſtarker Preisſturz eingetreten, ſo daß der Erzeuger teilweiſe nur 20 Pfg. für den Zentner erhalte. Der Zoll für

Grubenholz,

der im vergangenen Jahre von 12 auf 40 Pfg. je Doppelzentner erhöht worden ſei, ſei nunmehr auf 80 Pfg. erhöht. Die Ruſſen böten Grubenholz für 13 bis 15 Mark je Feſtmeter an, während in Deutſchland der Preis augenblicklich 17 bis 25 Mark betrage. Schon dieſer Preis bedeute für die deutſche Forſtwirtſchaft eine Kataſtrophe. Auch der Zoll für

Kaſein

habe neu geregelt werden müſſen, da er für die Magermilchwirtſchaft und die Käſeherſtellung außerordentlich wichtig ſei. Der Kaſeinpreis ſei ſtark geſunken. Während er 1928 je Doppelzentner 100 Mark betragen habe, habe er 1932 nur noch 20 bis 30 Mark betragen. Ferner ſei der Käſe nicht mehr aus deutſchem Quark hergeſtellt worden, ſondern aus dem billigen ausländiſchen Kaſein. Der Zoll ſei daher auf 60 Mark feſtgeſetzt worden.

Brandſtifter am Werk.

Geheimnisvolle Brände im Kreiſe Brilon.

In Bettelhauſen im Kreiſe Brilon brach in dem Gehöft des Landwirts Hacke, das aus drei großen Gebäuden und mehreren Ställen beſteht, Feuer aus, und zwar in allen drei Gebäuden zur gleichen Zeit. Durch die Hilferufe der acht Kinder, deren Betten von den Flammen ſchon ergriffen waren, wurden die übrigen Bewohner alarmiert. Das Feuer hatte ſich bereits ſo ausgebreitet, daß die Bewohner nur mit großer Mühe das nackte Leben retten konnten. Eines der Kinder erlitt ziemlich ſchwere Brandwunden. Die geſamten Gebäulichkeiten einſchließlich der Ernte ſowie eines großen Teiles des Viehes fielen den Flammen zum Opfer. Nach den Ermittlungen der Polizei liegt Brandſtiftung vor.

Da im Kreiſe Brilon in der letzten Zeit zahlreiche Brände auf ähnliche Weiſe entſtanden ſind, nimmt man an, daß zwiſchen dieſen und dem neuen Brande ein Zuſammenhang beſteht.

Verſchärfter Omnibusſtreik in London.

Der Londoner Omnibusſtreik nahm jetzt einen derartigen Umfang an, daß bereits Verkehrsſtörungen eintraten. Insgeſamt ſind jetzt 3500 Omnibusangeſtellte — ein Sechſtel der Geſamtzahl — in den Streik getreten. 696 Fahrzeuge liegen ſtill, und auf 43 Linien iſt der Verkehr vollkommen oder teilweiſe eingeſtellt. Da die Omnibuſſe das meiſtbenutzte Fahrzeug in London ſind, mußten viele in den Vorſtädten lebende Arbeiter und Angeſtellte kilometerweit zu ihren Arbeitsſtätten laufen. In vielen Straßen erſchienen ſogenannte „Piraten-Omnibuſſe", die ein gutes Geſchäft machten. Die Urſache des Streiks iſt die neuerlich eingeführte Beſchleunigung verſchiedener Linien. Die Angeſtellten erklären, daß dieſe mit den alten Omnibuſſen kaum durchzuführen ſei.

Vermiſchte Nachrichten vom 20 Januar

Kommuniſten drohen mit Streikaufruf an die Arbeiterſchaft.

Berlin. Vor Vertretern der Preſſe erhoben die kommuniſtiſchen Abgeordneten Ulbricht und Torgler ſchärfſten Proteſt gegen die von der Polizei für kommenden Sonntag genehmigte Kundgebung der Nationalſozialiſten auf dem Bülowplatz in Berlin. Die Kommuniſten, deren Gegenkundgebung von der Polizei verboten worden ſei, hätten ſowohl bei der kommiſſariſchen preußiſchen Regierung als auch bei dem Polizeipräſidium gegen dieſen Aufmarſch der Nationalſozialiſten Widerſpruch erhoben. Wenn die Lage ſich weiter zuſpitze, würde die Kommuniſtiſche Partei die Arbeiterſchaft zum Streik aufrufen

Flieger Hope gelandet. — Von Hinkler keine Spur.

Baſel. Der engliſche Fliegerhauptmann Hope, der zu Nachforſchungen nach dem noch verſchollenen engliſchen Flieger Bert Hinkler zuſammen mit dem engliſchen Fliegerleutnant Hinley in Lauſanne aufgeſtiegen war und ſeitdem auch vermißt wurde, iſt nun in Vetroz im Kanton Wallis gelandet. Hope hat leider von dem ſeit dem 7. Januar verſchwundenen Bert Hinkler keine Spur entdecken können.

*

Gemütlich

„Zum Donnerwetter, Kellner, wo bleibt denn mein Eſſen? Ich ſitze hier ſchon eine geſchlagene Stunde und warte", ſchreit der Gaſt wütend.

„Gott, wie raſch doch die Zeit vergeht", antwortet der Kellner gelaſſen.

Dynaſtie Bendſchneider

Originale aus dem alten Mecklenburg.

Im erſten Kapitel von „Dörchläuchting" erzählt Fritz Reuter, daß beim Bau des Palais zwölf Zimmergeſellen und zwölf Maurergeſellen des Abends, den Hut ſchief auf dem Kopf, durch die Straßen marſchiert ſeien mit dem Geſang: „Wenn's immer, wenn's immer, wenn's immer ſo wär". „Un", ſo fährt er fort, „de dunnmalige Polizeideiner Bendſnider, wat de Stammvadder von dat ganze Polizei-Bendſniderſche Geſlecht worden is, ſäd: „Lat ſei man, ſei bringen Geld unner de Lüd."

Die Bendſchneider waren durch Jahrhunderte hindurch ſozuſagen erbberechtigte Inhaber des Stadtdiener- und Poliziſtenamtes in Neubrandenburg. Sie hießen alle gleich ihrem Stammvater Jacob und waren alle biedere, zünftige Leute; zuverläſſig und gewiſſenhaft im Dienſt, durch ihre Perſönlichkeit allein und durch die ihnen anhaftende Würde Hüter der Ordnung, wie ſie die alte, behäbige Zeit in einer Kleinſtadt gebrauchte. Ihr Umgangston war familiär: mit „Du" redeten ſie jeden an, „Min Sähn", das waren die Jungen, „Vahring", das waren die Aelteren.

Ohne beſondere Mühe gelang ihnen die Aufdeckung geringerer Straftaten; ſchwieriger wurde die Sache ſchon, wenn ihnen abgefeimte auswärtige Verbrecher gegenüberſtanden, — denn auf neumodiſche Untaten waren ſie ebenſowenig eingeſtellt, als auf neumodiſche Polizeikniffe.

Jacob III. ſoll einmal einen Falſchmünzer feſtnehmen, von dem man annimmt, daß er ſich unter den Paſſagieren befindet, die ſich bereits in der Schnellpoſt zur Fahrt nach Roſtock verſtaut haben.

„Is hier de Kirl twiſchen, de de falſchen Dohlers makt hett?" ſchallte es aus des Polizeigewaltigen Mund durch die geöffnete Wagentür in die Reihen der erſtaunten Reiſenden. Keine Antwort. Die Tür wird zugeſchlagen und man hört noch, wie Jacob in den Bart murmelt: „Dat heww ick ja glik ſeggt, wie hewen hier ſo wat nich."

Jacob IV. geht an die Verhaftung eines Pelzmarders, deſſen Signalement genau feſtſteht. Er zieht plötzlich eine Piſtole und legt an. Stracks wendet ſich Jacob von ihm ab und verläßt ihn mit den Worten: „Von Scheten hett de Herr Stadtrichter nicks ſeggt. Dorto möt ick mi irſt nige Inſtrukſchon ga'en."

In Dingen, die in ihren Gedanken- und Erfahrungskreis lagen, waren ſie außerordentlich praktiſch und retteten manche zerfahrene Situation.

Der Stadtrichter hat vergeſſen, einen Juden abzuurteilen, der im Frühjahrsmarkte mit der „kurzen Elle" gemeſſen hat. Im Herbſt erinnert ihn Jacob daran mit der ſchüchternen Frage: „Wie möten den Juden woll en beten inböten." Darob große Beſtürzung beim Richter und arge Verlegenheit. Aber Jacob weiß Rat: „Herr Stadtrichter, wenn Sei't erlauben, lat ick de Dör hüt abend en lütt beten apen." — So geſchah's und . . . Roß und Reiter ſah man niemals wieder.

Den ſchönſten Ruhm erklomm das ehrwürdige Polizeigeſchlecht in der zweiten Generation. Jacob II. wurde reitender Stadtdiener und als ſolcher beſonderer Vertrauſchaften nach auswärts, die man der nicht immer ſicher funktionierenden Poſt nicht überlaſſen wollte.

Seine und damit ſeines ganzen Geſchlechts höchſte Ruhmestat geſchah während der Franzoſenzeit. Es gelang ihm, eine gut gefüllte Kriegskaſſe unter Lebensgefahr von Neubrandenburg nach Prenzlau in Sicherheit zu bringen.

Er war auch ſonſt ein Mann, der überall viel galt, nicht nur wegen ſeines Dienſteifers, ſondern weil er jedem gern gefällig war. Niemand hat er aber einen größeren Gefallen erwieſen als dem Konrektor der Neubrandenburger Gelehrtenſchule, dem er die Pfarre in Rühlow, einem benachbarten Dorfe, verſchaffte, und das ging ſo zu. Beide, der Konrektor und der Herr reitende Ratsdiener wohnten ſich gegenüber am Marienkirchplatz. An einem ſchönen Sommerabend ſitzt Jacob mit ſeiner Familie vor der Haustür auf der Bank, wie es damals ſo Sitte war. Im Konrektorhauſe öffnet ſich ein Fenſter, und der würdige Schulmann lehnt heraus im Schlafrock, mit langer Pfeife und ſorgender Miene.

Bendſchneider weiß, was ihn drückt, er begrüßt den Nachbarn, und bald entſpinnt ſich folgendes Geſpräch: „Herr Konrekter, dor is ja woll nächſtens Prieſterwahl in Rühlow." „Ja wohl, mein Lieber, Sonntag in acht Tagen —." „Dor ſünd Sei ja woll ok upſtellt." — „Das ſchon, aber ich habe keine Ausſicht, gewählt zu werden." „Worüm denn nich?" „Wie ich höre, haben ſich die Bauern ſchon unter dem Einfluß des Krügers auf einen andern geeinigt." —

„Möchten Sei denn nich wählt warden?" „Warum denn nicht, ſonſt hätte ich mich ja nicht aufſtellen laſſen", war die ruhige Antwort, obſchon der Konrektor den glühenden Wunſch hatte, die Pfarre zu bekommen, denn ſeine Einkünfte in der Stadt waren klein und die Familie groß. „Denn laten S' mi man moken, äwer'n beten koſten laten möten S' ſick; würden Sei woll ne lütt Tunn Duwwelbier utgewen?" „Darauf ſoll es mir dann auch nicht ankommen", war die zögernde Antwort, „vorausgeſetzt, daß ich nicht mitzutrinken brauche."

Das ſagt Jacob zu, er verabſchiedet ſich und geht an die Ausführung ſeines Planes. Am Sonnabend vor der Wahl wirft er ſich in ſeine beſte Uniform mit Dreimaſter und Degen und beſteigt ſein Pferd — und reitet rühlowwärts. So im Schummern trifft er im Dorfkruge ein, bringt ſein Pferd in den Stall und nimmt an einem einſamen Tiſche in der Wirtsſtube Platz. Schon hat ſich die ganze Bauernſchaft verſammelt und diskutiert eifrig über die Ausſichten der Kandidaten. Nur hin und wieder fällt ein verſtohlener Blick auf den uniformierten Mann, den man nicht merken laſſen will, daß er das Intereſſe mindeſtens ebenſo feſſelt wie die ganze Predigerwahl. In der Unterhaltung wird der Name des Konrektors genannt. Da tut der bis dahin ſchweigſame Ratsdiener ſeinen Mund auf, ſchlägt mit der Fauſt auf den Tiſch und ruft: „Dei ward't nich!" Alles ſchweigt verdutzt. Allmählich legt ſich das Erſtaunen und die Bauern beſinnen ſich darauf, daß doch ſie und nicht der Herr Ratsdiener aus Neubrandenburg darüber zu beſtimmen haben, wer Paſtor wird, — aber es ſind doch noch zu viele Gegner des Konrektors da und das Bedürfnis, an dem einmal gefaßten Plan feſtzuhalten, überwiegt noch den Widerſpruchsgeiſt. Aber Jacob II. kennt ſeine Leute; wenn irgendwo, ſo ſind ſie am Geldbeutel zu faſſen. „Ick ſett ne Tunn' Bier, dat hei't nicht ward!" Damit wurde auch das letzte Bedenken endgültig beſiegt, die Tonne Bier mußten die Bauern gewinnen — und faſt einſtimmig wählten ſie den Konrektor.

Dr. W. in N.

Für die vielen Aufmerksamkeiten anläßlich unserer

Verlobung

danken wir herzlich

Edith Wedemann
Otto Ahrens.

Das frühere

Scheel'sche Haus

in Hitzhusen soll günstig verkauft oder evtl. vermietet werden. Angebote erbeten an
Segeberger Vereinsbank e.G.m.b.H.
Zweigstelle Bad Bramstedt.

Heute, Sonnabend

Frische Berliner 2 Stck. 15 Pfg. 15 Stck. 1,— RM.
Feinste Berliner mit guter Butter Stck. 10 Pfg., 12 Stck. 1,— RM.
Viktoriakränze 2 Stck. 15 Pfg. 15 Stck 1,— RM.

Otto Wittorf, Bäckermeister.

Nur noch wenige Tage

Inventur-Verkauf

Jetzt ist die beste Gelegenheit zum Einkauf sämtlicher

Aussteuer Artikel

zu den billigsten Preisen.

Ganz besonders billig

Gardinen u. Spannstoffe
Teppiche, Tischdecken.
Schlaf- u. Wolldecken.

10% Rabatt

Reste ganz besonders billig.

C. F. Seller.

Landweg 9. Fernruf 113.

Moderne Leihbibliothek

Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Groß. Inventurverkauf

vom 9. bis 24. Januar

Salamander-Damen-Restpaare von 4—7 RM.
Posten Hallenschuhe für 60 und 70 Pfennig.
Auf alle regulären Waren 10 Prozent Rabatt.

Fritz Böge, Salamander-Schuhgeschäft.

Musikunterricht

(Klavier, Geige, Guitarre, Mandoline)
Std 1,— RM
erteilt Grete Struve, Rosenstr. 3.
Konservatorisch gebildet,
Genehmigung von der Regierung.

Günstige Gelder

unkündbar, für Kauf von Vieh, landw. Masch., Motorrädern, Autos, Möbeln (Aushändigung nach Antragstellung) Ablösung v. Hypothek. od. sonst. Verpflicht. durch das bekannte Darlehns- u. Entschuld.-Büro Kähler u. Co., Altona. Kostenlose Auskunft durch die Landesdirektiou Sörensen, Kiel, Lornsenstr. 56.

Gasthof Im Winkel

Zu meinem am Sonnabend, 21. 1. „heute", abends 8 Uhr, stattfindenden

Preisskat

lade frdl. ein

Hans Dehn.

Moderne Leihbücherei

pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche
ständig Eingänge v. Neuerscheinungen

Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Bramstedter Liedertafel
v. 58

Voranzeige.

Am Sonnabend, 11. Februar, findet unsere

Preis-Maskerade

im Kaisersaal (W. Fuhlendorf) statt.

Der Vorstand.

Kleine Wohnung

mit Keller, Stallung und Garten zu vermieten. Zu erfragen in der Expd. ds. Blattes.

Taxameterruf 96

Opel-Pullmann-Limousine (7sitzig)

Otto Tufvesson

ß er ſich unter den Paſſagie-
in der Schnellpoſt zur Fahrt

chen, de de falſchen Dohlers
des Polizeigewaltigen Mund
ir in die Reihen der erſtaun-
ort. Die Tür wird zugeſchla-
Jacob in den Bart murmelt:
wie hewen hier ſo wat nich."
Verhaftung eines Pelzmar-
nau feſtſteht. Er zieht plötz-
. Stracks wendet ſich Jacob
mit den Worten: „Von Sche-
r nicks ſeggt. Dorto möt ik
en."
Gedanken- und Erfahrungs-
rordentlich praktiſch und ret-
uation.
ergeſſen, einen Juden abzuur-
kte mit der „kurzen Elle" ge-
nert ihn Jacob daran mit der
öten den Juden woll en beten
eſtürzung beim Richter und
cob weiß Rat: „Herr Stadt-
lat ik de Dör hüt abend en
geſchah's und . . . Roß und
ieder.
rklomm das ehrwürdige Po-
Generation. Jacob II. wurde
s ſolcher beſonderer Vertrau-
man der nicht immer ſicher
berlaſſen wollte.
s ganzen Geſchlechts höchſte
der Franzoſenzeit. Es ge-
Kriegskaſſe unter Lebensge-
ach Prenzlau in Sicherheit zu

Mann, der überall viel galt,
ſteifers, ſondern weil er jedem
hat er aber einen größeren
Konrektor der Neubranden-
er die Pfarre in Rühlow
verſchaffte, und das ging ſo
und der Herr reitende Rats-
ber am Marienkirchplatz. An
ſitzt Jacob mit ſeiner Fa-
der Bank, wie es damals ſo
hauſe öffnet ſich ein Fenſter,
lehnt heraus im Schlafrock,
nder Miene.
s ihn drückt, er begrüßt den
nnt ſich folgendes Geſpräch:
woll nächſtens Prieſterwahl
ein Lieber, Sonntag in acht
Sei ja woll ok upſtellt." —
keine Ausſicht, gewählt zu
ich?" „Wie ich höre, haben
dem Einfluß des Krügers auf

h wählt warden?" „Warum
ich ja nicht aufſtellen laſſen",
ſchon der Konrektor den glü-
farre zu bekommen, denn ſeine
klein und die Familie groß.
ken, äwer'n beten koſten laten
oll ne lütt Tunn Duwwelbier
mic dann auch nicht ankom-
twort, „vorausgeſetzt, daß ich

verabſchiedet ſich und geht an
es. Am Sonnabend vor der
beſte Uniform mit Dreimaſter
Pferd — und reitet rühlow-
trifft er im Dorfkruge ein,
all und nimmt an einem ein-
ube Platz. Schon hat ſich die
elt und diskutiert eifrig über
en. Nur hin und wieder fällt
en uniformierten Mann, den
daß er das Intereſſe minde-
ganze Predigerwahl. In der
me des Konrektors genannt.
weigſame Ratsdiener ſeinen
Fauſt auf den Tiſch und ruft:
chweigt verdutzt. Allmählich
die Bauern beſinnen ſich dar-
er Herr Ratsdiener aus Neu-
ſtimmen haben, wer Paſtor
och zu viele Gegner des Kon-
nis, an dem einmal gefaßten
noch den Widerſpruchsgeiſt
Leute; wenn irgendwo, ſo ſind
„Ick ſett ne Tunn' Bier, dat
urde auch das letzte Bedenken
Bier mußten die Bauern ge-
ig wählten ſie den Konrektor.

Dr. W. in N.

Bramſtedter Liedertafel
v. 58
Voranzeige.
n Sonnabend, 11. Februar,
unsere
eis-Maskerade
isersaal (W. Fuhlendorf) statt.
Der Vorstand.

eine Wohnung
it Keller, Stallung und Garten
u vermieten. Zu erfragen in der
xpd. ds. Blattes.

xameterruf 96
-Pullmann - Limousine (7sitzig)
Otto Tufvesson

Lokales und Provinzielles

Der Mond.

> Pſ. 8, 4: Ich werde ſehen die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereiteſt.

Schöne Mondnächte liegen hinter uns. Es iſt ſchön d beruhigend, den Mond ſo in ſeinem hellen Glanz zu en. Wer aber nachdenklicher iſt, dem kommen bei nem Anblick wohl auch beunruhigende Gedanken. Wohl ahlt er hell. Aber er ſtrahlt nur fremdes Licht wieder. ſich hat er keine Glut, kein Leben mehr. Er iſt aus- brannt, tot. Es gibt ſolche Menſchen, die ihm gleichen, ch Menſchen, die ſich fromm nennen: die ſich in Gottes nade ſonnen und leuchten und ſind doch tot in ſich; haben ne Wärme in ſich, keine Glut; haben kein Leben in ſich, s aus ihnen herauswächſt; ſind ausgebrannt, lieblos. eh uns, wenn wir ſo ſind! Es iſt eine beunruhigende age, dieſe Frage: und ich — bin ich ſo? Und noch nruhigender iſt etwas anderes, was uns der Mond t ſeinem unaufhörlichen Wechſel zum Nachdenken tet: entweder er nimmt zu oder er nimmt ab. Ent- der — oder. Das iſt ein unheimlicher Gedanke, den mal ein ernſter Mann ſo ausgeſprochen hat:

Ein Chriſt iſt wie der Mond —
Entweder er nimmt zu oder er nimmt ab.

äre es nicht gut, wenn wir uns am Glanz des Mondes uen, uns ſolche nachdenklichen Fragen durchs Herz hen laſſen? Bin ich tot, wie er — nur äußerlich ein öner Schein? Nehme ich zu oder nehme ich ab?

Zum Betrachten ſind Mond und Sterne da, — aber ch zum Nachdenken.

Vermiſchtes

— Eine **Lanze für das Entenei.** Ganz plötzlich, über cht ſozuſagen, kommt das Entenei zu Ehren: man hat rausbekommen, daß es dem altberühmten Hühnerei ndeſtens gleichwertig ſei. Das iſt nicht etwa „eine te", die die Enten ſelbſt haben auffliegen laſſen, um ſich chtig zu machen, ſondern eine angeblich wiſſenſchaftlich gelegte Tatſache, die in einer mediziniſchen Zeitſchrift ng und breit erörtert wird. Enteneier ſollen mehr gelb enthalten als Hühnereier. Mehr Eigelb aber deutet mehr Fett. Was nämlich noch nicht alle ſſen: das Eigelb beſteht hauptſächlich aus Fett, d die Behauptung, daß Eier leichtverdaulich en, iſt deshalb nur bedingt richtig, indem es ganz darauf kommt, wieviel Fett der Magen verdauen kann. In ankenſtuben ſollte man das ſehr beachten und den neſenden nicht durchweg mit Eiern füttern wollen, wenn n Magen ſich dagegen ſträubt. Um aber auf die Enten- r zurückzukommen: ſie ſollen auch einen größeren tamingehalt haben als die Hühnereier und zudem noch r wichtige Salze. Die Gelehrten werden das alles aber hl unter ſich ſelbſt auszumachen haben, denn die große ajorität der Menſchen dürfte trotz alledem bei dem alt- wohnten Hühnerei bleiben und nur in beſonderen llen zum Entenei greifen. Wobei noch zu ſagen wäre, ß das Entenei unter Umſtänden ſehr bedenklich ſchmecken nn, indem nämlich die Enten gern an Sümpfen und uchepfützen herumwimmeln und dadurch ihren Eiern nen etwas mulmigen Geſchmack verleihen.

Nachdem die Aufnahme des **Eisſegelns in das olympiſche** ogramm von der Europäiſchen Eisſegelunion, dem Deut- n Seglerverband und dem Deutſchen Seglerbund beantragt rden iſt, meldet Oſtpreußen ſeinen Anſpruch an, daß ihm Austragung dieſer Wettbewerbe bei den Spielen 1936 ebilligt wird.

Das 18. **Deutſche Bundeskegeln,** das vom 15. bis 23. Juli ſes Jahres in Frankfurt a. M. ausgetragen wird, wird ernational durchgeführt. Eine Reihe europäiſcher und ereuropäiſcher Keglerverbände entſenden offizielle Mann- ften. Allein aus USA. liegen über 50 Anmeldungen vor. ſonders ſtark wird auch Schweden vertreten ſein.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Wer niemals ein Fünfmarkſtück hatt',
Denkt ſich: „Ach, hätt' ich's bloß!"
Doch wer eins hat, denkt: „Ich hab's ſatt,
Es iſt mir viel zu groß!"

Hat man gar ſolcher Dinger zwei,
Vielleicht auch drei und vier,
Ruft man: „Verdammte Schlepperei!
Iſt denn kein Dienſtmann hier?"

Schwer trägt man an der Laſt, die doch
Beinah' wie Silber gleißt,
Weil ein Fünfmarkſtück oft ein Loch
In eine Taſche reißt.

Drum hört man manchen trotz dem Glück,
Daß er eins hat, jetzt ſchrei'n:
„Ich hab' fünf Mark in einem Stück,
Mein Stück muß kleiner ſein!"

Und dieſes, ſeh'n Sie, faſſ' ich nicht,
Denn ich hab' die Paſſion
Für recht viel Geld von Schwergewicht —
Klein mach' ich's ſelber ſchon.

Doch weil ich kein Fünfmarkſtück hab',
So gilt für mich die Norm:
Macht's größer oder rundet's ab,
Ich nehm's in jeder Form!

Und freue mich ganz diebiſch, weil's
So iſt in meiner Welt,
Denn and're haben meiſtenteils
Nur Sorge mit dem Geld.

Selbſt Frankreich, wo im Keller liegt
Das Gold zuſammgerollt,
Grämt ſich, weil es jetzt gar nichts kriegt
Für die Schimäre Gold.

Die Narren häuften Barren auf
Von Gold, poliert und glatt,
Nun ſitzen ſie ganz feſte drauf —
Doch wird man davon ſatt?

So wird dir eines Tags zur Laſt
Das Geld in ſchwerer Not,
Drum, wenn du ein Fünfmarkſtück haſt,
Schlag's lieber gleich mal tot!

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Sonntag, 22. Januar.

6 35: **Bremer Hafenkonzert.** Gr. Geläute vom Bremer Dom. * 8.15: Zeitangabe, Wetterdienſt, Nachrichtendienſt. * 8.30: Hamburg (alle Sender): Hans Huber: Morgengymnaſtik. * 8.45: Nur Hamburg: Der Theaterſpielplan der Woche. * 9.00: Kiel (alle Sender): Martha Meßtorf: Dienſt am Nächſten. Mütterferien. * 9.15 Bremen (alle Sender): **Katholiſche Morgenfeier** in der St.-Johannes-Kirche. Mitwirk.: Rektor Groſſe-Kreutzmann, K. Schnieders. A. Renard, St.-Marien-Kirchenchor. * 9.55: Kiel (für Kiel u Flensb.): **Gottesdienſt** in der Univerſitätskirche, Kiel. Paſtor Grube. Mitw.: Luiſe Dimigen, Bachchor, Ltg.: H. Dütemeyer. * 11.00 Hamburg (Hbg., Hannover und Bremen): Taps, der Schweinehund, geht zu Fuß in die Norag. Demonſtrationsvortrag von K Peter. * 11.30 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: **Reichsſendung: Bach-Kantate: „Herr, wie Du willſt, ſo ſchick's mit mir."** Leit.: Thomaskantor D. Dr. K. Straube. Städt. und Gewandhausorcheſter Leipzig. Thomanerchor. Soliſten: Marianne Weber, H. Marten, H. Schey, K. Hoyer, F. Sammler, H. Karger. * 12.00: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 12.05: Flensburg (alle Sender): **Mittagskonzert** im Deutſchen Haus. Leit.: Städt. Muſikdirektor K. Barth. Städtiſches Orcheſter, Flensburg. * In der Pauſe: Die wahre Seegeſchichte der Woche. * 14.00: Hamburg (alle Sender): Die Stunde der Kinder. 1. Das Bilderbuch für die Kleinen. Kindertänze. 2. Volks- u. Hausmärchen. Trude Meinz. 3. Märchen aus unſerer Zeit. (H. F. Blunck.) * 15.00 Hamburg (alle Sender): **„Der Waffenſchmied."** Komiſche Oper von G. A. Lortzing. Muſikal. Leit.: H. Dreſſel Inſzenierung M. Krauß. (Aus dem Stadttheater Lübeck.) * 16.40: **Braunſchweiger Blaskonzert.** Ltg.: Muſikmſtr Braatz. Muſikkorps des I. Batls., 17. Inf.-Regts. (Im „Hofjäger" zu Braunſchweig.) * 17.30 Hamburg (alle Sender): **Oldenburger Stunde.** Alma Rogge, A. Hinrichs und H. Diers leſen eigene Dichtungen. * 18.00 Hbg. (alle Sender): **„Studenten machen Muſik."** Akadem. Kammermuſikvereinig. Hamburg. * 18.45 Hbg. (alle Sender): **Stunde des Humors.** * 19.30 Hamburg (alle Sender): E. Rehder: Das Waſſerballſpiel. * 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. * 19.55: Wetterdienſt. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Verdi—Puccini.** Leit.: Generalmuſikdir. Rich. Richter. Soliſten: Roſe Ader, H. E. Groh. Philharmoniſches Orcheſter. (Aus dem großen Saal der Muſikhalle.) * In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. * 22.00: Nachrichtendienſt, Zeitangabe, Wetter-, politiſche u. andere Meldungen. Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. * 22.15: Zeitfunk. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Aus Wien: **Wiener Künſtler für die Winterhilfe.** Aus dem großen Konzerthausſaal.

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

6.00: Zeitangabe, Wettermeldungen, landwirtſchaftlicher Morgenfunk. * 6.15: Morgengymnaſtik. * 6.30: Wetterdienſt. * 6.35: Morgenmuſik. * 7.00: Zeitangabe, Wetterdienſt, Wiederholung der Abendmeldungen, Eisbericht. * 7.15 Kiel (Kiel und Flensburg): Morgenſpruch für die Nordmark. * 7.15 Hamburg, Hannover, Bremen (7.25 alle Sender): Fortſetzung der Morgenmuſik. * 8.15: Wetterdienſt, Hausfrauenfunk. * 10.50: Nachrichtendienſt, Vorberichte. * 11.30: Mittagskonzert. * 12.00 (in einer Pauſe): Zeitangabe, Wetterdienſt, Meldungen für die Binnenſchiffahrt. * 13.00: Börſenfunk. * 13.10: Wetterdienſt. (Bremen: Weſerwaſſerſtand, Kriminalmeldungen.) * 13.15: Schallplattenkonzert und Funkwerbung. * 14.00: Eisbericht, Nachrichten. * 14.10: Schallplattenkonzert. * 15.00: Börſenfunk. * 15.40: Schiffahrtsfunk. * 16.30: Nachmittagskonzert. * 18.55: Börſenmeldungen (außer Sonnabend). * Gegen 19.25: Wetterdienſt. * Gegen 22.00: Nachrichtendienſt, anſchl. Konzert oder Tanzmuſik, in einer Pauſe 23.20 (Montag 22.50): Eisbericht.

Montag, 23. Januar.

8.30: Funkwerbung. * 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. * 12.10 Hamburg (alle Sender): Dr. F. Dinkhauſer: Wirtſchaftliche Notwendigkeit eines hohen Milchfettgehalts. * 16.00 Kiel (alle Sender): Deutſche Jugendſtunde. Aus dem „**Plöner Muſiktag**" von P. Hindemith. Chor und Orcheſter der Staatl. ſchleswig-holſteiniſchen Bildungsanſtalt in Plön Leitung: Studienrat E. Rabſch. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Ernſt Schröder: Der Aufbau der kulturpolitiſchen Fronten im ſchleswigſchen Grenzgebiet. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Anatomie des Orcheſters. Das engliſche Horn. * 18.35 Hamburg (alle Sender): Soziales Recht und Schatz der Arbeit. Amtmann Wolf ſpricht über die Hilfsbedürftigkeit in der Arbeitsloſenverſicherung. * 19.05 Hamburg (alle Sender): Dr. F. Lampe: Neuere geſchichtliche Romane. * 19.35 Hannover (alle Sender): **Orgelkonzert** im Dom Heinrichs des Löwen zu Braunſchweig. von Domorganiſt W. Guericke. Braunſchweiger Komponiſten. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Muck—Strawinſky.** Leit.: Dr. K. Muck. Soliſt: Igor Strawinſky (Klavier). Philharmon. Orcheſter. (Aus dem großen Saal der Muſikhalle.) * In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. * 22.10: Zeitfunk.

Dienstag, 24. Januar.

9.45 Hamburg (alle Sender): **Hörbericht aus einer Landarbeiterlehrwirtſchaft.** * 10.10 Hamburg (alle Sender): Anna Eſcherich: Mädchen in der Landwirtſchaft. * 11.15 nur Hamburg: Muſikal. Schulfunk. Dr. W. Wobick: Wie der Gebirgsbewohner ſingt und ſpielt. Mitw.: Gertrud Schnitzer, Herbert Ernſt Groh, am Flügel: A. Secker. * 11.20 nur Hannover: Dr. H. W. Wolff und Dr. Middendorf: Naturkundl. Schulfunk. Sollen unſere Moor- und Heideflächen für die Siedlung freigegeben werden? * 16.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. R. Petſch: Die deutſche Proſaerzählung im Reformationszeitalter. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Geisler: Das Staatsgefühl des Auſtraliers. * 17.55 Hamburg (alle Sender): L. Jürgens lieſt aus ſeinem unveröffentlichten Hamburger Roman „Kehr wieder". * 18.15 Hannover (alle Sender): **Paul-Loſſe-Konzert.** Mitw.: P. Loſſe (Bariton). Hannoverſches Noragorcheſter. Leit.: O Ebel v. Soſen. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Hörbericht aus einer wirtſchaftlichen Frauenſchule. * 19.30 Bremen (alle Sender): **Bremer Blaskonzert.** Muſikkorps des I. (Hanſeat.) Batls., Inf.-Regts. 16, Bremen. Leit.: Obermuſikmſtr. G. Voigt; Muſikkorps des III. (Oldenb.) Batls., Inf.-Regts. 16, Oldenburg. Leit.: Obermuſikmeiſter W. Jung. * 20.50 Hamburg (alle Sender): Erſte Abendmeldungen. * 21.00 Hamburg (alle Sender): Urſendung! **Am andern Ufer.** Traumſpiel für den Rundfunk von Herbert Scheffler. Muſik von S. Scheffler. Mitwirk.: Das Noragorcheſter. Muſikal. Leit.: Der Komponiſt. Spielleit.: Karl Pündter. * 22.20: Zeitfunk.

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(13 Fortſetzung.)

eo Hammerſtein ſtrich das verwirrte Haar zurück d ſuchte vernünftig zu denken. Mit Jammern war n Papa nicht gedient. Er ſuchte nach einem Lächeln Ermunterung für den Vater. Als er die Treppe abſprang, öffnete die alte Dame unten die Tür. hlt irgend etwas, Herr Baron?" Und geweint hat auch, dachte ſie. Vielleicht war es zwiſchen den Eltern n vollſtändigen Bruch gekommen. Armer Junge!

r ſagte ihr, daß der Vater ſehr krank wäre, und ob die Güte haben würde, nach einem Arzt zu ſehen.

Es iſt Sonntag heute, Herr Baron."

Ja, aber einer muß doch Dienſt haben, gnädige au."

atürlich, da hatte er recht.

Und Papa hat ſo Durſt," ſagte er, ehe ſie die Tür Schloß drückte, um ſich umzuziehen; denn ſie war Hausrock. „Glauben Sie, daß ich im Kaffee drüben bekomme?"

Ich hol es Ihnen," erbot ſie ſich. „Ich kann dann von ben auch gleich telephonieren. Dann geht es raſcher. hen Sie jetzt nur wieder zum Herrn Papa hinauf, ich rg ſchon alles."

ammerſtein hatte ſich in den Kiſſen aufgerichtet und ſeinem Einzigen mit einem ermunternden Lächeln gegen. „Jetzt erzählſt mir, was du unter der Woch'n s g'macht haſt. Die Mama hat wohl nicht g'ſchriebn?"

Dieſe Woche nicht, ſie hatte jedenfalls viel zu tun."

ach dem Bette ſehend, bemerkte er, daß der Vater die gen geſchloſſen hielt. Die ſchmalen Wangen glühten und trocken, und die Bruſt hob ſich mühſam unter Schwere des Atems. Die Angſt, welche das Kind rfiel, war ſo entſetzlich, daß er die Hand zur Fauſt te und ſie auf den Mund drückte, um den Schrei, der ihm über die Kehle drängte, zurückzuhalten.

r kam ſich ſo gottverlaſſen vor in dieſer lähmenden lle, daß er dankbar war, als die alte Dame jetzt ſte und Waſſer, Eis und Fruchtſaft hereinſtellte. Dawarf ſie einen raſchen, beſorgten Blick nach dem Kranken und meldete flüſternd, ihr Arzt wäre nicht zu Hauſe geweſen. Aber ſie habe nach einem anderen telephoniert. Leo ſollte inzwiſchen dem Papa eine Limonade miſchen.

Als der Löffel gegen das Glas ſchlug, ſchrak Hammerſtein auf. Mit beiden Händen griff er nach dem Trank und war erſtaunt, daß er ihn nicht zur Gänze leeren durfte. „Schau, ſo neidig is mein Burſchi. Und is gar net einmal Wein oder ſonſt was Alkoholiſches. Heut bin ich ſogar mit einem Waſſerl z'fried'n."

Dann ſchwieg er wieder, die Stimme gehorchte nicht recht, ſie war heiſer und tat dem Ohr weh. Und während dem alten Baron die Lider wiederum herabfielen, empfand der Knabe abermals dieſes Gefühl würgendſter Angſt.

Wer half? — Wohin konnte er gehen? Zu wem laufen in dieſer Stunde gräßlichſter Verzweiflung? — Draußen lachte die Sonne und rann verlockend durch die Ritzen der Jalouſien. Ein Auto hupte, und eine Stimme lachte zum Fenſter herauf, daß ſie beinahe einen leiſen Hall gaben.

Sonſt waren ſie auch da unten in Licht und Helle gegangen, hatten geſcherzt und ſich zuſammen gefreut. Und heute? — —

Er blickte auf den Vater, der noch immer die Augen geſchloſſen hielt. Dann ſah er ſich in der Enge des Raumes um, als wäre es ein Irrgarten, in den er unverſehens gelangt war. Seine achtzehn Jahre ſträubten ſich gegen den jähen Wandel von Sorgloſigkeit zum Leid. Es konnte und konnte nicht ſein, daß das Leben des Vaters gefährdet war.

Wen gab es in dieſer Not, zu dem man lief? Deſſen Knie man umklammerte, dem man ſich in den Weg legte, daß er nicht vorüber konnte, ohne Hilfe zu gewähren.

„Du Süße! Du Heilige!
Du aller Gnaden voll!"

Profeſſor Keller hatte ihm das Gedicht des Kollegen nicht gegeben. Leo hatte nur einen Blick auf die erſten Zeilen geworfen und dieſe Worte im Gedächtnis behalten. Nun umtanzten ſie ihn. Ließen ihn nicht mehr los! Standen in ſeiner Seele, wie ein Mal eingehämmert.

„Du Süße! Du Heilige!
Du aller Gnaden voll!"

Oh, er war nicht fromm! Gewiß nicht! Er ging zwar Sonntags in die Meſſe und ſpielte die Orgel in der kleinen Hauskapelle, öffnete dem Religionsprofeſſor die Tür zum Klaſſenzimmer und ſchloß ſie wieder hinter ihm. Das war aber auch alles. Niemals hatte er ſich ein Gewiſſen daraus gemacht, daß man vielleicht etwas mehr tun könnte. Vielleicht am Morgen, vielleicht am Abend, daß man zu danken hatte für dies und jenes.

„Du Süße! Du Heilige!
Du aller Gnaden voll!"

Wenn ſie helfen wollte? — — Das ſchönſte Lied, das er je geſchrieben hatte, würde er für ſie komponieren. Er würde auch ſein Studium nicht mehr vernachläſſigen. Jeder ſollte mit ihm zufrieden ſein: die Profeſſoren, der Vater und die Mama. Niemand ſollte mehr etwas an ihm zu tadeln haben. Nein, gewiß nicht.

„Herr Baron, der Arzt!" flüſterte die alte Dame durch die Tür.

Mit der ganzen jugendlichen Friſche des neugebackenen Mediziners ſtand dieſer gleich darauf im Raum und ſtreckte dem jungen Hammerſtein die Rechte entgegen.

Er fragte nicht: „Wo fehlt's? — — Wo ſchmerzt es?" Auf dem Stuhl ſitzend, den Leo ihm zugeſchoben hatte, erfuhr er von dem alten Baron alles, was er zu wiſſen brauchte: Zuerſt, daß der Burſchi ſolch lächerliche Angſt um ſeinen lieben Papa habe und dann das andere: Man war ein bißchen leichtſinnig geweſen, hatte geſchwitzt und ſich auf die zugige Plattform der Tram geſtellt. Das hätt' für den Augenblick ganz wohl getan. Dann wäre man beim Nachhauſegehen noch einmal unter den Regen gekommen und pudelnaß geworden, ja — — und nun ſteche es bald auf der linken, bald auf der rechten Lunge, manchmal auch auf beiden zugleich.

„Ich möchte Ihren Herrn Vater unterſuchen," ſagte Dr. Mehrin[illegible]

Leo erho[illegible] ging nach dem anſtoßenden Zimmer. Er [illegible] iſt laut hinausgeheult.

Von [illegible] kam jetzt die ruhige Stimme des jungen Arzte[illegible] al huſten, bitte. — — Mal ſchnaufen, bitte! — [illegible] Nochmals huſten, bitte! Nochmals ſchnaufen!" Und das in einhalbdutzendfacher Wiederholung.

Gleich darauf trat Dr. Mehring unter die Tür und ſah Leo mit ernſtem Geſicht entgegen. „Ich möchte Ihren Herrn Vater ins Krankenhaus bringen laſſen. Es iſt lediglich eine Vorſichtsmaßnahme," fügte er hinzu, Leos Erſchrecken gewahrend. „Er muß eine ganz gewiſſenhafte Pflege haben und das bei Tag und Nacht. — — Wer ſollte die hier übernehmen? Das ſehen Sie doch ein! Nicht? — Man darf bei einer Lungenentzündung abſolut nichts verſäumen."

(Fortſetzung folgt.)

Mittwoch, 25. Januar.

10.10 Hamburg (alle Sender): R. Kinau: Mein Bruder Gorch Fock. * 11.15 (nur Hamburg): John M. Synge: Engliſcher Schulfunk. The Shadow of the Glen. Als Hörſpiel bearbeitet von Studiendir. Dr. Iſebarth. * 11.20 (nur Hannover): Muſikal. Schulfunk. Wir ſingen aus dem Leſebuch für Niederſachſen. A. Mühlenſtedt. Mitw.: Erika Schluckebier-Waldeck, kl. Kinderchor. Kapellmeiſter O. Ebel v. Soſen. * 16.00 Hamburg (alle Sender): P. Wittko: Stendhal-Beyle. Zum 150. Geburtstag am 23. Januar. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Major a. D. Ebſchett: Das Turnierjahr 1931/32. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Aus alten niederdeutſchen Bibliotheken. Prof. Dr. K. Borchling: II. Hamburg. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **„Der Meiſter der ſüßen Klagweiſe."** Hörbild aus einer Nürnberger Singeſchule von 1529. Mit den Originaltexten und Originalweiſen der alten Meiſterſinger. Zum erſtenmal zur öffentlichen Aufführung ausgewählt. Ausführende: R. Martin, H. Starke und K. Müller. * 19.00 Hamburg (alle Sender): O. Kayſer: Grenzlande innerhalb des Reiches. * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Nedderdütſch Volk ſingt.** (Volkslieder ut 500 Jahr.) Ut de Kinnertied. Mitw.: M. Kuckei, Elfriede Niſſen, H. Drewe, A. Secker. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Die Perlenfiſcher."** Oper von Bizet. Muſikal. Einrichtung: K. Prerauer. Muſikal. Leitung: Horſt Platen. Spielleitung: H. Beyer. * 22.40: Zeitfunk.

Donnerstag, 26. Januar.

16.00 Hamburg (alle Sender): **Chor der Mädchenvolksſchule Bismarckſtraße.** Leitung: H. Langmaack. * 17.30 Hamburg (alle Send.): Tagesfragen d. Rechts. Von Juder. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Konzert des Hamb. Tonkünſtlerorcheſters.** Leitung: H. Cerini. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Praktiſche Raſſenhygiene. Eugeniſche Geſtaltung des perſönlichen Lebens. Dr. J. Meyer. * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Bäueriſche Tänze.** Leitung: F. Gartz. Noragkammerorcheſter. * 20.15 Hannover (alle Sender): **Konzert mit Chören.** Leitung: Domorganiſt W. Guericke. Mitw.: Kath. Männergeſangverein, H. Geis. * 21.00: Erſte Abendmeldungen. * 21.10 Hamburg (alle Sender): **Alte und neue Scharfrichter.** Kabarettquerſchnitt, bearbeitet von Alice Eckert-Rotholz. * 22.20: Zeitfunk.

Freitag, 27. Januar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 10.10 nur Hannover: Schulfunk. Stadtturnrat F. Greten: Die Jugend und das Sportabzeichen. * 10.10 nur Bremen: J. Behnken: Alte Sagen aus der niederdeutſchen Heimat. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Muſikal. Schulfunk: **Ländliches Leben im Liede.** Ltg.: Herm. Rohwer. Aus Niebüll. * 11.15 nur Hamburg: Prof. Dr. Gerdeſſen u. Lehrer Trabant: Heimat in der Fremde (Sibirien). * 16.00 Hamburg (alle Sender): **„Amor der Lausbub!"** Launige Geſchichten von H. Landrock. Geleſen von Trude Meinz und H. Landrock. * 17.30 Hannover (alle Sender): C. Loges: Als Lehrer für Leibesübungen in Amerika. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Otto Garber lieſt aus ſeinem Buch „Een von de Ohlen". * 18.15 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** * 19.00 Hannover (alle Sender): Landrat André: Jugendliche Erwerbsloſe im Freiwilligen Arbeitsdienſt. * 19.30 Bremen (alle Sender): Paul Ernſt lieſt aus eigenen Werken. * 20.00 Kiel (alle Sender): **Konzert an der Kieler Förde.** Ltg.: Hans Döring. Kieler Orcheſtergemeinſchaft. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **„An der Grenze."** Hörſpiel von L. Hinrichſen. Spielleitung: Dr. H. Böttcher. * 22.30: Zeitfunk.

Sonnabend, 28. Januar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): **Als es noch kein Geld gab.** Lehrſpiel von Dr. A. Tode. * 11.15 nur Hamburg: Erdkundlicher Schulfunk. Dr. K. Helbig: **Bei dem Primitiv-Volk der Orang-Lubu.** * 11.20 nur Hannover: Landſchulfunk. Das Gohgericht. Lehrſpiel von O. Hennemann. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Ringeling: **R. Woſſidlo, der niederdeutſche Forſcher und Sammler.** * 17.30 Kiel (alle Sender): Prof. Dr. Liepe: **Der Theaterzettel im Wandel der Zeiten.** * 17.55 Hamburg (alle Sender): Landfrauenfunk. **Die vielſeitige Verwendung von Hammelfleiſch.** * 18.05 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): E. Kleinſchmitt: **Als deutſcher Arbeiter im fünften Erdteil.** * 19.30 Hamburg (alle Sender): Zur Reichswerbewoche des D. A. M. B. **Mandolinenkonzert.** Ltg.: A. Trapper. Mandolinenorcheſter „Nur feſt", Hamburg v. 1931. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Köln: **Luſtiger Abend zugunſten der Winterhilfe des Weſtdeutſchen Rundfunks.** * 22.50: Zeitfunk.

Ackerknecht Froſt.

Oh, wie iſt es kalt geworden — das iſt der Gruß, mit dem wir dem Winter begegnen, wenn er nun doch allmählich ſeine Rechte wahrnimmt. Aber neben der lieben Jugend, die ſich auf die Eisbahn freut, gibt es noch einen ganzen großen und wichtigen Stand, der bereits mit Sorge nach der Kälte ausgeſchaut hatte. Der Landmann will gern einen richtigen, feſten Winter haben, und zwar tut er das aus alter Erfahrung.

Gewiß, die Kälte verurſacht ihm vielerlei Arbeit. Man braucht nur an die Kartoffel- und Rübenmieten zu denken, die bei einem plötzlichen Wetterumſchlag eine ſtärkere Bedeckung benötigen. Auch der eine oder andere Schaden an zarten Obſtbäumen und einigen anderen Pflanzen kann eintreten, und iſt nicht abzuwenden, wenn es das Thermometer mit ſeinem Rutſchen unter die Null zu arg treibt.

Gleichzeitig iſt der ſcharfe Froſt aber in Garten, Feld und Wald ein hervorragender Gehilfe bei der Schädlingsbekämpfung, vorausgeſetzt, daß wir ihn dazu anhalten. Von ſelbſt fügt er nämlich dem ſchlimmſten Ungeziefer wenig Schaden zu. Das iſt abgehärtet und richtet ſich in ſeinen Winterquartieren ſo ein, daß die gewöhnliche Kälte ihm nicht viel zuleide tut. Schmetterlingseier, Raupen, Larven und Puppen, zum Teil auch die ſchon entwickelten Inſekten, die dem Frühling entgegenſchlummern, können glashart gefrieren und ſind doch ſo lebendig wie vorher, wenn ſie dann wieder auftauen. Wäre das nicht der Fall, ſo hätten ſie nicht ſeit den Eiszeiten alle „ſibiriſchen" Winter, von denen die Chroniken berichten, immer wieder überſtanden. Aber wenn man ſie in ihrem Lager ſtört, iſt der Zauber gebrochen. Darum gräbt der Gärtner das Land unter ſeinen Obſtbäumen rechtzeitig um und weiß, daß er, wenn dann die Schollen gründlich durchfrieren und wieder auftauen, einen ganzen Teil der Plage, die ihn den Sommer über ärgert und der er ſo ſchwer beikommen kann, los iſt.

Eine Arbeit aber, die in Menſchenkraft umgerechnet, unvorſtellbar groß wäre, leiſtet der richtige Froſt im Acker. Für die Fruchtbarkeit mancher ſchwereren Böden, namentlich der Lehm- und Tonböden, iſt es von entſcheidender Bedeutung, daß der Froſt ſie wieder einmal „reif macht", und zwar ſoll er dazu nicht zu oberflächlich wirken, ſondern bis in Pflugſchartiefe eingreifen. Auf den leichteren Böden kann die Wirkung verſchieden ſein, indeſſen erfüllt die Kälte auch hier oft eine ſehr wichtige Aufgabe, wenn ſie nicht zu ſpät kommt, indem ſie nämlich ein zu üppiges, ſpäter zu Verluſten führendes Wachstum der jungen Winterſaaten verhindert.

Und noch einen Dienſt kann der Froſt leiſten. Er macht feſte Wege auf manchem ſonſt nicht befahrbaren Gelände. Dieſe Gelegenheit gilt es auszunutzen. Obwohl alſo der Froſt dem Landmann nichts weniger verſchafft als die bei unſerer Schuljugend ſo beliebten Kälteferien, begrüßt er den rauhen Gehilfen und nimmt ihn gern in Dienſt, vorausgeſetzt, daß der freiwillige Mitarbeiter den Kalender kennt und zur rechten Zeit wieder abrückt. - Die zu ſchönen, weichen Winter ſind nichts wert: das hat ſchon Onkel Bräſig geſagt, und bei dieſer alten Praktikerweisheit wird es wohl immer bleiben.

Der Rat der Großmächte.

Neue Fünfmächtekonferenz geplant.

Die fünf Großmächte hatten im Dezember vorigen Jahres die grundſätzliche Vereinbarung getroffen, von Zeit zu Zeit zur Beratung der großen politiſchen Fragen zuſammenzutreten. Nach Mitteilung von unterrichteter Seite beſteht jetzt die Abſicht, eine ſolche Konferenz noch im Januar einzuberufen. Der Präſident der Abrüſtungskonferenz, Henderſon, ſoll im Hinblick auf die Ende Januar beginnenden Beratungen der Abrüſtungskonferenz über den großen franzöſiſchen Sicherheits- und Abrüſtungsplan einen vorherigen Zuſammentritt der fünf Großmächte für notwendig halten, um die Stellungnahme dieſer Mächte zu dem franzöſiſchen Vorſchlag zu klären.

Aus Kreiſen Polens und der Kleinen Entente wird eine lebhafte Propagandatätigkeit gegen einen neuen Zuſammentritt der fünf Großmächte entfaltet und mit allen Mitteln verſucht, den regelmäßigen Zuſammentritt der fünf Großmächte zu verhindern. Man fürchtet eine Ausſchaltung oder wenigſtens Schwächung der Beratungen im Völkerbund und handelt auf Anweiſung Frankreichs, das ſich im Völkerbund, wo es von ſeinen Trabanten unterſtützt wird, einflußreicher fühlt als in einer Großmächtekonferenz.

Erwerbsloſe und Geſchäftsleute im Schul- und Steuerſtreik.

In Silberberg (Eulengebirge) ſtreben ſchon ſeit längerer Zeit die Wohlfahrtserwerbsloſen danach, eine höhere Unterſtützung zu erlangen. Der Landrat von Frankenſtein hatte auch eine zehnprozentige Erhöhung zugeſagt, jedoch wurde eine Erwerbsloſenabordnung, die ſich in Begleitung des Bürgermeiſters nach Breslau begeben hatte, abſchlägig beſchieden. Daraufhin fand jetzt eine Proteſtverſammlung der Erwerbsloſen und der Silberberger Geſchäftsleute ſtatt, in der beſchloſſen wurde, die Annahme der ungenügenden Unterſtützungen zu verweigern und in den Schul- und Steuerſtreik zu treten. Der Schulſtreik hat bereits begonnen. Nur 25 bis 30 Prozent der Kinder waren in den Schulen erſchienen. Die Verpflegung der Wohlfahrtserwerbsloſen ſoll durch zwei fahrbare Volksküchen erfolgen.

Getreideablieferung auf Befehl.

Neue Vorſchriften für die ruſſiſche Getreideablieferung.

Der Rat der Volkskommiſſare der Sowjetunion und das Zentralkomitee der kommuniſtiſchen Partei haben eine Verordnung über die Abführung von Getreide an den Staat erlaſſen. Die Verordnung beſtimmt, daß das bisherige Syſtem des Abſchluſſes von Verträgen zwiſchen den ſtaatlichen Geſellſchaften und den kollektiven Bauernwirtſchaften aufgehoben werde. An Stelle dieſer Verträge wird eine beſtimmte Getreidemenge feſtgeſetzt, die an den Staat abgeliefert werden muß. Eine Herabſetzung des Abfuhrſolls kommt unter keinen Umſtänden in Frage. Die Leiter der kollektiven Wirtſchaften haften dem Staat perſönlich für die Ausführung des Getreideplanes.

Nah und Fern

○ **Beträchtlicher Schaden beim Brande des Herrenſitzes Neudeck.** Der durch den Brand des dem Reichspräſidenten gehörenden Herrenſitzes Neudeck entſtandene Schaden iſt bedeutender, als man anfänglich annahm. Man ſchätzt ihn auf mehrere tauſend Mark. Das Dach wurde bereits wieder inſtandgeſetzt, ſo daß äußerlich keine Schäden mehr wahrnehmbar ſind. Die Freyſtädter Feuerwehr hat bei dem Brande erheblichen Schaden an ihrem großen Schlauchmaterial erlitten. Die Schläuche froren bei der Löſcharbeit ein und mußten mit heißem Waſſerdampf aufgetaut werden. Sie ſind trotzdem brüchig und unbrauchbar geworden.

○ **Strafanzeige gegen die Gebrüder Rotter.** Gegen die Brüder Alfred und Fritz Rotter, die Leiter des in der letzten Zeit viel genannten Berliner Theaterkonzerns, der vor dem Zuſammenbruch ſteht, wurde von einem Lieferanten, der ſeine Forderungen nicht eintreiben konnte, bei der Staatsanwaltſchaft Strafanzeige wegen Betruges und verſpäteter Konkursanmeldung erſtattet. Die Staatsanwaltſchaft hat ſofort die Ermittlung aufnehmen laſſen. Gegen die Brüder iſt, weil ſie einer Ladung zum Offenbarungseid nicht Folge leiſteten, Haftbefehl erlaſſen worden.

○ **Eine Tote und drei Schwerverletzte bei einem Autounglück.** Auf der Staatsſtraße Ulm—Ehingen ereignete ſich ein ſchwerer Autounfall. Das mit vier Perſonen beſetzte Auto eines Braumeiſters geriet ins Gleiten und ſtürzte die Böſchung hinunter, wobei es ſich mehrmals überſchlug. Eine Frau fand bei dem Unfall den Tod. Die übrigen drei Inſaſſen wurden in ſchwerverletztem Zuſtande ins Krankenhaus gebracht.

○ **Von einem Lieferwagen angefahren und ſchwer verletzt.** In Köln hatte ein Lieferwagen einer Eſſener Firma für die Firma Tietz Waren abzuliefern. Der Fahrer, der die Stadt nicht kannte, hatte ſich einen jungen Mann als Begleiter mitgenommen. Als der Wagenführer nach Erledigung ſeiner Lieferung ankurbeln wollte, ſprang der Wagen plötzlich zurück und beſchädigte ein leeres

---

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(14. Fortſetzung.)

„Eine Lungenentzündung iſt es?"

„Ja! — Vielleicht packen Sie inzwiſchen etwas Wäſche zuſammen, bis ich den Krankenwagen beſtellt habe. Es wird etwa zehn Minuten dauern. — — Und Kopf hoch, junger Freund! Von hundert Fällen verlaufen neunzig ohne alle weiteren Komplikationen. Das muß man alles mitgemacht haben."

„Ich bin Ihnen ſo zu Dank verpflichtet, Herr Doktor!"

„Gar kein Grund vorhanden, Baron. Dafür ſind wir doch da! — — Ihr Herr Vater iſt wohl Witwer?"

„Nein!"

„Nicht? — — Ich dachte nur! — — Die Frau Mama verreiſt?"

„Ja!" Nicht um die Welt hätte Leo Hammerſtein jetzt das Geſtändnis machen können, daß die Eltern getrennt lebten. „Soll ich der Mama depeſchieren?"

„Das wäre gut, ja! — — Nicht, weil irgendwelche unmittelbare Gefahr beſteht — — aber ich meine, es beruhigt Sie, Baron. Kann man auch Sie bei Nacht irgendwo telephoniſch erreichen?"

Hammerſtein nannte das Internat, was dem Arzt ein Lächeln entlockte: „Bin ich auch geweſen! Sieben Jahre ſogar." Dann einige raſche Fragen über Profeſſoren und Schüler.

Als der Krankenwagen kam, ſtand die Sonne ſchon ſchief über den Häuſern. Leo Hammerſtein durfte mit einſteigen und in die Klinik fahren. Er wartete noch, bis ſein Vater in einem kleinen hellen Zimmer in den Kiſſen eines weißen Metallbettes lag, und eine Schweſter ſich liebevoll um ihn bemühte.

Eine Viertelſtunde ſpäter ſtand er wieder auf dem langen, kühlen Korridor. Nun brach auch die alte Verzweiflung wieder über ihn herein. — Die Mama mußte kommen. Allein ertrug er das nicht mehr.

Auf dem Telegraphenamte, wohin ihn eine Tram brachte, ſtanden nur wenige Leute an den Schaltern. Und als er dann ein paar Worte: „Baronin Hammerſtein, Gut Klauſenhof" und den Text geſchrieben hatte, mußte er ſich auf die nächſte Bank im Vorraum ſetzen.

Seine Füße trugen ihn einfach nicht mehr.

• • •

„Bitte komm ſofort — — Leopold."

Das fiel in den Sonntagnachmittagsfrieden des Klauſenhofes wie ein Felsſturz mitten auf einen noch eben paſſierbaren Weg.

Und niemand zu Hauſe! Annemarie war zu Beſuch bei Margot Sturzbaecker, deren Mutter Geburtstag hatte. Klaus Süderbloem ging Rebhühnern nach. Von den Dienſtboten war nur das Kindermädchen anweſend, das wegen heftiger Zahnſchmerzen auf ſeinen freien Nachmittag verzichtet hatte.

Die Kleinen ſchliefen.

Klothilde ſtand erſt wie von einem Sturzbad überſchüttet. — — „Bitte komm ſofort — — Leopold." — — Wie ein glühendes Finale ſtanden dieſe Worte an der Wand des Treppenhauſes, das ſie jetzt hinaufhaſtete. „Wer hatte depeſchiert? Der Gatte? Der Sohn? Sie hießen beide Leopold. Und wem von beiden droht die Gefahr, oder war ſchon über ihn hereingebrochen?"

War der Sohn einem Unfall zum Opfer geworden? Straßenbahn, Auto? War er ertrunken? Er badete ſo gerne, ihr großer blonder Junge.

Bleich, mit herabgeſunkenen Lidern, vom Tode geküßt, ſah ſie ſeine ſchlanke Geſtalt vor ſich ausgeſtreckt. Sie verfehlte die Stufen und mußte ſich am Geländer feſthalten. —

Dann war es vorüber.

Es konnte der Sohn nicht ſein. Es konnte nicht.

Hatte Leopold ſenior wieder Schulden gemacht und ſah ſich von allen Seiten bedroht und mit tauſend Hunden gehetzt? — — Urkundenfälſchung? Zuchthaus? Gericht? Ehrloſigkeit?

Nur einen Fingerzeig! Einen einzigen Fingerzeig nur. Aber die Worte des Telegramms gaben keinen. Sie ſtanden in rätſelhaft eiſerner Schwere auf dem gelben Papier und wuchteten wieder und wieder vor ihren Augen auf.

In der Garderobe holte ſie einen Koffer vom Schrank, trug ihn in ihr Zimmer und begann zu packen. Eine Kleinigkeit an Wäſche, Kleidern und was man ſonſt für ein paar kurze Tage benötigte. Die Buchſtaben und Zahlen des Kursbuches gaukelten auf und nieder und ließen ſich kaum entwirren, als ſie ſich jetzt daran machte, die günſtigſte Zugverbindung nach Wien herauszuſuchen.

Sie konnte nicht vor halb ſieben Uhr reiſen. Dann war ſie nachts um ein halb eins in Wien. Wie ſollte ſie dieſe lange Zeit der Ungewißheit ertragen? Zudem mußte nun in erſter Linie Annemarie verſtändigt werden. Die Sturzbaecker hatten kein Telephon. Aber wenn ſie bei den Gerauers anrief, die ſchickten ſicher einen Boten hinüber. Es war nicht weit.

Fritz Gerauer meldete ſich. Er erbot ſich wie immer in liebenswürdigſter Weiſe zur Dienſtbereitſchaft und verſprach, gleich ſelbſt mit dem Rade hinüberzufahren und Annemarie in Kenntnis zu ſetzen. „Haben Sie irgendwelche ſchlimme Nachricht erhalten, gnädige Frau?" ſagte er teilnehmend.

„Ich weiß nicht! — — Nur die Bitte, daß ich ſofort nach Wien kommen ſoll!"

„Ich hoffe, daß Ihnen alles Böſe erſpart bleibt," war die Antwort.

Margot Sturzbaecker, die mit Annemarie bei den Fohlen ſtand, welche in der hohen Umzäunung weideten, ſah Fritz Gerauer die Straße heraufkommen. Er hatte nun doch nicht das Rad benützt, ſondern kam zu Pferde.

Den Hut lüftend, ſagte er gleichzeitig: „Tante Klothilde" — der Name war ihm am geläufigſten — „hat eben bei uns angerufen, ſie müßte mit dem Sieben-Uhr-Schnellzug weg. Sie hat ein Telegramm aus Wien erhalten, wo man ſofortiges Kommen erbittet."

Annemarie erging es wie der Majorin ſelbſt, ſie erſchrak über die Maßen. „Doch nichts Schlimmes?"

„Sie wußte ſelbſt nichts Genaues. Jedenfalls läßt ſie dich bitten, daß du heimkommſt, ſie möchte die Kinder dir ſelbſt übergeben."

„Natürlich, ſofort," ſagte Annemarie und lief ſchon ins Haus, um ſich von Frau von Sturzbaecker zu verabſchieden und ihren Hut zu holen.

Fritz Gerauer war vom Pferd geſprungen und hatte die Zügel leicht um den Arm geworfen. Margot tätſchelte den Hals des Fohlens, das ihr am nächſten ſtand und fragte: „Hat die Baronin wirklich nicht geſagt, um was es ſich handelt?"

„Nein! Allem Anſchein nach weiß ſie es ſelbſt nicht. Solche Telegramme ſind eine Tortur."

(Fortſetzung folgt.)

eſchäftsleute al- und Steuerſtreik.

engebirge) ſtreben ſchon ſeit ſerwerbsloſen danach, eine zu erlangen. Der Landrat ne zehnprozentige Erhöhung Erwerbsloſenabordnung, die vermeiſters nach Breslau be- eden. Daraufhin fand jetzt r Erwerbsloſen und sleute ſtatt, in der be- e der ungenügenden Unter- d in den Schul- und Der Schulſtreik hat is 30 Prozent der Kinder enen. Die Verpflegung der durch zwei fahrbare

ng auf Befehl.

uſſiſche Getreideablieferung.

ſſare der Sowjetunion ommuniſtiſchen Partei haben Abführung von Ge- ſen. Die Verordnung be- Syſtem des Abſchluſſes von ſtaatlichen Geſellſchaften und ſchaften aufgehoben werde. wird eine beſtimmte Ge- zt, die an den Staat ab- Herabſetzung des Abfuhrſolls ben in Frage. Die Leiter aften dem Staat perſönlich treideplanes.

o Fern

eim Brande des Herrenſitzes d des dem Reichspräſidenten deck entſtandene Schaden iſt glich annahm. Man ſchätzt k. Das Dach wurde bereits äußerlich keine Schäden mehr yſtädter Feuerwehr hat bei haden an ihrem großen ie Schläuche froren bei der it heißem Waſſerdampf auf- dem brüchig und unbrauch-

Gebrüder Rotter. Gegen die otter, die Leiter des in der erliner Theaterkonzerns, der t, wurde von einem Liefe- nicht eintreiben konnte, bei nfanzeige wegen Betruges ldung erſtattet. Die Staats- rmittlung aufnehmen laſſen. e einer Ladung zum Offen- ſteten, Haftbefehl erlaſſen

ververletzte bei einem Auto- ße Ulm—Ehingen ereignete Das mit vier Perſonen be- ers geriet ins Gleiten und r, wobei es ſich mehrmals ei dem Unfall den Tod. Die en in ſchwerverletztem Zu- acht.

angefahren und ſchwer Lieferwagen einer Eſſener Waren abzuliefern. Der nnte, hatte ſich einen jungen mmen. Als der Wagenführer ng ankurbeln wollte, ſprang nd beſchädigte ein leeres erſonenauto und ein Motorrad. Anſcheinend hatte ſich r junge Mann an der Schaltung zu ſchaffen gemacht nd dabei den Rückwärtsgang eingeſchaltet. Plötzlich hnellte der Wagen wieder nach vorn, überrannte einen andwagen und fuhr neben der Paketausgabe des aufhauſes gegen die Wand. Zwei Angeſtellte des arenhauſes wurden dabei an die Wand gedrückt und litten lebensgefährliche Verletzungen.

⊙ **Wieder Brand auf einem franzöſiſchen Dampfer.** n Bord des franzöſiſchen Dampfers „Generalgouverneur aul Doumer" brach in den Lagerräumen Feuer aus, als h das Schiff auf der Reiſe von Singapore nach Saigon fand. Der größte Teil der Ladung verbrannte. Die rſache des Brandes iſt unbekannt. Das Schiff war im ahre 1918 gebaut.

⊙ **Zahlreiche Todesopfer der Grippe in England.** In r vergangenen Woche ſind in England 1041 Perſonen der Grippe geſtorben gegen 681 in der Woche vorher. as Anſteigen der Krankheit war beſonders ſtark in Groß- ndon, wo 371 Todesfälle zu beklagen waren gegen 163 der Vorwoche. Nur aus Birmingham wird ein bflauen der Krankheit gemeldet.

⊙ **Ein engliſcher Flieger auf der Suche nach Bert nkler verſchollen.** Der engliſche Militärflieger Hope, r von Lauſanne aus Nachforſchungen nach dem ver- wundenen engliſchen Flieger Bert Hinkler unternom- n hat, iſt nunmehr gleichfalls verſchwunden. Von ver- iedenen Stellen aus ſind militäriſche Flugzeuge der hweiz entſandt worden, um Nachforſchungen nach den den vermißten Fliegern einzuleiten. Insbeſondere rd gegenwärtig das geſamte Gebiet am Wetterhorn erner Alpen) abgeſucht. Die Nachforſchungen ſind och bisher erfolglos geblieben und ſtoßen infolge der echten Wetterlage auf große Schwierigkeiten.

Ein Nachſpiel zum Sklarek-Prozeß.

ſtechungsanklage gegen einen Berliner Stadtbankdirektor.

Die Staatsanwaltſchaft I Berlin hat gegen den ſeit a einem Jahre ſuſpendierten Abteilungsdirektor der adtbank, Karl Schroeder, Anklage wegen ſchwerer ſſiver Beſtechung im Amte erhoben. Schroeder wird Laſt gelegt, in den Jahren 1926 bis 1929 als Leiter Kreditkontrollabteilung der Berliner Stadtbank ſeine ntspflicht zur Kontrolle der Sicherheiten, die die Ber- r Stadtbank ſich von der Firma KVG Gebrüder larek für die von ihr gewährten Kredite geben ließ, letzt und im Zuſammenhange damit von den Sklareks wendungen in Geſtalt von Rennwettgewinnen an- ommen zu haben. Die Staatsanwaltſchaft hat erſt jetzt Anklage erheben können, weil die Akten bisher zur sfertigung des Sklarek-Urteils anderweitig benötigt rden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach einer Erklärung des Reichsarbeitsminiſteriums rden die ſeinerzeit durch Notverordnung aufgehobenen triebsräte- und Angeſtelltenrats- hlen jetzt regulär durchgeführt, während über die ge der Wahlen zu den Krankenkaſſenbeiräten und Ver- ungen der anderen Sozialverſicherungen noch keine ſcheidung getroffen iſt.

*

In einer Rede hatte General Litzmann den Kaiſer angeratenen Übertritt nach Holland als ucht ins Ausland" bezeichnet. Der Deutſche Offi- rbund und der Nationalverband deut- er Offiziere erheben in einer gemeinſamen Er- ung ſchärfſten Einſpruch dagegen.

*

Die Verbände der deutſchen Wirtſchaft, deren Ge- hte mit Ernſt von Borſig verknüpft iſt, veran- teten im Plenarſaal des Preußiſchen Herrenhauſes eine auerfeier, an der neben Vertretern der ver- denſten Behörden, des Heeres und der nationalen bände Arbeiter und Angeſtellte der Borſigſchen Be- be in großer Zahl teilnahmen.

*

Der bisher in Preußen verbotene Bund der frechten, Kampfring der monarchiſchen Be- ung Deutſchlands, veranſtaltete unter Leitung des ndesvorſitzenden Dr. Everling, M. d. R., in Berlin Kundgebung, auf der der oſtpreußiſche Stahlhelm- er Graf zu Eulenburg-Wicken ſprach.

*

Der kürzlich abgeſetzte Führer der SA.-Gruppe anken, Stegmann, hat ſeine Adolf Hitler gegenüber gegebene Loyalitätserklärung zurückgezogen. Er us der NSDAP. ausgetreten und hat ſich dem von m Teil der fränkiſchen SA. gebildeten Freikorps anken angeſchloſſen.

*

Die Konferenz für die Einführung der Stundenwoche faßte mit 36 Stimmen gegen 21, zwar gegen die Stimmen der geſamten Arbeitgeber- ppe, den grundſätzlichen Beſchluß, zur Ausarbeitung s Abkommensentwurfes über die Einführung der tundenwoche zu ſchreiten. Die endgültige Annahme s Abkommens ſoll ſodann auf der Internatio- en Arbeitskonferenz im Mai behandelt den.

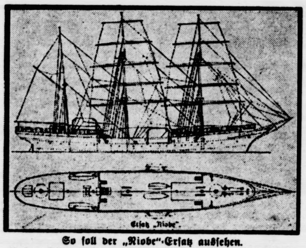
Eine Phantaſiemeldung.

Die gekabelte Kurzgeſchichte.

In der amerikaniſchen Preſſe ſind Meldungen auf- ucht, wonach die Pläne für das neue tiſche Panzerſchiff entwendet worden ſeien. deutſcher zuſtändiger Stelle werden dieſe Meldungen abſoluter Unſinn bezeichnet. Die Meldung iſt bar in der Weiſe in die amerikaniſche Preſſe gelangt, ſie von einem übereifrigen amerikaniſchen Bericht- tter einer Kurzgeſchichte im Feuilleton einer chen Zeitung entnommen und in entſprechender Auf- ung als Tatſache nach Amerika gekabelt worden iſt.

Vermiſchtes

Pfändung eines Preisſkatgewinnes. In einem Orte Hannoverſchen erfuhr der amtierende Gerichtsvoll- r eines Tages, daß ein böswilliger Schuldner, gegen ſeit langem ein Pfändungsbeſchluß vorlag, beim ſkat gewonnen hatte. Der Gerichtsvollzieher machte ſofort auf den Weg, um „im Namen des Volkes" dem lich unglücklichen Gewinner ſeinen Gewinn im Inter- es Gläubigers wieder abzuknöpfen. Der Skatgewinn beſtand in einer ſchönen Gans. Der Sieger ſaß in der Wirtſchaft, in der der Skat vollzogen worden war, mit ſeiner Preisgans im Arme im frohen Zecherkreiſe, als der Gerichtsvollzieher auf ihn zutrat und ihn höflich, aber energiſch erſuchte, „mal rauszukommen". Die Mitternacht zog näher ſchon, als ſolches geſchah, und da der ſäumige Schuldner für ſolchen mitternächtigen Spuk nicht das geringſte Verſtändnis hatte, nahm er ſeine Gans feſter und ſuchte das Weite. Er ſuchte es, aber er fand es nicht, denn der Gerichtsvollzieher, ein alter gedienter Mann, ſtand ſtrategiſch durchaus auf der Höhe der Situation. In weiſer Vorausahnung deſſen, was kommen konnte — und auch tatſächlich gekommen iſt —, hatte er die wichtigſten Durchmarſchpunkte mit den Gendarmen des Ortes beſetzt: die geſamte Polizeimacht war aufgeboten worden, um den Mann mit der Gans zu fangen. Als man ihn hatte, wurde ihm nicht nur die Preisgans, ſondern auch noch ein größerer Geldbetrag, den er im Skat gewonnen hatte, abgenommen. Worauf er, fürchterliche Flüche gegen den unſichtbar gebliebenen Gläubiger ausſtoßend, nach Hauſe ging, wo er, einer ſofort aufgeſtellten Hypotheſe zufolge, von der ſeiner harrenden Gattin nicht allzu freundlich begrüßt worden ſein dürfte.



So ſoll der „Niobe"-Erſatz ausſehen.

Unſere Skizze ſtellt den Entwurf für das neue Segelſchulſchiff der Reichsmarine dar, das als Erſatz der im Sommer vorigen Jahres untergegangenen „Niobe" in Hamburg gebaut wird. Das Schiff iſt als Dreimaſtbarke mit zwei durchlaufenden Decks bei einer Länge von 73 Meter und einer größten Breite von 12 Meter konſtruiert. Die Waſſerverdrängung wird etwa 1500 Tonnen betragen, die Beſatzung iſt auf 226 Mann vorgeſehen

Schinnerballad

De Schinner Kriſchan Engel
De weer di kort vun Stengel,
De hau de Köpp di gor to gern
Witſch aff as wenn dat Kohblöm weern.
To Blocks gahn, nee, dat flutſch nich,
He weer doch keen Balbutſch nich,
He ſtell den Gaudeef op de Been,
Boots kreeg he vör den Daſſel een.

Mal ſchull he wert een ſnirren,
He leet ſik ni lang birren,
Dat Weder weer lumpſch kolt vundaag,
Em früſtern Näs un Ohren blaag,
Witſch! leet op den Bambuſen
He kaſch dat Iſen ſuſen,
Man kiek, de Unkaß hölt ſik ſtief,
Gau faſtfrarn weer de Kopp an't Liew.

De Schinner keek man eben,
He harr em doch een geben,
He klemm den Schach ſik ünnern Rock
Un ſett ſik achtern ſtiewen Grog,
De Gaudeef kreeg dat Högen,
He kunn ſik ja noch rögen,
Den Slag den harr he gorni föhlt,
He meen, he harr ſik man verköhlt.

De Küll is gor to grannig,
Un Döſt, den harr he bannig,
De Ruchfoot keem ſik bi un klüs
Rin nah Jan Tapp ſien Kömkombüs.
Tapp in, Jan achtern Treeſen,
Ik heff de kooln Gräſen,
Ik kann dat op den Dood nich lie'n
Stuw mit dat Meſt den Wind to ſnie'n.

Knapp ded de Köm em kraueln,
Dor fung he an to ſnaueln,
De ganſe Göddel ſchrimp un beet,
He pruuſt un hoſt un ſnüwt un ſweet.
Nu kiek, is dat to glöwen?
Dat Gnick, dat wull em klöwen.
He faat ſien Näs, — o o, holt ſtopp!
Hupp! kipp vördal de ganſe Kopp.

De Schinner Kriſchan Engel
De grien: Sun narrſche Bengel!
As harr ik ni dat Windſnien rut,
Nu faat di an dien eegen Snut.
To Blocks gahn, nee, dat flutſch nich,
Ik bün doch keen Balbutſch nich,
Ik ſtell den Gaudeef op de Been,
Boots kriegt he vör den Daſſel een!

(Schinner: Henker, Unkaß: Unhold, granning: ſtark, kraueln: kitzeln). Albert Mähl.

Welt und Wiſſen

w. **Der Dichter Stendhal und die Stadt Stendal.** Frankreich feiert am 23. Januar die 150. Wiederkehr des Geburtstages des hervorragenden Schriftſtellers Marie Henri Beyle, den wir unter dem Pſeudonym Stendhal kennen. Beyle, der als Staatsbeamter einige Zeit in Deutſchland gelebt hat, gab ſich für einen Verehrer unſeres großen Kunſtforſchers Winckelmann, von dem er aber nicht allzuviel wußte, aus und legte ſich den Namen Stendhal bei, weil Winckelmann in Stendal geboren wurde. Beyle hat Studien über Haydn, Mozart, Roſſini, Racine und Shakeſpeare geſchrieben. Seinen Ruhm aber erlangte er durch ſeine Romane „Rot und Schwarz" und „Die Kartauſe von Parma", die ſich durch ſcharfe Lebensbeobachtung auszeichnen.

Frachtdampfer in Seenot. — Vier Mann der Beſatzung getötet.

Newyork. Der engliſche Frachtdampfer „Exeter City" iſt auf der Mitte des Ozeans in einen ſchweren Sturm geraten und hat SOS-Rufe ausgeſandt. Vier Mann der 32köpfigen Beſatzung, darunter der Kapitän, ſind getötet worden. Die Rettungsboote ſind zerſtört. Die Kommandobrücke wurde von einer überkommenden See weggeriſſen.

w. **Der Komponiſt der Oper „Martha".** Vor 50 Jahren, am 24. Januar 1883, ſtarb in Darmſtadt der Opernkomponiſt Friedrich von Flotow. Mecklenburger von Geburt, verbrachte er einen großen Teil ſeines Lebens in Paris. Die Mehrzahl ſeiner Opern iſt auf franzöſiſche Texte komponiert. In Deutſchland wurde Flotow berühmt durch ſeine für Deutſchland auf deutſchen Text komponierten Opern „Aleſſandro Stradella" und „Martha". „Martha", deren Melodien volkstümlich geworden ſind, erſcheint noch heute von Zeit zu Zeit auf den Opernſpielplänen. Flotows Kompoſitionsart lehnt an die Meiſter der franzöſiſchen Luſtſpieloper — Boieldieu, Auber, Adam — an, aber man wird auch an Lortzing und Konradin Kreutzer erinnert.

Spiel und Sport

Zuſammen bleiben Rauſch-Hürtgen, das bekannte weſtdeutſche Sechstagepaar. Nachrichten, daß die beiden Fahrer auf Grund perſönlicher Uneinigkeiten ſich trennen wollen, treffen nicht zu Allerdings beabſichtigt Rauſch, künftig Steherrennen zu beſtreiten, und nur in dieſem Fall müßte Hürtgen auf ſeinen bisherigen Partner verzichten. Vorläufig gehen aber beide erſt beim Frankfurter Sechstagerennen wieder gemeinſam an den Start. — Schön-Buſchenhagen nehmen am Pariſer Sechstagerennen teil, für das ſie jetzt verpflichtet worden ſind.

Eine Führertagung des Ringes der nationalen Motorfahrt fand unter Vorſitz des Herzogs von Sachſen-Koburg und Gotha in Hamburg ſtatt Vertreten waren die Führer des Nationalen Deutſchen Automobilklubs, der Reichskraftfahrerſtaffel des Stahlhelm, des Nationalſozialiſtiſchen Kraftfahrerkorps und der Reichskraftfahrerſtaffel des Wehrwolf

Drohende Maſſenausſperrung in Dänemark.

Der däniſche Arbeitgeberverband hielt in Kopenhagen eine Generalverſammlung ab, in der an der Forderung einer Lohnſenkung um 20 Prozent feſtgehalten wurde. Ferner wurde die zweite Ausſperrungswarnung erlaſſen. Der Vorſtand iſt ermächtigt worden, alle weiteren Maßnahmen zu treffen. Von der Ausſperrung, die jetzt wohl zur Tatſache werden wird, werden über 100 000 Mann betroffen.

Sechs Millionen Unterſtützungszahlungen der Hindenburgſpende.

Unter dem Vorſitz des Reichspräſidenten trat in Berlin das Kuratorium der Hindenburg-Spende zuſammen. Nach dem von dem ehrenamtlichen Geſchäftsführer der Stiftung, Miniſterialrat Dr. Karſtedt, erſtatteten Jahresbericht hat ſie ſeit ihrer Gründung im Jahe 1927 rund ſechs Millionen Mark an Unterſtützungen verausgabt. Im Jahre 1932 wurden über eine Million in ungefähr 7000 Fällen an Schwerkriegsbeſchädigte, Veteranen und Kriegerhinterbliebenen ausgezahlt.

Die erſten Kreditanträge für Arbeitsbeſchaffung.

Die Fortführung des Sofortprogramms.

Über die Fortführung des Sofortprogramms wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß die erſten Kreditanträge mittlerweile dem Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung zugegangen und von dieſem an die Kreditinſtitute weitergeleitet worden ſind Es handelt ſich um einen Antrag aus Württemberg, der an die Deutſche Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten, und einen aus Mecklenburg-Schwerin, der an die Rentenbankkreditanſtalt weitergegeben worden iſt. Nach der Bewilligung der Anträge kann mit den Lieferungsaufträgen ſofort begonnen werden. Die Antragsformulare, auf denen die Bewilligung der Darlehen von den Körperſchaften beantragt werden muß, ſind mittlerweile hergeſtellt worden.

Verzauberte Welt

Rauhreif . . . großer Zauber! Was dein kühler Hauch berührt, wird gewandelt, aus winterlichem Schlaf geweckt zu täuſchender Blüte! Ueberall ein Funkeln, als ſei ein Abglanz der Sterne geblieben, die nächtlich an dem weihnachtlich ſtrahlenden Firmament ſtanden. Aber noch viel blauer iſt der Himmel des Tages mit roſigen Tönungen da, wo er ſich zur Erde herabſenkt. Sonne ſtrahlt heraus, warm und belebend.

Man geht zwiſchen der hohen Allee wie zwiſchen blühenden Kirſchenbäumen. Reinſtes lichtes Weiß, gegen das alles künſtliche Weiß trübe ſcheint, ſeidenes Blau und Sonnengold, das ſind die Farben des Rauhreiftages. Dazu ein zartes gelbliches Grün, das zwiſchen der dünnen Decke der Wieſen hervorſchaut, dunkleres der Fichtenbeſtände.

Und alle Wälder blühen weiß! Blühen, wie ſie niemals im Frühling blühten. Zart und duftig iſt das Spitzengeäſt der Buchen und der Birken überzogen, wie mit ſchimmerndem Blütenhauch. Stachlich recken ſich dazwiſchen die Tannen auf, lauter Weihnachtsbäume in weißem Freuen. Am Wegerain das kurze Gras, die welken Halme ſtehen im täuſchenden Schein neuen, ſchöneren Lebens. Nur das Vogelleben fehlt faſt gänzlich. Goldammern und Meiſen fliegen zwar bisweilen von den Straßen und den Sträuchern auf, doch ſtumm und lautlos. Nur die Krähe und der Rabe krächzen . . .

In der ſtarken Strahlung des Mittags ſtäuben die pulverigen Körnchen des Rauhreifs wie Blütenſamen um uns her und überziehen den Weg mit dünner Decke. Es iſt jetzt richtig warm zwiſchen all der Herrlichkeit zu gehen, über Berg und Hügel. Und ganz unwirklich ſchön in dieſem Spiel von Frühling und Winter . . . wie hinein in ein neues Land der Verheißung Glücksgefühl ſenkt ſich über den Wanderer in der reinen Luft der Höhe, fern von aller Schwere der Städte. Noch ſchöner ſind dieſe Tage als die feſt beſchneiten Winterzeiten.

Nicht jeder kann für längere Friſt zur Winterfriſche und nach außerdeutſchen Kurorten gehen zum Sport. Und es mag auch nicht jeder nur zuſehen dort wenn er nicht ſelbſt mitmachen kann. Aber rings um unſere deutſchen Städte liegen deutſche Mittelgebirge, wo man ein Wochenend, einen Sonntag mit frohem Wandern verbringen kann, wenn Rauhreif, der Zauberer, uns ſeine Kunſtwerke zeigen will oder ein echter Wintertag uns Friſche und Freude ſchenkt. Alles Häßliche iſt dann zugedeckt, alles Einfache zur Traulichkeit verwandelt. Es bedarf nur eines Entſchluſſes, um hinzukommen. Unſre anſpruchsloſe Jugend hat es uns ja allenthalben vorgemacht, wie man mit ſchmalem Beutel und leichtem Gepäck wandern kann, um im Sommer wie im Winter das Leben der Natur zur äußeren und inneren Geſundung zu wandeln. Darum, genießt unſer ſchönes deutſches Heimatland mehr als bisher im Winter. Nehmt eure Erholung auch mit Tagen, mit derben Wanderſchuhen und gutem Stock, nehmt, was euch der Winter ſchenken will! Er wartet ringsumher!

---

elten auf und nieder und als ſie ſich jetzt daran verbindung nach Wien

ben Uhr reiſen. Dann war Wien. Wie ſollte ſie dieſe ertragen? Zudem mußte e verſtändigt werden. Die ephon. Aber wenn ſie bei ickten ſicher einen Boten

Er erbot ſich wie immer ur Dienſtbereitſchaft und m Rade hinüberzufahren zu ſetzen. „Haben Sie richt erhalten, gnädige

die Bitte, daß ich ſofort

Böſe erſpart bleibt," war

mit Annemarie bei den ohen Umzäunung weide- raße heraufkommen. Er benützt, ſondern kam zu

gleichzeitig: „Tante Klo- am geläufigſten — „hat ißte mit dem Sieben-Uhr- Telegramm aus Wien er- mmen erbittet."

er Majorin ſelbſt, ſie er- nichts Schlimmes?"

naues. Jedenfalls läßt ſie aft, ſie möchte die Kinder

nnemarie und lief ſchon von Sturzbaecker zu ver- olen.

erd geſprungen und hatte geworfen. Margot tät- das ihr am nächſten ſtand wirklich nicht geſagt, um

h weiß ſie es ſelbſt nicht. Tortur."

(Fortſetzung folgt.)

Volkskundlicher Teil:

Der erſte deutſche Kolonialbeſitz

In letzter Zeit konnte man öfter auf zuweilen ſogar durch Abbildungen unterſtützte Aufſätze ſtoßen, die die Erinnerung an den „250. Jahrestag der erſten deutſchen Kolonie" wachrufen ſollten. Als dieſer 250. Jahrestag war der 18. November 1682 gedacht, an dem das — übrigens ſchon am 17. Mai desſelben Jahres verfaßte — ſogenannte Oktroi des Kurfürſten Friedrich Wilhelm von Brandenburg erſchien, das die Richtſchnur wurde für die von dieſem Fürſten nach den Plänen Benjamin Raules gegründete Brandenburgiſch-Afrikaniſche Geſellſchaft, die ſich am 17. März 1682 gebildet hatte. Eine ſolche Geſellſchaft nach dem Vorbild der Holländiſchen Compagnie zu gründen, war der Lieblingsplan des Kurfürſten geweſen, ſeit das Jahr der Schlacht bei Fehrbellin, das Jahr 1675, auch das Geburtsjahr einer kleinen brandenburgiſchen Seemacht geworden war. Zweck der Geſellſchaft ſollte ſein, daß deren Schiffe nach Guinea ſegeln und dort Niederlaſſungen anlegen ſollten. Man kann hier tatſächlich von einem brandenburgiſchen Koloniſationsunternehmen und glückverheißenden Verſuchen ſprechen, in Afrika feſten Fuß zu faſſen. Aber die holländiſche Gegnerſchaft erwies ſich als übermächtig, und als im erſten Jahre nach dem Tode Friedrich Wilhelms am 13. Juni 1689 das ſogenannte Reglement und drei Jahre ſpäter (27. Februar 1692) der ſogenannte Transportkontrakt erſchienen, war es mit der Lebensfähigkeit der ganzen Geſellſchaft zu Ende, auch wenn ſie noch Jahre lang ein kümmerliches Daſein friſtete. Heute bietet ſie nur noch ein rein geſchichtliches, faſt möchte man ſagen, tragiſches Intereſſe. Die letzte Szene dieſes Unternehmens ſpielte im Jahre 1721, als am 13. Auguſt die Abtretungsurkunde von Groß-Friedrichsburg uſw. mit allem Zubehör der Holländiſch-Weſtindiſchen Geſellſchaft eingehändigt wurde.

Nachdem nun gar in dem oſtpreußiſchen Marienwerder am 1. Januar eine 250-Jahr-Feier zur Erinnerung an den erſten deutſchen Kolonialbeſitz ſtattgefunden hat, weil nach neueſten Forſchungen an dieſem Tage vor 250 Jahren der brandenburgiſche Oberſt Otto Friedrich von der Gröben die brandenburgiſche Flagge an der Goldküſte Afrikas gehißt hatte, erſcheint es an der Zeit, einmal die Frage zu prüfen, wann und von wem die erſte deutſche überſeeiſche Kolonie gegründet worden iſt.

Wenn man wirklich dieſe brandenburgiſchen Verſuche als Gründung einer Kolonie bezeichnen will, die erſte deutſche Kolonie bilden ſie auf keinen Fall. Die Gründung der erſten deutſchen Kolonie und zwar der einzigen überſeeiſchen Kolonie von Dauer, die von dem alten deutſchen Reiche ausgegangen iſt, war ſchon ein halbes Jahrtauſend früher erfolgt.

In der letzten Hälfte des 12. Jahrhunderts erſtand am öſtlichen Geſtade der Oſtſee ein Staatsweſen, das im allmählichen Verlauf ſeiner Entwicklung von der Memel bis zur Narowa ausgedehnt und unter dem Geſamtnamen Livland zuſammengefaßt wurde. Es iſt nicht richtig, wenn Theodor Schiemann in ſeinem vortrefflichen Buche über „Rußland, Polen und Livland bis ins 17. Jahrhundert" ſagt, Livland verdanke ſeine ſtaatliche Exiſtenz dem Schaffensdrange der deutſchen Nation. Wer es ſcharf und präziſe ausdrücken will, muß vielmehr ſagen: Livland verdankt ſeine ſtaatliche Exiſtenz ganz ausſchließlich dem Schaffensdrange des großen niederſächſiſchen Stammesherzogs Heinrichs des Löwen, der ſich bei allen ſeinen gegen den heidniſchen Oſten gerichteten Unternehmungen auf die Volkskraft ſeiner treuen Niederſachſen ſtützen konnte. Gerade die Gründung dieſer Kolonie zeigte den Sachſenſtamm ſo recht als Vorkämpfer und Bannerträger deutſcher Kultur auf der Seite des Reiches, die ſo recht als die Gefahr- und Kampfſeite erſcheint: im Oſten.

In der Geſchichte der Geſamtentwicklung Europas iſt, wie Schiemann trefflich ausführt, die Erſchließung der Oſtſee ein bedeutſames Moment. In dem fortſchreitenden Gange der Kultur von Mittelmeer zu den weſtlichen Meeren Europas und über die Nordſee zur Oſtſee bildet ſie das abſchließende Glied der Kette, die den Austauſch materieller und geiſtiger Arbeitsfrüchte von Oſt nach Weſt und von Nord nach Süd vermittelte. Die Aufgabe mußte gelöſt werden; ihre providentielle Seite lag nur in der Frage, durch wen es geſchehen ſollte. Was weder die Urbevölkerung des Landes aus eigener Initiative, noch was die ſkandinaviſchen Germanen, noch was Rußland vollbringen konnten, das vollbrachte Heinrich der Löwe mit ſeinen Niederſachſen. Denn an das im Jahre 1158 von ihm neubegründete Lübeck knüpfen die Anfänge der Geſchichte des deutſchen Livland an. Ganz wie der Herzog ihn gewieſen hatte, wandte der Bürger- und Handelsſtand ſein Augenmerk dem Oſten zu, vor allem der Oſtſee und ihren Küſtenländern. Der große Welfe zeigte gerade hier einen wahrhaft genialen ſtaatsmänniſchen Blick. Eines der erſten Privilegien, das er der Stad[illegible] zieht ſich auf den Handel mit Gothland. Hier war, von lübiſchen und anderen deutſchen, insbeſondere niederſächſiſchen Kaufleuten in das Leben gerufen, ſpäteſtens im Jahre 1163 die deutſche Stadtgemeinde zu Wisby erwachſen. Wir ſehen hier einen Vogt, den der Herzog von Sachſen eingeſetzt hat, die höchſte richterliche Gewalt ausüben nach feſtem Recht über eine Gemeinde unternehmender deutſcher Kaufherren und Geſellen, die lange Zeit hindurch ſich die vorherrſchende Stellung auf der Oſtſee und auf dem Markte von Nowgorod zu wahren verſtand. Von Wisby aus aber wurde die Livlandfahrt zum erſten Male von deutſchen Kaufleuten unternommen. Jahr und Tag der „Aufſegelung" Livlands ſind uns nicht überliefert worden. Erſt mehr als hundert Jahre, nachdem jener Handelsweg aufgekommen war, iſt von bremiſchen Chroniſten der Ruhm der Entdeckung dieſes Landes für ihre Vaterſtadt in Anſpruch genommen worden. Sicherlich hat hier der bremiſche Lokalpatriotismus allzu ſtark mitgeſprochen, aber ſoviel iſt jedenfalls gewiß, daß der Ruhm der Erſchließung der Kolonie ganz ausſchließlich Niederſachſen zukommt. Wie innig der Zuſammenhang mit Niederſachſen blieb, dafür finden wir auch aus ſpätern Zeiten hinreichende Dokumente. Jedenfalls wiſſen wir zuverläſſig, daß die Aufſegelung Livlands ausſchließlich von Norddeutſchland aus geſchah, und daß die Heidenbekehrungen dort völlig in der Weiſe vollzogen wurden, wie ſie Heinrich der Löwe zu vollziehen gewohnt geweſen war, daß nämlich neben dem Prieſter der Krieger und der Bauer einherſchritten. War der erſte Biſchof von Livland, Meinhard, der im Jahre 1185 das erſte ſteinerne Gebäude auf livländiſchem Boden errichtete und damit die deutſche Herrſchaft im Lande gleichſam fundamentierte, aus dem Hauſe der Auguſtiner in Segeberg hervorgegangen, ſo war der zweite Biſchof, Berthold, früher Abt von Lokkum geweſen. Er war eine eigentümliche Natur. Früher Mönch, jetzt Biſchof, aber kampf- und ſtreitluſtig, war er ſtets bereit, zum Schwerte zu greifen. Als es mit der Chriſtianiſierung Livlands ihm nicht raſch genug gehen wollte, wandte er ſich, mit einer päpſtlichen Bulle ausgerüſtet, nach Deutſchland, um hier ein Kreuzheer zu werben. Es iſt charakteriſtiſch, daß er ganz ausſchließlich in Niederſachſen, Weſtfalen und Friesland ſein Heer zuſammenſuchte. Hier zog er von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, und die wackern Niederſachſen verſagten auch diesmal nicht. Der Biſchof konnte ein ſtattliches Heer nach Livland führen, um allerdings dann, als er im Eifer der Verfolgung der geſchlagenen Liven ſein feuriges Schlachtroß nicht zurückhalten konnte, unter den Lanzenſtößen derſelben am 24. Juli 1198 ſein Leben zu enden. Es ſtand in dieſem Augenblicke ſchlimm um die Kolonie Livland. Aber nun kam der Held und Staatsmann aus Sachſenſtamm, der die ſchwierige Aufgabe, das junge Staatsweſen auf feſten Boden zu ſtellen, glänzend löſte, in der Perſon des dritten livländiſchen Biſchofs. Er hieß Albert, entſtammte einem vornehmen bremiſchen Geſchlechte und war Domherr der Kirche zu Bremen, als er im März 1199 zum Biſchof von Livland geweiht wurde. Was er bis zu ſeinem Tode am 17. Januar 1229 für die Kolonie, die am 1. April 1207 von König Philipp zum Range eines Reichsfürſtentums erhoben wurde, geleiſtet hat, kann hier nicht näher ausgeführt werden. Mit Recht hat man ihn den geiſtigen und geiſtlichen Vater Livlands genannt. Biſchof Alberts größte Koloniſationstat war die Begründung Rigas. Im Sommer 1201 wurde mit dem Bau begonnen. Mit unglaublicher Schnelligkeit entſtand hier an den Ufern der Düna in der Wüſtenei eine Stadt, die berufen ſein ſollte, nicht nur ein Biſchofsſitz, ſondern auch die Hauptſtadt des deutſchen Livland zu werden. Die Beſiedelung der jungen Stadt erfolgte ganz von Niederſachſen aus. An die Herkunft der erſten Bürger, die ſich zu dauernder Anſiedlung in Riga entſchloſſen hatten, erinnert noch jetzt das Wappen der Stadt, das die Schlüſſel Bremens und die Türme Hamburgs vereinigt. Sollte die Kolonie aber gedeihen, ſo war vor allen Dingen nötig, daß Handel und Wandel der Bürgerſchaft gegen die Angriffe der feindl. Bevölkerung geſchützt wurden. Dazu bedurfte es eines ſtehenden Heeres, oder — da dieſer Begriff der Zeit unbekannt war — des Erſatzes für ein ſolches. In dieſer Erkenntnis ſtiftete Biſchof Albert den Orden der Schwertbrüder, der bald ein Sammelpunkt für den kriegeriſchen Adel Norddeutſchlands und ganz beſonders Niederſachſens wurde. Dieſer Orden wurde in Wahrheit das Schwert Livlands, das, ſtets zum Schlage bereit, nicht eher geruht hat, bis Livland und Eſtland erobert waren und alle Völkerſchaften ihr Haupt dem Chriſtentum und der Kultur beugten. Schon aus dieſer kurzen Darſtellung geht wohl ſattſam hervor, daß die Kulturtat der Koloniſierung Livlands ganz unſerm Sachſenſtamme gutgeſchrieben werden muß.

Livland hat längſt aufgehört, ein Teil des Deutſchen Reiches und überhaupt eine ſtaatliche Einheit zu ſein. Nicht ohne tiefe Wehmut läßt ſich vom deutſchen Standpunkt aus der tragiſche Gang dieſer Entwicklung verfolgen. Um dieſelbe Zeit, als im Weſten die drei Bistümer Metz, Toul und Verdun in Feindes Hand fielen, löſte auch das lebenskräftige Glied des Reiches im Oſten ſich ab, ein Staatenkörper, der in den hoffnungsfrohen Tagen ſeines Aufbaues dem deutſchen Namen die dauernde Herrſcherſtellung am Baltiſchen Meere zu ſichern ſchien. In ihren Tugenden wie in ihren Fehlern echt deutſch, zäh, wie nur je Sendlinge niederſächſiſchen Blutes es geweſen ſind, gingen die Koloniſten an der Oſtſee dem Reiche verloren, weil das Reich unter den ſpaniſchen Habsburgern ſich ſelbſt verloren hatte. Wie hätte es unter ſolchen Oberhäuptern die ſittliche und materielle Kraft finden können, ein Erbe zu wahren, deſſen Wert nur vom Standpunkte einer deutſch-nationalen Auffaſſung ſich begreifen ließ? Aber iſt uns auch das Land verloren gegangen, daß die baltiſche Bevölkerung ihr Deutſchtum treu bewahrt hat, weiß jeder, der jemals mit Vertretern dieſes prächtigen niederſächſiſchen Menſchenſchlages zuſammen gekommen iſt.

E. Roſendahl.

Der Harz

Aus Niederdeutſchlands älteſter Geſchichte.

Von v. Dresler.

Tauſend Jahre ſind verfloſſen, ſeitdem die erſten helleren Strahlen geſchichtlicher Kunde auf unſer Harzgebiet fallen. Durch die Wahl des Sachſenherzogs Heinrich zum deutſchen König (919) lichtet ſich auf einmal das Dunkel, das auf unſerem Gebiet lag. Was bedeuten tauſend Jahre im Weltall! Eine verſchwindend kurze Spanne Zeit; für uns aber eine Zeit von langer Dauer. Was hat ſich in dieſem Zeitraum in der jetzt ſo reich bevölkerten Gegend alles abgeſpielt! Hier weilten und wirkten die deutſchen Könige und Kaiſer aus ſächſiſchem und fränkiſchem Stamme; blühende Städte und Dörfer entſtanden, reiche Bodenſchätze wurden zutage befördert, große Induſtriezweige entwickelten ſich, und die Harzberge öffneten ihre Pforten der leidenden und der geſunden Menſchheit. Und ſchauen wir auf den Beginn der Regierungszeit Heinrichs I. zurück, ſo ſehen wir mit Erſtaunen, daß kaum ein Name uns an die jetzige Zeit erinnert. Im tiefen urwaldlichen Schweigen liegt der Harz, große, nur zum Teil gerodete Waldungen bedecken ſein Vorgelände, keine Burgen krönen die Höhen, die Städte mit ihren himmelragenden Domen und Gotteshäuſern fehlen, nur an den Fluß- und Bachläufen, beſonders im nördlichen fruchtbaren Harzgau und im Gefilde der goldenen Aue ſehen wir kleine oder größere Siedlungen, je nach der Kultur oder nach der Ertragfähigkeit des Bodens. Wir können König Heinrich durch ſein Wirken als Begründer eines neuen Zeitabſchnittes für unſer Harzgebiet anſehen; dadurch wurde das Bild, das unſere Gegend uns anfangs bot, weſentlich verändert Kirchen, Dome und Klöſter wurden gebaut, blühende Städte entſtanden, und durch den Austauſch der Waren der produzierenden und handeltreibenden Bürger entwickelten ſich zunächſt Wege und Pfade durch das Gebirge.

Heinrich I. war der Enkel des Grafen Ludolf, der im Jahre 852 die herzogliche Gewalt in Sachſen begründete. Sein Vater, Herzog Otto der Erlauchte, war ſeinerzeit für die Wahl des Königs Konrad I. eingetreten, und dieſer hatte auf ſeinem Sterbelager den Sachſenherzog Heinrich als ſeinen Nachfolger empfohlen. Heinrich hat das Reichsregiment klug, tatkräftig und erfolgreich zu handhaben gewußt. Zwei Tatſachen überragen die anderen: nach außen die Abwehr der Magyaren, nach innen die Förderung des jungen Städteweſens. Es iſt jedoch ein Irrtum, zu glauben, daß er die deutſchen Städte gegründet habe; denn es gab deren ſchon vor ihm eine große Anzahl und darunter nicht wenige noch aus der Römerzeit. Aber er iſt es geweſen, der den Städtebewohnern die Sicherheit ihrer Exiſtenz gab. Er ſorgte für die ſtädtiſche Nährfähigkeit, indem er den anfangs burgartigen Plätzen größeren Landbeſitz gab und die Verlegung aller großen Staatshandlungen und Feierlichkeiten in die Ringmauren dieſer neuen Gründungen legte.

Er verlieh den Städten das Markt- und Münzrecht und ſorgte für die ſittliche und politiſche Hebung der Städter dadurch, daß er ihnen, deren Mehrzahl aus dem Stande der Unfreien hervorgegangen war, die Rechtsfähigkeit verlieh. „Stadtluft macht frei!" gilt ſeitdem als deutſcher Rechtsgrundſatz. Auch hielten die Bürger — ſo nannten ſich die Städter als Bewohner der ſie bergenden Stadt — im Gegenſatz zu den Dörflern, den Bauern, viel auf die Wehrhaftigkeit ihrer Stadt.

Ueber dem Ort, wo Heinrich I. als Herzog der Sachſen gewohnt hat, liegt ein Schleier. 920 hören wir geſchichtlich von der Gründung von Goslar, die ſein und ſeiner Nachfolger Lieblingsaufenthalt wurde. Die Wahl dieſes Ortes iſt wohl auf den in der Nähe liegenden Rammelsberg mit ſeinen reichen Silberſchätzen zurückzuführen, die ſchon zu Heinrich I. Zeiten bergmänniſch ausgebeutet wurden und die Urſache der überaus ſchnellen Entwicklung dieſer Stadt waren. Die dauernden Einfälle der Magyaren, das Vordringen der Sorben und Wenden an Saale und Elbe und das Eindringen der Dänen von Norden her in ſächſiſches Gebiet veranlaßten Heinrich zu fortwährenden Kriegszügen, die mehr oder minder von Erfolg begleitet waren. Er ſah klar, daß ſeine Herrſchaft nur auf der feſten Stellung am Harz und an der Elbe beruhte. Zu dieſem Zweck ſchuf er durch Burganlagen und Umwallung zuſammenhängende Wohnplätze und wählte dazu hauptſächlich Abteien, Klöſter und Marktorte.

Aus dieſen Anlagen entſtanden, wie erwähnt, die Städte. So folgten der Gründung von Goslar bald die von Quedlinburg, Nordhauſen, Pöhlde, ſüdlich Herzberg Wallhauſen und Duderſtadt in unſerer Gegend und Memleben im Unſtruttal. Wenngleich Pöhlde im frühen Mittelalter ein Kloſter von beſonderem Rufe war, ſo hat ſich hier ein ſtädtiſches Gemeinweſen nicht entwickelt.

Werfen wir in Gedanken heute vor tauſend Jahren einen Blick auf den Nordharz, ſo ſehen wir die beiden Städte Goslar und Quedlinburg in ihrer erſten Entwicklung; aber all die burgartigen Schlöſſer wie Ilſenburg Wernigerode, Blankenburg und Ballenſtedt fehlen. Zwei bis dreihundert Jahre gingen dahin, bis die jetzt vielfach in Trümmern im Harz und an ſeinen Vorbergen erbauten Burgen entſtanden. Aber noch ein anderer Ort im Norden des Harzes verdankt ſeine Entſtehung durch Heinrich I. Es iſt Botfeld am Papenberg, ſüdlich Elbingerode. Im Beſitz des alleinigen Wildbanners im Harz übte er oft und gern die Jagd hier aus. Die jetzt noch erhaltenen Namen, wie Königsberg, Königshof, Königskrug u. a. m., erinnern an den königlichen Jäger. Botfeld, jetzt nur in wenigen Spuren ſichtbar, hat als erſte Siedlung im Urwaldgebiet des Harzes eine beſondere Bedeutung. Hier erkrankte Heinrich im Jahre 936. Nach dem von ihm gegründeten Kloſter Memleben gebracht, endete hier bald darauf ſein tatenreiches Leben. Im Dom zu Quedlinburg wurde ſeine Leiche beigeſetzt.

Dieſen Vergleich des landſchaftlichen Bildes unſeres Harzes in der Zeit vor tauſend Jahren mit der Gegenwart möchte ich nicht ſchließen, ohne einen Blick auf die Bewohner dieſes Gebietes zu werfen. Wie ſich durch Heinrichs Wirken das Bild der Landſchaft weſentlich veränderte, ſo bildet ſeine Regierungszeit den Anfang in der Umwälzung der kulturellen und ſozialen Verhältniſſe unſeres Volkes.

Die Lebensführung iſt hier wie in ganz Deutſchland zu dieſer Zeit eine zwar nach Stand und Vermögen vielfach abgeſtufte, aber im ganzen doch eine ſehr einfache und rohe geweſen. Auch die Ehe wurde von den Mächtigen ſehr willkürlich behandelt, zumal noch keine Rede davon war, daß die kirchliche Trauung zu einer rechtsgültigen Ehe erforderlich wäre. Dieſe erfolgte noch ganz dem urväterlich-germaniſchen Brauch gemäß, und ſelbſt bei Schließung fürſtlicher Ehen hören wir nichts von einer Mitwirkung der Geiſtlichkeit.

Heinrich I. entführte ſeine erſte Frau, die hübſche Nonne Hadburg, aus dem Kloſter, und ein Jahr ſpäter, als er ihrer überdrüſſig war, fiel ihm ein, daß man eigentlich keine Nonne heiraten dürfte, und er ſchickte ſie in die Klauſur zurück. Durch die Gründung und Beſiedlung umfriedeter Wohnplätze, die ſich zu Städten entwickelten, iſt Heinrich der Schöpfer des Bürgerſtandes und einer höheren Kultur. Der Bürger war ein freier Mann. Der ſtädtiſche Grundbeſitz war beſſer beſchützt als der bäuerliche und folglich auch beſſer bearbeitet. Die beſſeren Ernten dienten den Bauern zu anregendem Beiſpiel. Die Dörfler erkannten, daß ſie für die Produkte einer geſteigerten Feldwirtſchaft in den Städten lohnende Märkte fanden. Der Gewerbebetrieb nahm zu, um den wachſenden Bedarf neuer Bedürfniſſe zu befriedigen. Die gewerbliche Geſchicklichkeit wuchs durch den Wetteifer, den das Zuſammenſitzen der Handwerker in den Städten hervorrief. Die ſtädtiſche Induſtrie verlangte nach erweitertem Abſatz ihrer Produkte; die Zufuhr von Rohſtoffen vermehrte ſich, Handel und Verkehr wuchſen, und neue Verkehrsſtraßen wurden aufgetan. Das mußte alles auf die Bauern wohltätig zurückwirken. Grund und Boden wurden teurer; Frucht- und Viehpreiſe ſtiegen.

Offenſichtlich erkennen wir in Heinrichs Wirken die ſegensreichen Folgen für Bürger und Bauer. Doch während ſich in ſeiner Regierungszeit die materielle und kulturelle Lage der Bauernſchaft verbeſſerte, wurde ihr dadurch ein unberechenbarer moraliſcher und politiſcher Schaden zugefügt, daß ſie im Harz- und im Elbegrenzgebiet aufhören mußte, wehrfähig zu ſein. Den äußeren Anlaß dazu bewirkten die fortwährenden Einfälle der Magyaren, die nur zu Pferde kämpften und die wiederum nur durch Reitermaſſen bekämpft werden konnten. Solchen Reiterdienſt zu erſchwingen, das vermochten die Bauern nicht. Sie überließen alſo die Waffenführung mehr und mehr den größeren Grundbeſitzern und dem Adel, und wehrlos geworden, gaben ſie ſich weltlichen und geiſtlichen Herren, die für ſie der Wehrpflicht genügten, in Bann und Dienſt und ſanken in Menge zu Hörigen und Knechten. Es iſt dies ein überaus trauriges Kapitel in der deutſchen Geſchichte. Es traten hier in unſerm Harzgebiet die gleichen Zuſtände ein wie in Franken und Schwaben zur Zeit Karls des Großen; nur daß andere Urſachen ſie hervorgerufen hatten. Das Syſtem des allgemeinen Heerbannes war dort durch die ſtarke Inanſpruchnahme der Bauern zu den zahlreichen Kriegszügen erſchüttert. Nach altgermaniſchem Wehrgeſetz war jeder Freie zum Kriegsdienſt verpflichtet. Je häufiger ſich nun die Bauern an den Kriegsfahrten Karls beteiligen mußten, um ſo ſtärker wurde in ihnen der Wunſch rege, davon loszukommen. Um das zu ermöglichen, ließ es Karl zu, daß ſich die Bauern in die Abhängigkeit des Adels und der Kirche begaben, die für ſie die Wehrpflicht übernahmen.

Aus dieſem Grunde hören wir nur von Bauernaufſtänden in Süddeutſchland, Thüringen und im Harzgebiet am Anfang des 16. Jahrunderts und nicht in dem übrigen großen Landgebiet der Niederſachſen, in dem ein freier, unabhängiger Bauernſtand blieb.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis· Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

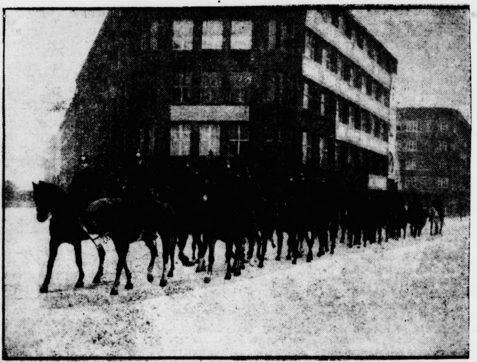
Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 19 Montag, den 23. Januar 1933 55. Jahrg.

Gr. Aufmarſch der Nat.-Soz. – Unruhiger Sonntag in Berlin

Adolf Hitler bei der Gedenkrede am Grabe Horſt Weſſels in Berlin.



Berittene Schutzpolizei patrouilliert vor dem Karl Liebknecht-Haus.

Der SA.-Aufmarſch am Bülowplatz.

Erhöhte Alarmbereitſchaft der Berliner Polizei.

Die Nationalſozialiſten hatten für Sonntag vom Bülowplatz aus, wo ſich das kommuniſtiſche Karl-Liebknecht-Haus befindet, zum Gedenken an den ſeinerzeit ermordeten Parteiangehörigen Horſt Weſſel einen Aufmarſch beabſichtigt. Von kommuniſtiſcher Seite waren Drohungen ausgeſprochen worden, daß ſie den Aufmarſch nicht ruhig hinnehmen würden. Außerdem iſt von kommuniſtiſcher Seite zu Gegendemonſtrationen aufgefordert worden.

Der Berliner Polizeipräſident hat ſich indeſſen veranlaßt geſehen, mit Rückſicht auf die aufreizende Schreibweiſe der kommuniſtiſchen Preſſe in den letzten Tagen, durch die die öffentliche Ruhe und Ordnung erheblich gefährdet werde, alle kommuniſtiſchen Verſammlungen und Umzüge unter freiem Himmel für Sonntag für eine Reihe von Berliner Bezirken zu verbieten.

Darüber hinaus hat am Sonnabend eine Unterredung zwiſchen dem Reichskanzler von Schleicher und dem ſtellvertretenden Reichskommiſſar für Preußen, Dr. Bracht, über die NSDAP.-Kundgebung am Bülowplatz in Berlin ſtattgefunden, in der die Anordnungen des Berliner Polizeipräſidenten nachgeprüft wurden Es ergab ſich dabei kein Anlaß, die getroffenen Entſcheidungen zu ändern. Es beſtand Einmütigkeit darüber, daß die Polizei alle notwendigen Maßnahmen zu treffen habe, um Zwiſchenfälle zu vermeiden und Herr der Lage zu bleiben Die Berliner Polizei war für Sonntag in erhöhte Alarmbereitſchaft geſetzt worden

In parlamentariſchen Kreiſen maß man der beabſichtigten Kundgebung im Zuſammenhang mit den kommuniſtiſchen Drohungen beſondere Bedeutung zu. Man erinnerte hierbei an die kürzlich erfolgte Warnung der Reichsregierung, daß ſie gewillt ſei, wenn ſich die Terrorakte mehren, zu neuen verſchärften Notverordnungen zu greifen.

Die Horſt-Weſſel-Feier der Berliner Nationalſozialiſten.

18000 SA.- und SS.-Leute auf dem Bülowplatz. Überall Störungsverſuche der KPD. Zahlreiche Verletzte.

Der Aufmarſch der Berliner SA. und SS. zur Gedenkfeier am Grabe Horſt Weſſels und die Aufforderungen der kommuniſtiſchen Preſſe, dem Aufmarſch der Nationalſozialiſten auf dem Bülowplatz Widerſtand entgegenzuſetzen, hatten die Berliner Polizei zu Vorſichtsmaßnahmen veranlaßt, wie ſie in dieſem Umfang bisher noch nicht in Berlin zu verzeichnen waren.

Die Nacht zum Sonntag ſowie der Sonntagvormittag war in Berlin recht unruhig verlaufen. An zahlreichen Stellen war es zu Zuſammenſtößen zwiſchen den politiſchen Gegnern gekommen. Überall waren einzeln gehende Nationalſozialiſten von Kommuniſten überfallen und mißhandelt worden. Daher waren die geſamte Berliner Schutzpolizei und die Politiſche Polizei am Sonntagvormittag aufgeboten. Ein großer Teil der Schutzpolizei war mit Karabinern ausgerüſtet. Der Bülowplatz war bereits um 11 Uhr vormittags in weitem Umkreis polizeilich abgeſperrt. Das Karl-Liebknecht-Haus, auf dem eine große Sowjetfahne wehte, wurde von der Polizei nach Waffen durchſucht und durch eine ſtarke Polizeitruppe beſetzt. Jeder Zutritt zum Platz war unmöglich gemacht. Die Anmarſchſtraßen der Nationalſozialiſten waren ebenfalls polizeilich ſtark geſichert. Jeder Zug wurde von mehreren Polizeikraftwagen begleitet.

Mittags ſpitzte ſich die Lage in einzelnen Stadtteilen bedenklich zu. Die Kommuniſten verſuchten durch Ausſtreuung unwahrer Gerüchte die Maſſen aufzupeitſchen. Die Sammelpunkte der Nationalſozialiſten waren ſtellenweiſe von großen Menſchenmengen umgeben, die Schmährufe ausſtießen. Immer wieder wurden einzeln gehende Nationalſozialiſten und kleinere Trupps von Kommuniſten überfallen. Bis gegen 14 Uhr waren etwa 30 verwundete Nationalſozialiſten feſtgeſtellt. Der Alexanderplatz wurde ſchließlich von der Polizei wegen der bedrohlichen Lage vollſtändig geräumt.

Die Kommuniſten verſuchten immer wieder Demonſtrationszüge zu bilden. An der Gormannſtraße mußte die Polizei von der Schußwaffe Gebrauch machen, dabei wurden zwei Perſonen ſchwer verletzt. Ferner wurde ein Oberwachtmeiſter mit ſchweren Stichverletzungen in die Univerſitätsklinik gebracht. Bedrohlich geſtaltete ſich die Lage vorübergehend in Neukölln und am Görlitzer Bahnhof. Hier gab es eine größere Anzahl von Verletzten. In der Grünauer Straße hatten Kommuniſten

mit Petroleum übergoſſene Matratzen angezündet,

die jedoch erſt in Flammen aufgingen, als der Zug der Nationalſozialiſten bereits vorüber war. Auf der Kolonnenbrücke wurde der Bau einer Barrikade verſucht. Auch an anderen Stellen wurden Petroleumeimer auf die Straße geworfen und angezündet. In der Ackerſtraße warf man eine große Anzahl von Müllkäſten aus den Häuſern.

Hitlers Anſprache bei der Gedenkſteinenthüllung.

Gegen ½3 Uhr nachmittags ſtanden etwa 18000 uniformierte Nationalſozialiſten auf dem Bülowplatz mit der Front gegen das Karl-Liebknecht-Haus. Von dort aus erfolgte dann der Weitermarſch zum alten Nikolaifriedhof. Alle Wege des Friedhofs, beſonders die Umgebung des Grabes von Horſt Weſſel, waren dicht mit SA.-Leuten beſetzt.

Bei leichtem Schneefall marſchierten immer neue SA.-Abteilungen auf, deren Fahnenabordnungen hinter dem Grabhügel Aufſtellung nahmen, der mit Tannengrün und Blumenſträußen geſchmückt war. Der Gedenkſtein war verhüllt. Neben dem Grab hatte der 5. Sturm der Berliner SA., deſſen Führer Horſt Weſſel war, mit umflorten Fahnen und Standarten Aufſtellung genommen. Dann traf Hitler am Grabe ein. In ſeinem Gefolge ſah man u. a. den Berliner Gauleiter Dr. Göbbels, die oberſten SA.- und SS.-Führer Röhm und Himmler, den Prinzen Auguſt Wilhelm und General Epp.

Nach einem Muſikvortrag und einer Anſprache eines Geiſtlichen nahm Adolf Hitler das Wort. Er bezeichnete Horſt Weſſel als den Sänger des deutſchen Freiheitskampfes der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, der ſich durch ſein Lied ſelbſt ein unvergängliches Denkmal geſetzt habe. Hitler ſchloß: „Meine Kameraden! Halten Sie die Fahne hoch. Der Sänger unſeres Liedes iſt nicht tot für uns, ſein Geiſt lebt in unſeren Reihen fort!“

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurde der Gedenkſtein enthüllt. Es iſt ein etwa 50 Zentimeter hoher Granitwürfel, auf dem ein in Bronze gearbeiteter Lorbeerkranz und eine geſenkte Fahne ruhen. An der einen Seite trägt der Stein den Namen, das Geburts- und Sterbedatum Horſt Weſſels und die Inſchrift „Die Fahne hoch!“ Nachdem noch ein Alter Herr des Berliner Corps Normannia kurze Gedenkworte geſprochen hatte, folgte die Niederlegung zahlreicher Kränze, u. a. bemerkte man auch eine Kranzſpende des Kronprinzen. Mit dem gemeinſamen Geſang des Horſt-Weſſel-Liedes und dem Vorbeimarſch der SA.-Gruppen am Grabe ſchloß die Feier auf dem Friedhof, die einen vollkommen ungeſtörten Verlauf nahm. Im Anſchluß daran fand vom Bülowplatz aus ein Vorbeimarſch der SA. an dem Oberſten SA.-Führer Hauptmann Röhm ſtatt. Der Abmarſch vollzog ſich in voller Ordnung.

In den frühen Abendſtunden kam es dann in allen Teilen Berlins zu neuen Überfällen auf Nationalſozialiſten. Nach vorläufigen Schätzungen haben insgeſamt etwa 40 Perſonen Verletzungen erlitten. Die Polizei blieb jedoch überall Herr der Lage und vereitelte jeden größeren Zuſammenſtoß.

*

Blutige Schlägerei in Breslau.

In Breslau kam es zwiſchen kommuniſtiſchen Plakatträgern, die Plakate mit der Aufſchrift „SA. marſchiert zur roten Front“ trugen und Nationalſozialiſten zu einer Auseinanderſetzung, die in eine Schlägerei ausartete. Dabei wurden Gummiknüppel, Meſſer und Stöcke als Waffen verwendet. Sieben Perſonen wurden verletzt, darunter einige ſchwer durch Meſſerſtiche. Die Polizei nahm acht Feſtnahmen vor.

Hitler an die NSDAP.-Führerſchaft.

Im Berliner Sportpalaſt ſprach Adolf Hitler vor den Amtswaltern der Berliner nationalſozialiſtiſchen Parteiorganiſation. Zahlreiche Reichstags- und Landtagsabgeordnete wohnten der Veranſtaltung bei. Hitler ging in ſeiner Rede nicht auf Einzelfragen der Tagespolitik ein. Er führte u. a. aus:

Wer einen ſo gigantiſchen Kampf um die Erhebung eines Volkes führt wie unſere Bewegung, benötigt nicht nur Zeit und Kraft, Mut und Ausdauer, ſondern vor allem Beharrlichkeit auch denen gegenüber, die ſich von Tagesereigniſſen blenden laſſen. Von der Führung einer ſolchen Bewegung muß man erwarten, daß ſie nicht plötzlich angeſichts der Möglichkeit, zu einer billigen Verſtändigung zu kommen, die Zukunft preisgibt und die Opfer der Vergangenheit vergißt. Es geht nicht an zu ſagen, eine Bewegung, die 14 Jahre gekämpft und geopfert hat, könne die jetzigen Opfer, die viel kleiner ſind, nicht mehr bringen. Das wäre noch verſtändlich bei dem kleinen Mann im Volk, der die Ereigniſſe nicht überſchauen kann. Aber niemals darf eine ſolche Anſicht ein Mann vertreten, der ſich zur Führung berufen glaubt. Man darf nicht plötzlich glauben, daß taktiſche Winkelzüge Grundſätze erſetzen können. Die Führung muß mit heroiſchem Entſchluß dem verfluchten Defaitismus das Genick brechen. Wer in unſere Bewegung eintritt, kann nicht nach eigenem Ermeſſen handeln, ſondern muß ſeinen Willen zuſammenſchmelzen mit dem von Millionen. Mag die Führung, mag ich ſelbſt mit Fehlern behaftet ſein; aber wer will behaupten, er ſei ohne Irrtum und Fehler? Einzeln werden zehn Millionen vielfältig irren, unter einer Führung unterliegen ſie vielleicht nur einem Fehler; aber die Kraft von zehn Millionen iſt ſtärker, als wenn dieſe auseinanderfließend ſich ſelbſt den Weg ſuchen. Entſcheidend iſt, wer am Ende die geringſten Fehler zu verzeichnen hat. Ich habe dieſe Bewegung geſchaffen, es iſt möglich, daß ich irre, aber ich irre mich dann aus beſtem Willen und Wollen. Wenn mich heute jemand fragt, ob ich denn jetzt noch an einen Erfolg glaube, ſo antworte ich ihm nur: Wenn ich ſo kleinmütig geweſen wäre, ſtünden wir heute nicht hier. Ich habe bei 12 000 Mann nicht verzagt, und ich müßte mich wohl ſchämen, bei 12 Millionen zu verzagen. Ich bin mehr denn je davon überzeugt, daß jeder Gedanke der Regierungskreiſe, dieſe Bewegung zerſchlagen, wirklich lächerlich iſt. Eher wird ſich die Wilhelmſtraße zerſchlagen. Wir werden dafür ſorgen, daß die Generation, die die Schuld des November 1918 auf ſich geladen hat, dieſe Schuld auch ſelbſt wieder abwäſcht.

Politiſche Zuſammenſtöße.

Überfälle in Offenburg, Kaſſel, Düſſeldorf und Aue.

In Offenburg kam es im Verlauf einer Verſammlung der NSDAP., in der der ehemalige Kommuniſt und jetzige Nationalſozialiſt Klötzner aus Hannover über das Thema „Das wahre Geſicht Sowjetrußlands“ ſprach, zu einer großen Saalſchlacht zwiſchen Mitgliedern der NSDAP. und Kommuniſten. Etwa 100 Stühle wurden zerſchlagen. Die Polizei mußte einſchreiten und den Saal ſowie die Straße räumen. 31 Verletzte wurden amtlich feſtgeſtellt, doch dürfte die Zahl der Verletzten größer ſein. Zehn Perſonen wurden zwangsgeſtellt.

Die Kaſſeler SS. und SA. unternahm einen Propagandamarſch nach dem nahegelegenen Orte Wolfsanger. Als die Nationalſozialiſten in Wolfsanger einmarſchierten, wurden ſie mit einem Steinhagel empfangen. Zu gleicher Zeit fielen mehrere hundert Kommuniſten, die ſich in den Gärten verſteckt gehalten hatten, über die Nationalſozialiſten her, ſo daß es zu einem Handgemenge kam. Als die Kaſſeler Polizei, die den Zug begleitete, zuſammen mit den Landjägern einſchritt, gingen die Kommuniſten auch gegen die Polizeibeamten tätlich vor. Dabei erhielt

ein Polizeiwachtmeiſter einen Meſſerſtich in den Kopf.

Drei Nationalſozialiſten wurden durch Steinwürfe verletzt. Ein weiterer Nationalſozialiſt ſoll eine Schußverletzung erlitten haben. Den Kommuniſten gelang es, in dem unüberſichtlichen Gelände zu entkommen.

In Düſſeldorf wurde der Sturm 13/39 der SA., als er auf dem Heimmarſch von einer Verſammlung in Bilk an einem kommuniſtiſchen Verkehrslokal vorbeimarſchierte, beſchoſſen. Etwa 20 Schüſſe wurden auf ihn abgegeben. Der 46 Jahre alte SA.-Führer Wilhelm Wetekamp wurde dabei durch zwei Schüſſe tödlich verletzt.

Im Laufe einer öffentlichen Verſammlung der SPD. in Aue, die von etwa 700 Perſonen beſucht war, und in der der Sozialdemokrat Frenzel aus Chemnitz über das Thema „Wer mordete den SA.-Mann Hentſch?“ ſprach, kam es, als ein nationalſozialiſtiſcher Gegenredner auftrat, zu einer wüſten Schlägerei mit Stuhlbeinen und Tiſchen, die ſich zwiſchen Reichsbannerleuten und Nationalſozialiſten abſpielte. Zahlreiche Perſonen wurden verletzt.

Politiſche Pauſe.

Neue Beſprechungen um die Regierungsbildung.

Nach dem Beſchluß des Älteſtenrats des Reichstages ruhten am Sonnabend die Verhandlungen zwiſchen den einzelnen Parteien vollſtändig. Es dürften lediglich zwangloſe interne Beſprechungen innerhalb einzelner Parteien ſtattgefunden haben, in denen die Lage erörtert wurde. Man rechnet allgemein damit, daß vor Montag oder Dienstag nichts mehr geſchieht, und daß dann erſt von irgendeiner Seite die Initiative zu Verhandlungen aufgenommen wird. Bisher iſt jedoch völlig unklar, von wem dieſe Initiative ausgehen ſoll.

Der Beſchluß des Älteſtenrats auf kurzfriſtige Vertagung des Reichstages iſt, wie ſich herausſtellt, unter dem ſtarken Druck der Wirtſchaft erfolgt, die ſowohl bei der Regierung wie bei den Parteien ihren Einfluß dahingehend ausgeübt haben dürfte, doch noch einmal eine Verſtändigung zu verſuchen. Hierbei dürfte darauf hingewieſen worden ſein, daß in der nächſten Zeit eine Reihe von Meſſen beginnen ſollen, deren Erfolg durch Wahlkämpfe ſchwer beeinträchtigt werden würde.

Die Regierung hat, wie erklärt wird, die geſtrige Vertagung des Reichstages um eine Woche auf den 31. Januar „hingenommen“, weil man dem Reichstag die Möglichkeit zur Klärung der politiſchen Verhältniſſe laſſen müſſe. Im übrigen glaubt die Regierung eingreifen zu müſſen, wenn der Älteſtenrat des Reichstages am 27. Januar nochmals den Verſuch einer Vertagung machen ſollte.

Für den Fall, daß kurz vor dem oder nach dem 31. Januar feſtſteht, daß der offene Konflikt zwiſchen Reichstag und Regierung ausgebrochen iſt, rechnet man in der Wilhelmſtraße damit, daß der Reichspräſident den Reichstag auflöſt. Es wird jetzt erklärt, daß die größere Wahrſcheinlichkeit für nochmalige Neuwahlen ſpricht, obwohl die Wahl auch nur ein Hinausſchieben der dringend notwendigen grundlegenden Klärung der inneren Politik bedeuten würde.

Vereinigung der Siedlerrenten.

Ratenzahlung der Rückſtände.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft hat im Anſchluß an die Senkung der Siedlerrenten angeordnet, daß unverzüglich eine Vereinigung hinſichtlich der Rückſtände der Siedler ſtattfinden ſoll. Die Rückſtände ſollen in der Regel in einer neuen Forderung zuſammengefaßt werden, die unverzinslich iſt und in Raten abgezahlt werden ſoll.

Die Vertagung.

Wer heutzutage den Verſuch machen wollte, neben dem Wagen des Geſchehens einherzulaufen, um alles beobachten zu können, dürfte vermutlich ſehr ſchnell Atem und Geduld verlieren. Denn es iſt wirklich nicht mehr allzu amüſant, dabei im Kreiſe herumzulaufen, während die wirklichen, nämlich die wirtſchaftlichen Kräfte, auf denen dieſer Wagen des politiſchen Geſchehens herumfährt, doch mit immer größerer Stärke vorwärtsdrängen. Und noch ärgerlicher wird für den „die Lage“ Beobachtenden, wenn der Wagen des politiſchen Geſchehens mit einer großen, dichten Plane überſpannt iſt, unter der ſich, durch „Vertraulichkeit“ oder diesmal überraſchend gut gewahrte Diskretion vor den Augen der Beobachter geſchützt, die Parteiführer miteinander oder mit der Regierung raufen.

Da es im Parlament meiſt anders kommt als man denkt oder vermutet, ſo iſt der — „unverbindliche“ — Vertagungsbeſchluß im Älteſtenausſchuß des Reichstages kaum als eine wirkliche Überraſchung zu bezeichnen; überraſchend wäre es höchſtens geweſen, wenn man dort nun endlich einmal geradewegs auf die Entſcheidung losgefahren wäre! So aber iſt der Wagen umgebogen und „ſchlägt . . . einen großen Reif“. Die Regierung ließ dazu erklären: „Bitte ſehr!“ und läßt den Wagen nochmals acht Tage hindurch im Kreiſe herumfahren. Alles „ganz unverbindlich“. Es ſchien einen Augenblick ſo, als wolle ſie ſich ſozuſagen auf den Kutſchbock ſetzen und die Pferde vorwärtspeitſchen, ohne Rückſicht auf ein noch ſo lautes Geſchrei der Wageninſaſſen. Aber es ſchien eben nur ſo. Statt deſſen ließ die Reichsregierung erklären, ſie „könne“ ſich dem nicht widerſetzen, wenn der Reichstag noch die Friſt einer Woche dazu benutzen wolle, die Mehrheitsverhältniſſe im Parlament einwandfrei feſtzuſtellen. Wenn dies nun aber, oft verſucht, wiederum nicht zu erreichen iſt? Es ſcheint, als ſei der Reichskanzler durch die Vertreter des Zentrums dazu veranlaßt worden, dem Reichstag oder vielmehr den Parteien zu dem angedeuteten nochmaligen Verſuch — dem wievielten? — eine Reſpektsfriſt von acht Tagen zu konzedieren. Und vielleicht darf man daraus ſchließen, daß das Zentrum es in die Hand nehmen will, „die Mehrheitsverhältniſſe im Parlament feſtzuſtellen“. Das wäre auch inſofern eine Wiederholung, als der erſte Abſchnitt der Löſungsverſuche nach von Papens Rücktritt ja mit einem ähnlichen Auftrag an den Vorſitzenden der Zentrumspartei, Dr. Kaas, abgeſchloſſen hat, und zwar mit der Feſtſtellung, daß eine regierungsfähige und -willige Mehrheit auch im neugewählten Reichstag nicht vorhanden war. Hofft man jetzt in den Tagen bis zum 27. Januar ein anderes Ergebnis herbeizuführen?

Daß der Vorſchlag der Nationalſozialiſten, dieſe Entſcheidung überhaupt ſolange zu vertagen, bis außer der Regierungserklärung auch noch die Haushaltsberatung auf die Tagesordnung einer Plenarſitzung gebracht werden könne, von allen anderen Parteien und der Reichsregierung ſelbſt abgelehnt werden würde, war von vornherein zu erwarten. Denn es läßt ſich ja heute gar nicht ſagen, wann und — ob ein behandlungsfähiger Haushaltsentwurf zuſtande kommen wird. Die Zukunft iſt noch völlig ungewiß und man wird erſt im Frühjahr ſehen und ſagen können, wie allgemeinwirtſchaftlich und daher auch finanziell der Haſe läuft. Und was hätte dann, nach mindeſtens viermonatiger Tätigkeit, die Reichsregierung überhaupt noch „programmatiſch zu erklären“? Die Annahme des nationalſozialiſtiſchen Antrages würde alſo dazu geführt haben, daß ſich der Reichstag auf Monate hinaus von jeder irgendwie gearteten parlamentariſchen Einflußnahme auf das Tun und Laſſen der gegenwärtigen Reichsregierung abgeſchaltet hätte. Dieſe „Tolerierung“ wollte der Reichskanzler ſogar als eine ſtillſchweigende Billigung des Kabinetts und ſeiner Politik durch den Reichstag betrachtet wiſſen, offenbar im Sinne des Artikels 54 der Verfaſſung, wonach der Reichskanzler und die Reichsminiſter „zu ihrer Amtsführung des Vertrauens des Reichstages bedürfen“. Dieſer Auslegung ihres Antrages haben aber die Nationalſozialiſten ſcharf widerſprochen, und wenn man dieſe ganze Sache vom politiſchen Standpunkt aus betrachtet, ſo wäre tatſächlich auch eine wirkliche, eine ausdrücklich „formale“ Entſcheidung in der Schwebe geblieben. Das hat die Reichsregierung übrigens auch ſelbſt geſpürt, weil ſie erklären ließ, ſie halte auch bei einer Vertagung für längere Zeit eine „unzweideutige Klärung“ der Lage für unbedingt erforderlich.

Ob und wie dieſe erfolgt, wird man freilich erſt am Ergebnis ſelbſt ſehen können, bis alſo der Wagen des politiſchen Geſchehens den ganzen Kreis wieder herumgefahren iſt. Wird man am 27. Januar wirklich zu dem Entſchluß gekommen ſein, endlich nach irgendeiner Richtung vorwärtszufahren?

Die Arbeitsbeſchaffung auf dem Lande.

Außenarbeiten nach der Froſtperiode.

Über die Ingangſetzung der auf Grund des Arbeitsbeſchaffungsprogramms geplanten Arbeiten auf dem Lande äußerte ſich der Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung auf dem Württembergiſchen Gemeindetag. Er führte u. a. folgendes aus:

Es wird mein Bemühen ſein, bei der Prüfung und Sichtung der zahlreichen Anträge dafür zu ſorgen, daß die vorläufig zur Verfügung ſtehenden Mittel möglichſt dezentraliſiert auch auf dem Lande zum Einſatz kommen und der zur Verfügung ſtehende Betrag

nicht einſeitig für große Objekte

verbraucht wird. Es liegt ja in der Natur der Sache, daß die Arbeitsprojekte aus den zahlreichen Landkreiſen und ländlichen Gemeinden nicht ſo ſchnell an den Reichskommiſſar herangetragen werden können, wie die häufig bereits ſeit Jahren vorgearbeiteten Projekte großer Körperſchaften, Länder und Provinzen. Mit der Prüfung der erſten Anträge wird noch im Laufe des Monats Januar begonnen werden. Es iſt zu erwarten, daß ein Teil der

Aufträge zur Materiallieferung demnächſt vergeben

wird, und daß mit den Außenarbeiten gleich nach Beendigung der Froſtperiode begonnen werden kann. Dr. Gereke richtete einen dringenden Appell an alle beteiligten Stellen, im Intereſſe der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit

mit größter Beſchleunigung

bei der Aufſtellung und Prüfung der Anträge zu arbeiten. Angeſichts des Elends unſerer Erwerbsloſen ſei es einfach nicht zu verantworten, wenn hier durch langwierige Verhandlungen in den einzelnen Inſtanzen koſtbare Zeit verlorenginge.

*

Die Unzulänglichkeit des Arbeitsbeſchaffungsplanes bedauerte auf einer Tagung der preußiſchen Landkreiſe der Vorſtand des Preußiſchen Landkreistages. Das jetzige Arbeitsbeſchaffungsprogramm ſei lediglich eine ſchwache Aushilfe. Die Finanzlage der Landkreiſe gebiete dringend eine Ausweitung unter Vermeidung einer weiteren Verſchuldung der Kommunen.

Unterrichtsweſen und Wirtſchaftskriſe.

Das koſtſpielige neunte Volksſchuljahr.

Der Reichskommiſſar für das preußiſche Kultusminiſterium, Prof. Dr. Kaehler, ſprach über die Wechſelbeziehungen zwiſchen Unterrichtsweſen und volkswirtſchaftlicher Kriſe. Die praktiſche Bedeutung dieſer Beziehungen habe unlängſt durch eine ſehr wertvolle Denkſchrift des deutſchen Induſtrie- und Handelstages eine ausgezeichnete Beleuchtung erfahren. Eine Ergänzung nach der landwirtſchaftlichen Seite hin wäre außerordentlich zu begrüßen. Da eine Ausdehnung des Unterrichtsweſens eine Steigerung des wirtſchaftlichen Aufwandes vorausſetze, ſo habe ſich mit der Kriſe der Wirtſchaft und der Finanzen der öffentlichen Hand auch eine Änderung in der äußeren Geſtaltung des Unterrichtsweſens einſtellen müſſen. Gegenüber den zur Bekämpfung der Erwerbsloſigkeit der Jugendlichen verfolgten Plänen auf Einführung eines 9. Volksſchuljahres äußerte ſich der Reichskommiſſar jedoch ablehnend, da ſie mit viel zu hohen Koſten verbunden ſei. Jeder verantwortliche Leiter des Finanz- und des Unterrichtsweſens wiſſe, daß eine Plötzlichkeit des Eingriffs das Allerſchlimmſte ſei, was im Unterrichtsweſen geſchehen könne. Das nach Möglichkeit zu vermeiden und innerhalb eines allzu knappen Ramens eine auf lange Friſten abgeſtellte Unterrichtspolitik zu betreiben, ſei die der Unterrichtsverwaltung durch die Notverordnungen auferlegte Aufgabe.

30 Todesopfer einer Exploſionskataſtrophe.

Ein Dynamitlager in die Luft geflogen.

In der mexikaniſchen Stadt Morelia hat ſich eine Exploſionskataſtrophe ereignet, die 30 Todesopfer gefordert hat, während zahlreiche weitere Perſonen zum Teil ſchwer verletzt wurden. Es explodierte ein Lager von 60 Kiſten mit Dynamit, das zu Sprengungen beim Wegebau Verwendung finden ſollte. Das Unglück ſcheint durch unvorſichtiges Umgehen mit dem Sprengſtoff hervorgerufen worden zu ſein. Die Exploſion hatte einen Brand zur Folge, durch den eine Anzahl von Häuſern, darunter auch eine Klinik, ſchwer in Mitleidenſchaft gezogen wurde. Der Brandſchaden ſoll ſich auf 150 000 Peſos belaufen. Von den Verletzten liegen vier in ſo bedenklichem Zuſtande danieder, daß ſie kaum mit dem Leben davonkommen dürften.

„Nationale Babywoche“.

In den Vereinigten Staaten iſt es Sitte, gewiſſe Tage und Wochen des Jahres für beſondere ſoziale oder wirtſchaftliche Zwecke zu reſervieren. Eine nationale Geſellſchaft hat ſich die Mühe gemacht, eine Liſte der „geſetzlichen und öffentlichen Feiertage und der beſonderen Wochen und Tage Amerikas“ für das neue Jahr herauszugeben. In dieſer Liſte ſind nicht weniger als 30 Wochen für beſondere Zwecke reſerviert. Es befinden ſich unter dieſen Sonderwochen eine „nationale Eierwoche“, eine „nationale Muſikwoche“, eine „nationale Roſinenwoche“, eine „nationale Babywoche“, eine „Woche der Dichtkunſt“, eine „Woche der Mohnblumenknoſpen“, eine „Woche zur Verhütung von Bränden“, eine „Süßigkeitenwoche“, eine „Apfelwoche“ uſw. Unter den 42 beſonderen Tagen, die zu beachten ſind, finden ſich auch einige von großer Originalität. Es gibt da einen „Teile mit dem andern-Tag“, einen „Spartag“, einen „Mache dein Teſtament-Tag“, einen „Tag für das eigene Heim“, einen „nationalen Fiſchtag“ und einen „menſchlichen Sonntag“. Wenn die Amerikaner alle dieſe beſonderen Wochen und Tage gehörig beobachten, werden ſie wohl kaum noch viel Zeit für andere Dinge übrighaben, zumal ſie ſich an einigen der beſonderen Tage und Wochen, wie zum Beiſpiel in der „Süßigkeitenwoche“ und in der „Roſinenwoche“, ſo gründlich den Magen verderben werden, daß ſie dann noch beſondere Natronwochen werden einſchieben müſſen.

Heitere Umſchau.

Angenehme Ausſicht. Junger Rechtsanwalt: „Seien Sie unbeſorgt, lieber Freund, Ihren Prozeß erfolgreich durch alle Inſtanzen zu führen, ſoll die Hauptaufgabe meines Lebens ſein.“

Sehr richtig. Profeſſor: „Herr Kandidat, wenn Sie zu einem Patienten gerufen werden, welche Frage haben Sie zuerſt zu ſtellen?“ — Kandidat: „Wo er wohnt.“

Zieten

Von Wilhelm Schäfer.

Der Freigeiſt von Sansſouci hatte das ſiebenjährige Schickſal des großen Krieges erfahren, ſein Rücken war krumm von der grauſamen Laſt ſo vieler Schlachten, die Zähne waren ihm ausgefallen und eiſengrau ſtarrte das Haar an den trockenen Schläfen: aber der zahnloſe Mund hatte den böſen Spott nicht verloren und keiner war ſicher, daß ſich der Witz des Königs nicht an ihm verſuchte.

So hatte er einmal den General Zieten auf einen Karfreitag zur Tafel geladen, aber der alte Huſar hatte in ſchuldiger Ehrfurcht um Urlaub gebeten: er könne und werde nicht kommen, weil er zum Abendmahl ginge. Als ſie zum nächſten Mal wieder in Sansſouci ſaßen, alle die lockeren Geiſter, die von den Kerzen des Königs beleuchtet das leckere Mahl übermütig genoſſen, als Zieten ihm gegenüber ſaß, ſtatt zur Seite, die Ungnade zu ſpüren, reizte den König ſein Teufel der Bosheit gegen den Alten. Wie iſt Ihm, Zieten, rief er über die Tafel und ließ die Augen der ſpöttiſchen Frage ſchon das Schellenſpiel läuten: wie iſt Ihm das Mahl am Karfreitag bekommen? Hat er den Leib und das Blut Chriſti ordentlich verdaut?

Das war ein Wort für die günſtigen Herren unter den Kerzen des Königs; von ihrem frechen Gelächter und von dem Hohn ihrer Blicke begoſſen ſaß der alte Haudegen da und konnte nichts tun, als den Eiſenkopf ſchütteln. Wie aber der Lärm ſich nicht ſtillte und die Herren einander zutranken auf das Spottwort des Königs, hob ſich der Zieten von ſeinem Platz, trat einen Schritt zurück von der Tafel und beugte ſich tief vor dem König:

Majeſtät wiſſen, ſagte er feſt und ſenkte die Stimme, weil Stille um ſeine Kühnheit entſtand: Majeſtät wiſſen, daß dieſer Kopf heute dem König gehört, wie er bei Liegnitz und Torgau dem König gehörte. Ueber dem König aber ſteht Er, den ich glaube, ihn darf ich mir nicht ſo

Tagung der preußiſchen
des Preußiſchen Landkreiſ
ſchaffungsprogramm ſei ledig
ilfe. Die Finanzlage der
eine Ausweitung unter
en Verſchuldung der

nd Wirtſchaftskriſe.

nte Volksſchuljahr.

ür das preußiſche Kultus
ehler, ſprach über die
Unterrichtsweſen und
Die praktiſche Bedeutung
längſt durch eine ſehr wert
en Induſtrie- und Handels
Beleuchtung erfahren. Eine
wirtſchaftlichen Seite
begrüßen. Da eine Aus
ns eine Steigerung des wirt
uſſetze, ſo habe ſich mit der
r Finanzen der öffentlichen
der äußeren Geſtaltung des
müſſen. Gegenüber den zur
igkeit der Jugendlichen ver
hrung eines 9. Volks
der Reichskommiſſar jedoch
hohen Koſten verbunden ſei.
des Finanz- und des Unter
Plötzlichkeit des Ein
ei, was im Unterrichtsweſen
Möglichkeit zu vermeiden und
pen Namens eine auf lange
spolitik zu betreiben, ſei die
durch die Notverordnungen

einer Exploſions- rophe.

n die Luft geflogen.
tadt **Morelia hat ſich** eine
et, die 30 Todesopfer ge
eiche weitere Perſonen zum
. **Es explodierte ein** Lager
, das zu Sprengungen beim
n ſollte. Das Unglück ſcheint
en mit dem Sprengſtoff her
Die Exploſion hatte einen
n eine Anzahl von Häuſern,
ſchwer in Mitleidenſchaft ge
haden ſoll ſich auf 150 000
Verletzten liegen vier in ſo
eder, daß ſie kaum mit dem
.

Babywoche".

aten iſt es Sitte, gewiſſe Tage
r beſondere ſoziale oder wirt
eren. Eine nationale Geſell
emacht, eine Liſte der „geſetz
ertage und der beſonderen
" für das neue Jahr heraus
ind nicht weniger als 30
e reſerviert. Es befinden ſich
eine „nationale Eierwoche",
", eine „nationale Roſinen
bywoche", eine „Woche der
r Mohnblumenknoſpen", eine
Bränden", eine „Süßigkeiten
ſw. Unter den 42 beſonderen
, finden ſich auch einige von
ibt da einen „Teile mit dem
g", einen „Mache dein Teſta
r das eigene Heim", einen
einen „menſchlichen Sonntag".
dieſe beſonderen Wochen und
erden ſie wohl kaum noch viel
ghaben, zumal ſie ſich an
e und Wochen, wie zum Bei
oche" und in der „Roſinen
lagen verderben werden, daß
ronwochen werden einſchieben

Junger Rechtsanwalt:
Freund, Ihren Prozeß erfolgreich
, ſoll die Hauptaufgabe meines

r: „Herr Kandidat, wenn Sie
erden, welche Frage haben Sie
dat: „Wo er wohnt."

eten

elm Schäfer.

ſouci hatte das ſiebenjährige
s erfahren, ſein Rücken war
Laſt ſo vieler Schlachten, die
en und eiſengrau ſtarrte das
ſen: aber der zahnloſe Mund
verloren und keiner war ſicher,
s nicht an ihm verſuchte.
en General Zieten auf einen
n, aber der alte Huſar hatte in
laub gebeten: er könne und
zum Abendmahl ginge. Als
in Sansſouci ſaßen, alle die
Kerzen des Königs beleuchtet
genoſſen, als Zieten ihm ge
die Ungnade zu ſpüren, reizte
Bosheit gegen den Alten. Wie
ber die Tafel und ließ die
e ſchon das Schellenſpiel läu
l am Karfreitag bekommen:
lut Chriſti ordentlich verdaut:
r die günſtigen Herren unte
n ihrem frechen Gelächter und
begoſſen ſaß der alte Hu
tun, als den Eiſenkopf ſchüt
ch nicht ſtillte und die Herren
Spottwort des Königs, hol
Platz, trat einen Schritt zurück
ch tief vor dem König:
er feſt und ſenkte die Stimme.
eit entſtand: Majeſtät wiſſen,
König gehört, wie er bei Lieg
g gehörte. Ueber dem König
e, ihn darf ich mir nicht ſo

rhöhnen laſſen. Da Eure Grenadiers in der kalten
acht auf dem Schlachtfeld von Leuthen: Nun danket
le Gott ſangen, hat ihnen kein Spott die Wachtfeuer
löſcht. Der bei uns war in der Not, ihn zu verleugnen
Glück, das will mir hundsföttiſch ſcheinen. Halten zu
naden!

Das war ein kühnes Wort, an der Tafel des Kö
gs von Preußen geſprochen; und die es hörten, traf
ſo hart, daß nur noch die Uhr im Saal tickte, ſo toten-
ll war es um den, der da ſtand. Der aber, den ſie
n Spötter von Sansſouci hießen und der auch der Alte
ritz war, blitzte den Sieger von Torgau an mit ſeinen
aueſtem Blick, als wären noch einmal Wachtfeuer da
tt der Kerzen und Kugeln ſtatt Worten: Halten zu
naden! ſagte auch er und ſchwieg, als wollte der Aerger
er die Hundsfott den Blick dennoch erlöſchen.

Aber ein anderer als der, den die Herren in Sans-
uci kannten, hob ſich auf von der Tafel und hinkte an
inem Krückſtock hin zu dem Alten, gab ihm die Rechte
nz in die Hand und legte die Linke auf ſeine Schulter:
lücklicher Zieten! ſagte er ſeltſam und ſah nach den Trä-
n, die dem alten Huſaren über die Schnüre in ſeinen
elz rollten. Dann aber vergalt er den treuen und großen
ut mit dem ſeinen und war nicht karger als er: Es
l nicht wieder geſchehen! ſprach er laut und frei in die
ellemmung der andern und war wieder König unter den
erzen. Winkte den Herren, ſie wären entlaſſen, indeſſen
Arm in Arm mit dem Alten ins Kabinett ging.

Meiſen am Fenſter

Vor meinem Fenſter reckt ſich ein Stänglein wie ein
nger in den grauen Tag hinaus.

Bunte Wintergeiſter umhüpfen es, picken die Butter
s der Nußſchale und die Körner aus dem Säckchen, das
e im Winde ſchwankt.

Die gelbe Kohlmeiſe iſt der häufigſte Gaſt.

Sie fürchtet ſich nicht vor dem Menſchen am Schreib-
h und ſeiner tackenden Schreibmaſchine.

Sie beäugt mich mit pechſchwarzen Aeuglein, gibt mir
t dem körnerzerhackenden Schnabel den Takt an und
gt plötzlich, wie ein ſchwirrender Pfeil, davon.

Jetzt erſcheint die Blaumeiſe, zierlich und wundervoll
ärbt, wie ein Stückchen zurückgebliebenes Blau vom
rbſthimmel.

Dann und wann kommt auch ein Vogel, der ein Feder-
ubchen trägt, und tief im Winter turnen ſogar die
nnenhähnchen auf dem Geſtänge herum.

Erſchrecken aber befällt alle, wenn ab und zu einmal
ein niederfahrender Blitzſtrahl die große Spechtmeiſe
fällt, die Körner in wildem Wirbel zerſtreut, die kleinen
genoſſen in die Flucht treibt, um dann ſelbſt jäh, wie
Kommen war, im Nebel zu entſchwinden.

Mein Winterleben iſt ein Leben mit den Meiſen,
Sie ſind mir Freude in grauen Tagen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Januar.

* **Börſenbericht.** Die Vertagung des Reichstags wurde von
r Börſe günſtig aufgenommen. Das Publikum hatte teilweiſe
uforders erteilt. Die Spekulation nahm weitere Abgaben
r. Tagesgeld war weiter flüſſig und gab auf $4\frac{1}{5}$ Prozent
ch. Im Verlauf war die Tendenz weiter freundlich. Später
urde die Haltung ruhiger.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20–4,21; engl. Pfund 14,12–14,16;
ll. Gulden 169,18–169,52; Danz. 81,77–81,93; franz. Franc
,42–16,46; ſchweiz. 81,12–81,28; Belg. 58,30–58,42; Italien
,54–21,58; ſchwed. Krone 76,92–77,08; dän. 70,98–71,12;
rweg. 72,43–72,57; tſchech. 12,46–12,48; öſterr. Schilling
,95–52,05; Argentinien 0,85–0,86; Spanien 34,40–34,16.

* **Produktenbörſe.** Im Zeithandel erfolgte nach reichlichen
gaben beſonders am Roggenmarkt intenſivere Stützung, ſo
ß im Verlauſe eine leichte Erholung der ſchwachen Notierun-
n aufkam. Abladungsware märkiſcher Herkunft wird weniger
s bisher offeriert.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt bei
100 Kilogramm in Reichsmark:

	21. 1.	20. 1		21. 1.	20 1.
ei., märk.	182-184	184-186	Weizkl f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
ommerſch	–	–	Roggkl f Bln	8,7-9 0	8,7 9,0
gg., märk.	149-151	150-152	Raps	–	–
augerſte	165-175	165-175	Leinſaat	–	–
ttergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ	20,0-23,0	20,0-23,0
mmergerſte	–	–	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19.5-21,0
ntergerſte	–	–	Futtererbſen	12,0 14,0	12,0-14,0
fer, märk.	110-113	111-114	Peluſchken	12,5-14,0	12,5-14,0
ommerſch	–	–	Ackerbohnen	13,2-15,0	13,2-15,0
eſtpreuß.	–	–	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
eizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
r 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
Verl. br			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
l. Sack	22,5-25,7	22,7-26,0	Leinkuchen	10,4	10,4
ggenmehl			Erdnußkuchen	10,6-10,7	10,6-10,7
r 100 kg			Trockenſchntzl	9,0	9,0
Verl br			Soyaſchrot	9,3-10,0	9,4-10,1
l. Sack	19,4-21,5	19,6-21,6	Kartoffelflocken	13,8	13,8

* **Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte.** Weizen: März
,50–199, Mai 201,50–200,50; Roggen: März 159–159
159,50, Mai 161,50–161–161,25; Hafer: März 121 bis
Br., Mai 124–123,75 Br.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 90, 2. Qualität
abfallende Sorten 76 Mark je Zentner.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Januar.

obald Grundſätze ſich breit machen, die unſerer tiefſten
Ueberzeugung widerſprechen, iſt Streit unſere Pflicht,
de uns zur Sünde geworden. Kupper.

** **Ein Schadenfeuer** kam am Sonntag in den frühen
rgenſtunden in dem hinteren Teil des Blunckſchen
eſes Unter der Lieth zum Ausbruch. Die Feuerwehr
ſchnell zur Stelle. Von der Au aus arbeitete die
torſpritze und ſo gelang es bald, des Brandes Herr zu
den. Das Hauptgebäude, das durch eine maſſive
uer von dem brennenden Teil abgeſchoſſen war, blieb
Feuer gänzlich verſchont. Verbrannt ſind Feuerung,
rlei Gerät u. dgl. Den im abgebrannten Teil un-
ebrachten Hund, ſowie die Hühner, die ebenfalls dort
Stall hatten, gelang es zu retten.

Mit beſſeren Zeiten muß der Mühlenbeſitzer Anderſen,
Dorf-Mühle rechnen, da derſelbe für ſeinen Betrieb
in Bad Bramſtedt einen modernen Dieſelmotor
llte, der im Laufe des Sommers aufgeſtellt werden

Der Fernſprecher wird billiger. Im Ortsnetz Bad
nſtedt ermäßigt ſich infolge Rückgangs der Teilneh-
ahl die Grundgebühr für jeden Fernſprech-Hauptanſchluß vom 1. April 1933 ab auf 5 M. (bisher 6 M.) monatlich.

Zuſammenſtöße in Schleswig-Holſtein.

Bei einem SA.-Aufmarſch kam es am Sonntag in Elmshorn zu Reibereien zwiſchen politiſchen Gegnern. An der Herberge zur Heimat wurden bei einem Zuſammenſtoß ſämtliche Fenſterſcheiben eingeworfen. Als die Polizei erſchien, waren die Streitenden bereits verſchwunden.

Auch in Ueterſen kam es bei einem SA.-Aufmarſch zu Zuſammenſtößen zwiſchen Nationalſozialiſten und Reichsbannerangehörigen. Ein Reichsbannermann wurde mit erheblichen Kopfverletzungen in das Krankenhaus eingeliefert.

Auch an verſchiedenen anderen Orten kam es zu Reibereien mit politiſchen Gegnern. Während die Veranſtaltung in Itzehoe ruhig verlief, leiſteten in Flensburg die Kommuniſten der Polizei Widerſtand und verſuchten, den Zug der Nationalſozialiſten anzugreifen, was aber von der Polizei verhindert wurde.

e **Neumünſter**, 22. 1. Einbrecher in drangen der letzten Nacht in die Kontorräume der Sagerſchen Baumſchulen ein, mußten jedoch ohne Beute abziehen. — Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde durch Mannſchaften der Unfallſtation der aus Oſterrönfeld ſtammende Motorradfahrer Niendorf in das hieſige Krankenhaus eingeliefert. Er war zwiſchen Wiemersdorf und Brokenlande unter einen Kraftwagen geraten und hatte einen Ober- und Unterſchenkelbruch, mehrere Rippenbrüche und Kopfverletzungen erlitten. — Verunglückt iſt beim Eislaufen auf den Schwalewieſen bei Wittorf ein 13jähriges Schulmädchen aus der Ehndorferſtraße. Die Kleine mußte mit einem Armbruch dem Krankenhauſe zugeführt werden. — Arbeit des Kraftwerkes. Wie die Leitung des hieſigen Kraftwerkes bekanntgibt, wurden im Jahre 1932 durch die zuſammengeſchloſſenen Werke in der Provinz 107 Millionen Kilowatt Strom abgegeben, wovon allein etwa 9 250 000 Kilowatt auf Neumünſter entfallen. Vom Waſſerwerk wurden 1 200 000 Kubikmeter Waſſer gefördert. Die Berufsfeuerwehr wurde im letzten Jahre 84 mal alarmiert, ſie bekämpfte 6 Großfeuer, 5 Mittelfeuer und 24 Kleinfeuer. Die beiden Krankenwagen der Unfallſtation führten insgeſamt 1747 Transporte, davon 355 Ueberlandtransporte aus.

Elmshorn. Freitag vormittag ſtürzte durch einen Fehltritt eine 86jährige Rentnerin, die an der Friedensſtraße wohnt, eine ſteile Treppe hinunter und zog ſich außer verſchiedenen ſtark blutenden äußeren Wunden auch innere Verletzungen zu. Sie liegt z. Zt. in bedenklichem Zuſtande darnieder.

Hohenweſtedt. Dem z. Zt. unbewohnten Landſitz des Barons v. Schröder in Kellinghuſen, einem mitten im Wald gelegenen Schloß, ſtatteten nachts Diebe einen Beſuch ab. Der Einbruch galt offenbar dem Tafelſilber, das indeſſen nicht gefunden wurde. Die Beute beſteht aus leinenem Tiſchzeug und acht vollſtändigen Betten.

Heide. Eine Schafherde, die auf der Süderhaſtedter Feldmark weidete, wurde von wildernden Hunden überfallen, die elf Schafe töteten. Die Beſitzer der Hunde ſind bereits ermittelt.

Wilſter. Im Altersheim wollte nachts die 74jährige Frau Gravert auf den Abort gehen. Sie fiel jedoch hin, wobei ihre Kleider durch die Flammen des Leuchters, den ſie in der Hand gehalten hatte, in Brand geſetzt wurden. Frau Gravert erlitt ſo ſchwere Brandwunden, daß ſie kurz darauf ſtarb.

Kronshagen. Die Zuchtſau eines Kronshagener Landwirts brachte in einem Wurf von 12 Ferkeln zwei Mißgeburten zur Welt. Ein geſundes ſehr kräftig entwickeltes Ferkel hatte zwiſchen den beiden Hinterbeinen noch ein normal entwickeltes und ein etwas verkümmertes Bein. Ein anderes Ferkel aus demſelben Wurf hatte zwei ungleich entwickelte Hinterbeine.

Brunsbüttelkoog. Der Inſpektor des Wachkommandos für die Weſtküſte, Robert P., iſt wegen verſchiedener Straftaten, die er ſich in ſeinem Beruf hat zuſchulden kommen laſſen, verhaftet worden. Wie ſich nach der Verhaftung herausgeſtellt hat, wurde der ungetreue Beamte bereits von mehreren Staatsanwaltſchaften ſteckbrieflich verfolgt.

Kiel. In der Woche vom 22. bis 30. Januar wird, wie verlautet, für die in Kiel liegenden Marineteile und Schiffe ein nächtlicher Alarm erfolgen. Die Kieler Bevölkerung wird darauf hingewieſen — damit ſie durch die Sirenenſignale nicht erſchrecke.

Kiel. Nach den Mitteilungen der Hauptſtelle für Pflanzenſchutz ſteht in den Jahren 1933 und 1934 ein größerer Maikäferflug in den Kreiſen Plön, Segeberg, Stormarn, Lauenburg und Landesteil Lübeck bevor. In den befallenen Gegenden hat dieſer Schädling in frühern Jahren ungeheuren Schaden angerichtet und insbeſondere ſind durch ſeine Larve, den Engerling, große volkswirtſchaftliche Werte vernichtet worden. Eine wirſame Bekämpfung iſt nur durch Einfangen zur Flugzeit möglich. Die Bevölkerung der befallenen Gebiete hat immer wieder durchgreifende Bekämpfungsmaßnahmen von den Behörden gefordert. An zu hohen Lohnanwendungen iſt eine gründliche Bekämpfung bisher geſcheitert.

Es bietet ſich hier ein beſonders dankbares Arbeitsgebiet für den freiwilligen Arbeitsdienſt, da es ſich um eine Bekämpfungszeit von nur etwa 14 Tagen im Mai handelt, ſo kann die Arbeit nicht durch Einrichtung eines beſonderen Arbeisdienſtes gefördert werden, ſondern es wäre am zweckmäßigſten, wenn die geſamten Arbeitsdienſtlager der betr. Gegenden in den Dienſt der Sache geſtellt werden. Dazu ſind nur beſondere organiſatoriſche Vorbereitungen notwendig, die von der Hauptſtelle für Pflanzenſchutz in Kiel durchgeführt werden könnten. Die Sachaufwendungen (Bereitſtellung von Geräten u. dgl.) müßten die zuſtändigen Gemeinden übernehmen. Im Intereſſe der durch die Maikäfer bedrohten Gegenden hat ſich die Landwirtſchaftskammer an den Bezirkskommiſſar für den freiwilligen Arbeitsdienſt gewandt und gebeten, einen derartigen Plan im Rahmen des möglichen zu fördern.

Kiel. Am Sonntagmittag ereignete ſich bei Gottorf ein ſchweres Automobilunglück. Ein Kieler Perſonenkraftwagen fuhr in den Straßengraben, wobei er teilweiſe zertrümmer wurde. Der Kaufmann Hinſch aus Kiel erlitt ſchwere Kopf- und Schulterverletzungen, ſeine Sekretärin einen Schädelbruch. Die beiden Verletzten wurden in die Chirurgiſche Klinik nach Kiel eingeliefert.

? **Kiel.** Der am Donnerstag vor dem Schwurgericht beginnende Prozeß gegen den landwirtſchaftlichen Arbeiter Pohlmann wegen des Mordes an dem Dienſtknecht Autzen, im Henſtedter Wohld wird das Gericht vorausſichtlich vier Tage beſchäftigen, da Pohlmann nach wie vor die Täterſchaft leugnet, ſodaß ein großer Beweisapparat aufgeboten werden muß. — An die Kämpfe um die Millionenerträge der vielumſtrittenen Provinzial-Fettſtelle erinnert die Tatſache, daß über den Nachlaß des früheren Inhabers, bezw. Geſchäftsführers der Fettſtelle, Großkaufmann Paul Bartels, das Konkursverfahren eröffnet worden iſt.

? **Oſtholſtein.** Ein aufgelegter Schwindel, ſogar vom Finanzamt Hannover genehmigt und gefördert, führte den Kaufmann Otto E. aus Goel vor die Kieler Strafkammer, die zu einer Sitzung in Oldenburg in Holſtein zuſammengetreten war. E. hatte ſich wegen Betruges zu verantworten, und zwar waren von ihm amerikaniſche Erdöl-Aktien über 200 Dollar vertrieben worden, die garkeinen Wert hatten. Er wandte beim Verkauf der Aktien auch noch den verwerflichen Trick an, daß er erklärte, in den nächſten Tagen würden alle Sparkaſſenguthaben durch Notverordnung um über die Hälfte entwertet werden, ſodaß es ſich dringend empfehle, das Geld abzuheben und in den Dollaraktien ſicher anzulegen. Wie die Beweisaufnahme ergab, war das Finanzamt Hannover auf die Vorſpiegelungen des Generalvertreters Dr. B. dortſelbſt hineingefalleu, ſodaß es die Aktien für den Verkauf in Deutſchland zuließ. Dr. B. hatte bei Hannover Gelände erworben, und dort ſollten angeblich von der amerikaniſchen Geſellſchaft Erdölbohrungen vorgenommen werden. Es lagen ſogar ſchon Abbildungen von den geplanten großartigen Bauten vor. Dr. B. erhielt von den Aktienverkäufen 30 Proz., ein Lübecker Vertreter 20 Proz., und E. als deſſen Untervertreter 10 Prozent. E. iſt tatſächlich der Anſicht geweſen, daß die Aktien vollwertig ſeien, weshalb ihm nur noch der Schwindel mit der Annullierung der Sparkaſſenwerte zur Laſt gelegt werden konnte. Infolgedeſſen kam er mit Verurteilung zu ſechs Monaten Gefängnis davon. Der Herr Generalvertreter in Hannover und der Lübecker Vertreter dürften die nächſten Angeklagten in der Schwindelſache ſein.

Neuſtadt. In der Umgegend von Neuſtadt wurden einem Landwirt ſeit Wochen Schrot und Korn geſtohlen. Nach langen Ermittlungen ſchien er jetzt den Tätern auf der Spur zu ſein — da kamen ihm dieſe mit einem ſeltſamen Angebot zuvor: ſie verſprachen, ihm die mit ſeinem Schrot gemäſteten Schweine zuzuführen, wenn er von einer Anzeige abſehen würde. Der Landmann willigte ein und erhielt dieſer Tage mehrere — bis zu 3 Zentner ſchwere — Schweine zugeſandt.

Altona. Im Monat Dezember wurde der Altonaer Fiſchereihafen von 24 Fiſchdampfern mit einem Geſamtfang von 1 539 615 Pfund friſcher Seefiſche im Geſamtwert von 122 187 RM. aufgeſucht. Die damit zum Abſchluß kommende diesjährige Trawlheringsſaiſon ergibt für Altona eine Geſamtanlandung von 63 579 306 Pfund mit einem Geſamtwert von 3 688 375 RM. Die Anlandung überſteigt die vorjährige, bisher höchſte Anlandung, um faſt eine Million Pfund. Der Geſamterlös dagegen war nur faſt eineinhalb Millionen RM. geringer als im Vorjahre.

Hamburg. Wie bekannt, wurde am 19. Januar in Altona in der Marktſtraße ein Bote der Weſtholſteiniſchen Bank überfallen und eines Stadtkoffers mit 2500 RM. beraubt. Der Täter war mit einem Kraftwagen langſam herangefahren; er ſprang dann aus dem Wagen und bedrohte den Beamten mit einem Revolver. Hamburger Kriminalbeamte nahmen geſtern in einem Lokal in Hamburg den 24jährigen Autofahrer Harry B. und den 31jährigen Konrad Schw. feſt. Beide kommen als Täter in Frage. Das von ihnen benutzte Auto konnte in einer Garage in Barmbeck beſchlagnahmt werden. Bei dem Auto handelt es ſich um den am 16. Januar in Hamburg-Jakobikirche geſtohlenen Mercedes-BenzWagen, den zwei Männer entwendeten. Die Autodiebe waren entkommen, trotzdem ein Ordnungspolizeibeamter die Verfolgung ſofort aufgenommen und auch einen Schuß auf die Autodiebe abgegeben hatte. Beſchlagnahmt wurden bei den Feſtgenommenen 400 RM. Die kriminalpolizeilichen Ermittelungen nach dem Verbleib des noch fehlenden Geldes und eventuellen weiteren Mittätern ſind im Gange. Bemerkt wird noch, daß B. und Schw. geladene Revolver bei ſich führten; ihre Feſtnahme erfolgte ſo überraſchend, daß ſie von den Waffen keinen Gebrauch machen konnten.

Hamburg. Wie das „B.T." meldet, hat die Reichsbahn die Abſicht, zur Unterſtützung des Schnelltriebwagens auf der Hamburg-Berliner Strecke zwei neue Lokomotiven von erhöhter Leiſtungsfähigkeit einzuſetzen. Die alten Schnellzugslokomotiven ſchaffen bekanntlich durchweg 80 bis 90 Klm. die Stunde. Die neuen, deren eine in Hamburg, die andere in Berlin ſtationiert werden ſoll, ſind mit 145 Stkm. nur 5 Stkm. langſamer als der „Fliegende Hamburger". Dem Blatt zufolge hat der Schnelltriebwagen eine neue Bremsvorrichtung erhalten, wird demnächſt in Bayern erprobt und wahrſcheinlich zum 15. März in den Hamburg-Berlin-Verkehr eingeſetzt.

Hamburg. Am 27. u. 28. Januar wird in Hamburg die 17. Tagung der nordweſtdeutſchen Geſellſchaft für innere Medizin im Allgemeinen Krankenhaus Barmbeck unter Vorſitz von Prof. Dr. Knack ſtattfinden. Eine große Anzahl führender Interniſten aus dem Reich und dem Ausland, beſonders aus Dänemark und Schweden haben ihre Teilnahme zugeſagt. Es ſollen u. a. die aktuellen Fragen der ſpinalen Kinderlähmung und der Weil'ſchen Krankheit eingehend erörtert werden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die Hochzeit des Zuchthauskandidaten.

Der junge Ehemann geht allein auf die „Hochzeitsreiſe“.

In Berlin wurde dieſer Tage ein junger Burſche, der an dem ſenſationellen Überfall auf einen Geldtransport der BVG. (Berliner Verkehrsgeſellſchaft) beteiligt war, verhaftet. Seine vier Räubergenoſſen ſind flüchtig. Einer von dieſen, Willi Krebs, hat ſich, wie man jetzt erfährt, bald nach dem Raubüberfall mit einer geſchiedenen 22jährigen Frau verheiratet und ſeine ſolenne Hochzeitsfeier mit einem Teil des erbeuteten Geldes bezahlt. Den Hochzeitsgäſten erzählte er, daß er

einen großen Lotteriegewinn

gemacht habe. Es gab ein großartiges Hochzeitseſſen, und es wurde auf den Lotteriegewinn angeſtoßen. Krebs zog dann mit ſeiner jungen Frau in ſeine neue Wohnung, die er wunderſchön eingerichtet hatte, — alles von dem geraubten Gelde. Kurz nach der Hochzeit aber legte Krebs der Gattin einen Zettel auf den Tiſch, in dem er ihr mitteilte, daß er verreiſen müſſe. Von dieſer „Hochzeitsreiſe allein“ iſt er bis jetzt noch nicht zurückgekehrt!

Einkommenſteuer in Getreide.

Die neue Landwirtſchaftspolitik in der Sowjetunion.

Aus dem Wortlaut der nunmehr veröffentlichten Verordnung der Sowjetregierung und des Zentralkomitees der Kommuniſtiſchen Partei über die Aufhebung des ſog. „Kontraktſyſtems“ bei der Getreideaufbringung ergibt es ſich, daß die Sowjetregierung damit eine neue grundſätzliche Anderung ihrer Bauernpolitik vorgenommen hat. Das bisherige Syſtem der Getreideablieferung, das zu einer regelrechten Ausplünderung der Bauern führte, wird endgültig abgeſchafft. An ſeine Stelle tritt eine Art Einkommenſteuer in Getreide. Für die Kollektivwirtſchaften und die Einzelwirtſchaften wird eine feſte Ablieferungsnorm feſtgelegt. Für die Kollektivwirtſchaften ſchwankt die Quote zwiſchen 3,3 und 0,5 Zentner je Hektar und richtet ſich nach dem Gebiet und der Ernteergiebigkeit. Für die Einzelwirtſchaften wird eine feſte Ablieferungsnorm für jede Wirtſchaft, und zwar auf Grund der Ausſaatpläne und der tatſächlichen Ausſaatfläche, von den Ortsbehörden feſtgeſetzt. Die Quote für die Einzelbauern muß jedoch fünf bis zehn Prozent höher ſein als die der Kollektivwirtſchaften. Die erzielten Überſchüſſe an Getreide verbleiben in den Händen der Kollektiv- bzw. Einzelbauern und können von ihnen auf dem freien Markt abgeſetzt werden.

*

Das Moskauer Gericht verurteilte zwei Direktoren eines Kollektivs, die Gebrüder Kulikowſki, wegen Verſchleuderung von Staatseigentum und wegen Sabotage in der Getreideablieferung zum Tode durch Erſchießen. Die Todesurteile wurden ſofort vollſtreckt.

Ermittlungsverfahren gegen einen Berliner Rundfunkdirektor.

Knöpfke ſoll 500 000 Mark Schmiergelder genommen haben.

Die Staatsanwaltſchaft I in Berlin hat ein Ermittlungsverfahren gegen den Direktor Knöpfke von der Berliner Funkſtunde AG. eingeleitet, da Knöpfke beſchuldigt wird, in den Jahren 1927 bis 1929 von der Verlagsdruckerei Preuß

Schmiergelder in Höhe von 500 000 Mark

erhalten zu haben. Für dieſe Beträge ſoll die Druckerei Preuß von der Funkdienſt G. m. b. H., zu deren Vorſtandsmitglied Knöpfke gehörte, und bei der die Zeitſchrift Die Funkſtunde herausgegeben wird, für die Funkſtunde die Druck- und Papierlieferungsaufträge erhalten haben. Die Staatsanwaltſchaft prüft den Vorfall auch dahin, ob auch eine ſtrafrechtliche Untreue vorliegt. Untreue würde dann vorliegen, wenn ſich durch die an Knöpfke von der Druckerei Preuß gezahlten Schmiergelder die Koſten des Druckes und der Papierlieferungen erhöht hätten. Knöpfke behauptet, daß er der Druckerei ein Darlehen in Höhe von 165 000 Mark gegeben habe und dafür die Gelder von der Preuß AG., die als Rückgabe des Darlehens gedacht geweſen ſeien, empfangen habe.

Hoffnungsloſe Schlichtungsverſuche im Mandſchureikonflikt.

Der Sonderausſchuß der Völkerbundverſammlung zur Schlichtung des mandſchuriſchen Konflikts, der ſog. 19er-Ausſchuß, hat, wenn auch nicht formell, das Verſöhnungsverfahren zwiſchen Japan und China als ausſichtslos aufgegeben und beſchloſſen, das Verfahren des Artikels 15 Abſatz 4 des Völkerbundvertrages vorzubereiten, nach dem der Völkerbund nunmehr unverzüglich zu einer endgültigen Stellungnahme zum Mandſchureikonflikt gezwungen iſt. Der Ausſchuß hat es abgelehnt, zu den amtlichen japaniſchen Gegenforderungen Stellung zu nehmen, da dieſe Vorſchläge keineswegs die Grundlage für eine Weiterführung der Verſöhnungsaktion des Völkerbundes bilden. Der Ausſchuß hat ſich jedoch auf den Standpunkt geſtellt, daß das formelle Scheitern des Verſöhnungsverfahrens nur von der außerordentlichen Völkerbundverſammlung feſtgeſtellt werden könne. Die faſt einheitliche Stimmung im Ausſchuß ging dahin, daß für den kaum noch zu vermeidenden Bruch die japaniſche Regierung allein verantwortlich zu machen ſei.

In Tokio erklärte der japaniſche Kriegsminiſter: Selbſt für den Fall, daß der 19er-Ausſchuß oder andere Völkerbundinſtanzen Entſchließungen gegen Japan annehmen würden, beſtehe noch keine Notwendigkeit, daß Japan deshalb den Völkerbund verlaſſe. Die japaniſche Regierung könnte dann „andere Maßnahmen“ treffen, um die Entſchließungen nicht zu erfüllen.

Kraftwagenführer niedergeſchoſſen.

Ein dreiſter Raubüberfall wurde im Stadtteil Horſt-Süd in Gelſenkirchen verübt. Als der Kraftwagen einer Lebensmittelgroßhandlung vor der dortigen Zweigſtelle hielt, ſprangen plötzlich zwei Burſchen mit dem Ruf „Hände hoch!“ auf den Kraftwagenführer und den Beifahrer zu. Einer der Räuber verletzte den Kraftwagenführer durch einen Bauchſchuß lebensgefährlich. Die Räuber ſprangen in den Kraftwagen und fuhren davon. In Buer-Beckhauſen ließen ſie den Wagen im Stich und flohen, nachdem ſie ſich die in dem Kraftwagen liegende Aktentaſche mit etwa 3000 Mark Bargeld angeeignet hatten.

Der imitierte „König von Albanien“.

Die wunderbaren Abenteuer des Schauſtellers Witte.

Der 51 Jahre alte, in Düſſeldorf geborene Otto Witte, der am 15. Februar 1913 zum König von Albanien proklamiert worden war, die Regierung Albaniens aber nur für fünf Tage führte, trat jetzt in einer Phantaſieuniform, die er ſchon im Jahre 1913 in Durazzo getragen hatte, vor dem Amtsgericht Berlin-Wedding auf, um eine Klage wahrzunehmen, die er gegen einen Hamburger Verleger auf Zahlung von 244 Mark angeſtrengt hat. Witte hat ſich als Artiſt in der ganzen Welt herumgetrieben. 1903 war er in Belgrad zu einer Zeit als es zu einer Verſchwörung der Gardeoffiziere gegen den König Alexander kam. Witte, der davon hörte, warnte den König, wurde aber nicht ernſt genommen. Am 11. Juni 1903 wurde dann der König ermordet. Witte landete darauf in der türkiſchen Fremdenlegion, wurde dort in Ketten gelegt, ſprengte die Ketten, was er als Artiſt gelernt hatte, flüchtete in Offiziersuniform, raubte aus einem Harem eine Kaufmannsfrau, heiratete dann in Deutſchland und zog nun als Schauſteller mit einem Schauwagen durch die Lande. Als 1913 die Selbſtändigkeit Albaniens ausgerufen war und Prinz zu Wied zum König proklamiert werden ſollte, trat Witte als der erwartete Prinz in der Phantaſieuniform auf, die er noch heute trägt. In Durazzo empfing man ihn feierlichſt. Nur fünf Tage dauerte aber der Schwindel, da eine Anzahl Offiziere gewahr wurde, daß Witte nicht der Prinz ſein könne. Witte wurde ſchließlich der Boden zu heiß. Er floh in Bauernkleidern und entkam über die Grenze.

In der Verhandlung vor Gericht trug er einen roten Fes mit modernen Quaſten, Orden, einen langen Schleppſäbel und breite gelbe Streifen am Uniformrock. In einem Memoirenband hat Witte ſein Leben geſchildert. Um einen Betrag für dieſes Buch geht es in dem Prozeß. Der Hamburger Verleger ließ die Zuſtändigkeit des Amtsgerichts Wedding beſtreiten, da in dem ſchriftlichen Vertrage zwiſchen ihm und Witte als Gerichtsſtand bei eventuellen Streitigkeiten Hamburg vereinbart ſei. Witte dagegen erklärte, daß er eine mündliche Vereinbarung mit dem Verleger getroffen habe, nach welcher der Gerichtsſtand ſein jeweiliger Wohnſitz ſei. Da er mit ſeinem Schauwagen im Bezirk des Amtsgerichts Wedding Winterquartier bezogen habe, ſei das Amtsgericht Wedding zuſtändig. Über dieſe Zuſtändigkeitsfrage ſoll im nächſten Termin, der am 1. Februar ſtattfindet, verhandelt werden. Der Richter erſuchte aber den „König von Albanien“, beim nächſten Termin in einer Kleidung zu erſcheinen, wie ſie in Deutſchland üblich ſei.

Vermiſchte Nachrichten vom 22. Januar.

Zu der Oſthilfeausſprache im Haushaltsausſchuß.

Berlin. Die Generalverſammlung des preußiſchen Königshauſes teilt mit: „Die im Haushaltsausſchuß des Reichstages von ſozialdemokratiſcher Seite aufgeſtellte Behauptung, daß Ihre Majeſtät die Kaiſerin Hermine die Oſthilfe in Anſpruch genommen habe, iſt unzutreffend.“

Domprobſt Profeſſor Linneborn geſtorben.

Paderborn. Infolge Herzſchlages verſtarb der Domprobſt Profeſſor Dr. Johannes Linneborn. Der Verſtorbene war ſeit längerer Zeit Mitglied des Preußiſchen Landtages als Vertreter des Zentrums für Weſtfalen-Süd.

Bombenanſchlag auf ein ſozialdemokratiſches Volkshaus.

Madrid. In Sevilla warfen Extremiſten zwei zehn Kilo ſchwere Bomben gegen das ſozialdemokratiſche Volkshaus. Eine der Bomben explodierte und richtete großen Schaden an. Zwei Perſonen wurden ſchwer und zehn weitere leicht verletzt.

Montagu Norman heiratet. — Ein furchtloſes Brautpaar.

London. Hier fand die ſtandesamtliche Trauung von Montagu Norman, dem 61jährigen Gouverneur der Bank von England, und Priscilla Worsthone, einem 33jährigen Mitglied des Londoner Stadtrates ſtatt. Um der großen Menſchenmenge zu entgehen, die das friſchgebackene Ehepaar begrüßen wollte, verließen Montagu Norman und Frau das Standesamt über eine Hintertreppe, wobei ſie ein Leichenſchauhaus zu durchqueren hatten.

Geheimnisvolle Exploſion in Moskau.

Moskau. In Moskau wurden vier ruſſiſche Gelehrte beerdigt, die bei Verſuchen im Gebäude des Starkſtromtruſts ums Leben gekommen ſind. Außer dieſen vier Gelehrten ſoll noch eine Gruppe von ſechs Arbeitern umgekommen ſein. Von amtlicher Seite wird über die Todesurſache nichts mitgeteilt. Nach privaten Meldungen ſoll es ſich um eine Exploſion beim Ausprobieren einer auf militäriſchem Gebiet liegenden Erfindung handeln.

Spiel und Sport

Jacob Domgörgen wurde Punktſieger in Zürich, und zwar im Kampfe gegen den Rumänen Covaci. Die Zuſchauer hatten ein Unentſchieden erwartet, da der Rumäne im zweiten Teil des Treffens ſich als der Beſſere erwies.

Über 900 Meldungen ſind inzwiſchen ſchon für die 27. Schweizer Skimeiſterſchaft in Einſiedeln abgegeben worden, eine Beteiligung, wie man ſie ſelbſt in der Schweiz bisher noch nicht zu verzeichnen hatte. Deutſchland wird dabei durch W. Bogner-Traunſtein vertreten.

Magdeburger Schwimmerſiege gab es im Kopenhagener Stadion. Schumburg-Magdeburg gewann ein 100-Meter-Rückenſchwimmen, Heins-Magdeburg das 100-Meter-Bruſtſchwimmen. Ahrendt-Magdeburg mußte im 400-Meter-Kraulſchwimmen mit dem zweiten Platz hinter dem in däniſcher Rekordzeit (5 : 32,6) ſiegenden Jörgenſen vorlieb nehmen. Nicht viel beſſer erging es Gerda Stegmann-Magdeburg, die Lilli Anderſen-Kopenhagen im gleichen Wettbewerb den Sieg überlaſſen mußte. Im 100-Meter-Rückenſchwimmen wurde Fräulein Wöhe-Magdeburg nur Dritte, während im 100-Meter-Bruſtſchwimmen die Düſſeldorferin, Fräulein Dreyer, hinter Fräulein Jacobſen-Kopenhagen Zweite wurde.

Winterkoſt.

Wie unſere Wohnung, ſo verlangt bei Eintritt des Winters auch das Körperinnere eine gewiſſe Anheizung; denn zur Aufrechterhaltung der normalen Körpertemperatur gegenüber der kalten Außenluft muß auch der Verbrennungsprozeß, der ſich ſtändig in unſerem Körper vollzieht, erhöhten Anſprüchen gewachſen ſein. Das notwendige Heizmaterial dafür liefert uns die tägliche Nahrung.

Unſer Körper bedarf zu ſeiner Erhaltung und Leiſtungsfähigkeit einer beſtimmten Menge von Nährſtoffen, deren weſentlichſte Eiweiß, Fett und Zuckerſtoffe ſowie Mineralſalze und die ſogenannten Ergänzungsnährſtoffe (Vitamine) ſind. Das jeweilige Mengenverhältnis iſt dabei hauptſächlich abhängig von Alter, Beruf und Jahreszeit ſowie vom „Heizwert“ der einzelnen Nahrungsmittel. Hinſichtlich dieſes ſtehen die Fette in der Liſte obenan. Man wird alſo, wenn es wie im Winter gilt, auch innerlich tüchtig einzuheizen, den Fettgenuß (Butter, Fett, Speck, Margarine, Öl uſw.) zweckmäßig etwas mehr als ſonſt in den Vordergrund der Ernährung ſtellen.

Als Eiweißſpender kommen hauptſächlich Fleiſch, Eier und Milch in Betracht. Auch auf den Seefiſch ſei hier als billigen, vollwertigen Eiweißträger hingewieſen, der zudem auch Vitamine und Mineralſalze in reichlichen Mengen enthält. Glücklicherweiſe tritt dies beſonders gerade für die billigen, fetten Fiſche (Hering, Bückling und Sprotte), aber auch für Schellfiſch und Kabeljau zu.

Weitere Vitaminträger ſind friſches Obſt und friſches Gemüſe, indeſſen dieſe fehlen zur Winterszeit meiſt ganz oder ſind doch nicht für jedermann erſchwinglich. Beſonders Kindern gebe man daher, wo es angeht, Äpfel und Nüſſe, Apfelſinen und Mandarinen, oder auch die gut ſchmeckenden Fruchtſäfte. Dieſe eignen ſich ebenſo wie Gemüſe oder Zitronenſaft auch als Zulage zur Milch des Säuglings und des Kleinkindes. Da die Milch im Winter, wo das Vieh nicht hinaus auf die Weide kommt, erheblich ärmer an Vitaminen iſt als im Sommer, bedarf das wachſende Kind einer ſolchen Nahrungszulage.

Die nötigen Zuckerſtoffe und Mineralſalze beziehen wir am billigſten durch die Kartoffeln. Um von ihrem Nährwert nichts zu verlieren, ſollte man Kartoffeln ſtets in der Schale kochen oder am beſten dämpfen.

Der Winter ſtellt alſo, wie man ſieht, an die Kochkunſt der Hausfrau, die eine geſunde Küche führen will, allerlei Anforderungen, denen aber mit einigem Wiſſen und Wollen nicht ſchwer zu genügen iſt. Dr. E.

Gewerkſchaftsführer beim Reichspräſidenten.

Der Reichspräſident empfing als Vertreter des Bundesvorſtandes des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes und des Allgemeinen Freien Angeſtelltenbundes die Herren Leipart Graßmann, Eggert und Stähr zur Entgegennahme eines Berichtes über die Notlage in der Arbeiterſchaft Deutſchlands und gleichzeitig von Vorſchlägen auf wirtſchaftlichem, handelspolitiſchem und ſozialem Gebiet.

Ja dann!

„Ach, meine lieben Freunde, ſeit ich verheiratet bin, vergehen mir Wochen, Monate und Jahre, ohne daß ich es bemerke.“

„Wie lange biſt du denn verheiratet?“

„Na, ſeit acht Tagen!“

*

Amtlicher Teil

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 26. Januar 1933,** in Bad Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 9½—10½ Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goes eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 20. Januar 1933

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 26. Januar 1933, nachmittags 3—4 Uhr findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 20. Januar 1933

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 26. Januar 1933, findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 2—3 Uhr unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt eine Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 20. Januar 1933

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme anläßlich der Beerdigung unserer lieben Mutter danken wir herzlich.

Familie Meinke.

Bahnhof

Sonntag, den 29. Januar 1933, abends 8 Uhr, großer

Preisſkat

Hierzu ladet frdl. ein Tberkorn.

Läuferschweine

hat abzugeben

Hans Pingel, Wiemersdorf.

Gute Ferkel

zu verkaufen.

Haase, Dahlkamp.

Viehläuse mit Brut tötet unter Garantie Dr. Br[illegible]nstein's verstärktes Insektenpulver. Es gibt nichts Besseres; achten sie auf die Packung! Zu haben in Bad Bramstedt: Solbad-Drogerie Petersen.

Gaſthof

unmittelbar am Bahnhof, verb. m. eingerichtetem Kino u. Viehwaage ist unter günst. Beding. zu verp., bei entsprech. Anzahlung zu verk. Liebhaber woll sich bitte schriftl. bew. unt. „BB 671“ a. d. E. d. Bl.

Dienstag morgen

lebende Butt, Dorſch und Heringe.

J. Schulze.

Kohlen
Koks
Briketts

Hans Dehn.

Tel. 145

Ferkel u. Läufer

zu kaufen gesucht.

Rüegg, Meierei Fuhlendorf.

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Trauerbriefe und -Karten

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wir gehen auf den Ball!

Ganz vermeiden wird ſich das ja wohl nicht laſſen, denn die meiſten von uns haben jetzt einen Ball, auf den ſie unbedingt gehen müſſen. Ob man das nun Faſching nennen will, oder ob man ſchlechthin von Ballſaiſon ſpricht — an der Sache ſelbſt ändert das nichts. Sicher iſt, daß eine Hochflut von Bällen, Kränzchen und anderen Tanzvergnügen hereingebrochen iſt, und daß man als Kulturmenſch Ballpflichten hat, ob man nun als Vater oder Mutter mitmacht und über Anſtand und Sitte der flügge gewordenen Kinder zu wachen hat, oder ob man perſönlich zu dem tanzenden Teile der Menſchheit gehört und infolgedeſſen ſelbſtverſtändlich hingeht.

Bald nach Weihnachten, mindeſtens aber bald nach Neujahr fängt es an, erſt zaghaft und taſtend, bald aber mit Pauken und Trompeten ſozuſagen. Die Bälle in der Großſtadt, die zu gewiſſen Zeiten beinahe als Epidemie auftreten, ſind im allgemeinen rieſige „Amüſierbetriebe“, auf denen ſich kein Menſch amüſiert. Man geht hin, zahlt ein nach der Bedeutung des Balles geſtaffeltes Eintrittsgeld oder auch nicht, ſtellt feſt, daß man eigentlich an keinem der anderen Beſucher ein beſonderes Intereſſe hat, weil man faſt keinen kennt, dreht ſich ein paarmal mit wildfremden Damen oder Herren im Kreiſe oder auch nicht und geht oder fährt dann müde und abgeſpannt, als wenn man Zentnergewichte gehoben hätte, nach Hauſe. Für heute Schluß, aber morgen fängt es genau ſo an und hört es genau ſo auf, denn es gibt in der großen Stadt jeden Abend Dutzende von Bällen, auf denen man eigentlich nichts zu ſuchen hat, und auf die man trotzdem geht, weil eben „Ballſaiſon“ iſt!

Und nun der kleine Ort! Wie anders wirkt dies Zeichen auf uns ein! Der kleine Ort hat zwar auch ſeine „Ballſaiſon“, weil jeder Verein im Winter ſein „Vergnügen“ haben möchte, aber zu einer Laſt und einer Plage entwickelt ſich das in keinem Falle, und alles geht ſo nett und gemütlich zu, daß man ſeine Freude daran haben muß. Es gibt eben nicht in jeder Woche eine ganze Serie von Bällen, ſondern immer nur Bälle in angemeſſenen Abſtänden, Bälle, die ſich über den ganzen Winter verteilen und nicht in ſolcher Fülle auftauchen, daß man darüber den Kopf verlieren muß. Ob die Schützen einladen oder die Kegelbrüder, ob der Turnverein oder der Geſangverein tanzen laſſen will, ob die Tennisſpieler oder die Fußballer etwas arrangieren, ob die alten Krieger zur Polonaiſe der guten alten Zeit aufmarſchieren möchten — es iſt immer alles in ſchönſter Ordnung, und kein Mißton ſtört die Harmonie. Und ſchon darum iſt das ſo, weil einer den anderen und natürlich auch die andere kennt oder doch beinahe, und weil man infolgedeſſen unter ſich iſt, ſo daß von Steifheit und Froſtigkeit nicht die Rede ſein kann. Der notwendige Kontakt iſt bald hergeſtellt, und ſpäteſtens um Mitternacht iſt alles ein Herz und eine Seele. Von einem mühſam angekurbelten „Amüſierbetrieb“ kann hier nicht geredet werden, denn hier amüſiert man ſich wirklich, und wenn der Ball oder das „Vergnügen“, wie man noch richtiger ſagt, aus iſt, macht man ſchon Pläne für das nächſte, das vielleicht vier Wochen ſpäter ſtattfindet; denn zu dem Vereinsvergnügen des Skatklubs muß man natürlich auch hin . . . das wäre ja noch ſchöner, wenn man gerade dort fehlen ſollte!

Wir gehen alſo jetzt unbedingt auf den Ball, wenn einer iſt! Es iſt die richtige Zeit dafür, und das bißchen Vergnügen als beſcheidene Unterbrechung des großen Mißvergnügens, in dem wir ſonſt herumplanſchen, laſſen wir uns auf keinen Fall nehmen oder gar verläſtern!

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk empfing eine Abordnung des Caféhausgewerbes und ließ ſich über die verheerende Auswirkung der Gemeindegetränkeſteuer eingehend Bericht erſtatten. Der Miniſter zeigte für die ſachlichen Ausführungen der Gewerbevertreter großes Verſtändnis.

*

Das Sächſiſche Miniſterium für Volksbildung hat ſich entſchloſſen, vom 1. April 1934 ab für die höheren Schulen als erſte neue Fremdſprache an Stelle des Engliſchen das Franzöſiſche einzuführen.

*

Hitler hat angeordnet, daß der bisherige Gau Niederbayern-Oberpfalz mit dem Gau Oberfranken vereinigt wird. Der neue Gau führt den Namen „Bayeriſche Oſtmark“ und ſoll ein Bollwerk gegen die Slawengefahr im bayeriſchen Oſten darſtellen.

Das Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Reichsbahn.

Elektrifizierung der Strecke Magdeburg—Halle.

Die Deutſche Reichsbahn hat dem Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung ein umfangreiches Arbeitsbeſchaffungsprogramm zur Prüfung vorgelegt, das einen Betrag von 150 Millionen Mark erfordern würde. Da die beim Reichskommiſſar eingelaufenen Voranmeldungen den zur Verfügung ſtehenden Betrag erheblich überſteigen, dürfte auch der der Reichsbahn zu bewilligende Betrag erheblich geringer werden als 150 Millionen Mark. Die Reichsbahn hat in ihrem Programm u. a. die Elektrifizierung der Strecken Magdeburg—Halle und Augsburg—Nürnberg vorgeſehen. Sie beabſichtigt, dieſe Arbeiten vordringlich auszuführen, ohne Rückſicht darauf. welche Mittel ihr vom Reichskommiſſar bewilligt werden.

Nah und Fern

○ **Die Düſſeldorfer und Siegburger Schulen wegen der Grippe geſchloſſen.** Infolge der immer weiter um ſich greifenden Grippe haben die ſtaatlichen Kreisärzte für den Stadtkreis Düſſeldorf die Schließung ſämtlicher Schulen für die Zeit vom 21. bis 28. Januar einſchließlich angeordnet. Auch in Siegburg mußten alle Schulen geſchloſſen werden. In Braunſchweig und in Wolfenbüttel hat die Krankheit weiter um ſich gegriffen.

○ **Zwölf Jahre Zuchthaus für einen Sittlichkeitsverbrecher und Mörder.** Das Schwurgericht beim Landgericht I in Berlin verurteilte den Arbeiter Wilhelm Ketzerich, der im März v. J. die ſechsjährige Elfriede Woitſchek in ſeine Wohnung gelockt, vergewaltigt und dann erwürgt hatte, zu zwölf Jahren Zuchthaus. Der Staatsanwalt hatte acht Jahre Zuchthaus beantragt.

○ **Raubüberfall auf ein Laſtauto der Reichspoſt.** Ein Laſtauto der Reichspoſt wurde auf der Straße von Köln-Brück nach Rath-Heumar von drei Männern, von denen zwei Polizeiuniformen trugen, durch rotes Licht zum Halten gebracht. Die Räuber hielten den Poſthelfer mit einer Piſtole in Schach, erbrachen das Auto und erbeuteten neben einigen Briefbeuteln einen weiteren Beutel mit 480 Mark Bargeld und einen mit Briefmarken im Werte von 400 Mark. Die Täter ſind unerkannt nach dem Königsforſt entkommen.

○ **Verhaftung eines Geheimen Regierungsrates.** Auf Grund eines Steckbriefes, den die Staatsanwaltſchaft Karlsruhe erlaſſen hatte, iſt in Berlin der 70 Jahre alte Geheime Regierungsrat Dr. S. Douglas verhaftet und in das Unterſuchungsgefängnis eingeliefert worden Doktor Douglas wurde wegen Betruges geſucht.

○ **Raubmord an einer Greiſin.** In Oppeln wurde die 75jährige Rentnerin Anna Czajka ermordet. Man fand die Greiſin angekleidet tot in ihrem Bette. Die Leiche wies am Halſe Würgemale auf. Die polizeilichen Feſtſtellungen ergaben einwandfrei einen Raubmord, da die Behältniſſe in der Wohnung teilweiſe geöffnet und durchwühlt waren. Der Tat dringend verdächtig ſind mehrere Männer, die bereits in einer früheren Wohnung der Ermordeten einige Einbrüche ausgeführt hatten.

○ **Eine Mutter mit fünf Kindern bei einem Brande umgekommen.** In Granada brach in einem Drogeriewarenlager ein Brand aus, der raſch an Umfang zunahm, da die Löſcharbeiten durch Waſſermangel erſchwert wurden. Das Feuer griff mit ſo raſender Geſchwindigkeit um ſich, daß die Frau des Lagerbeſitzers ſich und ihre fünf Kinder nicht mehr retten konnte. Alle ſechs fanden den Tod in den Flammen.

⊙ **Im Gefängnis verhungert.** Im Gefängnis von Turnu Severin in Rumänien ſind zwei Gefangene verhundert. Die rumäniſche Preſſe iſt darüber ſehr erregt und ſtellt feſt, daß die Lebensmittellieferanten ſchon ſeit Jahr und Tag nicht mehr bezahlt worden ſeien. Auch hätten der Direktor und das übrige Perſonal des Gefängniſſes ſeit Monaten kein Gehalt mehr bekommen, Brennholz ſei ſchon ſeit langem nicht mehr vorhanden. Viele Gefangene ſeien ſo geſchwächt, daß ſie ſich kaum noch auf den Füßen halten könnten.

⊙ **Rieſiges Schadenfeuer in Rumänien.** In der kleinen Stadt Dorohoi brach ein Schadenfeuer aus, dem zwei Straßenzüge zum Opfer fielen. Zerſtört wurden zahlreiche kleine Krämerladen. Der Schaden wird auf 15 Millionen Lei geſchätzt. Menſchenleben ſind dem Feuer nicht zum Opfer gefallen.

⊙ **Eine neue ruſſiſche Schiffshavarie.** Aus Archangelſk wird berichtet, daß das ſowjetruſſiſche Expeditionsſchiff „Perſej“ auf der Fahrt nach Spitzbergen in einen ſchweren Sturm geraten iſt und ernſtlich beſchädigt wurde. Die „Perſej“ hofft aber, aus eigener Kraft Murmanſk zu erreichen.

⊙ **100 Häuſer eingeäſchert.** In dem Dorfe Nikitowka im Amurgebiet brach ein Feuer aus, durch das über hundert Häuſer vernichtet wurden. Große Mengen von Getreide ſind dem Brande zum Opfer gefallen. Acht Bauern werden vermißt.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Um die leeren Staatsſäckel zu füllen, verfallen die Herren Finanzminiſter auf die eigentümlichſten Steuern. Abgaben auf Hunde, Katzen und Junggeſellen, auf Schnaps, Bier und Anſichtskarten müſſen dazu herhalten, das Loch im Steuerſäckel zu ſtopfen. Auf der Suche nach neuen Beſteuerungsmöglichkeiten dürften die Finanzgewaltigen nunmehr tatſächlich bald in Verlegenheit kommen. Auch in Frankreich, das bisher von der Weltwirtſchaftskriſe im großen und ganzen verſchont geblieben war, bekommt man jetzt den Irrſinn der von Haß und Rache diktierten Nachkriegspolitik zu ſpüren. Zehn Milliarden Franc Defizit müſſen im franzöſiſchen Haushalt gedeckt werden; und der Kampf darum, auf weſſen Schultern dieſe Steuerlaſten gelegt werden ſollen, iſt bereits heftig im Gange. Kein Menſch bezahlt gern Steuern, am wenigſten der Franzoſe, der darauf bedacht iſt, ſich ſo ſchnell wie möglich ſo viel Kapital anzuſammeln, daß er nach Möglichkeit ſchon im beſten Mannesalter als Rentner leben kann. Um nun niemanden mit neuen Steuern wehe zu tun, iſt in Paris ein Plan in die öffentliche Debatte geworfen worden, der die Sanierung der Finanzen mit Hilfe einer Staatslotterie vorſieht. Bisher glaubte man allerdings an Pariſer Regierungsſtellen an dem Grundſatz feſthalten zu müſſen, daß der Staat aus der Spielleidenſchaft ſeiner Bürger keinen Nutzen ziehen dürfe. Allerdings iſt auch dieſer Grundſatz ſchon oft durchbrochen worden, denn wer Paris kennt, der weiß, daß es dort zahlreiche Klubs gibt, in denen die ganze Nacht hindurch eifrig der Spielſucht gefrönt wird. Im Kreiſe der ſozialpolitiſchen Kammerkommiſſion iſt man nun auf den Gedanken verfallen, eine Lotterie zu veranſtalten, deren Erträgnis der Beſtreitung der Kriegspenſionen dienen ſoll, die in Frankreich bisher ſehr großzügig ausgezahlt worden ſind, die jetzt aber der ſchlechten Finanzlage wegen gekürzt werden ſollen. Über dieſen Vorſchlag hinaus wird von dem nationaliſtiſchen Abgeordneten Taitinger die Idee verfochten, ſogar das ganze Zehnmilliardendefizit mit Hilfe einer

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(15. Fortſetzung.)

„Sie tut mir furchtbar leid.“

„Mir auch,“ ſagte Fritz Gerauer, ſah Annemarie über den Hof kommen und ſchlug ſich an die Stirn. „Ich bin ein Eſel, komme zu Pferd und hätte eine Kutſche gebraucht. Sie kann doch jetzt nicht zu Fuß laufen dreiviertel Stunden weit, jetzt bei dieſer Hitze. Kannſt du mir Gaul und Wagen borgen, Margot?“

„Nein!“

Es riß ihn förmlich herum.

Er iſt nicht einmal ſo unhübſch, dachte Margot, als ſie in ſein zorngerötetes Geſicht ſah. „Ich bringe nämlich Annemarie ſelbſt nach Hauſe. Deswegen!“ — ſagte ſie und ſtrich ſeinem Falben die glänzende Mähne hinab.

„Deine Knechte ſind zu Hauſe?“

„Keiner!“

„Dann will ich alſo einſpannen.“

Aber noch ehe er die Stallung erreicht hatte, war ſie ihm zuvorgekommen und ſtand mit geſpreizten Händen vor der breiten Tür. „Ich möchte dich bitten, mein Herrenrecht hier zu reſpektieren.“

„Nur weil ich einſpannen will!“ ſtieß er hervor. Er hatte ſchon den Arm gehoben, ſie zur Seite zu ſchieben, als er ihr verzweifeltes Lächeln gewahrte.

„Wir haben nur noch den Satan. — — Die beiden anderen wurden geſtern verkauft. Und der Satan duldet nur meine Hand, ſonſt keine.“

Er war im Bilde, ging nach der Remiſe und ſchob den Zweiräder heraus. Der Satan kam angetanzt und wieherte in den hellen Nachmittag. Annemarie war etwas erſtaunt, als ſie auf dem ſchaukelnden Wagen Platz nahm. Fritz Gerauer ſchwang ſich auf ſeinen Falben und trabte nebenher. Man benötigte kaum eine halbe Stunde, dann war man daheim.

Annemarie dankte. Und während ſie die Stufen hinauflief, ſah ſie ſich raſch noch einmal nach dem Gefährt um, das von Fritz Gerauer flankiert, bereits wieder die Straße hinabrollte.

Die beiden jungen Menſchen wechſelten kein Wort. Erſt als der Buchenwald begann, ſagte Fritz Gerauer: „Eilt es dir ſehr, nach Hauſe zu kommen?“ Er hörte ihr „weshalb“ und lachte: „Ich glaube, du fürchteſt dich vor mir.“

„Nicht mehr als vor jedem anderen.“

„Anderen iſt gut! — — Ich möchte dir einen Vorſchlag machen — aber nicht hier — hundert Meter abſeits liegt unſere Jagdhütte. Kommſt du mit?“

Der Satan tanzte auf dem weichen Boden dahin und warf den ſchlanken Kopf zurück, als er den Ruck des Zügels ſpürte. Sie hatte weder ja noch nein geſprochen, und als ſie jetzt mit ihm in den Seitenweg einbog, der zur Hütte führte, ſagte er anerkennend: „Wenn das Frau von Lotter wüßte, ließe ſie uns morgen Spießruten laufen.“

„Das läßt ſie uns auch ſo,“ kam es ruhig zurück.

Der Weg wurde ſchmal. Fritz Gerauer ſchritt voran und hielt die widerſpenſtigen Zweige zur Seite, daß ſie nicht in Margots Geſicht trafen. Die Buchen warfen breite, klobige Schatten, die um Roſſe und Gefährt huſchten. Waſſer gurgelte durchs Moos und gab durch die Stille ein leiſes Gluckſen von ſich.

Die Hütte lag ſonnenüberſprenkelt auf einer Lichtung und träumte mit geſchloſſenen Läden in den Nachmittag. Fritz Gerauer ſchloß auf, öffnete die Fenſter und ſchob die grünkarierten Vorhänge zurück. Der Satan ſtand an einen Baum gepflockt. Margot hatte ihn wohlweislich vom Zweiräder genommen, denn er war fähig, bei irgendeinem Geräuſch mit dieſem das Weite zu ſuchen.

Sie ſah den Jugendgeſpielen unter der Tür ſtehen und kam langſam näher. „Iſt es nötig, daß ich hereinkomme?“

„Ja, es iſt nötig,“ erwiderte er. „Es ſcheint, du fürchteſt dich doch!“

Sie nahm jetzt die wenigen Holzſtufen, kam in den kleinen Flur und hörte, wie er hinter ihr abſchloß.

Die Jagdhütte wurde nicht allzuoft benützt. Aber es befand ſich in ihr für alle Fälle ein eiſerner Beſtand: Geräuchertes, Zwieback, ein paar Flaſchen Limonade und Rum.

Er miſchte wie ein Mixer von Beruf, ſchnitt Speck auf und legte Zwieback in den tiefen Zinnteller. Der feine Spott um ihre Mundwinkel reizte ihn zu einem unbeherrſchten Wort. „Ein ſeltenes Rendezvous, was? — — Ein ſchönes Mädchen und ein häßlicher Mann!“

Sie bog die Schultern zuſammen und ſah über die Lichtung. „Ich hoffe, daß das nicht alles iſt, was du mir zu ſagen haſt?“

„Nein! Aber trink erſt noch einen Schluck, damit du das beſſer verdauſt, was jetzt kommt.“ Und während er ihr das Glas noch einmal vollſchenkte und ſah, wie ſie es faſt zur Gänze leerte, bat er: „Heirate mich!“

Sie ſaß ganz ruhig. Und wenn er erwartet hatte, daß ſie durch dieſen Ueberfall in Verwirrung geriet, hatte er ſich gründlich verrechnet. „Weshalb?“ fragte ſie, und hörte dabei nicht auf, von dem Zwieback zu knabbern; denn er war wirklich hart. Man konnte ſich die Zähne daran ſchartig beißen.

Dieſe Frage hatte er nicht mit einkalkuliert gehabt. „Ja, weshalb,“ ſagte er verblüfft. „Weshalb heiratet man denn?“

„Gott!“ Sie faltete die Hände über den Knien und ſah zu ihm hinüber. „Um Geld — aus Langeweile — — um ſeine Schulden loszuwerden.“

„Sonſt weißt du nichts mehr?“

„Nein!“

„Aus Liebe!“ ſchrie er ſie an. „Aber das Wort Liebe, das ſteht wohl nicht in deinem Wörterbuch!“

Er hatte erreicht, daß eine brennende Flamme ihre Wangen hinaufrannte.

„Du wirſt anzüglich!“

„Nein, nur deutlich! — Alſo: Ich liebe dich, Margot! Ich liebe dich,“ wiederholte er, ſich zu ihr hinüberneigend.

Sie wechſelte die Farbe und mied es in ſeine Augen zu ſehen. „Sprich keinen Unſinn, Fritz,“ ſagte ſie dann, „ich müßte ſonſt gehen. Und es iſt ſo friedlich hier. Vergäll mir doch den ſchönen Nachmittag nicht. Jeder quält mich, nun du auch.“

„Alſo Quälen heißt du das, wenn ich dir ſage, daß ich dich liebe!“

„Ja! Denn du mußteſt es dir doch ſchon vorher ſagen, daß es zwecklos iſt.“

„Natürlich, ſolch einen häßlichen Menſchen heiratet man eben nicht,“ ſtieß er hervor. „Du brauchſt dich gar nicht zu verteidigen! Ich weiß ſchon Beſcheid. Man kann der größte Trottel ſein, der Gottes Erde drückt, wenn man nur eine hübſche Larve hat, für die Frauen iſt man trotzdem intereſſant. — — Warum ſollſt du anders ſein als die Neunhundertneunundneunzig vom laufenden Tauſend. Ihr ſeid es ja gar nicht wert, daß man euretwegen ſeine Gefühle in Unordnung bringt!“

„Nein, wir ſind es nicht wert,“ beſtätigte ſie und hob jetzt die Hände von den Knien, um ſie auf die Kante des ovalen Tiſches zu legen, deſſen Decke etwas verrutſcht war.

(Fortſetzung folgt.)

Lotterie zu tilgen. Dieſer Lotterie will er die zugkräftige Parole geben: „Jeden Tag ein neuer Franzoſe Millionär". Nach dem Projekt Taitingers ſoll täglich ein Los über 1 Million Franc gezogen werden, und jeden Sonntag Troſtpreiſe über je 10 000 Franc zur Verteilung kommen. Damit der Lotterieſanierungsplan Taitingers die von ihm veranſchlagten Beträge erbringt, müßten freilich 120 Millionen Loſe zu je 100 Franc abgeſetzt werden, das heißt, jeder Franzoſe vom Greis bis zum Säugling müßte ſchon drei Loſe kaufen, was einer Kopfſteuer von 300 Franc entſpricht. Dabei wären die Gewinnchancen auch erſt 1 : 150 000, ſo daß der Anreiz wohl nicht allzu groß ſein dürfte.

*

Man iſt alſo, wie man ſieht, im Plänemachen in Paris durchaus großzügig, und dieſe Großzügigkeit zeigt ſich auch immer wieder im politiſchen Ränkeſchmieden. Eine ſtändige Figur auf dem Schachbrett der franzöſiſchen Politik iſt ja auch Öſterreich geworden, das man gar zu gern in irgendeiner Form für alle Zeiten politiſch vollkommen erledigen oder zumindeſt für immer unter die franzöſiſche Fuchtel bringen möchte. In dieſer Richtung gehen auch die Bemühungen nach einer ewigen Neutraliſierung Öſterreichs. Der diplomatiſche Korreſpondent des „Daily Telegraph", der von dieſen Plänen berichtet, behauptet, daß über dieſen Gegenſtand bereits vertrauliche Sondierungen oder Beſprechungen in mindeſtens drei Hauptſtädten im Gange ſeien. Die letzte Debatte in der franzöſiſchen Deputiertenkammer über das Lauſanner Protokoll habe den Quai d'Orſay davon überzeugt, daß der Widerſtand des Parlaments gegen jede künftige Anleihe für Öſterreich unüberwindlich ſein werde, weil ihr Nutzwert angeſichts der vorhandenen Anſchlußbeſtrebungen gleich Null ſei. Es ſei denkbar, daß der neue franzöſiſche Botſchafter in Rom, Henri de Jouvenel, verſuchen werde, Italien für den Plan mit der Begründung zu gewinnen, daß dadurch eine direkte Grenze mit Deutſchland vermieden würde. Andererſeits erwarte die franzöſiſche Diplomatie, daß die dauernde Neutraliſierung Öſterreichs Ungarn iſolieren und zum Friedensſchluß mit der Kleinen Entente und ſchließlich zur Einigung mit ihr nötigen würde.

*

Der öſterreichiſche Bundeskanzler Dollfuß hat ſich beeilt, die Nachrichten über eine Neutraliſierung Öſterreichs in Abrede zu ſtellen, wobei er erklärte, daß Öſterreich zu derartigen Verhandlungen nie bereit ſein würde. Immerhin iſt es ein Verdienſt des „Daily Telegraph", die franzöſiſchen Abſichten rechtzeitig aufgedeckt zu haben, vielleicht iſt dies ſogar nicht ohne Mithilfe der engliſchen Regierung erfolgt, die ja glücklicherweiſe Deutſchland gegenüber eine weſentlich freundlichere Politik betreibt, als dies bei Frankreich der Fall iſt. Allerdings kann auch die Londoner Regierung ſich noch immer nicht von politiſchen Nadelſtichen dem Deutſchen Reich gegenüber fernhalten. Wie der Deutſche Kolonialverein mitteilt, hat in Deutſch-Oſtafrika die engliſche Mandatsverwaltung vor wenigen Wochen ein Poſtgeſetz vollzogen, das einen Schlag gegen den Mandatscharakter dieſes Landes bedeutet. Es wurde auf Anweiſung Londons die Poſt Deutſch-Oſtafrikas mit den Poſtverwaltungen Kenyas und Ugandas zu einem einheitlichen Verwaltungskörper in der Weiſe verſchmolzen, daß die Zentralverwaltung nach Kenya verlegt wird. Damit verliert unſer Deutſch-Oſtafrika ſeine Poſtautonomie und wird in dieſem lebenswichtigen Verwaltungsgebiet Beſtandteil der engliſchen Kronkolonie Kenya. Dieſes Vorgehen der Engländer ſollte im Mandatsausſchuß des Völkerbundes und vor allem in der deutſchen Öffentlichkeit ſchärfſten Widerſpruch finden. Denn es wird kein Land auf dieſer weiten Erde geben, das mit England der Anſicht wäre, gegenüber der Einſparung von 20 000 Mark iſt die Preisgabe der Poſtverwaltung eines ſelbſtändigen Staatsgebildes etwas ſo Nebenſächliches, daß man ihre Funktionen bedenkenlos einem Nachbarlande anvertrauen könne. Es muß daher Ziel und Aufgabe deutſcher Staatskunſt werden, die Zuſammenſchlußpläne der Engländer in Oſtafrika, durch die ſie ſchritt- und abſchnittweiſe zu erreichen ſuchen, was bisher im ganzen nicht zu erzwingen war, zu verhindern, und darüber hinaus dem deutſchen Volkswillen Geltung zu verſchaffen, der täglich ruft: „Gebt uns unſere Kolonien heraus!"

„Verfaſſungsrettung".

Bedeutſame Ausführungen zur Änderung der Verfaſſung.

Nachdem bereits im November eine Abhandlung „Verfaſſungsreform im Rahmen des Möglichen" von Profeſſor Dr. Jellinek-Heidelberg viel Aufſehen erregt hatte, iſt jetzt in dem Januarheft der Monatszeitſchrift „Reich und Länder" eine weitere Abhandlung Profeſſor Jellineks unter dem Titel „Verfaſſungsrettung" gefolgt, deren Bedeutung keinesfalls zu verkennen iſt.

Profeſſor Dr. Jellinek geht davon aus, daß die durch die Bildung des Kabinetts von Schleicher eingetretene Ruhepauſe dazu benutzt werden müſſe, das Problem der Verfaſſungsrettung in einem größeren Zuſammenhange zu betrachten. Kein Menſch werde auf den Gedanken kommen, in Zeiten eines arbeitsfähigen und arbeitswilligen Reichstags dem Reichspräſidenten die Befugnis zuzubilligen, mittels der Diktatur das Reichswahlgeſetz oder das Volksentſcheidgeſetz zu ändern; aber wenn der Reichstag verſage, wenn er ſtark ſei im Verneinen, aber unfähig im Bejahen, dann verwirke er das Recht auf ſchonliche Behandlung bei Auslegung der präſidialen Diktaturbefugniſſe. Es handle ſich nur um ganz wenige Verfaſſungsbeſtimmungen, an denen die Rettungsarbeit einzuſetzen habe. Dem Vertrauensvotum des Reichstags müßte wenigſtens für einige Zeit die kabinettſtürzende Kraft genommen werden, dem Reichstag müßte für einige Zeit die Möglichkeit entzogen werden, die Aufhebung einer Diktaturmaßnahme zu erzwingen. der Reichstag müßte durch eine andere Zuſammenſetzung entradikaliſiert werden, und endlich müßte eine Verfaſſungsänderung den Regierungsdualismus zwiſchen Reich und Preußen endgültig beſeitigen.

Das Ziel der verfaſſungrettenden Reform wäre alſo die Außerkraftſetzung des Artikels 54, nach dem der Reichskanzler und die Reichsminiſter zu ihrer Amtsführung das Vertrauen des Reichstags bedürfen, und jeder von ihnen zurücktreten müſſe, wenn ihm der Reichstag durch ausdrücklichen Beſchluß ſein Vertrauen entziehe, ferner der Artikel 48, in dem es heiße, daß die Maßnahmen der Regierung auf Verlangen des Reichstags außer Kraft geſetzt werden müßten. Weiterhin müſſe der Artikel 22 geändert werden, nach dem die Abgeordneten in allgemeiner, gleicher, unmittelbarer und geheimer Wahl von den über zwanzig Jahre alten Männern und Frauen nach den Grundſätzen der Verhältniswahl gewählt werden müſſen. Weitere Ziele der verfaſſungrettenden Reform ſeien die Erhöhung des Wahlalters auf fündundzwanzig Jahre und die Einführung einer Vertretung der Nichtwähler, endlich Ergänzung des Artikels 17 dahingehend, daß der Reichspräſident immer zu gleicher Zeit preußiſcher Landespräſident ſei.

Die glücklichſte Form der Verfaſſungsrettung wäre ſicher eine Verfaſſungsänderung in den Bahnen der parlamentariſchen Geſetzgebung, alſo durch den Reichstag ſelbſt. Wenn der Reichstag ſich nach der kurzen gegenwärtigen Atempauſe aber erneut in der Rolle des Geiſtes gefallen ſollte, der ſtets verneine, dann werde auch die Frage Verfaſſungsrettung erneut zu einer brennenden Tagesfrage. Vorbehaltlich einer kritiſchen Prüfung gebe es vier Möglichkeiten zur Verfaſſungsrettung: Handhabung der beſtehenden Verfaſſung, Erleichterung einer Verfaſſungsänderung durch Maßnahmen der Diktatur, ſubſidiäre Verfaſſungsmäßigkeit und Rückgriff auf die geſchichtlichen Grundlagen der Verfaſſung. Die einfachſte Umgrenzung der Diktaturgewalt des Reichspräſidenten ſieht Profeſſor Jellinek darin, daß dem Reichspräſidenten in Anlehnung an das alte Recht des Belagerungszuſtandes die geſamte vollziehende Gewalt im weiteſten Sinne zugebilligt werde.

Die Verfaſſungsrettung müſſe durch Handhabung der beſtehenden Verfaſſung und die Erleichterung der Verfaſſungsänderung durch Mobiliſierung der Nichtwähler verſucht werden. Viel wäre ſchon gewonnen, wenn der Reichstag durch Änderung der Geſchäftsordnung ein Mißtrauensvotum und Aufhebungsverlangen erſchwerte. Eine wirkliche Geſundung des Reichstages könnte noch im Rahmen der Verfaſſung durch Mobiliſierung der Nichtwähler angebahnt werden. Sollte darüber hinaus eine Verfaſſungsänderung nötig ſein, ſo ſolle man es mit einer Anderung des Volksentſcheidgeſetzes durch Diktaturverordnung im Sinne einer Mobiliſierung der Nichtwähler verſuchen. Gegenſtand der Verfaſſungsänderung brauchte nur zu ſein die zeitweilige Außerkraftſetzung der Artikel 54 und 48, Abſatz 5, Satz 2, die Heraufſetzung des Wahlalters und die Regelung des Verhältniſſes zwiſchen dem Reich und Preußen.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Die Soziallaſt der deutſchen Wirtſchaft.

Die Belaſtung der deutſchen Wirtſchaft mit Aufwendungen zu ſozialen Zwecken ſind in der Nachkriegszeit bis zum Jahre 1931 ſtändig geſtiegen. Zählt man die geſamten Aufwendungen für ſoziale Zwecke, alſo die Belaſtung durch die Krankenverſicherung, Invalidenverſicherung und Angeſtelltenverſicherung, Knappſchaftsverſicherung und Unfallverſicherung ſowie die Ausgaben für die Erwerbsloſenfürſorge, für die öffentliche Wohlfahrtspflege, für die Verſorgung der Kriegsopfer zuſammen, ſo ergibt ſich für das letzte Vorkriegsjahr 1913 ein Geſamtwert von 2,1 Milliarden Mark, im Jahre 1930 bzw. 1931 dagegen ein Betrag von je rund 11 Milliarden Mark. Im Jahre 1913 machten die Aufwendungen für ſoziale Zwecke rund 0,2 Prozent des Volkseinkommens aus, das auf etwa 45,7 Milliarden Mark beziffert wird. Im Jahre 1929 erreichte das Volkseinkommen nach den Schätzungen des Statiſtiſchen Reichsamtes mit rund 76 Milliarden Mark ſeinen höchſten Stand; gleichzeitig ſtieg aber der prozentuale Anteil der Sozialaufwendungen auf 1,9 Prozent. Seit dieſem Jahre iſt das Volkseinkommen ſehr ſcharf zurückgegangen. Der Sozialaufwand aber iſt bis zum Jahre 1931 und 1932 faſt der gleiche geblieben. Dementſprechend ſtieg der prozentuale Anteil auf 17,5 Prozent des Volkseinkommens im Jahre 1931 und ſchätzungsweiſe 20 Prozent im Jahre 1932.

Weiterer Rückgang der Großhandelspreiſe.

Die vom Statiſtiſchen Reichsamt für den 18. Januar berechnete Richtzahl der Großhandelspreiſe iſt mit 90,9 Prozent gegenüber der Vorwoche (91,2 Prozent) um 0,3 Prozent zurückgegangen.

„Unſichtbarer Export."

Der Nutzen des Fremdenverkehrs.

Reichsverkehrsminiſter Frhr. von Eltz-Rübenach veröffentlicht im „Heimatdienſt" einen Aufſatz: „Fremdenverkehr nutzt allen!" Der Miniſter weiſt darin nach, daß jeder einzelne deutſche Staatsbürger mit dem Gedeihen des Reiſeverkehrs in Deutſchland perſönlich verflochten iſt, auch wenn es ihm oft nicht ſichtbar wird. Das Hereinſtrömen von Millionen von Deviſen nach Deutſchland durch zahlreiche ausländiſche Touriſten nennt der Reichsverkehrsminiſter einen „unſichtbaren Export", der gegenüber dem ſichtbaren den unſchätzbaren Vorzug habe, daß Deutſchland teure Rohſtoffe für den „Verzehr unſerer Sehenswürdigkeiten" und den Genuß unſerer Heil- und Erholungsſchätze nicht als Gegenwert einzuführen brauche. Durch die Deviſenbeſtimmungen der verſchiedenen Länder habe der Ausländerbeſuch leider eine ſtarke Verminderung erfahren. Es liege im Intereſſe jedes einzelnen Deutſchen, daran mitzuwirken, das Ergebnis der deutſchen Fremdenverkehrsbilanz aktiv zu geſtalten.

Ausführlich beſchäftigt ſich der Miniſter auch mit der Nützlichkeit des innerdeutſchen Reiſeverkehrs. Für die deutſche Wirtſchaft ſeien Erwägungen über das Reiſeziel in der heutigen Zeit der Not keineswegs gleichgültig. Jeder ſollte ſich vor Antritt ſeiner Reiſe überlegen, welchen Volksgenoſſen er ſein Geld bringen will. In dieſer Hinſicht verdienen aus nationalen Gründen die ſchwerbedrängten Grenzgebiete, in denen die Beherbergung und Bewirtung von Fremden nicht ſelten der letzte Rettungsanker vor dem Ruin iſt, alle Förderung. Deutſchlands Umſätze im Reiſeverkehr (In- und Ausländerverkehr) hat man in normalen Jahren auf etwa 1,75 Milliarden Mark errechnet. Es gibt kaum einen Erwerbszweig, der durch dieſen Verkehr nicht befruchtet würde. Die Sonne des Fremdenverkehrs, ſo ſchließt der Miniſter, ſtrahlt nicht nur über die reinen Bäder und Kurorte, die allein von ihm leben, ſie wirft ihre fruchtbringenden Strahlen auch über die großen und kleinen Städte, und wenn ſie kräftig und ausgiebig ſcheint, ſo gedeiht die ganze Wirtſchaft. Fremdenverkehr nützt allen!

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(16. Fortſetzung.)

„Alſo, deine Liebe, die muß ich dir mit Dank zurückgeben, Fritz. Aber einen anderen Gefallen kannſt du mir tun: Die Mutter ſteht knapp vor einem Nervenzuſammenbruch. Es geht nicht mehr. Wenn du dich nun als Freund erweiſen wollteſt — — deine Mama iſt Vorſtandsdame des großen Witwenheims in Wien — fände ſich vielleicht dort ein Plätzchen für Mutter?"

„Und du?" kam es raſch.

„Oh, für mich habe ich nichts zu erbitten." Und dann mit einem ſchnellen Entſchluß, um alle Weiterungen abzuſchneiden: „Alſo wir werden verkaufen — eben auch — weil es nicht mehr geht. Ich will wenigſtens in Ehren abziehen können. Die Gläubiger ſollen reſtlos befriedigt werden. — — Und nun möchte ich gehen. Danke, nein, du ſollſt mich nicht nach Hauſe begleiten."

„Du bleibſt!" Noch ehe ſie ſich erhoben hatte, war er aufgeſchnellt und ſtand wie ein gereizter Rieſe mit vorgeſchobenen Schultern und zornigen Augen vor ihr. „Erſt möchte ich noch ein Bekenntnis von dir haben. Wer iſt der andere, den du liebſt?"

Seine Frage ſchlug wie ein Blitz in ihr geſamtes Denken. Das ſonſt ſo beherrſchte Mädchen ſtand zitternd, während Röte und Bläſſe ſich auf ihren Wangen ablöſten. „Laß mich vorbei, bitte!"

Die Art, mit der er ſie jetzt an den Armen hielt, war brutal. Aber er kannte ſich ſelbſt nicht mehr. „Du wirſt keinen Schritt aus der Hütte tun, bis ich nicht Antwort habe. Wer iſt der andere?"

Nun war ſie es, die aufbrauſte. „Seit wann bin ich dir Rechenſchaft ſchuldig, wen ich liebe?"

Sie hatte recht. Er benahm ſich lachhaft. Langſam fielen die Hände von ihren Armen herab und ruhten in leichtem Zittern an ſeinem hellen Beinkleid. „Verzeih, Margot! Ich bin ein Narr! Immer noch der gleiche Narr, der ich ſchon vor Jahren geweſen bin!"

Er tat ihr mit einem Male leid, und als er jetzt zurücktrat, um ihr den Weg freizugeben, faßte ſie nach ſeiner Linken. „Du darfſt nicht meinen, nur du allein leideſt. Ich leide auch!"

Um wen? wollte er fragen. Aber es war ja zwecklos. So unterließ er es.

„Du findeſt ſicher noch eine Frau, die deiner wert iſt," ſagte ſie apathiſch. „Bei mir iſt es ausſichtslos."

„Das hätteſt du nicht zu wiederholen brauchen!"

„Du haſt mich mißverſtanden. Ich wollte ſagen: Um meine Liebe iſt es ausſichtslos."

Er ſah ſie an, lächelte und verſchob den Mund zu leiſem Spott. Wenn ſie ihn damit tröſten wollte? Aber er brauchte ja gar keinen Troſt! Sie war das letzte Mädchen geweſen, dem er von ſeinen Gefühlen geſprochen hatte. Nie wieder würde er den Mund zu einem derartigen Geſtändnis auftun.

Sie mochte ahnen, was in ihm vorging und nannte unvermittelt einen Namen, prallte zurück, als er ſie aus erſchrocken geweiteten Augen anſtarrte und hob inſtinktiv die Hand zur Abwehr, als die ſeine auffuhr.

„Du belügſt mich, Margot!"

„Nein!"

„Du kannſt dich nicht ſo weit vergeſſen haben!" ſchrie er ſie an, „das gibt es ja gar nicht. Du und er? Du und er?"

„Habe ich mich denn vergeſſen?" Sie ſtrich, von Schauern durchrieſelt, das Haar zurück. „Nennſt du das Sich-vergeſſen-haben, wenn ich nachts auf meinem Bette liege und zum Himmel ſchreie, daß er mir den Tod ſchickt, damit ich ausgelöſcht werde, ich und das andere, das in mir iſt? — Nennſt du das Sich-vergeſſen-haben, wenn ich Haus und Hof verkaufe, die Mutter in eine Anſtalt bringe und für mich das Los der Wanderſchaft aufnehme, nur, um aus ſeiner Nähe zu kommen, weg von ihm, fort aus dem Land, deſſen Luft er atmet? — Ich fühle es mit Gewißheit: Ich werde zugrunde gehen, verderben und irgendwo in fremder Erde eingeſchaufelt liegen. Und du — du wirſt mir noch in die Verdammnis nachrufen, daß ich mich vergeſſen habe."

Er war erſchüttert. Seine Finger drückten ſie auf den Stuhl in der Ecke und glitten dann über ihr Haar. „Vergiß das Wort, Margot — vergiß es!" Und als ſie jetzt aufſah, ganz von Leidenſchaft und Verzweiflung durchſchüttelt, zog er ihren Kopf an ſich und bettete ihn unbeholfen an das graue Tuch ſeines Rockes. Er fühlte das Zucken ihrer Schultern und fand kein Wort des Troſtes. Nur ſeine Arme umfaßten ſie ſchutzgewährend, und als ihr Blick zu ihm emporſuchte, nahm er ſie feſt an ſich. „Ich weiß keinen Ausweg, Margot!"

Sie ſchüttelte den Kopf und hielt ihr Geſicht wieder in ſeinen Rock vergraben.

„Du mußt darüber hinwegkommen," ſagte er und war ſich nicht bewußt, wie brüchig ſeine Stimme klang. — „Ich muß es auch.' Gebieteriſch drückte er ihren Kopf, der ſich heben wollte, an ſeine Schulter zurück, damit ſie ſein verzerrtes Geſicht nicht ſah, in dem ein Lächeln ſtand, das von Verzweiflung ſchrie. Sie ſtanden jetzt ganz von der rötlichen Helle übergoſſen, welche die untergehende Sonne hereinwarf. Seine Arme lagen über ihren Rücken gefaltet. Er hätte ſie am liebſten geſchüttelt aus wahnſinnigem Schmerz und wildeſter Verzweiflung heraus. Aber er ließ nur die Spitzen ſeiner Finger auf ihrem weißen Kleide ruhen.

Als ſie ſich regte, nahm er ſeine Arme zurück und ſah ihr in das Geſicht, das ſich jetzt ſo ſchneeig zu ihm emporhob.

„Ich möchte heim," bat ſie ſcheu und kleinmütig wie ein Kind, das ſich einer großen Schuld bewußt iſt. Er hatte ſie noch nie ſo demütig und verzagt geſehen.

Mit einer ſanften Bewegung über ihre rotverſchwollenen Lider ſtreichelnd, mahnte er: „So kannſt du nicht gehen, Kind. Bleib noch ein paar Minuten. Im Zimmer nebenan ſteht ein Bett. Du legſt dich ein bißchen hin und läßt Kopf und Nerven ruhen. Ich ſperre ab und werfe dir den Schlüſſel zur Hütte durchs Fenſter herein. Du kannſt ihn mir dann bei Gelegenheit wieder zuſchicken."

„Und was machſt du?"

„Ich reite nach Hauſe."

Sie ſah ihn an und bekam etwas Rot in die Wangen. „Sag doch ſelbſt, Fritz," meinte ſie, während ſie auf einen Stuhl ſank, „iſt es denn überhaupt der Rede wert, daß man ein ſolches Getue um das bißchen Leben macht? — — Da ſchuftet und rackert man ſich ab, rennt ſich die Füße wund und zermartert ſich den Kopf, wie man alles recht machen und aufs gleiche bringen könnte, und wenn's nicht gehen will, geht es einfach nicht. Ich bin vor unſeren Knechten auf, und unſere Mägde ſchlafen längſt, wenn ich erſt anfange, die Kleider abzuſtreifen. Ich reite die Pferde ſelber zu, und auf der Wieſen haue ich mit wie der letzte Dienſtbote. Meine Hände ſind voll Schwielen, und wenn ich mich ſchlafen lege, weiß ich nicht, nach welcher Seite ich mich drehen ſoll, ſo ſchmerzen mich meine Glieder. — Und es iſt kein Segen dabei! Kein Erfolg! Kein bißchen Glück! Gar nichts! — — Zuweilen komme ich mir vor, wie eine Verfehmte."

(Fortſetzung folgt.)

es Volksentschei-
rdnung im Sinne einer
versuchen. Gegenstand der
nur zu sein die zeitweilige
und 48, Absatz 5, Satz 2,
ers und die Regelung des
ich und Preußen.

ftsnachrichten

tschen Wirtschaft.

Wirtschaft mit Aufwendungen
Nachkriegszeit bis zum Jahre
die gesamten Aufwendungen
ng durch die Krankenversiche-
nd Angestelltenversicherung,
llversicherung sowie die Aus-
ge, für die öffentliche Wohl
er Kriegsopfer zusammen, so
gsjahr 1913 ein Gesamtwert
hre 1930 bzw. 1931 dagegen
rden Mark. Im Jahre 1913
iale Zwecke rund 0,2 Prozent
f etwa 45,7 Milliarden Mark
rreichte das Volkseinkommen
ischen Reichsamtes mit rund
ten Stand; gleichzeitig stieg
Sozialaufwendungen auf
t das Volkseinkommen sehr
alaufwand aber ist bis zum
leiche geblieben. Dement-
nteil auf 17,5 Prozent des
und schätzungsweise 20 Pro

Großhandelspreise.

mt für den 18. Januar be-
spreise ist mit 90,9 Prozent
zent) um 0,3 Prozent zurück-

Export."

mdenverkehrs.

hr. von Eltz-Rübe-
atdienst" einen Aufsatz:
Der Minister weist darin
he Staatsbürger mit dem
Deutschland persönlich ver-
n oft nicht sichtbar wird.
nen von Devisen nach
ausländische Touristen
ister einen „unsicht-
über dem sichtbaren den
Deutschland teure Roh
unserer Sehens-
enuß unserer Heil- und
twert einzuführen brauche.
der verschiedenen Länder
eine starke Verminderung
jedes einzelnen Deutschen,
s der deutschen Fremden-
n.
der Minister auch mit der
hen Reiseverkehrs.
n Erwägungen über das
er Not keineswegs gleich-
ritt seiner Reise überlegen,
Geld bringen will. In
nationalen Gründen die
zgebiete, in denen
ng von Fremden nicht
vor dem Ruin ist, alle
itze im Reiseverkehr (In-
in normalen Jahren auf
onet. Es gibt kaum einen
Verkehr nicht befruchtet
nverkehrs, so schließt der
ie reinen Bäder und Kur-
wirft ihre fruchtbringen-
ßen und kleinen Städte,
big scheint, so gedeiht die
denverkehr nützt

hielt ihr Gesicht wieder

men," sagte er und war
eine Stimme klang. —
drückte er ihren Kopf,
hulter zurück, damit sie
), in dem ein Lächeln
rie. Sie standen jetzt
übergossen, welche die
. Seine Arme lagen
hätte sie am liebsten ge-
erz und wildester Ver-
nur die Spitzen seiner
ruhen.
e Arme zurück und sah
schneeig zu ihm empor-

n und kleinmütig wie
Schuld bewußt ist. Er
verzagt gesehen.
über ihre rotverschwol-
r: „So kannst du nicht
Minuten. Im Zimmer
t dich ein bißchen hin
en. Ich sperre ab und
durchs Fenster herein.
Gelegenheit wieder zu-

s Rot in die Wangen.
sie, während sie auf
rhaupt der Rede wert,
n das bißchen Leben
kert man sich ab, rennt
ert sich den Kopf, wie
gleiche bringen könnte,
t es einfach nicht. Ich
d unsere Mägde schla-
ge, die Kleider abzu-
ber zu, und auf der
te Dienstbote. Meine
wenn ich mich schlafen
Seite ich mich drehen
der. — Und es ist kein
bißchen Glück! Gar
ch mir vor, wie eine
(Fortsetzung folgt.)

Bramstedter Nachrichten

ie Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugs-
reis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

ernsprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Paustian, Bad Bramstedt

Telegramm-Adresse: Nachrichten

Nr. 20 | Dienstag, den 24. Januar 1933 | 55. Jahrg.

Schleicher bei Hindenburg

Letzte Versuche.

Kommt der Staatsnotstand?

Reichspräsident von Hindenburg hat am Montag den eichskanzler von Schleicher zum Vortrag über die olitische Lage und den Stand des Arbeitsbeschaffungsrogramms empfangen. In der Aussprache zwischen eichspräsident und Reichskanzler dürften auch die mit der ertagung des Reichstages und den jetzigen Mehrheitserhandlungen der Parteien zusammenhängenden Fragen rörtert worden sein.

Inzwischen sind in Berlin die Besprechungen über ie Lösung der politischen Krise auf parlamentarischem ege fortgesetzt worden. Die Regierung beteiligt sich ntsprechend ihrer im Ältestenrat des Reichstages abegebenen Erklärung nicht an diesen neuen Verhandungen. Sie bleibt vielmehr demonstrativ im Hintergrund nd wartet ab. In politischen Kreisen glaubt man allemein, daß die Verhandlungen zwischen den Parteien u Bildung einer Mehrheitsregierung kaum Erfolg aben werden.

Sollte dieser letzte Versuch zur Klärung der politischen age auf parlamentarischem Wege, der namentlich vom entrum prapagiert worden ist, wieder fehlschlagen, so t es nicht ausgeschlossen, daß man auf seiten der Reierung den sogenannten Staatsnotstand proklaiert, als dessen Folge zahlreiche Artikel der Verfassung ußer Kraft gesetzt werden würden.

Im nationalsozialistischen Lager haben n Anwesenheit Hitlers im Hotel Kaiserhof in Berlin ieder eingehende Beratungen stattgefunden, an denen uch Reichsbankpräsident a. D. Dr. Schacht teilnahm. ußerdem sollen auch Besprechungen zwischen Deutschationalen und Nationalsozialisten im Gange sein. Weiterin war eine Aussprache zwischen Hitler und dem Zenumsführer Dr. Kaas vorgesehen, auch eine Zusammenunft zwischen Hitler und Gregor Strasser war für ontag geplant. Strasser soll übrigens in den letzten agen auch vom Reichskanzler wieder empfangen worden in. Die Meinungsverschiedenheiten zwischen Hitler und regor Strasser sollen, wie es heißt, in der Weise aus der elt geschafft werden, daß Strasser wahrscheinlich weitern Mitglied der Nationalsozialistischen Partei bleibt, aber ine Ämter übernimmt.

SDAP. und Kabinett Schleicher.

Reichstagspräsident Göring in Dresden.

In einer Kundgebung der Dresdener NSDAP. sprach eichstagspräsident Göring. Er charakterisierte vor em die Stellungnahme der NSDAP. zur Regierung chleicher. Göring bezeichnete Brüning als den Kanzler r Irrungen, Papen als den Kanzler der Wirrungen d Schleicher als den Kanzler der Mischungen und Beichungen. Wenn Herr Schleicher mit Torpedos schießen olle, möge er begreifen, daß die nationalsozialistische ewegung mit den Panzerplatten der Treue versehen sei. öring verwahrte sich dann gegen den Vorwurf, als eichstagspräsident den Parlamentarismus gettet zu haben. Allerdings habe er den Kampf für die chte des Volkes gegen die Anmaßung einer Regierung genommen. Die nationalsozialistische Bewegung sei utschlands letztes Aufgebot; wenn dies vernichtet wern würde, würde der Bolschewismus herrschen. Wenn tler das große Ziel erstrebe, ein neues Deutschland zu affen, könne er nicht bei Papen oder Schleicher als Vizenzler eintreten. Es gehe um das Letzte; deshalb müsse tler an die Front kommen und Schleicher verschwinden.

achklänge zum SA.-Aufmarsch in Berlin

Dank des Berliner Polizeipräsidenten.

Der nationalsozialistische Aufmarsch auf dem Bülowlatz in Berlin hatte nach einer Meldung der Pressestelle s Berliner Polizeipräsidiums die Festnahme von 118 rsonen zur Folge, davon 108 Kommunisten, während restlichen zehn Festgenommenen Nationalsozialisten d Angehörige anderer Parteien waren. Der größte Teil Festgenommenen ist wieder freigelassen worden. In it wurden 52 Kommunisten behalten, die sich wegen unugten Waffenbesitzes, Veranstaltung verbotener Kundungen und Störung der öffentlichen Sicherheit und dnung zu verantworten haben werden.

Der Berliner Polizeipräsident hat allen amten der Schutzpolizei und der Politischen Polizei für e Pflichttreue und erfolgreiche Arbeit am vergangenen nntag seinen Dank und seine besondere Anerkenng ausgesprochen. Als Gegenkundgebung gegen den Aufmarsch auf dem Bülowplatz in Berlin haben die zialdemokraten und Kommunisten große Gegendemontionen für die nächsten Tage angekündigt.

Im Reiche ist es am letzten Sonntag zu Zusammensen zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten gemen, so in Leipzig, Dortmund, Halle und Köln. Hier bei Zusammenstößen zwischen Polizei und Kommuen drei Demonstranten so schwer verletzt worden, daß ihren Verletzungen bereits erlegen sind.

Der Polizeibericht über den Berliner SA.-Aufmarsch.

Nach einem abschließenden Bericht des Berliner Polizeipräsidiums verlief die Horst-Wessel-Feier der NSDAP. im großen und ganzen ohne jeden größeren Zwischenfall. Insgesamt seien von der Polizei 118 Personen zwangsgestellt worden, eine Zahl, die hinter die Anzahl von Zwangsgestellungen bei einem ruhigen Wahlsonntag erheblich zurückweiche. Nach dem Abschluß der Kundgebung der NSDAP. hätten alle SA.- und SS.-Züge ihre Auflösungsbezirke ohne nennenswerte Vorfälle erreicht. Im übrigen sei es in einzelnenen Stadtteilen zu kommunistischen Demonstrationsversuchen und einer Reihe von Überfällen gekommen. Die Demonstrationszüge seien jedoch durchweg ohne Schwierigkeiten aufgelöst worden. Nur in einem Falle hätten die Polizeibeamten von der Schußwaffe Gebrauch machen müssen. Dabei seien zwei Kommunisten verletzt worden. Ein Polizeiwachtmeister in Zivil, namens Heise, sei ferner, als er einem von Kommunisten überfallenen jungen Mädchen helfen wollte, durch Lungenstiche und einen Stich in den Kopf schwerverletzt worden. Sein Zustand sei ernst, aber vorläufig nicht lebensgefährlich.

*

Im Berliner Sportpalast fand nach dem Aufmarsch noch eine Horst-Wessel-Gedenkfeier statt, auf der Adolf Hitler nochmals das Wort ergriff und zum Schluß seiner Rede betonte: Der Geist der Toten, die für die nationalsozialistische Idee gefallen seien, lebe ewig. Ohne sie, ohne ihr Opfer könne die Bewegung nicht das sein, was sie sei. „Wir haben nur eine einzige Bitte an den Allmächtigen: Daß er uns in der letzten Stunde den gleichen Mut und die gleiche Kraft und den gleichen Opfersinn geben möge, der unsere Toten beseelte." Der Kampf habe Opfer gefordert, der Kampf gehe weiter!

Besprechungen zwischen NSDAP. und Zentrum.

Zwischen den Reichstagsfraktionen der NSDAP. und der Zentrumspartei fand eine kurze, rein informatorische Aussprache statt, an der von jeder Seite nur ein Vertreter beteiligt war. Es ist anzunehmen, daß diese Besprechungen am Dienstag fortgesetzt werden. Adolf Hitler hat sich von Berlin wieder nach München begeben, so daß er selbst an Verhandlungen dieser Art nicht beteiligt sein wird.

Hitler vor den SA.- und SS.-Führern.

Wie die Reichspressestelle der NSDAP. mitteilt, fand in Berlin in Anwesenheit Adolf Hitlers eine SA.- und SS.-Führertagung statt, in deren Verlauf Hitler einen Überblick über die politische Lage gab und die sich daraus für die NSDAP. ergebenden Folgerungen darlegte.

Der Führer betonte u. a., daß man heute nach allen vorhandenen Anzeichen die politische Situation für die Bewegung als sehr günstig bezeichnen könne. Nach den Ereignissen der letzten Monate stehe die Nationalsozialistische Partei besser und stärker da als jemals zuvor. Die NSDAP. und nicht zuletzt das Verhalten des gesamten nationalsozialistischen Führerkorps hätten die Hoffnung der Gegner zuschanden gemacht. Man könne erwarten, daß sich die Auswirkungen dieser Beharrlichkeit und dieses Willens zum Sieg, der die ganze Bewegung erfülle, in nicht allzu langer Zeit zeigen würden. Im übrigen sei es nicht wesentlich, wann ein Krieg beendet sein würde, sondern wesentlich sei, daß er mit dem Siege ende. Dieses Ziel werde um so schneller und sicherer erreicht werden, je geschlossener die Bewegung hinter ihrem Führer stehe.

Präsidium der Abrüstungskonferenz zusammengetreten.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz, in dem insgesamt achtzehn Regierungen vertreten sind, trat in Genf nach längerer Unterbrechung wieder zusammen, um die Wiederaufnahme der Arbeiten der Abrüstungskonferenz vorzubereiten. Die deutsche Regierung wurde in der Sitzung durch Botschafter Nadolny vertreten, der zum erstenmal nach dem Ausscheiden Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz Ende Juli 1932 an den Arbeiten des Präsidiums wieder teilnimmt. Das Präsidium begann mit der Durchberatung des Abkommens für die Rüstungskontrolle, das die Schaffung eines internationalen Ausschusses vorsieht, der aus Vertretern sämtlicher Unterzeichnerstaaten zusammengesetzt werden und die Durchführung des künftigen Abrüstungsabkommens in den einzelnen Ländern übernehmen soll.

Deutsch-tschechischer Zusammenstoß in Genf.

Benesch vergleicht deutsche Minderheiten mit Landesverrätern!

Im Präsidium der Abrüstungskonferenz kam es zu einer bewegten Aussprache über den sogen. „Landesverräter-Paragraphen" des Abkommens. In dem Abkommen über die internationale Rüstungskontrolle war ursprünglich eine Regelung vorgesehen, wonach Personen, die dem Kontrollausschuß Mitteilungen über geheime, im Abrüstungsabkommen verbotene Rüstungen ihres eigenen Landes machen, völlige Straflosigkeit genießen sollen. Der Vorsitzende des Kontrollausschusses, Politis, hat jedoch beantragt, diese Frage fallen zu lassen, da eine für alle Regierungen annehmbare Rechtsformel nicht zu finden sei. In der Montagsaussprache gab nun der Tscheche Benesch eine eigenartige Erklärung ab, in der er wiederum Straflosigkeit derartiger Landesverräter forderte und solche Personen auf die gleiche Stufe mit den beim Völkerbund gegen die Regierungen ihres Landes beschwerdeführenden Minderheiten stellte. (!)

Diese deutliche Anspielung Beneschs auf die zahlreichen Klagen der deutschen Minderheiten beim Völkerbund infolge des fortgesetzten Bruches der Minderheitenschutzverträge wurde allgemein verstanden. Botschafter Nadolny lehnte sofort mit großem Nachdruck jeden Vergleich zwischen Landesverrätern und Minderheiten ab und betonte den selbstverständlichen Unterschied zwischen den rechtlich auf internationalen Verträgen fußenden Beschwerden der Minderheiten und dem Verhalten von Landesverrätern.

Benesch verharrte jedoch auf seiner Auffassung. Nadolny beantragte daraufhin, die gesamte Frage an den Hauptausschuß zu verweisen. Auf Vorschlag Hendersons wurden jedoch der Vorsitzende des Kontrollausschusses und der Generalberichterstatter für die Kontrollfrage beauftragt, eine „neue Formel" für den Landesverräter-Paragraphen auszuarbeiten.

*

Dieser eigenartige Vorfall kennzeichnet deutlich die auf der Abrüstungskonferenz von einigen Regierungen verfolgten Ziele. Es erscheint völlig undenkbar, daß die Abrüstungskonferenz den Landesverrätern eine Prämie sichert und unter dem Vorwand der „Sicherung des Weltfriedens" ein jedem gesunden Rechtsempfinden hohnsprechendes neues internationales Recht schafft.

Beschlüsse des Siedlungsausschusses des Reichstages.

Im Reichstagsausschuß für landwirtschaftliches Siedlungswesen kam es zu scharfen Auseinandersetzungen zwischen Nationalsozialisten und Sozialdemokraten. Die nationalsozialistischen Ausschußmitglieder wandten sich gegen die Berichterstattung, die über die letzten Ausschußsitzungen in sozialdemokratischen Zeitungen enthalten sei; es sei dort von „Volksbetrügereien der Nationalsozialisten im Ausschuß" gesprochen worden. Wenn diese Art unwahrer Berichterstattung nicht aufhöre, würden die Nationalsozialisten unter Umständen auch mit Brachialgewalt antworten. Sozialdemokratische Ausschußmitglieder nahmen scharf gegen diese Drohung Stellung.

Der Ausschuß nahm später u. a. einen sozialdemokratischen Antrag gegen Zentrum, Bayerische Volkspartei, Volksdienst und Deutschnationale an, der die Reichsregierung ersucht, die Rückzahlung der Darlehnsraten aus der werteschaffenden Arbeitslosenfürsorge zur Errichtung von Land- und Forstarbeiterheimen auf 50 Jahre zu verteilen, die Hälfte der am 15 November vorigen Jahres fällig gewesenen Rückzahlungsraten zu erlassen und die bis dahin rückständigen Raten bis zum Ablauf der Rückzahlungsfrist zu stunden. Weiter wurde auf nationalsozialistischen Antrag hin beschlossen, sofort geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um Landarbeiterheime in Anliegersiedlungen mit voller Ackernahrung umzuwandeln Auch ein abgeänderter kommunistischer Antrag wurde angenommen, für die Zeit der Geltungsdauer des Vollstreckungsschutzes alle Zwangsmaßnahmen und Zwangsversteigerungen bei den Siedlern, Land- und Forstarbeiterheimbesitzern zu unterlassen.

Sitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion

Die deutschnationale Reichstagsfraktion hielt eine Sitzung ab, zu deren Beginn, wie die Pressestelle der DNVP. mitteilt, der Fraktionsvorsitzende Dr Oberfohren der verstorbenen Abg. Frau Rawengel gedachte, die insbesondere als Vertreterin des Saargebietes weiten Kreisen in Deutschland bekannt war. Darauf ergriff der Parteiführer Dr. Hugenberg das Wort und legte seine Auffassung über die politische Lage dar. Nach der seitens der Fraktion mit lebhafter Zustimmung aufgenommenen Rede Dr. Hugenbergs kam aus der Fraktion heraus die wachsende Verzweiflung im Lande stark zum Ausdruck. Nach einer sehr regen Aussprache vertagte sich die Fraktion auf Dienstag vormittag, wo man sich insbesondere mit den wirtschaftspolitischen, vor allem den agrarpolitischen und Mittelstandsfragen beschäftigen will.

Nach 13 Jahren.

Wer auf dem Rhein, der Elbe oder der Oder entlangfährt, ahnt wohl kaum, daß er ſich gar nicht auf einem deutſchen, ſondern auf einem „als international erklärten“ Strom befindet. „Die Staatsangehörigen, das Eigentum und die Flaggen aller Mächte genießen völlige Gleichberechtigung, und zwar ſo, daß kein Unterſchied gemacht wird zum Nachteile der Staatsangehörigen, des Eigentümers oder der Flagge irgendeiner dieſer Mächte, zwiſchen dieſen und den Staatsangehörigen, dem Eigentum und der Flagge des Uferſtaates ſelbſt und der am meiſten begünſtigten Perſonen.“ Man hätte dieſen Satz eigentlich — franzöſiſch zitieren müſſen; denn für die Vereinbarungen über die Internationaliſierung der deutſchen Ströme gilt als offizieller oder maßgebender Text nur der franzöſiſche! Der Rheinverkehr z. B. unterſteht der internationalen Rheinſchiffahrtskommiſſion in Straßburg, in der die deutſche Vertretung an Zahl die ſchwächſte iſt

Das iſt gerade jetzt wieder inſofern „aktuell“ geworden, als man — 13 Jahre nach Inkrafttreten des Verſailler Diktats — eine „Oder-Akte“ zuſtandegebracht hat. Schon die Zuſammenſetzung der Kommiſſion, die dieſe Vereinbarung zu beraten hatte, iſt entſchieden „ſehenswert“. Die Oder iſt von der Mündung der Oppa an als „international“ erklärt worden, obwohl ſie ausſchließlich von dieſem Punkt an durch deutſches Gebiet fließt. Der Artikel 341 des Verſailler Diktats hat aber die Verwaltung der Oder („Odre“) einer internationalen Kommiſſion unterſtellt, die nur ein einziges deutſches Mitglied aufweiſt. Die ſechs anderen Mitglieder werden von Polen, der Tſchechoſlowakei, England, Frankreich, Dänemark und Schweden geſtellt, wobei man nicht recht einzuſehen vermag, was für wirtſchaftliche Intereſſen man in Paris, London oder Prag an der Schiffahrt auf der Oder haben kann! Immerhin „verpflichtet ſich Deutſchland, jeder allgemeinen Übereinkunft über die internationale Regelung . . . der Schiffahrtswege, der Häfen . . . beizutreten, die zwiſchen den alliierten und aſſoziierten Mächten mit Zuſtimmung des Völkerbundes binnen einer Friſt von fünf Jahren vom Inkrafttreten des gegenwärtigen Vertrages ab geſchloſſen werden ſollte.“ Das ſteht alles im Verſailler Diktat und — ſoll heute noch rechtliche Gültigkeit haben! Auch für die Oder!

Denn während Deutſchland den anderen Staaten auf dieſem als „international erklärten“ Strom völlige Gleichberechtigung zu gewähren hat, „können deutſche Schiffe regelmäßige Schiffsverbindungen für Reiſende und Güter zwiſchen den Häfen einer alliierten und aſſoziierten Macht nur mit deren beſonderen Ermächtigung unterhalten“. Die Rechte alſo, die man den anderen Staaten gab, iſt uns Deutſchen auf dem Rhein, der Elbe und der Oder nur unter ausdrücklicher Genehmigung des betreffenden Uferſtaates geſtattet! Vor allem aber verſucht die Oder-Note uns Vorſchriften zu machen über die Stromregulierung, die Taxen und Abgaben, ja ſogar darüber, daß alle Sprachen der an der Kommiſſion beteiligten ſieben Länder als rechtsgültig zuzulaſſen ſeien, im Falle der Auslegungsſchwierigkeiten aber nicht etwa der deutſche, ſondern der franzöſiſche Text als maßgebend erklärt werde. Für die „internationale“ Verwaltung der Oder, ſoweit ſie auf deutſchem Gebiet fließt, wird alſo durch Beſchluß dieſer Oder-Kommiſſion das Franzöſiſche zur — Amtsſprache erklärt.

Die Kommiſſion ſpricht ſich auch das Recht zu, beſtimmen zu können, welche großen Arbeiten im Stromgebiet durch Deutſchland vorgenommen werden müßten. Andererſeits lehnt es aber Polen ab, die jetzt größtenteils auf polniſchem Gebiet fließenden Nebenflüſſe der Oder, die Warthe und die Netze, ſolchen internationalen Regulierungsverpflichtungen zu unterſtellen. Dieſer Weigerung Polens hat die Kommiſſion nachgegeben, und ſie hat damit gezeigt, daß hier durchaus nicht wirtſchaftliche, ſondern politiſche Tendenzen maßgebend geweſen ſind. Das geht auch zum Beiſpiel aus der anderen Beſtimmung dieſer „Oder-Akte“ hervor, wonach Deutſchland der — Tſchechoſlowakei im Kriegsfall einen „zweiten, ähnlichen Weg“ zu geben hätte, wenn eben die Oder durch irgendwelche kriegeriſchen Maßnahmen als Schiffahrtsweg unbrauchbar gemacht werden würde. Andererſeits aber hat Polen die Aufnahme der üblichen Schutzbeſtimmungen verhindert, in denen gefordert wird, daß die beteiligten Staaten an anderen Grenzen keine günſtigeren Bedingungen gewähren dürfen als an dem in Frage kommenden Strom. Da aber die Oder, ſoweit ſie ſchiffbar iſt, überhaupt nur in deutſchem Gebiet fließt, würden dieſe Beſtimmungen im Kriegsfall ausdrücklich einen Bruch der Neutralität zugunſten der ſechs an der Oder-Kommiſſion beteiligten Staaten darſtellen. Das paßt ausgezeichnet dazu, daß man uns wirtſchaftspolitiſch nur Pflichten auferlegte, aber keine Rechte bei der „Internationaliſierung“ der Donau und des Rheins, der Oder und des Njemens, der Elbe und . . . doch nein, die Weſer hat man im Verſailler Diktat zu „regeln“ ganz vergeſſen!

Die deutſche Regierung hat es abgelehnt, dieſe von politiſchen Tendenzen diktierte, erſt nach dreizehn Jahren zuſtandegebrachte Oder-Akte zu unterzeichnen. Schließlich brauchen wir uns heute denn doch nicht mehr derartige Eingriffe in das Hoheitsrecht unſeres eigenen Landes gefallen zu laſſen, auch wenn es — im Verſailler Diktat geſagt und beſtimmt wird!

Politiſche Kartoffeln.

Die Einfuhr von Saatkartoffeln nach dem Saargebiet gedroſſelt.

Durch franzöſiſchen Erlaß iſt die Einfuhr von Saatkartoffeln nach dem Saargebiet aus Deutſchland, Großbritannien, den Niederlanden, Spanien, Belgien und Luxemburg der vorherigen Einholung einer Einfuhrbewilligung unterworfen.

Vom 21. Januar ab iſt ferner der franzöſiſche Eingangszoll für Saatkartoffeln auf 30 Francs für 100 Kilogramm brutto feſtgeſetzt.

Hierzu iſt zu bemerken, daß die deutſche Einfuhr von Kartoffeln nach Frankreich nicht erheblich iſt, daß aber das der Beſtimmung ebenfalls unterliegende Saargebiet naturgemäß bisher ſeine Saatkartoffeln aus Deutſchland bezieht und nunmehr offenbar abgeriegelt werden ſoll.

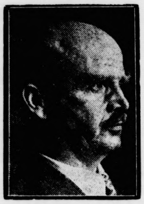
Kommuniſtiſcher Funktionär als Straßenräuber.

Gelſenkirchen. Der Sonnabend auf einen Lieferkraftwagen in Horſt-Süd ausgeführte Raubüberfall hat eine ſchnelle Aufklärung gefunden Als Täter wurden drei gefährliche Straßenräuber feſtgenommen, von denen einer ein 30 Jahre alter kommuniſtiſcher Funktionär aus Gelſenkirchen iſt. Von den geraubten rund 3000 Mark konnten 2500 Mark wieder herbeigeſchafft werden.

Herbert von Bismarck Staatsſekretär im preußiſchen Innenminiſterium.

Durch Beſchluß der Reichskommiſſare in Preußen iſt der Landrat i. e. R. Herbert von Bismarck mit Wirkung vom 1. Februar 1933 zum Staatsſekretär im preußiſchen Innenminiſterium ernannt worden.

Herbert von Bismarck iſt 1884 in Stettin geboren und war, nachdem er 1914—1918 im Felde war, von 1918 bis 1931 Landrat des Kreiſes Regenwalde in Labes (Pommern). Wegen Eintretens für das Volksbegehren auf Auflöſung des Preußiſchen Landtages wurde er von Severing in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt. Von Bismarck war Reichstagsabgeordneter der Deutſchnationalen Volkspartei ſeit 1930.



Eine Lebensfrage der deutſchen Milchwirtſchaft.

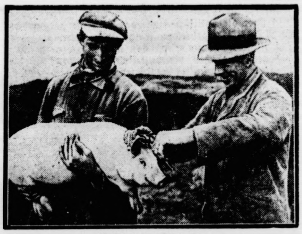
Ein neues Volksernährungsmittel.

Im Plenarſaal des Herrenhauſes in Berlin fand geſtern eine Veranſtaltung ſtatt, zu der die Vertretungen der deutſchen Milchwirtſchaft im Einvernehmen mit den Organiſationen der Verbraucherſchaft, des Handels und der Landwirtſchaft eingeladen hatten. Es handelte ſich dabei um die volks- und nationalwirtſchaftlich außerordentlich wichtige Frage, wie die ungeheuren Milchüberſchüſſe, welche die Landwirtſchaft nicht verwerten kann, dem Magen der ſtädtiſchen Bevölkerung zugeleitet werden können.

Sieben Milliarden Liter abgerahmter Milch bleiben in Deutſchland jährlich überſtändig, d. h. ſie ſind kaum als Viehfutter zu verwenden, während gleichzeitig ungezählte Menſchen unterernährt ſind und nicht wiſſen, wie ſie ihren Hunger ſtillen ſollen. Dieſes Mißverhältnis muß alſo ausgeglichen werden, und der erſtrebten Löſung ſind wir jetzt einen großen Schritt nähergekommen durch die Schaffung des von den deutſchen Molkereien hergeſtellten Volkskoſtnahrungsmittels „Närmil“.

Bei der Tagung erklärte Reichsminiſter a. D. Prof. Dr. Fehr, daß die Verwendung der Milchmengen, mit denen man einen großen Teil von Berlin wie in einem Meere verſenken könnte, eine Lebensfrage der deutſchen Milchwirtſchaft ſei. Für den Verbraucher ſei das Problem vollgültig gelöſt. Profeſſor Dr. Atzler, Direktor des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts für Arbeitsphyſiologie, ſtellte die heute weite Kreiſe der Erwerbsloſen bedrohende Unterernährung mit Eiweiß als ebenſo gefährlich dar wie den während des Krieges aus Nahrungsmangel erfolgten allgemeinen Zuſammenbruch der Widerſtandskraft, während Frau Dr. Margis berichten konnte, daß die zuſtändigen Reichshausfrauenvereine das neue Volksernährungsmittel mit beſtem Erfolge ausprobiert haben. Direktor Maurer von den Molkereigenoſſenſchaften betonte, daß hier eine vaterländiſche Pflicht vorliege, die dem Volke gehörenden Nährwerte dem Volke durch eine Gemeinſamkeitsarbeit von Stadt und Land zu erſchließen.

Um welche Werte es ſich hier handelt, geht daraus hervor, daß bei einer völligeren Erfaſſung der abgerahmten Milch, von der jetzt etwa 50 Millionen Liter zu Närmil verarbeitet werden, der deutſchen Landwirtſchaft jährlich 140 Millionen Mark zur Behebung ihrer Not zugeführt werden könnten, und zwar ohne daß der ausreichender und billiger ernährte Verbraucher mit einem Pfennig mehr belaſtet werden würde!



Geſtempelte Schweine.

Um die Schweinefleiſchpreiſe, die auch in Holland infolge der Wirtſchaftskriſe immer mehr abſinken, zu halten, werden alle Tiere, die vorläufig nicht verkauft werden dürfen, beſonders gekennzeichnet.

Im Schneeſturm erfroren.

23 Grad Kälte im Rieſengebirge.

Bei dem Aufſtieg von Hohenelbe im Rieſengebirge nach den Schlüſſelbauden verirrten ſich zwei junge Leute und blieben erſchöpft im Schneeſturme liegen. Während der eine ſich wieder aufraffen konnte und mit erfrorenen Gliedern die Bauden erreichte, konnte der andere nur noch als Leiche geborgen werden. Der Verletzte und ein Arzt, dem ebenfalls in der ſcharfen Kälte die Finger abgefroren waren, mußten ins Krankenhaus Hohenelbe eingeliefert werden.

Über dem ganzen Rieſengebirgskamm herrſchte ein ſchwerer Schneeſturm. In den höchſten Lagen des Gebirges ſank das Thermometer bis auf 23 Grad unter Null

Der Winter wird hart!

45 Grad Kälte im Uralgebiet, 21 in Frankreich.

Der Winter, der in ſeinen Anfängen ſo mild und weich war, iſt jetzt plötzlich ſtreng und hart geworden. Aus den verſchiedenſten Gegenden Europas kommen Meldungen über ungewöhnlich ſtarken Froſt.

In Moskau riſſen infolge des Froſtes maſſenweiſe die Fernſprechdrähte. Die Schulen mußten wegen der Kälte geſchloſſen werden. Am Sonntag wurden 29 Grad unter Null gemeſſen, im Uralgebiet ſogar 45 Grad unter Null.

Auch Rumänien hat furchtbar unter der Kälte zu leiden. Viele Züge ſind im Schneeſturm auf der Strecke liegengeblieben. Im Bezirk Jaſſy ſind zahlreiche Dörfer völlig eingeſchneit.

In Frankreich herrſchen Temperaturen bis zu 21 Grad Kälte. In der Gegend von Breſt ſind drei Perſonen erfroren. Die Folgen der furchtbaren Kälte äußern ſich vornehmlich in einem bedrohlichen Umſichgreifen der Grippe.

Blutiges Bockbierfeſt.

Ein Toter und ein Schwerverletzter.

An einem Bockbierabend, der in Söhlingen (Kreis Rotenburg in Hannover) bei dem Gaſtwirt Möhrmann ſtattfand, nahmen u. a. ein Herr aus Hamburg, ſein Autoführer und drei Damen teil. Dieſe Geſellſchaft, die mit dem Auto gekommen war, brach gegen Mitternacht wieder auf. Vorher hatte die Tatſache, daß die Damen von jungen Leuten aus dem Dorf zum Tanze aufgefordert worden waren, zu einem Wortwechſel geführt. Als die Gäſte in ihrem Auto abfahren wollten, wurden ſie beſchimpft. Der Führer des Wagens miſchte ſich in den Streit. Es entſtand eine Schlägerei, in deren Verlauf der Autoführer aus einer Schreckſchußpiſtole einen Schuß abgab. Dann griff er jedoch zu einer ſcharfgeladenen Piſtole

und gab zwei Schüſſe ab,

wodurch ein Landwirtſchaftsgehilfe tödlich getroffen und der Gaſtwirt lebensgefährlich verletzt wurde. Die ſofort benachrichtigte Landjägerei machte ſich an die Verfolgung der Täter, die in einem benachbarten Dorfe verhaftet wurden.

Die Hochzeit des Fürſten zu Stolberg.

Fürſt Wolf Heinrich zu Stolberg-Stolberg vermählte ſich jetzt mit einer Bürgerlichen, Fräulein Irma Erfert. Auf unſerer Aufnahme verläßt das junge Paar die Schloßkirche zu Stolberg nach der Trauung.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Januar.

✱ **Börſenbericht.** Nach dem relativ ruhigen Verlauf der Berliner Demonſtration ſetzte die Börſe behauptet ein. Das Geſchäft war aber außerordentlich ſtill, da es an Anregungen mangelte und ſich die Spekulation weiter zurückhielt. Tagesgeld war mit 4⅛ Prozent zu haben. Im Verlauf gab das Kursniveau im allgemeinen etwas nach.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	23. 1.	21. 1.		23. 1.	21. 1.
Weiz., märk.	182-184	182-184	Weizkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	149-151	149-151	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	110-113	110-113	Peluſchken	12,5-14,0	12,5-14,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	13,2-15,0	13,2-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	22,5-25,7	22,5-25,7	Leinkuchen	10,5	10,4
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6-10,7	10,6-10,7
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	9,0	9,0
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,3-10,0	9,3-10,0
inkl. Sack	19.4-21.5	19.4-21.5	Kartoffelflocken	13.6	13.6

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 24. Januar 1933

Schweine:	20. 1	24. 1.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,35	0,37
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,34—0,35	0,36
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,33—0,33,5	0,34—0,36
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,31—0,32	0,32—0,34
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,28—0,30	0,30—0,33
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,23—0,24	0,25—0,28
7. Sauen	0,24—0,31	0,26—0,32

Auftrieb 4004. Handel mittel.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,37—0,39	0,36—0,37
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,28—0,33	0,28—0,32
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,23—0,25	0,22—0,25
e) nüchterne Kälber	0,14—0,18	0,14—0,18

Auftrieb 1215. Handel ſehr ſchlecht. Spitzentiere über Notiz.

r wird hart!

gebiet, 21 in Frankreich.

nen Anfängen ſo mild und reng und hart geworden. Aus n Europas kommen Mel- ſtarken Froſt.

olge des Froſtes maſſenweiſe Schulen mußten wegen der m Sonntag wurden 29 Grad Uralgebiet ſogar 45

furchtbar unter der Kälte zu Schneeſturm auf der Strecke Jaſſy ſind zahlreiche Dörfer

chen Temperaturen bis zu 21 **von Breſt ſind drei Perſ**onen **furchtbaren Kälte äußern** ſich **drohlichen Umſichgreifen** der

Bockbierfeſt.

n Schwerverletzter.

, der in Söhlingen (Kreis bei dem Gaſtwirt Möhrmann err aus Hamburg, ſein Auto- . Dieſe Geſellſchaft, die mit ach gegen Mitternacht wieder ſache, daß die Damen von orf zum Tanze aufgefordert Wortwechſel geführt. Als die oren wollten, wurden ſie be- Wagens miſchte ſich in den Schlägerei, in deren Verlauf chreckſchußpiſtole einen Schuß och zu einer ſcharfgeladenen

ei Schüſſe ab,

sgehilfe tödlich getroffen und ich verletzt wurde. Die ſo- erei machte ſich an die Ver- nem benachbarten Dorfe ver-

Fürſten zu Stolberg.

u Stolberg-Stolberg iner Bürgerlichen, Fräulein ſerer Aufnahme verläßt das zu Stolberg nach der Trauung.

nd Handel

erungen vom 23. Januar.

relativ ruhigen Verlauf der Ver- e Börſe behauptet ein. Das lich ſtill, da es an Anregungen tion weiter zurückhielt. Tages- haben. Im Verlauf gab das was nach.

1000 Kilogramm, ſonſt bei in Reichsmark:

	23. 1.	21. 1.
Weizkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Peluſchken	12,5-14,0	12,5-14,0
Ackerbohnen	13,2-15,0	13,2-15,0
Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
Leinkuchen	10,5	10,4
Erdnußkuchen	10,6-10,7	10,6-10,7
Trockenſchnitzl.	9,0	9,0
Soyaſchrot	9,3-10,0	9,3-10,0
Kartoffelflocken	13.6	13.6

lachtviehmarkt.

icht,

ierung : ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 24. Januar 1933

eine:	**20. 1**	**24. 1.**
Pfund	0,35	0,37
-300 Pfd.	0,34—0,35	0,36
d.	0,33—0,33,5	0,34—0,36
20 Pfd.	0,31—0,32	0,32—0,34
fd.	0,28—0,30	0,30—0,33
20 Pfd.	0,23—0,24	0,25—0,28
	0,24—0,31	0,26—0,32

el.

lber.

t	0,37—0,39	0,36—0,37
t	0,28—0,33	0,28—0,32
ität	0,23—0,25	0,22—0,25
	0,14—0,18	0,14—0,18

ſchlecht. Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Januar.

Menſch, werde weſentlich: denn wenn die Welt vergeht,
So fällt der Zufall weg, das Weſen, das beſteht.
Scheffler.

*, **Der Lehrerverein** für unſer Kirchſpiel hielt am nnabend bei H. Kruſe ſeine Januar-Verſammlung ab. r Vorſitzende Harder-Hitzhuſen erſtattete Bericht über letzte Tagung der Kreislehrerkammer. Dann fand e längere Ausſprache über interne Vereinsangelegen- ten ſtatt. Saggau-Bad Bramſtedt gab Rechenſchaft er Rechnung und Kaſſe. Den Vortrag für die Ver- mmlung hatte Konrektor i. R. Kühl übernommen. in Thema lautete: „Gedanken über unſere Volks- ule einſt und jetzt". Er gab zunächſt ein Bild der en ungegliederten Dorfſchule vor rund 60 Jahren, in em einfachen Aufbau und Betrieb, ihrer Unberührt- t von den modernen Zeitſtrömungen und ihren, wenn h beſcheidenen, ſo doch für das Leben voll ausreichenden iſtungen. Der heutigen Volksſchule machte er bei aller erkennung ihrer Vorzüge den Vorwurf, daß ſie durch ertriebenes Schematiſieren ſowohl die Arbeit des Leh- s als die des Schülers zu ſtark einenge. Beſonders r werde der Erfolg des Unterrichts durch das immer hr zunehmende Vielerlei des Stoffes beeinträchtigt. s führe zu einer unheilvollen Kräftezerſplitterung. an ſollte ſich mehr auf das für das praktiſche Leben twendige, vor allem auf Deutſch und Rechnen, kon- trieren. Wenn man die Schüler dahin bringe, daß wirklich leſen lernen — nicht im gewöhnlichen Sinne, dern ſo gedacht, daß ſie imſtande ſind, das Geleſene d Gehörte nutzbringend innerlich zu verarbeiten — nn ſei ſehr viel erreicht, denn dann ſei die Grundlage für gegeben, daß der der Schule Entwachſene durch en ſeine Kenntniſſe und ſeinen Geſichtskreis ſelbſt- ig erweitern, ſich ſelbſt fortbilden könne. Dieſe Kon- ration auf das Weſentliche, nicht die Hereinnahme immer neuen Fächern, würde der Volksſchule die deutung wiedergeben, die ihr jetzt gegenüber den hö- en Schulen immer mehr verloren geht, ſie herabzu- ken droht zu einer Schule zweiten Ranges. — Der rtrag löſte eine lebhafte Ausſprache aus. Wenn auch einzelnen Einwendungen erhoben wurden, ſo fand grundſätzlich doch wenig Widerſpruch.

Treue Dienſte. Auf eine ununterbrochene 5jährige e Hilfe im Hauſe Brorſen, hier, kann mit dem heuti- n Tage die Hausangeſtellte Frl. Emmy Büthke aus mſtedt zurückblicken.

150 Turnerführer des Nordens tagten.

Die am Sonnabend und Sonntag in Lübeck ſtatt- undene Tagung der ſämtlichen Gaufachwarte des eiſes IV Norden der Deutſchen Turnerſchaft ſtand im chen der Vorbereitungen für das nahe 15. Deutſche rnfeſt in Stuttgart, auf dem ſich über 200 000 deut- e Turnerinnen und Turner aus der ganzen Welt, zu einer gemeinſamen gewaltigen Kundgebung für deutſches Volksbewußtſein zuſammen finden werden. Am Begrüßungsabend führten die neueſten, auf das nfeſt zugeſchnittene Filme, die Fachwarte in die bereitungsarbeit ein. Insbeſondere wurden die Frei- ngen und Wettkampfübungen, wie ſie in Stuttgart den Zehntauſenden ausgeführt werden ſollen, ge- t. Die Turnerinnen und Turner des Kreiſes Norden den in verbilligten Sonderzügen zu dem Turnfeſte ngen. In Anbetracht der wirtſchaftlichen Not, ſind ßnahmen ergriffen, um ſelbſt den vielen Erwerbs- n eine Teilnahme zu ermöglichen.

Die Teilnahme der Deutſchen Turnerſchaft mit n geeigneten Wettkämpfern an dem im Jahre 1936 Berlin ſtattfindenden Olympiſchen Spielen, wird nach- ig befürwortet. In den Verträgen mit anderen Ver- den ſind einige Aenderungen notwendig. Es wurde auert, daß ein Kuratorium für Jugendertüchtigung haffen werden mußte. Dieſe Gelder hätten beſſer den n- und Sportverbänden zur Verfügung geſtellt wer- ſollen.

Der Einrichtung eines Pflichtturnjahres, wie ſie ern als einziger Kreis in der D. T. getroffen hat, n aber Kreis Norden nicht näher treten.

Einen weiteren Ausbau, bezw. Umbau, wird auch Freiwillige Arbeitsdienſt erfahren, nachdem vom is und vom Reich Gelder zur Verfügung geſtellt den. Es ſoll angeſtrebt werden, die Arbeitsfrei- igen des Kreiſes in geſchloſſenen Lägern zuſammen- aſſen. Die nächſte Arbeit wird von 25 Turnern in eburg Mitte März in Angriff genommen.

An den Lehrgängen in der deutſchen Turnſchule en bis Ende 1932 aus dem Norden 473 Turner und nerinnen teilgenommen. Die Lehrgangteilnehmer n in Gruppen zuſammengefaßt und Lehrzwecken in Gauen dienſtbar gemacht werden.

Die Wahlen ergaben eine Wiederwahl der Gau- ppenturnwarte.

Einſtimmig angenommen wurde ein Antrag, das winnen durch Einfügung in die beſtehenden Mehr- pfe zu fördern.

Der Ausſchreibung eines Neun-Kampfes um den eis des Vaterlandes" wird grundſätzlich zugeſtimmt.

Unſerer **heutigen Beilage** liegt ein Proſpekt der eriebank Ad. Müller & Co., Hamburg 11, Großer ſtah 1, bei. Intereſſant iſt der im Original wieder- bene Brief eines glücklichen Gewinners, auf deſſen das er für 1,— RM. erworben hatte, nicht nur der ptgewinn im Werte von 50 000 RM., ſondern zu- h die Prämie im Werte von 25 000 RM. fiel, ſodaß 67 500 RM. bar ausgezahlt werden konnten. onnte alſo mit Recht ſagen „Ich bin verſorgt". Die ſte Möglichkeit, für 1,— ein Vermögen zu erwerben, die Winterhilfe-Lotterie. Benutzen Sie die Gelegen- beſtellen Sie ſofort. Es kann Ihr Glück ſein!

Landesarbeitsamt Nordmark. Die Arbeitsmarktlage ſich auch im erſten Berichtsabſchnitt des neuen Jahres .—15. 1.) weiter verſchlechtert. Infolge des eingetretenen Froſtwetters wurden hauptſächlich Angehörige der Außenberufe arbeitslos. Beſonders aber erfolgten auch im Nahrungs- und Genußmittelgewerbe, im Bekleidungsgewerbe und in den Angeſtelltenberufen weitere Einſchränkungen. Im Hafen Hamburg wurde die Lage ebenfalls durch die Ungunſt der Witterung ſehr beeinträchtigt. Die Vermittlungstätigkeit der Arbeitsämter blieb gering und erſtreckte ſich im allgemeinen auf Aushilfen. Im Einzelhandel waren die Arbeitsmöglichkeiten zeitweiſe wegen des Inventurverkaufs für Verkäuferinnen etwas reger. In Zugang kamen 10 536 Arbeitſuchende. Im Vorjahre meldeten ſich im gleichen Zeitraum rund 14 000, alſo nahezu rund 4000 Arbeitſuchende mehr. Insgeſamt waren bei den Arbeitsämtern und Arbeitsnachweiſen im Bezirk Nordmark am 15. Januar 340 556 männliche und 84 839 weibliche, zuſammen 425 395 Arbeitſuchende vorhanden. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern eingetragenen Arbeitſuchenden betrug 395 324, hiervon waren 386 330 arbeitslos. In der Arbeitsloſenverſicherung erhöhte ſich der Stand der Unterſtützten um 2737 auf 52 851, in der Kriſenfürſorge um 1916 auf 91 196, ſodaß in beiden Einrichtungen 144 047 Hauptunterſtützungsempfänger vorhanden waren. Bei anhaltendem Froſtwetter dürfte ein weiteres Anſteigen der Arbeitsloſigkeit wahrſcheinlich ſein.

Hartenholm. Landjägerei und Hamburger Polizei iſt es in gemeinſamer Arbeit gelungen, einen Händler aus Hartenholm mehrerer Geflügeldiebſtähle zu überführen. Der Mann beſtahl Nachbarn und ſetzte die Beute in Hamburg ab.

Heidkaten. Es wurde in letzter Zeit mehrmals über den Ausbau des Weges von Weddelbrook über Lager 3 und Lager 2 nach der Kieler Chauſſee geſchrieben. Nun laufen von der Kieskuhle Heidkaten 2 Wege zur Chauſſee. Vom Kreisbauamt Segeberg ſoll zuerſt ein Weg von der Kieskuhle durch Ackerland nach dem Chauſſeehäuschen in Langeln ausgebaut werden. Dieſer Weg läuft an keinem Gehöft vorbei, es müſſen ſchöne Koppeln durchſchnitten und Wald abgeholzt werden. Der Gemeindevorſteher von Langeln wünſcht den Ausbau dieſer 1400 Meter langen Strecke nicht. Weiter ſoll ein Weg von Lager 2 in Richtung Lutzhorner Grenze und mündend in Hellwiſch in den Barmſtedt-Kaltenkirchener Weg ausgebaut werden. Im allgemeinen Intereſſe wäre es doch viel richtiger, wenn der Weg an den Siedlungshäuſern von Lager 2 vorbei und von der Kieskuhle aus gerade auf Hellwiſch zu bis zur Kaltenkirchen-Barmſtedter Landſtraße ausgebaut würde. Dann wäre den Einwohnern von Langeln, Lutzhorn, Siedlung Lager 2 und Heidkaten mehr gedient.

w **Kaltenkirchen.** Die Generalverſammlung der Freiwilligen Feuerwehr war von 48 Mitgliedern beſucht. Ein Mitglied wurde durch Handſchlag verpflichtet. Aus dem Jahresbericht, den Hauptmann Ströh erſtattete, iſt folgendes zu entnehmen: Der Mitgliederbeſtand am 1. Januar 1933 betrug 56 aktive, ca. 200 paſſive und 3 Ehrenmitglieder. Viermal wurde die Wehr zu ernſter Arbeit gerufen, zweimal im Ort, je einmal in Ulzburg und Kisdorf. Bei den paſſiven Mitgliedern wurden 274.50 geſammelt. Nach dem Kaſſenbericht betrug die Einnahme eines Barbeſtandes von 105,17 M. insgeſamt 469,29 M., die Ausgabe 486,39 M. Bei der dann folgenden Abſtimmung über Abhaltung einer Maskerade wurden 26 Neinſtimmen, 20 Jaſtimmen bei 2 Enthaltungen abgegeben. Ebenſo wurde mit Mehrheit das Grünkohleſſen abgelehnt. Ein gemütliches Beiſammenſein ſchloß ſich an. — Frau Landmann Kirſt im Brook rutſchte bei der Glätte aus und brach ein Bein. — Beim Schlittſchuhlaufen auf dem Karpfenteich verunglückte ein Meiereilehrling ſo, daß er zum Arzt gebracht werden mußte.

Kaltenkirchen Eine feine Eisbahn liefert die neue Badeanſtalt. Vorgeſtern waren hilfsbereite Erwachſene dabei, die Eisbahn auf dem Waſſer der Badeanſtalt von Schnee zu ſäubern, und bald tummelten ſich die Schlittſchuhläufer dort nach Herzensluſt. Gegen Abend holten die erwachſenen Freunde des Eisſports die alte Feuerſpritze heran und ließen die Eisfläche mit Waſſer überlaufen, um ſo noch eine beſſere und glatte Eisbahn zu ſchaffen.

e **Neumünſter,** 23. 1. In der Sitzung der ſtädt. Kollegien am 2. Sept. v. J. behauptete der kommuniſtiſche Stadtverordnete Scheffert während der Beratung einer Polizei-Vorlage u. a., er habe den Polizeikommiſſar St. einmal um 8 Uhr früh in der Bahnhofshalle betrunken geſehen. Auf Strafantrag des Magiſtrats ſtand Sch. heute wegen öffentlicher Beleidigung vor dem Schöffengericht. Er hielt während der Verhandlung ſeine Behauptung aufrecht, gab ſogar detaillierte Angaben über den fraglichen Vorfall. Der als Zeuge vernommene Kommiſſar, der angeſichts dieſer Behauptungen ſehr erregt war, erklärte dieſe Darſtellung für reſtlos erfunden und beantragte die Vernehmung ſeiner Beamten darüber, daß er noch nie in ſeinem jahrzehntelangen Dienſt tagsüber Alkohol genoſſen habe. Die Frau des wegen Totſchlags zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilten Kommuniſtenführers Weiſſig, welche Sch. für ſeinen Wahrheitsbeweis als Zeugin hatte laden laſſen, verſagte völlig. Verurteilt wurde Sch. zu 40 M. Geldſtrafe, im Unvermögensfalle zu einer Freiheitsſtrafe von 8 Tagen und Veröffentlichung des Urteils in zwei Zeitungen. — Der hieſige Geſchäftsführer Meier, Leiter der hieſigen Filiale einer Bau- und Darlehnskaſſe, wurde feſtgenommen unter dem dringenden Verdacht, die ihm anvertrauten Kautionen von Untervertretern unterſchlagen und für ſich verbraucht zu haben. M. ſtellte in der bisherigen Unterſuchung ſeine Tat in Abrede. — Auf der Reichsgründungsfeier, welche geſtern abend von den im Kreis-Kriegerverbande zuſammengeſchloſſenen hieſigen Militär- und Kriegervereinen in der Tonhalle veranſtaltet wurde, hielt Oberſt Freiherr von Stolzenberg, Trittau, die Feſtrede.

Neumünſter. Der Provinzialverband ſchleswig-holſteiniſcher Reit- und Fahrvereine wird am 25. Januar ſeine Generalverſammlung in Neumünſter abhalten. Bei dieſer Tagung ſoll auch über die Abhaltung des Landesturniers Beſchluß gefaßt werden.

Reinfeld. Beim Hofbeſitzer Dreckmann in Hamfelde wurden nachts dreißig Hühner geſtohlen. Die Tiere wurden ſogleich abgeſchlachtet.

Bad Oldesloe. In Heilshoop brannte die Scheune des Landmannes Schwartz nieder. Die Entſtehungsurſache iſt nicht bekannt. Mitvernichtet wurden eine Dreſchmaſchine und Getreidevorräte.

Süderauerdorf. Am Sonnabend abend gegen 11 Uhr kam auf dem Hofe des Beſitzers Hübner in Süderauerdorf ein Feuer zum Ausbruch, das den Beſitz zu vernichten drohte. Der Dachſtuhl des großen Beſitzes, der aus Wohnhaus, Scheune und Viehſtall beſteht, war vermutlich durch Funken aus dem Schornſtein in Brand geraten. Man alarmierte ſofort die Kremper Motorſpritze, die ſchnell an der Brandſtelle eintraf und das Feuer auf ſeinen Herd beſchränken konnte. Dadurch wurde einer der älteſten und ſchönſten Höfe der Krempermarſch, deſſen früherer Beſitzer der bekannte Hofbeſitzer Maas Stahl war, vor der Vernichtung gerettet. Es entſtand allerdings erheblicher Waſſerſchaden.

Kappeln. In der Nähe des Bahnhofs Faulück ſollte kürzlich, wie berichtet, ein junges Mädchen, das ſich auf dem Wege nach Stenderup befand, überfallen worden ſein. Das Mädchen hatte angegeben, daß der unbekannte Wegelagerer ihr dabei 10 Mark in bar, ein Kleid und eine Schürze geſtohlen hätte. Die Landjägerei hat jetzt feſtgeſtellt, daß das junge Mädchen geſchwindelt hat. Es hat lediglich 1,50 Mark bei ſich gehabt, die es gemeinſam mit einem anderen Mädchen unterwegs ausgegeben hat. In Kappeln ſchenkte ihm ein Polizeibeamter auf Grund ſeiner Lügengeſchichte noch das Fahrgeld, damit es nach Stenderup kommen konnte.

Schafſtedt (Dithm.) Eine Reviſion bei der hieſigen Meiereigenoſſenſchaft hat das Fehlen von rund 17 000 M. ergeben. Die Veruntreuungen gehen bis 1931 zurück. Der Vorſitzende und Kaſſierer, ein Mühlenbeſitzer Schr., gab die Unregelmäßigkeiten zu; einen Teil der Summe will er im eigenen Betriebe verbraucht haben.

Kiel. Der Regierungspräſident erteilte dem Kieler Primaner Fritz Knutzen für die Lebensrettung eines Landwirtſchaftsgehilfen in Friedrichswieſe eine öffentliche Belobigung.

Neuſtadt i. H. Bei dem Verſuch, das Eis des Hafens zu durchbrechen, ſprang am Sonnabend ein ſeit einigen Tagen vor der Ueberführung nach Dänemark hier liegendes Motorboot leck. Das Fahrzeug lief voll Waſſer und ſank ab. Die drei Inſaſſen wurden geborgen.

Lübeck. Die bekannte Swea-Linie, die ſeit nun 70 Jahren einen regelmäßigen Verkehr zwiſchen Stockholm und Lübeck unterhält, richtet eine neue Linie von Lübeck nach London ein, indem ſie die Dampfer, die bereits von Stockholm nach London verkehren, jetzt Lübeck zum Löſchen und Laden anlaufen läßt. Am Sonnabend wurde als erſter dieſer Lübeck-London-Dampfer die „Embla" expediert.

Huſum. Um die Poſtverbindung mit der Inſel Pellworm aufrechtzuerhalten, iſt wieder ein Eis-Luftverkehr zwiſchen Huſum und Pellworm eingerichtet worden.

Weſterland auf Sylt. In dringlicher Sitzung beſchäftigte ſich das Stadtverordnetenkollegium mit dem von Bürgermeiſter Kapp ausgearbeiteten Arbeitsbeſchaffungsprogramm. Das ſeit langem ſchwebende Schwimmbadprojekt des Heilverkehrsverbandes Sylt wurde abgelehnt. Angenommen wurden: Verbeſſerung der Ortsſtraßen, Teerung der Chauſſee nach Wenningſtedt, Meliorationen und Vervollkommung der Kanaliſation.

Stellingen. Aus Schwermut über anhaltende Krankheit hier ein 71jähriger Rentenempfänger Selbſtmord durch Erhängen verübt.

Lokſtedt-Niendorf. Wegen zahlreicher Grippe-Erkrankungen unter den Schülern iſt eine Volksſchule im Ortsteil Lokſtedt für 14 Tage geſchloſſen worden.

Die Eislage auf der Elbe.

Hamburg. Die Eisbildung im Hamburger Hafen bereitet der kleinen Schiffahrt bereits beträchtliche Schwierigkeiten. Sechs ſtaatliche Eisbrecher ſind während des ganzen Tages damit beſchäftigt, das neugebildete Eis aufzubrechen und die zuſammengetriebenen Eismaſſen in Bewegung zu halten. Auf der Unterelbe überwiegt das Treibeis, durch das der kleine Verkehr ebenfalls beeinträchtigt wird. Die Oberelbe bei Geeſthacht iſt zugefroren, ſo daß man zu Fuß von einem Ufer zum anderen gelangen kann. Der Elbe-Trave-Kanal iſt für alle Fahrzeuge geſperrt worden. Das Eis war ſo ſtark geworden, daß die Fahrtrinne nicht mehr von den Eisbrechern offengehalten werden konnte.

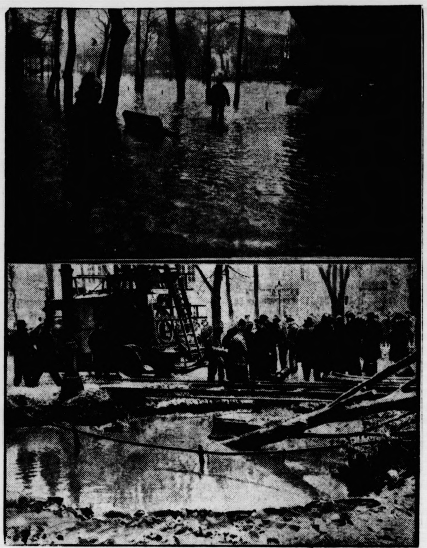
Hamburg. Von der OPD. und der Landesverſicherungsanſtalt ſind für die Aufklärung des Poſtdiebſtahls vom Vorſtelmannsweg und die Wiederherbeiſchaffung der Wertzeichen 750 M. Belohnung ausgeſetzt worden.

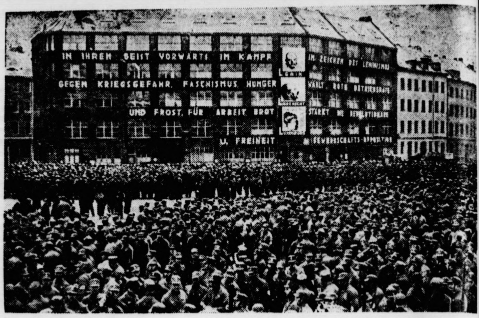
Hamburg. Ueber Sonntag ſind auf dem Eis der Alſter vier Kinder und eine erwachſene Perſon eingebrochen. Nur dem Umſtand, daß ſich in allen Fällen andere Perſonen in der Nähe befanden, iſt die Rettung der Verunglückten zu danken. Die Polizei nimmt Veranlaſſung, nochmals vor dem Betreten der Alſter zu warnen; die Fährrinne wird, um den Schleppverkehr zu ermöglichen, offengehalten!

Harburg-Wilhelmsburg. Die Grippeerkrankungen haben in der letzten Woche in Harburg-Wilhelmsburg einen ziemlich großen Umfang angenommen. Beſonders wurden Kinder von dieſer Krankheit betroffen, ſodaß der Prozentſatz der in den Schulen fehlenden hoch iſt. Die Erkrankungen ſind durchweg leichter Natur.

Bergedorf. Im Stadtpark ſtürzte ein Schulknabe beim Rodeln und erlitt innere Verletzungen. — Am geſtrigen Spätnachmittag vergnügte ſich eine Schar Schüler der Bergedorfer Staatlichen Hanſaſchule mit dem Eislauf auf der Bille in der Nähe der Lohbrügger Badeanſtalt. Plötzlich gab die nicht ſehr dicke Eisdecke nach und fünf Schüler ſanken in die Bille. Der Geiſtesgegenwart des einen, der bis zum Halſe im Waſſer ſtand, gelang es, die übrigen nach ſchwerer Mühe ans Ufer zu bringen und zu retten.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten




IN IHREM GEIST VORWÄRTS IM KAMPF
GEGEN KRIEGSGEFAHR, FASCHISMUS, HUNGER
UND FROST, FÜR ARBEIT, BROT
U. FREIHEIT
IM ZEICHEN DES LENINISMUS
LENIN

Der rieſige Waſſerrohr-Bruch in Berlin-Charlottenburg

Oben: Die mehr als $^3/_4$ m hoch überſchwemmte Berliner Straße in Charlottenburg.

Unten: Die Bruchſtelle mit dem aufgeriſſenen Pflaſter. Ein großer Baum verſank in dem Loch, über das die in der Luft hängenden Straßenbahngleiſe führen.

Stundenlang war der geſamte Verkehr durch eine der dortigen Hauptſtraßen unterbunden und ſämtliche anliegenden Keller wurden überſchwemmt. 12 Motorpumpen mußten die Waſſermengen wieder entfernen.

Die nationalſozialiſtiſche Horſt-Weſſel-Kundgebung in Berlin.

Die Maſſen der SA.-Leute auf dem Bülowplatz vor dem Abmarſch nach dem Kirchhof. Im Hintergrunde das Karl-Liebknecht-Haus, der Sitz der Kommuniſtiſchen Partei.

520 Stenogrammſeiten Verfaſſung.

Das Protokoll über den Staatsprozeß Reich—Preußen.

Ein Stenogramm des Prozeſſes Preußen und der ſüddeutſchen Länder gegen das Reich iſt jetzt erſchienen. Das ſtenographiſche Protokoll umfaßt nicht weniger als 520 Seiten. Der Hauptvertreter des preußiſchen Staatsminiſteriums in Leipzig, Miniſterialdirektor Dr. Brecht, hat das ſtenographiſche Protokoll mit einem Vorwort verſehen. Das Stenogramm wurde allen Prozeßbeteiligten zur Durchſicht zur Verfügung geſtellt.

Deutſche Schiffe in Seenot.

Strandung eines Lübecker Dampfers.

Auf der Höhe von Schiewenhorſt bei Danzig ſtrandete der 600 Bruttoregiſtertonnen große Dampfer „St. Lorenz" von der Lübeck-Linie A.-G., der ſich auf der Fahrt von Lübeck nach Danzig und weiter nach Riga befand. Anſcheinend hatte die Schiffsführung im Schneeſturm die Orientierung verloren. Die Unfallſtelle iſt beſonders gefährlich, weil ſich an dieſer Stelle eine mehrere Kilometer lange Sandbank in die Oſtſee hinaus erſtreckt. Das Lübecker Schiff gab Notſignale. Mehrere Danziger Schlepper haben ſich zur Strandungsſtelle begeben.

Ein Fiſchdampfer auf der Außenweſer auf Grund geraten.

Auf der Außenweſer ſtrandete, wie aus Bremen gemeldet wird, der Fiſchdampfer „Steinwerder" von der „Nordſee-Deutſche Hochſeefiſcherei Bremen-Cuxhaven AG.". Maſchinenraum und Achterſchiff ſind vollgelaufen. Die Mannſchaft hat mit den Schleppern das Schiff verlaſſen.

Maſchinenhavarie des deutſchen Dampfers „Lippe".

Nach einer Havasmeldung ſollte ſich der deutſche Dampfer „Lippe" 12 bis 15 Meilen nördlich von Kap Carbon in Seenot befinden. Dazu iſt zu melden: Es handelt ſich um den 7849 Bruttoregiſtertonnen großen Dampfer des Norddeutſchen Lloyds, der im Oſtaſiendienſt eingeſetzt worden iſt. Das Schiff mußte wegen einer auf See eingetretenen Maſchinenhavarie unter Schlepperhilfe den Hafen von Algier aufſuchen. Nach Behebung der Schäden, die einige Tage in Anſpruch nehmen wird, wird die „Lippe" die Reiſe nach Oſtaſien fortſetzen.

Ein Opfer des Rekordwahnſinns.

Von einem 65 Meter hohen Turm in die Maas geſprungen.

Vor kurzem iſt ein junger Rotterdamer von einem 65 Meter hohen Turm in die Maas geſprungen, ohne daß er ſich dabei auch nur die geringſte Verletzung zuzog. Der Waghals wurde von Vertretern verſchiedener Zeitungen interviewt. In einem Rotterdamer Kinotheater fand ſogar eine Huldigung für den jungen Mann ſtatt Dieſer Huldigung wohnte ein etwa gleichaltriger Stadtgenoſſe des Gefeierten bei, der ſich darauf in den Kopf ſetzte,

es dem Rekordſpringer gleichzutun.

Er erkletterte den gleichen Turm an der Eiſenbahnüberführung über die Maas. Die raſch zuſammengeſtrömten Neugierigen ſahen, daß der 20jährige Jüngling ſich ſeiner Oberkleidung entledigte und in den Tod ſprang. Nach einem Fall von zehn Metern wollte er einen Salto machen, verlor dabei aber die Beherrſchung über ſeinen Körper, der dann heftig auf die Waſſeroberfläche aufſchlug und in der Tiefe verſank, ohne wieder emporzukommen. Er wurden ſofort Bergungsverſuche eingeleitet, aber die Leiche des Waghalſigen wurde erſt nach drei Stunden gefunden.

Grippeepidemie in Dortmund.

Bisher fünf Perſonen geſtorben.

Auch Dortmund iſt ſtark von der Grippe heimgeſucht worden. Allerdings hat die Krankheit in den meiſten Fällen bisher einen leichteren Verlauf genommen. Die ſtatiſtiſche Erfaſſung aller Grippekranken iſt nicht möglich, da viele der Kranken nicht in ärztliche Behandlung kommen. In den Krankenhäuſern der Altſtadt und des Stadtgebiets Hörde befinden ſich zur Zeit 406 Grippekranke. Bisher ſind fünf Perſonen unter den Anzeichen einer ſchweren Lungenentzündung geſtorben. Die Volksſchulen in der Altſtadt ſind bis zum 31. Januar geſchloſſen worden.

Eisfiſcherei.

Von Dr. Fritz Skowronnek.

Nicht der Sommer iſt die Erntezeit für den Berufsfiſcher, ſondern der Winter. Denn in der eisfreien Jahreszeit kann nur mit kleinem Gezeug gefiſcht werden, mit Säcken, Reuſen, Legeſchnüren, Stellnetzen und kleinen Zuggarnen, die bei reichlicher, den ganzen Tag ausfüllender Arbeit nur verhältnismäßig geringe Beträge liefern. Erſt im Winter, wenn die Eisdecke ſtark genug iſt, um ein ſchweres Netz und die zu ſeiner Bedienung erforderlichen Männer zu tragen, kann ein Gezeug angewendet werden, das mit einem Zug mehrere hundert Zentner Fiſche aller Art liefert, weil es nicht nur einen großen Raum umſchließt, ſondern auch vom Grund des Gewäſſers bis zur Eisdecke reicht, ſo daß kein Fiſch über die obere Simme entweichen kann. Auch der Sack, der mit weiter Öffnung zwiſchen den Flügeln hängt, iſt von bedeutender Länge, ſo daß die inſtinktmäßig nach der Tiefe fliehenden Fiſche nicht mehr herausfinden.

Wie iſt es nun möglich, ſolch ein Ungetüm von Netz nicht nur unter das Eis zu bringen, ſondern darunter mehrere hundert Meter weit vorwärtszuziehen? Dazu müſſen vorerſt Löcher in großer Zahl in die meiſt ſchon fußdicke Eisdecke geſchlagen werden. Zuerſt eine drei Meter lange und ein Meter breite Wuhne, die dadurch entſteht, daß man ringsum den Rand aufhackt und die freigelegte Tafel nach rückwärts unter das Eis ſchiebt. Nun werden nach beiden Seiten in gerader Richtung kleine runde Eislöcher geſchlagen, die etwa zwölf Meter voneinander entfernt ſind. Jetzt kann mit dem Aufſtellen der Flügel begonnen werden. Dazu dient eine dreizehn bis vierzehn Meter lange Stange, die von der Wuhne zum nächſten Eisloch geſchoben wird. Wenn ihre Spitze dort anlangt, wird ſie mit einer großen Gabel ergriffen und durch kurze Rucke nach dem nächſten Loch weitergeſchoben. An ihrem Ende trägt ſie eine lange Leine, die am Flügel befeſtigt iſt. Von Zeit zu Zeit wird ſie mit einem Haken durch das Eisloch emporgeholt und auf die Winde eines auf dem Eiſe verankerten Schlittens gelegt, mit der der Netzflügel unter dem Eiſe nachgezogen wird. Sind beide Flügel auf dieſe Weiſe in gleicher Linie ausgeſpannt, dann wird die Stange mit der Gabel im rechten Winkel nach dem Ufer zu gedreht, bis ſie mit ihrer Spitze das nächſte Eisloch findet, deren Linie jetzt auf die am Ufer liegende zweite große Wuhne zuführt, aus der das Netz herausgezogen wird.

Nun kommt die ſchwerſte Arbeit: Das Vorwärtsziehen des ganzen Netzes unter dem Eiſe. Das geſchieht auf beiden Flügeln gleichzeitig und gleichmäßig dadurch, daß die Leine nach jedem dritten oder vierten Loch hinter der Treibſtange herausgeholt und auf die Winde gelegt wird, deren Kraft erforderlich iſt, das ſchwere Netz vorwärtszubewegen. Unterdeſſen ſind die Treibſtangen von beiden Seiten her an der weiten großen Wuhne angelangt, wo ſie herausgehoben und die Leinen zum letztenmal auf die Winde gelegt werden. Inzwiſchen haben ſich die Fiſcher hinter der Wuhne verſammelt, ergreifen den Netzflügel und ziehen ihn auf das Eis heraus. An jedem Flügel ſteht als vorderſter Mann der Garnmeiſter, der vor allem darauf zu achten hat, daß nicht nur Ober- und Unterſimme ſeines Flügels, ſondern auch beide Flügel gleichmäßig eingeholt werden. Das erkennt er an den farbigen Zeichen, die in kleinen Zwiſchenräumen an allen vier Simmen angebracht ſind.

Der Raum zwiſchen der Wuhne, den beiden Flügeln und dem Sack iſt jetzt von einer großen Menge Fiſche angefüllt, die hin und her ſchießen. Sie werden durch heftige Stöße mit einem Sturgel in den Sack geſcheucht. Bei einem großen Fang ſtoßen ganze Schwärme kleiner Fiſche auf die Flügel. Teils bleiben ſie mit dem Kopf in einer Maſche hängen, teils werden ſie von den Falten des Netzes bedeckt und herausgezogen. Das iſt ein Gewinn für die Fiſcher, denen alle in den Flügeln gefangenen Fiſche gehören.

Gewöhnlich ziehen an jedem Flügel acht Mann. Es kommt aber recht oft vor, daß ihre Kraft nicht ausreicht, die ſchwere Arbeit zu bewältigen, wenn das Netz auf weichem Grund zu tief einſchneidet und der Sack ſich mit Moder und Kraut füllt. Dann ſind aber unter den Zuſchauern ſtets hilfsbereite Kräfte vorhanden, die gern einſpringen, um ſich ein Gericht Fiſche zu verdienen.

Schließlich iſt der Sack an der Wuhne angelangt. Er wird ringsum auf das Eis gehoben und langſam ausgekrempelt. Schon ſieht man in dem trüben Waſſer die dunklen Rücken großer Fiſche auftauchen, von denen manch einer durch einen Luftſprung die Freiheit zu gewinnen ſucht. Immer dichter wird das Gewimmel und Getümmel in dem umſchloſſenen Raum, jetzt ſieht man auch ſchon die weiße Farbe der Leiber aufblinken. Nun werden mit großen Käſchern die Fiſche herausgehoben. Die kleineren werden auf das Eis ausgeſchüttet, wo ſie ſchnell abſterben und erſtarren. Die großen werden herausgeleſen und lebend in großen Waſſerfäſſern geborgen.

Der erſte Zug dauert auf den großen Seen, wo das Ungetüm von Netz einen Weg von zwei bis drei Kilometer unter dem Eiſe zurückgelegt hat, vier Stunden, der zweite und die folgenden erfordern weniger Zeit, weil inzwiſchen ſchon die Wuhnen und Löcher für den nächſten Zug gehackt ſind. Das naſſe Netz wird auf zwei aneinandergekoppelte Schlitten gepackt und zur nächſten Einlaßwuhne gefahren, wo die Arbeit ſofort von neuem beginnt. An der verlaſſenen Stelle bleiben nur Haufen von Schlamm und Kraut zurück, auf die ſich Scharen von Krähen ſtürzen, die ſchon lange auf den Uferbäumen auf das Verſchwinden der Menſchen gewartet haben. Sie finden reichliche Nahrung an den Schnecken und kleinen Fiſchen, die mit dem Kraut herausgezogen worden ſind.

Auf den großen tiefen Seen bringen die erſten Züge ſtets nur einen kärglichen Ertrag. Der Fiſcher erwartet auch nichts anderes. Denn dieſe Züge dienen nur dazu, die Fiſche, die ſich zur Winterruhe in der Tiefe der Gewäſſer verſammelt haben, aufzuſcheuchen, und in die flachen Buchten zu treiben, wo ſie dem Netz nicht entweichen können. Am ertragreichſten werden die Züge gegen das Frühjahr hin, wenn die Eisdecke durch geſchmolzenen und wieder gefrorenen Schnee völlig undurchſichtig, und es im Waſſer ſo finſter geworden iſt, daß die Fiſche ſelbſt eine vorhandene Möglichkeit, zu entweichen, nicht wahrnehmen können.

London. In Egland herrſcht zur Zeit ſtarke Kälte. In London betrug die Temperatur minus 7 Grad Celſius, was für engliſche Verhältniſſe außergewöhnlich kalt iſt. Eine ſo niedrige Temperatur iſt ſeit vier Jahren nicht mehr in London gemeſſen worden.

Sieben Perſonen vom Dammbruch überraſcht und ertrunken.

Sydney. Bei einem verheerenden Gewitterſturm, der die Gegend von Sydney heimſuchte, kamen ſieben Perſonen ums Leben. Der Sturm verurſachte einen Dammbruch bei Sydney. Die entfeſſelten Fluten überraſchten Ausflügler, eine fünfköpfige Familie und drei Knaben, die von den Fluten hinweggeſchwemmt wurden und bis auf ein 16jähriges Mädchen ertranken.

Das frühere
Scheel'ſche Haus
in Hitzhusen soll günstig verkauft oder evtl. vermietet werden. Angebote erbeten an
Segeberger Vereinsbank e.G.m.b.H.
Zweigstelle Bad Bramstedt.

Eine Milchziege
wird zu kaufen gesucht.
Näheres: Holm, Ferienheim.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Wir fertigen an:
Drucksachen
für Privat- und Geschäfts-Gebrauch in jeder gewünschten Ausführung, ein- oder mehrfarbig. Den Zeitverhältnissen entsprechend sind unsere Drucksachenpreise ganz bedeutend herabgesetzt. Für einwandfrei geschmackvolle Ausführung übernehmen wir jede Gewähr. Wir bitten bemusterte Preisangebote anzufordern
Buchdruckerei Kuno Paustian
Verlag der „Bramstedter Nachrichten"
Landweg 24, Tel. 87.

Lokales und Provinzielles

Der erſte Lostag.

Der 25. Januar, an welchem die Kirche den Tag der Bekehrung feiert, wo aus Saulus der Apoſtel Paulus ward, iſt der erſte der Lostage im Jahre. Das Wetter an ihm ſoll für lange Zeit entſcheidend ſein. Und zwar handelt es ſich hier um einen ganz gefährlichen Lostag, denn es dreht ſich bei ihm nicht um das Wetter allein, ſondern auch, was ſonſt im ganzen Kalender nicht wieder vorkommt, um die — Politik.

Denn wenn am Tage Pauli Bekehrung ſchönes Wetter herrſcht, ſo bedeutet das angeblich ein gutes Jahr. Wenn es regnet oder ſchneit, ſo deutet das auf allgemeine Teuerung und Mißernte. Herrſcht Nebel, ſo ſollen Seuchen und Sterben unter Menſchen und Vieh herrſchen. Nun aber kommt das allerſchlimmſte: Wehen Wind und Sturm, ſo bedeutet das nach der harmloſen Regel politiſche Unruhen und Aufruhr, nach der ſchlimmeren Deutung aber ſogar Krieg!

Das iſt alſo eine nette Beſcherung, die uns da der Kalender einbrockt, und das merkwürdige dabei iſt, daß dieſe Kalenderregel ſo ziemlich bei allen europäiſchen Völkern vorkommt. Man kennt ſie ſchon in einer mittelalterlichen lateiniſchen Prägung, dann ſpäter in deutſchen, engliſchen und franzöſiſchen, von deren eine ſchon den Spötter Voltaire veranlaßt hat, ſich mit ihr auseinanderzuſetzen.

Denn zum Glück hat ſich herausgeſtellt, daß die Sache ganz und gar nicht ſtimmt. Im Durchſchnitt der Jahre iſt um dieſe Zeit meiſt kein beſonderes günſtiges Wetter, ſo daß alſo Mißgeſchick aller Art die Regel auf unſerer armen Erde ſein müßte. Schon zu Voltaires Zeiten bemerkte man, daß die Menſchen zeitlebens aus dem Krieg und den Unruhen gar nicht herausgekommen wären, wenn Wind und Sturm am 25. Januar etwas zu bedeuten hätten. Man mißtraute alſo der Reimweisheit des Kalendermannes in dieſem Falle gründlich, und daran hat man recht.

Denn als ſich die Gelehrten die Sache einmal gründlich beſahen, ſtellte ſich heraus, daß dem Kalendermacher etwas paſſiert war, was gerade bei ihm nie vorkommen dürfte. Er hatte ſich bei der Prophezeiung um einige Tage geirrt. Dieſe ganze Regel bezog ſich urſprünglich gar nicht auf den Tag Pauli Bekehrung, ſondern auf den am 22. Januar fälligen St.-Vinzenz-Tag. Dahin war aber ſie auch nur geſetzt worden, weil der St.-Vinzenz-Tag genau vier Wochen nach der Winterſonnenwende der erſte der zwölf Sonnenpunktage des Jahres iſt. Später iſt dann dem Kalendermacher die ganze Sache durch einen Schreibfehler auf den 25. Januar verrutſcht, mit der ſie gar nichts zu tun hat.

Alſo können wir vergnügt ſein. Denn am 22. fiel zwar noch etwas Schnee, dazwiſchen aber ſchien mittags freundlich und hell die Sonne, und wir hatten gar keinen Wind! Das wäre ja auch noch ſchöner, wenn das politiſche Mißvergnügen ſchon in den Wetterregeln des Kalenders begründet ſein ſollte. Wir haben auch ohne Kalender manchmal gerade genug davon.

Generalſtreik der Autodroſchkenführer in der Tſchechoſlowakei.

20 000 Automobile abgemeldet.

Der Generalſtreik der Autodroſchkenführer hat in der ganzen Tſchechoſlowakei eingeſetzt. In den Prager Straßen ſieht man nicht ein einziges Auto. Vor den Bahnhöfen ſtehen nur einige Pferdedroſchken. Die Autoführer fordern ſofortige Abſchaffung des neuen Automobilgeſetzes und die Abſchaffung der Verkehrsſteuer.

Wegen des neuen Automobilgeſetzes ſind in den letzten Wochen in der Tſchechoſlowakei 20 000 Automobile abgemeldet worden, davon in Prag allein über 5000, ein Viertel der in Benutzung befindlichen Privatwagen.

2000 Londoner Autobuſſe außer Betrieb.

Während des Wochenendes ſchloſſen in London ſich weitere 3500 Mann dem Omnibusſtreik an. Die Zahl der Streikenden beläuft ſich jetzt auf 13 000 bis 14 000 Mann. Etwa 2000 Omnibuſſe ſind außer Betrieb. Der Präſident der Londoner Omnibusgeſellſchaft, Lord Aſhfield, erließ einen Aufruf, in dem er die Streikenden zur Wiederaufnahme der Arbeit aufforderte.

Kurze politiſche Nachrichten.

In dem Amte Oberbruch (Rhld.), zu dem die Gemeinden Hülhoven, Porſelen und Oberbruch gehören, wurde die neue Amtsvertretung gewählt. Die Wahlbeteiligung ging gegenüber den letzten Reichstagswahlen ſehr zurück, und zwar von 82 auf 62 Prozent. Das Zentrum erhielt in den drei Gemeinden 921 Stimmen gegen 1433 bei der letzten Reichstagswahl, die Stimmenzahl der Arbeiterpartei (SPD.) fiel von 119 auf 89, die der Kommuniſten von 115 auf 62, die der Deutſchen Volksgemeinſchaft (Nationalſozialiſten) dagegen ſtieg von 218 auf 360 Stimmen.

*

Zu der Meldung, daß Oberpräſident Noske die Abſicht habe, bereits vor der Erreichung der Altersgrenze in den Ruheſtand zu treten, wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß dieſe Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Der Kommiſſar des Reiches für das preußiſche Innenminiſterium bedauert, daß durch derartige Meldungen der Eindruck verbreitet werde, es ſei beabſichtigt, einen Wechſel im Oberpräſidium Hannover eintreten zu laſſen, bevor der Oberpräſident Noske die Altersgrenze erreicht habe.

Kaſernenſturm in Brünn.

Ein Toter, vier Schwerverletzte.

In Brünn unternahmen nachts etwa 50 Perſonen einen Angriff auf die Kaſerne des 43. Infanterieregiments. Es kam zu einer Schießerei, bei der fünf Perſonen verletzt wurden, drei davon ſchwer. Einer der Schwerverletzten ſtarb nach kurzer Zeit. Viele Perſonen wurden verhaftet.

Zu dem Vorfall wird noch bekannt: Ein Oberleutnant der Reſerve, der in Brünn wegen ſeines exaltierten Auftretens bekannt iſt, kam in der letzten Zeit mit faſchiſtiſchen Kreiſen aus der Umgebung von Bucowic in Berührung und es gelang ihm, dieſe dazu zu bewegen, ſich in zwei Autobuſſen nach Brünn zu begeben, angeblich zum Schutze einer faſchiſtiſchen Verſammlung. In Brünn aber überredete er ſie zu einem Angriff auf die Kaſerne des Infanterieregiments. Nach kurzer Schießerei wurden jedoch die Angreifer unſchädlich gemacht.

Der mißglückte Putſchverſuch tſchechiſcher Faſchiſten.

Zu dem Verſuch der fünfzig Mitglieder der Tſchechiſchen faſchiſtiſchen Partei, durch einen Handſtreich die Kaſerne eines Infanterieregiments in Brünn zu nehmen, wird noch folgendes bekannt: Die tſchechiſchen Faſchiſten hatten ſich die Kaſerne des 43. Infanterieregiments in der Brünner Vorſtadt Zidenice (deutſch Schimitz) zu dem Umſturzverſuch ausgeſucht, da es ſich hierbei um ein alleinſtehendes Gebäude in ziemlich einſamer Gegend handelt. Über den Verlauf des Putſches heißt es u. a.: In der Nacht erblickte der am Eingangstor der Kaſerne wachthabende Soldat eine Reihe von Ziviliſten, die von rückwärts mit vorgehaltenen Revolvern und langen Küchenmeſſern auf ihn losgingen. Bevor er noch einen Schreckſchuß abgeben konnte, erhielt er bereits einen Revolverſchuß in den Arm. Inzwiſchen waren die Angreifer in das Wachzimmer eingedrungen. Die Soldaten ſprangen aus den Fenſtern, um Hilfe zu holen. Bald darauf traf eine Polizeiabteilung in Stärke von 250 Mann ein, ausgerüſtet mit Gewehren und zwei leichten Maſchinengewehren. Das Kaſernentor wurde nunmehr unter konzentriſches Feuer genommen. Inzwiſchen war es auch im Innern der Kaſerne zu einem Feuergefecht zwiſchen der alarmierten Bereitſchaft der Unteroffizierſchule und den Angreifern gekommen. Als die Faſchiſten ſahen, daß jeder Widerſtand nutzlos ſein würde, warfen ſie die Waffen weg und ergaben ſich. 27 tſchechiſche Faſchiſten wurden feſtgenommen. Inzwiſchen war in Brünn die geſamte Garniſon alarmiert worden.

Bei der Vernehmung der Verhafteten ergab ſich, daß einer der Angreifer ein Vetter des Generals Gajda iſt. Die Verhafteten gaben an, ſie ſeien verführt worden. Man habe geglaubt, daß Gajda die Diktatur errichtet habe. Im Laufe der Unterſuchung wurde noch feſtgeſtellt, daß die Wachmannſchaft keine Munition beſaß und daß die Wachvorſchriften nicht eingehalten wurden.

Der ehemalige General Gajda iſt darauf verhaftet worden. Bei dem Verhör erklärte Gajda, es könne ſich nur um das Unternehmen von Wahnſinnigen handeln. Seine Partei habe mit der Angelegenheit nichts zu tun.

Über den ehemaligen tſchechiſchen General Gajda, der wegen des Brünner Kaſernenſturms feſtgenommen wurde, iſt jetzt die ordentliche Unterſuchungshaft verhängt worden, weil die Behörden davon überzeugt ſind, daß er von dem Putſchverſuch gewußt hat. Ein Vetter Gajdas, Geidel, und der Urheber des Angriffs auf die Kaſerne, der Oberleutnant Kobcinek, flohen, als der Anſchlag fehlſchlug, im Auto nach Brünn. Hier erpreßten ſie von einem Apotheker, bei dem Geidel früher angeſtellt war, einen größeren Geldbetrag und fuhren dann an die öſterreichiſche Grenze. Die Polizei nimmt an, daß ſich beide bereits in Öſterreich befinden, und wird die Auslieferung der beiden als gemeine Verbrecher verlangen.

Aufſehenerregende Verhaftung.

Göttinger Univerſitätsoberinſpektor unter dem Verdacht des Hochverrats verhaftet.

Wegen dringenden Verdachts des Hochverrats wurde der Verwaltungsoberinſpektor an der Univerſität Göttingen, Ludwig Großmann, auf Anordnung der Staatsanwaltſchaft verhaftet. Goßmann, der ſeit vielen Jahren in der Verwaltung der Univerſität tätig war und eine Vertrauensſtellung innehatte, war ſeit längerer Zeit wegen eines Herzleidens dem Dienſt ferngeblieben. Trotz ſeines leidenden Zuſtandes wurde er jetzt in das Unterſuchungsgefängnis zu Hannover übergeführt. In der gleichen Angelegenheit wurde ein kommuniſtiſcher Arbeiter aus Göttingen in Unterſuchungshaft genommen.

Berufsfußballſport in Deutſchland?

Die Einführung des Berufsfußballſports in Deutſchland bildete den Hauptinhalt der Beratungen des erweiterten Vorſtandes des DFB. auf der Berliner Tagung. Der Vorſtand glaubt, mit der Einführung des Profiſports die Verhältniſſe bereinigen zu können. Die Idee des Berufsſpielertums ſcheine ſich in Deutſchland immer weiter auszubreiten, und eine großzügigere Auslegung des Begriffs „Amateur“ könne die anerkannte Gemeinnützigkeit der geſamten Bewegung gefährden. Falls eine Einführung an einigen Orten geboten erſcheine, empfehle ſich Anlehnung an beſtehende Organiſationen, wobei die neuen Vereinigungen ſelbſtändige juriſtiſche Gemeinſchaften ſein müßten. Eine Gewähr für eine abſolute Bereinigung der Atmoſphäre könne der Vorſtand jedoch nicht übernehmen, doch werde er nach endgültiger Einführung des Berufsſportes Verſtöße ſtrengſtens ahnden.

In der allgemeinen Ausſprache gingen die Anſichten der Vorſitzenden der Landesverbände weit auseinander. Weſtdeutſchlands Vertreter lehnte jedes Kompromiß ab und verlangte, daß der DFB. die Führung in der ſchon weit genug vorgeſchrittenen Angelegenheit übernehme. Süddeutſchland glaubt, von der Einführung keine Bereinigung des Amateurproblems erwarten zu können und ſieht eine Löſung in einer Reviſion der einſchlägigen Beſtimmungen. Ähnlich äußerte ſich Norddeutſchlands Beauftragter, während ſich Berlin und namentlich der Baltenverband als Gegner des Berufsſpielertums erklärten. Südoſt war unintereſſiert, wogegen Mittel-

---

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(17. Fortſetzung.)

„Weil du friedlos biſt,“ warf er heftig dazwiſchen.

„Friedlos! — Ja, vielleicht bin ich das. Denn da biſt du — da iſt der andere — da iſt die Mutter, die mich quält mit ihrem ewigen Weinen und Jammern und ſich nicht in die Zeit ſchicken kann und täglich und ſtündlich ein Wunder vom Himmel erwartet, das uns mit Segen überſchüttet, wie ein Regen im Sommer. Und wenn ich das nun endlich alles von mir habe — —“

„Mich in erſter Linie,“ warf er hin.

„Dich auch, ja. Weil du mir leid tuſt. Weil ich dir ja im Grunde genommen gut bin — nur — —“

„Aber in Wirklichkeit mit einem ſolch häßlichen Menſchen keinen weiteren Pakt eingehen willſt,“ höhnte er, ſchon wieder außer aller Faſſung. Dann mit plötzlichem Einlenken, mit einem letzten, zähen, eigenſinnigen Verſuch, womöglich doch noch Sieger zu bleiben, ſagte er: „Siehſt du, Margot, wenn du vernünftig biſt — — den andern kannſt du nicht haben — — bleibe alſo nur ich.“

Sie wehrte ſeinen Händen, die nach ihr faſſen wollten und klagte: „Warum quälſt du mich denn ſo über die Maßen?“

Er hörte gar nicht auf dieſen Einwand und wunderte ſich, woher er auf einmal die Wort nahm, ihr alles vorzuſtellen, was ihr an Vorteilen aus einer Verbindung mit ihm erwachſen würde. Es würde alles wieder ins rechte Gleis kommen, in Hof und Haus und Stall und Garten. „Du wirſt ſehen,“ drängte er, „es iſt gar nicht ſo ſchrecklich, mit mir zu leben — — ſagen wir vielmehr, neben mir. Willſt du auch nicht neben mir leben, Margot?“

Ihr Geſicht lag jetzt von letzter kupferner Helle umfloſſen. Schon ſank der Feuerball hinter den Buchen hinab in den See, von dem eine kleine Ecke herüberſchimmerte. Hoch oben, wo noch alle Spitzen in ſattes Licht getaucht lagen, flötete eine Amſel ihr ſchönſtes Lied.

Und dann begann die Helle mit einem Male zu verlöſchen. Der Abend war da. In ſtiller, ſanfter Liebkoſung legte er ſich über die müde Schwere ihrer Seelen. Feiner Nebel hob ſich aus dem Moos und flocht Schatten um die Dämmerung.

Aus dem Schweigen klang wiederum Fritz Gerauers Stimme: „Wenn du mich aus keinem anderen Grunde nimmſt — dann nimm mich wenigſtens zum Schutz gegen dich ſelbſt.“ Dabei glitt ſein Kopf langſam auf die Platte des Tiſches, wo ſeine Hände gefaltet lagen.

„Ich habe nicht verſtanden,“ ſagte ſie unſicher.

„Ich meine,“ begann er, das Geſicht wieder hebend, „als Bollwerk gegen deine Liebe. Das hat ſchon manche Frau gerettet, daß ſie an einen Mann gekettet war, und ſich nicht einer Neigung hingeben konnte, die ſie in Unglück und Verderben ſtürzte. Du aber gehörſt nicht zu jenen, die einem Ja, das ſie gegeben haben, treulos werden.“

Sie ſchüttelte den Kopf und blickte auf ſeine breiten Schultern, die vor ihr geſenkt lagen. „Ich kann nicht,“ dachte ſie. „Ich kann nicht.“ — Und hatte ſchon die Finger auf ſeinem Haar ruhen und fuhr darüber hin. „Ich gebe dir morgen Beſcheid. Aber ich bitte dich, mach dir nicht zu große Hoffnungen, Fritz,“ mahnte ſie, als er ihre Hand zwiſchen die ſeine nahm und die Lippen darauf drückte.

„Das kann ich doch halten, wie ich will,“ gab er zurück.

Sie ſah, wie er die Arme nach ihr ſtreckte und bekam ein hartes Glänzen in den Augen. „Morgen, habe ich geſagt!“

„Ich will ja nicht!“ beruhigte er, hielt aber noch immer die Arme nach ihr ausgeſtreckt. „Es wird ja doch ein „Ja.“ — Denn du brauchſt mich, meine Margot. Wie ein Ertrinkender die Hand, die ihn über Waſſer hält, wie ein Schwerkranker den Arzt, ſo brauchſt du mich. — Der andere darf auch nicht für den Bruchteil einer Sekunde wiſſen, was er dir iſt, ſonſt biſt du ſchon verloren und in ſeinen Augen im Wert geſunken.“

„Und du? — — Was bin ich dir?“

„Die Frau, die ich liebe!“

Es war mit einem Male totenſtill in der Hütte. Man hörte den Pendelſchlag der Uhr, draußen ſtand alles uferlos und ohne Ende, die Buchen, der See, das Strauchwerk, das die Hütte ſchirmte.

Die beiden Menſchen ſaßen unbeweglich und horchten in ſich hinein.

Endlich erhob ſich Margot und machte den einzigen Schritt, der ſie von Fritz Gerauer trennte, zu dieſem hin. „Du weißt, wie es um mich ſteht!“

„Ich weiß es, Margot!“

„Und daß du Geduld mit mir haben mußt — denn ein einziges Wort des Vorwurfs — — und ich bin nicht mehr. Das Leben bietet ſo viele Möglichkeiten, ſich davonzuſchleichen.“

„Aber nur mit mir, Margot! Nur mit mir. Ohne mich niemals,“ ſagte er und fühlte, wie ſie ſich nicht mehr wehrte, als er ſie jetzt auf ſeine Knie zog — — Margot Sturzbaecker auf den Knien eines Mannes.

Er drängte alles Begehren in ſich zurück, nicht einmal die Arme wagte er feſter um ſie zu legen, als nötig war, ihr Halt zu bieten. Ihr ſchönes Geſicht gegen ſeine Schulter lehnend, berührte er ihre Stirne mit den Lippen. „Biſt du für eine lange Verlobungszeit, Margot?“ Dabei ſuchten ſeine Augen über ſie hinweg nach dem Fenſter, in der blauen Schwärze des Abends.

Sie ſtieß nur ein leiſes „Bald“ hervor.

„Ja!“

Sie erhob ſich von ſeinen Knien und bot ihm die Lippen zum Kuß. Den Arm um ihre Hüfte gelegt, trat er mit ihr vor die Hütte.

Die Welt lag tief und weit. Toternſt, beinahe trauernd, ſtanden die Buchen am Hang. Ein Brunnen rauſchte. Das kleine Waſſer, das durch den Wald lief, quirlte verſchlafen.

Margot verkroch ſich plötzlich in die Arme Fritz Gerauers. So wimmernd hatte der Ton geklungen, der über ſie hinwegfuhr. „Es iſt nur ein Käuzchen,“ beſchwichtigte er. — — „Was iſt?“ flüſterte er leiſe, als ſie den Kopf zurückwarf.

„Dort!“

Er ſah eine Flamme, die tanzend und hüpfend zwiſchen den Stämmen auf und nieder gaukelte. „Ein Irrlicht, Kind. Aber dir bringt es keinen Schaden, du gehſt ja den rechten Weg.“

Und dann geſchah es, daß Margot Sturzbaecker das Geſicht an ſeiner Bruſt barg, während ihre Stimme zu ihm aufflehte: „Hilf mir! Ich bitte dich um alles, Fritz, hilf mir!“

Und während er ſie an ſich zog und keinen Blick von dem tanzenden Lichte wandte, ſagte eine Stimme aus dem Dunkel: „Das iſt nett, daß ich Sie hier treffe! Vor einer halben Stunde hat man telephoniert, ob ich nicht wüßte, wo Sie ſtecken! Ich glaube, Frau von Sturzbaecker hat ſich geängſtigt.“

Und Klaus Süderbloem wunderte ſich noch eine Weile nachher, daß die junge Sturzbaeckerin nur ein ſolch knappes Nicken für ihn gehabt hatte. Nicht einmal die Hand hatte ſie ihm zum Gruß gereicht.

Schöne Frauen haben eben immer ihre Launen.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

deutſchland nicht klar ſteht und nochmalige Befragung der Vereine für nötig erachtet. Einem entſprechenden Vertagungsantrage Weſtdeutſchlands zum 27. und 28. Mai ſtimmte ſchließlich die Verſammlung zu

Zur Hebung der Spielſtärke empfahl der Obmann des Spielausſchuſſes, Glaſer-Freiburg, Abkehr von der bisherigen Spielauffaſſung. Unſeren Mannſchaften fehle der Druck nach dem gegneriſchen Tor und die Erkenntnis, daß lediglich Tore entſcheiden. Eine Beſſerung ſei durch intenſive Arbeit von Sportlehrern und Trainern möglich. Noch mehr Erfolg verſpricht ſich der Fußballbund von den Schulungskurſen, die in allen Landesverbänden eingerichtet werden ſollen. Die Teilnahme an der Weltmeiſterſchaft wurde beſchloſſen. Aus Gründen der Terminnot kann Öſterreich in dieſem Jahre nicht gegen **Deutſchland antreten.**

Sport vom Sonntag.

Berlin: Hertha-BSC. ſiegte überlegen, Tennis ſicher. Das Berliner Fußballprogramm war beſonders intereſſant, wies es doch neben der Begegnung des Abteilungsführers Tennis-Boruſſia mit der nicht ſchlechten Oberſchöneweider Union vor allem den entſcheidenden Kampf um die Führung der anderen Abteilung zwiſchen Hertha-BSC. und VfB.-Pankow auf. 20 000 Zuſchauer ſahen einen ſenſationell hohen 7 : 2-Sieg der Hertha, die damit 5 Punkte Vorſprung und die Abteilungsmeiſterſchaft ſo gut wie ſicher hat. In der anderen Abteilung ſiegte Tennis 4 : 0 über Union-Ob., während der Rivale Viktoria gegen den Abſtiegskandidaten Adlershofer BC. nur ein 1 : 1 ſchaffte, dadurch einen weiteren Punkt zurückfiel und den „Veilchen" die geſicherte Favoritenſtellung überlaſſen mußte. Die übrigen Reſultate: Auch der vorausſichtlich abſteigende VfB.-Hermsdorf ſchaffte gegen den Spandauer SV. ein unerwartetes Unentſchieden (1 : 1), Blau-Weiß ſchlug Wedding ſehr hoch 6 : 1. BV.-Luckenwalde erlitt durch Norden-Nordweſt mit 1 : 2 eine neuerliche Niederlage, Preußen mußte der Minerva einen 8 : 3-Sieg überlaſſen und wird ſicherlich abſteigen müſſen, noch dazu, da ſich die Bewag vom Berliner SV. 92 durch einen 2 : 1-Sieg die Punkte holen konnte.

SVg.-Fürth ſchlägt 1. FC.-Nürnberg 1 : 0. Die Meiſterſchaftsendſpiele haben in den beiden Abteilungen der ſüddeutſchen Fußballmeiſterſchaft den Tabellenſtand weſentlich beeinflußt. Durch den 1 : 0-Sieg über den favoriſierten 1 FC.-Nürnberg, der damit ſeine erſte Endſpielniederlage erlitt, hat ſich SVg.-Fürth in der Abteilung I an die Spitze geſetzt, gefolgt von München 1860 nach dem 2 : 1-Sieg über Kaiſerslautern und dem „Club", der auf den dritten Platz zurückgefallen iſt. In der anderen Abteilung folgt hinter dem verluſtpunktloſen FSV.-Frankfurt, der Phönix-Karlsruhe 2 : 1 beſiegte, im Abſtand von zwei Punkten nur die Wormſer Wormatia, während Union-Böckingen und Stuttgarter Kickers durch neue Punktverluſte zurückgefallen ſind.

Fußball in Südoſtdeutſchland. In den Spielen um die ſüdoſtdeutſche Fußballmeiſterſchaft konnte im Kreis I Beuthen 09 bereits ſeinen zweiten Sieg davontragen. Nachdem es am letzten Sonntag über Kottbus 98 mit 5 : 0 ſiegreich war, wurde diesmal Breslau 08 mit 4 : 0 geſchlagen. Hoverswerda konnte nach ſeiner 0 : 2-Niederlage gegen Breslau 08 diesmal mit 4 : 3 über Breslau 06 erfolgreich bleiben. Im Kreis II triumphierten die beiden Görlitzer Vereine. STC. ſiegte über den VfB.-Liegnitz mit 3 : 1, Gelb-Weiß fertigte Preußen-Schweidnitz mit 4 : 2 ab. Schließlich konnte noch der SC.-Jauer über Waldenburg 09 knapp mit 2 : 1 triumphieren.

Pommernmeiſterſchaft hat begonnen. Mit zwei Spielen der in der Stettiner Meiſterſchaft an dritter und vierter Stelle placierten Vereine VfB. und VfL. gegen die Provinzmeiſter Greifswalder SC. und Blücher-Gollnow begann die Pommernmeiſterſchaft. Überraſchend unterlag der VfB. in Greifswald dem dortigen SC. mit 0 : 2 und iſt damit ausgeſchaltet. Der VfL. dagegen ſetzte ſich in Gollnow durch einen 3 : 0-Sieg über Blücher durch. Somit ſind neben dem Polizei-SV. und dem Stettiner SC. noch der VfL. und der Greifswalder SC. an der Pommernmeiſterſchaft beteiligt.

Favoritenſiege in Norddeutſchland. Die norddeutſchen Meiſterſchaftsſpiele brachten überwiegend Favoritenſiege. In Hamburg-Altona bleibt die Situation unverändert — Altona 93 zwei Punkte vor HSV. —, da Altona St. Pauli 2 : 1, Hamburger SV. Wacker 3 : 1 ſchlug. In Nordhannover behauptete ſich Viktoria-Wilhelmsburg durch einen 3 : 1-Sieg über SV.-Harburg in der Führung. Holſtein-Kiel errang in Schleswig-Holſtein mit dem zehnten Punktſpiel auch den zehnten Sieg, 2 : 0 gegen Kilia. In Hannover-Braunſchweig unterlag VfB.-Braunſchweig gegen Arminia 0 : 4, während Hannover 96 mit Leu-Braunſchweig nur 2 : 1 fertig wurde. Phönix-Lübeck ſchlug in Lübeck den Mecklenburger SV.-Oldesloe 4 : 1. VfB.-Komet-Bremen erzielte mit einem 8 : 2-Sieg über Bremer SV. im Weſer-Jade-Bezirk das höchſte norddeutſche Ligareſultat des Tages

Weſtdeutſchland hatte Meiſterſchafts- und Pokalſpiele auf dem Programm. Fortuna-Düſſeldorf bezwang den FC.-Schwelm nur knapp mit 1 : 0, dasſelbe Reſultat erzielte Sülz 07 gegen Viktoria-Rheydt. VfR.-Köln ſpielte gegen Kölner CfR. 2 : 2, während Alemannia-Aachen hoch mit 7 : 0 über SC.-Gladbach triumphierte. VfL.-Benrath hielt. im Pokalſpiel VfR.-Ohligs mit 6 : 1 nieder. Geſellſchaftsſpiele: VfB.-Remſcheid gegen Schalke 04 1 : 3; Kaſſel gegen Auſtria-Wien 2 : 1 (Sbd.) und 2 : 2 (Stg.).

In Mitteldeutſchland waren folgende Pokalergebniſſe bemerkenswert: Wacker-Nordhauſen gegen SVg.-Leipzig 1 : 0; VfL.-Bitterfeld gegen VfB.-Leipzig 2 : 0; Sportluſt-Zittau gegen Dresdener SC. 1 : 14. Von den Meiſterſchaftsſpielen iſt der 4 : 1-Sieg von Polizei-Chemnitz über CBC. erwähnenswert.

Hein Domgörgen und Witt kämpften in Hamburg unentſchieden miteinander. Domgörgen wurde in der erſten Runde nur durch den Gong gerettet.

Die deutſche Eishockeymeiſterſchaft in München wurde überraſchend vom SC.-Rießerſee gewonnen, der im Entſcheidungsſpiel den Berliner Schlittſchuhklub nach zweimaliger Spielverlängerung mit 2 : 1 beſiegte.

Deutſchlands Ringer ſiegen 12 : 5 über Schweden. Die deutſche Ringermannſchaft errang in der Kölner Rheinlandhalle einen 12 : 5-Sieg über Schweden. Der deutſche Federgewichtler Ehrl ſiegte über Lindehöf, im Leichtgewicht der Dortmunder Sperling über Larſſon. Krämer-Duisburg legte ſeinen Gegner Cadier im Mittelgewichtstreffen. Im Schwergewicht ſiegte W. Müller über Nilſſon und im Weltergewicht Möchel-Köln über Glans-Schweden.

„Antifaſchiſtiſche Woche" in Berlin.

Berlin. Die Reichstags- und Landtagsfraktion der KPD. gab anläßlich einer Beſprechung über die Berliner NSDAP.-Kundgebung bekannt, daß ab kommenden Dienstag eine „Antifaſchiſtiſche Woche" in Berlin durchgeführt werde.

Bombenanſchlag auf den reichſten Mann von Kuba.

Havanna. Auf den reichſten Mann Kubas, Erneſto Sarra, wurde ein Bombenanſchlag verübt. Die Attentäter fuhren mit einem Kraftwagen in ſchneller Fahrt an dem Bürogebäude Sarras vorbei und warfen eine Bombe in das Haus. Durch die Exploſion wurde ein Teil des Gebäudes zerſtört. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

Nah und Fern

○ **Hohe Kriminalbeamte auf der Anklagebank.** Am 30. Januar beginnt vor der Großen Strafkammer des Landgerichts in Schneidemühl ein auf viele Wochen angeſetzter Prozeß gegen hohe Kriminalbeamte. Angeklagt ſind der Kriminalpolizeirat Philippi, der viele Jahre hindurch an der Spitze der Kriminalpolizei von Schneidemühl und der Grenzmark geſtanden hat, und der Kriminaloberkommiſſar Rozumeck aus Köslin. Beiden Polizeibeamten werden Unterſchlagung von Amtsgeldern, zahlreiche Betrügereien und ſchwere Urkundenfälſchung vorgeworfen.

○ **Kohlenſtaubexploſion in einer Brikettfabrik.** In Benzelrath ereignete ſich im Ofenhauſe der Brikettfabrik Sibylla eine Kohlenſtaubexploſion, durch die der Betriebsführer und ein Maſchinenſteiger leicht und ein Arbeiter ſchwer verletzt wurden. Die Exploſion ereignete ſich drei Stunden nach Stillegung des Betriebes. Der Sachſchaden iſt erheblich, doch dürfte in zwei bis drei Tagen die Arbeit wieder aufgenommen werden können.

○ **Eine Falſchmünzerwerkſtatt ausgehoben.** Die Kriminalpolizei in Osnabrück hat eine große Falſchmünzerwerkſtatt ausgehoben. Der Herſteller des Falſchgeldes und mehrere Perſonen, die im Verdacht der Begünſtigung ſowie des Vertriebes der Falſchſtücke ſtehen, wurden feſtgenommen. Die maſchinellen Einrichtungen wurden beſchlagnahmt.

○ **Beim Orgelſpiel vom Herzſchlag getroffen.** Der Kirchenmuſikdirektor und Organiſt der Marktkirche in Wiesbaden, Friedrich Peterſen, wurde in der Mainzer Chriſtuskirche beim Orgelſpiel vom Herzſchlag getroffen. Er war ſofort tot.

⊙ **Ein Rotter von der Schweizer Polizei wegen Nichtzahlung ſeiner Hotelrechnung geſucht.** Einer der Brüder Rotter, deren Berliner Theaterkonzern zuſammengebrochen iſt, wird von der Polizeidirektion des Kantons Graubünden verfolgt, weil er und ſeine Frau einige Tage in St. Moritz in einem vornehmen Sporthotel wohnten, dort eine große Rechnung machten und dann ohne Bezahlung verſchwanden. Die ſchweizeriſche Polizeibehörde hat ihre Spur bisher nicht auffinden können. Es wird die Vermutung geäußert, daß ſich die beiden vielleicht in einem kleinen Orte des Kantons Teſſin verſteckt halten.

Zum Fall Stegmann.

Nürnberg. Der SA.-Führer der Obergruppe 4, Oberſt a. D. Hofmann, teilt der Preſſe einen Tagesbefehl von ihm mit, in dem es heißt: „Kraft der mir vom Führer erteilten Vollmacht als Außerordentlicher Kommiſſar für Herſtellung von Zucht und Ordnung der SA. in Mittelfranken ordne ich folgendes an: Mit ſofortiger Wirkung werden aus der Partei ausgeſchloſſen: 1. Standartenführer Murr, 2. Standartenführer Wölfel, 3. Standartenführer Söldner, 4. Standartenführer Dingfelder, 5. Standartenführer Kehrberger."

120 chineſiſche Soldaten erfroren aufgefunden.

Peking. Wie hier verlautet, ſind bei der Stadt Peipao (Provinz Dſchehol) 120 chineſiſche Soldaten erfroren aufgefunden worden. Die Abteilung war eine Zeitlang von der Außenwelt abgeſchnitten und hatte keinerlei Lebensmittel.

Neue Verordnung über ausländiſche Arbeitnehmer.

Berlin. Der Reichsarbeitsminiſter hat mit Zuſtimmung des Reichsrats eine neue Verordnung über ausländiſche Arbeitnehmer erlaſſen. Die Verordnung erſtreckt ſich auf alle ausländiſchen Arbeitnehmer, regelt ihre Beſchäftigung im ganzen Reich nach einheitlichen Grundſätzen und beſtimmt ein einheitliches Verfahren unter Wahrung der fremden polizeilichen Belange der Länder. Die neue Verordnung tritt am 1. Mai 1933 in Kraft.

Verſammlungsverbot in Köln.

Köln. Der Regierungspräſident von Köln hat alle Aufzüge und Verſammlungen unter freiem Himmel für das Gebiet der Stadt Köln und des Landkreiſes Köln bis auf weiteres verboten. Anlaß gaben die wiederholten Verſuche der Kommuniſten, der Polizei tätlichen Widerſtand entgegenzuſetzen.

125 Diebſtähle nachgewieſen.

Delmenhorſt. Der Polizei iſt es gelungen, eine Diebesbande, die ſchon ſeit längerer Zeit Delmenhorſt unſicher machte und ihre Diebesfahrten bis nach Südoldenburg erſtreckte, zu ermitteln und zu verhaften. Bis jetzt konnten dieſer Bande insgeſamt 125 Diebſtähle nachgewieſen werden.

5 Grad Kälte an der Adria.

Rom. An der nördlichen Adria iſt zugleich mit einem orkanartigen Nordoſtwind ein ſtarker Kälteeinbruch zu verzeichnen. In Trieſt hat die Kälte 5 Grad unter Null erreicht.

Überfall auf das amerikaniſche Konſulat in Yokohama geplant.

Waſhington. Der amerikaniſche Botſchafter in Tokio hat dem Staatsdepartement telegraphiſch mitgeteilt, die amerikafeindliche Stimmung in japaniſchen Arbeiterkreiſen Yokohamas habe derart zugenommen, daß die Frauen der Konſuln Yokohama verlaſſen mußten. Die japaniſche Polizei habe dem Konſulat die Warnung zugehen laſſen, daß die Arbeiter einen Anſchlag auf das amerikaniſche Konſulat planten. Im übrigen ſei es der Polizei gelungen, den Überfall zu verhindern und 145 Perſonen ſeien verhaftet worden

⊙ **Grippeepidemie auf einem engliſchen Linienſchiff.** Auf dem engliſchen Linienſchiff „Valiant", das in Gibraltar eintraf, iſt eine Grippeepidemie ausgebrochen. Ein Matroſe iſt geſtorben, ein anderer wurde in bedenklichem Zuſtande ins Lazarett gebracht.

Drei Berliner BVG.-Räuber feſtgenommen.

Die Räuber auch die Täter eines anderen Raubüberfalles.

Von den fünf Burſchen, die vor einigen Monaten in Berlin-Charlottenburg am hellen Tage einen großen Geldtransport der Berliner Verkehrsgeſellſchaft (BVG.) überfallen und beraubt hatten — ein Beamter der BVG. wurde damals erſchoſſen —, befinden ſich jetzt drei in Haft. Nachdem dieſer Tage einer der Räuber, ein 17jähriger Burſche, feſtgenommen worden war und die Namen ſeiner Spießgeſellen angegeben hatte, iſt jetzt nach einer aufregenden Verfolgungsjagd ein zweiter Räuber, Willi Krebs, verhaftet worden, worauf ſich ein dritter, der „Arbeiter" Fritz Wienke, freiwillig der Polizei ſtellte. Wienke hatte nur noch einige Pfennige Bargeld in ſeinem Beſitz. Den Räubern waren ſeinerzeit viele tauſend Mark in die Hände gefallen.

Im übrigen hat Willi Krebs geſtanden, am 13. Mai 1932 mit zwei Genoſſen auch einen Raubüberfall auf eine Gaſtwirtſchaft in Berlin-Mariendorf verübt zu haben. Damals wurde von den Räubern auf ihrer Flucht ein Prokuriſt namens Sauer erſchoſſen.

Die Klausenhofer
und ihre Nachbarn
ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(18. Fortſetzung.)

Die Majorin Hammerſtein ſaß in einem Abteil des Schnellzuges, der ſie nach Wien brachte. Er war ſchwach beſetzt. Nur zwei Damen und ein junger Mann hatten außer ihr Plätze im gleichen Abteil belegt. In Linz ſtiegen alle drei aus. Jetzt war ſie allein. Ihre Gedanken hetzten und jagten und ließen ſie keine Minute zur Ruhe kommen. Immer war es die eine, einzige Frage, die in ihrem Gehirn kreiſte. War es der Mann, den das Unglück getroffen hatte? War es der Sohn? Und wie würde ſie beide finden? —

Lichter tanzten vorüber. Schweres Schlagen der Räder kündete an, wenn man über die verzweigten Weichen der Stationen fuhr, deren Namen ihr kaum geläufig waren. Kalt wehte es von den Fenſtern her und ließ ſie etwas der Mitte zu rücken.

Zuweilen fielen ihr die Augen zu. Dann gaukelten wirre, verſchwommene Traumbilder an ihr vorüber und ließen ſie wieder hochfahren. Sie ſah das Geſicht des toten Bruders, gütig, mit dem ſarkaſtiſchen Lächeln, das ihm eigen war. „Was dieſer Menſch dir doch zu ſchaffen macht!" — Sie hörte ſich ſelber ſeufzen und fühlte, wie die Gelenke ihrer Finger ſchmerzten, ſo krampfhaft hielt ſie dieſelben ineinandergefaltet.

Unvermittelt löſten die Träume einander ab. Sie war wieder die junge, glückſtrahlende Frau. Der kleine Leo kletterte auf ihren Schoß, ſchlang die Aermchen um ſie und drückte ſeine Wange an ihr Geſicht. — — Ihre Lider hoben ſich ſchwer. So lange war das ſchon geweſen. So lange.

Station um Station raſte vorüber. Einmal wurde die Tür aufgeriſſen und wieder zugeſchmettert, daß die Fenſter noch eine Weile nachſurrten. Klothilde atmete auf, als ſie allein blieb, und ſtreckte ſich auf den Polſtern aus. Aber die ungewohnte Lage verurſachte ihr Kopfſchmerz. Dann ſaß ſie wieder aufrecht, bis die vermehrte Helle draußen die Nähe Wiens verkündete.

Sehr ſchnell ging das nun: Die Räder hörten zu haſten auf und ſtanden mit einem kaum merkbaren Ruck ſtill. Am Bahnhof drängten die Menſchen, als ob es Mittag wäre und nicht um ein Uhr nachts.

Ihr Blick ſuchte und ſuchte. Sie ſtreifte jedes Geſicht, ſah unter jeden Hut, bog ſich nach jedem hochgeſchlagenen Mantelkragen vor. Aber keiner von den beiden, nach denen ſie Umſchau hielt, war darunter.

„Ankomme ein Uhr 48," hatte ſie depeſchiert und die Depeſche an die Adreſſe ihres Mannes gerichtet.

Die lag aber nun in deſſen Wohnung, fein ſäuberlich gefaltet in der Mitte des Tiſches, wie ein verſiegeltes Myſterium.

Klothilde ſtürzte von einem Schrecken in den anderen, als ſie zwanzig Minuten ſpäter am Eingang läutete. Die Fenſter des Hauſes gähnten im tiefen Dunkel. Niemand kam zu öffnen. Der Nachtportier hatte noch einen Schluck über den Sonntag gemacht. Der Nachmittag war ſo ſchön geweſen, und man ſteckte ohnedies die ganze Woche im Geſchirr. Die alte Dame aber, die ſonſt den fünfzehnten Nothelfer des Hauſes bildete, war zu einer Freundin gefahren und der vorgerückten Stunde wegen bei ihr zur Nacht geblieben.

Es gab für Klothilde nur noch eine Möglichkeit: In das Internat zu fahren, wo ihr Sohn untergebracht war. Und nun beſtand für ſie bereits die Gewißheit, daß das Unglück nicht ihren Mann, ſondern ihren armen Jungen getroffen hatte.

An Türen läuten, zur Nachtzeit, wenn alles ſchläft! — Wenn Häuſer und Straßen in ſchwarzer Finſternis gähnen! — Wenn alle Mauern Froſt und Kälte ausſtrömen! — Ueberlaut gellte die große Glocke durch das Erdgeſchoß. Der Pförtner rappelte ſich aus erſten Träumen, ſchimpfte, ſchoß in ſein Beinkleid und kam in mächtigen Pantoffeln herbeigeſchlürft.

Was es denn gäbe? — Ob ſo ein verdammter Lauſejunge wieder zu ſpät einpaſſiere und nun Krakeel ſchlage.

Nichts von dem.

Klothildes Frage nach ihrem Sohn wirkte verſchüchtert, und ihr „Verzeihen Sie, daß ich ſo ſpät noch ſtöre," verſöhnte den Alten. Die Baronin Hammerſtein wäre ſie und hätte ein Telegramm erhalten, das um ihr ſofortiges Kommen erſuche. Ob er vielleicht wüßte, was es mit ihrem Jungen ſei?

Er mußte ſich erſt beſinnen. — — Der junge Baron Hammerſtein, ja, jetzt erinnerte er ſich. Wenn man tagtäglich ſo viele junge Leute aus- und eingehen ſah, verſchwammen die Geſichter. Aber er kannte ihn ſchon! Jawohl! Ein Großer, Blonder! Der hatte ihm ſogar neulich Blumenſtöcke nach oben getragen, damit er die vielen Treppen nicht ſo oft hatte ſteigen müſſen. War ein guter Bub, der Baron Hammerſtein! Da konnte man auch einmal etwas für ihn tun.

„Will mal ſchauen gehen. Er wird wohl im Schlafſaal ſein!"

Mit ſtarr verwunderten Augen kam er zurück. Er wäre nicht da! Das Bett ſei leer — jawohl, das eine, über deſſen Kopftafel der Name Hammerſtein geſchrieben ſtand. — — Ob er den Herrn Direktor wecken ſolle? Der müßte natürlich wiſſen, was mit ihm los ſei!

„Nein, nicht den Direktor," bat Klothilde ängſtlich „Wer könnte ſonſt noch Auskunft geben?"

„Warten Sie mal!" Der Pförtner dachte nach. Von den Profeſſoren ſchlief nur Doktor Keller im Internat, und der warf ihn glattweg die Stiege hinab, wenn er ihn jetzt wecken ging. Aber verſuchen wollte er's. Die arme Frau war ſo verängſtigt, und der junge Baron hatte ihm neulich Blumenſtöcke hinaufgetragen. Auch Blumenſtöcketragen konnte Segen bringen.

„Glück muß man haben," dachte er, als aus Profeſſor Kellers Zimmer noch Licht aus einer Türritze kam. Mal klopfen und ſehen. Freſſen würde er ihn nicht gleich.

Aber ſchimpfen tat Dr. Keller weidlich: Was er denn glaube! Er wäre doch Lehrer hier und nicht Kindermädchen. Und der junge Hammerſtein, der würde ſchon irgendwo ſtecken — irgendwo, wo er totſicher nicht hingehörte. Vielleicht in Grinzing beim Heurigen, verſoffen, ja! — Oder auf dem Koblenzl! — Oder in einem Kaffeehaus, wo ein paar ungariſche Zigeuner winſelten!

Aber er knöpfte doch ſeinen Rock zu und ging mit ihm hinunter ins Parterre, wo Klothilde förmlich vernichtet in ihrem Stuhl ſaß und ſich erhob, als er auf ſie zukam.

„Doktor Keller." Er wüßte bereits Beſcheid: Sie wäre die Baronin Hammerſtein. Aber wo der Junge ſei, das wiſſe er leider nicht.

Sie holte das Telegramm aus ihrem Täſchchen: „Bitte komme ſofort — — Leopold."

Da brach ihm auf einmal der Schweiß aus allen Poren. Sollte er vielleicht? — Hatte er womöglich? — Alles, was er mit ihm geſprochen hatte: Von Muſik, Durchfallen uſw., uſw. ſchoß ihm ins Gedächtnis. Hatte der Junge es ſo bitterernſt genommen und doch eine Dummheit gemacht und ſich unter einen Trambahnwagen oder unter die Räder eines Autobus geworfen? Eine nette Geſchichte das!

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 21 — Mittwoch, den 25. Januar 1933 — 55. Jahrg.

Kultur am Abgrund.

Das Deutſche Theater in Berlin, einſt das Theater des
ßten deutſchen Theatermannes und Regiſſeurs Max Rein-
rdt, iſt von ſeiner Direktion Beer-Martin verlaſſen wor-
n, als neue Direktoren ſind nach langem Hin und Her Neft
der Berliner Volksbühne und Achaz-Duisberg, der Sohn
Generaldirektors der J. G. Farben eingezogen. Der
tter-Konzern, allmählich ins Rieſengroße geſteigert und
rſteigert, der neun Theater umfaßt, befindet ſich in
wierigkeiten. Die Theatermagnaten ſind auf und davon.
Aufmachung und Stars iſt die Parole der Gebrüder
tter geweſen. Das bedeutet den Einſatz von rieſigen
mmen für Stargagen, Koſtüme und Requiſiten. Summen,
nicht wieder einkamen durch die Eintrittsgelder. Kein
enſch bezahlte mehr den Kaſſenpreis, weil
ſich beim Friſeur oder Zigarrenhändler Bons für ver-
ligte Eintrittskarten holen konnte. Die Kaſſen-
iſe ſanken, die Gagen ſtiegen. Die Alpar, die
ſſary, der Tauber erhalten noch immer für einen
end tauſend Mark. Die rieſigen Hauspacht-
mmen und Hypothekenſchulden taten ihr übriges, um
finanziellen Zuſammenbruch der Rotters herbeizuführen.
Außerdem: das Staatliche Schauſpielhaus iſt noch immer
e Intendanten. Das Schauſpielhaus, dem Namen nach
Reiches erſte Bühne, die jährlich große Zuſchüſſe vom
aat erhält, hat nun ſchließlich doch noch — reichlich ver-
ätet — den „Fauſt" herausgebracht. Als Anhängſel,
ht als Mittelpunkt des Goethe-Jahres. Für die In-
nierung des „Fauſt II" mußte ein Düſſeldorfer Regiſſeur
olt werden. Peinlich für die Hauptſtadt des Reiches! —
Staatsoper Unter den Linden liegt im Winterſchlaf.
tz der Anhäufung muſikaliſcher Kräfte kein reich-
ltiges, lebendiges Programm. Man merkt nicht, daß man
tten in der Saiſon ſteht: Winterſchlaf an des Reiches
er Opernbühne.

Alles wackelt, die Privattheater ſind reſtlos zuſammen-
rochen. Man verſchleudert Eintrittskarten, um die
nende Leere des Parketts und der Ränge weniger pein-
und auffällig zu machen. Beſchäftigungsloſe Schau-
eler — etwa zwei Drittel der deutſchen Mimen ſind ohne
e Beſchäftigung — ſchließen ſich zu „Kollektivs" und
tudios" zuſammen, nur um ſpielen zu können, weil
ielen ihnen ſchon Leben bedeutet — ſchlimmſtenfalls auch
e Entgelt! Oder aber, die Theater löſchen die Rampen-
ter und ſchließen.

Der Pleitegeier thront auf den Berliner Theatern. Eine
nzielle Kataſtrophe von in der Berliner Theatergeſchichte
nie gekanntem Ausmaß iſt eingetreten. Und hinter
finanziellen Zuſammenbruch ſteht der geiſtige
nkrott. Die Schaubühne, die einmal eine moraliſche
ſtalt hieß, die künſtleriſche und ſittliche Werte der Nation
den und ſichtbar werden laſſen ſoll, hat ſeine Aufgabe
laſſen, iſt Geſchäft geworden, iſt zur Amüſierinduſtrie
abgeſunken. Ausſtattungsſchmarren in ihrer ganzen Be-
gloſigkeit gehen über die Bühne, oder das „Zeittheater"
ſtiert noch immer zwiſchen den Kuliſſen. Man meint, mit
matiſierten Leitartikeln und Parteiphraſen, die den In-
t dieſer „Zeitſtücke" ausmachen, der Kunſt zu dienen, und
ſteigert ſich zu der Forderung „Lieber Politik ohne Kunſt,
Kunſt ohne Politik" — wie es ein ſogenannter „pro-
nenter" Berliner Theaterkritiker forderte. Man machte
perimente, mißbrauchte das Theater für ſeine Tendenzen
Anklagen, eine kleine Minderzahl klatſchte aufdringlich
ifall, aber die breiten Schichten des Volkes ließ dieſe
eraten unter ſich und ſtörte ſie nicht durch ſeine Anweſen-
t. Und das war gut ſo!

Die Nation macht den ganzen Rummel, der ihr zu-
mutet wird, nicht mehr kritiklos mit, wehrt ſich mit ſeinem
unden Inſtinkt gegen das Literatengeſchwätz, was ſich als
nſt ausgibt und den Grundlagen unſerer nationalen
ltur ins Geſicht ſchlägt. In Berlin gingen mit großer
klame und viel Aufwand angeſetzte Bühnenſtücke, trotz-
ſie als Zugnummern mit den beſten Schauſpielern auf-
macht wurden, unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit über die
hnen. Nicht zufällige Verſager, ſondern Zeichen dafür,
hier eine Welt zuſammenbricht. Im Staatstheater
ellieren die Schauſpieler bei den Proben gegen ein ihnen
emutetes Stück, das in der Verſenkung verſchwinden
ßte. Erfreuliche Anzeichen für die Selbſtbeſinnung
r Nation. Nicht Abkehr vom Theater überhaupt —
egen ſprechen die hohen Beſucherzahlen, die das Staats-
ater mit „Tell" und „Fauſt" aufwies und die das Deutſche
eater in der direktionsloſen Zeit unter einem Schau-
lerkollektiv mit Kleiſts „Prinz von Homburg" füllten —
hl aber gegen das Theater, das jetzt zuſammenbricht.

Man muß die deutſchen Theaterdinge von Grund auf
ordnen. Das Theater muß ſich wieder auf ſeine Auf-
en beſinnen, der Kunſt zu dienen, muß heraus aus dem
mpf der Geiſtloſigkeit, muß zurück zu den Quellen wahrer,
erlicher Kunſt. Die Kunſt muß das Leitmotiv ſein, nicht
Geſchäft. Nur ſo kann eine Wechſelbeziehung zwiſchen
hne und Zuſchauer hergeſtellt werden, nur ſo kann das
tiche Theater ſeine Aufgaben erfüllen in dem geiſtigen
freiungskampf der deutſchen Nation.

eichstagsvertagung bis zum Herbſt?

Ob mit der Sitzung des Aelteſtenrates des Reichstages
Freitagnachmittag eine Klärung der innerpolitiſchen
ge erfolgen wird, iſt gänzlich ungewiß. Man ſpricht
reits jetzt von einer weiteren Vertagung der in
uſſicht genommenen Reichstagsverhand-
ngen. Von ſeiten der Reichsregierung wird zwar erklärt, daß die Regierung für Reichstagseinberufung am 31. Januar ſei, trotzdem erhält ſich das Gerücht, daß der Reichstag bis zum Herbſt vertagt werden könnte. Es kommt vielleicht am 31. Januar nur zu einer Regierungserklärung im Reichsparlament, worauf dann der Reichstag ſeine Verhandlungen auf längere Zeit unterbrechen würde.

Die parlamentariſchen Verhandlungen über die Bildung einer neuen Reichsregierung ſind noch nicht beendet worden. Es finden Beſprechungen einerſeits zwiſchen den Nationalſozialiſten und den Deutſchnationalen und andererſeits zwiſchen den Nationalſozialiſten und dem Zentrum ſtatt. Dabei ſteht die Frage im Vordergrund der Erörterungen, ob nach einem Scheitern dieſer Verhandlungen ein

Staatsnotſtand vorläge, der mit einem ſogenannten Burgfrieden überbrückt werden müßte.

Man ſpricht daher davon, daß bei etwaiger Annahme der Mißtrauensanträge gegen das Kabinett Schleicher im Reichstag eine Hinausſchiebung der Neuwahlen möglich ſei oder, wenn der Reichstag der Abſtimmung über die Mißtrauensanträge ausweichen ſollte, gewiſſermaßen das eine von der Reichstagsmehrheit ſtillſchweigend geduldete Vertagung des Reichstages bedeuten würde. Unklarheit beſteht ferner darüber, welcher Regierung der Reichspräſident im Ernſtfalle beſondere Vollmachten zur Verfügung ſtellen würde.

Landwirtſchaftliche Rentabilität und Oſthilfe.

Im Haushaltsausſchuß des Reichstages behauptete bei der weiteren Beratung der Oſthilfe der Abgeordnete Schmidt-Köpenick (Soz.), von einer beſonders ſchlechten Lage der Landwirtſchaft könne keine Rede ſein. Aus nationalſozialiſtiſchen Kreiſen habe er in Dutzenden von Fällen erfahren, daß aus den Oſthilfegeldern erhebliche Beträge an die NSDAP. gefloſſen ſeien. Abg. von Sybel (Natſoz.) betonte, wenn man die Siedlung als das A und O aller nationalpolitiſchen Beſtrebungen anſehe, müſſe man folgerichtig ſein und für eine tatſächliche Rentabilität der Landwirtſchaft eintreten.

Hierauf erklärte

Reichsernährungsminiſter von Braun,

in den Jahren 1928/30 hätten die tatſächlich erzielten Reinerträge in den Kleinbetrieben 50 Prozent, in den Mittelbetrieben 43 Prozent und in den Großbetrieben 34 Prozent der Soll-Reinerträge der Einheitsbewertung betragen. Der Zinſendienſt habe ſich in den letzten Jahren weitaus ſtärker erhöht als die Reinerträge. 1930/31 habe der Reinertrag abzüglich Zinſendienſt bei den meiſten Betrieben einen Fehlbetrag von 2 bis 49 RM je Hektar ergeben. Entſcheidend ſei die Entwicklung der Preisſchere.

Der Miniſter beſtritt die Möglichkeit, daß Oſthilfegelder an andere Organiſationen weitergegeben ſeien. Die Gelder bekäme ja gar nicht der Landwirt, ſondern ſein Gläubiger. Das Sicherungsverfahren bezwecke lediglich die Sicherſtellung der Ernte. Deshalb beſtünden auch keine Bedenken gegen Umſchuldung eines Landſtellenleiters. Das Reichskommiſſariat habe angeordnet, daß Forderungen der Verpächter auf Zahlung des Pachtzinſes von den Treuhändern beſonders berückſichtigt würden. Die Pächterentſchuldung, für die etwa 15 Millionen notwendig ſeien, werde aus Reichsmitteln durchgeführt. Die Behandlung der Sozialverſicherungsbeiträge ſei geſetzlich geregelt. Die laufenden Beiträge ſeien bevorzugt aus den Betriebseinnahmen zu bezahlen.

Zurückweiſung unrichtiger Angriffe.

Miniſterialdirektor **Reichard** gab ſodann Auskunft über Einzelfälle. Die Gattin des ehemaligen Kaiſers befinde ſich nicht im Entſchuldungsverfahren. Zwei Mitglieder der Familie Schönaich-Carolath würden entſchuldet. Die Verfahren ſeien noch nicht in Arbeit genommen. Beim Prinzen Schönburg-Waldenburg überlege man ſich, ob mit Rückſicht auf die vorhandenen Vermögenswerte überhaupt ein Entſchuldungsverfahren durchgeführt werde. Für den Fall von Weiß-Plauen ſei weder die Oſtſtelle noch das Oſtkommiſſariat verantwortlich. Der Betrieb ſei 1927/28 aus privaten Mitteln umgeſchuldet worden. Das gleiche gelte für den Fall Kalkſtein-Arnsberg. Im Fall des Kammerherrn Oldenburg-Januſchau ſei die Entſchuldung abgeſchloſſen. Herrn von Oldenburg-Januſchau ſei aufgegeben worden, eines der Güter, Lichterfelde, zur Abſiedlung freizugeben und die Einkommensbeträge unmittelbar zur Abdeckung des Entſchuldungsdarlehens zu verwenden. Beim Prof. Dr. Ernſt in Ferbitz ſei das Sicherungsverfahren aufgehoben worden, da er im Hauptberuf eine Zahnpraxis habe. Ueber den Entſchuldungsfall des Landſtellenleiters in Stettin, Freiherrn v. Wolf, wird mitgeteilt, daß nicht er der Beſitzer des Gutes ſei, ſondern daß es ſich in einer Erbgemeinſchaft befinde. Das Verfahren ſei abgeſchloſſen.

Abg. v. Reſtorff (Dnatl.) wies die ſchweren Angriffe gegen den früheren deutſchnationalen Abgeordneten von Oldenburg-Januſchau nochmals energiſch zurück. Die Erklärungen der Regierung hätten erwieſen, daß auch der „Fall" Oldenburg korrekt im Rahmen der geſetzlichen Beſtimmungen erfolgt ſei. Der Vorwurf, Herr v. Oldenburg ſei im Kriege nicht über die Etappe herausgekommen, enthülle das wahre Geſicht der ganzen Vorſtöße, da Herr v. Oldenburg trotz ſeines hohen Alters als Bataillonsführer an der Front geweſen ſei. Der Landarbeiter im Oſten wiſſe genau, wie die Lage der Landwirtſchaft ſei, und daß eine

Siedlung vor der Herſtellung der Rentabilität ſinn- und zwecklos

ſei. Der Landarbeiter fürchte ſich vor dem Zerſchlagen der Güter, da er damit eine ſichere Brotſtelle verliere.

Abg. Kuhnke (Dnat.) begründete den deutſchnationalen Antrag, daß die bei der Durchführung der Umſchuldung im Oſthilfegebiet dem Mittelſtand entſtandenen Verluſte von einem zu bildenden Inſtitut übernommen werden. Der Zentrumsabgeordnete Dr. Schreiber äußerte, man ſolle in Sachen eines an ſich notwendigen Gläubigerſchutzes kein neues Inſtitut gründen. Abg. Erſing (Ztr.) behauptete, daß das Oſthilfewerk in ganz andere Bahnen gekommen ſei, ſeitdem der Gedanke der autoritären Regierung verwirklicht wurde.

Nachdem zum Schluß noch die Abgeordneten Hörnle (Komm.) und noch einmal der Abg. Schmidt-Köpenick (Soz.) geſprochen hatten, wurde die Weiterberatung auf Mittwoch vertagt.

Weitere 50 Millionen für Wohnungsreparaturen.

Reichspräſident v. Hindenburg hat eine neue Notverordnung unterſchrieben, durch die die Beſtimmungen der Notverordnung von 14. Juni 1932 über Reichszuſchüſſe für Wohnungsreparaturen dahin geändert werden, daß zu den bisherigen 50 Millionen weitere 50 Millionen Mark treten. Ebenſo wie bisher muß dabei der Hauseigentümer 80 Prozent aus eigenen Mitteln aufbringen, und das Reich ſelbſt ſtellt die reſtlichen 20 Prozent zur Verfügung.

Einzelhandel und Handwerk an den Kanzler.

„Gegen Fortführung künſtlicher Vollſtreckungsſchutzmaßnahmen."

Die Hauptgemeinſchaft des Deutſchen Einzelhandels und der Reichsverband des deutſchen Handwerks weiſen in einer gemeinſamen Eingabe an den Reichskanzler darauf hin, daß eine volle Geſundung der Landwirtſchaft nur durch Umwandlung überſchuldeter leiſtungsunfähiger großer Getreidebetriebe in bäuerliche Veredelungswirtſchaften, nicht aber durch Fortführung künſtlicher Vollſtreckungsſchutzmaßnahmen erreicht werden kann. Jede weitere Ausdehnung des Vollſtreckungsſchutzes müſſe zu einer Lahmlegung von Handel und Gewerbe, zugleich aber auch zu einer Kreditabſchneidung für die noch geſunden Landwirtſchaftsbetriebe führen.

Neuernennungen in Preußen.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, haben die Kommiſſare des Reichs folgende Perſonalveränderungen beſchloſſen: Der Landrat i. e. R. v. Bismarck wird zum Staatsſekretär im Miniſterium des Innern ernannt.

Der Regierungspräſident in Hannover, v. Belſen, wird vorbehaltlich der Zuſtimmung des Provinzialausſchuſſes zum Oberpräſidenten der Provinz Sachſen ernannt und mit der kommiſſariſchen Verwaltung der Stelle des Oberpräſidenten in Mecklenburg beauftragt.

Weiter wird eine Reihe von Perſonalveränderungen in verſchiedenen Landratsämtern bekanntgegeben. So werden **zu Landräten ernannt:** Die Landratsämterverwalter Landrat i. e. R. Hamann im Kreis Schmalkalden (Reg.-Bez. Kaſſel), Landrat i. e. R. Dr. Brandes im Kreiſe Waldenburg (Regierungsbezirk Breslau), Landrat i. e. R. Dr. Beckmann im Kreiſe Witzenhauſen (Regierungsbezirk Kaſſel), Regierungsrat von Schroeter im Kreiſe Reichenbach (Regierungsbezirk Breslau).

Regierungsrat Koehler von der Regierung in Königsberg wird mit der kommiſſariſchen Verwaltung des Landratsamtes in Preußiſch-Holland beauftragt. Landrat Dr. Robert-Tornow in Preußiſch-Holland (Regierungsbezirk Königsberg) wird auf ſeinen Wunſch unter Gewährung des geſetzlichen Wartegeldes in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt. Seine Wiederverwendung iſt in Ausſicht genommen.

Landgerichtspräſident Schneider in Beuthen (O.-S.) iſt zum Präſidenten des Oberlandesgerichts in Hamm (Weſtf.) und der Oberlandesgerichtsrat Dr. Brandt in Düſſeldorf zum Senatspräſidenten bei dem Oberlandesgericht in Düſſeldorf ernannt worden.

Univerſitätsvorleſung unter Polizeiſchutz.

Stinkbomben bei der Vorleſung des Prof. Cohn.

Breslau. In der Breslauer Univerſität iſt es am Dienstag wieder zu ſchweren Unruhen gekommen, die das Eingreifen der Polizei notwendig machten. Profeſſor Dr. Cohn, der ſeine Vorleſungen längere Zeit unterbrochen hatte, wollte ſie im Einvernehmen mit dem Rektor der Univerſität wieder aufnehmen. Schon vor dem Univerſitätsgebäude wurde er durch demonſtrierende Studenten empfangen. Im Hörſaal iſt er dann durch das Abſingen von Liedern am Reden gehindert worden. Außerdem wurden Stink- und Tränengasbomben in den Saal geworfen. In einer Telephonzelle der Univerſität wurde ein

Kanonenſchlag zur Entzündung gebracht. Profeſſor Cohn mußte daher ſeine Vorleſungen abbrechen.

Inzwiſchen hatte der Rektor der Univerſität ein ſtarkes Polizeiaufgebot angefordert. Die Polizei ſtellte in den Gängen und im Saal die Ruhe wieder her und nahm zahlreichen Studenten die Ausweiſe ab. Das Univerſitätsgebäude wurde abgeſperrt. Vor dem Univerſitätsgebäude kam es zu erneuten Demonſtrationen der Studentenſchaft, aus der heraus ſtändig Rufe wie: „Cohn heraus!" laut wurden. Die Studenten ſangen auch das Deutſchlandlied. Zahlreiche Demonſtranten, darunter auch mehrere Nationalſozialiſten in Uniform, wurden feſtgenommen. Profeſſor Cohn war es durch den Polizeiſchutz möglich, eine zweite Vorleſung im Juriſtiſchen Seminar durchzuführen.

Die Grippe greift um ſich.

Schulen werden geſchloſſen. — Die Krankenhäuſer überfüllt.

Die heimtückiſche Grippe breitet ſich innerhalb unſerer Grenzen immer weiter aus. Sie iſt diesmal ſcheinbar beſonders hartnäckig und hat bereits verſchiedene Opfer gefordert. Auch das klare Froſtwetter iſt nicht imſtande, ſie zu vertreiben.

So meldet z. B. Bremen, daß trotz anhaltenden Froſtwetters

der dritte Teil aller ſchulpflichtigen Kinder erkrankt

iſt, ebenſo zahlreiche Lehrkräfte. Für die geſunden Kinder finden nur wenige Unterrichtsſtunden ſtatt. Nachher werden die Kinder auf das Eis geſchickt, um durch Bewegung in der friſchen Luft der Anſteckungsgefahr zu entgehen. Das Landesgeſundheitsamt erklärt jedoch, daß trotz der großen Zahl von Erkrankungen, die vielfach ganze Familien gleichzeitig heimſucht, von einer eigentlichen Grippeepidemie nicht geſprochen werden könne. Es handle ſich meiſt um eine katarrhaliſche Erkältungsinfektion, die in den weitaus meiſten Fällen harmlos verlaufe.

Beſonders ſtark tritt die Krankheit in der ſächſiſchen Oberlauſitz auf. Im allgemeinen verlief aber bisher die Grippe harmlos. Dagegen hat die Grippe

in Nordböhmen zahlreiche Todesopfer

gefordert. In Hainſpach und St. Katharina ſind in den letzten Tagen insgeſamt acht Perſonen der Krankheit erlegen. In der Sternberger Irrenanſtalt iſt der größte Teil der Kranken, der Wärter und der Aerzte an Grippe erkrankt. In Penig (Sachſen) wurden die Volks- und die Hilfsſchule bis Ende Januar geſchloſſen, da über 30 Prozent der Schüler und mehrere der Lehrer an Grippe leiden.

Im Siegkreis, im Kreis Bonn ſowie im Bergiſchen Land hat ſich die Grippeepidemie ſtark ausgebreitet. In Bonn und Beuel mußten jetzt alle Volksſchulen für acht Tage geſchloſſen werden.

In den Krankenhäuſern von Dortmund und des Stadtgebietes Hörde befinden ſich zur Zeit über 400 Grippekranke.

Bisher ſind fünf Perſonen unter den Anzeichen einer ſchweren Lungenentzündung geſtorben. Da 40 v. H aller Volksſchulkinder dem Unterricht ferngeblieben ſind, hat ſich die Aufſichtsbehörde veranlaßt geſehen, die Volksſchulen in der Altſtadt bis zum 31. Januar zu ſchließen.

In Kopenhagen greift die Grippeepidemie erſchreckend um ſich. Man zählt bereits 6000 Erkrankungen und fünf Todesfälle.

Welt und Wiſſen

w. David Friedrich Strauß. (Zur 125. Wiederkehr ſeines Geburtstages.) Zu Ludwigsburg in Württemberg wurde vor 125 Jahren, am 27. Januar 1808, der theologiſche Schriftſteller David Friedrich Strauß geboren. Sein Hauptwerk „Das Leben Jeſu", war eins der umſtrittenſten Bücher des 19. Jahrhunderts und rief eine große literariſche und kirchliche Bewegung hervor. Strauß wurde ſcharf angegriffen, mußte ſeine Repetentenſtelle am theologiſchen Seminar zu Tübingen aufgeben und ſuchte ſich in „Streitſchriften" mit ſeinen Gegnern auseinanderzuſetzen. Als er dann zum Profeſſor der Dogmatik und Kirchengeſchichte an die Univerſität Zürich berufen wurde, entſtand im Kanton Zürich eine ſolche Aufregung, daß er penſioniert werden mußte, noch ehe er eine Vorleſung hatte halten können, und daß im weiteren Verlauf der Polemik die Kantonsregierung geſtürzt wurde. Auch das letzte Werk des vielgenannten Mannes, „Der alte und der neue Glaube", erregte als Streitſchrift gegen die religiöſe Weltanſchauung ungeheures Aufſehen. Schriftſtelleriſch auf einer achtbaren Höhe ſtehen die Arbeiten von Strauß über Gegenſtände der Literatur.

Deutſchnationale Abſage an Schleicher

Die deutſchnationale Reichstagsfraktion, die am Montag und Dienstag in Berlin zu Beratungen zuſammengetreten war, veröffentlicht folgende Entſchließung, deren Inhalt auch dem Reichskanzler v. Schleicher bekanntgegeben worden iſt:

„Die Reichstagsfraktion der Deutſchnationalen Volkspartei iſt der Auffaſſung, daß eine grundſätzliche Entſcheidung in einer Reihe von Lebensfragen der Nation, insbeſondere eine durchgreifende Löſung der ſchwebenden Wirtſchaftsfragen erforderlich iſt, um der unerträglichen ſozialen Not zu ſteuern. Dazu muß in erſter Linie eine

vollſtändige Neubildung des Kabinetts

erfolgen, um die erforderliche Schlagkraft und Einheitlichkeit der Regierungsführung, und zwar namentlich der Wirtſchaftspolitik, ſicherzuſtellen.

Die wachſende Notlage und die wachſende Erbitterung im Volk verlangt Klärung. Allzu lange dauern jetzt ſchon die mit dem Rücktritt des Papen-Kabinetts begonnenen Verhandlungen und Beſprechungen in Berlin, um noch Verſtändnis im Volke zu finden.

Die Politik des Hinhaltens und Zauderns ſtellt alle Anſätze einer Beſſerung in Frage.

Die an ſich ſchon ſo großen Gegenſätze im Lande vertiefen ſich immer weiter. Dazu trägt auch die mangelnde Einheitlichkeit in den Anſchauungen und Aeußerungen der einzelnen Reſſortminiſter bei. Der unnatürliche Gegenſatz zwiſchen Stadt und Land wird vertieft, während eine wahrhaft fruchtbare Wirtſchaftspolitik nur auf der Grundlage des Bewußtſeins geführt werden kann, daß Stadt und Land eine untrennbare Schickſalsgemeinſchaft bilden und daß einer vom andern lebt.

Ohne ein Wiederanſteigen der nationalen Güterproduktion und damit der Arbeit und der Kaufkraft iſt die Lage des deutſchen Volkes nicht zu verbeſſern.

Aber dieſer entſcheidende Geſichtspunkt tritt weder in den Maßnahmen noch in den wirtſchaftspolitiſchen Aeußerungen der Reichsregierung hervor. Vielmehr wird in der Wirtſchaftspolitik ein neues Abgleiten in ſozialiſtiſch-internationale Gedankengänge immer deutlicher.

Eine beſondere Gefahr bedeutet es, wenn man Gegenſätze zwiſchen groß und klein vor allem in der Landwirtſchaft entſtehen läßt und dadurch die Gefahr eines Bolſchewismus auf dem flachen Lande hervorruft. Ueberall taucht der Verdacht auf, daß

die jetzige Reichsregierung nichts anderes bedeute als die Liquidation des autoritären Gedankens,

den der Herr Reichspräſident mit der Berufung des Kabinetts v. Papen aufgeſtellt hatte, und die Rückführung der deutſchen Politik in das Fahrwaſſer, das dank dem Erſtarken der nationalen Bewegung verlaſſen zu ſein ſchien.

Von dem Zeitpunkt des Rücktritts des Kabinetts Papen ab hat die Deutſchnationale Volkspartei vor einer ſolchen Entwicklung ſtändig gewarnt. Bei ihren Anhängern im Lande und darüber hinaus hat das Verſagen der Regierung ſteigende Enttäuſchung und Gegnerſchaft hervorgerufen. Die deutſchnationale Reichstagsfraktion gibt erneut ihrer Ueberzeugung Ausdruck, daß die Staats- und Wirtſchaftskriſe nur durch eine ſtarke Staatsführung überwunden werden kann."

Endgültiger Raub Deutſch-Oſtafrikas?

Deutſcher Proteſt gegen die engliſchen Pläne im „Tanganjika-Gebiet".

Genf. Der Völkerbundsrat beſchloß, das am 31. März dieſes Jahres ablaufende Mandat der Saarregierung bis zum 31. März 1934 zu verlängern. Der Rat nahm dann den von dem Tſchechen Beneſch erſtatteten Bericht des Ständigen Mandatsausſchuſſes entgegen. Es kam hierbei zu einer größeren grundſätzlichen Ausſprache über die Mandatspolitik der einzelnen Mächte. Der Bericht des Mandatsausſchuſſes macht von neuen Plänen der engliſchen Regierung auf eine

engere Zuſammenfaſſung des engliſchen Mandatsgebietes Tanganjika (früheres Deutſch-Oſtafrika) mit den benachbarten engliſchen Kronkolonien Kenya und Uganda

auf dem Gebiete der Verwaltung und der Zölle Mitteilung. Ferner erwähnt der Bericht die Abſicht der franzöſiſchen Regierung, das franzöſiſche Mandatsgebiet Syrien und Libanon zu trennen. Die franzöſiſche Regierung ſoll bei dieſen Plänen gewiſſe militärpolitiſche Abſichten für den Ausbau von Flottenſtützpunkten haben.

Die engliſchen und franzöſiſchen Mandatspläne ſtießen im Völkerbundsrat auf Widerſtand. Der italieniſche Vertreter, Botſchafter Aloiſi, widerſetzte ſich den franzöſiſchen Plänen. Der deutſche Geſandte von Keller betonte den grundſätzlichen Standpunkt der Reichsregierung auf Wahrung und Durchführung der Gleichberechtigung aller Staaten in den Mandatsgebieten. Die von der franzöſiſchen Regierung beabſichtigte Teilung Syriens und Libanons entſpreche nicht den politiſchen und wirtſchaftlichen Intereſſen des Mandatsgebietes. Die deutſche Regierung nehme ferner mit Intereſſe davon Kenntnis, daß die engliſche Regierung für den Augenblick keine Maßnahmen für eine politiſche Zuſammenfaſſung von Tanganjika mit Kenya und Uganda beabſichtige. Jedoch plane die engliſche Regierung wirtſchaftliche Maßnahmen für eine gewiſſe Vereinheitlichung dieſer Gebiete.

Der deutſche Vertreter verlangte, der Mandatsausſchuß müſſe unverzüglich prüfen, ob dieſe Vereinheitlichung nicht bereits den Charakter einer einfachen Verwaltungsmaßnahme überſchreite und die Selbſtändigkeit des Mandatsgebietes berühre.

Nach dieſer Auffaſſung ſeien die Mandatsgebiete ſelbſtändige Einheiten. Die deutſche Regierung behalte ſich ihre endgültige Stellungnahme noch vor. Der franzöſiſche Unterſtaatsſekretär Pierre Cot und der engliſche Unterſtaatsſekretär Eden gaben hierauf kurze Erklärungen ab.

Drei Preisträger in dem Reichsehrenmal-Wettbewerb.

In dem Wettbewerb für das Reichsehrenmal in Berka hat das Preisgericht nach einer nochmaligen gemeinſamen Beſichtigung des Geländes in Berka nach mehrtägiger Verhandlung ſeinen Spruch gefällt. Es wurden drei gleiche erſte Preiſe mit je 3000 RM zuerkannt dem Entwurf von Prof. Wilhelm Kreis (Dresden), dem Entwurf von Bildhauer Prof. Ulfert Janſſen und Prof. H. Wetzel, beide Stuttgart, und dem Entwurf von Prof. Oswald Bieber und Bildhauer Prof. J. Wackerle (München). Zwei weiteren Entwürfen, in denen verwertbare Ideen enthalten ſind, wurden Geldbeträge zugeſprochen, und zwar 1500 RM dem Entwurf von Regierungsrat Baumeiſter H. Blecker, H. Bräuhäuſer und Architekt H. Bolborn (Duisburg) und 1000 RM dem Entwurf von Dipl.-Ing. Karl Pfeifer-Harrdt (München) mit Glockenvorſchlag von Otto Schilling (Apolda). Das Preisgericht hat fernerhin einem ausführlichen Gutachten der Stiftung für das Reichsehrenmal eine Beurteilung an die Hand gegeben, in der empfohlen wird, mit den Bearbeitern der drei jetzt mit einem erſten Preis ausgezeichneten Entwürfe zum Zweck von Verhandlungen über die Ausführung in Verbindung zu treten. An die Entſcheidung des Preisgerichts wird die Erwartung geknüpft, daß es nunmehr gelingen wird, eine Löſung zu finden, die ſowohl der Auffaſſung der in der Stiftung vereinigten Wehrverbände entſpricht, wie auch den Anforderungen an eine hohe künſtleriſche Qualität.

Das Preisgericht hat der Stiftung Reichsehrenmal von den mit gleichen Preiſen ausgezeichneten drei Entwürfen in erſter Linie den Entwurf Bieber-Wackerle zur Ausführung empfohlen.

Die Außenpolitik der Sowjetunion.

Beſte wirtſchaftliche Beziehungen zu Deutſchland. — Ausbau der Roten Armee.

Moskau. Vor dem Zentralvollzugsausſchuß der Sowjetunion erſtattete der Vorſitzende des Rats der Volkskommiſſare, Molotow, Bericht über die Außenpolitik der Sowjetunion. In einer etwa ſechsſtündigen Rede gab er zunächſt einen Ueberblick über den Stand der wirtſchaftlichen Beziehungen Rußlands zur Türkei. Die Vertiefung der freundſchaftlichen Bande zwiſchen den beiden Ländern durch Abſchluß wirtſchaftlicher Abkommen bedeute gleichzeitig die Förderung und Feſtigung des Friedens. In dieſem Zuſammenhang ſtreifte er auch die freundſchaftlichen Beziehungen Rußlands zu Afghaniſtan und Perſien. In den Beziehungen zur Tſchechei und den Vereinigten Staaten ſeien bisher noch keine Entſcheidungen getroffen worden. Eine gewiſſe Spannung ſei durch die Kündigung des Handelsabkommens in den Beziehungen zu England eingetreten. Ueber den Verlauf der deutſch-ruſſiſchen Beziehungen ſowohl auf politiſchem als auch auf wirtſchaftlichem Gebiete äußerte ſich Molotow äußerſt befriedigt. Mit Deutſchland beſtänden von allen Ländern die beſten wirtſchaftlichen Beziehungen.

Der Abſchluß von Nichtangriffsverträgen mit den Randſtaaten und Finnland

habe eine Klärung der Lage in Oſteuropa gebracht. Der Nichtangriffsvertrag mit Polen ſei ein großer Erfolg der ruſſiſchen Außenpolitik. Alsdann beſchäftigte ſich Molotow mit dem Zuſammenbruch der Nichtangriffsverhandlungen mit Rumänien. Rumänien habe ſich ſelbſt iſoliert. Zur Abrüſtungsfrage erklärte Molotow, Rußland ſei für alle Abrüſtungsvorſchläge zu haben, wenn ſie wirklich ernſthaften Charakter trügen. Der Völkerbund habe ſich ein Jahr lang vergeblich bemüht, den chineſiſch-japaniſchen Konflikt aus der Welt zu ſchaffen. Molotow bedauerte, daß die japaniſche Regierung den Abſchluß eines Nichtangriffspaktes mit Rußland abgelehnt habe.

Das neue Jahr, ſo ſchloß Molotow, ſei ein Jahr von großer außenpolitiſcher Bedeutung ſowohl für Rußland als auch die geſamte Welt. Wegen der Spannung der politiſchen Verhältniſſe im Fernen Oſten müſſe die Schlagkraft der Roten Armee gefeſtigt werden.

100 Schulkinder in einer Klaſſe.

Aber 8 Millionen Zloty für die militäriſche Vorbildung der polniſchen Jugend.

Warſchau. Im Haushaltsausſchuß des polniſchen Sejm ſtand der Haushalt des Kultusminiſters zur Ausſprache. Der Haushalt ſieht u. a. Ausgaben in Höhe von 8 Millionen Zloty für die militäriſche Vorbildung der Schuljugend vor. Der Kultusminiſter gab zu, daß infolge eines Zuſchuſſes von 180 000 ſchulpflichtigen Kindern und des Fehlens von Schulräumen im laufenden Schuljahr faſt

eine halbe Million Schulkinder keinen Unterricht genießen

werde. Hinſichtlich des Minderheitenſchulweſens fordere er eine einwandfreie Einſtellung zum polniſchen Staat, andernfalls er rückſichtslos durgreifen werde.

Der Abgeordnete Czapinſki wies darauf hin, daß der Haushalt des Kultusminiſters in den letzten vier bis fünf Jahren um etwa 130 Millionen Zloty herabgeſetzt worden ſei. Die Schulverhältniſſe ſeien kataſtrophal. Durchſchnittlich gäbe es in einer Schulklaſſe 65 Schulkinder. Es gäbe auch Schulen, wo 100 Kinder in einer Klaſſe unterrichtet würden.

Volksentſcheid in Danzig. Der Senat der Freien Stadt Danzig hat verfaſſungsmäßig einen Volksentſcheid über das Ermächtigungsgeſetz anberaumt, das die Regierung zum Erlaß von Verordnungen mit Geſetzeskraft befugt, und das die aus Nationalſozialiſten, Sozialdemokraten, Kommuniſten und Polen beſtehende Oppoſition im Volkstag aufgehoben hat.

Handel.

Berliner Börſe: Kleine Rückgänge.

Die Börſe ſtand unter dem Druck einer ſtark ausgeprägten Geſchäftsunluſt. Die allgemeine Unſicherheit ließ dem Publikum faſt völlige Selbſtausſchaltung geraten erſcheinen, und auch die berufsmäßige Spekulation hielt ſich ſehr zurück. Im Zuſammenhang mit der Geſchäftsſchrumpfung bröckelte im Verlaufe das Kursniveau, nachdem vorübergehend eine Erholung eingetreten war, wieder ab. Die Kursrückgänge betrugen im allgemeinen 0,5 bis 2 Prozent.

Amtlicher Berliner Schlachtviehmarkt.

vom 21. Januar 1933.

Auftrieb:

Rinder	1311	Auslandskälber	136
darunter Ochſen	254	Schafe	2971
„ Bullen	459	zum Schlachthof direkt	275
„ Kühe und Färſen	598	Auslandsſchafe	—
zum Schlachthof direkt	26	Schweine	12131
Auslandsrinder	112	zum Schlachthof direkt	3031
Kälber	2697	Auslandsſchweine	265
zum Schlachthof direkt	2		

Verlauf: bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern ruhig, bei Schafen glatt, bei Schweinen ruhig.

Preiſe:

Ochſen	A 1	31—32	**Kälber**	A	—
	A 2	—		B	34—40
	B 1	29—30		C	25—35
	B 2	—		D	17—24
	C	25—27	**Schafe**	A 1	—
	D	18—23		A 2	32—34
Bullen	A	24—25		B 1	30—31
	B	22—24		B 2	21—22
	C	21—22		C	27—29
	D	18—20		D	17—26
Kühe	A	21—23	**Schweine**	A	—
	B	18—20		B	36
	C	15—17		C	34—36
	D	10—14		D	33—34
Färſen	A	—		E	30—32
	B	24—28		F	—
	C	18—23	**Sauen**		32—33
Freſſer		15—20			

Die Preiſe ſind Marktpreiſe für lebend gewogene Tiere und ſchließen ſämtliche Speſen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskoſten, Umſatzſteuer ſowie den natürlichen Gewichtsverluſt ein, müſſen ſich alſo weſentlich über die Stallpreiſe erheben.

Berliner Magerviehmarkt. (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 329 Stück, Ferkel 175 Stück. Verlauf: ſchleppend. Preiſe für Läufer gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4—5 Monate alt, Stück 20—36 RM, Pölke 3—4 Monate alt, Stück 15—20 RM, Ferkel 8—12 Wochen alt, Stück 13—15 RM, 6—8 Wochen alt, Stück 12—13 RM, bis 6 Wochen alt, Stück 10—12 RM.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 25. 1.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 10,50—10,75 Pfg., 60—65 Gr. 9,50—9,75 Pfg., 55—59,9 Gr. 8,50—8,75, 50—54,9 Gr. 8 6.75—7

Friſche ungeſtempelte Eier 10,5 9,5 8,5 8 6,75

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. Januar.

Möglichſt viele Leiden kraftvoll in Freuden zu verwandeln, das iſt das rechte Mitleid. Lienhardt.

Hauptverhandlungstermin in Strafſachen

vor dem Amtsgericht Bad Bramſtedt am Freitag, dem 24. Januar.

1. Der Falzer Johann R. in Neumünſter hatte einen Strafbefehl über 10 M. erhalten, weil er fremde Grundſtücke zum Zwecke des Kaninchenfangens ohne Er-

ngriffsverträgen mit den
nd Finnland

in Oſteuropa gebracht. Der
n ſei ein großer Erfolg der
ann beſchäftigte ſich Molotow
Nichtangriffsverhandlungen
be ſich ſelbſt iſoliert. Zur Ab-
w, Rußland ſei für alle Ab-
wenn ſie wirklich ernſt-
n. Der Völkerbund habe ſich
üht, den chineſiſch-japaniſchen
ſen. Molotow bedauerte, daß
Abſchluß eines Nichtangriffs-
habe.

Molotow, ſei ein Jahr von
ung ſowohl für Rußland als
en der Spannung der politi-
Oſten müſſe die Schlag-
e gefeſtigt werden.

r in einer Klaſſe.

die militäriſche Vorbildung
en Jugend.

altsausſchuß des pol.
Haushalt des Kultusminiſters
t ſieht u. a. Ausgaben in Höhe
die militäriſche Vor-
nd vor. Der Kultusminiſter
uſchuſſes von 180 000 ſchul-
Fehlens von Schul-
ljahr faſt
lkinder keinen Unterricht
eßen
erheitenſchulweſens fordere er
zum polniſchen Staat, andern-
n werde.
inſki wies darauf hin, daß
iſters in den letzten vier bis
Millionen Zloty herabgeſetzt
iſſe ſeien kataſtrophal. Durch-
Schulklaſſe 65 Schul-
len, wo 100 Kinder in einer

Der Senat der Freien Stadt
einen Volksentſcheid über das
t, das die Regierung zum
it Geſetzeskraft befugt, und
n, Sozialdemokraten, Kommu-
Oppoſition im Volkstag auf-

del.

kleine Rückgänge.

Druck einer ſtark ausgeprägten
Unſicherheit ließ dem Publikum
geraten erſcheinen, und auch die
h ſehr zurück. Im Zuſammenhang
röckelte im Verlaufe das Kurs-
eine Erholung eingetreten war.
betrugen im allgemeinen 0,5 bis

Schlachtviehmarkt.

anuar 1933.

rieb:

Auslandskälber	136
Schafe	2971
zum Schlachthof direkt	275
Auslandsſchafe	—
Schweine	12131
zum Schlachthof direkt	3031
Auslandsſchweine	265

mittelmäßig, bei Kälbern ruhig,
ruhig.

iſe:

Kälber	A	—
	B	34—40
	C	25—35
	D	17—24
Schafe	A 1	—
	A 2	32—34
	B 1	30—31
	B 2	21—22
	C	27—29
	D	17—26
Schweine	A	—
	B	36
	C	34—36
	D	33—34
	E	30—32
	F	—
Sauen		32—33

für lebend gewogene Tiere und
Handels ab Stall für Fracht,
atzſteuer ſowie den natürlichen
alſo weſentlich über die Stall-

kt. (Amtlicher Marktbericht vom
) Schweine- und Ferkelmarkt.
rkel 175 Stück. Verlauf: ſchlep-
. Es wurden gezahlt im Groß-
Monate alt, Stück 20—36 RM.
5—20 RM, Ferkel 8—12 Wochen
chen alt, Stück 12—13 RM, bis
R.

gen für Eier.
skommiſſion Hamburg am 25. 1.
er 65 Gramm 10,50—10,75 Pfg.,
-59,9 Gr. 8,50—8,75, 50—54,9 Gr.

10,5 9,5 8,5 8 6,75

nd Provinz.

amſtedt, den 25. Januar.

ftvoll in Freuden zu ver-
rechte Mitleid. Lienhardt.

rmin in Straſſachen

Bramſtedt am Freitag, dem
anuar.
N. in Neumünſter hatte
N. erhalten, weil er fremde
Kaninchenfangens ohne Er-

ubnis betreten haben ſoll. Er hatte gerichtliche Ent-
eidung beantragt und behauptete, er habe ſich nur auf
n Wege von Bimöhlen nach Wiemersdorf befunden,
Felder habe er nicht betreten. Es erfolgte Freiſpruch.

2. Gegen den wegen der gleichen Uebertretung an-
lagten Steinhauer Ernſt N. in Neumünſter, der wegen
ankheit nicht erſchienen war, wurde die Verhandlung
tagt.

3. Der Schloſſer Hans B. in Hagen war wegen
ebſtahls angeklagt. Er ſoll dem Landmann A. Rathjen
elbſt einen Fahrrad-Dynamo geſtohlen haben. Der
geklagte behauptete, den Dynamo in einem Geſchäft
Neumünſter gekauft zu haben; der Inhaber des ge-
nnten Geſchäfts erklärte aber, er führe die betreffende
arke überhaupt nicht. Der Beſtohlene will den Dy-
mo beſtimmt wieder erkennen. Der Termin wurde
tagt, um in Neumünſter bei dem angegebenen Ge-
äftsmann nähere Erkundigungen einzuziehen.

4. Der Arbeiter Guſtav Kr. in Henſtedt war wegen
befugten Kaninchenfangens angeklagt. Er hat dem
erlandjäger Gödecke gegenüber zugegeben, an dem be-
ffenden Tage frettiert und ein Kaninchen gefangen zu
ben; und der Pächter des betr. Grundſtückes hat ihn
t mit noch jemand anders geſehen. Jetzt will der
geklagte von nichts wiſſen. Das Gericht glaubt ihm
ht und hält den Strafbefehl in Anbetracht der Frech-
t, mit der er vor Gericht auftrat, in voller Höhe mit
M. aufrecht.

5. Der Arbeiter Auguſt L. in Bad Bramſtedt hat
November 1929 von der Firma „Deutſche Nähma-
nen Vertriebs-A.-G.“ in Kiel auf Abzahlung eine
hmaſchine gekauft. Bevor die ganze Kaufſumme be-
lt war, hat er ſie weiterverkauft, jedoch, wie er be-
uptete, mit Einwilligung des Vertreters der Firma,
s Herrn Martens. Weil der neue Beſitzer der Ma-
ne ſeinen Verpflichtungen gegenüber dem Angeklagten
t nachkam, wurde jetzt gegen den erſten Beſitzer An-
ge wegen Unterſchlagung erhoben. Das Gericht be-
oß Vertagung, damit der Vertreter Martens darüber
nommen werden kann, ob er dem Angeklagten aus-
cklich geſtattet habe, die Maſchine zu verkaufen.

6. Der Landmann Robert R. in Kisdorf hat zuge-
enermaßen mehrfach ohne Jagdſchein die Jagd aus-
bt. Da er nicht einſchlägig vorbeſtraft iſt und ohne
teres den Tatbeſtand zugibt, erkannte das Gericht
die gelinde Strafe von 25 M.

7. Der Hofbeſitzer Heinrich M. in Tiebenſee hat gegen
Siedler Heinrich L. in Weddelbrook Privatklage
en Beleidigung erhoben. Dieſer iſt Vertreter der
ddelbrooker Siedler, die wegen des Vorkommens von
vock in den von M. erworbenen Ländereien Schaden-
tz, bezw. Minderung des Kaufpreiſes von dieſem for-
en. In einer Siedlerverſammlung in Meilsdorf bei
ensburg hat der Angeklagte über die Weddelbrooker
hältniſſe geſprochen. Er hat dabei erwähnt, daß M.
erſt 1000, dann 1500 M. angeboten habe, wenn er
Siedler zum Verzicht auf ihre Anſprüche veranlaſſe.
Verſammlungsteilnehmer ſollen den Eindruck be-
men haben, als ob dieſer Betrag als Schmiergeld
uſehen ſei. Der Redner ſelbſt hat dieſen Ausdruck
t gebraucht, wohl aber ſind aus der Verſammlung
iſchenrufe laut geworden in dem Sinne, daß das
l Schmiergelder ſein ſollten. Der Angeklagte hat
dieſe Zwiſchenrufe nur mit einem Achſelzucken und
m Lächeln reagiert, hat aber die Zwiſchenrufe weder
ätigt noch zurückgewieſen. Der Angeklagte wurde
geſprochen. Die Zeugenausſagen ſeien nicht einheit-
Der Angeklagte habe keine Verpflichtung gehabt,
ers zu reagieren und ſie entweder zu beſtätigen oder
unwahr zurückzuweiſen.

8. Eine Privatklageſache des Lokomotivführers i. R.
rich Schr. in Bad Bramſtedt gegen den Gärtner
J. daſelbſt wegen Beleidigung konnte nicht zur
handlung kommen, weil der Angeklagte inzwiſchen
ſeiner Heimat Holland gereiſt iſt. Er wird zwar
erkommen, ſagt der Privatkläger, aber ſobald wieder
Termin gegen ihn anberaumt wird, wird er voraus-
lich abermals verſchwinden.

9. Zwei weitere Privatklagen wegen Beleidigung,
ei einmal der Landmann Hermann Sch. in Waken-
2 gegen den Eiſenbahningenieur Guſtav B. daſelbſt
e, während im zweiten Falle Kläger und Angeklagter
Rollen getauſcht hatten, wurden durch Vergleich er-
t. Beide Parteien erklärten, daß ſie die geäußerten
idigungen und die als ſolche aufgefaßten Aeußerungen
cknähmen. Die Gerichtskoſten werden geteilt, und
trägt ſeine eigenen außergerichtlichen Koſten.

Der **arme Kettenhund bittet um ein warmes Obdach.**
iſt für den Hund an ſich ein ſchweres Los, an der
zu liegen. Hat ihm der Menſch aber die Freiheit
mmen, ſo iſt es ſeine Pflicht, für eine gute Pflege
liebevolle Behandlung zu ſorgen. Darum: gebt
treuen Wächter eine warme und dichte Hütte mit
lich Streu, haltet ſie ſauber. Die Oeffnung der
e muß nach Süden gerichtet ſein, damit der ſcharfe
oſtwind nicht hinein kann. Hängt ein dickes Tuch
einen Sack ſo vor die Eingangsöffnung, daß die
e dicht verſchloſſen iſt, aber der Hund hindurch-
pfen kann. Auch muß ſie auf trockener Unterlage
n. Gebt reichlich warmes Futter und Waſſer in
erem Gefäß. Geht öfter mal zu ihm, macht ihn
der Kette los und laßt ihn ein wenig ſpringen,
t der Hund nicht krank wird und ſich ſeine Glieder
rmen und gelenkig bleiben.

** Die **Kinderküche** nimmt jetzt ihre Tätigkeit auf.
Mittwoch, den 25. Januar, ſind die Kinder aller
lfahrtsempfänger zum erſtenmal zu Tiſche geladen.
Hauptteil der Koſten trägt die Ortskrankenkaſſe, die
nung erfolgt durch die Arbeiterwohlfahrt. Den Speiſe-
ſtellt Frau E. Meyer im alten Schloß; ſie über-
nt auch wieder die Oberleitung beim Kochen.

Rendsburg. In einem am Montag ſtattgefundenen
ngsverſteigerungstermin wurde für ein Villengrund-
an der Schleswiger Straße ein Höchſtgebot mit nur
RM. abgegeben. Der Zuſchlag wird erteilt.

Führertagung des Land- u. Bauernbundes in Bad Segeberg.

Die Verſammlung war außerordentlich ſtark beſucht, insgeſamt ca. 350 Teilnehmer.

Der Vorſitzende Herr Köhler-Bühnsdorf eröffnete die Verſammlung und ſprach über den Konflikt zwiſchen dem Reichslandbund und der Reichsregierung, die handelspolitiſche Lage, das Problem der freien berufsſtändiſchen Produktionsplanung ſowie über die vom Land- und Bauernbund geforderte Um- und Entſchuldung der Betriebe.

Die am 18. d. M. erlaſſene Notverordnung wird weder der troſtloſen Lage der Landwirtſchaft, noch der nicht erſtſtellig geſicherten Gläubiger gerecht. Sie bietet nicht den geforderten generellen Schutz vor Zwangsverſteigerungen. Sobald Rückſtände von 1½ Jahren vorhanden ſind, iſt die erneute Einſtellung der Zwangsverſteigerung bis Oktober 1933 unzuläſſig. Das bedeutet, daß von den 78 Bauernhöfen im Kreiſe Segeberg gegen die z. Zt. das Zwangsverſteigerungsverfahren ſchwebt, ab 1. April 1933 bezw. ſchon früher mindeſtens 48 Höfe zur Zwangsverſteigerung kommen, alſo 61 Prozent!

Das iſt ein ganz unmöglicher Zuſtand, gegen den die Landwirtſchaft des Kreiſes Segeberg ſich mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln wehren wird. Die Folgen, wenn es dahin kommt, ſind garnicht abzuſehen. Der Herr Reichspräſident, der, wie aus dem letzten Schreiben des Staatsſekretärs Meißner an den Reichslandbund hervorgeht, ſcheinbar annimmt, mit der neuen Vollſtreckungsverordnung der Landwirtſchaft ein großes Entgegenkommen zu beweiſen, iſt offenbar über die tatſächliche Lage der ſchleswig-holſteiniſchen Verhältniſſe nicht orientiert. Man kann inzwiſchen nur hoffen, daß endlich einmal eine Regierung kommt, die der weiteren Ausſaugung und Enteignung des Bauernſtandes, wie überhaupt des Volkes Einhalt gebietet und die Urſachen der heutigen Wirtſchaftsnot an der Wurzel kuriert.

Im allgemeinen kann feſtgeſtellt werden, daß die Anwälte der betreibenden Gläubiger ſowie dieſe ſelbſt für die Notlage der Schuldner Verſtändnis zeigen.

Im Kreis Segeberg iſt die Generallandſchaft in Kiel eine der Hauptgläubiger der Landwirtſchaft. Zwangsverſteigerungsanträge werden aber von der Landſchaft in der Regel erſt dann geſtellt, wenn die Zinsrückſtände an die 1½ Jahr Grenze herankommen. Hieraus ergibt ſich, daß den Zwangsverſteigerungsanträgen der Landſchaft faſt immer entſprochen werden muß. Dieſe Tatſache beſteht, obleich die Generallandſchaftsdirektion erſt vor einigen Tagen erklärt hat, daß es ſich bei ihren hohen Zinsrückſtänden von 5 Millionen M. nicht um ein Nichtzahlenwollen, ſondern um ein Nichtzahlenkönnen handelt. Die Landſchaft handelt gegen ihre eigene Ueberzeugung, wenn ſie ihre Zinsrückſtände beitreibt, aber ſie muß. Es muß nachgewieſen werden, daß man daß Letzte verſucht hat, den armen Schuldner noch weiter auszuquetſchen. Genau ſo geht es den meiſten andern Kreditinſtituten, ſie ſehen ein, aber es muß ſein.

Auch mancher Privatgläubiger handelt gegen ſeine innere Ueberzeugung, wenn er ſeinen Schuldner bis zur Zwangsverſteigerung treibt, aber die Verhältniſſe zwingen ihn. Mancher Richter wird ſich innerlich ſträuben, einen Schuldner von Haus und Hof zu bringen, von dem er weiß, daß er das Opfer dieſer ſchlimmen Zeit iſt, aber er muß.

So müſſen ſie alle! Auch der Bauer muß — von ſeinem Hofe gehen, wenn das richtig iſt, wenn er ſich dieſem Fatalismus ergibt. Die wahrhaft Schuldigen ſind entweder für derbe Bauerfäuſte nicht erreichbar oder getarnt. Aber ſie werden hoffentlich bald keinen mehr finden, der ihre Geſchäfte beſorgt.

Auf die Tätigkeit des Vollſtreckungsſchutzes eingehend, der der unteren Verwalzungsbehörde die Gutachten über die im Zwangsverſteigerungsverfahren befindlichen Höfe abgibt, ſagt Herr Köhler:

Der Vollſtreckungsausſchuß, der aus zwei Vertretern der Landwirtſchaft und je einem Vertreter des Handwerks und des Handels zuſammengeſetzt iſt, iſt zweifellos eine unentbehrliche Einrichtung geworden. Seine Arbeit wird immer umfangreicher. Obgleich ſie verſchiedenen Berufen angehören, ſind ſämtliche Gutachten bislang einſtimmig gefaßt worden. Es iſt aber an der Zeit, daß denjenigen Anwälten betreibender Gläubiger, die neben einer berechtigten ſachlichen Stellungnahme ihr Ziel durch unſachliche, ja unerhörte Angriffe gegen die Objektivität und Sachkenntnis des Vollſtreckungsausſchuſſes bezw. einzelner ſeiner Mitglieder zu erreichen ſuchen, geſagt wird, daß es auch hier Grenzen gibt.

Zu den Steuerrückſtänden ſtellte ſich die Verſammlung wie folgt ein:

Solange die allernotwendigſten Mittel für die Aufrechterhaltung der Betriebe, für Lohnzahlungen, zum Begleichen der Rechnungen bei Handwerkern, Kaufleuten uſw. ja ſelbſt bei den eigenen landwirtſchaftlichen Kredit- und Wareninſtituten nicht einmal mehr vorhanden ſind, iſt es völlig ausgeſchloſſen, daß den ſteuerlichen Verpflichtungen entſprochen werden kann. Die ewigen Mahnungen und Beſuche der Gerichtsvollzieher ſind angeſichts der troſtloſen Zuſtände eine unerträgliche Nervenprobe. Gerade die ſchleswig-holſteiniſche Landwirtſchaft vertritt den Standpunkt, daß ſie durch die Schlachtſteuer mehr Steuern bezahlt, wie je zuvor.

Es ſoll nach wie vor verſucht werden, die Mittel für die notwendigſten Ausgaben in den Gemeinden aufzubringen.

Eine eingehende Ausſprache beſchäftigte ſich dann noch mit dem Verſuch des Herrn Landrats, anſtelle der Gemeindevorſteher die rückſtändigen Steuern einzuziehen. Dieſer Methode wird der gewünſchte Erfolg ebenfalls verſagt bleiben, denn die Verhältniſſe ſind mächtiger als der gute Wille der Steuerzahler.

Die Ausſprache war außerordentlich erregt, zeugte andererſeits jedoch von der Einheitlichkeit der Auffaſſung über alle angeſchnittenen Fragen.

Angeſichts der Tatſache, daß die ganze deutſche Landwirtſchaft geſchloſſen gegen die Regierung Schleicher ſteht, die ihr den Stuhl vor die Tür geſetzt hat, wurde der Verrat der „Deutſchen Bauernſchaft“, dem auch der hieſige Bauernverein angeſchloſſen iſt, aufs Schärfſte gebrandmarkt.

Schließlich wurden noch viele Einzelfragen aus der Kleinarbeit der Organiſation behandelt, wozu Dr. Babbe eingehend Stellung nahm.

Dann konnte der Vorſitzende die Verſammlung, die neben ihrer Geſchloſſenheit und Disziplin ein Spiegelbild des furchtbaren Ernſtes der Lage war, mit Worten des Dankes an alle Teilnehmer ſchließen.

e **Neumünſter.** Den 45jährigen Milchhändler Claus Bruhn fand man entſeelt im Bette liegend vor. Durch Einatmen von Gas hatte er ſeinem Leben ein Ende gemacht. Ein Zerwürfnis mit ſeiner Frau, die ihn vor einigen Tagen verlaſſen hatte, dürfte die Urſache der unſeligen Tat geweſen ſein. — Das Emaillierwerk und die Eiſengießerei von Moll und Rohwer, im deutſchen Reiche bekannt als Herſtellerin der Badewannen „Cimbria“, die bis zuletzt noch 150 Arbeiter und Angeſtellte (früher über 400) beſchäftigte, hat vorläufig ihren Betrieb vollkommen ſtillgelegt. Es beſteht Hoffnung, daß zum Frühjahr ein kleiner Teil der Fabrikation wieder aufgenommen werden kann. — Eine Tierquälerei abſtoßendſter Art wurde von Paſſanten der Parkſtraße beobachtet und der Polizei gemeldet. An der ſogenannten Schwale-Brücke beim früheren Krankenhauſe ſchnitt ein bisher unbekannt gebliebener Rohling einer Katze mit einem Taſchenmeſſer den Kopf ab. Als Leute ihn zur Rede ſtellen wollten, bedrohte er ſie mit dem Meſſer und flüchtete. — Der Direktor der hieſigen Stadtſparkaſſe, Herr Kunzke, iſt unter zahlreichen Bewerbern zum Leiter der Bochumer Stadtſparkaſſe und Kommunalbank gewählt worden und tritt ſein Amt am erſten März an. — Einen Spareinlagen-Beſtand von 8 500 000 Mark (200 000 Mark weniger als im Vorjahre) weiſt der Jahresabſchluß der Stadt-Sparkaſſe auf.

Itzehoe. Wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten iſt der hieſige Hafenmeiſter vorläufig ſeines Amtes enthoben. Der Magiſtrat ſoll ſich vorgeſtern in einer Sitzung mit dieſer Angelegenheit befaßt und die Einleitung eines Diſziplinarverfahrens beſchloſſen haben.

Heide. In einem Heider Pelzgeſchäft wurde am Montag eine rieſige Nutriaratte zum Verkauf angeliefert. Das Tier wog 16 Pfund und maß von der Naſe bis zur Schwanzſpitze 98 Zentimeter. Der Schwanz war 32 Zentimeter lang und die vier Schneidezähne 2 Zentimeter breit und 8 Zentimeter lang. Das Tier wurde beim Rethſchneiden in der Nähe von Delve von einem kleinen Hunde aufgeſtöbert und konnte nach aufregender Jagd von zufällig dort anweſenden Leuten erlegt werden.

Tönning. Nicht weniger als fünf Einbrüche und Einbruchsverſuche, die ſämtlich in ein und derſelben Nacht verübt worden ſind, ſind der Polizei gemeldet worden. In zwei Fällen wurde der Einbrecher verſcheucht. In drei Fällen gelang ſein Vorhaben. In der Wohnung von Landrat Reeder war er vom Garten aus eingeſtiegen und hatte das Eßzimmer, die Küche und die Speiſekammer unterſucht, ohne von dem im Flur liegenden Hund geſtört zu werden. Entwendet wurden nur ein Paar Stiefel, während Lebensmittel nicht berührt wurden. In dem Lichtſpieltheater „Deutſches Haus“ wurde ein Mantel geſtohlen, während im „Hamburger Hof“ außer einigen Rauchwaren auch Geld entwendet wurde.

Gettorf. Bei einem Sturz von der Treppe zog ſich am Montag der 68 Jahre alte Schuhmacher Fritz Kruſe aus Schinkel bei Gettorf eine Gehirnerſchütterung zu. Er wurde in die Chirurgiſche Klinik nach Kiel gebracht, wo er im Laufe der Nacht zum Dienstag an den Folgen ſeiner Verletzung geſtorben.

Huſum. Im Hauſe des Bäckers Kisby ereignete ſich am Dienstagmorgen eine ſchwere Gasexploſion. Kisby bemerkte ſtarken Gasgeruch. Da die Leitung bereits undicht gemeldet und ſeines Erachtens repariert war, glaubte er mit einem Streichholz ableuchten zu können. Kaum hatte er das Streichholz entzündet, als eine Gasexploſion erfolgte, deren Knall weit in der Stadt gehört wurde. Kisby wurde durch die Tür des Raumes auf den Hof zurückgeſchleudert, blieb aber zum Glück unverletzt. Die Einrichtung des Zimmers iſt völlig verwüſtet.

Scholderup. Wie erſt jetzt bekannt wird, iſt vor einigen Tagen der Poſtbote H. aus Groß-Brodersby, als er mit ſeinem Fahrrad das Eis der Schlei überqueren wollte, eingebrochen. Seine Hilferufe hatten keinen Erfolg, nach einſtündigem Bemühen gelang es ihm endlich, über die immer wieder abbröckelnde Eisdecke feſtes Eis zu erreichen. Zwei Landwirte konnten die Poſttaſche und das Fahrrad des H. unverſehrt aus den Fluten fiſchen.

Schwerer Schiffsbrand im Hamburger Hafen.

Am Dienstagabend gegen 7.30 Uhr geriet das 5812 Brutto-Regiſter-Tonnen große, 1929 gebaute däniſche Motorſchiff Alſia der Eaſt Aſiatic Company Ltd., Kopenhagen, das am 21. Januar von Oſtaſien in Hamburg eingetroffen iſt und am Schuppen 70A am Grevenhofer Ufer vertäut liegt, in Brand, und zwar im Raum 2 und 3, die durchgehend, d. h. nicht durch Schotten getrennt, ſind. Die Ladung beſteht in dieſen Räumen aus Kopra und Gummi. Soweit um 11 Uhr abends ſchon zu überſehen war, beſteht für das Schiff keine Gefahr. Das Feuer dürfte, bevor es durch allzugroße Hitzeentwicklung einen größeren Schaden an der Außenhaut und an den Verbänden anrichten kann, durch Unterwaſſerſetzen der Schiffsräume, in denen das Feuer ausgebrochen iſt, gelöſcht ſein.

Hamburg. Der Schleppverkehr mußte wegen des Eiſes auf der Alſter ab geſtern abend eingeſtellt werden. Der Betrieb der Alſterfähre zwiſchen Harveſtehude und Fährhaus Uhlenhorſt iſt heute morgen gleichfalls eingeſtellt worden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wovon man ſpricht.

Neues Geld. — Ein tüchtiger Funkdirektor. — Entwickelter Verkehr, unentwickelte Moral.

Wir ſollen neues Geld erhalten — hurra! Das heißt, es iſt eigentlich kein Grund zum Jubeln vorhanden, denn man will uns das neue Geld nur geben, wenn wir altes haben, — geſchenkt wird nichts. „Neues“ Geld bedeutet mit anderen Worten, daß ſeine jetzige Form — und zwar handelt es ſich in erſter Linie um die Fünfmarkſtücke — verändert werden ſoll. Das Reichsfinanzminiſterium geht nämlich mit dem Plan um, die großen und unhandlichen Fünfmarkſtücke umprägen zu laſſen. Die 5 Emmchen ſind allerdings etwas ſchwer und klotzig, obgleich es noch ſchwerer iſt, ſie zu verdienen, als in der Taſche zu tragen. Etwas verwunderlich bleibt nur, daß man das nicht ſchon vor der Prägung gewußt hatte. Mußte man denn wirklich erſt Tauſende und aber Tauſende brave Steuerzahler dazu zwingen, ſich jahrelang mit dieſen Dingern abzuſchleppen, damit man zur Erkenntnis kommen konnte, daß die Schlepperei doch etwas über die Muskelkraft des Normalbürgers geht? — Die Umprägung des Hartgeldes ſtellt, wie man in eingeweihten Kreiſen flüſtert, eine „große Finanzreform“ dar. „Reform“ nennt man ſo etwas. Es wäre vielleicht von Anfang an eine beſſere Reform geweſen, wenn man die 5 Emmchen ſo geprägt hätte, daß hinterher überhaupt keine Reform mehr nötig geweſen wäre. Die Fünfmarkſtücke werden, wenn dieſe Reform durchgeführt werden ſollte, in Zukunft vorausſichtlich nicht größer als die jetzigen Dreimarkſtücke ſein; leider wird man aber deswegen nicht etwa Gegenſtände, die fünf Mark koſten, für einen Dreier kaufen können. Die Dreimark- und die Zweimarkſtücke will man unter Umſtänden, um Verwechſlungen zu vermeiden, gänzlich verſchwinden laſſen. So weit iſt alles gut und ſchön; nur eins fehlt an der ganzen Sache —, daß den meiſten von uns nämlich das Geld fehlt. Damit übrigens das Geld verſchwindet, iſt nicht einmal eine „Reform“ nötig, — das verſchwindet allmählich ſchon ganz von ſelbſt. Das Einmarkſtück wird man in Zukunft nicht einmal verſilbern können, denn es ſoll nur noch aus Nickel geprägt werden.

*

Wir müſſen uns, ſo leid es uns auch tut, Herrn Knöpfke vorknöpfen. Herr Knöpfke iſt nicht irgend wer und irgend jemand, ſondern Berliner Funkdirektor. Als ſolchem ward ihm ein gewaltiges Inſtrument in die Hand gegeben, mit dem ein großer Teil der öffentlichen Meinung beeinflußt wird und das im geſamten Kulturleben unſeres Landes keine geringe Rolle ſpielt. Von einem ſolchen Manne verlangt man mit Recht nicht nur überragende geiſtige Eigenſchaften, ſondern vor allem auch ein feſtes ſittliches Verantwortungsgefühl. Dieſes Verantwortungsgefühl des Herrn Knöpfke ſieht nun ſo aus, daß er juſt in dem Augenblick bei Nacht und Nebel über die Grenze geht, da der Staatsanwalt und die Zollfahndungsſtelle das größte Intereſſe daran haben, ſeinen Aufenthaltsort ausfindig zu machen. Herr Knöpfke ſoll u. a. Schmiergelder in Höhe von einer halben Million Reichsmark eingeſteckt und auch ſonſt allerlei auf dem Kerbholz haben. Er ſchützt jetzt eine Grippe vor und will augenſcheinlich durch die Grippe verhüten, daß man ihn an die Strippe nimmt. Grippekuren verſprechen dann ganz beſonders erfolgreich im Auslande zu ſein, wenn im Inlande der Staatsanwalt einem den Puls fühlen möchte. — Die Angelegenheit iſt ein Skandal ſondergleichen. Wann werden wir endlich dazu kommen, daß Perſonen, die an der Spitze unſeres öffentlichen Lebens ſtehen, keinen Staatsanwalt zu fürchten haben? Es wäre wirklich eine bittere Ironie, wenn jetzt womöglich ausgerechnet noch der Rundfunk zur Fahndung herangezogen und über alle Sender die Frage gefunkt werden wird: „Haben Sie nicht den kleinen Cohn — Verzeihung — Herrn Direktor Knöpfke geſehen?“

*

Der Plan des Reichspoſtminiſteriums, den Geldbriefträger abzuſchaffen, iſt, wie wir laſen, fallen gelaſſen worden. Den Anlaß, die Abſchaffung in Erwägung zu ziehen, haben die vielen Ueberfälle in den Großſtädten auf Geldbriefträger gegeben. Man hat jetzt den Geldbriefträgern erlaubt, Revolver auf ihren Beſtellgängen mit ſich zu führen; in unſicheren Gegenden ſoll ihnen zuweilen auch ein zweiter Mann als Bedeckung mitgegeben werden. Es iſt wirklich tief beſchämend, daß Zuſtände bei uns eingeriſſen ſind, die ſich von den Verhältniſſen in Wild-Weſt wirklich nicht mehr allzu ſehr unterſcheiden. Wann gab es früher in Deutſchland „unſichere Gegenden“? Rinaldo Rinaldini gehört längſt der Vergangenheit an, und abgeſehen von ein paar ganz beſonders verrufenen Großſtadtvierteln konnte man in der Vorkriegszeit ſeelenruhig ſeine Straße ziehen, auch wenn der Geldbeutel noch ſo dick gefüllt war. Da lebt man nun im Zeitalter des Siegeslaufes der Technik und iſt unſagbar ſtolz darauf, daß dieſe Technik den Verkehr erleichtert, den Raum überwindet und das Leben bequemer geſtaltet. Und plötzlich iſt man gezwungen, die Frage zu erörtern, ob nicht an Stelle der Geldzuſtellung wieder die Abholung des Geldes durch die Empfänger treten ſolle, weil es in Deutſchland zu unſicher iſt. Wir ſind ſo weit gekommen, daß wir unter Umſtänden die ganze Verkehrsentwicklung rückwärts revidieren müſſen, weil die Moral mit dieſer Entwicklung augenſcheinlich nicht Schritt gehalten hat.

Sa.

Der „erholungsbedürftige“ Rundfunkdirektor.

Der Herr Profeſſor, für den ſich die Staatsanwaltſchaft intereſſiert, iſt plötzlich verreiſt.

Der Berliner Rundfunkdirektor, Profeſſor Friedrich Georg Knöpfke, gegen den die Staatsanwaltſchaft vor einigen Tagen ein Ermittlungsverfahren wegen Verdachts der Untreue einleitete — er ſoll 500 000 RM Schmiergelder genommen haben —, hat Berlin heimlich verlaſſen. Seine Angehörigen behaupten, daß er zur Wiederherſtellung ſeines Geſundheitszuſtandes ſich nach Lugano begeben habe. Die Verteidiger Knöpfkes, Rechtsanwalt Dr. Frey, hat dem Staatsanwalt am Dienstag ein ärztliches Atteſt vorgelegt, in dem beſcheinigt wird, daß der Rundfunkdirektor die Reiſe aus Geſundheitsrückſichten unternommen hat. Er gab weiter die Adreſſe Knöpfkes in Lugano bekannt und erklärte, daß Knöpfke ſich jederzeit den deutſchen Behörden zur Verfügung halte. Daraufhin hat dann die Staatsanwaltſchaft beſchloſſen, vorläufig von einer Erlaſſung eines Haftbefehls abzuſehen.

Mit dem Fall Knöpfke beſchäftigt ſich jetzt auch die Zollfahndungsſtelle. Für ſeine Schweizer Reiſe hat Knöpfke bei der Deviſenſtelle nämlich keinen Antrag auf Ausfolgung von Valuten geſtellt. Dadurch iſt das Gerücht aufgetaucht, daß der Rundfunkdirektor in der Schweiz, wenn er ſich tatſächlich dorthin begeben hat, über Vermögenswerte verfügen müſſe. Es wird unterſucht, ob er ſich nicht des Vergehens gegen die Deviſengeſetzgebung ſchuldig gemacht hat.

Wo ſind die Brüder Schaie-Rotter?

Noch vier Mitſchuldige unter Anklage.

Das Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltſchaft gegen die Berliner Theaterdirektoren Brüder Fritz und Alfred Schaie, genannt Rotter, erſtreckt ſich auf den Verdacht der Untreue, des Konkursverbrechens und des Konkursvergehens, der Beiſeiteſchaffung von Vermögensſtücken, des übermäßigen Aufwandes und der Anſtiftung zur Unterlaſſung, den rechtzeitigen Antrag zur Konkurseröffnung zu ſtellen.

In das Verfahren ſind noch weitere vier Beſchuldigte verwickelt,

und zwar der Direktor Ludwig Apel, ein Schwager Alfred Rotters, der Geſchäftsführer der ſechs Rotterbühnen G. m. b. H., Hans Lübſchütz, ferner zwei weitere Vorſtandsmitglieder der Geſellſchaften Schuſter und Glückmann. Dieſen vier beſchuldigten Perſonen wird Unterlaſſung der Antragſtellung zur rechtzeitigen Konkurseröffnung zur Laſt gelegt.

Die flüchtigen Rotters ſind noch nicht ermittelt. Auf Grund der bisherigen Ermittlungen iſt die ſchweizeriſche Polizei der Auffaſſung, daß ſich das Ehepaar Rotter nicht mehr in der Schweiz befindet, ſondern allem Anſchein nach nach Italien geflüchtet iſt.

Faſt 6 Millionen Arbeitsloſe.

Die Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung hat ihren neuen Bericht über die Arbeitsmarktlage veröffentlicht. Danach wurden bei den Arbeitsämtern am 15. Januar 1933 5966000 Arbeitsloſe insgeſamt gezählt. Arbeitsloſenverſicherung und Kriſenfürſorge zuſammen haben 2 214 000 Arbeitsloſe aufzuweiſen, ſo daß alſo 8752000 Wohlfahrtserwerbsloſe vorhanden ſind. Die Zunahme gegenüber der erſten Januarhälfte beträgt 193 000 insgeſamt gegenüber einer Zunahme im Vorjahre um faſt 300 000. Zum erſten Male ſeit vier Jahren ſei der Schnittpunkt mit der Vorjahrskurve erreicht worden und keine Ueberhöhung mehr eingetreten.

Tagesrundſchau.

Neue Verordnung über ausländiſche Arbeitnehmer. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichsarbeitsminiſter hat mit Zuſtimmung des Reichsrats eine neue Verordnung über ausländiſche Arbeitnehmer erlaſſen. Die Verordnung erſtreckt ſich auf alle ausländiſchen Arbeitnehmer, regelt die Beſchäftigung der Ausländer im ganzen Reich nach einheitlichen Grundſätzen, beſtimmt ein einheitliches Verfahren unter Wahrung der fremden polizeilichen Belange der Länder und faßt die Vorſchriften über die Einſtellung und Beſchäftigung ausländiſcher Arbeitnehmer, die bisher in verſchiedenen Verordnungen enthalten waren, zuſammen. Die neue Verordnung tritt am 1. Mai 1933 in Kraft.

Dyk vom Amt entfernt. Der polniſche Staatsangehörige Dyk, der Direktor einer preußiſchen Siedlungsgeſellſchaft werden konnte, muß auf Veranlaſſung des preußiſchen Landwirtſchaftsminiſteriums mit Wirkung vom 10. Februar 1933 ſein Amt aufgeben.

Hundertjähriger Grenzſtreit geſchlichtet. In dem hundertjährigen Grenzſtreit zwiſchen Guatemala und Honduras ſprach das Schiedsgericht der panamerikaniſchen Union beiden Ländern die Gebietsteile zu, die ſie ſeit 1821 innehaben. Das Schiedsgericht geſteht in der Urteilsbegründung einer Nation das Beſitzrecht über ein Gebiet zu, falls ſie dieſes Gebiet in einem längeren Zeitraum friedlich fortentwickelt und mit eigenen Mitteln kultiviert.

Aus aller Welt.

Berlin. Schupo, Kripo, Polipo, Wipo und Vepotanzen. Was ſind das für geheimnisvolle Namen? Sind das Geiſter, die da tanzen, ſind es indiſche Tempeltänzer? — Nichts von dem, es iſt die Berliner Polizei, und die myſteriöſen Namen ſind die Abkürzungen für Schutz-, Kriminal-, Politiſche, Wirtſchafts- und Verkehrspolizei. Aus Anlaß der Eröffnung der diesjährigen Verbandstagung des Verbandes Preußiſcher Polizeibeamter hatten ſie ſich alle zu einem Tänzchen vereinigt. — Eine verdiente Erholung von dem wahrlich nicht leichten Dienſt der Berliner Polizei.

Altona. Deutſcher Fiſchdampfer mit krankem Kapitän geſtrandet. Der deutſche Fiſchdampfer „Vaterland“ aus Altona, der nach Vardö unterwegs war, um ſeinen an Blinddarmentzündung erkrankten Kapitän an Land zu ſetzen, rannte bei Svatnave nachts auf eine Klippe und ſank ſofort. Die Mannſchaft, die aus 18 Mann beſtand, ging in die Rettungsboote und hielt ſich mehrere Stunden im Sturwetter, bis der norwegiſche Dampfer „Lyn“ die Schiffbrüchigen an Bord nahm. Der Kapitän wurde ſofort ins Krankenhaus übergeführt.

Darmſtadt. Hungermarſch Erwerbsloſer. Etwa 8000 Erwerbsloſe veranſtalteten einen Hungermarſch auf Darmſtadt. Es wurden Brot, Arbeit, Kohle, Kleidung und Kartoffeln gefordert. Die Erwerbsloſen waren zum Teil bei furchtbarer Kälte die ganze Nacht hindurch marſchiert. Die geſamte Darmſtädter Schutzpolizei war aufgeboten und hielt die Ordnung während des Zuges durch die Hauptſtraßen Darmſtadts aufrecht. Die Verpflegung der Demonſtranten hat die Rote Hilfe organiſiert.

Amſterdam. Lebende Fackeln. In Zuidlaren bei Groningen ſtreiften die Kleider einer 72jährigen Witwe den glühenden Ofen, ſo daß ſie Feuer fingen. Die Frau verbrannte lebendigen Leibes. — In Rotterdam kam eine 62jährige Frau zu nahe an das offene Herdfeuer, ſo daß ihre Kleider in Brand gerieten. Im Augenblick ſtand ſie in hellen Flammen. Es gelang dem Ehemann, die Flammen zu erſticken. Er erlitt jedoch dabei ſelbſt ſchwere Brandwunden. Beide wurden in beſorgniserregendem Zuſtande dem Krankenhaus zugeführt.

Lörrach. Schweizer Hotel niedergebrannt. Das Hotel „Byron“ in Ville Neuwe am Genfer See iſt durch eine Feuersbrunſt völlig zerſtört worden. In dem Hotel war ein Inſtitut für engliſche Zöglinge eingerichtet, in dem durchſchnittlich 60 bis 100 Zöglinge Aufnahme fanden. Die Inſtitutsinſaſſen konnten ſich aber noch rechtzeitig in Sicherheit bringen, außerdem konnte auch ein Teil des Mobiliars gerettet werden.

Budapeſt. Magiſtrat löſt die Wintermäntel aus dem Verſatzhaus aus. Der Magiſtrat der Stadt Budapeſt hat beſchloſſen, die Wintermäntel von 3000 notleidenden Perſonen aus dem Verſatzamt auszulöſen und ihren Eigentümern koſtenlos wieder zur Verfügung zu ſtellen.

New York. Filmſchriftſteller und Dollarprinzeſſin. Prinzeſſin Alice Obolenſky, Tochter und Erbin des bei der „Titanic“-Kataſtrophe ums Leben gekommenen Milliardärs John Jacob Aſtor, hat, wie man erfährt, in New York Raimund v. Hofmannsthal, den Sohn des berühmten deutſchen Dichters Hugo v. Hofmannsthal, geheiratet. Das Vermögen der jetzigen Frau v. Hofmannsthal wird auf 10 Millionen Dollars geſchätzt. Sie war in erſter Ehe mit dem ruſſiſchen Fürſten Obolenſky verheiratet. Die ſchöne Millionenerbin hat den jungen v. Hofmannsthal in Hollywood kennen gelernt. Es wurde, wie auch im erſten Falle, eine Liebe auf den erſten Blick. v. Hofmannsthal betätigte ſich als Filmmanuſkriptſchreiber.

New York. Ein mediziniſches Unikum. In Hasbrouck Heights im Staate New Yerſey wurde ein drei Tage altes Baby, das bei der Geburt eine geſchloſſene Speiſeröhre hatte, einer Operation unterzogen, an der fünf Spezialiſten teilnahmen. Die Wiſſenſchaft hat nach Anſicht der amerikaniſchen Aerzte ein Kind von einer derartigen Beſchaffenheit noch nicht angetroffen.

Chicago. Wertvolle hiſtoriſche Funde in Perſien. Die von der Chicagoer Univerſität ausgerüſtete Expedition nach Innerperſien meldet zwei bedeutſame Entdeckungen, nämlich die Freilegung prächtiger Palaſtruinen aus der Zeit des Xerxes und Darius in Perſepolis, der Hauptſtadt Perſiens im Altertum, und eines Dorfes aus der Zeit um 4000 vor Chriſtus, drei Kilometer davon entfernt.

Schlechter Troſt

Ein Maler hat ſeine Werke ausgeſtellt und lieſt in der Zeitung zu ſeiner Empörung eine vernichtende Kritik ſeiner Schöpfungen.

„Nimm dir das nicht zu Herzen“, tröſtet ihn ſein Freund. „Was kümmert dich das Geſchreibſel? Der Mann hat gar keine eigene Meinung; er plappert nur nach, was alle Welt ſagt.“

*

Bitter

Vater: „Trotz der Nachhilfe ſehe ich hier wieder eine Vier in deinem Zeugnis!“

Sohn: „Ja — aber nur im Betragen! Da hab' ich auch keine Nachhilfe gehabt!“

Danksagung.

Allen Freunden, die uns so treue Hülfe erwiesen haben beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sowie für die reiche Kranzspende sagen wir unsern innigsten Dank.

Weddelbrook, d. 23. 1. 33.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Alfred Voß.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungs-pulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Nachruf
meiner lieben Heimgegangenen gewidmet.

Nun ist, lieb' Schwester, Dein Gebet erhört:
Die lange, bange Nacht Dich nicht mehr stört,
Weil mancher Seufzer tiefstem Schmerze galt,
Daß qualvoll neu der Morgen nahekalt.
Nun hast Du Ruh — da still ist alle Pein,
Wir danken mit dem Herrn — der half allein
Und heiße Tränen fallen auf Dein Grab:
Sei's der Vergeltung auch nur arme Hab',
Denn Treu' gab viel, die Du bewiesen hast!
Zieh' hold denn ein, belohnt als Himmelsgast.

Weddelbrook, d. 23. 1. 33.

Jacobine Hennings.

Taxameterruf 38
(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn
(Stand Doppeleiche H. Kruse)

Annemarie Thomſen
Emil Reis
Verlobte
Bad Bramſtedt, den 25. Januar 1933.

Realſchule E. V.
Bad Bramſtedt.
Anmeldungen
neuer Schüler werden in der Zeit vom 26. Jan. bis 3. Februar erbeten.
Für die Aufnahme in die Sexta ist ein Zeugnis bezw. Gutachten der Grundschule vorzulegen.
Die Entscheidung trifft der von der Behörde eingesetzte Ausschuß.
Der Direktor: Hansen, Fernruf 250.

3 Läuferſchweine ca 70 ℔
zu verkaufen.
Dehn, Kielerstraße 20.

Bramſtedter Liedertafel
v. 58
—
Ordentliche
Hauptverſammlung
am Freitag, den 27. Januar 1933, abends 8½ Uhr, im Sängerheim.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Jahres- und Kassenbericht.
3. Wahlen.
4. Festlichkeiten.
5. Sonstiges.
Es ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Achtung!
Am Donnerstag, Freitag und Sonnabend geben wir auf faſt alle Waren
doppelte
Gutscheine
Thams & Garfs
Niederlage, Bad Bramstedt.

er Welt.

po, Polipo, Wipo und
das für geheimnisvolle Namen?
zen, sind es indische Tempel.
s ist die Berliner Polizei, und
die Abkürzungen für Schutz-,
fts- und Verkehrspolizei. Aus
sjährigen Verbandstagung des
eibeamter hatten sie sich alle zu
Eine verdiente Erholung von
dienst der Berliner Polizei.
fischdampfer mit kran-
ndet. Der deutsche Fisch-
us Altona, der nach Vardö
an Blinddarmentzündung er-
u setzen, rannte bei Svatnave
sank sofort. Die Mannschaft
ing in die Rettungsboote und
Sturwetter, bis der norwegische
üchigen an Bord nahm. Der
rankenhaus übergeführt.
marsch Erwerbsloser.
nstalteten einen Hungermarsch
Brot, Arbeit, Kohle, Kleidung
Erwerbslosen waren zum Teil
Nacht hindurch marschiert. Die
lizei war aufgeboten und hielt
uges durch die Hauptstraßen
pflegung der Demonstranten hat

Fackeln. In Zuidlaren bei
er einer 72jährigen Witwe den
Feuer fingen. Die Frau ver-
— In Rotterdam kam eine
das offene Herdfeuer, so daß
en. Im Augenblick stand sie in
dem Ehemann, die Flammen
h dabei selbst schwere Brand-
besorgniserregendem Zustande

Hotel niedergebrannt.
Neuwe am Genfer See ist durch
stört worden. In dem Hotel
e Zöglinge eingerichtet, in dem
glinge Aufnahme fanden. Die
aber noch rechtzeitig in Sicher-
e auch ein Teil des Mobiliars

löst die Wintermäntel
us. Der Magistrat der Stadt
Wintermäntel von 3000 not-
aus dem Versatzamt auszulösen
nlos wieder zur Verfügung zu

iftsteller und Dollar-
Alice Obolensky, Tochter und
"-Katastrophe ums Leben ge-
Jacob Astor, hat, wie man er-
d v. Hofmannsthal, den Sohn
chters Hugo v. Hofmannsthal,
er jetzigen Frau v. Hofmanns-
Dollars geschätzt. Sie war in
Fürsten Obolensky verheiratet.
t den jungen v. Hofmannsthal
Es wurde, wie auch im ersten
en Blick. v. Hofmannsthal be-
tschreiber.

izinisches Unikum. In
New Yersey wurde ein drei
der Geburt eine geschlossene
ation unterzogen, an der fünf
e Wissenschaft hat nach Ansicht
n Kind von einer derartigen
etroffen.

historische Funde in
cagoer Universität ausgerüstete
meldet zwei bedeutsame Ent-
egung prächtiger Palastruinen
d Darius in Persepolis, der
um, und eines Dorfes aus der
drei Kilometer davon entfernt.

er Trost

rke ausgestellt und liest in der
eine vernichtende Kritik seiner

zu Herzen", tröstet ihn sein
das Geschreibsel? Der Mann
g; er plappert nur nach, was

*

ter

hilfe sehe ich hier wieder eine

im Betragen! Da hab'
bt!"

Achtung!

Am Donnerstag,
Freitag und Sonnabend
geben wir auf
fast alle Waren
doppelte
Gutscheine

Thams & Garfs
Niederlage, Bad Bramstedt.

Deutsche Not

Was ist's, wie geht's, mein Volk,
daß nicht das Größte kommt?
Was ist's, wie geht's, mein Volk,
Daß uns kein Unglück frommt?
Uns zwang kein Feind danieder,
uns fehlte nicht Blut, nur Brot — —
und wurden doch nicht Brüder,
nicht Brüder in all der Not.

Was soll's, was wird's, mein Volk?
Wir hungerten alle gern — —
Was soll's, was wird's, mein Volk? —
ständ nur am Himmel ein Stern!
Uns stieg kein Gott hernieder,
uns blieb nur Helfer Tod — —
und wurden doch nicht Brüder,
nicht Brüder in all der Not.

Was raffst und gierst du, Volk?
Die Welt ertrank in Blut.
Was tollst und spielst du, Volk?
Nur Gold wuchs aus dem Blut!
Käm' auch vom Himmel nieder
das letzte Morgenrot — —
Verflucht, die wir nicht Brüder
geworden in all der Not.

Hermann Ploetz.

Burremann

Märchen von Hans Friedrich Blunck

Das ist ja bekannt, daß da kein eifersüchtigeres Volk ist, als diese kleinen Wichte, die Bullertjes, die Mukkerpukker und was es sonst noch an neuem Leben unter Wagen und Maschinen rund um uns gibt. Den Grund dieser Eifersucht weiß ich nicht, vielleicht rührt sie daher, daß die Frauen in diesem Volk spärlicher sind als bei uns Menschen.

Mal war da einer, der hieß Burremann, der war so schlimm gegen seine Frau, daß sie keinen Schritt zu ihrer Verwandtschaft tun konnte, ohne daß er mit einem Messer in der Hand hinterherlief. Wenn nur ihre alten Muhmen einmal zu Besuch kamen, horchte er an der Tür, was sie sich zu erzählen hätten, er meinte ja immer, einem bösen Geheimnis nachspüren zu können. Am schlimmsten aber wurde es, als der große Wagen, unter dessen Achsen Burremann und seine Frau mit ihren Kindern zu Haus waren, einmal sehr schnell zu einem Flugplatz der Menschen hinausfuhr, wo Vögel mit riesigen Schwingen bereitstanden und singend und surrend über ein weites großes Feld hüpften und aufstiegen.

Da war nämlich ein blitzhübscher Bursch von den Menschen, der hatte den Wagen nach draußen gefahren und stieg nun in solchen Vogelwagen hinein. Und Burremanns Frau, die dergleichen noch nicht gesehen, hat ihr Herz festgehalten, als sich dieser geflügelte Wagen in die Luft aufzuheben begann. Ihr Mann aber ist gewahr geworden, daß sie sich Sorge machte, und hat vor Eifersucht auf den jungen Flieger nicht ein noch aus gewußt. Einen ganzen Tag hat er seine arme Frau hinter den alten Benzintank gesperrt, ja, der kleine Burremann ist in seiner Eifersucht so maßlos gewesen, er hat sich vorgenommen, es dem Flieger zu vergelten und ihm einen Schabernack zu spielen.

Als deshalb andern Tags das Flugzeug zurückkam und der Mann unversehrt wieder ausstieg, hat der Wicht sich zur Nacht in den großen Wundervogel hineingeschlichen und eine Zündung verdrehen oder ein Leitungsrohr verbiegen wollen. Es ist ihm nicht gleich gelungen, vielleicht hinderte ihn doch die Scheu vor diesem neuen wunderlichen Wagen, vielleicht ist es auch ehrliche Bewunderung gewesen, denn diese Art Wichte leben ja vom Staunen über die Erfindungen der Menschen und fühlen sich ihnen zumeist als ihresgleichen heimlich zugesellt.

Jedenfalls hat sich Burremanns Untersuchung des fremden Wagens so lange hingezögert, bis es auf einmal Frühmorgen war, da hat der Kleine über die graue Tonne ja nicht mehr gut heimkehren können. Ja, schlimmer als das, auf einmal ist sein Feind selbeigen mit einem jungen Weib gekommen, die beiden sind ausgelassen wie Kinder gewesen, haben sich in den großen Wagen hineingesetzt, der ist angerollt und hat sich auf einmal — noch nie hat das einer der Knirpse wie Burremann erlebt — schräg in die Luft erhoben, über den Schuppen hinweg, in dem Burremanns alter Wagen stand, weit über den Wald, ja, hoch über die braune Stadt, in der der Wichtelmann wohnte.

Erst ist es wie ein blinder Schrecken über den Kleinen gekommen, er hat ja gemeint, sterben zu müssen, und den Augenblick dreimal verwünscht, in dem er sich aus seinem sicheren Wagen in dieses fliegende Ungeheuer gewagt hatte. Endlich aber, wie alles gut lief und Burremann immer noch am Leben war, der Wind an den Wänden entlang pfiff und die sausenden Schrauben so fein spielten, wie es der rasende Wagen auf ebener Landstraße kaum besser macht, da ist so etwas wie Neugier über den Knirps gekommen, er ist aus seinem Versteck unter dem Motor herausgekrochen, hat mit Austernaugen alles laufen sehen, die Gelenke und Spanndrähte betastet und endlich begriffen, daß dieser fliegende Wagen noch längst nicht das Dümmste war, was die Menschen erfanden. Aber er sah auch gleich, daß da noch kein unsichtbarer Knecht unterm Steuer wohnte, und daß manches locker saß, manche Kurbel schlecht geölt lief, wo sonst seinesgleichen im kleinen sorgsam acht gibt.

Ja, so rasch er inne ward, was die Menschen wollten, so rasch hat er auch gesehen, daß ihnen all ihr Verstand nichts half, so lange kein Gast zwischen den Rädern spukt. Ach, immer noch glauben sie ja, alles aus ihrem eigenen Hirn zu hämmern und zu zaubern, fast schadenfroh sah der Burrer die lose Oese eines Drahts um die Hakenspitze surren und lauschte mit zehnmal feinerem Ohr, als der Mensch es vermag, dem brandigen Schnarren der Schraubenwellen unterm Holz.

Als Burremann das hörte, fiel ihm wieder ein, warum er eigentlich mitgeflogen war, wuchs sein Zorn gegen den Steuermann wieder über sein Erstaunen. Diese kleinen Wichte haben ja nichts als ihr Werk und ihr Weib, viel größer als bei anderen ist ihr Haß gegen die reichen Menschen, wenn sie einmal aus ihrem alltäglichen Frieden aufgestört werden. Dem Kleinen schien es schon fast recht, daß die Welle schnurrte, er wartete ungeduldig, daß es schlimmer würde, er wollte nicht, daß dieser Mensch ohne Leid aus der Höhe zur Erde zurückkam.

Dabei hatte der junge Steuermann in Wirklichkeit ja kein bißchen Schuld an ihm. Im Gegenteil, es war des Fliegers Brautflug, er hatte sein Weib bei sich, dem er zum ersten Mal von seiner Kunst zeigen und deren Mut er prüfen wollte. Hätte der Wicht nicht solch verrannten Blick nur für seine kleine häßliche Frau gehabt, er hätte ja merken müssen, wie es um die beiden stand.

Nun war es inzwischen soweit, auch der junge Flieger spürte, daß nicht alles lief, wie es sein sollte. Er stellte den Motor ab und ließ ihn wieder anspringen, um zu horchen, wie die Zündung arbeitete. Er sah besorgt aus dem Gleitflug rückwärts zu seiner jungen Frau, stieg wieder, drosselte ab und merkte, daß irgend etwas in seinem schönen Wagen nicht mit rechten Dingen zuging. Die junge Frau aber, die eine kleine Kasparpuppe im Arm hielt, wurde seiner Unruhe gewahr, sie bekam Furcht, so tapfer sie sich zu halten vorgenommen hatte — sie war ja noch sehr jung und stellte sich das Leben mit ihrem Liebsten so herrlich vor. Und weil sie's sonst niemanden klagen konnte, schüttelte sie die Puppe: „Paß doch auf, dummes Kerlchen, paß doch auf, daß uns am Hochzeitsmorgen nichts Schlimmes zustößt!"

Nun hatte der kleine Burremann ja schon die Nase witternd hochgestreckt, ihm brachte der Geruch des Heißlaufens Freude. Er sah auch, als er rittlings auf dem Motor hockte, die junge Frau, die ihre Puppe schüttelte, und er hörte, was sie zu der sprach — zu einem dummen Zeuggesicht.

Nun sagte ich schon, Weib und Werk ist für Burremanns Völkchen alles. Aber vielleicht, daß der Wicht nun doch Zweifel bekam, ob er mit seiner Eifersucht recht hatte, oder ob das Werk ihm selbst noch über Weibstreue ging — Burremann erboste sich sehr über die Worte der Frau, die solch dummer Puppe Verstand vom Flügelwagen zumutete. Einen rechten feurigen Zorn bekam er über den Nebenbuhler, den Dummkopf, den Nichtswisser, dem das junge Weib aufgab, dem Flugwagen zu helfen. Immer mehr geriet er in Grimm, und auf einmal riß Burremann der Frau die Puppe aus den Händen — der war, als hätte ein Windstoß sie ihr aus den Fingern geschlagen. Aber noch ehe sie sie wieder aufheben konnte, ist der Balg von der Zugluft oder aus anderen Gründen wie besessen auf dem Boden gebolzt und gebackst hin und her geflogen, entsetzlich ist es der armen Puppe ergangen, kopfüber ist sie schließlich in einer Ecke gelandet, die Beine hoch gestreckt.

Burremann aber hat ja nun auch zeigen müssen, auf wen es ankam, ob auf ihn oder solch dummes Kaspargesicht. Blitzschnell hat er sich ans Werk gemacht und die Spanndrähte angezogen, blitzschnell hat er mit spindeldürren Fingern Oel über die heißen Wellen geträufelt, blitzschnell ist er von oben bis unten und kopfüber durch den Motor gefahren, um zu sehen, ob auch alles mit rechten Dingen zuging. Er hat sich dabei so sehr erhitzt über diesen herrlichen Flugwagen und hat mit seinem kleinen Maschinenverstand so rasch die neue Kunst der Menschen erfaßt, nach einigen Stunden konnte er sich kaum noch vorstellen, daß man anders als in solchem Vogel seine Zeit verbringen könnte. Selbst als nach gutem Flugende die Räder wieder auf das grüne Gras sprangen und Männer herbeieilten, um das Flugzeug in den Schuppen zu schieben, hat Burremann sich um nichts gekümmert, als um das neue Werk. Immer noch ist er unter den Flügeln hin und her gekrochen, hat Steuer und Schraube betastet und mit winzigem Klopfen abgehorcht und ist kaum gewahr geworden, daß Nachbarn und Freunde freudepiepend unterm Flugzeug standen und seine vor Schreck halbtote Frau herbeischleppten, um ihr zu zeigen, daß wahrhaftig der erste Mukkerpukker lebendig aus der Luft heimkehrte, die doch sonst gewiß nur die Windischen, Vögel und Schwanewitten befahren hatten.

Nein, Burremann hat sich bis zur Nacht mit kaum einem einzigen seiner Freunde unterhalten, so lange nicht, bis er das Geheimnis des neuen Wagens in- und auswendig im Kopf hatte. Nur einmal hat er flink der Frau zugeschrieen, sie solle sich im Schuppen eine neue Wohnung suchen, sie zögen um, sie zögen sofort um.

Erst als es stockdunkel war, ist er vom Flugzeug herabgekrochen und hat den andern mit heißem Kopf erzählt, wie die Fahrt gewesen wäre — von seiner Eifersucht hat er natürlich kein Wort mehr gesagt. Er hat nur getan, als wenn er aus lauter Mut und Neugier in den neuen Vogel eingestiegen sei, und hat geprahlt und so entsetzlich von seiner Erfindung geredet, daß die meisten Freunde ihn schließlich haben stehen lassen, sie konnten die Prahlerei nicht mehr anhören.

Nur die Frau ist ihm treu geblieben. Sie hatte noch über Nacht eilig einen kleinen Teerwinkel im Flugzeugschuppen ausgesucht, hat da bis Mitternacht eine Wohnung hergerichtet, und dann haben Burremann und sein Weib die sieben kleinen Kinder aus dem Wagen, in dem sie bisher gewohnt hatten, Huckepack herausgeholt und in die neue Kammer hinübergeschleppt, — das achte, das noch die Flasche bekam, haben sie nicht finden können, aber sie haben das dumme Ding in ihrer Aufregung auch ganz und gar vergessen. Denn noch in der gleichen Nacht hat Burremann seine sieben Aeltesten hergenommen und ist bis zum Morgengrauen auf dem Flugzeug herumgekrochen und

Die Klausenhofer
und ihre Nachbarn
ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

(19. Fortsetzung.)

Das Gesicht des Jungen stand vor ihm, tränenüberrieselt, die schmalen Schultern zuckten, und ein stammelnder Mund fragte: „Glauben Sie, daß ich durchfalle, Herr Professor?"

Aber er war ja doch sehr gut zu ihm gewesen. Das bißchen Schimpfen, mein Gott, das war ja doch so schlimm nicht ausgefallen.

Und er hatte ihm sogar noch nachgesehen, wie er die Straße überquerte und in die Trambahn sprang.

Aber kennt sich einer in der heutigen Jugend aus? — Da lachte so ein junger Mensch und machte seine Späße, und in der nächsten Minute lag er tot und starr! Nur einer Kleinigkeit wegen! Nur, weil er sich nicht verstanden glaubte, weil ein Wort zu hart für ihn gewesen, oder eine Zensur für ungerecht befunden wurde!

„Er muß doch irgendwo stecken," sagte Dr. Keller, mehr zu sich selbst, als der Mutter zum Troste. „Er muß doch irgendwo stecken. Ich hole jetzt meinen Hut und meinen Mantel und dann komme ich mit Ihnen, gnädige Frau! Wenn es nicht anders geht, bleibt immer noch der Weg zur Polizei."

Aber es war nicht nötig.

Gerade, als sie durchs Tor treten wollten, kam die Mauer entlang ein schleppender Schritt, wie ihn Menschen gehen, die todmüde sind. Eine schlanke Gestalt tauchte in die Helle, die aus der Tür floß, aber ehe sie über die Schwelle trat, hielt Dr. Kellers Arm sie fest.

„Das ist gerade der richtige Zeitpunkt, um einzupassieren, Baron!"

Leo Hammerstein klappte förmlich zusammen. „Verzeihung, Herr Professor, ich konnte nicht früher kommen!"

„Schön! Und warum konnten Sie nicht, wenn man fragen darf?" Er machte eine gebietende Bewegung nach rückwärts, wo Klothilde stand. Erst wollte er Antwort von dem Jungen haben.

Leo schluckte erst die Tränen hinunter, ehe er sprach. „Der Papa liegt im Krankenhaus. Ich habe an meine Mutter depeschiert und bis jetzt am Westbahnhof auf sie gewartet. — Aber sie ist nicht gekommen".

„Ich bin ja da, mein Bub," hauchte eine Stimme dicht vor ihm, und dann zog jemand sein farbloses Gesicht an sich, strich ihm das wirre Haar aus den Schläfen und sagte immer wieder: „Ich bin ja da, mein Bub! — — Ich bin ja da!"

Er verbarg den Kopf an ihrer Schulter, so würgte und stieß es ihn. Er hatte sich und den geliebten Vater verlassen und vergessen geglaubt, bar aller Liebe! — Und nun war sie gekommen, während er schon den Stab über sie gebrochen hatte, war da und hielt seinen Kopf in ihren festen, warmen Händen. Und während er durch die Straßen geirrt und vor sich hingeschrien hatte: „So kann sie sein! — so kann sie sein!" wartete sie hier in Angst und Bangen auf ihn und war im Begriffe ihn suchen zu gehen.

Der Pförtner brachte noch zwei Stühle. So rasch war alles erzählt und hatte doch einen langen, schrecklich langen Nachmittag gedauert und eine halbe Nacht.

„Bleibst du?" fragte er und suchte in dem schönen, traurigen Gesicht, das auf ihn gerichtet war.

„Was sonst, mein Bub? — — Darf ich jetzt noch im Krankenhause vorsprechen?"

„Ich habe gesagt, daß du kommst."

„Du hast also mein Telegramm erhalten?" fragte Klothilde.

„Nein! — Aber du mußtest doch kommen, Mama!"

Er hatte recht. Sie mußte ja kommen!

Zu dreien bestiegen sie ein Auto, das der Pförtner herbeigerufen hatte. Die Baronin saß mit Dr. Keller auf den breiten Lederpolstern und ihnen gegenüber der junge Leopold.

Und während dieser Fahrt zum Krankenhause stieß der Professor sein Urteil über die Jugend von heute um. Ach, sie war ja so gar nicht anders, als man selbst auch einmal vor zehn, zwanzig oder dreißig Jahren gewesen war. Sie tat ja nur so widerborstig und hochnäsig nach außen hin und war im Grunde genommen genau so schutz- und hilfebedürftig, genau so voll des Sehnens nach ein bißchen Liebe, wie die vor hundert Jahren auch.

Da reckte so ein junger Mensch die Schultern hoch und gab sich unzugänglich und gescheit und duckte sich doch so gerne in ein warmes Nest, wenn es ihm geboten ward. Und wie der junge Leopold jetzt so in halbverschämtem Suchen nach den Händen der Mutter griff, lächelte er ihm ermunternd zu, als wollte er sagen: „Fürchte dich nur nicht, du kleiner Vogel! Leg ruhig deinen Kopf hier in den Schoß! Und wenn alles sich ändert, deiner Mutter Kind bleibst du immer! Koste sie nur aus, die Wonnen, daß sie noch da ist, noch für dich sorgt, noch ihre Arme um dich legt und vor dich hinsteht, auf daß ihr Haupt die ersten Schläge treffen, statt über dich hereinzuprasseln."

Die Baronin hielt die kalten Finger ihres Einzigen fest umschlossen und drückte sie in stummem Trösten. Als der Wagen hielt, ging Leo mit dem Professor und der Mutter an das große Tor. Auf ihr Läuten wurde sofort geöffnet. Aber nur die Baronin trat ein.

Der Professor schob den Arm unter den seines Schülers und zog ihn mit sich fort. „Was das Schicksal bringt, das muß man alles ertragen lernen," sagte er gütig. „Und es kommt viel, wenn das Leben lang ist."

· ·

Eine weiße Schwesternhaube flatterte Klothilde nach dem zweiten Stock voran und machte vor einer der gepolsterten Türen halt. Geräuschlos klappte die Klinke herab. „Bitte!" Es war nur geflüstert.

Alles war hier Ruhe, Frieden und Stillesein. Das ganze Haus nur ein einziges lautloses Atmen.

Leo Hammerstein lag mit zurückgeneigtem Kopfe in den weißen Kissen und trug die hektische Röte des Fiebers auf den Wangen. Klothilde stützte die Hand auf den Marmor des Nachttisches und neigte sich über das Gesicht ihres Mannes. Sie hörte ihn stöhnen und suchte in den ernsten Augen der Schwester.

Die weiße Haube stand vom matten Licht der grünen Lampe beschirmt. Darunter hervor kam ein Flüstern: Es stünde nicht schlecht. Der Arzt habe alle Hoffnung. Man müßte eben die Krisis abwarten. „Sie können selbstverständlich bleiben, gnädige Frau — wenigstens heute nacht," schloß die Schwester freundlich.

Klothilde dankte. Die großen Fenster standen weit offen, durch das hohe Rechteck kam die laue, sommerdurchschwängerte Luft des Spätaugusts. Da das Zimmer nach rückwärts lag, blieb jedes Geräusch ausgeschaltet. Nur ein Hupenton kam ab und zu aus der Ferne, und eine Turmuhr schlug in das Stillesein

Als Frau Klothilde sich auf dem schmalen Diwan ausstreckte, fühlte sie erst die Müdigkeit der Glieder. Trotzdem konnte sie nicht schlafen. Das Gehirn war zu sehr mit Eindrücken überlastet. Nur die Augen hielt sie halb geschlossen und das Gesicht nach der Richtung gewandt, in welcher das Bett lag. —

(Fortsetzung folgt.)

hat ihnen alle Geheimniſſe gezeigt. Und die ſieben ſind gleich auf die anderen Maſchinen geſprungen und es iſt wahrhaftig ſo gekommen, daß über Burremanns abſcheuliche Eiferſucht, von der er heute gar nichts mehr wiſſen will, er und die Seinen vom Wagen, der nur über Landſtraßen fährt, geradeswegs zu den großen neuen Vögeln übergeſiedelt ſind. Und ſeine Söhne haben gleich geheiratet, weil ſie nun ihre eigene Wohnung hatten, und haben wieder Kinder bekommen, und —

Ja, und es iſt gut für uns Menſchen, daß es ſo gekommen iſt, denn dieſe kleinen geheimen Knechte helfen uns in Vielem; und erſt ſeitdem die Burrer ſich in die Flugzeuge eingeniſtet haben, iſt es dem Menſchen gelungen, ſich ganz ſicher ihren Weg durch die Luft zu bahnen. Denn der Verſtand allein und das Auge und der menſchliche Arm genügen nicht, es muß auch ein guter Geiſt in den Maſchinen wachſen, ſonſt iſt tauſendmal vergeblich, was wir wähnen und zu hohen Zielen bauen.

Fritz Reuter und Tante Doris

Mitgeteilt von Eliſabeth Albrecht.

Wie man ſo ſeine Bekanntſchaften macht .... Und diesmal war es eine liebe alte Dame von bibliſchem Alter, denn ſie „geht mit den halben Schrief“! Mit dem halben Jahrhundert! Unter ſchneeweißem Haar zeugen blitzende Augen von der bewegten Geiſtigkeit der Achtzigjährigen. Sie plaudert noch ſo gern, am liebſten natürlich von früher. Und da kommt es denn heraus: ſie weiß noch etwas von Fritz Reuter! Ein luſtiges Geſchehen aus ſeiner Dömitzer Zeit, da die ſchlimmen Jahre der Feſtungstid ſchon im Abklingen waren .... Mit Behagen erzählt ſie:

„Meines Vaters Bruder war der Notar und Amtsſekretär Fritz Brinckmann in Dömitz. Der hat Reuter gut gekannt. Fritzing durfte ja in Däms trotz ſeiner Feſtungshaft kommen und gehen wie er wollte, und ſo kam er denn jeden Nachmittag in die Weinhandlung von Behnke, wo die Herren der Stadt Kegel ſpielten. Fritz Reuter ſchob eifrig mit und nahm noch eifriger an dem nachfolgenden Dämmerſchoppen teil. Hier ſtand er ſeinen Mann, ja, übertraf alle anderen. Wenn die Herren jeder ſo ihr halbes Fläſchchen Rotſpohn aus hatten, ſo ſtanden bei Reuter ſchon zwei große geleerte Flaſchen Langkork. Fritz Reuter war ein hervorragender Geſellſchafter, ſehr redegewandt, und einmal hat er mit einem Wort zu rechter Zeit ganz Dömitz erheitert.

Zu der Dömitzer militäriſchen Behörde gehörte auch der Platzmajor Rodatz. Er führte ein ſehr geſelliges Haus, in dem auch Reuter eifrig verkehrte. Man kam gern zu Rodatz; nur gab es da einen Umſtand, der den Gäſten oft den Appetit nahm. In dem Hauſe lebte eine alte Tante, die man nie ohne ihr Strickzeug ſah. War ein Strumpf ſo weit, daß er abgemaſcht werden mußte, ſo ſteckte Tante Doris, oder wie ſie heißen mochte, die überflüſſig werdenden Stricknadeln in ihren ſchön fettig glänzenden Haardutt. Die Zeiten waren damals noch recht einfach, und ſo wurden den Gäſten abends meiſtens Pellkartoffeln vorgeſetzt. Tante Doris hatte nun die peinliche Angewohnheit, eine Stricknadel aus dem Haar zu ziehen, damit in die Schüſſel zu ſpießen und ſo den Gäſten die Kartoffeln vorzulegen. Alles war wütend; aber keiner wagte etwas zu ſagen, weil die alte Dame wegen ihrer ſcharfen Zunge gefürchtet war. Fritz Reuter ließ ſich aber nur einige Male von ihr ſo bedienen, dann fuhr er ſie an: „Mamſell, dit is ſo rein to dull un to arg! Meinen Sei, dat ik Ehr Hoorſmolt miteten will?! Bliben Sei mi mit Ehren Knüttelſticken von den Töller; min Ketüffel nehm ik mi allein!“ Tante Doris war ſo überraſcht von der Frechheit dieſes merkwürdigen Staatsgefangenen, daß ſie kein Wort hervorbringen konnte. Sie ſtand tiefbeleidigt vom Tiſche auf und verſchwand. Reuters Rezept hatte aber gewirkt: von jetzt an ruhten die Knüttelſticken bei der Kartoffelverteilung! Ganz Dömitz freute ſich; und die erlöſten Gäſte des Rodatzſchen Hauſes drückten Reuter dankbar die Hand.“

So meine alte Freundin. Aus ferner Zeit war es noch wie ein leiſer Klang zu mir gekommen ...

Die Berufe der Reichstagsabgeordneten.

Die allgemeine Aufmerkſamkeit wendet ſich in dieſen Tagen wieder dem Reichstag zu. Eine Überſicht über die Berufsgliederung der Reichstagsabgeordneten nach Fraktionen gewährt ſehr bemerkenswerte Einblicke in die Zuſammenſetzung des neuen Reichstags nach den Berufen ſeiner Mitglieder. Als Grundlage dienen die von den Abgeordneten ſelbſt für amtliche Zwecke gelieferten Perſonalangaben, bei denen als Beruf allerdings des öfteren auch die früher einmal ausgeübte Tätigkeit genannt wird. Zur nationalſozialiſtiſchen Fraktion zählen danach 58 Angeſtellte und Arbeiter, 44 Vertreter der Land- und Forſtwirtſchaft, 18 ehemalige Offiziere und ebenſoviele Vertreter aus Gewerbe, Induſtrie und Handel, 17 Berufsbeamte, 13 Angehörige freier Berufe, 10 Schriftſteller und Redakteure, 3 Ärzte und Apotheker, 2 Parteiangeſtellte, je ein Geiſtlicher und ein Hochſchulprofeſſor. In der ſozialdemokratiſchen Fraktion werden 80 Mitglieder als Angeſtellte und Arbeiter aufgeführt, 11 als Schriftſteller, ferner 7 Angehörige der freien Berufe, je 6 Berufsbeamte und Lehrer, 3 Parteivorſitzende bzw. -angeſtellte, 2 Vertreter der Land- und Forſtwirtſchaft und ein Gewerbevertreter; 5 weibliche Abgeordnete bezeichnen ſich als Hausfrauen. Von den 100 Abgeordneten der kommuniſtiſchen Fraktion haben ſich 81 als Angeſtellte und Arbeiter bezeichnet, 7 ſind Schriftſteller und Redakteure, 4 Parteibeamte; außerdem zählen zu der Fraktion 3 Vertreter der Land- und Forſtwirtſchaft, 3 Hausfrauen und 2 Lehrer.. In der Zentrumsfraktion iſt die Gruppe der Angeſtellten und Arbeiter mit 18 Abgeordneten vertreten; es folgen 15 Abgeordnete, die zur Land- und Forſtwirtſchaft zu rechnen ſind, 11 Berufsbeamte, 8 Abgeordnete aus Gewerbe, Induſtrie und Handel, 4 Hochſchulprofeſſoren, je 3 Geiſtliche und Lehrer ſowie je 2 Angehörige der freien Berufe, Parteibeamte und Hausfrauen. Innerhalb der deutſchnationalen Fraktion weiſen die Vertreter der Land- und Forſtwirtſchaft ſowie aus Gewerbe, Induſtrie und Handel mit je 12 eine gleich ſtarke Vertretung auf; 10 Abgeordnete ſind Berufsbeamte, 5 Lehrer, je 4 Hochſchulprofeſſoren und ehemalige Offiziere und je 2 Schriftſteller bzw. Angehörige freier Berufe. Schließlich zählen zur Fraktion ein Arbeiter, ein Geiſtlicher und ein Parteiangeſtellter. Die Fraktion der Bayeriſchen Volkspartei umfaßt 6 Berufsbeamte, 5 Vertreter der Landwirtſchaft, 3 Abgeordnete aus Induſtrie und Handel, 2 Angeſtellte und Arbeiter, einen Lehrer, einen Arzt, einen Geiſtlichen und einen zu den freien Berufen zählenden Abgeordneten. Die Reichstagsabgeordneten der übrigen Gruppen zerſplitterten ſich hinſichtlich der Berufszugehörigkeit auf die einzelnen Zweige; nennenswert iſt dabei noch die Vertretung von Induſtrie und Handel mit je 5 Abgeordneten bei der Deutſchen Volkspartei.

Im polniſchen Polizeigefängnis zu Tode gemartert.

Warſchau. In Kowel in Wolhynien fand ein Prozeß gegen einen Polizeioffizier und drei Poliziſten ſtatt. Dieſe ſtanden unter der Anklage, einen Bauern au Bytin im Polizeigefängnis in beſtialiſcher Weiſe zu Tode gemartert zu haben. Nach dem Befund des Gerichtsarztes waren dem Gefangenen elf Rippen gebrochen, der Bruſtkaſten völlig eingedrückt und Organe verſtümmelt worden. Die Angeklagten bekannten ſich in zyniſcher Weiſe zu der unmenſchlichen Tat. Der Polizeioffizier wurde zu zwölf, ein Poliziſt zu zehn und die beiden anderen zu je drei Jahren ſchweren Kerkers verurteilt.

Amtlicher Teil

„Volksſpende Niobe“

Auf den Antrag vom 7. Dezember d. J.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (RGBl. S. 143) und der Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 MBl. i. V. S. 64) erteile ich hiermit unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs dem Arbeitsausſchuß „Volksſpende Niobe“ die Genehmigung, zu Gunſten des Neubaues eines Segelſchulſchiffes das im Verlage Breitkopf und Haertel erſcheinende illuſtrierte Buch „Niobe — ein deutſches Schickſal“ zum Verkaufspreiſe von 2,25 ℛℳ öffentlich zu vertreiben.

Dieſe Genehmigung gilt für das ganze preußiſche Staatsgebiet und zwar für die Zeit bis zum 30. Juni 1933.

Sie iſt im einzelnen an folgende Bedingungen geknüpft:

1. Der Vertrieb darf im Buchhandel, durch Poſtverſand und durch die Ortsausſchüſſe der „Volksſpende Niobe“ erfolgen.
2. Zum Vertrieb in Schulen und bei der Beamtenſchaft öffentlicher Behörden bedarf es einer beſonderen Genehmigung der Schulbehörde, bzw. des Behördenvorſtandes.
3. Die Verkäufer ſind den Ortspolizeibehörden namhaft zu machen und haben einen von dieſen abgeſtempelten Ausweis bei ſich zu führen.
4. Ueber den Rohertrag der Sammlung, die erwachſenen Sammungsunkoſten und die Verwendung des Reinertrages iſt mir bis zum 1. Auguſt 1933 Mitteilung zu machen.

An den Arbeitsausſchuß „Volksſpende Niobe“, zu Hd. des Herrn Admirals a. D. Bauer, Exzellenz in Berlin W 9, Voßſtraße 18 I.

Berlin, den 23. Dezember 1932

Der Preußiſche Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 18. Januar 1933
Der Landrat

Berichtigung der Hundeſteuerordnung

In der Bekanntmachung vom 6. Januar d. J. — Kreisblatt Nr. 13 — und Kre[illegible]attſammlung Nr. 3 vom 19. Januar 1933, Seite 8 Z[illegible] 30 muß es im § 1 Zeile 4 ſtatt 10 Prozent, 100 Prozent heißen.

Bad Segeberg, den 20. Januar 1933
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Staatsbürgerlicher Bildungstag in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 2. Februar, — abends 8 Uhr — findet im Gemeindehaus in Bad Bramſtedt ein von der Reichszentrale für Heimatdienſt veranſtalteter ſtaatsbürgerlicher Bildungsabend ſtatt, wobei folgende Vorträge gehalten werden:

1. Einfluß der geiſtigen, politiſchen und wirtſchaftlichen Bewegungen Reichsdeutſchlands auf Nordſchleswig.
   Referent: Dr. Johannſen, Sonderburg.
2. Wirtſchaftsbelebung?
   Referent: Direktor Weihmann, Kiel.

Auf dieſe Veranſtaltung, in welcher von berufenen Kennern einwandfreies Material geliefert wird, weiſe ich empfehlend hin.

Insbeſondere mache ich die Herren Amts- und Gemeindevorſteher auf die Tagung aufmerkſam.

Bad Segeberg, den 19. Januar 1933
Der Landrat

Milcherhitzungsapparate (Milchgeſetz)

An ſämtliche Herren Regierungspräſidenten und den Herrn Polizeipräſidenten in Berlin.

Im Nachgange zu meinen Erlaſſen vom 27. Juli 1932 — I. 41850 — und vom 12. September 1932 — I. 42653 — gebe ich bekannt, daß im Sinne des Milchgeſetzes unter den in den genannten Erlaſſen angegebenen Bedingungen folgender Apparat zugelaſſen werden kann:

Moment-Erhitzung.

Friſtam-Einfachrohr-Kurzzeit-Erhitzer der Firma Friedrich Stamp G. m. b. H., Fabrik für Molkereigeräte und Klein-Kühlanlagen in Bergedorf, Bezirk Hamburg.

Berlin, den 3. Januar 1933

Der Preußiſche Miniſter
für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten
Der Kommiſſar des Reiches
J. A.: gez. Hellich

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Ortspolizeibehörden in Verfolg meiner Verfügung vom 23. September 1932 — Sammlung amtl. Bekanntmachungen Nr. 39, Ziffer 455 — zur Kenntnisnahme mit.

Bad Segeberg, den 19 Januar 1933
Der Landrat

Die Klausenhofer
und ihre Nachbarn
ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(20 Fortſetzung.)

Leo Hammerſtein erwachte gegen drei Uhr. Es dämmerte ſchon. Eine matte Helle fing ſich in dem Spiegel, der über dem Waſchtiſch hing. Vom Garten herauf kam ein feines Piepſen. Ein leiſer Schritt über ihm ließ Hammerſtein vollends erwachen.

Da ſah er ſich gegenüber die Frauengeſtalt ausgeſtreckt, die mit ihm den Raum teilte und wußte ſofort, wer es war. Klothilde! — — Der Burſchi hatte alſo nicht dicht gehalten. Das Gefühl, das er dabei empfand, war halb Schreck, halb Freude. Trotz der Schmerzen, die ihm jede Bewegung verurſachte, ſetzte er ſich auf, um ſeine Frau beſſer ſehen zu können.

Da lag ſie nun, die Frau, die er einmal aller Welt zum Trotz zu der ſeinen gemacht hatte. Drei Pferde hatte er ihretwegen zuſchanden geritten, immer den weiten Weg von der Garniſon nach dem Klauſenhof hinüber. Drei Stunden hin — drei Stunden zurück — und immer im Galopp! Immer zur Nacht, um am Morgen wieder im Dienſt ſein zu können, und immer auf dem Sprung vor den Hunden, die den Klauſenhof bewachten — — denn ſie hatten feſte Zähne.

Tauſend Möglichkeiten hatten er und Klothilde geſchaffen, wie und wo man ſich treffen konnte: In der Schiffshütte am See, im Gartenhaus, das die Obſtbäume gnadenvoll beſchattete, im Buchenholz, das mit ſolch ſtarken Zweigen ſchirmte. Selbſt die Madonna, die in der Feldkapelle zwiſchen Mohn und Weizenähren thronte, hatte ihnen Zuflucht gewähren müſſen.

Zwei Jahre lang hatten die Seinen nein geſagt, und der Klauſenhofer Pech und Schwefel auf ihn herabgerufen und der Tochter mit Fluch und Enterbung gedroht. Zwei Jahre lang war er wie ein Dieb zur Nacht gekommen und hatte ſich ſeine Küſſe und die wenigen, ſcheuen Umarmungen geſtohlen.

Ach, und ſie war aller Mühe wert geweſen, ſeine Klothilde! Stolz und rein und doch von einer Hingabe ohnegleichen, wenn er ſie in den Armen hielt. Sie laſſen? Niemals! Man mußte nur Geduld haben und nicht müde werden und warten können, bis die anderen mürbe wurden.

Und ſie wurden es!

Erſt kam das „Ja“ ſeiner Eltern. Er war Hauptmann und ſollte ſelbſt ſehen, wie er ſich ſein Leben zimmerte. Dann kam das „Ja“ des Klauſenhofes. Der tolle Hammerſtein war ſonſt noch fähig, die Tochter bei Nacht und Nebel zu entführen, ihm und ihr zur Schande.

Ach und wie ſie glücklich waren! — Erſt zu zweien und dann nach einem Jahr mit ihrem Jungen.

Ein bißchen leichtſinnig war er ja immer geweſen. Aber als er dann Papa wurde, ſchwor er ſeiner Frau mit tauſend Eiden, daß es nun anders werden ſolle. Ein halbes Jahr ging's über Erwarten gut. Dann kam der Rückſchlag. Die Hammerſteins hatten alle, ſamt und ſonders, ein bißchen über die Schnur gehauen. — Und er war nicht aus der Art geſchlagen.

Das Atmen tat ſo weh, die Lippen brannten im Durſt, aber er regte ſich nicht, denn da drüben lag die Frau, der er das Leben „verpatzt“ hatte. Ganz einfach „verpatzt“! Man konnte nicht anders ſagen.

Und er hatte ſie ſo lange nicht mehr geſehen.

Sie hatte ſich kaum verändert. Schlank und ſchmal ruhten die Hüften und trugen den ſchönen, tadelloſen Körper. Nur das Geſicht war reifer geworden, ernſter, und der herbe Zug um den Mund war früher nicht geweſen.

Und ſo im Schauen und ſich Dareinverſenken kam eine große, unſagbare Trauer über Hammerſtein. Eine Trauer über all das Glück, das er verſcherzt hatte, um all die ſchönen, unwiederbringlichen Tage, die er vergeudet und wie ein Verſchwender verpraßt hatte.

Jetzt, wo ſein Feuer im Erlöſchen war, war es zu ſpät! Jetzt, wo das Leben verrann, konnte er nicht noch einmal nach neuem Glück ſuchen gehen. Er hatte keine Zeit mehr.

Keine Zeit, das war es. Er ſtand an der Neige ſeines Daſeins und hatte nichts an Weisheit zu verzeichnen als die Einſicht, wie eitel alles geweſen war, wie viel er verſäumt und wie wenig er ſein Leben ausgenützt hatte.

Und es hätte ein Glückstreffer für ihn werden können! Ein Haupttreffer ſogar! Er hatte die Nummer in der Hand gehabt und ſie nicht verwertet.

Sein unbeherrſchtes Seufzen ließ Klothilde die Augen auftun.

Sie lächelten ſich an, als wären ſie nie getrennt geweſen. Als hätten ſie Tag für Tag dies Zimmer miteinander geteilt. Als wäre das ein Erwachen wie immer, ein Wiederſehen, das ihnen jeder Morgen ſchenkte.

Klothilde erhob ſich und kam zu ihm herüber.

„Wie geht es dir, Leo?“

„Jetzt geht es mir gut!“ Seine heißen Finger lagen in den ihren, die eine tröſtende Kühle ausſtrömten. „Es iſt ſo ſchön, daß du gekommen biſt!“

„Schon gleich nach Mitternacht, Leo! Aber du haſt ſo gut geſchlafen.“

„Ja. Weiß Burſchi, daß du da biſt?“

„Er hat mich hergebracht. Ich war ihm ſo dankbar, daß er mir depeſchiert hat.“ Vorſichtig, daß ihn nichts erſchütterte, ſetzte ſie ſich auf den Rand des Bettes und neigte die Wange gegen ihn. Als er die Augen ſchloß, bog ſie ſich über ſeinen Mund und küßte ihn. „Leo —!“

Sein Mund verſchob ſich zu einem ſeligen Lächeln. „Du!“

Dieſes Lächeln und dieſes „Du“ war der Abſchluß von Hammerſteins bewegtem Leben.

Er erwachte nicht mehr zum Bewußtſein.

* * *

Es iſt nicht gleich, wohin ihr eure Toten bettet! — —

Begrabt ſie, wohin ſie ihr letztes Wünſchen, ihr letztes Sehnen zieht! Der eine will unter Tannen ſchlafen, daß ihm ihr Rauſchen das Wiegenlied von einſtmals ſingt. Der andere will noch durch Sand und Stein das Wagenbrauſen hören, das ſeine Hütte umbrandete. — Legt die, welche die Berge liebten, auf deren Scheitel, daß ſie die Weite ſehen können und ihr Gebein die Luft atmet, die einſt ihr Entzücken war. —

In Leo Hammerſteins Schreibtiſch fand ſich ein weißes Kuvert. In dieſem ſtand als letzte Bitte: Bringt mich nach Klauſenhof — — zu meiner Frau. Ich muß ſonſt immer die weite Reiſe von Wien zu ihr machen!

Schon von Todesahnen durchſchauert, hatte er noch einen Scherz gefunden.

So brachten ſie ihn heim und betteten ihn neben die Klauſenhofer.

Es ſchien, als wäre in Klothilde durch dieſes letzte Geſtändnis ſeiner Treue auch das Aller-allerletzte, was noch an Herbem aus ihrer Ehe blieb, gelöſcht worden. — Endgültig! Er war wieder der Mann ihrer Liebe, wie er es immer geweſen. Immer blühten, knoſpeten, grünten Blumen auf ſeinem Grab. Tag für Tag ging ſie den weiten Weg zu ihm und hielt Zwieſprache mit dem geliebten Unvergeſſenen, deſſen letztes Wort ein „Du“ geweſen war.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 23 | Freitag, den 27. Januar 1933 | 55. Jahrg.

Tritt Schleicher zurück?

Schleicher fordert Klärung.

Die parlamentariſche Lage.

Der Alteſtenrat des Reichstages, der am Freitag nachmittag um 3 Uhr zuſammentreten ſoll, findet nach wie vor eine ungeklärte Lage vor, wie bei ſeiner Sitzung vor acht Tagen. Die Verſchiebung hat alſo wenig genützt. Verſchiedene Reichstagsfraktionen haben noch für Freitag vormittag Sitzungen anberaumt, um endgültige Beſchlüſſe über ihre Haltung zu faſſen.

Staatsſekretär Planck wird, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, in der Sitzung des Älteſtenrats im Namen der Reichsregierung nochmals eine volle und klare Entſcheidung fordern. Auch eine Vertagung aus vorgeſchobenen techniſchen Rückſichten würde der Abſicht der Reichsregierung widerſprechen.

Von ſonſt gut unterrichteten Kreiſen wird angenommen, daß der Reichstag wie geplant am 31. Januar zuſammentreten wird. Dem Reichskanzler wird Gelegenheit gegeben werden, die Erklärung der Reichsregierung über die von ihr beabſichtigte Führung der Politik dem Reichstag bekanntzugeben. Man glaubt allgemein, daß auch die verſchiedenen Fraktionen zu der Regierungserklärung Stellung nehmen werden. Ob es dann aber zu einer Abſtimmung über die vorliegenden Mißtrauensanträge kommen oder etwa eine Vertagung des Reichstags auf einige Zeit eintreten wird, ohne eine Entſcheidung für oder gegen das Kabinett Schleicher herbeizuführen, ſteht noch nicht feſt.

Dieſe Haltung des Reichstags dürfte nicht zuletzt abhängig gemacht werden von dem Ergebnis der Verhandlungen, die die Parteien zur

Bildung einer neuen Regierung

ſeit geraumer Zeit führen. Es iſt bekannt, daß ſolche Verhandlungen namentlich zwiſchen den Nationalſozialiſten und den Deutſchnationalen gepflegt werden, wobei die Deutſchnationalen das Ziel verfolgen, die Nationalſozialiſten mit an die Verantwortung zu bringen.

In Kreiſen der Reichsregierung erklärt man nach wie vor, daß Reichskanzler von Schleicher auf eine umgehende Klärung dränge, womit man zum Ausdruck bringen will, daß der Reichskanzler für den Fall eines drohenden Mißtrauensvotums oder für den Fall einer Verſchieppung der Reichstagsentſcheidung ohne ausgeſprochene Tolerierung der Regierung

die Auflöſungsvollmacht erhalten

und von ihr Gebrauch machen werde. Es dürfte aber ausſchließlich von dem Reichspräſidenten ſelbſt abhängen, ob er überzeugt iſt, daß ſich eine breitere, wenn auch nicht parlamentariſch voll ausreichende Baſis für eine andere Regierung finden läßt, die endlich die Nationalſozialiſten zur Regierungspartei macht, oder ob er es bei der gegenwärtigen Löſung belaſſen, dann ihr aber auch alle und notfalls über die bisher gewohnten hinausgehende Vollmachten zur Durchführung ihres Arbeitsprogramms geben will.

Der Reichsaußenminiſter vor dem Auswärtigen Ausſchuß.

Der Auswärtige Ausſchuß des Reichstages trat unter dem Vorſitz des Abgeordneten Dr. Frick (Nat.-Soz.) erneut zuſammen. Zunächſt fand noch eine eingehende Ausſprache über die das politiſche Verhältnis Deutſchlands zu Oſterreich betreffenden Fragen ſtatt, in der der Reichsaußenminiſter verſchiedentlich das Wort ergriff. Dann wurde die Frage des Schutzes der deutſchen Minderheiten im Ausland behandelt, wobei die zur Zeit vor dem Völkerbund anhängigen Beſchwerden der deutſchen Minderheiten in Polen über Schulfragen den Gegenſtand beſonders eingehender Ausſprache bildeten. Der Auswärtige Ausſchuß unterbrach dann ſeine Beratungen und wird ſie am Freitag fortſetzen.

Ein Dementi zu den Gerüchten um Schleicher.

Wie von zuſtändiger Stelle erklärt wird, ſind die Gerüchte, daß Reichskanzler von Schleicher zurückgetreten ſei, falſch. Von Schleicher beabſichtige auch nicht, zurückzutreten, und werde, wie das bereits mehrfach erklärt worden ſei, die Entſcheidung des Älteſtenrates abwarten und früheſtens am Sonnabend vormittag dem Reichspräſidenten von Hindenburg Vortrag halten über die politiſche Lage und über die Maßnahmen, die möglicherweiſe zur Verhütung ähnlicher Vorfälle wie in Dresden getroffen werden könnten. Das Gerücht, der Führer der Deutſchnationalen, Dr. Hugenberg, habe am Donnerstag im Reichspräſidentenpalais eine Miniſterliſte der Harzburger Front überreicht, treffe nicht zu.

*

Ferner wird von der Reichspreſſeſtelle der NSDAP. der Falſchmeldung eines Berliner Abendblattes Stellung genommen, wonach ein Kabinett von Papen gebildet werden ſolle, deſſen Ernennung nur noch von einer Zuſtimmung Adolf Hitlers abhänge, der bereits in Berlin eingetroffen ſei, und erklärt, daß es ſich hier um einen aufgelegten Schwindel handele. Er ſei offenbar von der Regierung naheſtehenden Preſſeorganen ausgeſtreut worden, um zur Verwirrung der Lage beizutragen. Hitler befinde ſich zur Zeit in München. Es ſei außerdem bekannt, daß er ſeinen Führungsanſpruch keineswegs aufgegeben habe.

Die Haltung der NSDAP.

Hitlers Betrauung mit dem Kanzlerpoſten erneut gefordert.

Der Völkiſche Beobachter ſchreibt: „Wie wir hören, beabſichtigt die nationalſozialiſtiſche Reichstagsfraktion in der Freitagſitzung des Älteſtenrates keinerlei beſondere oder neue Anträge einzubringen. Ihre am 20. Januar geäußerte Abſicht, daß im Plenum des Reichstages zunächſt einmal über die Winterhilfe und die Beſeitigung der ſozialen Härten der Julinotverordnung vom vorigen Jahr beraten werden müßte, hat die Fraktion vorerſt fallen laſſen, weil die Regierung mit der Begründung, daß doch kein Geld vorhanden ſei, auch entſprechende Beſchlüſſe nicht durchführen würde.

Von einer abermaligen Vertagung des Reichstages bis zu dem Zeitpunkt, an dem das Kabinett den Haushaltsplan von 1933 vorgelegt hat, verſpricht ſich die Fraktion nichts mehr.

Falls nicht beſondere Ereigniſſe in der Zeit zwiſchen dem 27. und 31. Januar eintreten, iſt ein Ablauf der politiſchen Geſchehniſſe etwa wie folgt denkbar: Der Reichstag tritt, wie beſchloſſen, am 31. Januar zuſammen, um eine Regierungserklärung aus dem Munde des Reichskanzlers von Schleicher entgegenzunehmen. Daran wird ſich die große politiſche Ausſprache anſchließen, die vielleicht bis zum 4. Februar dauern könnte.

Wenn es im Anſchluß daran zur Abſtimmung über den kommuniſtiſchen Mißtrauensantrag kommt, ſo iſt ſeine Annahme mit den Stimmen der Nationalſozialiſten nicht zweifelhaft; um ſo mehr, als keine einzige Partei, ausgenommen die Deutſche Volkspartei, Veranlaſſung haben dürfte, den Reichskanzler von Schleicher noch länger zu halten.

Auch Zentrum und Bayeriſche Volkspartei werden es ſich noch gründlich überlegen müſſen, ob ſie ſich etwa, wie von parlamentariſcher Seite verlautet, der Stimme enthalten werden. Die Entſcheidung, ob am 4. Februar die Auflöſung des Reichstages kommt, liegt ganz allein beim Reichspräſidenten. Wir wiſſen nicht, ob er ſich bis dahin zu der Überzeugung durchgerungen haben wird, daß die Kriſe nur durch Hitlers Betrauung mit dem Reichskanzleramt zu löſen iſt.“

Die Behandlung des Reichshaushalts.

Vollſitzung des Reichsrats.

Der Reichsrat beſchäftigte ſich auf einer Vollſitzung mit der Erhebung der Arzneitaxe. Der Ausſchußberichterſtatter teilte dabei mit, daß die Ermittlungen der Reichsregierung in Übereinſtimmung mit denen der Länder ergeben hätten, daß bei zahlreichen Apotheken eine Notlage beſtehe, die den Zuſammenbruch dieſer Apotheken befürchten laſſe, falls nicht bald geholfen werde. Wenn auch die Arzneitaxe die Notlage der Apotheken nicht völlig zu beheben vermöge, ſo ſei ihre Erhöhung doch die erſte Hilfsmaßnahme, an die man denken müſſe, zumal im Vorjahr eine ſtärkere Senkung der Taxe erfolgt ſei.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Parteileitung der NSDAP. hat durch maßgebende Perſönlichkeiten offiziell erklären laſſen, daß die Nationalſozialiſten in der neu zu bildenden lippeſchen Landesregierung von drei Sitzen zwei für ſich beanſpruchen.

*

Zu der Meldung über die Bildung eines Freikorps Ruhr in Eſſen veröffentlicht das Gaupreſſeamt der NSDAP. eine Erklärung, in der es heißt, daß von der Bildung eines ſolchen Freikorps innerhalb der SA. oder SS. des Gaues Eſſen nicht das geringſte bekannt ſei. Die SA. und SS. des Gaues ſeien abſolut feſt in der Hand ihrer Gruppenführer, die in ihrer Treue zu Hitler nicht den geringſten Zweifel aufkommen ließen.

*

Der Geheime Regierungsrat Miniſterialrat Dr. Kügler im preußiſchen Miniſterium für Arbeit und Wirtſchaft iſt als preußiſcher Vertrauens- und Verbindungsmann beim Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung beſtellt worden. Durch dieſe Maßnahme ſoll für das Land Preußen und ſeine Gemeinden und Gemeindeverbände ein einheitliches Vorgehen auf dem Gebiete der Arbeitsbeſchaffung gewährleiſtet werden.

Die Notwendigkeit der Binnenmarktſtärkung.

Schaffung geſunder Preisverhältniſſe.

Reichsernährungsminiſter Freiherr von Braun machte im Haushaltsausſchuß des Reichstages längere handels- und wirtſchaftspolitiſche Ausführungen. Er betonte dabei, daß die auf den verſchiedenſten Gebieten feſtzuſtellende

Übererzeugung in der Welt

die Lage außerordentlich verſchärft und vielfach Gegenmaßnahmen veranlaßt habe. Seit dem 1. Dezember 1931 ſeien in neun Ländern neue Einfuhrverbote erlaſſen und in ſieben Staaten neue Einfuhrmonopole errichtet worden. In 21 Staaten ſei die Kontingentierung der Einfuhr neu eingeführt oder erweitert worden. Zehn Länder hätten neuen Verwendungsſchutz für inländiſche Erzeugniſſe eingeführt und in 53 Ländern ſeien neue Zölle oder Zollerhöhungen zu verzeichnen. In 16 Ländern ſei eine Entwertung der Währung eingetreten, wodurch die deutſche Ausfuhr aufs ſchwerſte betroffen worden ſei. Auch das Ergebnis der Konferenz von Ottawa wirke, wie der Miniſter hervorhob, nicht nur direkt auf die betroffenen Länder, ſondern auch indirekt auf Deutſchland dadurch, daß dieſe Länder, denen die Einfuhr nach England erſchwert werde, ihre Waren auf den deutſchen Markt zu werfen ſuchen, zum Teil zu Preiſen, die weit unter den eigenen Geſtehungspreiſen liegen. Alle dieſe Dinge hätten zu einer

Abſperrung der Länder

gegeneinander geführt, wie ſie ſchrecklicher nicht erfolgen konnte.

Wenn gefragt worden iſt, ſo fuhr der Miniſter fort, ob die Maßnahmen, die wir zum Schutze der Landwirtſchaft getroffen haben und treffen werden, als Dauermaßnahmen anzuſehen ſind, ſo möchte ich feſtſtellen: Auch wir ſehnen den Tag herbei, an dem ein Ausgleich zwiſchen Angebot und Nachfrage und damit wieder geſunde Preisverhältniſſe in der Weltwirtſchaft erreicht ſein werden, um dieſe Maßnahmen abbauen zu können. Leider iſt ein ſolcher Ausgleich heute noch nicht zu verzeichnen. Man wird beſonders auch angeſichts der ſtarken Mißverhältniſſe zwiſchen dem Preis der Induſtrieerzeugniſſe und dem Viehpreis

einen ſehr langen Weg

gehen müſſen, um dieſen Ausgleich zu finden.

Es gibt, ſo erklärte der Miniſter, kein Mittel und auch keine Regierung, die dieſen Ausgleich in kurzer Zeit zuſtande bringen könnte. Daß es aber Mittel gibt, ihn zu beſchleunigen, iſt meine Überzeugung, und die Agrarpolitik, die ich für richtig halte, ſoll dieſem Ausgleich dienen.

Wenn der Bauer heute gut kaufen könnte, ſo ſagte der Miniſter weiter, **wäre es für die Induſtrie ſehr viel beſſer.** Die vom Inſtitut für Konjunkturforſchung ermittelten Zahlen ergeben, **daß tatſächlich die Zahl der für den Binnenmarkt Beſchäftigten außerordentlich abgenommen hat, und zwar ungefähr um die gleiche Zahl, um die ſich die Arbeitsloſen vermehrt haben. In der gleichen Zeit ſeien die Verkaufserlöſe für die wichtigſten landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe von 10,20 auf 7,26 Milliarden zurückgegangen.**

Das heiße Eiſen.

Gewiß braucht man nicht zu überſchätzen, was zur Zeit in Genf allerhand Sonder- und Unterausſchüſſe behandeln und beſchließen; denn die endgültigen Behandlungen und Beſchlüſſe erfolgen doch erſt in den Vollverſammlungen, und deren Zuſammentritt ſteht vorläufig noch in weitem Feld. So tagt jetzt erſt mal das „Präſidium“ der Abrüſtungskonferenz, aber vorläufig iſt für die Tagung nicht etwa dieſer Konferenz ſelbſt, ſondern erſt mal ihres Hauptausſchuſſes der Dienstag nächſter Woche vorgeſehen. Und wegen des chineſiſch-japaniſchen Streits im Fernen Oſten quälte ſich auch eine beſondere Kommiſſion ab, die zunächſt einmal ein Redaktionskomitee einſetzen will, das „Richtlinien für die Schlußfolgerungen aus dem Bericht des Ausſchuſſes“ aushecken ſoll, auf daß man weiß, wie man den Bericht beraten und abſchließen kann. Nur der Völkerbundrat iſt bei der Redearbeit, und dabei wurde ein Thema behandelt, das aus ganz anderen, vielleicht überraſchend eintretenden Gründen für Deutſchland ſehr aktuell werden könnte: das Problem der „Mandate“ über die früheren deutſchen Kolonien. Denn zu dieſen Mandataren über gewiſſe Teile des früheren deutſchen Kolonialbeſitzes in der Südſee gehört auch Japan.

Das „Land der aufgehenden Sonne“ hat in Genf oft genug verlauten laſſen, es werde aus dem Völkerbund austreten, wenn dieſer ſich dem Aufgehen der japaniſchen Sonne über der Mandſchurei und anderen Teilen Nordoſtchinas durch einen Beſchluß entgegenſtellen würde. Zu irgendeiner Entſcheidung muß man aber in Genf doch mal kommen, und der obenerwähnte Ausſchuß der Völkerbundverſammlung will das auch tun, ſo peinlich ihm das ſein mag. Die von ihm ausgearbeiteten Vermittlungsvorſchläge ſind aber von Japan reſtlos abgelehnt worden, weil es unverrückbar auf dem Standpunkt ſteht, daß die

Frage der Anerkennung oder Nichtanerkennung des Mandſchureiſtaates in dem etwaigen Beſchluß des Völkerbundes gar nicht berührt werden dürfe. Da nun dieſe Vermittlungsaktion geſcheitert iſt, ſo bleibt der Völkerbundverſammlung ſchließlich nichts anderes übrig, als gemäß Artikel 15 des Völkerbundſtatuts einen Bericht einſtimmig oder durch Mehrheitsbeſchluß zu veröffentlichen, „der die Einzelheiten der Streitfrage wiedergibt und die Vorſchläge, die ſie als die zur Löſung der Frage gerechteſten und geeignetſten empfiehlt“. Das wird im Ausſchuß vorbereitet. Wird der Bericht aber nicht einſtimmig angenommen, dann — kann jeder Völkerbundſtaat in der ganzen Frage tun und laſſen, was ihm beliebt! Aber auch ein ſolcher Beſchluß wäre zum mindeſten ein „Werturteil“, das ſich gegen Japan richten und dieſes Land, ſeinen früheren und jetzt wiederholten Drohungen entſprechend, zum Austritt aus dem Völkerbund veranlaſſen könnte. Es könnte aber auch drinbleiben und auf den Beſchluß einfach — „pfeifen“. Was auf das an und für ſich recht mangelhaft entwickelte Preſtige des Völkerbundes nicht gerade vorteilhaft wirken würde. Aber es iſt eben ein bißchen ſchwerer, mit den geiſtigen Krüppelgeburten eines Wilſon gegen eine ſich nicht fügende Großmacht anzugehen, als z. B. Dekrete über und gegen das ohnmächtige Deutſchland loszulaſſen. Das weiß man eben auch in den Genfer Konferenzſälen ſehr genau, heute ebenſo wie am nächſten Dienstag, wenn der Völkerbundrat zuſammentreten und das heiße mandſchuriſche Eiſen anfaſſen ſoll.

Tatſächlich wird aber ſchon hier und da mit der Frage geſpielt, was denn nun geſchehen ſoll, wenn Japan wirklich ausſcheidet und damit die „Mandate“ über gewiſſe deutſche Kolonien — theoretiſch-rechtlich — verlieren würde. Nun waren die Japaner ja ſchon längſt im Beſitz dieſer Kolonien, als 1922 die Mandatsfrage vom Völkerbund „geregelt“ wurde. Deutſchland hatte dabei dem Verſailler Diktat gemäß nichts zu ſagen. In Genf aber hat man mittels einer beſonderen Kommiſſion doch — theoretiſch-rechtlich! — an dem Mandatscharakter feſtzuhalten verſucht und ſehr häufig Mandatsfragen im Rat behandeln laſſen. Wenn nun — praktiſch! — Japan nach ſeinem Austritt aus dem Völkerbund auch auf dieſen Mandatscharakter „pfeifen“ und die Kolonien einfach behalten würde, dabei auch die letzten Rückſichten fallen ließe? Wir müßten uns dann unſere Kolonien — ſelbſt zurückerobern, wenn wir ſie wiederhaben wollten; denn der Völkerbund würde uns beſtimmt nicht dazu verhelfen. Ganz im Gegenteil, — man würde in Genf durchaus nicht weinen, wenn Deutſchland einen ſeparaten Streitfall mit Japan erhielte und man daher den ganzen Streit zwiſchen Genf und Tokio ſozuſagen auf unſerem Rücken austragen könnte. Wir ſind vielleicht überhaupt ſchon viel zu tief in dieſe machtpolitiſchen Auseinanderſetzungen verwickelt, wobei wir es ſehr bald mit einer, des öfteren aber auch gleich mit beiden Seiten verderben können, — ohnmächtig wie wir ſind! Und das Preſtige des Völkerbundes zu retten, iſt Deutſchland doch wohl zu allerletzt gewillt!

Freies Geleit für die Brüder Rotter.

15 000 Mark Sicherheitsleiſtung.

Der Vernehmungsrichter des Amtsgerichts Berlin-Mitte hat auf Antrag der Verteidigung mit Zuſtimmung der Staatsanwaltſchaft I den Berliner Theaterleitern Fritz und Alfred Schaie, genannt Rotter, freies Geleit gegen Sicherheitsleiſtung zugeſichert. Den Brüdern wird aufgegeben, ſich ſofort zu dem zuſtändigen deutſchen Konſul ihres jetzigen Aufenthaltsortes zu begeben, um dort eine Kaution von 15 000 Mark in bar als Sicherheitsleiſtung zu hinterlegen. Fritz Schaie ſoll ſich innerhalb einer Woche zu einer verantwortlichen Vernehmung vor der Staatsanwaltſchaft und dem Gericht bereit halten, während bei Alfred, der zur Zeit krank iſt, der Beſchluß des Gerichts keine beſtimmte Friſt angeſetzt hat.

Auf dem Rhein vom Eis überraſcht.

Auf unſerem Bilde ſieht man einen Rheindampfer, der am Kammereck nahe der Lorelei vom Eiſe überraſcht wurde und jetzt feſtgefroren iſt.

Drei Millionen Sowjetbürger ohne Paß.

Wie aus Moskau gemeldet wird, ſollen nach bisherigen Schätzungen allein in Zentralrußland drei Millionen Einwohner wegen ihres „ungeklärten Verhältniſſes zum Sowjetregime“ keine Päſſe erhalten. Sie ſollen in den entfernt liegenden Gebieten der Sowjetunion angeſiedelt werden.

*

Die Verhandlungen der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände haben dazu geführt, daß in Norwegen der Arbeitsfriede bis zum Jahre 1935 geſichert iſt. Die Arbeitgeber haben darauf verzichtet, eine Lohnherabſetzung um 3 Prozent, die nach der jetzigen Richtzahl hätte vorgenommen werden können, durchzuführen. Die Tarife werden bis einſchließlich 1935 beſtehenbleiben.

*

Sämtliche Mitglieder der Verwaltung des weißruſſiſchen Flachstruſtes in Minſk wurden ihrer Ämter enthoben und verhaftet, weil ſie falſche Angaben über die Einhaltung des Planes gemacht hatten. Sie hatten angegeben, daß der Plan zu 102 Prozent eingehalten iſt, während in Wirklichkeit nur 50 Prozent eingehalten wurden.

Maſſenerkrankungen nach Diphtherieſchutzimpfung.

172 franzöſiſche Kinder erkrankt.

Eine Angelegenheit, die lebhaft an das Lübecker Kinderſterben erinnert, beunruhigt augenblicklich die franzöſiſche Öffentlichkeit. In Bourbon Lancy bei Charolles ſind ſeit dem 20. Dezember nicht weniger als 172 Kinder an den Folgen einer behördlichen Impfung gegen Diphtherie erkrankt. Eines der Kinder iſt zwei Tage nach der Impfung geſtorben, ſieben andere, deren Zuſtand noch beſorgniserregend iſt, befinden ſich in dauernder ärztlicher Beobachtung. Bei faſt allen Kindern war ein operativer Eingriff notwendig, um den Eiter aus Geſchwüren abzuleiten. Obgleich die Unterſuchung noch nicht beendet iſt, behauptet man, daß der angewandte Impfſtoff verdorben geweſen ſei.

Was man noch wiſſen muß.

Großangelegter internationaler Darlehensſchwindel aufgedeckt.

Frankfurt am Main. Die Frankfurter Kriminalpolizei hat zwei Agenten der „Iciag“ (Internationale Kapital-Inveſtment A.-G.) verhaftet, die für das angeblich in Lichtenſtein exiſtierende Hypothekeninſtitut Kunden zu werben verſuchten. Die polizeilichen Ermittlungen ergaben, daß es ſich bei der im Vorjahre aufgezogenen Gründung um einen international organiſierten Darlehensſchwindel handelt, dem ſchon zahlreiche Geldſuchende zum Opfer gefallen ſind

Sämtliche Frankfurter Schulen wegen Grippe geſchloſſen.

Frankfurt am Main. Das Auftreten der Grippe hat Veranlaſſung gegeben, ſämtliche Frankfurter Schulen vom 27. Januar bis einſchließlich 4. Februar zu ſchließen Mit Rückſicht auf die Überfüllung der Krankenhäuſer werden die Räume der Pflichtberufsſchule im Gebäude der Gewerbeſchule zur Einrichtung eines Hilfskrankenhauſes zur Verfügung geſtellt.

Amerikaniſches Luftſchiff in ſchwerem Sturm.

Newyork. Das Luftſchiff „Akron“, das in Lakehurſt mit 83 Mann Beſatzung aufgeſtiegen war, geriet in ſchweren Sturm, ſo daß es nicht mehr landen konnte. Das Luftſchiff kreuzte über den Staaten Pennſylvania und New Jerſey, um beſſeres Wetter abzuwarten.

Maurius Böger,

der zum neuen Generaldirektor der Hapag gewählt worden iſt.

Neue Reichstagsabgeordnete.

Berlin. Der Reichswahlleiter hat dem Reichstagsbüro jetzt mitgeteilt, daß für den verſtorbenen Reichstagsabgeordneten Loibl (Bayeriſche Volkspartei) Stadtrat Adlhoch-Augsburg Mitglied des Reichstages geworden iſt. Für den durch Mandatsniederlegung ausgeſchiedenen nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Stegmann iſt als Nachfolger nunmehr endgültig Steuerſekretär Appler-Gunzenhauſen beſtimmt worden.

Sogar 10-Pfennig-Stücke werden gefälſcht.

Stolberg b. Aachen. Daß auch 10-Pfennig-Stücke gefälſcht werden, dürfte doch wohl eine Seltenheit ſein. Aber in Stolbereg bei Aachen hat die Falſchgeldſtelle der Kriminalpolizei eine Falſchmünzerwerkſtatt ausgehoben, in der lediglich falſche 10-Pfennig-Stücke hergeſtellt wurden. Man fand 300 Stück in einem Verſteck auf und weitere 300 Stück in halbfertigem Zuſtand. Einer der Falſchmünzer hat zugegeben, ſchon 300 Falſchſtücke in den Verkehr gebracht zu haben.

Kopenhagen. Die Eislage im Öreſund und im Kattegat hat ſich überraſchenderweiſe ſo verändert, daß jetzt das Kattegat völlig eisfrei iſt und auch im Öreſund und im Kopenhagener Hafen der Schiffsverkehr wieder völlig normal vor ſich geht.

220 Bolivianer im Laufe eines Gefechts getötet.

Rio de Janeiro. In einem Nahgefecht zwiſchen bolivianiſchen und paraguayaniſchen Truppen bei Fort Manawa, das nur zehn Minuten dauerte, wurden 220 Bolivianer getötet. Bei einem Gegenangriff zerſtörten die Bolivianer mehrere Maſchinengewehrneſter der Paraguayaner.

Goldſucher von Eingeborenen ermordet.

Melbourne. Im Marobebezirk von Neuguinea wurden zwei europäiſche Goldſucher und ſieben eingeborene Träger von feindlichen Eingeborenen überfallen und mit Keulen zu Tode geſchlagen. Eine Abteilung Regierungstruppen wurde ebenfalls überfallen. In einem erbitterten Handgemenge wurden dabei drei Eingeborene getötet und zwei ſchwer verwundet.

Geburtstagsbeſuch im Haus Doorn.

Aus Anlaß des 74. Geburtstages des Kaiſers iſt in Doorn bereits eine Reihe von Gäſten eingetroffen. Darunter befinden ſich der Kronprinz, die Prinzen Eitel Friedrich und Auguſt Wilhelm, der zweite Sohn des Kronprinzen, Prinz Louis Ferdinand, Großherzog Albrecht von Württemberg mit ſeinem Sohn Philipp Albrecht, die Erbprinzeſſin zu Solm ſowie der Markgraf von Meißen. Am Freitag findet auf Schloß Doorn ein Gottesdienſt ſtatt, bei dem Paſtor D. Schneller die Predigt halten wird. Abends iſt Feſttafel, zu der auch verſchiedene holländiſche Gäſte geladen ſind, worauf ein vaterländiſcher Film zur Vorführung gelangen wird.

Die Entwürfe für das Reichsehrenmal werden ausgeſtellt.

Noch keine Entſcheidung über die Geſtaltung des Ehrenmals.

Zu der Mitteilung über den zweiten Wettbewerb für den Entwurf eines Reichsehrenmales wird von zuſtändiger Seite feſtgeſtellt, daß die Reihenfolge, in der die Entwürfe genannt worden ſind, nicht maßgebend ſei für die Bewertung der eingereichten Arbeiten. Es ſei auch ein Irrtum, anzunehmen, daß ein beſtimmter Entwurf für die Ausführung des Reichsehrenmales bereits feſt in Ausſicht genommen ſei. Die eingereichten Entwürfe werden in kurzem in Berlin in einer Ausſtellung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden.

Letzte Meldungen

Ein 52-cm-Geſchütz für das franzöſiſche Heer.

London, 26. Januar. Der militäriſche Sachverſtändige des Daily Telegraph veröffentlicht intereſſante Einzelheiten über ein neues Rieſengeſchütz, das für das franzöſiſche Heer erbaut worden iſt und an Größe und Wirkung die gewaltigſten Vorbilder übertrifft. Das Gewicht des Geſchützes beträgt 45 Tonnen. Sein Kaliber iſt 52 Zentimeter bei einer Rohrlänge von 8,5 Metern. Da das rieſige Gewicht des Geſchützes den Transport zu einer ſchwierigen Sache macht, iſt es auf ein beſonderes Eiſenbahnwagen-Geſtell montiert worden, deſſen Geſamtgewicht 265 Tonnen beträgt. Zum Vergleich wird angeführt, daß die bisher größten Geſchütze auf den engliſchen Schlachtſchiffen Furious und Lord Clive geführt wurden. Sie haben ein Kaliber von 46 Zentimetern. Die Rieſengeſchütze ſollen im Alpengebiet in der Nähe der Mittelmeerküſte aufgeſtellt werden.

Welt und Wiſſen

w. **Der Herzog als Nordpolforſcher.** Am 29. Januar vollendet der Herzog der Abruzzen, Ludwig Amadeus von Savoyen, das 60. Lebensjahr. Der Herzog, ein naher Verwandter des italieniſchen Königshauſes, iſt bekannt geworden durch ſeine Forſchungsreiſen. Nachdem er 1894 bis 1896 eine Reiſe um die Welt gemacht hatte, fuhr er 1897 nach Alaska, wo er den 5494 Meter hohen Eliasberg erſtieg. 1899/1900 unternahm er mit der „Stella Polare“ eine Nordpolfahrt. Er drang bis 81° 55′ n. Br. vor, ſein Adjutant Cagni aber auf einer Schlittenreiſe bis 86° 34′ n. Br. Im Jahre 1906 beſtieg der Herzog den 5069 Meter hohen Ruwenzori in Äquatorialafrika. Die Forſchungsfahrten des Herzogs ſind teils von ihm ſelbſt, teils von anderen in wiſſenſchaftlichen Werken geſchildert worden.

Bomben mit Lähmungswirkung.

Ein neues franzöſiſches Kampfgas.

Franzöſiſche Flieger haben in den Dſchungeln von Indochina ein neues Gas ausprobiert. Es handelt ſich um das ſogenannte Lähmungsgas, das in Bomben abgeworfen wird und für 10 bis 48 Stunden völlige Lähmung verurſacht. Bisher iſt das Gas nur gegen wilde Tiere angewandt worden. Es könne jedoch ebenſogut im Kriegsfall gegen feindliche Truppen oder gegen die Zivilbevölkerung benutzt werden.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 26. Januar.

* **Börſenbericht.** Die Börſe eröffnete ohne nennenswertes Geſchäft in freundlicher Haltung. Die Unternehmungsluſt war anfangs recht gering, doch konnte ſich die Tendenz im Verlauf weiter beſſern. Tagesgeld war mit 4⅜, teils 4¼ Prozent zu haben. Im Verlauf war die Tendenz trotz Realiſationen der Börſe wenig verändert.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot iſt klein, die Nachfrage faſt noch geringer. Roggen findet bei Provinzmühlen beſſer Unterkommen. Roggenmehl iſt beſſer zu verkaufen als Weizenmehl. Gerſte ruhig. Hafer nach Küſtenhäfen verkäuflich. Preiſe ſtetig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	26. 1.	25. 1.		26. 1.	25. 1.
Weiz., märk.	182-184	182-184	Weizkl. f. Bln.	8,3-8,7	8,5-8,8
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	149-151	149-151	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	19,5-21,0	19,5-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	110-113	110-113	Peluſchken	12,5-14,0	12,5-14,0
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	13,2-15,0	13,2-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	22,5-25,7	22,5-25,7	Leinkuchen	10,5	10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6-10,7	10,6-10,7
per 100 kg			Trockenſchnitzl	9,0	9,0
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,2-10	9,3-10,0
inkl. Sack	19,5-21,5	19,4-21,5	Kartoffelfl.	13,4-13,5	13,5-13,6

* **Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 262 Kälber, darunter 240 Milchkühe, 22 Stück Jungvieh, 102 Kälber, 257 Pferde. Verlauf: Sehr langſam. Es wurden gezahlt: 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—280, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. 2. Tragende Färſen je nach Qualität 160—230, ausgeſuchte Färſen über Notiz. 3. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 17—20 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 1. Klaſſe 800—950, 2. Klaſſe 500—650, 3. Klaſſe 150—400 Mark. Schlachtpferde 25—100 Mark. Verlauf: Mittelmäßig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 27. Januar 1933

Schweine:	24. 1	27. 1.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,37	0,35
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,36	0,34—0,35
3. Mittelware von 220—260 Pfd.	0,34—0,36	0,33—0,34
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,32—0,34	0,30—0,32
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,30—0,3[illegible]	0,29—0,30
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,25—0,28	0,24—0,27
7. Sauen	0,26—0,32	0,25—0,30

Auftrieb 2026. Handel ſchleppend.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt: 4—6 Wochen alte Ferkel 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 8—10 Mark, 8—12 Wochen alte 10—12 M., 3—4 Monate alte 12—18 M.

Auftrieb 86. Handel langſam.

Rinder.

	19. 1.	26. 1.
1. Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,28—0,29	0,28—0,29
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,27	0,26—0,28
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,20—0,23
d) gering genährte	0,11—0,16	0,11—0,16
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,29—0,30	0,29—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,27	0,26—0,28
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,20—0,23
d) gering genährte	0,11—0,16	0,11—0,16
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,24—0,25,5	0,24—0,25
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,23	0,21—0,24
c) fleiſchige	0,15—0,17	0,15—0,17
d) geringgenährte	0,07—0,14	0,10—0,14
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,22—0,23	0,22—0,23
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,18—0,21	0,19—0,21
c) gering genährte	0,11—0,14	0,11—0,14
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,07—0,10	0,08—0,10

Rinder: Auftrieb 1531. Handel ruhig.

eldungen

das franzöſiſche Heer.

r. Der militäriſche Sach-
ph veröffentlicht intereſſante
Rieſengeſchütz, das für das
en iſt und an Größe und
Vorbilder übertrifft. Das
t 45 Tonnen. Sein Ka-
einer Rohrlänge von 8,5
wicht des Geſchützes den
n Sache macht, iſt es auf
en-Geſtell montiert worden,
nnen beträgt. Zum Ver-
ie bisher größten Geſchütze
hiffen Furious und Lord
haben ein Kaliber von 46
hütze ſollen im Alpengebiet
üſte aufgeſtellt werden.

Wiſſen

rſcher. Am 29. Januar voll-
n, Ludwig Amadeus von
Der Herzog, ein naher Ver-
shauſes, iſt bekannt geworden
achdem er 1894 bis 1896 eine
te, fuhr er 1897 nach Alaska,
Eliasberg erſtieg 1899/1900
olare" eine Nordpolfahrt. Er
ein Adjutant Cagni aber auf
. Br. Im Jahre 1906 beſtieg
en Ruwenzori in Aquatorial-
es Herzogs ſind teils von ihm
wiſſenſchaftlichen Werken ge-

hmungswirkung.

ſches Kampfgas.

en in den Dſchungeln von
gsprobiert. Es handelt ſich
ngsgas, das in Bomben
0 bis 48 Stunden völlige
iſt das Gas nur gegen wilde
s könne jedoch ebenſogut im
uppen oder gegen die Zivil-

Handel

ungen vom 26. Januar.

eröffnete ohne nennenswertes
Die Unternehmungsluſt war
e ſich die Tendenz im Verlauf
mit 4⅜, teils 4¼ Prozent zu
endenz trotz Realiſationen der

bot iſt klein, die Nachfrage faſt
Provinzmühlen beſſer Unter-
zu verkaufen als Weizenmehl
häfen verkäuflich. Preiſe ſtetig
1000 Kilogramm, ſonſt bei
n Reichsmark:

	26. 1.	25. 1.
eizkl. f. Bln.	8,3-8,7	8,5-8,8
oggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
aps	—	—
einſaat	—	—
iktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
uttererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
eluſchken	12,5-14,0	12,5-14,0
ckerbohnen	13,2-15,0	13,2-15,0
icken	14,0-16,0	14,0-16,0
upine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
upine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
erradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
einkuchen	10,5	10,5
rdnußkuchen	10,6-10,7	10,6-10,7
rockenſchntzl	9,0	9,0
oyaſchrot	9,2-10	9,3-10,0
artoffelfl.	13,4-13,5	13,5-13,6

ericht vom Magerviehhof in
Kälber, darunter 240 Milch-
Kälber, 257 Pferde. Verlauf:
ahlt: 1. Milchkühe und hoch-
it 180—280, ausgeſuchte Kühe
gende Färſen je nach Qualität
über Notiz. 3. Jungvieh zur
Mark. — Pferdemarkt: Preiſe
50, 2. Klaſſe 500—650, 3. Klaſſe
e 25—100 Mark. Verlauf:

achtviehmarkt.

erung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 27. Januar 1933

ne:	24. 1	27. 1.
und	0,37	0,35
00 Pfd.	0,36	0,34—0,35
	0,34—0,36	0,33—0,34
Pfd.	0,32—0,34	0,30—0,32
.	0,30—0,31	0,29—0,30
Pfd	0,25—0,28	0,24—0,27
	0,26—0,32	0,25—0,30

pend.

erkelmarkt.

kt wurden folgende Preiſe erzielt
ark, 6—8 Wochen alte 8—10
M. 3—4 Monate alte 12—18 M.

nder.

	19. 1.	26. 1.
twerte	0,28—0,29	0,28—0,29
	0,25—0,27	0,26—0,28
	0,20—0,23	0,20—0,23
	0,11—0,16	0,11—0,16
chlachtw.	0,29—0,30	0,29—0,30
	0,25—0,27	0,26—0,28
	0,20—0,23	0,20—0,23
	0,11—0,16	0,11—0,16
achtwerte	0,24—0,25,5	0,24—0,25
	0,20—0,23	0,21—0,24
	0,15—0,17	0,15—0,17
	0,07—0,14	0,10—0,14
chtwerte	0,22—0,23	0,22—0,23
	0,18—0,21	0,19—0,21
	0,11—0,14	0,11—0,14
)	0,07—0,10	0,08—0,10

l ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Januar.

iemand iſt ſo arm, daß er nicht für einen noch är- mern ein Sonnenſtrahl, ein Lebenslicht werden te, niemand ſo reich, daß er nicht beides brauchte.
Bezzel.

*. **Gut davongekommen** iſt am Mittwochabend ein beſitzer aus Großenaspe, der, aus der Stadt kommend, t bemerkte, daß die Bahnſchranken zwiſchen Landweg Bimöhlerſtraße, trotzdem ſie vorſchriftsmäßig beleuchtet en, wegen Herannahens eines Triebwagens herabge- n waren. Er fuhr mit ziemlicher Geſchwindigkeit n die erſte Schranke, die zertrümmert wurde, über- te den Bahndamm und durchfuhr auch noch die eitige Schranke — zu ſeinem Glück, denn unmittelbar nach paſſierte der Triebwagen die Kreuzung. Das gräumen der Schranken verurſachte einen gewaltigen h, aber das Auto beſtand, abgeſehen von einigen biegungen und Verbeulungen u. etlichen zerſplitterten ſcheiben die doppelte Kraftprobe recht gut. Die In- n blieben völlig unverletzt.

Der **Geſangverein Eintracht** veranſtaltet morgen, nabend, 28. Januar, im Kaiſerſaal ſeine diesjährige smaskerade. Als beſonderes Zugſtück ſtellt der in eine große Gruppe „Das Zigeunerlager". Dieſe ppe wird nicht prämiiert. Wer die Eintracht-Mas- den aus früheren Jahren kennt, wird gern an dem bel — mit oder ohne Maske — teilnehmen wollen. Eintrittspreiſe ſind der Zeit entſprechend niedrig lten.

m **Handball**. Sämtliche Handballſpiele für den nenden Sonntag ſind abgeſagt, da eine ganze An- Handballſpieler an Grippe erkrankt iſt. Die Spiele en im Monat März ausgetragen.

Wunderbare Heilkräfte aus dem Weltall! Am Sonn- dem 29. Januar, hält der frühere Leiter des Elektro- apeutikums der „Wiſſenſchaftlichen Geſellſchaft für ſtrahlenforſchung e. V. Hamburg", Herr Direktor im. C. A. Feldmeier, im Hotel „Holſteiniſches Haus" Bad Bramſtedt einen einmaligen öffentlichen Vortrag eine der größten Entdeckungen unſeres Zeitalters dem Gebiet der Aetherwellen- und Weltraumſtrahlen- ung. Seinen Ausführungen, das viel umſtrittene t Profeſſor Lakhovski's „Das Geheimnis des Lebens", es in der geſamten Kulturwelt ungeheures Aufſehen t hat, zu Grunde legend, behandelt der Vortragende tzt zur Tatſache gewordene Möglichkeit, den aus- henden und heilenden Einfluß allgegenwärtiger Aether- en in den Dienſt der leidenden Menſchheit zu ſtellen. Veröffentlichung einer großen Zahl diesbezüglicher lich erſtaunlicher Tatſachenberichte dürfte der Veran- ung in allen Kreiſen unſerer Stadt lebhafteſtes reſſe ſichern. Wir verweiſen auf die Anzeige in der gigen Ausgabe unſeres Blattes.

Kaltenkirchen. Eine eigenartige Geburtstags-Feier g geſtern ein etwa 60jähriger Handwerksburſche. hatte ſich zur Feier des Tages gehörig beknüppelt kroch nun zwiſchen Kattendorf und Oersdorf in der e auf den Knien auf der Chauſſee umher. Seine der verſagten ihm den Dienſt. Paſſanten meldeten Vorfall der Polizei, und Herr Oberlandjäger Biele- hierſelbſt mußte den Betrunkenen im Auto abholen ins Pflegeheim bringen. Dort fand die Geburtsfeier dann mit dem Ausſchlafen des Rauſches ihr . Sehr leicht hätte der Mann auch erfrieren en.

r Henſtedter Mord vor Gericht.

Am Donnerstag begann vor dem Schwurgericht der eß gegen den Landarbeiter Fr. Pohlmann, der den ht Willy Autzen ermordet hat. Bei der Schilderung s Lebenslaufes wird P. veranlaßt, ſich über ſeine ren Straftaten zu äußern. Im Jahre 1921 hat P., en Diebſtahl zweier Kühe zu verſchleiern, den Hof Landmannes Friedrich Jäger in Weſſelburen in d geſteckt. Hierbei waren 71 Rinder und 12 Pferde erhebliche Kornvorräte vernichtet worden.

Für dieſe Brandſtiftung ſowie wegen zweimaligen uchs zur Meineidsverleitung war Pohlmann im Jahre zu 12 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Wegen Führung war er, unter Zubilligung von Verjäh- sfriſt, im Juli 1931 entlaſſen worden und hatte bei Landmann Kröger in Wakendorf 2 Arbeit gefunden. hatte er Autzen kennengelernt.

Pohlmann behauptet, mit A. öfters in Streit ge- zu ſein. Er ſtellt entſchieden in Abrede, den A. ßlich ermordet zu haben; er habe ihn in Notwehr agen. Der Angeklagte gibt an, er ſei auf einem wege beim Ueberſchreiten eines Grabens von Autzen ich hinterrücks angefallen und zweimal mit aller t mit einem harten Gegenſtand gegen die linke ſe geſchlagen worden. Autzen ſoll gewußt haben, Pohlmann ſeine geſamten Erſparniſſe in Höhe von M. in der Brieftaſche bei ſich trug. Pohlmann be- tet, auf dieſes Geld habe Autzen es abgeſehen ge- Autzen habe Pohlmann zu Boden geworfen, habe Meſſer gezückt und von ihm das Geld verlangt. P. durch Autzens Meſſer an Daumen und Zeigefinger lich verletzt worden ſein. Darauf ſei es dem An- gten gelungen, ſeinem Gegner das Meſſer zu ent- n. Pohlmann habe Autzen zu Boden geworfen, hat dann, angeblich in der Notwehr, mit einem Feld- den Schädel eingeſchlagen und noch einen über den n Hals ſich hinziehenden breiten und tiefen Meſſer- t beigebracht. P. behauptet, er habe nicht gewußt, r A. getötet habe. Seiner Sinne nicht mehr mäch- ſei er nach Hauſe gerannt. Er habe ſeine blutbe- Joppe in die Jauchegrube geworfen und habe ſich ſchlafen gelegt.

Gegenüber dieſer Darſtellung Pohlmanns äußerte Staatsanwalt, es ſei kaum zu verſtehen, weshalb P., wenn er wirklich in Notwehr gehandelt hätte, nicht ſofort ſeinem Arbeitgeber von dem Vorfall Mitteilung gemacht hätte. Auch hätte es nahegelegen, wenn der Angeklagte wirklich überzeugt geweſen wäre, daß Autzen noch am Leben ſei, ſofortige ärztliche Hilfe herbeizuholen.

Am nächſten Tage hat ſich Pohlmann nach dem Tatort begeben. Er hat dem Toten ſeine Kleidungsſtücke ausgezogen und ihm nichts belaſſen als ein Oberhemd. Pohlmann ſtellt die Sache ſo dar, daß ſämtliche Kleidunsſtücke, die Autzen beſeſſen hat, ihm, Pohlmann, gehört hätten. A. habe ihm auch 32 M. geſchuldet. Die Leiche habe er vergraben, damit ſie nicht von Fliegen beläſtigt werde.

Die Taktik, ſich reinzuwaſchen und völlig Unbeteiligte zu verdächtigen, dieſen Kniff, den Pohlmann ſchon bei ſeinen früheren Straftaten angewandt hat, hat er auch diesmal verſucht, indem er den Arbeiter K. als den Mörder Autzens bezeichnete. Dieſer wurde in Württemberg verhaftet, konnte aber ſeine völlige Unſchuld beweiſen.

Einen Fortſchritt in der Klärung der Schuldfrage und einen Einblick in den wirklichen Hergang der Mordtat brachte am Donnerstag nachmittag die Vernehmung des Landjägermeiſters Jürgenſen aus Nahe, der Ausſagen über die Auffindung von Autzens Leiche und über ein Geſtändnis, das Pohlmann ihm gegenüber wenige Stunden nach ſeiner Verhaftung abgelegt hatte, machte.

Gegen Pohlmann hatte ſich der Tatverdacht verdichtet, als kurz nach der Auffindung der Leiche auf dem Hof des Landmannes Kröger, wo der Angeklagte zuſammen mit Autzen in Stellung geweſen war, unter einem Haufen von Preßſtroh, der Schließkorb mit Autzens Habſeligkeiten und im Pferdeſtall des Ermordeten Uhr, Kette, Brieftaſche und Geldbörſe aufgefunden worden waren. Am gleichen Abend habe Pohlmann dem Landjägermeiſter unter Tränen eingeſtanden, Autzen ermordet zu haben.

Von einem angeblichen Zuſtand der Notwehr, in der ſich der Angeklagte befunden haben will, iſt damals mit keiner Silbe die Rede geweſen. Pohlmann hatte vielmehr eingeräumt, den Autzen, der keinerlei Gegenwehr zu leiſten imſtande geweſen war, ermordet zu haben, um ſich deſſen Papiere anzueignen.

Da Autzen ſich in Wakendorf abgemeldet habe, ſei er im Beſitz ſeiner ſämtlichen Papiere geweſen. Pohlmann, dem ſein Arbeitgeber gekündigt hatte, befürchtete, wegen ſeiner zwölf Jahre Zuchthausvorſtrafen nicht ſo leicht wieder eine Beſchäftigung zu finden. Er wollte ſich mit Autzens Papieren einen Wandergewerbeſchein verſchaffen. Pohlmann hoffte, daß man Autzens Leiche erſt im Spätſommer bei der Roggenernte in einem nicht mehr identifizierbaren Zuſtand wiederfinden würde.

Faſt übereinſtimmend war das zweite Geſtändnis, das der Angeklagte dem Kieler Kriminalkommiſſar Hager gemacht hatte.

Bei ſeiner heutigen Vernehmung beſtritt P. die Wahrheit ſeiner Angaben. Er widerrief ſein Geſtändnis und behauptete, mit allem was er damals geſagt hätte, habe er den Polizeibeamten „nur ein Märchen aufgebunden".

Von ſehr weſentlicher Bedeutung für die Klärung der Tatzuſammenhänge iſt eine anonyme Karte, die P. kurz vor der Tat in einer Diebſtahlsangelegenheit an den Amtsrichter von Bad Bramſtedt geſchrieben zu haben verdächtig war.

Heute findet ein Lokaltermin in Henſtedt ſtatt.

Bad Segeberg. Demonſtrierende Erwerbsloſe verſuchten ins Rathaus einzudringen. Polizei löſte die Anſammlungen auf, worauf ſich die Menge nach dem Landratsamt begab. Auch dort wurde mit dem Gummiknüppel eingeſchritten. Zu ernſten Zuſammenſtößen kam es, da die Polizei überall ſchnell zur Stelle war, nicht mehr.

e **Neumünſter,** 26. Januar. Flucht im Hemd bei 8 Grad Kälte. Als heute Nacht gegen 2 Uhr der Polizeihauptwachtmeiſter H. die Friedrichſtraße paſſierte, tauchte unmittelbar vor ihm plötzlich ein etwa 22jähriger Mann auf, der nur mit einem Hemd bekleidet, ſein Heil in der Flucht ſuchte. Nachdem der Beamte mit einer Taſchenlaterne die Nachbarhöfe abgeleuchtet hatte, fand er ſchließlich den Ausreißer auf dem Grundſtück Friedrichſtraße 33 zitternd vor Kälte in einer Türniſche ſitzend. In der nahebelegenen Harm'ſchen Gaſtwirtſchaft verſuchte nun der Wachtmeiſter, für den Mann im Hemd die notwendigſten Kleidungsſtücke zu erlangen, doch der Jüngling nahm plötzlich ein zweites Mal Reißaus und entkam. — Durch einen Sturz von der Leiter erlitt der hieſige Malermeiſter Heier, während er im Saal eines Vergnügungslokals arbeitete, erhebliche Verletzungen. Er hatte nach dem Sturz das Bewußtſein verloren und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

Lockſtedter Lager. In den Wäldern rings um Itzehoe mußten zahlloſe Bäume ihr Leben laſſen, überall an den Chauſſeen lagen die Stämme fein ſäuberlich aufgeſtapelt. Wenn nun Arbeitsloſen, die keine warme Stube haben, dieſe Holzmaſſen ins Auge ſtechen, ſo iſt das kein Wunder. Schlimmer wird es ſchon, wenn man, wie der Arbeiter Heinrich Kr. aus Itzehoe, mit dem Gedanken ſpielt, einen Holzhandel anzufangen. Von dem Gedanken bis zu ſeiner Ausführung iſt kein weiter Weg. Kr. verabredete ſich mit zwei Bekannten, dem Arbeiter Heinrich St. und dem Muſiker D. aus Itzehoe. Das Kleeblatt fuhr mit einem Laſtkraftwagen nach Lockſtedter Lager hinaus und auf der Strecke zwiſchen Springhoe und dem Dorf Lockſtedt „beſorgte" man ſich das erſte Material für den neuen Handel, nämlich 2 Raummeter Kiefern- und Fichtenholz. Wenn nun nicht einer der ſpürnaſigen Kriminalbeamten Verdacht geſchöpft hätte, wäre das Geſchäft ſicherlich aufgeblüht. So aber wurde einwandfrei feſtgeſtellt, daß das Holz einem Itzehoer Zimmermeiſter gehörte. Alle Beteuerungen vor der Itzehoer Strafkammer, man hätte das Holz von einem Arbeitsloſen für 6 M. an Ort und Stelle gekauft, haben nichts. Das Kleeblatt wurde wegen Diebſtahls verurteilt und zwar Kr. zu 10 M., die beiden andern zu je 5 M. Geldſtrafe. Kr. muß noch 20 M. Strafe zahlen, weil er ſeinen Laſtkraftwagen ohne Führerſchein lenkte.

Itzehoe. Vor dem Amtsgericht ſollte am Donnerstag der Zuſchlag in der Zwangsverſteigerung des Hofs von Hanſen-Breitenfelde erfolgen. Der Termin wurde wieder vertagt und auf den 16. 2. angeſetzt.

Elmshorn. Wegen Beleidigung verklagt waren am Mittwoch vom Direktor des Elmshorner Arbeitsamtes ein Arbeiter und ein Preſſeſtenograph aus Itzehoe, da ſie dem Arbeitsamt bewußte Rechtsbeugung vorgeworfen hatten. Der den Brief geſchrieben hatte, erhielt 20 RM. Geldſtrafe, der Arbeiter, der ihn geleſen und unterſchrieben hatte, wurde mit 10 RM. Geldſtrafe, beide bei zweijähriger Bewährungsfriſt, beſtraft.

Heide Im hieſigen Amtsgericht trat die Gr. Strafkammer Kiel zur Aburteilung des Bankraubs von Holſtenniendorf zuſammen. Angeklagt ſind ſechs Perſonen.

Weſſelburen. Als am Mittwoch in Weſſelburen die Zwangsverſteigerung des Beſitzes eines Gaſtwirtes in Haſſenbüttel durchgeführt werden ſollte, kam es vor dem Gerichtsgebäude zu Menſchenanſammlungen und Angriffen gegen den Vertreter des Hauptgläubigers, einen Rechtsanwalt aus Meldorf. Das Auto wurde umgekippt und der Anwalt arg mißhandelt.

Kappeln. Beim Landmann Jacobſen in Löwenſtein verſuchte morgens gegen 4 Uhr ein unbekannter Mann, der ſich einen Rock um den Kopf geſchlagen hatte, in die Räucherkammer einzudringen. Als er ſich anſchickte, Fleiſch zu ſtehlen, wurde er von einem jungen Manne überraſcht. Es entſpann ſich ein heftiger Kampf, bei dem der junge Mann den Einbrecher einen Schlag mit einem Teſching über den Kopf verſetzte. Der Mann ergriff, ohne daß man ihn erkannte, die Flucht in Richtung Kappeln. Sicherlich hat er eine erhebliche Wunde am Kopf davongetragen, die zur Feſtnahme des Diebes beitragen kann.

Kiel. Beim Eishockeyſpiel auf dem Wellſee wurde einem Teilnehmer durch einen unglücklichen Schlag das Schienbein durchſchlagen. Ein Elmſchenhagener Arzt, der erſte Hilfe leiſtete, veranlaßte die Ueberführung des Verunglückten in eine Kieler Klinik.

Lübeck. Vor der Großen Strafkammer wurde am Mittwoch der Maler Hermann Schultz wegen Münzverbrechens zu 18 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte ſtammt aus Kurland, kam 1921 nach Deutſchland, verſuchte ſich in mehreren Berufen und geriet in Lübeck mit ſeiner Frau in größte wirtſchaftliche Bedrängnis. In dieſer Notlage will er ſeine graphiſchen Kenntniſſe dann zur Herſtellung von Zwanzigmarkſcheinen verwendet haben.

Huſum. Steigende Fürſorgelaſten und rückläufige Ueberweiſungen haben, wie in einem Beſchluß des Kreisausſchuſſes ausgeſprochen wird, die Finanzlage ſo ſchwierig geſtaltet, daß mit einem Fehlbetrag von Hunderttauſenden zu rechnen iſt. Hinſichtlich des Arbeitsbeſchaffungsprogramms wurde beſchloſſen, dringlich vorſtellig zu werden, daß der Bau eines ſturmflutfreien Damms nach Nordſtrand und die Bedeichung der Tümmlauer Bucht vorgeſehen werden.

Landkreis Flensburg. Der Bahnarbeiter Thomas Hanſen-Ahneby kaufte ein Wohnhaus von dem Mühlenbeſitzer Wolf-Lindau-Mühle, in Lindau belegen. H. ſiedelt ſofort nach dort über. — Erfroren aufgefunden wurde unweit des Hofes Petersholm ein ſiebzigjähriger Wanderburſche, der Mittwoch auf dem Oeverſee-Friedhof beſtattet wurde. — Infolge Grippeerkrankungen wurden mehrere Schulen auf 8, bezw. 14 Tage, geſchloſſen. — In der Nacht zum 25. November v. Js. wurde in dem Dorfe Weißes Roß (Kr. Schleswig) bei dem Kaufmann W. und in Ulsbyholz bei dem Tiſchlermeiſter R. eingebrochen. Die Täter erbeuteten eine erhebliche Menge Lebensmittel und Gebrauchsgegenſtände. Von den im Walde hinterlaſſenen Fußſpuren der Einbrecher wurden Gipsabgüſſe genommen, die weſentlich dazu beitrugen, die Schuldigen, die bald nach der Tat verhaftet wurden, aber jegliche Beteiligung abſtritten, vor dem Flensburger Schöffengericht zu überführen. Es handelt ſich um den Steinhauer L. K. und den Arbeiter Th. St., die als Tippelbrüder durch das Land zogen. Beide, beſonders der erſtere, waren ſchwer vorbeſtraft. K. erhielt 3 Jahre Zuchthaus, St. eineinhalb Jahr Gefängnis.

Apenrade. Stadt und Umgegend leiden zur Zeit unter einer ganz ungewöhnlichen Krähenplage. Die Tiere fallen abends zu Tauſenden in einen nahen Wald ein und gehen morgens auf Futterflug. Da die Vögel der Jagd ſehr ſchaden, hat ein Jagdverein nahe der Stadt auf einem Moor phosphordurchſetzte Schlachtereiabfälle als Gift ausgelegt. Der Erfolg war entſprechend: nach vier Tagen wurden bereits an 4 000 Krähen tot aufgefunden.

Hamburg. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung zur Durchführung der Arbeitsbeſchaffung, datiert vom 26. Januar. Es heißt darin u. a.: Der Senat der Freien und Hanſeſtadt Hamburg wird ermächtigt, für Zwecke der Arbeitsbeſchaffung die in Artikel 63 Abſ. 1 und Artikel 64 Abſ. 1 der Hamburgiſchen Verfaſſung bezeichneten Maßnahmen ohne Genehmigung der Bürgerſchaft zu treffen.

Harburg-Wilhelmsburg. In Haue bei Laßrönne im Landkreis Harburg ſollte der landw. Arbeiter Heinrich Timman, der beim Hofbeſitzer Guſtav Schröder beſchäftigt war, beim Fällen von Bäumen behilflich ſein. Aus einem hohen Baum, in den er geklettert war, um einen Strick anzulegen, fiel er plötzlich kopfüber herunter. Er erlitt ſo ſchwere Verletzungen, daß er nach kurzer Zeit geſtorben iſt.

Zeven. Landwirt Jakob Müller in Viehbrock hörte abends nahe bei ſeinem Hof Hilferufe. Er ging mit ſeinen Leuten auf die Suche und fand am Wege einen alten Handwerksburſchen, dem beide Beine abgefroren waren. Der Alte wurde ſpäter einem Krankenhaus zugeführt, wo er kurz nach der Einlieferung ſtarb. Der Mann hatte offenbar Alkohol getrunken, war dann unterwegs eingeſchlafen und erfroren.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtlicher Teil

Brandmeiſter

Der Landmann Auguſt Simſon in Haſenkrug iſt zum Oberführer (Brandmeiſter) des Löſchbezirks Haſenkrug ernannt worden.

Bad Segeberg, den 20. Januar 1933
Der Landrat

Einſendung der Jagdpachtverträge

Die in Frage kommenden Herren Jagdvorſteher des Kreiſes werden mit Beziehung auf meine Bekanntmachung vom 9. 1. 1931 — Kreisblatt Nr. 11 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen 1931 Nr. 2/20 — hiermit erſucht, **die im Laufe des Jahres 1932 abgeſchloſſenen Jagdpachtverträge** einſchließlich der ſonſtigen Vereinbarungen über Jagdpacht nach vorhergehender ordnungsmäßiger Verſtempelung bis zum 1. Februar 1933 hierher einzureichen.

Bad Segeberg, den 20. Januar 1933
Der Landrat

Bekanntmachung

Der Normaltarif vom 7. April 1922 nebſt den dazu ergangenen Ergänzungen vom 14. Januar 1923 und 23. April 1923 für die ſeitens der Abdeckereiunternehmer für die abzuliefernden Tierkadaver an die Tierbeſitzer zu zahlenden Vergütungen und für die an die Abdeckereiunternehmer für die Abholung und Beſeitigung der Tierkadaver zu zahlenden Entſchädigungen ſowie die Bekanntmachung über die Feſtſetzung von Entſchädigungsſätzen gemäß § 1 Abſatz 7, § 2 Abſatz 5, § 4 Abſatz 6 der Viehſeuchenentſchädigungsſatzung für die Provinz Schleswig-Holſtein mit Ausnahme des Kreiſes Herzogtum Lauenburg vom 1. Juli 1931/12. Februar 1932 werden für die Dauer der gegenwärtigen wirtſchaftlichen Schwierigkeiten für den Regierungsbezirk Schleswig mit Ausnahme des Kreiſes Dithmarſchen hiermit außer Kraft geſetzt.

Schleswig, den 11. Januar 1933
Der Regierungspräſident

Veröffentlicht

Die Gemeinde- und Ortspolizeibehörden ſowie die Landjägereibeamten erſuche ich, darauf zu achten, daß auch nach Aufhebung der Gebührentarife ſämtliche Tierleichen an die Abdeckerei zur Vernichtung abgeliefert werden.

Bad Segeberg, den 23. Januar 1933
Der Landrat

Durchführung der Eierverordnung

Bericht vom 26. November 1932 — L. Ei. 38/32.

Zu den vorgetragenen Zweifelsfragen bei der Auslegung der Eierverordnung bemerke ich:

1. Eine Handelsfirma, die auf Grund der §§ 8 ff. der Eierverordnung zur Kennzeichnung von Eiern ermächtigt worden iſt, iſt berechtigt, bei der Nachprüfung von Packungen mit Eiern, die ſie von anderen Kennzeichnungsberechtigten erhalten hat und die bereits in Gütegruppen eingereiht worden ſind, die Eier erneut zu ſortieren und gemäß der Eierverordnung dem Ergebniſſe der Nachprüfung entſprechend in Güteklaſſen einzureihen. Hierbei kann ſich ergeben, daß Eier, die bisher in die Gütegruppe 2 eingereiht waren, noch den Anforderungen der Gütegruppe 1 entſprechen und demgemäß in dieſe Gütegruppe eingereiht werden können. Häufiger dürfte indeſſen der Fall ſein, daß Eier infolge Abtrocknung nicht mehr der Gütegruppe, in die ſie bisher eingruppiert waren, entſprechen, in dieſem Falle müſſen die Eier der geringeren Gütegruppe zugeteilt werden oder dürfen, wenn ſie auch den Anforderungen der Gütegruppe 2 nicht mehr entſprechen, überhaupt nicht mehr als Handelsklaſſenware gehandelt werden. Die Packungen von ſtandardiſierten Eiern, die einer erneuten Klaſſifizierung unterzogen werden, ſind nochmals gemäß § 7 der Eierverordnung zu behandeln.

2. Falls bei der Nachprüfung von Packungen mit ſtandardiſierten Eiern durch einen Kennzeichnungsberechtigten die Banderolen zerſtört werden, können die Packungen erneut mit Banderolen verſehen werden, in dieſem Falle iſt wieder gemäß § 7 der Eierverordnung zu verfahren.

An den Herren Oberpräſidenten in Berlin-Charlottenburg.

Berlin, den 12. Dezember 1932
Der Preußiſche Miniſter
für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 23. Januar 1933
Der Landrat

Durchführung der Eierverordnung

Ich mache die Ortspolizeibehörden auf die Anweiſung vom 23. 12. 1932 — M. Bl. i. V. von 1933 I Seite 39 — zur Durchführung der Eierverordnung vom 17. 3. 1932 — RGBl. I Seite 146 — zur Beachtung aufmerkſam.

Bad Segeberg, den 23. Januar 1933
Der Landrat

Ortslöhne

Auf Grund der Zweiten Verordnung des Reichsarbeitsminiſters über die Feſtſetzung der Ortslöhne in der Reichsverſicherung vom 30. November 1932 (RGBl. I, 540) wird gemäß §§ 149, 150, 151 der Reichsverſicherungsordnung in Abänderung der Feſtſetzung vom 4. Auguſt 1932 — ABl. 1932 Stück 33 Nr. 732 — der Ortslohn für den Bezirk der Verſicherungsämter im Regierungsbezirk Schleswig, wie folgt, feſtgeſetzt:

a) für männliche Verſicherte:	
1. über 21 Jahre auf	3,80 ℛℳ,
2. von 16 bis 21 Jahren auf	2,75 ℛℳ,
3. unter 16 Jahren auf	1,35 ℛℳ;
b) für weibliche Verſicherte:	
1. über 21 Jahre auf	2,60 ℛℳ,
2. von 16 bis 21 Jahren auf	1,90 ℛℳ,
3. unter 16 Jahren auf	1,10 ℛℳ.

Dieſe Feſtſetzung tritt mit Wirkung vom 1. Januar 1933 in Kraft.

Schleswig, den 10. Januar 1933
Oberverſicherungsamt

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 23. Januar 1933
Das Verſicherungsamt

Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchauſtatiſtik

RdErl. d. MdJ. (KdR.) v. 7. 1. 1933 — III b 39.

(1) Für die Bearbeitung der Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchauſtatiſtik beſtimme ich, daß auch für das 4. Vierteljahr 1932 die bisherigen Kreisgrenzen zugrunde zu legen ſind. Das gleiche gilt für die Jahresſtatiſtik der Schlachtvieh- und Fleiſchbeſchau (Formblätter A, B) für das Jahr 1932.

(2) Mit Beginn des Jahres 1933 ſind die neuen Kreisgrenzen für die Aufſtellung der Statiſtik maßgebend.

Zuſatz für den Reg.-Präſ. in Schleswig: Auf den Bericht v. 23. 12. 1932 Nr. I V 4056/23.

An die Reg.-Präſ., den Pol.-Präſ. in Berlin, die beamteten Tierärzte und das Preuß. Statiſt. Landesamt in Berlin.
— MBliV. II S. 19.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den in der Fleiſchbeſchau und Trichinenſchau beſchäftigten Perſonen zur Beachtung mit.

Bad Segeberg, den 23. Januar 1933
Der Landrat

Sammlung von Geldſpenden und Liebesgaben

An den Evangeliſch-Kirchlichen Hilfsverein in Kiel Landeskirchenamt.

Auf den Antrag vom 21. v. M. erkläre ich mich damit einverſtanden, daß die dem Evangeliſch-Kirchlichen Hilfsverein durch Verfügung des Herrn Staatskommiſſars für die Regelung der Wohlfahrtspflege vom 22. September v. J. — Z. 6117/9. 9. — genehmigte Sammlung von Geldſpenden und Liebesgaben in evangeliſchen Haushaltungen in der Provinz Schleswig-Holſtein während des ganzen Jahres 1933 abgehalten wird.

Kiel, den 2. Januar 1933
Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein
gez. Dr. Thon

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 23. Januar 1933
Der Landrat

Gefahren der Amneſtie.

In der Deutſchen Juriſtenzeitung befindet ſich ein beachtlicher Aufſatz des bayeriſchen Oberlandesgerichtspräſidenten i. R. Staatsrat Dr. K. Meyer, München, der ſich mit der Amneſtiefrage befaßt. Es heißt dort, daß Amneſtien im Staats- und Rechtsleben große ſeltene Ausnahmen ſein ſollten, die ſich nur durch abſolute Staatsnotwendigkeiten rechtfertigen ließen, zumal ihre oftmalige Wiederkehr rechts- und letzten Endes ſtaatszerſtörend wirke. Auch die Dankbarkeit ſei in der Politik, wie im ganzen Staatsleben, nicht als Rechnungsfaktor bei Erlaß von Amneſtien einzuſtellen. Oberlandesgerichtspräſident Meyer führt dann weiter aus, daß die Amneſtie vom 20. Dezember 1932 die weitgehendſte ſeit den Amneſtien der Volksbeauftragten ſei, kriminalpolitiſch vielleicht die einſchneidendſte, die ſeit Jahrzehnten in Deutſchland erlaſſen worden ſei. Sie ſei nicht aus dem Anlaß eines großen Staatsereigniſſes und aus einer großen Staatsnotwendigkeit ergangen. Auch darüber hinaus noch gehe die Gefahr dieſer Amneſtie, die nach Art und Umfang für eine Rechtsordnung untragbar ſei, und in dieſen Kriſenzeiten eine Staatsgefahr bedeute. Dieſe Gefahr liege in den Zeitverhältniſſen, in dem nach den Tatbeſtänden faſt unbeſchränkten Gnadenakt, in der erlaſſenen Strafhöhe, in der Abſtellung auf die weitmaſchigen politiſchen Beweggründe, in der Hereinziehung der wirtſchaftlichen Kämpfe, in der Erſtreckung des Begnadigungsgrundes der wirtſchaftlichen Not des Täters auf die der ſämtlichen Angehörigen und in Verbindung von Straferlaß und Niederſchlagung von Strafverfahren. Dies alles in einer Zeit, in der die Staatsordnung ſchwer erſchüttert ſei, und der kommuniſtiſche Anſturm auf den Staat erneut anſetze und ſich bis zu Plünderungen auswirke, in einer Zeit, in der die Wirtſchaft in ihrem Exiſtenzkampf und in ihrer freien Geſtaltung ſtark gefährdet ſei. Für das Willkürliche dieſer Amneſtie ſei es bezeichnend, daß die deutſche Reichsbank der Beſorgnis hätte Ausdruck geben müſſen, ob Deviſenſchieber nicht darunter fielen.

Die Niederſchlagung von Strafverfahren ſei für die Sicherheit der Strafrechtspflege und für die Staatsautorität noch gefährlicher und zu neuen Taten anreizender, als der eigentliche Straferlaß. Seien nach der Terrorverordnung und nach dem Berliner Verkehrsſtreik Gnadenakte wirklich nötig geweſen, ſo hätten dieſe mit einer beſchränkten Teilamneſtie oder in individuellen Einzelbegnadigungen gewährt werden können.

Die belgiſchen Feſtungsbauten.

Wo bleibt die Sicherheit für Deutſchland?

Die Reichszentrale für Heimatdienſt veranſtaltete kürzlich in Aachen die erſte Preſſe- und Vertrauensmännerkonferenz für den Regierungsbezirk Aachen, zu der ſich Vertreter aller Behörden und Organiſationen des Regierungsbezirks eingefunden hatten. In ſeiner Begrüßungsanſprache ſchnitt der Regierungspräſident Stieler in bemerkenswerten Ausführungen die Frage Eupen-Malmedy an. Er erinnerte an die Ereigniſſe in den vergangenen Wochen und Monaten, die darauf hindeuteten, daß man jenſeits der Grenze daran arbeite, die urdeutſche Bevölkerung mit allen Mitteln, und ſei es mit Gewalt, zu aſſimilieren. In der Sorge vor einer wirklich unbeeinflußten geheimen Abſtimmung wolle man vollendete Tatſachen ſchaffen. Dieſem Ziel ſolle wohl auch, ſo fuhr der Regierungspräſident fort, der zur Zeit mit größter Beſchleunigung betriebene Ausbau mächtiger Feſtungen nahe an dem Bezirksgebiet Eupen-Malmedy—St. Vith dienen. „Hier tritt uns alſo“, ſo führte er weiter aus, „der eigentliche Zweck der Annexion Eupen-Malmedys vor Augen. Das Märchen von den wiedergefundenen und erlöſten Brüdern, mit dem man die Weltmeinung für die Annexion günſtig zu ſtimmen wußte, iſt eben ein Märchen, das aber damals ſeinen Zweck leider erreicht hat. Wenn jetzt drüben erklärt werde, der Beſitz Eupen-Malmedys ſei notwendig zur Gewährleiſtung der militäriſchen Sicherheit, ſo kehre man damit zu einer Geiſtesverfaſſung zurück, wie ſie am Ausgang des Krieges und zur Zeit des Friedensdiktats die Kabinette unſerer damaligen Gegner beherrſchte und bezüglich Eupen-Malmedys in der Forderung der franzöſiſchen und belgiſchen Militärs zur Annektierung dieſes Landſtriches für militäriſche Zwecke und aus militäriſchen Gründen Ausdruck fanden.

Er frage aber im Hinblick auf dieſe Vorgänge, und zwar als Willensmeinung der geſamten Bevölkerung dieſes Bezirks: Wo bleibt da der Abrüſtungsgedanke? Über das allgemeine Intereſſe hinaus ſeien dieſe Vorgänge aber noch beſonders bemerkenswert für die Aachener Bevölkerung. Es müſſe für ſie äußerſt beunruhigend wirken, wenn gleich vor den Toren der Stadt eine Befeſtigung nach der anderen entſtehe. Wo bleibe da das Sicherheitsgefühl am Rande eines weithin nach Deutſchland hinein entmilitariſierten Gebietes? Die wirtſchaftlichen Folgen für das Aachener Gebiet könnten gar nicht ausbleiben.“ „Wir müſſen erwarten, und auch hier bin ich“, ſo führte der Redner zum Schluſſe aus, „Dolmetſcher der ganzen Bevölkerung, daß unſere Reichsregierung durch die Abrüſtungskommiſſion in den Verlauf dieſer Dinge unverzüglich eingreift. Mit dem Hinweis auf die im Intereſſe aller Völker liegende notwendige gleichmäßige Abrüſtung gilt es durchzuſetzen, daß auch unſeren Sicherheitsbedürfniſſen Rechnung getragen und auch unſere Sicherheit verbürgt wird.“

Sport am Wochenende.

Wie gar nicht anders zu erwarten war, bringt auch das kommende Wochenende wieder ſportlichen Hochbetrieb in faſt allen Lagern, beſonders aber in dem der Winterſportler. Einige der Unterverbände des Deutſchen Skiverbandes haben ihre Meiſterſchaften angeſetzt, ſo die Schleſier nach Krummhübel, die Sachſen nach Altenberg-Geiſing, die Sauerländer nach Willingen und die Schwaben nach Meßſtetten. Dazu kommen noch einige national und international gutbeſetzte Springen in Garmiſch, Schreiberhau, vielleicht auch im Harz und in Thüringen und außerdem natürlich im Ausland. Öſterreich veranſtaltet ſeine Skimeiſterſchaften in Hofgaſtein, die Schweiz ihre Verbandsrennen in Einſiedeln. In Bardonecchia führt Italien Weltwinterſpiele der Akademiker durch, an denen Deutſchland aber offiziell nicht beteiligt iſt. Erwähnenswert noch der Harzer Staffellauf und der Birkebeinerlauf in Norwegen. In Angerburg wird ein Teil der deutſchen Eisſegelmeiſterſchaften veranſtaltet, Braunlage im Harz ſieht die deutſchen Eisſchießmeiſterſchaften und in Oslo geht der ſeit langem ſchon erwartete Eisſchnellaufländerkampf zwiſchen Norwegen und Amerika vonſtatten, der bekanntlich eine Revanche für Lake Placid darſtellen ſoll.

Nicht weniger groß iſt das Programm der Fußballſpieler, die ſich ja mit Ausnahme der Sommermonate nie über zu wenig Berückſichtigung beklagen können. Die rieſige Zahl der Meiſterſchaftsſpiele, die allerdings von Sonntag zu Sonntag immer mehr abnimmt, ganz ausgeſchaltet, bleibt immer noch genug übrig. Auſtria-Wien ſpielt am Sonnabend in Leipzig, am Sonntag in Jena gegen dortige Auswahlmannſchaften, Rapid-Wien weilt in Mancheſter (gegen Mancheſter City), Vienna in Plymouth (gegen Argyle), Ungarn in Liſſabon (gegen Portugal) und ſchließlich wird in England noch die vierte Hauptrunde um den Pokal ausgetragen. Erwähnenswert iſt von den Geſellſchaftsſpielen in Deutſchland noch das Zuſammentreffen von Viktoria 89 und Jahn-Regensburg mit dem deutſchen Nationaltorhüter Jakob in Berlin.

Das geſamte andere Programm kann nur kurz geſtreift werden: In Berlin findet am Sonnabend ein internationales 100-Kilometer-Mannſchaftsrennen ſtatt, in Baſel geht ein Radländerkampf Deutſchland—Schweiz vonſtatten, in Breslau findet ein großes Kunſtturnen ſtatt, in Aachen ein Schwimmfeſt, ſchwediſche Ringer ſind in Ludwigshafen, in Bremen werden die deutſchen Hallentennismeiſterſchaften durchgeführt, in Berlin hat gerade das Reit- und Fahrturnier ſeinen Anfang genommen und in Kreuth gibt es den Winterfahrbarkeitswettbewerb des ADAC. Alles in allem: das ſtärkſte Programm bisher im Jahre 1933!

Theorie und Praxis

„Sage mir, Willi“, fragt die Lehrerin, „wenn elf Schafe vor dem Zaun ſtehen und ſechs ſpringen darüber hinweg, wie viele bleiben dann zurück?“

„Es bleibt keins zurück“, antwortet Willi, der Bauernſohn.“

„Aber doch!“

„Nein, Fräulein!“ verſetzt Willi. „Aufs Rechnen mögen Sie ſich verſtehen, auf Schafe aber nicht!“

Kirchliche Anzeigen.

3. Sonntag nach Epiphanias
d. 29. Januar
9,30 Uhr: Gottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Hagen
3 Uhr nachm. Gottesdienst
Beichte und Abendmahl.

Sonnabend nachmittag von 2 Uhr ab
prima fettes
Rindfleisch
℔ 45 Pfg., bei Abnahme von 10 ℔
1 ℔ gratis. Bestellung nimmt entgegen
Aug. Köhnke, Butendoor.

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173

Vaterländischer Frauenverein
vom roten Kreuz

Der Verein bedarf zwecks Herstellung von Kleidungsstücken zur Unterstützung Bedürftiger dringend einiger Nähmaschinen. Frauen, die ihre Nähmaschine eine Zeitlang entbehren können, werden herzlich gebeten, sie dem Verein leihweise zu überlassen. Wer dazu bereit ist, wird gebeten, Frau E. Reimers, oder Frau M. Rademacher davon Nachricht zu geben.

Der Vorstand.

Kohlen Koks
Briketts
hat abzugeben
J. F. ANDERSEN
Tel. 206.

Holzauktion.

Am 28. Januar, vormittags 10 Uhr
werde ich in der Gemarkung Hagen
bei der Akathe
6000 Fichtenstämme
1. — 6. Klasse
sowie mehrere Lose
Bauholz
öffentlich meistbietend versteigern.
John Pries, Neumünster,
Rendsbgstr. 51

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian

m Bezirksgebiet Eupen-Mal-
Hier tritt uns alſo", ſo führt
he Zweck der Annexion Eupen-
as Märchen von den wieder-
ſidern, mit dem man die Welt-
günſtig zu ſtimmen wußte, iſt
r damals ſeinen Zweck leider
üben erklärt werde, der Beſitz
ndig zur Gewährleiſtung der
heit, ſo kehre man damit zu
ick, wie ſie am Ausgang des
Friedensdiktats die Kabinette
beherrſchte und bezüglich
rderung der franzöſiſchen und
nektierung dieſes Landſtriches
und aus militäriſchen Grün-
lick auf dieſe Vorgänge, und
der geſamten Bevölkerung
da der Abrüſtungsge-
ne Intereſſe hinaus ſeien dieſe
onders bemerkenswert für die
müſſe für ſie äußerſt beun-
ch vor den Toren der Stadt
deren entſtehe. Wo bleibe da
ſtande eines weithin nach
riſierten Gebietes? Die wirt-
Aachener Gebiet könnten gar
üſſen erwarten, und auch hier
ner zum Schluſſe aus, „Dol-
kerung, daß unſere Reichs-
ngskommiſſion in den Verlauf
ich eingreift. Mit dem
ſſe aller Völker liegende not-
ung gilt es durchzuſetzen, daß
ürfniſſen Rechnung getragen
erbürgt wird."

Wochenende.

u erwarten war, bringt auch
wieder ſportlichen Hoch-
n, beſonders aber in dem der
ige der Unterverbände des
ben ihre Meiſterſchaften an-
h Krummhübel, die Sachſen
Sauerländer nach Willingen
ßſtetten. Dazu kommen noch
ional gutbeſetzte Springen in
lleicht auch im Harz und in
atürlich im Ausland. Öſter-
iſterſchaften in Hofgaſtein, die
n in Einſiedeln. In Bardo-
winterſpiele der Akademiker
aber offiziell nicht beteiligt iſt.
Harzer Staffellauf und der
n. In Angerburg wird ein
elmeiſterſchaften veranſtaltet,
e deutſchen Eisſchießmeiſter-
r ſeit langem ſchon erwartete
iſchen Norwegen und Amerika
ne Revanche für Lake Placid

das Programm der Fuß-
mit Ausnahme der Sommer-
g Berückſichtigung beklagen
der Meiſterſchaftsſpiele, die
Sonntag immer mehr ab-
eibt immer noch genug übrig.
nabend in Leipzig, am Sonn-
Auswahlmannſchaften, Rapid-
(gegen Mancheſter City),
Argyle), Ungarn in Liſſabon
ich wird in England noch die
Pokal ausgetragen. Erwäh-
ſchaftsſpielen in Deutſchland
von Viktoria 89 und Jahn-
hen Nationaltorhüter Jakob

rogramm kann nur kurz ge-
det am Sonnabend ein inter-
-Mannſchaftsrennen
dländerkampf Deutſch-
Breslau findet ein großes
achen ein Schwimmfeſt,
dwigshafen, in Bremen wer-
smeiſterſchaften durchgeführt,
eit- und Fahrturnier
und in Kreuth gibt es den
b des ADAC. Alles in allem:
r im Jahre 1933!

nd Praxis

gt die Lehrerin, „wenn elf
und ſechs ſpringen darüber
n zurück?"
antwortet Willi, der Bauern-

t Willi. „Aufs Rechnen
Schafe aber nicht!"

olzauktion.
n 28. Januar, vormittags 10 Uhr
rde ich in der Gemarkung Hagen
i der Akathe
00 Fichtenſtämme
— 6. Klasse
wie mehrere Lose
nholz
entlich meistbietend versteigern.
John Pries, Neumünster
Rendsbgstr. 51

lien-Druckſachen
rden sauber und preiswert aus
ührt in der
chdruckerei Kuno Paustian

Lokales und Provinzielles

So rein wie Schnee.

Die Schneedecke, die ſich nun verſpätet, aber reichlich über unſer ganzes Vaterland verbreitet hat, iſt dem Landmann ebenſo willkommen wie der lieben Jugend und den Sportsleuten. Es liegt uns nun einmal ſo im Geblüt, daß wir uns ohne Schnee keinen rechten Winter vorſtellen können, und ſchon unſere Vorfahren haben den Schnee mit einem weichen Mantel verglichen, der die Saaten warm zudeckt. Die wiſſenſchaftliche Erfahrung hat dieſe Anſchauung auch voll beſtätigt. Unter der Schneedecke bleiben nicht nur viele Gewächſe heil, die im nackten Froſt Schaden leiden, ſondern unter dem Schnee wachſen die Saaten ſogar weiter. Bei langer Schneebedeckung iſt es gar nichts Ungewöhnliches, daß ein Feld ziemlich kahl war, als der Schneefall begann, während es dicht begrünt zum Vorſchein kommt, wenn dann der Schnee ſchmilzt. In unſeren Breiten können wir dieſe Erſcheinung in dieſem Jahre nicht beobachten, weil der Schneefall zu ſpät eingetreten iſt. Aber in einzelnen Gegenden Sibiriens können Menſchen auf die Dauer nur darum leben, weil die Saaten einen erheblichen Teil ihres Wachstums unter dem Schnee vollziehen. Sonſt wäre es bei dem überlangen Winter von Jakutſk nicht möglich, Brotgetreide anzubauen, trotzdem die mittlere Jahrestemperatur dort zehn Grad Kälte beträgt, nämlich weil die Sommerwärme ſich auf eine ſehr kurze Zeit beſchränkt, die aber dann hinreicht, um das vorgewachſene Korn reifen zu laſſen. Inſofern ermöglicht der Schnee die Bewohnbarkeit mancher ſonſt für Menſchen unbewohnbarer Striche unſerer Erde.

Ob der Schnee freilich überwiegend Wohltäter für die Saaten bleibt oder ihnen nachträglich ſchadet, das hängt von der Art ſeiner Schmelze ab. Er kann beiſpielsweiſe auch zu Eis verkruſten und dann die Saaten erſticken, wenn er zu lange auf ſie drückt. Erfolgt die Schmelze aber wie gewöhnlich, ſo befruchtet der Schnee noch außerdem die Felder durch die ihnen dann willkommene Durchnäſſung und Aufſchließung der Schollen. Und er düngt auch. Nicht nur mittelbar, indem ſein fein eindringendes Waſſer Nährſtoffe mit in die Erde nimmt, ſondern auch durch ſeinen eigenen Gehalt an Stickſtoff, den er, wie im Sommer der Gewitterregen, in winzigen Mengen aus der Luft mitbringt und zur Erde niederſchlägt.

Die ſprichwörtliche Reinheit des Schnees iſt alſo trügeriſch. Ganz beſonders in der Großſtadt. Davon hat ſchon mancher eine Probe gemacht, wenn er etwas blütenweißen Schnee in einem Waſſerglas hat ſchmelzen laſſen und dann eine ziemlich trübe Brühe hatte, weil der Schnee ja auch die vielen Staubteilchen und Rauchbeſtandteile, die über den Dächern ſchweben, in ſich aufgenommen hat. Früher hatte man ſogar Angſt davor, daß man vom Trinken von Schneewaſſer die Schwindſucht bekommen könnte und empfahl denen, die auf der Wanderung aus Durſt Schneewaſſer genießen mußten, ſofort Gegenmittel anzuwenden. Das iſt ſelbſtverſtändlich etwas übertrieben.

Was aber im Schnee alles enthalten ſein kann, das hat man zuweilen erlebt, wenn roter oder grüner Schnee gefallen iſt. Auch das hielt man früher für ganz gefährliche Vorzeichen, bis das Mikroſkop erfunden wurde und man entdeckte, daß die Färbung von Algen, winzigen pflanzlichen Lebeweſen herrührte, von denen niemand weiß, wie ſie in den Wolkenſtaub gelangen, obwohl manche annehmen, daß es ſich da um Staubteilchen handelt, die aus der Wüſte Sahara in die Luft geſtiegen und dann weit über den Erdball weggeweht ſind. Jedenfalls ganz ſtimmt das Sprichwort nicht: So rein wie Schnee!

Verſtändigung mit dem Mars.

Herr Price, vom Brocken her bekannt, will es machen.

Von Zeit zu Zeit finden ſich Leute, die das Bedürfnis haben, mit den Marsbewohnern in Verbindung zu treten, wobei natürlich vorausgeſetzt wird, daß der Mars bewohnt iſt. Die Gelehrten ſind ſich darüber zwar noch nicht ganz einig, aber einige von ihnen wollen feſtgeſtellt haben, daß alle Vorbedingungen für ein Leben vernunftbegabter Geſchöpfe auf unſerem Nachbarplaneten gegeben ſeien — die richtige Atmoſphäre, Wechſel der Jahreszeiten wie auf unſerer Erde, pflanzliches Leben uſw. —, und daß infolgedeſſen nicht einzuſehen ſei, warum dort nicht wirklich Weſen von unſerer oder ähnlicher Art leben ſollten

Der Mars iſt von der Erde etwa 54 Millionen Kilometer entfernt. Stellt man ſich auf den Gipfel eines ganz hohen Berges, ſo kommt man ihm menſchlich etwas näher. Dieſe Erwägung hat ein Konſortium von Engländern auf den Gedanken gebracht, vom Gipfel der Jungfrau im Berner Oberland aus mit dem Mars die Verbindung aufzunehmen: man will einen gigantiſchen Leuchtturm errichten und durch Lichtſignale von 15 Milliarden Kerzen Lichtſtärke die Marsbewohner auf uns aufmerkſam machen. Wann das geſchehen ſoll, wiſſen wir noch nicht, aber es heißt, daß der Auftrag zum Bau der gewaltigen Signalſtation bereits erteilt worden ſei. Eine große optiſche Firma in Birmingham ſoll es machen. Es wird ja ein ſchönes Stück Geld koſten, aber die großen Geldmittel ſollen bis auf eine Kleinigkeit von etwa 100 000 Mark bereits aufgebracht ſein.

Und nun müſſen wir auch noch ſagen, wer auf den guten Gedanken, mit den Marsbewohnern endlich eine vernünftige Konverſation anzuknüpfen, gekommen iſt: es iſt der uns wohlbekannte Herr Harry Price, der im vorigen Jahre, um Goethe zu ehren, auf dem Brocken einen jungen Ziegenbock durch eine zarte Jungfrau in einen ſchönen Jüngling verwandeln laſſen wollte, was jedoch, wie wir alle wiſſen, nicht gelungen iſt. Möglicherweiſe hat Herr Price mit dem Mars mehr Glück!

Nah und Fern

○ **Wieder ein Toter der „Niobe" geborgen.** Von einem däniſchen Fiſcherboot wurde die Leiche des mit dem Segelſchulſchiff „Niobe" untergegangenen Seeoffizieranwärters Krellenberg aus Lübeck geborgen und dem Feuerſchiff „Fehmarn-Belt" übergeben. Die Leiche wurde von dem Artillerieſchulboot „Delphin" in das Marinelazarett Kiel übergeführt. Die Beiſetzung wird in der Heimat des Toten ſtattfinden.

○ **Ein Berliner Rechtsanwalt im Gerichtsſaale verhaftet.** Der Berliner Rechtsanwalt Georg Meyer verteidigte in einem Bilderdiebſtahls- und Hehlerprozeß vor der Vierten Großen Strafkammer beim Landgericht III in Berlin. Plötzlich traten zwei Kriminalbeamte an den Vorſitzenden Ohneſorge heran, der darauf die Sitzung unterbrach. Danach ſchritten die beiden Beamten zur Feſtnahme des Rechtsanwalts. Gegen Rechtsanwalt Meyer läuft ein Ermittlungsverfahren, über das im Intereſſe der weiteren Ermittlungen nichts Näheres geſagt werden kann.

○ **Zwei Arbeiter beim Auftauen von Weichen von einer Lokomotive überfahren.** Ein ſchwerer Unfall, dem zwei Menſchenleben zum Opfer fielen, ereignete ſich auf dem Gelände des Hauptbahnhofs Gera. Zwei mit dem Auftauen von Weichen beſchäftigte Arbeiter wurden von einer Lokomotive überfahren. Einer von ihnen war ſofort tot, während der andere ſeinen Verletzungen im Krankenhauſe erlag. Die Arbeiter hatten wegen des Geräuſches der beim Auftauen benutzten Geräte das Nahen der Lokomotive überhört.

○ **Bluttat eines geiſteskranken Studenten.** In Tübingen hat der 25 Jahre alte Student der Theologie Heinz Rudolph aus Neuruppin die 70 Jahre alte Witwe Emma Walz durch Schläge mit dem Spazierſtock ſo ſchwer verletzt, daß die Frau kurz nach ihrer Einlieferung in die Chirurgiſche Klinik ſtarb. Der Täter wurde verhaftet Er macht den Eindruck eines Geiſtesgeſtörten und war 1931 ſchon einmal in einer Irrenanſtalt untergebracht. Was ihn zu der Untat veranlaßt hat, iſt noch nicht aufgeklärt.

○ **Schließung der Mannheimer und Wuppertaler Schulen wegen Grippegefahr.** Die Mannheimer Ortsſchulbehörde beſchloß, ſämtliche Volksſchulen wegen der zunehmenden Grippegefahr vom 27. Januar bis 4. Februar zu ſchließen. Für die höheren Schulen haben die Anſtaltsvorſtände die gleiche Maßnahme beſchloſſen, während die Gewerbeſchulen den Unterricht fortſetzen. In manchen Schulen iſt ein Drittel der Schüler an Grippe erkrankt. — Wegen Ausbreitung der Grippe ſind auch in Barmen und Elberfeld ſämtliche Schulen vorläufig bis zum 31. Januar geſchloſſen worden. In den Außenbezirken wird der Schulbetrieb vorläufig noch aufrechterhalten.

⊙ **Die Vorbereitungen für den Flug über den Mount Evereſt.** Bei Verſuchsflügen für den geplanten Flug über den Mount Evereſt hat ein eigens zu dieſem Zweck ausgerüſtetes engliſches Flugzeug in Yeovil unter Führung des Fliegers Penroſe eine Höhe von rund 11 000 Meter erreicht. Die Flieger waren mit Sauerſtoffapparaten ausgerüſtet. Die Kälte in der Höhe von 11 000 Meter war außerordentlich groß.

⊙ **„Malygin" gerettet.** Dem ruſſiſchen Volkskommiſſar für Seetransport iſt durch einen Funkſpruch vom Eisbrecher „Lenin" mitgeteilt worden, daß der Eisbrecher „Malygin" in zwei Tagen wieder flott ſein wird. „Malygin" ſoll durch zwei Eisbrecher und einen Hilfsdampfer nach Murmanſk oder Archangelſk gebracht werden.

⊙ **Japaniſche Einladung zur Beobachtung einer Sonnenfinſternis.** Die japaniſche meteorologiſche Geſellſchaft beſchloß, Wiſſenſchaftler Deutſchlands, Großbritanniens, Amerikas, Frankreichs, Italiens und anderer Länder zur Teilnahme an der Beobachtung der totalen Sonnenfinſternis auf den japaniſchen Mandatsinſeln im Stillen Ozean einzuladen. Die Sonnenfinſternis findet am 13. Februar nächſten Jahres ſtatt.

Ein Student will für einen anderen die Reifeprüfung ablegen.

Anklage wegen verſuchten Betruges und Urkundenfälſchung.

Mit einem nicht alltäglichen Vorgange hatte ſich kürzlich die Staatsanwaltſchaft I in Berlin zu beſchäftigen. Am 15. September vorigen Jahres wurde in dem Dorotheenſtädtiſchen Realgymnaſium in Berlin ein Student C. feſtgenommen, der für einen ehemaligen Juſtizangeſtellten mit deſſen Einverſtändnis die Reifeprüfung ablegen wollte. Dem ehemaligen Juſtizangeſtellten Sch., der, um eine beſſere Stellung zu erhalten, das Zeugnis der Reife haben wollte, die Prüfung aber das erſtemal nicht beſtehen konnte, war von dem Leiter eines Vorbereitungsinſtitutes, Dr. A., der Vorſchlag gemacht worden, einen Neffen des Dr. A., den Studenten C., zu beauftragen, für ihn die Reifeprüfung abzulegen. Da das Provinzialſchulkollegium einen Ausweis verlangte, beglaubigte der Vater des juriſtiſchen Angeſtellten Sch. einen Ausweis, der auf ſeinen Sohn lautete, der aber die Photographie des Studenten C. trug.

Die Staatsanwaltſchaft hat nunmehr gegen Vater und Sohn Sch. ſowie gegen den Studenten C. und gegen den Dr. A. Anklage wegen verſuchten Betruges, Urkundenfälſchung und Beihilfe zum Betruge erhoben.

Der Walfiſch als Konkurrent der Kuh.

Von teurer und billiger Margarine.

Über Einzelheiten in der Frage des Butterbeimiſchungszwanges zur Margarine gab im Haushaltsausſchuß des Reichstags Reichsernährungsminiſter Freiher von Braun Auskunft, wobei er die Geſtaltung der deutſchen Fettwirtſchaft ausführlich erörterte.

Der Fettverbrauch

in Deutſchland betrug 1931 1,3 Millionen Tonnen, wovon 38 Prozent auf Margarine und 35 Prozent auf Butter, 16 Prozent auf Schmalz und 11 Prozent auf Öl entfielen. Der Geſamtfettbedarf wird zu 40 Prozent aus inländiſcher Erzeugung, zu 60 Prozent durch Einfuhr gedeckt. Bei der Margarine werden die Roherzeugniſſe zu 95 Prozent aus dem Auslande eingeführt.

Die Fettpreiſe

haben auf dem Weltmarkt ſeit 1928 ſtändig nachgelaſſen, und zwar ſind Öl und Ölſaaten um 44 Prozent im Preiſe

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(23. Fortſetzung.)

Klothilde ſuchte, was die Urſache von Annemaries Frage geweſen ſein könnte. Es hatte eine verſteckte Angſt in ihr gelegen. Mit einem Male begriff ſie. Die Rede der Wärterin und die Frage der Nichte waren taghell beleuchtet. — — Aber das war ja gar nicht möglich! Ganz unfaßbar war das! Sie hätte doch längſt etwas davon bemerken müſſen, denn Margot Sturzbaecker kam dutzende Male in der Woche nach dem Klauſenhof herüber und unterhielt ſich mit Annemarie, deren Gatten und den Kindern. Auch nicht ein einziger Blick war zwiſchen Süderbloem und ihr gewechſelt worden, der ein ſtummes Zuſammenſpiel verraten hätte. — Sie mit ihrer großen Menſchenkenntnis und ihrer ebenſo großen Welterfahrung hätte unbedingt etwas davon bemerken müſſen.

Klaus Süderbloem, der eine Stunde ſpäter mit einem Tannenbruch nach Hauſe zurückkehrte — er hatte einen prächtigen Sechſer zur Strecke gebracht — begab ſich in das Schlafzimmer ſeiner Frau und neigte ſich über Mutter und Kind. Er legte einen blühenden Roſenzweig auf die Bettdecke und ſagte: „Den ſchickt dir Margot Gerauer! Sie war mit mir auf dem Anſtand, das heißt, wir ſaßen etwa zwanzig Meter voneinander entfernt, gerade an der Grenze unſerer Waldwieſe. Aber ſie iſt nicht zum Schuß gekommen. Zwei Böcke ſind ihr durch. Ich glaube, ſie hat immer ins Leere geguckt."

Er wunderte ſich, daß Annemarie nichts erwiderte und hob das Kind in ſeine Arme. „Ich habe ihr die Patenſtelle bei unſerem Jüngſten angeboten. Du biſt doch einverſtanden, Annemarie?"

In dem Dämmer und der matten Helle, die das Zimmer erfüllte, bemerkte er das fiebernde Rot nicht, das über ihre Wangen ſchoß. „Mußte es denn gerade Margot Gerauer ſein!"

Er war ehrlich verblüfft und legte das Kind erſchrocken wieder an ihre Seite. „Wir ſprachen doch ſchon vor Tagen davon, und ich dachte, es würde dich freuen. Ihr ſeid doch ſolch gute Freundinnen. Zurücknehmen kann ich das Anerbieten natürlich nicht mehr."

„Nein," ſagte ſie ſchroff.

Es blieb eine leiſe Mißſtimmung zurück.

* * *

Niemand hat ſolch ſcharfe Augen wie die Liebe. Und niemand ſolch ſcharfen Spürſinn als das Mißtrauen.

Und Annemarie mißtraute ihrer beſten Freundin.

„Auf wen iſt ſie nur eiferſüchtig," fragte ſich Klaus Süderbloem, wenn ſie beim Abſchied das „Wohin" und „Warum" ſeines Gehens wiſſen wollte. Das hatte ſie früher nie getan. Und wenn er nach Hauſe kam, forſchte ſie in ſeinem Geſicht und ſuchte in ſeinen Augen.

Ahnungslos wie er war, ließ er die geſamten jungen Damen ihres Bekanntenkreiſes in Gedanken vorüberdefilieren, ſogar die Alten, die etwa noch ihr Mißtrauen erwecken konnten, rief er in ſeine Erinnerung.

Und fand keine.

Er ging mit ſich ſelbſt ins Gewiſſen. Aber da war auch nicht ein Mädchen, mit dem er Blicke getauſcht, geſchäkert oder geflirtet hatte.

Einmal — ſie hatte ihn wieder gefragt, warum er jetzt ſo häufig zur Jagd gehe — nahm er ihr Geſicht zwiſchen ſeine Hände und lachte ihr in die Augen. „Wer iſt die Schönſte im ganzen Land?"

Sie fiel ſofort darauf herein. „Margot Sturzbaecker," antwortete ſie ohne Ueberlegung.

Jetzt wußte er's!

Aber ſein Lachen kam ſo aus allen Tiefen und war von ſolch erſchütternder Heiterkeit, daß ſie ſelbſt damit einſtimmen mußte. „Oh, du gerechter Gott," ſagte er und ließ ſie nicht erſt etwas erwidern, ſondern deckte ihr den kleinen Mund mit Küſſen zu.

Annemarie aber ſchämte ſich über die Maßen.

* * *

„Ich mache einen Spaziergang zu Margot Sturzbaecker — —", ſie nannte die Freundin noch immer mit ihrem Mädchennamen, ſagte Annemarie einige Tage ſpäter zu ihrem Mann. „Ich bin ſolange nicht mehr bei ihr geweſen."

„Ja, tu's," ſtimmte er zu. „Und dem jungen Gerauer kannſt du ſagen, daß die Fohlen prächtig gedeihen. Ich habe kürzlich mit ihm darüber geſprochen."

Annemarie traf die Freundin, wie ſie ſoeben im Begriffe war, ſich ein Pferd ſatteln zu laſſen, um nach der Jagdhütte zu reiten. „Ich bleibe natürlich," ſagte ſie — „oder kommſt du mit? Natürlich nicht zu Pferde! — Nein!" wehrte ſie energiſch. „Du biſt noch ſchonungsbedürftig. Ich könnte das vor deinem Mann und deinen Kindern nicht verantworten. Aber ich fahre dich in dem kleinen Break hinüber, den mir Fritz gekauft hat. Er federt wundervoll."

Sie rief nach dem Knecht und befahl einzuſpannen, Eine Viertelſtunde ſpäter ſaßen ſie in dem ſchaukelnden Fahrzeug, das auf der ſtaubigen Straße auf und nieder wippte. „Mein Gott, wie konnte ich nur ſolch unſinnigen Verdacht tragen," ſchämte ſich Annemarie, als ſie jetzt dem Walde zufuhren.

Margots Geſicht zeigte nicht die geringſte Verlegenheit. Aus ihrem ganzen Benehmen ſprach auch nicht ein Hauch von Schuldbewußtſein. War das, was die Wärterin erzählt hatte, vielleicht doch nur ehrabſchneidende Verleumdung geweſen? Dienſtbotenklatſch, den ein Neider ins Werk geſetzt hatte?

Wenn ſie mit Margot darüber ſprechen dürfte. Das war natürlich ausgeſchloſſen. Aber wenn? — — Wenn es ſich doch ſo verhielt, wie die Wärterin berichtet hatte? Wer war dann der andere, den ſie liebte? Ihr Mann kam natürlich nicht mehr in Betracht. Davon war ſie felſenfeſt überzeugt.

Annemarie war ſchon über ein Jahr nicht mehr in der Hütte geweſen und erkannte dieſe nun kaum mehr, denn Fritz Gerauer hatte ſie völlig neu inſtandſetzen laſſen. Das Schindeldach glänzte in gelblichem Weiß, die Läden waren friſch geſtrichen, und als ſie nun ins Innere trat, konnte ſie einen Ruf der Ueberraſchung nicht unterdrücken. „Das habt ihr ja ganz entzückend hergerichtet!"

Während Margot Geräuchertes in Scheiben ſchnitt und es nebſt Brot in die Mitte des ovalen Tiſches ſtellte, unterſuchte Annemarie die beiden anderen Zimmer. Nebenan der Schlafraum, ganz in Weiß, ſo klein, ſo niedlich und doch alles enthaltend, was man benötigte, wenn man eine Nacht oder zwei hier verbringen wollte.

„Was man aus ſo einer Hütte machen kann," ſtaunte Annemarie.

„Ja, nicht wahr!" ſagte Margot und ließ ſich in dem Stuhl in der Fenſterniſche nieder. „Wir haben uns hier verlobt, und nun hängt mein Mann an dieſem Fleckchen Erde."

„Du nicht?"

(Fortſetzung folgt.)

zurückgegangen. Walfiſchtran iſt allein ſeit 1930 um rund 60 Prozent billiger geworden, Schmalz und Butter um rund 30 Prozent, die Margarine habe nur um 15 bis 20 Prozent nachgelaſſen. Tatſächlich iſt alſo die Konkurrenz des Walfiſchtrans für inländiſche Erzeugniſſe ſehr groß, ohne daß das in vollem Umfange in den Margarinepreiſen zum Ausdruck gekommen wäre. Der Walfiſch iſt alſo ein ſtarker Konkurrent der Kuh geworden. Wir werden nach wie vor Fette einführen müſſen. Wir ſind aber auch der Überzeugung, daß eine

Steigerung der Eigenerzeugniſſe

möglich iſt, und daß durch eine gewiſſe Beimiſchung die Einfuhr eingeſchränkt werden kann. Während 1928 die Margarinerohſtoffe zu 16 Prozent aus Walfiſchtran beſtanden, beträgt der Anteil des Walfiſchtrans heute annähernd 40 Prozent. Früher wurde Margarine faſt ausſchließlich aus Rindertalg hergeſtellt. Es iſt offen angeregt worden, eine Margarine-Steuer einzuführen. Ich habe mich ſtets dagegen gewehrt. Ich möchte das erneut gegenüber den Auffaſſungen betonen, daß mir daran liege,

Rohſtoffe für billige Nahrungsmittel zu verteuern.

Wir haben immer den Standpunkt vertreten, daß für die armen Volksſchichten unter keinen Umſtänden die Margarine verteuert werden darf. Die billige Margarine darf alſo auf keinen Fall verteuert werden. Anders liegen die Dinge bei den teureren Qualitäten

Immer noch ſcharfer Froſt.

... aber die Kälte ſcheint abzuflauen.

Am Donnerstag herrſchte immer noch ſchärfſte Kälte, aber es ſchien doch manches darauf hinzudeuten, daß die ſtrenge Froſtperiode im Abflauen ſei. Der Tag brachte der Provinz Schleſien die bisher tiefſten Temperaturen dieſes Jahres. Während im Obſervatorium Breslau-Krietern 25 Grad und in Grottkau 30 Grad Kälte gemeſſen wurden, fiel die Queckſilberſäule in Neuſtadt O.-S. ſogar

auf 32 Grad unter Null.

Aus den Gebirgen aber wurde Temperaturumkehr gemeldet. So wurden auf den Kammlagen des Rieſengebirges nur noch 10 Grad unter Null gemeſſen.

Feſteis auf der Oſtſee.

Der Dampfer „Sintel", der nach Kopenhagen in See gegangen war, kehrte in den Swinemünder Hafen zurück und meldete, daß ſich auf See in einem Raume von vier Meilen öſtlich nach Kolberg hinauf,

eine feſte Eisdecke

gebildet habe, die 3 bis 4 Zoll ſtark ſei. Der finniſche Dampfer „Viſturs", der nach Memel unterwegs war, iſt im Eis ſteckengeblieben. Im Stettiner Schiffsrevier ſind ſämtliche Eisbrecher tätig. Auf der Oſt- und Weſt-Oder hat das Eis eine Stärke von 20 bis 25 Zentimeter erreicht, ſo daß hier ein Schiffsverkehr vorläufig unmöglich iſt.

Infolge der ſtrengen Kälte iſt die von Hamborn kommende Ferngasleitung an einer Stelle, wo ſie auf eine Länge von etwa 50 Meter frei auf Betonpfeilern ruht, geriſſen. Eine Störung in der Gasbelieferung der belieferten Orte trat jedoch nicht ein, da der Bedarf an Ferngas aus einer zweiten Fernleitung gedeckt werden konnte.

Unbehinderter Dampferverkehr auf der Unterelbe.

Entgegen anderslautenden Meldungen kann feſtgeſtellt werden, daß der geſamte Dampferverkehr auf der Unterelbe nach wie vor reibungslos vonſtatten geht, und daß Eisſchwierigkeiten nur für Motorſegler beſtehen.

Weitere Todesopfer der Kältewelle in Frankreich.

Die Kälte hat in Frankreich weiter zugenommen und neue Todesopfer gefordert. Aus der Provinz wurden bis zu 18 Grad unter Null gemeldet, während in Paris 9 Grad Kälte verzeichnet wurden. In St. Germain fand man eine 81jährige Frau erfroren in ihrem Zimmer auf. In unmittelbarer Nähe von Paris ſind zwei Fabrikarbeiter erfroren. In der Nähe von Marſeille wurde in einer Hütte ein Tagelöhner erfroren aufgefunden. Auch aus Tours und anderen Städten werden Kälteopfer gemeldet.

Schwere Zuſammenſtöße in Dresden

Blutige Folgen einer kommuniſtiſchen Demonſtration.

Auch das ſächſiſche Staatsminiſterium hat ſich mit dem Zwiſchenfall beſchäftigt. An der Sitzung nahm der Miniſterpräſident Schieck und der Polizeipräſident von Dresden teil.

Der Redner Frädrich.

Oberleutnant a. D. Frädrich, der als Reichswehroffizier in Bautzen geſtanden und auch nach ſeinem Ausſcheiden aus der Reichswehr jetzt noch ſeinen Wohnſitz dort hat, iſt der Politiſchen Polizei ſeit langem als einer der gefährlichſten Hetzredner der Kommuniſtiſchen Partei bekannt. Vor ſeinem Eintritt in die KPD. ſoll Frädrich Nationalſozialiſt geweſen ſein.

Streik im Sachſenwerk.

Sämtliche Arbeiter im Sachſenwerk, Licht- und Kraftwerke A.-G. in Niederſedlitz, haben am Donnerstag den Betrieb verlaſſen. Es iſt anzunehmen, daß dieſer Streik mit den blutigen Ereigniſſen in Dresden zuſammenhängt. Die Leitung des Sachſenwerkes hofft, daß ſich der Streik nur auf Donnerstag erſtrecken wird.

Maßnahmen der Reichsregierung.

Im Zuſammenhang mit den blutigen Ereigniſſen in Dresden wird an zuſtändiger Reichsſtelle an die vor einigen Tagen ergangene Warnung erinnert, daß die Art, in der augenblicklich gehetzt werde, die Regierung veranlaſſen würde, gewiſſe Maßnahmen zu ergreifen. Möglicherweiſe würden die Dresdener Vorfälle dazu führen, dieſe Überlegungen der Regierung zu beſchleunigen.

Der Anlaß zur Dresdener Verſammlungsauflöſung.

Die Perſönlichkeit des Hetzredners Frädrich.

Die weiteren Ermittlungen über die blutigen Vorgänge in Dresden haben ergeben, daß der aufſichtführende Beamte der Politiſchen Polizei die kommuniſtiſche Verſammlung im Keglerheim auflöſte, als der Redner Frädrich den bekannten antifaſchiſtiſchen Kampfſpruch zitierte: „Wenn ihr geſchlagen werdet, ſo ſchlagt wieder, wenn ihr geſtochen werdet, ſo ſtechet wieder, wenn ihr geſchoſſen werdet, ſo ſchießt wieder."

Der Verſammlungsredner, der frühere Reichswehroffizier Frädrich, hatte ſeinen Dienſt wegen Unterſchlagungen verlaſſen müſſen. Als Muſikant in einem Bautzener Kino unterſchlug er aus einer Sammlung für eine Muſikkapelle erhebliche Gelder. Frädrich, der inzwiſchen zur NSDAP. übergetreten, aber bald wieder aus der Partei ausgeſchieden war, wurde wegen Unterſchlagung zu einer Gefängnisſtrafe verurteilt. Frädrich war ſchließlich der Kommuniſtiſchen Partei beigetreten.

Tumult im Sächſiſchen Landtag.

Beſprechung der blutigen Zwiſchenfälle.

Im Sächſiſchen Landtag, der ſich mit den blutigen Vorfällen in Dresden beſchäftigte, erklärte Innenminiſter Richter, daß nach den ihm zugegangenen Informationen die Verſammlung habe aufgelöſt werden müſſen, weil der aufreizend ſprechende Redner Frädrich zu Gewalttätigkeiten aufgerufen habe. Beim Vorgehen der Beamten ſei auf ſie von der Galerie geſchoſſen worden. Bei dieſen Worten des Miniſters erhob ſich ein

großer Tumult bei den Kommuniſten,

die die Worte des Miniſters als Lüge hinſtellten. Der Miniſter erklärte nochmals ausdrücklich, daß nach den übereinſtimmenden Darſtellungen der Polizeibeamten von der Galerie auf ſie geſchoſſen worden ſei. Polizeibeamte hätten die Schüſſe beobachtet. Auch ſeien an der Stelle, wo ſich die Schützen befunden hätten,

Patronen gefunden.

Weiteren Anhalt bildeten die Schußeinſchläge an der Stelle des Bodens, wo die Polizeibeamten geſtanden hätten.

Der Miniſter ſprach ſodann ſein tiefſtes Bedauern über dieſe Vorgänge aus, gedachte des Elends, das hierdurch über viele Familien gekommen ſei, ſagte aber auch, daß es

eine ernſte Mahnung

an die ſei, die die Maſſen durch Wort und Schrift verhetzten. Er brachte ſchließlich zum Ausdruck, daß die Reichsregierung vielleicht etwas voreilig die Terrornotverordnung aufgehoben habe und erklärte, daß der politiſchen Agitation unbedingt Schranken geſetzt werden müßten. Die Polizei, ſo ſchloß der Miniſter, müſſe ſich den unlauteren Elementen gegenüber durchſetzen, und wenn ſie durch Angriffe in Notwehr gedrängt werde, ſo ſei ſie nicht nur berechtigt, ſondern ſogar verpflichtet, mit der Waffe ihr Leben zu ſchützen.

Anträge, die von Kommuniſten und Sozialdemokraten eingebracht worden ſind, verlangen, daß alle beteiligten Polizeibeamten ſofort ihres Dienſtes enthoben würden. Die Redner dieſer Parteien beſtreiten, daß von der Galerie geſchoſſen worden ſei.

Von nationalſozialiſtiſcher Seite wird der Vorfall als ein wohlvorbereiteter Überfall auf die Polizei, die in Notwehr geweſen ſei, angeſehen. Die NSDAP. hofft, daß „das vorbildliche Verhalten der Dresdener Polizei

beim Herrn Reichskanzler von Schleicher Schule machen

möge. Denn gerade unter der autoritären Regierung dieſes Kanzlergenerals mehren ſich von Tag zu Tag die Mordüberfälle auf Angehörige nationaler Verbände, ohne daß irgendwie dagegen durchgegriffen werde."

Während der Ausſprache über die Anträge kam es zu einem

ungewöhnlichen Zwiſchenfall auf der Preſſetribüne,

von der herab ein nationalſozialiſtiſcher Preſſevertreter angeblich einen Zuruf gemacht haben ſoll, von dem aber auf der Tribüne nichts gehört worden iſt. Eine Anzahl Kommuniſten drang in die Preſſetribüne, packte den Nationalſozialiſten und verſuchte, ihn von der Tribüne herunterzuziehen. Es kam zu einem derartigen Tumult, daß die Sitzung unterbrochen werden mußte.

Landtagsſitzung nochmals unterbrochen.

Im Sächſiſchen Landtag kam es zu einem weiteren Zwiſchenfall. Tribünenbeſucher bedrohten den im Zuſammenhang mit der Mordſache Hentſch bekanntgewordenen nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Dr. Bennecke in den Wandelgängen des Landtages und drohten, ihn zum Fenſter hinauszuwerfen. Landtagsdiener ſtellten die Ruhe wieder her.

Die Beratungen des Landtages mußten dann zum zweitenmal unterbrochen werden. Nach einer langen Sitzung des Älteſtenrates ſtellte Präſident Dr. Eckardt feſt, daß ſich der Zwiſchenrufer auf der Preſſetribüne nicht habe ermitteln laſſen. Es ſei nicht nachgewieſen, daß ein Preſſevertreter den Zwiſchenruf gemacht habe. Es ſei eine gröbliche Störung, wenn Abgeordnete die Preſſetribüne ſtürmen und den Preſſevertreter, den ſie für den Zurufer hielten, von der Preſſetribüne zerren wollten. Als er dann den Ausſchluß der beiden kommuniſtiſchen Abgeordneten Sindermann und Herrmann verkündete, kam es zu neuen Tumultſzenen. Die beiden Abgeordneten weigerten ſich, den Saal zu verlaſſen. Daraufhin unterbrach Präſident Eckardt nochmals die Sitzung.

Sächſiſcher Landtag wegen neuer Tumulte vertagt.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Sächſiſchen Landtages richtete der Kommuniſt Renner die ungeheuerlichſten Angriffe gegen die Preſſetribüne. Infolge dieſer Angriffe wurde auch Renner das Wort entzogen. Als dann der Sozialdemokrat Müller-Planitz zweimal zur Ordnung gerufen und beim dritten Ordnungsruf von der Sitzung ausgeſchloſſen wurde, kam es auf der Linken zu großen Tumulten, denen der Präſident mit der Aufhebung und Vertagung der Sitzung auf Dienstag begegnete.

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

24. Fortſetzung.

Margot ſah die Augen der Freundin groß und forſchend auf ſich gerichtet und wurde unwillkürlich rot. „Natürlich ich auch." Aber ſie hatte es um den Bruchteil einer Sekunde zu ſpät geſagt. Und Annemarie, die ganz Ohr geweſen war, hatte gehört, wie wenig überzeugend das klang. Margot fühlte es ſelbſt und wollte die Freundin ablenken. „Von hier aus kann man auch einen Zipfel eures Sees erblicken. Manchmal, wenn dein Mann zum Fiſchen kommt, ſitze ich hier und ſchaue ihm zu und wundere mich, woher er die Geduld nimmt, ſolange zu ſitzen und zu warten, bis etwas anbeißt. Ich brächte das nie und nimmer fertig."

Margot wußte, daß es gefährlich war, mit dieſem Thema zu ſpielen. Aber Annemarie ahnte ja nichts, und für ſie war es die Probe, die ſie ſich hundert und aberhundertmal ſtellte, um zu wiſſen, wie weit ſie in ihrer Ueberwindung ſchon gekommen war. Aber ſtets, ſo oft ſie auch Klaus Süderbloem zu Geſicht bekam, oder ſein Name im Geſpräche fiel, ging noch ein feines Stechen durch ihre Bruſt. Ihre Liebe lebte immer noch.

Noch war es nicht Zeit, zu Fritz zu gehen und ihm zu ſagen: „Nun bin ich fertig damit! Nun iſt das vorbei! Iſt abgetan!" — — Es war entſetzlich, wie ſich ſo etwas in Herz und Seele freſſen und alles vernünftige Denken untergraben konnte.

„Ich will nichts, als ein Bollwerk gegen deine Liebe ſein," hatte er ihr damals geſagt. Ach, vielleicht wäre ſie ohne ſein Opfer ſchon längſt im Schmutz verſunken. So aber wußte nur er um ihre Not. So oft er zu fühlen glaubte, daß ihr der Verzicht unerträglich wurde, fand er einen Ausweg. Er fuhr mit ihr in die Stadt, in Theater und Konzerte, oder ſchickte ſie nach Berlin, wo der alte Gerauer als Reichstagsabgeordneter ſehr häufig weilte, und ſie ſelbſt — — ſchon durch das Bewußtſein gebunden, daß ſie Frau war und den makelloſen Namen eines Ehrenmannes trug, fand Halt darin und vergaß ſich nicht.

Annemarie, die ſchweigend geſeſſen hatte, fragte jetzt ohne jede Ueberleitung: „Biſt du glücklich?"

„Warum ſoll ich nicht glücklich ſein?" Es war zu raſch gekommen und von einem leichten Zuſammenzucken begleitet geweſen. „Wer ſagt, daß ich nicht glücklich bin?"

„Ach!" — Annemarie war ſonſt die Güte ſelbſt. Aber jetzt überwog die Neugierde alles andere. Und ſo ſprach ſie nach kurzem Zögern: „Mal iſt ſo ein Klatſch auf unſeren Hof gekommen, daß du einen andern liebſt!"

Nichts war mehr zu hören, als der Ton der Schwarzwälderuhr, die Margot bei ihrem Eintritt in Gang geſetzt hatte. In tiefer Schwermut grüßten die Wipfel durch die offenen Fenſter herein. Der laue Wind, welcher vom See herüberkam, rüttelte leiſe an den Bändern der Läden.

„Margot," flüſterte Annemarie in die Stille — — „Margot — ich bin dir doch immer eine gute Freundin geweſen. Wenn ich dir helfen kann — ich helfe dir gerne."

Margots Geſicht ſtand bleich und verſchloſſen in der rötlichen Helle, die ſich hereinſtahl. Ihr Herz flatterte wie ein Irrlicht, dem nicht Raſt noch Ruhe wurde. Ihr Mund zuckte, und um die grauen Augen legte ſich ein feiner Schleier. „Niemand kann mir helfen. Das muß von ſelbſt zur Ruhe kommen."

Annemarie, ganz Erbarmen, ganz Güte, ganz Reue, daß ſie daran gerührt hatte, kam jetzt herüber und ſetzte ſich auf den Wulſt des gelben Korbſtuhles. Verſchüchtert nahm ſie den Kopf der Freundin und zog ihn an ihre Bruſt. „Weiß der andere um deine Liebe?"

„Nein!"

„Du haſt ihm noch nie, gar nie davon geſprochen?"

„Nein!"

„Ihm auch noch nie zu erkennen gegeben, was er dir iſt?"

Margot ſchüttelte den Kopf und ſah in die Lichter, die draußen ineinanderſchwammen.

„Warum haſt du dann Fritz Gerauer geheiratet?"

„Um einen Schutz gegen mich ſelbſt zu haben!"

„Ja; aber der andere? Der andere? — — Warum ſprachſt du ihm denn nie davon?"

„Weil er dein Mann iſt, kleine Annemarie!"

Das Rohr des Stuhles knackte. Margot klammerte ſich an den jungen Leib an ihrer Seite und hielt ihn feſt. „Vergib mir, Annemarie! Ich nehme jede Strafe an, die du über mich verhängſt — — nur begehe keinen Verrat an meiner Liebe. Ich ertrüge es nicht!"

Annemarie ſaß noch immer völlig erſtarrt. Eine bleierne Schwere floß über ihren Körper hin. Hände und Füße waren förmlich gelähmt. Sie fühlte den Körper Margots an dem ihren zittern, hörte das Wimmern, das aus deren Mund kam und rang ſich zu einer Seelengröße durch, wie ſie nur Menſchen edelſten Charakters fähig ſind.

Ihre Finger waren noch kalt, aber ſie glitten nun über Margots farbloſes Geſicht und ſtrichen das dunkle Haar an den Schläfen zurück. „Du Armes! — Du Allerärmſtes! Ich wußte ja nicht, daß du ſolch große Not in dir trägſt. — Nur eines noch, Margot!" Ihre Stimme klang förmlich beſchwörend. „Warum biſt du mit dieſer Liebe im Herzen Fritz Gerauers Frau geworden?"

Margots Blick war groß und rätſelhaft auf ſie gerichtet. „Ich habe dir ſchon geſagt: Um Schutz gegen mich ſelbſt zu haben. Hier auf dem gleichen Stuhl, an dem gleichen Platz, wo ich jetzt ſitze, habe ich ihm damals meine Beichte abgelegt. Und er hat ſich erboten, mir mit ſeinem Namen ein Bollwerk gegen die Leidenſchaft zu errichten, die mich zerfraß. Ich wäre ſonſt vielleicht doch unterlegen. — — So aber bin ich rein. Ich darf meine Augen zu dir heben, ohne mich einer anderen Sünde zeihen zu müſſen, als der, daß ich liebe. Kannſt du mir vergeben, Annemarie? Wenn nicht, dann ſag es. Der See liegt ja ſo nahe."

„Was ſoll ich dir denn vergeben?" fragte Annemarie und lächelte in ihre Tränen hinein. „Deine Liebe hat mir keine Stunde Leid gebracht, nur dir allein. Ich habe dir ja nur zu danken, daß du mein Glück verſchonteſt. Und wenn es dir eine Erleichterung iſt, komm, ſo oft du willſt und wann du willſt. Deinem Manne kannſt du ſagen, daß ich um deine Liebe weiß. Wir wollen beide alles tun, dir über die ſchwere Zeit hinwegzuhelfen — — willſt du dir helfen laſſen, Margot?"

Statt jeder Antwort drückte dieſe das Geſicht an die Schulter der Freundin und weinte lautlos.

*

Die Menſchen in der Ebene — die ſind wie eine einzige große Familie.

Kein Höhenrücken trennt ſie, es liegen keine Wälder zwiſchen ihnen, höchſtens der Fluß macht hin und wieder eine eigenwillige Krümmung. Da ſchlug man Brücken über ihn. Und die Menſchen lachen ſeiner. Man ſieht ſich, wenn man über die Ackerraine entlangreitet, oder nach ſeinen Feldern geht, um die Frucht zu beſchauen. Die Mägde der Nachbarhöfe liegen zuſammen unter dem Schatten der Apfelbäume, welche die Straße ſäumen und ſchäkern mit den Knechten. Man lädt ſich gegenſeitig ein zu einem Sonntagskaffee, zu einem Abend- oder Mittagbrot ein. An Familienfeſten auch wohl zu Geburts- und Namenstagen.

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
is für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil
50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

rnſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 24 | Sonnabend, den 28. Januar 1933 | 55. Jahrg.

nbedingt. Vollmacht unwahrſcheinlich

Beſchluß des Älteſtenrates:

m 31. Januar Regierungserklärung.

Der Älteſtenrat des Reichstages beſtätigte in ſeiner uen Sitzung ſeinen vor acht Tagen gefaßten Entſchluß, nach die nächſte Reichstagsſitzung am Dienstag, den Januar ſtattfinden ſoll. Auf der Tagesordnung ſteht Entgegennahme einer Erklärung der ichsregierung. Daneben ſollen einige ſozial- itiſche Anträge erledigt werden, ſoweit das ohne Aus- ache möglich iſt.

Die Sitzung des Älteſtenrats war von nur kurzer uer. Bei der Ausſprache wurde ein anderer Termin als 31. Januar nicht laut. Auf beſonderes Befragen er- rte Staatsſekretär Dr. Planck, daß die Reichsregie- g keinerlei Erklärung abzugeben habe.

Der Reichstag wird ſich nach Entgegennahme der gierungserklärung von Dienstag auf Mittwoch ver- en, um dann in die Ausſprache einzutreten über den tpunkt, zu dem über die vorliegenden Mißtrauens- räge abgeſtimmt werden ſoll, iſt in der Sitzung des eſtenrates nicht geſprochen worden.

Kriſengerüchte um Schleicher.

r Reichskanzler beim Reichspräſidenten.

Ob das vom Älteſtenrat des Reichstages beſchloſſene ungsprogramm wird durchgeführt werden können, gt letzten Endes von den Entſcheidungen des Reichs- ſidenten ab, die für die nächſten Tage bevorſtehen ſollen. Sonnabend wird der Reichspräſident den Reichs- zler von Schleicher zur endgültigen Entſcheidung über für die Zukunft einzuſchlagenden innenpolitiſchen s empfangen. Bei dieſem Empfang wird vor allem die Frage der Vollmachten eine Rolle ſpielen, Herr von Schleicher vom Reichspräſidenten erbitten . Es handelt ſich hierbei einmal um die Vollmacht Auflöſung des Reichstages, ſodann um Erteilung weiterer Befugniſſe zur Siche- ng der Regierungsarbeit des Kabinetts leicher ſowie gegen etwaige parteipolitiſche Störungen.

Ob der Reichspräſident Herrn von Schleicher die ge- nſchten Vollmachten geben wird, ſteht noch nicht feſt. nfalls iſt die Stellungnahme des Reichspräſidenten zu Wünſchen des Reichskanzlers noch nicht in der Öffent- keit bekanntgeworden.

In gutunterrichteten politiſchen Kreiſen hält man es nicht ausgeſchloſſen, daß Hindenburg Herrn von leicher die von ihm geforderten Vollmachten nicht ilen wird. Würde dieſe Stellung Hindenburgs zu- en, ſo dürfte damit

das Ende der Regierung Schleicher

ſein, denn das Kabinett Schleicher würde daraufhin en Geſamtrücktritt nehmen. Jedenfalls ſoll die Kriſe Schleicher aufs äußerſte zugeſpitzt ſein.

Die Verhandlungen um die Bildung einer neuen ierung ohne Schleicher als Kanzler werden zwiſchen Parteien der Rechten fortgeführt. Aus Kreiſen der en wurde die Nachricht verbreitet, daß die Kandidatur ens wieder eine Rolle ſpielen ſoll; von den beteiligten ſen wurde dieſe Lesart als falſch bezeichnet.

Am Freitag hatte Dr. Hugenberg eine Beſprechung dem Zentrumsführer Dr. Kaas, um die Stellung- me des Zentrums zu ſondieren. Wie die Antwort des rums ausgefallen iſt, iſt nicht bekanntgeworden

Alles in allem: der Kampf um die Führung der ſchen Politik iſt wieder auf breiter Linie entbrannt, die Entſcheidung wird bald durch den Reichs- identen von Hindenburg gefällt werden.

Die Arbeitsbeſchaffung.

Beratungen im Haushaltsausſchuß.

Der Haushaltsausſchuß des Reichstages beriet die Anträge des Sozialpolitiſchen Ausſchuſſes zur Arbeits- affung

Abg. **Reinhardt** (Nat.-Soz.) führte das Sinken der Kauf- auf die

wahnſinnige Tributpolitik,

Steuerpolitik und verfehlte Wirtſchaftspolitik zurück. Zur abe der Steuergutſcheine äußerte er, der Vorgriff auf die haltsjahre 1934 bis 1938 würde nur zu verantworten ſein, die Antragſteller den Nachweis einer bereits eingeleiteten itsvermehrung erbrächten.

Miniſterialdirektor Dr **Brecht** wies für die preußiſche tsregierung darauf hin, daß die jährlichen Ausgaben für loße Unterſtützung der Arbeitsloſen in Höhe von mehr als Milliarden Mark höher ſeien als das Erträgnis von ommen-, Kriſen- und Umſatzſteuer. Die preußiſche Staats- rung ſei zwar mit einer großzügigen Arbeitsbeſchaffung rſtanden

Abg. Dr **Hertz** (Soz.) war der Meinung, daß die Privat- ſchaft unter den jetzigen Umſtänden nicht in der Lage ſei, nnenswertem Umfang Arbeitsloſe in Beſchäftigung zu en Er beantragte die Auflegung einer Prämienanleihe dem Ziel, einen Teil der gehorteten Notenbeſtände aus thand zu löſen

Abg. **Schumann** (Komm.) vertrat die Anſicht, daß auch Arbeitszeitverkürzung und Arbeitsſtreckung die Kaufkraft nicht ſtärker werde, wenn die Lohnſumme die gleiche bleibe.

Abg. **Schreiber** (Ztr.) befürchtete von den nationalſozialiſtiſchen Arbeitsbeſchaffungsplänen gewiſſe Inflationsgefahren.

Abg. **Möllers** (Dtn.) lehnte die nationalſozialiſtiſchen Anträge über Arbeitswechſel und Aufhebung der Bürgerſteuer ab. Die Arbeitswechſel bedeuteten eine neue Verſchuldung des Reiches. Die Deutſchnationalen befürworteten eine Beibehaltung der Steuergutſcheine. Es ſei im Intereſſe von Ruhe und Stetigkeit in der Bürgſchaft von jeder grundſätzlichen Änderung der Steuergutſcheinverordnung abzuſehen.

Reichskommiſſar Dr. Gereke

trat mit aller Entſchiedenheit der Auffaſſung entgegen, als ob ſich das öffentliche Arbeitsbeſchaffungsprogramm gegen die Intereſſen der Privatwirtſchaft richte. Das Gegenteil ſei der Fall. Die Verteilung der Geſamtſumme von 500 Millionen, die zunächſt im Rahmen des Sofortprogramms zur Verfügung ſtehe, ſei in der Weiſe vorgeſehen, daß für die Zwecke des Reiches und der Reichsbahngeſellſchaft etwa 100 Millionen, für die Zwecke der Länder, Gemeinden, Gemeindeverbände und für gemiſchtwirtſchaftliche Betriebe etwa 400 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt würden. Die neuerdings bereitgeſtellten 50 Millionen für Zwecke der Hausausbeſſerungen ſeien in den 500 Millionen nicht enthalten, dagegen ſei das bei den 40 Millionen für die Zwecke der Stadtrandſiedlung der Fall.

Der Reichskommiſſar wies noch darauf hin, daß die Vorarbeiten für die Genehmigung der Arbeitsbeſchaffungskredite mit größter Beſchleunigung durchgeführt werden würden. Schon in der nächſten Woche könne die Entſcheidung über die Darlehensanträge gefällt werden und noch im Februar könnten erhebliche Beträge an die Induſtrie für Materialbeſchaffung herausgehen.

Scharfe Erklärung der NSDAP. gegen Schleicher.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. ſchreibt u. a.:

Daß das Kabinett Schleicher auf Grund ſeiner „unglaublich negativen Leiſtungen" ſelbſt politiſch und parlamentariſch völlig iſoliert iſt, weiß man. Dazu bedurfte es nicht erſt der Feſtſtellung, daß die nationalſozialiſtiſche Reichstagsfraktion Herrn von Schleicher nach erfolgter Ausſprache im Reichstag

„ihr Mißtrauen ſchwarz auf weiß beſtätigen"

wird. Wie es aber um die machtpolitiſchen Trümpfe und präſidialen Vollmachten beſtellt iſt, mit denen dieſes Kabinett bisher noch in der Öffentlichkeit den Nimbus einer ſtarken Stellung aufrechtzuerhalten ſucht, wird bald offenkundig werden. Die Entſcheidung darüber, was nach dem parlamentariſchen Sturz des jetzigen Kabinetts geſchieht, liegt heute weniger denn je in der Hand des Herrn von Schleicher.

Da die NSDAP. noch niemals ihre verantwortliche Mitarbeit verweigert hat, wenn ihr die Stellung eingeräumt wird, die ihrer Stärke und Bedeutung zukommt, ſo wird ſie ſich auch in Zukunft einer ſolchen Löſung nicht verſagen, wenn die Vorausſetzungen dafür vorhanden ſind.

Gegen einen neuen Wahlkampf

Das Präſidium der Vereinigten Vaterländiſchen Verbände erläßt folgende Erklärung: Mehr als je wird unſer Volk zerriſſen durch machtpolitiſche Kämpfe zwiſchen Regierung und Parteien. Dieſe Kämpfe beſſern aber weder unſere außenpolitiſche Lage noch die wirtſchaftliche Verzweiflung vieler Millionen von Volksgenoſſen. Die Entfachung eines neuen Wahlkampfes würde eine völlige Verkennung unſerer bedrohlichen Lage bedeuten. Wir fordern daher Führung, Einigung und ſachliche Arbeit.

*

Die geiſtlichen Führer der katholiſchen Arbeiterbewegung haben an den Reichspräſidenten ein Telegramm gerichtet, in dem auf die Beunruhigung in der katholiſchen Arbeiterſchaft Weſtdeutſchlands angeſichts „der Forderung beſtimmter Kreiſe, einen ‚Staatsnotſtand' zu konſtruieren und wichtige Teile der Verfaſſung außer Kraft ſetzen zu laſſen", hiegewieſen wird. Es wird dann das Vertrauen ausgeſprochen, daß der Reichspräſident ſich auch jetzt wiederum als „Hüter der verfaſſungsmäßigen Rechtsgrundlage unſeres Staates" erweiſen werde.

Hindenburgs Entſcheidung ſchon am Sonnabend.

Reichskanzler von Schleicher wird am Sonnabend um 12.15 Uhr dem Reichspräſidenten von Hindenburg Vortrag über die politiſche Lage halten. Bei dieſer Gelegenheit wird der Kanzler um die Vollmacht zur Auflöſung des Reichstages bitten. Die Auflöſung dürfte, wie verlautet, damit begründet werden, daß das Kabinett im Reichstage ein Mißtrauensvotum zu erwarten hat. In politiſchen Kreiſen nimmt man an, daß der Reichspräſident ſchon am Sonnabend ſeine Entſcheidung bekanntgeben wird.

Die Entwicklung überſtürzt ſich.

Berlin. Nach der Entwicklung der letzten Stunden wird die politiſche Lage jetzt in der folgenden Weiſe beurteilt: Es beſtätigt ſich an amtlicher Stelle, daß der Reichskanzler nach Unterrichtung des Kabinetts heute mittag nicht nur Vollmachten, ſondern unbeſchränkte Vollmachten für die Auflöſung des Reichstages vom Reichspräſidenten fordern wird. Man iſt allgemein der Auffaſſung, daß der Reichspräſident unbeſchränkte Vollmachten, noch bevor der Reichstag überhaupt zuſammengetreten iſt, verweigern wird. Damit wird der Rücktritt des Kabinetts v. Schleicher noch am heutigen Tage für nahezu unvermeidlich gehalten.

Entſcheidungen.

Geiſt und Ungeiſt. — Der Vernunft eine Gaſſe! — Der Reichstag wagt die Schlacht.

Nicht allein der Buchſtabe iſt es, der tötet, ſondern nicht gerade ſelten verſucht auch der Geiſt zu morden, und ganz ſchlimm wird es, wenn ſich Buchſtaben und Geiſt zu dieſem Tun vereinen, der böſe Buchſtabe von einem ihm weſensgleichen Ungeiſt diktiert wird. Dann wird erſt völlig zum ſittlichen Unrecht, was noch ſo emſig in den Mantel des formalen Rechts ſich einzuhüllen bemüht. Ein ſchwer verſtändliches vieldeutiges Fremdwort verdeckt übles Wollen, ganz anders geartete Abſichten. Wir Deutſche haben ſie zur Genüge kennengelernt, jene formalen Rechtsanſprüche und Rechtsdiktate, die „Reparationen" und „Sanktionen", die „Garantien" und „Inveſtigationen" unſeligen Angedenkens! Angedenkens nur? Von ihnen erhalten ſich nach wie vor ſorglich gehütete Trümmer, und die „Inveſtigationen" ſollen ja ſogar neu aufgebaut werden, nachdem man vor acht Jahren in Genf, noch ehe Deutſchland in den Völkerbund eintrat, eifrig unter Herriots Leitung verſucht hatte, dieſes Unterſuchungsrecht für wirkliche oder angebliche Verſtöße Deutſchlands gegen die Verſailler Entwaffnungsbeſtimmungen zu ſchaffen und zu konſolidieren. Das hieße uns noch mehr auferlegen, als ſelbſt die uns in Verſailles aufgezwungenen militäriſchen Kontrollkommiſſionen an Rechten beſaßen. Denn „Inveſtigation" heißt Unterſuchung aus eigenem Recht, alſo hier, wie das Präſidium der Abrüſtungskonferenz in Genf wieder beſchloß, Unterſuchung allein aus dem internationalen Recht des Völkerbundes heraus! Die Unterſuchung irgendeines, vielleicht aus anonymer Denunziantenecke gemeldeten angeblichen „Tatbeſtandes" des Vertragsbruches, der Verletzung irgendeiner künftig zuſtandegekommenen Abrüſtungskonvention! Eine Unterſuchung durch eine vom Völkerbund beauftragte internationale Kommiſſion, in die natürlich der beſchuldigte Staat ein Mitglied nicht entſenden darf, wohl aber das in Genf anklagende Land. So hat man ſich's in Genf 1924 gedacht und uns zumuten wollen; ſo oder ähnlich beſchloß es jetzt in Genf das Präſidium der Abrüſtungskonferenz, die für die Abrüſtung noch nichts fertig bekam, obwohl ſie in den nächſten Tagen ihr — einjähriges Verhandeln mehr oder minder „feiern" kann. Italien, England, Japan und Deutſchland meldeten „Generalvorbehalt", alſo Proteſt an; Frankreich tat dies bezeichnenderweiſe nicht, hat durchaus nichts gegen das einzuwenden, was ja — franzöſiſchem Kopfe entſprang.

*

„Fern von Madrid . . ." — in dieſem Falle alſo Genf — iſt doch wenigſtens etwas davon zu ſpüren, daß ein beſſerer Geiſt verſucht, ſich aus der umhüllenden Dunkelheit vernunftwidrigſter Nachkriegspolitik zum Licht der Vernunft durchzukämpfen. Das Problem der Weltkriegsſchulden beginnt ſich zu lockern, wenigſtens inſoweit, als Amerika mit denjenigen ſeiner Schuldnerſtaaten verhandeln will, die kurz vor Weihnachten gezeigt haben, daß ſie „guten Willens waren", d. h. am 15. Dezember ihre Kriegsſchulden an Amerika bezahlten. Mit den Ländern, die nicht gezahlt haben, will Amerika aber nicht verhandeln, es ſei denn, ſie „machen ſich ehrlich". Zunächſt iſt, nach Annahme dieſes amerikaniſchen Entgegenkommens, erſt einmal feſtzuſtellen, daß die in Lauſanne zuſtande gebrachte „Schuldnerfront gegen Amerika", die ja auch die Inkraftſetzung der dortigen Vereinbarungen über die deutſche Reſtzahlung ausdrücklich von einer Regulierung der Kriegsſchulden an Amerika abhängig machen wollte, praktiſcherweiſe und tatſächlich in alle Winde zerſtoben iſt: Amerika verhandelt mit jedem einzelnen Schuldnerſtaat. Viel, viel wichtiger aber iſt doch, daß das ungeheure und wirtſchaftlich gerade zu ungeheuerliche Problem dieſer Kriegsſchulden überhaupt ins Rollen kommt. Denn mit dieſen auf etwa 50 Milliarden Dollar zu beziffernden Kriegsſchulden wurden ja keinerlei wirtſchaftliche Werte geſchaffen, aus denen dieſe „Kredite" verzinſt und getilgt werden konnten. Sondern was ſie ſchufen, war nur Vernichtung, Zerſtörung, Zertrümmerung. Und ſie vernichteten ſich ſelbſt dabei; nichts blieb übrig als die Forderungen des Gläubigers an die Schuldner, die eben alle volkswirtſchaftlich nicht in der Lage ſind, für die ungeheuerliche Wirtſchaftszerſtörung des Krieges voll Erſatz zu erarbeiten. Da dieſe Forderungen aber beſtehen, genügt ihr bloßes Daſein, um zu verhindern, daß das notleidende Weltkreditſyſtem ſich erholt und ſich ſelbſt aus dem

Sumpf herauszieht, in dem es zu erſticken droht. Jetzt erſt will die Vernunft den Münchhauſen-Verſuch wagen, — nicht ohne die Ausſicht, daß er allmählich gelingen kann.

*

Vor die Aufgabe, ſich am eigenen Zopf aus dem Sumpf herauszuziehen, iſt der Deutſche Reichstag ſchon vor einem Monat geſtellt worden, er hat aber dazu nicht die Kraft gefunden und glaubte, dieſe Münchhauſenaufgabe vertagen zu können. Schließlich aber blieb den Parteien nichts anderes übrig, als irgendwie und irgendwo einen etwas feſteren Boden zu ſuchen. Auch die gegenwärtige Regierung Schleicher kann ſich auf die Dauer nicht auf unſicherem Grund bewegen; aus außenpolitiſchen wie binnenwirtſchaftlichen Gründen will und muß ſie Klarheit ſchaffen, ob ſie noch weiter am Steuer des deutſchen Staatsſchiffes ſtehen kann. Die Entſcheidung hierüber hat wie ſo oft in den letzten Jahren, nur der Kapitän dieſes Schiffes, alſo der Reichspräſident, zu fällen. Daran ändert auch nichts der Beſchluß des Älteſtenausſchuſſes, daß im Reichstag eine offene Feldſchlacht über das Für und Wider Schleicher ſtattfinden ſoll. Man iſt ſich darüber im klaren, daß in dieſem Kampfe letzten Endes doch der Reichspräſident die Entſcheidung herbeiführt. Aber auch wenn der Reichskanzler von Schleicher zu der Sitzung des Reichstages am 31. Januar offen oder mit unzweideutiger Geſte die „Rote Mappe“ mit der Auflöſungsorder mitbringt, und wenn er dieſe Mappe zu einer ihm geeignet erſcheinenden Minute öffnet, um die Auflöſungsorder dem Reichstags zu verkünden, bleibt noch die letzte Entſcheidung offen, ob Geiſt oder Ungeiſt in der deutſchen Politik den Sieg davontragen wird. Dr. Pr.

Der Wiener Verkehr durch Autodroſchkenſtreik lahmgelegt.

In Wien wurde ganz überraſchend eine von den Autodroſchkenbeſitzern angekündigte Demonſtration durchgeführt: Nachmittags füllten ſich die Verkehrsknotenpunkte der Innenſtadt plötzlich mit Autodroſchken, die aus verſchiedenen Richtungen herankamen und an den Knotenpunkten ſtehenblieben und damit auch fremde Wagen ſowie Laſtfuhrwerke mit einſchloſſen. Mit einem Schlage war dadurch der Verkehr in der Innenſtadt völlig lahmgelegt. Der Stephansplatz und der Platz vor der Hofburg waren ebenſo von in Reihen und durcheinanderſtehenden Autos geſperrt wie die Straßen, die von dieſen Plätzen und aus der Innenſtadt herausführen. Bei den Autodroſchkenbeſitzern handelte es ſich darum, eine Ermäßigung der drückenden Steuern und die Einſtellung der Zwangseintreibung zu erreichen. Da ihre Forderungen bisher nicht bewilligt wurden, kam es zu der Demonſtration, die ganz Wien für längere Zeit in Atem hielt.

Polizei und Militär gegen die Wiener Kraftwagen eingeſetzt.

Die Verkehrsblockade in Wien durch die Autodroſchken zwang den Staat zum Einſatz ſeiner geſamten Machtmittel. Nicht nur die Polizeimacht, etwa 7000 Mann, war in Alarmbereitſchaft zum großen Teil auf den Straßen, ſondern auch die Wiener Garniſon wurde alarmiert. Die öffentlichen Gebäude wurden gleichfalls von Militär beſetzt.

Die Polizei räumte mit Gewalt die Zufahrtſtraßen zum Platze „Am Hof“, auf dem ſich die Feuerwehrzentrale befindet, um der Feuerwehr die Ausfahrt zu ermöglichen. Unter Zuhilfenahme von Verſtärkungen des Bundesheeres wurden dann allmählich die Autodroſchken in die Nebenſtraßen und auf die Parkplätze abgedrängt. Soweit die Wagen von den Lenkern verlaſſen waren, wurden ſie von Kraftwagen des Bundesheeres auf die Standplätze in den äußeren Bezirken abgeſchleppt. Es kam auch zu

Kundgebungen gegen den Bundeskanzler,

der mit ſeinem Auto in eine Sperre der Autodroſchken geraten war. Auch vor dem Finanzminiſterium kam es zu lärmenden Kundgebungen. Der elfgliedrige Ausſchuß, der die Blockade der inneren Stadt organiſiert hatte, wurde verhaftet.

Kommuniſtiſche Organiſation aufgedeckt.

Verhaftungen in der Provinz Hannover und in Braunſchweig.

Die politiſche Abteilung des Polizeipräſidiums Hannover verfolgt ſeit einiger Zeit Spuren einer kommuniſtiſchen Organiſation, deren Aufgabe vornehmlich die Vertreibung von Zerſetzungsmaterial bildet. Die Nachforſchungen führten u. a. nach Göttingen. Auf dieſe Weiſe wurde man dort auf das Treiben des Univerſitätsinſpektors Goßmann aufmerkſam, der inzwiſchen bekanntlich feſtgenommen wurde. Dieſe Angelegenheit bildet aber nur einen Teil der kommuniſtiſchen Zerſetzungsorganiſation. An mehreren anderen Plätzen der Provinz wurden gleichfalls Verhaftungen vorgenommen. Von der Politiſchen Polizei in Braunſchweig wurden zwei junge Leute und eine Frau feſtgenommen, die gleichfalls im Rahmen der Organiſation tätig waren. Es wurde feſtgeſtellt, daß ſie Pakete mit verbotenen Schriften in Empfang genommen hatten, die von Hannover nach Braunſchweig geſchickt worden waren. Zu der Organiſation, die hier am Werke iſt, gehören auch Mitglieder des illegalen Roten Frontkämpferbundes.

150 000 Arbeiter von der Stillegung der Ford-Werke betroffen.

Zu der Stillegung der Ford-Werke wird ergänzend aus Detroit gemeldet, daß davon insgeſamt 150 000 Arbeiter betroffen werden. Der Tagesverluſt der Ford-Werke beträgt etwa eine Million Dollar.

In einer Unterredung erklärte Henry Ford, daß die Schließung ſeiner Werke in Detroit „auf die Machenſchaften gewiſſer Bankiers“ zurückzuführen ſei, die die Kontrolle über den Ford-Konzern zu erhalten ſuchten. Gewiſſe Konkurrenten würden, unterſtützt von dieſen Bankiers, gegen ihn manövrieren, um zu verhindern, daß auch nur noch ein einziger Wagen ſeine Fabrik verlaſſe. Er wiſſe das, und er wiſſe auch, was er zu tun habe. Ihr Erfolg würde nur einige Stunden dauern. Er werde ſeine Feinde bekämpfen und beweiſen, daß die Herſtellung von Fordwagen nicht abgeſtellt werden könnte.

Weitere Glückwunſchtelegramme zum Geburtstag des Kaiſers.

Berlin. Die deutſchnationale Reichstagsfraktion und die deutſchnationale Fraktion im Preußiſchen Landtag überſandten Kaiſer Wilhelm ehrfurchtsvolle Glück- und Segenswünſche zum 27. Januar.

Die ruſſiſch-japaniſche Kriegsgefahr.

Aufſehenerregende Erklärung des japaniſchen Kriegsminiſters.

Im Japaniſchen Oberhaus kam Kriegsminiſter Araki u. a. auf die Kriegsgefahr zwiſchen Japan und Rußland zu ſprechen, was erhebliches Aufſehen erregte. Er begründete eingehend die Notwendigkeit eines Ausbaues der japaniſchen Flugwaffe, die der ruſſiſchen gleichkommen müſſe. Hierbei wies Araki auf eine Erklärung Stalins hin, daß der erſte ruſſiſche Fünfjahresplan durch notwendig gewordene Kriegsvorbereitungen geſtört worden ſei. Das bedeute entweder, daß Rußland einen japaniſchen Angriff erwarte oder daß es Japan angreifen wolle.

Der Rede des japaniſchen Kriegsminiſters wird in Moskau große politiſche Bedeutung beigemeſſen. Man glaubt nicht, daß die Erklärung Arakis einfach eine Entgleiſung, ſondern vielmehr einen politiſchen Vorſtoß darſtellt, mit dem Ziel, die Sowjetregierung zur Änderung ihrer Politik im Fernen Oſten zu veranlaſſen. Beſonders peinlich wird in Moskau die Tatſache empfunden, daß Araki ſich für ſeine Angriffe die Perſon Stalins ausgeſucht hat.

Der Kampf um die Arbeitsbeſchaffung.

Die Vorarbeiten für die praktiſche Durchführung des Sofort-Programms zur Arbeitsbeſchaffung ſind nunmehr ſoweit vorgeſchritten, daß mit der Genehmigung der erſten Anträge in den nächſten Tagen und der Vergebung der erſten Aufträge Anfang Februar gerechnet werden kann. Der größte Teil der Arbeiten dürfte naturgemäß im März, nach Beendigung der Froſtperiode, begonnen werden. Es iſt begreiflich, daß ſtellenweiſe in der Oeffentlichkeit etwas Ungeduld herrſcht, wann denn die erſten Anzeichen einer umfaſſenden Auswirkung der Arbeitsbeſchaffung zu erblicken ſind, aber in der Kritik an den bisher getroffenen eingeleiteten Maßnahmen, beſonders in der Kritik der Tätigkeit des Reichskommiſſars für Arbeitsbeſchaffung Dr. Gereke, geht man meiſt von ganz falſchen Vorausſetzungen aus.

Es ſei hier ganz abgeſehen von der rein perſönlichen Art und Weiſe, in der von gewiſſen Kreiſen gegen den Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung gekämpft wird. Manche Leute glauben offenſichtlich, ſie dienten der Wirtſchaftsbelebung und Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit dadurch am meiſten, daß ſie ſich in unſachlicher perſönlicher Kritik erſchöpfen und tagtäglich etwas mit Dreck werfen. Hierüber kann man aber, wie geſagt, zur Tagesordnung übergehen und nur dem Bedauern Ausdruck geben, wie erſchreckend flach das Niveau mancher Kreiſe iſt, die entweder nicht in der Lage oder willens ſind, durch ſachliche Kritik die Löſung der deutſchen Schickſalsfrage, nämlich der Maſſenarbeitsloſigkeit, zu erleichtern.

Weſentlich ernſter iſt der Einwand, das Tempo der Arbeitsbeſchaffung ſei nicht ſchnell genug angeſichts der Not der Millionen von Erwerbsloſen und angeſichts der ſtaatspolitiſchen Gefahren, die daraus erwachſen. Solange dieſer Einwand rein ſachlich gemacht wird, iſt er als Hilfe im Kampf gegen die Widerſtände, die von den verſchiedenſten Seiten der Arbeitsbeſchaffung in den Weg gelegt werden, nur willkommen. Wird er aber mit der parteipolitiſchen Agitation vermengt und ein Mittel im Kampf der Parteien, dann ſchwächt er die Stoßkraft derer, die ſich für öffentliche Arbeitsbeſchaffung einſetzen, ſtatt ſie zu ſtärken.

Wie iſt denn der Verlauf der Dinge geweſen? Bereits im Frühjahr des vergangenen Jahres haben eine große Anzahl von Organiſationen, an der Spitze der Landgemeindeverband mit ſeinem Präſidenten Dr. Gereke die Initiative ergriffen und Leitſätze für ein öffentliches Arbeitsbeſchaffungsprogramm aufgeſtellt, das zum Endziel ſowohl die wirkſame Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit wie die Angleichung unſerer Wirtſchaft an die Strukturwandlungen in der deutſchen Volkswirtſchaft und der Weltwirtſchaft bezweckt. Nach Veröffentlichung und ausgiebiger Debatte dieſer Leitſätze wurde das Wirtſchaftsprogramm der Regierung von Papen im September in Kraft geſetzt, das zwar nicht von dem Grundgedanken des Landgemeindeprogramms ausging, nach deſſen Verkündung Reichskanzler von Papen aber in Ausſicht ſtellte, daß die wertvollen Gedanken der Landgemeinden verwirklicht werden ſollen.

Wäre man im Sommer unverzüglich daran gegangen, dieſen Worten die Taten folgen zu laſſen, dann hätte ſich ein öffentliches Arbeitsbeſchaffungsprogramm noch im Vorjahre auswirken können, ganz beſonders deshalb, weil wir bis in den Dezember hinein ungewöhnlich mildes Wetter hatten, das Außenarbeiten ermöglichte. Es bedurfte aber erſt wieder monatelangen Kampfes, bis nach der Berufung des Reichskanzlers von Schleicher im Dezember die Grundgedanken des Landgemeindeprogramms zum Hauptbeſtandteil des Regierungsprogramms gemacht und Dr. Gereke ſelbſt von dem Reichspräſidenten von Hindenburg zum Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung ernannt wurde.

Wenig mehr als vier Wochen ſind vergangen, ſeitdem grundſätzliche Uebereinſtimmung über ein Sofort-Programm zur öffentlichen Arbeitsbeſchaffung im Umfange von 500 Millionen Mark herbeigeführt wurde. Es iſt ganz ſelbſtverſtändlich, daß die möglichſt dezentraliſierte Verteilung dieſer Mittel immerhin einige Wochen Vorarbeit benötigte, wenn man ſich nicht darauf beſchränken wollte, einige Rieſenobjekte durchzuführen, deren volkswirtſchaftlicher Wert immerhin problematiſch geweſen wäre. So aber muß man im Gegenteil ohne weiteres anerkennen, daß gerade der Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung mit größter Beſchleunigung gearbeitet hat. Es iſt bezeichnend, daß ihm im Gegenteil in Kreiſen des Reichsrats zum Vorwurf gemacht worden iſt, er habe ein zu ſcharfes Tempo aufgelegt; man hätte garnicht die einzelnen Wünſche anbringen können, die man noch hatte. Unter keinen Umſtänden konnte aber der Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung in der bisher verſtrichenen kurzen Friſt das aufholen, was man ſechs Monate lang vorher verſäumt hatte. Er hat ja außerdem nicht nur den Kampf um die zweckmäßigſte Durchführung ſeines Sofort-Programms durchzufechten, ſondern er ſteht angeſichts der ungeklärten wirtſchaftspolitiſchen Lage in Deutſchland mitten im Kampf um die zweckmäßigſte Form der Wirtſchaftsbelebung und der Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit überhaupt.

Wir ſind allerdings der Ueberzeugung, daß gerade von der Frage der Arbeitsbeſchaffung her in die Erſtarrung und den dogmatiſchen Kampf, die heute leider vielfach auf parteipolitiſchem Gebiet zu beobachten ſind, die Scheidung der Geiſter kommen muß und wird. Die Arbeitsbeſchaffung als ſolche kann nicht iſoliert betrachtet werden, herausgelöſt aus dem Komplex, um deſſen Begriffsbeſtimmung einzelne große Wirtſchaftsverbände bis aufs Meſſer kämpfen. Gegenüber der Lethargie, der Reſignation oder der dogmatiſchen Verbiſſenheit, die an zahlreichen andern Stellen herrſcht, hebt ſich die Tätigkeit des Reichskommiſſars für Arbeitsbeſchaffung beſtimmt vorteilhaft ab. Die ſtärkſten Widerſtände, die ſich ihr entgegenſtellen, kommen weniger von ihren offenen Gegnern, als von dem ſtumpfen Beharrungsvermögen derjenigen her, die auch heute noch keine klare Auffaſſung von ihrem wirtſchafts- und ſozialpolitiſchen, ſowie ihrem ſtaatspolitiſchen Ziel haben. L. N.

Letzte Meldungen

Schleicher zurückgetreten.

Berlin, 28. 1. Die Reichsregierung Schleicher iſt heute mittag zurückgetreten.

Der Reichspräſident hat den Rücktritt des Kabinetts angenommen.

Der Reichskanzler erſtattete zunächſt Bericht über die politiſche Lage und erklärte, das Kabinett könne nach ſeinem präſidialen Charakter nur dann dem Reichstag eine Regierungs-Erklärung geben, wenn ihm gleichzeitig die Auflöſungsorder erteilt werde. v. Hindenburg antwortete, dieſe Auflöſungsorder bei der vorliegenden Lage nicht erteilen zu können. Darauf erklärte v. Schleicher den Geſamt-Rücktritt des Kabinetts.

Der Reichspräſident empfing den ehemaligen Reichskanzler v. Papen und beauftragte ihn, die politiſche Lage zu ſondieren und die Möglichkeiten einer Regierungsbildung zu prüfen. Eine Entſcheidung iſt noch nicht gefallen.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		27. 1.	24. 1.
Ochſen: 1 vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		32	31–32
ältere		—	—
2 ſonſtige vollfleiſchige		28–31	20–30
ältere		—	—
3 fleiſchige		24–27	25–27
4 geringe Kälber		18–23	18–23
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw		25–26	24–25
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		23–24	22–24
3 fleiſchige		21–22	21–22
4 gering genährte		18–20	18–20
Kühe: 1 jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		22–25	21–23
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		18–21	18–20
3 fleiſchige		16–17	15–17
4. gering genährte		11–15	10–14
Färſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw		28–30	—
2 vollfleiſchige		24–28	24–28
3. fleiſchige		18–23	18–23
Freſſer: 1 mäßig genährtes Jungvieh		15–21	15–20
Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt		—	—
2 beſte Maſt- und Saugkälber		32–38	34–40
3 mittlere Maſt- und Saugkälber		24–32	25–35
4 geringe Kälber		17–22	17–22
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth (Weidemaſt)		—	—
2 Maſtlämmer u. jg Maſthammel (Stallmaſt)		29–31	30–31
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		26–28	27–29
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	35–36	—
2 vollfl Schweine v etwa 240–300 Pfd		35–36	36
3. vollfl Schweine v etwa 200–240 Pfd		34–36	34–36
4. vollfl Schweine v. etwa 160–200 Pfd		33–34	33–34
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120–160 Pfd		30–32	30–32
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		32–34	32–33

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 27. 1.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 10,25—11,00 Pfg. 60—65 Gr. 10, 55—59,9 Gr. 9, 50—54,9 Gr. 8, 7—7,25.

Friſche ungeſtempelte Eier 10,50—10,75, 9,75, 8,75—9, 7,75—8, 7 Pfg.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.

am 28. Janar. 1933 (amtlich).

4—6 Wochen alte 5—7 M., 6—8 Wochen alte 7—9 M. 8—12 Wochen alte 9—12 M. Nach Gewicht Ferkel 0,26—0,30 M. Läufer 0,26—0,28 M. pro Pfd. Auftrieb 35 Ferkel und Läufer Handel mittel. Fettſchweine 31—32. M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 28. Januar.

Die rechte Tat.

„Was er euch ſagt, das tut!“ Johannes 2, 5.

Wenn es in einem bekannten Sprichwort heißt, daß der Weg zur Hölle mit guten Vorſätzen gepflaſtert ſei, ſo verſtehen wir, was damit gemeint iſt. Vorſätze, und wären ſie auch noch ſo gut, können eher Schaden als Nutzen bringen, ſofern ſie nicht ausgeführt und verwirklicht werden. Nicht auf das, was man ſich vornimmt, nicht auf das, was man ſagt oder hört, kommt es an, ſondern auf das, was man tut. Wie gilt es doch gerade in unſerer Zeit ſo mannigfacher Notſtände, denen gegenüber es gewiß nicht an guten Ratſchlägen fehlt, daß man ſich wieder der Goetheſchen Mahnung erinnert: Der Worte ſind genug geſchehn, laßt mich auch endlich Taten ſehn. Wollen wir aber dieſe Taten ſehn, ſo dürfen wir uns nicht damit begnügen, ſie nur von anderen zu verlangen, wir müſſen bei uns ſelbſt den Anfang machen. Niemand denke, was er tun könne, ſei zu wenig wichtig und bedeutungsvoll, als daß es für das große Ganze in Betracht komme. Oder ſetzt ſich nicht das Ganze aus vielen einzelnen Teilen zuſammen? Geht es nicht mit dem Geſamtorganismus eines Volkes, wie mit einer Maſchine, an der auch nicht das winzigſte Rädchen verſagen darf, wenn ſie richtig arbeiten ſoll? Auf die Tat kommt es an, aber nicht weniger darauf, daß dieſe Tat auch die rechte ſei. Wodurch laſſen wir uns ſo häufig in dem, was wir tun, beſtimmen? Durch die Rückſicht auf den augenblicklichen Gewinn, auf den eigenen Nutzen. Und wie oft kann ſolches nur auf Koſten anderer geſchehen, die dadurch geſchädigt werden,

eldungen
rückgetreten.

Die Reichsregierung
g zurückgetreten.
den Rücktritt des Kabinetts

tete zunächſt Bericht über die
das Kabinett könne nach ſei-
nur dann dem Reichstag
eben, wenn ihm gleichzeitig
erde. v. Hindenburg ant-
er bei der vorliegenden Lage
arauf erklärte v. Schleicher
abinetts.
fing den ehemaligen Reichs-
agte ihn, die politiſche Lage
ichkeiten einer Regierungs-
entſcheidung iſt noch nicht

Kämpfung der Arbeitsloſigkeit

Ueberzeugung, daß gerade von
ng her in die Erſtarrung und
heute leider vielfach auf partei-
n ſind, die Scheidung der Gei-
. Die Arbeitsbeſchaffung als
chtet werden, herausgelöſt aus
riffsbeſtimmung einzelne große
Meſſer kämpfen. Gegenüber
oder der dogmatiſchen Verbiſ-
ern Stellen herrſcht, hebt ſich
niſſars für Arbeitsbeſchaffung
ſtärkſten Widerſtände, die ſich
eniger von ihren offenen Geg-
Beharrungsvermögen derjenigen
e klare Auffaſſung von ihrem
n, ſowie ihrem ſtaatspolitiſchen
L. N.

. (Amtlicher Bericht.) Bezahlt

Mark:		27. 1.	24. 1.
t Schlachtw., ju		32	31—32
ältere		—	—
		28—31	20—30
ältere		—	—
		24—27	25—27
		18—23	18—23
ſt Schlachtw		25—26	24—25
ausgemäſtete		23—24	22—24
		21—22	21—22
		18—20	18—20
chſt. Schlachtw		22—25	21—23
ausgemäſtete		18—21	18—20
		16—17	15—17
		11—15	10—14
öchſt Schlachtw		28—30	—
		24—28	24—28
		18—23	18—23
zungvieh		15—21	15—20
Maſt		—	—
er		32—38	34—40
älber		24—32	25—35
		17—22	17—22
ſth (Weidemaſt		—	—
mmel (Stallmaſt)		29—31	30—31
re Maſthammel			
		26—28	27—29
er 300 Pfd	Lebendgew	35—36	—
0—300 Pfd		35—36	36
0—240 Pfd		34—36	31—36
0—200 Pfd		33—34	33—34
0—160 Pfd		30—32	30—32
120 Pfd		—	—
		32—34	32—33

gen für Eier.
gskommiſſion Hamburg am 27.1
er 65 Gramm 10,25—11,00 Pfg
0—54,9 Gr. 8, 7—7,25.
60—10,75, 9,75, 8,75—9, 7,75—8,

ter Ferkelmarkt.
1933 (amtlich).
., 6—8 Wochen alte 7—9 M.
Nach Gewicht Ferkel 0,26—0,30 M.
Auftrieb 35 Ferkel und Läufer
—32. M.

und Provinz.

amſtedt, den 28. Januar.

te Tat.

s tut!“ Johannes 2, 5.
annten Sprichwort heißt, daß
en Vorſätzen gepflaſtert ſei,
t gemeint iſt. Vorſätze, und
, können eher Schaden als
nicht ausgeführt und ver-
das, was man ſich vor-
man ſagt oder hört, kommt
s man tut. Wie gilt es
ſo mannigfacher Notſtände,
nicht an guten Ratſchlägen
der Goetheſchen Mahnung
genug geſchehn, laßt mich
Wollen wir aber dieſe Taten
ht damit begnügen, ſie nur
wir müſſen bei uns ſelbſt
nd denke, was er tun könne,
edeutungsvoll, als daß es für
ht komme. Oder ſetzt ſich
einzelnen Teilen zuſammen?
amtorganismus eines Volkes,
der auch nicht das winzigſte
n ſie richtig arbeiten ſoll?
aber nicht weniger darauf,
e ſei. Wodurch laſſen wir
wir tun, beſtimmen? Durch
blicklichen Gewinn, auf den
oft kann ſolches nur auf
e dadurch geſchädigt werden,

ie oft wird dann auch für uns ſelbſt es wieder zum
iteren Nachteil oder Verluſt! Oder wir richten uns
ch der ſogenannten öffentlichen Meinung, nach dem
teil der Menge, ohne zu bedenken, wie leicht darin
Wechſel eintreten kann, und daß gerade, was die
enſchheit vorwärts gebracht hat, meiſtens nicht auf
ſicht der Mehrheit, ſondern auf der Ueberzeugung
niger weniger, wenn nicht gar eines einzelnen beruhte.
er wir laſſen uns treiben von alten Gewohnheiten
d Sitten und fragen nicht danach, ob ſie auch wirk-
h heute noch ihre Berechtigung haben und ob es nicht
tten gibt, die ſelbſt das Unſittlichſte ſind, was es
ben kann. Alles, was ihr tut, das tut von Herzen!
ßt es in der heiligen Schrift. In unſerem Herzen
unſerem Gewiſſen vernehmen wir die Stimme deſſen,
den Ausſchlag gibt, die Stimme unſeres Gottes.
ß wir's immer beſſer lernten, auf ſie zu achten und
Mahnung zu folgen: Was er euch ſagt, das tut!

Gib, daß ich tu mit Fleiß,
Was mir zu tun gebühret,
Wozu mich dein Geheiß
In meinem Stande führet.
Gib, daß ich's tue bald,
Zu der Zeit, da ich ſoll,
Und wenn ich's tu, ſo gib,
Daß es gerate wohl!

! **Silberne Hochzeit** begehen am Mittwoch, den 1.
bruar, die Eheleute Poſtſchaffner Reher und Frau,
r. Unſern herzlichen Glückwunſch!

NS.-Winterhilfe. Wie ſchon in der letzten Mit-
ederverſammlung mitgeteilt wurde, hat die Frauen-
aft nunmehr die ganze Organiſation der Winterhilfe
rnommen. Der Plan, eine Notküche zu errichten,
rde jetzt endgültig und zwar aus folgenden Gründen
fgegeben. 1. Man will vermeiden, daß die Familien
ch das Außer-dem-Hauſe-eſſen auseinandergeriſſen wer-
n. 2. Daß diejenigen Parteigenoſſen aus dem Mit-
tand, die ſich wohl nie hätten träumen laſſen,
ß ſie jemals auf die Hilfe anderer angewieſen ſein
rden, dieſe Hilfe auch annehmen und ihnen der gewiß
t leichte tägliche Weg nach der Küche erſpart wird.
Daß die zur Verfügung ſtehenden Mittel reſtlos und
er Vermeidung von Unkoſten, wie ſie die Erhaltung
er Küche mit ſich bringen würden, den Bedürftigen
ute kommen. Dank der Opferfreudigkeit der hieſigen
rteigenoſſen und Geſinnungsfreunde iſt es möglich,
Bedürftigen in aller Stille laufend mit Lebensmitteln,
nerung und Kleidung zu verſehen. Die geſpendete
idung wird auf ſogenannten Nähabenden unter fach-
nniſcher Leitung inſtand geſetzt. Bei dieſer Gelegen-
t erhalten lernbegierige junge Mädchen und Frauen
h Unterricht im Zuſchneiden, Weißnähen u. dgl., ſo
s die Einrichtung ſicher zweckentſprechend iſt und freu-
begrüßt wird. In den nächſten Tagen werden SA.-
änner wieder Spenden entgegennehmen. Die Frauen-
aft richtet daher an die Bevölkerung nochmals die
te, mitzuhelfen, die ſchlimme Not zu bannen. Ge-
n wird, darauf zu achten, daß jeder Sammler einen
nungsgemäßen Ausweis mit der Unterſchrift der Lei-
n Frau Schoel vorzeigen muß, damit die Sachen nicht
unberufene Hände kommen. Dasſelbe gilt für die
ndenliſten, die ebenfalls geſtempelt und handſchriftlich
erzeichnet ſein müſſen. Wenn die geſpendeten Sachen
rt abgeholt werden ſollen, wird gebeten, auf der
ndenliſte den Vermerk „Sofort“ einzutragen. Die gut
bereitete Organiſation bürgt dafür, daß die Lebens-
tel, Kleidung, Feuerung uſw. dahin kommen, wo ſie
klich am notwendigſten ſind. Mit der Verteilung
de die Amtswolterin Frau Seib betraut. Sie wird
auf Wunſch Auskunft geben und den Bedürftigen
Rat und Tat zur Seite ſtehen. Es iſt in unſerer
tigen ſchweren Zeit oberſte Pflicht, daß diejenigen,
noch in der glücklichen Lage ſind, ein geregeltes Ein-
mmen zu beziehen, mithelfen, Not und Verzweiflung
den Türen der Notleidenden zu bannen. Auch die
nſte Spende wird dankend entgegengenommen in der
ffnung, daß es gelingt, dieſen ſchweren Winter als
Etappe zu einem neuen Deutſchland zu überſtehen.

Grabenpflug. Wie uns mitgeteilt wird, hat Karl
uhof für ſeine hervorragende, vom deutſchen Reichs-
ntamt unter Schutz geſtellte Erfindung von der Reichs-
erung ein Ehren-Diplom als Anerkennung überreicht
lten. Man kann mit dem Grabenflug etwa 1 000
er pro Stunde ausflügen. Wie vorliegende Zeug-
der Herren Landwirte Hinrich Runge, Mönkloh;
Böge, Hinrich Schröder in Wulfsmoor beſcheinigen,
den die Gräben glatt abgeſchnitten. Es fällt keine
in den Graben zurück. Die ausgepflügte Erde
zu beiden Seiten des Grabens gepflügt. Es ſind
dem Pfluge Gräben geöffnet, die ganz mit Erde zu-
llen und mit Binſen durchwachſen waren und in 30
ren nicht geöffnet waren.

Hinweis. Unſerer heutigen Geſamtauflage liegt ein
ſpekt der Geflügelfarm Tamm bei, den wir unſeren
hätzten Leſern zur genauen Durchſicht empfehlen.

Wunderbare Strahlenkräfte. Wir verweiſen nochmals
den Vortrag über Krebs-Krankheit. Siehe heutige
eige ſowie Sonderbeilage in vorliegender Ausgabe.

„Rund um die Alſter“ mit Gebrüder Wolf im Kaiſer-
. Am kommenden Mittwoch, den 1. Februar, findet
Kaiſerſaal eine ganz beſondere Veranſtaltung ſtatt.
ch die bekannten plattdeutſchen Hamburger Künſtler
die berühmte Hamburger Lokal-Revue „Rund um
Alſter“ geſpielt. In den Hauptrollen erſcheinen
burgs populärſte Komiker, Gebrüder Wolf, welche
bei ihrem erſten Auftreten im Dezember v. Js.
n ſehr großen Erfolg erzielten. Sie bringen auch
Rahmen der Revue ein vollſtändig neues Schlager-
ramm, u. a ihren berühmten Schlager „Snuten
Poten“. Trotz der Fülle des Gebotenen werden die
nnten kleinen Eintrittspreiſe ab 80 Pfg. erhoben.
verkauf in der Buchhandlung Warnemünde. (Siehe
eige).

Auch **im neuen Jahr** wird es der Hausfrau vor-
nſte Sorge ſein, den Ihrigen ſelbſt bei einfachſter
Küchenführung ſtets ein ſättigendes und ſchmackhaftes Eſſen vorzuſetzen. Hierbei unterſtützen die Hausfrau in erſter Linie die erprobten Maggi-Erzeugniſſe. Maggi's Würze gibt Suppen, Soßen, Gemüſen, Salaten, Fiſch- und Fleiſchſpeiſen ſchon durch ganz wenige Tropfen wohlgeſchmack, mit Maggi's Suppenwürfeln (mehr als 30 verſchiedene Sorten) bereitet man ſchnell kräftige und bekömmliche Suppen. Maggi's Fleiſchbrühwürfel geben ohne Mühe feinſte Fleiſchbrühe zu Koch- und Trinkzwecken. Wer Maggi's verwendet ſpart und kocht doch gut.

! **Wiemersdorf.** Ein Schornſteinbrand entſtand am geſtrigen Abend gegen 7 Uhr im Hauſe des Landmannes Max Jörck. Die ſofort alarmierte Wehr brauchte mit der Feuerſpritze jedoch nicht erſt in Tätigkeit zu treten, da der Brand auf ſeinen Herd beſchränkt blieb. Lediglich Abwehrmaßnahmen waren nötig, um ein Umſichgreifen des Feuers zu verhüten.

*⁎ **Hartenholm.** Am Donnerstagabend brannte die Scheune bei der Thodeſchen Gaſtwirtſchaft nieder. Mehrere Wagen, Feuerungsvorräte und was ſonſt in dem Gebäude lagerte, wurde ebenfalls ein Raub ein Flammen. Am Donnerstag traf hier ein Aufgebot von ſechs Landjägern ein. In Anlaß der vielen hier und in der Umg. verübten Diebſtähle wurde von ihnen eine gründliche Razzia veranſtaltet, die zur Aufdeckung einer ganzen Anzahl von Straftaten führte. Hoffentlich werden wir nun Ruhe vor den Spitzbuben haben.

Mord und Selbſtmord.

w Kisdorf, 28. 1. (Teleph. Bericht.) Geſtern abend 23 Uhr erſchoß der 27jährige Arbeitsloſe Paul Biſchoff ſeine gleichfalls arbeitsloſe 19jährige Braut Hilda Struck in deren Wohnung. Dann brachte er ſich ſelbſt einen tödlichen Schuß bei. Als Grund wird man die augenblicklichen troſtloſen Verhältniſſe, die ſich ihrer Verehelichung in den Weg ſtellten, annehmen können.

Der Henſtedter Mord vor Gericht.

? **Wakendorf.** Die Fortſetzung der Verhandlung in dem Mordprozeß gegen den Arbeiter Fritz Pohlmann mit einer vorausgehenden Beſichtigung des Tatortes brachte unſerm Dorf ſozuſagen eine Senſation. Pohlmann mußte auf dem Wege zum Tatort im einzelnen darlegen, was ſich zwiſchen ihm und Autzen, als ſie nach dem Lohſeſchen Beſitz unterwegs waren, ereignet hat. Dann wurde, nachdem dem Angeklagten inzwiſchen ein Fahrrad übergeben und ihm ſeine Hand- und Fußfeſſel gelöſt war, der Weg über eine Koppel angetreten, den Pohlmann mit Autzen in den ereignisreichen Tagen gegangen ſein will. Es ſtand damals Roggen auf der Koppel und am andern Tage iſt keine Spur davon zu ſehen geweſen, daß das Korn durchſchritten worden iſt. Wohl aber führte an der andern Seite eine Spur zum Tatort hin. Pohlmann blieb aber trotzdem dabei, daß ſeine Darſtellung richtig ſei. Am Tatort ſelbſt mußte dann Pohlmann, aſſiſtiert von einem Referendar, den Ueberfall, den Autzen auf ihn ausgeführt haben ſoll, ſowie den nachfolgenden Kampf rekonſtruieren, wobei er recht draſtiſch vorging. Er ſagte u. a. zu ſeinem „Aſſiſtenten“: „Nu mußt Du Dich wehren.“ Er gab auch dem Referendar, als er zeigen ſollte, wie Autzen ihm den erſten Schlag gegeben hat, einen recht empfindlichen Schlag gegen die Schläfe, weswegen er ſich aber gleich ſehr höflich unter den Ausdrücken des Bedauerns entſchuldigte. Auf dem Rückweg zum Dorf wurde noch die Scheune beſichtigt, in der der Autzenſche Reiſekoffer verſteckt worden iſt. Um 3 Uhr nachm. begann dann bei ſtarkem Beſuch ſeitens der Einwohnerſchaft im Saale des Gaſthofes „Zur Poſt“ die weitere Verhandlung mit der Vernehmung des Landmannes Budde, der Pohlmann und Autzen abends ſah, als ſie ſich auf dem Wege zum Lohſeſchen Beſitz befanden. Ihm fiel auf, daß die beiden zuſammen ſprachen, aber getrennt weiter gingen, und dies auch wieder, nachdem der vorausfahrende Pohlmann ſtehen geblieben war und mit Autzen geſprochen hatte. Dann wurde der Landmann Tjabel-Götzberg vernommen, der die Leiche aufgefunden hat. Er befand ſich auf der Bockjagd und ihm fiel auf, daß an einer Stelle im Knick ſtark niedergetreten war. Weiter ſah er eine Blutlache und im Roggenfelde eine niedergetretene Fläche, auf der ſich anſcheinend ein Kampf abgeſpielt hatte. Dann ſah er friſch aufgeworfene Erde und beim Stöchern mit dem Handſtock fand er die Leiche. Eine Fahrradſpur hat er, wie auch alle andern Zeugen, nicht geſehen. Der Angeklagte will nicht wiſſen, an welcher Stelle des Kampfplatzes er ſein Fahrrad wieder aufgenommen und welchen Weg er nach Hauſe genommen hat. Die Hausangeſtellte Biehl traf am Abend des 29. Juni Pohlmann und Autzen und hernach kam P. allein an ihr vorbei. Als ſie von der Tat hörte, erinnerte ſie ſich an den finſteren Eindruck, den Pohlmann bei der zweiten Begegnung machte. Auf Antrag des Staatsanwalts, zur Vereinfachung der Verhandlung das Verfahren bezüglich der Unterſchlagung bezw. Entwendung der Sachen des Getöteten einzuſtellen, beſchloß das Gericht dementſprechend. Als die Staatsanwaltſchaft weitere Zeugen benennt, äußerte der Angeklagte, es falle ihm doch als ſehr merkwürdig auf, daß die Staatsanwaltſchaft mit immer neuen Zeugen komme, worauf der Vorſitzende ihn darauf hinwies, daß er ja das gleiche Recht habe.

Aus der Bevölkerung hörte man, daß das ganze Gerichtsverfahren überflüſſig ſei, man möge den Angeklagten nur loslaſſen, dann würde ihm ſchon geſchehen, was ihm gebühre. Bei der Abfahrt hielt eine große Menſchenmenge die Durchfahrt, wo das Auto ſtand, mit dem P. befördert wurde, beſetzt. Sie wurde von dem Landjägeraufgebot zurückgetrieben, worauf gegen die Türen geſchlagen und gerufen wurde: „Rut mit em!“, „Her mit ſin Kopp!“. Die weitere Verhandlung findet am Sonnaaend und Monntag in Kiel ſtatt.

e **Neumünſter**, 27. Januar. Zu nächtlichen Ruheſtörungen und Zuſammenſtößen mit der Polizei kam es in letzter Nacht auf dem Großflecken und in den Straßen des weſtlichen Stadtteils. Während der Sturmbann 2 der Standarte 163 in Stärke von etwa 400 SA-Leuten einen Marſch durch die Hauptſtraßen der Stadt unternahm und die Mitglieder der Eiſernen Front ſich im „Tivoli“ verſammelt hatten, durchzogen mehrere, von ſog. Halbſtarken gebildete Sprechchöre die Straßen des weſtlichen Stadtteils mit den Rufen: „Heraus aus den Häuſern, die Nazis wollen die Lerchenſtraße ſtürmen.“ In Wirklichkeit war der Zug der SA-Leute kilometerweit von dieſem Arbeiter-Viertel entfernt. Der nächtliche Lärm hatte aber zur Folge, daß Hunderte Bewohner auf die Straße gelockt und ſtark beunruhigt wurden. Als die SA. gegen 22 Uhr nach beendetem Marſch zum Großflecken zurückgekehrt war, ließ der anweſende Polizei-Dezernent Stadtrat Schwanbeck wegen der ſich ergebenden verkehrstechniſchen Schwierigkeiten den Zug während des Vorbeimarſches an dem Sturmbann-Führer auflöſen. Es kam an einzelnen Stellen zu Widerſtänden, wobei die Polizei mit dem Gummiknüppel eingriff. Der SA-Mann W., der einen Polizei-Obermeiſter tätlich angegriffen haben ſoll, wurde verhaftet. — 257 Fahrraddiebſtähle in einem Jahre. Wie die Polizei meldet, ſind im verfloſſenen Jahre im Stadtgebiet Neumünſter nicht weniger als 257 Fahrräder geſtohlen worden. Nur in verhältnismäßig wenigen Fällen konnten die Beſtohlenen wieder in den Beſitz ihres Eigentums kommen.

Tagung des Reichsſtädtebundes.

Am Donnerstag fand im Kieler Rathauſe eine reich beſchickte Tagung des Unterverbandes Schleswig-Holſtein ſtatt, der alle kreisangehörigen Städte umfaßt. Der geſchäftsführende Vizepräſident des Reichsſtädtebundes, erſter Bürgermeiſter a. D. Dr. Voigt, hielt ein umfangreiches Referat, in dem er zu allen die Städte zurzeit beſonders beſchäftigenden Fragen Stellung nahm. Er ſtellte feſt, das Reich habe nunmehr die Gewißheit, daß in allen preußiſchen Gemeinden und Gemeindeverbänden die Haushaltsführung nach den Grundſätzen wirtſchaftlicher und ſparſamer Verwaltung erfolge. Nach dem augenblicklichen Stand der Dinge könnten die Gemeinden auch bei ſorgfältigſten Schätzungen nicht einmal ermitteln, wie hoch ihre Einnahmen und Ausgaben im neuen Rechnungsjahre ſein würden, an einen Ausgleich ſei noch weniger zu denken. Für die Gemeindefinanzen werde es entſcheidend ſein, ob ſich die Reichsregierung zu einer grundlegenden Reform der geſamten Arbeitsloſenfürſorge durchdringe, deren Grundlage die Abhängung der Wohlfahrtslaſten von den Gemeindeetats ſein müſſe. So begrüßenswert an ſich das kommunale Arbeitsbeſchaffungsprogramm ſei, für die Gemeinden bedeute es eine neue Verſchuldung. In der Ausſprache kam lebhaft zum Ausdruck, daß die Städte nun wirklich am Ende ihrer Kräfte ſind, und daß kaum eine Stadt mehr in der Lage ſein dürfte, ihren Haushaltsplan auszugleichen. In dieſem Augenblick den Städten den Erlaß einer „Finanzordnung“ aufzuerlegen, welche den Ausgleich zwangsweiſe verlangt, aber ohne die Wohlfahrtslaſten zu ermäßigen, mute geradezu grotesk an. Herbe Kritik wurde an der Tatſache geübt, daß — angeblich bereits in den nächſten Tagen — die erſten Verteilungen der Mittel aus dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm ſtattfinden, obwohl den Städten noch nicht einmal die Quelle genannt worden iſt, von wo ſie die zur Einreichung der Geſuche vorgeſchriebenen Vordrucke erhalten können! Die Gefahr beſteht, daß ſpäter — wie es vor einigen Jahren ſchon der Fall war — von der Wirtſchaft der Vorwurf erhoben wird, die Kommunen hätten die Arbeiten lieber nicht ausführen und die weitere Verſchuldung vermeiden ſollen. Die Verſammlung ſtimmte einer entſprechenden Entſchließung einſtimmig zu.

Kiel. Der Sendeleiter für die Norag Kiel und Flensburg, Arthur Hinſch, iſt am Mittwoch im 47. Lebensjahr geſtorben. Er hatte, wie berichtet, am vergangenen Sonntag auf der Fahrt von Kiel nach Flensburg bei Gettorf einen Autounfall erlitten, bei welchem er ſchwere Kopf- und Schulterverletzungen davontrug. An den Folgen dieſer Verletzungen, zu denen noch eine Lungenentzündung hinzutrat, iſt er jetzt geſtorben.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

Aus dem Bericht der letzten Stadtverordnetenſitzung erſehen wir, daß der Kom. Bürgermeiſter die Stadt ſchon wieder in ganz bedeutende Schulden ſtürzen will, durch den Bau eines in der heutigen Notzeit höchſt überflüſſigen Waſſerwerks.

Wenn der Koſtenanſchlag auf 200 000 RM. lauten würde, dann würde der Bau, nach den gemachten Erfahrungen, mindeſtens 250—280 000 RM. koſten. Und dann müßte die Stadt, ſelbſt wenn die andern Gelder, was wir nicht glauben, programmäßig fielen, die reſtlichen 50—80 000 RM. bei einer Bank zu einem erheblich höheren Zinsfuß leihen. Alſo zu den 18 600 RM. kämen dann noch mindeſtens 10 000 RM. hinzu. Nichtgenannt ſind auch die Betriebs- und Unterhaltungskoſten uſw., die Hausanſchlüſſe ſind ſelbſtverſtändlich von den Hausbeſitzern außerdem noch zu zahlen.

Wenn man alles in allem nimmt und auch die abgelegenen Häuſer, die für die Leitung nicht in Frage kommen, abzieht, ſo kommen als unbedingt zu zahlen für jedes Haus nicht 41 RM, ſondern vielleicht 120 RM. in Betracht.

Wenn man dann noch überlegt, daß der weitaus größte Teil der Bauſumme nach auswärts geht und daß man an den Ingenieur, der den Koſtenanſchlag angeblich koſtenlos liefern will, gebunden iſt, denn hält die Stadt dieſe Bedingung nicht, ſo kann der Ingenieur nach der Gebührenordnung des B.d.A. mindeſtens 6—9 Prozent-12—18 000 RM. als Gebühren verlangen, ſo kommt man zu dem Schluß, daß das Projekt unbedingt abzulehnen iſt. Wir erſuchen unſere Stadtverordneten in dieſem Sinne zu beſchließen.

Mehrere Bürger.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte“.

Grüne Sport- und Tierzuchtwoche.

In der Halle rings um den Funkturm im Berliner Weſten wurde am Freitag die diesjährige Berliner Grüne Woche eröffnet, die diesmal, wie es in dem Geleitwort des Reichsernährungsminiſters heißt, betont unlandwirtſchaftlich iſt, da im Mai d. J. in Berlin die große Wanderausſtellung der deutſchen Landwirtſchaft ſtattfinden wird.

So hat ſich die altgewohnte Berliner Grüne Woche diesmal auf die Randgebiete beſchränkt, welche die Verbindung zwiſchen der Großſtadt und dem flachen Lande darſtellen. Sie iſt eine Angelegenheit geworden für den Kleinſiedler, und der Reichsernährungsminiſter betonte bei dieſer Gelegenheit, daß wir in Deutſchland 1,1 Millionen Kleingärten bereits beſitzen, und daß deren Zahl in erfreulich raſcher Zunahme begriffen iſt. Daneben kommen alle diejenigen Gebiete zur Geltung, die ſeit altersher die Sehnſucht des Großſtädters nach der grünen Natur, nach Ausſpannung und Wochenende verſinnbildlichen.

Beim Rundgang in der Ausſtellung fällt zunächſt die hiſtoriſche Schau im Ehrenſaal der

Deutſchen Schützengilden

in die Augen, die zweifellos das größte Prunkſtück dieſes Jahres geworden iſt. Über hundert Schützengilden, Muſeen, Archive uſw. haben alte Waffen, geſchichtliche Zahlen, Urkunden mit dicken Wachsſiegeln, wertvolle Kleinodien und andere bedeutſame Erinnerungsſtücke hergeliehen. Die geſamte Entwicklung der Schützengilde ſeit der Zeit, in der die deutſchen Bürger ſich nach dem Verfall des Rittertums ſelbſt wehrhaft machten, bis auf den heutigen Tag wird gezeigt.

Eine für die Ertüchtigung des jungen Geſchlechts beſonders wertvolle Abteilung iſt die Ausſtellung der deutſchen Verſuchsanſtalt für Hand- und Feuerwaffen. Wie alle Jahre, ſchließt ſich eine künſtleriſche

Sonderſchau „Jagd und Tier“

an, auf der die berühmteſten lebenden Tiermaler vertreten ſind. Von den Schützen iſt es nicht weit zu den Anglern, die in derſelben Halle die Ausſtellung der Arbeitsgemeinſchaft Deutſcher Anglerbünde vorweiſen, wobei die Fanggeräte von der frühen Urzeit bis zu den modernſten Sportgeräten zum Forellenfang vorgeführt werden. Sehr anſchaulich iſt hier das Material über Fiſchfeinde, Fiſchkrankheiten uſw., und ſchließlich kann ein richtiger Petrijünger ſeine Ausbildung hier durch Lehrfilme vervollſtändigen.

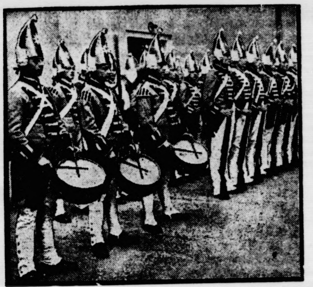
Wie ein Märchen wirkt der Raum, in dem die Berliner Tierfreunde ihre Aquarien und Terrarien zur Schau geſtellt haben.

Auf der Ausſtellung wird auch eine Kaninchenſchau von nie gekanntem Umfang zu ſehen ſein, auf der ſämtliche deutſche Kaninchenzüchtervereinigungen ausſtellen, um die Zucht von Kaninchen im Intereſſe der deutſchen Wirtſchaft zu propagieren.

Die Geflügelausſtellung wird

über 5000 Stück Geflügel

ſämtlicher Tierraſſen, daneben aber auch der Nutzraſſen, aufweiſen und gleichfalls die Verwertung der Schlachttiere lehren. Es folgen dann eine Eierſchau und die große Katzen- und Raſſehundausſtellung, auf die wir nach der Eröffnung beſonders zurückkommen werden.



Friderizianiſche Parade bei der Grünen Woche.

Bei dem großen Reit- und Fahrturnier, das gegenwärtig im Rahmen der Grünen Woche in Berlin veranſtaltet wird, treten auch friderizianiſche Soldatentrommler auf.

In einem Hehlerprozeß vor der vierten Großen Strafkammer beim Landgericht III in Berlin wurde der Rechtsanwalt Georg Meyer, der auf der Verteidigerbank ſaß, von Kriminalbeamten feſtgenommen. Meyer ſteht im Verdacht der Gefangenenbefreiung und der Begünſtigung.

Nachdem der Rechtsanwalt den Saal verlaſſen hatte, wurde die Verhandlung gegen die beiden Hehler zu Ende geführt. Die Verhaftung des Verteidigers hatte im Saale natürlich große Aufregung hervorgerufen. Dieſe Aufregung benutzten die beiden Angeklagten, um das Weite zu ſuchen. Das Urteil mußte infolgedeſſen in ihrer Abweſenheit verkündet werden: es lautete für den einen von ihnen auf zwei Jahre ſechs Monate Zuchthaus, für den andern auf ein Jahr ſechs Monate Gefängnis.

Auto auf dem Eis eingebrochen.

Zwei Inſaſſen ertrunken.

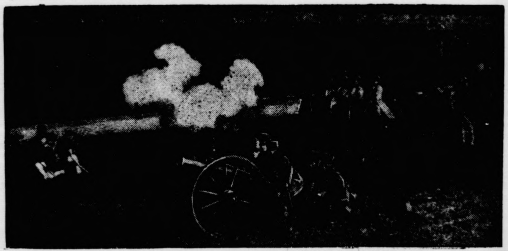
Der Strelaſund, der etwa drei Kilometer breite Oſtſeearm zwiſchen Rügen und dem Feſtlande, iſt ſo feſt zugefroren, daß der Verkehr über das Eis auf einer mit Buſchwerk abgeſteckten Strecke lebhaft eingeſetzt hat. Ein von Rambin auf Rügen kommendes Auto fuhr nun außerhalb dieſer abgeſteckten Strecke über das Eis.

Mitten über dem Strom brach der Wagen ein und ging ſofort unter. Von den drei Inſaſſen, dem Autogeſchäftsführer Krüger aus Stralſund, dem Ackerbürger Lück aus Tribſees und dem Pferdehändler Vetter aus Stralſund, konnte ſich nur der letztere retten.

Er ſaß im hinteren Teil des Wagens. Es gelang ihm, unter Waſſer die Tür zu öffnen und nach oben zu gelangen. Er wurde durch Fußgänger mit einem Mantel auf das Eis gezogen. Die beiden anderen Inſaſſen ſind ertrunken.

Vermiſchtes

= **Sonnenſchein und Butter gegen Grippe.** Angeſichts der Grippeepidemie, von der beſonders England ſchwer heimgeſucht wird, wies in London der engliſche Forſcher Sir William Arbuthnot Lane in einem Vortrage darauf hin, daß der beſte Schutz gegen die Grippe noch immer der Sonnenſchein ſei. Solange nicht in jeder Stadt Heilſtätten mit künſtlicher Sonnenbeſtrahlung zur freien Benutzung für jeden zur Verfügung ſtehen, werde man immer mit ſolchen Epidemien rechnen müſſen. Glücklicherweiſe gebe es aber einen ausgezeichneten Erſatz für die fehlenden Sonnenſtrahlen, und das ſei die — Butter. Wenn die Butter aus der Milch von Kühen, die das ganze Jahr auf ſonnigen Weiden leben, hergeſtellt ſei, ſo ſei ihr Heilwert tatſächlich nur ein wenig geringer als der, den eine Periode wirklichen Sonnenſcheins für den Menſchen habe. Der Vitamingehalt der Butter ſei außerordentlich hoch. Jeder, der in den Wintermonaten gute Butter eſſe, ſichere ſich einen Schutz gegen jede Art von Krankheiten der Atmungsorgane.



Ortssatzung betr. das Feuerlöschwesen.

Die neue Ortssatzung betr. das Feuerlöschwesen in der Stadtgemeinde Bad Bramstedt vom 26. 7. 1932 tritt mit dem heutigen Tage — dem Tage der Veröffentlichung — in Kraft. Sie liegt bis 10. 2. 1933 im Rathaus, Zimmer Nr. 6, zur Einsicht öffentlich aus.

Bad Bramstedt, den 28. Januar 1933.

Der komm. Bürgermeister,
Maas.

Elli Sommer
Willi Dibbern
Verlobte

Ausberger Mühle   Bad Bramſtedt
29. Januar 1933

Heute, Sonnabend

Friſche Berliner 2 Stck. 15 Pfg
15 Stck. 1— RM
Feinste Berliner mit guter Butter
Stck. 10 Pfg., 12 Stck. 1,— RM.
Viktoriakränze 2 Stck. 15 Pfg.
15 Stck 1,— RM.

Otto Wittorf, Bäckermeister

Zur Autoausstellung

fährt bei genügender Beteiligung Sonntag, d. 12 Februar, ein Wagen nach Berlin zu außerordentlich günstig. Bedingungen. Interessenten wollen sich umgehend wenden an
Bad Bramstedter Omnibuslinie,
Fernsprecher 135.

Zu verkaufen
1 Büfett
1 Kredenz
1 Bettſtelle mit Matratze
Frau Ziegerer, Landweg 27.

Musikunterricht

(Klavier, Geige, Guitarre, Mandoline)
Std 1,— RM.
erteilt Grete Struve, Rosenstr. 3.

Konservatorisch gebildet,
Genehmigung von der Regierung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Henstedt, Band 13, Blatt Nr. 261 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **am 23. Februar 1933**, 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

Gemarkung Henstedt, Kartenblatt Nr. 18, Parzelle Nr. 67/5, Grundsteuermutterrolle Nr. 534, Wirtschaftsart und Lage: Weide, auf dem Heideberge, Größe 12 a 50 qm, Grundsteuerreinertrag 0,05 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 18. März 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der **Steuermann Paul Ihlée in Hamburg**, Amsinkstraße 35, I, eingetragen.

Bad Bramstedt,
Das Amtsgericht.

Aus bahnstehenden bezw. anrollenden Waggons empfiehlt

Kainit
Kali 40 %
Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Kalkſtickſtoff geölt und ungeölt

Hans Dehn.
Tel. 145

Bahnhof

Sonntag, den 29. Januar 1933, abends 8 Uhr, großer

Preisſkat

Hierzu ladet frdl ein Therkorn.

Moderne Leihbücherei

pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche
ständig Eingänge v. Neuerscheinungen

Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Nur einmaliger Vortrag. Etwas ganz Neues!

Das geht auch Sie an! Das größte Geschenk der Natur an die gesunde und leidende Menschheit.

Wie entsteht der Krebs?

90% aller Krankheiten verursacht durch Stuhlträgheit.

Am Sonntag, den 29. Januar 1933, findet im Hotel Holsteinisches Haus in Bad Bramstedt ein einmaliger hochinteressanter

öffentlicher Vortrag

statt über das Thema:

Wunderbare Heilkräfte aus dem Weltall.

Die Natur selbst hilft den Menschen in ihrem Kampfe gegen Nervenkrankheiten, Stoffwechsel und Verdauungsstörungen, Beschwerden der Wechseljahre und des Alters, gegen Kinderkrankheiten, Schlaflosigkeit, Gallenerkrankungen, Kopfschmerzen, Schwindelanfälle, nervöse Herzbeschwerden, Bleichsucht usw. — Von ungeheurer Wichtigkeit für jedermann. Es gibt keine chronische Stuhlverstopfung mehr. Ein Lichtblick für sogenannte verzweifelte Fälle.

Veranstalter: Forschungsabteilung der Firma M. Steinmayer, Hamburg 23 Eilbecktal 50. ☛ Eintritt frei! — Anfang abends 8 Uhr 15 Minuten.

Aus den vorliegenden und z. T. notariell bestätigten Originalzeugnissen, welche zu jedermanns Einsicht während des Vortrages ausliegen: Sehr starker Kropf in 5 Wochen um 4 cm zurückgegangen, 20 Jahre altersschwerer Bronchial-Asthma in 10 Tagen geheilt, stark eiterndes Brustgeschwür in 7 Wochen geheilt, gleichzeitig Knotenbildung, Stirnhöhlenkatharr und starke Stuhlträgheit beseitigt.

Theater in Bad Bramstedt, Kaisersaal, Dir: K. v. Stahl

Februar
1
Mittwoch
abends 8¼ Uhr —

Das Ereignis der Saison!

Einmaliges Gesamtgastspiel
erster Hamburger Künstler, sowie Gastspiel der populärsten Hamburger Komiker,

Gebrüder Wolf

(als Tetje und Fietje) in der berühmten Hamburger

REVUE

„Rund um die Alſter“

6 lustige Hamburger Bilder mit Gesang und Tanz von Ad. Steinmann. — Musik von Herm. Stein.

Volkstüml. Preise: Im Vorverkauf: 80 Pfg., M. 1.20, M. 1.50 (num.) an den Abendkasse 10 Pfg Aufschlag.
Vorverkauf: Buchhandlung Warnemünde.

Autoruf 47
km 15 Pfg.

Taxameterruf . . . 54
(Zum Bramstedter Wappen)
Nachtruf unter . . 98
Wilhelm Dost.

Reklame-Briefumschläge

mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken

teile ich gern gegen 12 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.

J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Aexte
Beile
Kerbſägen
Bügelſägen
Spannſägen
Baumſägen
empfiehlt **Herm. Schröder.**

Moderne Leihbibliothek

Leihgebühr jedes Buch pr. Woche 10 u. 20 Pfg. Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Dienstags
Freitags
11 Uhr

Auktion

Möbel
Teppiche
Hausrat

Hamburg, Colonnaden 1—9

Wir vermitteln Anzeigen

an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.

Verlag der Bramstedter Nachrichten

s eingebrochen.

ertrunken.

etwa drei Kilometer breite
dem Festlande, ist so seit
ber das Eis auf einer mit
lebhaft eingesetzt hat. Ein
nmendes Auto fuhr nun
Strecke über das Eis.
brach der Wagen ein und
drei Insassen, dem Auto-
tralsund, dem Ackerbürger
Pferdehändler Vetter aus
letztere retten.
des Wagens. Es gelang
türzuöffnen und nach
durch Fußgänger mit einem
Die beiden anderen In-

chtes

gegen Grippe. Angesichts
besonders England schwer
ndon der englische Forscher
in einem Vortrage darauf
en die Grippe noch immer
nge nicht in jeder Stadt
nnenbestrahlung zur freien
fügung stehen, werde man
n rechnen müssen. Glück-
einen ausgezeichneten
n Sonnenstrahlen, und
enn die Butter aus der
ganze Jahr auf sonnigen
sei ihr Heilwert tatsächlich
der, den eine Periode
den Menschen habe. Der
außerordentlich hoch. Jeder,
gute Butter esse, sichere sich
n Krankheiten der Atmungs

ame-Briefumschläge
dem Werbetext des Fremden-
kehrsvereins liefert
chdruckerei Kuno Paustian

Ischias-, Gicht- und
Rheumatismuskranken
ich gern gegen 12 Pfg
kporto sonst kostenfrei
wie ich vor 5 Jahren von
nem schweren Ischias- und
umaleiden in ganz kurzer
befreit wurde.
Stieling, Kantinenpächter,
nkfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Aexte
Beile
Kerbsägen
igelsägen
annsägen
umsägen
fiehlt Herm. Schröder.

erne Leihbibliothek
bühr jedes Buch pr. Woche 10 u.
Jul. Timm, Maienbeeck 53.

nstags
tags
hr
uktion
Möbel
Teppiche
Hausrat
Hamburg, Colonnaden 1—9

vermitteln Anzeigen
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
g der Bramstedter Nachrichten

Vom Schnee.

Jesaias 55, 10: Gleich wie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend: also soll das Wort, das aus Gottes Mund geht, auch sein.

Nun ist endlich der Schnee da, der lange ersehnte. Wie haben ihn die Kinder sich gewünscht und die Großen, die auf Schlitten und Schneeschuhen hinaus wollten — und die Landleute. Freude haben sie alle an ihm und wir andern auch, denn mit seiner reinen Pracht schmückt er die kahlen Felder, Busch und Baum. Aber das schönste ist doch, daß er die junge Saat und die jungen Knospen und Keime zudeckt — einhüllt wie in weiche Wolle, wie es im 147. Psalm so schön ausgedrückt ist, und die allzu beißende Todeskälte von ihnen abhält. Man sagt so oft: Der Schnee sei wie ein Leichentuch. Das ist ja gar nicht wahr. Das Leichentuch ist etwas Totes und deckt Totes zu. Die Schneedecke ist aber nicht tot. Wer sie sich nur einmal genauer ansieht, entdeckt, daß jede kleinste Flocke ein wunderbares Sternchen ist, alle wieder verschieden untereinander, und doch eben alle gestaltet von einem Leben, von einer formenden Lebenskraft in ihnen. Und das soll tot sein? Und was sie zudeckt, Feld, Wiese, Garten, Wald, ist auch nicht tot. Sie sind voller Lebenskeime, und die werden durch die weiße, strahlende, reine, flimmernde Decke geschützt und, wenn sie unter der wärmeren Sonne sich auflöst und ihre Gestalt wandelt, getränkt und gestärkt, daß sie lebensfreudig herauswachsen können. Nicht Leichentuch, sondern Auferstehungsgewand ist der Schnee.

Notzeit, wie wir sie jetzt durchleben, ist Winterzeit. Schlimm, wenn die beißende Kälte der bitteren Not die Menschenherzen anfällt und sie sind ohne Schutz. Viel junge Saat der Seelen, viel hoffnungsreiche Keime inneren Lebens erfrieren da. Und nun vergleicht der Prophet so tiefsinnig mit dem Schnee das Wort Gottes. Er hüllt die Seele schützend ein, er macht sie fruchtbar. Das ist gewiß: wo sich die Menschenseele nicht in Gotteswort hüllt, wird schweres Schicksal unerträglich und verderblich; wo das Wort Gottes nicht in die Seelen dringt und durchfeuchtet sie, bleiben sie unfruchtbar. Gottes Wort fällt alle Zeit wie der Schnee hernieder. Wir wollen es nicht abschütteln von unserer Seele. Es will ihr Schutz und Lebenskraft sein.

Winterblumen.

Die schönsten Winterblumen kann man in diesen Tagen, die im Zeichen von Schnee und Eis stehen, an den Fenstern bewundern. Es sind nicht Blumen, die im Eise gedeihen und blühen, sondern Blumen, die selbst von Eis sind. Sie haben keine bunten Farben, sind aber trotzdem prächtig anzuschauen mit ihrem Gerank, ihren Verästelungen, ihren Zweigen und Blättern. An manchen von ihnen glaubt man Blütendolden und Wurzeln zu sehen, und wer ein bißchen Phantasie hat, sieht an seinem Fenster sogar Palmen und einen richtigen Weihnachtsbaum mit Kerzen und Baumschmuck.

Aber von diesen Eisblumen am Fenster soll hier nicht die Rede sein, sondern von wirklichen Winterblumen, von Blumen, denen Eis und Schnee nichts anhaben können, und die auch im härtesten Frost blühen. Aus alten Chroniken wissen wir, daß man im Mittelalter das Haus auch im schärfsten Winter mit Grün und Blüten zu schmücken suchte, um ein bißchen Frühling in die Winterstarre hineinzutragen. Heute ist das alles ja nicht allzu schwer, da wir zu allen Zeiten des Jahres Blumen zu kaufen kriegen, nur daß diese Blumen nicht immer auf unseren Feldern und in unseren Wäldern gewachsen sind, sondern von weither kommen. Wenn es aber sein muß, können wir im Winter auch von unseren eigenen Blumen ein Sträußlein zusammenbringen. Es gibt als Grundlage oder zur Vervollständigung eines solchen Winterstraußes Tannen- und Fichtengrün, und mit Wacholder, Mistel und Buchsbaum läßt sich auch einiges anfangen. Etwas ist immer da in der Natur, womit man sich und anderen eine Freude bereiten kann, denn es ist nicht wahr, daß die Natur im Winter völlig tot ist.

Mitten im tiefsten Winter, vom Dezember bis zum Februar, gibt es die schwarze Nieswurz, die die meisten von uns unter dem poetischen Namen Christ- oder Schnee- oder Weihnachtsrose kennen. Ihre großen, weitgeöffneten weißen, später purpurn anlaufenden Blumen sehen wunderhübsch aus, aber ihre Wurzel enthält einen giftigen Saft, der bei Menschen und Tieren hemmend auf die Atmung und den Herzschlag wirkt. Andere Blumen derselben Art, violette und rosenrote, kommen etwas später, aber immer noch früh genug, um einen richtigen Winter mitmachen zu können. In südlicheren Gegenden kann man an schönen Wintertagen den Rosmarin seine blaßblauen Blüten entfalten sehen. Im allgemeinen aber ist dieser in Volksliedern oft besungene immergrüne Halbstrauch bei uns nicht mehr ganz winterhart. Daß der Rosmarin neben seiner poetischen Bestimmung auch eine prosaische Bedeutung hat, wissen unsere Hausfrauen, die ihn in der Küche beim Einpökeln, beim Marinieren von Fischen usw. als Gewürz benutzen.

Zu erwähnen sind als Winterblumen auch verschiedene Arten von Steinbrech, die so wetterfest sind, daß sie bis in das arktische Gebiet hinaufklettern. Die Blüten sind zwar klein, aber lebhaft gefärbt, weiß oder gelb, auch rötlich. Ihren Namen hat die Pflanze daher, daß Wurzel, Kraut und Blumen früher gegen Steinbeschwerden gebraucht wurden. Bei einigen Blumen, wie Winterling und Winterjasmin, deutet schon der Name an, daß sie auch im Winter oder gerade im Winter da sind. Der Winterling ist die früheste aller Gartenblumen: sie blüht im Februar und März. Die bekannteste aller Winterblumen aber ist das Schneeglöckchen, das sich überhaupt nicht um Schnee und Eis kümmert und selbst unter einer dicken Schneedecke weiterlebt. Als Verkünder des nahenden Lenzes ist uns das Schneeglöckchen, auch Schneeflöckchen genannt, besonders lieb.

Aus all dem ersieht man, daß wir auch im Winter unsere richtigen Blumen haben und nicht durchaus auf die Eisblumen am Fenster angewiesen sind.

Programm d. Norddeutschen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 29. Januar.

6.35 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** — Glocken vom Gr. Michel. ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetterdienst, Nachrichtendienst. ✱ 8.30 Hamburg (alle Sender): Hans Huber: Morgengymnastik. ✱ 8.45 Hamburg (alle Sender): Die Theaterspielpläne d. Woche. ✱ 9.00 Kiel (alle Sender): Pastor Moritzen: Dienst am Nächsten. ✱ 9.15 Bremen (alle Sender): **Morgenfeier.** Domprediger Lic. Dr. Weidemann, Agnes Liesche, Domorganist Musikdir. R. Liesche. ✱ 9.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): **Gottesdienst** in der Universitätskirche, Kiel. Pastor Horstmann. Mitw.: Luise Dimigen, Quartettverein „Stephan“. Ltg.: A. Laubinger. ✱ 11.00 Hamburg (Hambg., Hannov., Bremen): Unerforschte Weltgegenden. Plauderstunden mit dem Weltkorrespondenten Phil. Berges. ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: Reichssendung: **Bach-Kantate.** „Was mein Gott will, das gescheh' allezeit.“ Ltg.: Thomaskantor D. Dr. K. Straube. Städt. und Gewandhausorchester. Thomanerchor. Solisten: Lotte Mäder-Wohlgemuth, Johanna Egli, H. Fleischer, R. Gerhardt, M. Fest, F. Sammler. ✱ 12.00: Zeitangabe, Wetterdienst. ✱ 12.05: Flensburg (alle Sender): **Mittagskonzert** im Deutschen Haus. Ltg.: Städt. Musikdirektor K. Barth. Städt. Orchester, Flensburg. — In der Pause: Die wahre Seegeschichte der Woche. ✱ 14.00 Hannover (alle Sender): **Das Leben zu Zweien.** Trude Wiechert. Mitw.: W. Nüter. ✱ 14.45 Hamburg (alle Sender): **Die Stunde der Kinder.** Norag-Kammerorchester. Ltg.: F. Gartz. ✱ 15.45 Hamburg (alle Sender): **Deutsche Hausmusik.** Gedichte von Erich Scharf. Musik von H. Erdlen. Häusliche Arbeitsmusiken. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): **Johanna Wolff zum 75. Geburtstage.** Verbind. Worte: Prof. B. Diederich. Mitw.: Herb. Ernst Groh, A. Secker. ✱ 16.45 Bremen (alle Sender): **Bremer Blaskonzert.** Ltg.: F. Niemann. ✱ 17.45 Bremen (alle Sender): **Neue Kammermusik Bremen.** Mitw.: Astrid Schlotter, H. von Wesdehlen, Konzertmstr. K. Berla, B. Hormes. ✱ 18.45 Hamburg (alle Sender): **Stunde des Humors.** ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Henry Stölting: Tauchübungen als Wettkampf. ✱ 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. ✱ 19.55 nur Bremen: Wetterdienst. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Wien: **Tonfilm, Tanz, Operette.** Funkpotpourri von V. Hruby. Mitw.: D. Medina, Marian Ravicz u. W. Landauer, Heiteres Quartett des Wiener Schubert-Bundes, Orchester F. Holzer, Jazzkapelle Ch. Gaudriot. ✱ 21.30 Hamburg (alle Sender): **Tanzmusik.** — In einer Pause, gegen 22.00: Nachrichtendienst. ✱ 22.20: Zeitfunk.

Gleichbleibende Tageseinteilung der Wochentage.

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

6.00: Zeitangabe. ✱ Wettermeldungen, landwirtschaftlicher Morgenfunk. ✱ 6.15: Morgengymnastik. ✱ 6.30: Wetterdienst. ✱ 6.35: Morgenmusik. ✱ 7.00: Zeitangabe, Wetterdienst, Wiederholung der Abendmeldungen, Eisbericht. ✱ 7.15: Kiel (Kiel und Flensburg): Morgenspruch für die Nordmark. ✱ 7.15 Hamburg, Hannover, Bremen (7.25 alle Sender): Fortsetzung der Morgenmusik. ✱ 8.15: Wetterdienst, Hausfrauenfunk. ✱ 10.50: Nachrichtendienst, Vorberichte. ✱ 11.30: Mittagskonzert. ✱ 12.00 (in einer Pause): Zeitangabe, Wetterdienst, Meldungen für die Binnenschiffahrt. ✱ 13.00: Börsenfunk. ✱ 13.10: Wetterdienst. (Bremen: Weserwasserstand, Kriminalmeldungen.) ✱ 13.15: Schallplattenkonzert u. Funkwerbung. ✱ 14.00: Eisbericht, Nachrichten. ✱ 14.10: Schallplattenkonzert. ✱ 15.00: Börsenfunk. ✱ 15.40: Schiffahrtsfunk. ✱ 16.30: Nachmittagskonzert. ✱ 18.55: Börsenmeldungen (außer Sonnabend). ✱ Gegen 19.25: Wetterdienst. ✱ Gegen 22.00: Nachrichtendienst, anschl. Konzert oder Tanzmusik. ✱ In einer Pause 23.20 (Montag 22.50): Eisbericht.

Montag, 30. Januar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Deutsche Jugendstunde: Ein Zehnjähriger fährt durch Hamburg. **Karl Upadek und ein Knabe.** ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Aus deutscher Kriegsgeschichte. Generalmajor a. D. P. Helfritz: Die Befreiungskriege. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Anatomie des Orchesters. Die Klarinette. ✱ 18.35 Hamburg (alle Sender): E. Eder: Der Jugendliche in Wirtschaft und Gesellschaft. Lehrvertrag u. Arbeitsmangel. ✱ 19.05 Hamburg (alle Sender): H. Claudius: Wie ich Hans Grimm kennenlernte. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): **Orgelkonzert** in der St.-Joseph-Kirche, Wandsbek. Domorganist Bäumer. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Wilhelm Busch.** Heiteres Spiel von H. Scheffler. Musik von S. Scheffler. Mitw.: Norag-Kammerorchester. Leitung: G. Maaß. ✱ 20.50 Hamburg (alle Sender): **„Kanzler und König.“** Funktragödie von H. Franck. Spielltg.: K. Pündter. ✱ 22.30: Zeitfunk. ✱ 22.40 Hamburg (alle Sender): Halbmonatsbericht des Norag-Tondienstes.

Dienstag, 31. Januar.

9.45 Hamburg (alle Sender): Dr. E. U. Ahrens: **Zucht von Nutzfischen.** ✱ 10.10 Hamburg (alle Sender): Aus Königsberg: Wir besuchen den Eisbrecher „Pregel“ in Pillau. ✱ 11.15 Hamburg (nur Hambg.): Musikal. Schulfunk. Unsere Schlaginstrumente in der Schule. ✱ 16.00 Bremen (alle Sender): Pastor Ramsauer: Sinn und Humor der Oldenburger Flurnamen. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): H. Heinrichsdorff: Das Taubstummenwesen. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Haushofer: Japans Interesse in australischen Staaten. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Detektive. Heitere Stunde. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Die winterliche Arbeit in einer Saatgutwirtschaft. Hörbericht. ✱ 19.30 Bremen (alle Sender): Karl Lerbs liest Anekdoten. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Heiterer Abend.** Leitg.: H. Platen. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, Gertrud Schmidt, Lola Fischer, H. E. Groh, E. Bolt, B. Jakschtat, H. Taubert, Noragorchester. — Intermezzo: **„Töpfermeister Linsemanns 50. Geburtstag.“** Szene von G. Tucher. Musikal. Leitg.: F. Gartz. Spielleitg.: H. Freundt. ✱ 22.20: Zeitfunk.

Mittwoch 1. Februar.

11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Engl. Schulfunk. Studienrat Maaß und Mabel Kraushaar: The Spanish Armada and the Tobermory Treasure. ✱ 11.00 Bremen (nur Brem.): Musikal. Schulfunk. **Variationen als Form der Instrumentalmusik.** Bremer Lehrerorchester. Leitg.: Kapellm. F. Blankenburg. Einleitg.: A. Hammer. ✱ 11.15 Hamburg (nur Hambg.): Engl. Schulfunk. Schulrat W. Grünewald u. Miß ter Veen: Owlglaß and the Innkeeper. ✱ 16.00 Kiel (alle Sender): Dr. Julius Tedsen: Die nordfriesischen Seeleute als Grönlandfahrer von 1600 bis 1850. ✱ 17.30: Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. O. Lauffer: Niederdeutsche Art im Bürgerhause. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Lieder ohne Worte.** (Unterhaltungskonzert.) Mitwirk.: Janka Weinkauff, H. Rosenlöcher, Noragkammerorchester. Leitg. F. Gartz. ✱ 19.00 Kiel (alle Sender): Dr. Franz Schriewer: Büchereien und ihre Zielsetzung im Wandel der Zeiten. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Norbert Jaques liest aus eigenen Werken. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Blaskonzert in Bad Segeberg.** Leitg.: Obermusikm. A. Michel.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(25. Fortsetzung.)

So fiel es nicht weiter auf, daß Margot Sturzbaecker r häufig zu Besuch bei den Süderbloems war und in r Woche mehr als einmal den Weg zu ihrer Freundin ihm. Kein Mensch dachte sich etwas dabei. Niemand hte etwas dahinter. Am allerwenigsten Klaus Süderbloem selbst.

Er unterhielt sich gern mit ihr. Sie war klug, und er schätzte Klugheit bei den Frauen. Auch seine kleinen Töchter waren ihr zugetan. Und, was die Hauptsache eb, Annemarie schien ganz auf ihre damalige Äußerung vergessen zu haben. Sie hatte wohl eingesehen, daß sie der Treue ihres Mannes sicher sein konnte, und daß er nicht zu jenen gehörte, welche die eigene Frau vernachlässigten, um der eines anderen nachzulaufen.

Nur Fritz Gerauer gab ihm zuweilen zu denken. Was r mit ihm? — — Irgend etwas war da nicht in Ordnung. Geldsorgen? Unmöglich! Nach den Ebersbachern ren die Gerauer die begütertste Familie. Und Fritz r der einzige Sohn und mußte nicht mit Geschwistern en.

In der Ehe war scheinbar auch alles im Richtigen. oft das junge Paar nach dem Klausenhofe kam, war hts als Eintracht zwischen ihnen zu bemerken. Auch ht die Spur eines Mißverständnisses kam zum Durchbruch. —

Man schrieb Februar. Auf den Feldern war wenig tun. Schnee lag, und die Tage waren noch kurz. Nur gsam klomm die Sonne an jedem Morgen eine Zeile er.

Klaus Süderbloem rüstete sich zum Gang nach dem , wo er auf Enten jagen wollte. Gerade als er aus Tor treten wollte, kam Margot Sturzbaecker in den geritten. Noch nie hatte er ihre Augen in solchem chten und ihren Mund so ohne jede Herbheit gesehen.

Er hielt ihr den Gaul, als sie absprang und ihm die Hand reichte. Ein Knecht kam und führte das Pferd nach der Stallung. „Sie haben ja den Frühling mitgebracht,“ scherzte er und schielte dabei nach dem Büschel Veilchen, das sie am Gürtel festgenestelt hatte.

„Die sind für Annemarie,“ sagte sie und klopfte ihm dabei lachend auf die Finger, die darnach griffen. „Aber damit Sie nicht leer ausgehen, sollen Sie ein paar davon haben.“ Sie nahm eine Anzahl der Blüten und steckte sie ihm in das Knopfloch seines grauen Lodenrockes.

Vom Fenster her rief Annemaries Stimme: „Was bleibt denn da für mich noch übrig?“

Die beiden Gesichter wandten sich rasch der jungen Frau zu, die mit Klein-Rösli auf dem Arm zu ihnen herübersah. Klaus hatte so etwas wie Besorgnis im Blick. Aber Margot und Annemaries Augen tauchten so herzlich ineinander, daß er alle Bedenken über Bord warf und sich feierlich über Margots Hand neigte.

„Auf Wiedersehen!“ winkte er zu Annemarie hinauf und pfiff dann nach den Hunden. „Vielleicht bringe ich Enten heim. Lieben Sie Entenbraten, Margot?“

„Sehr!“

„Na also, dann werde ich unbedingt mein Bestes tun.“

Annemaries Kinder streckten der schönen Tante Gerauer die Arme entgegen, als sie ins Zimmer trat. Sie nahm jeden der kleinen Körper auf, küßte die duftenden Schnäbel und dann, so mit den Küssen der Kleinen noch auf den Lippen, legte sie diese auf Annemaries Mund.

„Du strahlst ja!“ sagte die Klausenhoferin. „Ist dir solch Großes widerfahren?“

„Ja!“

Und Rösli auf den Arm nehmend, sagte sie ernst und feierlich: „Wenn du jemals einen Menschen brauchen solltest, Annemarie, der alles, Leben wie Ehre, für dich einsetzt, dann laß mich dieser eine sein.“ Und Annemaries verwundernden Blick gewahrend, setzte sie hinzu: „Du hast an mir getan, was sonst keine Frau der Welt an mir getan hätte. Jede hätte ihren Mann von derjenigen ferngehalten, von der sie wußte, daß ihm Verderben kommen konnte. Du hast dein Glück dem meinen hintenan gesetzt. — — Das ist es, was mich dir ewig zum Schuldner macht. Denn, siehst du, Annemarie, nun bin ich geheilt. Vollkommen! Ich kann deinen Gatten sehen, ohne auch nur das geringste in mir zu fühlen, was über Freundschaft geht. — Ich hätte ihm sonst keine Veilchen ins Knopfloch gesteckt. Das hätte ich nie getan! — — Schon deinetwillen nicht. Aber ich bin ja gesund, oder nein — —“ sie stellte das Kind behutsam zu Boden, nahm Annemaries Gesicht in ihre Hände und sagte lächelnd: „Ich bin krank! — Kränker, als ich je gewesen bin! Ich liebe schon wieder. Aber diesmal ist es ein anderer!“

„Margot!“ schrie Annemarie entsetzt.

„Du brauchst nicht zu erschrecken,“ sagte die junge Frau und sah mit einem versonnenen Lächeln nach den Kindern, die zu ihren Puppen gegangen waren, „diesmal ist es weniger gefährlich — — es ist mein Mann.“

Und dann kam aus Annemaries Mund ein so herzhaft befreiendes Lachen, daß selbst die Majorin herbeilief, um zu schauen, was es Lustiges zu hören gäbe. Aber sie verschwand sofort wieder, sie hatte so wenig Zeit wie immer. „Ich bitte dich,“ sagte Margot, als sie jetzt nach dem Erker gingen, um eine Tasse Tee zu trinken, „du hast mich nicht an deinen Mann verraten, verrate mich nun auch nicht an Fritz. Er würde es nicht glauben. Ich muß ihn erst so nach und nach überzeugen, daß es so ist. Ich habe ihn achten gelernt, und aus dieser meiner Achtung wuchs die Liebe zu ihm. Du und er, ihr beide habt für mich getan, was ich mir niemals von einem Menschen zu erwarten getraut hätte.“

„Ich habe mich zuweilen so sehr um ihn gesorgt,“ gestand Annemarie. „Er ist so furchtbar still geworden in letzter Zeit.“

„Ja! — Still und auch verschlossen!“ Sie sah nachdenklich in das Goldgeflimmer des Tees, in welchen die Freundin eben etwas Rum goß. „Es wird lange dauern, bis ich alles an ihm gut gemacht habe. Er erschwert mir seit einiger Zeit das Zusammenleben, wo er nur kann. Es gäbe so viel Arbeit drüben bei meiner Mutter, behauptet er und sitzt nun schon seit vierzehn Tagen auf unserem Hof und hat immer eine Ausrede, wenn ich komme. Einmal muß er nach den Aeckern sehen und einmal nach dem Wald, und Papa Gerauer wundert sich schon und liegt mir in den Ohren, ob wir uns zerschlagen hätten. Ich traue mir gar nicht auszudenken, wie das noch endet.“

„Er ist nun doch einmal dein Mann.“ Annemarie wurde ein bißchen rot bei ihren Worten. „Leg ihm einmal die Arme um den Hals! — Ich glaube, daß es ihn selig machen würde.“

(Fortsetzung folgt.)

Muſikkorps des 2. (Hanſeat.) Batl. Inf-Regt. 6, Lübeck. * 21.15 Hamburg (alle Sender): **Die Welt in der Retorte.** Hörbilder von Dr. H. Schimank und Dr. A. Wasmus. H. Platen. * 22.35: Zeitfunk.

Donnerstag, 2. Februar.

9.00 Hamburg (alle Sender): Aus Stuttgart: Gemeinſchaftsprogramm d Schulfunkſender: So ſingt man in Schwaben. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Maria Leitner: Im Diamantenland von Britiſh-Guyana. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Natur und Technik. Dr. A. Beer: Plauderei über die neueſten Forſchungen. * 17.45 Hamburg (alle Sender): Dr. K. Schröder: Im Spiegel der Weltwirtſchaft. * 18.00 Hamburg (alle Sender): Auguſtin Wibbelt, ein Heimatsdichter des Münſterlandes. Einführ. und Vorleſ. von Th. Hecke. * 18.20 Hamburg (alle Sender): Dr. Timm: Homöopathie und Konſtitutionserkrankungen. * 18.55 Bremen (alle Sender): Aus dem Bremer Stadttheater: Norddeutſche Wagner-Feſtſpiele I.: **„Rienzi.“** Große Oper in fünf Akten von R. Wagner. Muſikal. Leitg.: K. Dammer. Spielleitg.: Dr. W. Becker. Einführung: Dr. Zimmermann.

Freitag, 3. Februar.

8.30 Hamburg (nur Hambg.): Funkwerbung. * 10.10 Hamburg (alle Sender): Schulfunk. Flugzeugkonſtrukteur Dr. Rumpler und Dr. E. Keienburg: In 24 Stunden über dem Ozean. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Franzöſ. Schulfunk. Oberſtudienrat Weller und Univerſitätslektor Gallay: La famille Bonaparte. * 11.15 Hamburg (nur Hambg.): Muſikal. Schulfunk. **Muſikvorträge f. d. Jugend.** Edith Weiß-Mann. Mitwirk.: Gertrud Schnitzer u. Käthe Paradies, R. Gräfe. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **„Twee Steweln un en Swienſteert.“** Junggeſchichten von M. Steen. Mitwirk.: Max Steen, R. Becker. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Adele Nagel: Seelenwanderung und Seelenwandlung. * 17.45 Hamburg (alle Sender): O. Reiner: Die Parodie im Wandel der Zeiten. * 18.00 Hamburg (alle Sender): Vogelſchutz, das wirkſamſte Mittel zur Schädlingsbekämpfung im Garten. * 18.10 Hamburg (alle Sender): Übungsſpiele für erwerbsloſe Schauſpieler. **„Schiller.“** Regie: G. Bobrik. Mitwirk.: Noragkammerorcheſter. Leitg.: F. Gartz. * 19.05 Kiel (alle Sender): E. Ohms: Wie kann das Großſtadtkind ſeine Freizeit verbringen? * 19.30 Hamburg (alle Sender): J. F. Perkonig lieſt aus eigenen Werken. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Carl Maria von Weber.** Leitg.: A. Secker. Mitwirk.: Erna Kroll-Lange H. E. Groh, B. Jakſchtat, G. Gregor. Noragorcheſter. * 21.00 Hamburg (alle Sender): Erſte Abendmeldungen. * 21.10 Hamburg (alle Sender): **„Wibeke.“** Plattdütſch Spill in een Törn von W. Gättke. Spielleitg.: Dr. H. Böttcher. * 22.20 Hamburg (alle Sender): Von Berlin: Worüber man in Amerika ſpricht.

Sonnabend, 4. Februar.

10.10 Hamburg (alle Sender): Aus Köln: Landſchulfunk. Prof. Dr. Gerdeſſen und Dr. K. Voß: Aus Sand wird lebendige Welt. * 11.20 Hannover (nur Hann.): Engl. Schulfunk. Oberſtudienrat Dr. Kolshorn, Miß Robſon, Miß Taylor und zwei Schüler: **„The Rope by Eugene O'Neill.** Hörſpiel. * 16.00 Hamburg (Hbg., Hann, Brem.): K. Minor: Ein Sackvoll deutſche Wörter. * 16.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Dir. Weihmann u. Dr. Paſſarge: Schleswig-Holſteiniſche Kulturrundſchau. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Jüngſte nordiſche Literatur. G. Gretor u. Dr. Benninghoff: Norwegen und Island. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. P. Zaunert, Kaſſel: Leitgedanken der deutſchen Volkheit. * 17.55 Kiel (alle Sender): **Buntes Programm.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Klöne: Koloniale Eroberungen in der Südſee. * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Heimkabarett auf Schallplatten.** * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Theaterblut.** Ein fröhlicher Abend mit Schauſpielern und Komödianten. * 22.20: Zeitfunk.

Die Kälte auf dem Rückzuge.

In Oſtpreußen regnet es ſchon.

Trotz aller Kälte, die uns noch beſchert wird, ſprechen die Meteorologen bereits von einer „Temperaturumkehr“. Einſtweilen aber herrſchen die höheren Temperaturen nur erſt in den oberen Luftſchichten. Während zum Beiſpiel Breslau 23 Grad Froſt hatte, hatte die Schneekoppe nur 5 Grad. Auf dem Brocken war es ſogar noch „ein bißchen wärmer“. Aber auch in den unteren Luftſchichten ſcheint es anders werden zu wollen: in Oſtpreußen regnete es am Freitagvormittag. Daraus ſchließen die Wetterſachverſtändigen, daß wir bald mit trüberem und milderem Wetter werden rechnen können

Auf dem Rhein und ſeinen Nebenflüſſen hat ſich das Eistreiben noch nich weſentlich verändert. Die Eisverſetzung

oberhalb des Loreleifelſens

hat ſich das Eistreiben noch nicht weſentlich verändert. Die Lorelei eingefrorener Frachtdampfer konnte bis Freitag auch durch Eisbrecher nicht befreit werden; es ſind infolgedeſſen ſtärkere Eisbrecher angefordert worden.

Zu Fuß über die Alſter.

Elbe und Weſer führen ſtarkes Treibeis. Auf den oberen Läufen ſind beide Ströme zugefroren. In den Flußmündungen leidet der Großſchiffsverkehr keine Unterbrechung, wohl aber ſind die kleineren Fahrzeuge ſtark beeinträchtigt. In Hamburg geht der Fußgängerverkehr

quer über die Außenalſter;

auch ein lebhafter Radfahrverkehr hat ſich dort entwickelt. Leider fordert der ſtrenge Winter immer wieder Opfer. Bei Zeven im Regierungsbezirk Stade wurde ein alter Handwerksburſche in erſtarrtem Zuſtande und mit erfrorenen Beinen aufgefunden. Er wurde in ein Krankenhaus geſchafft, wo er bald darauf geſtorben iſt.

Schiffe im Eis der Oſtſee.

Der däniſche Dampfer „Odin“, der von Kopenhagen in Stettin eingelaufen iſt, meldet, er habe zwiſchen Swinemünde und Arkona drei Dampfer geſichtet, die im Eis ſteckten. Die Namen der Dampfer konnte er infolge der Dunkelheit nicht erkennen. Einer dieſer Dampfer habe verſucht, ſich in Richtung Swinemünde durch das Eis zu kämpfen. Bei dieſem Dampfer kann es ſich um den Dampfer „Vintel“ handeln.

Nah und Fern

○ **Franzoſenöl und Kanonenſchläge in der Breslauer Univerſität.** Am Freitag kam es in der Breslauer Univerſität zwar nicht zu den erwarteten Ruheſtörungen, jedoch verſuchte man, den Unterricht dadurch zu ſtören, daß in vier Hörſälen Reagenzgläschen mit einer übelriechenden Flüſſigkeit (Franzoſenöl) niedergelegt und zertreten wurden. Im Durchgang zur Univerſität wurde dann ein ſogenannter Kanonenſchlag zur Entladung gebracht. Die Vorleſungen des Profeſſors Cohn wurden hiervon nicht betroffen.

⊙ **Selbſtmord eines Lodzer Textilinduſtriellen in Zoppot.** In Zoppot wurde auf einer Bank an der Südpromenade der 33jährige Wolf Padowicz, Mitinhaber der Textilfabrik Gebr. Padowicz in Lodz, tot aufgefunden: er hatte ſeinem Leben durch einen Schuß in die Schläfe ein Ende gemacht. Die Fabrik iſt vor einiger Zeit in Konkurs geraten. Da der Verdacht eines betrügeriſchen Bankrotts beſtand, leitete die Staatsanwaltſchaft eine Unterſuchung ein. Gegen Wolf Padowicz wurde die Anſchuldigung erhoben, daß er die Gläubiger durch Wechſel- und Scheckfälſchungen um zwei Millionen Zloty geſchädigt habe. Er flüchtete ebenſo wie ſeine Brüder aus Lodz und nahm den Weg nach Danzig.

○ **Eine vierköpfige Familie gasvergiftet aufgefunden.** In Greiz wurden der 42jährige Feuerwehrmann Franz Vogel, ſeine 43 Jahre alte Ehefrau, ein ſiebenjähriger Knabe und ein ſechs Monate altes Kind in ihrem alleinſtehenden Wohnhauſe tot aufgefunden. Die beiden erwachſenen Töchter fanden bei der Rückkehr von der Arbeit das Haus verſchloſſen. Als man es nach einiger Zeit gewaltſam öffnete, fand man Vogel auf dem Sofa ſitzend tot auf. Im Schlafzimmer lag der ſiebenjährige Sohn vor dem Bette der Mutter, im Bette fand man die Mutter mit dem kleinen Kind gleichfalls tot vor. Sie waren gasvergiftet. Die Urſache des Unglücks wird darin geſucht, daß infolge der ſtarken Kälte ein Gasrohr vor dem Hauſe gebrochen war. Das ausſtrömende Gas gelangte durch die beiden unter dem Wohn- und Schlafzimmer liegenden Kellerräume in die Wohnung.

○ **Ein Waſſerpumpwerk in die Luft geflogen.** In Hagen iſt das Waſſerpumpwerk in der Selbecke in die Luft geflogen. Das Zuflußrohr von der Pumpſtation zum oberen Baſſin war anſcheinend zugefroren. Da der Abfluß zum Baſſin nicht erfolgen konnte, wurde Überdruck erzeugt, der vom Wärter nicht beachtet wurde. Der Keſſel platzte, und die Betondecke in Stärke von etwa 15 Zentimeter flog in die Luft. Der Pumpwärter ſowie ein Bewohner der Siedlung wurden erheblich verletzt.

○ **Die Geliebte erſchoſſen. — 15 Jahre Zuchthaus.** Im November vorigen Jahres hatte der 22jährige Hilfsarbeiter Bernd Völkle in der Nähe von Augsburg ſeiner erſt 15 Jahre alten Geliebten Eleonore Vogt aufgelauert und ſie durch einen Piſtolenſchuß in den Kopf getötet. Der Täter hatte nachher die Waffe gegen ſich ſelbſt gerichtet, doch verſagte die Piſtole. In der Verhandlung vor dem Schwurgericht Augsburg war der Angeklagte geſtändig. Das Gericht verurteilte ihn wegen Totſchlags zu fünfzehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverluſt.

⊙ **Tauſende von Opfern der Grippeſeuche in England.** Die Grippeſeuche in England breitet ſich weiter aus. In den letzten drei Wochen betrug die Zahl der Todesopfer in den großen Städten von England und Wales 3311. In der letzten Woche allein ſtarben 1589 Menſchen an Grippe. In Großlondon betrug die Sterbeziffer in der vergangenen Woche 570, in Mancheſter 106, in Liverpool 52.

Handwerk in Staat und Wirtſchaft.

Kundgebung des deutſchen Handwerks.

Der Reichsverband des deutſchen Handwerks veranſtaltete in Berlin eine ſtark beſuchte öffentliche Kundgebung. Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Warmbold überbrachte im Namen des Reichskanzlers, der bedauere, nicht ſelbſt an der Tagung teilnehmen zu können, die beſten Wünſche und Grüße, denen er ſich perſönlich anſchließe. Die heutige Tagung, ſo fuhr der Miniſter fort, ſtehe wiederum wie die vorjährige

im Zeichen der Not,

die alle Kreiſe der Wirtſchaft erfaßt hat. Der Reichsregierung werde oft der Vorwurf gemacht, daß ſie über die Nöte des Handwerks nicht genügend unterrichtet ſei. Dieſe Auffaſſung ſei nicht richtig. Die Regierung ſtehe ſtändig in engſter Fühlung mit den Vertretern des Handwerks, und niemand in der Reichsregierung habe die Auffaſſung, daß man dieſer Not tatenlos zuſehen könne. Es geſchehe alles, was möglich ſei, um dieſer Not zu ſteuern. So habe die Reichsregierung zugunſten der

gewerblichen Genoſſenſchaften

Bürgſchaften im Rahmen von 65 Millionen Mark zur Verfügung geſtellt. Weiterhin ſeien dieſen gewerblichen Kreditgenoſſenſchaften 32 Millionen Mark als verlorene Zuſchüſſe zugeführt worden, und die Reichsregierung habe beſchloſſen, dem Reichspräſidenten vorzuſchlagen, dieſe Hilfe um einen letzten weiteren verlorenen Zuſchuß in Höhe von 28 Millionen Mark zu erweitern. Zur Deckung derjenigen Verluſte gewerblicher Genoſſenſchaften, die aus ihrem landwirtſchaftlichen Kreditgeſchäft erwachſen ſeien, würden im Zuge der Sanierung der landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften 20 Millionen Mark verwendet werden.

Für die ſogenannte Kleinkreditaktion

habe die Reichsregierung der Bank für deutſche Induſtrieobligationen 40 Millionen Mark in Form von Reichsſchatzanweiſungen zugeführt, um Kredite an das mittlere und kleine Gewerbe zu ermöglichen. Die für die Inſtandſetzungsarbeiten an Wohngebäuden bereitgeſtellten 50 Millionen Mark, deren Erhöhung um weitere 50 Millionen Mark zugeſagt ſei, würden vornehmlich den handwerklichen Betrieben zugutekommen. Schwierigkeiten bei der Finanzierung des durch den Zuſchuß nicht gedeckten Teils von 80 Prozent würden hoffentlich mit Hilfe des Reichs in Kürze beſeitigt ſein.

Zu dem Kapitel Schwarzarbeit

bemerkte der Miniſter, daß die Regierung ernſtlich bemüht ſei, dieſen Mißſtand zu beſeitigen. Auch eine Erweiterung des Verbotes der Errichtung neuer Einheitspreisgeſchäfte ſei im Intereſſe des Handwerks und Mittelſtandes erfolgt. Weiter ſei eine Unterſuchung über die Entbehrlichkeit der Regiebetriebe der öffentlichen Hand im Gange, deren Ergebnis demnächſt dem Reichsrat zugeleitet werde.

Sodann hielt der Präſident des Statiſtiſchen Reichsamtes, Prof. Dr. Wagemann, einen Vortrag über das Thema „Handwerk und Volkswirtſchaft“. Das kulturelle Leben des Staates, das im Gegenſatz zur Mechaniſierung und der Maſſenproduktion in der Freiheit des Schaffens und in der Pflege des Per-

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(26. Fortſetzung.)

„Da irrſt du dich!“ Margot nahm die kleine Ruth, die herbeigelaufen kam auf den Schoß und gab ihr von dem Gebäck zu koſten. „Geſtern abend bin ich zu meiner Mutter hinübergeritten. Fritz war noch auf den Feldern. Da hab ich auf ihn gewartet. Seine Begrüßung beſtand darin, daß er mich fragte, was ich eigentlich noch ſo ſpät hierüben zu ſuchen hätte. „Dich ſehen,“ ſagte ich. Er hat kaum den Mund verzogen. Ich glaube, er war ſogar noch ärgerlich, daß er mich zurückbringen mußte. So ſteht es alſo. — Von Seligmachen keine Rede.“

Annemarie mußte lachen. „Soll ich dir wieder helfen?“

„Nein, danke, Liebes! Diesmal nicht! Da hoffe ich, ſchon ſelber zurechtzukommen. Erlaube, daß ich jetzt noch ein bißchen zu Tante Klothilde in die Küche gehe. Sie hat mir neulich ſo einen exquiſiten Kuchen vorgeſetzt, da möchte ich gerne das Rezept davon haben.“

Annemarie erhob ſich ſofort und klingelte nach dem Mädchen, daß es bei den Kindern blieb, während ſie mit der Freundin nach den Wirtſchaftsräumen ging.

* * *

Ein abgemagerter Dachs ſchlich vor Klaus Süderbloem über den Weg, als er jetzt nach dem See einbog. Blitzſchnell hob er die Büchſe und ließ ſie wieder ſinken. Sollte er leben! — Der Winterſchlaf war ihm ohnedies nicht gut bekommen. Er blinzelte mit müden Augen und ſchnupperte gierig die friſche Luft ein.

Die Veilchen in ſeinem Knopfloch ſchickten ein feines Duften herauf und erinnerten ihn an Fritz Gerauer. Vielleicht fragte er ihn einmal, ob er Sorgen hatte. Und wenn, dann konnte man ihm womöglich dienſtbar ſein. Es mußte ſich ja nicht immer um Geldgeſchichten handeln.

Ein Raſcheln ließ ihn aufhorchen. Keine zehn Meter vor ihm zog ein Fuchs ſeinen zunderroten Rauchmantel durch das Holz. Der Räuber zeigte nicht die geringſte Eile. Da hoppelte ein Haſe mit hängenden Löffeln aus ſeinem Moosneſt, erkannte die Gefahr und ſuchte das Weite. Der rote Mantel hinter ihm drein.

Warum iſt er nicht in ſeinem Neſt geblieben, dachte Süderbloem ohne Erbarmen. Sein kleines molliges Haſenweibchen hätte er noch früh genug zu Geſicht bekommen. Aber ſo war es immer — man konnte nichts erwarten.

Das Eis des Sees war einen Viertelmeter dick geweſen, aber nun trug es nicht mehr. Stellenweiſe war es bereits von blauen, großen Waſſerlachen überſchwemmt. In der Lichtung, in der die Gerauerſche Jagdhütte ſtand, kräuſelte ſich feiner Rauch zwiſchen den Buchenſtämmen hinauf. Möglich, daß Fritz auch den Weg herausgenommen hatte. Da wollte Klaus mal nachſchauen gehen.

Die Tür war zu, aber die Läden zurückgeſchlagen. Er bückte ſich und ballte den naſſen Schnee, der auf dem Mooſe lag, zuſammen. — Ein feines Klirren! Er hatte gut getroffen. — Der junge Gerauer erſchien auf der kleinen Holztreppe und winkte ihm grüßend zu.

„Kommſt du mit Entenjagen?“ fragte Süderbloem, der jetzt an der unterſten Stufe des Aufganges ſtand, über den das Schneewaſſer der Dachrinne träufelte. Von den Buchen hinter ihm fiel das körnige Weiß wie kleine Steinchen. Fein und koſend, ganz nahender Frühling ſchon, ſtrich der Südwind durch das Geſtämme.

„Veilchen — —?“ fragte der junge Gerauer und blickte mit einem verzweifelten Lächeln auf die blauen Sterne in Süderbloems Knopfloch.

„Von deiner Frau,“ geſtand der Klauſenhofer ahnungslos.

Gerauer trug ein fahles Grau im Geſicht, das von ungeſchlafenen Nächten ſprach. Er kam jetzt die Treppe herab und warf ein Stück gefrorenen Schnee nach dem Eichkater, der eben aus ſeinem Kobel ſtrich. „Immer muß das Viehzeug räubern,“ ſagte er ſchroff. „Immer ſucht's in fremden Neſtern!“

„Natürlich,“ ſagte Süderbloem. „Jeder, wie es ſeine Art iſt!“ Toll, wie der Schnee träufelte. Er nahm ſeinen Hut herunter und ſchleuderte das Naß, das die Dachrinne ſo übereifrig ſpendete, davon ab. „Kommſt du alſo mit, Fritz? Ich habe deiner Frau eine Ente verſprochen, wenn ich zu Schuß komme.“

„Warum ſollſt du nicht zu Schuß kommen?“

Süderbloem hörte den Unterton in Gerauers Stimme. „Hör einmal — ich wollte ſchon lange einmal mit dir ſprechen! Haſt du ein paar Minuten Zeit für mich?“

„Jetzt?“

„Ja — jetzt! Oder iſt es dir nicht angenehm?“ fragte Süderbloem.

„Doch!“ Gerauer machte die paar Schritte die Treppe hinauf und ſah ſich um, ob der Klauſenhofer folgte. Die Erkerſtube lag ſchon in blauem Dämmer. Der kleine Eiſenofen gab eine ſanfte Wärme, die von Harz und gebranntem Wacholder geſchwängert war. Die Schwarzwälderuhr tickte, und durch ihr dunkles Schlagen hörte man das leiſe Kluckſen, das von dem rinnenden Schnee kam, der über die Schindeln lief.

Fritz Gerauer trug eine Flaſche Kirſchwaſſer an den Tiſch und ſetzte zwei niedere Gläſer daneben.

„Willſt du, daß ich alle Enten fehle?“ lachte Süderbloem. Er ſaß in dem tiefen Korbſtuhl in der Niſche und freute ſich über das Brummen der Scheite in dem kleinen Ofen. Als Fritz Gerauer ihm ſich gegenüberſetzte, lehnte er ſich etwas über den Tiſch und ſagte: „Ich habe ſo ein unbeſtimmtes Gefühl, als ob dich etwas drücke? Ich wollte dich ſchon des öfteren darum fragen, aber ich traf dich nie allein.“ Das Zuſammenzucken Gerauers gewahrend, drang er weiter in dieſen. „Wir ſind jetzt nur zu zweien. Und ich bin dir ſchließlich doch kein Fremder mehr. Daß Annemarie dir einmal um meinetwillen ein „Nein“ gab, das wirſt du mir doch nicht mehr nachtragen!“

„Wo denkſt du hin!“

„Was ſonſt?“ Süderbloem neigte ſich noch weiter über den Tiſch. „Wenn etwas zwiſchen uns liegt, dann ſag mir's, Fritz! Ich ſelber find es nicht und weiß mit beſtem Willen nicht, was es ſein könnte. — Der Knecht, den ich von eurem Hof in meinen übernommen habe, den haſt du mir doch ſelbſt geſchickt, weil er bei dir überzählig war. Laß mich doch nicht wie einen Knaben über Rätſeln ſitzen! — Du haſt mich da! Ganz allein! Keiner hört, was zwiſchen uns geſprochen wird! Nur ein Wort, nur eine Andeutung gib mir, dann will ich ſelber weiterſuchen, wenn du mir nicht die ganze Wahrheit zu ſagen getrauſt!“

„Was nützt es auch, wenn du ſie weißt!“

„Vielleicht doch!“

„Nein!“ ſagte Gerauer barſch. Und dann nach kurzem Zögern: „Es iſt um meine Frau. — — Das nur, damit du keine falſchen Schlüſſe ziehſt. — Trink jetzt! Und geh dann deine Enten jagen!“

(Fortſetzung folgt.)

atte der 22jährige
Nähe von Augsburg seiner
Eleonore Vogt aufgelauert
uß in den Kopf getötet. Der
e gegen sich selbst gerichtet,
der Verhandlung vor dem
der Angeklagte geständig.
egen Totschlags zu fünfzehn
Jahren Ehrverlust.

r Grippeseuche in England
breitet sich weiter aus. In
g die Zahl der Todesopfer
gland und Wales 3311. In
n 1589 Menschen an Grippe.
terbeziffer in der vergange-
106, in Liverpool 52.

t und Wirtschaft.

tschen Handwerks.
des deutschen Hand-
erlin eine stark besuchte
ung. Reichswirtschafts-
überbrachte im Namen des
dauere, nicht selbst an der
n, die besten Wünsche und
ich anschließe. Die heutige
fort, stehe wiederum wie die

der Not,
rfaßt hat. Der Reichsregie-
gemacht, daß sie über die
genügend unterrichtet sei.
chtig. Die Regierung stehe
it den Vertretern des Hand-
eichsregierung habe die Auf-
tatenlos zusehen könne. Es
i, um dieser Not zu steuern.
ugunsten der

enossenschaften
en von 65 Millionen Mark
terhin seien diesen gewerb-
32 Millionen Mark als ver-
t worden, und die Reichs-
dem Reichspräsidenten vor-
einen letzten weiteren ver-
28 Millionen Mark zu er-
nigen Verluste gewerblicher
hrem landwirtschaft-
erwachsen seien, würden im
ndwirtschaftlichen Genossen-
verwendet werden.

e Kleinkreditaktion
Bank für deutsche Industrie-
Mark in Form von Reichs-
um Kredite an das mittlere
öglichen. Die für die In-
n an Wohngebäuden
Mark, deren Erhöhung
Mark zugesagt sei, würden
en Betrieben zugutekommen.
nzierung des durch den Zu-
80 Prozent würden hoffent-
Kürze beseitigt sein.

Schwarzarbeit
e Regierung ernstlich bemüht
gen. Auch eine Erweiterung
neuer Einheitspreis-
des Handwerks und Mittel-
eine Untersuchung über die
betriebe der öffentlichen
onis demnächst dem Reichsrat

ent des Statistischen Reichs-
nn, einen Vortrag über das
Volkswirtschaft". Das
s, das im Gegensatz zur
senproduktion in der Frei-
in der Pflege des Ver-

---

in paar Minuten Zeit für

ir nicht angenehm?" fragte

ie paar Schritte die Treppe
b der Klausenhofer folgte.
lauem Dämmer. Der kleine
ürme, die von Harz und ge-
ängert war. Die Schwarz-
ihr dunkles Schlagen hörte
von dem rinnenden Schnee
lief.
Flasche Kirschwasser an den
Gläser daneben.
nten fehle?" lachte Silder-
en Korbstuhl in der Nische
ummen der Scheite in dem
erauer ihm sich gegenüber-
über den Tisch und sagte:
mtes Gefühl, als ob dich
ich schon des öfteren darum
e allein." Das Zusammen-
, drang er weiter in diesen.
en. Und ich bin dir schließ-
. Daß Annemarie dir ein-
Nein" gab, das wirst du mir
"

m neigte sich noch weiter
as zwischen uns liegt, dann
find es nicht und weiß mit
sein könnte. — Der Knecht,
meinen übernommen habe,
eschickt, weil er bei dir über-
eicht wie einen Knaben über
ich da! Ganz allein! Keiner
rochen wird! Nur ein Wort,
mir, dann will ich selber
nicht die ganze Wahrheit zu

du sie weißt!"

rsch. Und dann nach kurzem
Frau. — — Das nur, damit
ehst. — Trink jetzt! Und geh

(Fortsetzung folgt.)

nlichen bestehe, habe das Fundament für die Selbst-
hauptung des Handwerks gebildet. Prof. Wagemann
b sodann aufschlußreiche Zahlen der Investitionstätigkeit
s Handwerks. Diese zahlenmäßigen Leistungen, so
hloß der Redner, würden aber bei weitem noch über-
offen durch die nationale und kulturelle Be-
eutung, die dem Handwerk infolge seiner besonderen
zialen Struktur zuerkannt werden müsse.
Der Vorsitzende des Reichsverbandes des deutschen
chlosserhandwerks, Schlosserobermeister Francois-
agdeburg, sprach über

Arbeitsbeschaffung.

r forderte viel stärkere Berücksichtigung des Handwerks
i der Vergebung von Arbeiten durch die Reichspost, die
eichsbahn und die Heeresverwaltung. Schärfsten Ein-
ruch erhob er gegen die Maßnahmen vieler Gemeinden,
e in der Notzeit ihre Handwerkerrechnungen nicht
zahlten.
Baumeister Keil, Präsident der Handwerkskammer
ayreuth, behandelte das Thema Schwarz-
rbeit. Zu seinen Abwehrmaßnahmen rechne der ge-
erbliche Mittelstand auf Unterstützung maßgebender
arteien.
Drechslerobermeister Feuerbaum, Vorsitzender
s Westfälisch-Lippeschen Handwerksbun-
es, Dortmund, sprach über die

Einschränkung der Gewerbefreiheit

d die Forderung der Einführung der Handwerkerkarte.
o notwendig auch die Verfassungs- und Verwaltungs-
form sei, so dürfe man doch daneben eine Neuordnung
r Wirtschaft nicht vergessen.
Als letzter Redner beschäftigte sich Obermeister
unzsch, Vorsitzender des Landesausschusses des
chsischen Handwerks, mit der

„öffentlichen Hand“,

it dem Arbeitsdienst und der Siedlung. Die
egiebetriebe machten dem schwer ringenden Handwerk
mer noch drückende Konkurrenz. Beim Freiwilligen
rbeitsdienst sei zu beklagen, daß er zuweilen in die Auf-
ngssphäre des Handwerks eindringe. Die Siedlungs-
wegung, insbesondere die bäuerliche Siedlung,
fürworte das Handwerk. Den Kurzarbeiter- und den
adtrandsiedlungen stehe das Handwerk jedoch skeptisch
genüber.

Die Forderungen des Handwerks.

Die Kundgebung des Reichsverbandes des deutschen
ndwerks fand ihren Abschluß in der Annahme einer
tschließung, in der auf die Notlage des deutschen Hand-
rks hingewiesen wird. Am Schluß der Entschließung
ißt es:
„Das Handwerk sieht sich nicht länger in der Lage, die
ißachtung seiner Rechte und des ihm in der Verfassung
gesicherten Schutzes zu ertragen. Den Führern im Hand-
rk ist es nicht möglich, den Unmut ihrer Schutzbefohlenen
nger niederzuhalten und Ausbrüchen der Verzweiflung
rzubeugen. Wir warnen deshalb in letzter Stunde vor
n Folgen einer weiteren Vernachlässigung des Hand-
rkerstandes. Wir verlangen Arbeit zu erträglichen
eisen und würdigen Bedingungen, damit die selbstän-
gen Handwerker ihre Pflichten gegenüber ihren
milien, ihren Mitarbeitern und gegenüber dem Staate
füllen können."

„Mit dem Handwerk eng verbunden“.

Handwerkerführer bei Hindenburg.

Der Präsident und die Vorstandsmitglieder des
ichsverbandes des Deutschen Handwerks begaben sich
m Reichspräsidenten, der ja bekanntlich Ehren-
ister des deutschen Handwerks ist. Nach diesem
mpfang erstattete Präsident Derbien von dem Ergebnis
r dreiviertelstündigen Aussprache Bericht: Hindenburg
be den Ausführungen der Handwerkerführer größtes
rständnis entgegengebracht und erklärt, er wolle sich
rsönlich für ihre Forderungen einsetzen. Er habe immer
ieder zu erkennen gegeben, daß er sich mit dem Hand-
erk eng verbunden fühle.

Kurze politische Nachrichten.

Für die Neuregelung der Kraftfahr-
ugsteuer hat der Reichsstädtebund für die kleinen
d mittleren Städte als Wegeunterhaltungs-
lichtige bei der Reichsregierung die Zurverfügung-
llung eines erheblichen Teils der jetzt vom Reich ver-
nahmten Treibstoffbelastung für die Zwecke der
egeunterhaltung gefordert. Die den Wege-
terhaltungspflichtigen zur Zeit zufließende Kraftfahr-
ugsteuer decke nur wenig mehr als die Hälfte der tat-
chlichen Kosten der Wegeunterhaltung.

*

Die bayerische Regierung hat neuerdings
e Minderung der Schlachtsteuer eintreten
sen. Durch eine in den nächsten Tagen erscheinende Ver-
dnung werden bei jenen Schlachttierklassen, die am
rksten unter der Marktentwicklung zu leiden haben, trotz
s zu befürchtenden erheblichen Steuerausfalls nochmals
uerliche Erleichterungen eingeführt.

*

Im Haushaltsausschuß des Tschechoslowakischen Ab-
ordnetenhauses führte Fürsorgeminister Dr. Czech aus,
ß die Arbeitslosigkeit in der Tschecho-
owakei in Wirklichkeit viel größer sei, als die Zahlen
r Arbeitsvermittlungsämter veranschaulichten. Die
beitsvermittlungsämter meldeten im November 1931
e Arbeitslosenziffer von 337 654; für den gleichen
onat des Jahres 1932 meldeten sie 601 438 Arbeitslose;
sächlich dürfte die Zahl etwa eine Million betragen.

*

Das Plenum des Vollzugsausschusses der
owjetunion hat einstimmig eine Entschließung an-
nommen, in der die Außenpolitik und die Wirtschafts-
litik in vollem Umfang gebilligt und der Sowjet-
gierung das Vertrauen ausgesprochen wird.

Hotelbrand in Detmold.

Drei Tote, acht Verletzte.

Im Erdgeschoß des dreistöckigen Hotels „Zur Traube"
Detmold brach zur Nachtzeit ein Großfeuer aus, das
in kurzer Zeit auf alle drei Stockwerke ausdehnte. Die
Personen, die im Hotel wohnten, flohen auf das Dach
d sprangen von dort auf die niedriger liegenden Dächer
r Nebenhäuser. Mehrere Kabarettkünstler, die in dem
tel ihr Heim hatten, konnten sich jedoch nicht rechtzeitig
in Sicherheit bringen. Es wurden drei Tote und acht Verletzte geborgen. Das Gebäude ist vollständig ausgebrannt. Die Feuerwehr hatte bei der starken Kälte sehr schwere Arbeit, weil die Schlauchleitungen dauernd zufroren und die Uniformen vereisten. Der Brand dürfte auf Überhitzung des im Gastzimmer stehenden Ofens zurückzuführen sein.

Getötet wurden die Frau des Artisten Kramer aus Berlin und die Artistin Gertrud Skiniki aus Essen. Die vermißte Frau Dettmer, die Schwiegertochter des Hotelbesitzers, wurde vollkommen verkohlt unter den Trümmern aufgefunden.

Großfeuer in Heiligenkirchen bei Detmold.

Während die Detmolder Feuerwehr noch mit der Löschung des Brandes im „Hotel Traube" beschäftigt war, kam in dem benachbarten Dorfe Heiligenkirchen Feuer aus. Das im Jahre 1732 erbaute Fachwerkhaus des Köllerhofes und die angrenzenden Stallungen waren in ein riesiges Flammenmeer verwandelt und brannten nieder. Auch die Erntevorräte sind mit verbrannt. Nach den bisherigen Feststellungen ist ein Schaden von etwa 100 000 Mark entstanden.

Geheimnisvolle Brandstiftungen im Kreise Brilon

Im Kreise Brilon sind in der letzten Zeit zahlreiche Gehöfte durch Feuer zerstört worden. Nach einer Erklärung der Dortmunder Kriminalpolizei handelt es sich durchweg um

vorsätzliche Brandstiftung der Besitzer oder Pächter

dieser Grundstücke. Nunmehr werden wieder zwei Großfeuer aus dem Kreise gemeldet, durch die zwei Gehöfte völlig vernichtet wurden. Unter den gleichen Umständen wie vor einigen Tagen in Bettelhausen brach zuerst in Schwarzenau, und eine Stunde später in Röddenau in mitternächtlicher Stunde Großfeuer aus. Da das Feuer an mehreren Stellen der Gehöfte zu gleicher Zeit aufflammte, muß auch in diesen beiden Fällen Brandstiftung angenommen werden. Bei den Löscharbeiten auf Gut Rompel wurden zwei Feuerwehrleute durch herausstürzende brennende Balken sehr schwer verletzt.

Die amerikanischen Ford-Motorwerke stillgelegt.

Aus Detroit wird gemeldet, daß die Ford-Motor-Werke ihre gesamten Fabriken in den Vereinigten Staaten mit rund 100 000 (nach anderer Lesart: 60 000) Beschäftigten für unbestimmte Zeit geschlossen haben. Es fehlt ihnen am Werkmaterial, das von der Briggs Manufacturing Comp. zu liefern ist, bei der aber 6000 Mann wegen Lohnfragen in den Ausstand getreten sind.

Spiel und Sport

Sieger des Brüsseler Sechstagerennens wurden Schön-Pijnenburg, die sich in einer langen Jagd mit Rundenvorsprung an die Spitze setzen und diesen Vorteil auch halten konnten. Charlier-Deneef wurden eine Runde zurück Zweite vor Richli-Wambst zwei Runden zurück.

Die fünfte Deutsche Eissegelwoche wurde in Angerburg festlich eröffnet. Über 100 Gäste haben sich eingefunden.

Der deutsche Tennisbund wird sich in seiner Heidelberger Mitgliederversammlung am 19. Februar auch mit der Frage beschäftigen, ob es möglich ist, bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin ein Tennisturnier auszutragen. Die Entscheidung darüber liegt natürlich beim Internationalen Verband. Einen weiteren wichtigen Gegenstand der Tagesordnung bildet die Amateurfrage.

Ausländische Turnverbände wurden zum 15. Deutschen Turnfest in Stuttgart Ende Juli 1933 eingeladen, und zwar die Schweizer, Holländer, Luxemburger, Vlamen, Deutschamerikaner, Amerikanischer Turnerbund und die Deutsche Turnerschaft in Polen.

100 000 Franken Überschuß brachte das Eidgenössische Turnfest in Aarau ein. Erfreulicherweise wird der gesamte Ertrag wieder turnerischen Zwecken zugeführt.

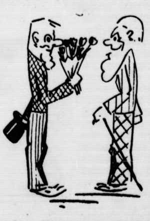
Eine Ausschußtagung des Deutschen Ruderverbandes, die am 4. und 5. Februar in Frankfurt a. M stattfindet, wird sich hauptsächlich mit der Vorbereitung des Jubiläumsrudertages Mitte März in Hamburg befassen.

Betrügerischer Stadtsekretär zu Zuchthaus verurteilt.

Berlin. Der Stadtsekretär Schäfer vom Bezirksamt Wilmersdorf wurde von der Großen Strafkammer beim Landgericht III wegen fortgesetzten Betruges und Amtsverbrechens zu einem Jahre einem Monat Zuchthaus verurteilt. Der Stadtsekretär hatte in mehreren Fällen bei Anträgen auf Wohlfahrtsunterstützungen die Unterstützungsbeträge erhöht und die Differenz dann durch Mittelsleute für sich selbst einziehen lassen.

Vom 100sten ins 1000sten

Jung gefreit hat noch niemals gereut, sagt ein Sprichwort, dem wir die volle Verantwortung für diese Behauptung überlassen müssen. Über „alt gefreit" gibt es, wie es scheint, noch kein gleichwertiges Sprichwort, aber auch „alt gefreit" scheint seine Meriten zu haben, und sogar „sehr alt gefreit" wird wahrscheinlich eines Tages gepriesen werden. Da ist z. B. vor kurzem ein älterer Herr, der irgendwo um Haschi in der Moldau herum wohnt, aus praktischen Gründen in den mit Recht so angesehenen Stand der Ehe getreten. Die praktischen Gründe bestanden darin, daß der ältere Herr mit der Verwaltung seines größeren Besitzes nicht mehr allein fertig werden konnte. Der ältere Herr ist 102 Jahre alt, was an dem Alter des hochseligen Herrn Methusalem gemessen eine Kleinigkeit und ein Kinderspiel ist. Zur Hochzeit des älteren Herrn waren die Kinderchen aus der ersten Ehe des Bräutigams erschienen, vermutlich, um Hochzeitsgedichte aufzusagen und einigen Ulk zu machen. Das eine Kind war 70, das andere 80 Jahre alt. Wie gesagt, bei Haschi in der Moldau ist das gewesen. Bitte, merken Sie sich das und tun Sie desgleichen, wenn Sie mal in die Lage kommen sollten! Wie sagt doch gleich das andere Sprichwort? „Alter schützt vor Heirat nicht!" Oder sollte ich mich da ein bißchen verlesen haben?



Und nun eine andere Heiratsgeschichte. Da fährt ein Schiff zwischen Genua und Bombay, und auf dem Schiff sitzt eine nette Maniküre mit ihrem Handwerkszeug, und neben der Maniküre sitzt einer von den vielen Maharadschas, die es auf der Welt gibt, und läßt sich mit dem Handwerkszeug die indischen Nägelchen polieren. Es ist ein noch ganz junger Maharadscha, der in Oxford etwas studiert hat und nunmehr nach Hause gondelt, um dort ein bißchen zu regieren. Und während er sich die Nägel in Ordnung bringen läßt, um vor seinen Untertanen bestehen zu können, guckt er ganz tief in die Augen der Maniküre und — was soll ich Ihnen sagen! — verliebt sich in die Maniküre. Sie haben das alles wahrscheinlich schon mal im Film gesehen. Und als sie in Bombay sind, schickt doch der verliebte Maharadscha der geliebten Maniküre zwei Brillanten von unschätzbarem Wert — alle Brillanten, die von Maharadschas geschickt werden, sind von unschätzbarem Wert — und zwölf Arm- und Fußringe und außerdem einen Heiratsantrag. Die Brillanten und eventuell auch den Heiratsantrag verstehe ich, aber was die Maniküre mit den zwölf Arm- und Fußringen anfangen soll, wo das doch gar nicht Mode ist, das verstehe ich wieder nicht. Und daß die Maniküre dann nach Triest zurückgefahren ist und daselbst jetzt auf die offiziellen Abgesandten des Maharadschas wartet, weil das bei Maharadschas so Sitte sein soll, das verstehe ich nun schon ganz und gar nicht. Die Sache wäre doch viel einfacher gewesen, wenn sie bald in Bombay geblieben wäre! Aber da sie es selbst so erzählt, wird es wohl wahr sein. Und, wie gesagt, wir haben das bestimmt alle schon mal im Film gesehen, und dort ist es auch so, denn sonst wäre doch der Film viel zu früh zu Ende, und wir kämen nicht auf unsere Kosten.

Und was sie überhaupt jetzt alles mit den armen Damen machen — nicht bloß die Maharadschas, sondern auch die andern Leute, insofern sie Männer sind und dem weiblichen Geschlecht etwas anhaben wollen! Da veranstaltete dieser Tage die Technische Hochschule von Massachusetts, die in Cambridge liegt, einen Ball, der sich von anderen Bällen dadurch unterschied, daß die Eintrittspreise für die Damen nach einem besonderen mathematischen Schlüssel berechnet wurden. Umsonst ist man ja nicht Technische Hochschule! Also sie machten das so, daß jede Dame pro Pfund ihres Lebendgewichtes einen Cent Eintritt zu zahlen hatte. Darüber hinaus aber wurden Zuschläge erhoben, und zwar von jeder Brünetten 10 Cent, von jeder Blonden 15 Cent und von jeder Rotblonden 20 Cent. Die Farben der Damen wurden von einer einwandfreien Festkommission festgestellt, denn es gibt da Schattierungen, über die man sich erst einigen muß. Eine Dame war da, die mußte 1 Dollar 88 Cent blechen: sie war blond und wog 173 Pfund. Bitte, rechnen Sie sich das aus — Sie werden finden, daß es genau stimmt! Ich habe den Professor Einstein in Verdacht, daß er den Studenten das mit dem Eintrittsgeld nach Gewicht eingegeben hat. Er ist jetzt drüben in Amerika, und es ist nicht einzusehen, warum er sich nicht in balltechnischer Weise mathematisch betätigen sollte!

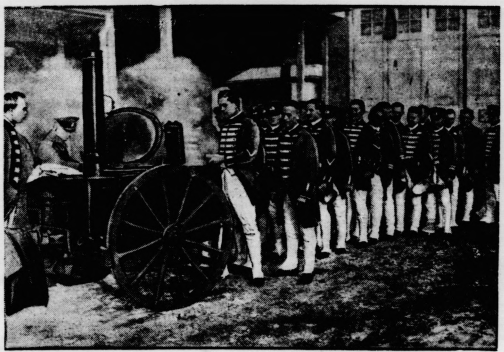
Gut ist auch das hier, und es ist um so besser, als es nicht bei den ulkigen Amerikanern, sondern bei uns passiert ist. Und da es auch etwas mit Mathematik zu tun hat, gehört es durchaus hierher. Versetzen Sie sich, bitte, mit mir nach dem Harz, wo die Sache vom Stapel ging. In einem dortigen Orte hatte ein Erwerbsloser einem Bekannten bei einer Arbeit ein bißchen geholfen und dafür zwei Zigarren geschenkt bekommen. Der Erwerbslose, der einigen Sinn für Humor hatte, bekam es sofort mit der Ehrlichkeit zu tun, und ging aufs Arbeitsamt, um seinen Verdienst anzumelden. Man warf ihn nicht hinaus, sondern forderte ihn auf, sich zu setzen und zu warten, bis alles ausgerechnet sein würde. Es wurde nämlich nach den amtlichen Lehrbüchern der höheren Mathematik berechnet, mit welchem Betrage die beiden Zigarren von der Unterstützung, die der Erwerbslose zu fordern hatte, in Abzug zu bringen seien. Und nachdem sie fertig waren mit der Rechnung, teilten sie dem Manne mit, daß ihm die beiden Zigarren mit 23 Pfennigen angerechnet werden würden. Es ist wirklich bewundernswert, daß die Behörde den mutmaßlichen Wert der beiden Zigarren herausgekriegt hat, ohne sie selbst probiert zu haben, wie überhaupt die ganze Sache bewundernswert ist. Und sie hätte ganz gut auch in Amerika passiert sein können, aber sie ist, wie gesagt, im Harz passiert, und die Harzer Roller werden sie jetzt wahrscheinlich besingen, denn sie ist auch besingenswert!

Wie überhaupt manches von dem, was in der Welt geschieht, besungen und auf die Nachwelt gebracht werden müßte! Und weil ich mit einem Hymnus auf einen flotten alten Herrn begonnen habe, so will ich, des Pendants wegen, mit einem Hymnus auf eine nicht minder flotte alte Dame schließen. Diese Dame ist zwar nicht 102, sondern erst 90 Jahre jung, aber sie ist auch oho!, denn sie geht den Männern noch heute um den Bart, aber in durchaus solider Weise, indem sie nämlich Raseurin ist und bis zum heutigen Tage die Männerwelt persönlich rasiert! In Schluckenau in Böhmen ist sie zu suchen, und als sie jetzt ihren 90. Geburtstag feierte, besuchte sie der Herr Bürgermeister in eigenster Person, um sie zu ehren. Und wollen Sie wissen, wodurch er sie zum Geburtstag ehrte? Dadurch, daß er sich von ihr den amtlichen Bart scheren ließ und sich mit einem „Ich war sehr zufrieden!" von ihr verabschiedete. Ein schöneres Geburtstagsgeschenk hätte sich die famose alte Dame gar nicht wünschen können, und weil ich ein menschenfreundlicher Mensch bin, will auch ich ihr nachträglich zum Geburtstag gratulieren, und wenn es nicht ein bißchen weit wäre, würde ich sofort zu ihr hinfahren, um mich auch von ihr rasieren zu lassen. Und im übrigen gratuliere ich auch dem jungen Ehemann bei Haschi in der Moldau, der mir ganz gewaltig imponiert!

Jokus.

Millionen Hausfrauen
kochen MAGGI-Suppen
weil sie wissen, daß
sie gut und billig sind
Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine
MAGGI's SUPPEN Rheinische 2 Teller

Vorbereitungen für das große Reit- und Fahrturnier in Berlin



Ein luſtiger Schnappſchuß bei der Hauptprobe zu der Schaunummer „Friderizianiſche Parade": Grenadiere von 1756 ſtärken ſich an einer modernen Goulaſch-Kanone.

Faſchings-Denkmal aus Schnee

„Pierrot am Aſchermittwoch"
ein eigenartiges Denkmal aus Schnee, das luſtige Münchener errichteten.

Landgemeinden und Arbeitsbeſchaffung.

In dem ſoeben erſchienenen zweiten Januarheft der „Landgemeinde", dem Organ des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden", ſchreibt der Vizepräſident des Deutſchen Landgemeindetages, Miniſterialrat z. D. Schellen, ausführlich über das Sofortprogramm zur Arbeitsbeſchaffung. Seine Darlegungen, die ſich insbeſondere auch mit der Frage befaſſen, wie weit die Richtlinien zur Durchführung des Sofortprogramms dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm der Landgemeinden entſprechen, entnehmen wir folgendes:

„Entſprechend den „Leitſätzen des Deutſchen Landgemeindetages und des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden für ein Arbeitsbeſchaffungsprogramm zur Behebung der Arbeitsloſigkeit" (dem ſog. Gereke-Plan) ſollen Arbeiten durch Aufträge der öffentlichen Hand durchgeführt werden. Die Durchführungsbeſtimmungen vom 6. 1. 1933 ſehen infolgedeſſen vor, daß Träger der Arbeit und damit Darlehnsnehmer für die von der Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten oder der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt auszugebenden Darlehen nur das Reich, die Länder, die Gemeinden, die Gemeindeverbände, ſonſtige Körperſchaften des öffentlichen Rechts ſowie gemiſcht-wirtſchaftliche Unternehmungen ſein können. Privatunternehmungen können daher Darlehen aus den Mitteln des Sofort-Programms nicht erhalten.

In den „Leitſätzen" war vorgeſehen, daß Kredite für reine Verwaltungskoſtenausgaben überhaupt nicht geſchöpft werden dürfen. Dieſem Grundgedanken wird der § 5 Ziffer 2 der Durchführungsbeſtimmungen gerecht, wo vorgeſchrieben iſt, daß die Darlehen nur für die Arbeiten verwendet werden dürfen, für die ſie bewilligt ſind.

Bereits in den „Leitſätzen" war ferner vorgeſchlagen, daß die Arbeiten unter Heranziehung der freien Wirtſchaft durchgeführt werden ſollen. Entſprechend beſtimmt der § 5 der Durchführungsbeſtimmungen, daß die Vergebung der Arbeiten an Unternehmer der Ausführung in eigener Regie grundſätzlich vorzuziehen iſt.

Der Deutſche Landgemeindetag und der Verband der Preußiſchen Landgemeinden haben gegen die Steuergutſcheine für Mehrbeſchäftigung von Arbeitnehmern von Anfang an gewiſſe Bedenken geltend gemacht, welche u. a. dahingehen, daß die Ausgabe derartiger Steuergutſcheine dann ungerechtfertigt erſcheint, wenn dem Arbeitgeber ein öffentlicher Auftrag erteilt wird. Dieſen Bedenken verſuchen die Durchführungsbeſtimmungen in dem § 5 Ziffer 5 inſofern gerecht zu werden, als die Zuteilung von Steuergutſcheinen bei der Preisgeſtaltung des Unternehmers zu berückſichtigen iſt.

Da ſich die Gemeinden bei Aufnahme der Darlehen aus Mitteln des Sofort-Programms zur Arbeitsbeſchaffung verſchulden, muß unter allen Umſtänden Vorſorge getroffen ſein, daß zum mindeſten überwiegend Wohlfahrtserwerbsloſe bei den Arbeiten beſchäftigt werden, weil durch die Beſchäftigung von Alu- und Kru-Empfängern zugleich mit der Verſchuldung der Gemeinden nichts anderes als eine Entlaſtung der Reichsanſtalt und des Reiches erreicht werden. Wenn die Durchführungsbeſtimmungen in § 5 Ziffer 8 ausführen, daß die Vermitttlung der Arbeitsloſen durch die Arbeitsämter erfolgt, ſo müſſen dieſer Vorſchrift von vornherein erhebliche Bedenken der Gemeinden und Gemeindeverbände gegenüberſtehen, weil ſich bekanntlich in der Vergangenheit die Vermittlung der Arbeitsämter faſt ausſchließlich auf die Alu- und Kru-Empfänger, nicht aber auf die Wohlfahrtserwerbsloſen erſtreckt hat. Die Vorſchrift des § 5 Ziffer 8, daß vornehmlich langfriſtig Erwerbsloſe, vor allem Kinderreiche und Familienernährer zu berückſichtigen ſind, bietet den Gemeinden keine genügende Sicherheit. Auf unſere Vorſtellungen iſt infolgedeſſen ein Erlaß des Präſidenten der Reichsanſtalt vom 9. d. M. ergangen, daß neben dem Familienſtand und der Kinderzahl infolgedeſſen für die Vermittlung der Arbeitsloſen zu den Arbeiten des Sofort-Programms die Langfriſtigkeit der Arbeitsloſigkeit entſcheidend iſt. Sollten entgegen dem genannten Erlaſſe des Präſidenten der Reichsanſtalt die Arbeitsämter dieſes entſcheidende Merkmal der Langfriſtigkeit bei der Arbeitsvermittlung in der Praxis nicht beachten, ſo müſſen die erforderlichen Vorſtellungen bei dem Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung und der Reichsanſtalt erhoben werden, damit durch die Vermittlung der Arbeitsämter die Gemeinden nicht geſchädigt werden.

Bekanntlich haben die „Leitſätze des Deutſchen Landgemeindetages und des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden für ein Arbeitsbeſchaffungsprogramm zur Behebung der Arbeitsloſigkeit" (der ſog. Gereke-Plan) verlangt, daß die Darlehen für die auszuführenden Arbeiten zwar von den Gemeinden zu tilgen ſind, aber zinslos gegeben werden, und daß „für Bereitſtellung und Abwicklung des Kreditgeſchäfts nur eine in mäßigen Grenzen zu haltende Verwaltungsgebühr" erhoben werden darf. Auch dieſer Forderung werden die Durchführungsbeſtimmungen vom 6. Januar zum größten Teil gerecht, indem das Darlehn ſelbſt zinslos gegeben und ein Verwaltungskoſtenbeitrag von 1% erhoben wird. Zu bemängeln iſt lediglich, daß dieſer Verwaltungskoſtenbeitrag von 1% ſich nicht in den „mäßigen Grenzen" hält, die in den Leitſätzen der Landgemeinden vorgeſchlagen waren.

Ferner hatten die Leitſätze gefordert, daß die Kredite in ihrer Laufzeit entſprechend dem verwendeten Zweck zu begrenzen ſind, weil grundſätzlich die Kredite vor Ablauf des Zeitpunktes zurückgezahlt werden müſſen, in dem die mittels des Kredits hergeſtellten Arbeiten uſw. nach ihrer natürlichen oder angenommenen Lebensdauer erloſchen ſind oder erloſchen gelten. Entſprechend dieſen Leitſätzen der Landgemeinden ſehen die Durchführungsbeſtimmungen vor, daß die Laufzeit eines Darlehns der vorausſichtlichen Lebensdauer der Arbeit angepaßt, jedoch 25 Jahre nicht überſchreiten ſoll.

Für den Beginn der Laufzeit iſt den Gemeinden eine Atempauſe (Karenzzeit) bis zum 1. Juli 1935 gewährt. Ferner iſt beſtimmt, daß die „Rente", welche ſich zuſammenſetzt aus der Tilgung und dem Verwaltungskoſtenbeitrag in gleichen Halbjahrsraten nachträglich zu leiſten iſt. Die erſte Zahlung der „Rente" hat infolgedeſſen zum 1. Januar 1936 zu erfolgen. Wird einer Gemeinde das Darlehn beiſpielsweiſe zum 1. März 1933 bewilligt, ſo hat ſie infolgedeſſen eine Karenzzeit von 2 Jahren und 10 Monaten bis zum Beginn der Tilgung des Darlehns.

Die Höhe der „Rente" berechnet ſich nach der Tilgungszeit des Darlehns, die ſich ihrerſeits wiederum, wie bereits geſagt, nach der vorausſichtlichen Lebensdauer der Arbeit richtet. Wird beiſpielsweiſe ein Darlehn von 100 000 RM. aufgenommen, ſo beträgt die jährliche „Rente" bei einer

10jährigen Laufzeit des Darlehns 11%
20 „ „ „ „ 6%
25 „ „ „ „ 5%

der urſprünglichen Darlehnsſumme.

Sämtliche übrigen Koſten, die über die „Rente", alſo die Tilgung und den Verwaltungskoſtenbeitrag von 1% hinausgehen, trägt das Reich."

Miniſterialrat Schellen weiſt dann darauf hin, daß die Arbeitnehmer bei den Arbeiten des Sofortprogramms zu vollem Lohn zu beſchäftigen ſind und daß die Notſtandsarbeiten und der freiwillige Arbeitsdienſt mit dem Programm an ſich nichts zu tun haben, ſondern nebenher laufen. Dann heißt es in dem Aufſatz weiter:

„Wie ſich aus den vorſtehenden Darlegungen ergibt, werden die Durchführungsbeſtimmungen vom 6. 1. 1933 zu dem Sofort-Programm der Arbeitsbeſchaffung in weitem Umfange den „Leitſätzen des Deutſchen Landgemeindetages und des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden für ein Arbeitsbeſchaffungsprogramm zur Behebung der Arbeitsloſigkeit (dem ſog. Gereke-Plan) gerecht. Die in dieſen Leitſätzen geforderte Kreditausweitung in der Form des Giralgeldes hat jedoch die Reichsregierung nicht vorgenommen. Bekanntlich ſind dem Reichskommiſſar zur Durchführung des Sofort-Programms 500 Millionen RM. zur Verfügung geſtellt worden. Wenn auch dieſer Betrag für ein „Sofort-Programm" vielleicht ausreichend erſcheint, ſo genügt er keinesfalls auch nur annähernd, um eine wirkſame Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit zu gewährleiſten. Es muß infolgedeſſen unter allen Umſtänden gefordert werden, daß dem Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung in erheblichem Umfange weitere Mittel zur Verfügung geſtellt werden, damit ein ſich auf einen längeren Zeitraum erſtreckendes Arbeitsbeſchaffungsprogramm durchgeführt werden kann und die dringend notwendige Entlaſtung der Gemeinden von den Wohlfahrtslaſten erfolgt. Zu dieſer Entlaſtung iſt weiterhin erforderlich, daß ſchleunigſt die Arbeitsloſenhilfe mit ihrer ungerechten und unſozialen Dreiteilung in Arbeitsloſenverſicherung, Kriſenunterſtützung und Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge umgeſtaltet wird, und zwar in der Weiſe, daß zum mindeſten die Kriſenunterſtützung und Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge zuſammengefaßt und die Koſten einer derartig vereinfachten Arbeitsloſenhilfe zum größten Teil von dem Reich übernommen werden."

Weiter bringt die Zeitſchrift „Die Landgemeinde" einen Aufſatz des Regierungsrats im Preußiſchen Innenminiſterium Dr. Will über die Kommunallaſtenſenkung in Oſtpreußen. Außerdem enthält ſie die Entſchließungen des Verbandes der Preußiſchen Landgemeinden und des Deutſchen Landgemeindetages zum Sofort-Programm zur Arbeitsbeſchaffung ſowie die ausführlichen Berichte über die Jubiläumstagung der Pommerſchen Landgemeinden, auf der Reichskommiſſar Dr. Gereke ſprach, und über die Jubiläumstagung des Landgemeindeverbandes der Provinz Sachſen.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Stark geſunkene Schuhausfuhr.

Die deutſche Lederſchuhausfuhr im Jahre 1932 iſt gegenüber dem Vorjahre paarmäßig auf ein Drittel, wertmäßig faſt auf ein Viertel zurückgegangen. Der wertmäßige Ausfuhrüberſchuß iſt auf ein Viertel zuſammengeſchmolzen. Im Jahre 1932 wurden nur 228 000 Paar Schuhe gegen 670 000 Paar im Vorjahre eingeführt. das bedeutet eine Abnahme von 66 Prozent. Wertmäßig iſt ein Rückgang von 6,6 auf 2,3 Millionen Mark feſtzuſtellen (— 66 Prozent). Noch ſtärker zurückgegangen iſt die Ausfuhr Wurden 1931 noch 4,2 Millionen Paar Schuhe exportiert, waren es im letzten Jahre nur noch 1,3 Millionen Paar. Der Rückgang beträgt hier 69,5 Prozent. Noch ſtärker iſt er wertmäßig, nämlich 72,5 Prozent bei einer Summe von 3,3 gegen 9 Millionen Mark. Der Außenhandelsſaldo iſt paarmäßig um 70,5 Prozent geſunken (von 3,6 auf 1 Million Paar) und wertmäßig um 74 Prozent (von 6,8 auf 2,6 Millionen Mark).

Für ein klares Zugabeverbot!

Die ordentliche Mitgliederverſammlung des Reichsausſchuſſes für das Zugabeverbot e. V. hat eine Entſchließung angenommen, in der der dringenden Erwartung Ausdruck gegeben wird, daß die Reichsregierung im Hinblick auf die geradezu chaotiſchen Zuſtände, die die Folge des § 1 Abſatz 2e der Notverordnung ſind, dieſe Ausnahmebeſtimmung unverzüglich auf dem Wege der Notverordnung aufhebt. Indem die Mitgliederverſammlung auf die Entſchließungen des Einzelhandelsausſchuſſes und des Präſidiums des Induſtrie- und Handelstages ausdrücklich Bezug nimmt, richtet ſie an die Reichsregierung das ernſte Verlangen, die vorgeſchlagene Maßnahme unverzüglich zu treffen.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

In Berlin aus dem Theaterleben
Sieht man Direktoren ſanft entſchweben,
Und es werden die Theaterkaſſen,
Weil ſie leer ſind, gern zurückgelaſſen.

Bahnen hört man rattern mit den Rottern,
Die Theater machten meiſt auf Stottern,
Und nun fern nach Süd von den Konzernen
Heimlich, ſtill und leiſe ſich entfernen.

Doch der Staatsanwalt übt Repreſſalien
Durch die Schweiz hindurch bis nach Italien,
Und hält Ausſchau nach den ſünd'gen Seelen
Mit ſehr ſchnell getippten Haftbefehlen.

Während andre ſo nach Süden reiſen,
Müſſen wir im Norden hier vereiſen,
Denn von reichlich aſſortierten Kälten
Haben wir ein Lager wie noch ſelten.

Täglich überfällt es uns ganz fröſtlich
Von den Ruſſen her und weiter öſtlich,
Und wir beten, daß der Himmel helfe,
Denn ſonſt kriegen wir am End' noch Wölfe.

Hat der Froſt ſich wieder dann verkrochen,
Kommen hinterher wohl Weiße Wochen:
Auf den Straßen kann durch Schnee man ſtaken,
In den Läden aber warten Laken.

Bettbezüge, Hemden und Pyjamen
Gibt es märchenhaft für Herr'n und Damen,
Und in Frauenherzen ſteigen heiße
Wünſche auf nach unſchuldsvoller Weiße.

Draußen aber kann man ſich inzwiſchen,
Wenn man Luſt hat, in den Faſching miſchen,
Und der Faſching kann, läßt man ihn reifen,
Ins Politiſche hinübergreifen.

Manches ſcheint die Politik zu ſchaffen
Nur für Karneval und für Schlaraffen,
Und es kommt uns manches vor ganz ſpaniſch,
Und ein Zirkusmann kommt uns albaniſch.

Ja, ſo iſt der Menſch, da in der Tat er
Nur Theater ſpielt, nichts als Theater!
Und doch hängen vor dem Kopf den Leuten
Bretter, welche nie die Welt bedeuten!

Bramſtedter Nachrichten

e Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 25 | Montag, den 30. Januar 1933 | 55. Jahrg.

Verhandlungen Papen Hitler-Hugenberg

Schleicher zurückgetreten.

Papen mit neuen Verhandlungen beauftragt.

Reichskanzler von Schleicher hat im Verlauf der Aus- rache, die er am Sonnabend mit dem Reichspräſidenten tte, dieſem ſein Rücktrittsgeſuch überreicht. Der Reichs- äſident hat es angenommen und ihn mit der vorläufigen ührung der Geſchäfte beauftragt. Schleicher hatte vom ichspräſidenten die Vollmacht zur Auflöſung des Reichs- ges verlangt. Der Reichspräſident glaubte nicht in der ge zu ſein, bei der augenblicklichen politiſchen Lage ihm ſe Vollmacht geben zu können. Dann berief der Reichs- äſident den Reichskanzler a. D. von Papen und beauf- agte ihn, durch Verhandlungen mit den politiſchen Par- en die politiſche Lage zu klären und durch dieſe Ver- ndlungen die Möglichkeit zu einer Regierungsbildung ſtellen.

Dieſe Bitte an Herrn von Papen bedeutet noch nicht va den Auftrag zur Bildung eines Kabinetts. Aus Umgebung des Reichspräſidenten wird noch bekannt, ß Hindenburg Herrn von Papen gegenüber den Wunſch m Ausdruck gebracht habe, die Löſung im Rahmen der rfaſſung und mit dem Reichstag zu ſuchen.

Vor dem Beſuch Schleichers bei Hindenburg war das ichskabinett zu einer Sitzung zuſammengetreten, in der rr von Schleicher ſeine Miniſterkollegen über die Ent- cklung der politiſchen Lage im Zuſammenhang mit dem ſchluß des Älteſtenrates, es bei dem Zuſammentritt s Reichstages am 31. Januar zu belaſſen, unterrichtete. r Kanzler entwickelte bei dieſer Gelegenheit dem Kabi- tt auch die Gedankengänge, die er dann unmittelbar Anſchluß an die Kabinettsſitzung dem Reichsprä- enten von Hindenburg vortrug.

Die Unterredung zwiſchen dem Reichspräſidenten und m Reichskanzler von Schleicher dauerte etwa eine halbe unde. Der Reichskanzler hatte die Kabinettsmitglieder beten, zuſammenzubleiben, um das Ergebnis der Aus- ache mit dem Reichspräſidenten ſofort entgegennehmen Wie noch bekannt wird, hat der Reichspräſident dem ichskanzler ſowie den Mitgliedern der Reichsregierung nen Dank für die dem Vaterlande in ſchwerer Zeit ge- ſteten treuen Dienſte ausgeſprochen.

Schleicher ſah drei Möglichkeiten.

Zu der Unterredung zwiſchen Reichspräſident von ndenburg und Reichskanzler von Schleicher werden noch gende Einzelheiten bekannt: Reichskanzler v. Schleicher die Auffaſſung vertreten, daß drei Löſungsmöglich- en vorhanden ſeien:

1. **Die Bildung einer parlamentariſchen Mehrheits- egierung, die wahrſcheinlich nur unter Führung Hitlers nöglich ſei,**
2. **eine auf ſtarke Volksſtrömungen geſtützte Minder- eitsregierung, die ſich hauptſächlich auf die National- ozialiſten, möglicherweiſe auch auf die übrigen Gruppen** er Rechten ſtützen könnte,
3. **ein über den Parteien ſtehendes Präſidialkabinett** vie das **gegenwärtige als Sachwalter des geſamten** Volkes. **Ein ſolches Kabinett müſſe aber auch die nötigen Vollmachten gegenüber dem Reichstag haben. Gewarnt** abe **Reichskanzler von Schleicher vor einem Kabinett,** as ſich **unter dem Namen eines Präſidialkabinetts nur** uf eine **Partei ſtütze und daher Angriffen aus der ge-** amten **Öffentlichkeit ausgeſetzt ſein würde.**

Hindenburg und Schleicher.

Sehr intereſſante Einzelheiten über den Bruch iſchen Hindenburg und Hitler glaubt die D. A. Z. mit- en zu können. Danach wird der eigentliche Grund des uches zwiſchen dem Reichspräſidenten und Reichskanzler Schleicher auf eine Erſchütterung der Vertrauensbaſis ückgeführt, deren Anfänge bereits ziemlich weit zurück- en. Es wird daran erinnert, daß Reichskanzler von leicher in ſeiner damaligen Eigenſchaft als Reichswehr- iſter bereits vor der denkwürdigen Unterredung iſchen Reichspräſident von Zindenburg und Adolf er am 13. Auguſt 1932 die Anregung gegeben hat, dem onalſozialiſtiſchen Parteiführer die Regierung zu über- en. Dieſer Vorſchlag, der damals beſonders von den tſchnationalen als Angriff Schleichers auf n damaligen Reichskanzler v. Papen hin- ellt wurde, hat ſeinerzeit nicht die Billigung ndenburgs gefunden, und als gegen Ende des res neue Verhandlungen mit Hitler einſetzten, wurde erneut gegebene Anregung Schleichers nur inſoweit ückſichtigt, wie das bei den damals veröffentlichten Doku- ten zutage trat: Hitler erhielt einen umgrenzten Auf- , den er glaubte ablehnen zu müſſen. Wenn der chspräſident trotz der Einſtellung, die er gegenüber den ſchlägen Schleichers in bezug auf die Einbeziehung der ionalſozialiſtiſchen Partei in die Verantwortung ein- n, den Reichswehrminiſter nach dem Rücktritt des inetts Papen mit der Neubildung der Regierung be- ragte, ſo habe der Reichspräſident, wie heute erklärt d, offenbar in einer gewiſſen Zwangslage ndelt. Er habe ſchon damals die Regierung Schleicher als eine kurze Notlöſung betrachtet, und auch **der Reichskanzler habe mit ſeiner Ablöſung durch eine andersgeartete Regierung gerechnet.**

Herr von Schleicher begibt ſich mit ſeiner Gattin von der Reichkanzlei zu ſeiner Wohnung im Reichswehrminiſterium, wobei ihn eine große Menſchenmenge begleitete. In der Reichskanzlei hatte Herr von Schleicher eine entſcheidende Unterredung mit Hindenburg.

Kurt von Schleicher.

Der einer urſprünglich ſüddeutſchen, ſpäter in Niederſachſen anſäſſigen Familie entſtammende Kurt v. Schleicher iſt am 7. April 1882 in Brandenburg, der Garniſon ſeines Vaters, geboren worden. 1900 wurde er Leutnant im 3. Garderegiment zu Fuß. Bei Kriegsausbruch als Hauptmann zur Dienſtleiſtung beim Großen Generalſtab kommandiert, wurde er in den Stab des Generalquartiermeiſters verſetzt. Er blieb — mit der Unterbrechung eines Generalſtabskommandos bei der 237. Infanteriediviſion, während deſſen er ſich an der Front durch großen Schneid und beſonderes Verſtändnis für die Notwendigkeiten der Front auszeichnete — bei der Zentralſtelle tätig, bis er im November 1919, als Major, in das Reichswehrminiſterium verſetzt wurde. Hier ſtieg er binnen zehn Jahren zum Generalmajor auf und wurde dann am 1. Oktober 1931 Generalleutnant und Chef des Miniſteramtes im Reichswehrminiſterium. Nach dem Rücktritt Groeners ernannte ihn der Reichspräſident am 2. Juni 1932 zum Reichswehrminiſter, der er auch blieb, als er nach dem Rücktritt von Papens am 3. Dezember 1932 auf den Reichskanzlerpoſten berufen wurde.

Adolf Hitler.

Franz von Papen.

Keine Reichstagsſitzung am Dienstag.

Aus dem Hauptbüro des Reichstages wird amtlich mitgeteilt: Die nächſte Reichstagsſitzung am Dienstag fällt aus. Der Älteſtenrat iſt für Dienstag nachmittag 15 Uhr einberufen.

Papens Verhandlungen mit den Parteiführern.

Unterredungen mit Hitler, Hugenberg und Kaas.

Der vom Reichspräſidenten mit der Führung der Verhandlungen über die innenpolitiſchen Möglichkeiten für eine Regierungsneubildung beauftragte frühere Reichskanzler von Papen hat mit den in Frage kommenden Perſönlichkeiten ſeine Beſprechungen am Sonnabend und Sonntag geführt. von Papen hat dann am Sonntag nachmittag dem Reichspräſidenten einen Zwiſchenbericht über ſeine bisherigen Beſprechungen erſtattet.

Zunächſt hatte von Papen eine längere Unterredung mit dem deutſchnationalen Führer Dr. Hugenberg. Danach folgte eine Beſprechung mit dem nationalſozialiſtiſchen Führer Adolf Hitler. Ferner wurden Unterredungen mit dem Vorſitzenden der Zentrumspartei, Kaas, und mit einem Vertreter der Bayeriſchen Volkspartei ſowie einem Vertreter der ſogenannten „Techniſchen Fraktion“ des Reichstages gepflogen.

Adolf Hitler beriet weiter mit ſeiner Umgebung über die Vorausſetzungen, die von den Nationalſozialiſten für eine Beteiligung an einem Kabinett gefordert werden ſollen. Neben den Bemühungen von Papens verſuchten ferner Zentrum und Bayeriſche Volkspartei Verhandlungen über eine Mehrheitsregierung im Reichstage zu führen. Wie weit dieſe Verhandlungen fortgeſchritten ſind, läßt ſich gleichfalls noch nicht überſehen, jedoch verlautet, daß die Nationalſozialiſten mit Zentrum und Bayeriſcher Volkspartei die Fühlung aufgenommen haben.

Gegen die von Reichstagspräſident Göring abgeſagte Reichstagsſitzung am 31. Januar und die zum gleichen Datum einberufene Älteſtenratsſitzung haben Sozialdemokraten und Kommuniſten proteſtiert. Sie verlangen eine Sitzung des Älteſtenrats am Montag, offenbar in der Annahme, daß am Dienstag dann doch der Reichstag zuſammentreten könnte. Eine Beratung des Reichstags würde aber, ſolange eine Regierung nicht gebildet iſt, nutzlos ſein.

Zwiſchenbericht Papens an Hindenburg.

Wahrſcheinlich wird von Papen am Montagmittag einen abſchließenden Bericht über ſeine Bemühungen dem Reichspräſidenten vortragen, jedoch kann ſich dieſer Termin auch noch etwas verſchieben.

Der Rücktritt Schleichers.

Politiſche Entwicklungen entſcheidender Art hängen ſchon ſeit langem nicht mehr von den Außerlichkeiten der Straße, der Maſſenverſammlung oder der Wahlurne, ab, ſeitdem ſichnämlich im Alltag der Politik, in der nüchtern grauen, ja ſchwarzen Praxis des ſtaatlichen Lebens und Wirkens gezeigt hat, daß mit jenen ſogenannten Willensmeinungen den ſtaatlichen ſozial- und wirtſchaftspolitiſchen Forderungen und Notwendigkeiten nicht mehr Genüge getan werden konnte. Trotzdem hatte der Mann, der jetzt vom Staatsſteuer hat zurücktreten müſſen, noch einmal den Verſuch gemacht oder doch einleiten wollen, eine „breitere Baſis" für ſein politiſches Tun zu ſchaffen, ein ſolches aus einzelnen Stücken beſtehendes Gebilde künſtlich zuſammenzubauen. Weil ſich die Bauſteine aber nicht zuſammenfügen ließen, ſo wie es theoretiſch ausgerechnet war, iſt der Verſuch geſcheitert.

Ihn zum Erfolge zu führen, war aber gerade die Herrn von Schleicher geſtellte Aufgabe geweſen, als er am 3. Dezember vorigen Jahres an die Stelle ſeines Vorgängers von Papen berufen wurde. Hitler, als dem Führer der ſtärkſten politiſchen Partei, zum Kanzler eines Kabinetts zu machen, das eine parlamentariſche Mehrheit hinter ſich haben ſollte, iſt damals an dem Widerſpruch des nationalſozialiſtiſchen Führers geſcheitert, dieſen parlamentariſch feſtgelegten Weg zu gehen. Ihm aber die umfaſſenden Vollmachten eines Leiters der Präſidialregierung zu geben, lehnte der Reichspräſident damals ab, weil ihm damals noch das „Überparteiliche" eines ſolchen Kabinetts nicht gewahrt zu ſein ſchien. Die Regierung Schleichers war alſo, politiſch geſehen, mehr eine Art Verlegenheitsbildung, wirtſchaftlich auf die Aufgabe der Arbeitsbeſchaffung eingeſtellt. Doch ſchon dieſe Einſchränkung ließ ſich einfach nicht durchführen, weil auch andere wirtſchaftliche Aufgaben geradezu brennend der Entſcheidung harrten. Hier braucht ja nur an unſere Handelspolitik erinnert zu werden, bei der nur ein Verlegenheitsausweg zu ſuchen, nicht möglich war.

Vor allem mißlang der Verſuch Schleichers, ſeine politiſche Hauptaufgabe zu bewältigen, nämlich im Volke und ſeiner Vertretung eine „breitere Baſis" auch für ein Präſidialkabinett zu ſchaffen. Dieſer Verſuch ſollte und wollte ſich keineswegs auf die ſozuſagen offiziellen politiſchen Gruppierungen und Kräfte, alſo die Parteien, beſchränken; die Probe aufs Exempel mußte dann allerdings doch im Reichstag gemacht werden, poſitiv oder negativ, alſo wie die Dinge nun einmal lagen, durch eine Selbſtbeſcheidung de Reichstages oder durch ſeine Auflöſung. Als nun am vergangenen Freitag der Alteſtenausſchuß den Zuſammentritt des Plenums beſchloß, war es ſchon ganz unzweideutig geworden, daß von einer Selbſtbeſcheidung nicht mehr länger die Rede ſein ſollte, unzweideutig aber auch, daß Schleicher nicht bloß die geſamte Linksoppoſition, ſondern auch die geſchloſſene Rechte gegen ſich haben würde.

Denn die vorwärtsdrängende Rechtsentwicklung parlamentariſcher und außenparlamentariſcher Art in der deutſchen Politik hatte Schleicher nicht gewinnen können. Sie ſtand ihm ſchließlich aus beſonderen Gründen ſogar noch ſchroffer gegenüber als ſeinem Vorgänger. Ebenſo hatte ſich auf wirtſchaftspolitiſchem Boden ein derartig ſcharfes Gegeneinander ergeben — was natürlich ſehr erheblich auch auf das Politiſche zurückwirken mußte —, daß das Endreſultat auch hier eine noch größere Unruhe war als zuvor. Die Stützen, die ſich Schleicher ſchaffen wollte, erwieſen ſich teils als brüchig, teils als nur theoretiſch errechnet, in Wirklichkeit alſo gar nicht vorhanden. Auch wer über den vielleicht allzu lauten redneriſchen Lärm hinweg die großen Schwierigkeiten der Arbeitsbeſchaffung in gegenwärtiger Zeit durchaus nicht verkannte, hat ſehen müſſen, daß hier nicht bloß äußere, ſondern auch innere Hemmniſſe ſich der Erfüllung dringendſter Forderungen entgegenſtellen durften. Alſo: das politiſche und das wirtſchaftliche „Mißtrauen" war zwar noch nicht ausdrücklich „votiert", war aber ebenſo ausdrücklich da!

Aus dieſer Entwicklung, die ſchon Anfang Januar ſichtbar wurde, erwuchs der Verſuch, auf einem anderen Wege, der natürlich der politiſchen Geſamtentwicklung parallel laufen muß, zu einer „breiteren Baſis" für ein neues Präſidialkabinett zu gelangen. Denn ſelbſt, wenn eine Regierung gefunden werden könnte, die im Reichstag über eine mehr oder minder zuverläſſige Mehrheit verfügt, würde ſie, um was zu leiſten, ohne die parlamentariſche Bremsſcheibe fahren müſſen, weil ſie ſonſt überhaupt nicht vorwärtskommt. Und ebenſo ſelbſtverſtändlich iſt, daß allein die wirklich ſtarken politiſchen und wirtſchaftlichen Kräfte in den Motor eingebaut werden müſſen, der den Wagen treiben ſoll, ſonſt verſagt, wie ſchon ſo oft in den entſcheidenden Augenblicken erhöhter Anſtrengung, dieſer Motor wiederum.

Folgerichtige Mittelſtandspolitik.

Eine Forderung der deutſchnationalen Reichstagsfraktion.

Die deutſchnationale Reichstagsfraktion hat den Mitteilungen der DNVP. zufolge in ihrer letzten Sitzung eine Entſchließung gefaßt, in der es u. a. heißt: „Die Deutſchnationale Volkspartei hat ſtets der Politik den Vorrang vor Wirtſchaftsanſprüchen zuerkannt, ſie legt damit aber auch bewußt der Staatsführung die Verantwortung für die folgerichtige Wirtſchaftspolitik auf. Dieſe Verantwortung iſt von allen Nachkriegsregierungen bisher allein von der Regierung von Papen freudig und rückhaltlos bejaht worden.

Wie es in der Entſchließung weiter heißt, fordert die DNVP. daher vom Reichspräſidenten und der Reichsregierung erneut, ohne Rückſicht auf den unfruchtbaren Parlamentarismus endlich die erforderlichen Maßnahmen für den Wiedereinſatz der deutſchen Unternehmerwirtſchaft zur Rettung der Nationalwirtſchaft zu treffen. Es wird dann zur Rettung der durch die marxiſtiſchen Methoden der letzten 15 Jahre weitgehend zerſtörten gewerblichen mittelſtändiſchen Wirtſchaft, in Handwerk, Handel, Gewerbe und Hausbeſitz u. a. gefordert: 1. Die Schaffung einer ſelbſtändigen politiſchen Stelle zur Wahrung der mittelſtändiſchen Wirtſchaftsintereſſen innerhalb der Reichsregierung; 2. die Wiederherſtellung der Rentabilität des deutſchen Hausbeſitzes durch Abſchaffung der Hauszinsſteuer; 3. die ſyſtematiſche Entſchuldung der mittelſtändiſchen Wirtſchaft; 4. die Sicherung des ſelbſtändigen Unternehmers vor neuen kollektivwirtſchaftlichen Wirtſchaftsformen und vor der Schwarzarbeit, 5. die Einſchränkung des Einfluſſes der öffentlichen Hand auf Aufgaben der Privatwirtſchaft.

Guter Fortgang des Notwerks der deutſchen Jugend.

Der Weihnachtserlaß der Reichsregierung zur tatkräftigen Hilfeleiſtung im Rahmen des Notwerks der deutſchen Jugend hat, wie amtlich mitgeteilt wird, überall lebhafte Zuſtimmung und bereitwillige Mitarbeit ausgelöſt. Nur wenige Städte hätten ſich abſeits geſtellt. Als Beiſpiel für die wahrhaft großzügige Durchführung des Notwerks wird dann die Freie Hanſeſtadt Hamburg hingeſtellt, die dank der aufopferungswilligen Finanzbeihilfe des Senats und der muſtergültigen Mitarbeit der freien Verbände wie des Landesarbeitsamtes Nordmark bereits weit über 10 000 junge Menſchen in das Notwerk eingegliedert habe. Es iſt zu hoffen, ſo heißt es in der amtlichen Darſtellung zum Schluß, daß das Beiſpiel Hamburgs überall in deutſchen Städten Nachahmung finde. Die Not der jugendlichen Erwerbsloſen ſei ſo groß, daß von allen, die zu ihrer Linderung beitragen können, die Bereitſchaft zur Mitwirkung erwartet werden müſſe.

Schutz der Landwirtſchaft!

Der Landwirtſchaftliche Ausſchuß der deutſchnationalen Reichstagsfraktion weiſt in einer Erklärung die Vorwürfe zurück, die anläßlich der Behandlung der Durchführung der Oſthilfe gegen die DNVP. erhoben worden ſind. In dieſer Erklärung wird u. a. folgendes feſtgeſtellt:

Die jetzt im Gange befindliche Oſthilfe iſt in keiner Form eine Angelegenheit der Deutſchnationalen Volkspartei. Die deutſchnationalen Vorſchläge für eine wirkſame Oſthilfe ſind von Anfang an darauf abgeſtellt geweſen, die Entſchuldung der geſamten Landwirtſchaft durch generelle Maßnahmen, nicht durch Einzelſubventionen zu erreichen. Die verfehlte Behandlung der Dinge durch Perſonen, die im Gegenſatz zur DNVP. ſtanden, hat dazu geführt, daß heute faſt alle Betriebe, auch diejenigen, die vor nicht allzu langer Zeit noch geſund waren, in die Kataſtrophe hineingezogen worden ſind. Wenn die bisherige Politik der Reichsregierung den Verſuch gemacht hat, die durch Steuer- und Schuldendruck entſtandene Wirtſchaftskriſe durch Subventionen aller Art auszugleichen, ſo entfallen von den 4000 Millionen Mark, die nach einer Mitteilung des Reichsfinanzminiſters für Bürgſchaften, Garantien, Schatzanweiſungen zu Unterſtützungszwecken aufgebracht worden ſind, auf die Landwirtſchaft einſchließlich der im Oſthilfegeſetz vorgeſehenen landwirtſchaftlichen Umſchuldung

noch nicht ganz 200 Millionen Mark oder 5 Prozent.

Es iſt geradezu lächerlich, von einer Bevorzugung der Landwirtſchaft zu ſprechen. Die Landwirtſchaft wehrt ſich weiter dagegen, einer Politik der „interationalen Verflechtung", wie ſie der Wirtſchaftsminiſter Dr. Warmbold will, zum Opfer gebracht zu werden. Wir verlangen Rückkehr der deutſchen Wirtſchaftspolitik zu den Bismarckſchen Grundſätzen des Schutzes der heimiſchen Arbeit, die heute wie damals Geltung haben. Sie allein können auch jetzt die Wirtſchaftsnot beheben und uns vom Elend der Arbeitsloſigkeit befreien.

Lohnſchutz in der Heimarbeit.

Ein Geſetzentwurf der Reichsregierung.

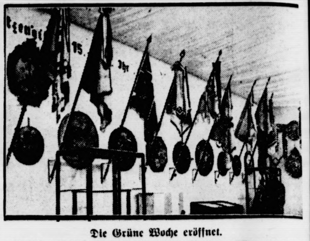
Um den ſchlimmſten Mißſtänden in der Heimarbeit entgegenzutreten, hat die Reichsregierung jetzt dem Reichstag einen Geſetzentwurf über Lohnſchutz in der Heimatarbeit vorgelegt. Zunächſt ſoll durch eine beſſere Ausgeſtaltung der Lohnbücher die Lohnkontrolle durch die Gewerbeaufſichtsbeamten erleichtert werden. Vor allen Dingen aber ſoll das ſog. Bußverfahren ausgeſtaltet werden. Gegen Perſonen, die Heimarbeit ausgeben und dabei die Mindeſtentgelte nicht beachten, können Bußverfahren eröffnet und Geldbußen verden. Das bisher etwas umſtändliche Bußverfahren kann nach den neuen Vorſchriften weſentlich beſchleunigt werden, und die Bußen ſollen in ſolcher Höhe bemeſſen werden, daß ſie den Gewinn aus der Minderbezahlung überſteigen. Der vorliegende Geſetzentwurf macht ferner zum erſtenmal den Verſuch, eine Art Arbeitszeitregelung für die Heimarbeit und dadurch eine beſſere Verteilung der Arbeit durchzuführen.

Nur drei der Dresdener Opfer durch Schüſſe getötet.

Nach einer amtlichen Mitteilung hat die auf Veranlaſſung der Staatsanwaltſchaft durch das Amtsgericht Dresden vorgenommene Leichenöffnung der Opfer der blutigen Vorgänge im Keglerheim anläßlich der kommuniſtiſchen Kundgebung ergeben, daß von den neun Toten nur drei durch Schüſſe getötet worden ſind. Von den übrigen Opfern ſind drei erſtickt, einer an Herzſchlag und zwei an Schädelbruch geſtorben. Dieſe ſechs ſind alſo nicht durch die Schüſſe der Polizei, ſondern offenbar bei der Panik an dem Saalausgang getötet worden.

Die Ausſtellung für Kleingärtner und Kleinſiedler.

Die Ausſtellung der „Grünen Sport- und Tierzucht-Woche Berlin 1933" wurde mit einem Feſtakt der Offentlichkeit übergeben. Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Freiherr von Braun, wies in ſeiner Eröffnungsanſprache darauf hin, daß in dieſem Jahre vor allen Dingen der Kleingärtner, Kleinſiedler und der tierliebende Städter Intereſſe an der Ausſtellung finden werden. Die Ausſtellung ſei ein Ausdruck des Strebens unſeres Volkes, aus den Steinmauern der Großſtädte zurück zur Natur zu kommen. Der ſichtbarſte Ausdruck hierfür ſei neben der Wochenendbewegung die Zunahme der Kleingärten in der Nähe der Großſtädte, von denen Deutſchland etwa 1,1 Millionen beſitze. Dieſe Bewegung werde vom Reich mit neuen Mitteln unterſtützt. Die wirtſchaftliche Bedeutung der Tierzuchtſchauen und der Kleingartenbewegung dürfe nicht unterſchätzt werden. Jeder Kleingärtner erzeuge ſelbſt eine ganze Menge Nahrungsmittel und falle in entſprechendem Maße als Verbraucher landwirtſchaftlicher und gärtneriſcher Erzeugniſſe aus. Der Miniſter ſchloß mit dem Wunſch, daß die Grüne Sport- und Tierzucht-Woche dazu beitragen möge, das Verſtändnis für die Kleintierzucht und diejenigen Gruppen der Bevölkerung zu vertiefen, die ſie betreiben.



Die Grüne Woche eröffnet.

Auf der Grünen Woche, die jetzt in Berlin eröffnet wurde, iſt auch dieſe Ehrenhalle der Deutſchen Schützengilde mit den Vereinsfahnen zu ſehen.

Grippe ſtört Völkerbundratstagung.

Verſchiebung der Danziger Fragen.

In den auf der gegenwärtigen Tagung des Völkerbundrats zur Verhandlung gelangenden Danziger Fragen iſt im Laufe dieſer Woche eine Stockung eingetreten, da der Danziger Völkerbundkommiſſar Roſting gleich nach ſeiner Ankunft an einer ſchweren Grippe erkrankte, weshalb die Danziger Fragen erſt am Ende der Ratstagung zur Verhandlung gelangen werden.

Neue Vorſchläge für die Abrüſtungskonferenz.

England unterſtützt Deutſchlands Forderung.

Neue Vorſchläge für die Abrüſtungskonferenz hat die engliſche Regierung dem Präſidenten der Abrüſtungskonferenz übermittelt. Sie berühren die Belange der deutſchen Gleichberechtigungsforderungen in hohem Maße inſofern, als ſie ſich zum Teil die deutſchen Forderungen zu eigen machen. So enthalten ſie u. a. folgende Punkte für die weiteren Beratungen der Abrüſtungskonferenz:

Die Anwendung des Grundſatzes, daß die neu feſtſchränkung der Rüſtungen Deutſchlands und der übrigen abgerüſteten Staaten in dem gleichen Abrüſtungsabkommen enthalten ſein wird, in dem die Grenze der Rüſtungen der anderen Staaten feſtgeſetzt wird, ſo daß die Artikel des Teiles 5 des Verſailler Vertrages und die entſprechenden Beſtimmungen in den übrigen Friedensverträgen durch das Abrüſtungsabkommen erſetzt werden.

Die Anwendung des Grundſatzes, daß die neue feſtgeſetzte Begrenzung für Deutſchland und die übrigen entwaffneten Staaten für die gleiche Periode gelten und den gleichen Methoden der Reviſion unterworfen wird wie für die übrigen Staaten. Die Aufnahme des Grundſatzes der qualitativen Gleichberechtigung in das Abrüſtungsabkommen zur Frage des Kriegsmaterials, ferner Maßnahmen für die Durchführung der Gleichberechtigung in feſtzuſetzenden Etappen und die Herabſetzung der Armeen der kontinental-europäiſchen Staaten auf ein einheitliches Syſtem.

Bombenabwurf auf die Villa eines Freundes von Muſſolini.

Eine Tote, fünf Schwerverletzte.

In Philadelphia wurde auf die Villa des Rechtsanwalts und Bankiers de Silveſtro eine Bombe geworfen, die das Gebäude zerſtörte. Die Frau des Rechtsanwalts wurde getötet, die drei Töchter, der Sohn und die Sekretärin erlitten ſchwere Verletzungen. Silveſtro, der in italieniſchen Faſchiſtenkreiſen in Amerika ſehr bekannt iſt und als Freund Muſſolinis gilt, kehrte wenige Minuten nach dem Anſchlag von einem Beſuche bei einem Freunde zurück und entging ſo dem Tode. Die Familie hatte in letzter Zeit in Italien geweilt und war erſt vor kurzem nach Amerika zurückgekommen. Die Polizei glaubt, daß der Anſchlag ein Werk der antifaſchiſtiſchen Bewegung iſt. Man befürchtet weitere Anſchläge.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Januar.

* **Börſenbericht.** Die Börſe verharrte weiter im Zeichen der Stagnation. Die Kurſe waren infolge der heutigen Prämienerklärung, zu der noch Ware herauskam, teilweiſe ſchwächer, doch boten kleine Kauforders der Provinz der Tendenz eine Stütze. Tagesgeld erforderte 4½ Prozent. Die Börſe war im Verlauf weiter abwartend.

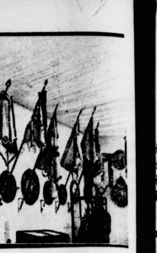
* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,26 bis 14,30, holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,90—82,06; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,36—81,52; Belg. 58,42—58,54; Italien 21,52—21,56; ſchwed. Krone 77,37—77,53; dän. 69,93 bis 70,07; norweg. 73,08—73,22; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,95—52,05; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,45 bis 34,50.

* **Produktenbörſe.** Angebot und Nachfrage ſind gleichmäßig klein. Der Zeitmarkt hatte zeitweiſe etwas feſtere Haltung. Der Konſum ging indeſſen noch nicht mit.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	28. 1.	27. 1.		28. 1.	27. 1.
Weiz., märk.	181-183	182-184	Weizkl. f. Bln.	8,1-8,6	8,2-8,7
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	149-151	149-151	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,3-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	19,5-21,0	19,5-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	110-113	110-113	Peluſchken	12,5-14,0	12,5-14,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,2-15,0	13,2-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	22,5-25,6	22,5-25,7	Leinkuchen	10,5	10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6-10,7	10,6-10,7
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	8,8	8,8
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,1-10,0	9,2-10,0
inkl. Sack	19,3-21,4	19,5-21,5	Kartoffelfl.	13,4-13,5	13,4-13,5

* **Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte.** Weizen: März 196,50—197, Mai 197,75—198,25; Roggen: März 160—160,50, Mai 161—162.



e eröffnet.
in Berlin eröffnet wurde,
utſchen Schützengilde mit
n zu ſehen.

undratstagung.

nziger Fragen.
igen Tagung des Völker-
elangenden Danziger
Woche eine Stockung ein-
Verbundkommiſſar Roſting
er ſchweren Grippe
ziger Fragen erſt am Ende
g gelangen werden.

r die
üſtungskonferenz.

chlands Forderung.
rüſtungskonferenz
ung dem Präſidenten der
t. Sie berühren die Be-
hberechtigungsforderungen
ie ſich zum Teil die deut-
achen. So enthalten ſie
weiteren Beratungen der

ndſatzes, daß die neu feſt-
ngen Deutſchlands
taaten in dem gleichen
enthalten ſein wird, in dem
anderen Staaten feſtgeſetzt
eiles 5 des Verſailler Ver-
Beſtimmungen in den übri-
h das Abrüſtungs-

dſatzes, daß die neue feſt-
land und die übrigen ent-
he Periode gelten und den
unterworfen wird wie für
nahme des Grundſatzes der
rechtigung in das Ab-
es Kriegsmaterials, ferner
ung der Gleichberechtigung
und die Herabſetzung der
iſchen Staaten auf ein ein-

auf die Villa
von Muſſolini.

chwerverletzte.
auf die Villa des Rechts-
eſtro eine Bombe geworfen,
e Frau des Rechtsanwalts
, der Sohn und die Se
ngen. Silveſtro, der
n Amerika ſehr bekannt
ilt, kehrte wenige Minuten
Beſuche bei einem Freunde
ode. Die Familie hatte
und war erſt vor kurzem
. Die Polizei glaubt, daß
faſchiſtiſchen Bewegung ſei.
ige.

Handel

ngen vom 28. Januar.
rharrte weiter im Zeichen der
nfolge der heutigen Prämien-
erauskam, teilweiſe ſchwächer,
r Provinz der Tendenz eine
Prozent. Die Börſe war im

-4,21; engl. Pfund 14,26 bis
7; Danz. 81,90—82,06; franz.
36—81,52; Belg. 58,42—58,54;
rone 77,37—77,53; dän. 69,93
; tſchech. 12,46—12,48; öſterr.
ien 0,85—0,86; Spanien 34,45

nd Nachfrage ſind gleichmäßig
weiſe etwas feſtere Haltung.
nicht mit.
1000 Kilogramm, ſonſt bei
n Reichsmark:

	28. 1.	27. 1.
eizkl. f. Bln.	8,1-8,6	8,2-8,7
oggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
aps	—	—
einſaat	—	—
iktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,3-23,0
l. Speiſeerbſ.	19,5-21,0	19,5-21,0
uttererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
eluſchken	12,5-14,0	12,5-14,0
ckerbohnen	13,2-15,0	13,2-15,0
icken	14,0-16,0	14,0-16,0
upine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
upine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
erradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
einkuchen	10,5	10,5
rdnußkuchen	10,6-10,7	10,6-10,7
rockenſchnitzl.	8,8	8,8
ojaſchrot	9,1-10,0	9,2-10,0
artoffelfl.	13,4-13,5	13,4-13,5

sgeſchäfte. Weizen: März
Roggen: März 160—160,50.

Letzte Meldungen

Adolf Hitler deutſcher Reichskanzler.

Berlin, 30. 1. Der Reichspräſident von indenburg ernannte heute vormittag auf Grund ner längeren Unterredung mit Papen und itler den Führer der Nationalſozialiſten Adolf itler zum Reichskanzler.

Weiter wurden auf Vorſchlag Hitlers ernannt und reidigt:

Der ehemalige Kanzler von Papen zum ſtellv. eichskanzler und Reichskommiſſar von Preußen.

Der bisherige Außenminiſter von Neurath wird ſeinem Amt beſtätigt.

Miniſter des Innern: Der ehemalige thüringiſche iniſterpräſident Nat.-Soz. Dr. Frick.

Wehrminiſter: Genaral v. Blomberg.

Finanzminiſter Graf Schwerin-Groſigk wird ſtätigt.

Wirtſchafts- und Landwirtſchaftsminiſter: Geheim- Hugenberg, der Führer der Deutſchnationalen.

Reichsarbeitsminiſter: Führer des Stahlhelms Franz eldte.

Reichspoſtminiſter: Frhr. Eltz v. Rübenach. d beſtätigt.

Miniſter ohne Geſchäftsbereich: Nat-Soz. Goering. eſer nimmt gleichzeitig die Geſchäfte des Preußiſchen nenminiſters wahr.

Reichskommiſſar für Arbeitbeſchaffung: Dr. Gereke d beſtätigt.

Das Reichs-Juſtizminiſterium iſt vorläufig noch ht beſetzt.

Das neu ernannte Reichskabinett tritt heute nachttag 5 Uhr zu ſeiner erſten Sitzung zuſammen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 30. Januar.

*. **Die Liedertafel** hielt am Freitag im Sängerheim e von 40 Mitgliedern beſuchte Januarverſammlung Neu aufgenommen wurden als paſſives Mitglied Ahrens, als Sänger W. Mohr und O. Ahrens. Der ein zählt jetzt 40 Sänger, 74 paſſive und 3 Ehrenglieder. J. Struve erſtattete einen Bericht über die anſtaltungen des Vereins im letzten Jahre und über Beteiligung der Sänger an auswärtigen Sängerfeſten. Vorſitzende machte bekannt, daß J. Struve für 40rige Zugehörigkeit zum deutſchen Sängerbunde, ſowie Weigang, Fr. Elwig und W. Jetſchat, die 25 Jahre Verein geſungen haben, die entſprechende Auszeichg verliehen worden ſei. Der älteſte Sänger aber iſt Kröger; er ſingt bereits 42 Jahre. Die Vereinsrechg für 1932 ſchließt bei einer Einnahme von 1019,30 . und einer Ausgabe von 954,84 M. mit einem berſchuß von 63,46 M. Sie wurde von den Prüfern Benthin und J. Greve als richtig anerkannt. Auch Rechnung der Sängerkaſſe, die mit 690,68 M. in nahme und 632,60 M. in Ausgabe abſchließt, wurde richtig erklärt. Die ausſcheidenden Vorſtandsmitder — G. Freudenthal als Vorſitzender, A. Kröger Rechnungsführer und Fr. Parbſt als 2. Schriftführer wurden einſtimmig wiedergewählt. Ebenfalls blieb der tausſchuß unverändert beſtehen. Auf der Nordmarkgertagung in Neumünſter und dem Gauſängertage ſelbſt wird der Verein durch H. Blievernicht vertreten den. Die Vorbereitung der auf den 11. Februar anetzten Maskerade, ſowie des am erſten Oſtertage ſtattdenden Unterhaltungsabends wurde dem Feſtausſchuß erlaſſen. Am 17. und 18. Juni findet hier ein Gaugertag ſtatt. In Verbindung damit wird die Liederl den Tag ihres 75jährigen Beſtehens feiern. Für den 17. vorgeſehenen Begrüßungsabend gedenkt man die eine der Umgegend einzuladen. Die genauere Feſtung des Programms ſoll ſpäter in Gemeinſchaft mit n Geſangverein „Eintracht“ erfolgen.

*. **„Wegen Mangels an Maſſe eingeſtellt!“** mit en Worten verließ der einzige Beſucher einer vom nnenbergbunde hier anberaumten Werbeverſammlung den beiden zur Beaufſichtigung entſandten Polizeiten das Lokal. Es ſcheint, als ob hier kein geeigr Boden für die Beſtrebungen des genannten Bundes handen iſt.

Holſteiniſche Gedanken zur Oſthilfe. Aus Barmſtedt d mitgeteilt: Mit Erſtaunen leſen die hieſigen Landte von den Oſthilfe-Beſprechungen in Berlin. Sie nehmen dieſen Nachrichten, daß man im Oſten für zelne Güter Summen bereitſtellte, mit denen man eine ze Landſchaft von elf Landgemeinden und ca 300 uernbetrieben hätte ſanieren können. Dabei iſt zu ückſichtigen, daß die Agrarpolitik der letzten Jahre auf Stützung der Getreide- und Futtermittelpreiſe eſtellt war, ſodaß der Agrarindex für dieſe Produkte . über 100 lag, während der Index für Produkte landwirtſchaftlichen Veredelungswirtſchaft, alſo für die uptprodukte der Bauern hieſiger Gegend z. B., bis zu Prozent unter dieſen Sätzen betrug. Die Bauern ern nichts Unmögliches, aber ſie möchten zumindeſt ität, Parität zwiſchen Oſt und Weſt, zwiſchen Bauern- Großgrundbeſitz.

Kisdorf. Eine entſetzliche Bluttat geſchah, wie bereits in der Sonnabend-Ausgabe mitgeteilt, Freitagabend gegen 11 Uhr in dem Hauſe des Autofuhrgeſchäfts des Herrn Hinrich Struck, hierſelbſt. Die 19jährige Tochter Hilda Struck verkehrte mit dem 27jährigen Arbeiter Paul Biſchoff. Während der Vater des Mädchens am Uebungsabend des Geſangvereins teilnahm, und die Mutter und Schweſter ſich in der Wohnſtube befanden, trafen ſich die beiden jungen Leute in der Küche. Hier muß ein Wortwechſel ſtattgefunden haben. Plötzlich fiel ein Schuß und das Mädchen floh durch zwei Wohnzimmer zur Mutter und brach hier zuſammen. Der Schuß war durch den Rücken, 3 Zentimeter unter der Wirbelſäule in den Körper gedrungen und in der Höhe der rechten Bruſtwege wieder herausgekommen. Das Mädchen war in etwa einer Minute tot, ohne auf die Anrufe und Fragen der Angehörigen antworten zu können. Der junge Mann floh, und am Stallgebäude angekommen, ſchoß er ſich ſpäter eine Kugel in den Kopf und war auch ſofort tot. Herr Dr. Scharbau aus Henſtedt, der ſofort mit Amtsvorſteher Kock und Oberlandjäger Bielefeld erſchien, fand ſich einem furchtbaren Anblick gegenüber. Frau Biſchoff, die Mutter des Mörders, verlor im Kriege ihren Mann und verdient ſich ihren Unterhalt durch Arbeit. Ein weiterer Sohn und eine Tochter der Frau Biſchoff wohnen in Hamburg. Die Leiche des Mörders und Selbſtmörders wurde nach dem Hauſe ſeiner Mutter gebracht, und die Leiche der Ermordeten wurde im elterlichen Hauſe aufgebahrt. Aus hinterlaſſenen Briefen an ſeine Mutter und ſeine Braut, die er nicht für tot hielt, geht hervor, daß das Motiv der furchtbaren Tat in verſchmähter Liebe zu ſuchen iſt. Das Entſetzen in unſerm Ort iſt groß, aber auch das Mitleid mit den von dieſer Tat in tiefe Trauer verſetzten Familien iſt allgemein und aufrichtig.

Der Henſtedter Mord vor Gericht.

Kiel, 28. Januar. Unter den weiteren Zeugenausſagen ſind unter anderem die des Landmanns Kröger in Wakendorf, bei dem Pohlmann in Stellung war, bemerkenswert. Kröger hatte ſich, wie er erklärt, entſchloſſen, Pohlmann wegen des ihm zur Laſt gelegten Fahrrad-Diebſtahls zu kündigen, und als Nachfolger kam der Landwirtſchaftsgehilfe Autzen auf den Hof. Kröger ſchildert den 20jährigen Autzen, den er von den Vorſtrafen Friedrich Pohlmanns warnend in Kenntnis ſetzte, als einen gutmütigen Menſchen, der aber in ſeinem ganzen Weſen noch ſehr jungenhaft war. Am Abend, wenige Stunden vor der Mordtat, ließ Autzen ſich von ſeinem Arbeitgeber fünf Reichsmark geben und entlieh von ihm ein Fahrrad, ohne zu ſagen, wohin er fahren wollte. Gegen 12 Uhr nachts erſchien Pohlmann ziemlich aufgeregt in der Küche ſeines Arbeitgebers, erzählte, ſein linker Daumen ſei verletzt und begab ſich darauf in ſeine Kammer, wo er ſich keineswegs zu Bett legte, ſondern die ganze Nacht hin und her wanderte. Als am nächſten Morgen Autzen nicht zur gewohnten Zeit erſchien, begab ſich Kröger in Autzens Zimmer, ſtellte feſt, daß mit Autzen auch deſſen Koffer fehlte und daß der Kleiderſchrank leer war. Pohlmann wußte auf Befragen nichts über Autzens Verbleib.

? Die Verhandlung gab einen intereſſanten Ueberblick des Charakters und des Weſens des 31jährigen Arbeiters Pohlmann. Dieſer hat ſich anſcheinend mit einem gewiſſen religiöſen Mäntelchen behängt, indem er ein fleißiger Beſucher der Bibelſtunden des Wakendorfer Paſtors war, und durch ausgiebige Bibelkenntniſſe aufzufallen wußte. Daß er ſich dieſe Kenntniſſe in ſeiner 10jährigen Zuchthaushaft verſchafft hatte, ahnte natürlich niemand. Er verteilte auch religiöſe Schriften, und als der kleine Sohn ſeines Dienſtherrn einmal Zahnſchmerzen hatte, betete Pohlmann zu Gott, er möge den Kleinen von den Schmerzen befreien, und das Gebet ſoll auch geholfen haben. Die Frau ſeines Dienſtherrn charakteriſierte den Angeklagten dahin, daß er den Eindruck gemacht habe, als ob er immer ſagen wolle: „Ich danke Dir, Gott, daß ich nicht bin wie andere Menſchen“. An den Vater des Getöteten ſchrieb er einen Brief, in dem er erklärte, den Sohn in unzurechnungsfähigem Zuſtand erſchlagen zu haben. In Wirklichkeit ſei dieſer aber ſein eigener Mörder geweſen, denn er habe ihn (den Briefſchreiber) überfallen. Weiter bemerkte er, daß der Vater keinen Grund habe, ſich über ihn aufzuhalten, und wenn er ein Mann ſein wolle, dann ſolle er die Schulden ſeines Sohnes erſtmal bezahlen. Der Angeklagte behauptet, dem Getöteten 32 Mark geliehen zu haben, während er nur eine Quittung über 2 M. hat, und ſich als ſehr genauer und ſparſamer Menſch ſonſt immer ſorgfältig bei Geldhergabe quittieren ließ, und auf ſchleunige Rückzahlung drängte. Mit großer Entrüſtung wies der Zeuge Kröger die Behauptung des Angeklagten zurück, daß er ſich immer Milch habe ſtehlen müſſen, weil das Eſſen zu ſchlecht geweſen ſei. Der Landmann erklärte, daß es bei ihm täglich fünf Mahlzeiten gäbe, bei denen alles an einem Tiſch eſſe.

Landmann Ernſt Lohſe, Henſtedter Wohld, bei dem Pohlmann in Stellung war, bevor er auf Krögers Hof kam, iſt im allgemeinen mit den Leiſtungen des Angeklagten zufrieden geweſen. Mehrere Beamte aus der Rendsburger Strafanſtalt, in der Pohlmann ſeine Zuchthausſtrafe verbüßte, erklärten, daß Pohlmann ſich gut geführt habe. Ein Strafanſtaltslehrer meinte jedoch, daß man Pohlmann trotz ſeiner guten Führung nie ſo recht getraut habe.

Am Montag werden die Sachverſtändigen vernommen; anſchließend werden die Plädoyers beginnen.

e **Neumünſter,** 29. 2. Ein großer Hühnerdiebſtahl wurde während der vorletzten Nacht bei dem in der Nähe des Holſatenringes wohnenden Fabrikanten R. verübt. Nach den bisherigen Feſtſtellungen fielen den Dieben etwa 40 Stück Geflügel in die Hände. — In Tungendorf kam geſtern der hochbetagte Tiſchlermeiſter Bodien beim Verlaſſen ſeines Hauſes infolge des Glatteiſes ſo unglücklich zu Fall, daß er ſich einen Oberſchenkelbruch zuzog. Auf dieſelbe Weiſe erlitt eine ältere Bewohnerin des Hauſes Haart 13 einen beiderſeitigen Knöchelbruch. In der Frühe ſtürzte der in der Booſtedterſtraße wohnende Lederarbeiter beim Einbiegen in die Gerichtsſtraße mit ſeinem Fahrrad und zerſchlug ſich das Geſicht. Alle drei Verunglückten wurden dem Krankenhauſe zugeführt. — Infolge der ſchweren wirtſchaftlichen Not werden in der Induſtrie, dem Handwerk und dem Handel in Neumünſter 107 Lehrſtellen nicht wieder beſetzt. Zu Oſtern werden 233 Lehrſtellen frei, 126 werden nur wieder beſetzt, 75 Konfirmanden, die ſich außerdem um Lehrſtellen bewarben, konnten nicht untergebracht werden.

Bordesholm. Auf dem Wohngrundſtück des Büdners Friedrichſen entſtand Freitag nachmittag ein Schadenfeuer, das innerhalb kurzer Zeit das Wohnhaus und den Kuhſtall bis auf die Grundmauern vernichtete. Das Mobiliar konnte zum größten Teil gerettet werden. Vieh iſt nicht umgekommen. Die Getreidevorräte ſind reſtlos vernichtet worden.

Itzehoe. Eine Anwohnerin der Ritterſtraße ſtürzte, als ſie eine Wanduhr aufziehen wollte, hinterrücks ſo unglücklich vom Stuhl, daß ſie einen Schädelbruch erlitt und ſofort ins Julienſtift geſchafft werden mußte.

? **Kiel.** Erheblichen Sachſchaden führte in der Nacht zum Sonntag ein Kraftwagenführer in der Kieler Altſtadt herbei. Er verlor, als er die Fleethörn paſſierte, in der Nähe des Rathauſes plötzlich die Gewalt über die Steuerung ſeines Wagens und fuhr auf den Bürgerſteig und in die Ladenſcheibe eines Bürſtenwarengeſchäfts. Perſonen wurden glücklicherweiſe nicht verletzt.

Kiel. Am Freitagabend wurde der ſechzehn Jahre alte Bäckerlehrling Hellmut J. aus Poppenbrügge, der bei einem Bäckermeiſter in Kiel in der Hamburger Chauſſee tätig war, mit ſchweren Brandwunden in die Chirurgiſche Klinik eingeliefert, wo er bereits am Sonnabend morgen geſtorben iſt. Zu dem Unglück werden folgende Einzelheiten berichtet: Der Lehrling war am Nachmittag auf der Eisbahn geweſen und war in den Abendſtunden allein in der Bäckerei, da die Familie des Bäckermeiſters ausgegangen war. Der Meiſter hatte den Lehrling ſchon zu wiederholten Malen davor gewarnt, ſich an den Backofen zu ſetzen. Wahrſcheinlich hat der Lehrling das Verbot nicht beachtet und iſt, durch den Eislauf ermüdet, nahe am Backofen eingeſchlafen, ſo daß die Kleidung Feuer fing. Da ſonſt niemand im Hauſe war, wurde der traurige Vorfall erſt ſpäter bemerkt. Ein dann ſofort herbeigerufener Arzt ordnete die ſchleunigſte Ueberführung des ſchwerverbrannten, aber noch lebenden Jungen in die Klinik an, alle menſchliche Hilfe war jedoch vergebens.

Kiel. Die „Niobe“ wird verkauft. Das Marine-Arſenal ſtellt jetzt den Schiffskörper der ehemaligen „Niobe“ zum Verkauf. Der noch vorhandene Rumpf — die Maſten wurden zur Erleichterung der Bergung weggeſprengt — ſoll am 27. Februar in öffentlicher Verdingung verkauft werden.

Plön. Bei dem Bauern Hagedorn in Görnitz befindet ſich eine dreibeinige Ente. Das dritte Bein ſitzt am rechten Oberſchenkel.

Klanxbüll. Von einem argen Mißgeſchick wurden Jäger heimgeſucht. Um den überhandnehmenden Füchſen auf den Pelz zu rücken, wurde eine Fuchsjagd veranſtaltet. Im guten Glauben, Meiſter Reinecke vor dem Lauf zu haben, ergab es ſich, daß ein Jäger den Hund eines Bahnarbeiters erſchoſſen hatte.

Hamburg. Eine Schmugglerbande von 22 Leuten ſtand vor der Gr. Strafkammer 6. Die Angeklagten hatten von Goch am Niederrhein aus unverzollten holländiſchen Tabak eingeführt; ein Teil der Ware kam nach Hamburg, wo Unterverteiler arbeiteten. — Fünf Angeklagte aus Goch wurden zu Gefängnisſtrafen von 1 bis 8 Monaten verurteilt; hinzu kommen die geſetzlich vorgeſchriebenen Geldſtrafen mit Erſatzfreiheitsſtrafen und Werterſatz des hinterzogenen Zolls. — Der Hauptorganiſator der Geſchichte, Gaenther, erhielt 1 Jahr Gefängnis 1 600 000 RM. Geldſtrafe, erſatzweiſe weitere 8 Monate und Wertrſatzſtrafe. — Gegen einen Angeklagten wurde das Verfahren eingeſtellt, neun fielen, da ſie anſcheinend in Not handelten, unter die Amneſtie.

Blankeneſe. Ein gefährliches Abenteuer. Am Sonntagnachmittag wurden Spaziergänger bei Blankeneſe Zeuge eines lebensgefährlichen Abenteuers, das ein junger Mann aus Hamburg erlebte. Dieſer befand ſich auf einer großen Eisſcholle am Ufer, als plötzlich der Flutſtrom die Scholle losbrach und mit ihm den Strom hinabtrieb. Trotzdem der junge Mann eine Stange bei ſich hatte, war es ihm nicht möglich, das rettende Ufer zu erreichen. Die aufkommende Flut trieb den vergeblich nach Hilfe Rufenden weiter in den Strom hinein. In Blankeneſe war man inzwiſchen auch auf ihn aufmerkſam geworden und man wollte ihm zur Hilfe kommen. Es bedurfte dieſer Hilfe aber nicht, denn ein aufkommender Dampfer hatte den Treibenden auch ſchon bemerkt und ſandte einige Notſignale, die von dem dort ſtationierten Schlepper „Fairplay 10“ aufgenommen wurden. Dieſer machte ſich ſofort auf den Weg, legte ſich quer in den Strom und ließ das Eisfeld vor ſich hintreiben. Auf dieſe Weiſe gelang es, den jungen Mann nach einer Stunde an Bord zu nehmen.

Bremen. Den Beamten der Zollfahndungsſtellen Bremen und Papenburg und den örtlichen zuſtändigen Zoll- und Landjägerbeamten iſt es gelungen, eine groß angelegte Schmugglerorganiſation, die ſich über das Gebiet der preußiſchen Kreiſe Aſchenburg und Hümmling, ſowie über das Gebiet des oldenburgiſchen Amtes Cloppenburg erſtreckte, auszuheben und unſchädlich zu machen. Die Mitglieder der Schmugglerorganiſation, einſchließlich der Großabnehmer, insgeſamt 35 Perſonen, konnten ermittelt und überführt werden. Einige Perſonen befinden ſich noch in Haft. Es konnte den Tätern das Schmuggeln von 95 Zentner hochzollflichtiger Waren, hauptſächlich Feinſchnitt-Tabak und Kaffee nachgewieſen werden. Man nimmt an, daß es ſich bei den hinterzogenen Abgaben um einen Betrag von 700 000 M. handelt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Die franzöſiſche Regierung geſtürzt.

Wegen geplanter Steuererhöhungen.

Die franzöſiſche Regierung Paul-Boncour iſt mit 390 gegen 193 Stimmen in der Kammer geſtürzt worden.

Die Mitglieder der Regierung haben ſich in den frühen Morgenſtunden mit dem Miniſterpräſidenten an der Spitze ins Schloß Elyſee begeben, um dem Staatspräſidenten ihren Rücktritt einzureichen. Der Präſident der Republik dankte dem Miniſterpräſidenten und ſeinen Mitarbeitern und bat ſie, die Geſchäfte bis zur Ernennung eines neuen Kabinetts weiterzuführen.

In den frühen Morgenſtunden kam es zu einer dramatiſchen Steigerung der Verhandlungen in der Kammer, als man ſich den Punkten zuwandte, über die zwiſchen der Regierung und dem Finanzausſchuß noch keine Einigung erfolgte. Es handelt ſich dabei insbeſondere um die Erhöhung der direkten Steuern um 5 Prozent. Die Regierung verteidigte den Grundſatz, daß der Fehlbetrag gleichzeitig durch Abſtriche und Steuermaßnahmen gedeckt werden müſſe. Paul-Boncour erklärte, daß die Regierung in dem Bewußtſein, Gefahr zu laufen, auf die Unterſtützung der Sozialiſten verzichten zu müſſen, die Vertrauensfrage ſtelle. Darauf beſtieg der Sozialiſtenführer Léon Blum die Tribüne. Er beſchwor die Regierung, nicht auf ihrem Standpunkt zu beharren, und betonte gleichzeitig den Willen zur Zuſammenarbeit. Die von den Sozialiſten geforderten Opfer könnten nicht gebracht werden. Es kam dann zu der oben gemeldeten Abſtimmung, bei der die Regierung mit 390 gegen 193 Stimmen in die Minderheit verſetzt wurde.

Paul-Boncour.

*

Ebenſo wie ſein Amtsvorgänger Herriot iſt nun auch der franzöſiſche Miniſterpräſident Paul-Boncour nach einer vielſtündigen Sitzung der Deputiertenkammer geſtürzt worden. Fiel Herriot über den Beſchluß der Kammer, die am 15. Dezember fällig gewordene Schuldenzahlung an Amerika nicht zu leiſten, ſo iſt Boncour gleichfalls über eine finanzielle Frage geſtürzt worden. Von vornherein war er und ſein Miniſterium auf die Aufgabe eingeſtellt worden, das gewaltige Defizit im franzöſiſchen Staatshaushalt zu beſeitigen. Zu dieſem Zwecke hatte er ſich als Finanzminiſter Herrn Chéron in das Kabinett hineingenommen, einen Mann, der zwar politiſch weit rechts ſteht, aber den Ruf genoß, die notwendige Rückſichtsloſigkeit für eine Sanierung des Haushalts mitzubringen. Die Oppoſition hatte für die Sanierung der Finanzen ſehr viel weitergehende Vorſchläge in Empfehlung gebracht, die aber von Boncour und Chéron abgelehnt wurden, weil ſie teils wirklich, teils angeblich ſtarke Sozialiſierungstendenzen aufwieſen. Im übrigen waren in dem Sanierungsprogramm Chérons eine Unzahl von Steuererhöhungen vorgeſehen und ſehr ſtarke Abſtriche bei den Kriegsrenten. Schließlich wollte man auch den Beamtengehältern auf den Leib gehen. All das war notwendig geworden und bleibt wohl auch notwendig, weil die etwas abſonderlich anmutende Tatſache beſtand, daß der franzöſiſche Staatskredit ſich in ſchwerer Kriſe befindet. Das Land, das über den zweitgrößten Goldvorrat in der Welt verfügt, hat tatſächlich alle Kreditmöglichkeiten aufs äußerſte erſchöpft, ſo daß außer dem Fehlbetrag bereits eine Überſpannung der Kreditaufnahme erfolgt iſt. Vor dieſer Situation hat Paul-Boncour bei Übernahme ſeines Amtes als Miniſterpräſident geſtanden und vor derſelben Lage wird auch ſein Nachfolger ſtehen, der wahrſcheinlich gleichfalls der ſtärkſten Partei der Deputiertenkammer, den Radikalſozialiſten, entnommen werden wird.

Frankreich und die oſteuropäiſchen Staaten.

Die Einkreiſung Deutſchlands.

Die Beziehungen Frankreichs zu den oſteuropäiſchen Staaten haben für Deutſchland inſofern ein beſonderes Intereſſe, als Deutſchland nicht nur geopolitiſch zwiſchen dieſen beiden Fronten eingekeſſelt iſt, ſondern das Beſtreben Frankreichs ſeit langer Zeit dahin geht, den Ring um Deutſchland immer enger zu ſchließen.

Im Rahmen ſeiner Vorträge über Frankreich und ſeine Stellung in der Welt ſprach Herriot in Paris über die Beziehungen Frankreichs zu den oſteuropäiſchen Staaten. Der Weltkrieg habe mehrere von ihnen ſelbſtändig gemacht, wie Eſtland, Lettland, Litauen und vor allem

Polen,

daß es verdiene, frei zu ſein, denn es habe in ſeiner Vergangenheit bewieſen, daß es ziviliſatoriſche Kräfte beſitze und berufen ſei, eine Rolle zu ſpielen. In Gdingen habe es in kurzer Zeit einen großen Hafen geſchaffen, der an Bedeutung der Oſtſeehäfen an fünfter Stelle ſtehe. Es ſei ihm glungen, ſeine Finanzen zu ordnen, und es habe überhaupt methodiſch große Fortſchritte gemacht.

Das Problem der Oſtſee

müſſe Frankreich ſtark intereſſieren. Es müſſe darüber wachen, daß allen Völkern ihr Recht daran erhalten werde, damit der Oſtſee ihr Charakter als freies Meer gewahrt werden könnte. Nachdem Herriot die Verbundenheit Frankreichs mit Polen auch auf intellektuellem Gebiete und die enge Zuſammenarbeit der beiden Völker ausführlich behandelt hatte, ging er auf die Beziehungen Frankreichs zu

Sowjetrußland

über. Ohne ſich in die inneren Verhältniſſe Sowjetrußlands einzumiſchen, müſſe man doch vor allem der Tatſache Rechnung tragen, daß Rußland 162 Millionen Einwohner habe und daß auch ſein Heer entſprechend organiſiert ſei. Die Luftflotte ſei, wohl nicht ohne fremde Hilfe, erſtaunlich gut ausgebaut. Aus allen dieſen Gründen habe er es im Intereſſe der Aufrechterhaltung des Friedens für ſeine Pflicht angeſehen, einen Nichtangriffspakt mit Sowjetrußland abzuſchließen. Das habe ihm den Vorwurf eingebracht, Frankreich habe ſeinen Freund Polen verraten. Das Gegenteil ſei aber der Fall, denn ſonſt hätte er den Vertrag nicht unterzeichnet. Es ſei ein gemeinſamer Akt der Vorſicht und des Schutzes, und auch Rumänien ſei damit einverſtanden geweſen. Dieſes Land habe vor dem Kriege eine Politik betrieben, die es von Frankreich entfernt hätte, dann aber hätte ſich das geändert. Aus dem Kriege ſei Rumänien bedeutend größer hervorgegangen.

Von der Türkei

ſagte Herriot, daß er den Tag herankommen ſehe, an dem ſich eine Wiederannäherung an Frankreich vollziehen könne, vor allem nachdem die Grenzfrage gelöſt und ein Freundſchaftsvertrag abgeſchloſſen ſei. Zum Schluß gab Herriot der Überzeugung Ausdruck, daß Frankreich, das oft genug unter Einfällen aus dem Oſten zu leiden gehabt habe, als Friedenswache im Oſten und als Schiedsrichter dienen könne. Er hoffe, daß es gelinge, in Zukunft die Flut und die Bewegung im Oſten zum Stillſtand zu bringen.

Aus dieſem offenkundigen franzöſiſchen Liebeswerben um die Gunſt der oſteuropäiſchen Staaten geht deutlich hervor, daß Deutſchland ſtändig auf der Hut ſein muß, um eine von dieſer Seite her drohende Einkreiſung und Schwächung ſeiner Stellung in Mitteleuropa zu verhindern.

Verfrüht

Schuldner (zu dem eintretenden Gläubiger): „Sehen Sie, Herr Meiſter, gerade ſchreibe ich die Poſtanweiſung an Sie!“

Gläubiger: „Endlich!“

Schuldner: „Sobald ich Geld habe, wird ſie abgeſchickt!“

Auguſt der Starke.

Zur 200. Wiederkehr ſeines Todestages.

Am 1. Februar 1733 ſtarb in Warſchau Auguſt II., Kurfürſt von Sachſen und König von Polen. Für ſein ſächſiſches Erbland hieß er Friedrich Auguſt I., für die ganze übrige Welt Auguſt der Starke, weil er groß war wie ein Rieſe und von ſolcher Leibesſtärke, daß er Hufeiſen und harte Taler mit der Hand entzweibrach und wilde Stiere an den Hörnern zu Boden riß. Er war 24 Jahre alt, als er durch den Tod ſeines Bruders im April 1694 zur ſächſiſchen Kurwürde gelangte. Drei Jahre ſpäter bewarb er ſich auch um den durch den Tod Johann Sobieſkis erledigten polniſchen Thron, den er durch allerlei Ränke, reichliche Beſtechungen und ſeinen Übertritt zur katholiſchen Kirche wirklich erlangte; doch gewährleiſtete er ſeinen Sachſen den ungeſchmälerten Fortbeſtand der proteſtantiſchen Kirche im Lande. Seine Gemahlin, die lutheriſch blieb, lebte ſeit ſeinem Übertritt getrennt von ihm auf Schloß Pretzſch bei Wittenberg.

Der Kurſtaat Sachſen hatte die Laſt der polniſchen Krone ſeines Fürſten ſehr zu fühlen. Auguſt wurde in den Krieg mit Karl XII. von Schweden hineingeriſſen und mußte dieſen Krieg meiſt mit ſächſiſchen Truppen auf Koſten ſeines Erblandes führen. Nachdem er bei Pultuſk eine ſchwere Niederlage erlitten hatte, erklärte ihn der Polniſche Reichstag im Februar 1704 unter Schwedens Einfluß der polniſchen Krone verluſtig. Später aber erlangte er ſie wieder und durfte ſie dann bis an ſein Lebensende behalten.

In ſeinem privaten Leben war Auguſt ſo recht ein Bild der Fürſten jener Zeit, die durch ein prunkhaftes Hofzeremoniell und durch große Verſchwendungsſucht das Leben in Verſailles nachzuahmen ſuchten. Um die Kaufſumme für die polniſche Krone aufzubringen, hatte der Kurfürſt mehrere Teile ſeines Erblandes verkauft und verpfändet, an Brandenburg u. a. die letzten Überreſte der Beſitzungen des Stammhauſes Wettin. Für Bälle, Maskeraden, Jagden, italieniſche Nächte und ähnliche Vergnügungen gab er ſehr viel Geld aus, und die vielen Frauen, denen er ſehr hold war, koſteten ihn noch weit mehr. Es muß aber der Wahrheit gemäß geſagt werden, daß das Land Sachſen, vor allem aber die Hauptſtadt Dresden ihm auch Gutes zu verdanken hatte. Er ſchmückte Dresden mit glänzenden Bauten — es ſei nur an den Zwinger erinnert — und die Dresdener Galerie mit ſchönen Gemälden und lockte dadurch zahlreiche Fremde ins Land. Er ſchuf das ſchöne Jagdſchloß Moritzburg in ſeiner heutigen Geſtalt und begründete die Porzellanmanufaktur in Meißen. Böttger hatte damals gerade das Porzellan erfunden und dem Lande Sachſen einen neuen wichtigen Induſtriezweig gegeben. Für die Wiſſenſchaften hatte der Kurfürſt nicht allzuviel übrig. An den vielen Verbeſſerungen, die während ſeiner Regierungszeit in Sachſen durchgeführt wurden — Generalakziſe, Landeslotterie, Poſtordnung, Kadettenhaus, neue Prozeßordnung uſw. —, hatte der Kurfürſt perſönlich wenig Anteil, zumal da er häufiger in Polen als in Sachſen weilte. In Dresden wurde ihm drei Jahre nach ſeinem Tode eine in Kupfer getriebene vergoldete Reiterſtatue errichtet.

Steuerkalender für Februar.

Für Reichsſteuern und preußiſche Steuern.

(5.) 6. **Februar:** Reich: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 31. Januar einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis 15. Januar einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 31. Januar. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt, 3. Abgabe für die Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nicht krankenverſicherungs- und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer), und 4. Bürgerſteuer 1933 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1933 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 16. bis 31. Januar; ferner für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Januar, wenn die einzubehaltende Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt, oder an auswärtige Gemeinden abzuführen iſt. 5. Der Salzmengen, für die Steuerſchuld im Januar entſtanden iſt.

10. **Februar:** Reich: 1. Umſatzſteuervorauszahlung und Umſatzſteuervoranmeldung der Monatszahler (Schonfriſt bis 17. Februar), 2. Börſenumſatzſteuer für Januar 1933, 3. Bürgerſteuerrate 1933 der veranlagten Bürgerſteuerpflichtigen je nach Steuerbeſcheid. Zu entrichten ſind: der volle Jahresbetrag bei einem Bürgerſteuerſatz von 100 Prozent, der halbe Jahresbetrag bei einem Bürgerſteuerſatz von 150 und 200 Prozent, ein Drittel des Jahresbetrages bei einem Bürgerſteuerſatz von 250 und 300 Prozent, ein Viertel des Jahresbetrages bei Bürgerſteuerſätzen über 300 Prozent. — Preußen: Bier- und Getränkeſteuer.

15. **Februar:** Reich: 1. Einkommenſteuervorauszahlung der Landwirte, ſoweit ſie nicht durch die landwirtſchaftliche Einheitsſteuer abgegolten iſt. Dazu 2. fünf Prozent Zuſchlag zur Einkommenſteuer für Landwirte mit Einkommen über 8000 Mark ſowie 3. Ledigenſteuer für Landwirte, 4. Vorauszahlung auf die Vermögenſteuer, eine Vierteljahresrate, 5. Vorauszahlung auf die Aufbringungsumlage 1932 (nur bei Betriebsvermögen über 500 000 Mark), 6. Einreichung der Lohnſteuerbelege für 1932, 7. (bis 28. Februar) Friſt zur Abgabe der Einkommen-, Körperſchaft- und Umſatzſteuererklärungen für 1932.

15. **Februar:** Preußen: 1. Staatliche Grundvermögenſteuer für Monatszahler nebſt 100prozentigem Staatszuſchlag, 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögenſteuer (zum Teil andere Termine), 3. Hauszinsſteuer, 4. Teile von Preußen: Lohnſummenſteuer für Januar 1933 nebſt Erklärung über Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine.

17. **Februar:** Reich: Letzter Tag für Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monatszahler.

20. **Februar:** Reich: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. Februar einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren; desgl. im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. Februar einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt, 3. Abgabe für Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nicht krankenverſicherungs- und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer), und 4. Bürgerſteuer 1933 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1933 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Februar, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

27. **Februar:** Reich: Zahlung der Salzſteuer für Januar 1933.

28. **Februar:** Reich: Letzter Tag für Abgabe der Einkommenſteuer-, Körperſchaftſteuer- und Umſatzſteuererklärung für 1932.

Nach langem schweren Leiden entschliei heute morgen 1½ Uhr, mein lieber Mann, unser guter Vater u. Großvater, der Kätner

Hinrich Buthmann

im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer

Bertha Buthmann

geb. Hinz, u Familie.

Wiemersdorf, den 30. Januar 1933.

Beerdigung am Mittwoch, 1 Uhr, von der Kirche aus.

Für Selbstbesohler
Leder im Ausschnitt preiswert u. haltbar
Bröcker, Butendoor Nr. 4.

Roland-Lichtspiele
Heute, Montag, 8,15 Uhr.
Letzte Vorführung:
Helden der Luft

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe.
J. Schulze.

Ferkel u. Läufer
zu kaufen gesucht.
Büegg, Meierei Fuhlendorf.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Deutscher Abend
in Hagen
am Sonntag, den 12. März 1933, abends 7.30 Uhr.
Konzert, Theater, Volkslieder, Volkstänze
Redner Pg. Lehrer Tonn.
N. S. D. A. P. Ortsgruppe Hagen.

Garantiert gutkochende
Grüne Erbsen
Pfund nur 20 Pfg.
bei 10 ℔ nur 19 „
bei 50 ℔ „ 18 „
Sie sparen durch Einkauf von
Thams u. Garls-Waren

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Die Mehrheit der kaum vier Millionen zählenden Bevölkerung der „Grünen Inſel“ Irland hat der jahrhundertealten Kampfparole: Los von England! erneut Gefolgſchaft geſchworen: Die nationale Kampfbewegung des iriſchen Freiheitspräſidenten de Valera hat bei den jetzt ſtattgefundenen Parlamentsneuwahlen mit klarer Mehrheit über die Oppoſitionsparteien geſiegt. Dieſer für die Zukunft entſcheidende Wahlausgang bedeutet den verſchärften Kampf für ein Programm, deſſen Endziel die Ausrufung einer von England völlig unabhängigen iriſchen Republik iſt, unter deren Banner auch die Stammesgenoſſen aus Nordirland, dem zu England gehörenden Ulſtergebiet, mit den Brüdern im Süden vereinigt werden ſollen. Einer Republik, die keinen Treueid mehr dem engliſchen König gegenüber leiſten wird ... Die engliſche Preſſe iſt über das Abſtimmungsergebnis äußerſt verſtimmt und beunruhigt. Man hatte ſeit Wochen die Öffentlichkeit dahin unterrichtet, daß ein Sieg des Gegners de Valeras, des ehemaligen Präſidenten Cosgrave, der die englandfreundliche Richtung in Irland vertritt, mit Beſtimmtheit zu erwarten ſei. Man iſt betroffen von dem überraſchenden Erfolg der iriſchen Freiheitskämpfer, deren Preſſe Siegesjubel anſtimmt und bezeichnenderweiſe ſchreibt: „Das iriſche Volk hat geantwortet. Es iſt die Antwort eines Mannes, es iſt eines der großartigſten Ereigniſſe in der iriſchen Geſchichte. Anſtatt die iriſche Nation auszurotten, habe die engliſche Regierung nun ihre eigenen Freunde ausgerottet!“

*

Dieſe Wort liefern allein den Schlüſſel zum Verſtändnis der iriſchen Mentalität. Der Wahlausgang iſt in der Tat verblüffend: nicht nur die Engländer rechneten mit einer Niederlage de Valeras. Denn man muß ſich daran erinnern, daß die letzte, faſt einjährige Regierungsperiode dieſes Mannes, die unter dem Zeichen des Zollkrieges mit Großbritannien ſtand, verheerende Wirkungen in ihrem Gefolge hatte. 85 Prozent der Bewohner des Iriſchen Freiſtaates, der etwa den Umfang Bayerns beſitzt, ſind dank der ausgezeichneten Weideverhältniſſe der Inſel Farmer und Viehzüchter. Dieſe hatten bisher am engliſchen Verbraucher den ſicherſten Abnehmer ihrer geſamten Produktion. Täglich gingen Schiffsladungen mit Rindern, Schweinen, Schafen, mit Butter, Eiern und Schinkenſpeck von der iriſchen Oſtküſte hinüber nach Liverpool und nach Glasgow. Durch die ſowohl von England als auch von Irland feſtgeſetzten Kampfzölle wurde der Landwirt völlig um ſeinen Markt gebracht, zu Schleuderpreiſen mußte er ſeine Produkte verkaufen, um nicht zu verhungern. Hilfsaktionen des Staates, die vermittelſt der iriſchen Banken beſonders die Milchprodukte zu normalen Preiſen ankaufen ließen oder verſuchten, den Nahrungsmittelüberſchuß als Reallohn an die Bevölkerung zu verteilen, fanden nach kurzer Zeit ihre natürlichen Grenzen. Der neue Triumph de Valeras und ſein großer Erfolg iſt nur auf die Stimmen der iriſchen Bauern zurückzuführen, die ſich trotz der wirtſchaftlichen Not mit überwältigender Mehrheit für „Fiana Fail“ ausſprachen! . . . Die Erklärung liefert de Valera ſelbſt.

*

De Valera iſt zum Sinnbild des heldenhaft um ſeine Freiheit kämpfenden iriſchen Volkes geworden. Wenn die hochgewachſene ſehnige Geſtalt des jetzt etwa 50jährigen in den Wahlverſammlungen erſchien, loderte überwältigende Begeiſterung in allen Herzen. Seine ſcharfen, ſachlich-knappen, energiegeballten Sätze, ſeine durchdringenden Blicke, in denen Funken eines Fanatismus aufſprühen, den ihm ſeine Vorfahren aus altſpaniſchem und altiriſchem Geſchlecht ins Blut mitgaben, erweckten immer aufs neue den inſtinktiven Haß gegen alles Britiſche, den die Jahrhunderte in die Seelen der Iren gepflanzt haben. Denn niemand auf dieſer „Grünen Inſel“ hat vergeſſen, daß ſeit den Zeiten Heinrichs VIII. bis hinauf zur Mitte des vorigen Jahrhunderts Irland das Opfer engliſcher „Koloniſationsmethoden“ war, die die Bauern von Scholle und Hof vertrieb, aber und aber Tauſende zur Auswanderung zwang und jeden Befreiungsverſuch durch Waffengewalt und Aushungerung erſtickte. Erſt die Nachkriegszeit brachte den Iren nach blutigſten Kämpfen das, was heute als „Iriſcher Freiſtaat“ bekannt iſt, ein Staatsgebilde mit den Rechten eines britiſchen Dominions. De Valera aber fordert völlige Souveränität. Dieſem Ziel hat er, der einſt einer der bedeutendſten Wiſſenſchaftler zu werden verſprach — mit 24 Jahren wurde er bereits zum Profeſſor der Mathematik an der Univerſität Dublin ernannt —, alles geopfert. Nach dem berühmten Oſteraufſtand des Jahres 1916 war er der einzig überlebende Kommandant der Iriſch-Republikaniſchen Freiheitsarmee. Die übrigen hatten die Engländer an die Wand geſtellt. Zweimal ins Gefängnis geworfen, gelang es ihm ſchließlich, zu entfliehen, nach Amerika durch die engliſchen Sperrketten zu entkommen und dort für die Freiheit ſeines Volkes zu werben. Der 1921 gegen ſeinen Willen zuſtande gekommene Kompromißvertrag mit England führte zum Bruderkrieg in Irland, aus dem damals Cosgrave als Sieger und Staatspräſident hervorging. Die ſpätere Zeit aber entſchied wieder für de Valera und hat ihn jetzt erneut zum Führer des Volkes emporgetragen. Sein Glaube an die Freiheit, ſeine Selbſtaufopferung, ſein faſt romantiſcher Fanatismus iſt die Seele Irlands ſelbſt, dieſer beiſpiellos tapferen, das Vaterland über alles ſtellenden „Grünen Inſel“.

Autos im Ruheſtand.

Zahl der vorübergehend abgemeldeten Kraftfahrzeuge.

Zuſammen mit der letzten Beſtandserhebung am 1. Juli v. J. wurde erſtmalig auch die Zahl der vorübergehend abgemeldeten Kraftfahrzeuge ermittelt. Dabei ergab ſich, daß am Anfang dieſes Jahres vorübergehend, d. h. bis zur Dauer von acht Monaten, abgemeldet waren: 188 148 ſteuerpflichtige Krafträder gegen 46 839 am 1. Juli 1932, 157 309 Perſonenkraftwagen gegen 63 767, 29 714 Laſtkraftwagen gegen 21 527 und 2049 Zugmaſchinen gegen 1395.

Setzt man die Zahl der vorübergehend abgemeldeten Kraftfahrzeuge in Beziehung zu dem am 1. Juli 1932 feſtgeſtellten Beſtand der im Verkehr befindlichen zuzüglich der ſeinerzeit ermittelten Zahl der vorübergehend abgemeldeten Kraftfahrzeuge, dann waren von dieſer Geſamtzahl der in den Zulaſſungsliſten aufgeführten Kraftfahrzeuge am 3. Januar 1933 an Krafträdern 44 Prozent, an Perſonenkraftwagen 28 Prozent, an Laſtkraftwagen 17 Prozent und an Zugmaſchinen 7 Prozent vorübergehend aus dem Verkehr gezogen. Bei dieſen Gegenüberſtellungen iſt jedoch zu bedenken, daß auch in dem Beſtand ſeit der letzten Zählung Veränderungen eingetreten ſind, die hier nicht berückſichtigt werden können. Auf der einen Seite ſind Kraftfahrzeuge endgültig aus dem Beſtand ausgeſchieden, auf der anderen Seite ſind neue hinzugekommen; im großen ganzen dürften ſich aber dieſe gegenläufigen Bewegungen etwas ausgleichen.

Das Molchbaby als Filmſtar.

Plaudereien aus dem Mikrolaboratorium.

Die Mikrokinematographie hat in den letzten Jahren immer ſtärker als das Intereſſe der Biologen gewonnen. Alle Geheimniſſe der Natur und ihrer Lebeweſen werden erforſcht. Dank der ſtetig fortſchreitenden Vervollkommnung der techniſchen und wiſſenſchaftlichen Hilfsmittel iſt der Film zum direkten Entdecker, zum Beiſpiel in der Krebsforſchung und auf anderen Gebieten, geworden.

Manchmal iſt es gar nicht ſo einfach, mit der Welt dieſer Kleinen und Kleinſten — der Tiere und Pflanzen — als „Filmdarſteller“ umzugehen; ſie haben auch ihre Mucken und Launen — wie die menſchlichen Stars.

Wenn das Manuſkript für einen neuen Mikrofilm feſtgelegt iſt, beginnt das wichtigſte: die Beſorgung des Aufnahmematerials. Die Stoffwahl bedingt, daß nur ein Teil der Aufnahmen in unſerem Mikrolaboratorium gemacht werden kann. Oft geht es auch mit einer transportablen Reiſemikroeinrichtung zu anderen wiſſenſchaftlichen Stationen des In- und Auslandes.

Aber wir gehen auch ſelbſt — bewaffnet mit Planktonnetz, Gläſern und Flaſchen — hinaus in die Wälder. Schmutzige Tümpel, die andere Menſchen mit einem Naſerümpfen umgehen, und einſam liegende Weiher werden abgefiſcht, denn hier gibt es beſonders intereſſante Tierchen — hier iſt unſere Welt, hier holen wir uns unſere Darſteller! Die erſte Vorbedingung für wirklich einwandfreie Mikrobilder, die auch der Wiſſenſchaftler gebrauchen kann, iſt natürlich eine mit den neueſten Errungenſchaften der Technik ausgeſtattete Mikroaufnahmeapparatur, die aus Filmkamera, Mikroſkop, Bogenlampe, Zeitraffer, Kühlvorrichtung uſw. zuſammengeſetzt iſt. Die Vergrößerung der einzelnen Sujets iſt ganz verſchieden; unſer Mikroſkop kann Bakterien, die nur wenige Tauſendſtel eines Millimeters groß ſind, etwa zweitauſendfach vergrößern, das bedeutet nachher bei der Vorführung des Films im Kino eine hunderttauſendfache Vergrößerung auf der Leinwand.

Sind nun alle Vorfragen glücklich gelöſt und geklärt, dann können wir zur eigentlichen Aufnahme übergehen. Wir haben als kleinen „Filmſtar“ jetzt ein Molch-Ei, das uns den intereſſanten Vorgang der Entwicklung des Embryos im Ei zeigen ſoll. Das Präparat, ein kleines Schleimklümpchen, wird ſorgſam in ein Uhrſchälchen mit Waſſer gebettet und mit einem hauchfeinen Deckgläschen zum Schutz gegen äußere Einwirkungen bedeckt. Nun kommt der kleine „Star“ unter das Mikroſkop der Aufnahmeeinrichtung. Die Beleuchtungsquelle — diesmal iſt es eine Niedervoltlampe — wird eingeſchaltet und das Objekt in der Lupe des ſich über dem Mikroſkop befindlichen Aufnahmeapparates eingeſtellt. Da wir es hier mit einem Entwicklungsvorgang, der tagelang dauert, zu tun haben, wird die Zeitraffapparatur in Gang geſetzt, das heißt alle paar Minuten ſetzt ein Motor den Aufnahmeapparat in Bewegung und dreht ein Bildfenſter. 52 ſolcher „Bildfenſter“ geben ein Meter Film, und 27,6 Meter Film laufen in einer Minute durch den Projektionsapparat.

Nun kann es vorkommen, daß ein beſtimmter Vorgang in unſerer Mikrozeitrafferapparatur ſo gedreht wird, daß alle zehn Minuten ein Bildfenſterchen belichtet wird und für den Vorgang zirka drei Meter Film gebraucht werden. Dann dauert eine ſolche Aufnahme, die Tag und Nacht automatiſch vor ſich geht, 1560 Minuten gleich 26 Stunden, das Bild rollt aber auf der Leinwand in 2¼ Sekunden vor dem Zuſchauer ab.

Nach dieſem kleinen techniſchen Intermezzo zu unſerer Aufnahme zurück: Bangen Herzens verbringt man die erſten Stunden am Beobachtungsſtand. Wird die Entwicklung im Molch-Ei vor ſich gehen? Ganz deutlich iſt jetzt eine Zweifurchung zu erkennen, aus der einen Zelle ſind zwei geworden. Stunde um Stunde verrinnt, alle paar Minuten kracht ein Hebel, ſurrt der Motor unſeres Apparates, zuckt die kleine Lampe auf, und unter der Mikrokamera vollzieht ſich ein Wunder. Aus der einen Zelle haben ſich 2, 4, 6, 8, 16 Zellen entwickelt. Es iſt Nacht geworden, vom nächſten Kirchturm ſchlägt es 12. Ich ſitze allein im Laboratorium und durchwache die Nacht, meine einzige Geſellſchaft ſind die kleinen Filmſtars in den Aquarien.

Von Zeit zu Zeit tropfe ich friſches Waſſer auf das kleine Ei unter dem Mikroſkop und beobachte im Apparat die fortſchreitende Entwicklung. So geht es Tage und Nächte, bis ſich der Embryo herangebildet hat. Herzſchlag und Blutkreislauf ſind zu erkennen, und jetzt auch die erſten Bewegungen des neuen Lebeweſens.

Nun iſt es nicht mehr nötig, Zeitrafferaufnahmen zu machen. Schnell wird die Apparatur für Normalaufnahmen umgeſchaltet, denn der Schlüpfakt darf dem ſcharfen Kameraauge nicht entgehen.

Gleich muß er ſchlüpfen! Aufgeregt und geſpannt be-

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(27. Fortſetzung.)

„Kann ich euch helfen?“

„Nein!“

Dieſes knappe „Nein“ ſchnitt jede weitere Frage ab. Nur die eine ſtellte Süderbloem noch, ob er mitkomme.

„Später!“ war die Erwiderung. „Ich muß erſt meine Büchſe ölen.“

„Wie der Tag ſchon wächſt,“ ſagte Süderbloem, als er jetzt die Stufen wieder herabſtieg und ſah in das ſchüttere Gezweig der Buchen. Ein paar Waldſterne blühten an der Südſeite der Hütte. Scheu und zaghaft ſtreckten ſie die Köpfchen aus dem rieſelnden Schneewaſſer. „Und komm nicht zu ſpät,“ rief er noch zurück. Aber der Gerauer war ſchon wieder in der Stube verſchwunden.

Alſo um ſeine Frau, dachte Süderbloem und verſpürte eine gewiſſe Erleichterung. Solche Differenzen zwiſchen Mann und Weib, die ergaben ſich überall und regelten ſich immer wieder. Das Gute hatte die Ehe, daß man an ein- und dieſelbe Karre geſpannt war und nicht einfach auskneifen konnte, wenn es einem darnach gelüſtete.

Er überſprang einen Graben, den ſich das Schneewaſſer gezogen hatte und mußte lachen. Dicht hinter ihm ſetzte Monſieur Lampe drein. Vielleicht derſelbe, dem Reineke vorher auf den Ferſen geweſen war. „Glück muß man haben!“ rief er ihm nach und war auf einmal ſtrahlender Laune. Alſo nur um Frau Margot handelte es ſich. Um ſonſt nichts. Die beiden würden ſich wieder vertragen. Man vertrug ſich immer wieder. Freilich, ſeine kleine Annemarie war nicht ſolch komplizierter Charakter, wie die ſchöne Sturzbackerin.

Wie einem das anheimelte, dieſes Quellen, Knacken und Tropfen allüberall. Seine graue Joppe ſaß ſchon voll naſſer Tupfen. Ein Haſelnußſtrauch, den er nicht beachtet hatte, warf ihm den gelben dicken Staub ſeiner Blütenzöpfe ins Geſicht. Er wiſchte ſich lachend die Wangen, bückte ſich und grub eine Anemone aus dem modrigen Laub. Sie machte ſich hübſch zwiſchen dem Blau der Veilchen in ſeinem Knopfloch.

Plötzlich fiel ihm der Hund ein. Der war in der Hütte zurückgeblieben. Gerauer würde ihn wohl mitbringen. Er ſelbſt hatte keinen dabei.

Ob das Zerwürfnis zwiſchen Fritz und Margot ein ſchwerwiegendes war? — — Mehr als einmal war es ihm ſchon durch den Kopf gegangen, ob ſie ihn aus Liebe geheiratet hatte. — Aber wer konnte das wiſſen? Das wußte vielleicht Fritz Gerauer ſelbſt nicht einmal.

Fritz mußte den Hund losgelaſſen haben, denn er kam ihm mit langen Sprüngen nachgejagt. Dann würde er ſelbſt wohl auch bald nachkommen. Das Strohdach des Entenfalles ſchimmerte gelb in den ſinkenden Tag. Das Schilf, leicht vom Wind bewegt, gab ein herbſtliches Raſcheln von ſich. Warm vom Gehen, hakte er den oberſten Knopf auf und ſog gierig den weichen, warmen Duft ein, der vom Boden aufſtrömte.

Die dünnen Stämme der Jungbuchen und das Buſchwerk, das ſich ringsum weitete, nahm die Sicht auf die Jagdhütte. Auch der Rauch, der ſich bei ſeinem Kommen aus dem Kamin gekräuſelt hatte, war verſchwunden.

Er hörte, vom Südwind getragen, ein leiſes Rauſchen. Die Enten ſchienen heute früh einzufallen. Er zog den Hund neben ſich nieder und machte ſich ſchußbereit. Schade, daß Gerauer noch immer nicht kam. Noch war die Sicht zum Zielen gut.

Da ſtrich auch ſchon das erſte Dutzend Enten über ihn hinweg. Ein ſcharfer Knall — — und noch einer. Ein dumpfer Hall folgte hintennach. —

Schön war der Vogel getroffen! Der Griffon ſtürzte ins Waſſer und bekam einen liebkoſenden Schlag, als er ihm jetzt die Beute vor die Füße legte. Es glückte Süderbloem noch einmal zu Schuß zu kommen. Zwei Enten: die eine für Annemarie, die andere für Frau Margot. Vielleicht war ſie noch auf dem Klauſenhof. Dann konnte er auch Gerauer eventuell gleich mitnehmen. Es dunkelte ohnedies ſchon ſtark. — Aergerlich! — —

Als er zur Hütte kam, waren die Läden hereingenommen und die Tür verſperrt. Gerauer war alſo doch nachgekommen. Man hatte ſich nur verfehlt. Er mußte aber doch den Schuß gehört und den Hund geſehen haben, der ins Waſſer ſprang und die Beute heraus holte. Rätſelhaft blieb es immerhin

„Was iſt denn nur?“ dachte Klaus. Er empfand plötzlich eine unbeſtimmte Angſt, etwas, das ſich nicht definieren ließ, drückte ihm die Kehle zuſammen. „Was iſt denn nur?“

Von den Dörfern herüber kam Glockenläuten. Er befahl dem Hund, auf die erlegten Enten zu achten und ſtapfte mit langen Schritten quer durch die Stämme.

Als die Glocken drüben zu ſingen aufhörten, wurde es totenſtill. Eine verſpätete Ente klingelte noch über ihn hin. Im Schilf wurde ein dunkles Rauſchen laut — dann ſchwieg auch das.

Süderbloem trat auf den ſchmalen Steg, der an den See führte, und rief Fritz Gerauers Namen. Das Echo warf einen Hauch in das grauſchwarze Dämmer. Sonſt nichts!

Unter ihm klatſchte es jetzt in die Binſen, daß das Waſſer in hellem Strahle aufziſchte. Er ſtand und horchte. Es mochte ein Raubfiſch geweſen ſein. „Ich muß ihm mal die Angel legen,“ erwog er. „Er ſtiehlt mir ſonſt die ganze Karpfenbrut.“

„Ge—rau—er!“ klang es jetzt noch einmal über das Waſſer hin.

Nichts!

Er trat etwas gegen die Spitze des Steges und merkte, wie ſich dieſer zu ſenken begann. Mit einem Satz ſprang er zurück, hob die Hände an den Mund und rief noch einmal: „Ge—rau—er!“

Eine Weide leuchtete, ſeltſam geformt, zu ihm herüber. In der Dunkelheit ſah ihr veräſteltes Gezweig aus, wie ein überlebensgroßer Farn. Ein Fiſch ſchnellte auf und ließ eine glitzernde Welle kreiſen. Nebel begann feine Netze zu ſpinnen.

Er mußte nach Hauſe. Annemarie ängſtigte ſich ſonſt. Einen Umweg machend, ging er nach der Hütte zurück.

Zwei Birken, ſchweſterlich aneinandergeſchmiegt, als trügen ſie noch den Froſt des Winters in ſich, leuchteten mit der keuſchen Weiße ihrer Leiber in die Dämmerung. Tief neigte ſich ihr Gezweig zu Boden — und darunter lag — in der ausgeſtreckten Hand noch den Lauf des Gewehres haltend — — die regloſe Geſtalt Fritz Gerauers.

* * *

Als Annemarie die Lichter im Eßzimmer aufflammen ließ, erhob ſich Margot, ſetzte Klein-Rösli, das auf ihrem Schoß eingeſchlafen war, behutſam zu Boden und ſtrich ſich das Kleid zurecht. „Ich kann nun unmöglich mehr auf deinen Mann warten, Annemarie.“

(Fortſetzung folgt.)

---

alt und begründete die Po
Böttger hatte damals ge
n und dem Lande Sachſen
ſtriezweig gegeben. Für die
rfürſt nicht allzuviel übri
n, die während ſeiner Regi
geführt wurden — Genera
rdnung, Kadettenhaus,
atte der Kurfürſt perſön
häufiger in Polen als
wurde ihm drei Jahre na
getriebene vergoldete Re

r für Februar.

d preußiſche Steuern.

Ablieferung der für die Zeit
einbehaltenen Steuerabzüge
im Überweiſungsverfahren
ehaltenen Beträge 200 Mark
Überweiſung für die Zeit vom
n 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie
n einzubehalten iſt, 3. Abgabe
, ſoweit ſie an die Finanz
r nicht krankenverſicherungs
erſicherungspflichtige Arbeit
rſteuer 1933 der Lohnſteuer
dem betreffenden Land oder
nde für 1933 erhoben wird,
zahlungen vom 16. bis 31.
ohnzahlungen vom 1. bis 15.
inzubehaltende Bürgerſteuer
beträgt, oder an auswärtige
iſt. 5. Der Salzmengen, für
uar entſtanden iſt.
ſatzſteuervorauszahlung und
g der Monatszahler (Schon
. Börſenumſatzſteuer für Ja
uerrate 1933 der veranlagten
e nach Steuerbeſcheid. Zu
Jahresbetrag bei einem Bür
ozent, der halbe Jahresbetrag
tz von 150 und 200 Prozent,
etrages bei einem Bürger
300 Prozent, ein Viertel des
gerſteuerſätzen über 300 Pro
- und Getränkeſteuer.
nkommenſteuervorauszahlung
ie nicht durch die landwirt
abgegolten iſt. Dazu 2. fünf
nkommenſteuer für Landwirte
0 Mark ſowie 3. Ledigenſteuer
szahlung auf die Vermögen
rate, 5. Vorauszahlung auf
r 1932 (nur bei Betriebs
Mark), 6. Einreichung der
2, 7. (bis 28. Februar) Fri
men-, Körperſchaft- und Um
1932.
Staatliche Grundvermögen
nebſt 100prozentigem Staats
ſchläge zur Grundvermögen
Termine), 3. Hauszinsſteuer,
ßen: Lohnſummenſteuer für
ärung über Höhe der Lohn
Arbeitnehmer. In manchen
ine.
Tag für Umſatzſteuervoran
rvorauszahlung der Monats

eferung der für die Zeit vom
ehaltenen Steuerabzüge vom
verfahren; desgl. im Über
n die vom 1. bis 15. Februar
ge 200 Mark überſteigen. Dazu
ie im Steuerabzugsverfahren
abe für Arbeitsloſenhilfe, ſo
nter abzuführen iſt (für nicht
d nicht arbeitsloſenverſiche
hmer), und 4. Bürgerſteuer
tigen, ſoweit ſie in dem be
r betreffenden Gemeinde für
zwar für die Lohnzahlungen
wenn die einbehaltene Bürger
k beträgt und die Abführung
e Gemeinde zu erfolgen hat.
g der Salzſteuer für Januar

Tag für Abgabe der Ein
haftſteuer- und Umſatzſteuer

r Selbstbesohler
lm Ausschnitt preiswert u. haltbar
Bröcker, Butendoor Nr. 4.

land-Lichtspiele
eute, Montag, 8,15 Uhr.
tzte Vorführung:
lden der Luft

ienstag morgen
ende Butt, Dorsch und
inge.
J. Schulze

Garantiert gutkochende
Grüne Erbsen
Pfund nur 20 Pfg.
ei 10 ℔ nur 19 „
ei 50 ℔ „ 18 „
e sparen durch Einkauf von
Thams u. Garls-Waren

obachtet man nun ununterbrochen am „ſchußfertigen“ Apparat den zappelnden Molch in ſeiner Hülle, um ſofort die Kamera in Bewegung ſetzen zu können.

Das Molchbaby ſchlüpft zwar erſt viele Stunden ſpäter: Aber der Geburtsvorgang, das große unfaßbare **Wunder der Natur**, iſt dank Mikroſkop und Filmkamera miterlebt und gefilmt.

Große Ausdauer, unendliche Geduld, Nervenbeherrſchung und Fleiß gehören ſchon zu den unerläßlichen Eigenſchaften der Mikro-Operateurin, aber der Erfolg iſt nachher die ſchönſte Belohnung für alle Mühen und durchwachten Nächte.

Arbeitsſchutz und Arbeitsrecht.

Sicherheitsmaßnahmen für den Bergbau.

Auch die umfangreichen und wichtigen Gebiete des **Arbeitsſchutzes** und **Arbeitsrechtes** können zur Zeit bei weitem nicht mehr mit den Reichsmitteln bedacht werden, die noch vor einigen Jahren zur Verfügung ſtanden. Die für dieſe Zwecke im laufenden Haushaltsjahr im **Haushalt des Reichsarbeitsminiſteriums** bereitſtehenden Beträge von zuſammen etwa 700 000 Mark dürften gerade ausreichen, um wenigſtens die dringlichſten Aufgaben zu erledigen und die wichtigſten Unterſuchungen und Forſchungen weiterzuführen, die auf Drängen des Reichstages und der Länderparlamente anläßlich der Beratung der letzten ſchweren Maſſenkataſtrophen, beſonders im **Bergbau**, begonnen worden ſind und ſchon wertvolle Erkenntniſſe im Dienſte der arbeitenden Menſchheit gebracht haben. Während der vorige Haushalt für die Unterſuchung und **Förderung der Geſundheits- und Arbeitsverhältniſſe** einſchließlich der Unterſtützung von Einrichtungen zur Erhöhung der **Grubenſicherheit** noch 130 000 Mark bereitſtellte, ſtehen für das laufende Haushaltsjahr für dieſen Zweck nur 43 000 Mark zur Verfügung. Davon ſind im einzelnen u. a. vorgeſehen 2500 Mark für die Erforſchung der **Gebirgsſchläge**, insbeſondere im oberſchleſiſchen Steinkohlenbezirk, 3000 Mark zur Erforſchung der **Gasausbrüche**, vornehmlich der Kohlenſäureausbrüche in Niederſchleſien. 5000 Mark für Unterſuchungen über die **Entſtaubung** in Braunkohlenbrikettfabriken, 4000 Mark für weitere Forſchungsarbeiten über die Wirkung des Grubenklimas auf den Menſchen, 7500 Mark als Schlußrate für Erhebungen über die Geſundheitsverhältniſſe der Landarbeiterinnen und die Säuglingsſterblichkeit in Landarbeiterfamilien und 3000 Mark für **Unfallverhütungsbilder**, deren praktiſchen Nutzen man hoch einſchätzt. Ferner erhalten einige Geſellſchaften, z. B. die Deutſche Geſellſchaft für Gewerbehygiene im Geſamtbetrage von 12 000 Mark Mittel zur Erforſchung von Unfall- und Geſundheitsgefahren in den verſchiedenen Gewerbezweigen. Die bisher jährlich vorgelegte Reichsausgabe der Jahresberichte der **Gewerbeaufſichtsbeamten** wird aus Sparſamkeitsgründen erſt im Rechnungsjahr 1933 wieder veröffentlicht werden, ſo daß im laufenden Haushaltsjahr die Aufwendungen dafür, die 1931 35 000 Mark betrugen, in Fortfall kommen konnten. An die **Verſuchsgrubengeſellſchaft** in Berlin zahlt das Reich ausweislich des Haushaltsplanes vertragsmäßig einen Jahresbeitrag von 165 000 Mark.

Für die in Vorbereitung befindliche Zuſammenfaſſung ſämtlicher arbeitsrechtlichen Geſetze zu einem **Arbeitsgeſetzbuch** ſind bisher über 14 000 Mark bewilligt worden, weitere Mittel ſieht der Haushalt für dieſe Zwecke zunächſt aber nicht vor, weil die Zuſammenfaſſung erſt dann den gewünſchten Erfolg haben kann, wenn die wichtigſten großen Einzelgeſetze dieſer Art von den geſetzgebenden Körperſchaften verabſchiedet ſind. Als Beihilfen zur **Ausbildung** von Perſonen, die auf Grund geſetzlicher Beſtimmung zur Vertretung der Arbeitnehmer berufen werden, in der Hauptſache von **Betriebsratsmitgliedern**, ſtehen wie im vorigen Haushaltsjahr 400 000 Mark bereit; der größte Teil dieſer Summe kommt den drei gewerkſchaftlichen Spitzenverbänden und zwei zentralen Bildungsſtätten in München-Gladbach und Spandau zugute. Das Deutſche Arbeitsſchutzmuſeum in Berlin erfordert für perſönliche und ſachliche Verwaltungsausgaben einen Reichsbeitrag von 98 000 Mark, was gegen das Vorjahr eine Verringerung um rund 15 000 Mark bedeutet; die Einnahmen des Muſeums belaufen ſich auf 9000 Mark.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Die Erhöhung der Sparkaſſeneinlagen.

Nach der preußiſchen Spareinlagenſtatiſtik waren im Dezember die Auszahlungen mit 265,3 Millionen Mark gegen 225,0 Millionen Mark im Vormonat größer als die Einzahlungen (256,2 Millionen Mark gegen 231,0 Millionen Mark). Der ſich ergebende geringe Rückzahlungsüberſchuß von 9,1 Millionen Mark iſt als ſehr günſtig zu bezeichnen, da ſich in den früheren Jahren das Sparergebnis des Dezembers gegenüber dem des Novembers meiſt weit ſtärker verſchlechtert hatte. Da im Berichtsmonat 21,5 Millionen Mark Aufwertungsgutſchriften und 72,6 Millionen Mark Zinsgutſchriften erfolgten — bekanntlich wird der überwiegende Teil der Jahreszinſen in den Monaten Dezember bis Februar gutgeſchrieben —, erhöhten ſich die Spareinlagen der preußiſchen Sparkaſſen um 85,0 Millionen Mark auf 5969,1 Millionen Mark Ende des Jahres 1932. Nach der Monatsſtatiſtik erbrachte alſo das Jahr 1932 insgeſamt eine Erhöhung der Spareinlagen um 144,6 Millionen Mark gegenüber einer Minderung im Vorjahre in Höhe von 493,2 Millionen Mark.

Der Weltbeſtand an Pferden.

Wenn man den geſamten Pferdebeſtand der Erde in dieſen Jahren abſchätzt, ſo kommt man auf einen Geſamtbeſtand von rund 100 Millionen Pferden. Rechnet man das heutige Sowjetrußland einſchließlich ſeiner ſibiriſchen und anderen aſiatiſchen Teile mit zu **Europa**, ſo ergibt ſich ein Geſamtbeſtand von 55 Millionen Tieren. Rußland hat mit über 31 Millionen Pferden hieran den weitaus größten Anteil. Es folgen dann Polen mit 4,1 Millionen Pferden und an dritter Stelle Deutſchland mit rund 3,5 Millionen Pferden. In den geſamten öſtlichen und ſüdöſtlichen Ländern iſt der Pferdebeſtand relativ hoch. **Amerika**, das vor der Entdeckung durch die Europäer keine Pferde kannte, zählt heute rund 35 Millionen Pferde. Den größten Anteil an dieſer Summe haben die Vereinigten Staaten, Argentinien, Braſilien, Kanada und Mexiko. Verhältnismäßig gering iſt der Pferdebeſtand in Aſien mit nur etwa 5,6 Millionen Pferden. Nennenswert ſind in Aſien nur die Pferdebeſtände von Indien mit 2,2 Millionen Tieren und Japan mit 1,5 Millionen Pferden Auch in Afrika iſt das Pferd im weſentlichen erſt durch die Einwanderung der Europäer eingeführt worden. Das gleiche gilt für Auſtralien.

○ **Karneval ohne Masken und Konfetti.** Für die Faſchingszeit iſt von der Regierung in Aachen das Tragen von Geſichtsmasken und das Konfettiwerfen verboten worden. weil karnevaliſtiſche Veranſtaltungen größeren Umfanges dazu angetan ſeien, bei den von der Wirtſchaftskriſe beſonders betroffenen Bevölkerungsſchichten Erbitterung hervorzurufen.

○ **Eine Gummiwarenfabrik niedergebrannt.** In Offenbach am Main brannten die ſeit einem Vierteljahr in Betrieb befindlichen Rodgau-Gummiwerke Louis Peter GmbH. nieder. Die Flammen fanden an den großen Gummivorräten ſtarke Nahrung. Der Schaden wird auf 150 000 Mark geſchätzt

○ **Arbeitsloſenausſchreitungen in Memel.** In Memel kam es zu Arbeitsloſenausſchreitungen. Etwa tauſend Arbeitsloſe, die vor das Direktorium ziehen wollten, wurden von der Polizei mit Gummiknüppeln und Gewehrkolben zurückgetrieben. Aus dem Demonſtrationszuge wurde mit Steinen geworfen. Zwei Polizeibeamte wurden durch Meſſerſtiche erheblich verletzt. Mehrere Arbeitsloſe verſuchten die Markthalle zu ſtürmen. Einige Rädelsführer und ein Plünderer wurden verhaftet.

⊙ **Mit dem Auto in die Seine geraſt.** In dem Pariſer Vorort Epinay ereignete ſich ein ſchwerer Autounfall Ein Privatauto ſtieß auf einer Seinebrücke mit einem Laſtauto zuſammen und wurde über das Geländer in den Fluß geſtürzt. Drei Inſaſſen des Autos ertranken Der Chauffeur konnte ſich trotz einer ſchweren Wunde am Halſe ſchwimmend retten.

⊙ **Der Eisbär rettet den Bändiger.** In einem deutſchen Zirkus, der in Charleroi gaſtiert, kam es während der Vorführung zwiſchen Löwen und Eisbären zu einem Kampf. Als der Bändiger dazueilte, wurde er von den Löwen angegriffen und nur dadurch gerettet, daß ein Eisbär, den er eben aus den Pranken eines Löwen befreit hatte, die angreifenden Tiere in Schach hielt, bis der Mann ſich zurückgezogen hatte.

○ **Vier Wochen Haft für Tierquälerei.** Das Amtsgericht Berlin-Wedding verurteilte die Fuhrunternehmer Kämmerer und Daue wegen Tierquälerei zu je vier Wochen Haft. Die beiden Fuhrunternehmer wurden beſchuldigt, in zahlreichen Fällen völlig abgetriebene, abgemagerte, zum Teil lahme Pferde vor ſchwere Fuhren geſpannt zu haben. Ein Sachverſtändiger erklärte, daß er während des Krieges in Pferdelazaretten niemals derart abgemagerte Pferde erblickt habe, wie dieſe Fuhrunternehmer ſie vor ſchwere Fuhrwerke geſpannt hätten.

○ **Der Tod auf der Menſur.** Bei einer Menſur der Göttinger Burſchenſchaftler ereignete ſich ein tödlicher Unglücksfall. Einer der Paukanten hatte ſich mit ſeiner Waffe im Naſenblech ſeines Gegners verfangen. Unglücklicherweiſe ſtolperte er im gleichen Augenblick, ſo daß er dem Partner die Klinge durch die Naſe in den Kopf ſtieß. Der Verwundete ſtürzte zuſammen und wurde ſofort in die Chirurgiſche Klinik in Göttingen gebracht, wo er noch während der Operation verſtarb. Es handelt ſich um einen Studenten Jenſen.

⊙ **Großfeuer im Schloß Schwandegg bei Zürich.** Im Dachſtuhl des Weſtbaues des Schloſſes Schwandegg bei Zürich brach ein Großfeuer aus. Der Weſtbau, der im 18. Jahrhundert gebaut wurde, iſt vollſtändig abgebrannt. Der Brand iſt wahrſcheinlich darauf zurückzuführen, daß man im Dachſtock mit der Lötlampe eine eingefrorene Waſſerleitung auftauen wollte. Pfleglinge der Anſtalt für Epileptiſche in Zürich, die ſich in Familienpflege im Schloſſe befanden, konnten in Sicherheit gebracht werden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Auf Grund zahlreicher Geſuche von Fleiſchverkaufsſtellen hat ſich der **Reichsarbeitsminiſter** damit einverſtanden erklärt, daß die für die Zeit vom 17. Oktober bis 30. November 1932 und vom 1. Dezember bis 31. Dezember 1932 ausgegebenen Abſchnitte der **Reichsbezugſcheine für verbilligtes Friſchfleiſch** auf Antrag nachträglich eingelöſt werden, ſofern der Antrag bis zum 20. Februar 1933 geſtellt iſt.

*

Im Anſchluß an die Mitteilung der Reichspreſſeſtelle der NSDAP. zu der Meldung über eine Ausſprache zwiſchen **Adolf Hitler** und **Gregor Straſſer** teilt auch das Privatſekretariat Gregor Straſſers mit, daß die Meldung unzutreffend iſt.

*

Die **Bukareſter** Geheimpolizei verhaftete in der Nacht **20 Beamte der Hauptpoſt** unter **Spionageverdacht für Sowjetrußland.** Die Verhafteten ſollen ſyſtematiſch die in- und ausländiſche Poſt kontrolliert und den Inhalt, ſoweit er für die Sowjets von Intereſſe war, an ihre Auftraggeber weitergeleitet haben. Es iſt mit weiteren Verhaftungen und Enthüllungen zu rechnen.

*

Das Präſidium des Zentralvollzugsausſchuſſes der Sowjetunion hat beſchloſſen, den Volkskommiſſar für die Juſtiz, Krylenko, mit dem höchſten ſowjetruſſiſchen Orden, dem Leninorden, auszuzeichnen und dem Vorſitzenden in den Senſationsprozeſſen der letzten Zeit, Prof. Wyſchinſki, den Orden der roten Arbeiterfahne zu verleihen. Dieſe Auszeichnungen ſind ein ſprechender Beweis dafür, daß der **ſcharfe Kurs der Sowjetjuſtiz** gegen die „ſozial unzuverläſſigen Elemente“ auch weiter beibehalten werden ſoll.

Vermiſchte Nachrichten vom 27. Januar.

Der Reichslandbund an den Reichspräſidenten.

Berlin. Das Präſidium des Reichslandbundes hat an den Reichspräſidenten von Hindenburg folgendes Telegramm gerichtet: „Unter den zum Siedlungsausſchuß des Reichskabinetts zugezogenen Sachverſtändigen befinden ſich neben überwiegender Vertretung finanzieller Intereſſentengruppen weder erfahrene Siedler noch Vertreter der Geſamtlandwirtſchaft. Die offenſichtliche Übergehung dieſer in erſter Linie beteiligten Kreiſe macht jedes Vertrauen auf eine von der Reichsregierung derartig gehandhabte Behandlung der nationalpolitiſch und bevölkerungspolitiſch für den deutſchen Oſten ungeheuer wichtigen Siedlungsfrage unmöglich.“

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(28. Fortſetzung.)

„Wo er nur bleibt?“ erwog dieſe. „Vielleicht hat er ein ſchlechtes Gewiſſen und ſchämt ſich.“

„Wieſo?“

„Daß er nichts geſchoſſen hat und nun mit leeren Händen heimkommt.“

Margot lachte: „Dann ſprich ihm meine Verachtung aus. Ich habe ſolange keine Wildente mehr gegeſſen. Sag ihm aber, daß ſie ihm nicht geſchenkt iſt.“

„Ich beſtell es ihm ſicher!“ Annemarie begleitete die Freundin noch bis ans Tor und horchte dann dem ſich entfernenden Hall der Pferdehufe nach. Ein Lächeln ging über ihr Geſicht. Margot liebte ihren Mann! Wie konnte man ihm das, ohne einen Wortbruch zu begehen, wiſſen laſſen? Man mußte es ihm ja nicht gleich als dicke Soße ſervieren. Langſam, wie man einem Geneſenden Wein einträufelt, genügte es auch.

Das ſah Margot ähnlich, daß ſie ihm nicht von ihrer Liebe ſprach! Man mußte den beiden ſchon helfen. Fritz quälte ſich ſonſt über die Maßen, und wer konnte wiſſen, wie das noch endete. Das Leben ließ einem manchmal ſo wenig Zeit zum Gutmachen. Auf einmal ſchob es einen Riegel vor — und Schluß war's. Man mußte die Zeit nützen, ſolange ſie einem noch geboten war.

Der leichte Wind trug noch einen leiſen Hall der Hufſchläge zu ihr, die Margots Pferd in die Stille warf. Die Ackerſchollen ſtanden klobig braun, und in den Mulden lag noch Schnee. Es ſah in dem Grau der Dämmerung aus, als blühten weiße Sterne zwiſchen den Schollen.

Margot ließ den Gaul in gemächlichem Schritt traben. Sie ſchwankte, ob ſie nach Hauſe reiten oder noch ihre Mutter aufſuchen ſolle. Vielleicht war Fritz dort und ärgerte ſich wieder, wenn ſie ſo ſpät noch kam. Beſchämend war das neulich geweſen und demütigend. Als ob ſie nicht wüßte, wie es um ihn ſtand!

Die Zügel ſchleiften beinahe am Boden, Margot war auf einmal müde Aber das war ein ſeliges Müdeſein. Seit ſie von der Liebe zu Klaus Süderbloem geneſen war, dünkte ſie die Welt wie ein großes, weites Haus, und ſie ſtand darin, wie ſie früher, ehe er noch auf dem Klauſenhof Einzug gehalten, daringeſtanden hatte: frank und frei. Nun wollte ſie nicht nur die Luſt, ſondern auch die Laſt des Lebens gern auf ihre Schultern nehmen.

Ihr Herz ſchlug ſtark. Es lärmte beinahe wie eine Uhr. Nur ruhig! dachte ſie. — Nur ruhig! Mehr als Mann und Frau konnte man ſchließlich nicht ſein. Das war das Reſtloſeſte von allem. Wenn Vater Gerauer wüßte? — Ob er ſie dann noch lieben würde? — Und er liebte ſie über die Maßen. Und ſie ihn wieder. Sie waren ſich eben ähnlich in allem. Vielleicht kam daher der große Zuſammenklang ihrer Seelen.

Der Weg bog ab. In etwa vierzig Meter Entfernung glänzte der See. Eine Tuckente plätſcherte in die Binſen, quadderte leiſe und tauchte dann.

Margot war, als hörte ſie Stimmen. Vielleicht befand ſich Klaus Süderbloem noch auf dem Entenfall. Spät genug. Das gab kein Waidmannsheil mehr. Aber er mußte Geſellſchaft gefunden haben, denn mit ſich allein ſprach er wohl nicht.

Sie ritt jetzt am Ufer dahin, die grauen Weiden hingen ſchlaftrunken ihr Gezweig ins Waſſer. Das Schilf ſtand dunkel wie ein Wald und regte ſich kaum. Alle Dinge begannen ſich zu verzerren. Eine Laterne huſchte drüben zwiſchen den Stämmen. Ihr Licht geiſterte durch das Gehäng der Erlen und verſchwand wieder.

Vielleicht war Fritz in der Jagdhütte und hatte Klaus Süderbloem getroffen. So würde es ſein, ja! Da konnte ſie gleich Umſchau nach den beiden halten. Die Gerauerin knüpfte die Zügel an einen Baumſtumpf und nahm die Richtung, in der das Licht zuvor aufgeblitzt war.

Der See machte hier eine ſcharfe Biegung. Da flackerte es wieder aus der Finſternis. Zwei Männer ſtanden knapp zehn Meter von der Reiterin entfernt und neigten ſich über ein langgeſtrecktes Etwas, das auf dem Boden lag. Ein dritter kniete davor. „Von Selbſtmord keine Rede,“ ſagte er und ſah zu den beiden anderen auf, deren Schatten breit über das Moos fiel. „Ein Jagdunfall! — Würden Sie es übernehmen, Herr Süderbloem, die Frau —“

Er wurde von dem Klauſenhofer unterbrochen: „Sagen Sie mir nur das eine, Doktor, gibt es keine Rettung?“

Statt jeder Antwort neigte ſich der Arzt wieder über den reglosen Körper und blickte dann reſigniert zu Süderbloem auf. „Ich bin der letzte, der die Hoffnung aufgibt, aber in dieſem Falle müßte ich Wunder wirken können. — Es iſt ſchrecklich, nach kaum fünfmonatlicher Ehe — und er war Gerauers Einziger!“

Hatte ein Blatt geraſchelt? — War eine Ente knackend durchs Schilf geſtrichen? — Faſt gleichzeitig ſahen die Männer auf: Das weiße Geſicht in ungläubiger Starre auf den lebloſen Gatten gerichtet, ſtand Margot Gerauer, hob einen Arm, ließ ihn wieder fallen und kniete dann im Moos.

„Ich kann das nicht mehr ſehen!“ ſprach Doktor Kolbe nach einer Weile und zog auch Süderbloem ein paar Schritte nach den Buchen zu.

Margots Hände ſtrichen, ohne daß ihr Mund auch nur einen Laut von ſich gab, unaufhörlich über die kalten, weißen Wangen ihres Mannes hin. Ihr Geſicht neigte ſich tief herab und ruhte Lippe an Lippe an den ſeinen.

„Nicht!“ ſagte Doktor Kolbe erſchrocken, als ſie den Kopf des Verunglückten zu ſich aufheben wollte. „Sie würden damit ſein Ende beſchleunigen!“

„Mein Schw[illegible]derbloem mußte ſich weit hero[illegible]

„Ich habe ihn ſofort verſtändigen laſſen, Margot, aber er iſt in der Stadt — auch Ihre Schwiegermutter.“

An die eigene Mutter dachte Margot in dieſer Stunde nicht. Die würde ja doch nur wieder weinen, klagen, jammern, das ganze Haus mit unnützen Gezeter erfüllen und den Himmel zur Rechenſchaft ziehen, den Himmel, der nichts getan hatte, als die Tochter für eine begangene Schuld zu ſtrafen.

Ein breiter Lichtkegel, ganz in grünlich greller Helle einhergleitend, machte die Nacht zum Tage. Motorgeräuſch lärmte, ein Dutzend Enten fuhren raſchelnd auf, ein Bleßhuhn quidderte — das ganze Rohr geriet in Bewegung: Es knarrte, pfiff und rauſchte, das Schilf knatterte böſe, die Binſen knirſchten.

Zwei Sanitäter legten mit ſtummer Teilnahme im Blick die Hand an die Mütze und hoben den regloſen Fritz Gerauer auf eine Tragbahre. Doktor Kolbe ſchritt nebenher. „Sachte!“ mahnte er immer wieder. „Sachte!“

Klaus Süderbloem folgte mit Margot. Es ſah ſich eigenartig an: Der drohende Tod zu Häupten der Bahre und dahinter das junge Weib in knapper Reithoſe, das dunkle Jackett locker über dem hochgeſchloſſenen Hemd geknüpft. Der Lack ihrer Stiefel glänzte im Licht der Scheinwerfer, aber ihre Augen ſtanden wie erkaltete Sterne. Jedes Leuchten war aus ihnen genommen.

(Fortſetzung folgt.)

uälerei. Das Amtsgericht Fuhrunternehmer Käm- ilerei zu je vier Wochen mer wurden beſchuldigt, getriebene, abgemagerte, ere Fuhren geſpannt zu rklärte, daß er während en niemals derart ab- wie dieſe Fuhrunter- e geſpannt hätten.

Bei einer Menſur der gnete ſich ein tödlicher ten hatte ſich mit ſeiner ers verfangen. Unglück- en Augenblick, ſo daß er e Naſe in den Kopf ſtieß. en und wurde ſofort in ngen gebracht, wo er noch Es handelt ſich um einen

andegg bei Zürich. Im Schloſſes Schwandegg bei . Der Weſtbau, der im ſt vollſtändig abgebrannt. rauf zurückzuführen, daß mpe eine eingefrorene Pfleglinge der Anſtalt für in Familienpflege im icherheit gebracht werden.

Nachrichten.

uche von Fleiſchverkaufs- beitsminiſter damit die Zeit vom 17. Oktober 1. Dezember bis 31. De- bſchnitte der Reichs- ligtes Friſchfleiſch t werden, ſofern der An- geſtellt iſt.

lung der Reichspreſſeſtelle g über eine Ausſprache Gregor Straſſer Gregor Straſſers mit, das

apolizei verhaftete in der uptpoſt unter Spio- etrußland. Die Ver- n- und ausländiſche Poſt oweit er für die Sowjets uftraggeber weitergeleitet haftungen und Enthüllun-

ralvollzugsausſchuſſes der n Volkskommiſſar für die en ſowjetruſſiſchen Orden, und dem Vorſitzenden in ten Zeit, Prof. Wyſchinſki ahne zu verleihen. Dieſe ender Beweis dafür, daß owjetjuſtiz gegen die e“ auch weiter beibehalten

n vom 27. Januar.

en Reichspräſidenten.

Reichslandbundes hat an den folgendes Telegramm ge- ausſchuß des Reichskabinetts nden ſich neben überwiegen- entengruppen weder erfahrene tlandwirtſchaft. Die offen- ſter Linie beteiligten Kreiſe on der Reichsregierung der- er nationalpolitiſch und be- en Oſten ungeheuer wichtigen

r letzte, der die Hoffnung müßte ich Wunder wirken ch kaum fünfmonatlicher inziger!“

– War eine Ente knackend aſt gleichzeitig ſahen die ht in ungläubiger Starre chtet, ſtand Margot Ge- wieder fallen und kniete

en!“ ſprach Doktor Kolbe ch Süderbloem ein paar

e daß ihr Mund auch nur fhörlich über die kalten, hin. Ihr Geſicht neigte an Lippe an den ſeinen. erſchrocken, als ſie den h aufheben wollte. „Sie eunigen!“

rbloem mußte ſich

agen laſſen, Margot, aber e Schwiegermutter.“ Margot in dieſer Stunde wieder weinen, klagen, unnützen Gezeter erfül- enſchaft ziehen, den Him- die Tochter für eine be-

in grünlich greller Helle cht zum Tage. Motor- Enten fuhren raſchelnd - das ganze Rohr geriet und rauſchte, das Schilf chten.

ſtummer Teilnahme im und hoben den regloſen hre. Doktor Kolbe ſchritt immer wieder. „Sachte!“ it Margot. Es ſah ſich od zu Häupten der Bahre in knapper Reithoſe, das hochgeſchloſſenen Hemd el glänzte im Licht der ſtanden wie erkaltete us ihnen genommen.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs- reis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Texttei 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 26

Dienstag, den 31. Januar 1933

55. Jahrg.

Nächtl. Huldigung vor Reichspräſident und Reichskanzler

Die erſte Kabinettsſitzung.

Das neue Reichskabinett hat am Montagnachmittag on 5 bis 7 Uhr ſeine erſte Sitzung unter dem Vorſitz des anzlers Adolf Hitler abgehalten. Anweſend waren mtliche Miniſter mit Ausnahme des Verkehrsminiſters rhr. Eltz von Rübenach, der an Grippe erkrankt iſt.

Der Kanzler hat in dieſer erſten Sitzung auf die Be- utung des Tages hingewieſen, an dem eine Einigung r nationalen Kräfte durch Bildung einer Regierung der ationalen Konzentration erreicht worden iſt. ie Politik des Kabinetts dürfte den Glauben und das ertrauen, das heute im deutſchen Volke zum Ausdruck kommen iſt, nicht enttäuſchen.

Der Kanzler gab dann einen Überblick über ſeine rundſätze, die er bei ſeiner Regierungsführung inne- lten will, und insbeſondere über das Verhalten egenüber dem Reichstag.

An die Ausführungen des Kanzlers ſchloß ſich eine lgemeine ſehr eingehende Ausſprache, an der alle an- eſenden Miniſter teilnahmen und in der eine völlige bereinſtimmung der Anſichten erzielt worden iſt.

Ferner wurde vom Reichskabinett beſchloſſen, dem eichspräſidenten an Stelle des zurücktretenden Staats- kretärs Planck den Miniſterialrat im Reichsminiſte- um des Innern, Dr. Lammers, zum Staatsſekretär der Reichskanzlei und an Stelle des zurücktretenden iniſterialdirektors Marcks das Mitglied des Reichs- ges, Chefredakteur Walter Funk zum Miniſterial- rektor und und Leiter der Preſſeabteilung der Reichs- gierung vorzuſchlagen.

Der neue Kurs.

Eigentlich zweifelte im Grunde auch der Gegner der ationalſozialiſtiſchen Bewegung nicht an der Notwendig- t, daß dieſe Millionenmaſſen irgendwie beim Wiederauf- u des Deutſchen Reiches nicht zum Fernbleiben verurteilt erden, daß ſie nicht draußen bleiben dürften. isher war das aber der Fall geweſen, obwohl ſeit ahren ſchon ganz unverkennbar war, daß die national- zialiſtiſche Bewegung entſprechend ihrem Anwachſen ch von außen her durch ihr bloßes Daſein einen immer ärkeren Einfluß auf den Gang der deutſchen Innen- und ußenpolitik ausübte. Seit etwa dem September 1930, s die Nationalſozialiſten mit mehr als hundert Ab- ordneten in den Reichstag einzogen und damit ihre zur Millionen-Stärke angewachſene Bewegung auch nach ßen hin zu ſichtbarſtem Ausdruck brachten, war „der ationalſozialismus“ zum eigentlichen, zum Haupt- oblem der deutſchen Innenpolitik ge- orden. Der damals noch von der Staatsleitung dem ängen des Nationalſozialismus entgegengeſtellte Wider- nd mußte immer problematiſcher werden, je ſtärker es ch rein zahlenmäßig wurde und ſeinen erſten Höhepunkt der Kandidatur Hitlers zum Amt des Reichspräſidenten nd.

Dieſer politiſch naturgemäße Druck ſtieß mit innerer otwendigkeit zunächſt das Kabinett Brüning beiſeite d daraufhin erreichte der Nationalſozialismus nach offi- ller Forträumung auch anderer Hinderniſſe ſeinen eiten Höhepunkt bei der Wahl des 31. Juli, der den ationalſozialismus zur weitaus ſtärkſten Fraktion im ichstag, alſo zur ſtärkſten Partei machte, die der ichstag je in ſeinen Mauern geſehen hat. Und was r in einer Maſſe von über 230 Mann hereinzog, waren r allem die Vertreter der jüngeren Generationen. Wie weithin ſichtbarer Ausdruck dafür war es, daß mit n Nationalſozialiſten Göring der überhaupt jüngſte ichstagspräſident die höchſte Würde in der Vertretung s deutſchen Volkes innehatte.

Was dann kam, iſt noch in friſcher Erinnerung: der mpf zwiſchen der Staatsleitung und Hitler ging weiter, il dieſer mit der Übernahme einer Verantwortung ſich r dann einverſtanden erklären wollte, wenn er auch die lle Macht dafür erhalten würde. Der Druck der tionalſozialiſtiſchen Bewegung minderte ſich auch nicht rch die Neuwahlen zum Reichstag, nach denen es zum eiten Male zu einer Regierungskriſe und zu eingehen- n, ſcheinbar dicht vor dem Ziele ſtehenden Verhandlun- n über die offizielle Kanzlerkandidatur Hitlers kam. s ſcheiterte an dem abermaligen Widerſtand des Reichs- äſidenten, den Führer einer, wenn auch der ſtärkſten litiſchen Partei zum Kanzler eines ſeinem Weſen nach erparteilichem Präſidialkabinetts zu machen. Aber die wiſchengeſchaltete Epiſode der Regierung Schleicher g ſchneller vorüber, als die meiſten ge- cht hatten. Was im Auguſt und im November nicht erreichen war, nämlich ein Zuſammengehen der Natio- ſozialiſten mit den Deutſchnationalen und den politiſch his eingeſtellten außerparlamentariſchen oder rtſchaftsorganiſationen, iſt ſchließlich erreicht worden, d das jetzige Zuſammenſtehen kommt in der Zuſammen- ung des neuen Kabinetts wenigſtens bei ſeinen „poli- hen“ Mitgliedern zum Ausdruck.

Hitler

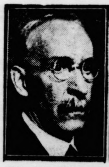
Papen

Frick

Hugenberg

Seldte

Blomberg


Eltz von Rübenach

Göring

Schwerin v. Kroſigk

Gereke

Neurath

Daß ſich dieſes Kabinett nicht wie das ſeines Vor- gers als eine Art Übergangsregierung betrachtet, iſt Selbſtverſtändlichkeit, und daher wird es auch nicht wie jenes ſich mit einem einzelnen, wenn auch noch ſo brennenden Tagesproblem beſchäftigen, ſondern ſich der ganzen rieſigen Fülle der politiſchen, wirtſchaftlichen, ſozial- und kulturpolitiſchen Fragen und Forderungen des Tages zuzuwenden haben. In welcher Art und mit welchen Zielen dies geſchehen wird, dürfte wohl zum Teil wenigſtens bereits bei den Verhandlungen zwiſchen den beiden in Frage kommenden Parteien vereinbart worden ſein, noch ehe das Kabinett ſelbſt nach außen hin in Erſcheinung trat.

Daß die Ernennung Hitlers zum Reichskanzler zunächſt eine große politiſche Erregung — Freude bei ſeinen Freunden, ſchärfſter Proteſt bei ſeinen Feinden — auslöſt, verſteht ſich von ſelbſt. Ebenſo klar iſt aber auch, daß der Boden, auf dem dieſes Kabinett ſteht, nicht der ſchwankende Grund iſt, auf dem ſich ſeine Vorgänger bewegen mußten. Dieſe Einſicht dürfte auch die Haltung ſeiner Gegner beeinfluſſen. An den neuen Männern, die eine ungeheure Aufgabe im ſchwerſten Augenblick übernommen haben, liegt es nun, zu zeigen, daß ſie ſich für das Wohl des ganzen Volkes verantwortlich fühlen und danach handeln. Dann kann endlich der Weg gefunden werden, der dahin führt, alle geſunden Kräfte des deutſchen Volkes einheitlich für das Ziel der Befreiung und des Wiederaufſtieges einzuſetzen.

Fackelzug zum Kanzlerpalais.

Gemeinſamer Aufmarſch der Berliner SA. und des Stahlhelm.

Die Berliner und Brandenburger SA. ſowie der Stahlhelm veranſtalteten aus Anlaß des Regierungsantritts des neuen Kabinetts einen Fackelzug zum Kanzlerpalais. Der Fackelzug, der unter dem Motto: „Zu Ehren des Herrn Reichspräſidenten und des Herrn Reichskanzlers“ ſtand, begann am Großen Stern im Tiergarten und führte über die Charlottenburger Chauſſee durch das Brandenburger Tor zum Kanzlerpalais, von dort zum Luſtgarten.

Brüderlich vereint durchs Brandenburger Tor.

Maſſenbeteiligung am SA.- und Stahlhelmaufmarſch in Berlin.

Der anläßlich des Amtsantritts der neuen Regierung angeſetzte große Fackelzug der SA. und des Stahlhelm nach dem Reichskanzlerpalais hat in der nationalen Bevölkerung der Reichshauptſtadt ein unerwartet ſtarkes Echo gefunden. Lange vor Beginn des Aufmarſches füllten ſich die für den Zug in Ausſicht genommenen Straßen mit einer gewaltigen Menſchenmenge, die mit Äußerung der Begeiſterung nicht kargten.

Der Andrang wurde ſo ſtark, daß es zeitweilig in der Innenſtadt zu Verkehrsſtockungen kam. In den durch das Regierungsviertel führenden Aufmarſchſtraßen ſtand die Menge Kopf an Kopf. Beſonders ſtark war der Andrang in der Wilhelmſtraße, Unter den Linden und am Brandenburger Tor.

Als ſymboliſch wertete man es, daß SA. und Stahlhelm brüderlich vereint durchs Brandenburger Tor zur Wilhelmſtraße marſchierten, um dem Reichspräſidenten und dem Reichskanzler, alſo dem ſchon hiſtoriſch gewordenen lebendigen Sinnbild des einigen nationalen Deutſchlands, Hindenburg und Hitler, in dem Millionen die Idee eines neuen Deutſchland verkörpert ſehen, einen Fackelzug zu bringen.

Hitlers Lebensgang.

Adolf Hitler wurde als Sohn eines Zollbeamten am 20. April 1889 in Braunau in Oberöſterreich geboren. In ſeiner Vaterſtadt beſuchte er die Realſchule und zeigte ſchon früh zeichneriſches Talent. Sein Wunſch als Schüler war es, Kunſtmaler zu werden, aber der Vater hatte an dieſer Neigung ſeines Sohnes keine Freude, er wollte ihn als Beamten ſehen. Als Hitler dreizehn Jahre alt war, ſtarb ſein Vater, bald darauf auch ſeine Mutter. Als Exiſtenzmittel hatte der elternlos gewordene Junge nur eine kleine Waiſenpenſion. Nach dem Tode ſeines Vaters verſuchte er in Wien, ſich als Maler auszubilden, fand aber in der Schule keine Aufnahme, weil den Lehrern ſeine maleriſchen Talente nicht genügten. Nun faßte er den Entſchluß, Architekt zu werden. Um ſich zunächſt praktiſch auszubilden, nahm er Arbeit auf einer Bauſtelle an.

Dort kam Hitler zum erſtenmal mit der praktiſchen Politik in Berührung, als ihn ſeine Kollegen drängten, der Sozialdemokratiſchen Partei beizutreten. Dies veranlaßte ihn, politiſche Schriften zu leſen und ſich über die politiſchen Ideen ſeiner Zeit zu unterrichten. Den Wunſch ſeiner Kollegen erfüllte er nicht. Im Jahre 1912 ging er nach München, um ſich weiterzubilden. Da kam der Krieg. Hitler meldete ſich ſofort als Freiwilliger und bat um Einſtellung in ein bayeriſches Regiment. Als Infanteriſt im 16. bayeriſchen Reſerveregiment kam er im Oktober 1914 an die Weſtfront, wo er ſich als Meldegänger das Eiſerne Kreuz Erſter Klaſſe verdiente. Im Oktober 1918 wurde Hitler ſchwer verwundet, durch eine Gasvergiftung verlor er vorübergehend das Augenlicht. Im Lazarett in Paſewalk erlebte er die Revolution. Damals ſoll er, ſo wird erzählt, geſchworen haben, daß er nicht raſten und ruhen wolle, bis das Unrecht, das er im Umſturz erblickte, wieder gutgemacht ſei.

Nach der Entlaſſung aus dem Lazarett im November 1918 wandte ſich Adolf Hitler wieder nach München, und nahm dort im Frühjahr 1919 an den Kämpfen gegen die Räteregierung teil. Nach dem Sturz der roten Gewaltherrſchaft in München wurde Hitler als ſogenannter Bildungsoffizier einem Münchener Infanterieregiment zugeteilt mit der Aufgabe, vaterländiſche Aufklärungsvorträge zu halten. Aus der Bezeichnung Bildungsoffizier entſtand dann der Irrtum, Hitler ſei im Kriege Offizier geworden.

Mit der Aufgabe, politiſche Aufklärungsvorträge zu halten, war Hitler gewiſſermaßen in die praktiſche Politik geſtellt. Er wandte ſich auch bald ganz der Politik zu und wurde zunächſt Mitglied der Deutſchen Arbeiterpartei, die damals nur aus ganzen ſechs Mann beſtand. Aber Hitler gelang es, durch ſein redneriſches Geſchick aus dem halben Dutzend raſch einige tauſend Anhänger zu machen. Im Jahre 1922 zählte die Partei ſchon 20 000 Mitglieder. Die Partei wuchs ſchließlich zu einem politiſchen Machtfaktor heran. Es kam das ſchwere Jahr 1923, die Inflation mit allen ihren Folgen. In München führte die Entwicklung ſchließlich im November zu dem Putſch im Bürgerbräukeller und zu den blutigen Zwiſchenfällen vor der Münchener Reſidenz, als Hitler neben Ludendorff an der Spitze eines Demonſtrationszuges in München einmarſchierte. Der Putſch brach zuſammen, Hitler wurde nach einigen Tagen verhaftet und vom Münchener Volksgericht wegen Hochverrat zu fünf Jahren Feſtung verurteilt. Nach einem Jahr wurde er mit Bewährungsfriſt entlaſſen. Bei dem großen Prozeß hörte zum erſtenmal die große Öffentlichkeit die Gedanken des Nationalſozialismus aus Hitlers Mund.

Als Hitler freigelaſſen wurde, hat ihm Bayern ein Redeverbot auferlegt, auch in verſchiedenen anderen deutſchen Staaten, ſo auch in Preußen, war ihm das Reden unterſagt. Es ſchien in den Jahren nach ſeiner Entlaſſung, als ob es mit der nationalſozialiſtiſchen Bewegung aus wäre. Aber bald zeigte es ſich, daß Hitler unermüdlich an der Entwicklung ſeiner Partei gearbeitet hatte. Als 1927 zuerſt in Bayern, und 1928 auch in Preußen das Redeverbot für Hitler aufgehoben wurde, machte die Entwicklung der Partei ſchnelle Fortſchritte. Hitler gewann bald ſtarken Einfluß auf die Maſſenverſammlungen. Seine Organiſation der Sturmtruppen führte ihm beſonders die Jugend zu. Im Herbſt 1929 ſetzte Hitler zum erſtenmal ſeine Partei als Machtfaktor in der großen Politik ein, und kämpfte im Volksbegehren mit Hugenberg zuſammen gegen den verhängnisvollen Young-Plan. Nun folgten ſchnell parlamentariſche Erfolge in verſchiedenen deutſchen Ländern, und bei den Reichstagswahlen im September 1930 wurde aller Welt klar, daß Hitler und die NSDAP. ein Machtfaktor in der deutſchen Politik geworden waren. Mit 107 Abgeordneten zogen die Nationalſozialiſten in den Reichstag ein.

Von dieſem Tage ab wurde die Nationalſozialiſtiſche Partei gewiſſermaßen zum Drehpunkt der inneren Politik und der Name Hitler wurde der meiſtumkämpfte Name. Das Wahljahr 1932, beſonders die Präſidentenwahlen gaben Hitler Gelegenheit, ſeinen gewaltigen Einfluß auf die Maſſen voll einzuſetzen, und aus der einſtigen 6-Männerpartei war nach kaum acht Jahren eine 12-Millionenpartei geworden, eine Entwicklung die beiſpiellos iſt. Dabei iſt zu beachten, daß die ganze Bewegung auf den Namen Hitler eingeſtellt war und iſt.

Dr. Hugenberg.

Dr. Alfred Hugenberg, der Führer der Deutſchnationalen Volkspartei, jetzt Reichswirtſchafts- und Ernährungsminiſter, wurde am 19. Juni 1865 in Hannover als Sohn des kgl. hannov. Schatzrates Karl Hugenberg geboren. Er ſtudierte Nationalökonomie und beſchäftigte ſich ſchon als Student mit den Fragen der Siedlung. 1891 trat er in den Verwaltungsdienſt ein. 1900 wurde er Direktor der Raiffeiſengenoſſenſchaft und der damals neugegründeten Poſenſchen Landesgenoſſenſchaftsbank. Hier arbeitete Hugenberg hin auf eine geſunde deutſche Anſiedlungspolitik im Oſten. Als Vortragender Rat im Reichsfinanzminiſterium erhielt er 1903 das Referat über die Oſtpolitik. 1907 ſchied Hugenberg aus dem Staatsdienſt aus, wurde zunächſt Direktor der Bergiſchen Metallbank und zwei Jahre ſpäter Vorſitzender des Direktoriums der Friedrich Krupp A.G. in Eſſen. Unter ſeiner Leitung erfolgte der Ausbau der Sozial- und Wohlfahrtseinrichtungen dieſer Firma. Um ſich ganz der Politik widmen zu können, ſchied Hugenberg 1919 aus der Firma Krupp aus. Im gleichen Jahre wurde er im Wahlkreis Poſen Abgeordneter der neugegründeten DNVP. in der Nationalverſammlung. In den Reichstag kam er als Abgeordneter des Wahlkreiſes Weſtfalen-Nord, deſſen Spitzenkandidat er bis heute geblieben iſt. 1928 wurde Hugenberg zum Parteivorſitzenden der DNVP. gewählt.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick.

Staatsminiſter a. D. Dr. Frick, der neue Reichsminiſter des Innern, vollendet in Kürze ſein 56. Lebensjahr. Nach dem Studium der Rechtswiſſenſchaften war er in der bayeriſchen Juſtizverwaltung tätig und ſpäter Amtsanwalt in München. Viele Jahre war er dann Oberamtmann bei der dortigen Polizeidirektion. Nach dem Umſturz wurde er Anhänger der nationalſozialiſtiſchen Bewegung Adolf Hitlers und trat beim Münchener Hitler-Putſch im Jahre 1923 führend hervor. Er wurde damals zu Feſtungshaft verurteilt, ſpäter aber im Diſziplinarverfahren freigeſprochen. Seit 1924 gehört er der Reichstagsfraktion der NSDAP. an. Im Herbſt 1929, als die NSDAP. bei den thüringiſchen Wahlen ein ſtarkes Anwachſen verzeichnen konnte, wurde er dort Innenminiſter. Am 1. April 1931 mußte er von dieſem Amt zurücktreten, da die Deutſche Volkspartei einen Mißtrauensantrag der Sozialdemokratie gegen Frick unterſtützt hatte, weil die nationalſozialiſtiſche Preſſe ſchwere Angriffe gegen die Politik der Deutſchen Volkspartei gerichtet hatte. Nach dieſer Zeit übernahm Frick die Führung der Reichstagsfraktion der NSDAP. und ſpielte bei allen entſcheidenden Verhandlungen der Partei eine bedeutende Rolle.

*

Franz Seldte.

Der neuernannte Reichsarbeitsminiſter Franz Seldte iſt der Gründer und Erſte Bundesführer des „Stahlhelm“. Er ſteht im Alter von 50 Jahren und entſtammt einer alten Kaufmannsfamilie der Altmark In Magdeburg geboren, beſuchte er dort das Gymnaſium und widmete ſich nach dreijähriger kaufmänniſcher Lehrzeit dem Studium der Chemie. Später trat er in die väterliche Fabrik ein. Im Kriege führte er eine Maſchinengewehrkompagnie und verlor in der Sommeſchlacht ſeinen linken Arm. Er wurde dann in die militäriſche Abteilung des Auswärtigen Amtes berufen, von der er mit wichtigen Aufträgen in der Schweiz, Holland und den nordiſchen Staaten betraut wurde. Am 13. September 1919 gründete er in Magdeburg den „Stahlhelm“, — Bund der Frontſoldaten —, deſſen Erſter Bundesführer er ſeither iſt. Zuſammen mit dem Zweiten Bundesführer, Oberſtleutnant Dueſterberg baute er den „Stahlhelm“ zu der größten deutſchen Frontkämpferorganiſation auf.

Reichsminiſter Göring.

Der neue Reichsminiſter und kommiſſariſche preußiſche Innenminiſter Hermann Wilhelm Göring wurde am 12. Januar 1893 in Roſenheim (Oberbayern) geboren. 1912 wurde er Leutnant und nahm im Weltkrieg zuerſt als Bataillonsadjutant an den Kämpfen in Frankreich teil. Nach längerer Tätigkeit als Beobachter und Jagdflieger war Göring vom Mai 1917 ab Führer einer Jagdſtaffel und in den letzten Kriegsmonaten Kommandeur des Jagdgeſchwaders von Richthofen. An Auszeichnungen erhielt er u. a. den Orden „Pour le merite“, das Ritterkreuz des Hohenzollernordens mit Schwertern und das Eiſerne Kreuz I. und II. Klaſſe. Als Hauptmann nahm Göring aus dem Heeresdienſt ſeinen Abſchied. Nach mehrjähriger Tätigkeit als Flugberater im däniſchen und ſchwediſchen Flugweſen ſtudierte er in München und Rom die politiſchen und wirtſchaftlichen Verhältniſſe. Seit 1930 iſt Göring politiſcher Beauftragter Hitlers in Berlin. Dem Reichstag gehörte er ſeit 1928 an.

Ein Bild von der Sitzung des neuen Kabinetts.

Ziele und Abſichten der neuen Reichsregierung.

Ein Mitglied der Berliner Schriftleitung des Völkiſchen Beobachter hatte Gelegenheit, von dem Reichsinnenminiſter Dr. Frick einiges über die nächſten Ziele und Abſichten der neuernannten Regierung zu erfahren. Der Miniſter erklärte, die geiſtige und willensmäßige Erneuerung des geſamten deutſchen Volkes ſei die Vorausſetzung für jede andere nationale Erneuerung und Erhebung und werde im Mittelpunkt unſerer geſamten Politik ſtehen. Auf die Frage, ob an beſondere Maßnahmen gegen die KPD. gedacht werde, erwiderte der Miniſter: Ich werde vorerſt in dieſer Richtung noch nichts unternehmen.

Es iſt mir allerdings bekannt, daß von einzelnen Kommuniſten ſchon in der letzten Woche Flugblätter verteilt wurden, in denen zum Generalſtreik aufgefordert wurde. Sollte ſich die KPD. das nicht noch anders überlegen, ſo werden wir mit den ſchärfſten Maßnahmen gegen einen derartigen Generalſtreik vorgehen.

Der Reichsinnenminiſter äußerte ſich ſodann mit einigen Worten über das Verhältnis zwiſchen der Reichsregierung und Preußen: An dem beſtehenden Zuſtand ſei vorerſt noch nichts geändert worden. Man habe die Einrichtung der Reichskommiſſare übernommen, neben denen die marxiſtiſche Regierung zur Zeit noch „im Amte“ ſei.

Für Miniſter Gürtner ſei noch kein Nachfolger beſtimmt. Er bleibe alſo bis zur endgültigen Regelung zunächſt geſchäftsführender Miniſter. Im übrigen ſei die Frage des Verhältniſſes der Länder zum Reich in dieſem Zeitpunkt nicht akut.

Die Richtung unſerer Politik deckt ſich mit unſerer bisherigen nationalſozialiſtiſchen Stellungnahme zu dieſer Frage. Hinſichtlich des Reichstages betonte Reichsinnenminiſter Dr. Frick:

Jedenfalls kann mit den wenigen Vollmachten nicht mehr regiert werden. Wir werden dem Reichstag ein Ermächtigungsgeſetz vorlegen, das dieſer entſprechend den Beſtimmungen der Verfaſſung der Reichsregierung ausſtellen ſoll. Wir brauchen dieſe Vollmachten, um das große Werk, das wir mit Einſetzung aller Kräfte durchzuführen gewillt ſind, nämlich die geiſtige und nationale Erneuerung unſeres Volkes, endlich zur Tat werden zu laſſen.

Gemeinſame Arbeit am Vaterland.

Aufruf der Stahlhelmbundesführer.

Die Bundesführer des Stahlhelm haben an die Kameraden des Stahlhelm anläßlich der Bildung der Regierung Hitler einen Aufruf erlaſſen, in dem es heißt:

Im ſelbſtloſen Zuſammenwirken aller nationalen Kräfte iſt eine Regierung gebildet, die eine echte Führung der Nation in allen ihren politiſchen und ſozialen Nöten ermöglicht und die entſchloſſen iſt, das ganze Deutſchland in vaterländiſchem Geiſte zu einigen.

Der Stahlhelm wird ſeinen ganzen Einfluß dafür einſetzen, daß die in der Reichsregierung zuſammengefaßten nationalen Kräfte zu einer Staatsführung wahrer Volksgemeinſchaft zuſammenwachſen, die im Streben nach der Freiheit und Größe der deutſchen Nation ihre letzte Einheit findet. Wir haben Wert darauf gelegt, nur ſolche Aufgaben zu übernehmen, die unſerer Eigenart gemäß ſind und die in die Zukunft weiſen. Das ſind die Fragen deutſcher Arbeit, freiwilligen Arbeitsdienſtes und der Jugendertüchtigung. Es kommt darauf an, unter ſorgfältiger Schonung der ſauer erworbenen Steuergroſchen des Volkes **Neues und Großzügiges zu leiſten.**

Zur Löſung dieſer Fragen wird der ganze Bund in alter hingebender Treue, Kameradſchaft und freiwilliger Diſziplin mit allen ſeinen geſchulten Führerſchichten entſcheidend mithelfen müſſen. Der Durchbruch des nationalen Staates wird jetzt vorbereitet. Er kann nur gelingen, wenn alle vaterländiſchen Kräfte ihr Letztes hergeben und einmütig zuſammenwirken, wenn ein Strich gemacht wird unter alle Streitigkeiten und Anfeindungen der einzelen Gruppen, wenn alle Glieder der nationalen Front ehrlich feſt entſchloſſen ſind, den Befreiungskampf gemeinſam fortzuführen.

Der Stahlhelm ſteht in unerſchütterlicher Treue hinter unſerem Generalfeldmarſchall · Reichspräſidenten. Wir wollen dafür einſtehen, daß der Lebenswunſch Hindenburgs erfüllt wird, das ganze Deutſchland nun endlich einmütig an dem großen Werk der inneren und äußeren Befreiung unſeres Vaterlandes gemeinſam wirken zu ſehen. Front Heil!

Im Dienſt eines neuen Staates.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. zum Regierungswechſel.

Zur Bildung der Regierung Hitler ſchreibt die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. u. a.: Die Entſcheidung iſt gefallen. Mit der Übernahme der Regierungsführung durch Adolf Hitler iſt das Deutſche Reich an einem Wendepunkt ſeiner politiſchen Entwicklung angelangt, deſſen Bedeutung weit über den ſtaatspolitiſchen Rahmen hinausreicht, in dem ſich bisher Regierungswechſel zu vollziehen pflegten.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung weiß ſich eins mit dem ganzen deutſchen Volke, wenn ſie in dieſer Stunde dem Reichspräſidenten dankt für ſeine geſchichtliche Tat, die den Ruhm des Generalfeldmarſchalls unſerer Heere im Weltkriege auf immer mit dem Namen des jungen Deutſchland verbindet, das glühenden Herzens zur Freiheit ſtrebt. Die NSDAP. weiß, daß die neue Regierung keine nationalſozialiſtiſche Regierung iſt; aber ſie iſt ſich deſſen bewußt, daß die Regierung den Namen ihres Führers Adolf Hitler trägt. Mit einem ſtarken nationalſozialiſtiſchen Vortrupp iſt der Führer in die Regierung eingerückt und hat ſich an ihre Spitze geſtellt, um dem deutſchen Volke und ſeiner Freiheit eine Gaſſe zu bahnen, und deshalb ſtehen hinter dieſer Regierung erſtmals nicht nur die Machtmittel des Staates einſatzbereit, ſondern hinter ihr ſteht tatbereit und auf Gedeih und Verderb mit ihrem Führer verbunden, die Millionenarmee der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, deren große hiſtoriſche Aufgabe auch auf das ſtaatspolitiſche Gebiet übergegangen iſt.

Der Kampf um die Regierungsführung iſt beendet. Der Durchbruch zum Staat iſt der nationalſozialiſtiſchen Bewegung nach 13jährigem Ringen gelungen, der größere Kampf der Regierung Hitler für das deutſche Volk beginnt!

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung wird die Kräfte, die ſich bisher im härteſten Ringen um ſtaatliche Geltung und Anerkennung im unermüdlichen Angriff gegen die Verderber der Nation wie im Feuer der Verfolgung und Unterdrückung geſtalteten, nunmehr hundertfältig entfalten im Dienſte eines neuen Staates, der mit dem Volke für alle Zeit untrennbar verbunden ſein ſoll. Für dieſen hohen ſittlichen Staatsgedanken des Nationalſozialismus', in deſſen erſten Abſchnitt der Verwirklichung die Nation mit der Kanzlerſchaft Hitlers eingetreten iſt, iſt uns Nationalſozialiſten kein Opfer zu groß, keine Arbeit zu hart, kein Kampf zu ſchwer. Wir werden die Garde der Regierung Hitler ſein und ihr folgen auf allen Wegen, die der Führer befiehlt.

Thüringen flaggt ſchwarz-weiß-rot.

Aus Anlaß der Ernennung Hitlers zum Reichskanzler haben der thüringiſche Innenminiſter Sauckel und der Landtagspräſident Hille verfügt, daß das Thüringer Landtagsgebäude in der gleichen Weiſe wie am Reichsgründungstage geflaggt wird. Vom Dach des Landtags wehen neben den Reichs- und Landesflaggen die Farben ſchwarz-weiß-rot.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 30. Januar.

* **Börſenbericht.** Die Börſe bewahrte allergrößte Ruhe. Die Kurſe waren gegenüber den Sonnabendſchlußnotierungen im allgemeinen nur geringfügig abgeſchwächt. Das Geſchäft iſt aber nunmehr auf einen kaum noch zu überbietenden Nullpunkt herabgeſunken. Aus Publikumskreiſen waren nur ganz vereinzelt Orders eingetroffen, während ſich die Spekulation ebenfalls zurückhielt. Am Geldmarkt verknappte ſich Tagesgeld zum Ultimo auf 4⁵/₈ Prozent. Im Verlauf konnte ſich die Tendenz faſt auf der ganzen Linie befeſtigen, doch trat in der zweiten Börſenſtunde bei Bekanntgabe des neuen Kabinetts auf allen Gebieten ein Rückſchlag ein, der vom Rentenmarkt ſeinen Ausgang nahm.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,26—14,30; holl. Gulden 169,23—169,37; Danz. 81,90—82,06; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,36—81,52; Belg. 58,44—58,56; Italien 21,51—21,55; ſchwed. Krone 77,37—77,53; dän. 67,93—68,07; norweg. 73,08—73,22; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,85—51,95; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,45—34,51.

* **Produktenbörſe.** Die Politik überſchattet Markteinflüſſe. Glattſtellungen und Deckungen bewirken ſtarkes Steigen der Weizen- und Roggenlieferungskurſe. Sonſt beſteht Unſicherheit und deshalb bei geringen Umſätzen abwartende, aber doch überwiegend feſte Grundſtimmung. Konſum greift nur zögernd zu.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	30. 1.	28. 1.		30. 1.	28. 1.
Weiz., märk.	183-185	181-183	Weizkl. f. Bln.	8,1-8,6	8,1-8,6
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-8,9	8,7-9,0
Rogg., märk.	151-153	149-151	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	111-114	110-113	Peluſchken	12,5-14,0	12,5-14,0
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	13,2-15,0	13,2-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	14,0-16,0	14,0-16,0
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Bln. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	22,[illegible]-25,6	22,5-25,6	Leinkuchen	10,5	10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6-10,7	10,6-10,7
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	8,8	8,8
fr. Bln br.			Soyaſchrot	9,1-10,0	9,1-10,0
inkl. Sack	19,5-21,5	19,3-21,4	Kartoffelfl.	13,4-13,5	13,4-13,5

* **Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte.** Weizen: März 200,50—203, Mai 201,50—204,50; Roggen: März 162,50 bis 164, Mai 164—166; Hafer: Mai 125,50—126,50.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 31. Januar 1933

Schweine:	27. 1.	31. 1.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,35	0,35
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,34—0,35	0,34—0,34,5
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,33—0,34	0,32—0,34
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,30—0,32	0,2[illegible]—0,32
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,29—0,30	0,28—0,30
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,24—0,27	0,23—0,27
Sauen	0,25—0,30	0,25—0,30

Auftrieb 4726. Handel langſam.

Kälber.		
Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,36—0,37	0,35—0,38
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,28—0,32	0,30—0,33
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,22—0,25	0,23—0,26
nüchterne Kälber	0,14—0,18	0,14—0,18

Auftrieb 1077. Handel mittel. Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 31. Januar.

Wieder verhaftet werden konnte heute vorm. auf der ieler Chauſſee ein ſeit geſtern aus dem Gefangenenlager i Booſtedt entwichener Gefangener namens Dahmke-arburg. Bei ſeiner Flucht hatte er die geſtohlene Unirm eines Gefängnisbeamten an. Der Bequemlichkeit alber hatte er gleichfalls ein Fahrrad mitgehen laſſen.

Einen ſtaatsbürgerlichen Bildungsabend veranſtaltete ich in dieſem Winter die Landesabteilung Schleswig-olſtein der Reichszentrale für Heimatdienſt in Bad ramſtedt. Die Tagung findet am Donnerstag, den Februar 1933, abends 8 Uhr, im Gemeindehauſe ſtatt nd wird 2 aktuelle Vorträge bringen. Zunächſt wird r. Johannſen, Sonderburg, der Leiter der dortigen utſchen höheren Schule, über: „Einfluß der geiſtigen, litiſchen und wirtſchaftlichen Bewegungen Reichsdeutſchnds auf Nordſchleswig“ ſprechen. Es iſt verſtändlich, ß die Deutſchen in Nordſchleswig an den heutigen iſtigen, politiſchen und wirtſchaftlichen Strömungen Deutſchland nicht vorübergehen können, und daß auch re Arbeit für die Erhaltung des Deutſchtums in Nordleswig von dieſen Strömungen beeinflußt wird. Dai werden einige Strömungen die deutſche Arbeit in ordſchleswig fördern, andere Strömungen dagegen, vor lem politiſche Strömungen, die für Deutſchland einen eilungsprozeß bedeuten können, für die deutſche Arbeit Nordſchleswig zur Gefahr werden können. Da Dr. ans Martin Johannſen in Sonderburg einer der marnteſten Vertreter des jungen Nordſchleswig iſt, dürften ne Ausführungen von beſonderer Wichtigkeit ſein. — zweiter Stelle ſpricht dann Direktor Weihmann, Kiel, r ja in Bad Bramſtedt als Redner und Wirtſchaftsnner nicht unbekannt iſt, über: „Wirtſchaftsbelebung?“ ie „ſtaatsbürgerlichen Tagungen“ der Reichszentrale r Heimatdienſt ſollen allen am ſtaatlichen Leben interſierten Staatsbürgern einen Ueberblick über die wichgſten Tagesfragen frei von jedem Partei- und Intereſſenandpunkt vermitteln. — Die Teilnahme iſt koſtenlos.

Tagung der Reitervereine und Pferdezüchter des Kreiſes Segeberg.

Am Sonnabendnachmittag fand im Hotel „Germania“ in Bad Segeberg die Jahresverſammlung des eisreiterbundes Segeberg ſtatt. Der Vorſitzende ickert-Kükels gedachte in ſeiner Eröffnungsanſprache im vergangenen Jahr tödlich verunglückten Reiters rthmann-Stockſee, deſſen Andenken die Verſammlung üblicher Weiſe ehrte. Nach dem vom Geſchäftsführer ödt-Kükels erſtatteten Jahresbericht zählt der Bund ölf Vereine, drei Vereine haben ihre Tätigkeit niederlegt, doch iſt anzunehmen, daß die aktiven Reiter ſich inſtig gelegenen Nachbarvereinen anſchließen werden. ie Kaſſenverhältniſſe ſind günſtig Dem Vorſtand urde Entlaſtung erteilt.

Für den großen Reichswettkampf in Berlin, für den e Provinz 6 junge Reiter ſtellt, wird der Reiterbund egeberg zwei Reiter nennen. Der ausſcheidende ſtellrtretende Vorſitzende Rauert-Bornhöved wurde einmmig wiedergewählt. Als Turniertermine wurden tgeſetzt für das Bundesturnier in Bad Segeberg der und 30. Juli, für das Turnier in Wakendorf der August. Abſchließend wurde feſtgeſtellt, daß das eitervereinsweſen des Kreiſes Segeberg zwar auch ter der Ungunſt der Verhältniſſe gelitten hat, daß der und ſich aber auch heute noch auf beachtlicher Höhe findet und daß die Hoffnung beſteht, daß er, ſobald die Verhältniſſe nur etwas beſſern, wieder ſeine alte ellung im Provinzialverband einnehmen wird. Am Juni ſoll als größere Uebung für Geſpanne eine ernfahrt aus dem ganzen Kreiſe nach Bad Segeberg attfinden.

Im Anſchluß fand dann die Generalverſammlung s Kreispferdezuchtvereins ſtatt, die der Vorſitzende H. arder mit dem Hinweis eröffnete, daß es notwendig , trotz der fortſchreitenden Motoriſierung in der Landrtſchaft die Pferdezucht zu heben und wieder mehr uten den Hengſten zuzuführen, als das in den letzten ahren geſchehen ſei, wenn man verhindern wolle, daß e Zufuhr vom Auslande einſetze, die ſchwerwiegende lgen für die deutſche Pferdezucht haben müſſe. Nach m Geſchäftsbericht, der einen ſehr günſtigen Stand des eispferdezuchtvereins erkennen ließ, wurde vom Vorenden mitgeteilt, daß verſucht worden iſt, wieder einen emontemarkt nach Bad Segeberg zu bekommen. eiter ſprach ſich die Verſammlung für die Abhaltung er Fohlenſchau im kommenden Herbſt aus, wenn die orderliche Zahl von Fohlen gemeldet wird. Der ſamtvorſtand wurde einſtimmig wiedergewählt. Ueber Beteiligung an der großen Veranſtaltung des DLG. Berlin entſcheidet der Provinzialverband; die Delerten des Kreisvereins wurden beauftragt, ſich energiſch die Beteiligung einzuſetzen.

Bad Segeberg. Parteipolitiſch verhetzte Einbrecher ben von der in einem Wandſchrank im Hotel „Germania“ aufbewahrten Fahne der Ortsgruppe Bad Seberg des Stahlhelms das Fahnentuch geſtohlen. Der legbare Fahnenſchaft mit Hülle iſt im Schrank zurückaſſen worden.

Die Bandendiebſtähle im Kreiſe Segeberg.

Den Nachforſchungen der Landjägerei iſt es jetzt gelungen, die Bandendiebſtähle im Kreiſe Segeberg aufzuklären. Die Einbrecher, insgeſamt ſechs Perſonen, hatten ihren Wohnſitz in Hartenholm, von wo aus ſie in dunklen Nächten ihre Raubfahrten unternahmen. Die Haupttäter ſind ein gewiſſer H. und eine gewiſſe L. R., ſowie einige weitere Mitglieder der Familie R. L. R. verfügte ſogar über einen Revolver, den ſie ſich extra für dieſe Raubfahrten zugelegt hatte.

Einmal hat ſie auch von der Waffe Gebrauch gemacht, als ſie ſich verfolgt glaubte, hat aber niemand getroffen und iſt in der fraglichen Nacht auch entkommen. H. war früher auf der Meierei in Hartenholm tätig, und aus dieſer Zeit ſtammen noch zahlreiche Butterdiebſtähle, die erſt jetzt ans Tageslicht gekommen ſind. Außer den Hühnerdiebſtählen, die ſich nun auf etwa 40 erhöht haben, ſind inzwiſchen auch noch verſchiedene Beraubungen von Brotwagen und Wagen von Händlern auf offener Landſtraße aufgeklärt worden, an denen beſonders auch L. R. beteiligt war.

Auch Vieh iſt mehrfach von Koppeln geſtohlen und nach Hamburg verkauft worden, wie überhaupt der Abſatz der Waren bei einem Händler in Hamburg erfolgte. Wenn es nicht gelang, die geſtohlenen Hühner und Gänſe fortzuſchaffen, verſcharrte man die Beute im Knick oder brachte ſie in den Wald, wo man ſie verbarg, um eine günſtigere Zeit abzuwarten. Viele Hühner ſind auf dieſe Weiſe vermodert oder von Füchſen und Krähen geholt worden. Die Viehdiebſtähle ſcheinen noch weitere Kreiſe zu ziehen und ſich auch noch über die Kreisgrenze hinaus auszudehnen. Die Zahl der geſtohlenen Hühner und des ſonſtigen geſtohlenen Geflügels dürfte in die Hunderte gehen, da ſich die Raubzüge auf den Zeitraum eines Jahres nnd vielleicht noch darüber hinaus erſtrecken, ſo daß die aus den Anfängen der Tätigkeit der Bande ſtammenden Einbrüche von den Beſtohlenen kaum noch beachtet werden.

Da im allgemeinen die Einbrüche aber aufgeklärt ſind, wurden die Täter zum größten Teil wieder aus der Haft entlaſſen. Wo die Gelegenheit beſonders günſtig war, haben die Einbrecher den Landleuten wiederholt Beſuche abgeſtattet. Auf zwei Stellen iſt erwieſen, daß ſie denſelben Stall dreimal ausgeraubt haben. Nur darauf, daß ſie außerordentlich vorſichtig zu Werke gingen und alles vermieden, was den Verdacht auf ſie hätte lenken können, iſt es zurückzuführen, daß ſie ſo lange ungeſtört arbeiten konnten.

In Garſtedt verhaftete die Landjägerei drei weitere Perſonen, die nach dem obigen Muſter von vorüberfahrenden, nach Hamburg beſtimmten Laſtfuhrwerken Butter und geſchlachtetes Geflügel ſtahlen. Ob irgendwelche Zuſammenhänge zwiſchen dieſen Straßenräubern und der obigen Einbrecherbande beſtehen, wird man noch feſtſtellen müſſen.

In der heutigen Zeit hochpolitiſcher Spannung iſt die Lektüre einer inhaltreichen Zeitung für jeden Staatsbürger eine Selbſtverſtändlichkeit.

Ihre Heimatzeitung
„Bramſtedter Nachrichten“

bringt in überſichtlicher Form alles Wiſſenswerte aus Stadt, Kreis, Provinz und dem großen deutſchen Vaterland Beſtellen Sie noch heute die Bramſtedter Nachrichten. Bezugspreis **monatlich 1.65 RM.**

Unſere Austräger, ſowie Poſtanſtalt und Verlag nehmen jederzeit Beſtellungen entgegen.

Der Verlag der „Bramſtedter Nachrichten“.

Elmshorn. Die ſeit einiger Zeit am Amtsgericht durch einen Beamten bei der Klagemarkenführung begangenen Veruntreuungen haben zu einem Verluſt von 380 M. geführt. Der Beamte iſt vorläufig ſeines Dienſtes enthoben worden.

e **Neumünſter**, 30. 1. Wegen Betruges und Vergehens gegen das Verſicherungs-Aufſichtsgeſetz mußten ſich heute der Geſchäftsführer der Darlehnskaſſe „Nordenbau“, Paul Meyer, und ſein Agent Frerichs vor dem hieſigen Schöffengericht verantworten. Das Gericht verurteilte M. zu ſieben Monaten Gefängnis und 500 M. Geldſtrafe. Sein Agent kam mit 100 M. Geldſtrafe davon. — Auf unlauteren Wettbewerb lautete die Anklage gegen den Kaufmann P. aus Kaltenkirchen, der zu 100 M. Geldſtrafe verurteilt wurde. P. war bis Sept. v. Js. in dem Manufakturwarengeſchäft der Ww. Möller dort tätig und machte ſich dann ſelbſtändig. Zuvor ſoll er aber einem Kunden der Frau M. gegenüber erklärt haben, dieſe beabſichtige, die Herrenkonfektion aufzugeben. Dieſe unwahre Behauptung, wie ſie durch eine eidliche Zeugenausſage beſtätigt wurde, war nach der Auffaſſung des Gerichts geeignet, Frau M. geſchäftlich ſchwer zu ſchädigen. Ihr wurde deshalb die Befugnis zuerkannt, das Urteil nach Rechtskraft in zwei Zeitungen zu veröffentlichen. — Recht töricht benommen haben ſich die Arbeiter Sch. und B. in Bad Segeberg. Sch. verkaufte dem B. ein altes Militärgewehr Modell 71. Wegen Vergehens gegen das Schußwaffengeſetz wurden beide zu je 40 M. Geldſtrafe verurteilt.

Lübz. Der Sohn des hieſigen Glaſermeiſters Bauſtian iſt nach fünfjähriger Dienſtzeit in der franzöſiſchen Legion nach Hauſe zurückgekehrt.

Der Henſtedter Mord vor Gericht.

Kiel. Nach Abſchluß der Zeugenvernehmung im Henſtedter Mordprozeß gegen den Landarbeiter Pohlmann wegen Ermordung des Landwirtſchaftsgehilfen Autzen erſtattete Prof. Dr. Ziemke als mediziniſcher Sachverſtändiger ein Gutachten, durch das der Angeklagte auf das ſchwerſte belaſtet und durch ſeine Behauptung, er habe in Notwehr gegen Autzen gehandelt, auf das bündigſte abgelehnt wurde. Der Gutachter wies nach, daß Pohlmann ſeinem Opfer als erſte Verletzung von hinten eine über den ganzen Hals ſich hinziehende Schnittwunde beigebracht habe. Durch dieſe Verletzung wurde Autzens Halsſchlagader und eine andere Hauptader durchſchnitten, ſo daß der Tod durch Verbluten mit außerordentlicher Geſchwindigkeit eingetreten ſein muß. Die Verwundungen, die Autzens Hand aufwies und die typiſche Abwehrverletzungen ſind, weiſen darauf hin, daß nicht Pohlmann, ſondern Autzen ſich im Zuſtande der Notwehr befunden hat. Nachdem Pohlmann ſeinem Opfer den Halsſchnitt beigebracht hatte, fügte er ihm mit einem Stein auch noch eine Schädelverletzung zu, durch die die Stelle des Gehirns getroffen wurde, die das Bewegungszentrum für ſämtliche anderen Körperteile bildet. Durch dieſe Verletzung iſt Autzen vollſtändig gelähmt worden.

Der Vertreter der Staatsanwaltſchaft legte in ſeinem Playdoyer von eineinhalbſtündiger Dauer dar, daß der Angeklagte ſich vor und nach der Tat als ein außerordentlich brutaler Menſch erwies, der Willy Autzen vorſätzlich und mit Ueberlegung getötet habe; daher beantragte der Staatsanwalt gegen Pohlmann die Todesſtrafe und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte.

Der Angeklagte nahm dann unter Benutzung vieler Aufzeichnungen zu einer langatmigen Verteidigungsrede das Wort. Er erklärte, daß zwar viel belaſtendes Material gegen ihn vorliege und angebracht worden ſei, er aber immer nur wieder ſagen könne, er habe Autzen nicht ermordet, ſondern nach einem Angriff im Kampfe erſchlagen. Daß er ſelbſt keine oder wenig ſichtbare Verletzungen bei dieſem Kampf davongetragen hat, erklärte er für garnicht ungewöhnlich. Er wies dabei auf den Kampf hin, den der „mitunter ein bischen geiſteskranke“ König Ludwig II von Bayern im Starnberger See mit ſeinem Arzt geführt habe. An dem König ſeien auch keine Verletzungen feſtgeſtellt worden. Als der Angeklagte dann auch noch Jeſus Chriſtus in den Kreis ſeiner Betrachtungen ziehen will, verweiſt der Vorſitzende ihn zur Sache, worauf Pohlmann zum Schluſſe kommt und ſeine Ausführungen mit den Worten beendet: „Ich habe den Mann niemals ermordet. Ich habe ihn erſchlagen in Notwehr. Ich bitte um meine Freiſprechung“.

Zum Tode verurteilt.

Das um 4,45 U. verkündete Urteil lautete auf Mord. Erkannt wurde gegen den Angeklagten auf Verurteilung zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. In der ausführlichen Begründung des Urteils, das vom Angeklagten, den Vorſitzenden finſter anblickend, ruhig aufgenommen wurde, kam zum Ausdruck, daß der Angeklagte die Tat mit aller Ueberlegung ausgeführt habe und daß deshalb Totſchlag nicht in Frage komme. Auf Mord ſtehe nur die Todesſtrafe und es ſei daher entſprechend erkannt worden.

Lübeck. Vom Schöffengericht wurde ein Händler wegen Hehlerei im Zuſammenhang mit Fahrraddiebſtählen zu einem Jahre Zuchthaus verurteilt. Die Strafe fiel nicht zuletzt darum ſo hart aus, weil die Fahrraddiebſtähle in Lübeck in letzter Zeit überhandnehmen. Es ſind im Jahre 1932 nicht weniger als 853 Räder geſtohlen worden, von denen nur 106 wieder herbeigeſchafft werden konnten.

Eutin. In einer Wohnung der Weidenſtraße ereignete ſich ein tragiſcher Unfall. Ein vierjähriges Kind machte ſich in Abweſenheit der Eltern am Ofen zu ſchaffen, dabei fielen Kohlen heraus und es entſtand ein ſchwelender Stubenbrand. Das Kind kroch vor Angſt unter das Sofa wo es von den heimkehrenden Eltern tot aufgefunden wurde.

Wyk auf Föhr. Das Grundſtück des aus dem Weltkriege bekannten Kapitänleutnants von Mücke, das an der Wyker Grenze auf Nieblumer Feldmark gelegen iſt, kam kürzlich zur Zwangsverſteigerung, in der die Bauſparkaſſe Deutſchland in Berlin am Höchſtgebot blieb. Da die Kaſſe aber nicht zahlen konnte, iſt mit einer nochmaligen Zwangsverſteigerung zu rechnen.

Altona. Aus einer Drogerie in der Johannisſtraße erbeuteten Einbrecher in der Nacht zum Sonntag Waren im Werte von rund 1000 M. — Beute von gleichem Wert machten Villeneinbrecher in Blankeneſe, denen Kleidung, Wäſche, Silber und Schmuck in die Hände fielen.

Hamburg. Beim Paſſieren des Bahnhofs Berliner Tor ſtürzte aus einem Zug ein 4jähriger Junge auf das Gleis. Das Kind, das einen Augenblick von der Mutter ohne Aufſicht gelaſſen war, iſt gut davogekommen; es erlitt nur leichte Verletzungen.

Hamburg. Am Montagmorgen drohte der Schlepper „Johann Körner 3“ am Steinhöft infolge eines Lecks wegzuſinken. Andere Fahrzeuge und die Feuerwehr waren ſchnell zur Stelle und konnten den Schlepper leerpumpen und halten.

Ahrensbök. Am Sonnabend brach auf der Landſtelle des Beſitzers A. in Sarkwitz Feuer in der Scheune aus, das aber von der wegen des Brandes in der Buckſchen Scheune am Donnerstag noch im Dienſt befindlichen Feuerwehr ſofort bemerkt wurde, ſo daß es gelang, das Gebäude zu retten. Man vermutete bereits bei B. Brandſtiftung und erhielt jetzt den Beweis dafür, daß in Sarkwitz ein Brandſtifter am Werke ſei, auf deſſen Konto wahrſcheinlich auch der dritte Brand vor reichlich acht Tagen, der die Räucherkate des Arbeiters M. in Aſche legte, zu ſetzen iſt. Man fand in der Scheune des A. einen mit Petroleum getränkten Lappen, den der Täter durch eine von ihm zertrümmerte Fenſterſcheibe in die Scheune geworfen hatte. Von dem Täter fehlt bis jetzt jede Spur.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Der neue Reichswehrminiſter.

Der neuernannte Reichswehrminiſter Generalleutnant Freiherr Werner von Blomberg ſteht im 55. Lebensjahr. Er iſt gebürtiger Pommer. 1897 wurde er Leutnant im Infanterieregiment 73 in Hannover. Schon im Jahre 1911 trat er in den Generalſtab ein. Während des Krieges war er zunächſt Generalſtabsoffizier der 19. Reſervediviſion, kam 1916 zum 18. Reſervekorps und im März 1917 zum Generalſtab der 7. Armee. Nach Beendigung des Krieges wurde er in das neue Reichswehrminiſterium berufen. Im Mai 1920 wurde er Chef des Generalſtabs der Brigade Döberitz und ein Jahr ſpäter Chef des Stabes der 5. Diviſion in Stuttgart. Anfang 1925 kam er als Chef der Heeresbildungsabteilung ins Reichswehrminiſterium zurück. Am 1. April 1927 wurde er unter gleichzeitiger Beförderung zum Generalmajor zum Chef des Truppenamtes ernannt. Am 1. Oktober 1929 wurde von Blomberg Kommandeur der 1. Diviſion und Befehlshaber im Wehrkreis I zu Königsberg. Außerdem wurde er zu dieſem Zeitpunkt Generalleutnannt. Im Oktober 1930 ging General von Blomberg in amtlichem Auftrag auf die Dauer von zwei Monaten zur Armee der Vereinigten Staaten, um die nach dem Weltkriege angebahnten Beziehungen zwiſchen der amerikaniſchen Armee und unſerer Reichswehr zu vertiefen. In letzter Zeit war von Blomberg als Sachverſtändiger der deutſchen Abordnung auf der Genfer Abrüſtungskonferenz tätig.

Die Stellungnahme des Zentrums.

Wie aus Zentrumskreiſen verlautet, ſteht man dort dem neuen Kabinett kühl und mit ſtarkem Mißtrauen gegenüber. Ein Eintritt des Zentrums in die Regierung dürfte kaum in Frage kommen. Das Zentrum werde zunächſt in Ruhe abwarten, was für Maßnahmen das Kabinett ergreifen werde. Man darf daraus ſchließen, daß das Zentrum zunächſt zu einer gewiſſen parlamentariſchen Tolerierung des Kabinetts bereit iſt. Man ſieht dem Empfang des Prälaten Kaas durch Reichskanzler Hitler am Dienstag mit größtem Intereſſe entgegen.

Sozialdemokratiſcher Aufruf.

Nachdem die ſozialdemokratiſche Reichstagsfraktion die Einbringung eines Mißtrauensantrages gegen die Regierung Hitler beſchloſſen hatte, wurde auf einer Sitzung der Vorſtände der Partei und der Reichstagsfraktion die Veröffentlichung eines Aufrufes beſchloſſen, in dem es u. a. heißt: Im Kabinett Hitler-Papen-Hugenberg iſt die Harzburger Front wieder auferſtanden. Die Stunde fordert die Einigkeit des ganzen arbeitenden Volkes zum Kampf gegen die vereinten Gegner. Wir führen unſeren Kampf auf dem Boden der Verfaſſung. Jeder Verſuch der Regierung, ihre Macht gegen die Verfaſſung anzuwenden oder zu behaupten, wird auf den äußerſten Widerſtand der Arbeiterklaſſe und aller freiheitlich geſinnten Volkskreiſe ſtoßen. Zu dieſem entſcheidenden Kampf ſind alle Kräfte bereitzuhalten.

Der Reichsinnenminiſter vor der Preſſe.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick führte bei einem Empfang von Vertretern der Preſſe aus dem Reich u. a. folgendes aus:

Als der für die Preſſe zuſtändige Reichsminiſter des Innern nehme ich gern die erſte Gelegenheit wahr, um mit Ihnen in nähere Fühlung zu treten. Ich lege den größten Wert darauf daß die Reichsregierung in engſter Fühlung mit dieſem wichtigſten Organ der öffentlichen Meinung bleibt, und ich wünſche, daß Sie

Vertrauen zu der neuen Regierung

faſſen. Ich war es, der bei dem letzten Reichskanzler von Schleicher verlangt und erreicht hat, daß die die Preſſe lähmenden Beſtimmungen der Notverordnungen aufgehoben worden ſind. Ich möchte wünſchen, daß auch die Preſſe ihrerſeits der neuen Reichsregierung keinen Anlaß bietet, dieſe Verordnung wieder aufleben zu laſſen.

Die Reichsregierung legt Wert auf freie Meinungsäußerung in Deutſchland, und wir möchten nicht mit den Methoden des Artikels 48 die Preſſe quälen. Wenn allerdings eine Gefährdung der Sicherheit durch die Ausſtreuung von Tatarennachrichten eintreten ſollte und Beunruhigung unberechtigterweiſe ins deutſche Volk getragen werden ſollte oder falls andere Ausſchreitungen vorkommen ſollten, ſo wird auch die Reichsregierung dem nicht untätig zuſehen können.

Und dann müßten auch von ſeiten der Regierung wieder Mittel und Wege gefunden werden, um dieſem übel wieder abzuhelfen. Ich hoffe aber, daß das nicht notwendig ſein wird, und daß wir im gegenſeitigen Vertrauen zum Wohle des deutſchen Volkes zuſammenarbeiten werden, denn die Aufgabe, die uns geſtellt iſt, iſt ungeheuergroß Es iſt ein allgemeines Aufatmen durch das deutſche Volk gegangen, als der Reichspräſident den Entſchluß faßte, nun den Mann an die Spitze des Reiches zu ſtellen, der jedenfalls das eine fertiggebracht hat, eine Bewegung auf die Beine zu ſtellen, die zwölf Millionen Volksgenoſſen hinter ſich gebracht hat, Darin drückt ſich die deutſche Kraft aus, und ich hoffe, daß alle mitwirken werden, daß dieſe Kraft in richtiger Weiſe zum Wohle des deutſchen Volkes ſich auswirken wird.

Auf weiteres Befragen betonte der Miniſter, daß bei der Bildung der Reichsregierung die Eingliederung der SA. in den Staatsapparat keine Rolle geſpielt habe und mit keinem Worte beſprochen worden ſei. Dem Reichskommiſſar Göring, der mit der Leitung der Geſchäfte des preußiſchen Innenminiſteriums beauftragt worden iſt, ſoll auch nicht, wie Nachrichten wiſſen wollen, die SA. als Hilfstruppe für die Polizei zur Verfügung geſtellt werden. Derartige Erwägungen ſeien nicht angeſtellt worden.

An eine Kaſſierung der kommuniſtiſchen Mandate oder an ein Verbot der Kommuniſtiſchen Partei werde nicht gedacht, auch ſei über eine Verfaſſungsreform bei der Bildung der Reichsregierung nicht geſprochen worden. Die Verhandlungen zwiſchen Reichskanzler Hitler und dem Zentrum und der Bayeriſchen Volkspartei werden am Dienstag aufgenommen werden.

Die Frage, welche Stellung die neue Regierung bei einem etwaigen Mißtrauensvotum im Reichstag einnehmen ſoll, iſt mit dem Reichspräſidenten bereits geklärt worden. Es beſteht aber jetzt noch kein Anlaß zu ſagen, worin dieſe Einigung beſteht.

Die Verfaſſung wird eingehalten ohne Erklärung eines Staatsnotſtandes.

„Sozial iſt, wer Arbeit ſchafft!"

Die DNVP. zur Kabinettsbildung.

In den Mitteilungen der Deutſchnationalen Volkspartei ſchreibt der Preſſechef der DNVP. u. a.: Die Entſcheidung iſt gefallen. Wofür die Deutſchnationale Volkspartei — in manchen Zeiten allein — gekämpft hat, iſt Wirklichkeit geworden. Die Macht des Staates iſt den Händen derjenigen anvertraut, die im Young-Kampf zuſammenſtanden und zwei Jahre ſpäter den Verſuch der Harzburger Front unternahmen. Die Löſung, die mit der Bildung des Kabinetts Hitler-Hugenberg-Seldte-Papen gefunden wurde, war der einzige Ausweg aus dem Trümmerfeld und aus dem Wuſt von Intrigen, die als einzige Erinnerung an das Kabinett Schleicher zurückbleiben werden. Die Regierung wird jedem Verſuch, die Arbeit zu ſtören, mit den denkbar ſchärfſten Mitteln gegenübertreten müſſen, um ihre Autorität vom erſten Augenblick an zu wahren. Der Reichspräſident, deſſen Entſchlußkraft in erſter Linie die Wendung zu danken iſt, wird dem Kabinett die Mittel zur Wahrung der Autorität nicht verſagen. Vorausſetzung für die Autorität iſt die geſchloſſene Willensmeinung in der Regierung

Die Einheitlichkeit des wirtſchaftspolitiſchen Willens iſt durch die Zuſammenfaſſung der Wirtſchaftsminiſterien in Hugenbergs Hand gewährleiſtet. Das iſt das ſtärkſte Poſitivum der neuen Löſung. Das iſt die Erfüllung der Forderung, die wir vom erſten Augenblick an geſtellt hatten, und ohne die wir eine Verantwortung in dieſem Kabinett nicht übernommen hätten.

Schafft das Kabinett die politiſchen Vorausſetzungen für eine ſtetige Arbeit, dann wird Hugenberg, der vielleicht allein in Deutſchland Zuſammenhänge des wirtſchaftlichen Lebens überſieht, die Möglichkeit haben, ſeine Pläne in die Tat umzuſetzen.

In dem Bekenntnis von Harzburg hieß es: „Nur der ſtarke nationale Staat kann Wirtſchaft und Arbeitskraft ſchützen, nur der ſtarke nationale Staat kann das Leiſtungsprinzip in jeder Form verwirklichen und die zur Herbeiführung einer wahren Volksgemeinſchaft notwendigen ſozialen Maßnahmen durchführen.

Wir verlangen von allen Volksgenoſſen Pflichterfüllung und Opfer, wir glauben an die Erfüllung unſerer Aufgaben, weil wir auf die deutſche Kraft, auf die Zukunft unſeres Volkes vertrauen. Dieſes Bekenntnis muß auch die Grundlage der Regierungsarbeit ſein. „Sozial iſt, wer Arbeit ſchafft!", ſagte Hugenberg einmal. Dieſes Bekenntnis in die Tat umzuſetzen, die Vorausſetzungen dafür zu ſchaffen, daß Millionen Deutſcher wieder Brot und Arbeit finden, daß die Landwirtſchaft leben kann, daß der Mittelſtand vor dem Ruin bewahrt wird, das iſt die Aufgabe, die Hugenberg ſich geſtellt hat. Er kann ſie nur erfüllen, wenn das Kabinett für Ruhe und Ordnung ſorgt, und wenn die außenpolitiſchen Vorausſetzungen geſchaffen werden.

Großfeuer bei der Berlin-Anhaltiſchen Maſchinenbau-A.-G.

Deſſau. In dem Mittelgebäude der Berlin-Anhaltiſchen Maſchinenbau-A.-G. an der Bahnlinie Deſſau—Leipzig brach ein Großfeuer aus. Der Brand vernichtete einen Nebenbetrieb des Unternehmens vollſtändig. Die Deſſauer Berufsfeuerwehr bekämpfte gemeinſam mit der Deſſauer Freiwilligen Feuerwehr und der Werkswehr in vierſtündiger Arbeit den Brand und konnte deſſen weitere Ausdehnung verhüten.

Weiße Woche.

Man könnte zunächſt an Schnee denken, aber Schnee iſt bisher in großen Gebieten Deutſchlands nur ſo ſpärlich gefallen, daß von einer Schneewoche einſtweilen kaum die Rede ſein kann. Die „Weiße Woche", um die es hier geht, iſt von anderer Art. Sobald die winterlichen Saiſonverkäufe in den Läden beendet ſind, fängt ſie an, hier etwas früher, dort etwas ſpäter. Weiße Waren aller Art, beſonders aber Stoffe und Wäſche, werden in den Schaufenſtern und auf den Ladentiſchen ausgelegt, und das Auge des Beſchauers, der ein Käufer werden ſoll, hat ſeine Freude daran, denn es iſt wirklich eine Augenweide, Weißwaren in ſolcher Fülle und in ſo ſchneeiger Pracht beiſammen zu ſehen.

Früher war die Weiße Woche eine Eigenheit nur der großen und größeren Städte, jetzt aber hat ſie ſich weithin verbreitet, ſo daß auch kleinere Orte ihrer Kundſchaft eine Weiße Woche bieten. Wo ſie angeſagt iſt, beginnt ſie gewöhnlich mit einem Vorbeſichtigungstage, der als Auftakt gedacht iſt und nicht in den Rahmen der eigentlichen Weißen Woche, die ordnungsmäßig aus ſechs Verkaufstagen beſteht, fällt. Den Schluß der Weißen Woche bildet oft auch noch ein behördlich ſtillſchweigend geduldeter Extratag, ein Aufräumungstag als Abgeſang. Die richtige Zeit für die Weiße Woche iſt die Woche, die von dieſen letzten Januartagen in die erſten Februartage hineinragt, und in vielen Orten iſt man denn auch mitten drin. In Berlin fällt diesmal die Weiße Woche mit der Grünen Woche zuſammen, was ein ſchönes Farbenſpiel ergibt, ein Farbenſpiel, das ſich, wie man erfährt, vielfach auch in den Schaufenſtern geltend macht, indem man nämlich weiße Waren mit grünen Bändern geſchmückt hat. Iſt ja die Weiße Woche von jeher für die Dekorateure großer Geſchäftshäuſer ein Anſporn geweſen, ſchöne neue Dekorationen aufzubauen.

Aber auch anderswo iſt man mit der Zeit mitgegangen und hat getan, was ſich irgend tun ließ. Taſchentücher und feine weiße Spitzen, Hemden, Oberhemden, Kragen, Rüſchen, Bettzeug, Nachtjacken und was es ſonſt noch an weißen Textilwaren gibt — alles und noch einiges iſt zu ſchönen Aufbauten aufgetürmt, und die kaufluſtigen Frauen brauchen nur zu wählen; denn das iſt natürlich ausgemacht: die Weiße Woche iſt hauptſächlich für die Frauen gemacht, iſt das „Paradies der Damen". Der eine weiße Stehkragen, den ſich der ſparſame Junggeſelle kauft, kann die Sache nicht in Schwung bringen. Die Hausfrauen aber wiſſen, was ſie an der Weißen Woche haben, und da ſie meiſt nicht nur für die Kinder, ſondern auch für den Mann, alſo eben für das ganze Haus, gleich mitkaufen, braucht ſich die Männerwelt erſt gar nicht ſonderlich zu bemühen — es wird auch ſo für ſie geſorgt. Die Frauen wühlen mit wahrem Vergnügen in den aufgeſtapelten weißen Waren und kehren aus der „Schlacht" meiſt in guter Laune nach Hauſe zurück, denn was ſie eingekauft haben, erweiſt ſich meiſt als preiswert und billig, und auch über die Qualität läßt ſich nicht klagen. Wäre das anders, ſo würden die Geſchäftsleute nicht auf ihre Rechnung kommen. Sie wiſſen am beſten, wie dieſe Zeit geſtaltet iſt, und daß ſie einigen Nutzen nur dann davontragen können, wenn ſie wirklich etwas „Gediegenes" zu bieten haben und zu vernünftigen, der gegenwärtigen Geldknappheit Rechnung tragenden Preiſen verkaufen. Und nun auf in die Weiße Woche! Unſer Wunſch lautet für die einen: Günſtiger Verkauf — für die anderen: Guter Einkauf!

Amtlicher Teil

Brandmeiſter

Der Landmann Emil Gripp in Bimöhlen iſt zum Oberführer (Brandmeiſter) des Löſchbezirks Bimöhlen ernannt worden.

Bad Segeberg, den 27. Januar 1933

Der Landrat

Bullenſchau und Verſteigerung in Kellinghuſen

Auf Antrag des Zuchtbezirks für die Breitenburger e. V., z. H. des Herrn Dr. Ratjen in Kellinghuſen, Lindenſtraße 11, betreffend Abhaltung einer Bullenſchau- und Verſteigerung am 8. Februar d. J. in Kellinghuſen, hat der Herr Regierungs-Präſident in Schleswig ſich durch Verfügung vom 23. d. M. — I. V. 7000/23 — mit der Abhaltung der Schau einverſtanden erklärt, falls folgende veterinärpolizeilichen Beſtimmungen befolgt werden:

1. Nach den allgemeinen veterinärpolizeilichen Vorſchriften iſt die Schau durch den zuſtändigen beamteten Tierarzt zu beaufſichtigen.
2. Es dürfen der Schau nur Tiere aus ſeuchenfreien Gehöften und ſeuchenfreien Gemeinden zugeführt werden. Dies iſt durch eine ortspolizeiliche Beſcheinigung beim Auftrieb zur Schau nachzuweiſen.

Bei dem günſtigen Seuchenſtand im Bezirk Schleswig hat der Herr Regierungs-Präſident von der Vorſchrift der Zwangsimpfung Abſtand genommen, ſich aber vorbehalten, die vorſtehenden Bedingungen zu verſchärfen, ſobald die Seuche in dem Auftriebsgebiet zur Schau auftritt bzw. zunimmt.

Bad Segeberg, den 25. Januar 1933

Nach einem arbeitsreichen Leben entschlief heute morgen sanft und ruhig, nach kurzer Krankheit, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Catharina Hamann

geb. Arp

im 89. Lebensjahre.

In stiller Trauer im Namen der Hinterbliebenen

Anna Bruhn Wwe., geb. Hamann.

Bad Bramstedt, den 30. Januar 1933.

Beerdigung am Donnerstag, 1.30 Uhr, vom Sterbehause, Rosenstraße 29, aus.

Frauen- u. Gemischter Chor

Der Uebungsabend fällt heute wegen Erkrankung des Chorleiter aus.

Mönkloh

Am Sonnabend, d. 4. Februar,

Große

Preismaskerade

Anfang 8 Uhr.

Hierzu ladet frdl. ein

H. Henning.

Hitzhusen

Donnerstag, den 2. Februar,

Gr. Preisſkat

Hierzu ladet frdl. ein

A. Graf.

Theater in Bad Bramstedt

— Kaisersaal —

Morgen Mittwoch, abends 8.15 Uhr.

Gebrüder Wolf

in der Revue

Rund um die Alster

Nachmitttags 4 Uhr:

Kindervorstellung.

Kohlen Koks Briketts

hat abzugeben

J. F. ANDERSEN

Tel. 206.

Buchen-

Räucherspäne

hält vorrätig

Hans Dehn, Tel. 145

Drucksachen aller Art

Buchdruckerei Kuno Paustian.

Aexte

Beile

Kerbſägen

Bügelſägen

Spannſägen

Baumſägen

empfiehlt Herm. Schröder.

Lokales und Provinzielles

Februar.

Es gibt ein lateiniſches Wort, das „Februa" heißt. Die alten Römer nannten ſo gewiſſe Gegenſtände, von denen ſie glaubten, daß der Menſch ſie nur zu beſitzen oder auch nur zu berühren brauche, um den Göttern gegenüber von Verſündigungen gereinigt zu werden. Man konnte alſo durch den Beſitz oder die Berührung ſolcher Gegenſtände etwa begangene Frevel ſühnen. Von dieſem lateiniſchen Worte „Februa" iſt der Februar herzuleiten, und er galt denn auch lange als ein Sühne- und Reinigungsmonat, was man ihm aber ſchon ſeit langem nicht mehr anmerkt, indem es bekanntlich gerade im Februar beſonders toll herzugehen pflegt. Er iſt, wenn nicht Oſtern gar zu früh eintritt, zum großen Teil ein Monat des Übermutes und der Karnevalsfreude, und Maskenbälle ſind an der Nachtordnung. Allerdings kommt dann bald hinterher der Aſchermittwoch, der meiſt auch noch in den Februar fällt. In dieſem Jahre allerdings haben wir es beſonders gut, denn den ganzen Monat hindurch iſt Karneval, und der letzte Tag des Monats iſt als Faſtnachtsdienstag die Krönung der Faſchingsfreude.

Diesmal bringt es der Februar nur auf 28 Tage, denn wir leben wieder in einem „Gemeinjahre", nicht in einem Schaltjahre. Auch das mit den 28 oder eventuell 29 Tagen iſt eine Beſonderheit des Februars: er iſt bei der Zuſammenſtellung des Jahres zu kurz gekommen, und alle Kalenderreformer haben die Sorge, wie ſie ihn wieder vollmachen könnten, damit er unter den Monaten als gleichberechtigt erſcheine. Früher einmal — das gehört auch zu den alten Römern — war er der letzte Monat des Jahres, denn das Jahr fing damals mit dem März an. Mit ſeinem deutſchen Namen heißt er Hornung, was mit Horn oder Gehörn zuſammenhängt. Hornung ſoll, wie Grimm in ſeinem berühmten deutſchen Wörterbuch darlegt, ſo viel bedeuten wie „der kleine Horn". Es gibt nämlich auch einen „großen Horn", und das iſt der Januar. Den Namen „Horn" mit dem männlichen Artikel führen die beiden Monate wegen der „hornharten" Kälte, die ſeit alten Zeiten in ihnen zu herrſchen pflegt. Beim Januar haben wir das ſoeben ſchaudernd und frierend miterlebt, und es iſt dringend zu wünſchen, daß wenigſtens der Februar diesmal ſeinem Namen Hornung Unehre mache und uns den hornharten Froſt erſpare. Leute mit feſtem Frühlingsglauben behaupten immer, daß im Februar der Lenz nicht mehr weit iſt, was ja ſchließlich auch ſtimmt, ſowohl kalendermäßig als auch überhaupt, denn es gibt im Februar oft ſchon recht ſonnige und warme Tage. Verlaſſen natürlich darf man ſich darauf nicht, denn im allgemeinen ſind Schnee und Eis noch vorherrſchend, und Schlittenfahrten und Skilauf brauchen noch nicht unbedingt aufgegeben zu werden.

Carolus, der Ordnungsmann.

Alles, was Karl heißt, hatte Ende Januar Namenstag, und das verdanken ſie Carolus Magnus, dem Kaiſer Karl dem Großen, der mit dieſem ſeinem Sterbetag in den Kalender gekommen iſt. Am Karlstage aber, ſo ſagen die alten Chroniſten, ſoll ein guter Hausvater „ſeine Bücher wohl in Ordnung„ haben. Da ſoll alſo ſpäteſtens der Anſchaffungs- und Arbeitsplan für das neue Jahr fertig ſein.

Der Kaiſer Karl, der ein großer Waffenheld geweſen iſt, hat nach dem Bericht ſeines Geſchichtsſchreibers im reifen Alter noch das ABC erlernt. Aber was hat er mit dem „Büchlein", mit der geordneten Buchführung zu tun? Das hat ſeinen guten Grund, wenn ihn auch nicht jeder kennt. — Gewöhnlich ſtellt man ſich vor, der Kaiſer Karl habe in Aachen und auf ſeinen anderen Schlöſſern in aller Herrlichkeit Hof gehalten, wie man das aus ſpäteren Zeiten kennt. Daran war aber in jenen frühen Zeiten nicht zu denken. Der Kaiſer betrieb das Herrſchen gewiſſermaßen im Umherziehen. Mit ſeinem Hof und ſeinem Waffengefolge ſah er überall im weiten Reiche, das mehr als das damalige Deutſchland und Frankreich umfaßte, und hier und bald dort nach, ob alles in Ordnung war, aber das war nur möglich, wenn auch überall dafür geſorgt war, daß dieſe ganze Menſchenſchar ihren Lebensunterhalt fand. Der mußte jedoch aus den der Krone gehörenden Meierhöfen beſtritten werden.

Darum beſtand aller Anlaß, die Wirtſchaft dieſer Meierhöfe ſo lohnend wie möglich zu geſtalten. Infolgedeſſen bekümmerte ſich der Kaiſer um alle Kleinigkeiten der Betriebsführung. Das ging ſo weit, daß er ſogar anordnete, was für Arznei- und Gewürzkräuter angepflanzt werden mußten und wie die Hühnereier verkauft werden ſollten. Dabei war es dann von großem Nutzen, daß das Reich ſo groß war. Im wärmeren Gallien hatte man ſchon von den Römern her manche feinere Obſt- und Gemüſearten, im kälteren Germanien verſtand man es beſſer, die Erträge durch Bodenbearbeitung zu erhöhen, und ſo entſtand zum erſtenmal ein heilſamer Austauſch der Erfahrungen über weite Strecken hin. Aus dem Ausland kamen durch fremde Geſandte auch allerlei neue Anregungen, und ſo gedieh durch dieſe häufigen Verordnungen ein allgemeiner Fortſchritt, deſſen wir uns bis heute zu erfreuen haben. Außerdem kam durch den Zwang der Rechnungserlegung und ſomit Buchführung Ordnung in die einzelnen Betriebszweige. Man ließ die Dinge nicht mehr gehen, wie es ſich gerade traf, ſondern man richtete ſich nach feſteren Plänen ein. Und man gewöhnte ſich ſo daran, daß man es ſich ſpäter gar nicht mehr anders vorſtellen konnte.

Dieſer heiligen, ſegensreichen Ordnung aber verdanken wir, auch wenn wir nachgerade manchmal den Eindruck haben, als ob wir es mit der Papierwirtſchaft in einigen Hinſichten ein bißchen weit treiben und unſere Fruchtbarkeit in Aktenſtücken zu groß geworden iſt, im ganzen doch zuviel, als daß der Gründer der Buchführung nicht Anſpruch auf ſeinen Kalendertag hätte, an dem wir ſeiner gedenken.

Der Geburtstag

Im Altertum ſchon wurde er feſtlich begangen, nicht nur in jedem Jahr einmal, ſondern monatlich. Man feierte alſo zwölfmal im Jahre Geburtstag. Das hat wohl zu derartigen Begleiterſcheinungen geführt, daß der jüdiſche Philoſoph Philo ſowie die chriſtlichen Kirchenväter Origines und Hieronymus die Geburtstagsfeier überhaupt verworfen haben. Man dachte dabei an die wenig erfreulichen Vorgänge bei der Geburtstagfeier des Herodes, dem Tanz der Salome und der Enthauptung Johannes des Täufers — zur Feier des Tages! In helleniſtiſcher Zeit wurde die Feier des Geburtstages von den Familiengliedern auch nach dem Tode des Betreffenden fortgeſetzt. Das Motiv iſt religiös. Es ſoll dem Geburtskind die Gunſt ſeines guten Dämons erhalten bleiben durch Weihrauchopfer, Weinſpende und Gebet. Auch Städte feierten ihren Gründungstag, der zugleich der Geburtstag der betreffenden Stadtgottheit war. Die alte Kirche feierte den Geburtstag nicht, 392 verwirft Kaiſer Theodoſius die Verehrung des Geburtstagsgottes. Wohl aber feierte man die Todestage der chriſtlichen Märtyrer u. Glaubenshelden durch Gottesdienſt und Freudenmahl, ſpäter iſt dieſe Verehrung auf die „Heiligen" übertragen worden. An den Gräbern der Märtyrer hat man am Todestage ihre „Akten" verleſen, ihnen Oblationen und Opfer dargebracht. In ſpäterer Zeit feierte man den Namenstag und leitete von der Feier des Heiligen damit auch auf den nach ihm Benannten über. Der Gefeierte bekam Geſchenke, die aber eigentlich weniger ihm als ſeinem Schutzheiligen gelten ſollten, deſſen Kalendertag damit feſtlich begangen wurde. In katholiſchen Kreiſen wird auch heute zuweilen nicht der Geburtstag, ſondern der Namenstag gefeiert. Daß heute jemand ſeinen Geburtstag vergißt, kommt wohl ſelten vor, aber ihren Tauftag wiſſen in der Regel nur die Wenigſten.

H. B.

Zwitſchern vor dem Fenſter

Von Paul Ahrend.

Noch in friſcher Erinnerung ſind die harten Begleiterſcheinungen des ſchweren Winters, der uns vor zwei Jahren heimſuchte. Die Kohlenzechen und die Reichsbahn konnten zeitweilig den ungeheuren Bedarf an Heizſtoffen nicht befriedigen, der auch in den Beuteln aller Volkskreiſe große Löcher riß.

In ihrer höchſten Not ſuchten ſelbſt die ſcheuen und ſonſt ſtets fluchtbereiten Tiere des Waldes, die Rehe und die Haſen, Schutz und Hilfe bei den Menſchen, die ſie in ihrem Tierinſtinkt als helfende Freunde betrachteten. In Rudeln kamen ſie an die Städte und Dörfer, und nun zeigte ſich das Menſchengeſchlecht in ſeiner zweifachen Art, als Raubtier und Geſchöpf Gottes. Angehörige der erſteren Klaſſe nahmen die grauſame Gelegenheit wahr, hier leichte Jagdbeute zu erringen. Mit Schießeiſen und Knüppeln wurde manchem dieſer Tiere der Garaus gemacht. Auch darüber darf man wieder reden, damit die Scharen der Teilnahmsloſen ſich zu denen der wahren Tierfreunde geſellen und deren Heer immer größer werde.

Das Wild des Waldes wächſt nicht nur zum Abſchießen heran. Dieſe Tiere ſind Gottesgeſchöpfe, wie wir, und erfüllen alle ihren Zweck im großen vielfältigen Leben, das die Erde trägt.

Daß alles, was bei uns kreucht und fleucht, in ſeinem Innern den Menſchen als Freund empfindet, erleben wir an den Vögeln, die zur Sommerzeit uns an jedem Morgen ihr Liedel vor unſerem Fenſter ſingen, wenn ſie erfahren haben, daß es uns Freude macht. Und wie zutraulich können die Rehlein und gar die Haſen werden, wenn wir ihnen Ätzung bieten. Im Hamburger Stadtpark bildet eine Sehenswürdigkeit ein frei herumlaufendes Eichhörnchen, das ſofort, mit allen Anzeichen der Freude, ſeinen Menſchenfreunden auf die Hand und die Schulter klettert. Und daß auch die Menſchen im Grunde ihrer Seele Tierfreunde ſind, ſehen wir an der Tierliebe jedes normal veranlagten Kindes.

So ergibt ſich im Grunde aus einem der Menſchenſeele eingeprägten Naturgeſetz, daß wir zur harten Winterszeit die Tiere des Waldes und die Vögel vor den Gefahren des Verhungerns ſchützen. Für das Wild ſorgen in ſachgemäßer Weiſe die Forſtverwaltungen und ihre Heger. Doch für die Vögel, die bittend in unſer Fenſter ſchauen, laßt uns ſorgen! In jedem Haushalt iſt irgendetwas übrig, das wir wegwerfend „Abfall" nennen, das aber für die notleidenden Vögel eine dankbar hingenommene Gabe iſt. Wer es ſich leiſten kann, ſollte auch die kleine Ausgabe für Vogelfutter nicht ſcheuen. Die Anhänglichkeit der Tierchen zahlt uns doppelt an Freuden zurück. Und ſich ein Weilchen Zeit laſſen und das Gebahren der Vögel beobachten, weckt nicht nur Freude, ſondern bereichert auch das zoologiſche Wiſſen. Wie meiſterhaft fangen Möven und Tauben den Biſſen in ſchnellem Fluge auf, wie graziös ſind die Bewegungen der gefiederten Gäſte, die zwitſchernd in unſer Fenſter hineinäugen! Tiere ſehen und an — und alle können ſie unſerm Wiſſen und unſerm Seelenleben Offenbarungen ſchenken, die uns ſelbſt reicher machen.

Und nur volkswirtſchaftlich gedacht, ſind die Vögel die beſten Helfer des Garten- und Ackerbaues in der Vertilgung von Schädlingen. Wer Niſtkäſten baut und für Vogelnahrung ſorgt, ſichert ſich einen Vorteil für den Sommer.

Ein Dichtervers möge zum Herzen ſprechen:

Keine Blumen blühn,
Nur das Wintergrün
Blickt durch Silberhüllen;
Nur das Fenſter füllen
Blümlein rot und weiß,
Aufgeblüht aus Eis.
Ach, kein Vogelſang
Tönt mit frohem Klang,
Nur die Winterweiſe
Jener kleinen Meiſe,
Die am Fenſter ſchwirrt
Und um Futter girrt . . .

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(29. Fortſetzung.)

„Sie können gut mitkommen, gnädige Frau," ſagte Doktor Kolbe, als die Bahre in den Wagen geſchoben war.

„Ich habe mein Pferd dabei."

„Das bringe ich Ihnen heim, Frau Margot."

„Ich danke Ihnen, Herr Süderbloem."

Der Klauſenhofer ſpürte die ſtarke, kräftige Hand unter dem Leder der grauen Handſchuhe und faßte Mut; ſie war eine tapfere Frau. Was wohl Annemarie getan hätte, wenn ſie den Gatten ſterbend angetroffen haben würde? Aber mit Jammern war im Leben nichts getan. Man mußte die Zähne zuſammenbeißen und die Augen weit, ſehr weit ſogar, offenhalten, um jede Möglichkeit zu erſpähen, wie man ſich am beſten wieder durchfand, wenn es einem die Hörner zeigte.

Doktor Kolbe ſaß etwas vornüber geneigt und ſah in das gelbe Geſicht Fritz Gerauers, in dem die Todesſchatten immer drohender wurden. Dann ſah er nach der ſchönen Frau und verſpürte ein merkliches Unbehagen. Er hatte ihr etwas abzubitten. Man munkelte ſo hin und wieder von ihrer unglücklichen Ehe und ſchob die Schuld ohne weiteres ihr ganz allein zu.

Und nun ſaß ſie neben dem ſchwer verwundeten Gatten, ein Weib, in deſſen Geſicht das Leid jede Linie verändert hatte. Einmal blickte Margot auf und ſuchte in den Augen des Arztes, ahnte, daß es keine Hoffnung gab und ſenkte den Kopf wieder gegen die regloſe Geſtalt ihres Mannes.

So ſchlägt das Leben von einer Stunde zur anderen und hat nur ein Lachen für die Sorgen des einzelnen und ein bißchen Hohn für die Sippe der Menſchheit, die am Morgen ſchon immer für den Abend vorausdenkt.

* * *

Gegen zehn Uhr nachts trafen die alten Gerauer ein. Sie waren nicht mehr im Hotel geweſen, als die Schreckensmitteilung nach dort gegeben wurde. Als jahrelange Stammgäſte hatte man aber alles in Trab geſetzt, ausfindig zu machen, wo ſie waren und endlich herausbekommen, daß ſie bei einer befreundeten Familie zum Abendeſſen weilten.

Dorthin hatte man ihnen dann die Schreckensnachricht übermittelt.

Es war eine böſe Stunde geweſen, und der alte Gerauer hatte ſeine Angſt um Sohn und Frau zugleich geteilt, denn die entſetzte Mutter fiel von einer Ohnmacht in die andere.

Süderbloem, an den er ſich am Telephon wandte, bat ihn, einen Arzt mitzubringen, ſowie eine Krankenſchweſter. Und als ſie nun zu vieren die Treppe hinaufſtiegen, und Margot ihnen mit langſamem Schritt entgegenkam, mußte ſich der alte Gerauer erſt beſinnen, wer ſie war. „Kind," ſagte er nur, „Kind," nahm ihr Geſicht zwiſchen ſeine Hände und küßte es.

Mutter Gerauer klammerte den Arm um das Treppengeländer und wimmerte. „Warum hat er's denn getan?"

Klaus Süderbloem hatte das gehört und empfand einen maßloſen Zorn gegen die alte Dame. „Es iſt ein Jagdunfall, gnädige Frau. Fritz war vorher noch mit mir zuſammen und hat mir das Nachkommen verſprochen. Auf dem Weg zum See iſt es ihm dann paſſiert. Er muß über eine Baumwurzel geſtrauchelt ſein. Jeder Gedanke eines Selbſtmordes iſt entſchieden zu verneinen."

Margot hörte alles nur mit halbem Ohr. Für ſie war es wertlos, was die anderen ſagten. Denn nur ſie allein wußte, wie alles zuſammenhing.

Kurz vor Mitternacht kündigte der Berliner Profeſſor, den Gerauer telegraphiſch um ſein Kommen hatte bitten laſſen, ſeine Ankunft mit dem Flugzeug an. Man ſchickte ein Auto an den Flugplatz.

Um ein Uhr nachts ſchritt man zur Operation.

* * *

Als Klaus Süderbloem nach Hauſe kam und ſeiner Frau von dem Entſetzlichen berichtete, ſtand dieſe ſprachlos. Ihre und Margots Gedanken waren eins. Mochten alle ſagen was ſie wollten, ſie glaubte nicht daran. „Soll ich vielleicht fragen laſſen, ob Tante Klothilde irgendwie dienlich ſein kann?"

„Gerauer hat eine Pflegerin mitgebracht!" entgegnete Süderbloem. „Ich will gegen drei Uhr — bis dahin dürfte die Operation beendet ſein — noch einmal hinüberreiten und nachſehen, wie es ſteht. Sie können jetzt niemand brauchen," wehrte er Annemarie, die an der Kurbel des Telephons drehte. „Aber du kannſt hernach mit mir kommen. Wir fahren dann gleich wieder nach Hauſe. Ich fürchte, daß bis dorthin ſchon alles für den armen Fritz vorüber iſt."

„So ſchlecht ſteht es?"

„Kolbe gibt keine Hoffnung mehr!"

„Wenn du wüßteſt," dachte Annemarie und ſtreifte das ſchöne Geſicht ihres Mannes. Was würde er ſagen, wenn er ahnte, welches die Beweggründe zu Fritz Gerauers Sterben waren. — Sie ſah nach den Veilchen in ſeinem Knopfloch, der Tau hatte ein paar Silberperlen hineingeworfen, die jetzt im Schein der Lampe diamanten aufblitzten.

Als ſie die Hand hob, die Blüten herauszunehmen, hielt er ihre Finger feſt. „Warum —?"

Reſigniert ließ ſie die Hand wieder ſinken. Er hob ihr Geſicht zu ſich auf und blickte ihr ernſt in die Augen. „Du haſt keinen Grund zur Eiferſucht, Annemarie! Margot Sturzbaecker liebt nur ihren Mann. Das weiß ich ſeit heute ganz beſtimmt." Er las die ſtumme Frage in ihrem Blick und lächelte ſchmerzlich. „Du hätteſt ſehen müſſen, wie ſie vor ihm kniete und ihm über die Wangen ſtrich. Alles, was man da an blödſinnigem Geſchwätz über ihre Ehe in die Welt ſetzte, iſt pure Lüge. Fritz hat es wohl ſelbſt nicht einmal gewußt, wie ſehr ſie an ihm hängt. — Und ich — weiß Gott — ich habe auch ein wenig dem Getuſchel der Leute geglaubt. Aber nun weiß ich's beſſer!"

„Jetzt, wo es zu ſpät iſt," ſagte Annemarie traurig.

„Warum zu ſpät? Was willſt du damit ſagen?"

Sie wurde glühend rot und verbarg das Geſicht an ſeiner Schulter. „Ich meine, ſie hätte es Fritz zu erkennen geben ſollen, daß ſie ihn liebt. — Dann wäre das heute vielleicht nicht ſo ſchrecklich für ſie."

„Ihm ſagen ſollen, daß ſie ihn liebt —?" Er ſchüttelte den Kopf. „Ich denke, das genügt doch, wenn man ſich das einmal zu wiſſen tut. Ich ſage ja auch nicht alle Tage: „Ich liebe dich!" — Und du weißt es doch! — Oder nicht, Annemarie?"

Sie hatte noch immer das Geſicht an ſeiner Schulter liegen. Er hatte recht! Mann und Frauen brauchten ſich nicht immer wieder einander verſichern, daß ſie ſich liebten.

* * *

(Fortſetzung folgt.)

Nah und Fern

○ **Brolats Haftbeſchwerde abgelehnt.** Der Erſte Strafſenat des Kammergerichts hat die von dem Verteidiger des Direktors der Berliner Verkehrsgeſellſchaft (BVG.), Brolat, eingelegten Haftbeſchwerde zurückgewieſen. Die Beſchwerde richtete ſich gegen den Beſchluß der Strafkammer des Landgerichts III Berlin, durch den der gegen Brolat erlaſſene Haftbefehl aufrechterhalten wurde.

○ **Ein furchtbarer Skiunfall.** Im Bezirkskrankenhaus Kaufbeuren ſtarb die beim Skifahren verunglückte 24 Jahre alte Landwirtstochter Mathilde Dreher aus Greuwang. Das Mädchen hatte ſich den Skiſtock durch das Auge in den Kopf gerannt, was einen Schädelbruch verurſachte. Es muß ſofort bewußtlos geworden ſein, und da es allein war, mußte es hilflos im Schnee liegenbleiben. Als das Mädchen nicht heimkam, ging man auf die Suche und fand es in der Nacht auf. Es wurde in das Krankenhaus eingeliefert, wo der Tod ſeinen Schmerzen ein Ende machte.

○ **Die eigene Frau ermordet.** Unter einer Grabenbrücke zwiſchen Haßloch (Pfalz) und Iggelheim fanden Paſſanten die Leiche einer Frau. Eine bei der Toten gefundene Mutterſtädter Zeitung veranlaßte die Unterſuchungsbehörde, die Nachforſchungen in Mutterſtadt fortzuſetzen. Hier konnte feſtgeſtellt werden, daß es ſich bei der Toten um die 29 Jahre alte Ehefrau des 23jährigen Schmiedes Felix Geis aus Mutterſtadt handelte. Der Ehemann wurde verhaftet und hat eingeſtanden, ſeine Frau ermordet zu haben.

⊙ **Die Zwillingsleichen im Koffer.** Die Pariſer Polizei verhaftete ein 27jähriges Dienſtmädchen, das heimlich Zwillinge zur Welt gebracht und ſie erſtickt hatte. Das Mädchen hatte ſeine Stellung in einem Hotel am Donnerstag aufgegeben, und dem Hotelbeſitzer erklärt, daß es im Laufe des Nachmittags die Koffer abholen werde. Als es bis Sonnabend nicht zurückgekehrt war, öffnete der Hotelbeſitzer einen der Koffer und fand darin die Leichen der beiden Neugeborenen.

⊙ **Von herabſtürzendem Geſtein getötet.** In Meaux (Frankreich) wurden vier Arbeiter bei einem durch Froſt hervorgerufenen Einſturz von Kalkgeſtein in einem Steinbruch verſchüttet. Ein Arbeiter wurde getötet, drei ſchwer verletzt. Bei Rouen wurden zwei Arbeiter, die in einem Steinbruch beſchäftigt waren, gleichfalls durch herabbrechendes Kalkgeſtein verſchüttet. Beide fanden den Tod.

⊙ **Neue Bombenfunde in Barcelona.** In Barcelona wurden bei einer Hausſuchung 300 Bomben, 160 Dynamitpatronen, mehrere Gewehre und Revolver gefunden und beſchlagnahmt. Ein ſeit langem geſuchter Kommuniſt, der eines Anſchlags verdächtig iſt, wurde unter dem Dach des Hauſes verhaftet.

Eine Falſchmünzerwerkſtatt ausgehoben

Ein Arbeitsloſer und ein Landwirt die Fälſcher.

Schon ſeit Wochen tauchten in Niederſchleſien und den angrenzenden Kreiſen der Provinz Brandenburg falſche Fünfmarkſtücke auf, die von Unbekannten beim Einkauf an den Mann gebracht worden waren. Jetzt iſt es gelungen, die Falſchmünzer in Merzdorf bei Muskau zu ermitteln. Es handelt ſich um einen aus Berlin zugezogenen arbeitsloſen Tiſchler und ſeinen Hauswirt, einen Landwirt. Dieſem war vor zwei Jahren die Scheune niedergebrannt, außerdem war er durch umfangreiche Geſchäfte ſtark in Schulden geraten, ſo daß die Falſchmünzerei den Ausgleich bringen ſollte. Im Hauſe des Landwirts wurde ein Sack mit faſt tauſend Mark Falſchgeld gefunden. Die Prägewerkzeuge ſowie mehrere Säcke mit Münzmetall entdeckte man im Walde verſteckt. Von den falſchen Geldſtücken müſſen ſich noch große Mengen in Nord-Niederſchleſien und in der Niederlauſitz befinden.

Starke Erregung in ganz Frankreich.

Überall Unruhen wegen Steuerdruck und Gehaltskürzung.

Drohende Steuererhöhungen, Kürzungen der Beamtenbezüge und der Penſionen der Kriegsteilnehmer haben unmittelbar zum Sturz des franzöſiſchen Kabinetts Boncour geführt. Mittelbar war aber die Kriſe. in die zur Zeit die franzöſiſche Wirtſchaft überhaupt — ziemlich als letzte in Europa — eintritt, der Grund. Der Preisrückgang für Getreide, Vieh und Pferde, während die ſonſtigen Preiſe im allgemeinen nicht billiger geworden ſind, bedroht die franzöſiſche Landwirtſchaft in ihrer Exiſtenz. Der Selbſtkoſtenpreis der landwirtſchaftlichen Erzeugniſſe iſt dem Verkaufspreis durchaus nicht angemeſſen, denn drückende Steuern und Soziallaſten laſſen keine Rentabilität aufkommen.

Die franzöſiſchen Steuerzahler haben ſich zu einer Vereinigung zuſammengeſchloſſen und proteſtieren mit der Vereinigung ehemaliger Kriegsteilnehmer an allen Orten gegen die geplanten Regierungsmaßnahmen. Ebenſo veranſtalten die Landwirte, Handwerker und kleinen Gewerbetreibenden große Proteſtaktionen. In verſchieden Orten iſt es ſchon zu ſcharfen Zuſammenſtößen mit der Polizei gekommen, bei denen es Tote und Verletzte gab.

Schweres Exploſionsunglück in Oſtoberſchleſien.

Drei Perſonen verletzt.

In der Kokerei der Wolfganggrube in Ruda (Oſtoberſchleſien) explodierte ein Ammoniakbehälter. Durch die Exploſion wurde das Maſchinenhaus, das ſich in unmittelbarer Nähe des Behälters befand, vollkommen zerſtört. Unter den Trümmern ſollen ſich zahlreiche Tote und Verwundete befinden. Bald aber ſtellte ſich heraus, daß das Unglück nicht ſo folgenſchwer war, wie man zuerſt angenommen hatte. Es wurden drei Perſonen leicht verletzt. Der Materialſchaden beträgt zwei bis drei Millionen Zloty.

Sprengſtoffanſchlag auf ein katholiſches Pfarrhaus.

Drei Perſonen feſtgenommen.

Auf das katholiſche Pfarrhaus in Schönau (Pfalz) wurde ein Sprengſtoffanſchlag verübt. Im Hofe des Pfarrhauſes ſowie unmittelbar vor dem Hofe wurden zwei Sprengkörper, wie ſie im Steinbruch verwendet werden, zur Exploſion gebracht. Die Detonation war ſo ſtark, daß alle Fenſterſcheiben des Pfarrhauſes und der umliegenden Häuſer in Trümmer gingen. Menſchenleben kamen glücklicherweiſe nicht zu Schaden. Unter dem dringenden Verdacht, den Anſchlag verübt zu haben, wurden drei Einwohner feſtgenommen. Weitere Verhaftungen ſollen bevorſtehen.

Landwirte ohne Nahrung.

18 000 argentiniſche Landwirte vor dem Hungertode.

Die landwirtſchaftliche Kriſe in Argentinien nimmt einen Rieſenumfang an. In der Provinz Entre Rios ſind nach einem amtlichen Bericht 18 000 Landwirte infolge der Verwüſtungen durch die Heuſchrecken dem Hungertode nahe. Die Landwirte verlangen von der Regierung die ſofortige Überweiſung eines Betrages von 2,7 Millionen Papierpeſos in bar oder in Nahrungsmitteln. Auch in Santa Fé iſt die Lage ſehr bedenklich. Dort hat der argentiniſche Landwirteverband die Ausrufung eines Streiks bis zum 1. Februar beſchloſſen, um die Regierung zur Annahme eines landwirtſchaftlichen Reformprogramms zu zwingen, das u. a. auch ein vierjähriges Moratorium für alle Handels- und Bankſchulden der Bauern vorſieht.

Der Dank Kaiſer Wilhelms.

Berlin. Die Generalverwaltung des preußiſchen Königshauſes teilt mit: Die zunehmend große Anzahl von Bekundungen der Anteilnahme am Geburtstage Seiner Majeſtät des Kaiſers durch Schreiben, Telegramme und Adreſſen macht es leider unmöglich, einem jeden einzelnen perſönlich zu danken. Infolgedeſſen bittet die Generalverwaltung darum, den herzlichen Dank Seiner Majeſtät des Kaiſers für alle dieſe wohltuenden Zeichen der Anhänglichkeit auf dieſem Wege verbreiten zu wollen.

Staatsnotſtand und Wahltermin.

Ein Schreiben des Zentrumsführers an Hugenberg.

Prälat Kaas, der Führer des Zentrums hat ſich in einem beſonderen Schreiben an den Reichspräſidenten ſcharf gegen die Pläne ausgeſprochen, nach einer Auflöſung des Reichstags die Neuwahlen auf unbeſtimmten Termin zu verſchieben. In dem Schreiben heißt es:

Die Hinausdatierung der Wahl wäre ein nicht zu leugnender Verfaſſungsbruch mit all den Konſequenzen rechtlicher und politiſcher Natur, die ſich daraus ergeben müßten. Wer die Geſchichte ſeit dem Sturze des Kabinetts Brüning rückſchauend prüft, wird zu dem Ergebnis kommen müſſen, daß von einem echten Staatsnotſtand gar nicht geredet werden kann, ſondern höchſtens von dem Notſtand eines Regierungsſyſtems, das durch die Begehung eigener und durch die Duldung oder gar Ermunterung fremder Fehler in die heutige Lage hineingeglitten iſt. Aus dieſem Engpaß führt nicht der Verfaſſungsbruch heraus, ſondern nur die Rückkehr zu Methoden, welche die in der Verfaſſung ruhenden Möglichkeiten zur Herbeiführung tragfähiger Regierungskombinationen zu ſinngemäßer Auswirkung bringen. Vom Juriſtiſchen abgeſehen, iſt auch vom politiſchen und moraliſchen Standpunkt aus die verfaſſungswidrige Hinausſchiebung des Wahltermins als ein Abgleiten in unverantwortliche Möglichkeiten zu bezeichnen. Die Illegalität von oben wird die Illegalität von unten in einem Maße Auftrieb bekommen laſſen, das unberechenbar iſt. Meine politiſchen Freunde werden daher ohne jeden Zweifel die Beſchreitung ſolcher Wege ablehnen und verurteilen.

Bleibt Göring Präſident des Reichstages?

In der Sitzung des Alteſtenrats des Reichstages wurde auch die Frage aufgeworfen, ob der in das Reichskabinett berufene Reichstagspräſident Göring weiterhin ſeines Amtes als Reichstagspräſident walten könne. Es kam zum Ausdruck, daß irgend welche formalen Schwierigkeiten hiergegen nicht beſtehen würden. Es wurde darauf hingewieſen, daß es bereits einen Präzedenzfall gebe, da ſeinerzeit der frühere preußiſche Kultusminiſter Goßler zugleich Vizepräſident des Reichstages geweſen ſei. Eine abſchließende Stellungnahme zu dieſer Angelegenheit erfolgte noch nicht.

Reichstag ſpäteſtens am 7. Februar.

Der Alteſtenrat des Reichstages, der unter dem Vorſitz von Präſident Göring tagte, beſchloß entſprechend einem nationalſozialiſtiſchen Antrag, mit allen gegen die Stimmen der Sozialdemokraten und Kommuniſten, die nächſte Vollſitzung des Reichstages ſpäteſtens am Dienstag, den 7. Februar, ſtattfinden zu laſſen. Ein früherer Termin ſoll nur dann gewählt werden, wenn die Regierung den Wunſch hat, bereits vor Dienstag nächſter Woche ihre Erklärung im Reichstag abzugeben. Anträge der Kommuniſten und Sozialdemokraten auf ſofortige Einberufung des Reichstages wurden gegen die Stimmen der beiden Parteien abgelehnt.

Was ſagt die Preſſe?

Die Berliner Blätter ſind nach der Ernennung der Regierung Hitler ziemlich zurückhaltend. Die Zeitungen der Linken ſprechen von gewagten Experimenten, während die Rechtspreſſe ſich vielfach zunächſt mit der Wiedergabe der Kabinettsbildung begnügt.

Etwas ergiebiger iſt die Preſſe im Reich.

Die Kölniſche Zeitung bezeichnet die Bildung des Kabinetts Hitler als die einzige Löſung, die den Sturz Schleichers rechtfertigen könnte. Hitler trage jetzt eine Verantwortung, die wahrlich unterſchätzt werden könne. Er dürfe jedoch die Hoffnung, die er in einem großen Teil des Volkes erweckt habe, nicht enttäuſchen.

Die Rheiniſch-Weſtfäliſche Zeitung ſchreibt zur Regierungsbildung: Die einzig mögliche Löſung ſei gefunden. Nur durch die drei Perſönlichkeiten des nationalen Aktivismus, nämlich Hitler, Hugenberg und Seldte, ſei es möglich, unſer Volk auf verfaſſungsmäßigem Wege aus der lebensgefährlichen Kriſe herauszuführen. Herr von Papen habe ſich ein großes Verdienſt um den Zuſammenſchluß der nationalen Bewegung erworben.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(30. Fortſetzung.)

Die Operation verlief zur vollen Zufriedenheit der Aerzte. Die Kugel war entfernt. Aber Fritz Gerauer erwachte über Gebühr lange nicht zum Bewußtſein. Der Blutverluſt war zu ſtark geweſen. Das Zimmer, in dem er lag, glich einem Tuskulum des Friedens. Kein lautes Wort! Kein unbedachter Schritt! Man hatte die Teppiche doppelt gelegt. Die beiden Glastüren zum Treppenaufgang waren geſchloſſen. Im Hof ſchütteten die Knechte doppelte Matten von Stroh auf. Ruhe, nur Ruhe, hatte der Profeſſor gebeten.

Margot fing ihre Mutter im Treppenhauſe ab. Die alte Dame zeterte, daß man ſie nicht zu dem Schwiegerſohn laſſen wollte. Erſchrocken legte die junge Frau ihr die Hand auf den Mund. Sie ſaß dann bis zum Morgen im großen Wohnzimmer bei Mutter Gerauer und wimmerte und weinte ſich die Laſt von der Seele.

Oben flüſterte Dr. Kolbe mit der Pflegerin. Der alte Gerauer blickte beſorgt in das weiße Geſicht der Schwiegertochter und mahnte: „Leg dich jetzt ein bißchen zur Ruhe, Margot! Die Schweſter iſt ja da.“

Ihre Augen wurden ganz dunkel. „Ich denke, dein Sohn hat eine Frau, Papa!“

„Aber Kind, ſo war es doch nicht gemeint,“ verſicherte er erſchrocken. „Sie ſollen dir hier auf dem Divan ein paar Kiſſen zurechtlegen, dann biſt du bei ihm. Wie willſt du denn ſonſt auf die Dauer durchhalten können? Du biſt noch gar nicht aus den Kleidern gekommen.“

Margot ſtand mit verſchränkten Händen und drückte dieſe dann gegen die Stirn, hinter der ein entſetzliches Hämmern und Klopfen dröhnte. „Ich habe mir meine Strafe immer anders gedacht!“

Er ſah das Beben um ihren Mund und zog ſie raſch in das Nebenzimmer. „Du wirſt dich doch nicht mit Hirngeſpinſten quälen, Margot?“

„Ach, wenn es nur Hirngeſpinſte wären, Papa! — Aber es iſt ja Wahrheit.“

„Was iſt Wahrheit?“ — Gerauers Hände umſpannten die ſchmalen, ſchlanken der Schwiegertochter. „Schau Kind, ich bin ein alter Mann, und der da drinnen liegt, iſt mein Sohn — und was du mir jetzt ſagen wirſt, von dem erfährt keine Menſchenſeele etwas. Auch meine Frau nicht. Sprich dich alſo aus, wenn es dich erleichtert.“

Und dann kam es. Wie ein verſchütteter Quell, der ſich plötzlich ſeinen Weg bricht, ſchoß es hervor. „Ich habe einen anderen geliebt, als ich ſeine Frau wurde. — Er wußte darum. — Und nun, da ich ihn lieben lernte, wird er mir genommen!“

Es blieb eine lange Weile ſtill in dem Zimmer. Gerauer fand das dumpfe Ahnen, das er immer in ſich getragen hatte, beſtätigt. „Ich will nicht richten, Margot,“ ſagte er, „wie es auch immer kommen mag — du trägſt den Namen Gerauer. Und ſollte mein armer Junge mit den Tod abgehen — bleibt dir immer noch dein Schwiegervater, der ſich ſchützend vor dich hinſtellt.“

„Papa,“ ſchluchzte ſie auf.

„Weine nicht, Kind,“ tröſtete er. „Für unſere Liebe können wir nicht immer. Nur treu müſſen wir ſein.“

„Das bin ich immer geweſen.“

Blick tauchte in Blick. „Ich glaube dir, Margot.“ Das weiße Frauengeſicht an ſeine Schulter nehmend, ſtrich er beruhigend über die ſchüttelnden Achſeln der Schwiegertochter.

* * *

Nacht. — Von ferne her, wo der Fluß das Wehr hinunterſprang, kam ein dumpfer Hall. Das Schilf flüſterte wiſpernd im Abendwind. Gleichmäßig klatſchten die Wellen ans Ufer.

Durchs Moos kam jetzt ein leiſer Schritt. Aber die immer wachſame Kreatur hörte ihn doch. Ein Häher mahnte. Ein Wildtaubenpaar ſchrak aus dem Neſte auf und wechſelte ſeinen Standort. Selbſt Meiſter Lampe hörte auf an den Rinden der Jungbuchen zu knabbern. Die Sache konnte unter Umſtänden gefährlich ſein.

Aber Margot dachte gar nicht daran, ihm eins hinter die Löffel zu knallen. Sie ſtieg die Holztreppe zur Hütte hinauf und verſchwand darin. Eine kleine Taſchenlaterne flackerte auf und beleuchtete den ſchmalen Gang. Die Meſſingklinke rechter Hand blitzte. Margot trat in das große Erkerzimmer und ſteckte die Kerze, die auf dem Fenſterſims placiert war, in Brand. Eine rötliche Helle fiel über den Tiſch in der Niſche, auf dem eine Flaſche Eiskirſch und zwei Gläſer ſtanden. Und daneben — ein weißes Kuvert.

Alſo doch! Ihr Ahnen hatte ſie nicht betrogen. Sie mußte ſich ſetzen. Das Rohr des Stuhles knackte. Sie brachte das Kuvert beim Aufſchlitzen dem Licht zu nahe, daß es gierig danach leckte und eine Briefecke verſengte.

„Liebe Margot!

Ich kann ſo nicht weiterleben, ohne dabei zugrunde zu gehen. Und zugrundegehen, das darf ich wiederum nicht, denn vielleicht brauchſt Du mich eines Tages doch einmal. Ich mache Dir alſo den Vorſchlag, uns für einige Zeit zu trennen. Moritz Hartlin hat mich eingeladen, nach Steiermark zur Jagd zu kommen. Ich habe angenommen. Wenn Du morgen zu Deiner Mutter hinüberreiteſt, können wir dann das Weitere beſprechen. Fritz.“

Sie mußte noch einmal leſen. Es dauerte eine lange Weile, bis ſie begriff. Dann legte ſie den Kopf auf die Kante des Tiſches und weinte ein befreiendes, lautloſes Weinen der Erlöſung.

Er wollte nicht ihretwegen aus dem Leben gehen! Es war ſo, wie Doktor Kolbe ſagte: Ein Jagdunfall, kein Selbſtmord. Nicht vorbereitet, nicht gewollt. Nicht ſelbſt herbeigeführt, ſondern vom Schickſal in dieſe Stunde gelegt, wie alles andere, Glück und Unglück, das ſonſt die Menſchen zugeteilt bekamen.

Sie durfte die Schuld, die ſie bereits für ſich gebucht hatte, ſtreichen. Ihre Seele war nicht mehr belaſtet mit dem Fürchterlichen: Er wollte deinetwegen aus dem Leben fliehen. Du trägſt die Verantwortung für alles, was daraus wird! — Sie war eine tapfere, willensſtarke Frau und doch — dieſer Sturzbach von Tränen war jetzt wie eine erlöſende Flut, die alles wegſchwemmte, was ſie in den letzten 24 Stunden Schreckliches durchlitten hatte.

Sie wollte gutmachen, wenn noch etwas gutzumachen war und zu jedem Opfer bereit ſein, wenn der Himmel ihr ſeine Gnade und ſein Vergeben angedeihen ließ.

* * *

Klaus Süderbloem riß den Hörer von der Gabel des Telephons, denn die Glocke hatte geraſſelt, als gelte es Feueralarm. Margots Stimme klang aus dem Apparat. „Sind Sie es ſelber, Klaus?“

„Ja, ſelber! Es geht doch nicht ſchlechter?“

„Nein! Es geht gut! Mein Mann wird leben!“

(Fortſetzung folgt.)

und Wahltermin.

mſsführers an Hugenberg.
rer des Zentrums hat ſich in
an den Reichspräſidenten
prochen, nach einer Auflöſung
en auf unbeſtimmten Termin
eiben heißt es:
r Wahl wäre ein nicht zu leug-
uch mit all den Konſequenzen
atur, die ſich daraus ergeben
ſeit dem Sturze des Kabinetts
t, wird zu dem Ergebnis
em echten Staatsnotſtand gar
ndern höchſtens von dem Not-
ns, das durch die Begehung
bung oder gar Ermunterung
Lage hineingeglitten iſt. Aus
der Verfaſſungsbruch heraus,
Methoden, welche die in der
ichkeiten zur Herbeiführung
binationen zu ſinngemäßer
Juriſtiſchen abgeſehen, iſt auch
chen Standpunkt aus die ver-
ebung des Wahltermins als
portliche Möglichkeiten zu be-
on oben wird die Illegalität
Auftrieb bekommen laſſen, das
olitiſchen Freunde werden da-
Beſchreitung ſolcher Wege ab-

dent des Reichstages?

tenrats des Reichstages wurde
, ob der in das Reichskabinett
t Göring weiterhin ſeines
dent walten könne. Es kam
welche formalen Schwierig-
en würden. Es wurde darauf
einen Präzedenzfall gebe, da
ßiſche Kultusminiſter Goßler
Reichstages geweſen ſei. Eine
e zu dieſer Angelegenheit er-

ens am 7. Februar.

ichstages, der unter dem Vor-
gte, beſchloß entſprechend einem
g, mit allen gegen die Stim-
und Kommuniſten, die nächſte
ſpäteſtens am Dienstag, den
ſſen. Ein früherer Termin ſoll
enn die Regierung den Wunſch
nächſter Woche ihre Erklärung
Anträge der Kommuniſten und
tige Einberufung des Reichs-
ſtimmen der beiden Parteien

die Preſſe?

nach der Ernennung der Regie-
tend. Die Zeitungen der Linken
nenten, während die Rechtspreſſe
Wiedergabe der Kabinetts

Preſſe im Reich.
ng bezeichnet die Bildung des
nzige Löſung, die den Sturz
te. Hitler trage jetzt eine Ver-
erſchätzt werden könne. Er dürfe
n einem großen Teil des Volkes

fäliſche Zeitung ſchreibt
einzig mögliche Löſung ſei ge-
Perſönlichkeiten des nationalen
Hugenberg und Seldte, ſei es
faſſungsmäßigem Wege aus der
auszuführen. Herr von Papen
ſt um den Zuſammenſchluß der
pen.

---

zwei Gläſer ſtanden. Und
vert.
hatte ſie nicht betrogen. Sie
hr des Stuhles knackte. Sie
ufſchlitzen dem Licht zu nahe,
und eine Briefecke verſengte.
Margot!
terleben, ohne dabei zugrunde
ndegehen, das darf ich wie-
leicht brauchſt Du mich eines
ch mache Dir alſo den Vor-
Zeit zu trennen. Moritz
eladen, nach Steiermark zur
habe angenommen. Wenn
Mutter hinüberreiteſt, kön-
tere beſprechen. Fritz."
eſen. Es dauerte eine lange
an legte ſie den Kopf auf die
nte ein befreiendes, lautloſes

gen aus dem Leben gehen!
olbe ſagte: Ein Jagdunfall,
rbereitet, nicht gewollt. Nicht
rn vom Schickſal in dieſe
dere, Glück und Unglück, das
lt bekamen.
ie ſie bereits für ſich gebucht
e war nicht mehr belaſtet mit
ollte deinetwegen aus dem
ie Verantwortung für alles,
ar eine tapfere, willensſtarke
Sturzbach von Tränen war
ut, die alles wegſchwemmte,
Stunden Schreckliches durch-

enn noch etwas gutzumachen
ereit ſein, wenn der Himmel
Vergeben angedeihen ließ.

*

en Hörer von der Gabel des
e hatte geraſſelt, als gelte es
imme klang aus dem Appa-
Klaus?"
h nicht ſchlechter?"
ein Mann wird leben!"
(Fortſetzung folgt.)

Die **Dresdener Neueſten Nachrichten** erklären: es ſei nunmehr an der Zeit, die Aera der Experimente abzuſchließen, die nur autoritätszerſtörendes Mißtrauen in allen Volksſchichten geſchaffen habe. Das Blatt weiſt in dieſem Zuſammenhang darauf hin, daß die neue Regierung mit einer in keiner Weiſe abzuſchätzenden Gegnerſchaft im Volke zu rechnen habe und daß ſie ſich die Gefolgſchaft einer Mehrheit erſt erwerben müſſe.

Die **Oſtpreußiſche Zeitung** begrüßt das neue Kabinett der Harzburger Front und betont, daß die Zeiten der Kompromiſſe, der Phraſen und des Kuhhandels nunmehr endgültig zu Ende ſeien. Neuwahlen würden dem nationalen Block die berühmten 51 Prozent bringen. Die rote Einheitsfront ſei heute nicht mehr zu fürchten. Die **Königsberger Allgemeine Zeitung** erklärt, die Perſönlichkeit des Reichswehrminiſters von Blomberg biete die Gewähr dafür, daß die Reichswehr in der unbedingt notwendigen Zone der politiſchen Neutralität verbleibe und nicht zum Spielball der Parteien werde.

Die **Frankfurter Zeitung** ſchreibt, die Umgebung, in der wir Herrn Hitler ſehen, ſei zwar alles andere als vertrauenerweckend, aber die Zuſammenſetzung des Kabinetts beweiſe, daß Hitler ſchwerwiegende Bedingungen habe annehmen müſſen, während ſeine eigenen weitgehenden Forderungen kaum bewilligt worden ſein können. Dieſe Regierung ſei die kurioſeſte Regierung, die Deutſchland je gehabt habe.

Der Reichsfinanzminiſter über die deutſche Wirtſchaftslage.

Aktivere Wirtſchaftspolitik verlangt.

Reichsfinanzminiſter Graf von Schwerin-Kroſigk hat für eine franzöſiſche Zeitung noch vor dem Rücktritt des Kabinetts Schleicher einen Artikel über die **deutſche Wirtſchaftslage** geſchrieben, in dem er die Gründe und die Auswirkungen der Kriſe und das **Programm der Gegenmaßnahmen** ausführlich behandelt. Zum Schluß ſeines Aufſatzes ſchreibt der Finanzminiſter: Bisher hat nur ein kleiner Teil des Programms ſich ausgewirkt, und der Beweis iſt noch zu erbringen, daß es nicht nur kühn, ſondern auch klug war. Vielleicht iſt es kühn, wenn man von einer

wirtſchaftlichen Geſundung

zu reden beginnt, während der Haushalt des Reiches für 1932 einen Fehlbetrag von 800 Millionen Mark aufweiſt, zahlreiche Gruppen um ihr Leben kämpfen und die Zahl der Arbeitsloſen die furchtbare Höhe von ſechs Millionen erreicht. Es iſt vielleicht kühn, von der Geſundung eines Landes zu ſprechen, in dem der Mangel an Kapital, der durch den Krieg hervorgerufen worden iſt, die Inflation, die Bezahlung der Reparationen und der Abzug der Kapitalien noch eine ernſte Störung darſtellen. Die deutſche Wirtſchaft leidet unter dem Druck der

übermäßigen Zinsſätze.

Der Überſchuß der Handelsbilanz nimmt immer mehr ab, was die Zahlung der Auslandsſchulden ſtets ſchwieriger geſtaltet. Ferner iſt es kühn, von einer Geſundung zu ſprechen im Hinblick auf die **Weltlage**, wo zahlreiche Probleme, wie die Regelung der Schulden, der Handel, der Deviſenverkehr, die Kontrolle und die Stabiliſierung der Währungen der allgemeinen Geſundung im Wege ſtehen und noch einer beſchleunigten Löſung harren.

Dieſe Löſung und das Vertrauen, das daraus folgen wird, ſind notwendig, damit die Weltwirtſchaft nicht zuſammenbricht und an dem großen Übel der **Arbeitsloſigkeit** von Millionen Menſchen, die nach Arbeit verlangen, nicht zugrunde geht. Eine **aktivere Wirtſchaftspolitik** iſt das einzige Mittel, das den Erfolg ſichert. Gott hilft nur den mutigen Menſchen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die zum **Geburtstag des Kaiſers** in Doorn verſammelt geweſenen Gäſte ſind, mit Ausnahme des **Kronprinzen**, wieder abgereiſt. Der Kronprinz wollte urſprünglich ebenfalls abreiſen, muß jedoch wegen einer Erkältung das Bett hüten. Der Geſundheitszuſtand des Kaiſers iſt gut, ſo daß er täglich ſeine gewohnten Spaziergänge unternehmen kann.

*

Aus dem Gau Baden des Reichsbanners **Schwarz-Rot-Gold** iſt der letzte Vertreter des **Zentrums** ausgeſchieden.

Sport vom Sonntag.

Barwa brandenburgiſcher Eisſchnellaufmeiſter. Auf dem ötzenſee bei Berlin wurde die brandenburgiſche Eisſchnellaufmeiſterſchaft ausgetragen, bei der Barwa (Berliner Eisklub) ſeinen Titel mit Erfolg, aber erſt nach Kampf, verteidigen konnte. Über 1500 Meter mußte er Seelicke den Sieg überlaſſen, da er geſtürzt war.

München 1860 und FSV.-Frankfurt in Front. Die ſüddeutſchen Fußballmeiſterſchaftsendſpiele brachten in der Abteilung 1 die beſonders intereſſante Begegnung SVg.-Fürth und Bayern-München, die 1:1 endete; mit demſelben Reſultat mußte ſich überraſchenderweiſe 1. FC.-Nürnberg gegen FK.-Pirmaſens begnügen. Da München 1860 mit Phönix-Ludwigshafen glatt 3:0 fertig wurde, iſt jetzt München 1860 mit 0 Punkten Abteilungsführer. In der anderen Abteilung konnte dagegen FSV.-Frankfurt ſeine führende Poſition weſentlich verbeſſern, da Wormatia-Worms von Eintracht-Frankfurt 2 geſchlagen wurde, während der Frankfurter FSV. Mainz 05 4:1 beſiegte.

Favoritenſiege in der Pommernmeiſterſchaft. Nachdem am Sonntag die vier Teilnehmer der Endrunde ermittelt worden ſind, wurde dieſe mit zwei Spielen begonnen. In den Treffen ſetzten ſich die Favoriten Polizei-SV bezw. Stettiner SC. durch. Die Ergebniſſe: Polizei-SV.—Greifswalder SC. 9:0. Stettiner SC.—VfL.-Stettin 5:2

Norwegen gewann den Eisſchnellauf-Länderkampf gegen Amerika. Der in Oslo ausgetragene Eisſchnellauf-Länderkampf zwiſchen Norwegen und Amerika wurde von den Norwegern mit 57½ gegen 86½ Punkte Amerikas gewonnen. [illegible] wurde der Sieger über 1500 Meter, Schröder [illegible] ſich die 10 000 Meter.

Radländerkampf Deutſchland—Schweiz unentſchieden. Bei dem Radländerkampf Deutſchland—Schweiz in Baſel gewannen die Schweizer das Omnium mit 9:12 Punkten, im Steherrennen ſiegten die Deutſchen. Die Schweiz erreichte die gleiche Punktzahl, war aber um 280 Meter ſchlechter. Der Länderkampf endete ſomit 1:1 unentſchieden.

Fußball.

Im Südoſten einigten ſich Vorwärts-Raſenſport-Gleiwitz und Beuthen 09 doch noch auf die Austragung ihres Kampfes, den die Gleiwitzer 2:1 gewannen, womit ſie die beſten Ausſichten auf den ſüdoſtdeutſchen Meiſtertitel haben.

In Berlin gab es nur Freundſchaftsſpiele, von denen Viktoria 89—Jahn-Regensburg mit Deutſchlands Nationaltorhüter Jacob am meiſten intereſſierte. Es verlief unentſchieden 1:1. Hindenburg-Allenſtein, der andere Gaſt, verlor knapp 2:3 gegen den BSV. 92. Hertha ſpielte gegen Blau-Weiß 7:3, Wacker 04 und Minerva trennten ſich 4:6.

Ein reiches Programm wurde in Mitteldeutſchland abgewickelt. So verlor der Dresdener SC. gegen Sport 93. Wacker-Leipzig konnte durch einen 5:1-Sieg über die Sportfreunde den Anſchluß an die Tabellenführer behaupten, in Mittelſachſen ſiegte der Chemnitzer BC. über den VfB. 5:3, Nordthüringiſcher Meiſter wurde SC.-Erfurt. In Magdeburg liegt Fortuna in Führung. Das intereſſanteſte Geſellſchaftsſpiel lieferte Auſtria-Wien in Jena. Der dortige SV. konnte ein erſtaunliches Unentſchieden 3:3 erzielen.

In **Norddeutſchland** konnte der HSV. durch einen 4:2-Sieg über ſeinen Rivalen Altona 93 mit dieſem in der Tabelle gleichziehen. In Wilhelmsburg lagen Wilhelmsburg 09 und Viktoria-Wilhelmsburg weiterhin punktgleich. Holſtein-Kiel ſiegte 8:1 über Eintracht-Flensburg. In Hannover-Braunſchweig ſpielten Arminia und Algermiſſen 2:2, ſo daß die Lage noch offen iſt. Im Weſer-Jade-Bezirk mußte Komet-Bremen infolge einer 0:2-Niederlage gegen Werder die Tabellenführung an Werder abtreten.

In **Weſtdeutſchland** gab es überwiegend Favoritenſiege, aber auch einige Überraſchungen: ſo in der 1:3-Niederlage von VfL.-Benrath gegen Schwarz-Weiß-Barmen; MBV.-Linden verlor im Ruhrbezirk gegen Schwarz-Weiß-Eſſen 0:1, Schalke 04 ſchlug Sportfreunde-Eſſen 6:0, am Niederrhein wurde Duisburg 08 mit der Krefelder Union knapp 1:0 fertig, mit demſelben Reſultat ſiegte Sterkrade über VfB.-Ruhrort. Im Rheinbezirk ſpielten VfR.-Köln—Viktoria-Rheydt und Baesweiler—Köln 99 jeweils 4:1.

Schwere Bobunfälle in Oberhof.

Bei der auf der Waldbergſchanze bei **Oberhof** ausgetragenen **Viererbobmeiſterſchaft** von Thüringen ereigneten ſich einige **ſchwere Unfälle**. Am Vormittag ſtürzte der Bob „Leipzig" mit einer Leipziger Mannſchaft, wobei zwei Fahrer komplizierte Schädelbrüche erlitten. Einer von ihnen ſchwebt in Lebensgefahr. Nachmittags verunglückte der Bob „Friedrichroda". Hier erlitt der Fahrer Friedrich aus Friedrichroda Rippen- und Armbrüche.

Schmugglerbande gefaßt.

700 000 Mark Steuerhinterziehungen.

Den Beamten der Zollfahndungsſtellen **Bremen** und Papenburg und den örtlichen zuſtändigen Zoll- und Landjägerbeamten iſt es gelungen, eine großangelegte Schmugglerorganiſation auszuheben und unſchädlich zu machen. Die Mitglieder der Schmugglerorganiſation einſchließlich der Großabnehmer, insgeſamt 35 Perſonen, konnten ermittelt und überführt werden. Es konnte den Tätern bisher der Schmuggel von 95 Zentner hochzollpflichtiger Waren, hauptſächlich Feinſchnitt-Tabak und Kaffee nachgewieſen werden. Man nimmt an, daß es ſich bei den hinterzogenen Abgaben um einen Betrag von insgeſamt etwa 700 000 Mark handelt.

Was man noch wiſſen muß.

Acht Breslauer Studenten gemaßregelt.

Breslau. Neun ſtudentiſche Ruheſtörer ſtanden vor der akademiſchen Diſplinarbehörde. Einer der Studenten wurde freigeſprochen, einer mit der Entfernung von der Univerſität, einer mit dem Verluſt des Semeſters, die übrigen mit der Androhung der Entfernung beſtraft.

Neun Tote bei einem Schiffsunglück.

Madrid. Zwiſchen Ceuta und Malaga iſt in einem ſtarken Sturm ein Fiſchdampfer gekentert. Die geſamte Beſatzung von neun Mann iſt ertrunken.

Schwerer Sturm an der amerikaniſchen Oſtküſte.

Newyork. An der amerikaniſchen Atlantikküſte von Neuſchottland bis Florida herrſcht ein außerordentlich ſtarker Sturm. Bei Halifax überſchwemmte eine Sturmflut einen Teil der Stadt und zerſtörte Hunderte von Wohnhäuſern. Zahlreiche Familien wurden durch die Waſſermaſſen vertrieben oder von jeglicher Zufuhr abgeſchnitten. Mehrere ausfahrende große Dampfer mußten ſchleunigſt in die Häfen zurückkehren, um beſſeres Wetter abzuwarten.

Tſchechen-Geſandtſchaft in Waſhington durch Feuer zerſtört.

Waſhington. Das in einer der vornehmſten Straßen Waſhingtons gelegene tſchechoſlowakiſche Geſandtſchaftsgebäude iſt durch ein Großfeuer zerſtört worden. Der Brand kam in den oberen Stockwerken, wahrſcheinlich infolge eines Schornſteinſchadens, zum Ausbruch. Faſt das geſamte Aktenmaterial der Geſandtſchaft, ferner u. a. wertvolle Gemälde, Tapiſſerien uſw. ſind durch Feuer oder Waſſer zerſtört worden.

○ **Auch die beiden letzten Berliner BVG.-Räuber gefaßt.** Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, die beiden letzten bisher flüchtigen Burſchen, die einen Geldtransport der BVG. überfallen und beraubt hatten, Hoheiſel und Achtenhagen, aufzuſpüren und feſtzunehmen. Beide waren mit Piſtolen und je 40 Schuß Munition bewaffnet; ſie leiſteten aber der Aufforderung der Polizei, aus ihrem Schlupfwinkel herauszukommen, widerſtandslos Folge.

○ **Die beiden Oldenburger Geldräuber verhaftet.** Der Oldenburger Kriminalpolizei gelang es, die beiden Räuber zu verhaften, die am Bahnſteig 1 des Oldenburger Hauptbahnhofes zwei Kiſten mit 8200 Mark Inhalt raubten, wobei ſie die Poſtbeamten mit vorgehaltenen Piſtolen niederſchlugen. Die Verhafteten ſind der 29jährige im November entlaſſene Poſtaushelfer Georg Wandſcher und der 49jährige Richard Dembke. Bei Dembke fand man in der Wohnung über 4500 Mark in Silber und Scheinen. Bei Wandſcher wurde kein Geld gefunden. Mitverhaftet wurden die beiden Ehefrauen der Täter.

Der Handwerker im niederdeutſchen Volkshumor

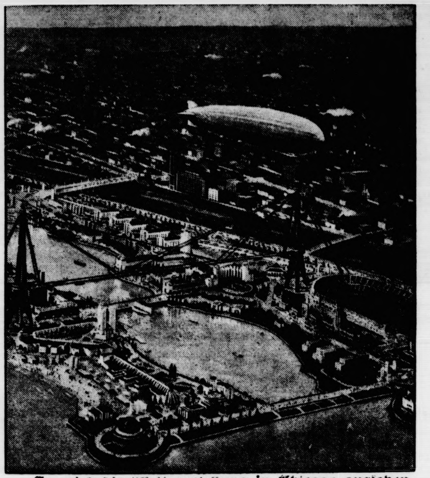
Volkskundliche Plauderei von Ernſt **Schlüter**.

Jahrhundertelang vollzog ſich das Leben der Handwerker nach den feſtverankerten Geſetzen der Zünfte und Aemter. Jahrhundertalte Tradition hat dem Handwerkerſtand eine Eigenart gegeben, die ihn nach außen hin von anderen Berufen ſcharf abhob. Aber nicht nur als Ganzes bildeten die Handwerker eine für ſich abgeſchloſſene Gemeinſchaft. Das Eigenleben der einzelnen Handwerksämter war ſo ſtark, daß beiſpielsweiſe die Schmiede ganz andere Gebräuche und Gewohnheiten hatten als die Bäcker, die Zimmerleute wieder ganz andere als die Weber. Freilich mit dem Sterben der Zünfte, mit dem Aufkommen der Gewerbefreiheit in den ſechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts iſt von altem Handwerksbrauch oft nur die Erinnerung geblieben. Und auch dieſe iſt, je weiter die Zeit ſchreitet, von der Vergeſſenheit bedroht. Eine der anziehendſten Sitten alter Zunftherrlichkeit war das Wandern. Faſt alle Zünfte verlangten von ihren Geſellen eine beſtimmte Wanderzeit als Vorbedingung für die Aufnahme unter die Meiſter. Auf der Wanderſchaft begegneten ſich die Geſellen, die Handwerksburſchen aller Art. Junge Leute ſind oft zum Necken aufgelegt. Manch lachendes Scherzwort galt dem Vertreter einer anderen Zunft, meiſt mit Bezug auf ſeine handwerkliche Tätigkeit. Ein Dritter hörte das luſtige Wort und gab es weiter auf ſeinen Wanderungen. So kommt es, daß viele Wörter durch ganz Deutſchland gereiſt ſind. Nur ein Beiſpiel: Der Bäcker heißt in Niederdeutſchland „Deigap" und in Ober-, in Süddeutſchland „Teigaffe". Auch aus der ſogenannten Kundenſprache, dem Jargon der fahrenden Leute, die raſtlos durch das deutſche Sprachgebiet zogen, iſt mancher Ausdruck in den Wortſchatz der Handwerker übergegangen. Wenigſtens in der der alten Weißköpfe, die ſelbſt noch der Wanderpflicht genügen mußten. Auf ihren Reiſen trafen ſie mit den Kunden, den fahrenden Leuten, zuſammen. Vielleicht zogen ſie dann ein Stück Weges mit ihnen gemeinſam fort und lernten ſo Vokabeln ihrer Weggenoſſen. Gemäß der Bedeutung der Magenfrage fanden ſich beſonders häufig Bezeichnungen für eßbare Dinge. Die Kartoffel wird in der Kundenſprache zur „Erdbeere", der Hering zum „Schwimmling" oder „Seeräuber". Oft gab es Sachen, die der Kunde am beſten für ſich ſelbſt behielt. Traf er dann mal den Paſtor, ſo zeigte dieſer wohl Neigung, ihm den Seelenſack aufzubinden. Aber dem Kunden ſagten die Bemühungen des geiſtlichen Herrn wenig zu und ſo verlieh er ihm das Beiwort: „ſchwarzer Poliziſt". Die Kenntnis der Kundenſprache iſt den jüngeren Handwerkern faſt ganz verloren gegangen. Bekannt ſind noch Bezeichnungen für die einzelnen Handwerker, ſo „Flammer" für Schmied, „Stichler" für Schneider, „Pflanzer" für Schuſter, angeblich wird das Eintreiben der Sohlennägel mit dem Einpflanzen verglichen. Wohl das bekannteſte Wort iſt „Klempners-Korl". So hieß der Gendarm, das vielgefürchtete Auge des Geſetzes.

Von der Kundenſprache im engeren Sinne ſind zu unterſcheiden jene humorvollen Necknamen, mit denen man in Niederdeutſchland die einzelnen Handwerker hochnimmt. Faſt immer muß die Berufsarbeit für den Oekelnamen herhalten und es iſt erſtaunlich, wie ſcharf beobachtet wird. Den „Deigap" haben wir ſchon kennen gelernt, auch „Pummeldreier" oder „Backrat" wird der Bäcker genannt. Dem Bäcker ſteht der Müller beruflich nahe, drum iſt er auch ſein Schwager, eine Bezeichnung, die allgemein für verwandte Handwerker gilt. Vom Müller wollte man in früherer Zeit nicht viel wiſſen, er galt als unehrlich. Man warf ihm vor, daß er über Gebühr matte, d. h. zuviel Korn als Mallohn zurückbehalte. „Mattendeiw" iſt daher ſein wenig freundlicher Beiname. Harmloſer iſt ſchon „Mehlworm". „De Möllers hemm' an de Katt ſagen:" ſo haben ſie das Mauſen gelernt.

Bekannt ſind die vielen Spitznamen des Schneiders: „Zägenbuck", „Snire Meck", „Snire Wuppwupp" u. a. Er gilt in der Volksanſchauung als der tapfere Held, der ſich vor nichts fürchtet. Auch in ehelichen Streitigkeiten behält er ſtets die Oberhand: „Ick bün Herr in'n Hus, ſär de Snirer, dor ſeet hei unnern Diſch." Zahlreich ſind die Namen für den Schuſter, zur Kennzeichnung muß das unentbehrliche Pech herhalten: „Pickhingſt", „Picklümmel" „Pickfieſter", „Pickengel", „Pickdraht". Mehrfach klingt der Schuſter auch in den Spitznamen anderer Handwerker durch, zum Beiſpiel wenn der Hutmacher „Koppſchauſter" oder der Sattler „Pierſchauſter" geſcholten wird. Die Klempner verarbeiten Weißblech, drum nennt man ſie „Lür von de bleckern Weisheit", „Bleckköpp" od. „Bleckſchauſters". Oder man ruft den Klempner „Sünnenſmidt", er wird von „Meiſter Gläunig", dem vor dem lohenden Feuer ſchaffenden Schmied nicht für voll angeſehen. Der Schloſſer heißt „Kattenkopp", nach einem Teil eines großen Schloſſes, der Pantoffelmacher „Slarpenmaker", der Gärtner „Kohlhaas", der Korbmacher „Rutenquäler", weil er die Weidenruten beim Flechten biegt. Den Maler tituliert man „Pinſelquäler" oder „Meiſter Kitt". Im Winter wird dem Malergeſellen bisweilen Arbeit und Verdienſt knapp, drum nennt man ihn dann „Malöhr". Aber im Sommer iſt er wieder der feine Mann, der „Herr Malergehülfe". Der Kürſchner iſt der „Rugarbeiter", weil er „in rug' Woren", am Rauh- oder Pelzwerk arbeitet, der Böttcher der „Rümdriewer", er dreht das Faß beim Umlegen der Bänder. „Kaminrat" oder „Schwarzkünſtler" nennt man den Schornſteinfeger. Man ſagt ihm nach, er wäre der dümmſte Menſch, weil er kratzt, wo es ihn nicht juckt. Der Stellmacher wird „Smidt ſin Braurer", „Felgenböger", „Speikenklöwer" oder „Krummholzmacher" genannt, der Tiſchler „Knurrenſtöter" oder „Liempott", der Drechſler „Piependreier", „Rundmaker" oder „Liekenwagenbremſer". Die Töpfer führen in der Kundenſprache einen langen Titel. Sie drehen im Gegenſatz zum Drechſler, der nur von außen dreht, von innen und außen. Deshalb haben ſie auf einen längeren Titel Anſpruch. Sie heißen „Kunſt- und Elementenmacher". Der Niederdeutſche faßt ſich kürzer, er nennt ſie „Pütſcher" oder „Pötter". Mit Recht rühmen ſich die Töpfer des älteſten Handwerks: „De leiw Gott hett tauierſt Pötterie makt, hei hett je Adam'n ut Leihm makt." Sehr treffend iſt der Spitzname des Seilers: „Galgenpoſamentier". Der Weber heißt „Galgenvagel", wohl weil der Webſtuhl „Galgen" genannt wird oder „Himmelsfechter." Dieſen Namen verdankt er ſeiner Arbeitsweiſe: „De Wäwer hett in ſin Geſchirr nich ſäten un nich ſtahn, hei hett mit Arm un Bein arbeit!" „Ticktacker", „Klockenſchauſter" muß ſich der Uhrmacher anreden laſſen, ebenfalls „Klockenpüſter". Man behauptet von ihm, er puſte nur einige Male in die Uhr hinein, dann wäre ſie wieder gangfertig. „Klieſteraal" oder „Prophetenklopper" bezeichnet den Buchbinder. Die Barbiere ſuchten früher allgemein ihre Kunden im Hauſe auf und ſeiften ſie gleichzeitig mit Schaum und Stadtneuigkeiten ein. Das trug ihnen das Beiwort „lopende Poſt" ein. Auch der Name „Rutſchümdeeck" weiſt hin auf das Arbeiten der Barbiere außerhalb ihres Ladens. In John Brinckmanns Roman „Von Anno Toback" erſcheint ein Barbier unter dem Eigennamen „Rutſchümdeeck", ein Beweis für die Volkstümlichkeit Brinckmannſcher Schreibweiſe. Vielen wird der Barbier unter dem Namen „Schnutenfeger" oder „Putzbüdel" bekannt ſein. Der Zimmermann heißt „Klammhaken", „Holtworm" oder „Kienſpohn", der Maurer „Schietkleer" oder „Dreckſwölk". Daß übrigens der Maurerſchweiß wegen ſeiner Seltenheit ein außerordentlich koſtſpieliger und wertvoller Handelsartikel iſt, dürfte allgemein bekannt ſein. „'n Drupp Murerſweet koſt 'n Dukaten. De is dür, dor hett ſick de oll Fru (oder de Köſter) de Kräß mit wegbrukt."

Treffen am Stammtiſch Handwerker und Kaufleute zuſammen, ſo gibt es oft ein luſtiges Wortgefecht. Die Kaufleute machen von den Oekelnamen der Handwerker ausgiebig Gebrauch. Aber dieſe wiſſen ſich zu wehren. Der Manufakturiſt wird als „Aelenrieder" oder „Taftlappen" abgeſtempelt, der Kolonialwarenkaufmann als „Lurupnpenning", „Tütendreier", „Krintenſtöwer", „Trankondiſter", „Hieringsapteiker" oder auch „Siruppshinaſt". — Miſcht ſich ein Fuhrmann in den Streit, ſo ſchilt man ihn „Dieſſelgeſell".



So wird die Weltausſtellung in Chicago ausſehen.
Ein intereſſantes Werbebild für die gigantiſche Weltausſtellung, die am 1. Juni in Chicago eröffnet werden wird. Geſchickt iſt hier eine Aufnahme der Rieſenſtadt am Michiganſee mit der Zeichnung des Ausſtellungsgeländes zuſammenkopiert. Ueber die phantaſtiſchen Bauten der Schau, für die eine künſtliche Inſel im Michiganſee angelegt wurde, führt eine Schwebebahn, deren Seile von rieſigen Stahltürmen gehalten werden.

Sturm reißt ein Schiff mitten entzwei
An der Weſtküſte der vereinigten Staaten wurde der Dampfer „Sea Truſh" vom Sturm auf einen Felſen geſchleudert. Die Mannſchaft konnte ſich im letzten Augenblick retten, bevor der entfeſſelte Orkan das Schiff buchſtäblich in zwei Teile riß.

Een Handvull Döntjes

Von Wilfried Wrooſt.

I.

Worum ſull he betahln?

So um achteinhunnert rum, as ok de Mannslüd Perücken op'm Kopp harrn, geew dat ok in Hamborg de ſogenannten Sänften, worin man ſick von twee Lüd dorch de Straaten drägen laten kunn.

Mal wull de dicke Senater Duwenſpeck to 'ne Soahree bi den Konſul Karſtendiek, de in Harveſtehud wahnt. Wiel dat awer een to dulles Matſchwedder weer, harr Duwenſpeck ſick 'ne Sänfte beſtellt.

De beiden Drägers harrn för Herrn Senater ſien Gewicht böſe Manſchetten, dorum harrn ſe beid vörher ſick temliche Kuraſch andrunken.

As ſe nu mit de Sänfte vör Duwenſpeck ſien Hus in de Esplenad ſtahn, un as Herr Senater in den Kaſten rinnſtiggt, ſeggt dat: „Krach!" He harr den Footborrn dörchpedd, un wull ant Finſter kloppen. Awer do böhrten de beiden Lüd de Sänft' al up un los gung de Reis. Se wunnern ſick bannig, dat jene de Herr Senater nicht ſwörer vorkeem. Dat keem woll bloß dorvon her, wiel jeder ſon veddel Liter Köm in'n Lief harr.

Den Herrn Senater blew nicks anners öwer, as binn'n in den Kaſten ümmer mittolopen, wenn he nich up de Hacken ſtott ward'n wull.

Een poormal röp he: „Holt! Holt doch an, Lüd!" Awer de beiden vör un achter de Sänft hört'n gor nich hen.

As ſe denn endlich vör Konſul Karſtendiek ſien Hus ſünd, ſtiggt Duwenſpeck ut un will int Hus gahn.

„Awer Herr Senater," röppt de em, „wie is dat denn mit dat Betahln?"

„Betahl...?" ſeggt Duwenſpeck, „woför denn?"

„Na, wi beid hebbt Se doch herdragen!"

„Mi herdragen? Dummerhaftigen Snack," ſchimpt de Senater, „ick bün den ganzen Weg ja to Foot lopen. Kiekt doch mal rin in den Kaſten, de Footborrn liggt ja vör mien Husdör in de Esplenad!"

II.

Dorvon kummt dat.

Fietje dröpt ſien Kolleg Hein un ſüht, dat de ſo bannig humpelt.

„Na, wat fehlt di denn, Hein?"

„Och," ſeggt Hein, „ick heff ſon banniges Höhnerog op'm lütten Tehn ſitten un dat drückt nu ſo in den engen ſünndagſchen Schöh."

„Na," meent Fietje, „an'n Foot is noch nich ſo ſlimm, dat kannſt ſnieden, awer mien Froo hett een Höhnerog direktt vörn op de Tung'nſpitz ſitten. Dat is veeel ſlimmer!"

„Op de Tung?" ſeggt Hein, „büſche verrückt, Mann! Wie kann ſe dor een Höhnerog kriegen, ſe driggt doch keen enges Schoohwark an de Tung!"

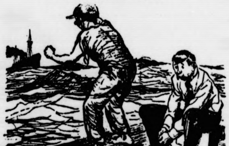
„Wie dat komen is," ſeggt Fietje, „will ick di mol gliek vertelln. Nämlich as wi uns erſten Jung kreegen, do wull mien Spiegermudder, bi de wi ja wahnt, dat he Robert heeten ſull, ſo as ehr Mann. Scheun, hebbt wi em Robert döft. As de tweete Jung ankeem, wull ſe, he ſull Richard heeten, ſo as ehr Broder. God, he kreeg alſo den Namen Richard! Dat dritte Mal kreeg mien Froo ja Twillings, un do beſtunn mien Swiegermudder dorop, dat de beiden grad ſo as ehr beiden Kuſänks Rudolf un Reinhard heeten ſulln. Is god, heff ick to mien Froo ſeggt, dien Mudder ſall ehrn Willn hebben, un de beiden heeten nu ja ok ſo. Un as een Johr dorna de lütte Deern ankeem, do wull de Oma je, dat mußt ſo heeten as ſe, nämlich Renate. Scheun! Awer wiel mien Froo nu ja alle Neeslang de Görn ropen mutt, alſo ümmer: Robert, Richard, Rudolf, Reinhard un Renate, do hett ſick von dit ewige R-ropen erſt 'ne harte Hut up de Tungſpitz bild't un nu is dor mit de Tied ſon richtiges Höhnerog ut word'n, ſe kan nnich mehr ohne Wehdag eeten und dat kummt bloß dorvon her, wiel ſe ümmer ropen mutt: Robert, Richard, Rudolf, Reinhard, Renate raufkommen!"

Hotel-Brandkataſtrophe in Detmold.

Das völlig zerſtörte Hotel „Zur Traube" in Detmold, in dem infolge Ueberhitzung eines Ofens ein Brand ausbrach Von den Hotelgäſten konnten 3 nur als Leichen geborgen werden 11 weitere wurden ſchwer verletzt.

Die Gattin kam erſchöpft nach Hauſe, warf den Hut auf den Tiſch und ſich ſelbſt in den Klubſeſſel. Sie kam aus einer politiſchen Verſammlung und begann ſofort dem Gatten, der verdrießlich und mit knurrendem Magen vor ihr ſtand, ihre politiſchen Anſichten auseinanderzuſetzen. „Wir wollen das Land vom Grund auf ſäubern", rief ſie begeiſtert. „Eine vortreffliche Idee", brummte der langmütige Gatte, „ich wüßte nicht, was Ihr Beſſeres tun könntet. Nur hoffe ich, daß du mit unſerem Schlafzimmer den Anfang machen wirſt."

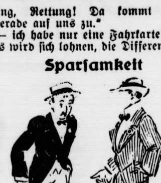
Schiffbrüchig



„Rettung, Rettung! Da kommt ein erſtklaſſiger Dampfer gerade auf uns zu."

„Hm — ich habe nur eine Fahrkarte 3. Klaſſe. Aber ich denke, es wird ſich lohnen, die Differenz nachzuzahlen."

Sparſamkeit



„Nanu — ſeit wann haſt du denn einen Hund?"

„Ja, weißt du — meine Frau fand neulich auf dem Boden einen alten Maulkorb. Und da ſie aus angeborener Sparſamkeit nichts unbenutzt laſſen kann, mußte ich zu dem Maulkorb einen Hund kaufen."

Naturwunder.

Walter geht mit der Mutter ſpazieren. Es hat geregnet, und der Aſpalt glänzt vor Näſſe. Auf einem Platz wo ein Auto geſtanden hat, iſt Oel ausgelaufen, und die feuchte Stelle ſchimmert in den ſchönſten Regenbogenfarben. Erſtaunt und mitleidig ſieht es der kleine Bub und ſagt bedauernd:

„Schau, Mutter, da liegt ein toter Regenbogen".

Die Schule.

In der Religionsſtunde wird die Geſchichte der Hochzeit von Kana durchgenommen, und die Lehrerin ſucht dabei den Kindern die Wunder Jeſu verſtändlich zu machen.

„Alſo, wie nennt man eine Handlung, bei der Waſſer in Wein verwandelt wird?"

Allgemeine Unterhaltung und Lokales:

Kleinigkeiten

Vielleicht ſchätzen wir ſie doch gar zu gering ein, jene kleinen Freundlichkeiten, die das Nebeneinander von uns Menſchenkindern zu einem Miteinander ſo leicht und natürlich machen könnten. Jene kleinen Freundlichkeiten, die auszuüben uns tagtäglich Gelegenheit geboten würde, wollten wir ſie nur beachten. —

Iſt es wirklich eine Kleinigkeit, wenn du auf deinem eiligen Gang an die Arbeit einem armen Schulkind, das auf den Boden gefallen war, ſchnell und freundlich aufhilfſt, ihm die reichlich polternden Tränen mit deinem Taſchentuch trockneſt unter leiſen guten Worten und dafür ein Strahlenlächeln unter Tränen mitnimmſt, das dir bis in deine Arbeit folgt?

Sollte es wirklich eine Kleinigkeit bedeuten, wenn du der beſorgten und ratloſen Mutter verſprichſt, bei dem erzürnten Lehrherrn ihres Jungen einige aufklärende Worte über des ratloſen Kindes Betragen bei nächſter Gelegenheit anzubringen? Sollte der Seufzer der Erleichterung garnichts gelten, der dir für deinen guten Willen dankt?

Iſt es wirklich nur eine Kleinigkeit, wenn du dem verbitterten Taugenichts durch das Vertrauen, das du ihm zeigſt, durch den kleinen Auftrag, den du ihm gelegentlich gibſt, zunächſt erſt mal das Zutrauen zu ſich ſelbſt und dann vielleicht auch das Zutrauen zu ſeinen Mitmenſchen zurückgibſt?

Iſt es nur eine Kleinigkeit, wenn es dir nichts Ungewöhnliches iſt, dem Mütterchen, das vielleicht deinen Weg geht, den ſchweren Korb eine Strecke lang zu tragen und dafür einen merkwürdig erſtaunten Dankesblick aus guten alten Augen als Lohn einzuheimſen?

Iſt es überhaupt eine Kleinigkeit, wenn die Augen alter müder Menſchen aufleuchten, wie ſie dich daherkommen ſehen, eines herzlichen Grußes und freundlicher Frage ſtets gegenwärtig bei dir?

Und wollen wir nicht die kleinen Freundlichkeiten im täglichen Miteinander mehr beachten und ernſter ſuchen und ſchätzen, um uns langſam aber ſicher gerade durch ſie zu einer immer echteren Lebensführung mit erziehen zu laſſen?

Sch.

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 27

Mittwoch, den 1. Februar 1933

55. Jahrg.

Neue Sitzung des Reichskabinetts.

Perſonalpolitik — Arbeitsloſigkeit — Reichstag.

Das neue Reichskabinett iſt am Dienstag wieder zu ner Sitzung zuſammengetreten, in der zunächſt einige rſonal-politiſche Fragen behandelt worden ſind. Bei ieſen Perſonalfragen handelt es ſich vor allem um die

Neubeſetzung einiger Reichskommiſſariate in Preußen.

ls Leiter des preußiſchen Kultusminiſteriums, das genwärtig von Profeſſor Kähler verwaltet wird, iſt tudienrat Ruſt, der nationalſozialiſtiſcher Gauleiter in annover iſt, auserſehen. Weiter ſoll Landbundpräſident illikens ein führendes Amt im preußiſchen Landwirt- haftsminiſterium erhalten.

Neben dieſen Perſonalfragen ſtand weiter im Vorder- und der Beratungen

die Feſtlegung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms.

ierbei gilt es vor allen Dingen die Gegenſätze zwiſchen nduſtrie und Landwirtſchaft zu beſeitigen, die in den ten Reichskabinetten dauernd akut waren und eine uchtbringende Arbeit der Regierungen hinderten.

Die Aufgaben des Reichsarbeitsminiſteriums.

Im Zuſammenhang mit dem Arbeitsbeſchaffungs- ogramm ſind die Ausführungen von beſonderem Inter- e, die Reichsarbeitsminiſter Seldte bei der Ein- hrung in ſein neues Amt machte.

Sein Wahlſpruch für ſeine Amtsführung ſei der altpreußiſche Grundſatz: Ich dien'. In ſeinem Amte gälten ſeine Hauptſorgen der Arbeitnehmerſchaft, den Arbeitsloſen und der Jugend. Deshalb werde in Zukunft das Reichsarbeitsminiſterium von allen Aufgaben entlaſtet werden, die ihrem Weſen nach mehr zum Reichswirtſchaftsminiſterium gehörten. Das Reichskabinett werde demnächſt über die organiſatoriſchen Änderungen entſcheiden.

Wie der Stahlhelmpreſſedienſt hierzu zu melden weiß, beabſichtigt, die rein wirtſchaftlichen Fragen, die bisher m Reichsarbeitsminiſterium bearbeitet wurden, ins- ſondere die Tariffragen, künftig dem Reichswirtſchafts- iniſterium zuzuteilen. Das Schwergewicht im Reichs- beitsminiſterium werde künftig bei der Frage des Frei- lligen Arbeitsdienſtes und der Jugendertüchtigung gen, alſo bei Aufgaben, für die gerade der Stahlhelm auf und ſeiner bisherigen Leiſtungen als beſonders befähigt lten müſſe.

Reichsregierung und Reichstag.

Gegenſtand der Erörterungen der Reichsregierung r ferner die Frage der Stellung des Reichskabinetts zum ichstag. Reichskanzler Hitler beabſichtigt, in der erſten ichstagsſitzung das Programm der neuen Reichsregie- ng zu entwickeln. Man rechnet damit, daß nach der gierungserklärung der Reichstag ſich um einen Tag ver- gen werde, um den Fraktionen Gelegenheit zu geben, zu Darlegungen des neuen Kanzlers eingehend Stellung nehmen. Dann wird ſich eine für mehrere Tage berech- e große politiſche Ausſprache anſchließen. Die Februar- ung des Reichstags ſoll etwa acht Tage in Anſpruch hmen. Die Ankündigung der Reichstagsrede Hitlers einen ungeheuren Anſturm auf die Tri- nenplätze des Reichstagsſitzungsſaales zur Folge habt. Die Reichstagsfraktionen, die über den größten il der Karten verfügen, und die Reichstagsverwaltung rden mit Geſuchen um Gewährung von Eintrittskarten s allen Teilen des Reiches beſtürmt. Die Folge davon daß die Karten für die erſte Sitzung und die folgenden eits vollſtändig vergriffen ſind. Bei der Frage Reichs- wird die Reichsregierung auch zu prüfen haben, ob ſie a vom Reichstag ein allgemein gehaltenes Ermäch- gungsgeſetz fordern ſoll, das dem Kabinett Mög- keit geben ſoll, einige Monate lang in Ruhe ſeine beiten durchzuführen. Jedenfalls wird die Regierung Entwicklung des Verhältniſſes zum Reichstag ruhig warten.

Hitlers Verhandlungen mit dem Zentrum.

Reichskanzler Hitler hat ſeine mit dem Zentrum in ſicht genommenen Beſprechungen am Dienstag auf- ommen. Amtlich wird hierüber mitgeteilt: Der Reichs- zler hatte mit dem Parteivorſitzenden des Zentrums, älat Dr. Kaas, und dem Vorſitzenden der Reichstags- tion des Zentrums, Dr. Perlitius, eine längere Be- echung über die nach Bildung der neuen Regierung ge- ſſene politiſche und parlamentariſche Lage. Prälat as ſtellte in Vertretung der Zentrumspartei eine Reihe n Fragen über den in Ausſicht genommenen politiſchen rs der neuen Regierung. Die Beantwortung dieſer gen, deren genaue Fixierung noch erfolgt, hat ſich der chskanzler vorbehalten.

Im allgemeinen wird in parlamentariſchen Kreiſen genommen, daß das Zentrum die neue Reichsregierung jeden Fall tolerieren wird. Die Zentrumsfraktion d ſich alſo bei den Abſtimmungen über die gegen die chsregierung Hitler vorliegenden Mißtrauensvoten nindeſt der Stimme enthalten, ſo daß man alſo dann it rechnen kann, daß das Kabinett Hitler eine appe Mehrheit im Reichstage erhält.

Sollte wider Erwarten dieſe Mehrheit nicht zuſtandekommen, ſo dürfte der Reichskanzler vom Reichspräſidenten beſondere Vollmachten erbitten, damit er in die Lage verſetzt wird, das Wirtſchaftsprogramm der Reichsregierung eventuell ohne Reichstag durchzuführen.

Reichsinnenminiſter Frick ſtellt ſich dem Reichsrat vor.

Hitler ſpricht am Donnerstag vor den Ländervertretern.

Im Reichsrat erſchien zur Vollſitzung zum erſtenmal der neue Reichsinnenminiſter Dr. Frick, der von den Abgeordneten der Länder mit Handſchlag und Glückwünſchen begrüßt wurde. Miniſter Dr. Frick übernahm den Vorſitz mit einer Anſprache, in der er u. a. betonte:

Ich habe die erſte Gelegenheit, die ſich mir bot, wahrgenommen, um mich Ihnen vorzuſtellen und Fühlung mit dieſem überaus wichtigen Organ des Reiches aufzunehmen. Ich kann nur ſagen, daß ich den größten Wert darauf lege, vertrauensvoll mit den Ländern zuſammen zu arbeiten.

Nach unſerer politiſchen Einſtellung wiſſen Sie, daß wir die Vertreter einer ſtarken Einheit des Reiches ſind, daß wir wünſchen, daß das Reich nach außen eine Einheit darſtellt und unerſchütterlich iſt, damit es ſich der Angriffe von außen erwehren kann.

Aber das ſchließt nicht aus, daß auch den einzelnen Gliedern des Reiches die nötige Freiheit, insbeſondere auch in kultureller Beziehung, gegeben iſt, um die Aufgaben zu erfüllen, die hier den Ländern geſtellt ſind.

Ich möchte bemerken, daß der Reichskanzler ſelbſt am Donnerstag die Gelegenheit wahrnehmen wird, ſich Ihnen perſönlich vorzuſtellen. Unſere politiſche Einſtellung iſt Ihnen ja aus unſerer bisherigen Tätigkeit bekannt.

Jedenfalls ſind wir ehrlich beſtrebt, das Beſte des deutſchen Volkes zu wollen. Gerade in dieſer ungeheuren Notzeit iſt es notwendiger denn je, daß eine ſtarke Regierung in Deutſchland gebildet wird, und ich hoffe, daß wir Anſätze dazu in dieſen Tagen gemacht haben, die womöglich noch verſtärkt werden ſollen. Ich möchte Sie bitten, mit uns in dieſem Streben mit ganzen Kräften nur das Wohl des Vaterlandes zu vertreten!

Dr. Brecht ſichert ſachliche Zuſammenarbeit zu.

Im Namen des Reichsrats begrüßte der preußiſche Miniſterialdirektor Dr. Brecht den neuen Reichsinnenminiſter mit einer Anſprache, in der er ausführte: Wenn Sie, Herr Reichsminiſter Frick, heute an Stelle Dr. Brachts den Vorſitz des Reichsrates übernehmen, ſo werden Sie es verſtehen, daß der Reichsrat als Körperſchaft den raſchen Verbrauch an Reichskabinetten nicht mit ungemiſchter Freude verfolgt. Wir begrüßen in Ihnen zum erſten Male einen Bayern an dieſem Platze und tun das mit einer Zuſicherung und einem Wunſche.

Wir ſichern Ihnen zu, daß der Reichsrat trotz aller politiſchen Gegenſätze, die im einzelnen beſtehen, getreu ſeiner langen Tradition in ſtrenger Sachlichkeit mit Ihnen als neuem Vorſitzenden zuſammenarbeiten wird. Wir haben den Wunſch, daß Sie als der für die Durchführung der Reichsverfaſſung verantwortliche Reichsminiſter in möglichſt enger Zuſammenarbeit mit dem Reichsrat die labilen Zuſtände, unter denen das deutſche Volk und ſeine Wirtſchaft leiden, möglichſt bald wieder in die normalen verfaſſungsmäßigen Bahnen zurückleiten werden.

Ich gebe der Hoffnung des ganzen Reichsrates Ausdruck, daß die großen inneren und äußeren Spannungen, die bei dem Antritt der neuen Regierung über dem ganzen Volke liegen, ſich bald zum Wohle unſeres ganzen Volkes und Vaterlandes löſen mögen.

Oſthilfeakten werden geprüft.

Der Unterausſchuß des Haushaltsausſchuſſes des Reichstags zur Prüfung der gegen die Oſthilfe erhobenen Vorwürfe hat den erſten Teil der angeforderten Akten bekommen und iſt ſofort an Hand dieſes Materials in die Nachprüfung der einzelnen Fälle eingetreten. Weitere Akten ſind für die nächſten Tage zugeſagt. Der Ausſchuß erwartet außerdem einen Zwiſchenbericht des Rechnungshofes über die von ihm bisher ſchon durchgeprüften Fälle. Die Beratungen des Unterausſchuſſes, die im übrigen vertraulich ſind, werden fortgeſetzt.

Deutſcher Landwirtſchaftsrat begrüßt die neue Reichsregierung.

Der Deutſche Landwirtſchaftsrat begrüßt in einer Erklärung die neue Reichsregierung und erwartet, daß ſie ohne Rückſicht auf einſeitige Intereſſen einzelner Wirtſchaftsgruppen und unter bewußtem Verzicht auf parteipolitiſche Sonderwünſche eine lediglich dem Wohle des Geſamtvolkes dienende, klar auf Stärkung des Binnenmarktes gerichtete nationalwirtſchaftliche Politik verfolgt, die allein mit einer organiſchen Geſundung der Geſamtwirtſchaft und einer Überwindung des Arbeitsloſenelends auch eine dauernde Wiederherſtellung der landwirtſchaftlichen Rentabilität ermöglicht und gewährleiſtet.

*

Der Hauptausſchuß nationaler Induſtriearbeiter- und Berufsverbände und der Reichsbund vaterländiſcher Arbeiter- und Werkvereine hat dem Reichspräſidenten telegraphiſch das unerſchütterliche Vertrauen der nationalbewußten deutſchen Arbeiterſchaft zugeſichert. In einem Aufruf des Reichsbundes deutſcher Angeſtelltenberufsverbände heißt es, daß die nationalen Angeſtellten mit ganzer Kraft für die neue Reichsregierung eintreten würden.

Neue Verordnung über den Reichskommiſſar für Preußen.

Das Reichskabinett beſchloß auf ſeiner Sitzung am Dienstag, dem Reichspräſidenten eine Verordnung über den Reichskommiſſar für das Land Preußen vorzuſchlagen.

Danach ſollen die nach der Verordnung des Reichspräſidenten betreffend die Wiederherſtellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung im Gebiet des Landes Preußen vom 20 Juli vorigen Jahres dem Reichskanzler in ſeiner Eigenſchaft als Reichskommiſſar für das Land Preußen zuſtehenden Befugniſſe dem Stellvertreter des Reichskanzlers und Reichskommiſſar für das Land Preußen, Reichskanzler a. D. von Papen, übertragen werden. Die dem Reichspräſidenten vorgeſchlagene Verordnung ſoll mit Wirkung vom 30. Januar in Kraft treten.

Ferner ſetzte das Kabinett ſeine Ausſprache über die politiſche Lage fort. Der Reichskanzler erſtattete Bericht über die Verhandlungen mit dem Zentrum. Eine Beantwortung der Fragen des Zentrums iſt noch nicht erfolgt. Einen beſonderen Raum in den Beratungen nahm die Ausſprache über Maßnahmen zur Steuerung wirtſchaftlicher Schäden ein. (Es dürfte ſich hier im weſentlichen um landwirtſchaftliche Fragen handeln.)

Eine Reichsſtelle für Arbeitsrecht.

Wie verlautet, beabſichtigt die Reichsregierung, auch eine Stelle für Arbeitsrecht zu ſchaffen. Als Leiter dieſer Stelle wird der Oberbürgermeiſter von Leipzig, Dr. Goerdeler, genannt; allerdings hat Dr. Goerdeler für ſeine Perſon inzwiſchen dementiert. Die Stelle für Arbeitsrecht wird ſich im weſentlichen mit Tariffragen und ähnlichen auf dem Gebiete des Tarifrechts liegenden Dingen befaſſen.

Das Zentrum wartet Hitlers Antwort ab.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages nahm den Bericht ihres Parteiführers Kaas über ſeine Verhandlungen mit Reichskanzler Hitler entgegen. An den Bericht ſchloß ſich eine längere Ausſprache an. Beſchlüſſe wurden noch nicht gefaßt, da man die Antwort der Reichsregierung auf die von Prälat Kaas bei ſeiner Unterredung mit Hitler geſtellten Fragen abwarten will.

Bei dieſen Fragen des Zentrums handelt es ſich im weſentlichen um folgende Punkte: Ob die Erklärung eines Staatsnotſtandes beabſichtigt ſei; ferner ob in Preußen die verfaſſungsmäßigen Grundlagen wiederhergeſtellt werden würden; ob das Siedlungswerk mit Nachdruck in Angriff genommen werde; ob das Reichsarbeitsminiſterium abgebaut werden ſolle; weiter ob Maßnahmen gegen ſozialpolitiſche Härten vorgeſehen ſeien und ob die Unabdingbarkeit der Tarifverträge angetaſtet werden würde. Dieſe Fragen waren zu dem Zwecke geſtellt, um die Bedenken gegen eine Ermächtigung an die Reichsregierung auszuräumen.

Auch die Fraktion der Bayeriſchen Volkspartei nahm nur den Bericht über die politiſche Lage entgegen, ohne Beſchlüſſe zu faſſen.

*

Auf der 13. Bundesausſchußſitzung des Allgemeinen Deutſchen Gewerkſchaftsbundes in Berlin wurde in der Ausſprache einmütig betont, daß die Gewerkſchaften im einzelnen Falle ihre Haltung zu der neuen Reichsregierung von ihren Taten abhängig machen würden. Wenn die Gewerkſchaften zu der Regierung in Oppoſition ſtänden, ſo werde ſie das jedoch nicht hindern, die Intereſſen der Arbeiterſchaft auch dieſer Regierung gegenüber zu vertreten. Organiſation — nicht Demonſtration, das ſei die Parole der Stunde.

Hindenburg an Schleicher.

Der Reichspräſident hat an den ſcheidenden Reichskanzler von Schleicher folgendes Handſchreiben gerichtet:

> „Sehr geehrter Herr Reichskanzler! Ihrem Antrage um Entbindung von den Ämtern als Reichskanzler und als Reichswehrminiſter habe ich durch den Ihnen inzwiſchen zugegangenen Erlaß entſprochen. Für die von Ihnen in letzten ſchickſalsſchweren Jahren in Krieg und Frieden dem Vaterland geleiſteten Dienſte, insbeſondere für Ihre Arbeit als Reichswehrminiſter und Reichskanzler, ſpreche ich Ihnen im Namen des Reiches wie eigenen Namens meinen aufrichtigen Dank aus. Ihres erfolgreichen Wirkens für den Aufbau der neuen deutſchen Wehrmacht werde ich ſtets mit beſonderer Anerkennung gedenken.

Am Beobachtungsſtand.

An einem Fenſter des alten Reichskanzlerpalais', wo Hindenburg zur Zeit wohnt, hat der Reichspräſident am Abend des Tages geſtanden, an deſſen Vormittag eine neue Regierung das Steuer des von ſchwerſten Stürmen hin und her geworfenen Staatsſchiffes in die Hand genommen hatte. An einem Fenſter des neuen Flügels dieſes Reichskanzlerpalais', das der neue Herr noch am gleichen Tage bezogen hatte, ſtand Hitler und neben ihm der Reichstagspräſident Göring. An ihnen vorbei, erſt vor Hindenburg, dann vor Hitler, defilierten in langem fackelüberlodertem Zuge grüßend die Scharen der Stahlhelmer und der SA.-Mannſchaften. Tauſende und aber Tauſende ſäumten den Rand der Wilhelmſtraße. Dort, wo der hiſtoriſche Sitz der deutſchen und der preußiſchen Regierung iſt. Eine Feier war es, ein Dank, der beiden Männern galt, denen jetzt Deutſchlands dunkles Geſchick anvertraut iſt, — aber die Fackeln ſind erloſchen, die Nacht verſchluckte alles im Dunkel. Und in dieſem Dunkel krachten ſchon wieder die Piſtolen politiſcher Gegner.

*

Es brauchte mit jenen Revolverſchüſſen, mit anderen Zuſammenſtößen im Reich, mit ſcharfen Proteſttelegrammen und -erklärungen nicht erſt feſtgeſtellt zu werden, daß die politiſchen Spannungen vielfältiger Art durch die Ernennung des neuen Kabinetts nicht verſchwunden ſind. Aber ſchon die allererſten Erklärungen des neuen Reichsinnenminiſters Dr. Frick waren geeignet, auch auf die Gegner der jetzigen politiſchen Konſtellation beruhigend zu wirken. Zunächſt einmal will das neue Kabinett verſuchen, den für die Bemühungen Papens gegebenen Auftrag des Reichspräſidenten zu erfüllen, nämlich ſich nicht ohne weiteres in einen Gegenſatz zum Reichstag zu ſtellen, ſondern zum mindeſten erſt einmal zu verhindern, daß dort eine tatſächliche Mehrheit der Reichsregierung das Mißtrauen ausſpricht. Fallen wird hierüber die Entſcheidung wahrſcheinlich erſt im Reichstag; jedenfalls wurde ſchon ſehr bald die Abſicht zum Ausdruck gebracht, daß die Reichsregierung dem Reichstag ſagen wird, was ſie will. Aus einer Andeutung des Reichsinnenminiſters Dr. Frick läßt ſich entnehmen, daß es zur Auflöſung des Reichstages nur dann kommen wird, wenn die Regierung von einem Mißtrauen unausweichlich bedroht iſt, daß dann aber verfaſſungsgemäß Neuwahlen ausgeſchrieben werden. Auch die anderen Erklärungen Dr. Fricks waren durchaus geeignet, Beruhigung zu ſchaffen und ein wenig Öl auf die oft künſtlich hochgepeitſchten Wogen der politiſchen Erregung zu gießen.

*

Man ſollte alſo auch im Auslande vor einem Endurteil erſt abwarten, bis das neue Kabinett wenigſtens geſagt hat, was es will, — auch wenn die Mehrheit der jetzigen Reichsregierung aus ſeit langem politiſch bekannten Perſönlichkeiten bzw. Parteiführern beſteht, man ihre politiſchen Anſichten und Abſichten alſo zu „kennen“ glaubt. Um von außen her durch irgendwelche „Drohungen“ oder „Befürchtungen“ noch auf den Gang der deutſchen Kriſe „einwirken“ zu wollen, fehlt es an Zeit; denn allzu überraſchend für das Ausland erfolgte der Ausbruch der Kriſe und allzu ſchnell dafür war ſie beendet. Sie war zu Ende, während die wenige Stunden vor der deutſchen ausgebrochene franzöſiſche Kabinettskriſe trotz ſehr viel einfacherer parlamentariſcher und perſönlicher Verhältniſſe Herr Daladier lange genug nach einem Manne zu ſuchen gezwungen wurde, der das glühend heiße Eiſen der Haushaltsſanierung anfaſſen mag. Daladier hat verſucht, mit den ſozialiſtiſchen Freunden zur Linken zuſammenzukommen, aber dort wurden ihm derart weitgehende Forderungen, wie z. B. die Verſtaatlichung des Banken- und Verſicherungsweſens, daß er — wieder auf die Suche gehen mußte nach einem Finanzminiſter, was heute in Frankreich ein noch ſchwierigeres Tun zu ſein ſcheint als das des guten alten Diogenes, der mit ſeiner Laterne bewaffnet ja nur einen Menſchen finden wollte. Finanzminiſter müſſen heutzutage überall Unmenſchen ſein.

Freiheit und Ehre!

Vier Stunden Fackelzug.

Der Fackelzug, den die SA., SS. und der Stahlhelm am Tage des Regierungsantritts der Reichsregierung Hitler dem Reichspräſidenten und dem Reichskanzler darbrachten, währte über vier Stunden. Fünf Minuten nach Mitternacht begab ſich der Reichspräſident, der über dreieinhalb Stunden ſtehend an ſeinem Fenſter den Vorbeimarſch entgegengenommen hatte, zur Ruhe. Es dauerte noch geraume Zeit, bis ſich die Menſchenmenge aus der Wilhelmſtraße zurückgezogen hatte. Immer wieder wurden Hoch- und Heilrufe auf den Reichspräſidenten und Hitler laut. Erſt lange nach Mitternacht trat in der Wilhelmſtraße wieder Ruhe ein.

Während des Vorbeimarſches hielt Reichsminiſter Göring eine Rundfunkanſprache, in der er ſagte: „Während ich hier am Mikrophon ſtehe, drängen ſich draußen vor den Fenſtern der Reichskanzlei Hunderttauſende von Menſchen, eine Stimmung, wie ſie nur mehr zu vergleichen iſt mit jenem Auguſt 1914, da ebenfalls eine Nation aufgebrochen iſt, alles, was ſie beſaß, zu verteidigen. Der 30. Januar 1933 wird in der deutſchen Geſchichte als der Tag bezeichnet werden, da

die Nation ſich wieder zurückgefunden

hatte, da eine neue Nation aufbrach und abtrat alles an Qual, Schmach und Schande der letzten vierzehn Jahre. Heute wird der Tag ſein, an dem wir das Buch deutſcher Geſchichte der letzten Jahre der Not und Schande ſchließen und ein neues Kapitel beginnen, und auf dieſem Kapitel wird ſtehen die Freiheit und die Ehre als

das Fundament des kommenden Staates.

Wir danken heute nicht nur dem Führer dieſer großen Bewegung, wir danken auch dem greiſen Generalfeldmarſchall von Hindenburg, der heute mit der jungen Generation einen Bund geſchloſſen hat.

So ſteht der ehrwürdige Feldmarſchall aus dem großen Kriege, der Führer Deutſchlands, an ſeiner Seite und unter ihm der junge Führer Deutſchlands, der nunmehr wieder Volk und Reich

zu neuen, beſſeren Zeiten entgegenführen

wird. Möge das deutſche Volk den heutigen Tag ebenſo freudigen Herzens aufnehmen, wie dort draußen vor den Fenſtern die Hunderttauſende es tun, die mit neuer Hoffnung, mit neuem Glauben beſeelt einer beſſeren Zukunft entgegenſehen. Dann werden ſich wieder alle Hände rühren, das Vertrauen wird zurückkommen, und ſo können und dürfen wir hoffen, daß die Zukunft das bringen wird worum vergebens gerungen wurde: Brot und Arbeit für den Volksgenoſſen, Freiheit und Ehre für die Nation

Hitler an ſeine Partei.

Adolf Hitler hat an die NSDAP folgenden Aufruf gerichtet:

Ein vierzehnjähriges, in der deutſchen Geſchichte wohl beiſpielloſes politiſches Ringen hat nunmehr zu einem großen politiſchen Erfolg geführt. Herr Reichspräſident von Hindenburg ernannte mich, den Führer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung, zum Kanzler des Deutſchen Reiches. Nationale Verbände und Parteien ſchloſſen ſich zum gemeinſamen Kampf für Deutſchlands Wiederauferſtehung zuſammen. Die Ehre vor der deutſchen Geſchichte, nunmehr an dieſem Werke führend teilnehmen zu dürfen, verdanke ich neben dem großherzigen Entſchluß des Generalfeldmarſchalls eurer Treue und Anhänglichkeit, meine Parteigenoſſen. Daß ihr mir in trüben Tagen genau ſo unerſchütterlich gefolgt ſeid, wie in den Tagen des Glücks und treu geblieben ſeid nach ſchwerſten Niederlagen, dem allein verdanken wir dieſen Erfolg. Ungeheuer iſt die Aufgabe, die vor uns liegt! Wir müſſen ſie löſen und wir werden ſie löſen! An euch, meine Parteigenoſſen, richte ich nur die eine große Bitte: Gebt mir euer Vertrauen und eure Anhänglichkeit in dieſem neuen und großen Ringen genau ſo, wie in der Vergangenheit — dann wird uns auch der Allmächtige ſeinen Segen zur Wiederaufrichtung eines deutſchen Reiches der Ehre, der Freiheit und des ſozialen Friedens nicht verſagen.

Fackelzug der SA. und des Stahlhelm vor dem neuen Reichskanzler Hitler.

Unſere beiden Aufnahmen berichten von dem Vorbeimarſch der Fahnenabordnungen der SA. und des Stahlhelm vor dem neuen Reichskanzler Adolf Hitler vor der Reichskanzlei in Berlin. Neben Adolf Hitler Reichsminiſter Göring.

Die hiſtoriſche Nacht in Berlin.

Das Ausland zu dem großen Fackelzug.

Die große Kundgebung der Nationalſozialiſten und des Stahlhelm zu Ehren des Reichspräſidenten und des neuen Reichskanzlers haben in der Preſſe des Auslandes außerordentlich ſtarke Beachtung gefunden. Die Blätter weiſen darauf hin, daß man in Berlin ſeit den Auguſttagen von 1914 eine derartige Maſſenbegeiſterung nicht mehr geſehen habe.

„Geradezu übermenſchliche Begeiſterung.“

Pariſer Zeitungen ſchreiben, daß der Vorbeimarſch der Truppen vor dem Präſidentenpalais und der Reichskanzlei einen erhebenden Eindruck von patriarchaliſcher Freiheit gemacht habe. Die Hände von Tauſenden von Männern, Frauen und Kindern hätten ſich unter den Klängen des Deutſchlandliedes wie ein Wald gen Himmel erhoben. Die Begeiſterung wird als geradezu übermenſchlich bezeichnet. Man habe den Eindruck gehabt, als ob die nach Tauſenden zählende Menſchenmenge ſich plötzlich auf die Knie werfen werde, um dem Herrgott zu danken. Selbſt die Polizei ſei von der Begeiſterung mitgeriſſen worden. Der 30. Januar wird als der Tag des nationalen Deutſchlands bezeichnet, der Tag, an dem das deutſche Deutſchland die Führung des Landes aus den geſchwächten Händen der Linken und gemäßigten Parteien übernommen habe. Die Weimarer Zeit ſei abgeſchloſſen. Ein neuer Abſchnitt der deutſchen Politik beginne.

„Hiſtoriſche Szenen.“

Von der engliſchen Preſſe wird die große Kundgebung in großer Aufmachung wiedergegeben und in allen Einzelheiten beſchrieben. „Hiſtoriſche Szenen in Berlin“, überſchreibt die konſervative „Morningpoſt“ ihren Bericht. Die Meere der Hakenkreuzbanner, der Glanz der Fackeln auf den Inſtrumenten der Kapellen, der Sturmtrupp und die begeiſterte Menge machten einen unvergeßlichen Eindruck. „Daily Telegraph“ ſchreibt von der „Siegesnacht in Berlin“. Es ſei eine hinreißende und eindrucksvolle Kundgebung geweſen. Das Blatt unterſtreicht beſonders, daß keinerlei Unruhen während der Kundgebung vorgekommen ſeien, da die Kommuniſten anſcheinend im Bewußtſein ihrer niederſchmetternden Niederlage ſich vollkommen verkrochen hätten. Alle Zeitungen weiſen beſonders darauf hin, daß Hindenburg und Hitler gemeinſam Zeugen der Kundgebung waren. Auch die Tatſache, daß der Stahlhelm und die nationalſozialiſtiſchen Sturmtrupps brüderlich zuſammenmarſchierten, wird hervorgehoben.

Das Weltecho des Regierungswechſels.

Gute Aufnahme in der engliſchen Preſſe.

Das neue Reichskabinett hat im allgemeinen in der Londoner Preſſe eine gute Aufnahme gefunden. Die Blätter begrüßen es, daß Hitler nunmehr die Gelegenheit hat, ſeine Fähigkeiten als Staatsmann zu beweiſen. Hiermit verbinden ſich vielfach belehrende Hinweiſe, die ihm übertragene Macht mit Mäßigung auszuüben. Die Hitler-Regierung müſſe man als einen Verſuch anſehen, die größeren Erfahrungen der konſervativen Deutſchnationalen mit der zahlenmäßigen Stärke, der Begeiſterung und dem populären Rückhalt der jetzt mit ihnen verbündeten Nationalſozialiſten auszugleichen. Der Verſuch werde mit etwas Beſorgnis im Auslande, beſonders in Frankreich und in Polen verfolgt werden. Auch in England werden, wie in Frankreich, die Rückwirkungen des Regierungswechſels auf die deutſche Vertretung in der Abrüſtung mit einigen Sorgen beobachtet werden, aber man müſſe den Nationalſozialiſten gegenüber gerecht ſein und zugeben, daß ſie tatſächlich in der Frage der durch den Frieden von Verſailles erfolgten Beſchneidung Deutſchlands wenig mehr als die ſtreng verfaſſungsmäßigen Parteien geſagt hätten.

Amerikaniſches Echo.

Die Bildung des neuen deutſchen Kabinetts ſtellt in Amerika das Hauptereignis des Tages dar. Die Blätter nehmen in eingehenden Leitartikeln ſämtlich zur neuen Lage Stellung. So bezeichnet die „Herald Tribune“ die neue Regierung als ein Nationalkabinett, während andere Blätter von einer reaktionären Minderkoalition, die lediglich aus Verfaſſungsfeinden beſtehe, ſprechen. Das dritte Reich ſei aber noch in weiter Ferne. Die „New York Times“ hegt gegenüber dem neuen Reichskabinett ebenfalls einige Befürchtungen, weil nunmehr dieſes von einem Manne geleitet werde, der der Republik den Kampf angeſagt habe. Das Blatt ſieht jedoch in der ſtarken Perſönlichkeit Hindenburgs eine gewiſſe Garantie; im übrigen iſt es geneigt, weitere Ergebniſſe des „gefährlichen Abenteuers“, als das ſich die Kabinettsbildung nach Anſicht des Blattes darſtellt, abzuwarten. Die „New York Times“ ſchließt mit der Hoffnung, daß der deutſche Ordnungsſinn den Fortbeſtand der Republik ſichern werde.

Italiens Gruß.

Die italieniſchen Zeitungen betonen u. a.: Die Erfahrung werde lehren, welchen Gebrauch Hitler von den großen Kräften der Zuſtimmung machen wird, die ihm im Innern begegne, und wie er auf die Sympathien antworten wird, die ihm aus großen Teilen des Auslandes entgegenſchallen. Sicher ſei, daß dieſer Regierungswechſel Rückwirkungen auf die internationale Lage haben werde. Aber diejenigen irren, die aus beſonderem Intereſſe die neue Tatſache als eine Bedrohung für den Frieden hinſtellen wollen. Das faſchiſtiſche Italien begrüße aufrichtig das Ereignis, das das Wiedererwachen einer großen Macht darſtellt, mit der nach dem Kriege Italien ſich als erſter Sieger ohne Zweideutigkeit wieder verſöhnt hat.

Franzöſiſche Befürchtungen.

Die franzöſiſchen Stimmen zur Reichskanzlerſchaft Hitlers ſind ſehr zahlreich und halten ſich allgemein in ruhigen Grenzen. Nur die ausgeſprochen deutſchfeindlichen Blätter gebrauchen die ſchärfſten Worte und nennen vor allem Deutſchland, das eine autoritäre Regierung habe, Frankreich gegenüber, das in die Hände der ſozialiſierenden, wenn nicht ſozialiſtiſchen Kräfte geraten ſei. Hitler ſei nun Kanzler, der ſeit 13 Jahren der gefühlsmäßige Führer Deutſchlands ſei. Und das ſei richtig, in einem gewiſſen Maße richtig für ihn, der die Möglichkeit haben werde, ſeine Ideen anzuwenden, richtig vor allem für das deutſche Volk, ſeine wahre Flagge zu hiſſen, und zwar die des Wunſches nach Macht und des Revanchekampfes.

Madrider Stimmen.

Die Madrider Blätter nehmen ausführlich zu dem deutſchen Regierungswechſel Stellung. Er ſei die Reaktion auf die bisherigen Verhältniſſe und werde vorausſichtlich wenigſtens äußerliche Ruhe und Ordnung wiederherſtellen. Es wird beſonders darauf hingewieſen, daß eine völlige Machtübergabe an die Nationalſozialiſten geſchickt vermieden worden ſei. Deshalb beſtänden außenpolitiſch auch keine Gefahren.

Was die Wiener Preſſe ſagt.

Die Wiener Blätter nehmen an leitender Stelle ſehr ausführlich zu der Ernennung der neuen Reichsregierung Stellung. Realpolitik zu treiben werde Hitler ſich von Anfang an in der inneren und Außenpolitik gewöhnen müſſen. Weit über allen politiſch und weltanſchaulich bewegten Sympathien und Abneigungen ſtehe der heiße Wunſch, daß ſpäter einmal im Rückblick auf die Ereigniſſe die Fieberſchauer dieſer Tage als Geneſungskriſe gewertet werden können. Es ſei zu begrüßen, daß es nunmehr geglückt ſei, eine breite nationale Konzentration zu ſchaffen, von der ſich auch das Zentrum auf die Dauer nicht würde ausſchließen können. Auf dieſe Weiſe könne der Weg zur Wiederkehr normalen Verfaſſungslebens und zur erſchütterungsfreien Staatsführung gefunden werden

Die Schweiz abwartend.

Trotz der bisherigen ſcharfen Bekämpfung des Nationalſozialismus findet ſich die Schweizer Preſſe mit der Tatſache der Ernennung Hitlers ohne Zeichen beſonderer Feindſeligkeit oder Gehäſſigkeit ab und empfiehlt, die Taten der neuen Regierung abzuwarten. Die franzöſiſche Schweizer Preſſe zeigt eine durchaus ruhige Haltung.

Prager Preſſeſtimmen.

Die Haltung der tſchechiſchen Preſſe zur Ernennung Hitlers iſt offenbar über Weiſung der Regierung weſentlich gemäßigt. Man müſſe aufmerkſam abwarten, was nun geſchehen werde. Sicher ſei, daß die Hitler-Regierung ihre Ziele auf dem internationalen Felde zu erreichen verſuchen werde. Das berühre das Intereſſe ganz Europas. Ein von Hitler geführtes Deutſchland ſei eine ſchwere Wolke über Europa, aus der ein Sturm droht. Die Tſchechoſlowakei müſſe vorbereitet ſein, alles für den Schutz ihrer Intereſſen vorzukehren.

Warſchau iſt überraſcht.

Die Bildung der Reichsregierung mit Hitler als Reichskanzler hat in Warſchau wie eine Bombe eingeſchlagen. In maßgeblichen politiſchen Kreiſen neigt man zu der Auffaſſung, daß die Übernahme der Regierung durch die Nationalſozialiſten in der Hauptſache als ein innenpolitiſches Machtſpiel zu werten ſein dürfte, zumal die Leitung der Außenpolitik des Reiches weiterhin dem Reichsaußenminiſter von Neurath anvertraut bleibe. Im übrigen ſei es heute bereits gleichgültig, wer in Deutſchland am Ruder wäre. Die deutſchen Reviſionsbeſtrebungen, die ſich vornehmlich gegen Polen richten, würden von jeder nationalen deutſchen Regierung fortgeſetzt werden, um ſo mehr von einer Regierung mit Hitler als Reichskanzler.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 31. Januar.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,28—14,32; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,90—82,06; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,36—81,52; Belg. 58,47—58,59; Italien 21,50—21,54; ſchwed. Krone 77,42—77,58; dän. 64,44—64,56; norweg. 73,08—73,22; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,85—51,95; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,45—34,51.

* **Produktenbörſe.** Der Saatenmarkt erzielte zunächſt für Brotgetreide Preiſe über den Schlußkurſen des Vortages. Im Verlaufe bröckelten die Notierungen ab. Das Saatengeſchäft war gering. Saathafer wurde umgeſetzt.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 170 Schweine und 209 Ferkel Verlauf: ruhig Preiſe gedrückt. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt, 20—36; Pölke 3—4 Monate alt, 15 bis 20; Ferkel, 8—11 Wochen alt, 13—15, 6—8 Wochen alt 12 bis 13, bis 6 Wochen alt, 10—12 Mark je Stück

ie größeren Erfahrungen der
alen mit der zahlenmäßigen
n populären Rückhalt der jetz
onalsozialisten auszu-
it etwas Besorgnis im Aus-
ich und in Polen verfolg
rden, wie in Frankreich, die
echsels auf die deutsche Ver-
it einigen Sorgen beobachtet
Nationalsozialisten gegenüber
e tatsächlich in der Frage der
lles erfolgten Beschneidung
ie streng verfassungsmäßigen

es Echo.

utschen Kabinetts stellt in
des Tages dar. Die Blätter
keln sämtlich zur neuen Lage
ald Tribune" die neue Regie-
binett, während andere
Minderkoalition, die lediglich
sprechen. Das dritte Reich
Die „New York Times" begr
binett ebenfalls einige Be-
s von einem Manne geleitet
Kampf angesagt habe. Das
ken Persönlichkeit Hinden-
im übrigen ist es geneigt,
chen Abenteuers", als das
Ansicht des Blattes darstellt,
imes" schließt mit der Hoff-
onungssinn den Fort-
de.

Gruß.

betonen u. a.: Die Erfahrun
Hitler von den großen Kräft
ie ihm im Innern begegn
ien antworten wird, die ih
uslandes entgegenschall
gswechsel Rückwirkungen a
verde. Aber diejenigen irre
e neue Tatsache als eine Be-
den hinstellen wollen Das
richtig das Ereignis, das das
cht darstellt, mit der nach dem
Sieger ohne Zweideutigk

efürchtungen.

immen zur Reichskanzler
und halten sich allgemein in
usgesprochen deutschfeindlich
Worte und neuen vor alle
äre Regierung habe, Fran
de der sozialisierenden, wenn
geraten sei. Hitler sei na
n der gefühlsmäßig
o das sei richtig, in einem ge
die Möglichkeit haben werde
vor allem für das deutsche
en, und zwar die des Wun
s Revanchekampfes.

Stimmen.

n ausführlich zu dem deutschen
r sei die Reaktion auf die
rde voraussichtlich wenig
ung wiederherstell
wiesen, daß eine völlige Mach
len geschickt vermieden worden
litisch auch keine Gefahren.

r Presse sagt.

nen an leitender Stelle sehr
der neuen Reichsregierung
reiben werde Hitler sich von
ußenpolitik gewöhnen müssen.
d weltanschaulich bewegten
stehe der heiße Wunsch, daß
ie Ereignisse die Fieberschauer
gewertet werden können. Es
hr geglückt sei, eine breite
n zu schaffen, von der sich
uer nicht würde ausschließen
der Weg zur Wiederkehr vor-
r erschütterungsfreien Staats-

abwartend.

n Bekämpfung des National-
weizer Presse mit der
s ohne Zeichen besonderer
ab und empfiehlt, die Taten
arten. Die französische
haus ruhige Haltung.

estimmen.

ischen Presse zur Er-
über Weisung der Regierung
e aufmerksam abwarten, was
daß die Hitler-Regierung ihre
alen Felde zu erreichen ver-
Interesse ganz Europas. Ein
d sei eine schwere Wolke
Sturm droht. Die Tschecho-
n, alles für den Schutz ihrer

überrascht.

ierung mit Hitler als Reichs-
le eine Bombe eingeschlagen.
eisen neigt man zu der Auf-
Regierung durch die National-
s ein innenpolitisches
te, zumal die Leitung der
weiterhin dem Reichsaußen-
t bleibe. Im übrigen sei es
Deutschland am Ruder wäre.
strebungen, die sich vor-
würden von jeder nationalen
erden, um so mehr von einer
skanzler.

Handel

ungen vom 31. Januar.

4,21; engl. Pfund 14,28—14,32;
nz. 81,90—82,06; franz. Franc
2; Belg. 58,47—58,59; Italien
,42—77,58; dän. 64,44—64,56;
12,46—12,48; österr. Schilling
-0,86; Spanien 34,45—34,51.
tenmarkt erzielte zunächst für
hlußkursen des Vortages. Im
ngen ab. Das Saatengeschäft
mgesetzt.

(Amtlicher Marktbericht vom
.) Schweine- und Ferkelmarkt.
Ferkel Verlauf: ruhig Preise
im Großhandel für: Läufer-
36; Pölke 3—4 Monate alt 15
lt, 13—15, 6—8 Wochen alt 12
Mark je Stück

Berliner Schlachtviehmarkt. (Amtl. Bericht.)

rden für 50 Kilogramm in Mark:		31. 1.	Bezahlt 27. 1.
sen: 1. vollfl. ausgemäst. höchst. Schlachtw., jg.		—	32
ältere		—	—
sonstige vollfleischige		28—30	28—31
ältere		—	—
fleischige		24—26	24—27
geringe Kälber		18—22	18—23
llen: 1. jüngere, vollfl., höchst. Schlachtw.		25	25—26
sonstige vollfleischige oder ausgemästete		22—24	23—24
fleischige		20—22	21—22
gering genährte		18—20	18—20
he: 1. jüngere, fleischige, höchst. Schlachtw.		—	22—25
sonstige vollfleischige oder ausgemästete		18—20	18—21
fleischige		15—17	16—17
gering genährte		10—14	11—15
rsen: 1. vollfl., ausgemäst., höchst. Schlachtw		—	28—30
vollfleischige		24—27	24—28
fleischige		18—23	18—23
sser: mäßig genährtes Jungvieh		15—20	15—21
ber: 1. Doppellender bester Mast		—	—
beste Mast- und Saugkälber		33—40	32—38
mittlere Mast- und Saugkälber		25—33	24—32
geringe Kälber		18—24	17—22
afe: 1. Mastlämmer u. jg. Masth. (Weidemast)		—	—
Mastlämmer u. jg. Masthammel (Stallmast)		30—32	29—31
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe		27—29	26—28
weine: 1. Fettschweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	35—36
vollfl Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		34—35	35—36
vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		33—35	34—36
vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		31—33	33—34
fleisch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		28—31	30—32
fleischige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
Sauen		30—33	32—34

Auftrieb: 1477 Rinder, darunter 298 Ochsen, 462 Bullen, Kühe und Färsen, zum Schlachthof direkt 50 Rinder, 229 slandsrinder; 2436 Kälber, zum Schlachthof direkt 2 Kälber, Auslandskälber; 2761 Schafe, zum Schlachthof direkt 432 afe; 12 401 Schweine, zum Schlachthof direkt 3110 Schweine, Auslandsschweine. — Verlauf: bei Rindern, Kälbern und weinen ruhig, bei Schafen glatt.

Preisnotierungen für Eier.

stellt von der Eiernotierungskommission; Hamburg am 31. 1
Frische gestempelte Eier über 65 Gramm 11,00—11,50 Pfg.
65 Gr. 10,0—10,5 55—59,9 Gr. 9,0—9,5 50—54,9 Gr. 8,—8,5
,5.
Frische ungestempelte Eier 11, 10, 9, 8, 7

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 1. Februar.

Wer gute Werke tut ohne Demut, der streut Staub in den Wind.
Augustin.

uptverhandlungstermin in Strafsachen

dem Amtsgericht Bad Bramstedt am Dienstag, dem 31. Januar.

1. Der Arbeiter Otto L. und der Zimmerer Hans beide in Kaltenkirchen, wurden wegen unbefugten gens von wilden Kaninchen jeder zu 2 M. Geld- fe verurteilt.

2. Die Hausangestellte Elisabeth M. in Oersdorf sich wegen Diebstahls verantworten. Die Verhand- wurde ausgesetzt. Die Akten sollen der Staatsan- schaft in Neumünster übersandt werden zwecks Fest- ung, ob Diebstahl im Rückfall vorliegt.

3. Der Arbeiter Hugo R. und der Schneider Heinr. beide in Henstedt, haben ohne Erlaubnis auf der mark von Kisdorferwohld wilde Kaninchen gejagt. erer wird zu 5 M., letzterer zu 3 M. Geldstrafe ver- ilt.

4. Der landwirtschaftliche Arbeiter Hans K. in Kis- erwohld hatte ein führerscheinpflichtiges Motorrad uft. Mit diesem fuhr er von Quickborn nach Kis- erwohld, um von dort einen Motor zu holen, durch n Einbau das Rad führerscheinfrei wurde. Auf dieser rt wurde er aber geschnappt, und da er keinen Füh- hein hatte, auch das Rad nicht versteuert hatte, wegen gehens gegen das Kraftfahrzeuggesetz zu 12 M. Geld- e verurteilt.

5. Der Arbeiter Hans H. in Henstedt ist in der ht vom ersten auf den zweiten Weihnachtstag ange- ert von einem Tanzvergnügen bei Wittern in Ulz- nach Hause zurückgekehrt. Auf dem Heimweg hat urch lautes Singen ruhestörenden Lärm verübt, wo- er einen polizeilichen Strafbefehl über 10 M. erhielt. hatte gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Ge- setzte die Strafe auf 6 M. herab.

6. Die Ehefrau Olga J. in Wiemersdorf stand unter Anklage, aus einem Haushalt in Hasselbusch Bett- che, Handtücher, Stoffe, eine Armbanduhr, eine sil- e Halskette gestohlen zu haben Sie ist dort häufig mmen und soll die Sachen nach und nach mitge- men haben. Bei einer Haussuchung ist mehreres ge- den worden, was die Bestohlene als ihr Eigentum dererkennt. Es kann aber keine volle Klarheit ge- ffen werden, und das Gericht beschließt Vertagung Verhandlung zwecks Ladung weiterer Zeugen.

7. In einer Privatklagesache des Landmanns Her- n Sch. in Wakendorf 2 gegen den Landmann Bern- St. daselbst wegen Beleidigung kam ein Vergleich folgender Grundlage zustande: Der Angeklagte er- te: „Ich habe in der Erregung den Privatkläger großen Schwindler bezeichnet. Ich nehme diesen druck mit Bedauern zurück und denke auch nicht n, ihn als Schwindler zu bezeichnen." Die Kosten Rechtsstreites trägt der Angeklagte.

Der **Gesangverein Eintracht** feierte am Sonnabend diesjährige Preismaskerade. Der Besuch war unter ücksichtigung der Zeitverhältnisse als recht gut zu nennen. Zahl der Masken war etwas geringer wie in Vor- en. Besondere Aufmerksamkeiten und Beifall erntete vom Verein gestellte große Gruppe „Zigeunerlager." stehend die Preisverteilung: Paare: 1. Preis Reklame- en, 2. Oma und Opa, 3. Holländerinnen. Damen: reis schwarzrote Pirette, 2. Winzerin, 3. Japanischer e, 4. Devisen-Dame, 5. Türkin. Herren: 1. Preis fessor Haberlein, 2. Clown, 3. Eintrachts's jüngster t. Otto Parbst, der diesmal Professor Haberlein e, errang damit zum 25. Mal den 1. Preis.

Bad Segeberg. Fackelzug zu Ehren Adolf Hitlers. Anlaß der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler hatten zahlreiche Gebäude der Stadt mit der Hakenkreuzfahne und Schwarz-weiß-rot geflaggt. Abends fand ein Fackelzug durch die Straßen statt und anschließend eine Kundgebung mit nachfolgendem Militärkonzert. Es sprachen verschiedene Redner.

Kellinghusen. Versammlung des Körbezirks der Vereinigung Breitenburger Viehzüchter. Im Hotel „Stadt Hamburg" fand eine Mitgliederversammlung des Körbezirks Kellinghusen der Vereinigung Breitenburger Viehzüchter statt. Dem Rechnungsführer wurde Entlastung erteilt. Der günstige Kassenstand erlaubt es, die Umlage gegen das Vorjahr herabzusetzen. Die beiden Rechnungsführer wurden wiedergewählt. Das satzungsgemäß ausscheidende Vorstandsmitglied Hofbesitzer J. Voß-Kellinghusen, wurde ebenfalls wiedergewählt, auch die Mitglieder des Ausschusses für V. B. V. und die Vertreter für den Zuchtbezirk. Als zweiter Stellvertreter für die Starkenkörung wurde Cl. Struve-Störkathen gewählt. Zur D.L.G.-Ausstellung in Berlin einigte man sich, die Ausstellung mit einer möglichst geringen, aber guten Sammlung von Tieren zu beschicken. Dr. Rathjen-Kellinghusen hielt einen Vortrag über die Entwicklung der Organisation.

Kellinghusen. Auf der Chausse nach Itzehoe wurde ein junger Mann völlig entkräftet aufgefunden. Er war von Berlin zu Fuß nach hier gelangt, um seine Eltern in Itzehoe aufzusuchen und kurz vor dem Ziel zusammengebrochen. Der junge Mensch wurde im Wagen nach Itzehoe übergeführt.

Itzehoe. Unbekannte Personen hatten in der Nacht zum Dienstag auf dem Rathaus eine große Hakenkreuzfahne gehißt. Die Fahne wurde bei Tagesanbruch entfernt.

Lärmscenen in der Stadtverordneten-Sitzung Neumünsters.

e **Neumünster**, 31. 1. In der heutigen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums standen als Hauptpunkte die Wiederwahl des Oberbürgermeisters und die Wahl des Amtsvorstehers Rannow-Lägerdorf zum besoldeten Stadtrat auf der Tagesordnung. Vor einer überfüllten Zuschauertribüne kam es zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den Nationalsozialisten und Sozialdemokraten. Die Vertreter der NSDAP. forderten vor Eintritt in die Tagesordnung die Absetzung der beiden Punkte, weil die Anstellung eines besoldeten Stadtrates auf Grund der katastrophalen Finanzlage Neumünsters augenblicklich unmöglich und deshalb unverantwortlich sei. Auch die Wiederwahl des Oberbürgermeisters sei unzulässig. Im Laufe der außerordentlich erregten Aussprache wurde von den Nationalsozialisten geltend gemacht, daß in einem Augenblick, da man durch Steuerdruck die Bürgerschaft bis zum Aeußersten quäle und auf der anderen Seite den Aermsten nicht das Notwendigste zum Leben geben können, die Anstellung eines Stadtrats mit 10 000 Mark Gehalt einem Verbrechen gleichkomme. Es wäre tiefbedauerlich für den Oberbürgermeister, unter solchen Umständen wiedergewählt zu werden. Als dann Studienrat Junge (Nat.-Soz) in längeren Ausführungen darlegte, daß die SPD. in dem Kandidaten Rannow einen Bonzen züchte, wenn sie ihn trotz seiner mangelhaften Vorbildung (Sekretär-Prüfung), zum besoldeten Stadtrat mache, kam es zu stürmischen Auftritten, die sich zu wüsten Lärmscenen steigerten, als von den Sozialdemokraten in Bezug auf den Reichskanzler Hitler das Wort „Schieber" fiel. Als der Rufer vom Stadtv.-Vorst. Jürs (Soz.) nicht zur Ordnung gerufen wurde, verließen die National-Sozialisten den Sitzungssaal, nachdem inzwischen in schneller Abstimmung die Wiederwahl des Oberbürgermeisters und die Wahl des Amtsvorstehers Rannow-Lägerdorf zum besoldeten Stadtrat Neumünsters durch die Stimmen der Sozialdemokraten und der Bürgerl. Arbeitsgemeinschaft beschlossen worden war.

Heide. In einer der letzten Nächte wurde in einem Hotel einem Gaste die Schreibmaschine gestohlen. In Verdacht geriet ein Kieler Kaufmann, der früh morgens, ohne Frühstück zu nehmen, aus dem Hotel verschwunden war. Durch sofortige Erhebung konnte festgestellt werden, daß der Kaufmann die gestohlene Maschine in einer Gastwirtschaft in Nordhastedt eingepackt und zum Versand gebracht hatte. Der Täter, ein Kaufmann G., wurde ermittelt. Die Maschine konnte sichergestellt werden.

? **Kiel.** Ein Doppelleben hat der Reisevertreter Max Jönsson lange Zeit hindurch geführt, und gleichzeitig verhalf er damit einem Eckernförder Fischkaufmann, ohne daß dieser hiervon etwas wußte, zu einem Doppelleben. Jönsson nutzte nämlich den Namen und das Ansehen des Eckernförder Kaufmanns aus, um in dessen Namen eine Witwe in Kiel auszunutzen. Er lernte die ansehnliche und nette Frau gelegentlich kennen, wobei er sich, als er die näheren Verhältnisse der Frau erfahren hatte, als der Eckernförder ausgab. Das Verhältnis mit der Kielerin zeigte sogar Folgen, und J. übernahm, für alles aufzukommen. Dabei versäumte er nicht, die vertrauensselige Fau mehrfach anzupumpen, auch schloß er in ihrem Namen mehrere Versicherungen ab, wobei sie gutgläubig ihre Unterschrift hergab. Ihm war es dabei natürlich nur um die Erlangung der Versicherungsprovisionen zu tun. Wenn die junge Frau, die aus dem Adreßbuch ersehen hatte, daß es tatsächlich einen Fischkaufmann des angegebenen Namens gab, ihre Verwunderung darüber zum Ausdruck brachte, daß er so oft in Kiel sei, das bringe das Geschäft so mit sich, denn er müsse auch in Kiel Ware aufkaufen oder verkaufen. Nachdem J. noch eine Münzsammlung des Sohnes verkauft hatte, kam der Schwindel heraus, und der zweimal wegen Betruges vorbestrafte J. wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt. Wegen der Höhe der Strafe wurde J. sogleich in Haft genommen.

Kiel. In den Abendstunden des Dienstag sammelten sich im Stadtinnern größere Mengen von Kommunisten, die unter Nieder!- und Hunger!-Rufen Demonstrationszüge zu bilden und in die Hauptstraßen zu gelangen suchten. Von der Polizei, die mit mehreren Bereitschaften erschienen war, in die Nebenstraßen abgedrängt, zog die Menge vor das Rathaus, wo sie eine Deputation zum Oberbürgermeister sandte, deren Empfang aber vom Oberbürgermeister, der gerade an einer Stadtverordnetenversammlung teilnahm, abgelehnt wurde. In der Sitzung richtete deswegen ein kommunistischer Stadtverordneter scharfe Angriffe gegen den Oberbürgermeister. Nach dreimaliger Verwarnung wurde er aus dem Saale gewiesen und, als er dieser Maßnahme nicht Folge leistete, nach Unterbrechung der Sitzung durch Polizeibeamte entfernt. Die Ansammlungen auf den Straßen konnten von der Polizei bald zerstreut werden. Einige Personen wurden zwangsgestellt. Ein größerer Trupp erschien überraschend vor einem Schlachterladen, riß durch die offene Ladentür einige Lebensmittel an sich und verschwand, ehe die Polizei zur Stelle war.

Lübeck. In Kücknitz gab sich ein Krämer aus Kudewörde als Kriminalbeamter aus und nahm, angeblich aus politischen Gründen, bei einer Familie eine Haussuchung vor. Der Mann entwendete dabei 800 M. Es gelang, den falschen Kriminalbeamten zu verhaften.

Lübeck. Bei der Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft G.m.b.H. in Lübeck (Ring der Bauwirte) wurde vereinfachte Abwicklung der Bausparverträge angeordnet und diese davon abhängig gemacht, daß die Genossenschaft binnen 14 Tagen Auflösung und Liquidation rechtswirksam beschließt.

Lübeck. In der Elswigstraße spielte sich ein furchtbares Ehedrame ab. Dort wohnte mit seiner Familie der Dachdecker Johannes Dieckmann. Dieser ist der Polizei als äußerst rabiater Mensch bekannt. In angetrunkenem Zustande wollte er seine Frau zur Herausgabe von Geld zwingen. Als sie sich weigerte, fiel er mit einem Gummiknüppel über sie her und mißhandelte sie schwer. In der Notwehr griff die Frau zu einem starken Stock und schlug damit auf ihren Ehemann los. In diesem Augenblick betrat auch ihr Bruder, ein 22jähriger Hausbursche Retelsdorf, die Wohnung, der in die Schlägerei mit hineingezogen wurde. Mit allen möglichen Werkzeugen schlug man aufeinander los. Dieckmann erlitt hierbei derartige Kopfverletzungen, daß er blutüberströmt zusammenbrach und infolge der erlittenen Verletzungen starb. Retelsdorf wurde festgenommen, während man die Ehefrau vorläufig bei ihren Kindern beließ.

Ahrensbök. Zwei der Brände in Sarkwitz sind durch ein Geständnis des verhafteten 17jährigen Sahnmann aufgeklärt worden. S. hat eingestanden, das Feuer angelegt zu haben, weil er es so gern brennen sah. Ob der Junge auch als Täter für weitere Brandfälle in Frage kommt, ist noch ungeklärt.

Husum. Auf der Strecke Husum-Bredstedt wurde am Dienstagmorgen der Kreisausschuß-Sekretär Voigt tot aufgefunden. V. hatte sich von einem Zuge überfahren lassen. In einem hinterlassenen Brief an seine Frau soll er geschrieben haben, er müsse sich das Leben nehmen. Es sollen Verfehlungen im Amt vorliegen.

Husum. Beim Aufspringen auf einen fahrenden Zug auf dem Husumer Hauptbahnhof verunglückte der 19jährige Bäcker E. Jensen aus Bredstedt. J. stürzte ab und fiel zwischen die Wagen. Glücklicherweise wurde er aber nicht überfahren; er erlitt jedoch einen doppelten Armbruch, Hüftbruch und verschiedene weitere schwere Verletzungen.

Hamburg. Gestern morgen gegen 6,25 Uhr wurden von der Glacischaussee aus auf Ordnungspolizeibeamte, die sich in einem Streifenwagen befanden, zahlreiche Revolverschüsse abgegeben. Die Beamten erwiderten das Feuer; ob Personen verletzt wurden, steht nicht fest. Es gelang mit Hilfe von weiteren herbeigeeilten Ordnungspolizeibeamten drei Männer festzunehmen; zwei geladene Revolver konnten bei ihnen beschlagnahmt werden. In der Nähe des Tatorts wurden vier geladene Revolver und etwa 80 Schuß Pistolenmunition gefunden. Nach dem Ergebnis der bisherigen Ermittelungen handelt es sich bei den Tätern um Kommunisten.

Hamburg. Die SPD. hat für Mittwochnachmittag in Hamburg auf dem Lübeckertorfeld und in Altona auf dem Platz der Republik Massenkundgebungen angesetzt.

Hamburg. In Erstickungsgefahr gerieten in der Nacht in der Elbstraße eine 45jährige Frau und ihre Kinder im Alter von 5, 10 und 13 Jahren. Aus dem zugeschrobenen Kachelofen waren giftige Gase entströmt. Die Frau erwachte durch das Weinen der Kinder. Nur dieser Entdeckung im letzten Augenblick ist die Rettung der Familie zu danken.

Wilhelmsburg. Wie wir erfahren, haben kurz nach 12 Uhr in der Ernastraße Kommunisten einen Feuerüberfall auf Stahlhelmer und Nationalsozialisten verübt, die vom Fackelzug in Harburg heimkehrten. Dabei sind drei Stahlhelmer schwer verletzt worden, einer durch einen Schuß in den Rücken, ein zweiter durch einen Schuß in die Kniekehle und ein dritter durch Zertrümmerung der Kniescheibe. Drei weitere Ueberfallene haben ernstliche Schlagverletzungen erlitten. Alle sind ins Krankenhaus übergeführt worden, jedoch konnten die nur durch Schläge Verletzten nach Anlegen von Notverbänden in ihre Wohnungen entlassen werden. Die Polizei erschien mit großem Aufgebot an der Ueberfallstelle und suchte in weitem Umkreis des Vogelhüttendeiches die Täter. Es wurden viele Verhaftungen vorgenommen. Die Untersuchung ist noch nicht abgeschlossen.

Oldenburg. In der Nacht wurde ein Reichswehrposten bei dem Munitionsdepot am Johann-Justus-Weg in Bürgerfelde von den anderen Angehörigen der Wache bewußtlos aufgefunden. Als man sich um den Posten bemühte, gewann er einen Augenblick das Bewußtsein und erklärte stammelnd: Ueberfall . . . 3 Mann . . . . Er verfiel dann sofort wieder in Bewußtlosigkeit. Die Ermittlungen haben lediglich dazu geführt, daß man in der Nähe einen großen, etwa 12 Pfund schweren Stein entdeckte, mit dem anscheinend der Posten niedergeschlagen worden ist. Es liegen keinerlei Anzeichen vor, welches das Motiv des Ueberfalls gewesen ist und wer die Täter sind.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Politiſche Zuſammenſtöße und Kundgebungen.

In Berlin zwei Tote.

In Berlin-Charlottenburg wurde in der Nacht eine etwa 100 Mann ſtarke SA.-Abteilung, die vom Fackelzug zurückkehrte, aus einem Hauſe heraus beſchoſſen. Dabei wurde der Polizeiwachtmeiſter Zauritz, der zu den Begleitmannſchaften gehörte, durch einen Bruſtſchuß ſchwer verletzt. Ein SA.-Führer namens Maikowſki erhielt einen Bauchſchuß. Beide ſind kurz darauf im Krankenhauſe geſtorben.

Eine ſofort vorgenommene Durchſuchung des Hauſes blieb erfolglos, jedoch wurden in angrenzenden Häuſern zwei Perſonen mit Schußverletzungen aufgefunden und vorläufig feſtgenommen.

In Spandau kam es zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten zu einer Schießerei, bei der ein Kommuniſt ſchwere Schußverletzungen erhielt und ein weiterer Kommuniſt leicht verletzt wurde.

Mißglückte Störungsverſuche in Hamburg.

In Hamburg verſuchten Kommuniſten, bei einem Straßenbahndepot das Ausfahren der Straßenbahn gewaltſam zu verhindern. Es wurden etliche Straßenbahnſcheiben zertrümmert. Ordnungspolizeibeamte ſtellten die Ruhe wieder her. An anderer Stelle wurden von einem Polizeibeamten, der angegriffen wurde, in Notwehr zwei Schüſſe abgegeben. Anſcheinend wurde niemand verletzt. Ein Rädelsführer konnte feſtgenommen werden. Auf einen Polizeiſtreifenwagen wurden

zahlreiche Revolverſchüſſe

abgegeben. Die Beamten erwiderten das Feuer. Es gelang, drei Männer feſtzunehmen, bei denen zwei geladene Revolver beſchlagnahmt wurden. Weiter wurden in der Nähe des Tatortes vier geladene Revolver und etwa 80 Schuß Piſtolenmunition aufgefunden.

In Harburg-Wilhelmsburg

wurde ein kommuniſtiſcher Demonſtrationszug durch die Polizei mit Gewalt aufgelöſt. In Wilhelmsburg drangen etwa 500 Perſonen in das Rathaus ein, angeblich, um Feuerungsſcheine zu erhalten. Die Polizei konnte die Anſammlung unter Anwendung des Gummiknüppels zerſtreuen.

Unruhen in Breslau.

Ein Toter, zwei Verletzte.

In Breslau verſuchten im Anſchluß an eine kommuniſtiſche Kundgebungen die Kommuniſten, Demonſtrationszüge zu bilden, die von der Polizei aufgelöſt wurden. An einer Stelle leiſteten die Demonſtranten der Polizei Widerſtand. Es ſollen gegen die Polizei auch Schüſſe gefallen ſein, ſo daß dieſe von der Schußwaffe Gebrauch machte. Dabei wurden eine Perſon getötet und zwei ſchwer verletzt. An einer anderen Stelle wurden bei einer Schlägerei zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten zwei Nationalſozialiſten durch Meſſerſtiche erheblich verletzt.

Unruhige Nacht in Halle.

In Halle a. d. Saale kam es um Mitternacht an mehreren Stellen zu Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten. Ein Kommuniſt wurde von Nationalſozialiſten auf dem Marktplatz angegriffen und mit einem Meſſer verletzt. Etwa zur gleichen Zeit entſtand auf dem Unterberg eine Schlägerei zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten, an der

ſich etwa 200 Perſonen beteiligten.

Faſt alle waren mit Stuhlbeinen, Gartenſpaten uſw. bewaffnet. Aus der Menge heraus wurde ſcharf geſchoſſen. Die Polizei wurde tätlich angegriffen und gab mehrere Schreckſchüſſe ab, worauf ſich die Menge zerſtreute. Ein Kommuniſt erhielt einen Streifſchuß, ein zweiter iſt durch einen Schlag mit einem Spaten am Kopf ſchwer verletzt worden. Die Einrichtung eines kommuniſtiſchen Verkehrslokals wurde zerſchlagen. Mehrere Kommuniſten, die Flugblätter verteilten, in denen zum Generalſtreik aufgefordert wurde, wurden feſtgenommen. Im ganzen wurden ſieben Perſonen, darunter eine ſchwer, verletzt.

Zuſammenſtöße in Wuppertal und in Schweinfurt.

Auch in anderen Gegenden Deutſchlands kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten. In Wuppertal wurde ſcharf geſchoſſen, aber es wurde niemand verletzt. Am Gewerkſchaftshauſe der SPD. in Unterbarmen wurden Fenſterſcheiben eingeſchlagen. Auf eine Geſchäftsſtelle der NSDAP. wurden etwa 30 Schüſſe abgegeben.

In Schweinfurt wurden bei Zuſammenſtößen zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten ein Kaufmann und zwei Arbeiter durch Schüſſe verletzt. Bei dem Kaufmann beſteht Lebensgefahr.

Das neue franzöſiſche Kabinett.

Der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier hat ſein neues Kabinett gebildet und ſich darauf zum Staatspräſidenten begeben, um die Mitglieder ſeiner Regierung vorzuſtellen.

Das neue Kabinett bedeutet bis auf ganz unweſentliche Änderungen eine neue Auflage der Regierung Paul-Boncour. Auf außenpolitiſchem Gebiet iſt die Stetigkeit der franzöſiſchen Politik durch den Verbleib Paul-Boncours im Außenminiſterium gewährleiſtet.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Reichspräſident hat die Schirmherrſchaft des Carl-Benz-Denkmals übernommen, das am Oſterſonntag in Mannheim enthüllt wird.

*

Die Ausgabe der Roten Fahne vom 31. Januar iſt auf Veranlaſſung des Berliner Polizeipräſidenten beſchlagnahmt worden. Vermutlich erfolgte dieſe Beſchlagnahme auf Grund der teilweiſen Wiedergabe des Aufrufs des Zentralkomitees der KPD., der die Aufforderung zum Generalſtreik enthielt.

*

In den letzten Tagen ſind, wie amtlich aus Schanghai mitgeteilt wird, über 284 000 Chineſen nach China zurückgekehrt, die ihren Erwerb im Ausland verloren haben. Die meiſten kommen aus den Vereinigten Staaten und aus den ſüdamerikaniſchen Ländern.

*

Die Frage eines Wechſels in der Leitung der Reichsbank iſt, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, im Augenblick nicht aktuell.

*

Der Reichspräſident empfing den ſcheidenden Reichskanzler und Reichswehrminiſter von Schleicher in Abſchiedsaudienz.

Kommuniſtiſche Generalſtreikhetze.

Die Haltung der SPD.

Die kommuniſtiſche Preſſe des Ruhrgebietes veröffentlicht einen Aufruf zum Generalſtreik. Auswirkungen der kommuniſtiſchen Generalſtreikhetze und irgendwelche Unruhen beſonderen Ausmaßes ſind jedoch an keiner Stelle des Ruhrgebietes feſtzuſtellen.

Die ſozialdemokratiſche Preſſe des Ruhrgebietes erklärt zu der kommuniſtiſchen Generalſtreikhetze u. a., die deutſche Arbeiterklaſſe werde den Parolen der KPD. nicht folgen, das ſei ſicher. Sozialdemokratie und Freie Gewerkſchaften ſtünden auf der Wacht. Sie betrachten den Generalſtreik nicht nach dem Muſter der Kommuniſten als eine billige politiſche Reklameangelegenheit. Für ſie bleibe der Generalſtreik Ultima ratio.

Von zuſtändiger Stelle wird auf Anfrage, ob von ſeiten Preußens etwas gegen die neue Aktivität der Kommuniſtiſchen Partei unternommen würde, mitgeteilt: Vorläufig ſeien die üblichen polizeilichen Sicherungen getroffen, beſondere Maßnahmen ſeien bisher nicht angeordnet worden.

Ein angeblich geplanter Putſch Schleichers

Ein engliſches Märchen.

Um die Senſationsluſt des engliſchen Publikums über die Ereigniſſe in Deutſchland zu befriedigen, bringt der „Daily Expreß“ aus Berlin in großer Aufmachung eine Meldung über einen angeblichen militäriſchen Staatsſtreich, den General Schleicher nach ſeinem Rücktritt zur Errichtung einer Diktatur in Deutſchland ausführen wollte. Schleicher habe mehrere höhere Offiziere zur Teilnahme an dem Staatsſtreich überredet, ſolange Deutſchland noch ohne Regierung ſei. Die Potsdamer Garniſon ſei bereit geweſen, auf Berlin zu marſchieren. Die Nachricht von dem Anſchlag habe Hitler kurz nach elf Uhr am Sonntagabend erreicht, nachdem er den Kanzlerpoſten zunächſt abgelehnt hatte. Er ſei ſofort mit Papen in Verbindung getreten, und Papen habe ſich mit Hindenburg in Verbindung geſetzt. Zwiſchen Mitternacht und 5 Uhr morgens hätten Papen und Hitler, nachdem ſie ſich nunmehr einem gemeinſamen Feinde gegenüberſahen, ein Kompromiß zuſtande gebracht, das die Bildung einer Koalitionsregierung ermöglichte.

Zu dieſer phantaſtiſchen Meldung wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß alle beteiligten Herren bis zum Reichspräſidenten ſelbſt von dieſen Dingen nichts wüßten.

Keine Währungsexperimente beabſichtigt

Hauſſe an der Börſe.

Die Erklärungen der neuen Reichsregierung löſten in der Burgſtraße Beruhigung aus. Die Tendenz war auf allen Gebieten ſehr feſt, da man nunmehr allgemein erwartet, daß durch das Zuſtandekommen der neuen Regierung die politiſche Stabilität für die nächſte Zeit gewahrt iſt und die Hoffnungen auf das Arbeitsbeſchaffungsprogramm ſich in ſtärkerem Maße als bisher erfüllen werden. Die Kursſteigerungen gingen auf einzelnen Gebieten bis zu 7 Prozent.

Von zuſtändiger Stelle wird die vor der ausländiſchen Preſſe abgegebene Erklärung wiederholt, daß irgendwelche Experimente währungs- und wirtſchaftspolitiſcher Natur nicht in Frage kämen. Jedenfalls hätten die Beſitzer von deutſchen Anleihen keine Veranlaſſung, irgendwie beunruhigt zu ſein.

Milliardenverluſt des Kartoffelbaues.

Schweinehaltung und Kartoffelverwertung.

Auf der in Berlin abgehaltenen Tagung der Kartoffelbaugeſellſchaft e. V. wurde nachſtehende Entſchließung angenommen: Der 16. Deutſche Kartoffeltag ſtellt feſt, daß die getroffenen und angekündigten Maßnahmen der Reichsregierung nicht entfernt ausreichen können, eine Rentabilität des Kartoffelbaues zu verbürgen, ſolange nicht die Veredelungswirtſchaft, vornehmlich die Schweinehaltung lohnend geſtaltet wird. Die entſchiedene Forderung des Vorjahres, die Einfuhr ausländiſcher kohlehydratreicher Futtermittel gänzlich zu unterbinden, iſt bisher nicht erfüllt worden. Der Verluſt, den der deutſche Kartoffelbau im letzten Jahre erlitten hat, iſt auf eine volle Milliarde Mark zu ſchätzen. Soll Siedlung nicht nur ein Schlagwort bleiben, ſo darf der auf heimiſcher Scholle Schweine mäſtende Landwirt dem Wettbewerb einer Schweinemaſt mit landfremden Futtermitteln nicht ausgeſetzt bleiben.

John Galsworthy geſtorben.

Der Nobelpreisträger von 1932.

Der engliſche Dichter John Galsworthy iſt in London im Alter von 66 Jahren geſtorben. Galsworthy war der Sohn eines Rechtsanwalts. Nachdem er ſelbſt Rechtswiſſenſchaften ſtudiert hatte, unternahm er ausgedehnte Reiſen nach Amerika, Auſtralien, Südafrika, Ägypten und Rußland. 1896 begann er mit der Veröffentlichung literariſcher Arbeiten. Größeres Aufſehen erregte er jedoch erſt 1906 mit ſeinem Buche „Der Mann des Beſitzes“, mit dem er die Reihe der Romane der „Forſyte Saga“ eröffnete, denen er in der Hauptſache ſeinen literariſchen Ruhm verdankte. Unter ſeinen Werken hatte das Schauſpiel „Gerechtigkeit“ inſofern einen außerliterariſchen Erfolg, als es eine Reform des Gefängnisweſens in England herbeiführen half. In Deutſchland wurden ſeine Bühnenſtücke „Geſellſchaft“, „Fenſter“ und „Senſation“ mit großem Erfolg aufgeführt. Außerdem hat Galsworthy zahlreiche Romane geſchrieben. Im November 1932 erhielt er den Nobelpreis für Literatur.

Amtlicher Teil

Endgültige Uebertragung des Landratsamtes

Gemäß Beſchluß des Preußiſchen Staatsminiſteriums (Kommiſſare des Reiches für das Land Preußen) iſt mir mit Wirkung vom 20. Januar 1933 die bisher kommiſſariſch von mir verwaltete Stelle des Landrats des Kreiſes Segeberg endgültig übertragen worden.

Ich werde meine ganze Kraft in den Dienſt des Kreiſes Segeberg ſtellen.

Bad Segeberg, den 30. Januar 1933
Dr. von Mohl,
Landrat

Nach langem, schweren Leiden entschlief sanft unser lieber Bruder und Schwager, der Schlachter

Fritz Mohr

im 43. Lebensjahre.
In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen
Reinhold Göbel
und Familie.
Bad Bramstedt, den 30. Januar 1933.
Beerdigung, Freitag, 3 U., von der Leichenhalle aus.

Generalversammlung
der
Bad Bramstedter Kreditbank i. Liqu.
am Mittwoch, den 8. Februar, abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Hans Rathje, Bad Bramstedt
Tagesordnung:
1. Bericht über den Stand der Liquidation mit Vorlegung der Bilanz und Entlastung der Liquidatoren
2. Wahl eines neuen Liquidators
3. Verschiedenes.

Der Aufsichtsrat der Bad Bramstedter Kreditbank i. Liquidation
M. Weibezahl, Vorsitzender.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Der Krieg in Deutsch-Ost-Afrika
Vortrag mit Lichtbildern von Oberleutnant a. D. Kraut, Hildesheim.
Donnerstag, d. 2.2. 33.
im Kaisersaal.
Deutsche, die Interesse an unsere Kolonien haben sind eingeladen.
Unkostenbeitrag: 25 Pfg
Standarte 163.

Reichszentrale für Heimatdienst
Landesabt. Schleswig-Holstein
Donnerstag, den 2. Februar 1933, abends 8 Uhr:
in dem Gemeindehaus in Bad Bramstedt
Staatsbürgerlicher Bildungsabend.
Studienrat Dr. Johannsen, Sonderburg,
Einfluß der geistigen, politischen und wirtschaftlichen Bewegungen Reichsdeutschlands auf Nordschleswig
Direktor Weihmann, Kiel:
Wirtschaftsbelebung?
Die Tagung ist für alle am staatlichen Leben interessierten Staatsbürgern. - Eintritt frei -

Zwangsversteigerung
Am 2. 2., 12 Uhr vormittags versteigere ich in Bad Bramstedt in der Gastw. zur Mühle.
1 Klavier
Abel
Obergerichtsvollzieher
in Bad Bramstedt.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Zugelaufen
1 Hund
Die Ortspolizeibehörde.

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

zunächſt abgelehnt hatte. Er
bindung getreten, und Papen
g in Verbindung geſetzt.
Uhr morgens hätten Papen
nunmehr einem gemeinſamen
ompromiß zuſtande gebracht,
tionsregierung ermöglichte.
Meldung wird von zuſtän-
beteiligten Herren bis zum
eſen Dingen nichts wüßten.

erimente beabſichtigt
der Börſe.
nen Reichsregierung
uhigung aus. Die Tendenz
feſt, da man nunmehr all-
das Zuſtandekommen der
ſche Stabilität für die
ie Hoffnungen auf das Ar-
ogramm ſich in ſtärkerem
rden. Die Kursſteigerungen
bis zu 7 Prozent.
rd die vor der ausländiſchen
wiederholt, daß irgendwelche
gs- und wirtſchafts-
cht in Frage kämen.
von deutſchen Anleihen keine
ruhigt zu ſein.

es Kartoffelbaues.
Kartoffelverwertung.
haltenen Tagung der Kar-
e. V. wurde nachſtehende
Der 16. Deutſche Kartoffeltag
n und angekündigten Maß-
nicht entfernt ausreichen
es Kartoffelbaues zu ver-
edelungswirtſchaft, vornehm-
ng lohnend geſtaltet wird.
des Vorjahres, die Einfuhr
her Futtermittel gänzlich zu
erfüllt worden. Der Verluſt,
im letzten Jahre erlitten hat,
rde Mark zu ſchätzen. Soll
Schlagwort bleiben, ſo darf
Schweine mäſtende Landwirt
veinemaſt mit landfremden
bleiben.

rthy geſtorben.
räger von 1932.
on Galsworthy iſt in London
orben. Galsworthy war der
Nachdem er ſelbſt Rechts-
unternahm er ausgedehnte
ien, Südafrika, Ägypten und
t der Veröffentlichung litera-
Aufſehen erregte er jedoch erſt
Mann des Beſitzes", mit dem
er „Forſyte Saga" eröffnete,
inen literariſchen Ruhm ver-
n hatte das Schauſpiel „Ge-
zerliterariſchen Erfolg, als es
weſens in England herbei-
o wurden ſeine Bühnenſtücke
„Senſation" mit großem Er-
hat Galsworthy zahlreiche
ovember 1932 erhielt er den

er Teil

ng des Landratsamtes
eußiſchen Staatsminiſteriums
as Land Preußen) iſt mir mit
3 die bisher kommiſſariſch vor
ndrats des Kreiſes Segeberg
aft in den Dienſt des Kreiſes
uar 1933
Mohl,
drat

Heimatdienſt
wig-Holſtein
933, abends 8 Uhr:
Bad Bramstedt
Bildungsabend.
e n, Sonderburg,
, politiſchen
Bewegungen
Nordſchleswig
n n, Kiel:
lebung?
ſtaatlichen Leben
. - Eintritt frei -

lame-Briefumſchläge
it dem Werbetext des Fremden-
erkehrsvereins liefert
uchdruckerei Kuno Paustian

Lokales und Provinzielles

Lichtmeß.

2. Februar.

Lichtmeß, auch Mariä Lichtmeß genannt, iſt das kirchliche Feſt, das zur Erinnerung an die Darſtellung Jeſu im Tempel und die Begegnung mit dem greiſen Simeon gefeiert wird. Der Tag, der am 2. Februar oder in manchen Gegenden auch erſt am nächſtfolgenden Sonntag feſtlich begangen wird, hat ſeinen Namen „Lichtmeß" daher, daß an ihm die kirchlichen Wachskerzen für das ganze Jahr geſegnet werden, im Hinblick auf das Wort: „Ein Licht ſoll erleuchten die Heiden!" (Lukas 2, 32).

Wie die meiſten kirchlichen Feſttage auf dem Lande eine große Rolle ſpielen, ganz gleich, ob ſie noch gefeiert werden oder längſt zu einem Erinnerungsblatt aus vergangenen Zeiten geworden ſind, ſo iſt es auch mit dem Feiertage „Mariä Lichtmeß". Selbſt in den evangeliſchen Gegenden unſeres Heimatlandes iſt es zu einem allbekannten Stich- und Merktag geworden. Für den Landmann iſt das Wetter am Lichtmeßtage ausſchlaggebend. Sein ganzes Tun und Laſſen in der Zukunft wird dem Wetter dieſes Tages entſprechend angepaßt. Der Winter hat dem Landmann zu lange gedauert, die Sehnſucht nach dem Frühling nimmt in ſeiner Seele greifbare Formen an. Das kommt in den vielen Wetter- und Bauernregeln, die ſich an dieſen Tag knüpfen, zum Ausdruck:

„Iſt Lichtmeß ſtürmiſch und kalt,
Kommt der Frühling bald."

Dagegen:

„Schaut an Lichtmeß die Sonne heiß,
So kommt noch viel Schnee und Eis."

Oder:

„Wenn der Dachs ſich ſonnt in der Lichtmeßwoche,
Geht er auf vier Wochen wieder zu Loche."

Auch für den Ausfall der kommenden Ernte iſt Lichtmeß bedeutungsvoll, wenigſtens will es ſo die alte Bauernweisheit:

„Lichtmeß hell und klar,
Gibt ein gutes Roggenjahr."

Daß ſich auch an den Lichtmeßtag alte Sitten und Gebräuche knüpfen, die ſich zum Teil bis auf den heutigen Tag erhalten haben, iſt ſonnenklar. Zum größten Teil ſind mit Lichtmeß Feſtlichkeiten mit weltlichen Freuden verbunden, bei denen viel getanzt und getrunken wird. Am Lichtmeßtage wurde in früheren Zeiten in manchen Gauen das Vieh gezählt, d. h., ſoweit es den Gemeindehirten zur Wartung auf die Weide täglich oder, wie bei den Schafen, auf lange Dauer übergeben wurde. Nach dem Ergebnis dieſer Zählung wurde dann der Lohn der Hirten feſtgeſetzt.

Nah und Fern

○ **Eine Spende Hindenburgs an die Freyſtadter Feuerwehr.** Für das tatkräftige Eingreifen der Freyſtadter Feuerwehr bei dem Schloßbrande in Neudeck hat der Reichspräſident der Stadtverwaltung in Freyſtadt ein Dankſchreiben mit einer Spende von 100 Mark für die Feuerwehrkaſſe zugehen laſſen.

○ **Beiſetzung eines „Niobe"-Offizieranwärters.** Unter großer Beteiligung wurde in Lübeck der Offizieranwärter Kurt Krellenberg, ein Opfer der „Niobe"-Kataſtrophe, beigeſetzt. Die Reichsmarine war durch Fregattenkapitän Mewes, die Reichswehr durch den Bataillonskommandeur Reinecke vertreten. Ein koſtbarer Kranz war von den Geretteten der „Niobe"-Beſatzung geſandt worden.

○ **Theaterſkandal in Elbing.** In Elbing kam es bei der Aufführung der Komödie „Krach um Leutnant Blumenthal", die ein Elbinger geſchrieben hat, zu einem Theaterſkandal, da in dem Stück die Ehre der Reichswehr herabgewürdigt ſein ſoll. Das Publikum ſuchte durch Pfeifen und Johlen die Aufführung zu verhindern und gab ſich erſt dann zufrieden, als die Theaterleitung das Verſprechen gab, daß das Stück nicht mehr zur Aufführung gelangen werde.

○ **Feuerwehr entdeckt eine Schwarzbrennerei.** In Gladbach-Rheydt wurde die Feuerwehr zu einem Brande gerufen, der in einem Hinterhauſe ausgebrochen war. Bei den Löſcharbeiten mußte man feſtſtellen, daß dort eine Schwarzbrennerei betrieben worden, und daß der Brand vermutlich durch Exploſion eines Brennkeſſels entſtanden war. Der Wohnungsinhaber und ſein Schwiegervater, die verſucht hatten, das Feuer vorher zu löſchen, erlitten ſchwere Verletzungen im Geſicht und an den Händen, ſo daß ſie ins Krankenhaus eingeliefert werden mußten.

○ **Auf treibender Eisſcholle.** Als am Montag das ſeit einigen Tagen geſtoppte Moſeleis bei Treis von zahlreichen Perſonen bevölkert war, hörte man plötzlich lautes Krachen. Bevor noch die Urſache des Geräuſches feſtgeſtellt worden war, ſetzten ſich die Eismaſſen in Bewegung. Die meiſten Leute konnten ſich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Dagegen brachen auf der gegenüberliegenden Seite 15 Perſonen im Eiſe ein. Sie konnten aber ſchließlich alle gerettet werden.

⊙ **Ballſpiel mit Tränengasbomben.** Vor dem Parlamentsgebäude in Kopenhagen kam es zu größeren Unruhen. Tauſende von Arbeitsloſen und Kommuniſten hatten ſich zuſammengerottet, ſo daß die Polizei mit Tränengasbomben gegen die Menge vorgehen mußte. Die Polizeibeamten ſchienen aber mit der Handhabung dieſer Bomben nicht genügend vertraut zu ſein, denn es kam hierbei zu einem regelrechten „Ballſpiel" zwiſchen den Poliziſten und den Demonſtranten, wobei dieſe die meiſten Tränengasbomben auffingen und den Poliziſten wieder an die Köpfe zurückwarfen.

700 000 Menſchen beim Berliner Fackelzug.

Berlin. Nach polizeilichen Schätzungen haben anläßlich des Fackelzuges der SA. und des Stahlhelm vor dem Reichspräſidenten und dem Reichskanzler in der Zeit zwiſchen 20 und 24 Uhr mindeſtens 700 000 Menſchen die Wilhelmſtraße paſſiert.

Todesſturz eines Sportfliegers.

Baſel. In St. Moritz ſtürzte das von dem engliſchen Sportflieger Commander Rood geſteuerte Privatflugzeug ab und wurde zertrümmert. Rood ſtarb kurz nach ſeiner Überführung in das Krankenhaus. Sein Begleiter, der bekannte ſchweizeriſche Langſtreckenläufer Charles Schär, erlitt einen Schädelbruch und andere ſchwere Verletzungen.

Gewaltige Straßenexploſionen in einer engliſchen Stadt.

London. Die Stadt Reading wurde nachts durch Straßenexploſionen erſchüttert, deren Urſache noch nicht feſtgeſtellt werden konnte. Große Teile des Pflaſters und ein Kanaldeckel wurden meterhoch in die Luft geſchleudert. Mehrere hundert Fenſter in der Umgegend gingen in Trümmer. Auf einem Friedhof wurde ein Denkmal in die Luft geſchleudert. Gas- und Telephonleitungen wurden auf weite Strecken zerſtört. Perſonen wurden nicht verletzt.

Feuerüberfall auf Nationalſozialiſten und Stahlhelmer.

Aus Anlaß der Kabinettsbildung veranſtaltete die NSDAP. gemeinſchaftlich mit dem Stahlhelm in Moers (Niederrhein) einen großen Fackelzug. Der Umzug verlief ohne Zwiſchenfall, bis es in einer Kolonie zu einem Feuerüberfall durch Anhänger der KPD. kam. Aus Gärten und Hecken fielen etwa 60 Schüſſe, wodurch mehrere Teilnehmer zum Teil ſchwer verletzt wurden. Im Anſchluß an die Kundgebung wurden die Schaufenſterauslagen der Geſchäftsſtelle der NSDAP. zertrümmert.

Expreßzug raſt in Güterzug.

In England fuhr bei Loughborough (Leiceſterſhire) ein Expreßzug mit 80 Kilometer Geſchwindigkeit in einen rangierenden Güterzug. Der Heizer des Expreßzuges wurde getötet, der Zugführer und zwei Fahrgäſte erlitten ſchwere Verletzungen. Die zehn Wagen und die Lokomotive des Güterzuges wurden aus dem Gleis geſchleudert und vollkommen zerſtört. Die Lokomotive und zwei Wagen des Schnellzuges entgleiſten ebenfalls.

Vermiſchte Nachrichten vom 30. Januar.

Kommuniſtiſcher Mißtrauensantrag gegen die Regierung Hitler.

Berlin. Die kommuniſtiſche Reichstagsfraktion hat folgenden Antrag beſchloſſen: Der Reichstag entzieht der Reichsregierung Hitler—von Papen das Vertrauen.

Der neue Reichspreſſechef.

Berlin. Wie der Preußiſche Preſſedienſt der NDSAP. von unterrichteter Seite erfährt, iſt vom Montag ab mit dem Amt des Reichspreſſechefs der bisherige zweite Vorſitzende des Reichswirtſchaftsrates der NSDAP., Walter Funk, beauftragt worden.

Auf der Jagd tödlich verunglückt.

Frankenberg (Sachſen). In dem ſogenannten Hengſtbuſch im benachbarten Sachſenburg verunglückte der Chemnitzer Webwarenfabrikant Sieben-Hauſen tödlich. Bei Ausübung der von ihm gepachteten Jagd glitt er auf dem gefrorenen Boden aus, wobei ſich ſein Gewehr ſelbſt entlud und die Kugel ihm durch den Kehlkopf ins Gehirn drang. Der Tod muß auf der Stelle eingetreten ſein.

Das däniſche Arbeitsfriedensgeſe Kraft.

— **Kopenhagen.** Das Arbeitsfriedensge rde mit 34 gegen 12 Stimmen im Landsting angenom nd ſofort vom König unterzeichnet. In Dänemark wir nach bis zum Februar 1934 weder Streik noch sſperrung möglich ſein.

Nationalwirtſchaft oder Weltwirtſchaft?

Die Schickſalsverbundenheit der deutſchen Landwirtſchaft und der deutſchen Geſamtwirtſchaft.

In der Hauptverſammlung der weſtfäliſchen Landwirtſchaftskammer ſprach der Präſident des Deutſchen Landwirtſchaftsrates, Dr. Dr. e. h. Brandes, über die Schickſalsverbundenheit der geſamten deutſchen Landwirtſchaft und der deutſchen Geſamtwirtſchaft überhaupt. Das Beiſpiel des Weizenmarktes — er ſei überzeugt, daß im nächſten oder übernächſten Jahr eine Entwicklung komme, in der eine Preiskataſtrophe beim Weizen nicht mehr aufzuhalten ſei — zeige, daß es nicht angehe, eine beſtimmte landwirtſchaftliche Betriebsart allein zu begünſtigen, weil ſich dann alle Betriebe auf dieſen Erzeugungszweig ſtürzen würden. Eine Übererzeugung an landwirtſchaftlichen Erzeugniſſen in Deutſchland ſei nicht vorhanden, da man allein im vergangenen Jahr für 1,5 Milliarden Mark Lebensmittel eingeführt habe. Das Verkehrte der Wirtſchaftspolitik ſei daran zu erkennen, daß heute nicht mehr natürliche Bedingtheiten, ſondern die Börſe entſcheide. Das däniſche Beiſpiel der Buttererzeugung zeige, wohin eine auf die Ausfuhr eingeſtellte Landwirtſchaft komme. Für unſere Landwirtſchaft beſtänden noch Ausdehnungsmöglichkeiten in größerem Umfange. Gegenüber der Darſtellung des Finanzminiſters Klepper, daß kleinbäuerliche Betriebe kriſenfeſter ſeien, wies der Redner darauf hin, daß die großwirtſchaftlichen Betriebe des Oſtens je Hektar einen Fehlbetrag von 56, die kleinen Betriebe im Weſten von 54 Mark je Hektar hätten. Das ſeien keine nennenswerten Unterſchiede mehr. Es dürfe nicht zugelaſſen werden, daß man in die Landwirtſchaft einen Keil treibe.

Dr. Brandes ſetzte ſich weiter mit Profeſſor Warmbold auseinander, der auf dem Standpunkt ſtehe, daß die Ausfuhr geſtärkt werden müſſe, da die Landwirtſchaft und der Binnenmarkt keine genügende Beſchäftigungsmöglichkeiten hätten. Warmbold betrachte dabei nur die eine Seite, die Einfuhr aber nur ungenügend. Das Problem müßte als Ganzes geſehen werden. Das Butterkontingent von 50 000 Tonnen habe den inländiſchen Butterpreis vernichtet. Der ganze landwirtſchaftliche Bedarf ſei bei dieſer Entwicklung über den Haufen geworfen und die Oſthilfe dadurch ſinnlos geworden. Es ſei unverantwortlich, angeſichts der jetzigen Preislage auf dem Milchmarkt des Oſtens noch Siedlung zu betreiben. Ganz allgemein ſei die Folge der Einfuhren die allerſchwerſte Erſchütterung der Geſamtwirtſchaft und des Staates. Beim Milchpreis von fünf bis ſechs Pfennig ſei für die Landwirtſchaft ein Kaufkraftſchwund von einer halben bis dreiviertel Milliarden Mark entſtanden. Das wirke ſich vor allem auch auf dem künſtlichen Düngemittel-

---

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(31. Fortſetzung.)

„Annemarie," ſchrie Süderbloem ſeiner Frau zu, die eben ins Zimmer trat, „Fritz Gerauer wird leben."

„Margot!" frohlockte ſie und eilte an den Apparat.

Aber es kam kein Laut mehr aus dem Hörer. Die junge Frau hatte bereits wieder eingehängt.

* * *

In dieſe Tage, die ſpäten Schnee und erſte Frühlingsblüten brachten, fiel auch für Frau Klothilde ein Strahl der Freude. Ihr Junge hatte ſein Abitur gemacht. Nicht glänzend, aber Profeſſor Keller ſchrieb:

„Verehrte Baronin!

Eine frohe Botſchaft: „Er" iſt durch! Das iſt ſchließlich die Hauptſache. Die Einſerkandidaten ſind nicht immer die beſten im Leben. Soll ich Ihnen Leopold ſchicken? Oder kann er ſich mir auf einer Erholungsreiſe anſchließen? Ich könnte allerdings erſt in drei bis vier Wochen weg, da wir noch Klaſſe haben. Jedenfalls bitte ich um Ihren Beſcheid.

Ihr ergebenſter

Dr. Keller."

„Natürlich kommt er," drängte Annemarie. „Du willſt doch auch einmal deinen Jungen für dich haben, Tante, und er kann ſich hier wirklich gütlich tun."

„Allerdings," lächelte Klothilde und küßte die Nichte auf die Wangen. „Dann ſchreibe ich ihm alſo, daß er kommen darf."

„Du ſollſt doch nicht immer von dürfen reden, Tante. Fühlſt du dich denn als Fremde hier, ſeit wir eingezogen ſind?"

„Aber Kind! Nur deine Güte, die erdrückt mich manchmal."

„Dann mußt du dich beſſer einſchätzen lernen. Tante. Was wären wir ohne dich!"

Insgeheim ſchickte Annemarie hundert Mark an Leo Hammerſtein. Er mußte ſein Abitur doch richtig feiern können.

Und eines Tages kam er dann: Schlank! Schmal! Das Geſicht durchwacht und um den Mund einen Zug von Herbheit. Er war noch immer nicht über den Tod des Vaters hinweggekommen. Er fühlte ſich einſam und hatte beinahe Angſt vor ſeinem Beſuch im Klauſenhof. Aber da trat ihm, als er aus dem Abteil ſtieg, Klaus Süderbloem entgegen und küßte ihn herzhaft auf den Mund. „Da biſt du ja! Noch einmal meinen Glückwunſch. Es iſt niemand gekommen, als ich. Zu Hauſe winden ſie erſt noch Kränze für dein Willkommen. Haſt du großes Gepäck? — Das kommt erſt nach! So. — Dann können wir alſo gleich losfahren."

Der Klauſenhof lag ganz in lenzhaftem Blühen. Alles ſtand auf der Treppe zur Begrüßung verſammelt. Leopold ließ die Küſſe der Mutter über ſich ergehen und ſah die helle Freude in Annemaries Augen. Nur Ruth machte einen Bogen um ihn, während Ingeborg ihn ſchweigend muſterte. Und dann erſchien, ſcheu unter der Tür ſtehen bleibend, mit ernſten, furchtſamen Gehverſuchen das Jüngſte, Klein-Rösli.

Leopold, der bisher kein Wort geſprochen hatte, machte einen Schritt nach dem Kinde hin und hob es zu ſich auf. „Das iſt das Süßeſte, was ich je geſehen habe! Das möchte ich einmal zur Frau haben, Annemarie." Die Baronin lachte. Auch Annemarie und Süderbloem ſtimmten mit ein. Es würde nicht ſchwer ſein, ſich hier heimiſch zu fühlen.

Aber auch der junge Hammerſtein brachte eine andere Note in den Klauſenhof. Seit ſeinem Erſcheinen ſchwelgte das Gut immer in Muſik. Es verging keine Stunde, in der nicht ſeine Geige durchs Fenſter klang oder der ſchwarze Flügel eine Welle von Tönen ins Freie trug. Selbſt Klaus Süderbloem holte ſeine Flöte hervor. Sie war beinahe eingeroſtet. Und was Annemarie ſchon lange nicht mehr getan hatte: Sie ſang wieder.

So war alles voll Harmonie und Freude. Nur die Baronin trug ſtumme Sorge in den Augen.

Wohin ſollte das führen? — Muſik? — Ihr Sohn mußte verdienen. Und was verdiente man mit ſeiner Geige und am Flügel? In den wenigen Stunden, die ſie ſich ungeſtört gehörten, ſuchte ſie Einfluß auf den Sohn zu gewinnen. Er ſollte einmal einen Poſten anſtreben, der ein gutes Auskommen gewährte. Nur nicht Muſik!

„Warum nicht, Mama? Es iſt doch gleich, in welchem Beruf man ſteht! Wenn man nur etwas leiſtet!"

„Aber es trägt nichts, mein Bub!" warf ſie ein.

„Was trägt nichts, Mama?"

„Die Muſik!"

Es war das erſtemal, daß ſie ein frohes, helles Lachen von ihm hörte. „Dafür laß mich nur ſorgen! Die Hauptſache iſt, daß du mir erlaubſt, die Muſikakademie zu beziehen. Das andere ſchaffe ich dann ſchon."

„Ich kann nicht, Leo."

„Was, Mama?"

„Dir die Erlaubnis zu einem Studium geben, von dem ich weiß, daß es dir einmal zum Unglück wird."

„Zum Glück, Mama!"

„Nein!" verſetzte ſie ſchroff. Sie dachte an die große Miſere ihrer Ehe, in der jeder Pfennig ſchon im vornherein berechnet war. Sie ſah die Legion aller ſtellen- und mittelloſen Künſtler, die nur um das tägliche Brot von Kaffee zu Kaffee wanderten und immer auf der Lauer waren, unterzukommen und ſich durchzuſetzen.

Leo aber war ihr Einziger. Sie wollte ihn verſorgt wiſſen. Er ſollte nicht auch wie die anderen hungern und betteln gehen und ſich als letzter vom Dutzend durch die Türen drücken.

Sie ſuchte ihn davon zu überzeugen. Und als ſie in ſein verſchloſſenes Geſicht blickte, wurde ſie heftig. Er müßte ſich fügen. Wenigſtens vorläufig. Wenn er dann eine geſicherte Stellung habe, als Juriſt, Arzt oder was derlei einträgliche Berufe waren, konnte er immer noch ſeiner Liebhaberei nachgehen.

„Liebhaberei nennſt du das," rief er dazwiſchen „was für mich das Höchſte bedeutet! Ich will mich nicht in den Gerichtsſälen für einen Lumpen abſtreiten oder Freiſprechung für einen Gauner plädieren, der an den Galgen gehört. Es gibt doch auch ganz gutbezahlte Muſiker."

„Welche?" fragte ſie etwas verſchüchtert durch ſeine Heftigkeit.

Er nannte ihr einige der lebenden Komponiſten.

„Ach," ſagte ſie geringſchätzig, „das ſind Ausnahmen. Sieh doch ein, Leo, daß ich nur dein Beſtes will!"

Er ſaß vor ihr, die verſchränkten Hände zwiſchen den Knien durchhängend. Sie wurde rot unter dem Blick, mit dem er jetzt in ihrem Geſichte forſchte. „Haſt du uns überhaupt geliebt, Mama?"

Es benahm ihr faſt die Sprache. — „Uns —?"

„Papa und mich!"

(Fortſetzung folgt.)

markt kataſtrophal aus. Trotz der Rekordernte des letzten Jahres, trotz landwirtſchaftlicher Leiſtungsſteigerungen und trotz verringerter Kaufkraft habe ſich die Einfuhr von Lebensmitteln im Jahre 1932 um 23 Millionen Doppelzentner auf 55 Millionen erhöht. Die landwirtſchaftlichen Intereſſen ſeien bisher immer nur gefördert worden, wenn die Ausfuhr dadurch nicht geſtört wurde. Sobald den landwirtſchaftlichen Intereſſen einmal der Vorzug gegeben werden ſollte, habe ſofort ein großer Feldzug eingeſetzt. Das habe man auch wieder bei den Kontingenten feſtſtellen können. Die Folgen dieſer auf Förderung der Ausfuhr und des Außenhandels gerichteten Politik ſeien geweſen, daß die Ausfuhr von 750 Millionen Doppelzentner im Jahre 1926 auf 430 Millionen im letzten Jahr zurückgegangen ſei, wertmäßig von 10,5 auf 5,75 Milliarden. Dieſer abſteigenden Kurve der Ausfuhrwirtſchaft ſtehe überall eine aufſteigende der landwirtſchaftlichen Erzeugung gegenüber, die es in wenigen Jahren fertiggebracht habe, Deutſchlands Ernährung bis auf die Fett- und Futtermittelfrage ſicherzuſtellen. Angeſichts des heutigen Notſtandes ſei die Frage die, ob in Zukunft Nationalwirtſchaft oder Weltwirtſchaft getrieben werden ſolle. Werde ſie in nationalem Sinne entſchieden, ſo ſei die Regelung aller Einzelfragen leicht zu entſcheiden, auch die Frage der Zinſenlaſt und Steuern. Werde ſie in weltwirtſchaftlichem Sinne geführt, ſo könnten Einzelmaßnahmen nichts helfen.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Die Aufwärtsentwicklung der Spargelder.

Das Jahr 1932 bedeutet für die Spitzenorganiſation der Sparkaſſen, die Deutſche Girozentrale — Deutſche Kommunalbank, inſofern eine wichtige Etappe in ihrer Geſchichte, als ſie in dieſem Jahre ſelbſtändige juriſtiſche Perſon des öffentlichen Rechts wurde und unter die Reichsaufſicht trat. An den Aufgaben des Inſtituts hat ſich indeſſen nichts geändert, nur in organiſatoriſcher Hinſicht vollzog ſich ein Umbau. Der Geſchäftsbericht bezeichnet den Verlauf des Berichtsjahres als befriedigend. Die politiſchen Ereigniſſe hätten allerdings bis weit in das Jahr 1932 hinein die Bilanz der Sparkaſſen beeinflußt. Aber ſchließlich habe ſich doch eine ruhigere Auffaſſung durchgeſetzt und die Spargelder haben ſich unter Schwankungen wieder aufwärts entwickelt.

Preußens wachſende Erdölgewinnung.

Die Erdölgewinnung Preußens betrug im Dezember 1932 17 759 Tonnen gegen 17 632 Tonnen im Vormonat und 14 793 Tonnen im Monatsdurchſchnitt 1931. Die Zahl der angelegten Arbeiter betrug Ende des Monats 1712 gegen 1671 am Ende des Vormonats. Im ganzen Jahre 1932 ſtellte ſich die Erdölgewinnung auf 214 011 Tonnen gegen 177 514 Tonnen im Jahre 1931.

Niederdeutſche Volks- und Landeskunde:

Der niederdeutſche Bauer

Von Wilhelm Lennemann.

Der Charakter des deutſchen Bauern im allgemeinen iſt durch die Geſchichte und durch ſeine ſoziale Stellung in derſelben gebildet worden. In die Geſchichte trat der Bauer als ſolcher, als die Hofgenoſſenſchaft ſich die Anerkennung der Grundherren erwarb, als die Maſſe der Grundholden ſich als einheitlicher Stand fühlte.

Der Bauer jener Zeit iſt durchaus arbeitstüchtig und ſchollenſtolz, fromm und treu, ſelbſtbewußt und freiheitsliebend. Seine Freiheitsliebe konnte ſich zwar, da er ſeiner perſönlichen Freiheit, als Folgeerſcheinung ſeiner Unterwerfung unter die Franken, mehr oder weniger beraubt war, nur in dem Beſtreben zeigen, eigene Gerichtsbarkeit und Dorfverwaltung zu beſitzen. Bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts ſtieg dann das Bewußtſein des eigenen Wertes mehr und mehr, da von allen Seiten die Unentbehrlichkeit des Bauern gefühlt wurde, die er ſich wiederum inſofern zu nutze machte, als er ſich zu großmöglichſter ſozialer, politiſcher, ja wiederum faſt perſönlicher Freiheit durchdrang, wozu nicht wenig die Gründung neuer Städte und Klöſter und der neue Stand der Ritter beitrugen.

Naturgemäß mußte der Bauer, der ſeinen Nutznießern immer nur Mittel zum Zweck war, an Wert verlieren, ſobald er ſeine Kulturaufgaben der Koloniſation gelöſt hatte, ſobald man ſeiner Dienſte entraten konnte. Das geſchah im Weſten gegen Anfang des 14. Jahrhunderts, als der Boden durchweg in feſten Händen war, die Städte den ärmlichen Zuwanderer zum Proletariat verdammten, die Produktenwerte infolge beſſerer Zufuhren und Verbindungen ſanken und die Bauernhöfe ſelbſt mangels Unterkommen ihrer Abkömmlinge vielfach geteilt wurden. Der Bauer wurde arm, die herrſchaftliche Anforderung an ihn aber wieder höher. So wurde er geknechtet und unterdrückt, ja ſo tief erniedrigt, daß ſeine Abhängigkeitsſtellung in manchen Gegenden an Sklaverei grenzte. Doch hat das nunmehrige Gebundenſein an die Scholle — die Freizügigkeit ward den Inſaſſen genommen — durch die Jahrhunderte hindurch ſeine freie Liebe zur Heimat, ſein zähes Feſthalten am alten Hergebrachten, ſein zum Teil berechtigtes Mißtrauen gegen alles Neue und auch wohl die Treu zu ſeinem Oberhaupt in ihm großgezogen, die einzigen Vorteile, die dieſe traurigen Jahrhunderte ihm gebracht haben. Durch die niedrige ſoziale Stellung jedoch und durch ſeine völlige Verrohung durch den Bauern- und den Dreißigjährigen Krieg wurde alles Menſchliche der Außenwelt gegenüber in ihm erſtickt, ward er von den Städtern und Grundherren doch faſt dem Vieh gleichgeſtellt. Sein Mißtrauen gegen die anderen Stämme, ſein zugeknöpftes Weſen, ebenſo ſeine Filzigkeit, ſeine teilweiſe Sittenloſigkeit, ſein Dünkel, es dem Ritter gleich zu tun, und ſeine Arbeitsläſſigkeit dürften im Mittelalter in ihm großgeworden ſein und, da er von Gerichtsbarkeit und Dorfverwaltung ausgeſchloſſen ward, ſein Aufgehen in Kleinigkeitskrämerei, das Verſchwinden der beſſeren und Auftauchen niederer Gewohnheiten: die Völlerei bei Kirchweihen, Taufen und Hochzeiten, ſeine Rauf- und Prozeßſucht. Der Hang zum Aberglauben mußte, da dem Bauer jegliche geiſtige Nahrung fehlte, ſich weit ausbreiten, obwohl er gerade ein Zeugnis für den tiefreligiöſen Sinn des Bauern iſt. Jedoch haben ſich dieſe minder guten Eigenſchaften mit Beginn der Aufklärung ſchon zum Teil und ſeit Anfang des 19. Jahrhunderts nach den Stein'ſchen Reformen weſentlich gebeſſert; ein Teil derſelben ſcheint ſich erhalten und wie eine ſchmutzige Decke über das Grunde reine Gewand der Bauernſeele gelegt zu haben.

Das ſind die Charakterzüge, die den Bauer im allgemeinen kennzeichnen; hinzutreten die durch Stammesart und Landſchaft bedingten. So hat der anmutige Wechſel zwiſchen Berg und Tal, zwiſchen Höhen und Flußlandſchaft in Mittel- und Süddeutſchland, überhaupt das ganze ſonnigere Gepräge des Landes das Starre und Unzugängliche im Bauern ſo ziemlich ausgeglichen, der Norden dagegen mit ſeinen Nebeln und grauen Tagen, ſeiner ſtrengen and herben Landſchaft, ſeinen weiten Heiden und ſtillen Mooren den Hang zur Verſchloſſenheit in ſeinen Bewohnern nur verſtärkt. Gerade der Norden mit ſeinen verſchloſſenen Tönen bringt auch vielfach jene gemiſchten ſeeliſchen Stimmungen hervor, die ſowohl Unglück, als auch Glück ſelten rein erſcheinen laſſen. (Ich erinnere an die Bauerngeſchichten von Voigt-Diedrichs.) Gewiſſe Eigentümlichkeiten ſind allen blutsverwandten niederdeutſchen Stämmen gemein, durch beſondere Umſtände begünſtigt, wird dieſer Zug ſich nur hier oder dort günſtiger entwickelt haben. Allgemein fällt uns das ſchweigſame und gemeſſene Weſen der Niederdeutſchen auf. In den öſtlichen Provinzen nun, wo die Hörigkeit die ſtrengſten Formen angenommen, und in den Bauern ſich eine gewiſſe Gleichgültigkeit und Arbeitsläſſigkeit gebildet hatten, ſind dieſe Fehler noch nicht ausgeſtorben, aber in eine deutliche Langſamkeit und Schwerfälligkeit gemildert; und merkwürdig, als ob ſeit den vergangenen Jahrhunderten aller tiefe Gemütsſinn in ihnen Zinſen und Zinſeszinſen getragen hätte: die Mecklenburger beſitzen von allen deutſchen Stämmen den goldigſten Humor. Onkel Bräſig und der beſonnene Havermann ſind die klaſſiſchen Vertreter dieſer beiden Arten. Ihre niederſächſiſchen Verwandten im Weſten beſitzen dieſen behaglichen Frohſinn nicht. Sie ſind ſchweigſam und ſagen nicht mehr, als durchaus notwendig iſt, und mit ihnen der Frieſe, von dem es gar heißt: non cantat. Dazu iſt er zu ſchüchtern, zu phlegmatiſch, zu mundfaul. An und für ſich ernſten Gemütes bis zur Finſterheit, wird er nicht leicht fröhlich und ausgelaſſen; aber wenn er luſtig wird, hat ſeine Fröhlichkeit etwas Gewaltſames.

In den niederſächſiſchen Ländern weſtlich der Elbe ſind die hörigen Bauern auch in ihrer ſchlimmſten Periode niemals mit Skorpionen gezüchtigt worden; deshalb blieb dieſes ganze Gebiet auch von den Stürmen der Bauernkriege verſchont. So verharrte der Bauer aber auch hier in ſeinem ungebrochenen Stolze. Der Herrenſtolz des Dithmarſchen iſt bekannt. Er ſieht geringſchätzig auf den Geeſtbewohner herab; doch, „wie ſind van de Geſt!“, ſagt er, und wirft ſich in die Bruſt. Ueberhaupt der Geeſtbauer, der Heidger! Der kärgliche Boden nötigt ihn zu nimmermüdem Fleiß, zu äußerſter Pflichterfüllung. So wird dem Bauer erworben Geld und Gut zum Gradmeſſer für den Fleiß und die Tüchtigkeit ſeines Beſitzers. Beſonderer körperlicher Kraft bedarf der Heideboden nicht. Die überſchäumende Naturkraft fehlt dem Heidger, in ihm iſt alles gedämpft, — ſtill und ruhig wie die blau verdämmernden Hügelketten ſeiner Heiden. Doch gibt es auch, wie ſchon geſagt, innerhalb des niederſächſiſchen Stammes große Verſchiedenheiten. Die beiden Extreme bilden der Hannoveraner und der Weſtfale. Dieſe beſitzen den Superlativ des Sachſenſtolzes: „Mein Recht iſt älter als alle Königreiche!“ ſagte einmal ein weſtfäliſcher Hofſchulz einem durchreiſenden höheren Verwaltungsbeamten. Auch iſt der der aufrichtigſte; ſeine Aufrichtigkeit geht bekanntlich bis zur Grobheit. Seine Verſchloſſenheit Fremden gegenüber ſteigert ſich bis zur Feindſeligkeit. Vom Sauerländer ſagt Annette von Droſte-Hüllshoff: „Er iſt ungemein groß und wohlgebaut, vielleicht der größte Menſchenſchlag in Deutſchland, aber von wenig geſchmeidigen Formen; koloſſale Körperkraft iſt bei ihm gewöhnlicher als Behendigkeit anzutreffen. Seine Phyſionomie iſt kühn und offen, ſein Anſtand ungezwungen, ſodaß man geneigt iſt, ihn für ein argloſeres Naturkind als irgend einen ſeiner Mitmenſchen zu halten; dennoch iſt er nicht ohne einen ſtarken Zuſatz von Verſchloſſenheit und praktiſcher Schlauheit, und ſelbſt der ſonſt beſchränkteſte unter ihnen wird gegen den geſcheiteſten Münſterländer faſt immer praktiſch im Vorteil ſtehen. Er iſt ſehr entſchloſſen und ſtößt ſich nicht an Kleinigkeiten; ſeine Neigungen ſind heftig aber wechſelnd. Auch iſt er mutig und beſonnen und, obwohl im allgemeinen berechnend, doch aus Ehrgefühl bedeutender Aufopferung fähig!“ Von dem Bauer der Paderborner Gegend ſagt ſie, daß er froh, leichtſinnig und unfähig ſei, ein menſchenwürdiges Leben zu geſtalten. Wir wiſſen heute, daß die Dichterin hier viel zu ſtreng urteilt und als ſittenſtrenge und ernſte Münſterländerin dem etwas leichtlebigeren Volksſchlage nicht gerecht werden konnte. Im Gegenſatz zu dem zugeknöpften Weſtfalen iſt der Hannoveraner höflich und zuvorkommend. Er iſt der Gentleman unter den niederſächſiſchen Bauern. Wollte ich nun die gemeinſamen Tugenden der niederſächſiſchen Bauern nennen, ſo wären es dieſe: Zuverläſſigkeit, Aufrichtigkeit und ſchlichte Treuherzigkeit. Ja, dieſe kann in ihrer Naivität ſo weit gehen, daß ſich einſt in Bramboſtel zwei Bauern hartnäckig darum ſtritten, wem eine wertvolle Grenzeiche gehöre, und da keiner ſie als Eigentum anerkennen wollte, jeder Verſuch des einen, ſie dem andern zuzuſprechen, von dieſem als Beleidigung aufgefaßt wurde.

Wir ſehen, der niederdeutſche Bauer iſt eine durchaus achtunggebietende Erſcheinung. Er zeigt in der Neuzeit ein freudiges Beſtreben zur Veredelung ſeines Ichs; mag auch manches Glied von der ſtädtiſchen Kultur zerfreſſen werden, ſeine Hauptmaſſe iſt eine Macht geworden, die im deutſchen Geiſtesleben eine Rolle ſpielt und genügend Kraft beſitzt, wohl beachtet zu werden. So wollen wir ihn ehren als den treueſten Träger und Erben deutſcher Kultur und deutſcher Art. — Und was Egmont dem finſtern Alba gegenüber ſagt, es gilt auch von dem niederdeutſchen Bauernſtamm: „Es ſind Männer, wert, Gottes Boden zu betreten, ein jeder rund für ſich, ein kleiner König, feſt, rührig, fähig, treu, an alten Sitten hängend; ſchwer iſt's, ihr Zutrauen zu verdienen, leicht zu erhalten. Starr und feſt! Zu drücken ſind ſie, nicht zu unterdrücken!“ —

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(32. Fortſetzung.)

„Das fragſt du noch?“ Das Weinen war ihr nahe, ſo in allen Tiefen hatte er ſie getroffen.

„Ich dachte nur.“ Sein Blick ruhte noch immer auf ihr. „Papa hat ja nie mit mir über die Sache geſprochen. Aber ich ſelbſt habe viel darüber nachgedacht. Wer iſt nun eigentlich ſchuld an — an dieſem Zerwürfnis geweſen?“

Warum bleibt mir dieſe Stunde nicht erſpart, klagte Klothilde das Schickſal an. Aber es half nun nichts, in ſtummem Schweigen vor dem Sohn zu ſitzen, der gewiſſermaßen es für ſich in Anſpruch nahm, Klarheit darüber zu bekommen, was zwiſchen den Eltern vorgefallen war.

Sie ſuchte in ſeinen Augen und lächelte: „Warum willſt du dich damit belaſten, mein Bub? Es iſt ſo viel Unerquickliches dabei.“

„Ich bin achtzehn Jahre, Mama.“

„Eben! Mit deinen achtzehn Jahren kannſt du unmöglich alles begreifen.“ Sie begann ſeine verſchränkten Hände zu ſtreicheln und bog ſich zu ihm vor, daß ihrer beiden Stirnen einander faſt berührten. „Genügt es dir, wenn ich dir verſichere, daß ich deinen Vater immer geliebt habe — immer, Leo?“

„Warum haſt du ihn dann allein gelaſſen?“ Die jungen Hände hielten die ihren umklammert. „Sag, Mama!“

Sie hörte die Angſt in ſeiner Stimme, ſah das Flehen in ſeinen Augen und ſtürzte von einem Schrecken in den anderen. „Seine Penſion reichte nicht für drei!“

„Iſt das alles?“

„Alles, ja!“

Herrgott, gib, daß er es glaubt, flehte die Baronin im ſtillen.

Und er glaubte es. Er riß aber zugleich auch die Hände aus den ihren und wühlte das Geſicht in die Arme. Sein ganzer Körper wurde geſchüttelt. „Warum habt ihr mich nicht betteln geſchickt!“ wimmerte er zwiſchen hinein. „Warum habt ihr mich nicht wiſſen laſſen, wie es ſteht? Ich hätte alles für euch getan, alles! Du weißt ja nicht, wie ich gelitten habe, und wegen ſo ein paar Kröten lumpigen Geldes bin ich um meine ganze Jugend betrogen worden.“

„Betrogen?“ ſchrie Klothilde auf.

„Ja, Mama.“ Er warf ſich plötzlich vor ihr auf die Knie und preßte das Geſicht in ihren Schoß. Sie fühlte, wie er die Zähne in das blaue Tuch des Kleides biß.

Als er aufſah, ſtrich ſie ihm das Haar aus den heißen Wangen. „Mein armer Bub! Und ich glaubte dich ſo gut untergebracht und ſo glücklich in der Nähe deines Vaters.“

„Ach! —“ Er umfing ſie und preßte den Mund auf ihre Hände. „Aber du haſt mir immer gefehlt! Du! Immer war ich in Sorge, immer in Angſt! Immer war Papas erſte Frage, wenn wir zuſammenkamen: Hat die Mama geſchrieben? Iſt ſie geſund? Denkt ſie noch an uns? — Und als einmal vierzehn Tage keine Nachricht eintraf, nahm er mich in die Arme und ſagte: Nun hat ſie uns alſo vergeſſen. Nun ſind wir erſt wirklich arm, mein Burſcht —“

„Sag, Mama, ſind wir denn wirklich ſo arm?“ Er ſaß jetzt neben ihr auf dem Sofa und taſtete nach ihren Händen. „Du kannſt mir's doch ſagen, Mama! Das iſt doch keine Schande, wenn man arm iſt. Nur ſchlecht darf man nicht ſein, hat Vater immer geſagt. Schlecht und ehrlos.“

Sie ſuchte, wie ſie die Worte ſetzen ſollte. „Ich habe an meinem Hochzeitstag mein Vermögen ausbezahlt bekommen, aber es dann ſo nach und nach zugeſetzt. Mein Bruder gewährte mir bis zu ſeinem Tode ſo gewiſſermaßen das Heimatrecht, und nun tun es Annemarie und ihr Mann!“

„Aber ſpäter, Mama? — ſpäter, wenn ich ſelbſt verdiene —“

„Komme ich natürlich zu dir, mein Bub,“ warf ſie raſch ein.

Er atmete auf: „Natürlich, Mama! Zu wem ſollteſt du auch ſonſt gehen. Und wenn ich jetzt die Hochſchule beziehe, wer bezahlt das?“

„Ich, Leo!“

„Mit Papas Penſion?“

„Ja, mit Papas Penſion — und mit dem Gehalt, das mir Annemarie und ihr Mann hier ausgeſetzt haben.“

So ſtill war es plötzlich im Raum, daß Klothilde Furcht vor dieſer Lautloſigkeit empfand. Ein Wagen fuhr unten durch den Hof. Die Räder polterten hart über den geſtampften Boden und ließen einen dumpfen Hall zurück, in den ſich das Geklapper ſchwerer Hufe mengte.

„Du wirſt nie Not zu leiden haben, Leo.“ Der Klang der eigenen Stimme ſchuf wieder einen Ausgleich in der Erregung, die ſie durchbebte. „Es reicht ſchon, mein Bub! Es reicht ganz ſicher,“ lächelte ſie.

Die Augen auf ſie heftend, fragte er: „Und du?“

„Oh — ich ſitze ja hier im Vollen!“

„Mit Eſſen allein iſt es auch nicht getan,“ ſagte er nachdenklich. „Es iſt ja eigentlich unverſchämt, daß ich dir noch immer zur Laſt falle, Mama. Mit achtzehn Jahren verdienen andere ſchon. — Du brauchſt doch auch Kleider und ab und zu ein bißchen Vergnügen. — So nehme ich dir alles weg.“

Nun war er wieder ganz ihr Kind, das hier vor ihr ſaß, und mit dem ſie über ſeine Zukunft beriet. „Es iſt nicht mehr als billig, was ich für dich tue,“ ſagte ſie. „Das halten alle Eltern ſo. Wenigſtens alle, die ihre Kinder lieb haben. — Dafür hat man doch Vater und Mutter, daß ſie da ſind, ſolange man ſie braucht. Du mußt das nicht etwa als ein großes Opfer betrachten, mein Bub. Es iſt das Natürlichſte von der Welt, daß eine Mutter für ihr Kind ſorgt.“

„Es gibt aber auch andere Mütter,“ warf er ein.

„Vielleicht! — Aber das ſind Ausnahmen, Leo und zählen nicht. Geh jetzt noch ein bißchen ins Freie und quäl dich nicht mehr. — Es iſt noch immer alles recht geworden.“

Sie traten gleich darauf zuſammen in den Gang und ſahen Klein-Röſli die Treppe heraufkriechen. Leo ſprang auf das Kind zu und hob es in den Arm: „Du ſchwitzt ja,“ lachte er.

„Schwitzt ja,“ pappelte Röſli nach, wiſchte mit den kleinen, dicken Händchen die Tropfen aus dem Geſicht und blies die Luft in feſten Stößen aus dem Mäulchen. Es war immer eine große Leiſtung für ſie, die Treppe heraufzukommen. Aber ſie hatte es geſchafft!

Klothilde blickte ihrem Jungen nach, wie er, die Kleine feſt an ſich gedrückt, die Stufen hinabging. Immer hatte ſie gegrübelt, weſſen Kind er eigentlich ſei: Das ihre oder das ihres Mannes. Und nun hatte ſie endlich Klarheit gefunden: Er war ein Hammerſtein, aber ohne deren Leichtſinn. Das Ernſte, Grübelnde, die Schwere des Blutes hatte er von ihr geerbt. Leider, dachte ſie beinahe.

So war er zu gleichen Teilen ihr und des Toten Sohn. Und ſie würden immer auch eins im Leben bleiben.

• • •

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 28 | Donnerstag, den 2. Februar 1933 | 55. Jahrg.

Aufruf der Reichsregierung - Reichstagsauflöſung

Reichstagsauflöſung beſchloſſen.

Der Reichspräſident hat auf Vorſchlag des Reichsabinetts den Reichstag aufgelöſt.

Neuwahlen werden am 5. März ſtattfinden.

Die Verordnung des Reichspräſidenten.

Der Reichspräſident hat folgende Verordnung erlaſſen:

„Nachdem ſich die Bildung einer arbeitsfähigen Mehreit als nicht möglich herausgeſtellt hat, löſe ich auf Grund es Artikels 25 der Reichsverfaſſung den Reichstag auf, amit das deutſche Volk durch Wahlen eines neuen Reichsages zu der neugebildeten Regierung des nationalen Zuammenſchluſſes Stellung nimmt.

Berlin, den 1. Februar 1933.“

Aufruf der Reichsregierung.

In der Kabinettsſitzung am Mittwoch, die erſt nach Uhr abends zu Ende war, hat der Reichskanzler dem Reichskabinett einen Aufruf an das deutſche Volk vorgetragen, den ſämtliche Reichsminiſter einmütig gebilligt haben.

Der Aufruf lautet:

„Über **vierzehn Jahre ſind vergangen ſeit dem unſeligen Tage, da, von inneren und äußeren Verſprechungen verblendet, das deutſche Volk der höchſten Güter unſerer Vergangenheit, des Reiches ſeiner Ehre und ſeiner Freiheit vergaß und dabei alles verlor. Seit dieſen Tagen des Verrates hat der Allmächtige unſerem Volke ſeinen Segen entzogen.**

Zwietracht und Haß hielten ihren Einzug. In tiefſter Bekümmernis ſehen Millionen beſter deutſcher Männer und Frauen aus allen Lebensſtänden die Einheit der Nation dahinſinken und ſich auflöſen in ein Gewirr politiſch-egoiſtiſcher Meinungen, wirtſchaftlicher Intereſſen und weltanſchaulicher Gegenſätze. Wie ſo oft in unſerer Geſchichte, bietet Deutſchland ſeit dieſem Tage der Revolution das Bild einer herzzerbrechenden Zeriſſenheit. Die verſprochene Gleichheit und Brüderlichkeit erhielten wir nicht, aber die Freiheit haben wir verloren. Denn dem Verfall der geiſtigen und willensmäßigen Einheit unſeres Volkes im Innern folgte der Verfall ſeiner politiſchen Stellung in der Welt. Heiß durchdrungen von der Überzeugung, daß das deutſche Volk im Jahre 1914 in den großen Kampf zog, ohne jeden Gedanken an eine eigene Schuld und nur erfüllt von der Laſt der Sorge, das angegriffene Reich,

die Freiheit und die Exiſtenz des deutſchen Menſchen verteidigen

zu müſſen, ſehen wir in de merſchütternden Schickſal, das uns ſeit dem November 1918 verfolgt, nur das Ergebnis unſeres inneren Verfalls. Allein auch die übrige Welt wird ſeitdem nicht minder von großen Kriſen durchrüttelt. Das geſchichtlich ausgewogene Gleichgewicht der Kräfte, das einſt nicht wenig beitrug zum Verſtändnis für die Notwendigkdit einer inneren Solidarität der Nationen, mit all den daraus reſultierenden glücklichen wirtſchaftlichen Folgen, iſt beſeitigt. Die Wahnidee vom Sieger und Beſiegten zerſtört das Vertrauen von Nation zu Nation und damit auch die Wirtſchaft der Welt.

Das Elend unſeres Volkes aber iſt entſetzlich! Dem arbeitslos gewordenen, hungernden Millionenproletariat der Induſtrie folgt die Verelendung des geſamten Mittel- und Handwerksſtandes. Wenn ſich dieſer Verfall auch im deutſchen Bauer endgültig vollendet, ſtehen wir in einer Kataſtrophe von unüberſehbarem Ausmaß. Denn nicht nur ein Reich zerfällt dann, ſondern eine zweitauſendjährige Erbmaſſe an hohen und höchſten Gütern menſchlicher Kultur und Ziviliſation.

Drohend künden die Erſcheinungen um uns den Vollzug dieſes Verfalls. In einem unerhörten Willens- und Gewaltanſturm verſucht

die kommuniſtiſche Methode des Wahnſinns

das in ſeinem Innerſten erſchütterte und entwurzelte Volk endgültig zu vergiften und zu zerſetzen, um es einer Zeit entgegenzutreiben, die ſich zu den Verſprechungen der kommuniſtiſchen Wortführern von heute noch ſchlimmer verhalten würde, als die Zeit hinter uns zu den Verſprechungen derſelben Apoſtel im November 1918.

Angefangen bei der Familie, über alle Begriffe von Ehre und Treue, Volk und Vaterland, Kultur und Wirtſchaft hinweg, bis zum ewigen Fundament unſerer Moral und unſeres Glaubens bleibt nichts verſchont von dieſer nur verneinenden, alles zerſtörenden Idee. **Vierzehn Jahre Marxismus haben Deutſchland ruiniert.** Ein Jahr Bolſchewismus würde Deutſchland vernichten. Die heute reichſten und ſchönſten Kulturgebiete der Welt würden in ein Chaos und Trümmerfeld verwandelt. Selbſt das Leid der letzten anderthalb Jahrzehnte könnte nicht verglichen werden mit dem Jammer eines Europa, in deſſen Herzen die rote Fahne der Vernichtung aufgezogen würde.

Die Tauſende von Verletzten, die unzähligen Toten, die dieſer innere Krieg ſchon heute Deutſchland koſtet, mögen ein Wetterleuchten ſein der Warnung vor dem Sturme.

In dieſen Stunden der übermächtig hereinbrechenden Sorgen um das Daſein und die Zukunft der deutſchen Nation rief uns Männer nationaler Parteien und Verbände der greiſe Führer des Weltkrieges auf, noch einmal, wie einſt an den Fronten, nunmehr in der Heimat in Einigkeit und Treue für des Reiches Rettung unter ihm zu kämpfen. Indem der ehrwürdige Reichspräſident uns in dieſem großherzigen Sinne die Hände zum gemeinſamen Bunde ſchloß, wollen wir als nationale Führer Gott, unſerem Gewiſſen und unſerem Volke geloben, die uns damit übertragene Miſſion als nationale Regierung entſchloſſen und beharrlich zu erfüllen.

Das Erbe, das wir übernehmen, iſt ein furchtbares. Die Aufgabe, die wir löſen müſſen, iſt die ſchwerſte, die ſeit Menſchengedenken deutſchen Staatsmännern geſtellt wurde. Das Vertrauen in uns allen aber iſt unbegrenzt, denn wir glauben an unſer Volk und ſeine unvergänglichen Werte. Bauern, Arbeiter und Bürger, ſie müſſen gemeinſam die Bauſteine liefern zum neuen Reich.

So wird es die nationale Regierung als ihre

oberſte und erſte Aufgabe

anſehen, die geiſtige und willensmäßige Einheit unſeres Volkes wiederherzuſtellen. Sie wird die Fundamente wahren und verteidigen, auf denen die Kraft unſerer Nation beruht. Sie wird das Chriſtentum als Baſis unſerer geſamten Moral, die Familie als Keimzelle unſeres Volks- und Staatskörpers in ihren feſten Schutz nehmen. Sie wird über Stände und Klaſſen hinweg unſer Volk wieder zum Bewußtſein ſeiner volklichen und politiſchen Einheit und der daraus entſpringenden Pflichten bringen. Sie will die Ehrfurcht vor unſerer großen Vergangenheit, den Stolz auf unſere alten Traditionen zur Grundlage machen für die Erziehung der deutſchen Jugend. Sie wird damit der geiſtigen, politiſchen und kulturellen Nihiliſierung einen unbarmherzigen Krieg anſagen. Deutſchland darf und wird nicht im anarchiſtiſchen Kommunismus verſinken.

Sie wird an Stelle turbulenter Inſtinkte wieder die nationale Diſziplin zum Regenten unſeres Lebens erheben. Sie wird dabei all der Einrichtungen in höchſter Sorgfalt gedenken, die die wahren Bürgen der Kraft und Stärke unſerer Nation ſind.

Die nationale Regierung will das große Werk der Reorganiſation der Wirtſchaft unſeres Volkes mit zwei großen Vierjahresplänen löſen, und zwar durch Rettung des deutſchen Bauern zur Erhaltung der Ernährung und der Lebensgrundlage der Nation und durch Rettung des deutſchen Arbeiters durch einen gewaltigen und umfaſſenden Angriff gegen die Arbeitsloſigkeit.

In vierzehn Jahren haben die Novemberparteien den deutſchen Bauernſtand ruiniert, in vierzehn Jahren haben ſie eine Armee von Millionen Arbeitsloſen geſchaffen. Die nationale Regierung wird mit eiſerner Entſchloſſenheit und zäheſter Ausdauer

folgende Pläne

verwirklichen:

Binnen vier Jahren muß der deutſche Bauer der Verelendung entriſſen, binnen vier Jahren muß die Arbeitsloſigkeit endgültig überwunden ſein.

Gleichlaufend damit ergeben ſich die Vorausſetzungen für das Aufblühen der übrigen Wirtſchaft. Mit dieſer gigantiſchen Aufgabe der Sanierung unſerer Wirtſchaft wird die nationale Regierung verbinden die Aufgabe und Durchführung einer Sanierung des Reiches, der Länder und der Kommunen in verwaltungs- und ſteuertechniſcher Hinſicht. Damit wird dann der Gedanke der föderativen Erhaltung des Reiches blut- und lebensvolle Wirklichkeit.

Zu den Grundlagen des Programms gehört auch der Gedanke der

Arbeitsdienſtpflicht

und der Siedlungspolitik.

Die Sorge für das tägliche Brot wird aber ebenſo die Sorge ſein für die Erfüllung der ſozialen Pflichten bei Krankheit und Alter.

In der Sparſamkeit ihrer Verwaltung, der Förderung der Arbeit, der Erhaltung unſeres Bauentums, ſowie de Nutzbarmachung der Initiative des einzelnen, liegt zugleich die beſte Gewähr für das Vermeiden jedes Experimentes der Gefährdung unſerer Währung.

Außenpolitiſch

wird die nationale Regierung ihre höchſte Miſſion in der Wahrung der Lebensrechte und damit der Wiedererringung der Freiheit unſeres Volkes ſehen. Indem ſie entſchloſſen iſt, den chaotiſchen Zuſtänden in Deutſchland ein Ende zu bereiten, wird ſie mithelfen, in die Gemeinſchaft der übrigen Nationen einen Staat gleichen Wertes und damit allerdings auch gleicher Rechte einzufügen. Sie iſt dabei erfüllt von der Größe der Pflicht, mit dieſem freien gleichberechtigten Volke für die Erhaltung und Feſtigung des Friedens einzutreten. deſſen die Welte heute mehr bedarf als je zuvor. Möge auch das Verſtändnis all der anderen mithelfen, daß dieſer unſer aufrichtigſter Wunſch zum Wohle Europas, ja der Welt, ſich erfüllt.

So groß unſere Liebe zu unſerem Heere als Träger unſerer Waffen und Symbol unſerer großen Vergangenheit iſt, ſo wären wir doch beglückt, wenn die Welt durch eine Beſchränkung ihrer Rüſtungen eine Vermehrung unſerer eigenen Waffen niemals mehr erforderlich machen würde.

Soll aber Deutſchland dieſen politiſchen und wirtſchaftlichen Wiederaufſtieg erleben und ſeine Verpflichtungen den anderen Nationen gegenüber gewiſſenhaft erfüllen, dann ſetzt dies eine entſcheidende Tat voraus: die Überwindung der kommuniſtiſchen Zerſetzung Deutſchlands.

Wir Männer dieſer Regierung fühlen uns vor der deutſchen Geſchichte verantwortlich für die Wiederherſtellung eines geordneten Volkskörpers und damit für die endgültige Überwindung des Kleiſſenwahnſinns und Klaſſenkampfes. Nicht einen Stand ſehen wird, ſondern das deutſche Volk, die Millionen ſeiner Bauern, Bürger und Arbeiter, die entweder gemeinſam die Sorgen dieſer Zeit überwinden werden oder ihnen ſonſt gemeinſam erliegen.

Entſchloſſen und getreu unſerem Eide wollen wir damit angeſichts der Unfähigkeit des derzeitigen Reichstags, dieſe Arbeit zu unterſtützen, dem deutſchen Volke ſelbſt die Aufgabe ſtellen, die wir vertreten.

Der Reichspräſident Generalfeldmarſchall von Hindenburg hat uns berufen mit dem Befehl, durch unſere Einmütigkeit der Nation die Möglichkeit des Wiederaufſtegs zu bringen.

Wir appellieren deshalb nunmehr an das deutſche Volk, dieſen Akt der Verſöhnung ſelbſt mit zu unterzeichnen. Die Regierung der nationalen Erhebung will arbeiten und ſie wird arbeiten. Sie hat nicht vierzehn Jahre lang die deutſche Nation zugrundegerichtet, ſondern will ſie wieder nach oben führen. Sie iſt entſchloſſen, in vier Jahren die Schuld von vierzehn Jahren wiedergutzumachen.

Allein ſie kann nicht die Arbeit des Wiederaufbaues der Genehmigung derer unterſtellen, die den Zuſammenbruch verſchuldeten. Die Parteien des Marxismus und ſeiner Mitläufer haben vierzehn Jahre lang Zeit gehabt, ihr Können zu beweiſen. Das Ergebni. iſt ein Trümmerfeld.

Nun, deutſches Volk, gib uns die Zeit von vier Jahren und dann urteile und richte uns!

Getreu dem Befehl des Generalfeldmarſchalls wollen wir beginnen. Möge der allmächtige Gott unſere Arbeit in ſeine Gnade nehmen, unſeren Willen recht geſtalten, unſere Einſicht ſegnen und uns mit dem Vertrauen unſeres Volkes beglücken. Denn wir wollen nicht kämpfen für uns, ſondern für Deutſchland!

gez. Adolf Hitler, von Papen, Frhr. von Neurath,
Dr. Frick, Graf Schwerin von Kroſigk, Dr. Hugenberg, Seldte, Dr. Gürtner, von Blomberg, Frhr.
von Eltz-Rübenach, Göring, Dr. Gereke.

Auflöſung des Preußenparlaments?

Überraſchenderweiſe iſt beim Präſidenten des Preußiſchen Landtags von der nationalſozialiſtiſchen Landtagsfraktion ein Antrag auf Auflöſung des Preußenparlaments eingegangen. Dieſer Antrag beſteht nur aus einem Satz: „Der Preußiſche Landtag wird mit ſofortiger Wirkung aufgelöſt“. Eine ſchriftliche Begründung war dem Antrag nicht beigegeben.

Landtagspräſident Kerrl hat daraufhin den Preußiſchen Landtag für Sonnabend, den 4. Februar, zur Beratung dieſes Antrages einberufen.

Die Auflöſung des Preußiſchen Landtags regelt Artikel 14 der Preußiſchen Verfaſſung. Dieſer Artikel hat folgenden Wortlaut:

> Die Auflöſung des Landtags erfolgt durch eigenen Beſchluß oder durch den Beſchluß eines aus dem Miniſterpräſidenten und den Präſidenten des Landtags und Staatsrats beſtehenden Ausſchuſſes oder dem Volksentſcheid. Der Volksentſcheid kann auch durch Beſchluß des Staatsrates herbeigeführt werden. Die Auflöſung des Landtages durch eigenen Beſchluß bedarf der Zuſtimmung von mehr als der Hälfte der geſetzlichen Mitgliederzahl.

Welches Schickſal der nationalſozialiſtiſche Antrag auf Auflöſung des Landtages haben wird, iſt ſchwer vorauszuſagen. Bisher hatten Nationalſozialiſten und Kommuniſten im Landtag eine Mehrheit, die ſie wiederholt für Durchbringung von Anträgen benutzt haben. Wie es heißt, beabſichtigen jetzt aber die Kommuniſten, gegen den nationalſozialiſtiſchen Antrag zu ſtimmen, um damit ihre grundſätzliche Gegnerſchaft gegen Beſtrebungen der Nationalſozialiſten zum Ausdruck zu bringen. Auch die Sozialdemokraten ſollen bereit ſein, gegen den Antrag zu ſtimmen, und vom Zentrum wird es als wahrſcheinlich erachtet, daß es ebenfalls gegen den Auflöſungsantrag ſtimmen wird. Unter dieſen Umſtänden würde der nationalſozialiſtiſche Antrag keine Mehrheit finden.

Der Preußiſche Landtag beſteht gegenwärtig aus 423 Mitgliedern, von denen die Sozialdemokraten, das Zentrum und die Kommuniſten mit zuſammen 217 Abgeordneten die Mehrheit ſtellen. Da man wohl auch die beiden Stimmen der Staatspartei und die Stimme des Abgeordneten Hörſing (Sozialrepublikaniſche Partei) in dieſe Front einreihen kann, ſo würden ſich gegen den Auflöſungsantrag 220 Stimmen ergeben. Auf der anderen Seite ſtehen die Nationalſozialiſten mit 162 und die Deutſchnationalen mit 31 Mandaten, zuſammen mit 193 Stimmen für die Auflöſung. Mit den reſtlichen zehn Stimmen (DVP. 7, Volksdienſt 2, Deutſchhannoverſche Partei 1) kann nicht ohne weiteres für oder gegen den Auflöſungsantrag gerechnet werden.

Abbruch der Haushaltsberatungen in Preußen.

Im Hauptausſchuß des Preußiſchen Landtages beantragte der Vorſitzende, Abg. Hinkler, am Mittwoch, die weiteren Beratungen des Ausſchuſſes auszuſetzen, da infolge einer bald zu erwartenden Auflöſung des Landtages die Arbeiten des Ausſchuſſes zwecklos ſeien. Dieſer Antrag wurde mit den Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Kommuniſten gegen die Stimmen der Nationalſozialiſten abgelehnt.

Auch die Deutſchnationalen brachten einen Antrag auf Vertagung des Ausſchuſſes im Hinblick auf die am Sonnabend bevorſtehende Entſcheidung über die Auflöſung des Landtages ein. Nach längerer Geſchäftsordnungsausſprache brach der Vorſitzende, Abg. Hinkler (Nat.-Soz.), die Sitzung ab, ohne daß eine Abſtimmung über den deutſchnationalen Antrag ſtattgefunden hatte.

Abg. Hinkler teilte noch mit, daß der Konflikt zwiſchen ihm und den deutſchnationalen Ausſchußmitgliedern beigelegt ſei und daß die deutſchnationale Fraktion ſich von jetzt ab im Hauptausſchuß wieder vertreten laſſe. Der Konflikt war wegen eines Zeitungsberichts entſtanden, der nach Hinklers Anſicht die Arbeit des Hauptausſchuſſes unberechtigterweiſe herabſetzte und mit deſſen Zuſtandekommen er deutſchnationale Ausſchußmitglieder in Zuſammenhang gebracht hatte.

Gürtner als Reichsjuſtizminiſter beſtätigt.

Der Reichspräſident hat auf Vorſchlag des Reichskanzlers den bisherigen Reichsjuſtizminiſter Dr. Gürtner in ſeinem Amte beſtätigt.

Erlaſſe Schleichers und von Blombergs an die Wehrmacht.

Der ſcheidende Reichswehrminiſter von Schleicher wendet ſich mit folgendem Erlaß an die Wehrmacht:

„Wenn ich heute der Wehrmacht ein herzliches Lebewohl zurufe, ſo tue ich es mit tiefem Dank für die Zeit, in der ich kämpfen, arbeiten und mithelfen durfte, um die Wehrmacht zum Rückgrat einer überparteilichen nationalen Staatsführung zu machen und ſie von den Feſſeln von Verſailles zu befreien. So gern ich mein politiſches Amt verlaſſe, ſo ſchwer wird mir der Abſchied aus einer Gemeinſchaft, in der die alten Soldatentugenden der Treue, ſelbſtloſer Pflichterfüllung und echter Kameradſchaft noch eine Selbſtverſtändlichkeit ſind. Mit den beſten Zukunftswünſchen für jeden einzelnen verbinde ich die Mahnung: Vergeßt nie, daß Ihr Helfer und Förderer aller Volksſchichten ſein ſollt, und daß die Wurzeln Eurer Kraft im deutſchen Volkstum liegen, — das ganze Deutſchland ſoll es ſein. Vorwärts mit Gott!“

Der neue Reichswehrminiſter von Blomberg wendet ſich mit folgendem Erlaß an die Wehrmacht:

„Das Vertrauen unſeres Oberbefehlshabers, des Herrn Reichspräſidenten und Generalfeldmarſchalls von Hindenburg, hat mich an die Spitze der Wehrmacht berufen.

Ich übernehme das Amt mit dem feſten Willen, die Wehrmacht nach dem Vermächtnis meiner Amtsvorgänger als überparteiliches Machtmittel des Staates zu erhalten, ſie durch Förderung aller auf die Wehrertüchtigung des Volkes hinzielenden Beſtrebungen zu unterbauen und ſie in abſehbarer Zeit zum vollwertigen Bürgen der nationalen Sicherheit des Vaterlandes zu machen.“

Oberſt von Bredow,
der Chef des Miniſteramts im Reichswehrminiſterium, iſt aus ſeinem Amt geſchieden. Sein Nachfolger wird Oberſt von Reichenau ſein, der bisher Stabschef beim Wehrkommando I in Königsberg war.

Ein Pionier der Flugtechnik.

Guſtav Lilienthal geſtorben.

Guſtav Lilienthal, der Bruder Otto Lilienthals, des Altmeiſters der Flugtechnik, iſt im Alter von 84 Jahren in Berlin-Adlershof am Arbeitstiſch einem Herzſchlag erlegen. Er arbeitete ſeit Jahren an der Löſung des Schwingenflugproblems: gleich ſeinem verſtorbenen Bruder hatte er auch jetzt noch die Überzeugung, daß die Flugtechnik nur durch genaue Nachahmung des Vogelfluges gefördert werden könne. Von Fachleuten iſt dieſe Löſung immer als phantaſtiſch bezeichnet worden.

Die Brüder Lilienthal, die aus Anklam ſtammten, hatten ſich ſchon als junge Burſchen an die Löſung des Flugproblems gewagt und ſich aus Holz und Leinewand primitive Flügel hergeſtellt, mit denen ſie Flugverſuche unternahmen. Ihre Verſuche mißlangen, und Otto Lilienthal fand 1896 bei ſeinen Gleitflügen in den Rhinower Bergen den Tod. Es muß aber geſagt werden, daß die Brüder Lilienthal die wiſſenſchaftlichen Grundlagen der Fliegerei geſchaffen und die Wege gewieſen haben, auf denen ſpäter die Brüder Wright in Amerika zu ihren ſenſationellen Erfolgen gelangten.

Konzentration der Wirtſchaftspolitik.

In der Übernahme des Reichswirtſchaftsminiſteriums und des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft durch Dr. Hugenberg allein kommt bereits die beabſichtigte Zuſammenfaſſung der Wirtſchaftspolitik unter einheitlicher Leitung zum Ausdruck. Daß die Konzentration der Wirtſchaftspolitik zur Verbürgung einer unbedingten Einheitlichkeit noch über den bisherigen Reſſortbereich der beiden Miniſterien hinausgreifen wird, hat Reichsarbeitsminiſter Seldte bereits bei der Übernahme ſeines Amtes angekündigt. Seine erſte Aufgabe dürfte Reichsminiſter Dr. Hugenberg darin erblicken, eine einheitliche und klare nationalwirtſchaftliche Linie feſtzuſtellen, um dem inneren Wirtſchaftskrieg, der in den letzten Monaten ſoviel Unheil angerichtet hat, ein endgültiges Ende zu bereiten. Aus den bisherigen Äußerungen Dr. Hugenbergs kann man ſchließen, daß ihm jede einſeitige Wirtſchaftspglitik völlig fernliegt. An ein induſtriefeindliches Regime iſt nicht zu denken. Es iſt bekannt, daß Dr. Hugenberg die ausgeglichene Förderung der Nationalwirtſchaft erſtrebt. Für ihn iſt die Förderung des Binnenmarktes der Mittelpunkt des wirtſchaftlichen Denkens. Man ſollte alſo damit rechnen können, daß die bisherige Zurückſetzung der Landwirtſchaft, die zu einer ſo ſchweren Schädigung auch der Induſtrie geführt hat, ihr Ende gefunden hat.

Die erſten wirtſchaftspolitiſchen Entſcheidungen ſind bereits in der allernächſten Zeit fällig. Nach den handelspolitiſchen Terminen haben dieſe Wochen eine ſchickſalshafte Bedeutung, ähnlich der handelspolitiſchen Feſtlegung von 1925 auf den Exportwahn der Erfüllungspolitik. Da Dr. Hugenberg wiederholt handelspolitiſche Sicherung des Binnenmarktes bei pfleglicher Behandlung eines gerechtfertigten und lohnenden Exports als dringende ſtaatspolitiſche Aufgabe bezeichnet hat, darf man damit rechnen, daß die Entſcheidungen der Handelspolitik und der damit zuſammenhängenden Auslandsverſchuldung im Sinne eines poſitiven nationalwirtſchaftlichen Intereſſenausgleichs fallen.

Popitz bleibt Reichskommiſſar für das preußiſche Finanzminiſterium.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hatte Vizekanzler von Papen in ſeiner Eigenſchaft als Reichskommiſſar für das Land Preußen eine Ausſprache mit dem Reichsminiſter Profeſſor Dr. Popitz über die Fortführung ſeiner Tätigkeit als Kommiſſar des Reiches für das preußiſche Finanzminiſterium. von Papen betonte, daß bei der Löſung der zahlreichen finanzwirtſchaftlichen und verwaltungswirtſchaftlichen Probleme eine enge Zuſammenarbeit zwiſchen Preußen und dem Reiche auch weiterhin unerläßlich ſei. Um dieſe Zuſammenarbeit ſicherzuſtellen, bat er Dr. Popitz um die Weiterführung ſeiner Mitarbeit, die dieſer zuſagte.

Hugenberg dankt.

Dr. Hugenberg veröffentlicht in der deutſchnationalen Zeitſchrift „Der nationale Wille“ die folgende Notiz: „Anläßlich meiner Betrauung mit den vereinigten Wirtſchaftsminiſterien ſind mir eine ſolche Fülle von Glückwünſchen, Anregungen und Anträgen zugegangen, daß ich zeitlich und techniſch außerſtande bin, vor einer gewiſſen Zeit zu antworten und auf die Wünſche und Anregungen einzugehen. Ich bitte daher, zunächſt auf dieſem Wege meinen Dank für alle guten Wünſche entgegenzunehmen.

Aufbruch der Nation.

Maſſenkundgebung der Nationalen Front in Breslau.

Die Breslauer SA. und SS., der Stahlhelm und der Waffenring feierten gemeinſam die Regierungsneubildung mit einem Maſſenappell auf dem Schloßplatz, dem ein Fackelzug mit etwa 9000 uniformierten Teilnehmern durch die Straßen der Stadt folgte. Den Schluß der Großkundgebung bildete eine Feier in Schießwerder. Insgeſamt hatten ſich etwa 35 000 Menſchen auf dem Schloßplatz eingefunden. Auf der Rampe des Schloſſes hatten zwiſchen Fackelträgern Hunderte von Fahnen Aufſtellung genommen. Die Chargierten waren in vollem Wichs erſchienen. Der ſchleſiſche SA.-Führer Heines betonte in ſeiner Anſprache:

Der 30. Januar habe den Aufbruch der Nation gebracht. Zwei Worte ſeien von nun an geſtrichen: Klaſſenkampf und Ständedünkel. Man gedenke Hindenburgs, der zur deutſchen Jugend wieder zurückgefunden habe.

Darauf ſprach der Gauführer Mittelſchleſiens im Stahlhelm, Dr. Fritſch. Hand in Hand ſtehe der Stahlhelm mit der NSDAP. Der Stahlhelm grüße ſeinen Führer Seldte und gelobe, mit allen nationalen Verbänden Schulter an Schulter zu kämpfen. Darauf begann der große Fackelzug der nationalen Front durch die Straßen der Stadt.

Deutſche Klage gegen Polen vor dem Haager Gericht.

Polens Terror gegen die deutſche Minderheit.

Auf der Sitzung des Völkerbundrates in Genf teilte der deutſche Vertreter, Geſandter von Keller, mit, daß die Reichsregierung ſich infolge des Scheiterns der Verhandlungen entſchloſſen habe, den geſamten Fall der einſeitigen Behandlung der deutſchen Minderheit in Polen bei der Durchführung der polniſchen Agrarreform im Klageweg vor den Internationalen Haager Gerichtshof zu bringen.

Geſandter von Keller lehnte die polniſche Auffaſſung, wonach der Minderheitenſchutz zu einem politiſchen Vorgehen mißbraucht werde, kategoriſch ab. Die deutſche Regierung ſehe es als Mitglied des Völkerbundes als ihre heilige Pflicht an, den Minderheitenſchutz wirkſam zu machen und über die in den Minderheitenverträgen feſtgelegten Rechte zu wachen. Die Reichsregierung treffe keine Schuld an dem Scheitern der Verhandlungen. Die wahre Urſache für die Tatſache, daß ſich der Rat faſt in jeder Sitzung mit Klagen der deutſchen Minderheit in Polen befaſſen müſſe, liege eben in der Tatſache, daß eine unterſchiedliche Behandlung der deutſchen Minderheit in Polen ſtattfinde. Die Reichsregierung würde es durchaus begrüßen, wenn die Lage der deutſchen Minderheit in Polen ſich ſo geſtalten würde, daß zu weiteren Klagen kein Anlaß vorliege.

Arbeitsbeſchaffung und Landgewinnung.

Im Rahmen der Grünen Woche fand eine Hauptverſammlung des Verbandes der Landeskulturgenoſſenſchaften ſtatt, die mit Rückſicht auf die augenblicklichen politiſchen Umſtellungen eine beſondere Beachtung verdient.

Der Bielefelder Fabrikant Dr. Meyer zu Schwabediſſen entwarf Grundſätze für die Arbeitsbeſchaffung, in denen er einen Eingriff des Reiches forderte, weil die Privatwirtſchaft verſagt habe. Um dem Reiche Beſtellungen bei den Einzelwirtſchaften zu ermöglichen, müſſe die **Schöpfung „zuſätzlichen Geldes“** erfolgen. Der Redner hielt eine Geldſchöpfung von 3 Milliarden zunächſt für unbedenklich und wandte ſich bei Empfehlung dieſes bekanntlich ſehr umſtrittenen Planes gegen die Meinung, daß dieſes Neugeld zu einer Inflation führen könne. Es ſei nur notwendig, daß die private Geldſchöpfung, welche die Deflationstendenz der Privatwirtſchaft brechen ſolle, planmäßig kontrolliert und im Bedarfsfalle mit Hilfe der Mehreingänge der öffentlichen Kaſſen durch Rückzahlung an die Reichsbank zu ſteriliſieren. Es müſſe ein **Generalſtab der Volkswirtſchaft** geſchaffen werden, deſſen Chef des Stabes dafür verantwortlich ſei, daß weder Inflation noch Arbeitsloſigkeit herrſche. Das Ganze ſei der **Anfang einer nationalen Planwirtſchaft,** die aber anders ausſehen werde als in Rußland und Italien.

Im Anſchluß forderte der Präſident für die Landwirtſchaftskammer Pommern, Rittergutsbeſitzer von Flemming-Paatzig, daß die **Erſchließung der deutſchen Moore und Odländereien** in engſter Verbindung mit dem freiwilligen Arbeitsdienſt und der Siedlung energiſch in Angriff genommen werde. Aus den über 200 000 Hektar Moor und 1,2 Millionen Hektar ſonſtigem Odland könne auch im deutſchen Oſten Land genug gewonnen werden, um den Induſtriearbeitern eigene Anweſen und eine zuſätzliche Nahrung zu ſchaffen. Dieſer Redner wendete ſich mit größter Schärfe gegen die weitverbreitete Anſicht, daß wir **eine landwirtſchaftliche Überproduktion** hätten. Eine ſolche beſtehe, übrigens auf der ganzen Welt, nur bezüglich beſtimmter Erzeugniſſe, in Wirklichkeit aber haben wir einen Unterverbrauch zu beklagen, weil weite Kreiſe des Volkes notleidend und zahlungsunfähig ſind. Die Weltentwicklung zwingt uns zu einer Reagrariſierung, zu einer Wiederſeßhaftmachung weiter Kreiſe auf der Scholle. Dieſe verſchafft ſofort Arbeitsmöglichkeiten im allergrößten Umfang.

Es wurde eine entſprechende Entſchließung gefaßt, die als Kernſtück einer planmäßigen Arbeitsbeſchaffung die landwirtſchaftliche Melioration bezeichnet, die volkswirtſchaftlich voll produktiv ſei und zudem einen höheren Lohnanteil als alle anderen Maßnahmen habe. Sie ſei auch beſonders geeignet für den Arbeitsdienſt Jugendlicher. Techniſch und organiſatoriſch ſei es möglich, in den nächſten Jahren Meliorationen im Umfange von 400 Millionen Mark durchzuführen. Eine Vermehrung dieſer Arbeiten auf 400 Millionen Mark jährlich ſei aber nur möglich unter der Vorausſetzung einer planmäßig geführten Nationalwirtſchaft mit dem Ziel der Ausnutzung aller inländiſchen Erzeugungskräfte unter Sicherung des Abſatzes auch für die Mehrerzeugung.

Vermiſchte Nachrichten vom 1. Februar.

Mord an einem greiſen Ehepaar.

Paſſau. In der kleinen Ortſchaft Moosnam brannte das Anweſen des 70jährigen Gottfried Hofweber nieder. Der Beſitzer wurde zunächſt vermißt, bis man ihn ſchließlich tot im Bette ſeines Hauſes fand. Die Erhebungen ergaben, daß der Mann und ſeine Frau mit einer Hacke erſchlagen worden waren. Man vermutet, daß Hofweber Diebe in ſeinem Hauſe überraſcht hat, von dieſen dann erſchlagen und ins Bett gelegt wurde. Die Verbrecher haben dann vermutlich das Haus angezündet.

Die Lage des Eisbrechers „Malygin“ immer noch bedrohlich.

Moskau. Der Stellvertretende Volkskommiſſar für Seetransport, Roſenthal, iſt in Leningrad eingetroffen: er machte davon Mitteilung, daß die Rettungsaktion für den Eisbrecher „Malygin“ auf große Schwierigkeiten geſtoßen ſei. Es ſei eine neue Expedition erforderlich, um den Eisbrecher nach Murmanſk abſchleppen zu laſſen.

Februar

Mir ſcheint, dieſer Monat iſt gar nicht ernſt zu nehmen. Zunächſt gefällt er ſich darin, weniger Tage wie andere Monate zu haben, und ſtatt dieſe Tage doppelt auszunutzen, lacht er alle aus und verlockt die Menſchen zu Taten, zu denen ſie weder eine äußere noch innere Berechtigung haben.

Wie der Monat ſo die Menſchen. Auf nichts iſt mehr Verlaß, ſelbſt die würdigſten und vernünftigſten unter uns, und derer gibt es im Grunde genommen recht wenige, können nicht umhin, ihre mühſam erworbene Abgeklärtheit wie einen alten Rock beiſeite zu legen und den alten Adam durchblicken zu laſſen. Kaum tauchen einige fürwitzige Pieretten und Kolumbinen auf, ſo iſt nichts mehr zu halten, der närriſche Trubel ſchwemmt wie eine große Welle über uns hinweg.

Ich glaube, ſo war es ſchon von Beginn an, die alten überlieferten Kalenderleiſten haben dem Februar immer ein närriſches Antlitz gegeben. Wir ſind gewiſſermaßen erblich belaſtet und tun am Beſten, wenn wir uns dieſer Naturgewalt fügen. Es kann kaum etwas Böſes ſein, einmal nicht mehr Ich zu ſein, ſondern irgend jemand anders, der mit unſ[illegible]m urſprünglichen Daſein kaum noch nennenswerte Beziehungen hat. Stehen doch die wackerſten Kalenderheiligen bei dieſem Monat Paten. Da iſt der Heilige Blaſius (3. Februar) und die Heilige Eulalia (12. Februar; ja, ſie hieß wirklich ſo!) den 22. Februar hat ſogar der Heilige P[illegible]s, der erſte unter den Kalenderheiligen, für ſich ausgewählt und den Abſchluß macht St. Mathias (25. Februa[illegible] der uns für das Wetter des Jahres ſehr weiſe und wichtige Fingerzeige gibt.

Wir ſtehen alſo wirklich unter gutem Schutz und wenn die Faſtnacht mit ihren Tollheiten vorbeigerauſcht iſt, dann kommt Aſchermittwoch und alles iſt vorbei. Die verlorengegangene Würde iſt wieder da, wir ziehen unſer altes Ich erneut an und ſind die Alten oder doch nicht ganz? Sind wir nicht etwa jugendlicher, elaſtiſcher geworden? Und ahnen wir nicht ſchon, daß es bald Frühling wird?

und Landgewinnung.

en Woche fand eine Haupt-
andes der Landes-
en ſtatt, die mit Rückſicht
tiſchen Umſtellungen eine be-

nt Dr. Meyer zu Schwabe-
ür die Arbeitsbeſchaffung, in
Reiches forderte, weil die
abe. Um dem Reiche Be-
irtſchaften zu ermöglichen,

ätzlichen Geldes“
ne Geldſchöpfung von 3 Mil-
lich und wandte ſich bei Emp-
r umſtrittenen Planes gegen
ugeld zu einer Inflation
notwendig, daß die private
eflationstendenz der Privat-
mäßig kontrolliert und im Be-
Mehreingänge der öffentlichen
n die Reichsbank zu ſterili-

Volkswirtſchaft
ef des Stabes dafür verant-
nflation noch Arbeitsloſigkeit

alen Planwirtſchaft,
werde als in Rußland und

der Präſident für die Land-
, Rittergutsbeſitzer von Flem-

Moore und Odländereien
em freiwilligen Arbeitsdienſt
in Angriff genommen werde.
r Moor und 1,2 Millionen
ne auch im deutſchen Oſten
n, um den Induſtriearbeitern
ätzliche Nahrung zu ſchaffen
it größter Schärfe gegen die
vir

iche Überproduktion
brigens auf der ganzen Welt,
eugniſſe, in Wirklichkeit aber
rbrauch zu beklagen, weil
eidend und zahlungsunfähig
ingt uns zu einer Reagrari-
aftmachung weiter Kreiſe auf
ſofort Arbeitsmöglichkeiten

rechende Entſchließung
einer planmäßigen Arbeits-
rtſchaftliche Melio-
swirtſchaftlich voll produktiv
Lohnanteil als alle anderen
auch beſonders geeignet für
ndlicher. Techniſch und
ch, in den nächſten Jahren
von 400 Millionen Mark
ehrung dieſer Arbeiten auf
ſei aber nur möglich unter
lanmäßig geführten
it dem Ziel der Ausnutzung
skräfte unter Sicherung des
rzeugung.

ten vom 1. Februar.

greiſen Ehepaar.
rtſchaft Moosnam brannte das
ied Hofweber nieder. Der Be-
bis man ihn ſchließlich tot im
Erhebungen ergaben, daß der
iner Hacke erſchlagen worden
ofweber Diebe in ſeinem Hauſe
erſchlagen und ins Bett gelegt
dann vermutlich das Haus an-

algin“ immer noch bedrohlich.
ende Volkskommiſſar für See-
ningrad eingetroffen: er machte
tungsaktion für den Eisbrecher
rigkeiten geſtoßen ſei. Es ſei
lich, um den Eisbrecher nach
en.

uar

at iſt gar nicht ernſt zu neh-
darin, weniger Tage wie an-
ſtatt dieſe Tage doppelt aus-
nd verlockt die Menſchen zu
e äußere noch innere Berech-

e Menſchen. Auf nichts iſt
rdigſten und vernünftigſten
im Grunde genommen recht
ihre mühſam erworbene Ab-
ock beiſeite zu legen und den
laſſen. Kaum tauchen einige
lumbinen auf, ſo iſt nichts
e Trubel ſchwemmt wie eine
.
ſchon von Beginn an, die
leiſten haben dem Februar
gegeben. Wir ſind gewiſſer-
n am Beſten, wenn wir uns
Es kann kaum etwas Böſes
ſein, ſondern irgend jemand
rünglichen Daſein kaum noch
t. Stehen doch die wackerſten
Monat Paten. Da iſt der
und die Heilige Eulalia (12.
ſo!) den 22. Februar hat
er erſte unter den Kalender-
und den Abſchluß macht St.
uns für das Wetter des
ge Fingerzeige gibt.
unter gutem Schutz und
n Tollheiten vorbeigerauſcht
ch und alles iſt vorbei. Die
t wieder da, wir ziehen un-
ind die Alten oder doch nicht
jugendlicher, elaſtiſcher ge-
ht ſchon, daß es bald Früh-

Letzte Meldungen

Verbote kommuniſtiſcher Umzüge.

Berlin, 1. 2. Der Polizeipräſident hat wegen fforderung von kommuniſtiſcher Seite zum General- eik und der dadurch hervorgerufenen unmittelbaren Ge- r für die öffentliche Sicherheit bis auf weiteres alle rſammlungen und Umzüge unter freiem Himmel der mmuniſtiſchen Partei Deutſchlands und aller der ihr geſchloſſenen Nebenorganiſationen im Stadtbezirk Berlin boten.

London, 1. 2. Wie verlautet, wird auch Eng- nd der amerikaniſchen Regierung eine feſte Endſumme die Kriegsſchuldenzahlung vorſchlagen. Gleichzeitig rd eine Stabiliſierung des Pfundes zwiſchen 15 und Schillingen als wahrſcheinlich bezeichnet.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. Februar.

* **Börſenbericht.** Nach der ſtürmiſchen Aufwärtsbewegung s Vortages war die Börſe weiter feſt, doch war das Geſchäft higer, da der Ordereingang aus Publikumskreiſen nach- laſſen hatte. Die Stimmung war zuverſichtlich wenn auch die kulation hier und da Realiſationsneigung zeigte. Tages- ld entſpannte ſich auf 4½ Prozent. Im Verlauf war die ndenz allgemein ſchwach.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14 28 bis 32; holl. Gulden 169.23—169,57; Danz. 81,90—82,06; franz. anc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,34—81,50; Belg. 58,48—58,60; alien 21,50—21,54; ſchwed. Krone 77,42—77,58; dän. 63,94 64,06; norweg. 73,08—73,22; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. illing 51,65—51,75; Argentinien 0,85—0,86; Spanien 34,45 34,51.

* **Produktenbörſe.** Auf Verſtärkung des Angebots in beiden otgetreidearten war der Vormittagsverkehr und auch der ginn des Zeitmarktes ſchwächer. Später trat jedoch eine Er- ung ein. Größere Mühlen ſetzten ihre ſchon ſeit Tagen zu bachtenden Deckungskäufe fort.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	1. 2.	31. 1.		1. 2.	31. 1.
iz., märk.	184-185	185-186	Weizkl. f. Bln.	8,1-8 5	8,1-8,5
mmerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
g., märk.	152-154	152-154	Raps	—	—
ugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
tergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
mmergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
tergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
er, märk.	112-115	112-115	Peluſchken	12,0-13,5	12,5-14,0
mmerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,5-15,0	13,2-15,0
ſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-15,5	14,0-16,0
izenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
r 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
Bln. br			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
l. Sack	22,5-25,7	22,7-25,7	Leinkuchen	10,5	10,5
ggenmehl			Erdnußkuchen	10,6-10,7	10,6-10,7
r 100 kg			Trockenſchntzl	8,8	8,8
Bln br			Soyaſchrot	9,0-10,0	9,1-10,0
l. Sack	19,7-21,7	19,7-21,7	Kartoffelfl.	13.4-13.5	13,4-13,5

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: März —202,50, Mai 202,50—204. Roggen: März 163,50—164, i 165—166. Hafer: März — bis 120,50, Mai 126—126.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 1. 2. 1932.

öchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 94,50 M. 2. Höchſt- für Markenbutter 99,20 M, 3. l. Maſſe — Drittel zu M. 6 4. II Klaſſe — Drittel zu M. 85,83 im Durchſchnitt, arkenbutter im Durchſchnitt 97,95 M., Butter ohne Schutzmarke urchnitt 1. Klaſſe 92,40 M.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 5—8 M., 6—8 Wochen 8—10 M., 8—10 Wochen alte 10—12 M., 10—12 W. 12—16 e 18—27 M. Auftrieb 160. Markt nicht geräumt.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 26—28, mittelſchwere Ware 27—29 te Ware 28—30 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 338 el langſam. Markt nicht geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. Februar.

Ertrage und entſage!
Epiktet.

Auch ein Zeichen der Zeit iſt es, daß auf der letzten zauktion bei der A-Kathe keine Gebote abgegeben den, ſo daß faſt nichts verkauft wurde. Es waren wenige Neugierige erſchienen.

Die Bürgerſteuer in den ſchleswig-holſteiniſchen Städten. Neuregelung der Bürgerſteuer, die zum Ausgleich Härten vorgenommen wurde und hauptſächlich den chlag für die Ehefrauen beſeitigte, brachte es mit ſich, das Aufkommen durch die neuen geſetzlichen Be- mungen ſich erheblich verringerte, wenn die Sätze chblieben. Infolge der ſtändig ſteigenden Wohlfahrts- n und des Rückganges anderer Steuereinnahmen en die Städte jedoch die Einnahmen aus der Bürger- r nicht entbehren nnd ſind daher zum Ausgleich s Etats gezwungen, die Bürgerſteuer für 1933 gegen- der Bürgerſteuer von 1931 (und 1932) zumeiſt zu hen. Dabei ergibt ſich die bedauerliche Tatſache, gerade die Städte, in denen die Arbeitsloſigkeit und Folgen der Kriſe am ſtärkſten ſind, eine beſondere öhung der Bürgerſteuer vornehmen müſſen, um die fälle auszugleichen. Der Normalſatz für ſtark be- te Gemeinden iſt für 1933 mit etwa 500 Prozent ſetzen. Dieſen Satz von 500 Prozent erheben in eswig-Holſtein die Städte Altona, Wandsbek, Neu- ſter, Itzehoe, Huſum, Rendsburg, Pinneberg, Bad sloe, Preetz, Eckernförde, Lauenburg, Wedel, Ueterſen, ln und auch zahlreiche kleinere Städte wie Weſter- , Nortorf, Barmſtedt, Bredſtedt, Weſſelburen und Inſelgemeinde Helgoland, Kellinghuſen, Tönning Arnis. Die Städte Kiel und Flensburg haben ts die Bürgerſteuer mit 700 Prozent feſtſetzen en. Den Satz von 500 Prozent erheben übrigens die Städte Hamburg, Bergedorf und Geeſthacht, rend Lübeck die Bürgerſteuer auf 600 Prozent feſt- t hat.

Der vorteilhafteſte Weg der Geldübermittlung durch Poſt iſt der Poſtſcheckverkehr, was in der Geſchäfts- und in der Oeffentlichkeit immer noch zu wenig bekannt iſt. Wer ein Poſtſcheckkonto hat, kann völlig gebührenfrei auf ein anderes Poſtſcheckkonto überweiſen und außerdem noch dem Empfänger gebührenfrei eine Mitteilung auf dem Abſchnitt zukommen laſſen. Wer kein Poſtſcheckkonto hat, bedient ſich zur Zahlung an einen Poſtſcheckkunden der bekannten blauen Zahlkarte, die weſentlich billiger iſt als eine Poſtanweiſung und auch auf dem Abſchnitt Gelegenheit zu gebührenfreien Mitteilungen an den Empfängee bietet. Jeder Inhaber eines Poſtſcheckkontos ſollte die Nummer ſeines Kontos und das Poſtſcheckamt, das es führt, ſeinen Bekannten, Geſchäftsfreunden und Kunden mitteilen, am zweckmäßigſten durch deutlichen Ausdruck auf ſeinen Briefbogen und Rechnungen. Durch ausgiebige Benutzung des Poſtſcheckverkehrs würden auch die von den Geldbriefträgern zuzuſtellenden Geldbeträge weſentlich vermindert werden und demzufolge wird auch der Anreiz zu ihrer Beraubung ſinken.

Brokſtedt. Einem durchreiſenden jungen Manne aus Sachſen wurden von ſeinem Wandergenoſſen ſeine geſamte im Ruckſack verſtaute Habe entwendet.

e **Neumünſter,** 1. Februar. Während der verfloſſenen Nacht wurde an vier verſchiedenen Stellen unſerer Stadt eingebrochen. — Feuer entſtand am heutigen Nachmittag kurz nach 17 Uhr in der Erdgeſchoß-Wohnung des Hauſes Propſtenſtraße 7. Nach halbſtündiger Löſcharbeit war die Gefahr beſeitigt. — Der bekannte, in Groß-Kummerfeld belegene „Marienhof“, bisher den Brüdern Reiß gehörig, wurde geſtern im Wege der Zwangsverſteigerung von dem Rechtsonwalt Dr. Seidel-Altona-Blankeneſe gegen Abgabe des Höchſtgebots von 8 550 Mark erworben. — Mit ſchweren Verletzungen am Kopf und am Rückgrad wurde der landwirtſchaftliche Gehilfe Burmeiſter vom Roſenhof durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt. Der junge Mann hatte ſich durch einen Sturz aus der Bodenluke die ſchweren Verletzungen zugezogen.

Heide. In Heide, wo, wie in zahlreichen andern Orten Dithmarſchens, am Dienstagabend Fackelzüge und Kundgebungen von Stahlhelm und NSDAP. ſtattfanden, wurden bei dem Drucker Riechert, welcher eine pazifiſtiſche Wochenſchrift verlegt, die Fenſterſcheiben eingeſchlagen und anderer Sachſchaden angerichtet.

Reviſion im Henſtedter Mordprozeß.

? **Kiel,** 1. 2. Entgegen ſeiner erſten Entſchließung hat der wegen Mordes zum Tode verurteilte landwirtſchaftliche Arbeiter Fritz Pohlmann gegen ſeine Verurteilung zum Tode Reviſion einlegen laſſen. Der Erfolg dürfte nach Lage der Sache wohl zweifelhaft ſein, und dem Verurteilten iſt auch wohl daran gelegen, eine Friſt zur Verlängerung ſeines Lebens zu gewinnen. Er hat übrigens ſeinem Arbeitgeber Kröger, ſowie deſſen Familie ſchon während der Verhandlung ſchwere Rachemaßnahmen für den Fall angekündigt, daß er wieder auf freien Fuß kommen ſollte. Hiermit wird aber kaum zu rechnen ſein.

? **Kiel.** Jugend von heute. Vom Regen in die Trauſe kamen zwei junge Burſchen von Schacht-Audorf, die dort, verhetzt von einem Dritten, fortgeſetzt bei dem Maurermeiſter H. Fenſterſcheiben eingeworfen hatten, wodurch ſie H. und Familie auch nächtelang beunruhigten. Sie wurden vom Amtsgericht in Rendsburg mit einem Strafbefehl über je 30 RM. bedacht und obgleich ſie den Tatbeſtand zugaben, legten ſie gegen ihre Verurteilung Berufung ein. Vor der Strafkammer waren ſie trotz ordnungsmäßiger Ladung nicht erſchienen. Auf die Berufung des Nebenklägers H. erlebten ſie einen gründlichen Reinfall, denn ſie wurden zu je 14 Tagen Gefängnis verurteilt, allerdings mit Bewährung unter der Bedingung, daß ſie dem Geſchädigten je 50 RM. Entſchädigung zahlen, und zwar monatlich 5 RM. Erfolgt die Zahlung nicht, wird die Gefängnisſtrafe vollſtreckt.

Kiel. Die Grippegefahr hat in Kiel bislang zur vorübergehenden Schließung von insgeſamt 40 Klaſſen geführt. Die Klaſſen verteilen ſich auf die Kieler Schulen ſehr verſchieden; einige Schulen ſind garnicht betroffen.

Geſchendorf. Schwer verunglückt iſt auf der Chauſſee in der Nähe ein Motorradfahrer. An einer Straßenkreuzung ſtieß der Fahrer, ein Dreſcharbeiter namens Selk aus Hornstorf, mit einem Perſonenkraftwagen zuſammen und wurde auf die Chauſſee geſchleudert. Der Verunglückte erlitt einen ſchweren Schädelbruch und innere Verletzungen und mußte beſinnungslos ins Krankenhaus geſchafft werden.

Bad Wilsnack. Ueber das Vermögen der Eiſenmoorbad Wilsnack G. m. b. H. iſt das Konkursverfahren eröffnet worden.

Lübeck. Geſtern früh gegen 3,30 Uhr kam es in der Breitenſtraße, Ecke Bäckergrube, zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen einem Reiſenden und dem ſozialdemokratiſchen Reichstagsabgeordneten Dr. Leber, der ſich in Begleitung von zwei Parteigenoſſen befand. Der Reiſende wurde von Dr. Leber aufgefordert, ihn mit dem Rufe Freiheit zu grüßen, was der Reiſende, der früher der NSDAP. angehört hat, ablehnte. Er könne ihm nur den Gruß „Heil Hitler“ bieten. Einer der Begleiter Lebers zog darauf ein Meſſer. Der Reiſende flüchtete. Dr. Leber lief hinter ihm her und ſchlug ihn mehrere Male mit einem Gummiknüppel über den Kopf. Der Reiſende holte ſich aus einem nahen Lokal Parteigenoſſen zu Hilfe, weil er befürchtete, daß er wieder angegriffen werden würde. Der Reiſende und vier andere Nationalſozialiſten ſetzten ſich in ein Auto und fuhren zum Burgtor. In der Burgſtraße überholte das Auto Dr. Leber und ſeine Begleiter. Der Reiſende ließ das Auto in einer Nebenſtraße halten und ging allein in die Burgſtraße zurück, um, wie er erklärte, Dr. Leber wegen der Mißhandlung zur Rede zu ſtellen. Die Zurückgebliebenen hörten ihn aber gleich darauf um Hilfe rufen. Seinen Parteigenoſſen, die nun ebenfalls in die Große Burgſtraße rannten, rief er zu ſich in acht zu nehmen, da der eine Gegner ein Meſſer in der Hand habe. Gleichzeitig hörten ſie, wie die fünf Nationalſozialiſten übereinſtimmend ausſagten, Dr. Leber habe ſeine Begleiter aufgefordert, zuzuſtechen. Einer der Nationalſozialiſten riß ſeinen Schulterriemen herunter und wehrte ſich gegen die drei. Dabei wurde Dr. Leber von dem Karabinerhaken im Geſicht getroffen, ſodaß er ſtark blutende Verletzungen erlitt. Ein anderer Nationalſozialiſt lief plötzlich in gebückter Haltung nach dem Auto zurück und ſetzte ſich dort auf das Trittbrett. Er war von dem Arbeiter Rath mit dem Meſſer geſtochen worden. Dr. Leber und Rath flüchteten nun die Große Burgſtraße hinauf nach dem Geibelplatz, verfolgt von den Nationalſozialiſten, die den Meſſerſtecher ſtellten und zur Polizeiwache ſchleppten. Dort traf auch Dr. Leber im Auto ein. Auf der Wache verſuchte Dr. Leber mehrere Male, auf die Nationalſozialiſten einzuſchlagen, ſodaß er durch Schläge der Polizei zurückgewieſen werden mußte. Er wurde, da er ſich nicht beruhigte, in die Arreſtzelle gebracht, die er ſtark demolierte. Der nach der Sanitätswache geſchaffte und von dem SPD.-Mann Rath geſtochene Seemann Brüggmann, ein verheirateter Mann mit zwei Kindern, ſtarb anf der Sanitätswache. Der Meſſerſtecher wurde dem Gefängnis zugeführt. Die Nationalſozialiſten hatten zu Ehren des neuen Reichskanzlers einen Fackelzug veranſtaltet. Aus dieſem Grunde waren die Parteigenoſſen noch in dem Lokal geweſen.

Eine amtliche Darſtellung zu dieſem noch ſehr aufklärungsbedürftigen Zuſammenſtoß ſteht noch aus; die Lübecker Kriminalpolizei iſt, wie ſie uns auf Anfrage erklärt, noch mit der Unterſuchung beſchäftigt. Dr. Julius Leber iſt Hauptſchriftleiter des ſozialdemokratiſchen Lübecker Volksboten, Mitglied der Lübecker Bürgerſchaft und Reichstagsabgeordneter ſchon ſeit 1924. Er iſt der geiſtige Führer der Sozialdemokratie Lübecks und Vertreter einer entſchiedenen Richtung.

Lübeck. Wie verlautet, hat die Gauleitung Mecklenburg-Lübeck der NSDAP. Telegramme an den Reichspräſidenten, an Hitler und Frick geſandt, welche auf die Bluttat der letzten Nacht Bezug nehmen und ſchwere Beſchuldigungen gegen den bekannten Lübecker Abgeordneten Dr. Leber erheben. Dr. Leber habe den Arbeiter Rath, der ſich in ſeiner Begleitung befand, zu dem Vorgehen gegen den Nationalſozialiſten veranlaßt. Man ſcheue ſich vor einer Feſtnahme, weil man Unruhen fürchtete. Der Reichsinnenminiſter wird zu ſofortigem Einſchreiten aufgefordert.

Lübeck. Das ſozialdemokratiſche Reichstags- und Bürgerſchaftsmitglied Dr. Leber wurde, nachdem es am Morgen aus der Haft entlaſſen worden war, geſtern abend wegen der Bluttat an dem Nationalſozialiſten Brüggmann auf Anordnung der Staatsanwaltſchaft wieder in Haft genommen.

Schönberg. Ein gemeiner Raubüberfall wurde gegen 8 Uhr auf den Landwirt Ernſt Schoel aus Schleſen, der Milchgeld von der Meiereikaſſe Stoltenberg geholt hatte, verübt. Auf dem Rückwege wurde er dicht hinter der Ortſchaft Stoltenberg von drei unbekannten Männern überfallen. Dieſe verſetzten ihm mittels eines Knüppels zwei Schläge über den Kopf, ſo daß er bewußtlos von ſeinem Rade fiel. Der Ueberfallene konnte ſich aber wieder erholen und eiligſt die Flucht nach der nächſtliegenden Bauernſtelle in Stoltenberg ergreifen. Die Täter hatten es auf die 1100 Mark Milchgeld abgeſehen, die der Ueberfallene bei ſich trug. Nur dem Umſtand, daß der Ueberfallene ſich ſo ſchnell wieder faßte und die Flucht ergriff, womit man anſcheinend nicht gerechnet hatte, iſt es zu verdanken, daß den Unholden das Geld nicht in die Hände fiel und daß weiteres Unheil verhütet wurde. Leider ſind die Täter unerkannt entkommen.

Hamburg. Mit dem Dampfer Amiſia ſind zwei gewichtige Hamburger dieſer Tage von längerer Reiſe heimgekehrt: die 45jährige Roma und ihr einjähriges Kind Minjak, zwei Elefanten aus Hagenbecks Tierparadies in Stellingen. Mutter und Kind zeigten ſich in München, Leipzig, Breslau und England und haben die Heimreiſe zu Schiff gut überſtanden. Ein 30 Tonnen-Kran half beim Vonbordgehen. Mit zurückgekehrt ſind 20 Tiger, 9 Löwen, 4 Bären und 6 Seelöwen, dieſe Geſellſchaft fährt nach Japan weiter, um dort mit dem Hagenbeck-Zirkus zu gaſtieren.

Hamburg. Eine blutige „Abrechnung“. In der Bahnmeiſterei des Bahnhofes Wilhelmsburg ſchoß am geſtrigen Morgen gegen 7 Uhr, kurz vor Beginn der Arbeit, der Hilfsbetriebsaſſiſtent Alex Aſt ſeine beiden Mitarbeiter mit einer Piſtole nieder. Der Büroangeſtellte Hans Saſſe aus Hamburg wurde durch einen Bruſtſchuß auf der Stelle getötet; der Beamte Hermann Franck durch einen Schuß in den Bauch ſchwer getroffen. Dann richtete der Täter die Waffe gegen ſich ſelbſt und brachte ſich einen ſchweren Bruſtſchuß bei. Die beiden Verletzten, für die Lebensgefahr beſteht, wurden in ein Krankenhaus geſchafft. Die polizeilichen Ermittlungen ſind ſofort aufgenommen worden; demnach ſoll Aſt erklärt haben: „Jetzt muß endlich mal abgerechnet werden!“ Er hat dann ſofort auf ſeine Mitarbeiter geſchoſſen und ſich dann ſelbſt zu töten verſucht.

Hamburg. Bei einem Einbruch ſind aus einem Lagerraum in der inneren Stadt große Mengen Rauſchgifte geſtohlen worden. Es handelt ſich u. a. um etwa 2000 Gramm Morphium, 500 Gramm Kokain, 700 Gr. Pantipon, weiter um Opiumpulver und 400 Fläſchchen Pantipon in Tabletten. Die Kriminalpolizei warnt dringend vor Ankauf. Jeder unerlaubte Erwerb und Beſitz von Rauſchgiften wird nach dem Geſetz beſonders beſtraft. Anzeigenden Perſonen wird Verſchwiegenheit zugeſichert.

Hamburg. Beim Kaiſer-Wilhelm-Höft ſtürzte ein 18jähriger Schloſſer von einer Kaſtenſchute in die Elbe. Die Beſatzung des Schleppers „Reſolit“ konnte den Mann retten; der völlig Erſchöpfte wurde einem Krankenhaus zugeführt.

Ratzeburg. Die Ratzeburger Kleinbahn A.-G. hielt ihre diesjährige Generalverſammlung ab, aus deren Verlauf zu entnehmen iſt, daß die befürchtete Stillegung der Bahn nochmals vermieden werden konnte. Man hofft, im laufenden Jahre zumindeſt einen Ausgleich in den Betriebseinnahmen und -ausgaben zu ermöglichen

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Blühendes Land aus Moor.

Fünfzig Jahre deutſche Moorerſchließung.

Blicken wir 50 Jahre zurück: Im Jahre 1883 ſind wir noch immer mitten in der Romantik des deutſchen Auswandererweſens. „Und ihr im Schmuck der blonden Zöpfe, ihr Schwarzwaldmädchen jung und ſchlank.“ Man ſah ſie nur mit halbem Bedauern ſcheiden. Irgendwo drüben überm großen Teich würden ſie ſchon eine deutſche Heimat nach deutſchem Sinne vollenden. Standen nicht jede Woche in der Gartenlaube, der damals verbreitetſten deutſchen Zeitſchrift, die Berichte aus Nord- und Südamerika, aus Auſtralien und anderen weltentlegenen Erdteilen, aus denen zu leſen war, wie innig die dortigen Auswanderer am deutſchen Kulturleben teilnahmen, wie ſehr ſie ſich der nach dem Kriege gegen Frankreich hergeſtellten deutſchen Einheit freuten.

Da kam der Weltkrieg. Die Söhne dieſer Auswanderer ſtanden auf einmal gegen uns im Felde, ſoweit ſie nicht ſchon überhaupt jeden Zuſammenhang mit dem deutſchen Mutterland verloren hatten und ſelbſt ihre Namen drüben irgendwo ſchon undeutſch und lateiniſch lauteten.

Um dieſelbe Zeit aber, wo dieſer gewaltige Auswandererſtrom einſetzte, hätten wir in Deutſchland Land und Land in Überfluß gehabt, wenn wir nur verſtanden hätten, es zu erſchließen. Zweieinviertel Millionen Hektar lagen unbenutzbar da, die deutſchen Moore. Nicht ganz unbenutzbar, muß eingeſchaltet werden. Man verſtand in den alten Moorgebieten ſchon, weil man dort kein anderes Land hatte, dieſen Acker- und Weidegrund nutzbar zu machen. Aber die Bearbeitungsarten waren doch ſo, daß eben doch der Überſchuß der Bevölkerung auswandern mußte, trotzdem der Beſitz der einzelnen Höfe ſehr reichlich bemeſſen war. Was man aus den rieſigen Flächen, die in Preußen, daneben beſonders in Mecklenburg, Oldenburg, Sachſen und verhältnismäßig gar nicht zum wenigſten in Württemberg vorhanden waren, wirklich gemacht werden konnte, das wußten damals nur ein paar aufgeklärte Einzelgänger.

Es war Theodor Hermann Rimpau, ein Mitglied der auf allen Gebieten ſo ſelten ausgezeichneten Familie fortſchrittlicher deutſcher Landwirte, der als erſter auf Grund von eigenen Verſuchen, die er ſchon faſt ein Menſchenalter hindurch erprobt hatte, die Anregung zu einer gemeinnützigen Ausnützung der ungeheuren Moorflächen gab. Nicht etwa, daß dieſer Mann mit einem großen Aufruf auf den Markt getreten wäre, ſondern er hatte durch ſeine „Moordammkulturen“ den weiteſten Kreiſen gezeigt, daß dieſes verachtete Moorland ebenſo hohe Erträge abzuwerfen imſtande war wie die beſten Mineralböden. Darum wählte man Rimpau 1883 zum Erſten Vorſitzenden des „Vereins zur Förderung der Moorkultur im Deutſchen Reiche“.

Dieſer Verein feiert jetzt ſein fünfzigjähriges Beſtehen. Das Hauptgewicht ſeiner Leiſtung liegt auf dem Gebiete der Forſchung und des Vorbildes. Wir ſind in der Lage, aus der Mooreinöde blühendes Land, Ackerboden für Brotgetreide und Kartoffeln, prächtige Viehweideflächen, beſtes Gartenland zu machen. Leider fanden die Anregungen des Vereins vor dem Kriege nicht das erwünſchte Verſtändnis. Nach dem Verſailler Diktat galt es dann, den verlorenen Raum zu erſetzen, und da die Moore im Umfang der geraubten Provinz Poſen zur Erſchließung bereitſtanden, ſo ſchien es einen Augenblick, als ob man ſich nun mit aller verfügbaren Kraft auf die Moorkultur verlegen würde. Die immer mehr zunehmende Not, die unerträgliche Verſchuldung durch den Abfluß der Tributzahlungen machten ſich aber ſehr ſchnell als hemmend bemerkbar. Und ſo ſtehen wir vor der traurigen Tatſache, daß bisher kaum ein Fünftel, hoch gerechnet, der deutſchen Moorflächen kultiviert iſt. Hier ſtehen insbeſondere auch dem Freiwilligen Arbeitsdienſt große Betätigungsmöglichkeiten offen.

Was aus Moorland gemacht werden kann und was in Deutſchland bisher noch allzuſehr verſäumt worden iſt, dafür bietet die deutſch-holländiſche Grenze an der unteren Ems ein ſehr anſchauliches Bild. In Holland iſt auf demſelben Moorboden jeder Quadratfuß in Gartenland umgewandelt, auf der deutſchen Seite herrſcht verkommene Wildnis vor, in die ein paar elende Dörfer und Höfe eingeſtreut ſind.

Hier liegt alſo eine große Aufgabe vor, welche das kommende Menſchenalter zu löſen haben wird. Alle Vorbedingungen dazu ſind geſchaffen dank der halbjahrhundertelangen Tätigkeit des Vereins für die Förderung der Moorkultur im Deutſchen Reiche.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Regierungspräſident zu Düſſeldorf hat die kommuniſtiſche Tageszeitung Freiheit und ihre Kopfblätter Bergiſche Arbeiterſtimme und Bergiſche Volksſtimme auf die Dauer von vier Wochen verboten. — Das württembergiſche Innenminiſterium hat die Süddeutſche Arbeiterzeitung, das Organ der KPD., Bezirk Württemberg, bis einſchließlich Mittwoch, den 8. Februar, verboten.

*

Der öſterreichiſche Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat auf das Telegramm des Reichskanzlers Hitler folgendes Antworttelegramm geſandt: „Wollen Sie für die freundliche Mitteilung Ihrer Berufung an die Spitze der Reichsregierung meinen aufrichtigſten Dank entgegennehmen. Indem ich Ihnen namens Öſterreichs auch für die ausgeſprochenen Wohlfahrtswünſche herzlichſt danke, erwidere ich dieſe mit dem aufrichtigſten Wunſche für das Wohlergehen des geſamten deutſchen Volkes.“

*

Das Oberſte Gericht in Warſchau hat das Urteil gegen den Schulrat a. D. Dudek, Abteilungsleiter im Deutſchen Volksbund in Kattowitz, aufgehoben und das Wiederaufnahmeverfahren beſchloſſen. Bekanntlich wurde Schulrat Dudek wegen angeblichen Verrats militäriſcher Geheimniſſe zu eineinhalb Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverluſt verurteilt.

Niederdeutſche Bauernregeln für Februar

Dieſer Januar iſt ein Hohn auf jede geſittete Ueberlieferung geweſen. Statt, wie es ſich doch für ihn gehörte, alles zu vereiſen, zu ſchneien und das Kohlengeſchäft zu beleben, ſtatt deſſen ſpielt er eine Art Vorfrühling, vergnügt ſich mit knoſpenden Sträuchern, zwitſchernden Vogelſtimmen und linden Lüften, kurz, er erweckt die Frühlingsgefühle zwei Monate früher, bevor ſie im Jahresprogramm eingeſetzt waren. Der Hundertjährige Kalender hatte in ſeiner unergründlichen Weisheit: kalt, ſtürmiſch und vielen Schnee prophezeit, er iſt furchtbar blamiert, die Metereologen hatten ſich vorſichtshalber mit unruhiger Witterung verſehen und behaupten kühn, ſie ſeien glänzend gerechtfertigt. Die Bauernregeln ſind ob dieſes Ereigniſſes ſehr niedergeſchlagen denn

Tanzen die Mücken im Januar
Wird gewiß das Futter rar (ſelten)

Der Februar hat vieles nachzuholen, eine große Anzahl gewichtiger Kalenderheiliger hat für ordnungsgemäßen Ablauf zu ſorgen, als da ſind:

Nah Lichtmiſſen (2.), Agatha (5.)
Godes Hulde uns entſtah.
Dat help uns der truwe Mann
Peter (22.) Mathias Kumpan.
(Kalender des G. v. Geſſelen, 15. Jahrh.)

Ja, der heilige Petrus paßt in dieſem Monat ſelbſt auf und da wird wohl nichts ſchief gehen.

Mit Maria Lichtmeß (2. Febr.) beginnt das Orakel:
Wenn Lichtmeß weiht de Wind vom Nurd,
Denn hett dat Kurn in'n Sommer Uurt (Art).
(Mecklenburg).

oder

Hebb'n wi an Lichtmiß Sommerhitt,
Dann ward de Oſtern kolt un witt.
(Holſtein).

In Hannover drückt man das etwas anders aus, dort behauptet man, daß, wenn an dieſem Tag die Sonne in den Schafſtall ſcheint, viele Schafe zu Balken gehen, d. h. es gehen viele Schafe ein, deren Felle dann zum Trocknen aufgehängt werden.

Am 12. Februar herrſcht die heilige Eulalia (ja, ſie hieß wirklich ſo!).

St. Eulalia Sonnenſchein,
Bringt viel Obſt und guten Wein.
(Weſtfalen).

Eine große Verantwortung nimmt der gute Petrus (22. Februar) auf ſich:

Dat Wetter an St. Petri Tag
Wohrt noch äwer 40 Dag.
(Hannover).

Der Heilige Mathias am 25. Februar hat es ebenfalls ſehr wichtig:

Mathis
Brikt dat Is,
Un finnt hei kein,
Denn makt hei ein.
(Vorpommern).

Selbſtverſtändlich darf die Faſtnacht, die leider faſt ganz aus Niederdeutſchland verbannt iſt, in den Bauernregeln nicht fehlen.

Geht die Sonn' am Faſtendienstag frühe auf,
Gedeiht die Saat, merkt wohl darauf.

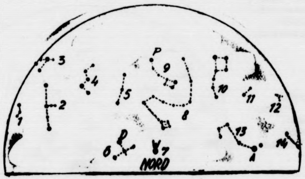
Der Hundertjährige Kalender behauptet wieder gewaltige Stürme und viel Schnee wären in Ausſicht, die Metereologen ſind dagegen, ſie bewilligen mildes Wetter und leichten Froſt. Wir halten uns alſo am beſten an den Spruch:

Ob warm, ob kalt, auf jeden Fall
Vel Narren gibt's im Karneval.

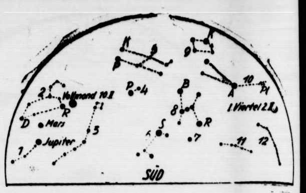
Der Sternenhimmel im Februar.

Die Sternkarte iſt für den 1. Februar um 10 Uhr abends, 15. Februar um 9 Uhr abends für Berlin, alſo für eine Polhöhe von 52½ Grad berechnet.

Der kommende Monat bringt eine ganze Reihe von Himmelserſcheinungen, die unſer Intereſſe verdienen, von denen in erſter Linie die abendliche Begegnung des ſonnennächſten Planeten Merkur mit dem Monde erwähnenswert iſt. Wir alle, die wir zu den Freunden des geſtirnten Himmels gehören, wiſſen, wie ſchwer es iſt, den nicht übermäßig hellen Merkur aus den Sternen ſeiner Umgebung herauszufinden. Wir begrüßen es daher beſonders, daß uns durch die unmittelbare Nähe des Mondes am 25. Februar Gelegenheit gegeben iſt, den Planeten ganz beſtimmt zu identifizieren.



Nordhälfte
1. Widder, 2. Andromeda, 3. Perseus, 4. Kassiopeia, 5. Kepheus 6. Schwan, D=Deneb, 7. Leier, W=Wega, 8. Drache, 9. Kleiner Bär, P=Polarstern, 10. Großer Bär, 11. Jagdhunde, 12. Haar der Berenice, 13. Bootes, A=Arktur, 14. Jungfrau.



Südhälfte
1. Jungfrau, 2. Großer Löwe, R=Regulus, D=Denebola, 3. Wasserschlange, 4. Kleiner Hund, P=Prokyon, 5. Zwillinge, P=Pollux, K=Kastor, 6. Großer Hund, S=Sirius, 7. Hase, 8. Orion, B=Beteigeuze, R=Rigel, 9. Fuhrmann, K=Kapella, 10. Stier, A=Aldebaran, Pl=Plejaden, 11. Eridanus, 12. Walfisch

Erstes Mondviertel: 2. Februar, Vollmond: 10. Februar
Planeten: Mars und Jupiter

Einige Tage vorher, nämlich am 11. und 12., läuft der Mond dicht an den Planeten Mars und Jupiter vorbei, nachdem er am 10. den Regulus im Großen Löwen überholt hat. Es ſtört bei der Beobachtung allerdings ſeine Helligkeit, denn am 10. Februar iſt Vollmond. Das erſte Mondviertel fällt auf den 4., das letzte Viertel auf den 17. und der Neumond auf den 24. An dieſem Tage findet eine ringförmige Sonnenfinſternis ſtatt, die in unſeren Gegenden aber nicht geſehen werden kann.

Der Sternenhimmel bietet uns, beſonders an den mondſcheinloſen Abenden, eine Fülle von Beobachtungsobjekten. Wir ſehen deutlich das mattleuchtende Band der Milchſtraße, die ſich von Süden faſt über den ganzen Himmel nach Nordweſten ſchlängelt, wir finden an Hand unſerer Sternkarte den Orion mit ſeinen hellen Sternen Beteigeuze und Rigel und dem bekannten Nebel. Darüber ſteht der Stier mit dem rötlichen Aldebaran, mit den Sternenhaufen der Hyaden und Plejaden, und über uns leuchtet in hellgelber Farbe die Kapella im Fuhrmann. Im Weſten neigen ſich Andromeda und Kaſſiopeia dem Horizonte zu, während im Oſten das gewaltige Sternbild des Großen Löwen das Firmament beherrſcht. Der helle Stern im Süden iſt Sirius im Großen Hunde, der hellſte aller Fixſterne.

Von den Planeten iſt, wie erwähnt, Merkur in den letzten Tagen des Monats in der Abenddämmerung ſichtbar. Kurz danach erſcheinen faſt zu gleicher Zeit Mars und Jupiter über dem Horizont und bleiben die ganze Nacht hindurch die intereſſanteſten Beobachtungsobjekte. Mars, rötlich gefärbt, nähert ſich immer mehr unſerer Erde, Jupiter, hellgelb, der Rieſe unter den Planeten, wird umgeben von vier Monden, die ſchon im kleinen Fernrohr deutlich zu erkennen ſind. Die Venus kann kurze Zeit vor Sonnenaufgang am Morgenhimmel aufgeſucht werden.

noe.

Farbenlehre

„Was mache ich bloß gegen meine rote Naſe? Ich verdanke ſie dem zu ſtarken Genuß von Rotwein!“

„Trinken Sie ſtatt Rotwein fortan nur noch Weißwein; dann wird die rote Naſe ſchon wieder weiß werden!“

*

Der Abſatz

Kunde (empört): „Vor vierzehn Tagen kaufte ich dieſe Stiefel bei Ihnen, die Sie mir ſehr anprieſen, jetzt ſind bereits beide Abſätze glatt durchgeriſſen.“

Chef des Schuhwarengeſchäfts: „Ich ſagte Ihnen ja im voraus, meine Ware hätte reißenden Abſatz!“

*

Unter Gaunern

Erſter: „Das iſt aber lange her, daß ich Sie geſehen habe!“

Zweiter: „Ja, ich bin einige Zeit verreiſt geweſen.“

Erſter: „Konnten Sie denn das nicht mit Geld abmachen?“

*

Im Gerichtsſaal

Gerichtspräſident: „Sie ſind alſo zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe verurteilt. Haben Sie noch etwas zu ſagen?“

Angeklagter: „Ich möchte fragen, ob denn nicht etwas für die Unterſuchungshaft abgeht?“

Und morgen?
Thams & Garfs
Konserven
1/1 Normaldose stramm gepackt
Spinat Dose 48 Pfg.
Erbsen m. Karotten " 48 "
Suppenspargel " 98 "
Grünkohl " 38 "
Pflaumen " 58 "
Erdbeeren " 85 "
Brechbohnen fadenlos " 45 "
auch vom Tha-Ga-Laden
Bis Sonnabend erhalten Sie beim Einkauf von 2.— RM. einschl.: 1/4 Pfd. Kaffee, 1 Tafel 100 g Vollmilch-Schokolade oder 15 Pfg. in bar nach Ihrer Wahl.
Thams & Garfs
Niederlage, Bad Bramstedt.

Die Mitarbeit unserer Leser

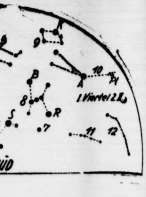
soll uns sehr willkommen sein. Allle Mitteilungen, die für die Oeffentlichkeit von Belang sind, veröffentlichen wir gern. Zuschriften wolle man direkt an unsere Redaktion richten. Manuskripte sind nur einseitig zu beschreiben, und möglichst mit Tinte.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Buchen-
Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Hitzhusen
Donnerstag, den 2. Februar,
Gr. Preisskat
Hierzu ladet frdl. ein
A. Graf.



e, R = Regulus, D = Denebola,
Hund, P = Prokyon, 5. Zwillinge,
oßer Hund, S = Sirius, 7. Hase,
Rigel, 9. Fuhrmann, K = Kapella,
ejaden, 11. Eridanus, 12. Walfiſch
uar, Vollmond: 10. Februar
lars und Jupiter

ner Umgebung herauszufinden,
ers, daß uns durch die unmittel-
Februar Gelegenheit gegeben iſt,
u identifizieren.
nlich am 11. und 12., läuft der
Mars und Jupiter vorbei, nach-
im Großen Löwen überholt hat,
allerdings ſeine Helligkeit, denn
. Das erſte Mondviertel fällt
auf den 17. und der Neumond
findet eine ringförmige Sonnen-
en Gegenden aber nicht geſehen

t uns, beſonders an den mond-
ülle von Beobachtungsobjekten.
euchtende Band der Milchſtraße,
den ganzen Himmel nach Nord-
an Hand unſerer Sternkarte den
en Beteigeuze und Rigel und dem
eht der Stier mit dem rötlichen
aufen der Hyaden und Plejaden.
elber Farbe die Kapella im Fuhr-
Andromeda und Kaſſiopeia dem
ten das gewaltige Sternbild des
t beherrſcht. Der helle Stern im
Hunde, der hellſte aller Fixſterne
e erwähnt, Merkur in den letzten
lbenddämmerung ſichtbar. Kurz
her Zeit Mars und Jupiter über
e ganze Nacht hindurch die unter-
e. Mars, rötlich gefärbt, nähert
de, Jupiter, hellgelb, der Rieſe
geben von vier Monden, die ſchon
zu erkennen ſind. Die Venus
aufgang am Morgenhimmel auf-
noe.

enlehre

gegen meine rote Naſe?
ken Genuß von Rotwein
vein fortan nur noch Weiß-
ote Naſe ſchon wieder weiß

*

Abſatz

or vierzehn Tagen kaufte ich
e Sie mir ſehr anprieſen, jetzt
glatt durchgeriſſen.“
geſchäfts: „Ich ſagte Ihnen ja
ätte reißenden Abſatz!“

*

Gaunern

ange her, daß ich Sie geſehen
inige Zeit verreiſt geweſen.“
enn das nicht mit Geld ab-

*

richtsſaal

e ſind alſo zu lebensläng-
urteilt. Haben Sie noch etwas
te fragen, ob denn nicht etwas
abgeht?“

beit
erer Leser
sein. Alle Mit-
Oeffentlichkeit von
en wir gern. Zu-
an unsere Redak-
sind nur einseitig
glichst mit Tinte.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Hitzhusen
Donnerstag, den 2. Februar,
Gr. Preisskat
Hierzu ladet frdl. ein
A. Graf.

Lokales und Provinzielles

Landmanns Arbeitskalender im Februar.

Was man im Januar nicht hat ſchaffen können, das muß im Februar nachgeholt werden, ſo lautet die alte Regel. Der erſte Monat des Jahres iſt nun diesmal ſo beſchaffen geweſen, daß auf den meiſten Gebieten nicht viel vorangebracht werden konnte. Im Hornung aber regt ſich ſchon das neue Leben. Mariä Lichtmeß bildet früher als der Kalenderabſchnitt für den Landwirt den Abſchluß der verhältnismäßigen Ruhe, die uns der neuzeitliche Betrieb überhaupt noch läßt.

Schon ſehen wir an wärmeren Tagen und nach dem Schmelzen des Schnees, wie die Saaten anfangen lebendig zu werden. Leben aber verlangt Rechte. Alſo müſſen wir bei Schmelz- oder Regenwetter auf guten Abzug der Waſſerfurchen und der Drainröhren achten. Die Miſtausfuhr, die wir bisher noch zwiſchendurch erledigen konnten, beginnt jetzt dringend zu werden, denn gegen Ende des Monats kann bei günſtigem Wetter bereits die Frühjahrsbeſtellung beginnen. Diejenigen Wirtſchaften, die noch in der Lage ſind, Kunſtdünger zu verwenden, müſſen jetzt teils die entſprechenden Beſtellungen vornehmen, teils den ſchwerer löslichen Kainit nun ſpäteſtens ausſtreuen. Das gilt auch für die Weiden, bei denen wir im übrigen nun ſchadhafte Einfriedungen ſchließen müſſen, denn bald ſchon werden die grünen Halme zum erſten Austrieb locken.

Wo es mit den Düngervorräten ohne Zukauf nicht langen will, da werden wir uns der guten Sparbüchſen unſerer Voreltern erinnern. Wir werden die Düngerſtätte ſo in Stand ſetzen, daß kein Stickſtoff, den wir ſonſt zukaufen müßten, nutzlos in die Luft verfliegt, und wir werden vor allem neue Kompoſthaufen gründen. Gibt es doch faſt keinen Abfall — und ſchon die nächſten Aufräumungsarbeiten an den Mieten, auf dem Speicher und in der Scheune werden uns viel Stoff dazu hergeben —, der nicht kompoſtiert unſer Land und unſere Ernte bereichern kann. Lehrt ſchon die Kinder an, alle dazu verwendbaren Stoffe dem Kompoſthaufen zuzuwenden, jeden Tag ein bißchen! Deſto unabhängiger werden wir vom Düngerzukauf, jede Kehrſchaufel voll bedeutet einen Pfennig, und Pfennigwirtſchaft müſſen wir heute allenthalben betreiben!

Die Arbeiten in Scheune und Speicher gehen weiter wie im Januar. Im Stall müſſen wir daran denken, den Zugtieren, die demnächſt ihre volle Kraft herzugeben haben, Kraftfutterzulagen zu verabreichen. Die friſchgelammten Schäfchen und ihre Mütter erfordern unſere beſondere Aufmerkſamkeit. Auch iſt zu bedenken, daß dies der Wintermonat iſt, der für den Schafbeſtand beſtimmte Jahreszeitübel, wie Leckſucht und Läuſe, bringt. In den Geflügelſtällen ſind wir entweder in voller Vorbereitung der Bruten oder wo es angängig iſt, beginnen wir ſchon damit. Soweit wir Eier aus eigener Wirtſchaft verwenden, ſperren wir jetzt die minderwertigen Zuchttiere ab. Soweit wir Bruteier zukaufen, bekümmern wir uns um die Bezugsquellen und um die rechtzeitige Sicherſtellung, denn nur Frühbruten bringen uns Frühleger, und was dieſe wert ſind, lehren uns die Eierpreiſe.

Im Garten müſſen wir beſchleunigt Schluß machen mit dem Schneiden und Ausputzen der Bäume und Beerenſträucher. Denn ſchon ruft uns andere Arbeit. Die Warmbeete wollen in Ordnung gebracht werden, und wenn das Wetter es gut meint, ſäen wir Ende des Monats ſchon mancherlei ins freie Land: Mohrrüben, frühe Erbſen, Rapünzchen, Radieschen.

Das Wetter im Januar war wenigſtens zur Beendigung des Winterhiebes im Walde zum Holzabfahren gut. Schon ruft auch hier andere Arbeit. Wir müſſen im Pflanzengarten Laubhölzer verſchneiden.

Das erwachende Leben zeigt ſich auch im Bienenhaus, wenn das Wetter mild iſt. Sollte der Winter anhalten, dann müſſen wir freilich wie bisher für möglichſte Ruhe ſorgen. Falls aber ſchon Flugtage eintreten, dann gilt es jetzt danach zu ſehen, ob die Völker weiſelrichtig ſind andernfalls die Königinnen ergänzen oder die Völker vereinigen.

Nah und Fern

○ **Tödlicher Rodelunfall.** Auf einer ſteilen Straße in Meiningen ereignete ſich ein ſchwerer Rodelunfall. Als fünf junge Leute die Straße hinabfuhren, verlor der Führer die Gewalt über den Schlitten, der in voller Fahrt gegen einen Kilometerſtein raſte. Der zweiundzwanzigjährige Schreiner Karl Lindemann aus Dreißigacker war ſofort tot. Ein anderer Mitfahrer erlitt lebensgefährliche Verletzungen, während die übrigen drei jungen Leute leichter verletzt wurden.

○ **Ein Großfeuer fordert ein Todesopfer.** In Waidhaus in der Oberpfalz brach ein Feuer aus, dem vier Wohnhäuſer und ſechs Scheunen zum Opfer fielen. Bei den Rettungsarbeiten kam ein Mann in den Flammen um. Seine bis zur Unkenntlichkeit verbrannte Leiche wurde aus den Trümmern geborgen.

○ **Ein Zeitungsagent ermordet aufgefunden.** In Zittau wurde der Zeitungsagent der nationalſozialiſtiſchen Oberlauſitzer Frühpoſt, Heinrich Schmilzer, in einem dunklen Gäßchen mit einem linksſeitigen Kopfſchuß tot aufgefunden. Die Aktentaſche des Toten lag aufgeriſſen neben ihm. Schmilzer hatte am Abend Abonnementsgelder einkaſſiert.

Flaggenzwiſchenfall in Lippe.

Detmold. In der Gemeinde Böſingfeld drangen einige Nationalſozialiſten in das Rathaus ein. Da von den beiden in Böſingfeld liegenden Gendarmeriebeamten einer auswärts und der andere den Eindringenden gegenüber machtlos war, wurde auf dem Rathaus die Hakenkreuzfahne gehißt und die im Rathaus befindliche ſchwarz-rot-goldene Fahne auf dem Rathausplatz verbrannt. Das zuſtändige Landratsamt hat eine Unterſuchung der Vorgänge eingeleitet.

Kommuniſten rufen zum Generalſtreik auf.

Braunſchweig. Hier wurden von der Kommuniſtiſchen Partei Flugblätter verteilt, durch die zum Generalſtreik gegen die Regierung Hitler aufgerufen wird. Die Polizei hat mehrere Perſonen, die ſolche Flugblätter verteilt haben, feſtgenommen.

Rumäniſcher Dampfer im Schwarzen Meer geſunken.

Iſtanbul. Der rumäniſche Tankdampfer „Pallpetro“ iſt im Schwarzen Meer geſunken. Die Beſatzung von 16 Mann konnte gerettet werden.

○ **Beim Fluchtverſuch erſchoſſen.** Ein Dienſtmädchen aus dem Oberamt Tübingen, das wegen Diebſtahls zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt worden war, wurde auf dem Wege zum Amtsgericht in Cannſtatt, wohin es zur Verbüßung ſeiner Strafe verbracht werden ſollte, bei einem Fluchtverſuch von dem Polizeiwachtmeiſter, der es begleitete, erſchoſſen. Gegen den Wachtmeiſter war vor einiger Zeit ein Verfahren wegen fahrläſſiger Gefangenenbefreiung eingeleitet worden, woraus ſich vielleicht ſeine übereilte Handlung erklären laſſen dürfte.

⊙ **Wieder drei verkohlte Leichen auf der „Atlantique“ aufgefunden.** Bei den Aufräumungsarbeiten an Bord des franzöſiſchen Ozeandampfers „Atlantique“ wurden die vollkommen verkohlten Leichenteile von drei Mitgliedern der Beſatzung im Keſſelraum aufgefunden. Die Zahl der geborgenen Opfer beträgt nunmehr 15.

⊙ **Brand in einem Flüchtlingslager.** Ein Lager armeniſcher Flüchtlinge in Beirut iſt durch ein Großfeuer völlig zerſtört worden. 780 Wohnſtätten wurden eingeäſchert. 3300 Armenier wurden obdachlos.

Schleicher zu den engliſchen Putſchgerüchten.

Zu den Gerüchten der engliſchen Zeitungen „Morningpoſt“ und „Daily Telegraph“ über einen angeblich geplant geweſenen Putſch Schleichers läßt der bisherige Reichskanzler von Schleicher erklären, daß ſelbſtverſtändlich an all dieſen Behauptungen nicht ein einziges wahres Wort ſei. Er bezeichnet ſie als völlig ſinnlos und als boshafte Erfindungen und Verleumdungen. Das, was er, von Schleicher, in ſeinem letzten, unmittelbar vor dem Rücktritt ſtattfindenden Vortrag beim Reichspräſidenten ausgeführt habe, habe ſich in völlig anderer Richtung bewegt. Er habe es für ſeine gebieteriſche Pflicht als noch im Amt befindlicher Reichskanzler und Führer der deutſchen Wehrmacht gehalten, dem Reichspräſidenten die Gefahren darzuſtellen, die ſeiner Anſicht nach die damals in der Offentlichkeit noch viel erörterte Wiederbetrauung des früheren Reichskanzlers v. Papen mit ſich bringen würde. Er habe in einem ſolchen, lediglich auf ein Zehntel des deutſchen Volkes geſtützten Kabinett die Gefahr einer Kampfanſage an die übrigen neun Zehntel des deutſchen Volkes geſehen, die bei den nach ſeiner Anſicht dann unausbleiblichen Verwicklungen und politiſchen Kämpfen zu einer Zermürbung der Reichswehr und der Polizei geführt hätten. Hier ſei es Recht und Pflicht des amtierenden Kanzlers und Wehrminiſters geweſen, eine ſolche Entwicklung nach Möglichkeit zu verhindern. Er, von Schleicher, habe in demſelben Zuſammenhang auch ſeine Meinung vorgetragen, daß ein auf parlamentariſcher Mehrheitsgrundlage beruhendes Zuſammengehen mit der Nationalſozialiſtiſchen Partei die beſte Löſungsmöglichkeit wäre.

Neue blutige Zuſammenſtöße.

Mehrere Todesopfer in Homberg.

In Homberg am Niederrhein kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten, die ſich, wie von nationalſozialiſtiſcher Seite mitgeteilt wird, zu einer regelrechten Schlacht entwickelten. Zwei SS.-Leute und ein Schupobeamter wurden getötet, zahlreiche Perſonen wurden verletzt.

Zuſammenſtöße in Schleſien.

Zuſammenſtöße zwiſchen Nationalſozialiſten und ihren politiſchen Gegnern werden auch aus Schleſien gemeldet, ſo aus Breslau, Liegnitz und Bolkenhain. In Liegnitz wurde ein SA.-Mann durch einen Stich ins Schulterblatt verletzt. In Bolkenhain wurde die Polizei von Kommuniſten angegriffen. Ein Polizeibeamter, ein Landjägereibeamter und ein Kommuniſt wurden verletzt. Mehrere Demonſtranten konnten verhaftet werden.

Straßenſchlacht in Wernigerode.

Äxte, Spaten und Trommelſtöcke als Waffen.

Zu beſonders ſchweren Ausſchreitungen kam es in Wernigerode. Am Dienstagabend waren bei Zuſammenſtößen ein Nationalſozialiſt durch einen Beilhieb und ein Kommuniſt durch einen Meſſerſtich ſchwer verletzt worden. Am Mittwoch kam es dann zu neuen ſchweren Zuſammenſtößen, und ſchließlich entwickelte ſich

eine regelrechte Straßenſchlacht,

in deren Verlauf ein Kriminalbeamter durch einen Schlag mit einem Spaten lebensgefährlich verletzt wurde. Mit geſpaltenem Schädel wurde er ins Krankenhaus eingeliefert. Ein Nationalſozialiſt wurde durch einen Stich in die Lunge ebenſo ſchwer verletzt. Im ganzen wurden dreizehn Perſonen verletzt. Kommuniſten und Reichsbannerleute waren bei den Straßenkämpfen mit Äxten, Spaten und Trommelſtöcken bewaffnet.

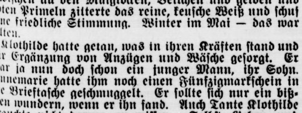
Göring greift ein.

Wegen der blutigen Vorfälle in Homberg.

Amtlich wird aus dem preußiſchen Miniſterium des Innern mitgeteilt:

Vergangene Nacht ſind in Homberg, Kreis Mörs, Nationalſozialiſten bei einer Kundgebung für die Reichsregierung von Kommuniſten aus dem Hinterhalt beſchoſſen worden. In Verfolg dieſer Vorgänge kam es Mittwoch vormittag zu erneuten Zuſammenſtößen, in deren Verlauf drei Nationalſozialiſten und ein Landjäger getötet wurden.

Der Kommiſſar des Reiches für das preußiſche Miniſterium des Innern, Reichsminiſter Göring, hat ſofort ſtrengſte Unterſuchung angeordnet und bis zur Klärung der Angelegenheit den Ortspolizeiverwalter ſowie ſämtliche Landjäger, die auf Nationalſozialiſten geſchoſſen haben, vom Dienſt ſuspendieren laſſen.



Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(33 Fortſetzung.)

Vierzehn Tage ſpäter reiſte Leo wieder ab. Profeſſor Keller hatte ihm geſchrieben, es wäre nett, wenn ſie noch eine Woche oder zwei zuſammen ſein könnten. Außerdem galt es auch, ſich ein Zimmer zu beſorgen, zu inſkribieren und was ſonſt noch an wichtigen Geſchäften zu Anfang ſeines Hochſchulſtudiums zu tun blieb.

Hannes fuhr die geſchloſſene Kutſche vor die Rampe, denn es hatte zur Nacht Schnee in die Blüten geworfen. Zwiſchen all den Maiglocken, Veilchen und gelben und roten Primeln zitterte das reine, keuſche Weiß und ſchuf eine friedliche Stimmung. Winter im Mai — das war ſelten.

Klothilde hatte getan, was in ihren Kräften ſtand und für Ergänzung von Anzügen und Wäſche geſorgt. Er war ja nun doch ſchon ein junger Mann, ihr Sohn. Annemarie hatte ihm noch einen Fünfzigmarkſchein in die Brieftaſche geſchmuggelt. Er ſollte ſich nur ein bißchen wundern, wenn er ihn fand. Auch Tante Klothilde brauchte nicht darum zu wiſſen. Selbſt Geben und Schenken konnten zuweilen Wehmut auslöſen.

Sie ſtand jetzt neben der Kutſche und machte der Baronin Platz, die noch einmal die Hand ihres Einzigen zwiſchen die ihre nahm. „Und ſchreib auch, mein Bub!“

„Selbſtverſtändlich, Mama!“

Klaus Süderbloem nahm Hannes die Zügel aus der Hand. Er wollte Leo ſelbſt zur Bahn bringen. Die Kinder legten Sträuße von Schlüſſelblumen in den Fond, und das kleine Rösli hielt einen Büſchel ſchneenaſſer Veilchen in den dicken Patſchhänden.

Noch einen Kuß! Ein letztes Grüßen! Ein „Dank für alles“ von ſeiten des jungen Hammerſtein — dann zogen die Pferde an.

Klothilde ſtand und ſchaute dem Wagen nach. Tröſtend ſchob Annemarie den Arm unter den ihren: „Er kommt wieder!“

„Hoffentlich!“

Erſchrocken zog die junge Frau ihre Hand wieder zurück. „Du wirſt dich doch nicht mit ſchlimmen Gedanken tragen?“

Die Baronin hob die Achſeln: „Ich bin in Sorge, Kind. Denn, ſiehſt du — wenn Töchter groß werden, überantwortet man ſie einem Manne und weiß, daß ſie einen Schutz an ihm haben. Bei Söhnen iſt das anders. Die müſſen immer für ſich allein einſtehen.“

Annemarie trat noch einmal ans Tor, von wo aus man die Straße ein Stück verfolgen konnte, bevor ſie die ſcharfe Biegung machte. Es war nichts mehr von dem Gefährt zu ſehen. —

Am Hof Gerauers vorüberkommend, hörte Klaus Süderbloem ſeinen Namen rufen. Der alte Gerauer kam an den Schlag und hatte ein Schmunzeln im Geſicht. Es ginge vorzüglich, berichtete er. Zwei Tage liege Fritz ſchon ohne Fieber. „Nur die Margot — die gefällt mir nicht,“ ſetzte er hinzu.

„Krank?“ fragte Süderbloem.

„Hm — krank? — Ich weiß nicht. Jedenfalls iſt ſie ſehr mitgenommen. — Machen Sie doch auf dem Rückweg einen Sprung herauf, Herr Süderbloem. Mein Junge wird ſich freuen!“

„Gern!“ ſagte Süderbloem bereitwilligſt zu.

„Und wenn Sie jetzt nach Wien kommen,“ wandte ſich Gerauer an Leo Hammerſtein, dann ſprechen Sie doch einmal bei meinem Vetter, dem Pianiſten Hecke vor. Ich habe gehört, daß Sie ſo ein großes Muſikgenie vor dem Herrn ſind. Vielleicht kann er Ihnen nützlich ſein. Sagen Sie aber ausdrücklich, daß ich Sie geſchickt habe. Er verkriecht ſich nämlich vor allem, was nicht an ihn empfohlen iſt.“

Leo verſprach es. Kein Wort verlor er darüber, daß er bereits eine Kompoſition an den Gefürchteten geſchickt und ſie bis heute nicht zurückerhalten hatte. Da konnte er ſich die Kritik gleich ſelber holen.

* * *

„Der Klauſenhofer kommt hernach auf einen Sprung herauf,“ berichtete Gerauer ſeinem Einzigen, der heute das erſtemal aufgeſtützt in den Kiſſen ruhte. „Er bringt nur noch den jungen Hammerſtein zur Bahn. Iſt ein feſcher Kerl geworden, der Baron. Echt Hammerſteinſch. Eigentlich beſſer! Der wird noch vielen kleinen Mädchen gefährlich werden.“

„Jawohl — nur hübſch muß man ſein!“ ſagte Fritz Gerauer bitter. „Dann iſt alles andere Nebenſache.“

„Erlaube mal,“ erregte ſich der Alte. „Was iſt das heut' für eine Laune? — Weil's draußen ſchneit? Das gibt ſich wieder. Es liegen tauſend Primeln und Schneeglocken drunter, daß du's nur weißt! — Und — in vierzehn Tagen reiſt ihr!“

„Meine Frau auch?“

„Was ſonſt? Oder willſt du eine Pflegerin mithaben? Ich hoffe nicht, daß du die Margot kränken willſt.“

Eine Antwort unterblieb, denn ein raſcher Schritt kam über das Parkett des Ganges. „Grüß Gott, Papa!“ Eine kalte Hand fuhr dem Gerauer an die Wangen. Die junge Frau ſtrömte Friſche und Lenzesluft aus, nur ihre Augen lagen tief, und um den Mund grub ſich ein herber Zug.

Sie löſte einen Strauß gelber Glocken vom Gürtel und legte ihn auf die Bettdecke. „Einen Gruß vom Frühling. — Hat es Verdruß gegeben?“ wandte ſie ſich an den Schwiegervater. „Nein? — Ich dachte nur, weil du ſolch finſteres Geſicht machſt,“ lachte ſie zu ihrem Mann herunter. „Sei ein bißchen nett, dann erzähl ich dir etwas. Ich bin nämlich heute Mardern nachgegangen, den Ebersbacher Zwillingen zuliebe, denen ſie ein Dutzend Kaninchen weggefreſſen haben. Die Buben haben geheult zum Stein erweichen. Es ſollen ganz ſeltene Exemplare aus einer beſonderen Züchtung geweſen ſein.“

„Biſt du Klaus Süderbloem nicht begegnet?“ fragte der junge Gerauer von den Kiſſen auf.

„Nein,“ antwortete ſie, ohne rot zu werden. „War er hier?“

„Er kommt erſt,“ warf Gerauer ſen. dazwiſchen. „Vielleicht ſorgſt du für ein kleines Gabelfrühſtück, Margot!“

„Ich werde es ſofort in der Küche beſtellen. — Wenn du ohnedies Beſuch bekommſt,“ wandte ſie ſich an ihren Mann, „kann ich ja gut noch einmal weggehen. Meine Mutter zetert ſowieſo ſchon, daß ich mich ſo wenig ſehen laſſe.“

„Ich möchte aber, daß du bleibſt!“ beharrte Fritz Gerauer.

Sie forſchte in ſeinem Geſicht und hob die Schultern: „Dann bleibe ich eben. — Ich will mich nur noch umziehen!“

Als ſie gegangen war, ſagte der alte Gerauer: „Sei nicht ſo bockig, Junge! Sie hat wirklich viel für dich getan. Es wäre nicht recht, wenn du ſie jetzt zum Dank dafür mit Launen quälen wollteſt.“

(Fortſetzung folgt.)

Rund um den Reichstag

Das 21. Reichskabinett der Nachkriegszeit.

Das neue Reichskabinett iſt das 21. Kabinett ſeit der Revolution. Das erſte Kabinett der Nachkriegszeit unter Scheidemann war von Mitte Februar bis gegen Ende Juni 1919 im Amt. Es folgten zwei verſchiedenartig zuſammengeſetzte Kabinette unter Bauer, der im März 1920 zurücktrat. Ganze drei Monate lang hatten wir dann eine Regierung Müller, der bis Anfang 1921 das Kabinett Fehrenbach folgte. Zwei Regierungen unter Wirth fielen in die Zeit vom 9. Mai 1921 bis zum 13. November 1922. Nach etwa neunmonatiger Kanzlerſchaft Cunos trat das auf der Großen Koalition fußende Kabinett Streſemann in die Erſcheinung, das aber auch kaum mehr als ein Vierteljahr im Amt blieb. Die erſte Regierung Marx war von Anfang Dezember 1923 bis Mitte Januar 1925 im Amt und wurde dann durch zwei verſchiedenartige Reichskabinette mit Dr. Luther an der Spitze abgelöſt; das erſte blieb faſt während des ganzen Jahres 1925 am Ruder, das zweite hielt ſich bis Mitte Mai 1926. Noch zweimal kamen dann die Regierungsgeſchäfte in die Hand von Dr. Marx, deſſen Kanzlerſchaft Mitte Juni 1928 endete. Bis Ende März 1930 war dann nochmals der Sozialdemokrat Müller Reichskanzler, und dann folgten die zwei Kabinette Brüning, das eine vom 1. April 1930 bis zum 6. Oktober 1931, das andere vom 9. Oktober 1931 bis Ende Mai vergangenen Jahres. Die Kanzlerſchaft von Papens währte vom 2. Juni bis zum 17. November 1932, und Reichskanzler von Schleicher ſchließlich begann ſeine Regierungstätigkeit am 2. Dezember vorigen Jahres, ſo daß er insgeſamt nur 57 Tage aktiver Reichskanzler geweſen iſt.

Der Kanzler ohne Worte.

Der zwanzigſte Reichskanzler der Nachkriegszeit, Herr von Schleicher, hat von allen Kanzlern des Deutſchen Reiches einen Rekord darin aufgeſtellt, nicht ein einziges Mal im Reichstag das Wort ergriffen zu haben. Weder als Kanzler noch als Wehrminiſter hat er im Reichstag eine Rede halten können. Der Reichstag hat ſich alſo von ihm trennen müſſen, ohne daß den Volksboten Gelegenheit gegeben wurde, ihr Urteil über die redneriſchen Fähigkeiten des Kanzlers zu fällen. Auch ſein Vorgänger, Herr von Papen, iſt ja allerdings nicht dazu gekommen, eine ausführliche Rede zu halten, aber er hat ſich wenigſtens dem Reichstag vorgeſtellt, ein paar Worte mit dem Präſidenten gewechſelt und ſeine Bereitwilligkeit erklärt, vor der Öffentlichkeit das Wort zu ergreifen. Er hat dann auch in einem preußiſchen Unterſuchungsausſchuß Rede und Antwort geſtanden.

Das Notwerk der deutſchen Jugend ſchreitet voran.

Die erſten ausführlichen Berichte über das Notwerk der deutſchen Jugend liegen aus dem Landesarbeitsamt Nordmark vor. In dem hamburgiſchen Staatsgebiet haben ſich bereits in den erſten drei Wochen des Anlaufs 350 freiwillige Kameradſchaften aus jugendlichen Arbeitsloſen gebildet. Damit ſind rund 10 000 junge Menſchen in das Notwerk eingegliedert. Die Anmeldung der Kameradſchaften ſteigt von Woche zu Woche noch an. Die bisher gebildeten Kameradſchaften ſind zum Teil von den freien Verbänden aufgeſtellt worden, zum anderen Teil ſind ſie ſpontan von Gruppen jugendlicher Erwerbsloſer in den Werkſtättenkurſen des Arbeitsamtes und der Berufsſchulen ausgegangen. Als Führer der Kameradſchaften haben ſich teils durch die Verbände, teils durch die Vermittlung des Arbeitsamtes, in erſter Linie ehemalige Arbeitsdienſtführer oder unbeſchäftigte Junglehrer zur Verfügung geſtellt. Der hamburgiſche Senat hat ſeine geſamten Jugend- und Wohlfahrtseinrichtungen in den Dienſt des Notwerks unter der Leitung des Arbeitsamtes geſtellt. Darüber hinaus hat der Senat trotz der ſchwierigen Finanzlage einen Betrag von 104 000 Mark zur zuſätzlichen Förderung der Notwerkkameradſchaften aufgebracht, der durch das Arbeitsamt zur Zuführung an die einzelnen Kameradſchaften von Fall zu Fall abgerufen wird. Dank dieſer ergänzenden Beihilfe durch die öffentlichen Mittel Hamburgs war es den Kameradſchaften erleichtert, die vor allem anfangs auftretenden Schwierigkeiten (z. B. Beſchaffen des Eßgeſchirrs) zu überwinden. Die Hamburger Kameradſchaften haben es ſich zur Richtlinie gemacht, von der ihnen gewährten Unterſtützung fünf Pfennige für den Kopf und Tag für beſondere jugendpflegeriſche Ausgaben zurückzubehalten. Aus dieſer Sonderkaſſe werden Anſchaffungen für die ſportliche Tätigkeit und die Unkoſten von Wochenendwanderungen beſtritten.

Die Speiſung der Jugendlichen erfolgt unter ſtärkſter Ausnutzung der vorhandenen Selbſthilfeküchen. Für die beruflich-handwerkliche Beſchäftigung ſtehen die Bildungsmaßnahmen des Arbeitsamtes, die Berufs- und Fachſchulen und die Sondereinrichtungen der einzelnen Verbände ſowohl wie der zahlreichen ſtädtiſchen Jugendheime zur Verfügung. Auf ſtaatseigenem Gelände haben ſich die Kameradſchaften eigene Baracken und Werkſtätten errichtet, in denen ſie als Zimmerleute, Tiſchler, Maurer und Bildhauer tätig ſind. Für die ſportliche und geiſtige Beſchäftigung ſtehen den Kameradſchaften koſtenlos öffentliche Einrichtungen für Leibesübungen und Jugendwohlfahrt (Turnhallen, Sport- und Spielplätze, Schwimmhallen) zur Verfügung. Die von dem Arbeitsamt durchgeführten Kochkurſe für arbeitsloſe junge Mädchen haben häufig die Verpflegung für die in der Nähe befindlichen männlichen Kameradſchaften übernommen. Als eine allgemeine Erfahrung hat ſich herausgeſtellt, daß die Kameradſchaften die geſetzlich als Richtlinien vorgeſehenen vier Stunden ſinnvoller, körperlicher oder geiſtiger Beſchäftigung aus eigenem Willen überſchreiten. Sie beweiſen damit, daß ſie die Bildung der Kameradſchaften nicht als notwendiges Übel zur Erreichung einer warmen Mahlzeit betrachten, ſondern um ihres eigenen gemeinſchaftsfördernden Wertes willen begrüßen und bejahen. Im allgemeinen widmen die Hamburger Kameradſchaften den Vormittag der beruflich-handwerklichen Tätigkeit und den Nachmittag im Anſchluß an die Mittagsmahlzeit der ſportlichen und geiſtigen Beſchäftigung (Leibesübungen, Wanderungen, Wettſpiele, Beſichtigungen, Singen, Heimarbeitsgemeinſchaften). Namhafte Perſönlichkeiten des öffentlichen Lebens haben die Veranſtaltung von Konzerten, Vorträgen, Führungen und anderen bildenden Veranſtaltungen von ſich aus übernommen.

Es iſt zu hoffen, daß das Beiſpiel der freien Hanſeſtadt Hamburg und ihrer großzügigen Durchführung des Notwerks überall in deutſchen Städten Nachahmung findet. Die Not der jugendlichen Erwerbsloſen iſt ſo groß, daß von allen, die zu ihrer Linderung beitragen können, die Bereitſchaft zur Mitwirkung erwartet werden muß.

Die erſten Eiſenbahnen in Europa.

Pferdezüge und Dampfzüge.

Die erſten Eiſenbahnen in Europa, d. h. auf dem Feſtland, ſind Pferdebahnen geweſen, die, wenn ſie auch hier und dort die Straßen der von ihnen berührten Städte benutzt haben, doch nicht als Straßenbahnen im heutigen Sinn betrachtet werden dürfen. Es waren in jeder Hinſicht Vorläufer der Vollbahnen, und wenn als Motor die Pferdekraft gewählt wurde, ſo lag das nur an dem damals noch unvollkommenen Zuſtand der Dampflokomotive, die für einen regelmäßigen Betrieb kaum in Betracht kam, oder auch am Kapitalmangel der Unternehmungen. Die erſte Pferdebahn in Europa war die 1827 eröffnete Linie von Peſt nach Steinbruch. Die Bahn hatte zwei in ganz geringem Abſtand parallel laufende Schienen, die auf etwa meterhohen Pfoſten befeſtigt waren, und auf denen ſich die ſehr primitiven Fahrzeuge nach Art der Schwebebahnwagen bewegten. Ein Pferd, das neben der Bahn lief, zog die Fahrzeuge. Aber der Oberbau war zu ſchwach und mußte dauernd ausgebeſſert werden; daher wurde ſchon nach kurzer Zeit die Bahn ganz abgebrochen.

Die erſte Spurbahn mit Fahrzeugen nach unſeren Begriffen war die in den Jahren 1828 und 1832 erbaute Pferdebahn von Budweis nach Linz. Sie ſollte eigentlich durch Dampfkraft betrieben werden; eine beträchtliche Überſchreitung der veranſchlagten Baukoſten jedoch zwang zum Verzicht auf den koſtſpieligen Dampfbetrieb. Die erſte Teilſtrecke wurde 1828, die ganze Strecke 1833, alſo vor genau 100 Jahren, eröffnet. Im Jahre 1853 wurde die Bahn von Linz nach Gmunden fortgeſetzt, und an die Bahn ſchloſſen ſich in Oberöſterreich mehrere Bergwerksbahnen mit gleicher Spurweite — 1,06 Meter — an, die teilweiſe heute noch beſtehen. Die Strecke Linz—Gmunden wurde 1854/55 für Lokomotivbetrieb eingerichtet. Die Stammſtrecke Budweis—Linz beſtand bis zum Jahre 1874, bis ſie ebenfalls durch eine für Lokomotivbetrieb geeignete Strecke erſetzt wurde. Die Ruinen des Bahnkörpers der Pferdebahn ſowie die Aufnahmegebäude ſtehen noch und ſind von der öſterreichiſchen Regierung vor wenigen Jahren unter Denkmalſchutz geſtellt worden. Die Eiſenbahnen hatten dauernd gute Erträgniſſe aufzuweiſen. Faſt gleichzeitig mit der Budweis-Linz-Gmunder-Eiſenbahn entſtand eine Pferdebahn zwiſchen Prag und Lana; ſie wurde in den Jahren 1830/33 erbaut und in den Jahren 1863 und 1871 auf Normalſpur für Lokomotivbetrieb umgebaut. In die gleiche Gruppe der Pferdebahnen gehört auch jene von Kottbus nach Gojatz; ſie wurde in den Jahren nach 1870 aufgelaſſen.

Pferdebahnen wurden übrigens noch zu einer Zeit geplant und gebaut, als Stephenſons Lokomotive längſt ihren Siegeszug angetreten hatte. So war die Überſchienung des Semmering und des Karſtes zuerſt durch eine Pferdebahn in Ausſicht genommen. Ebenſo wurde zur Verbindung der bei Steierdorf im Banat liegenden ausgedehnten Kohlengruben mit der nächſten Eiſenbahnſtation 1848 der Bau einer Pferdebahn durch das Gebirge begonnen. Die Unterbauarbeiten für dieſe Bahn waren faſt vollendet, als man ſich entſchloß, dennoch eine Lokomotivbahn anzulegen. Die Reſte der Unterbauarbeiten, Tunnel und Dämme, ſind heute noch deutlich ſichtbar. Hier müſſen auch jene mit Pferden betriebenen Eiſenbahnſtrecken erwähnt werden, auf denen, ſei es ihrer Kürze oder größeren Steigung wegen, der Dampfbetrieb nicht möglich oder nicht wirtſchaftlich erſchienen mochte. So verkehrten auf der Ludwigsbahn zwiſchen Nürnberg und Fürth neben den Dampfzügen auch Pferdezüge. Ebenſo wurde die im Jahre 1841 eröffnete Strecke Vienenburg—Harzburg der Braunſchweigiſchen Staatsbahnen mit Pferde betrieben; auch auf der kurzen Abzweigung der Taunusbahn von Station „Kurve“ (zwiſchen Mainz-Kaſtel und Wiesbaden) nach Biebrich, weiter auf der Seitenlinie Fröttſtedt—Waltershauſen der Thüringiſchen Eiſenbahn wurde der Betrieb mit Pferden abgewickelt.

Auf einer anderen Eiſenbahnſtrecke teilten ſich Pferde- und Dampfkraft einträchtig in den Betrieb: in Öſterreich wurde die Strecke Mödling—Laxenburg jeweils in den verkehrsſchwachen Wintermonaten mit Pferden betrieben, an deren Stelle im Sommer wiederum die Dampflokomotive trat.

Spiel und Sport

Die Olympiakommiſſion wird in der nächſten Woche auch die Sportanlagen im Rieſengebirge beſichtigen, und zwar am Donnerstag Krummhübel, am Freitag und Sonnabend Schreiberhau. Die Kommiſſion beſteht aus den Herren Dr. Jentſch vom DRA., Hachmann vom Deutſchen Bobverband und Hofmann vom Eislaufverband.

Zwei neue deutſche Schwimmrekorde wurden ſoeben anerkannt: 400 Meter Bruſtſchwimmen 6:00,1 und 500 Meter Bruſtſchwimmen 7:33,1 von Paul Schwarz-Göppingen 04 am 22. Januar in Braunſchweig.

Die jüngſte Wetturnerin beim Deutſchen Turnfeſt in Stuttgart wird die erſt vierzehnjährige Eva Nottebohm vom MTV.-Wittenberg ſein, die bei den Schwimmeiſterſchaften der DT. in Erfurt 1932 Siegerin im 200-Meter-Bruſtſchwimmen und Zweite im 100-Meter-Bruſtſchwimmen wurde. Ihr iſt ausnahmsweiſe Starterlaubnis erteilt worden, da nach den Wettkampfbeſtimmungen der DT. das Mindeſtalter für die Teilnahme an einem Deutſchen Turnfeſt 18 Jahre iſt.

Die Klausenhofer
und ihre Nachbarn
ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(34. Fortſetzung.)

„Quäle ich ſie denn?“ Es klang erregt.

„Ich weiß nicht. — Mir macht's nur ſo den Eindruck.“

Der alte Gerauer nahm die kleinen Glocken, die ſo unbeachtet auf der Decke lagen, auf und ſteckte ſie behutſam in die Vaſe, die in der Mitte des kleinen Tiſches ſtand.

„Ihr braucht beide Erholung,“ ſagte er, wieder an das Bett tretend, auf deſſen Rand er ſich jetzt niederließ. „Jetzt iſt es Anfang Mai. Den Juni bleibt ihr weg. Im Juli kommt ihr wieder.“

„Das iſt reichlich ſpät!“ ſagte Margots Stimme hinter ihm. „Uebrigens iſt Süderbloem ſoeben in den Hof gefahren. Ich laſſe nebenan decken und die Tür offenſtehen. Dann kannſt du dich am Geſpräch beteiligen, Fritz.“

„Warum denn nebenan?“ nörgelte er. „Warum denn nicht hier? — Es iſt doch Platz genug!“

„Es kann auch hier ſein!“ willfahrte ſie „Ich brauche dem Mädchen ja nur Beſcheid zu ſagen.“

Süderbloem brachte einen Strauß Narziſſen mit, den er unterwegs aus einer Wieſe geholt hatte. Ihr Duft mengte ſich diskret mit dem des dunklen Weines, den Margot in die Gläſer ſchenkte. Sie trug eines davon an den Nachttiſch. Auch eine Kleinigkeit von dem Schinken, der auf der Platte lag. Zu viel Scharfes durfte der Kranke noch nicht eſſen.

Ihre Hand zitterte leicht, als ſie ſeinen Blick auf ſich gerichtet ſah. Sie glaubte, einen leiſen Spott darin zu bemerken. Drüben, am Fenſterplatz, ſaß Klaus Süderbloem. Das ſchöne, ſchmale Geſicht ganz von weicher, weißer Helle umfloſſen, hob er ſein Glas. „Auf deine Geſundheit, Fritz!“ Dann neigte er den Rand desſelben an den Kelch Margots. Ein feines Läuten erklang.

Margot kannte ſich ſelbſt nicht mehr. Immer hatte ſie die Ruhe bewahrt. Immer aus dem Gefühle ihrer Schuld heraus die Demütige gezeigt. Nun bäumte ſich alles in ihr auf. Aber ſie bezwang ſich noch einmal, nahm ihr Glas und kam zum Bett herüber. „Auf dein Geneſen, Lieber!“

Er ſah kaum auf, ließ den Kopf zurückſinken und ſagte müde: „Der Wein iſt mir zu ſtark.“

Ohne getrunken zu haben, ging ſie wieder nach dem Tiſch zurück. Ein gefährliches Glänzen ſtand in ihren Augen, als ſie ſich jetzt neben Klaus Süderbloem niederließ.

Der alte Gerauer, arglos, ohne jedes Ahnen, daß das womöglich zu einer Kataſtrophe führen konnte, freute ſich über die ſprühende Laune, die ſeine Schwiegertochter nun entwickelte. Sie war ſo lange ſtill geweſen. Da tat ihr Lachen doppelt wohl. Auch Süderbloem tat das ſeine, die Krankenſtube mit Heiterkeit zu erfüllen. Er erzählte von ſeinen Kindern. Von Späßen und luſtigen Mißverſtändniſſen, die ſich ergaben, wenn man vielköpfiges Perſonal beſchäftigte. „Ich baue mir demnächſt auch eine Jagdhütte an den See,“ ſprach er zu Fritz Gerauers Bett hinüber. „Das gibt dann einen ſchönen Rendezvous-Platz.“

„Für wen?“ kam es raſch zurück.

Süderbloem ſtutzte und brach dann in Lachen aus. „Für dich und mich natürlich! — Unſere Frauen tragen ſich hoffentlich nicht mit ſolchen Gedanken.“

„Wer kann das wiſſen?“ gab Gerauer junior zurück.

„Läßt du dir das bieten?“ hetzte der Alte ſeine Schwiegertochter auf und hob ihr das friſch gefüllte Glas entgegen.

„Ich muß wohl,“ ſagte ſie, ehe ſie ihm Beſcheid trank. Dabei ruhte ihr Blick zwingend in dem ſeinen. „Du weißt ja,“ ſprachen ihre Augen. „Was wunderſt du dich alſo —?“

Und dieſer Blick machte den alten Gerauer plötzlich ſehend. Wie ein Feuerſtrahl beleuchtete er die Beichte, die ihm Margot ſeinerzeit abgelegt hatte. Er mußte ſich einen Moment an der Lehne des Stuhles feſthalten, ſo überraſchend war dieſe Erkenntnis gekommen.

Verlegen wie ein Knabe, der ein Weihnachtsgeheimnis entdeckt hatte, griff er nach ſeinem Glas und verſchüttete etwas, ſo haſtig hatte er es aufgenommen. Er trank — verſchluckte ſich, mußte huſten und ſah an Margot vorüber.

Zum Kuckuck auch! Da wußten ſie nun alle um Margots Liebe: Annemarie, Fritz und nun er ſelbſt. Und nur der Klauſenhofer, den's eigentlich am meiſten anging, der ſaß wie ein unſchuldsvoller Knabe und ſchäkerte mit der jungen Frau.

„Wenn Sie nächſtes Mal wieder die Jagdgrenze verwechſeln, Frau Margot, behalt ich Sie als Geiſel zurück,“ drohte er jetzt lachend.

„Hat ſie das?“ fragte der junge Gerauer vom Bette her. Seine Wangen zeigten eine fahrige Röte.

„Hm — ja! Neulich, nicht wahr, Frau Margot?“

Sie maß ihn mit halbgeſchloſſenen Augen, erhob ſich dann und kam nach einer Weile mit einem ſtark zerſchlitzten Grundſtücksplan wieder zurück. Die Teller etwas zur Seite ſchiebend, breitete ſie ihn auf dem Tiſche aus. „Wenn Sie nächſtens wieder einmal die Jagdgrenze verwechſeln, Herr Süderbloem, behalt ich Sie als Geiſel zurück.“

„Frau Margot!“

„Ja! — Hier — nicht wahr?“ Sie hielt den Plan mit der Linken aufgerollt, während die Finger ihrer Rechten die Grenze des Gerauerſchen Jagdbeſitzes entlang fuhren. „Das iſt die Ecke, die der See nach Norden macht. Hier ſticht die Grenze herein — und hier.“

„Dann wären ja —“

„Die Klauſenhofer ſeit zwanzig, vielleicht ſeit fünfzig Jahren ſchon auf Gerauerſchem Gebiete jagen gegangen,“ vollendete ſie Süderbloems Rede.

„Um Gottes willen,“ entfuhr es dieſem.

Der alte Gerauer lachte, daß ihm die Tränen über die Wangen liefen. „Margot — weiß der Himmel — das haſt auch nur du herausbringen können. Um wieviel tauſend Haſen bin ich da ſchon gekommen? Wieviele Böcke haben Sie mir da ſchon weggeknallt, Süderbloem? Das gibt eine nette Rechnung. Den ganzen Klauſenhof kann's koſten. Wenn nicht mehr!“ Er konnte ſich noch immer von ſeinem Lachen nicht beruhigen und ſtürzte einen Becher Wein hinunter. „Margot, laß mal dieſe Papiermumie ſehen! Wo haſt du ſie denn aufgegabelt?“

„Neulich, als ich die Schränke in deinem Arbeitszimmer nach dem Hypothekenpfandbrief, der dir fehlte, durchſtöberte, hab ich's zwiſchen zwei Brettern eingeklemmt gefunden. Der Plan gilt doch noch?“

„Auf ewige Zeiten!“ verſicherte Gerauer.

„Na, alſo! — Weidmannsheil, Klaus Süderbloem!“

Der Klauſenhofer griff langſam nach ſeinem Becher und ſchüttelte wiederholt den Kopf. „Hat denn mein Schwiegervater nicht darum gewußt?“

„Kaum,“ ſagte Margot. „Aber laſſen Sie ſich noch einmal nachfüllen auf den Schreck! Darf ich dir auch noch einen Schluck bringen, Fritz?“ Dabei trat ſie ans Bett und hatte noch immer den feinen Schalk um den Mund, der dem alten Gerauer ſo gefiel. „Du kannſt alſo vollkommen beruhigt ſein,“ betonte ſie ernſt. „Deine Frau geht nicht auf unerlaubtem Gebiet jagen.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 29

Freitag, den 3. Februar 1933

55. Jahrg.

Vorbereitungen zur Reichstagswahl

Die neue politiſche Linie.

Demnächſt Programmerklärung der Reichsregierung.

Die Reichsregierung iſt auch am Donnerstag wieder zu wichtigen Beſprechungen zuſammengekommen. Den Hauptgegenſtand der Beratungen bildete wieder die Ausſprache über die politiſche Lage ſowie Perſonalfragen. Zu der Kundgebung der Reichsregierung wird von zuſtändiger Stelle erklärt, daß es ſich hierbei lediglich um einen Aufruf an die Bevölkerung gehandelt habe, und daß die Regierung ihr Programm in nächſter Zeit im einzelnen bekanntgeben werde.

Stimmliſtenauslegung vom 19. bis 26. Februar.

Nachdem der Reichspräſident die Neuwahl des Reichstages auf Sonntag, den 5. März, feſtgeſetzt hat, hat der Reichsminiſter des Innern angeordnet, daß die Stimmliſten und Stimmkarteien vom 19. bis 26. Februar auszulegen ſind. Die Landesregierungen ſind durch Rundtelegramme erſucht worden, ſofort alle Vorbereitungen zu treffen, und die Gemeinde- und Verwaltungsbehörden mit entſprechender Weiſung zu verſehen.

Der Reichsminiſter des Innern weiſt weiter darauf hin, daß die Kreiswahlvorſchläge mit Ablauf des 16. Februar eingereicht ſein müſſen. Für die Reichswahlvorſchläge läuft die Friſt bis zum 19. Februar.

Keine Splitterparteien mehr!

Änderung des Wahlgeſetzes.

Durch Verordnung des Reichspräſidenten iſt das Reichswahlgeſetz in einigen Punkten geändert worden. Auslandsdeutſche, die ſich am Wahltage im Inland aufhalten, können an der Wahl teilnehmen, indem ſie einen Stimmſchein ausgeſtellt erhalten. Das gleiche gilt für die deutſchen diplomatiſchen und konſulariſchen Beamten und ihre Hausſtandsangehörigen, ferner für die Beſatzung von See- und Binnenſchiffen, die für keinen feſten Landwohnſitz polizeilich gemeldet ſind. Damit wird Reichsdeutſchen, denen man billigerweiſe die Ausübung des Wahlrechts nicht vorenthalten kann, die Möglichkeit zur Beteiligung an der Wahl eröffnet.

Weiterhin ſind neue Beſtimmungen über die Einreichung der Kreiswahlvorſchläge getroffen. Kleine, völlig unbedeutende Wählergruppen, die vielfach über keinerlei örtliche Organiſationen verfügten, hatten, teilweiſe unter offenbarem Mißbrauch des Wahlgeſetzes, die Aufnahme ihrer Wahlvorſchläge in den amtlichen Stimmzettel erreicht. Wählergruppen, die keinen Abgeordneten in den letzten Reichstag entſandt hatten, müſſen nunmehr für mindeſtens einen ihrer Kreiswahlvorſchläge ſo viel Unterſchriften aufbringen, als Stimmen zur Erlangung eines Sitzes im Wahlkreisverband erforderlich ſind, alſo 60 000.

Iſt dieſe Bedingung erfüllt, ſo genügen für jeden anderen Kreiswahlvorſchlag dieſer Partei 50 Unterſchriften, wenn es ſich um durch Verbindung im Verbande der Anſchluß an einen Reichswahlvorſchlag innerlich zuſammenhängende Kreiswahlvorſchläge handelt.

Einſchreiten gegen die Kommuniſten.

Verbot aller öffentlichen Demonſtrationen

Der neue Reichskommiſſar für das preußiſche Innenminiſterium, Reichsminiſter Göring, hat ſcharfe Maßnahmen gegen die Kommuniſten erlaſſen. So ſind alle Demonſtrationen der Kommuniſtiſchen Partei und der ihr angeſchloſſenen Organiſationen in ganz Preußen verboten worden. Ähnliche Verbote ſind auch in Thüringen und Anhalt erfolgt.

Weiterhin hat der Reichskommiſſar für Preußen, Vizekanzler von Papen, die preußiſchen Regierungsſtellen durch Polizeifunk angewieſen, ſämtliche öffentlichen Kundgebungen der KPD. unter freiem Himmel einſchließlich der Demonſtrationen auf Grund des Artikels 123 Abſatz 2 der Reichsverfaſſung wegen unmittelbarer Gefahr für die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu verbieten. Die beſondere Aufmerkſamkeit der Polizei wird auch auf die Verſammlungen der Kommuniſten in geſchloſſenen Räumen ausgedehnt werden. In dem Augenblick, wo hier Aufforderungen zum Generalſtreik oder zu ſonſtigen hochverräteriſchen Handlungen feſtgeſtellt worden ſind, wird rückſichtslos eingeſchritten werden. Auch iſt mit einer energiſchen Nachprüfung der Tätigkeit kommuniſtiſcher Führer zu rechnen. Schließlich wird ſich noch die Aufmerkſamkeit der Polizei auf die Sportſchießübungen der Kommuniſten und ſonſtige ſportlich getarnte politiſche Verſammlungen erſtrecken. Auch werden die Nebenorganiſationen der Kommuniſten ſcharf überwacht werden.

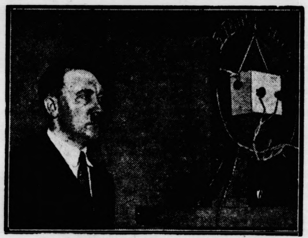
Das Verbot iſt mit Bezugnahme auf die Generalſtreikhetze der Kommuniſten ergangen. Eine derartige Hetze iſt in der kommuniſtiſchen Preſſe und in Flugblättern verſucht worden.

Hitler mahnt zur Diſziplin.

Adolf Hitler erläßt folgenden Aufruf an die NSDAP.:

„Parteigenoſſen! SA.- und SS.-Männer! 13 Jahre ſeid Ihr in ſeltener Diſziplin mir gefolgt! Die kommuniſtiſche Mordorganiſation hetzt ſeit Tagen in unverantwortlicher Weiſe gegen die nationale Erhebung. Niemand verliert die Nerven! Haltet Ruhe und Diſziplin! Laßt Euch nicht durch Spitzel und Provokateure an der Befolgung dieſes meines Befehls irremachen. Die Stunde der Niederbrechung dieſes Terrors kommt.

gez. Adolf Hitler."



Der Reichskanzler ſpricht zum deutſchen Volke.

Reichskanzler Adolf Hitler während ſeiner Rundfunkrede, die auf alle deutſchen Sender übertragen wurde.

Staatsbegräbnis für erſchoſſenen Schupo und SA.-Mann.

Aufbahrung im Berliner Dom.

Der beim Rückmarſch vom Fackelzug in der Nacht zum Dienstag in Charlottenburg erſchoſſene Polizeioberwachtmeiſter und der SA.-Mann Maikowſki werden am 4. Februar von 9,30 bis 18 Uhr im Berliner Dom aufgebahrt. Beide erhalten ein Staatsbegräbnis und beide erhalten eine Ehrenwache der Berliner Schutzpolizei. Am Sonntag, den 5. Februar, findet im Berliner Dom für beide eine Trauerfeier unter Anweſenheit von Vertretern der Reichs- und der kommiſſariſchen Staatsregierung ſtatt. Anſchließend daran werden beide nach dem Luiſenſtädtiſchen Friedhof in der Bergmannſtraße übergeführt, von wo der Polizeibeamte nach ſeiner ſchleſiſchen Heimat im Auto weitergebracht wird. Für die geſamte Berliner Polizei wird, ſoweit möglich, Dienſtbefreiung gewährt.

Die für Sonntag in dem dem Dom benachbarten Luſtgarten geplante ſozialdemokratiſche Kundgebung iſt vom Polizeipräſidenten wegen der Trauerfeier für den erſchoſſenen SA.-Mann und erſchoſſenen Poliziſten verboten worden. Die Kundgebung will die Sozialdemokratie nachholen.

Hitler vor dem Reichsrat.

In einer ungewöhnlich ſtark beſuchten Sitzung des Reichsrats ſtellte ſich Reichskanzler Adolf Hitler den Mitgliedern des Reichsrates vor. Der Reichskanzler hielt vom Platz des Präſidenten folgende Anſprache:

Meine Herren! Ich möchte Sie namens der Reichsregierung begrüßen. Wir haben die Regierung übernommen in der vielleicht ſchwerſten Zeit der deutſchen Geſchichte. Es gehört ein ſehr großer Glaube dazu, in einer ſolchen Stunde nicht zu verzweifeln, ſondern im Gegenteil mit Vertrauen und mit Hoffnung in die Zukunft zu blicken. Die Gründe, die uns dabei bewegen, ſind folgende drei:

Einmal vertrauen wir auf die Kraft und den Fleiß des deutſchen Volkes. Zweitens vertrauen wir auf die Fähigkeiten dieſes Volkes und auf ſeine Genialität, die immer und immer wieder in der Geſchichte Wege gefunden hat zur Lebensbehauptung. Schließlich ſehen wir trotz all der Kriſe und trotz all der Kataſtrophen und Schwierigkeiten doch unverändert vor uns die deutſche Erde, den deutſchen Lebensraum und deutſchen Boden.

Wenn es früheren Generationen möglich war, aus dieſen drei Kraftquellen durch wechſelvolle Schickſale hindurch am Ende dieſes große Reich zu geſtalten, dann muß es möglich ſein, aus denſelben Wurzeln auch dieſelbe Größe wieder zu ziehen und auf einſt wieder zu geſtalten. Damit aber möchten wir nicht nur aufbauen auf dieſen

ewigen Fundamenten unſeres völkiſchen Daſeins,

ſondern ſelbſtverſtändlich auch auf alledem, was ſich im Laufe dieſer langen Geſchichte an Werken, an Traditionen uſw. gebildet hat, und wir möchten dieſe Kraft und Tradition nicht allein ſehen auf dem Gebiete unſerer Kultur oder gar unſerer Wirtſchaft, ſondern ſelbſtverſtändlich auch auf dem Gebiete unſeres ſtaatlichen Lebens und auch unſerer ſtaatlichen Entwicklung. Wir möchten nicht über alles hinweggehen, was eine im Grunde genommen doch vielhundertjährige Geſchichte auch an einzelnen Bauſteinen für dieſes Reich geſchaffen hat. Im Gegenteil! Wir wollen nicht etwa in den Fehler verfallen, zu reglementieren und zu zentraliſieren, was man reglementieren und zentraliſieren kann, ſondern wollen uns immer vor Augen halten, daß einheitlich das gemacht wird, was unbedingt erforderlich iſt.

Wir möchten dabei ſelbſtverſtändlich gern

auf die Mithilfe der Länder rechnen,

möchten dabei gern nicht nur ideell, ſondern auch tatſächlich unterſtützt werden, genau ſo, wie wir entſchloſſen ſind, alles zu tun, was geſchehen kann, um dieſen hiſtoriſchen Bauſteinen der deutſchen Nation und des Deutſchen Reiches auch die Leiſtungsfähigkeit zu erhalten. Ich glaube, das wird um ſo eher und leichter gelingen, je mehr Reich und Länder in der großen Erkenntnis der zwingenden Not unſerer Zeit zuſammenſtehen.

Was von uns und von mir aus geſchehen kann, das ſoll und wird geſchehen. Ich komme aus dem Süden, gehöre als Staatsbürger einem norddeutſchen Staate an, fühle mich als Deutſcher, lebe in der deutſchen Geſchichte und möchte nicht über die großen und hiſtoriſchen Taten und Leiſtungen dieſer Geſchichte blind hinweggehen. Ich möchte im Gegenteil alles das — das kann ich Ihnen verſprechen — reſpektieren, was frühere Generationen auch in der geſchichtlichen Bildung unſerer Staaten an Leiſtungen vollbrachten in der Hoffnung, daß einſt ſpätere Generationen vielleicht auch das reſpektieren werden, was wir ſelbſt zu leiſten gedenken.

Ich begrüße Sie alſo, meine Herren, und bitte Sie aufs herzlichſte um eine Zuſammenarbeit in dem Sinne, den die Not der heutigen Zeit uns allen auferlegt.

Die Erwiderungsrede Brechts.

Miniſterialdirektor Dr. Brecht betonte in ſeiner Entgegnung auf die Rede des Reichskanzlers u. a.: Die Arbeit des Reichsrats iſt durch einen beſonderen Umſtand zur Zeit fühlbar beeinträchtigt. Durch das Vorgehen des Reiches in Preußen iſt nicht nur das Verhältnis des Reiches zu Preußen, ſondern auch zu den anderen Ländern in Mitleidenſchaft gezogen. Der Reichsrat hat den Wunſch, daß dieſe anormale Lage ſo ſchnell wie möglich verfaſſungsmäßig bereinigt wird. Sie haben, Herr Reichskanzler, den ſchweren Schritt vom Führer einer in ſtarker Oppoſition gewachſenen Bewegung zum Leiter der Politik getan. Das iſt — wir fühlen es alle — auch für Sie perſönlich ein überaus ernſter Entſchluß, denn er bedeutet, daß Sie die ſchwere Pflicht übernommen haben, Ihre Kraft für das Wohl des ganzen Volkes einzuſetzen, die Verfaſſung und die Geſetze zu wahren, die Ihnen danach obliegenden Geſchäfte „unparteiiſch und gerecht" gegen jedermann zu führen. In dieſen ſchweren Aufgaben wird Ihnen der ganze Reichsrat ſtets eine ſtarke und verſtändnisvolle Stütze ſein.

Nach Entgegennahme der Erwiderungsrede Dr. Brechts verabſchiedete ſich der Kanzler, der ſeine Anſprache frei gehalten hatte. Entſprechend einer Anregung Dr. Brechts ſagte am Schluß der Sitzung Reichsinnenminiſter Dr. Frick die Zuſtellung des Regierungsaufrufes an die Reichsratsausſchüſſe zu.

Das Reichskabinett trat am Donnerstag zu einer Sitzung zuſammen. Es fand eine Ausſprache über die allgemeine politiſche Lage ſtatt. Beſchlüſſe wurden nicht gefaßt. Die Beſprechung wird in den nächſten Tagen fortgeſetzt werden. Ferner beſchäftigte ſich der Siedlungsausſchuß mit dem Vollſtreckungsſchutz.

Reichsminiſter Hugenberg über ſeine Aufgaben.

Reichsminiſter Dr. Hugenberg übernahm die Geſchäfte im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft, Reichswirtſchaftsminiſterium und im Reichskommiſſariat für die Oſthilfe. Über ſeine Aufgaben äußerte ſich der Miniſter dann in einer Anſprache an die zu ſeiner Begrüßung erſchienenen Perſönlichkeiten folgendermaßen:

Ich habe trotz der Schwere der damit verbundenen Aufgaben keine Bedenken getragen, gleichzeitig mehrere Miniſterien zu übernehmen. Ich habe mich dazu entſchloſſen im Intereſſe der Sache und unter einem pſychologiſchen Geſichtspunkt, der für uns alle von ausſchlaggebender Bedeutung ſein oder werden muß. Wir ſind gewohnt, unſer Leben ſo aufzufaſſen, als wenn zwiſchen den verſchiedenen Berufen unſeres Vaterlandes

nichts beſtehe als Gegenſätze.

So wie wir gelernt haben, daß zwiſchen Arbeiter und Arbeitgeber eine unüberbrückbare Kluft herrſche, ſo ſind wir auch mehr und mehr dahin gekommen, zu glauben, Induſtrie und Landwirtſchaft, Mittelſtand, Beamtenſtand uſw. ſind im Grunde Feinde; der eine könne nur groß werden auf Koſten des anderen. Das iſt eine Lehre, die namentlich durch den Marxismus in unſere Köpfe hineingeträufelt worden iſt. So iſt in Deutſchland allmählich ein Kampf aller gegen alle entſtanden. Die Bitte, die ich an die Herren zu richten habe, geht dahin:

Laſſen wir uns von der Tatſache durchtränken, daß im Grunde kein Gegenſatz zwiſchen den verſchiedenen Berufsſtänden und Wirtſchaftskreiſen iſt, ſondern daß ſie alle letzten Endes in den großen grundlegenden Intereſſen zuſammengehören, und daß wir nur wieder groß werden können, wenn wir uns die Hand reichen und das Einigende und Verbindende ſehen.

Die Auflöſung.

Deutſche Reichstage haben ſeit Jahresfriſt das Schickſal, daß ihnen eine nur ſehr kurze Lebensfriſt beſchert iſt. Eine der erſten Taten des Kabinetts v. Papen war es, den damals beſtehenden, erſt anderthalb Jahre alten Reichstag auflöſen zu laſſen und die Wahl eines neuen anzuberaumen. Am 31. Juli ſtieg dieſer aus der Wahlurne, trat, wie es die Verfaſſung vorſchreibt, vier Wochen ſpäter zuſammen, aber hat es nur auf zwei Sitzungen gebracht, dann verfiel er — mitten in der zweiten Sitzung — der Auflöſung. Sein Nachfolger hat es immerhin auf drei Sitzungen gebracht, ehe über ihn das gleiche Schickſal der Auflöſung verhängt wurde; außerdem hat er etwas geleiſtet, zu dem ſein Vorgänger gar nicht erſt gekommen iſt, nämlich die Arbeit ſeiner Ausſchüſſe in Gang zu ſetzen. Dort wurden eine große Anzahl bisweilen ſehr merkwürdiger Beſchlüſſe gefaßt, die nun natürlich hinfällig geworden ſind. Trotz der Auflöſung bleibt aber dem Artikel 35 der Verfaſſung gemäß die Möglichkeit, daß der Ausſchuß für auswärtige Angelegenheiten und außerdem noch der Ausſchuß „zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung gegenüber der Reichsregierung“ zuſammentreten.

Da nun von der Reichsregierung der 5. März zum Wahltag für den neuen Reichstag beſtimmt iſt, ſo iſt dies die dritte Reichstagswahl binnen Jahresfriſt. Da außerdem möglicherweiſe in allernächſter Zeit auch eine Selbſtauflöſung des Preußiſchen Landtages erfolgt, der damit auch nur ein, für heutige parlamentariſche Verhältniſſe immerhin recht „hohes“ Alter von etwas mehr als neun Monaten erreicht haben würde, ſo iſt für den 5. März auch ſchon, äußerlich geſehen, mit einem „Großwahltag“ zu rechnen, weil wohl anzunehmen iſt, daß im Falle der Landtagsauflöſung in Preußen die Neuwahl auch auf jenen Tag gelegt wird. Und da wir im vergangenen Jahre am 13. März und am 10. April die Wahlen für den Reichspräſidenten zu vollziehen hatten, daneben auch in zahlreichen Ländern Wahlen zu Landtagen ſtattgefunden haben, hat wohl faſt das ganze deutſche Volk binnen Jahresfriſt bisher fünfmal gewählt und wird dies am 5. März zum ſechſtenmal tun. Wenn das Wort richtig iſt: „Wer die Wahl hat, hat die Qual“, — dann iſt das deutſche Volk das gequälteſte der Welt!

Aber das iſt viel mehr als nur eine „Äußerlichkeit“; das zeigt vielmehr, daß wir doch tatſächlich in einer Staatskriſe mitten drin ſind. Und am 5. März werden die miteinander in dieſer Kriſe ringenden Kräfte vom deutſchen Volk ſelbſt auf die Waagſchale gelegt werden. Trotzdem war die Reichstagsauflöſung eine Überraſchung. Man hatte im allgemeinen — nicht ohne Grund — angenommen, daß es zu einer Regierungserklärung im Reichstag, zu einer darauffolgenden Debatte und dann zu einer Ablehnung der bereits vorliegenden ſozialdemokratiſchen und kommuniſtiſchen Mißtrauensanträge kommen würde. Denn es hieß, daß das Zentrum, das bei einer Abſtimmung über dieſe Mißtrauensvoten den Ausſchlag geben müßte, ſich die Erklärungen der neuen Regierung anhören und ihr durch „Tolerierung“, alſo durch Stimmenthaltung bei der Abſtimmung über den Mißtrauensantrag, eine Art „Anlaufsfriſt“ von einigen Monaten geben würde. Schon unter dem vorigen Reichskabinett war ein nationalſozialiſtiſcher Antrag eingebracht, aber abgelehnt worden, den Reichstag bis zur Fertigſtellung des Reichshaushalts durch das Finanzminiſterium, alſo bis Ende Mai oder Anfang Juni zu vertagen.

Das wurde vom Zentrum jetzt aufgenommen. Aber der Reichskanzler Hitler verlangte, wie bereits am Tage der Reichstagsauflöſung mitgeteilt wurde, von den mit ihm unterhandelnden Zentrumsvertretern, eine Vertagung des Reichstags von einem Jahr hinzunehmen. Auf die Frage, ob das Zentrum dies tun wolle, antwortete es mit der Aufſtellung von 15 Fragen an den Reichskanzler über die Politik, die das neue Kabinett einſchlagen würde. Dieſe Fragen, ſo erklärte die Regierung, ſeien ſo abgefaßt geweſen, daß ſie eine Einigung zwiſchen ihr und dem Zentrum von vornherein ausſchlöſſen. Dies alſo und die Weigerung, den Reichstag auf ein Jahr vertagen zu laſſen, hat dazu geführt, daß der Reichskanzler und der Vizekanzler v. Papen in der Unterredung mit dem Reichspräſidenten dieſen erſuchten, den Reichstag aufzulöſen, „damit das deutſche Volk durch Wahl eines neuen Reichstages zu der neugebildeten Regierung des nationalen Zuſammenſchluſſes Stellung nimmt“.

Der Briefwechſel Hitler—Kaas veröffentlicht.

Die Zentrumspartei veröffentlicht nunmehr den Wortlaut des entſcheidenden Briefwechſels zwiſchen dem Reichskanzler Hitler und dem Reichspartei-Chef des Zentrums, Prälat Kaas.

Der Brief des Reichskanzlers Hitler

vom 1. Februar nimmt auf die Forderung Bezug, eine für die Dauer eines Jahres zu bemeſſende Friſt zur Arbeit ohne die Wechſelfälle parlamentariſcher Behinderungen zu gewähren, wogegen das Zentrum nach den Worten des Prälaten Kaas unter Umſtänden bereit ſein würde, eine der parlamentariſch üblichen Tolerierungen zu erwägen.

Hitler verweiſt deshalb erneut auf die Klärung der Frage, ob überhaupt grundſätzlich mit einer Geneigtheit zu rechnen ſei, der neuen Regierung etwa in der Form einer einjährigen Vertagung des Reichstages die nötige Freiheit zur Erfüllung ihrer Aufgaben zu geben.

„In Ihrem Brief“, ſo fährt der Reichskanzler fort, „ſtellen Sie nun in präziſeſter Form eine ſo große Anzahl von Fragen, daß deren eingehende Beantwortung überhaupt nur dann einen Sinn haben könnte, wenn die grundſätzliche Bedingung, ob mit einer ſolchen einjährigen Friſt einer ruhigen Arbeit der Reichsregierung gerechnet werden kann, vorher klar geſtellt erſcheint.

Dies iſt aber unterblieben.

Ich entnehme daraus, daß eine bindende Zuſicherung für dieſe oder eine ähnliche Sicherſtellung der verfaſſungsmäßig heute allein benötigten Vorausſetzung für eine gedeihliche Arbeit von ſeiten des Zentrums nicht gegeben werden kann. Damit aber erübrigt ſich für den Augenblick jede Diskuſſion über die von Ihnen angeführten Punkte. Der Zweck meines Verſuches würde dadurch höchſtens in das Gegenteil verwandelt. Denn eine Diskuſſion der angeführten Punkte ohne das von mir erbetene Ergebnis würde im Ausgange zu einer ebenſo unfruchtbaren wie mir unerwünſchten Verbitterung führen.

Denn ich wage auch heute noch immer zu hoffen, daß wenn ſchon nicht jetzt, dann in einer vielleicht nicht zu fernen Zeit eine Verbreiterung unſerer Front zur Beſeitigung der drohenden innenpolitiſchen Gefahren in unſerem Volk ſtattfinden könnte.“

Unter dem 2. Februar antwortete Prälat Kaas dem Reichskanzler in einem längeren Schreiben, in dem unter Berufung auf die nach Wunſch des Reichskanzlers beſchleunigt fixierten Fragen erklärt wird, daß die Beantwortung dieſer Fragen das Zentrum in die Lage verſetzen ſollte, die Frage der Tolerierung in dieſer oder jener Form wenigſtens

in ſummariſcher Kenntnis des beabſichtigten Regierungskurſes

zu entſcheiden. „Eine Vorwegnahme dieſer Entſcheidung vor wenigſtens ſummariſcher Beantwortung dieſer Fragen iſt von mir in keiner Weiſe zugeſagt worden. Sie konnte nach Lage der Sache auch nicht in Frage kommen.“ Kaas ſtellt weiter feſt, daß in den Vorverhandlungen, die zur Bildung des neuen Kabinetts führten, die Zentrumspartei ebenſo wie die Bayeriſche Volkspartei durch den Vertrauensmann des Reichspräſidenten bewußt ausgeſchaltet worden ſei. Tolerieren könne man verantwortlicherweiſe nur, was man wenigſtens in den weſentlichen Grundzügen kenne Wenn die Beantwortung der Zentrumsfragen auch nur im weſentlichen den Anforderungen entſprochen hätte, „die unſer Gewiſſen zur Sicherung gegen verfaſſungswidrige, wirtſchaftsſchädigende, ſozialreaktionäre und währungsgefährdende Experimente uns zu ſtellen befahl, würde die Zentrumspartei in Übereinſtimmung mit ihren ſtaatspolitiſchen Grundſätzen und ihrer in Münſter proklamierten Haltung, im Bewußtſein der Schwere der Stunde, in uneigennütziger Sachlichkeit bereit geweſen ſein, der Regierung die Arbeit zu ermöglichen.

Kaas ſchließt mit der Hoffnung, daß der bevorſtehende Wahlkampf ſo geführt werde, daß der Wille zur Sammlung in dem von ihm ſtets vertretenen Sinne nicht zerſtört werde.

Einſpruch des Zentrums beim Reichspräſidenten

Der Vorſitzende der Zentrumspartei, Prälat Kaas, hat an den Reichspräſidenten folgendes Schreiben gerichtet:

„In der Auflöſungsverordnung wird als Grund für die vollzogene Auflöſung angegeben, daß ſich die Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit als nicht möglich herausgeſtellt habe. Die Deutſche Zentrumspartei nimmt Veranlaſſung, gegen dieſe den tatſächlichen Vorgängen nicht entſprechende Begründung Einſpruch einzulegen, da die mit ihr begonnenen Beſprechungen ſeitens der Regierung ſachlich nicht weitergeführt worden ſind und ohne ſtichhaltigen Grund vor Herbeiführung einer wirklichen Klärung abgebrochen wurden.“

Dem Schreiben iſt die Abſchrift eines Briefes an den Reichskanzler Hitler beigefügt, aus dem der Standpunkt des Zentrums im einzelnen hervorgeht.

Ein Jahr Abrüſtungskonferenz.

Ausſprache über den franzöſiſchen Abrüſtungsplan.

Die Abrüſtungskonferenz nahm zum erſten Male ſeit der Unterbrechung am 23. Juli ihre Arbeiten in vollem Umfange wieder auf, — ſomit am Jahrestage ihres Beginnes vor einem Jahre. Im Hauptausſchuß, in dem ſämtliche 64 Konferenzmächte einſchließlich der Vereinigten Staaten und Sowjetrußland vertreten ſind, begann jetzt die große Ausſprache über den franzöſiſchen Abrüſtungs- und Sicherheitsplan, den die franzöſiſche Regierung in ihrer Denkſchrift vom 14. November der Abrüſtungskonferenz eingereicht hatte. Im Namen der franzöſiſchen Regierung legte Maſſigli die Grundlinien des Planes dar. Botſchafter Nadolny vertrat den grundſätzlichen Standpunkt der deutſchen Regierung zu dem franzöſiſchen Abrüſtungs- und Sicherheitsplan.

Scharfe deutſche Kritik am Pariſer „Abrüſtungs“plan.

Im Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz in Genf forderte Botſchafter Nadolny im Namen der Reichsregierung, daß die Abrüſtung ſo ſchnell wie möglich durchgeführt werde. Deutſchland ſtehe ein vertragliches Recht auf die allgemeine Abrüſtung zu, und die Erfüllung dieſes Anſpruchs dürfe nicht mehr länger aufgeſchoben werden. Deutſchland ſtehe ferner nach wie vor auf dem Standpunkt, daß nur der Abſchluß einer Abrüſtungskonvention in Frage kommen kann, die für alle Konferenzteilnehmer den Erforderniſſen des Artikels 8 des Paktes Rechnung trage. Der deutſche Reichskanzler habe dieſen Standpunkt beſtätigt.

Nadolny ging dann zu einer Kritik an dem franzöſiſchen Abrüſtungsplan über, wobei er u. a. feſtſtellte: Zur Verwirklichung einer tatſächlichen und weitgehenden qualitativen Abrüſtung und Beſchränkung des Materials finde ich leider in dem franzöſiſchen Plan keinen poſitiven Vorſchlag. Dieſer iſt aber notwendig, wenn der Grundſatz praktiſch durchgeführt werden ſoll, daß die Angriffskraft der Staaten geſchwächt und ihre Verteidigungsmöglichkeit geſtärkt werden ſoll.

Ich halte es für eine unerläßliche und beſonders dringliche Aufgabe der Konferenz, ohne erneute techniſche Unterſuchung im Wege der Abſtimmung über die vorliegenden oder noch einzubringenden Anträge zur qualitativen Abrüſtung klar feſtzuſtellen, wie weit die Konferenz in der Verminderung der Angriffswaffen gehen will.

Nach dem franzöſiſchen Plan ſoll nun das Angriffsmaterial nicht wirklich abgeſchafft werden, ſondern erhalten bleiben, indem es teils zur Ausrüſtung der nationalen Kontingente einer Völkerbundarmee verwendet, teils in dem Lande des bisherigen Beſitzers zur Verfügung des Völkerbundes gehalten werden ſoll. Die deutſche Abordnung iſt der Auffaſſung, daß eine ſolche Maßnahme die qualitative Abrüſtung illuſoriſch machen würde.

Das geſamte Material, das in Zukunft nicht mehr erlaubt ſein ſoll, muß innerhalb einer feſtgeſetzten Zeit vernichtet und ſeine Herſtellung völlig unterbunden werden. Das iſt das einzige Mittel, um in kürzeſter Zeit zu der wirklichen Abrüſtung zu gelangen.

Gegenüber den vom franzöſiſchen Plan geforderten neuen Sicherheitsgarantien erklärte Nadolny: Die Auffaſſung, daß die von dieſer Konferenz erwarteten Maßnahmen auf dem Gebiete der Abrüſtung nur parallel mit einem Ausbau der internationalen Friedensordnung möglich ſind, hat in den unſerer Arbeit zugrundeliegenden Beſtimmungen keine Begründung. Wir ſtehen auf dem Standpunkt, daß die Erfüllung der Aufgabe der gegenwärtigen Konferenz nicht von neuen vertraglichen Sicherheitsgarantien juriſtiſch-politiſcher Art abhängig gemacht werden darf.

Zum Schluß kritiſierte Nadolny ſcharf den Gedanken einer Völkerbundarmee, der techniſch undurchführbar ſei. Zu dem Plan der Schaffung einer Luftflotte des Völkerbundes ſagte der deutſche Vertreter: Die beſte Löſung des Luftfahrtproblems in der Abrüſtungskonvention ſcheint mir die zu ſein, daß durch völlige Abſchaffung der Militärluftfahrt und durch ein wirkſam geſichertes Verbot des Bombenabwurfs die Sicherheit für die Welt geſchaffen wird, daß dieſe furchtbarſte aller Waffen künftig nicht mehr angewandt werden kann.

„Nur eine neue Kriegsgeſinnung.“

Beſonderes Aufſehen erregte auch die vernichtende Kritik des Kabinettschef Muſſolinis, Grafen Aloiſi, an dem Pariſer Plan: Der franzöſiſche Plan enthalte keinen einzigen Hinweis auf ein tatſächliche ſofortige und wirkſame Herabſetzung der Rüſtungen. Er diene lediglich zur Aufrechterhaltung eines beſtimmten internationalen Zuſtandes ſtatt zum Schutze der einzelnen Nationen. Die von Frankreich vorgeſchlagene Vereinheitlichung des Kriegsmaterials und der Armeen führe tatſächlich nur zu einer Erhöhung, nicht zu einer Verminderung der Rüſtungen. Die vorgeſehenen neuen militäriſchen Maßnahmen und die Zuſammenarbeit zu militäriſchen Zwecken könne nur eine neue Kriegsgeſinnung ſchaffen.

Auslandsſtimmen zum Regierungsaufruf

Was die engliſche Preſſe ſagt.

Die engliſche Preſſe gibt den Aufruf der Reichsregierung in großen Auszügen wieder. Beſonders werden die Erklärungen über die vorgeſehenen Vierjahrespläne für die Landwirtſchaft und gegen die Arbeitsloſigkeit ſowie die Feſtſtellung über die Erwünſchtheit einer Rüſtungsherabſetzung der anderen Staaten, um eine Erhöhung der deutſchen Rüſtungen unnötig zu machen, hervorgehoben. Beſonderes Intereſſe rufen auch die Erklärungen über den Kommunismus hervor. Die Preſſe iſt im allgemeinen der Anſicht, daß entſchiedene Maßnahmen gegen den Kommunismus erfolgen würden, worüber beſonders die Linkspreſſe ihre Beſorgniſſe äußert. Aufmerkſamkeit verdiene, daß die gegenwärtige Regierung vier Jahre im Amt bleiben wolle, daß die Regierung den Gedanken einer zwangsweiſen Arbeitsdienſtpflicht annehme ſowie die Forderung einer Abrüſtung der anderen Staaten.

Pariſer Stimmen.

Die Auflöſung des Reichstages und die Ausſchreibung von Neuwahlen werden in den Pariſer Blättern mit großer Ausführlichkeit beſprochen. Die Blätter ſind allgemein der Anſicht, daß die Reichsregierung die augenblickliche Strömung ausnützen wolle, um durch die Neuwahlen endlich eine ſtabile Mehrheit im Reichstag zu ſchaffen, mit deren Hilfe ſie ihr Programm durchführen könne. Man betont weiter, es ſei das erſtemal in der Nachkriegsgeſchichte Deutſchlands, daß ſich die Parteien Deutſchlands in zwei geſchloſſenen Fronten gegenüberſtänden. Die Rundfunkrede Hitlers wird bisher faſt allgemein ohne Stellungnahme, aber ſehr ausführlich wiedergegeben. Der ſozialiſtiſche „Populaire“ leiſtet ſich ein unerhörtes Stück von Verhetzung und Verleumdung und ſchreibt u. a., daß die Hitlerſchen Banden nunmehr im Namen Chriſti die Arbeiter morden und ihre Häuſer plündern würden. Im Namen des Familiengeiſtes würden ſie jetzt den Tod in die Arbeiterviertel tragen.

Großes Intereſſe in Amerika.

Der vom Reichskanzler verleſene Aufruf der Reichsregierung wurde in ganz Amerika mit großem Intereſſe aufgenommen. Beſonders beachtet wurden die großen Vierjahrespläne, zumal die kommende Regierung Rooſevelt gleichfalls eine Sanierung der Landwirtſchaft anſtrebt. Die Ereigniſſe in Deutſchland nehmen in den Blättern einen breiten Raum ein.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. Februar.

✱ **Börſenbericht.** Trotz des großen Unſicherheitsfaktors der Reichstagsauflöſung zeigte ſich auf keinem Gebiet größeres Angebot. Von überſtürzten Verkäufen war jedenfalls keine Rede Die Spekulation, die Blankoabgaben vorgenommen hatte, ſchritt teilweiſe zu Deckungen. Im allgemeinen waren die erſten Kurſe bis zu 1 Prozent niedriger. Tagesgeld erforderte 4½ Prozent. Im Verlauf gaben die Kurſe weiter nach. Später trat wieder eine Beruhigung und Stabiliſierung der Kurſe ein.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,28 bis 14,32; holl. Gulden 169,28—169,62; Danz. 81,90—82,06; franz. Franc 16,42—16,46; ſchweiz. 81,37—81,53; Belg. 58,50—58,62; Italien 21,50—21,54; ſchwed. Krone 77,42—77,58; dän. 63,74 bis 63,86; norweg. 73,13—73,27; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 51,45—51,55; Argentinien 0,853—0,857; Spanien 34,45—34,51.

✱ **Produktenbörſe.** Die Tendenz war ausgeſprochen feſt. Der Kreis derjenigen Firmen, die zu Deckungskäufen gezwungen ſind, hat ſich erheblich erweitert, nachdem auch die Provinz zu Deckungs- und Rückkäufen übergegangen iſt. Bei ſehr kleinem Angebot der Landwirtſchaft konnte am Zeitmarkt der Weizenpreis um 2,50 bis 3 Mark erhöht werden. Weſentlich zur Entlaſtung des Marktes trug auch bei, daß die Deckungskäufe inzwiſchen auf den Roggenmarkt übergegriffen haben, der um 1,50 bis 2 Mark feſter einſetzte. Die Promptpreiſe lauteten gleichfalls höher. Weizen zur prompten Lieferung war kaum zu haben, die Notierung war um 3 Mark erhöht und hatte mehr nominellen Charakter. Roggen teilweiſe durch Stützung um 1 Mark befeſtigt. Hafer erholt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	2. 2.	1. 2.		2. 2.	1. 2.
Weiz. märk.	187-189	184-186	Weizkl. f. Bln	8,1-8 5	8,1-8,5
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	153-155	152-154	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	114-117	112-115	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,5-15,0	12,5-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-15,5	13,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Bln. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	22,5-25,7	22,7-25,7	Leinkuchen	10,5	10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6-10,7	10,6-10,7
per 100 kg			Trockenſchnitzl	8,8	8,8
fr. Bln br.			Soyaſchrot	9,0-10,0	9,1-10,0
inkl. Sack	19,8-21,7	19,7-21,7	Kartoffelfl.	13,2-13,3	13,4-13,5

✱ **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 200 Rinder, 189 Milchkühe, 1 Bulle, 10 Stück Jungvieh 68 Kälber, 240 Pferde. Verlauf: Ruhiges Geſchäft. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 180—280 Mark. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende Färſen je nach Qualität 160—230 Mark. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. C. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 17—20 Mark. — Pferdemarkt: 1. Klaſſe 800—950, 2. Klaſſe 500—650, 3. Klaſſe 150 bis 400, Schlachtpferde 25—100 Mark. Verlauf: Ruhig.

enwärtigen Konferenz nicht
icherheitsgarantien juriſtiſch-
gemacht werden darf.
Nadolny ſcharf den Gedanken
techniſch undurchführbar ſei.
g einer Luftflotte des Völker-
rtreter: Die beſte Löſung des
Abrüſtungskonvention ſcheint
völlige Abſchaffung der
durch ein wirkſam geſichertes
bwurfs die Sicherheit für
daß dieſe furchtbarſte aller
ngewandt werden kann.

Kriegsgeſinnung."

rregte auch die vernichtende
ſſolinis, Grafen Aloiſi, an
franzöſiſche Plan enthalte
eis auf ein tatſächliche ſo-
bſetzung der Rüſtungen. Er
chterhaltung eines be-
ſtandes ſtatt zum Schutze der
on Frankreich vorgeſchlagene
smaterials und der Armeen
einer Erhöhung, nicht
Rüſtungen. Die vorgeſehenen
nen und die Zuſammenarbeit
e nur eine neue Kriegs-

um Regierungsaufruf

ſche Preſſe ſagt.

ibt den Aufruf der Reichsregie-
eder. Beſonders werden die Er-
nen Vierjahrespläne für
n die Arbeitsloſigkeit ſowie die
nſchtheit einer Rüſtungsherab-
um eine Erhöhung der deutſchen
en, hervorgehoben. Beſonderes
lärungen über den Kommu-
e iſt im allgemeinen der Anſicht,
gegen den Kommunismus er-
onders die Linkspreſſe ihre Be-
mkeit verdiene, daß die gegen-
e im Amt bleiben wolle, daß die
zwangsweiſen Arbeits-
owie die Forderung einer Ab-

Stimmen.

stages und die Ausſchreibung
en Pariſer Blättern mit großer
Die Blätter ſind allgemein der
ng die augenblickliche Strömung
Neuwahlen endlich eine ſtabile
ſchaffen, mit deren Hilfe ſie ihr
Man betont weiter, es ſei das
chichte Deutſchlands, daß ſich die
rigeſchloſſenen Fronten
dfunkrede Hitlers wird bisher
gnahme, aber ſehr ausführlich
iſtiſche „Populaire" leiſtet
n Verhetzung und Verleumdung
hitlerſchen Banden nunmehr im
orden und ihre Häuſer plündern
nilliengeiſtes würden ſie jetzt den
gen.

eſſe in Amerika.

erleſene Aufruf der Reichsregie-
ika mit großem Intereſſe auf-
tet wurden die großen Vier-
kommende Regierung Rooſevelt
er Landwirtſchaft anſtrebt. Di
nen in den Blättern einen breiten

nd Handel

erungen vom 2. Februar.

großen Unſicherheitsfaktors der
ch auf keinem Gebiet größeres
Verkäufen war jedenfalls keine
Blankoabgaben vorgenommen
ungen. Im allgemeinen waren
rozent niedriger. Tagesgeld er-
Verlauf gaben die Kurſe weiter
Beruhigung und Stabiliſierung

20—4,21; engl. Pfund 14,28 bis
69,62; Danz. 81,90—82,06; franz.
81,37—81,53; Belg. 58,50—58,62;
Krone 77,42—77,58; dän. 63,74
,27; tſchech. 12,46—12,48; öſterr.
ntinien 0,853—0,857; Spanien

endenz war ausgeſprochen feſt.
die zu Deckungskäufen gezwun-
eitert, nachdem auch die Provinz
n übergegangen iſt. Bei ſehr
rtſchaft konnte am Zeitmarkt der
Mark erhöht werden. Weſentlich
rug auch bei, daß die Deckungs-
enmarkt übergegriffen haben, der
r einſetzte. Die Promptpreiſe
Weizen zur prompten Lieferung
ierung war um 3 Mark erhöht
harakter. Roggen teilweiſe durch
. Hafer erholt.

r 1000 Kilogramm ſonſt bei
n in Reichsmark:

	2. 2.	1. 2.
Weizkl. f. Bln	8,1-8 5	8,1-8,5
Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
Futtererbſen	12,0-14,0	12,0 14,0
Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
Ackerbohnen	12,5-15,0	12,5-15,0
Wicken	13,5-15,5	13,5-15,5
Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
Leinkuchen	10,5	10,5
Erdnußkuchen	10,6-10,7	10,6-10,7
Trockenſchnitzl	8,8	8,8
Soyaſchrot	9,0-10,0	9,1-10,0
Kartoffelfl.	13,2-13,3	13,4-13,5

. (Marktbericht vom Magervieh-
rieb: 200 Rinder, 189 Milchkühe,
8 Kälber, 240 Pferde. Verlauf:
gezahlt: A. Milchkühe und hoch-
ät 180—280 Mark. Ausgeſuchte
B. Tragende Färſen je nach
usgeſuchte Färſen über Notiz
Qualität 17—20 Mark. — Pferde-
Klaſſe 500—650, 3. Klaſſe 150 bis
ark. Verlauf: Ruhig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 3. Februar 1933

Schweine:	31. 1.	3. 2.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,35	0,37
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,34—0,34,5	0,36—0,37
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,32—0,34	0,35—0,36
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,30—0,32	0,33—0,34
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,28—0,30	0,30—0,32
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,23—0,27	0,25—0,28
Sauen	0,25—0,30	0,27—0,32

Auftrieb 1471. Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt -6 Wochen alte Ferkel 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 8—10 ark. 8—12 Wochen alte 10—12 M. 3—4 Monate alte 12—18 M. Auftrieb 140 Handel langſam.

Rinder.

	26. 1.	2. 2.
Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,28—0,29	0,27—0,29
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,28	0,25—0,27
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,20—0,23
d) gering genährte	0,11—0,16	0,11—0,16
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,29—0,30	0,28—0,30
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,28	0,26—0,28
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,20—0,23
d) gering genährte	0,11—0,16	0,11—0,16
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,24—0,25,5	0,24—0,25
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,24	0,20—0,23
c) fleiſchige	0,15—0,17	0,15—0,17
d) geringgenährte	0,10—0,14	0,10—0,14
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,22—0,23	0,22—0,23
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,19—0,21	0,18—0,21
c) gering genährte	0,11—0,14	0,11—0,14
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,08—0,10	0,07—0,10

Rinder: Auftrieb 1421. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. Februar.

Dein Beruf iſt, was dich ruft.
Brentano.

Seinen **80. Geburtstag** feiert am 4. Februar in geiſtiger d körperlicher Rüſtigkeit Herr Jakob Möller (wohnhaft Frau Ww. Lotz, Landweg). Herzlichen Glückwunſch!

*. **Malerfachſchule.** Am Mittwoch wurde die von rrn J. Struve geleitete Malerfachſchule für dieſes Jahr ſchloſſen. 14 Lehrlinge aus dem Weſten des Kreiſes, s Bad Bramſtedt, Wiemersdorf, Kaltenkirchen, Katten- f und Kisdorf nahmen daran teil. Eine Ausſtellung angefertigten Arbeiten legte Zeugnis davon ab, wie ig die jungen Leute unter der zielbewußten Leitung es bewährten Lehrers beſtrebt ſind, ſich in ihrem Fache vervollkommnen. Beſonders gepflegt wurde in dieſem hr das Blumen- und Schriftmalen, und die Aus- llung bewies, daß in dieſer Richtung beachtliche Erfolge ielt wurden. Außerdem wurde in den letzten 8 Tagen ter Leitung von Meiſter Stendorf-Kaltendorf die Holz- lerei geübt.

*. **Die Malerinnung** für den weſtlichen Teil des eiſes Segeberg tagte hier am Mittwoch. Der Beſuch r nur mäßig. 12 Mitglieder waren anweſend, 16 lten, davon 11 ohne Entſchuldigung. Vielleicht hat s Unwetter manchen in letzter Stunde zurückgehalten. e Herren beſichtigten zunächſt die Ausſtellung der Fach- ule. Man hörte manches lobende Urteil über das Ge- tete. Dann begab man ſich nach dem Innungslokal m Winkel". Da der Obermeiſter J. Andreſen hierſelbſt ankt war, führte ſein Stellvertreter, Jürs-Henſtedt, den rſitz. Der Schriftführer J. Sievers-Bad Bramſtedt be- tete über den letzten Obermeiſtertag. Im Anſchluß an wurden verſchiedene ſachliche Fragen erörtert. Be- oſſen wurde alsdann, die Jahresrechnung in der hnung des Rechnungsführers zur Einſichtnahme durch Mitglieder auszulegen. Zum Schluß hielt Maler- ſter Schlüter-Altona einen Vortrag über das in Lever- en hergeſtellte Titanweiß gegenüber dem bisher ge- uchlichen Blei- und Zinkweiß. Bedingung ſei aller- gs, daß es nach Vorſchrift verarbeitet werde, ſonſt büße dieſe Farbe bald ihre ihr ſonſt innewohnende uerhaftigkeit ein.

Die **Roland-Lichtſpiele** bringen am Freitag, Sonnabend Sonntag, 8,15 Uhr, die erſte Original-Tonfilm- erette von Franz Lehar „Es war einmal ein Walzer", luſtige, bezaubernde Liebesgeſchichte im Wiener lieu. Acht unterhaltende Akte mit einer Fülle rei- der und komiſcher Epiſoden. Einſchmeichelnde Melo- n, komponiert von dem Meiſter der modernen Operette, anken die Geſchehniſſe. Echte Wiener Walzerklänge führen in ein Märchenland ſonniger Fröhlichkeit. ſſig und flott reihen ſich die Melodien aneinander. Walzer herrſcht wieder einmal, ſchmeichelt ſich ſchnell ſicher in die Ohren. Sonntagnachmittag 3 Uhr gendvorſtellung. Sonntagabend nach dem Kino Tanz freiem Eintritt.

Siedlung in Schleswig-Holſtein 1932. Einer Sonder- mmer der Statiſtiſchen Korreſpondenz iſt zu ent- men, daß 1932 in Schleswig-Holſtein insgeſamt 481 dlungsſtellen mit einer Fläche von 5 972 Hektar ein- chtet wurden. Die Durchſchnittsgröße einer Siedlung ug demnach 12,4 Hektar. Eingerichtet wurden Neu- lungsſtellen unter 2 Hektar Größe insgeſamt 36, 2 bis 10 Hektar 139, über 10 Hektar 306. Die iegerſiedlung durch Zulagen zu Eigentum und Pacht aßte in der Provinz 121 Stellen mit 394 Hektar. Gütern und Teilen von Gütern wurden 8 erworben 2 335 Hektar.

Das nordweſtdeutſche Handwerk zur politiſchen Lage.

Die am 1. Februar verſammelte Bundesleitung des dweſtdeutſchen Handwerkerbundes nahm in Anweſen- der Handwerksabgeordneten des Bundesgebiets zur iſchen Geſamtlage Stellung. Es ergab ſich angeſichts ungeheuren Notlage des Berufsſtandes einmütige aſſung darüber, daß das Gebot der Stunde vor allem die Erfüllung der von den jetzigen leitenden Perſönlichkeiten der Reichsregierung ſchon lange grundſätzlich anerkannten Forderung nach Errichtung eines Reichsminiſteriums für das Handwerk iſt.

Die vordringlichſten Aufgaben eines Reichsminiſters des Handwerks im Rahmen eines handwerkerlichen Sofortnotprogramms ſind Beſeitigung der Hauszinsſteuer als ſicherſter und ſchnellſtens wirkſamſter Weg zur Belebung der Handwerkswirtſchaft und darüber hinaus weiteſter Kreiſe der Geſamtwirtſchaft; ferner endliches und ſofortiges geſetzliches Verbot der Schwarzarbeit, mit der ausdrücklichen Maßgabe der Beſtrafung des Schwarzarbeitnehmers und des Schwarzarbeitgebers. Weiterhin ſofortige Durchführung des Geſetzentwurfes des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks über die Einſchränkung der Gewerbefreiheit, wobei nachdrücklichſt die private Regiearbeit aller Art zu unterbinden iſt. Schließlich ſofortige Einleitung der Auflöſung aller öffentlichen Regiebetriebe.

Die Bundesleitung iſt einmütig der Auffaſſung, daß das Handwerk nicht nur am Ende ſeiner Kraft, ſondern auch am Ende ſeiner Geduld iſt. Sie erwartet daher aus dem Gefühl ihrer Verantwortung für den am Rande der Verzweiflung befindlichen Berufsſtand mit Beſtimmtheit, daß die am 7. Februar bevorſtehende Regierungserklärung eines Kabinetts mit Perſönlichkeiten, die ſchon lange vorſtehende Forderungen wiederholt grundſätzlich anerkannt und ihre Verwirklichung als weſentlich für das Daſein des Berufsſtandes gefordert haben, endlich die Erfüllung dieſer elementarſten Forderunge des Handwerks bringt.

Kaltenkirchen. Einige Fenſterſcheiben eingeworfen wurden in der Nacht auf Mittwoch beim Mühlenbeſitzer Ströh. — Durch Erhängen hat die Frau des Oberpoſtſchaffners R. in den geſtrigen Mittagsſtunden ihrem Leben ein Ende gemacht. Anzunehmen iſt, daß ſchwere Schickſalsſchläge — vor einigen Jahren wurde ein erwachſener Sohn vom Zuge überfahren, auch hatte die Frau eine ſchwere Operation hinter ſich — ihren Geiſt und ihren Lebenswillen zerrüttet haben.

Kaltenkirchen. Gemeindevertreterſitzung. Die Errichtung einer Tankſtelle durch die Deutſche Benzol-Vertriebsſtelle wurde abgelehnt, da man die Meinung vertrat, daß genügend Tankſtellen im Orte vorhanden ſind. — Bei der Abrundung der Chauſſee in Höhe des Radenswegs hat ein Anlieger 110 Quadratmeter, die Gemeinde ſelbſt 39 Quadratmeter bekommen. Damit eine grundbuchmäßige Eintragung erfolgen kann, wurde ein Beſchluß nötig, der die Genehmigung des Kreisausſchuſſes erfordert. Der Beſchluß wurde gefaßt. — Im Januar wurden für Wohlfahrtszwecke 1687,69 M. ausgegeben. Bis zu 1700 M., ſoweit die Mittel eingehen, wurden einſtimmig bewilligt. — Einige Eingänge wurden bekanntgegeben, u. a. eine Anregung, in Heidkaten 1050 Meter Weges zu einer Chauſſee auszubauen, und ferner die Ablehnung der AKN.-Bahn, verbilligte Tageskarten auszugeben.

e **Neumünſter,** den 2. Februar. Im Laufe des heutigen Nachmittags kam es zu wiederholten Ruheſtörungen und Ausſchreitungen vonſeiten der Kommuniſten. Bereits gegen 16 Uhr kam es am Gänſemarkt und an anderen Stellen der Stadt zu wiederholten Zuſammenrottungen. Als beim Eintritt der Dunkelheit die Lage bedrohlicher wurde, wurden alle verfügbaren Polizeikräfte im Rathaus zuſammen gezogen. Bald nach 18 Uhr wurde der Anmarſch eines etwa 200 Mann ſtarken kommuniſtiſchen Demonſtrationszuges vom Schleusberg aus gemeldet. Die Polizei fuhr dem Zuge mit dem Wagen des Ueberfallkommandos und in einem Perſonenauto entgegen und wurde mit Schmährufen und Johlen empfangen. Die Beamten gingen mit Gummiknüppeln gegen die Menge vor und trieb ſie auseinander. Die Demonſtranten flüchteten in die Wasbekerſtraße und in den weſtlichen Stadtteil hinein. Gegen 19 Uhr wurde von der Menge in der Werderſtraße beim Kaſernement eine Barrikade errichtet. Wenige Minuten ſpäter war auch hier die Polizei in zwei Fahrzeugen zur Stelle und ging wiederum mit Gummiknüppeln gegen die Demonſtranten vor. Noch einmal gegen 21 Uhr kam es zu Anſammlungen jugendlicher Elemente bei der ſogenannten Wasbeker Brücke, in deren Nähe ſich das Parteilokal der Kommuniſten befindet. Von Bewohnern des Reichsbankgebäudes am Teich wurde polizeiliche Hilfe erbeten, weil zahlreiche Demonſtranten dort in das Treppenhaus hineingeflüchtet waren. Eine vorzeitige Schließung des Kommuniſtenlokals wurde angeordnet. — Unglaubliche Diebesfrechheit bekundeten in letzter Nacht Einbrecher, die einem Anwohner der Ehndorferſtraße ein 200 Pfund ſchweres Schwein ſtahlen und das Tier in unmittelbarer Nähe der Wohnung des Beſtohlenen abſchlachteten.

Neumünſter. Als am Dienstagabend nach Beendigung des Fackelzuges der in der Plöner Straße wohnende SA.-Mann B. ſich allein auf dem Rückwege zu ſeiner Wohnung befand, wurde er in der Nähe des Rathauſes von einem Neger mit einem Taſchenmeſſer geſtochen. Er trug ſtark blutende Verletzungen am Hinterkopf und an einem Arm davon und mußte einem Arzt zugeführt werden. Den Täter konnte die Polizei gleich nach dem Vorfall ermitteln und feſtnehmen. Es ſoll ſich um den aus Liberia ſtammenden und dort wegen kommuniſtiſcher Umtriebe ausgewieſenen Neger M'Galli handeln. Er wurde noch im Laufe der Nacht dem Polizeigefängnis zugeführt.

Itzehoe. Der Führer der SA.-Gruppe Nordmark gibt bekannt, daß Neuaufnahmen in die SA. bis auf weiteres geſperrt ſind.

Elmshorn. Das Preußiſche Staatsminiſterium hat unter dem 27. 1. mitgeteilt, daß die Wahl des Stadtrats Peterſen (SPD.) zum Elmshorner Bürgermeiſter nicht beſtätigt werde. Die Kollegien werden ſchnellſtens Vorbereitungen für eine Neuwahl treffen.

Heide. Ein junger Mann aus Barkenholm ſtürzte in der Nacht am Kleinbahnübergang bei der Stiftſtraße ſo unglücklich, daß er mit gebrochenem Rückgrat hilflos liegen blieb. Durch ſeine gellenden Hilferufe wurden die Bewohner benachbarter Häuſer geweckt, die dann die Ueberführung des Unglücklichen ins hieſige Krankenhaus veranlaßten. Der Jüngling ſchwebt in Gefahr, einen lebenslänglichen ſchweren Schaden davonzutragen.

Rendsburg. Wie Wolffs „Nordd. Provinz-Dienſt" gemeldet wird, hat der Abgeordnete Dr. Chriſtianſen (Deutſche Volksp.) folgende Kleine Anfrage im Landtag eingebracht: Die Stadt Rendsburg hat an den Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig den Antrag geſtellt auf Zuweiſung eines Zuſchuſſes zur Realſteuerſenkung aus den für notleidende Städte zur Verfügung geſtellten Mitteln. Bereits im Vorjahre iſt ein gleicher Antrag geſtellt, damals aber abgelehnt worden. Inzwiſchen iſt die wirtſchaftliche Not und das Elend in allen Teilen der Rendsburger Wirtſchaft, ganz gleich, ob Handel, Handwerk oder Induſtrie oder ob in den breiten Kreiſen des Mittelſtandes und der arbeitenden Bevölkerung, derartig geſtiegen, daß ſich eine verzweifelte Stimmung in der Rendsburger Bevölkerung bemerkbar macht.

Es muß feſtgeſtellt werden, daß die Stadt Rendsburg weit über den Reichsdurchſchnitt durch die Verſorgung von Wohlfahrtsempfängern belaſtet iſt. Von den Erwerbsloſen ſind nur 7,34 Proz. in der Alu und 14,34 Proz. in der Kru. Die reſtlichen 78,32 Proz. der Erwerbsloſen fallen der Wohlfahrtsunterſtützung der Stadt zur Laſt.

Bredſtedt. Landmann Nahnſen aus Drelsdorfer Nordfeld erlag dieſer Tage einem Schlaganfall. Seine Frau erlitt eine ſo ſchwere ſeeliſche Erſchütterung, daß ſie eine Stunde nach dem Ableben ihres Mannes ſtarb.

Kiel. In der von-der-Horſt-Straße ſtürzte aus dem 4. Stockwerk eines Hauſes ein vierjähriges Mädchen ab. Das Kind hat offenbar durch den Aufſchlag im Vorgarten nur eine Gehirnerſchütterung, aber keine inneren Verletzungen erlitten.

Kiel. Von Freitag morgen ab bleiben ſämtliche Kieler Schulen, mit Ausnahme der Berufsſchulen, wegen der Grippe auf eine Woche geſchloſſen. Die Maßnahme iſt notwendig geworden, weil die größte Anzahl der Klaſſen in den Schulen bereits am geſtrigen Donnerstag ihren Unterricht einſtellen mußten.

Schönberg. Zu dem Raubüberfall, der, wie berichtet, am Dienstagabend an dem Landwirt Schoel in Schleſen verübt wurde, wird mitgeteilt, daß es der Landjägerei Fargau und Probſteierhagen bereits am Mittwoch gelungen iſt, die Täter feſtzunehmen. Es handelt ſich um zwei landwirtſchaftliche Arbeiter aus Schleſen, den 24jährigen D. und den 22jährigen K., genannt L., die nach Ablegung eines umfaſſenden Geſtändniſſes in das Kieler Gerichtsgefängnis eingeliefert worden ſind. Die Verfolgung von Fußſpuren in Richtung Schleſen führte zu der Verhaftung der Täter.

Lübeck. Die Feſtnahme Dr. Lebers hat in der Lübecker Arbeiterſchaft große Erregung hervorgerufen, die ſich am Donnerstag bereits in Demonſtrationsſtreiks und dauernden Anſammlungen auf den Straßen der Innenſtadt äußerte. SPD.- und KPD.-Führer ſollen vormittags eine Beſprechung gehabt haben. Die Polizei hatte gegen Mittag die untere Johannisſtraße, in der ſich das Gewerkſchaftshaus befindet, für den Verkehr völlig geſperrt.

Inſel Amrum. In Norddorf iſt von den Beſitzern der Norddorfer Marſch einſtimmig beſchloſſen worden, dieſes Gebiet unter Zugrundelegung des vom Kreiswieſenbauamt aufgeſtellten Entwurfs einzudeichen.

Huſum. Der Dampferverkehr mit den Inſeln iſt, nachdem durch das Tauwetter die Eisblockade im Wattenmeer gebrochen iſt, wieder aufgenommen worden. Das Flugzeug, das eine Woche lang den Verkehr mit Pellworm aufrecht hielt, iſt wieder nach Hamburg zurückgeflogen.

Flensburg. Das Flensburger Schöffengericht verhandelte am Mittwoch gegen den Kraftwagenvermieter C. aus Hadersleben, der ſeit dem 22. Dezember v. Js. in Unterſuchungshaft ſaß. Am Abend des 22. Dezember hatte er, nachdem er am Tage Alkohol getrunken hatte, die Rückfahrt zur Grenze angetreten. Jedenfalls hat er ſtark unter der Einwirkung des Alkohols geſtanden, als ſein Wagen plötzlich auf der Apenrader Straße aus der Fahrtrichtung nach rechts abbog und in eine Gruppe von fünf marſchierenden Arbeitsfreiwilligen hineinjagte. Drei der jungen Leute wurden verletzt, zwei von ihnen liegen noch heute im Krankenhaus. Das Schöffengericht erklärte das Verhalten des däniſchen Fahrers für eine unverantwortliche Fahrläſſigkeit. 6 Monate Gefängnis, die gegen C. verhängt wurden, ſeien die mildeſte Strafe, die möglich ſei.

Flensburg. Da die Grippe-Erkrankungen in der Stadt noch zugenommen haben, ſind vorläufig alle Flensburger Volksſchulen geſchloſſen worden.

Schwere politiſche Zuſammenſtöße.

In Altona kam es an der Freiheit zu einem ſchweren Zuſammenſtoß zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten. Eine Perſon wurde durch einen Schuß getötet, ſieben Perſonen trugen mehr oder weniger ſchwere Verletzungen davon. Den Anlaß bildete ein Überfall, den Kommuniſten auf einen Nationalſozialiſten unternahmen. Dieſer wollte gerade einen Wohnungsumzug durchführen.

Etwa 30 Nationalſozialſten wurden zuerſt am Rathausmarkt von politiſchen Gegnern ohne triftigen Grund bedroht und hart bedrängt. Die Nationalſozialiſten wehrten ſich durch Abgabe einiger Schüſſe. Sie zogen in Richtung Königſtraße weiter, woſelbſt ſie auf die nachſtrömende Menſchenmenge und zwei vor der Menge befindliche Polizeibeamte nochmals ſchoſſen. Die Polizeibeamten erwiderten das Feuer. Nach Feſtnahme von fünf Nationalſozialiſten wurden die in größerer Zahl erſchienenen Polizeibeamten ſowie die Nationalſozialiſten aus der Menſchenmenge heraus mit Steinen beworfen und beſchoſſen. Die Polizeibeamten ſchoſſen wieder. Nach kurzer Zeit war die Ruhe wieder hergeſtellt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Landwirtſchaftlicher Entſchuldungsplan Hugenbergs als Geſetzentwurf.

Dr. Hugenberg empfing in ſeiner Eigenſchaft als Reichsernährungsminiſter den Präſidenten des Reichslandbundes, Graf Kalckreuth, und den Präſidenten des Deutſchen Landwirtſchaftsrates, Dr. Brandes. Die Verhandlungen betrafen das Ernährungsproblem und die zugunſten der Landwirtſchaft beabſichtigten Hilfsmaßnahmen. In der Unterredung mit Präſident Brandes wurden insbeſondere die zugunſten Oſtpreußens und ſeiner Landwirtſchaft zu treffenden Maßnahmen beſprochen.

Dr. Hugenberg erklärte, daß er den ſchon im Dezember 1930 für die öſtlichen Provinzen von ihm im Reichstag eingebrachten Entſchuldungsplan, nach dem nunmehr die landwirtſchaftliche Not das ganze Land ergriffen hätte, als Geſetzentwurf für die geſamte Landwirtſchaft im Reichskabinett nach entſprechender Anpaſſung an die veränderte Lage zur Beſchlußfaſſung bringen werde. Es ſollen dann die leider zum Teil auf anderen Grundlagen eingeleiteten Entſchuldungsmaßnahmen im Oſten dem generellen Plan angepaßt werden.

Für die Zeit, bis zu der das Geſetzgebungswerk wirkſam werden könne, ſoll ein Vollſtreckungsſchutz Platz greifen, über den inzwiſchen in ſeiner Unterhaltung mit oſtpreußiſchen Landwirten auch der Reichskanzler Hitler Andeutungen gemacht hat. Schon bei dem ſeinerzeit aufgeſtellten Entſchuldungsplan waren Maßnahmen vorgeſehen, die eine Schädigung des Mittelſtandes ausgeſchloſſen hätten, wie ſie jetzt in ſehr ſtarkem Maße zutage getreten ſei.

Streikende bringen Zug zur Entgleiſung.

Zwei Tote, ſechs Verwundete in Nordirland.

Der Perſonenzug Dublin—Belfaſt wurde bei Dundalk im Norden des iriſchen Freiſtaates durch einen Anſchlag ſtreikender Eiſenbahner zur Entgleiſung gebracht. Die Lokomotive und zwei Perſonenwagen ſtürzten die drei Meter hohe Böſchung hinunter. Der Schaffner und ein Zugwächter wurden getötet und drei Eiſenbahnbeamte ſchwer verwundet. Glücklicherweiſe befanden ſich nur zehn Fahrgäſte in dem Zug, von denen drei verletzt wurden.

Was man noch wiſſen muß.

Hindenburg beglückwünſcht Neurath.

Berlin. Reichspräſident von Hindenburg hat an den Reichsminiſter des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, zum 60. Geburtstag ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunſchſchreiben gerichtet und ihm ſein Bild mit eigenhändiger Unterſchrift überſandt.

Das Urteil im Streithofer Raubmordprozeß.

Stettin. Im Prozeß wegen des Streithofer Raubüberfalls wurde folgendes Urteil verkündet: Die Angeklagten Köhler, Duchateau und Brauns werden zu lebenslänglichem Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt. Der Angeklagte Schultze erhält ſechs Jahre Zuchthaus und zehn Jahre Ehrverluſt, Frau Köhler zwei Jahre Gefängnis und fünf Jahre Ehrverluſt.

Profeſſor Cohn ſtellt ſeine Vorleſungen ein.

Breslau. Der Rektor der Univerſität Breslau, Profeſſor Dr. Brockelmann, hat Profeſſor Cohn in einem Schreiben mitgeteilt, daß er für die Sicherheit ſeiner Vorleſungen ſowie für Leib und Leben ſeiner Hörer infolge der jetzigen Lage an der Univerſität nicht mehr garantieren könne. Auf Grund dieſes Schreibens hat Profeſſor Cohn durch Anſchlag am Schwarzen Brett der Univerſität bekanntgegeben, daß er ſeine Vorleſungen vorläufig einſtellt. Gleichzeitig wandte Profeſſor Cohn ſich beſchwerdeführend an das Miniſterium.

Reichskommiſſar Kähler überreicht ſein Rücktrittsgeſuch.

Berlin. Der Reichskommiſſar für das preußiſche Kultusminiſterium, Profeſſor Dr. Kähler, hat dem Reichskommiſſar für Preußen, von Papen, ſein Rücktrittsgeſuch überreicht. Papen hat das Geſuch entgegengenommen Profeſſor Kähler wird die Geſchäfte bis zur Ernennung ſeines Nachfolgers weiterführen

Dr. von Carlowitz iſt aus ſeiner Stellung als Leiter der Preſſeabteilung des preußiſchen Staatsminiſteriums ausgeſchieden. Bis zur Neubeſetzung dieſes Poſtens wird das Mitglied der preußiſchen Preſſeſtelle, Dr. Kunckel, die Geſchäfte des Leiters wahrnehmen.

Reichstagsauflöſung beendet Arbeit des Oſthilfeunterausſchuſſes.

Berlin. Die Reichsregierung hat die amtlichen Akten über die Oſthilfe, die dem Unterausſchuß des Haushaltsausſchuſſes des bisherigen Reichstags vorgelegen hatten, zurückgefordert, nachdem durch die Auflöſung des Reichstages die Akten dort zur Zeit nicht mehr benötigt werden.

Eistreiben auf Rhein und Main.

Frankfurt a. M. Das Maineis löſte ſich und trieb in großen Schollen flußabwärts. Auch das Packeis des Rheins an der Lorelei bei St. Goarshauſen, das bis über Caub hinaus reicht, kam in Bewegung. Lediglich an der Pfalz ſtauen ſich die Eismaſſen noch etwas.

Sechs Tote bei einem Grubenunglück.

Tokio. Im Kohlenbergwerk Kuſchiro in Hokkaido ereignete ſich ein ſchweres Exploſionsunglück, bei dem ſechs Perſonen getötet und vierzehn weitere mehr oder weniger ſchwer verletzt wurden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 31. Januar hat ſich in der Ultimowoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 233,7 Millionen auf 2996,4 Millionen Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 219,2 Millionen Mark in den Verkehr abgefloſſen. Die fremden Gelder zeigen mit 344,9 Millionen Mark eine Abnahme um 42,3 Millionen Mark. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 1,4 Millionen auf 922,5 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen betrug am Ultimo 27,6 Prozent gegen 29,3 Prozent am 23. Januar d. J.

*

Anläßlich des Wechſels der Reichsregierung hat der Vorſitzende des Kyffhäuſerverbandes der Kriegsbeſchädigten und der Kriegerhinterbliebenen ſich mit perſönlichen Schreiben an den Reichskanzler und den Reichsarbeitsminiſter gewandt und ihnen die beſondere Fürſorge für die Kriegsopfer dringlich ans Herz gelegt.

*

In Beantwortung einer im Preußiſchen Landtag eingebrachten Kleinen Anfrage über die Änderung von Amtsgerichtsbezirken teilte Juſtizminiſter Dr. Schmidt mit, daß die Zuſammenlegung von Landkreiſen eine Aufhebung von Amtsgerichten nicht zur Folge habe. Ob und inwieweit die Neugliederung der Kreiſe Änderungen in der Abgrenzung von Amtsgerichtsbezirken erforderlich macht, werde in jedem Fall eingehend geprüft.

*

Der Führer der Deutſchnationalen Volkspartei, Reichsminiſter Dr. Hugenberg, hat nach der Verkündung der Auflöſung des Reichstags den Parteitag der Deutſchnationalen Volkspartei zum 12. Februar nach Berlin einberufen. Da Dr. Hugenberg durch die Übernahme der Wirtſchaftsminiſterien in der regelmäßigen Ausübung ſeiner Tätigkeit als Parteivorſitzender gehindert iſt, hat Dr. von Winterfeld die ſtändige Vertretung des Parteiführers übernommen.

Wintertagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft.

Die diesjährige Wintertagung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft hat in Berlin mit einer großen Zahl von Sitzungen der Ausſchüſſe und Sonderausſchüſſe begonnen, wobei die fachlich wichtigen Tagesfragen im geſchloſſenen Kreis behandelt wurden. Beſonders eingehend wurden Markt-, Abſatz- und Werbefragen unter dem Geſichtspunkt einer Verbeſſerung der Leiſtung und der gleichmäßigen Beſchickung der Märkte beraten. Einen ausgedehnten Raum nahmen auch die Futterfragen ein. Andere Sitzungen galten den Fragen der Landarbeit, der Verſuchsringe, der Weiterbildung des ländlichen Nachwuchſes, der planmäßigen Beratung und Schulung der Siedler, der Verbeſſerung des landwirtſchaftlichen Transportweſens und dergleichen mehr.

Die NSDAP. eröffnet den Wahlkampf.

Hitler vor den Gauleitern und Amtswaltern.

In Berlin fand in Anweſenheit des Reichskanzlers Hitler eine Gauleiter- und Amtswaltertagung der NSDAP. ſtatt, auf der die Richtlinien für den Wahlkampf gegeben wurden. Hitler betonte nach dem Bericht der Preſſeſtelle der NSDAP. u. a.: Die NSDAP. habe in dem erſten nunmehr abgeſchloſſenen Teil ihres Kampfes den Beweis erbracht, daß Zähigkeit und Beharrlichkeit zum Ziel führen müſſen. In dem zweiten Abſchnitt des Kampfes, in den die nationalſozialiſtiſche Bewegung jetzt eingetreten ſei, gelte es nunmehr, nicht nur negativ, ſondern auch poſitiv zu kämpfen. Dem Gegner dürfe keine Zeit gelaſſen werden, ſondern die NSDAP werde mit einer Vehemenz ohnegleichen unverzüglich zum Angriff übergehen und ihre Propaganda nach größten Geſichtspunkten einſetzen.

Nicht die NSDAP. habe ſich jetzt zu verteidigen, ſondern den anderen eine Generalbilanz ihrer vierzehnjährigen Regierungstätigkeit vorzulegen, über die ſie dem deutſchen Volke Rechenſchaft zu geben hätten. Er ſelbſt als Führer der Bewegung werde ſich in dieſem Wahlkampf vor die Partei ſtellen und an der Spitze ſämtlicher Liſten der NSDAP. kandidieren. Das deutſche Volk ſei zur Entſcheidung aufgerufen und müſſe wählen zwiſchen dem Nationalſozialismus und dem Bolſchewismus, dem man mit ſchärfſten Maßnahmen entgegentreten müſſe.

Im Anſchluß an die Gauleitertagung fand im Beiſein Hitlers eine Tagung ſämtlicher landwirtſchaftlicher Gaufachberater der NSDAP. ſtatt. Der Führer brachte in ſeiner Rede beſonders zum Ausdruck, daß die jetzige nationale Regierung vielleicht die einzige Möglichkeit biete, wieder zu einer organiſchen und volksnationalen Wirtſchaftspolitik zurückzufinden. Es werde einer ihrer weſentlichſten Grundſätze ſein,

den deutſchen Bauern

wieder zu einem tragenden Fundament des Staates zu erheben. Bloße Schutzgeſetze könnten allein auf die Dauer der Landwirtſchaft nicht dienen, die Wiederherſtellung der Rentabilität könne allein die Grundlage ihres Gedeihens ſein.

Amtlicher Teil

Straßenſperrung

Auf Grund des § 3 meiner Polizeiverordnung über Verkehrsbeſchränkungen vom 30. 8. 1932 (Regierungsamtsblatt Seite 379) werden die im § 1 dieſer Polizeiverordnung bezeichneten Wegeſtrecken (Nebenlandſtraßen und die nicht ausgebauten Teilſtrecken derſelben, ſowie die Nebenwege) wegen Froſtaufganges vom 3. Februar 1933 ab bis auf weiteres für den Verkehr mit Laſtkraftwagen, Holzfuhren und anderen ſchweren Fahrzeugen, deren Geſamtgewicht 2,5 T. überſchreitet, geſperrt.

Bad Segeberg, den 2. Februar 1933

Der Landrat

Straßenſammlungen

Auf die Anträge vom 10. Oktober und 23. Dezember 1932 erteile ich auf Grund der Verordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (RGBl. I. S. 143) und der Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (MBliV. S. 64) dem Deutſchen Luftfahrtverband unter Vorbehalt des Widerrufs hiermit die Genehmigung im Rahmen der Deutſchen Luftfahrtwerbewoche vom 26. Juni

bis 2. Juli 1933 am 2. Juli 1933 zur Förderung des Flugſports Straßenſammlungen zu veranſtalten.

Im einzelnen gelten für dieſe Genehmigung folgende Bedingungen:

1. Die Genehmigung gilt für alle diejenigen Orte des preußiſchen Staatsgebietes, in denen Vereine, Werbe- oder Jungfliegergruppen des Deutſchen Luftfahrtverbandes beſtehen.
2. Als Sammler ſind in der Hauptſache Mitglieder der Luftfahrtvereine, keinesfalls aber bezahlte Kräfte zu verwenden. Kinder oder Jugendliche unter 18 Jahren dürfen in größeren Städten überhaupt nicht, in ländlichen Bezirken nur ausnahmsweiſe mit beſonderer Genehmigung des zuſtändigen Herrn Oberpräſidenten oder der von ihm bezeichneten Behörden verwendet werden.
3. Die Sammler ſind mit ſicher verſchließbaren Büchſen auszuſtatten und haben polizeilich abgeſtempelte Ausweiſe bei ſich zu führen.
4. Sammlungen von Haus zu Haus ſind nicht zugelaſſen.
5. Die Sammlung darf durch Zeitungsaufrufe, durch öffentlichen Anſchlag und im Rundfunk angekündigt werden.
6. Den Herren Oberpräſidenten oder den von ihnen bezeichneneten Behörden ſteht es frei, die Sammlungen im einzelnen näher zu regeln, insbeſondere ſie nach Zeit und Ort zu begrenzen, ſowie für ihre Durchführung mit Rückſicht auf beſondere örtliche Verhältniſſe anſtelle des 2. Juli einen anderen Tag innerhalb der Woche vom 26. Juni bis 2. Juli feſtzuſetzen.
7. Ueber den Ertrag der Sammlung und ſeine Verwendung ſowie über die Höhe der erwachſenen Sammlungsunkoſten iſt mir durch die Hand des hieſigen Herrn Polizeipräſidenten zum 1. September 1933 Mitteilung zu machen.

An den Deutſchen Luftfahrt-Verband e. V. in Berlin W 10, Regentenſtraße 11 (Schellhaus).

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 25. Januar 1933

Der Landrat

Kirchliche Anzeigen.

5. Sonntag nach Epiphanias
d. 5. Februar
9,30 Uhr: Gottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Danksagung.

Für die erwiesene herzliche Teilnahme beim Heimgang unserer lieben Entschlafenen den innigsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen

Anna Bruhn, Wwe.
geb. Hamann.
Bad Bramstedt, d. 2. Febr. 33.

„Doppeleiche“
Am Sonntag, den 12. Februar, abends 8 Uhr,
Gr. Preisskat
Hierzu ladet frdl ein
H. Kruse.

Danksagung

Allen lieben Freunden und Bekannten für die freundliche Teilnahme und Kranzspenden beim Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen
unseren herzl. Dank
Familie Buthmann
Wiemersdorf, den 3. 2. 1932.

Gasthaus zur Mühle
Bad Bramstedt,
Am Sonntag, d. 5. Februar 1933,
Gr. Preisskat.
1. Preis: 1 lebendes fettes Schwein ca 200 ℔
2. Preis: 1/2 Schwein.
3 Preis: Ein Hinterviertel
4. Preis: Ein Vorderviertel
und andere gute Gewinne.
Einsatz 2.50 RM. exkl. Kartengeld.
Anfang 4 und 8.30 Uhr.
Es ladet frdl. ein H. Ratje.

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Sängerheim
Sonntag, den 5. Februar,
Konzert mit Tanzeinlagen
Hierzu ladet freundlichst ein
Herm. Harms.

Freundl. abgeschlossene
2-3-Zimmer-Wohnung
gesucht. Näh. bei der Expd. ds. Bl.

Trauerbriefe und -Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wir bieten an:
Schlafzimmer
Eiche mit Nußbaum
mit Patentrahmen
350.- Mk.
Ed. Müllers Ww.
gegr. 1876
Neumünster, Schleusberg 49/51

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Tilsiter Käse Pfd. 55 Pfg
[redacted] Käse Ratjen, morgen Markt.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal
bringen
Freitag, Sonnabend, u. Sonntag, 8.15 Uhr:
Franz Lehars Tonfilmoperette
Es war einmal ein Walzer
mit Martha Eggerth, Ernst Verebes, Paul Hörbiger, Ida Wüst u. a. m. Im Beiprogramm:
Der Tonfilm Slims Pariser Abenteuer, der Vorspannfilm Ronny und der stumme Film Das Geheimnis der Carlton-Bank 5 Akte.

Am Sonntagnachmittag 3 Uhr: Große Jugendvorstellung
Sonntag abend nach dem Kino Tanz bei freiem Eintritt.
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Lokales und Provinzielles

Iſt der Winter aus?

Kaum hat die große Kälte nachgelaſſen, ſo ſind ſchon wieder die vertrauensſeligen Schönſeher am Werke, um nachzuweiſen, daß der Winter vorüber ſei, und daß wir in den Monaten Februar und März kaum noch mit harten Fröſten zu rechnen haben dürften. Für den März wird zwar ein kleiner Kälterückfall vorausgeſagt, aber das feuchtwarme Frühlingswetter ſoll doch überwiegen. Man könnte ſich das gefallen laſſen, aber man braucht es nicht aufs Wort zu glauben, denn wir haben mit ſolchen Prophezeiungen ſchon ſchlechte Erfahrungen gemacht. Um Prophezeiungen ohne wiſſenſchaftliche Grundlage nämlich handelt es ſich hier.

Ernſter zu nehmen ſind ſchon Angaben, die von „Wetterfachleuten“ gemacht werden. Es wird zunächſt darauf hingewieſen, daß in Deutſchland ſo tiefe Froſttemperaturen, wie wir ſie in der zweiten Januarhälfte zu überſtehen hatten — in einzelnen Gegenden bis 32 Grad minus —, nicht allzu lange zu dauern pflegen. Gewöhnlich ſei ſo etwas in drei Tagen vorüber, wenn es hoch komme, in fünf Tagen. Genau ſo ſei es ja diesmal auch geweſen. Zuerſt hätten wir einen Winter gehabt, der überhaupt kein Winter geweſen ſei, dann ſei gelinder Froſt eingetreten, und dann ſei plötzlich aus Rußland die unerträgliche Kälte gekommen, um ebenſo plötzlich wieder zu verſchwinden. Und nun ſei es wahrſcheinlich endgültig aus. Man brauche ſich nur die ſtrengen Winter, ſelbſt die allerſtrengſten, anzuſehen, um feſtzuſtellen, daß ſibiriſche Kälten bei uns nicht von Dauer ſeien.

Das mag ja nun wohl ſein, aber es bliebe immer noch zu erwägen, ob nicht ſolche Froſtperioden im Laufe des Winters noch verſchiedene Male wiederkommen können. Uns will es ſcheinen, als ob wir uns durch das Tauwetter, das auf den Froſt folgte, und auf das bißchen Wärme, das dann kam, nicht allzu feſt verlaſſen ſollten. Nichts iſt ſo veränderlich wie das Wetter, und von heute auf morgen kann uns Rußland oder der Nordpol neue Fröſte ſchicken. Die Meteorologen aber erklären, daß wir auch dann nicht von einem ſtrengen Winter ſprechen könnten. Ein ſtrenger Winter ſei ein Winter mit großen Fröſten von langer Dauer, ein paarmal wiederkehrende kurze Perioden mit größerem Froſt aber könnten dem Winter noch lange nicht den Charakter ungewöhnlicher Härte verleihen. Worauf man wieder erwidern könnte, daß es auf den Namen ja gar nicht ankomme: kalt ſei eben kalt, und wenn das mit den ſtrengen Fröſten öfter paſſiere, ſo ſei man auch reichlich genug eingedeckt mit Kälte. Richtig iſt, daß es in unſeren Wintern nicht allzuhäufig zu einer Kurzferie von ſehr tiefen Temperaturen kommt, und je mehr wir uns dem Frühling nähern, deſto unwahrſcheinlicher wird allzu ſtrenger Froſt. Kleinere Fröſte mögen ja immer noch kommen, aber die Sonne ſetzt ſich trotzdem durch, und die Ausſichten auf eine neue Auflage der Bärenkälte ſcheinen tatſächlich gering zu ſein. Gewiſſes läßt ſich natürlich nicht vorherſagen, aber alle Anzeichen ſprechen dafür, daß wir das Schlimmſte überſtanden haben. Darin gehen die „Propheten“ und die Wetterkundigen „konform“.

Nah und Fern

○ **Hochwaſſer infolge Eisverſetzung.** Infolge des eingetretenen Tauwetters hat ſich die Eisdecke des Rheins vor Lorch in Bewegung geſetzt. Die gewaltigen Eismaſſen, die ſich untereinander ſchoben, kamen aber ſchon nach kurzer Zeit wieder zum Stillſtand. Die Eisverſetzung bewirkte ein Anſteigen der geſtauten Waſſermaſſen, die die Rheinuferſtraße vor Lorch zum größten Teil überflutet haben. Der geſamte Verkehr mußte umgeleitet werden. Schwere Eisblöcke wurden durch die Gewalt des Waſſers über den Uferrand hinweg auf die Straße gedrückt. Sowohl in Lorch als auch in Lorchhauſen hat man die Keller geräumt.

○ **Das Nachtquartier in der Rottervilla.** Bei einem Einbruch in die Berliner Villa der flüchtigen Theaterdirektoren Brüder Rotter wurde ein 25jähriger Klempner von einem Wächter geſtellt und der Polizei übergeben. Bei ſeiner Vernehmung erklärte der Mann, er habe in der von ihren Bewohnern verlaſſenen Villa ein Nachtquartier geſucht.

○ **Alle Volksſchulen und Kinderhorte in Beuthen wegen Grippe geſchloſſen.** In Beuthen hat ſich der Kreisarzt veranlaßt geſehen, im Einvernehmen mit den Schulräten die Volksſchulen und Kinderhorte vorläufig für die Zeit vom 2. bis 8. Februar zu ſchließen. Es ſind in Beuthen bis jetzt ungefähr 80 Kinder an Grippe erkrankt.

○ **Im Streit erſchlagen.** In Dortmund kam es in einem Hauſe der Alſenſtraße zu einem Streit zwiſchen dem Händler und Hausverwalter Gralla und dem Dachdecker Kerſchnitzki. Im Laufe der Auseinanderſetzung verſetzte Gralla mit einem Beil oder einem Hammer dem Kerſchnitzki einen wuchtigen Schlag gegen den Hinterkopf, an deſſen Folgen Kerſchnitzki eine Stunde ſpäter im Krankenhauſe ſtarb. Der Täter wurde verhaftet. Er will in Notwehr gehandelt haben.

○ **Lorbeerkranz in Eis.** Der Hapagdampfer „Magdeburg“, der von einer Auſtralienfahrt heimgekehrt iſt, brachte einen Eisblock, in dem ſich ein Lorbeerkranz befindet, nach Hamburg. Der Kranz kommt von der auſtraliſchen Regierung und iſt für die deutſche Reichsmarine beſtimmt als Erinnerung an die Heldentaten der Beſatzung der „Emden“. Er wird wahrſcheinlich nach Wilhelmshaven in die Garniſonkirche übergeführt und dort ausgeſchmolzen werden.

⊙ **Galsworthys Nobelpreis dem Penclub vermacht.** Der verſtorbene engliſche Dichter John Galsworthy hat den Betrag des Nobelpreiſes für 1932 in der Höhe von 140 000 Mark dem Penclub vermacht. Er war Vorſitzender des Penclubs, einer Vereinigung von Schriftſtellern, die in der ganzen Welt verbreitet iſt.

⊙ **Ein Schwimmdock im Schwarzen Meer losgeriſſen.** Im Devnaſee bei Varna hat ſich das Schwimmdock der bulgariſchen Schiffsreparaturwerkſtätte Karolawag infolge des durch die ſchweren Winterſtürme verurſachten hohen Wellenganges trotz vierzigfacher Verankerung losgeriſſen. Das Dock Koralowag wird mit vorwiegend deutſchem Kapital betrieben. Der Devnaſee iſt mit dem Schwarzen Meer durch einen Kanal verbunden, an deſſen Ausgang das Dock lag.

Der neue Bundeschormeiſter des Berliner Sängerbundes.

Studienrat Hanns Mießner-Charlottenburg wurde zum 1. Bundeschormeiſter des Berliner Sängerbundes gewählt.

Vermiſchte Nachrichten vom 2. Februar.

Einberufung des Auswärtigen Ausſchuſſes beantragt.

Berlin. Außer den kommuniſtiſchen haben jetzt auch die ſozialdemokratiſchen Mitglieder des Auswärtigen Ausſchuſſes des Reichstages bei dem Vorſitzenden des Auswärtigen Ausſchuſſes, Abgeordneten Dr. Frick (Nat.-Soz.) die Einberufung des Auswärtigen Ausſchuſſes zur Fortſetzung ſeiner außenpolitiſchen Beratungen beantragt. Insbeſondere wird die Behandlung der Tributfrage und der oſtaſiatiſchen Frage gewünſcht.

Neue Überfälle und Schießereien.

Wieder mehrere Perſonen getötet.

In Berlin-Charlottenburg kam es in der Nacht zum Donnerstag zu ſchweren Schlägereien zwiſchen Angehörigen der KPD., die leicht angetrunken waren, und einem Trupp Nationalſozialiſten. Im Verlauf dieſer Schlägerei wurde ein Kommuniſt durch Meſſerſtiche ſo ſchwer verletzt, daß er bald nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus geſtorben iſt. Ein zweiter Kommuniſt wurde leichter verletzt.

Kurz nach Mitternacht drangen vier bewaffnete Leute, über deren Parteizugehörigkeit nichts bekannt iſt, in ein Künſtlerlokal ein und zwangen unter Abgabe von mehreren Schüſſen die Gäſte zum Verlaſſen des Lokals. Eine Perſon wurde durch Schläge verletzt. Die große Schaufenſterſcheibe des Lokals wurde zertrümmert.

In Königsberg i. Pr.

kam es in verſchiedenen Stadtteilen zu kommuniſtiſchen Überfällen, nachdem angemeldete Demonſtrationszüge von der Polizei verboten worden waren. Verletzt wurden fünf Perſonen, darunter zwei Polizeibeamte. Ein nationalſozialiſtiſcher Rechtsanwalt wurde durch Schläge ins Geſicht ſo ſchwer verletzt, daß er die Sprache verlor.

In Eſſen a. d. Ruhr

wurde ein SA.-Mann, der vor einem SA.-Heim Poſten ſtand, von drei Perſonen beſchoſſen. Er trug mehrere Verletzungen davon. In Duisburg-Hochfeld wurden in der Nacht von unbekannt gebliebenen Tätern fünf Schüſſe abgegeben. Durch einen dieſer Schüſſe wurde eine Frau getötet. In Düſſeldorf wurden bei einem kommuniſtiſchen Überfall auf Nationalſozialiſten, der zu einer Schießerei führte, drei Kommuniſten ſchwer verletzt. In Höhr im Weſterwald wurde ein Kreisleiter der NSDAP. aus dem Hinterhalt überfallen, zu Boden geſchlagen und

auf die Straßenbahnſchienen gelegt.

Nach einiger Zeit fanden ihn Fußgänger auf, die ihn in Sicherheit brachten. Auf die herbeigerufenen Polizeibeamten wurden aus dem Hinterhalt acht Schüſſe abgegeben. Einer der Beamten wurde verletzt.

In Gondelsheim in Baden

kam es bei einem Umzug der Kommuniſten zu einem Zuſammenſtoß mit Nationalſozialiſten. Ein Kommuniſt aus Durlach-Aue wurde dabei ſo ſchwer verletzt, daß er im Brettener Krankenhaus ſeinen Verletzungen erlegen iſt.

Schwerverletzte in Chemnitz.

In Chemnitz veranſtalteten die Nationalſozialiſten einen Fackelzug. Kleinere Zuſammenſtöße konnten von der Polizei raſch unterbunden werden. An der Lutherkirche fand man einen Zuſchauer, deſſen Vater in den Reihen der SA. mitmarſchiert war, mit zwei Lungenſchüſſen ſchwer verletzt auf. In der Nähe des Straßenbahnhofes Chemnitz-Kappel wurde ein Mann beſinnungslos mit ſchweren Verletzungen aufgefunden.

In Strehla an der Elbe

griffen etwa 400 Kommuniſten einen vom Stahlhelm und der NSDAP. veranſtalteten Fackelzug an. Es entwickelte ſich eine ſchwere Schlägerei. Ein Nationalſozialiſt wurde durch einen Halsſtich ſchwer verletzt und mußte im Oſchatzer Krankenhaus operiert werden. Mehrere andere Nationalſozialiſten erhielten ebenfalls Meſſerſtiche.

Demonſtrationsverbote in Baden, Oldenburg und Lübeck.

Karlsruhe. Die badiſche Regierung hat die Polizeibehörden angewieſen, Demonſtrationen ſtaatsfeindlicher Organiſationen zu verbieten, falls von dieſen bei Umzügen Beſchimpfungen gegen die Reichs- und Landesregierung geäußert werden oder die öffentliche Sicherheit gefährdet iſt. — Im Freiſtaat Oldenburg ſind alle Behörden angewieſen worden, Demonſtrationen der Kommuniſtiſchen Partei und ihrer Hilfs- und Nebenorganiſationen zu verbieten. — Aus Anlaß der letzten Vorfälle hat der Lübeckiſche Senat alle Kundgebungen und Umzüge unter freiem Himmel unterſagt.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(35. Fortſetzung.)

Süderbloems Kopf fuhr herum, da Margot ein heller Schrei entſchlüpfte. Sie drehte ihr rechtes Handgelenk und fuhr dann maſſierend darüber hin. „Mein Mann iſt ſchon wieder bei Kraft. Nun können wir bald Geneſung in der Jagdhütte feiern. Sie müſſen für ein opulentes Feſtmahl ſorgen, Klaus. Die Schnepfen ſind ſchon da.“

„Ich werde mein Beſtes tun,“ verſprach er, noch immer etwas von dem jähen Schreck benommen. „Ich ſchulde Ihnen ohnehin noch eine Ente, Margot.“

„Ich weiß! Aber ich habe nun lange keinen Hunger nach Enten mehr. — Wollen Sie denn ſchon gehen?“

Er tippte die Aſche ſeiner Zigarette ab und lachte zu ihr auf: „Ein wenig friſche Luft ſchöpfen, Frau Margot. Mir iſt reichlich ſchwül geworden bei Ihnen.“

Verabſchiedend trat er an des jungen Gerauers Bett. „Mach dich bald aus den Federn, Fritz. Wenn ich wiederkomme, gehen wir ein bißchen durch den Garten!“

Als draußen der Schritt der beiden Männer verklang — Gerauer ſenior begleitete ſeinen Gaſt nach dem Hof — neigte ſich Margot über ihren Mann. „Intereſſiert es dich?“ Sie legte ihm den Plan auf die Decke.

„Ach laß!“ Er ſchob die Rolle achtlos zur Seite. „Ich denke an etwas ganz anderes. — In der Jagdhütte liegt ein Brief für dich!“

„Ich habe ihn mir ſchon geholt.“

„Wann?“

„Gleich am anderen Abend.“ Und als er ſie verſtändnislos anſah, nickte ſie nur. „Mit der Jagd in Steiermark iſt es natürlich nichts mehr. Da mußt du ſchon noch etwas warten. Du haſt von einer zeitweiligen Trennung geſprochen. Willſt du vielleicht allein reiſen? — Die Schweſter iſt ſehr zuverläſſig.“

„Ich möchte, daß du mitkommſt,“ fuhr er auf. „Haſt du denn erwartet, daß ich in der Jagdhütte etwas Schriftliches für dich hinterlege?“

„Ich habe es erwartet, ja!“

„Meine Mutter glaubt, ich hätte mich mit Abſicht niedergeknallt. — Und du?“

„Ich habe dasſelbe gedacht.“ Sie zog ihre Hand aus der ſeinen und beugte ſich zu ihm herab. „Ich danke dir, daß du mich nicht mit dieſer Schuld belaſtet haſt.“

Es war das zweitemal, daß er nicht ſofort begriff.

Dann fühlte er einen Kuß auf ſeiner Stirn, und ehe ſein Arm ſie noch zu halten vermochte, war ſie ſchon aus dem Zimmer gegangen.

* * *

Als die Weidenkätzchen ihren gelben Puder in alle Winde ſchütteten, und die Dotterblumen dick und behäbig ihre Köpfe in das Grün der Wieſen betteten, fuhren Fritz und Margot Gerauer nach Sorrent.

Der alte Gerauer machte ein Geſicht, als begleite er ein Leichenbegängnis.

„Und vergiß nicht, Papa,“ erinnerte Margot, ehe ſie ins Abteil ſtieg, „daß wir noch hundert Zentner Altheu zu verkaufen haben. Wir bekommen ja jetzt ſchon bald Grünfutter.“

„Mädel, wie wirſt du mir fehlen,“ jammerte er, „ſobald Fritz ganz auf dem Damm iſt, kommt ihr wieder.“

„Natürlich! — Und wenn die Mama wieder ihre Klagelieder ſingen ſollte, ſo laß dich ja nicht dadurch beirren. Der Großknecht iſt wirklich zuverläſſig. Der ſchafft es ſchon. Und grüß mir unſere Mutter! Jetzt will ich aber das Fenſter freimachen,“ ſagte ſie, „damit Fritz noch ein paar Worte mit dir reden kann.“

Gerauer, der auf dem Trittbrett ſtand, ſah zu ſeinem Einzigen auf; deſſen Geſicht war noch blaß und ſchmal, und die Augen lagen erſchreckend tief. Man konnte beinahe Angſt bekommen, daß ſeine Geſundheit noch immer ſtark bedroht wäre. Aber der alte Gerauer wußte es beſſer. In dem Sohn fraß noch immer das andere. Eigentlich hatte er ja gar keinen Grund, Margot darob zu tadeln. Sie hatte ihm ihre Liebe nicht verheimlicht. Er hatte noch vor dem Hochzeitstag gewußt, was ſie für Klaus Süderbloem empfand.

Und ſie war ja auch darüber hinweggekommen. Nicht anders zu erwarten, von einer Frau ihres Schlages. Der Junge hatte jetzt kein Recht, ihr nachzutragen, was er vorher ſanktioniert hatte. In Wirklichkeit brannte er ja lichterloh bis in die Haarwurzeln, und das wollte er nun hinter allen möglichen Launen und Griesgrämigkeiten verſtecken. Nur, daß man's [illegible] deutlich merkte.

Als der Zug aus dem Bahnhof lief, ſtand der alte Gerauer eine Weile und winkte mit ſeinem buntgerandeten Taſchentuch den Wagen nach. Blödſinnig war das! Er hatte, weiß Gott, naſſe Augen. Mit einer raſchen Drehung machte er kehrt und ſtapfte durch den Warteſaal nach der Straße zurück, wo die Kutſche wartete.

Sie ſchaukelte gleich darauf über den aufgeweichten Boden, den links und rechts lenzgeſchmückte Wieſen flankierten. Aber Papa Gerauer ſah faſt nichts von all dem Blühen. Seine Gedanken waren immer noch bei den Kindern. Ob ſie ſich vertrugen? Ob Fritz vernünftig ſein würde? Und Margot Nachſicht walten ließ? Er war ja eigentlich noch immer krank, der Junge. Das ſchuf zuweilen ſeltſame Launen. In Wirklichkeit aber war er ein guter, braver Burſche, ſein Einziger.

Dem Wagen entgegen kam jetzt ein anderer. Die Geſichter, die unter dem ſchwarzen Dach hervorlugten, waren genau voll ſolcher Depreſſion wie das ſeine. Der Ebersbacher brachte ſeine Zwillinge zur Station. Sie waren ſeit dem Herbſt beim Studium, nun in den Oſterferien daheim geweſen, und mußten wieder einpaſſieren. Die beiden Kutſchen hielten. Auszuſteigen war nicht ratſam. Man verſank womöglich im Moraſt. So wechſelte man nur ein paar Worte von Wagenſchlag zu Wagenſchlag. Gerauer wünſchte den Jungen viel Erfolg für das kommende Semeſter und nickte ihnen dabei blinzelnd zu. Sie drückten die roten Mützen noch etwas tiefer ins Geſicht. Man durfte doch nicht ſehen, daß ſie geweint hatten. Auch Primaner haben ihre Ehre.

Dann zogen die Gäule wieder an.

„Alles geht,“ dachte Gerauer reſigniert. Es war ein verdammt duſeliger Tag heute. Und wenn man jetzt nach Hauſe kam, war's noch viel ſchrecklicher. Es fehlte Margots dunkle Stimme, die ihn ſonſt begrüßt hatte. Zwei Plätze am großen Tiſch des Eßzimmers würden heute leer ſein.

Am Nachmittag ging er ſeit langem das erſtemal wieder auf die Jagd.

Er mußte doch ſehen, wie die Grenze lief.

* *

Annemarie ſtand im Garten und bewunderte einen Kirſchzweig, der ein einziges, fleckenloſes Weiß bildete. Sie ließ den herabgebogenen Aſt langſam wieder zurückgleiten und ſchritt dem Briefträger entgegen, der ihr die Poſt aushändigte: ein paar Druckſachen, eine Karte von den jungen Gerauers aus Sorrent und einen Brief für Tante Mathilde.

(Fortſetzung folgt.)

Vom 100sten ins 1000ste

Spaghetti ſind eine beſondere Art Makkaroni, was auch italieniſch iſt, aber in Deutſchland gemacht wird, und in Verbindung mit Schinken recht gut ſchmeckt. Makkaroni ſind bekanntlich Nudelröhren, die wie kleine Kanonenrohre ausſehen und im ungekochten Zuſtande auch ebenſo hart ſind. Um aber auf die Spaghetti zurückzukommen, ſo müſſen wir ſagen, daß nur die wenigſten Menſchen ſie eſſen können, weil das mit einer gewiſſen Artiſtik verbunden iſt. Man muß nämlich die Spaghetti kunſtvoll um die Gabel wickeln, wie man das Garn auf die Rolle, oder wie die Frau den Mann um den Finger wickelt. Wenn man aber nicht geborener oder ſtudierter Muſſolinianer iſt, hat man mit den Spaghetti ſchon ſeinen Kummer: ehe man nämlich ſo einen Spaghettifaden um die Gabel gewickelt hat, iſt er längſt kalt geworden und ſieht dann aus wie toter Bandwurm. In Berlin hat man nun dieſer Tage ein öffentliches Spaghettieſſen veranſtaltet, damit wenigſtens die Berliner lernen, wie der gebildete Menſch, auch wenn er nicht Italiener iſt, Spaghetti zu eſſen hat. Es war ein trauriges Schauſpiel, die Berliner, die das mitmachten, beim Spaghettiwickeln zu beobachten. Zuſchauer, die nicht ſofort erkannten, worum es hier ging, ſchrien vor Entſetzen auf, wenn ſie die Eſſer mit den Gabeln und mit den Spaghetti in der Luft herumfuchteln ſahen, denn ſie meinten nicht anders, als daß die Berliner ſich gruppenweiſe das Leben nehmen wollten. Nach dem Eſſen wurden praktiſche und theoretiſche Anleitungen zum richtigen Spaghettikochen gegeben. Am anderen Tage aber kam das dicke Ende der Nudeln nach, indem nämlich in einer Zeitung eine echte Italienerin erklärte, daß die Anleitung von A bis Z falſch geweſen ſei. Wer in Italien ſo Spaghetti kochen wollte, wie das den Berlinern beigebracht worden ſei, würde wahrſcheinlich auf eine einſame Inſel verbannt werden oder mindeſtens doch eine Pampe in den Mund kriegen, und im oder am Teig erſticken. Ehe ich mir aber ſo was gefallen laſſe, eſſe ich ſchon lieber gar keine Spaghetti und begnüge mich mit dem Schinken, den ich nicht erſt wie ein Akrobat in die Luft zu werfen und zu wickeln brauche.

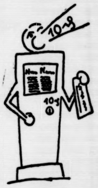
Das Spaghettiwerfen erinnert übrigens lebhaft an das Yoyowerfen, nur daß man das mit dem Spaghetti nach oben macht, während man Yoyo nach unten wirft. Bei uns hört man ja jetzt nicht mehr allzuviel von dem Yoyo, obwohl es da kürzlich ſogar einen Kongreß oder ein Turnier gegeben haben ſoll, aber in Syrien iſt es augenblicklich ſo an der Tagesordnung, daß die Ulemas, was dort die Rechts- und Religionsgelehrten ſind, öffentlich dagegen Stellung nehmen mußten, und zwar in einer Form, die uns ein bißchen ungewöhnlich erſcheint. Die Ulemas behaupten nämlich, daß infolge des Yoyoſpielens in Syrien der Regen aufgehört habe, und daß das Land in eine unheilbare Dürre verfallen müſſe, wenn das Yoyoſpielen nicht verboten werde. Unſereins kann ſich natürlich die geheimen Zuſammenhänge zwiſchen Yoyo und Regen nicht gut erklären, aber die Ulemas werden das wohl wiſſen, und ſo bleibt nur abzuwarten, ob und wann die ſyriſchen Behörden das Spiel verbieten werden.

Wenn es aber nach dem alten Shaw ginge, ſo müßte nicht nur das Yoyoſpiel — bei ihm aber nicht wegen Regen —, ſondern auch das Tanzen verboten werden, und das mitten im Karneval. Der alte Shaw iſt, wie Sie vielleicht gehört haben werden, ein engliſch-iriſcher Dichter, der Bernard mit Vornamen heißt und einmal den Nobelpreis bekommen, ausgeſchlagen und genommen hat. Der alte Shaw nun meint, daß der Tanz von heute das Sinnloſeſte und Gemeinſte ſei, was man ſich überhaupt vorſtellen könne. Der alte Shaw meint aber weiter, daß er durchaus kein Gegner des Tanzes an ſich ſei — nur müſſe er zunächſt einmal reformiert werden, womit der alte Shaw ſich nicht ſelbſt, ſondern wieder den Tanz meint Und wer, meinen Sie, ſoll den Tanz reformieren? Natürlich er ſelbſt, der alte Shaw! Jawohl, er ſelbſt, obwohl er ein Mummelgreis iſt, der ſich nicht mit ſo leichtſinnigen Dingen abgeben ſollte! Alſo der alte Shaw erklärt Ihnen doch wahr und wahrhaftig, daß er ſich mit einem Tanzmeiſter in Verbindung geſetzt und mit dieſem gemeinſam einen neuen Geſellſchaftstanz konſtruiert habe, der das Ideal eines Tanzes ſei. In wenigen Wochen werde man Näheres darüber hören, und der Tanz werde Shaw-Step heißen. Nun weiß man ja nicht, ob der alte Shaw ſich da nicht einen Witz mit uns erlaubt hat, denn er iſt ein ulkiges Huhn, dem alles zuzutrauen iſt. Aber möglich iſt es ſchon daß er nicht bloß Dramen, ſondern auch Tänze macht, eben weil er ſo ulkig iſt.

Weil wir uns aber gerade über ulkige Hühner unterhalten, will ich Ihnen gleich mitteilen, daß die Amerikaner jetzt Hühnerbrillen erfunden haben. Sie dürfen jedoch nicht glauben, daß es ſich um Brillen für Ihre Hühneraugen handelt — nein, es geht hier um Brillen, die ſich die Hühner perſönlich auf ihre Naſe, die mit ihrem Schnabel identiſch iſt, ſetzen. Die Brillengläſer ſitzen, wie das bei unſerem Großpapa der Fall iſt, an einem Drahtgeſtell, aber die Hühner können, obwohl ſie hühnerblind ſind, durch die Brille nichts ſehen, während die Großpapas durch ihre Brillen immerhin einiges ſehen. „Ja, aber wozu trägt denn das Huhn die Brille?" werden Sie mich mit Recht fragen. Und ich werde Ihnen antworten: „Ja, ſehen Sie, Herr, das Huhn muß, wenn es ungeſtört Eier legen ſoll, gegen die Schnabelhiebe unfreundlicher und neidiſcher Mithühner geſchützt werden, denn wer weiß, ob es ſonſt immer mit einem blauen Hühnerauge davonkäme. Und darum, Herr, hat man eben die Hühnerbrille erfunden!"

Ich könnte Ihnen ja von noch einigen guten Erfindungen erzählen, aber Sie werden mir wahrſcheinlich nicht alles glauben wollen, und das wird mich ſehr kränken. Ich will Ihnen das aber wenigſtens ſummariſch mitteilen, damit Sie ſofort im Bilde ſind, wenn ein anderer Sie anlügen will. Da haben wir z. B. den für jede moderne Dame unentbehrlichen Lippenſtift in 136 verſchiedenen Modefarben. Die gnädige Frau kann zu jedem Kleide eine andere Lippe riskieren, von Zeiſiggrün bis Tiefſchwarz. Muß das aber nett ſein! Und da habe ich z. B auf Lager das neue amerikaniſche Mittel, womit Sie einem Neger ſein gekräuſeltes Haar ſo glätten können, daß er ſich ſelbſt nicht mehr als Neger anerkennt. Ich weiß zwar nicht, wie Sie dazu kämen, einem Neger durch die krauſen Haare zu fahren, aber das Mittel dafür iſt jedenfalls da, und die Neger ſind ganz ſcharf darauf. Und endlich habe ich da noch eine ruſſiſche Erfindung, und das iſt ein Automat, der Zeitungen ſpeit und dabei ununterbrochen den Namen und den Preis der Zeitung, die er von ſich gibt, ausruft. So, nun wiſſen Sie auch das noch, und ich bin bloß neugierig, für welche der neuen Erfindungen Sie ſich beſonders intereſſieren. Wenn Sie, verehrte Dame, richtig Spaghetti eſſen und Shaw-Step tanzen lernen und ſich die Lippen zeiſiggrün färben werden, werden Sie in dieſer Karnevalszeit in der Geſellſchaft beſtimmt Furore machen und auch ohne Hühnerbrille ein ulkiges Huhn ſein!

Jokus.



Die Befreiung der deutſchen Luftfahrt.

Eine programmatiſche Rede des Miniſters Göring.

Anläßlich ſeines 25jährigen Beſtehens veranſtaltete der Aeroklub von Deutſchland einen Feſtabend, zu dem faſt alle Prominenten der deutſchen Luftfahrt und die Behörden erſchienen waren. Reichsminiſter und Reichskommiſſar für Luftfahrt. Göring. hielt eine programmatiſche Rede. Das neue Kabinett, ſo teilte der Miniſter mit, habe bei ſeiner erſten Sitzung einmütig und eindeutig den Willen zum Ausdruck gebracht, der deutſchen Luftfahrt den erweiterten finanziellen Rahmen zu geben, der ihrer Bedeutung für die Sicherheit des Volkes zukomme, und habe ſich ausdrücklich bereit erklärt, ein eigenes Hoheitsgebiet für die Luftfahrt zu ſchaffen. Es gelte, im Innern des Landes das Beſtehende auszubauen, die zerriſſene Kraft des Volkes in der Luftfahrt zur gemeinſamen Arbeit zuſammenzuſchweißen und im Auslande die Feſſeln abzuſtreifen, die der deutſchen Fliegerei noch anhafteten. Die vornehmſte Aufgabe des neuen Amtes ſei, im Gedenken an die zahlreichen toten Kameraden auch in der Fliegerei ein Deutſchland der Ehre, Würde und Freiheit zu ſchaffen, das wiederauferſtehen möge, wie es einſt geweſen ſei.

„Ich wünſche", ſo fuhr Göring fort, „daß der Frieden gedeihen möge, muß aber feſtſtellen, daß die anderen Nationen das, was ſie von Deutſchland verlangt haben, bisher nicht, wie ſie es verſprochen haben, ebenfalls taten. Es muß verlangt werden, daß die anderen Mächte ſelbſt abrüſten. Aber es geht nicht um die Frage Auf- oder Abrüſtung, ſondern es geht um die Sicherheit des deutſchen Volkes, die über allem ſtehen muß. Solange die Gleichberechtigung in der Luft nicht erreicht iſt, können wir auch nicht die wertvollen techniſchen und Forſchungsarbeiten, ſowie die deutſchen Erfindungsarten aller Welt zur Verfügung ſtellen. Erſt wenn die anderen Länder auch ſo, wie es Italien getan hat, den Anſpruch auf Gleichheit anerkannt haben, können wir ihnen unſere Fabriken und Laboratorien wieder öffnen."

Als eine der vornehmſten Aufgaben bezeichnete Göring weiter die Förderung des Flugſportes und damit die Zurückführung aller erprobten Piloten in die einige deutſche Luftfahrt.

Sport am Wochenende.

Die paar ſchneereichen Winterſonntage müſſen ausgenutzt werden, denn wie lange dauert es noch, und die warme Sonne frißt den Schnee weg, und dem Winterſportfreund bleibt nichts weiter als die Hoffnung auf einen neuen, ſchneereicheren Winter. Auch diesmal ſtehen wieder einige größere Veranſtaltungen auf der Karte, ſo die Viererbob-Weltmeiſterſchaft in Chamonix, an der wir durch die Münchener Kilian und Huber beteiligt ſind, die Europa- und Deutſchen Rodelmeiſterſchaften in Ilmenau, die ſich einer ganz beſonders ſtarken Teilnahme durch Deutſchböhmen erfreut, die Weltmeiſterſchaften im Dameneisſchnellaufen in Oslo, die Europameiſterſchaften im Eisſchnellaufen der Herren in Wiborg (Finnland), an welch beiden wir leider nicht beteiligt ſind. Dazu kommen thüringiſche Skimeiſterſchaften in Neuhaus, HDW.-Skimeiſterſchaften in Marienbad, der ſchleſiſche Eule-Sprunglauf, das Parſennderby bei Davos und vieles andere mehr.

Auf dem nächſten Platz findet man Fußball. Die Meiſterſchaftsſpiele werden fortgeſetzt, in Frankfurt am Main ſtehen ſich eine ſüddeutſche Elf und Zentralungarn gegenüber. Zwei Hallenhandballturniere finden ſtatt, in Berlin-Wilmersdorf und Königsberg. In Paris gehen die franzöſiſchen Hallentennismeiſterſchaften (mit Frau Friedleben) zu Ende, in Baden bei Wien die Tiſchtennisweltmeiſterſchaften. Am Amſterdamer internationalen Schwimmfeſt über zwei Tage beteiligen ſich auch einige weſtdeutſche Schwimmer. Das Hallenſportfeſt in Hamburg wird, vorausgeſetzt, daß Feldwebel Hirſchfeld Urlaub bekommt, den intereſſanten Zweikampf im Kugelſtoßen Sievert—Hirſchfeld bringen. Nicht ausgeſchloſſen, daß ſich dort ſchon unſer Zehnkampfmeiſter dem Kugelſtoßſpezialiſten als überlegen erweiſt.

Im Berliner Sportpalaſt finden erſtmalig Steherrennen hinter kleinen Motoren ſtatt, in Frankfurt rollt wieder einmal ein Sechstagerennen. In Garmiſch endigt die traditionelle Winterfahrt, in Frankfurt am Main wird der Ruderausſchuß wichtige Beſchlüſſe über 1936 faſſen, in Paris der internationale Radſportkongreß tagen. Die Reichshauptſtadt erlebt den letzten Tag des wiederum ſo glanzvoll verlaufenen Reit- und Fahrturniers.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(36 Fortſetzung.)

Annemarie freute ſich, denn er kam aus Wien. Leo war ohnehin ſehr ſparſam im Schreiben.

Die Baronin ſtand in der Diele und verſorgte das Silber in den eingebauten Schrank. Sie war etwas verärgert. Eines der Mädchen mochte einen Löffel auf die Herdplatte gelegt haben, denn er zeigte ganz deutlich eine braune Färbung.

Annemarie reichte ihr den Brief, lächelte und nickte ihr freundlich zu. „Lies ihn gleich jetzt mit Ruhe," ſagte ſie gütig. „Das Silber hineinpacken kann ich doch auch."

„Es muß aber auch nachgezählt werden, Kind."

„Ich beſorge auch das! Geh' jetzt, Tante. Hoffentlich ſchreibt er nur Gutes."

Die Baronin ſtieg die Treppe hinauf nach ihrem Zimmer und öffnete dort behutſam den oberen Rand des Kuverts.

„Geliebte Mama!

Verzeihe, wenn Dir dieſe Zeilen eine Enttäuſchung bringen. Ich habe mein Möglichſtes getan, der trägen Materie des juriſtiſchen Studiums Intereſſe abzugewinnen. Seit Semeſterbeginn beſuche ich gewiſſenhaft jede Vorleſung. Aber der Stoff ödet mich immer mehr an. Ich bin geſtern bei Profeſſor Hecke geweſen und habe ihm die Grüße von Herrn Gerauer überbracht. Wir haben uns lange unterhalten, und er iſt, nachdem ich ihm meine Kompoſitionen vorgeſpielt und auch eine Probe auf meiner Geige abgelegt habe, der Meinung, daß ich es in der Muſik ſicher zu etwas bringen werde.

Ich möchte Dich nun endgültig fragen, ob Du mir nicht doch die Erlaubnis geben willſt, auf das Konſervatorium überzuſiedeln. Ich ſtelle dieſe Bitte ſchweren Herzens, geliebte Mama, denn ich weiß, wie ſehr ſie Deinen Wünſchen entgegen iſt. Andererſeits aber verſpreche ich Dir, jede Stunde zu nützen und in Bälde wirklich was Großes zu ſchaffen, das Dir ſicher zur Freude und auch zur Ehre gereichen wird.

Wenn Du mir ein „Nein" ſchreibſt, weiß ich wirklich nicht, was geſchieht. Ich kann nicht anders!

In Liebe und Dankbarkeit Dein Leo."

Die Majorin ſaß eine lange Weile völlig erſtarrt. Sie hatte in dem Glauben gelebt, nun wäre alles gut, Leo habe ſich dareingefunden, ihre Argumente hätten ihn überzeugt — und nun dieſer Brief.

„Wenn du mir ein „Nein" ſchreibſt, weiß ich wirklich nicht, was geſchieht." — Die Hände im Schoß gefaltet, hörte ſie auf die Glocke, die zum Veſper rief. Sie, die ſonſt immer die Pünktlichſte und Gewiſſenhafteſte war, rührte ſich nicht vom Fleck. Immer wieder irrten ihre Augen zu den ſchwarzen Buchſtaben zurück.

„Ich kann nicht anders," ſchrieb er — konnte ſie vielleicht? Sie wollte ja gar nichts für ſich. Nein! Nein! Gar nichts! Alles nur für ihn! Für ſeine Zukunft. ſein Glück! Sein Wohlergehen!

Im Hof hub eine Drehorgel zu quietſchen an. Da ſchnellte ſie auf und ſtieß das Fenſter zu. Sie konnte das jetzt nicht hören! Einmal war ſie in Wien in einem Kaffee geweſen. Dem Stehgeiger hatte die Schwindſucht auf den Wangen geſtanden. — Mit dem Blick, den nur eine Frau für die Kleidung eines Mannes hat, war ſie über den Saum ſeines Aermels geſtreift und hatte geſehen, daß er ausgefranſt war.

Und dieſe Franſen waren ihr das Symbol der Muſik geworden: Armut, Not, Hunger und Ruheloſigkeit.

Und dieſem allen ſollte nun auch ihr Sohn verfallen? Ihr Einziges, das ihr das Leben von all dem Glanz, in dem ſie ſich einſt ſonnte, gelaſſen hatte. „Ich kann nicht!" wimmerte ſie vor ſich hin. „Ich kann ja nicht!"

Annemarie, durch das Fehlen der Tante beunruhigt, kam herauf und klopfte zaghaft an die Tür. Das ſchwache „Herein!" verſetzte ſie in neue Sorge. „Was iſt denn? — Iſt Leo krank?"

Die Baronin zeigte auf den Brief, den Annemarie raſch überflog. „Gott ſei Dank, daß es ſonſt nichts iſt," ſagte ſie aufatmend.

Die Baronin richtete die Schultern hoch. „Sonſt nichts — iſt das nicht genug, Annemarie?"

„Laß ihn doch," meinte dieſe. „Es zieht ihn eben nun einmal zur Muſik. Warum ſoll er ſich da lange mit anderem quälen? Es iſt doch nicht lauter Bettlervolk, das ſich von der Geige ernährt."

„Ich wollte ihn ſicherſtellen, und er wählt das unſicherſte Brot, das es gibt," klagte die Majorin.

„Gott," ſagte Annemarie eindringlich, „bei Jus dauert das ja auch noch Jahre, bis er zu einem Verdienſt kommt. Und bei den Aerzten iſt es das gleiche."

Sie küßte die Baronin auf die Wange und legte den Brief wieder auf den Tiſch zurück. „Schreib ihm ein „Ja", Tante. Und wenn dir das zu wenig iſt, ſchreibſt du: In Gottesnamen, tue was du für gut hälſt. Dann biſt du außer aller Verantwortung."

„Iſt man das jemals ſeinen Kindern gegenüber?" fragte die Baronin mit einem ſchwachen Lächeln.

„Ich glaube, nein!"

Annemaries Züge waren mit einem Male todernſt geworden. Sie dachte an ihre eigene, noch kaum flügge Brut.

* * *

Die beiden alten Gerauer, Mama Sturzbaecker eingeſchloſſen, ſchwammen in Wonnen. Den Kindern ging es gut. Margot ſchrieb getreulich jeden zweiten Tag. Faſt nie von ſich, dafür um ſo mehr von ihrem Gatten. Daß er ſchlafe wie ein Murmeltier und ſchon wieder ganz nett dick zu werden beginne. Daß ihm Sorrent ſoweit ganz gut paſſe, nur die Menſchen auf die Nerven fielen. „Sonſt iſt alles beim alten," ſetzte ſie dem Schreiben bei.

Mama Sturzbaecker nörgelte: „Wenn er einen guten Schlaf hat und dick und zufrieden iſt, wie kann ſie dann ſchreiben, es ſei alles beim alten?"

Aber Vater Gerauer verſtand ſchon, was damit gemeint war.

Wenn jemand das junge Paar in Sorrent beobachtete, mußte er annehmen, daß es keine ſchönere, harmoniſchere Ehe geben konnte. Gemeinſames Frühſtück, gemeinſamer Mittags- und Abendtiſch — lag Fritz Gerauer in ſeinem Liegeſtuhl, ſaß Margot neben ihm und las ihm vor oder war mit Briefſchreiben beſchäftigt. Höchſt ſelten unternahm ſie einen Spaziergang für ſich allein, und wenn, dann ſtand er ſchon eine halbe Stunde vor der verabredeten Rückkehr am Gartenzaun des Hotels und hielt Umſchau nach ihr.

Einmal des Nachts, es gewitterte, und ein leichtes Beben lag in der Luft, erwachte Margot und ſah das Geſicht ihres Mannes über ſich geneigt. „Warum ſchläfſt du nicht?" fragte ſie emporſchnellend.

„Du haſt ſo laut im Traum geſprochen."

(Fortſetzung folgt.)

ne Kabinett, so teilte der
en Sitzung einmütig und
ck gebracht, der deutschen
en finanziellen
er Bedeutung für die
me, und habe sich aus-
es Hoheitsgebiet für die
im Innern des Landes
ie zerrissene Kraft des
gemeinsamen Arbeit zu
slande die Fesseln abzu-
rei noch anhafteten. Die
Amtes sei, im Gedenken
en auch in der Fliegerei
ürde und Freiheit
hen möge, wie es einst

ng fort, „daß der Frieden
tellen, daß die anderen
tschland verlangt haben,
en haben, ebenfalls taten.
ie anderen Mächte selbst
die Frage Auf- oder Ab-
die Sicherheit des
stehen muß. Solange die
r Luft nicht erreicht ist,
rtvollen technischen und
eutschen Erfindungsarten
Erst wenn die anderen
getan hat, den Anspruch
können wir ihnen unsere
er öffnen.“
n Aufgaben bezeichnete
g des Flugsportes
ller erprobten Piloten in

ochenende.

tersonntage müssen aus-
dauert es noch, und die
weg, und dem Winter-
als die Hoffnung auf
ter. Auch diesmal stehen
ungen auf der Karte, so
n Chamonix, an der
und Huber beteiligt sind,
Rodelmeisterschaften in
s besonders starken Teil-
rfreut, die Weltmeister-
n in Oslo, die Europa-
n der Herren in Wiborg
wir leider nicht beteiligt
Skimeisterschaften
haften in Marienbad, der
Parsennderby bei Davos

et man Fußball. Die
gesetzt, in Frankfurt
eutsche Elf und Zentral-
nhandballturniere finden
Königsberg. In Paris
ennismeisterschaften (mit
Baden bei Wien die Tisch-
Amsterdamer internatio-
wei Tage beteiligen sich
nmer. Das Hallensport-
etzt, daß Feldwebel Hirsch-
ressanten Zweikampf im
bringen. Nicht aus-
unser Zehnkampfmeister
erlegen erweist.
den erstmalig Steher-
n statt, in Frankfurt rollt
rennen. In Garmisch
rfahrt, in Frankfurt am
wichtige Beschlüsse über
ationale Radsportkongreß
lebt den letzten Tag des
senen Reit- und Fahr-

---

und er wählt das un-
e die Majorin.
eindringlich, „bei Jus
bis er zu einem Ver-
rzten ist es das gleiche.“
e Wange und legte den
rück. „Schreib ihm ein
s zu wenig ist, schreibst
ou für gut hälst. Dann
ng.“
Kindern gegenüber?“
hwachen Lächeln.

t einem Male todernst
igene, noch kaum flügge

*

lama Sturzbaecker ein-
nen. Den Kindern ging
lich jeden zweiten Tag.
nehr von ihrem Gatten
ltier und schon wieder
e. Daß ihm Sorrent so-
enschen auf die Nerven
n.“ setzte sie dem Schrei-

„Wenn er einen guten
n ist, wie kann sie dann
n?“
o schon, was damit ge-

in Sorrent beobachtete,
keine schönere, harmo-
neinsames Frühstück, ge-
dtisch — lag Fritz Ge-
Margot neben ihm und
riefschreiben beschäftigt.
en Spaziergang für sich
schon eine halbe Stunde
am Gartenzaun des
ihr.
terte, und ein leichtes
e Margot und sah das
sich geneigt. „Warum
vorschnellend.
esprochen.“
(Fortsetzung folgt.)

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Fernsprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Paustian, Bad Bramstedt — Telegramm-Adresse: Nachrichten

Nr. 30 — Sonnabend, den 4. Februar 1933 — 55. Jahrg.

Die „Schubladenverordnung“.

Neue Regierungsmaßnahmen.

Die Reichsregierung ist auch am Freitag zu wichtigen Beratungen zusammengetreten, und zwar wurden die Verhandlungen über die politische Lage und die Besprechungen über Personalfragen fortgesetzt. Bei den Beratungen spielt auch die Frage der Sicherung der Ruhe in Deutschland eine Rolle.

Im Zusammenhang hiermit waren in der politischen Öffentlichkeit Gerüchte verbreitet, daß die Regierung eine besondere Antiterrornotverordnung vorbereite, und daß darüber Referentenbesprechungen im Reichsinnenministerium und Reichsjustizministerium stattfinden. Von zuständiger Stelle wird demgegenüber darauf hingewiesen, daß keine Terrornotverordnung beabsichtigt sei, ebenso auch keine Erweiterung der jetzt gültigen Rechtsbestimmungen der Todesstrafe und keine Verordnung über die Wiedereinführung von Sondergerichten.

Es hätten in der letzten Zeit allerdings im Reichskabinett angesichts der Zunahme der Ruhestörungen Erwägungen geschwebt, die aber noch nicht zum Abschluß gekommen seien. Es wird darauf hingewiesen, daß Reichsminister Dr. Frick bereits in seiner ersten Erklärung vor der deutschen Presse am Montagabend ausgeführt habe, daß die Reichsregierung nur dann zu außerordentlichen Maßnahmen greifen würde, wenn sie von der anderen Seite dazu gezwungen werden sollte.

Bei den Beratungen im Kabinett spielt die Verordnung eine Rolle, die der frühere Reichskanzler von Schleicher unter dem Titel „Verordnung zum Schutze des deutschen Volkes“ vorbereitet hatte, die in politischen Kreisen unter dem Spitznamen „Schubladenverordnung“ kursiert. Bei der Reichsregierung wird die Frage erwogen, in welchem Umfange diese Verordnung etwa abgeändert werden könnte, vor allem in dem Bestreben der jetzigen Regierung, die Meinungsfreiheit der sachlich eingestellten Presse so wenig wie möglich anzutasten.

Die Reichskommissare für Preußen werden zu ihrer ersten Sitzung unter dem Vorsitz des neuen Reichskommissars für das Land Preußen, von Papen, voraussichtlich Anfang nächster Woche zusammentreten. Bei dieser Gelegenheit werden vermutlich auch wichtige Personalfragen erledigt werden.

Was wird aus dem Preußenparlament?

Der Sitzung des Preußischen Landtages, der am Sonnabend zusammentritt, um über den von den Nationalsozialisten eingebrachten Auflösungsantrag zu beschließen, sieht man in politischen Kreisen mit stärkstem Interesse entgegen. Die nationalsozialistische Fraktion hat ihren Auflösungsantrag, der die sofortige Auflösung des Landtages verlangte, dahin geändert, daß die Auflösung erst am 4. März in Kraft treten soll. Wie es heißt, ist diese Änderung erfolgt, um den Abgeordneten im Wahlkampf ihre Freifahrkarten zu erhalten. Mehrkosten gegenüber einer sofortigen Auflösung des Landtages entstehen dadurch hinsichtlich der Freifahrten nicht, da die Reichsbahn auf Grund des Abkommens über das Aufgehen der Preußisch-Hessischen Staatseisenbahnen in die Reichsbahn zur unentgeltlichen Bereitstellung der Abgeordnetenfahrkarten verpflichtet ist.

Was die am Sonnabend vom Preußischen Landtag zu treffende Entscheidung über den nationalsozialistischen Auflösungsantrag angeht, so ist nicht mit Sicherheit zu sagen, welche Haltung die kommunistische Fraktion einnehmen wird. Die Kommunisten haben, wie in ihren Kreisen erklärt wird, kein Interesse an einer vorzeitigen Bekanntgabe ihrer Stellungnahme, da sie den anderen Parteien keine Gelegenheit geben wollen, sich schon vorher auf die kommunistische Haltung einzustellen.

Wie der Völkische Beobachter mitteilt, wird amtlich der Standpunkt vertreten, daß diese Auflösung, falls sie nicht mit Mehrheit oder durch das sogen. Dreimännerkollegium erfolge, durchaus auf dem Wege der Notverordnung vorgenommen werden könne. Tatsächlich sei die Auflösung und Neuwahl in Preußen zusammen mit der Reichstagswahl am 5. März nicht mehr zweifelhaft.

Wie bekannt wird, werden am 5. März etwa 44,9 Millionen Wähler die Wahlberechtigung zum Reichstag haben, während am 6. November 1932 etwa 44,1 Millionen an die Wahlurne treten durften

Schreiben des Reichspräsidenten an Popitz

Bestätigung als Stellvertretender Reichskommissar.

Reichspräsident von Hindenburg richtete an den Reichsminister Dr. Popitz ein Schreiben, in dem eingangs dem aus dem Amte als Reichsminister ohne Geschäftsbereich Scheidenden Dank und Anerkennung für die dem Reich geleisteten Dienste ausgesprochen wird. Der Reichspräsident sagt dann: „Mit Befriedigung habe davon Kenntnis genommen, daß Sie Ihre große Sachkunde und wertvolle Erfahrung auch fernerhin dem Reiche Preußen als Stellvertretender Reichskommissar für den Geschäftsbereich des Preußischen Finanzministeriums zur Verfügung stellen. Daß diese Ihre Arbeit in enger Verbindung mit der Reichsregierung fortgesetzt wird, halte auch ich für eine Voraussetzung erfolgreichen Wirkens.“

Maßnahmen gegen Presseausschreitungen

Die Sitzung des Reichskabinetts.

Das Reichskabinett setzte am Freitagabend in fast zweistündiger Sitzung die politische Aussprache fort. Beschlüsse wurden nicht gefaßt. Wie verlautet, befaßte sich das Kabinett insbesondere mit den Maßnahmen, die gegen Presseausschreitungen ergriffen werden sollen. Es ist jedoch nicht anzunehmen, daß die Verordnung hierüber bereits am Sonnabend erlassen wird. Wirtschaftliche Fragen wurden in der Kabinettssitzung nicht erörtert.

Unter der Überschrift „Maßnahmen gegen die volkszerstörende Hetze in Presse und Versammlung“ schreibt die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz unter anderem, es werde dafür gesorgt werden, daß dem geistigen Terror der antinationalen Lügenfront alsbald das Handwerk gelegt und den Drahtziehern zum Bewußtsein gebracht werde, daß eine neue Zeit in Deutschland angebrochen sei. Die gesetzlichen Handhaben, die zu einem solchen, nicht mehr aufschiebbaren Vorgehen gegen die volksverräterischen Hetzer in Wort und Schrift benötigt würden, seien in Vorbereitung und würden nicht mehr länger auf sich warten lassen.

Hitler dankt den Parteigenossen.

Die NSK. veröffentlicht folgende Danksagung Adolf Hitlers: „Anläßlich meiner Ernennung zum Reichskanzler sind mir unzählige Glückwünsche von seiten meiner Parteigenossen zugegangen. Da es mir leider nicht möglich ist, jedem einzelnen zu danken, sage ich allen meinen treuen Parteigenossen für ihre Glückwünsche auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.“

Die Neubesetzung des preußischen Kultusministeriums.

Rust zum Nachfolger Kaehlers ausersehen.

Der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete, Studienrat a. D. Bernhard Rust, ist an Stelle des zurückgetretenen Professor Kaehler zum kommissarischen preußischen Kultusminister ausersehen. Seine Ernennung dürfte bald erfolgen.

Der Vorwärts für drei Tage verboten.

Das sozialdemokratische Hauptblatt, der in Berlin erscheinende Vorwärts, ist auf die Dauer von drei Tagen verboten worden. Das Verbot erfolgte wegen der Verbreitung des Wahlaufrufs der SPD.

Weitere Maßnahmen gegen die KPD.

Frankreichs Kommunisten wollen der KPD. helfen.

Weitere polizeiliche Haussuchungen in kommunistischen Parteistellen und bei Mitgliedern der KPD. wurden in verschiedenen Orten vorgenommen, so u. a. wieder in Berlin, in Braunschweig, Kiel, Flensburg, Köln und in Wuppertal. Überall wurden, wie im Karl-Liebknecht-Haus in Berlin, kommunistische Druckschriften verbotenen Inhalts beschlagnahmt. Es wurden mehrere tausend Exemplare von Schriften gefunden, in denen zum bewaffneten Aufstand und zum Generalstreik aufgefordert wird. Ebenso Flugblätter, in denen Polizei und Reichswehr zum Ungehorsam aufgereizt werden und Schriften der verbotenen Gottlosenbewegung. Verschiedene kommunistische Zeitungen wurden verboten, hauptsächlich weil in ihnen zum politischen Massenstreik aufgefordert wurde. Vorgesehene kommunistische Demonstrationsveranstaltungen wurden in mehreren Orten untersagt.

Bayerns Vorgehen gegen die Kommunisten.

Zu den neuerdings in Preußen getroffenen und von einigen Ländern übernommenen Verordnungen über ein schärferes Vorgehen gegen die Kommunisten wird von zuständiger bayerischer Stelle festgestellt: Kommunistische Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge werden in Bayern seit langem nicht geduldet. Bayern hat zwar von einem allgemeinen Verbot kommunistischer Demonstrationen abgesehen, die Polizeibehörden sind aber in Bayern seit langem angewiesen, kommunistische Demonstrationen von Fall zu Fall zu verbieten. Auch gegen kommunistische Versammlungen in geschlossenen Räumen wird in Bayern in der erforderlichen Weise eingeschritten. Bayern steht also in der Bekämpfung der kommunistischen Gefahr in nichts nach.

*

Die kommunistische Parteileitung Frankreichs veröffentlicht einen Aufruf an alle Arbeiter Frankreichs, sich zusammenzuschließen, um gegen die Unterdrückung des Kommunismus in Deutschland zu protestieren. Protestentschließungen sollen an den deutschen Botschafter in Paris weitergeleitet werden. In allen Provinzen Frankreichs sollen Hilfsausschüsse für die revolutionäre Bewegung in Deutschland geschaffen werden, da der Untergang „der Brüder in Deutschland“ auch den Untergang des Kommunismus in Frankreich, ihr Sieg aber den Sieg der Kommunisten in Frankreich bedeuten würde.

KPD. einer geheimen Leitung unterstellt.

Neue Anweisung Moskaus.

Wie aus Moskau gemeldet wird, hat das Westeuropäische Büro der Komintern im Zusammenhang mit den letzten Maßnahmen der Reichsregierung gegen die KPD. der Partei neue Richtlinien gegeben. Danach soll die Arbeit der KPD. sich hauptsächlich auf illegale Tätigkeit erstrecken. Die Leitung der KPD. wird einem geheimen Kampfkomitee aus drei Personen übertragen, dem die offizielle Parteileitung unterstellt wird. Dieses geheime Komitee soll vor allen Dingen verhüten, daß die Schlagkraft der KPD. durch die Maßnahmen der Reichsregierung leidet.

Hitler über die faschistische Idee.

Der Kanzler zu den deutsch-italienischen Beziehungen.

Eine besondere Ausgabe des „Giornale d'Italia“ bringt eine Unterredung, die der Reichskanzler Hitler dem Vertreter des römischen halbamtlichen Blattes gewährt hat. Hitler erklärte, er habe immer die Notwendigkeit freundschaftlicher Beziehungen zwischen Deutschland und Italien betont. Jetzt, wo er für die deutsche Politik verantwortlich sei, sei er entschlossen, sich für dieses Ziel einzusetzen. Hitler erinnerte daran, daß einige ausländische Blätter geäußert hätten, er werde als verantwortlicher Chef der Regierung eine vorsichtigere Sprache führen als in früheren Zeiten. Hitler erklärte, er habe nie etwas anderes gewollt, als was er auch heute wolle, und das sei, daß der deutschen Nation jene Rechte zuerkannt würden, die ihr wegen ihres Wesens und wegen ihrer Zukunft gebührten. Auch Italien fordere, daß seine Lebensrechte anerkannt würden. Aus diesem Grunde befänden sich beide Nationen von Natur aus auf dem gleichen Boden und strebten nach dem gleichen Ziel. Daher sei es um so leichter, einen Zusammenschluß zur Lösung der großen Fragen zu finden, die beide Völker betreffen. Von deutscher Seite werde alles geschehen, was notwendig sei, um ein solches Einverständnis herbeizuführen.

Zum Schluß fügte Reichskanzler Hitler noch einen herzlichen Gruß an die italienische Nation hinzu, und zwar nicht als Chef der Regierung, sondern als Kämpfer für die Idee. Er sei sich der starken Verwandtschaft zwischen seinem Ideal und dem der italienischen Nation bewußt.

Der Stahlhelm nimmt an der Berliner Trauerkundgebung teil.

Der Stahlhelm, Landesverband Groß-Berlin, beteiligt sich am kommenden Sonntag mit seinen Gliederungen an den Beisetzungsfeierlichkeiten des von Kommunisten ermordeten Schupooberwachtmeisters und des Sturmführers der NSDAP., Maikowski. Vom Gendarmenmarkt an schließt sich der Stahlhelm dem vom Dom ausgehenden Trauergeleit nach dem Invalidenfriedhof an, wo die Beisetzung des nationalsozialistischen Führers stattfindet.

Was die Landwirtschaftliche Woche bringt.

Die diesjährige Berliner Landwirtschaftliche Woche nimmt äußerlich einen sehr stillen Verlauf, da sie aus reinen Arbeitsversammlungen besteht. Aber die Teilnahme an diesen Versammlungen übertrifft alle Erwartungen. Das ist das beste Zeichen dafür, daß die Landwirte trotz der wenig ermutigenden Lage und trotz der notgedrungenen Einschränkungen auf anderen Gebieten wenigstens noch immer alles daransetzen, ihr Wissen und Können auf der Höhe zu erhalten, um die Volksernährung nicht in Gefahr geraten zu lassen. In der Tat lohnt sich der Besuch dieser Landwirtschaftlichen Woche, denn sie vermittelt wieder eine Fülle von neuen Anregungen, die sich für den Landwirt unmittelbar bezahlt machen, sei es, daß sie verbesserte Erwerbsmöglichkeiten erschließen, oder sei es, daß sie den Weg zu Einsparungen im Betrieb weisen.

Eine Reihe von Tatsachen aus dem Arbeitsbereich der landwirtschaftlichen Gelehrten und Praktiker geht aber auch die große Allgemeinheit der Verbraucher an. Dazu gehört die wenig bekannte und für viele überraschende Erscheinung, daß es

der deutschen Pferdezucht

gelungen ist, mitten während des Siegeszuges des Kraftwagens immer weiter auf dem Weltmarkte vorwärts zu dringen und daß neben dem berühmten „Soldatenpferd“ Ostpreußens und Hannovers sich auch das deutsche Kaltblutpferd des Rheinlandes, Westfalens, Sachsens und kleinerer Zuchtgebiete einen Platz auf dem Weltmarkt hat erobern können. Während auf der einen Seite die Verwendung von Stahl wie überall im Wirtschaftsleben so auch in der landwirtschaftlichen Technik sich für bestimmte Zwecke unaufhaltbar durchsetzt, ist es auf der anderen Seite möglich gewesen, auch für

das Holz unserer Wälder

neue vielseitige Gebrauchsmöglichkeiten zu erschließen, wobei beſonders dem Holzgas noch eine bedeutende Zukunft vorbehalten ſcheint, indem es ſich bei ſtabilen Kraftquellen ſchon jetzt vollkommen bewährt.

Erfreuliche Ausſichten können

die Pflanzenzüchter

eröffnen. Wir werden in wenigen Jahren über Edelobſtſorten verfügen, die denen des Auslandes völlig gleichwertig ſein und ſich dabei durchaus unauffällig gegen Fröſte und pilzlichen Schädlingsbefall erweiſen werden. Da nach einer Mitteilung von Prof. Dr. Baur-Müncheberg die neue Süßlupine bereits im Herbſt dieſes Jahres als Saatgut im großen auf den Markt kommen wird, werden wir dann völlig unabhängig vom Bezug ausländiſcher Eiweißfuttermittel ſein, und in abſehbarer Zeit werden wir über eine ganz neue Ölpflanze verfügen, ſo daß damit der unlohnende übermäßige Anbau von Kartoffeln und Getreide von ſelbſt zurückgedrängt werden wird.

Aber auch mit den

Kartoffeln

ſind wir auf dem Wege zu einem großen Fortſchritt. Es wird eine neue Kartoffelſorte gezüchtet, deren Kraut Fröſte bis zu vier Grad ohne Schaden beſteht und das nicht mehr gegen Krautfäule anfällig iſt. Dies iſt aber bekanntlich die Krankheit, deren Auftreten während des Krieges uns den berüchtigten Kohlrübenwinter verurſacht hat.

Das ſind einige Blüten aus dem großen Strauße der Fortſchritte, die uns erfreulicherweiſe die diesjährige Landwirtſchaftliche Woche beſchert hat. Aber es wurde auch Waſſer in den Wein gegoſſen, nämlich in den Wein der Winzerhoffnungen. Reichsminiſter a. D. Direktor Hermes wies darauf hin, daß die Ausſichten einer Steigerung des Abſatzes nach Nordamerika infolge einer Aufhebung der dortigen „Trockenlegung" gering ſeien, da die deutſchen Weine dem amerikaniſchen Geſchmack wenig zuſagen, ſelbſt wenn eine geſetzliche Einfuhrmöglichkeit erreicht werden ſollte, und da die kaliforniſchen Winzer ſehr entſchieden für amerikaniſche Weine werben. Sehr erfreulich dagegen iſt, daß der deutſche Weinverbrauch den Vorkriegsdurchſchnitt wieder erreicht hat und daß der Schoppenausſchank auch in Gegenden üblich wird, wo früher der Weingenuß faſt unbekannt war.

Stürmiſche Huldigung für Hindenburg.

Beim Berliner Reit- und Fahrturnier.

In Berlin war die rieſige Halle am Kaiſerdamm, in der das Reit- und Fahrturnier ſtattfand, bis auf den letzten Platz gefüllt, als der Reichspräſident in Begleitung ſeines Sohnes, des Chefs der Heeresleitung von Hammerſtein und des Vizekanzlers von Papen in der Ehrenloge erſchien. Die Menſchenmenge empfing den greiſen Feldmarſchall ſtehend und begrüßte ihn ſtürmiſch. In der Arena war die fridericianiſche Garde aufmarſchiert und ſalutierte dem Reichspräſidenten. In der Ehrenloge und auf der Ehrentribüne ſah man u. a. den Kronprinzen Wilhelm, Reichsaußenminiſter von Neurath, Reichswehrminiſter von Blomberg und Oberbürgermeiſter Sahm. Oberbürgermeiſter Sahm. Die begeiſterten Huldigungen wollten kein Ende nehmen. Auch während der vorzüglichen Darbietungen erweckten die Ehrengäſte immer wieder das Intereſſe des vieltauſendköpfigen Publikums. Man ſah u. a. den Kronprinzen Wilhelm in lebhaftem Geſpräch mit dem Reichsminiſter Seldte und dem 2. Bundesführer des Stahlhelm, Oberſtleutnant Dueſterberg. Als Hindenburg das Reitturnier wieder verließ, wurde er wiederum von der Menge begeiſtert umjubelt.

Reichspräſident von Hindenburg
beim Beſuch des Reit- und Fahrturniers der Grünen Woche in Berlin.

Siedlungswünſche der Landarbeiter.

Über die Stellung der ländlichen Arbeitnehmer zur Siedlung ſprach der Vorſitzende des Reichslandarbeiterbundes Wolf-Stettin. Der Redner ſchilderte den Entwicklungsgang der ländlichen Siedler. Der Landarbeiter müſſe der Siedlung ablehnend gegenüberſtehen, weil ihm durch die Aufteilung der Güter die Exiſtenz entzogen werde. Eine Anſiedlung käme für ihn in den meiſten Fällen wegen der fehlenden Mittel nicht in Frage. Wenn er aber angeſiedelt werden ſolle, müſſen zum mindeſten ſogenannte Reſtgüter bleiben, auf denen er unter Umſtänden zuſätzlich beſchäftigt werden könnte.

Forderungen der deutſchen Pächter.

Im Plenarſaal des Reichswirtſchaftsrates in Berlin fand die öffentliche Hauptverſammlung des Reichsbundes landwirtſchaftlicher Pächter ſtatt. Einſtimmig wurde eine Entſchließung angenommen, in der es u. a. heißt:

„Die Erwartungen des Pächterſtandes auf ausreichenden Schutz durch Notverordnungen haben ſich bisher nicht erfüllt. Not tut: angemeſſene Senkung der Pachtleißungen, Beſchleunigung, Vereinfachung und Verbilligung des Pachtſchutzes und ſeine Anpaſſung an das Oſthilfewerk, beſchleunigte Neugeſtaltung des überalterten Pachtrechts, Erhaltung eines ſelbſtändigen ſchlagfertigen, im Dienſte des Pächterſtandes ſtehenden Kreditinſtituts. Nur dann wird es gelingen, die Pachtbetriebe über dieſe furchtbare Notzeit hinwegzuretten."

Warnung und Mahnung.

Der Vierjahresplan — Das „Riſiko" — Genfer Jubiläum.

„Binnen vier Jahren muß der deutſche Bauer der Verelendung endgültig entriſſen ſein; binnen vier Jahren muß die Arbeitsloſigkeit endgültig überwunden ſein", — vielleicht darf man dieſe beiden Sätze im Aufruf der Reichsregierung als die wichtigſten betrachten. Denn ſie umreißen einmal das Ziel der Politik, des Handelns der neuen Reichsregierung, und andererſeits tun ſie dies mit nüchterner Ehrlichkeit. Das deutſche Volk hat nicht weniger als einundzwanzigmal, vom Rat der Volksbeauftragten an bis zu der mittels Rundfunk verbreiteten Rede von Schleichers, Regierungserklärungen über ſich ergehen laſſen müſſen; einundzwanzigmal entwickelte ein neues Kabinett ſein „Programm". Und ſobald dieſe Programme auf die — Wirklichkeit ſtießen, dann pflegten ſie mehr oder weniger ſchnell zu zerbröckeln. Denn die Wirklichkeit war härter. Infolgedeſſen hatte das deutſche Volk ſich allmählich gegen Regierungsverſprechungen ebenſo mit Mißtrauen angefüllt wie gegen Wahlverſprechungen. Die neue Reichsregierung rechnet aber mit dieſer Wirklichkeit und ſpricht das auch offen und ehrlich aus. Sie kann nicht hexen und ſagt das auch. Sie erklärt, vier Jahre zu dem großen Sanierungswerk zu brauchen. Vier Jahre — das iſt eine Reichstagsperiode. Vier Jahre — ſolange dauerte es, bis die Weltwirtſchaftskriſe im allgemeinen, die deutſche Kriſe im beſonderen ihren tiefſten Punkt erreichte, von dem aus ſich die Wirtſchaft ganz langſam wieder aufwärts zu bewegen anſchickt. Vier Jahre — in dieſem Wort liegt eine Warnung und eine Mahnung. Es gibt keine Patentmedizin für den Kranken, der vor vier Jahren von der ihm bereits in den Knochen ſteckenden Krankheit auf das Lager geworfen wurde und ſeitdem immer ſiecher wurde. Für ihn gibt es kein Heilmittel, das ihm in kürzeſter Zeit die alte Kraft wieder beſcheren könnte. Menſchen oder Parteien, die ihm das verheißen, ſind Kurpfuſcher oder Schlimmeres. „Ein Jahr Bolſchewismus würde Deutſchland vernichten", heißt es im Aufruf der Reichsregierung. Und eine Mahnung: Abwärts geht es immer ſehr viel ſchneller als aufwärts. Und nur unter ſchärfſter Anſpannung der geſammelten Kräfte kann es möglich ſein, jene Etappe zu erreichen, die im Aufruf der Reichsregierung angedeutet wird, — als Ziel, das man nicht im Sturmlauf gewinnen kann, als eine Aufgabe, die der Aufruf mit — leider — nur allzu viel Recht als „gigantiſch" bezeichnet. Und die zu bewältigen es eben der Friſt von Jahren bedarf.

*

Natürlich ſieht ſich das neue Kabinett nicht bloß etwa geſtellt vor einen Berg von Aufgaben, ſondern iſt genötigt, unmittelbar dieſe Aufgaben anzupacken. Gleich eine der wichtigſten davon iſt ja zur Zeit in Behandlung: die Konferenz mit den Vertretern jener Staaten, die ſich entſchloſſen haben, ihre uns gewährten Kredite ſtehenzulaſſen. Gern taten ſie es nicht im Auguſt 1931 und auch nicht ganz freiwillig. Aber auch billig taten ſie es nicht, ſondern ſie haben „uns weidlich ſchwitzen machen". Beſonders jene lieben Nachbarn, die ſchon während des Krieges Unſummen an Deutſchland verdient haben. Und die nach der deutſchen Inflation ſehr bald flüchtendes Kapital aus Deutſchland mit bereitwilligſt geöffneten Armen aufnehmen konnten. So breit ſtrömten dieſe Geldmaſſen in die Schweiz und nach Holland, daß man dort ſchließlich kaum noch wußte, wohin mit dieſem „Segen"! Am liebſten lieh man dieſes Geld aus an — Deutſchland. Die holländiſchen und Schweizer Banken zahlten für dieſes ihnen zur Verfügung geſtellte Fluchtkapital nur lächerlich geringe oder gar keine Zinſen. Aber von der deutſchen Wirtſchaft, der ſie dieſes Geld als Kredit gegeben haben, nahmen ſie deſto höhere! Es ſei nämlich wegen der innenpolitiſchen Unruhe in Deutſchland, ſeiner außenpolitiſchen Spannungen mit Frankreich und wegen der Tributlaſten koloſſal riskant, in Deutſchland Geld anzulegen! Langfriſtig — das käme überhaupt nicht in Betracht; höchſtens kurzfriſtig. Und dann, bitte, nur gegen ſehr hohe Zinſen, denn, wiſſen Sie, das Riſiko, dieſes Riſiko in Deutſchland!

*

Gewiß iſt es bei uns in den letzten Jahren bisweilen politiſch recht kunterbunt zugegangen, geſchah auch ſo manches, was dem deutſchen Wirtſchaftsleben und ſeinen Führern nicht gerade zur Zierde gereichte. Aber im Auguſt 1931 ſtanden die ausländiſchen Gläubiger vor der Notwendigkeit, entweder in ein Vergleichsverfahren mit den deutſchen Schuldnern einzuwilligen oder einen glatten Konkurs der deutſchen Wirtſchaft zu erleben, der ihnen auch ihr Geld gekoſtet hätte. Sie zogen, wie das auch im gewöhnlichen Leben heute zu geſchehen pflegt, das erſtere vor. Sie akkordierten mit uns. Immer auf ein halbes Jahr, — aber zu überhöhten Zinſen, die erſt im Laufe der Zeit ein wenig heruntergeſetzt wurden. Jetzt verhandelt man in Berlin wieder darüber. Es iſt ein Unding, daß wir unſeren Gläubigern 6 Prozent Zinſen zahlen ſollen und ſie ſelbſt kriegen, wenn ſie an der Newyorker, Londoner oder Pariſer Börſe Geld ausleihen, dort nur 2 bis 2,5 Prozent Zinſen. Die Differenz iſt alſo enorm; aber ſo groß iſt das Riſiko für die Kredithergabe an Deutſchland denn nun doch nicht! Ein ganz beſonderes Unding aber ſind dieſe hohen Zinsſätze auch deshalb, weil unſere ſehr verehrten Herren Gläubiger von uns zwar Geld wollen — was ſich natürlich nur in Warenexport bezahlen ließe —, aber ihre Grenzen immer energiſcher gegen dieſen deutſchen Export mit Zöllen zuſperren. Da müſſen ſie ihr Geld halt in Deutſchland ſtehen laſſen! Es ſteht da ſchon ſicher!

*

Daran ändert natürlich auch der innenpolitiſche Lärm gar nichts. Aber — Im Namen der Muſe Klio, die die Taten und Ereigniſſe der Geſchichte verzeichnet, und Im Namen des Völkerbundes einſchließlich Amerikas, Japans und Sowjetrußlands! — wir hätten doch eigentlich zunächſt einmal dazu verurteilt geweſen ſein müſſen, ein Jubiläum zu begehen! Den Jahrestag des Beginns der Abrüſtungskonferenz, ein bekanntlich „welthiſtoriſches" Ereignis, — ſo hat man damals vielleicht gedacht, geglaubt, gehofft. Für Deutſchland iſt ſeither nur die grundſätzliche Gleichberechtigung dabei als ſchwer erkämpftes Ergebnis herausgekommen. Vielleicht aber haben gewiſſe Leute in Genf und Paris — vielleicht auch in London — zwar nicht dieſen Tag gefeiert, wohl aber — die neue Regierung in Deutſchland! Weil ſie nämlich glaubten und hoffen, dieſe Regierung werde ihnen die Möglichkeit geben, jenes mühſam abgezwungene Zugeſtändnis wieder zurücknehmen zu können. Sie wurden raſch enttäuſcht. Denn ſie konnten ſofort im Aufruf der neuen deutſchen Regierung hören: „Wir wären beglückt, wenn die Welt durch eine Beſchränkung ihrer Rüſtungen eine Vermehrung eigener Waffen niemals mehr erforderlich machen würde."

Welche Mahnung, aber auch welche Warnung damit ausgeſprochen wurde, — darüber dürften nicht bloß wir Deutſchen, ſondern auch die Welt ſich nicht im unklaren ſein!

Dr. Pr.

Der Reichsſtädtebund als Spitzenorganiſation von 1560 deutſchen Mittel- und Kleinſtädten hat den Reichskanzler gebeten, in der Frage der Belaſtung der Gemeinden durch Erwerbsloſenlaſten eine beſchleunigte Entſcheidung zu treffen. Die beiden einzigen Heilmittel ſeien eine ſofortige organiſatoriſche Vereinheitlichung der Arbeitsloſenhilfe und eine ſelbſtändige Finanzierung der vereinheitlichten Arbeitsloſenhilfe durch das Reich.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. Februar.

* **Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte.** Weizen: März 205—204,50—204,75, Mai 206—206; Roggen: März 164,75 bis 165, Mai 166,50—166,50; Hafer: Mai 128—127,50.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtl. Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		3. 2.	31. 1.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		30—31	—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		27—29	28—30
ältere		—	—
3. fleiſchige		22—25	24—26
4. geringe Kälber		16—20	18—22
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.		25	25
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		22—24	22—24
3. fleiſchige		20—22	20—22
4. gering genährte		18—20	18—20
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		22—24	—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		18—20	18—20
3. fleiſchige		15—17	15—17
4. gering genährte		10—14	10—14
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		28	—
2. vollfleiſchige		24—27	24—27
3. fleiſchige		19—23	18—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		14—20	15—20
Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt		—	—
2 beſte Maſt- und Saugkälber		33—38	33—40
3 mittlere Maſt- und Saugkälber		24—32	25—33
4 geringe Kälber		18—23	18—24
Schafe: 1 Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		29—30	30—32
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		26—28	27—29
Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	—	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		34—36	34—35
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		34—35	33—35
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		32—34	31—33
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		30—32	28—31
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		31—33	30—33

Auftrieb: 2249 Rinder, darunter 523 Ochſen, 631 Bullen, 1095 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 116 Rinder; 91 Auslandsrinder, 1429 Kälber, 4486 Schafe, zum Schlachthof direkt 387 Schafe, 7335 Schweine, zum Schlachthof direkt 866 Schweine. Verlauf: Bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern ruhig, bei Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen glatt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. Februar.

Wie wird das Wetter?

Das umfangreiche Tiefdruckgebiet, das am Ende der Vorwoche über Nordeuropa aufgetaucht war, drang ſehr raſch ſüdoſtwärts vor. Infolgedeſſen kam ganz Deutſchland in den Bereich milder weſtlicher Luftſtrömungen. Es trat ſehr ſchnell ein ſtarker Temperaturanſtieg ein, der im Flachlande Temperaturen bis zu zehn Grad Wärme brachte. Dabei kam es zu verbreiteten Regenfällen, die in Nordweſtdeutſchland ziemlich ergiebig waren. Auch in den Mittelgebirgen und in den Alpen ſtiegen die Temperaturen über den Nullpunkt. Erſt Mitte der Woche trat wieder eine leichte Abkühlung ein. Über England iſt gegen Ende der Woche ein Hochdruckgebiet erſchienen, das ſich ſehr ſchnell über Mitteleuropa ausdehnen wird. Wir haben infolgedeſſen mit allmählicher Aufheiterung und erneuter Abnahme der Temperaturen zu rechnen. Ob allerdings das neue Hoch ſich lange halten wird, iſt noch nicht zu überſehen.

Auch Gemeindewahlen in Preußen?

Nach Meldungen nationalſozialiſtiſcher Blätter beſteht die Abſicht, ſo ſchnell wie möglich kommunale Neuwahlen in ganz Preußen durchzuführen. Sämtliche gemeindliche Vertretungen würden damit der Auflöſung verfallen, da ſie zum allergrößten Teil in ihrer Zuſammenſetzung dem Volkswillen nicht mehr entſprechen.

Eine allgemeine kommunale Neuwahl wird auch deshalb ins Auge gefaßt, weil nicht nur in Berlin, ſondern auch in anderen Orten Preußens die überalterten Parlamente jetzt noch immer Wahlen von Bürgermeiſtern, Stadträten und Magiſtratsvertretern vornehmen können.

Aus praktiſchen Gründen iſt erwogen worden, die Gemeindewahlen am ſelben Tage wie die Reichstagswahl, alſo am 5. März, vornehmen zu laſſen. Dem ſteht jedoch eine Reihe techniſcher Schwierigkeiten entgegen. In dem Beſtreben, reinen Tiſch zu machen, will man nämlich nicht nur die eigentlichen Gemeindevertretungen, ſondern auch die Amtsbezirksverſammlungen, die Provinziallandtage und die Kreistage neu wählen laſſen. Man wird deshalb wahrſcheinlich zu dem Beſchluß kommen, die Gemeindewahlen eine Woche nach den Reichs- und Landtagswahlen am 12. März durchzuführen. Der an ſich ſchon kurze Wahlkampf würde damit nur um eine Woche verlängert. Insgeſamt würden dann an dieſem Tage rund 30 000 kommunale Vertretungskörper Preußens neu gewählt werden.

Geſetz und Liebe.

„So iſt nun die Liebe des Geſetzes Erfüllung."
Römer 13, 10.

Dürfen zwei ſo verſchiedene Begriffe, wie Geſetz und Liebe in einem Atemzuge genannt werden, zumal wenn es in dem Sinnegeſchieht, daß das eine die Erfüllung des anderen ſein ſoll. Oder ſcheinen ſie nicht in einem unverſöhnlichen Gegenſatz zu einander zu ſtehen, das Geſetz, das gebieteriſch fordert, das zwingt und einengt, und die Liebe, die aus vollem Herzen gibt und ſchenkt? Verhalten ſie ſich nicht zueinander wie Feuer und Waſſer, wie Kälte und Wärme, wie Licht und Finſternis? Gewiß, ſo ſcheint es; blicken wir aber tiefer, ſo erkennen wir, daß es hier geht, wie mit anderen Gegenſätzen auch, denen doch eine nahe Verwandtſchaft zugrunde liegt, wie mit ſcheinbaren Diſſonanzen, die ſich in einer Harmonie auflöſen. Weiſt

ffen niemals mehr erforder-
auch welche Warnung damit
über dürften nicht bloß wir
Welt sich nicht im unklaren
Dr. Pr.

---

ls Spitzenorganisation von
und Kleinstädten hat
n der Frage der Belastung
verbslosenlasten eine
treffen. Die beiden einzigen
e organisatorische Vereinheit-
und eine selbständige Finan-
Arbeitslosenhilfe durch das

Handel

rungen vom 3. Februar.

gsgeschäfte. Weizen: März
206; Roggen: März 164,75
afer: Mai 128—127,50.

t. (Amtl. Bericht.) Bezahlt

ark:	3. 2.	31. 1.
t. Schlachtw., jg	30—31	—
ältere	—	—
	27—29	28—30
ältere	—	—
	22—25	24—26
	16—20	18—22
st Schlachtw	25	25
ausgemästete	22—24	22—24
	20—22	20—22
	18—20	18—20
chst. Schlachtw	22—24	—
ausgemästete	18—20	18—20
	15—17	15—17
	10—14	10—14
öchst Schlachtw	28	—
	24—27	24—27
	19—23	18—23
vieh	14—20	15—20
Mast	—	
er	33—38	33—40
älber	24—32	25—33
	18—23	18—24
sth (Weidemast)	—	—
mmel (Stallmast)	29—30	30—32
re Masthammel		
	26—28	27—29
er 300 Pfd (Lebendgew.)	—	—
0—300 Pfd	34—36	34—35
0—240 Pfd	34—35	33—35
0—200 Pfd	32—34	31—33
0—160 Pfd	30—32	28—31
120 Pfd	—	—
	31—33	30—33

runter 523 Ochsen, 631 Bullen,
chlachthof direkt 116 Rinder; 91
4486 Schafe, zum Schlachthof
ine, zum Schlachthof direkt 866
dern mittelmäßig, bei Kälbern
tt, bei Schweinen glatt

und Provinz.

ramstedt, den 4. Februar.

Das Wetter?

ruckgebiet, das am Ende der
aufgetaucht war, drang sehr
olgedessen kam ganz Deutsch-
r westlicher Luftströmungen.
arker Temperaturanstieg ein,
ren bis zu zehn Grad Wärme
verbreiteten Regenfällen, die
lich ergiebig waren. Auch in
en Alpen stiegen die Tempe-
Erst Mitte der Woche trat
ng ein. Über England ist
ochdruckgebiet erschienen, das
uropa ausdehnen wird. Wir
ählicher Aufheiterung und er-
aturen zu rechnen. Ob aller-
ge halten wird, ist noch nicht

ahlen in Preußen?

alsozialistischer Blätter besteht
öglich kommunale Neuwahlen
hren. Sämtliche gemeindliche
der Auflösung verfallen, da
ihrer Zusammensetzung dem
rechen.
nale Neuwahl wird auch des-
nicht nur in Berlin, sondern
ußens die überalterten Par-
Wahlen von Bürgermeistern,
vertretern vornehmen können.
en ist erwogen worden, die
Tage wie die Reichstagswahl
n zu lassen. Dem steht jedoch
erigkeiten entgegen. In dem
achen, will man nämlich nicht
devertretungen, sondern auch
gen, die Provinziallandtage
en lassen. Man wird deshalb
hluß kommen, die Gemeinde-
Reichs- und Landtagswahlen
Der an sich schon kurze Wahl-
eine Woche verlängert. Ins-
esem Tage rund 30 000 kom-
Preußens neu gewählt werden.

nd Liebe.

des Gesetzes Erfüllung."
Römer 13, 10.

Begriffe, wie Gesetz und Liebe
verden, zumal wenn es in dem
die Erfüllung des anderen sein
t in einem unversöhnlichen
n, das Gesetz, das gebieterisch
engt, und die Liebe, die aus
nkt? Verhalten sie sich nicht
Wasser, wie Kälte und Wärme,
Gewiß, so scheint es; blicken
wir, daß es hier geht, wie
uch, denen doch eine nahe
liegt, wie mit scheinbaren
er Harmonie auflösen. Weist
icht schon die „Erfüllung", von der unser Wort redet,
zwei verschiedene Richtungen, sofern ihr das eine Mal
in Wunsch vorausgegangen sein muß, ein Sehnen und
Verlangen nach etwas, das man bisher nicht besaß, nach
Glück und Freude, nach Gesundheit und Kraft, nach Ge-
meinschaft und Wiedersehen, nach Heimat und Friede,
nd sofern es sich das andere Mal handelt um eine Auf-
abe, die gelöst, um eine Pflicht, die getan werden soll.
ann aber nicht jeder, der sich der Wahrheit nicht ver-
hließt, immer wieder erfahren, wie eng gerade Glück
nd Pflicht mit einander zusammenhängen, ja, wie sogar
as höchste Glück in dem Bewußtsein der erfüllten Pflicht
egt? Geht es so nicht auch mit dem Verhältnis von
esetz und Liebe? Ist die Liebe wirklich nur eine gebende
der nicht vielmehr, wenn sie diesen Namen nicht verdient,
uch zugleich eine fordernde, eine Aufgaben stellende, eine
nsere Kräfte in Anspruch nehmende und gerade deshalb
e steigernde? Und ebenso das Gesetz! Will es nicht
n demselben Maße, als es gebietet und fordert, als es
asten und Pflichten uns auferlegt, auch zugleich Recht
nd Schutz verleihen? Ja, will es nicht gerade mit seinen
nsten Forderungen — und das gilt vor allem auch
on denen unserer Zeit — doch nur die Achtung der
Menschen vor einander stärken, was uns trennt zurück-
eten lassen gegenüber dem, was uns mit einander ver-
indet, und so wahre und rechte Liebe wecken? Allerdings,
ll ein solches Ziel uns nicht nur vor Augen stehen,
ndern wollen wir ihm möglichst auch einen Schritt
äher kommen, dann muß wiederum Liebe es sein, die
azu Kraft gibt, und zwar nicht nur menschliche Liebe,
ndern diejenige, von der es heißt: „Gott ist Liebe; und
er in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott
ihm."

*„ **Einen staatsbürgerlichen Bildungsabend** fand auf
eranlassung der Reichszentrale auch in diesem Winter
er statt. Die auf Donnerstag im Gemeindehause an-
raumte Veranstaltung brachte uns wie gewöhnlich zwei
orträge. Zunächst sprach Studienrat Dr. Johannsen
s Sonderburg über den Einfluß der geistigen, politischen
d wirtschaftlichen Bewegungen Reichsdeutschlands auf
rdschleswig. Es war außerordentlich lehrreich, über
se Frage einmal etwas aus dem Munde eines Mannes
nseit unserer jetzigen Nordgrenze zu hören. Dem deut-
en Nordschleswiger, so begann der Redner seinen Vor-
g, sei es in erster Linie darum zu tun, die nationale
ellung des Deutschtums im Lande zu erhalten. Die
rantwortung dafür wolle er nicht abwälzen, aber er
warte, daß seine Volksgenossen im Reich ihn verständen
d ihm seine Aufgabe erleichterten. Alle in Reichs-
utschland entstehenden Bewegungen und Strömungen
irfen ihre Wellenschläge auch über die Grenze; teils
wächten, teils stärkten sie dort die Stellung des Deutsch-
ms. Man habe versucht, von Deutschland aus Orts-
uppen als Träger der neuen Ideen dort zu gründen,
r die Verschiedenheit der politischen und wirtschaftlichen
rhältnisse habe die Versuche scheitern lassen. Da es ge-
ten sei, daß alle Deutschen zusammenständen, seien
on 1928 alle Parteigruppen aufgelöst worden. Es sei
schossen worden, alles zu beseitigen, was die Einigkeit
ren könne, sich für die Reichstagswahl auf einen ein-
en Kanditen zu vereinigen. So sei es bis heute ge-
lten worden. Trotzdem habe man die wechselnden Strö-
ngen im Reiche nicht unbeachtet gelassen. Man habe
Geiste teilgenommen an dem Streben nach Erneue-
g, das im deutschen Volke, sich anlehnend an Heimat
Volkstum, immer stärker hervorgetreten sei, das be-
ders auch die Jugend ergriffen habe. Alle sich daran
pfenden Bestrebungen, hätten auch jenseits der Grenze
lebhaftes Echo gefunden, und dies stärke die Gewiß-
, daß die politische Grenze nicht zu einer Abschnürung
n deutschen Geistesleben führen werde, obgleich die
ahr, im Dänentum aufzugehen, bei dem vielen, was
e Völker gemeinsam haben, nicht gering zu schätzen
Um dieser Gefahr zu begegnen, müsse die Jugend
mer wieder auf ihre Pflicht hingewiesen werden, den
ck für das große Ganze nicht zu verlieren. Als Glied
Grenzdeutschtums habe sie in erster Linie Frontdis-
lin zu bewahren. Sie müsse ein fester Wall des
utschtums sein und bleiben, bis ein schön'rer Morgen
t. — Nach einer kurzen Pause betrat Direktor Weih-
nn, für die regelmäßigen Besucher der staatsbürger-
en Bildungsabende ein alter, lieber Bekannter, das
nerpult. Wirtschaftsbelebung — mit einem Frage-
hen — das war sein Thema. Die heutige deutsche
tschaft, so führte der Redner einleitend aus, sei auf
Zusammenarbeiten selbständiger Wirtschaftskreise auf-
aut. Dieses Zusammenarbeiten vollziehe sich im Ver-
uen darauf, daß für eine Leistung eine Gegenleistung
ährt werde, oder wenigstens ein Recht auf künftige
enleistungen erworben werde. Wenn dieser Glaube
inde, dann gerate das ganze Getriebe der Arbeits-
ng ins Stocken. Mit dem Güteraustausch gehe die
ererzeugung zurück, oder es entstehe Ueberproduktion,
die Wirtschaft schwer belaste. Eine solche Belastung
ne unsere Wirtschaft, die durch die Bestimmungen
Versailler Vertrages sowieso außerordentlich geschwächt
nicht tragen. Das Lausanner Abkommen sei geeignet,
re Wirtschaft zu entlasten, aber ein zweiter Schritt
se folgen, nämlich der, alle, den Güteraustausch
menden Schranken zu beseitigen. Deutschland sei auf
Güteraustausch angewiesen, weil es sehr arm an
tigen Rohstoffen — Eisen, Wolle, Baumwolle, Gummi,
ser — sei. Diese Rohstoffe müßten wir auf dem
tmarkt für unsere Produkte erwerben. Auch die Not-
digkeit, die Zinsen unserer Schulden zu zahlen, weise
darauf hin, für das Ausland zu produzieren. Man
festgestellt, daß 2 Milliarden Mark unserer Wirt-
t entzogen seien, teils durch Kapitalflucht, teils durch
hamsterei. Wären sie greifbar, so würde dadurch
l der Zinsfuß herabgedrückt und ferner die Produktion
t werden. Ein Rücklauf sei aber nur zu erwarten,
n das Vertrauen in die Wirtschaft vorhanden sei.
lasse sich tatsächlich seit Mitte 1932 überall in der
ustrie zahlenmäßig eine steigende Tendenz nachweisen.
allein genüge jedoch nicht, es müsse auch der Verbrauch zunehmen, und die Voraussetzung dafür sei erhöhtes Einkommen, bedingt durch erhöhte Beschäftigung. Da das Privatkapital sich zurückhalte, müsse der Staat mit Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten vorgehen. Der private Unternehmer müsse nachfolgen. Und es scheine, als wenn auch der Kapitalmarkt in dieser Beziehung sich günstig entwickle. Das Vertrauen des Privatkapitals in die Wirtschaft sei offensichtlich am Wachsen. — Für unsere Wirtschaft sei das Problem der Arbeitslosigkeit von ausschlaggebender Bedeutung. Dabei sei zu bedenken, daß die Zahl der Erwerbstätigen seit 1913 um 5,5 Millionen zugenommen habe. Die Gründe dafür seien einmal das Hineindringen der Frauen und Mädchen in die Wirtschaft, das Fehlen des stehenden Heeres und der Umstand, daß die Jahrgänge, die in den besten Jahren stehen, augenblicklich die stärksten seien. Durch diese Verhältnisse werde bei uns die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit ganz besonders erschwert. — Auch in den Ländern außerhalb unserer Grenzen bereite sich ein Wechsel zum besseren der Wirtschaftslage vor, sodaß man sagen dürfe, die Krise sei nicht bloß bei uns, sondern fast überall überwunden. Damit werde die Aufnahmefähigkeit des Auslandes für unsere Produkte steigen und der Druck für unsere Agrarprodukte werde sich vermindern. Das sei noch ein sehr langer Weg, aber aus der Erkenntnis dieses Kreislaufes entspringe der Glaube, von dem zu Anfang die Rede war. Daneben gelte es, den Inlandsmarkt durch Kauf deutscher und Meiden ausländischer Produkte zu stärken. Das sei eine Sache, die nicht bloß den Staat, sondern auch den einzelnen angehe, ebenso wie die Sorge dafür, daß die der Wirtschaft entzogenen 2 Milliarden wieder zurückfluten. Wir sollten das Wort „Volksgemeinschaft" nicht so oft aussprechen, aber es leben.

Beide Redner ernteten reichen Beifall. Bürgermeister Maas sprach ein kurzes Schlußwort, in dem er den beiden Herren Dank und Anerkennung zollte.

*„ **Niederträchtiger Diebstahl.** Einem über 70 Jahre alten Arbeiterehepaar, dem es bei aller Genügsamkeit und Sparsamkeit schwer wird, sich durchzuschlagen, wurde die ganze Feuerung gestohlen. Auf dem von der Winterhilfe zur Verfügung gestellten Moor hatten im vorigen Sommer zwei Erwerbslose in kameradschaftlicher Weise für die beiden einige Fuder Torf gegraben und bearbeitet, und ein Bauer hatte ihnen den Torf unentgeltlich geholt. Die alten Leute freuten sich ihres schönen Vorrats und gingen möglichst sparsam damit um, um recht lange gut davon zu haben. Und nun ist ein ruchloser Mensch, der sicher ihre bedrängten Verhältnisse kannte, gekommen und hatte ihnen alles genommen. Hat man Worte für eine solche gemeine Gesinnung und niederträchtige Handlungsweise?"

*„ **Das Januarwetter.** Im verflossenen Januarwetter fielen hier nur 27,2 mm Niederschläge, nämlich 18,7 mm im ersten, 1,4 mm im zweiten und 7,1 mm im letzten Drittel. Die größte Tagesmenge, 5,3 mm, wurde am 31. gemessen. Die Zahl der Tage mitmeßbarem Niederschlag betrug 15; darunter waren 4 Tage mit Schneefall.

Lichtbildervortrag. Die SA.-Standarte 163 veranstaltete im Kaisersaal einen Lichtbildervortrag. Neben vier in der Umgebung beheimateten SA.-Stürmen waren auch eine große Anzahl Parteimitglieder sowie sonstige Zuhörer erschienen. Der ehemalige Afrikakämpfer Oberstleutnant a. D. Kraut hielt einen sehr interessanten Vortrag über seine Erlebnisse in Deutsch-Ostafrika. Der Redner gehörte 18 Jahre der Schutztruppe an. An Hand einer großen Generalstabskarte schilderte zunächst Kraut, wie sich im Laufe der Jahre Deutsch-Ostafrika zu einer blühenden Kolonie entwickelt hat. Der Redner vertrat die Ansicht, daß Deutschland seinen Bedarf an Südfrüchten allein von Ostafrika decken könne. Es sei daher eine berechtigte Forderung, wenn Deutschland die Zurückgabe seiner Kolonien fordere. Schon jetzt sei Deutschland ein Volk ohne Raum, sodaß in den nächsten Jahrzehnten die Kolonialfrage gelöst werden müsse, wenn das deutsche Volk weiter leben solle. Nebenbei seien im ostafrikanischen Boden ungeheure Bodenschätze verborgen. Bereits vor dem Kriege habe man beispielsweise Gold gewonnen. Eindrucksvoll aber auch erschütternd waren die Schilderungen des Redners über den großen Krieg in der afrikanischen Steppe. Während die deutsche Truppe nur über zwei alte Feldgeschütze verfügt habe, sei der Feind im Besitz von zahlreichen modernsten Geschützen und sonstigen Kriegswaffen gewesen. Ein besonderes Lob billigte der Redner den Askaris zu, die alle fürchterlichen Strapazen und Entbehrungen mit den Europäern geteilt hätten. Der Vortrag wurde mit großem Beifall aufgenommen. Ein dreifaches Heil auf den Führer und ersten nationalsozialistischen Reichskanzler Adolf Hitler schloß erst gegen Mitternacht den gut gelungenen Abend.

Die N.S.B.O. Ortsgruppe Bad Bramstedt hielt im Parteiheim ihre Monatsversammlung ab. Der Leiter der Gemeinschaft, Obst, gab zunächst den Inhalt einiger Eingänge und Rundschreiben bekannt und befaßte sich dann mit organisatorischen Fragen. Er teilte mit, daß sich die NSBO. im Kreise Segeberg zum erstenmal an den Betriebs- und Krankenkassenwahlen beteiligen und eigene Listen aufstellen werde. Pflicht eines jeden Mitgliedes sei es, für den bevorstehenden Wahlkampf die gesamte Kraft einzusetzen. Die nächste öffentliche Versammlung findet am 8. 2. 33 in Weddelbrook mit dem Redner Treepner-Preetz statt.

Der Stahlhelm. Die Beteiligung des Stahlhelms an einem Kabinett der großen nationalen Front war eine selbstverständliche Pflicht für uns, die wir seit Jahren für den Gedanken der großen nationalen Einigung gekämpft haben. Die Ansicht, daß der Stahlhelm durch die Uebernahme des Arbeitsministeriums durch seinen ersten Bundesführer in die Drecklinie der sozialpolitischen und lohnpolitischen Kämpfe zwischen dem Unternehmertum und der Arbeiterschaft geraten sei, ist falsch. Wie sich der Stahlhelm 14 Jahre lang keiner politischen Partei verschrieben hat, so hat er sich auch keiner wirtschaftlichen und sozialen Partei- oder Interessengruppe verschrieben. Es ist nicht Aufgabe des Staates oder der Regierung, in den Auseinandersetzungen des wirtschaftlichen Lebens die Interessen einer Partei zu vertreten, sondern über das Wohl der ganzen Nation zu wachen. Wenn das in den hinter uns liegenden Jahren anders gehandhabt worden ist, dann war es eine Verkennung der Funktion des Staates. Der Sinn der autoritären Staatsidee, für die wir kämpfen, ist es, den Staat über die Parteikämpfe auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens hinauszuheben. Dafür wird unser Bundesführer zu seinem Teil entschlossen sorgen. Der Stahlhelm hat stets sein tiefsittliches soziales Verantwortungsgefühl nicht nur in Worten, sondern auch durch die Tat bewährt. Seldte betrachtet als seine wichtigste Aufgabe, die Förderung und Ausgestaltung zweier Gebiete, auf denen der Stahlhelm bereits zukunftsweisend und erfolgreich gearbeitet hat: den Freiwilligen Arbeitsdienst und die Jugendertüchtigung. Daß wir dabei kein Monopol für den Stahlhelm errichten wollten, sondern alle nationalen Kräfte und Gedanken, die zur Verfügung stehen, einsetzen und einbauen werden, ist selbstverständlich.

Weddelbrook. Der Kontrollverein Weddelbrook und Umgebung hielt bei gutem Besuch in Wolters Gasthof seine diesjährige Generalversammlung ab. Der stellv. Vorsitzende G. Henning gedachte einleitend des verstorbenen 1. Vorsitzenden H. G. Thies. Dann wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zum 1. Vorsitzenden wurde W. Fock-Weddelbrook gewählt. Nach der Erstattung des Jahresberichts erstattete der Kontrollbeamte Schröder den Geschäftsbericht über das Jahr 1932. Aus dem Bericht ist folgendes hervorzuheben:

Mit dem 31. Oktober 1932 schloß der Verein sein 5. Geschäftsjahr. Die Zahl der kontrollierten Mitglieder betrug 16. Kontrolliert wurden 171 Kühe, die das ganze Jahr unter Kontrolle standen, ferner 12 im laufenden Geschäftsjahr kalbende Starken, sowie 36 Kühe, die verkauft bezw. zugekauft wurden. Außerdem kommen noch fünf Kühe eines am 1. Mai eingetretenen Mitgliedes hinzu. Die Jahresdurchschnittsleistung des Vereins war pro Kuh 3 731 Milchkg., 3,31 Proz. Fett, 123,53 Fettkg. Die Leistungen blieben um 180 Milchkg. unter denen des Vorjahres, was auf verschiedene Ursachen zurückzuführen ist. Die immer schlechter werdende Wirtschaftslage veranlaßte viele Mitglieder, weniger Kraftfutter zu füttern, dazu kam die schlechte Rübenernte des Vorjahres. Außerdem kam hinzu, daß bei den meisten Mitgliedern die Zahl der im Herbst kalbenden Kühe zurückging. Die drei besten Bestände nach Fettkg. waren: H. Viehmann-Hof Krücken mit 16 Kühen 4 129 Milchkg., 3,46 Proz. Fett, 142,76 Fettkg. Ww. H. Runge-Weddelbrook mit 24 Kühen 4 419 Mkg., 3,22 Proz. Fett, 142,09 Fettkg. Georg Henning-Mönkloh mit 7 Kühen 3 846 Mkg., 3,60 Proz. Fett, 138,39 Fettkg.

Die 5 höchsten Einzelleistungen hatten folgende Kühe: 1. „Isabella" (H. Viehmann) mit 7 597 Mkg. 3,56 Proz. Fett, 270,47 Fettkg. 2. „Gemse" (Wwe. Runge) mit 7 615 Mkg., 2,91 Proz Fett, 221,45 Fettkg. 3. „Laute" (H. Viehmann) mit 6 219 Mkg., 3,45 Proz. Fett, 214,53 Fettkg. 4. „Iduna" (Ww. Runge) mit 6 369 Milchkg., 3,23 Proz. Fett, 305,48 Fettkg. 5. „Undine" (H. Runge) mit 5 789 Mkg., 3,54 Proz. Fett, 205,15 Fettkg.

Die beste Starke hatte Georg Henning mit 764 Milchkg., 3,47 Proz. Fett, 165,13 Fettkg. Erwähnenswert ist die höchste Tagesleistung der Kuh „Gemse 50 124" Bes. Ww. Runge mit 43,7 Milchkg. 2,90 Proz. Fett, dies ist eine Leistung, die nur selten erreicht wird.

Neumünster. Aus Anlaß der Kommunisten-Tumulte ist eine Abteilung Schutzpolizei, bestehend aus 20 Mann und einem Offizier nach Neumünster verlegt worden. — Der Unterricht in den hiesigen Schulen, die seit Mittwoch wegen Grippe sämtlich geschlossen sind, kann auch in der kommenden Woche noch nicht wieder aufgenommen werden. — Die nat.-soz. Stadtverordneten-Fraktion hat gegen die Wahl des Amtsvorstehers Rannow zum besoldeten Stadtrat sowie gegen die Wiederwahl des Oberbürgermeisters Protest eingelegt.

Itzehoe. Ein unglaublich frecher Raubüberfall wurde Donnerstag abend kurz vor 8 Uhr im Freudenthaler Kratt in einer Hökerei der Waldstraße verübt. Die Eheleute Sander saßen in ihrem Wohnzimmer. Als sie im Laden verdächtige Geräusche hörten, wollten sie Nachschau halten. Sie gingen durch die Küche in den Laden. Dort trat ihnen ein Mann mit einer Maske entgegen, hielt den alten Leuten einen Revolver vor mit der drohenden Weisung, sich in das Zimmer zurückzubegeben. Die Ladenkasse, in der sich 10—15 RM. befanden, hatte der Räuber bereits leergemacht. Als das Ehepaar sich zurückzog, verschwand der Mann durch die offenstehende Küchentür auf den Hof und entkam unerkannt mit seiner Beute. Die Ladentür war verschlossen gewesen, während die zum Hof führende Küchentür unverschlossen war. Man nimmt an, daß der Täter mit den örtlichen Verhältnissen vertraut war. Daß Ehepaar war über den Ueberfall so entsetzt gewesen, daß es von dem Räuber keine einzelne Beschreibung machen konnten.

Lübeck. Infolge Kurzschluß entstand in Dückelsdorf auf dem Besitz von Wegner Feuer, das schnell das Anwesen vernichtete. Mitverbrannt sind u. a. ein Pferd, die Erntevorräte, Geflügel und die Maschinen. Das Mobiliar wurde zum Teil gerettet. Bei den Lösch- und Bergungsarbeiten hat ein Feuerwehrmann schwere Verletzungen erlitten. Mit knapper Not konnten die auf dem Boden untergebrachten Kinder ins Freie geschafft werden.

Hamburg. Das Schnellgericht verurteilte zwei junge Leute wegen gemeinschaftlichen schweren Raubes zu 5 Jahren Zuchthaus. Die Angeklagten hatten im Dezember in einem Geschäft auf St. Pauli einen Juwelier überfallen und niedergeschlagen und für 1 000 RM. Ware geraubt, wurden aber schon kurz danach festgenommen.

Bergedorf. Bei Kraul, unweit von Kirchenwärder, ist durch das Treibeis eine Pontonanlage der dortigen Dampferanlegestelle zerstört worden. Ein Ponton wurde glatt durchschnitten, lief voll Wasser und kippte um. Es ist erheblicher Sachschaden entstanden.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illustrierte".

Daladier vor der Kammer.

Sehr kühle Aufnahme der Regierungserklärung.

Die neue franzöſiſche Regierung ſtellte ſich der Kammer und dem Senat vor. Die Regierungserklärung, die Miniſterpräſident Daladier verlas, beſchränkte ſich lediglich darauf, auf die Notwendigkeit der Wiederherſtellung des Haushaltsgleichgewichts und der Staatsautorität hinzuweiſen. Zugleich wurde dem Bedauern Ausdruck gegeben, daß es nicht gelungen ſei, die Sozialiſten zur Mitverantwortung zu bewegen. Auch die außenpolitiſchen Fragen wurden nur ganz kurz geſtreift: Die Regierung wolle die Sicherheit Frankreichs und die Sicherheit aller Völker, die bei gleichen Rechten auch gleiche Pflichten haben müßten. Die Regierung werde die Möglichkeit eines wahren Friedens mit möglichſt geringen Rüſtungskoſten ſuchen und auf die Bedingungen eines wirtſchaftlichen Friedens hinarbeiten. Die Aufnahme der Regierungserklärung war außergewöhnlich kühl.

Engliſche Abſage an Frankreich.

England gegen den franzöſiſchen Abrüſtungs- und Sicherheitsplan.

Im Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz brachte der Staatsſekretär des Auswärtigen. Eden, den Standpunkt der engliſchen Regierung zum franzöſiſchen Abrüſtungs- und Sicherheitsplan zum Ausdruck. Die Erklärung war eine Abſage an die Adreſſe Frankreichs. Eden betonte, man dürfe bei der von Frankreich geforderten Behandlung des Sicherheitsproblems die Bedeutung der bereits beſtehenden Sicherheitsgarantien nicht überſehen, die von großer praktiſcher Bedeutung ſeien. Hierzu gehöre der Völkerbundpakt, der Kellogg-Pakt und der Vertrag von Locarno. Eden berührte dann die Bemerkung Aloiſis über die Bedeutung Englands für das mitteleuropäiſche Sicherheitsverhältnis und erklärte, die engliſche Regierung ſei nicht in der Lage, über die im Locarno-Vertrag eingegangenen Verpflichtungen hinauszugehen.

Im Gegenſatz zu dem franzöſiſchen Plan bezeichnete Eden die Notwendigkeit einer allgemeinen ſofortigen Herabſetzung aller Rüſtungen als die entſcheidende und alleinige Aufgabe der Abrüſtungskonferenz. Die öffentliche Meinung der ganzen Welt verlange, endlich praktiſch Ergebniſſe auf dieſem Gebiet zu ſehen. Die Steuerlaſten für Rüſtungen ſeien untragbar geworden.

Spiel und Sport

Zur Fußballweltmeiſterſchaft meldete jetzt auch die Schweiz, womit ſich die Zahl der Teilnehmer vorläufig auf elf erhöht hat.

Die Hauptverſammlung des Verbandes Deutſcher Radrennbahnen, die wegen Grippeerkrankung mehrerer Vorſtandsmitglieder hatte abgeſagt werden müſſen, findet nunmehr am 12. Februar in Berlin ſtatt.

Erhalten bleibt das Geſtüt Harzburg als Zuchtſtätte, und zwar unter der Leitung von Rittmeiſter von Maſſow.

Froſtige Geſchichte

Alle fragten: „Haben Sie's geleſen?
Iſt denn ſo was ſchon mal dageweſen?"
Und die weitbekannten ält'ſten Leute
Sagten: „Nein, noch nie war's ſo wie heute!"

Großpapas von fünfundſiebzig Jahren,
Etwas ältlich ſchon, doch ſehr erfahren,
Schrie'n den Großmamas mit alten Hauben
Laut ins Ohr: „Ja, iſt denn das zu glauben?"

Und zum Schluſſe ſagten ſie dann immer:
„Na, in Rußland iſt es noch viel ſchlimmer!"
Und man hat die Nachricht ausgegraben,
Daß ſie dort bis fünfzig Grade haben.

Jeder, der bis hierher las, und jede
Weiß ſofort: Von Kälte iſt die Rede!
Jeder ſchwört: Seit achtzehnhundertdreizehn
Braucht' man nie ſo ſtark wie jetzt zu heizen!

Onkel Guſtav wärmt den Kopf voll Grütze
Mit der guten alten Baſchlikmütze,
Und zwei Klappen hat er an den Ohren,
Doch die ſind beinah' ſchon feſtgefroren.

Piefkes Emil meint, ein Schal von Wolle
Spiele jetzt die weitaus wicht'gre Rolle,
Und er wickelt ſich in einen ſolchen,
Um den jungen Damen nachzuſtrolchen.

Herren ſieht man durch die Straßen ſtelzen
In ganz echten Sealkarnickelpelzen
Und mit ungeheuern Gummiſchuhen
So, als wären ſie was Beſſ'res, tuen.

Damen tragen vielverſchlung'ne Boas
Von den Tieren aus der Arche Noahs
Und ſpazieren an dem Arm des Gatten
In Perſianern und in Biſamratten.

Alte Frau'n jedoch von damals trotten
Meiſt in Düffel und in Tuchkapotten,
Denn ſie wiſſen, bei der neuen Mode
Kauft man ſich in Pelzwerk leicht zu Tode.

Alles dieſes konnte man betrachten,
Als wir es auf minus zwanzig brachten,
Und es iſt nur gut, daß ſolches Frieren
Nur im Winter einem kann paſſieren.

Tät's dasſelbe auch im Sommer geben,
Wäre das ein hundsgemeines Leben,
Und der Menſch beſtimmt dann ſagen tät' er:
„Hol' der Teufel alle Thermometer!"

Tante: „Nicht ſo luſtig, Käthchen, wir haben Halbtrauer."

Käthchen: „Ach, iſt jemand bei euch halbtot?"

Was man noch wiſſen muß.

Rettungstat eines Hapag-Dampfers.

Hamburg. Der Dampfer „Georgia" der Hamburg-Amerika-Linie traf auf dem Wege von Port Morant auf Jamaika nach Miragoana auf Haiti den in Jeremie (Haiti) beheimateten Schoner „Elizabeth" mit Paſſagieren, Beſatzung und Ladung ſteuerlos auf den Wellen treibend. Dampfer „Georgia" nahm den Schoner in Schlepp und brachte ihn wohlbehalten nach ſeinem Heimathafen.

Anklage auch gegen die Lübecker Nationalſozialiſten.

Lübeck. In der Angelegenheit der Ermordung des Marineſturmmanns Brüggmann iſt ſeitens der Angeſchuldigten, Dr. Leber und Rath, Beſchwerde gegen den Haftbefehl erhoben worden Der Oberſtaatsanwalt hat gegen die an dem Zuſammenſtoß beteiligt geweſenen Angehörigen der NSDAP. Antrag auf Vorunterſuchung wegen gemeinſchaftlicher gefährlicher Körperverletzung zum Nachteil Dr. Lebers, Raths und des Hoteldieners Braaſch geſtellt.

Amtlicher Teil

Polizeiverordnung

Auf Grund der §§ 14, 28 und 37 des Polizeiverwaltungsgeſetzes vom 1. Juni 1931 (GS. S. 77) wird nach Zuſtimmung des Magiſtrats und des Oberpräſidenten der Provinz Schleswig-Holſtein in Kiel für den Stadtbezirk Bad Segeberg folgendes angeordnet:

§ 1.

Der Straßenpolizeiverordnung vom 15. Februar 1928 wird folgender § 10a hinzugefügt:

„Für Fahrzeuge aller Art wird geſperrt die Abfahrt der ſteilen Straßenſtrecke „Am Kalkberg" beginnt Ecke Haus Nr. 29 bis Ecke Kleine Seeſtraße, von da ab bis Haus Nr. 5.

Als Einbahnſtraßen gelten die Oberbergſtraße ſowie die Straßenſtrecke Am Kalkberg, ſoweit ſie durch Verkehrsbeſchränkungsſchilder als ſolche kenntlich gemacht ſind.

Für den Verkehr auf dem Marktplatz ſind die von der Polizeibehörde aufgeſtellten Richtungspfeile zu beachten.

Haltende und parkende Fahrzeuge müſſen außerhalb der Parkplätze in der Fahrtrichtung in ganzer Länge hart an der Bordſchwelle (Kantſtein) aufgeſtellt werden.

§ 2.

Zuwiderhandlungen werden nach § 366 Ziffer 10 des Reichsſtrafgeſetzbuches und § 21 des Geſetzes über den Verkehr mit Kraftfahrzeugen vom 3. Mai 1909 in der Faſſung des Geſetzes vom 21. Juli 1923 ſowie nach § 50 Abſ. 2 der Verordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 10. Mai 1932 mit Geldſtrafe bis zu 150 ℛℳ oder mit Haft beſtraft.

Bad Segeberg, den 6. Januar 1933

Der Bürgermeiſter
als Ortspolizeibehörde
Elsner

Vorſtehende Polizeiverordnung iſt im Amtsblatt der Regierung zu Schleswig Stück 3 und 1933 unter Nr. 48 veröffentlicht. Auf dieſe Veröffentlichung wird gemäß § 35 letzter Satz des Polizeiverwaltungsgeſetzes vom 1. Juni 1931 — GS. S. 77 — hingewieſen.

Bad Segeberg, den 25. Januar 1933

Der Bürgermeiſter
als Ortspolizeibehörde

Zuchtbezirk für die Breitenburger.

48. Bullenversteigerung
am Mittwoch, den 8. Februar 1933
in der Reithalle in Kellinghusen.

9 Uhr: Beginn der Prämiierung. 10 Uhr: Vorführung der Bullen. 12.30 Uhr: Beginn der Versteigerung.

Zur Versteigerung gelangen 29 ausgesuchte Bullen mit Leistungsnachweis vereinsseitig und amtlich gekört. Günstige Kaufgelegenheit, da mit niedrigen Preisen zu rechnen ist.
Schauverzeichnisse von der Geschäftsstelle Kellinghusen (Mittelholstein) Lindenstraße 11, Fernsprecher 362.

Ihre Verlobung beehren ſich anzuzeigen:

Bertha Fülſcher
Wilhelm Rabba
Dipl. Ing.

Bremen — Schierbrok i. Oldbg.
Georg Gröningſtr. 189

den 4. Februar 1933.

Zum 1. März suche ich ein
Haus-Mädchen
für sämtliche Hausarbeiten. Kein Melken
Heinrich Runge,
Mönkloh bei Bad Bramstedt.

Gebrauchte Hobelbank
zu kaufen gesucht.
M. Schümann, Fuhlendorf.

Schützenverein Roland e. V.

Die diesjährige
Generalversammlung
des
Mittelholſtein. Schützenbundes
findet am Sonntag, den 5. Febr., 2.30 Uhr, hier „Im Wappen" statt
Die aktiven Schützen werden hierzu eingeladen. Erscheinen in Uniform erforderlich
Der Vorstand.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Wakendorf II, Band VI, Blatt Nr. 125 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **am 2. März 1933,** 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

Gemarkung Wakendorf 2, Kartenblatt 4, Parzelle 262/103, Grundsteuermutterrolle Nr. 214, Wirtschaftsart und Lage: Acker im Dorfe, 29 a 10 qm groß, Grundsteuerreinertrag 2,46 Tlr.

Der Versteigerungsvermerk ist am 14. Juni 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals die Ehefrau **Marie Hamelau,** geb. Harms, **in Bad Oldesloe** eingetragen.

Bad Bramstedt,
Das Amtsgericht.

Taxameterruf 96
Opel-Pullmann-Limousine (7sitzig)
Otto Tufvesson

Moderne Leihbücherei
pr. Band —.10, —.15, —.20 M pro Woche
ständig Eingänge v. Neuerscheinungen
Alfred Warnemünde
Buchhandlung.

Empfehle meine neu eröffnete
Konditorei
nebst Café
ff. Berliner
ff. Heißewecken
G. Siems Nachfl.: D. Schwartz

Lohnbrut
ist Vertrauenssache!
Sichern Sie sich noch heute einen
Platz im Petersime-Apparat
der Brutanstalt Bad Bramstedt
Tel. 43.
Frau Irene Hansmann-Hein
Preise von 8 Pfg. an.

Unsere
Weisse Woche
beginnt am Montag, den 6. Februar 1933.
Weiß- u. Baumwollwaren
zu billigsten Preisen.
Ganz besonders billig:
Gardinen
Spannstoffe
Ueber-Gardinen
Ein Posten abgepaßte Einzelpaare von 2.50 RM. an.
Gardinen-Reste
passend für 1- und 2-Fach, sehr preiswert.
C. F. Seller
Landweg 9 — Fernruf 113

Sängerheim
Sonntag, den 5. Februar,
Konzert mit Tanzeinlagen
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Hierzu ladet freundlichst ein
Herm. Harms.

Verein ehem. 15.-Husaren
von Kaltenkirchen, Bad Bramstedt und Umgegend.

Huſaren-Konzert
ausgeführt v. Trompeterkorps des ehem. Husaren-Regts. Nr. 15 unter persönlicher Leitung des Obermusikmeisters u. Leutnants a. D. Herrn P. Sippel
am Sonnabend, den 11. Februar 1933,
im „Holstenhof"-Kaltenkirchen.
Jedermann herzlich willkommen. Anfang pünktlich 8 Uhr. Eintritt 1 50 einschl Steuer.

Abfahrt nach Kaltenkirchen per Auto 7 Uhr vom „Bramstedter Wappen". Anmeldungen für die Fahrt bis Donnerstag, d. 9. 2., abends 8 Uhr, beim Kameraden Mohn. Der Festausschuß.

Bimöhlen
Am Sonnabend, den 11. Febr., abends 8 Uhr:
Große Preis-Maskerade
Es ladet freundlichst ein
F. Wrage

„Bramstedter Liedertafel von 1858"
Am Sonnabend, den 11. Februar, abends 8 Uhr, im Kaisersaal, große
Preis-Maskerade
Eintritt für Mitglieder 0.60, Nichtmitglieder 1.— RM. Karten sind im Vorverkauf zu haben bei Adolf Kröger, Maienbeeck, und W. Beck, Butendoor.
Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen spätestens um 8 30 Uhr im Saale sein. Demaskierung 10 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch laden frdl. ein der Festausschuß u. Vorstand.

Sonder-Angebot
Blau Kammgarn-Serge
400 g schwer 6.60 RM.
Blau Kammgarn-Serge
500 g extra schwer 8.— RM.
Nadelfertig in bester Ausrüstung, solange der Vorrat reicht.
Hinrich Parbſt,
Schneidermeister, Rosenstraße 4.

Freiwillige Feuerwehr Hitzhusen.
Am Sonnabend, den 11. 2. 33, findet unser diesjähriger
Feuerwehrball
mit
Theateraufführung
statt.
Eintritt für jedermann. Anfang 8 Uhr abends.
Der Vorstand und Festausschuß.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jed. Buch pr. Woche 10 Pfg.
Abschluß 10 Bücher 80 Pfg.
Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

ch wiſſen muß.

s Hapag-Dampfers.
„Georgia“ der Hamburg-Amerika-
Port Morant auf Jamaika nach
n Jeremie (Haiti) beheimateten
agieren, Beſatzung und Ladung
end. Dampfer „Georgia“ nahm
brachte ihn wohlbehalten nach

Lübecker Nationalſozialiſten.
eit der Ermordung des Marine-
eitens der Angeſchuldigten, Dr.
gegen den Haftbefehl erhoben
alt hat gegen die an dem Zu-
en Angehörigen der NSDAP.
wegen gemeinſchaftlicher gefähr-
Nachteil Dr. Lebers, Raths und
ellt.

er Teil

erordnung
nd 37 des Polizeiverwaltungs-
GS. S. 77) wird nach Zuſtim-
s Oberpräſidenten der Provinz
ir den Stadtbezirk Bad Sege-
1.
ung vom 15. Februar 1928
fügt:
wird geſperrt die Abfahrt der
Kalkberg“ beginnt Ecke Haus
aße, von da ab bis Haus Nr. 5.
die Oberbergſtraße ſowie die
ſoweit ſie durch Verkehrsbe-
kenntlich gemacht ſind.
Marktplatz ſind die von der
ichtungspfeile zu beachten.
hrzeuge müſſen außerhalb der
ng in ganzer Länge hart an der
eſtellt werden.
2.
n nach § 366 Ziffer 10 des
21 des Geſetzes über den Ver-
n 3. Mai 1909 in der Faſſung
23 ſowie nach § 50 Abſ. 2 der
eugverkehr vom 10. Mai 1932
ℳ oder mit Haft beſtraft.
uar 1933
rgermeiſter
olizeibehörde
sner

ung iſt im Amtsblatt der Re-
3 und 1933 unter Nr. 48 ver-
fentlichung wird gemäß § 35
tungsgeſetzes vom 1. Juni 1931
n.
uar 1933
rgermeiſter
olizeibehörde

.-Husaren
Bramstedt und Umgegend.
onzert
orps des ehem. Husaren-
nlicher Leitung des Ober-
ts a. D. Herrn P. Sippel
11. Februar 1933,
tenkirchen.
ommen. Anfang pünktlich
nl Steuer.
7 Uhr vom „Bramstedter
bis Donnerstag, d. 9. 2.,
n. Der Festausschuß.

nder-Angebot
u Kammgarn-Serge
00 g schwer 6.60 RM.
u Kammgarn-Serge
00 g extra schwer 8.— RM.
adelfertig in bester Ausrüstung
olange der Vorrat reicht.
rich Parbſt,
Schneidermeister, Rosenstraße 4.

iwillige Feuerwehr
itzhuſen.
Am Sonnabend, den 11. 2. 33,
ndet unser diesjähriger
uerwehrball
mit
Theateraufführung
tatt.
Eintritt für jedermann. Anfang 8
Uhr abends.
Vorstand und Festausschuß.

derne Leihbibliothek
ebühr jed. Buch pr. Woche 10 Pfg.
hluß 10 Bücher 80 Pfg.
Jul. Timm, Maienbeeck 53.

utschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Korallen.

Apoſtelgeſch. 9, 31: Die Gemeinde bauete ſich.

Das Mädelchen trug eine Korallenkette um den Hals. Vater, woher kommen die Korallen?“ — „Paß auf, das iſt eine feine Geſchichte. Es ſind ganz kleine Tierchen unten auf dem Grund des tiefen Meeres. Die haben die Gabe von Gott bekommen, daß ſie wie die Muſcheln aus allerlei Stoffen einen feſten Panzer um ſich bauen können. Dabei bleiben ſie dicht beieinander und die Panzer wachſen feſt zuſammen. So bauen viele, viele tauſend, und ſie vermehren ſich und die neuen bauen und bauen immer emſig weiter nebeneinander und übereinander. Die erſten ſterben, aber immer neue entſtehen und ſo wird aus den vielen winzig kleinen Panzern ein großer, hoher Berg, bis ſie an die Oberfläche des Meeres kommen. Und wo der Berg dann über das Waſſer hinausſieht, da iſt dann Gottes Sonne und ſeine Winde und ſein Regen, und die zermahlen oben die Spitze des Berges und es wird fruchtbarer Boden, und auf dem wachſen dann Bäume und Büſche und Blumen und Gras, und dann kommen Menſchen, die bleiben da und nähren ſich von den Früchten der Bäume. So haben die winzig kleinen Tierchen Stätten geſchaffen, auf denen Menſchen froh und glücklich ſein können. Denk dir, ſo kleine Tierchen haben ſo Großes geſchaffen. Solche Koralleninſeln gibt es viele im großen Meer. Iſt das nicht wunderſchön?“

Sie ſieht den Vater an und nickt. „Nun freuſt du dich über deine hübſche Kette, die dir die kleinen Tierchen geſchenkt haben. Ich freue mich auch darüber. Aber ich freue mich über etwas anderes dabei noch viel mehr. Paß recht ſchön auf: Die Tierchen haben den Panzer zum Schutz für ſich ſelbſt gebaut und dabei, indem ſie das taten, etwas viel Größeres geſchaffen, eben die feſten Inſeln. Sieh, mein Kind, ſo ſollen wir es auch machen. Wir ſollen uns auch einen feſten Panzer bauen, nicht um unſern Leib, ſondern um unſere Seele, damit ſie keinen Schaden leidet. Wir bauen ihn nicht aus irdiſchen Stoffen, aus Kalk und Sand und ähnlichen Stoffen wie die Korallentierchen, ſondern für die Seele muß er aus geiſtigen Dingen gebaut werden: aus Glaube und Hoffnung und Liebe, aus Treue und Wahrheit und Reinheit. Wenn wir uns daraus feſte Panzer um unſere Seele bauen, dann wachſen die auch von einem Menſchen zum andern und verbinden uns ganz feſt miteinander. Alle treuen Chriſten helfen dabei mit. Und ſo bauen wir das Reich Gottes auf der Erde, und die Menſchen, die nach uns kommen, die können dann froh und voll Frieden darin leben. Iſt das nicht auch wunderſchön? Wollen wir nicht auch beide daran mitbauen?“ — „Ja, Vater.“ — „Tu' es fleißig, mein Kind. Denn dazu hat uns Gott unſer Leben gegeben, daß wir ſo ſein Reich bauen ſollen auf der Erde.“

Aus Weiten und Welten.

Japan, ein Volk ohne Raum.

Die Ziffern der letzten japaniſchen Volkszählung werden jetzt veröffentlicht. Die Geſamtbevölkerung einſchließlich der Kolonien beziffert ſich danach auf 0 396 043 Millionen Seelen, von denen auf das eigentliche Japan 64 450 005 Millionen entfallen. Die Hauptſtadt Tokio zählt 5 408 000 Einwohner. Die Bevölkerungsdichtigkeit im eigentlichen Japan beträgt 169 Menſchen auf einen Quadratkilometer.

Japan iſt alſo ähnlich wie Deutſchland, wo etwa 135 Menſchen auf einen Quadratkilometer kommen, ein Volk ohne Raum. Daraus erklärt ſich auch nicht zuletzt ſein Beſtreben, ſich auf dem aſiatiſchen Kontinent durch kriegeriſche Unternehmungen neue Gebiete für Anſiedlung zu verſchaffen.

Die Niederlande und Mitteleuropa.

In der Deutſchen Hochſchule für Politik ſprach der Rektor der holländiſchen Reichsuniverſität Leyden, Profeſſor Dr. Johan Huizinga, über die Mittlerſtellung der Niederlande zwiſchen Weſt- und Mitteleuropa. Er unterſuchte zunächſt die Begriffe Weſt- und Mitteleuropa, die keineswegs feſtſtehen. Beſonders der Begriff Mitteleuropa wird je nach wirtſchaftspolitiſchen oder nationalen Beſtrebungen verſchieden beſtimmt. Auch die Niederlande haben im Laufe der Zeit eine ganz verſchiedene Bedeutung gehabt, wie der Vortragende durch einen kurzen hiſtoriſchen Überblick erläuterte. Die Holländer ſelbſt fühlen ſich Weſteuropa zugehörig. Langjährige Beziehungen zu Frankreich und die wirtſchaftspolitiſche Lage Hollands ſprechen dafür, aber durch Stammverwandtſchaft iſt Holland mit Deutſchland verbunden, und ſeit dem ſiebzehnten Jahrhundert iſt der romaniſche, franzöſiſche Einfluß durch engliſchen und dann deutſchen, alſo germaniſchen, abgelöſt worden. Kulturell hat Holland kaum eine vermittelnde Rolle geſpielt, wohl aber ſind kulturelle Einflüſſe, z. B. in der Kunſt, nach Deutſchland und Mitteleuropa feſtzuſtellen. Dagegen hat es im ſechzehnten und ſiebzehnten Jahrhundert in der Politik und im Geiſtesleben eine ſtark vermittelnde Rolle geſpielt. Aber nach dem Verluſt ſeiner Großmachtſtellung hat es ſich ganz dem Einſtrömen fremder Kulturen geöffnet, die ſich aber die Waage halten und es befähigen, in Verbindung mit ſeiner wirtſchaftspolitiſchen Lage, ſeiner vor allen Dingen heute viel zentraleren Lage als früher eine, wenn auch in geringerem Umfange, vermittelnde Stellung einzunehmen. Es verfolgt mit Intereſſe, aber ohne eine beſondere Sympathie für den einen oder anderen die politiſchen Ereigniſſe in den Nachbarſtaaten. Der nüchtern abwägende Charakter der Holländer bringt eine ſkeptiſche Kritik mit ſich, die Holland auch befähigt, hoffnungsvolle internationale Gedanken zu fördern, ohne jedoch bodenloſem Kosmopolitismus zu verfallen und durch Einfühlung in fremden Geiſt einem beſſeren Verſtändnis und einer größeren Harmonie der Völker zu dienen.

Deutſchtum in Abeſſinien.

Von Abeſſinien hat die Öffentlichkeit im allgemeinen wenig Kenntnis, obwohl es doppelt ſo groß wie Deutſchland iſt und auch dem Völkerbund angehört. Profeſſor von zur Mühlen, der längere Zeit dort Forſchungen angeſtellt hat, legte in einem Vortrag zunächſt die geographiſche Lage Abeſſiniens dar, das heute keinen Zugang zum Meer mehr beſitzt. Er ſchilderte dann ſeine Geſchichte, die mit dem Zerfall des Pharaonenreiches, zu dem es einmal gehörte, beginnt. Es iſt eines der erſten Länder geweſen, die das Chriſtentum annahmen, das hier von griechiſchen Mönchen eingeführt wurde. Die Abeſſinier ſelbſt behaupten, von der Königin von Saba und König Salomon abzuſtammen. Der Forſcher bereiſte außer dem Oſten vor allem das Hochland des Weſtens, durch das ſich der große afrikaniſche Grabenbruch hindurchzieht. In der Hauptſtadt Addis Abeba fand er eine junge, faſt europäiſche Gartenſtadt, die eine anſehnliche deutſche Kolonie und eine auch von Kindern anderer europäiſcher Staaten gut beſuchte deutſche Schule beſitzt. Die Bevölkerung ſetzt ſich aus einer dünnen ſemitiſchen Herrenſchicht und dem eingewanderten, ackerbautreibenden Volk der Gallas zuſammen. Die Hauptarbeit leiſten die Frauen. Aus den großen Kaffeevorkommen wird der Kaffee nach Mokka ausgeführt, von wo er als echter Mokka in den Welthandel gelangt.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Die Zeiten ſind zwar manchmal kritiſch,
Der kluge Mann ſagt ſich jedoch:
Nein, nein, mal lieber nicht politiſch!
Es gibt ja ſoviel andres noch!

Iſt es denn nicht bedeutend netter,
Du ſetzt dich nieder, wie du biſt,
Und ſprichſt mit Freunden über Wetter,
Das immer ungefährlich iſt?

Frei darf man über Kälte reden,
Und ſchimpfen darf man, wenn man friert,
Und auch die Hitze iſt für jeden
Ein Gegenſtand, der nicht geniert.

Doch fühlt man wirklich ſich gedrungen,
Zu machen mal in Politik,
So kann man's ohne Weiterungen,
Tut man es nur mit richt'gem Schick.

Man kann zum Beiſpiel Frankreich greifen
(Ich meine: rein politiſch nur)
Und ſämtliche Miniſter ſtreifen
Von Daladier bis Paul-Boncour.

Von einem ſagt man, man bedaur' es,
Daß ihn verſchlungen hat die Flut,
Vom andern heißt es: „Gib ihm Saures!“
Worauf man ihn verboxen tut.

Und iſt mit Frankreich man im reinen,
Mit Ingrimm teils, teils mit Humor,
Sagt plötzlich man: „Ich möchte meinen . . .“
Und nimmt ſich de Valera vor.

Man kann, iſt man kein Einfaltspinſel,
Den alle guten Geiſter flieh'n,
Von wegen jener „grünen Inſel“
John Bull durch den Kakao zieh'n.

So gibt es immer noch Objekte,
Die man beſprechen kann ganz glatt,
Wenn man die Witterungseffekte
Mal über und „bis dahin“ hat.

Der kluge Menſch iſt nie verlegen
Um gute Konverſation,
Für ſprechen kann er oder gegen,
Nur auf den Ton kommt's an, den Ton

Karl Spitzweg.

Zur 125. Wiederkehr ſeines Geburtstages.

In Gemäldeſammlungen gibt es Bilder, die eine ganze Wand bedecken, und die man trotzdem überſieht, weil ſie inhaltsleer ſind und einem nichts zu ſagen wiſſen. Karl Spitzwegs Bilder ſind von kleinem Format, aber wer ſie einmal geſehen hat, vergißt ſie nicht und kehrt immer wieder zu ihnen zurück, um ſie liebevoll zu betrachten: denn dem kleinen Format entſprechen eine bewundernswerte, ſorgſame Durchführung und eine liebevolle, feine Charakteriſtik.

Spitzweg, deſſen Geburtstag ſich am 4. (nach anderen Aufzeichnungen am 5.5 Februar zum 125. Male jährt, war, bevor er Maler wurde, Apotheker, und man möchte meinen, daß er die Liebe zum Genauen, Minuziöſen aus dem Apothekerberuf in die Kunſt hinübergenommen habe. Als Maler war er Autodidakt: er hat keine Akademie beſucht und ſich ohne Lehrer gebildet, indem er Kopien nach älteren, vor allem nach niederländiſchen Meiſtern machte. Zur maleriſchen Darſtellung wählte er mit Vorliebe das ſpießbürgerliche Leben ſeiner Zeit in gemütvoller und humoriſtiſcher Auffaſſung mit beſonderer Hervorhebung gewiſſer Typen: da ſind Stadtgardiſten und Nachtwächter, fahrende Künſtler und Invaliden, Sonderlinge aller Art, Stubengelehrte, Einſiedler uſw. Neben dieſen Genrebildern malte er romantiſche Landſchaften mit phantaſtiſcher Staffage, bei denen er Mondſcheinbeleuchtung bevorzugte. Seine Hauptwerke — “Der arme Poet“, „Im Dachſtübchen“, „Die beiden Einſiedler“, „Der Abſchied“, „Sennerinnen auf der Alm“, „Kirchgang bei Dachau“, „Der Herr Pfarrer“, „Die Dorfſtraße“ u. a. — befinden ſich in München, Berlin, Dresden und Leipzig. Seit dem Jahre 1846 beteiligte ſich der Künſtler an der Illuſtration der Münchener Fliegenden Blätter. Er ſtarb am 23. September 1885 in München.

In Bühl kam es nach einem Umzug der NSDAP. zwiſchen dem Arzt Dr. Weber aus Steinbach, der der Zentrumspartei angehört, und Nationalſozialiſten zu einem Wortwechſel auf der Straße. Im Verlauf der Streitigkeiten gab Dr. Weber mehrere Schüſſe auf einen SA.-Mann, den 62jährigen Zimmermeiſter Guwang, ab und verletzte dieſen lebensgefährlich. Weber ſtellte ſich der Polizei.

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(37. Fortſetzung.)

„Was?“ Sie verſuchte vergeblich ihr Erſchrecken zu verbergen.

„Ich konnte nichts verſtehen, es war zu undeutlich.“

Mit einem Seufzer glitt ſie wieder zurück. Dem Munde konnte man nur im Wachſein Schweigen gebieten. In den Träumen wurde er immer zum Verräter. —

Der folgende Morgen war ſtrahlend ſchön. Das Meer lag blau wie ein geſchliffener Saphir. Vom Anlegeplatz, wo ein Dampfer, der nach Capri fuhr, Paſſagiere an Land ſetzte, kam Muſik herüber. Die weißen Segel der kleinen Boote leuchteten. Mit Sprühen und Ziſchen furchten Motorboote die Flut. Eine deutſche Familie, die mit ihrer kleinen Tochter im Hotel abgeſtiegen war, trat in den Garten und ließ ſich an einem der weißgedeckten Tiſche nieder.

Der Herr ſprach eben mit dem Ober, während die junge Mama die ankommenden Gäſte muſterte. Keines von beiden achtete auf das Kind. Das ſaß erſt für ein paar Minuten auf ſeinem Stuhle, dann ſchien es ihm langweilig zu werden. Es ging nach der Brüſtung, die den Kai nach dem Garten hin abſchloß, kletterte hoch und — — ſtürzte kopfüber hinunter.

Margot hörte einen hellen Ruf, der von einem der Boote kam, ſah nach dem Tiſch hinüber, wo die junge Mutter mit einem Schrei in die Höhe ſprang. Da war ſie ſchon im Bilde.

Ehe ihr Mann noch Zeit fand, etwas zu ſagen, war ſie ſchon über die Brüſtung geſprungen.

Der Dampfer zog eine breite Fahne weißen Schaumes hinter ſich her. Die Wellen kräuſelten ſich in glitzernden Bändern und klatſchten aufſpritzend gegen den Kai.

Von Margot und dem Kinde war nichts mehr zu ſehen.

Der junge Vater war in eines der Boote geſtürzt und ruderte, was in ſeinen Kräften ſtand, der Stelle zu, an der vor Sekunden ein weißer Arm aufgetaucht war.

Einige Meter abſeits ſchoß ein dunkler Kopf in die Höhe, ein helles Kleid hob ſich etwas über die Wogen. Mit der Rechten drängte Margot das Waſſer von ſich, während ihre Linke das Kind umfaßt hielt. Eine Menge Kähne kamen herbeigeſchoſſen. Zwei Minuten ſpäter waren die beiden in Sicherheit.

Der junge Vater ſuchte vergeblich den fürchterlichen Schreck abzuſchütteln. Seine kleine Tochter umfaßt haltend, fragte er immer wieder: „Wie ſoll ich Ihnen das je vergelten können, gnädige Frau?“

Margot ſah nach ihren Schuhen, zu welchen das Naß in kleinen Bächen herabrann. „Das war doch nichts als eine Selbſtverſtändlichkeit! — Wie fühlſt du dich, mein Kleinchen?“

Das Kind ſchluckte und weinte zugleich und fröſtelte zuſammen: „Es war ſo finſter da unten und kalt.“

Margot fuhr lachend über den tropfenden Scheitel. Man hatte den Kai erreicht, wo die zitternde Mutter auf ihr Töchterchen wartete. Mit Küſſen nahm ſie es in Empfang und legte dann die Arme um Margot Gerauers Hals. „Der Himmel mache es an Ihren eigenen Kindern wett, Madame!“ Es lag noch keinerlei Kraft in ihrer Stimme. „Ihr Herr Gemahl iſt eben weggegangen,“ erklärte ſie dann, den ſuchenden Blick der Retterin gewahrend.

Dem Kinde noch zunickend, lief Margot eilig nach dem Haus. Der Lift brachte ſie in das erſte Stockwerk nach ihrem Zimmer. In der Mitte des Raumes, auf deſſen Teppich jetzt das Waſſer aus ihrem Kleide rann — ſtand Fritz Gerauer. Sein Geſicht war weiß, und um den Mund lag ein verzweifeltes Lächeln. „Es iſt dir nicht geglückt!“

„Doch!“ ſagte ſie überzeugt und neſtelte haſtig an dem Achſelverſchluß, um das klatſchende Gewand herunterzubekommen. „Du haſt doch geſehen!“

„Ich habe geſehen, ja. — Ins Waſſer kannſt du dich alſo nicht mehr vor mir flüchten. Das trägt dich!“

Jetzt begriff ſie erſt, blieb einige Schritte vor ihm ſtehen und hob die Achſeln. „Solcherlei Gedanken haſt du?“

„Ja, ſolcherlei Gedanken!“

„Hätte ich das Kind ertrinken laſſen ſollen?“ Es war das erſtemal wieder ſeit langer, langer Zeit, daß ſie ſich zur Wehr ſetzte. Dabei erſchauerte ihr Körper unter dem kalten Rieſeln, das ihr ununterbrochen über Rücken und Arme hinlief, wie eine eklige Schlange, die ſich um ihren Leib zu ringeln begann. „Es war nichts, als ein Gebot der Menſchlichkeit, und du legſt es mir ſo aus!“

Und dann geſchah das, was ſie nie mehr für möglich gehalten hatte: Er riß ſie an ſich und überſchüttete ſie mit einer Leidenſchaft, vor der ſie ſich beinahe ängſtigte, ſo wild und unbeherrſcht brauſte dieſe über ſie dahin. „Für ein Kind opferſt du dich!“ ſtöhnte er. „Für ein Kind!“

„Ich hätte mich für dich genau ſo geopfert,“ ſagte ſie in die haſtigen Atemzüge hinein, die ſeine Küſſe ihr ließen. „Aber — du willſt ja nichts von mir!“

Sie bereute, es geſagt zu haben, denn ſeine Arme fielen jäh herab. „Ich will nichts von dir! — Aber ſelbſt, wenn ich wollte, Margot, du vergißt, daß ich dir einmal geſagt habe, du ſollſt dein freier Herr ſein: Freier Herr deines Leibes und deiner Seele. Nur was du freiwillig ſchenkſt — und daß ich auf meine Stunde warten wollte. — Aber ſie iſt nie gekommen!“

„Ach, ſie kam ſchon längſt, nur du biſt blind geweſen, mein Lieber!“ Und als er die Arme neuerdings nach ihr ausſtreckte, entſchlüpfte ſie ihm. Im Spiegel ſah ſie, daß er ihr folgte. „Laß mich erſt umziehen,“ bat ſie. „Vielleicht klingelſt du dem Mädchen, daß es mir etwas heißen Tee auf das Zimmer bringt. Es kann auch Glühwein ſein. Ich habe ſolch ein ekliges Gefühl des Rieſelns.“

Er ſtürzte aus ſeinen Wonnen in jähen Schreck, lief gleich ſelbſt und kam wenige Minuten ſpäter mit einem Tablett zurück, auf dem ſich ein Glas mit dunklem dampfenden Rotwein befand. Sie hatte ſich auf dem Divan ausgeſtreckt und ſah ihm entgegen. Ihre Hände wollten nach dem Becher greifen, aber er hielt ihn ihr ſelbſt an die Lippen.

Das Zimmermädchen klopfte und überbrachte einen Rieſenſtrauß dunkler Roſen, den die Eltern des geretteten Kindes geſchickt hatten: Die Herrſchaften ließen fragen, ob die gnädige Frau wohlauf ſei, und ob ein Beſuch ihrerſeits angenehm wäre.

„Gott,“ ſagte Margot, als das Mädchen Beſcheid bekommen hatte, „warum macht man denn ſoviel Weſens aus einer Selbſtverſtändlichkeit.“ Sie nahm die Viſitenkarte aus den Blumen und reichte ſie ihrem Mann hinüber. „Ulkig, was? — Da ſagt man nun, das Leben wäre kratzbürſtig, und es denkt ſich doch zuweilen ſolch nette Intermezzis aus.“

Er las und wurde nachdenklich.

Freiherr von und zu Hammerſtein
Gut Hammerbruck.

(Fortſetzung folgt.)

Handwerk und Sicherungsſchutz.

Die Notlage des oſtdeutſchen Handwerks.

In Verfolg der vor kurzem abgehaltenen Ausſprache beim Reichspräſidenten von Hindenburg hat der Reichsverband des deutſchen Handwerks den Reichspräſidenten noch einmal in einer Eingabe auf die ungeheure Notlage des oſtdeutſchen Handwerks hingewieſen. Nach Feſtſtellungen des Reichsverbandes hatte das oſtdeutſche Handwerk noch im September v. J. eingefrorene Forderungen bei der oſtdeutſchen Landwirtſchaft im Geſamtbetrage von über 20 Millionen Mark. Dieſe für das Handwerk ungeheure und in der gegenwärtigen Notzeit unentbehrliche Summe muß unter allen Umſtänden ſo ſchnell wie möglich dem Handwerk zugeführt werden. Vor allen Dingen ſei die Herausnahme der Handwerkerforderungen aus dem Sicherungs- und Umſchuldungsverfahren und ihre ſofortige Befriedigung notwendig. Die hierzu notwendigen Mittel wären bereitzuſtellen von den mit der Umſchuldung der Landwirtſchaft beauftragten Banken. Die ausgezahlten Mittel wären ſpäter bei der endgültigen Hergabe des Umſchuldungsdarlehns an den landwirtſchaftlichen Betrieb in Anrechnung zu bringen. Der Sicherungsſchutz könne auch erſt dann aufgehoben werden, nachdem eine Befriedigung der Handwerkerforderungen erfolgt ſei.

Die täglichen Zuſammenſtöße.

Todesopfer und Schwerverletzte.

In verſchiedenen Orten des Ruhrgebietes kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten. In Elberfeld wurde ein Kommuniſt erheblich verletzt. Nationalſozialiſten nahmen gegen einſchreitende Polizeibeamte eine drohende Haltung ein und verſuchten, einen feſtgenommenen Nationalſozialiſten zu befreien. Dabei wurde ein Polizeibeamter verletzt. Zu Schießereien kam es in Velbert und Remſcheid, wo die Kommuniſten trotz Verbotes einen Umzug machen wollten. Als Polizeibeamte den Zug auflöſten, fielen etwa 20 Schüſſe, ſo daß die Polizei das Feuer erwidern mußte. In Witten wurden etwa 1000 Anhänger der SPD. bei einer Straßenkundgebung von Angehörigen der NSDAP. beſchoſſen. Vier Perſonen wurden ſchwer, ſieben leicht verletzt. In Duisburg wurde eine 29 Jahre alte Frau, als ſie ein Fenſter öffnete, durch einen Kopfſchuß getötet.

In Hamburg

wurden bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten drei Perſonen durch Schüſſe verletzt. Ein junger Mann wurde durch Meſſerſtiche verletzt. In Lübeck trat die Arbeiterſchaft wegen der Verhaftung des Führers der Lübecker Sozialdemokratie, Dr. Leber, die im Zuſammenhang mit der Tötung eines Nationalſozialiſten erfolgte,

in einen einſtündigen Proteſtſtreik.

Dr. Leber dürfte aus der Haft entlaſſen werden. In Wernigerode iſt ein nationalſozialiſtiſcher Kellner, der bei einem Zuſammenſtoß mit Kommuniſten durch Meſſerſtiche verletzt worden war, im Krankenhauſe ſeinen Verletzungen erlegen.

Schießerei in Glogau.

In Glogau kam es nach einer ſozialdemokratiſchen Verſammlung vor einem Verkehrslokal der SPD. im Verlaufe von Auseinanderſetzungen mit Nationalſozialiſten zu einer Schießerei. Etwa ſechs bis acht Schüſſe gingen durch die Fenſter des Lokals, ohne jemand zu treffen 16 Nationalſozialiſten wurden feſtgenommen. Bei einer Durchſuchung des NSDAP.-Heimes fand die Polizei verſchiedene Waffen, darunter einen Revolver.

Nah und Fern

○ **Vier Gehöfte eingeäſchert.** In Gülpe an der Havel (Weſtprignitz) brach ein Brand aus, dem vier Gehöfte zum Opfer fielen. Da zweifellos Brandſtiftung vorliegt, haben Beamte der Landeskriminalſtelle Ermittlungen eingeleitet Der Schaden iſt ſehr groß

○ **Drei Todesfälle durch ausſtrömendes Gas.** In der Wohnung des Schlächtermeiſters Ellner in Holzminden wurden im Schlafzimmer die Ehefrau Ellner und ihre beiden elf- und neunjährigen Söhne tot aufgefunden. Der Ehemann und eine Tochter gaben noch ſchwache Lebenszeichen von ſich. Es beſteht Ausſicht ſie zu retten. Man nimmt an, daß in der Nähe des Grundſtückes ein Gasrohr geplatzt iſt. In der Nacht muß dann das ausſtrömende Gas in größeren Mengen in das Schlafzimmer der Familie eingedrungen ſein. Drei Frauen aus der Nachbarſchaft mußten ebenfalls das Krankenhaus aufſuchen, da ſich bei ihnen infolge Gasvergiftung Erbrechen eingeſtellt hatte.

○ **Ein badiſches Eiſenwerk niedergebrannt.** Die Stadt Kandern in Baden wurde von einem Großfeuer heimgeſucht. Das Feuer brach in dem Fabrikgebäude des Eiſenwerkes Kandern aus und zerſtörte die Gießerei, Schloſſerei, Formerei, Büroräume uſw. Nur das Lager konnte gerettet werden. Etwa 100 Arbeiter ſind brotlos geworden. Der Sachſchaden beträgt mehrere hunderttauſend Mark. Man vermutet Brandſtiftung.

⊙ **Zwei Autos ins Waſſer geſtürzt.** In Nieuwerkerk (Holland) ſtürzte ein mit fünf Perſonen beſetztes Auto in die Iſſel. Vier der Inſaſſen konnten gerettet werden, während der fünfte ertrank In Den Helder verlor der Chauffeur eines mit ſechs Perſonen beſetzten Autos die Herrſchaft über das Steuer, ſo daß der Wagen in den Nordhollandkanal ſtürzte. Unter eigener Lebensgefahr gelang es einem Paſſanten, der ſich ſofort in das eiskalte Waſſer ſtürzte, fünf der Inſaſſen zu retten, während der ſechſte nur als Leiche geborgen werden konnte

⊙ **Sechs Wochen Gefängnis für den Herzog von Mancheſter.** Der Herzog von Mancheſter wurde von dem Gericht in Margate zu einer Gefängnisſtrafe von ſechs Wochen verurteilt, weil er einen Gerichtstermin nicht eingehalten hatte. Bewährungsfriſt wurde dem Herzog nicht gewährt.

⊙ **Fliegerſchickſal.** Das Schickſal der norwegiſchen Flieger Omſteds und Aagenaes, die vor etwas mehr als zwei Wochen von London nach Oslo fliegen wollten und unterwegs verſchollen ſind, ſcheint ſich jetzt aufzuhellen. Bei Lilleſand an der Südküſte Norwegens fand ein Fiſcher an der äußerſten Klippe den Flügel eines Flugzeuges, der völlig zerſplittert war. Es handelt ſich zweifellos um den Flügel des Flugzeuges der beiden verſchollenen Flieger.

⊙ **Schwere Exploſion in Providence.** In Providence (Rhode Island) wurden die Kühlanlagen der Gummifirma United States Rubber Co. durch eine Exploſion zerſtört. Bisher wurden vier Tote und mehrere verletzte Perſonen feſtgeſtellt. Die Exploſion war ſo ſtark, daß die Fenſterſcheiben in weitem Umkreiſe zerſprungen ſind.

Das Geheimnis der Putſchgerüchte.

Was war in der Nacht vor der Kabinettsbildung?

Die engliſche Preſſe hat in den letzten Tagen Meldungen aus Deutſchland über angebliche Putſchabſichten in der Nacht vor der Bildung des jetzigen Kabinetts gebracht. In dieſem Zuſammenhang hatte die engliſche Preſſe weiter behauptet, Herr Werner v. Alvensleben, der mehrfach bei politiſchen Verhandlungen der letzten Zeit als Vermittler genannt wurde, ſei verhaftet worden. Dieſe Behauptung der engliſchen Preſſe iſt falſch. Herr v. Alvensleben hat jetzt auf Grund der engliſchen Mitteilungen über ſeine Rolle folgende Erklärung veröffentlicht:

„Mir wurde in den Tagen des Rücktritts der Schleicher-Regierung von maßgebender Seite die Situation ſo dargeſtellt, als ob Herr Hitler die Vorſchläge des Herrn von Papen zur Bildung einer Regierung Papen-Hugenberg-Hitler nicht akzeptieren würde und daß der Reichspräſident entſchloſſen ſei, noch am Montag auf Grund der Ablehnung des Herrn Hitler ein autoritäres Kabinett Papen-Hugenberg zu ernennen. In einer derartigen Löſung erblickte ich eine ungeheure Gefahr für unſer Vaterland und glaubte unter ſolchen Umſtänden mit allen zuläſſigen Mitteln, ſoweit ſie in meinen ſchwachen Kräften ſtanden, darauf hinwirken zu müſſen, daß Herr Hitler mit der Kanzlerſchaft betraut würde. Ich habe in dieſem Sinne mehrere hervorragende Perſönlichkeiten der NSDAP. geſprochen und bei der Gelegenheit auch meiner Auffaſſung Ausdruck gegeben, daß man Menſchen, die den Feldmarſchall zu dem Schritt drängen wollten, unter Ausſchaltung der NSDAP. ein rein deutſchnationales Kabinett zu ernennen, am beſten verhaften ſollte. Ich habe meiner Auffaſſung Ausdruck gegeben, daß die Armee, wenn ſie bei den unausbleiblichen Folgen gegen 90 Prozent des Volkes auftreten müſſe, zerrieben würde und daß die Armee unter keinen Umſtänden in eine derartige Lage gebracht werden dürfe. Aus dieſen meinen Unterhaltungen ſind unrichtige Schlüſſe gezogen worden, die zum Teil ſo aufgefaßt wurden, als hätte ich die Idee gehabt, eine Regierungsbildung Hitler-Papen-Hugenberg zu verhindern. Genau das Gegenteil iſt der Fall.“

Mit dieſer Darſtellung des Herrn von Alvensleben, der dem General von Schleicher ſehr nahe geſtanden haben ſoll, ſcheint das Geheimnis der Entſtehung der Putſchgerüchte noch nicht völlig geklärt zu ſein. Denn von einer Seite, die über die Vorgänge bei der Kabinettsbildung unterrichtet ſein dürfte, wird erklärt, Herr von Alvensleben ſei, entgegen ſeiner jetzigen Darſtellung, in der Nacht vor der Kabinettsbildung nicht für ein Kabinett Hitler-Papen-Hugenberg geweſen.

Vermiſchtes

= **Die ſteuerpflichtige Witzblattfigur.** Die Newyorker freuen ſich über einen böſen Reinfall, deſſen Opfer das Finanzamt der Rieſenſtadt geworden iſt. Zu den verbreitetſten Blättern der Vereinigten Staaten zählt die Zeitſchrift „The New Yorker“. Beſonders populär iſt ihr „ſtändiger Mitarbeiter“ Mr. Euſtace Tilley, deſſen Freuden und Leiden eine Quelle ungetrübter Heiterkeit für die Amerikaner bilden. Mr. Euſtace Tilley iſt eine Witzblattfigur, deren Erfinder, ein Newyorker Journaliſt, ein ſchönes Stück Geld damit verdient. Es gibt kaum einen Newyorker, dem Tilley mit ſeinem prächtigen Zylinderhut unbekannt wäre. Vor einiger Zeit nun machte ſich die Redaktion des „New Yorker“ den Spaß, Mr. Tilley mit Fernſprechnummer und Adreſſe des Verlages in das Newyorker Telephonbuch hineinzubringen. Und was geſchah? Es geſchah genau das, was man ſich gedacht hatte: das Finanzamt erkundigte ſich nach Mr. Tilley, und eines ſchönen Morgens erfuhren die Newyorker zu ihrer nicht geringen Freude, daß die vom Finanzamt dem Mr. Tilley eine Einkommenſteuer von 2000 Dollar aufgebrummt hatten. Sie hatten ſich auf irgendeine Weiſe ausgerechnet, daß er über ein Einkommen von mindeſtens 15 000 Dollar verfügen müſſe. Und nun ging natürlich der Spaß erſt recht los. Die Redaktion des „New Yorker“ ſchrieb nämlich, nachdem ſie ſich von ihrem Lachkrampf erholt hatte, daß Mr. Euſtace Tilley leider nicht in der Lage ſei, die Steuer zu entrichten, da er nur im Kopfe eines phantaſiereichen Zeitungsmannes lebe und nicht einmal den Zylinder, den er in den Zeitungsnummern auf dem Kopfe trage, tatſächlich beſitze. Und jetzt amüſiert ſich Newyork, und das Finanzamt brütet wahrſcheinlich Rache, und die Redaktion des „New Yorker“ wird das wohl büßen müſſen, denn es iſt leicht möglich, daß das Finanzamt den Redakteuren ein bißchen mehr Steuern abzapft.

Großer Waffenfund in Wiener-Neuſtadt.

Durchſuchung des ſozialdemokratiſchen Arbeiterheims

In Wiener-Neuſtadt nahmen Polizei und Gendarmerie eine Durchſuchung des Arbeiterheims und der darin untergebrachten ſozialdemokratiſchen Druckerei vor. Es wurden gefunden: ſieben Maſchinengewehre, dazu je zwei Geſtelle, 39 Karabiner, 39 Infanteriegewehrläufe, 74 Bajonette, 31 000 Schuß Infanteriemunition und 145 Maſchinengewehrgurte Da ſich vor den Gebäuden Arbeitsloſe in großer Zahl angeſammelt hatten, wurde eine Abteilung des Bundesheeres herangezogen, die zwei ſchußbereite Maſchinengewehre vor dem Parteiheim aufſtellte.

Als Beſitzer der Druckerei ſind eingetragen der Landeshauptmann-Stellvertreter von Niederöſterreich, Helmer, der ſozialdemokratiſche Bürgermeiſter der Stadt Wiener-Neuſtadt, Ofenböck, ein ſozialdemokratiſcher Abgeordneter und mehrere ſozialdemokratiſche Funktionäre.

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(38. Fortſetzung.)

„Glaubſt du, daß es Verwandte von Tante Klothilde ſind?“

„Jedenfalls. Es gibt nicht ſo arg viele Hammerſtein.“

„Dann könnte man ihnen allenfalls erzählen, wieviel Penſion die Baronin für ſich und ihren Jungen bezieht.“

„Lieber nicht,“ ſagte Margot und trank wieder von dem Wein, der ſie wie eine heiße Flut durchrann. „Ich glaube, daß Tante Klothilde eher Hunger leiden würde, als ein Almoſen annehmen.“

„Da kannſt du recht haben,“ ſtimmte Fritz Gerauer zu und hielt die noch immer kalten Hände ſeiner Frau wärmeſpendend umſchloſſen. „Sie hat den gleichen Charakter wie du.“

Schweigend ſah ſie zu ihm auf und ließ ſich küſſen.

* * *

Die Buchen ſtanden ſchon in vollem Laub, die Frühjahrsblumen waren längſt verlöſcht, die ganze Ebene lag jetzt in den Duft gebadet, der von den Wieſen kam auf denen das Heu in ſchweren Schwaden lag. Von den Kirchen, die in die Mitte der Dörfer gebettet ruhten, klangen die Veſperglocken. Fröhlich, hell, lauter als ſonſt.

Denn morgen war Pfingſten!

Auf den Höfen herrſchte ein Betrieb als gelte es wochenlang Verſäumtes nachzuholen. Das Geſinde ſchaffte mit Schweiß und Lachen, um allem noch den letzten Glanz zu geben. Die Knechte fuhren Birken nach Hauſe, deren flatternde Bänder im Winde tanzten. Duft von Gebratenem und Gebackenem kam aus den Küchen. Mit lautem, raſchem Hufſchlag trabten die Pferde zur Schwemme

Auf der kleinen Station hielten die Kutſchen raſch hintereinander: Zuerſt der Gerauer. Er hatte einen Strauß Roſen im Fond liegen und nahm ſie behutſam an ſich

Der Ebersbacher ſah es und lachte mit dem ganzen, runden Geſicht. „Na? — Kommen ſie endlich? Lange genug ſind ſie ja weggeblieben.“

Da hatte er nun recht. Ueber drei Monate war das junge Paar ſchon fort. Der Ebersbacher konnte ſich gar nicht denken, wie man es ein geſchlagenes Vierteljahr in der Fremde aushielt. Jetzt, wo die Ebene ein einziges Paradies war und alles bot, was ein Menſchenherz nur immer entzücken konnte.

Die Lotter hatten den großen Landauer geſchickt. Wenn nötig, mußte man eben zweimal fahren. Ihre Familie mehrte ſich, wie weiland die Abrahams.

Als letzte fuhren die Klauſenhofer Rappen an der breiten Steintreppe vor.

„Beſuch?“ fragte Gerauer und reichte Klaus Süderbloem die Rechte auf den Kutſchbock.

„Der junge Hammerſtein.“

„Ah! — Da kommt ja heute die halbe Ebene.“

Er ſchien recht zu behalten. Der Eilzug raſtete nur für eine Minute. Demgemäß war auch die Haſt des Ausſteigens.

Da ſprangen zuerſt die Ebersbacher Zwillinge über das Trittbrett. Hinter ihnen kam gemächlich der junge Profeſſor, der ſie begleitet hatte. Er war zuerſt Hauslehrer bei ihnen geweſen und hatte dann eine Aſſeſſorenſtelle an dem Gymnaſium bekommen, in das die Zwillinge eingetreten waren. Eine Begleitperſon für ſie war immer ein Gebot der Notwendigkeit. Sie lieferten die tollſten Sachen, und ihre Heim- und Hinreiſe ging nie ohne Aufregung vor ſich.

Da hatte Fritz einmal die Mütze aus dem Zug flattern laſſen und dann kurzerhand die Notbremſe gezogen, was dem Ebersbacher eine ſchöne Summe Geld koſtete. Ein andermal hatte Heinz bei einem knappen Aufenthalt in einer Station unmenſchlichen Durſt gekriegt und war, gerade als er die Zitronenlimonade an den Mund führen wollte, in dem kleinen Neſt zurückgeblieben, während der Bruder weiterdampfte.

Der hatte zuerſt mordsmäßig geſchrien, und als das nichts half, war er einfach aus der Tür geſprungen und ein Stück über die Böſchung hinuntergekollert. — Es hatte ihm beinahe das Leben gekoſtet.

Seither war Papa Ebersbach immer beſtrebt, für eine Begleitung ſeiner Sprößlinge Sorge zu tragen. Na, und dem jungen Profeſſor war es auch nicht unangenehm, die Feiertage auf dem Gut zu verbringen.

Die Ebersbacher waren großzügig. Man gewann niemals den Eindruck, daß man etwas geſchenkt bekam.

Die Lotters kamen wie immer mit viel Gepäck und viel Geſchrei: Zwei Bonnen, einer Amme und ſechs Kindern. Das Jüngſte lag noch in den Windeln. Die Töchter waren ſchlank, modernſte Linien, nur die Schwiegerſöhne begannen ſich allmählich zu beleiben.

„Menſchenskind, wo kriegſt du auf einmal dieſe Glatze her?“ fragte der alte Lotter und ſah zu dem Manne ſeiner älteſten Tochter auf, deſſen Haupthaar ſich merklich zu lichten begann.

Man lachte, küßte ſich ab, tauſchte Grüße aus und beſtellte ſolche von ſeinen Freunden. Aus dem Abteil, vor dem der alte Gerauer ſtand, klang ein ſilbernes Lachen. Es hörte ſich an wie die Glocken, die noch immer über die Ebene riefen. Behutſam, als gelte es ein Kunſtwerk zu beſchützen, hob der junge Gerauer ſeine Frau über das Trittbrett.

„Nun haſt du uns wieder, Papa!“

Der alte Gerauer ſuchte im Geſicht der Schwiegertochter und war ratlos. „Biſt du krank?“ fragte er leiſe.

„Da mußt du deinen Sohn fragen,“ lachte ſie. Ihre Wangen waren ſchmal und hatten eine Färbung, als wäre Puder über ſie hingetupft.

Gerauer blickte ſeinen Einzigen an, ſah das Leuchten in deſſen Augen und wußte alles. Der Schauer, der ihm dabei über den Körper lief, war reinſte Wonne. Er ließ den Jungen für das Gepäck ſorgen, faßte die Schwiegertochter unter und ſteuerte mit ihr dem Ausgang zu. Etwas zu ſagen war ihm unmöglich.

Die Ebersbacherſchen Zwillinge ſtürzten auf Margot zu. Die Lotter kamen noch einmal vom Trittbrett geſprungen. Klaus Süderbloem faßte nach ihrer Hand und drückte ſie. Der junge Hammerſtein, ganz Ariſtokrat, neigte ſich tief über ihre Rechte.

Margot ſah, wie die Lotter wieder in den Wagen ſtiegen, und die Amme das Kind vorſichtig an ſich nahm, ehe ſie den anderen Platz machte.

Ihre und des Schwiegervaters Blicke tauchten ineinander. Sie bekam ein feines Rot auf die Wangen und lächelte: „Du haſt einen anſpruchsvollen Sohn, Papa. Ein Erbe allein genügt ihm nicht. Er will zwei haben: Den einen für ſich, den anderen für den Sturzbaeckerhof. — Bin ich nicht zu bedauern?“

„Ueber die Maßen, Kind.“ Er konnte es ſich nicht verſagen, ihr mitten auf der Straße einen Kuß zu geben.

(Fortſetzung folgt.)

orragende Perſönlichkeiten der
i der Gelegenheit auch meiner
n, daß man Menſchen, die den
itt drängen wollten, unter
3. ein rein deutſchnationales
eſten verhaften ſollte. Ich
sdruck gegeben, daß die Armee,
blichen Folgen gegen 90 Pro-
üſſe, zerrieben würde und daß
ſtänden in eine derartige Lage
s dieſen meinen Unterhaltun-
gezogen worden, die zum Teil
ätte ich die Idee gehabt, eine
r-Papen-Hugenberg
n das Gegenteil iſt der Fall.“
des Herrn von Alvensleben,
cher ſehr nahe geſtanden haben
s der Entſtehung der Putſch-
klärt zu ſein. Denn von einer
nge bei der Kabinettsbildung
rd erklärt, Herr von Alvens-
er jetzigen Darſtellung, in der
dung nicht für ein Kabinett
weſen.

iſchtes

Witzblattfigur. Die Newyorker
n Reinfall, deſſen Opfer das
geworden iſt. Zu den ver-
reinigten Staaten zählt die
r“. Beſonders populär iſt ihr
. Euſtace Tilley, deſſen Freu-
ungetrübter Heiterkeit für die
uſtace Tilley iſt eine Witzblatt-
wyorker Journaliſt, ein ſchönes
Es gibt kaum einen New-
m prächtigen Zylinderhut un-
Zeit nun machte ſich die Redak-
Spaß, Mr. Tilley mit Fern-
des Verlages in das New-
ubringen. Und was geſchah?
s man ſich gedacht hatte: das
nach Mr. Tilley, und eines
die Newyorker zu ihrer nicht
m Finanzamt dem Mr. Tilley
2000 Dollar aufgebrummt
rgendeine Weiſe ausgerechnet,
von mindeſtens 15 000 Dollar
ging natürlich der Spaß erſt
s „New Yorker“ ſchrieb näm-
rem Lachkrampf erholt hatte,
der nicht in der Lage ſei, die
nur im Kopfe eines phantaſie-
ebe und nicht einmal den
ungsnummern auf dem Kopfe
d jetzt amüſiert ſich Newyork,
wahrſcheinlich Rache, und die
ker“ wird das wohl büßen
glich, daß das Finanzamt den
hr Steuern abzapft.

o in Wiener-Neuſtadt.

ozialdemokratiſchen
erheims

nahmen Polizei und Gendar-
s Arbeiterheims und der darin
kratiſchen Druckerei vor. Es
aſchinengewehre, dazu je zwei
nfanteriegewehrläufe, 74 Bajo-
nfanteriemunition und 145
ich vor den Gebäuden Arbeits-
mmelt hatten, wurde eine Ab-
herangezogen, die zwei ſchuß-
vor dem Parteiheim aufſtellte.
rei ſind eingetragen der Lan-
von Niederöſterreich, Helmer,
germeiſter der Stadt Wiener-
aldemokratiſcher Abgeordneter
iſche Funktionäre.

ſzügig. Man gewann nie-
etwas geſchenkt bekam.
nmer mit viel Gepäck und
n, einer Amme und ſechs
noch in den Windeln. Die
odernſte Linien, nur die
h allmählich zu beleiben.
t du auf einmal dieſe Glatze
und ſah zu dem Manne ſei-
ſſen Haupthaar ſich merklich

tauſchte Grüße aus und be-
unden. Aus dem Abteil, vor
, klang ein ſilbernes Lachen.
locken, die noch immer über
n, als gelte es ein Kunſt-
junge Gerauer ſeine Frau

Papa!“
n Geſicht der Schwiegertoch-
ou krank?“ fragte er leiſe.
on fragen,“ lachte ſie. Ihre
hatten eine Färbung, als
pft.
nzigen an, ſah das Leuchten
alles. Der Schauer, der ihm
war reinſte Wonne. Er ließ
ſorgen, faßte die Schwieger-
mit ihr dem Ausgang zu.
möglich.
llinge ſtürzten auf Margot
einmal vom Trittbrett ge-
em faßte nach ihrer Hand
Hammerſtein, ganz Ariſto-
e Rechte.
er wieder in den Wagen
Kind vorſichtig an ſich nahm,
achte.
vaters Blicke tauchten in-
eines Not auf die Wangen
en anſpruchsvollen Sohn,
igt ihm nicht. Er will zwei
en anderen für den Sturz-
u bedauern?“
.“ Er konnte es ſich nicht
Straße einen Kuß zu geben.

(Fortſetzung folgt.)

Rote Flaggen in Thüringen unzuläſſig.

Infolge des Beſchluſſes verſchiedener Thüringer Stadtparlamente mit nationalſozialiſtiſcher Mehrheit, an nationalen Feiertagen ſchwarz-weiß-rot oder mit dem Hakenkreuzbanner zu flaggen, hatte ſich in Thüringen eine Art Gegenkundgebung herausgebildet. In denjenigen Stadt- und Gemeinderäten, die noch eine rote Mehrheit beſitzen, war der Beſchluß gefaßt worden, das rote Banner auf den Rathäuſern oder Kreisamtsgebäuden aufzuziehen. Hiergegen wendet ſich jetzt die Thüringer Regierung, indem ſie die Bürgermeiſter und Landräte darauf hinweiſt, daß die Gemeinden die unterſte Zelle des Staates ſeien und daß ihnen daraus die nicht zu bezweifelnde Rechtspflicht erwachſe, den Staat in ſeinem Beſtand zu reſpektieren. Deshalb könne nicht geduldet werden, daß die rote Fahne aufgezogen werde, da ſie das Symbol des Klaſſenkampfes und des gewaltſamen Umſturzes der beſtehenden Staatsregierung ſei. Die Bürgermeiſter und Landräte ſeien demzufolge verpflichtet, dafür zu ſorgen, daß der Beſchluß über eine ſolche Beflaggung nicht durchgeführt werde.

Winterruhe im Weidwerk.

Von Dr. Fritz Skowronnek.

Der zweite Monat des Jahres iſt ohne Zweifel der ärmſte an Jagdgelegenheit. Vor allem für die Jagdpächter, die in der Stadt wohnen und nur ab und zu in ihrem Revier erſcheinen, wenn ein beſonderer Anlaß vorliegt. Man kann wohl ſagen, daß das Weidwerk im Februar völlig ruht. Denn die Wildarten, die in dieſem Monat noch abgeſchoſſen werden dürfen, locken nur wenige Jäger zu einer winterlichen Fahrt in ihr Revier. Nur der Berufsjäger, der auf allen ſeinen Wegen die kleinkalibrige Schonzeitbüchſe mit ſich führt, findet noch ab und zu Gelegenheit, einen Schuß anzubringen. Aber auch er verſchont jetzt das große Waldgeflügel, das noch keine Schonzeit hat. Die Wirtſchaftskriſe hat auch eine ſtarke Verminderung der Berufsjäger zur Folge gehabt, denn viele Jagdpächter, die früher einen Jagdaufſeher anſtellten, laſſen jetzt ihr Revier unbeaufſichtigt und ſchutzlos liegen, worin ein großer Anreiz zur Wilddieberei liegt.

Noch ſtärker wirkt ſich die Not der Zeit in der Verminderung der winterlichen Wildfütterung aus. Das Weidwerk iſt ſchon längſt nicht bloß ein Vergnügen reicher Leute, ſondern auch eine wirtſchaftliche Angelegenheit, denn die deutſche Jägerei verwaltet das gewaltige, in der deutſchen Wildbahn ſteckende Volksvermögen, für deſſen Erhaltung und Vermehrung ſie Sorge zu tragen hat. Dazu gehört auch, daß dem Wild durch Fütterung über die Zeiten, in denen es Not leidet, hinweggeholfen wird. Früher dachte man in dieſem Punkt anders. Da hielt man es für unrichtig, der Natur in den Arm zu fallen und ihr die Ausmerzung der Schwächlinge und minderwertigen Stücke zu wehren. Daß dabei auch Seuchen entſtanden, die auf weiten Gebieten die Wildbahn vernichteten, hat die entgegengeſetzte Anſicht zum Durchbruch gebracht, daß es praktiſcher iſt, dieſe Gefahr durch rechtzeitige Fütterung zu verhüten und abzuwehren. Der ſtarke trockene Froſt, der im Januar einfiel, ſchadet dem Wild wenig, ſolange es auf der ſtark eingegrünten Winterſaat reichliche Äſung findet. Erſt tiefer Schnee, der es von ſeiner Nahrung abſchneidet, und noch mehr naßkalte Witterung, die längere Zeit anhält und es hindert, ſich zum Ausruhen niederzutun, ſowie die Aufnahme naſſer Äſung bringen es in Gefahr. Deshalb verlangt es die Weidgerechtigkeit von dem Jagdinhaber, daß er für die Erhaltung ſeines Wildes durch Fütterung Sorge trägt, ehe es von Kräften kommt und von Seuchen befallen wird.

In der Fiſchweid iſt für den Sportangler Winterruhe eingetreten, in der er ſeine Geräte nachſieht und ausbeſſert. Die Rollen müſſen friſch geölt, die Schnüre ſorgfältig getrocknet und die Hakenſpitzen geſchärft werden. [illegible] gibt wohl leidenſchaftliche Angler, die vom Eiſe aus den großen Barſchen, die ſich zu dieſer Zeit an den Scharbergen der Seen zu ſammeln pflegen, mit dem aus [illegible] gegoſſenen Blinkfiſch nachſtellen, und nicht ſelten [illegible] Beute heimbringen. Aber dieſe Fiſchweid hört auch [illegible], ſobald das Eis ſo dick wird, daß es kein Licht mehr durchläßt, und die Tiefen der Gewäſſer in völlige Dunkelheit gehüllt ſind. Das Puppen der Hechte mit dem lebenden Köderfiſch iſt kein Angelſport, ſondern eine Angelegenheit der Berufsfiſcher. Für dieſe beginnt bei genügend ſtarker Eisdecke die Erntezeit des Jahres. Im Frühjahr [illegible] Sommer kann nur mit kleinem Gezeug gefiſcht werden. Da werden Säcke und Reuſen geſtellt, Nachtſchnüre gelegt, um Aal und Wels zu fangen, und einwandige [illegible] geſtellt. Auch das Zugnetz des Sommers iſt von geringer Größe und bringt ſelten größere Fänge. Aber [illegible] Arbeit mit dieſem Gezeug füllt den ganzen Tag des Fiſchers vom erſten Morgengrauen bis in die ſinkende Nacht. Erſt wenn das Eis ſtark genug geworden iſt, um [illegible] große Wintergarn und die zu ſeiner Bedienung erforderlichen Männer zu tragen, erzielt der Fiſcher Fänge, deren Erlös hinreicht, die Pacht zu bezahlen und ſeine [illegible], die ſich ſchnell verſchleißen, zu ergänzen und zu erneuern. Die erſten Züge, mit denen die Tiefen der Gewäſſer abgefiſcht werden, pflegen geringe Ausbeute zu [illegible], aber ſie ſind notwendig, um die Fiſche, die in der [illegible] zur Winterruhe verſammelt ſind, aufzuſcheuchen und in die flachen Buchten zu treiben, wo dann ein Zug den Fiſcher für die harte Arbeit des Jahres entlohnt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident v. Hindenburg empfing [illegible] ſtändigen Vertreter des deutſchen evangeliſchen Kirchenbundes für Braſilien, Propſt [illegible], der in den nächſten Tagen auf ſeinen Poſten zurückkehren wird.

Greiſin ermordet aufgefunden.

München. In München wurde ein entſetzliches Verbrechen aufgedeckt, dem die 65 Jahre alte Frau Marie Rein- [illegible] zum Opfer gefallen iſt. Als mittags ihr Ehemann in [illegible] Wohnung zurückkehrte, fand er ſeine Frau im Schlafzimmer ermordet auf. Die Leiche hatte einen Knebel im Mund und [illegible] an Händen und Füßen gefeſſelt. Aus einem kleinen [illegible]ſchrank war ein größerer Teil von Pfandbriefen [illegible] Werte von etwa 18 000 Mark geraubt worden, außerdem Schmuckſachen im Werte von etwa 2000 Mark. Das Verbrechen iſt wahrſcheinlich von einem Bettler verübt worden.

Streikende iriſche Eiſenbahner reißen die Gleiſe auf.

Dublin. Streikende Eiſenbahner im iriſchen Freiſtaat [illegible] die Gleiſe der Eiſenbahnlinie von Dublin nach Belfaſt [illegible] einer Strecke von 20 Metern zwiſchen Strabane und [illegible] auf. Der Anſchlag wurde jedoch rechtzeitig entdeckt. [illegible] noch verkehrenden Omnibuſſe werden jetzt von Panzerwagen begleitet. Die wichtigen Eiſenbahnknotenpunkte und Brückenköpfe ſind von Truppen mit Maſchinengewehren beſetzt.

6000 Gefangene im Hungerſtreik.

London. Einem in Liverpool eingetroffenen Telegramm zufolge befinden ſich ſeit dem 26. Januar 6000 politiſche Gefangene in den peruaniſchen Gefängniſſen im Hungerſtreik, um ihre Forderung nach Freilaſſung durchzuſetzen. Die Regierung habe Sympathiekundgebungen für die Hungerſtreikenden, die in Lima ſtattfanden, blutig unterdrückt.

Sanatorium durch Großfeuer vernichtet.

Newyork. In einem Vorort von Cleveland wurde ein Sanatorium durch Großfeuer vernichtet. Fünfzehn Perſonen fanden dabei den Tod, während vier Perſonen vermißt werden.

Des Pudels Kern

Herr Johannes Friedrich Sebaſtian Schröder ſaß in ſeiner Stube und hatte den Kopf recht nachdenklich in die Hand geſtützt. Er fuhr ſich mit ſeinen fünf Fingern durch die dünnen, grauen Haare, und ſein blaſſes Kellergeſicht war in ernſte Falten gelegt. Die waſſerblauen, hellen Augen blickten ſorgenvoll in eine Ecke. Und in ſeinem Kopfe arbeiteten die Gedanken ohne Aufhör hin und her und her und hin: „Is dat nu wohr, oder is dat Tühnkroam? Perle, kumm, mien Hund, kumm mal her.“ Aber Perle, ein großer, grauhaariger „Scheerenſlieper“, ein Baſtard ſchlimmſter Sorte, in dem jahrzehntelange Kreuzungen der Gaſſenhunde oder „Straßenköter“, wie man ſie in Hamburg nennt, ihr wunderliches Spiel getrieben hatten, hob nur den Kopf von den Beinen, und ſein Stummelſchwanz klopfte einigemal heftig auf den Fußboden; er deutete damit an, daß er ſeinen Herrn wohl gehört hatte, aber es vorzog, liegen zu bleiben. „He will nich, na, denn lat em, keen weet, wat he denken deiht.“ Und Herr Sebaſtian Schröder ſtarrte wieder ſeinen Perle an. „Wat he nu woll för een weſen mag, wenn 'k dat doch man kloar kriegen künn, am Enn ſtickt dor een Konditor in, he fritt ſo gern Sucker, will't doch mal probieren; kumm, Perle, Sucker!“ Und er griff in die Zuckerdoſe, die neben Milch und Kaffee vor ihm ſtand, und nahm ein Stück heraus, hielt es in der Hand und lockte Perle. Dieſer hob ſich langſam hoch, ſtreckte ſich, wedelte mit dem Stummel, und in Gemütlichkeit trottete er nach ſeinem Herrn hin, der nun, vornüber gebeugt, mit geſpannter Aufmerkſamkeit Perle betrachtete. Perle beſchnupperte den Zucker, leckte daran, aber er nahm ihn nicht. „Da's doch narſchen, nu fritt he ok keen Sucker mehr, he hett dat markt, dat ick em kloog kriegt hew. Na, wullt du, oder wullt du nich?“ Er warf den Zucker auf die Erde und harrte der Dinge, die da kommen würden. Perle ſtieß mit ſeiner Schnauze den Zucker hin und her, bellte und ſpazierte langſam, wie er gekommen, in ſeine Ecke zurück. „De Hund ward mi wunnerlich, da's ganzen gediegenen Köter.“ Und das Augenſpiel mit Perle einerſeits und Herrn Sebaſtian andererſeits begann von neuem.

Die kleine Stube und Kammer lagen ſtill im Scheine der Morgenſonne, alles glänzte und funkelte vor Sauberkeit, und Herr Sebaſtian dachte dankerfüllten Herzens an die Jahre der Arbeit, die er als „Käſ'höcker“ in dem kalten, dunklen Keller am Stintfang verbracht hatte, ohne Frau, dem Wollen und Willen des reſpektiven Lehrjungen anheimgegeben, denn er war in allen Kämpfen des Lebens der friedreiche und nachgiebige Teil geweſen. Eine alte Frau, Witwe eines Freundes, verſah bei ihm den Poſten einer Haushälterin. Sie „bewuſch, bekochte, benähte und beflickte“ ihn, und ihrem deſpotiſchen Zepter unterwarf er ſich bedingungslos, denn ſie ſorgte buchſtäblich für Leib und Seele des Herrn Sebaſtian und enthob ihn allen Willensäußerungen und Beſtimmungen durch den kategoriſchen Imperativ ihrer eigenen Tatkräftigkeit. Allerdings hing ſie ihren Regierungsbefehlen einen logiſchen Schluß an: „Ja, Herr Schröder, ick dacht, Se harrn ſik dat ſo utdefendeert, un ſo is dat dann woll dat Beſte, ick moak dat ſo, as Se dat gern hebben wullt, un denn ſo bliwt dat dorbi.“ Und Herr Sebaſtian war aller Sorge ledig, und Frau Knickfoot ſteuerte ſein Lebensſchifflein wie ſie wollte. Nur zweimal war er ihr mit geſträubtem Gefieder zuwider geweſen, ja, ſeine zahmen Augen hatten Funken geſprüht — as 'n Katteker, wie Frau Knickfoot der Nachbarin erzählt hatte —, das war, als ſie ſeinem Perle einen Fußtritt gegeben und als ſie einen forſchen Angriff auf ſein Junggeſellenherz gewagt hatte. Zwar blieb ihr dabei nicht, wie weiland Frau Potiphar, des Mantels Enden in Händen bei ſeiner heftigen und nicht mißzuverſtehenden Gegenwehr, aber etwas weit [illegible]: ſein Teſtament. Und das war im Grunde annehmbarer für Frau Knickfoot, die es weniger auf die Zärtlichkeiten Herrn Sebaſtians, noch auf einen zweiten Ehering an ihrem Finger abgeſehen hatte, als auf einen ruhigen Lebensabend. Der war ihr nun gewiß, allerdings mit einer Nebenklauſel, die ihr die Pflege Perles bis zu deſſen ſeligem Ende ans Herz legte, falls der nach ſeinem Herrn ſterben ſollte.

Alſo war ſtiller Friede der drei Hausbewohner in abſehbarer Zeit geſichert und Herr Sebaſtian hätte ruhige Tage verbringen können, wenn ihn nicht ſeit einiger Zeit etwas anderes gequält hätte. Und daran war ſein Barbier ſchuld, der in ſeinem Hirn pſychologiſche Probleme hin und wieder wälzte, die ſeine Kunden widerſtandslos ſeinem Meſſer hingegeben, unter ſeinen ſchaumſchlagenden Fingern anhören mußten. Schrecklich waren Herrn Sebaſtian dabei die Pauſen, die er unter dem kribbelnden Schaume erdulden mußte. Denn dann ſtand der ſchneidige Figaro der „Waterkante“ vor ihm, in der einen Hand das Meſſer, in der andern den Lederriemen, und demonſtrierte ſeine Offenbarungen. Aber ſelbſt die Geduld eines Sebaſtian Schröder hatte ihr Ende, und er ſchnitt eines Tages den endloſen Redefaden des Bartſcherers ab mit den Worten: „Maken Se doch to, dat kann keen Dübel utholln, ſo kittelt dat. Weten S' wat, vertelln Se mi dat nachher.“ O, ahnungsloſer Sebaſtian, ſo hatte er ſein Schickſal heraufbeſchworen! Er, deſſen Leben und Sterben zwiſchen Käſen aller Arten, vom kleinen grünen Kräuterkäſe an bis zum Edamer und ſeinen noch feineren franzöſiſchen und engliſchen Brüdern, Anfang und Ende gefunden hatte, den riß der pſychologiſch angelegte Jüngling auf die ſchwindelerregende Bahn der religiöſen Probleme, den Glauben an Seelenwanderung. Atemlos hatte Sebaſtian dem zungengewandten Redner zugehört, der bald hoch, bald platt ſeine halbverſtandene, halbverdaute Wiſſenſchaft vor ihm ausbreitete. „Und denn, Herr Schröder, was wiſſen Sie, was Perle is? Kann doar nich en Seele von een Verſturvenen inſitten? Können Sie die Geheimniſſe von die Seele nach'n Tode ermeſſen? Wenn doar nun zum Beiſpiel ein Senater inſitzen tut?“ „Mien Godd“, rief Schröder und warf einen ehrfürchtigen Blick auf ſeinen „Scheerenſlieper“ Perle, der ſich ausgiebig den Kopf mit den Pfoten bearbeitete, „Herr Wallerjahn, Perle un en Senater? Sehen Se doch to Ehren Wurden.“ „Herr Schröder, wer kann's wiſſen? Es iſt durchaus nicht unmöglich, daß Sie einmal nach Ihrem ſeligen Ende in ein Kamel oder einen Affen fahren, und denken Se ſick, wo Ihnen dat ſein und widerfahren möchte, wenn man auf Ihnen rumritte und die Jungens Sie in'n Käfig kettelten un pierten?

Seit dem Tage ſtudierte Herr Sebaſtian ſeinen Perle. Alle möglichen Verſuche hatte er angeſtellt. Bald glaubte er, ein Schutzmann friſte ſein zweites Leben in Perle, wenn der Hund einem Handwerksburſchen, der um eine milde Gabe oder einen warmen Löffel bat, in die Beine fuhr. Ein andermal vermutete er einen Arzt in ihm, als Perle dalohrig dem Transporte eines Abgeſtürzten folgte. Aber zu einem Reſultate war er nicht gekommen. Auch ein Konditor ſchien nach den heutigen Erfahrungen in der rauhen Hülle Perles ſeinen Wohnſitz nicht aufgeſchlagen zu haben, und Herr Schröder brütete weiter über die fragliche Exiſtenz eines menſchlichen Weſens in dem Tiere. Denn in ſeinem Hirne waren die unklaren Vorleſunegn des Herrn Wallerjahns zu einem noch unklareren Bilde zuſammengefloſſen, und er mühte ſich ab, einen vernünftigen Gedanken zu faſſen. Seine letzten Vermutungen gipfelten darin: „Wer kann in Perle ſitten, un in wat forn Tier krup ick rin, wann ick dod bin?“

Dieſe Geſpinſte zerriß Frau Knickfoot, ſie öffnete die Tür mit kräftiger Hand und ihre kurze, ſtämmige Geſtalt ſchritt raſch und rüſtig auf Herrn Sebaſtian zu: „Sehen's, Herr Schröder, ick kann uns vormiddig een paar feine Butt broan, un denn, wat meent Se, Gurkenſalad oder gräunen?“ Und ihr friſches, geſundes Geſicht lachte ihn an. „Ick meen gräunen, un denn ſo bliwt dat dorbi, un Perle kriegt en Stück Wuſt, he mag keen Fiſch nich.“

Herrn Sebaſtians Geſicht glänzte, ſie war doch eine gute Frau und würde — falls er ſtürbe — für Perle gut ſorgen. Er ſah ſie prüfend an, ob ſie wohl reif genug ſei, von ihm über die Frage der Seelenwanderung unterrichtet zu werden, und er begann ihr, anfangs ſtockend, dann nach und nach fließender die kaum verſtandene Weisheit Wallerjahns plauſibel zu machen. Das Endreſultat war allerdings ein vernichtendes; ſie lachte laut auf und ſagte: „Nee, Herr Schröder, das geht mich über'n Poll, us Perle — dor ſchall en Senater inſitten, un Se willt in'n Apen krupen? Nee, ſo wat is mi to mutſch. Dat kann ick mit'n beſten Willen nich glöben.“

Hin geht die Zeit, her kommt der Tod. Und auch über die kleine, warme, ſonnige Heimat von Herrn Sebaſtian und ſeinem Perle hatte er ſeine kalte, harte Hand gelegt und Perle unter einem Laſtwagen elendiglich krepieren laſſen.

Sein Herr hatte in Anbetracht, daß möglicherweiſe ein „Senater“ in ihm ſtecken könne, ein Plätzchen in dem Hofe, der neben ſeinem Hauſe lag, käuflich erworben. Frau Knickfoot hatte einen kleinen Sarg ausſchmücken laſſen, und als nun Perle im Hof begraben war, ein kleines Bäumchen auf ſeinem Grabe ſtand, da war es den beiden Alten klar geworden, daß der Hund eigentlich für ſie beide mehr Bedeutung gehabt hatte, als ſie ſich ſelber eingeſtehen wollten. Herr Sebaſtian blickte traurig und ſehnſüchtig in die Ecke, aus der das Ruhelager, der zum Kiſſen umgearbeitete Unterrock Frau Knickfoots, nicht entfernt werden durfte. Herr Sebaſtian war ſtiller und ſtiller geworden, Perle kam ihm nicht aus dem Sinn, und wenn es ſein Leibeſſen gab, Rotkohl und Bratwurſt, dann gab er ſeinen heimlichſten Gedanken Ausdruck: „Weten's, Perle mug ok ſo geern Wuſt un roden Kohl. Ik mug blot weten, of —“

„Mien Godd, Herr Schröder, ſwiegns doch ſtill un denken Se nich jümmer an de ohl Seelenwanderung, en ward noch gans wunnerlich dorbi.“ — — —

Aber eines Tages hielt ein ſchwarzer Wagen vor dem Hauſe, und man trug den Herrn Johannes Friedrich Sebaſtian Schröder hinaus und ſenkte ihn tief hinab; Erdſchollen deckten ihn zu, Kränze ſchmückten ſeinen Hügel und Frau Knickfoot betrauerte ihn von Herzen und trat die Erbſchaft an. Die alten Gewohnheiten behielt ſie bei, ja, ſie war in der Tat die Erbin Herrn Sebaſtians geworden hinſichtlich der Leibſpeiſen, die ſie ſich öfters kochte und beim Verzehren Erinnerungsfeiern beging, die ſich bis zu Selbſtgeſprächen ſteigerten: „Dat much Schröder ſo gern, un wo däh Perle dornah happen.“

Nun der Winter frühzeitig ſeine Nebelkappe über die Erde warf, die Kohlhökerinnen am Scharmarkt die grünen, roten und weißen Rundköpfe anmutig und einladend gruppierten, da lief Frau Knickfoot bei ihren morgendlichen Einkäufen das Waſſer im Munde zuſammen, und ſie erſtand ſich einen roten, runden, feſten Kohlkopf, heimlich bedauernd, daß weder Herr Sebaſtian noch Perle den Genuß teilen würden. Der Schlachter, deſſen Kundin ſie geblieben, legte ihr eine ſchöne Kalbswurſt auf den Kohl, und ihren Armkorb feſter faſſend, ging ſie in Gedanken an ihren alten Herrn und deſſen Perle heim, dankbar, daß Herr Sebaſtian ihr einen ſorgloſen Lebensabend geſchaffen hatte. „Ick wull, Perle wär man noch dor, dat'n nich ſo alleen is.“ Dann aber gingen ihre Blicke hinüber auf die andere Straßenſeite, wo ein Rudel Hunde ſchweifwedelnd und kläffend einen Laternenpfahl umkreiſte, an dem ein betrunkener Arbeiter lehnte, und bei dem Anblick freute ſie ſich nun wieder, daß Perle nicht mehr derartige häßliche Exkurſionen mitmachen könne. Aber drüben veränderte ſich das Bild, der Arbeiter hob den Fuß, und ſchwerfällig, im Banne der umnebelnden Geiſter ſeines inneren Menſchen, ſtieß er nach den Tieren, die nun nach allen Seiten auseinanderliefen. Ein großer, ſchwarzer Pudel lief zu Frau Knickfoot hinüber, ſchnupperte ſie an und ſteckte dann ſeine Naſe ſchnuppernd in die Luft; aus dem Korbe wehte ihm der ſüße Duft von friſcher Wurſt entgegen. Er war auf der Fährte, und, treu ſeinem Inſtinkte, blieb er, die Fahne wohlgefällig ſchwenkend, neben Frau Knickfoot. Die warf wohl einen Blick auf den vierfüßigen Begleiter, achtete jedoch ſeiner nicht und vertiefte ſich bald in die Auslagen eines Schaufenſters. Da ſtieß etwas an ihren Korb, der Pudel war es, den die Wurſt verführeriſch lockte. Frau Knickfoot riß den Korb hoch: „Dumme Köter, mak, dat du weg kummſt.“ Aber — wer kennt die Seele eines Straßenhundes, der von dem lebt, was ihm der Augenblick in den Schoß, pardon — vor die Schnauze wirft? Der Pudel wich wohl zur Seite, trabte aber dann, wie magnetiſch angezogen, hinter Frau Knickfoot her. Sie drehte ſich nochmals um und drohte ihm mit der Fauſt: „Wullt du woll, weg mit di.“ Der Pudel blieb ſtehen, ſeine Fahne wehte noch ſchmeichelnder hin und her; er verfolgte ſein Ziel hartnäckig und blieb auf der Fährte. Frau Knickfoot beſchleunigte ihre Schritte, den Korb trug ſie mit beiden Händen vor ſich her, der Pudel folgte. Immer raſcher ging ſie, zuletzt war es faſt ein Laufen; der Pudel hielt Schritt mit ihr. Nun war ſie vor ihrem Hauſe angelangt, der Pudel ebenfalls. Vor den Stufen, die hinauf führten, hielt ſie an. Atemlos, vor Aerger und Anſtrengung außer [illegible] ſtieß ſie mit dem Fuße nach dem Hunde: „Du verdreihter Hund, wullt du weg!“

Der Pudel blieb ſtehen und wedelte mit dem Schwanze. Da zog's halb wie Entſetzen, halb wie Beſtürzung über Frau Knickfoots Geſicht, und ſie ſtieß zitternd die Worte hervor: „Mien Godd, Schröder, ſünd Se dat?“

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 5. Februar.

6.35 Bremen (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert.** — Geläute vom Bremer Dom * 8.15: Zeitangabe Wetterdienſt, Nachrichtendienſt * 8.30 Hamburg (alle Sender): H. Huber: Morgengymnaſtik * 8.45 nur Hamburg: Theaterſpielplan der Woche * 9.00 Kiel (alle Sender): Paſtor Wiebers: Dienſt am Nächſten * 9.15 Hannover (alle Sender): **Muſikaliſche Morgenfeier** in der Sakriſtei des Braunſchweiger Doms Ltg.: Domorganiſt W. Guericke Wolfenbütteler Oratorien-Verein * 9.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): **Feſtgottesdienſt** aus Anlaß der Reichserziehungswoche in der Univerſitätskirche, Kiel Paſtor Wolff, Hannover. Mitw.: Luiſe Dimigen St.-Jakobi-Chor. Ltg.: W. Bender * 11.00 Hamburg (Hambg., Hann., Bremen): Plauderſtunden mit dem Weltkorreſpondenten Ph Berges: Was ſchickt ſich eigentlich? * 11.30 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: Reichsſendung: **Bach-Kantate.** „Jeſus ſchläft, was ſoll ich hoffen?“ Ltg.: Thomaskantor D. Dr K Straube Städt. u. Gewandhausorcheſter. Thomanerchor Soliſten: Martha Fuchs, H. Marten, G. Hüſch, K Hoyer, F Sammler * 12.00 Flensburg (alle Sender): **Mittagskonzert** im Deutſchen Haus Ltg.: Städt. Muſikdir K. Barth. Städt. Orcheſter Dirig.: Städt. Muſikdir. K. Barth. * In der Pauſe, gegen 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 14.00 Hannover (alle Sender): **Mandolinenkonzert.** Ltg.: F. Adam. Hannov. Mandolinen- u. Gitarre-Verein von 1908 * 14.30 Hamburg (alle Sender): Aus Stuttgart: **Vom Schwäbiſch-Alemanniſchen Narrentreffen in Stockach in Baden.** Hörfolge von C. Struve. * 15.30 Hamburg (alle Sender): Stunde der Kinder Edith Scholz: Bilderbuch für die Kleinen. — Erna Mühlau: Volks- und Hausmärchen „Genoveva“. — H. F. Blunck: Märchen aus unſerer Zeit * 16.30 Hamburg (alle Sender): **Plattdeutſche Stunde für große und kleine Kinder,** mit R. Kinau, L. Jürgens, H. Deiters u Richard Germer. * 17.00 Hamburg (alle Sender): „Weit laßt die Fahnen wehen.“ Bündiſches Leben im Lied. Ltg.: E. Sommer. * 17.45 Hamburg (alle Sender): **Stunde des Humors.** * 18.50 Hamburg (alle Sender): **Das geiſtliche Volkslied.** Geſungen vom Soloquartett für Kirchengeſang Prof. Rothig Ltg.: Dr Kurt Taut * 19.30 Hamburg (alle Sender): H Müller: **Entwicklung des deutſchen Skilaufs** durch M Schneider. * 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht * 19.55: Wetterdienſt * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Volkstüml. Konzert.** Ltg.: Generalmuſikdirektor R. Richter Mitw.: Soliſten des Hamburger Philharmoniſchen Orcheſters u Philharmon Orcheſter — In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen * 22.00: Nachrichtendienſt. Zeitangabe, Wetter-, politiſche u andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. * 22.10: Zeitfunk Harzer Skimeiſterſchaften auf der Eckerloch-Schanze, Schierke. * 22.30 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **Tanzfunk.**

Montag, 6. Februar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 10.10 Hamburg (alle Sender): **Aus Köln: „Erdöl.“ Ein Lehrſpiel.** * 16.00 Hamburg (alle Sender): Dr. K. Helbig: Erlebtes und Erſchautes auf Sumatra. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Zwei alte Fußballſpieler, A. Jäger und T. Harder, unterhalten ſich. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Anatomie des Orcheſters. Das Fagott. * 18.35 Hamburg (alle Sender): M. Chriſtianſen: Jugendliche in Wirtſchaft und Geſellſchaft. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Karl Söhle lieſt aus eigenen Werken. * 19.30 Hannover (alle Sender): **Duſolina Giannini ſingt.** Ltg.: Prof. R. Kraſſelt. Orcheſter des Städt. Opernhauſes in Hannover. — In einer Pauſe: Erſte Abendmeldungen. * 21.20: Zeitfunk. * 21.30 Bremen (alle Sender): **Orgelkonzert** im Gemeindehaus St. Pauli, Bremen. Domorganiſt R. Lieſche. Einf. Worte: Dr. Fritz Pierſig.

Dienstag, 7. Februar.

8.30 Hamburg (alle Sender): 10 Minuten Funktechnik. * 9.00 nur Hannover: Einführung zur Schülervorſtellung „Fra Diavolo“. Kom. Oper von Auber. Vortrag von H Bergmann. Mitw.: K. Hauß, Leoni Lehmann-Woringer, O Ebel v. Soſen. * 9.45 Hamburg (alle Sender): Landw Schulfunk: Zielbewußte Saatzucht. Hörbericht. H.-Bredow-Schule. * 10.10 Hamburg (alle Sender): Schulfunk: **Jugendkonzert des Funkorcheſters.** Ltg.: A. Secker. Verbind. Worte: S. Scheffler. * 11.20 nur Hannover: W. Winkel: Die Schlacht bei Heſſiſch-Oldendorf. * 11.25 Hamburg (Hambg., Kiel, Bremen Flensbg.): Deutſchkundlicher Schulfunk Prof. Dr. Lauffer: Altertümer des Mittelalters und Altertümer der Jetztzeit * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Lied und Muſik der deutſchen Studenten.** Dr. phil H. H. Roſenwald Norag-Chor * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr R Rathjens: Am Rande vom Buſch und Wüſte. * 17.55 Hamburg alle Sender): **Buntes Programm.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Hörbericht von der Hengſtkörung in Oldenburg * 19.30 Hamburg (alle Sender): Lutz Weltmann lieſt aus eigenen Werken. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Hans Sachſens Faſtnachtsſpiel.** Heiteres Spiel von A Peterſen. * 21.00: Erſte Abendmeldungen * 21.10 Hamburg (alle Sender): **Joh. Seb. Bach und ſeine Söhne.** Dr E Latzko am Cembalo Ltg.: Generalmuſikdir J Eibenſchütz Norag-Orcheſter. * 22.20: Zeitfunk

Mittwoch, 8. Februar.

8.30 Hamburg (alle Sender): 10 Minuten Funktechnik. * 10.10 Hamburg (alle Sender): Von der Deutſchen Welle: Joſef Perkonig: Deutſche Brüder in Kärnten * 11.15 nur Hamburg: Engliſcher Schulfunk Prof Dr Lühr Dr Weber und Frau Theo Drill: See the National Parks! * 11.20 nur Hannover: Muſikal. Schulfunk: **Niederſächſiſche Volksmuſik** H Bergmann. Mitw.: H. Munk, kleiner Kinderchor unt Ltg von H. Wasmann, Norag-Orcheſter unt. Ltg. von Kapellmſtr O E v Soſen. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Frau Fuhrhop, Frau Saupe und Frau Burchard-Lange: Rationaliſierung und Haushalt. * 17.30 Hamburg alle Sender): Prof. Dr. O. Lauffer: Niederdeutſche Art im Bürgerhauſe * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Aus der Glanzzeit der Revue.** Mitw.: Erna Kroll-Lange, Gertrud Schnitzer, E. Bolt, B. Jakſchtat, Norag-Chor Norag-Kammerorcheſter. Ltg.: G. Maaß * 19.00 Hannover (alle Sender): Dr Meuſch: Iſt eine Änderung der Gewerbeordnung notwendig und durchführbar? * 19.30 Bremen (alle Sender): **Klavierminiaturen deutſcher Romantiker.** Hanna Arens * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus München: **Weiß-Ferdl im Platzl.** * 21.20 Hamburg (alle Sender): **Dree plattdütſche Dichter un en Muskant.** Mitw: Singſchar Liederfreunde e. V., Chormſtr. M. Laudan, R Germer, O. Tenne * 22.10: Zeitfunk

Donnerstag, 9. Februar.

8.30 Hamburg (alle Sender): 10 Minuten Funktechnik. * 10.35: Funkwerbung * 16.00 Hamburg (alle Sender): **„Der letzte Fäuſtel.“** Hörſpiel von Karl Baupel Dargeſtellt von Mitgl der Laienſpiele Langenhorn Ltg.: G. Claſen * 17.30 Hamburg (alle Sender): Herbert Wilk: Aus der Blütezeit der deutſchen Handelsflotte (1890—1914). * 17.45 Hamburg (alle Sender): A. Gürteler: Sozialpolitiſche Umſchau * 18.00 Hamburg (alle Sender): **Die Jugend der Gegenwart** M Beheim-Schwarzbach lieſt aus eigenen Werken — H. Erdlen: Suite für Violine u. Klavier. (H Roſenlöcher, G Maaß.) — H Hauſer lieſt aus eigenen Werken. — A Hartmann: Suite für drei Inſtrumente. (H. Wurm, A. Schmiedel, A Adolph.) * 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof Dr. W. Villinger: Von den Urſachen der Schwererziehbarkeit. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Alwin Lau lieſt aus eigenen Werken. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Gasparone.“** Operette von C Millöcker. Textl Neugeſtaltung von E. Steffan u P. Knepler. Muſikal Neubearbeitung von E. Steffan. Muſikal. Ltg.: H. Lichtenſtein. Spielltg.: W. Poppe (Aus dem Hamburger Operettenhaus.) * 22.30: Zeitfunk.

Freitag, 10. Februar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung * 10.10 nur Bremen: Primanerinnen der Deutſchen Oberſchule begehen den Volkstrauertag. Ltg.: Dr Wiehe. * 11.00 Kiel (Kiel Flensbg.): Muſikaliſcher Schulfunk: **Muſik der Befreiungskriege.** Mitw.: Dr. Engelke, O. Jordan * 11.15 nur Hamburg: Landſchulfunk. Prof. Dr. Gerdeſſen u Lehrer Trabant: Reiches Land ohne Menſchen. * 11.20 nur Hannover: Deutſchkundl Schulfunk: **„Preußens Erwachen.“** 3 und 4. Szene des 4 Aktes von Carl Hauptmanns Bühnendichtung „Napoleon Bonaparte“ Mitw.: Prof Dr Graeſenhain, Dr Kolshorn, 6 Schüler und 2 Schülerinnen. * 16.00 Hamburg (alle Sender): W. Wrooſt vertellt en Geſchicht’. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Bei der Leitung der Kaiverwaltung Hörbericht von Oberbaurat Böttcher, Dr. Erdmann u. L Singer. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Rudolf H. Bartſch.** (Zum 60 Geburtstag.) Mitw.: Erna Kroll-Lange, Gertrude Ladendorf, Gertrud Schnitzer. H. E. Groh, P Wittko, Emmy Percy, Norag-Kammerorcheſter Ltg.: F Gartz * 18.40 Hamburg (alle Sender): Der Kohl und ſeine vielſeitigen Verwendungsmöglichkeiten * 19.00 Hamburg (alle Sender): Staatsrat Dr. Heidecker: Planvolle Wirtſchaftsgeſtaltung * 19.30 Hamburg (alle Sender): Dr. M. Fehring: Neue Werke zur engliſchen und franzöſiſchen Revolution. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Selbſtbildniſſe lebender Muſiker: S v. Hauſegger. * 21.40: Zeitfunk.

Sonnabend, 11. Februar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 10.10 nur Bremen: Engl. Schulfunk. Dr. Heidrich u. zwei Schüler: What our German Boys think about the Engliſh-German-Exchange * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Deutſchkundl Schulfunk: **„Schuſter und Königstochter.“** Hörbild von Dr. Danielſen. * 11.15 nur Hamburg: Erdkundl. Schulfunk Urſula Dannert: Was viele von Südafrika nicht wiſſen. (Die Raſſen, arme Weiße, Waſſer.) * 11.20 nur Hannover: Eine Gerichtsverhandlung der Jetztzeit. Lehrſpiel von O. Hennemann. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Heino Landrock u. Dr. Samſon: Buddhismus im Muſeum für Völkerkunde * 17.30 Hamburg (alle Sender): Ludw. Wirrer: Fördern die Zuſchauer den Sport? * 17.55 Hamburg (alle Sender): Die wahre Seegeſchichte der Woche. * 18.05 Kiel (alle Sender): **Klarinettenkonzert.** E. A. Beetz, H. Döring. * 18.25 Hamburg (alle Sender): Prof. A. Manes: Die wirtſchaftlichen Kräfte Auſtraliens und ihr Aufbau. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Aus Frankfurt: **Die Eifel.** Ein Heimatbild. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **Funkkaruſſell.** Kapelle G. Hoffmann. Blasorcheſter C. Woitſchach. Mitw.: P Grätz, Hugo Fiſcher-Köppe, Maria Ney, Maria Elsner, W. Finck, H. Krüger, E. Petermann, Die Wedding-Boys, B. Fritz. Ernſt Buſch. Lotte Lenja Renate Müller * 22.50: Zeitfunk

Der Mann mit der Brille

Von Wilhelm Schäfer.

Auch dem Geheimen Rat Goethe ging ſelten ein Tag in Gelaſſenheit hin; Wunderlichkeiten des Alters ſtreuten ihm Sand in die Stuben, und wie der Wind wehte, warf er ihm Schnee an das Fenſter. Denn der Menſchendichter des „Fauſt“ und der Schrittmacher griechiſcher Schönheit, der Freund und Miniſter des Herzogs, war Hausherr in Weimar; und manche Alltäglichkeit mußte vom Morgen zum Abend geſchehen, die keiner olympiſchen Meinung bedurfte. Auch gaffte die Neugier gern in die Stuben, darin ſein Stundenſchlag ging; und ob ihm ſein Diener die Schranken genauer Gemeſſenheit hielt, manchmal gelang es doch einem Dreiſten, hinüberzuſpringen.

So wollte einmal ein Herbſtmorgen eben zu blauen beginnen nach grämlichem Nebel, als ein ſchüchternes Männchen am Brunnen vorbei über den Frauenplan kam, ein paarmal unſchlüſſig durch ſeine Brille am Haus auf und ab ſah, und weil die Tür offen ſtand, kurzerhand eintrat. Es war aber Friedrich, der Diener, gerade mit einem Billet um die Ecke gegangen, ſo daß der fremde Beſucher allein in dem ſtillen Treppenhaus ſtand, wo er den römiſchen Faun und das Hundeſpiel der Diana in ſtummer Feierlichkeit anſah, bis ihn die Haushälterin fand, die mit einem Pack Leinwand zufällig daher kam. Sie fragte den frühen Beſucher, was er da wolle? Und weil er ſie durch die Brillengläſer flehentlich anſah, ſonſt aber verſtand ſie ihn nicht, ging ſie zuletzt, den Fremdling zu melden; denn weder die Enkel waren zur Hand, noch ſonſt jemand im Haus.

Alſo geſchah es, daß Goethe, ſeinen getreuen Schuchardt an den Wanderjahren diktierend, an dieſem Herbſtmorgen heraus geklopft wurde. Da er gerade dem Schreiber die Ungeduld ſeines Majors dargeſtellt hatte — denn er liebte es nicht, der Feder nur Worte zu ſagen; er mußte mit ſeinen Geſtalten umgehen, als wenn ſie da ſtänden — war er noch recht in der Verdrießlichkeit ſeiner Rede, als er die Tür aus dem Vorſaal ſelber aufmachte und den Beſucher nicht eben freundlich eintreten ließ. Der war aber kaum eine Erſcheinung, vor Goethes Augen zu ſtehen; der Rock der kurzen Geſtalt ſpannte die Knöpfe an ihrer Fülle, auch war das feiſte Geſicht in dem ſchwarzen Lockengeklingel rotblaß von dem Schrecken, daß ihm ſo miteins der Geheime Rat ſelber erſchien. Er neigte ſich tief und wollte mit ſeiner Anrede beginnen; aber das erſte Wort blieb ihm ſtecken, wobei er noch einmal die gleiche Verneigung vollführte und danach nur noch den Meiſter anſtarrte.

Der war noch immer im Dampf ſeiner verdrießlichen Rede, und die blinkenden Gläſer auf dieſer breit vordringenden Naſe reizten ihn ſehr; denn einen Brillenmenſchen zu ſehen, ging wider ſeine Natur — nur Zelter, der alte Freund, durfte ſo kommen. So hielt er noch eine Weile den Blick in ſtolzer Gemeſſenheit aus, machte dann kehrt und ließ die blitzenden Gläſer ebenſolange die breite Rückſeite betrachten; und erſt, als er ſich wieder wie auf der Parade breitbeinig umwandte, fuhr ſein Zorn auf ihn nieder:

Hat man jetzt, ſagte er hart und rollte die Augen und war leibhaftig im Zorn wie Zeus mit den Blitzen, das Wundertier lange genug angeſehen? Und wartete kaum noch, daß ſich der Mann mit der Brille empfehle. Dem aber ſchien endlich die blöde Erſtarrung gelöſt: als ob ſich aus der Tiefe der Menſchheit etwas gegen den Donner erhöbe, kletterte ihm ſeine Hand an dem rundlichen Rock in die Höhe, mit flinken Fingern gleichſam eine Tonleiter ſpielend, bis in die Weſtentaſche hinauf. Indeſſen ihm Goethe abwartend zuſah, erſtaunt, was nun noch geſchehe, holte er einige Kreuzer heraus, zählte ſie ſtill auf den Tiſch, machte eine dritte Verneigung, tiefer noch als die zweite, und ging, die blinkenden Gläſer ſtumm auf den Hausherrn gerichtet, rückwärts hinaus. Der ſah die Kreuzer auf ſeinem Tiſch, das Wundertier zu bezahlen, und war ſeit langem nicht mehr ſo behend an die Tür geſprungen, den ſeltſamen Fremdlnig zu rufen; aber er ſah nur die Rockſchöße unten entwiſchen.

Nie hätte, ſagte Goethe danach und machte ſein braunes Geſtirn weit auf in die Ferne, nie hätte ein Menſchenauge ſo blitzen können, wie dieſe Gläſer mir blitzten! Aber das war ſchon im Winter, als er Freund Zelter ſein Morgenerlebnis vom Herbſt einmal erzählte. Es iſt ſchade, ſagte er noch und legte die Hand auf die Augen, es hätte mich wohl des Menſchen gelüſtet, der meine Beſchämung mitnahm.

Wenn ich nicht wüßte, orakelte Zelter darauf und nahm ſeine Brille ab, ſie zu putzen, daß der Malefiz Schubert damals in Gmunden und Steyr vagierte: die Beſchreibung würde ſonſt paſſen!

Der mir im Sommer ſein Liederheft ſchickte? brauſte der Wirklich Geheime Rat auf und hatte Zelter, den treuen, lange nicht mehr ſo wild angeblitzt: Dergleichen merk er ſich das, macht ein ſolcher Muſikus nicht!

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Entſcheidungen über Bauſparkaſſen.

In der erſten Senatsſitzung des Reichsaufſichtsamts für Privatverſicherung ſind folgende Entſcheidungen getroffen worden: Das durch frühere Senatsentſcheidungen auferlegte Zahlungsverbot wurde bis zum 1. Mai 1933 verlängert 1. bei der Allgemeinen Bauſparkaſſe Friedeberg-Neumark e. G. m. b. H. in Friedeberg, 2. bei der Mitteldeutſchen Zweckſpar-Geſellſchaft m. b. H. in Magdeburg. Der Bau- und Wirtſchaftsgemeinſchaft „Bergiſch Land“ e. G. m. b. H. in Wuppertal-Elberfeld wurden bis auf weiteres alle Rückzahlungen von Geſchäftsanteilen und Sparleiſtungen (Bauanteilen), ſoweit ſie gekündigt ſind oder noch gekündigt werden verboten. Der Bauſparkaſſe Deutſche Heimaterde G. m. b. H. in Wüſtenrot wurde der Geſchäftsbetrieb unterſagt Außerdem iſt der Antrag auf Eröffnung des Konkurſes über das Vermögen dieſer Bauſparkaſſe zu ſtellen. Bei der Bau- und Wirtſchaftsgemeinſchaft e. G. m. b. H. in Lübeck wurde die vereinfachte Abwicklung der Bauſparverträge angeordnet.

Die Inſolvenzen im Januar.

Nach Mitteilung des Statiſtiſchen Reichsamts wurden im Januar 1933 durch den Reichsanzeiger 539 neue Konkurſe ohne die wegen Maſſemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung und 194 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entſprechenden Zahlen für den Vormonat ſtellen ſich auf 521 bzw. 280.

Faule Ausrede

„Sag’n Sie mal, Ober, wo kommt denn das zäh Huhn her?“

„Weiß ich nicht. Wahrſcheinlich aus einem harte Ei.“

Wie wird's Wetter?

Schäfchenwolken am Morgen dir ſagen
das Wetter iſt bald umgeſchlagen.

All’ die guten wollenen Sachen

bleiben wundervoll weich und mollig durch richtige Pflege mit Perſil. Gut und billig kann alles Waſchbare nach dieſer erprobten Anleitung gewaſchen werden:

Drücken Sie das Stück im kalten Perſilbad - 1 Eßlöffel Perſil auf je 2 Liter Waſſer - öfters leicht durch.

Spülen Sie kalt. Etwas Küchenesſig im erſten Spülwaſſer friſcht die Farben auf.

Zum Trocknen gut auspreſſen, nicht wringen - mehrmals in Tücher ein- und ausrollen - nicht aufhängen.

Richtig in Form ziehen. Liegend trocknen laſſen. Ofen- oder Sonnenhitze meiden.

So einfach iſt die Perſil-Wollwäſche!

Persil wäscht Wolle wunderbar!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis· Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 31

Montag, den 6. Februar 1933

55. Jahrg.

Der neue Kurs

Die Änderung des Reichswahlgeſetzes.

Durch eine Verordnung des Reichspräſidenten nach Artikel 48 Abſ. 2 der Reichsverfaſſung wurde das Reichswahlgeſetz in zwei Punkten geändert:

Bisher konnten Reichsdeutſche mit Wohnſitz im Auslande an der Reichstagswahl ſich nur beteiligen, wenn ſie als Staatsbeamte oder Staatsangeſtellte ihren Wohnſitz nahe der Reichsgrenze hatten und ſich in die Wählerliſte einer benachbarten deutſchen Gemeinde eintragen ließen. Die Verordnung des Reichspräſidenten räumt nunmehr allen Reichsdeutſchen die Berechtigung zur Teilnahme an einer Reichswahl ein, ſofern ſie nur

am Wahltage im Inland ſich aufhalten.

Die bisherige Bedingung, daß der ausländiſche Wohnort nahe der Reichsgrenze gelegen ſein muß, iſt beſeitigt. Auch die bisherige Beſchränkung auf Staatsbeamte und Staatsangeſtellte iſt fallengelaſſen. Reichsdeutſche ohne Unterſchied ihres Berufs oder Standes mit Wohnſitz im Ausland können ſich von der für ihren Wohnſitz zuſtändigen diplomatiſchen oder konſulariſchen Vertretung des Reiches einen Stimmſchein ausſtellen laſſen. Hält ſich der Auslandsdeutſche vorübergehend in Deutſchland auf, ſo ſtellt die Gemeindebehörde des inländiſchen Aufenthaltsortes den Stimmſchein aus. Bei Stellung des Antrages auf Ausſtellung des Stimmſcheines haben ſich die Reichsangehörigen durch einen Reiſepaß oder den im kleinen Grenzverkehr eingeführten Ausweis zu legitimieren. Neben der Erweiterung der Möglichkeit, ſich an einer Reichswahl zu beteiligen, regelt die Verordnung des Reichspräſidenten außerdem die

Einreichung von Kreiswahlvorſchlägen

durch Parteien, die im letzten Reichstag noch nicht vertreten waren. Die neuen Vorſchriften ſollen dem Unweſen der kleinen Splitterparteien vorbeugen. Parteien, die im Reichstag nicht vertreten waren, mußten bisher wenigſtens für einen Kreiswahlvorſchlag mindeſtens 500 Unterſchriften aufbringen. Nunmehr müſſen Kreiswahlvorſchläge ſolcher Parteien, die Abgeordnete in den letzten Reichstag nicht entſandt hatten, von mindeſtens ſo viel Wählern des Wahlkreisverbandes unterzeichnet ſein, als Stimmen zur Erlangung eines Sitzes erforderlich ſind. Für die Sammlung der 60 000 Unterſchriften hat der Reichsminiſter des Innern in einer Ausführungsverordnung die erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorſchriften getroffen.

Beſchränkungen der Preſſe- und Verſammlungsfreiheit.

Wiederherſtellung weſentlicher Beſtimmungen der früheren Verordnung.

Der Reichspräſident hat eine Verordnung unterzeichnet, durch die die ſeinerzeit von Schleicher aufgehobene Verordnung des Reichspräſidenten über die Beſchränkung der Preſſe- und Verſammlungsfreiheit in ihren weſentlichen Zügen wiederhergeſtellt wird.

Zum Schutz des deutſchen Volkes.

Die neue Preſſenotverordnung.

Amtlich wird mitgeteilt:

„Bei ihrem Amtsantritt hatte die Reichsregierung vor der Preſſe die Hoffnung und den Wunſch zum Ausdruck gebracht, es möge ihr kein Anlaß geboten werden, frühere Beſchränkungen des Verſammlungs- und Preßrechts wieder aufleben zu laſſen. Allerdings wurde gleichzeitig die Mahnung ausgeſprochen, alles zu vermeiden, was Beunruhigung in das Volk tragen und die öffentliche Sicherheit gefährden könnte. Dieſe Mahnung iſt nicht befolgt worden. Vor allem in der Preſſe ſind in den letzten Tagen

unerhörte Beſchimpfungen und Beleidigungen

erhoben worden, die eine Regierung. die auf ihre Autorität hält, ſich nicht gefallen laſſen kann. Ferner hat ein Teil der Preſſe, ganz offenſichtlich um Beunruhigung zu ſchaffen und das Vertrauen zur Regierung zu erſchüttern, Gerüchte über angebliche wirtſchaft- und ſozialpolitiſche Maßnahmen der Regierung verbreitet, die keinerlei Unterlage beſaßen.

Die Reichsregierung hat ſich daher veranlaßt geſehen, dem Herrn Reichspräſidenten eine Verordnung vorzuſchlagen, die Beſchränkungen des Verſammlungs- und Preſſerechts enthält, wie ſie zum Teil auch früher beſtanden. Dieſe Verordnung gibt der Reichsregierung nunmehr die abſolute Handhabe, ihre Autorität wirkſam zu wahren und ihre Aufbauarbeit ungeſtört durchzuführen. Somit dient ſie dem Schutze des deutſchen Volkes.

Die Verordnung, die dem Herrn Reichspräſidenten zur Unterſchrift vorliegt, wird am Montag veröffentlicht werden.“

Neue Kommiſſare in Preußen.

Hugenberg für Landwirtſchaft und Wirtſchaft — Kultus Dr. Ruſt.

Der Reichskommiſſar für das Land Preußen hat den Reichsminiſter a. D. Freiherrn von Braun von der Wahrnehmung der Geſchäfte des preußiſchen Miniſteriums für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten, den Univerſitätsprofeſſor D. Dr. Kähler von der Wahrnehmung der Geſchäfte des preußiſchen Miniſteriums für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung und den Miniſterialdirektor a. D. Dr. Ernſt von der Wahrnehmung der Geſchäfte des preußiſchen Miniſteriums für Wirtſchaft und Arbeit entbunden und ihnen für die in den letzten Monaten geleiſteten, beſonders wertvollen und aufopfernden Dienſte ſeinen wärmſten Dank ausgeſprochen.

Zu ſeinem Stellvertreter für den Geſchäftsbereich des Miniſteriums für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten und für den Geſchäftsbereich des Miniſteriums für Wirtſchaft und Arbeit hat der Reichskommiſſar für das Land Preußen den Reichsminiſter Dr. Hugenberg, zu ſeinem Stellvertreter für den Geſchäftsbereich des Miniſteriums für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung den Studienrat außer Dienſt Ruſt ernannt und ſie mit der Wahrnehmung der Geſchäfte dieſer Miniſterien im Rahmen der Verordnung des Reichspräſidenten vom 20. Juli 1932 beauftragt.

Sämtliche Kommunalverwaltungen in Preußen aufgelöſt.

Neuwahlen am 12. März.

Die kommiſſariſche preußiſche Regierung hat durch Verordnung ſämtliche kommunalen Vertretungskörperſchaften aufgelöſt. Die Neuwahlen finden am 12. März 1933 ſtatt.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, ergibt ſich die Rechtsgrundlage der Verordnung über die Auflöſung der kommunalen Vertretungskörperſchaften aus den einzelnen Gemeindeverfaſſungsgeſetzen, in denen das Staatsminiſterium ermächtigt iſt, durch Verordnung gemeindliche Vertretungskörperſchaften aufzulöſen. Zur Verbilligung der durch die Auflöſung erforderlich werdenden Nachwahlen hat das Staatsminiſterium (Kommiſſare des Reiches) gleichzeitig beſchloſſen, den Wahltag für die Neuwahl ſämtlicher aufgelöſten kommunalen Vertretungskörperſchaften einheitlich, und zwar ſo feſtzuſetzen, daß die Auslegung der Wählerliſten zugleich mit der Auslegung der Wählerliſten für die Reichstagswahl erfolgen kann. Demgemäß iſt als Wahltag der 12. März 1933 feſtgeſetzt worden.

Die Anordnung der Reichskommiſſare für Preußen über die kommunalen Neuwahlen ſind in zwei Verordnungen — die eine über die Auflöſung, die andere über die Feſtſetzung des Wahltages — und in einem Beſchluß des preußiſchen Staatsminiſteriums enthalten. In den Verordnungen werden die einzelnen Geſetzesbeſtimmungen, die für die Herbeiführung der Neuwahlen maßgebend ſind, herangezogen.

Erhebende Trauerfeier für die Opfer des 30. Januar.

Ungeheure Beteiligung der Berliner Bevölkerung an dem Staatsbegräbnis.

Unter ungeheurer Beteiligung der Berliner Bevölkerung ging am Sonntagmittag das Staatsbegräbnis der beiden Opfer der hiſtoriſchen Nacht des Fackelzuges für die neue Reichsregierung vor ſich. Die Gebäude des preußiſchen Staatsminiſteriums, des Miniſteriums des Innern, der Landtag, das Zeughaus, Univerſität, Schloß, Opernhaus, Börſe uſw. hatten die preußiſche Flagge auf halbmaſt geſetzt. Die geſamte Berliner und Brandenburger SA., SS. und Hitler-Jugend, ſämtliche dienſtfreien Beamten der Schutzpolizei und der geſamte Berliner Stahlhelm marſchierten in ſtrömendem Regen im Luſtgarten auf.

Der Dom war je zur Hälfte für die Angehörigen der Schutzpolizei und der NSDAP. freigegeben. Am Hochaltar ſtanden die beiden Särge mit den Leichen des Schutzpolizeioberwachtmeiſters Zauritz und des Sturmführers Maikowſki, der erſtere mit ſchwarz-weißem Tuch, Tſchako und Säbel, der zweite mit der Hakenkreuzfahne und ſchwarzweißroter Schleife geſchmückt. Neben den Särgen hielten acht Schutzpolizeibeamte und acht SA.-Männer vom Sturm 33 die Ehrenwache. Abordnungen der Schutzpolizei, ſämtlicher nationalſozialiſtiſchen Organiſationen und des Stahlhelm legten zahlreiche Kränze und Blumengewinde zu Füßen des Hochaltars nieder.

Der ehemalige Kronprinz erſchien und ſchmückte ſelbſt beide Särge mit einem Kranz.

Die Domglocken ſetzten zum Trauergeläut ein. Im Luſtgarten ſtanden viele Zehntauſende deutſcher Männer und Jünglinge in blauer, brauner und feldgrauer Uniform. Reichskanzler Hitler in ſeiner Eigenſchaft als Parteiführer betrat den Dom in einfacher SA.-Uniform in Begleitung des kommiſſariſchen preußiſchen Innenminiſters, Reichsminiſters Göring, der ebenfalls die braune Uniform trug, ſowie der oberſten Führer der SA. Hitler nahm vor dem Altar in den für die Angehörigen der Toten reſervierten Reihen in der Nähe des Kronprinzen Platz.

Es waren ferner zugegen der Berliner Polizeipräſident Melcher, der Kommandeur der Schutzpolizei, Oberſt Poten, die politiſchen Führer der Nationalſozialiſtiſchen Partei, zahlreiche Offiziere und Mannſchaften der Schutzpolizei, die Führer des Berliner Stahlhelm und Angehörige der alten Armee. Am Hochaltar nahmen auf der einen Seite die Standarten der SA., auf der anderen Seite die Geiſtlichkeit Aufſtellung.

Nach feierlichem Orgelſpiel, der Trauermuſik des Blasorcheſters der Schutzpolizei, Gebet und Gemeindegeſang, ſprach Pfarrer Hoſſenfelder über das Bibelwort: Niemand hat größere Liebe denn die, daß er ſein Leben läßt für ſeine Brüder. Der Geiſtliche gedachte der Opferbereitſchaft der beiden Getöteten, die im Dienſt an Volk und Staat den Tod fanden. Sie hätten gearbeitet und ihr Leben dahingegeben im Hinblick auf den, den uns Gott zum Führer gegeben, damit unſerem Volk wieder Brot und Arbeit werde, damit wieder Glaube und Sitten heilig würden. Die Feier ſchloß mit dem alten Militärlied „Ich hatt' einen Kameraden“. Durch ein Spalier von Uniformierten wurden die beiden Särge aus dem Dom getragen, vor dem die beiden vierſpännigen Trauerwagen ſtanden.

Ein überwältigendes Bild bot ſich von der Domtreppe aus. Im Luſtgarten hatten ſich während der einſtündigen Trauerfeier alle Formationen geſammelt. Es war ein unüberſehbares Meer von blauen, braunen und feldgrauen Uniformen, und vielen hundert Fahnen. Während die Hände der Maſſen ſich zum Himmel ſtreckten und die Köpfe entblößt wurden, ſetzte ſich der Trauerzug in Bewegung.

Voran eine berittene Hundertſchaft der Schutzpolizei, dann Polizeibeamte zu Fuß, der Wagen mit dem Sarg des Oberwachtmeiſters, dann folgten SA. und SS., der Wagen mit dem Sarge des Sturmführers, dann ſtundenlang ein Gefolge von Braunhemden und Stahlhelmern. Im Luſtgarten und um den Luſtgarten herum ſtanden wenigſtens 300 000 Menſchen. In allen Straßen, durch die der Trauerzug ſeinen Weg nahm, ſtand ein dichtes Spalier von Menſchen ſtundenlag trotz des Regens. Schätzungsweiſe waren eine Million

Menſchen unterwegs, um Augenzeuge dieſer gewaltigen Trauerfeier zu ſein. Der Trauerzug bewegte ſich zum Invalidenfriedhof, wo der getötete SA.-Führer neben dem Kampfflieger von Richthofen beigeſetzt wird.

Generalappell des Stahlhelm.

Der Landesverband Berlin des Stahlhelm hatte, bevor er an den Beiſetzungsfeierlichkeiten teilnahm, einen Generalappell abgehalten, dem auch der Zweite Bundesführer, Oberſtleutnant Dueſterberg, beiwohnte. Er bezeichnete als beſondere Aufgabe des Stahlhelm, den Kern für die geſamte Nation über die Parteien hinweg zu bilden. Landesführer von Stephani erklärte, der Stahlhelm ſtehe heute da als eine geſchloſſene Macht, die bereit ſei, ſich jederzeit einzuſetzen. Er formulierte zum Schluß einen Antrag an die Reichsregierung und forderte darin ein Geſetz zum Schutze der deutſchen Nation, das gegen alle Landesverräter die Todesſtrafe ausſpricht und gegen alle Ausländer, die gegen Deutſchland in ſeinen Grenzen arbeiten, die Ausweiſung vorſieht, und ſchließlich das dauernde Verbot von Zeitungen, die Deutſchland verächtlich machen, enthalten müſſe.

Hitler über die Wehrgeſinnung.

Der Reichskanzler im Reichswehrminiſterium.

Der Reichskanzler nahm einer Einladung des Reichswehrminiſter folgend an einem Abendeſſen teil, das der Chef der Heeresleitung, General Frhr. von Hammerſtein, den Befehlshabern von Heer und Marine gab. Der Reichskanzler hat dabei in einer längeren Ausſprache an die Führer des Heeres und der Marine die Grundlagen ſeiner Politik entwickelt und die entſcheidende Bedeutung der Wehrgeſinnung des Volkes und der Arbeit der Wehrmacht zum Ausdruck gebracht.

Hitler vor der ausländiſchen Preſſe.

Das amerikaniſche Preſſebüro Aſſociated Preß veröffentlicht eine Unterredung des Reichskanzlers Adolf Hitler mit ihrem Chefkorreſpondenten. Auf die Frage nach einer Erläuterung des Vierjahresplanes der Regierung antwortete Reichskanzler Hitler: „Ich freue mich, daß Sie dieſe Frage geſtellt haben. Wenn ich eine Propagandarede für meine Partei hätte vortragen wollen, ſo hätte ich verſprechen können, daß die Arbeitsloſigkeit am 15. März verſchwunden ſein würde und daß am 1. Mai die Landwirtſchaft auf ihren alten Stand zurückgebracht wäre. Aber ich bin ehrlicher als die meiſten meiner Gegner und habe daher keine ſolchen Verſprechungen gemacht. Es iſt unmöglich, das Staatsſchiff ſogleich in den rechten Kurs zu bringen. Dazu bedarf es Zeit. Alles, was ich verlange, ſind vier Jahre.

Im Anſchluß an dieſe kurze Unterredung wurde eine Reihe Korreſpondenten der engliſchen und der amerikaniſchen Preſſe empfangen, vor denen der Kanzler u. a. erklärte: „Ich hoffe, die Welt weiß, was in Deutſchland vorgeht. Ich appelliere an die Weltpreſſe, kein voreiliges Urteil über die Ereigniſſe, die jetzt ablaufen, zu fällen. Ich bitte Sie, die neue Regierung nach ihren Taten zu richten und die Taten ſelbſt in ihrer Geſamtheit zu nehmen und nicht etwa in iſolierte Teilabſchnitte zu zerpflücken."

Göring übernimmt die Luftfahrt.

Der Reichsverkehrsminiſter Freiherr von Eltz-Rübenach übergab dem Reichskommiſſar Göring als dem Reichskommiſſar für die Luftfahrt die Luftfahrtabteilung des Miniſteriums. Er verwies dabei auf die hohen Verdienſte des Miniſterialdirektors Dr. Brandenburg, der die deutſche Luftfahrt auch weiter in Genf zu vertreten zugeſagt habe. Miniſter Göring betonte, er ſehe die Arbeit für die Luftfahrt als ſeine Lebensaufgabe an. Er hoffe, daß der Gedanke der Luftfahrt tief in das Volk eindringe und damit dazu beitrage, den hehren Gedanken der Volksgemeinſchaft zu fördern. In der deutſchen Jugend müſſe der Geiſt Richthofens, Bölckes und Immelmanns tief verwurzelt ſein. Sein Kampf um die Freiheit und Entwicklung der Luftfahrt ſei eine Ehrenfrage unſeres Vaterlandes, damit wir auch auf dieſem Gebiete gleichberechtigt in den Reihen der Kulturvölker daſtehen. Noch liege der Weg nicht frei, aber alle noch beſtehenden Feſſeln müßten geſprengt werden.

214 : 196.

Gegen Parlamentsauflöſung in Preußen.

Der Preußiſche Landtag lehnte den nationalſozialiſtiſchen Antrag auf Auflöſung des Preußiſchen Landtages zum 4. März mit 214 Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten, Staatspartei und Kommuniſten gegen 196 Stimmen der Nationalſozialiſten, Deutſchnationalen, Deutſchen Volkspartei, Chriſtlichſozialen und Deutſchhannoveraner ab. Für die Annahme des nationalſozialiſtiſchen Antrages wären 212 Stimmen notwendig geweſen.

Vor der Abſtimmung der Vollverſammlung des Preußiſchen Landtages war der Dreimännerausſchuß, beſtehend aus dem Landtagspräſidenten Kerrl, dem preußiſchen Miniſterpräſidenten Braun und dem Vorſitzenden des Staatsrates, Adenauer, zuſammengetreten. Der Ausſchuß hatte ebenfalls gegen die Stimme des Landtagspräſidenten Kerrl die Auflöſung abgelehnt.

Über den Verlauf der Landtagsſitzung liegt folgender Bericht vor:

Sitzungsbericht.

(32. Sitzung.) tt. Berlin, 4. Februar.

Die Beratung des Preußiſchen Landtages über den **nationalſozialiſtiſchen** Auflöſungsantrag begann mit einer Begründungsrede des nationalſozialiſtiſchen Fraktionsführers **Abg. Kube**. Da alle Verſuche, eine Mehrheitsregierung zu **bilden**, geſcheitert ſeien und eine Beruhigung der politiſchen **Verhältniſſe** in Deutſchland nicht eintreten könne, wenn nicht gleichzeitig im Reich und in Preußen die Neuwahlen vorgenommen würden, bleibe kein anderer Ausweg als die Auflöſung des Landtages. Es ſei unerträglich, daß Männer wie Braun und Severing weiter hohe Gehälter beziehen, daß ſie ſich weiter ſchnoddrige Antworten an die größte Partei des Landes herausnehmen können, und daß ein Severing ſich erfreche, weiterhin **in den unerhörteſten Formen mit den Nationalſozialiſten zu verkehren.** Die beiden müſſen weg! (Stürm. Beifall bei den Nat.-Soz.) Aus Gründen der politiſchen Sauberkeit und der nationalen Ehre ſei die Auflöſung des Landtages notwendig.

Abg. **Heilmann** (Soz.) nahm zunächſt zu **dem Verbot des** Vorwärts Stellung, deſſen Begründung er als einfach lächerlich bezeichnete. Den Auflöſungsantrag lehnten die Sozialdemokraten ab, da ſie ſich von Klaſſenfeinden ihre Taktik oder gar den Termin der Entſcheidungsſchlacht niemals vorſchreiben ließen. Zu lebhaften Zwiſchenrufen durch die Nationalſozialiſten kam es, als Heilmann auf eine vor fünf Monaten von dem Abg. Kube im Landtag gehaltene Rede verwies, in der geſagt wurde, daß für eine **Auflöſung des Landtages durch den Reichskommiſſar** jede verfaſſungsmäßige Vorausſetzung fehle. Im übrigen wolle er daran erinnern, daß der Abg. Kube vor vierzehn Tagen im Landtage geſagt habe: „Wenn man ſiedeln will, ſolle man zuerſt das Gut Neudeck beſiedeln." Es ſei zu hoffen, daß dieſes kleine Verſprechen der Nationalſozialiſtiſchen Partei bald möglichſt wahr gemacht werde.

Nach Heilmann (Soz.) nahm noch einmal **Kube** (Nat.-Soz.) das Wort. Unter ſtürmiſchen Entrüſtungsrufen der Nationalſozialiſten brachte er Material zur Kenntnis des Hauſes, aus dem hervorgehe, daß die Regierung Braun den Nationalſozialismus aus einem **Fonds gegen das Verbrechertum bekämpft** habe. Die Barmat, Kutisker und Sklarek ſeien nicht Angehörige des nationalen Volksteils geweſen. Nachahmer dieſer Fälle werden unter dem Reichskanzler Hitler am Galgen hängen!

Abg. Dr. **Lauſcher** (Ztr.) gab die ablehnende Stellung des Zentrums gegenüber dem Auflöſungsantrag mit einer kurzen Erklärung bekannt, in der es heißt, daß Volk und Wirtſchaft Ruhe brauchten, Neuwahlen, die keine grundlegende Änderung in der politiſchen Kräfteverteilung bringen könnten, ſeien gefährliche Experimente. Die Bildung einer verfaſſungsmäßigen Regierung ſei bei der jetzigen Zuſammenſetzung des Landtages durchaus möglich.

Abg. **Pieck** lehnte für die Kommuniſten den nationalſozialiſtiſchen Auflöſungsantrag gleichfalls ab mit der Begründung, daß die kommuniſtiſche Wahlagitation bei einem kommenden Wahlkampf unterdrückt werden würde.

Abg. **Borck** (Dtn.) erklärt, daß die Regierung Braun das preußiſche Volk bewußt und hinterhältig belogen und betrogen habe. Die Deutſchnationale Fraktion werde dem Auflöſungsantrag zuſtimmen, um dem preußiſchen Volke Gelegenheit zu geben, ſich durch Stimmabgabe hinter die letzten Geſchehniſſe zu ſtellen. Weite Kreiſe des Volkes wiſſen heute, daß die zähe Arbeit des deutſchnationalen Führers Hugenberg ſich jetzt entſcheidend ausgewirkt habe, und daß es nun gelte, in der nationalen Front den chriſtlich-konſervativen Gedanken zu ſtärken.

Abg. **Lohſe** (Nat.-Soz.) fordert Schluß der Ausſprache und ſofortige Vornahme der Abſtimmung, da die Stellungnahme der maßgebenden Fraktionen jetzt vorliege.

Der Schlußantrag wird gegen die Nationalſozialiſten abgelehnt.

Sturmſzenen.

Als hierauf Innenminiſter **Severing** das Wort nehmen will, anſcheinend um auf die nationalſozialiſtiſchen Angriffe gegen die preußiſche Regierung zu antworten, wird er von ſeinen Parteifreunden mit lauten Freiheit-Rufen begrüßt. Bei den Nationalſozialiſten entſteht ſtarke Erregung, ſie ſpringen von ihren Plätzen auf, drängen nach vorn und rufen: Raus! Arbeiterverräter! Abtreten! uſw.

Da es dem amtierenden Vizepräſidenten Haake nicht gelingt, dem Redner Gehör zu verſchaffen, unterbricht er die Sitzung für eine Viertelſtunde. Da die Nationalſozialiſten weiter eine drohende Haltung gegen Severing einnehmen, verläßt dieſer ſchließlich den Sitzungsſaal.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung erteilt Vizepräſident Haake erneut dem Innenminiſter Severing das Wort. Die Nationalſozialiſten rufen im Chor: **Raus mit Severing!** und ſetzen dieſe Rufe fort, bis der Vizepräſident dem Miniſter erklärt, er müſſe feſtſtellen, daß das Parlament ihn im Augenblick nicht anhören wolle. Die Sitzung wird wieder unterbrochen.

Nach halbſtündiger Unterbrechung erteilt Vizepräſident Haake nochmals dem Miniſter Severing das Wort. Aus den Reihen der Nationalſozialiſten ertönen Pfiffe. Es ſtellt ſich aber heraus, daß Severing nicht im Saale iſt.

Ein Bild von der Sitzung des Preußiſchen Landtages, in der um die Auflöſung gekämpft wurde.

Abg. **Stendel** (D. Vp.) bedauert, daß niemals der Verſuch gemacht worden ſei, den Miniſterpräſidenten zu wählen. Der Redner ſtimmt der Landtagsauflöſung zu, weil dieſe der Würde des Landtags am meiſten entſpreche.

Abg **Veidt** (Chr.-Soz.) ſchließt ſich ebenfalls dem Auflöſungsantrag an. Der Landtag habe heute bewieſen, daß er abbruchsreif ſei.

Abg **Nuſchke** (Staatsp.) lehnt den Antrag ab

Abg. **Bieſter** (Dt. Hann.) erklärt, er glaube nicht an den Beſtand der neuen Reichsregierung, er ſtimme aber trotzdem der Auflöſung des Landtags zu.

In namentlicher Abſtimmung wird dann der nationalſozialiſtiſche Antrag auf Landtagsauflöſung zum 4. März mit 214 gegen 196 Stimmen der Nationalſozialiſten, der Deutſchnationalen, der Deutſchen Volkspartei, der Chriſtlich-Sozialen und der Deutſch-Hannoveraner abgelehnt

Präſident **Kerrl** ſchließt die Sitzung mit den Worten: Ich wünſche den Abgeordneten für die Zukunft beſtes Wohlergehen!

Eine Schreckensnacht Schiffbrüchiger.

Der Tankdampfer mitten in einer Benzinſchicht.

An der ſchwediſchen Küſte ſtrandete zur Nachtzeit der Stockholmer Tankdampfer „Klas". Sieben Männer und zwei Frauen, die ſich an Bord befanden, mußten auf dem Wrack eine fürchterliche Nacht zubringen. Bug und Mittelſchiff ſackten ab, und die Schiffbrüchigen wurden von den Wellen überſpült. Das Feuer im Keſſel war erloſchen. An Deck wagte man kein Feuer anzuzünden, da auf der See eine dicke Schicht Benzin ſchwamm. Man hatte nämlich, um das Schiff zu erleichtern, die Tanks geöffnet, in denen ſich 360 000 Liter Benzin befanden. Am Morgen glückte es ſchließlich einem Rettungsboote, die Schiffbrüchigen zu bergen. Zwei von ihnen wurden mit erfrorenen Gliedern ins Krankenhaus gebracht.

Die politiſchen Zuſammenſtöße.

In Berlin zwei Tote, ein Schwerverletzter.

In Berlin kam es in der Nacht zum Sonnabend an zwei Stellen zu Zuſammenſtößen zwiſchen Anhängern der KPD. und der NSDAP., wobei drei Kommuniſten durch Schüſſe ſchwer verletzt wurden. Zwei von ihnen ſind bald darauf im Krankenhauſe geſtorben. Feſtgenommen wurden ſechs Nationalſozialiſten und neun Kommuniſten.

Der erſte Zuſammenſtoß ereignete ſich in Berlin-Moabit, wo Kommuniſten von vier Nationalſozialiſten, die von einer Verſammlung heimkehrten, beſchoſſen wurden. Bald darauf kam es zu einer Schießerei in Berlin-Neukölln.

Acht Verletzte in Fürth.

In Fürth kam es vor einem kommuniſtiſchen Verkehrslokal zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen SA.-Leuten und Kommuniſten, wobei auf beiden Seiten Schüſſe abgegeben wurden. Acht Perſonen wurden verletzt: ſechs Kommuniſten, ein Sozialdemokrat und ein Nationalſozialiſt. Nach den bisherigen Ermittlungen ſcheinen die SA.-Leute das kommuniſtiſche Verkehrslokal aufgeſucht zu haben. Der Führer der SA.-Leute, der zugibt, ſcharf geſchoſſen zu haben, iſt feſtgenommen worden.

Zuſammenſtöße in Rheinland-Weſtfalen.

In Duisburg-Hamborn erhielt bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten ein Kommuniſt einen Schlag auf den Kopf, an deſſen Folgen er auf dem Transport ins Krankenhaus ſtarb

In Düſſeldorf wurden bei Schlägereien zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten zwei Kommuniſten und ein Nationalſozialiſt verletzt. Ein Kommuniſt trug lebensgefährliche Verletzungen davon.

In Lünen bei Dortmund wurden bei einem regelrechten Feuergefecht zwiſchen Nationalſozialiſten und Reichsbannerleuten vier Reichsbannerleute und Nationalſozialiſt ſchwer verletzt; weitere Beteiligte trugen leichtere Verletzungen davon.

Gartenarbeiten im Februar.

Im Obſtgarten müſſen die Stachel- und Johannisbeerſträucher geſchnitten werden. Man unterſcheidet dabei zwei Arbeiten: das Auslichten der Sträucher und den Schnitt des Jungholzes. Unter dem Auslichten verſteht man das Entfernen der alten, vergreiſten, ausgedienten Triebe dicht am Boden ſowie das Einkürzen herabhängender Zweige auf mehr nach oben gerichtete Triebe. Gleichzeitig werden von den aus dem Wurzelſtock herauskommenden Trieben die ſchwächſten entfernt und nur die ſtärkſten von ihnen ungefähr in der Zahl belaſſen, in der alte Zweige entfernt worden ſind, damit ein Gleichgewicht zwiſchen älterem und jüngerem Holz beſteht. Danach geht man an den Schnitt der verbliebenen einjährigen Triebe. Dieſe kürzt man um etwa ein Drittel ihrer Länge ein. Hierdurch erreicht man kräftigen Austrieb und reichen Fruchtanſatz. Die Früchte ſitzen dann nicht nur an den Endknoſpen, ſondern faſt an der ganzen Länge der Triebe. Ferner kann man jetzt die im Oktober angelegten Leimringe von den Stämmen der Bäume abnehmen und verbrennen. Man achte hierbei auf das Vorhandenſein von Eiablagen des Froſtnachtſpanners oder Kokons der Obſtmade, die oft unter dem Leimring ſich vorfinden. Durch Beſtreichen der betreffenden Stellen mit einer 15prozentigen Obſtbaumkarbolineumlöſung werden dieſe Schädlinge abgetötet.

Dem Gemüſeland kommt Neuſchnee ſehr zugute. Er bringt nicht nur Feuchtigkeit, ſondern auch Luftſtickſtoff in den Boden. Es ſei daran erinnert, daß das im Keller eingewinterte Gemüſe einmal durchgeputzt werden muß, damit die Fäulnisherde, die ſich gegebenenfalls gebildet haben, ſich nicht weiter ausbreiten. Auch Fuchſien, Pelargonien und andere Pflanzen im Überwinterungsraum ſind durchzuſehen und von faulenden oder ſchimmelnden Trieben bzw. Blättern zu befreien.

In der rumäniſchen Kammer wurde der von der rumäniſchen Regierung eingebrachte Geſetzentwurf, wonach die Regierung berechtigt iſt, jederzeit mit ſofortiger Wirkung den Belagerungszuſtand zu verhängen, angenommen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. Febr

* **Börſenbericht.** Die Börſe war beruhigter. Der Verkaufsdruck aus Publikumskreiſen hatte weſentlich nachgelaſſen. Nach den erſten Kurſen verſtimmte die Meldung über ein Geſamtmoratorium für die Landwirtſchaft, die aber in dieſer Form unzutreffend iſt. Tagesgeld erforderte 4¼ Prozent. Im Verlauf kam wieder Ware heraus. Der Privatdiskont blieb unverändert $3^{7}/_{8}$ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 41,30 bis 14,34; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,85—82,01; franz. Frank 16,42—16,46; ſchweiz. 81,17—81,33; Belg. 58,52—58,64; Italien 21,52—21,56; ſchwed. Krone 77,37—77,53; dän. 63,79 bis 63,91; norweg. 73,23—73,37; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 50,45—50,55; Argentinien 0,843—0,847; Spanien 34,45—34,51.

* **Produktenbörſe.** Der politiſche Umſchwung veranlaßte noch mehr als bisher Berliner Getreidehändler und die Provinz zu weiteren Deckungskäufen. Terminweizen ſtieg um 2 bis 3,25 Mark, auch Roggen ſehr feſt. Die Verkäufe der erſten Hand waren geringer. Bei den um 1 Mark erhöhten Promptpreiſen war eine Stützung kaum noch notwendig

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	4. 2.	3. 2		4. 2.	3. 2.
Weiz., märk.	188-190	187-189	Weizkl. f. Bln	8,1-8,5	8,1 8,5
pommerſch	–	–	Roggkl f Bln	8,7 9,0	8,7 9,0
Rogg., märk.	154-156	153-155	Raps	—	—
Braugerſte	165 175	165 175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158 164	158-164	Viktoriaerbſ	20,0-23,0	20,0 23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5 21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0 14,0	12,0 14,0
Hafer, märk.	116-118	114-117	Peluſchken	12,0 13,5	12,0 13,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	12,5 15,0	12,5 15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5 15,5	13,5 15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0 10,0	8,0 10,0
per 100 kg			Lupine gelbe	11,5 12,7	11,5 12,7
fr. Bln. br			Serradelle	17,0-23,0	17,0 23,0
inkl. Sack	22,6-25,8	22,5-25,7	Leinkuchen	10,5	10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6 10,7	10,6 10,7
per 100 kg			Trockenſchnitzl	8,8	8,8
fr. Bln br			Soyaſchrot	8,8-10,0	9,0 10,0
inkl Sack	19,9-21,8	19,8-21,7	Kartoffelfl.	13,2-13,3	13,2 13,

Handelsübliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: März 206,50—207,50, Mai 209,25—209,75. Roggen: März 167 bis 168, Mai 169—170,50.

* **Butternotierungen.** 1. Qualität 92, 2. Qualität 85, abfallende Sorten 78 Mark per Zentner

Letzte Meldungen

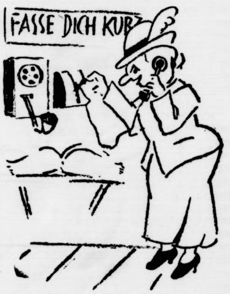
Hitler verzichtet auf das Kanzlergehalt.

München, 5. 2. Die Reichspreſſeſtelle der N. S. D. A. P. teilt mit: Reichskanzler Adolf Hitler traf am Sonntag im Flugzeug ein. Der Beſuch des Führers dient zunächſt privaten Zwecken, dann aber auch der Vorbereitung der Reichstagswahl. Wie bekannt, verbleibt die Leitung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung auch für die Zukunft in München. Adolf Hitler, der außerordentlich an München hängt, behält hier ſeine Wohnung Der Führer bezieht im übrigen als Reichskanzler kein Gehalt. Er hat, da er ſich als Schriftſteller ſein Einkommen als Reichskanzler ſelbſt verdient, auf ſeine Bezüge als Reichskanzler verzichtet.

Heute Entſcheidung über die Auflöſung des Preußiſchen Landtages.

Berlin, 5. 2. Wie verlautet, trifft die Nachricht nicht zu, wonach der Präſident des Preußiſchen Landtages, Kerrl, von ſich aus das Dreimänner-Kollegium abermals einberufen habe. Es iſt zwar wieder eine Einladung an das Dreimänner-Kollegium ergangen, und zwar an den preußiſchen Landtagspräſidenten Kerrl und an den Staatspräſidenten Adenauer, nicht aber an den Miniſterpräſidenten Dr. Braun. Es verlautet, daß der Reichskommiſſar von Papen die beiden Herren für Montag Nachmittag eingeladen habe. Jn unterrichteten parlamentariſchen Kreiſen ſchließt man daraus, daß bis zu dieſem Zeitpunkt der Reichskommiſſar von Papen die Formalvollmachten des preuß. Miniſterpräſidenten übertragen bekommen haben werde. Der Dreimännerausſchuß würde dann in den Mitgliedern von Papen und Kerrl eine Mehrheit für die Auflöſung des Landtages haben.

Am Telephon



„Bitte, Fräulein, geben Sie mir ſchnell Himmelsgrund 365 — ich ſteck' auch einen Zehner für Sie extra rein!"

*

Dringende Bitte

Wegelagerer, den Spaziergänger mit ſeiner Waffe bedrohend: „Möchten Sie nicht einem armen einſamen Menſchen helfen, der nichts auf der Welt beſitzt als dieſen geladenen Revolver?"

*

Gefährlich

„Du mußt nicht immer Bier trinken, Eduard! Trink' doch mal ein Glas Waſſer — das iſt geſünder." — „Unmöglich! Der Arzt hat mir geſagt, ich hätt' eine eiſerne Konſtitution. Die könnt' vom Waſſer roſten."

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 6. Februar.

Was wir brauchen, uns zum Heil
 Wurd's gegründet von den Vätern;
Aber das iſt unſer Teil,
Daß wir gründen für die Spätern.
 Geibel.

Unfall. Unſer früherer Bahnhofsvorſteher Herr Graſe erſ. ſtürzte am Sonnabend abend in ſeiner Wohnung unglücklich, daß er mit erheblichen Verletzungen ins Krankenhaus Neumünſter gebracht werden mußte.

Jn 35 **Jahren nur 4 Arbeitsſtellen innegabt** hat Herr öger, Düſternhoop. 10 Jahre arbeitete er auf einer Ziegelei in Eſchenwärden, 13 Jahre bei der Firma Ploog Brunsbüttelkoog, 5 Jahre bei den Tankanlagen in termoor und ſeit 7 Jahren iſt er bei Frau Greve-erſelbſt. Jn 35 Jahren nur 4 Arbeitsſtellen, gewiß eine Seltenheit.

* **Der Mittelholſteiniſche Schützenbund**, dem die Vereine Kellinghuſen, Hohenweſtedt, Rendsburg, Neumünſter, Brokſtedt und Bad Bramſtedt angegliedert ſind, hielt am Sonntag im „Wappen" unter dem Vorſitz von Jeſſen-Kellinghuſen ſeine diesjährige Generalverſammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte die Verſammlung der beiden im letzten Jahre verſtorbenen Schützenbrüder Feldkamp-Rendsburg und Ralfs-Kellinghuſen in licher Weiſe. Der Vorſitzende überreichte dem Bramſtedter Verein, der beim letzten Wettſchießen mit 2570 Ringen Sieger wurde, ein Diplom und einen Fahnennagel. Auch im Becherſchießen ſchlug Bramſtedt die übrigen Vereine mit 1248 Ringen. Der ſtattliche Becher wurde zur Schau ausgeſtellt. Bedauert wurde, daß der Verein Hohenweſtedt infolge finanzieller Schwierigkeiten vorläufig für den Bund verloren zu ſein ſcheint. Es wurde beſchloſſen, ihm den rückſtändigen Beitrag zu ſtunden und ihn zu bitten, unter dieſer Vorausſetzung ſich wieder aktiv an der Bundesarbeit zu beteiligen. Die Rechnung des Bundes ſchloß bei einer Einnahme von 316,33 M. mit einem Kaſſenbeſtand von 0,46 M. ab. Sie wurde von Lohſe und J. Struve geprüft und für richtig befunden. Zum Vorſitzenden wurde einſtimmig Jeſſen, zum Schriftführer Hay, beide in Kellinghuſen, wiedergewählt. Dem Brokſtedter Verein, der unter der heutigen Wirtſchaftslage ſchwer zu leiden hat, ſoll möglichſt entgegen gekommen werden. Das diesjährige Bundesſchießen ſoll in Rendsburg abgehalten werden, und zwar vorausſichtlich am 21., 22. und 28. Mai. Die für das Schießen geltenden Beſtimmungen wurden in dem Sinne, auch den finanziell weniger leiſtungsfähigen Mitgliedern die Teilnahme zu ermöglichen, mehrfach abgeändert. Der Vorſitzende ſchlug den Rendsburger Vertretern vor, der dortige Verein möge ſich bereit erklären, auch das diesjährige Norddeutſche Bundesſchießen, das in der Regel in den Juni fällt, gegebenenfalls zu übernehmen. Man erklärte, daß eine Stellungnahme dazu erſt nach Befragung der demnächſt ſtattfindenden Generalverſammlung des Vereins erfolgen könne. Die nächſtjährige Generalverſammlung des Mittelholſteiniſchen Schützenbundes ſoll Anfang Februar bei dem Schützenbruder Emcke in Brokſtedt ſtattfinden. Nach Schluß der Verſammlung wurde der neue Becher durch einen fröhlichen Antrunk eingeweiht.

Kaninchenzuchtverein. Am Sonntag, 5. Febr., hielt der kürzlich gegründete Kaninchenzuchtverein ſeine erſte Monatsverſammlung ab. Vier Mitglieder konnten neu aufgenommen werden, ſodaß die Mitgliederzahl auf vierzehn ſtieg. — Der Vorſitzende des Kaninchenzuchtvereins Neumünſter, Herr Reeſe, hielt einen Vortrag über das Thema: Wer kann Kaninchenzucht betreiben? Daran anſchließend ſprach er über die Anſchaffung der Kaninchen, über die Beſchaffenheit der Stallungen und die Futterbeſchaffenheit. Der Vortrag löſte eine lebhafte Ausſprache aus. — Der Verein beſchloß, ſich dem Verband der Kaninchenzüchter Schleswig-Holſteins anzuſchließen. Die Normalſatzungen des Verbandes wurden deshalb verleſen. Durch den Verband iſt der Verein der Landwirtſchaftskammer angeſchloſſen. — Zum ſtellvertretenden Vorſitzenden wurde nachträglich Herr Brockſtedt-Wiemersdorf gewählt. Der Name des Vereins wurde als Kaninchenzuchtverein Einigkeit für Bad Bramſtedt u. Umg. endgültig feſtgelegt.

Arbeitsbeſchaffung in Schleswig-Holſtein.

Die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Schleswig-Holſtein hat dem zuſtändigen Bezirkskommiſſar eine Zuſammenſtellung von zuſätzlichen und volkswirtſchaftlich wertvollen Arbeiten überreicht, die mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienſtes gefördert werden können. Es ſind dariu aus den meiſten Kreiſen der Provinz notwendige Wegebau- und Meliorationsarbeiten namhaft gemacht, die Tauſenden von Arbeitsdienſtwilligen für dieſes Jahr Arbeit geben können. Daneben hat die Forſtſtelle der Landwirtſchaftskammer umfangreiche Aufforſtungsmöglichkeiten und ſonſtige Forſtarbeiten zur Durchführung mit Hilfe des Freiwilligen Arbeitsdienſtes beantragt. Die Landwirtſchaftskammer hat außerdem bei dieſer Gelegenheit wieder auf die umfangreichen Arbeitsbeſchaffungsmöglichkeiten in der Provinz hingewieſen, wie z. B. durch die Eiderabdämmung, die Traveregulierung, Landgewinnungsarbeiten an der Weſtküſte und dergleichen mehr. Da die Pläne an den zuſtändigen Stellen ſeit langem vorliegen, iſt eine beſchleunigte Bearbeitung und Jnangriffnahme der Projekte angeregt worden.

e **Neumünſter**, 5. 2. Der am heutigen Sonntag im Basnhofshotel abgehaltene 56. Gautag des oſthotſteiniſchen Turngaues war beſucht von rund 100 Vertretern der Vereine. Die Tagung erhielt eine beſondere Bedeutung durch das Erſcheinen des Gauvertreters Rektor-Maaßen-Preetz, der aus beruflichen Gründen eine Wiederwahl ablehnen mußte. Durch Profeſſor Dr. Meyer-Hamburg wurde ihm unter großer Zuſtimmung der Verſammlung der Ehrenbrief des Kreiſes 4 der D.T. verliehen. Der Gau ehrte ihn für ſeine 14jährige außerordentliche Führertätigkeit, indem ſie ihm die Ehrenmitgliedſchaft des Gauturnrates antrug. Als Nachfolger wurde einſtimmig Nies Lycke-Preetz gewählt. Aus den Berichten über das Jahr 1932 iſt zu erwähmen, daß der Gau ſeinen Beſtand trotz der der ſchweren wirtſchaftlichen Not der Zeit voll gehalten hat. Während die Vereine Elmſchenhagen und Schacht-Audorf abgegangen ſind, wurden Puls, Grömitz, Beel und Stolzbrook neu aufgenommen. Beſonders groß iſt der Zuwachs an Kindern geweſen und hier wieder bei den Mädchen. Auch im Jahre 1933 ſoll an den Belehrungsveranſtaltungen nichts eingeſchränkt werden. Mit dem Poſten eines Gauturnwarts wurde Turnlehrer Schlotfeldt-Neumünſter betraut. Das Gauturnfeſt iſt am 17. und 18. Juni in Schönberg, das Gauſchwimmfeſt am 13. Aug. in Rendsburg und das Gauſportfeſt am 7. Auguſt in Neumünſter. Die Altersturner treffen ſich am 10. Septembee in Nortorf. Die Ausſprache über das deuſche Turnfeſt in Stuttgart ergab, daß der oſtholſteiniſche Gau mit etwa 150 Teilnehmern dort vertreten ſein wird. Von einer eigenen Turnfahrt wurde abgeſehen, dafür den Vereinen empfohlen, ſich den Veranſtaltungen des Kreiſes oder des Kieler Turngaus anzuſchließen. Vorträge über das Verſicherungsweſen, freiwilliger Arbeitsdienſt und Wehrturnen beſchloſſen die anregend und harmoniſch verlaufene Tagung.

Lockſtedter Lager. Beim Holzabfahren aus dem Hohenvierter Forſt gerieten drei Siedler aus Ridders in einen heftigen Streit, der ein gefährliches Ausmaß annahm. Einer der Siedler ergriff eine Axt und ſchlug damit auf ſeinen Gegner ein, wodurch der Angegriffene eine ſchwere Verletzung am Rückgrat davontrug.

Meldorf. Wie verlautet, iſt dem Regierungspräſidenten aus dem Jnnenminiſterium der Beſcheid zugegangen, daß die Verlegung des Kreisſitzes für Dithmarſchen als endgültig anzuſehen ſei.

Kappeln. Am Freitagabend gegen 6,30 Uhr wurde von der Ehefrau des Meſſerſchmieds Sch. auf ihren Vater, den Tierzuchtmeiſter P. auf Gut Oehe, ein Mordanſchlag verübt. Die Frau, die ſich in Begleitung ihres Mannes befand, ſtürzte ſich mit einem Schinkenmeſſer auf P. und brachte ihm ſtarke Wunden am Oberarm, der Hand und am Kinn bei. Es gelang, die Frau zu überwältigen. Sie wurde zuſammen mit ihrem Manne von der inzwiſchen benachrichtigten Polizei verhaftet und dem Polizeigefängnis in Kappeln zugeführt. Der Grund zur Tat dürfte in Familienzwiſtigkeiten liegen.

Otterndorf. Jn Nordleda ſtürzte das ſechsjährige Mädchen eines Zimmerers in einem unbewachten Augenblick in der Küche in ein Gefäß mit heißem Waſſer und erlitt Verbrühungen, die bald darauf zum Tode führten.

Kiel. Nach Mitteilung des Polizeipräſidiums iſt der Parteiſekretär der KPD., Heuck, ehedem Mitglied des Reichstags, von der politiſchen Polizei verhaftet worden. Gegen Heuck iſt Haftbefeht erlaſſen Er wurde dem Richter vorgeführt. — Die Sichtung des bei den dieſer Tage vorgenommenen Hausſuchungen beſchlagnahmten Materials iſt noch nicht beendet.

? **Kiel.** Vor einigen Wochen erſchwindelte ſich ein in Uniform auftretender Maſchiniſtenmaat des Kreuzers „Königsberg" in einem Kieler Geſchäft für 1000 RM. Möbel, die er nach ſeiner angeblichen, aber für den Schwindel gemieteten Wohnung ſchaffen ließ, von wo ſie in der nächſten Nacht verſchwanden. Jetzt hat man vorerſt anſcheinend die Hehler an der Sache ermittelt, die übrigens ſchon verſchiedentlich die Gerichte beſchäftigt haben. Der eine von ihnen war auch in einem Falſchmünzerprozeß verwickelt, in dem er zwar nur als Zeuge erſchien, aber nach dem Ergebnis der Verhandlung noch als Angeklagter erſcheinen muß.

Kiel. Jn einem Telegramm hat die Landwirtſchaftskammer für die Provinz Schleswig-Holſtein nochmals gebeten, beſchleunigt eine Entſcheidung über die Ablehnung der Butterbeimiſchung zur Margarine herbeizuführen. Die Provinz Schleswig-Holſtein ſei in allen Verbänden und Organiſationen völlig einig in der Ablehnung des Butterbeimiſchungszwanges. Die kataſtrophalen Butterpreiſe ſollten durch Herausnahme enſprechender Mengen aus dem Markt und verbilligte Zuweiſung an Wohlfahrtsanſtalten gehoben werden.

Kiel. Jm Regierungspräſidium in Schleswig fand am Sonnabendnachmittag eine Beſprechung ſtatt, die ſich mit der Angelegenheit der „Schleswig-Holſteiniſchen Volkszeitung" in Kiel befaßte, die, ebenſo wie der „Vorwärts", den Aufruf der SPD. veröffentlicht hatte. Wie wir erfahren, iſt nach Prüfung der Sachlage von einem Verbot des Blattes Abſtand genommen worden, da nach Auffaſſung des Regierungspräſidenten das „Vorwärts"-Verbot eine ausreichende Warnung für die Preſſe darſtelle.

Lübeck Die Lübecker Feuerwehr wurde am Sonnabendmittag nach dem Hafen gerufen, wo an Bord des Lübeck-Oslo-Dampfers „Holſtentor" eine Stahlflaſche mit Chlorgas undicht geworden war. Das ausſtrömende Gas, durch das bereits ein Matroſe eine Vergiftung erlitten hatte, bedeutete eine Gefahr für die Umgebung. Die Wehrleute gingen mit Schutzgerät vor und konnten die Gefahr beſeitigen.

Schönberg. Nachts brannte das große Stallgebäude des Gaſtwirts Groth nieder. Mit den landwirtſchaftlichen Maſchinen verbrannten über 100 Zentner Korn und Schrot, die Heu- und Strohvorräte, ſowie 3 Pferde, 21 Stück Rindvieh. 10 Sauen und etwa 50 Ferkel. Man vermutet Brandſtiftung.

Flensburg. Dem Flensburger Reit- und Fahrverein von 1924 iſt es gelungen, ſeine Reitſchule nach dem Weggang des Pächters wieder zu eröffnen. Der neue Leiter iſt W. Eggert.

Altona. Bei Abwehr eines Diebſtahls tödlich verunglückt. Ein auf dem Anhänger eines Kohlenlaſtzuges ſitzender Beifahrer wollte einen Jungen, der auf den Wagen geklettert war und Kohlen herabwarf, die andere Knaben aufſammelten, zurechtweiſen. Der Mann ſtürzte hierbei vom Wagen und wurde überfahren. Nach kurzer Zeit iſt der Verunglückte geſtorben. — Von einem Tanzbären getötet wurde im Auguſt 1929 in Wandsbek ein kleiner Knabe, welcher in der Nähe des Bären, der an den Wagen eines herumziehenden Artiſten angebunden war, geraten. Der Bär biß das Kind in das Geſäß. Das Kind verfiel in Krämpfe und ſtarb im Krankenhaus. Jetzt hatte ſich vor dem Schöffengericht der Beſitzer des Bären zu verantworten, weil er den Bären ohne Aufſicht gelaſſen hatte und durch den Biß der Tod des Knaben verſchuldet ſei. Das Gericht erkannte auf eine Gefängnisſtrafe von 2 Monaten.

Hamburg. Auf der Elbbrücke kam am Sonnabend mittag ein 50jähriger Zollſchiffer Koch mit ſeinem Fahrrad zu Fall und wurde von einem Laſtkraftwagen überfahren. Koch ſtarb auf dem Transport ins Krankenhaus.

Hamburg. Am Sonntag veranſtalteten SPD. und KPD. in Hamburg Kundgebungen zur politiſchen Lage. SPD. und Eiſerne Front verſammelten ſich in Sagebiels Sälen und im Gewerkſchaftshaus; das KPD.-Treffen fand — nachdem die Demonſtration auf dem Lübeckertorfeld verboten worden war — im Zoo ſtatt.

Ratzeburg. Jn einer Kundgebung des Tannenbergbundes kam es zwiſchen Nationalſozialiſien und Tannenbergbündlern zu blutigen Auseinanderſetzungen. Zwei ſchwerer Verletzte mußten ſich in ärztliche Behandlung begeben. — Wie die Tannenbergverſammlung wurde am gleichen Abend auch eine Veranſtaltung des Freiwirtſchaftsbundes aufgelöſt, in der Nationalſozialiſten die Rede des Generalmajors a. D. v. Schoenaich ſtörten.

Lenzen. Eine peinliche Ueberraſchung erlebte dieſer Tage die Witwe Jahnke, welche einen Teil ihrer Erſparniſſe, 356 Mk., in einer Matratze verſteckt hatte. Als ſie das Geld hervorholen wollte, war es verſchwunden. Der Diebſtahl iſt ungeklärt — aber in die Matratze wird die Betroffene ihre Gelder nicht wieder tun!

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Rund um den Reichstag

Zahlenſymbolik zur Reichstagswahl.

In den bedeutungsvollen Ereigniſſen dieſer Tage ſpielt die Zahl 21 eine ganz auffällige Rolle. Die bevorſtehende Wahl wird die 21. Wahl zum Deutſchen Reichstag ſein, Hitler iſt der 21. Kanzler des Deutſchen Reiches und ſein Kabinett iſt das 21. Kabinett der Nachkriegszeit. Wenn man nun bedenkt, daß ſich dieſe Zahl 21 aus der Multiplikation der beiden Glückszahlen 3 und 7 ergibt, ſo wird mancher geneigt ſein, in dieſem Zahlenſpiel ein gutes Vorzeichen für die künftige Entwicklung des deutſchen Vaterlandes zu erblicken.

Aufmarſch der Parteien.

Die Reichstagsauflöſung iſt verſchiedenen Parteien zweifellos ſehr überraſchend gekommen. Andere ſtehen für den Wahlkampf bereits völlig gerüſtet da. In den Parteizentralen herrſcht natürlich bereits eine fieberhafte Tätigkeit. Es wird an den Wahlaufrufen gearbeitet. Die Vorbereitungen für ſchleunigſt einzuberufende Parteitagungen werden getroffen. Die Kandidatenaufſtellungen werden vorbereitet. Vielfach werden dieſelben Kandidatenliſten benutzt werden wie bei der Novemberwahl. Kleine Änderungen ſind aber immerhin doch notwendig geworden. Da der Wahlkampf ſich nur über vier Wochen erſtreckt, wird er zwar kurz, aber ſehr inhaltreich ſein. Die maßgebenden Parteien werden alle Mittel der modernen Propaganda aufbieten, um an den Wähler heranzukommen. Bei der Bedeutung der bevorſtehenden Wahl wird Wahlmüdigkeit ſicherlich nicht in Frage kommen. Man glaubt, daß die Wahlbeteiligung derjenigen bei den Wahlen zur Nationalverſammlung gleichkommt oder ſie vielleicht noch ſogar übertreffen wird. Man rechnet mit einer Beteiligung von mindeſtens 85 Prozent.

Das Alter der deutſchen Kanzler.

Die vielfach vertretene Anſicht, kein Kanzler des Deutſchen Reiches ſei bei ſeinem Amtsantritt ſo jung an Jahren geweſen wie der jetzige Reichskanzler Adolf Hitler, iſt nicht ganz zutreffend Von allen Kanzlern der Kriegs- und Nachkriegszeit war nämlich der Zentrumskanzler Dr. Wirth bei Übernahme des Kanzleramtes im Mai 1921 am jüngſten: er ſtand damals im 42. Lebensjahr. Adolf Hitler hingegen iſt zur Zeit 43 Jahre alt und wird ſeinen 44. Geburtstag im April begehen. Das gleiche Alter von 43 Jahren hatte bei Amtsantritt der inzwiſchen verſtorbene Reichskanzler Hermann Müller aufzuweiſen. Dr. Brüning ſtand im 45. Lebensjahre, als er 1930 zur Leitung der Reichspolitik berufen wurde. Faſt ein Jahr älter war Dr. Streſemann bei Übernahme der Regierungsgeſchäfte im Jahre 1923. Dr. Luther ſtand vor Vollendung des 46. Lebensjahres, einige Monate älter war der kürzlich verſtorbene Reichskanzler Cuno 48 Jahre alt der Reichskanzler Guſtav Bauer. In größeren Abſtänden folgen General von Schleicher, der im 50. Lebensjahr Kanzler geworden iſt, von Papen mit 53 Jahren bei Amtsantritt, Dr. Marx, der ſchon im 60. Lebensjahr ſtand, als er zum erſtenmal auf den Kanzlerpoſten berufen wurde, und ſchließlich Fehrenbach. der als 68jähriger dieſes hohe Amt antrat. Während alſo von allen Kanzlern der Nachkriegszeit nur vier das 50 Lebensjahr überſchritten hatten, als die Geſchicke des Reiches in ihre Hand gelegt wurden, waren ſämtliche Kanzler des Kaiſerreiches bei Amtsantritt über 50 Jahre alt. Die „Jüngſten" in dieſem Sinne waren mit 51 Jahren Fürſt Bülow. der 1900 Kanzler wurde, und Prinz Max von Baden, der letzte Kanzler des kaiſerlichen Deutſchland. Bethmann-Hollweg war 53 Jahre, als er 1909 die Staatsführung in die Hand bekam. Altreichskanzler Fürſt Bismarck ſtand 1871 im 56. Lebensjahr. Graf von Caprivi war 59 Jahre alt, als er Bismarcks Nachfolger wurde. Michaelis und Graf Hertling, die Kanzler der Jahre 1917/18. waren 60 bzw. 74 Jahre alt. Fürſt zu Hohenlohe-Schillingsfürſt ſchließlich hat im hohen Alter von 75 Jahren die verantwortliche Führung der Reichspolitik übernommen.

General Litzmann wieder Reichstagskandidat.

Der Alterspräſident des aufgelöſten Reichstages, der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete General Litzmann, hatte bekanntlich ſein Reichstagsmandat wieder niedergelegt, weil die Nationalſozialiſten gegen Doppelmandate ſind und General Litzmann für den Reichstag nur kandidiert hatte, um die kommuniſtiſche Abgeordnete Frau Zetkin-Moskau als Alterspräſidentin auszuſchalten. Wie verlautet, wird auch bei den Märzwahlen General Litzmann wieder im Wahlkreiſe Frankfurt a. d. O. als Spitzenkandidat kandidieren. Mit ſeinen 83 Lebensjahren dürfte er wieder der Alterspräſident des Reichstages werden.

Die Reichstagszuſammenſetzung bei der Auflöſung.

Die 584 Mitglieder des nun aufgelöſten Reichstages der ſiebenten Wahlperiode verteilten ſich am Tage der Auflöſung auf die einzelnen Fraktionen und Gruppen wie folgt: 196 Nationalſozialiſten, 121 Sozialdemokraten, 100 Kommuniſten, 70 Zentrumsabgeordnete, 54 Deutſchnationale, 20 Abgeordnete der Bayeriſchen Volkspartei, 11 Vertreter der Deutſchen Volkspartei, 5 des Volksdienſtes (Evangeliſche Bewegung), 3 Bauernparteiler, 2 Süddeutſche Demokraten und je ein Vertreter der Deutſchhannoverſchen Partei und der Wirtſchaftspartei.

Auto vom Zuge erfaßt.

Zwei Tote, drei Verletzte.

Bei Breslau-Schmiedefeld ereignete ſich ein ſchweres Kraftwagenunglück. Der Perſonenzug Glogau—Breslau erfaßte auf der Kreuzung der Bahn mit der Fernverkehrsſtrecke Breslau—Berlin einen Perſonenkraftwagen, der die geſchloſſene Schranke durchbrochen hatte. Der Wagen wurde etwa 600 Meter mitgeſchleift und völlig zertrümmert. Zwei Perſonen wurden dabei getötet und drei ſchwer verletzt.

Bei den Opfern des Kraftwagenunglücks handelt es ſich um die Familie des Baumeiſters Joſeph Pelke aus Breslau (Deutſch-Liſſa). Mann und Frau ſind tot, die drei Kinder im Alter von 15 bis 20 Jahren kamen mit Verletzungen davon. Pelke hatte infolge ſtarken Schneeſturms weder das Herannahen des Zuges an der beleuchteten Kreuzung bemerkt, noch ſah er die Sperrzeichen. Das Auto durchfuhr die geſchloſſene Schranke. Dann wurde der Wagen von dem Zuge, der zu gleicher Zeit die Kreuzung paſſierte, erfaßt. Zunächſt holte das Zugperſonal die drei noch lebenden Kinder unter den Trümmern des Autos hervor. Pelke und ſeine Frau konnten nur als Leichen geborgen werden.

Grubenunglück im Kreiſe Olpe.

Bisher drei Tote.

Auf der Bleierzgrube Gianzenberg bei Silberg im Kreiſe Olpe entſtand in einem Stollen ein Brand, durch den 21 Bergleuten der Rückweg aus der Grube abgeſchnitten wurde. Rettungsmannſchaften fuhren ſofort ein. Gemeinſam mit zwei Rettungstrupps aus Siegen und Eſſen iſt es ihnen gelungen, 17 der eingeſchloſſenen Bergleute zu bergen. Einer der Geborgenen iſt jedoch bald darauf geſtorben. Von den Bergleuten, die noch abgeſchnitten waren, wurden dann zwei als Leichen geborgen, ſo daß ſich die Zahl der Toten auf drei erhöht hat. Nach Lage der Dinge beſteht wenig Hoffnung, die beiden noch abgeſchnittenen Bergleute lebend zu bergen. Nach Annahme der Grubenverwaltung dürfte das Unglück darauf zurückzuführen ſein, daß einer der Bergleute eine Karbidlampe an der Schachtzimmerung befeſtigt hatte, ſo daß dieſe Feuer fing und dadurch den Brand verurſachte.

Ein Erfolg der lettiſchen Minderheiten.

Das lettländiſche Kabinett zurückgetreten.

Der Geſetzentwurf des lettländiſchen Unterrichtsminiſters, der eine Lettifizierung der Minderheiten-Mittelſchulen bezweckte, wurde vom lettländiſchen Parlament mit 64 gegen 24 Stimmen abgelehnt. Daraufhin iſt das geſamte Kabinett Skujeniek zurückgetreten.

Mit der Ablehnung des Schulgeſetzes iſt ein ſchwerer Schlag gegen die Minderheiten abgewehrt worden.

Acht Todesopfer eines Kinobrandes.

Furchtbare Panik während einer Kindervorſtellung.

In Veracruz (Mexiko) brach während einer Kindervorſtellung in einem Lichtſpieltheater plötzlich ein Brand aus. Es entſtand eine entſetzliche Panik; zahlreiche Kinder wurden niedergetreten, andere ſprangen aus den Fenſtern und blieben mit ſchweren Verletzungen im Hof liegen. Die Galerien bildeten ein einziges Flammenmeer und ſtürzten ſchließlich ein, wodurch zahlreiche Kinder unter den Trümmern begraben wurden.

Gleichzeitig ſpielten ſich vor den Eingängen erbitterte Kämpfe zwiſchen einem Militäraufgebot und den verzweifelten Eltern ab, die zur Rettung ihrer Kinder in den Saal eindringen wollten. Acht Tote und 20 Schwerverletzte fielen der Kataſtrophe zum Opfer.

Berliner Kunſtwochen.

Opernaufführungen, Konzerte, Kunſtausſtellungen.

Die Reichshauptſtadt will auch in dieſem Jahre wieder mit „Kunſtwochen", die aus den Feſtſpielen früherer Jahre ſich entwickelt haben, für ſich werben. Man will durch dieſe Kunſtwochen das deutſche und das ausländiſche Publikum anregen, im Beginn der Reiſezeit Berlin zu beſuchen und ſich hier an muſikaliſchen Höchſtleiſtungen und an beſonderen Ausſtellungen ſtaatlicher und ſtädtiſcher Kunſtinſtitute zu erfreuen.

Die Kunſtwochen. die vorausſichtlich in die Zeit vom 18. Mai bis zum 4. Juni fallen werden, ſind in ihrem Hauptteile, dem muſikaliſchen, Richard Wagner und Johannes Brahms gewidmet: jährt ſich doch in dieſem Jahre zum fünfzigſten Male der Todestag Richard Wagners und zum hundertſten Male der Geburtstag ſeines „Gegenſpielers" Brahms! Die beiden großen Opernbühnen der Reichshauptſtadt wollen je vier Feſtaufführungen bringen, die Staatsoper vorausſichtlich eine Aufführung von „Lohengrin", ferner „Triſtan und Iſolde", „Die Meiſterſinger" und den „Roſenkavalier" von Richard Strauß, die Städtiſche Oper vorausſichtlich eine Oper eines zeitgenöſſiſchen Komponiſten, Verdis „Maskenball", Richard Wagners Oper „Der Fliegende Holländer" und wahrſcheinlich eine klaſſiſche Operette. Als Leiter dieſer Aufführungen werden die Kapellmeiſter Furtwängler, Kleiber, Klemperer, Stiedry und Fritz Buſch (Dresden) genannt.

Das Philharmoniſche Orcheſter will Sinfoniekonzerte unter Furtwängler, Bruno Walter, Klemperer, Kleiber, Jochum, Leo Blech veranſtalten und eine Brahms-Feier. Dazu kommt ein Brahms-Kammermuſikfeſt erſter Künſtler mit vier Brahms-Abenden, an welchen alle Werke von Brahms für Klavier und Streichinſtrumente zur Aufführung kommen ſollen. Es ſtehen auf dem muſikaliſchen Programm ferner alte Muſik auf alten Inſtrumenten (in der Goldenen Galerie des Charlottenburger Schloſſes), Meiſter des 18. und des frühen 19. Jahrhunderts, moderne Muſik- und Schloßmuſiken (auf dem Schlüterhof des Berliner Stadtſchloſſes). Dazu dürften ſich noch Choraufführungen und ein Tanzabend geſellen. Gedacht wird im übrigen auch an die Aufführung von Schauſpielen, doch iſt hierüber noch nichts Beſtimmtes beſchloſſen.

Während der Kunſtwochen ſollen verſchiedene Ausſtellungen ſtattfinden: die Frühjahrsausſtellung in der Akademie der Künſte, eine von den Staatlichen Muſeen veranſtaltete Ausſtellung von Tierplaſtiken aus drei Jahrtauſenden, eine Ausſtellung neuerer norwegiſcher Kunſt und ſchließlich die Große Berliner Kunſtausſtellung. Vom 20. bis 28. Mai findet außerdem auch die Große Landwirtſchaftliche Wanderausſtellung in Berlin ſtatt. An der Spitze des Ausſchuſſes für die Kunſtwochen ſteht Berlins Oberbürgermeiſter Dr. Sahm.

Akademie der Feinſchmecker.

In Turin iſt eine gaſtronomiſche Akademie gegründet worden, die es ſich zur Aufgabe geſetzt hat, das Intereſſe für guterfundene leibliche Genüſſe in allen Teilen des Publikums wachzuhalten und zu fördern. Zu dieſem Zweck werden im Hauſe der Akademie von Zeit zu Zeit kleine Feſtlichkeiten veranſtaltet, bei denen den Gäſten kalte Gänge gereicht werden. Dieſe Art von Veranſtaltungen haben in Turin ein machtvolles Echo gefunden, denn ganz Turin drängt ſich zu dieſen Feſtlichkeiten.

Auf der Akademie wird natürlich hauptſächlich die Kunſt des Kochens gelehrt. Es gibt theoretiſche und praktiſche Kurſe, und man kann wohl ſagen, daß ſchon nach dem Lehrplan dieſe Stätte als eine wahre Univerſität der gaſtroſophiſchen Wiſſenſchaften gewertet werden kann. Die Schüler müſſen eine gewiſſe Vorbildung haben und lernen praktiſch. Sie müſſen unter Anleitung kochen und backen. Sie hören Kollegs, die wie andere wiſſenſchaftliche Doktrinen mit hiſtoriſchem Stoff beginnen, in dieſem Falle mit der Geſchichte der Kochkunſt in vergangenen Zeiten.

Beſonders beſucht ſind die rein wiſſenſchaftlichen Kollegs, in denen Profeſſoren der Naturgeſchichte Vorträge über in der Küche Verwendung findende Produkte halten. Es wird ferner Medizin, Botanik, Biologie und Mineralogie getrieben. An jede Kleinigkeit wird gedacht, ſelbſt die verſchiedenen Arten von Waſſer werden beſprochen, um ein alles umfaſſendes Bild der geſamten Materie zu geben.

Die Akademie befindet ſich in einem der typiſchen kleinen Turiner Paläſte. Im Erdgeſchoß findet man einen großen Feſtſaal mit ſpiegelblankem Parkett Für das Auditorium und die Gäſte ſind an den Wänden lange Reihen von hohen Stühlen aufgeſtellt Das Ganze mutet rein räumlich ein wenig mittelalterlich an und der Gegenſatz zwiſchen den Räumen und der modern gelehrten Kunſt iſt erheblich.

Durch einen Gang gelangt man in eine rieſenhafte Küche, in der ſich eine große Anzahl von Ofen und Herden befinden. An den Wänden hängen ganze Batterien von Kochtöpfen und Küchengeräten, denn auch der Verwendung von dieſen Geräten iſt ein Kolleg gewidmet Im erſten Stock liegt ein Saal, in dem die hergeſtellten Koſtproben gereicht werden.

Ganz hervorragendes Intereſſe beanſprucht die Bücherei der Hochſchule. Aus aller Herren Ländern ſind hier die Werke zuſammengetragen, die von den reichen Erfahrungen früherer Zeiten auf dem Gebiete der Kochkunſt berichten Daneben kommen in der Bibliothek auch die Modernen und Neuerer zu Worte, die mit Vitaminen und Hormonen rechnen, ſo daß das gute Alte und das nützliche Neue ſich hier freundlich die Hand reichen.

Die franzöſiſche Kammer hat der neuen Regierung Daladier mit 376 gegen 181 Stimmen das Vertrauen ausgeſprochen.

*

Zwei neue Staatsſekretäre.

An Stelle des ausſcheidenden Staatsſekretärs im Reichsernährungsminiſterium, Muſſehl, iſt der deutſchnationale Landbundführer von Rohr-Demmin zum Staatsſekretär im Reichsernährungsminiſterium und an Stelle des Staatsſekretärs im Reichswirtſchaftsminiſterium, Schwarzkopf, iſt der deutſchnationale Reichstagsabgeordnete Bang zum Staatsſekretär ernannt worden.

Falſche Gerüchte über ein Geſamtmoratorium für die Landwirtſchaft.

In einer Reihe von Zeitungen ſind Meldungen über ein beabſichtigtes Geſamtmoratorium für die Landwirtſchaft verbreitet. Von zuſtändiger Stelle wird dazu erklärt, daß alle dieſe Nachrichten, die anſcheinend von übelwollender Seite verbreitet würden, unrichtig ſeien. Alle dieſe Dinge befänden ſich noch im Zuſtand der Erwägung.

Danksagung.

Für die erwiesene herzliche Teilnahme bei dem Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen

Reinhold Göbel

Bad Bramstedt, d. 5. Febr. 1933.

Statt Karten.

Für die überaus zahlreichen Aufmerksamkeiten aus Anlaß unserer

Silber Hochzeit

sagen wir hiermit unseren herzlichsten Dank.

H. Reher u. Frau.

Gr. Preisskat

in Wiemersdorf

am Sonnabend, d. 11. Febr., abends 8 Uhr.

Fahrgelegenheit 7 3/4 Uhr, ab Gasthof zur Mühle.

Hierzu ladet frdl. ein

Aug. Schümann.

In unserer

Weissen Woche

bringen wir ein ganz besonders billiges Angebot in

Hausstandsschürzen
0,95 1,40 1,50 1,70 1,80 Mk.
Worbsweber-Schürzen
1.30 1,50 1,70 1,90 Mk.
Weiße Servierschürzen
0,95 1,10 1,30 Mk.
Satinschürzen
1,90 2,20 2,50 Mk.
Berufskittel mit u. ohne Aermel
1,80 2,20 2,80 Mk.

C. F. Seller

Landweg 9 Fernruf 113

Kohlen
Koks
Briketts

Hans Dehn.

Tel. 145

Kautschukstempel

Buchdruckerei Kuno Pausdan.

Roland-Lichtspiele

Heute abend letzte Vorführung

Es war einmal ein Walzer

Dienstag morgen

lebende Butt, Dorsch und Heringe.

J. Schulze.

Bimöhlen.

Unsere am 11.2. angesetzte Preismaskerade findet vorläufig nicht statt.

F. Wrage.

Ferkel u. Läufer

zu kaufen gesucht.

Büegg, Meierei Fuhlendorf

Lokales und Provinzielles

Auf in den Kampf gegen die . . . Mücken.

„Nanu", werden viele ſagen, „jetzt?" — „Gerade jetzt!" werden viele andere, die genau Beſcheid wiſſen, antworten. Zu dieſen anderen gehören kommunale Behörden, die in dieſen Tagen an die ihrer Obhut und Fürſorge anvertrauten Ortsbewohner mehr oder minder energiſche Aufforderungen zur Eröffnung des großen Mückenkrieges ergehen laſſen. Man braucht nicht aus jeder Mücke gleich einen Elefanten zu machen und kann doch finden, daß man es bei ihnen mit ſehr unangenehmen und nicht ſelten ſogar gefährlichen Bieſtern zu tun hat. Und gerade jetzt iſt die Zeit, ſommerlichen Mückenplagen mit einiger Ausſicht auf Erfolg vorzubeugen, da die eiertragenden Mückenweibchen in Kellern, Schuppen und in anderen geſchützten kühlen und feuchten Räumen zu überwintern pflegen. Vernichtet man aber rechtzeitig die Weibchen, ſo hat man im Kriege mit den Mücken eine Schlacht gewonnen.

An Kellerwänden und Kellerdecken kann man in dieſer Zeit die Mückenweibchen oft in großer Anzahl finden. Jeder, der über einen Keller herrſcht, beſonders aber Leute, deren Keller in der Nähe eines Sumpfes, eines Tümpels uſw. oder in der Nähe von Grünanlagen liegen, ſollten öfter einmal nach überwinternden Mücken Ausſchau halten und die Inſekten mit geeigneten Mitteln zu vernichten ſuchen. Was „geeignete Mittel" ſind, das wird man entweder ſelbſt wiſſen oder von irgendeinem Sachkenner leicht erfahren können. Wer mit der Mückenbekämpfung nicht genau Beſcheid weiß, ſollte ſich überhaupt von vornherein lieber an einen Sachverſtändigen wenden, denn auf ſachgemäße und gründliche Maßnahmen kommt es an. Das iſt das, was der Privatmann gegen „ſeine perſönlichen Mücken" zu tun hat. Aber auch die Behörden, die gute Ratſchläge über Mückenbekämpfung geben, dürfen nicht müßig die Hände in den Schoß legen, denn es gibt Mückenbrutſtätten, die nur von Amts wegen und mit großen Mitteln erfolgreich vernichtet werden können: das ſind die vorerwähnten Lachen, Tümpel, Sümpfe uſw., die, wo es ſich irgend ermöglichen läßt, zugefüllt werden müſſen, weil die Mücken hier zu Beginn der wärmeren Jahreszeit ihre Eier ablegen. Unnötige Waſſeranſammlungen ſollte im übrigen auch jeder einzelne auf ſeinem Grundſtück zu verhüten ſuchen und dabei ſein Augenmerk auch auf kleinſte ſtehende Waſſerflächen richten, eine Tonne mit Regenwaſſer, alte Konſervenbüchſen, die, mit Waſſer gefüllt, irgendwo herumſtehen; das alles iſt den Mücken lieb und recht für ihren Sommeraufenthalt. Alſo weg damit! Natürlich wird es niemals möglich ſein, alle Mückenbrutſtätten reſtlos zu beſeitigen, aber einiges kann immerhin getan werden, und der jetzt aufzunehmende Kampf gegen die in den Kellern niſtenden Mückenweibchen iſt, worauf noch einmal hingewieſen werden ſoll, ein ganz beſonders wichtiger Schritt! Es iſt ſchon mancher Badeort, mancher klimatiſche Kurort in Verruf gekommen und von Sommerfriſchlern gemieden worden, weil er als „mit Mücken überſät" galt. Da muß man alſo Abhilfe ſchaffen, und man kann Abhilfe ſchaffen, wenn man nur den guten Willen dazu hat. Alſo auf in den Kampf!

□ **Falſche Fünfzigrentenmarkſcheine.** Seit Mitte Januar tauchen in Nordweſtdeutſchland falſche Fünfzigrentenmarkſcheine mit dem Kopfbild eines Landmannes auf. Die Fälſchung iſt zu erkennen an dem zu dünnen Papier, dem ſcharf hervortretenden Waſſerzeichen, dem ſchwachen, undeutlichen Trockenſtempel und dem unklaren, vielfach unterbrochenen Untergrunddruck. Auf der Rückſeite iſt das Ährenbündel ſtark verſchmiert und der es umgebende Zierdruck unklar wiedergegeben. Es wird erſucht, beim Auftauchen falſcher Scheine die Verbreiter unverzüglich der zuſtändigen Ortspolizei zu übergeben. Für die Ermittlung der Fälſcher hat die Deutſche Rentenbank eine Belohnung bis zu 3000 Mark ausgeſetzt.

Kurze politiſche Nachrichten.

In der Preſſe wird behauptet, die Reichsregierung erwäge die Einſetzung von Reichskommiſſaren in Ländern mit geſchäftsführenden Regierungen. Von ſeiten der Reichsregierung wird Wert darauf gelegt, feſtzuſtellen, daß die Einſetzung derartiger Reichskommiſſar nicht beabſichtigt ſei.

*

Im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft häufen ſich die Beſuche einzelner Perſönlichkeiten, die Wünſche und Ratſchläge vorzubringen haben. Das Miniſterium macht darauf aufmerkſam, daß durch die Fülle der Beſucher die ſachliche Arbeit nur gehemmt wird. Den berufenen Organen und Verbänden der Landwirtſchaft wird rechtzeitig Gelegenheit geboten werden, zu den einzelnen beabſichtigten Maßnahmen Stellung zu nehmen.

*

Das in Breslau erſcheinende Organ der Sozialdemokratiſchen Partei, Die Volkswarte, und ihre ſechs in der Provinz Schleſien erſcheinenden Kopfblätter ſind wegen der Verbreitung des Wahlaufrufes der SPD. auf drei Tage verboten worden. Ebenſo iſt die Rheiniſche Zeitung für drei Tage verboten worden, weil ſie den Aufruf des ſozialdemokratiſchen Parteivorſtandes gebracht hat mit Aufforderung in hochverräteriſchem Sinne.

*

Engliſche Blätter haben über angebliche Meinungsverſchiedenheiten innerhalb des Reichskabinetts in bezug auf eine Heimkehr des deutſchen Kaiſers nach Deutſchland berichtet. U. a. ſoll Reichskanzler Hitler dem von Hugenberg vorgeſchlagenen Plan einer Wiedereinſetzung des Kaiſers zugeſtimmt haben. Alle dieſe Meldungen werden von zuſtändiger Stelle als grober Unfug bezeichnet.

Nah und Fern

○ **Wagnerfeiern in den preußiſchen Schulen.** Der Kommiſſar des Reiches für das preußiſche Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung hat in einem Erlaß an die Provinzialſchulkollegien und Regierungen angeordnet, daß anläßlich des Todestages Richard Wagners, der ſich am 13. Februar zum 50. Male jährt, in allen Schulen Preußens der muſikaliſchen und nationalen Bedeutung Wagners in würdiger Weiſe zu gedenken iſt.

○ **Eineinhalb Jahre Gefängnis für einen Schutzpoliziſten.** Das Schwurgericht Bielefeld verurteilte den 21jährigen Schutzpolizeibeamten Lutterklas aus Dortmund wegen Totſchlages zu einem Jahr ſechs Monaten Gefängnis. Lutterklas hatte einen SA.-Führer erſchoſſen. Er behauptet, in Notwehr gehandelt zu haben, das Schwurgericht ſtellte aber eine Überſchreitung der Notwehr feſt.

○ **Große Feuersbrunſt in der Rhön.** In dem Rhönort Hilders im Kreiſe Gersfeld brach in dem Anweſen des Landwirts Winheim ein Brand aus, der ſich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Obwohl etwa 360 Feuerwehrleute zur Stelle waren, erfaßte das Feuer die Nebengebäude, Stallungen und Scheunen von 17 Anweſen, die völlig eingeäſchert wurden. Mehrere Wohngebäude wurden durch Waſſer ſchwer beſchädigt. Man vermutet Brandſtiftung. Die Höhe des Schadens ſteht noch nicht feſt.

⊙ **Ein Damm des Roanne-Kanals gebrochen.** Einer der Dämme des großen Kanals von Roanne—Digoin iſt in einer Ausdehnung von faſt 30 Meter gebrochen, ſo daß die Waſſermaſſen die ganze umliegende Gegend überſchwemmten. Das Waſſer ergoß ſich auf eine Strecke von 18 Kilometer. Ein Schiffer wurde von den Waſſermaſſen weggeriſſen und ertrank. Der Schiffsverkehr wird vorausſichtlich mehrere Monate unterbrochen bleiben.

⊙ **Der Veſuv in Tätigkeit.** Nach zweijähriger Ruhe iſt der Veſuv wieder in Tätigkeit getreten. Im Innern des Kraters erfolgen dauernd gewaltige Exploſionen. Stichflammen ſchießen empor. Die Bevölkerung der umliegenden Ortſchaft iſt von einer Panik ergriffen und bereitet ſich darauf vor, ihre Häuſer zu räumen.

⊙ **Der Dampfer „Sachalin" in Wladiwoſtok eingetroffen.** Der Dampfer „Sachalin", auf dem vor einiger Zeit ein großer Brand ausgebrochen war, iſt mit 300 Fahrgäſten an Bord von zwei ruſſiſchen Dampfern nach Wladiwoſtok gebracht worden. Die Fahrgäſte und die Beſatzung ſollen nach ruſſiſchen Meldungen keinen Schaden erlitten haben.

Gehorſam und Autorität in der Erziehung.

Von Werner Rautenberg.

Vom 5. bis 11. Februar findet die diesjährige Reichserziehungswoche ſtatt, die der Evangeliſche Reichselternbund in Verbindung mit zahlreichen anderen Bünden und Organiſationen veranſtaltet. Das Thema der Reichserziehungswoche 1933, das in zahlreichen Elternverſammlungen, Vortragsabenden und dergleichen behandelt wird, lautet: „Für Neubegründung der Autorität in der Erziehung."

„Ich will nicht! Ich will nicht!" Wem tönt nicht das Geſchrei eines Dreijährigen in den Ohren, der hartnäckig an der Hand ſeiner Mutter zerrt und, eigenſinnig mit dem Fuß tretend, ſeinen Willen durchſetzen will. Die arme Mutter iſt verzweifelt. Das hat ſie von ihrem Kind nicht erwartet. Und doch iſt es eine Durchgangsſtufe menſchlicher Entwicklung, durch die jedes Kind gehen muß. Es iſt die Zeit, in der das Kind die Grenzen, die ihm Vater, Mutter, Geſchwiſter und andere Menſchen ſetzen, zu durchbrechen ſucht und zu erkennen beginnt, wie weit es in ſeinem Eigenanſpruch gehen darf.

Zum erſtenmal taucht die Frage nach Gehorſam und Autorität bei den Eltern in ihrer ganzen Schwere auf. Es genügt ja nicht, daß die Eltern willensfeſt bleiben und das Kind meiſtern. Manche Tat des Kindes iſt gar kein Trotz, ſondern nur eine unbewußte Befriedigung körperlich-ſeeliſcher Triebe, die zum gedeihlichen Wachstum des Kindes nötig ſind und nicht unterdrückt werden dürfen. Wieviel leichter iſt daher die Erziehung des zweiten Kindes ſchon als die des erſtgeborenen. Man hat ſchon Erfahrung geſammelt und weiß, daß manches kein Ungehorſam iſt, was ſo ſcheint, und daß eine Anordnung erſt dann auf unbedingte Durchführung Anſpruch machen kann, wenn ſie ſinnvoll ewigen Erziehungsgeſetzen folgt und ſich in Einklang mit Alter und Eigenart des Kindes ſetzt. Das gilt in jedem Fall. Auch für die Schulpflicht, die das Kind unter den Gehorſamsanſpruch von Haus und Schule ſtellt, und noch ausgeſprochenermaßen für die Reife- oder Pubertätszeit. Schule und Haus müſſen dem Kind als Einheit erſcheinen. Es darf kein Widerſpruch in ihrem Autoritätsanſpruch entſtehen, der das Kind hin und her reißt.

Solchem Widerſpruch konnten die Eltern im letzten Jahrzehnt nicht immer aus dem Wege gehen. Die Schule wuchs immer mehr über ihren eigentlichen Aufgabenkreis hinaus und entzog das Kind zunehmend dem Hauſe. Die Notzeit, die auch über die Schule hereingebrochen iſt, hat dem in mancher Hinſicht ein Ende gemacht. Die Anſprüche der Schule ſind heute herabgeſchraubt. Anſchaffungen, Ausflüge und was ſonſt Koſten verurſacht, ſind auf ein beſcheidenes Maß gemindert, die Schule biegt wieder in die ſchlichteren Formen ein, die in der Mehrzahl der Elternhäuſer herrſchen. Manche Spannung zwiſchen Elternhaus und Schule ſchwindet. Man findet ſich in gemeinſamer Einfachheit. Dieſe Einfachheit gilt aber auch für das Erziehungsganze. Vorbei iſt die Zeit — auch unter dem äußeren Zwang der Erhöhung der Klaſſenziffer und des Lehrerabbaues —, wo man jede Eigenart des Kindes entwickeln wollte, ſich vor der „Majeſtät" des Kindes allzu tief beugte und den Lehrer beiſeite ſchob, ihm nicht die Rolle eines Führers, ſondern nur des Kameraden als Gleichen unter Gleichen geben wollte. Daß die Jugend auf die Dauer dieſe Art

---

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(39. Fortſetzung.)

Die Glocken hatten zu rufen aufgehört. Ueber die weißen, kleinen Pflaſterſteine des Landſtädtchens rollten die abfahrenden Kutſchen, und der Hufſchlag der Pferde ſchuf ein dunkles Echo, als ſie jetzt an den Häuſern entlang trabten. Man paſſierte ein Dutzend Krümmungen und eine Reihe ellenbogenförmiger Straßen, die alle in ein Winkelwerk von Seitengäßchen mündeten, ehe man das breite Band der Chauſſee gewann.

Staub wirbelte auf, aber man nahm Rückſicht aufeinander. Der Klauſenhofer war der erſte, der ſeinen Rappen die Zügel locker ließ. In gemeſſenem Abſtand folgten die Gerauer. Die Lotter kamen als letzte. Ihr Wagen war ſchwer und ſchaukelte beängſtigend.

Ueber die Ebene aber wanderten langſam ſüße, weiße Schäferwölkchen durch das pfingſtliche Blau. Der Fluß glänzte, und die Chauſſee lag wie ein breites, ſchweres Goldband, das in den bunten Teppich gewirkt war. Ab und zu ſpähte ein Geſicht hinter geſchloſſenen Gardinen nach den Wagen aus, ein Hund fuhr kläffend hinter umzäunten Gärten entlang. Dann wieder Ruhe.

Und morgen war Pfingſten!

Die Baronin Hammerſtein bekam alle Hände voll zu tun. Annemarie hatte eine ſchwere Grippe hinter ſich und mußte in jeder Weiſe geſchont werden. — Aber das war es nicht, die Fülle der Arbeit hatte die Baronin noch nie erſchreckt. Was ſie unſicher machte, war das Bewußtſein, ihrem Sohn auf ſeinen letzten Brief noch keine entſcheidende Antwort gegeben zu haben. Nun war er ſelbſt gekommen, und ſie wußte genau warum. Immer, wenn ſein Blick ſo groß und fragend in dem ihren ruhte, empfand ſie eine unbeſtimmte Angſt. Sie wußte, daß ihr die Ausſprache mit ihm bevorſtand, aber ſie verſchob dieſe von einer Stunde auf die andere.

Immer wieder wußte ſie ihm zu entſchlüpfen, verſchanzte ſich hinter Pflicht und allem möglichen, bis er einen Tag vor ſeiner Abreiſe nachts an ihrer Zimmertür klopfte und Einlaß begehrte.

Sie war gerade im Begriffe, zu Bett zu gehen und öffnete mit fröſtelnden Schultern: Jetzt kam es alſo! — Ihr Geſicht war weiß, und die blauen Schatten, die um ihre Augen liefen, machten ſie älter, als der Sohn ſie je geſehen hatte.

„Biſt du krank, Mama?"

Sie ſchüttelte den Kopf und zeigte auf das rote Samtſofa, das an die Wand gerückt war. Er dankte und begann im Zimmer hin und her zu gehen. Blieb dann unvermittelt vor ihr ſtehen und ſagte: „Wie haſt du dich entſchieden, Mama? — Ich muß Beſcheid wiſſen, ehe ich morgen abreiſe."

Sie ſaß in dem großen Lehnſtuhl vor dem Tiſch und hatte die Hände im Schoße liegen. Wochenlang hatte ſie nun Zeit gehabt, ſich zu entſchließen. Nächtelang hatte ſie grübelnd im Bett gelegen und hatte nur immer das eine gedacht: „Was ſoll ich tun? Und was wird werden?" Wenn ſie ihm ein „Ja" ſchrieb, wurde ſie mitſchuldig, wenn ſein Leben in die Brüche ging. Schrieb ſie ihm ein „Nein", lud ſie die Verantwortung auf ſich, wenn er etwas Unvernünftiges tat. Ich weiß nicht, was dann geſchieht, hatte er ihr damals geſchrieben. — Und dieſer eine Satz war es, der ſie ſo über die Maßen unſicher machte.

„Ich will ja nur dein Beſtes, Leo! Aber du läßt dich nicht überzeugen," begann ſie endlich.

„Ich kann nicht Juriſt werden, Mama! — Ich kann einfach nicht!"

„Dann werde Arzt, mein Bub."

„Auch nicht! Beim erſten Toten, den ich einmal zu Geſicht bekam, wurde mir derart übel, daß ich davonlief." — Und als er ihr Erſchrecken ſah, kam er zu ihr herüber und ſetzte ſich auf die Seitenlehne ihres Stuhles. Er legte den Arm um ihre Schulter, während ſein Geſicht ſich gegen ihre Schläfen neigte. „Kannſt du mir denn wirklich den erſten großen Wunſch, mit dem ich zu dir komme, verſagen, Mama? — Habe ich ſonſt je etwas durchzuſetzen verſucht? Ich bin ohne jede Widerrede ins Internat gegangen, obwohl ſich alles in mir dagegen ſträubte. Ich habe mich jetzt ein ganzes Semeſter mit Jurisprudenz herumgeſchlagen, nur um mich zu prüfen, ob ich wirklich nicht für das tauge, was du für mich im Sinne haſt. Da kannſt du doch nicht mehr ſagen, daß ich leichtfertig handle. Was ich von dir erbitten will, tue ich nur aus der Ueberzeugung heraus, daß es für mich das einzig richtige iſt. Warum ſträubſt du dich alſo ſo lange dagegen?"

Sie kam wieder mit den alten Gründen: Der Sorge um ſeine Zukunft, der Unſicherheit des Berufes, den er ſich zu erwählen gedachte.

Seine Arme ſanken müde herab. Er erhob ſich und trat an das Fenſter, durch das der Duft der Blumen wehte, die das Rondell des Gartens füllten. Das Schweigen, das nun eintrat, dünkte ſie entſetzlich. Trotzdem unterbrach ſie es mit keinem Wort. Vielleicht beſann er ſich, daß es doch das beſte war, was ſie für ihn wollte. Vielleicht kam er doch zur Einſicht, daß man, zumal in der Jetztzeit, wirklich allen Grund hatte, zu trachten, ſobald als möglich zu einem ſicheren Verdienſt zu kommen.

Als Leo wieder vor ſie hintrat, ſchrak ſie auf.

„Gute Nacht!" ſagte er, neigte ſich herab und küßte ſie auf den Scheitel.

„Wie haſt du dich entſchloſſen?" Es war die gleiche Frage, die er vorher an ſie geſtellt hatte. Ihre Stimme zitterte dabei, und als ſie aufſah, gewahrte ſie ſeinen Blick über ſich hinweggehend. „Leo," bat ſie, „ich habe immer nur dein Beſtes gewollt. — Glaubſt du mir das?"

Er hob die Schultern. „Vielleicht, Mama!"

„Nein, nicht „vielleicht"," weinte ſie auf. „Beim Andenken an deinen Vater —"

„Laß den Papa ruhen," unterbrach er ſie ſchroff. „Er hätte „Ja" geſagt. — Aber ich weiß ſchon — ich kann ja nicht verlangen, daß du mir — daß du für mich —"

Als er innehielt, ſtand ſie plötzlich in ihrer ganzen Größe vor ihm. „Sprich fertig, Leo!"

„Daß du für mich — dieſelben Gefühle trägſt, wie du ſie vielleicht für einen Sohn getragen haben würdeſt, der aus einer glücklichen Ehe ſtammt!"

Das Geſicht wie Kalk, den Mund im Schreck verzogen, ſtand ſie und ſah ihn nach der Tür gehen. Unfähig, auch nur ein Wort zu ſagen, das ihn zurückhielt, hörte ſie, wie die Klinke ins Schloß ſchnappte.

Annemarie, die unter dem Zimmer der Tante ſchlief, vernahm einen Hall, als wäre ein Stuhl über die Bretter gerollt. Sie ſetzte ſich im Bett auf und lauſchte dem Tone nach, aber es war nichts mehr zu hören. —

Zur gewohnten Stunde ſtieg die Baronin am andern Morgen die Treppe zu den Wirtſchaftsräumen hinab. Klaus Süderbloem, der ihr als Erſter begegnete, erſchrak über die Veränderung, die über Nacht mit ihr vorgegangen war. „Warum bleibſt du nicht im Bett, Tante, wenn du dich nicht wohlfühlſt!"

„Ich bin ganz wohl."

(Fortſetzung folgt.)

von Erziehung ſelbſt ablehnt, zeigt der Umſtand, daß ſie in großen Scharen den Bünden zugeſtrömt iſt, wo der Führer auf der Grundlage ſtrengen Gehorſams Gefolgſchaft verlangt. Auch die Schule muß den Weg neuer Autorität gehen.

Das heißt nicht Rückfall in Methoden, die das Leben der Gegenwart überholt hat. Auch im Arbeitsunterricht kann das Prinzip der Autorität walten. Es bedeutet dann, daß nicht bedingungslos das Eigenleben des Kindes gilt, ſondern Lehrer und Schüler den Ordnungen höherer Art unterſtellt ſind. Das iſt der Kernpunkt jeder Autorität überhaupt. Eltern und Erzieher haben kein Recht auf Eigenautorität, die an der Grenze zur Willkür liegt, ſondern, wenn für das Kind Gehorſam das Leitwort iſt, das zur Autorität führt, ſo für die Erzieher das damit verwandte Wort des Horchens. Horchen auf die Geſetze der Erziehung, die zur Einordnung in die großen Gemeinſchaften von Familie, Volk, Staat und Kirche rufen, und horchen auf die Eigenart eines Kindes und von dieſer Eigenart aus das Kind zu den höheren Ordnungen führen und ſich ihnen gemeinſam mit dem Kind unterſtellen — das iſt Autorität. Und das iſt, was Familie und Volk geſund erhält.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

In der Weltpreſſe iſt des einjährigen Jubiläums gedacht worden, das die Abrüſtungskonferenz in Genf in dieſen Tagen begangen hat. Sehr viel Schmeicheleien hat man bei dieſem Ereignis über den Fortgang der Abrüſtung nicht hören können. Das iſt auch erklärlich, wenn man ſieht, daß man in Genf über theoretiſche Erörterungen noch nicht hinausgekommen iſt. Eine ſtreng neutrale Quelle, nämlich die „Zürcher Poſt“, faßt das bisherige Ergebnis der Abrüſtungsverhandlungen unter beſonderer Berückſichtigung des chineſiſch-japaniſchen Konflikts folgendermaßen zuſammen: Nichts hat der Idee des Weltfriedens mehr geſchadet, als die intereſſierte Paſſivität der Großmächte, und nichts hat — eine notwendige Folge des erſten — den Mut zur Abrüſtung mehr untergraben. Und da es bei beiden um Dinge geht, die mehr als alles andere in die Kategorie „recht“ und „unrecht“ eingegliedert wird, ſo liegt in dieſer Feſtſtellung eine ſchwere Anklage. Denn Schuld liegt nicht nur im Tun, ſondern auch im Nichtwehren, im Beiſeiteſtehen, wenn ein Verbrechen oder auch nur ein Unglück geſchieht . . .

*

Jeder, der die Arbeiten der Abrüſtungskonferenz verfolgt hat, wird dieſes Urteil nur unterſtreichen können. Wie wenig Neigung zur Abrüſtung bei den Völkern tatſächlich noch immer vorhanden iſt, geht aus Nachrichten hervor, die neuerdings über weitere ſtarke Rüſtungen zur See berichten. So hat Frankreich einen Schlachtkreuzer ganz neuen Typs auf Stapel gelegt, der den Namen „Dünkirchen“ führen wird. Dieſer Schlachtkreuzer ſoll an Ausrüſtung und Schlagfertigkeit alles übertreffen, was an modernem Schiffsmaterial bisher von den Seemächten herausgebracht worden iſt. Italien hat für 1933 die Auflegung von 32 000 Tonnen neuen Kriegsſchiffbaues angekündigt und überſteigt damit um 100 Prozent die im Jahre 1932 vorgenommenen Schiffsbauten. Auch in Amerika denkt man bereits an eine umfangreiche Verſtärkung der Kriegsmarine. Aus der Umgebung des neugewählten amerikaniſchen Präſidenten Rooſevelt verlautet, daß Amerika in Anbetracht der Zuſpitzung der politiſchen Lage im Fernen Oſten gezwungen ſein wird, ſeine Kriegsflotte erheblich zu verſtärken. Unter dieſen Umſtänden wird auch in der engliſchen Öffentlichkeit lebhaft für eine Moderniſierung und Verſtärkung der engliſchen Flotte Stimmung gemacht. In der Fachpreſſe wird feſtgeſtellt, daß die engliſche Flotte bei dem bisherigen Erſatztempo jetzt ſchon acht Kreuzer, bis 1936 ſogar 18 bis 19 Kreuzer zu wenig bzw. über die Altersgrenze hinaus haben wird. Es werden dann an Englands vertragsmäßig zuſtändiger Schiffstonnage in Kreuzern 106 220 Tonnen fehlen, an Zerſtörern 85 619 und an U-Booten 11 491 Tonnen. Für das kommende Jahr wird daher mit großen Beſtellungen gerechnet, nämlich drei Kreuzern, mindeſtens einer Torpedobootsflottille, vier Kanonenbooten, drei U-Booten uſw.

*

Mit dieſen Neubauten vergrößern die hier aufgeführten Mächte ihren an ſich ſchon bedeutenden Vorſprung vor den deutſchen Seekräften wieder ganz beträchtlich. Man wird es alſo nur verſtehen können, wenn Deutſchlands Vertreter auf der Abrüſtungskonferenz nochmals dringend die Angleichung der Rüſtungen der einzelnen Länder gefordert hat. Dieſe Forderung iſt um ſo berechtigter, wenn man erfährt, daß zum Beiſpiel in Deutſchland nur 0,15 Prozent der Bevölkerung unter Waffen ſtehen, während in Frankreich zehnmal ſoviel Männer die Waffen führen dürfen. Der deutſchen Reichswehr, die über 63 Infanteriebataillone verfügt, ſtehen 482 franzöſiſche Bataillone gegenüber, zu denen ſich noch 336 polniſche und 167 tſchechiſche geſellen, die im Ernſtfall von Frankreich mit eingeſetzt werden würden. Hierzu kommt, daß an Frankreichs Grenzen Befeſtigungen aufgeführt worden ſind, die mit den modernſten Mitteln der Kriegswiſſenſchaft ausgeſtattet wurden, daß weiter in den Grenzgarniſonen ſtarke militäriſche Verbände zuſammengeballt worden ſind, die im Ernſtfall ſofort zum Vormarſch über die Grenze eingeſetzt werden können. Deutſchland hat ſich demgegenüber verpflichten müſſen, an ſeiner Grenze gegen Frankreich eine ſogenannte entmilitariſierte Zone zuzugeſtehen, ſo daß alſo dieſes Grenzſtück vollkommen jeder militäriſchen Verteidigung bar iſt.

*

Zu dieſer entmilitariſierten Zone hat jetzt die in Straßburg erſcheinende Elſaß-Lothringer Zeitung grundſätzlich Stellung genommen. Das Blatt erinnert in dieſem Zuſammenhang an die kürzliche Erörterung in einem großen italieniſchen Blatte, das Frankreich nahelegte, auf ſeinem eigenen Gebiete ein Gegenſtück zu der Deutſchland auferlegten entmilitariſierten Zone auf dem linken und rechten Rheinufer zu ſchaffen. Eine vorläufige Antwort auf dieſe Unterredung ſtelle die Bitte des Generalrates von Belfort an die franzöſiſche Regierung dar, ſich einer Entmilitariſierung des Elſaß zu widerſetzen. Das autonomiſtiſche Blatt ſtellt demgegenüber feſt, daß nach der Anerkennung der militäriſchen Gleichberechtigung Deutſchlands überhaupt nur noch zwei Möglichkeiten vorliegen: „Entweder wird die entmilitariſierte Zone auch auf franzöſiſches Gebiet ausgedehnt oder ſie verſchwindet überhaupt.“ Nach der Anerkennung des deutſchen Rechtes auf Sicherheit ſeiner Grenzen ſei es jedenfalls logiſch nicht mehr möglich, Frankreich eine „zuſätzliche Sicherheit“ zuzuerkennen. Die Gleichberechtigung dürfe aber im Intereſſe des Friedens nicht durch deutſche Aufrüſtung geſchaffen werden, ſondern durch franzöſiſche Abrüſtung auf den deutſchen Stand. Dazu gehöre auch eine entmilitariſierte Zone links des Rheins. Deshalb ſeien die elſaß-lothringiſchen Autonomiſten für die Aufrechterhaltung der beſtehenden entmilitariſierten Zone auf deutſchem Gebiet und ihre Ergänzung durch eine gleich breite Zone auf dem franzöſiſchen Rheinufer. Der moraliſche Gewinn einer ſolchen Maßnahme des gegenſeitigen Vertrauens werde unſchätzbar ſein. — Dieſe ſehr wichtige Frage wird von Frankreich ſicher ebenſo beiſeitegelegt werden, wie alle anderen Abrüſtungsfragen. Auch Herr Daladier, Frankreichs neuer Miniſterpräſident, hat ja ein großes Vertrauensvotum bekommen, nachdem er wieder von der berühmten „Sicherheit“ geſprochen hat. Und das ſagt für Frankreichs weiteres Verhalten alles.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

9,9 Milliarden Spareinlagen.

Die Sparkaſſeneinlagen bei den deutſchen Sparkaſſen beliefen ſich Ende Dezember 1932 auf 9 917,01 Millionen Mark gegenüber 9797,87 Millionen Mark am Ende des Monats November 1932. Der Berichtsmonat weiſt mithin eine Zunahme um 119,14 Millionen Mark auf, nachdem bereits im Vormonat eine Zunahme um 38,29 Millionen Mark zu verzeichnen war. Im einzelnen betrugen die Einzahlungen 527,42 (362,66) Millionen Mark, davon aus Aufwertung 24,71 (11,29), und aus Zinsgutſchriften 117,84 (2,06) Millionen Mark, während ſich andererſeits die Auszahlungen auf 408,28 (339,47) Millionen Mark ſtellten.

Rückgang der Einfuhr an Obſt und Gemüſe.

Nach Feſtſtellungen des Verbandes der Obſtgroßhändler ſind die Einfuhrmengen in den letzten Jahren geſunken. Es wurden an Gemüſe eingeführt 1930 460 000 Tonnen, 1931 382 000 Tonnen und 1932 347 000 Tonnen. Die Obſteinfuhr betrug 1930 488 000 Tonnen, 1931 401 000 Tonnen und 1932 wieder 455 000 Tonnen, wovon der Hauptanteil mit 230 000 Tonnen auf Äpfel entfällt. 1931 hatte Deutſchland eine ſehr gute Apfelernte, wodurch die Einfuhr an Äpfeln auf 118 000 Tonnen zurückging Das Jahr 1932 brachte dagegen eine Mißernte, ſo daß mit größeren Einfuhren gerechnet werden muß. Die Einfuhren werden aber nur unter gleichzeitigem ſtärkſtem Preisrückgang vom deutſchen Markt aufgenommen. Bemerkenswert iſt die Tatſache, daß bei der Einfuhr ausländiſchen Obſtes ſowie von Gemüſe und Südfrüchten eine ſtarker Prozentſatz des Preiſes auf Koſten zurückgeht, die in Deutſchland entſtehen. So wird beiſpielsweiſe das Holz, das Papier, der Torfmull und anderes Verpackungsmaterial aus Deutſchland geliefert. Die Ware wird überwiegend mit deutſchen Schiffen hereingeholt. Hinzu kommt der Zoll. Von einer Geſamteinfuhr von 4,7 Milliarden am Jahre 1932 machten Obſt, Gemüſe und Südfrüchte etwa 6½ Prozent aus Man iſt in Kreiſen der Obſtgroßhändler der Auffaſſung, daß man ganz auf fremde Einfuhr nie wird verzichten können, weil die nie zu beſeitigenden Schwankungen in der deutſchen Ernteerzeugung und die ſtetige Nachfrage nach Obſt und Gemüſe den Spitzenausgleich durch Auslandsware erforderlich macht, wenn nicht durch zeitweiſes Fehlen von Obſt und Gemüſe der Verbraucher von deren Genuß entwöhnt werden ſoll.

Neubau des Reiches.

„Reichsſtaat“ und Bundesſtaaten.

In einem der Vorträge, die Prof. Horneffer über die „Deutſche Staatskriſe“ veranſtaltet, behandelte er die Frage der Reichsreform.

Die deutſche Staatsbildung zerfällt, wie Profeſſor Horneffer unter anderem ausführte, in zwei Aufgaben, der Gliederung und der Verfaſſung des Reiches. Die Gliederung des Reiches, die Bismarck geſchaffen hat, genüge nicht mehr dem nationalen Bedürfnis der Gegenwart. In das Gewirr der deutſchen Kleinſtaaterei ſchob ſich der geſchloſſene Einheitsſtaat Preußen hinein. Er entſtand wie alle großen Staaten auf dem Wege der Eroberung. Anders ſind auch die nationalen Einheitsſtaaten England und Frankreich nicht entſtanden. Bismarck ſei Föderaliſt geweſen nur aus Konzeſſion, aus Diplomatie. Sein Staat war der geſchloſſene Einheitsſtaat Preußen.

Daß der Einheitsſtaat die Stammeseigentümlichkeiten abſchleife, ſei ein Vorurteil. Der Südfranzoſe iſt ſeiner Stammesart nach ein gänzlich anderer als der Nordfranzoſe, und der Schotte ein gänzlich anderer als der eigentliche Engländer. In dem Einheitsſtaate Preußen habe die Stammesart der Rheinländer, Weſtfalen, Frieſen, Schleſier nichts eingebüßt. Inmitten Europas müſſe Deutſchland einen möglichſt geſchloſſenen, ſchlagkräftigen Staat haben, der am beſten im vollen Einheitsſtaate verwirklicht wäre. Die Ernährungsſchwierigkeiten während des Krieges hätten wir weſentlich herabmindern können, wenn wir eine einheitliche Verwaltung gehabt hätten.

Und doch ſei, wie zur Zeit Bismarcks, der volle Einheitsſtaat für Deutſchland noch nicht und vielleicht, je nach der weiteren Entwicklung, niemals erreichbar. Die deutſche Geſchichte des letzten Jahrhunderts zeige eine ſtändige Verminderung der Zahl der Einzelſtaaten. Dieſe Bewegung ſei fortzuſetzen durch die Verbindung aller norddeutſchen Kleinſtaaten mit Preußen. Dieſer Einheitsſtaat, deſſen Verwaltung unmittelbar das Reich übernimmt, wäre nicht nach bekanntem Vorſchlage „Reichsland“ zu benennen, ſondern „Reichsſtaat“. Als Bundesſtaaten blieben die lebensfähigen Einzelſtaaten erhalten: Sachſen, Bayern, Württemberg und Baden. Das ſei die gegenwärtig notwendige und erreichbare Vereinfachung des deutſchen Staates. In dieſem fünfgliedrigen Bundesſtaat vereinige ſich das unitariſche und förderaliſtiſche Prinzip wie in dem Bismarckſchen Staate. Die Zuſtimmung der verbleibenden Einzelſtaaten ſei durch die Gewährung von Reſervatrechten zu erzielen, daß ihre Eigenſtaatlichkeit nicht ohne ihren Willen aufzuheben wäre. Die Zuſtimmung der verbleibenden Einzelſtaaten vorausgeſetzt, wäre dieſer Neubau des Reiches durch Volksentſcheid auf legalem Wege durchzuführen.

Die Klausenhofer
und ihre Nachbarn
ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(40. Fortſetzung.)

„Aber nein,“ widerſprach er, „das ſehe ich doch. Tu mir die Liebe und ſprich dich aus, wo es fehlt. Ich telephoniere an Doktor Kolbe. Du weißt, wie ſchlimm die Grippe bei Annemarie ausgefallen iſt, weil ſie ſich ſo ſpät erſt zu Bett gelegt hat. Ich werde in der Küche beſtellen, daß man dir dein Frühſtück auf dein Zimmer bringt.“

Und als ſie kein „Nein“ mehr hatte, ging er die Treppe hinab und dann nach dem Zimmer hinauf, das Leo bewohnte. Er mußte ihn doch davon unterrichten, daß die Mutter krank war. Die Tür ſtand nur angelehnt, ein Taſchentuch lag vergeſſen am Boden, in der Ecke, in der ein Ofen ſtand, lag Zeitungspapier, verknüllt und zu einem Ballen geformt. Das Bett war unberührt. Er bückte ſich und hob das glitzernde Ding, das zu ſeinen Füßen ſchimmerte, vom Boden auf. Es war ein Kragenknopf.

Als er ihn auf den Tiſch legte, gewahrte er neben den Büchern einen Briefumſchlag:

„Frau Baronin von Hammerſtein,“ las er halblaut.

Er blickte ſich haſtig um. Der Gang lag ganz ſtill. Durch die offenen Fenſter kam vom Gutshof herauf ein helles Lachen und dann ein Pferdewiehern. Den Schritt dämpfend, verließ er das Zimmer und begab ſich zu Annemarie. „Verſtehſt du das?“ fragte er und hielt ihr den Brief entgegen.

„Man müßte ihn zuerſt geleſen haben, Klaus.“

„Briefe, die anderen gehören, lieſt man nicht.“

„In dieſem Falle vielleicht doch. Er enthält jedenfalls etwas Fürchterliches. Dann könnte man die Tante allenfalls vorbereiten.“

Er ſchüttelte den Kopf und ſteckte das Schreiben zu ſich. Es widerſtrebte ihm, Einſicht davon zu nehmen, mochte die Mitteilung nun enthalten was ſie wollte.

Die Majorin erſchien fünf Minuten ſpäter als ſonſt am Frühſtückstiſch, blaß, die Lippen ſchmal und einen harten Willen der Selbſtbeherrſchung in den Augen.

„Wo iſt Leo?“ fragte Annemarie. Dabei flogen ihr die Pulſe.

„Ich habe vorhin nach ihm geſehen, erklärte Süderbloem, „fand ihn aber nicht auf ſeinem Zimmer Nur dieſer Brief hat auf dem Tiſch gelegen.“ Langſam reichte er ihn Klothilde hinüber.

Eine Taſſe klirrte. Ihr Inhalt ergoß ſich über den weißen Damaſt und zog eine breite, dunkle Straße durch das feine Gewebe. Annemarie tupfte mit ihrer Serviette eilig darüber hin.

Die Majorin hatte ſich erhoben und ſchritt zur Tür. „Sie fällt,“ ſorgte ſich Klaus Süderbloem und ſprang ihr nach. Da war ſie ſchon über die Schwelle gegangen.

Die Treppe ächzte unter ihrem Schritt, ſo ſchwer und ſtützeſuchend taſtete ſie ſich aufwärts. Dann ſchnappte eine Klinke ein.

„Ich habe ſolche Angſt,“ geſtand Annemarie und legte ihre kalten Hände auf die ihres Mannes.

„Man muß erſt abwarten,“ riet er, aber auch auf ſeinem Geſicht ſtand Unruhe geſchrieben.

Droben in ihrem Zimmer ſtand die Baronin und öffnete mit einer Stricknadel den Verſchluß des Kuverts. Ihre Finger zitterten, als ſie das Blatt herausnahm. Sie mußte erſt die Augen ſchließen, ehe ſie ihre Blicke über die Zeilen hingleiten ließ.

> „Verehrte Mama!
>
> Verzeihe, bitte, die Entgleiſung, die mir heute Nacht paſſiert iſt. Ich bereue ſie von ganzem Herzen. Ich habe Dir ſchon einmal geſagt, wie ſchwer ich unter der Trennung von Dir und Papa gelitten habe. Vielleicht nimmſt Du das als Milderungsgrund für mein Verhalten. Ich wollte Dir nicht wehe tun!
>
> Wenn es mir gut geht, werde ich immer von mir hören laſſen. Wenn Du keine Nachricht mehr von mir erhältſt, weißt Du, daß ich irgendwie oder -wo untergegangen bin.
>
> Noch einmal um Dein Vergeben bittend, grüßt Dich in aller Liebe
>
> Dein dankbar ergebener Sohn
>
> Leo.“
>
> NB. Bitte grüße auch Klaus, Annemarie und die Kinder von mir und beſtelle ihnen meinen Dank für all die Gaſtfreundſchaft. die ich bei ihnen genoſſen habe.

Die Lampe ſchwankte in leichten Kreiſen von rechts nach links und wieder zurück. Zuletzt ſchlug ſie wie ein Pendel aus. Die Bilder begannen ſich zu heben und von der Stelle zu rücken. Frau Klothildes Augen ſuchten Halt an den Muſtern des Teppichs. Aber die Roſen verſchwammen zu weiten Lachen ſtockigen Blutes, das nun in dunklen Wellen auf ſie zuſtrömte. —

„Soll ich nicht doch nachſehen?“ fragte im Eßzimmer Annemarie aus ihrer bebenden Angſt heraus.

„Ja, geh!“ ermunterte ſie ihr Mann. „Wenn ich nur heute nacht dem Geräuſch nachgegangen wäre — das muß Leo geweſen ſein!“

„So gegen halb zwei Uhr, nicht?“ fragte Annemarie und erhob ſich mit ſchweren Füßen.

„Ja, ſo etwas wird es wohl geweſen ſein. — Ich hörte erſt Schritte auf der Treppe, dann gingen ſie unten über den Flur. Aber es war alles ſo verſchwommen, daß ich mir dachte, ich habe mich vielleicht getäuſcht. Dann winſelten die Hunde — aber es klang mehr freudig. Da meinte ich, es wäre vielleicht einer der Knechte, der nach den Ställen ging nachzuſehen. Die Pferde waren ſehr unruhig.“

Als Annemarie das Zimmer verließ, um nach oben zu gehen, trat Klaus in ſeine Arbeitsſtube und klingelte die Station an.

Der Beamte gab bereitwillig Beſcheid: „Jawohl, der junge Baron Hammerſtein wäre mit dem Frühſchnellzug weggefahren.“

„Wohin?“

Er habe ein Billett nach Wien gelöſt.

Mit dieſer Nachricht ſtieg Süderbloem zu Tante Klothilde hinauf und fand Annemarie um eine Ohnmächtige beſchäftigt. Selbſt dieſe ſtarke Frau konnte ihrer Natur nicht gebieten, als das Schickſal mit dieſem ſchweren Schlag über ſie hereinfiel.

* * *

Dann liefen die Tage! Zuweilen rannten ſie ſogar! Immer ſechs hintereinander, der ſiebente ein Feiertag, wie das Vaterunſer zwiſchen den Geſetzen eines Roſenkranzes. Sie reihten ſich zu Wochen, Monaten und Jahren.

Die Ebene wechſelte ihr Kleid: Grünte, trug Frucht und rüſtete ſich im Winterſchlaf zu neuen Taten.

(Fortſetzung folgt.)

Obst und Gemüse.

ndes der Obstgroßhändler
zten Jahren gesunken. Es
930 460 000 Tonnen, 1931
onnen. Die Obsteinfuhr be-
401 000 Tonnen und 1932
r Hauptanteil mit 230 000
hatte Deutschland eine sehr
uhr an Äpfeln auf 118 000
2 brachte dagegen eine Miß-
ren gerechnet werden muß.
nter gleichzeitigem stärkstem
aufgenommen. Bemerkens-
nfuhr ausländischen Obstes
en eine starker Prozentsatz
ie in Deutschland entstehen.
, das Papier, der Torf-
terial aus Deutschland ge-
end mit deutschen Schiffen
oll. Von einer Gesamtein-
1932 machten Obst, Gemüse
us Man ist in Kreisen der
daß man ganz auf fremde
, weil die nie zu beseitigen-
n Ernteerzeugung und die
emüse den Spitzenausgleich
acht, wenn nicht durch zeit-
müse der Verbraucher von

Reiches.

undesstaaten.

ie Prof. Hornesser
krise" veranstaltet, be-
chsreform.
zerfällt, wie Professor
ihrte, in zwei Aufgaben,
rfassung des Reiches.
Bismarck geschaffen hat,
en Bedürfnis der Gegen-
tschen Kleinstaaterei schob
t Preußen hinein. Er
n auf dem Wege der Er-
nationalen Einheitsstaaten
entstanden. Bismarck
Konzession, aus Diplo-
geschlossene Einheitsstaat

tammeseigentüm-
Vorurteil. Der Süd-
nach ein gänzlich anderer
Schotte ein gänzlich an-
nder. In dem Einheits-
mesart der Rheinländer,
chts eingebüßt. Inmitten
en möglichst geschlossenen
r am besten im vollen
wäre. Die Ernährungs-
eges hätten wir wesentlich
r eine einheitliche Verwal-

Bismarcks, der volle Ein-
nicht und vielleicht, je nach
ls erreichbar. Die deutsche
berts zeige eine ständige
Einzelstaaten. Diese Be-
Verbindung aller
aten mit Preußen.
waltung unmittelbar das
ach bekanntem Vorschlage
sondern „Reichsstaat".
bensfähigen Einzelstaaten
, Württemberg und
rtig notwendige und er-
schen Staates. In diesem
einige sich das unitarische
ie in dem Bismarckschen
erbleibenden Einzelstaaten
eservatrechten zu erzielen,
ohne ihren Willen auf-
der verbleibenden Einzel-
ser Neubau des Reiches
Wege durchzuführen.

---

ten Kreisen von rechts
Zuletzt schlug sie wie ein
nen sich zu heben und
Klothildes Augen such-
ppichs. Aber die Rosen
n stockigen Blutes, das
zuströmte. —
?" fragte im Eßzimmer
Angst heraus.
Mann. „Wenn ich nur
gegangen wäre — das

cht?" fragte Annemarie
en.
wesen sein. — Ich hörte
n gingen sie unten über
verschwommen, daß ich
eicht getäuscht. Dann
klang mehr freudig. Da
er der Knechte, der nach
Die Pferde waren sehr

erließ, um nach oben zu
eitsstube und klingelte

Bescheid: „Jawohl, der
e mit dem Frühschnell-

gelöst.
erbloem zu Tante Klo-
rie um eine Ohnmäch-
rke Frau konnte ihrer
hicksal mit diesem schwe-

*

eilen raunten sie sogar!
r siebente ein Feiertag,
Gesetzen eines Rosen-
Wochen, Monaten und

: Grünte, trug Frucht
zu neuen Taten.

(Fortsetzung folgt.)

Bramstedter Nachrichten

Die Bramstedter Nachrichten erscheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Besondere Hinweise im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach festem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramstedt nebst der weiteren Umgebung

Fernsprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Paustian, Bad Bramstedt — Telegramm-Adresse: Nachrichten

Nr. 32 — Dienstag, den 7. Februar 1933 — 55. Jahrg.

Der preußische Landtag aufgelöst

Zur Herstellung geordneter Regierungsverhältnisse in Preußen.

Enthebung des Kabinetts Braun.

Der Reichspräsident hat auf Grund des Artikels 48 Absatz 1 der Reichsverfassung folgendes verordnet:

Durch das Verhalten des Landes Preußen gegenüber dem Urteil des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich vom 25. Oktober 1932 ist eine Verwirrung im Staatsleben eingetreten, die das Staatswohl gefährdet. Ich übertrage deshalb bis auf weiteres dem Reichskommissar für das Land Preußen und seinen Beauftragten die Befugnisse, die nach dem erwähnten Urteil dem Preußischen Staatsministerium und seinen Mitgliedern zustehen. Mit der Durchführung dieser Verordnung beauftrage ich den Reichskommissar für das Land Preußen.

Die Begründung für die neue Preußenverordnung.

Seit dreiviertel Jahr hat das Parlament des größten deutschen Landes, hat der am 20. April 1932 gewählte Preußische Landtag getagt — nicht allzu oft übrigens! — und hat es nicht zustande gebracht, an die Stelle des Ministeriums Braun, Hirtsiefer, Severing usw. ein neues Kabinett zu setzen, das den ganz anders gearteten Mehrheitsverhältnissen dieses Parlaments entsprach. Preußen hat ja verfassungsgemäß keinen Staatspräsidenten, der etwa, wie im Reich, eine Eingriffsmöglichkeit dagegen hätte, daß nur ein „geschäftsführendes" Ministerium die Führung des Landes Preußen innehatte. Die Einsetzung des Reichskommissars für Preußen am 20. Juli 1932 und der stellvertretenden Kommissare konnte aber auch nicht durch einen verfassungsmäßig endgültigen Zustand — also durch die Neuwahl eines Ministerpräsidenten — ersetzt werden, und die Aussicht darauf wurde noch unwahrscheinlicher, als im Reich eine Regierung gebildet wurde, die ohne das Zentrum und sogar in politischem Gegensatz zu ihm zustande gekommen ist; im Preußischen Landtag war aber eine geschäftsordnungsmäßige, nämlich absolute Mehrheit ohne das Zentrum zu erreichen. Die Selbstauflösung des Preußischen Landtages ist bekanntlich ebenso abgelehnt worden wie der Versuch des Landtagspräsidenten Kerrl, den Staatsrats- und den durch Notverordnung auf die Wahrnehmung der Hoheitsrechte beschränkten Ministerpräsidenten Braun zur Zustimmung dazu zu veranlassen, daß nun auf diesem zweiten, von der preußischen Verfassung vorgezeichneten Weg die Auflösung des Preußischen Landtages zustande käme.

In diese Lage der Dinge hat nun der Reichspräsident selbst eingegriffen durch die Notverordnung vom 6. Februar, die sich auf den Absatz 1 des Artikels 48 der Verfassung stützt. In diesem Artikel heißt es: „Wenn ein Land die ihm nach der Reichsverfassung oder den Reichsgesetzen obliegenden Pflichten nicht erfüllt, kann der Reichspräsident es dazu mit Hilfe der bewaffneten Macht anhalten." Das ist dadurch geschehen, daß der Reichspräsident bis auf weiteres dem Reichskommissar für Preußen — also dem Vizekanzler von Papen, der die Verordnung übrigens in Stellvertretung des Reichskanzlers gegenzeichnete — „die Befugnisse überträgt, die nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes vom 25. Oktober 1932 dem Preußischen Staatsministerium und seinen Mitgliedern zustehen".

Zu diesem Vorgehen des Reichspräsidenten werden außer der bereits in der Notverordnung angedeuteten Begründung noch amtliche und ausführliche Mitteilungen veröffentlicht, in denen zunächst wiederholt wird, es habe keine Möglichkeit bestanden, auf Grund des Staatsgerichtshofurteils „zu geordneten Verhältnissen in Preußen zu kommen". Die Wiederherstellung der Staatsautorität verlange eine Beseitigung des bisherigen Nebeneinanders zweier Regierungen. Kein Beamter könne zwei Herren dienen. Außerdem müsse im Reich und im größten deutschen Lande eine einheitliche politische Willensbildung erreicht werden, und schließlich kämen die Erfordernisse der Sparsamkeit hinzu.

Bereits im Leipziger Prozeß hat der Vertreter des Reiches darauf hingewiesen, daß die dort von der früheren preußischen Regierung verlangte Teilung der Staatsgewalt eine unerträgliche Lage herbeiführen würde. Der Staatsgerichtshof vertrat die Auffassung, bei einer Pflichtverletzung der Landesregierung gegenüber dem Reich würde der Reichspräsident auf Grund des Artikels 48 Abs. 1 weitergehende Eingriffe in die Rechte des Landes vornehmen können.

Nun stehe fest, so fährt die Begründung der Notverordnung fort, daß im Urteil nicht ausdrücklich festgelegte, also strittige Hoheitsrechte überhaupt nicht ausgeübt worden seien, wie z. B. das Gnadenrecht. Die Vertretung Preußens gegenüber Reich und Land habe vor allem durch die widersprechende Instruktion den Beamten einen Konflikt entstehen lassen, der mit dem Wesen des Beamtentums schlechthin unvereinbar sei; der Beamte könne so wenig wie der Soldat zwei Vorgesetzte mit verschiedener Befehlsgewalt haben. Und endlich sei das verträgliche Zusammenarbeiten nicht gelungen; es sei fraglich, ob ein solches überhaupt gelingen könnte, soweit es sich um die Ausübung der Hoheitsrechte handle.

Durch die Verordnung des Reichspräsidenten vom 20. Juli 1932, also mit der Einsetzung der kommissarischen Regierung, sei ein Provisorium geschaffen worden; der Preußische Landtag habe auf dem verfassungsmäßigen Wege aber keine neue Landesregierung gebildet, und habe es, ebenso wie der Ministerpräsident Braun, abgelehnt, durch Auflösung des Landtages den Weg zu einer eventuellen Bildung einer neuen Regierung frei zu machen. Dabei stehe, so erklärt die Begründung, fest und sei auch unter den Beteiligten kaum bestritten, daß der gegenwärtige provisorische Zustand unerträglich und mit dem Wohle des Staates unvereinbar sei.

„In den Handlungen des Landtages und des Ministerpräsidenten, die tatsächlich bewirken, daß dieser Zustand aufrechterhalten bleibt, liegt die Pflichtverletzung des Landes, auf der die gegenwärtige Notverordnung beruht."

Hinzugefügt wird noch — was einige nichtpreußische Länder besonders interessieren wird —, daß eine nur geschäftsführende Regierung in einem Lande keinen Grund zum Eingreifen des Reichspräsidenten bietet.

Die Auflösung beschlossen.

Das Dreimännerkollegium hat am Montagabend nach zweistündiger Sitzung in der durch die Verordnung des Reichspräsidenten gegebenen neuen Zusammensetzung mit den Stimmen des Reichskommissars von Papen und des Landtagspräsidenten Kerrl die Auflösung des Preußischen Landtages zum 4. März beschlossen.

Der Präsident des Staatsrates, Dr. Adenauer, beteiligte sich an der Abstimmung nicht, mit der Begründung, daß er die Verordnung des Reichspräsidenten für verfassungswidrig halte.

Die Erklärung Dr. Adenauers im Dreierausschuß

Der Präsident des Preußischen Staatsrates, Dr. Adenauer, gab in der Sitzung des Dreierausschusses, in der die Auflösung des Landtages beschlossen wurde, folgende Erklärung ab: Die Verordnung des Reichspräsidenten vom 6. Februar widerspricht dem Artikel 17 der Reichsverfassung und den vom Staatsgerichtshof in dem Urteil vom 25. Oktober 1932 daraus gezogenen Folgerungen. Ich bin daher nicht in der Lage, anzuerkennen, daß der Herr Reichskommissar von Papen das nach Artikel 14 der preußischen Verfassung dem Ministerpräsidenten zustehende Recht auszuüben befugt ist. Ich lehne es daher ab, an der Abstimmung teilzunehmen, und verweise in sachlicher Hinsicht auf meine Erklärung vom 4. Februar.

Wie die Pressestelle des preußischen Staatsministeriums in dem amtlichen Bericht über die Sitzung des Dreimännerausschusses mitteilt, nahmen Landtagspräsident Kerrl und der Reichskommissar für das Land Preußen, Vizekanzler von Papen, von dieser Erklärung Adenauers Kenntnis und beschlossen: Gemäß Artikel 14 der Preußischen Verfassung wird der Preußische Landtag mit Wirkung vom 4. März 1933 aufgelöst.

*

Die Mandatsverteilung im aufgelösten Preußenparlament.

Der durch Beschluß des Dreimännerkollegiums aufgelöste Preußische Landtag, der am 20. April 1932 gewählt worden war, hatte folgende Mandatsverteilung aufzuweisen: Nat.-Soz. 162, Soz. 93, Ztr. 67, Dtn. 31, DVP. 7, Staatsp. 2, Komm. 57, Christlichsoz. 2, Hannov. 1, Sozialrep. 1, zusammen 423 Abgeordnete.

Der Termin der Preußenwahl.

Ständiger Ausschuß des Landtages einberufen.

Präsident Kerrl hat den Ständigen Ausschuß des Preußischen Landtages für Dienstag, 20 Uhr, zu einer Sitzung einberufen, um dem Ausschuß Gelegenheit zu geben, zu der Frage der Festsetzung des Zeitpunktes der Neuwahl des Preußischen Landtages Stellung zu nehmen.

Nach dem preußischen Landeswahlgesetz, Art. 6, wird der Tag der Neuwahl vom Statsministerium im Einvernehmen mit dem Ständigen Ausschuß bestimmt. Das kommissarische Staatsministerium wird dem Ausschuß als Termin den 5. März vorschlagen Sollte die Mehrheit des Ausschusses, was nach der Ablehnung des nationalsozialistischen Auflösungsantrages im Landtag wahrscheinlich ist, dem Vorschlag des Staatsministeriums nicht zustimmen, so rechnet man damit, daß das kommissarische Staatsministerium dann den Wahltermin auf den 5. März durch eine auf der sogenannten Dietramszeller Sparverordnung des Reichspräsidenten beruhende Verfügung festlegen wird.

Braun klagt vor dem Staatsgerichtshof.

In einer längeren Mitteilung über die Auffassung des preußischen Staatsministeriums zur Verordnung des Reichspräsidenten zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse in Preußen vom 6. Februar wird erklärt, daß die neue Verordnung gegen die Reichsverfassung und gegen die Grundsätze der Entscheidung des Staatsgerichtshofes verstoße. Die preußische Staatsregierung werde daher unverzüglich die Entscheidung des Staatsgerichtshofes anrufen.

Das Landvolk in der nationalen Einheitsfront.

Der erweiterte Vorstand des Deutschen Landvolks trat in Berlin zu einer Beratung der politischen Lage zusammen, an der auch Reichsminister a. D. Schiele teilnahm. Es wurden die verschiedenen Möglichkeiten einer Beteiligung des Landvolks an der Wahl vom 5. März eingehend erörtert. In der Aussprache kam allgemein die Auffassung zum Ausdruck, daß ein Zusammengehen aller Gruppen des nationalen Lagers in einer nationalen Einheitsfront den Erfordernissen der Lage entspräche. Ein Zusammengehen mit der Mitte, wie der Deutsche Nationalverein es propagiert, wurde einmütig abgelehnt.

Wie Deutschlands Gleichberechtigung umgangen werden soll.

In den diplomatischen Besprechungen hinter den Kulissen in Genf, die mit dem Eintreffen des französischen Außenministers Paul-Boncour begonnen haben, wird gegenwärtig der Plan erörtert, angesichts des allgemein vorausgesehenen Scheiterns des französischen Sicherheits- und Abrüstungsplanes nunmehr zu einem baldigen Abschluß der Abrüstungskonferenz zu gelangen. Man beabsichtigt, möglichst noch bis Ostern d. J. ein Abrüstungsabkommen annehmen zu lassen, das lediglich einige allgemeine Richtlinien enthält und sich darauf beschränkt, die geringen bisher erzielten Ergebnisse auf dem Gebiete des Verbots des Gaskrieges, Bombenabwurfs und der Kontrollfrage zusammenzufassen. Die Hauptfragen: die allgemeine Herabsetzung der Rüstungen und die Lösung der Sicherheitsfrage sollen auf die zweite Etappe der Abrüstungskonferenz verschoben werden.

Damit soll die erste Etappe der Abrüstungskonferenz mit einer Geltungsdauer bis 1938 abgeschlossen sein. Die Berücksichtigung der deutschen Sicherheits- und Gleichberektigungsforderungen soll mit dem Hinweis auf die weiteren Etappen der Abrüstungskonferenz abgefunden werden!

Deutscherseits dürfte dieser Verschleppungstaktik schon in den nächsten Tagen mit aller Schärfe entgegengetreten werden, und zwar mit dem Hinweis, daß die Abrüstungskonferenz nach dem Völkerbundpakt die Aufgabe habe, zu einer entscheidenden Herabsetzung der Rüstungen zu gelangen und daß Deutschland die materielle Gleichberechtigung auf dem Gebiete der Sicherheit nach wie vor fordere.

In einer Unterredung zwischen Paul-Boncour und dem deutschen Vertreter Nadolny über den französischen Sicherheitsplan soll deutscherseits bereits ausdrücklich betont worden sein, daß irgendwelche Abkommen, die zu einer Festlegung der gegenwärtigen Zustände in Europa führten, für Deutschland völlig unannehmbar seien.

Nichtanerkennung des mandschurischen Staates durch den Völkerbund?

Der Neunzehnerausschuß erkennt Mandschukuo nicht an.

Der Neunzehnerausschuß faßte einen Beschluß von großer Tragweite. In großer Übereinstimmung wurde vereinbart, daß in den Empfehlungen des abschließenden Berichtes des Neunzehnerausschusses an die Vollversammlung des Völkerbundes folgende drei Punkte aufgenommen werden sollen:

Annahme der zehn Grundsätze des Kapitels 9 des Lytton-Berichtes, in dem die Oberhoheit Chinas über die Mandschurei anerkannt wird.

Nichtanerkennung des neuen mandschurischen Staates, und zwar weder eine rechtliche noch eine tatsächliche Anerkennung.

Uneingeschränkte Einhaltung des Völkerbundvertrages, des Kellogg-Vertrages und des Neunmächteabkommen von 1921.

Ferner wurde im Neunzehnerausschuß grundsätzlich vereinbart, daß auch die amerikanische und sowjetrussische Regierung aufgefordert werden sollen, sich der Nichtanerkennung des mandschurischen Staates und der Nichtzusammenarbeit mit dem mandschurischen Staate anzuschließen. Der Zusammentritt der Völkerbundversammlung wird für Anfang der nächsten Woche vorgesehen.

„Zum Schutze des deutſchen Volkes"

Die Verordnung des Reichspräſidenten.

Die vom 4. Februar datierte, auf Grund des Artikels 48 Abſ. 2 der Reichsverfaſſung erlaſſene Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze des deutſchen Volkes wurde veröffentlicht.

Abſchnitt 1 beſchäftigt ſich mit

Verſammlungen und Aufzügen.

Öffentliche politiſche Verſammlungen ſowie alle Verſammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel ſind ſpäteſtens 48 Stunden vorher der Ortspolizeibehörde anzumelden.. Sie können im Einzelfall verboten werden, wenn nach den Umſtänden eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu beſorgen iſt. Statt des Verbots kann eine Genehmigung unter Auflagen ausgeſprochen werden.

Öffentliche politiſche Verſammlungen ſowie Verſammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel

können aufgelöſt werden,

wenn in ihnen zum Ungehorſam gegen Geſetze oder rechtsgültige Verordnungen oder die innerhalb ihrer Zuſtändigkeit getroffenen Anordnungen der verfaſſungsmäßigen Regierung oder der Behörden aufgefordert oder angereizt wird, oder wenn in ihnen Organe, Einrichtungen, Behörden oder leitende Beamte des Staates beſchimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden, oder wenn in ihnen eine Religionsgeſellſchaft des öffentlichen Rechts beſchimpft oder böswillig verächtlich gemacht wird, oder wenn in ihnen zu einer Gewalttat gegen eine beſtimmte Perſon oder allgemein zu Gewalttätigkeiten gegen Perſonen oder Sachen aufgefordert oder angereizt wird.

Der Reichsminiſter des Innern kann allgemein oder mit Einſchränkung für das ganze Reichsgebiet oder einzelne Teile Verſammlungen unter freiem Himmel und Aufzüge ſowie das

Tragen einheitlicher Kleidung,

die die Zugehörigkeit zu einer politiſchen Vereinigung kennzeichnet, verbieten. — Abſchnitt 2 befaßt ſich mit

Druckſchriften.

Druckſchriften, deren Inhalt geeignet iſt, die öffentliche Sicherheit oder Ordnung zu gefährden, können polizeilich beſchlagnahmt und eingezogen werden. Periodiſche Druckſchriften können verboten werden, wenn durch ihren Inhalt die Strafbarkeit einer der in den §§ 81—86, 92 Nr. 1 des Strafgeſetzbuches oder in den §§ 1—4 des Geſetzes gegen den Verrat militäriſcher Geheimniſſe bezeichneten Handlungen begründet wird; wenn in ihnen zum Ungehorſam gegen Geſetze oder rechtsgültige Verordnung aufgefordert oder angereizt wird, wenn in ihnen zu Gewalttätigkeiten aufgefordert wird oder begangene Gewalttätigkeiten verherrlicht werden;

wenn in ihnen zu einem Generalſtreik oder zu einem Streik in einem lebenswichtigen Betriebe aufgefordert oder angereizt wird;

wenn in ihnen Organe, Einrichtungen, Behörden oder leitende Beamte des Staates beſchimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden; wenn in ihnen eine Religionsgeſellſchaft beſchimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden; wenn in ihnen

offenſichtlich unrichtige Nachrichten

enthalten ſind, deren Verbreitung geeignet iſt, lebenswichtige Intereſſen des Staates zu gefährden

Die Dauer des Verbotes

darf bei Tageszeitungen vier Wochen, in anderen Fällen ſechs Monate nicht überſchreiten. Dieſe Beſchränkung fällt fort, wenn eine periodiſche Druckſchrift, die auf Grund dieſer Verordnung bereits zweimal verboten war, innerhalb dreier Monate nach dem erſten Verbot erneut verboten wird; in dieſem Falle darf die Dauer des Verbots bei Tageszeitungen ſechs Monate, in anderen Fällen ein Jahr nicht überſchreiten.

Abſchnitt 3 behandelt

Sammlungen zu politiſchen Zwecken.

Die oberſten Landesbehörden oder die von ihnen beſtimmten Stellen können verbieten, daß Geld- oder Sachſpenden zu politiſchen Zwecken oder zur Verwendung durch politiſche Organiſationen eingeſammelt werden; das Verbot kann auf einzelne Sammlungen oder die Sammlungen beſtimmter Vereinigungen beſchränkt werden. Sammlungen, die in Verſammlungen oder im Zuſammenhang mit ihnen am Verſammlungsort ſtattfinden, ſowie Sammlungen von Haus zu Haus, die ſich auf Mitglieder der ſammelnden Organiſation beſchränken, ſind zuläſſig.

Abſchnitt 4 enthält

Strafbeſtimmungen.

Wer öffentlich zu einer Gewalttat gegen eine beſtimmte Perſon oder allgemein zu Gewalttätigkeiten gegen Perſonen oder Sachen auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten beſtraft. Mit Gefängnis, neben dem auch Geldſtrafe erkannt werden kann, wird beſtraft, wer ohne die erforderliche Anmeldung oder falſchen Angaben eine Verſammlung oder einen Aufzug veranſtaltet oder leitet oder dabei als Redner auftritt und den Raum zur Verfügung ſtellt. Mit Geldſtrafe bis zu 150 Mark wird beſtraft, wer an nicht angemeldeten oder verbotenen Verſammlungen oder Aufzügen teilnimmt, wer nach Auflöſung der Verſammlung ſich nicht ſofort entfernt. Wer eine verbotene periodiſche Druckſchrift herausgibt, verlegt, druckt oder verbreitet, wird mit Gefängnis nicht unter drei Monaten beſtraft. Ebenſo wird beſtraft, wer eine verbotene periodiſche Druckſchrift verbreitet.

Wer von dem Vorhandenſein eines Vorrats von Druckſchriften, deren Inhalt den Tatbeſtand einer der obenbezeichneten ſtrafbaren Handlungen begründet, zu einem Zeitpunkt glaubhafte Kenntnis erhält, zu dem das Vorhandenſein der Behörde noch nicht bekannt iſt, iſt verpflichtet, unverzüglich der Polizeibehörde Anzeige zu erſtatten. Wer es unterläßt, die Anzeige rechtzeitig zu bewirken, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre beſtraft.

Räumlichkeiten, in denen eine verbotene Tätigkeit ausgeübt wird, können polizeilich geſchloſſen werden. Handelt es ſich um eine Gaſt- oder Schankwirtſchaft, ſo kann die Erlaubnis zum Betriebe von der Ortspolizeibehörde bis zur Dauer von einem Jahr entzogen werden.

Zahlreiche politiſche Ausſchreitungen

Wieder Todesopfer und viele Verletzte.

Der Sonntag und die Sonntagnacht brachten in allen Teilen des Reiches leider wieder zahlreiche politiſche Zuſammenſtöße und Überfälle, bei denen es außer zahlreichen Schwer- und Leichtverletzten auch wieder Todesopfer gab.

In Berlin-Schöneberg wurde die Wirtin eines KPD.-Lokals erſchoſſen. Die Polizei berichtet darüber folgendes: In Berlin-Schöneberg drangen fünfzehn SA.-Leute in das kommuniſtiſche Verkehrslokal „Pappſchachtel" ein und demolierten, indem ſie mehrmals um ſich ſchoſſen, die geſamte Inneneinrichtung. Die Wirtin des Lokals erhielt einen Bauchſchuß, dem ſie im Krankenhauſe erlegen iſt. Die verhafteten SA.-Leute gaben an, aus Rache gehandelt zu haben, da ſie am Vormittag von Kommuniſten überfallen worden ſeien. Bei der Durchſuchung fanden die Beamten des Überfallkommandos teils bei den Verhafteten, teils auf der Erde zehn Piſtolen, zwei Knüppel, eine Stahlrute, mehrere Meſſer und eine Anzahl Patronen.

Zu dem Anſchlag auf den Bürgermeiſter von Staßfurt

wird noch mitgeteilt, daß ein Schuß den Mantel Kaſtens durchſchlug; der zweite Schuß drang bei der Wirbelſäule in den Körper ein und an der linken Bauchſeite wieder heraus. Der Bürgermeiſter ſchleppte ſich bis zum Hauſe hin und gab aus ſeiner Piſtole mehrere Schüſſe ab. Darauf ſank ihm die Waffe aus der Hand. Die ſofort alarmierte Polizei begab ſich an den Tatort. Inzwiſchen hatten die Angehörigen den Schwerverletzten in ſeine Wohnung geſchafft. Der Bürgermeiſter, der der SPD. angehört, war bei vollem Bewußtſein und machte den Beamten klare Antworten über die Tat und den Täter. Bei der Unterſuchung der Tat fiel

der Verdacht auf drei Schüler,

von denen jedoch nur der Gymnaſiaſt Matthes als Täter in Frage kommen konnte. Man konnte ſeiner zunächſt nicht habhaft werden. Die Nationalſozialiſten rückten von der Tat ab. Sie verſprachen, den Täter, ſobald er auftauchen würde, der Polizei zu übergeben. Am Sonntag früh erſchien dann der Kreisleiter Wienecke der NSDAP. bei der Polizei mit dem Geſuchten, der ſofort in Haft genommen wurde. Obwohl Matthes die Tat leugnet, verdichteten ſich die Verdachtsmomente ſo ſehr, daß an ſeiner Schuld kein Zweifel mehr beſtehen kann.

Schüſſe auf einen Trauerzug.

Zu der Beiſetzung des am Mittwoch in Homberg erſchoſſenen SA.-Mannes Paffrath waren aus allen Teilen der Nachbarſchaft, auch aus Eſſen, SA.- und SS.-Leute in großen Laſtwagen herbeigeeilt. Als der Zug nach Duisburg von der Geſchäftsſtelle der NSDAP. an der Goldſtraße, wo die Leiche Paffraths aufgebahrt war, in die Kremerſtraße an einem Bahngelände ſich entlangbewegte, wurde plötzlich von der Bahnſeite aus einem ſtillgelegten Fabrikbetriebe

eine Salve in die Menge hineingefeuert.

Im Nu war die Straße von Paſſanten und Zugteilnehmern geſäubert, und Polizei, mit Stahlhelm und Karabinern ausgerüſtet, begab ſich ſofort auf die Suche nach dem Schützen. Ein Nationalſozialiſt wurde getötet, ſechs andere wurden zum Teil ſchwer verletzt. Die Angreifer hatten auch eine Handgranate in die Menge geſchleudert. Nach Wiederherſtellung der Ruhe konnte ſich der Trauerzug zum Waldfriedhof begeben.

In Köln

ſollen, nach einem amtlichen Bericht, in der Nacht zum Montag auf ein Verkehrslokal der NSDAP. verſchiedentlich Schüſſe abgegeben worden ſein. Hierauf begaben ſich uniformierte SA.- und SS.-Leute auf die Straße und ſtellten Paſſanten zur Rede, von denen ſie annahmen, daß ſie die Täter ſeien. Im Verlauf dieſer Auseinanderſetzungen kam es nach Zeugenausſagen zum Waffengebrauch. Durch Schüſſe wurden vier Perſonen verletzt, davon zwei ſchwer.

Acht Verletzte bei und in Düſſeldorf.

Auf der Rückfahrt von Leverkuſen nach Düſſeldorf wurden vier offene Laſtautos, die mit Angehörigen der NSDAP. beſetzt waren, aus Fenſtern heraus beſchoſſen. Dabei erhielt der Führer eines nationalſozialiſtiſchen Sturmbannes einen Kopfſchuß. Am Oberbilker Markt wurde eine Anzahl Schüſſe auf das Reſtaurant Ratskeller abgegeben. Eine Frau wurde am Arm verletzt. Bei einer Schießerei zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten gab es ſechs Verletzte, darunter zwei Schwerverletzte.

In Vierſen

gaben, wie die Polizei mitteilt, in der Nacht zum Montag vier uniformierte SS.-Leute mehrere Schüſſe auf die Schaufenſter eines Möbelgeſchäftes ab. Eine Polizeiſtreife, die auf die Täter zuging, um ihnen die Waffen abzunehmen, wurde beſchoſſen. Einer der Beamten erhielt einen Kopfſchuß, ein zweiter einen Bauch- und Oberſchenkelſchuß. Ihr Zuſtand iſt ernſt, doch beſteht keine Lebensgefahr. Ein dritter Beamter, der ſeinen Kollegen zu Hilfe eilen wollte, wurde gleichfalls beſchoſſen, aber nicht getroffen. Die Täter ſind flüchtig, aber bekannt.

Schießereien in Wuppertal.

In Wuppertal kam es verſchiedentlich zu Schießereien. Ein Zug mit Angehörigen der NSDAP. wurde auf dem Wege von Remſcheid nach Kronenberg aus dem Hinterhalte beſchoſſen. Dabei wurde ein Zugteilnehmer durch Schüſſe in die Wade und ins Geſicht verletzt. In Wuppertal-Sonnborn wurden die Schaufenſterſcheiben einer Wirtſchaft, in der Reichsbannerleute verkehren, nach Mitteilung der Polizei, von Nationalſozialiſten beſchoſſen.

In Freiburg i. Br.

kam es, wie die Polizeidirektion mitteilt, nach einer Verſammlung der Eiſernen Front zu Zuſammenſtößen zwiſchen Verſammlungsteilnehmern und Nationalſozialiſten, wobei fünf Perſonen verletzt wurden. Sie wurden in der Chirurgiſchen Klinik verbunden, konnten aber bald darauf wieder entlaſſen werden.

Von einem Polizeibeamten in Notwehr erſchoſſen.

In Mannheim-Seckenheim kam es nach einem Ball der Freien Turnerſchaft auf der Straße zu einem Streit, bei dem der angetrunkene Schloſſer Seitz wegen Lärmens von einem Polizeibeamten feſtgenommen werden ſollte. Dabei wurde dem Beamten der Gummiknüppel und das Seitengewehr entriſſen. Auf dem Boden liegend, gab er zunächſt einen Schreckſchuß und dann einen zweiten Schuß ab, der den Angreifer Seitz in den Bauch traf, ſo daß er ſtarb. Ein an dem Überfall auf den Beamten beteiligter anderer Schloſſer wurde feſtgenommen.

Weitere Zuſammenſtöße

werden aus Barby und aus Danzig-Neufahrwaſſer gemeldet. In Barby wurden anläßlich eines Aufmarſches der SA. zwei SA.-Männer hinterrücks von Kommuniſten niedergeſtochen. Sie mußten dem Krankenhaus zugeführt werden. In Danzig-Neufahrwaſſer wurden drei Nationalſozialiſten von drei der SPD. angehörigen Leuten angegriffen. Der Nationalſozialiſt Erich Richter wurde durch Meſſerſtiche an der Stirn, an der Hand und am Unterarm verletzt, die beiden anderen Nationalſozialiſten wurden blutig geſchlagen. Die Täter konnten verhaftet werden.

---

14 Parteien bei der Reichstagswahl.

Der Reichsminiſter des Innern hat die Nummernfolge für die Reichstagswahlvorſchläge der Parteien zur Reichstagswahl am 5. März wie folgt feſtgeſetzt:

1. Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei.
2. Sozialdemokratiſche Partei Deutſchlands.
3. Kommuniſtiſche Partei Deutſchlands.
4. Zentrum.
5. Deutſchnationale Volkspartei.
6. Bayeriſche Volkspartei.
7. Deutſche Volkspartei.
8. Chriſtlich-ſozialer Volksdienſt (Evangeliſche Bewegung).
9. Deutſche Staatspartei.
10. Deutſche Bauernpartei.
11. Landbund (Württembergiſcher Bauern- und Weingärtnerbund).
12. Deutſch-hannoverſche Partei.
13. Thüringer Landbund.
14. Reichspartei des deutſchen Mittelſtandes (Wirtſchaftspartei).

Prof. Dr. Wagemann wieder Reichswahlleiter.

Der Reichsminiſter des Innern hat zum Reichswahlleiter den Präſidenten des Statiſtiſchen Reichsamts, Geh. Regierungsrat Profeſſor Dr. Wagemann, und zu ſeinem Stellvertreter den Direktor im Statiſtiſchen Reichsamt, Geheimer Regierungsrat Meiſinger, ernannt. Für den Fall der Behinderung des Reichswahlleiters und ſeines Stellvertreters wird das Mitglied des Statiſtiſchen Reichsamtes, Oberregierungsrat Dr. Puſch, mit der Wahrnehmung der Geſchäfte beauftragt.

Regierungsumbildung in Bayern?

Der Vorſitzende der Landtagsfraktion der Bayeriſchen Volkspartei, Abg. Wohlmuth, hat an die bayeriſchen Landtagsfraktionen der NSDAP., der SPD. und an die Landtagsgruppe der DNVP. ein Schreiben gerichtet, in dem er auf die Entſchließung des Landesausſchuſſes der Bayeriſchen Volkspartei bezüglich einer Umänderung der bayeriſchen Verfaſſung hinweiſt. In dieſem Brief Wohlmuths darf man den erſten Schritt für die Einleitung von Verhandlungen zur Regierungsumbildung in Bayern erblicken.

Was man noch wiſſen muß.

Rundfunkübertragung der Sportpalaſtrede des Kanzlers.

Berlin. Reichskanzler Hitler wird am 7. Februar wieder in Berlin eintreffen. Seine Rede auf der am Freitag, den 10. d. M., veranſtalteten Maſſenkundgebung der NSDAP. wird auf ſämtliche deutſchen Sender übertragen werden. Am 11. d. M. wird der Kanzler bei der Eröffnung der Deutſchen Automobilausſtellung ſprechen.

Reichskommiſſar Ruſt übernimmt die Geſchäfte.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat Reichskommiſſar Ruſt die Geſchäfte des preußiſchen Miniſters für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung übernommen.

Ein ruſſiſcher Dampfer geſtrandet.

Moskau. Nach einem Funkſpruch aus Murmanſk iſt der ruſſiſche Dampfer „Kaila" geſtrandet. Der Dampfer ſoll im Sinken begriffen ſein. Mehrere Dampfer eilen zu Hilfe. Man hofft, die Beſatzung retten zu können.

Japaniſche Bombenflugzeuge bombardieren Poipiao.

Mukden. Japaniſche Bombengeſchwader haben im Zuſammenhang mit einem militäriſchen Angriff auf die Provinz Dſchehol zweieinhalb Stunden lang die Stadt Poipiao bombardiert. Die Stadt ſoll vollkommen zerſtört und die chineſiſchen Verluſte ſollen ſehr groß ſein.

Zwei Tote bei politiſchen Zuſammenſtößen.

Dormagen. Wie erſt jetzt bekannt wird, kam es in der Nacht zum Sonnabend in Dormagen zu Zuſammenſtößen, wobei ein Kommuniſt fünf Schüſſe auf Nationalſozialiſten abgab. Ein Nationalſozialiſt wurde durch einen Magenſteckſchuß ſehr ſchwer verletzt. Er iſt bald darauf ſeinen Verletzungen erlegen. Der Kommuniſt wurde durch einen Schuß der Polizeibeamten ſchwer verletzt. Er iſt ebenfalls geſtorben.

Geheimrat Hohenegg geſtorben.

München. Hier verſchied im Alter von 65 Jahren Geheimer Landesökonomierat Hohenegg, der Vorſtand der Bayeriſchen Zentral-Darlehenskaſſe. Mit ihm iſt ein Mann dahingegangen, der im landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaftsleben Bayerns und Deutſchlands eine führende Rolle ſpielte.

⊙ **Der erſte Wolkenkratzer in England.** Der erſte Wolkenkratzer in England wird in Blackpool erbaut werden. Es handelt ſich um ein Rieſenhotel nach amerikaniſchem Muſter, das bei einer Höhe von 150 Meter 36 Stockwerke haben wird. Die Baukoſten werden auf rund zwölf Millionen Mark veranſchlagt.

⊙ **Braſilianiſcher Paſſagierdampfer aufgelaufen und geſunken.** Der braſilianiſche Paſſagierdampfer „Aracatuba" lief bei Rio Grande auf einen Felſen und ſank. Sämtliche 100 Fahrgäſte und die Beſatzung konnten gerettet und an die Küſte gebracht werden.

Sechs Tote und 150 Verletzte in Paris.

In der Automobilfabrik Renault in Paris iſt man noch mit den Aufräumungsarbeiten beſchäftigt, die nur ſehr langſam vorwärts ſchreiten, da man den Einſturz einer großen Stützungsmauer befürchtet, die als letzter Überreſt der eingeſtürzten Reparaturwerkſtatt ſtehengeblieben iſt. Die Zahl der Opfer beläuft ſich nach amtlichen Mitteilungen auf ſechs Tote und etwa 150 Verletzte. Einige ſchweben in Lebensgefahr. Eigentümlicherweiſe ereignete ſich vor zwei Jahren an derſelben Stelle ein ähnlicher Unglücksfall, der ebenfalls zahlreiche Opfer forderte.

ß e r ſtarb. Ein an dem
beteiligter anderer Schloſſer

ſammenſtöße
aus Danzig-Neufahr-
arby wurden anläßlich eines
SA.-Männer hinterrücks von
n. Sie mußten dem Kranken-
In Danzig-Neufahrwaſſer
ſten von drei der SPD. an-
ffen. Der Nationalſozialiſt
Meſſerſtiche an der Stirn, an
n verletzt, die beiden anderen
blutig geſchlagen. Die Täter

er Reichstagswahl.
Innern hat die Nummern-
hlvorſchläge der Parteien zur
wie folgt feſtgeſetzt:
Deutſche Arbeiterpartei.
Partei Deutſchlands.
ei Deutſchlands.
lkspartei.
ei.
olksdienſt (Evangeliſche Be-
ei.
ei.
bergiſcher Bauern- und Wein-
Partei.
.
utſchen Mittelſtandes (Wirt-

wieder Reichswahlleiter.
Innern hat zum Reichswahl-
Statiſtiſchen Reichsamts, Geh.
r. Wagemann, und zu ſeinem
n Statiſtiſchen Reichsamt, Ge-
nger, ernannt. Für den Fall
wahlleiters und ſeines Stell-
lied des Statiſtiſchen Reichs-
Dr. Puſch, mit der Wahr-
ſtragt.

dung in Bayern?
andtagsfraktion der Baye-
, Abg. Wohlmuth, hat an die
nen der NSDAP., der SPD.
der DNVP. ein Schreiben
Entſchließung des Landesaus-
lkspartei bezüglich einer Um-
iſchen Verfaſſung hin-
ohlmuths darf man den erſten
g von Verhandlungen zur
ung in Bayern erblicken.

ch wiſſen muß.
Sportpalaſtrede des Kanzlers.
ler wird am 7. Februar wieder
Rede auf der am Freitag, den
nkundgebung der NSDAP. wird
der übertragen werden. An
ei der Eröffnung der Deutſchen

übernimmt die Geſchäfte.
Preußiſche Preſſedienſt mitteilt
ie Geſchäfte des preußiſchen
kunſt und Volksbildung über-

ampfer geſtrandet.
nkſpruch aus Murmanſk iſt der
trandet. Der Dampfer ſoll im
re Dampfer eilen zu Hilfe. Man
können.

uge bombardieren Poipiao.
nbengeſchwader haben im Zu-
riſchen Angriff auf die Provinz
lang die Stadt Poipiao bombar-
men zerſtört und die chineſiſchen

ſchen Zuſammenſtößen.
t bekannt wird, kam es in der
magen zu Zuſammenſtößen, wo-
ſe auf Nationalſozialiſten abgab.
urch einen Magenſteckſchuß ſehr
rauf ſeinen Verletzungen erlegen.
einen Schuß der Polizeibeamten
s geſtorben.

henegg geſtorben.
im Alter von 65 Jahren Ge-
henegg, der Vorſtand der Baye-
Mit ihm iſt ein Mann dahin-
ſchaftlichen Genoſſenſchaftsleben
e führende Rolle ſpielte.

er in England. Der erſte
wird in Blackpool erbaut
ein Rieſenhotel nach ameri-
einer Höhe von 150 Meter
Die Baukoſten werden auf
veranſchlagt.
erdampfer aufgelaufen und
e Paſſagierdampfer „Araca-
auf einen Felſen und ſank.
d die Beſatzung konnten ge-
cht werden.
0 Verletzte in Paris.
Renault in Paris iſt man
Sarbeiten beſchäftigt, die nur
reiten, da man den Einſturz
er befürchtet, die als letzter
en Reparaturwerkſtatt ſtehen-
Opfer beläuft ſich nach amt-
chs Tote und etwa 150
ben in Lebensgefahr. Eigen-
vor zwei Jahren an derſelben
sfall, der ebenfalls zahlreiche

Letzte Meldungen

Eine Reuter-Meldung befaßt ſich eingehend mit dem Standpunkt der neuen deutſchen Regierung zur Abrüſtungsfrage. Nach ihren Informationen vertritt die Regierung Hitler in der Abrüſtungsfrage genau denſelben Standpunkt, wie die Regierung Schleicher: Völlige Gleichberechtigung Deutſchlands mit anderen Staaten. Falls die Abrüſtung nicht befriedigend ausfalle, werde nach Anſicht des engliſchen Büros Deutſchland die Maßnahmen ergreifen, die für ſeine Sicherheit erforderlich ſei.

Auf dem im Hafen von Liſſabon liegenden deutſchen Dampfer „Lüneburg" brach Feuer aus. Nach 6ſtündiger Löſcharbeit konnte der Brand gelöſcht werden.

In England ſtieg die Zahl der Arbeitsloſen auf ,9 Millionen.

In Nordſpanien ſtreiken 30 000 Kohlenarbeiter.

Eine ſchwere Exploſionskataſtrophe in Paris.

Zahlreiche Tote. — Über hundert Verletzte.

In der franzöſiſchen Automobilfabrik Rennault in Paris ereignete ſich infolge Exploſion eines großen Keſſels ein ſchweres Unglück. Das Dach des Keſſelhauſes wurde durchſchlagen und die Eiſen- und Mauerteile ſtürzten auf ein danebenliegendes Fabrikgebäude, in dem einige hundert Arbeiter beſchäftigt waren. Das Gebäude ſtürzte unter der Wucht der Sprengteile zuſammen und begrub die Unglücklichen unter den Trümmern.

Nach den erſten Meldungen ſind von den verletzten Arbeitern bereits acht auf dem Transport ins Krankenhaus geſtorben. Über hundert Arbeiter wurden verletzt, davon vierzig ſchwer.

Die Unglücksſtelle

wurde von einer nach Tauſenden zählenden Menſchenmenge umlagert, die in Ungewißheit über das Schickſal ihrer Angehörigen auf Nachricht wartete Mütter und Väter, Frauen und Schweſtern liefen beſorgt umher. Faſt die geſamte Pariſer Sanitätskolonne befand ſich an der Unglücksſtelle und immer wieder verließen Rote-Kreuz-Wagen mit Verletzten das große Eingangstor. Die wahren Ausmaße der Kataſtrophe werden vorausſichtlich erſt bekannt werden, wenn es gelungen iſt, ſämtliche Trümmer zu beſeitigen.

Die Automobilfabrik Rennault beſchäftigt gegen 0 000 Arbeiter, ſie verſorgt nicht nur die franzöſiſche Heeresverwaltung mit Kraftwagen, ſondern arbeitet auch für ausländiſche Staaten, u. a. gegenwärtig für Japan.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. Februar.

* **Börſenbericht.** Die Stimmung war unſicher. Das Angebot war aber, wie in den letzten Tagen, keineswegs drängend, es fehlte eben nur an der Aufnahmeneigung. Die Spekulation hält ſich völlig zurück Tagesgeld erforderte 4¼—4³/₈ Prozent. Im Verlauf konnten ſich Aktien allgemein erholen die Spekulation ſchritt an den Hauptmärkten zu Rückkäufen. Auch Renten waren kräftig erholt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,43 und 14,47; holl. Gulden 169.23—169,57; Danz. 81,83—81,99; franz. Franc 16,43—16,47; ſchweiz. 81,18—81,34; Belg. 58,54—58,66; Italien 21,53—21,57; ſchwed. Krone 77,72—77,88; dän. 64,24 bis 64,36; norweg. 73,83—73,97; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 49,95—50,05; Argentinien 0,83—0,84; Spanien 34,47 bis 34,53.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot der erſten Hand und der Küſte war zunächſt nach großen Preisſteigerungen verhältnismäßig groß, ging aber im Verlaufe der Produktenbörſe zurück; ein größerer Rückgang wurde im handelsrechtlichen Lieferungsgeſchäft durch das Eingreifen der DGH. unterbunden.

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: März 207—207,25, Mai 209—209,50; Roggen: März 167,25—167,75, Mai 169,50—169,75; Hafer: Mai 129—128,50.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	6 2.	4 2.		6 2.	4 2.
Weiz., märk.	188-190	188-190	Weizkl. f. Bln	8,1-8,5	8,1-8,5
pommerſch	—	—	Roggkl f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk	154-156	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk	116-118	116-118	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	12,5-15,0	12,5-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-15,5	13,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Bln. br			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	22,6-25,9	22,6-25,8	Leinkuchen	10,4	10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6-10,6	10,6-10,7
per 100 kg			Trockenſchnitzl	8,7	8,8
fr. Bln br			Soyaſchrot	8,7-9,9	8,8-10,0

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)
Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 7. Februar 1933

Schweine:	3. 2.	7. 2.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,37	0,35—0,36
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,36—0,37	0,34—0,35
Mittelware von 220—260 Pfd.	0,35—0,36	0,32—0,34
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,33—0,34	0,30—0,32
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,30—0,32	0,28—0,30
Sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,25—0,28	0,24—0,27
Sauen	0,27—0,32	0,26—0,31

Auftrieb 5517. **Handel mittel.**

Kälber.

Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,35—0,38	0,36—0,38
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,30—0,33	0,28—0,33
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,23—0,26	0,24—0,27
nüchterne Kälber	0,14—0,18	0,15—0,18

Auftrieb 1252. **Handel mittel. Spitzentiere über Notiz.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. Februar.

Das, was in dir von Gott weiß, das allein iſt der Menſch in dir. Demophitus (um 400 v. Chr.)

Weil er **ſich an einen Laſtwagen angehängt hatte**, erlitt 24jähriger Schlachter aus Brokſtedt ſchwere Schurfſetzungen am Kopf und einen Bruch des Handgelenks. Auf der glitſchigen Straße rutſchte er aus und ſtürzte.

Eine **Schlägerei** zwiſchen Landſtreichern und wandernden Muſikanten entſtand auf der Kieler Chauſſee in Nähe von Springhirſch. Im Laufe der Auseinanderſetzungen wurden Muſikinſtrumente als Schlagwaffen benutzt. Ein junger Muſikant erhielt derartige Verletzungen, daß er von einem Perſonenwagen zum Arzt gebracht werden mußte.

Jugendſpende Nordſchleswig. Die Jan.-Sammlung in der hieſigen Volksſchule ergab: 6,25 M., Klaſſe I 0,27 M., II 0,17 M., III 1,07 M., IVa 1,11 M., IVb 1,40 V 0,71 M., VI 0,62 M., VII 0,90 M.

Schleswig-Holſteins Wohnungsbau in Gemeinden mit über 10 000 Einwohner im Jahre 1932. Das ſtatiſtiſche Landesamt in Preußen veröffentlicht ſoeben die vorläufigen Angaben über den Wohnungsbau in den einzelnen Provinzen und Regierungsbezirken. In Schleswig-Holſtein ſind in Gemeinden über 10 900 Einwohner im Berichtsjahr 1932 insgeſamt 1923 Wohnungen fertiggeſtellt worden (gegenüber 2702 im Jahre 1931). Von den fertiggeſtellten Wohnungen entfielen 900 auf Gemeinden mit über 100 000 Einwohnern (Altona und Kiel), 44 auf Gemeinden mit einer Einwohnerzahl von 50 000 bis 100 000 (Flensburg) und 979 auf Gemeinden mit 10 000 bis 50 000 Einwohnern. Die Geſamtzahl der in ſämtlichen Gemeinden Preußens fertiggeſtellten Wohnungen berechnet das Statiſtiſche Landesamt auf 77 000 (gegen 161 407 im Jahre 1931).

w **Kaltenkirchen.** Ein gewaltiger Aufmarſch der NSDAP. fand am Sonntag hier ſtatt, an dem die Einwohnerſchaft regen Anteil nahm. Die Stürme 12 und 15 verſammelten ſich zu einem gemeinſamen Kirchgang.

e **Neumünſter**, 6. Februar. Ein ſchwerer Einbruchsdiebſtahl wurde in der letzten Nacht bei dem Eiſen- und Stahlwarenhändler Kaufmann Hunze am Kuhberg verübt. Die unerkannt entkommenen Täter erbeuteten u. a. vier Glasſchneider mit Diamanten, 15 Taſchenmeſſer im Geſamtwert von etwa 60 Mark, mehrere Hundert Patronen für Flobert-Schußwaffen, Handwerkszeug und Wechſelgeld. — Die Vierte völkiſche Tagung des völkiſchen Landes-Ausſchuſſes der deutſchnationalen Volkspartei wurde hier im „Hofbräu" unter dem Vorſitz des Lyzealdirektors Dr. Erbt-Neumünſter abgehalten. Auf dieſer Tagung, die von über Hundert Damen u. Herren aus den verſchiedendſten Orten der Provinz beſucht war, ſprachen Prinz Friedrich Wilhelm zu Lippe über „Raſſe und Geſittung" und Paſtor Seiffert über „Raſſe und Glauben". — Starke Erregung in unſerer Einwohnerſchaft hat die Wahl des Amtsvorſtehers Rannow-Lägerdorf zum beſoldeten Stadtrat ausgelöſt. In zahlreichen Eingeſandts, ſowie in Zuſchriften an den Magiſtrat wird gegen dieſe Wahl mit allen zu Gebote ſtehenden Mitteln Stellung genommen. Auch der Bürgerverein wird ſich in ſeiner eigens zu dieſem Zwecke einberufenen Verſammlung noch im Laufe dieſer Woche mit der Angelegenheit befaſſen.

Itzehoe. An der Breitenburger Chauſſee ſoll dieſer Tage ein eigenartiges Schauſpiel zu beobachten geweſen ſein: Ein Wieſel wurde von einem Habicht in die Luft entführt. Wenig ſpäter ſtürzten beide wieder zur Erde. Das Wieſel lief davon, der Habicht blieb tot liegen. Das Opfer hatte den Räuber über der Erde totgebiſſen.

Elmshorn. Auf der Generalverſammlung des Weſtholſteiniſchen Schützenbundes teilte der Ueterſener Verein mit, daß er beabſichtige, zu beantragen, das Norddeutſche Bundesſchießen in Ueterſen abzuhalten. Wie bekannt, will der Schützenverein Rendsburg den gleichen Antrag für ſich ſtellen.

Elmshorn. An der Horſter Chauſſee fand man einen verlaſſenen Hamburger Kraftwagen auf. Der Wagen ſowie die darin befindlichen Radiogeräte dürften in Hamburg geſtohlen ſein.

Elmshorn. Durch die Feſtnahme einer hieſigen Diebes- und Hehlerbande ſowie Beſchlagnahe der Beute iſt der Diebſtahl aus einem Hamburger Wochenendhaus in Springhirſch aufgeklärt worden.

Bad Oldesloe. Schwer verletzt aufgefunden wurde zwiſchen Bad Oldesloe und Reinfeld ein Lübecker Kaufmann, der mit ſeinem Lieferwagen verunglückt war. Man ſchaffte den Verunglückten ſofort ins Krankenhaus, wo er kurze Zeit nach ſeiner Einlieferung ſtarb.

Kiel. Im Bereich der Stadt Kiel ſind im letzten Vierteljahr nicht weniger als 5000 Falſchſtücke aus den Fernſprechautomaten entnommen worden. Bei den Falſchſtücken handelt es ſich um altes entwertetes Geld aus Vorkriegs- und Kriegszeiten, das nach Größe und Gewicht den Betrug geſtattete. Der Schaden beläuft ſich auf rund RM. 500. Verſchärfte Kontrolle der Poſt ſoll jetzt eine Fortſetzung des Betrugs unmöglich machen; die Schwindler würde bei Feſtſtellung eine erhebliche Strafe erwarten.

Kiel. Sitzung des Provinzialausſchuſſes. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Vorſitzende, Oberbürgermeiſter Dr. Todſen, in ehrenden Worten des Ablebens des Provinzial-Landtagsabgeordneten und Mitglied des Provinzialausſchuſſes Senator Dr. Lampl-Altona. — Für die Durchführung von Wegeumbauten und Wegeausbeſſerungen im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms der Reichsregierung für 1933 ſollen bis zwei Millionen Mark bei der Deutſchen Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten angeliehen werden. Zu dieſen Mitteln treten 30 000 M. als verlorener Zuſchuß aus Mitteln der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung. Wie Landesbaurat Dr. Kuthe mitteilte, würde durch die Bereitſtellung der beantragten Anleihe Beſchäftigungsmöglichkeiten für etwa 1200 Arbeiter für mehrere Monate geſchaffen werden.

Brunsbüttelkoog. Das 200 Tonnen große Motorſchiff „Gertrud" aus Hamburg geriet beim Auslaufen aus der Stör in Treibeis und wurde bei Störort auf den Strand gedrückt. Das Fahrzeug führt keine Ladung. Es beſteht Ausſicht, daß das Schiff bei auflaufendem Waſſer mit eigener Kraft wieder freikommt, weil bei dem herrſchenden ſtarken Südweſtwind die Fluthöhe den Normalwaſſerſtand erheblich überſchreiten dürfte.

Lübeck. Der Lübecker Volksbote veröffentlicht eine Erklärung Dr. Lebers aus dem Gefängnislazarett Lauerhof, in der Dr. Leber mittelt, er habe ſich im Intereſſe von Rath entſchloſſen, die Beſchwerde gegen die Verhaftung zurückzuziehen. Er ſei überzeugt, daß die Unterſuchung die Unſchuld Raths erweiſen müſſe. Er nehme die Haft auf ſich, wenn er dadurch zuſammen mit Rath die Freiheit wieder erlange.

Neuſtadt i. H. Ein Landjäger revidierte die Papiere einer alten Zigeunerin, die ihn bei dieſer Gelegenheit einen „Blick in die Zukunft" tun ließ, „Meine Papiere ſind in Ordnung, ſo wahr Sie 2.20 Mark im Portemonnaie tragen" erklärte die Sybille — und ſie hatte Recht. Ob ſie mit der Bemerkung aber Recht hat, daß die neuernannte Regierung 39 Tage im Amt ſein werde, bleibt abzuwarten.

w **Altona.** Der Holſteiniſche Elbgau der Deutſchen Turnerſchaft hielt am Sonntag ſeinen ordentlichen Gautag ab, an dem von 78 Vereinen 63 durch 185 Vertreter teilnahmen. Nach der Beſtandserhebung zählt der Gau 78 Vereine mit 7295 Turnern und Turnerinnen und 5475 Kindern. Die Zahl der Turner dürfte ſich noch etwas erhöhen, da einige Vereine noch nicht gemeldet hatten. Die Einnahmen betrugen 13 722,47 M. und die Ausgaben 14 329,63 RM. Von dieſen Geldern ſind rund 10 000 RM. an Kreis und D. T. als Steuern und Verſicherung abgeführt. Das Gauturnfeſt wird in dieſem Jahre in Dockenhuden und 1934 in Itzehoe ſtattfinden. Der Herbſtgeländelauf wird in Henſtedt abgehalten werden.

Altona. Sieben Minenſuchboote, die einige Tage bei Schulau feſtgemacht hatten, ſind am Montagmorgen wieder elbabwärts gegangen. Während des hieſigen Aufenthalts haben einige tauſend Menſchen die Boote beſucht.

Hamburg. Die nationalſozialiſtiſchen SA. und SS., einige ſtudentiſche Korporationen und Formationen des Stahlhelm veranſtalteten am Montagabend eine Fackelzug-Demonſtration durch Hamburg. Der Zug, deſſen Vorbeimarſch eineinhalb Stunden dauerte, bewegte ſich von Wandsbek kommend über Hauptbahnhof und Dammtorbahnhof nach dem Kaiſer-Friedrich-Ufer, wo die Auflöſung erfolgte. In allen Straßen bildeten Menſchenmengen Spalier. Zum reibungsloſen Ablauf der Demonſtration war für ſtarke polizeiliche Sicherung geſorgt. Bis Mitternacht lagen keine Meldungen über ernſtere Zwiſchenfälle vor.

Hamburg. Die Montag-Ausgabe der kommuniſtiſchen Hamburger Volkszeitung, die in Altona erſcheint, iſt von der dortigen Polizei beſchlagnahmt worden, und zwar wegen eines Berichtes über „Munitionstransporte in Cuxhaven für die japaniſchen Imperialiſten." Da in dieſem Bericht an die Aufmerkſamkeit der revolutionären Hafenarbeiter und Seeleute appelliert wird, ſtärker als bisher die Schiffsladungen zu kontrollieren, wird darin eine Aufforderung zum Ungehorſam gegen die preußiſche Seemannsordnung erblickt.

Hamburg. In einem Verkehrslokal der Nationalſozialiſten im Stadtteil St. Georg wurde am Montagabend der Schloſſerlehrling Herbert Neubauer von einem unbekannten Täter erſchoſſen. Neubauer hatte ſich in den Toilettenraum des Lokals begeben; der Schuß wurde vom Hof aus durch ein Fenſter abgegeben. N. wurde ſchwer verletzt und ſtarb kurz danach.

Im Gegenſatz zu der obigen Darſtellung iſt die Feſtſtellung bemerkenswert, daß eine leere Patronenhälſe vor der Tür des Abortes nach dem Lokal zu gefunden worden iſt. Nach dem Abtransport des Verwundeten wurde die Umgebung ſorgfältig abgeſucht, ohne bisher deutliche Hinweiſe finden zu können, die auf die Spur des Mörders lenken konnten.

Hamburg. Der ſ. Zt. mit (zwei inzwiſchen feſtgenommenen) Komplizen aus der Bremer Strafanſtalt Oslebhauſen entwichene Raubmörder Hannack iſt am Montag in einer Fruchtallee in Hamburg, wo er ſich unter dem Namen „Bollmann" aufhielt, geſtellt und verhaftet worden. Hannack war bewaffnet, leiſtete aber keinen Widerſtand.

Nach einer neueren Meldung iſt H. bereits wieder entwiſcht. Er entkam durch die Luftklappe der Polizeiwache, trotz ſofortiger Verfolgung durch Polizeibeamte. Er muß bei dem Sprung Verletzungen erlitten haben.

Hamburg. Wie die Polizei mitteilt, haben ſich die 3000 M., die bei einem Einbruch in der Beneckeſtraße erbeutet wurden, in einem Wäſcheballen verſteckt befunden. Es iſt unſchwer einzuſehen, daß bei einem derartigen Geldverſteck den Dieben ihr Handwerk erheblich erleichtert wird. — In der Innenſtadt erbeuteten Einbrecher aus einer Apothekhe 1700 Tabletten Morphium und Kokain. — Bei einem Einbruch in ein Geſchäft an der Eimsbütteler Chauſſee fielen den Tätern 45 Photoapparate im Werte von rund 4 000 RM. in die Hände.

Harburg-Wilhelmsburg. Wie von Augenzeugen berichtet wird, wurden in der Nacht auf Dienstag kurz vor 1 Uhr auf Perſonen, die aus einem kommuniſtiſchen Verkehrslokal auf dem Großen Schüttſee kamen, mehrere Schüſſe abgegeben, wodurch zwei Perſonen durch einen Becken- und einen Oberſchenkelſchuß verletzt wurden. Die Polizei nahm drei Siſtierungen vor.

Harburg-Wilhelmsburg. Die Witwe Margarethe Köhler, die am 2. November v. J. in guter Rüſtigkeit ihren 100. Geburtstag begehen konnte, iſt jetzt nach kurzer Krankheit ſanft entſchlafen.

Emden. „Aktives Notrecht" für die SA? Auf einer NSDAP.-Kundgebung am Montagabend führte der oldenburgiſche Miniſterpräſident Röver u. a. aus, es ſei jetzt genug Blut gefloſſen, es ſei nur eine Frage von Tagen, bis die SA. „aktives Notrecht" erhalte. Das werde die Stunde ſein, in der die Nationalſozialiſten dem roten Terror den eigenen Terror entgegenſetzen würden.

Hannover. Rechtsanwalt Dr. Lütgebrune-Göttingen, der als Strafverteidiger der NSDAP. bekannt wurde und auch einige Zeit in Hannover ſeinen Wohnſitz hatte, iſt als Miniſterialrat in das Juſtizminiſterium berufen worden. Dr. Lütgebrune befindet ſich gegenwärtig im 53 Lebensjahr und iſt in Ehrentrupp

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Selbſthilfe und Aufbauwille.

Rückblick auf die Landwirtſchaftswoche.

Aus der großen Zahl der Sitzungen und Beratungen, die eine ganze Winterwoche lang die deutſchen Landwirte in Berlin beſchäftigt haben, heben ſich auch für den Nichtlandwirt zwei Veranſtaltungen heraus, die das Verhältnis der Landwirtſchaft zum Volksganzen betreffen. Vor etwa anderthalbtauſend Zuhörern behandelte der Präſident des Statiſtiſchen Reichsamtes, Geheimrat Prof. Dr. Wagemann, die Beziehungen zwiſchen

Landwirtſchaft, Induſtrie und Verbrauch

und kam dabei zu dem Ergebnis, daß noch etwa ein Viertel des Geſamtvolkes, wenn man von der Arbeit der Landfrauen abſehe, in der Landwirtſchaft beſchäftigt ſei, während auf dieſes Viertel nur 15 Prozent des Volkseinkommens entfalle, alſo beträchtlich weniger, als ihrer Arbeit entſpreche. Er erkannte auch an, daß die Landwirtſchaft durch die Konjunkturſchäden ſchwerer betroffen werde als die zu ſchnellerer Umſtellung fähige Induſtrie. Es ſei ein beſonderes Unglück, daß nach dem Weltkriege Induſtrie und Landwirtſchaft gleichzeitig von einem Niedergang betroffen worden ſind, während außerdem das ganze Volk ſeine letzten Spargroſchen verbraucht habe. Die Feſtſtellung, daß die Landwirtſchaft ganz auf

die Kaufkraft der Induſtrie

angewieſen ſei, während ſie ſelbſt nur höchſtens ein Fünftel der induſtriellen Erzeugniſſe abnehme, rief dann Wagemanns greiſen Lehrer, den Geheimrat Sering, auf den Plan, der entgegnete, daß ohne die Landwirtſchaft die Induſtrie überhaupt nicht arbeiten könne. Anſchließend ſprach dann Profeſſor Dr. Ries-Bornim über

Rationaliſierung und Arbeitsloſigkeit

und wies die Behauptung zurück, daß die Rationaliſierung an der Arbeitsloſigkeit ſchuld ſei. Wir können leicht in die Gefahr geraten, bei einer wirtſchaftlichen Belebung mit der mangelnden Rationaliſierung ins Hintertreffen gedrängt zu werden. In der Familienwirtſchaft freilich tauge die Rationaliſierung nur dann etwas, wenn ſie nichts koſtet.

Bedeutſam waren auch die Ausführungen von Rittergutsbeſitzer Dr. e. h. Vogelſang-Ebersbach über Staatshilfe und Selbſthilfe. Beide können nur bei planmäßigem Zuſammenwirken etwas nützen. Die Not der übrigen Bevölkerung zwingt die Landwirte, mit ihrer Erzeugung möglichſt auf die Gebiete auszuweichen, wo wir noch von ausländiſcher Einfuhr abhängig ſind. Vor allem aber gelte es, alle Möglichkeiten zu durchdenken, die noch zu einer

Verbeſſerung und Verbilligung der landwirtſchaftlichen Erzeugung

offenſtehen.

Daß es ſolche Wege noch gibt, hat die diesjährige Wintertagung der DLG. auf allen Gebieten gezeigt. In der Fütterung der Nutztiere, in den Anbaumethoden, im Abſatz, in den Geräten, überall werden ſchrittweiſe und unter ſchwerer Arbeit Fortſchritte erzielt, die ſich ſelbſtverſtändlich nicht für die Geſamtheit aller landwirtſchaftlichen Betriebe von heute auf morgen verwerten laſſen. Das kann namentlich jetzt, wo es überall an

Geld zu Anſchaffungen fehlt,

niemand verlangen. Aber ſchon die Tatſache, daß zu einem Zeitpunkt, der wirklich nicht dazu ermutigt, ſich auf Umſtellungen einzulaſſen, viele Landwirte ihr ſauer erſpartes Geld daranzuſetzen, um acht Tage lange vom frühen Morgen bis zum ſpäten Abend an dem großen volkstümlichen Hochſchulkurſus teilzunehmen, den dieſe Winterveranſtaltung nachgerade darſtellt, die Tatſache, daß ſämtliche trocken-ſachlichen Fachvorträge bis auf den letzten Platz gefüllt waren, und zwar überwiegend von Kleinbauern, iſt verheißungsvoll. Mit Recht konnte zum Schluß der Tagung auf der Hauptverſammlung geſagt werden, daß die Not der Zeit wenigſtens das eine nicht vermocht hat, den

Mut und den Willen zur Arbeit und zum Lernen

im deutſchen Landwirt zu beugen.

Dazu ſtimmt auch, daß bei aller Betonung der Sparſamkeit auf jedem nur möglichen Gebiet in einer Hinſicht „Anſprüche“ geſtellt wurden.

Die Forſchung und das Schulweſen

dürfen nicht eingeſchränkt werden. Wiederholt beſchäftigte man ſich mit den Möglichkeiten, die ländlichen Volksſchulen zu verbeſſern, die keine verſchlechterte Nachbildung der Stadtſchulen werden dürften. Was die Arbeit unſerer Forſchungsſtellen jedem einzelnen einbringt und erſpart, wurde unumwunden anerkannt, zumal dafür gerade dieſe Tagung wieder die beſten Beweiſe erbracht hat.

Schriftſtellerin niedergeſtochen.

Geheimnisvoller Mordanſchlag in Wien.

In Wien wurde auf die bekannte Schriftſtellerin Dr. Roſa Meller ein geheimnisvoller Mordanſchlag verübt. In einem Laboratorium der Arbeiterkrankenkaſſe erſchien ein etwa 25jähriger Mann. Als ihn Frau Dr. Meller, die dort als Ärztin tätig iſt, fragte, was er wolle, erzählte er etwas von einer Blutprobe. Als ſich die Ärztin umdrehte, um die Probe vorzubereiten, verſetzte ihr der Mann mit einem Küchenmeſſer vier Stiche in den Rücken. In Abwehr warf die Ärztin zwei Fläſchchen Salzſäure gegen den Täter. Sie konnte ihn noch an der Krawatte faſſen, ſank dann jedoch zu Boden. Nach einiger Zeit wurde ſie von ihrer Aſſiſtentin aufgefunden. Der Täter iſt entkommen.

Der Auftakt zum neuen Wahlkampf.

Die Stellungnahme der Deutſchnationalen.

Auf der Tagung des Reichsfrauenausſchuſſes und des völkiſchen Ausſchuſſes der Deutſchnationalen Volkspartei ſprach der ſtellvertretende Parteivorſitzende Dr. v. Winterfeld über die politiſche Lage. Er ſagte u. a.: Reichstag und Preußiſcher Landtag, wie ſie ſich bisher geſtaltet hatten, waren völlig unfruchtbar. Wir bedauern, daß dieſe Parlamente jetzt durch eine Neuwahl wieder belebt werden. Es wird wahrſcheinlich ein fruchtloſes Unternehmen ſein, denn dieſe Parlamente werden auch nach der Neuwahl nicht arbeitsfähig ſein. Nachdem jetzt die Auflöſungsanträge im Landtag geſcheitert ſind, erwarten und verlangen wir von unſerer Regierung, daß ſie gegen Preußen vorgeht. Wenn der Reichskommiſſar an die Stelle des preußiſchen Miniſterpräſidenten tritt, kann er mit Herrn Kerrl zuſammen die Auflöſung des Landtages erzwingen. Im bevorſtehenden Wahlkampf werden wird feſt ſtehen zu unſeren Idealen, zum deutſchnationalen Gedankengut. Dieſe Wahlen ſind nicht ſo wichtig aus Gründen der Mehrheitsbildung, ſondern wichtig aus der Erkenntnis heraus, daß deutſchnational nicht untergehen darf, nicht um der Partei willen, ſondern um des Vaterlandes willen. Man ſage: Mehr Recht dem Reichspräſidenten, wir ſagen darüber hinaus: Der Reichspräſident ſtirbt, aber der König ſtirbt nicht, deshalb bleibt unſer Endziel die preußiſch-deutſche hohenzollernſche Monarchie.

Im weiteren Verlauf der Tagung teilte Dr. von Freytagh-Loringhoven mit, daß der völkiſche Ausſchuß beſchloſſen habe, durch Vermittlung der Deutſchnationalen Partei folgende zwei Forderungen an die Reichsregierung zu erheben: 1. Schaffung eines Einwanderungsgeſetzes, 2. Schaffung eines Geſetzes über die Sterіliſierung Minderwertiger.

Der Reichsparteiausſchuß des Zentrums

trat im Reichstag zu einer außerordentlichen Sitzung zuſammen. Die Sitzung wurde eröffnet durch den Vorſitzenden der Zentrumspartei, Prälaten Dr. Kaas. Er erklärte in ſeiner Ausſprache nochmals, daß mit dem Zentrum in keiner der Phaſen der Regierungsbildung irgendwelche Verhandlungen ſtattgefunden hätten und auch nicht einmal verſucht worden ſeien. Den Abſchluß der Tagung bildete die einſtimmige Annahme einer Entſchließung, worin es u. a. heißt: Indem die Führung der Partei Klarheit über die Willensrichtung der gegenwärtigen Reichsregierung verlangte, hat das Zentrum nicht „für links optiert“, ſondern für die Autorität des Rechts, für Volksfreiheit und Wahrung der Verfaſſung; nicht für Sozialismus oder Bolſchewismus, ſondern für den chriſtlichen und ſozialen Staat, feſt verwurzelt im Volke. Nicht „entweder — oder“, nicht „links oder rechts“, nicht Spaltung der Nation in zwei Lager kann Zentrumsparole ſein, unſer Ziel heißt: Aufbau der Nation aus den Grundkräften einer geiſtigen und politiſchen Mitte, die eint, verſöhnt und zuſammenfaßt.

Die Stellung der Volkspartei zur Regierung Hitler.

Auf der Tagung des Reichsausſchuſſes der Deutſchen Volkspartei erklärte der Parteiführer Dingeldey, die Volkspartei werde als nationale Partei der neuen Regierung nicht mit grundſätzlicher Oppoſition begegnen, ſondern ſie werde ihre Haltung von den Taten des Kabinetts abhängig machen. Vor allem werde ſich ihre Wachſamkeit den wirtſchaftlichen und ſozialen Fragen zuwenden. Ein einſeitiger Agrarkurs auf Koſten der breiteſten Volksſchichten würde ebenſowenig erträglich ſein wie eine Politik der Experimente zu Laſten der Sparer und des Mittelſtandes.

Amtlicher Teil

Ueberwachungsſtelle der Landesverſicherungsanſtalt

Die Wohnung des Ueberwachungsbeamten der Landesverſicherungsanſtalt Kiel — Landesoberſekretär Pingel — befindet ſich vom 1. 2. 1933 an in Bad Segeberg Hamburger Straße 40, 1. Stock. Sprechſtunden nur Sonnabends von 9 bis 13 Uhr. Fernruf Bad Segeberg 170.

Bad Segeberg, den 1. Februar 1933

Das Verſicherungsamt
Der Vorſitzende

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 9. Februar 1933,** in Bad Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 9½—10½ Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 3. Februar 1933

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 9. Februar 1933, nachmittags 3—4 Uhr findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 3. Februar 1933

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 9. Februar 1933, findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 2—3 Uhr unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt eine Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 3. Februar 1933

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Umgemeindung

Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg hat auf Grund des § 1 Ziffer 3 des Geſetzes über die Regelung verſchiedener Punkte des Gemeindeverfaſſungsrechts vom 27. Dezember 1927 GS. S. 211 in der Sitzung vom 9. d. M. die Umgemeindung verſchiedener, nachſtehend aufgeführter Grundſtücke im Gutsbezirk Haſſelbuſch und in den Gemeinden Lentföhrden, Kaltenkirchen und Nützen genehmigt:

Es ſcheiden aus der Gemeinde Kaltenkirchen aus und werden mit dem Forſtgutsbezirk Haſſelbuſch vereinigt:

Parzelle	56/32,	Ktbl.	1,	groß	19,90	Ar
„	57/32,	„	1,	„	2,24	„
„	58/32,	„	1,	„	1,20	„
„	59/32,	„	1,	„	0,77	„
„	60/32,	„	1,	„	2,27	„

Desgleichen ſcheiden aus der Gemeinde Nützen und werden mit dem Forſtgutsbezirk Haſſelbuſch vereinigt:

Parzelle	27/6,	Ktbl.	3,	groß	9,00	Ar
„	28/6,	„	3,	„	0,58	„
„	29/7,	„	3,	„	11,99	„
„	30/7,	„	3,	„	9,71	„
„	31/7,	„	3,	„	0,48	„
„	32/7,	„	3,	„	0,34	„
„	33/7,	„	3,	„	0,43	„
„	34/8,	„	3,	„	10,04	„
„	35/8,	„	3,	„	0,55	„
„	36/8,	„	3,	„	13,52	„
„	37/6,	„	3,	„	2,95	„
„	38/7,	„	3,	„	2,55	„
„	39/6,	„	3,	„	1,19	„
„	40/6,	„	3,	„	2,42	„
„	41/7,	„	3,	„	10,14	„
„	42/7,	„	3,	„	5,64	„
„	43/8,	„	3,	„	14,81	„
„	44/8,	„	3,	„	13,38	„
„	45/6,	„	3,	„	14,27	„

Desgleichen ſcheiden aus der Gemeinde Lentföhrden und werden mit dem Forſtgutsbezirk Haſſelbuſch vereinigt:

Parzelle	88/57,	Ktbl.	16,	groß	58,73	Ar
„	89/57,	„	16,	„	5,72	„
„	90/57,	„	16,	„	0,47	„
„	70/57,	„	16,	„	2,88	„
„	71/57,	„	16,	„	9,97	„
„	72/57,	„	16,	„	0,07	„
„	73/61,	„	16,	„	0,33	„
„	74/61,	„	16,	„	0,62	„
„	75/61,	„	16,	„	1,1728	Hektar
„	76/59,	„	16,	„	0,3589	Hektar
„	77/59,	„	16,	„	3,89	Ar
„	78/61,	„	16,	„	7,54	„
„	91/76,	„	15,	„	17,54	„
„	90/76,	„	15,	„	56,05	„
„	91/57,	„	16,	„	9,84	„
„	83/61,	„	16,	„	3,24	„
„	85/61,	„	16,	„	32,06	„
„	84/61,	„	16,	„	36,08	„
„	87/57,	„	16,	„	0,48	„
„	86/61,	„	16,	„	47,28	„
„	82/61,	„	16,	„	0,93	„
„	81/61,	„	16,	„	2,54	„
„	80/61,	„	16,	„	2,15	„
„	79/61,	„	16,	„	0,97	„
„	94/76,	„	15,	„	1,02	„
„	93/76,	„	15,	„	2,64	„
„	92/76,	„	15,	„	7,84	„

Bad Segeberg, den 24. Januar 1933

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes
J. V.: gez. Fock, Kreisdeputierter
Beglaubigt: Kröger, Verwaltungsſekretär

Saure Zeiten! Kauft Süßigkeiten!

100 gr. Brustbonbons	10 Pfg.
¼ Pfd. echt Bayr. Blockmalz	25 Pfg.
¼ Pfd. Kokosflocken	15 Pfg.
¼ Pfd. Vollmilch-Nußbruch	25 Pfg.
3 Tfl. Crem-Schokolade	50 Pfg.
5 Tfl. a 100 gr. Milchblock	95 Pfg.
1 200 gr. Riesentafel (Schmelz)	38 Pfg.

Wer zu sparen versteht, kauft Thams u. Garfs Qualität.

Achtung!

Eintagsküken

Kreuzung Rhodländer mal Leghorn
50 Pfg.
Lohnbrut pr. Ei 8 Pfennig.
Z. Griep, Großenaspe.

Unsere

Weisse Woche

bringt

Weiß- u. Baumwollwaren

zu billigsten Preisen.

Ganz besonders billig:

Gardinen
Spannstoffe
Ueber-Gardinen

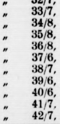
Ein Posten abgepaßte Einzelpaare von 2.50 RM. an.

Gardinen-Reste

passend für 1- und 2-Fach, sehr preiswert.

C. F. Seller

Landweg 9 Fernruf 113



Freiw. Feuerwehr Bad Bramstedt

Am Donnerstag, 9. Febr.,

1. Uebung

Antreten 8 Uhr abends beim Spritzenhaus. — Neue Uniform. —

Das Kommando.

Wir vermitteln Anzeigen

an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.

Verlag der Bramstedter Nachrichten.

Billige Angebote

sind im Geschäftsleben an der Tagesordnung. Notwendig ist es, daß Sie dem kaufenden Publikum von Ihren geschäftlichen Sonderveranstaltungen und billigen Preisangeboten Kenntnis geben. Dies geschieht am zweckmäßigsten und billigsten durch eine Anzeige in unserem Heimatblatt, den

Bramstedter Nachrichten

nn dieſe Parlamente werden
arbeitsfähig ſein. Nachdem
im Landtag geſcheitert ſind,
von unſerer Regierung, daß
Wenn der Reichskommiſſar
hen Miniſterpräſidenten tritt,
uſammen die Auflöſung des
bevorſtehenden Wahlkampf
zu unſeren Idealen, zum
Gedankengut. Dieſe Wahlen
Gründen der Mehrheits-
aus der Erkenntnis her-
nicht untergehen darf, nicht
ndern um des Vaterlandes
Recht dem Reichspräſidenten.
Der Reichspräſident ſtirbt, aber
halb bleibt unſer Endziel die
rnſche Monarchie.
der Tagung teilte Dr. von
pen mit, daß der völkiſche
urch Vermittlung der Deutſch-
zwei Forderungen an die
: 1. Schaffung eines Ein-
2. Schaffung eines Geſetzes
ng Minderwertiger.

bſchuß des Zentrums

außerordentlichen Sitzung zu-
e eröffnet durch den Vorſitzen-
ilaten Dr. Kaas. Er erklärte
nals, daß mit dem Zentrum
r Regierungsbildung irgend-
ſtattgefunden hätten und auch
ben ſeien. Den Abſchluß der
mige Annahme einer Ent-
a. heißt: Indem die Führung
ie Willensrichtung der gegen-
verlangte, hat das Zentrum
ondern für die Autorität des
nd Wahrung der Verfaſſung:
Bolſchewismus, ſondern für
en Staat, feſt verwurzelt im
oder", nicht „links oder rechts",
n zwei Lager kann Zentrums-
: Aufbau der Nation aus den
igen und politiſchen
und zuſammenfaßt.

artei zur Regierung Hitler.

eichsausſchuſſes der Deutſchen
Parteiführer Dingeldey, die
onale Partei der neuen Regie-
er Oppoſition begegnen, ſon-
von den Taten des Kabinetts
m werde ſich ihre Wachſamkeit
ialen Fragen zuwenden. Ein
Koſten der breiteſten Volks-
erträglich ſein wie eine Politik
der Sparer und des Mittel-

3, „ 14,81 „
3, „ 13,38 „
3, „ 14,27 „
er Gemeinde Lentföhrden und
irk Haſſelbuſch vereinigt:
16, groß 58,73 Ar
16, „ 5,72 „
16, „ 0,47 „
16, „ 2,88 „
16, „ 9,97 „
16, „ 0,07 „
16, „ 0,33 „
16, „ 0,62 „
16, „ 1,1728 Hektar
16, „ 0,3589 Hektar
16, „ 3,89 Ar
16, „ 7,54 „
15, „ 17,54 „
15, „ 56,05 „
16, „ 9,84 „
16, „ 3,24 „
16, „ 32,06 „
16, „ 36,08 „
16, „ 0,48 „
16, „ 47,28 „
16, „ 0,93 „
16, „ 2,54 „
16, „ 2,15 „
16, „ 0,97 „
15, „ 1,02 „
15, „ 2,64 „
15, „ 7,84 „
nuar 1933
Landrat
es Kreisausſchuſſes
, Kreisdeputierter
Verwaltungsſekretär

Angebote
en an der Tagesord-
es, daß Sie dem
on Ihren geschäftlichen
und billigen Preis-
eben. Dies geschieht
und billigsten durch
rem Heimatblatt, den
Nachrichten

Lokales und Provinzielles

Richtiges Vogelfüttern.

An verſchiedenen Orten haben ſich die Tierſchützer veranlaßt geſehen, vor Fehlern zu warnen, die in beſter Abſicht beim Füttern der Vögel während des Winters begangen werden. Erfreulich viele mildherzige Menſchen ſorgen dafür, daß die kleinen Sänger im harten Winter draußen keine Not leiden ſollen. Nur darf man ihnen auch in aller Fürſorge keinen Schaden zufügen.

Falſch iſt es, den Tierchen während des Winters Brot- und Kuchenkrümel darzubieten. Nur wenige Arten kommen für dieſe Nahrung auch in der wärmeren Jahreszeit in Frage. Andere können daran zugrunde gehen, wenn ſie aus Hunger zu viel davon freſſen, beſonders, wenn dieſes Futter bei Tauwetter aufgeweicht und dann wieder gefroren iſt. Man gebe alſo notfalls ſolche Krumen nur an geſchützten, überdachten Stätten und ſtets gemiſcht mit anderem Futter, ſo daß die Vögel die freie Wahl haben. Getreidebruch wird von Sperlingen, Haubenlerchen und wenigen Finkenarten angenommen, von Meiſen und vielen anderen Vögeln verſchmäht. Den größten Dienſt leiſtet man den Tieren um dieſe Jahreszeit mit Ölſämereien aller Art, mit Hanf, den man für die feineren Arten etwas quetſcht, mit Sonnenblumenkernen, Rübſen und ähnlichem. Überhaupt ſoll man möglichſt miſchen. Da findet dann jede Art etwas, was ihr zuſagt, und dementſprechend ſind die käuflich erhältlichen Futtergemenge zuſammengeſtellt.

Einen großen Gefallen tut man den bei uns gebliebenen Inſektenfreſſern auch, wenn man ihnen Talg, rohen Speck und ſogar rohe fette Fleiſchſtücke hinhängt. Damit zieht man gerade die Arten an, die ſich durch die Schädlingsvertilgung an den Obſtbäumen und Gemüſepflanzungen am nützlichſten machen und die ſchwer das ihnen Zuſagende finden, ſolange Schnee liegt.

Meiſen und Kleiber holen ſich gern den Inhalt von halbierten Nüſſen, die man ihnen hinhängt, und lachen als hervorragende Turnkünſtler die ſchwerfälligeren Arten aus, die nur auf der Erde freſſen können. Sie gehen ebenſo wie die Sperlinge ohne weiteres in die Futterhäuschen, die man aufſtellt. Andere Arten ſind ſcheuer und bevorzugen Plätze zu ebener Erde, die man ſchneefrei hält und die vor Wind geſchützt ſein ſollen. Vorteilhaft legt man ſolche Plätze ſchon während des Sommers an, indem man ſie mit immergrünen Hecken umpflanzt. Dieſe dürfen aber dem Raubzeug keine Gelegenheit zum Anſchleichen geben. Andernfalls umgibt man ſie mit einem niedrigen Drahtgeflecht.

Die Fürſorge iſt unvollkommen, wenn man nicht während ſchneefreien harten Froſtes auch für offenes Trinkwaſſer ſorgt, welches die Vögel manchmal ſogar während der Kälte zum Baden benutzen, ohne daß es ihnen etwas ſchadet. Solange Schnee liegt, löſchen die Tiere mit dieſem ihren Durſt, und es iſt alſo kein Trinkwaſſer nötig.

Für die Sicherheit des Sparers.

Der Reichswirtſchaftsminiſter über die Frage der Zinsſenkung.

In einer Unterredung, die ein Preſſevertreter mit Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Hugenberg hatte, erklärte dieſer u. a.:

Sie legen mir eine Reihe von Fragen vor, die ſich auf die angeblichen wirtſchaftspolitiſchen Pläne der neuen Regierung beziehen. Wohin im allgemeinen meine wirtſchaftspolitiſchen Auffaſſungen gehen, brauche ich nicht darzulegen, da ich ja in dieſer Hinſicht kein unbeſchriebenes Blatt bin. Wie und wo im einzelnen die vielen brennenden Fragen anzufaſſen ſind, möchte ich mit derjenigen Ruhe entſcheiden, die man auch in unruhigen Zeiten nicht verlieren ſoll. Zu übereilten Experimenten iſt die Zeit ebenſowenig angetan wie für Paſſivität. Ich bitte freundlichſt davon auszugehen, daß alles falſch iſt, was in dieſen Tagen über wirtſchaftspolitiſche Abſichten geſchrieben wird, wenn es nicht von mir kommt. Insbeſondere bin ich mir darüber klar, daß es eine Börſe gibt und daß es nicht die Aufgabe des Wirtſchaftsminiſters ſein kann, zu ſpekulativen Entwicklungen Anlaß zu geben. Mir ſcheint, daß diejenigen ſchlecht beraten ſind, die auf unſeren Rentenmarkt drücken. Zwangseingriffe in die beſtehenden Zinsvereinbarungen, wie ſie die Dezemberverordnung des Kabinetts Brüning enthielt, entſprechen meinen wirtſchaftspolitiſchen Auffaſſungen ebenſowenig wie ſonſtiges Herumpfuſchen des Staates an Dingen, die ſich organiſch aus ſich ſelbſt entwickeln können. Damit vertrete ich natürlich nicht die Theorie vom Staate als Nachtwächter.

Daß Staat und Wirtſchaft an einer organiſchen Senkung des übermäßig hohen Zinsfußes gleichmäßig intereſſiert ſind, bedarf keines Wortes. Auch für den Gläubiger iſt die oft bedrohte Sicherheit des Sparkapitals wichtiger als die Höhe des durch die organiſche Entwicklung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe bedingten Zinsfußes. Darum gibt es in Wahrheit keinen Gegenſatz zwiſchen Schuldnern und Gläubigern. Ihr gemeinſames Intereſſe beſteht in der Wiederherſtellung der Sicherheit, d. h. des Vertrauens.

Nah und Fern

○ **Vier Todesopfer des Autounglücks bei Schmiedefeld.** Das ſchwere Autounglück auf der Bahnſtrecke bei Schmiedefeld, bei dem der 47jährige Maurermeiſter Joſeph Pelke und deſſen 31jährige Gattin getötet wurden, hat zwei weitere Todesopfer gefordert. Die zwölfjährige Tochter Pelkes und deren zwölfjährige Freundin, die Tochter eines Breslauer Oberpoſtinſpektors, ſind im Krankenhauſe ihren ſchweren Verletzungen erlegen.

○ **Ein Königsberger Profeſſor unter der Anklage des Betruges.** Der Unterſuchungsrichter beim Landgericht in Königsberg i. Pr. hat gegen den Profeſſor Dr. Schack die Vorunterſuchung wegen Untreue, Betruges und Unterſchlagung im Amte eröffnet und gegen den Angeſchuldigten Haftbefehl erlaſſen. Profeſſor Schack war Rektor der Handelshochſchule und hatte einen ſtudentiſchen Wohlfahrtsfonds zu verwalten. Zu Beginn dieſes Jahres ſtellte es ſich heraus, daß Schack eine erhebliche Summe, die nach Zehntauſenden zählen ſoll, veruntreut hat.

○ **Die Großmutter um zwölf Mark erwürgt.** In Wiesbaden hat der 20jährige Erwerbsloſe Ruß, der erſt im Auguſt vorigen Jahres aus der Fürſorgeerziehung entlaſſen worden iſt, ſeine 80jährige Großmutter überfallen und beraubt. Der Täter hat der Frau eine Streichholzſchachtel in den Mund geſteckt, ſie gewürgt und ihr dann noch eine Anzahl Stiche verſetzt, an deren Folgen ſie geſtorben iſt. Ruß gab an, daß er von ſeiner Großmutter Geld verlangt habe, um mit Freunden einen Maskenball beſuchen zu können. Die Beute betrug zwölf Mark.

○ **Bluttat im Bezirk Tübingen.** Zwiſchen Gönningen und Genkingen im Bezirk Tübingen wurde der 25jährige Hilfsarbeiter Ernſt Bader von dem etwa 20jährigen Späth aus Hirſau durch drei Schüſſe getötet. **Der Vorgang iſt wahrſcheinlich auf politiſche Gegenſätzlichkeiten zurückzuführen.** Bei der Vernehmung gab Späth an, bedroht worden zu ſein und in Notwehr gehandelt zu haben.

⊙ **Brandſtiftung die Urſache des „Atlantique"-Brandes?** Der mit der Unterſuchung des Brandunglücks auf dem franzöſiſchen Ozeandampfer „Atlantique" beauftragte Ausſchuß iſt zu der Feſtſtellung gekommen, daß Brandſtiftung vorliegt. Das Feuer ſei in zwei völlig voneinander getrennten Kabinen ausgebrochen, und zwar in der zweiten Kabine gerade in dem Augenblick, als die Beſatzung den erſten Brand faſt erſtickt hatte. Der Kapitän der „Atlantique" erklärte, er teile dieſe Auffaſſung vollkommen.

Der Fonds zur Bekämpfung des Verbrechertums.

In der letzten Sitzung des Preußiſchen Landtags hatte bekanntlich der Abg. Kube erklärt, aus amtlichen Schriftſtücken habe ſich ergeben, daß die Regierung Braun-Severing im Jahre 1932 aus dem „Fonds zur Bekämpfung des Verbrechertums" eine Million Mark an die ihnen naheſtehenden Parteien als Wahlgelder gegeben habe. Die preußiſche Hoheitsregierung läßt dazu erklären, daß dieſe Frage ſchon dem Staatsgerichtshof unterbreitet geweſen ſei. Die preußiſche Staatsregierung habe ſpäter feſtgeſtellt, daß Gelder für Parteizwecke aus Staatsmitteln nicht zur Verfügung geſtellt worden ſeien und daß alle Schlüſſe dieſer Art auf Irrtum, Unkenntnis oder Mißverſtändnis beruhen. Die Staatsregierung habe ſich dem Staatsgerichtshof gegenüber zu weiteren tatſächlichen Auskünften bereit erklärt.

Die Mitteilungen über die Wahlgelder ſtützen ſich auf protokollariſch vorliegende Ausſagen des Staatsſekretärs Nobis über die Verwendung der ſtaatlichen Mittel zu Parteizwecken. Dieſe Mitteilungen ſind ſehr ausführlich und enthalten eine ganze Reihe von Anweiſungen der preußiſchen Miniſter und auch Anordnungen zur Verteilung der Gelder.

Deutſchland gewinnt den Preis der Nationen.

Der letzte Tag des Internationalen Berliner Reitturniers am Kaiſerdamm brachte den Preis von Deutſchland, der unter dem Namen „Preis der Nationen" bekanntgeworden iſt. Drei Nationen, Irland, Tſchechoſlowakei und Deutſchland, traten zum Kampfe an. Sieger blieben mit 24 Punkten die Deutſchen vor den Iren (28¾) und den Tſchechen (48½). Die ſiegreiche deutſche Mannſchaft war Oberleutnant Momm auf „Baccarat II", Oberleutnant von Salviati auf „Großfürſt" und Oberleutnant Brandt auf „Chef". Die Halle war bis auf den letzten Platz beſetzt. In der Ehrenloge ſah man u. a. den früheren Reichskanzler von Schleicher.

Neuer Perſonalreferent der Schupo.

Der kommiſſariſche preußiſche Innenminiſter hat den Leiter der Perſonalabteilung für die preußiſche Schutzpolizei, Oberſt Majewſki, und deſſen Mitarbeiter, Polizeihauptmann Dr. Zeitz, abberufen. Die beiden Polizeioffiziere dürften anderweitig im Polizeidienſt Verwendung finden. An Stelle Majewſkis iſt der Polizeioberſtleutnant von Zeppelin zum Leiter der Perſonalabteilung für die preußiſche Schutzpolizei ernannt worden. Polizeihauptmann Rath wurde zu ſeinem Hilfsarbeiter ernannt.

Ferner iſt der Referent bei der vereinigten Preſſeabteilung der Reichsregierung, von Boſe, zum Oberregierungsrat und Leiter der Preſſeſtelle des preußiſchen Staatsminiſteriums ernannt worden. Der bisherige Leiter der Preſſeſtelle des preußiſchen Staatsminiſteriums, Oberregierungsrat Dr. von Carlowitz, iſt in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt worden.

Revolverattentat auf den Bürgermeiſter von Staßfurt.

Nachts wurde der Erſte Bürgermeiſter Kaſten aus Staßfurt in dem Augenblick angeſchoſſen, als er ſein Grundſtück betreten wollte. Kaſten iſt inzwiſchen ſeinen Verletzungen erlegen. Der Tat dringend verdächtig iſt ein Gymnaſiaſt namens Joachim Matthes aus Staßfurt, der in der Frühe des 5. Februar mit Hilfe des nationalſozialiſtiſchen Kreisleiters feſtgenommen worden iſt.

Die Tat hat folgende Vorgeſchichte: In Staßfurt fand ein Propagandaumzug ſtatt, an dem ſich Mitglieder der NSDAP., des Stahlhelm uſw. beteiligten. Nach Beendigung dieſes Umzuges kam es zu einer tätlichen Auseinanderſetzung zwiſchen Mitgliedern der NSDAP. und einem Arbeiterſamariter, wobei dieſer verletzt wurde. Bürgermeiſter Kaſten veranlaßte die vorläufige Feſtnahme eines der beteiligten Nationalſozialiſten, weil dringender Verdacht der Täterſchaft beſtand. Nach Klärung des Sachverhalts entließ Bürgermeiſter Kaſten den Feſtgenom-

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(41. Fortſetzung.)

Die Ebersbacher Zwillinge trugen bunte Studentenmützen ihrer Hochſchulverbindung und rüttelten die Mädchenherzen auf, wenn ſie durch das Städtchen ſchlenderten oder ihren Sportwagen durch die Straßen ſteuerten. Wo ſie ſich auch blicken ließen, immer guckten ihnen blonde, braune oder ſchwarze Augen nach.

Die Gerauer Buben zerriſſen ihre erſten Hoſen, machten dem Großvater das Herz im Leibe lachend und raubten Großmama Sturzbaecker den Schlaf der Nächte, denn ſie ſah ihre Enkel bald von einem Apfel-, bald von einem Zwetſchenbaume fallen, im Weiher ertrinken oder von den Pferden zu Tode getrampelt.

Im Klauſenhof wuchſen die Töchter wie die Roſen am Hang. Es war eine Luſt, ſie anzuſchauen. Jede anders in ihrer Art, aber köſtlich, wie ſie die Ebene noch ſelten geſehen hatte.

Da war Ruth: Schwarz und dunkeläugig wie der Vater, mit dem Leib einer Gazelle und einem Mund, der im Brand von reifen Beeren ſchimmerte. Sie wirkte wie eine Königin. Und wenn Annemarie zu ihrer älteſten Tochter aufſah, bekam ſie es zuweilen mit einer ſtillen Angſt zu tun. Wo würde der Freier ſein, der dieſe Märchenſeele heimführte?

Da war Ingeborg mit ihren achtzehn Jahren und ihrer ſüßen Blondheit. Mit Augen, die wie tiefe Waſſer blauten, oder wie der Himmel, der zur Lenzzeit über die Ebene gebreitet lag. Sie liebte alles, Menſch wie Tier, und wurde wieder geliebt. Wenn ſie über den Hof ging, ſahen die Knechte ihr nach, und die Mägde ſtritten ſich, wer ſie begleiten durfte. Ihr Gang wippte. Ihre Augen leuchteten, immer fing ſich eine Flut von Sonne in ihrem Haar, immer lag ein Lächeln um ihren Mund. Es gab niemand, der „Nein" geſagt hätte, wenn ſie bat.

Und da war noch als letztes und jüngſtes Kind des Klauſenhofers: Das Röſli.

Annemarie ſchüttelte zuweilen den Kopf und wunderte ſich, daß ihre Kinder ſo verſchieden geartet waren: Herb und dunkel ihre Aelteſte. Ein Sonnenſtrahl ihre zweite Tochter und nun — das Röſli!

Das war der Junge, den ſie ihrem Gatten nicht hatte ſchenken dürfen. Das ſang und zwitſcherte den ganzen Tag, pfiff und jubilierte, ſprang jetzt zum Hühnerſtall und jagte die Klucken von der Brut, ſaß eine Minute ſpäter auf einem Pferderücken und ſprengte über die Felder oder dem Walde zu. Man konnte das Röſli zuhöchſt auf den Bäumen antreffen oder zutiefſt im Waſſer, daß nur das gewellte Haar wie ein ſtruppiges Etwas ſichtbar wurde.

Wo man es ſuchte, da war es nicht. — Es war immer da, wo man es am wenigſten vermutete.

Im Juni wurde Röſli ſechzehn! Gott mochte wiſſen, wie lange es noch dauerte, bis ſie ſich ausgetollt hatte.

Aber wie dem auch immer war, die Majorin breitete den Mantel der Liebe und der treueſten Sorge über ſie. Das Röſli war ihr Abgott geworden, die Sonne, die ſeit der Flucht ihres Einzigen aus ihrem Leben geſchwunden war. Nie mehr ſeit jenem Tage war eine Nachricht zu ihr gelangt.

„Wenn es mir gut geht, werde ich immer von mir hören laſſen. Wenn du keine Nachricht mehr von mir erhältſt, weißt du, daß ich irgendwie oder -wo untergegangen bin."

Der Himmel hatte ihr das Letzte genommen!

Ihr Scheitel war vollkommen ergraut. Die herben Linien um den Mund hatten ſich zu zwei harten Furchen vertieft. In den Augen lag eine abweiſende Kälte, die manchen, der die Baronin Hammerſtein nicht näher kannte, einen Bogen um ſie gehen ließ.

Nur das Röſli, das flüchtete geradewegs in die Arme der Großtante, ließ ſich das wirre Haar aus den Schläfen ſtreichen und die erhitzten Wangen kühlen.

„Wo biſt du denn wieder geweſen?" fragte Tante Klothilde, als das Mädchen jetzt atemlos zu ihr ins Zimmer geſtürzt kam.

„Unten am Fluß, Tante! — Puh, es wird ſchon heiß. Fühl nur!" Dabei legte ſie ihre roten Backen flüchtig an die kühlen Wangen der Baronin. Und dann kam die Hauptſache: „Sag, Tante, kann Heinz Ebersbach eine Frau ernähren?"

Die Baronin ſtutzte. „Eine Frau ernähren —?"

„Ja," betonte das Röſli und ſuchte ſich dabei im Spiegel ein anderes Ausſehen zu geben, denn ihre Locken hingen wirr und zerzauſt über die Stirn. „Heinz Ebersbach — der Doktor, weißt du — hat da zwiſchen den Erlen geſtanden und hat Ruth im Arm gehalten. Und ſie gefragt, ob ſie ſeine Frau werden wolle."

„Aber Röſli!"

„Ja, Tante, ganz gewiß, das hat er geſagt! Ich ſaß hinter einem Weidenſtumpf und habe alles mit angehört — und geſehen natürlich auch."

Die Majorin wechſelte die Farbe. „Und Ruth? —"

„Ach! Dieſe Gletſcherjungfrau! Sie ſtand da wie eine Betonſäule. Du kannſt dir das gar nicht vorſtellen, Tante! Ungefähr ſo." Das Röſli legte beide Hände an ihr weißes Kleid und rührte kein Glied mehr. „Dabei hat ſie geſagt: Du kannſt ja noch nicht einmal eine Frau ernähren. — Sag, Tante, wie viel braucht denn einer, um eine Frau ernähren zu können?" Das Röſli zupfte noch immer an ihren Locken und ſuchte einen Riß an ihrem linken Aermel zu verbergen, aber es war ſchwer zu machen, er ſaß gerade am Ellenbogen.

Die Baronin hatte ihn bereits geſehen und machte ein ernſtes Geſicht. „Schon wieder!"

„Ja, Tante, ſchon wieder! Es iſt ſchrecklich, nicht! — Lauter ſo dünnes Zeug habe ich. Aber du flickſt es ſchon noch einmal, ja? Dafür habe ich in deinem Haus drüben auch wieder einmal nach dem Rechten geſehen. Ich habe die vertrockneten Fliederblüten abgeſchnitten und die Roſen feſtgebunden. Der Wind hat den Baſt ein bißchen gelockert, da ſtanden manche von ihnen ganz ſchief."

„Du ſollſt aber nicht immer ſo allein dorthin gehen!" mahnte die Tante beſorgt.

„Warum nicht, Tante? In dem leeren Haus tut mir doch keiner was und im Garten ſchon gar nicht. Was ſollſt du jetzt bei der Hitze hinüberlaufen, wenn ich doch da bin." Sie hatte inzwiſchen das Kleid abgeſtreift und reichte es Klothilde bittend entgegen.

Sie ſahen ſich beide an und lächelten. „Was wird das einmal werden?" fragte die Baronin mit einem ſchwachen Mahnen. „Deine Buben werden immer in zerriſſenen Hoſen gehen!"

„Wahrſcheinlich, Tante."

„Und deine Töchter keinen einzigen ganzen Strumpf anzuziehen haben —"

„Und keine Schuhbänder in den Stiefeln. Mit Kindern iſt es ein Kreuz, nicht, Tante?"

Wer konnte da ernſt bleiben?

Und während die Baronin ſorgfältig Stich um Stich durch das feine Gewebe zog, plauderte das Röſli weiter von dem kleinen Haus, das ſich die Baronin aus den Erſparniſſen ihrer Penſion in all den Jahren erworben hatte. „Für ſpäter einmal," pflegte ſie zu ſagen. „Ich kann euch doch nicht ewig zur Laſt fallen."

(Fortſetzung folgt.)

menen und begab ſich nach Hauſe. Kurz vor ſeinem Grundſtück wurde er von einem jungen Mann, der eine rote Schülermütze trug, geſtellt. Der Täter ſprach die Worte: „Warte, du Schurke, jetzt kommt die Abrechnung!“, gab einen Schuß aus einer Piſtole ab, der Kaſten traf, und flüchtete ſodann.

Sport am Sonntag.

8:2 gewann der Dresdener SC. über Hertha BSC. in Berlin. Die Berliner waren in einer außerordentlich ſchlechten Form und enttäuſchten die 5000 Zuſchauer grenzenlos. Sonſt gab es in Berlin nur einige wenige Geſellſchaftsſpiele, von denen das 11:0-Ergebnis erwähnt ſei, welches Tennis-Boruſſia über den VfB.-Hermsdorf erzielte. Alle übrigen Spiele waren der ſchlechten Bodenverhältniſſe wegen abgeſagt worden.

Tödlich verunglückt bei den Eibſeerennen. Die Eibſeerennen für Krafträder und Wagen im Rahmen der Winterfahrt nach Garmiſch-Partenkirchen brachten vorzüglichen Sport, endeten aber leider mit einem Mißton, da der Münchener Gſchwilm tödlich verunglückte. Er hatte bereits das Ziel als Sieger in Beſtzeit paſſiert, fuhr mit hoher Geſchwindigkeit auf der Zielgeraden weiter und, da er nicht mehr in die Kurve kam, mit ſeiner Maſchine gegen eine Steinmauer. Mit einem Schädel- und Genickbruch blieb er tot liegen. Der Münchener Höller, den er mitriß, kam mit inneren Verletzungen und Fußverletzungen davon.

Zentral-Ungarn—Süddeutſchland 12:1 (5:0). Rund 6000 Zuſchauer erlebten im Stadion zu Frankfurt a. M. ein Trauerſpiel der ſüddeutſchen Fußball-„Repräſentativmannſchaft“, die ſich von einer allerdings ſtarken zentral-ungariſchen Kombination 12:1 (5:0) ſchlagen ließ. Die Ungarn befanden ſich in ausgezeichneter Form. In der ſüddeutſchen Elf war es einzig Gramlich, der manche gute Aktion einleitete, aber in der Läuferreihe auf ſich allein angewieſen war. Der ſüddeutſche Sturm zeigte gar kein Zuſammenſpiel.

Stettin. Im erſten Spiel zur Ermittlung des Abſteigenden ſtanden ſich Fußballring und Züllchower SC. gegenüber. Durch einen 1:0-Sieg ſicherte ſich Züllchow den Verbleib in der Liga.

Bezirksentſcheidungen in Norddeutſchland. Unter Regenwetter litt auch der norddeutſche Fußballbetrieb. Nordhannover hat ſeinen Meiſter ermittelt; er heißt Viktoria-Wilhelmsburg, die den Tabellenzweiten und bisherigen Konkurrenten Wilhelmsburg 09 2:0 ſchlug. In Hamburg behauptete der HSV durch den 3:2-Sieg über Viktoria den Platz neben Altona 93 im Entſcheidungskampf. In Hannover-Braunſchweig kann Arminia-Hannover nach dem 8:3-Siege über Leu-Braunſchweig im ungünſtigſten Fall — bei Verluſt des letzten Spiels — von Algermiſſen nur noch eingeholt werden. Als Repräſentanten des Weſer-Jade-Bezirks ſind Komet und Werder-Bremen ermittelt.

In **Mitteldeutſchland** fielen zahlreiche Spiele aus. In Leipzig blieb die Meiſterſchaft offen, da der VfB. überraſchend 2:0 von Wacker geſchlagen wurde. In Mittelſachſen konnte Sturm-Chemnitz 9:1 Harthau beſiegen.

Das Fußballänderſpiel Deutſchland—Frankreich wird, wie der DFB. mitteilt, unter allen Umſtänden in Berlin durchgeführt werden. Aus Köln kamen Meldungen, die von einer Verlegung nach der Domſtadt ſprachen. Der Bund dementiert das energiſch. Es kommt höchſtens eine zeitliche Verlegung wegen der Wahlen in Frage, ſie iſt aber auch unwahrſcheinlich. Die Entſcheidung darüber iſt noch nicht gefällt.

Magdeburg 96 ſchwamm Rekord. Die Magdeburger ſtellten im Braunſchweiger Stadtbad zwei neue Staffelrekorde auf; über 10×50 Meter erreichten ſie eine Zeit von 4:43,3 (alter Rekord 4:44), über 10×100 Meter 10:49,8 (alte Beſtleiſtung 10:56). Andere Rekordverſuche, auch einer über 200 Meter Bruſt von Schwarz-Göppingen, mißlangen. Schwarz ſchaffte nur 2:46; er hält ſelbſt den Rekord mit 2:45,2.

Was man noch wiſſen muß.

Rote Fahne bis 7. Februar verboten.

Berlin. Der Polizeipräſident hat die Rote Fahne einſchließlich ihrer Kopfblätter mit ſofortiger Wirkung bis zum 7. Februar 1933 einſchließlich verboten, weil ſie in verſchiedenen Ausgaben zur Organiſierung des Maſſenſtreiks aufgefordert hat.

Adolf Hitler Ehrenbürger von Oberwieſenthal.

Oberwieſenthal. Die Stadtverordneten von Oberwieſenthal haben den Reichskanzler Adolf Hitler zum Ehrenbürger ernannt, und zwar mit zwölf Stimmen gegen drei der Linken.

Belagerungszuſtand in Teilen Rumäniens verhängt.

Bukareſt. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die Verhängung des Belagerungszuſtandes über folgende Gebiete verfügt worden iſt: Stadt Bukareſt, Petroleumgebiet Ploeſti, Prahovo, Galatz, Jaſſy, Czernowitz und Temesvar.

Großer Umzug des Stahlhelm und der NSDAP. in Leipzig.

Leipzig. Der Stahlhelm, Gau Nordweſt-Sachſen und die NSDAP., Leipzig, veranſtalteten einen gewaltigen gemeinſamen Umzug durch die Straßen der nördlichen Stadtteile Leipzigs. Im Verlaufe und nach Beendigung der Kundgebung ereigneten ſich verſchiedentlich Störungsverſuche. Mehrere Perſonen wurden leicht verletzt.

Ein Toter, acht Verletzte bei politiſchen Zuſammenſtößen.

Breslau. Am Sonntag veranſtaltete die Eiſerne Front in Breslau eine Kundgebung im Gewerkſchaftshaus. Anſchließend folgte ein Demonſtrationszug des Reichsbanners durch die Stadt, bei dem es an verſchiedenen Stellen zu Zuſammenſtößen mit Nationalſozialiſten kam. Ein Reichsbannermann, der Student Walter Steinfeld, wurde hierbei getötet. Weiter wurden auf beiden Seiten acht Perſonen verletzt. Insgeſamt wurden fünf Perſonen feſtgenommen.

Sieben Fiſcher ertrunken.

Paris. Als bei Boulogne ſur Mer acht Fiſcher in einem Boot an Land rudern wollten, wurde das Boot plötzlich leck und ging unter. Die acht Leute ſprangen ins Waſſer. Infolge der Kälte erlitten ſieben von ihnen einen Herzſchlag, noch ehe Hilfe eintrat. Der achte Fiſcher konnte gerettet werden.

Polniſcher Rechtsanwalt veruntreut eineinhalb Millionen Mark.

Warſchau. In Warſchau wurde der Rechtsanwalt Parzynſki wegen Veruntreuung der ihm anvertrauten Gelder in Höhe von über eineinhalb Millionen Mark verhaftet und ins Unterſuchungsgefängnis übergeführt.

Großes Schützenfeſt der Sowjetunion.

Scharfſchützenkongreß in Moskau

Anläßlich des 15. Jahrestages der Gründung der Roten Armee findet Ende Februar in Moskau ein Kongreß der Scharfſchützen ſtatt, zu dem Abordnungen aus der ganzen Sowjetunion erſcheinen werden. An dem Kongreß ſollen außer Militärperſonen auch Arbeiter und Bauern teilnehmen, um ebenfalls ihre Kunſt im Scharfſchießen zu zeigen. Für die Sieger in dem Wettbewerb ſtehen wertvolle Preiſe zur Verfügung. Die Veranſtaltung verfolgt den Zweck, in der Bevölkerung für den Schießſport zu werben.

Meuterei wegen Soldkürzung.

Eingeborene Meuterer entführen ein holländiſches Panzerſchiff.

Aus Batavia wird gemeldet, daß auf dem auf der Reede von Oleh-Leh liegenden Panzerſchiff „De Zeven Provincien“ die eingeborene Beſatzung in Abweſenheit des Kommandanten und eines Teiles des Stabes die neun an Bord befindlichen Offiziere mit aufgepflanztem Bajonett gefangennahm und dann mit dem Schiff in der Nacht die Reede verließ. Der von dem Geſchehenen ſofort unterrichtete Kommandant der „Zeven Provincien“ ſchiffte ſich darauf mit den übrigen Offizieren ſowie der europäiſchen Beſatzung ſeines Schiffes an Bord eines Regierungsdampfers ein, um ſein Schiff zu verfolgen.

Funkſprüche der Meuterer.

Nach den in Amſterdam eingetroffenen Nachrichten aus Batavia dauert die Verfolgung des von der eingeborenen Beſatzung entführten Panzerſchiffes „De Zeven Provincien“ durch den Regierungsdampfer „Aldebaran“ an. Die „Aldebaran“ folgt dem Schiffe in einer Entfernung von etwa fünf Meilen. Das Kriegsſchiff „Gouden Leeuw“ hat gleichfalls die Verfolgung aufgenommen. Drei Dornier-Flugboote ſind aus Surabaja in Batavia eingetroffen, von wo aus auch ſie zur Verfolgung aufſteigen ſollen. An Bord der „De Zeven Provincien“ befinden ſich 150 Mann eingeborener Beſatzung ſowie 50 Europäer, darunter 16 Offiziere und neun Unteroffiziere.

über den Hergang der Meuterei

iſt inzwiſchen noch bekannt geworden, daß ſich die Meuterer der an Bord mitgeführten Vorräte an Gewehren und Munition bemächtigten und dann die Offiziere und Unteroffiziere übermannten. Einem Offizier und einem Obermatroſen gelang es, über Bord zu ſpringen und mit einem Boot an Land zu kommen, wo ſie den Kommandanten von der Meuterei in Kenntnis ſetzten. Unbegreiflich iſt, daß es der Eingeborenenbeſatzung gelungen iſt, das Schiff zu führen, da ſich alle verantwortlichen Poſten in den Händen von Holländern befinden.

Das Panzerſchiff „De Zeven Provincien“,

das 1910 in den indiſchen Gewäſſern in Dienſt geſtellt wurde, hat eine Waſſerverdrängung von 5644 Tonnen und war mehrfach Flaggſchiff des Kommandanten der Flotte der Niederlande in Indien. Während des Krieges gehörte das Schiff zum Geſchwader, das für die Einhaltung der Neutralität Sorge zu tragen hatte. Dabei begegnete es einmal der „Emden“, als dieſe ſich in der Nähe der Territorialgewäſſer von Niederländiſch-Indien aufhielt. Die „Aldebaran“, ein Schiff von 60 Meter Länge, iſt nur mit zwei kleinkalibrigen Geſchützen ausgerüſtet.

In einem an den Regierungsdampfer gerichteten Funkſpruch erklärten die Meuterer ſich bereit, den Kommandanten und die übrige Beſatzung des Kriegsſchiffes 24 Stunden vor der Ankunft in Surabaja unter Ehrenbezeigungen wieder an Bord zu nehmen. Die Meuterer haben ferner in engliſcher und holländiſcher Sprache ein Funktelegramm an die Weltpreſſe gerichtet, in dem mitgeteilt wird, daß die Beſitzergreifung des Schiffes durch die Beſatzung nur als Proteſt gegen die unberechtigte Soldkürzung erfolgt ſei.

Der Panzerkreuzer „De Seven Provincien“.

Darmſtadt. Auf der Tagesordnung der Landtagsſitzun ſtand ein Antrag der Nationalſozialiſten und der Kommuniſte auf Auflöſung des Heſſenparlaments. In der vor der Vollſitzung ſtattgefundenen Sitzung des Älteſtenrates zogen di Kommuniſten ihren Antrag zurück. In der Vollſitzung wurd der nationalſozialiſtiſche Antrag auf Landtagsauflöſung mi einer Stimme Mehrheit angenommen. Da zu einer Verwirklichung aber Zweidrittelmehrheit — alſo 47 Stimmen — notwendig iſt, erhält der Beſchluß keine geſetzliche Wirkung.

Neue politiſche Zuſammenſtöße.

2 Tote, 40 Verletzte.

Bei einer Kundgebung der Eiſernen Front in Chemnitz kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen Nationalſozialiſten und Sozialdemokraten, wobei ein Teilnehmer der Kundgebung getötet und zwölf Perſonen verletzt wurden, darunter fünf ſchwer. In Gladbach kam es zu einer Schlägerei zwiſchen Sozialdemokraten und Nationalſozialiſten, in deren Verlauf 20 Perſonen verletzt wurden. In Bochum-Gerthe wurde der SA.-Führer Paul Paßmann durch fünf Piſtolenſchüſſe getötet. Als Täter kommen fünf Kommuniſten in Frage, die nach der Tat flüchteten. Bei einem nationalſozialiſtiſchen Propagandamarſch durch München kam es an verſchiedenen Stellen zu Zuſammenſtößen. Kommuniſten griffen die Zugteilnehmer mit Meſſern an. Drei Nationalſozialiſten wurden dabei verletzt. Weiter trugen zwei Polizeibeamte und ein Reichsbannermann erhebliche Verletzungen davon. In Stettin wurde nach einer gemeinſamen Kundgebung von Nationalſozialiſten und Stahlhelm ein Trupp von SA.-Leuten von einer größeren Reichsbannergruppe bedrängt, ſo daß einer der SA.-Leute aus einer Schreckſchußpiſtole Schüſſe abgab. Er wurde darauf von Reichsbannerleuten am Kopf ſchwer verletzt.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(42. Fortſetzung.)

Annemarie aber wußte es beſſer. Die Tante glaubte noch immer, daß ihr Einziger eines Tages zurückkehren werde, arm, elend, verkommen, und dann konnte ſie ihm wenigſtens eine Zufluchtsſtätte bieten. Er ſollte nicht bei anderen Leuten unterkriechen und um Obdach bitten müſſen.

„Die Läden habe ich auch offen gehabt,“ berichtete das Rösli und hob ganz ſachte die Finger, um die Fliege, die ſo frech über das friſche Backwerk ſummte, abzufangen. Aber das Bieſt ſchlüpfte immer wieder durch. „Auch die Fenſter riß ich für eine Weile angelweit auf. Es war eine arg dumpfige Luft in den Zimmern. Sag, Tante —“ beinahe kippte die Vaſe um, die in der Mitte des Tiſches ſtand, ſo heftig hatte das Rösli jetzt nach der Fliege geklatſcht, „wenn du einmal wirklich da hinüber ziehſt, fürchteſt du dich dann nicht?“

„Gar nicht,“ erwiderte Klothilde und ließ kein Auge von dem Aermel, deſſen Riß immer kleiner wurde.

„Ich meine bei Nacht,“ ſtachelte das Rösli hartnäckig weiter und äugte wieder nach der Fliege. „Da muß es doch zum Gruſeln ſein! Puh! — Wenn ein Brett knarrt, oder das Bett kracht! Oder eine Stufe im Treppenhaus! Ich krieg ſchon eine Gänſehaut, wenn ich nur daran denke!“

„Ach,“ meinte Tante Klothilde, „wer ſollte denn etwas bei mir ſuchen! Geld habe ich keins.“ Sie ſchnitt ſorgfältig das letzte Reſtchen Faden dicht an der geflickten Stelle ab.

„Alſo Geld haſt du keins, Tante?“

„Nein!“

„Ich auch nicht!“ geſtand das Rösli. „Deswegen fürchte ich mich doch! — Ich danke dir auch ſchön, Tante!“ knickſte, nahm das Kleid wieder in Empfang, ſchlüpfte hinein und war im nächſten Augenblick draußen.

Die Baronin horchte den flinken Füßen nach, die jetzt über die Treppe nach unten liefen. Sollte ſie Anne- [illegible] Heinz Ebersbach erzählen? Sie [illegible] dem Rösli aufs Wort. Ruth konnte ſo unnahbar ſein, daß ſie tatſächlich wie ein Gletſcher wirkte. Und dabei war ſie erſt zwanzig Jahre geworden.

Nun, da würde ſich ſicher nichts Schlimmes entwickeln, auch wenn ſie ſchwieg. Warum den jungen Leuten immer gleich zwiſchen die erſten Blüten hageln laſſen? Und wenn die Ruth ihn nicht wollte, würden noch andere genug kommen! Mehr als genug ſogar!

Das Rösli aber machte Tantes Vorſätze zu ſchweigen zuſchanden, denn es fragte den Vater beim Abendtiſch, ganz unvermittelt und ohne Umſchweife, wie viel er gebraucht habe, um die Mama ernähren zu können.

„Die Mama ernähren?“ Süderbloem lachte ſchallend auf. „Mädel, wo willſt du denn damit wieder einmal hinaus?“ Im ſelben Augenblick trafen ſeine und Ruths Augen zuſammen. Alſo hier lag die Löſung des Rätſels. Annemarie hatte nun auch begriffen und bekam ein leichtes Zittern in den Gliedern.

„Wer iſt es denn?“ fragte Süderbloem ruhig und legte die Finger auf den Handrücken ſeiner Aelteſten.

„Ach! —“ Sie ſchob mit der Linken ihre Taſſe zur Seite und zog die ſchmalen Schultern etwas ein. „Heinz Ebersbach fängt mich ab, wo er mich nur trifft.“

„Und wo habt ihr euch das letztemal getroffen?“

„Unten am Fluß.“

„Dann ſage ihm,“ forderte Süderbloem, „daß ihm mein Haus jederzeit offen ſteht, daß ich es aber nicht liebe, wenn meine Töchter ſich mit einem Manne zwiſchen Erlenbüſchen und Schilf ein Stelldichein geben.“

Das Rösli lachte hell auf. „Das iſt ja noch gar kein Mann, Papa!“

Annemarie erſchrak, als der Gatte die Stirn zuſammenzog. Aber Süderbloem beherrſchte ſich. „Wie alt muß denn nach deiner Anſicht jemand ſein, um als Mann gelten zu können?“

„Von vierzig aufwärts, das iſt das Rechte,“ erklärte ſie ohne jede Scheu.

„Dann ſieh dich nach einem Greis um,“ fiel Ruth in Süderbloems Lachen hinein und zog die Hand unter der des Vaters heraus. „Iſt es dir unerwünſcht, wenn er kommt, Papa?“

„Ich habe dir ſchon geſagt, daß er mir willkommen iſt. Hübſch iſt es allerdings nicht von ihm: Ich habe ihn ſeinerzeit aus dem See herausgeholt, als er ſchon am Ertrinken war — dafür nimmt er mir jetzt meine Tochter.“

„Aber das iſt doch gerade nett von ihm,“ fiel das Rösli ein.

In Ruths ſonſt ſo herbes Geſicht kam ein Leuchten. Sie erhob ſich, trat hinter den Vater, legte ihm die Arme um den Hals und preßte ihr Geſicht an das ſeine. „Ich danke dir, daß du ihn mir damals gerettet haſt, Papa!“

„So lieb haſt du ihn, kleine Ruth!“

„Ja! — So lieb, Vater!“

„Gott ſei Dank,“ platzte das Rösli mit einem Seufzer in die weiche Stimmung. Und als Süderbloem in Lachen ausbrach, verteidigte ſie ſich aufgeregt: „Das iſt doch gar nicht ſo ſpaßig, weil ich „Gott ſei Dank“ geſagt habe. Er hätte mir ſo leid getan, wenn die Ruth ihn nicht gemocht hätte. Ich ſelber habe ihn ja auch ſehr gerne.“

„Rösli,“ ſagte Annemarie etwas erſchreckt.

„Ja! — Natürlich nicht ſo zum Heiraten, meine ich. Aber er iſt wirklich ein netter Kerl. Manchmal, wenn ich ſehr ſpät zur Schule ging, hat er mich zu ſich aufs Rad genommen und ein großes Stück gefahren. Da kam ich dann immer noch zurecht. Mal habe ich mitten in einer Wieſe geſeſſen und darauf los gepflückt. Da hat der Bauer, dem ſie gehörte, den Hund auf mich gehetzt. Ich bin gelaufen, was ich konnte, aber der Köter war ſchon dicht hinter mir her. Da kam Heinz Ebersbach die Straße entlang geritten, ſah es, ſprang ab, ich mit ein paar Sätzen auf ihn zu, dann ſaßen wir zu zweit im Sattel. Fein war's! Und der Hund hatte das Nachſehen.“

Annemarie ſtaunte ihre Jüngſte an. „Warum haſt du nie davon erzählt, Rösli?“

„Ach, ich hätte ja doch nur Schimpfe gekriegt! Oder nicht, Papa?“

„Wahrſcheinlich,“ lachte Süderbloem. „Kleine Mädchen haben rechtzeitig in die Schule zu gehen und nicht auf fremden Wieſen Blumen zu pflücken. So iſt es in der Ordnung!“

„Ja,“ nickte das Rösli. Bei ihr war eben vieles nicht in der Ordnung.

Sie ſah nach der Tante, deren gütiger Blick auf ihr ruhte und ſchickte ihr ein tröſtendes Lächeln hinüber. Gott! So oft hatte ſie nun ſchon in der Kirche geſtanden und gebetet: „Lieber Herr Jeſus! Schicke doch Tante Klothilde den Jungen zurück. Es macht nichts, wenn er auch ein bißchen zerſchlampt und zerriſſen iſt. Meine Kleider ſind auch nicht immer einwandfrei. Aber bitte ſchick ihn wenigſtens!“ — Von Erhörung keine Spur.

„Was ihr dem geringſten meiner Brüder tuet, das habt ihr mir getan,“ hatte der Pfarrherr kürzlich in einer Predigt geſagt.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 33

Mittwoch, den 8. Februar 1933

55. Jahrg.

Überwachungsausſchuß des Reichstages aufgeflogen.

Nationalſozialiſtiſche Angriffe gegen Löbe.

Der Ständige Ausſchuß des Reichstages, der unter Vorſitz des Abgeordneten Löbe (Soz.) ſteht, iſt nach kurzer Sitzungsdauer unter erheblichen Lärmſzenen aufgeflogen.

Vor Beginn der ſachlichen Beratungen erklärte der Nationalſozialiſt Dr. Frank II unter erregten Kundgebungen der übrigen nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten, daß ſeine Fraktion jede Tagung dieſes Ausſchuſſes verweigere, ſolange ein Mann wie Löbe den Vorſitz führe. Löbe habe im Wahlkampf in Lippe den Führer des nationalen Deutſchland als „Adolf der Slowake mit den blutigen Fingern“ bezeichnet. Dieſe gerade ungeheure Herabwürdigung habe die charakterliche Unfähigkeit Löbes völlig erwieſen, Vorſitzender des Ausſchuſſes zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung zu ſein.

Selbſtverſtändlich würden die Nationalſozialiſten ihre Mitarbeit zur Verfügung ſtellen, um die Freiheit des Wahlkampfes, die ohnehin unter dieſer Regierung nicht gefährdet ſei, zu ſichern und um die

Korruptionsſkandale aller Art,

die ſich neben den allenfalls in der Oſthilfe vorgekommenen Korruptionsfällen ereignet hätten, vor allem aber die marxiſtiſchen Korruptionsſkandale der letzten vierzehn Jahre aufzudecken.

Die Nationalſozialiſten beantragten, die Sitzung zu unterbrechen, damit ein neuer Vorſitzender beſtimmt werden könne. Solange Löbe den Vorſitz führe, würden ſie eine Tagung des Ausſchuſſes nicht mitmachen oder unmöglich machen müſſen.

Löbe verſuchte wiederholt, ſich Gehör zu verſchaffen, doch wurde er jedesmal durch ſtürmiſche Zurufe der nationalſozialiſtiſchen Ausſchußmitglieder daran gehindert. Schließlich erhob er ſich von ſeinem Sitz und unterbrach die Sitzung auf eine halbe Stunde.

Beim Verlaſſen des Saales wurden die ſozialdemokratiſchen Mitglieder des Ausſchuſſes und der Vorſitzende Löbe von den nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten mit heftigen Zurufen überſchüttet.

Nach halbſtündiger Pauſe erklärte der Nationalſozialiſt Dr. Frank II, da der Erſte Vorſitzende innerhalb der für den Wiederbeginn der Sitzung beſtimmten Friſt nicht erſchienen ſei, vertage er ſelbſt als Stellvertretender Vorſitzender die Sitzung des Ausſchuſſes auf unbeſtimmte Zeit. Die ſozialdemokratiſchen Ausſchußmitglieder waren zu der zweiten Ausſchußſitzung überhaupt nicht erſchienen.

Eine Erklärung Löbes.

Zu der Äußerung, die dem Abgeordneten Löbe von den Nationalſozialiſten vorgeworfen wurde, gibt er ſelbſt folgende Erklärung ab: „In einer Verſammlung in Bad Salzuflen war ich vor der Eröffnung der Verſammlung mit Zurufen von Nationalſozialiſten bedacht worden und führte deshalb aus: „Die Nationalſozialiſten nennen mich Kriegsdienſtverweigerer, Landesverräter, Novemberverbrecher. Sie haben den Kampf auf das perſönliche Gebiet geſchoben. Was würden ſie ſagen, wenn wir von ihrem Führer unter Hinweis auf ſeine Herkunft ‚Adolf, der Slowake‘ ſagen würden? Der Ausdruck von ‚blutigen Fingern‘ beruht auf freier Erfindung.“

Ein Brief Löbes an Göring.

Abgeordneter Löbe hat an den Reichstagspräſidenten Göring ein Schreiben gerichtet, worin er Göring bittet, auf Grund ſeiner präſidialen Befugniſſe dafür zu ſorgen, daß Löbe, die Wiederaufnahme der Beratungen in einer neuen Sitzung durchführen könne, die er anſetzen werde, ſobald Görings Zuſtimmung in ſeinen Händen ſei.

53 Seiten Briefwechſel.

Von der abgeſetzten Regierung Braun wird mitgeteilt: Die Klage des Landes Preußen gegen das Reich und den Reichskommiſſar iſt im Büro des Staatsgerichtshofes beim Reichsgericht eingereicht worden. Die Klage umfaßt 16 Seiten. Der Klageantrag lautet:

„Der Staatsgerichtshof wolle erkennen: Die auf Grund des Artikels 48, Abſ. 1 der Reichsverfaſſung erlaſſene Verordnung zur Herſtellung geordneter Regierungsverhältniſſe in Preußen vom 6. Februar 1933 ſteht mit der Reichsverfaſſung nicht in Einklang und iſt daher ungültig.“

Der Klageſchrift iſt in einem Anlagebande von 53 Seiten der Schriftwechſel beigefügt, der vom Oktober 1932 zum 6. Februar 1933 zwiſchen dem preußiſchen Staatsminiſterium und der Reichsregierung und dem Kommiſſar für die Durchführung des Leipziger Urteils vom Oktober 1932 geführt wurde.

Der Reichsrat war zu ſeiner nächſten Vollſitzung auf Donnerstag einberufen worden. In dieſer Sitzung wäre auf Grund der neuen Notverordnung das Land Preußen zum erſtenmal durch die Bevollmächtigten des Reichskommiſſariats vertreten geweſen. Dieſe Reichsratsſitzung iſt jedoch im Hinblick auf die veränderten Verhältniſſe abgeſagt worden. Ein neuer Zeitpunkt iſt noch nicht feſtgelegt. Der Zeitpunkt der Einberufung wird wahrſcheinlich von der Stellungnahme der übrigen Länder zu der neuen Lage in Preußen abhängen.

Brauns Klage in Leipzig eingegangen.

Die Staatsrechtsklage der preußiſchen Miniſter gegen die Verordnung des Reichspräſidenten vom 6. Februar iſt beim Staatsgerichtshof für das Deutſche Reich in Leipzig eingegangen. Die Klage iſt der Gegenpartei mit einer kurz bemeſſenen Friſt zur Beantwortung zugeſtellt worden.

Löbe ſoll ſich entſchuldigen.

Ein Schreiben des Abg. Frank II an Reichstagspräſident Göring.

Der Reichstagsabgeordnete Frank II (Nat.-Soz.) hat an den Reichstagspräſidenten Göring aus Anlaß der Vorkommniſſe in der Dienstagſitzung des Überwachungsausſchuſſes des Reichstages ein Schreiben gerichtet, in dem er zunächſt betont, daß der Brief des Abgeordneten Löbe an den Reichstagspräſidenten eine Fülle von Unrichtigkeiten enthalte. Frank II ſpricht dann im Namen der nationalſozialiſtiſchen Mitglieder des Überwachungsausſchuſſes die Forderung aus, entſprechend der von der ſogenannten Brüning-Mehrheit ſeinerzeit beſchloſſenen Änderung der Reichstagsgeſchäftsordnung dem Abgeordneten Löbe im Wege der Ausſchußabſtimmung das Amt des Vorſitzenden zu nehmen und ihn durch eine andere vom Ausſchuß zu wählende Perſönlichkeit zu erſetzen. Die nationalſozialiſtiſchen Mitglieder des Überwachungsausſchuſſes würden, ſolange dieſer Forderung nicht ſtattgegeben wird, Sitzungen des Ausſchuſſes mit allen parlamentariſchen und geſetzlich erlaubten Mitteln unmöglich machen.

Zum Schluß kommt Frank II auf das Erſuchen Löbes an Göring zu ſprechen, auf Grund ſeiner Präſidialbefugniſſe künftige Sitzungen des Ausſchuſſes ſicherzuſtellen. Er bittet den Reichstagspräſidenten, ſeine Stellungnahme davon abhängig zu machen, daß Löbe ſich für ſeine dem Führer der NSDAP. angetane Verunglimpfung entſchuldige. Für dieſen Fall ſtellt Frank II die Möglichkeit einer Überprüfung des Standpunktes der nationaſozialiſtiſchen Mitglieder des Überwachungsausſchuſſes in Ausſicht.

Es bleibt beim 5. März.

Der Ständige Ausſchuß des Preußiſchen Landtages ſtimmt dem Wahltermin zu.

Der Ständige Ausſchuß des Preußiſchen Landtages ſtimmte am Dienstagabend dem Vorſchlag des preußiſchen Staatsminiſteriums, das durch den Staatsſekretär Nobis vertreten war, mit 13 Stimmen der Nationalſozialiſten und Deutſchnationalen zu, die Neuwahlen zum Preußiſchen Landtag gleichzeitig mit den Reichstagswahlen am 5. März vornehmen zu laſſen. Das Zentrum, die Sozialdemokraten und die Kommuniſten beteiligten ſich unter Abgabe von Proteſterklärungen gegen die Notverordnung des Reichspräſidenten an der Abſtimmung nicht.

Göring an die Beamtenſchaft.

Ein Erlaß des Reichskommiſſars.

Reichskommiſſar Göring hat bei ſeiner Amtsübernahme an die Beamten der Preußiſchen Inneren Verwaltung einen Erlaß gerichtet, in dem es heißt:

Ich grüße in dieſem Augenblick die mir unterſtellte preußiſche Beamtenſchaft und fordere ſie auf, gemeinſam mit mir getreu den Idealen altpreußiſchen Beamtentums Preußen wieder zum Hort der Sauberkeit, Sparſamkeit und hingebenden Pflichterfüllung zu machen. Unſer Ziel muß es ſein, endgültig alles das auszurotten, was eine lange Reihe von Jahren hindurch im Zeichen falſchverſtandener Freiheit unter Mißachtung preußiſcher Vergangenheit und deutſchen Volkstums nichts gemein hatte mit echter Vaterlandsliebe und Aufopferung für die Geſamtheit der Nation.

Ich bin dabei der feſten Überzeugung, daß der Kern des preußiſchen Beamtentums noch nicht angekränkelt iſt von jener Weltanſchauung, die in den vergangenen Jahren das falſche Evangelium des Klaſſenkampfes über die Einheit der Nation geſtellt und die Liebe zum Vaterland zu einer lächerlichen Tugend zu machen verſucht hat. Es beſteht deshalb auch kein Grund zur Beunruhigung in der Beamtenſchaft über ihre wirtſchaftliche und berufliche Zukunft. Wenn ſie in dieſem Sinne mit mir ehrlich und nach beſten Kräften am Wiederaufbau des Vaterlandes zu arbeiten gewillt iſt, wird ſie an mir ſtets einen entſchiedenen Förderer ihrer Intereſſen haben. Wenn es allerdings Beamte geben ſollte, die da nicht glauben, mit dem Schiff, deſſen Steuer ich in die Hand genommen habe, in gleicher Richtung fahren zu können, ſo erwarte ich von ihnen, daß ſie als ehrliche Männer ſchon vor Antritt der Fahrt aus meiner Gefolgſchaft ausſcheiden. Nur die unerſchütterliche Verbundenheit der Beamtenſchaft unter ſich und mit dem deutſchfühlenden Teil unſeres Volkes bietet eine Gewähr für die Erfüllung unſeres der Nation gegebenen Wortes, die Schuld der letzten vierzehn Jahre wiedergutzumachen und das Volk aus der ſchweren Not der Gegenwart herauszuführen.

Briefwechſel Hindenburg-Braun.

Durch die Klageſchrift der preußiſchen Staatsregierung wird ein Briefwechſel zwiſchen dem preußiſchen Miniſterpräſidenten und dem Reichspräſidenten bekannt, der vor dem Erlaß der Notverordnung über die Neuordnung der Regierungsverhältniſſe ſtattgefunden hat.

Braun hatte in einem Schreiben vom 3. Februar auf Gerüchte über den bevorſtehenden Erlaß der Notverordnung hingewieſen und den Reichspräſidenten dringend gebeten, einer ſolchen Verordnung ſeine Zuſtimmung zu verſagen, weil ſie nach Anſicht der preußiſchen Staatsregierung der Reichsverfaſſung wiederſprechen und zur Anrufung des Staatsgerichtshofes führen würde. Auf dieſes Schreiben iſt mit dem Datum des 4. Februar von Staatsſekretär Meißner im Auftrage des Reichspräſidenten lediglich geantwortet worden, daß der Reichspräſident von dem Schreiben des Miniſterpräſidenten Kenntnis genommen habe. Daraufhin hat Braun am 5. Februar ein zweites Schreiben an den Reichspräſidenten gerichtet, in dem er nochmals dringend vor einem neuen Eingriff in Preußen warnt und die Bitte ausſpricht, gegebenenfalls den Staatsgerichtshof über die Zuläſſigkeit eines ſolchen Eingriffes zu befragen.

Am 6. Februar hat der Reichspräſident dem Miniſterpräſidenten perſönlich in einem Schreiben geantwortet. In ihm heißt es: „Ihren Vorſchlag, vor dem Erlaß meiner Verordnung die Frage der Zuläſſigkeit derſelben vor dem Staatsgerichtshof prüfen zu laſſen, kann ich, abgeſehen davon, daß einem ſolchen Vorgehen formalrechtliche Bedenken entgegenſtehen, deshalb nicht entſprechen, weil die Fortdauer des gegenwärtigen proviſoriſchen Verhältniſſes zwiſchen Reich und Preußen mit dem Staatswohl unvereinbar wäre und daher eine ſofortige Entſcheidung notwendig iſt.“

In der Klageſchrift wird hervorgehoben, daß Miniſterpräſident Braun dieſes Schreiben des Reichspräſidenten erſt nach Erlaß der Verordnung erhalten habe.

Die Proteſterklärungen im Ständigen Ausſchuß.

In der Sitzung des Ständigen Ausſchuſſes des Preußiſchen Landtages hatte Abg. Dr. Graß namens der Zentrumsfraktion betont: Die Zentrumsfraktion ſtehe auf dem Standpunkt, daß die Verordnung des Reichspräſidenten zur Herſtellung geordneter Regierungsverhältniſſe in Preußen verfaſſungswidrig ſei. Die Vorausſetzungen für eine Anwendung des Artikels 48 Abſatz 1 der Reichsverfaſſung lägen nicht vor. Infolgedeſſen ſei die Auflöſung des Landtages durch das Dreimännerkollegium, deſſen Zuſammenſetzung verfaſſungswidrig ſei, rechtsunwirkſam. Die Zentrumsfraktion ſehe ſich daher nicht in der Lage, an der Abſtimmung über die Feſtſetzung eines Wahltermins teilzunehmen.

Abgeordneter Heilmann (Soz.) ſchloß ſich für ſeine Fraktion der Erklärung des Zentrums an. Abgeordneter Schwenk (Komm.) verlas eine Erklärung ſeiner Fraktion, in der zum Ausdruck kommt, daß die neue Verordnung über Preußen und die Auflöſung des Landtages mit der Verfaſſung nicht in Einklang ſtehe.

Keine Einberufung des Älteſtenrates.

Auf die Anträge der Sozialdemokraten und des Zentrums auf ſofortige Einberufung des Älteſtenrates des Preußiſchen Landtages hat Präſident Kerrl geantwortet, daß er nach dem Beſchluß des Dreimännerausſchuſſes auf Auflöſung des Landtages die Anträge als erledigt anſehe. — Die antragſtellenden Fraktionen hatten die Einberufung des Älteſtenrates verlangt, um dagegen zu proteſtieren, daß es dem amtierenden Präſidenten in der Vollſitzung des Landtages nicht gelungen ſei, dem Innenminiſter Severing zur Verteidigung der Regierung gegen die von dem Abgeordneten Kube erhobenen Angriffe Gehör zu verſchaffen.

Görings Antwort an Löbe.

Reichstagspräſident Göring hat auf den Brief des Abgeordneten Löbe in einem ausführlichen Schreiben geantwortet. Er hat darin zum Ausdruck gebracht, daß erſt einmal eine Vereinigung zwiſchen den beteiligten Ausſchußmitgliedern verſucht werden ſolle. Wenn indeſſen ein befriedigendes Reſultat nicht zu erzielen ſei, ſo werde der Reichstagspräſident Göring eine Vermittlung herbeiführen, um die ſachliche Arbeit pflichtgemäß zu gewährleiſten.

Dänemarks König beſuchte Hindenburg.

König Chriſtian X. von Dänemark beſuchte auf der Durchreiſe nach Cannes in Berlin den Reichspräſidenten von Hindenburg. Unſere Aufnahme zeigt den König nach ſeinem Beſuch in der Alten Reichskanzlei, dem augenblicklichen Wohnſitz Hindenburgs.

Genfer „Dreh".

Über den Genfer Verhandlungstiſchen hängt wieder einmal die Wolke größter Verlegenheit. Das iſt dort freilich ein ſchon ziemlich gewohnter Zuſtand, aber diesmal drängen ſich dieſe Wolken geradezu. Da aber ein ſolches Gewölk über Genf den Reiz erſtmaliger Neuheit nicht mehr beſitzt, ſo vermag die Welt ein zwar intereſſiertes, aber höchſtens noch neugieriges Geſicht dafür aufzubringen, welchen „Dreh" die Herren in Genf denn nun wieder einmal finden werden. Sie müſſen ihn finden; das iſt doch ihr diplomatiſches Handwerk!

Zunächſt vollzog man im Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz — denn dieſe ſelbſt tagt noch nicht — ſo etwas wie ein recht feierliches Begräbnis für den franzöſiſchen „Plan constructif", den Abrüſtungsplan alſo, der im November v. J. vom Miniſterpräſidenten Herriot produziert worden iſt. Die allgemeinen Vorausſetzungen für die Behandlung dieſes Planes waren inzwiſchen aber inſofern etwas anders geworden, als ja inzwiſchen Deutſchland ſich wieder entſchließen konnte, an den Tagungen zunächſt jenes Hauptausſchuſſes teilzunehmen. Da dieſe Geſchichte nun am 2. Februar d. J. losging, alſo einige Tage nach dem deutſchen Regierungswechſel, ſo erwartete man in Genf nicht zu Unrecht, daß der deutſche Vertreter, Botſchafter Nadolny, „einiges" zu ſagen hätte und ſagen würde. Aber es war gar nichts Neues, ſondern nur das, worüber ſich ſo ziemlich das ganze Deutſchland einig iſt: daß uns Deutſchen nämlich ein vertragliches Recht auf die allgemeine Abrüſtung zuſteht, daß ferner die Erfüllung dieſes Anſpruchs nicht länger aufgeſchoben werden dürfe, und daß ſchließlich von allen Konferenzteilnehmern — natürlich Deutſchland mit einbegriffen! — eine Abrüſtungskonvention abgeſchloſſen werden müſſe, die den Erforderniſſen des Artikels 8 der Völkerbundſatzung — militäriſche Sicherheit — entſpräche. „Der deutſche Reichskanzler hat dieſen ſeit dem Beginn der Konferenz unveränderten deutſchen Standpunkt beſtätigt", äußerte Botſchafter Nadolny zu Beginn ſeiner Rede über den neuen, alten „Abrüſtungs"- und „Sicherungs"plan Frankreichs.

Da in Genf auf dieſer Konferenz gar nichts zuſtandegebracht wird, ſchwang man die Spaten zum Begräbnis dieſes Plans, den Paul-Boncour, jetzt nicht mehr Miniſterpräſident, wohl aber Völkerbunddelegierter und Außenminiſter Frankreichs, hartnäckig zu empfehlen ſuchte. Es gibt aber in dieſem Plan keinen Vorſchlag für eine tatſächliche und weitgehende „qualitative" Abrüſtung, alſo keine Verminderung der Angriffswaffen; denn die ſollen ja erhalten bleiben, teils im Lande der bisherigen Beſitzer „zur Verfügung des Völkerbundes", teils als Ausrüſtung „der nationalen Kontingente der Völkerbundarmee"! Deutſchland hingegen verlangt die Vernichtung dieſes Waffen„arſenals" und tatſächliche Verhinderung einer Neuherſtellung. Von der Einſchränkung der Truppenſtärken iſt auch nur eine „etappenweiſe Herabſetzung empfohlen. Das alles iſt mit dem deutſchen Standpunkt unvereinbar.

England und Amerika lehnten auch ab, namentlich deswegen, weil beide Staaten ſich nicht in ein geradezu unüberſehbares Syſtem von „regionalen" Sicherheitsverträgen einſpinnen laſſen wollen. Völkerbund-, Locarno- und Kelloggpakt — damit iſt Englands nicht allzu große „Sehnſucht" nach Verträgen reſtlos erfüllt! Und da Amerika, wie jetzt üblich, ſich zurückhält, haben die Mittel- und kleineren Mächte mit nur wenigen Ausnahmen gleichfalls herzlichſt für den franzöſiſchen Plan gedankt, ihn aber auch abgelehnt. Man ſitzt alſo auf dieſem Gleis wieder einmal feſt; alſo — ſucht man auf einem anderen vorwärts zu kommen. Und wenn es bloß ein bißchen iſt!

Litwinow, der Sowjetvertreter, iſt das Schreckenskind auf der Abrüſtungskonferenz; er ſtellt des öfteren, um ſozuſagen die dortige Atmoſphäre aufzufriſchen, die „unmöglichſten", weil undiplomatiſchſten und radikalſten Anträge. Es mutet ja auch wirklich wie ein Witz an, wenn jetzt Litwinow z. B. beantragt, man ſolle doch einmal „konferenzamtlich" feſtſtellen, wen bei Ausbruch eines Krieges die Verantwortlichkeit treffe, wer alſo dabei „der Angreifer" ſein „müſſe". Litwinow machte — ohne dabei Japan natürlich zu erwähnen, obwohl ſicher alle Delegierten an den „Konflikt" im Fernen Oſten gedacht haben mögen — das nicht ungeſchickt; er zählte eine Reihe von Fällen auf, die keinesfalls einen Grund zur Kriegserklärung abgeben dürften, und rechnete dazu auch die inneren Verhältniſſe eines Staates, ferner die Nichtanerkennung von Schulden. Ein Staat dürfe alſo nicht durch Androhung oder Durchführung kriegeriſcher Maßnahmen „exekutiert" werden. Aber Angreifer ſei, wer den Krieg erklärt oder ohne Kriegserklärung in das Gebiet eines anderen Staates eindringt bzw. von der Luft oder der See her kriegeriſche Maßnahmen ergreift

Das iſt wieder ein ſolch heißes Eiſen, an dem man ſich in Genf höchſt ungern die Finger verbrennt. Man rührt nicht daran. Man ſucht vielmehr — ein anderes Gleis. Aber dieſes eigentliche Hauptgleis, nämlich die Frage einer wirklichen Abrüſtung zu benutzen und zum Ziel vorwärtszufahren, bleibt leer und ungenutzt.

Deutſchlands Abrüſtungsbereitſchaft.

Aber freie Hand bei einem Scheitern der Genfer Konferenz.

Das amtliche engliſche Nachrichtenbüro Reuter veröffentlicht eine Berliner Meldung über die Haltung der Reichsregierung zur Abrüſtungsfrage und zu Deutſchlands Gleichberechtigungsanſpruch. Der Berliner Korreſpondent von Reuters Büro erklärt, er erfahre von maßgebender deutſcher Seite, die augenblickliche deutſche Regierung habe den ehrlichen Wunſch, bei der Löſung der Frage „allgemeine Abrüſtung" auf der Grundlage der Gleichberechtigung und derſelben Sicherheit für alle Nationen mitzuwirken.

Auf der Grundlage der Gleichberechtigung werde die deutſche Regierung es nicht ablehnen, Rüſtungsbeſchränkungen zuzuſtimmen und mit den anderen Regierungen bei der Schaffung einer wirklichen und dauernden Friedensorganiſation zuſammenzuwirken.

Der Reuter-Korreſpondent erklärt weiter, die obige Äußerung, die von hoher amtlicher deutſcher Seite komme, könne dahin ausgelegt werden, daß Reichskanzler Hitler und ſeine Kollegen im Kabinett beabſichtigen, auf allgemeine Abrüſtung in Genf mit den äußerſten ihnen zur Verfügung ſtehenden Mitteln zu dringen.

Sie bedeute auch, daß Deutſchland, wie es dies ſtets getan habe, darauf beſtehe, unbedingt dieſelben Rechte hinſichtlich der Abrüſtung zu erhalten wie die anderen Nationen. und darauf, daß alle militäriſchen Beſchränkungen, die ihm durch „Verträge" auferlegt wurden, beſeitigt werden.

Mit anderen Worten, wenn in Genf z. B. eine Vereinbarung erzielt werde, daß keine Nation mehr als 1000 Militärflugzeuge beſitzen dürfe, dann müſſe Deutſchland die Erlaubnis erhalten, ſie in gleicher Zahl zu beſitzen, und wenn die Grenze der ſchweren Geſchütze auf 500 feſtgelegt werde, müſſe Deutſchland das Recht haben, 500 zu beſitzen.

Zugleich werde amtlich betont, dies bedeute nicht, daß Deutſchland ſofort Flugzeuge oder Geſchütze bis zum erlaubten Höchſtmaß bauen dürfte. Deutſchland habe tatſächlich weder die Mittel noch den Wunſch, dies zu tun, aber das theoretiſche Recht, es zu tun, müſſe ihm gegeben werden. Wenn andererſeits die Abrüſtungskonferenz zu einer Vereinbarung der Nationen führe, unter den Deutſchland im Verſailler „Vertrag" auferlegten Stand abzurüſten, dann ſei Deutſchland ſofort bereit, auf einen noch niedrigeren Stand abzurüſten.

Sollte die Abrüſtungskonferenz, entgegen den Erwartungen, infolge der Weigerung, Deutſchland Gleichberechtigung zu gewähren, mit einem Mißerfolg enden, ſo würde Deutſchland nach der in Berlin vertretenen Anſicht freie Hand haben, die Schritte zu unternehmen, die für notwendig erachtet würden, um die Sicherheit des Landes zu gewährleiſten.

Japan pfeift auf den Völkerbund.

Mandſchukuo und Genf.

Das japaniſche Kabinett hat ſich in Gegenwart von Vertretern des Heeres und der Flotte mit der Lage in Genf beſchäftigt. Der Außenminiſter betonte, die japaniſche Regierung könne die Beſchlüſſe des Neunzehner-Ausſchuſſes nicht anerkennen. Die Beſchlüſſe des Neunzehner-Ausſchuſſes würden, ſo wurde geſagt, auf die militäriſchen Operationen in der Provinz Dſchehol keinen Einfluß haben. Auch der Miniſterpräſident von Mandſchukuo erklärte, die Beſchlüſſe des Genfer Neunzehner-Ausſchuſſes gegen Mandſchukuo würden keinen praktiſchen Wert erlangen, da die Selbſtändigkeit Mandſchukuos durch das mandſchuriſch-japaniſche Protokoll zweifelsfrei geſichert ſei. Die militäriſche Aktion in der Provinz Dſchehol werde von den Genfer Beſchlüſſen nicht berührt.

Die Luſtgartenkundgebung der Eiſernen Front.

Die von der Sozialdemokratiſchen Partei im Berliner Luſtgarten veranſtaltete Kundgebung der Eiſernen Front wies eine ſehr ſtarke Beteiligung auf. Als der Hauptredner, der Parteivorſitzende Otto Wels, das Wort ergriff, ertönten außer Freiheitsrufen andauernde Rotfrontrufe der Kommuniſten. Wels führte in ſeiner Rede u. a. aus, die überſtürzten politiſchen Ereigniſſe hätten das arbeitende Volk Berlins in einer Zahl auf die Straßen gerufen, wie es ſelbſt in den Novembertagen 1918 nicht der Fall geweſen ſei. Der Führer der Nationalſozialiſten habe in ſeinem Aufruf, für den das geſamte Reichskabinett verantwortlich ſei, wiederum von den Novemberverbrechern geſprochen. Das Volk werde am 5. März dazu Stellung nehmen. Der Kampf um die Freiheit der Arbeiterklaſſe müſſe von dem einigen werktätigen Volke geführt werden. Wels ſchloß mit den Worten: „Die Parole, unter der wir kämpfen und ſiegen werden, heißt: Volk Deutſchlands, ſchütze deine Rechte!" Auch am Schluß der Rede miſchten ſich unter die Beifallskundgebungen zahlreiche Rotfrontrufe.

Bildet die deutſche Arbeitsfront!

Kultusminiſter Ruſt über ſeine Aufgaben.

Der neuernannte kommiſſariſche preußiſche Kultusminiſter Ruſt ließ ſich die Beamten, Angeſtellten und Arbeiter ſeines Miniſteriums vorſtellen. Er führte dabei aus: Ich begrüße es beſonders, daß nicht nur die hohen geiſtigen Beamten hier verſammelt ſind, ſondern alles, was in dieſem Hauſe mitwirkt. Die Arbeiter der Stirn und der Fauſt mit gegenſeitiger Hochachtung vor ihrer Arbeit zu erfüllen und in eine deutſche Arbeitsfront einzugliedern, iſt das Ziel meiner Bewegung. Der Einſichtige muß begreifen, daß die Bewegung der jungen Nation, die mich in dieſes hohe Miniſterium hineingetragen hat, etwas anderes als Parteipolitik iſt. Das Reichskabinett unter Führung Adolf Hitlers bedeutet eine weltgeſchichtliche Wende. Die Bewegung der jungen deutſchen Nation iſt die deutſche Ausprägung eines völkiſchen Erwachens und nationalen Erſtarkens aller Völker. Die Übernahme des Kultusminiſteriums durch mich bedeutet eine grundſätzliche Entſcheidung und eine Anpaſſung an den Willen der deutſchen Nation.

Heute ſtehen wir in erbittertem Exiſtenzkampf gegen den Bolſchewismus. Ich werde die chriſtlichen Kirchen beider Konfeſſionen aufrufen, die in ihr lebenden Werte von Glaube und Sitte gemeinſam mit uns im Kampf gegen dieſen Feind einzuſetzen.

Ich werde nur einen deutſchen Kurs ſteuern und nur, was außerhalb dieſer Linie liegt, findet meine, allerdings entſchiedene Gegnerſchaft. Nur aus den echten Wurzeln unſeres Volkstums erwachſen uns die ſeeliſchen Rieſenkräfte, die wir brauchen zum Aufſtieg. Nur wo dieſe Kräfte in den breiten Schichten des Volkes vorhanden ſind, kann ſich hohe Wiſſenſchaft und große Kunſt entwickeln. Die materialiſtiſchen-bolſchewiſtiſchen Einflüſſe auf den Geiſt unſeres Volkes müſſen aufhören.

Nun bitte ich Sie um ihre Mitarbeit. Auch von Ihnen muß eines als Erlöſung empfunden werden: Daß endlich eine Entſcheidung gefallen iſt, daß endlich ein Kurs feſtgelegt wurde. Finden wir uns in dem Bewußtſein, daß wir nicht für uns, ſondern für unſer deutſches Volk arbeiten!

Landkreiſe fordern Schaffung der Arbeitsloſenhilfe

Der Landkreistag hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem er darauf hinweiſt, daß die bisherige Organiſation der Arbeitsloſenfürſorge in Zukunft für die Fürſorgeverbände nicht mehr haltbar ſei. Das fortdauernde Anwachſen der Wohlfahrtserwerbsloſen bedrohe die Finanzlage der Landkreiſe auf das ernſteſte. Die bisherige Dreiteilung der Arbeitsloſenhilfe ſei aus finanziellen, fürſorge- und verwaltungspolitiſchen Gründen nicht mehr erträglich. Es müſſe eine Zuſammenfaſſung von Kriſenfürſorge und Wohlfahrtserwerbsloſenfürſorge finanziell und organiſatoriſch erfolgen.

Kann Hitler auf ſein Gehalt verzichten?

Der nationalſozialiſtiſche Berliner Angriff hatte kürzlich gemeldet, daß Reichskanzler Adolf Hitler auf ſein Gehalt verzichtet habe. Von zuſtändiger Stelle wird hierzu erklärt, es ſei noch ſtrittig, ob ein Kanzler oder ein Reichsminiſter auf ſein Gehalt verzichten könne. Der Reichskanzler wird vorausſichtlich ſein Gehalt einem Kuratorium, das paritätiſch zuſammengeſetzt iſt, zur Verteilung an die Hinterbliebenen erſchoſſener Nationalſozialiſten und der Polizei zur Verfügung ſtellen.

Die erſte Fahrt der „ſchwimmenden Inſel".

Bremen. Die „Weſtfalen", die bekanntlich auf der Deſchimag zum Flugzeugmutterſchiff umgebaut wurde und als Stützpunkt im Atlantik verwendet werden ſoll. hat die Werft zur erſten Probefahrt verlaſſen, um die erſten Verſuche in der Nordſee vorzunehmen. Bei der „Weſtfalen" handelt es ſich um den früheren 5124 Tonnen großen Lloyddampfer, der im Auftrage der Deutſchen Lufthanſa umgebaut wurde, um als Flugzeugſtützpunkt im Ozean verankert zu werden. Einzelheiten über den Umbau uſw. ſind bisher nicht bekannt. Erſt nach Abſchluß der erſten Probefahrt wird die Öffentlichkeit unterrichtet werden.

Bauernſpruch

Schwer iſt unſer Schritt.
Breit und ſonnenbraun die Hand.
Wo wir ſchreiten wandert mit
Urkraft aus dem Väterland.
Wenn wir ſäen, dienen wir
Wurzelſtark im Arbeitskleid.
Wenn wir mähen, bauen wir
Dämme gegen Not und Leid.
Gläubig, erdhaft, wetterhart
Hüten wir der Väter Art.

Julius Bansmer.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. Februar.

* **Börſenbericht.** Die Stimmung war allgemein beruhigt, und die Tendenz durchweg feſt. Während in den letzten Tagen kleinere Verkäufe des teilweiſe beunruhigten Publikums genügten, um das Kursniveau empfindlich herabzudrücken, hatten heute ebenſo geringe Kauforders teilweiſe kräftige Erholungen zur Folge. Das Publikum hatte ſeine Verkaufsorders zum großen Teil geſtrichen und erſchien teilweiſe ſchon wieder als Käufer. Die Spekulation, die Rückkäufe vorgenommen hatte, ſchritt wieder zu Realiſationen. Tagesgeld erforderte 4¼ Prozent. Im Verlauf war die Tendenz unter Schwankungen knapp behauptet. Das Geſchäft war im allgemeinen recht ruhig Sehr feſt lag der Rentenmarkt, ſpeziell die Länderanleihen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14.43 bis 14,47; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz 81,86—82,02; franz Franc 16,43—16,47; ſchweiz. 81.22—81,38; Belg 58,54—58,66; Italien 21,53—21,57; ſchwed. Krone 77,37—77,53; dän 64,24 bis 64,36; norweg. 73,83—73,97; tſchech 12,46—12,48; öſterr. Schilling 49,45—49,55; Argentinien 0,83—0,84; Spanien 34,50 bis 34,56

* **Produktenbörſe.** Während in Effektivware das Angebot verhältnismäßig klein geblieben iſt, kam es im Zeithandel zu einer weiteren Steigerung der Verkaufstätigkeit, die aber im allgemeinen nicht dringlich war. Neben Abgaben der zweiten Hand war auch Mitteldeutſchland hier an den Verkäufen beteiligt, die Preiſe im Zeithandel waren leicht ermäßigt. Das Mehlgeſchäft zeigte keine Belebung. Gerſte war etwas mehr beachtet, Hafer hatte nur ſchwaches Konſumgeſchäft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	7. 2.	6. 2.		7. 2.	6. 2.
Weiz., märk.	188-190	188-190	Weizkl. f. Bln.	8,1-8,5	8,1-8,5
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	154-156	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	115-118	116-118	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,5-15,0	12,5-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-15,5	13,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Bln. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	22,6-25,9	22,6-25,9	Leinkuchen	10,4	10,4
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6-10,6	10,6-10,6
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	8,7	8,7
fr. Bln br.			Soyaſchrot	8,7-9,9	8,7-9,9
inkl. Sack	19.9-21.9	20,0-21,9	Kartoffelfl.	13,2-13,3	13,2-13,3

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtl Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		7. 2.	3. 2.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt höchſt Schlachtw., jg		—	30—31
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		26—29	27—29
ältere		—	—
3. fleiſchige		22—25	22—25
4. geringe Kälber		—	16—20
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw		24—26	25
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		23—24	22—24
3. fleiſchige		20—22	20—22
4. gering genährte		17—20	18—20
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		—	22—24
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		18—21	18—20
3. fleiſchige		15—17	15—17
4. gering genährte		10—14	10—14
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		28	28
2. vollfleiſchige		24—27	24—27
3. fleiſchige		18—23	19—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		14—20	14—20
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
2. beſte Maſt- und Saugkälber		33—40	33—38
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		25—33	24—32
4. geringe Kälber		18—23	18—23
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		29—30	29—30
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		26—28	26—28
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	38	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		38	34—36
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		36—38	34—35
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		34—36	32—34
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		32—34	30—32
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7. Sauen		33—35	31—33

Auftrieb: 975 Rinder, darunter 200 Ochſen, 285 Bullen, 490 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 58 Rinder, 60 Auslandsrinder; 2505 Kälber, zum Schlachthof direkt 5 Kälber, 161 Auslandskälber; 2871 Schafe, zum Schlachthof direkt 274 Schafe; 10 098 Schweine, zum Schlachthof direkt 2538 Schweine. Verlauf: bei Rindern und Kälbern ruhig; bei Schafen ziemlich glatt; bei Schweinen glatt.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 144 Schweine, 191 Ferkel. Verlauf: Etwas lebhafter bei anziehenden Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine 4—5 Monate alt 22—38, Pölke 3—4 Monate alt 17—22, Ferkel 8—12 Wochen alt 14—17, dito 6—8 Wochen alt 13—14, dito bis 6 Wochen alt 11—13 Mark je Stück

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 90, 2. Qualität 83, abfallende Sorten 76 Mark per Zentner.

Gehalt verzichten?

Berliner Angriff hatte Kanzler Adolf Hitler auf Von zuſtändiger Stelle wird ttig, ob ein Kanzler oder ehalt verzichten könne. Der htlich ſein Gehalt einem iſch zuſammengeſetzt iſt, zur bliebenen erſchoſſener und der Polizei zur

---

hwimmenden Inſel".

e bekanntlich auf der Deſchimag aut wurde und als Stützpunkt ſoll, hat die Werft zur erſten rſten Verſuche in der Nordſee len" handelt es ſich um den loyddampfer, der im Auftrage aut wurde, um als Flugzeug- zu werden. Einzelheiten über ht bekannt. Erſt nach Abſchluß die Öffentlichkeit unterrichtet

ſpruch

hritt.
aun die Hand.
andert mit
äterland.
nen wir
eitskleid.
bauen wir
und Leid.
wetterhart
r Art.

Julius Bansmer.

Handel

ungen vom 7. Februar.

ung war allgemein beruhigt. Während in den letzten Tagen beunruhigten Publikums ge- pfindlich herabzudrücken, hatten teilweiſe kräftige Erholungen tte ſeine Verkaufsorders zum ien teilweiſe ſchon wieder als Rückkäufe vorgenommen hatte. Tagesgeld erforderte 4¼ Pro- enz unter Schwankungen knapp im allgemeinen recht ruhig ſpeziell die Länderanleihen.

—4,21; engl. Pfund 14,43 bis 57; Danz. 81,86—82,02; franz .22—81,38; Belg 58,54—58,66; rone 77,37—77,53; dän 64,24 7; tſchech 12,46—12,48; öſterr. ien 0,83—0,84; Spanien 34,50

in Effektivware das Angebot iſt, kam es im Zeithandel zu Verkaufstätigkeit, die aber im Neben Abgaben der zweiten nd hier an den Verkäufen be- l waren leicht ermäßigt. Das ung. Gerſte war etwas mehr hes Konſumgeſchäft.

1000 Kilogramm, ſonſt bei in Reichsmark:

	7. 2.	6. 2.
Weizkl. f. Bln.	8,1-8,5	8,1-8,5
Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
l. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
Ackerbohnen	12,5-15,0	12,5-15,0
Wicken	13,5-15,5	13,5-15,5
Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
Leinkuchen	10,4	10,4
Erdnußkuchen	10,6-10,6	10,6-10,6
Trockenſchnitzl.	8,7	8,7
Soyaſchrot	8,7-9,9	8,7-9,9
Kartoffelfl.	13,2-13,3	13,2-13,3

kt. (Amtl Bericht.)			Bezahlt
ark:		7. 2.	3. 2.
t Schlachtw., jg		—	30—31
ältere		—	—
		26—29	27—29
ältere		—	—
		22—25	22—25
		—	16—20
ſt. Schlachtw		24—26	25
ausgemäſtete		23—24	22—24
		20—22	20—22
		17—20	18—20
chſt. Schlachtw		—	22—24
ausgemäſtete		18—21	18—20
		15—17	15—17
		10—14	10—14
öchſt. Schlachtw		28	28
		24—27	24—27
		18—23	19—23
vieh		14—20	14—20
Maſt		—	—
ber		33—40	33—38
älber		25—33	24—32
		18—23	18—23
ſth. (Weidemaſt)		—	—
mmel (Stallmaſt)		29—30	29—30
re Maſthammel			
		26—28	26—28
er 300 Pfd	Lebendgew.	38	—
0—300 Pfd		38	34—36
0—240 Pfd		36—38	34—35
0—200 Pfd.		34—36	32—34
0—160 Pfd.		32—34	30—32
120 Pfd		—	—
		33—35	31—33

darunter 200 Ochſen, 285 Bullen, achthof direkt 58 Rinder, 60 Aus- Schlachthof direkt 5 Kälber, 161 am Schlachthof direkt 274 Schafe; hof direkt 2538 Schweine. Ver- rn ruhig; bei Schafen ziemlich

(Amtlicher Marktbericht vom e.) Schweine- und Ferkelmarkt. erkel. Verlauf: Etwas lebhafter wurden gezahlt im Großhandel e alt 22—38, Pölke 3—4 Monate n alt 14—17, dito 6—8 Wochen t 11—13 Mark je Stück

en. 1. Qualität 90, 2. Qualität per Zentner.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. Februar.

Alles, was wert iſt, getan zu werden, iſt wert, gut getan zu werden. Adolf Monod.

Die Stadtverordnetenwahlen (wie auch die Wahlen um Kreistag und Provinziallandtag) finden am 12. März, alſo einen Sonntag nach der Reichstags- und andtagswahl, ſtatt. Wahlvorſchläge für die örtliche ommunalwahl ſind 17 Tage vor dem Wahltermin, lſo bis ſpäteſtens zum 22. Februar, einzureichen. Bis um Wahltage bleibt die bisherige Vertretung im Amt. – In kommunalpolitiſcher Hinſicht werden die beiden ächſten Wochen alſo für Parteien und Verbände noch ine rege Arbeit für die Aufſtellung ihrer Kandidaten- ſten bringen.

Fleiſch- und Kohlenkarten für Hilfsbedürftige ſind auf em Bürgermeiſteramt zu haben.

Ihren 87. Geburtstag feierte bei beſter körper- cher und geiſtiger Friſche eine der älteſten Einwohner- nnen unſerer Stadt, Frau Ww. Thies, Butendoor.

Eine Amtswaltertagung der hieſigen NSDAP.- rtsgruppe fand bei ſehr gutem Beſuch im Parteiheim att. Ortsgruppenleiter Büchler gab zunächſt den In- alt einiger Eingänge und parteiamtlichen Anordnungen kannt. Alle Veranſtaltungen der Ortsgruppen müſſen Zukunft bei der Kreisleitung angemeldet werden. Die eranſtaltung von Deutſchen Abenden werden nur in usnahmefällen und nur dann erteilt werden, wenn da- r Gewähr geleiſtet wird, daß auf den betreffenden benden nur wirklich deutſche Kultur vermittelt wird. is auf weiteres iſt der Kreis Segeberg für Neuauf- hmen in die Partei geſperrt. Der Ortsgruppenleiter faßte ſich dann mit den Propagandavorbereitungen r die bevorſtehenden Wahlen. Es müſſe jetzt von allen arteimitgliedern die Einſetzung der ganzen Kraft ge- dert werden, damit endlich das Nahziel, in Deutſch- nd eine nationale Mehrheit zu ſchaffen, erreicht werde. n den Kommunalwahlen werde die hieſige Ortsgruppe r NSDAP. eine eigene Liſte aufſtellen. Auch bezüglich r im Frühjahr ſtattfindenden Betriebsrat- u. Kranken- ſſenwahlen ſei mitzuteilen, daß die NSBO. mit eigenen ſten hervortreten werde. Die nächſte, am Dienstag, m 14. ds. Mts. ſtattfindende Mitgliederverſammlung rde zu einer Jahreshauptverſammlung ausgebaut rden. Die Stabs- und Amtswalter werden dann er die Tätigkeit ihrer Abteilungen im Jahre 1932 richt erſtatten. Abſchließend ſeiner organiſatoriſchen sführungen hob der Ortsgruppenleiter hervor, daß Kreisleitung Segeberg der NS.-Frauenſchaft Bad amſtedt für ihre vorbildliche Arbeit ein beſonderes b ausgeſprochen hat. — Anläßlich der Erneuerung der tionalen Einheit und des vollzogenen Regierungs- chſels wird die Ortsgruppe gemeinſam mit dem Stahl- lm, Bund der Frontſoldaten, am Sonnabend, den 25. bruar, eine große nationale Kundgebung veranſtalten. aran werden ſich die geſamten SA.-Stürme der nähe- n und weiteren Umgebung, der hier beheimatete SS.- urm, ſowie die Ortsgruppen der Umgegend beteiligen. e Kundgebung wird etwa folgenden Verlauf nehmen: 7.30 Uhr abends ſpielt die Standartenkapelle in ller Beſetzung auf dem Bleeck. Um 8 30 Uhr ſammeln die Teilnehmer zu einem Fackelzug durch die Straßen adt. Anſchließend findet auf dem Bleeck eine kurze ndgebung ſtatt. Es wird zunächſt ein National- ialiſt und darauf ein Angehöriger des Stahlhelms echen. Die Feierſtunde wird mit gemeinſamem Geſang n vaterländiſchen Liedern umrahmt. Je nach den nſtänden findet nach der Kundgebung ein Konzert r Deutſcher Tanz auf zwei Sälen ſtatt. Da die rchführung der Veranſtaltung mit großen Koſten ver- nden iſt, wird die national geſinnte Bevölkerung ge- en, durch freiwillige Spenden die Durchführung der wiß für lokale Verhältniſſe einzigartigen Veranſtaltung ermöglichen.

Eigenheim von Landarbeitern. Vom Schleswig-Hol- niſchen Bauernverein wird uns geſchrieben:

Verſchiedentlich iſt Klage über die Höhe der Ver- gszinſen bei verſpäteter Ratenzahlung der Landarbei- darlehen für Eigenheime geführt worden. (Es werden zugszinſen nicht nur von der fälligen Rate, ſondern n geſamten Kapital in Höhe von 2 Prozent über chsbankdiskont erhoben.)

Die deutſche Bauernſchaft, die Spitzenorganiſation Schleswig-Holſteiniſchen Bauernvereins hat ſich des- b mit dem zuſtändigen preußiſchen Miniſter für Volks- hlfahrt und dem preußiſchen Miniſter für Wirtſchaft Arbeit in Verbindung geſetzt und Beſeitigung dieſer ſtände beantragt.

Den Beſchwerden iſt inſofern Rechnung getragen den, als durch miniſteriellen Runderlaß die Herren ierungspräſidenten ermächtigt ſind

. die Höhe der Verzugszinſen auf 5 Proz. zu bemeſſen,
. die Verzugszinſen nicht mehr wie bisher vom Geſamtkapital, ſondern lediglich von der fälligen Rate zu erheben,
. in beſonderen Härtefällen (Arbeitsloſigkeit) dieſelben niederzuſchlagen,
. die Geſuche um Stundung von Ratenzahlungen auch dann zu genehmigen, wenn die Anträge nicht in der vorgeſchriebenen Friſt (15. Nov. jeden Jahres) geſtellt worden ſind.

Anträge dieſer Art können durch die Kreisgruppen Schleswig-Holſt. Bauernvereins eingereicht werden.

Auch der Geldbriefträger hat ſeine Sorgen. Eigentlich s aber nicht mehr der gute Geldbriefträger von er, der die Poſtanweiſungen brachte und uns Geld zahlte, ſondern dieſer freundliche Mann würde heute r Geldeinzieher genannt, denn meiſt bringt er Nach- nen und will Geld von uns haben. Da gibt es n oft böſe Auseinanderſetzungen mit ihm, obwohl er wirklich nichts dafür kann und nur als Beamter Pflicht tut. Andere Empfänger ſind aber ruhig i. So zeigte ein Geldbriefträger neulich eine Nach- mekarte vor und erhielt eine ſeelenruhige Antwort: „Von't Finanzamt? De nimm man wedder mit, dor heff ick nicks beſtellt!"

Lebendvieheinfuhr.

Der Schleswig-Holſteiniſche Land- und Bauernbund ſchreibt:

Seit Jahr und Tag haben wir durch Anträge und Vorſprachen in den Miniſterien vergeblich die ſchwer ſchädigende Vieheinfuhr einzndämmen geſucht. Die Schließung der Seegrenzſchlachthäuſer ſpielt hierbei eine entſcheidende Rolle.

Die Preiſe für Vieh haben ſich ſeit 1929 um ca. 50 Prozent am Hamburger Markt geſenkt. Die Schlachtſteuer und die erhöhte Umſatzſteuer ſind trotz dieſes Preiszuſammenbruches neu belaſtend hinzugetreten.

Bei dieſer Lage wird es als ein Verbrechen gegen die bäuerliche Viehwirtſchaft Norddeutſchlands angeſehen, daß die Einfuhren gegenüber dem Vorjahre nicht nur ſtark geſtiegen ſind, ſondern daß ſtatt Schließung die Neueröffnung des Seegrenzſchlachthauſes Wismar ſeit Mitte Dezember in Erſcheinung getreten iſt. In Wismar ſtieg die Einfuhr von Mitte Dezember 1932 von 283 Stück Vieh bis auf 494 Stück Ende Januar 1933.

Wenn aus bäuerlichem Munde geklagt wird, daß Vieh zum Beiſpiel in Lübeck tagelang unverkäuflich daſteht und nicht einmal zu Preiſen von 200 M. abſetzbar iſt, während man in der Vorkriegszeit 1000 M. erlöſte, ſo iſt allein aus dieſer Tatſache die ganze Kataſtrophe in der bäuerlichen Viehwirtſchaft zu erkennen. Die Maſſeneinfuhr in den Hafenſtädten, vornehmlich in den Hafenſtädten Lübeck und Wismar, muß bei dem Tiefſtand unter Erzeugerpreis die Uuabſetzbarkeit ſelbſt zu den Tiefpreiſen zur Folge haben.

Nachſtehende Vergleichszahlen (Stückzahl) zeigen die Steigerung gegenüber dem Vorjahr:

	1933	davon Lübeck	1932
1. 1. bis 7. 1.	1 392	304	748
8. 1. bis 14. 1.	1 586	416	1 097
15. 1. bis 21. 1.	1 639	419	961
22. 1. bis 28. 1.	1 659	494	713

Der Schleswig-Holſteiniſche Land- und Bauernbund hat unter dem 2. Februar den Reichs-Landbund dringend gebeten, an die neue Nationalregierung ſofort heranzutreten, daß endlich dieſer Einfuhr mit geeigneten Maßnahmen entgegengetreten wird. Der Reichs-Landbund hat ein Telegramm an den Reichskanzler Hitler und den Reichsernährungsminiſter Hugenberg gerichtet, damit endlich Abhilfe geſchaffen wird.

Wiemersdorf. Der Turnverein hielt im Vereinslokal ſeine Jahresverſammlung ab. Der Tätigkeitsbericht zeigte eine erfreuliche Entwicklung des Turn- und Sportbetriebs im Jahre 1932. Der Kaſſenbericht wurde bekanntgegeben und auf Antrag der Rechnungsprüfer Entlaſtung erteilt. Die ſatzungsgemäß ausſcheidenden Vorſtandsmitglieder wurden einſtimmig wiedergewählt.

Bad Segeberg. Die ganze Tagesordnung der vorgeſtrigen Sitzung der ſtädtiſchen Kollegien beſtand aus dem einen Punkt: „Arbeitsbeſchaffung". Es handelt ſich um Straßenverbeſſerungen, und zwar in der Lindenſtraße, Gartenſtraße, Schillerſtraße, Teichſtraße, Wickelſtraße und Kloſterkamp, ferner in der Lübecker Chauſſee und der Straße „am Weinhof". Der Bürgermeiſter gibt zu bedenken, daß im Rahmen des Gereke-Programms auf die ganze Provinz nur 4,5 Millionen RM. entfallen. Die Wahrſcheinlichkeit, daß die Stadt etwas davon erhalte, ſei ſehr gering, da die Kreisverwaltungen und die großen Städte mit ihren großen Projekten wahrſcheinlich dieſen ganzen Betrag ausſchöpfen würden. Daher ſei es wohl vielleicht überflüſſige Arbeit, wenn hier große Projekte ausgearbeitet würden. Immerhin hätten die Gemeinden ihre Projekte ſehr weit vorbereitet, um das mögliche zu verſuchen und von etwa weiterhin bewilligten Mitteln ſogleich den nötigen Teil anfordern zu können. Nach dem Regierungswechſel halte man es für möglich, daß erheblich günſtigere Bedingungen herauskommen, als ſie der Gerekeplan in ſeiner jetzigen Form mit der hohen ſechsprozentigen Abzahlung vorſehe. Mit der Bereitſtellung von Mitteln aus dem alten Plan ſei übrigens auch erſt im März zu rechnen, ſo daß es noch nicht zu ſpät ſei. Daß die Stadt aus eigenen Mitteln Arbeit ſchaffe, ſei unmöglich. Bürgermeiſter Elsner weiſt auf die Schwierigkeiten hin, die ſich daraus ergeben könnten, wenn man heute Beſchlüſſe faſſe, die nach der Neuwahl im März von den neuen Körperſchaften wieder umgeſtoßen würden. Zu Vorwürfen, die in der letzten Sitzung gegen die Stadt erhoben wurden, daß ſie nicht genügend für Arbeit geſorgt habe, ſtellte der Bürgermeiſter feſt, daß Arbeitsbeſchaffung in Bad Segeberg bis vor kurzem etwas überflüſſiges geweſen ſei, da es erſt ſeit 1931 einige Wohlfahrtserwerbsloſe habe. Die öffentlichen Arbeiten hätten ſich auf den Arbeitsmarkt ſo günſtig ausgewirkt, daß bis heute viele Erwerbsloſe noch gar nicht aus der „Alu" herausgekommen ſeien. Auch der gegenwärtige Stand von etwa 70 Wohlfahrtserwerbsloſen ſei verhältnismäßig günſtig; Bad Bramſtedt z. B habe bei der halben Einwohnerzahl 100 Wohlfahrtserwerbsloſe zu betreuen. Auf die Vorſchläge der Stadtverordneten eingehend, teilt der Bürgermeiſter mit, daß das Stadtbauamt die Koſten auf etwa 120 000 Mark veranſchlagt hatte. Er empfiehlt nochmals, ſich jetzt nicht in großen Abſtimmungen feſtzulegen. Der Vorſchlag des Bürgermeiſters, aus den Mitteln des Gerekeprogramms 20 000 Mark für Wegeverbeſſerungen „Am Weinhof" und in der oberen Lübecker Straße, ſowie für die Erſchließung einer Kiesgrube am Moorkamp zu beantragen, wird vom Stadtverordnetenvorſteher Einfeld zum Antrag erhoben und einhellig zum Beſchluß gemacht. Damit iſt die Sitzung nach kurzer Dauer beendet. — Die Kollegien werden vor der Neuwahl noch einmal zuſammentreten, um die Gemeindefinanzordnung zu beſchließen.

Bordesholm. Von einem ſchweren Unglücksfall wurde ein Friedhofswärter betroffen. Er begab ſich abends in den Heizraum der Kirche, und bemerkte nicht, daß ſich im Heizraum Kohlenoxydgaſe entwickelt hatten; der Wärter wurde bewußtlos und ſchlug mit dem Kopf gegen eine Ofentür. Erſt am anderen morgen erwachte der Verunglückte aus ſeiner Bewußtloſigkeit und ſchleppte ſich nach Hauſe. Er hatte durch den Fall zwei ſchwere Kopfwunden und eine Geſichtsverletzung davongetragen. Daß der Verunglückte durch die Kohlenoxydgaſe nicht getötet wurde, iſt dem Umſtand zuzuſchreiben, daß er die Luke, durch die man in den Heizraum gelangt, offen gelaſſen hatte.

Neumünſter. Eine gefährliche Augenverletzung zog ſich ein Pantoffelmacher zu, dem während der Arbeit ein Stückchen Holz in das Auge ſprang. Der Verletzte mußte dem Krankenhaus in Neumünſter zugeführt werden.

Albersdorf. Reichsbahn und Reichspoſt haben in einer der letzten Nächte durch Diebſtahl von rund 8000 Meter Bronzedraht einen erheblichen Verluſt erlitten. Die Ermittlung der Täter wird dadurch erſchwert, daß der Schnee die Spuren unkenntlich machte. Der Diebſtahl hatte umfangreiche Störungen im Fernſprechverkehr zur Folge. An einer anderen Stelle wurden Drähte durchſchnitten, aber nicht fortgeſchafft.

Nordhaſtedt. In einer Sandgrube an der Kleinen Straße fand Landmann Huß eine gut erhaltene Urne, die aus der Steinzeit ſtammen dürfte.

Kiel. Ein Wanderburſche wurde von einem Kollegen von der Landſtraße, mit dem er Freundſchaft geſchloſſen hatte, um einen Mantel und einen Koffer beſtohlen. Der Geſchädigte erſtattete Anzeige, die zur Folge hatte, daß der Dieb in Kiel ermittelt und feſtgenommen werden konnte. Der Beſtohlene erhielt die Aufforderung, ſeine Sachen in Kiel in Empfang zu nehmen.

Lübeck. Nachmittags ſtürzte ſich eine unbekannte Frau in den Stadtgraben und ertrank. Paſſanten hörten das Aufſchlagen des Körpers und ſorgten ſogleich für die Bergung. Die Feuerwehr konnte nach längerem Abſuchen die Leiche heraufholen und an Land bringen.

Neuſtadt i. H. Beim Rethſchneiden wurde ein Inſaſſe der hieſigen Heilanſtalt von einer Senſe getroffen. Durch den Schnitt wurde eine Ader geöffnet; der Kranke verblutete, ehe Hilfe zur Stelle war.

100 000 M. Schmiergelder.

Altona. Vor dem Altonaer Schöffengericht begann ein ſehr intereſſanter Betrugsprozeß gegen den techniſchen Eiſenbahninſpektor Hans Wieſchendorf in Hamburg ſowie die Kaufleute Hans Brangſch und Friedrich Günther, beide aus Leipzig.

Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zugrunde: Durch die Errichtung des Hindenburgdammes zog ſich der hauptſächliche Bäderverkehr nach Weſterland. Um den Kurgäſten der Inſeln Föhr und Amrum möglichſte Bequemlichkeiten für die Reiſe zu bieten, wurde beſchloſſen, die bisherige Schmalſpurbahn von Niebüll nach Dagebüll in eine Vollbahn auszubauen, damit die Reichsbahnwagen von Niebüll gleich nach Dagebüll durchgeführt werden können. Die Kleinbahn-Geſellſchaft wandte ſich an den techniſchen Reichsbahn-Inſpektor Wieſchendorf, der zunächſt Koſtenanſchläge ausarbeitete und dann ſpäter auch die Beauffimtigung des Bahnbaues übertragen erhielt.

Wieſchendorf iſt geſtändig, von dem Kaufmann Brangſch in Leipzig Schmiergelder erhielten zu haben, damit dieſem der Zuſchlag erteilt würde. Tatſächlich gelang dieſes Manöver. Beim Bau wurden dann minderwertige Materialien verwandt, ſodaß größere Erſparniſſe gemacht werden konnten. Von dieſen Erſparniſſen erhielt W. 50 Proz. Will man den Bnchungen des B. folgen, dann ſind dem B. 85 500 M. gezahlt worden. Hinzu kommen noch 23 000 M. für die Beaufſichtigung des Bahnbaus. Die Beaufſichtigung hat W. ſich leicht gemacht. Er iſt in den ganzen Baujahren nur wenige Male dort geweſen und hat einen Techniker für 300 M. monatlich angeſtellt, der immer auf der Bahnſtelle weilte. Die Bahngeſellſchaft iſt um ſehr hohe Beträge geſchädigt worden, da infolge der ſchlechten Materialien der Damm bald abgenutzt war und wieder erneuert werden mußte.

Hamburg. Die tragikomiſche Geſchichte von dem „ſchweren Jungen" Hannack, den man nach langem Suchen am Montag in ſeinem Verſteck in der Fruchtallee fing und — wenig ſpäter aus dem Polizeirevier wieder entkommen ließ, wird einiges Erſtaunen hervorgerufen haben. Eine Entſchuldigung für die Flucht mag man darin ſehen, daß es ſich bei Hannack um einen ganz gewiegten Burſchen gefährlichſten Kalibers handelt, der jede Gelegenheit, die ſich ihm bot, ſofort zu nutzen verſtand. — Die Verhaftung ſoll übrigens, wie verlautet, einem Privatdetektiv zu danken ſein, der Hannack auf der Straße nach dem Steckbrief erkannte, ihn beſchattete und zu gegebener Zeit die Polizei aufmerkſam machte, die dann den überraſchenden Schlag tat, der Hannack den Gebrauch ſeiner Waffe nicht mehr geſtattete. Bei der Vernehmung geſtattete man H. angeblich, einen Augenblick ſich zu bewegen. Plötzlich ſprang der Mann mit einem kühnen Satz in die Höhe gegen eine Luftklappe, ſtieß die Klappe auf, ließ ſich fallen, wobei er ſich verletzt haben muß, flüchtete und entkam in der Dunkelheit — ehe ſich die Beamten über den Vorfall recht klar geworden waren. Da Hannack in Hamburg zahlreiche Freunde haben ſoll, wird man erneut auf die Suche gehen müſſen . . .

Hamburg. Beamte des Fahndungskommandos nahmen in der Curienſtraße mehrere ihnen verdächtig erſcheinende Frauen feſt, die Koffer mit ſich führten. In den Koffern fanden ſich an 100 neue Tiſchdecken, welche aus einem Warenhaus der inneren Stradt entwendet worden waren. Die Täterinnen ſind vier zumeiſt erheblich vorbeſtrafte Frauen; weiter wurden eine Hehlerin und ein Hehler ermittelt und in Verfolg der Unterſuchungen auch zwei in Hannover wohnende bekannte Ladendiebinnen.

Ratzeburg. Auf Hof Kittlitz kam der Arbeiter Franz Wienke bei der Arbeit an der Dreſchmaſchine mit der Kleidung dem Schwungrad zu nahe. W. wurde erfaßt, herumgeſchleudert und ſo ſchwer verletzt, daß er wenig ſpäter im Krankenhauſe ſtarb.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Wer den Pflug zerbricht . . .!

Graf Kalckreuth über eine allgemeine Landwirtſchaftshilfe.

In Ansbach veranſtaltete der Bayeriſche Landbund eine große Kundgebung. Graf Kalckreuth beſchäftigte ſich in ſeinen Ausführungen zunächſt mit

der Oſthilfe,

bei der niemandem von der öffentlichen Hand etwas geſchenkt worden ſei, weder den Großgrundbeſitzern noch den Kleinbauern. Sie ſei jedoch falſch aufgezogen worden, denn es dürfe nicht Sache des Staates ſein, in die Einzelwirtſchaft einzugreifen und ſich einzelne zur Unterſtützung auszuſuchen, um dieſen eine Entſchuldung zu ermöglichen. Jetzt dürfe es keine Oſthilfe mehr geben, ſondern nur noch

eine allgemeine Landwirtſchaftshilfe.

Gegenwärtig ſei eine neue politiſche und wirtſchaftliche Lage geſchaffen, die es ermögliche, die Sünden wiedergutzumachen, die von einer früheren Regierung gegenüber der Landwirtſchaft begangen worden ſeien. Die deutſche Landwirtſchaft könne nicht gerettet werden, wenn nicht

die Vieh- und Milchpreiſe

gerettet werden. Hauptſache ſei, daß die landwirtſchaftlichen Zölle nicht wieder in Handelsverträge gebunden werden. Das größte Übel ſei immer noch die deutſche Arbeitsloſigkeit. Allein ein Drittel des deutſchen Volkes ſei heute arbeitslos; deshalb könne die Landwirtſchaft für ihre Veredelungserzeugniſſe nicht die Preiſe erhalten, die ſie brauche, um rentabel arbeiten zu können; andererſeits müſſe man der Landwirtſchaft die Preiſe zugeſtehen, die ihre Herſtellungskoſten decken.

Vorübergehend ſtreifte der Redner hier auch

die Siedlungsfrage.

Das Siedeln habe nur Zweck auf einem Boden von mindeſtens mittlerer Qualität. Für Induſtriearbeiterſiedlungen ſei heute in Deutſchland in großem Umfange kein Land mehr vorhanden. Graf Kalckreuth ſchloß, er habe die Hoffnung, daß unſere gegenwärtige nationale Regierung auch die Tatkraft beſitze, nun endlich durchzugreifen. Der Wille zur Einigung und zur gemeinſamen Tat, der heute die Führer der Harzburger Front beſeele, müſſe auch aus dem Volke bei der Neuwahl zum Ausdruck kommen. „Wer heute den Pflug zerbricht und die Fenſter zerſchlägt, der iſt nicht wert, daß ihn die Heimaterde trägt!"

Der „geſundheitsſchädliche" Autobus.

Die „wohlwollende" Behandlung der deutſchen Schulfragen in Polen.

Die deutſche Schule in Krotoſchin, die aus Koſchmin von 30 deutſchen Schulkindern beſucht wird, hatte die Abſicht, wegen der ſehr ungünſtigen Eiſenbahnverbindung einen für Schulfahrten geeigneten Autobus zu erwerben. Von der Polizeibehörde iſt die Genehmigung zum Betrieb des Autobuſſes verſagt worden mit der Begründung, daß ein Autobusbetrieb die Geſundheit und Sicherheit der Kinder gefährde. Die „wohlwollende" Behandlung der deutſchen Schulfragen durch die polniſchen Behörden erfährt durch dieſe Tatſache eine neue Beſtätigung.

*

In Szczakowa kam es zwiſchen dem Leutnant Bendkowſki vom 11. Infanterieregiment in Kattowitz und dem deutſchen Ingenieur des Verſuchsbergwerks Barbara, Molter, zu Auseinanderſetzungen, in deren Verlauf der Leutnant nach kurzem Wortwechſel Molter durch einen Kopfſchuß niederſtreckte. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Täter wurde verhaftet.

Das Pariſer Exploſionsunglück.

Acht Todesopfer, 78 Verletzte.

Die Keſſelexploſion, die ſich in der bekannten Pariſer Automobilfabrik Renault ereignete, hat acht Todesopfer gefordert. 78 Perſonen wurden verletzt; fünf von ihnen haben ſo ſchwere Brand- und Schnittwunden davongetragen, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt. Eine ganze Anzahl der anderen Verletzten hat Kopfwunden durch das eingeſtürzte Glasdach erlitten und außerdem Brandwunden durch die ausſtrömenden heißen Dämpfe. Von den acht Toten konnten nur ſieben identifiziert werden. Der achte iſt bis zur Unkenntlichkeit verſtümmelt, ſo daß die Feſtſtellung ſeiner Perſonalien kaum möglich ſein dürfte.

Ein Überdruck in dem zerſprungenen Keſſel muß, nach dem Urteil von Sachverſtändigen, von vornherein ausgeſchaltet werden, da der Druck zur Zeit der Exploſion etwa 8,5 Atmoſphären betrug, während die Durchſchnittsleiſtung des Keſſels über 18 Atmoſphären beträgt.

Öſterreich will das Milizſyſtem einführen.

Im Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz erklärte der Vertreter Öſterreichs bei der Debatte über den franzöſiſchen Sicherheits- und Abrüſtungsplan u. a. folgendes: Die in dem franzöſiſchen Plan vorgeſehene Vereinheitlichung der Armee würde Öſterreich die Aufgabe der bisherigen Berufsarmee und Einführung des vom öſterreichiſchen Volk dringend gewünſchten Milizſyſtems ermöglichen. Dieſe Reform werde Öſterreich entſprechend den anerkannten Grundſätzen der Gleichberechtigung durchführen können.

Öſtereich erblicke in dem Milizſyſtem die entſcheidende Bedeutung für die allgemeine Sicherheit und wünſche das Milizſyſtem nicht im Sinne einer Aufrüſtung, ſondern auch aus idealen Gründen, da ein Milizſyſtem weit mehr als eine Berufsarmee der Geſinnung und der beſonderen Lage Öſterreichs entſpreche.

Graf Apponyi geſtorben.

Graf Albert Apponyi, der bekannte ungariſche Staatsmann, iſt in Genf im Alter von 87 Jahren geſtorben.

Graf Apponyi wirkte während der Kriegsjahre in der Roten-Kreuz-Miſſion, beſonders in der Kriegsgefangenenfürſorge. Nach Beendigung des Krieges wurde Apponyi Vorſitzender der ungariſchen Friedensabordnung; er bezeichnete die Friedensbedingungen der Entente für unannehmbar und trat, als er die Erfolgloſigkeit ſeines Widerſpruchs erkannte, noch vor Unterzeichnung des Trianoner Vertrages von ſeinem Amte zurück. 1924 wurde er Ungarns erſter Vertreter beim Völkerbund, wo er mit ſeinen glänzenden Reden die Öffentlichkeit der ganzen Welt für Ungarns furchtbare Lage und für die Reviſion des Trianoner Vertrages zu intereſſieren vermochte. Er gehörte zu den ungariſchen Staatsmännern, die in dem deutſch-öſterreichiſchen Zuſammenſchluß eine Zwangsläufigkeit erblickten, die durchaus keine Gefahr für Ungarn bedeute.

Die Nachricht vom Ableben des Grafen Albert Apponyi hat in allen Kreiſen große Beſtürzung hervorgerufen. Graf Apponyi genoß überall den Ruf eines der bedeutendſten und angeſehenſten Staatsmänner Europas, der insbeſondere in den letzten Jahren im Völkerbund immer wieder mit Mut, Entſchiedenheit und Klugheit für den Gedanken der Abänderung der untragbaren Friedensverträge eingetreten war.

Rekordreichstag in Sicht.

630 Abgeordnete?

Der bevorſtehenden Reichstagswahl kommt im Hinblick auf die Ereigniſſe der letzten Tage eine Bedeutung zu, wie ſie noch keine der bisherigen Wahlen zum Reichstag gehabt haben dürfte. Soll doch das deutſche Volk am 5. März über die Zuſammenſetzung ſeiner oberſten parlamentariſchen Vertretung für genau denſelben Zeitraum eine Entſcheidung treffen, den ſich die neue Reichsregierung zur Durchführung ihrer Pläne geſetzt hat. Man rechnet in parlamentariſchen Kreiſen mit einer noch nicht dageweſenen Wahlbeteiligung, die über 85 Prozent liegen dürfte. Berückſichtigt man dabei, daß nach amtlichen Feſtſtellungen am Wahltage etwa 44,9 Millionen Deutſche im Beſitz des aktiven Wahlrechts ſein werden, ſo ergäbe ſich daraus ein Reichstag von über 630 Abgeordneten. Das würde der größte Reichstag ſein, den es je gegeben hat; ſelbſt der Reichstag vom 31. Juli v. J. mit ſeinen 608 Abgeordneten bliebe dann noch erheblich hinter dieſem Mammut-Reichstag zurück.

Die Reichstagsverwaltung, der ſchon die Unterbringung von 608 Abgeordneten Kopfzerbrechen bereitet hat, erwägt dieſe Möglichkeit begreiflicherweiſe mit einigem Entſetzen. Es iſt nun ohne größere bauliche Umwälzungen Platz für weitere zwanzig bis fünfundzwanzig Abgeordnete im Saal beim beſten Willen nicht zu ſchaffen. Es ſpukt daher ſchon wieder der alte Gedanke herum, vom Sitzungsſaal zu der Mitteltribüne hinauf eine Treppe anzulegen und auf dieſer Tribüne, die man dann dem Publikum vorenthalten müßte, eine mittelgroße, geſchloſſene Fraktion unterzubringen. Indeſſen ſtehen der Verwirklichung dieſes etwas ſeltſamen Planes ſo mannigfache Bedenken entgegen, daß man wohl andere Wege wird gehen müſſen. Eine Patentlöſung wären — Stehplätze für die Überzähligen. Man iſt nämlich im Laufe der Jahre dahintergekommen, daß nicht immer alle Abgeordneten da ſind, von der einmaligen Eröffnungsſitzung abgeſehen, und ſpekuliert, vielleicht nicht ohne Erfolg, darauf, daß ſich unter ſo vielen Männern doch wenigſtens zwei Dutzend finden werden, die „entgegenkommenderweiſe" auf einen eigenen Platz verzichten.

Feierliche Beiſetzung des erſchoſſenen Polizeibeamten Zauritz.

SA. und Stahlhelm im Trauerzuge.

Die Beerdigung des am 30. Januar in Berlin-Charlottenburg erſchoſſenen Polizeioberwachtmeiſters Zauritz fand auf dem katholiſchen Friedhof von Ottmachau (Reg.-Bez. Oppeln) unter ſehr ſtarker Beteiligung der Bevölkerung ſtatt.

Die Leiche war in dem Hauſe der Eltern des Erſchoſſenen in Ritterwitz bei Ottmachau aufgebahrt worden. Vor dem Hauſe waren SA. und Stahlhelm mit trauerumflorten Fahnen aufmarſchiert. Unter Trommelwirbeln wurde der Sarg von Schutzpolizeibeamten herausgetragen. Sodann formierte ſich der Trauerzug mit etwa

30 nationalſozialiſtiſchen und Stahlhelmfahnen

an der Spitze. Ihnen folgten die SS.-Kapelle, Abordnungen der Polizei und der Landjägerei. Unter den Trauernden beſchloß der Stahlhelm den Zug, der nach dem Ottmachauer Friedhof ging. Auf dem Kraftwagen lagen u. a. Kranzſpenden des Reichspräſidenten, des Reichskanzlers und des Reichskommiſſars für Preußen. Bei der Annäherung an die Stadt ſetzte das Trauergeläut von den Kirchen der Stadt ein.

Auf dem Friedhof ſprach nach dem Geiſtlichen der Kommandeur der Schutzpolizeiabteilung, der der Erſchoſſene angehört hatte, ferner SA.-Führer Heines, Untergauleiter Adamczyk ſowie je ein SA.-Mann der Berliner Stürme 33 und 16. Bei geſenkten Fahnen und dreifachem Ehrenſalut der Schutzpolizei wurde der Sarg in die Tiefe gelaſſen. Mit dem Geſang des Liedes vom Guten Kameraden ſchloß die Beiſetzungsfeierlichkeit.

Was man noch wiſſen muß.

Hindenburgs Dank an Staatsſekretär Zweigert.

Berlin. Der Reichspräſident hat dem aus ſeinem Amte ſcheidenden Staatsſekretär Zweigert in einem herzlichen Handſchreiben ſeinen beſonderen Dank für die während der zehnjährigen Tätigkeit als Staatsſekretär im Reichsminiſterium des Innern in ſchwieriger Zeit geleiſtete Arbeit ausgeſprochen. Gleichzeitig hat der Reichspräſident ihm ſein Bild mit eigenhändiger Unterſchrift übermittelt.

Rücktrittsgeſuch des Reichsrundfunkkommiſſars Bredow.

Berlin. Staatsſekretär a. D. Bredow hat aus perſönlichen Gründen um Entbindung von ſeinem Amt als Reichsrundfunkkommiſſar des Reichspoſtminiſteriums gebeten. Eine Entſcheidung über das Geſuch iſt noch nicht getroffen. Auch über ſeine Nachfolgerſchaft iſt noch nichts beſtimmt.

Mukden. Nach einer Meldung aus Charbin werden Mitte März oder Anfang April an der ſowjetruſſiſchen und mandſchuriſchen Grenze große Übungen der japaniſchen Armee bei Mandſchuria und Pogranitſchnaja abgehalten werden. Die militäriſchen Übungen ſollen — wie es heißt — keine politiſche Bedeutung haben, ſondern angeblich ausſchließlich der militäriſchen Schulung der japaniſchen Armee dienen. Das japaniſche Außenminiſterium will durch ſeinen Botſchafter die Sowjetregierung formell von den bevorſtehenden Manövern unterrichten.

Spiel und Sport

Auf den 19. März iſt das Fußballänderſpiel Deutſchland—Frankreich verlegt worden. 45 000 Einlaßkarten ſind gedruckt worden, von denen nur noch ein verſchwindend kleiner Teil vom Bund für die letzten Tage bereitgehalten wird, der weitaus größte Teil der Karten iſt bereits ſeit langem an Verbände, Reiſebüros uſw. zum Verkauf verteilt worden.

65 306 Sportabzeichen wurden im Jahre 1932 verliehen, das ſind 10 579 mehr, als 1931 verausgabt wurden (rund 20 Prozent). In der Verleihung des Reichsjugendabzeichens hingegen iſt ein kleiner Rückſchritt eingetreten, der aber darauf zurückzuführen iſt, daß ſich der Geburtenrückgang in der Kriegszeit bemerkbar macht. Das Jugendabzeichen wurde 1932 12 538mal an Knaben, 4974mal an Mädchen, 1931 13 025mal an Knaben, 4674mal an Mädchen verliehen.

Amtlicher Teil

Einſendung der Jagdpachtverträge

Die in Frage kommenden Herren Jagdvorſteher des Kreiſes werden mit Beziehung auf meine Bekanntmachung vom 9. 1. 1931 — Kreisblatt Nr. 11 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen 1931 Nr. 2/20 — hiermit erſucht, die **im Laufe des Jahres 1932 abgeſchloſſenen Jagdpachtverträge** einſchließlich der ſonſtigen Vereinbarungen über Jagdpacht nach vorhergehender ordnungsmäßiger Verſtempelung bis zum 15. Februar 1933 hierher einzureichen.

Bad Segeberg, den 1. Februar 1933
Der Landrat

Erlaß einer Bekanntmachung über die Einreichung der Deckregiſter

Die zuſtändigen Ortspolizeibehörden des Kreiſes erſuche ich, die Hengſthalter ihres Bezirks anzuhalten, die Deckregiſter umgehend dem Vorſitzenden der Drei-Hengſtkörkommiſſionen in Kiel einzureichen. Gegebenenfalls iſt mir bis zum 15. Februar 1933 unter Angabe der Gründe zu berichten, welche Hengſthalter die Deckregiſter nicht eingereicht haben.

Bad Segeberg, den 1. Februar 1933
Der Landrat

Errichtung, Verlegung oder Veränderung nicht genehmigungspflichtiger gewerblicher Anlagen

Sofern Arbeitgeber eine gewerbliche Anlage, die nicht der Genehmigungspflicht aus § 16 und 25 der Gewerbeordnung unterliegt, errichten, oder in ein bereits vorhandenes Gebäude verlegen oder in einem ſolchen eröffnen, oder auf einer bereits vorhandenen Betriebsſtätte weſentliche Veränderungen vornehmen wollen, wird ihnen dringend empfohlen, den zuſtändigen Gewerberat davon rechtzeitig in Kenntnis zu ſetzen, wenn nicht bereits durch die Bauordnung die Vorlage ordnungsmäßiger Unterlagen an die Polizeibehörde gefordert wird.

Der Gewerberat wird alsdann diejenigen Maßnahmen bezeichnen, welche nach den Beſtimmungen der §§ 120 a—d der Gewerbeordnung zum Schutze der Arbeiter gegen Gefahren für Leben, Geſundheit und Sittlichkeit gefordert werden müſſen und auf jene Einrichtungen hinweiſen, die im Intereſſe der Nachbarn zu beachten ſind. Der Unternehmer ſoll dadurch vor Weiterungen und Mehrkoſten geſchützt werden, die mit der nachträglichen Herſtellung ſolcher Einrichtungen oder Ergänzungen erfahrungsgemäß verbunden ſind.

Schleswig, den 2. Auguſt 1926
I. A. IV 16153. Der Regierungspräſident

Veröffentlicht

Die Ortspolizeibehörden weiſe ich erneut auf die Verfügung vom 5. Juni 1897 — Separatabdruck Seite 18, Nr. 41 — hin. Die betreffenden Baugeſuche ſind ſtets ſofort an den zuſtändigen Gewerberat weiterzuleiten. Bei Erteilung der Bauerlaubnis ſind dann die gemäß §§ 120 a—d der Gewerbeordnung oder ſonſt zu ſtellenden Anforderungen dem Antragſteller mitzuteilen.

Wird bei der Bauabnahme bemerkt, daß trotz Einwirkung der Baupolizei dieſen Anforderungen nicht Rechnung getragen worden iſt, ſo iſt der Gewerberat entſprechend zu benachrichtigen.

Bad Segeberg, den 1. Februar 1933
Der Landrat

Für die vielen Aufmerksamkeiten, die uns anläßlich unserer Verlobung zuteil wurden, danken herzlich
Emil Reis u. Braut.
Bad Bramstedt, im Februar 1933.

Achtung! Jg. Quienfleisch
am Sonnabendmorgen ab 9 Uhr,
% von 50 Pfg. an, hat zu verkaufen
G. Blöcker, Butendoor 4.

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Kainit
Kali
Superphosphate
Stickstoffdünger
Nitrophoska (Volldünger)
hat laufend ab Bahn und Lager abzugeben
J. F. ANDERSEN
Tel. 206.

Holzverkauf.

Am Sonnabend, den 11. ds. Mts., ab 2½ Uhr nachmittags sollen im Stadtwald ca 50 rm. Brennholz öffentlich meistbietend versteigert werden. Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Bad Bramstedt, den 8. Februar 1933.
der komm. Bürgermeister
Maas.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungs-pulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

t für die während der zehn-
etär im Reichsministerium des
eleistete Arbeit ausgesprochen.
ent ihm sein Bild mit eigen-
t.

ndfunkkommissars Bredow.

. Bredow hat aus persönlichen
seinem Amt als Reichsrund-
nisteriums gebeten. Eine Ent-
och nicht getroffen. Auch über
chis bestimmt.

ng aus Charbin werden Mitte
der sowjetrussischen und man-
gen der japanischen Armee bei
naja abgehalten werden. Die
wie es heißt — keine politische
lich ausschließlich der militäri-
Armee dienen. Das japanische
einen Botschafter die Sowjet-
orstehenden Manövern unter-

Sport

ußballänderspiel Deutschland-
000 Einlaßkarten sind gedruckt
in verschwindend kleiner Teil
bereitgehalten wird, der weit-
bereits seit langem an Ver-
rkauf verteilt worden.

en im Jahre 1932 verliehen,
verausgabt wurden (rund 20
s Reichsjugendabzeichens hin-
eingetreten, der aber darauf
r Geburtenrückgang in der
s Jugendabzeichen wurde 1932
an Mädchen, 1931 13 025mal
en verliehen.

er Teil

agdpachtverträge

erren Jagdvorsteher des Krei-
meine Bekanntmachung vom
11 — Sammlung amtlicher
/20 — hiermit ersucht, die
eschlossenen Jagdpachtverträge
einbarungen über Jagdpacht
mäßiger Verstempelung bis
einzureichen.
ar 1933
ndrat

tmachung über die
r Deckregister

behörden des Kreises ersuche
ezirks anzuhalten, die Deck-
enden der Drei-Hengstkörkom-
. Gegebenenfalls ist mir bis
Angabe der Gründe zu berich-
Deckregister nicht eingereicht

uar 1933
ndrat

oder Veränderung nicht
gewerblicher Anlagen

erbliche Anlage, die nicht der
und 25 der Gewerbeordnung
in bereits vorhandenes Ge-
solchen eröffnen, oder auf
etriebsstätte wesentliche Ver-
, wird ihnen dringend emp-
erberat davon rechtzeitig in
bereits durch die Bauordnung
Unterlagen an die Polizei-

an diejenigen Maßnahmen be-
stimmungen der §§ 120 a—d
utze der Arbeiter gegen Ge-
und Sittlichkeit gefordert wer-
richtungen hinweisen, die im
achten sind. Der Unternehmer
und Mehrkosten geschützt wer-
n Herstellung solcher Einrich-
hrungsgemäß verbunden sind.
26
erungspräsident

entlicht

ise ich erneut auf die Verfü-
paratabdruck Seite 18, Nr. 41
augesuche sind stets sofort an
weiterzuleiten. Bei Erteilung
ie gemäß §§ 120 a—d der Ge-
stellenden Anforderungen dem

bemerkt, daß trotz Einwirkung
erungen nicht Rechnung ge-
Gewerberat entsprechend zu be-

uar 1933
andrat

olzverkauf.

n Sonnabend, den 11. ds. Mts.,
Uhr nachmittags sollen im Stadt-
a 50 rm. Brennholz öffentlich
etend versteigert werden. Be-
gen werden im Termin bekannt-
n.

ramstedt, den 8. Februar 1933.
er komm. Bürgermeister
Maas.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungs-
pulver

ch glänzenden Anerkennungen
Tausender angeseh. Landwirte
ierärzte das wirksamste Unge-
ermittel bei allen Haustieren.
lage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
audius Oehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Lokales und Provinzielles

Der Schule entwachsen.

Zu den vielen Sorgen, die wir schon haben, kommt jetzt für viele Familien eine neue hinzu: in wenigen Wochen ist Schulschluß, ein Schulschluß, der für eine ganze große Anzahl von Kindern einen Lebensabschnitt bedeutet und für die Angehörigen dieser Kinder, für Eltern und verantwortungsbewußte Vormünder, zu einer bangen Frage wird, zu der Frage: „Was wird nun aus dem Jungen? — Was lassen wir das Mädchen werden?" Die Schulzeit der Kinder war für die Eltern schon sorgenvoll genug, aber man wußte die Kinder wenigstens sicher und gut untergebracht, konnte sie im Auge behalten, konnte sich auf die Aufsicht der Schule verlassen und brauchte sich um die Zukunft des Schulkindes noch nicht so bald zu kümmern, da sie noch in weiter Ferne lag; denn unter „Zukunft" verstand und versteht man in solchen Fällen immer die künftige Lebenshaltung, den künftigen Beruf, das Selbständigwerden der Kinder.

Daß man nun unter den heutigen Verhältnissen, in dieser Zeit der Unsicherheit so vieler Berufe nicht besonders erfreut sein kann, wenn die Frage der Berufsergreifung des Kindes zwar nicht ganz plötzlich, aber doch immer noch zu früh aufgeworfen und erwogen werden muß, kann man sich denken, selbst wenn man nicht zu denen gehört, welche von solchen Sorgen geplagt werden. Das Schulkind von gestern ist auf einmal „erwachsen" oder fühlt sich wenigstens so und fühlt sich mindestens der Schule entwachsen. „Nur hinaus ins Leben!" denkt und sagt sich die Mehrheit der „Schulentlassenen", denn alles, was außerhalb der Schule liegt, gilt plötzlich als „das Leben" schlechthin, als wenn nicht auch die Schule zum Leben gehörte. Pläne für künftig werden geschmiedet, Lieblingsberufe, in die man hinein möchte, werden ausgesucht, und für die Schwankenden, die noch nicht mit sich schlüssig geworden sind über das, was sie nun sein möchten, gibt es Berufsberater, die es gut meinen und nach bestem Wissen und Gewissen Ratschläge erteilen.

Leider ist aber mit alldem nicht allzuviel getan, denn draußen „im Leben" ist vieles, wenn nicht gar alles ganz anders, als man sich das im stillen Kämmerlein zu Hause ausgesonnen hatte. Der Beruf, den man ergreifen möchte, ist überfüllt, man muß sich Zurückweisungen gefallen lassen, die Lehrlingsstelle, auf die man gerechnet hatte, bekommt man nicht, und was in früheren Zeiten beinahe eine Selbstverständlichkeit war, daß man wenigstens als Lernender untergebracht werden konnte, erweist sich heutzutage vielfach als eine Unmöglichkeit oder erst nach Überwindung zahlreicher Hindernisse erreichbar. So ist es im Handwerk, so ist es im Kaufmannsberuf, so ist es in der Beamtenlaufbahn. Und das alles gilt nicht nur für die Schüler und Schülerinnen, die aus den Volksschulen ins Leben treten, sondern auch und in beinahe noch höherem Maße für die jungen Menschenkinder, die nach vielen Schuljahren und vielen Prüfungen die höheren Schulen verlassen. Wer es durchhalten kann, widmet sich mit einem: „Und dennoch!" dem Berufe, den er sich vorgenommen hatte, und wartet auf die künftigen besseren Zeiten, die sicher einmal kommen werden. Aber die vielen, vielen anderen? Sie müssen vielleicht die Zeit versitzen, sich vielleicht weiter zu Hause, wo ohnehin alles schon auf das knappste eingestellt, herumdrücken und wissen weder aus noch ein. Und dennoch! Und dennoch sollten auch sie den Mut nicht sinken lassen, wenn sie jetzt aus der Schule kommen und nicht alles gleich so vorfinden, wie sie es sich erträumt hatten. Und dennoch sollten auch die Angehörigen dieser flügge werdenden Menschenkinder sich nicht ganz in Sorgen einspinnen und sich und den Kindern das Leben nicht noch schwerer machen, als es ohnehin ist. „Es wird schon irgendwie werden!" ist nur ein schwacher Trost, aber immerhin ein Trost und eine Hoffnung, und die Hoffnung sollte man auch in trübsten Zeiten nicht aufgeben!

Die Zusammenstöße.

Todesopfer bei Feuerüberfällen.

In Berlin kam es an drei Stellen zu Zusammenstößen, wobei drei Personen schwer verletzt wurden. Ein 17jähriger Angehöriger der NSDAP. wurde von Kommunisten angeschossen und mit einem Hüftsteckschuß weggebracht. Die Täter flüchteten. Bei den anderen Verletzten dürfte es sich, wie die Polizei vermutet, um Kommunisten handeln. Einem der Zusammenstöße sollen, nach den polizeilichen Feststellungen, keine politischen Beweggründe zugrundeliegen. Verhaftet wurden mehrere Nationalsozialisten.

In Köln

ist einer der beiden Männer, die in der Nacht zum Montag bei einer Schießerei schwer verletzt wurden, im Hospital gestorben. In Bonn wurde, einem Bericht der Polizei zufolge, auf einen Trupp SA.-Leute geschossen. Zwei SA.-Leute wurden verwundet. Drei Angehörige der KPD., die wahrscheinlich für die Tat in Frage kommen, wurden festgenommen.

In Leisnig in Sachsen

entwickelten sich nach einer Versammlung und einem Umzug der Eisernen Front Schlägereien mit Nationalsozialisten, die an einer Stelle zu einer Schießerei führten. Dabei wurden sieben Personen verletzt. Ein Reichsbannermann erhielt einen Bauchschuß. Von nationalsozialistischer Seite wird angegeben, daß die Sozialdemokraten und Kommunisten einen Überfall auf das Gebäude der Standarte 139 versucht hätten.

Sprengstoffanschlag in Hindenburg.

In Hindenburg brachten zur Nachtzeit Unbekannte im Hofe eines Grundstücks einen Sprengkörper zur Entzündung. Durch den Luftdruck wurde eine Anzahl Fensterscheiben eingedrückt. Personen wurden nicht verletzt. Die Frage, ob es sich um einen Anschlag aus politischen Beweggründen handelt, ist noch nicht geklärt.

Zusammenstöße in Bayern.

In Rosenheim bei München kam es zu Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Ein SS.-Führer erhielt von einem Kommunisten einen Stich in den Kopf. In Bayreuth kam es nach einem vom Reichsbanner veranstalteten Fackelzug an mehreren Stellen zu Tätlichkeiten. Hierbei wurden sechs Reichsbannerleute und drei SA.-Leute blutig geschlagen.

Nah und Fern

○ **Der Reichsfinanzminister verliert seine Brieftasche.** Der Reichsfinanzminister Graf von Schwerin-Krosigk hat, wie der Berliner Polizeibericht meldet, eine rotbraune weiche Lederbrieftasche verloren. Die Tasche enthielt nur Ausweispapiere und kein Bargeld. Unter den Legitimationen befand sich eine Freifahrtkarte 1. Klasse der Reichsbahn und eine rotweiße Reichstagskarte.

○ **Der „Fliegende Hanseate" vor neuen Fahrten.** Der Schnelltriebwagen der Reichsbahn, der vom Volksmunde der „Fliegende Hanseate" genannt wird, wird in nächster Zeit weitere Fahrten auf der sogenannten „Kanonenbahn" Berlin—Belzig ausführen und soll im Monat März seine Eignung für Fahrten in bergigem Gelände im Thüringer Wald auf der Strecke Saalfeld—Probstzella—Bamberg beweisen.

○ **Gerichtliches Verfahren gegen einen Dresdener Theaterdirektor.** Die Berliner Staatsanwaltschaft hat gegen den Direktor Lerch vom Dresdener Zentraltheater ein Verfahren wegen Begünstigung der Flucht des Berliner Theaterdirektors Fritz Rotter eingeleitet. Es hat sich herausgestellt, daß Fritz Rotter, nachdem er in einem Mietauto heimlich nach Dresden gekommen war, von dort mit dem Wagen und in Begleitung des Theaterdirektors Lerch weitergefahren ist, und zwar nach Teplitz zu. Von der Tschechoslowakei ist Lerch mit seinem Wagen allein nach Dresden zurückgefahren, während Fritz Rotter nach Liechtenstein weiterreiste.

⊙ **Die verschluckte Zahnbürste.** Der Frauenmörder Franz Leitgöb, der im November v. J. vom Gericht in Linz wegen siebenfachen Frauenmordes zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden war, hatte eine Zahnbürste verschluckt, um sich das Leben zu nehmen. Er ist jetzt an Bauchfellentzündung gestorben.

⊙ **Eine Felslawine verschüttet Schienen der Gotthardbahn.** Am Vierwaldstätter See bei der Station Brunnen der Gotthardbahn ging eine große Felslawine nieder, die eine weite Strecke der Eisenbahn und der Axenstraße überschüttete. Der Felssturz erfolgte kurz nach der Durchfahrt eines Güterzuges. Der gesamte Eisenbahn- und Straßenverkehr zwischen Brunnen und Flüelen ist bis auf weiteres gesperrt.

⊙ **Für eine Millionen Mark Wertpapiere gestohlen.** Ein sehr begüterter Kaufmann in Philadelphia namens George Bartle entdeckte, daß Diebe seinen Geldschrank aufgebrochen und Wertpapiere, bestehend aus Aktien, Staatspapieren, Pfandbriefen und anderen Effekten, im Nennwerte von 250 000 Dollar — also über eine Million Mark — gestohlen hatten. Ein Verzeichnis der gestohlenen Papiere wurde sofort durch Rundfunk an alle Börsen, Banken und Makler übermittelt.

Kurze politische Nachrichten.

Der König von Dänemark, der sich auf der Durchreise nach dem Süden in Berlin aufhielt, stattete dem Reichspräsidenten einen privaten Besuch ab. Der König und die Königin von Dänemark nahmen anschließend beim Reichsaußenminister und Frau von Neurath das Frühstück ein.

*

Der Reichspräsident hat den Rücktritt des Staatssekretärs im Reichsarbeitsministerium, Dr. Grieser, genehmigt.

*

Reichskanzler Hitler ist von einer kurzen Reise nach München wieder in Berlin eingetroffen.

*

Die Zahl der Arbeitslosen in England betrug Ende Januar 2 903 065. Das sind 179 778 mehr als im Vormonat und 174 654 mehr als im Vorjahr.

Auf der Jagd nach dem Meutererschiff.

Das Panzerschiff wird umzingelt.

Die holländische Regierung stellte fest, daß im Auslande verbreitete Nachrichten, wonach das holländische Panzerschiff „De Zeven Provincien" bereits überwältigt worden sei, und der Kommandant wieder die Führung des Schiffes übernommen habe, bis Dienstagmittag von keiner amtlichen Stelle bestätigt worden seien. Ebensowenig sei den Behörden etwas darüber bekannt, daß die Meuterer auf eine Aufforderung des Kommnadanten, sich zu ergeben, die Geschütze auf die „Aldebaran" gerichtet hätten, worauf diese sich habe zurückziehen müssen.

Nach den letzten Meldungen sammeln sich südlich der Insel Sumatra niederländische Kriegsschiffe, um das Meutererschiff zu umzingeln. Der Regierungsdampfer „Aldebaran", dem das Heizmaterial ausgegangen war, wurde vom Regierungsdampfer „Eridanus" abgelöst, der den Kommandanten, die Offiziere und die europäische Besatzung des Meutererschiffes übernommen hat.

Was man noch wissen muß.

Hindenburgs Beileid zum Tode Graf Apponyis.

Berlin. Anläßlich des Todes des ungarischen Völkerbundvertreters Graf Apponyi hat der Reichspräsident der Gräfin Apponyi telegraphisch seine aufrichtige Anteilnahme zum Ausdruck gebracht.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(43. Fortsetzung.)

Ja, und da hatte sie denn der alten Kathrin, die nicht hörte und nur mehr so auf ihren Krücken humpeln konnte, eine Mark von ihrem Taschengeld geschenkt! — Eine ganze Mark! Dafür mußte doch der Herr Jesus was dawider tun.

Aber auch das hatte nichts genützt. Tantes Sohn kam nicht zum Vorschein! — Traurig war das!

Sonst wäre alles so schön gewesen auf dem Klausenhof. Nur, daß Tante manchmal des Morgens so verweinte Augen hatte, das machte dem Rösli großen Kummer. Sie hätte so gerne geholfen! Aber sie wußte nicht wie. Sie konnte auch nicht nach ihm suchen gehen! Wenn der nicht selber wieder heim kam, finden würde ihn kein Mensch. —

Alles war schon zu Bett gegangen, als in den beiden anstoßenden Mädchenzimmern das Rösli barfüßig nach dem Bette Ruths schlich. „Darf ich noch ein bißchen zu dir kommen, Ruth?"

„Was willst du denn?" fragte die Aeltere erstaunt, rückte aber doch bereitwillig zur Seite, um der Schwester Platz zu machen. „Hast du wieder einmal etwas angefangen?"

„Gar nicht!" entrüstete sich das Rösli. „Ich wollte dich nur fragen, Ruth — ob — wie — na, ich meine, was man da — wie man da — hilf mir doch," bat sie verlegen und schmeichelte das Gesicht an die Achsel der Schwester.

„Was denn?" forschte Ruth ungehalten. „Wer soll sich denn da auskennen, wenn du nicht fertig sprichst!"

„Du kannst dir's doch denken," kam es flüsternd. „Wie das ist, meine ich — wenn man zum Beispiel mit Heinz Ebersbach verlobt ist?"

„Ach! Das meinst du! Wie soll es denn sein? Man ist eben sehr glücklich!"

„Sehr glücklich!"

„Ja."

„Sonst nichts?" fragte das Rösli und kuschelte sich bereits zur Hälfte in die Steppdecke.

„Was soll es denn sonst noch sein, mein Dummes?"

„Oh, ich weiß nicht!" druckste das Rösli. „Ich bin ja nicht verlobt." Und dann klammerte sie plötzlich die Arme um den Leib der Schwester und weinte zum Herzerbrechen.

Die Aeltere war ratlos. „Was ist denn nur?" drängte sie zwischen Aerger und halber Sorge. „Du bist doch nicht etwa auch in Heinz verliebt?"

Sofort verstummte das heisere Weinen. „Keine Spur!" — Rösli schluckte noch einmal, ehe sie weitersprach. „Ich kann doch schließlich mal keinen anderen heiraten, als Tantes Sohn! Das heißt, wenn er wiederkommt, natürlich. Der muß unbedingt eine Frau mit Geld haben! Verhungern kann man ihn nicht lassen."

„Wenn er nicht schon verhungert ist!" sagte Ruth ernst. „Aber das ist ja kindisch, daß du dich seinetwegen so quälst. Vielleicht ist er auch schon verheiratet! Wer kann das wissen? — Geh jetzt in dein Bett und träum was Schönes." Sie strich der Schwester über die heißen Wangen und küßte diese. „Und weine nicht mehr, Rösli!" Das Kind hätte es nie für möglich gehalten, daß die Hände der Schwester so weich und liebkosend sein könnten. „Heinz gründet in München eine Aerztepraxis, da kommst du uns dann besuchen. Wir gehen zusammen ins Theater und Konzerte und so — freust du dich?"

„Unmenschlich, Ruth!" Die Aeltere wurde schier erdrückt, so preßte das Rösli sie an sich. „Dafür bleibe ich dann am Abend, wenn ihr mal allein ausgehen wollt, bei euren Kindern, daß ihnen nichts passiert. Auf fremde Leute ist doch niemals solch ein Verlaß." Ruths Lächeln konnte die jüngste Klausenhoferin nicht sehen, denn es lag nur eine schwache Helle in dem Zimmer. „Nicht, Ruth?" wispelte es schlaftrunken zu deren Ohr herauf.

„Natürlich, Kleines. Ich bin dir sehr dankbar dafür." Sie wollte noch sagen: Jetzt gehe aber und schlüpfe unter deine Decke! Da war das Rösli schon eingeschlummert. Nur um seinen Mund ging noch ein leichtes Zucken, dann wurden die Atemzüge ruhig.

Auf dem Rücken liegend, verhielt sich die Aeltere vollkommen reglos. Dann glitt ihr Gesicht gegen die weißen Schultern Röslis.

Zwei Menschenknospen träumten dem Leben entgegen.

* * *

Die Nordsee rauschte ihre mächtige, ewiggleiche und doch immer neue Symphonie. Schaumgekrönt rollten die Wogen in breitem Bande gegen die steinernen Quadern von Ostende, stürmten herein, ermüdeten ob der Hast des Anpralls und schlugen gischtend wieder in den Schoß des Meeres zurück, das sie mit weitgeöffneten Armen erwartete.

Der Strand wimmelte von Menschen. Die bunten Farben der Badeanzüge, die großen Tücher, die im Winde flatterten, das Rot, Grün, Blau und Weiß der Karren, die zu Hunderten in Reih und Glied aufgestellt waren, formten das Gelände zu einem bunten Teppich, der fortwährend in Bewegung schien.

Margot Gerauer kam mit ihren beiden Jungen und deren Bonne die Promenade entlang und hielt Umschau nach Ingeborg Süderbloem, die, um eine überstandene Grippe auszuheilen, in ihre Obhut gegeben war. Die Jungen hatten sich beim Frühstück verspätet, da war Ingeborg vorausgegangen, um am Strand auf sie zu warten.

Aber soviel Margot auch jetzt nach ihr ausspähte, sie konnte das Mädchen nicht entdecken. Möglich, daß sie bereits ins Wasser gegangen war und sich unter der bunten Menge befand, die draußen in die aufklatschenden Wogen sprang und sich den weißen Gischt über den Leib sprühen ließ.

Sie schickte die Bonne mit den Knaben nach dem Karren, den sie gemietet hatte und schloß die Tür eines zweiten hinter sich ab. Knapp zehn Minuten später kam sie wieder zum Vorschein, den dunklen Trikot eng anliegend und die rote Gummimütze fest in die Stirn gedrückt.

Sie wollte Umschau halten, ob Ingeborg wirklich unter den Badenden war. Ein schwieriges Beginnen blieb es immerhin, denn das bunte Bild über dem Wasser wechselte fortwährend. Ein Ball flog ihr vor die Füße. Sie rollte ihn mit festem Schwung einer Gruppe junger Leute zu, die ihn geschleudert hatte.

Im Weiterschreiten sah sie an der Wand eines Karrens zwei Stühle aufgepflanzt. In einem davon lag, noch völlig angekleidet, das blonde Haar vom Wind zerzaust, Ingeborg Süderbloem und horchte, was der Mann, der ihr zu Füßen im Sande kauerte, zu sagen hatte.

Margot stand und faßte den Fremden scharf ins Auge. Ein Ungar, taxierte sie. Möglich auch ein Russe. Das tiefschwarze Haar in sorgfältigem Scheitel zurechtgelegt, das Gesicht schmal und von sattem Braun, und als er jetzt den Blick geradeaus richtete, trafen sich ihre Augen: Die seinen wie der Schimmer dunkler Nächte vom Schwarz ins Blaue spielend — der ihre mit dem Ausdruck offenen Mißtrauens.

(Fortsetzung folgt.)

Wagner-Gedenkfeier im Leipziger Gewandhaus im Beiſein des Reichskanzlers.

Berlin. Am kommenden Sonntag findet im Leipziger Gewandhaus eine Wagner-Gedenkfeier ſtatt, an der Reichskanzler Adolf Hitler, Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin-Kroſigk, Reichsinnenminiſter Frick und Reichsminiſter Göring teilnehmen werden. Die genannten Mitglieder der Regierung begeben ſich dann nach Weimar, wo im dortigen Nationaltheater anläßlich des Wagner-Jahres die Feſtaufführung „Triſtan und Iſolde“ gegeben wird.

Miniſterrat in München.

München. Hier fand eine mehrſtündige Sitzung des bayeriſchen Miniſterrats ſtatt, in der die politiſche Lage beſprochen wurde. Amtlich wurde über die Miniſterratsſitzung nichts verlautbart. Bekanntlich ſoll in Berlin in den nächſten Tagen eine Konferenz mit den Miniſterpräſidenten der deutſchen Länder ſtattfinden.

Was „Graf Zeppelin“ im Jahre 1933 vorhat.

In ſechs Tagen von Deutſchland nach Buenos Aires. — Fahrpreiſe um zwanzig Prozent ermäßigt.

Der Luftſchiffbau Zeppelin und die Hamburg-Amerika-Linie geben folgende näheren Einzelheiten über die in dieſem Jahre mit dem Luftſchiff „Graf Zeppelin“ geplanten Fahrten bekannt:

Die planmäßigen Südamerikafahrten werden am Sonnabend, den 6. Mai, ab Friedrichshafen wieder aufgenommen. Zunächſt wird jeweils am erſten Sonnabend eines jeden Monats eine Abfahrt von Friedrichshafen ſtattfinden. Ab 2. September 1933 wird, entſprechend der fortſchreitenden Fertigſtellung der Luftſchiffhäfen in Braſilien und Spanien, ein vierzehntägiger Turnus wie im vergangenen Jahre eingerichtet und bis zur Abfahrt am 28. Oktober aufrechterhalten. Der Fahrplan für etwaige Winterfahrten wird erſt ſpäter veröffentlicht werden.

Im Gegenſatz zum vergangenen Jahre werden alle Fahrten ausnahmslos bis Rio de Janeiro durchgeführt, ſo daß für die Paſſagiere das bisher notwendige Umſteigen in das Flugzeug in Pernambuco wegfällt.

Die ſpaniſchen und portugieſiſchen Paſſagiere werden es begrüßen, daß erſtmalig in dieſem Jahre regelmäßige Zwiſchenlandungen in Barcelona bzw. Sevilla vorgeſehen ſind, die ihnen den Umweg über Friedrichshafen und damit mindeſtens zwei Reiſetage erſparen.

Die Geſamtfahrzeit von Friedrichshafen über Pernambuco bis Rio de Janeiro beträgt vier Tage. Bis Buenos Aires kann man bei Benutzung des unmittelbaren Flugzeug-Anſchlußdienſtes ab Rio de Janeiro in 5½ Tagen gelangen. Die Reiſedauer von nahezu allen europäiſchen Hauptſtädten bis Buenos Aires beträgt demnach nur ſechs Tage.

Sobald die Luftſchiffhäfen in Rio de Janeiro ſowie in Spanien endgültig fertiggeſtellt ſind, wird ein weiterer Ausbau des Südamerikadienſtes des „Graf Zeppelin“, vor allem eine weitere Verkürzung der Fahrzeit möglich ſein.

Die Fahrpreiſe ſind gegenüber dem Vorjahr um weitere 20 Prozent reduziert worden. Die Fahrt von Friedrichshafen bis Rio de Janeiro koſtet jetzt nur noch 1980 Mark einſchließlich voller Verpflegung. Für die Teilſtrecke von Friedrichshafen nach Barcelona werden 260 Mark berechnet. Im Fahrpreis ſind neuerdings 120 Kilogramm Freigepäck eingeſchloſſen. Davon können 20 Kilogramm im Luftſchiff mitgenommen werden, während die übrigen 100 Kilogramm koſtenlos mit einem deutſchen Seeſchiff befördert werden.

Außer den Südamerikafahrten wird das Luftſchiff „Graf Zeppelin“ in dieſem Jahre wieder eine Reihe der beliebten Schweizfahrten ausführen, die es weiteren Kreiſen ermöglichen ſollen, für verhältnismäßig wenig Geld die eigenartigen Reize einer Zeppelinfahrt ſelbſt zu erleben. Dagegen können angeſichts der ſtarken Inanſpruchnahme des Zeppelins im Südamerikadienſt Fahrten mit irgendwelchen Zwiſchenlandungen außerhalb Friedrichhafens nicht mehr ausgeführt werden.

Das Bedeutungsvolle der Kriſis.

Prof. Sombart über die Weltkriſe und ihre überwindung.

Im Rahmen einer Vortragsreihe ſprach der bekannte Nationalökonom der Berliner Univerſität Prof. Dr. Werner Sombart zur Weltkriſe. Sombart erläuterte zunächſt an Hand von Zahlen die Weltkriſe als einen ungeheuren Schrumpfungsprozeß der geſamten Wirtſchaft der Erde. Die meiſten Gründe lägen im Krieg und den darauffolgenden Friedensverträgen. Das Weltwirtſchaftsgefüge und zugleich das innere Volkswirtſchaftsgefüge ſei durch ſie zerriſſen worden. Es ſei eine Abſatzkriſe im Gegenſatz zu früheren Produktionskriſen entſtanden. Dieſe Abſatzkriſe beruhe auf der Entwicklung der Induſtrie zahlreicher Länder während und nach dem Kriege und der damit verbundenen geringeren Ausfuhrmöglichkeit anderer Länder, auf neuen Grenzziehungen und Staatenbildungen, Zollmaßnahmen vieler Staaten zur Förderung der eigenen Wirtſchaft, der ungeheuren Verſchuldung der Länder, der Immobiliſierung ungeheurer Kapitalmengen in den Gläubigerländern, vor allem Frankreich und Amerika, und anderen Gründen. Zu den politiſchen kämen techniſch-ökonomiſche Gründe, wie Steigerung der Rohſtofferzeugung durch techniſche Vervollkommnung, die Erſchließung neuer Anbauflächen, z. B. für Weizen in Kanada, dann Rationaliſierung der Betriebe zur Steigerung ihrer Leiſtungsfähigkeit, aber in einer Periode, in der ſich der Abſatz verringerte. Je nach dem Standpunkt des einzelnen gebe es unzählige Möglichkeiten zur Veränderung dieſes Zuſtandes. Aufgabe der Wiſſenſchaft könne es nur ſein, hier ordnend einzugreifen.

Da die Rückkehr zu einer freien Verkehrswirtſchaft auf kapitaliſtiſcher Grundlage nach der ganzen Entwicklung nicht möglich ſei, blieben zwei Haupttypen dieſer Wege zu unterſcheiden, die ſich nicht nach techniſchen Mitteln, ſondern lediglich nach dem Geiſte unterſcheiden, aus dem ſie geboren werden: Einmal der konſervative oder ökonomiſche Typus, beherrſcht von dem ziviliſatoriſchen Geiſt der letzten Menſchenalter, in dem individualiſtiſch-materialiſtiſche Intereſſen den Ausſchlag geben; ferner den reformeriſchen oder politiſchen Typus, der die Neugeſtaltung der Wirtſchaft und der ganzen Kultur aus einem neuen antiziviliſatoriſchen und antiindividualiſtiſchen Geiſt erſtrebt. Sinn des Lebens ſei Dienſt an der Idee des Vaterlandes oder Gottes. Die materiellen Dinge würden als nebenſächlich betrachtet, und an Stelle des Primats der Wirtſchaft ſoll im Ergebnis der Primat der Politik oder der religiöſen Kräfte treten. Die Produktion ſolle ſinnvoll erfolgen. Ein Mittel ſehe man in der Planung. Dieſe beiden Richtungen lägen überall im Kampf. Die Regierungskriſen vieler Länder beruhten darauf. Welche Richtung ſiegen werde, wiſſe man nicht. Sich für die eine oder andere einzuſetzen, ſei Sache der einzelnen Perſönlichkeit. Wir erinnerten uns an den eigentlichen urſprünglichen Sinn des Wortes Kriſis, nämlich den Punkt, an dem die Entſcheidung zum Guten oder zum Böſen ausfallen könne. Und das ſei eben das Große und für uns alle, vor allem auch für die Jugend, ſo Bedeutungsvolle an dieſer Kriſis, daß es nicht darauf ankomme, daß ſie beſeitigt werde, ſondern wie ſie beſeitigt werde, daß die Entſcheidung nicht in dem Sinne falle, den wir für falſch hielten.

Grüne Sport- und Tierzuchtwoche.

In Anbetracht der kommenden Großen Wanderausſtellung der Deutſchen Landwirtſchaftsgeſellſchaft, welche das bedeutendſte Ereignis des deutſchen Ausſtellungsjahres 1933 werden wird, war die diesmalige Grüne Sport- und Tierzuchtwoche in Berlin faſt ausſchließlich auf die mehr ſportlichen Dinge eingeſtellt, welche den Städter mit der grünen Natur in Verbindung bringen. Die Landmaſchineninduſtrie fehlte ganz, dagegen war eine Abteilung der Hauswirtſchaft gewidmet, und hier konnte man feſtſtellen, daß die Induſtrie dauernd beſtrebt iſt, in Küche und Vorratskammer, in der Wohnungsausſtattung, beim Waſchen und Putzen und bei den wieder mehr in den Vordergrund tretenden Handarbeiten der Hausfrau ihre ſchwere Arbeit zu erleichtern.

Von den angeſchloſſenen Sonderausſtellungen erforderte diejenige der

Kaninchen

eine beſondere Beachtung, obwohl ſie in bezug auf die Zahlen nicht mit den übrigen in Wettbewerb treten konnte. Es waren aber alle Züchterorganiſationen des Reiches mit insgeſamt 1000 Tieren vertreten, wobei der Hauptwert auf die Kaninchenzucht als praktiſche Verdienſtmöglichkeit für den Siedler, Kleingartenbeſitzer uſw. gelegt wurde. Das Kaninchenfleiſch war in Deutſchland lange viel zu wenig beachtet. In der letzten Zeit nimmt der Verbrauch aber ſtark zu, da es ſich hier um ein eiweißreiches „weißes“ Fleiſch handelt, wie es insbeſondere die großſtädtiſchen Schwer- und Kopfarbeiter verlangen. Die Fellverwertung iſt in ſtändigem Fortſchritt begriffen und es werden noch längſt nicht ſo viele deutſche Felle erzeugt, wie zur Umwandlung in „Edelfelle“ von der verarbeitenden Induſtrie benötigt werden. Große Mode aber bleibt nach wie vor die von den lebenden Angorakaninchen (durch Rupfen ähnlich wie beim Geflügel) abfallende feine Wolle, und eine Sonderſchau „Vom lebenden Tier bis zum Fertigfabrikat“ übte auf die Damenwelt ſtarke Anziehungskraft aus und wies einen Weg, auf dem der kleine Züchter tatſächlich heute noch eine Nebenverdienſtmöglichkeit finden kann, die nicht unterſchätzt werden darf.

Eine Rekordbeſchickung hatte mit über 5000 Stück aller Art die

Geflügelausſtellung

zu verzeichnen, an die ſich auch ein ſtark beſuchter Geflügelzüchtertag und drei geſonderte Spezialzüchterverſammlungen anſchloſſen. Neben den feinſten Sportzüchtungen aller Art war hier auch beſonderer Wert auf das Wirtſchaftsgeflügel gelegt worden, wobei neben dem lebenden Geflügel auch die für alle Hausfrauen wichtige Sonderſchau „Schlachtgeflügel und Geflügelkonſerven“ und der zeitgemäße Eierwettbewerb Beachtung fanden, zumal namentlich die kleineren Züchter auf dem Gebiete der marktfähigen Herrichtung noch viel lernen können. In Anbetracht der bevorſtehenden neuen Zuchtperiode wurde von Anfängern in der Zucht die eingerichtete koſtenloſe Beratung eifrig in Anſpruch genommen. Die Abteilung Wirtſchaftsgeflügel war vom Reichsernährungsminiſterium, dem preußiſchen Landwirtſchaftsminiſterium und dem Deutſchen Landwirtſchaftsrat beſonders unterſtützt worden, um ihr Zuſtandekommen zu ermöglichen. — Schließlich iſt noch der

Raſſehund- und Katzenausſtellung

zu gedenken. Mit über 1000 Tieren von den Rieſen bis zu den Salonzwergen war die Hundeausſtellung ebenfalls ungewöhnlich ſtark beſchickt, und da die großſtädtiſche Hundehaltung bekanntlich beträchtlichen Modeſchwankungen unterworfen iſt, fanden die in England neu gezüchteten und zum erſten Male in Deutſchland gezeigten Bedlington-Terriers neben den ſich immer mehr ausbreitenden chineſiſchen Chow-Chows ihre Bewunderer, während die Freunde von Hunden, die ſich zu praktiſcher Verwendung eignen, auf ihre Rechnung bei der Vorführung der Gebrauchs- und Dienſthunde kamen, zu welcher der Reichspräſident den heißumſtrittenen erſten Ehrenpreis geſtiftet hatte. Bei den Katzen aber verdiente die neue Abteilung „Die Hauskatze in geſunden und in kranken Tagen, vom Speiſezettel bis zur Hausapotheke“ volle Aufmerkſamkeit aller, die eine Mieze vornehmer Abſtammung oder eine brave Mäuſevertilgerin ihr eigen nennen.

Was die Gewäſſer in der nächſten Umgebung der Reichshauptſtadt immer noch an guter Beute bergen, zeigten gewaltige Trophäen von hier gefangenen rieſigen Hechten, Welſen uſw. Freilich iſt das Sportangeln eine hohe Kunſt, und wer das noch immer nicht weiß, dem war Gelegenheit geboten, ſich durch Filmvorführungen zu unterrichten, die zum erſten Male in Verbindung mit Vorträgen in den Dienſt dieſes geſunden und volkstümlichen Sportes geſtellt wurden.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(44. Fortſetzung.)

Da ſprang auch ſchon Ingeborg hoch: „Tante!“

„Ich habe dich geſucht, Kind!“

Der Fremde ſtand erſt reglos und verneigte ſich dann: „Taras Szygö.“

Alſo doch ein Ungar, dachte Margot und überflog noch einmal ſeine Geſtalt. „Kommſt du nun, Inge?“ wandte ſie ſich an das Mädchen. „Ich bin eben im Begriff ins Waſſer zu gehen. Ich warte, bis du dich umgekleidet haſt.“

„Ich komme ſofort!“ verſprach Inge, nach der Kabine eilend.

Margot und Szygö ſahen ihr nach, wie ſie leichtfüßig über den Sand lief und in einem der grünen Karren verſchwand. „Es iſt gut ſein hier, nicht wahr!“ begann Margot das Geſpräch und wies auf den Liegeſtuhl, während ſie ſich bereits in dem von Ingeborg Süderbloem niederließ. „Sind Sie ſchon lange in Oſtende?“

„Seit Saiſonbeginn, gnädige Frau.“

„So lange?“ verwunderte ſie ſich und ſuchte die Nummer des Flugzeuges zu erſpähen, das über ihnen kreuzte. „Ich bin der Anſicht, daß ich es nicht ſo lange aushalten würde. Obwohl ich erſt drei Wochen hier bin, ich habe es ſchon ſatt.“

„Ich muß eben bleiben, meine Gnädige.“ Und auf ihren fragenden Blick zeigte er für einen Augenblick ein Lachen, das ſeine weißen, ſchönen Zähne ſehen ließ. „Ich bin Kapellmeiſter des Kurorcheſters.“

„Ah! — Drum iſt mir Ihr Geſicht ſo bekannt. Ihr Beruf iſt nicht gerade leicht, Herr Kapellmeiſter.“

„Gewiß nicht, Gnädigſte! Erſt bei Saiſonſchluß, wenn alles ſeine Nerven bereits erholt hat, kommen die meinen an die Reihe. Und die ſind meiſt ſehr mitgenommen. Und im November beginnt ſchon wieder die zweite Saiſon. Es iſt kaum ein Ausruhen von vier Wochen.“

„Und wo ſind Sie im Winter?“ forſchte Margot.

„Oh, ſehr verſchieden! Mal in Kairo oder Biskra oder Paris oder London, wie es ſich eben gerade trifft.“

„Alſo auf ewiger Wanderſchaft!“ bemerkte Margot und erhob ſich gleichzeitig mit Szygö, denn Ingeborg Süderbloem kam eben, von den beiden Jungens flankiert, über den Sand. Sie hatte die Ueberfülle ihres Blondhaares unter einer ſattblauen Mütze geborgen, während ihr ſchlanker Körper in einen zitronenfarbenen Trikot gehüllt war.

Margot ſah den verzehrenden Blick, mit dem der Ungar die ſchöne Geſtalt des jungen Mädchens umfing. Da war es ja höchſte Zeit geweſen, daß ſie hinter Ingeborgs Geheimnis kam. Die Verantwortung erdrückte ſie mit einem Male. War ſie nicht achtſam genug geweſen? Wie hatte ſich die Möglichkeit ergeben, daß die beiden zuſammentrafen? Denn, daß dieſes Zuſammenſein hier nicht das erſte war, das war mit Sicherheit zu erkennen.

Ob Ingeborg ihr darüber Auskunft gab, wenn ſie fragte? — Sicher! Sie war ja mit ihren achtzehn Jahren ein völlig unverdorbenes Kind. Beinahe empfand Margot Gerauer jetzt einen Zorn auf Szygö.

Sie reichte ihm mit einem knappen Neigen des Kopfes die Hand. „Erfreuen Sie uns durch ein recht ſchönes Mittagskonzert, Herr Kapellmeiſter!“ ſagte ſie kurz. „Wir wollen jetzt gehen, Ingeborg.“

Sie ſah, wie der Ungar die ſchmale Mädchenhand an die Lippen führte und hörte ihn etwas dabei murmeln. Aber ſie konnte nicht verſtehen, was er ſprach.

Als ſie ſich außer Hörweite befanden, zog ſie Ingeborgs Arm an ſich. „Seit wann kennſt du dieſen Kapellmeiſter?“

Die Antwort kam ohne Zögern. „Seit vierzehn Tagen, Tante.“ — Der Titel „Tante“ war etwas Selbſtverſtändliches, den die Klauſenhoftöchter der Freundin ihrer Mutter gaben. „Und, Tante,“ das Mädchen ſchöpfte erſt noch tief Atem, „wenn Papa ihn mir nicht laſſen will, kann ich nichts anderes tun, als mit ihm auf und davon laufen!“

So tief ſitzt das ſchon, dachte Margot erſchrocken. Das Lächeln, das ſie dem jungen Mädchen zeigte, war gequält. „Es wird ſich ſchon regeln laſſen,“ tröſtete ſie und ſetzte fröſtelnd einen Fuß in das kalte Waſſer. „Obwohl ein Kapellmeiſter eigentlich nicht die richtige Partie für dich iſt.“

„Warum nicht, Tante?“ Die blauen Augen hingen in angſtvoller Erwartung an ihr.

„Weil — ſiehſt du, Kindchen,“ Margot Gerauer ſuchte vergeblich nach den rechten Worten, wie ſie der Achtzehnjährigen die Unſicherheit einer ſolchen Stellung begreiflich machen könnte.

„Nun, weil das eben ein Beruf iſt, der einen Mann von heute auf morgen brotlos machen kann — deshalb, Ingeborg!“

„Ach, deshalb!“ ſagte das Mädchen und tauchte in die ſprudelnden Wellen, die ihr entgegen kamen. „Wirſt du mir helfen, Tante, wenn ich mich zu Hauſe durchſetzen muß?“

Margot bekam einen Guß Seewaſſer zwiſchen die Zähne, als ſie zu ſprechen anſetzen wollte. Sie mußte huſten und rieb ſich die Augen, aus denen ſalzige Tränen fielen. Ingeborgs Hand faſſend, ging ſie den rollenden Wogen entgegen.

„Du haſt mir keine Antwort gegeben,“ ſagte das Mädchen zwiſchen das Brauſen und Klatſchen des Waſſers hinein. „Kann ich nicht auf dich rechnen, Tante?“

„Doch,“ ſchrie Margot, denn man mußte ſchon einen großen Aufwand an Stimme ins Werk ſetzen, um ſich verſtändlich zu machen. „Aber du mußt begreifen,“ ſetzte ſie entſchloſſen hinzu, „daß ich mich erſt einmal nach dieſem Herrn erkundigen muß.“

Von Ingeborg kam ein zögerndes „Ja“.

„Es läuft ſo viel Hochſtaplervolk hier herum,“ erklärte Margot und ließ ſich von einer Welle hochnehmen, die ſie einige Meter weit nach dem Strande zurücktrug, um ſie dann wieder ſeewärts zu ſpülen.

Ingeborg Süderbloem ſuchte an ihrer Seite zu bleiben und griff nach ihrem Arm. „Und wenn deine Nachfrage günſtig ausfällt, Tante?“

„Breche ich eine Lanze für ihn! Darauf kannſt du dich verlaſſen!“

„Danke,“ ſagte das Mädchen wie befreit und warf ſich mit ausgebreiteten Armen in die Flut.

Die Ebbe ſetzte ein. Die Badewächter ſchickten ein paar beſonders Verwegenen warnende Hörnerrufe nach.

„Zurück! — Zurück! Die Ebbe kommt!“

Naſſe Geſtalten ſprangen aus dem Giſcht und ſuchten, an Land zu kommen. Die blauen, roten, grünen und weißen Karren bevölkerten ſich wieder. Die Badefrauen hatten die Hände voll zu tun, all die bunten Trikots und Tücher an ihren Leinen hochzuziehen, wo ſie der Seewind bis zum Nachmittag wieder trocknen mußte.

Als Margot mit ihren Jungen in Begleitung von Ingeborg die Treppe zur Promenade hinaufſtieg, ſah ſie Taras Szygö noch einmal. Er ſtand mit einem Herrn vor einer Plakatſäule, die alle Tagesveranſtaltungen anzeigte. Der gelbe Flanell ſeines Beinkleides leuchtete in der Mittagsſonne, und die Knöpfe der lichtblauen Jacke, die er trug, ſpiegelten in blitzenden Reflexen.

(Fortſetzung folgt.)

onderausſtellungen er-

l ſie in bezug auf die
in Wettbewerb treten
hterorganiſationen des
n vertreten, wobei der
ht als praktiſche Ver-
er, Kleingarten-
Das Kaninchen-
viel zu wenig beachtet.
erbrauch aber ſtark zu,
iches „weißes“ Fleiſch
großſtädtiſchen Schwer-
Fellverwertung iſt in
es werden noch längſt
, wie zur Umwandlung
den Induſtrie benötigt
nach wie vor die von
rch Rupfen ähnlich wie
Wolle, und eine Sonder-
m Fertigfabrikat“ übte
ngskraft aus und wies
Züchter tatſächlich heute
t finden kann, die nicht

mit über 5000 Stück

lung
ſtark beſuchter Geflügel-
Spezialzüchterverſamm-
einſten Sportzüchtungen
er Wert auf das Wirt-
ei neben dem lebenden
rauen wichtige Sonder-
nd Geflügelkon-
rwettbewerb Beachtung
neren Züchter auf dem
tung noch viel lernen
rſtehenden neuen Zucht-
n der Zucht die ein-
ig in Anſpruch genom-
flügel war vom Reichs-
ßiſchen Landwirtſchafts-
Landwirtſchaftsrat be-
hr Zuſtandekommen zu
der

nausſtellung
ren von den Rieſen bis
Hundeausſtellung eben-
und da die großſtädtiſche
ächtlichen Modeſchwan-
ie in England neu ge-
n Deutſchland gezeigten
ſich immer mehr aus-
ows ihre Bewunderer,
n, die ſich zu praktiſcher
Rechnung bei der Vor-
Dienſthunde kamen, zu
heißumſtrittenen erſten
den Katzen aber ver-
auskatze in geſunden und
ettel bis zur Hausapo-
, die eine Mieze vor-
brave Mäuſevertilgerin

nächſten Umgebung der
guter Beute bergen,
hier gefangenen rieſigen
t das Sportangeln eine
immer nicht weiß, dem
urch Filmvorführungen
Nale in Verbindung mit
geſunden und volkstüm-

---

f iſt, der einen Mann
chen kann — deshalb,

hen und tauchte in die
gen kamen. „Wirſt du
zu Hauſe durchſetzen

eewaſſer zwiſchen die
n wollte. Sie mußte
us denen ſalzige Trä-
ſend, ging ſie den rol-

geben,“ ſagte das Mäd-
Klatſchen des Waſſers
echnen, Tante?“
an mußte ſchon einen
s Werk ſetzen, um ſich
mußt begreifen,“ ſetzte
h erſt einmal nach die-

des „Ja“.
k hier herum,“ erklärte
Welle hochnehmen, die
Strande zurücktrug, um
n.
n ihrer Seite zu blei-
Und wenn deine Nach-

Darauf kannſt du dich

ie befreit und warf ſich
Flut.
ewächter ſchickten ein
nende Hörnerrufe nach.
kommt!“
dem Giſcht und ſuchten,
en, roten, grünen und
ieder. Die Badefrauen
die bunten Trikots und
iehen, wo ſie der See-
trocknen mußte.
en in Begleitung von
nenade hinaufſtieg, ſah
ſtand mit einem Herrn
Tagesveranſtaltungen
s Beinkleides leuchtete
knöpfe der lichtblauen
litzenden Reflexen.
(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 34 | Donnerstag, den 9. Februar 1933 | 55. Jahrg.

Einzelheiten des Regierungsprogramms.

Hitler und Hugenberg werden ſprechen.

Die Reichsregierung iſt am Mittwoch zu einer neuen Beratung zuſammengetreten, die vorwiegend politiſchen Fragen galt. Auch Perſonalangelegenheiten, die vor allem das Reichsarbeitsminiſterium betrafen, ſollten beſprochen werden. Es handelte ſich dabei vor allem um die Frage, ob Reichsarbeitsminiſter Seldte das Reichskommiſſariat für den Arbeitsdienſt ſelbſt übernehmen würde, oder ob dieſes Kommiſſariat mit einer anderen Perſönlichkeit beſetzt werden ſoll. Allgemein wurde angenommen, daß Miniſter Seldte auch das Amt des Reichskommiſſars für den Arbeitsdienſt erhalten wird, wobei er eine Perſönlichkeit aus dem Stahlhelm zu ſeinem engeren Mitarbeiter in Arbeitsdienſtfragen berufen wird.

Mit der Bekanntgabe von Einzelheiten des Regierungsprogramms wird in den nächſten Tagen zu rechnen ſein. So wird Reichskanzler Hitler in ſeiner Rede, die er am Freitagabend auf einer Kundgebung der Nationalſozialiſtiſchen Partei im Berliner Sportpalaſt halten wird, die politiſchen Aufgaben der neuen Reichsregierung näher umreißen, während Reichswirtſchafts- und Reichsernährungsminiſter Dr. Hugenberg auf dem Deutſchnationalen Parteitag am Sonnabend Näheres über den künftig einzuſchlagenden Weg der von ihm geleiteten Miniſterien mitteilen wird.

*

Eine neue Klage Brauns.

Gegen die Auflöſung des Landtages

Die abgeſetzte Regierung Braun hat dem Staatsgerichtshof in Leipzig eine zweite Klage überreichen laſſen, die ſich gegen das Deutſche Reich und den Reichskommiſſar für das Land Preußen, von Papen, richtet und die Auflöſung des Preußiſchen Landtages zum Gegenſtand hat. Die Klageſchrift umfaßt elf Schreibmaſchinenſeiten und zehn Seiten Anlagen. Der Entſcheidungsantrag iſt wie folgt formuliert:

1. Die am 6. Februar durch den Reichskommiſſar von Papen und den Präſidenten des Preußiſchen Landtages, Kerrl, ausgeſprochene Auflöſung des am 24. April 1932 gewählten Preußiſchen Landtages ſteht mit der Reichsverfaſſung und der preußiſchen Verfaſſung nicht im Einklang und iſt daher ungültig.

2. Der Reichskommiſſar für das Land Preußen durfte eine Neuwahl zum Preußiſchen Landtag nicht anberaumen; die von ihm anberaumte Neuwahl iſt unzuläſſig.

Die Klage wird im weſentlichen damit begründet, daß die Entſendung des Reichskommiſſars von Papen in den Dreimännerausſchuß nach Anſicht des preußiſchen Miniſteriums verfaſſungswidrig ſei.

Die Sitzung des Reichskabinetts.

Finanz- und wirtſchaftspolitiſche Fragen beraten.

Das Reichskabinett beriet Mittwoch, wie amtlich mitgeteilt wurde, eingehend eine Reihe finanz- und wirtſchaftspolitiſcher Fragen ſowie Maßnahmen zur Linderung ſchwerer wirtſchaftlicher und ſozialer Schäden. Die Beratungen hierüber werden in den nächſten Tagen fortgeſetzt.

Hitler über die Aufgaben der Preſſe.

Reichskanzler Hitler empfing eine Anzahl leitender Redakteure der Berliner und in Berlin vertretenen großen Zeitungen des Reiches. Er führte dabei aus, daß er perſönlich und die Reichsregierung keineswegs auf dem Standpunkt ſtänden, daß die Preſſe gegängelt werden ſolle. Was die Reichsregierung aber von der Preſſe erwarten müſſe, ſei, daß ſie den neuen Männern den guten Willen zubillige,

das Beſte für Volk und Vaterland zu leiſten.

Sie müſſe verlangen, daß die notwendige und ſachliche Kritik ſich von perſönlichen Injurien fernhalte. Hitler kam wiederholt auf die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Kritik in der Preſſe zurück. Wenn ſie manchmal auch unangenehm ſei, ſo treibe ſie die Dinge doch vorwärts und zwinge die Regierenden, ſo ſachlich und gut zu arbeiten, daß ſie vor jeder Kritik eben beſtehen könnten. Die neue Reichsregierung habe den feſten Willen und die unerſchütterliche Überzeugung, daß durch ihre Arbeit das deutſche Vaterland wieder zu einem glücklicheren, ſchöneren und freieren Daſein geführt werden würde, als das Reich von heute es ſeinen Bürgern zu bieten vermöge. Er ſehe mannigfache Möglichkeiten einer negativen Mehrheit in Deutſchland. Aber eine andere poſitive Mehrheit als die heutige ſehe er nicht.

Der Reichskanzler ſchloß ſeine Ausführungen mit der Ankündigung, daß gegen die wenigen, die Deutſchland bewußt ſchädigen wollten, allerdings mit äußerſter Schärfe vorgegangen werden müſſe. Er gebrauchte wörtlich die Äußerung: „In zehn Jahren wird es in Deutſchland keinen Marxismus mehr geben.“

An die aber, die mit gutem Willen an der Rettung des Vaterlandes mitarbeiten wollten, richte er die Bitte, den guten Willen auch bei der Regierung vorauszuſetzen.

Reichskanzler Hitler wird am nächſten Sonnabend zum Gaukongreß der NSDAP. nach Kaſſel kommen. Um 19.45 Uhr wird der Reichskanzler vom Balkon des Roten Palais aus eine etwa einſtündige Rede halten, die auf den Rundfunk übertragen wird.

Die NSDAP. gegen Kulturkampf.

Die NSK. ſchreibt u. a.: Es muß mit aller Deutlichkeit feſtgeſtellt werden, daß die Behauptung des Zentrums und ſeiner Preſſe, die nationale Regierung habe kulturkämpferiſche Tendenzen, in vollem Umfange unwahr iſt. Allein ſchon die Tatſache, daß die NSDAP. eine führende Stellung im Reichskabinett einnimmt, iſt dem chriſtlichen Deutſchland Beweis dafür, daß in der neuen Regierung der Grundſatz der Parität der Konfeſſionen des poſitiven Chriſtentums garantiert iſt. Die erſte Regierungserklärung des Kabinetts bringt den Willen der Regierung nach Ausſchalten jedes konfeſſionellen Streites zum Ausdruck, indem ſie das Chriſtentum als die Baſis unſerer geſamten Moral proklamiert.

Die Abrüſtungskonferenz wieder in der Sackgaſſe.

Paris hält trotz allgemeiner Ablehnung an ſeinen Sicherheitsforderungen feſt.

Der Hauptausſchuß der Genfer Abrüſtungskonferenz beendete ſeine Ausſprache über den franzöſiſchen Abrüſtungs- und Sicherheitsplan mit einer großen Verteidigungs- und Rechtfertigungsrede des franzöſiſchen Außenminiſters Paul-Boncour.

Die Ausführungen Paul-Boncours, die ſachlich nichts Neues enthielten, gipfelten darin, daß die Abrüſtung und Sicherheit unlösbar miteinander verbunden ſeien, daß das gegenwärtige Sicherheitsſyſtem nicht ausreiche und nur die Annahme des franzöſiſchen Sicherheitsſyſtems zu einer Löſung der Abrüſtungsfrage führen könne. (!)

In ſeiner langen Rede erwähnte Paul-Boncour jedoch mit keinem Worte weder die Gleichberechtigungsfrage noch die ausſchlaggebende Vereinbarung der fünf Großmächte vom 11. Dezember über die Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigung. Ebenſowenig ging Paul-Boncour auch nur mit einem Worte auf die deutſchen Einwände gegen den franzöſiſchen Plan ein.

Gegen die weitgehende Ablehnung des franzöſiſchen Sicherheitsplanes durch die Großmächte und zahlreiche andere Staaten hielt Paul-Boncour uneingeſchränkt an der traditionellen franzöſiſchen Sicherheitstheſe feſt und forderte den Abſchluß regionaler Sicherheits- und gegenſeitiger Hilfsabkommen als die erſte entſcheidende Vorausſetzung für den internationalen Frieden und damit für die Herabſetzung der Rüſtungen. Paul-Boncour richtete an die Konferenz die Forderung, ſich jetzt endgültig zu entſcheiden, ob ſie den von Frankreich geforderten Weg betreten wollen.

Paul-Boncour ſuchte damit offenbar die Verantwortung für ein Scheitern der Konferenz denjenigen Mächten zuzuſchieben, die die franzöſiſchen Sicherheitswünſche auf Stabiliſierung des gegenwärtigen europäiſchen Status nach dem Muſter von Verſailles nicht annehmen könnten!

Zu der Erklärung Paul-Boncours wird von deutſcher Seite betont, daß die Aufgabe der Abrüſtungskonferenz nicht in der Schaffung neuer Sicherheitsgarantien, ſondern in der Erreichung der Sicherheit durch die allgemeine Abrüſtung liege. Deutſchland und die übrigen entwaffneten Staaten verlangen, daß ihre verlorengegangene Sicherheit durch die Abrüſtung der anderen Staaten oder durch die Anbahnung eines wirklichen Rüſtungsausgleichs wiederhergeſtellt werde. Der franzöſiſche Plan wolle nicht Abrüſtung, ſondern führe zu neuer Aufrüſtung und ſtehe daher im direkten Gegenſatz zu der im Völkerbundpakt und den Kriegsverträgen feierlich übernommenen Verpflichtung ſämtlicher Mächte zur allgemeinen Abrüſtung.

Die Verhandlungen des Hauptausſchuſſes wurden dann vorläufig bis Anfang nächſter Woche vertagt. Das Präſidium der Konferenz wird die Entſcheidung über den weiteren Verlauf treffen. Von maßgebender deutſcher Seite wird der Standpunkt vertreten, daß für die Einreichung deutſcher Abrüſtungsanträge gegenwärtig keine Veranlaſſung vorliegt.

Frankreichs Sabotageabſichten.

Aus leitenden Genfer Kreiſen wird ferner mitgeteilt, daß die franzöſiſche Regierung in den weiteren Verhandlungen bei der Durchberatung ihres Vorſchlages auf Vereinheitlichung der Armeen und Einführung des Milizſyſtems ſich auf den Standpunkt ſtellen wird, daß in Deutſchland das gleichzeitige Beſtehen der Reichswehr neben einer allgemeinen Miliz unter keinen Umſtänden zugelaſſen werden könne. Sollte der deutſchen Regierung im künftigen Abrüſtungsabkommen die Einführung des Milizſyſtems erlaubt werden, ſo werde die franzöſiſche Regierung die Auflöſung der Reichswehr verlangen (!). Ferner will die franzöſiſche Regierung keinesfalls irgendwelche Zugeſtändniſſe machen, die den entwaffneten Staaten eine Anpaſſung ihrer Rüſtungen an die der übrigen Staaten ermöglichen würden.

Grenzwacht im Oſten.

Das Scheingefecht, das Polen jetzt in Genf gegen den franzöſiſchen Abrüſtungsplan führt, hat offenſichtlich den Zweck, die Lage zu vernebeln und ein Herausarbeiten der Hauptpunkte, die jetzt zunächſt erledigt werden müſſen, zu verhindern. Der Vorſchlag des polniſchen Vertreters, den er mit ſeinen Bedenken gegen die franzöſiſchen Anträge begründet, geht dahin, der Konferenz den Abſchluß des erſten Verhandlungsabſchnittes vorzuſchlagen. Würde die Konferenz auf dieſen Vorſchlag eingehen, ſo würde dies eine Bankerotterklärung der Abrüſtungsbeſtrebungen bedeuten, d. h. das ausdrückliche Klarwerden eines Zuſtandes, wie er unausgeſprochen bereits ſeit langem beſteht. Polen handelt damit im Intereſſe Frankreichs, das an einer Abrüſtung, die nicht unter ſeiner Kontrolle und ſeiner Vormacht ſteht, gar kein Intereſſe hat und die Hoffnung auf die Durchſetzung ſeiner Abſichten in Genf immer mehr ſchwinden ſieht. Die polniſchen Beſtrebungen auf einen vorläufigen Abſchluß der Konferenz dürften aber auch auf die Befürchtung zurückzuführen ſein, daß territoriale Oſtfragen auf der Konferenz zur Sprache kommen könnten.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß, nachdem die militäriſche Gleichberechtigung Deutſchlands jetzt theoretiſch feſtgelegt iſt, es auf dem ſchnellſten Wege zu ihrer praktiſchen Auswertung kommen muß. Es kann nicht warten, bis die Abrüſtungskonferenz ihre Beſchlüſſe gefaßt hat, denn die Bedrohung ſeiner Sicherheit an ſeiner Oſtgrenze wächſt von Tag zu Tag. Schuld an dieſer Unſicherheit aber iſt dieſe durch das Verſailler Diktat gezogene Oſtgrenze ſelbſt. Wir wollen eine Reviſion dieſer Grenze, wie ſchon faſt zu oft betont worden iſt, nicht auf kriegeriſchem, ſondern auf friedlichem Wege; wir müſſen aber auf jeden Fall Vorſorge treffen, daß nicht von der anderen Seite der Grenze her eine „Reviſion“ der Grenzziehung im polniſchen Intereſſe vorgenommen wird, die wahrſcheinlich nicht gerade friedlich ausfallen dürfte. Wir werden unſere Rüſtungsfreiheit nutzen müſſen, nicht zu Angriffszwecken, aber zur Verteidigungsvorbereitung und zu einem „Bis hierher und nicht weiter!“ Polen gegenüber. Wenn wir auf dieſe Weiſe die Verſailler Oſtgrenze zunächſt „geſichert“ haben, wird es uns auch leichter fallen, ihre Abänderung, wie ſie unſerer nationalen Ehre und Sicherheit entſpricht, zu erreichen.

Daß die Berechtigung der deutſchen Forderungen in bezug auf die Oſtgrenze immer mehr auch in Kreiſen, die ihr früher entgegengeſtanden haben, anerkannt wird, dafür bieten Äußerungen des früheren engliſchen Außen- und Marineminiſters Auſten Chamberlain einen Beweis, der auf die Anfrage eines franzöſiſchen Preſſevertreters über die franzöſiſch-engliſchen Beziehungen u. a. folgendes erklärte:

„Die Deutſchen haben von ſich aus in Locarno für immer auf Elſaß-Lothringen verzichtet. Wir können nicht von ihnen verlangen, daß ſie förmlich auf alle Hoffnungen, ihre Oſtgrenzen zu ändern, verzichten. Wir haben aber das Recht, ſie zu bitten, daß ſie loyal im Sinne der von ihnen übernommenen Verpflichtungen handeln, das heißt, niemals zum Kriege ſchreiten, um die von ihnen gewünſchten Verbeſſerungen durchzuſetzen. Und unſererſeits müßten wir alles tun, was in unſeren Kräften ſteht, um den Deutſchen zu helfen, die Vergangenheit zu vergeſſen und um ihnen das Leben erträglich zu machen. Man darf ſie nicht in die Lage eines Spielers verſetzen, der alles verloren hat, aus Verzweiflung ſeinen letzten Trumpf ausſpielt und ſeine Umgebung in ſeinen Zuſammenbruch mitzureißen droht. Sie können nicht verlangen, daß das Leben ſtehenbleibt und ſich um eine Formel, um einen Vertrag kriſtalliſiert. Das Leben geht ſeinen Gang, und man muß auf das Leben vertrauen, und Sie müſſen die Mentalität des Siegers, die Ihnen nicht zuſteht, aufgeben.“

Erdſtöße in Süddeutſchland.

Erhebliche Schäden in badiſchen Orten.

Am Mittwochvormittag um 8.06 Uhr wurde in ganz Baden, in einem Teile von Württemberg und in der Gegend von Worms ein ziemlich heftiges Erdbeben verſpürt, das nach den Aufzeichnungen des Geodätiſchen Inſtituts der Techniſchen Hochſchule Karlsruhe zwei Minuten lang dauerte. Das Erdbeben war ſo heftig, daß ein Apparat dieſes Inſtituts außer Tätigkeit geſetzt wurde. Der Herd des Erdbebens konnte zunächſt nicht genau feſtgeſtellt werden. Man nahm an, daß er im Bodenſeegebiet oder in der Schwäbiſchen Alb zu ſuchen ſei. Es handelte ſich um einen wellenförmigen Erdſtoß, der heftige Erſchütterungen in den Häuſern hervorgerufen hat.

Durch ſpätere Feſtſtellungen wurde als Herd des Erdbebens die

Gegend im oberen Murgtal,

die etwa 50 Kilometer von Karlsruhe entfernt iſt, ermittelt. Dadurch erklärt ſich auch, daß die Stadt Raſtatt, die von Karlsruhe im Schnellzug in 20 Minuten zu erreichen iſt, von dem Erdſtoß beſonders ſtark in Mitleidenſchaft gezogen wurde. Etwa 150 Schornſteine wurden auf die Straße geworfen. Faſt in jedem Hauſe wurden mehrere Fenſterſcheiben zertrümmert. Vielfach ſind auch große Schaufenſterſcheiben geſprungen.

Wohnungseinrichtungen wurden durcheinandergeworfen,

und in einer Reihe von Küchen iſt ſämtliches Geſchirr zerbrochen. Viele Häuſer weiſen Sprünge und Riſſe auf; in der Leopold-Kaſerne ſind mehrere Wände eingeſtürzt. In mehreren Schaufenſtern ſind die Waren durcheinandergerüttelt worden und, ſoweit ſie zerbrechlich waren, in Scherben gegangen. Die für die Weiße Woche in den Schaufenſtern aufgeſtapelten Warenballen lagen wild durcheinander.

Der Bevölkerung bemächtigte ſich ein ungeheurer Schrecken. Alles eilte auf die Straße. Kranke Leute wurden, nur notdürftig bekleidet, aus den Häuſern getragen, und die Schulen, ſoweit ſie nicht wegen der Grippe geſchloſſen ſind, beendeten raſch den Unterricht und entließen die Kinder nach Hauſe.

Auch in einigen kleineren Orten der Umgebung von Raſtatt iſt das Erdbeben heftig verſpürt worden. In dem Ort Kuppenheim fiel

ein ſteinernes Kreuz von der Kirche

auf die Straße hinunter. Im Bodenſeegebiet iſt das Erdbeben kaum verſpürt worden, nicht ſonderlich heftig war es in der Gegend von Lörrach, von Freiburg und auf dem Feldberg. Vielfach wird berichtet, daß der Erdſtoß von einem ſtarken unterirdiſchen Rollen begleitet war.

In Württemberg

wurden mehrere kräftige Erdſtöße wahrgenommen, vor allem in Stuttgart und in Eßlingen. Weitere Erdſtöße werden gemeldet aus der Gegend von Worms und aus Kaiſerslautern, wo Möbel ſchwankten, Türen aufſprangen und Bilder von den Wänden fielen.

Von den deutſchen Erdbebenwarten

hat die Münchener Warte das Erdbeben nur als ein ſchwaches Nahbeben verzeichnet, während es von der Königsſtuhlwarte in Heidelberg ſehr ſtark aufgezeichnet wurde, ſo ſtark, wie ein Nahbeben auf dieſer Warte ſeit 25 Jahren nicht verzeichnet worden iſt. Überhaupt nicht verzeichnet wurde das Erdbeben von der württembergiſchen Wetterwarte in Ravensburg.

Weitere Erdſtöße in Mittelbaden.

Im Verlaufe des Mittwochs haben ſich die Erdſtöße in Mittelbaden mehrfach wiederholt. Bis 17 Uhr zählte man fünf ſtarke Erdſtöße. Der letzte war wiederum ziemlich heftig, ſo daß die Bevölkerung ſtark beunruhigt iſt. Die Apparate des Geodätiſchen Inſtituts der Techniſchen Hochſchule in Karlsruhe ſind immer noch in Bewegung, ſo daß man mit weiteren Erſchütterungen rechnet.

Am heftigſten wurden die Stöße nach wie vor in Raſtatt verſpürt. In der Zwiſchenzeit ſtellte ſich heraus, daß der Sachſchaden dort noch weit größer iſt, als anfänglich angenommen wurde. Die Zahl der umgeſtürzten Kamine wird auf 200 geſchätzt. Ein 15jähriges Mädchen erlitt durch herabſtürzende Ziegelſteine erhebliche Kopfverletzungen.

Erdbeben und ihre Urſache.

Die Erſchütterungen der Erdoberfläche, die von einer unterirdiſchen Stelle, dem „Erdbebenherd“, ausgehen, ſind je nach der Stärke bald nur ein Erzittern oder wellenförmiges Schwanken, bald heftige Stöße, mit denen unterirdiſches Getöſe, Spaltenbildungen, Geſteinsverſchiebungen, Bergſtürze uſw. verbunden ſein können. Betrachtet man die Erde als Ganzes, ſo ſind Erdbeben eine alltägliche Erſcheinung; während ſie aber in gewiſſen Gegenden ſehr häufig ſind, werden andere Gegenden — zu denen auch Deutſchland gehört — ſeltener betroffen, aber man darf nicht annehmen, daß es eine von Erderſchütterungen vollkommen freie Gegend gebe. Genauere Unterſuchungen haben ſogar ergeben, daß der Boden, auf dem wir leben, abgeſehen von den regelmäßigen Bodenſchwankungen, unauhörlich leiſe „vibrierte“. Man kann mit Hilfe von ſehr empfindlichen Inſtrumenten nachweiſen, daß dieſe Vibrationen von Sonne und Mond, von den Jahreszeiten, von vulkaniſchen Ausbrüchen und von weit entfernten großen Erdbeben abhängig ſind.

Die Urſachen der Erdbeben können von verſchiedener Art ſein. Man unterſcheidet drei Arten von Beben: 1. Vulkaniſche Erdbeben, die ausſchließlich an ausbrechende Vulkane und ihre nächſte Umgebung geknüpft ſind. 2. Einſturzbeben als Folgen unterirdiſcher Auswaſchungen. Sie haben ſtarke Wirkungen in den Gegenden, in welchen ſie ausbrechen, aber gewöhnlich kein größeres Erſchütterungsgebiet. 3. Tektoniſche Beben, die meiſten Erdbeben mit den größten Erſchütterungsgebieten. Sie ſpielen ſich längs beſtimmter Linien ab, die immer wieder von Erdbeben heimgeſucht werden und entweder großen Kettengebirgen parallel liegen oder zu der Gebirgsachſe rechtwinklig verlaufen. Derartige Erdbeben zeigen, daß Verſchiebungen und Zerreißungen in der Erdkruſte noch fortdauern; ſie ſtehen alſo mit der Gebirgsbildung in urſächlichem Zuſammenhange.

Das ſüddeutſche Gebiet, das diesmal von einem Erdbeben heimgeſucht wurde, iſt als Erdbebengebiet gut bekannt. Es handelt ſich bei dieſen ſüddeutſchen Erdbeben glücklicherweiſe faſt immer nur um ſchwächere Erſchütterungen, aber es kommen doch auch ſtärkere Erdſtöße vor. Ein beſonders heftiges Erdbeben war

das badiſch-württembergiſche Beben vom November 1911,

das in Konſtanz am Bodenſee und in Stuttgart beträchtliche Verheerungen anrichtete, während andere Orte weniger ſtark betroffen wurden. Das Zentrum, der Herd faſt aller badiſch-württembergiſchen Erdbeben iſt die Schwäbiſche Alb; ein zweiter Erdbebenherd iſt in der Oſtſchweiz zu ſuchen. Während große Erdbeben meiſt nur wenige Sekunden dauern, erſtreckt ſich die Dauer der tektoniſchen Erdbeben in Süddeutſchland oft über mehrere Minuten (diesmal zwei Minuten). Die Erſchütterungen gehen vom Zentrum ſtrahlenförmig aus und werden ſchwächer, je weiter ſie vom Erdbebenzentrum entfernt ſind. Daher kommt es, daß nicht alle Orte, die an der Erdbebenlinie liegen, gleich ſtark betroffen werden.

Auch Württemberg klagt nicht.

Zu dem neuen Konflikt Preußen—Reich bemerkt das Deutſche Volksblatt, das württembergiſche Zentrumsorgan: Die württembergiſche Regierung wird in dem neuen Konflikt nicht aktiv werden. Sie hat ſich nach dem 20. Juli des vergangenen Jahres eine weitgehende Zurückhaltung auferlegt, ohne dabei die nachdrückliche Vertretung der Landesintereſſen außer acht zu laſſen. Auch jetzt wird ſie ein aktives Vorgehen der alten preußiſchen Regierung und dem Preußiſchen Landtag überlaſſen.

Oldenburgs Sparkaſſen zentraliſiert.

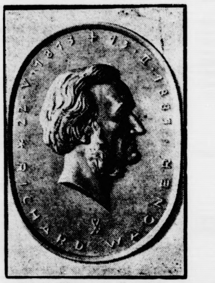
Auf Grund der dritten Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung von Wirtſchaft und Finanzen hat das oldenburgiſche Staatsminiſterium eine Verordnung erlaſſen, die eine Verwaltungsreform auf volkswirtſchaftlichem Gebiete bezweckt.

Die im Landesteil Oldenburg von Gemeinden und Gemeindeverbänden betriebenen Sparkaſſen, insbeſondere die Städtiſche Sparkaſſe in Oldenburg, die Rüſtringer Sparkaſſe und die Sparkaſſe der Stadt Varel, gehen mit Wirkung vom 10. Februar als Ganzes auf die Landesſparkaſſe zu Oldenburg über, die gleichzeitig in die Verträge der kommunalen Sparkaſſen eintritt.

Die Landesſparkaſſe hat im Sitz der ſo aufgehobenen Sparkaſſen weiterhin ein Zweiggeſchäft zu führen. Durch dieſe ſtraffe Zuſammenfaſſung des Sparkaſſenweſens werden einmal die Kommunen der Sorge und Arbeit für die Anſtalten enthoben, während andererſeits dahin gewirkt wird, daß ſich die Sparkaſſen nur ausſchließlich mit Geſchäften befaſſen, die in ihren Rahmen gehören.

*

Der Bayeriſche Landtag hat einen nationalſozialiſtiſchen Antrag auf Verſtaatlichung der Großbanken angenommen, dagegen einen ſozialdemokratiſchen Antrag betreffend Überführung der planloſen privatkapitaliſtiſchen Wirtſchaft in ein planmäßige Bedarfswirtſchaft abgelehnt. In der teilweiſe ſehr ſtürmiſchen Ausſprache wurde auch vielfach auf die neue Regierungsbildung im Reich Bezug genommen. Für die Nationalſozialiſten erklärte der Gauleiter, Abgeordneter Wagner, daß die bürgerlichen und marxiſtiſchen Parteien 14 Jahre lang in Deutſchland regiert hätten. Eigentlich hätten ſie erſt nach 14 Jahren das Recht, über die Hitler-Regierung zu reden. Es ſei verſtändlich, wenn Zentrum und Bayeriſche Volkspartei ſich kränkten, daß ſie nicht in die neue Regierung aufgenommen wurden, aber in einer wie der jetzigen, in der es darauf ankommt, zu verhüten, daß der Bolſchewismus in Deutſchland Herr werde, ſtelle kein verantwortungsbewußter Parteiführer Fragen, deren Beantwortung eine Doktorarbeit darſtelle, an die neue Reichsregierung.



Richard Wagner in Porzellan.

Zum bevorſtehenden 50. Todestage Richard Wagners hat die Staatliche Porzellanmanufaktur in Meißen dieſe von Profeſſor Paul Boerner geſchaffene Wagner-Plakette herausgegeben.

Holland in Not.

Nicht erſt die phantaſtiſche Meutertat und -fahrt des holländiſchen Panzerkreuzers „Sieben Provinzen“ hat die Decke von den ſchweren Sorgen weggezogen, die Holland mit ſeinem rieſigen oſtindiſchen Kolonialbeſitz ſeit langem hat. Denn immer noch gewaltig groß iſt dieſer Beſitz, den die Natur zu einem Paradies auf Erden machte. Aber auch in dieſes Paradies ſchlich ſich die Schlange der Weltkriſe und ſchuf furchtbares Elend. Haben doch gerade die tropiſchen und ſubtropiſchen Länder ganz beſonders darunter zu leiden, daß die Preiſe ihrer Naturprodukte aufs ſtärkſte zuſammengeſchmolzen ſind. Höher auch wieder wurden überall die Zölle, die von den Verbraucherländern gegen die Einfuhr dieſer Naturprodukte errichtet waren. Holland und ſeine Kolonien ſind in Not. Außerdem — Aſien rührt ſich. Die Soldherabſetzung auf der holländiſchen Kriegsflotte — von deren Daſein wohl in Europa überhaupt nicht allzuviele gewußt haben mögen — hat ſchon mal auf einer anderen Flotte, der engliſchen, einen „Matroſenaufſtand“ zur Folge gehabt. Aber dort war dies wirklich nur eine Lohnbewegung geweſen und war durch eine Lohnvereinbarung beendet worden. Bei der Meuterei der Eingeborenen-Matroſen auf dem holländiſchen Panzerkreuzer aber geſellten ſich zu dieſen lohnpolitiſchen Motiven auch ſolche revolutionärer Art, die von Rußland aus in die Maſſen Aſiens hineingetragen wurden, China überfluteten, dort faſt zum Siege gelangten, dann nach Weſten vordrangen. Die Weltwirtſchaftskriſe ebnete überall den Weg und — Holland kann nur mit Anſpannung aller Kräfte ſeinen Kolonialbeſitz gegen dieſe Welle ſchützen.

Man hat bei der Meuterei auf dem holländiſchen Panzerkreuzer alſo nicht mit Unrecht an jene andere erinnert, die vor 28 Jahren auf dem ruſſiſchen Panzerkreuzer „Potemkin“ ausbrach und durchaus revolutionären Charakter trug. Auch hier führte ein faſt unbedeutender Vorgang zum Ausbruch einer Meuterei, die allerdings weſentlich blutiger verlief als die Meutertat auf den „Sieben Provinzen“. Sehr unblutig endete ſie aber für die Teilnehmer an ihr, da dieſe ſchließlich in einem rumäniſchen Hafen ungeſtört das Schiff verlaſſen konnten. Für die Meuterer auf dem holländiſchen Panzerkreuzer ſah die ganze Sache aber von Anfang an ganz hoffnungslos aus und es iſt faſt ſchon ein Wunder, daß das Schiff ſolange auf dem Indiſchen Ozean, an den Küſten von Sumatra, herumgeiſtern konnte. Aber ebenſo wie der Schiffskommandant und ſeine Offiziere ſcheint die holländiſche Zentralregierung der Kolonien in Batavia von dem Ausbruch der Meuterei völlig überraſcht worden zu ſein. Allerdings ſoll der Kommandant der Seehäfen in Holländiſch-Indien ſchon vor einiger Zeit den Offizieren und Unteroffizieren befohlen haben, ihre — Piſtolen ſtets ſchußfertig zu halten. So iſt der Ausbruch der Meuterei auf dem Panzerkreuzer eine Überraſchungsaktion, die aber ohne weiteres beweiſt, daß eine Flotte mit derartiger Mannſchaft im Ernſtfall natürlich nicht den geringſten Gefechtswert beſitzen kann.

Die Meuterei iſt aber nicht bloß auf dem Panzerkreuzer emporgelodert, ſondern auch auf dem Lande. In Surabaya, der Hauptſtadt der Inſel Java, kam es zu ſchweren Meutereien — und das geſchah in einer Feſtung, die zugleich Sitz des holländiſchen Reſidenten iſt. Was ſonſt noch geſchehen ſein mag, dürfte höchſtens auf Schleichwegen mal der größeren Öffentlichkeit bekannt werden. Und nicht gerade zur Erhöhung ihrer Autorität wird es dienen, daß die Holländer das meuternde Schiff Tage hindurch an den Küſten ihrer Kolonien entlang fahren laſſen mußten, ohne es hindern zu können; hinterher ohnmächtig und zähneknirſchend der Kommandant des „verloren“gegangenen Panzerkreuzers. Aus dieſer Ohnmacht, dem — zwangsweiſe — viel zu lange verzögerten Zupacken erwächſt aber nicht nur eine leichte Komik, ſondern eine ſchwere Gefahr für die Holländer in Oſtaſien, die noch längſt nicht damit gebannt iſt, wenn man das Schiff zurück„erobert“ hat.

Und dieſes holländiſche Kolonialreich liegt **vor** den Küſten des engliſchen Oſtindiens!

Die Verfolgung des holländiſchen Meutererſchiffes.

Das von der meuternden Beſatzung entführte holländiſche Panzerſchiff „De Zeven Provincien“ iſt von den hinter ihm herjagenden Kriegsſchiffen der niederländiſch-indiſchen Flotte noch nicht eingeholt worden. Es befindet ſich auf der Höhe von Benkölen an der Weſtküſte Sumatras. An ſeiner Verfolgung nimmt neuerdings an Stelle des „Eridanus“ der Regierungsdampfer „Orion“ teil. Das aus dem Kreuzer „Java“ und zwei Torpedobootszerſtörern beſtehende Geſchwader, das ſich auf dem Wege von Surabaya nach Batavia befindet, dürfte aller Wahrſcheinlichkeit nach am Freitag bei der weſtlichen Einfahrt der Sundaſtraße das Meutererſchiff treffen. Die niederländiſche Marineleitung ſcheint entſchloſſen zu ſein, das Panzerſchiff zu torpedieren, falls ſich ſeine meuternde Beſatzung nicht ergibt.

Wieder ein Streik in der amerikaniſchen Automobilinduſtrie.

Newyork. Zum zweitenmal innerhalb von vierzehn Tagen hat Amerika einen großen Automobilſtreik Nach dem Streik bei Ford traten in der Fabrik der Hudſon-Motor Co in Detroit 3000 Arbeiter, die ausſchließlich Fahrzeuggeſtelle herſtellen, in den Ausſtand. Dadurch wurden in der gleichen Fabrik weitere 3000 Mann, die Motoren und die übrigen Automobilteile anfertigen, zum Feiern gezwungen. Die Ausſtändigen verlangen Lohnerhöhungen von 20 bis 30 Prozent, den Achtſtundentag, die Fünftagearbeitswoche und beſſere Arbeitsbedingungen.

Die Kinderfrau

„Verſtehen Sie denn auch mit Kindern umzugehen?“

„Ob ich das verſtehe! Ich war ja 25 Jahre hindurch bei einem Kinde.“

*

Der junge Ehemann

„Aber nicht wahr, liebes Weibchen, wenn du das Kochbuch einmal ganz durchgekocht haſt, nehmen wir uns eine Köchin?“

*

Beſtrafte Renommage

Die Tochter des Hauſes: „Sie glauben gar nicht, wie anhaltend um mich angehalten wird!“

Beſuch: „Aber im letzten Augenblick — halten wohl alle an?“

Tante: „Nicht ſo luſtig, Käthchen, wir haben Halbtrauer.“

Käthchen: „Ach, iſt jemand bei euch halbtot?“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. Februar.

* **Börſenbericht.** Die Käufe des Publikums ſetzten ſich weiter fort. Beſonders am Rentenmarkt war das Geſchäft lebhafter. Auch Aktien konnten hiervon profitieren, doch war das Geſchäft hier, abgeſehen von einigen Werten, ruhiger. Tagesgeld erforderte 4¼ Prozent Nach den erſten Kurſen konnte ſich die Befeſtigung noch etwas fortſetzen, doch wurde die Haltung im Verlauf ruhiger, als neue Orders nicht eintrafen Die Spekulation nahm teilweiſe Abgaben vor. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,42—14,46; holl. Gulden 169,23—169,57; Danz. 81,87—82,03; franz Franc 16,43—16,47; ſchweiz. 81,19—81,35; Belg. 58,54—58,66; Italien 21,53—21,57; ſchwed. Krone 77,27—77,43; dän. 64,24—64,36; norweg. 73,68—73,82; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 48,95—49,05; Argentinien 0,833—0,837; Spanien 34,52—34,58.

* **Produktenbörſe.** Die Deckungskäufe haben aufgehört. Das Mehlgeſchäft war weiterhin recht luſtlos; bei größeren Aufnahmen der Stützungsſtelle konnten die Promptnotierungen gehalten werden, dagegen ergaben ſich im Zeithandel weitere leichte Ermäßigungen. Die Verkäufe der erſten und zweiten Hand waren ſowohl am Zeitmarkt als auch am Promptmarkt verſtärkt. — Die Monopolpreiſe für Mais und Reis ſind bis Ende April, abgeſehen von unweſentlichen Veränderungen, auf der bisherigen Baſis feſtgeſetzt worden.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	8. 2.	7. 2.		8. 2.	7. 2.
Weiz., märk.	188-190	188-190	Weizkl. f. Bln.	8,1-8,5	8,1 8,5
pommerſch	—	—	Roggkl f. Bln.	8,7 9,0	8,7 9,0
Rogg., märk.	154 156	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	165 175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158 164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0 14,0	12,0 14,0
Hafer, märk.	115-118	115-118	Peluſchken	12,0 13,5	12,0 13,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	12,5 15,0	12,5 15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5 15,5	13,5 15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0 10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5 12,7	11,5 12,7
fr. Bln. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	22,6-25,9	22,6-25,9	Leinkuchen	10,4	10,4
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6	10,6-10,6
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	8,6	8,7
fr. Bln br.			Soyaſchrot	8,7-9,9	8,7-9,9
inkl. Sack	19,7-21,7	19,9-21,9	Kartoffelfl.	13,2	13,2-13,3

* **Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte.** Weizen: März 206,25—205,75, Mai 208—207,75; Roggen; März 165,75 bis 165,25, Mai 167,75—167,25.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 8. 2. 1932.

Auf der Butterauktion wurden erzielt: für Markenbutter RM. 89—93 (in der Vorwoche 95—99), für andere Sorten RM. 84—88 (in der Vorwoche 90—94,50).

eine Flotte mit derartiger
irlich nicht den geringſten

cht bloß auf dem Panzer-
auch auf dem Lande. In
r Inſel Java, kam es zu
— und das geſchah in einer
holländiſchen Reſidenten iſt.
mag, dürfte höchſtens auf
eren Oeffentlichkeit bekannt
r Erhöhung ihrer Autorität
inder das meuternde Schiff
n ihrer Kolonien entlang
hindern zu können; hinter-
irſchend der Kommandant
anzerkreuzers. Aus dieſer
eiſe — viel zu lange ver-
ber nicht nur eine leichte
Gefahr für die Holländer in
t damit gebannt iſt, wenn
" hat.
Kolonialreich liegt vor den
ns!

es holländiſchen ſchiffes.

Beſatzung entführte hollän-
n Provincien" iſt von
Kriegsſchiffen der nieder-
nicht eingeholt worden.
e von Benkölen an der
n ſeiner Verfolgung nimmt
ridanus" der Regierungs-
s dem Kreuzer „Java" und
beſtehende Geſchwader, das
aya nach Batavia befindet,
nach am Freitag bei der
daſtraße das Meuterer-
iſche Marineleitung ſcheint
rſchiff zu torpedieren,
tzung nicht ergibt.

kaniſchen Automobilinduſtrie.
innerhalb von vierzehn Tagen
mobilſtreik Nach dem Streik
Hudſon-Motor Co in Detroit
Fahrzeuggeſtelle herſtellen, in
in der gleichen Fabrik weitere
e übrigen Automobilteile an-
Die Ausſtändigen verlangen
Prozent, den Achtſtundentag,
ſſere Arbeitsbedingungen.

lerfrau

mit Kindern umzugehen?"
war ja 25 Jahre hindurch

Ehemann

eibchen, wenn du das Koch-
haſt, nehmen wir uns eine

nommage

„Sie glauben gar nicht, wie
wird!"
Augenblick — halten wohl

Käthchen, wir haben Halb-

bei euch halbtot?"

Handel

ungen vom 8. Februar.

s Publikums ſetzten ſich weiter
war das Geſchäft lebhafter.
rofitieren, doch war das Ge-
Werten, ruhiger. Tagesgeld
n erſten Kurſen konnte ſich die
, doch wurde die Haltung im
s nicht eintrafen Die Speku-
vor. Der Privatdiskont blieb

4,21; engl. Pfund 14,42—14,46;
iz. 81,87—82,03; franz Franc
5; Belg. 58,54—58,66; Italien
27—77,43; dän. 64,24—64,36;
2,46—12,48; öſterr. Schilling
-0,837; Spanien 34,52—34,58.
gskäufe haben aufgehört. Das
t luſtlos; bei größeren Auf-
nten die Promptnotierungen
en ſich im Zeithandel weitere
käufe der erſten und zweiten
kt als auch am Promptmarkt
preiſe für Mais und
bgeſehen von unweſentlichen
gen Baſis feſtgeſetzt worden.

000 Kilogramm ſonſt bei
n Reichsmark:

	8. 2.	7. 2.
eizkl. f. Bln.	8,1-8,5	8,1 8,5
oggkl f. Bln.	8,7 9,0	8,7 9,0
aps	—	—
einſaat	—	—
iktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
uttererbſen	12,0 14,0	12,0 14,0
eluſchken	12,0 13,5	12,0 13,5
ckerbohnen	12,5 15,0	12,5-15,0
icken	13,5 15,5	13,5 15,5
upine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
upine, gelbe	11,5 12,7	11,5 12,7
erradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
einkuchen	10,4	10,4
rdnußkuchen	10,6	10,6-10,6
rockenſchntzl.	8,6	8,7
oyaſchrot	8,7-9,9	8,7-9,9
artoffelfl.	13,2	13,2-13,3

sgeſchäfte. Weizen: März
Roggen; März 165,75 bis

rnotierung.
2. 1932.
erzielt: für Markenbutter RM.
für andere Sorten RM. 84—88

Unruhen auch auf der Java?

Amſterdam, 8. Februar. Einer Meldung des aasbode aus Surabaya iſt zu entnehmen, daß man f dem Kreuzer Java eine Reaktion befürchtete, da inahe die Hälfte der 514 Köpfe zählenden Bemannung s Eingeborenen beſteht. Die Offiziere trieben deshalb s aus Eingeborenen beſtehende Schiffsperſonal in be- mmte Räume, die unter ſtrenge Bewachung geſtellt urden. Daraufhin wuroe der Kreuzer von dem euro- iſchen Teil der Bemannung nach Surabaya gebracht, n wo es ſpäter wieder in Richtung Sundaſtraße ging.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. Februar.

Als **eine Seltenheit** können wir berichten, daß dieſer ge eine Kuh des Landmannes Rühmann in Hitzhuſen i Kälber zur Welt gebracht hat.

NS.-Beamten-Arbeitsgemeinſchaft. Die Verſammlung NS.-Beamten-Arbeitsgemeinſchaft findet heute abend ht ſtatt.

Am Freitag Hitler-Rede im Rundfunk. Am Freitag, Februar, findet eine Maſſenkundgebung im Sport- aſt in Berlin ſtatt, in der um 8.30 Uhr abends der ichskanzler Adolf Hitler ſprechen wird. Seine Rede d auf ſämtliche deutſchen Sender übertragen. Eine be Stunde vor Beginn des Vortrages, alſo um 8 Uhr 8,30 Uhr, wird von Dr. Göbbels für die ange- oſſenen Sender ein Tatſachen- und Stimmungsbericht r die Verſammlung geſprochen.

Bad Bramſtedter Kreditbank. Die nur ſehr ſchwach uchte Generalverſammlung wählte anſtelle des zurück- etenen Genoſſen Hauſchildt als Liquidator Hans Dehn. s Büro der Bank befindet ſich nunmehr bei Hans hn. Nachdem die größte Gläubigerin, Hannoverbank, efunden, hat ſich am Stand der Liquidation wenig ndert.

Steuererklärungen bis 15. März. Die Friſt für die emeine Abgabe der Steuerklärungen für die Veran- ung zur Einkommenſteuer, Körperſchaftsſteuer und ſatzſteuer wird über den 28. Februar 1933 hinaus zum 15. März 1933 verlängert.

Bullenprämiierung des Zuchtbezirks für die Breiten- ger. Zu der geſtern ſtattgefundenen Bullenſchau und ſteigerung des Zuchtbezirks für die Breitenburger in inghuſen wurden 29 Tiere aufgetrieben. Das Aus- erverzeichnis nennt u. a.: Hs. Beecken, O. Hauſchildt Ww. Rabe aus Quarnſtedt, W. Fiſcher und Rud. ümann aus Armſtedt, H. Göttſche, H. Mohrdieck, l. Reimers, Chr. Reimers, Heinr. Reimers aus Fitz- Hs. Thun aus Willenſcharen, H. Gripp aus Oeſche- el, Cl. Törper aus Rade, Hs. Rave aus Lockſtedt, Voß aus Mühlenbarbek, H. Fölſter und B. Paulſen Lohbarbek, Karl Schlüter aus Kellinghuſen, Gebr. mann aus Föhrden, Ww. Ohrt aus Hagen, ferner ſteller aus Biſſee, Hoffeld und Blunk. Das Amt Richter hatten die Herren: Beuck aus Köhn, Soth Lockſtedt, Plambeck aus Hoffeld. Aus dem Ergebnis Prämiierung: Klaſſe 1, Bullen über 14 Monate alt: Anerkennung Rodel 11 518, Züchter: Chr. Reeſe- lhuſen, Beſitzer: W. Fiſcher-Armſtedt.

Sicherung der Eiſenbahnübergänge. Wie wir hören, die Reichsbahnhauptverwaltung ſich entſchloſſen, im ſe des Jahres 1933 an 100 beſonders gefahrvollen nbahnübergängen Warn- und Blinklichtanlagen zu hten. Bisher ſind bereits 20 der neuen Anlagen im ieb, über den Bau von 80 weiteren Anlagen wird nwärtig mit den zuſtändigen Regierungspräſidenten lokalen Verwaltungsbehörden verhandelt; die Ver- ng der Anlagen ſoll über das ganze deutſche Reich gen. Etwa zwei Drittel der vorgeſehenen Anlagen en an Uebergängen ohne Schranke und etwa ein tel an Uebergängen mit Schranke angebracht werden. Reichsbahn iſt der Anſicht, daß ſich dieſe Blinklicht- gen überall durchſetzen werden, ſofern die zuſtändi- Verwaltungsbehörden erſt einmal Gelegenheit ge- haben, das gute Funktionieren an Ort und Stelle eobachten, zumal die Anlagekoſten im Vergleich zu außerordentlichen Nutzen als gering zu betrachten ſind.

chleswig-Holſtein und Nordſchleswig.

Zum 10. Februar.

Jahrhundertelang ſteht Schleswig-Holſtein auf rſtem vorgeſchobenen Poſten als Hüter deutſchen ſtums gegen den däniſchen Nachbarn. Nur kurze iſt es dem meerumſchlungenen Lande vergönnt ge- n, als unverſehrte Einheit im Ring des großen, tigen Reiches, wie Bismarck es geſchaffen hatte, zu . Dann kam das Ende des Weltkrieges und mit der däniſche Anſpruch auf Abtrennung eines Teiles alten Herzogtums Schleswig.

Wenn wir mit Bitterkeit an dieſe Zeit zurückdenken, aus dem Grunde, weil uns nicht einmal in dieſem des Verhandelns mit einem während des Krieges alen Nachbarn die Gleichberechtigung, die Mitbe- mung zuerkannt wurde. Wir mußten es mit an- , wie durch die willkürliche Abſtimmungsgrenze für en-bloc-Gebiet das Schickſal des Landes beſiegelt e, bevor ein Nordſchleswiger ſeine Stimme für chland oder für Dänemark abgegeben hatte.

Aber bei aller Trauer empfinden wir doch beim Ge- n an den 10. Februar 1920, den Abſtimmungstag ſchleswigs, ein Gefühl des Stolzes und der Genug- , denn das kleine, von allen Seiten eingekreiſte Heer eutſchen Nordſchleswiger hat an dieſem Tage den ſeiner Ehre rein gehalten. Vielen Deutſchen war Stimmrecht genommen, aber 25 000 gaben trotzdem ihre Stimme für Deutſchland ab, für das Deutſch- das arm und zertreten am Boden lag, das für Zeit vom Dunkel ſchmachvoller Erniedrigung um- zu ſein ſchien. Dieſe 25 000 deutſchen Nordſchles- ſtehen am Anfang der großen Schar deutſcher genoſſen, die bei den ſpäter folgenden Abſtimmungen n anderen Grenzen treu zum deutſchen Vaterlande n.

Die einzige Antwort, die Deutſchland auf dieſe einſeitig machtpolitiſche Löſung der ſchleswigſchen Frage geben konnte, war die Ablehnung des „dreiſeitigen Vertrages", der zwiſchen Deutſchland, Dänemark und der Entente abgeſchloſſen werden ſollte. Lediglich Dänemark und die Entente haben einen „zweiſeitigen Vertrag" geſchloſſen, und der Völkerbund fungiert als Hüter des däniſchen Beſitzſtandes in Schleswig.

Schleswig-Holſtein iſt bei dem Proteſt gegen die ſein Volkstum zerreißende Grenze nicht ſtehen geblieben. Es iſt an die Arbeit gegangen, um die deutſche in dem an Dänemark abgetretenen Gebiet zu ſtützen und zu feſtigen. Es fühlt ſich innerlich feſt verbunden mit allen Landsleuten, die jenſeits der Grenze auf ihrem Poſten ausharren.

Die letzten Jahre haben gezeigt, daß das nordſchleswigſche Deutſchtum kein blaſſes Pflänzchen iſt, das zum baldigen Verwelken beſtimmt. Zu tief hat es ſeine Wurzeln in den Heimatboden hineingeſenkt. Ruhig und feſt vertritt es ſeine Forderungen als deutſche Volksgruppe im fremden Staat. Ueber alle Nöte der Gegenwart hinweg begleitet das deutſche Nordſchleswig der feſte Glaube, daß das letzte Wort über ſein Schickſal noch nicht geſprochen iſt.

Eine Fülle von Verwendungsmöglichkeiten bieten der Hausfrau Maggi's Fleiſchbrühwürfel. Das ſtundenlange Auskochen des Fleiſches der Brühe wegen iſt nicht mehr nötig, denn Maggi's Fleiſchbrühwürfel geben nur durch Auflöſen in kochendem Waſſer augenblicklich beſte Fleiſchbrühe. Dieſe kann man als Trinkbouillon ohne oder mit Ei verwenden ſowie zur Herſtellung von Fleiſchbrühſuppen mit Einlage wie Reis, Grieß, Nudeln, desgleichen zum Kochen von Gemüſen und Hülſenfrüchten. Auch zur Bereitung von Soßen aller Art, zum Verlängern vorhandener Suppe oder Fleiſchbrühe ſind ſie ſehr zu empfehlen. Es iſt alſo gut, ſtets einen gewiſſen Vorrat dieſer kleinen hilfsbereiten Küchengeiſter im Hauſe zu haben.

Wiemersdorf. Ein Todesopfer der Grippe iſt hier zu verzeichnen; es iſt die Tochter der Eheleute Huckfeld in Kummerfeld, die hier beim Hühnerfarmbeſitzer Herrn Robert Sommer in Stellung war.

ll **Lentföhrden.** Die Generalverſammlung des Vaterländiſchen Frauenvereins war von 30 Mitgliedern beſucht. Dem Jahresbericht iſt folgendes zu entnehmen: Eine Pflegerin wurde für 37 ganze und 17 halbe Tage in Anſpruch genommen. Mit 68 Portionen Eſſen konnte man Kranke erfreuen. Für die Ausrüſtung einiger Konfirmanden wurden Gelder zur Verfügung geſtellt. 26 Haushaltungen wurden mit einer Weihnachtsgabe bedacht. Der Margaretenſchrank wurde 24 mal mit 455 Leihtagen in Anſpruch genommen. Die Mitgliederzahl betrug am 1. Januar 69. Dem Kaſſenbericht iſt folgendes zu entnehmen: Einnahme 744,88 M., Ausgabe 419,24 M., ſomit verbleibt ein Kaſſenbeſtand von 325,64 M. Für Frau Hanſen, die nach Sülfeld verzogen iſt, wurde Frau Tiede gewählt. Angeregt wurde, Kindern erwerbsloſer Familien Brot zukommen zukommen zu laſſen. Nach Erledigung der Tagesordnung fand eine Verloſung ſtatt. Anſchließend wurden die beiden Lichtbildreihen „Der Krebs und ſeine Bekämpfung" und „Im Wechſel des Jahres durch Deutſchland" gezeigt.

w **Kaltenkirchen.** Die Turnerſchaft von 1894 hielt eine gut beſuchte Generalverſammlung ab. Im allgemeinen hatte der Betrieb unter den unruhigen Verhältniſſen zu leiden. Im Kaſſenbericht wurde die Einnahme mit 546,79 M., die Ausgabe mit 468,20 M. angegeben, ſodaß ein Beſtand von 78,59 M. vorgetragen werden konnte. — Nach dem vom erſten Turnwart erſtatteten Tätigkeitsbericht entwickelte ſich das Turnen im letzten Jahr beſſer, beſonders wurde die Beteiligung durch das Bodenturnen und die Hallenſpiele beſſer. Die Durchſchnittszahl der Turner an den Turnabenden war 15. Bei der Frauenabteilung ließ es etwas nach. Der Spielbetrieb war ſehr gut. Bei der Vorſtandswahl wurde Lehrer O. Hanſen zum Vorſitzenden gewählt. Auch die übrigen Vorſtandspoſten wechſelten in andere Hände. Der bisherige langjährige 1. Vorſitzende Jul. Renk wurde zum Ehrenvorſitzenden ernannt. Mit allen Mitteln ſoll verſucht werden, die Kinderabteilung wieder aufzuſtellen.

Kaltenkirchen. Frau Ww. Holm hierſelbſt verkaufte ihr an der Schützenſtraße gelegenes Wohnhaus an Herrn Auguſt Eichler aus Ellerau. Der Antritt erfolgt am 1. März und der Kaufpreis beträgt 7000 Mark bei Uebernahme ſämtlicher Koſten durch den Käufer.

Kisdorf. Spitzbuben waren in der Nacht zum Dienstag hier an der Arbeit. Geſtohlen wurden bei Auguſt Schmidt Kleidungsſtücke, Lebensmittel und ein faſt neues Damenrad. Bei Heinrich Beſtmann nahmen die Diebe Fleiſch und Speck, ein Paar Stiefel und ein Paar Schuhe mit. Bei Bolz glückte der Einbruch nicht. Wahrſcheinlich ſind es in allen Fällen dieſelben Täter.

Kappeln. Montag nachmittag wurde der 23jährige Monteur E. im Waſſermühlenholz erhängt aufgefunden. Man fand bei ihm einen Zettel, aus dem hervorgeht, daß E. ſich das Lebengenommen habe, weil man ihn des Diebſtahls in Fegetaſche und Löwenſtein bezichtigt habe. Er wollte, wie es weiter in dem Zettel heißt, ſeine Ehre retten. — Ein gegen ihn eingeleitetes Gerichtsverfahren erbrachte keinen Beweis für ſeine Schuld.

Kappeln. Der Witwe Böhndel wurde anläßlich ihres 100. Geburtstages mit einem Glückwunſchſchreiben eine Taſſe der Preußiſchen Mannfaktur als Geſchenk überreicht.

Zweite Probefahrt des Panzerſchiffes „Deutſchland".

Kiel. Das Panzerſchiff „Deutſchland" hat eine zweite Werftprobefahrt in die Oſtſee unternommen. An Bord befanden ſich etwa 390 Perſonen, und zwar die Werftbeſatzung ſowie ein Kommando der Marinebaubelehrung und die Bauaufſicht. Wie bei der erſten Probefahrt hatte ſich auch diesmal wiederum eine große Menſchenmenge an beiden Ufern der Kieler Förde eingefunden, die das Auslaufen des Schiffes mit Intereſſe verfolgte.

Kiel. Die Freie Kieler Studentenſchaft hat ein Schreiben an Rektor und Senat der Univerſität gerichtet, in dem ſie u. a. Verbot der Freiſozialiſtiſchen (kommuniſtiſchen) Studentengruppe verlangt. Zumindeſt ſei dieſer Gruppe jede Propaganda in und vor der Univerſität zu unterbinden. Weiter wird der Rektor gebeten, im Semeſter 33 eine Vorleſung über Kriegsgeſchichte und Wehrpolitik zwecks wiſſenſchaftlicher Unterbauung der Wehrhaftigkeit als ſittlichen, geſundheitlichen und politiſchen Faktor für das Volk und für den Einzelnen einzurichten.

Kiel. Im Düſterbrooker Gehölz wurde am Dienstag ein in den 50er Jahren ſtehender Beamter erſchoſſen aufgefunden. Der Mann ſoll Selbſtmord in geiſtiger Umnachtung begangen haben.

Weſtermoor. In der Nacht zum Mittwoch wurde das Geweſe von Hinrich Meggers durch Feuer vernichtet. Das Vieh und ein Teil des Inventars wurden geborgen. Der Schaden dürfte ſich auf 14 000 M. belaufen. Man vermutet Brandſtiftung. Der Beſitz wurde bereits einmal, 1904, durch Blitzſchlag ſchwer betroffen und zum Teil vernichtet.

Flensburg. Der Pferdemarkt am Dienstag war nur mittelmäßig beſucht, doch wurde eine große Anzahl von Pferden verkauft. Für gute Pferde wurden bis zu 700 M. bezahlt. Beſonders groß war der Auftrieb däniſcher Pferde, die es den deutſchen Verkäufern ſchwer machten, ihre Tiere für einen erträglichen Preis abzuſetzen. Die Erregung über die däniſche Konkurrens war unter den deutſchen Händlern ziemlich groß. Der Kreisbauernbund will bei der Reichsregierung Proteſt gegen die däniſche Pferdeeinfuhr einlegen.

Flensburg. In traditioneller Form wurde auch am Montag der Wiederkehr des Tages des Gefechts von Oeverſee gedacht. An den Denkmälern und Gräbern wurden Kränze zum Gedächtnis niedergelegt.

Apenrade. Nach Mitteilung aus dem Verkehrsminiſterium werden die Bahnlinien Rotenburg—Lügumkloſter—Bredebro und die Linie Hoyer—Tondern wegen Unrentabilität ſtillgelegt. Der Unterſchuß bei der erſten Linie betrug 296 000 Kronen, bei der zweiten 121 000 Kronen.

Sonderburg. Im Anſchluß an eine Erwerbsloſenkundgebung im Kirchſpiel Broacker wurde ein Hungermarſch nach Broacker beſchloſſen. Mehrere 100 Teilnehmer zogen, begleitet von einer Muſikapelle, nach Sonderburg, konnten jedoch eine Ausſprache mit dem Amtmann nicht erreichen. Nach Anhören einiger Reden löſte ſich der Zug wieder auf.

Hamburg. Zu dem Vorfall, der ſich, wie berichtet, am Montag in dem nationalſozialiſtiſchen Verkehrslokal in der Beyerſtraße abſpielte und bei dem der Schloſſerlehrling Herbert Neubauer durch einen Revolverſchuß tödlich verletzt wurde, wird mitgeteilt, daß ſich abends der 22jährige Heinrich Nadolny der Kriminalpolizei ſtellte und erklärte, Neubauer habe ihm abends in dem Lokal einen geladenen Revolver überreichen wollen. Dabei habe ſich ein Schuß gelöſt, der den Neubauer getroffen habe. Nadolny ging darauf nach ſeiner Darſtellung zur Lombardbrücke und warf die Waffe in die Alſter. Darauf fuhr er nach Itzehoe und kehrte nach Hamburg zurück. Die Angaben des Nadolny unterliegen kriminalpolizeilicher Nachprüfung.

Hamburg. Beamte des Fahndungskommandos der hamburgiſchen Kriminalpolizei beobachteten in der Curienſtraße mehrere Frauen, die Koffer trugen und einen Hausflur betraten. Die Verdächtigen wurden geſtellt. In den Koffern befanden ſich nicht weniger als hundert neue Tiſchdecken, die, wie die Nachforſchungen ergaben, aus einem Warenhauſe geſtohlen waren. Bei den feſtgenommenen Frauen handelt es ſich um eine in Hammerbrook wohnende 57jährige Maria C., eine 24jährige Martha C. aus Rothenburgsort, eine 28jähr. Eliſabeth G. aus Borgfelde und eine 26jährige in St. Georg wohnende Karoline T. Die Frauen ſind z. T. bereits erbeblich vorbeſtraft. Bei einer Angehörigen wurden aus Warenhausdiebſtählen ſtammende Sachen beſchlagnahmt. Ferner konnte der aus Hamburg ausgewieſene 50jährige Pole Andreas B. feſtgeſetzt werden, der einige geſtohlene Tiſchdecken verſetzen wollte. Die Ermittlungen führten weiter zur Verhaftung von zwei gemeingefährlichen und bereits mit Zuchthaus vorbeſtraften Ladendiebinnen aus Hannover. Sie hatten ſich in einem hieſigen Warenhaus einen Ballen Seidenſtoff im Werte von 400 Reichsmark angeeignet. Eine auf Veranlaſſung der hieſigen Kriminalpolizei in Hannover in den Wohnungen der feſtgenommenen Frauen vorgenommene Hausſuchung führte zur Beſchlagnahme von gleichfalls aus Warenhausdiebſtählen ſtammenden Sachen.

Hamburg. Kirchbau trotz Notzeit. Hamburger Paſtoren traten mit einem Aufruf an die Oeffentlichkeit, Spenden für den Neubau von Kirchen, die in Vororten nötig, zu geben.

Hamburg. Die Unſitte des Treppenrutſchens hat in Hamburg wieder zwei Opfer gefordert. In Häuſern am Ausſchläger und am Prätorius-Weg ſtürzten Jungen ab und mußten mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus geſchofft werden.

Mölln. Einen furchtbaren Tod fand auf der Kreisdomäne Kittlitz der Arbeiter W. Beim Anſtellen der Dreſchmaſchine wurden ſeine Kleidungsſtücke von der Kurbel erfaßt und W. ſo heftig herumgeſchleudert, daß ihm der rechte Arm und die linke Hand vom Rumpfe geriſſen und der Schädel durch Aufſchlagen geſpalten wurde. Der Verunglückte ſtarb gleich nach Einlieferung ins Krankenhaus. Er hinterläßt eine Witwe mit vier unmündigen Kindern.

Aſpe. Der Arbeiter Lemmermann aus Mulſum, der bei einem hieſigen Landwirt bedienſtet iſt, erlitt durch Hufſchlag eine eine ſchwere Schädelverletzung. L. fand im Stader Krankenhaus Aufnahme.

Moorhauſen. Der in San Francisco verſtorbene Kaufmann Meyerdierks hat ſeiner Geburtsgemeinde Moorhauſen 1000 Dollars und den Nachbargemeinden Kleinmoor, Grasberg und Heidberg je 500 Dollars vermacht. 40 Prozent der Vermächtniſſe konnten den Gemeinden als erfreulicher Zuſchuß bei der ſchwierigen Finanzlage jetzt überwieſen werden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Mit Tränengas gegen eine Wahnſinnige

In Stolp (Pommern) hatte eine Witwe ihren 13jährigen Sohn vom Schulbeſuch ferngehalten und dem Rektor der Schule einen Brief geſchrieben, in dem ſie erklärt, ſie würde auf Befehl Gottes ihren Jungen opfern. Der Rektor verſtändigte die Polizei, die, als ihr nicht geöffnet wurde, gewaltſam in die Wohnung eindrang. Die Frau hatte ſich aber in einem Zimmer verbarrikadiert und bewarf jeden, der ſich der Tür näherte, durch eine Scheibe mit Blumentöpfen, Tintenfäſſern uſw. Ein Polizeibeamter erhielt eine Handvoll Glasſplitter ins Geſicht und wurde erheblich verletzt. Darauf ſchoß die Polizei mit Tränengaspatronen, was die Frau aber nicht beirrte. Da Gefahr beſtand, daß die Tobende im Falle eines Eindringens der Polizei aus dem Fenſter ſpringen könnte, wurde die Feuerwehr gerufen, die ein Sprungtuch ausbreitete. Erſt als mit einem Waſſerſchlauch vorgegangen wurde, konnte die Frau überwältigt werden. Wie feſtgeſtellt wurde, handelt es ſich bei der Frau um einen Anfall religiöſen Wahnſinns. Der Sohn wurde dem Fürſorgeamt zugeführt.

Politiſche Schießereien.

In Gladbach-Rheydt und in Höchſt.

In Gladbach-Rheydt wurde der 18jährige Arbeiter Wilhelm Eſſer zur Nachtzeit durch zwei Bruſtſchüſſe getötet. Die Täter ſind noch nicht ermittelt. Die Polizei nimmt an, daß politiſche Beweggründe vorliegen. Der Erſchoſſene war früher Nationalſozialiſt und iſt vor einigen Wochen zu den Kommuniſten übergetreten. Er ſtand im Verdacht, in der Nacht vor ſeinem Tode an einem Feuerüberfall auf das Haus eines Nationalſozialiſten beteiligt geweſen zu ſein. Andererſeits prüft die Polizei auch die Frage, ob Eſſer nicht von Kommuniſten erſchoſſen worden iſt, da man in ihm einen Spitzel vermutete.

In Höchſt am Main kam es im Anſchluß an eine ſozialdemokratiſche Kundgebung zu zahlreichen Zuſammenſtößen, wobei auch mehrere Schüſſe fielen. Durch einen Oberſchenkelſchuß wurde ein Reichsbannermann verletzt. Sieben Verhaftungen wurden vorgenommen.

Das Lohnſyſtem des Autokönigs.

Der amerikaniſche Autokönig Ford hat es bisher verſtanden, in der Welt den Glauben zu verbreiten, daß bei ihm die Arbeiter glänzend entlohnt ſeien. Der Glaube hat nun einen Stoß bekommen, denn durch die Streiks der letzten Zeit in den Ford-Werken iſt einiges über das jetzige Lohnſyſtem Fords bekannt geworden. Da erfährt man, daß Ford die Werke, denen er Aufträge erteilte, derartig im Preiſe drückte, daß ſie mit den niedrigſten Löhnen rechnen mußten. Er zwang z. B. Briggs Company, die für Ford Karoſſerien herſtellt, zu einem Vertrag, der nur mit niedrigſten Löhnen erfüllbar iſt. Danach würde ein Arbeiter etwa 11 Cents in der Stunde, eine Arbeiterin 4—5 Cents verdienen. Acht Dollar in der Woche wären ungefähr der Höchſtverdienſt, ſo daß die Arbeiter ſich in der kommunalen Arbeitsloſenhilfe beſſer ſtehen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Tod des Grafen Apponyi hat in ganz Ungarn große Trauer hervorgerufen. Der Leichnam wird am Freitag aus Genf nach Budapeſt übergeführt und am Sonnabend in der Kuppelhalle des ungariſchen Parlaments aufgebahrt werden, die am Sonntag und Montag dem großen Publikum zugänglich gemacht wird. Die feierliche Beiſetzung wird am Dienstagvormittag ſtattfinden.

*

Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, iſt Dr. Ernſt lediglich aus ſeiner Stellung als Kommiſſar für das preußiſche Wirtſchaftsminiſterium ausgeſchieden. Er behält ſein Amt als Bankenkommiſſar bei.

*

Der König von Schweden, der auf der Durchreiſe nach dem Süden in Berlin weilte, ſtattete dem Reichspräſidenten einen privaten Beſuch ab.

Berufspädagogiſches Inſtitut in Preußen.

Der Reichskommiſſar für das Land Preußen hat die Bildung eines einheitlichen ſtaatlichen berufspädagogiſchen Inſtituts in Preußen verfügt. Dazu werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Es beſteht die Abſicht, das berufspädagogiſche Inſtitut in Form einer Zentrale in Berlin mit Zweigſtellen in Frankfurt a. M., Köln und Königsberg fortzuführen. Die Verhandlungen erſtrecken ſich auch darauf, ob beſtimmte Fachgebiete auf beſtimmte Zweigſtellen, die dafür beſonders geeignet ſind, beſchränkt werden, da ſich an den verhältnismäßig jungen Inſtituten gewiſſe Erfahrungen herausgebildet haben, die nutzbar gemacht werden ſollen. Dabei ſpielt auch die Erwägung eine Rolle, das Studium auf ſechs Semeſter zu verlängern.

16 Zentner kommuniſtiſche Hetzſchriften beſchlagnahmt.

Der abgefangene Laſtkraftwagen.

Das Kaſſerler Polizeipräſidium teilt mit: Auf Grund ſachdienlicher Mitteilungen des Standartenführers der hieſigen SA. konnte die politiſche Polizei in Kaſſel in Berlin einen Laſtkraftwagen mit 120 000 Stück (etwa 16 Zentner) einer illegalen kommuniſtiſchen Druckſchrift ſicherſtellen laſſen. Der Laſtkraftwagen, ein AI-Wagen, war von Kaſſel abgefahren, wo die Druckſchriften in einer kleinen Druckerei in der Nacht hergeſtellt worden waren. Der Drucker iſt geſtändig und überführt.

○ **Mordanſchlag gegen einen Förſter.** Gegen den Hilfsförſter Dammann in Holzen (Kreis Holzminden) wurde von bisher unbekannten Tätern ein Mordanſchlag verübt. Vom Garten aus wurde in das Wohnzimmer, in dem die Eheleute ſaßen, hineingeſchoſſen. Perſonen ſind nicht verletzt worden. Bei den vom Leiter des Landeskriminalpolizeiamtes unternommenen Ermittlungen iſt durch eine gemiſchte Abteilung von ungefähr 100 Polizei-, Landjägerei- und Kriminalbeamten in der Gemeinde Holzen eine allgemeine Hausſuchung nach Waffen vorgenommen worden, in deren Verlauf zahlreiche Waffen, Piſtolen, Dolche und feſtſtehende Meſſer beſchlagnahmt wurden.

Vermiſchtes

= **Karnevalsmuſik einer Kleinbahn.** Von Kleinbahnen, die man früher manchmal auch „Bimmelbummelbahnen" nannte, erzählt man ſich mehr als eine nette Geſchichte, aber die meiſten dieſer Geſchichten ſind nur gut erfunden und nicht wahr. Die Geſchichte aber, die wir jetzt erzählen wollen, iſt wahr und erſt kürzlich paſſiert. Mitwirkende: ein Kleinbahnzug, ein Lokomotivführer und diverſe Paſſagiere, die es zwar nicht allzu eilig hatten, aber ſchließlich doch einmal nach Hauſe kommen wollten. Der Kleinbahnzug fuhr mit ihnen los. Plötzlich aber fiel es ihm ein, ein bißchen ſtehenzubleiben, um ſich zu erholen. Das geſchah in der Dunkelheit und auf freiem Felde. Die Paſſagiere, die der Meinung waren, daß ſie ſchon zu Hauſe wären, öffneten eigenmächtig die Abteiltüren, ſtiegen ahnungslos aus und purzelten den Bahndamm hinunter. Einige von ihnen verfingen ſich in den Signaldrähten und blieben dort einſtweilen hängen. Von allen dieſen Geſchehniſſen hatte der Lokomotivführer auch nicht die Spur einer Ahnung, und plötzlich tat ſeine Lokomotive einen gewaltigen Pfiff und fuhr weiter. Als man aber auf der Endſtation ankam, und kein lebender Menſch aus dem Zügele ſtieg, wurde es dem Lokomotivführer unheimlich zumute. Er ſuchte die Paſſagiere, fand ſie nicht und fuhr kurz entſchloſſen mit ſeinem Verkehrsinſtrument zurück, um ſie aufzuleſen. Und ſie lagen richtig alle auf oder unter dem Bahndamm, und die in den Signaldrähten waren auch noch da und hatten außer dem Schreck nur ein paar Schrammen davongetragen. Und es herrſchte nun eitel Freude und Wonne, und alle fuhren ſelbander zur Station, von wo ſie, nachdem ſie ſich gehörig geſtärkt hatten, den Heimweg antraten. Ende der wahrhaftigen Geſchichte!

Röntgen.

Zur zehnten Wiederkehr ſeines Todestages.

Vor zehn Jahren, am 10. Februar 1923, ſtarb in München, wo er zuletzt gewirkt hatte, Wilhelm Konrad Röntgen, deſſen Name faſt zu einem Begriff geworden iſt. Man ſpricht von Röntgenbeſtrahlung, vom Röntgenbild, von Röntgentherapie und Röntgendiagnoſtik, ja man hat ſogar ein Zeitwort „röntgen" oder eigentlich „röntgenen" gebildet: es wird jemand „geröntgt". Selbſt der kraſſeſte Laie weiß ungefähr, was das alles zu bedeuten hat, aber er glaubt, daß Röntgen, da vornehmlich die Mediziner mit ihm zu tun haben, ein großer Medizinmann geweſen ſei. Aber Wilhelm Konrad Röntgen, der im März 1845 als Kaufmannsſohn in Lennep geboren wurde, war nicht Arzt, ſondern Phyſiker.

Bis zum Jahre 1895 kannten den Profeſſor nur die Fachkreiſe; er hatte ſich durch zahlreiche experimentelle Arbeiten auf phyſikaliſchem Gebiete und durch Veröffentlichungen darüber einen Namen gemacht. Seit 1896 aber kannte ihn die ganze Welt als den Entdecker geheimnisvoller Strahlen, die er ſelbſt als X-Strahlen (X iſt immer etwas Geheimnisvolles) bezeichnet hatte, die man jedoch bald nach ihm ſelbſt Röntgenſtrahlen benannte. Es ſind Strahlen, die ſelbſt völlig unſichtbar ſind, aber trotzdem eine ſolche Lichtwirkung ausüben, daß ſie mühelos die dickſten Körper durchdringen und ſo ein wirkliches „Durchſchauen" von Gegenſtänden ermöglichen. Welche Bedeutung die Röntgenſtrahlen bei der Durchleuchtung von menſchlichen Körpern und für die Erkennung krankhafter Veränderungen im Körper erlangt haben, weiß heute jeder Menſch. Aber die X-Strahlen wirken auch auf anderen Gebieten: bei Materialunterſuchungen in der Stahl- und Eiſentechnik, bei der Strahlenüberprüfung von chemiſchen Subſtanzen, bei der Zollkontrolle verdächtiger Gepäckſtücke, in der Kriminaliſtik uſw. Als im Jahre 1901 zum erſten Male die Nobelpreiſe verteilt wurden, erhielt den Phyſikpreis ſelbſtverſtändlich Röntgen.

Schüler, die in der Schule nicht ganz ſicher ſind, dürfen eine gewiſſe Genugtuung empfinden, wenn ſie hören, daß Wilhelm Konrad Röntgen ein ſehr anfechtbarer Schüler geweſen iſt: in der Oberſekunda flog er wegen eines Schülerſtreiches aus der Schule, und bei dem erſten Verſuch, das Abiturium zu machen, fiel er ſpäter glänzend durch. „Examina", ſo ſchrieb er als alter Mann, „ſind eine Qual für beide Teile. Die wirkliche Probe auf Befähigung zu einem Beruf bringt erſt das ſpätere Leben . . ." Das iſt tröſtlich für die Schüler, aber ſie ſollten trotzdem das Abitur lieber gleich richtig machen, denn es wird nicht jeder, der beim Examen durchfällt, ein Röntgen.

Amtlicher Teil

Reichstagswahl

Da die Neuwahl des Reichstages auf den 5. März d. J. feſtgeſetzt iſt, erſuche ich den Magiſtrat in Bad Segeberg, das Bürgermeiſteramt in Bad Bramſtedt ſowie die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher des Kreiſes die Stimmliſten ſofort fertigzuſtellen.

Auf Anweiſung des Herrn Preußiſchen Miniſters des Innern ſind die Stimmliſten in der Zeit vom 19. bis einſchl. 26. Februar 1933 zur allgemeinen Einſicht öffentlich auszulegen.

Bei der Kürze der bis zum Beginn der Auslegungsfriſt zur Verfügung ſtehenden Zeit werden die Gemeindebehörden zweckmäßig dieſelben Stimmliſten benutzen, die der Reichstagswahl am 6. November 1932 zugrunde lagen. In dieſen Liſten ſind diejenigen Wähler zu ſtreichen, die inzwiſchen verzogen ſind oder ihr Wahlrecht verloren haben; dagegen ſind in einem Nachtrag diejenigen Perſonen aufzuführen, die bis zur Fertigſtellung des Nachtrags in der Gemeinde als Wahlberechtigte zugezogen und die ſeit dem 6. November 1932 bis zum Wahltage wahlberechtigt geworden ſind oder werden.

Stimmberechtigt zum Reichstag ſind alle männlichen und weiblichen Reichsangehörigen, die am Abſtimmungstage das 20. Lebensjahr vollendet haben.

Ausgeſchloſſen vom Stimmrecht iſt:

1. wer entmündigt iſt oder unter vorläufiger Vormundſchaft oder wegen geiſtigen Gebrechens unter Pflegſchaft ſteht;
2. wer rechtskräftig durch Richterſpruch die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat.

Die Ausübung des Stimmrechts ruht für die Soldaten während der Dauer der Zugehörigkeit zur Wehrmacht.

Behindert in der Ausübung des Stimmrechts ſind Perſonen, die wegen Geiſteskrankheit oder Geiſtesſchwäche in einer Heil- oder Pflegeanſtalt untergebracht ſind, ferner Straf- und Unterſuchungsgefangene ſowie Perſonen, die infolge gerichtlicher oder polizeilicher Anordnung in Verwahrung gehalten werden. Ausgenommen ſind Perſonen, die ſich aus politiſchen Gründen in Schutzhaft befinden.

Perſonen, die an der Ausübung ihres Stimmrechts behindert ſind, ſollen gleichwohl in die Liſte aufgenommen, aber in der für den Vermerk der erfolgten Stimmabgabe vorgeſehenen Spalte als „behindert" oder „b" bezeichnet werden. Fällt die Urſache der Behinderung am Abſtimmungstage weg, ſo iſt der Vermerk „behindert" oder „b" zu ſtreichen und der Sachverhalt in Spalte „Bemerkungen" zu erläutern.

Perſonen, deren Stimmrecht ruht, ſind nicht in die Liſte aufzunehmen.

Die Fertigſtellung der Stimmliſte iſt mir unter Angabe der Zahl der eingetragenen Stimmberechtigten beſtimmt bis zum 18. d. M. mitzuteilen.

Bad Segeberg, den 7. Februar 1933

Der Landrat

Straßenſperrung

Auf Grund der Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig vom 5. Dezember 1929 (Amtsblatt Seite 481) wird die Provinzialchauſſee (Lübeck)—Geſchendorf—Weede—(Bad Segeberg) von Klm. 15,1 bis Klm. 22,0 wegen Froſtaufganges vom 8. Februar 1933 ab bis auf weiteres für den Verkehr mit Laſtkraftwagen und Laſtfuhrwerken, deren Geſamtgewicht 2,5 T. überſchreitet, geſperrt.

Bad Segeberg, den 7. Februar 1933

Der Landrat

... einige Tropfen
MAGGI^s Würze
verbessern
das einfachste Essen.
Sammeln Sie MAGGI-Gutscheine!

Gr. Preisskat
in Wiemersdorf
am Sonnabend, d. 11. Febr.,
abends 8 Uhr.
Fahrgelegenheit 7 3/4 Uhr, ab Gasthof zur Mühle.
Hierzu ladet frdl. ein
Aug. Schümann.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Buchen-
Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Aufruf
Der Stahlhelm

Die Ortsgruppen Bad Bramstedt der NSDAP. und des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten, veranstalten anläßl. des Regierungswechsels und der Wiedererstehung der nationalen Einheit am **Sonnabend, d. 25. Februar**, einen **Fackelzug** mit vorhergehendem Platzkonzert. Da die Durchführung der Veranstaltung mit erheblichen Kosten verbunden ist, wird die national gesinnte Bevölkerung der Stadt Bad Bramstedt gebeten, durch Spenden zur Durchführung der Kundgebung beizutragen. Die Veranstalter richten zugleich an die Bevölkerung die Bitte, anläßlich des Tages die Häuser in geeigneter Weise zu schmücken. In den nächsten Tagen werden SA.- und Stahlhelm-Männer mit ordnungsgemäßen Ausweisen versehen, Spenden entgegennehmen.

Nationalgesinnte Männer und Frauen! Bekundet, daß Ihr ein neues geeinigtes Deutschland des Rechts und der Freiheit wollt, und tragt Euer Scherflein zur Durchführung der gewiß einzigartigen Kundgebung bei.

Ortsgruppe Bad Bramstedt der NSDAP.
Ortsgruppe Bad Bramstedt des Stahlhelm,
Bund der Frontsoldaten.

„Bramstedter Liedertafel von 1858"
Am Sonnabend, den 11. Februar, abends 8 Uhr, im Kaisersaal, große
Preis-Maskerade
Eintritt für Mitglieder 0.60, Nichtmitglieder 1.— RM. Karten sind im Vorverkauf zu haben bei Adolf Kröger, Maienbeeck, und W. Beck, Butendoor.
Masken, die auf einen Preis reflektieren, müssen spätestens um 8.30 Uhr im Saale sein. Demaskierung 10 Uhr.
Zu zahlreichem Besuch laden frdl. ein der Festausschuß u. Vorstand.

Lokales und Provinzielles

Der Wille zur Geſundheit.

Infolge der vielen anderen wichtigen Ereigniſſe, die uns beſchäftigen, iſt die Grippe etwas in den Hintergrund getreten. Man ſpricht zwar noch von ihr, man lieſt oder hört, daß dort und dort wieder Schulen geſchloſſen und große Betriebe nahezu entvölkert worden ſeien, aber die Angſt, daß die Grippe noch große Verheerungen anrichten könnte, ſcheint etwas geſchwunden zu ſein. Man weiß nicht recht, ob man das tadeln oder preiſen ſoll. Ärzte werden darüber vielleicht anderer Meinung ſein als Laien, denn der Laie weiß ſich über die Bedeutung einer epidemiſch auftretenden Krankheit nicht immer gleich Rechenſchaft zu geben und iſt geneigt, zu verkleinern oder zu vergröbern: man braucht nicht jeden Schnupfen gleich für eine gefährliche Grippe zu halten und ſich damit ins Bett zu legen, aber man ſoll andererſeits die vielen Erkältungskrankheiten, die zu gewiſſen Zeiten epidemiſch aufzutreten ſcheinen, nicht auf die leichte Achſel nehmen und nicht darüber ſpotten, was gewöhnlich die tun, die ſelbſt noch nicht mit einer ſchweren Erkältung im Bette liegen.

Aber es muß immer wieder feſtgeſtellt werden, daß es außer den Spöttern eine große Maſſe von Überängſtlichen und Weinerlichen gibt, die ſchon durch ihr bloßes Gehabe die Grippe zu verbreiten ſcheinen. Grippe iſt nämlich nicht nur eine Krankheit, ſondern auch eine Frage der Diſziplin. Wenn und wo ſie auftritt, hat man im eigenen Intereſſe und im Intereſſe der anderen alle gebotenen Vorſichtsmaßnahmen genau zu befolgen, ohne lange darüber zu reden, weil das eine Selbſtverſtändlichkeit iſt. Man kann die Grippe natürlich auch dann und trotz alledem bekommen, aber man hat dann wenigſtens getan, was zu tun war, und braucht ſich keine Vorwürfe zu machen. Aber eines ſollte unter allen Umſtänden vorhanden ſein: der Wille zur Geſundheit. Viele werden ſchon deshalb krank, weil ſie von vornherein auf Krankheit eingeſtellt ſind und geradezu darauf warten: ſie reden ſich und anderen ein, es könne gar nicht anders ſein, und ſie müßten unbedingt die Grippe kriegen, und dann kriegen ſie ſie tatſächlich, vor lauter Angſt. Der Wille zur Geſundheit iſt bei allen Krankheiten eine der beſten Medizinen, die es gibt, da er mehr als alles andere den Körper widerſtandsfähig zu machen vermag und als Vorbeugungsmittel durch nichts zu erſetzen iſt. Man hat mehr als einmal erlebt, daß für den Ausbruch, den Verlauf und den Ausgang ſelbſt der gefährlichſten Erkrankung die ſeeliſche Einſtellung beſtimmend wurde. Wenn ich nicht krank werden will, bleibe ich zwar durchaus nicht immer geſund, aber ein Bollwerk habe ich der Krankheit dann immer ſchon entgegenzuſetzen, ein Bollwerk von nicht zu unterſchätzender Bedeutung. Das ſollten ſich alle, die ſich noch von der Grippe bedroht fühlen, merken. Im übrigen iſt nach wie vor Vorſicht anzuraten, wenn auch die Epidemie milder als früher auftritt und außerdem ſchon im Abflauen zu ſein ſcheint. Beſonderes Augenmerk iſt darauf zu richten, daß man, wenn man die Grippe überſtanden hat, in der Geneſung nicht allzufrüh wieder unter die Menſchen geht, weil Rückfälle und Nachkrankheiten unter Umſtänden gefährlicher werden können als die richtige Krankheit. Das ſollte man ſich beſonders in jetziger Ballzeit geſagt ſein laſſen!

Erhöhung der Beihilfen für das Notwerk der deutſchen Jugend.

In Abänderung ſeines Erlaſſes vom 24. Dezember 1932 hat ſich der Reichsarbeitsminiſter einverſtanden erklärt, daß der Durchſchnitt der Beihilfen, die aus Reichsmitteln für das Notwerk der deutſchen Jugend gewährt werden, von 20 auf 25 Pfennig erhöht wird. Infolgedeſſen können höchſtens je nach den örtlichen Verhältniſſen 20 bis 30 Pfennig ſtatt 15 bis 25 Pfennig für jeden Teilnehmer gezahlt werden.

Siedlung 1932.

Vermehrung der ſelbſtändigen Ackernahrungsſtellen.

Wie das Reichsernährungsminiſterium mitteilt, iſt das vorläufige Ergebnis der landwirtſchaftlichen Siedlung im Jahre 1932 für das preußiſche Staatsgebiet in dieſen Tagen von dem Preußiſchen Statiſtiſchen Landesamt veröffentlicht worden. Hiernach ſind in Preußen im Jahre 1932 7907 neue Siedlerſtellen ausgelegt worden auf einer Fläche von 87 451,70 Hektar. Die durchſchnittliche Stellengröße beträgt 11,1 Hektar. Für Zwecke der Anliegerſiedlung wurden in 8991 Fällen 16 760 Hektar verwandt. Die Landzulage war durchſchnittlich 1,9 Hektar groß. Da für die außerpreußiſchen Länder, in denen die landwirtſchaftliche Siedlung gefördert wird, mit einem Siedlungsergebnis von gut 1000 Stellen zu rechnen iſt, beträgt die Geſamtzahl der im Jahre 1932 geſchaffenen Siedlerſtellen etwa 9000. Die Geſamtziffer bleibt mithin nicht hinter dem Siedlungsergebnis des Jahres 1931 zurück.

Von den in Preußen errichteten 7907 Siedlerſtellen haben 423 eine Größe bis zu zwei Hektar, 3197 eine Größe von zwei bis zehn Hektar, 4287 eine Größe von mehr als zehn Hektar. Dieſe Ziffern laſſen erkennen, daß gegenüber dem Vorjahr die Zahl der Stellen, die eine ſelbſtändige Ackernahrung bedeuten, erheblich zugenommen hat, denn von den im Jahre 1932 geſchaffenen Stellen ſind nur 5 Prozent unter zwei Hektar groß gegenüber 13,4 Hektar im Jahre 1931.

Dieſes Siedlungsergebnis wurde dadurch erreicht, daß infolge der Beſchleunigung des Siedlungsverfahrens eine Reihe größerer Siedlungsſachen, die erſt im Frühjahr 1932 begonnen wurden, noch im Laufe des Jahres ſoweit gefördert worden ſind, daß bereits zum Herbſt die Übergabe der Siedlerſtellen an die Siedler erfolgen konnte.

Nah und Fern

○ **Erheblicher Sachſchaden durch das Oderhochwaſſer.** Die mit dem Eisgang verbundene Hochwaſſerwelle hat an den Ufern der Oder und ihre Nebenflüſſe erheblichen Sachſchaden angerichtet. Zahlreiche Felder und Wieſen wurden überſchwemmt, ſo daß ſie zum Teil verſandet ſind. Viele Bäume wurden von den Eisſchollen geknickt und abgeſchwemmt. In Malapane hat der Eisgang zwei Holzbrücken zerſtört. Welchen Geſamtumfang die durch das plötzliche Hochwaſſer entſtandenen Schäden in Schleſien haben, läßt ſich noch nicht überſehen.

○ **Ein Ehepaar wegen Krankheit in den Tod gegangen.** In Marktgölitz im Kreiſe Saalfeld erſchoß der 43jährige Keſſelſchmied Schlege ſeine Frau und dann ſich ſelbſt. Beide Eheleute ſollen ſeit Monaten hoffnungslos erkrankt geweſen ſein; man nimmt an, daß dies der Grund zur Tat war. Eine Schweſter der Frau hat vor längerer Zeit Selbſtmord begangen.

○ **Das Urteil gegen Hummel rechtskräftig.** Das Urteil im Prozeß gegen den Betrüger Hummel, der als Rückkehrer Oskar Daubmann auftrat, iſt rechtskräftig geworden, nachdem die Verteidigung und die Staatsanwaltſchaft ihre Reviſion zurückgezogen haben. Hummel war zu zwei Jahren ſechs Monaten Gefängnis und fünf Jahren Ehrverluſt verurteilt worden.

○ **Zahlreiche Todesopfer der Grippe in Wuppertal.** Die Grippe hat in Wuppertal zahlreiche Todesopfer gefordert. Die Geſamtſterblichkeitsziffer hat in der Zeit vom 30. Januar bis 4. Februar einen für Wuppertal außerordentlichen Stand erreicht. Es wurden in dieſem Zeitraum 250 Todesfälle gemeldet, wovon ein Drittel auf Grippe und Lungenentzündung entfallen ſoll.

⊙ **Ein weiteres Todesopfer der Exploſion in den Renaultwerken.** Von den Perſonen, die bei dem Exploſionsunglück in der Automobilfabrik Renault verletzt wurden, iſt eine geſtorben, ſo daß die Zahl der Toten auf neun geſtiegen iſt. Der Zuſtand einiger weiterer Verletzter iſt noch ſehr ernſt.

⊙ **„Die Hacken abgelaufen.“** Die ungeheure Aufwärtsbewegung in Goldminenpapieren hat dazu geführt, daß ſich die weiblichen Angeſtellten an der Börſe in Johannesburg (Südafrika) buchſtäblich die „Hacken abgelaufen haben“. Mit ihren Stöckelſchuhen mußten ſie andauernd die Korridore und Treppen hin- und herlaufen, bis ſie ſo erſchöpft waren, daß ſie ſich einfach Hausſchuhe anzogen. Statt wie bisher zu ſpringen und zu laufen, „ſchlittern“ ſie jetzt die Gänge entlang.

Der Rundfunk im Wahlkampf.

Was die Benutzung des Rundfunks im Wahlkampf anlangt, ſo gelten, wie vom Reichsinnenminiſterium mitgeteilt wird, die bisherigen Richtlinien, wonach die Benutzung für oder von Parteien ausgeſchloſſen wurde. Regierungsmitglieder fallen ſelbſtverſtändlich nicht unter dieſes Verbot.

*

Der Reichstagsausſchuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung wird in dieſer Woche vorausſichtlich nicht mehr zuſammentreten. Zunächſt wird erſt eine Beilegung des Konflikts zwiſchen den nationalſozialiſtiſchen Ausſchußmitgliedern und dem Vorſitzenden, Löbe (Soz.), verſucht werden.

Schwere Bluttat eines Gutsverwalters.

In Halver bei Lüdenſcheid ereignete ſich auf dem Hofe des Gutsverwalters Siegeskorte eine ſchwere Bluttat. Aus unbekannten Gründen erſchlug der Gutsverwalter ſeinen Knecht Barabas und verletzte die Frau des Knechts ſo ſchwer, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Was man noch wiſſen muß.

Liſtenverbindung zwiſchen SPD. und Staatspartei.

Berlin. Der Parteiausſchuß der Sozialdemokratiſchen Partei beſchloß, für den Reichstag die bisherige Reichsliſte, die vom Parteivorſitzenden Otto Wels geführt wird, ſowie für den Preußiſchen Landtag die Landesliſte, geführt vom Miniſterpräſidenten Otto Braun, wieder aufzuſtellen. Ferner ſtimmte er der Liſtenverbindung mit der Staatspartei für die Wahl zum Reichstag und zum Preußiſchen Landtag zu. Der Parteitag der SPD. findet erſt am 26. März ſtatt.

Vier Tote beim Abſturz eines engliſchen Bombenflugzeugs.

London. In der Nähe von Salisbury ſtürzte ein Bombenflugzeug im Nebel ab. Das Flugzeug ging in Flammen auf. Vier Mann der Beſatzung wurden getötet, einer verletzt.

Der Anſchlag auf die Wiener Schriftſtellerin fingiert.

Wien. Der Anſchlag auf die bekannte Wiener Schriftſtellerin und Ärztin Dr. Meller hat eine überraſchende Aufklärung gefunden. Bekanntlich ſollte ein junger Mann, angeblich ein Nationalſozialiſt, Frau Meller kürzlich in der Arbeiterkrankenkaſſe mit einem Meſſer niedergeſtochen haben. Frau M. geſtand jetzt auf dem Polizeipräſidium, den Anſchlag fingiert und ſich ſelbſt die Verletzungen beigebracht zu haben. Sie legte das Geſtändnis unter ungeheurer Erregung ab.

De Valera wieder iriſcher Staatspräſident.

Dublin. Der neugewählte Iriſche Landtag wählte mit 82 gegen 54 Stimmen de Valera wieder zum Präſidenten des Staatsrates. Ein Abgeordneter betonte in ſeiner Rede, er hoffe, daß er das nächſte Mal de Valera nicht nur zum Präſidenten von 26 iriſchen Grafſchaften, ſondern für alle 32 vorſchlagen könne, da auch die jetzt zu Ulſter gehörenden Grafſchaften von Rechts wegen zur iriſchen Geſamtrepublik zu rechnen wären.

Langſtrecken-Weltrekord von engliſchen Fliegern gebrochen.

London. Das von den Fliegeroffizieren Gayford und Nicholetts geführte Fairey-Napier-Flugzeug der engliſchen Luftſtreitkräfte landete Mittwoch nachmittag um 17.40 Uhr in der Walfiſchbucht. Es hat in der Zeit von genau 57 Stunden und 25 Minuten ſeit dem Start von dem engliſchen Militärflugplatz Cranwell ohne Zwiſchenlandung und ohne Brennſtoffnachfüllung eine Strecke von 8657 Kilometer zurückgelegt und damit den bisher von den Amerikanern Boardman und Polando gehaltenen Landſtrecken-Weltrekord von 8019 Kilometer um 638 Kilometer geſchlagen.

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(45. Fortſetzung.)

Margot warf raſch einen Blick nach Ingeborg, deren Geſicht jetzt aufglühte. Da wandte der Ungar wie zufällig den Kopf, verneigte ſich und blieb in dieſer Haltung, bis die Damen vorüber waren.

„War ſie das?“ fragte der Begleiter, der ebenfalls den Hut gelüftet hatte.

„Ja!“ Szygö konnte ein verſonnenes Lächeln nicht verbergen. „Gefällt ſie dir?“

Der andere ſteckte erſt ſeine Zigarette in Brand, ehe er Antwort gab. „Hm, ſie iſt ſüß! Ich ſelber liebe dieſe Art von Frauen nicht. Mir ſind ſie zu ſanft. — Weiß ſie?“

„Sie weiß nichts,“ verſetzte Szygö ſchroff. „Ich kann doch auf deine Verſchwiegenheit zählen?“

„Natürlich! — Obwohl —“

„Kein obwohl,“ erregte ſich der Kapellmeiſter. „Wie lange bleibſt du noch in Oſtende?“

Der andere lachte leiſe auf. „Du brauchſt keine Angſt zu haben, daß ich ihr einen Tipp gebe. — Ach Gott, wie oft haſt du ſchon geliebt, Taras! Es wird auch diesmal nur ein Intermezzo bleiben. Ich erinnere dich nur an die Pöttmes.“

„Keine Namen und Vergleiche, bitte!“ es klang zornig. Die weiße Hand Szygös machte dabei eine heftige Bewegung durch die Luft.

„Schön,“ beſchwichtigte der Begleiter, „eine muß es doch ſein, nicht? Weißt du, was mich an der ganzen Sache am meiſten freut?“

„Nun? —“

„Daß das blonde Kind eine Deutſche iſt. Es paßt jedenfalls gut in den Rahmen, den du ihm geben wirſt.“

„Ja, nicht wahr?“ Diesmal leuchteten Szygös Augen auf. Er griff impulſiv nach der Hand des Freundes und drückte ſie dankbar. „Und wenn dann alles andere in Ordnung iſt, hol ich ſie heim zu mir!“

„Es wird höchſte Zeit, daß es in Ordnung kommt,“ betonte der Freund. „Haſt du noch immer keine Gewißheit?“

„Eben nicht! Der Zuſtand wird auf die Dauer unerträglich.“

„Das kann ich mir denken! Aber die längſte Zeit hat es ſicher gedauert. — Wann beginnt dein Nachmittagskonzert?“

„Schlag fünfzehn Uhr.“

„Alſo dann auf Wiederſehen um fünfzehn Uhr, Taras!“

Ein Herr ging vorüber, grüßte etwas erſtaunt, was Szygö ein heimliches Lächeln entlockte. „Seine Hoheit wundert ſich!“

„Hm — wenn der hinter die Sache kommt!“

„Hältſt du das für möglich?“ Offene Angſt ſtand in den Augen von Taras Szygö. „Mir bleibt dann nichts, als dieſer eine Weg.“ Er deutete dabei nach einem Flugzeug, das mit Propellergeknatter über ihren Häuptern hinzog.

„Von mir kommt kein Verrat,“ tröſtete ihn der Freund. „Es wäre denn, daß du ſelbſt eine Unvorſichtigkeit begehſt. Es iſt ſchon mehr als genug, wenn du dich im Muſikpavillon zeigſt. Die Promenade würde ich nach Möglichkeit meiden. Man kann nicht wiſſen, wen du da allen begegneſt. Und wenn du dich mit deiner blonden Liebe zuſammen beſtellſt, wähle einen Platz, wo du keine Lauſcher zu befürchten haſt. Man ſagt oft mancherlei. — Schließlich machſt du ihr doch ein Geſtändnis.“

„Ausgeſchloſſen,“ fiel ihm Szygö ins Wort. „Geh jetzt, bitte, die Hoheit ſcheint auf dich zu warten.“

Sie trennten ſich mit einem kurzen, feſten Händedruck.

Szygös Stirne war jetzt verdüſtert. In den dunklen Augen ſtand die offene Sorge.

Zwei Pſeudoſpanierinnen zogen auf einem Vierräderkarren ein Klavier über die Promenade. Die hohen Töne quietſchten und das Tamburin, das die eine dazu ſchlug, tat den Ohren weh.

Er nahm ein Frankſtück aus der Weſtentaſche und warf es ihnen zu. Ein bekannter Schlager, erſt ſeit Tagen in einer Pariſer Revue aufgetaucht, klang ihm nach. Er lächelte vor ſich hin. Auf einer Hotelterraſſe ſpielte eine Jazzkapelle Motive des jüngſten Tonfilms Und dann „Das Lied iſt aus“ aus einem anderen Film. der beinahe in jedem Kino zu ſehen war. „Ja, wenn das Wörtchen „wenn“ nicht wär.“

„Ja, wenn!“ ſprach Szygö laut vor ſich hin. „Ja, wenn!“

Die Promenade war jetzt faſt menſchenleer. Nur ein paar Zuſpätgekommene liefen ihren Hotels zu, um noch rechtzeitig zum Diner einzutreffen.

Die See lag verlaſſen, nur weit draußen, wo Erde und Himmel ineinander verſchwammen, zog ein Dampfer eine Rauchfahne über die glitzernden Schaumkronen.

Trotz der friſchen Priſe, die von Oſten kam, war es drückend heiß. Der Ungar empfand mit einem Male einen dumpfen Schmerz in den Schläfen. „Das auch noch,“ dachte er und ſchauderte dabei. Um fünfzehn Uhr begann das Mittagskonzert. Es blieb ihm kaum eine knappe Stunde, ſich auszuruhen.

Toll, dieſes Gequietſche von allen Terraſſen herab, und lauter blödſinniges Zeug, das ſie ſpielten. „Frag nicht warum ich gehe — frag nicht warum!“

Er hätte ſich die Ohren zuhalten mögen und ſummte die Melodie leiſe mit.

„Nein, nein, ich gehe ja nicht, ich gehe ja nicht, mein Kind,“ ſagte er ſo laut, daß ein Badegaſt, der die Promenade vor ihm überquerte, ein heimliches Lächeln zeigte.

Die Sonne tanzte über die bunten Farben des länglichen Wappens, das über dem Portal der Villa eingemauert war, die er bewohnte. Es waren Lilien, deren Blütenſtengel, Blätter und Knoſpen ſo ineinander verflochten waren, daß man keinen Anfang und kein Ende zu finden vermochte.

„Wie ein Irrgarten,“ dachte er und ließ den Blick davon abſchweifen.

* * *

Margot pflegte ſonſt nach dem Diner eine Stunde zu ſchlafen. Das Bad am Vormittag ſchuf eine prächtige Müdigkeit, und außerdem war bis zum Konzert ſonſt nicht viel Beſſeres anzufangen.

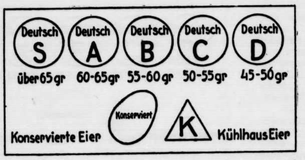
Heute aber ſchlüpfte ſie noch raſch in Ingeborgs Zimmer und überzeugte ſich, ob ihre Schutzbefohlene auch dort war. Die Balkontür ſtand weit geöffnet. Ingeborg ſelbſt lag in dem breiten Meſſingbett und lächelte ihr entgegen. „Du ſchläfſt nicht, Tante?“

„Nein! Heute geht es nicht. Die Geheimrätin Kant hat mich gebeten, bei einem Wohltätigkeitsfeſte für die Badewärter ein bißchen mit zu tun. Schließlich verdienen die armen Kerle auch wirklich eine Belohnung. Es iſt ſicher kein Vergnügen, von morgens ſieben Uhr bis achtzehn Uhr am Strand zu ſtehen und achtzugeben, daß keines von der leichtſinnigen Geſellſchaft ſein Leben einbüßt. Und da haben wir in der Penſion, in der die Geheimrätin wohnt, eine kleine Unterredung, wie ſich die Sache am beſten arrangieren läßt. Darf ich dich bitten, daß du ein- oder zweimal einen Sprung zu den Kindern machſt? Die Bonne hat es wieder einmal ſchwer mit dem Magen zu tun.“ (Fortſ. folgt.)

Die Viſitenkarte auf dem Ei.

Seit einer Reihe von Monaten konnte jeder, der die Eierauslagen in den Geſchäften betrachtete, bemerken, daß in der Beſtempelung des einzelnen Eies ein deutlicher Wandel eingetreten war: Die Phantaſienamen und -bezeichnungen ſind verſchwunden, während ſcheinbar die ausländiſchen Stempel zunahmen. Dieſe Änderung hatte ihren Grund in der Eierverordnung vom Frühjahr 1932, die einen Kennzeichnungszwang für alle aus dem Ausland eingeführten Eier mit dem Stempel des Herkunftslandes verlangt. Gleichzeitig wurden (mit voller Wirkſamkeit ab 1. Oktober 1932) alle anderen Bezeichnungen der Eier verboten. Dafür muß ein Kühlhausei ſeine Viſitenkarte — einen Dreieckſtempel mit einem „K“ in der Mitte — aufweiſen, auch jedes ſonſtwie konſervierte Ei muß den Aufdruck „konſerviert“ tragen.

Die Eierverordnung hat außerdem die Standardiſierung des deutſchen Eies gebracht, die ſogenannten Eierhandelsklaſſen. Man unterſcheidet zwei Gütegruppen, die Gütegruppe 1 „Vollfriſche Eier“ und die Gütegruppe 2 „Friſche Eier“; beide Gütegruppen ſind eingeteilt in fünf Gewichtsgruppen, die an den Buchſtaben S, A, B, C, D zu erkennen ſind und die ſich an die bisherige Größenregelung anlehnen. Die Eier der geſetzlichen Handelsklaſſen ſind kenntlich an einem kreisrunden Stempel mit dem Wörtchen „Deutſch“ und einem der Gewichtsbuchſtaben S, A, B, C, D. Die Verkäufer ſolcher ſtandardiſierter Eier ſind angehalten, die einzelnen Sorten und Gruppen ſtreng zu unterſcheiden und durch vorgeſchriebene Schilder deutlich darauf zu verweiſen, daß es ſich hier um deutſche Standardeier handelt.



Bei dieſen Eiern in Verbindung mit der vorgeſchriebenen Kennzeichnung und Beſchilderung hat der Käufer die Gewähr, daß es ſich um deutſche Qualitätsware handelt, die laufend von den Eierüberwachungsſtellen der Landwirtſchaftskammern kontrolliert und überprüft wird; dieſe Überwachungsſtellen wiederum ſind zuſammengeſetzt aus Vertretern der Erzeuger, des Vertriebs und der Verbraucherſchaft.

Es herrſcht alſo auf dem deutſchen Eiermarkt keineswegs mehr ein Stempelwirrwarr, im Gegenteil: die mit dem vorher beſchriebenen Deutſchſtempel verſehenen Eier ſind in Verbindung mit der Beſchilderung beſte deutſche Ware, die Auslandseier ſind als ſolche durchaus kenntlich, konſervierte Eier tragen gleichfalls ihren Paß; zugelaſſen ſind außerdem nur die reinen Namens- und Firmenſtempel; das ungeſtempelte einfache Ei iſt alſo das deutſche Landei.

Man hat die Frage aufgeworfen, warum die Standardiſierung nicht gleich zwangsweiſe für die ganze deutſche Eiererzeugung eingeführt wurde. Daß man die freiwillige Standardiſierung einem ſolchen Zwang vorzog, hat ſeinen guten Grund; der Kontrollapparat müßte bei einem Zwang ſo groß ſein und würde ſo viel Koſten verurſachen, daß das Ei, gerade im Frühjahr eines der unentbehrlichſten und wichtigſten Volksnahrungsmittel, dadurch unnötig verteuert werden würde.

Ergänzend ſei noch erwähnt, daß auch der Datumsſtempel verboten iſt; es iſt ein weitverbreiteter Irrtum, daß ein Datumsſtempel eine größere Gewähr für die Güte des Eies bieten könnte. Man hat zu oft erlebt, daß der Datumsſtempel durch den letzten Verkäufer am Verkaufstage auf dem Ei angebracht wurde, daß er alſo mehr als wertlos war. Wollte man dagegen im Organiſationswege an einen beſtimmten Punkt den Datumsſtempel vorſchreiben, würde die Verwirrung erſt recht vollkommen werden, da ein Ei, deſſen dreiwöchiges Alter am Stempel erkennbar wäre, ſchlecht zu verkaufen ſein würde. Dabei kommt es nachweislich ganz und gar auf die pflegliche Behandlung und Aufbewahrung des Eies an.

Der deutſche Käufer, namentlich die Hausfrau, hat es jetzt in der Hand, bei jedem Kauf die Entſcheidung zugunſten des deutſchen Erzeugniſſes, zugunſten der deutſchen Handelsbilanz und zugunſten der deutſchen Landwirtſchaft zu treffen. Man achte auf die obengenannten Beſtimmungen, auf den Stempel „Deutſch“ für das Handelsklaſſenei mit den Gewichtsbezeichnungen S, A, B, C, D.

Was jeder gern vom Film wiſſen möchte.

Von **Fritz Winkler.**

Der Film iſt die Kunſt des Volkes, der Völker. Er hat ſich zu einer Weltmacht emporgeſchwungen; die Filmſtars ſind nicht nur die Lieblinge von Millionen, ſie ſtehen bis in ihr privates Leben hinein im Brennpunkt des Intereſſes vieler. Aber man hört auch manchmal reden vom Film-„Völkchen“; ſo leicht hingeſprochen das Wort ſein mag, es liegt in der Nuance der Betonung doch ein Urteil. Über allem ſteht jedenfalls feſt, daß es ungezählte Menſchen gibt, die gern einmal ihren verehrten Lieblingen, den Filmkünſtlern, die ſie nur von der lebenden Leinwand her kennen, zumindeſt bei der Arbeit, ſei es auch nur ganz ſtill und unbemerkt, zuſehen möchten; die brennend gern wüßten, welcher Geiſt in ihnen ſteckt, welcher Geiſt in ihren Ateliers herrſcht.

Als mich nun wiſſenſchaftliche und literariſche Intereſſen nach Berlin führten, war ich ſehr dankbar, als ſich mir die Tore der deutſchen Filmſtadt in Neubabelsberg öffneten und ich einen ergiebigen Blick in die ſchon beinahe vom Nimbus einer modernen Mythe umſtrahlten Hallen der Tonfilmateliers, in die „Dekoration“, tun dürfte.

Ich habe in den Ateliers weilen dürfen, habe Lilian Harvey, Mady Chriſtians, Tony van Eyck, Ida Wüſt, Elſe Elſter, Krauß, Albers, Rühmann, Hörbiger und noch vielen anderen Prominenten zugeſehen, nein -geſchaut; ich war überraſcht von der Menge berühmter Künſtler, die ich ſchaffend fand, überwältigt von der Fülle und Vielſeitigkeit der Produktion.

Den Filmjargon freilich habe ich nicht und nirgends gehört. Vom „Völkchen“ nichts geſpürt. Aber es wurde dort gearbeitet, äußerſt konzentriert und intenſiv. An dieſer Stelle iſt es notwendig, einiges über das Aufnahmeverfahren des Tonfilms zu ſagen. Der ganze Film zerfällt in mehrere hundert Bilder (Szenen), die alle einzeln aufgenommen werden müſſen. Aus dieſer Tatſache erhellt, daß es für den Filmdarſteller kein „Sich-ausſpielen“ gibt wie etwa beim Theater; er muß ſich immer wieder und ſofort auf neue Situationen und Gefühle um- und einſtellen können. Worte wie Konzentration, Adaptation, Intuition ſind nur als wiſſenſchaftliche Hilfsbegriffe zu werten, im Grund erklären ſie nichts vom Weſen des Filmkünſtlers. An dieſen neuen Typus des Künſtlers müßte einmal mit dem in einer Neuartigkeit ihm adäquaten modernſten Rüſtzeug der Seelenforſchung, der Integrationspſychologie, herangegangen werden, ſie allein könnte wirkliche Aufſchlüſſe geben.

Schauen wir nun einmal bei der Aufnahme zu, erleben wir die Senſation der Nerven einmal mit: Stellprobe, Sprechprobe, Tonprobe, immer wieder, zermürbende Arbeit! Endlich iſt alles fertig und bereit. „Ruhe im Atelier!“ Die Nerven fangen an zu vibrieren. Der böſe Ton einer Schnarrſirene würgt alle Geräuſche und Geſpräche jäh und erbarmungslos ab. Ich habe dieſes ſeltſam aufreizende Knarren ſonſt nur in England gehört, bei ſportlichen Veranſtaltungen, wenn es galt, das Letzte aus den Kämpfern herauszuholen. Der Ton ſchießt ins Blut, hier auch.

Die eiſernen Türen ſchlagen zu. Die Erregung wächſt. — „Lampen an!“ Blendende Lichtfluten durchgleißen den Raum und übergießen die Lokalfarben der Dinge mit einem dominierenden Farbton, ſehr hell, paſtellartig, beinahe unwirklich ſcheinend, wie ihn einige der Pointilliſten bei ihren Bildern zu treffen wußten.

„Anfahren!“ Hochſpannung jetzt, die gereizten Hörnerven ſingen in der Stille. — „Aufnahme!“ Mit hartem, beinernem Schlag knallt die „Tonklappe“ zuſammen. Die Aufnahme läuft, die Erregung klingt ab. Das erlebt allein ſchon der Zuſchauer — und der Künſtler? . . .

Nun, ſo alſo geht es im Tonfilmatelier zu, ſo und nicht anders. Nichts da von Spielen im diminutiven Sinn, Arbeit iſt das! Ich bangte, den Mechanismus einer zwar ſehr modernen, aber doch eben den enttäuſchenden, ernüchternden Mechanismus einer Induſtrie ſehen zu müſſen und fand ernſte Bemühung um Kunſt, das Ringen um eine Kunſtform, die neu iſt und durch ihre Verbundenheit mit der ſtetig fortſchreitenden Technik auch immer neu bleiben wird, fand ein noch nicht in Begriffe faßliches und dennoch deutlich ſichtbares Kunſtwollen, das Regieſtab, Stars und die übrigen Mitwirkenden zu einem Kollektiv im tiefſten Sinn des Wortes zuſammenſchweißt! Ich fürchtete faſt — Banalität und fand Geiſt!

Gefallen hat mir der Tonfilm von Anfang an, jetzt aber imponiert er mir.

Die Frau Gandhis zu ſechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Bombay. Die vor einigen Tagen verhaftete Frau Gandhis iſt jetzt von den indiſchen Gerichten zu ſechs Monaten Gefängnis und zu einer Geldſtrafe von 500 Rupien verurteilt worden. Die Anklage lautete auf Anſtiftung zu Ungehorſam und Steuerverweigerung.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 8. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 42744

6 Gewinne zu 5000 M. 165524 334808 340132

16 Gewinne zu 3000 M. 40900 86349 98077 182372 183190 194360 263104 328651

50 Gewinne zu 2000 M. 8348 24600 106372 112539 119236 138665 138887 163679 175374 224840 241407 256165 267708 268200 302145 311292 311693 321467 323813 339105 367621 372591 377076 379079 391182

90 Gewinne zu 1000 M. 6303 17800 25606 30651 31148 44497 45385 47530 48351 60801 64015 66203 66263 69626 71843 77854 79330 89450 93131 98848 105562 107806 135257 149292 151873 178862 180538 183542 186054 207114 215818 230525 244745 250955 264004 271669 277258 278222 292421 299826 317600 326506 381280 384597 386846

172 Gewinne zu 500 M. 13549 13745 19000 19839 24125 25367 26765 27416 33053 34105 35554 36444 37860 42629 45703 54926 60403 66680 79653 84645 92205 93602 112161 118510 121593 122018 126372 133066 142827 143857 146540 147725 151910 153632 155979 162822 162986 165867 167699 174785 178857 179425 179649 183220 183264 185126 188615 196240 205663 205948 206003 207871 208986 225420 227777 229663 229919 231830 237136 237961 246067 261470 261767 266428 271524 273405 293014 298740 299627 312363 314521 316597 325284 342414 343340 346600 348708 350902 354169 367063 370649 372678 375006 375606 379170 380897

2 Gewinne zu 300000 M. 347087

2 Gewinne zu 10000 M. 341929

14 Gewinne zu 5000 M. 54891 60444 120732 129087 164051 225194 296954

18 Gewinne zu 3000 M. 1149 103569 124435 182070 216357 323411 355055 369106 389008

54 Gewinne zu 2000 M. 1252 5327 8203 38457 56030 73082 79030 96295 96302 101211 109042 174528 205423 208539 214648 223148 248739 284093 303538 325507 354428 363569 365524 373576 375931 379871 394494

118 Gewinne zu 1000 M. 1176 5287 7504 22042 22995 30266 30296 32040 38506 50326 53657 56473 72422 75719 82606 87860 94973 99346 113381 122555 130851 133440 146074 147737 149924 151929 171005 181827 189605 192985 208535 210096 226280 259139 263512 269547 281072 297386 298137 301446 306580 310024 312961 314565 322618 339818 342945 345540 348865 350144 351740 352004 356376 360414 369628 370590 378174 386687 390679

198 Gewinne zu 500 M. 4175 14174 15553 19074 22497 22870 25860 27028 28355 32088 35401 36421 37884 39929 54627 58650 64001 71000 73081 75384 81050 84126 84544 85232 90320 100667 102372 103111 103178 103370 104425 106028 117954 122823 137705 138223 144680 150028 151135 160830 163741 165119 173910 177670 186494 192561 196018 208306 211250 212541 226517 227211 231694 233505 238966 242752 243562 244365 245582 246450 250779 269339 273569 276747 279387 280531 286921 293812 295128 296368 297340 298368 298405 303474 312507 314816 321855 326710 329410 329650 337526 340788 340961 343634 345065 347029 349756 353437 368759 382471 383169 386238 391779 392561 393199 393777 397309 398410 399921

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 6 zu je 75000, 12 zu je 50000, 30 zu je 25000, 196 zu je 10000, 480 zu je 5000, 966 zu je 3000, 2896 zu je 2000, 5792 zu je 1000, 9630 zu je 500, 28846 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 3000 Mark.

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(46. Fortſetzung.)

„Aber gern, Tante! — Biſt du zum Konzert zurück?“

„Längſt! Aber wenn ich mich wirklich ein paar Minuten verſpäten ſollte, geh nicht ohne mich, bitte!“

„Nein, Tante, ich warte beſtimmt auf dich!“

Ingeborg ließ ſich das Haar aus den Schläfen ſtreichen und einen Kuß auf die Stirn geben, nickte Margot noch zu und legte dann den Kopf wieder in die Kiſſen zurück.

Wie gläubig das Kind noch iſt, dachte Margot Gerauer, als ſie jetzt die Promenade entlang ſchritt. Ingeborg nahm alles, was man ihr ſagte, für volle Wahrheit. Beinahe ſchämte ſie ſich, ſie belogen zu haben. Aber es wäre nicht ratſam geweſen, ihr zu geſtehen: Ich gehe, mich nach dem Manne deiner Liebe zu erkundigen!

Das tat ſie lieber ohne deren Wiſſen. Es mußte ſein! Das war ſie Klaus und Annemarie ſchuldig. Die beiden hatten ihr das Kind anvertraut und ſie — das Altantenhafte hatte ihr nie ſo recht gelegen — hatte ihre Pflicht ein bißchen ungenau genommen. Jetzt mußte man eben ſehen, ob es wirklich etwas zu bereuen gab. Wenn wirklich jemand über den Kapellmeiſter Auskunft geben konnte, war es der Direktor der Badeverwaltung. Zu ihm lenkte Margot jetzt ihren Schritt.

Es war ein netter, liebenswürdiger Herr, noch in den beſten Jahren, der ſie mit einer devoten Verneigung empfing. „Womit kann ich dienen, meine Gnädigſte?“

Er zeigte nach dem Klubſeſſel, der in den großen Erker des Büros gerückt war, und während ſie ſich ſetzte und den Blick nach den weißen Krönchen der Wellen wandern ließ, ſagte ſie überlegend: „Können Sie mir Auskunft über den Kapellmeiſter Taras Szygö geben?“

„Ueber Taras Szygö?“

„Ja, Herr Direktor!“

Er ſchien förmlich erleichtert. Welche Frage er ſich wohl erwartet hatte, dachte ſie amüſiert. Es gab ſicher auch viel Verdrießliches, das ihm das Leben ſauer machte. Gleichzeitig aber fühlte auch ſie ein Abflauen der Erregung, in der ſie ſich unbewußt befand.

Sie ſog die Luft, die durch das offene Fenſter vom Meere kam, wie einen kühlen Trank in ſich ein und ſah den Direktor dabei abwartend an.

Ohne jede Spur von Reſerve ſagte er lächelnd: „Ich kann zufällig mit genauen Daten dienen: Szygö iſt Ungar.“

„Das habe ich mir ſchon gedacht. Sein Name ſagt es ſchon.“

Der Direktor holte jetzt ſein Silberetui aus der Taſche, reichte es ihr entgegen, ſetzte ſein Feuerzeug in Brand und ſah, wie ihre Papyros glühte.

„Danke! Weiter!“ ermunterte Frau Margot lächelnd.

„Alſo weiter: Er ſtammt aus einer alten Muſikantenfamilie. Seine Leute ſind irgendwo in der Pußta zu Hauſe.“

„Ob die Familie einwandfrei iſt, wiſſen Sie nicht?“

„Ich denke,“ entgegnete er und lehnte ſich weiter in ſeinen Seſſel zurück. „Ich habe wenigſtens nichts Gegenteiliges gehört. Wir pflegen uns in der Regel genau zu informieren, ehe wir unſere Abſchlüſſe tätigen. Das ſind wir ſchließlich unſerem Renommee ſchuldig.“

„Natürlich!“ Sie hatte ein kleines, boshaftes Lächeln um die Lippen.

„Voriges Jahr hat er in Kairo dirigiert. — Mal, glaube ich, auch in Italien. Seine Referenzen waren gut. Sein Können iſt es ebenfalls.“

„Irgendwelche Vergangenheit hat er nicht?“ forſchte Margot weiter.

„Es iſt mir nichts bekannt. Im übrigen, verehrte gnädige Frau, liegt das nicht im Bereich meines Wiſſens. Nur mit ſeinem Alter kann ich noch dienen: Zweiunddreißig. — Studiert hat er in der Muſikſchule zu Budapeſt. — Gage: Monatlich fünftauſend Franks.“

„Das iſt nicht eben viel!“

„Nicht viel?“ Der Direktor klopfte mit dem Brillanten ſeines Wappenringes leicht gegen die Kante des Tiſches. „Finden Sie das?“ ſagte er nachdenklich.

„Bei dem teuren Leben hier in Oſtende,“ warf ſie ein.

„Er iſt nicht verheiratet.“

„Eben! — Vielleicht würde er dann billiger wegkommen.“

„Glauben Sie?“ Das klang ſo urkomiſch, daß Margot in helles Lachen ausbrach. Der Direktor ſtimmte mit ein. „Das hätte ich nun nicht ſagen dürfen,“ meinte er und wiſchte ſich die Tränen aus den Augen. „Verzeihen Sie, meine Gnädigſte. — Aber ich bin eben auch verheiratet.“

„Das entſchuldigt ohne weiteres.“ Das Lächeln in ihrem Geſichte war wieder mit ein klein bißchen Bosheit gemiſcht. „Jedenfalls danke ich Ihnen für Ihre Liebenswürdigkeit, Herr Direktor. — Sollten Sie noch weitere Auskunft einzuziehen vermögen — —“

„Tu ich das natürlich gerne, gnädige Frau! — Wohin darf ich Beſcheid geben?“

Sie entnahm ihrer Handtaſche eine Viſitenkarte und kritzelte den Namen des Hotels darauf, das ſie bewohnte. „Ich bitte ſelbſtverſtändlich um Ihre Diskretion.“

„Sie können vollkommen beruhigt ſein, meine Gnädigſte.“

Der Direktor begleitete Margot Gerauer nach der Halle und beugte ſich verabſchiedend über ihre Hand. Dann ſetzte ein grünſamtener Boy die Flügeltüren in Bewegung.

Margot ſtieg die Treppe hinab, die zum Strande führte. Sie war nicht ganz befriedigt. Die Auskunft ſagte etwas und nichts. Ungar. — Alte Muſikantenfamilie. — Fünftauſend Franks Gage! — In Kairo, Rom und London dirigiert. — Was beſagte das ſchon? Wohin konnte man noch gehen? Wer vermochte noch Auskunft über ihn zu geben, und zwar beſſere? —

Die Unterredung hatte kaum zehn Minuten gedauert. Margot durfte alſo noch nicht ins Hotel zurückkehren. Ingeborg würde ſonſt erſtaunt ſein. Man beriet ſich nicht in zehn Minuten über das Arrangement eines Wohltätigkeitsfeſtes.

Sie nahm den Weg in die Stadt, warf in der Poſt einen Brief an ihren Mann in den Kaſten und überquerte die breite Straße, um nach der anderen Seite zu kommen, wo der Stadtpark barmherzige Schatten warf.

Aus den Rabatten, die zwiſchen den Staketen des Zaunes hindurchleuchteten, kam Duft von exotiſchen Blumen. Die roten und weißen Kelche, denen er entſtrömte, hingen ſchlaff auf den Blütenſtengeln. Die Tram kam vorübergeraſſelt. Aber ſie war leer. Nicht ein einziger Fahrgaſt, dachte Margot verſtändnisvoll.

Es war die Stunde, in der Oſtende ſchlief.

Von den Fiſcherkähnen am Hafen kam Geruch von Tran und rauchenden Kohlen. Auch hier Stille und Regloſigkeit. Ein alter Mann lag über ein Netz geſtreckt und ſchnarchte mit offenem Munde.

Eine paar Meter abſeits ſchaukelte eine Jacht. Die Sonnenſchützer waren über Deck gezogen und in einem der Liegeſtühle lag — lang ausgeſtreckt: Taras Szygö.

(Fortſetzung folgt.)

o, wie ihn einige der
treffen wußten.
g jetzt, die gereizten
„Aufnahme!“ Mit
die „Tonklappe“ zu-
e Erregung klingt ab.
uer — und der Künſt-

filmatelier zu, ſo und
elen im diminutiven
en Mechanismus einer
en den enttäuſchenden,
Induſtrie ſehen zu
um Kunſt, das Ringen
durch ihre Verbunden-
Technik auch immer neu
Begriffe faßliches und
vollen, das Regieſtab,
den zu einem Kollektiv
ſammenſchweißt! Ich
d Geiſt!
von Anfang an, jetzt

n Gefängnis verurteilt.
verhaftete Frau Gandhis
ſechs Monaten Gefäng-
kupien verurteilt worden.
Ungehorſam und Steuer-

g
che Staats-Lotterie.
Nachdruck verboten

pei gleich hohe Gewinne
e Loſe gleicher Nummer
en I und II

8. Februar 1933
rden Gewinne über 400 M.

340132
08077 182372 183190 194360

06372 112539 119236 138665
56165 267708 268200 302145
67621 372591 377076 379079

25606 30651 31148 44497
66263 69626 71843 77854
806 135257 149292 151873
15818 230525 244745 250955
99826 317600 326506 381280

19000 19839 24125 25367
37860 42629 45703 54926
12161 118510 121593 122018
47725 151910 153632 155979
78857 179425 179649 183220
05948 206003 207871 208986
37136 237961 246067 261470
98740 299627 312363 314521
48708 350902 354169 367063
80897

20732 129087 164051 225194

24435 182070 216357 323411

03 38457 56030 73082 79030
5423 208539 214648 223148
63569 365524 373576 375931

04 22042 22995 30266 30296
75719 82606 87860 94973
6074 147737 149924 151929
10096 226280 259139 263512
06580 310024 312961 314565
50144 351740 352004 356376
90679
553 19074 22497 22870 25860
39929 54627 58650 64001
85232 90320 100667 102372
17954 122823 137705 138223
65119 173910 177670 186494
26517 227211 231694 233505
46450 250779 269339 273569
95128 296368 297340 298368
26710 329410 329650 337526
49756 353437 368759 382471
93777 397309 398410 399921

en zu je 500000, 2 Gewinne
inne zu je 100000, 6 zu je
0, 196 zu je 10000, 480 zu
je 2000, 5792 zu je 1000,
und 100 Schlußprämien zu

eſs.“ Das Lächeln
n klein bißchen Boshei
hnen für Ihre Liebens
ollten Sie noch weiter
— —“
nädige Frau! — Wohi

eine Viſitenkarte un
ls darauf, das ſie be
ndlich um Ihre Dis

ahigt ſein, meine Gnä

got Gerauer nach de
ebend über ihre Hand
Boy die Flügeltüren in

nab, die zum Strand
riedigt. Die Auskunf
— Alte Muſikanten
s Gage! — In Kairo
Was beſagte das ſchon
Wer vermochte noc
d zwar beſſere? —
ehn Minuten gedauert
ns Hotel zurückkehren
ſein. Man beriet ſic
as Arrangement eines

tadt, warf in der Poſt
den Kaſten und über-
h der anderen Seite zu
nherzige Schatten warf.
hen den Staketen des
n Duft von exotiſchen
n Kelche, denen er ent-
n Blütenſtengeln. Die
ber ſie war leer. Nicht
argot verſtändnisvoll.
ende ſchlief.
afen kam Geruch von
Auch hier Stille und
g über ein Netz geſtreckt
de.
ukelte eine Jacht. Die
gezogen und in einem
eſtreckt: Taras Szygö.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 35 | Freitag, den 10. Februar 1933 | 55. Jahrg.

Nadolny warnt vor Verſchleppung

Paris lehnt Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigung ab.

Paul-Boncour erklärt: „Fünfmächtevereinbarung bindet die Konferenz nicht!“

Die Donnerstagsſitzung des Präſidiums der Abrüſtungskonferenz nahm einen intereſſanten Verlauf. **Auf die Feſtſtellung des Botſchafters Nadolny hin, daß die Gleichberechtigungsfrage bereits grundſätzlich** und endgültig **in der Fünfmächteerklärung vom 11. Dezember** geregelt ſei, **gab Paul-Boncour eine Erklärung** ab, in **der er die Regelung der Gleichberechtigungsfrage** vollſtändig in Abrede **ſtellte.**

Über **die Tragweite der Fünf-Mächte-Vereinbarung ſeien „durchaus verſchiedene Auffaſſungen“** vorhanden. **Die Erklärung binde die Konferenz nicht** und ſei **„lediglich eine Vereinbarung“ zwiſchen einigen** wenigen **Mächten. Die Gleichberechtigungsfrage könne** nur in **unlösbarem Zuſammenhang mit der Organiſation** der europäiſchen Sicherheit **behandelt werden (!).**

Die franzöſiſche Regierung **hat damit zumerſtenmal** die am 11. Dezember getroffene Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigung abgelehnt. Nadolny meldete ſich daraufhin unverzüglich zum Wort. Ebenſo bat der engliſche Staatsſekretär Eden den Präſidenten um das Wort zu einer Beantwortung der an ihn von Nadolny gerichteten Frage, ob die engliſche Regierung den deutſchen Standpunkt über die endgültige Regelung der Gleichberechtigungsfrage teile. Henderſon lehnte es jedoch ab, den Vertretern Deutſchlands und Englands das Wort zu erteilen mit der „Begründung“, daß die Sitzung des Präſidiums „wegen anderweitiger Sitzungen des Völkerbundes geſchloſſen“ werden müſſe (!).

„Endgültig geregelt!“

Botſchafter Nadolny wird daher in der nächſten Sitzung **des Präſidiums die offizielle deutſche Erklärung abgeben, daß die deutſche Regierung die Gleichberechtigungsfrage als endgültig geregelt anſehe,** daß für **Deutſchland allein die Vereinbarung der fünf** Großmächte **vom 11. Dezember maßgebend ſei und** daß die **deutſche Regierung eine weitere Ausſprache über** dieſe **bereits entſchiedene Frage unter keinen Umſtänden zulaſſen werde.**

Im weiteren Verlauf der Sitzung verſuchte Paul-Boncour die für Deutſchland entſcheidende Frage der qualitativen Herabſetzung der Rüſtungen völlig in den Hintergrund zu rücken ud verlangte in erſter Linie die Durchberatung der franzöſiſchen Vorſchläge für den europäiſchen Sicherheitspakt und die Regelung der effektiven Truppenbeſtände.

Nachdem die Vertreter von Holland, Schweden und Rußland in Übereinſtimmung mit dem deutſchen Standpunkt auf die Notwendigket ſofortiger und endgültiger Entſcheidungen hingewieſen hatten, wurden die Verhandlungen auf Freitag vertagt.

Deutſchland warnt die Mächte.

Bei Beginn der Verhandlungen im Präſidium der Abrüſtungskonferenz hatte Nadolny noch unter allgemeiner Spannung erklärt, die deutſche Regierung halte ſich für verpflichtet, auf die außerordentlichen Gefahren hinzuweiſen, die ein Vorgehen nach ſich ziehen würde, durch das man lediglich den Zuſammenbruch der Konferenz vor der Weltöffentlichkeit verſchleiern wolle. Die Verſuche, eine Abrüſtungsabkommen ohne eine entſcheidende Herabſetzung der Rüſtungen ausarbeiten, würden zu „unüberſehbaren Folgen“ führen.

Die deutſche Regierung hat damit zum erſtenmal angekündigt, daß ſie ſich im Falle eines Scheiterns der Abrüſtungsverhandlungen durch die Schuld der übrigen Mächte ihre Entſcheidung für die Zukunft vorbehalten müſſe.

Die grundſätzlichen deutſchen Forderungen.

Die deutſche Abordnung wird in den weiteren Verhandlungen mit Nachdruck den grundſätzlichen Standpunkt vertreten, daß weitſchweifige Ausſprachen und techniſche Sachverſtändigenprüfungen nicht mehr zugelaſſen werden könnten, und daß jetzt nur durch Abſtimmungen die unbedingt nowendigen Entſcheidungen herbeizuführen ſeien. Die deutſche Abordnung werde ſich jeder Ausſprache über die Gleichberechtigungsfrage widerſetzen und zu den einzelnen Punkten des Arbeitsprogramms die praktiſche Anwendung der Deutſchland zuerkannten Gleichberechtigung fordern.

Die **Grundlage der deutſchen Abänderungsvorſchläge** ſei: 1. die **als verboten zu erklärenden ſchweren Angriffswaffen müſſen zerſtört werden; 2. der** deutſche **Rüſtungsſtand iſt in Zukunft von dem** Rüſtungs**ſtand der übrigen Mächte abhängig zu** machen. **Ferner wird von deutſcher Seite beantragt** werden, **daß in dem kommenden Abrüſtungsabkommen die** effektive **Truppenſtärke eines jeden Landes feſt**geſetzt **wird.**

Franzöſiſche Alarmrufe.

Der „Alpdruck der Koalitionen“, unter dem ſeinerzeit Bismarck, wie er erzählt, gelitten hat, ſcheint jetzt auf Frankreich übergegangen zu ſein. Es ſieht in jeder ſelbſtändigen Regung des nationalen Deutſchlands eine Spitze gegen ſich, und hinter jeder freundſchaftlichen Äußerung des Auslands Deutſchland gegenüber wittert es voll Mißtrauens und ſchlechten Gewiſſens ein antifranzöſiſches Bündnis. Darüber hinaus bemüht es ſich aber auch, ohne ſelbſt an ihr Beſtehen zu glauben, Gerüchte über Offenſivgeheimabkommen Deutſchlands mit anderen Ländern in die Welt zu ſetzen, um bei anderen Intereſſenten gegen Deutſchlands außenpolitiſche Bemühungen zu hetzen und Gegenminen zu legen. So hat die letzte Sitzung des Auswärtigen Ausſchuſſes der Franzöſiſchen Kammer unter dem Zeichen angeblicher deutſch-italieniſch-ungariſcher Beziehungen geſtanden. **Dabei wurde von ſeiten des rechtsſtehenden Abgeordneten Ybarnegary die Behauptung aufgeſtellt, daß zwiſchen dieſen drei Mächten am 7. Auguſt v. J. ein Defenſiv- und Offenſivabkommen unterzeichnet worden ſei. Herriot ſoll darauf erklärt haben, daß er ein derartiges Abkommen zwar vermute, daß er aber den Quai d'Orſay verlaſſen habe, ohne poſitive Beweiſe dafür in Händen zu haben.**

Er ſoll ſchließlich erklärt haben, daß zum mindeſten zwiſchen Deutſchland und Ungarn einerſeits und Ungarn und Italien andererſeits ein derartiger Vertrag unterzeichnet worden ſei.

Zu dieſen Behauptungen des franzöſiſchen Abgeordneten über ein deutſch-italieniſch-ungariſches Geheimabkommen wird von zuſtändiger deutſcher Stelle erklärt, daß hiervon nichts bekannt ſei. Eine ähnliche Behauptung iſt übrigens ſchon vor einigen Wochen aufgeſtellt und bereits damals dementiert worden.

Im übrigen bezeichnete in der franzöſiſchen Ausſchußſitzung Herriot die gegenwärtige außenpolitiſche Lage als äußerſt ernſt, gab aber der Hoffnung Ausdruck, daß die nationalſozialiſtiſche Bewegung in Deutſchland und vor allem der Kampf gegen den Kommunismus dazu beitragen würden, die franzöſiſch-ruſſiſchen Beziehungen zu verbeſſern. In dieſem Zuſammenhang erklärte Herriot, daß in der nächſten Zeit in Moskau und Paris an der franzöſiſchen und der ruſſiſchen Botſchaft wieder Militärattachés ernannt werden ſollen.

Ybarnegary erklärte ebenfalls in der deutlichſten Abſicht, ſich bei Rußland anzubiedern, daß der Reichskanzler Frankreich und den übrigen Großmächten demnächſt ein Bündnis gegen den Kommunismus anbieten werde, daß man ſich franzöſiſcherſeits aber vor einem derartigen Angebot hüten müſſe.

Frankreichs Sabotage in Genf.

England zum Vorſtoß Paul-Boncours.

Die Erklärungen Paul-Boncours in der Sitzung des Präſidiums der Abrüſtungskonferenz werden in engliſchen Kreiſen als die ſchärfſte Stellungnahme von franzöſiſcher Seite gegenüber Deutſchland bewertet, die man in den letzten Jahren gehört habe. Nach allgemeiner Auffaſſung hat ſich damit die franzöſiſche Regierung von der Fünf-Mächte-Erklärung vom 11. Dezember über die Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigung losgeſagt. Der neue Vorſtoß wird damit zu einer bewußten Sabotage der Abrüſtungskonferenz durch Frankreich.

Papen über Deutſchland und Frankreich.

Das offiziöſe Pariſer Blatt, der „Temps“ veröffentlicht eine Unterredung ſeines nach Berlin entſandten Sonderberichterſtatters mit dem Vizekanzler von Papen. Im Laufe der Unterredung begründete der Vizekanzler die neugefeſtigte innenpolitiſche Lage Deutſchlands, die er in dem Zuſammenſchluß aller jungen Kräfte des Volkes zu einem einzigen Block unter der Oberhoheit des Reichspräſidenten ſehe. Sie ſei die beſte Bürgſchaft für die Zukunft Europas.

Man müſſe die Zuſammenarbeit mit den Nationalſozialiſten als die Zuſammenarbeit der nationalen Jugend mit den Neukonſervativen betrachten, die ſich einerſeits mit der deutſch-preußiſchen Vergangenheit wie andererſeits mit den Kräften des Landes verbunden fühle. Die Weimarer Verfaſſung ſei ein Gedankenaufbau, der im Leben des Volkes nicht Wurzeln gefaßt habe. Dieſes Syſtem habe ſich als unfähig für die Führung Deutſchlands erwieſen. Nur ein durch eigene Kräfte geſtärktes Deutſchland könne die notwendige Lebensmöglichkeit und Dauerhaftigkeit haben, um einen Schutzdamm gegen den Bolſchewismus zu bilden. Die Sozialdemokratie habe die Macht vierzehn Jahre in Händen gehabt. Die deutſche Jugend ſei durch marxiſtiſche Lehrer erzogen worden. Es ſei Zeit geweſen, dagegen anzugehen.

Von Papen ging dann auf die deutſch-franzöſiſchen Beziehungen ein. Deutſchland, auch das neue Deutſchland, wünſche den Frieden und die Freundſchaft mit der ganzen Welt. Nur wer ſich ſyſtematiſch dagegen auflehne, daß Deutſchland den Platz wieder einnehme, der ihm gebühre und die Rechte für ſich verlange, auf die es auf Grund ſeiner Vergangenheit und ſeiner Rolle im Leben der Völker Anſpruch habe, werde zum Gegner. Die Gewaltanwendung habe bei geſunden Völkern bisher ſtets entgegengeſetzte Reaktionen ausgelöſt. Alle Parteien in Deutſchland wünſchten eine Entſpannung in den deutſch-franzöſiſchen Beziehungen. Er ſei der Auffaſſung, daß man ſich in Frankreich zu der Einſicht durchringen müſſe, daß man nicht fortfahren könne, Deutſchland vierzehn Jahre nach dem Kriege Bedingungen aufzuerlegen, die Frankreich beſtimmt nicht annehmen würde, wenn es ſich in der gleichen Lage befände. Die augenblickliche Wirtſchaftskriſe müſſe bei beiden Völkern den Wunſch auslöſen, endlich zu einer engeren Zuſammenarbeit überzugehen.

Verſtärkter Zollſchutz

Zollerhöhungen zum Schutze der Landwirtſchaft.

Für Vieh, Fleiſch und Schmalz.

Amtlich wird mitgeteilt: Auf Vorſchlag des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft, Dr. Hugenberg, hat die Reichsregierung zunächſt zugunſten der beſonders ſchwer daniederliegenden deutſchen Landwirtſchaft eine Reihe wichtiger Zollerhöhungen beſchloſſen. Es handelt ſich um eine Verſtärkung des Zollſchutzes für lebendes Vieh, Fleiſch und Schmalz. Auf dieſen Gebieten ſoll jede überflüſſige Einfuhr vermieden werden.

Im einzelnen iſt zu den Zollerhöhungen für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe zu melden: Es werden erhöht: der Zoll für lebendes Rindvieh auf 50 Mark je Doppelzentner, für Schafe auf 45 Mark und für lebende Schweine auf 50 Mark, die Fleiſchzölle für friſches Fleiſch auf 100 Mark, für Fleiſch, einfach zubereitet, auf 150 Mark und für Fleiſch zum feineren Tafelgenuß auf 280 Mark je Doppelzentner. Ein Einfuhrbedarf liegt bei dieſen Erzeugniſſen nicht vor. Die deutſchen Viehbeſtände ſind größer als vor dem Kriege und reichen für die einheimiſche Bevölkerung aus. Ein Eingreifen war auf dieſen Gebieten dringend, da die Preiſe im Verhältnis zur Vorkriegszeit hier beſonders niedrig liegen. Die Reichsrichtzahl bei Rindern beträgt 53 Prozent, bei Schweinen 67, bei Schafen 64, bei Vieh insgeſamt 62 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit.

Die Erhöhung des Schmalzzolles auf 50 Mark hat die Aufgabe, eine ſtärkere Deckung unſeres Fettbedarfes aus einheimiſcher Erzeugung herbeizuführen. Dieſe Maßnahme iſt für unſere Schweinezucht von nicht zu unterſchätzender Bedeutung. Der außerordentliche Tiefſtand der Schweinepreiſe hat zu einem nicht unerheblichen Teil ſeinen Grund in den Abſatzſchwierigkeiten für Schweinefett, die unter dem Einfluß einer ſteigenden Schmalzeinfuhr eingetreten ſind. Die erhöhten Zollſätze treten mit Ablauf der Zollbindungen im deutſch-ſchwediſchen Handelsvertrag am 15. Februar 1933 in Kraft.

Die bisherigen autonomen Zollſätze

ſahen wie folgt aus: Lebendes Rindvieh 27, Schafe 22,50, lebende Schweine 27, Friſchfleiſch 45, Fleiſch einfach zubereitet 60 und Fleiſch zum Tafelgenuß 120 Mark. Der urſprüngliche autonome Zollſatz für Schmalz von 12,50 Mark war inzwiſchen bereits heraufgeſetzt worden.

Reichslandbund fordert völlige Buttereinfuhrſperrung.

Der Reichslandbund hat ein Telegramm an den Reichskanzler und den Reichsernährungsminiſter gerichtet, in dem erklärt wird: Da für den Butterpreis, der am Donnerstag wieder um fünf Mark gefallen ſei, ein weiterer Sturz zu befürchten wäre, müſſe die Reichsregierung ſofort eingreifen. Der gegenwärtige Notſtand rechtfertige die ſofortige völlige Sperrung der Grenzen gegen Butterüberſchwemmung und ſcharfe ſonſtige Eingriffe zur Marktbereinigung.

Vertreter von Induſtrie und Handel bei Hugenberg.

Reichsminiſter Dr. Hugenberg empfing Vertreter der Wirtſchaft und des Handels zu einer vertraulichen Ausſprache. An dem Empfang nahmen u. a. Vertreter vom Reichsverband der Induſtrie, vom Deutſchen Induſtrie- und Handelstag und vom Reichsverband des Deutſchen Groß- und Überſeehandels teil, ferner die Geſandten von Hamburg und Bremen ſowie Herren vom Verwertungsverband Deutſcher Spiritusfabrikanten und vom Reichsverband des Deutſchen Gartenbaues.

Der raſende Herriot.

Dem ehemaligen franzöſiſchen Miniſterpräſidenten Herriot hat es nicht das allergeringſte geſchadet, daß er im Dezember vorigen Jahres von einer gewaltigen Kammermehrheit geſtürzt wurde, die es ablehnte, die Schuldenrate Frankreichs an Amerika zahlen zu laſſen. Im Gegenteil, — es hat ihm in ſeiner Stellung als franzöſiſcher Politiker gewaltig genutzt. Denn während ſich erſt ſein Nachfolger Paul-Boncour, dann der jetzige Miniſterpräſident Daladier mit den Finanz-, Steuer- und Defizitſorgen abquälen dürfen, übernahm Herriot den Präſidentenſitz im Außenpolitiſchen Ausſchuß der Deputiertenkammer. Damit hat er eine Stellung inne, die ihm einen wohl noch größeren Einfluß auf die franzöſiſche Außenpolitik verleiht als dem dafür zuſtändigen Miniſter und außerdem auf einem Gebiete, wo er mit parteipolitiſchen Gegnerſchaften höchſtens in einer graduellen Art zu rechnen hat. Herriot hat ſich übrigens in einigen Erklärungen — natürlich auch aus außenpolitiſchen Gründen — ſeit ſeinem Sturz mit einigen Verbeugungen der Rechtsoppoſition genähert und ſprach von der Schaffung eines „republikaniſchen Blocks", — während doch der Miniſterpräſident, ebenfalls ein Radikalſozialiſt, mit den links von ihm ſtehenden Parteien zuſammenarbeitet und ſich von dieſen ſtützen läßt. Aber Herriot kümmert ſich nicht darum, braucht es auch nicht zu tun, da Daladier ſeine ganze Arbeitskraft und Aufmerkſamkeit den innen- und finanzpolitiſchen Abſichten und Geſchehniſſen zuwenden muß und daher die Außenpolitik ſeinen beiden Parteifreunden Boncour, dem Außenminiſter, und Herriot überläßt. Erſterer ringt um die Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten der Abrüſtungsfrage auf der Konferenz in Genf, aber Herriot macht an der Spitze des Auswärtigen Ausſchuſſes „große Politik".

Daß dieſe deutſchfreundlich oder auch nur von dem Verſuch getragen iſt, für die elementaren Forderungen Deutſchlands nach Lebens- und Atemraum auch nur das geringſte Verſtändnis zu zeigen, wird auch der ärgſte politiſche Feind Herriots dieſem nicht vorwerfen können!

Die Tätigkeit des Diplomaten oder Staatsmannes beſteht darin, Spannungen zu ſchaffen, wenn keine da ſind; denn ſonſt hätte er nichts zu tun. Das beſorgt nun Herriot als Vorſitzender des Kammerausſchuſſes. Er iſt der Mann von Lauſanne, aber auch des damaligen Paktes mit England über die gemeinſame Nichtunterzeichnung der Lauſanner Vereinbarungen, wenn Amerika nicht genügendes Entgegenkommen in der Schuldenfrage zeigt. Dieſe Front zerſchellte, dafür hat nun aber Frankreich ganz freie Hand darin, das Lauſanner Abkommen mit Deutſchland zu ratifizieren oder nicht. Und nun malt in allen uns wohlbekannten Farben auch Herriot das Bild eines raſch erſtarkenden Deutſchlands, das auch dieſelben ſchweren Waffen, Kampfflugzeuge uſw. für ſich fordert wie die übrigen Mächte. Vor den — man verzeihe das harte Wort! — geiſtigen Augen ſeiner Zuhörer entſtand das Bild eines bis an die Zähne ſich rüſtenden deutſchen Volkes von 65 Millionen, für das es dann nur ein Ziel gibt: Zertrümmerung alles deſſen, was im Verſailler Frieden geſchaffen und beſtimmt worden iſt. Daß dies alles unter Führung der neuen deutſchen Regierung der „racistes" (Nationalſozialiſten), der „nationalistes" (Deutſchnationalen) und des „ſtahlhelm" angebahnt und vor ſich gehen würde, iſt für Herrn Herriot eine ganz ausgemachte Sache.

Immer melancholiſcher wird die Stimme Herriots, immer dunkler die Farben, mit denen er das Bild der gegenwärtigen außenpolitiſchen Lage malt. Schnell ſpringt — vielleicht auf Beſtellung! — ein Ausſchußmitglied der radikalen Rechten auf, ſtellt an Herriot Fragen, um ihn zu ſchärferer Zeichnung zu zwingen. Wie ſteht es mit den deutſchen — Bundesgenoſſen? Gibt es ſchon eine Triple-Entente zwiſchen Deutſchland, Ungarn, Italien? Soll dieſe für Deutſchland den Polniſchen Korridor, für Italien die dalmatiniſche Küſte den Jugoſlawen abnehmen? Herriot zuckt die Achſeln; er weiß es nicht, aber er hält es für zweifellos, daß am 7. Auguſt ein Bündnis vereinbart worden ſei zwiſchen Deutſchland und Italien: rausgekriegt habe er nicht, ob dies Bündnis auch unterzeichnet ſei. Das iſt eine Antwort Herriots, die geradezu raffiniert iſt; denn damals waren zwei Mitglieder der jetzigen deutſchen Reichsregierung in Rom, und Herriots halbe Vermutung und „Befürchtung" wird von ſeinen Zuhörern in der Kammer und den Leuten draußen im Lande als ganze Tatſache aufgefaßt werden. Auch das iſt beabſichtigt, ebenſo daß jene Fragen draußen als Gewißheiten angeſehen werden ſollen.

Aber Herriot hat auch gleich einen Troſt bei der Hand. Jugoſlawien und Polen ſeien von der deutſch-italieniſchen „Gefahr" ſchon „ſchwer beunruhigt" und — vielleicht könne man mit Rußland die Beziehungen enger und feſter knüpfen. Denn die neue deutſche Regierung ſei ja äußerſt ſcharf gegen den Bolſchewismus eingeſtellt, werde dieſen Kampf wohl auch außenpolitiſch führen wollen, und dieſe Abſichten Deutſchlands, die Frankreich natürlich nicht mitmachen würde, könnten zu einem Gewinnpoſten für die franzöſiſche Politik werden.

Alſo ſprach Herriot, der politiſch heute mächtigſte Mann in Frankreich. Vielleicht darf man aus einem deutſchen Dichter darauf antworten:

„Wär der Gedank' nicht ſo verwünſcht geſcheit,
Man wär' verſucht, ihn herzlich dumm zu nennen."

Verwendung von Staatsmitteln für andere Zwecke.

Eine Erklärung der Reichskommiſſare für Preußen.

Amtlich wird mitgeteilt: „Am 5. Februar 1933 hat das Kabinett Braun in der Preſſe eine Erklärung veröffentlicht, in der die im Preußiſchen Landtag am 4. Februar 1933 von einem Abgeordneten aufgeſtellte Behauptung, das Kabinett Braun habe Staatsmittel für Parteizwecke zur Verfügung geſtellt, als objektiv unrichtig bezeichnet wird.

Wie der amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, müſſen die Kommiſſare des Reiches demgegenüber feſtſtellen, daß die Mittel, die bis zum Betrage von zwei Millionen Mark durch einſtimmigen Beſchluß des Kabinetts Braun vom 6. April 1932 durch Überſchreitung des Haushaltsfonds „Bekämpfung des Verbrechertums" gewonnen werden ſollten, nach den amtlichen Unterlagen nicht der Zweckbeſtimmung des Fonds entſprechend, ſondern faſt ausſchließlich für andere Zwecke verwendet worden ſind. Im übrigen wird über die Angelegenheit mit Beſchleunigung ein Gutachten der Oberrechnungskammer erbeten werden. Die Kommiſſare des Reiches behalten ſich weitere Schritte vor, ſobald dieſes Gutachten erſtattet iſt."

Braun über den „Verbrecherfonds".

Zu der Verlautbarung des Reichskommiſſars für das Land Preußen, daß die unter dem Haushaltstitel „Zur Bekämpfung des Verbrechertums" bewilligten preußiſchen Haushaltsmittel nicht der Zweckbeſtimmung des Fonds entſprechend, ſondern „faſt ausſchließlich für andere Zwecke, offenbar zur Wahlpropaganda der damaligen Koalitionsparteien" verwendet worden ſeien, erklären die preußiſchen Staatsminiſter u. a. folgendes:

Die Behauptung ſei unrichtig. Die zur Verbrechensbekämpfung verbuchten Mittel ſeien für dieſen Zweck auch tatſächlich ausgegeben, wobei bemerkt werde, daß hochverräteriſche Unternehmungen, Sprengſtoffattentate, Gewalttaten, Terror und Staatsverleumdung nach dem Strafgeſetzbuch zu ahnende Vergehen und Verbrechen ſind. Im übrigen ſei nur ein Bruchteil der genannten Summe verausgabt worden. Die preußiſche Regierung habe im Einvernehmen mit der Reichsregierung, zum Teil auf ihre Veranlaſſung, zum Schutze des Staates und der Verfaſſung gehandelt. Das vom Reichskommiſſar eingeforderte Gutachten der Oberrechnungskammer könne nur dieſen Sachverhalt beſtätigen.

Reichstags-Überwachungsausſchuß wieder einberufen.

Der Überwachungsausſchuß des Reichstages iſt jetzt von ſeinem Vorſitzenden, Löbe (Soz.), auf Dienstag, 14. Februar, 12 Uhr, einberufen worden. Die Tagesordnung iſt unverändert geblieben. Auf ihr ſtehen die ſozialdemokratiſchen Anträge auf Sicherung der Wahlfreiheit und auf Weiterberatung der Oſthilfe.

Ein zweiter Brief Löbes an Göring.

Löbe hat an den Reichstagspräſidenten Göring ein zweites Schreiben gerichtet, in dem er für die Bereitwilligkeit zu einer Vermittlung anläßlich der Zwiſchenfälle im Ausſchuß dankt, aber betont, daß eine ſolche direkte Auseinanderſetzung mit dem nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Dr. Frank II ihm unmöglich erſcheine. Löbe erklärt dann, die Beſchimpfungen der nationalſozialiſtiſchen Ausſchußmitglieder gegen ihn ſeien „zehnmal ſchwerer als der Ausdruck, der ihm in völlig entſtellter Form aus einer Wählerverſammlung zugeſchoben" werde. Unter dieſen Umſtänden hätten ſich die Nationalſozialiſten bei ihm zu entſchuldigen. Löbe wiederholt dann das Erſuchen, einen geordneten Verlauf der Ausſchußverhandlungen zu ermöglichen und bittet den Reichstagspräſidenten, an den Ausſchußverhandlungen ſelbſt teilzunehmen, um damit Zeuge etwaiger neuer Störungsverſuche zu ſein.

Der Gehaltsverzicht des Reichskanzlers.

Die Nachricht, Reichskanzler Adolf Hitler habe auf ſein Gehalt als Reichskanzler verzichtet, iſt, wie amtlich mitgeteilt wird, in der Öffentlichkeit vielfach mit der Behauptung angegriffen worden, ein Gehaltsverzicht eines Reichsminiſters oder eines Beamten ſei rechtlich unzuläſſig. Dem Reichskanzler iſt ſehr wohl bekannt, daß einem generellen Gehaltsverzicht rechtliche Bedenken entgegenſtehen. Hier handelt es ſich jedoch um die Überweiſung des monatlichen Gehalts auf Anweiſung des Reichskanzlers Adolf Hitler an ein noch zu bildendes Kuratorium, das die eingehenden Beträge für noch näher zu beſtimmende wohltätige Zwecke verteilen wird.

Zentrumseinſpruch gegen die Maßnahmen in Preußen.

Die Deutſche Zentrumspartei hat gegen die Maßnahmen des Reichspräſidenten und des Reichskommiſſars für Preußen vom 6. Februar offiziell Einſpruch erhoben:

Die Verordnung „zur Herſtellung geordneter Regierungsverhältniſſe in Preußen" wird als verfaſſungswidrig erklärt; die Vorausſetzungen für eine Anwendung des Artikels 48 Abſatz 1 lägen nicht vor und der Vorwurf der Pflichtverletzung gegenüber dem Lande Preußen ſei offenſichtlich unhaltbar. Das Nichtzuſtandekommen einer Miniſterpräſidentenwahl durch den Preußiſchen Landtag beruhe auf dem Verhalten des Reiches.

Auch die übrigen in der Begründung zu der Verordnung erhobenen Vorwürfe, ſo heißt es weiter, vermögen eine Pflichtverletzung des Landes Preußen nicht zu begründen. Hier folgt der Einſpruch des Zentrums der bekannten Darſtellung der Regierung Braun. Darüber hinaus ſei auch die Durchführung der Reichsexekution in der durch die Verordnung beſtimmten Art rechtswidrig und mit der in der Reichsverfaſſung verankerten Eigenſtaatlichkeit der Länder unvereinbar. So ſei die Mitwirkung eines Reichsorgans, wie es nach dem Urteil des Staatsgerichtshofes der Reichskommiſſar darſtellt, im Dreimännerkollegium rechtlich unmöglich. Ein Beſchluß, den Preußiſchen Landtag aufzulöſen, könne unter keinen Umſtänden von einem falſch zuſammengeſetzten Ausſchuß gegen den Proteſt des Präſidenten des Staatsrats und ohne Mitwirkung des Miniſterpräſidenten gültig gefaßt werden. Er ſtelle eine ſchwere Verfaſſungsverletzung dar und ſei unwirkſam.

Deutſcher Schritt in Stockholm.

Göring proteſtiert gegen Beleidigung Hitlers.

Der deutſche Geſandte in Stockholm, von Roſenberg, hat bei dem ſtellvertretenden Außenminiſter Unden Vorſtellungen wegen der unfreundlichen Haltung eines Teiles der ſchwediſchen Preſſe gegenüber der neuen Reichsregierung erhoben. Der deutſche Geſandte hat darauf hingewieſen, daß ſolche Preſſeäußerungen die politiſche Atmoſphäre zwiſchen den Staaten verſchlechtern könnten. Er hat dafür, wie von Berliner unterrichteter Seite erklärt wird, bei den ſchwediſchen Inſtanzen volles Verſtändnis gefunden. In Stockholm iſt zugeſagt worden, entſprechend auf die Preſſe einzuwirken.

Reichsminiſter Göring hat wegen der beſonders unfreundlichen Stellungnahme einer Göteborger Zeitung an dieſes Blatt ein Telegramm gerichtet, in dem er bittet, die Angriffe auf Hitler und die neue Reichsregierung einzuſtellen. Dieſes Telegramm ſtellt, wie von unterrichteter Seite erklärt wird, keine Regierungsaktion dar, da es der Privatinitiative Görings mit Rückſicht auf ſeine guten Beziehungen zu Schweden entſprungen ſei.

Als private Äußerungen ſind auch die Telegrammwechſel des Reichsminiſters Göring und anderer Regierungsmitglieder mit italieniſchen Miniſtern zu betrachten.

Schießereien in Berlin und anderswo.

Mehrere Verletzte.

Am Brabanter Platz in Berlin wurde, nach polizeilichen Mitteilungen, zur Nachtzeit eine Gruppe von Kommuniſten, die von einer Verſammlung heimkehrte, von zwölf Nationalſozialiſten beſchoſſen. Die 26jährige Kommuniſtin Alice Radzey erhielt einen Lungenſteckſchuß, während zwei weitere Kommuniſten Armdurchſchüſſe davontrugen. Nach der Tat flüchteten die Nationalſozialiſten, ſo daß das Überfallkommando, das kurz darauf eintraf, nur eine Durchſuchung des in der Nähe gelegenen Verkehrslokals der NSDAP. vornehmen konnte, wobei in einer Kegelbahn verſteckt elf Piſtolen und Munition beſchlagnahmt wurden.

Zu einer zweiten Schießerei kam es in Berlin-Charlottenburg. Hier wurden zwei Perſonen, die der KPD. naheſtehen ſollen, ſchwer verletzt.

In Hamburg

kam es, wie die Polizei meldet, zu einem Überfall auf Nationalſozialiſten. Es wurden mehrere Revolverſchüſſe abgegeben. Durch Bruſtſteckſchuß wurde ein Polizeibeamter erheblich verletzt, doch liegt keine Lebensgefahr vor. Ein Angehöriger des Reichsbanners erlitt einen Unterarmſchuß. Sieben Perſonen wurden feſtgenommen. Schußwaffen wurden bei ihnen jedoch nicht gefunden. Bei den Siſtierten handelt es ſich um ein Mitglied der SPD. und ſechs Angehörige des Reichsbanners; fünf der Verhafteten wurden nach Feſtſtellung ihrer Perſonalien wieder entlaſſen.

In Königsberg i. Pr.

kam es im Anſchluß an eine Verſammlung des Reichsbanners zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Reichsbannerleuten und Nationalſozialiſten, bei dem man mit Piſtolen, Meſſern und Schlaginſtrumenten gegeneinander vorging. Die Polizeibeamten waren machtlos und mußten Verſtärkung heranziehen, die aber nicht mehr einzugreifen brauchte. Es wurden drei Reichsbannerleute ſchwer und einer leicht verletzt. Ein Nationalſozialiſt erhielt eine leichte Verletzung.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. Februar.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war weiter freundlich Das Publikum hatte wieder in kleinem Umfange Kauforders erteilt. Das Geſchäft bewegte ſich aber in außerordentlich engen Bahnen Nach den erſten Kurſen bröckelte die Tendenz infolge des geringen Geſchäfts leicht ab. Tagesgeld erforderte 4½ Prozent. Im Verlauf ſtagnierte das Geſchäft faſt vollkommen Die Kurſe bröckelten ſpäter allgemein ab

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl Pfund 14,42—14,46; holl. Gulden 169.18—169,52; Danz 81,77—81,93; franz Franc 16,42—16,46; ſchweiz 81,16—81,32; Belg. 58,53—58,65; Italien 21,52—21,56; ſchwed. Krone 77,17—77,33; dän 64.19—64,31; norweg. 73.73—73.87; tſchech. 12.46—12.48;

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	9. 2	8. 2		9. 2.	8. 2.
Weiz., märk.	187-189	188-190	Weizkl. f. Bln.	8,0-8,4	8,1-8,5
pommerſch	–	—	Roggkl f Bln	8,7 9,0	8,7 9,0
Rogg., märk.	153-155	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	–
Futtergerſte	158 164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0 14,0	12,0 14,0
Hafer, märk.	114-117	115-118	Peluſchken	12,0 13,5	12,0 13,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	12,5 15,0	12,5-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5 15,5	13,5 15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5 12,7	11,5-12,7
fr. Bln. br			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	22,5-25,7	22,6-25,9	Leinkuchen	10,4	10,4
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6-10,6	10,6
per 100 kg			Trockenſchtzl.	8,6	8,6
fr Bln br			Soyaſchrot	8,7-9,9	8,7-9,9
inkl. Sack	19,5-21,5	19,7-21,7	Kartoffelfl.	13,0-13,2	13,2

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 307 Rinder, darunter 288 Milchkühe, 6 Bullen, 13 Stück Jungvieh, 106 Kälber, 345 Pferde. Verlauf: lebhaft bei gedrückten Preiſen. 1. Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 170—270 Mark, ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. 2. Tragende Färſen ja nach Qualität 160—220 Mark, ausgeſuchte Färſen über Notiz. 3. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 17—19 Mark. — Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität. 1. Kl. 800—950, 2. Kl. 500—650, 3. Kl. 150—400 Mark. Schlachtpferde 25—100 Mark Verlauf mittelmäßig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 10. Februar 1933

Schweine:	7. 2.	10. 2.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,35—0,36	0,35—0,36
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,34—0,35	0,33—0,35
3. Mittelware von 220—260 Pfd	0,32—0,34	0,33,5—0,35
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,30—0,32	0,31—0,33
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,28—0,30	0,29—0,31
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,24—0,27	0,24—0,27
7. Sauen	0,26—0,31	0,26—0,32

Auftrieb 3325. Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erziel 4—6 Wochen alte Ferkel 6—8 Mark, 6—8 Wochen alte 8—10 Mark. 8—12 Wochen alte 10—12 M. 3—4 Monate alte 12—18 M

Auftrieb 103 Handel mittel.

Rinder.

	2. 1.	9. 2.
1. Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,27—0,29	0,29—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,25—0,27	0,27—0,29
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,22—0,25
d) gering genährte	0,11—0,16	0,12—0,17
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,28—0,30	0,30—0,31
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,26—0,28	0,27—0,29
c) fleiſchige	0,20—0,23	0,22—0,25
d) gering genährte	0,11—0,16	0,12—0,17
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,24—0,25	0,25—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,23	0,21—0,24
c) fleiſchige	0,15—0,17	0,16—0,18
d) geringgenährte	0,10—0,14	0,11—0,15
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,22—0,23	0,23—0,24
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,18—0,21	0,19—0,22
c) gering genährte	0,11—0,14	0,12—0,15
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,07—0,10	0,08—0,10

Rinder: Auftrieb 1251. Handel mittel.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 5—8 M., 6—8 Wochen alte 8—10 M., 8—10 Wochen alte 10—12 M., 10—12 W. 12—16 ältere 18—20 M. Auftrieb 200. Handel mäßig.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 32—35, mittelſchwere Ware 33—36, leichte Ware 34—36 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 399 Handel gut.

rlin und anderswo.

Verletzte.

Berlin wurde, nach polizei-
htzeit eine Gruppe von Kom-
rſammlung heimkehrte, von
choſſen. Die 26jährige Kom-
einen Lungenſteckſchuß, wäh-
iſten Armdurchſchüſſe davon-
teten die Nationalſozialiſten
do, das kurz darauf eintraf,
in der Nähe gelegenen Ver-
ornehmen konnte, wobei in
Piſtolen und Munition be-

erei kam es in Berlin
wurden zwei Perſonen, die
ſchwer verletzt.

mburg

ldet, zu einem Überfall auf
rden mehrere Revolverſchüſſe
uß wurde ein Polizeibeamter
eine Lebensgefahr vor. Ein
ners erlitt einen Unterarm-
rden feſtgenommen. Schuß-
och nicht gefunden. Bei den
ein Mitglied der SPD. und
anners; fünf der Verhafteten
rer Perſonalien wieder ent-

berg i. Pr.

e Verſammlung des Reichs-
nſtoß zwiſchen Reichsbanner-
n, bei dem man mit Piſtolen,
nten gegeneinander vorging.
nachtlos und mußten Ver-
ber nicht mehr einzugreifen
Reichsbannerleute ſchwer und
ationalſozialiſt erhielt eine

o Handel

rungen vom 9. Februar.

e war weiter freundlich Das
inem Umfange Kauforders er-
h aber in außerordentlich engen
en bröckelte die Tendenz infolge
ab. Tagesgeld erforderte 4½
e das Geſchäft faſt vollkommen
gemein ab

-4,21; engl Pfund 14,42—14,46;
anz 81,77—81,93; franz Franc
32; Belg. 58,53—58,65; Italien
7,17—77,33; dän 64.19—64,31;
12.46—12.48:

1000 Kilogramm ſonſt bei
in Reichsmark:

	9. 2.	8. 2.
Weizkl. f. Bln.	8,0-8,4	8,1-8,5
Roggkl f Bln	8,7 9,0	8,7 9,0
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
Futtererbſen	12,0 14,0	12,0 14,0
Peluſchken	12,0 13,5	12,0 13,5
Ackerbohnen	12,5 15,0	12,5 15,0
Wicken	13,5 15,5	13,5 15,5
Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
Lupine, gelbe	11,5 12,7	11,5-12,7
Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
Leinkuchen	10,4	10,4
Erdnußkuchen	10,6-10,6	10,6
Trockenſchtzl.	8,6	8,6
Soyaſchrot	8,7-9,9	8,7-9,9
Kartoffelſl.	13,0-13,2	13,2

. (Amtlicher Marktbericht vom
be.) Auftrieb: 307 Rinder, dar-
13 Stück Jungvieh, 106 Kälber,
ei gedrückten Preiſen. 1. Milch-
nach Qualität 170—270 Mark,
ber Notiz. 2. Tragende Färſen
Mark, ausgeſuchte Färſen über
e nach Qualität 17—19 Mark.—
ualität. 1. Kl. 800—950, 2. Kl.
. Schlachtpferde 25—100 Mark

lachtviehmarkt.

ck;

ierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 10. Februar 1933

eine:	7. 2.	10. 2.
Pfund	0,35—0,36	0,35—0,36
-300 Pfd.	0,34—0,35	0,33—0,35
o	0,32—0,34	0,33,5—0,35
20 Pfd.	0,30—0,32	0,31—0,33
fd.	0,28—0,30	0,29—0,31
20 Pfd.	0,24—0,27	0,24—0,27
	0,26—0,31	0,26—0,32

el.

Ferkelmarkt.

arkt wurden folgende Preiſe erzielt
Mark, 6—8 Wochen alte 8—10
M. 3—4 Monate alte 12—18 M

inder.

	2. 1.	9. 2.
chtwerte	0,27—0,29	0,29—0,31
	0,25—0,27	0,27—0,29
	0,20—0,23	0,22—0,25
	0,11—0,16	0,12—0,17
Schlachtw.	0,28—0,30	0,30—0,31
	0,26—0,28	0,27—0,29
	0,20—0,23	0,22—0,25
	0,11—0,16	0,12—0,17
lachtwerte	0,24—0,25	0,25—0,26
	0,20—0,23	0,21—0,24
	0,15—0,17	0,16—0,18
	0,10—0,14	0,11—0,15
achtwerte	0,22—0,23	0,23—0,24
	0,18—0,21	0,19—0,22
	0,11—0,14	0,12—0,15
he)	0,07—0,10	0,08—0,10

el mittel.

e Ferkelmarkt.

e Ferkel 5—8 M., 6—8 Wochen
e 10—12 M., 10—12 W. 12—16
Handel mäßig.

e Ferkelmarkt.

-35, mittelſchwere Ware 33—36,
s Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 399

Letzte Meldungen

anz Holland wartet auf die Begegnung der Meuterer mit dem Geſchwader.

Amſterdam, 9. 2. Nach Meldungen aus Ba- via ſieht man in ganz Niederländiſch-Indien, der für die ſte Morgenſtunde erwarteten Begegnung des Meuterer- hiffes Sieben Provinzen mit dem Jagdgeſchwader mit ößter Spannung entgegen. Der Kreuzer Java, die nterſeeboote und die andern Schiffe werden von acht arine-Flugzeugen begleitet, die mit Bomben ausgerüſtet nd. Den Meuterern ſoll nur eine ganz kurze Bedenk- it zur Uebergabe gegebeben werden. Unmittelbar darauf ll das Feuer eröffnet werden.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. Februar.

Schon wieder „Drillinge“. Zu unſerer geſtr. Notiz, ch der eine Kuh des Landmannes Rühmann-Hitzhuſen Kälber zur Welt brachte, teilt uns der Milchfuhrmann dolf Tufveſſon mit, daß ihn am Mittwochabend eine ner Kühe ebenfalls mit munteren Drillingen beſchenkte. b die Kühe unſerer Landleute es noch zu beſſeren iſtungen bringen werden?

Die **Roland-Lichtſpiele** bringen am Freitag, Sonntag d Montag Käthe von Nagy und Willy Fritſch in onny“. Das Genre der Tonfilm-Operette feiert neue iumphe. Dieſer Film-Typ gibt der Maſſe, was ſie r allem, vor Anregung, Aufregung, Nervenkitzel im chtſpielhaus ſucht: Illuſion, ſüße Illuſion .... ſtür- iſche Ovationen dankten für 100 Minuten Zauber, uſik, in überbeſetzten Volkshäuſern wird der Film noch ücklicher machen ... erfreulich viel Amüſantes, Nettes d Entzückendes. Vom Mädchen Ronny und ſeinem inzen werden die Backfiſche träumen. Jede Grete und tte wird zehn andere Greten und Lotten ins Kino icken. Hinreißend die Nagy; dieſe Walzer, dieſe czar- sartigen Trotts haben Wiener Rhythmus und Blut ſich. — Am Sonntag abend nach dem Kino Tanz freiem Eintritt.

Die **Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz** Bad amſtedt und Umg. beendet mit der am kommenden nntag ſtattfindenden öffentlichen Abſchlußprüfung (ſ. z.) ihren Ausbildungslehrgang, um mit ihren 36 gut sgebildeten und ausgerüſteten Kameraden in kurzer it den praktiſchen Dienſt zu übernehmen. Das Rote euz iſt das Symbol hilfreichen Menſchentums. Rot- uz-Arbeit iſt Aufbau-Arbeit. In dem Meer von Not d Elend, das ſich über unſer Vaterland ergoſſen hat, gen ſich alle Kräfte, die dem Aufbau dienen, zu wirk- ner Arbeit zuſammenſchließen. Angeſichts der furcht- ten Schäden, die das deutſche Volk an ſeiner Geſund- t erlitten hat, findet das Rote Kreuz ein weiteres Feld ſeine Tätigkeit als je zuvor.

Die Mitglieder ſtehen zur Ausübung freier Liebes- igkeit zur Unterſtützung der öffentlichen Krankenpflege d des Geſundheitsdienſtes, der Bekämpfung von Seuchen d Volkskrankheiten, des allgemeinen Rettungs- und lfsdienſtes, der Linderung außerordentlicher Notſtände d bei Unruhen und zur Unterſtützung des Amtlichen nitätsdienſtes zur Verfügung.

Das Arbeitsgebiet der hieſigen Kolonne erſtreckt ſich nach im großen Rahmen dieſer Rotkreuzarbeit auf gende Gebiete:

1. Die Organiſation des Rettungsdienſtes. Ein- tung von Unfall-, Hilfs-- und Meldeſtellen. Stellung gender Wachen bei Volksfeſten, Umzügen, Verſamm- gen, ſportlichen Veranſtaltungen desgl. Einrichtung n Rettungswachen, Organiſation des Straßenhilfs- iſtes (Tafeln und Hinweiſe an Bäumen und Häuſern, beſondere Hufnummer der Aerzte, des Krankenautos in Bahnhöfen, Poſtanſtalten, Polizeiwachen, Alarm- richtungen für die Kolonne bei Bränden und größeren ſſenunfällen). (Geſchultes Sanitätsperſonal entſcheidet über das Schickſal eines Verletzten vor Ankunft des tes!)

2. Organiſation des Krankenbeförderungsdienſtes. eitſtellen eines Krankenkraftwagens (im Bau) und barer Tragen. Transport Verunglückter oder Hilfs- ürftiger innerhalb des Ortes und ins Krankenhaus. hgemäße Entſeuchung der Transportmittel. Uebernahme Begleitung von Bahnbeförderungen Erkrankter (auch Wohnungswechſel), Dienſt bei Geiſteskranken bis zur lieferung in geſchl. Anſtalt. Im Zuſammmenhang dem Rettungs- und Beförderungsdienſt werden erſtoffapparate (evl. Pulmotor) zur Wiederbelebung entſpr. Verbandsmaterial ſtändig im Sanitätsauto geführt.

3. Krankenpflege: In Zuſammenarbeit mit dem erl. Frauenverein Uebernahme von Krankenpflege, beſ. Umbettung Schwerkranker, Ausfahren Geneſender, rung von Blinden oder fremder Wartung Bedürftiger.

4. Seuchenbekämpfung: Mitwirkung bei der Des- ktion, beſ. der laufenden Desinfektion am Kranken- , ſachgem. Beförderung Seuchenerkrankter. (Epide- che Seuchen.)

5. Wohlfahrtspflege.

Aufklärende Vorträge mit Lichtbildern, Filme über ksfrankheiten (Tuberkuloſe, Geſchlechtskrankheiten, Al- oliſmus uſw.), Mithilfe an großen Hilfswerken (Win- ilfe) und vieles andere mehr.

Möge dieſer kurze Hinweis dazu beitragen, das tändnis für die Rotkreuzarbeit in die Kreiſe hinein- agen, die ſich unbegreiflicherweiſe dieſem edelſten, tloſen Bekenntnis zur Rotkreuzarbeit verſchließen.

Deutſche kauft deutſche Butter und deutſchen Käſe. Der Schleswig-Holſteiniſche Land- und Bauernbund ibt uns:

Das Jahr 1831 brachte das große Währungsdum- Dänemarks, das Jahr 1932 das Handelsdumping ands. Hier wird eine Verbrauchsabgabe im Inland ben, um die Ausfuhr von Bueter zu finanzieren. Die e beider Dumpings bedeutet Abbau der deutſchen Zölle. Die deutſche Landwirtſchaft iſt in jeder und aller Hinſicht mengen- und gütemäßig im Stande, der Inlandsnachfrage in Butter, Käſe uſw. voll zu genügen. Ein wenig Selbſtdiſziplin in Verbraucherkreiſeo könnte Wunder wirken. Das Wort „Deutſche kauft deutſche Waren“ wird noch viel zu wenig, ja von vielen überhaupt nicht beherzt. Wer am Aufbau der deutſchen Wirtſchaft tätig mitarbeiten will, ſollte immer und überall dem Inlandserzeugnis den Vorzug geben. Man laſſe ſich nicht durch die äußere Aufmachung der Auslandsware in Käſe und Butter blenden, ſondern verlange ausdrücklich deutſche Erzeugiſſe. Es fehlt leider noch weitgehend der Zwang der auffallenden Kenntlichmachung der Auslandsware, aber durch eine gewiſſe Aufmerkſamkeit und durch den Willen, Deutſchland aus der Wirtſchaftsdepreſſion herauszuführen, kann jeder Verbraucher ſeinen Teil zur Geſundung beitragen. Deutſche, kauft deutſche Erzeugniſſe. kauft deutſche Butter und deutſchen Käſe. Wenn ein Händler nicht ſo will, wie er im deutſchen Intereſſe ſollte, ſo muß er von den Verbrauchern dazu erzogen werden.

Landesarbeitsamt Nordmark. Durch den während der zweiten Hälfte des Monats Januar im Bezirke des Landesarbeitsamtes Nordmark eingetretenen Froſt mußten faſt alle Außenarbeiten in der Land- und Forſtwirtſchaft ſowie dem Baugewerbe eingeſtellt werden. Ueber dieſe in Wintermonaten immer zu beobachtende Beeinfluſſung des Arbeitsmarktes hinaus ſind als mittelbare Auswirkungen der Kälte Entlaſſungen erfolgt, weil die Unkoſten der Beheizung der Arbeitsräume finanziell nicht mehr tragbar waren. Ebenſo zeigte ſich ein ſehr beachtlicher Rückſtrom von Arbeitskräften aus Maßnahmen des freiw. Arbeitsdienſtes. Am 31. Januar 1933 waren bei den Arbeitsämtern 339 631 männliche und 82 300 weibliche Arbeitſuchende gemeldet. Da ſich die Geſamtzahl der Arbeitſuchenden am 15. Januar 1933 auf 425 395 belief, iſt demnach Ende des Monats ein Abgang von insgeſamt 3 464 Arbeitſuchenden zu verzeichnen.

w **Kaltenkirchen.** Die Kirchenvertretung tagte geſtern nachmittag im Ziedeldachpaſtorat. Der Synodalausſchuß genehmigte die Herabſetzung der Gebühren für die Trauerfeier in der Kirche auf 20 M., Ebenſo genehmigte er die Ermäßigung der Wiederkaufsgebühren für Erbbegräbniſſe von 50 auf 25 M. Für die Gräber ſind folgende Gebühren feſtgeſetzt: für totgeborene Kinder 2 M., Kinder bis 10 Jahre 3 M., ältere Kinder und Erwachſene 4 M., Erbbegräbniſſe pro Grab 5 M. — Beſchloſſen wurde, ab 1. April die Kirchenſteuern nicht mehr durch die Gemeindeerheber einzuziehen, ſondern durch die Kirchenvertreter in ihren einzelnen Gemeinden. Die Steuern ſollen vierteljährlich eingeſammelt werden. — Die Kirchenvertretung ſchuldet an Synodalkoſten 4 921,50 M. Die Landeskirchenregierung verlangt, daß die Gemeinde dem Synodalausſchuß über dieſe Summe unterſchreibt, die Schuldſumme mit 5 Prozent verzinſt und jährlich 300 M. abträgt. Die Vertreter ſträubten ſich, zu unterſchreiben. Sie wollen die Summe bezahlen, ſobald die Kaſſe es erlaubt. Empörend wirkte die Anzeige der Landeskirchenregierung, daß der Synodalausſchuß ſich um die weitere finanzielle Vertretung der Gemeinde zu kümmern habe. Mit anderen Worten: Kaltenkirchen ſtehr unter Kuratell. — Bekanntgegeben wurde, daß am 10. Sept. hier Goldene Konfirmation für die Jahrgänge 1881—1880 ſtattfindet. Dieſe Konfirmation iſt alle 3 Jahre vorgeſehen.

Neumünſter. Beim Spielen im Brachenfelder Gehölz gerieten zwei Knabengruppen in Streit. Hierbei bedrohte ein Schüler ſeine Gegner mit einem Teſching, ihm wurde jedoch die Waffe aus der Hand geſchlagen, wobei ſich ein Schuß löſte und in den Sand fuhr. Der Schüler hob die Waffe aber wieder auf und richtete ſie gegen den 13jährigen Knaben Sch., der ins Knie getroffen wurde.

Mohrkirch-Oſterholz. Einen ziemlich „ſtarken“ Abſchluß fand eine Meiereiverſammlung in einer benachbarten Ortſchaft, deren Name nicht genannt wird. Nachdem die Verſammlung, wie uns berichtet wird, beendet war, blieb man, wie allgemein üblich, noch eine Weile in der Gaſtwirtſchaft zuſammen. Man war bereits in launiger Stimmung, als einer auf den Gedanken kam, einem Anweſenden für etliche „Mucks“ den Vollbart abzukaufen. Der Handel kam zuſtande, und man mußte, um nun den Vollbart abzuſchneiden, den Schneider des Dorfes aus dem Bett holen, der ſich dann hierbei behilflich zeigte. Wie wird wohl dem Verkäufer im wieder nüchternen Zuſtande am nächſten Morgen zumute geweſen ſein.

Heide. Ein frohes Ereignis auf der Polizeiwache. In der Nacht zum Mittwoch erſchien auf der Polizeiwache ein junges Zigeunerehepaar, dem fröhlicher Familienzuwachs bevorſtand. Die beiden gehörten zu einer Truppe, die ſich ſchon ſeit längerer Zeit mit ihrem Wohnwagen in Heide befindet. Der Zigeuner erklärte dem wachhabenden Beamten, daß die Dimenſionen ihres Wagens für den würdigen Empfang eines neuen Erdenbürgers nicht ausreichten. Während man hin und her beriet, ob Pflegeheim, ob Krankenhaus oder ob ſonſtwo ein Ruheplätzchen aufzuſuchen ſei, tat die im Hintergrund verharrende junge Mutter einen leichten Schrei, und im gleichen Augenblick kündete mit kräftigem Krähen ein kleiner Zigeunerprimas ſeinen Eintritt ins Leben an. Das Wachbuch der Heider Polizei aber, das ſonſt nur meiſt unerfreuliche Meldungen enthält, berichtet: „Heute nacht wurde hier ein Zigeunerjunge geboren. Mutter und Kind wurden ins Pflegeheim übergeführt.“

Brunsbüttelkoog. Am 7. Februar wurde auf den Nachmittagszug der Marſchbahn bei Hochdonn ein Schuß abgegeben. Die Kugel durchſchlug ein Abteilfenſter der dritten Klaſſe, verletzt wurde niemand. Nach dem Ergebnis der Unterſuchung wird angenommen, daß es ſich nicht um einen Anſchlag, ſondern um einen Dummenjungenſtreich handelt.

? **Kiel.** Zwei Menſchenleben als Opfer des Verkehrs. Zur Aburteilung über zwei Autounfälle mit tragiſchem Ausgang trat am Donnerstag die große Strafkammer zuſammen. Zunächſt war der Ingenieur Gr. aus Kiel angeklagt, weil er aus Fahrläſſigkeit den Tod ſeines beſten Freundes, des Ingenieurs M. aus Düſſeldorf, herbeigeführt haben ſollte. M. beſuchte Gr. im September und eines Nachmittags unternahmen ſie mit Gr.'s Auto einen Ausflug nach der holſteiniſchen Schweiz. Auf der Rückfahrt bald nach 10 Uhr abends ſtieß das Auto bei Reuterkoppel zwiſchen Preetz und Raisdorf mit dem Pferdegeſpann des Händlers D. aus Wakendorf zuſammen. Die Deichſel des Wagens drang durch die Autoſcheibe und traf M.'s Schläfe. Er wurde auf der Stelle getötet. Der Unfall ſollte von Gr. durch zu ſchnelles Fahren und Fahren auf der falſchen Straßenſeite verſchuldet worden ſein. Die Beweisaufnahme ergab aber ein ganz anderes Bild, wie die Vorunterſuchung, weshalb Gr. als unſchuldig freigeſprochen wurde. Jedenfalls wird jetzt D. ſich verantworten müſſen, da er es geweſen ſein ſoll, der die falſche Straßenſeite innehielt, und zwar, weil er angetrunken war. Unangenehmer für den Angeklagten verlief die zweite Verhandlung, die ſich gegen den Baumeiſter Julius B. in Heide richtete. Ihm wurde zur Laſt gelegt, infolge zu ſchnellen Fahrens und Außerachtlaſſung der erforderlichen Aufmerkſamkeit den Tod des dreijährigen B. in Raisdorf herbeigeführt zu haben, was er beſtritt. Der Kleine hatte über die Straße laufen wollen, als er von B's Wagen gefaßt und reichlich 20 Meter weit mitgeſchleppt wurde, wobei er den Tod fand. Mit Rückſicht darauf, daß ein blühendes Menſchenleben vernichtet iſt, und daß durch eine empfindliche Strafe abſchreckend gewirkt werden müſſe, ging das Gericht über den auf zwei Monate Gefängnis lautenden Antrag des Staatsanwalts hinaus und erkannte auf drei Monate.

Kiel. Der Magiſtrat ſtellte am Donnerstag ein Arbeitsbeſchaffungsprogramm für die Stadt Kiel auf, das Arbeiten zu einem Geſamtkoſtenbeitrag von rund 2,3 Mill. RM. mit rund 40 000 Tagewerken vorſieht. Da nach Mitteilung der Regierung für die geſamte Provinz etwas über 4 Millionen RM. zur Verteilung gelangen und auf die Stadt Kiel höchſtens 1 Million RM. entfallen werden, wird das Kieler Arbeitsbeſchaffungsprogramm im günſtigen Falle nur zur Hälfte zur Durchführung gelangen können. Vorgeſehen ſind in dem Programm Uferbefeſtigungsarbeiten im Kieler Innenhafen, weiterer Ausbau der Vollkanaliſation, Verbeſſerung des elektr. Leitungsnetzes und Straßenverbreiterungen.

Mölln. In den ſtädtiſchen Kollegien wurde bekanntgegeben, daß der in San Franzisko verſtorbene Kaufmann Johann Mencke der Stadt 2000 Dollars vermacht unter der Bedingung, daß aus dieſer Summe zu Weihnachten jeden Jahres bedürftigen Kindern Zuwendungen gemacht werden.

Burg a. F. „Es iſt nichts ſo fein geſponnen ...“ In der Nacht vom erſten zum zweiten Weihnachtstag 1931 waren aus einer Waffenhandlung verſchiedene Schußwaffen entwendet worden. Der Polizei gelang es jetzt, den Diebſtahl reſtlos aufzuklären und die geſtohlenen Sachen wieder herbeizuſchaffen. Der Dieb, ein jugendlicher Arbeiter, hatte mit einem Stein ein Fenſter zertrümmert und aus einem Schaukaſten ein Gewehr und einige kleine Piſtolen entwendet. Die Piſtolen hatte er teils verkauft und teils an Freunde verſchenkt. Eine von dieſen Piſtolen gelangte jetzt durch einen Zufall in die Hände der Polizei. Die ſofort wieder aufgenommenen Ermittlungen führten nach einigen Hausſuchungen zur Aufklärung des Diebſtahls und zur Verhaftung des Diebes.

Flensburg. Sechs Flensburger Kommuniſten verhaftet. Der Flensburger Kriminalpolizei iſt es gelungen, ſechs Flensburger Kommuniſten feſtzunehmen, unter denen ſich die Haupttäter bei einem Ueberfall, der am 30. Januar in den Anlagen beim Kieler Bahnhof auf Nationalſozialiſten verübt wurde, befinden. Damals wurde ein Nationalſozialiſt durch Meſſerſtiche ſo ſchwer verletzt, daß er heute noch im Krankenhaus ſchwer darniederliegt. Die Kommuniſten wurden dem Gefängnis zugeführt.

Kolding. Einem hieſigen Fiſcher geriet beim Fiſchen zwiſchen Alſen und Aerö ein Gegenſtand ins Netz, der ihm verdächtig erſchien. Er lieferte ihn der Polizei in Sonderburg ein, und dieſe ſtellte feſt, daß es ein geladener Minenkopf war. Durch Entfernen der Züudröhre wurde der Exploſionskörper unſchädlich gemacht.

Altona. Nach mehrſtündiger Beratung verkündete das Gericht im Eiſenbahn-Betrugsprozeß folgendes Urteil: Das Verfahren wegen unlauteren Wettbewerbs wird wegen Verjährung eingeſtellt. Die Angeklagten werden wegen Betruges zu je einem Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Brangſch erhält außerdem eine Geldſtrafe von 10 0000 M. oder weitere ſechs Monate Gefängnis, Wieſchendorf eine Geldſtrafe von 5000 M. oder weitere drei Monate Gefängnis. Außerdem wurde Wieſchendorf wegen Steuerhinterziehung zu 3 000 M. Geldſtrafe bezw. weiteren drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Hamburg. Vor dem Schwurgericht begann am Donnerstag die Verhandlung gegen den des Gattenmordes angeklagten 29jährigen Kellner Heinrich Gundlach. G. gab am 15. Juni v. J. auf ſeine Frau, von der er getrennt lebte, in deren Wohnung Revolverſchüſſe ab, die ſpäter zum Tode der Schwerverletzten führten. Vor dem Gericht entrollt ſich die Tragödie einer offenbar durch Untreue der Frau und Eiferſucht des Mannes zerſtörten Ehe. Im Januar 31 hatten ſich die Eheleute endgültig getrennt. Am Tage der Tat hatte Gundlach ſeine Frau von deren Arbeitsſtelle abgeholt; auf die Frage, ob ſie zurückkehren wolle, erhielt er eine ſchroff ablehnende Antwort. Gegen den Willen der Frau ging er mit in ihre Wohnung, wo es dann zu dem verhängnisvollen Streit kam.

Ratzeburg. Im Mechower See hat ſich dieſer Tage ein junges Mädchen aus Mechow ertränkt. Das Mädchen war an Grippe erkrankt und hatte nachts, nur leicht bekleidet, das Haus verlaſſen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Was man noch wiſſen muß.

Sitzung des Arbeitsbeſchaffungsausſchuſſes des Reichskabinetts.

Berlin. Am Donnerstagabend trat der Arbeitsbeſchaffungsausſchuß des Reichskabinetts zuſammen. Beſchlüſſe wurden nicht gefaßt.

Der Beſchluß des Bayeriſchen Landtages: Beaufſichtigung der Großbanken.

München. In der Vollſitzung des Bayeriſchen Landtages ſtellte der Präſident feſt, daß ſich die Mittwochabſtimmung über den nationalſozialiſtiſchen Antrag betreffs Verſtaatlichung der Großbanken auf den Abänderungsantrag bezogen habe. In dieſem Abänderungsantrag aber war die Beaufſichtigung der Großbanken verlangt.

Norwegiſcher Dampfer bei Skagen geſtrandet.

Kopenhagen. Bei ſtarkem Sturm iſt in der Nähe von Skagen der norwegiſche Dampfer „Teorbrand" aus Haugeſund geſtrandet. Der Rettungsmannſchaft von der Küſte gelang es, nach mehrſtündigem Kampf mit der See, die Schiffsbemannung des norweaiſchen Dampfers, elf Mann, an Land zu bringen.

Der Kapitän ohne Schiff

Unſere Aufnahme zeigt Kapitän P. Eikenboom, deſſen Küſtenpanzerſchiff „De Zeven Provincien" von eingeborenen Meuterern entführt wurde.

Vermiſchte Nachrichten vom 9. Februar.

Die Danziger Flieger in München.

München. Die auf einem Fluge durch Deutſchland befindlichen Danziger Flieger ſind in München eingetroffen. Ein Geſchwader der deutſchen Verkehrsfliegerſchule Schleichheim war den Danziger Fliegern entgegengeflogen. Vertreter der Staatsregierung, der Stadt, des Vereins für das Deutſchtum im Auslande, der Reichswehr und der Landespolizei hatten ſich zu dem Empfang, bei dem kurze Anſprachen ausgetauſcht wurden, eingefunden. Der Flugplatz in Oberwieſenfeld war in den deutſchen, den bayeriſchen, den Münchener und den Danziger Farben geſchmückt.

Seinen Bruder im Streit erſchoſſen.

Osnabrück. Der Hof Schierbaum in Voxtrup bei Osnabrück war der Schauplatz einer ſchweren Bluttat. Drei Brüder Schierbaum gerieten wegen Familienangelegenheiten in Streit. Im Verlaufe der Auseinanderſetzung griff der Milchhändler Kaſpar Schierbaum zum Revolver und feuerte mehrere Schüſſe auf ſeine Brüder ab. Beide erlitten ſchwere Verletzungen. Einer der Verletzten ſtarb bald nach ſeiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der Täter konnte verhaftet werden.

Neue japaniſche Offenſive in Dſchehol.

Schanghai. Die chineſiſche Preſſe berichtet, daß die japaniſchen Truppen eine neue Offenſive in der Provinz Dſchehol eingeleitet haben. Die erſte Kolonne von 2000 japaniſchen Kavalleriſten ſtieß bei Suitung vor, die zweite Kolonne von 4500 Mann, die von ſchwerer Artillerie unterſtützt wird, geht in Richtung nach Kailu, die dritte in Stärke von 5000 Mann, die ebenfalls durch ſchwere Artillerie und Tankgeſchwader unterſtützt wird, rückt in Richtung Tjanſchan vor.

Amtlicher Teil

Haus- und Straßenſammlung

Unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs erteile ich hiermit auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (RGBl. S. 143) und der dazu ergangenen Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (MBliV. S, 64) der evangeliſchen Frauenhilfe die Genehmigung, zugunſten der Müttererholungsfüſorge Haus- und Straßenſammlung zu veranſtalten. Im einzelnen gelten für dieſe Genehmigung folgende Bedingungen:

1. Die Erlaubnis gilt für das ganze preußiſche Staatsgebiet und für die Zeit vom 5. bis 18. Mai 1933. Straßenſammlungen dürfen vorbehaltlich der Beſtimmung zu Ziffer 2 nur am 8. Mai veranſtaltet werden.
2. Die einzelnen örtlichen Haus- und Straßenſammlungen ſind rechtzeitig vorher dem zuſtändigen Herrn Oberpräſidenten anzuzeigen. Dieſem ſteht es frei, Zeit, Dauer und Umfang der Sammlung zu regeln, ſowie für beſtimmte Bezirke mit Rückſicht auf beſondere örtliche Verhältniſſe die Zulaſſung zu verſagen oder die Straßenſammlung auf einen anderen Tag zu verlegen.
3. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren dürfen nicht als Sammler verwandt werden.
4. Die als Sammler zugelaſſenen Perſonen haben ſich der Ortspolizeibehörde, in deren Bezirk ſie jeweils in Tätigkeit treten, zu melden, und einen polizeilich abgeſtempelten Ausweis bei ſich zu führen.
5. Die Sammlung darf durch Zeitungen, Zeitſchriften, öffentlichen Anſchlag und Rundfunk angekündigt werden. Ankündigung und Sammlung müſſen erkennbar zum Ausdruck bringen, daß Veranſtalter die Evangeliſche Frauenhilfe iſt und daß der Sammlungsertrag dem Mütterdienſt der Evangeliſchen Frauenhilfe zugute kommt.
6. Zu Sammlungen innerhalb der Beamtenſchaft von Behörden iſt die beſondere Genehmigung des Behördenvorſtandes einzuholen.
7. Ueber den Rohertrag der Sammlung, die erwachſenen Unkoſten und die Verwendung des Reinertrages iſt mir durch die Hand des Herrn Regierungspräſidenten in Potsdam zum 1. Juli 1933 Rechnung zu legen.

An die Evangeliſche Frauenhilfe e. V. in Potsdam, Mirbachſtraße 1.

Berlin, den 26. Januar 1933

Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 6. Februar 1933
Der Landrat

Erinnerung

Die mit der Beantwortung meiner Rundverfügung vom 2. Februar 1933 — Aktenz. VII A 9 — betr. Aufſtellung über das Steueraufkommen noch rückſtändigen Gemeindevorſteher werden hierdurch an die umgehende Erledigung erinnert.

Bad Segeberg, den 9. Februar 1933
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Gewinnauszug

5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag — 9. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 **Gewinne zu** 10000 M. 31115 50813 61626 97110 185492 279933

4 **Gewinne zu** 5000 M. 104717 138705

20 **Gewinne zu** 3000 M. 46503 87280 94752 146772 148024 204176 211669 225472 274420 365749

80 **Gewinne zu** 2000 M. 2290 14974 34532 38736 47345 55242 57479 59407 65322 96325 120553 124787 153308 170688 184924 192276 212060 213033 226350 231069 234486 244261 247427 259880 266542 278104 281120 292014 292102 303559 318475 355384 363076 371667 377443 378271 380284 383628 395877 398517

124 **Gewinne zu** 1000 M. 9655 12526 25204 35153 40145 40633 43947 47018 47419 54647 56885 62112 68312 70408 71786 75139 85909 87080 95135 97915 100054 105906 111466 118445 118561 126282 150512 153160 158382 168519 194613 203260 215133 219374 224057 230823 233413 242390 261725 267244 267945 278046 282533 290737 292262 294077 295249 307631 319395 320214 321795 338266 346241 352979 356529 357882 358120 372990 373866 374647 377896 385187

180 **Gewinne zu** 500 M. 3821 5264 5427 11699 24259 27631 32595 36742 41983 42742 47056 48657 49860 51206 66835 67702 80310 88044 90375 90519 90894 92220 92341 93244 97134 111720 119026 120265 124686 128847 130048 132076 133922 138107 141345 145620 148818 149077 151342 157345 159994 161984 162283 163825 171311 171538 183243 199719 200067 203188 208505 210769 213706 224571 251472 254238 257655 257826 262016 262363 263374 265459 266159 271031 280305 280497 287696 291672 292204 295638 296601 297176 307082 311756 343785 345830 349052 352214 352339 353967 356256 359722 371783 375554 381737 385689 388366 390766 391649 397250

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 **Gewinne zu** 25000 M. 206791

8 **Gewinne zu** 5000 M. 276543 299816 301278 372393

20 **Gewinne zu** 3000 M. 6442 111668 132335 159024 180910 265948 294059 328930 366977 375086

44 **Gewinne zu** 2000 M. 37546 57264 58481 64066 69688 94139 105799 115858 133923 176194 177089 210630 226426 274116 276034 277540 282311 296021 337537 351976 360351 370783

114 **Gewinne zu** 1000 M. 393 16792 25283 49387 54622 58402 70807 76726 89457 98353 101672 107784 109054 111387 113024 133078 135384 136654 137751 138591 141867 147094 148788 154556 157015 159220 167049 177072 183591 185093 212151 215763 216872 220535 229621 259377 264865 273656 282359 287324 288456 305777 306044 312127 313320 318438 319506 322305 331483 335277 341725 352847 370421 387196 387212 388203 398054

160 **Gewinne zu** 500 M. 16193 21734 22272 23132 28158 49563 53093 66296 68233 68556 72693 75348 79607 80773 81812 82383 82446 82698 105946 107603 107799 115005 118256 126088 132133 140594 143602 147587 157494 160585 168069 173086 177066 177993 183041 183475 186357 193650 195183 198981 213683 220049 220177 220227 220456 223995 224678 230835 230944 233112 233993 259769 276937 277411 290561 301305 302607 313303 314732 321419 324315 328694 333559 335989 336199 344384 349487 351017 351919 360252 366542 370670 370756 375121 376444 382994 385284 386061 387695 399508

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 6 zu je 75000, 12 zu je 50000, 28 zu je 25000, 184 zu je 10000, 468 zu je 5000, 923 zu je 3000, 2772 zu je 2000, 5554 zu je 1000, 9290 zu je 500, 27700 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 8000 Mark.

Kirchliche Anzeigen.

6. Sonntag nach Epiphanias
d. 12. Februar
9,30 Uhr: Gottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Am Sonntag, d. 12. Februar, findet beim Gastwirt Herrn W. Fuhlendorf in Bad Bramstedt, 10 Uhr,
katholischer Gottesdienst
statt.

Heute nacht 1½ Uhr entschlief nach kurzer heftiger Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater und Bruder
der frühere Mühlenbesitzer

Gerh. Fr. Knoop

im 79. Lebensjahre.

Die trauernden Hinterbliebenen
Käte Knoop, New York
Friedr. Knoop u. Frau
Käte Marie Knoop, Enkelin

Bad Bramstedt
New York
8. Febr. 1933.

Beerdigung Montagnachm 3 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

Holzverkauf.

Am Sonnabend, den 11. ds. Mts., ab 2½ Uhr nachmittags sollen im Stadtwald ca. 50 rm. Brennholz öffentlich meistbietend versteigert werden. Bedingungen werden im Termin bekanntgegeben.

Bad Bramstedt, den 8. Februar 1933.
Der komm. Bürgermeister,
Maas.

Empfehle zum **Sonnabend**

Frische Berliner mit versch. Füllung
2 Stck. 15 Pfg., 15 Stck. 1,— Mk.
Feinste Berliner mit guter Butter
Stck. 10 Pfg., 12 Stck. 1,— Mk.
Heisewecken Stck. 5 Pfg.
mit guter Butter Stck. 7 Pfg.
Habe von jetzt ab wieder täglich
2 mal frische Rundstücke.
Morgens ab 6½ Uhr u. mittags ab 1 Uhr.
Otto Wittorf, Bäckermeister.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuch von Wakendorf, Band II, Blatt Nr. 125 eingetragene, nachstehend beschriebene Grundstück **am 9. März 1933,** 10 Uhr, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 5 versteigert werden.

Gemarkung Wakendorf, Grundsteuermutterrolle Nr. 96, 232, Gebäudesteuerrolle Nr. 100, Wirtschaftsart und Lage: Katenstelle mit Parz. in Gemarkung Kisdorf, Größe 7 ha 63 a 40 qm, Grundsteuerreinertrag 33,94 Tlr., Gebäudesteuernutzungswert 90 Mk.

Der Versteigerungsvermerk ist am 8. November 1932 in das Grundbuch eingetragen.

Als Eigentümer war damals der Arbeiter **Johannes Holtz in Wakendorf II** eingetragen.

Bad Bramstedt,
Das Amtsgericht.

Zwangsversteigerung

Am 11. 2., 12 Uhr mittags, versteigere ich im Gasthof „Zur Mühle"

1 Sofa
1 Teppich
1 Korbtisch
1 Standuhr
1 Schreibtisch
1 Rohrsessel
1 Spiegel

um 15,30 Uhr:

6 viereckige Caféhaustische
20 Brettstühle
1 Musikapparat
1 kleine Anrichte
1 Ladenschrank
1 Ladentisch
1 Schokoladenschrank
1 kleiner Schrank
2 runde Tische
9 Stühle
1 Leinenschrank (Mahagoni)
1 Ruhebett
1 grüner Teppich.

Abel
Obergerichtsvollzieher

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Freiwillige
Sanitätskolonne v. Rot. Kreuz
für Bad Bramstedt u. Umg.

Am Sonntag, den 12. Februar, nachm. 16 Uhr, findet im Gemeindehaus die

Abſchlußprüfung

der Kolonnenmitglieder durch den Kolonnenarzt statt. Alle Förderer des Rotkreuzgedankens und der Rotkreuzarbeit (Außerordentliche Mitglieder der Kolonne, Vertreter der Kommune aus Stadt und Land, der sozialen und Wohlfahrtseinrichtungen u. jedermann, der einen Einblick in die Arbeit und Leistungen der Kolonne nehmen will) sind dazu herzlich eingeladen.
(Vergl. Notiz unt. Lokales.)

Der Vorstand.

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustian

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurſt
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Achtung! Jg. Quienfleisch
von Sonnabendmorgen ab 9 Uhr
℔ von 50 Pfg. an, hat zu verkaufen
G. Blöcker, Butendoor 4.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Viehläuse mit Brut tötet unter Garantie
Dr. Brenstein's verstärktes Insektenpulver
Es gibt nichts Besseres; achten sie auf di
Packung! Zu haben in Bad Bramstedt: Solbad-Drogerie Petersen.

Roland-Lichtspiele - Kaisersaal

bringen am **Freitag, Sonntag und Montag**
Käthe von Nagy, Willy Fritsch in

Ronny

eine lustige Tonfilm-Oderette mit Otto Wallburg, Kurt Vespermann, Olli Gebauer, Wilhelm Dingelmann u. a. m. Der Film von Liebe und Glück: „Oft hab ich vom Glück geträumt, oft hab' ich das Glück versäumt".

Im Beiprogramm:
Ufa-Tonwoche Nr. 114 und 120, den Kulturfilm **„Rhythmus und Tanz"** u. ein groteskes Erlebnis **„Die Fallschirmtante"**.

Am Sonntagnachmittag 3 Uhr: Große Jugendvorstellung

Sonntag abend nach dem Kino **Tanz** bei freiem Eintritt.

Es ladet freundlichst ein **W. Fuhlendorf.**

„Doppeleiche"

Am Sonntag, den 12. Februar, abends 8 Uhr,

Gr. Preisskat

Hierzu ladet frdl ein
H. Kruse.

Verein CONKORDIA
Hitzhusen.

Sonntag, 26. Febr. 1933, abends 8 Uhr

Große
Preis-Maskerade

Eintritt 1,— RM. Erwerbslose 50 Pfg. Die ersten drei Masken erhalten freien Eintritt. Demaskierung 10 Uhr.

Es ladet frdl. ein
Der Vorstand u. H. Voß.

Nach Berlin
am Dienstag, d. 14. Febru
9,30 Uhr ab Wappen.
Zurück: Freitag 19 Uhr hie
Hin- u. Rückfahrt RM. 11.-
— Anmeldungen noch bis Sonntag -
Prahl.

Freiwillige Feuerwehr
Hitzhuſen.

Am Sonnabend, den 11. 2. 3
findet unser diesjähriger

Feuerwehrball
mit
Theateraufführung
statt.

Eintritt für jedermann. Anfang
Uhr abends.
Der Vorstand und Festausschuß.

Pr. Würstchen
℔ 60 Pfg., empfiehlt
Schlachterei P. Herrmann, Tel. 24

Lokales und Provinzielles

Man nieſt und huſtet.

Immer noch oder vielmehr immer wieder die Grippe! Jeden Tag wird ſie totgeſagt, aber jeden anderen Tag lebt ſie leider wieder auf. Nun ſollte man meinen, daß alle auf ſie einigermaßen gefaßt und vorbereitet ſeien und ſich danach richteten, um ſich und andere nach Möglichkeit vor Anſteckung zu ſchützen. Bei einigem guten Willen kann man da immerhin etwas erreichen, aber was fehlt, das iſt eben der gute Wille.

Es gibt zahlreiche Vorſchriften hygieniſcher Natur, und man brauchte ſie nur zu beachten, dann wäre ſchon viel geholfen. Sie werden aber, was immer wieder feſtzuſtellen iſt, nur mangelhaft oder überhaupt nicht beachtet. Was gerade jetzt beſonders auffällt: Grippe, das weiß beinahe wirklich ſchon jeder, iſt etwas, das in den meiſten Fällen mit ſtarkem Nies- und Huſtenreiz verbunden zu ſein pflegt, beſonders in den Anfängen. Man kann es alſo keinem Menſchen verdenken, wenn er nieſt und huſtet. Daß er das aber mit Vorliebe vor verſammeltem Volke tut, ſcheint wirklich nicht unbedingt notwendig zu ſein. Natürlich kann keiner das Huſten und Nieſen in der Öffentlichkeit dauernd unterdrücken, aber wer ſchon ſo viel nieſt und huſtet, daß er wiſſen kann, woran er iſt, ſollte ſich lieber gar nicht erſt in die Öffentlichkeit begeben und ſeine Grippe zu Hauſe abmachen. Aber was ſieht und hört man? Man ſieht und hört, daß Menſchen, die ſchon ſtark in der Grippe ſtecken, ſich trotz alledem in Verſammlungen, in Theater, in Konzerte, zu Tanzfeſten, in Straßenbahnwagen uſw. begeben und dort alle Welt annieſen und anhuſten — ohne jede Rückſicht, und als wenn ſich das von ſelbſt verſtünde! Ganz abgeſehen davon, daß ſo was wenig appetitlich, iſt es durchweg geeignet, die Grippe in die angehuſtete und angenieſte Welt zu tragen. Die Grippebazillen ſchwärmen dann nur ſo umher! Als man erkannte, daß Tuberkelkeime aus eingetrocknetem Auswurf aufgewirbelt werden und dann verheerend wirken können, hat man — das war aber ſchon vor vielen Jahren — in Verſammlungslokalen, in Straßenbahnwagen und an anderen Stellen, an denen ſich viele Menſchen zu treffen pflegen, Plakate angebracht, in denen das Publikum ernſtlich ermahnt wurde, nicht auf den Fußboden zu ſpucken. Vielerorts wurde das ſogar beſtraft, und mit Recht! Inzwiſchen hat man aber das alles wieder vergeſſen, und es wird luſtig drauflosgeſpuckt und in vielen Fällen mit Begleitmuſik, alſo mit Nieſen und Huſten.

Und jetzt herrſcht wieder die Grippe, und man ſollte meinen, daß ſolche Plakate durchaus wieder nötig wären, da die Menſchen zum großen Teil immer noch unvernünftig ſind und nicht von ſelbſt zu wiſſen ſcheinen, wie ſie ſich in ſchwierigen Fällen zu verhalten haben. Aber vielleich genügt es wirklich, wenn man ſie ein bißchen an ihre Menſchenpflicht erinnert und vor dem „Annieſen“ und „Anhuſten“ der Mitwelt warnt. Alſo möglicherweiſe geht es auch ohne Plakate und mit einem einfachen Appell an den trotz der Grippe noch geſunden Menſchenverſtand!

Leichte Erhöhung der Arbeitsloſigkeit.

Anſätze beginnender Saiſonbelebung.

Die Entwicklung des Arbeitsmarktes wurde durch den ſtrengen Froſt, der während der zweiten Januarhälfte in den meiſten Teilen des Reiches herrſchte, ungünſtig beeinflußt. Trotzdem blieb die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsloſen mit rund 6 014 000 nach einer Zunahme um rund 48 000 Ende Januar hinter der entſprechenden Zeit des Vorjahres (6 042 000) zurück. In der zweiten Januarhälfte 1932 belief ſich die Zunahme noch auf rund 76 000. Die Kurve, die zur Zeit dicht vor ihrem jahreszeitlichen Höhepunkt angelangt ſein dürfte, hat ſich alſo weiterhin verflacht.

Für die Unterſtützungseinrichtungen

des Reiches und der Reichsanſtalt hat ſich die wachſende Belaſtung des Arbeitsmarktes der vorigen Berichtszeit erſt jetzt nach Ablauf der Wartezeiten ausgewirkt. In der Arbeitsloſenverſicherung wurden Ende Januar rund 953 000 (Zunahme: rund 85 000), in der Kriſenfürſorge rund 1 419 000 (Zunahme: rund 71 000) Hauptunterſtützungsempfänger gezählt. Damit wurden insgeſamt rund 2 372 000 Arbeitsloſe, alſo wieder rund die Hälfte der Unterſtützten — von der Reichsanſtalt unterſtützt. Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen belief ſich Ende Januar auf rund 2 427 000.

Im Freiwilligen Arbeitsdienſt

wurden trotz planmäßiger Beendigung oder durch Froſt erzwungener Unterbrechung zahlreicher Maßnahmen Ende Januar noch immer etwa 175 000 Dienſtfreiwillige beſchäftigt. Zur gleichen Zeit waren ſchon mehr als 100 000 Jugendliche vom

Notwerk der Deutſchen Jugend

erfaßt. Die Zahl der Jugendlichen, die an den beruflichen Bildungsmaßnahmen der Reichsanſtalt teilnahmen, geht weit darüber hinaus. In allen Berufsgruppen, die von der Witterung abhängen, iſt die Arbeitsloſigkeit geſtiegen. Im übrigen zeigten ſich jedoch mehrfach Anſätze einer beginnenden Saiſonbelebung.

Sieben Tote bei einem Hotelbrand.

Sieben Tote in einem Steinbruch.

Ein nächtlicher Brand, der ſieben Todesopfer forderte, hat das Imperialhotel in Tisdale (Kanada) faſt völlig zerſtört. Die meiſten Hotelgäſte lagen bereits im Schlaf, als der Feueralarm ertönte. Zwei von ihnen ſprangen in ihrer Angſt aus dem Fenſter und blieben tot auf der Straße liegen. Eine Zimmerflucht war vor dem Eintreffen der Feuerwehr ſchon völlig von den Flammen eingeſchloſſen, und die fünf Perſonen, die dort wohnten, konnten nur als Leichen geborgen werden.

Bei Fletchers im Staate Nordkarolina ereignete ſich in einem Kalkſteinbruch ein Unglück. Fünf Weiße und zwei Neger wurden in 60 Meter Tiefe verſchüttet. Man hat jede Hoffnung, die Eingeſchloſſenen zu retten, aufgegeben.

4370 Waggons Liebesgaben.

Großer Erfolg der Winterhilfe.

Die Winterhilfeaktion hatte im Januar einen Erfolg, der alle Erwartungen übertrifft. 4370 Waggons waren erforderlich, um die Liebesgaben an ihren Beſtimmungsort zu ſchaffen, und der Frachtwert dieſer Mengen beziffert ſich auf rund 330 000 Mark, die alſo die Reichsbahn ihrerſeits ſpendet, da ſie ja für dieſe Transporte Frachtfreiheit gewährt. Der Sachwert dieſer Sendungen geht natürlich in die Millionen. Vor allem ſind es Naturalſpenden, die mit größter Opferwilligkeit gegeben werden. Kohle und Kartoffeln ſtehen an erſter Stelle. Und diesmal ſind es beſonders Süddeutſchland und der deutſche Oſten, die ſich an Gebefreudigkeit hervortun. Die Organiſationen und Perſönlichkeiten, die vor allem an der Aktion tätig ſind, hatten eigentlich befürchtet, daß die Verhältniſſe der Zeit das Hilfswerk beeinträchtigen könnten. Aber auch jetzt zeigt die Bevölkerung einen Opferſinn, der überraſcht.

Aber die obenerwähnten Mengen ſind auch notwendig, waren es doch im Dezember nicht weniger als 11,5 Millionen Menſchen, die irgendwie, ſei es durch die Wohlfahrt, ſei es durch die Arbeitsloſenverſicherung oder durch ſonſt eine Hilfsorganiſation unterſtützt werden mußten. In Wirklichkeit werden aber ſicherlich weſentlich mehr Unterſtützungen und Hilfeleiſtungen gegeben, denn es gibt kaum einen Haushalt, kaum eine Familie, die nicht einem Angehörigen ganz private Hilfe angedeihen laſſen.

Nah und Fern

○ **Die Staatsanwaltſchaft verlangt Auslieferung der Rotters.** Die Staatsanwaltſchaft I Berlin hat über das Auswärtige Amt beim Fürſtentum Liechtenſtein den Antrag geſtellt, die flüchtigen Theaterdirektoren Gebrüder Rotter auszuliefern. Dieſem Erſuchen wird vom Fürſtentum Liechtenſtein nicht ſtattgegeben werden, da in Liechtenſtein Staatsangehörige an andere Länder nicht ausgeliefert werden. Im Zuſammenhang mit der weiteren Fahndungsaktion hat die Staatsanwaltſchaft an die Schweiz und an Öſterreich das Erſuchen gerichtet, die Rotters auf Grund des gegen ſie erlaſſenen Haftbefehls und Steckbriefes bei einem etwaigen Überſchreiten der Liechtenſteiner Grenze feſtzunehmen.

○ **Ein Gaſtwirt von drei Burſchen erſtochen.** In Darmſtadt lärmten vor einer Gaſtwirtſchaft drei junge Burſchen und verſuchten, einen Kanaldeckel zu öffnen, wodurch großes Unglück hätte entſtehen können. Der Gaſtwirt, der die Burſchen auf ihr gefährliches Beginnen aufmerkſam machte, wurde verſpottet. Er ging darauf in ſeine Wirtſchaft zurück und holte einen Ochſenziemer, mit dem er die Burſchen vertreiben wollte. Ein Gaſt wollte ihm dabei behilflich ſein. Beide wurden darauf von den Burſchen angegriffen und mit Meſſern niedergeſtochen. Der Gaſtwirt erhielt zwei Herzſtiche und war ſofort tot. Der Gaſt wurde ſchwer verletzt und mußte im Krankenhauſe ſofort operiert werden. Die Polizei hat die drei Täter feſtgenommen.

○ **Selbſtmord eines Gewerkſchaftsſekretärs.** In Bautzen erſchoß ſich der Gewerkſchaftsſekretär und Kaſſierer der Ortsgruppe des Fabrikarbeiterverbandes, Haaſe. Auf einem Blatt Papier hatte er die Zeit ſeines Selbſtmordes und ſeine Adreſſe hinterlaſſen. Wie die Kriminalpolizei bisher ermitteln konnte, ſind dem Kaſſierer Unterſchlagungen in Höhe von etwa 1000 Mark zur Laſt gelegt worden.

⊙ **Mißglückte Flucht aus der Fremdenlegion.** Zwei Angehörige der franzöſiſchen Fremdenlegion, ein Deutſcher namens Rudi Bachmann und der Schweizer Hans Raimond, die im 1. Regiment der Fremdenlegion in Saida Dienſt taten, verſuchten mit einem franzöſiſchen Militärflugzeug zu flüchten. Sie hatten bereits aus einem Flugzeugſchuppen ein großes Flugzeug herausgeholt, als der Poſten ſie bemerkte und auf ſie ſchoß. Bachmann wurde verletzt, der Schweizer konnte in der allgemeinen Aufregung flüchten. Bachmann ſagte aus, er und ſein Kamerad hätten nach Italien fliehen wollen.

⊙ **Raubmord im D-Zug Berlin—Bukareſt.** Zwiſchen den rumäniſchen Eiſenbahnſtationen Roman und Vasca wurde, bald nachdem der D-Zug Berlin—Bukareſt die Strecke paſſiert hatte, die verſtümmelte Leiche eines Mannes gefunden, deren Kopf fehlte. Es wurde feſtgeſtellt, daß der Ermordete der türkiſche Kaufmann Harry Muſtafa iſt, der von Berlin nach Bukareſt reiſen wollte. Er war während der Fahrt in ſeinem Abteil zweiter Klaſſe von Räubern überfallen, getötet und ausgeraubt worden. Nachher hatten die Täter den Leichnam aus dem Zuge geworfen. Von den Räubern fehlt bisher jede Spur.

⊙ **Zwei ſchwere Verkehrsunfälle in Spanien.** Bei Gijon in Spanien ſtürzte ein vollbeſetzter Autobus infolge Verſagens der Steuerung einen Abhang hinunter. Es gab vier Tote und ſieben Schwerverletzte. — Auf der Strecke Caceres—Merida ſtieß ein Perſonenzug mit einem Güterzuge zuſammen. Mehrere Wagen wurden zertrümmert. Bei dem Unglück wurden 13 Perſonen verletzt.

⊙ **36 Todesfälle durch Kälte und Schneeſturm in Amerika.** Wie aus Chikago gemeldet wird, hat ein furchtbarer Schneeſturm, dem ein kataſtrophaler Kälteeinbruch folgte, 36 Todesfälle zur Folge gehabt, davon allein 14 im Staate Illinois und neun in der Stadt Chikago. Unter der ſtarken Kälte leidet beſonders die ärmere Bevölkerung, unter der es eine große Anzahl Arbeitsloſer gibt.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(47. Fortſetzung.)

Sich einmal, dachte Margot, den Schritt verhaltend. Er hatte die Lider geſchloſſen und den Mund zu einem ſchmalen Spalt geöffnet. Man konnte ihn ruhig betrachten, denn es gab keine Gefahr, entdeckt zu werden. Die Vorhänge in den Kajüten waren zugezogen und niemand an Deck als er.

Nur ein Matroſe kam die Treppe vom Innenraum herauf, ſtutzte, legte den Finger an den Mund und verſchwand wieder.

Margot ſchaute noch immer. Wie der verwunſchene Prinz im Märchen, dachte ſie und wandte ſich langſam um, als der Karren eines Eismannes durch die Stille geraſſelt kam.

Sie warf noch einen Blick auf Szygö und beſchloß dann, durch das alte Viertel der Stadt nach Hauſe zu gehen. Hier war es nicht ſo ſtill, wie am Strande und am Hafen. Frauen und Mädchen ſaßen vor den Türen und klöppelten, ohne aufzuſehen.

Die Pſeudo-Spanierinnen, die vormittags und gegen abend die Promenade mit ihrem verſtimmten Klavier erfüllten, drehten jetzt, gegen die Mauer eines Hauſes gelehnt, ihre Stücke herunter und begleiteten damit das langſame Wachſen der Spitzenblumen.

Margot beſchleunigte den Schritt. Vor einem der Häuſer wurde geſtritten. Eine Spitzenklöpplerin beſchimpfte den Eismann, der ihr zu wenig herausgegeben hatte. Ein paar Burſchen verſperrten ihr den Weg und verſtiegen ſich zu einer Bemerkung, die ihr ein Rot auf die Wangen trieb. Dann machten ſie eine Gaſſe frei und lachten hinter ihr drein.

Es ſchlug halb fünfzehn Uhr, als ſie erhitzt und auch etwas verärgert in das Hotel zurückkam.

War Taras Szygö all dieſen Aufwand an Zeit und Mühe wert?

Jedenfalls beruhigte es ſie, nichts verſäumt zu haben. Annemarie und Klaus hatten ihr Kind ihr anvertraut, und das wollte behütet ſein.

* * *

Das Rösli pumpte mit viel Aufwand an Lungen- und Muskelkraft dem Hinterreifen ihres Fahrrades Luft ein und drückte, innehaltend, die Daumen gegen den prallen Gummi. — Es genügte. Sie ſprang noch einmal ins Haus zurück und warf die blaue Schürze, die ihr die Baronin ausgehändigt hatte, in die Küche. „Haſt du mir was mitzugeben, Tante?“

„Nichts, mein Kind! — Wann kommſt du wieder?“

„Bald! — So in einer Stunde etwa. Papa meint, daß es noch gewittert heute, und mir iſt eingefallen, daß ich bei dir drüben die Läden nicht ganz feſt eingehakt habe.“

Die Majorin kam jetzt zur Türe heraus und mahnte: „Da kann man doch auch einen der Knechte hinüberſchicken!“

„Ach wo, Tante! Die müſſen doch erſt das Heu unter Dach kriegen. Sorg dich nur nicht! Mich frißt ſchon keiner.“

Und ehe ſie noch das entſetzte „aber Rösli“ gehört hatte, war ſie ſchon aufs Rad geklettert und ſtrampelte die ſtaubige Straße hinauf. Die Majorin ſah ihr nach, um allenfalls noch winken zu können.

Aber das Rösli tat keinen Blick mehr zurück, denn die Tante hatte manchmal ſchon den Einfall gehabt, ihr etwas nachzurufen, ſie war dann pflichtſchuldigſt wieder umgekehrt, um den Auftrag zu bekommen: „Bleib zu Hauſe, bitte! Ich ſorg mich ſo, wenn du allein fährſt. Und die Mama ſchläft jetzt. Du mußt zum mindeſten warten, bis ſie auf iſt und die Erlaubnis gibt, daß du weggehſt.“

Nun, und da hatte das Rösli eben den feſten Vorſatz genommen, nie mehr zurückzuſehen, ſondern einfach gerade drauflos zu treten, bis ſie außer Sichtweite war. Erwiſchen konnte ſie dann keiner mehr.

Dicht neben der Straße gurgelte der Fluß. Schön langſam und gemächlich. Er hatte keine Eile, durch die Ebene zu kommen. Es war ja auch ſo wunderhübſch hier: Die ſchönen großen Höfe! Die fetten Wieſen, all das liebe, gefleckte Vieh, das ſich's zwiſchen den breitgeſteckten Pferchen wohl ſein ließ.

Dem Rösli gefiel es heute wie noch nie. Sie nickte den Kirchtürmen zu, die ihre ſchlanken Hälſe aus dem Grün der Bäume reckten. Ab und zu blinkte ein Fenſter auf, denn die Sonne ſtand ſchon wieder im Begriffe, auf der anderen Seite des Himmelsbogens hinabzurutſchen.

Lächerlich, daß die Tante ſich immer ſorgen mußte, wenn ſie nach Dornach hinauffuhr. Kaum eine halbe Stunde mit dem Rad! Und immer die ſchöne, breite Straße, nur daß ſie ein bißchen ſtaubig war. Und als jetzt ein Heuwagen an ihr vorüberraſſelte, mußte ſie huſten. — Aber vom Heu! So ſtark hatte das geduftet. Wie fein das war! Rösli war eine richtige Tochter der Ebene. Engverwachſen mit all den Wieſen, Feldern, dem See, den Wäldern und den blauen Hügeln, die ſich ſchirmend an deren Rändern ausbreiteten.

Nein, dachte ſie! Ich möchte nicht fort! Nie! Auch nicht zu Ruth nach München, wenn ſie ſich einmal verheiratete. Nirgends war es ſo ſchön wie hier! Und wenn Ingeborg vielleicht auch noch ſo einen Doktor oder etwas Aehnliches zum Mann kriegte, dann blieb ſie auf dem Klauſenhof! — Sie ganz allein!

Sie machte es dann wie Tante Margot: Ritt, jagte, ging auf die Felder und hielt Umſchau nach dem Rechten, der Papa würde dann auch alt und grau ſein und die Mama müde und froh, wenn ſich jemand um die Wirtſchaft ſorgte. Und die Tante — mein Gott, die Tante konnte auch nicht ewig arbeiten.

Und wenn dann die beiden Schweſtern mit ihren Männern und ihren Kindern nach Hauſe kamen. —

„Hoppla, kleines Fräulein! Das wäre beinahe ſchief gegangen.“

Da lag ſie nun mitſamt ihrem Rad im Graben und hatte einen rieſengroßen Triangel an beiden Strümpfen ſitzen. Die Knochen waren zu allem Glücke ganz geblieben. Sie richtete ihr Stahlroß auf und ſah ein bißchen verärgert auf den Keſſelflicker, deſſen ſtruppiger Hund ſie böſe anknurrte. „Sie hätten doch auch ein wenig zur Seite fahren können,“ meinte ſie, „die Straße iſt doch wirklich breit genug.“

„Denk ich auch,“ gab er zu. „Aber wenn Sie ſo Zickzack daherfahren, weiß kein Menſch mehr, wo er hin ſoll — Im Fluſſe wollten wir doch auch nicht erſaufen, ich und mein Hund.“

„Bin ich Zickzack gefahren?“

„Na und ob,“ bekräftigte er.

„Soo — es hat ja weiter nichts gemacht,“ ſagte ſie und ſah deprimiert auf ihre armen Strümpfe. „Wohin wollen Sie denn?“ Der Keſſelflicker tat ihr mit einem Male leid.

„Na — mal ſo ein bißchen die Höfe ab — nachſehen, ob's was zu tun gibt.“

„Eine Menge,“ ſagte ſie prompt. „Fragen Sie auf dem Klauſenhof nach und ſagen Sie, ich hätte Sie geſchickt.“

„Wenn mir das einer glaubt!“ meinte er lächelnd.

„Warum nicht?“ Dann wurde ſie ein bißchen nachdenklich. Vielleicht hatte er recht! „Wenn man Sie wegſchicken will, verlangen Sie die Baronin Hammerſtein und beſtellen, das Rösli hätte geſagt, es gebe Arbeit für Sie. — Dann kriegen Sie auch welche.“

(Fortſetzung folgt.)

○ **Eins der größten japaniſchen Marineflugboote geſunken.** In der Bucht von Tokio ereignete ſich ein ſchweres Flugzeugunglück. Eines der modernſten und größten japaniſchen Marineflugboote ſtürzte infolge Motorſchadens ab und ging unter. Ein Leutnant und zwei Unteroffiziere ertranken, da ſie ſich nicht aus dem Führerraum befreien konnten. Die übrige Beſatzung von ſieben Mann ſchwamm an Land.

○ **Der Komponiſt des Liedes „Ein rheiniſches Mädchen“ geſtorben.** Im Alter von 88 Jahren verſtarb in München der Komponiſt Paul Hoppe. Er war zuletzt in Köln als Profeſſor für Sologeſang tätig und iſt durch ſein Lied „Ein rheiniſches Mädchen beim rheiniſchen Wein“ weit über die Grenzen ſeiner Heimat bekanntgeworden.

Eine Paßfälſcherzentrale ausgehoben.

Ein Fälſcher und ſeine Geliebte feſtgenommen.

Beamten des Fremdenamts der Berliner Polizei iſt ein guter Fang geglückt: ſie haben eine Paß- und Geldfälſcherzentrale ausgehoben, die von dem wegen verſchiedener Verbrechen vorbeſtraften Zeichner Hans Wontarra unterhalten wurde. Wontarra hat in großem Maßſtabe Päſſe gefälſcht und außerdem 100-Dollar-Noten hergeſtellt. Es iſt möglich, daß man mit ſeiner Verhaftung endlich dem ſeit Jahren vergeblich geſuchten Fälſcher amerikaniſcher Dollars auf die Spur gekommen iſt. Der Fälſcher und ſeine Geliebte wurden verhaftet. Die Polizei ſucht jetzt nach den Helfern des Fälſchers.

„Leitende preußiſche Beamte.“

Nach der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze des deutſchen Volkes vom 4. Februar 1933 können öffentliche politiſche Verſammlungen ſowie Verſammlungen und Aufzüge unter freiem Himmel u. a. aufgelöſt werden, wenn in ihnen Organe, Einrichtungen, Behörden oder leitende Beamte des Staates beſchimpft oder böswillig verächtlich gemacht werden. Unter den gleichen Vorausſetzungen können auch periodiſche Druckſchriften verboten werden.

Das preußiſche Staatsminiſterium (Kommiſſare des Reiches) hat nunmehr beſtimmt, daß als leitende preußiſche Beamte im Sinne der Reichsverordnung zu gelten haben: die aktiven Staatsminiſter, ſoweit ſie tatſächlich ein Miniſterium verwalten; die Staatsſekretäre in den Miniſterien; die Oberpräſidenten; der Kammergerichtspräſident und die Oberlandesgerichtspräſidenten; die Regierungspräſidenten; die Polizeipräſidenten.

Rieſenbeſtechungen bei einem Frankfurter Zollamt.

Über zwei Millionen Mark Geldſtrafen und ſechs Jahre Zuchthaus verhängt.

Vor der Strafkammer in Frankfurt a. M. iſt ein ſeit Wochen größtenteils unter Ausſchluß der Öffentlichkeit geführter Prozeß zu Ende gegangen, der gegen einen Kaffeegroßhändler, einen früheren Autovertreter, den Expedienten einer Speditionsfirma, einen ehemaligen Eiſenbahnladeſchaffner und ſechs Zollbeamte geführt wurde, die teils aktiv, teils paſſiv an Durchſtechereien auf dem Zollamt Hauptgüterbahnhof in Frankfurt a. M. beteiligt waren. **Wie ſich in der Verhandlung ergab, haben die Beamten körbeweiſe Lebensmittel nach Hauſe geſchafft, die ihnen für die Anfertigung falſcher Wiegeſcheine und Zolldeklarationen gegeben worden ſind. Außerdem haben ſie ſich in Wirtſchaften freihalten laſſen und in vereinzelten Fällen auch Bargeld oder größere Darlehen empfangen, die nie zurückgezahlt worden ſind. Die hinterzogenen Zollbeträge machen über 150 000 Mark aus. Gegen 26 Beamte iſt noch im Laufe dieſes Verfahrens das Diſziplinarverfahren eingeleitet worden.**

In der Urteilsbegründung heißt es, daß die Beſtechungen bis in die Kreiſe der leitenden Aufſichtsbeamten gereicht haben. Insgeſamt wurden vom Gericht wegen fortgeſetzter gewinnſüchtiger Falſchbeſcheinigung, Zollhinterziehung und Beſtechung ſechs Jahre vier Monate Zuchthaus und acht Monate Gefängnis und für Werterſatz, Zollſtrafen und eingezogene Beſtechungsgelder 2 264 531 Mark Geldſtrafen verhängt. Einer der Angeklagten wurde amneſtiert, gegen einen anderen iſt das Verfahren abgetrennt worden und einer wurde freigeſprochen.

Wahlabkommen der Mitte.

Deutſche Volkspartei, Chriſtlich-Sozialer Volksdienſt und Deutſche Bauernpartei haben ein von ihren Parteileitungen vorbereitetes techniſches Wahlabkommen in Kraft geſetzt, das dazu dienen ſoll, alle Möglichkeiten des Wahlgeſetzes zugunſten der Sicherung aller für dieſe Parteien abgegebenen Stimmen auszuſchöpfen. Die drei genannten Parteien ſtellen zu dieſem Zweck einen gemeinſamen Reichswahlvorſchlag auf, an den alle einzelnen ſelbſtändigen Kreiswahlvorſchläge dieſer Parteien angeſchloſſen werden. Die Deutſch-Hannoveraner ſind ihrerſeits wiederum dem Chriſtlich-Sozialen Volksdienſt angeſchloſſen.

Ein gleiches Abkommen iſt für die preußiſchen Landtagswahlen zwiſchen der Deutſchen Volkspartei und dem Chriſtlich-Sozialen Volksdienſt geſchloſſen worden.

Ob nun auch wirklich der Verluſt von Stimmen für dieſe Parteien verhütet wird, wird ſtark bezweifelt. Nach dem Reichswahlgeſetz erhält jede Partei auf der Reichsliſte nur ſo viel Mandate, als ſie in den Wahlkreiſen und Wahlkreisverbänden gewinnen kann. Die letzte Wahl aber hat ſchon gezeigt, daß die kleinen Parteien kaum mehr in einem einzelnen Wahlkreis genügend Stimmen für einen einzigen Abgeordneten aufbringen. Es würde alſo nicht viel nützen, wenn alle Reſtſtimmen auf die Reichsliſte kommen. Bei den letzten Wahlen hatte die Deutſche Volkspartei ihre Reſtſtimmen der deutſchnationalen Reichsliſte zuführen laſſen, und hat damit eine volle Ausnutzung ihrer Reſtſtimmen erreicht.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Staatsgerichtshof für das Deutſche Reich wird über die Klagen der preußiſchen Miniſter gegen das Reich in folgender Beſetzung zu befinden haben: Vorſitzender Reichsgerichtspräſident Bumke, Beiſitzer: Reichsgerichtsräte Hagemann, Schmitz und Dr. Epping und Oberverwaltungsgerichtsräte Dr. von Müller, Dr. Gümbel und Dr. Striegler.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 105,3 Millionen auf 2891,0 Millionen Mark verringert. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 2,3 Millionen auf 920,2 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen betrug 28,4 gegen 27,6 Prozent am Ultimo Januar d. J.

*

Staatsſekretär Dr. Zweigert, der bekanntlich aus dem Innenminiſterium ausgeſchieden iſt, hat auch den Vorſitz der Stiftung Reichsehrenmal niedergelegt. An ſeine Stelle iſt der neue Staatsſekretär im Reichsinnenminiſterium, Dr. Pfundtner, getreten.

*

Kardinal Frühwirth iſt in Bonn im Alter von 88 Jahren geſtorben. Nach dem Tode Frühwirths, der an Jahren der älteſte Kardinal des Kollegiums war, beträgt die Zahl der Kardinäle nur noch 52. Es ſind alſo 18 Kardinalshüte zu vergeben.

*

Der Deutſche Sparkaſſen- und Giroverband hat an den Reichskanzler, den Vizekanzler und den Reichsminiſter Geheimrat Dr. Hugenberg ein Proteſttelegramm gegen die oldenburgiſche Sparkaſſenverordnung geſandt, in dem dringend gebeten wird, die erforderlichen Maßnahmen zur Aufhebung der oldenburgiſchen Verordnung in die Wege zu leiten und dafür Sorge zu tragen, daß die Selbſtändigkeit der deutſchen Sparkaſſen im Intereſſe ihrer acht Millionen Sparer nicht angetaſtet wird.

Kleine Zeitung für eilige Leſer

*** Zollerhöhungen zum Schutze der Landwirtſchaft wurden für Vieh, Fleiſch und Schmalz von der Reichsregierung beſchloſſen.**

*** Die Zahl der Arbeitsloſen weiſt mit 6 014 000 eine verhältnismäßig geringe Steigerung aus. Es machen ſich Zeichen konjunktureller Beſſerung bemerkbar.**

*** Das Namensſchild des Kreuzers „Emden“ ſoll von dem auſtraliſchen Miniſter in London, Bruce, dem Reichspräſidenten überreicht werden.**

*

Wie verlautet, ſind die Verhandlungen, die zwiſchen der deutſchen Geſandtſchaft in Buenos-Aires und der argentiniſchen Regierung wegen des Handelsvertrages geführt werden, zur Zeit noch im Gange. Man hofft, die Verhandlungen in nicht allzu langer Zeit zu einer befriedigenden Regelung führen zu können.

Das Namensſchild der „Emden“.

Miniſter Bruce wird es dem Reichspräſidenten überreichen.

Das Namensſchild des Kreuzers „Emden“ wird in etwa vierzehn Tagen dem Reichspräſidenten von Hindenburg vom auſtraliſchen Miniſter in London, Bruce, als ein Zeichen des guten Willens Auſtraliens gegenüber Deutſchland übergeben werden. Die deutſche Regierung hat, wie in London mitgeteilt wird, Bruce eingeladen, zu dieſem Zwecke nach Deutſchland zu kommen.

Das Namensſchild der „Emden“ iſt jetzt auf auſtraliſchem Roſenholz befeſtigt worden. Der Kriegshiſtoriker Bean hat dazu eine Inſchrift verfaßt, die ins Deutſche überſetzt wurde und ſo lautet: „Das auſtraliſche Volk und ſeine Regierung geben dieſes Namensſchild des berühmten Kreuzers ‚Emden‘ dem deutſchen Volke zurück in Anerkennung der Tapferkeit ſeines Kommandanten, der Offiziere und der Beſatzung in dem Hochſeegefecht auf den Kokosinſeln am 9. November gegen den auſtraliſchen Kreuzer ‚Sydney‘ und zur Erinnerung beider Nationen, die ihr Leben im Weltkriege hergaben.“

Welt und Wiſſen

w. **Zwei Sechzigjährige.** Zwei deutſche Dichter vollenden am 11. Februar das 60. Lebensjahr: Rudolf Hans Bartſch und Georg Hirſchfeld.

Bartſch, Grazer von Geburt und früherer Offizier, iſt durch Romane und Novellen bekannt geworden. Mehrere ſeiner Werke, vor allem „Zwölf aus Steiermark“, „Die Haindlkinder“, „Vom ſterbenden Rokoko“, „Bitterſüße Liebesgeſchichten“ und der Schubertroman „Schwammerl“ fanden einen großen Leſerkreis. „Schwammerl“ bildete die Grundlage für den Text der vielgenannten Operette „Das Dreimäderlhaus“.

Georg Hirſchfeld, in Berlin geboren, aber ſeit vielen Jahren in München lebend, ſchrieb als Dreiundzwanzigjähriger das Drama „Die Mütter“, in dem er, wie in mehreren ſpäteren Dramen, in den Spuren Gerhart Hauptmanns wandelte. Einen größeren Erfolg errang außer dem Drama „Die Mütter“ nur noch das Schauſpiel „Agnes Jordan“. Später hat ſich Hirſchfeld immer mehr dem Roman und des [illegible] zugewandt.

Kältewelle über Nordamerika.

Gewaltiger Temperaturſturz. — Über 50 Perſonen erfroren.

Die von den amerikaniſchen Weſtſtaaten kommende Kältewelle hat nunmehr Newyork erreicht, wo ein eiſiger Wind weht. Es erfolgte ein außerordentlicher Temperaturſturz von plus 17 Grad Celſius am Mittwoch auf minus 11 Grad Celſius am Donnerstag. Im ganzen Lande ſind über 50 Perſonen erfroren. Die Nordweſtſtaaten melden eine Temperatur von minus 50 Grad im Gebirge. Der Schnee liegt in einer noch nie dageweſenen Höhe von ſechs Meter, ſo daß der Verkehr vollſtändig unterbrochen iſt. Die Wetterwarten ſagen zunehmende Kälte voraus.

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(48. Fortſetzung.)

„Na, ſchön! — Ich danke auch mein kleines Fräulein und weiter gute Fahrt! Komm, Huſſan!“

„Huſſan,“ dachte das Rösli, feiner Name. Den mußte man ſich merken. Vielleicht bekam man bald ein Fohlen. Das konnte man dann ſo taufen.

Sie trat jetzt feſt auf die Pedale und äugte nach ihren Strümpfen herab. Bedauerlich war das. Sie waren ganz neu geweſen. Geſtern erſt gekauft! Aber das Zeug hielt ja nichts! Socken wären praktiſcher geweſen. Dann ſäßen die Riſſe jetzt in der Haut — und die hielt etwas aus und wurde von alleine wieder ganz.

Wenige Minuten ſpäter war Rösli am Ziel. Die Gartentür von Frau Hammerſteins Beſitztum war ſorgfältig verſchloſſen. Das Rösli öffnete und drehte dann den Schlüſſel wieder — ſogar zweimal — um. Zur Vorſicht ſchob ſie auch noch den Riegel vor. So, jetzt konnte einer kommen und ſie ſtehlen. Bis der über den Zaun war, hatte ſie längſt das Weite geſucht.

Die Kaſtanien warfen einen breiten Schatten auf den beſten Weg, der zum Hauſe führte. So eng war hier alles beiſammen, ſo klein, ſo niedlich und ſo gottvoll ſtille war es da. Zu Hauſe war immer Leben. Aber es war ſchön, dieſe Stille hier.

Die Linden dufteten ſchwer in der Wärme der Nachmittagsſonne. Eine Amſel ſaß in einem der Roſenbeete, die das Mädchen jetzt entlang ſchritt und hatte die Flügel geſpreizt, daß es ausſah, als wäre ein Raubvogel herabgeſtoßen.

Dann ein Farbenwechſel auf Röslis eben noch tiefrotem Geſicht. Den Kopf etwas zur Seite geneigt, horchte ſie. — Nur jetzt keine Dummheit begehen, tun, als ob man die Glocke, die vorne am Gartentor gezogen worden war, nicht gehört hätte.

Da zog jemand zum zweiten Male am Glockenſtrang.

„Mein Gott! Was kann mir der ſchon tun,“ faßte das Rösli plötzlich Mut. „Ich bin drinnen und der andere iſt draußen.“ Sie warf noch einen Blick auf ihre Strümpfe und ging entſchloſſen nach der Türe. Da ſtand in hellem, grauem Anzug, den Hut in der Hand, ein Herr und fragte mit verhaltener Stimme: „Wohnt hier Frau Majorin von Hammerſtein?“

Das Rösli nickte, während ihre Augen groß und ſtarr die ſchlanke Geſtalt umfaßten. Der Herr ſelbſt wäre ja gewiß nicht ſchreckhaft geweſen — aber wie er ausſah! Der fiel ſchon in der nächſten Minute um und ſtarb. — Mein Gott, was tat man denn nur!

„Wollen Sie ein bißchen Waſſer haben oder Brot? Ja?“ fragte ſie ermunternd. Aber ihre Stimme zitterte dabei.

„Darf ich ein wenig hereinkommen?“

Wahrhaftig, jetzt mußte er ſich ſchon am Gitterwerk halten, ſo ſchwach ſchien er zu ſein.

Das Rösli überlegte nicht mehr, drehte den Schlüſſel energiſch um, ſtieß den Riegel zurück und griff nach der abgemagerten Hand des Fremden. „Soll ich Sie nicht ein bißchen unterfaſſen? Nein? — Ich halte ſchon was aus,“ lächelte ſie tapfer. „Bis zur Bank dort — geht's noch ſo weit?“

Er ſetzte die Füße voran, ſie ſchleppten eigentlich mehr. „Bis zur Bank,“ ſagte ſie tröſtend. Und als man dieſe erreicht hatte, drückte ſie ihn behutſam darauf nieder. „So — und jetzt bring ich Ihnen Waſſer.“

„Bitte!“

Röslis Füße flogen. Sie pumpte, daß ihr die Locken nur ſo ins Geſicht flatterten. Der kleine Steinkrug, der auf dem Brunnenrand geſtanden hatte, floß über. „Das iſt gut,“ lobte ſie, als der Fremde mit geſchloſſenen Augen und aufeinandergepreßten Lippen gegen die Rückenlehne glitt. „Wollen Sie nicht trinken?“

Sie ſetzte ihm den Krug an die Lippen. Die Tropfen rannen ihm über das Kinn, ſo matt war er. Selbſt das Schlucken machte Mühe.

Das Rösli ſetzte ſich neben ihn und hielt ganz ſtille, nahm nur die kalten Hände zwiſchen ihre jungen, warmen und tröſtete: „Es wird ſchon wieder gut! — Gleich iſt es wieder gut!“ So hatte die Tante immer geflüſtert, wenn ihr die Zähne revoltiert hatten. Ach, und dann war ſie eingeſchlafen, und beim Erwachen war alles vorüber geweſen.

Der Fremde ſchien ſich in der Tat wohler zu fühlen, denn er machte die Augen auf und lächelte. „Ich danke Ihnen! — Kann ich jetzt meine Mutter ſprechen?“

„Mutter?“

„Ja!“

„Tante Klothilde?“ — ſtammelte das Rösli, und war eine Sekunde faſſungslos. „Dann ſind Sie ja Leo Hammerſtein?“

„Leo Hammerſtein, ja, kleine Ruth.“

„Ich bin das Rösli.“

„Ach, das Rösli.“ Die Schwäche war faſt zur Gänze überwunden. Er ſah lächelnd in ihr blutübergoſſenes Geſicht, in das ein Gewirr ſeiner Locken fiel. „So groß biſt du nun ſchon geworden und ſo ſchön! Ich hätte dich nicht mehr erkannt.“

„Ich war noch ſehr klein — damals als —,“ ſie getraute ſich nicht mehr weiterzuſprechen.

„Als ich ging, ja — ſo klein,“ er zeigte nach ſeinen Knien. „Die Mama iſt wohl nicht hier?“

„Nein, auf dem Klauſenhof.“

„Immer noch?“

„Immer noch, ja.“

„Und das hier — für wen hat ſie das gekauft?“

„Für — für Sie.“

„Für mich,“ ſagte er, ſchloß die Augen und legte den Kopf wieder gegen die weiße Lehne.

Wenn er ſtirbt, entſetzte ſich das Rösli und empfand mit einem Male wieder eine unheilvolle Angſt. Man mußte ſorgen, daß er wenigſtens ins Haus kam. Drinnen hatte er ein Bett, ein weiches Kiſſen und alles, was ein Kranker brauchte. „Wollen Sie ſich nicht ſchlafen legen?“ bettelte ſie, als er noch immer die Lider geſchloſſen hielt. „Ich hole dann einen Arzt.“

„Keinen Arzt,“ bat er. „Gehen wir erſt ins Haus, Rösli.“ Er ſtand bereits auf den Füßen. Sie wartete, bis er fiel. Aber er fiel nicht, trat vor ihr durch die Tür und zuckte zuſammen, als ſie dieſe eilig ins Schloß warf.

Die Läden in den beiden Erdgeſchoßzimmern flogen auf. In dem einen ſtand ein Bett. Röslis Finger rückten die Decke herab, rüttelten die beiden Kiſſen friſch und glätteten das Leintuch. Warm und ſchmeichelnd rann die Sonne über den weißen Bogen. Sie fragte nicht lange, kniete nieder und neſtelte dem Heimgekehrten die Bänder der Schuhe auf.

„Nicht!“ wehrte er erſchrocken. „Nicht!“

„Bitte,“ drängte ſie und ſtreifte ihm die Halbſchuhe herunter, half ihm aus dem Rock und hängte dieſen ſorglich über die Lehne eines Stuhles.

„Ich hole jetzt ein bißchen Zitrone zu einer Limonade, und wenn ich komme, läute ich zweimal am Gartentor, damit Sie wiſſen, daß ich es bin.“

(Fortſetzung folgt.)

eilige Leſer
er Landwirtſchaft wurden
der Reichsregierung be-
ſt mit 6 014 000 eine ver-
s. Es machen ſich Zeichen
.
s „Emden" ſoll von dem
Bruce, dem Reichspräſi-

die Wege zu leiten und
die Selbſtändigkeit der
e ihrer acht Millionen

handlungen, die zwiſchen
Buenos-Aires und der
n g wegen des Han-
den, zur Zeit noch im
dlungen in nicht allzu
den Regelung führen zu

der „Emden".
chspräſidenten überreichen.
uzers „Emden" wird in
präſidenten von Hinden-
in London, Bruce, als
Auſtraliens gegenüber
Die deutſche Regierung
rd, Bruce eingeladen, zu
zu kommen.
den" iſt jetzt auf auſtrali-
n. Der Kriegshiſtoriker
verfaßt, die ins Deutſche
Das auſtraliſche Volk und
nensſchild des berühmten
n Volke zurück in An-
es Kommandanten, der
em Hochſeegefecht auf den
gegen den auſtraliſchen
nerung beider Nationen,
gaben."

Biſſen
deutſche Dichter vollenden
sjahr: Rudolf Hans
ld.
und früherer Offizier, iſt
annt geworden. Mehrere
aus Steiermark", „Die
okoko", „Bitterſüße Liebes-
n „Schwammerl" fanden
mmerl" bildete die Grund-
ten Operette „Das Drei-

in geboren, aber ſeit vielen
eb als Dreiundzwanzig-
", in dem er, wie [illegible]
n Spuren Gerhar: Haupt-
Erfolg errang außer dem
das Schauſpiel „Agne
immer mehr dem [illegible]

Nordamerika.
ber 50 Perſonen erfroren.
en Weſtſtaaten kommende
e w y o r k erreicht, wo ein
te ein außerordentlicher
us 17 Grad Celſius am
lſius am Donnerstag. Im
Perſonen erfroren.
eine Temperatur von
Der Schnee liegt in einer
ſechs Meter, ſo daß der
n iſt. Die Wetterwarten

lte das Rösli, und war
en ſind Sie ja Leo Ham-

Ruth."

che war faſt zur Gänze
in ihr blutübergoſſenes
r Locken fiel. „So groß
ſo ſchön! Ich hätte dich

damals als —," ſie ge-
rechen.
" er zeigte nach ſeinen
cht hier?"

ſie das gekauft?"

e Augen und legte den
hne.
as Rösli und empfand
nheilvolle Angſt. Man
s ins Haus kam. Drin-
s Kiſſen und alles, was
Sie ſich nicht ſchlafen
immer die Lider ge-
einen Arzt."
en wir erſt ins Haus,
n Füßen. Sie wartete,
trat vor ihr durch die
ie dieſe eilig ins Schloß

dgeſchoßzimmern flogen
Bett. Röslis Finger
die beiden Kiſſen friſch
Barm und ſchmeichelnd
en Bogen. Sie fragte
eſtelte dem Heimgekehr-

„Nicht!"
ifte ihm die Halbſchuhe
und hängte dieſen ſorg-
es.
rone zu einer Limonade,
zweimal am Gartentor,
."

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
reis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 36 Sonnabend, den 11. Februar 1933 55. Jahrg.

50-60 Tote bei Gaſometer-Exploſion

Ein Gasbehälter in die Luft geflogen

Furchtbare Kataſtrophe im Saargebiet.

In Neunkirchen (Saargebiet) ereignete ſich ein ußerordentlich ſchweres Exploſionsunglück, das ſich in iner ganzen Ausdehnung zunächſt nicht überſehen ließ. er größte Gasbehälter des Saargebiets, r ein Faſſungsvermögen von 120 000 Kubikmeter beſitzt, Meter hoch iſt, einen Durchmeſſer von 45 Meter hat und ne Grundfläche von 1550 Quadratmeter bedeckt, iſt aus isher noch ungeklärter Urſache in die Luft ge-logen. Der gewaltige Luftdruck hat große Teile der tadt und ſelbſt einige Dörfer in der näheren und weiteren mgebung der Stadt ſchwer in Mitleidenſchaft ezogen. Die Straßen der Stadt ſind mit Glas-herben und Dachziegeln dick überſät. Es gibt kaum eine enſterſcheibe in Neunkirchen, die nicht zerſtört iſt.

Das Werkgelände iſt von Polizei- und Gendarmerie-amten ſcharf abgeſperrt, ſo daß es noch nicht möglich , das Unglück in ſeiner ganzen Tragweite zu überſehen. or allen Dingen fehlen noch nähere Angaben über die ahl der Toten und Verwundeten. So viel ſteht feſt, ß die Hoſpitäler und Krankenhäuſer der tadt Neunkirchen bereits bis zur höchſten Lei-ungsfähigkeit in Anſpruch genommen worden d. Die Detonation wurde bis nach Mannheim, Karls-he, Landau und Heidelberg gehört.

Schwere Verwüſtungen in Neunkirchen.

Durch die Exploſion des großen Gasbehälters der eunkirchener Eiſenwerke ſind im Werk ſelbſt und der Stadt Neunkirchen große Verwüſtungen an-richtet worden. Mehrere in der Nähe des Gaſometers gende Häuſer ſind eingeſtürzt. In anderen Häuſern d die Decken eingeſtürzt und haben die Bewohner die Tiefe geriſſen. Zahlreiche Perſonen wurden den Straßen durch herunterſtürzende Glasſcheiben, chziegel und Steine ſchwer verletzt. Ganze nſterrahmen wurden durch die furchtbare Gewalt der ploſion herausgeriſſen und durch die Luft geſchleudert. nige Straßen machen den Eindruck, als ob dort der ieg gewütet habe. In der Stadt herrſcht un-heure Erregung. Man kann ſich noch nicht annähernd ein Bild von dem Ausmaß des Unglücks machen.

Um 19.15 Uhr erfolgte eine weitere kleinere Exploſion, die in einem Umkreis von 20 bis 30 Kilometer um Neunkirchen noch vernommen wurde.

Die Hauptexploſion wurde einerſeits bis Köln, andererſeits bis Baſel vernommen. In Baden hatte man den Eindruck, daß ein neues ſchweres Erdbeben ſtattgefunden habe.

Man hat die Befürchtung, daß die Gefahr noch nicht vorüber iſt, ſo daß noch niemand an die Exploſionsſtätte herangelaſſen wird. Sämtliche Sanitätsmannſchaften aus der Umgegend von Neunkirchen, aus Saarbrücken und anderen Städten des Saargebiets ſind zur Hilfeleiſtung angefordert worden. Die Polizeiverwaltungen ſind angewieſen worden, die entbehrlichen Beamten zu Abſperrungszwecken zur Verfügung zu ſtellen.

Bisher 50 Tote, 250 Schwer-, 450 Leichtverletzte.

In Neunkirchen wurden bisher 50 Tote, 250 Schwer- und 450 Leichtverletzte gezählt. Das Bild der Stadt erinnert an eine ſchwere Beſchießung während des Krieges. Zu den Toten und Schwerverletzten zählen nicht nur zahlreiche Arbeiter und Angeſtellte der Belegſchaft des Werkes, ſondern auch Frauen und Kinder aus den umliegenden Häuſern. Sämtliche Laſtkraftwagen aus Saarbrücken ſind mit Tragbahren, Pechfackeln und ſonſtigen Gerätſchaften eingeſetzt worden. Alle Krankenhäuſer von Neunkirchen und der Umgebung bis nach Friedrichsthal ſind bereits mit Schwerverletzten überfüllt.

Exploſion einer Benzolfabrik?

Die telephoniſche Verbindung Saarbrückens mit Neunkirchen iſt noch nicht wiederhergeſtellt. Sämtliche zuſtändige Beamte der Regierungskommiſſion weilen in Neunkirchen an der Unglücksſtelle.

Wie verlautet, ſoll nicht der große Gaſometer explodiert ſein, ſondern die Exploſion ſoll ſich in der Benzolfabrik der Hüttenwerke ereignet haben. Da weitere Exploſionen erwartet wurden, haben viele Einwohner von Neunkirchen die Stadt verlaſſen. In Mitleidenſchaft gezogen ſind in erſter Linie die Häuſer an der Straße nach Saarbrücken, die in nächſter Nähe der Benzolfabrik liegen.

Kanzler Hitler ſpricht im Sportpalaſt

Hitler-Rede im Sportpalaſt.

Auf einer großen Kundgebung der NSDAP. im rliner Sportpalaſt ſprach Reichskanzler Adolf Hitler. vor Reichskanzler Hitler das Wort ergriff, wies Göbbels einleitend darauf hin, daß der Führer der tionalſozialiſten diesmal nicht wie ſo oft im Sport-aſt als Führer der Oppoſition, ſondern als Deutſcher chskanzler ſpreche.

Reichskanzler Adolf Hitler legte zu Beginn ſeiner sführungen die Gründe dar, die ihn dazu bewogen en, das Reichskanzleramt zu übernehmen und ſeine wegung für die zweite entſcheidende Phaſe des Kampfes die deutſche Erhebung einzuſetzen. Als der Krieg ndet war, habe er wie das ganze deutſche Volk die rzeugung gehabt, daß

die Revolution ein Verbrechen

weſen ſei. In ihm ſei damals die Erkenntnis gereift, man den Folgen dieſes Verbrechens nur dann be-nen könne, wenn man aus den Fehlern der Vergangen- lerne. Wie einſt vor der politiſchen Einigung ſei das che Volk jetzt getrennt in zwei weltanſchaulich zer-ende Gruppen, in Parteien, die ſich nicht mehr ver-nden. Aus der Not dieſer Zerriſſenheit wäre ihm , daß wieder die Vorausſetzungen geſchaffen werden ſten für die Wiedergewinnung einer neuen tſchen Einheit, es müßten wieder die Grenzen eriſſen werden zwiſchen Berufen, Parteien und nden, um ein einheitliches deutſches Volk auferſtehen laſſen.

Mir war es in jenen Novembertagen klar geworden, es um das Leben, um die Exiſtenz des einzelnen ſchen ging. Die Politik darf nicht auf Trennung auf-en, es muß irgendein Gegengewicht gegen die zer-enden und auflöſenden Tendenzen des Lebens haffen werden.

Aufgabe der politiſchen Führer muß es ſein, die irlichen Trennungen

durch ein größeres Ideal,

eine größere Erkenntnis zu überwinden. Es galt, n Weg zu finden, über Stände und Berufe hinweg das ſche Volk auf einer neuen Ebene wieder zu vereinigen. Ich faßte damals den Entſchluß, es als ein-er, Unbekannter zu wagen, dieſer Zerreißung egenzutreten und über die Parteien hinweg das ſche Volk wieder auf einer Ebene zu ſammeln. vo!) Wenn ich dieſes Ziel, das ich mir damals aufſtellte, näher ins Auge faßte, dann war ich mir darüber klar, daß man damit verbinden mußte, Krieg und Kampf gegen

den Gedanken des Klaſſenkampfes.

Zum erſtenmal gelobte ich mir damals, als unbekannter Einzelner den Kampf zu beginnen und nicht zu ruhen, bis endlich dieſe Erſcheinung aus dem deutſchen Leben beſeitigt ſein würde. Folgendes ſagte ich mir damals:

Der Marxismus bedeutet die Verewigung der Zerreißung der Nation und damit die Schwächung und Verelendung des geſamten Volkes und damit den Verrat gerade der Klaſſe, die der Marxismus einer beſſeren Zukunft entgegenzuführen verſpricht.

Der Verrat an der Arbeiterſchaft iſt die zwangsläufige Folge der Zerreißung des Volkskörpers. Dem muß das Volk Widerſtand entgegenſetzen. Der

Verrat an den deutſchen Bauern,

der Verrat an den deutſchen Maſſen, dem Mittelſtand und dem Handwerker, muß zwangsläufig einen Kampf gegen den Begriff „Volk" und damit gegen den Begriff „Kultur", die aus dem Volke herausgewachſen waren, zur Folge haben, ein Krieg gegen alle Traditionen. Es mußte darauf ein Angriff gegen alle Fundamente unſeres Gemeinſchaftslebens entſtehen. Nach außen hin pazifiſtiſch, nach innen terroriſtiſch, nur ſo konnte die Weltauffaſſung der Zerſtörung und der ewigen Verneinung ſich behaupten.

Die Folgen ſind genau ſo eingetroffen. Vierzehn Jahre herrſcht dieſe Weltanſchauung, manchmal unverhüllt, manchmal ſchamhaft verdeckt, aber im Kern immer noch derſelbe Geiſt. Und die Ergebniſſe, die ſind grauenhaft.

Sie, die einſt das deutſche Volk in Glück und Wohlfahrt bringen wollten, die von Schönheit und Würde geredet haben, wohin haben ſie das deutſche Volk in vierzehn Jahren geführt? Die ungeheuren Kriegsrohſtoffe ſind in wenigen Jahren vergeudet worden. Dann begann das Verbrechen der Inflation und nachdem ſie mit dieſem Raubzug das Volk ruiniert haben, kamen unerhörte Wucherzinſen, die in keinem Staate früher genommen werden durften, ſie waren aber in der ſozialen Republik an der Tagesordnung. Damit begann die Vernichtung der Produktion, die

Vernichtung der marxiſtiſchen Wirtſchaftstheorien

und durch den Wahnſinn einer Steuerpolitik, die das übrige beſorgte. Und nun ſehen wir den Staat zuſammenbrechen. Hunderttauſende von Exiſtenzen werden aufgelöſt, Jahr für Jahr werden Zehntauſende Konkurſe angemeldet, Hunderttauſende Zwangsverſteigerungen finden ſtatt. Das Unglück kommt dann zum Bauern, der zu verelenden beginnt. Und greift ſchließlich auf die Stadt über, wo die Arbeitsloſenheere wachſen. Es dürfte heute tatſächlich in Deutſchland über acht Millionen Arbeitsloſe geben. Weil ich überzeugt bin, daß wir

noch nicht zu ſpät kommen,

um mit der Rettung einzuſetzen, habe ich mich bereit erklärt, am 30. Januar meine Bewegung zur Rettung des deutſchen Volkes und des Vaterlandes einzuſetzen. (Lang andauernde Heilrufe.) Man fragt mich nach meinem Programm. Ich könnte jetzt die Frage an die Gegner richten: Wo war denn euer Programm? Iſt das, was ihr in Deutſchland angerichtet habt, euer Programm geweſen? Wenn ſie heute ſich plötzlich nicht mehr erinnern wollen auf ihre Verſprechungen und an die Verantwortung, die ſie vierzehn Jahre trugen, ſo werden wir die Mahner ſein.

Wir werden zugleich die Ankläger ſein und dafür ſorgen, daß ihr Gewiſſen nicht nachläßt. Nach den letzten vierzehn Jahren muß man das deutſche Volk neu aufbauen, und es erheben ſich nun eine Anzahl von großen Aufgaben vor uns. Die erſte und damit

der erſte Programmpunkt:

wir wollen nicht lügen. Ich habe es deshalb abgelehnt, jemals vor dieſes Volk hinzutreten und billige Verſprechungen zu machen. Es kann niemand hier gegen mich aufſtehen, daß ich je geſagt hätte, der Wiederaufſtieg Deutſchlands ſei nur eine Frage von wenigen Tagen. Immer und immer wieder predige ich, daß der Wiederaufſtieg der deutſchen Nation die Frage der

Wiedergewinnung der inneren Kraft und Geſundheit

des deutſchen Volkes iſt. Mit derſelben Energie, wie ich die zwölf Millionen Deutſcher hinter mich bekomme habe, wollen wir bauen und arbeiten an der Wiedererrichtung des deutſchen Volkes, um es zur Größe und zum Leben zurückzuführen.

Der zweite Punkt:

Ich will nicht verſprechen, daß dieſe Wiederauferſtehung unſeres Volkes von ſelbſt kommt, wir wollen arbeiten, aber das Volk muß mitgehen, es darf nicht glauben, daß ihm plötzlich Freiheit, Glück und Leben vom Himmel geſchenkt wird. Alles wurzelt nur im eigenen Willen und in der eigenen Arbeit.

Der dritte Punkt:

Wir wollen unſere ganze Arbeit leiten laſſen von der Erkenntnis und der Überzeugung, nie an fremde Hilfe zu glauben, nie an eine Hilfe, die außerhalb unſerer eigenen Nation und unſeres eigenen Volkes liegt. Wenn wir ſelbſt dieſes deutſche Volk emporführen zur eigenen Arbeit, dann werden wir auch emporſteigen.

Der vierte Punkt:

Wir wollen den Aufbau dieſes Volkes vornehmen nicht nach blaßen Theorien, die ein fremdes Gehirn entſinnt, ſondern nach den ewigen Geſetzen, die uns die

Erfahrung und die Geſchichte

lehren. Im Leben gibt es politiſch und wirtſchaftlich beſtimmte Geſetze, die immer Geltung beſitzen, und nach dieſen Geſetzen wollen wir den Aufbau des deutſchen Volkes durchführen. Dieſe Geſetze wachſen in einem

fünften Punkte

zuſammen: die Grundlagen unſeres Lebens beruhen auf zwei Faktoren, die uns niemand rauben kann, und zwar in unſerem Volke als Subſtanz von Fleiſch und Blut und Wille und Ingenium, und auf unſerer Erde und unſerem Boden. Das ſind die beiden Kräfte, aus denen auch wir unſere Kraft ziehen wollen und auf denen wir unſere Entſchlüſſe aufzubauer gedenken.

Der ſechſte Punkt

iſt klar: Ziel unſeres Kampfes iſt die Erhaltung dieſes Volkes und dieſes Bodens. Die Erhaltung des Volkes für die Zukunft in der Erkenntnis, daß dies allein für uns einen Lebenszweck darſtellen kann. Nicht für Ideen und Theorien leben wir, nicht für Zeitprogramme, nein, leben und kämpfen tun wir für das deutſche Volk, für die Erhaltung ſeiner Exiſtenz, für die Durchführung des eigenen Lebenskampfes!

Ein Weltfrieden wird immer ſtarke Völker vorausſetzen, die dieſen Frieden wünſchen und beſchützen.

Eine Weltkultur baut ſich auf auf den Kulturen der Nationen und der Völker, eine Weltwirtſchaft iſt nur getragen von den Wirtſchaften aller Nationen. Indem wir als Volk beſtehen, helfen wir mit an dem Aufbau der geſamten Welt, indem wir einen Bauſtein errichten, der nicht herausgebrochen werden kann aus dem Gefüge der übrigen Welt.

Das Hauptziel

aber erblicken wir in der Herbeiführung der Verſöhnung der deutſchen Klaſſen, ein Ziel, das wir nicht in ſechs Wochen erreichen und nicht in vier Monaten, ein Ziel, das wir nie aus den Augen verlieren werden, indem wir die neue Gemeinſchaft aufbauen und indem wir den Verfall langſam beſeitigen werden. Die Parteien der Klaſſenſpaltung mögen überzeugt ſein, ſolange der Allmächtige mich am Leben läßt, iſt mein Entſchluß und mein Wille, ſie zu vernichten, ein unbändiger.

Nie werde ich mich von der Aufgabe entfernen. den Marxismus und ſeine Begleiterſcheinung

aus Deutſchland auszurotten. Ich werde hier nie zu einem Kompromiß geneigt ſein, eines muß hier Sieger ſein, entweder der Marxismus oder das deutſche Volk! Und Sieger wird Deutſchland ſein!

Wenn wir dieſe Verſöhnung der Klaſſe herbeiführen, ſo wollen wir weitergehen und das vereinte Volk zu den ewigen Quellen ſeiner Kraft führen, wir wollen es erziehen in dem Glauben an Gott, wir wollen weiterſchreiten zum Wiederaufbau dieſes Volkes.

Der deutſche Bauer iſt der Grundpfeiler deutſchen Volkslebens,

und indem ich für die deutſche Zukunft kämpfe, muß ich für die deutſche Scholle kämpfen und für unſeren deutſchen Bauern. Er gibt uns die Nahrung, er gibt uns Menſchen in unſere Städte, er iſt die Quelle ſeit Jahrtauſenden geweſen, und er muß erhalten bleiben.

Dann komme ich zum deutſchen Arbeiter,

der in der Zukunft kein Fremdling ſein ſoll und ſein darf im Deutſchen Reich, den wir zurückführen wollen in die Gemeinſchaft unſeres Volkes, für den wir die Tore aufſprengen werden, auf daß er mit einzieht in die deutſche Volksgemeinſchaft als ein Träger der deutſchen Nation.

Und dann wollen wir dem deutſchen Geiſt die Möglichkeit ſeiner Entfaltung ſichern, wollen den Wert der Perſönlichkeit, die ſchöpferiſche Kraft des einzelnen wieder einſetzen, wollen brechen mit allen Erſcheinungen einer traurigen Demokratie und an ihre Stelle ſetzen die ewige Erkenntnis, daß alles, was groß iſt, nur kommen kann

aus der Kraft der einzelnen Perſönlichkeit,

und daß alles, was erhalten werden muß, wieder anvertraut **werden muß der Fähigkeit der einzelnen Perſönlichkeit.**

Um Gott und dem eigenen Gewiſſen Genüge zu tun, haben wir uns noch einmal an das deutſche Volk gewendet. Es ſoll ſelbſt entſcheiden. Deutſches Volk, gib uns 4 Jahre Zeit, und dann richte über uns! Ich habe das Amt nicht um Lohn und Gehalt übernommen, ich tat es um ſeiner ſelbſt willen. Ich habe den ſchwerſten Entſchluß gewagt, weil ich glaubte, daß es ſein muß, und weil ich überzeugt bin, daß unſer Volk doch endlich wieder zur Beſinnung kommen wird. Wir haben kein anderes Ziel, als dem zu dienen, was uns das Höchſte auf Erden iſt, unſerem Volk! Ich kann mich nicht losſagen von der Ueberzeugung, daß die Nation einſt wieder auferſtehen wird. Ich kann mich nicht entfernen von der Liebe zu dieſem Volk. Das iſt mein Glaube: es wird wieder auferſtehen, ein neues Deutſches Reich der Größe, der Ehre, der Kraft und der Herrlichkeit und der Gegerechtigkeit! Amen!

Wiederholt wurden die Ausführungen Hitlers von langanhaltendem Beifall unterbrochen. Dr. Göbbels ſprach dann ein kurzes Schlußwort. Dem Reichskanzler wurden wieder minutenlange Ovationen dargebracht.

Nach den bis zum ſpäten Abend vorliebenden Meldungen iſt die Kundgebung und die Uebertragung der Rede auf den zehn Plätzen Berlins ohne größere Zwiſchenfälle verlaufen. Nur am Gartenplatz im Norden der Stadt kam es zu kleinen kommuniſtiſchen Demonſtrationen, die von der Polizei im Keime erſtickt wurden.

Vergebliche Liebesmüh'.

Mit Meſſer und Piſtole. — Deutſchlands Verſchuldung ans Ausland. — Der tote Punkt.

Wieder fegt eine entſetzliche Mordwelle über Deutſchland, und an zahlreichen Orten, bei Tag und namentlich des Nachts bilden Piſtole und Meſſer die Mittel des politiſchen Kampfes. Schneller noch als früher erfolgt der Griff nach der Taſche, wo Piſtole und Meſſer lockerer ſitzen als vor den Reichstagswahlen des Juli. Damals hat der Wahlkampf 86 Tote gekoſtet, — ſoll es dazu kommen, daß der jetzige trotz ſeiner zeitlichen Kürze dieſen traurigen, blutigen, koſtſpieligen „Rekord" noch ſchlägt? Und dabei ſtehen wir doch jetzt erſt im Anfang dieſes Kampfes, der noch drei Wochen dauern ſoll. Allerdings iſt die bekannte große Notverordnung gegen den politiſchen Terror im vorigen Jahre erſt erlaſſen worden, als der Wahlkampf überſtanden war. Ob jene drakoniſche Notverordnung es herbeiführte, daß der Terror nachließ, oder ein naturgemäßes politiſches „Ermüden" dieſen Erfolg zeitigte, iſt gleichgültig, — jedenfalls half ſie! Was aber anſcheinend gar nichts geholfen hat, waren die nicht gerade ſeltenen, ſich ſtets noch verſchärfenden Verordnungen gegen den unerlaubten Waffenbeſitz. Aus dem Hinterhalt krachen jetzt ganze Salven. Und iſt die Kugel erſt mal aus dem Lauf, dann trifft ſie jetzt auch des öfteren als ſonſt ganz Unbeteiligte. Zum Schutze der Bevölkerung iſt eine überaus ſcharfe Notverordnung über die Preſſe und das Verſammlungsweſen ergangen: nur aus letzterem erwuchs ſo manche Tat gewalttätigſten Schreckens. Mit viel Blut wurde der politiſche Lehrgang bezahlt, den das deutſche Volk durchzumachen hatte, ehe es den hochgetriebenen Grad der Politiſierung von heute erreichte. Und zu den politiſchen Spannungen treten verſchärfend die aus der materiellen Not eines Arbeitsloſenheeres von jetzt mehr als ſechs Millionen entſpringenden. Beides ballt ſich jetzt zuſammen und — die Opfer fallen!

Gewiß iſt die Arbeitsloſenziffer auch im Januar wieder um über 300 000 geſtiegen, doch um etwa 18 Prozent weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Ihre tatſächliche Höhe iſt aber derart, daß wir vorerſt immer nur von einem langſamen, ſtolpernden, ſtrauchelnden Vorwärtsſchreiten der deutſchen Wirtſchaft ſprechen können. Es iſt wenigſtens im allgemeinen nicht ſchlechter geworden, — darf man mit der Vorſicht ſagen, die uns eine vierjährige Kriſe anzuwenden allmählich gelehrt hat. Und zu dieſer Vorſicht muß ſich ja ſtändig die Furcht davor hinzugeſellen, daß wieder einmal irgendein plötzliches Ereignis, irgendein ſtaatliches Eingreifen draußen in der Welt neue Störungen in das Wirtſchaftsleben der Welt und die beſonders kriſenempfindliche deutſche Wirtſchaft hineinbringt. Jene Vorſicht und dieſe Befürchtung diktieren auch jenen Verhandlungen den Gang, die zur Zeit in Berlin über die Stillhaltekredite ſtattfinden, über jene kurzfriſtigen Schuldverpflichtungen der deutſchen Privatwirtſchaft an das Ausland alſo, die noch eine Höhe von etwa 4,3 Milliarden beſitzen und für die bisher etwa 300 Millionen Mark Zinſen und Amortiſationen bezahlt werden mußten. Doch das iſt ja nur ein Teil unſerer geradezu grauenhaft hohen Verſchuldung an das Ausland, iſt ſelbſt nur die Hälfte der kurzfriſtigen Kredite überhaupt. Und hinzu kommen noch über zehn Milliarden langfriſtige Schulden und Anleihen, davon allein zwei Milliarden für die Dawes- und Young-Anleihe, von deren Erlös wir Deutſche ſelbſt nur 350 Millionen Mark erhielten, die wir aber mit 5 bzw. 6 Prozent verzinſen müſſen. Noch iſt es im vergangenen Jahre gelungen, dem Ausland gegenüber unſeren Zinsverpflichtungen recht und ſchlecht nachzukommen, aber unter den Opfern, die uns das koſtete, die aber geleiſtet werden mußten, waren die 200 Millionen Mark an Goldverluſten der Reichsbank noch das geringſte. Um ſo ſchärfer geht das deutſche Drängen dahin, wenigſtens die Zinslaſt zu erleichtern, die ſchon deswegen viel zu groß iſt, weil die diesbezüglichen Verpflichtungen zu einer Zeit eingegangen wurden, als es in Deutſchland trotz der Zuſammenbrüche des Jahres 1931 immer noch beſſer ausſah als heute. Und als der Ertrag der Wirtſchaft noch nicht ſo tief geſunken war, daß die Ziffer allein ſchon der unterſtützten Arbeitsloſen auf über ſechs Millionen ſtand. Gewiſſe Gläubiger ſträuben ſich auch bei den jetzigen Verhandlungen über die Stillhaltekredite gegen eine Ermäßigung der Zinslaſten, wollen erſt auf die Ergebniſſe der Weltwirtſchaftskonferenz warten, doch von dieſer

„Spüreſt du Kaum einen Hauch!"

Auch die Welt verſpürt kaum einen Hauch davon, daß ſich ſeit vierzehn Jahren die Dinge änderten. Zur Zeit wird in Berlin ein Theaterſtück aufgeführt, „Die Marneſchlacht", in dem eine Szene auch im Zimmer des damaligen franzöſiſchen Miniſterpräſidenten ſpielt. Briand iſt dabei und Poincaré, Foch und die andern, die nur ein Ziel kennen, Deutſchland niederzuhalten. Man ſollte im Hintergrund dieſer Szene auch Herrn Paul-Boncour, zur Zeit franzöſiſcher Außenminiſter, auftreten laſſen, — dann wäre das eine wirkliche Zeitreportage. Denn er hat in Genf auf der Abrüſtungskonferenz eine Erklärung abgegeben, nach der die Frage der deutſchen Gleichberechtigung vollſtändig in der Luft ſchwebe. Zwar hätten am 11. Dezember 1932 — wir zitieren — „die Regierungen Englands, Frankreichs und Italiens erklärt, daß einer der Grundſätze, die die Abrüſtungskonferenz leiten ſollen, darin beſtehen müſſe, Deutſchland und den anderen durch Vertrag abgerüſteten Staaten die Gleichberechtigung zu gewähren in einem Syſtem, das allen Nationen Sicherheit biete". Zwar hat außerdem das gleiche Abkommen vom 11. Dezember 1932 erklärt, daß „dieſer Grundſatz in dem Abkommen, das die Beſchlüſſe der Konferenz zur Herabſetzung und Begrenzung der Rüſtung enthalte, verkörpert werden ſolle", — aber jetzt erklärt Herr Paul-Boncour, daß über die Tragweite dieſes Abkommens „durchaus verſchiedene Auffaſſungen vorhanden ſeien". Er erklärt außerdem, daß jene Vereinbarung „die Konferenz nicht binde und ſie lediglich eine Vereinbarung zwiſchen einigen wenigen Mächten ſei". Er ſtellt ſich auf den Standpunkt, daß die in jener Vereinbarung ausgeſprochene Gleichberechtigung „nur in unlösbarem Zuſammenhang mit der Organiſation der europäiſchen Sicherheit behandelt werden könne". Damit wird die ganze Abrüſtungskonferenz zurückgeworfen auf den Punkt, von dem ſie ausging, — und die Herren Diplomaten und ſonſtigen Delegierten hätten es ſich ſparen können, monatelang an den zauberhaft ſchönen Ufern des Genfer Sees ihre Zeit zu verbringen. Wenn das Geld, das für dieſe Dinge aufgewandt worden iſt, den Völkern zugute gekommen wäre, ſo hätten dadurch wichtigere Fragen, z. B. die der Arbeitsloſen, zwar keine Löſung gefunden, aber doch eine Milderung erfahren können.

Dr. Pr.

„Wahre Abrüſtung das beſte Mittel für die Sicherheit!"

Deutſchlands Antwort an Frankreich.

Botſchafter Nadolny verlas am Freitag im Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz die nach dem Vorſtoß Paul-Boncours und der Ablehnung der deutſchen Gleichberechtigung mit größter Spannung erwartete Erklärung der deutſchen Regierung. Die ſchriftlich feſtgelegte deutſche Antwort beſagt folgendes:

Die am 11. Dezember unterzeichnete Fünfmächtevereinbarung über die Gleichberechtigung Deutſchlands bildet die Grundlage und die Vorausſetzung für die Teilnahme Deutſchlands an der Abrüſtungskonferenz. Von dieſer Grundlage wird ſich Deutſchland nicht entfernen. Der Vertreter Frankreichs hat noch einmal den franzöſiſchen Standpunkt zur Sicherheitsfrage dargelegt und mit voller Klarheit feſtgeſtellt, daß die Schaffung neuer, gegenſeitiger Sicherheitsbürgſchaften die Vorbedingung für eine weſentliche und wirkſame Herabſetzung der Rüſtungen bilde. Der deutſche Standpunkt iſt dem entgegengeſetzt.

Die wahre Aufgabe dieſer Konferenz beſteht nicht in der Schaffung neuer gegenſeitiger Sicherheitsbürgſchaften; ſie muß vielmehr darin beſtehen, den entſcheidenden Schritt auf dem Gebiete der Abrüſtung zu tun, was gleichzeitig das beſte Mittel für die Sicherheit iſt. Dieſe Auffaſſung wird von einer großen Zahl anderer Abordnungen geteilt.

Andererſeits hat Deutſchland ſich bereit erklärt, mit beſtem Willen ſich an der Erörterung der franzöſiſchen Vorſchläge zu beteiligen. Der Führer der deutſchen Abordnung ſelbſt hat bereits im Präſidium der Konferenz vorgeſchlagen, gleichzeitig die franzöſiſchen Vorſchläge zuſammen mit der allgemeinen Abrüſtungsfrage zu erörtern. Statt nun jetzt eine lange Ausſprache über die Grundſätze herbeizuführen, iſt es durchaus zweckmäßiger, an die praktiſche Arbeit zu gehen. Die deutſche Abordnung legt keinen Wert auf die Frage, in welchem Ausſchuß die einzelnen Fragen behandelt werden. Die deutſche Regierung hofft vielmehr, daß die Konferenz mit Rieſenſchritten dem angeſtrebten Ziele zueilt. Die deutſche Abordnung verlangt aber, daß die Frage der qualitativen Abrüſtung jetzt ſo bald wie möglich und nicht, wie die franzöſiſche Abordnung es vorgeſchlagen hat, erſt nach der Verhandlung der Heeresſtärke und der kontinental-europäiſchen Sicherheitsfragen behandelt wird.

Vor ſchweren Entſcheidungen.

Die praktiſche Anwendungsmöglichkeit der Gleichberechtigung in Frage geſtellt.

Auf deutſcher Seite wird eine weitere Ausſprache auf der Genfer Konferenz über die Gleichberechtigung grundſätzlich abgelehnt, da die Gleichberechtigung als grundſätzlich anerkannt betrachtet wird, während die franzöſiſche Staatengruppe die Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigung verweigert. Die praktiſche Bedeutung der Fünf-Mächte-Vereinbarung vom 11. Dezember iſt jedoch durch die franzöſiſche Haltung in Frage geſtellt.

Auf deutſcher Seite muß daher damit gerechnet werden, daß in den weiteren Verhandlungen jede deutſche Forderung auf die praktiſche Anwendung der deutſchen Gleichberechtigung in der endgültigen Feſtſetzung des deutſchen Rüſtungsſtandes auf den geſchloſſenen Widerſtand Frankreichs und der Frankreich naheſtehenden Regierungen ſtoßen wird. Die Lage für die deutſche Abordnung auf der Abrüſtungskonferenz hat ſich damit in einer entſcheidenden Weiſe verſchärft und macht neue grundſätzliche Entſcheidungen unerläßlich.

Außerordentliche Verſchärfung des deutſch-franzöſiſchen Gegenſatzes.

Die Erklärungen des Botſchafters Nadolny werden in Genf als auffallend vorſichtig und zurückhaltend bezeichnet. Man ſchließt daraus, daß die deutſche Regierung zunächſt noch einer grundſätzlichen Entſcheidung aus dem Wege gehen will und die Tür für weitere Verhandlungen offen läßt.

Auf franzöſiſcher Seite wird betont, daß „ſelbſtverſtändlich" von einer Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigung keine Rede ſein könne.

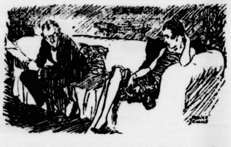
Man ſtützt ſich hierbei auf den Wortlaut der Fünf-Mächte-Erklärungen vom 11. Dezember, die jetzt von der franzöſiſchen Regierung von neuem in dem bekannten Sinne dahin ausgelegt wird, daß die Anerkennung der deutſchen Gleichberechtigung an neue europäiſche Sicherheitsgarantien und damit an die Anerkennung (!) des im Verſailler Vertrag geſchaffenen Status gebunden ſei. Das Schickſal der Abrüſtungskonferenz und damit die Frage der deutſchen Rüſtungsfreiheit muß ſich nach Genfer Beurteilung jetzt unvermeidlich in der nächſten Woche endgültig ſtellen.

Vernagelt

Eine hochwohllöbliche Eiſenbahndirektion fragte bei einem Bahnmeiſter, der eine Neubeſtellung von Schienennägeln aufgab, ebenſo ungehalten wie kategoriſch und kurz befriſtet an, wo denn der erſt vor kürzerer Zeit gelieferte Beſtand von Nägeln verblieben ſei. Der Bahnmeiſter beſah ſich das Skriptum, runzelte die Stirn, lächelte pfiffig und brachte auf der Rückſeite kurzerhand den lapidaren Vermerk an: „Urſchriftlich zurück: Sie ſind vernagelt."

*

Anteilnahme



„Deine Intereſſeloſigkeit, lieber Werner, allem gegenüber, was mich angeht, iſt unglaublich. An den Dingen, die ich tue, nimmſt du nicht den geringſten Anteil."

„Völliger Irrtum, Teuerſte! Ich habe heute nacht mehrere Stunden wachgelegen und darüber nachgedacht, was du geſtern in den Pudding getan haben könnteſt."

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 10. Februar.

* **Börſenbericht.** Die Geſchäftsſtille vor der Wahl wurde noch durch die Nachrichten von der Genfer Abrüſtungskonferenz erhöht. Da das Publikum kaum Aufträge erteilt hatte, kamen die Anfangsnotierungen auf leicht ermäßigtem Niveau nur bei Mindeſtumſätzen zuſtande. Die Kurſe bröckelten nach den erſten Notierungen weiter ab, da die völlige Stagnation die Spekulation zu Glattſtellungen veranlaßte. Tagesgeld ſtand mit 4¼ Prozent zur Verfügung. Im Verlauf lag die Börſe weiter ohne Anregungen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,42 bis 14,46; holl. Gulden 169,13—169,47; Danz 81,72—81,88; franz Franc 16,43—16,47; ſchweiz. 81,19—81,35; Belg. 58,54—58,66; Italien 21,52—21,56; ſchwed. Krone 77,17—77,33; dän 64,19 bis 64,31; norweg. 73,73—73,87; tſchech 12,46—12,48; öſterr. Schilling 48,95—49,05; Argentinien 0,833—0,837; Spanien 34,52 bis 34.58.

* **Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte.** **Weizen** März 203,50—204—203,75, **Mai 205,75—205,75; Roggen:** März **163,50—164, Mai 165—165,50; Hafer: Mai 125,50** u. Brief.

* **Berliner Schlachtviehmarkt** (Amtl Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		10 2.	7 2.
Ochſen: 1 vollfl ausgemäſt höchſt Schlachtw., jg		30—31	—
ältere		—	—
2 ſonſtige vollfleiſchige		27—28	26—29
ältere		—	—
3. fleiſchige		22—25	22—25
4 geringe Kälber		17—20	—
Bullen: 1 jüngere, vollfl., höchſt Schlachtw		25—26	24—26
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		23—24	23—24
3 fleiſchige		21—22	20—22
4. gering genährte		18—20	17—20
Kühe: 1 jüngere, fleiſchige, höchſt Schlachtw		23—24	—
2 ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		19—22	18—21
3. fleiſchige		16—18	15—17
4. gering genährte		12—15	10—14
Färſen: 1 vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw		28—29	28
2 vollfleiſchige		25—27	24—27
3. fleiſchige		18—23	18—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		14—20	14—20
Kälber: 1 Doppellender beſter Maſt		—	—
2 beſte Maſt- und Saugkälber		30—37	33—40
3 mittlere Maſt- und Saugkälber		23—31	25—33
4 geringe Kälber		18—22	18—23
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth (Weidemaſt)		—	—
2 Maſtlämmer u. jg Maſthammel (Stallmaſt)		31—32	29—30
3 mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		27—29	26—28
Schweine: 1 Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	36	38
2 vollfl Schweine v etwa 240—300 Pfd		34—36	38
3. vollfl Schweine v etwa 200—240 Pfd		34—35	36—38
4. vollfl Schweine v etwa 160—200 Pfd		32—33	34—36
5. fleiſch. Schweine v etwa 120—160 Pfd		30—31	32—34
6 fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7 Sauen		31—33	33—35

Auftrieb: 2056 Rinder, darunter 384 Ochſen, 521 Bullen, 1151 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 68 Rinder, 44 Auslandsrinder; 1662 Kälber, 3662 Schafe, zum Schlachthof direkt 120 Schafe, 9101 Schweine, zum Schlachthof direkt 1123 Schweine. Verlauf: Bei Rindern mittelmäßig bei Kälbern ruhig, bei Schafen glatt, bei Schweinen langſam.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis für 1000 Kilogramm betrug in der Woche vom 23 bis 28. Januar 1933 ab märkiſcher Station 150 Mark.**

Letzte Meldungen

Berliner Automobil-Ausſtellung eröffnet.

Berlin, 11. 2. Die internationale Automobil-uſſtellung wurde heute vormittag durch eine kernige de des Reichskanzlers Adolf Hitler eröffnet. Es ſprachen ßerdem der Vorſitzende des deutſchen Automobilklubs d der Berliner Oberbürgermeiſter Dr. Sahm.

Neunkirchen, 11. 2. Von dem Exploſions- glück wird weiter berichtet: Bis heute morgen 8 Uhr nnten 49 Tote geborgen werden. Man befürchtet, daß h eine ganze Anzahl von weiteren Leichen unter dem ſigen Trümmerfeld liegen.

80—100 Tote in Neuenkirchen.

Die Zahl der geborgenen Toten hat ſich bis heute ttag auf 55 erhöht. Man befürchtet, daß insgeſamt —100 Menſchen bei dem Exploſionsunglück ums Leben ommen ſind. Hindenburg hat 100 000 M. als erſte lfe für die unglückliche Stadt geſtiftet.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	10. 2.	9. 2.		10. 2.	9. 2.
eiz., märk.	187-189	187-189	Weizkl. f. Bln.	8,0-8,4	8,0-8,4
ommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
ogg., märk.	153-155	153-155	Raps	—	—
augerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
ttergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
mmergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
fer, märk.	114-117	114-117	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
ommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,5-15,0	12,5-15,0
eſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-15,5	13,5-15,5
eizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
r 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
. Bln. br			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
nkl. Sack	22,5-25,7	22,5-25,7	Leinkuchen	10,4	10,4
ggenmehl			Erdnußkuchen	10,4-10,5	10,6-10,6
r 100 kg			Trockenſchtzl.	8,6	8,6
. Bln br			Soyaſchrot	8.7-9.9	8,7-9,9

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
aw 11. Febrnar, 1933 (amtlich).

4—6 Wochen alte 7—8 M., 6—8 Wochen alte 8—10 M. 12 Wochen alte 10—14 M. Nach Gewicht Ferkel 0,30—0,34 M. fer 0,28—0,31 M. pro Pfd. Auftrieb 30 Ferkel und Läufer del mittel. Fettſchweine 32—33. M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſiedt, den 11. Februar.

Wie wird das Wetter?

Die ſtarke Wirbeltätigkeit, die gegen Ende voriger oche auftrat, beherrſchte das Wetter in Deutſchland. Die mperaturen ſtiegen vielfach bis auf 10 Grad Wärme. ch in den deutſchen Mittelgebirgen herrſchte im allmeinen ziemlich mildes Wetter. Mitte der Woche trat m in den Alpen wieder eine Abkühlung ein; es kam bei chtem Froſt zu verbreiteten Schneefällen. Gegen Ende Woche hatte ſich der nördliche Sturmwirbel bis nach rdſkandinavien entfernt. Auf der anderen Seite lag r weſtlich von Irland bereits ein neues Tiefdruckgebiet. nn auch auf der Rückſeite des Nordtiefs außerordent- ſtarker Luftdruckanſtieg zu verzeichnen iſt, ſo läßt ſich h im Augenblick nicht überſehen, ob uns die ziemlich en Luftmaſſen erreichen werden. Für die nächſten Tage enfalls iſt mit ſtark verändertem Wetter zu rechnen.

Chriſtentum.

„Wer Chriſti Geiſt nicht hat, der iſt nicht ſein".
Römer 8, 9.

Es genügt alſo, wenn wir echte und rechte Chriſten wollen, nicht, daß wir nur dieſen Namen tragen und möglich geringſchätzig herabſehen auf diejenigen, die nicht tun; es kommt auch nicht darauf an, daß wir en, d. h. Chriſti Namen immer wieder im Munde en; es handelt ſich vielmehr darum, daß wir ſeinen t haben. Welches iſt ſein Geiſt?

Es iſt zunächſt der Geiſt unbedingten Gehorſams; ſo heißt es: Ein jeglicher ſei geſinnet, wie Jeſus iſtus auch war, welcher gehorſam ward bis zum Tode, um Tode am Kreuz. Seine Speiſe war es, zu tun Willen des, der ihn geſandt hatte und zu vollenden Werk. Sein Bekenntnis iſt es geweſen: Nicht mein, ern Gottes Wille geſchehe.

Sein Geiſt iſt weiter ein ſolcher dienender und hel- er Liebe; denn des Menſchenſohn, ſo konnte er von ſagen, iſt nicht gekommen, daß er ſich dienen laſſe, ern daß er diene und gebe ſein Leben zur Erlöſung viele; und wiederum ein letztes Vermächtnis war es, er den Seinen hinterließ mit den Worten: Ein neu ot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe.

Und endlich, ſein Geiſt iſt ein Geiſt der Freude. war ſeine Freude, daß er ſich zu Gott hielt und alb es wußte: Gott hält mich. Seine Weisheit t mich, ſeine Kraft ſtärkt mich, ſein Friede tröſtet

Es mag heute viele Menſchen geben, die keinen t mehr darauf legen, Chriſto anzugehören, die einen, ſie überhaupt von niemanden abhängig ſein, ſon- ihr eigener Herr bleiben und ihre Freiheit, ihre ſtändigkeit nicht verlieren wollen, die anderen, weil einen, daß einer, der vor faſt zwei Jahrtauſenden dieſe Erde gegangen, unſerer gegenwärtigen Zeit s mehr zu ſagen habe, und wieder andere, weil ihrer Anſicht die nationalen Aufgaben und Forde- en augenblicklich zu ſehr für uns im Vordergrunde en, als daß wir uns noch nach dem Leben und den n eines Morgenländers richten dürften. Und doch gerade, wer ihm folgt, zugleich am beſten ſeinem en Volke dienen, das tiefſte Verſtändnis gewinnen ie heutige Zeit und am ſicherſten ſich ſeine wahre eit erhalten. Aber ſein iſt nur der, der ſeinen hat. Und der Weg dazu? Nichts anderes als die : Herr, gib ihn uns!

Die Realſchule hielt am 10. d. M. eine Feier zum chtnis der Abſtimmung in der erſten Zone am 10. uar 1920 ab, bei der der Leiter der Schule eine rache über die Deutſchtumsarbeit in dem abgetretenen Gebiet hielt. Eine ſich daran ſchließende Sammlung zu Gunſten der Jugendſpende Nordſchleswig ergab eine Einnahme von 9 M.

Die Vorbereitungen zur Kommunalwahl nehmen mit einer Verſammlung der Landwirtſchaft am Montag bei Harms ihren Anfang. (Siehe Anz.)

rm. **Handball.** Am Sonntag ſpielt die erſte Handballmannſchaft in Bordesholm und zweite Mannſchaft in Nortorf. Beide Mannſchaften werden in ſtärkſter Beſetzung antreten. Die erſten Spiele endeten gegen Bordesholm 2 : 4 und Nortorf 1 : 8 für Bramſtedt. Man darf auf den jetzigen Ausgang der Spiele geſpannt ſein. Mit Rückſicht auf die weite Entfernung erfolgt die Abfahrt bereits um 11.45 Uhr. Pünktliches Erſcheinen iſt erforderlich.

„Um damit zu räumen".

Unter dieſer draſtiſchen Ueberſchrift ſetzt ſich die Stahlhelm-Bundeszeitung mit dem 5. März auseinander. Es geht daraus hervor, daß man im Stahlhelm-Lager die Entſcheidung außerhalb des Parlaments erwartet.

Es heißt in der Nr. 7 vom 12. Februar:

Im Vordergrund der innerpolitiſchen Bühne ſpielt ſich wieder einmal ein Wahlkampf von rieſigen Ausmaßen ab. Nicht nur der Reichstag auch der Preußiſche Landtag und die kommunalen Selbſterwaltungskörperſchaften in Preußen und einigen anderen Ländern ſind im März neu zu wählen. Wahlen wie noch nie! Wir möchten, daß die Regierung über jedem Wahllokal die von den letzten Ausverkäufen noch reichlich vorhandenen Reklameſchilder anbringen ließe:

„Niewiederkehrende Gelegenheit!"
„Um damit aufzuräumen!"
„Wegen völliger Aufgabe des Geſchäfts!"

Der Stahlhelm hat aus ſeiner Abneigung gegen die Fortſetzung des parlamentariſchen Stimmzettelſpieles keinen Hehl gemacht. Die bevorſtehenden Wahlen waren nach unſerer Auffaſſung ſachlich unnötig und überflüſſig. Wenn man zugibt, daß ſie einzelnen Partnern der nationalen Front pſychologiſch erwünſcht ſein müßten, ſo iſt jedenfalls vom Standpunkt der autoritären Staatsidee, die der Stahthelm ſtets vertreten hat, feſtzuſtellen, daß es ſich bei dieſen Wahlen nicht um eine Beſtätigung oder Ablehnung der Regierung der nationalen Konzentration handeln kann, ſondern um eine allerletzte Bewährungsprobe für die Wählerſchaft.

Daß die neue Reichsregierung auf jeden Fall für mindeſtens die nächſten 4 Jahre im Amt bleiben und arbeiten will, hat ſie klar und unzweideutig in ihrem Aufruf an das deutſche Volk ausgeſprochen. Bringt die Reichstagswahl den hinter der Regierung ſtehenden Gruppen die berühmten 51 Prozent — nun gut, dann wird die Form des Parlamentarismus vorläufig erhalten werden können, weil der Reichstag dann weiſe genug ſein wird, ſich ſelbſt auszuſchalten. Kommen die 51 Prozent nicht zuſtande, dann wird auch die Form des Weimarer Parlamentarismus zum Teufel gehen, weil auch für keine andere Regierung eine parlamentariſche Baſis im neuen Reichstag zu finden ſein wird, alſo auf jeden Fall ohne Parlament regiert werden muß. Obwohl wir auch auf die Form des Parlamentarismus nicht den geringſten Wert legen, werden wir uns ſelbſtverſtändlich für einen möglichſt ſtarken Erfolg der Regierungsfront einſetzen. Das ergibt ſich ſchon aus unſerer Auffaſſung des Kameradſchaftsbegriffes im politiſchen Kampf. Aber wir wollen ſchon heute keinen Zweifel darüber laſſen, daß uns die Prozentzahlen des Wahlergebniſſes für den weiteren Verlauf der Dinge völlig gleichgültig ſind. Ob 40 oder 50 oder 60 Prozent: Ab 6. März muß und wird autoritär regiert werden und zwar von der Regierung, die der Herr Reichspräſident am 30. Januar zu dieſer Aufgabe berufen hat. Und ab 13. März, dem Tage nach den Kommunalwahlen, muß das Wahlgeſchäft endgültig und völlig aufgegeben werden.

Wriſt. Die am Stationsgebäude lange vermißte Bahnhofsuhr iſt dieſer Tage dort angebracht und damit die Wünſche des reiſenden Publikums erfüllt worden.

Stellau. Nachdem die Wohlfahrtsempfänger die Feldwege in verbeſſerten Zuſtand gebracht haben, werden ſie mit dem Zerkleinern des Brennholzes für die dreiklaſſige Schule in Stellau auf einige Wochen beſchäftigt.

Bad Segeberg. Meiſen gelten im allgemeinen als recht ſtandorttreue Vögel, die ſich, abgeſehen von gelegentlichen Wanderungen in den Wintermonaten, niemals weit von ihrem Geburtsort entfernen. Beringungen haben aber ergeben, daß dieſe Anſicht durchaus nicht immer den Tatſachen entſpricht, wenn auch Rückmeldungen von Meiſen aus großen Entfernungen recht ſelten ſind. Auffällig iſt aber die neueſte Rückmeldung einer Kohlmeiſe, die im Sommer vorigen Jahres als Neſtjunges in Bad Segeberg mit einem Ring der Vogelwarte Helgoland verſehen wurde und jetzt in Gelſenkirchen tot aufgefunden iſt. Die Entfernung beträgt rund 350 Kilometer. Bemerkenswert iſt, daß die Kohlmeiſe auch die bei den Zugvögeln übliche Südweſtrichtung innehielt.

Rüde (Schleswig) Der frühere Sägereibeſitzer N. geriet in der Sägerei ſeines Sohnes mit der Hand in eine Bandſäge, wobei er ſich den Zeigefinger der rechten Hand ſchwer verletzte. Der Verunglückte hat im Laufe der Jahre in ſeinem Beruf bereits mehrere Finger verloren oder zum Teil ſchwer verletzt, ſo daß ihm zur Zeit nur noch die beiden Daumen zur Verfügung ſtehen.

Garding. Neugierige Fußgänger machten morgens in der Oſterſtraße eine überraſchende Feſtſtellung. Dort war nämlich an der Tür eines Geſchäfts ein Plakat angebracht mit dem Text: „Wegen Langeweile geſchloſſen. Bei dringenden Fällen bitte ſtark gegen das Schlafzimmerfenſter klopfen". Eines beſſeren Beweiſes für die mieſen Zeiten hätte es nicht bedurft. Aber es ſtellte ſich heraus, daß liebe Nachbarn die zeitgemäße und ſtimmungsvolle Dekoration ohne Wiſſen des Inhabers vorgenommen haben. Dieſer fand Humor in der Sache, will aber dem Finanzamt die Kritik der eingeweihten Nachbarn bei der demnächſtigen Einkommensanmeldung mit einſenden.

? **Kiel.** Ein geſchäftlicher Konkurrenzkampf, bei dem die Kunden die lachenden Dritten ſind, ſpielt ſich ſeit einiger Zeit zwiſchen zwei Bügel- und Reinigungsfirmen ab, die unweit des Bahnhofs große Läden gemietet haben. Zuerſt wurde, die Kieler Firmen unterbietend, für das Reinigen und Bügeln eines Anzuges berechnet, und für das Bügeln allein 1 50 RM. Dann wurden die Preiſe immer weiter herabgeſetzt, und in dem einen Geſchäft kann man einen Anzug jetzt ſchon für 95 Pfg. gereinigt und gebügelt bekommen, worauf die andere Firma auf 85 Pfg. herabging. Das Bügeln allein koſtet nur noch 20 Pfg. Selbſtverſtändlich iſt das für die alten Kieler Geſchäfte eine ſchwere Konkurrenz. — Von eigenartigen Eheverhältniſſen legte eine unter Ausſchuß der Oeffentlichkeit vor der großen Strafkammer geführte Verhandlung Zeugnis ab, in der ſich der ſtädtiſche Handwerker S. wegen ſchwerer Kuppelei zu verantworten hatte. Der jetzt 52jährige Angeklagte ſoll es gewußt und geduldet haben, daß ſeine Frau mit einem anderen Manne ſeit 1916 ein intimes Verhältnis unterhielt, und daß ſie ihren Geliebten vor einigen Jahren alljährlich mehrere Monate in Holland beſuchte. Die Sache wurde von dem Liebhaber, der ſeine geſamten Erſparniſſe an Frau S. überwies, und nachher davon wieder haben wollte, angezeigt. Der ſehr ſchwerhörige Angeklagte erklärte, er habe von dem Verhältnis ſeiner Frau nichts gewußt, wenngleich er Verdacht gehabt habe. Die Frau bekundete, daß ſie alle Vorhaltungen ihres Mannes ſtets als unberechtigt zurückgewieſen habe, wenngleich das Verhältnis all die langen Jahre hindurch beſtand. An Geld hat ſie etwa 10 000 Mark geſchickt erhalten, womit ſie ihrem Sohn auch ein Geſchäft einrichtete, das aber nicht beſtehen konnte. Der Staatsanwalt war der Anſicht, daß der Angeklagte von der ſchmutzigen Sache gewußt habe, das Gericht ließ dies jedoch hingeſtellt. Es ſprach den Angeklagten vielmehr mit Rückſicht auf die durch ſeine Schwerhörigkeit bedingte Veranlagung, und Zurückhaltung, die ihm nicht geſtattete, ſich durchzuſetzen, frei. Frau, Sohn und Liebhaber ſind ſtets gegen ihn aufgetreten. An ſich ſteht auf ſchwerer Kuppelei Zuchthaus, auch iſt auf Ehrverluſt zu erkennen, wie auch Polizeiaufſicht zuläſſig iſt.

Kiel. In einer Reichsverwaltungsſtelle in der Feldſtraße in Kiel ſind bei einer unvermuteten Reviſion der vorgeſetzten Dienſtſtelle ſchwere Verfehlungen aufgedeckt worden. Es ſoll ſich um erhebliche Veruntreuungen von abzuliefernden Ausrüſtungsgegenſtänden handeln. Bisher ſind ein Beamter und ein Arbeiter feſtgenommen und dem Gericht übergeben worden.

Ahrensbök. In Gniſſau haben unerkannt entkommene Einbrecher eine Räucherkate völlig ausgeraubt. Die Beute dürfte in einem Kraftwagen fortgeſchafft worden ſein.

Eutin. Die Schwartauer Ordnungspolizei nahm im Landesteil Lübeck Hausſuchungen bei führenden Kommuniſten vor, wobei Akten, Waffen und Munition beſchlagnahmt wurden. Die Kommuniſtenführer S. in Eutin und P. in Stockelsdorf wurden in Haft genommen.

Altona. Im Gebäude des Altonaer Amtsgerichts kam es am Donnerstag zu einer wüſten Schlägerei. Vor einem Sitzungsſaal, in dem gegen einen jugendlichen Angeklagten wegen eines Einbruchsdiebſtahls verhandelt werden ſollte, hatte ſich ſchon vor Beginn der Gerichtsverhandlung eine größere Anzahl Perſonen angeſammelt, die den Täter durch Rotfrontrufe als Kommuniſten entpuppten. Als dann der Vorſitzende des Jugendgerichts das auf acht Monate Gefängnis lautende Urteil verkündet hatte, und der Angeklagte in Haft genommen werden ſollte, faßte der Vater des Verurteilten ſeinen Sohn beim Arm und wollte ihn aus dem Saal ziehen. Auf dem Flur griffen dann Vater und Sohn den dienſttuenden Juſtizwachtmeiſter tätlich an. Als mehrere Wachtmeiſter herbeieilten, entſtand eine allgemeine Prügelei, bei der die Beamten vom Gummiknüppel Gebrauch machen mußten.

Hamburg. Der aus der Bremer Strafanſtalt entwichene Raubmörder Hannack, der nach langem Suchen in Hamburg gefaßt werden konnte, um gleich darauf der Polizei — mit einem kühnen Hechtſprung durch die Luftklappe des Reviers — wieder zu entwiſchen, hat ſich bisher noch dem Zugriff entziehen können. H. hat ſich am Montagabend gegen 19 Uhr im Hauſe eines Hamburger Optikers unweit der Dirk-Trak-Bahn aufgehalten. Er erſchien dort in der Wohnung eines Schlachters und gab an, er ſei von politiſchen Gegnern überfallen und ſchwer verletzt worden. Hannack war blutbeſudelt und bat um Hilfe. Der Sohn des Wohnungsinhabers gab ihm Gelegenheit, ſich zu waſchen und verſchaffte Verbandszeug. Das Anerbieten, man wolle die Polizei telephoniſch von dem „politiſchen Ueberfall" in Kenntnis ſetzen, wurde von Hannack begreiflicherweiſe energiſch abgelehnt. Der Flüchtige iſt ſchließlich mit einer Kraftdroſchke weggefahren. Er ſoll zunächſt die Telemanſtraße als Fahrtziel angegeben haben, dann aber doch an anderer Stelle, wahrſcheinlich im Stadtteil Eimsbüttel ausgeſtiegen ſein. Seitdem fehlt jede Spur von Hannack.

Hamburg. In dem Prozeß gegen den des Gattenmordes angeklagten Kellner Gundlach ereignete ſich am Donnerstagnachmittag ein Zwiſchenfall. G. ſtürzte ſich auf einen Zeugen und verſetzte ihm mit der Fauſt einen Schlag ins Geſicht. Der Vorſitzende diktierte dem Angeklagten drei Tage Haft. Bei dem Zeugen handelt es ſich angeblich um den Mann, in dem der eiferſüchtige Gattenmörder denjenigen erblicken mußte, der ihm die Liebe der Frau entfremdet hatte.

Stendal. In Wahrburg ereignete ſich ein tragiſcher Unfall. Der 12jährige Gerhard Ebel hatte bei den Schularbeiten im Spiel eine Gardinenſchnur um ſeinen Hals geſchlungen. Als ihm der Bleiſtift entfiel, bückte er ſich haſtig, dachte nicht an die Schnur und erſtickte. Die heimkehrenden Eltern fanden ihr Kind tot auf.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte".

Milderung der Rentenkürzungen.

Ausdehnung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms?

Wie verlautet, iſt in Kürze mit der Wiederaufhebung eines Teiles der ſeinerzeit erfolgten Rentenkürzungen zu rechnen. In allen beſonders kraſſen Fällen ſoll eine Milderung erfolgen. Wie hoch der hierfür bereitzuſtellende Betrag ſein wird, ſteht noch dahin. Jedenfalls dürfte angeſichts der immer noch angeſpannten Finanzlage ein Betrag von 80 Millionen, wie das eine Zeitung behauptete, kaum in Frage kommen.

Der Kabinettsausſchuß für die Arbeitsbeſchaffung hat in letzter Zeit faſt täglich Sitzungen gehabt Dabei hat ſich das Beſtreben geltend gemacht, nach Möglichkeit über den urſprünglich vorgeſehenen Betrag von 500 Millionen Mark hinauszugehen, wobei als Kreditunterlage u. a. auch an den Fonds für die Beſchäftigungsprämien gedacht wird. Dieſer Fonds iſt für ſeinen eigentlichen Zweck bisher für rund 40 Millionen Mark in Anſpruch genommen worden. Nachdem ſeinerzeit für das Gereke-Programm 300 Millionen zur Verfügung geſtellt worden ſind, iſt ein Reſt von ungefähr 360 Millionen verblieben. Sollte nun auf dieſen Fonds zurückgegriffen werden, um die Arbeitsbeſchaffung über das zunächſt geſteckte Ziel hinauszutreiben, ſo bedeutet das allerdings noch nicht, daß von dem Beſchäftigungsprämienſyſtem künftig Abſtand genommen werden ſoll. Man iſt im Gegenteil der Anſicht, daß es vorwiegend politiſche Gründe geweſen ſind, die das Prämienſyſtem bisher nicht zur vollen Geltung kommen ließen. Eine Beruhigung der innendeutſchen Politik, die zweifellos auch günſtigere Wirtſchaftsverhältniſſe zur Folge haben würde, dürfte auch eine ſtärkere Inanſpruchnahme des Prämienfonds als bisher nach ſich ziehen. Es muß hinzugefügt werden, daß die Beratungen des Arbeitsbeſchaffungsausſchuſſes hinſichtlich der Inanſpruchnahme des Prämienfonds noch nicht abgeſchloſſen ſind.

Falſche „Großinduſtrielle“.

Millionenbetrüger in Belgien feſtgenommen.

Die Kriminalpolizei in Antwerpen nahm zwei Betrüger namens van Floren und van Schoonbeke feſt. Die Verhafteten haben ſich ſeit Jahren als Großinduſtrielle ausgegeben und durch angebliche Geſellſchaftsgründungen Millionen erſchwindelt. Das Tätigkeitsfeld der Schwindler erſtreckte ſich nicht nur auf Belgien, ſondern griff über auf England, Frankreich, Holland, Deutſchland und Rumänien.

Zur Bewerkſtelligung ihrer Finanzoperationen hatten ſie den „Belgien Inveſtment Truſt“ in Brüſſel ins Leben gerufen, der in einer vornehmen Straße über vornehme Büros, aber nur über drei Angeſtellte verfügte. Dieſer Truſt war das Kernſtück des Geſamtkonzerns, der aus zahlreichen Luftgebilden beſtand. Das Geſchäft beſtand darin, Aktienzertifikate der einzelnen Unternehmungen an den Mann zu bringen. Mit der rumäniſchen Regierung wurde ein Waſſerwerkobjekt verfolgt, an deſſen Finanzierung nur noch 30 Millionen Franc fehlten. Auskünfte wurden mit gefälſchten Namen hochgeſtellter Perſönlichkeiten unterzeichnet. Auch Scheckfälſchungen ſind zahlreich begangen worden.

Bei der Durchſuchung des Geſchäftslokals fand die Polizei nur die Korreſpondenz, aus der hervorgeht, daß man mit einer Millionenſumme als Ertrag der Betrügereien rechnete.

Vermiſchte Nachrichten vom 10 Februar

Flugblattverteiler wegen Vorbereitung zum Hochverrat feſtgenommen.

Gladbach-Rheydt. Im Stadtteil Neuwerk waren Flugblätter verteilt worden, in denen die Beamten der Schutzpolizei aufgefordert wurden, ſich mit den Arbeitern zuſammen in einer Maſſenorganiſation zu ſammeln. Die Ermittelungen der politiſchen Polizei führten zur Feſtnahme von fünf Verteilern dieſer Schriften, gegen die ein Verfahren wegen Vorbereitung zum Hochverrat eingeleitet wurde.

Sich ſelbſt geblendet.

Stettin. Der vom Stettiner Schwurgericht zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Köhler hat ſich im Stettiner Gerichtsgefängnis Kopierſtifte in beide Augen gedrückt Köhler iſt in das Krankenhaus des Unterſuchungsgefängniſſes Berlin-Moabit transportiert worden.

Abſchied von der Front.

Der Reichswehrminiſter über die Aufgabe des Soldaten.

Reichswehrminiſter von Blomberg verabſchiedete ſich von der Garniſon Königsberg und damit von der I. Diviſion, an deren Spitze er drei Jahre geſtanden hat. In ſeinen Abſchiedsworten ſagte der Reichswehrminiſter u. a., Oſtpreußen ſei ein wahres Soldatenland, und ſeine Soldaten gehörten zu den beſten, die er kenne. Das müſſe auch ſo ſein. Der Soldat müſſe auch jetzt wieder das Rückgrat der deutſchen Ehre und des deutſchen Kampfwillens ſein. Der Reichswehrminiſter ſchloß mit einem dreifachen Hurra auf das deutſche Vaterland und Oſtpreußen.

Im Anſchluß daran verabſchiedete ſich der Miniſter von der Preſſe, wobei er erklärte, daß er gern dem Ruf des Reichspräſidenten in dieſes Kabinett gefolgt ſei, denn es ſtelle das dar, was unzählige Deutſche ſeit langer Zeit erſehnten.

Prüfung der Handwerksforderungen eingeleitet.

Auf die an den Reichspräſidenten gerichtete Eingabe des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks in Hannover wegen der ſchädigenden Auswirkungen des landwirtſchaftlichen Sicherungsſchutzes auf die Handwerkswirtſchaft hat der Staatsſekretär des Reichspräſidenten mitgeteilt, daß er ſich beſchleunigt mit dem Reichskommiſſar für die Oſthilfe in Verbindung geſetzt habe zwecks Prüfung, inwieweit den Forderungen des Handwerks Rechnung getragen werden kann.

Zur Preſſenotverordnung.

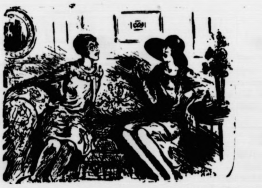
Die Reichsarbeitsgemeinſchaft der deutſchen Preſſe, der Verleger und Redakteure angehören, hat dem Reichsinnenminiſter die Stellungnahme zur Preſſenotverordnung übermittelt. In der Entſchließung, die das Recht zum Vorgehen gegen Mißbrauch der Preſſefreiheit anerkennt, werden auch Bedenken gegenüber gewiſſen Gefahren der neuen Verordnung geäußert. Es wird die Erwartung ausgeſprochen, daß keine Eingriffe in die Preſſefreiheit vorgenommen werden, die dem Intereſſe des Volksganzen entgegenſtehen.

70 Todesopfer der Kälte in Amerika.

Newyork. Die Kälte in Nordamerika hält an. Bisher wurden im ganzen Lande 70 Todesfälle an Kälte feſtgeſtellt.

*

Weibliche Logik



Beſuch: „Verzeihen Sie! Heuſchnupfen! Ich bekomme ihn immer wieder, wenn Blumen im Zimmer ſtehen.“

Hausfrau: „Aber das iſt doch nur eine Nachahmung.“

Beſuch: „Aber zu ähnlich, meine Liebe!“

*

Verlockendes Angebot

Inſerat: „Zahnarzt ſucht Anſchluß an gebildeten Engländer zwecks Erlernung der engliſchen Sprache. Wäre bereit, als Gegenleiſtung für jede Unterrichtsſtunde einen Zahn zu ziehen.“

Warum Zollerhöhungen?

Die Notlage der deutſchen Viehwirtſchaft.

Im Hinblick auf die Auseinanderſetzungen, die in einem großen Teil der Öffentlichkeit durch die neuen Zollerhöhungen ausgelöſt worden ſind, werden von unterrichteter Seite nähere Zahlen über das Ausmaß der Notlage in der Viehwirtſchaft mitgeteilt. Es wird darauf verwieſen, daß der Marktpreis für Schweine von 200 bis 240 Pfund am 7. Februar nur noch 36 bis 38 Mark je Doppelzentner betrug (1930: Richtpreis 75 bis 60 Mark), für Rindvieh betrug der Preis 26 bis 29 (Januar 1930: 55) Mark, für Kühe 18 bis 21 (Januar 1930: 35,40) Mark.

Die deutſchen Viehbeſtände ſind gegenüber dem Kriege erheblich gewachſen, der Rindviehbeſtand um 650 000, der Schweinebeſtand um 310 000 Stück.

Bei Schmalz iſt die Einfuhr von 1930 bis 1932 von 788 000 Doppelzentner auf eine Million Doppelzentner geſtiegen. Der Schmalzpreis ſank von 56,8 Pfennig im Durchſchnitt des Jahres 1930 auf 30,7 Pfennig im Jahre 1932.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Nationalſozialiſtiſche Korreſpondenz bringt eine Verfügung Adolf Hitlers. Darin ernennt Hitler Miniſter Dr. Frick zum Wahlleiter für die Reichstagswahlen, den Fraktionsführer Wilhelm Kube zum Wahlleiter für die preußiſchen Landtagswahlen. Gleichzeitig wird Kube bevollmächtigt, die Arbeiten für die preußiſchen Provinziallandtagswahlen durchzuführen.

*

Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, hat die Reichsregierung zu der Durchführung des von der vorigen Reichsregierung beſchloſſenen Beimiſchungszwanges von Butter zur Margarine noch keine Stellung genommen.

*

Carl Fürſtenberg, der Senior der Berliner Handelsgeſellſchaft, iſt im 82. Lebensjahr geſtorben. Er iſt an dem Tage entſchlafen, an dem er das fünfzigſte Jahr ſeiner leitenden Tätigkeit bei ſeiner Bank vollendete. Fürſtenberg war an einer Lungenentzündung erkrankt.

*

Der Oberpräſident von Hannover, Noske, tritt, wie verlautet, vorausſichtlich Mitte nächſter Woche einen längeren Urlaub an, der ſich bis zur Erreichung der Altersgrenze des Oberpräſidenten am 1. Oktober erſtrecken dürfte. Noske hat ein entſprechendes Geſuch in Berlin eingereicht.

Amtlicher Teil

Verlegung eines Viehmarktes für 1933

Der in Bad Segeberg auf den 2. November 1933 feſtgeſetzte Viehmarkt iſt auf Antrag des Magiſtrats der Stadt Bad Segeberg von dem Herrn Oberpräſidenten in Kiel auf den **6. November 1933** verlegt worden.

Bad Segeberg, den 8. Februar 1933
Der Landrat

Haushaltsvoranſchläge der Gemeinden

Mit Bezug auf meine Verfügung vom 20. Dezember v. J. — Kreisblatt Nr. 295 — werden die rückſtändigen Herren Gemeindevorſteher nochmals an die umgehende Einſendung der Haushaltsvoranſchläge erinnert.

Bad Segeberg, den 6. Februar 1933
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Kinderbeihilfen für über 16 Jahre alte Kinder

Die Lehrperſonen des Kreiſes machen wir auf die Regierungs-Verfügung vom 19. Januar d. J. (Abſ. 1 und 2) im Amtl. Schulblatt Seite 18 aufmerkſam.

Etwaige Anträge ſind uns auf dem hier erhältlichen Vordruck bis zum 5. März d. J. einzureichen.

Die Jahreserklärungen (Abſ. 3 der Bekanntmachung), die für alle Kinder auszufüllen ſind, werden den betreffenden Lehrperſonen demnächſt überſandt werden.

Bad Segeberg, den 7. Februar 1933
Das Schulviſitatorium

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute morgen 7 Uhr entschlief sanft u. ruhig meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter u. Urgroßmutter, Frau

Margaretha Andres
geb. Rabusch
im 84. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:
Wilhelm Andres u. Kinder.

Bad Bramstedt, d. 10. Febr. 1933.

Beerdigung: Montag, d. 13. Febr., 2¼ Uhr. Trauerfeier 2 Uhr im Sterbehause.

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur
Hochzeit
danken herzlichst
Otto Runge u. Frau Anne
geb. Jonas

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jed. Buch pr. Woche 10 Pfg
Abschluß 10 Bücher 80 Pfg.
Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Die Hebung
der
Gemeindeſteuer für das 4. Vierteljahr 1932
sowie
der Grundvermögens- u. hauszinsſteuer
für den Monat Februar 1933
und der
Bürgerſteuer 1933
findet statt am
Mittwoch, den 15. ds. Mts.
Donnerstag, den 16. d. Mts.,
in der Zeit von 9—12½ Uhr.
Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Sonder-Angebot
Blau Kammgarn-Serge
400 g schwer 6.60 RM.
Blau Kammgarn-Serge
500 g extra schwer 8.— RM.
Nadelfertig in bester Ausrüstung, solange der Vorrat reicht.
Hinrich Parbſt,
Schneidermeister, Rosenstraße 4.

Autoruf 47
km 15 Pfg.

Einbinden
von
Jahrgängen verschiedener Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustian

Bekanntmachung.
Der Landw. Verein a. d. Bramau
gibt seinen Mitgliedern bekannt, daß nunmehr für unreifes Weidefettvieh Stallmastbeihilfen für ganz Schleswig-Holstein in Aussicht gestellt sind.

Die Höhe der Beihilfen betragen von Januar 1933 bis 15. März 1933 von 15—40 RM. abzügl. 1,50 RM. Unkosten. Zur Kennzeichnung und Besichtigung sind die Tiere bei der Landw.-Kammer anzumelden.

Nähere Auskunft erteilt der Vorstand des Landw. Vereins.
Der Vorstand des Landw. Vereins.

Eintagsküken, Junghennen Lohnbrut
in der besten deutschen Maschine durch den Fachmann nachweisbar durchschnittliches Schlüpfergebnis über 80 %
Preis je Ei: Ein Gebrauchsei liefern oder 6 Pfg.
Geflügelhof Wiemersdorf.
Sommer — Frank.
Als Mustergeflügelhof u. Lehrwirtschaft anerkannt.

Taxameterruf . . . 54
(Zum Bramstedter Wappen)
Nachtruf unter . . 98
Wilhelm Dost.

Freiwillige Feuerwehr Wiemersdorf.
Große
Preis-Maskerade
am Sonntag, den 19. Februar 1933
Es ladet frdl. ein
Der Vorstand.

Kommunal-Wahlen
Die gesamte Landwirtschaft
Bad Bramstedt ohne Rücksicht auf Parteizugehörigkeit und Berufsorganisation wird hierdurch aufgefordert, an der am 13. Febr., 8 Uhr abends, bei Harms stattfindenden Versammlung teilzunehmen.
Tagesordnung:
Kommunal-Wahlen
I. A. Köhler, Tannhof.

Worpsweder-
Schürzenstoffe
und
Schürzen
in größter Auswahl zu billigsten Preisen.
Friedrich **Bornhöft**

Taxameterruf 38
(Adler 6—7sitzer)
Paul Krohn (Stand Doppeleiche H. Kruse)

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Von innen her.

Joh. 6, 63: Der Geist ist es, der lebendig macht; das Fleisch ist kein nütze.

Am 23. Februar ist Richard Wagner fünfzig Jahre tot. Dankbar gedenken seiner viele Tausende, die er durch seine Werke erquickt und erhoben hat. Hier soll heute nicht von seiner Musik gesprochen werden. Das tun Berufene hinreichend und besser. Aber auf den Menschen soll hingewiesen werden, aus dessen Innerstem heraus die Wunderwelt seine Werke in Wort und Ton sich herausgestaltet hat. Hierbei wollen wir verweilen. Jeder Künstler muß, bevor er seine Werke äußerlich darstellt in Wort und Musik, in Farbe oder Stein, sie erst in sich geschaffen haben. Und wie er selbst sich innerlich gestaltet hat, so wird sein Werk: nur ein großer Mensch kann ein großer Künstler sein, nur ein edler Mensch kann edle Werke schaffen. Der Geist gestaltet von innen her. Mit herber Klarheit hat das Richard Wagner einmal so gesagt: „Von innen wird dem Edlen die Welt gestaltet; nur dem gemeinen Toren entsteht sie von außen."

Dieser gemeinen Torheit aber, daß die Dinge außen herum die Hauptsache seien, daß wir aus ihnen allein unser Leben gestalten könnten, — dieser gemeinen Torheit hat die Welt im letzten Halbjahrhundert gehuldigt. Das Ergebnis ist der Trümmerhaufen, in dem die Welt jetzt ratlos steht. Es wird Zeit, daß wir uns wieder entschlossen dem Edlen zuwenden: daß wir den Geist Gottes von innen her unsern Geist bilden lassen, damit dann durch den schaffenden Geist die Welt um uns neu gebildet wird. Daran dürfen und sollen wir alle mitschaffen: Künstler von Gottes Gnaden. Wir sehen dabei auf den einen, der es gewagt und geschafft hat, ganz und gar nur aus dem Geist von innen her zu leben, der damit die Gewalt gewonnen hat, die Welt umzugestalten, und der unvergänglich lebendig dasteht: ein Bild, dem keins gleicht — Jesus Christus.

Programm d. Norddeutschen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 12. Februar.

6.35 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** * 15: Zeitangabe, Wetter- u. Nachrichtendienst. * 8.30 Hamburg (alle Sender): H. Huber: Morgengymnastik. * 8.45 nur Hamburg: Theaterspielpläne der Woche. * 9.00 Hamburg (alle Sender): Pastor Engelke: Dienst am Nächsten: * 9.15 Bremen (alle Sender): **Morgenfeier.** Mitw.: Pastor Bultmann, Bremer Domchor. Ltg.: Kirchenmusikdir. R. Liesche. * 9.55 Kiel (Kiel, Flensb.): **Akadem. Gottesdienst i. d. Universitätskirche, Kiel.** Prof. Lic. Bülck, Kiel. Mitw.: Luise Dimigen, Collegium musicum vocale. Ltg.: Dr. Therstappen. * 11.00 Hamburg (Hambg., Hannov., Bremen): Th. Bieder: Der Sternenhimmel im Februar. * 11.10 Hamburg (Hambg., Hannov., Bremen): L. Zu- owsky: Reisen u. Abenteuer. * 11.30 Hamburg (alle Sender): Reichssendung aus Leipzig: **Bach-Kantate.** Ltg.: Thomaskantor Dr. K. Straube. Städt. u. Gewandhausorchester. Thomanerchor. Solisten: Adelheid Armhold, Hilde Ellger, W Ulbricht, Sammler, M. Fest, R. Kempe. * 12.00 Hamburg (alle Sender): Reichssendung aus Leipzig: **Richard-Wagner-Gedächtnisfeier im Gewandhaus zu Leipzig.** Ltg.: Generalmusikdir. Dr. Muck. Stadt- u. Gewandhausorchester. Ansprachen: Oberbürgermeister Dr. Goerdeler, Prof. Dr. M. von Schillings. * 13.00: Zeitangabe, Wetterdienst. * 13.05 Flensburg (alle Sender): **Mittagskonzert** im Deutschen Haus. Ltg.: Städt. Musikdirektor K. Barth Städt. Orchester, Flensburg. * 14.00 Hamburg (alle Sender): **G'schichten aus dem Wiener Wald.** Plauderei von A. Wehrlin. * 14.30 Hamburg (alle Sender): Aus Breslau: Dr. F. Wenzel: Weltmeisterschaft im Zweierbob. Von der Zackelfallbobbahn. * 15.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Kinder.** Norag-Orchester. Ltg.: F. Gartz. Mitw.: Edith Scholz, Maria Einödshofer, J. Selig, R. Erdmann. * .45 Hamburg (alle Sender): **Hamburger musikalisches Lustspiel.** Vor 200 Jahren. Ltg.: H. Platen. Verbind Worte: Will. Mitw.: Erna Kroll-Lange, Gertrud Schnitzer, Herbert Groh, B. Jakschtat, B. Hamann, Norag-Chor, Norag-Orchester. * 16.45 Kiel (alle Sender): **Konzert des St.-Nikolai-Chores aus Anlaß seines 10jährigen Bestehens.** Außerdem mitwirkend: Hansen, Kinderchöre, Städt. Orchester, Kiel; Gesamtleitung: O. Dessner. * 17.30 Hannover (alle Sender): **Versailles von 1648.** Norddeutsches Stadtspiel von L. Bäte aus dem Saal des Westfälischen Friedens im Osnabrücker Rathaus. Mitw.: Mitgl. des Stadttheaters, Osnabrück. * 18.30 Hamburg (alle Sender): **Stunde des Humors.** * 19.30 Kiel (alle Sender): Dr. O. Peltzer: Meine Erlebnisse als Sportsmann im Ausland. * 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. * 19.55: Wetterdienst. * 20.00 Hamburg (alle Sender): Aus München: **Genio huius loci.** Gedenkstunde im Hause Wahnfried. Dichtung von H. Reisiger. Sprecher: Hermine Körner, H. Renar, A. Lippert. * 20.50: Erste Abendmeldungen. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Brahms-Schubert-Konzert.** Ltg.: Generalmusikdir. Rich. Richter. Solist: J. Degler. Richterscher Frauenchor. Philharmonisches Orchester. * 22.00: Nachrichtendienst. Zeitangabe, Wetter-, politische und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. * 22.10: Zeitfunk. * 22.20 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **Tanzfunk.**

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Zwei Theaterdirektoren
Gingen in Berlin verloren —
Ja, wo mögen die denn sein?
Ja, na wo? In Liechtenstein!

Liechtenstein liegt auf dem bunten
Atlas ziemlich weit und unten,
So bei Ost'reich und der Schweiz,
Und hat seinen eig'nen Reiz.

Wer mal schiebt mit 'ner Devise,
Diesem wird's zum Paradiese,
Denn es macht der Staatsanwalt
Vor den Liechtensteinern halt.

Aber auch noch and're Knaben,
Die was auf dem Kerbholz haben,
Machen mit Gerichten Uz
Und entfleuchen nach Vaduz.

Also auch als Globetrotter
Haben diese Brüder Rotter
Sich 'ne Eisenbahn bestellt,
Die bei den Vaduzern hält.

Erstens kostet das nur Fahrgeld,
Dann wird man für etwas Bargeld
Liechtensteinisch über Nacht —
Sehen Sie, so wird's gemacht!

Dächt' ich etwas zu verbrechen,
Braucht' ich auch nur was zu blechen,
Und fidel in Liechtenstein
Könnt' ich bei den Rottern sein.

Doch statt dessen in der Patsche
Saß ich hier bei großem Matsche,
Denn der Winter, der war weg,
Und es kam der große Dreck.

Doch ich sah so kannibalisch
Nur von außen aus — moralisch
Bin ich noch nicht angeschmutzt
Und noch lange nicht vaduzt.

Trägt man eine weiße Weste
Innerlich, so ist's das beste,
Weil man rasch entgöttert wird,
Wenn man erst verröttert wird!

Montag, 13. Februar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 10.10 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: Musikal. Schulfunk: **Richard-Wagner-Konzert.** Dirig.: Intendant Prof. Dr. L. Neubeck. * 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. * 12.10 Hamburg (alle Sender): Domänenpächter Hirschberg: Erfahrungen mit der Leistungskontrolle im Milchviehstall. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Funk: Wozu eigentlich Technik? * 17.30 Hannover (alle Sender): H. Beyer: Hannover im Vormärz. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Anatomie des Orchesters. Blasklarinette u. Kontrafagott. * 18.35 Hamburg (alle Sender): H. Nieschmidt: Ist die Landwirtschaft noch aufnahmefähig für städtische Erwerbslose? * 19.05 Hamburg (alle Sender): Theobald Bieder: Bücherbörse. * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Gedichte für Stadtbewohner von W. Bauer.** Gesprochen von K. Pündter. * 19.45 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: **„Tristan und Isolde."** 2. Akt. Von Richard Wagner. Musikal. Ltg.: R. Strauß. Inszenierung: A. Schum. Chöre von Karl Maria Pembaur. (Aus der Dresdener Staatsoper.) * 20.50 Hamburg (alle Sender): Erste Abendmeldungen. * 21.00 Hannover (alle Sender): **„Im Takte der Maschinen."** Funkdichtung in 4 Szenen von W. Schumann. * 22.10: Zeitfunk.

Dienstag, 14. Februar.

9.45 Hamburg (alle Sender): Hörbericht aus einer wirtschaftlichen Frauenschule. * 10.10 Hamburg (alle Sender): Carl Markert: Was sind Kundschaftsberufe — wer ist dafür geeignet? * 11.15 nur Hamburg: Musikal. Schulfunk: **Schlichte Weisen aus der Oper.** Dr. W. Wodick. Mitw.: Helene Guhl, Gertrud Schnitzer, H. E. Groh, B. Jakschtat. Am Flügel: Adolf Secker. * 11.20 nur Hannover: Geschichtl. Schulfunk. Studienrat Hesse u. Dr. Strodtkötter: Sagen und Merkwürdigkeiten aus der Stadt Hannover und ihrer Umgebung. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. R. Petsch: Der deutsche Prosaroman in der Barockzeit. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. Oberascher: Grundlagen des austral. Getreidebaues. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Das unbekannte Emsland.** Mitw.: A. Janssen, H. Langmaack, R. Germer. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Hörbericht vom Obst- und Gemüsebau in den Vierlanden. * 19.30 Hannover (alle Sender): **Klavierkonzert.** Willy Craney. * 20.00 Bremen (alle Sender): **Sinfoniekonzert** des Bremer **Konzertvereins** e. V. Ltg.: Generalmusikdir. W. Stöver. Solist: P. Gümmer. Sinfonieorchester Bremen e. V. (Uraufführung.) * 21.00 Hamburg (alle Sender): Aus München: **Bunter Abend.** * 22.20: Zeitfunk.

Mittwoch, 15. Februar.

10.10 Hamburg (alle Sender): Aus Königsberg: L. Guttmann: Die Memelniederung, ein unbekanntes deutsches Land. * 11.10 nur Hannover: Musikal. Schulfunk. Variationsformen in typischen Beispielen aus der Vokal- und Instrumentalmusik. (Fortsetzung.) H. Krebs. Mitw.: Emily Schade, Noragstreichquartett, O Ebel v. Sosen. * 11.15 nur Hamburg: Englischer Schulfunk. Schulrat W. Grunewald und Miß ter Veen: The Hare and the Hedgehog. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Dr. E. Wachler: Der Jahreskreis der Feste, ein Sinnbild heimischer Welt- und Lebensanschauung. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. O. Lauffer: Niederdeutsche Art im Bürgerhause. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Unterhaltungskonzert mit Werken** von E. v. Clarmann. Leit.: Der Komponist Mitw.: Erna Kroll-Lange, H. E. Groh, E. Bolt, B. Jakschtat, Noragchor, Noragkammerorchester * 19.00 Bremen (alle Sender): Int. Dr. Roennecke: Hundert Jahre Oldenburger Theater. * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Nedderdütsch Volk singt.** (Volksleeder ut 500 Jahr.) Von't Brüden. Mitw.: M. Kuckei, Elfriede Nissen, H. Drewe, A. Secker. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Deutscher Faschingsball.** * 22.20: Zeitfunk.

Donnerstag, 16. Februar.

9.00 Hamburg (alle Sender): Aus München: Gemeinschaftsprogramm der deutschen Schulfunksender: **Bayrische Heimat.** * 16.00 Hamburg (alle Sender): Kindertheater Wir tragen vor. Aus unserem Hörerkreis. Leit.: W. Lamszus. * 17.30 Hamburg (alle Sender): H. Davidsen: Internationaler Arbeitsschutz für Seeleute und Hafenarbeiter. * 17.55 Hannover (alle Sender): **Nordische Stunde.** Mitw.: P. Paschen. Hannoversches Noragorchester. Leit.: O. Ebel v. Sosen. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. R. des Arts: **Keuchhusten.** * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Kulturelle Streitfragen.** H. Ihering, F C. Kobbe und Dir. K. Wüstenhagen * 19.55 Hamburg (alle Sender): Auf die Deutsche Welle: **Friedrich Wöhler.** In 3 Bildern von H. Schimank. Spielleit.: K. Pündter. * 20.40 Hamburg (alle Sender): **Tschaikowsky-Abend.** Leit.: Generalmusikdir. J. Eibenschütz. Mitw.: Marianne Krasmann, Noragorchester. * 22.30: Zeitfunk.

Freitag, 17. Februar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 10.10 Hannover (alle Sender): Schulfunk. Studienrat Dr. Gebauer und Studienrat Bräuer: Erdöl in der Lüneburger Heide. * 11.00 Kiel (Kiel u. Flensburg): Musikal. Schulfunk. **Musik der Befreiungskriege. Lieder.** Chor der 2. Mädchenakademieschule, Kiel. Leit.: Rektor Vagts. * 11.15 nur Hamburg: Landschulfunk. **Vertell! Vertell!** Auf der Suche nach plattdeutschen Volksmärchen. Plattdeutsches Hörspiel von Fr. Maaß-Rostock. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Plattdeutsche Jugendstunde.** Rummelpott. Mitw.: H. Fleischer, R. Möller. * 17.30 Hamburg alle Sender): M. Grühl: Wirtschaftliche Möglichkeiten in Abessinien. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Vorbereitungen für die Kückenaufzucht. * 18.05 Bremen (alle Sender): **Viola da Gamba.** Mitw.: Ilse Ihme, L. Faßbaender. * 19.00 Hamburg (alle Sender): August Hein: Ist Gemeinschaftsarbeit zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer zur Überwindung der Krise möglich? * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Paul Alverdes** liest aus eigenen Werken. * 20.00 Hannover (alle Sender): **Niedersächsische Miniaturen.** Neuere Dichtung in Niedersachsen. Mitw.: Carola Wagner, R Bach, P. Gümmer, O. Ebel v. Sosen. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Der andere Kleist.** Hörfolge von A. Mühr * 22.20 Hamburg (alle Sender): Von Berlin: K. G. Sell: Worüber man in Amerika spricht.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(49 Fortsetzung.)

„Ja." Alles begann schon wieder um Leo Hammer- in zu kreisen. Sie hörte ihn stöhnen und kam noch mal durch die Türe geschlüpft. „Soll ich noch etwas?" „Danke, nein!" Er fiel ins Bett und regte sich nicht hr.

Spatzen balgten sich im Spalier der Aprikosen, die ier überreich getragen hatten. Eine Schwalbe schoß rch das Fenster, jagte mit angstvollen Flügelschlägen de und Wände entlang und fand nach vielem Suchen d Kreisen den Weg ins Freie wieder.

Die Sonne brannte auf den Kies, über den das Rösli t hetzte. Es holte aus dem Körbchen, das am Rad be- igt war, eine Börse und zählte den Inhalt. — Drei rk — das langte für viel. Und wenn! — Mußte der ämer einfach borgen. Dem Rösli vom Klausenhofe mpte jeder.

Und während sie nach dem Geschäft am Ende der aße lief, überlegte sie auch schon, was sie sagen würde, nn ein Neugieriger sie fragte, für wen sie solche Ein- fe mache: „Die Tante wolle für ein paar Tage herkommen, Nachschau zu halten — ein bißchen zu bern und so — und da brauche man eben allerhand: ebact und Wein, Limonade und Schinken und — da d sie auch schon am Eingang zum Laden, sprang die ufen hi[illegible] und haftete ihre Wünsche dem Verkäufer gegen, de[illegible] r dem Ladentisch stand. Jetzt um die chmittagsstunde waren nicht viele Kunden zu be- en, da ging es rasch.

Neun Mark fünfzig," sagte der junge Mann und chtete alles sorgfältig in ihr Körbchen.

So viel hab ich gar nicht mit."

Macht nichts, Fräulein Süderbloem!"

Ich habe doch Kredit?" meinte das Rösli ein bißchen icher.

Für ein Jahr und länger. Sie können noch mehr en, wenn Sie wollen!"

„Danke, nein, für heute reicht es."

Das Rösli atmete auf, als sie die Türe hinter sich zuschlug. Nicht einmal gefragt hatte er, für wen sie's brauchte. Es war ihr wirklich ein bißchen Angst gewesen. Wie dieses Zeug gleich in die Höhe lief: — Neun Mark fünfzig! Da brauchte ein Mann natürlich allerhand Geld, wenn er eine Frau ernähren wollte. Sie dachte dabei an Heinz Ebersbach; der würde schauen!

Leo Hammerstein hörte eine Biene an seinem Kopf vorübersurren und öffnete die Augen. Wie wohl das tat, liegen zu dürfen. So ein Fieber hatte den Teufel in sich. Wer's einmal in die Knochen kriegte, der brachte es sein Leben lang nicht mehr heraus. Gut, daß er wenigstens bis hierher gekommen war. Auf dem Klausenhof vorzusprechen, hätte er sich wohl zweimal besonnen. Hier war es so schön, still und friedlich und dem Rösli brauchte er nur einen Eid abzunehmen, daß es ihn nicht verriet. Es war peinlich, wenn man sich in einer solchen Verfassung der Mutter und den Verwandten zeigen müßte.

Aber es wäre einfach nicht mehr gegangen. Er wollte heim um jeden Preis. Noch nie im Leben hatte er sich so jämmerlich elend gefühlt, nicht einmal bei Vaters Tod

Draußen gellte jetzt die Glocke zweimal auf, dann stieß ein Schlüssel in die Tür. Das Rösli war demnach zurück. Und als es dann sachte klopfte, rief er, schon etwas gekräftigt: „Herein!" und setzte sich in den Kissen auf.

„Sie sollen aber doch liegen," ermahnte sie.

„Wenn eine Dame eintritt? — Da ist es schon zu viel, wenn ich sitze! Was hast du mir denn Schönes gebracht?"

Den Korb auf den Rand seines Bettes stellend, begann sie auszupacken. „Schwarzer Herrgott," lockte sie und drückte ihm die Flasche in den Arm. „Fein! Nicht? — Und Schinken — ganz mager! Fetter wäre nichts für Sie. Und Himbeersaft und Zitronen zu Limonade, und Zwieback und einige Semmeln und Butter."

„Lauter gute Sachen," lächelte er.

„Ja! Nicht? — Und jetzt gehe ich in die Küche und lege alles auf ein Tablett, dann schmeckt es besser."

„Soll ich Himbeer- oder Zitronenlimonade bringen?"

„Was trinkst du denn lieber?" fragte er und sah zu ihr auf.

„Himbeer!"

„Dann Himbeer," bestimmte er.

Es wurde ganz wunderhübsch. Leo Hammersteins Kräfte kamen immer mehr zurück. Er saß in den Kissen und a [illegible] trank, und das Rösli hielt tapfer mit, daß es ihm besser schmeckte. Zwischenhinein erzählte er, woher er komme. Sie riß Mund und Augen auf. Da war er freilich müde und abgehetzt! — Dann mußte sie berichten: Von Tante Klothilde, den Eltern und den Schwestern, und daß Ruth den jungen Ebersbacher liebte, und Tante Gerauer mit Ingeborg und ihren Jungens in Ostende waren.

Bis man sich erzählte, was in den langen Jahren alles passiert war, verging eine schöne Zeit. Die Sonne legte sich bereits schief in das Buchengeäst und sagte den Tannenwipfeln „Gute Nacht!" Ein Heuwagen rasselte eilig vorüber und schickte eine Welle von herbem Duft herein.

„Nun mußt du wohl nach Hause?" fragte Hammerstein, als Rösli merklich unruhig wurde. Sie nickte und saß mit nachdenklich gesenktem Kopf, hob ihn und sah ihn fragend an.

„Sie fürchten sich doch nicht bei Nacht?"

„Warum sagst du nicht „Du"?" forschte er. „Hast du Angst vor mir?"

„Gar nicht! Wir haben doch immer auf Sie gewartet, Tante Klothilde und ich. Da bin ich doch wirklich froh, daß Sie endlich da sind. Aber ich kann auch „Du" sagen. Also, du fürchtest dich doch nicht? Es knarrt nämlich manchmal die Treppe und das Geländer draußen und so. Aber das macht nichts. Einbrechen tut hier keiner. —" Sie zögerte, und während sich ihr Mund eher zum Weinen als zum Lachen verschob, fragte sie: „Soll ich Tante Klothilde sagen, daß du da bist?"

Die Biene summte wieder an Hammersteins Kopf vorüber und ließ ihn die Hand nach ihr heben. „Sie tut nichts," sagte das Rösli. Da sank sein Arm wieder herab. „Ich überlasse es ganz dir," meinte er, „ob du der Mama davon sprechen willst, daß ich hier schlafe."

Sie stand und sah an ihm vorüber. „Ich denke, es ist besser, wenn sie vorläufig nichts weiß. Du bist noch so krank. Da sorgt sie sich nur."

„Du hast recht, Kind."

„Und wenn es läutet," mahnte sie, „schließ niemand auf. Ich mache jetzt die Läden wieder zu, dann meint man, es wäre so wie immer: Kein Mensch im Haus. Und morgen komme ich wieder. Bis wann bist du wach?"

„So um fünf Uhr."

„So früh schon!"

„Du brauchst natürlich nicht so früh zu kommen! Vielleicht gegen Mittag."

(Fortsetzung folgt.)

Sonnabend, 18. Februar.

10.10 Hamburg (alle Sender): Aus Köln: Szenen aus Götz von Berlichingen. ✱ 11.00 Kiel (Kiel u. Flensb.): Deutſchkundl. Schulfunk. Der Kongreß tanzt. Dr. H. Eicke: Hörbilder vom Wiener Kongreß. ✱ 11.10 nur Hannover: Engl. Schulfunk. Oberſtudienrat Otterbeck: The Siege of Calais. Hörbild. ✱ 11.15 nur Hamburg: Lehrſpiele aus der Hamburgiſchen Geſchichte. Flucht und Verfolgung von ausgehobenen Rekruten. (1812.) Lehrſpiel von H. Behnken. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): K. Minor: Ein Sackvoll deutſche Wörter. ✱ 16.15 Hamburg (alle Sender): H. Wilk: Aus den Anfängen preußiſch-deutſcher Flotte. (1850—1867.) ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dir. Dr. Ed. Roſenbaum: Die Commerzbibliothek in Hamburg. Europas älteſte Wirtſchaftsbibliothek. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Die wahre Seegeſchichte der Woche. ✱ 18.05 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. M. Sell: Die Bewäſſerung, das techniſche Problem Auſtraliens. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Urſendung. **Hemmingſtedt.** Nedderdütſch Hörſpill von A. Mähl. Spielleit.: Dr. H. Böttcher. Muſik von W. Bullerdiek. ✱ 20.15 Hamburg (alle Sender): Aus Frankfurt: Bunter Abend. ✱ 22.20: Zeitfunk.

Das holländiſche Meutererſchiff ergibt ſich.

18 Tote, 25 Verwundete.

Die nach Zuſammenziehung der notwendigen Streitkräfte unternommene Aktion gegen die Meuterer an Bord des holländiſchen Panzerſchiffes „De Zeven Provincien“ hat zur Übergabe der Meuterer geführt. Freitag gegen 9 Uhr morgens indiſcher Zeit (etwa 3 Uhr MEZ.) forderte der Befehlshaber des gegen die Meuterer entſandten Geſchwaders die Meuterer durch Funkſpruch auf, ſich bedingungslos zu ergeben, andernfalls Gewalt angewandt würde. Ferner verlangte er, daß die Flagge gehißt und ein weißes Tuch auf dem Sonnendeck gezeigt werde. Dabei gab der Befehlshaber

eine Bedenkzeit von zehn Minuten.

In Erwiderung der Aufforderung wiederholten die Meuterer das von ihnen bereits früher gemachte Angebot, ſich unter gewiſſen Bedingungen ergeben zu wollen, wobei ſie noch hinzufügten: „Fallt uns nicht läſtig.“ Von einem der Flugboote, die das Geſchwader begleiteten, wurde darauf die erſte Bombe abgeworfen. Dieſe Bombe war jedoch nur als Warnung gedacht und fiel längsſeits des Schiffes ins Waſſer. Eine zweite Bombe traf das Schiff, auf dem ein Brand ausbrach, worauf die Meuterer ſich ergaben. Die Beſatzung verließ das Schiff und ging in die Boote. Durch den Bombenwurf wurden 18 Perſonen getötet und 25 verletzt. Unter den Todesopfern befinden ſich drei Europäer, unter den Verwundeten ein europäiſcher Offizier.

Das Zuſammentreffen zwiſchen dem Meutererſchiff und dem ihm entgegengeſandten Geſchwader erfolgte

vor der Einfahrt zur Sundaſtraße.

Die Meuterer hatten die Abſicht, ſich mit Gewalt Lebensmittel und Brennſtoff von ihnen begegnenden Handelsſchiffen zu verſchaffen, wenn ihnen ihre eigenen Vorräte ausgegangen wären. Unter den an Land gebliebenen Angehörigen der Beſatzung der „Zeven Provincien“ ſollen ſich im übrigen

neue Fälle von Gehorſamsverweigerung

ereignet haben. Als den Matroſen und Heizern der Befehl gegeben wurde, zuſammen mit Gendarmerie Patrouillendienſt zu verrichten, kamen dieſem Befehl nur die eingeborenen Mitglieder der Beſatzung nach, während ſich ſämtliche Europäer weigerten, dem Befehle ſtattzugeben. Sie wurden darauf verhaftet. Schließlich iſt noch zu berichten, daß auf den zu dem Geſchwader gehörenden Torpedobootszerſtörern „Piet Hein“ und „Evertſen“ die eingeborenen Angehörigen der Beſatzung aus Vorſichtsgründen durch Europäer abgelöſt wurden.

In holländiſchen Marinekreiſen

empfindet man Genugtuung darüber, daß die Spannung der letzten Tage gewichen iſt. Man bedauert zwar, daß die Übergabe nicht ganz ohne Anwendung von Gewalt geſchah, iſt aber auf der anderen Seite befriedigt darüber, daß die Beſatzung ſchon durch eine leichte Bombe zur Beſinnung gebracht wurde. Es wird darauf hingewieſen, daß der Abwurf einer Bombe von 50 Kilogramm das ſchonendſte Gewaltmittel darſtellte, das man habe anwenden können.

Bekämpfung der Schwarzarbeit und Einſchränkung der Gewerbefreiheit.

Vorſchläge des Handwerks.

Der Reichsverband des deutſchen Handwerks nimmt in einer perſönlichen Eingabe an den Reichspräſidenten ſeinem in der letzten Beſprechung geäußerten Wunſche zufolge noch einmal Stellung zu den ihm vor kurzem vorgetragenen Vorſchlägen des Handwerks zur Beſſerung ſeiner Lage. In erſter Linie handelt es ſich hierbei um

die Bekämpfung der Schwarzarbeit,

die einen derartigen Umfang angenommen hat, daß dem immer weiteren Anwachſen nur durch eine Notverordnung entgegengetreten werden kann. Eine ſolche Notverordnung müßte ein ausdrückliches Verbot der Schwarzarbeit ausſprechen, als welche die Ausführung von gewerblichen Leiſtungen oder Lieferungen durch Perſonen zu erfaſſen iſt, die ihr Gewerbe nicht vorſchriftsmäßig angemeldet haben. Neben einer Beſtrafung des Schwarzarbeiters ſelbſt müßte auch die des Auftraggebers, mindeſtens in Form einer ſubſidären Haftbarmachung, vorgeſehen werden.

Auch der vom Reichsverband des deutſchen Handwerks aufgeſtellte Entwurf eines Geſetzes zur

Einführung der Handwerkerkarte

wurde dem Reichspräſidenten in Verfolg der gehabten Ausſprache zugeſtellt. Nach dieſem Entwurf ſoll künftig nur noch derjenige zum Betrieb eines Handwerks als ſtehendes Gewerbe zugelaſſen werden, der eine Handwerksmeiſterprüfung beſtanden hat. Auf dieſe Weiſe ſoll die Geſchloſſenheit des handwerklichen Berufsſtandes gewährleiſtet werden, die unter den derzeitigen Verhältniſſen bei der Möglichkeit des Zuſtrömens der verſchiedenartigſten berufsfremden Elemente zum Handwerk nicht erreicht werden kann, die aber als Vorausſetzung für eine echte Berufsſtandsgemeinſchaft unerläßlich iſt.

Rieſenfeuer bei 25 Grad Kälte.

Für vier Millionen Getreide verbrannt.

Wie aus Chikago gemeldet wird, zerſtörte ein Großfeuer einen auf der Gänſe-Inſel gelegenen ſiebenſtöckigen Getreideſpeicher, der 1 630 000 Buſhels Weizen enthielt. Der Schaden beläuft ſich auf etwa vier Millionen Mark. 300 Feuerwehrleute bekämpften mit 26 Spritzen den Brand und verhinderten das Übergreifen auf benachbarte Speicher. Die Löſcharbeiten wurden durch die große Kälte — 25 Grad Celſius unter Null — ſehr erſchwert.

Politiſche Zuſammenſtöße.

In Berlin und in Elbing.

In Berlin-Charlottenburg wurden durch die Schaufenſterſcheiben eines NSDAP.-Lokals zwei Eierhandgranaten geworfen und mehrere Schüſſe abgefeuert. Obwohl ſich bei der Exploſion der Handgranaten etwa 25 Menſchen im Lokal befanden, wurden nur drei Perſonen durch Splitter leicht verletzt. Die Attentäter entkamen auf einem Motorrad.

In Elbing fanden zur Nachtzeit Anſammlungen von Kommuniſten ſtatt. Von einem der Trupps wurde eine Polizeiſtreife in Zivil beſchoſſen, die das Feuer erwiderte und das Überfallkommando alarmierte. Die geſamte Umgebung wurde von der Polizei abgeſperrt und beſetzt. 28 Angehörige der KPD. wurden wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung ſowie wegen unerlaubten Waffenbeſitzes feſtgenommen.

Geſchichten um Richard Wagner.

Jean Paul prophezeit das Genie Wagner.

„Bisher warf der Sonnengott die Dichtergabe mit der Rechten, die Tongabe mit der Linken zwei ſo weit auseinanderſtehenden Menſchen zu, daß wir bis auf dieſe Stunde des Mannes harren, der eine echte Oper zugleich dichtete und ſetzte.“ Dies ſchrieb Jean Paul (Friedrich Richter), der Dichter, nicht nur in demſelben Jahre, in dem Richard Wagner geboren wurde, ſondern auch in demſelben Bayreuth, in welchem 63 Jahre ſpäter das Ideal der muſikaliſch-dramatiſchen Kunſt, das der Dichtung und der Muſik gleichen Wert beilegt, in dem eigens für dieſen Zweck errichteten Wagnertheater, dem Feſtſpielhauſe, der Welt offenbart wurde.

Das Drama mit den 42 Toten.

Richard Wagner war zwar kein Wunderkind, auch kein muſikaliſches wie etwa Mozart — das Erlernen des Klavierſpieles machte ihm z. B. große Schwierigkeiten —, aber er zeigte ſchon in früher Jugend mancherlei Talente. Als er in Dresden die Kreuzſchule beſuchte, überſetzte er einmal die erſten zwölf Bücher von Homers „Odyſſee“ aus dem Griechiſchen ins Deutſche; er war damals erſt dreizehn Jahre alt und wurde in der Schule nicht Richard Wagner, ſondern Richard Geyer genannt. Viel beachtet wurde ſein dichteriſches Talent. Er machte Gedichte und verſuchte ſich in mehreren Dramen, zuerſt nach griechiſchen Vorbildern, dann nach dem Vorbilde Shakeſpeares. In ſeinem 14. Lebensjahre entwarf er ein großes Trauerſpiel, das ungefähr aus „Hamlet“ und „König Lear“ zuſammengeſetzt war. Der Plan war geradezu erhaben; im Verlauf des Stückes ſtarben 42 Menſchen, und Wagner ſah ſich bei der Aufführung genötigt, die meiſten Perſonen als Geiſter wiederkehren zu laſſen, weil ihm ſonſt in den letzten Akten das Menſchenmaterial ausgegangen wäre.

Mendelsſohn mit weißen Glacéhandſchuhen.

Als Wagner in London mehrere Monate als Dirigent wirkte — die Frage, ob er je ein großer Dirigent war, iſt viel umſtritten —, wurde er von der Kritik ſcharf angegriffen, weil er Mendelsſohn, der in England ſehr beliebt war, aus der Gunſt des Publikums zu verdrängen ſuchte. Ein Kritiker ſchrieb damals, daß Wagner jedesmal, wenn er ein Stück von Mendelsſohn dirigieren mußte, langſam und bedächtig weiße Glacéhandſchuhe anzog, um den formellen, modiſchen Charakter dieſer Muſik anzudeuten. Außerdem tadelte man ihn wegen ſeiner „Überheblichkeit“, die darin beſtand, daß er die Werke Beethovens aus dem Kopfe dirigierte. Nach einer der Proben für eine Beethovenſche Symphonie gab er ſoweit nach, daß er verſprach, ſie zu der öffentlichen Aufführung mitzubringen. Er tat es auch und wurde nach Beendigung der Symphonie wegen ſeines Einlenkens beglückwünſcht. Als aber einer der Kritiker zufällig einen Blick auf die auf dem Dirigentenpult liegende Partitur warf, las er den Titel: „Der Barbier von Sevilla“ von Roſſini.

Geſpräche über Politik, Religion und Wagner verboten.

Es gab eine Zeit, in der Wagner in der Öffentlichkeit ſo angefeindet und herabgeſetzt wurde, daß es faſt in jeder Geſellſchaft zu einem Rieſenkrach kam, ſobald nur der Name Wagner genannt wurde. Man zerzauſte ſeine Muſikdramen derart, daß nichts von ihnen übrigzubleiben ſchien, und überſchüttete ihn mit Hohn und Spott. Ganze Familien zerfielen, und gute Freunde gerieten in bitterſte Feindſchaft, weil ſie über Wagners Bedeutung nicht einig werden konnten. In dieſer aufgeregten muſikaliſchen Zeit gründeten humoriſtiſch veranlagte Newyorker einen Klub, in deſſen Satzungen wortwörtlich zu leſen war: „Geſpräche über Politik, Religion und Wagner ſind aufs ſtrengſte verboten!“

Nah und Fern

○ **Zuſammenſtoß zwiſchen einem Zug und einem Perſonenauto.** Auf einem ungeſchützten Bahnübergang in Freudenſtadt wurde ein Perſonenauto von einem Perſonenzug angefahren und dreißig Meter weit geſchleift. Der Führer des Autos und zwei Mitfahrer wurden verletzt. Das Auto wurde ſchwer beſchädigt.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(50 Fortſetzung.)

„Oh, um zehn Uhr kann ich ſchon da ſein. Du mußt doch auch etwas zu eſſen haben.“ Sie reichte ihm die Hand und war ein klein bißchen erſtaunt, als er ſie an die Lippen führte. „Limonade ſteht noch bereit — hier auf dem Tiſch — und mach' kein Licht, bitte, ſonſt könnte jemand glauben, es wären Einbrecher da!“

„Ich werde ſicher kein Licht machen, nein,“ verſprach er. „Gute Nacht, Rösli! Und Wiederſehen und tauſend Dank für alles, was du mir getan haſt! — Und verrate mich nicht bei meiner Mutter.“

„Nein, nein!“

Er vernahm ihren raſchen Fuß erſt noch auf dem Pflaſter des Flures, dann knirſchte der Kies, eine Radglocke ſurrte zum Abſchied, gleich darauf klinkte die Gartentüre ein. — Das war das letzte, was Leo Hammerſtein hörte.

Der Schlaf überfiel ihn wie eine Lähmung. Und wenn nicht das Heben und Senken ſeiner Bruſt Leben verraten hätte, konnte man meinen, der Mann, der hier ſchlief, ſei vom Tode geküßt worden, ſo wächſern ruhte ſein Geſicht auf dem Leinen.

* * *

Man ſaß ſchon beim Abendbrot, als das Rösli angeradelt kam.

Klaus Süderbloem ſah von ſeinem Teller auf und runzelte die Stirne. „Du weißt, daß Zuſpätkommen eine von den Untugenden iſt, die ich am meiſten haſſe,“ empfing er ſeine Jüngſte.

„Entſchuldige, Papa!“

Das kam ſo ernſt und ſo gar nicht nach Röslis ſonſtiger Art heraus, daß alles erſtaunt nach ihr hinblickte. Auch Süderbloem war ſofort beſänftigt. „Wo haſt du denn eigentlich geſteckt?“

„In Dornach, Papa! Ich habe ein bißchen geſtöbert, Betten geklopft, Läden aufgemacht und ſo — da vergeht die Zeit.“

„Na, na,“ lachte Süderbloem, „ſo gefährlich wird es nicht geweſen ſein, und erhitzt biſt du auch! Iß jetzt deine Suppe. — Gibt es was Neues in Dornach?“

„Nichts!“ Sie war froh, daß ihr Geſicht noch vom Fahren glühte, ſo fiel es niemand auf, daß es noch etwas dunkler wurde. „Iſt der Keſſelflicker zu dir gekommen, Tante?“

„Ja, Kind.“ Die Majorin umfing ihre Lieblingsnichte mit einem warmen Blick. „Er hat für fünf Tage Arbeit mitgenommen.“

„Das hab ich ihm doch geſagt,“ freute ſich das Rösli und löffelte zwiſchendurch bereits an ihrer Suppe. „Ich habe ein bißchen gezackelt mit dem Rad, da iſt mir ſein Hund in die Quere gekommen. — Das Kleid hat aber gar keinen Riß bekommen, Tante, nur die Strümpfe.“

Alles lachte, und die Frage nach Dornach war erledigt.

Dafür aber wälzte ſich das Rösli bei Nacht von einer Seite auf die andere. Ihre Träume, die ſonſt ſo paradieſiſch friedlich waren, geſtalteten ſich heute zu lauter aufregenden Situationen. Einbrecher waren am Werk, Tantes Haus zu durchſuchen, fanden dabei den jungen Hammerſtein und ſtießen ihm ein Meſſer in die Bruſt. „Nicht!“ ſchrie ſie, erwachte und ſah das helle Geſicht des Mondes durch die Fenſter ſtrahlen. „Was iſt denn, Rösli?“ fragte die Baronin aus dem Zimmer nebenan.

Als keine Antwort kam, fiel das weiße Haupt wieder in die Kiſſen zurück.

Das Rösli kuſchelte ſich trotz der Schwüle tief unter die Decke und kniff die Augen zu. Die Tropfen rannen ihr über Rücken und Stirne. Sie fühlte Schweiß am ganzen Körper kleben. Wenn er doch Licht gemacht hatte? — Wenn ihn der Durſt gar zu ſehr plagte, und die Limonade reichte nicht? — Um fünf Uhr war er ſchon wach, hatte er geſagt. Was tat er dann ſo lange, bis ſie kam?

Und woher nahm ſie immer und immer wieder das Geld, um beim Krämer zu kaufen? — Vielleicht war es doch beſſer, einen Arzt zu holen. Wenn er am Ende ſtarb, gab die Tante ihr die Schuld, daß ſie nicht rechtzeitig geſprochen hatte. Aber er durfte nicht ſterben! — Nein, nein! Sie hatten doch ſo lange auf ihn gewartet: Fünfzehn Jahre! Daß ſo eine Zeit überhaupt verging: Fünfzehn Jahre!

„Was ſtöhnſt du denn ſo, Rösli?“ klang die Stimme der Majorin wieder herüber. „Iſt dir nicht gut?“

„Doch, doch! Ich habe nur ſo ſcheußlich geträumt.“

„Haſt du denn nicht gebetet?“ kam es von drüben.

„Nein!“ bekannte das Rösli ehrlich. Das hatte ſie über Leo Hammerſtein vollkommen vergeſſen. Sie wollte es nachholen, da ſchlief ſie ſchon wieder.

Als das Hin- und Herwerfen in den Kiſſen von neuem begann, erhob ſich die Baronin und ging nach dem Bett der Nichte. Deren Geſichtchen glühte. Dicke Schweißtropfen rannen von der Stirne nach den Wangen herab. Dabei ſprach das Rösli immerzu. „Sie ſind alſo Leo Hammerſtein? — Die Tante und ich haben ſo lange auf Sie gewartet! — Fünfzehn Jahre! — Wo haben Sie denn die ganze Zeit geſteckt? — Jetzt müſſen Sie ſchlafen! Aber Licht dürfen Sie keines machen, ſonſt meint man, es ſind Einbrecher da!“ —

Was war nur mit dem Kinde los? Es würde doch keine Krankheit im Anzuge ſein — jetzt, mitten im Sommer. Und irgendeine Seuche herrſchte auch nicht in der Ebene. Die Majorin ſchob Röslis Kopf, der an den Rand des Bettes geglitten war, behutſam nach der Mitte des Kiſſens zurück. Vorſichtig griff ſie nach dem Puls. Der ging ruhig wie immer. Zum Fenſter tretend, öffnete ſie den einen Flügel und ließ die kühle Nachtluft hereinſtreichen. Das würde dem Rösli ſicher gut tun.

Und ſo war es auch. Die Atemzüge des Kindes wurden ruhiger. Und als die Majorin nach einer Viertelſtunde noch einmal an das Lager trat, war auch die Hitze aus den ſchmalen Wangen gewichen. Von einer großen Angſt befreit, kehrte Klothilde wieder in ihr Zimmer zurück.

Dafür aber war am anderen Morgen der Schreck um ſo größer.

„Wie ſiehſt du denn aus?“ fragte Süderbloem, als ſeine Jüngſte am Frühſtückstiſch erſchien. Die Augen ſtanden tief, mit blauen Rändern um die unteren Partien, und über dem Geſichte lag eine kalkige Bläſſe.

Ruth warf einen raſchen Blick nach der Schweſter, ſtutzte und ſah dann angelegentlichſt durch das Fenſter, unter dem eben Pferdehufe klapperten.

Vom Tiſch her kam jetzt Röslis Stimme: „Mir iſt nicht gut, Papa. Ich fahre zu Doktor Kolbe.“

„So ſchlimm iſt es?“ erregte ſich Annemarie.

„Gar nicht ſchlimm, Mama! Aber ich denke, wenn ich gleich gehe, geht es raſcher wieder vorbei, nicht Papa?“

„Natürlich!“ ſtimmte er zu. „Da hat das Kind ganz recht,“ wandte er ſich an ſeine Frau. „Das iſt immer beſſer, als ſich ſelber auskurieren wollen. Man macht es doch nur verkehrt. Vielleicht haſt du zuviel Johannisbeeren gegeſſen drüben in Dornach. Oder Kirſchen oder Stachelbeeren! Irgend ſo etwas wird es ſchon ſein!“

(Fortſetzung folgt.)

chard Wagner.

das Genie Wagner.

gott die Dichtergabe mit der
Linken zwei so weit ausein-
ß wir bis auf diese Stunde
echte Oper zugleich dichtete
Paul (Friedrich Richter),
lben Jahre, in dem Richard
rn auch in demselben Bay-
äter das Ideal der musika-
er Dichtung und der Musik
eigens für diesen Zweck er-
Festspielhause, der Welt

den 42 Toten.

ar kein Wunderkind, auch
ozart — das Erlernen des
. große Schwierigkeiten —,
Jugend mancherlei Talente.
chule besuchte, übersetzte er
er von Homers „Odyssee“
utsche; er war damals erst
in der Schule nicht Richard
her genannt. Viel beachtet
t. Er machte Gedichte und
nen, zuerst nach griechischen
orbilde Shakespeares. In
f er ein großes Trauerspiel,
d „König Lear“ zusammen-
geradezu erhaben; im Ver-
nschen, und Wagner sah sich
die meisten Personen als
n, weil ihm sonst in den
terial ausgegangen wäre.

n Glacéhandschuhen.

ehrere Monate als Dirigent
ein großer Dirigent war, ist
von der Kritik scharf an-
ohn, der in England sehr
s Publikums zu verdrängen
amals, daß Wagner jedes-
n Mendelssohn dirigieren
weiße Glacéhandschuhe an-
chen Charakter dieser Musik
te man ihn wegen seiner
estand, daß er die Werke
irigierte. Nach einer der
e Symphonie gab er soweit
der öffentlichen Aufführung
nd wurde nach Beendigung
Einlenkens beglückwünscht.
ällig einen Blick auf die auf
Partitur warf, las er den
lla“ von Rossini.

ion und Wagner verboten.

Wagner in der Öffentlichkeit
t wurde, daß es fast in jeder
krach kam, sobald nur der
de. Man zerzauste seine
s von ihnen übrigzubleiben
it Hohn und Spott. Ganze
Freunde gerieten in bitterste
gners Bedeutung nicht einig
fgeregten musikalischen Zeit
agte Newyorker einen Klub,
ich zu lesen war: „Gespräche
gner sind aufs strengste ver-

Fern

einem Zug und einem Per-
schützten Bahnübergang in
sonenauto von einem Per-
ißig Meter weit geschleift.
wei Mitfahrer wurden ver-
r beschädigt.

---

lkommen vergessen. Sie
sie schon wieder.
en in den Kissen von neuem
n und ging nach dem Bett
n glühte. Dicke Schweiß-
e nach den Wangen herab.
erzu. „Sie sind also Leo
und ich haben so lange auf
Jahre! — Wo haben Sie
— Jetzt müssen Sie schla-
keines machen, sonst meint
—
nde los? Es würde doch
in — jetzt, mitten im Som-
herrschte auch nicht in der
Röslis Kopf, der an den
r, behutsam nach der Mitte
g griff sie nach dem Puls.
Zum Fenster tretend, öff-
d ließ die kühle Nachtluft
em Rösli sicher gut tun.
e Atemzüge des Kindes
e Majorin nach einer Vier-
s Lager trat, war auch die
gen gewichen. Von einer
Klothilde wieder in ihr

en Morgen der Schreck um

“ fragte Süderbloem, als
tisch erschien. Die Augen
dern um die unteren Par-
ag eine kalkige Blässe.
Blick nach der Schwester
entlichst durch das Fenster.
lapperten.
Röslis Stimme: „Mir ist
Doktor Kolbe.“
e sich Annemarie.
Aber ich denke, wenn ich
ieder vorbei, nicht Papa?“
. „Da hat das Kind ganz
e Frau. „Das ist immer
ieren wollen. Man macht
icht hast du zuviel Johan-
n Dornach. Oder Kirschen
so etwas wird es schon

(Fortsetzung folgt)

○ **Jugendliche als Räuber und Höhlenbewohner.** Der Kriminalpolizei in Suhl ist es gelungen, eine Einbrecherbande unschädlich zu machen, die seit längerer Zeit Suhl und Umgebung durch Diebstähle und Einbrüche unsicher gemacht hat. Es handelt sich um Burschen im Alter von 5 bis zu 23 Jahren, die sich mit Waffen ausgerüstet und im Walde Unterstände erbaut hatten, um ihr verbrecherisches Treiben vor den Eltern geheimzuhalten. Die Höhlen hatten sie mit gestohlenen Gegenständen ausgestattet. Auch Schulpflichtige sollen sich an den Raubzügen beteiligt haben. Bisher wurden sechs Jugendliche festgenommen.

○ **Mollison schlug den „Regenbogen“-Rekord.** Der englische Flieger Mollison benötigte für seinen Flug von England nach Südamerika drei Tage, zehn Stunden und achtzehn Minuten, und schlug damit die von dem französischen Flugzeug „Regenbogen“ aufgestellte Höchstleistung von viereinhalb Tagen für den Flug Europa—Südamerika. Mollison ist außerdem der erste Flieger, der von England nach Südamerika geflogen ist, ferner der erste Flieger, der allein über den Südatlantik von Westen nach Osten geflogen ist.

○ **Fünf Fischer auf einem Eisfeld ins Meer getrieben.** Starke Stürme suchten Schweden und besonders beide Küsten des Bottnischen Meeres heim. An der finnischen Küste wurden mehrere große Eisfelder abgetrieben, auf denen sich viele Fischer befanden. Während die meisten Fischer gerettet werden konnten, wurden fünf Fischer auf einem Eisfeld ins Meer abgetrieben. Vorläufig fehlt jede Spur von ihnen. Flugzeuge sind zur Hilfeleistung eingesetzt worden.

○ **Millioneneinbruch in ein amerikanisches Hauptpostamt.** In Sacramento im Staate Kalifornien ist in das Hauptpostamt eingebrochen worden. Die Diebe erbeuteten über 325 000 Dollar Geld und Wertbriefe. Der Einbruch war bis ins kleinste vorbereitet. Drei Helfershelfer warteten in einem Automobil in einer Einbahnstraße an der Rückseite des Postamtes und flüchteten mit dem Gelde und dem erbeuteten Postsack.

700 Inselbewohner von einer Sturmflut bedroht.

Rettung beinahe unmöglich.

Ein Teil der Sandy-Point-Insel bei Neufundland ist in Gefahr, von den Fluten verschlungen zu werden. Der Deich, der die Insel vor der See schützt, ist von riesigen Wogen zerstört worden. Die letzte Funkmeldung von der Insel besagte, daß die Fluten in nächster Nähe der auf dem niedrigen Teil der Insel liegenden Wohnungen angelangt seien. Seitdem sind keine Meldungen mehr eingetroffen. Die Telegraphenlinien sind vom Sturm zerstört worden. Die 700 Bewohner der bedrohten Siedlung versuchen, auf die Hauptinsel zu entkommen, was angesichts der ringsum drohenden See beinahe unmöglich erscheint.

Welt und Wissen

Wagnerfeiern in Rußland. Die Sowjetregierung beschloß, anläßlich der 50. Wiederkehr des Todestages Richard Wagners eine Reihe von Gedenkfeiern zu veranstalten. Im Volkskommissariat für das Bildungswesen ist ein besonderer Ausschuß gegründet worden, dem Vertreter des Kommissariats, der Musikwelt, öffentlicher Organisationen usw. angehören. Die Wagnerfeiern sollen durch ein großes Konzert des Moskauer Philharmonischen Orchesters eingeleitet werden. Sodann finden Konzerte in allen größeren Städten der Union statt. Auch an allen Konservatorien und Musikschulen werden Konzerte mit eingehenden Würdigungen der musikalischen Schöpfungen Wagners veranstaltet.

Spiel und Sport

Rausch-**Pijnenburg siegten** im 6. Frankfurter Sechstagerennen mit Rundenvorsprung und 848 P. vor Schön-Tietz P., zwei Runden zurück folgen Ehmer-Rieger 413 P., ale-Wals 259 P., drei Runden: Kilian-Pützfeld 484 P., erganini-Bresciani 331 P.; vier Runden: Vopel-Korsmeier P., Österreich-Zims 234 P., Lehmann-Maczynski 126 P., sechs Runden zurück als 10. Schäfer-Altenburger 113 P. Es wurden 3316,480 Kilometer zurückgelegt. Bei gutem Besuch war es verhältnismäßig ruhig auf der Bahn.

Ein **Reichswettkampf der ländlichen Reitervereine** wird im Rahmen des nächsten Berliner Reitturniers Ende Mai anläßlich der Landwirtschaftsausstellung stattfinden.

„Kampffront schwarzweißrot.“

Die deutschnationale Pressestelle teilt mit: In der seit mehreren Tagen von der Deutschnationalen Volkspartei einberufenen Wahlkundgebung im Sportpalast in Berlin werden am Sonnabend außer dem bereits angekündigten Reichsminister Dr. Hugenberg auch Vizekanzler von Papen und Reichsarbeitsminister Seldte sprechen. Auf Grund getroffener Vereinbarungen werden die beiden letztgenannten Herren auf der Liste 5 zum Reichstag kandidieren, die als Ausdruck des Zusammenschlusses das einigende Kennwort „Kampffront Schwarzweißrot“ tragen wird. Unter dem gleichen Kennwort werden die deutschnationalen Landesverbände ihre Wahlkreisvorschläge zur bevorstehenden Reichstags- und Landtagswahl einreichen.

Handwerksvertreter bei Hugenberg.

Reichsminister Dr. Hugenberg empfing Vertreter des Handwerks und des Einzelhandels zur Besprechung über die notwendigen Maßnahmen für den Mittelstand. Die Besprechung dauerte zwei Stunden.

Der neue Sturz der Butterpreise.

Milchwirtschaft fordert schnelles Handeln der Reichsregierung.

Der Vorsitzende des Deutschen Milchwirtschaftlichen Reichsverbandes, Reichs- und Staatsminister a. D. Professor Dr. A. Fehr, hat an den Reichskanzler und den Reichsernährungsminister folgendes Telegramm gerichtet: „Erneuter Butterpreissturz und weitere Marktlage bringen deutsche Milchwirtschaft nunmehr vollkommen zum Erliegen. Im Lande überall besorgniserregende Verzweiflungsstimmung. Die vom Deutschen Milchwirtschaftlichen Reichsverband gegen unnötige Buttereinfuhr geforderten Schutzmaßnahmen stehen immer noch aus. Der Ernst der Lage verlangt sofortiges Handeln.“

Keine weitere Einfuhr zollbegünstigter Futtergerste.

Amtlich wird mitgeteilt: „Die Lage der einheimischen Futterversorgung macht im laufenden Getreidewirtschaftsjahr die Einfuhr von Futtergerste überflüssig. Die inländischen Vorräte an Futtergetreide, kohlehydrathaltigen Kraftfuttermitteln und Kartoffeln werden zur Deckung des laufenden Bedarfs ausreichen. Auf Vorschlag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft Dr. Hugenberg wird deshalb die Reichsregierung eine weitere Einfuhr zollbegünstigter Futtergerste bis zum Schluß des laufenden Getreidewirtschaftsjahres nicht mehr zulassen.

Gewinnauszug

5. Klasse 40. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

3. Ziehungstag — 10. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

10 Gewinne zu 10000 M. 30407 43301 95172 209198 337275

4 Gewinne zu 5000 M. 295279 346680

10 Gewinne zu 3000 M. 47647 155329 193509 381453 391175

54 Gewinne zu 2000 M. 942 10943 19729 25843 42969 62842 95982 99945 104197 111834 114067 161935 181441 184846 216454 225082 248795 249555 259521 294695 305663 308428 308828 310526 328235 360036 384687

106 Gewinne zu 1000 M. 4581 8272 16693 18408 27648 31935 37137 38201 47279 47713 54460 70905 84413 92742 108417 112685 116210 119865 125084 136926 141330 145482 148633 157025 168248 175966 176298 185444 188138 201521 206507 210892 221628 230289 232173 236141 238329 272046 275440 304033 304261 306503 313105 313482 313837 315363 331905 332932 348545 354288 361511 373117 377119

188 Gewinne zu 500 M. 10085 16659 24666 26504 33508 34549 46418 51557 55576 56732 59940 61431 61815 68603 72902 74295 77767 82684 84270 85391 85603 87095 89578 97835 98254 103446 106891 120966 122517 124936 128790 138938 141997 143281 146191 146917 151376 153650 154097 154923 156256 156655 165910 165951 172859 179918 187263 188612 188657 195120 195403 196142 210679 210721 213483 316770 226112 237346 244081 250558 256943 260269 262510 263786 264747 265207 265339 268337 270260 273800 277697 283308 287676 288128 288702 293290 296642 311062 312444 317949 322144 326030 337587 337785 352949 354929 357622 357826 358369 369516 371303 373642 386870 395477

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 318106

2 Gewinne zu 10000 M. 31151

6 Gewinne zu 5000 M. 22897 117201 140229

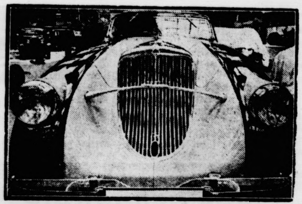
12 Gewinne zu 3000 M. 2756 14058 138677 164584 295579 301089

42 Gewinne zu 2000 M. 14978 40732 64926 79930 122786 167677 196708 197073 206824 213959 254078 271760 275543 276762 285348 313432 318207 336422 343400 365194 399071

102 Gewinne zu 1000 M. 1309 5006 12056 15347 16189 30907 41441 51335 56163 64437 75710 82709 98409 99582 110734 135761 141822 152708 153909 167364 179962 182420 183599 189076 191779 196628 197040 220764 221935 240557 247431 251473 259142 275394 280843 286210 294367 296027 296090 304594 308147 321598 331839 334401 338714 340042 346718 350577 350948 398003 398121

182 Gewinne zu 500 M. 323 15623 21931 23635 24970 25179 30884 44410 47669 55991 61759 67811 68945 69420 78990 79906 81442 83317 83322 90613 97348 101205 105433 107170 108762 108816 112743 116088 116182 118383 121799 122236 131939 132031 136374 137718 138718 138998 146676 156504 158995 160992 169697 172094 174297 181974 185592 187022 187365 188030 194217 211941 218158 219718 222104 225072 229626 239763 243232 247962 248509 249362 253475 273512 275970 279778 279877 288925 290488 291102 292535 298439 303768 314025 314602 317501 318837 319959 321296 326531 335649 337224 340008 340260 344075 348897 361281 361906 379275 386887 388757

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 6 zu je 75000, 12 zu je 50000, 26 zu je 25000, 172 zu je 10000, 458 zu je 5000, 904 zu je 3000, 2676 zu je 2000, 5346 zu je 1000, 8920 zu je 500, 26586 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 3000 Mark.



Das Gesicht des Landstraßenstürmers.

Unsere Aufnahme gibt die Vorderansicht eines Stromlinienwagens wieder, der auf der Internationalen Automobil- und Motorradausstellung in Berlin gezeigt wird.

Berliner Automobil- und Motorradausstellung.

Fortschritte auf der ganzen Linie.

Noch vor wenigen Monaten war es durchaus unsicher, ob die Berliner internationale Automobil- und Motorrad-Ausstellung, die jetzt in Berlin eröffnet wurde, stattfinden werde. Obwohl in der Öffentlichkeit der Ruf danach immer lauter geworden war, gingen die Ansichten in den Kreisen der Industrie und der Händlerschaft über die Notwendigkeit dieser Ausstellung weit auseinander. Endgültige Beschlüsse wurden immer wieder hinausgezögert, bis dann schließlich doch die Würfel zugunsten der Veranstaltung fielen. Die Vorbereitungszeit war dadurch natürlich knapp geworden.

Um so erstaunlicher ist es, in welcher Vollständigkeit sich die Ausstellung präsentiert. Über dreihundert Aussteller beteiligen sich, ein Beweis, wie rege das Interesse dafür ist. Die Zahl der ausländischen Fahrzeuge ist zwar lange nicht mehr so umfangreich wie in früheren Jahren, aber man darf nicht vergessen, daß eben Deutschland für ausländische Wagen und Motorräder kein so günstiges Absatzgebiet mehr darstellt wie früher. Die deutsche Industrie hat den jahrelangen Vorsprung des Auslandes längst eingeholt, ja sie hat sich in vieler Hinsicht heute schon an die Spitze der führenden Automobilbauländer gesetzt. Welch außerordentliches Interesse aber allgemein der Berliner Schau entgegengebracht wird, mag man schon daraus ersehen, daß zahlreiche Auslandsbesucher angemeldet sind und viele ausländische Konstrukteure kommen werden, um sich über die Entwicklung des deutschen Automobilbaues zu informieren. Auch mehrere Kongresse internationaler Organisationen werden während der Ausstellungszeit in Berlin tagen, von denen besonders der Kongreß des Bureau Permanent, der Spitzenorganisation der europäischen Automobilindustrie, bemerkenswert ist. Er wird sich hauptsächlich mit den Nöten befassen, über die der Kraftverkehr aller europäischen Länder in mehr oder minder großem Maß zu klagen hat.

Die wichtigste Aufgabe der letzten Zeit bestand vor allem darin, Fahrzeuge zu schaffen, die den

völlig veränderten Wirtschaftsverhältnissen

weit mehr Rechnung tragen, als dies bisher der Fall war. Billigkeit in Anschaffung und noch mehr in der Unterhaltung, diese grundsätzlichen Forderungen müssen zu allererst erfüllt werden. Darüber hinaus mußte sich aber die Entwicklung auch auf die technische Seite erstrecken. Man kann sagen, daß beide Momente in weitreichendem Maße bei den neuen Modellen verwirklicht worden sind.

Der Zug zum

kleineren und wirtschaftlicheren Wagen

ist unverkennbar. Diese stellen denn auch das Gros der Fahrzeuge auf der Ausstellung dar. Man hat sich dabei aber nicht allein darauf beschränkt, kleinere Wagen zu bauen, sondern man hat auch eine ganz neue Fahrzeugkategorie, die Dreiradwagen, geschaffen. Fast alle Firmen, abgesehen von einigen wenigen, die allein dem schweren und teuren Luxuswagen ihre Arbeit widmen, haben ihr Produktionsprogramm nach unten abgerundet, d. h., sie haben auch den Bau kleinerer Wagen aufgenommen.

Die diesmalige Berliner Ausstellung ist der

Salon der Schwingachsen.

Der Schwingachswagen hat, wenn er sorgfältig und vollendet durchgebildet ist, unbedingt große Vorzüge. Während beim Starrachser die Stöße, die ein Rad durch die Bodenunebenheiten erleidet, auch auf das gegenüberliegende Rad übertragen werden, ist das beim Schwingachser nicht der Fall.

Umstrittener als die Frage des Schwingachswagens ist die des

Vorderradantriebs.

Soweit man sich bisher von diesen Wagen ein praktisches Bild im Fahrbetrieb machen konnte, müssen sie fraglos als ein Fortschritt angesprochen werden.

Die tiefe Rahmenlage

ist heute bei allen Fahrzeugen ganz konsequent verwirklicht worden. Dabei waren die Konstrukteure immer mehr bemüht, die Fahrgestellrahmen so starr auszubilden, daß sie gegen alle auftretenden Verwindungen eine außerordentliche Widerstandsfähigkeit besitzen. Auf diese Weise ist der sogenannte Kastenrahmen entstanden, der mehrfach zur Anwendung gelangt. Überhaupt ist auch weiterhin

das Streben nach Bedienungsvereinfachung

deutlich erkennbar, wobei vielfach die Fahrzeuge mit automatischen Kupplungen und mit Freilauf und Schnellgang ausgerüstet sind. Besonders bei kleineren Wagen ist das dreigängige Getriebe durch das Viergangggetriebe ersetzt worden.

Im Karosseriebau

ist man immer mehr zur Erkenntnis gekommen, daß es notwendig ist, auch genügenden Raum für die Insassen zu schaffen, daß es auf die Dauer nicht geht, von diesen zu verlangen, wie die Heringe zusammengepreßt sitzen zu müssen. Deshalb sind die Karosserien — auch bei den Kleinwagen — wesentlich geräumiger, die Linien schöner und flüssiger geworden. Auch im Bau von

Nutzfahrzeugen

sind recht interessante Ausführungen anzutreffen. Vor allen Dingen ist der leichtere Lastwagen in einer Reihe von Neuschöpfungen zu finden. Immer größerer Beliebtheit erfreut sich auch der Sattelschlepper, weil seine Ausnutzungsmöglichkeit beinahe unbegrenzt ist.

Unser Preisausschreiben! Jeder kann daran teilnehmen
100 wertvolle Preise sind ausgesetzt

Preis 50 RM. in bar, und weitere 99 wertvolle Preise werden an diejenigen verteilt, die die junge Dame wählen, welche die meisten Stimmen erhält. Falls mehr als 100 Stimmen auf diese junge Dame eingehen, entscheidet das Los. Die Entscheidung des Preisgerichts unter Aufsicht des vom Verlage beauftragten Rechtsanwalts ist unanfechtbar. Wir bitten, den nebenstehenden Stimmzettel mit dem Namen der von Ihnen gewählten Dame auszufüllen und einzusenden. Einsendeschluß 30. Juni 1933. Das ausführliche Verzeichnis sämtlicher Preise, das Ergebnis sowie die Namen der Gewinner werden in der Zeitschrift „Durch alle Welt“ bekanntgegeben.

Die Preisfrage lautet: **Wen soll Willi heiraten?**

KATE
ILSE
WILLI
LILIAN
ANITA

ahre, schriftstellerisch veranlagt, tüchtig im Haushalt.
22 Jahre, elegant, sportliebend, sprachgewandt u. reiselustig.
30 Jahre, Kaufmann, übernimmt in 2 Jahren die Fabrik des Vaters.
19 Jahre, mit heiterem Gemüt und anschmiegsamem Wesen.
24 Jahre, lebenslustig und fesch, vermögend, aber anspruchsvoll.

Willi hat von seinem reichen Onkel 180 000.— Mark geerbt, doch eine unerwartete Bedingung knüpfte sich an diese Erbschaft: Willi, der Junggeselle bleiben wollte, muß innerhalb von 6 Monaten eine der vier jungen Damen, die der Onkel in seinem Testament genannt hat, heiraten und eine einjährige Hochzeitsreise um die Welt nach festgelegter Route antreten. Willi hat sich hierzu bereit erklärt. Aber die Wahl zwischen den vier jungen Damen fällt ihm schwer und er bittet jeden Leser, ihm dabei behilflich zu sein.

Wer möchte nicht eine solche Weltreise mitmachen? — doch nur ganz wenige Menschen haben Zeit und Geld, um die ganze schöne Welt mit eigenen Augen kennenzulernen. Daher wurde die illustr. Zeitschrift „Durch alle Welt“ gegründet und diese bringt nun in Wort und Bild, was unsere bekanntesten Weltreisenden in der Welt erlebten. Die 36 Seiten starke Wochenschrift wird in farbigem Kupfertiefdruck hergestellt und der hochinteressante Text mit 50 Originalaufnahmen belebt. Damit jeder Leser sich an dieser einzig dastehenden Weltreise beteiligen kann, wurde der Preis auf nur 30 Pf. pro Woche festgesetzt.

Ueber 276 000 Mitreisende haben sich schon angemeldet

Zur allgemeinen Orientierung über die Länder, Städte, Gebirge, Seen, Ströme, die besucht werden, erhält jeder Abonnent in Lieferungen gegen Erstattung der Versandspesen

außerdem einen großen Handatlas

Jeder fülle nebenstehenden Anmeldeschein aus und die erlebnisreiche Reise wird sofort angetreten.

Stimmzettel
für alle Leser der Bramstedter Nachrichten
in Briefumschlag stecken, frankieren und einsenden an
Peter J. Oestergaard Verlag, Berlin-Schöneberg

Von den 4 jungen Damen halte ich als die geeignetste Frau für Willi. ....

(Falls nicht gewünscht, durchstreichen)

Ich bestelle hiermit „Durch alle Welt“, wöchentlich ein Heft zu 30 Pf. frei Haus auf ein Vierteljahr. Falls Abbestellung 3 Wochen vor Bezugsquartalsschluß von mir nicht erfolgt, wünsche ich die Zeitschrift weiter zu beziehen. Erfüllungsort Berlin-Schöneberg.

Name: .... Alter: ....
Ort: ....
Straße u. Nr. ....

Deutſche Rekorde gab es in Düſſeldorf, wo Deiters-Köln die 200 Meter Kraul in 2:16,1 ſchwamm und Frl. Dreyer-Düſſeldorf 500 Meter Bruſt in 8:27,4, Frl. Elfriede Saſſerath-Düſſeldorf 400 Meter Rücken in 6:38,6 und in der Damenlagenſtaffel (100 Meter Rücken, 200 Meter Bruſt, 100 Meter Kraul) Düſſeldorf 98 5:53,4 erreichten

Der 26. Luftfahrertag 1933 findet Ende Juni in Königsberg i. Pr. ſtatt. Man rechnet mit einer Beteiligung von 600 bis 700 Luftfahrern aus allen Teilen des Reiches. Der Oſtpreußiſche Verein für Luftfahrt will einen Sternflug nach Königsberg ausſchreiben.

Ins Ausland gehen deutſche Turnierpferde, die während des Berliner Reitturniers die Aufmerkſamkeit auf ſich zogen und gekauft wurden. Ein ſchöner Erfolg der deutſchen Pferdezucht.

Die Lieder im Schützengraben

Von Paul Ernſt.

Während der Kämpfe in Polen lag einmal eine deutſche Abteilung den Ruſſen ſo lange gegenüber, daß beide Teile gewiſſe feſte Ordnungen angenommen hatten.

Das Feld war rechtzeitig beſtellt geweſen, und nun zog ſich eine weite ſchwankende Ebene goldgelben Roggens hin, in dem Mohnroſen und Kornblumen rot und blau blühten.

Den ganzen Tag lagen ſich die feindlichen Krieger gegenüber; die einen lagen und ſaßen gebückt in den niedrigen, brettergedeckten Höhlen, indeſſen die andern ſtanden und durch ſorgfältig verdeckte Löcher in dem Wall der aufgeworfenen Erde nach dem Gegner lugten.

Gegen Sonnenuntergang fand meiſtens ein verſtärktes Schießen ſtatt; aber wie nach einer ſtillſchweigenden Verabredung verſtummte das, wenn Feierabend war; dann dachten die Leute auf beiden Seiten wohl an ihre Heimat und wie ſie mit der Senſe auf dem Rücken, durchſchwitzt und müde auf dem raſenbewachſenen Wege dorfwärts gingen mit ſchweren und ſchleppenden Schritten, indeſſen der abendliche Rauch aus den Schornſteinen der Häuſer zwiſchen den Obſtbäumen zum dunkelnden Himmel ſtieg. Wenn dann die Stille eingetreten war, die nach dem vorherigen Getöſe der Schüſſe ſehr tief erſchien, dann hörte man nach einer Weile fern im Feld das Schrillen einer Grille; eine andere Grille antwortete, eine dritte machte ſich bemerkbar; und bald war die Luft erfüllt von dem ſeltſamen, wie liebestollen Muſizieren vieler ſolcher Tierchen.

Schon ſeit langer Zeit waren die Deutſchen gewohnt, daß dann aus dem ruſſiſchen Graben die wunderſchöne, klagend ſingende Stimme eines jungen Mannes erklang. Die Stimme ſang ruſſiſche Volkslieder; eine nach der anderen hoben ſich die ſchwermütigen Weiſen, tönten über die ſtill lauſchenden Deutſchen hin, breiteten ſich über das weite Kornfeld, wo aus der Entfernung die Grillen eiferſüchtig die menſchlichen Klänge überſchallen wollten. Unterdeſſen ſammelte ſich die Dunkelheit in der Ebene und ſtieg langſam nach oben, wunderlich erſchien die Linie des Grabens gegenüber, eine lauwarme Nacht begann ſich zu heben nach der ſengenden Hitze des Tages, der Boden ſtrömte Wärme aus, und ſtill tauchte am Horizont die goldene Scheibe des Mondes auf. Etwa eine Stunde ſang der Sänger, jeden Abend ſang er dieſelben Lieder, in derſelben Reihenfolge; und wenn er geendet, dann ſuchten die ermüdeten Soldaten, welche nicht auf Poſten ſtanden, einen Schlaf bis zum Morgen, wo die erſten Schüſſe ſie wieder weckten, wenn die Sonne kaum ihre früheſte Helligkeit verbreitete.

Bei den Deutſchen war ein Leutnant, der zu Hauſe Volksſchullehrer war und ſehr ſchön Geige ſpielte. Dieſer hörte dem Sänger mit beſonderer Liebe zu und merkte ſich bald alle Melodien. Als er einmal Ablöſung hatte, fand er in dem Herrſchaftshauſe, in welchem er mit ſeinen Leuten lag, eine Geige; er übte die Weiſen des unſichtbaren Sängers, und als er wieder in den Graben zurückgehen mußte, nahm er die Geige mit.

An dem Abend aber, wo er ankam, war eine merkwürdige Stimmung in Allen; es war wie ein bebendes Erwarten, ein nervöſes Sehnen; die Grillen ſchrillten lauter und haſtiger, der Sänger ſang ſehnſuchtsvoller und trauriger; ein Mann ſagte ſtill: „Jetzt bringt meine Frau die Kinder zu Bett, faltet ihre Hände und läßt ſie für ihren Vater beten“. Alle fühlten, daß dieſe Nacht etwas geſchehen werde. Wirklich kam ein Ueberfall der Ruſſen. Die Angreifer ſtürzten vor, erſt ſtumm, und als geſchoſſen wurde, mit Geſchrei; jeder Mann war auf ſeine Stelle geeilt, der Leutnant rief: „Ruhig zielen“; Schüſſe knallten, plötzlich waren die Ruſſen im Graben, mit dem Gewehrkolben wurde geſchlagen, das Bajonett war aufgeſetzt, Schreien, Verwünſchungen, ein furchtbares Brüllen erſcholl; es wußte keiner von ſich, Leuchtkugeln ſtreuten Licht von oben; ſchließlich merkten die Deutſchen, daß die Ruſſen wichen; ſie folgten ihnen, aber eine Leuchtkugel zeigte ihnen, wie wenige ſie waren, ſo ließen ſie ſich gleich wieder in ihren Graben zurückgleiten, auf die Leichen und Verwundeten, die da lagen. Sie zitterten alle vor Aufregung; nur das Stöhnen der Verwundeten wurde gehört, ſonſt war auf beiden Seiten alles ſtill.

Die Nacht verging, die Sonne erſchien, und der lange Tag kam. Viele waren gefallen, es hatte keine Ablöſung geſchickt werden können. Die Toten wurden durch die Gänge fortgetragen, auch Verwundete. Einige Verwundete blieben, denn ſie wollten die Kameraden nicht allein laſſen.

Endlich ſenkte ſich die Sonne, die durch die Erwartung ſchmerzenden Nerven wurden wieder unruhiger, das erſte Schrillen des Heimchens erſcholl. Jedes Ohr war geſpannt auf den Sänger, ein Abendgeräuſch ſchien ihn anzukünden, ein anderes; die Grillen erhoben immer höher ihre Stimmen; kein Lied kam aus dem feindlichen Graben.

Der Leutnant hatte eine Kopfwunde bekommen; der Arzt hatte ſie ihm verbunden, und er wollte nicht ſeine Leute verlaſſen. Im Hintergrunde des Unterſtandes lag die Geige. Langſam nahm er ſie in die Hand, ſtrich, ſtimmte ſie, ſtimmte ſie weiter. Dann begann er zu geigen.

Er geigte die erſte Weiſe, welche der Ruſſe geſungen, der nun gefallen war und vielleicht unter den Toten in dem verwühlten und unanſtändigen Raum zwiſchen den Gräben lag. Es war alles ſtill bei den Leuten, alle hörten ſchweigend zu, und auch bei den Ruſſen drüben war tiefes Schweigen; nur die Grillen waren lauter wie vorher. Und wie die erſte Weiſe verklungen war, ſetzte er den Bogen an zu der zweiten Weiſe; ſchweigend hörten alle ihm zu, der fortgeigte, indeſſen die Dunkelheit ſich ſammelte in der Ebene. So geigte er eine Stunde lang, alle Weiſen, welche der tote ruſſiſche Soldat geſungen.

Wie er geendet, war eine große Pauſe, in der man nur die Grillen hörte. Da ſtanden bei den Ruſſen die Soldaten auf ihrem Wall; ſie hatten ihre Gewehre fortgeworfen und hielten die Hände hoch; ſo kamen ſie zu den Deutſchen herüber und ließen ſich gefangennehmen; ſie weinten alle, die Deutſchen gaben ihnen Brot, und ſie aßen; und während ſie ſtill auf der Erde kauerten und aßen, legte der Leutnant ſeine Geige wieder an die Wange und geigte, und diesmal ſangen die Deutſchen mit; es war das Lied „Ich hatt' einen Kameraden“. Alle waren aufgeſtanden und auch die Ruſſen ſtanden auf, und indem ſie das Lied nicht verſtehen konnten, entblößten ſie ihr Haupt und falteten die Hände; ſie hatten ſich in der Nacht geſchlagen als mutige Männer; aber als nun die Verſe „Gloria Viktoria“ kamen, wurden ſie ängſtlich. Da lachten die Deutſchen, und als die Ruſſen ſie lachen ſahen, da lachten ſie mit.

Jagd vorbei!

Von F. Keſting.

Die Treibjagd auf Haſen war zu Ende. Es begann ſchon zu dunkeln, als der Donner des letzten Schuſſes verhallte. Ein roter Strahl aus dem Rohr des Schützen zerriß des Abends geheimnisvolles Düſter, und des Schuſſes Echo brüllte den Waldrand entlang. Dann ging man nach Hauſe: fröhlich ſchwatzend und plaudernd, hochbefriedigt von dem Ergebnis der Jagd, um ſich im Krug von den Strapazen des Tages zu erholen.

Schon ſtieg der Mond über die ſchneebehangenen Wipfel, als im Dorf das unvermeidliche Schüſſeltreiben begann. Bald umgeiſterte ſilbernes Licht das weite Feld. Bäume, Büſche und Hecken warfen geſpenſtiſche Schatten auf ſchneebedeckte Wege, auf weiße Sturzäcker, Saatfelder und Stoppeln. Sogar die Riegelpfoſten der Weiden blickten ſteif und ſtumm nach ihrem eigenen Schatten.

Die taghell erleuchtete Schneelandſchaft glich einem Schlachtfelde. Ueberall ſtanden die Abdrücke menſchlicher Füße im Schnee. Dazwiſchen ſah man Spuren, wie ſie der flüchtige Haſe hinterläßt. Auf manchen lagen hellrote Tropfen: der Schweiß der Kranken. Wo ein großer, roter Flecken das reine Weiß des Schnees trübte, hatte einer aus Mümmelmanns Geſchlecht ſein Teſtament gemacht. Dort war auch die Schneedecke von dem Einſchlag der Schrote gefurcht. Patronenhülſen in verſchiedenen Farben und Größen lagen einzeln oder in bunten Häufchen bald hier, bald dort. In einem Apfelbaume am Feldwege ſchrie unheimlich ein Käuzchen. Es hub die Totenklage an um die, welche mit ihm ſonſt die nächtlichen Felder belebt hatten.

Vom Waldrande fiel ein ſchmaler, dünner Schatten ins Feld. Das war der Fuchs. Durch die vorhergegangene Jagd noch vorſichtiger geworden, ſicherte er erſt längere Zeit am Waldrande. Dann ſchnürte er ins Feld. Er wußte, daß für ihn die Zeit der Ernte gekommen war. So leiſe, als ginge er auf Socken, ſchlich er an dem Rand eines Grabens entlang. Kaum nahm er ſich Zeit, die Maus zu freſſen, die ihm über den Weg lief.

Mit einem Male verhoffte er, denn ſeine Naſe war auf eine Schweißfährte geſtoßen. Da begannen ſeine Seher zu glühen, und wie ein Hund folgte er der Spur.

Einige hundert Meter vom Walde war im Felde ein Schwalchloch, etwa ſo groß wie das Tanzzelt, welches man zum Schützenfeſte auf dem Feſtplatze aufſchlug. Trotzdem die Bauern alljährlich die vom Felde aufgeleſenen Steine hineinwarfen, war das Loch mit einem dichten Geſtrüpp von Schleh- und Weißdorn überwuchert. Dazwiſchen machte ſich Brombeergerank breit.

Zu dieſem Loch führte die Spur des kranken Haſen, und auch der Fuchs tauchte dort unter. Gleich darauf arbeitete der Haſe ſich mühſam aus dem Gebüſch und ſuchte den Wald zu gewinnen. Sein rechter Hinterlauf ſchlenkerte und ſchlug manchmal bis auf den Rücken. In Todesangſt gab er ſein letztes her, aber lauthals jagte ihn der Fuchs. Beide verſchwanden im Walde, doch bald ſchon unterbrach Lampes Todesklage die Stille der Nacht. Hätten die Jäger ſtatt eines halben Dutzends meſchugger Köter einen einzigen fährtenſicheren Hund mitgebracht, ſo hätte ſich der Fuchs wohl mit Mäuſen begnügen müſſen.

Eine Stunde ſpäter ſtrolchte ein Hund durchs Feld. Er hob ſich kaum merklich von dem weißen Untergrunde ab. Ein Terrier war es, der noch einmal nachſehen mußte, wo der Haſe geblieben war, der ihm geſtern noch im letzten Augenblick entwiſchte. Ueberall ſtieß das Näschen des weißen Nachtbummlers auf Haſenſpuren, aber er behielt ſeine Ruhe. Doch plötzlich wurde er lebendig. Er folgte ziemlich ſchnell den roten Spritzern, die eine der vielen Spuren vielverheißend begleiteten.

Die Spur führte in einen Graben und von dort in eine größere Durchlaßröhre. In dieſe ſchliefte der Hund und blieb lange verſchwunden. Als er wieder herauskam, leckte er ſich befriedigt noch einmal den geröteten Fang und dachte: „Für heute kann ich nicht mehr, den Reſt hole ich mir morgen!“

Wo der Hohlweg ſich wie ein ſchwarzer Strich durchs Feld zog, begleitete ihn rechts und links eine dichte, verwilderte Hecke. Da huſchte ein langes, dünnes Ding durch die Schmielen und durch das Gerank des wilden Hopfens. Ganz weiß war es, nur die ſchwarze Schwanzſpitze leuchtete auf dem Schnee. Einmal war das Hermelin lang wie ein Aſt, dann krumm wie ein Fragezeichen. Jetzt erſtarrte es zu Stein, nur die roten Seherchen glühten vor Blutdurſt und Mordgier. Nun lag es lang auf dem Schnee. Dann ein Sprung, und feſt verbiſſen hing es am Halſe des weidwunden Haſen, der ſich dort gedrückt hatte. Immer weiter trug das geängſtigte Roß den unerbittlichen Reiter. „Wei, wei, wei!“ flehte der Haſe mit markerſchütternder Klage, aber der Würger dachte nicht daran, von ſeinem Opfer zu laſſen.

In der Nähe der großen Feldſcheune erlahmten die Kräfte des Haſen. Taumelnd ſtürzte er in eine Furche, und das große Wieſel berauſchte ſich an dem Blute des noch zuckenden Opfers. Eine Viertelſtunde ſpäter hoppelte es ſchwerfällig der Scheune zu, legte ſich dort behaglich aufs Stroh und ſchlief im Blutrauſch feſt bis zur nächſten Nacht.

Der Morgen brach an. Bleich und müde glitt der ſinkende Mond hinter die Hügel im Weſten. Gleißend in lohender Pracht ſtieg der Sonnenball über den Wäldern im Oſten auf. Da ſchwebte und ſchwirrte von allen Seiten ſchwarzglänzendes Geſindel herbei: Saatkrähen, Rabenkrähen und Nebelkrähen, eine noch hungriger, frecher und unverſchämter als die andere.

Wo im Felde ein roter Flecken leuchtete, fielen ſie ein; mißtrauiſch und beutelüſtern muſterten ſie die Stellen, die Zeuge waren von Not und Tod. Dann ſtrichen ſie mit ärgerlichem Quarren weiter.

Plötzlich drehte eine der Nebelkrähen den Hals zur Seite und unterbrach ihren Flug. In einer Furche lag ein Haſe. Sein Balg war gerötet. Ein Vorderlauf war zerſchmettert und der linke Seher von einme Schrotkorn geblendet. Und neben ihm auf einem Maulwurfshügel ſaß nun die Krähe und äugte lüſtern zu ihm hinüber.

Schrittweiſe kam ſie näher und umkreiſte ihn mit Vorſicht und Bedacht. Dann verſetzte ſie ihm einen Hieb mit dem wuchtigen, ſcharfen Schnabel, daß die Wolle ſtob. Da richtete ſich der Wunde auf und ging in Abwehrſtellung.

„Quarr, quarr, quarr!“ Die Grauſchwarze bat um Unterſtützung.

„Quarr, quarr, quarr! Wir kommen!“ Im Handumdrehen ſaßen ihrer 5 im Kreiſe um den Haſen, und es hagelte Hiebe. Zwar trommelte der Kranke mit ſeinem noch geſunden Vorderlaufe zur Abwehr. Eine Nebelkrähe erhielt einen Hieb, daß ſie ſich auf dem Rücken liegend im Schnee wiederfand, aber um ſo frecher wurden die andern. Da räumte der Haſe ſeine Saſſe und ſuchte ſein Heil in der Flucht.

Doch das ſchwarze Geſindel folgte ihm. Die Nebelkrähe hemmte mit harten Flügelſchlägen ſeinen Lauf, während die andern nach ihm hetzten. Jetzt mußte er einen Graben nehmen, aber ſeine Kräfte verſagten. Und während er ſich wieder emporzuarbeiten ſuchte, traf die Nebelkrähe mit wohlgezieltem Hieb ſeinen rechten Seher. Nun war er ganz in Nacht gehüllt. „Quäk, quäk, quäk!“ Schwächer wurden die Angſtrufe, und bald erſtarben ſie ganz unter dem wuchtigen Hacken ſcharfer Schnäbel. Dann begann ein widerliches Gezanke der ſchwarzen Strauchdiebe um die warme Beute.

Noch zweimal wiederholte ſich während des Tages an einer anderen Stelle des Reviers das ſcheußliche Drama. In der Nacht aber riß der Fuchs nach langer Hetze abermals einen laufkranken Haſen. Der Terrier verleibte ſich den Reſt ſeiner Mahlzeit ein. Dann war endgültig „Jagd vorbei!“ Aber 4 andere Haſen kümmerten wegen ihrer Schußverletzungen noch bis in den Sommer hinein. Darum: „Keine Treibjagd ohne guten Hund und ohne gewiſſenhafte Nachſuche!“

Sehen Sie sich einmal eine gebrauchte Henko-Lösung an!

In Henko Bleich-Soda haben Sie das Mittel, das der Wäsche allein durch Einweichen Schmutz und Flecken entzieht. Das Einweichen mit Henko ist eine Ausgabe von nur wenigen Pfennigen und diese geringe Ausgabe erspart es Ihnen, sich selbst mit mühseligem Vorwaschen der Wäsche abquälen zu müssen. Nehmen Sie immer zum Wäscheeinweichen die seit über 50 Jahren bewährte

Auch zum Weichmachen des Wassers wie zum Scheuern und Putzen bestens bewährt

Henko
Henkel's Wasch- und

Henko
Henkel's Wasch- und Bleich-Soda
Auch zum Weichmachen des Wassers wie zum Scheuern und Putzen bestens bewährt

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's IMI

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 37 | Montag, den 13. Februar 1933 | 55. Jahrg.

ugenberg. Papen u. Seldte ſprechen

Kampffront Schwarzweißrot.

Hugenberg, Papen und Seldte ſprechen im Berliner Sportpalaſt.

Im Rahmen des Reichsparteitages der DNVP. fand n Berliner Sportpalaſt die erſte öffentliche Maſſenrſammlung der für die Wahlen am 5. März gebildeten ampffront Schwarzweißrot ſtatt. Die Redner s Abends, deren Anſprachen auch durch den Rundfunk rbreitet wurden, Reichsminiſter Dr. Hugenberg, zekanzler von Papen und Reichsminiſter Seldte, urden mit ſtürmiſchem Jubel von den Tauſenden beüßt. Unten den Ehrengäſten, die der eindrucksvollen ndgebung beiwohnten, ſah man u. a. den Prinzen ſkar von Preußen und ſeine Gemahlin ſowie die aatsſekretäre Dr. Bang und von Bismarck. Auch iformierte Nationalſozialiſten nahmen an der ranſtaltung teil. Nach dem Einmarſch der Fahnen, der utſchnationalen Verbände und des Stahlhelm leitete der llvertretende Parteiführer der DNVP., Dr. von Winrfeld, die Verſammlung mit einer Trauerkundgebung die Todesopfer der Neunkirchener Exploſionskataophe ein. Dann nahm Reichsminiſter Dr. Hugenberg s Wort:

Dr. Hugenberg erinnerte zunächſt an den hiſtoſchen 30. Januar d. J., den Tag des nationalen Zummenſchluſſes. Es hängt alles davon ab, ſo fuhr Dr. genberg fort, daß die rettenden Kräfte die Machterlten. Es hängt aber auch alles davon ab, daß ſie

untereinander einig und in dem Vertrage bleiben,

n ſie miteinander geſchloſſen haben. Wer etwa davon en ſollte, daß das nur ein Übergangszuſtand ſei, der d einer anderen Machtverteilung weichen werde, der ündigt ſich am deutſchen Volke, der ruft die bisher ltenden zerſtörenden Kräfte wieder auf den Plan. Er re der Vater des Chaos und des deutſchen Bolſchewiss, der, wenn auch noch ſo national, Deutſchland zerren würde, denn Deutſchland iſt nicht Rußland.

Ich ſage es offen: Ich muß es ſagen, weil mir aus eigenen Reihen heraus Bedenken entgegengetreten d — ich wollte keine Neuwahl. Seit 1919, ſeit eimar, ſitze ich im deutſchen Parlament —

und bin nie ein Parlamentarier geworden.

dieſe Jahre hindurch haben wir Deutſchnationale gen den Parlaments- und Parteiſtaat gekämpft. Das e Kabinett iſt keine Neuauflage einer der zahlchen parlamentariſchen Regierungen, die wir gehabt ben. Sonſt wäre ich nicht darin.

Was wir Deutſchnationale ſchon zur Zeit des Kampfes gen den Young-Plan, in der Zeit von Harzburg, llten, was wir zäh feſtgehalten haben, bald gegen ſen, bald gegen jenen fechtend — was wir mit Kraft d Leidenſchaft aus der Stellung der Minderheit heraus rechtzurücken ſuchten — ein

Werkzeug **im Kampfe um eine lichtere Zukunft: das** iſt dieſe **neue Hindenburg-Regierung der nationalen Sammlung.**

konnte und durfte den Zuſammenſchluß nicht an dem nen Punkt ſcheitern laſſen, über den wir uns nicht ſtändigen konnten — an der Frage, ob noch einmal gehlt werden ſollte. Ich konnte es deshalb nicht, weil ich Wahl nicht fürchte. Wir wählen alſo am 5. März h einmal. Und Deutſchland möge bezeugen, daß es die hlen gründlich ſatt hat, indem es

die Kampffront Schwarzweißrot

hlt. Unter dieſem Kennwort zieht die Deutſchnationale lkspartei in die Wahl. Wie ich ſeit langem alle unſere ſichten verkündet habe, ſoll damit deutlich unſer Wille ennzeichnet werden, unſere Arme weit aufzuchen für alle, die dem Gedanken der nationalen Sammg huldigen, für alle, die wiſſen, daß es bei dieſer Wahl auf zweierlei ankommt: Ja zu ſagen zu der Frage Feldmarſchalls: Wollt ihr ein nationales binett ſtützen? und zum zweiten zu bekunden, daß chriſtlich konſervativ im beſten Sinne des Wortes, wir

ſozial **ſein wollen, aber nicht marxiſtiſch und wirtſchaftsfeindlich.**

Dr. Hugenberg ſchilderte dann den furchtbaren Leisweg der deutſchen Wirtſchaft der letzten Jahre und aus den Erfahrungen den Schluß, daß die Einheithkeit der wirtſchaftspolitiſchen Willensrichtung die te Vorausſetzung des wirtſchaftlichen Wiederbaues iſt. Dieſe Forderung, ſo fuhr der Redner fort, e ich ſeit langem vertreten und jetzt zur Vorausſetzung ner Mitwirkung im neuen Kabinett gemacht. Über das, s ich politiſch und wirtſchaftspolitiſch erſtrebe, habe ich der Zeit des Redens ſo viel geſagt, daß Freund und nd es wiſſen. Jetzt iſt die Zeit der Taten ommen.

Dr. Hugenberg ſchloß mit dem Ruf: Helfen Sie uns,

den ſchwarzweißroten Block ſtärken,

im künftigen Deutſchland Hort der Nation und ihrer ſten und heiligſten Güter ſein muß! Ich rufe dem ſchen Arbeiter, ich rufe dem deutſchen Bauern

Die Kundgebung der Kampffront Schwarzweißrot im Berliner Sportpalaſt.

Unſer Bild zeigt Reichsminiſter Dr. Hugenberg, Vizekanzler von Papen und Reichsminiſter Seldte.

und dem deutſchen Mittelſtandler zu: Wage in deinem Geiſte richtig alle Möglichkeiten der Zukunft gegeneinander ab — und du wirſt die ſicherſte Gewähr eines ruhigen Wiederaufſtiegs bei uns finden.

Es hat ſich in dieſen Wochen eine Wendung vollzogen. Ungeheure Spannungen waren vorhanden. Ihre Bedeutung und Tiefe wird erſt eine ſpätere Zeit begreifen. Troſt und Hoffnung wechſelten in den Seelen der Mitwirkenden. Sie waren ſich bewußt, höhere Verantwortung zu tragen, als es gemeinhin der Fall iſt. Es war ihnen zumute wie den Pionieren, die, getrieben von der deutſchpreußiſchen Pflicht, hinter ſich alle Brücken abbrechen und in ein neues Land ziehen — in ein ungeahntes, aber doch geahntes Land, in das innerlich geeinte, glücklichere und beſſere Deutſchland.

Wir Deutſchnationale dienen dieſem kommenden neuen Deutſchland — wir dienen ihm als Partei, ſolange man uns zwingt, auf parlamentariſchem Boden zu kämpfen. Aber noch viel lieber dienen wir einem von Knechtſchaft und Parlamentarismus befreiten Vaterlande — und darin werden mir beſonders die Jugend und die kampfgewohnten Grün- und Blauhemden zuſtimmen — noch viel lieber dienen wir dem Vaterlande als ſtarke Heerſäule der nationalen Kampffront. Wo aber wir auch ſtehen — unſer Kampfruf heißt:

Heil Deutſchland!

Papen über die Volksgemeinſchaft.

Vizekanzler von Papen betonte dann als zweiter Redner des Abends in ſeiner Anſprache u. a. folgendes: Der 30. Januar wird ein Wendepunkt in der Geſchichte des Nachkriegsdeutſchlands ſein. Aber die Einigung, nun erreicht in ihren Führern, muß erkämpft werden auch innerhalb des deutſchen Volkes. Gleichwie ſich die Männer der Reichsregierung zuſammengetan haben, um Seite an Seite in aufrechtem gegenſeitigem Vertrauen den Kampf für die Wiedergeburt Deutſchlands zu führen, ſo müſſen ſich auch die vielgeſtaltigen Kräfte des deutſchen Volkes über alle Parteigrenzen und Parteidoktrinen

zu gemeinſamem Werk die Hände reichen.

Die Parteifeſſeln ſind zu eng geworden für die Nation, die ſich im Feuer des Weltkrieges zueinander fand, und ſie werden nicht mehr verſtanden von der jungen Generation, auf der unſere Zukunft ruht.

Die Zeitwende fordert von uns mehr denn je den Impuls zu einer großen umfaſſenden nationalen Bewegung, in der alle Kreiſe des deutſchen Volkes vertreten ſein müſſen, die ein neues ſoziales, von Gerechtigkeit und Autorität geführtes Deutſchland wollen.

An einer ſolchen Neuformung unſerer politiſchen Willensbildung muß neben dem evangeliſchen auch der katholiſche Volksteil ſeinen ſelbſtverſtändlichen Anteil haben.

Ich ſehe als die entſcheidende Aufgabe des 20. Jahrhunderts die Entproletariſierung des deutſchen Volkes. Wir ſtehen heute vor einer gewaltigen Neuordnung unſeres ſozialen Lebens. Nicht klaſſenkämpferiſch und nicht kollektiviſtiſch müſſen die dem deutſchen Volke angemeſſenen Löſungen geſtaltet ſein. Wir müſſen uns zu der revolutionären Theſe bekennen, daß der

Wiedereinbau weiter Kreiſe unſerer Volksgenoſſen in die Volksgemeinſchaft,

nicht durch die Verwandlung Deutſchlands in einen Rentenſtaat, ſondern einzig und allein durch die Stärkung der Perſönlichkeitsausrüſtung und des Verantwortungsgefühls jedes einzelnen Deutſchen erreicht werden kann.

Neben dem Nationalſozialismus, mit dem wir Seite an Seite kämpfen, wollen wir das konſervative Deutſchland verkörpern und unter dieſer Fahne des neuen chriſtlichen Reiches deutſcher Nation insbeſondere die werktätige und ſtudierende Jugend aufrufen, deren Ziel die wahre deutſche Volksgemeinſchaft iſt. Wir lehnen es weit ab, reaktionäre Ziele geiſtiger oder wirtſchaftlicher Art zu vertreten.

Wir wollen in Gottesfurcht und Achtung vor der ſchöpferiſchen Perſönlichkeit in Verantwortung für das große Ganze den Kampf gegen die Proletariſierung auf geiſtigem, wirtſchaftlichem und ſozialem Gebiete führen, wir wollen Qualität gegen Quantität, Volk gegen Maſſe, Führerſchaft gegen Intereſſentenhaufen ſetzen.

So, wie die Führer heute zuſammenſtehen, ſo muß nun auch im Volke die nationale Einigung gegen die Front des 9. November geſchloſſen werden. Die beiden großen Gruppen der nationalen Bewegung werden den Kampf um die deutſche Volksſeele in brüderlicher Einigkeit führen, den Kampf um die innere und äußere Freiheit, den Kampf um den Glauben an den Sieg, den uns niemand wird entreißen können.

Seldte: „Frei müſſen wir ſein!"

Nach Vizekanzler von Papen ergriff Reichsminiſter Seldte, der Erſte Bundesführer des Stahlhelm, das Wort und ſagte u. a.: Wir vom Stahlhelm ſehen, daß 14 Jahre einer bitter harten Arbeit hinter uns liegen. Aber wir ſind unabläſſig marſchiert, und haben trotz aller Widerſtände um die alten Ziele des Stahlhelm, die Wehrhoheit, die Freiheit, die Jugendertüchtigung, die Erziehung in einer chriſtlichen deutſchen Lebensauffaſſung, die Gleichberechtigung und um den deutſchen Lebensraum und die deutſche Arbeit unverdroſſen weitergekämpft. Aber jetzt empfinden wir es alle, daß es dem Ziele näher geht, wo die Pläne der Freiheit ſich zu verwirklichen beginnen, wo die Konturen unerreichbar ſcheinender Ziele ſich am Himmel abzeichnen.

In dieſer Stunde, da reißen wir alles zuſammen, denn wir brauchen für dieſen Kampf die warmen und ſtarken Herzen, die harten und klaren Köpfe.

Das, meine Kameraden, brauchen wir für unſere Stahlhelmarbeit. Aber wir brauchen es auch genau ſo für Deutſchland, und das braucht ganz beſonders eine Regierung, die ſich zu einem feſten Kampfkabinett, zu einem autoritären Kabinett zuſammengefunden hat, um für Deutſchlands Zukunft zu ſorgen. Und das wird wahrhaftig nicht leicht ſein.

Ich glaube ſagen zu dürfen, daß ein ſolches Kabinett, das kämpfen will, nicht ein genaues Programm oder ein Rezept zum Aufbau vorzulegen hat. Aber eines kann ich ſagen: Aus ſeinem Willen zur Beſtändigkeit und zur Arbeitsleiſtung heraus wird es den vergangenen 14 Jahren der Minusleiſtung

einen harten Vierjahresplan der Aufbauarbeit

gegenüberſtellen.

Ich mache mir ganz bewußt ſozial als Arbeitsminiſter klar, daß trotz der Rieſenarbeit, die ein Programm der neuen Regierung dem Volke überliefern wird, es ſich niemals handeln wird um eine Fronarbeit.

Niemals wird es aus einem ſolchen Gedanken heraus eine Fronarbeit für Unfreie geben, ſondern in Deutſchland gibt es nur und hat es zu geben eine Leiſtungsarbeit der Freien.

Aus ſolchem Denken heraus verträgt weder der Menſch noch das Land noch die Arbeit noch die Wirtſchaft Feſſeln. Frei müſſen wir ſein, frei müſſen wir arbeiten können, frei das Arbeitgebiet, frei die Menſchen.

In dem nationalen Kabinett haben ſich Spannungskräfte zuſammengeballt und die Kräfte bilden zwei Blocks, die NSDAP. unter Hitlers Führung und die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot. Jetzt gilt es, zu zeigen, daß es zwar zwei Seelen, aber nur einen Gedanken und wenn es ſein muß:

zwei Herzen, aber nur einen Schlag gibt.

Seien wir uns klar, daß jede Stimme, jede erreichbare letzte Stimme in Dorf und Stadt gebraucht wird, und es wird auch der Glaube gebraucht, der Glaube des deutſchen Menſchen an das hohe Ziel und an das gute Wollen der Führer. Es wird gebraucht der Glaube an die Kraft und an den Willen dieſes Kabinetts; und es wird der Glaube gebraucht grundſätzlich an die deutſche Kraft, an das deutſche Volk und an die deutſche Leiſtung, die errungen werden kann,

wenn das deutſche Volk es nur ſelber will.

Ich kann damit ſchließen, daß ich hoffe, daß dieſe Kampfesart, dieſes Zuſammengehen nun endlich einmal die deutſchen Menſchen aufrüttelt und aus Männern und Frauen, und aus dieſen neuen deutſchen Menſchen die Regierung bringt, die uns an die Aufgabe herantreten läßt, die uns Bismarck hinterlaſſen hat: er gab uns das Reich und wir haben zu formen die Nation!

Reichskanzler Hitler in Kaſſel.

Im Mittelpunkt der Gautagung der NSDAP. des Gaues Heſſen-Naſſau-Nord in Kaſſel ſtand eine große öffentliche Kundgebung auf dem Friedrichplatz in Kaſſel, verbunden mit einem Aufmarſch ſämtlicher Formationen der NSDAP. vor dem Roten Palais, von deſſen Balkon Reichskanzler Adolf Hitler ſprach. Rund 11 000 SA.- und SS.-Männer ſowie einige Formationen des Stahlhelms mit ihren Standarten und Fahnen hatten auf dem Friedrichplatz Aufſtellung genommen. Insgeſamt mögen es 60 000—70 000 Perſonen geweſen ſein, die dem Reichskanzler bei ſeinem Erſcheinen auf dem Balkon des Roten Palais minutenlang zujubelten.

Hitler betonte in ſeiner Anſprache u. a.: Das Programm der nationalen Regierung, das verwirklicht wird, iſt ein unendlich einfaches. Es geht zunächſt aus von der Quelle des Lebens des Volkes, ſeinem Fleiß und ſeiner Arbeit und andererſeits vom deutſchen Lebensraum. Der Grundſatz: Hilf dir ſelbſt, dann hilft dir Gott, muß in das Gehirn des Volkes eingehämmert werden. Aus allen Berufsſtänden müſſe langſam wieder ein einheitliches Volk hervorgehen, das erkennen muß, daß der Nationalismus, dieſes Gefühl des höchſten Stolzes, nur dann einen Sinn hat, wenn es ſich verbindet mit dem höchſten Sozialismus. Wir ſind entſchloſſen, Deutſchland ſo oder ſo nicht zugrunde gehen zu laſſen. Wir wollen uns verſprechen, genau wie früher in den hinter uns liegenden 14 Jahren niemals wankend zu werden. Wir wollen uns verſprechen, uns immer wieder die Opfer des Krieges vor Augen zu halten. Das wollen wir in gläubigem Vertrauen in die höchſte Führung, ſo ſchloß Hitler, den Kampf aufnehmen für die Erlöſung des deutſchen Volkes, für die Erlöſung des Vaterlandes. Es wird eines Tages die Zeit anbrechen, da an Stelle der Zerriſſenheit und der Ohnmacht, der Verkommenheit und des Elends für unſer Volk wiederkommt ein Reich in Größe und an Stärke und Kraft der Sozialgerechtigkeit und damit der Herrlichkeit

Auf dem Trümmerfeld von Neunkirchen.

Zahlreiche Todesopfer.

Die Exploſionskataſtrophe, von der die ſaarländiſche Stadt Neunkirchen heimgeſucht wurde, zeigte ſich in ihrer ganzen Furchtbarkeit, als aus Abend Morgen geworden war, als der helle Tag das Grauen der Nacht erſt recht deutlich werden ließ. Was ſich in der Nacht nur in Umriſſen, geſpenſterhaft beleuchtet durch die immer wieder aufflackernden Flammen den Augen gezeigt hatte, wurde im grellen Tageslicht zu einem entſetzenerregenden Bilde. Soweit das Auge ſehen konnte: ein Bild der Verwüſtung. Auf Schritt und Tritt ſtieß man in den Straßen der Stadt auf Verwundete. Eine große, in ihrer Trauer und Erſchütterung ſchweigende Menſchenmenge bewegte ſich nach den Stätten des namenloſen Unglücks. Da ſtanden die Familien wortlos vor ihren Häuſern. Der eine hatte in ſeiner Aufregung ein Muſikinſtrument geborgen, bei dem anderen hatte es noch zu einigen Kleidungsſtücken gereicht. Eine Frau trug auf den Armen ein Kätzchen, das die Nacht des Grauens in einem Küchenſchrank zugebracht hatte. Ein verletzter Arbeiter hielt in den Armen einen Vogelbauer als einzigen, als letzten Beſitz. Viele ſtocherten wie geiſtesabweſend in den Trümmerhaufen herum, vermeinend, vermißte Angehörige zu finden. Auf der andern Seite ein wüſtes Gewirr von Stahlträgern und rieſigen Schuttbergen.

Sanitätskolonnen fanden auf der Straße liegend ein etwa ſechs Monate altes Kind in Windeln gewickelt. Ihm hatten die ungeheuren Gewalten nichts anzuhaben vermocht. Seine Eltern aber liegen unter den Trümmern verſchüttet.

Es gibt kaum ein Haus der Stadt,

das nicht mittelbar oder unmittelbar durch das ſchwere Unglück in Mitleidenſchaft gezogen worden iſt. Die furchtbare Exploſionskataſtrophe von Oppau im Jahre 1921 wird in Erinnerung gerufen, aber man möchte faſt glauben, daß die Ausmaße dieſer Exploſion noch weit größer ſind.

Über die Zahl der Opfer der Exploſion

laſſen ſich beſtimmte Angaben noch nicht machen. Glücklicherweiſe dürften ſich aber die im erſten Augenblick aufgekommenen Gerüchte, die von über 250 Toten wiſſen wollten, nicht bewahrheiten. Man hatte Sonnabend bis Mittag

68 Tote geborgen

und die Zahl der Schwer- und Leichtverwundeten auf über 1000 geſchätzt. Es iſt aber nicht ausgeſchloſſen, daß die Zahl der Todesopfer dreiſtellig wird, da unter den Trümmern der Kokereien und des Gaſometers Verſchüttete liegen. Von beſonderer Tragik iſt folgender Vorgang: Als die Exploſion eines Benzolbehälters ſtattfand, die die Benzolanlage dem Erdboden gleichmachte, ſtieß ſofort eine Rettungskolonne zum Exploſionsorte vor. Wenige Minuten ſpäter explodierte dann der Gaſometer, wobei die ganze Rettungskolonne den Tod fand. Der Wächter des Gaſometers kam wie durch ein Wunder mit dem Leben davon, denn wenige Minuten vor der erſten Exploſion hatte er ſeinen hohen Standort auf dem Gaſometer verlaſſen.

Über die Urſache der Exploſion

laſſen ſich vorläufig nur ſehr unbeſtimmte Feſtſtellungen machen. Es wird vermutet, daß in der Benzolfabrik ein Benzolbehälter explodierte und Teermengen in Brand ſetzte. Die Flammen fraßen ſich an der einen Seite des Gaſometers empor und ſetzten die Stahlplatten in Rotglut. Darauf erfolgte

die verheerende zweite Exploſion,

deren Auswirkungen noch unüberſehbar ſind. Nach einer anderen Lesart ſoll die Exploſion dadurch entſtanden ſein, daß der Auspuff eines Motors einen Brand verurſachte, der ſich auf die Benzolanlage ausdehnte.

Der reine Materialſchaden

geht in die Millionen; er läßt ſich noch gar nicht genau abſchätzen. Die wirtſchaftlichen Folgen der Kataſtrophe werden noch viel größer ſein. Durch die Stillegung der [illegible] Kokerei werden Hunderte von Menſchen arbeitslos. Von fünf Hochöfen können nur zwei den Betrieb aufrechterhalten.

Die Gasfernverſorgung iſt vollkommen ſtillgelegt worden. Das Homburger Schweſterwerk des Eiſenwerks Neunkirchen mußte ſtillgelegt werden, weil ſeine Keſſelheizung durch die Ferngasleitung erfolgte. Auch hier ſind die Arbeiter brotlos geworden. Das Elend das wenige Minuten des Grauens in die Stadt Neunkirchen geſchleudert haben, wird deutlich, wenn man erfährt, daß rund 80 Prozent der Bevölkerung aus Arbeitern beſtehen.

Beileidstelegramm des Reichspräſidenten.

Der Reichspräſident von Hindenburg hat an den Bürgermeiſter von Neunkirchen das nachſtehende Beileidstelegramm gerichtet:

„Tief bewegt durch die Nachricht von dem furchtbaren Unglück, das die Stadt Neunkirchen betroffen hat, ſpreche ich Ihnen und der Einwohnerſchaft Ihrer Stadt meine herzliche, aufrichtige Teilnahme aus, und bitte Sie, dieſe beſonders den betroffenen Familien zu übermitteln. Als erſte Hilfe für die Opfer der Kataſtrophe überweiſe ich 100 000 Mrak an die Stadtkaſſe Neunkirchen. In treudeutſchem Gedenken gez. von Hindenburg (Reichspräſident).“

Beileidskundgebungen

kamen aus allen Teilen des Reichs und auch aus dem Auslande. Es telegraphierten: der Reichskanzler Adolf Hitler, der Reichsminiſter Geheimrat Dr. Hugenberg, der Reichskommiſſar von Papen, die preußiſche Regierung Braun, der bayeriſche Miniſterpräſident Dr. Held, der Regierungspräſident der Pfalz, der Oberpräſident der Rheinprovinz, der Generalſuperintendent der Rheinprovinz, der Evangeliſche Oberkirchenrat, der württembergiſche Staatspräſident, der Bund der Saarvereine, der Generalſekretär des Völkerbundes, der Kabinettschef Muſſolinis in ſeiner Eigenſchaft als Präſident des Völkerbundes u. a.

Hier ereignete ſich die furchtbare Exploſionskataſtrophe. Unſere Aufnahme zeigt die Stadt Neunkirchen im Saargebiet, die durch die Exploſion des rechts im Vorgerdrunde ſichtbaren Gasbehälters ſchwer heimgeſucht wurde.

Trauerſitzung der Regierungskommiſſion in Saarbrücken.

Die Regierungskommiſſion des Saargebietes trat zu einer Trauerſitzung zuſammen. Man beſchloß zur Durchführung der erſten Unterſtützungsmaßnahmen für die Obdachloſen und Verunglückten entſprechende Kredite bereitzuſtellen. Ferner wurde für das ganze Saargebiet öffentliche Trauer angeordnet

Die Hilfe Preußens.

Die Kommiſſare des Reiches für Preußen haben zur Linderung der erſten Not einen Betrag von 100 000 Mark zur Verfügung geſtellt. Am Tage der Beiſetzung der Todesopfer der Exploſion werden die Reichsminiſterien ſowie die amtlichen preußiſchen Gebäude halbmaſt flaggen.

Reichshilfe beantragt.

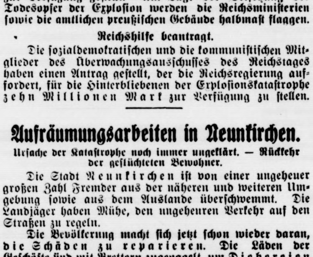
Die ſozialdemokratiſchen und die kommuniſtiſchen Mitglieder des Überwachungsausſchuſſes des Reichstages haben einen Antrag geſtellt, der die Reichsregierung auffordert, für die Hinterbliebenen der Exploſionskataſtrophe zehn Millionen Mark zur Verfügung zu ſtellen.

Aufräumungsarbeiten in Neunkirchen.

Urſache der Kataſtrophe noch immer ungeklärt. — Rückkehr der geflüchteten Bewohner.

Die Stadt Neunkirchen iſt von einer ungeheuer großen Zahl Fremder aus der näheren und weiteren Umgebung ſowie aus dem Auslande überſchwemmt. Die Landjäger haben Mühe, den ungeheuren Verkehr auf den Straßen zu regeln.

Die Bevölkerung macht ſich jetzt ſchon wieder daran, die Schäden zu reparieren. Die Läden der Geſchäfte ſind mit Brettern zugenagelt, um Diebereien zu verhindern. Die Häuſer in der Saarbrücker Straße, die zur Unglücksſtätte führt, ſind vollkommen geräumt, da weiterhin Einſturzgefahr beſteht.



Eine erſte Aufnahme aus Neunkirchen. Blick auf einen Teil der durch die furchtbare Exploſion zerſtörten Werksanlagen, in deren Nähe der in die Luft geflogene Gaſometer ſtand.

Der brennende Regenerator des Eiſenwerkes iſt jetzt endlich erloſchen. Er bietet jedoch in ſeiner ſchiefen Lage eine dauernde Gefahr. Wie die Generaldirektion des Eiſenwerkes mitteilt, iſt die Gefahr einer weiteren Exploſion noch immer nicht ganz behoben.

Das furchtbare Gerücht, nach dem noch 200 Menſchen unter den Trümmern begraben liegen ſollten, hat ſich zum Glück nicht bewahrheitet. Die Vermißten, die in der Furcht vor neuen Exploſionen Büros und Wohnungen verlaſſen hatten, ſind alle wieder in Neunkirchen eingetroffen.

Die Zahl der Toten

iſt nunmehr endgültig feſtzuſtellen. Sie beträgt 57, und zwar 23 Männer, 25 Frauen, 3 Kinder und 6 Vermißte. In den Krankenhäuſern befinden ſich als Schwerverletzte noch 148 Perſonen, von denen einige in Lebensgefahr ſchweben.

Nach Mitteilung der Werksdirektion kann erſt durch genaue Unterſuchungen und insbeſondere Zeugenausſagen die Urſache des Unglücks feſtgeſtellt werden. Vorläufig ſteht man noch vor einem völligen Rätſel, da der Gaſometer als einer der modernſten, den man heute beſitzt, und als vollkommen exploſionsſicher galt. Feſt ſteht bisher, daß etwa zwei bis drei Minuten vor der Exploſion

eine Flamme am Gaſometer emporſchlug.

Ferner will man nach Mitteilung der Generaldirektion des Eiſenwerks eine zehntägige Feierwoche einlegen, in der die Aufräumungsarbeiten in Angriff genommen werden ſollen. Nach Ablauf dieſer Feierwoche werden die Arbeiten wieder aufgenommen. Es werden vorausſichtlich nur die Arbeiter beſchäftigungslos, die in den kleineren Nebenbetrieben ihre Arbeit hatten.

Weitere Beileidstelegramme wegen des Exploſionsunglücks gingen in Saarbrücken und Neunkirchen ein von dem Reichsaußenminiſter Frhr. v. Neurath, von Reichsminiſter Göring, von der ſächſiſchen Staatsregierung und von den Hanſeſtädten Hamburg und Bremen.

Auflehnung der Naturkräfte.

Ein furchtbares Unglück iſt geſchehen, ein Unglück, das in ſeinen Folgen, in ſeiner Tragweite noch gar nicht zu überſehen iſt. Aus ruhigem Leben und Schaffen heraus werden Hunderte von Menſchen in Not und Tod geriſſen, Arbeitskräfte werden lahmgelegt, zahlreiche Familien werden brotlos, Beſitz, armſeliges Eigentum um ihr bißchen Daſein kämpfender Menſchen wird vernichtet. Was Jahre, was Jahrzehnte errungen und aufgebaut haben, wird in einem Nu in Trümmer gelegt, in eines Augenblickes Spanne ſieht der Menſch, der ſo ſtolz iſt auf ſein Wiſſen und Tun, ſeine Werke untergehen — „müßig“, doch nicht „bewundernd“, ſondern verzweifelnd und jammernd, weil er nicht helfen kann, weil hier ſein ganzes großes Können verſagt und zu einem Nichts wird. Macht wird zur Ohnmacht, — im Gegenſpiel der Naturkräfte iſt der „Beherrſcher der ganzen Welt“ wieder einmal, wie ſchon ſo oft, unterlegen.

Die Wiſſenſchaft, die Technik haben dem Menſchen eine erſtaunliche Meiſterſchaft über die Naturkräfte gegeben. Er hat die Natur ſeinen Bedürfniſſen derart angepaßt, daß man von einer beinahe grenzenloſen Macht ſprechen kann. Aber auch nur von einer beinahe grenzenloſen! In der rauhen Wirklichkeit findet dieſe Macht gar oft ihre Grenzen. Die Naturkräfte lehnen ſich mehr als einmal auf und leiſten Widerſtand, und wenn auch nur ein Teilchen der Vorſicht außer acht gelaſſen wird, rächen ſie ſich für ihre ſcheinbare Unterwerfung. Eine ganz nebenſächliche Fahrläſſigkeit verurſacht eine Tragödie von gewaltigen Ausmaßen, die immer wieder an die Unbarmherzigkeit des Widerſtreites zwiſchen Wiſſenſchaft und Naturkräfte erinnert, an die Rache und an die grauſame Strafe, die irgendeinem menſchlichen Verſehen folgen.

Ganz Deutſchland iſt aufs tiefſte, iſt bis ins Herz hinein erſchüttert von dem Unheil, das unſere Brüder und Schweſtern im Saarlande betroffen hat, in dieſem Saarlande, das ohnehin ſo ſchwer zu leiden hat, weil es noch nicht zurückkehren darf zum Reiche, mit dem es, allen Feſſeln zum Trotz, untrennbar verbunden iſt. Ganz Deutſchland erleidet mit die Trauer, die über die Saarländer hereingebrochen iſt, ganz Deutſchland drückt ihnen über künſtlich geſchaffene Grenzen hinweg in Schmerz und in Wehmut die Hand, ganz Deutſchland empfindet mit ihnen in der Stunde des Wehs, und ganz Deutſchland wird und muß bereit ſein, zu helfen, wenn die Hilfe aller erforderlich werden ſollte! Das mag den von der grauenhaften Kataſtrophe betroffenen Brüdern und Schweſtern im Saarlande ein Troſt, wenn auch nur ein ſchwacher Troſt ſein in ihrem namenloſen Leid!

Gebrüder Barmat aus Belgien ausgewieſen.

Dem Brüderpaar Julius und Henri Barmat, die ſeit Jahren nach ihrem ruhmloſen Abtreten von der öffentlichen Bühne Deutſchlands im weſentlichen im weſtlichen Europa ein neues Tätigkeitsfeld gefunden haben, deſſen Schwerpunkt in Brüſſel liegt, iſt von der belgiſchen Regierung der Ausweiſungsbefehl und das Niederlaſſungsverbot in Belgien zugeſtellt worden. Über die Gründe iſt vorläufig noch nichts bekanntgegeben. Es wird ihnen aber u. a. die Schuld an gewiſſen Baiſſemanövern an der Brüſſeler Börſe zugeſchoben. Die Brüder, die ſich jetzt wahrſcheinlich wieder nach Holland wenden werden, haben noch eine Friſt bis Anfang März verlangt, um ihre Geſchäfte in Brüſſel zu ordnen

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 11. Februar.

* **Börſenbericht.** Renten lagen auf der ganzen Linie feſt Auch die Aktienmärkte tendierten durchweg freundlicher. Im Mittelpunkt ſtanden die Reichsanleihen. Auch im Verlauf konnten die Kurſe weiter anziehen, doch nahm die Spekulation ſpäter Abgaben vor. Tagesgeld erforderte 4¼ Prozent. Im Verlauf war die Haltung wenig verändert. Die Stimmung blieb angeregt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,42 bis 14,46; holl. Gulden 169,03—169,37; Danz. 81,72—81,88; franz. Franc 16,43—16,47; ſchweiz. 81,19—81,35; Belg. 58,54—58,66; Italien 21,51—21,55; ſchwed. Krone 76,97—77,13; dän. 64,19 bis 64,31; norweg. 73,73—73,87; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 48,45—48,55; Argentinien 0,833—0,837; Spanien 34.52—34.58.

ollkommen geräumt, da
beſteht.
des Eiſenwerkes iſt jetzt
och in ſeiner ſchiefen Lage
Wie die Generaldirektion
e Gefahr einer weiteren
z behoben.
ch dem noch 200 Menſchen
n liegen ſollten, hat ſich
hrheitet. Die Ver-
t vor neuen Exploſionen
en hatten, ſind alle wieder

Toten
len. Sie beträgt 57, und
Kinder und 6 Vermißte.
en ſich als Schwerverletzte
n einige in Lebensgefahr

sdirektion kann erſt durch
beſondere Zeugenausſagen
eſtellt werden. Vorläufig
gen Rätſel, da der Gaſo-
den man heute beſitzt, und
galt. Feſt ſteht bisher,
vor der Exploſion
meter emporſchlug.
ilung der Generaldirektion
e Feierwoche einlegen, in
in Angriff genommen
ſer Feierwoche werden die
Es werden vorausſicht-
ftigungslos, die in
hre Arbeit hatten.
e wegen des Exploſions-
und Neunkirchen ein von
v. Neurath, von Reichs-
chen Staatsregierung und
und Bremen.

Naturkräfte.

geſchehen, ein Unglück, das
agweite noch gar nicht zu
eben und Schaffen heraus
in Not und Tod geriſſen,
egt, zahlreiche Familien
liges Eigentum um ihr
Menſchen wird vernichtet.
errungen und aufgebaut
Trümmer gelegt, in eines
Menſch, der ſo ſtolz iſt auf
ke untergehen — „müßig",
rn verzweifelnd und jam-
n, weil hier ſein ganzes
einem Nichts wird. Macht
enſpiel der Naturkräfte iſt
t" wieder einmal, wie ſchon

haben dem Menſchen eine
die Naturkräfte gegeben.
irfniſſen derart angepaßt,
enzenloſen Macht ſprechen
beinahe grenzenloſen!
ndet dieſe Macht gar oft
lehnen ſich mehr als ein-
, und wenn auch nur ein
t gelaſſen wird, rächen ſie
rfung. Eine ganz neben-
ht eine Tragödie von ge-
r wieder an die Unbarm-
wiſchen Wiſſenſchaft und
ache und an die grauſame
ichen Verſehen folgen.
iefſte, iſt bis ins Herz hin-
, das unſere Brüder und
ffen hat, in dieſem Saar-
u leiden hat, weil es noch
iche, mit dem es, allen
r verbunden iſt. Ganz
uer, die über die Saarlän-
utſchland drückt ihnen über
nweg in Schmerz und in
hland empfindet mit ihnen
anz Deutſchland wird und
die Hilfe aller erforderlich
on der grauenhaften Kata-
nd Schweſtern im Saar-
ein ſchwacher Troſt ſein in

t aus Belgien
eſen.

nd Henri Barmat, die
n Abtreten von der öffent
weſentlichen im weſtlichen
d gefunden haben, deſſen
ſt von der belgiſchen
efehl und das Nieder-
eſtellt worden. Über die
bekanntgegeben. Es wird
an gewiſſen Baiſſe-
ler Börſe zugeſchoben.
heinlich wieder nach Hol
och eine Friſt bis Anfang
fte in Brüſſel zu ordnen

Handel

gen vom 11. Februar.
auf der ganzen Linie feſt
durchweg freundlicher. Im
nleihen. Auch im Verlauf
doch nahm die Spekulation
erforderte 4¼ Prozent. Im
verändert. Die Stimmung

,21; engl. Pfund 14,42 bis
Danz. 81,72—81,88; franz.
—81,35; Belg. 58,54—58,66;
ne 76,97—77,13; dän. 64,19
tſchech. 12,46—12,48; öſterr.
en 0,833—0,837; Spanien

Letzte Meldungen

itlers Forderungen an das Ausland.

London, 12. 1. Der Reichskanzler Hitler hat m Vertreter des „Sunday Expreß, Oberſt P. Etherton, ne Unterredung gewährt, in der er ſich über die außen- litiſchen Ziele der neuen Regierung äußerte. Dieſe rklärungen des Kanzlers ſind geeignet, eine ganze Reihe n Mißverſtändniſſen zu beſeitigen, die über die Ab- hten der nationalen Bewegung Deutſchlands im Aus- nde beſtehen und durch Linkskreiſe gefliſſentlich genährt erden.

Zwei Geſichtspunkte treten in den Aeußerungen itlers klar zutage: Er betonte die friedfertigen Abſichten ner Regierung und den ehrlichen Willen, mit allen deren Staaten die beſtehenden Streitfragen und Schwie- gkeiten in verſöhnlicher Zuſammenarbeit zu beſeitigen. läßt aber andererſeits keinen Zweifel darüber, daß e Zeiten vorüber ſind, in denen Deutſchland weh- ütig um Berückſichtigung ſeiner Beſchwerden vor frem- n Türen betteln ging. Wie ſchon in ſeiner Rede im portpalaſt ſpricht Hitler nochmals ganz klar in ſeiner klärung an das Ausland aus, daß die verderbliche ndenz des Verſailler Diktats, das für ewig die Welt Sieger und Beſiegte ſcheiden ſollte, beſeitigt werden uß. Die Abrüſtung muß auf fairer und billiger Grund- ge durchgeführt werden. Entweder folgen die anderen ächte dem deutſchen Beiſpiel und rüſten gleichfalls ab, er aber Deutſchland muß das Recht der Rüſtungs- ichheit für ſich in Anſpruch nehmen. Deutſchland wird e Reviſion der Ungerechtigkeiten des Verſailler Diktats dern, die vielleicht auch bald von der übrigen Welt ordert werden wird. Dieſe Reviſion liegt ebenſo im tereſſe der anderen Mächte wie Deutſchlands. Ohne ſeitigung dieſer Ungerechtigkeiten kann es keinen Frieden Europa geben. Die Reviſion ſcheint Hitler um ſo twendiger in Anbetracht der ungeheuren Aufrüſtung ankreichs in den letzten Jahren. Hitler betont in ſem Zuſammenhange das Sicherheitsbedürfnis Deutſch- nds, das ſich aus einer ſolchen Sachlage ergibt und utſchland das Recht verleiht, den franzöſiſchen Sicher- itsforderungen ſeine eigenen entgegenzuſetzen. Unter den gerechtigkeiten die der Reviſion bedürftig ſind, erwähnt tler zwei: Er fordert, daß der Korridor an Deutſch- d zurückgegeben wird. Er betont — entgegen irre- renden Aeußerungen — ferner, daß Deutſchland keines- gs ſeinen Anſpruch auf Kolonien aufgegeben habe, da erheblichen Bedarf an tropiſchen Erzeugniſſen habe.

* **Produktenbörſe.** Die Verkäufe der erſten Hand zeigten ebliche Abnahme ſowohl am Zeitmarkt als auch am omptmarkt. Infolgedeſſen konnten ſich am Zeitmarkt Beſſe- ngen von 1—2 Mark durchſetzen, auch am Promptmarkt ten die Notierungen höher. Von den Stützungsſtellen rde kaum in die Marktbewegung eingegriffen. Stimmungs- äßig blieb die erhebliche Belebung des Coſinroggenabſatzes ht ohne Eindruck. Gerſte verhältnismäßig wenig beachtet, nſo auch Hafer. Vom Mehlmarkt gingen keine beſonderen regungen aus.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	11. 2.	10. 2.		11. 2.	10. 2.
iz., märk.	188-190	187-189	Weizkl. f. Bln.	8,0-8,4	8,0-8,4
ommerſch	—	—	Roggkl f Bln	8,7 9,0	8,7-9,0
gg., märk.	154-156	153-155	Raps	—	—
augerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
ttergerſte	158 164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
mmergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5 21,0	19,5-21,0
ntergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0 14,0	12,0 14,0
fer, märk.	114-117	114-117	Peluſchken	12,0 13,5	12,0 13,5
ommerſch	—	—	Ackerbohnen	12,5 15,0	12,5 15,0
eſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5 15,5	13,5 15,5
izenmehl			Lupine, blaue	8,0 10,0	8,0-10,0
r 100 kg			Lupine, gelbe	11,5 12,7	11,5-12,7
Bln br			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
kl. Sack	22,5-25,7	22,5-25,7	Leinkuchen	10,4	10,4
ggenmehl			Erdnußkuchen	10,4-10,5	10,4-10,5
r 100 kg			Trockenſchtzl.	8,6	8,6
Bln br			Soyaſchrot	8,7-9,9	8,7-9,9
kl. Sack	19,5-21,5	19,5-21,5	Kartoffelfl.	13,0-13,2	13,0-13,2

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: März 50—204,50 Geld, Mai 201,50—207,50; Roggen: März 50—165, Mai 166,50—167,50; Hafer: März 123—123,50, ai 126,50—126,25.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 13. Februar.

Während das Glück ſich als Tochter des Zufalls dar- ſtellt, die blinde Tochter eines blinden Vaters, iſt Segen die Lichtgabe des lebendigen allſehenden Gottes.
Kögel.

⁑ **Der Frühling naht.** In der verfloſſenen Woche man die erſten Stare ſingend auf der Dachfirſt ſitzen über den Aeckern erhob ſich, ebenfalls fröhlich ſingend, Lerche.

⁑ **Eine Kolonne von Telegraphenarbeitern** wird dem- ſt hier ihren Standort erhalten. Die Mannſchaften, denen ſie zuſammengeſetzt wird, waren bisher in münſter ſtationiert.

⁑ **Mönkloh.** Dem 80jährigen Altenteiler Georg ning hierſelbſt wurden ſeine Hühner, 8 verſchieden- ige Legehennen und ein weißer Hahn, geſtohlen. unter waren zwei graublaue Junghennen und eine ere Rhodeländer Henne. Da nicht anzunehmen iſt, die Diebe die Tiere jetzt, da ſie kurz vor dem Legen en, abſchlachten, wäre es vielleicht möglich, ſie irgend- anders aufzuſpüren, damit der alte Mann, der ſich n auf den bevorſtehenden Eierertrag freute, wieder zu em Eigentum kommt.

⁑ **Vom Wachdienſt.** Wie unvorſichtig man noch er trotz der unſicheren Zeiten iſt und wie nützlich halb ein guter Nachtwachdienſt iſt, ergibt ſich aus Bericht des betreffenden Beamten für die Zeit von hnachten bis Ende Januar. 17 mal ſtieß er auf erſchloſſene Türen, teils Haus- und Ladentüren, Türen von Lagerräumen und Ställen. Auch offen- nde Fenſterflügel gab es hier und da. Mehrfach konnte er Räder, die man draußen hatte ſtehen laſſen, in Sicherheit bringen. Sehr oft mußte er die Hausbewohner wecken, damit ſie brennende Lampen ausſchalteten.

⁑ **Seinen Verletzungen erlegen** iſt im Neumünſterſchen Krankenhauſe der Stationsvorſteher i. R. Hermann Grafe hierſelbſt. Bei einem Sturz von der Treppe zog er ſich einen Bruch der Schädelbaſis zu, der von vornherein das Schlimmſte befürchten ließ. Der Verſtorbene war mehrere Jahrzehnte lang Vorſteher auf unſerer Eiſenbahnſtation. Durch ſein freundliches, zuvorkommendes Weſen erwarb er ſich zahlreiche Freunde, die mit den Hinterbliebenen ſeinen ſchnellen Tod betrauern.

⁑ **Maskerade.** Die von der Liedertafel am Sonnabend veranſtaltete Maskerade war ſehr gut beſucht. An Schönheit und Zahl der Masken übertraf ſie nach dem Urteil der Zuſchauer die gleichen Veranſtaltungen der letzten Jahre bei weitem. Den Hauptanteil an dem vorzüglichen Gelingen hatten unzweifelhaft wie immer unſere Damen. Auch unter mancher Herrenmaske zeigte ſich bei der Demaskierung ein lachendes Mädchengeſicht. Die Preisverteilung hatte folgendes Ergebnis: Gruppen: 1. Soldaten, 2. Schlittenpartie, 3. Pfingſttour. Paare: 1. Die Boleros, 2. die Harlekin, 3. die Tirolerinnen, 4. die beiden Alten, 5. die Studentinnen. Damen-Einzelmasken: 1. Tauſendſchönchen, 2. Alt-Wien, 3. Weſtfäliſches Landmädchen, 4. Karrikatur auf die Mode von 1933, 5. Grüne Phantaſiemaske, 6. Biedermeierin, 7. Gelbe Roſe, 8. Pierette, 9. Tirolerin, 10. Schützenlieſel. Herren-Einzelmasken: 1. Pierrot, 3. Uhlenſpegel, 3. Barbier, 4. Roſenkavalier. Einen Troſtpreis erhielt ein zuſammengebrochener Handwerksburſche.

Flaggen halbmaſt. Infolge eines Unfalls, der ſich beim Befeſtigen der Flaggenmaſte ereignete, war es leider nicht möglich, bei der geſtrigen Trauerkundgebung des Deutſchen Volkes anläßlich des ſchweren Unfalls im Saargebiet vom Kataſteramt halbmaſt zu flaggen.

! **Wiemersdorf.** Bei dem am Sonnabend in A. Schümanns Gaſthof veranſtalteten Preisſkat erhielt E. Wykhoff mit 712 Punkten den erſten Preis. Weiter erhielten u. a. Preiſe: Böge mit 683 Punkten, Oellerich 632, W. Axen 598, H. Humfeldt 588 und H. Harbeck mit 586 Punkten. Zur Verteilung gelangten Fleiſchpreiſe.

ω **Weddelbrook.** Die Jahreshauptverſammlung der NSDAP., Ortsgruppe Weddelbrook, fand bei ſehr gutem Beſuch in Wolters Gaſthof ſtatt. Ortsgruppenleiter Ott erſtattete einleitend den Jahresbericht. Zu den bevorſtehenden Wahlen nahm er dann ausführlich Stellung und teilte mit, daß die Ortsgruppe zu den Gemeindewahlen eine eigene Liſte aufſtellen werde. Es folgten dann eine Reihe von Vorträgen. Als erſter Redner ſprach der Leiter der NS.-Beamten-Arbeitsgemeinſchaft, Bezirk Bad Bramſtedt, Tamm, über das Thema „Die Grundanſchauung des Nationalſozialismus". Die Ausführungen gipfelten in der Feſtſtellung und Forderung, daß jeder ehrliche Deutſche ſich zur nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung bekennen müſſe, wenn er das Lebensrecht des deutſchen Volkes beziehe. Ueber politiſche Tagesfragen referierte Propagandaleiter Dellgrün-Bad Segeberg. Der Redner zeichnete einleitend ſeines Vortrages ein Bild über die Entwicklung der politiſchen Lage in den letzten Monaten und befaßte ſich insbeſondere mit den Ereigniſſen, die zu dem hiſtoriſchen 31. Januar geführt hätten. Wenn Adolf Hitler gezwungenermaßen einige Führer anderer nationaler Parteien und Verbände mit in die Regierung nehmen mußte, ſo dürfe dies in nationalſozialiſtiſchen Kreiſen nicht mißverſtanden werden. Das erſte Nahziel, für das die NSDAP. in den letzten Monaten gekämpft habe, die Plattform für das neue Deutſchland zu ſchaffen, ſei jedenfalls erreicht worden. In den kommenden Wahlen ginge es darum, die Mehrheit des deutſchen Volkes von der Richtigkeit der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung zu überzeugen und den Marſch ins Dritte Reich fortzuſetzen. — Ueber Fragen der nationalſozialiſtiſchen Gewerkſchaftsbewegung und des deutſchen Arbeiterrechts ſprach dann der Kreisleiter der NSDAP., Hellberg, Bad Segeberg. Er hob beſonders hervor, daß die Begründer des Marxismus und ſeiner Gewerkſchaftsbewegung keine Arbeiter, ſondern ortsfremde Männer und Günſtlinge des internationalen Judentums geweſen ſeien. Heute ſei nach jahrelangem und erbitterten Kampfe der Marxismus eine ſterbende Bewegung. Der deutſche Arbeiter habe erkannt, daß er der Verführte ſei und ſei in die Reihen der wahrhaft echten Volksbewegung eingetreten. Mit dem Hinweis, daß die NSBO. zu den im Frühjahr ſtattfindenden Krankenkaſſen- und Betriebsratwahlen eigene Liſten aufſtellen werde, ſchloß der Vortragende ſeine Ausführungen. Als letzter Redner ſprach der Leiter der Rechtsberatungsſtelle der Kreisleitung, Rechtsanwalt Koch, Bad Segeberg. Sämtliche Vorträge wurden mit Beifall aufgenommen. Ein dreifaches Sieg Heil auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ſchloß die Verſammlung.

Springhirſch. Ermittlung einer weiteren Einbrecherbande. Nach Feſtſetzung der Hartenholmer Einbrecher, die den Weſten des Kreiſes Segeberg lange heimſuchten, iſt es jetzt gelungen, die Einbrüche in die Wochenendhäuſer der Siedlung „Springhirſch" ebenfalls aufzuklären. Drei Perſonen aus Langeln wurden als Täter ermittelt, die an den Plünderungen beſonders beteiligt waren. Ob noch weitere Täter in Frage kommen, muß erſt die Unterſuchung ergeben.

w **Kaltenkirchen.** Der Verein ehemaliger 15er-Huſaren veranſtaltete am Sonnabend abend im Holſtenhof ein ſehr gut beſuchtes Huſarenkonzert, ausgeführt vom Trompeterkorps des ehemaligen Huſaren-Regiments Nr. 15. Von der Traditionsſchwadron in Ludwigsluſt waren ein Wachtmeiſter und fünf Mann erſchienen. Der Vorſitzende Mohn, Bad Bramſtedt, begrüßte die ſo zahlreich erſchienenen Feſtteilnehmer. Von der Kapelle wurden Märſche, Ouvertüren und Ausſchnitte aus Opern ſehr gut vorgetragen, wofür reicher Beifall geſpendet wurde. Die Fahnenabordnungen der auswärtigen Huſarenvereine erſchienen in voller Uniform.

e **Neumünſter.** Auf eine ſeltſame Weiſe tödlich verunglückt iſt der 38jährige Lederarbeiter Duggen, Ehndorferſtraße wohnhaft. Während er vorgeſtern abend mit ſeinen Angehörigen bei Verwandten in der Vicelinſtraße zu Beſuch weilte, ſtürzte er die Treppe hinab und vermochte ſich nicht wieder zu erheben. Im Verlaufe des geſtrigen Vormittags iſt Duggen ſeinen Verletzungen erlegen. — Mit der Wahl des beſoldeten Stadtrats beſchäftigte ſich eine ſtarkbeſuchte Verſammlung des hieſigen Bürgervereins, an der auch Oberbürgermeiſter Schmidt und Stadtrat Schwanbeck teilnahmen. Stadtv. Dr. Graf rechtfertigte das Verhalten der Bürgerlichen Arbeitsgemeinſchaft, indem er darauf hinwies, daß man um die Wahl des ſoz. Amtsvorſtehers Rannow-Lägerdorf nicht hätte herumkommen können, wollte man nicht den Poſten des Oberbürgermeiſters preisgeben. In außerordentlich ſcharfer Weiſe geißelte dann Schmiede-Obermeiſter Wohldorf das Verhalten der Bürgerlichen ſowohl in dieſer Angelegenheit als auch bezüglich der Kommunalpolitik während der letzten Jahre. Die folgenden Redner, Stadtrat Tuchfabrikant Köſter und Stadtrat Schwanbeck verteidigten das Verhalten der Bürgerlichen und ſuchten in längeren Ausführungen klarzuſtellen, daß es für ſie in letzter Stunde keinen anderen Ausweg mehr gegeben habe. Oberbürgermeiſter Schmidt erklärte, daß er nach der Beſtätigung ſeiner Wahl ſein Amt mit Freuden wieder aufnehmen werde, ſollte man dies jedoch nicht wünſchen, wolle er der Stadt nicht weiter läſtig fallen. Im Einzelnen widerlegte er dann die von Wohldorf erhobenen Vorwürfe. Bei der weiteren Ausſprache über die kommenden Gemeindewahlen faßte die Verſammlung einmütig den Beſchluß nur eine bürgerliche Liſte aufzuſtellen. Ein Ausſchuß wurde gewählt, der die Vorarbeiten zu erledigen hat.

Itzehoe. Ein hieſiger Einwohner, der ſ. Zt. Unterſtützung bezogen und angeblich Familienzuſchläge zu viel erhalten hatte, wurde jetzt von der zuſtändigen Behörde aufgefordert, RM. 78 zurückzugeben. Die Behörde hatte das Pech, daß der Betreffende ſchon ſeit zwei Jahren verſtorben iſt . . .

Heide. Für das 7. Kind des Schlachters Otto Schmidt hat der Reichspräſident die Patenſchaft übernommen.

Außerordentlicher Gautag der NSDAP.

ω Kiel, 13. 2. Nahezu 5000 Amtswalter des Gaues Schleswig-Holſtein tagten geſtern in der Meſſehalle. Gauleiter Lohſe gedachte einleitend der Opfer der Neunkirchener Kataſtrophe, zu derem Gedenken ſich die Verſammlung erhob. Lohſe befaßte ſich dann mit politiſchen Tagesfragen und führte etwa aus: Die NSDAP. habe ſich endlich jene Plattform geſchaffen, auf die das Dritte Reich aufgebaut werde. Niemand dürfe jedoch jetzt der Anſicht ſein, daß das Ziel nunmehr erreicht ſei. Im Gegenteil, gerade jetzt gelte es, die ſchwierigſten Etappen vor dem Endſieg zu überwinden. Die erſte Aufgabe ſei jetzt, jene Partei zu vernichten, die ſich immer noch der Aufbauarbeit entgegenſtelle — die SPD. Erſt dann ſei es möglich, in Ruhe damit zu beginnen, das wieder aufzubauen, was in 14 Jahren verbrecheriſchen Treibens zerſchlagen worden ſei. Niemand dürfe der Hoffnung leben, daß dies von heute auf morgen möglich ſei. Für jeden aufrichtigen Nationalſozialiſten gelte heute mehr denn je der Grundſatz: Ausharren und Weiterkämpfen bis zum Endſieg. Nachdem noch Gaugeſchäftsführer Brix über die Taktik des bevorſtehenden Wahlkampfes geſprochen hatte, wurde die Tagung mit dem Horſt-Weſſel-Lied geſchloſſen.

? **Kiel.** Der Konflikt zwiſchen Rektor und Studierenden der Kieler Univerſität, der entſtand, weil der Rektor die Aula und das Studentenheim Seeburg für die Wahlzeit für politiſche Verſammlungen ſperrte, hat eine weitere Zuſpitzung erfahren. Bekanntlich beſchloſſen die Studenten einen zweitägigen Streik, worauf der Rektor mit dem Senat eine dreitägige Schließung der Univerſität anordnete. Nunwehr ſetzten die Studenten für Montag Mittag eine Proteſtverſammlung vor der Univerſität an, die aber verboten iſt, auch hat der Rektor der Polizei die Genehmigung erteilt, das Univerſitätsgelände zum Schutze der Hochſchule zu beſetzen und etwaige Störenfriede zu entfernen.

Flensburg. Vor dem Flensburger Landgericht hatten ſich zwei junge erwerbsloſe Dänen, die Gebrüder Chr., wegen ſchweren Diebſtahls zu verantworten. Trotz ihrer Jugend hatten beide bereits ſieben Jahre in Dänemark im Beſſerungshaus geſeſſen. Nach dem Ueberſchreiten der Grenze führten ſie in der Umgebung von Flensburg eine größere Anzahl von Diebſtählen aus, für die ſie 2 Jahre Zuchthaus erhielten. Ihr Konto iſt insgeſamt mit etwa 100 ſchweren und einfachen Diebſtählen belaſtet.

Altona. Aus einem Wäſchegeſchäft in der Hamburger Straße erbeuteten Einbrecher Waren im Werte von rund 3000 Mark.

Hamburg. In der Koldingſtraße fand am Freitagabend der 52jährige Werkmeiſter Alfred Oczkowski ſeine Frau ermordet auf. Die 51jährige Frau war durch Schläge über den Kopf getötet worden. Geraubt waren aus der Wohnung mehrere hundert Mark. Das Mordinſtrument wurde nicht gefunden. Der Täter iſt nach den bisherigen Ermittlungen der am 29. 2. 12. geborene Sohn Ernſt. Er hatte nachmittags die Mutter aufgeſucht und hat ſich in der Wohnung umgezogen. In ſein Logis in der Glashüttenſtraße iſt er nicht zurückgekehrt. Der Ehemann, der gerade nach längerer Erwerbsloſigkeit wieder Arbeit erhalten hatte, iſt völlig zuſammengebrochen und konnte zunächſt nicht vernommen werden. — Nach einer Mitteilung der Preſſeſtelle der Hamburger Polizei hat der geſuchte Muttermörder Oczkowſki am Sonntagabend von einem Lokal in der inneren Stadt aus an die Polizei telephoniert. Er wurde darauf ſofort von Polizeibeamten, die ihn in angetrunkenem Zuſtand ohne Geld und ohne Mantel antrafen, feſtgenommen. Eine Vernehmung konnte wegen ſeines Zuſtandes noch nicht erfolgen.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Eröffnung der Berliner Autoausſtellung.

Die Entwicklung der deutſchen Autoinduſtrie.

Die unter der Schutzherrſchaft des Reichspräſidenten von Hindenburg ſtehende Internationale Automobil- und Motorradausſtellung Berlin 1933 wurde in den Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm in Gegenwart des Reichskanzlers Hitler als Vertreter des Reichspräſidenten eröffnet. Der Erſte Vorſitzende des Reichsverbandes der Automobilinduſtrie, Geheimrat Allmers, hielt die Begrüßungsanſprache, in der u. a. darauf hinwies, daß es der deutſchen Automobilinduſtrie in zwölfjährigem ſchweren Ringen gelungen ſei, die fremde Einfuhr mehr und mehr zurückzudrängen. Die deutſche Automobilinduſtrie könnte noch ſtark aufholen und Hunderttauſenden von Arbeitern mehr Arbeit und Brot geben, wenn die unerträglichen Abgaben gemildert würden.

Oberbürgermeiſter Dr. Sahm-Berlin gab dem Wunſche Ausdruck, daß von der Ausſtellung eine weitgreifende Belebung der Automobilinduſtrie und der mit ihr verbundenen Wirtſchaftszweige ausgehen möge.

Im Anſchluß daran hielt

Reichskanzler Adolf Hitler

eine Rede, in der er zunächſt im Namen des Reichspräſidenten, des Protektors der Automobilausſtellung, der deutſchen Automobilinduſtrie die aufrichtigen Glückwünſche zur Eröffnung der Ausſtellung ausſprach. Hitler führte u. a. aus: Als Mann, der ſelbſt ſeit vielen Jahren den Kraftwagen als unentbehrliches Verkehrsinſtrument kennen und ſchätzen gelernt hat, freue ich mich über die Ehre, dieſen Auftrag übermitteln zu dürfen. Jahrzehnte über Jahrzehnte mußten vergehen, ehe die Idee, dem Menſchen ein dem eigenen Befehl gehorchendes Verkehrsmittel zur Verfügung zu ſtellen, verwirklicht werden konnte. Wir können ſtolz darauf ſein, daß es in erſter Linie zwei

deutſche Erfinder

waren, Daimler und Benz.

Vor dem Weltkriege war es unſerer Kraftwageninduſtrie gelungen, ſich unter den damals in erſter Linie konkurrierenden Nationen den erſten Platz zu erobern. Der Krieg zwang auch dieſe Induſtrie zu einer Umſtellung. Die Abſchnürung von der übrigen Welt führte mit dazu, daß nach Kriegsende fünf Jahre verlorengegangen waren. Die Kataſtrophe der Revolution lähmte wie überall auch hier für Jahre Glauben und Zuverſicht. Und dennoch, heute können wir mit Stolz feſtſtellen,

die deutſche Automobilinduſtrie hat ihre alte Stellung in der Welt wieder eingenommen.

Die ſchweren Wagen unſerer Meiſterklaſſen werden von keinen anderen Erzeugniſſen fremder Automobilinduſtrien übertroffen. Die aus der Not der Zeit und unſerer Geſetzgebung geborenen Kleinwagen ſind unerreicht. Dasſelbe gilt für den Transport- und Laſtwagenbau. Dieſe ſtaunenswerte Entwicklung verdanken wir, das muß neidlos anerkannt werden, nicht nur keiner ſtaatlichen Förderung, ſondern im Gegenteil nur der privaten Initiative unſerer Automobilwirtſchaft. Jahrelang hat die Art unſerer Steuergeſetzgebung dem deutſchen Automobilbau ohne Zweifel ſchwerſten Schaden zugefügt. Die Höhe der öffentlichen Laſten iſt geeignet, den Verkehr langſam abzudroſſeln, ſtatt zu fördern. Milliarden an Arbeitsſtunden wurden vergeudet, während unſer Straßennetz immer mehr verkommt. Der Reichskanzler gab dann das aus vier Punkten beſtehende

Hilfsprogramm für die deutſche Automobilinduſtrie

bekannt:

1. Herausnahme der ſtaatlichen Intereſſenvertretung des Kraftwagenverkehrs aus dem Rahmen des bisherigen Verkehrs. Der Kraftwagen gehört ſeinem Weſen nach mehr zum Flugzeug als zur Eiſenbahn. Große Wagen und Flugzeuge beſitzen ein gemeinſames Wunder in der Motoreninduſtrie. Ohne die Entwicklung z. B. des Dieſelmotors für den Kraftverkehr ſei kaum ſeine Verwendung im Flugzeug zu ſchaffen geweſen.
2. Allmähliche ſteuerliche Entlaſtung.
3. Inangriffnahme und Durchführung eines großzügigen Straßenbauplans.
4. Förderung der ſportlichen Veranſtaltungen.

Im Namen des Reichspräſidenten und der Reichsregierung ſprach Hitler allen Angehörigen der Automobilinduſtrie herzlichen Dank aus für das, was ſie aus eigener Initiative geleiſtet hätten. Unternehmer, Induſtrielle und Kaufleute hätten den Wagemut beſeſſen, in einer traurigen und verluſtreichen Zeit die Flinte trotzdem nicht ins Korn zu werfen, ſondern den

Kampf gegen die Kraftwageninduſtrie des Auslandes

aufzunehmen. Dieſer Dank gelte auch den unzähligen deutſchen Konſtrukteuren und Technikern. Zu erinnern ſei auch an die große Armee unſerer deutſchen Arbeiter, deren Fleiß und Fähigkeit und unerhörtes Können die Wunderwerke ermöglichten. Möge das deutſche Volk die Arbeit, den Fleiß und die Genialität ſo vieler Kräfte auch ſeinerſeits würdigen. Möge es nicht vergeſſen, daß viele Zehntauſende unſerer Volksgenoſſen arbeitslos ſind und erwarten dürfen, daß das ganze Volk ſich ihrer erinnert und aus Solidarität mit ihrer Not der deutſchen Arbeit die Hand reicht. Dann erſt kann die nationale Wirtſchaft wieder gedeihen.

Reichskanzler Hitler erklärte hierauf die Automobilausſtellung für eröffnet.

Geheimrat Allmers dankte dem Reichskanzler perſönlich und als Vertreter des Reichspräſidenten für das warme Eintreten für die Intereſſen der Automobilinduſtrie. Er ſchloß mit dem begeiſtert aufgenommenen Ruf: „Möge Gott, der Herr, Ihnen noch lange Mut und Kraft geben! Es lebe Vater Hindenburg!“

Mit dem gemeinſchaftlichen Geſang des Deutſchlandliedes ſchloß die Eröffnungsfeier.

Reichskanzler Adolf Hitler eröffnet die Internationale Automobil- und Motorradausſtellung in Berlin.

Amtlicher Teil

Verordnung über die Feſtſetzung des Wahltages für die kommunalen Neuwahlen

Vom 4. Februar 1933.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zur Sicherung der Haushalte von Ländern und Gemeinden vom 24. Auguſt 1931 (Reichsgeſetzbl. I, S. 453) wird verordnet:

§ 1.

Die Neuwahl der durch Verordnung des Staatsminiſteriums vom 4. Februar 1933 aufgelöſten Provinziallandtage, der Kommunallandtage, der Bezirksverbände Wiesbaden und Kaſſel und des Landeskommunalverbandes der Hohenzolleriſchen Lande, der Kreistage, der Gemeindevertretungen der Stadt- und Landgemeinden, ſowie der Bezirksverſammlungen in den Verwaltungsbezirken der Stadtgemeinde Berlin und der Amtsvertretungen in der Rheinprovinz und in der Provinz Weſtfalen finden am 12. März 1933 ſtatt.

§ 2.

(1) Die kommunalen Neuwahlen werden untereinander verbunden.

(2) Der Miniſter des Innern wird ermächtigt, von den Friſtbeſtimmungen des Geſetzes über die vorläufige Regelung der Gemeindewahlen (Gemeindewahlgeſetz) vom 9. April 1923 (Geſetzſammlung S. 83) in der Faſſung der Bekanntmachung vom 12. Februar 1924 (Geſetzſammlung S. 99) ſowie des Wahlgeſetzes für die Provinziallandtage und Kreistage vom 7. Oktober 1925 (Geſetzſammlung S. 123) abzuweichen.

§ 3.

Der Miniſter des Innern erläßt die zur Ausführung dieſer Verordnung erforderlichen Anordnungen.

Berlin, den 4. Februar 1933
Das Preußiſche Staatsminiſterium
(Siegel). Die Kommiſſare des Reichs
von Papen Göring

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 10. Februar 1933
Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes

Einreichung von Wahlvorſchlägen für die Gemeindewahlen

Der Herr Preußiſche Miniſter des Innern hat angeordnet, daß für ſämtliche am 12. März 1933 ſtattfindenden kommunalen Wahlen bis **ſpäteſtens am 14. Februar 1933** durch öffentliche Bekanntmachung zur Einreichung der Wahlvorſchläge aufzufordern iſt.

Die Herren Gemeindevorſteher werden deshalb ergebenſt erſucht, bis **ſpäteſtens zum 14. d. M.** eine Aufforderung zur Einreichung von Wahlvorſchlägen für die Gemeindevertreterwahl in ortsüblicher Weiſe zu erlaſſen.

Die von Ihnen zu erlaſſende Bekanntmachung wird zweckmäßig wie folgt zu lauten haben:

„Aufforderung zur Einreichung von Wahlvorſchlägen für die Gemeindevertreterwahl am 12. März 1933.

Die in der Gemeinde . . . . wahlberechtigten Perſonen werden hiermit zur Einreichung von Wahlvorſchlägen für die am 12. März 1933 ſtattfindende Neuwahl der Gemeindevertretung aufgefordert. Die Wahlvorſchläge ſind **ſpäteſtens am 25. Februar 1933** bei dem Vorſitzenden des Wahlausſchuſſes (dem unterzeichneten Gemeindevorſteher) ſchriftlich einzureichen.

Für die Beſchaffenheit und den Inhalt der Wahlvorſchläge gelten die §§ 37 bis 42 der Wahlordnung vom 25. Juli 1929, die nachſtehend bekannt gegeben werden.

§ 37.

In den Wahlvorſchlägen ſollen die Bewerber mit Zu- und Vornamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf, ſowie ihre Wohnung ſo deutlich angegeben werden, daß über ihre Perſönlichkeit kein Zweifel beſteht. Sie ſind in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen.

§ 38.

Die Unterzeichner der Wahlvorſchläge ſollen ihren Unterſchriften die Angaben ihres Berufs, Standes und ihrer Wohnung beifügen.

§ 39.

(1) Mit den Wahlvorſchlägen ſind einzureichen:

1. Die ſchriftliche Erklärung der Bewerber, daß ſie der Aufnahme ihrer Namen in den Wahlvorſchlag zuſtimmen. Eine telegraphiſche Erklärung gilt als ſchriftliche Erklärung, wenn ſie durch eine ſpäteſtens am dritten Tage nach Ablauf der Friſt (§ 35 der Wahlordnung) eingegangene ſchriftliche Erklärung beſtätigt wird. Bei Abgabe dieſer Erklärung iſt Stellvertretung durch einen mit ſchriftlicher Vollmacht verſehenen Vertreter zuläſſig, wenn der Bewerber nachweislich verhindert iſt, die ſchriftliche Erklärung rechtzeitig einzuſenden.
2. Die Beſcheinigung des Gemeindevorſtandes, daß die Bewerber am Wahltage das 25. Lebensjahr vollendet haben, Reichsangehörige ſind, in der Gemeinde ſeit 6 Monaten wohnen und nicht gemäß § 2 Abſatz 2 des Gemeindewahlgeſetzes vom Wahlrecht ausgeſchloſſen ſind.
3. Die Beſcheinigung des Gemeindevorſtandes daß die Unterzeichner des Wahlvorſchlages in der Bürgerliſte eingetragen oder mit einem Wahlſchein verſehen ſind.

(2) Im Falle des § 2 Abſatz 6 des Geſetzes vom 9. April 1923 (Geſetzſammlung Seite 83) findet, ſofern verdrängte Perſonen auf einem Wahlvorſchlag ihres Aufenthaltsortes aufgeführt werden, Nummer 2 hinſichtlich des Wohnſitzes und der Wohnſitzdauer keine Anwendung.

(3) Der Gemeindevorſtand hat die Beſcheinigungen auf Antrag gebührenfrei auszuſtellen.

(4) Die Wahlvorſchläge müſſen von mindeſtens 10 in der Gemeinde zur Ausübung des Wahlrechts berechtigten Perſonen unterzeichnet ſein.

§ 40.

Die Wahlvorſchläge können eine beliebige Zahl von Bewerbern enthalten.

§ 41.

(1) Jeder Wahlvorſchlag ſoll durch den Namen einer Partei oder durch ein ſonſtiges Kennwort bezeichnet werden, das ihn von allen anderen Wahlvorſchlägen deutlich unterſcheidet. Irreführende Kennwörter ſind unzuläſſig.

(2) In jedem Wahlvorſchlage muß ein Vertrauensmann und ein Stellvertreter bezeichnet werden, die zur Abgabe von Erklärungen gegenüber dem Vorſitzenden des Wahlausſchuſſes bevollmächtigt ſind. Fehlt dieſe Bezeichnung, ſo gilt der erſte Unterzeichnete als Vertrauensmann, der zweite als ſein Stellvertreter.

(3) Erklärt mehr als die Hälfte der Unterzeichner des Wahlvorſchlages ſchriftlich, daß der Vertrauensmann oder der Stellvertreter durch einen anderen erſetzt werden ſoll, ſo tritt dieſer an die Stelle des früheren Vertrauensmannes, ſobald die Eklärung dem Vorſitzenden des Wahlausſchuſſes zugeht.

§ 42.

Gemäß § 5 Satz 4 des Gemeindewahlgeſetzes findet eine Verbindung von Wahlvorſchlägen nicht ſtatt.

(Ort, Datum) Der Gemeindevorſteher (Unterſchrift)“

Bad Segeberg, den 10. Februar 1933
Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes

Statt Karten.

An den Folgen eines schweren Unfalles verstarb heute im Krankenhaus in Neumünster mein herzensguter Mann, unser lieber Vater und Großvater,

Oberbahnhofsvorsteher a. D.

Hermann Grafe

im 69. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Anna Grafe, geb. Remstedt
Daniel Mönk u. Frau, geb. Grafe
Fritz Grafe u. Frau, geb. Pape
Die Enkelkinder:
Klaus u. Fritz-Wilhelm

Bad Bramstedt, den 12. Februar 1933.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 15. Februar 1933, nachm. 4 Uhr, von Maienbeeck 32 (D. Mönk) statt. Etwaige Kranzspenden dorthin erbeten. Trauerfeier nachm. 3.30 Uhr.

Kyffhäuserbund

Kriegerverein
Bad Bramstedt u. Umg.

Generalversammlung

Sonntag, 19. Febr. 1933 4, Uhr pünktlich im Vereinslokale.

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Jahres- und Kassenbericht.
3. Wahlen.
4. Satzungen.
5. Sterbegeldversicherung.
6. Verschiedenes.

Anschließend:

Grünkohlessen

für Mitglieder mit Damen, pro Person 50 Pfg. Anmeldungen bis Freitag beim Kameraden Marks-Westbank. Neuaufnahmen sind beim Vorstand einzureichen. Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

N. S. D. A. P.

Die Jahreshauptversammlung

der Ortsgruppe Bad Bramstedt findet am morgigen Dienstag, 8 Uhr abends, im Saale des Parteiheimes (Gasthof zur Doppeleiche) statt. An der Versammlung nimmt in Anbetracht der wichtigen Tagesordnung, Kreisleiter Pg. Stiehr, Bad Segeberg, teil.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht!

Die Auszahlung der Kleinrentner-
Unterstützung erfolgt am Dienstag, d. 14. ds. Mts., auf der Stadtkasse.
Bad Bramstedt, den 13. Februar 1933.
Der komm. Bürgermeister,
Maas.

Rolandlichtspiele.

Heute letzte Vorführung

Ronny

Ferkel u. Läufer
zu kaufen gesucht.
Rüegg, Meierei Fuhlendorf.

Gesucht sofort
1 bis 2 Fuder Heu
Wulf, Pferdehandlung, Tel. 121.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe.
J. Schulze.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

orſchlägen für die
en
s Innern hat angeordnet,
33 ſtattfindenden kommu-
14. Februar 1933 durch
Einreichung der Wahlvor-

werden deshalb ergebenſt
M. eine Aufforderung zur
für die Gemeindevertreter-
ſſen.
kanntmachung wird zweck-

ung
orſchlägen für die
n 12. März 1933.
. . . . . wahlberechtigten
nreichung von Wahlvor-
33 ſtattfindende Neuwahl
ert. Die Wahlvorſchläge
3 bei dem Vorſitzenden des
neten Gemeindevorſteher)

nhalt der Wahlvorſchläge
dnung vom 25. Juli 1929,
werden.

ie Bewerber mit Zu- und
nd oder Beruf, ſowie ihre
erden, daß über ihre Per-
ie ſind in erkennbarer

chläge ſollen ihren Unter-
ufs, Standes und ihrer

nd einzureichen:
er Bewerber, daß ſie der
Wahlvorſchlag zuſtimmen.
als ſchriftliche Erklärung,
dritten Tage nach Ablauf
) eingegangene ſchriftliche
gabe dieſer Erklärung iſt
hriftlicher Vollmacht ver-
er Bewerber nachweislich
lärung rechtzeitig einzu-

ndevorſtandes, daß die Be-
enſjahr vollendet haben,
inde ſeit 6 Monaten woh-
des Gemeindewahlgeſetzes

eindevorſtandes daß die
in der Bürgerliſte einge-
verſehen ſind.
es Geſetzes vom 9. April
findet, ſofern verdrängte
g ihres Aufenthaltsortes
chtlich des Wohnſitzes und
ng.
die Beſcheinigungen auf

on mindeſtens 10 in der
hlrechts berechtigten Per-

beliebige Zahl von Be-

h den Namen einer Par-
ort bezeichnet werden, das
gen deutlich unterſcheidet.
zuläſſig.
uß ein Vertrauensmann
rden, die zur Abgabe von
ſitzenden des Wahlaus-
dieſe Bezeichnung, ſo gilt
uensmann, der zweite als

te der Unterzeichner des
r Vertrauensmann oder
ren erſetzt werden ſoll, ſo

eren Vertrauensmannes,
den des Wahlausſchuſſes

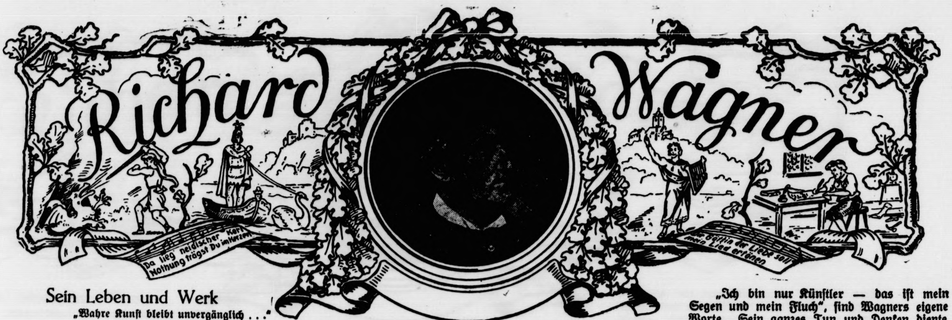
dewahlgeſetzes findet eine
nicht ſtatt.
vorſteher (Unterſchrift)"
1933
reisausſchuſſes

P.
mmlung
morgigen Dienstag, 8
sthof zur Doppeleiche)
betracht der wichtigen
Segeberg, teil.
r ist Pflicht!

zahlung der Kleinrentner-
ng erfolgt am Dienstag,
ts., auf der Stadtkasse.
stedt, den 13. Februar 1933.
omm. Bürgermeister,
Maas.

u. Läufer
u kaufen gesucht.
ügg, Meierei Fuhlendorf.

Reklame
bense wichtig wie das Brot
täglichen Leben, denn nur
n Reklame erreicht man
chaftlichen Aufstieg. Je
er die Anzeige, desto größer
Wirkung.


Richard Wagner
Da lieg neidischer Kerl
Nothung trägst Du im Herzen
Der Göttin der Liebe soll mein Lied ertönen

Sein Leben und Werk

„Wahre Kunſt bleibt unvergänglich . . ."
Beethoven.

Ganz Deutſchland huldigt heute einem Genius, in allen Landen preiſt man einen Namen — **Richard Wagner**. Ein wechſelvolles Schickſal war ihm beſchieden, ein Leben voll Kampf und Bitterkeit, aber auch voll Liebe und ſieghaftem Gelingen. Einſt aus ſeiner Heimat vertrieben, wurde er ein Stolz der Nation, aus dunkler Not ſtieg er empor zu Ruhm und Glanz.

* * *

Schon früh zeigte ſich bei Wagner eine ſtarke Neigung zur Dichtkunſt, ſchon als Knabe ſchrieb er eine Tragödie im Stil Shakeſpeares. Seine muſikaliſchen Fähigkeiten reiften weit ſpäter; erſt während der letzten Schuljahre in Leipzig und ſeines nicht ſehr eifrig betriebenen Philoſophieſtudiums an der dortigen Univerſität regte ſich immer ſtärker ſein Intereſſe für Muſik. Er nahm Geigen- und Klavierunterricht, betrieb Kontrapunktſtudien und ſchrieb ſeine erſten, nicht ſehr bedeutenden Kompoſitionen. 1834 begann ſeine künſtleriſche Laufbahn, die ihn von Ort zu Ort, von Land zu Land führte. Die erſte Station war Magdeburg, wo er bis zur Auflöſung der Operntruppe im Jahre 1836 als Muſikdirektor am Stadttheater wirkte. Hier verheiratete er ſich, 23 Jahre alt, mit der Schauſpielerin Minna Planer. Einige Monate war er dann Muſikdirektor in Königsberg, bis auch dieſes Theater bankrott machte, im Jahr darauf Kapellmeiſter an dem neueröffneten Theater in Riga und Dirigent der dortigen Abonnementskonzerte. 1839 wurde die Direktion aufgelöſt, Wagner verlor ſeine Stellung und in abenteuerlicher Flucht mußte er ſich ſeinen Gläubigern entziehen. Auf dem Seewege über London kam er nach Paris, wo für ihn eine troſtlos ſchwere Zeit begann. Um der bitterſten Not zu ſteuern, übernahm er allerhand Arbeiten für die Muſikverleger, Arrangements, Potpourris, Bearbeitung fremder Klavierauszüge, komponierte franzöſiſche Romanzen und ſchrieb Artikel für die Tagespreſſe unter dem Pſeudonym Wilhelm Drach, H. Valentino, Canto Spianato und W. Freudenfeuer. Aber die Pariſer Jahre waren gleichwohl für ſeine Entwicklung ſehr fruchtbar, hier lernte er die großen Meiſterwerke der Oper kennen, begegnete er Berlioz und Liſzt, die ihm ſo manche Anregungen gaben. Und hier ſchuf er zwei große Bühnenwerke, die in Dresden und Berlin angenommen wurden, den bereits in Riga begonnenen „Rienzi" und — unter dem Eindruck der ſtürmiſchen Seefahrt nach London — den „Fliegenden Holländer". Die Herſtellung des Klavierauszuges einer Oper von Halévy und der Verkauf ſeines Textbuchs zum „Holländer" an die Große Oper (die Wagners Dichtung bald darauf in einer franzöſiſchen Bearbeitung und mit einer Muſik von Dietſch aufführen ließ) gaben ihm die Mittel zur Rückreiſe nach Deutſchland. Der große Erfolg des „Rienzi" in Dresden 1842 veranlaßte ihn, den „Holländer" von Berlin zurückzufordern und drei Monate ſpäter gleichfalls dort herauszubringen. 1843 wurde er zum Hofkapellmeiſter ernannt und gelangte in dieſer Stellung raſch zu Anſehen, vor allem durch die Aufführung der Werke Glucks und der IX. Sinfonie von Beethoven. In Dresden entſtanden der „Tannhäuſer", „Lohengrin" und ein bibliſches Chorwerk „Das Liebesmahl der Apoſtel". In ſeinem Weſen revolutionär geſtimmt, durch Nichtbeachtung ſeiner künſtleriſchen Reformideen in die Reihen der Revolutionäre getrieben, nahm er am Dresdener Mai-Aufſtand 1849 teil. Nach deſſen Niederwerfung war er zur Flucht gezwungen, wandte ſich zuerſt zu Liſzt nach Weimar, dann nach Paris und Zürich, das ihm jahrelang eine Heimat wurde. Hier entſtanden zahlreiche Schriften, wurde die Dichtung der „Nibelungen" vollendet. Doch 1859 mußte er Zürich verlaſſen, da ſeine Liebe zu Mathilde Weſendonk, der Gattin ſeines Freundes, ein weiteres Verbleiben unmöglich machte. Er ging nach Venedig, dann nach Luzern und beendete hier ſein großes Werk „Triſtan und Iſolde". Im Jahr darauf unternahm er eine Werbefahrt nach Belgien und Frankreich, doch koſteten ihn drei Konzerte in Paris allein 10 000 Francs; und die Aufführungen des „Tannhäuſer", deſſen Aufnahme in die „Große Oper" Napoleon ſelbſt befohlen, endeten mit Skandal und der Zurückziehung des Werkes nach der dritten Vorſtellung. Dank einer Amneſtie konnte Wagner 1862 nach Deutſchland zurückkehren und ſich zunächſt in Biebrich am Rhein, ſpäter in Penzing bei Wien niederlaſſen und hier an den „Meiſterſingern" arbeiten. In einem Augenblick höchſter innerer Not und Verzweiflung trat plötzlich ein glücklicher Umſchwung in ſeinem Leben ein — 1864 beſtieg Ludwig II. den Königsthron von Bayern, rief Wagner nach München und gewährte ihm unbegrenzte Gaſtfreundſchaft, verpflichtete ſogar auf ſeine Veranlaſſung Hans von Bülow als Dirigenten der Oper und ſpäter als Direktor der königlichen Muſikſchule. Doch ſchon nach einem Jahr mußte Wagner, gehäſſigen Angriffen weichend, Bayern verlaſſen und nach Triebſchen bei Luzern überſiedeln. Hier wurden die „Meiſterſinger" fertiggeſtellt, hier die Arbeit an den „Nibelungen" weitergeführt. Von größter Bedeutung für ſein ferneres Schickſal war ſeine zweite Heirat mit Liſzts Tochter Coſima nach der Auflöſung ihrer Ehe mit Hans von Bülow. In jene Zeit fällt auch ſeine Bekanntſchaft und tiefe Freundſchaft mit Friedrich Nietzſche, der damals Profeſſor in Baſel war; der junge Philoſoph verehrte den Meiſter, ſetzte ſich mit Wort und Tat für ihn und ſeine Ideen ein. Doch nach der Überſiedlung Wagners nach Bayreuth im Jahre 1871 trat eine Entfremdung ein, polemiſche Schriften gegeneinander kennzeichneten und verſchärften den Bruch. Wagner erfüllte damals ganz der große Plan einer Feſtſpielſtätte, einer nationalen, nur deutſchen Meiſterwerken gewidmeten Inſtitution. Durch die Tätigkeit der Wagner-Vereine gelang es, die erforderlichen Geldmittel zu ſammeln, Pfingſten 1872 konnte die Grundſteinlegung des Feſtſpielhauſes mit einer denkwürdigen Aufführung der Neunten Sinfonie von Beethoven gefeiert werden; vier Jahre ſpäter fanden die erſten drei Aufführungen des nach 25jähriger Arbeit vollendeten „Ring der Nibelungen" im Beiſein von Kaiſer Wilhelm I. und König Ludwig II. ſtatt. Wagners letztes Werk war das Bühnenweihfeſtſpiel „Parſifal", das 1882 in Bayreuth uraufgeführt wurde und einzig dieſer Stätte vorbehalten bleiben ſollte. Am 13. Februar 1883, während eines längeren Erholungsaufenthalts in Venedig, raffte der Tod den faſt 70jährigen Meiſter plötzlich dahin. Ausdruck der Gefühle und Gedanken die alle bei der Beerdigung in Bayreuth bewegten, waren die Worte des Nachrufs:

„Traure, Genius der Tonkunſt, verhülle Dein Antlitz,
dein hehrſter Sänger iſt todt! Todt der Meiſter,
deſſen Leben Deinem Ruhme galt, deſſen Ehre Deine
Ehre war!"

„Ich bin nur Künſtler — das iſt mein Segen und mein Fluch", ſind Wagners eigene Worte. Sein ganzes Tun und Denken diente der Kunſt; und ob wir ſeiner Muſik lauſchen, ſeine Dichtungen, Schriften und Briefe leſen, überall begegnen wir der Perſönlichkeit dieſes genialen ſchöpferiſchen Menſchen. Um eine eigene Sprache zu ſuchen und zu finden, bedurfte es anfangs der Verarbeitung fremder Elemente, der Befreiung von fremden Einflüſſen, der Klärung der Gedanken. So iſt ſeine Märchenoper „Die Feen" Auseinanderſetzung mit Weber und Beethoven, „Das Liebesverbot" mit Auber, Donizetti und Bellini, der „Rienzi" vor allem mit Meyerbeer. Mit dem „Fliegenden Holländer" beginnt dann jene Kette monumentaler Opern, die zu den größten Werken deutſcher Muſik zählen; durch den „Lohengrin" wird er zum Vollender der romantiſchen Oper, durch den „Triſtan", die „Meiſterſinger", den „Ring" und „Parſifal" zum Schöpfer des „Geſamtkunſtwerks", das er als Vereinigung aller Künſte zur Darſtellung des Dramas erſtrebte. Er ſchuf die Einheit von Drama und Muſik, Wort und Ton, um die ſeit Jahrhunderten die Muſiker gerungen. Immer größer wurde der Bau ſeiner Werke, die nicht mehr in Nummern, ſondern in Szenen, in ganzen Akten geſtaltet wurden, in ſich gebunden und zuſammengehalten durch die Verwendung des Leitmotivs, immer mehr wurde das Orcheſter zum Deuter der inneren Vorgänge der Handlung. Dem Kampf für ſeine Ideen dienten, wie ſeine muſikaliſchen Werke, auch ſeine Schriften und viele ſeiner Briefe, die mehr als zwanzig ſtattliche Bände füllen. Wagners überragende Größe, die Neuartigkeit ſeiner Ideen und ſeiner Werke mußten eine ſtarke Bewegung für und gegen ihn auslöſen, neue Kräfte wecken und die Gegner auf den Plan rufen. Mit jedem Werk wuchs das Heer der Feinde, doch ebenſo auch die Zahl derer, die ſeine Bedeutung erkannten, zu ihm hielten und ihn beim Aufbau der Feſtſpielſtätte Bayreuth in jeder Weiſe unterſtützten. Als er ſtarb, war ſein Werk vollendet; doch es wirkte fort, keiner der Komponiſten nach ihm konnte ſich ſeinem Einfluß entziehen, jeder mußte ſich mit ſeinem Schaffen und ſeinen Gedanken auseinanderſetzen — ohne ihn ſind die Werke eines Richard Strauß, Pfitzner, Schillings, Schreker und Schönberg nicht zu denken. In die Geſchichte der Menſchheit iſt Wagner eingegangen als einer der größten Meiſter im Reiche der Muſik, als eine der bedeutendſten Perſönlichkeiten des 19. Jahrhunderts.

Dokumente der Freundſchaft

König Ludwig II. an Wagner.

In düſt'rer Nacht lag lang' die Kunſt befangen,
an ihrem Himmel glänzt' kein einz'ger Stern;
der Künſtler rang mit Zweifelsqual und Bangen,
das wahre Ziel, ach! ſtets lag es ihm fern.
Da wollt' das Schickſal, Kunde ſollt' gelangen
von Dir zu mir! — wie hörte ich ſie gern! —
Verſchwunden iſt die Nacht und all ihr Grauen;
auf Dich ja dürfen Deine Freunde bauen.

Es weicht die Nacht mit ihren Zweifelsqualen,
die Wolken nun zertheilt ein hehres Licht,
und ſiegend ſendeſt Du uns gold'ne Strahlen,
wir ſeh'n auf Dich und wir verzagen nicht.
Wir ſchlürften Wonnen wie aus lichten Schalen; —
Dir treu ſtets beizuſteh'n ſei unſre Pflicht! —
Schwer iſt der Kampf; doch wolle nicht verzagen,
es folgt der Sieg den Streitesmüh'n und Plagen!

Die ſpät'ſte Nachwelt, ſtets wird ſie Dir danken
und preiſend einſt Dich manche Zunge nennt,
wenn jetzt Du ringſt mit Kampfmuth ſonder Wanken,
das Feuer nie erliſcht, das Dich entbrennt.
Wenn in Vergeſſenheit die Meiſten ſanken,
Du ſetzteſt Dir ein ewig Monument. —
Dein heil'ger Name, nie wird er verklingen,
da für das Höchſte Du willſt muthig ringen!

Dem königlichen Freunde.

O König! Holder Schirmherr meines Lebens!
Du, höchſter Güte wonnereicher Hort!
Wie ring' ich nun, am Ziele meines Strebens,
nach jenem Deiner Huld gerechten Wort!

Was Du mir biſt, kann ſtaunend ich nur faſſen,
wenn mir ſich zeigt, was ohne Dich ich war.
Mir ſchien kein Stern, den ich nicht ſah erblaſſen,
kein letztes Hoffen, deſſen ich nicht bar:
auf gutes Glück der Weltgunſt überlaſſen,
dem wüſten Spiel auf Vortheil und Gefahr;
was in mir rang nach freien Künſtlerthaten,
ſah der Gemeinheit Looſe ſich verrathen.

Du biſt der holde Lenz, der neu mich ſchmückte,
der mir verjüngt der Zweig' und Äſte Saft:
es war Dein Ruf, der mich der Nacht entrückte,
die winterlich erſtarrt hielt meine Kraft.

Sommer 1864. Richard Wagner.

Wagner an Liſzt.

„Deine Freundſchaft, wenn Du begreifen könnteſt, was ſie mir alles iſt. Ich habe gar keine andere Sehnſucht als mit meinem Weibe immer in Deiner Nähe zu ſein. Du allein würdeſt am beſten imſtande ſein, alles Tüchtige, was etwa noch in mir ſtecken mag, herauszuſchlagen, denn an Dir würde ich mich zu dem Beſten erwärmen."

5. VI. 1849.

Ausſprüche Richard Wagners

„Deutſch iſt — die Sache, die man treibt, um ihrer ſelbſt und der Freude an ihr willen treiben."

„Von Innen wird dem Edlen die Welt geſtaltet; nur dem gemeinen Tor entſteht ſie von Außen."

„Nicht der verſteckte Groll, ſondern eine offen erklärte und beſtimmt motivierte Feindſchaft iſt fruchtbar; denn ſie bringt die nötige Erſchütterung hervor, die die Elemente reinigt, das Lautere vom Unlauteren ſondert und ſichtet, was zu ſichten iſt."

„Wir ſind Ältere und Jüngere: denke der Ältere nicht an ſich, ſondern liebe er den Jüngeren um des Vermächtniſſes willen, das er in ſein Herz zu neuer Nahrung ſenkt — es kommt der Tag, an dem einſt dieſes Vermächtnis zum Heile der menſchlichen Brüder aller Welt eröffnet wird!"

„. . . Die Frauen ſind eben die Muſik des Lebens; ſie nehmen alles offener und unbedingter in ſich auf, um es durch ihr Mitgefühl zu verſchönen."

So urteilte man einst über Wagner

Einige Kritiken über die Berliner Premiere der „Meiſterſinger" im Jahre 1870:

„Das Ende aller Muſik."

„Ein Berg von Albernheit und Plattheit in Wort, Gebärde und Muſik." („Signale".)

„Das tollſte Attentat auf Kunſtgeſchmack, Muſik und Poeſie, welches je dageweſen, iſt die Keilerei." [Prügelſzene im II. Akt.] (Ferdinand Hiller.)

„Eine grauenvollere Katzenmuſik könnte nicht erzielt werden, wenn ſämtliche Leiermänner Berlins in den Renz'ſchen Cirkus geſperrt würden und jeder eine andere Walze drehte." („Montagszeitung".)

„Wir glauben kaum, daß ſich die ‚Meiſterſinger' auf dem Repertoire halten werden."

Nah und Fern

○ **Steinbombardement auf das Haus des Weſtdeutſchen Rundfunks.** Auf das Haus des Weſtdeutſchen Rundfunks in Köln wurde von bisher noch unbekannten Tätern ein regelrechtes Steinbombardement eröffnet. 16 Fenſterſcheiben wurden zertrümmert. In letzter Zeit waren mehrfach Aufſchriften, die ſich gegen den Rundfunk richteten, an Gebäude und auf dem Gehſteig vor dem Rundfunkgebäude angebracht worden, wie „Nieder mit dem faſchiſtiſchen Rundfunk!" uſw

○ **Der erſte Brolat-Prozeß findet nicht ſtatt.** Am kommenden Freitag ſollte ſich vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte der ehemalige Direktor der Berliner Verkehrsgeſellſchaft (BVG.), Fritz Brolat, wegen Körperverletzung verantworten, weil er den Berichterſtatter Popper der kommuniſtiſchen Zeitung Berlin am Morgen im Dezember vorigen Jahres vor einem Lokal überfallen und mißhandelt hatte. Der Termin zur Hauptverhandlung gegen Brolat iſt jedoch aufgehoben worden, weil Popper ſeinen Strafantrag zurückgezogen hat. Popper hat als tſchechoſlowakiſcher Staatsangehöriger, der ſich in Deutſchland ſtaatsfeindlich betätigt hat, inzwiſchen einen Ausweiſungsbefehl erhalten. Der Meineidsprozeß gegen Brolat vor dem Schwurgericht wird am 20. Februar ſtattfinden.

○ **Feuerüberfall auf Nationalſozialiſten.** In Braunſchweig wurde eine Gruppe Nationalſozialiſten in der Straße am Geierhagen beſchoſſen. Es ſollen etwa zehn ſcharfe Schüſſe gefallen ſein. Ein SA.-Mann wurde mit einer ſchweren Schußverletzung einem Krankenhauſe zugeführt. Das Überfallkommando nahm einige Perſonen feſt.

○ **Großfeuer in der Dampfziegelei Forchheim.** Aus noch unbekannter Urſache brach in der außerhalb der Stadt Forchheim gelegenen Dampfziegelei Forchheim A.-G. Feuer aus, das mit raſender Geſchwindigkeit um ſich griff und die geſamten Anlagen einäſcherte. Das Werk iſt nur noch ein wüſter Trümmerhaufen. Glücklicherweiſe ruhte bei Ausbruch des Brandes der Betrieb, da ſonſt auch Menſchenleben gefährdet geweſen wären. Der Schaden wird auf 200 000 bis 300 000 Mark geſchätzt.

○ **Stinkbomben im Mannheimer Nationaltheater.** Im Mannheimer Nationaltheater wurde eine Gaſtſpielvorſtellung Moiſſis durch Zwiſchenrufe und Werfen von Stinkbomben geſtört. Eine Reihe von Perſonen wurde durch die Polizei aus dem Zuſchauerraum entfernt. Es erfolgten ſechs Feſtnahmen. Nach der Vorſtellung fanden vor dem Theater Anſammlungen ſtatt. Perſonen, von denen einige unformiert waren, veranſtalteten Sprechchöre.

⊙ **„Der brave Mann denkt an ſich ſelbſt zuletzt."** In der Nähe von Sullivan im Staate Indiana überfuhr ein Gütereilzug einen Schulomnibus, deſſen Führer durch Einſatz ſeines Lebens die 22 ihm anvertrauten Kinder rettete. Als der Führer den Zug herannahen ſah und bremſen wollte, bemerkte er, daß die Bremſen vereiſt waren und nicht funktionierten. Er ſtellte den Motor ab und wies die Kinder an, ſofort aus der Tür zu ſpringen, während er ſelbſt weiter ſteuerte. Auf dieſe Weiſe wurde außer ihm ſelbſt nur ein Schüler verletzt.

⊙ **Ein Teil der Inſel Sandy Point von der Flut weggeriſſen.** Die Flutwelle, die die Inſel Sandy Point bei St. Johns (Neufundland) heimſuchte, hat ein großes Stück Land weggeriſſen. Die Verbindung mit dem Feſtland iſt vollkommen geſtört. Das Dorf ſteht faſt völlig unter Waſſer. Die Bewohner ſcheben in größter Gefahr.

Aufmarſch der Fronten.

Kampffront Schwarzweißrot.

Nach einer Meldung der deutſchnationalen Preſſeſtelle hat Dr. Hugenberg einigen führenden Perſönlichkeiten der geſamten nationalen Front die Spitzenplätze der Reichsliſte der Kampffront Schwarzweißrot angetragen, während er ſelbſt mit Ausnahme einiger weniger Wahlkreiſe die Spitze ſämtlicher Wahlkreisliſten der Kampffront Schwarzweißrot übernimmt. In Magdeburg wird wahrſcheinlich der Stahlhelmführer Reichsarbeitsminiſter Seldte und in Weſtfalen Vizekanzler von Papen an erſter Stelle kandidieren. Die Reichsliſte der Kampffront Schwarzweißrot ſoll von Generalfeldmarſchall von Mackenſen geführt werden, der vorausſichtlich der Alterspräſident des Reichstages ſein wird.

Hitlers Wahlkampfreden.

Reichskanzler Hitler wird nach den bisherigen Diſpoſitionen während des Wahlkampfes in folgenden Städten ſprechen:

Am 15. Februar in Stuttgart, 17. Februar in Dortmund, 19. Februar in Köln, 23. Februar in Frankfurt am Main, 26. Februar in München, 28. Februar in Leipzig, 1. März in Breslau, 2. März in Berlin, 3. März in Hamburg, 4. März in Königsberg. Die Reden in Berlin und Königsberg werden auf alle deutſchen Sender übertragen werden, die übrigen Reden auf die örtlichen Sender.

Wirtſchaftspartei und chriſtlichnationaler Block.

Die Wirtſchaftspartei wird ſich dem für die bevorſtehende Reichstagswahl gebildeten chriſtlichnationalen Block anſchließen.

Kulturpolitiſche Forderungen der DNVP.

Im Rahmen des diesjährigen Parteitages der Deutſchnationalen Volkspartei fand eine gemeinſame Sitzung des Evangeliſchen und des Katholiſchen Reichsausſchuſſes ſtatt, in der die kulturpolitiſchen Forderungen der DNVP. behandelt wurden. Außerdem wurde beſchloſſen, an die Parteileitung die dringende Bitte zu richten, dafür einzutreten, daß durch ſofortige Abänderung oder Aufhebung des Miniſterialerlaſſes über den Religionsunterricht in den Fortbildungsſchulen die Möglichkeit der Einführung des Religionsunterrichts als ordentliches Lehrfach an allen ländlichen und ſtädtiſchen Berufsſchulen und vorbereitenden Fachſchulen gegeben wird.

Zum Beſuch des Reichsgerichtspräſidenten beim Reichskanzler.

Amtlich wird mitgeteilt: „Seitens der Reichsregierung und des Präſidenten des Reichsgerichts wird zu den Preſſemeldungen über den Beſuch des Präſidenten des Reichsgerichts bei dem Reichskanzler folgendes erklärt: Der Präſident des Reichsgerichts hat den Reichskanzler aufgeſucht, weil dieſer den Wunſch geäußert hatte, wie die anderen Spitzen der Behörden ſo auch ihn perſönlich kennenzulernen. Von dem Inhalt der Verordnung des Herrn Reichspräſidenten zur Herſtellung geordneter Regierungsverhältniſſe in Preußen vom 6. Februar d. J. iſt der Präſident des Reichsgerichts weder bei ſeinem Beſuch noch ſonſt vor Erlaß der Verordnung in Kenntnis geſetzt worden. Irgendein Verſuch, die Auffaſſung des Präſidenten des Reichsgerichts über die Verfaſſungsmäßigkeit von Maßnahmen der in der Verordnung getroffenen Art zu erkunden, iſt ſelbſtverſtändlich nicht unternommen worden."

Ehrungen für den Entdecker der X-Strahlen.

Röntgen in der Walhalla.

Aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Todestages des Entdeckers der X-Strahlen, Wilhelm Konrad Röntgen, fand in München eine Tagung der Bayeriſchen Geſellſchaft für Röntgenologie und der Bayeriſchen Geſellſchaft für Frauenheilkunde ſtatt, an der zahlreiche Radiologen und Frauenärzte aus dem Reiche und den Nachbarländern teilnahmen. Kultusminiſter Dr. Goldenberger gab in ſeiner Anſprache bekannt, daß die philoſophiſche Fakultät der Münchener Univerſität die **Aufnahme der Büſte Röntgens in die Walhalla bei Regensburg** beantragt habe. Im Rahmen der zahlreichen Begrüßungsanſprachen bekannter Gelehrter wurde ferner mitgeteilt, daß in München eine große Ausſtellung veranſtaltet werden ſolle, auf der nicht nur die Verwendung der Röntgenſtrahlen, ſondern das Strahlenproblem überhaupt gezeigt werden ſoll.

40 Millionen für Stadtrandſiedlung.

In den letzten Tagen fand im Reichsarbeitsminiſterium eine Reihe von Beſprechungen über die weitere Durchführung der vorſtädtiſchen Kleinſiedlung ſtatt. Die Beſprechung mit den Vertretern der Reichsreſſorts und der Länder leitete der Reichsarbeitsminiſter Franz Seldte ein. Er betonte, daß er beſonderen Wert auf ein gutes und erſprießliches Zuſammenarbeiten mit den Ländern lege. Was die Stadtrandſiedlung anlange, ſo ſetze er ſich für dieſe ein, da er von ihrem Wert und ihrer Bedeutung für die Allgemeinheit überzeugt ſei. Daher habe er ſich auch für weitere Mittel für die vorſtädtiſche Kleinſiedlung eingeſetzt. Es ſei gelungen, zu erreichen, daß die Reichsregierung nunmehr den Betrag von 40 Millionen Reichsmark aus dem Arbeitsbeſchaffungsprogramm endgültig zur Verfügung geſtellt habe.

Flaggen auf Halbmaſt am Volkstrauertag

Das Reichsminiſterium des Innern hat eine Hoheitsanordung herausgegeben, auf Grund deren ſämtliche Reichsdienſtgebäude am Volkstrauertag, dem 12. März 1933, in den Ländern halbmaſt zu flaggen haben, in denen auch die Länderregierungen Entſprechendes veranlaſſen.

Bei dieſer Gelegenheit wird die Bevölkerung gebeten, an dieſem Tage ebenfalls möglichſt zahlreich zu flaggen, um auf dieſe Weiſe die Verbundenheit des deutſchen Volkes mit ſeinen Gefallenen des Weltkrieges darzutun.

Kurze politiſche Nachrichten.

Im Reich ſind Gerüchte verbreitet, wonach Kaiſer Wilhelm das geſamte Beſitztum des Fürſten zu Stolberg-Wernigerode, das neben dem Schloß zumeiſt aus Waldungen beſteht, gekauft habe. Die Generalverwaltung des ehemaligen königlichen Hauſes dementiert dieſe Gerüchte auf das entſchiedenſte und erklärt, daß keinerlei Mittel für derartige Käufe zur Verfügung ſeien.

*

Auf die an den Reichspräſidenten gerichtete Eingabe des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks wegen der ſchädigenden Wirkungen des landwirtſchaftlichen Sicherungsſchutzes auf die Handwerkswirtſchaft hat der Staatsſekretär des Reichspräſidenten mitgeteilt, daß er ſich beſchleunigt mit dem Reichskommiſſar für die Oſthilfe in Verbindung geſetzt habe zur Prüfung der Frage, wieweit den Forderungen des Handwerks Rechnung getragen werden kann.

*

Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, iſt für die Landtagswahlen in Preußen eine ähnliche Abänderung des Wahlgeſetzes wie im Reich durch Heraufſetzung der für die Einreichung neuer Wahlliſten vorgeſehenen Zahl der Unterſchriften nicht beabſichtigt.

*

Profeſſor Dr. Karl Heinrich Becker, der frühere preußiſche Kultusminiſter, iſt geſtorben. Dr. Becker war an einer ſchweren Lungenentzündung erkrankt, die er ſich infolge einer verſchleppten Grippe zugezogen hatte.

Bei Grippe- und Erkältungsgefahr hat ſich das öftere Gurgeln mit Chlorodont-Mundwaſſer zum Schutze der Atmungsorgane **beſtens bewährt. Verſuchen Sie es, — Flaſche 1 Mk. — und Sie werden aus Ueberzeugung ſtändiger Verbraucher.**

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

Roman von J. Schneider-Foerſtl

Urheber-Rechtsſchutz durch Verlag Oskar Meiſter, Werdau.

(51 Fortſetzung.)

„Ja, ja. Irgend ſo etwas!" bekannte das Röſli dankbar, daß der Vater ihr aus der Klemme half. Die Majorin fragte, ob ſie mitkommen ſolle. Sie hätte zwar ſehr viel im Haus zu tun, aber das ginge vor. „Aber warum," wehrte das Röſli auffahrend ab. „Ich bin doch groß genug, daß ich allein gehen kann. Und vor Doktor Kolbe habe ich gar kein bißchen Angſt. Der lacht höchſtens, wenn ich in Begleitung daherkomme, wie früher, wenn ich mir meine Zähne nicht beſehen laſſen wollte."

Und als ſie dann nach einer Stunde im Sprechzimmer des Hausarztes ſaß, in dem alten großen Lederſtuhl, in dem er ſeine Stammpatienten zu placieren pflegte, zog er erſt die Brauen ein bißchen hoch, ſo ähnlich wie es Ruth gemacht hatte und wurde dann ſehr ernſt. „Schieß los, mein Kind, wo fehlt es!"

Röslis Worte überſtürzten ſich: „Es wäre ihr nicht gut! Gar nicht, nein! Schwindel, Herzklopfen, mitten drinnen ſo etwas wie eine kleine Ohnmacht — und Durſt — ſolch fürchterlichen Durſt! Und Müdeſein! Ganz elend. Gar nicht zum ſagen!" Dabei guckte das Röſli fortwährend zum Fenſter hinaus, wo Schwalben durch die laue Sommerluft jagten und ſich mit kräftigem Geſchrei in Zickzackflügen übten.

Doktor Kolbe unterbrach ſeine junge Patientin mit keinem Wort, nickte, zog wieder die Brauen hoch und ſaß ganz reglos, ein bißchen vorgeneigt, daß ſein Geſicht leicht über die Bruſt ſank.

Und das war gut ſo. Denn auf dieſe Weiſe gewahrte das Röſli das Lächeln nicht, das um ſeinen Mund hu[illegible] Er war ein ganz vortrefflicher Arzt, aber auch ei[illegible] trefflicher Pſychologe. Nur ſah er noch nicht kla[illegible] Röſli eigentlich hinaus wollte. Aber das wi[illegible] ch werden. „Da wollen wir halt mal nac[illegible]?" ſagte er, ſchloß den oberſten Knopf ſeine[illegible] ntels und nickte ermunternd nach ihr hinüber.

Ein feines Rot zog ihr bis an die Schläfen. „Muß das ſein, Herr Sanitätsrat?"

„Natürlich, Kindchen! — Wir kennen uns doch, nicht? — Was machen denn die Fohlen? Hat der Papa ſchon viele Rebhühner geſchoſſen? — Wenige, ſo! — Kein gutes Jahr heuer!" Dabei half er ihr die Locken, die während des Auskleidens in ihr Geſicht fielen, nach den Schläfen zurückſtreichen. Aber ſie glitten ihr immer wieder in die Wangen.

Dann horchte er an dem kleinen Herzen. Beklopfte den ſchmalen, feingeſchwungenen Rücken und lächelte wieder vor ſich hin. Aber es wollte und wollte ihm keine Erleuchtung kommen! — Und fragen — behüte, fragen durfte er nicht.

„Gar nichts Beſonderes, Röſli," verſicherte er, während er nach dem Waſchbecken ging und die Hände unter den dünnen Waſſerſtrahl hielt. „Ein bißchen viel geradelt in letzter Zeit? Nein? — Zu kalt gebadet? Hm?"

„Es kommt mir vor," ſtammelte das Röſli, „wie — als hätte ich das Tropenfieber, Herr Sanitätsrat."

Kolbe wollte ſich mit einem Ruck nach der jüngſten Klauſenhoferin umdrehen, unterließ es dann und drückte die Lippen aufeinander. „Aha!" ſagte er nur. „Eine Art Malariaanfall."

„So ähnlich, ja!" ſtimmte das Röſli eifrig bei.

„Aber ganz unmöglich, Kind! Woher ſollteſt du denn Malaria haben?"

„Wäre das zum Sterben, Herr Sanitätsrat?"

Jetzt wandte er langſam den Kopf und ſah ernſt in die großen, blauen Augen, die ſo gläubig, hilfeſuchend auf ihn gerichtet waren. „Röſli, haſt du ein bißchen Vertrauen zu mir?" Auf ſie zutretend, ſtrich er ihr das Blondhaar aus den Schläfen. „Schau, Kind — ein ſolcher Malariaanfall kann zum Sterben ſein und auch nicht. Es kommt natürlich darauf an, wie widerſtandsfähig oder wie geſchwächt ein Körper iſt! — Begreifſt du? Und wenn ich dir nun etwas dagegen geben ſoll, muß du mir ſchon ein bißchen entgegenkommen. — Mein Ehrenwort, daß ich über alles, was du mir ſagſt, Schweigen bewahre."

„Ich ſoll's aber doch nicht verraten, Herr Sanitätsrat."

„Was denn, Röſli?" Sein gütiges Geſicht neigte ſich zu dem ihren herab, das jetzt in dunklem Rot brannte. „Du willſt jemand helfen, Kind — und wenn ich dir nun ſage, daß du das tapferſte Kerlchen biſt, das mir je in meiner Praxis unterkam, ſo brauchſt du das abſolut nicht als Schmeichelei aufzufaſſen. Ich meine es ehrlich! Aber wenn du mich ganz ſtolz machen willſt, dann ſchenke mir nicht bloß dein halbes, ſondern dein ganzes Vertrauen. — — Ich werde es rechtfertigen können."

Das Röſli zerbiß ſich die Lippen in qualvollem Ueberlegen, was es tun ſollte. Da ſprach Doktor Kolbe ſchon wieder. „Denn, ſiehſt du, wenn ich auch wirklich helfen wollte, ſo lange ich nicht weiß, wo es fehlt, kann ich dir gerade ſo gut eine verkehrte Medizin verordnen, und das wäre entſetzlich."

Das Röſli blickte auf und ſah geradewegs in die dunklen, warmen Augen des alten Arztes, der ihr ſeit den Tagen ihrer Kindheit vertraut war und holte noch einmal tief Atem, ehe es geſtand: „Tantes Sohn iſt zurückgekommen!"

„Ah — der junge Hammerſtein?"

„Ja!"

„Und iſt jetzt auf dem Klauſenhof?"

„Nein, nicht auf dem Klauſenhof." Die Farbe auf Röslis Wangen wurde noch dunkler. „Er liegt drüben in Dornach. In Tante Klothildes kleinem Haus. Aber es weiß niemand darum als ich."

„So! Niemand weiß darum als du, Röſli. Und der junge Baron hat alſo das Tropenfieber."

Das Röſli ſtaunte, wie raſch und ſicher Kolbe zu kombinieren verſtand. „Malaria hat er geſagt," erklärte ſie. „Er iſt ſehr ſchwach, Herr Sanitätsrat."

„So! Und will keinen Arzt haben?"

„Nein!"

„Was machen wir da? — Laß uns einmal miteinander beraten. Du ſetzt dich jetzt zu mir, hier an den Schreibtiſch, dann wollen wir ſehen, was ſich tun läßt."

Das Röſli ſpitzte Mund und Ohren, ſagte: „Ja — hm — gewiß — natürlich, Herr Sanitätsrat — mach ich alles."

„Verſtanden?" ſchloß er ſeine Rede.

„Vollkommen, Herr Sanitätsrat."

„Schön, mein Fräuleinchen! Geht's nimmer von alleine, holſt du mich! Ich ſpreche dann ſchon mit dem Herrn Baron."

„Und Sie verraten nichts?"

„Du haſt mein Ehrenwort!"

In das Ehrenwort hinein raſſelte das Telephon. Klaus Süderbloem fragte, ob ſeine Tochter vorgeſprochen habe.

„Jawohl, ſie iſt bei mir," ſagte Kolbe. „Gar nichts von Belang. Ein bißchen ſtark im Wachſen, das dürfte alles ſein. Sorge brauchen Sie jedenfalls keine zu haben, Herr Süderbloem." Und während er noch berichtete, ſah er Röslis Augen auf ſich ruhen und las eine ſtumme Bitte darin: „Ich habe dem kleinen Fräulein geraten, es ſolle ſich feſt in Haus und Garten umtun. Da hat die Frau Baronin von Hammerſtein doch ſo ein hübſches kleines Gütchen in Dornach drüben! Da kann ſie gleich ein bißchen im Garten ſchaffen. Das macht geſund und gibt rote Wangen."

(Fortſ. folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Pettitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 38

Dienstag, den 14. Februar 1933

55. Jahrg.

Zahlreiche hohe Beamte beurlaubt.

Preußiſche Regierungs- und Polizeipräſidenten amtsenthoben.

Der Kommiſſar des Reiches für das preußiſche Innenminiſterium, Reichsminiſter Göring, hat die Beurlaubung zahlreicher Regierungs- und Polizeipräſidenten angeordnet.

Regierungspräſident Stieler in Aachen iſt bis auf weiteres beurlaubt worden. In der Zwiſchenzeit führt Regierungsvizepräſident Biſchoff die Geſchäfte. Stieler, der früher Leiter des vereinigten Polizeipräſidiums Bochum-Gelſenkirchen war, kam im Januar 1929 als Regierungspräſident nach Aachen. Außerdem iſt der Regierungsvizepräſident in Köln, Bier, mit ſofortiger Wirkung bis auf weiteres beurlaubt worden. Der Koblenzer Polizeipräſident Dr. Bieſten mußte ebenfalls in Urlaub gehen und wird nicht mehr auf ſeinen Poſten zurückkehren.

Durch die zuſtändigen Regierungspräſidenten ſind auf Veranlaſſung des Reichskommiſſars für das preußiſche Innenminiſterium, Göring, bei den Polizeipräſidien des Ruhrgebiets zahlreiche Beurlaubungen verfügt worden. So wurde der Duisburg-Hamborner Polizeipräſident Dr. Meyer von ſeinem Amt beurlaubt, während beim Polizeipräſidium Oberhauſen ſowohl der Polizeipräſident Weyer und Polizeioberſt Quaſt beurlaubt worden ſind. Mit der Stellvertretung des Polizeipräſidenten wurde Oberregierungsrat Dr. Spiritus beauftragt. In Bochum wurde Polizeioberſt Harlinghauſen bis auf weiteres beurlaubt und in Dortmund der Polizeipräſident Zörgiebel. Mit der Stellvertretung Zörgiebels wurde Oberregierungsrat Dr. Lange beauftagt.

In Kaſſel iſt der Regierungspräſident Dr. Friedensburg bis auf weiteres beurlaubt worden.

In Wiesbaden ſind Regierungspräſident hrler (Wiesbaden) ſowie Landjägereimajor Schäfer und der Kommandeur der Wiesbadener Schutzpolizei, Polizeimajor v. Seidlitz, von der kommiſſariſchen preuß. Staatsregierung vom Dienſt beurlaubt worden. Polizeimajor von Seidlitz war wegen Erreichung der Altersgrenze zum 31. März in den Ruheſtand verſetzt worden. Auch Polizeipräſident Steinberg in Frankfurt a. M. und Landrat Apel (Main-Taunus-Kreis) ſind ſofort ihrer Ämter enthoben worden.

In Mitteldeutſchland ſind der Halleſche Polizeipräſident Oerle, der Polizeipräſident Oberregierungsrat Friedberg ſowie der Weißenfelſer Polizeipräſident Krüger (SPD.) und der Regierungsvizepräſident Corneel-Merſeburg in den einſtweiligen Ruheſtand verſetzt worden.

Der Regierungsvizepräſident Dr. Maſur, der Stellvertreter des Regierungspräſidenten von Velſen, iſt beurlaubt worden. Er dürfte nicht auf ſeinen Poſten zurückkehren. Dr. Maſur gehört der SPD. an.

In Schleſien wurde der Breslauer Polizeipräſident Thaiß mit ſofortiger Wirkung beurlaubt. Politiſch ſteht er den Mittelparteien nahe. Vor einigen Tagen wurde auch der Breslauer Schupokommandeur, der Mitglied der SPD. war, beurlaubt. In Waldenburg wurde Polizeipräſident Wende, der der Sozialdemokratiſchen Partei angehört, durch den Regierungspräſidenten mit Wirkung ab 13. Februar beurlaubt. Sein Vertreter iſt Regierungsrat Dr. Böhm-Waldenburg. Polizeioberſtleutnant Meyer iſt mit Wirkung ab 12. Februar durch Beurlaubung ſeines Dienſtes enthoben worden. Polizeimajor Strehlow-Waldenburg iſt zum vorläufigen Führer der Waldenburger Schutzpolizei ernannt worden.

Schließlich iſt noch Polizeipräſident Maier-Stettin bis auf weiteres beurlaubt worden. Seine Vertretung iſt dem Oberregierungsrat Freiherrn von Gablenz von der Regierung Stettin übertragen worden.

Franzöſiſches Liebeswerben um Sowjetrußland.

Herriot als Brautwerber.

Frankreich ſucht jetzt den Ring von Ländern, den durch ſeine Anleihepolitik der goldenen Kugeln in Oſteuropa gegen Deutſchland und zur Unterſtützung Polens geſchaffen hat, durch ein Bündnis mit Sowjetrußland zu untermauern und zu feſtigen. Der ehemalige franzöſiſche Miniſterpräſident Herriot, der heute noch der außenpolitiſch einflußreichſte Mann Frankreichs, zeigt ſich in dieſer Richtung außerordentlich rührig. Neuerdings veröffentlicht er wieder Artikel, die nicht mehr und nicht weniger als ein Bündnisangebot an Sowjetrußland bedeuten. Man dürfe ſich, erklärt Herriot, über den feſten Willen Deutſchlands, ſämtliche Verträge zu zerſtören, keinen Illuſionen mehr hingeben. Herriot kommt ſodann auf die Beziehungen Frankreichs zu Rußland zu ſprechen und ſchreibt u. a.: Wenn die Franzöſiſche und die Ruſſiſche Republik ſich dahin einigen könnten, um den Friedensvertrag, den ſie untereinander gezeichnet haben, auch auf die anderen Staaten auszudehnen, ſo würde dies angeſichts der „gefährlichen Intrigen" einen Schritt von größter Bedeutung darſtellen. Die Zukunft werde zeigen, ob es möglich ſei. Im Augenblick habe die kritiſche Lage des Völkerbundes ihren Höhepunkt erreicht. Frankreich habe deshalb die Pflicht, die Augen offenzuhalten und zu wachen.

Vor allem aber, erſcheint es uns, muß Deutſchland ein wachſames Auge auf Frankreich haben, damit nicht deſſen intrigantes Liebeswerben um Sowjetrußland zu einer weiteren Stärkung ſeiner Stellung in Oſteuropa führt.

Reichsrat einberufen.

Der Reichsrat iſt nunmehr zu ſeiner nächſten Vollſitzung für Donnerstag, den 16. Februar, 17 Uhr, einberufen worden.

Es iſt anzunehmen, daß für dieſe Sitzung Reichskommiſſar von Papen die Vertreter Preußens im Reichsrat beſtimmen wird. Die preußiſchen Staatsminiſter der alten Regierung ſtehen nach wie vor auf dem Standpunkt, daß es ſich in dieſem Falle „nicht um eine rechtsgültige Sitzung" des Reichsrats handeln könne, zumal gerade auch dieſe Frage erſt durch den vor dem Staatsgerichtshof ſchwebenden Prozeß geklärt werden ſolle.

In maßgebenden Kreiſen der alten preußiſchen Regierung iſt man auch der Anſicht, daß die Reichsratsbevollmächtigten anderer großer Länder dieſe Meinung teilen und bei der Reichsregierung Vorſtellungen wegen der Gültigkeit dieſer Reichsratsſitzung erhoben werden.

Deutſchland fordert Klarheit.

Die Abänderungsvorſchläge zu dem engliſchen Arbeitsprogramm in Genf.

Deutſchlands Vertreter auf der Abrüſtungskonferenz, Botſchafter Nadolny, hat dem Präſidenten Henderſon die deutſchen Abänderungsvorſchläge zu dem Arbeitsprogramm der engliſchen Regierung, das jetzt im Hauptausſchuß der Konferenz behandelt wird, überreicht. Die deutſchen Vorſchläge beziehen ſich lediglich auf den die materielle Abrüſtung behandelnden Teil des engliſchen Programms. Zu dem Teil, in dem die Gleichberechtigungsfrage behandelt wird, nimmt die deutſche Abordnung nicht Stellung, da nach deutſcher Auffaſſung die Gleichberechtigungsfrage durch Vereinbarung der fünf Großmächte vom 11. Dezember endgültig geregelt iſt

Die deutſchen Vorſchläge fordern u. a. eine ziffernmäßige Feſtſetzung der Truppenbeſtände für jeden Staat, Prüfung der Frage der Herabſetzung der kontinental-europäiſchen Armeen auf einen gleichförmigen Typus, Feſtſetzung einer Höchſttonnage für Tanks (falls ihre Aufrechterhaltung anerkannt wird) und Feſtſetzung des Zeitpunktes für die Vernichtung des verbotenen ſchweren Angriffsmaterials Innerhalb von 20 Tagen ſollen dem Hauptausſchuß Vorſchläge für die Regelung der ſich auf die Truppenbeſtände beziehenden Fragen vorgelegt werden.

Der Hauptausſchuß ſoll ferner unverzüglich entſcheiden, ob die geſamte militäriſche Luftfahrt abgeſchafft werden ſoll in Verbindung mit einer internationalen Kontrolle der Zivilluftfahrt und ob die Luftbombardierung vollſtändig verboten wird.

Falls das vollſtändige Verbot der militäriſchen Luftfahrt abgelehnt wird, ſoll der Hauptausſchuß das Höchſtgewicht und die Zahl der zugelaſſenen Militärflugzeuge feſtſetzen Der Hauptausſchuß ſoll auch zu der Frage der Befeſtigungen Stellung nehmen Zum Schluß beantragt die deutſche Abordnung, der Hauptausſchuß ſolle die notwendigen Beſtimmungen für die Dauer, Kündigung und Reviſion des künftigen Abrüſtungsabkommens treffen.

Die deutſchen Abänderungsanträge bei der Durchberatung und Abſtimmung über das engliſche Arbeitsprogramm bezwecken eine eindeutige Stellungnahme der Konferenz zu den für Deutſchland entſcheidenden Hauptfragen der Abrüſtung herbeizuführen.

Paris denkt nicht an Abrüſtung.

Im Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz forderte Botſchafter Nadolny unverzüglich eine Entſcheidung über das Verbot und die Zerſtörung der großen Angriffswaffen. Er erinnerte dabei vor allem an den Abrüſtungsvorſchlag Hoovers, in dem die Abſchaffung der ſchweren Angriffswaffen als erſte Vorbedingung für die allgemeine Abrüſtung und Sicherheit bezeichnet wird. Der deutſche Vorſchlag wurde von England unterſtützt.

Auf ſtarken Widerſtand

ſtieß natürlich der deutſche Vorſchlag bei Frankreich. Paul-Boncour erklärte, es ſei „unmöglich", über das Kriegsmaterial zu beraten, ohne vorher eine grundſätzliche Entſcheidung über den künftigen Charakter der Heere zu fällen. Der Umfang des Verbots des Kriegsmaterials hänge von den Heeren ab, denen die Waffen zur Verfügung geſtellt würden. Das Kriegsmaterial und die effektiven Truppenbeſtände ſeien „unlösbar zuſammenhängende Fragen". Nadolny, der fortgeſetzt in die Ausſprache eingriff, wies auf das einzig mögliche Verfahren hin, die Effektivfrage durch den zuſtändigen Ausſchuß behandeln zu laſſen und die unerläßlichen grundſätzlichen Entſcheidungen über das Kriegsmaterial im Hauptausſchuß ſofort zu treffen.

Die Verhandlungen nahmen eine andere Wendung,

als der Reihe nach die Vertreter der franzöſiſchen Staatengruppe, Tſchechoſlowakei, Polen, Spanien und Rumänien, eingriffen und Paul-Boncours durchſichtige Ablenkungsmanöver unterſtützten. Schließlich kam ein Kompromiß zuſtande: Ein ſogenannter Redaktionsausſchuß wurde eingeſetzt, der dem Hauptausſchuß bis zur nächſten Sitzung die grundſätzlichen Fragen und Richtlinien für die Behandlung der Heeresfragen vorlegen ſoll. Der Hauptausſchuß ſoll dann zunächſt über dieſe Fragen eine grundſätzliche Entſcheidung fällen. Botſchafter Nadolny beantragte zum Schluß der Sitzung, daß vor der Überweiſung der Luftrüſtungen an den Luftfahrtausſchuß der Hauptausſchuß grundſätzliche Entſcheidungen über die völlige Abſchaffung der Militärluftfahrt treffen ſoll.

„Nationalſozialiſtiſches Fliegerkorps."

Ein Aufruf des Stabschefs Röhm.

Im Völkiſchen Beobachter veröffentlicht der Stabschef der SA., Röhm, einen Aufruf, der ſich an alle Flieger, die „ſich zu unſerem Führer Adolf Hitler und ſeinen Zielen bekennen" wendet und zum Sammeln im Nationalſozialiſtiſchen Fliegerkorps auffordert. In dem Aufruf heißt es: Jeder, der ſich klar darüber iſt, was es für Deutſchland heißt, auf eine freie deutſche Luftfahrt verzichten zu müſſen, kann und muß mitarbeiten an unſerem Ziel und damit an der endgültigen Befreiung von den Feſſeln des Schandvertrages von Verſailles. Gerade die Fliegerei hat die hohe Aufgabe, dem Freiheitsflug unſerer Bewegung voranzueilen und getreu der Überlieferung und zur Ehre unſerer einſt ſo ſtolzen Fliegerwaffe ein Beiſpiel aufopfernder Hingabe an ein Ideal zu geben.

*

Der Reichskommiſſar für Luftfahrt, Reichsminiſter Göring, empfing die Führer der deutſchen Luftfahrtinduſtrie zu einer Beſprechung über die Fragen der künftigen Zuſammenarbeit. Die Erörterung der wichtigen techniſchen und wirtſchaftlichen Probleme ergab in allen Punkten völlige Übereinſtimmung.

Reichskanzler Hitler wird im Laufe der Woche die Vertreter des Handwerks empfangen. Wie verlautet, werden die Handwerksvertreter in der Beſprechung vor allem die Schaffung des Poſtens eines Staatsſekretärs für Handwerk und Mittelſtand verlangen.

Eine ehrliche Antwort im Londoner Unterhaus.

Der Verſuch, zwiſchen England und Deutſchland durch falſche Darſtellung des Inhalts des Films „Morgenrot" Zwietracht zu ſäen, iſt geſcheitert. Am Montag, dem 13. Februar, ſtellte der Abgeordnete Sir Charles Cayzer im Londoner Unterhaus dem Außenminiſter Sir John Simon folgende Frage: „Ich möchte den Miniſter für auswärtige Angelegenheiten fragen, ob ihm der Charakter des Marinefilms „Morgenrot" bekannt iſt, der jetzt in ganz Deutſchland aufgeführt wird. In ihm ſollen Mitglieder der Königlich-Großbritanniſchen Marine als unritterlich und verräteriſch geſchildert ſein. Befürchtet der Herr Außenminiſter nicht, daß die Aufführung eines ſolchen Films die deutſch-engliſchen Beziehungen ſtören wird und beabſichtigt der Herr Außenminiſter, bei der deutſchen Regierung in dieſer Angelegenheit vorſtellig zu werden?"

In Beantwortung dieſer Frage erhob ſich Sir John Simon und ſagte: „Mir iſt von zuverläſſiger Seite mitgeteilt worden, daß der Königlich Großbritanniſchen Marine in dem Film keinerlei unritterliche oder verräteriſche Handlungsweiſe vorgeworfen wird. Es handelt ſich um den Kampf zwiſchen einem engliſchen U-Boot und einem deutſchen U-Boot. In dem Film ſetzt das engliſche Q-Boot (engl. Bezeichnung für „U-Boot-Falle") die Kriegsflagge, bevor es das Feuer gegen das deutſche Schiff eröffnet. Das iſt durchaus korrekt gehandelt."

Hier erhob der Abgeordnete Sir Cayzer einen Proteſt, worauf Sir John Simon laut und deutlich ſagte: „Ich möchte betonen, daß der Film „Morgenrot" in keiner Weiſe die engliſch-deutſchen Beziehungen gefährdet." Damit ging man zur nächſten Frage über.

Nach den Angaben des polniſchen Juſtizminiſteriums ſind von den polniſchen Standgerichten im Jahre 1932 insgeſamt 61 Todesurteile vollſtreckt worden. Die Mehrzahl der Urteile ſei wegen Staatsverrats und Spionage gefällt worden.

*

In Hermannſtadt iſt der im Herbſt vorigen Jahres in den Ruheſtand getretene deutſche Biſchof Dr. Teutſch plötzlich im 81. Lebensjahr geſtorben.

*

Nach der Schätzung der Vereinigung zur Erforſchung des Arbeitsmarkts waren in den Vereinigten Staaten im November 1932 etwa 17 Millionen Perſonen arbeitslos, ein Drittel aller „Beſchäftiaten". 42 Prozent aller Lohnempfänger ſeien erwerbslos.

Wirtſchaftliche Abrüſtung.

Wenn das Glück der Menſchheit durch die Zahl der Konferenzen beſtimmt würde, die vor allem ſeit dem Hereinbruch der Weltwirtſchaftskriſe abgehalten bzw. noch abgehalten werden ſollen, dann würde es uns allen ganz außerordentlich gut gehen. Man kann eher umgekehrt ſagen: Je mehr Konferenzen es gibt, deſto ſchlechter geht es uns. Es iſt dieſelbe Geſchichte wie mit der militäriſchen Abrüſtung. Je länger darüber verhandelt wird, deſto intenſiver geht es an die Verſtärkung der Rüſtungen.

Aus der Weltwirtſchaft, wie ſie auf Grund der Arbeitsteilung zwiſchen den Völkern vor dem Kriege beſtand, iſt heute ein erbittertes Gegeneinander geworden. Ein jeder Staat, ein jedes Volk ſucht ſich dadurch aus der Kriſe zu retten, daß man ſich möglichſt ſcharf gegeneinander abſperrt. Nur ſich ſelbſt will man gegen den Sturm der Kriſe ſchützen, obwohl man doch ſchon längſt dunkel ahnt oder auch offen bekennt, daß gegen dieſen Sturm eben nur alle Völker mit geeinter, geſammelter Kraft ſich wieder aufrichten können. Dieſe Einigung, dieſe Sammlung ſoll, wie ſchon vor einem halben Jahre „gefordert“ wurde, auf einer Weltwirtſchaftskonferenz erfolgen, für die auch ſchon ein Tagungsort, ſogar auch ein Präſident beſtimmt iſt — Macdonald, Englands Miniſterpräſident —, die aber bloß den einen immerhin recht weſentlichen Nachteil beſitzt, daß kein Menſch zu ſagen vermag, ob und wann ſie überhaupt ſtattfindet. Erſt war ſie für den Februar geplant, — daran iſt gar nicht zu denken! Dann ſprach man davon, ſie werde im Juni ſtattfinden, — auch das iſt abgeſagt worden.

Jetzt iſt in dem Bericht des Organiſationsausſchuſſes, der die Konferenz vorbereiten ſoll und der ſehr eifrig gearbeitet hat, gar kein Termin mehr angegeben worden. Denn man hat bei dieſen Vorbeſprechungen eingeſehen, daß es kein Mittel gibt, etwaige Vereinbarungen oder Empfehlungen der Weltwirtſchaftskonferenz dann auch praktiſch zur wirklichen Durchführung bei den einzelnen Staaten und Völkern zu bringen. Und ſo gipfelt der Bericht des Organiſationsausſchuſſes in der Empfehlung an die verſchiedenen Staaten, durch Vorverhandlungen untereinander in den nächſten Monaten den Weg zu ebnen für gegenſeitige Zugeſtändniſſe. Eigentlich iſt dies auch das Vernünftigſte, was man bei Lage der Dinge tun könnte, nur hat man es ſich ein bißchen anders gedacht, als der Gedanke bei der Weltwirtſchaftskonferenz geboren wurde. Sie ſollte ſozuſagen das Fazit aus der Vereinigung der Weltwirtſchaft vom Irrſinn der deutſchen Tributverpflichtungen ziehen, aber man hat dabei die Bedeutung der interalliierten Kriegsſchuldenfrage weit unterſchätzt. Eine Einigung und „Flurbereinigung“ hierbei zu erzielen, ſcheint heute viel wichtiger und — ſchwieriger zu ſein, iſt überhaupt erſt die Vorausſetzung für das Herangehen an die Weltwirtſchaftsnöte, das auf einer ſolchen Konferenz erfolgen ſoll. Wird man aber in dieſer Schuldenfrage weiter ſein, wenn nach drei Monaten jener Organiſationsausſchuß wieder zuſammentritt, um ſich über den Termin für die Abhaltung der Konferenz zu unterhalten? Es iſt vorläufig alſo noch gar nicht abzuſehen, wann dieſe Konferenz ſtattfindet und ob dies überhaupt geſchieht.

Mit bemerkenswerter Schärfe wendet ſich der Bericht z. B. gegen die heute ſchon überaus zahlreichen Verſuche, durch eine mehr oder weniger „kontrollierte“ Inflation das überall vorhandene Defizit im Staatshaushalt zu decken oder ähnliche Wege bei der öffentlichen Arbeitsbeſchaffung zu gehen. Das hat aber z. B. Dänemark in allerjüngſter Zeit auch wieder getan. Englands Pfund-Abwertung verfolgte übrigens auch das Ziel, auf dieſe Weiſe — alſo ohne Lohnſenkung — zu einer Herabſetzung der Warenkoſten und -preiſe zu kommen. Der Ausſchußbericht empfiehlt aber das gerade Gegenteil, nämlich eine „größere Elaſtizität“ in der Wirtſchaft durch Auflockerung der Kontroll- und der tarifpolitiſchen Lohnbindungen.

Es hört ſich natürlich ſehr gut an, wenn der Ausſchuß es als die Hauptaufgabe der Weltwirtſchaftskonferenz erklärt, eine „wirtſchaftliche Abrüſtung“ der Staaten und Völker anzubahnen. Daß ſie ebenſo notwendig iſt wie die militäriſche Abrüſtung, damit auch hier eine wirkliche Befriedung der Welt eintritt, iſt von größter Selbſtverſtändlichkeit, iſt aber eine ebenſo große — Theorie. Und bisher iſt es nach dem Kriege doch eigentlich nur in ſehr, ſehr ſeltenen Fällen geſchehen, daß man das Selbſtverſtändliche auch Wirklichkeit werden ließ.

Deutſche Außenpolitik.

Eine Unterredung mit Reichskanzler Hitler.

Zu einer in der Londoner Zeitung „Sunday Expreß“ erſchienenen angeblichen Unterredung mit dem Reichskanzler Hitler wird von zuſtändiger Stelle mitgeteilt, daß verſchiedene Ausführungen, die dem Reichskanzler in den Mund gelegt würden, nicht gefallen ſeien. Die Unterredung ſei dem Oberſten Etherton als Vertreter der „Daily Mail“ und der ihm angeſchloſſenen Preſſeorgane bereits am 7. Februar ſchriftlich übergeben worden. Die Art der Veröffentlichung entſpreche nicht den Abmachungen.

Da die Unterredung falſch wiedergegeben worden iſt, wird nunmehr der richtige Wortlaut amtlich veröffentlicht. Auf die Frage, wie er über

das Problem der Abrüſtung

denke, antwortete der Reichskanzler: Jede deutſche Regierung ſteht ſelbſtverſtändlich auf dem Standpunkt, daß eine Abrüſtung mit allen Kräften anzuſtreben ſei, aber keine irgendwie verklauſulierte, ſondern eine ehrliche und klare. Es hängt bei der Löſung dieſes ſchweren Problems hauptſächlich auch davon ab, wie ſich die angelſächſiſchen Völker, d. h. die Briten und die Amerikaner, zu dieſer Frage ſtellen und welches Gewicht ſie in die Waagſchale zu legen gedenken, um die Abrüſtung wirklich durchzuführen. Was Deutſchland anbetrifft, ſo hat es ſeinen Anteil nicht nur in der Theorie zur Löſung dieſer Frage beigetragen, ſondern die größte Armee in einem Umfang abgerüſtet, daß nur ein unverhältnismäßig kleines Heer zurückgeblieben iſt.“ Auf die Frage, wie der Reichskanzler über den

Verſailler Vertrag

denke, erwiderte er: „Was ich darüber denke? — Der Verſailler Vertrag iſt ein Unglück nicht nur für Deutſchland, ſondern auch für andere Völker. Es iſt ein Unglück, für immer die Welt in Sieger und Beſiegte einteilen zu wollen. Der Verſuch einer ſolchen Einteilung untergräbt das Vertrauen der Völker untereinander, was ſich auch auf die Wirtſchaft ausdehnt, welcher durch dieſen Vertrag der ſchlechteſte Dienſt erwieſen worden iſt, und was die Verbeſſerungsmöglichkeiten dieſes verfehlten Vertrages anbetrifft, ſo kämpfen wir gegen die alle ſchädigenden Differenzen zwiſchen den Nationen, die dieſer Vertrag aufgerichtet hat.

Ich glaube, daß nach einer Reviſion des Verſailler Vertrages nicht nur wir rufen, ſondern einſt die ganze Welt rufen wird. Jedenfalls wird jede deutſche Regierung fordern, daß das in dieſem Vertrag niedergelegte Unrecht wieder gutgemacht wird.“

Auf die Frage, was der Reichskanzler glaube, wie ſich Frankreich zu dieſen Beſtrebungen ſtellen werde, antwortete der Kanzler, daß er zunächſt noch immer die Hoffnung habe, daß man auch in Paris die Unhaltbarkeit der 1919 geſchloſſenen Verträge einſehen werde. Über

die fortlaufenden franzöſiſchen Aufrüſtungen

befragt, erklärte Reichskanzler Hitler:

„Ich glaube nicht nur bei uns, ſondern auch in anderen Staaten wundert man ſich über das viele Geld, über das die Franzoſen verfügen und von dem ſie anſechinend nicht wiſſen, wie ſie es verwenden ſollen. Wir verlangen, daß jeder Nation in dem Umfang ihre Exiſtenz geſichert wird, wie es ihre Umwelt bedingt. Wir unſererſeits haben auch das vertraglich in den Völkerbundakten niedergelegte Recht, darauf zu beſtehen, und werden das tun. Der Zuſtand, wie er heute beſteht, iſt geſchichtlich noch niemals dageweſen. Selbſt 1814 haben die damaligen Alliierten, als ſie ſich gegen einen imperatorhaften Verſuch, Europa unter franzöſiſche Vorherrſchaft zu zwingen, zuſammentaten, die Herrſchaft Napoleons zwar niedergebrochen, aber keiner hat gefordert, Frankreich als den für immer Beſiegten und den in jeder Hinſicht Unberechtigten hinzuſtellen.“

Über den ſogenannten

„Polniſchen Korridor“

befragt, äußerte der Reichskanzler, daß ſeiner Anſicht nach hier ein ganz beſonders großes Unrecht der deutſchen Nation zugefügt worden ſei. Was

das kommuniſtiſche Problem

anbetreffe, ſo fügte er zum Schluß hinzu: er habe es in dieſem Falle nicht mit einem auswärtigen Staat zu tun, ſondern mit einer Zerſetzungserſcheinung, die ihn als ein innenpolitiſches deutſches Problem beſchäftige. Er ſei der Anſicht, daß der Kommunismus in Deutſchland unbedingt überwunden und ausgerottet werden müſſe, um eine friedliche Entwicklung und ein neues Aufblühen der deutſchen Nation zu ermöglichen.

Kommuniſtiſche Kundgebungen vor der deutſchen Botſchaft in Madrid.

Die Fenſterſcheiben eingeworfen.

In Madrid demonſtrierte eine größere Gruppe ſpaniſcher Kommuniſten vor der deutſchen Botſchaft in Madrid. Schmährufe aller Art wurden laut. Insbeſondere hörte man immer wieder Hochrufe auf den deutſchen Kommunismus und „Nieder mit Hitler!“. Schließlich gingen die Demonſtranten weiter gegen das Botſchaftsgebäude vor, das ſie mit Steinen bombardierten, wobei einige Fenſterſcheiben zerſchlagen wurden. Auch das Botſchaftsauto wurde beſchädigt. Nach merkwürdig langer Zeit gelang es endlich der Polizei, von der ſtets Doppelpoſten vor ausländiſchen Vertretungen patrouillieren, die Kommuniſten zurückzuſchlagen. Ein Polizeibeamter wurde durch einen Steinwurf verletzt.

Nationalſozialiſt aus dem Hinterhalt erſchoſſen.

Weitere Todesopfer politiſcher Zuſammenſtöße.

In dem Staßfurt benachbarten Hecklingen, das auf anhaltiſchem Gebiet liegt, wurde der 27jährige Nationalſozialiſt Cieslik, als er nach Schluß einer Kundgebung mit mehreren Parteifreunden nach Hauſe gehen wollte, durch einen Kopfſchuß getötet. Die Mordkommiſſion nahm vier Kommuniſten unter dem Verdacht der Täterſchaft in Haft.

In Bochum wurde der 25 Jahre alte Dreher Krucke bei einem Zuſammenſtoß mit zwei Polizeioffizieren durch einen Halsſchuß getötet. Der Polizeileutnant, der den Schuß abgab, will in Notwehr gehandelt haben. In Dortmund-Aſſeln wurde der Kommuniſt Bernekau von einem Nationalſozialiſten erſtochen.

In Stuttgart kam es an der Liederhalle zu einer Schlägerei zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten. Dabei ſind auch Schüſſe gefallen. Sieben Verletzte beider Parteien wurden in das Katharinen-Hoſpital eingeliefert.

Auf dem Anmarſch zu einem nationalſozialiſtiſchen Treffen in Striegau wurde der Fahnenträger und Schaarführer Ertel aus Wüſtegiersdorf in Leuthen bei einem Zuſammenſtoß mit Kommuniſten erſchoſſen. In Jeßnitz (Anhalt) kam es bei einem Umzug der Nationalſozialiſten zu ſchweren Zuſammenſtößen. Aus der Menſchenmenge wurden Schüſſe abgegeben. Dabei wurden zwei Nationalſozialiſten durch Oberſchenkelſchüſſe ſchwer verletzt.

Die Chronik der Zuſammenſtöße.

Amtlicher Bericht über die Vorfälle in Eisleben.

Das Halleſche Polizeipräſidium gibt eine Darſtellung der blutigen Vorfälle in Eisleben, dem folgendes zu entnehmen iſt:

Die NSDAP. veranſtaltete am 12. Februar nachmittags einen Umzug vom Landbundhaus aus. Um die öffentliche Sicherheit und Ordnung aufrechtzuerhalten, hatte man umfangreiche polizeiliche Sicherheitsmaßnahmen getroffen. In der Funkſtraße kam es zu einem geringfügigen Zuſammenſtoß zwiſchen Kommuniſten und Nationalſozialiſten. In der Kreisfelder Gaſſe wurde dann aus der Menge gerufen, daß aus dem Grundſtück Nr. 44 geſchoſſen worden ſei. Nationalſozialiſten waren in das Grundſtück eingedrungen, um nach den Tätern zu ſuchen. Die den Zug begleitenden Polizeibeamten veranlaßten die Nationalſozialiſten, das Haus wieder zu räumen, nachdem an Ort und Stelle feſtgeſtellt worden war, daß Waffen nicht vorhanden waren. Beim Eintreffen des Zuges im Breiten Weg wurde eine größere Anzahl Kommuniſten von der Polizei in das Grundſtück Breiter Weg 30, das ſogenannte Klaſſenkampfgebäude, abgedrängt. Trotzdem kam es jedoch in dieſer Straße zu Zuſammenſtößen. Von KPD.-Seite ſind mehrere Schüſſe gefallen. Ein Nationalſozialiſt aus Halle, Paul Berg, wurde durch Bruſt- und Kopfſchuß getötet, ein anderer ſchwer verletzt. Weitere vier Nationalſozialiſten erlitten leichtere Verletzungen. 24 Kommuniſten ſind verletzt worden, darunter zehn bis zwölf ſchwer. Einem der Verletzten, dem kommuniſtiſchen Parteiſekretär Bernhard Koenen (nicht zu verwechſeln mit dem kommuniſtiſchen Abgeordneten Koenen), mußte die rechte Hand amputiert werden. Bei drei Kommuniſten beſteht Lebensgefahr. Die Ermittlungen zur Klärung der Schuldfrage ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Die Staatsanwaltſchaft

veröffentlicht einen Bericht, der ſich im weſentlichen mit der Darſtellung des Halleſchen Polizeipräſidiums deckt. Es heißt dort, daß vom Dach einer Turnhalle, die mit dem Klaſſenkämpfergebäude durch einen Hof verbunden iſt, auf die Spitze des Zuges von einem Mann geſchoſſen wurde. Infolgedeſſen gaben die Polizeibeamten Schreckſchüſſe auf das Dach ab; gleichzeitig drangen die SA.-Leute in die Turnhalle ein, wo ſich eine ſchwere Schlägerei entwickelte. Die Einrichtung der Turnhalle wurde vollſtändig demoliert. Im Stadtkrankenhaus befinden ſich 18 Verletzte, darunter vier Schwerverletzte.

Weitere Zuſammenſtöße

werden aus Striegau, Jeßnitz in Anhalt, Hamburg, Wuppertal und Danzig gemeldet.

In Leutmannsdorf bei Striegau wurde auf dem Anmarſch zu einem nationalſozialiſtiſchen Treffen der Fahnenträger und Scharführer Ertel bei einem Zuſammenſtoß mit Kommuniſten erſchoſſen.

In Jeßnitz in Anhalt kam es, polizeilichen Berichten zufolge, anläßlich eines Umzuges der Nationalſozialiſten zu ſchweren Zuſammenſtößen. Aus der Menſchenmenge wurden Schüſſe abgegeben, die von den Nationalſozialiſten erwidert wurden. Zwei Nationalſozialiſten wurden ſchwer verletzt, ein Kommuniſt leicht. In Hecklingen in Anhalt wurde ein Nationalſozialiſt von einer unbekannten Perſon auf der Straße erſchoſſen.

In Hamburg erhielt bei Zuſammenſtößen zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten ein Kommuniſt einen Oberſchenkelſchuß.

In Wuppertal-Elberfeld kam es zwiſchen politiſchen Gegnern, deren Parteizugehörigkeit noch nicht feſtgeſtellt iſt, zu einem Streit. Wie die Polizei mitteilt, erlitt ein Schloſſer einen lebensgefährlichen Bauchſchuß. Ein anderer Mann wurde durch Schläge auf den Kopf erheblich verletzt.

Auf dem Bahnſteig Danzig-Oliva wurde ein Nationalſozialiſt von etwa 200 Angehörigen der Eiſernen Front überfallen und durch Meſſerſtiche ſchwer verletzt. Der Meſſerſtecher wurde von ſeinen Freunden der Polizei entriſſen; er iſt jedoch von Augenzeugen erkannt worden.

Ein ſpät gemeldetes chineſiſches Erdbeben

Angeblich 70 000 Tote.

Wie ſeltſamerweiſe erſt jetzt bekannt wird, hat ſich am 26. Dezember 1932 in der innerchineſiſchen Provinz Kanſu ein außerordentlich ſchweres Erdbeben ereignet. Reiſende, die aus Kanſu in Peking eingetroffen ſind, berichten, daß zahlreiche Städte und Dörfer vollſtändig vernichtet worden ſeien. Die Zahl der Toten wird auf etwa 70 000 geſchätzt. Die Städte Ping-Fan und Labran mit je 11 000 Einwohnern ſollen völlig vom Erdboden verſchwunden ſein. Auch die Stadt Sining ſoll zum größten Teil zerſtört ſein. Die militäriſchen Befeſtigungen bei Tatung ſollen vernichtet worden ſein.

Die Provinz Kanſu liegt zwiſchen Tibet und der Mongolei.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 13. Februar.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war bei kleinem Geſchäft weiter freundlich. Die allgemein zuverſichtliche Stimmung veranlaßte die Spekulation im Verlauf zu Neuengagements, ſo daß ſich die Tendenz nach den erſten Kurſen allgemein befeſtigen konnte. Tagesgeld war weiter flüſſig. Der Satz gab auf 4⅛ Prozent nach. Im Verlauf war die Tendenz weiter feſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20–4,21; engl Pfund 14,45 bis 14,49; holl Gulden 169,03–169,37; Danz 81,72–81,88; franz Franc 16,43–16,47; ſchwei, 81,19 81,35; Belg 58,55–58,67; Italien 21,51–21,55; ſchwed Krone 76,97–77,13; dän 64,29 bis 64,41; norweg 73,88–74,02; tſchech 12,46–12.48; öſterr. Schilling 48,45–48,55; Argentinien 0,833–0,837; Spanien 34,52 bis 34,58.

* **Produktenbörſe.** Nachdem ſchon vorbörslich von der DGH. erhebliche Mengen an Brotgetreide aufgenommen worden waren, wurde auch das im amtlichen Zeitverkehr herauskommende Material von dieſer Stelle allgemein glatt übernommen. Die Stützungstätigkeit erſtreckte ſich hauptſächlich auf die ſpäteren Termine, deren Tendenz ziemlich feſt war.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	13. 2.	11. 2.		13. 2.	11. 2.
Weiz., märk.	188-190	188-190	Weizkl. f. Bln.	8,0-8,4	8,0-8,4
pommerſch.	—	—	Roggkl f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk	154-156	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	19,5-21,0	19,5-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſ.	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer märk.	114-117	114-117	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,5-15,0	12,5-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-15,5	13,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Bln. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	22,5-25,7	22,5-25,7	Leinkuchen	10,4	10,4
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,4-10,5	10,4-10,5
per 100 kg			Trockenſchtzl	8,5	8,6
fr. Bln. br			Soyaſchrot	8,8-10,0	8,7-9,9
inkl. Sack	19,5-21,5	19,5-2	Kartoffelfl	13,0-13,2	13,0-13,2

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)
Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 14. Februar 1933

Schweine:	10. 2.	14. 2.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,35—0,36	0,39
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,33—0,35	0,38—0,39
3. Mittelware von 220—260 Pfd	0,33,5—0,35	0,38
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,31—0,33	0,36—0,37
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,29—0,31	0,33—0,35
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,24—0,27	0,26—0,30
7. Sauen	0,26—0,32	0,28—0,34

Auftrieb 3652. Handel rege.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,36—0,38	0,39—0,43
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,28—0,33	0,32—0,36
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,24—0,27	0,25—0,30
e) nüchterne Kälber	0,15—0,18	0,15—0,20

Auftrieb 1019. Handel rege. Spitzentiere über Notiz.

Ich ſitze und warte . . . .

Ich ſitze und warte die ganze Nacht,
Bin ſo hell zu den Weltenſternen erwacht.
Falte die Hände und weiß nichts mehr,
Sind der Wege tauſend um mich her.
Nach Morgen ſollten meine Füße gehn,
Ich aber bleibe in der Mitte ſtehn . . .
Als wenn da der Gott der Kinder käme
Und mich zu ſich bei den Händen nähme . . .

Auf einem Stein
Welt — all — ein
Warte ich in die Nacht hinein.

Otto Gillen.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 14. Februar.

Vogelverlobung.

Am Valentinstage, am 14. Februar, halten die Singvögel Brautſchau. Das iſt gewiß, ſonſt hätte es nicht Shakeſpeare in ſeinem Sommernachtstraum geſchrieben. Wenn es aber für die Vögel Zeit wird, nach einem Ehegeſpons Ausſchau zu halten, ſo ſoll der Menſch ſich daran ein Beiſpiel nehmen. Das iſt auch ſeit uralten Zeiten geſchehen und vielerorts noch immer Brauch.

Bei den Angelſachſen iſt der Valentinstag ein Volksfeſt geblieben, welches in erſter Linie der Briefträger zu ſpüren bekommt. Denn kein Liebender wird verſäumen, an dieſem Tage ſeiner Auserwählten eine Valentinskarte zu ſchicken. Sie trägt die Sinnbilder der Liebe, ein von einem Pfeil durchſchoſſenes Herz, einen bekränzten Altar oder einen geflügelten Amor, und wer dieſe Aufmerkſamkeit unterläßt, der gibt damit kund, daß er keine ernſten Abſichten hegt.

In älterer Zeit war es üblicher als jetzt, daß der Valentinstag auch von den Ehemännern durch ein Geſchenk an die Gattin gefeiert wurde, das beſtätigen ſollte, wie glücklich er noch immer über die richtige Wahl der Lebensgefährtin geblieben war. Mancher koſtbare Ring in altem Familienbeſitz verdankt dieſem Tage ſeinen Urſprung. Unter den Stuarts wurde es Mode, daß am Hofe einer der vornehmen Herren als Valentin gewählt wurde, der dann auch die Mauerblümchen beſchenken mußte, die ſonſt aus Mangel an Herzensbündniſſen leer ausgegangen wären. Der Erkorene mußte tief in die Taſche greifen, denn jeder achtete darauf, daß er ſich nicht lumpen ließ, und darum wurde die Sitte wieder abgeſchafft, denn mancher ruinierte dabei ſeine Einkünfte auf viele Jahre.

Dagegen hat ſich im allgemeineren Brauch die Sitte erhalten, am Valentinstage Bräute auszuloſen. Man ſchrieb die Namen der ledigen jungen Leute auf kleine Zettel, die dann teils von den Mädchen und teils von den Burſchen gezogen wurden. Der ſo geſchloſſene Bund brauchte nur für das Tanzvergnügen des einen Abends zu halten, wo man ſich ſcherzweiſe, aber mit ſcheinbarem großen Ernſt als Brautleute behandelte. Oft genug iſt aber daraus dann ein Bund fürs Leben geworden.

Der Zuſammenhang aller dieſer Sitten mit der Faſtnachtszeit iſt ohne weiteres erſichtlich. In Nordamerika hat der Valentinstag früher auch vollgültig den Karneval vertreten, nur daß die Geſchenke noch dazutraten, unter denen beſonders feine Fächer aus Spitzen beliebt waren, die eine Zeitlang einen nicht unbeträchtlichen Ausfuhrgegenſtand der vogtländiſchen und anderer Hausinduſtrien gebildet haben. Aber allmählich kam in Amerika die Sitte außer Mode. Nur die eingewanderten Irländer hielten ſich daran feſt. Im übrigen iſt in den Vereinigten Staaten der Valentinstag nach und nach mit dem Oſterfeſt zuſammengefloſſen, wobei man von den eingewanderten Deutſchen die heute allgemein verbreitete Sitte übernahm, für die Kinder, und zwar dieſe mit Oſterhaſen und Eiern zu beſchenken.

Aber die Tierſchützer halten auch jenſeits des Großen Teiches an dem Verlobungstag der Vögel feſt und erinnern daran, daß es jetzt hohe Zeit iſt, neue Niſtkäſten aufzuhängen, damit die Pärchen bald eine Wohnung beziehen können.

*, **Abſchlußprüfung**. In Gegenwart von Freunden des Roten Kreuzes aus Stadt und Land fand am Sonnabendnachmittag im Gemeindehauſe die Abſchlußprüfung der hieſigen Sanitätskolonne durch den Kolonnenarzt Dr. ers ſtatt. Dieſer eröffnete die Veranſtaltung mit einer kurzen Anſprache. Das deutſche Volk — ſo führte er, nachdem er die Anweſenden willkommen geheißen, aus ſei körperlich und ſeeliſch am Ende ſeiner Kraft. Die Vereinigungen vom Roten Kreuz ſeien beſtrebt, an dem Wiederaufbau unſeres Volkes mitzuarbeiten. Sie wollten um alle deutſchen Schweſtern und Brüder ein einigendes Band ſchlingen, wollten allen ohne Unterſchied helfen und ihnen ohne irgendwelche ſelbſtiſchen Intereſſen, nur aus Nächſten- und Vaterlandsliebe. Die beſonderen Aufgaben und Ziele des Roten Kreuzes ſeien bekannt. Ihre Erfüllung ſetze deutſche Männer voraus, die ihren Dienſt ſelbſtlos, nur aus Nächſtenliebe, tun. Hinzukommen müſſe aber eine gute Durchbildung in dem, was die Betätigung im Dienſt des Roten Kreuzes erfordere. Dieſer Ertüchtigung ſowohl in theoretiſcher als auch in praktiſcher Hinſicht ſeien die Unterrichts- und Uebungsabende der verfloſſenen Monate gewidmet geweſen. Nachdem der Redner noch eine gedrängte Ueberſicht über das erledigte Arbeitsgebiet gegeben hatte, ſchloß er mit der Bitte an die Zuhörer, ſie möchten mithelfen, den Rote-Kreuz-Gedanken in alle Kreiſe zu tragen; das ſei vaterländiſche Chriſtenpflicht.

Nun begann die Prüfung, die faſt zwei Stunden dauerte. Sie zerfiel in einen theorethiſchen und einen praktiſchen Teil. Zuerſt wurden die Prüflinge, unter denen man neben erſt einige Jahre der Schule entwachſenen Jünglingen auch Männer im grauen Haar gewahrte, veranlaßt, zu zeigen, was ſie wußten über den Bau des menſchlichen Körpers und die Funktionen ſeiner Organe, dann wurde geſprochen über die Behandlung von Wunden, Stillung von Blutungen, Verhalten bei Vergiftungen, Knochenbrüchen, Verrenkungen und Verſtauchungen, Verbrennungen und Verbrühungen, Ohnmachtsanfällen und Scheintod, Rettung und Wiederbelebung Ertrunkener, Hilfeleiſtung bei Erſtickungsanfällen von Verſchütteten, bei Erfrorenen und bei vom elektriſchen Strom Getroffenen uſw. Auch der Krankentransport, die Einrichtung des Krankenzimmers, die Beſchaffenheit des Krankenbettes wurden in den Kreis der Betrachtung gezogen. Darauf bekam jeder ſeine beſondere Aufgabe: aus auf einem ihm eingehändigten Zettel verzeichneten Angaben mußte er ſich ein Krankheitsbild machen, mußte ſeinen Schluß ziehen, was für eine Beſchädigung vorliege, um dann weiter anzugeben, was für Maßnahmen zu ergreifen ſeien. So ging es von der Theorie immer mehr in die Praxis hinein, bis ſchließlich die rein praktiſchen Vorführungen: Verbinden, Schienen, künſtliche Atmung, Transport von Verletzten mit und ohne Bahre u. dgl. mehr an die Reihe kamen.

Die Gäſte folgten dem Verlauf der Prüfung mit ſichtlichem Intereſſe. Man gewann den Eindruck, daß allerſeits, ſowohl vom Leiter als auch von den Kurſiſten, mit gutem Verſtändnis für das Notwendige und mit ganzer Hingabe an die zu bewältigende Aufgabe gearbeitet worden iſt. Am Ende der Vorführungen angelangt, tat der Leiter noch einen Ausblick in die Zukunft. Man entnahm daraus, daß es für die Kolonne auch künftig kein Raſten und Ruhen geben wird, daß vielmehr immer neue Aufgaben an ſie herantreten werden. Daneben gilt es auch, Ausrüſtung und Hilfsmittel zu vervollkommnen, bezw. zu beſchaffen. Als ſolche wurden beiſpielsweiſe Krankenwagen und Pulmotor genannt. Eine tüchtige Sanitätskolonne und ein guter Krankenwagen, meinte der Leiter, erſetze bis zu einem gewiſſen Grade ein Krankenhaus.

Zur Provinziallandtagswahl am 12. März. Die Geſamtzahl der zu wählenden Abgeordneten für den Provinziallandtag beträgt 58. Zum Provinzialwahlleiter wurden Landesrat Dr. Thode und zu deſſen Stellvertreter Landesrat Billian, beide in Kiel, ernannt.

Die Freiwillige Feuerwehr hielt ihre erſte Uebung in dieſem Jahr in Form eines Schulungsabends im Gemeindehaus ab. Hauptmann Kiel wies einleitend darauf hin, daß bei dem heutigen hohen Stande der Feuerlöſchtechnik der theoretiſche Unterricht ebenſo notwendig ſei, wie die praktiſchen Uebungen. Beſonders auf die techniſche Vorbildung der Motorſpritzenmannſchaften ſei der allergrößte Wert zu legen, da im Ernſtfalle die zuverläſſigen techniſchen Kenntniſſe, ſchnelles Handeln und Beſeitigung der Störung, ausſchlaggebend für den Erfolg ſeien. Zimmermeiſter Horſt leitete darauf die Vortragsfolge mit einem geſchickt aufgebauten Vortrag über die Entwicklung des Feuerlöſchweſens ein. Der Redner gab einen intereſſanten Vergleich über die Arbeitsweiſe der Feuerwehren in früheren und heutigen Zeiten. Ein weiterer Vortrag brachte wertvolle Fingerzeige, wie der Minimax-Stoßtrupp im Ernſtfalle eingeſetzt werden müſſe. Eine lehrreiche Ausſprache folgte.

rm **Handball**. Das am Sonntag in Bordesholm ausgetragene Pflichtſpiel gegen Bordesholm 1 endete mit 4 : 1 für Bordesholm. Die Bramſtedter Mannſchaft war gezwungen, mit 3 Mann Erſatz und außerdem nur mit 10 Mann anzutreten. Während der erſten Halbzeit konnte Bramſtedt das Spiel etwas überlegen geſtalten, mußte ſich jedoch trotzdem ein Tor vom Gegner vorlegen laſſen. In der zweiten Hälfte war das Spiel ausgeglichen, die Bordesholmer hatten mit ihren Torſchüſſen mehr Glück. Die Torſchüſſe des Bramſtedter Sturmes gingen regelmäßig haarſcharf an Latte und Torpfoſten vorbei. Das Spiel ſelbſt wurde äußerſt forſch, aber ſonſt in jeder Weiſe gut durchgeführt. — Die 2. Mannſchaft hatte in Nortorf 1 einen körperlich bedeutend überlegenen Gegner. Auch dieſe Mannſchaft konnte nur mit 10 Mann antreten, da ein Spieler unverſtändlicherweiſe trotz Zuſage nicht erſchien. Den Torwartpoſten nahm erſtmalig Knickrehm ein, der ſich ſehr brauchbar zeigte. Außerdem arbeitete die Verteidigung und Läuferreihe zuverläſſig. Beide Mannſchaften trennten ſich mit 1 : 1 unentſchieden. Der Schiedsrichter, ein Turner aus Rendsburg, war ſehr gut.

Hitzhuſen. Die Freiwillige Feuerwehr veranſtaltete ihr diesjähriges Vereinsvergnügen im Forſthaus Hitzhuſen. Die Nachbarwehren Bad Bramſtedt und Weddelbrook ließen ſich durch Abordnungen vertreten. Der Abend wurde durch eine Begrüßungsanſprache des Hauptmanns Ibs eröffnet. Er wies darauf hin, daß Hitzhuſen ſeit 1924 nicht mehr durch Feuer bedroht wurde. Im Jahre 1930 konnte die Ausrüſtung der Wehr durch die Anſchaffung einer Motorſpritze vervollſtändigt werden. Die Wehr, der recht viel junger, kräftiger Nachwuchs angehört, ſteht augenblicklich recht günſtig da. Nach der Begrüßung kam eine Theatergruppe zu Wort mit der vorzüglichen Aufführung des Einakters „Kopp ünner, Kopp över“. Das Stück behandelte das oft variierte Thema „Zähmung der Widerſpenſtigen“. Die zank- und herrſchſüchtige Hofbeſitzersfrau Katrin Doſcher wird durch die Lebensklugheit ihres Schwagers Klaus Doſcher zu einer ſorgenden Gattin ihres in den bislang verfloſſenen 26 Jahren ihrer Ehe zu nachgiebigen Gatten gemacht. Das Stück fand verdientermaßen und ſtellenweiſe ſogar begeiſterten Beifall. Es war voll Spaßes und Scherzes, ohne derb zu werden.

w **Kaltenkirchen**. Für den Feuerlöſchbrunnen bei der Apotheke ſind von der Landesbrandkaſſe jetzt 300 RM. bewilligt. Der Brunnen iſt bis 1. Juni d. J. nach den Plänen des Sachverſtändigen für Löſchwaſſerverſorgung bei der Landesbrandkaſſe herzuſtellen. Die Geſamtkoſten ſind auf 700 RM. feſtgeſetzt. Der Brunnen wird ſeinen Platz auf dem freien Platz neben dem H. Weſtfalſchen Grundſtück bekommen. — Die Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz wird in der Zeit vom 15.—28. Februar in Kaltenkirchen u. Umg. eine Hausſammlung veranſtalten. Mitte März wird die Prüfung der Kolonne ſtattfinden.

Itzehoe. Ein folgenſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich am Sonnabendnachmittag gegen 3,30 Uhr bei der Zementfabrik in der Nähe des alten Bahnhofs. Dort ſtand ein Fuhrwerk. Nun fuhr ein Radfahrer an der rechten Straßenſeite an dem Fuhrwerk vorüber, als er plötzlich von einem aus der Richtung Itzehoe kommenden Motorradfahrer angefahren wurde. Der Radfahrer und der Motorradfahrer, der angeblich ſchnell gefahren ſein ſoll, ſtürzten und zogen ſich beide ſchwere Verletzungen zu. Der Radfahrer erlitt einen Bluterguß im rechten Oberſchenkel, einen Kieferbruch und Fleiſchwunden an der Hand; der Motorradfahrer trug Kopfwunden und eine Gehirnerſchütterung davon.

Schleswig. Auf einer außerordentlichen Generalverſammlung hat der Schleswig-Holſteiniſche Renn- und Zuchtverein ſeine Auflöſung beſchloſſen. Dieſer Schritt war unvermeidlich geworden, da die letzten Veranſtaltungen des Vereins ſehr unter der Ungunſt der Witterung zu leiden hatten und die Mitgliederzahl ſtark zurückgegangen war. Der Verein war Ende des vorigen Jahrhunderts gegründet worden, und ſeine Veranſtaltungen wurden aus ganz Schleswig-Holſtein und darüber hinaus aus dem Reich beſchickt und beſucht.

? **Kiel**. Lehrlinge dürfen nur 8 Stunden beſchäftigt werden. Hiergegen hatte der Schloſſermeiſter Paul W. in Bad Bramſtedt verſtoßen, doch wurde er vom Amtsgericht freigeſprochen, weil das Gericht die Eigenartigkeit des W.'ſchen Betriebes in Betracht zog, der hauptſächlich eilige Reparaturen an Kraftfahrzeugen auszuführen hat. Wenn ſolche nicht vorliegen, ſei oftmals für die Lehrlinge nichts zu tun, ſodaß eine geregelte achtſtündige Arbeitszeit nicht vorliege. Vielmals werde ſogar weniger gearbeitet. Der Staatsanwalt wies zur Begründung der Berufung gegen das freiſprechende Urteil des Amtsgerichts darauf hin, daß die Lehrlinge ſtändig länger als 10 Stunden in der Werkſtatt geweſen ſeien, und ſich hätten bereit halten müſſen. Dies ſei nicht erlaubt, und daher der Angeklagte zu beſtrafen. Er beantragte gegen dieſen 20 Mark Geldbuße. Das Gericht ließ es bei 10 Mark bewenden. Es erkannte an, daß der Angeklagte ſich in einer gewiſſen Notlage befinde, doch müſſe das Geſetz befolgt werden.

? **Kiel**. Ganz empfindliche Strafen verhängte das Schöffengericht gegen zwei Verleumderinnen, Frau Anna Th. und Ella B. aus Hamburg, beides geſchiedene Frauen und aus Riga gebürtig. Die Th. lebte mit ihrem in Kiel wohnenden Manne in Scheidung und während des Prozeſſes ſchrieb ſie an eine Frau, deren Ausſage ſie belaſtet hatte, ſowie an ihren Mann verſchiedene Briefe, die teilweiſe in Reimen abgefaßt waren, und ganz gemeine Beleidigungen enthielten. Mit Rückſicht auf die Schwere der Beleidigungen war öffentliche Klage erhoben und zwar auch gegen Frau B., weil dieſe die Briefe mit unterzeichnet hatte. Nach unter Ausſchluß der Oeffentlichkeit geführter Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen die Angeklagten je 6 Monate Gefängnis. Das Gericht ließ nun zwar Frau B. mit 3 Monaten und 2 Wochen Gefängnis davonkommen, Frau Th. aber wurde zu einem Jahre Gefängnis verurteilt und ſogleich in Haft genommen. Es iſt in Jahrzehnten nicht ein ſo hartes Urteil wegen Beleidigung in Kiel gefällt worden. Das höchſte war vor langen Jahren eine Strafe von 9 Monaten Gefängnis wegen Majeſtätsbeleidigung.

Kiel. In den Verhandlungen, die die Vertreter der Freien Studentenſchaft und des nationalſozialiſtiſchen deutſchen Studentenbundes mit dem Kieler Univerſitätsrektor Dr. Skalweit geführt haben, konnte nach ſechsſtündiger Beratung eine volle Einigung erzielt werden. Der Konflikt, der ſich auf Grund von beiderſeitigen Mißverſtändniſſen erheblich zugeſpitzt hatte, iſt reſtlos beigelegt worden. Die Vertreter der Studentenſchaft haben erklärt, mit ihrem ganzen Einfluß darauf hinzuwirken, daß neue Diſziplinwidrigkeiten und Tumulte auf jeden Fall verhindert werden. Die Vorleſungen werden am Mittwoch wieder aufgenommen. Die Schließung eines Teiles der Wirtſchaftsräume der „Seeburg“ iſt inzwiſchen wieder aufgehoben.

Wyk auf Föhr. Bei Föhr ſind mehrere Kiſten mit Streichhölzern angetrieben worden. In jeder Kiſte befinden ſich an 9000 Schachteln. Die Ware war bei der guten Verpackung zumeiſt noch gebrauchsfertig. Es handelt ſich um ſchwediſche Hölzer; die Herkunft iſt unbekannt. Auch bei Dagebüll ſollen ſolche Kiſten angetrieben ſein. Der Streichhölzerſegen erinnert an die Maſſenanſchwemmung von Raſierklingen vor zwei Jahren.

Apenrade. Von Broacker und Sonderburg wurde ein Hungermarſch von Erwerbsloſen nach Apenrade durchgeführt. Es ſollten dort dem Amtmann, den man zuvor in Sonderburg nicht hatte erreichen können, die Forderungen unterbreitet werden. Entſprechend der Vorliebe der Dänen für das Fahrrad, wurde auch dieſer Hungermarſch per Fahrrad unternommen. Den 150 Demonſtranten ſchloſſen ſich in Apenrade weitere an, ſodaß ein Zug von rund 300 Menſchen entſtand. Nachdem man beim Amtmann nichts hatte erreichen können, begab man ſich zum Polizeimeiſter, um — ebenfalls vergeblich — eine Eſſenausgabe zu verlangen. Es wurden dann einige Verſammlungen abgehalten, worauf ſich der Zug auf den Rückweg machte.

Hamburg. Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein hat auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze des deutſchen Volkes vom 4. Februar 1933 die in Altona herausgegebene kommuniſtiſche Hamburger Volkszeitung vom 13. Februar bis 26. Februar einſchließlich verboten. Anlaß zu dieſem Verbot gaben zwei Artikel des Blattes, in denen zu Gewalttätigkeiten aufgefordert und eine vorbereitende Handlung zum Hochverrat erblickt wird.

Hamburg. Aus einer Vogelhandlung beim Strohhaus wurden 135 Kanarienvögel im Werte von 1200 RM. geſtohlen. Die Handlung hat auf Wiederherbeiſchaffung 100 RM. Belohnung ausgeſetzt. Einbrecher erbeuteten in einem Lebensmittelgeſchäft am Sandkamp Butter, Schinken und Wurſtwaren für rund RM. 800. — Aus einer Wohnung der Werderſtraße entwendeten Einbrecher Wäſche, Kleidung, Schmuck uſw. für etwa 3000 RM.

Hamburg. Im Gattenmordprozeß Gundlach beantragte der Staatsanwalt, der überlegte Tat als gegeben anſah, für den Angeklagten die Todesſtrafe.

Stade. Bei einer Zwangsverſteigerung wurde in unſerer Gegend für ein Arbeitspferd RM. 2 (zwei) geboten. Da niemand höher bot, wurde auch der Zuſchlag erteilt.

Der Siegeszug der Jugendwehr.

Jugendwehr in Norwegen ſtaatlich anerkannt.

Der norwegiſche Storthing hat einen Vorſchlag der Regierung angenommen, wonach die freiwillige Jugendwehr „Ledingen“ ſtaatlicherſeits nunmehr anerkannt iſt und einen, wenn auch geringen ſtaatlichen Zuſchuß erhält. Die Jugendwehr ſoll junge Menſchen für den Militärdienſt vorbereiten. Die Angehörigen dürfen nicht unter achtzehn Jahren ſein. Schießen ſoll bei der Ausbildung ausgeſchloſſen ſein. Es handelt ſich hierbei um die Errichtung einer freiwilligen Wehr, wie ſie beiſpielsweiſe Amerika, Frankreich, Finnland, Schweden und im gewiſſen Sinne auch Dänemark unter den Studenten bereits haben.

Bayreuth ehrt Richard Wagner.

Kranzniederlegungen am Grabe Wagners.

In Bayreuth legte anläßlich der 50. Wiederkehr des Todestages Richard Wagners Bürgermeiſter Popp im Namen der Stadt am Grabe Wagners einen Kranz nieder und gedachte des großen Ehrenbürgers der Stadt. Dann wurden zahlreiche weitere Kränze niedergelegt, darunter einer im Namen des ehemaligen Kronprinzen von Bayern und einer im Namen des Kronprinzen von Dänemark. Auch am Grabe Siegfried Wagners legte Bürgermeiſter Popp einen Kranz nieder. Nach der Feier wurden der Witwe Siegfried Wagners und der Frau Eva Chamberlain, der Tochter Wagners, Urkunden über die ihnen von der Stadt verliehenen Ehrenbürgerſchaften überreicht. In den Schulen fanden Gedenkfeiern ſtatt.

Die Villa Wahnfried,

der Wohnſitz der Familie Wagner, war für den öffentlichen Beſuch geöffnet. Schülerſcharen beſichtigten die Wirkungsſtätte des Meiſters, beſonders das Muſikzimmer, das Arbeitszimmer und die Bibliothek.

Im Münchener Nationaltheater

fand eine von der bayeriſchen Staatsregierung und der Stadt München veranſtaltete große Wagner-Gedächtnisfeier ſtatt. Erſchienen waren ſämtliche Mitglieder der Staatsregierung, der ehemalige Kronprinz von Bayern, der päpſtliche Nuntius, die Münchener Bürgermeiſter ſowie führende Perſönlichkeiten der Kunſt und Wiſſenſchaft und des öffentlichen Lebens. Die Feier wurde durch den Vortrag des Adagios aus der Siebenten Symphonie von Bruckner eingeleitet. Dann hielt Univerſitätsprofeſſor Dr. Karl Alexander von Müller den Feſtvortrag über

„Richard Wagner und ſeine Zeit“,

in dem er auf Wagners Lebenskämpfe, auf ſeine Förderung durch Ludwig II. von Bayern und auf die große Bedeutung, die Coſima und Bayreuth für ihn erlangten, hinwies. Das „Meiſterſinger“-Vorſpiel beſchloß die Feier.

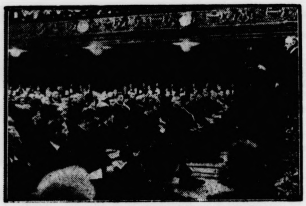
In Stockholm

wurde im Muſikhiſtoriſchen Muſeum in Anweſenheit eines zahlreichen Publikums eine Wagner-Ausſtellung eröffnet. Auf die Gedächtnisrede, die der Intendant des Muſeums hielt, antwortete

der deutſche Geſandte von Roſenberg,

der ſeiner Freude darüber, daß Stockholm Wagner eine ſolche Huldigung bereitet habe, Ausdruck verlieh. Außerhalb Deutſchlands dürfte keine Hauptſtadt der Welt ſo ſehr im Zeichen Wagners geſtanden haben wie Stockholm.

In Amerika fanden zahlreiche Wagner-Feiern ſtatt. Die Metropolitanoper in Newyork veranſtaltete eine Feſtaufführung des „Parſifal“. In der Newyorker Carnegie-Hall dirigierte Bruno Walter ein Wagner-Konzert. Der deutſche Generalkonſul Kiep verlas bei einer von deutſchen Muſikkreiſen veranſtalteten Erinnerungsfeier ein dem Gedächtnis Wagners gewidmetes Schreiben des deutſchen Botſchafters.



Wagner-Ehrung in der Geburtsſtadt des Jubilars.

In der Geburtsſtadt Richard Wagners, in Leipzig, wurde anläßlich ſeines 50. Todestages eine eindrucksvolle Gedächtnisfeier veranſtaltet, von der wir hier einen Ausſchnitt wiedergeben: (von links) Frau Winifred Wagner — Oberbürgermeiſter Dr. Goerdeler — Reichskanzler Adolf Hitler während der Veranſtaltung.

Ein Freund Lindberghs von Räubern entführt.

Wie aus Denver (Kolorado) gemeldet wird, überfielen zwei Räuber den reichen Bankier Charles Böttcher, einen Freund Lindberghs, als er mit ſeiner Gattin am frühen Morgen von einem Beſuch heimkehrte. Böttcher wurde im Kraftwagen von den Banditen entführt, nachdem ſeiner Frau vorher ein Zettel ausgehändigt worden war, in dem es heißt, daß der Überfallene ermordet werden würde, wenn nicht 60 000 Dollar Löſegeld gezahlt werden.

Die Polizei, die ſofort umfangreiche Ermittlungen aufnahm, nimmt an, daß die Räuber Böttcher in das unwegſame Gebirge entführt haben, wo die Spritſchmuggler große unterirdiſche Schlupfwinkel beſitzen, die gut befeſtigt ſind. Der Vater des entführten Bankiers hat eine Belohnung in Höhe von 5000 Dollar für die Auffindung ſeines Sohnes ausgeſetzt.

Todesſturz beim Segelflug.

Marburg (Lahn). Bei Segelflugübungen am „Haſenkopf“ iſt der Student an der Marburger Univerſität Robert Saym aus etwa zehn Meter Höhe abgeſtürzt. Saym erlitt eine ſchwere Schädelverletzung, an der er in der Chirurgiſchen Klinik ſtarb. Nach den bisherigen Feſtſtellungen liegt ein Steuerfehler des Piloten vor.

Mackenſen kandidiert nicht.

Stettin. Aus Kreiſen, die dem Generalfeldmarſchall von Mackenſen nahe ſtehen, wird mitgeteilt, daß Mackenſen nicht zur Reichstagswahl kandidieren werde.

Hitler Ehrenbürger von Bad Brambach.

Dresden. Die Gemeindeverordnetenſitzung der Gemeinde Bad Brambach hat beſchloſſen, Reichskanzler Adolf Hitler zum Ehrenbürger zu ernennen. Ferner ſoll der Marktplatz in „Hitlerplatz“ umbenannt werden.

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Weſten des Kreiſes findet **am Mittwoch,** dem **15. Februar 1933,** in Kaltenkirchen im Krankenhauſe vormittags 10—11 Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 10. Februar 1933

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Brandmeiſter

Der Landmann Ludwig Biß in Gönnebek iſt zum Oberführer (Brandmeiſter) des Löſchbezirks Gönnebek gewählt und von mir beſtätigt worden.

Bad Segeberg, den 8. Februar 1933

Der Landrat

Nach langem schweren Krankenlager entschlief heute früh sanft und ruhig im fast vollendeten 80. Lebensjahre mein lieber Mann, mein herzensguter, treusorgender Vater

Kanzleisekretär i. R.

Wilhelm Ostermann

In tiefer Trauer:

Frieda Ostermann, geb. Schümann

Erna Ostermann.

Bad Bramstedt, 14. 2. 33.

Trauerfeier im Hause: Freitag, den 17. Februar, 3 Uhr nachmittags.

Stadtverordnetenwahl.

Gemäß § 35 Abſ. 1 der Wahlordnung in Verbindung mit dem Runderlaß des Preußiſchen Miniſters des Innern vom 7. 2. 1933 wird für die am Sonntag, den 12. März 1933 vorzunehmende Neuwahl zu der Gemeindevertretung (Stadtverordnetenverſammlung) zur Einreichung von Wahlvorſchlägen hiermit aufgefordert. Die Wahlvorſchläge ſind nach § 45 Abſ. 2 der Wahlordnung in Verbindung mit dem Runderlaß vom 7. 2. 1933 bis **ſpäteſtens** 25. 2. 1933 dem Unterzeichneten als Vorſitzenden des Wahlausſchuſſes einzureichen.

Bezüglich des Inhalts der Wahlvorſchläge wird auf folgende Vorſchriften der Wahlordnung hingewieſen:

§ 37.

In den Wahlvorſchlägen ſollen die Bewerber mit Zu- und Vornamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf, ſowie ihre Wohnung ſo deutlich angegeben werden, daß über ihre Perſönlichkeit kein Zweifel beſteht. Sie ſind in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen.

§ 38.

Die Unterzeichner der Wahlvorſchläge ſollen ihren Unterſchriften die Angaben ihres Berufs, Standes und ihrer Wohnung beifügen.

§ 39.

(1) Mit den Wahlvorſchlägen ſind einzureichen:

1. Die ſchriftliche Erklärung der Bewerber, daß ſie der Aufnahme ihrer Namen in den Wahlvorſchlag zuſtimmen. Eine telegraphiſche Erklärung gilt als ſchriftliche Erklärung, wenn ſie durch eine ſpäteſtens am dritten Tage nach Ablauf der Friſt (§ 35 der Wahlordnung) eingegangene ſchriftliche Erklärung beſtätigt wird. Bei Abgabe dieſer Erklärung iſt Stellvertretung durch einen mit ſchriftlicher Vollmacht verſehenen Vertreter zuläſſig, wenn der Bewerber nachweislich verhindert iſt, die ſchriftliche Erklärung rechtzeitig einzuſenden.

2. Die Beſcheinigung des Gemeindevorſtandes, daß die Bewerber am Wahltage das 25. Lebensjahr vollendet haben, Reichsangehörige ſind, in der Gemeinde ſeit 6 Monaten wohnen und nicht gemäß § 2 Abſatz 2 des Gemeindewahlgeſetzes vom Wahlrecht ausgeſchloſſen ſind.

3. Die Beſcheinigung des Gemeindevorſtandes daß die Unterzeichner des Wahlvorſchlages in der Bürgerliſte eingetragen oder mit einem Wahlſchein verſehen ſind.

(4) Die Wahlvorſchläge müſſen von mindeſtens 10 in der Gemeinde zur Ausübung des Wahlrechts berechtigten Perſonen unterzeichnet ſein.

§ 40.

Die Wahlvorſchläge können eine beliebige Zahl von Bewerbern enthalten.

§ 41.

(1) Jeder Wahlvorſchlag ſoll durch den Namen einer Partei oder durch ein ſonſtiges Kennwort bezeichnet werden, das ihn von allen anderen Wahlvorſchlägen deutlich unterſcheidet. Irreführende Kennwörter ſind unzuläſſig.

(2) In jedem Wahlvorſchlage muß ein Vertrauensmann und ein Stellvertreter bezeichnet werden, die zur Abgabe von Erklärungen gegenüber dem Vorſitzenden des Wahlausſchuſſes bevollmächtigt ſind. Fehlt dieſe Bezeichnung, ſo gilt der erſte Unterzeichnete als Vertrauensmann, der zweite als ſein Stellvertreter.

(3) Erklärt mehr als die Hälfte der Unterzeichner des Wahlvorſchlages ſchriftlich, daß der Vertrauensmann oder der Stellvertreter durch einen anderen erſetzt werden ſoll, ſo tritt dieſer an die Stelle des früheren Vertrauensmannes, ſobald die Erklärung dem Vorſitzenden des Wahlausſchuſſes zugeht.

§ 42.

Gemäß § 5 Satz 4 des Gemeindewahlgeſetzes findet eine Verbindung von Wahlvorſchlägen nicht ſtatt.

Bad Bramſtedt, den 13. Februar 1933

Der komm. Bürgermeiſter:

Maas.

Roland-Lichtspiele
Donnerstag und Freitag:
Elisabeth Bergner in
Der träumende Mund

Trauerbriefe und -Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Habe noch einige 100 Ctr.
Steckrüben
abzugeben. Ab Hof 40 Pfg
Werner, Bissenmoor

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustian

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungs-pulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Roland-Lichtspiele
Donnerstag und Freitag:
Elisabeth Bergner in
Der träumende Mund

Beamten-Verein

Unser treues Mitglied, Herr Stationsvorsteher i. R.

Hermann Grafe

ist plötzlich gestorben.

Wir bitten unsere Mitglieder, ihn am Mittwoch zu Grabe zu geleiten und ihm ein freundliches Andenken zu bewahren.

Der Vorstand.

Anne Lübbers

Johannes Götſch

Verlobte

Hitzhuſen Nützen

Februar 1933.

Achtung!
Quienfleisch
ab Sonnabendmorgen 9 Uhr.
Pfund von 50 Pfennig an.
W. Köhncke, Bleeck.

Die Hebung

der

Gemeindeſteuer für das 4. Vierteljahr 1932

sowie

der Grundvermögens- u. Hauszinsſteuer

für den Monat Februar 1933

und der

Bürgersteuer 1933

findet statt am

Mittwoch, den 15. ds. Mts.
Donnerstag, den 16. d. Mts.,

in der Zeit von 9—12½ Uhr.

Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Kainit
Kali
Superphosphate
Stickstoffdünger
Nitrophoska (Volldünger)
hat laufend ab Bahn und Lager abzugeben
J. F. ANDERSEN
Tel. 206.

Der Stand der Arbeitsbeſchaffung.

Die Vorarbeiten für das Arbeitsbeſchaffungsprogramm des Reichskommiſſar Dr. Gereke ſind nunmehr abgeſchloſſen Es iſt damit zu rechnen, daß bis Ende d. Mts. ein ſehr weſentlicher Teil der Darlehnsanträge von öffentlichen Körperſchaften geprüft iſt, ſo daß noch im Februar Aufträge vergeben werden können. Die Maſſe der Arbeiten dürfte wohl im März einſetzen, da dann ja auch die Jahreszeit für Außenarbeiten günſtig iſt.

Eine ſchwierige Lage ergab ſich vorübergehend dadurch, daß in Preußen die Gemeindevertretungen, Kreistage und Provinziallandtage aufgelöſt wurden und zwar mit ſofortiger Wirkung am Tage nach der Verfügung der Auflöſungsſonderverordnung. Das hatte zunächſt zur Folge, daß in Preußen keine Körperſchaften in den Provinzen, Kreiſen, Städten und Landgemeinden mehr vorhanden waren, die Darlehnsanträge im Rahmen des Programms von Dr. Gereke beſchließen konnten. Dieſe Schwierigkeit iſt aber dank der Initiative des Reichskommiſſars Dr. Gereke ſofort beſeitigt worden durch eine Verordnung, die am 8. Februar vom Reichskabinett beſchloſſen wurde und in der beſtimmt iſt, daß für Darlehnsanträge, ſoweit ſie ſich auf das Arbeitsbeſchaffungsprogramm beziehen, der Gemeindevorſtand oder die entſprechende Körperſchaft in den Kreiſen und Provinzen zuſtändig iſt. Dadurch tritt erfreulicherweiſe keine Stockung in der Abwicklung des 500-Millionen-Programms ein, denn es wäre natürlich von ſchwerſtem Schaden für die geſamte Sache geweſen, wenn wieder 4 Wochen in Preußen verſtrichen wären, in denen keinerlei Beſchlüſſe über Kredite zur Arbeitsbeſchaffung gefaßt werden konnten.

Das Reichskabinett hat bisher aus naheliegenden Gründen während der erſten 10 Tage ſeines Beſtehens noch keine Beſchlüſſe faſſen können über die wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen, die in den nächſten Wochen und Monate durchgeführt werden ſollen. Soweit es ſich um das Gebiet der Arbeitsbeſchaffung handelt, dürfte eine Klärung nach zweierlei Richtungen notwendig ſein. Einmal muß entſchieden werden, welche weiteren Mittel nach Erſchöpfung des Sofort-Programms zur Arbeitsbeſchaffung bereitgeſtellt werden ſollen, denn nach Auffaſſung weiteſter Volkskreiſe, insbeſondere auch der NSDAP, der größten Regierungspartei, genügen die 500 Millionen noch nicht zu einer wirkſamen Bekämpfung der Arbeitsloſigkeit. Das iſt ja auch immer der Standpunkt des Reichskommiſſars Dr. Gereke geweſen, der das 500-Millionen-Programm bewußt als „Sofort“-Programm bezeichnet hat, dem weitere Maßnahmen folgen müſſen. Zum anderen aber dürfte eine Entſcheidung geboten ſein, wie man ſich die weitere Verwendung der Steuergutſcheine denkt. Bekanntlich ſind im September-Programm vom vorigen Jahr 1500 Millionen Steuergutſcheine zur Steuerſenkung ausgeſetzt worden und 700 Millionen für Beſchäftigungsprämien bei der Wiedereinſtellung von Erwerbsloſen. Die grundſätzliche Tendenz, die im September-Programm verfolgt wurde, nämlich die Wirtſchaft von dem Steuerdruck etwas zu befreien, iſt durchaus anzuerkennen. Anders verhält es ſich dagegen mit der Frage, ob der eingeſchlagene Weg im einzelnen richtig war.

Für den Kenner der Verhältniſſe war es ganz klar, daß die 1500 Millionen Gutſcheine zur ſteuerlichen Entlaſtung nicht voll ausgeſchöpft werden könnten, weil das zur Vorausſetzung hätte, daß die Steuerpflichtigen noch wirklich in der Lage wären, Steuern zu zahlen. Die Schätzung darüber, wie hoch der Anteil der Steuergutſcheine iſt, die nicht abgerufen werden, weil die dazu Berechtigten Steuerſtundung oder Steuerniederſchlagung genießen, ſchwanken naturgemäß. Man dürfte aber wohl nicht zu hoch ſchätzen, wenn man nach den bisherigen Erfahrungen annimmt, daß aus dem 1500-Millionen-Fonds 300 Millionen nicht abgerufen werden. Von den 700 Millionen für Beſchäftigungsprämien ſind bisher nur rund 40 Millionen in Anſpruch genommen worden. Angeſichts dieſer Sachlage iſt jetzt zur Deckung des 500-Millionen-Programms ein Betrag von 200 Millionen von den 1500 Millionen Steuergutſcheinen genommen worden, und der Reſt von 300 Millionen aus dem Fonds für Beſchäftigungsprämien.

Nun müſſen ſich aber höchſt unerwünſchte und unerfreuliche Zuſtände ergeben, wenn das Sofort-Programm des Reichskommiſſars für Arbeitsbeſchaffung ſich auswirkt, weil dann naturgemäß zahlreiche Erwerbsloſe eingeſtellt werden und die Betriebe Anſpruch auf die Beſchäftigungsprämie haben. Es ſollten zwar die Beſchäftigungsprämien bei der Kalkulation der aus dem Sofort-Programm zu verwendenden Arbeiten angerechnet werden. Das iſt aber nur ſehr bedingt möglich, jedenfalls nur bei den Unternehmern, die unmittelbar einen öffentlichen Auftrag erhalten, nicht aber bei den Betrieben, von denen dieſer Unternehmer Materialien bezieht. Die ſchweren ſozialen Bedenken gegen die Beſchäftigungsprämien müſſen alſo ſowohl vom Standpunkt der Arbeitnehmer, wie der Arbeitgeber weiter aufrecht erhalten werden. Selbſtverſtändlich iſt dabei nicht an eine ſofortige Beſeitigung der Beſchäftigungsprämien gedacht, ſondern man könnte einen Termin beſtimmen, bis zu dem denen, die im Vertrauen auf die Zuſagen des September-Programms Arbeiter eingeſtellt haben, die Prämien gewährt werden. Darüber hinaus aber iſt es kaum möglich, aus dem gleichen Fonds in der bisherigen Weiſe weiter zu ſchöpfen.

Nimmt man auch nur den Betrag, der noch im Rahmen der Steuergutſcheine und Beſchäftigungsprämien nach ſozialen und wirtſchaftsgerechten Geſichtspunkten für direkte Arbeitsbeſchaffung freigemacht werden kann, ſo ſtünde dem Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung zunächſt wieder eine ſehr namhafte Summe zur Verfügung, die, rechtzeitig und zweckentſprechend eingeſetzt, die Wirkung des jetzt im Gang befindlichen Sofort-Programms ſehr erheblich erweitern und vergrößern würde.

L. N.

Reich und Länder.

Anregungen des Reichs an den heſſiſchen Innenminiſter.

Die Reichsregierung hat im Zuſammenhang mit den zahlreichen Ausſchreitungen der letzten Zeit in Heſſen durch Entſendung eines Beauftragten ein Bild von der Lage im Lande Heſſen zu gewinnen geſucht. Der Beauftragte des Reichsminiſteriums des Innern, Oberregierungsrat Dr. Medicus, hat in den Beſprechungen mit der heſſiſchen Regierung der Sorge der Reichsregierung über die weitere innenpolitiſche Entwicklung der Dinge in Heſſen Ausdruck gegeben. Dabei waren die in den verſchiedenen heſſiſchen Gemeinden vorgekommenen politiſchen Auseinanderſetzungen, denen erfreulicherweiſe Menſchenleben nicht zum Opfer gefallen ſind, von untergeordneter Bedeutung. Viel wichtiger war nach der heute von amtlicher Reichsſtelle veröffentlichten Verlautbarung die Frage, ob die zwiſchen den politiſchen Strömungen in Heſſen beſtehenden ſtarken Spannungen, namentlich auch im Hinblick auf das Verhältnis der Landespolizeileitung zu rechtsſtehenden Parteien, nicht die Gefahr neuer und ſchwerer politiſcher Auseinanderſetzungen in ſich bergen, wie ſie bisher, nicht zuletzt auch durch die Disziplin der beteiligten Bevölkerungskreiſe, verhindert worden ſeien. Der Beauftragte der Reichsregierung hat auf die dringende Notwendigkeit hingewieſen, den rechtsſtehenden Parteien das Gefühl gleichen Schutzes und gleicher Rechte zu geben, wie ſie die der geſchäftsführenden Regierung naheſtehenden politiſchen Gruppen als ſelbſtverſtändlich für ſich in Anſpruch nähmen. Ohne eine derartige Einſtellung der Polizei ſei eine Befriedung des öffentlichen Lebens in Heſſen nicht zu erzielen und eine Überwindung der gerade für eine geſchäftsführende Regierung beſtehenden Schwierigkeiten innenpolitiſcher Art, vor allem, ſoweit es ſich um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung handele, nicht zu erwarten. In dieſer Beziehung wurde dem heſſiſchen Miniſter des Innern von dem Beauftragten des Reichs eine Reihe von Anregungen übermittelt.

Im Zuſammenhang mit dieſer von Reichsſeite gegebenen Darſtellung über die Entſendung eines Beauftragten des Reichsinnenminiſteriums wird an zuſtändiger Stelle auf Anfrage erneut erklärt, daß von der Entſendung eines Reichskommiſſars nach Heſſen nichts bekannt ſei.

Vorbildliche deutſche Kriegerdenkmäler.

Die Entwürfe für das Reichsehrenmal.

Der Staatsſekretär im Reichsinnenminiſterium, Pfundtner, eröffnete mit einer Anſprache die Ausſtellung der Denkmalsentwürfe für das Reichsehrenmal, die auch eine Schau vorbildlicher deutſcher Kriegerdenkmäler und -ehrungen, die der Reichskunſtwart Dr. Redslob und ſeine Mitarbeiter in jahrelanger Arbeit zuſammengetragen haben, umfaßt.

Staatsſekretär Pfundtner gab zunächſt einen kurzen Rückblick über die Geſchichte des Reichsehrenmals. Angeſichts der ungeheuren Leiſtungen des deutſchen Volkes im Weltkriege war es eine ſelbſtverſtändliche Ehrenpflicht des Vaterlandes, ſeinem Dank gegenüber den gefallenen Helden auch durch ein äußeres Denkmal ſichtbar Ausdruck zu geben. Wenn ſich die Denkmalsfrage leider von Jahr zu Jahr verzögert habe, ſo ſei ſchuld daran der in den Nachkriegsjahren alles überwuchernde materielle Geiſt und die innere Zerriſſenheit. Es iſt ein beſonderes Verdienſt der Frontkämpferverbände aller Richtungen, daß ſie über alle ſonſtigen Trennungen hinweg zäh den Plan eines Reichsehrenmals vorwärtsgetrieben und dabei in Anlehnung an urdeutſches Empfinden den Gedanken eines Heldenhains in den Vordergrund geſtellt haben.

Der Zweck der Ausſtellung, ſo erklärte der Staatsſekretär, ſei in erſter Linie der, der Öffentlichkeit und der Fachpreſſe Gelegenheit zu geben, ihre Auffaſſung über die ausgeſtellten Entwürfe zum Ausdruck zu bringen. Die Erörterung in der Öffentlichkeit ſoll den Boden ebnen helfen für die endgültige Entſcheidung des Vorſtandes der Stiftung, dem das letzte Wort gebührt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

4. Ziehungstag — 11. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 130863

8 Gewinne zu 5000 M. 148966 265572 325687 344970

18 Gewinne zu 3000 M. 1897 26344 62644 75735 106428 113642 290413 321089 323052

56 Gewinne zu 2000 M. 5206 7644 71248 77740 78643 89666 93682 102623 124629 128589 137960 149317 195123 196763 204445 205249 208807 214186 241153 260041 266570 288359 301595 309037 313243 355118 356711 392899

106 Gewinne zu 1000 M. 3529 4927 7015 9527 10340 14480 16581 18474 30013 31980 35658 43447 43825 59494 80412 82805 87189 88836 97758 116257 136626 137685 147335 167281 169682 174376 175145 189665 189774 197529 221189 222812 226301 227404 239573 239697 241607 250665 254713 261221 263752 273757 284557 303312 307492 352244 352849 371267 377723 378222 390706 396395 398436

182 Gewinne zu 500 M. 12816 20904 21205 23857 24597 28039 37952 42021 49318 53735 57160 59252 61915 62654 63320 72620 76218 76344 79453 82170 88732 94389 94591 96740 97558 101035 104373 104823 105197 106185 108309 114032 116507 117389 125315 130194 145107 145710 150865 158002 163437 165850 172165 173935 176009 177487 178422 181622 188550 205381 206996 208001 234030 244204 246032 248021 253458 255655 259864 277220 279624 286295 286946 287875 292237 293548 295002 299788 305682 305938 307853 311145 311616 320960 325906 334084 335646 336988 337202 338379 342908 353408 361895 362421 362491 380681 380870 389599 390894 392536 393945

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(52. Fortſetzung.)

„Meine Frau hat gedacht, es wäre vielleicht an der nge etwas nicht in Ordnung,“ ließ ſich wieder Süder- ems Stimme vernehmen.

olbe brach in herzliches Lachen aus: „Wo denken Sie ! — Hat eine prächtige Lunge, Ihre Jüngſte! Und noch prächtigeres Herz! Alles in Ordnung! Eine iertagsarbeit vom Herrgott, Herr Süderbloem. Ich tuliere Ihnen zu dieſer Tochter. — — Vor ſechzehn hren hab ich's ſchon einmal getan.“

lls er den Hörer wieder auf die Gabel zurücklegte, elte er zum Rösli hinüber. „Das hätteſt du eigent- gar nicht alles hören ſollen.“

ie tat verwundert: „Daß ich eine gute Lunge habe, r Sanitätsrat?“

Oh, du böſer Racker du!“ ſchalt er lachend. „Du ßt ganz gut, was ich meine. Und vergiß das Rezept t, Kind! Und paß auf, daß du nicht wieder in den aßengraben purzelſt. Immer geht es nicht ſo glimpf- ab! — — Und mach deine Sache brav! Und wenn immer gehen will, dann kommſt du und holſt mich. bin immer für dich da.“

he er ſich's recht verſah, hatte er einen Kuß auf en Wangen ſitzen.

Rösli,“ rief er ihr noch nach.

a war ſie ſchon aus dem Zimmer und lief die Treppe ab.

* * *

eo Hammerſtein hatte geſchlafen wie ein Toter, war n fünf Uhr morgens vom Gezwitſcher der Schwal- aufgewacht, hatte die Läden vorſichtig einen Spalt fnet und die friſche Morgenluft eingeſogen.

m ſich der Wirklichkeit zu vergewiſſern, ſchlug er mit Knöchel des Mittelfingers gegen das weiß- richene Fenſterbrett. Es war alles echt: Das Haus, Beren, das Gezwitſcher ringsum, ſelbſt die Biene geſtern ſo geärgert hatte, brummte wieder um ſeinen Kopf und verſuchte angeſtrengt ins Freie zu kommen.

Das Fieber war im Abflauen begriffen. Der gräßliche Druck an den Schläfen ließ nach: Nur Durſt hatte er immer noch. Das Waſſer im Glaſe war ſchal, aber er ſuchte vergeblich nach einer Waſſerleitung im Hauſe. Es gab ſcheinbar nur den Pumpbrunnen, aus dem Rösli geſtern geſchöpft hatte.

So war die Zeit gerannt, daß aus dem kleinen, ſüßen Dingelchen von damals dieſe holde Menſchenblüte geworden war. Ob ſie Wort hielt und ihn nicht verriet? — — In ein paar Tagen würde er ſicher ſo weit ſein, daß er ſich den Verwandten und der Mutter zeigen konnte, ohne daß ſie vor ihm erſchrecken mußten.

Vielleicht, wenn er nicht mehr ſo furchtbar elend und müde geweſen wäre, hätte er wieder einen Bogen um den Klauſenhof geſchlagen und ſich weiter verſteckt gehalten. Aber ſo war es ganz gut. Die Mutter war überdies nicht mehr allzu jung und hatte all die Jahre auf ihn gewartet, ſagte das Rösli. Und er wollte auch wieder einmal an Vaters Grab beten.

Er wuſch ſich in dem kleinen Zimmer und lachte vor ſich hin, wenn er ſich Röslis Geſicht vorſtellte, wie ſchnell das Geſundwerden bei ihm ging. Vier, fünf Tage und alles war wieder gut, bis es ihn von neuem erwiſchte. Das mußte er nun ſchon mit in Kauf nehmen auf ſeiner Lebensreiſe. Dies vermaledeite Fieber, das er ſich da an Bord der „Kaſſandra“ geholt hatte.

Zu ſeinem Vergnügen entdeckte er, daß dem Hauſe eine kleine Veranda angebaut war, von der eine Tür ins Freie führte. Er ſchlüpfte hinaus. Ins Gras zu legen, getraute er ſich nicht. Aber die Bank, ganz in Haſelnußſträucher vergraben, bot Platz genug, ſich auszuſtrecken, wenn es ſi[illegible]ch hart liegen ließ.

Die Luft, die Ruhe, das Summen ringsum ließen ihn ſchon nach einer halben Stunde hinüberträumen. Das Dorf lag wie ausgeſtorben. Ab und zu klang eine Senſe, ein Hund kläffte. Das war alles.

* * *

Und als das Rösli gegen zehn Uhr kam, lag das Haus wie ein verwunſchenes Reich, das man nur mit einem Flüſtern betrat. Sie klopfte, vernahm kein „Herein“ klinkte auf und ſtand vor einem Bett, das ſorgfältig wieder geglättet war. Vom Schlafzimmer lief ſie nach der Küche, von dort nach oben, bis zum Speicher rannte ſie und ſaß vernichtet auf dem Treppenabſatz, der unter ihr ächzte.

Er war alſo wieder fort! Einfach weggegangen, ohne zu warten, bis ſie kam, ohne ein „Ade“, einen Dank oder ſonſt etwas. Sie rannte wieder die Stiege hinab nach den Parterrezimmern. Vielleicht hatte er doch ein paar Zeilen geſchrieben. Damals, als er vom Klauſenhof ging, hatte er ja auch einen Brief hinterlaſſen.

Aber es fand ſich nichts.

Schändlich war das! Und ſie hatte das Opfer für ihn gebracht und ſich Doktor Kolbe anvertraut. Und immer hatte ſie ihn verteidigt gegen jedermann. Er war's nicht wert geweſen! In ſeinem Innerſten war er nicht gut. Und dabei hatte er geſtern getan, als müßte er ſchon in der nächſten Minute ſterben. Das konnte wirklich nicht ſo ſchlimm geweſen ſein, dies Fieber.

Sie ſuchte ſich in Zorn zu bringen, konnte trotz allem das Weinen nicht verbeißen, warf ſich quer über das Bett und biß die Zähne in das Leinen.

Solch ein ſchlechter Menſch war das! — Solch ein ſchlechter Menſch!

Da war es ſchon beſſer, daß er wieder gegangen war. Die Tante verlor wirklich nicht viel an ihm. Und ſie ſelbſt hatte ihr letztes Taſchengeld für die Medizin gegeben. Die trank ſie jetzt einfach ſelber aus. Wer weiß, für was es half. Vielleicht ſtarb ſie, und ehe ſie ihren letzten Seufzer tat, würde ſie der Tante anvertrauen, daß ſie für Leo Hammerſtein ihr Leben geopfert hatte.

Inzwiſchen träumte der Verſchollene das entſetzlichſte Zeug, das je ein Menſch geträumt hatte; erſt focht er mit einem Rieſen und ſchlug dieſem die Zähne ein. Dann wohnte er in Benares einer Witwenverbrennung bei und bekam in Bagdad die alte Kalifenkrone aufs Haupt geſetzt. Die mußte aber einen Nagel in der Innenwand haben, denn ein Stich ließ ihn erſchrocken in die Höhe ſpringen.

Da hatte er's jetzt! Ueber ſeinem Auge brannte ein wahres Höllenfeuer. Eine Weſpe hatte ihn mit ihrem Stachel beglückt. Er riß ein Büſchel Erde aus dem Raſen und hielt es gegen die Stirn.

Ob das Rösli ſchon da war? Er verſpürte Hunger und einen mörderiſchen Durſt. Sie hatte ihm ſicher etwas mitgebracht.

Ganz leiſe ſchlich er ins Haus nach dem kleinen Schlafzimmer. Er ſah im Halbdunkel nichts als einen Mädchenrücken und wellig-blondes Haar, das über den Kiſſen ausgeſchüttet lag.

Dann drang ein Weinen zu ihm.

Gerechter Gott! „Rösli,“ rief er erſchrocken, indem er ihre Schulter berührte.

(Fortſetzung folgt.)

---

rghs
äubern entführt.
do) gemeldet wird, über-
Bankier Charles Böttcher,
, als er mit ſeiner Gattin
Beſuch heimkehrte. Bött-
en Banditen entführt,
Zettel ausgehändigt wor-
überfallene ermordet
Dollar Löſegeld gezahlt

nfangreiche Ermittlungen
uber Böttcher in das un-
, wo die Spritſchmuggler
befitzen, die gut befeſtigt
n Bankiers hat eine Be-
ollar für die Auffindung

Segelflug.
ugübungen am „Haſenkopf“
r Univerſität Robert Saum
geſtürzt. Saum erlitt eine
er er in der Chirurgiſchen
en Feſtſtellungen liegt ein

iert nicht.
m Generalfeldmarſchall von
geteilt, daß Mackenſen nicht
erde.

n Bad Brambach.
dnetenſitzung der Gemeinde
chskanzler Adolf Hitler zum
r ſoll der Marktplatz in
en.

rſorgeſtelle
findet am Mittwoch, dem
en im Krankenhauſe vor-
ung von Herrn Medizinal-
ſtatt, in der Lungenkranken
Auskunft erteilt wird.
uar 1933
Wohlfahrtsamt

ſter
n Gönnebek iſt zum Ober-
bezirks Gönne gewählt
1933
rat

land-Lichtpiele
nnerstag und Freitag:
sabeth Bergner in
r träumende Mund

briefe und -Karten
uckerei Kuno Paustian.

abe noch einige 100 Ctr.
ockrüben
bzugeben. Ab Hof 40 Pfg
Werner, Bissenmoor

inbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
druckerei
Kuno Paustian

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungs-
pulver
n glänzenden Anerkennungen
ausender angeseh. Landwirte
rärzte das wirksamste Unge-
mittel bei allen Haustieren.
ge: S. S. Peters, Bad Bramstedt
dius Gehlsen, Brokstedt.
e Preise sind ermäßigt.

oland-Lichtpiele
nnerstag und Freitag:
isabeth Bergner in
er träumende Mund

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 207747

2 Gewinne zu 10000 M. 166992

8 Gewinne zu 5000 M. 4755 120816 214276 269917

32 Gewinne zu 3000 M. 3844 83109 93425 97093 129235 165014 204697 233076 246188 265934 293098 314693 328826 346382 371488 372503

48 Gewinne zu 2000 M. 7549 16179 21231 32444 58989 93160 102181 104739 104949 153728 172553 188623 197205 204737 226513 254406 258865 268270 294346 336025 351532 365794 372670 386249

104 Gewinne zu 1000 M. 18161 23128 34053 46973 50775 52818 61613 75858 84523 94814 102565 121619 122722 124531 125446 128625 134108 140590 149858 152124 165670 170768 175241 178440 179095 193759 244396 244706 251717 252728 256990 274014 280970 284117 289785 289911 290698 293404 295007 298274 311728 326042 330079 330486 345721 348262 364042 369071 375175 383186 383998 391753

188 Gewinne zu 500 M. 6254 8617 10457 19440 19487 21410 24994 35241 41955 42708 47752 50865 61034 70533 71986 75948 92999 105015 117971 118267 121874 123006 136933 138173 141250 143295 152681 165847 167173 168113 168853 171162 173171 173831 175862 180140 185992 188119 195100 205615 211337 212937 215134 225233 230119 230345 239757 240810 240893 241944 242638 243149 249381 252763 254173 261817 262759 262951 263721 265292 270172 273216 277981 293180 293969 300191 303341 304482 305343 306221 312072 312621 315276 316818 327596 329059 332295 334325 336595 337001 340694 351016 359190 368450 371738 373122 375659 378563 382613 385849 390195 390331 392462 398263

5. Ziehungstag 13. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 61866 200597

14 Gewinne zu 5000 M. 51162 54706 90638 127828 138137 247275 255184

16 Gewinne zu 3000 M. 40782 69951 118234 259805 283567 297728 310746 333653

62 Gewinne zu 2000 M. 12531 22126 23031 55359 61054 76077 108590 110851 118894 130082 156230 173847 182721 198596 199154 200381 216706 239484 247494 258885 263399 284053 285816 294220 309481 330483 331624 343623 352340 353515 369645

112 Gewinne zu 1000 M. 6958 11836 18583 35548 57776 58720 60823 65704 66244 87239 95155 95558 120724 125967 138303 139151 140866 142271 148038 153136 157746 162139 163717 168324 176596 177921 186951 190189 204094 215131 227899 231040 235653 251879 259244 263905 264778 270491 274018 284584 288887 295186 296364 302444 309885 314745 318026 325874 347098 349633 364810 365930 367772 376598 385086 396371

174 Gewinne zu 500 M. 807 2457 4033 4268 8825 8874 10380 14294 15863 20183 24241 27010 27060 36695 36738 37080 37614 40513 43859 45486 47108 53087 53372 61189 61433 61979 65366 66811 72481 74298 76968 77005 77371 78360 87786 90463 93825 100718 109113 109524 111165 115349 117283 119726 122315 124317 135771 145680 152688 153096 153314 153732 158241 179179 182365 190723 191646 212267 229978 236368 247292 247465 248558 256400 267826 275714 276912 284303 286868 289049 290249 309056 315885 325359 328409 335369 340709 342033 352243 352983 361637 364630 366004 367554 384509 390157 390751

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 50415 117431 178439

12 Gewinne zu 5000 M. 81955 91754 114193 122624 254128 320504

14 Gewinne zu 3000 M. 50451 70873 137402 210340 312408 322791 354687

46 Gewinne zu 2000 M. 1596 22171 23815 47776 67635 71194 73524 94141 159217 162036 182852 190324 221772 235456 240391 242064 271273 294198 306304 333693 335900 373709 381056

94 Gewinne zu 1000 M. 14211 17374 29852 49342 51490 57149 59206 92974 95853 101253 105094 107819 130391 135178 138103 146117 151139 151937 157682 163459 168865 170926 173228 189062 189678 215935 216132 219194 222133 225682 230685 237779 247927 249659 266018 267516 281710 289308 296079 305971 342326 354590 361130 367118 373352 374883 382185

160 Gewinne zu 500 M. 849 6798 13925 15268 18844 31704 32808 34465 36310 37396 39198 43409 46438 47244 52689 57607 59532 63720 65477 67302 68268 73175 84238 85272 92715 94262 95585 108131 110382 110651 115667 118785 126762 139146 155482 156727 160838 161812 164139 167106 172647 177791 190158 200477 212185 214466 220247 226890 227723 233101 238482 238823 246853 251305 266438 274143 279748 285739 288926 289375 291063 294026 298322 308062 311820 332659 338800 339839 342388 359700 361159 361938 363064 372306 377759 379322 388890 389943 398089 399149

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 500000, 2 zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 6 zu je 75000, 10 zu je 50000, 26 zu je 25000, 158 zu je 10000, 416 zu je 5000, 824 zu je 3000, 2464 zu je 2000, 4930 zu je 1000, 8216 zu je 500, 24864 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 3000 Mark.

SA.-Aufmarſch von Kommuniſten beſchoſſen.

Zwei Tote, zehn Schwerverletzte.

In Eisleben kam es anläßlich eines SA.-Aufmarſches zu einem Feuerüberfall von kommuniſtiſcher Seite, der zwei Tote und mehrere Verletzte forderte. Etwa 600 SA.- und SS.-Leute aus Eisleben und Umgegend marſchierten durch die Straßen der Stadt. Im Breiten Weg wurde der Zug plötzlich aus den Fenſtern der dort befindlichen Geſchäftsſtelle der Kommuniſtiſchen Partei beſchoſſen. Zwei SA.-Leute (nach anderer Mitteilung drei) wurden getötet, zehn ſchwer verletzt.

In Braunſchweig fand aus Anlaß einer Kreistaauna der NSDAP. ein Werbemarſch der Nationalſozialiſten, des Stahlhelm und anderer nationaler Verbände ſtatt. Die Kommuniſten hatten auswärtige Anhänger herangezogen, um den Zug zu ſtören. Polizeibeamte mit Stahlhelmen und Karabinern ſorgten für die ſtrikte Durchführung der Ordnung. Mehrfach kamen die Anwohner der betreffenden Straßen den wiederholten Aufforderungen der Polizei nicht nach. Dieſe machte von der Schußwaffe Gebrauch. Wie bisher bekannt, wurden durch die Schüſſe vier Perſonen verletzt.

Ruſt über ſeine Aufgaben.

In einer nationalſozialiſtiſchen Wahlverſammlung in Hannover ſprach vor etwa 40 000 Perſonen Reichskommiſſar für das preußiſche Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung Ruſt. Das Gebot der Stunde, ſo führte er u. a. aus, ſei, zunächſt wieder ein Volk zu ſchaffen und Deutſchland zu retten. Auf dem Gebiet der Volksbildung ſei das Bild über alle Maßen entſetzlich und grauenhaft. Man ſehe keine klaren Formen und keinen deutſchen Menſchen. Nichts ſei geſtellt auf die ewigen einfachen Urwerte: Reinheit, Wahrheit, Treue, Mut. Daraus ergebe ſich aber auch ſeine Aufgabe.

Aber wenn die Regierung nicht in die Lage verſetzt werde, diejenigen auszuſchalten, die das koſtbare Gut zerſtört und vernichtet hätten, werde es nicht gelingen. Er werde in den nächſten Wochen zunächſt mit einigen Verordnungen heraustreten, die über den Willen in dieſer Richtung keinen Zweifel mehr ließen.

Der Krönungstag des Papſtes.

Feierliches Pontifikalamt im Berliner Hedwigsdom.

Am Sonntag, dem elften Jahrestag der Krönung des Papſtes Pius XI. zelebrierte der Päpſtliche Nuntius Ceſare Orſenigo in der Hedwigskathedrale in Berlin in Gegenwart des Diplomatiſchen Korps, hoher Vertreter der Behörden und der katholiſchen Geiſtlichkeit ein feierliches Pontifikalamt. Vor dem Altar hatte Vizekanzler und Reichskommiſſar von Papen als Vertreter des Reichspräſidenten von Hindenburg und des Reichskanzlers Hitler, der in Leipzig weilt, einen Ehrenplatz. Ferner ſah man Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath. Um 10 Uhr erfolgte die Einholung des Nuntius und des Biſchofs Dr. Schreiber. Der Nuntius trug zur Feier des Tages die „Cappa magna“.

Aus Anlaß des Krönungstages des Papſtes Pius XI. fand ferner beim Apoſtoliſchen Nuntius ein Eſſen zu Ehren des Reichspräſidenten von Hindenburg ſtatt. Reichspräſident von Hindenburg war mit Staatsſekretär Meißner und ſeinem Sohn, dem Oberſten von Hindenburg, erſchienen.

Papſt Pius XI. hat über den Biſchof von Trier eine Spende von 5000 Mark für Neunkirchen zur Verfügung geſtellt.

Was man noch wiſſen muß.

Holzhändler ermordet und beraubt.

Dortmund. Der Mitinhaber der Holzgroßhandlung Narowſki und Groſch in Witten-Annen, der Kaufmann Narowſki, iſt in einem Wäldchen in der Nähe von Holzwickede in einem alten Schacht der ehemaligen Zeche Caroline unter Laub verſteckt ermordet aufgefunden worden. Die Unterſuchung hat ergeben, daß Narowſki von dem 25jährigen Kraftwagenführer Eberhard Pieper aus Dortmund und zwei weiteren Männern in dem Automobil entführt, unterwegs ermordet und ſeiner Barſchaft von etwa 200 Mark beraubt worden iſt

Japaniſcher Fliegerangriff auf die Stadt Fuſin.

Peking. Ein japaniſches Flugzeuggeſchwader hat die Stadt Fuſin in der Provinz Dſchehol bombardiert. Die Japaner ſollen 30 Bomben abgeworfen und einen Teil der Stadt vollkommen zerſtört haben. Zahlreiche Perſonen wurden getötet.

Kommiſſar für die pommerſchen Provinziallandtagswahlen.

Stettin. Der Provinzialausſchuß hat die Auflöſung der Provinziallandtage für ungeſetzlich erklärt und den Landeshauptmann aufgefordert, von den für die Wahl erforderlichen Maßnahmen Abſtand zu nehmen. Der Oberpräſident hat daraufhin einen Kommiſſar für die Vorbereitung der Wahl beſtellt.

Nah und Fern

○ **Selbſtmord eines Großdefraudanten.** In Berlin erſchoß ſich der 43jährige Oberbuchhalter Auguſt Kern, der beim Reichsverband der Deutſchen Luftfahrtinduſtrie 100 000 Mark unterſchlagen hatte, in dem Augenblick, als er zur Verbüßung ſeiner Strafe von Polizeibeamten abgeholt wurde.

○ **Selbſtmord einer Familie.** Ein Wäſchereibeſitzer in Halle a. S. wurde in ſeiner Wohnung mit ſeiner Frau am Tiſche ſitzend tot aufgefunden. Auf dem Sofa lag, ebenfalls tot, der elfjährige Sohn. Die Familie hatte ſich wegen wirtſchaftlicher Schwierigkeiten mit Gas das Leben genommen.

⊙ **Eine Deutſche im Zug Rom—Florenz ermordet.** In furchtbar verſtümmeltem Zuſtande wurde auf der Strecke Rom—Florenz in der Nähe von Perugia eine deutſche Dame aufgefunden, deren Alter auf etwa 30 Jahre geſchätzt wird. Die Leiche lag neben dem Bahngleiſe. In der Handtaſche fand man einen deutſchgeſchriebenen Brief und einen Schlüſſel. Es wurde feſtgeſtellt, daß die Dame im Schnellzug von Rom nach Florenz erſter Klaſſe fuhr. Die Polizei glaubt, daß ſie das Opfer eines Verbrechens geworden iſt.

⊙ **Rieſiger Schaden durch Heuſchreckenſchwärme in Tunis.** In der Nähe von Nefta in Tunis haben große Heuſchreckenſchwärme unermeßlichen Schaden angerichtet. Die Ernte iſt zum großen Teil zerſtört. Allein in der Umgebung von Nefta wurden 2500 Säcke voll Heuſchrecken geſammelt.

⊙ **Lindbergh will wegen der Erpreſſungsverſuche Amerika verlaſſen.** Aus London wird gemeldet, daß Lindberghs Schwägerin Eliſabeth Morrow-Morgan in einer Unterredung erklärt habe, Lindbergh beabſichtige infolge der andauernden Erpreſſungsverſuche und neuen Entführungsdrohungen, ſeinen dauernden Wohnſitz an der franzöſiſchen Riviera oder an der baskiſchen Küſte zu nehmen.

⊙ **200 Todesopfer der Kälte in Amerika.** Der furchtbaren Kältewelle, die jetzt zum zweitenmal den mittleren Weſten der Vereinigten Staaten heimgeſucht hat, ſind mehr als 200 Perſonen zum Opfer gefallen. Nach heftigen Schneefällen iſt jetzt im Oſten der Staaten die Temperatur etwas geſtiegen.

⊙ **182 Meuterer von „De Zeven Provincien“ in Gefangenſchaft.** Aus Batavia wird gemeldet, daß die Zahl der auf der kleinen Inſel Onruſt gefangenen Meuterer von „Der Zeven Provincien“ 182 betrage; davon ſeien 32 Europäer und 150 Eingeborene. Die Inſel iſt vom Verkehr mit der Außenwelt völlig abgeſchloſſen.

Die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot.

Vizekanzler von Papen und Reichsarbeitsminiſter Seldte werden nicht nur die Reichsliſte des Kampfblocks Schwarz-Weiß-Rot führen, ſondern auch auf Landesliſten kandidieren, und zwar Herr von Papen wahrſcheinlich in Südbayern und in ſeinem Heimatbezirk Weſtfalen, Seldte in der Provinz Sachſen. Reichsminiſter Dr. Hugenberg führt bekanntlich ſämtliche ſonſtigen Landeswahlliſten des Kampfblockes Schwarz-Weiß-Rot.

Aufruf des Stahlhelm zu den Wahlen.

Die Bundesführer des Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, erlaſſen folgenden Aufruf:

„Die Neuwahlen haben den Sinn eines Volksentſcheids für oder gegen die nationale Regierung. Nachdem die Aufſtellung einer Einheitsliſte mit der NSDAP. leider geſcheitert iſt, hat der Stahlhelm im Sinne ſeines alten überparteilichen Zieles der Sammlung aller nationalen Kräfte über Parteigrenzen hinweg die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot mitgebildet. Unſer Ehrenmitglied, Generalfeldmarſchall von Mackenſen, der Vizekanzler von Papen, der Reichsminiſter für Arbeit und Jugendertüchtigung, unſer Erſter Bundesführer, Kamerad Franz Seldte, und der Reichsminiſter für Wirtſchaft und Ernährung, Geheimrat Hugenberg, haben ſich an die Spitze geſtellt. Vierzehn Jahre haben wir für Schwarz-Weiß-Rot

---

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(53. Fortſetzung.)

Sie warf ſich herum, ſaß aufrecht, wiſchte ſich die Wangen trocken und lachte ihn an. „Da biſt du ja!“

„Freilich bin ich da! Was haſt du denn ſonſt geglaubt? Du wirſt doch nicht gedacht haben, daß ich ſo ſchnell wieder auf und davon laufe.“

„Natürlich hab ich das gedacht! Das und noch viel Schlechteres!“

„Aber nein,“ ſagte er und tat beleidigt. „So bin ich doch gar nicht. Warum haſt du denn nicht gerufen?“

„Ich hab ja!“ Sie ſaß jetzt auf dem Bettrand und ſah ihn abbittend an. „Du hätteſt mich doch hören müſſen.“

„Ich habe nichts gehört. Ich lag im Garten auf einer Bank, da hat mich eine Weſpe geſtochen — gerade hier.“

Rösli ſtreckte ſich und ſah nach, ob der Stachel auch nicht zurückgeblieben wäre. Nun bekäme er ſicher eine Beule — — ſoo groß — — aber ſie wüßte ſchon ein Mittel: Erde.

„Das hab ich ſchon gemacht,“ ſagte er und verzog das Geſicht. „Es tut ſcheußlich weh.“

„Das vergeht wieder,“ tröſtete ſie. „Die Hauptſache iſt, daß du da biſt.“

Dann kochten ſie. Das heißt, das Rösli wärmte auf, was es aus der Küche des Klauſenhofes geſtibitzt hatte: Ein halbes Huhn und eine Flaſche Milch. Dazu gab's friſchen Salat.

Leo meinte, er hätte noch nie ſo fabelhaft gut gegeſſen. Als Nachtiſch gab es friſche Johannisbeeren aus dem Garten und eine Frühbirne, die vom Spalier gefallen war. Sie erwies ſich jedoch als wurmſtichig, man mußte auf ihren Genuß verzichten.

Um ein Uhr mußte das Rösli zu Hauſe ſein. Aber gegen Abend wollte ſie noch einmal kommen. Leo ſollte bis dahin brav ſchlafen und ja nicht aufmachen, wenn jemand läutete. Immer wieder ſchärfte ſie ihm das ein — — Männer waren unzuverläſſig, Tante Gerauer hatte das ſchon hundertmal geſagt. Immer, wenn ſie die Jungens der Obhut des Gatten überlaſſen hatte, war etwas paſſiert.

Als ſie gegen Abend wieder eintraf, brachte ſie kaltes Fleiſch mit, Weißbrot und was ſonſt Dr. Kolbe noch für gut befunden hatte. Als Abſchluß folgte die Arznei.

„Ja, aber — —“ ſagte Hammerſtein und wurde ein ganz klein wenig mißtrauiſch.

„Die mußt du nehmen,“ forderte das Rösli kategoriſch. „Ich war heute morgen beim Arzt und habe getan, als ob ich krank wäre — — weißt du ſo: Müde, elend, kein Appetit und Durſt und Fieber! Ganz einfach krank! Da hat er mir das verſchrieben. Das ſchadet dir ſicher auch nichts.“

So hatte Leo Hammerſtein ſchon lange nicht mehr gelacht.

Was war das für ein famoſes Mädel, dieſes Rösli! Er würde alſo die Medizin gewiſſenhaft nehmen. Sie könnte ſich morgen davon überzeugen.

„Aber nimm nicht zu viel,“ warnte ſie noch, ehe ſie aus der Tür ſchlüpfte.

„Zwei Löffel voll,“ ſchrie er ihr nach.

„Einen! — — Es ſteht doch auf dem Etikett.“ Noch einmal tauchte ihr Köpfchen auf. „Und mach kein Licht!“

„Gewiß nicht.“

„Und hake die Läden ein! Wenn ſonſt ein Wind kommt, kannſt du die ganze Nacht nicht ſchlafen, ſo klappert's.“

„Wird alles beſorgt, Kind! — Sonſt noch etwas?“

„Es wird mir ſchon wieder etwas einfallen, wenn ich zu Hauſe bin. Aber die Hauptſache weißt du jetzt — und gute Nacht!“

„Gute Nacht, Rösli!“

Von der Veranda aus ſah er, wie ſie am Zaun vorüberradelte und noch einmal nach ihm ausſpähte. Dann verſchluckte das Grün der Bäume ihre ſchlanke Geſtalt.

Er empfand plötzlich eine ſolche Scham, eine ſolch ungeheure Trauer und Reue über alles, was der Vergangenheit angehörte, daß er das Geſicht in die Hände grub und in ein verzweifeltes Stöhnen ausbrach.

Aber wer rief eine Stunde des Lebens, die man vergeudet hatte, zurück? — Sie war und blieb entſchwundenes Gut. Ein Verluſt, der ſich nie wieder hereinbringen ließ

• • •

Die Nordſee lag trüb und dunſtig. Die Sonne vermochte das dicke, ſchwere Gewölk nicht zu durchbrechen und hing als blaſſer Fleck hinter der grauen Nebelſchicht. Die Kaimauer war naß und glitſchig von den Wellenſchlägen, die gegen ſie brandeten. Weißer Schaum verfing ſich im Granit. Es ſah aus, als habe ſich verſchleimtes Getier in den Ritzen verfangen.

Ein halbes Hundert unentwegter Badegäſte kam trotz des häßlichen Wetters an den Strand und fröſtelte in dem kalten Vormittag. Man ſah blaue Beine, verfrorene Naſen und ſchlotternde Glieder. Das Waſſer biß. Schreiend zogen die Möven landeinwärts.

„Zum Sterben traurig,“ ſagte Ingeborg Süderbloem zu Margot Gerauer und hüllte ſich fröſtelnd in den Mantel. „Haſt du dich übrigens ſchon nach Taras Szygö erkundigt, Tante?“

Margot nickte. „Ich konnte nichts Nachteiliges über ihn erfahren.“

„Siehſt du,“ meinte Ingeborg aufatmend. „Was ſollte er auch verbrochen haben, nicht? Daß er ein Kapellmeiſter iſt, daran darf ſich Papa eben nicht ſtoßen. Es kann eben nicht jeder auf eigenem Grund und Boden ſitzen.“

„Nein, mein Kind. Aber denke dir: Immer auf der Wanderſchaft. Immer ohne eigenes Heim.“

„Er will mich nach Budapeſt bringen.“ Und als Margot erſtaunt den Kopf wandte, ſagte das Mädchen bedrückt: „Ich bin ja auch nicht dafür. Wenn er da iſt und ich dort. Wenn ich jemand liebe, will ich doch bei ihm ſein, nicht Tante?“

„Natürlich!“ kam es einſilbig zurück. Margot Gerauer gedachte ihrer einſtigen Liebe zu Klaus Süderbloem und trug den Kopf etwas geſenkt. „Aber das Wandern, glaub mir, Kind, das paßt auch nicht jedem. Mir wäre Angſt vor dieſem ſtändigen Leben in Hotels und der täglichen Unraſt.“

„Glaubſt du — daß er treu iſt?“

Margot horchte auf. Was war das? „Zweifelſt du an ihm?“ fragte ſie ernſt.

Sie erhielt keine Antwort. Den Mantelkragen hochgeſchloſſen, ging das Mädchen neben ihr her. Margot ſchien es, als ob die ſchmalen Schultern im Weinen zuckten. „Warum ſoll er denn nicht treu ſein?“ forſchte ſie gütig. „Haſt du irgendwelchen Verdacht, der dein Mißtrauen wachrief? — Ja? — Wenn, dann laß es mich wiſſen.“

Ingeborg lief jetzt, daß Margot beinahe nicht mit ihr Schritt halten konnte. „Ich habe geſtern beim Abendkonzert beobachtet, wie er einer Dame mehrmals zunickte.“

„Du haſt dich getäuſcht,“ verteidigte ihn Margot.

„Nein, Tante!“

(Fortſetzung folgt.)

ern

audanten. In Berlin halter Auguſt Kern, der chen Luftfahrtinduſtrie in dem Augenblick, als von Polizeibeamten ab-

Ein Wäſchereibeſitzer in ung mit ſeiner Frau am uf dem Sofa lag, eben. Die Familie hatte ſich ten mit Gas das Leben

—Florenz ermordet. In wurde auf der Strecke Perugia eine deutſche auf etwa 30 Jahre ge- n dem Bahngleiſe. In eutſchgeſchriebenen Brief ſtgeſtellt, daß die Dame orenz erſter Klaſſe fuhr. Opfer eines Verbrechens

redenſchwärme in Tunis. nis haben große Heu- Schaden angerichtet. Die ort. Allein in der Um- Säcke voll Heuſchrecken

er Erpreſſungsverſuche n wird gemeldet, daß th Morrow-Morgan in indbergh beabſichtige in- ngsverſuche und neuen dauernden Wohnſitz an an der baskiſchen Küſte

n Amerika. Der furcht- weitenmal den mittleren heimgeſucht hat, ſind gefallen. Nach heftigen Staaten die Temperatur

ven Provincien“ in Ge- gemeldet, daß die Zahl ſt gefangenen Meuterer 32 betrage; davon ſeien ene. Die Inſel iſt vom abgeſchloſſen.

warz-Weiß-Rot.

nd Reichsarbeitsminiſter Reichsliſte des Kampf- ſondern auch auf Landes- r von Papen wahrſchein- Heimatbezirk Weſtfalen, en. Reichsminiſter Dr. ich ſämtliche ſonſtigen ockes Schwarz-Weiß-Rot.

zu den Wahlen.

olhelm, Bund der Front- uf: n Sinn eines Volks- gen die nationale ufſtellung einer Einheits- cheitert iſt, hat der Stahl- berparteilichen Zieles der räfte über Parteigrenzen rz-Weiß-Rot mitgebildet. omarſchall von Macken- n, der Reichsminiſter für , unſer Erſter Bundes- ldte, und der Reichs- Ernährung, Geheimrat e Spitze geſtellt. Vier- ür Schwarz-Weiß-Rot

---

n. Weißer Schaum ver- aus, als habe ſich ver- verfangen. gter Badegäſte kam trotz Strand und fröſtelte in ſah blaue Beine, ver- Glieder. Das Waſſer n landeinwärts.

e Ingeborg Süderbloem e ſich fröſtelnd in den ſchon noch Taras Szygö

nichts Nachteiliges über

aufatmend. „Was ſollte ? Daß er ein Kapell- a eben nicht ſtoßen. Es nem Grund und Boden

nke dir: Immer auf der enes Heim.“

pringen.“ Und als Mar- , ſagte das Mädchen be- für. Wenn er da iſt und be. will ich doch bei ihm

zurück. Margot Gerauer n Klaus Süderbloem und „Aber das Wandern, nicht jedem. Mir wäre en in Hotels und der täg-

ſt?“

var das? „Zweifelſt du

Den Mantelkragen hoch- neben ihr her. Margot chultern im Weinen zuck- ht treu ſein?“ forſchte ſie Verdacht, der dein Miß- Wenn, dann laß es mich

got beinahe nicht mit ihr abe geſtern beim Abend- er Dame mehrmals zu-

eidigte ihn Margot.

(Fortſetzung folgt.)

---

kämpft. Wir wiſſen, daß jeder Stahlhelmkamerad den rnſt der politiſchen Lage begreift und im Stahlhelmgeiſt r Sammlung aller nationalen Kräfte am 5. März ſeine flicht ausüben wird. Dieſe Front ſoll im gemeinſamen ampf zuſammen mit der Front der NSDAP. auch die tzte nationale Stimme für den Sieg der nationalen Re- erung mobil machen.

gez. Franz Seldte, gez. Duesterberg.“

Die neuen Wahlbeſtimmungen für Splitterparteien.

Zu einem Proteſt der Wirtſchaftspartei gegen die ue Beſtimmung über die Beibringung von 60 000 Unter- riften wird von zuſtändiger Stelle darauf hingewieſen, ß ſich der Staatsgerichtshof zwar früher einmal auf den tandpunkt geſtellt habe, daß die Zahl der Unterſchriften cht unnötigerweiſe erhöht werden ſolle, weil dadurch turgemäß das Abſtimmungsgeheimnis durchbrochen erde. Der Staatsgerichtshof hat aber dieſe ältere Ent- eidung losgelöſt von der Geſamtheit der Wahlrechts- undſätze und im übrigen die Kantelen gegen Splitter- rteien für zuläſſig erklärt, weil oberſter Grundſatz der rfaſſung das parlamentariſche Regierungsſyſtem ſei. as parlamentariſche Regierungsſyſtem verlangt große litiſche Parteien, und es iſt unmöglich, mit Splitter- rteien dieſes Syſtem zur Funktion zu bringen. Der taatsgerichtshof ſah aber keinen Anlaß, hierin eine rletzung der Verfaſſung zu erblicken.

Gelöbnis treuer Gefolgſchaft.

Die Entſchließung des Deutſchnationalen Parteitags.

Im Rahmen des Deutſchnationalen Partei- ges in Berlin traten der Parteivorſtand und die rteivertretung der DNVP. im Reichstag zu Sitzungen ſammen. Im Anſchluß an ein ausführliches Referat . Hugenbergs fand eine ausgedehnte Ausſprache tt, als deren Ausklang die Parteivertretung eine Ent- ließung einſtimmig annahm, in der es heißt:

Der Parteiführer Dr. Hugenberg hat mit der ihm genen Zähigkeit an dem Gedanken des Zuſammen- luſſes der nationalen Front in Deutſchland gehalten und in der entſcheidenden Mitwirkung bei der ldung der mit Begeiſterung in allen Gauen unſeres terlandes begrüßten Regierung einen großen hiſtoriſchen folg errungen. Die Parteivertretung billigt alle m Parteiführer gefaßten Entſchlüſſe. Sie

begrüßt mit beſonderer Zuſtimmung das Bündnis,

s er mit den Herren von Papen und Seldte auf Liſte Kampffront Schwarzweißrot geſchloſſen hat. Sie ſich bewußt, welche Verantwortung der Partei- rer mit der Übernahme der geſamten wirtſchaftlichen iniſterien übernommen hat. Treue Gefolgſchaft und mpfesfreudiger Einſatz aller Gliederungen der Partei len ihm danken und ihm den Rückhalt geben, deſſen er ſeine ſchwere und verantwortungsvolle Arbeit bedarf.

Die Parteivertretung nahm zum Schluß eine ihe von Zuwahlen zum Parteivorſtand vor. Neue rteivorſtandsmitglieder wurden Landgerichtsdirektor äf-Thüringen, der bisher nur in ſeiner Eigenſchaft Vizepräſident des Reichstags dem Parteivorſtand an- hörte, Dr. Pönsgen, Führer der Arbeitsgemeinſchaft einland-Weſtfalen der DNVP. und Major a. D. Bork, ſchäftsführer der preußiſchen Landtagsfraktion.

Für ein Bekenntnis zum Berufsbeamtentum.

Der Reichsausſchuß der Deutſchnationalen Beamten- ſt, der anläßlich des Parteitages in Berlin zu einer ung zuſammentrat, beſchloß, bei Reichsminiſter Dr. genberg vorſtellig zu werden und ihn zu bitten, bei der ichsregierung darauf hinzuwirken, daß dieſe noch den Wahlen ein Bekenntnis zum öffentlich-recht- en Berufsbeamtentum ablege. Ferner ſoll Dr. Hugen- g gebeten werden, ſeinen Einfluß in der Reichsregie- g dafür einzuſetzen, daß die aus politiſchen Gründen lgte Zurückſetzung deutſchnationaler Beamter, beſondere in Preußen unter Regierung Braun-Seve- g, rückgängig gemacht und die betreffenden Be- ten wieder rehabilitiert werden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Verwaltungsrat der BIZ. hat der Verlänge- ng des deutſchen Reichsbankkredits, der 86 Millionen Dollar beträgt, ab 5. März auf weitere i Monate generell zugeſtimmt.

*

Die Länderregierungen ſind bekanntlich von der chsregierung erſucht worden, den erſten Aufruf rneuen Reichsregierung an das deutſche Volk t nur durch öffentlichen Anſchlag zu verbreiten, ſondern in den Schulen zur Kenntnis der Jugend zu ngen. Die württembergiſche Regierung hat abgelehnt, den Inhalt dieſes Aufrufes in den württem- giſchen Schulen verbreiten zu laſſen. Der öffentliche ſchlag des Aufrufs iſt erfolgt.

*

Zwiſchen der deutſchen und der argentini- en Regierung iſt es zu einer Verſtändigung in der m gekommen, daß die argentiniſche Regierung ſich it erklärt hat, die bisherige Beſchränkung der utſchen Einfuhr praktiſch aufzuheben. Die deutſche ierung hat daraufhin beſchloſſen, die deutſchen Maß- men gegenüber Argentinien wieder aufzuheben.

*

Der engliſche Feldmarſchall Sir William bertſon iſt im Alter von 73 Jahren in London ge- ben. Robertſon war zu Beginn des Krieges General- rtiermeiſter und dann Chef des Generalſtabes der eng- en Streitkräfte in Frankreich. Im Jahre 1919 wurde Oberbefehlshaber der engliſchen Truppen im einland. Seine Beförderung zum Generalfeld- ſchall erfolgte 1920.

*

alien gedenkt der Opfer von Neunkirchen

Anläßlich der Kataſtrophe in Neunkirchen hat chen dem König von Italien und dem Reichs- identen von Hindenburg ein Telegrammwechſel gefunden. König Viktor Emanuel hatte in bewegten rten die herzliche Teilnahme des geſamten italieniſchen les an dem Unglück im Saargebiet zum Ausdruck ge- ht. In ſeiner Erwiderung ſagte der Reichspräſident: e herzliche Anteilnahme, die Eure Majeſtät mit dem zen italieniſchen Volk an der über zahlreiche deutſche milien hereingebrochenen Trauer nehmen, wird in ganz tſchland mit dem Gefühl tiefer Dankbarkeit genommen.“

Die Todesopfer der Neunkirchener Kataſtrophe.

Die Beiſetzung der Toten.

Nach der amtlichen Verluſtliſte beträgt die Zahl der Todesopfer der Exploſionskataſtrophe von Neunkirchen bisher 54, darunter 24 Männer, 22 Frauen und acht Kinder. Von den 24 Männern ſind 21 Werksangehörige, von den weiblichen Toten ſind 13 Ehefrauen von Werksangehörigen. Die Zahl der Vermißten beträgt 14. Die Beiſetzungsfeierlichkeiten finden am Dienstagnachmittag in Anweſenheit des Reichsvizekanzlers von Papen und, wie es heißt, des franzöſiſchen Arbeitsminiſters ſtatt, auch der Reichsarbeitsminiſter Seldte ſoll an der Beiſetzung teilnehmen. Um 3 Uhr nachmittags findet zunächſt auf dem Marktplatze eine Trauerfeier, verbunden mit der Einſegnung der Toten, ſtatt. Der Trauerzug wird ſich dann zum Friedhof bewegen, wo die Toten in einem gemeinſamen Grabe beigeſetzt werden. Die letzte Ruheſtätte der Opfer der Kataſtrophe wird zu einem Ehrenhain ausgeſtaltet. Die kirchlichen Zeremonien werden Weihbiſchof Lenz aus Trier, früher Pfarrer in Neunkirchen, und Generalſuperintendent Soltenhof-Koblenz vornehmen.

Die zuſtändigen Stellen ſind eifrig bemüht, die Frage der Unterbringung der Obdachloſen einer möglichſt raſchen Löſung zuzuführen. Durch die Exploſion ſind über 100 Wohnungen verlorengegangen. Die Werksverwaltung ſowie die Haus- und Grundbeſitzerorganiſation fordern in einem Aufruf die Bereitſtellung der erforderlichen Räume in leerſtehenden Neubauwohnungen. Daneben werden im Laufe der nächſten Tage

für ungefähr 69 Familien Baracken

errichtet werden. Dabei handelt es ſich natürlich nur um eine Notmaßnahme. Die zerſtörten Häuſer ſollen noch im Laufe des Jahres aufgebaut werden. Die am meiſten in Mitleidenſchaft zerſtörte Saarbrücker Straße ſoll nicht wieder aufgebaut werden. Soweit die anliegenden Häuſer nicht zerſtört wurden, ſind ſie derart baufällig geworden, daß an eine Nutzbarmachung nicht mehr zu denken iſt. Geplant iſt ferner, in den Steinwaldwieſen im Anſchluß an die dort bereits vorhandene Siedlung für die Hinterbliebenen der Exploſionskataſtrophe Neubauten zu errichten. Die Finanzierung hofft man in erſter Linie aus den eingehenden Spenden ſicherſtellen zu können. Die Häuſer ſollen den Hinterbliebenen zu eigen gegeben werden.

Die Aufräumungsarbeiten

in den zerſtörten Häuſern gehen verhältnismäßig ſchnell vor ſich. Schwieriger ſtellt ſich die Beſeitigung des ungeheuren Trümmerhaufens in den Hüttenwerken. Die im Gelände verſtreuten Stücke des Gaskeſſels werden mit Schweißbrennern zerlegt und weggeſchafft. An den Berg von verbogenen und zerknäulten Eiſenträgern, Rohren und Blechen, der ſich an der Stelle des Gaſometers erhebt, wird man jedoch erſt nach einiger Zeit herankommen können. Vorläufig müſſen die ſchwelenden Wäſchtürme der Benzolfabrik noch unter Waſſer gehalten werden. Eine weitere Exploſionsgefahr ſoll aber nicht mehr beſtehen.

Bei den Aufräumungsarbeiten wurde ein Helfer verſchüttet und ziemlich ſchwer verletzt.

Aufruf zur Nothilfe.

Die Regierungskommiſſion, die ſtaatlichen und kommunalen Körperſchaften des Saargebietes, die politiſchen Parteien des Landesrats, die Organiſationen der Unternehmer und Arbeitnehmer, die Bergwerksdirektion Saarbrücken, die Beamten- und Angeſtelltenverbände und die charitativen Verbände des Saargebiets erlaſſen einen Aufruf zur Nothilfe, in dem es heißt:

„Ein unermeßliches Unglück iſt über die Stadt Neunkirchen und ihre Bewohner, einer Naturkataſtrophe gleich, hereingebrochen. Noch unüberſehbar ſind die Schäden an Leib und Leben und die Verwüſtungen, die das Unglück angerichtet hat. Unſagbares Leid laſtet auf den von dem Unglück betroffenen Familien. Uns allen drängt ſich die heilige Pflicht auf, mitzuhelfen und mitzuwirken, ein jeder nach ſeinen Kräften, daß ſich zu der ſeeliſchen Not der Betroffenen nicht noch die leibliche Not geſellt, daß allen Familien, die durch die Kataſtrophe betroffen wurden, raſche und wirkſame Hilfe zuteil wird. Ohne Unterſchied der Parteien und Konfeſſionen rufen wir unſere Mitbürger auf, ſchnell und ausreichend zu helfen.“

Unter den Beileidskundgebungen,

die in Neunkirchen eingetroffen ſind, befinden ſich Beileidstelegramme des Reichstagspräſidenten Göring, des Württembergiſchen Landtages und des Präſidenten des Danziger Senats.

*

Die anderen Gasexploſionen.

Zu der Gasexploſion im Eiſenwerk Hammerau bei Bad Reichenhall, wo zwei Gasgeneratoren explodierten, ſo daß das Gebäude zum Teil zerdrückt wurde, wird gemeldet, daß der Schaden hauptſächlich wirtſchaftlicher Natur ſein dürfte. Das Walzwerk konnte vor den Flammen bewahrt werden. Infolge der Stickgaſe und der Gefahr einer weiteren Exploſion geſtaltete ſich die Bekämpfung des Feuers ſehr ſchwierig. Man hofft, daß in den nächſten Tagen ſchon ein Hilfsgenerator in Betrieb geſetzt werden kann, ſo daß die Betriebsweiterführung teilweiſe ermöglicht werden durfte. Das Eiſenwerk ſieht auf eine mehr als hundertjährige Geſchichte zurück.

In Frankfurt a. M. ereignete ſich an einer in Bau befindlichen Gasreinigungskanalanlage des Gaswerkes Oſt eine Exploſion. Der Deckel eines Gaskanalkaſtens wurde durch die Exploſion abgehoben und auf einen zweiten, ebenfalls noch außer Betrieb befindlichen Kaſten geſchleudert. Perſonen ſind nicht zu Schaden gekommen. Es entſtand lediglich Sachſchaden.

Was man noch wiſſen muß.

Kündigung von Bindungen im deutſch-franzöſiſchen Zuſatzabkommen.

Berlin. Die Reichsregierung hat auf Grund des deutſch-franzöſiſchen Zuſatzabkommens vom 28. Dezember 1932 eine Anzahl von landwirtſchaftlichen und induſtriellen Erzeugniſſen zum 1. März gekündigt. Die Reichsregierung hat die Auswahl der Erzeugniſſe auf ſolche Fälle beſchränkt, wo eine beſondere Notlage einzelner deutſcher Wirtſchaftszweige die Maßnahme unbedingt notwendig machte.

Ein Staatsſekretär für das Handwerk.

Berlin. Es beſtätigt ſich, daß der Poſten eines Staatsſekretärs für Handwerk unnd Mittelſtand im Reichswirtſchaftsminiſterium geſchaffen werden ſoll.

Adolf Hitler Ehrenbürger von Bad Elſter.

Bad Elſter. Die Gemeindeverordneten von Bad Elſter beſchloſſen in einer außerordentlichen Sitzung, den Reichskanzler Adolf Hitler zum Ehrenbürger der Gemeinde Bad Elſter zu ernennen.

100 000 Mann chineſiſche Truppen an der Großen Mauer.

Peking. Die 27. Diviſion hat ihren bisherigen Standort nördlich von Peking verlaſſen. Sie befindet ſich auf dem Weg nach Dſchehol. Nach Mitteilungen der japaniſchen Militärmiſſion in Peking ſind gegenwärtig ſüdlich der Großen Mauer 100 000 Mann chineſiſche Truppen zuſammengezogen. Auch der Stab Tſchanghſueliangs hat ſich nach Dſchehol begeben.

Sport vom Sonntag.

Tennis und Viktoria wieder punktgleich. Das wichtigſte Spiel des Berliner Fußballſonntags war die Begegnung zwiſchen Tennis-Boruſſia und Viktoria. Durch den 3:2-Sieg Viktorias mußte Tennis-Boruſſia die alleinige Tabellenführung abgeben und ſteht nunmehr mit Viktoria punktgleich, ſo daß wahrſcheinlich Entſcheidungsſpiele um die Abteilungsmeiſterſchaft nötig werden. In den übrigen Spielen gab es folgende Ergebniſſe: Abteilung A: Spandauer SV.—Poſt-SV. 1:1, VfB. Hermsdorf—Blau-Weiß 3:3. Abteilung B: Hertha BSC.—Norden-Nordweſt 5:3, Südſtern—Berl. SV. 92 2:6, VfB. Pankow—Bewag 8:3. Geſellſchaftsſpiele: Spandauer BC.—Wedding 4:4, Union-Ob.—Minerva 93 1:2, Preußen gegen Wacker 04 1:3.

Fürth, Bayern, FSV. Frankfurt geſchlagen. Die ſüddeutſchen Fußballendſpiele brachten am Sonntag ſenſationelle Begegnungen und Ergebniſſe. Während — in Abteilung 1 — der 1. FC. Nürnberg Kaiſerslautern 7:0 ſchlug, verlor die SVg. Fürth in Ludwigshafen gegen Phönix 0:1 und wurde der Deutſche Meiſter Bayern-München von ſeinem Lokalrivalen München 1860 3:2 beſiegt. So führt jetzt München 1860 mit 8:2 P. vor Nürnberg 9:3 und Fürth 8:4 P. In der anderen Abteilung erlitt der bisher ungeſchlagene FSV. Frankfurt die erſte Niederlage durch den vorjährigen Süddeutſchen Meiſter Eintracht-Frankfurt mit 3:1. Trotzdem hat FSV. noch klare Führung mit 10:2 P. vor Wormatia-Worms 6:4 P.

Außenſeiterſiege im Pommernfußball. Die von vier Vereinen beſtrittene Fußballpommernmeiſterſchaft brachte am Sonntag Niederlagen der beiden Favoriten Stettiner SC. und Stettiner Polizei SV. In der Tabelle ſtehen nunmehr alle vier Vereine mit je 2:2 Punkten gleich. Die Ergebniſſe: Greifswalder SC.—Stettiner SC. 2:1, VfL. Stettin—Polizei-SV. 3:2.

Drei Bezirksmeiſter in Norddeutſchland. Von den Sonntagsergebniſſen des norddeutſchen Fußballs intereſſiert aus dem Bezirk Hamburg-Altona vor allem das Ergebnis (5:4), mit dem Altona 93 über Viktoria-Hamburg ſiegreich blieb. Im Bezirk Schleswig-Holſtein holte ſich Holſtein-Kiel durch einen 5:2-Sieg über Union-Teutonia-Kiel die Meiſterſchaft. Im Bezirk Lübeck-Mecklenburg wurde der Tabellenführer Schwerin 03 vom Lübecker SV. unerwartet mit 1:3 geſchlagen. Noch vernichtender war die Niederlage, die der Tabellenzweite VfL. Schwerin mit 1:7 durch Phönix-Lübeck bezog. Im Bezirk Hannover-Braunſchweig holte ſich Arminia-Hannover durch einen 8:1-Sieg über die Hötensleben-Elf die Bezirksmeiſterſchaft. Im Weſer-Jade-Bezirk war dem VfB. Komet die Meiſterſchaft nicht zu nehmen. Die Bremer Sportfreunde mußten ſich eine 5:1-Niederlage gefallen laſſen.

Einen ſchönen ſüddeutſchen Fußball-Länderſieg gab es in Marſeille über eine ſtarke Auswahlmannſchaft von Südoſt-Frankreich. Die Süddeutſchen, die ihren Ruf nach der ſchweren Niederlage gegen Ungarn wiederherzuſtellen hatten, lagen ſchon bei Seitenwechſel mit 3:0 in Führung und erhöhten dieſes Ergebnis auf einen 4:0-Schlußſtand. Den Franzoſen fehlte das flüſſige Zuſammenſpiel.

Öſterreich—Frankreich 4:0 (0:0). Das dritte Fußballländerſpiel Frankreich—Öſterreich, das vor rund 40 000 Zuſchauern im Pariſer Prinzenpark-Velodrom ausgetragen wurde, endete mit einem öſterreichiſchen Siege. Die Öſterreicher, die die beiden bisherigen Länderſpiele 4:0 und 4:1 gewonnen hatten, begnügten ſich aus diesmal mit einem 4:0 (0:0)-Sieg

Südoſtdeutſchlands Meiſterſchaftsſpiele verliefen erwartungsgemäß. Die Favoriten ſiegten: Beuthen 09 5:2 über Breslau 06, Vorwärts-Raſenſport-Gleiwitz 5:1 über Hoyerswerda und Breslau 08 4:2 über Cottbus 98. Kreis II meldet: Jauer—Liegnitz 5:0, STC. Görlitz—Preußen-Schweidnitz 1:0, Waldenburg—Gelb-Weiß-Görlitz 1:0.

Mit einem Magdeburger Schwimmſieg 8:4 über Leipzig endete der Städtekampf, der am Sonnabend-Sonntag in Leipzig ausgetragen wurde.

Fußball in Weſtdeutſchland. Im Bezirk Berg-Mark lieferten ſich der Tabellenführer Benrath und die Germania-Elberfeld mit 6:6 ein torreiches Spiel, doch genügte der eine Punkt endgültig zur Meiſterſchaft Benraths. In Gruppe II dieſes Bezirks verließ Fortuna-Düſſeldorf erſtmalig das Spielfeld in dieſer Saiſon nicht als Sieger; 3:3 wurde gegen die Spielvereinigung Barmen geſpielt. An der Ruhr wurde Schalke 04 durch einen 5:1-Sieg über Rotthauſen Meiſter Das Hauptereignis in Gruppe A war die Begegnung zwiſchen Schwarz-Weiß-Eſſen und Höntrop, die den Eſſenern einen 6:1-Sieg brachte, ſo daß ſie nunmehr die Favoriten des Bezirks ſind. Im Weſtfalen-Bezirk rehabilitierte ſich die SpVg.-Herten durch einen 3:0-Sieg über Osnabrück In Gruppe Oſt gelang Arminia-Bielefeld ein wertvoller 2:1-Sieg über Ahlen. Der Rheinbezirk erlebte die ſenſationelle 7:1-Niederlage von VfR.-Köln gegen Odenkirchen

Mitteldeutſchlands Intereſſe galt den Pokalſpielen. Rieſa konnte erſt nach Verlängerung 2:1 Teutonia-Chemnitz ſchlagen, und Guts Muths-Dresden verlor ſogar, und zwar ebenfalls nach Verlängerung 0:1 gegen den SC. Zwickau. Die Leipziger Sportfreunde wurden 5:0 durch den 1. SpV.-Jena aus dem Rennen geworfen und Fortuna-Magdeburg verlor überraſchend 0:1 gegen Neumark. Der Dresdener SC. kanterte dagegen Teutonia 8:0 nieder. Polizei-Chemnitz ſchlug knapp 3:2 den VfL.-Bitterfeld, während der VfB.-Chemnitz 1:2 gegen SBC. Plauen unterlag. Die Meiſterſchaftsſpiele verliefen im allgemeinen erwartungsgemäß.

Das Sechsſtundenrennen in Münſter, mit dem die Halle Münſterland die Winterſaiſon abſchloß, endete mit dem Sieg von Kilian-Pützfeld Zwei Runden zurück belegten Stupp-Küſter, Preuß-Tietz, Funda-Hürtgen und Siegel-Thierbach die nächſten Plätze. Pijnenburg-Wals wurden ausgepfiffen.

Chlorodont
- die Qualitäts-Zahnpaste -
Chlorodont, morgens und vor allem abends angewendet:
beseitigt häßlichen Zahnbelag
und üblen Mundgeruch
ist sparsam im Verbrauch
und daher preiswert

Die begabte Familie.

Die ganze Familie Wagner war künſtleriſch, zum größten Teil ſchauſpieleriſch begabt. Friedrich Wagner, Richard Wagners Vater, zuerſt Schreiber am Stadtgericht in Leipzig, dann, unter der Franzoſenherrſchaft, Polizeichef, ſchwärmte für das Theater und wirkte wiederholt bei Liebhabervorſtellungen mit. Richards Onkel Adolf gab ſein Intereſſe am Theater dadurch kund, daß er ein ſatiriſches Luſtſpiel, einen Beitrag zur Geſchichte des Theaters, einen Aufſatz über die Theorie der Komik und andere Werke, die auf das Theater Bezug hatten, ſchrieb. Von Richards drei Brüdern und vier Schweſtern zeichneten ſich mehrere auf der Bühne aus. Albert, der 14 Jahre älter war als Richard, erwarb ſich Ruhm als Sänger, Schauſpieler und Regiſſeur. Richards älteſte Schweſter Roſalie trat in Leipzig in erſten Rollen auf. Auch Richards Schweſter Luiſe wurde Schauſpielerin, während ſeine Schweſter Klara (die ſpäter ein Mitglied der Buchhändlerfamilie Brockhaus heiratete) für die Oper ausgebildet wurde. Auch Richards Nichten Johanna und Franziska Wagner, die Töchter Alberts, ſtanden mit dem Theater in Verbindung, Johanna Wagner als eine der berühmteſten dramatiſchen Sängerinnen ihrer Zeit. Und als ob dieſe Verbreitung der Liebe und des Talents zum Theater auf faſt alle Mitglieder der Familie Richard Wagners noch nicht genügend geweſen wäre, fügte es das Schickſal, daß Richard im Alter von noch nicht drei Jahren in Ludwig Geyer einen Stiefvater, der ein Schauſpieler von nicht geringer Bedeutung war, erhalten ſollte. Und natürlich muß auch noch erwähnt werden, daß Richard Wagners erſte Frau, Minna Planer, Schauſpielerin war.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Endlich hat Frankreich ſeine Karten auf der Abrüſtungskonferenz aufgedeckt. Der temperamentvolle Advokat Paul-Boncour hat uns mit rührender Offenherzigkeit das beſtätigt, was man ſeit Monaten bereits vorausahnte: Daß Paris trotz der feierlichen Unterzeichnung der Fünfmächtevereinbarung vom Dezember v. J. nicht im Traum daran denkt, Deutſchland jemals ſein Recht auf Sicherheit in der Praxis zuzugeſtehen. Daß der vom Pariſer Auswärtigen Amt ausgetüftelte „Plan constructif“ trotz ſeines hochtrabenden Namens nur ein Sabotageplan übelſter Marke war, deſſen Ablehnung die franzöſiſchen Strategen von vornherein in Rechnung geſtellt hatten, und daß ſchließlich Deutſchland mit einem ſchwindelhaften Projekt über den Löffel barbiert werden ſollte, einem Projekt, das die ehrenwerte Abrüſtungskonferenz mit unverbindlichen Redensarten bis 1938 abſchließen und die deutſchen Sicherheitsforderungen mit dem ſchönen Hinweis auf „die weiteren Etappen der Konferenz“ abſpeiſen wollte. Herr Pertinax, der bekannte Außenpolitiker des Pariſer Generalſtabsblattes „Echo de Paris“, dichtete bereits einige Tage vor der aufſehenerregenden Erklärung Paul-Boncours folgende pathetiſchen Worte: „Wir müſſen, wenn wir die Folgen der Fünfmächtevereinbarung vermeiden wollen, ein ‚non possumus‘ (wir können nicht) ſprechen, das Genf erſchüttern und uns wieder einmal Verleumdungen aller Art einbringen wird. Schließlich iſt aber dieſe Prüfung noch beſſer als die Schwächung der franzöſiſchen Armee und der anderen Armeen, welche die Verträge verteidigen ſollen.“ Muß jetzt Herr Pertinax, deſſen chauviniſtiſches Herz niemals allzu freundſchaftliche Gefühle für den jetzigen Außenminiſter der linksbürgerlichen Regierung Daladier hegte, nicht völlig befriedigt ſein von dem Genfer „non possumus“ Paul-Boncours?!

*

Aber nicht nur Frankreich ſorgte für derart ſpannende Repertoire-Einlagen auf den Genfer Brettern. Denn eigentlich ſchoß Polen den Vogel ab: Der Warſchauer Vertreter verblüffte für einige Stunden die erlauchte Zuhörerſchaft durch die Feſtſtellung, daß der franzöſiſche Abrüſtungsplan praktiſch undurchführbar und ſeine Verquickung „mit politiſchen Fragen“ unmöglich ſei. Dieſen Ton des bisher ſo folgſamen franzöſiſchen Vaſallen überraſchte zunächſt außerordentlich. Man glaubte tatſächlich an einen Frontwechſel Polens, eine Annahme, die durch die ſchlagartig bitterſte Enttäuſchung heuchelnde Pariſer Preſſe noch verſtärkt wurde. Der Pariſer „Excelſior“ zitierte ſogar das ſchöne alte Sprichwort: „Gott ſchütze mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden werde ich mich ſelber ſchützen.“ ... Wenn das nicht deutlich geſprochen war ..., ſo munkelte man in Genf ... Allmählich aber kam man hinter dieſen artiſtiſchen Dreh: Frankreich und Polen hatten ſich gegenſeitig die Bälle zugeworfen. Beide hatten kein anderes Ziel, als die Abrüſtungskonferenz auf Grund der bisherigen „Ergebniſſe“ zu einem vorläufigen Abſchluß zu bringen, den läſtigen Sicherheitsforderungen Deutſchlands aus dem Wege zu gehen und die Verantwortung für ein eventuelles Scheitern der Konferenz ſo ſchnell wie möglich von ſich zu ſchieben. Denn der Vorſchlag, die erſte Etappe der Konferenz mit einem völlig unwirkſamen Verbot einiger Waffen abzuſchließen, einem Vorſchlag, bei dem von der Gleichberechtigung Deutſchlands überhaupt nicht die Rede war, wurde von demſelben polniſchen Vertreter eingebracht, der zuvor ſo unerwartet die „Unabhängigkeit“ ſeiner Regierung Frankreich gegenüber markierte. Der gläubige europäiſche Zeitungsleſer ſollte geblufft werden. Polen wollte den Anſchein erwecken, als ob eine Annäherung an den deutſchen Standpunkt ſeinerſeits möglich war, um ſo Deutſchland mit Biedermannsmiene in ein Fahrwaſſer hineinzumanövrieren, das ſich letzten Endes auf die franzöſiſche Mühle ergoß.

*

Daß Warſchau nebenbei ſein eigenes Süpplein braute, wurde durch die Erläuterungen des polniſchen Außenminiſters, des Oberſten Beck, aufſchlußreich erhellt. Wenn Polen in Genf die Verquickung der Abrüſtung mit „politiſchen Fragen“ ablehnte, oder wie es Herr Beck ſo nett ausdrückte: „Die unentwegte Erörterung politiſcher Gemeinplätze bedeutet eine beklemmende Gefährdung des Abrüſtungsgedankens“ — ſo verbarg ſich hinter dieſen dunklen Worten nichts weiter als die Polen wie ein Alpdruck quälende Befürchtung, daß es in Genf im Zuſammenhang mit der Debatte über die franzöſiſchen Sicherheitsforderungen (die ja nur immer wieder eine neue Garantie für den durch Verſailles geſchaffenen Status eintreiben ſollen) unausbleiblich zu einer Aufrollung der Frage der Grenzreviſion im Oſten durch Deutſchland kommen müßte. Und das wollte man um jeden Preis vermeiden. Daher forderte das „nur auf das Wohl der geſamten Menſchheit bedachte“ Polen die Abrüſtungskonferenz mit ſentimentaler Gebärde auf, doch zu der Abrüſtung ſelbſt, dem Hauptberatungsgegenſtand, zurückzukehren und von politiſchen „Gemeinplätzen“ abzugehen. Bei dieſen ſo gefürchteten „Gemeinplätzen“, die durch die Begriffe Gleichberechtigung und Grenzreviſion gezeichnet ſind, fanden ſich Warſchau und Paris in trauter Übereinſtimmung, und mit vertauſchten Rollen wurde das perfide Spiel meiſterhaft getrieben, das durch den Epilog des ehemaligen Sozialiſten Paul-Boncour ſo aufſchlußreiche Klärung fand.

Sozialpolitik und Wirtſchaft.

Seldte über die Aufgaben des Reichsarbeitsminiſters.

Zu der Rede des Reichsarbeitsminiſters Seldte auf einem Preſſeempfang des Stahlhelm, in der er ſich über ſeine ſozialpolitiſchen Aufgaben ausſprach, ſind noch folgende grundſätzliche Ausführungen nachzutragen. Der Reichsarbeitsminiſter führte u. a. aus:

Als ich mein Amt als Reichsarbeitsminiſter antrat, waren die wildeſten Gerüchte über meine Auffaſſung und über organiſatoriſche Änderungen in meinem Miniſterium im Umlauf. Man wollte ſcheinbar überſehen, daß es für mich nicht nur um das Reichsarbeitsminiſterium ging, ſondern auch um die Jugendertüchtigung und um den Freiwilligen Arbeitsdienſt. Man veröffentlicht von verſchiedenen Seiten eine Serie von Plänen, wie ſich die Reichsregierung Veränderungen bei den Miniſterien denke.

Ich kann Sie verſichern, daß alle dieſe Veröffentlichungen bisher reine Kombinationen ſind. Weder das Reichskabinett noch ich ſelbſt haben ſich bisher mit derartigen Plänen abgegeben. Deshalb ſind auch alle Folgerungen, die man aus eigenen Phantaſieprodukten in den verſchiedenſten Kreiſen und Blättern zog, falſch. Wer mich und meine Auffaſſung und meine Arbeit ſeit vierzehn Jahren kennt, weiß, daß ich kein Sozialreaktionär bin. Ich habe es immer, ſowohl vom Standpunkt des Menſchen, der im Fabrikleben groß geworden iſt, ſowie vom Standpunkt des Kompanieführers, der mit ſeinen Männern jahrelang im Dreck gelegen hat, der alſo alle Berufsſtände und beſonders den Arbeiter kennt, aus dem Erlebnis des Friedens und des Krieges als die wichtigſte ſoziale Aufgabe angeſehen, dieſen ſo wertvollen deutſchen Arbeiter in Staat und Geſellſchaft einzugliedern. Ich ſtehe hierbei auf dem Standpunkt der gegenſeitigen Leiſtung. Infolgedeſſen kann die Löſung dieſer ſozialen Aufgabe nicht gelingen, wenn man ſich lediglich auf den Fürſorgeſtandpunkt der Unterſtützung ſtellen will.

Die heutige deutſche Sozialpolitik, namentlich vom nationalen Standpunkt aus, muß und wird weitergreifen. Sie muß den Arbeiter — manche ſagen Proletarier — aus der Unſicherheit ſeiner Exiſtenz herausführen und ihm einen feſten und gleichberechtigten Standort im Staate zuweiſen. Das kann nur gelingen, wenn man auch den Arbeitnehmer für voll nimmt und ihm ſeine Rechte gewährt. Nicht nur aus der Stellung des Reichsarbeitsminiſters heraus, ſondern aus meiner ganzen Lebenseinſtellung unterſtreiche ich noch einmal ein Bekenntnis zu dem gewordenen ſozialen Recht des Arbeitnehmers. Damit bin ich auch kein Feind des Arbeits- und Tarifrechts.

Ich will mich aber nicht einſeitig feſtlegen und will auch damit nicht ſagen, daß ich alle bisher begangenen Wege für richtig halte. Ich will aber verſuchen, neue Wege finden zu helfen, wo es wiederum gilt, den wirtſchaftlich Schwachen zu helfen. Wenn ich dieſe Auffaſſung ausſpreche dahingehend, daß die Sozialpolitik ihre Aufgabe hat, bei der Neuordnung unſerer Geſellſchaft in Deutſchland zu helfen, ſo wird man mir glauben, daß ich dieſe wichtige Sozialpolitik nicht nur als ein Anhängſel des deutſchen Wirtſchaftslebens anſehe. Die deutſche Sozialpolitik hat ihren Eigenwert.

Von dieſem Standpunkt aus hatte es ſchon ſeinen tieferen Sinn und ſeine Berechtigung, wenn man die ſozialen Fragen im Reichsarbeitsminiſterium zuſammengefaßt hat. Man wird ſehr ſorgfältig überlegen müſſen, ob und was man etwa herausnimmt. Auf keinen Fall darf der organiſche Zuſammenhang auch auf dieſem Gebiete zerſtört werden.

Selbſtverſtändlicherweiſe iſt eine gute Sozialpolitik nur eine ſolche, die Rückſicht nimmt auf die Erforderniſſe und Notwendigkeit der Wirtſchaft. Wenn man Wirtſchaft und Sozialpolitik flach ſehen will, ſo ſchneiden ſie ſich in vielen Punkten für manchen Menſchen. Für mich iſt das nicht der Fall. Ich ſehe nicht Kampf zwiſchen Wirtſchaft und Sozialpolitik, ſondern Polarität. Für mich entwickelt ſich aus dem Spiel der Kräfte oder aus dem Widerſpiel des ſozialen und des wirtſchaftlichen Standpunktes erſt das Herauskriſtalliſieren des Edelſteines, den ich als deutſches Leben bezeichne.

Die Ritter der Tiefe.

Von Hans W. Fell.

Im Jahre 1913 ließ der bekannte engliſche Kriminalſchriftſteller Conan Doyle in einer Londoner Zeitſchrift einen phantaſtiſchen Roman erſcheinen, der in der geſamten Welt größtes Aufſehen erregte. Er ſchilderte darin den Zukunftskrieg zwiſchen einem ſchwachen Feſtlandsſtaat und einem ſeebeherrſchenden Inſelreich. Ein kühner Kapitän des ſchwächeren Landes hielt mit zwei Unterſeeboten die gewaltige Flotte des Feindes in Schach, blockierte das Inſelreich und brachte es durch Abſchneiden aller Zufuhren zur Kapitulation. Kaum ein Jahr ſpäter wurde vieles aus jener Phantaſie Wirklichkeit. Weddigen verſenkte mit ſeinem „U 9“ auf einen Schlag drei engliſche Kreuzer, und immer zahlreichere der unheimlichen Silberfiſche durchquerten, dann im Laufe der Kriegsjahre die Meere, zwangen die ſtolze britiſche Flotte, ſich in befeſtigte Häfen zurückzuziehen, und brachten, wie wir heute wiſſen, durch die fortgeſetzt anſchwellenden Verſenkungszahlen das faſt von jeder Nahrungs- und Rohſtoffzufuhr abgeſchnittene England beinahe zum Erliegen. Es iſt hier nicht der Ort, darüber nachzugrübeln, warum und durch weſſen Schuld dieſe tödliche Waffe Deutſchlands, gegen die der Feind in den erſten beiden Kriegsjahren keine wirkſamen Abwehrmittel beſaß, nicht rechtzeitig und rückſichtslos eingeſetzt wurde. Den Ruhm der Männer aber, die damals auf deutſchen U-Booten in allen Meeren freudig ihr Leben einſetzten, kann der ſchließliche Mißerfolg, der wahrlich nicht ihre Schuld war, nicht ſchmälern. Ewig werden ihre Namen — Weddigen, Herſing, Fürbringer, Arnauld de la Perière und zahlloſe andere mit ihren braven Beſatzungen — in der Geſchichte des Großen Krieges leuchten und im Gedächtnis der Nation lebendig bleiben. Ungeheure Opfer hat die deutſche U-Boot-Waffe gebracht. Es gab im letzten Jahre des Krieges Zeiten, in denen die ausfahrenden U-Boote es geradezu als Glückszufall betrachten mußten, wenn ſie zurückkehrten. Netz- und Minenſperren lauerten überall, bewacht von Flugzeugen und ſchnellen U-Boot-Jägern, deren Waſſerbomben das einmal geſichtete Boot verfolgten, bis ſein ſchwacher Stahlkörper unter den furchtbaren Detonationen zerſprang. Noch gefährlicher faſt waren die als harmloſe Handelsſchiffe getarnten U-Boot-Fallen, deren ſchwere Granaten, aus nächſter Nähe abgefeuert, manches Boot mit ſeiner Beſatzung in den Grund bohrten. Und auch wenn das letztere erſpart blieb, war der Dienſt an Bord der Boote unſagbar ſchwer. Immer in der dumpfen, öl- und benzingeſchwängerten Luft, immer durchnäßt durch die das niedrige Deck überflutenden Brecher, wenn das Boot aufgetaucht fuhr. Und doch drängte ſich bis zum Schluß, beſte deutſche Jugend zum Dienſt in dieſen „Krieg der Kapitänleutnants“, wie ihn die Marine nannte. Denn hier war wirklich, im Gegenſatz zu dem geiſttötenden Abwarten an Bord der „dicken Schiffe“, der Mann noch was wert. Der einzelne Mann! Und ein unſichtbares Band brüderlicher Kameradſchaft umſchloß die ganze Waffe, Offizier und Matroſe, das heute noch, nach ſo vielen Jahren, die Überlebenden zuſammenhält.

Der Film, den die Ufa dem deutſchen Volke jetzt widmet, iſt ein würdiges Denkmal unſerer U-Boot-Leute. Wer draußen in Babelsberg einmal in dem Modell des Bootes herumkriechen durfte, das dort nach den Angaben und unter Leitung eines der berühmteſten unſerer alten Kommandanten, des Kapitäns Fürbringer, bis zum kleinſten Schräubchen, zum letzten Hebel genau aufgebaut worden iſt, hat einen ſchwachen Begriff davon erhalten, was es bedeutet haben mag, tage-, ja wochenlang in ſolchem Stahlrohr gelebt und gekämpft zu haben. Und manchem Beſchauer des Films wird der Atem ſtocken, wenn er auf der Leinwand den dramatiſchen Geſchütz- und Torpedokampf zwiſchen dem U-Boot und der U-Boot-Falle, der durch das freundſchaftliche Entgegenkommen der finniſchen Marine draußen auf hoher See durchgeführt werden konnte, verfolgen kann.

Die deutſche Flagge weht heute nicht mehr auf den ſtählernen Haien der Tiefe. Aber vielleicht zieht bald wieder das „Morgenrot“ des Tages herauf, der auch dem Deutſchen, wie anderen freien Nationen, das Recht gibt, ſeine Heimat mit den Waffen zu verteidigen, die die moderne Kriegstechnik geſchaffen hat, und die nun einmal nicht entbehrt werden können, ſolange die Völker der Erde nicht alle ihre überſchwere Rüſtung erleichtern.

Deutſche Wirtſchaftspolitik.

Staatsſekretär Dr. Bang über die Rettung der Wirtſchaft.

Vor dem Arbeitsausſchuß Deutſchnationaler Induſtrieller hielt Staatsſekretär Dr. Bang eine Rede, in der er ſich vor allem mit der Frage der Rettung des deutſchen Exports durch Wiederherſtellung der Binnenkaufkraft befaßte und in der zum Ausdruck kam, daß zur Zeit alles zu geſchehen habe, um mit Holland, Schweden und Südſlawien, deren Handelsverträge jetzt ablaufen, nicht in einen kriſenhaften Zuſtand zu geraten. Dr. Bang entwickelte im Anſchluß daran als Grundſätze ſeiner Arbeit folgende:

1. Es wird nicht experimentiert werden. Auf keinem Gebiete! Dreizehn Jahre lang iſt experimentiert worden. Der Erfolg liegt vor uns. Wo Änderungen nötig ſind, werden ſie in organiſcher Entwicklung vollzogen werden.

2. Die eigentliche Grundlage alles Wirtſchaftens muß wiederhergeſtellt werden. Das iſt das Geſetz von Treu und Glauben und iſt vor allem die ſtaatliche Moral. Kein Staat kann von ſeinen Bürgern Moral verlangen, wenn er ſie nicht ſelbſt betätigt. Wir werden uns deshalb z. B. weder an Schuldnern noch an Gläubigern vergreifen. Zwangsmäßige Schuldenſtreichungen machen niemand reicher, und zwangsmäßige Zinskonvertierungen vernichten endgültig den Kredit. Kein Staat kann leben von der Beraubung ſeiner Rentner. Kredit heißt Glaube. Wer dieſen Glauben endgültig erſchlägt, erſchlägt endgültig die Wirtſchaft. Von Schuldenhöhe und Zinshöhe können wir nur los durch Kapitalneubildung. Wer der Regierung unterſtellt, ſie wolle Zinſen und Renten rauben, lügt.

3. Dasſelbe Urteil gilt von denen, die der Regierung unterſtellen, ſie plane in irgendwelcher Form eine Antaſtung der Währung, etwa gar eine Inflation. Wer an die Heilung unſerer Zuſtände durch offene oder verſteckte Inflation glaubt, iſt entweder ein Demagoge oder ein Schwachkopf.

4. Ich habe die Entwicklung amtlich miterlebt, in der die Grundlagen zu einer ſchiefen Wirtſchaftsentwicklung gelegt wurden und in der ſchließlich die Wirtſchaft den Staat verſchlang und umgekehrt der Staat die Wirtſchaft auffraß. Es iſt das jene Entwicklung, die ich ſchon vor vielen Jahren dahin gekennzeichnet habe: Die Wirtſchaft wird verſtaatlicht, und der Staat wird verwirtſchaftet. Dieſe Entwicklung gilt es rückgängig zu machen. Es gilt, den Staat wieder zum Staat und die Wirtſchaft wieder zur Wirtſchaft zu machen. Wir ſind im Verlauf dieſer Entwicklung in einen Kollektivismus geraten, der den höchſten Wert, auch den höchſten Wirtſchaftswert erſchlägt, nämlich die Perſönlichkeit. Jedes Kollektiv ſowohl auf Wirtſchafts- wie auf Arbeitsſeite hat den Trieb, ſeinen Mitgliedern für geringere Leiſtungen höhere Vorteile zu verſchaffen. Das iſt ein Syſtem der gegenſeitigen Beraubung. Wer den Wirtſchaftskampf nur in ſtaatlicher Schutzverpackung gegen andere führen kann, iſt kein Wirtſchaftler. Politiſche Preis- und Lohnbildung bedeutet Todſünde wider den heiligen Geiſt der Wirtſchaft und wird ſchließlich beſtraft mit dem Bankerott des ganzen Volkes. Die Parole muß heißen: Leiſtungspreis und Leiſtungslohn!

5. Die ſoziale Frage kann nur gelöſt werden bei grundſätzlicher Ablehnung des Klaſſenkampfes auf dem Boden der Wiedervereinigung der heute getrennten beiden Wirtſchaftstypen: Arbeiter und Unternehmer. Sie ſchauen heute beide der nackten Not ins Geſicht. Dieſe Not können ſie nur überwinden, wenn ſie ihr als Kameraden entgegentreten. Im übrigen darf die ſoziale Wirtſchaft nicht auf Proletariſierung, ſondern ſie muß auf Entproletariſierung gerichtet ſein.

6. Die Löſung aller großen wirtſchaftspolitiſchen Fragen hat ſich organiſch auf der Löſung der Agrarfrage aufzubauen. Auch ein geſunder Export iſt ohne das Rückgrat einer geſunden Binnenwirtſchaft nicht möglich.

7. Es darf deshalb weder Gewerkſchaftspolitik noch Induſtrieverbandspolitik noch landwirtſchaftliche Verbandspolitik, ſondern es muß deutſche Wirtſchaftspolitik gemacht werden. Wir arbeiten für die Gemeinſchaft der Stände. Alle Guten und Ehrlichen im Lande ſollten das verſtehen und mithelfen. Nur wenn das Gleichgewicht zwiſchen Induſtrie und Landwirtſchaft wiederhergeſtellt und Frieden zwiſchen Arbeitern und Unternehmern geſchloſſen wird, iſt die Rettung unſerer Wirtſchaft und unſeres Volkes möglich.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 39 — **Mittwoch, den 15. Februar 1933** — **55. Jahrg.**

Ausdehnung des Vollſtreckungsſchutzes.

Für die Landwirtſchaft des ganzen Reiches.

Das Reichskabinett hat die Beratungen über den landwirtſchaftlichen Vollſtreckungsſchutz abgeſchloſſen. **Die Veröffentlichung der Kabinettsbeſchlüſſe iſt für Mittwoch vorgeſehen. Es dürfte ſich im weſentlichen um die Ausdehnung des Vollſtreckungsſchutzes auf die geſamte Landwirtſchaft des ganzen Reichsgebiets und jede Art von landwirtſchaftlichen Betrieben handeln, ſelbſtverſtändlich aber nur auf die Betriebe, bei denen es ſich um zahlungswillige Schuldner handelt, die ohne eigenes Verſchulden in finanzielle Notlage geraten ſind.**

Der Vollſtreckungsſchutz wird ferner auf das bewegliche und unbewegliche Vermögen ausgedehnt. Gewiſſe Ausnahmen ſind vorgeſehen, bedürfen aber eines Schrittes des Gläubigers bei den zuſtändigen Gerichtsbehörden.

Der neue Vollſtreckungsſchutz.

Die Neuregelung des Vollſtreckungsſchutzes erfolgt durch eine Notverordnung des Reichspräſidenten ſowie eine Ausführungsverordnung, die gleichzeitig in Kraft tritt. Durch die jetzt vollkommen gleichmäßige Ausdehnung des Vollſtreckungsſchutzes auf das ganze Reich, hört die bisherige unterſchiedliche Behandlung verſchiedener Gebiete auf.

Bis zum 31. Oktober wird durch die neue Verordnung allgemein die Zwangsvollſtreckung in landwirtſchaftliche Grundſtücke und in alle Gegenſtände des feſten und beweglichen Inventars, einſchließlich des Hausrats, aller Betriebe der Land- und Forſtwirtſchaft und des Gartenbaues unterſagt. Räumungsklagen gegen Siedler ſind hiernach nicht mehr möglich.

Im Rahmen des Oſthilfeverfahrens werden weiter die aus dem Sicherungsverfahren wegen Sanierungsunfähigkeit entlaſſenen Betriebe nochmals überprüft, während für die noch im Sicherungsverfahren befindlichen, aber ſtark gefährdeten, beſondere Anweiſungen zur Betriebsſicherung ergehen. Ausgenommen hiervon ſind Betriebe, deren Inhaber durch eigenes Verſchulden die Zwangsmaßnahmen herausgefordert haben.

Während bisher der Landwirt das Recht hatte, einen Antrag zur Einſtellung des Vollſtreckungsverfahrens zu ſtellen, iſt es jetzt umgekehrt. Das Vollſtreckungsverfahren iſt grundſätzlich eingeſtellt, und der Gläubiger hat unter beſtimmten Vorausſetzungen das Recht, den Antrag auf Fortführung bzw. Einleitung des Zwangsverfahrens zu ſtellen.

Allgemein iſt dieſes Recht für Altenteile, Unterhaltungsverpflichtungen, Löhne, Steuern und dergleichen gegeben. Weiter wird dem Gläubiger der erſten Hypothek das Recht auf Zwangsverſteigerung gegeben, wenn er den Nachweis führen kann, daß der Schuldner in der Vergangenheit längere Zeit ſeine Zinsverpflichtungen nicht erfüllt und auch nach Erlaß der jetzigen Verordnung ſeine erſte fällige Zinszahlung nicht geleiſtet hat. Die Zwangsvollſtreckung bleibt weiter geſtattet für Gläubiger von Krediten, die nach dem 30. Juli 1931 für die laufende Betriebsführung gegeben worden ſind, ſofern nicht der Schuldner aus außerordentlichen Gründen zahlungsunfähig geworden iſt, wie z. B. durch Seuchen, Mißernten, aber auch der Rückwirkung des allgemeinen Preisſtandes.

Ein Staatsſekretariat für den Mittelſtand.

Dezentraliſierung der mittelſtändiſchen Kredite.

In der Beſprechung, die der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Hugenberg kürzlich mit den Abordnungen des Mittelſtandes, beſonders auch des Handwerks und Einzelhandels hatte, wurde u. a. auch die Frage der Einrichtung eines Staatsſekretariats für den Mittelſtand erörtert. Dr. Hugenberg erklärt, daß er durchaus an ſeinen darüber früher geäußerten Auffaſſungen feſthalte und die Einrichtung einer ſolchen Stelle im Reichswirtſchaftsminiſterium für den neuen Haushalt beantragen werde. Gelegentlich der Kabinettsbildung ſei bereits klargeſtellt, daß im Rahmen der einheitlichen Behandlung aller Wirtſchaftsfragen von Reich und Preußen, wie ſie durch die Zuſammenfaſſung der Miniſterien erſtrebt werde,

eine unmittelbar dem Miniſter unterſtehende neue elle geſchaffen **werden ſolle, deren Aufgabe es ſei, in** r Wirtſchaftspolitik **von Reich und Preußen dafür zu** gen, daß **die Geſichtspunkte mittelſtändiſcher Wirt**aftsauffaſſung **praktiſche Berückſichtigung finden.**

Neben anderen Fragen, bei deren Erörterung ſich volle Übereinſtimmung ergab, wurden auch diejenigen des

mittelſtändiſchen Kredits

ſprochen. Dr. Hugenberg wies darauf hin, daß er ſeit er die Notwendigkeit einer dezentraliſierten ſtaltung des Geld- und Kreditweſens des Mittelſtandes treten habe. Es werde die Aufgabe der nächſten Zeit n, die ungeſunde Zentraliſierung des mittelſtändiſchen d ländlichen Kredites, die mit Kriegsbeginn eingeſetzt habe, wieder abzubauen und zugleich auch ſolche Härten und Schäden zu beſeitigen, wie ſie z. B. durch die ſeinen Auffaſſungen nicht entſprechende

Geſtaltung der Oſthilfe

zu Laſten des Handwerks, Einzelhandels uſw. entwickelt habe. Selbſtverſtändlich dürfe man auf dieſem Gebiet nicht voreilig experimentieren. Er ſei aber mit den zu treffenden neuen Maßregeln beſchäftigt und werde ſie entſprechend der großen Wichtigkeit der Sache beſchleunigen.

Oſtkommiſſar Hugenberg ſetzt Oſthilfe-Unterſuchungsausſchuß ein.

Durch die Auflöſung des Reichstages und ſeiner Ausſchüſſe entfällt die parlamentariſche Möglichkeit, die von der Linken erhobenen Anklagen betreffend die Handhabung der Oſthilfe weiter zu verfolgen. **Es beſteht aber bei der neuen Reichsregierung ſelbſtverſtändlich ein lebhaftes Intereſſe, die angeblichen Mißſtände im Oſthilfe- und Siedlungsweſen gründlichſt zu unterſuchen und in jeder Hinſicht zu klären.**

Der Reichskommiſſar für die Oſthilfe, Reichsminiſter Dr. Hugenberg, beabſichtigt daher, zu dieſem Zweck einen beſonderen Ausſchuß einzuſetzen, der in der Hauptſache aus Mitgliedern des mit dem Reichstag aufgelöſten Unterſuchungsausſchuſſes beſtehen ſoll.

Die Einigung der rettenden Kräfte.

Reichslandbund für das Reichskabinett.

Der Bundesvorſtand des Reichslandbundes faßte einſtimmig folgende Entſchließung:

„Der Bundesvorſtand ſpricht dem Herrn Reichspräſidenten von Hindenburg ſeinen ehrerbietigen Dank für Berufung der Führer der nationalen Bewegung zur Staatsführung aus. In dem Gelöbnis der im Kabinett Hitler-Papen-Hugenberg-Seldte verbundenen Führer, den ſchweren Kampf für Deutſchlands Rettung gemeinſam durchzuführen bis zum Siege, ſieht der Reichslandbund den erſten Schritt, die rettenden Kräfte im ganzen Lande zur Einigung zu führen. Der Reichslandbund wird das Einigungswerk innerhalb des deutſchen Landvolkes mit allen Mitteln fördern und unterbauen. Die Rettung der deutſchen Landwirtſchaft iſt unlösbar verknüpft mit dem Durchbruch des nationalen Gedankens auf allen Gebieten des deutſchen Lebens. Nur von nationalwirtſchaftlicher Grundeinſtellung aus ſind nicht nur die Einzelprobleme deutſcher Agrarpolitik, ſondern die geſamte deutſche Wirtſchaftspolitik zum Heil des deutſchen Volkes in Stadt und Land für Gegenwart und Zukunft zu löſen. Der Reichslandbund vertraut auf das feierlich gegebene Wort der geeinten Führer, die Macht nicht aus der Hand zu geben, auf alle Gefahr hin, und den Weg zu gehen, der nötig iſt, daß Deutſchland nicht verkommt. Die Zeit der Taten iſt gekommen!“

Dringliche Vorarbeiten des Reichskabinetts.

Entſchuldung der Landwirtſchaft. — Neue Zollſätze.

Der große Geſamtplan der Entſchuldung der Landwirtſchaft wird vorausſichtlich erſt nach den Wahlen dem Reichskabinett vorliegen. Eng im Zuſammenhang hiermit ſteht ja auch die Frage der deutſchen Auslandsverſchuldung, die in Kreiſen der Reichsregierung ausdrücklich als eine Regierungsaufgabe angeſehen wird.

Die Regierung wird gleichfalls in Kürze

neue Zollſätze

für die auf Grund des Zuſatzabkommens mit Frankreich gekündigten Poſitionen für Frühgemüſe einzelne Fiſcharten, Küchengewächſe, gewiſſe Öle, Ölſaaten uſw. herausſtellen, die als Grundlage für die bevorſtehenden neuen Verhandlungen mit Frankreich zu gelten haben. Von franzöſiſcher Seite wird der Geſamtwert der betroffenen franzöſiſchen Einfuhrwaren für 1932 auf rund 30 Millionen Franc für induſtrielle und viereinhalb Milliarden Franc für landwirtſchaftliche Erzeugniſſe beziffert. Man hofft auf deutſcher Seite, daß ſich in den bevorſtehenden Verhandlungen ein Abkommen finden läßt, das auch den deutſchen Ausfuhrintereſſen vollauf gerecht wird.

Papen nimmt an.

Vizekanzler von Papen hat die Spitzenkandidatur der Deutſchnationalen Volkspartei in Südbayern angenommen und in einem Schreiben an die Parteileitung darauf hingewieſen, daß die deutſchen Länder und die in ihnen lebendigen eigenſtaatlichen Kräfte unentbehrlich ſeien für die Löſung der deutſchen Zukunftsaufgaben. Nichts wünſche er ſehnlicher als eine Eingliederung des katholiſchen Volksteiles in die Front aller derer, die ein neues, ſoziales, auf Gerechtigkeit und Autorität aufgebautes Deutſchland wollen.

Hitler über die nationale Aufgabe der Preſſe

Der Reichskanzler Adolf Hitler empfing in der Reichskanzlei die nationalſozialiſtiſche Preſſe, deren Vertreter zahlreich aus dem ganzen Reiche der Einladung nach Berlin gefolgt waren.

Über die unmittelbaren Notwendigkeiten der nationalen Preſſearbeit hinaus, die der Kanzler im einzelnen aufzeigte, könne aber nunmehr die nationalſozialiſtiſche Preſſe auch die große nationale Aufgabe ins Auge faſſen, für die ſie bisher bereits unter ungünſtigſten Verhältniſſen und auf ſchwerſten Poſten Pionierarbeit geleiſtet habe, an deren Durchführung ſie nun aber entſcheidend mitzuwirken berufen ſei:

Die Erziehung der ganzen deutſchen Preſſe zum Gedanken des Dienſtes am Volke als dem oberſten Grundſatz, aus dem die Preſſe als öffentliche Einrichtung ihre Daſeinsberechtigung überhaupt ableite. In Zukunft müſſe die deutſche Preſſe das Ziel ſehen, zu einem wirklichen Ausdruck und zu einem getreuen Spiegelbild deutſchen Lebens und Geiſtes zu werden.

Er werde, ſo führte der Kanzler aus, die deutſche Preſſe bei der Durchführung dieſer großen nationalen Aufgabe ebenſo unterſtützen, wie er andererſeits einer Journaliſtik, welche die ihr gegebene Freiheit der öffentlichen Betätigung zu antinationaler Hetze mißbrauche, mit den Gefühlen entgegentreten, die eine ſolche Journaliſtik verdiene. Der Kanzler gab der Überzeugung Ausdruck, daß die nationalſozialiſtiſche Preſſe in dem Willen, dieſes große nationale Ziel zu erreichen, nicht allein ſtehe, ſondern daß die geſamte nationale Preſſe in Deutſchland der Verwirklichung dieſes Gedankens ihrer Mitwirkung leihe.

Neuer Tumult im Überwachungsausſchuß.

Auszug der Linken.

Unter Beteiligung der Vertreter aller Parteien trat der Reichstagsausſchuß zur Wahrung der Rechte der Volksvertretung unter dem Vorſitz des Abg. Löbe (Soz.) am Dienstag wieder zuſammen. Als Löbe die Sitzung für eröffnet erklärte, ſetzte bei den Nationalſozialiſten toſender Lärm ein, der minutenlang andauerte. Löbe gelang es nicht, eine Erklärung vor dem Ausſchuß abzugeben.

Der Lärm legte ſich erſt, als ſich Abg. Dr. Frank II erhob, um eine Erklärung abzugeben. Dr. Frank ſtellte feſt, daß der Vorſitzende nicht imſtande ſei, die Sitzung zu leiten, weil die größte Fraktion des Hauſes es nicht dulden werde, daß ein Marxiſt und Verleumder weiter die Ausſchußverhandlungen leite. Da der Vorſitzende ſomit verhindert ſei, den Ausſchußvorſitz zu führen, übernehme er als Stellvertretender Vorſitzender die weitere Leitung der Verhandlungen. Dr. Frank II begab ſich darauf zu dem Platz Löbes und verdrängte ihn. Die Vertreter der Sozialdemokraten und der Kommuniſten verließen den Saal. Dr. Frank eröffnete nunmehr als Stellvertretender Vorſitzender nochmals die Sitzung mit einem

Nachruf für die Opfer der Neunkirchener Kataſtrophe.

Die Vertreter des deutſchen Volkes ſeien überzeugt, daß die nationale Regierung ihre Pflicht erfüllen werde, um den Unglücklichen zu helfen. Dr. Frank ſtellte feſt, daß der Ausſchuß in ſeiner Mehrheit ſeine Erklärung billige und erklärte darauf die Sitzung zum Zeichen der Trauer für geſchloſſen.

Am Ende der Sitzung kam es auch zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen dem Abgeordneten Morath (DVP.) und den Nationalſozialiſten. Der Abgeordnete Morath ging rauchend an die Tür und wurde darauf von den Nationalſozialiſten, die ihm vorwarfen, daß er auch bei der Erörterung des Trauerfalles geraucht habe, geſtellt und angegriffen. Er erhielt von Abg. Streicher (Nat.-Soz.) einen Fauſtſchlag in den Rücken und verließ unter erregtem Proteſt den Saal.

Der Führer der Deutſchen Volkspartei, Reichstagsabgeordneter Dingeldey, hat beim Reichstagspräſidenten Göring und bei dem Vorſitzenden der nationalſozialiſtiſchen Reichstagsfraktion, Reichsinnenminiſter Dr. Frick, Einſpruch erhoben.

Der volksparteiliche Abgeordnete Morath legt Wert auf die Feſtſtellung, daß er nicht etwa mit den Sozialdemokraten und Kommuniſten die Sitzung des Überwachungsausſchuſſes verlaſſen wollte, ſondern daß er ſich erſt zum Ausgang begeben habe, nachdem der Stellvertretende Vorſitzende, Abg. Dr. Frank II, die Sitzung geſchloſſen hatte.

Die Sozialdemokraten vertreten die Meinung, daß ſich die nationalſozialiſtiſchen Mitglieder durch ihr Verhalten gegen §§ 105 und 106 des Reichsſtrafgeſetzbuches vergangen und damit die Verfaſſung gebrochen hätten.

Die Vorgeſchichte.

Schon in der erſten Sitzung des Überwachungsausſchuſſes war es zu fortgeſetzten ſtürmiſchen Angriffen der nationalſozialiſtiſchen Ausſchußmitglieder gegen den Vorſitzenden gekommen. Anlaß zu dieſem Vorgehen war die Behauptung des nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Frank II, Löbe habe im lippeſchen Wahlkampf ſchwer beleidigende Äußerungen gegen Hitler getan. Der Reichstags präſident hat bekanntlich auf ein Schreiben Löbes, in dem gebeten wurde, für einen reibungsloſen Verlauf der Ausſchußverhandlungen Sorge zu tragen, geantwortet, daß er ſich weitere Maßnahmen vorbehalte und erſt einmal Einigungsverhandlungen zwiſchen den Beteiligten abwarten wolle. Löbe hat in ſeiner Erwiderung zum Ausdruck gebracht, daß er nur von „Adolf, dem Slowenier", dagegen nichts von Hitlers blutigen Händen geſprochen habe, wie Abg. Frank II ebenfalls mitgeteilt hatte.

Die Hoffnung des Reichstagspräſidenten Göring auf einen Erfolg der Einigungsverhandlungen zwiſchen Nationalſozialiſten und Sozialdemokraten haben ſich bisher nicht erfüllt. Man wird mit Spannung den weiteren Verlauf dieſer Angelegenheit abwarten müſſen.

Schreiben des Abg. Frank II an Reichstagspräſident Göring.

In einem Schreiben, das der Reichstagsabgeordnete Dr. Frank II an den Reichstagspräſidenten Göring gerichtet hat, wird darauf hingewieſen, daß Löbe wiederum verſucht habe, den Vorſitz im Überwachungsausſchuß auszuüben, obwohl er die von ihm begangene ungeheure Herabwürdigung Adolf Hitlers durch die Äußerung „Adolf der Slowake" nicht zurückgenommen habe. Der nationalſozialiſtiſchen Ausſchußmitglieder habe ſich infolgedeſſen ſtärkſte Erregung mit dem Augenblick bemächtigt, als Löbe die Eröffnung der Sitzung verkündet habe. Dr. Frank II betont dann, er habe erklärt, daß wegen der Stellungnahme der größten Fraktion zu Herrn Löbe dieſer tatſächlich verhindert ſei, den Vorſitz zu führen, und daß ſomit, um überhaupt eine ſachliche Sitzung zu ermöglichen, der Stellvertreter den Vorſitz zu übernehmen habe. Er, Dr. Frank II, habe ſich daraufhin an den Platz des Abgeordneten Löbe begeben und die Sitzung eröffnet.

Löbe ſei ohne weiteres zurückgetreten, irgendwelche Gewaltsanwendung, irgendein Wegſchieben des Herrn Löbe habe nicht ſtattgefunden.

In dem Schreiben erklärt Dr. Frank II weiter, es ſolle in der Erregung über das Verhalten der Marxiſten, die ſich ſelbſt in der Gedenkſtunde für die Neunkirchener Opfer durch Verlaſſen des Saales außerhalb der Volksgemeinſchaft geſtellt hätten, einem Mitgliede des Ausſchuſſes, das während der Trauerrede die Zigarre im Munde behalten hatte, die Zigarre aus dem Munde genommen worden ſein. Er ſelbſt ſei nicht Zeuge dieſes Vorfalles und müſſe deshalb näheren Bericht darüber abwarten. Dr. Frank II erſucht am Schluß den Präſidenten, verleumderiſchen Darſtellungen der Sitzungsvorgänge, wie ſie von Marxiſten gegeben würden, entgegenzutreten, und bittet um Schutz der nationalſozialiſtiſchen Ausſchußmitglieder in der Wahrung ihrer Rechte.

Ein Schreiben des Zentrumsabgeordneten Wegmann.

In einem Brief, den der Zentrumsabgeordnete Wegmann als Mitglied des Überwachungsausſchuſſes an den Reichstagspräſidenten gerichtet hat, wird dem „ſchmerzlichen Bedauern" Ausdruck gegeben, daß der Reichstagspräſident dem Ausſchuß trotz der Bitte des Ausſchußvorſitzenden die „Ausübung ſeiner verfaſſungsmäßigen Rechte nicht ermöglicht" habe. Nach Verfaſſung und Geſchäftsordnung gehöre es zu den vornehmſten Pflichten des Präſidenten, die Arbeiten des Präſidiums und ſeiner Ausſchüſſe zu gewährleiſten. Der Reichstagspräſident werde mit ihm, Wegmann, davon durchdrungen ſein, daß er ſich von der unparteiiſchen Erfüllung ſeiner präſidialen Pflichten auch nicht durch ſeine Parteifreunde im Ausſchuß abhalten laſſen dürfe. Der Brief ſchließt mit dem dringenden Erſuchen, dem Überwachungsausſchuß die Ausübung ſeiner verfaſſungsmäßigen Rechte unverzüglich zu ermöglichen und zu gewährleiſten.

Von Papen und Seldte vor der Saarpreſſe.

Vizekanzler von Papen benutzte die Gelegenheit ſeiner Anweſenheit im Saargebiet dazu, die ſaarländiſche Preſſe zu begrüßen. An dem Empfang nahmen neben dem Vizekanzler auch Reichsarbeitsminiſter Seldte und das ſaarländiſche Mitglied der Regierungskommiſſion Koßmann, teil. Von Papen brachte zunächſt das tiefe Mitgefühl von Reichs- und preußiſcher Regierung ſowie des ganzen deutſchen Volkes an dem Schickſalsſchlag, der die Stadt Neunkirchen betroffen hat, zum Ausdruck. Mit ſtarker Betonung ſtellte er feſt, daß bedauerlicherweiſe verſchiedene Preſſevertreter es ſich nicht verſagen konnten, dem Empfang fernzubleiben. (Dem Vizekanzler wurde vor Beginn des Empfanges ein Brief der Zentrumspreſſe des Saargebietes übermittelt, in dem dieſe eine Teilnahme an dem Empfang ablehnte.) Der Reichspräſident habe ihn beauftragt, der Saarbevölkerung nochmals ſein tiefes Beileid auszudrücken, ebenſo der Reichskanzler, der nach der genauen Feſtſtellung der Kataſtrophenſchäden weitere Maßnahmen zur Linderung der Not zu ergreifen gedenkt. Zum Abſchluß ſeiner Ausführungen ſtreifte der Vizekanzler die ſozialen Probleme, die durch ſolche Maſſenunglücke immer wieder in den Brennpunkt der öffentlichen Auseinanderſetzung geſtellt würden. Die geiſtige Erneuerung des Reiches ſei, ſo ſchloß von Papen, nicht möglich ohne den deutſchen Arbeiter.

Reichsarbeitsminiſter Seldte ergänzte die kurzen Ausführungen des Vizekanzlers noch darin, daß das Reich alles tun werde, um die Schäden auszumerzen, die das Unglück verurſachte.

Neue Vertreter Preußens im Reichsrat.

Die kommende Reichsratsſitzung.

Die Kommiſſare des Reiches für Preußen haben folgende Vertretung des Preußiſchen Staates im Reichsrat beſchloſſen:

Als Bevollmächtigte des Preußiſchen Staates die Kommiſſare des Reiches von Papen, Göring, Popitz, Hugenberg, Hölſcher und Ruſt.

Als ſtellvertretende Bevollmächtigte im Hauptamt Staatsſekretär Dr. Nobis, die Miniſterialdirektoren Dr. Landfried, Schütze, Neumann, Dr. Hog (Finanzminiſterium) und Hauptmann a. D. Körner (Miniſterium des Innern).

Die Kommiſſare des Reiches haben weiter beſchloſſen, die Miniſterialdirektoren Dr. Badt, Brecht und Coßmann in den einſtweiligen Ruheſtand zu verſetzen.

Der Reichsrat iſt bekanntlich zu einen Sitzung am Donnerstag dieſer Woche einberufen worden, an der bereits die neuen Stimmführer Preußens teilnehmen ſollen.

Am Mittwoch findet in Berlin auf Grund einer gemeinſamen Vereinbarung eine Konferenz der Miniſterpräſidenten bzw. Staatspräſidenten der ſüddeutſchen Länder einſchließlich der Länder Sachſen und Thüringen und der Hanſeſtädte ſtatt. Thema der Beſprechung iſt die Stellungnahme der Länder im Reichsrat.

Oberpräſidenten bei Göring.

Der Kommiſſar des Reiches für das preußiſche Innenminiſterium, Göring, hat ſämtliche preußiſchen Oberpräſidenten, Regierungspräſidenten, Polizeipräſidenten oder ihre beſtellten Vertreter zu einer Konferenz ins preußiſche Innenminiſterium berufen, um ſie wahrſcheinlich über ihre Aufgabe während der nächſten Wochen zu belehren.

Die preußiſche kommiſſariſche Regierung wird ſich dieſer Tage zu einer Staatsminiſterialſitzung verſammeln, in der die angekündigte Entſcheidung über die zahlreichen wichtigen Perſonaländerungen fallen ſoll. Es handelt ſich um einen außerordentlich großen Komplex, der tiefeinſchneidende Wirkungen haben wird. Viele Ober-, Regierungs- und Polizeipräſidenten, daneben eine Anzahl von Landräten und höheren Beamten in den Miniſterien ſollen ausgewechſelt werden.

Unter den Perſönlichkeiten, die demnächſt in eine führende Stellung einrücken werden, ſollen ſich auch die Brüder Chriſtianſen, von denen der eine im Kriege Kommandant eines Hilfskreuzers, der andere, der Kapitän des „Do. X", ein bekannter Marineflieger war, befinden. Der „Do. X"-Kommandant wird als Leiter der Abteilung für Ausbildungs- und Sportflugweſen in das Reichsluftkommiſſariat eintreten. Sein Bruder wird ein Polizeipräſidium im Norden Preußens erhalten. Auch die Neubeſetzung der Polizeiabteilung im Innenminiſterium ſteht bevor.

Inzwiſchen ſind noch weitere hohe Polizeibeamte beurlaubt worden. Davon ſind zwei hohe Polizeioffiziere in Berlin und der Polizeiinſpektor ins Eisleben betroffen worden.

Viel Lärm um nichts.

Man müht ſich draußen in gewiſſen Teilen des Auslandes geradezu ab, allerhand finſtere Pläne oder bevorſtehende „Extratouren" in die deutſche Außenpolitik hineinzugeheimniſſen. Herr Herriot erzählt wilde Räubergeſchichten von einem deutſch-italieniſchen Bündnis — und muß ſich ſogar vom derzeitigen franzöſiſchen Botſchafter in Rom ſagen laſſen, daß „dortſeits" nichts davon bekannt ſei. Allerdings müſſen leider einige Zweifel beſtehen, ob man bei der jetzigen franzöſiſchen Regierung Daladier den entſprechenden deutſchen und italieniſchen Dementis auch wirklich Glauben ſchenkt, ob vielmehr nicht jene angebliche Verabredung bereits zu einer Art fixen Idee geworden iſt. Sonſt hätte Herriot dieſe Mißgeburt wohl kaum in die Welt geſetzt und ſonſt hätte wohl auch nicht einer der Führer der Herriot-Partei jetzt in der Deputiertenkammer ſich nicht ſo ſcharf gegen die kleine Verminderung der Heeresausgaben ausgeſprochen, die von ſeinem eigenen Parteifreund Daladier vorgeſchlagen wurde. Der Widerſpruch erfolgte unter ausdrücklicher Berufung auf die „Situation in Deutſchland". Andere Abgeordnete der Rechten, aber auch der Linken, kamen immer wieder auf dieſe „Situation" zu ſprechen. Dabei handelte es ſich um ganze 84 Millionen Mark, die Daladier an den Militärausgaben zu ſtreichen durchgeſetzt hat. Und wenn De Jouvenel aus Rom auch tauſendmal die Gerüchte über ein deutſch-italieniſches Militärbündnis als vollkommen haltlos bezeichnet und ihre Verbreitung bedauert, — man weiß das eben in Paris alles viel beſſer! Man weiß dort auch ganz genau, daß Italien an Ungarn — dem Dritten im heimtückiſchen Bunde — nicht bloß Maſſen von Waffen, ſondern auch ſchon 32 Flugzeuge verkauft hat. Womit eben die Triple-Entente Rom-Budapeſt-Berlin „erwieſen" iſt. „Da kannſte halt nix machen", würden unſere bayeriſchen Landsleute ſagen.

Denn der Hinweis darauf, daß der deutſche Außenminiſter der beiden vorangegangenen Kabinette, v. Neurath, auf perſönliche Veranlaſſung des Reichspräſidenten auch in der neuen Regierung ſitzt, die vielberufene „Kontinuität der deutſchen Außenpolitik" mithin auch ſchon äußerlich gewahrt iſt, genügte nicht, den aufkommenden Argwohn gegen irgendwelche wilden Pläne Deutſchlands ſogleich zu erſticken. Auch die außenpolitiſch namentlich in der Abrüſtungsfrage durchaus gemäßigten Äußerungen des neuen Reichskanzlers Hitler konnten nicht verhindern, daß man in Frankreich von einer intenſiven Zuſammenarbeit zwiſchen Berlin und Rom zu glauben begann, die vor allem eine deutſche Spitze gegen Jugoſlawien, indirekt alſo gegen Frankreich aufweiſe. Daß Muſſolini gewiſſe Abſichten auf die Oſtküſte der Adria hat, iſt wohl nicht unbekannt, — aber jene Wünſche Muſſolinis intereſſieren uns nicht im mindeſten. Daß ſich aber hierin die Dinge nicht bloß zwiſchen Rom und Belgrad, ſondern auch zwiſchen Rom und Paris erheblich zugeſpitzt haben, läßt ſich nicht leugnen und — in dieſen Zuſammenhang werden die Märchen von dem deutſch-italieniſchen Militärbündnis hineingeſtellt, das wenigſtens „moraliſch" den Italienern den Rücken ſtärke. Herriot ſelbſt ſchreibt aber — und er iſt jetzt für Frankreichs Außenpolitik der Mann ſchon nicht mehr hinter, ſondern vor den Kuliſſen —, daß mit Italien beſſere Beziehungen herzuſtellen einfach nicht mehr möglich ſei, und gleichzeitig macht er weitere Andeutungen über das eifrige Beſtreben „ſeiner" Regierung Daladier, die Beziehungen zu Rußland nach jeder, auch nach der — militäriſchen Richtung enger zu geſtalten. Der ruſſiſche Botſchafter in Paris iſt zur Zeit ein „vielbeſuchter" Mann. Und man darf daran erinnern, daß derſelbe Herriot es war, der mit Sowjetrußland den Nichtangriffspakt abſchloß; jetzt verſucht er, für ſeine Lockungen an Moskau auch die neue deutſche Innenpolitik mit ihrer ſcharfen Frontſtellung gegen den Kommunismus auszuſpielen. Natürlich will man in Frankreich auch brennend gern wirtſchaftlich ins „ruſſiſche Geſchäft" hineinkommen.

Dieſe Angſte nebſt den politiſchen Gegenmaßnahmen in Paris muten in Deutſchland geradezu als phantaſtiſch an. Aber der Franzoſe ſieht ſich jetzt der erſtaunlichen Tatſache gegenüber, daß trotz der ſchweren innenpolitiſchen Zuckungen in Deutſchland, trotz der ſcharfen Gegenſätze und noch ſchärferen Wahlkampfreden das ganze deutſche Volk einig und geſchloſſen hinter jeder Regierung ſteht, die die Außenpolitik des vor einem Jahre zweimal geſprochenen „Nein" — in der Frage der Tributzahlung und in der des Wehrlosbleibens — weiterzutreiben entſchloſſen iſt. Und ebenſo ſteht man in Paris vor der zweiten Tatſache, daß Herr Paul-Boncour in Genf mit ſeinem ganzen Abrüſtungsplan feſtgefahren iſt. Aber er iſt dort auch noch mit anderen Dingen feſtgefahren. Mit dem ganzen deutſch-franzöſiſchen Verhältnis nämlich, das politiſch immer ſchlechter geworden iſt ſeit jener Weigerung Herriots, mit Berlin direkt über dieſes Verhältnis zu verhandeln. Dieſes Verhältnis zwiſchen Deutſchland und Frankreich iſt aber nun einmal der Drehpunkt aller europäiſchen Politik. Und vorläufig iſt gar nicht abzuſehen, wie der damals von Herriot begangene Fehler wieder gutgemacht werden ſoll. Er verſucht es nun durch Verſtärkung des eiſernen Ringes um Deutſchland herum; daran freilich, daß dieſem Streben auch der ganze Weltabrüſtungsgedanke zum Opfer fallen muß, wird man auch in Paris nicht zweifeln.

Erſt „Sicherheit", dann „Abrüſtung".

Frankreichs „eindeutige Unnachgiebigkeit".

Der politiſche Ausſchuß der Abrüſtungskonferenz trat zum erſtenmal ſeit dem Februar vorigen Jahres zu der von der franzöſiſchen Regierung geforderten Behandlung der Sicherheitsfragen zuſammen.

Zu Beginn der Ausſprache gab der italieniſche Vertreter Marquis Soragna eine kurze Erklärung ab, in der er die bekannte grundſätzliche Haltung der italieniſchen Regierung uneingeſchränkt aufrechterhielt. Er betonte ſcharf die „eindeutige Unnachgiebigkeit" in der Haltung Paul-Boncours und verlangte in Übereinſtimmung mit der deutſchen Abordnung eine ſofortige Regelung der qualitativen Materialabrüſtung als der entſcheidenden Hauptfrage der Konferenz.

Paul-Boncour verlangte, daß der Ausſchuß ſich zunächſt mit dem kontinentalen Pakt gegenſeitige Hilfeleiſtungen der Staaten befaſſen müſſe, nachdem ſich die europäiſchen Mächte gegenſeitige Hilfe im Falle des Angriffes zuſichern ſollen. Die weitere Behandlung der Sicherheitsfrage hänge von der Entſcheidung dieſer Frage ab, die maßgebend für die vorgeſchlagene Vereinheitlichung der europäiſchen Armeen ſei.

Botſchafter Nadolny betonte, daß die Reihenfolge der zur Verhandlung kommenden Fragen gleichgültig ſei und verlangte die Aufſtellung eines Arbeitsprogramms und den Beginn der ſachlichen Verhandlungen. Die deutſche Abordnung hoffe, daß endlich auf dem Abrüſtungsgebiet das gleiche Maß praktiſcher Ergebniſſe erzielt würde, wie dies bereits auf dem völkerrechtlichen Sicherheitsgebiet geſchehen ſei.

Der politiſche Ausſchuß beſchloß nach längerer Geſchäftsordnungsausſprache auf Grund eines franzöſiſch-ſpaniſchen Antrages, die ſachlichen Verhandlungen mit den beiden Punkten des engliſchen Arbeitsprogramms am Mittwoch zu beginnen. Dieſe beiden Punkte ſind 1. Feierliche Erklärung der europäiſchen Mächte, unter keinen Umſtänden bei einem künftigen Konflikt Gewal anzuwenden. 2. Prüfung von politiſchen Sicherheitsabkommen zwiſchen den europäiſchen Staaten.

Danach hat alſo Frankreich wieder einmal ſeinen Willen, die Sicherheitsfrage vor der praktiſchen Abrüſtung im politiſchen Ausſchuß zu behandeln, durchgeſetzt.

Bank„feiertage" auch in Amerika.

Ford-Bank verurſacht Zahlungsſchwierigkeiten

Der Gouverneur des amerikaniſchen Staate Michigan hat nach einer Beſprechung mit führende Staatsbankiers ein zunächſt achttägiges Bankenmoratorium für den reichen Induſtrieſtaat Michiga verkündet. Von dem Moratorium werden allein in de Ford-Stadt Detroit über 650 Millionen Dolla Spargelder betroffen. Die Maßnahme des Gouve neurs iſt auf Zahlungsſchwierigkeiten der Unio Guardian Truſt Co. zurückzuführen, deren Zuſammenbruch den Bankerott unzähliger Privatbanken ve urſachen würde. Die Union-Guardian-Bank wurde ſe Anfang 1932 von Ford kontrolliert. Sie bildete da Rückgrat des Bankweſens im Staate Michigan. In de letzten Wochen geriet die Bank in Schwierigkeiten. Se Sonnabend fanden ununterbrochen Konferenzen ſtatt, a denen Mitglieder der Federal Reſervebank, Vertreter de Ford-Konzerns und des Konkurrenten von For Walter P. Chrysler, teilnahmen. Als nach Abſchlu der Konferenzen kein anderer Ausweg mehr übrigblie unterzeichnete der Gouverneur den Moratoriumserlaß.

Der mit der Verkündung des Bankenmoratorium offenbar gewordene Bankzuſammenbruch zieht weite Kreiſe. Von dem Moratorium werden wenigſtens 50 örtliche Banken mit einem Geſamtkapital von fün Milliarden Mark betroffen.

Spiel und Sport

Die Deutſchland-Rundfahrt 1933 findet nicht ſtatt. D deutſche Fahrradinduſtrie iſt nicht in der Lage, die notwendige Gelder für die Durchführung dieſer Veranſtaltung aufz bringen.

Der Kongreß des Deutſchen Reichsverbandes für Am teurboxen findet im Rahmen der Deutſchen Meiſterſchaft kämpfe am 2. April in Berlin ſtatt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 14. Februar.

* Börſenbericht. Die Börſe lag ohne Anregungen. D Publikum hielt ſich weiter vollkommen zurück. Die Ku bröckelten leicht ab, waren aber kaum bis zu einem Proze niedriger. Die Geſchäftsſtagnation hemmte die Unte nehmungsluſt. Tagesgeld war mit $4^{1}/_{8}$ Prozent weiter leic Im Verlauf bröckelten die Kurſe infolge der Geſchäftsſtil weiter ab, doch boten in der zweiten Börſenſtunde Käufe a Montanaktienmarkt der Tendenz eine Stütze.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	14. 2.	13. 2.		14. 2.	13. 2
Weiz., märk.	188-190	188-190	Weizkl. f. Bln.	8,0-8,3	8,0-8,
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,6-8,9	8,7-9,
Rogg., märk	154-156	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	19,5-21,0	19,5-21
Wintergerſte	—	—	Futtererbſ.	12,0-14,0	12,0-14
Hafer märk.	114-117	114-117	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,5-15,0	12,5-15
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-15,5	13,5-15
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12
fr. Bln. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23
inkl. Sack	22,5-25,7	22,5-25,7	Leinkuchen	10,4	10,4
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,4-10,5	10,4-10
per 100 kg			Trockenſchtzl.	8,5	8,5
fr. Bln. br			Soyaſchrot	8,8-10,0	8,8-10
inkl. Sack	19,5-21,5	19,5-21,5	Kartoffelfl.	13,0-13,2	13,0-13

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,46 bis 14,50; holl. Gulden 168,93—169,27; Danz. 81,67—81,83; franz. Franc 16,43—16,47; ſchweiz. 81,14—81,30; Belg. 58,56—58,68; Italien 21,50—21,54; ſchwed. Krone 76,87—77,03; dän. 64,34 bis 64,46; norweg. 73,93—74,07; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 48,45—48,55; Argentinien 0,833—0,837; Spanien 34.52 bis 34,58.

* **Produktenbörſe.** Die energiſche Durchführung der Stützung der Getreidepreiſe iſt nicht ganz ohne Eindruck geblieben. Die erſten Notierungen im Zeithandel lagen nicht unweſentlich über den ſchwächeren Kurſen vom Vortage. Ein Teil des Angebots wurde zurückgezogen. Im Promptverkehr war das Angebot in Material wie ſchon in den letzten Tagen ſehr klein. Der Mehlabſatz erfuhr keine Belebung. Gegen Schluß erfuhr der Zeitmarkt auf Deckungskäufe der Spekulation eine kräftige Erholung.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		14. 2.	10. 2.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		31—32	30—31
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—30	27—28
ältere		—	—
3. fleiſchige.		24—27	22—25
4. geringe Kälber		—	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.		27—28	25—26
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		25—26	23—24
3. fleiſchige		23—24	21—22
4. gering genährte		20—22	18—20
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		24—25	23—24
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		20—22	19—22
3. fleiſchige		17—19	16—18
4. gering genährte		12—16	12—15
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw.		29—30	28—29
2. vollfleiſchige		25—28	25—27
3. fleiſchige		19—23	18—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		16—21	14—20
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
2. beſte Maſt- und Saugkälber		35—42	30—87
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		27—35	23—31
4. geringe Kälber		18—25	18—22
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth (Weidem.)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallm.)		32—38	31—32
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		29—30	27—29
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	40	36
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		39—40	34—36
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		38—40	34—35
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		35—38	32—33
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		33—35	30—31
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen.		35—37	31—33

Auftrieb: 987 Rinder, darunter 188 Ochſen, 300 Bullen, 499 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 57 Rinder; 2363 Kälber, 177 Auslandskälber; 2615 Schafe, zum Schlachthof direkt 621 Schafe; 9144 Schweine, zum Schlachthof direkt 2119 Schweine. Verlauf: Bei allen Gattungen glatt.

* **Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: 140 Schweine und 219 Ferkel. Verlauf: Lebhafter bei erhöhten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 26—40; Pölke, 3—4 Monate alt 18—26; Ferkel, 8—12 Wochen alt 15—18, 6—8 Wochen alt 13—15, bis 6 Wochen alt 10—12 Mark.

Preisnotierungen für Eier.

Feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 14. 2.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 11,00—11,50 Pfg. 60—65 Gr. 10,25—10,5 55—59,9 Gr. 9,25—9,75 50—54,9 Gr. 8,5—8,75 7,5—7.75.

Friſche ungeſtempelte Eier 11—11,25 10—10,50 9—9,50 8,50—8,75 7,50.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 15. Februar.

> Derjenige hat das Kreuz, der vor dem Kreuze flieht.
> Luther.

Hauptverhandlungstermin in Strafſachen

vor dem Amtsgericht Bad Bramſtedt am Dienstag, dem 14. Februar.

Der Ziegeleiarbeiter Albert B. in Nahe hat eingeſtandenermaßen im Dezember mehrfach unberechtigterweiſe fremde Grundſtücke zum Zwecke des Kaninchenfanges betreten. Gegen den polizeilichen Strafbefehl hatte er Einſpruch erhoben. Weil es das erſte Mal und weil er ſeit langem erwerbslos iſt, ermäßigte das Gericht die Strafe auf 3 M.

Die Ehefrau J. in W. wurde beſchuldigt, bei einem Siedler in Haſſelbuſch Bett- und Leibwäſche, Handtücher, eine Armbanduhr und noch anderes mehr entwendet zu haben. Die Eheleute J. haben früher in Haſſelbuſch gewohnt, und zwar als nächſte Nachbarn der Beſtohlenen. Die Ehefrau J. kam ſehr oft zu dem Siedler, hat dort mit geholfen, ihr iſt auch die Wäſche gezeigt worden. Als dann ſpäter der Wäſcheſchrank geleert vorgefunden wurde, fiel der Verdacht auf Frau J. Die Siedlersfrau ging mit den Muſtern von den geſtohlenen Sachen zum Oberlandjäger und veranlaßte, daß bei J. Hausſuchung abgehalten wurde. Auf Drängen des Beamten ging ſie mit. Bei der Hausſuchung wurden Sachen vorgefunden, die zu den geſtohlenen gehörten. Die Eheleute J. behaupten, dieſe Sachen bei der Hausſuchung von der Siedlerfrau zwiſchen die Wäſche geſchmuggelt worden, damit der Landjäger ſie dann finden ſolle. Dieſer erklärt beſtimmt, das ſei ausgeſchloſſen, und ebenfalls wird es entſchieden von der Beſtohlenen beſtritten. Zwei als Zeuginnen geladene Frauen ſollen bekunden, ob ſie die auf dem Richtertiſch liegenden Wäſcheſtücke als Eigentum der Frau J., bezw. als der Beſtohlenen gehörig erkennen. Die eine Zeugin, die zum letzten Male im Jahre 1930 bei Frau J. geweſen iſt, will trotzdem alles wiedererkennen. Der Richter vereidigt ſie erſt nach ſehr eindringlicher Ermahnung, die Wahrheit zu ſagen. Die zweite Zeugin iſt vorſichtiger. Trotzdem ſie erſt im März 1932 14 Tage lang bei der beſtohlenen Siedlersfrau gewohnt hatte, kann ſie nur einzelne Stücke, die ihr vorgelegt werden, mit Beſtimmtheit wiedererkennen. Das Urteil lautet anſtelle einer an ſich verwirkten Gefängnisſtrafe von 10 Tagen auf 50 M. Geldſtrafe. Mildernd wurde in Betracht gezogen, daß die Angeklagte noch nicht vorbeſtraft iſt, erſchwerend fiel ins Gewicht, daß die Angeklagte hartnäckig leugnete.

Der Händler Hans St. in Kaltenkirchen hat die Leiche eines Altenteilers von Haſenmoor nach Garding befördert. Die Beförderung erfolgte im Auto, und zwar aus Gefälligkeit gegen die Familie des Verſtorbenen. Ein Fuhrunternehmer brachte den Vorfall zur Anzeige, und ein polizeilicher Strafbefehl wegen Uebertretung der Verordnung über die Beförderung von Gütern war die Folge. Er verlangte gerichtliche Entſcheidung, zog ſeinen Einſpruch auf Anraten des Richters aber als ausſichtslos zurück.

In einer Beleidigungsklage zwiſchen zwei in der Nähe von Bad Bramſtedt wohnhaften Siedlerehepaaren, die ſchon ſeit Jahren miteinander verfeindet ſind, wurden Klage und Widerklage zurückgenommen. Die Koſten werden beiderſeits getragen.

⁑ **Beſitzwechſel.** Die Heimſtätte Schleswig-Holſtein verkaufte das an der Glückſtädterſtraße belegene, früher dem Arbeiter H. Wagner gehörige Haus an den Milchfuhrmann H. Stange hierſelbſt.

⁑ **Die Verſammlung** der hieſigen Landwirte, die für Montag zu dem Zwecke einberufen wurde, wenn möglich, für die kommunale Wahl ein gemeinſames Vorgehen zu vereinbaren, brachte nicht das gewünſchte Ergebnis. Die Nationalſozialiſten werden eine eigene Liſte aufſtellen.

Land- und Bauernbund fordert Einfuhrſperre für ſchwere Arbeitspferde.

Wie andere Erzeugniſſe der Landwirtſchaft ſind die Preiſe für Pferde auf einen nie gekannten Tiefſtand abgeſunken. Das nimmt nicht Wunder, denn die Einfuhr an ſchweren Arbeitspferden verdoppelte ſich im Jahre 1932 gegenüber dem Jahre 1931. Die Einfuhr ſtieg in den ſpäteren Monaten des Jahres beſonders ſtark an. Im Dezember 1931 kamen nur 84 ſchwere Arbeitspferde über die Grenze. im Dezember 1932 aber 892 Stück. Die Einfuhr an ſchweren Arbeitspferden belief ſich 1931 auf 5150 Stück, 1932 auf 11016. Auf Dänemark entfielen dabei allein 1143 Stuten und 2513 Hengſte und Wallache, zuſammen 3656. Von den übrigen Ländern ſind Belgien, die Niederlande, Ungarn und Oſterreich mit je rund 1500 Stück beteiligt.

Von den z. Zt. in Kraft befindlichen Zolltarifſätzen ſteht der von 500 RM. je Stück ſo gut wie nur auf dem Papier. So gut wie die ganze Einfuhr iſt nur mit einem Stückzoll von 140 RM. belaſtet. Das iſt ein untragbarer Zuſtand. Dieſer Zollſatz muß, wie die noch niedrigeren, fallen.

Solange aber handelsvertragliche Bindungen — mit Schweden ſind ſie mit dem 15. Februar gefallen — gegenüber Dänemark, Belgien, den Niederlanden und Oeſterreich beſtehen — alle Verträge können 1932 gelöſt werden — muß die Einfuhrſperre Platz greifen, denn die Inlandserzeugung kann den Bedarf vollkommen zufriedenſtellen. Es iſt einfach ein Skandal, daß auf dem letzten Pferdemarkt in Flensburg über 150 däniſche Pferde zum Verkauf geſtellt werden konnten. Die däniſche Krone iſt um rund 33 Prozent entwertet. Im gleichen Ausmaße iſt die däniſche Erzeugung preiswerter und damit der deutſche Zoll von 140 Mark für die däniſche Einfuhr niedriger geworden. Der Land und Bauernbund iſt bei den zuſtändigen Stellen in Berlin vorſtellig geworden.

w **Kaltenkirchen.** Ein ſehr intereſſanter Rechtsſtreit, der gewiß alle Jägerkreiſe intereſſiert, iſt nun endgültig vom 3. Senat des Oberverwaltungsgerichts entſchieden. Im Sommer 1928 meldete der Baumſchulenbeſitzer Ad. Paulſen einen Schaden an, den ihm Rehe auf einem eingefriedigten Grundſtück an Schattenmorellen und Roſen zugefügt hatten. Er beanſpruchte von der Jagdgenoſſenſchaft Kaltenkirchen Erſatz. Der damalige Amtsvorſteher in Kaltenkirchen wies den Erſatzanſpruch ab, da nach ſeiner Meinung die Einfriedigung mangelhaft geweſen ſei, das Verſchulden alſo danach auf der Seite des Antragſtellers liege. Im Oktober 1931 wurde vom Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg die Klage und im Mai 1932 vom Bezirksausſchuß in Schleswig die Berufung des P. abgewieſen. In dieſer Verwaltungsſtreitſache wurde darauf das Preußiſche Oberverwaltungsgericht angerufen. Dieſes fällte nun folgenden Spruch: Die Urteile des Bezirksausſchuſſes in Schleswig vom Mai 1932 und des Kreisausſchuſſes in Bad Segeberg vom Oktober 1931 werden aufgehoben. Der Rechtsſtreit wird zur anderweitigen Entſcheidung an den Kreisausſchuß zurückverwieſen, um über die Koſten zu befinden. In der Begründung heißt es u. a., daß den Kläger eine Schuld nicht treffen könne, da er nach ſeinen und anderer Zeugen Ausſage ſich bezüglich der Höhe der Einfriedigung nach den Gepflogenheiten der Gegend gerichtet habe. Damit hat das Oberverwaltungsgericht endgültig feſtgeſtellt, daß Paulſen mit Recht einen Schadenserſatzanſpruch ſtellen kann. Die Höhe der Summe, die der Jagdverein zu zahlen hat, muß vom Kreisausſchuß beſtimmt werden.

Brokſtedt. Ein Lehrling eines hieſigen Schlachtermeiſters experimentierte mit Schwefel, Salpeter und Holzkohle. Mit einer Zündſchnur wollte er dieſe Miſchung zur Exploſion bringen. Da er mit langſamem Verbrennen rechnete, hatte er kaum ſeinem Urpulver den Rücken zugewendet, als dieſes krachend und feuerſpeiend hinter ihm herflog. Schwere Verbrennungen am Nacken und Haar waren die Belohnung für ſeine Erfindertätigkeit.

Lockſtedter Lager. Die erſt vor kurzem verheiratete 20jährige Ehefrau Marianne Oldach, geb. Behrens, aus Springhoe, iſt ſeit 14 Tagen ſpurlos verſchwunden. Alle Nachforſchungen waren bisher vergebens. Ihr junger Ehemann iſt ein ſtrebſamer tüchtiger Arbeiter und in landwirtſchaftlichen Betrieben tätig. Die verſchwundene junge Frau iſt eine mittelgroße, ſchlanke und bildhübſche Perſon. Ueber das Verſchwinden gehen hier die verſchiedendſten Gerüchte um.

Eddelak. In Eddelaker Dieckshörn ſtürzte eine 60jährige Ehefrau aus einer Bodenluke und ſtürzte mit dem Körper auf einen Handwagen auf. Die Frau erlitt innere Verletzungen, die ſofortige ärztliche Hilfe notwendig machten.

Dithmarſchen. Schöner Erfolg Dithmarſcher Pferdezüchter. Die Pferdezüchter hatten dank einer guten organiſatoriſchen Arbeit, die zum großen Teil der Initiative des Heider Reitervereins und ſeinen Veranſtaltungen mit zu verdanken ſein dürfte, in letzter Zeit gute Erfolge zu verzeichnen. Gute Reitpferde werden z. Zt. in größerem Umfange gefragt, ſo daß den Züchtern verſchiedentlich für ihre große Mühewaltung auch der Erfolg nicht verſagt blieb. Ein Münchener Rennſtallbeſitzer erwarb u. a. vier Reitpferde, für die ein Durchſchnittspreis von 1000 Mark erzielt werden konnte.

Weſſelburen. Ausgerode werden durch Arbeitsloſe die mehr als 100 Jahre alten Linden auf dem Marktplatze, die größtenteils dem Ausſterben nahe waren. Sie ſollen durch eine Ahornallee erſetzt werden.

Högen. Beim Arbeiten an einer Windturbine geriet der Sohn des Landmannes S. zu nahe an das Getriebe, ſeine Kleidung wurde erfaßt und ihm vom Leibe geriſſen; glücklicherweiſe gelang es, das Getriebe ſogleich außer Betrieb zu ſetzen, ehe größeres Unheil entſtand.

Bredſtedt. Am Sonntag konnten in der Marſch bei Almdorf Kiebitze als erſte Frühlingsboten beobachtet werden.

Drelsdorf. Das Bibelwort von dem menſchlichen Leben, das 70 Jahre währt, ſcheint für Drelsdorf keine Bedeutung zu haben. Hier zählen nicht weniger als 5 Einwohner über 90 Jahre, 26 über 80 und 53 über 70 Jahre! Bei einer Einwohnerzahl von reichlich 1550 Einwohnern iſt das ein Zeichen beſonderer Geſundheit. Der Senior von Drelsdorf iſt der Lehrer i. R. Paulſen mit 92 Jahren.

Schönberg. Schönberger Fiſcher entdeckten zwiſchen ihrem Heringsfang mehrere kleinere Tintenfiſche (Sepia) mit zwei gleich großen und acht kleinen Fangarmen. Der Tintenfiſch iſt bisher nur ſehr wenig in der Oſtſee aufgetreten; ſollte er heimiſch werden, ſo könnte er für die Fiſcherei eine beträchtliche Gefahr bedeuten.

Gettorf. Vier Arbeiter des Gutes Rothenſtein hatten ſich als Grippeſchutz reichlich Alkohol einverleibt. Im Rauſchzuſtand unternahm dann, in trübe Stimmung geraten, einer von den vieren zweimal einen Selbſtmordverſuch durch Erhängen, konnte aber beide Male von ſeinen Kollegen gerettet werden.

Lübeck. Das Reichskommiſſariat für Arbeitsbeſchaffung hat für Lübeck einen Kredit von 287 000 Mk. für die Ueberbrückung der Wallhalbinſel und des Stadtgrabens bewilligt.

Lübeck. Der letzte Tag vor der Zollerhöhung hatte einen ungewohnten Anſturm auf das Lübecker Seegrenzſchlachthaus zur Folge. Es lieſen noch fünf Dampfer mit däniſchem Vieh in den Lübecker Hafen ein, um noch vor dem Inkrafttreten der Zollerhöhung ihre Ladung zu löſchen. Es handelt ſich um insgeſamt etwa 1150 Stück Vieh, eine Menge, die ſonſt nur im Wochendurchſchnitt erreicht wurde.

Apenrade. An den Grenzplätzen war am Montag und Dienstag angeſichts des Inkrafttretens der neuen Viehzölle ein ſtark erhöhter Auftrieb feſtzuſtellen. Von den in Aarhus angetriebenen 1500 Stück Exportvieh wurde freilich nur ein Drittel verkauft. In Gravenſtein wurden 400 Stück angetrieben, die bei der Nähe der Grenze noch eingeführt werden konnten. — Da Zoll und Abgabe hinfort den Einzelpreis für das Stück Vieh erheblich überſteigen, iſt die Einfuhr praktiſch erledigt.

Aus Nordſchleswig. Zwei Bahnen ſollen aufgehoben werden. Ein Vorſchlag des däniſchen Verkehrsminiſters an den Reichstag, die nordſchleswigſchen Bahnen Tondern—Hoyer und Rothenkrug—Lügumkloſter—Bredebro aufzuheben, hat in den beteiligten Wirtſchaftskreiſen lebhaften Widerſtand erweckt. Es wird darauf hingewieſen, daß der Abbau der Bahn den ohnehin durch die Grenzziehung von 1920 ſchwer betroffenen Städten Tondern und Hoyer weiteren Schaden zufügen wird, der noch unabſehbar iſt, und daß im Haushalt der Staatsbahn die 200 000 Kronen Zuſchuß, den der Betrieb erfordere, eine untergeordnete Rolle ſpiele gegenüber den indirekten Vorteilen, die die Bevölkerung von der Bahnverbindung genieße, ferner, daß die Verkehrsziffern für die Strecke Rothenkrug-Lügumkloſter-Bredebro kein abſchließendes Urteil über deren Lebensfähigkeit geſtatten, da dieſe erſt fünf Jahre alte Bahn nur Jahre der Wirtſchaftsnot gekannt habe. In Nordſchleswig iſt man ſich einig in dem Wunſche auf Erhaltung der Bahnen, die Deutſchen aus wirtſchaftlichen, die Dänen aus politiſchen Gründen. Was wird nun der Reichstag tun?

Hamburg. Vor der Großen Strafkammer hatten ſich am Dienstag ein Pole, 44 Jahre, und eine um 10 Jahre jüngere Landsmännin wegen Vertriebes falſcher 10 Dollarnoten zu verantworten. Das Paar wohnte in einem Hotel am Hauptbahnhof. Die Feſtnahme erfolgte dort auf Veranlaſſung des Inhabers einer Schreibſtube, den die Frau zur Weitergabe der Noten hatte veranlaſſen wollen. Die Polin verſuchte zunächſt von ihrem „hohen Herkommen“ zu erzählen, man werde die Verhaftung noch einmal bereuen, der Inhaber der Schreibſtube habe übrigens ihr die falſchen Noten gegeben und außerdem Rauſchgift angeboten. Das Gericht wertete die Angaben als reine Erfindungen und erkannte auf je drei Jahre Zuchthaus, da es ſich bei den Angeklagten um Vertreter der „internationalen Unterwelt“ zu handeln ſcheine.

Hamburg. Die Nationalſozialiſten beantragten auf die Tagesordnung der nächſten Sitzung der Bürgerſchaft zu ſetzen: Auflöſung der Bürgerſchaft. Da für dieſen Antrag gewiſſe Friſten innegehalten werden müſſen, war eine Anberaumung der Bürgerſchaftsſitzung auf Mittwoch, 22. Februar nicht mehr möglich. Der Aelteſtenrat beſchloß deshalb einſtimmig, die Bürgerſchaft auf Freitag, 24. Februar, einzuberufen, und ebenſo einſtimmig als Hauptpunkt der Tagesordnung: Auflöſung der Bürgerſchaft. Inwieweit die Fraktionen in der Bürgerſchaftsſitzung ſelbſt noch zu dem Auflöſungsantrag Stellung nehmen werden, ließ ſich aus den bisherigen Aeußerungen noch nicht erkennen. Eine Ausſprache fand im Aelteſtenrat nicht ſtatt.

Harburg-Wilhelmsburg. Auf der Harburger Chauſſee in Wilhelmsburg wurde am Montag ein 7jähriges Mädchen, als es nachmittags aus der Schule kam, von einem Schnellkraftwagen überfahren und tödlich verletzt.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Furchtbare Familientragödie.

In Berlin-Reinickendorf drang die Kriminalpolizei in die Wohnung der Familie Jaap in der Aroſaallee 134 ein. Dort bot ſich den Beamten ein gräßlicher Anblick. Die Ehefrau Japp lag mit durchſchnittener Kehle auf dem Boden, der elfjährige Rolf J. war an der Tür aufgehängt. Der dreieinhalb Jahre alte Gert J. war ebenfalls aufgehängt worden und hatte außerdem noch einen Herzſtich. Der Ehemann ſelbſt wurde mit durchſchnittenen Pulsadern und erhängt im Badezimmer aufgefunden. Es wird angenommen, daß der Ehemann Jaap, der Büroangeſtellter geweſen war, aus wirtſchaftlicher Not ſeine Familie getötet hat. Man hat bei ihm einen verfallenen Pfändungsſchein vorgefunden.

Was man noch wiſſen muß.

Hauptſchriftleiter Martin H. Sommerfeldt perſönlicher Referent Görings.

Berlin. Wie wir hören, iſt der Hauptſchriftleiter Martin H. Sommerfeldt als Oberregierungsrat und perſönlicher Referent des Reichsminiſters Göring in das preußiſche Innenminiſterium berufen worden.

Exploſionsunglück – Ein Todesopfer.

Nürnberg. Im Holzſägewerk des Baugeſchäfts Krämer in Ochſenfurt (Unterfranken) brach Feuer aus, das auf die Maſchinenanlage übergriff. Dort explodierte infolge der Hitze der Preßluftbehälter der Motorenanlage. Das Verſchlußſtück wurde in die Luft geriſſen und verletzte beim Niederfallen eine etwa 30 Meter entfernt ſtehende 66jährige Frau tödlich. Durch die Exploſion geriet auch eine mit Futtervorräten gefüllte Scheune in Flammen.

1400 kommuniſtiſche Broſchüren beſchlagnahmt.

Hamburg. Die Polizeiſtelle teilt mit: Im Stadtteil St. Georg wurden kommuniſtiſche Literaturvertriebszellen überholt. Etwa 1400 Broſchüren hochverräteriſchen Inhalts wurden beſchlagnahmt

Zwölf Todesopfer ſchlechten Alkohols.

Budapeſt. Nach einer Meldung aus Szegedin bewirtete in dem Walde bei Sandorfalva der Landwirt Nemet, der ſich auch mit dem Deſtillieren von Alkohol beſchäftigte, eine Reihe von Holzhackern und Taglöhnern im Walde mit ſeinem Erzeugnis, um ihnen Luſt zum Ankauf zu machen. Nach dem Genuß des offenbar nicht einwandfreien Alkohols wurde einer großen Anzahl der Leute unwohl und mußte in das Szegediner Krankenhaus gebracht werden. Hier ſind bisher zwölf geſtorben, während dreizehn in bedenklichem Zuſtand liegen.

Beiſetzung des früheren Kultusminiſters Prof. Dr. Becker.

Berlin. Der frühere Kultusminiſter Prof. Dr. Karl Heinrich Becker wurde auf dem Alten Friedhof in Dahlem unter großer Beteiligung beſtattet. Der Beſtattung voran ging entſprechend dem letzten Willen des Verſtorbenen eine ſchlichte Trauerfeier in der Neuen Kirche von Dahlem. Generalſuperintendent D. Dibelius hielt eine weihevolle Gedächtnisrede.

Im politiſchen Streit erſchoſſen.

Straubing. Der dem Bauernbund angehörende Landwirt Hartl geriet mit dem der NSDAP. angehörenden Landwirtsſohn Prebeck (beide aus der Nähe von Deggendorf) in Streit. Hartl verfolgte ſeinen Gegner, der der wiederholten Aufforderung, ſich zu entfernen, nicht nachkam. Prebeck gab auf ſeinen Gegner einen Schuß ab. An den Folgen der Verletzung iſt Hartl geſtorben.

Kurze politiſche Nachrichten.

Nach 37¼ſtündiger Sitzung hat die Franzöſiſche Kammer die Finanzvorlage der Regierung mit 359 gegen 235 Stimmen angenommen, nachdem die Regierung Daladier die Vertrauensfrage geſtellt hatte.

*

Nach einer Mitteilung der Marineſtation der Oſtſee werden der Reichswehrminiſter General a. D. v. Blomberg und der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, am 16. Februar zu einem Beſuch der Marine in Kiel eintreffen.

Gewinnauszug
5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

6. Ziehungstag — 14. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 500000 M. 367374

2 Gewinne zu 25000 M. 348874

6 Gewinne zu 10000 M. 17552 92374 168992

2 Gewinne zu 5000 M. 347765

22 Gewinne zu 3000 M. 24285 51754 54907 75761 175300 190157 227172 273528 275546 294747 351503

54 Gewinne zu 2000 M. 30290 35564 68565 90574 90762 100250 106879 111972 114727 160213 191217 216221 219964 252423 300505 301137 305110 321220 328496 336755 357433 358097 358852 370971 378518 384918 389893

114 Gewinne zu 1000 M. 4029 6064 8469 22249 44473 45833 78960 91316 98776 104450 116889 140175 148657 153717 162188 166851 170718 186489 197980 209942 211279 218846 222217 225033 230378 232677 233427 238840 240983 247796 251691 260625 262143 264959 267503 270679 277738 283329 283725 293457 294918 303236 313930 315597 324683 330824 336929 348158 352138 354822 358617 370518 370849 372696 378026 385332 391005

158 Gewinne zu 500 M. 2166 4761 12048 19058 19543 35085 37712 38318 42754 46089 46441 47685 54900 55722 65224 65362 66926 75589 75950 83693 85990 87063 87408 97271 98963 99646 102131 117228 124131 128881 150746 154993 156216 157935 159660 169356 175411 177808 178689 184258 192604 194926 195498 199581 202518 208995 209426 210516 214424 215611 216841 219257 220503 225119 234010 234746 235836 245354 249930 255517 255596 257607 266808 270821 271184 278385 293135 293827 318963 337515 337811 341157 341727 345288 360410 361882 371071 377489 390927

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 119200

16 Gewinne zu 5000 M. 31655 153024 184138 205924 212654 238790 285079 316738

14 Gewinne zu 3000 M. 4793 6328 202648 267333 347102 359070 362098

84 Gewinne zu 2000 M. 426 25676 33275 61059 77549 81304 91230 91806 98127 100590 128306 149652 182103 192499 203709 210684 222782 227606 264531 267129 270791 285689 302816 303783 309540 310226 311953 314372 323338 336084 340599 341661 344408 345218 354531 356748 376336 386595 390559 390764 395241 397795

112 Gewinne zu 1000 M. 4993 18113 25955 43675 49732 54449 73825 81400 88652 98221 110764 114593 132193 135033 135842 145093 157209 161641 165091 190928 191662 199882 206285 216850 219281 222245 222676 237090 238359 240858 241794 242420 253446 257790 262499 264487 264916 267350 272715 275046 282537 296087 316771 321983 328192 328484 337039 342167 355198 358198 365947 366292 370592 377725 383813 395068

192 Gewinne zu 500 M. 7406 13171 17205 21731 22124 24659 28138 29533 30295 31286 33764 36326 43543 48923 51530 53912 61018 63958 69568 84112 89898 90555 94159 94541 96297 97176 98658 99104 102212 106021 108673 116581 116946 128532 140142 147860 165957 182876 188808 189366 190678 199346 206746 207235 207502 208133 208750 209694 214497 222691 224420 225452 237732 240961 242602 257570 264135 264485 265446 277141 282169 285342 291874 304961 305683 309695 310087 310221 311532 316125 318546 321734 322795 323799 330174 336345 344060 344593 349831 358982 361669 362437 363785 365225 367821 372498 373694 373963 374438 374514 378911 383935 384778 385303 288167 392371

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 6 zu je 75000, 10 zu je 50000, 24 zu je 25000, 150 zu je 10000, 398 zu je 5000, 788 zu je 8000, 2326 zu je 2000, 4704 zu je 1000, 7866 zu je 500, 28208 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 8000 Mark.

Die Reichsliſte des Zentrums.

Der Geſchäftsführende Vorſtand der Deutſchen Zentrumspartei hat den Reichswahlvorſchlag für die Reichstagswahl aufgeſtellt. Die Liſte weiſt insgeſamt 22 Namen auf und wird geführt von dem ehemaligen Reichskanzler Dr. Brüning. An zweiter Stelle ſteht der Parteiführer Dr. Kaas. Dann folgen Dr. Stegerwald, Eſſen, Dr. Hermes, Fabrikant Dr. Hackelsberger-Baden, Dr. Wirth, Florian Glöckner, Hofmann-Ludwigshafen, Fräulein Peerenboom-Düſſeldorf, Gewerkſchaftsſekretär Kuhnen-Saarbrücken, Verbandsſekretär Winkler-Köln, Generalſekretär Dr. Vockel-Berlin und an 14. Stelle der Vorſitzende des Sparerbundes, Hoff-Berlin.

Im Preußiſchen Landtag tagte der Vorſtand der preußiſchen Zentrumspartei, um den Landeswahlvorſchlag des Zentrums für die preußiſchen Landtagswahlen aufzuſtellen. Die beſchloſſene Liſte enthält 20 Namen, an deren Spitze der Fraktionsführer des Zentrums im Preußiſchen Landtag, Prälat Dr. Lauſcher ſteht.

Amtlicher Teil

Wahlvorſchläge zur Kreistagswahl

Auf Grund der §§ 96 und 107 der Wahlordnung für di Wahlen zu den Provinziallandtagen und Kreistagen wir hiermit zur Einreichung von

Wahlvorſchlägen

für die am 12. März 1933 ſtattfindende Kreistagswahl aufgefordert.

Die Zahl der für den Kreistag des Kreiſes Segeberg zu wählenden Abgeordneten beträgt 25.

Der Kreis bildet einen Wahlbezirk. Die Wahlvorſchläg müſſen für den ganzen Kreis (Wahlbezirk) aufgeſtellt werden Eine Verbindung von Kreiswahlvorſchlägen iſt unzuläſſig.

Wählbar als Kreistagsabgeordneter iſt jeder zum Kreistag Wahlberechtigte, der das 25. Lebensjahr vollendet hat Wahlberechtigt zum Kreistag ſind alle über 20 Jahre alten reichsdeutſchen Männer und Frauen, die ihren Wohnſitz im Kreiſe haben. Für die Vorausſetzung der Wahlberechtigung und Wählbarkeit iſt der Wahltag maßgebend.

Wählbar und wahlberechtigt iſt nicht:

1. wer entmündigt iſt oder unter vorläufiger Vormundſchaft oder wegen geiſtiger Gebrechen unter Pflegſchaf ſteht;
2. wer die bürgerlichen Ehrenrechte nicht beſitzt.

Die Ausübung des Wahlrechts ruht für die Soldaten während der Dauer der Zugehörigkeit zur Wehrmacht.

Behindert in der Ausübung ihres Wahlrechts ſind Perſonen, die wegen Geiſteskrankheit oder Geiſtesſchwäche in einer Heil- und Pflegeanſtalt untergebracht ſind, ferne Straf- und Unterſuchungsgefangene ſowie Perſonen, die infolge gerichtlicher oder polizeilicher Anordnung in Verwahrung gehalten werden. Ausgenommen ſind Perſonen, di ſich aus politiſchen Gründen in Schutzhaft befinden.

Wahlberechtigung und Wählbarkeit gehen verloren, wenn eine ihrer Vorausſetzungen wegfällt.

Die Wahlvorſchläge ſind **ſpäteſtens bis zum 23. Februa 1933** bis Mitternacht bei dem Vorſitzenden des Kreisausſchuſſes als dem Vorſitzenden des Wahlausſchuſſes für di Kreistagswahl, Kreishaus in Bad Segeberg, ſchriftlich einzureichen. Eine telegraphiſche Erklärung gilt als ſchriftliche Erklärung, wenn ſie durch eine, ſpäteſtens am 3. Tage nach Ablauf der Einreichungsfriſt eingegangene ſchriftliche Erklärung beſtätigt wird.

In den Wahlvorſchlägen ſollen die Bewerber mit Zu- und Vornamen aufgeführt und ihr Stand oder Beruf ſowie ihre Wohnung ſo deutlich angegeben werden, daß über ihre Perſönlichkeit kein Zweifel beſteht. Sie ſind in erkennbarer Reihenfolge aufzuführen. Die Wahlvorſchläge können eine beliebige Anzahl von Bewerbern enthalten.

Die Wahlvorſchläge müſſen von mindeſtens 10 im Kreiſe Wahlberechtigten unterzeichnet ſein. Ein- und dieſelbe Perſon ſoll nicht mehrere Wahlvorſchläge unterſchreiben. Die Unterzeichner ſollen ihren Unterſchriften die Angaben ihres Standes oder Berufes und ihrer Wohnung beifügen.

Die Unterſchriften müſſen bis zum Ablauf der Einreichungsfriſt vollzählig vorliegen, anderenfalls iſt der Wahlvorſchlag unzuläſſig; eine Mängelbeſeitigung findet inſoweit nicht ſtatt. Nach Ablauf der Einreichungsfriſt kann eine Unterſchrift unter dem Wahlvorſchlage nicht mehr zurückgenommen werden.

In jedem Wahlvorſchlag muß ein Vertrausmann und ein Stellvertreter bezeichnet werden, die zur Abgabe von Erklärungen gegenüber dem Vorſitzenden des Wahlausſchuſſes bevollmächtigt ſind. Fehlt dieſe Bezeichnung, ſo gilt der erſte Unterzeichner als Vertrauensmann, der zweite als ſein Stellvertreter. Erklärt mehr als die Hälfte der Unterzeichner eines Wahlvorſchlages ſchriftlich, daß der Vertrauensmann oder der Stellvertreter durch einen anderen erſetzt werden ſoll ſo tritt dieſer an die Stelle des früheren Vertrauensmannes oder Stellvertreters, ſobald die Erklärung dem Vorſitzenden des Wahlausſchuſſes zugeht. Die gleichen Perſonen können nicht als Vertrauensmänner oder Stellvertreter für mehrere Wahlvorſchläge benannt werden.

Jeder Wahlvorſchlag hat den Namen der Partei oder Vereinigung, von der er aufgeſtellt iſt, als Kennwort zu tragen.

Mit den Wahlvorſchlägen ſind einzureichen:

a) die ſchriftliche Erklärung der Bewerber, daß ſie der Aufnahme ihrer Namen in den Wahlvorſchlag zuſtimmen Eine telegraphiſche Erklärung gilt als ſchriftliche Erklärung, wenn ſie durch eine ſpäteſtens am dritten Tag nach Ablauf der Einreichungsfriſt eingegangene ſchriftliche Erklärung beſtätigt wird. Bei Abgabe dieſer Erklärung iſt Stellvertretung durch einen mit ſchriftlicher Vollmacht verſehenen Vertreter zuläſſig, wenn der Bewerber nachweislich verhindert iſt, die ſchriftliche Erklärung rechtzeitig einzuſenden;

b) die Beſcheinigung des Gemeindevorſtandes (auf Antrag gebührenfrei auszuſtellen), daß die Bewerber am Wahltage das 25. Lebensjahr vollendet haben, Reichsangehörige ſind, ihren Wohnſitz im Kreiſe Segeberg haben und vom Wahlrecht nicht ausgeſchloſſen ſind;

c) die Beſcheinigung des Gemeindevorſtandes (auf Antrag gebührenfrei auszuſtellen), daß die Unterzeichner d Wahlvorſchlages in die Wählerliſte eingetragen oder mit einem Wahlſchein verſehen ſind.

Bad Segeberg, den 10. Februar 1933

Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg

Polizeiverordnung über die Körung der Deckhengſte

Auf Grund des Geſetzes über die Regelung des Körweſens und des Pferderennweſens durch Polizeiverordnung vom 4. Auguſt 1922 (GS. S. 225)/15. März 1927 (GS. S. [illegible]7) in Verbindung mit §§ 25 Abſ. 3 und 4, 33, 55, Abſatz 3 und 56 des Polizeiverwaltungsgeſetzes vom 1. Juni 1931 (GS. S. 77) verordne ich vorbehaltlich der Zuſtimmung des Provinzialrats für den Umfang der Provinz Schleswig-Holſtein folgendes:

§ 1.

In § 2 Abſatz 1 der Polizeiverordnung über die Körung der Deckhengſte vom 15. Januar 1931 (Amtsblatt S. 17) in der Faſſung vom 1. April 1932 (Amtsblatt S. 165) iſt die Ziffer c zu ſtreichen.

Die Ziffern d und e ſind in die Ziffern c und d abzuändern. Zwiſchen dem zweiten und letzten Abſatz des § 2 iſt folgender dritter Abſatz neu einzufügen:

Hengſte, die im alleinigen Eigentum einer Perſon ſtehen und die der Eigentümer nur zum Decken der ihm gehörigen Stuten verwendet, können auf Antrag von dem Körzwang ausgenommen werden. Bei jedem Eigentums- und Beſitzwechſel iſt ein neuer Antrag auf Befreiung vom Körzwang zu ſtellen.

§ 2.

In § 6 Abſatz 1 und § 7 Abſatz 3 der genannten Verordnung iſt ſtatt § 2 b bis e zu ſetzen: § 2 b bis d.

§ 3.

Dieſe Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Kiel, den 12. Dezember 1932 — O P 2231.

Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein

Aenderung der Ausführungsanweiſung zur Hengſtkörordnung

Hinter Artikel 2 der Ausführungsanweiſung zur Hengſtkörordnung vom 15. Januar 1931 (Amtsblatt S. 19) iſt folgender Artikel neu aufzunehmen:

„Artikel 8.

Anträge auf Befreiung vom Körzwang.

Die im § 2 der Körordnung vorgeſehene Befreiung auf Antrag für die im alleinigen Eigentum einer Perſon ſtehenden Hengſte, die der Eigentümer nur zum Decken der ihm gehörigen Stuten verwendet, iſt abzulehnen, wenn ein Hengſthalter lediglich zu Zuchtzwecken Stuten hält bzw. käuflich erwirbt und deren Zahl über die allgemein übliche Pferdehaltung des eigenen landwirtſchaftlichen Betriebes hinausgeht.“

Die bisherigen Artikel 8, 9 und 10 werden Artikel 9, 10 und 11.

Kiel, den 12. Dezember 1932 — O P 2231.

Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein

Veröffentlicht

Die Polizeiverordnung nebſt Ausführungsanweiſung iſt im Amtsblatt der Regierung zu Schleswig vom 17. 12. 1932 auf Seite 475 abgedruckt.

Bad Segeberg, den 7. Februar 1933

Der Landrat

Danksagung.

Für die erwieſene herzliche Teilnahme bei dem Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen unsern innigsten Dank.

Im Namen der Hinterbliebenen
Wilhelm Andres.

Bad Bramstedt, d. 15. Febr. 1933.

Nachruf.

Nach langer schwerer Krankheit ist unser Vorsitzender

Herr Wilh. Ostermann

verschieden. Länger als 40 Jahre hat der Entschlafene die Geschäfte unserer Kasse vorbildlicher Weise geführt und seine vielseitigen Kenntnisse in den Dienst der Kasse gestellt. Sein Name wird in der Geschichte unserer Kasse fortleben.

Bad Bramstedt, 14. Febr. 1933.

Flecken Bramstedter Spar- u. Leihkasse A. G.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Deutscher Abend in Hagen

am Sonntag, den 19. März 1933, abends 7.30 Uhr.

Konzert, Theater, Volkslieder, Volkstänze

Redner Pg. Lehrer Tonn.

N. S. D. A. P. Ortsgruppe Hagen.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Freiwillige Feuerwehr Wiemersdorf.

Große

Preis-Maskerade

am Sonntag, den 19. Februar 1933
Es ladet frdl. ein
Der Vorstand.

Handwerkerbund Handelsverein

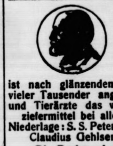
Am Donnerstag, dem 16. ds. Mts., nachm. von 1.30—3.30 Uhr

Sprechstunde

des Kreisgeschäftsführers bei Gastwirt H. Dehn.

Die Vorstände.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.



Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungs-pulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Die Kataſtrophenreihe.

Man kann das immer wieder beobachten, und es wird immer wieder darauf hingewieſen, daß eine Kataſtrophe von beſonderer Art faſt niemals allein kommt, ſondern daß immer gleich zwei oder drei gleichartige Kataſtrophen aufeinanderfolgen. Das Sprichwort ſagt: „Ein Unglück kommt ſelten allein!“, aber es wird damit nur zum Ausdruck gebracht, daß ein Unglück, das einem Menſchen geſchieht, nicht ſelten ein zweites Unglück nach ſich zieht. Wenn man jedoch von einer Kataſtrophenreihe ſpricht, ſo iſt das anders zu verſtehen: hier liegt das Merkwürdige darin, daß Kataſtrophen, die nicht alltäglich ſind, ſerienweiſe auftreten. Es geſchieht nicht alle Tage, daß ein großer Gasbehälter mit ſeinem gefährlichen Inhalt explodiert und in die Luft fliegt. Kaum aber iſt ein ſolches Unglück an einem Orte geſchehen, ſo vernimmt man, daß faſt unmittelbar darauf auch an anderen Orten Gasbehälter geplatzt und in die Luft geflogen ſind. In Bad Reichenhall war gerade die Nachricht von dem furchtbaren Unglück in Neunkirchen bei der Bevölkerung näher bekanntgeworden, als eine gewaltige Detonation die Luft durchzitterte: die Gasanlage des Hammerauer Eiſenwerkes, das als das älteſte Eiſenwerk Deutſchlands gilt, war explodiert. Und was das ſeltſamſte war: die Exploſion erfolgte faſt genau zu derſelben Zeit wie am Tage vorher die Exploſion in Neunkirchen, kurz nach Schichtwechſel. Und wieder ein paar Stunden ſpäter erfuhr man, daß auch in Frankfurt a. M. ein Gasbehälter explodiert war. Glücklicherweiſe hatten dieſe beiden letzterwähnten Kataſtrophen keine Menſchenopfer gefordert, aber merkwürdig bleibt dieſe Häufung von Gasbehälterexploſionen innerhalb einer kurzen Zeitſpanne und innerhalb eines verhältnismäßig eng umgrenzten Raumes trotz alledem. Man ſpricht in ſolchen Fällen von einer „Duplizität“, einer Doppelheit der Ereigniſſe oder von einem „Geſetz der Serie“, aber erklären kann man ſich das alles nicht, und man muß es als etwas Unabänderliches hinnehmen. Die „Duplizität“ gehört zu den Dingen, die unſere „Schulweisheit“ nicht deuten kann.

Und noch eines iſt bemerkenswert bei Kataſtrophen von der Art der entſetzlichen Neunkirchener Kataſtrophe: daß ſich Opfer der Kataſtrophe, Menſchen, die ſchwer verwundet und verſtümmelt worden ſind, trotz ihrer ſchweren Verletzungen, wie von einem eiſernen Muß getrieben, zurückgezogen fühlen zu der Stätte des Grauens, daß ſie, ſoweit es ihr Zuſtand erlaubt, mit unter den erſten ſind, welche bei den Bergungsarbeiten helfen, welche den verſchütteten Kameraden Beiſtand leiſten wollen. In erſchütternder Weiſe hat man dieſes Solidaritätsgefühl vom Unglück betroffener Menſchen mehr als einmal bei Bergwerkskataſtrophen feſtſtellen können, und auch in Neunkirchen leiſteten Hilfloſe Dienſt an Hilfloſen, eilten erheblich verletzte Werkangeſtellte, kaum daß ihre Wunden verbunden waren, zurück zu der Trümmerſtätte, um ſich an den Rettungsarbeiten zu beteiligen.

So klug und vorſichtig, ſo techniſch geſchult der Menſch auch ſein mag — Kataſtrophen von den furchtbaren Ausmaßen der Neunkirchener Kataſtrophe wird er nie verhüten können. Und da bleibt es ein Troſt im Unglück, daß es eine erhebende Solidarität gibt unter den Menſchen, ein Zuſammenſtehen in der Not. Mögen wir uns ſonſt auch noch ſo ſehr befehden und bekämpfen — im Unglück tritt einer für den andern ein, und daß es gerade die Ärmſten ſind, die den Ärmſten helfen möchten, das iſt beſonders ergreifend und muß ſelbſt Schwarzſehern den Glauben an das Gute im Menſchen wiedergeben.

Nah und Fern

○ **Wintergewitter.** Der Witterungsumſchlag führte in Berlin, in Breslau und in Oberſchleſien zu Wintergewittern, die von ſtarken Schneeſtürmen begleitet waren. In einzelnen Teilen Breslaus wurden durch das Gewitter vorübergehend die Licht- und Kraftleitungen geſtört.

○ **Ein Todesopfer der Schießerei in Leisnig.** Die Schießerei, die ſich vor einigen Tagen in Leisnig i. Sa. zwiſchen Angehörigen der Eiſernen Front und Nationalſozialiſten abſpielte, hat jetzt ein Todesopfer gefordert. Der Reichsbannermann Kurt Schumann, der einen Knieſteckſchuß erhalten hatte, iſt geſtorben, nachdem in der Wunde eine Blutvergiftung entſtanden war. Bei dem Zuſammenſtoß waren ſieben Perſonen verletzt worden. Ein Reichsbannermann hatte einen ſchweren Bauchſteckſchuß erhalten. Sein Zuſtand iſt ernſt.

○ **Selbſtmord eines Kindesmörders in der Gefängniszelle.** Der vom Schwurgericht in Hildesheim wegen Totſchlages an ſeinem Kinde zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilte Schneider Franz Koch hat ſich in ſeiner Zelle erhängt. Da Koch auch noch wegen anderer Straftaten zwei Jahre Gefängnis zu verbüßen hatte, beliefen ſich ſeine Freiheitsſtrafen auf insgeſamt ſieben Jahre.

○ **Das Große Los der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie gezogen.** Der Hauptgewinn der Preußiſch-Süddeutſchen Klaſſenlotterie, der in beiden Abteilungen zuſammen eine Million Mark (nach den zuläſſigen Abzügen 800 000 Mark) beträgt, iſt gezogen worden. Das Glückslos, das die Nummer 367 374 trägt, wird in der erſten Abteilung in Achtelloſen in der Provinz Brandenburg, in der zweiten Abteilung in Achtelloſen in Berlin geſpielt.

○ **Feſtnahme eines ungetreuen Sparkaſſenrendanten.** Vor etwa zwei Jahren war der Rendant der Spar- und Darlehnskaſſe in Grohnde bei Hameln, Karl Saemann, unter Mitnahme von etwa 30 000 Mark flüchtig geworden. Saemann hatte damals ſein Verſchwinden geſchickt vorbereitet, hatte ſich unter falſchen Angaben — er behauptete, die Kriegergräber im Auslande beſuchen zu wollen — einen Paß beſorgt, hatte weiter einen Wechſel über 10 000 Mark gefälſcht und bei der Reichsbank untergebracht ſowie alle greifbaren Poſtſcheckgelder kaſſiert und war dann verſchwunden. Leidtragende waren zunächſt die Genoſſen der Kaſſe, die ihre Anteile durch Sondereinlagen von 500 Mark erhöhen mußten. Nun kommt aus Wien die Nachricht, daß Saemann dort verhaftet worden ſei. Das Barvermögen, das er bei der Verhaftung bei ſich trug, belief ſich auf nur 30 Mark.

⊙ **Der Leichenfund an der Strecke Rom—Florenz.** Bei der Deutſchen, die an der Bahnſtrecke Rom—Florenz tot aufgefunden wurde, handelt es ſich um die 32jährige Ruth von Baſſewitz, die Tochter des früheren herzoglich Sachſen-Koburg-Gothaiſchen Staatsminiſters Hans Barthold von Baſſewitz. Das Fräulein ſoll in Florenz ſtudiert und ſich auf der Rückreiſe von Rom befunden haben, wo es eine Prüfung hatte ablegen wollen. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, iſt noch ungeklärt.

⊙ **Schleppſegelflug Zürich—Mailand.** Der ſchweizeriſche Alpen-Schleppſegelflug Zürich—Mailand iſt geglückt. Der ſchweizeriſche Segelflieger Farner wurde mit ſeinem Apparat von dem Motorflieger Fretz geſchleppt. Die Alpen wurden in einer Höhe von 4000 bis 5000 Meter überflogen. Die Landung in Mailand erfolgte durch das Motorflugzeug zwei Stunden nach dem Start, durch den Segelflieger etwa zehn Minuten ſpäter. Infolge der veränderten atmoſphäriſchen Lage und des hohen Poſtgewichts von 50 Kilogramm, das das Segelflugzeug mitführte, erfolgte die Loskoppelung des Segelflugzeuges erſt über Mailand in einer Höhe von 2500 Meter.

⊙ **Drei Frauen nach dem Genuß von Spiritus geſtorben.** In Tſchenſtochau fand der Arbeiter Fajman, als er von der Arbeit in ſeine Wohnung zurückkehrte, ſeine Frau und ſeine 93jährige Mutter tot auf. Die ärztliche Unterſuchung ergab, daß die Frauen an den Folgen des Genuſſes von Spiritus geſtorben ſind. Ein andere Frau, die an dem Gelage teilgenommen hatte, iſt gleichfalls geſtorben.

⊙ **Sechs Tote bei einem Erdeinſturz.** Bei Stauwerkarbeiten in der Nähe von Granada ereignete ſich ein ſchwerer Unglücksfall durch einen Erdeinſturz in die Waſſerkammer. Sechs Arbeiter wurden unter dem Gewicht von 500 Tonnen Erde begraben und fanden dabei den Tod.

⊙ **Boxkampf mit tödlichem Ausgang.** Der deutſch-amerikaniſche Boxer Ernie Schaaf iſt in Newyork nach einer Operation an den Folgen eines Bluterguſſes im Gehirn geſtorben. Ernie Schaaf war bei einem Boxkampf gegen den Italiener Carnera von dieſem ſo ſchwer niedergeſchlagen worden, daß er mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Staatsanwaltſchaft erwägt eine Strafverfolgung Carneras wegen Totſchlages.

Neunkirchen in Trauer.

Der Tragödie letzter Akt.

Die Beiſetzung der Todesopfer der furchtbaren Exploſionskataſtrophe von Neunkirchen geſtaltete ſich zu einer ergreifenden Trauerkundgebung. Die geſamte Bevölkerung der von dem Unglück betroffenen Saarſtadt und Tauſende, die aus dem Saarlande und von weiter her gekommen waren, gaben den Toten das Geleit zum Grabe. Sämtliche öffentlichen und zahlreiche private Gebäude hatten die Flaggen halbmaſt geſetzt. Erſchütternde Szenen ſpielten ſich ab. Weinend ſtanden die Hinterbliebenen vor den Särgen, die unter einem Berg von Kränzen und Blumen verſchwanden. Die Straßen waren dicht gefüllt von ungeheuren Menſchenmaſſen. Der Beiſetzung ging

ein Trauergottesdienſt

in der Herz-Jeſu-Kirche voran. Von den Emporen der Kirche hingen dunkle Kirchenfahnen herab. Neben den Trauernden auf den erſten Stuhlreihen ſaßen der Vizekanzler von Papen, Reichsminiſter Seldte, der Präſident der Rheinprovinz Dr. Fuchs, der Präſident der Regierungskommiſſion Knox und Vertreter der Hüttenwerke. Pfarrer Eisvogel ſprach Worte des Troſtes. Dann fand auf dem Unteren Markt

die eigentliche Trauerfeier

ſtatt. Rings um den Obelisk lagen Kränze, ganz vorn die beiden großen Kränze von Roſen und weißen Nelken, die der Reichspräſident hatte niederlegen laſſen. Daneben der Kranz der Reichsregierung, der des Reichskommiſſars für Preußen und der Regierungskommiſſare. Nach den Reden der Geiſtlichkeit bewegte ſich der Zug

zum Friedhof,

der über dem Straßengewirr der Stadt liegt. Am Eingang, dicht neben der Friedhofsmauer, waren zwei große tiefe Gruben in die Erde gegraben. Ein ſchmaler Gang trennte ſie. Rechts befindet ſich das Maſſengrab für die 39 evangeliſchen Toten, links das Grab für die 18 katholiſchen Toten. Lebensbäume umſtanden die Gruben.

Immer neue Beileidskundgebungen.

Der frühere Kaiſer hat aus Doorn an die Tochter des Gründers der Hüttenwerke, des Freiherrn von Stumm, ein Beileidstelegramm geſandt. Ihr Beileid brachten ferner zum Ausdruck Muſſolini, die luxemburgiſche Regierung und der ſüdſlawiſche Miniſterpräſident, der Deutſche Evangeliſche Kirchenbund und die Kommunalbeamten und Kommunalangeſtellten Preußens.

Der Hauptvorſtand des Vereins für das Deutſchtum im Ausland

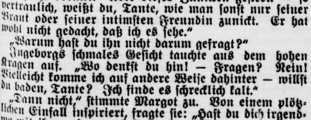
beſchloß, in ſeinen Heimen Plätze für Kinder der Neunkirchener Opfer zur Verfügung zu ſtellen, um damit der Verbundenheit zwiſchen Binnendeutſchtum und Grenzdeutſchtum Ausdruck zu verleihen.

Die Aufräumungsarbeiten in Neunkirchen.

Noch fünf Tote geborgen.

Die Aufräumungsarbeiten werden in Neunkirchen mit aller Energie weitergeführt. Von den zwölf Vermißten konnten Dienstag vormittag noch fünf als Leichen geborgen werden, die zuſammen mit den übrigen Toten am Nachmittag im Rahmen der großen Trauerfeier beerdigt wurden. Die Saarbrücker Straße iſt nahezu vollſtändig geräumt. Man iſt zur Zeit mit dem Abbruch der am ſchwerſten beſchädigten Häuſer be-

---



Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(54 Fortſetzung.)

„Das ſagt übrigens noch gar nichts,“ tröſtete dieſe. „Denk doch, wie viele Menſchen er im Laufe des Sommers kennenlernt. Schöne Männer ſind immer umworben.“

„Ja!“ Trotz der Brandung hörte Margot den Seufzer, den Ingeborg ausſtieß. „Gegen das Umworbenſein habe ich ja auch nichts. Es wäre lachhaft, nicht? Und ſo bin ich auch gar nicht geartet, daß ich gleich vor Eiferſucht brenne. Aber dieſes Zunicken geſtern — ſo vertraulich, weißt du, Tante, wie man ſonſt nur ſeiner Braut oder ſeiner intimſten Freundin zunickt. Er hat wohl nicht gedacht, daß ich es ſehe.“

„Warum haſt du ihn nicht darum gefragt?“

Ingeborgs ſchmales Geſicht tauchte aus dem hohen Kragen auf. „Wo denkſt du hin! — Fragen? Nein! Vielleicht komme ich auf andere Weiſe dahinter — willſt du baden, Tante? Ich finde es ſchrecklich kalt.“

„Dann nicht,“ ſtimmte Margot zu. Von einem plötzlichen Einfall inſpiriert, fragte ſie: „Haſt du dich irgendwo mit ihm zuſammenbeſtellt, Inge?“

„Erſt um zehn Uhr. Draußen bei den Dünen, in der Richtung nach dem Klubhaus.“

„Ich muß mich doch nicht ſorgen! Nein?“ Die Augen der beiden Frauen tauchten ineinander. Bittend und voll ſtummen Warnens die von Margot, ruhig und mit einem ſchweigenden Gelöbnis die Ingeborgs.

„So iſt er auch nicht, Tante!“ beruhigte das Mädchen. „Und dann hat er um elf Uhr ja auch ſein Mittagskonzert zu dirigieren. Ich bin pünktlich zurück.“

„Bitte, ja!“ Margot konnte ein Gefühl unbeſtimmter Angſt nicht von ſich abſchütteln. In vier Tagen nahm der Aufenthalt hier ſein Ende. Sie war herzlich froh darüber. Die Verantwortung vor Annemarie und Klaus begann ſie zu drücken. Und wenn ſie auch nicht prüde und kleinlich von Natur war, mit dem hatte ſie nicht gerechnet, daß das Kind ſich verlieben könnte. Und nun war dieſes Unvorhergeſehene eingetroffen. Und der Mann, dem Inge ihr Herzen geſchenkt hatte, war ein ungariſcher Kapellmeiſter.

„Möglich, daß er aus irgendeiner Zigeunerſippe ſtammte. Der Teint, die Art ſeiner Bewegungen, das Haar, die ausgeprägte Raſſe ſeines Geſichtes, alles ließ dieſen Schluß zu.

Was würde Klaus Süderbloem ſagen? Und Annemarie?

„Erlaubſt du, daß ich mich empfehle, Tante?“ fragte Ingeborg in ihr Schweigen.

Margot folgte der Richtung ihres Blickes und ſah eine Geſtalt in hellem Beinkleid und dunklem Rock den Dünen zuwandern. Da ging er alſo! Und ſie war völlig machtlos. Sie konnte nicht befehlen: Du bleibſt! Ich will nicht, daß du dich mit dieſem Manne triffſt. Du biſt mir anvertraut, ich habe die Verantwortung über dich übernommen, wenn, dann ſoll er nach dem Klauſenhof reiſen und ſich die Zuſtimmung deiner Eltern holen.

Ingeborg ſtreckte ihr die Rechte entgegen: „Auf Wiederſehen, Tante! Punkt elf bin ich zurück.“

„Einen Augenblick noch, Kind!“ Es wollte Margot gar nicht über die Lippen. Aber es mußte ſein: „Gib ihm kein bindendes Verſprechen!“ Ingeborgs verwunderter Blick ließ ſie etwas verlegen werden. „Ich halte ihn der tollſten Handlung fähig, wenn du heute oder morgen den Wunſch hätteſt, ihn wieder los zu ſein.“

„Ihn wieder los zu ſein? — Nie, Tante! — Auf Wiederſehen!“

Solange das helle Kleid des Mädchens, das unter dem Mantel hervorleuchtete, zu erſpähen war, blieb Margot auf dem Platz und verfolgte die beiden Geſtalten, die jetzt von den Dünen verſchlungen wurden.

* * *

„Oh, mein Mädchen hat Kummer,“ ſagte Taras Szygö, als er Ingeborg Süderbloem auf die Knie nahm und ihren Kopf in ſeinen Arm bettete. „Komm ganz nahe zu mir — ſo.“ Ihre Hände preßte er dicht an ſeinen Körper. „Und nun wirſt du die Augen ſchließen, mein Tauſendſchön, und mir beichten, was dich quält.“

„Nichts!“ wehrte ſie und lehnte die Stirne gegen ſeinen Rock.

„Eija, eija.“ Er wippte die ſchlanke Geſtalt auf ſeinem Schoß und ſtreichelte mit den Lippen das blonde Haar entlang. „Meine Steppenblume hat ſchlecht geträumt. Eine wilde Hummel ſetzte ſich tief in ihre Kelchblätter und hat ihr weh getan. — Iſt es das?“

Ingeborg hielt die Lider geſchloſſen und ließ ſich wiegen.

„Und die Sonne hat ſich verſteckt,“ ſummte er jetzt an ihrem Ohr. „Der Sturm klagt und das Meer grollt. Und alles nur, weil meine Blume nicht mehr lachen will.“

Ihre Augen ſuchten empor und trafen die ſeinen in hilfloſer Verwirrung. Er ließ ſie aus ſeinem Arm in den Sand gleiten. Vor ihr in die Knie gebeugt, ſah er auf ſie herab. „Du biſt anders heute, mein Mädchen und ſagſt mir nicht, warum? Und ich ſelber kann es nicht finden. Wenn ich gefehlt habe, dann ſprich nur ein einziges Wort, und ich will wieder gut zu machen ſuchen. Aber quälen ſollſt du mich nicht. Ich trage ſo ſchwer daran!“

Sie hielt die Arme hinter dem Kopf verſchränkt und fuhr ſich mit der Zunge über die zerſprungenen Lippen. „Wer war die Dame, der du geſtern abend zugenickt haſt?“

„Ah,“ ſagte er, während ein Lachen über ſein Geſicht ging. „Du haſt alſo geſehen? Kannſt du dich an den Herrn erinnern, mit dem ich ſchon öfter geſprochen habe. Erſt geſtern auf der Promenade wieder. — Ja? — Die Dame iſt deſſen Schweſter. Ihr Mann iſt Generalkonſul in Budapeſt. Die beiden blonden Jungen, die immer mit ihren Ponys angeritten kommen, ſind ihre Söhne.“

„Du kennſt ſie ſchon von früher her?“

„Schon aus der Knabenzeit. Ihr Vater war Güteradminiſtrator bei den meinem.“

Ihr verwunderter Blick ließ ihn verſtummen. „Ich dachte, du — ſagteſt du nicht, Taras,“ erinnerte ihn Ingeborg, „daß dein Vater immer auf Wanderſchaft war?“

„Das iſt er auch geweſen. Wir hatten da ſo — ein Pachtgut in der Steppe — ich weiß nicht, ob du mich verſtehſt. Aber das iſt längſt verkauft. — Alſo dieſes Nicken hat mir mein Mädchen ſo ſehr verübelt?“

„Es war ſo vertraulich, Taras.“

„Natürlich, Kind! Bekanntſchaft aus den Jugendtagen! Wundert dich das? Und zur Abſolution bekomme ich jetzt einen Kuß.“ Er ſchob die Arme unter ihren Kopf und richtete das ſchöne Mädchengeſicht zu ſich auf. „Der Unglaube ſteht noch immer auf deiner Stirne und in deinen Augen und auf deinen Lippen. Ich habe dir die Wahrheit geſagt. Warum mißtrauſt du mir?“

Sie legte den Kopf in ſeinen Arm und drückte das Geſicht an das weiche, blaue Tuch ſeines Rockes. „Ich will ſpäter, wenn ich deine Frau bin, nicht in Budapeſt wohnen.“

„Wo dann?“

„Ich will immer da ſein wo du biſt.“

(Fortſetzung folgt.)

ſchäftigt. In phantaſtiſchen Formen ragen nun noch die Überreſte der Benzolbehälter und Gaſometer hervor. Der ausgeglühte Kondenſator droht einzuſtürzen, ſo daß gewiſſe Abſperrungen unvermeidlich ſind.

An der Trauerfeier nahm als Vertreter des Kaiſers General Graf Kageneck teil. Die Deutſche Bank und Diskonto-Geſellſchaft war durch Dr. Brunswig vertreten.

Bei der erhebenden Trauerfeier in Neunkirchen, die trotz angekündigter kommuniſtiſcher Demonſtrationen ungeſtört durchgeführt werden konnte, wies Generalſuperintendent Soltenhoff-Koblenz auf den ſchweren Schickſalsſchlag hin, der ſo viele Familien des Saargebiets betroffen habe. Er mahnte, nicht mit dem Schickſal zu hadern, ſondern ſich gottergeben, dem Willen des Allmächtigen zu fügen. Weihbiſchof Dr. Mönch-Trier ſagte, der Tod ſei bereit, nicht nur die Knappen unter der Erde, ſondern auch die Menſchen über der Erde ſtändig vom Diesſeits hinwegzurufen. Könne dieſer Schickſalsſchlag nicht auch deswegen gekommen ſein, weil wir in einer Zeit des Eigennutzes und der Selbſtſucht leben, damit die enge Verbundenheit der Menſchen ins helle Licht gerückt werde? Weihbiſchof Dr. Mönch verwies dann auf den Spruch: „Ich glaube an ein ewiges Leben", der den Hinterbliebenen ein Troſt ſein möge.

Die Wahl der 200000.

Eine Million Wahlkandidaten.

An den beiden erſten Sonntagen des März, am 5. und 12. März, ſind nicht weniger als 200 000 Volksvertreter zu wählen. Es ſind an dieſen beiden Tagen zu wählen rund 600 Reichstagsabgeordnete, etwa 400 preußiſche Landtagsabgeordnete, 11 000 Provinziallandtags- und Kreistagsabgeordnete in Preußen. Dazu kommt eine ungeheure Zahl von Stadtverordneten und Gemeindevertretern, die ebenfalls in Preußen neu gewählt werden müſſen. In Preußen gibt es etwa 1100 Städte, die durchſchnittlich 20 Stadtverordnete wählen (Berlin 225). Es handelt ſich alſo bei den kommenden Gemeindewahlen auch um die Wahl von 22 000 Stadtverordneten.. In 30 000 preußiſchen Landgemeinden werden durchſchnittlich fünf bis ſechs Gemeindevertreter, insgeſamt alſo 150 000 bis 180 000 Gemeindevertreter, gewählt werden müſſen. Insgeſamt ſind alſo rund 200 000 Volksvertreter im Reiche und in Preußen an dieſen Märztagen zu wählen. Da eine ganze Reihe von Parteien um den Sieg kämpfen, kann man mit mindeſtens einer Million Kandidaten rechnen.

Wahlaufruf der Deutſchen Volkspartei.

Der Parteivorſtand der Deutſchen Volkspartei erläßt einen Wahlaufruf, in dem es heißt:

Hindenburg hat das deutſche Volk zum Kampf für die Erringung einer nationalen Mehrheit aufgerufen. Die Deutſche Volkspartei folgt ſeinem Rufe. Sie hat ſich ſeit Jahren dafür eingeſetzt, daß die Rettung des deutſchen Volkes aus ſeiner Not durch die Zuſammenfaſſung und den Einſatz aller nationalen Kräfte vollbracht werden muß. Sie kämpft deshalb auch jetzt entſchloſſen für die Erringung einer ſtarken nationalen Mehrheit. Zur Durchſetzung dieſes Zieles war die Deutſche Volkspartei zu einem Zuſammenſchluß aller national-bürgerlichen Kräfte bereit. Der Aufruf wendet ſich nun gegen die Deutſchnationale Partei mit dem Vorwurf, daß an ihr die Sammlung aller bürgerlichen Kräfte geſcheitert ſei. Die Farben der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot ſeien immer ſchon die Farben der DVP. geweſen und ſtets habe die Deutſche Volkspartei hinter dem Feldmarſchall geſtanden.

Unbeirrt durch engen Parteigeiſt, ſo heißt es weiter, gehen wir in den Wahlkampf in einem chriſtlich-nationalen Block, um durch die Liſten der Deutſchen Volkspartei für eine nationale Mehrheit zu kämpfen.

Der Aufruf macht dann der Regierung den Vorwurf, daß ihre Ziele in Dunkel gehüllt ſeien, deshalb ſehe die DVP. ihre Aufgabe darin, bei den Wahlen eine feſte nationale Mehrheit zu erreichen, aber gleichzeitig nicht Vollmachten für ungewiſſe politiſche Ziele zu erteilen. Je ſtärker dieſer Flügel der nationalen Front aus dem Wahlkampf hervorgeht, deſto ſicherer wird der Arbeiter, Bürger und Bauer vor politiſchen und wirtſchaftlichen Experimenten bewahrt bleiben. Grundſätzlich tritt die Deutſche Volkspartei für die Wiederherſtellung der Privatwirtſchaft ein. Wir lehnen wirtſchaftliche Experimente ab, die der Landwirtſchaft nichts nutzen, aber die Lebensfähigkeit anderer Teile der Wirtſchaft ſchwer ſchädigen. Die Kontingentierung und ſonſtige falſche Zollmaßnahmen haben den Handel geſtört und die Ankurbelung verhindert.

Sicherung der Währung und Wiederherſtellung des Kreditvertrauens ſind Vorausſetzungen jeder erfolgreichen Wirtſchaftsführung. Der Mittelſtand braucht Wiederherſtellung des Realkredits und Beſeitigung der Hauszinsſteuer. Die ſozialen Rechte der Arbeitnehmer müſſen unter Ausſchluß des unſozial wirkenden Mißbrauchs ſichergeſtellt werden, der Berufsbeamte darf in ſeiner Exiſtenz nicht durch Parteibuchbonzentum bedroht werden. Schutz der nationalen Kultur iſt uns gleichbedeutend mit Schutz der ſchaffenden Kräfte. Chriſtliche Erziehung und Wahrung der Gewiſſensfreiheit ſind weitere Forderungen des Aufrufs, der dann mit dem Satz ſchließt: Wir lehnen den Parteiſtaat ebenſo ab, wie wir den Klaſſenſtaat ſtets bekämpfen werden.

Drei Wochen Wahlkampf.

Sechs Heeresſäulen.

Der diesmalige Wahlkampf für den Reichstag, den Preußiſchen Landtag und die preußiſchen Gemeindewahlen, der jetzt ſeinen Anfang genommen hat, wird ſich nur über wenig mehr als drei Wochen erſtrecken. Das iſt der kürzeſte Wahlkampf, der jemals in Deutſchland geführt worden iſt. Es wird zweifellos von allen Seiten begrüßt werden, daß den Parteien nur eine kurze Spanne Zeit zur Verfügung ſteht, um ihr Programm vor den Wählern zu entwickeln. Dadurch werden viele Nerven geſchont werden. Aber auch die materiellen Ausgaben für das Reich, Länder und Gemeinden und die in Wettbewerb tretenden Parteien werden diesmal geringer ſein als bei früheren Wahlkämpfen. Ein beſonderer Vorteil dieſer Kürze der Kampfzeit iſt auch der Umſtand, daß einerſeits die Leidenſchaften nicht bis zur Siedehitze getrieben werden, und daß andererſeits auch eine Übermüdung der Wähler vermieden wird. Es iſt daher zu hoffen, daß eine ſtarke Wahlbeteiligung bei dieſer ſchickſalsſchweren Wahl ſich ergeben wird. Gewiſſermaßen in ſechs Heeresſäulen rücken die Parteien in den Kampf. Es ſind dies die Nationalſozialiſten, die Kampffront „Schwarz-Weiß-Rot" (Deutſchnationale, Stahlhelm uſw.), der Chriſtlich-Nationale Block (Deutſche Volkspartei, Chriſtlich-Soziale, Bauernpartei), Zentrum mit Bayeriſcher Volkspartei, Sozialdemokraten und Kommuniſten. Die kleineren Gruppen haben ſich dieſen Parteien angeſchloſſen. Die Verhandlungen über Liſtenverbindungen ſind noch nicht ganz abgeſchloſſen. Auch die Kandidatenaufſtellung bei den einzelnen Parteien iſt noch im Gange. Es iſt aber anzunehmen, daß Ende dieſer Woche das Kampffeld klar zu überblicken iſt. Das Ringen um die Stimmen wird dann mit verſtärkter Wucht einſetzen.

Das Wahlrecht der Auslanddeutſchen.

Der Beſchluß der Reichsregierung, allen Auslanddeutſchen das Wahlrecht zum Reichstag zu geben, hat bei den jenſeits der Reichsgrenzen wohnenden deutſchen Staatsbürgern freudigen Widerhall gefunden. Beſonders lebhaft iſt dieſe Maßnahme in den abgetretenen Gebieten begrüßt worden, und man wird damit rechnen können, daß beſonders von dort aus von dieſer Einrichtung weitgehend Gebrauch gemacht wird. Für einen großen Teil der Auslanddeutſchen geht damit ein ſeit vielen Jahren gehegter Wunſch in Erfüllung. Schon der Nationalverſammlung in Weimar lagen Eingaben darüber vor, u. a. eine Eingabe aus Granada, in der die Nationalverſammlung auf Grund eines von faſt 1000 wahlberechtigten deutſchen Reichsangehörigen in Spanien unterzeichneten Dringlichkeitsantrages erſucht worden war, unter größtmöglicher Beſchleunigung ein vorläufiges Geſetz zu erlaſſen, nach dem alle deutſchen Staatsbürger ungeachtet ihres Aufenthaltsortes und bei Nachweis der Wahlberechtigung die Möglichkeit erhalten ſollten, ihr Wahlrecht praktiſch zu betätigen. Der Antrag iſt ſeinerzeit in der in Barcelona erſcheinenden Wochenſchrift Deutſche Warte mit einer Reihe von Artikeln veröffentlicht worden und hat unter den in Spanien lebenden Deutſchen ſtarken Anklang gefunden. Die Eingabe wurde der Reichsregierung als Material überwieſen. Der Entwurf eines Reichswahlgeſetzes, der der Nationalverſammlung als Grundlage für das jetzt geltende Wahlgeſetz diente, ſah vor, daß wahlberechtigt und wählbar auch Reichsangehörige ſein ſollten, die ſich ſtändig oder vorübergehend im Ausland aufhalten und einen Wahlſchein beſitzen. Wahltechniſch geſehen ſollte das geſamte Ausland einen Wahlkreis bilden, für den der Reichswahlleiter zuſtändig war. Es war in Ausſicht genommen, daß jeder Auslanddeutſche von ſeinem Wohnort aus auf dem Wege über den zuſtändigen Konſul einen Stimmzettel einſandte, und daß dann die Auslanddeutſchen insgeſamt ſo viele Sitze erhielten, wie ſich die Summe der von ihnen für eine eigene Liſte abgegebenen Stimmen durch 60 000 teilen ließ. Der von der Nationalverſammlung eingeſetzte Ausſchuß zur Vorberatung des Entwurfs der Reichsverfaſſung hat ſich aber, wie es in ſeinem Bericht heißt, zu ſeinem großen Bedauern nicht in der Lage geſehen, dieſe Beſtimmungen des Entwurfs gutzuheißen, und zwar im Hinblick auf Schwierigkeiten, die ſich für die Auslanddeutſchen aus einem ſolchen Schritt damals noch ergeben konnten. Die Beſtimmung wurde wieder geſtrichen, dafür aber auf Vorſchlag des Ausſchuſſes von der Nationalverſammlung ſelbſt eine Entſchließung angenommen, die die Reichsregierung erſuchte, die Ausgeſtaltung eines ſolchen Wahlrechts für die Auslanddeutſchen in die Wege zu leiten, ſobald die Durchführung möglich ſei.

Auch während der Reichstagsverhandlungen der letzten zehn Jahre hat die Frage des Wahlrechts der Auslanddeutſchen wiederholt eine Rolle geſpielt. Ein im Auguſt 1924 von dem völkiſchen Reichstagsabgeordneten von Graefe eingebrachter Antrag, den Reichsdeutſchen im Auslande die Ausübung des Reichswahlrechts zu ermöglichen, blieb unerledigt. Der Antrag wurde im Juli des folgenden Jahres von demſelben Abgeordneten wieder eingebracht und dahin erweitert, daß den in geſchloſſenen deutſchen Siedlungsgebieten im Ausland lebenden Volksgenoſſen deutſchen Stammes, jedoch fremder Staatsangehörigkeit, beſonders in Öſterreich, der Tſchechoſlowakei und in den durch das Verſailler Diktat gewaltſam abgetretenen Gebieten, eine Vertretung im Reichstag gewährt wird. Der jetzige Fraktionsführer der Nationalſozialiſten im Preußiſchen Landtag, Abg. Kube, hatte im März 1926 dieſen Antrag im Reichstag begründet. Beide Teile des Antrages wurden damals aber von der Mehrheit abgelehnt. Derſelbe Antrag wurde von der gleichen Fraktion — übrigens mit der Unterſchrift des damaligen Abg. Dr. Frick — im nächſten Reichstag erneut eingebracht, verfiel aber im Jui 1929 wiederum der Ablehnung. Ein im Reichstag von 1930 eingebrachter Antrag Dr. Fricks gleichen Inhalts blieb während der ganzen zweijährigen Wahlperiode unerledigt.

Die jetzt getroffene Regelung bietet im Vergleich zur Wahlrechtsvorlage der Nationalverſammlung inſofern allerdings einen Nachteil, als die Stimmabgabe an die Anweſenheit des auslanddeutſchen Wählers am Wahltage im Reich gebunden iſt, daß praktiſch alſo nur diejenigen Auslanddeutſchen mitbeſtimmen können, die ſich gerade im Reich aufhalten oder in der Lage ſind, die Reiſekoſten nach dem nächſten deutſchen Grenzort aufzubringen. Auf der anderen Seite iſt aber der Gedanke, aus der Geſamtzahl der abgegebenen Stimmen der Auslanddeutſchen eine eigene Gruppe im Reichstag zu bilden, die als Splitter vorausſichtlich doch einflußlos wäre, erfreulicherweiſe fallengelaſſen worden.

Auch Polizeipräſident Graß beurlaubt.

Eſſen. Wie jetzt bekannt wird, iſt auch der Bochumer Polizeipräſident Graß, der aus der chriſtlichen Gewerkſchaftsbewegung hervorgegangen iſt, beurlaubt worden. Ferner beſtätigt ſich die einſtweilige Beurlaubung des Regierungspräſidenten König in Arnsberg.

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(55. Fortſetzung.)

„Der Himmel ſegne dich für dieſes Bekenntnis! Du wirſt immer ſein, wo ich bin." Behutſam legte er den Mund auf den ihren und drückte ſie dabei langſam in den Sand zurück.

Ein Mövenpaar ſegelte mit grellem Schrei über ſie hinweg, und verſchwand im Dunſt, der über dem Meere geballt lag.

Szygö ſetzte ſich wieder auf und umfaßte Ingeborgs Geſtalt mit einem langen, ernſten Blick. „Wenn ich das nächſtemal wieder in Oſtende gaſtiere, komme ich nicht mehr allein. Dann ſind wir zu zweien, mein Mädchen. Oder zu dreien! Wie? — O du ſüßeſte Frau." Ingeborgs Geſicht in ſeine Handflächen bergend, legte er ſeine Wange dagegen. „Was wird meine Mutter ſagen, wenn ihr Jüngſter ihr ſolch ein holdſelig blondes Weib nach der Heimat bringt? Sie wird es nicht glauben wollen! — Meine Mutter iſt ſchwarz wie die Steppe, wenn ſie die Sonne verbrannt hat. Und ihre Augen ſind wie die Nächte, die über der Pußta blauen. Meine Schweſtern ſind dunkel wie Cypreſſen und ſo ſchlank wie dieſe."

„Haſt du auch Brüder?" Ingeborg lag von ſeinem Arm gehalten und ſtrahlte zu ihm auf.

„Einen einzigen!" Die Stirne gefurcht, irrte ſein Blick von ihr ab.

„Liebſt du ihn nicht?" forſchte das Mädchen und ſuchte ſeine Augen wieder einzufangen.

„Ich liebe ihn ſehr — aber wir haben uns lange nicht mehr geſehen."

Ingeborgs Geſicht war jetzt von rührender Weichheit. Sie dachte an Ruth und an das Rösli zu Hauſe, und wie ſie einander zugetan waren. So wollte ſie auch Taras Schweſtern lieben und ſeine Mutter. Am meiſten aber ihn. Ihre Hände griffen hoch, zogen ſeinen Kopf herab, während ſich ihre Lippen auf ſeine Stirne legten.

Leiſe rieſelte der Sand. Das magere Gras, das ihm Halt gewährte, ſchwankte im Wind und ließ ein dünnes Raſcheln vernehmbar werden. Lauſchend wandte Szygö den Kopf. „Haſt du gehört?"

„Es war der Sand, mein Lieber."

„Ein Menſchenfuß!"

„Nein, nur der Sand und die Gräſer." Sie ſaßen jetzt aufgerichtet und horchten in die Stille, in die das Meer ein verlorenes Brauſen ſchickte. „Haſt du etwas zu fürchten?" fragte Ingeborg, von dumpfem Ahnen erſchreckt.

„Nein! Aber ich liebe es nicht, wenn mich jemand im Rücken anſchleicht wie ein Raubtier. Immer von vorne wünſche ich mir den Feind. Auge in Auge! Der dort läuft — das war ein Feigling."

Ingeborgs Blick flog nach der Richtung, in die er zeigte. Ein Mann lief mit ungeſchickt tappigem Schritt, der durch die Weichheit des Sandes bedingt war, der Küſte zu. „Den hol ich mir," rief Szygö aufſchnellend.

„Bleib!" Ingeborgs Arme hielten ihn feſt. Und als er ſich losmachen wollte, ſchlangen ihre Hände ſich um ſeine Knie, daß er ſchon beim erſten Verſuch zu gehen, wieder in den Sand glitt. „Was liegt auch daran," beſchwichtigte ſie ihn. „Wir haben doch gar nichts geſprochen, das nicht jeder hören dürfte."

„Ganz gleich!" rief er, weiß vor Erregung. „Was braucht ein anderer zu wiſſen, was ich dir zu ſagen habe. — Wann fährſt du?" fragte er unvermittelt.

„Heute in vier Tagen."

Er überlegte. „Im Oktober läuft mein Vertrag hier ab. Dann mußt du dich bereithalten."

„Ich muß aber doch erſt mit meinen Eltern ſprechen," meinte ſie verſchüchtert.

„Ich ſpreche mit deinen Eltern," ſagte er knapp. „Am 31. Oktober, abends elf Uhr lege ich den Taktſtock hier aus der Hand. — Nachts wird gepackt. Um ein Uhr früh iſt das Flugzeug nach Brüſſel fällig. Von dort geht es nach Köln — von Köln nach München. Hat der Klauſenhof ein Gaſtzimmer, das mich aufnimmt?"

„Ja, Taras!" Aber es klang ſcheu und zaghaft. Wie dachte er ſich denn das, daß er nur einfach zu kommen brauchte, um ſich ſein „Ja" zu holen? Er ſchien gar nicht daran zu denken, daß es auch ein „Nein" werden könnte.

„Wenn ich ſtöre, komme ich natürlich erſt am nächſten Vormittag."

„Du ſtörſt nicht, Taras. Aber du mußt telegraphieren, man ſchickt dir dann den Wagen an die Bahn."

„Nur den Wagen?"

„Vielleicht komme ich mit. Das hängt natürlich von der Zeit ab, wann du eintriffſt."

Er ſah nach der Uhr, ſprang auf, ſtampfte den Sand von den Füßen, ſchüttelte ihn vom Beinkleid und klopfte das blaue Jackett ſauber. „Ich habe nur mehr zehn Minuten Zeit. Jetzt heißt es ſpringen. Bis dort an dieſen Dünenberg gehſt du mit mir. Du haſt dann bis zum Strand freien Ausblick. Beim Konzert ſuch ich dich auf dem gewohnten Platz. Wir verabreden dann noch, wo wir uns nachmittags treffen. Die vier Tage müſſen wir noch bis zur letzten Neige auskoſten. Gib mir noch einen Kuß, mein Mädchen. — Danke!"

Sie ſtolperten durch den Sand. Das ſtachelige Gras bohrte ſich ſchmerzhaft durch die Seide von Ingeborgs Strümpfen. Und die hellen Schuhe wieſen an den Außenrändern rötliche Flecke auf. Es begann naß durch das dünne Leder einzudringen und verurſachte ein unangenehmes Kältegefühl.

„Lauf jetzt," ſagte ſie bittend. „Du kommſt ſonſt nicht mehr zurecht."

Wieder zog er die Uhr — ſechs Minuten noch. Er ſchätzte die Entfernung, faßte nach ihrer Hand und führte ſie an die Lippen. „Auf Wiederſehen!"

Sie ſah, wie er die Dünen entlang ſprang und ſchickte ihm ein Lachen nach — fuhr herum und ſtarrte erſchrocken in das Geſicht eines Fremden, der unmittelbar hinter einem der Sandberge hervorgekommen ſein mußte, denn ſie hatte ihn zuvor nicht erblickt. „Karolyi," ſagte er. „Ich glaube, wir ſind uns ſchon einmal begegnet. Vor zwei Tagen, als Sie mit Taras Szygö zuſammen die Promenade entlangſchritten. Ich dachte meinen Freund noch hier zu treffen, nun iſt er aber weg. — Würden Sie eine Nachricht an ihn beſtellen? Das heißt, ihm einen Brief übergeben? Es iſt ſehr dringend. Auch ſoll niemand darum wiſſen. Würden Sie die Miſſion übernehmen, gnädiges Fräulein?" Er gewahrte ihr Zögern und verſchob die Lippen, daß ſeine Zähne wie ein weißes Gehege darunter ſichtbar wurden.

„Ich dachte, ſie lieben ihn?"

„Ich liebe ihn, ja!" Dabei ſtreckte ſich Ingeborgs Körper zu voller Höhe.

„Dann iſt es ja gut! Er iſt nämlich in Gefahr. Der Brief enthält eine Warnung. Ich kann Ihnen das nicht näher erklären," winkte er ab, als er ihre Lippen zu einer Frage geöffnet ſah. „Nur ſo viel: Er verdient Ihre Liebe. Er verdient auch Ihr Vertrauen. Sie müſſen nur an ihn glauben. — Wollen Sie den Brief beſtellen, gnädiges Fräulein?"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 40 Donnerstag, den 16. Februar 1933 55. Jahrg.

Der Umbau der Polizei

Sonderkommiſſar im Weſten.

Beſondere Vollmachten für den Polizeikommandeur.

Sowohl bei der Reichsregierung wie bei der preußiſchen Regierung werden alle Maßnahmen getroffen, um die in Ausſicht ſtehenden Wahlen gegen etwaige kommuniſtiſche Aktionen unter allen Umſtänden zu ſichern. So hat am Mittwoch eine Chefbeſprechung in der Reichskanzlei ſtattgefunden, die vor allem dieſem Ziele galt, und in dieſem Zuſammenhang iſt auch die Nachricht bemerkenswert, die von der Einſetzung eines Sonderkommiſſars im Weſten zu melden weiß. Dieſe Meldung hat folgenden Wortlaut:

Polizeikommandeur Stieler von Heidekamp.

Der preußiſche Miniſter des Innern hat mit ſofortiger Wirkung über die Wahlzeit hinaus den höheren Polizeiführer im Weſten, Polizeikommandeur Stieler von Heidekamp, zum Sonderkommiſſar mit beſonderen Vollmachten für die Provinz Weſtfalen und Rheinland ohne Sigmaringen beſtellt. Als Chef des Stabes tritt zu ihm Polizeimajor von Oven. Der frühere Polizeiführer im Weſten, der dem preußiſchen Innenminiſter unmittelbar unterſtellt iſt, übernimmt die einheitliche Leitung der geſamten ſtaatlichen und kommunalen Polizei ſowie der Landjägerei in Rheinland und Weſtfalen Seine Anordnungen ergehen im Auftrage des Innenminiſters.

Schon Reichskommiſſar Dr. Bracht hat ſeinerzeit Polizeikommandeur Stieler von Heydekamp mit beſonderen Vollmachten verſehen. Wenn ſeine Befugniſſe jetzt erweitert werden, ſo handelt es ſich im weſentlichen um einen Ausbau dieſer Funktionen, die mit den beſonderen Verhältniſſen in der Weſtmark zuſammenhängen. In Rheinland und in Weſtfalen iſt wegen der Sonderbeſtimmungen des Verſailler Diktats eine Verhängung des militäriſchen Ausnahmezuſtandes nicht möglich. Sollten alſo dort eines Tages Unruhen ausbrechen, ſo müßte nach Anſicht der maßgebenden Stelle auch eine geeignete Zuſammenfaſſung der ſtaatlichen Machtmittel zu erzielen ſein

Kommandeur Stieler von Heydekamp iſt aus dem Kadettenkorps hervorgegangen. Den Krieg machte er als Major und Bataillonskommandeur im 3. Garderegiment mit. Nach dem Kriege trat er zur Schutzpolizei über. Im Jahre 1927 kam er als Polizeioberſtleutnant zum Polizeipräſidium Eſſen, wurde dann vorübergehend zur höheren Polizeiſchule in Bonn verſetzt und kam im Jahre 1928 unter gleichzeitiger Ernennung zum Polizeioberſten zum Polizeipräſidium Recklinghauſen, in deſſen Bereich ein Drittel ſämtlicher Ruhrzechen liegt. 1932 wurde Stieler von Heydekamp zum Polizeikommandeur und zum höheren Polizeiführer für den Weſten ernannt. Polizeikommandeur Stieler von Heydekamp ſteht im 52. Lebensjahre. Er gilt als hervorragender Kenner des rheiniſch-weſtfäliſchen Induſtriereviers und als Autorität auf dem Gebiete der Polizeitaktik. Man rühmt ihm beſondere Umſicht und Energie nach.

Von zuſtändiger Stelle wird die beabſichtigte Einteilung des Reichskommiſſariats für Luftfahrt bekanntgegeben. Es ſollen fünf Gruppen gebildet werden, und zwar: 1. Luftverkehr und Politik, 2. Technik, 3. Wirtſchaft, Flugſport und Ausbildung, 5. Luftſchutz. Als Gruppenleiter ſind vorgeſehen: Geheimrat Fiſch (Luftverkehr und Politik), Miniſterialrat Mühlig-Hofmann (Technik), Miniſterialrat Panzeram (Wirtſchaft). Zur Leitung der Gruppe „Flugſport und Ausbildung“ wurde der bekannte Pour le Mérite-Flieger und „Do. X“-Kommandant Kapitän Chriſtianſen in das Reichskommiſſariat berufen. Für die Ausbildung der Seeflieger wird wie bisher Direktor Wolfgang von Gronau, für die der Landflieger künftig Dr. Ziegeler verantwortlich ſein. Zur Leitung der Gruppe Luftſchutz wird vorausſichtlich ein höherer preußiſcher Beamte angefordert werden.

Die Beantwortung der preußiſchen Klageſchrift.

Friſtverlängerung vom Reich beantragt.

Die Reichsregierung hat im Prozeß Preußen gegen das Reich eine Verlängerung der am Mittwoch abgelaufenen Friſt für die Beantwortung der preußiſchen Klageſchrift beantragt. Mit der Beantwortung der Klageſchrift iſt Geheimrat Wildhagen in Leipzig beauftragt worden.

Wichtige Perſonalveränderungen in der preußiſchen Verwaltung.

Die kommiſſariſche preußiſche Regierung hat folgende Perſonalveränderungen beſchloſſen: Unter Gewährung des geſetzlichen Wartegeldes werden ſofort einſtweilen in den Ruheſtand verſetzt:

Die Regierungspräſidenten Dr. Friedensburg-Kaſſel, Ehrler-Wiesbaden, König-Arnsberg; ferner die Polizeipräſidenten Mayer-Stettin, Thaiß-Breslau, Wende-Waldenburg, Orle-Halle, Krüger-Weißenfels, Barth-Hannover, Danehl-Harburg-Wilhelmsburg, Zörgiebel-Dortmund, Bieſten-Koblenz, Steinberg-Frankfurt a. M., Weyer-Oberhauſen, Graß-Bochum; ferner Landrat Apel in Frankfurt a. M.-Höchſt.

Regierungspräſident von Velſen in Hannover

wird mit der Vertretung des beurlaubten Oberpräſidenten Noske beauftragt. Der Landrat Rotberg in Goslar wird vorbehaltlich der Zuſtimmung des Provinzialausſchuſſes zum Regierungspräſidenten in Kaſſel ernannt und zunächſt kommiſſariſch mit der Wahrnehmung der Geſchäfte beauftragt.

Miniſterialrat Zſchintſch im preußiſchen Innenminiſterium wird vorbehaltlich der Zuſtimmung des Provinzialausſchuſſes zum Regierungspräſidenten in Wiesbaden ernannt.

Polizeipräſident Melcher-Berlin wird vorbehaltlich der Zuſtimmung des Provinzialausſchuſſes zum Oberpräſidenten der Provinz Sachſen in Magdeburg ernannt und mit der kommiſſariſchen Verwaltung dieſer Stelle beauftragt.

Zu Polizeipräſidenten werden ernannt:

In Berlin der Konteradmiral a. D. von Levetzow-Weimar, in Waldenburg der Rittmeiſter a. D. von Hiddeſſen-Alt-Jauernick, in Hannover das bisherige Mitglied des Reichstages Lutze, in Harburg-Wilhelmsburg der Kapitän K. Chriſtianſen-Bremen, in Dortmund das bisherige Landtagsmitglied Wilh. Schepmann-Hattingen, in Frankfurt a. M. General a. D. von Weſtrem-Wiesbaden-Biebrich, in Oberhauſen Major a. D. Niederhoff-Mülheim a. d. Ruhr, in Halle der Polizeioberſt a. D. Rooſen-Altenhof.

Der Regierungspräſident z. D. Pauli in Potsdam wird mit der kommiſſariſchen Verwaltung des Landratsamts in Goslar beauftragt. Miniſterialrat Dr. Corſing vom preußiſchen Staatsminiſterium wird in gleicher Eigenſchaft ins preußiſche Juſtizminiſterium verſetzt.

Hitler empfängt Vertreter der Kriegsopfer

Reichskanzler Adolf Hitler hat ſich in Begleitung von Dr. Göbbels und des Reichspreſſechefs der NSDAP., Dr. Dietrich, nach Stuttgart begeben, um dort eine Wahlrede zu halten. Vor ſeiner Abreiſe empfing der Kanzler den Vorſitzenden des Reichsverbandes Deutſcher Kriegsopfer E. V., Dietrich Lehmann, und den Reichstagsabgeordneten Oberlindober und ließ ſich die beſonderen Wünſche der Kriegsopfer betreffend Verbeſſerung ihrer Verſorgung und Fürſorge vortragen. Der Reichskanzler erklärte, daß er ſich auch als Reichskanzler den Kriegsopfer gegenüber als Kamerad fühle und beſorgt ſei, bereits in kürzeſter Friſt dringend notwendige Verbeſſerungen in der Verſorgungs- und Fürſorgegeſetzgebung durchzuführen.

Die Vertreter des gewerblichen Mittelſtandes werden am Freitag von Hitler empfangen werden. In dieſer Beſprechung werden die Vertreter des Handwerks vorausſichtlich auch ihren Wunſch auf Schaffung eines Staatsſekretariats für den gewerblichen Mittelſtand vorbringen.

Die Forderung der ſüddeutſchen Länder.

Bei den Verhandlungen der Länderkonferenz in Berlin ergab ſich, wie von bayeriſcher Seite ergänzend mitgeteilt wird, hinſichtlich der grundſätzlichen Fragen nahezu volle Einmütigkeit. Es heißt dann: „Klar und deutlich kam dabei zum Ausdruck, daß man von ſeiten des Reichsrats nicht erwarten dürfe, daß er ſich ohne weiteres mit der Ernennung der Reichskommiſſare zu Vertretern des Landes Preußen im Reichsrat abfindet.“

Es beſtand ferner darüber Einmütigkeit, daß man jedoch im gegenwärtigen Zeitpunkt die beſtehenden Meinungsverſchiedenheiten nicht auf die Spitze treiben wolle. Man war ſich auch darüber einig, daß es in dieſem Zeitpunkt mit Rückſicht auf den anhängigen Rechtsſtreit vor dem Staatsgerichtshof keinen Zweck habe, Sitzungen im Reichsrat abzuhalten, ſondern daß man beſtrebt ſein müſſe, die Sitzungen tunlichſt zu vertagen, um die Streitfrage durch den Staatsgerichtshof aus der Welt ſchaffen zu laſſen, ſoweit es ſich nicht um unaufſchiebbare, beſonders dringliche Angelegenheiten handelt.

Dabei war man ſich ſelbſtverſtändlich darüber im klaren, daß auch bei ſolchen beſonders dringlichen Angelegenheiten die ſpätere Entſcheidung des Staatsgerichtshofes die Rechtsgültigkeit jetzt ſchon gefaßter Beſchlüſſe in Frage ſtellen wird.

Das Reichskabinett wird auf ſeiner Donnerstagſitzung neben einigen wirtſchaftlichen Fragen auch die Frage einer Milderung der Rentenkürzungen erörtern. Das Kabinett dürfte ſich, wie verlautet, ferner mit der 50-Pfennig-Gebühr für die Krankenſcheine befaſſen. Ob es jedoch zur Aufhebung dieſer Gebühr kommt, muß zur Zeit noch dahingeſtellt bleiben, da der hierdurch in Fortfall kommende Geſamtbetrag beträchtlich iſt.

Hilfe für den Mittelſtand.

Vor einem Jahre war’s, — da mußten die vom Zuſammenbruch des Juli 1931 betroffenen und notverordnend geſtützten Großbanken ihre Sanierungsbilanzen veröffentlichen. Klar zeigte ſich da, daß ſie nicht bloß dem Umfang nach, ſondern auch im Verhältnis zur Geſamtſumme weitaus am meiſten bei den „Großkrediten“ verloren hatten. Weniger bei den Mittelkrediten und am wenigſten bei den Kleinkrediten bis 20 000 Mark. Die Kreditnehmer dieſer letzten Art hatten ſich am kriſenfeſteſten bewieſen. Woraufhin dann der damalige Reichsfinanzminiſter erklärte, die künftige Kreditpolitik der Banken müſſe aus dieſen Ergebniſſen die notwendigen Folgerungen ziehen, indem der Kredit von ſehr viel mehr Schultern übernommen und getragen werden müſſe als bisher. Das gleiche hatte — ebenfalls als Ergebnis aus dem Bankenzuſammenbruch — auch der damalige Reichskanzler als Aufgabe einer neuen Kreditpolitik hingeſtellt: Weit ſtärkere Berückſichtigung der mittleren und kleinen Induſtrie, des kaufmänniſchen und gewerblichen Mittelſtandes und der Landwirtſchaft.

Über all dieſe Wünſche rollte die Kriſe hinweg. In Maſſen wurden die kleinen und mittleren Privatbanken niedergewalzt, konnten die für Klein- und Kleinſtkredite beſonders wichtigen Sparkaſſen nur durch einen 1-Milliarden-Kredit der Reichsbank vor dem Niederbruch gerettet werden, von dem ſie infolge des Spareranſturms bedroht waren. Das ſtolze Gebäude der jahrzehntelang ſchon für den Mittelſtand arbeitenden Kreditgenoſſenſchaften bebte und zitterte; ſo mancher Teil davon erlag dem Anſturm der Sparer, die ihre Einlagen zurückholten, — und wieder ging eine Anzahl von Genoſſenſchaftsbanken den Weg ins Dunkel des Zuſammenbruchs. Auch hier erfolgten — allerdings verhältnismäßig geringfügige — Stützungsaktionen durch die Reichsregierung; die Genoſſenſchaften mußten ſich aber in der Hauptſache ſelbſt ſanieren. Wodurch? Durch Kündigung der von ihnen gewährten Kredite, nachdem die Liquiditätsreſerven erſchöpft waren. Beſaßen die Genoſſenſchaftsbanken auch Wertpapiere in erheblichem Umfang, ſo waren dieſe doch unverwertbar; denn an der Börſe ſanken die Kurſe der Aktien- wie der Rentenpapiere in aſchgraue Tiefen. Bei den Sparkaſſen war es ebenſo: Kreditkündigungen ſoweit nur eben möglich, wovon namentlich auch der Hausbeſitz ein Trauerlied zu ſingen weiß, Feſtſitzen auf unverwertbarem Effektenbeſitz und — natürlich — kein Gedanke an die Gewährung von Neukrediten, weil jeder Pfennigüberſchuß zur Schuldenrückzahlung verwandt werden mußte!

Alſo: die wichtigſten Quellen für den Mittelſtandskredit verſiegten, die Kreditdecke, über die der Mittelſtand verfügte, wurde an allen Ecken und Kanten ſtark verkürzt. Andererſeits: Niederbruch zahlreicher Genoſſenſchaftsbanken und Provinzbankiers, ergänzt durch eine umfangreiche Aufſaugung ſolcher Banken von Berlin her durch die Großbanken. Die Zentraliſierung der Kreditwirtſchaft nach Berlin hin machte — in Bayern war es anders — förmliche Galoppſprünge. Von Perſonalkrediten gegenüber dem Mittelſtand kann daher ſchon längſt nicht mehr geſprochen werden, da ja die perſönlichen Beziehungen zwiſchen der Bank und ihren Kreditkunden in den Mittel- und Kleinſtädten ſo gut wie zerſtört wurden, die neuen Filialleiter ſich aber an die ihnen von Berlin aus diktierten kreditpolitiſchen „Richtlinien“ zu halten haben. Und da hieß es, „Sicherheiten“ und nochmals „Sicherheiten“, obwohl unter dem Preisdruck der Wert dieſer Sicherheiten (Waren, Effekten uſw.) immer illuſoriſcher wurde und wird. Der kaufmänniſche und gewerbliche Mittelſtand war und iſt aber gar nicht in der Lage, ſelbſt für kleinere Kredite die vielleicht dreifachen Sicherheiten aufzubringen. Und iſt er am Fälligkeitstage des Kredits nicht prompt zahlungsfähig, dann hat in unzähligen Fällen die Inanſpruchnahme der „Sicherheiten“ dazu geführt, daß dem ganzen Betrieb das Lebenslicht ausgeblaſen wurde. Denn gerade der Kriditmangel zwingt den kaufmänniſchen und gewerblichen Mittelſtand zur weiteſtmöglichen Einſchränkung der Lagerhaltung, lähmt daher in dieſem ſo überaus wichtigen Teil unſerer Wirtſchaft die Unternehmungsluſt, und beides macht ihn wieder kreditunfähig. Wie ſoll er aus dieſem furchtbaren Teufelskreis heraus? Wo ſoll der Mittelſtand denn nun eigentlich Kredit zu „menſchlichen“, alſo wirtſchaftlich vernünftigen Bedingungen erhalten?

In gewaltiger Anſtrengung, aber eben vor allem durch Zurückziehung von Krediten, die ſie dem Mittelſtand gewährten, haben die Sparkaſſen jetzt ihre Reichsbankſchulden bis auf 500 Millionen Mark abgedeckt, und dieſe Summe ſoll konſolidiert, zum mindeſten die Abzahlung über eine größere Friſt hinausgedehnt werden. Schon übertrifft die Höhe der monatlichen Einzahlungen trotz der furchtbaren Not und Arbeitsloſigkeit die Höhe der Auszahlungen. Die Sparkaſſen ſtehen wieder feſt auf ihren Füßen; aber ſie wiſſen, daß man ihnen Geld in größerem Umfang nur bringt, wenn ſie etwas dafür geben Kredite nämlich. Genau ſo iſt es bei den Kreditgenoſſenſchaften; ihrer bedient ſich der Sparer auch nur, wenn er weiß, daß er von ihnen notfalls auch mal Kredit, am beſten ſolchen perſönlicher Art, erhält. Dieſe wie jene Kreditinſtitute ſind weiteſtgehend dezentraliſiert. Aber bei den Kreditbanken mit ihren großen Filialnetzen iſt das Umgekehrte der Fall.

Doch auch ſie ſollen und müſſen — endlich — auch für den Mittelſtandskredit eingeſetzt und benutzbar werden, Schon im September vorigen Jahres, als das „Papen-Programm" herauskam, wurde allerhand über beſſere Kreditverteilung im Intereſſe des Mittelſtandes gemunkelt. Dabei blieb es aber. Jetzt hat der neue Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Hugenberg ſich Abordnungen des kaufmänniſchen und gewerblichen Mittelſtandes gegenüber darauf verwieſen, daß er von jeher für eine dezentraliſierte Geſtaltung des mittelſtändiſchen Geld- und Kreditweſens eingetreten ſei und es werde die Aufgabe der nächſten Zeit ſein, die ungeſunde Zentraliſierung des mittelſtändiſchen Kredits wieder abzubauen

Man darf wohl ſagen, daß dies eine Aufgabe nicht bloß der nächſten, ſondern auch der — höchſten Zeit iſt!

Der landwirtſchaftliche Vollſtreckungsſchutz.

Vorbereitung der Entſchuldung.

Die Verordnung des Reichspräſidenten über den landwirtſchaftlichen Vollſtreckungsſchutz vom 14. Februar 1933 beſchränkt ſich, wie amtlich mitgeteilt wird, im weſentlichen auf die folgenden zwei Sätze:

1. **Zwangsverſteigerungen landwirtſchaftlicher Grundſtücke dürfen vorbehaltlich der in der Ausführungsverordnung zu beſtimmenden Ausnahmen in der Zeit bis zum 31. Oktober 1933 nicht durchgeführt werden.**
2. **Zwangsvollſteckungen in das bewegliche Betriebsvermögen des Landwirts und in ſeinen und ſeiner Familie Hausrat ſind vorbehaltlich der in der Ausführungsverordnung zu beſtimmenden Ausnahmen bis zum 31. Oktober 1933 nicht zuläſſig.**

Die Änderungen, die ſich gegenüber dem gegenwärtigen Rechtszuſtand aus der Verordnung des Reichspräſidenten und der Ausführungsverordnung ergeben, ſind folgende:

Allgemeine Norm für die Immobiliarzwangsverſteigerungen.

Einſtweilige Einſtellung des Verfahrens kraft Geſetzes bis zum 31. Oktober 1933 (und zwar auch dann, wenn der Zuſchlag bei Inkrafttreten der Verordnung ſchon erteilt, aber noch nicht rechtskräftig war) — vorzeitige Fortſetzung des Verfahrens nur auf Antrag des Gläubigers, und zwar unter folgenden

Ausnahmetatbeſtänden:

Nichterfüllung der nach Inkrafttreten der Verordnung fällig werdenden Annuitäten der erſten Hypotheken — Gegentatbeſtand: natürlicher Notſtand (Unwetterſchäden uſw.) oder wirtſchaftlicher Notſtand infolge Preiskonjunkturverhältniſſe; Betreibung des Verfahrens wegen Forderungen aus Betriebskoſtenkrediten bzw. aus Lieferungen oder Leiſtungen für die Erntejahre 1932 oder 1933 — ebenfalls Gegentatbeſtand: natürlicher oder wirtſchaftlicher Notſtand wie oben; nicht ordnungsmäßige Wirtſchaftsführung; Ausſichtsloſigkeit der Entſchuldung bei den aus dem Oſthilfeſicherungsverfahren entlaſſenen Grundſtücken.

Beſchränkung der Mobiliarzwangsvollſtreckung

ebenfalls bis zum 31. Oktober 1933: Ausdehnung des Vollſtreckungsſchutzes auf das geſamte zum Betriebe gehörige bewegliche Vermögen einſchließlich des Hausrats (mit Ausnahme von Luxusgegenſtänden).

Gruppierung der Forderungen

in a) privilegierte, b) nichtprivilegierte, denen die Mobiliarvollſtreckung in das unter Vollſtreckungsſchutz ſtehende Vermögen ganz verſagt iſt.

Scheidung der privilegierten Forderungen

in ſolche, aus denen in das geſchützte Betriebsvermögen vollſtreckt werden kann, bei denen aber der Vollſtreckung der Einwand des Notbedarfs entgegengeſetzt werden kann (insbeſondere Betriebskredite und Lieferungen und Leiſtungen für die Erntejahre 1932 und 1933, die laufenden Annuitäten der erſten Hypotheken, Steuern und Sozialabgaben, ſoweit ſie für die Zeit ſeit dem 1. April 1932 geſchuldet werden),

in ſolche, deren Vollſtreckung nur den ſich aus den allgemeinen Geſetzen ergebenden Beſchränkungen unterliegt (insbeſondere laufende geſetzliche Unterhaltungsanſprüche, Lohnforderungen auch für die Vergangenheit, die laufende Sachverſicherungsprämien);

Beſchränkung der Pflicht zur Ableiſtung des Offenbarungseides.

Beſondere Vorſchriften über die

Zwangsvollſtreckung gegen Siedler,

insbeſondere aus Räumungsurteilen. Gegen einen Siedler, der eine Siedlerſtelle im Sinne des Reichsſiedlungsgeſetzes vom 11. Auguſt 1919 innehat, ohne bisher das Eigentum erworben zu haben, darf ein Urteil auf Räumung der Siedlerſtelle in der Zeit zum 31. Oktober 1933 nur vollſtreckt werden, wenn das Vollſtreckungsgericht die Zwangsvollſtreckung zugelaſſen hat. Dem Antrag auf Zulaſſung der Zwangsvollſtreckung iſt nur ſtattzugeben, wenn das Gericht nach Anhörung der unteren Siedlungsbehörde der Überzeugung iſt, daß eine ordnungsmäßige Wirtſchaftsführung bis zur Einbringung der Ernte durch den Siedler nicht zu erwarten iſt

*

Durch die Verordnung wird insgeſamt der ordentlich wirtſchaftende Bauer vor der Zwangsvollſtreckung geſchützt, während böswillige Schuldner nach wie vor zur Abdeckung ihrer Verpflichtungen angehalten werden. Unter Umſtänden wird ſich an dieſe Verordnung noch eine Sicherung für die kleinen Gläubiger des Handwerks und Mittelſtandes anſchließen. Wie in unterrichteten Kreiſen verlautet, beſteht der Zweck der Verordnung über den Vollſtreckungsſchutz vor allen Dingen darin, eine Vorausſetzung für die Entſchuldung zu ſchaffen, für die nunmehr in ſachlich erforderlichem Umfang die nötige Zeit zur ſorgfältigen Vorbereitung gewonnen worden iſt.

Die Intereſſen der Gläubiger.

Erhaltung ſtatt Zerſtörung der Subſtanz.

Zu der Verordnung über den Vollſtreckungsſchutz für die Landwirtſchaft wird von zuſtändiger Stelle noch folgendes mitgeteilt: Allein der feſte Wille, die zur Geſundung der deutſchen Landwirtſchaft eingeleiteten Maßnahmen durchzuführen und die Überzeugung von ihrem Erfolge haben zu dem ſchwerwiegenden Entſchluß Veranlaſſung gegeben, den gegenwärtigen Vollſtreckungsſchutz auch über die erſt vor wenigen Wochen getroffenen Maßnahmen hinaus zu erweitern. Beſondere Unterſtreichung bedarf der Hinweis auf das Intereſſe der Gläubiger. Es handelt ſich hier nicht um einen ausſchließlichen Konflikt Schuldner gegen Gläubiger. Der gleiche Konflikt beſteht zwiſchen den rangbeſſeren und rangſchlechteren Gläubigern.

Gelingt es, durch die eingeleiteten Sanierungsmaßnahmen, wenn auch unter zeitweiligen Opfern der Gläubiger, die Betriebe durch die Kriſenzeit durchzuhalten bis zu der Zeit, wo aus der Ernte größere Barmittel erzielt werden, ſo iſt Schuldnern wie Gläubigern unendlich viel mehr gedient als mit einer Liquidation der Subſtanz.

Auf der anderen Seite iſt die Kehrſeite durchaus nicht zu verkennen. Die Reichsregierung und ebenſo die Kreiſe, die den Vollſtreckungsſchutz befürwortet haben, verſchließen ſich keineswegs den Gefahren, die der Vollſtreckungsſchutz begreiflicherweiſe in ſich ſchließt. Letzten Endes iſt es die Gefährdung der allgemeinen Zahlungsmoral, unter der gerade diejenigen Betriebe, die jetzt noch aufrechtſtehende Schuldner ſind, am eheſten leiden würden. Dieſe Gefahren ſind in keiner Weiſe bei der Regelung verkannt worden.

Daß der landwirtſchaftliche Vollſtreckungsſchutz kein vollkommener ſein kann, daß ſowohl im Intereſſe beſtimmter Gruppen von Gläubigern wie auch im Intereſſe des auf Kredit angewieſenen Schuldners von dem Vollſtreckungsſchutz weitgehende Ausnahmen gemacht werden müſſen, wird von dem Befürworter des Vollſtreckungsſchutzes abſolut anerkannt. Ebenſo wird von denjenigen, die den Vollſtreckungsſchutz grundſätzlich bekämpfen, in keiner Weiſe in Abrede geſtellt, daß für dieſe Kriſenzeit gewiſſe Hilfsmaßnahmen unbedingt notwendig ſind und daß es ganz unmöglich iſt, die Zwangsvollſtreckung in der jetzigen Kriſenzeit ebenſo laufen zu laſſen wie in früheren Zeiten. Es handelt ſich alſo lediglich um eine gemeinſame Ausbalancierung.

Die Länderkonferenz in Berlin.

Vorausſichtlich kein Vertagungsantrag im Reichsrat.

Die Länderkonferenz, die am Mittwochnachmittag in der bayeriſchen Geſandtſchaft in Berlin ſtattfand, dauerte über zwei Stunden. An der Konferenz nahmen u. a. teil: für Bayern Miniſterpräſident Held, für Württemberg Staatspräſident Bolz, für Sachſen Miniſterpräſident Schieck und Miniſterialdirektor Roitzſch an Stelle des erkrankten Leiters der ſächſiſchen Vertretung in Berlin, Graf Holtzendorff, für Thüringen Miniſter Münzer ſowie zahlreiche andere Ländervertreter.

Über den ſachlichen Verlauf läßt ſich ſo viel ſagen, daß in der Reichsratsſitzung am Donnerstag aller Vorausſicht nach ein Vertagungsantrag nicht geſtellt werden wird, vorausgeſetzt, daß nicht eine ausdrückliche Anerkennung der neuernannten preußiſchen Bevollmächtigten zum Reichsrat gefordert wird.

In der Länderkonferenz, der eine Beſprechung zwiſchen Bayern, Württemberg und Baden vorausgegangen war, wurde, wie verlautet, eine Anregung des ſächſiſchen Vertreters aufgegriffen, die dahin ging, in der Reichsratsſitzung von den preußiſchen Neuernennungen Kenntnis zu nehmen, ohne damit die Rechtsbeſtändigkeit anzuerkennen.

Franzöſiſche Stickgaſe.

Ungewöhnlich ſcharfe Sprache Muſſolinis gegen Frankreich.

Die Hetzmeldungen Frankreichs über einen deutſch-italieniſch-ungariſchen Angriffspakt haben jetzt ihre Begründung gefunden. Dieſe offenkundige Lüge mußte in die Welt geſetzt werden, um eine Entſchuldigung vorzubereiten für den feſteren Zuſammenſchluß der Kleinen Entente, der jetzt in Genf durch die Außenminiſter der Tſchechoſlowakei, Südſlawiens und Rumäniens erfolgt iſt. Das Abkommen beſtimmt, daß die Staaten der Kleinen Entente in Zukunft als ein einheitlicher Block auftreten werden. Die Kleine Entente iſt damit einen neuen engen Bündnisvertrag zweifellos militäriſchen Charakters mit einer deutlichen Spitze gegen Italien und Ungarn eingegangen. Es iſt gelungen, den in letzter Zeit gelockerten Zuſammenhang zwiſchen den drei Mächten wiederherzuſtellen und ihr einheitliches Vorgehen gegen die wachſenden Reviſionsbeſtrebungen zu ſichern Während jede Annäherung Deutſchlands an eine andere Großmacht als ein Bruch des Friedens verſchrien wird, ſchreitet die franzöſiſche Staatengruppe offen zu neuen Bündnisverträgen aggreſſiven Charakters.

Daß dieſer neue vom Wohlwollen Frankreichs getragene Block gleichzeitig auch auf der Linie der Einkeſſelung Deutſchlands von Oſten und Südoſten her liegt, erhellt aus Äußerungen franzöſiſcher Politiker, die bereits von der Notwendigkeit eines Bindegliedes zwiſchen Polen und den Staaten der Kleinen Entente ſprechen, deren Verwirklichung durch den Zuſammenſchluß nähergerückt ſei.

Bemerkenswert iſt, daß Italien jetzt offen gegen die franzöſiſchen Machenſchaften in Südoſteuropa in außerordentlich ſchroffer Form Stellung nimmt. Eine Antwort, die Muſſolinis Blatt „Il Popolo d'Italia" jetzt Frankreich auf ſeine Behauptung eines italieniſch-deutſch-ungariſchen Geheimvertrags gibt und die jedenfalls gleichzeitig eine Antwort darſtellt auf den neuen Allianzvertrag, iſt in ungewöhnlicher Schärfe gehalten.

Man habe, ſo ſchreibt das Blatt Muſſolinis, in dieſem unqualifizierbaren franzöſiſchen Myſtifikations- und Lügenverſuch ein ausgeſprochenes Attentat auf den Frieden vor ſich. Wer eigentlich könne angeſichts der Verbreitung ſolcher Stickgaſe, die beſtimmt ſeien, die europäiſchen Völker in Verwirrung und Alarmzuſtand zu bringen, noch an die Aufrichtigkeit der franzöſiſchen Friedensliebe und an die Ernſthaftigkeit der Abſichten, die franzöſiſch-italieniſchen Beziehungen zu beſſern, glauben? Die Wahrheit ſei die, daß Frankreich nicht abrüſten wolle und auch nicht abrüſten werde. Es werde keine einzige Flinte aufgeben. Aber um ſich vor der Welt ein Alibi zu ſchaffen, verſteige es ſich zu Phantaſtereien über Geheimbündniſſe und Kriegsgefahren über dem Rhein und über den Alpen. Der Artikel fährt wörtlich fort:

„Wir kennen jetzt den, der den Frieden will und den, der einen Krieg vorbereitet, um Europa zu beherrſchen. Die Verantwortlichkeit liegt jetzt feſt. Kein Menſch bedroht Frankreich; aber es iſt Frankreich, das mit ſeinen ins Unermeßliche angewachſenen Rüſtungen, mit ſeinem Geiſt der Intrigen, mit ſeinem Ehrgeiz, mit ſeinem wilden, wenn auch nicht heiligen Egoismus, mit ſeiner ungeheuren uralten Ignoranz hinſichtlich der Bedürfniſſe anderer Völker, mit ſeinen Bündniſſen und mit ſeiner von der Kanonenfabrikation finanzierten Preſſe Europa und die Welt bedroht."

Es wird jedenfalls allgemein angenommen, daß der neue Allianzvertrag auf ſtarken diplomatiſchen Widerſtand ſtoßen und weitgehende internationale Folgen in der Richtung eines engeren Zuſammenſchluſſes anderer Mächte nach ſich ziehen wird.

Wahlaufruf des Chriſtlich-Sozialen Volksdienſtes

Die Reichsführung und Reichsleitung des Chriſtlich-Sozialen Volksdienſtes wendet ſich mit einem Wahlaufruf an die evangeliſchen Volksgenoſſen. Trotz der Bedenken, die der Volksdienſt in bezug auf die Verwirklichung wahrhaft nationaler und ſozialer Ideen durch die gegenwärtige Reichsführung habe, ſei er entſchloſſen, dieſer Regierung eine ehrliche Möglichkeit zu geben, ihr Können im Dienſt an Volk und Staat zu zeigen. Mit der Reichsregierung werde der Volksdienſt für die Freiheit und Gleichberechtigung Deutſchlands nach außen, für eine ſtarke, gegen unſachliche, unverantwortliche Störung geſicherte Reichs- und Staatsführung, für die Überwindung des Bolſchewismus und den Schutz chriſtlicher Sitte und Volkserziehung, für eine ſaubere und ſparſame Verwaltung in Reich, Staat und Gemeinde und den Schutz der nationalen Wirtſchaft, beſonders des Bauern- und Mittelſtandes kämpften.

Er werde ſich aber auch ebenſo einſetzen gegen jeden Verſuch der politiſchen Entmündigung des deutſchen Volkes durch Unterbindung der verfaſſungsmäßigen Rechte der Volksvertretung und Aufrichtung einer Parteiherrſchaft, wie gegen die Unterdrückung der Rechte der Arbeitnehmer auf freien Zuſammenſchluß und ungehinderte Wahrnehmung ihrer Belange ſowie auch gegen jeden Verſuch einer Gefährdung oder Entwertung der Sozialverſicherung, des Arbeitsrechts, des Tarifvertrages und des ſtaatlichen Schlichtungsweſens.

Austritte aus der Volkspartei.

Die frühere deutſchvolksparteiliche Reichstagsabgeordnete Klara Mende und der frühere deutſchvolksparteiliche Landtagsabgeordnete Joſeph Buchhorn haben ihren Austritt aus der Deutſchen Volkspartei erklärt. Buchhorn, einer der Mitbegründer der DVP., hatte bereits im Oktober v. J. den Vorſitz der Ortsgruppe Berlin-Steglitz der DVP. niedergelegt. Klara Mende, die auch zu den Gründern der Deutſchen Volkspartei gehört, iſt ſeit 1929 Referentin für Hauswirtſchaft im Reichswirtſchaftsminiſterium und hat ſich beſondere Verdienſte um die Hausfrauenorganiſationen erworben. Nach Preſſemeldungen wird das Ausſcheiden mit der Haltung der Führung der DVP. begründet, die ſich nicht entſchloſſen zu der nationalen „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot" bekannt habe. Die Reichsgeſchäftsſtelle der DVP. erklärt dazu, die Liſtenverbindung mit den chriſtlich-nationalen Mittelparteien ſei erſt dann vollzogen worden, nachdem die DNVP. den Zuſammenſchluß in einem chriſtlich-nationalen Block für den Wahlkampf abgelehnt habe.

Die Kriſis der Geiſteswiſſenſchaften in der Gegenwart.

Über die Kriſis der Geiſteswiſſenſchaften in der Gegenwart ſprach kürzlich Profeſſor Dr. Eduard Spranger. Alles geiſteswiſſenſchaftliche Erkennen iſt, wenigſtens partiell, auch Selbſterkenntnis des erkennenden Subjekts. Man weiß heute, daß dieſes einen beſtimmten und begrenzten Standort hat, einen Standort an Raum und Geſchichte, nach geiſtigem Niveau, perſönlicher Reife, ethiſchem Wert. Das Standortproblem iſt die eigentliche kritiſche Frage der Gegenwart. In allen modernen Wiſſenſchaften gibt es heute ſo etwas wie eine Grundlagenkriſis, und ſo ſucht man auch für die Geiſteswiſſenſchaften nach einem geſicherten Ausgangspunkt. Profeſſor Spranger zeigte hier drei Hauptrichtungen auf, die er eingehend im einzelnen darlegte und unterſuchte. — Nach der einen iſt die Wiſſenſchaft von der Weltanſchauung abhängig. Das iſt von Bedeutung für die Organiſation der Wiſſenſchaft und bringt Tendenzen zur Schaffung von weltanſchaulichen Hochſchulen mit ſich. Die zweite Richtung iſt die Lehre von der Soziologie des Wiſſens, wonach die wiſſenſchaftliche Erkenntnis von der geſellſchaftlichen und wirtſchaftlichen Lage beſtimmt wird. Hier erwachſen alle weſentlichen Ideen aus der Seingebundenheit der Klaſſen, und wenn dabei der Marxismus eines Marx und Engels als alleinige Wahrheit und bereits als ein Endzuſtand angenommen wird, ſo muß doch die Frage aufgeworfen werden, ob nicht auch er vielleicht nur der Ausdruck einer geſellſchaftlichen und wirtſchaftlichen Lage ſei und ob nicht nach ihm vielleicht noch eine Reihe von anderen Lehren Anſpruch auf alleinige Wahrheit erheben würde. Hinter einer Ideologie aber, die Anſpruch auf wiſſenſchaftlichen Wert mache, müſſe mehr ſtehen als der Wille zur Macht, nämlich der Wille zur Wahrheit. — Der moderne Exiſtentialismus eines Kierkegaard ſchließlich will die Wiſſenſchaft aus der Einzigartigkeit des gelebten Moments begreifen. Dahinter liegt eine neue ethiſche Haltung zur Problematik des Daſeins. Es iſt ein eigenartiges Lebensgefühl einer neuen Kulturgeneration, einer Generation, die angefangen hat, an der Kultur zu verzweifeln. Die Welt iſt danach nichts Endliches, Fertiges. Der Menſch ſteht immer in der Brüchigkeit ſeines Lebens und ſeines völligen Getrenntſeins von Gott, wenn dieſer ihm nicht ſeine Gnade erweiſt.

Alle dieſe Richtungen enthalten ein Stück Wahrheit, aber die in ihnen ausgedrückte Abhängigkeit iſt doch nicht das letzte Wort, ſonſt ergäbe ſich ein völliger Relativismus oder Pragmatismus. Zu ſeiner Überwindung iſt vor allem die Erkenntnis notwendig, daß über allen Methodenfragen eine ethiſche Frage ſteht, nämlich, daß alle wiſſenſchaftliche Arbeit lediglich aus der Geſinnung des Wahrheitſuchens und nicht des Parteinehmens zu betreiben iſt. Sinn für Gerechtigkeit und Objektivität iſt erforderlich. Vor dem Wiſſen kommt das Gewiſſen. Die wiſſenſchaftliche Arbeit verlöre ihren Sinn, wenn nicht letzter Grund die Suche nach dem Ewigen, Zeitüberlegenen bliebe.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 15. Februar

* **Börſenbericht.** Die Börſe wurde heute durch die Ereigniſſe in Amerika verſtimmt. Man überſchätzt das Bankenmoratorium, das über den Staat Michigan verhängt wurde, zwar nicht, da direkte Auswirkungen auf Deutſchland in keiner Weiſe zu erwarten ſind, doch löſte dieſer Vorgang ſchon rein ſtimmungsmäßig Zurückhaltung aus, die angeſichts der allgemeinen

Geſchäftsſtille noch erhöht wurde. Das Angebot war aber keineswegs drängend. Die Spekulation nahm teilweiſe wieder Abgaben vor, während ſich das Publikum faſt völlig zurückhielt. Die Umſätze waren recht geringfügig. Tagesgeld war zum Medio etwas angeſpannt und erforderte 4¾ Prozent. Im Verlauf konnten ſich die Kurſe bei kleinſten Umſätzen etwas erholen. Anſcheinend erfolgten Deckungen der Spekulation. Teilweiſe ſollen auch kleinere Publikumsorders eingetroffen ſein.

* **Produktenbörſe.** Die Ausdehnung des Vollſtreckungsſchutzes, welche die Gefahr neuer Notverkäufe am Getreidemarkt bannt, ſowie die Beſſerung der Verſorgungslage nach der Vorratsſtatiſtik für die zweite Hand führten zu einer erheblichen Befeſtigung im Zeithandel, beſonders für Weizen. Neben Deckungskäufen waren auch größere Anſchaffungen der Mühlen zu beobachten. Das Mehlgeſchäft hat ſich beſonders für Roggenmehl belebt. Von der Landwirtſchaft war das Brotgetreideangebot gering, die Stützungsſtellen brauchten ſich kaum zu betätigen.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	15. 2.	14. 2.		15. 2.	14. 2.
Weiz., märk.	191-193	188-190	Weizkl. f. Bln.	8,0-8,3	8,0-8,3
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,6-8,9	8,6-8,9
Rogg., märk.	154-156	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	19,5-21,0	19,5-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſ.	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	115-118	114-117	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,5-15,0	12,5-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-15,5	13,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Bln. br			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	22,7-25,9	22,5-25,7	Leinkuchen	10,5	10,4
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,5-10,6	10,4-10,5
per 100 kg			Trockenſchtzl.	8,5	8,5
fr. Bln. br			Soyaſchrot	9,0-10,2	8,8-10,0
inkl. Sack	19,7-21,7	19,5-21,5	Kartoffelfl.	13,0-13,2	13,0-13,2

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 15. 2. 1932.

Auf der Butterauktion wurden erzielt: für Markenbutter RM. 91,58 (in der Vorwoche 89—93), für andere Sorten RM. 86,32 (in der Vorwoche 84—88).

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 41—45, mittelſchwere Ware 43—46 leichte Ware 44—47 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 287 Handel flott. Markt geräumt.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 16. Februar.

Werde liebender ſtets, ſo kommſt du näher der Liebe.
Lavater.

** **Der Landwirtſchaftliche Hausfrauenverein** verhandelte im Anſchluß an die Gartenbauberatung über die Beſchaffung einer Obſtbaumſpritze. Es war ſehr viel Stimmung dafür, und es wurde beſchloſſen, an den landwirtſchaftlichen Verein mit der Bitte heranzutreten, er möge die Hälfte der ſich auf etwa 70 Mark belaufenden Koſten übernehmen. Dann veranſtaltete Frl. Hoting-Kiel einen Klüterlehrgang. Sie zeigte u. a., wie man Beſen ſo aufſtielt, daß ſie unbedingt feſtſitzen, wie man Stecker repariert, Nägel und Haken ſachgemäß in den Wänden befeſtigt, Schäden am Plätteiſen in Ordnung bringt, Porzellan kittet, Fenſter verkittet, die Nähmaſchine reinigt uſw. Die Frauen zeigten für alles großes Intereſſe.

** **Ihren 94. Geburtstag** feiert am Freitag dieſer Woche bei recht guter Geſundheit Frau Elſabe Möller in der Roſenſtraße. Sie iſt die älteſte Einwohnerin unſerer Stadt und ſtammt aus einem langlebigen Geſchlecht; ihre Mutter, Frau Kiel, wurde 101 Jahre alt.

Die **Roland-Lichtſpiele** bringen am Donnerstag, Freitag und Montag Eliſabeth Bergner in „Der träumende Mund". In dieſem neuen Bergner-Film ſpielt Rudolf Forſter einen großen Geigenvirtuoſen. Forſter hat das Geigenkonzert tatſächlich ſelbſt geſpielt, vor einem Auditorium berühmter Geigenkünſtler. Rudolf Forſter bittet, um eventuellen ſpäteren Komplikationen vorzubeugen, daß er bis auf weiteres mit Theater und Film vollauf beſchäftigt iſt und Konzertangebote unter keinen Umſtänden anzunehmen in der Lage iſt. In Paris lagen ſchon ein halbes Dutzend Angebote vor. — Am Sonnabend und Sonntag findet keine Vorſtellung ſtatt.

Auf **die Generalverſammlung mit anſchließendem Grünkohleſſen des hieſigen Kriegervereins** weiſen wir auch an dieſer Stelle hin. Zu dem Punkt Sterbegeldverſicherung wird der Sachverſtändige des Kyffhäuſerbundes, Herr Oberſt a. D. Büttner aus Hamburg, einen aufklärenden Vortrag halten. Im Anſchluß an die Generalverſammlung findet für die Mitglieder und deren Damen ein Grünkohleſſen ſtatt. Teilnehmer wollen ſich beim Kameraden Marks-Weſtbank bis Freitag melden.

w **NSDAP.** Die Ortsgruppe Bad Bramſtedt der NSDAP. hielt bei ſehr gutem Beſuch im Saale des Parteiheimes ihre Jahreshauptverſammlung ab. Der ſtellv. Ortsgruppenleiter Pg. Schlichting, teilte, nachdem er der Opfer des Unglücks in Neunkirchen gedacht hatte, mit, daß er während der Beurlaubung des Ortsgruppenleiters Pg. Büchler mit der Leitung der Ortsgruppe Bad Bramſtedt beauftragt ſei. Zum erſten Punkt der Tagesordnung erſtattete die Leiterin der NS.-Frauenſchaft, Frau Schoel, den Tätigkeitsbericht. Obwohl die Gemeinſchaft erſt vor einigen Monaten gegründet wurde, habe ſie eine erfreuliche Entwicklung genommen. Neben zwei öffentlichen Veranſtaltungen habe die Gruppe in zahlreichen Heim-Nähabenden uſw. eine rege Tätigkeit entfaltet. Ebenſo wurde die Durchführung der Winterhilfe und die Fürſorge von der Frauenſchaft übernommen. Den Jahresbericht der Ortsgruppe erſtattete der Verſammlungsleiter. Durch eine peinliche Aufzeichnung aller veranſtalteten Verſammlungen, Amtswaltertagungen, öffentlichen Veranſtaltungen uſw., bekam man ein eindrucksvolles Bild von der Tätigkeit der Ortsgruppe im verfloſſenen Jahre. Der Ortsgruppenkaſſenwart erſtattete Bericht über die geldlichen Verhältniſſe des Jahres 1932. Der Bericht wurde von den Kaſſenprüfern rechneriſch und in Belegung für ordnungsgemäß befunden. Den Propaganda- und Preſſebericht erſtattete der Ortsgruppenpropagandaleiter. Ebenſo über die Gautagung am letzten Sonntag in Kiel. In ſeinen Schlußausführungen vor der Pauſe dankte der ſtellv. Ortsgruppenleiter allen Mitarbeitern und Amtswaltern für die geleiſtete Arbeit. — Nach der Pauſe ergriff der Kreisleiter Pg. Stiehr-Bad Segeberg das Wort zu politiſchen Tagesfragen. Der Redner hielt einleitend einen Rückblick über die politiſche Entwicklung in den letzten Monaten. Der 30. Januar habe zwar nicht das Endziel gebracht, aber immerhin das geſchaffen, für was man viele Jahre gekämpft habe: Die Plattform, auf der das neue Deutſchland, das dritte Reich aufgebaut werde. Sehr eingehend befaßte ſich dann der Kreisleiter mit den organiſatoriſchen Verhältniſſen im Kreiſe Segeberg und insbeſondere in Bad Bramſtedt. Er warnte davor, den örtlichen Meinungsverſchiedenheiten irgendwelche Bedeutung zuzumeſſen. Derartige Beſtrebungen müßten unterbunden werden, da ſie nur den Gegnern Vorteil bringen. Das Hakenkreuz habe jetzt Deutſchlaud erobert und eine Bewegung wie die NSDAP. ſei nur dann zu zerſchlagen, wenn es ihre Mitglieder ſelbſt verurſachen. Die hohen Ziele und Ideale der nationalſozialiſtiſchen Weltanſchauung verpflichten jeden Parteigenoſſen zu unbedingter Disziplin und Treue gegenüber dem Führer. Wer ſich dieſer Meinung nicht anſchließen könne, müſſe die Konſequenzen ziehen und aufhören, ſich als Nationalſozialiſt zu betrachten. Abſchließend äußerte ſich der Kreisleiter über die Kommunalwahlen. Bei der Aufſtellung der Liſten müſſe mit größter Vorſicht und unbedingter Objektivität verfahren werden. — Der nächſte Redner war der Leiter der NSBO.-Gruppe Bad Bramſtedt. Er brachte an Hand von Zahlenmaterial den Beweis, daß auch bei der NSBO. eine fortſchrittliche Entwicklung feſtzuſtellen iſt. — Bemerkenswertes Zahlenmaterial brachte auch der Bericht über die Fürſorgetätigkeit, den die Leiterin der Wohlfahrtsſtelle erſtattete. Neben den Nähſtuben, die dem Winterhilfswerk dienen, wurde u. a. eine Säuglings- und Kleinkinderberatungsſtelle eingerichtet. — Der Propagandaleiter erklärte eingehend die Durchführung der mit einem Fackelzug verbundenen Kundgebung am Sonnabend, 25. Febr. Es wurde nochmals gebeten, die Häuſer anläßlich des Tages in geeigneter Form zu ſchmücken. — Anſchließend ſprach der Führer des in der Umgegend beheimateten SA.-Sturmes. Seine Ausführungen gipfelten in die Forderung, daß jeder Nationalſozialiſt im wehrfähigen Alter verpflichtet ſei, der SA. beizutreten. Nach einigen Anfragen und Antworten fand die Verſammlung mit dem Horſt-Weſſel-Lied ihr Ende.

Vor der großen Umgeſtaltung unſeres Schulweſens.

Gleichlaufend mit den ſonſtigen Perſonalveränderungen in Preußen plant man auch im preußiſchen Kultusminiſterium einen durchgreifenden Ab- und Umbau. Hier gehen die Wünſche der beiden Regierungspartner enger zuſammen. Man iſt auch überzeugt, daß eine kulturelle Säuberungsaktion auf den Wahlkampf unter Umſtänden einen poſitiven Einfluß haben könnte. Nach unſerer Information iſt als erſter Schritt in dieſer Richtung ein ſehr energiſcher Abbau in den Provinzialſchulkollegien, aber auch bei den Schulräten, leitenden Rektoren und Direktoren zu erwarten. Vor allem dürften alle Perſönlichkeiten ausgeſchaltet werden, die einer weltlichen Geſinnung huldigen. Eine zweite Verordnung ſoll ſich unmittelbar mit dem Lehrplan und der Organiſation der weltlichen Schulen befaſſen. Sie dürfte praktiſch auf die Beſeitigung der Ausnahmeſtellung weltlicher Schulen hinauslaufen und für dieſe Anſtalten die Einführung chriſtlicher Unterrichtsſtunden und die Beſeitigung der bloß moraliſchen Unterweiſungen verfügen. Ob ſie in einem generellen Verbot der weltlichen Schule überhaupt gipfelt, iſt augenblicklich noch nicht ganz ſicher.

Es iſt jedoch damit zu rechnen, daß in dieſer Richtung ſpäteſtens bis znm Beginn des neuen Schuljahres (Oſtern) die notwendigen Anordnungen ergehen werden. Sehr weſentlich dürfte der Eingriff in die Schulpläne der Volksſchulen, aber auch der höheren Schulen ſein. Den neuen Schulplänen dürften auch eine Anzahl von Schulen unterworfen werden, die bisher mit eigenen Unterrichtsplänen arbeiteten. Beſonders der Geſchichtsunterricht wird aller Vorausſicht nach neue Richtlinien erhalten. Wie ſchon der Anſchlag des Aufrufes der Reichsregierung in vielen Schulen beweiſt, wird dabei auch das geiſtige Erneuerungsprogramm der jetzigen Regierung und der NSDAP. eine Rolle zu ſpielen haben.

Stärker als bisher dürften auch Raſſenprobleme, wie überhaupt die Fragen der deutſchen Vorgeſchichte im Schulunterricht zur Behandlung kommen. Die Durchführung aller dieſer Beſtrebungen wird allerdings längere Zeit in Anſpruch nehmen. Man nimmt in politiſchen Kreiſen auch an, daß ſich die Lehrerorganiſationen mit dieſen Maßnahmen genauer beſchäftigen werden. Eine Aufhebung der verſchiedenen Formen der höheren Schulen, wie ſie jetzt nebeneinander beſtehen, ſcheint nicht beabſichtigt. In dieſer Richtung hat der neue Kultusminiſter Ruſt bereits eine Erklärung abgegeben.

w **Kaltenkirchen.** Die jetzt durch Verfügung abgeſetzte Gemeindevertretung iſt ſeit dem 9. Dezember 1928 im Dienſt. Von ihr iſt der Gemeindevorſteher-Stellvertreter Hinr. Sielk ſeit 30. März 1909 in Amt und Würden, alſo nahezu 24 Jahre. Gemeindevorſteher E. Schümann wurde am 19. Februar 1916 gewählt, verſieht alſo auch ſchon 17 Jahre ſein nicht leichtes Amt. Die jetzige Vertretung hat 47 Sitzungen abgehalten. Der wichtigſte Beſchluß war wohl der Kauf des Haſch'ſchen Hauſes am Markt für 26 000 Mark. Die Gemeinde hat das Grundſtück für 25 250 Mark wieder verkauft. Recht fühlbar wurden im letzten Jahr die Fürſorgelaſten. Die Gemeinde zahlte ſeit 1. Januar 1932 an die Wohlfahrtsunterſtützungsberechtigten insgeſamt 20 900 M., das ſind durchſchnittlich monatlich 1493 Mark. Im Jahre 1932 konnte die Gemeinde trotz der Schwere der Zeit eine laufende Bankſchuld von 4000 M. abdecken, außerdem wurden am 1. Januar die laufenden Zinſen bezahlt.

Itzehoe. Das 4jährige Mädchen eines Anwohners am Heiligenſtedtener Kamp ſtürzte in ein Gefäß mit heißem Waſſer und zog ſich Verbrühungen zu, die zum Tode führten.

Bad Oldesloe. Ein Brieftaubenzüchter hatte die Freude, daß eine Brieftaube, die vor zweieinhalb Jahren von einem Fernflug nicht zurückkehrte, ſich jetzt in den heimiſchen Schlag zurück fand. Sie war im Auguſt 1930 in Grevesmühlen aufgelaſſen und ſeitdem verſchollen, ſo daß man annahm, daß das Tier umgekommen ſei.

Albersdorf. Am Bahnkörper Albersdorf-Grünthal wurden die Fernſprechleitungen, die bereits vor einigen Tagen zerſchnitten und geſtohlen worden waren, von neuem zerſtört, nachdem man ſie eben neu geſpannt hatte. Diesmal wurden über 10 000 Meter Draht abgeſchnitten und weggeſchafft. Das Gewicht des geſtohlenen Drahtes beträgt mehr als ſechs Zentner. An der Böſchung fand man eine aus Tannenſtämmen hergeſtellte Leiter.

Rendsburg. In Heidbunge kam am Dienstagabend auf dem Geweſe des Landmannes Schröder ein Feuer zum Ausbruch, das das ſtrohgedeckte Haus und die Stallung vernichtete. Vorräte, Geräte und Mobiliar verbrannten. Das Vieh wurde bis auf einen Pony gerettet. Die Unterſuchung ergab, daß der Brand wahrſcheinlich am Schornſtein entſtanden iſt.

Kropp. Mäuſe als Brandſtifter? Im Geweſe des Landmannes Sch. brach plötzlich Feuer aus, das mit ungeheurer Schnelligkeit um ſich griff, ſo daß in wenigen Augenblicken das ganze Haus mitſamt den Stallungen in Flammen ſtand. Infolge heftigen Windes brannte der Beſitz in wenigen Augenblicken bis auf die Grundmauern nieder. Das Vieh konnte bis auf ein Ponny gerettet werden, wogegen alle Erntevorräte und das geſamte landwirtſchaftliche Inventar verbrannten. Auch von dem Mobiliar der beiden Familien wurde kaum etwas gerettet Der nur wenige Meter entfernte Schweineſtall, der durch Funkenflug ſtark gefährdet war, blieb zum Glück erhalten. Nach Auffaſſung der Unterſuchungskommiſſion entſtand das Feuer durch Schornſteinbrand, der wahrſcheinlich dadurch verurſacht wurde, daß Mäuſe einen als Schlupfwinkel idealen Mauerſchacht zwiſchen Ofen und Schornſtein bis obenhin kunſtvoll mit Heu anfüllten, das durch die Wärme leicht in Brand geraten konnte.

Schleswig. Auf der Teerchauſſee Schleswig—Eckernförde ereignete ſich bei Jagel ein Unfall, durch das rückſichtsloſe Fahren der bereits berüchtigt gewordenen dän. Fiſchautos hervorgerufen. der leicht ernſtere Folgen hätte haben können. Als ein ſolches Fiſchauto ein anderes gleicher Art überholen wollte, erfaßte der überholende Wagen den vorderen, ſo daß dieſer durch den Stoß in den Chauſſeegraben ſtürzte. Das Auto wurde erheblich beſchädigt.

Kiel. Verbot der Schleswig-Holſteiniſchen Volkszeitung. Der ſtellvertretende Oberpräſident von Schleswig-Holſtein hat die in Kiel herausgegebene ſozialdemokratiſche Schleswig-Holſteiniſche Volkszeitung vom 16. Februar bis 1. März einſchließlich, alſo auf 2 Wochen, verboten. Anlaß zu dieſer Maßnahme gab ein in der Nummer 38 der Volkszeitung abgedruckter Aufruf, deſſen Inhalt eine böswillige Verächtlichmachung der jetzigen Regierung enthalte.

Lübeck. Vor der Strafkammer hatten ſich die Arbeiter W. Klockmann und Georg Dechow wegen des Raubüberfalles auf den Händler Brettholz in Sierksrade zu verantworten. Die beiden waren am 27. Januar in das Haus des Händlers eingedrungen und hatten ihn mit ihren Revolvern bedroht. Kl. ſchlug mit dem Revolver auf den Händler ein und verletzte ihn ſchwer am Kopfe. Als der Ueberfallene flüchtete, verfolgte ihn Klockmann und ſchlug weiter auf ihn ein, bis der Mann blutüberſtrömt zu Boden ſtürzte. Infolge der gellenden Hilferufe des B. begnügten ſich die beiden Räuber damit, ihm ſeinen Geldbeutel mit 26 M. Inhalt aus der Taſche zu reißen. Sie flüchteten dann auf ihren Fahrrädern, wurden aber von einem alarmierten Landjäger geſtellt und verhaftet. Der Staatsanwalt beantragte gegen die beiden, ſchon wegen gemeinſchaftlichen ſchweren Diebſtahls mit Zuchthaus vorbeſtraften Burſchen 8 Jahre 2 Monate bzw. 7 Jahre 3 Monate Zuchthaus und die üblichen Nebenſtrafen. Er betonte hierbei, daß gegen das in erſchreckendem Maße zugenommene Räuberunweſen mit den ſchärfſten Strafen vorgegangen werden müßte. Das Gericht verurteilte Klockmann zu ſieben Jahren Zuchthaus und einer Woche Haft und Dechow zu ſechs Jahren Zuchthaus und einer Woche Haft. Gleichzeitig wurden beiden die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre abgeſprochen und Polizeiaufſicht für zuläſſig erklärt.

Lück. Die Meldung vom Verkauf der beiden Travedampfer „Adam" und „Eva" nach Tilſit iſt dahin zu berichtigen, daß das Paar nicht gemeinſam gen Oſten fährt. Nur „Eva" wurde verkauft und wird unter dem Namen „Grenzmark" auf der Memel fahren. „Adam" bleibt einſam zurück.

Hamburg. Unter großem Andrang des Publikums wurde geſtern vormittag das Urteil des Hamburger Schwurgerichts gegen den Kellner Heinrich Grundlach, der am 15. Juni 1932 auf ſeine Ehefrau aus nächſter Nähe fünf Schüſſe abfeuerte, durch die dann 3 Monate ſpäter der Tod der Frau bewirkt wurde, verkündet: Der Angeklagte Grundlach wird wegen Mordes zum Tode verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte werden ihm auf Lebenszeit aberkannt. — Die Polizei überholte im Kentzlerweg in Hamm das Zigarrengeſchäft des Händler R., der der KPD. angehört, und fand einen verſchloſſenen Koffer mit Waffen. In dem Koffer befanden ſich u. a. ſechs Revolver, die zum Teil geladen waren, eine geladene Eierhandgranate, etwa 620 Schuß Piſtolenmunition, ein Gewehr Modell 98, verſchiedene Erſatzteile für Mauſerpiſtolen und ein Seitengewehr. Außerdem beſchlagnahmte die Polizei illegale kommuniſtiſche Druckſchriften und verhaftete den Händler.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Notſtandsarbeit oder Freiwilliger Arbeitsdienſt?

Die Frage der Rentabilität.

Bei allen ethiſchen und volkserzieheriſchen Geſichtspunkten, die beim Freiwilligen Arbeitsdienſt natürlich eine große Rolle ſpielen, iſt es doch weiter nicht zu verwundern, daß die Frage nach der Rentabilität der Beſchäftigung von Arbeitsdienſtwilligen auftaucht und lebhaft erörtert wird. Die Deutſche Tiefbauzeitung veröffentlicht eine Aufſtellung, die von einem Bauunternehmer einem Arbeitsamt eingereicht worden iſt und die einen „Vergleich der Leiſtungen von Notſtandsarbeitern und Arbeitsdienſtwilligen" gibt. Die Tiefbauzeitung verſichert, daß die Angaben des Bauunternehmers jederzeit belegt werden können.

Als Unterlage für den Vergleich dienten zwei zu gleicher Zeit ausgeführte Notſtandsarbeiten bei der Bekieſung der Wege der Flurbereinigung in M. Die Arbeiten wurden auf der einen Seite von Notſtandsarbeitern, auf der anderen Seite von Arbeitsdienſtwilligen ausgeführt. Dabei hat ſich nach der Aufſtellung des Bauunternehmers herausgeſtellt, daß die Arbeitsleiſtung des Notſtandsarbeiters elf Kubikmeter je Tagesſchicht beim Aufladen der Kieswagen beträgt, während der Arbeitsdienſtwillige nur auf 2,25 Kubikmeter je Tagesſchicht kommt. Die Koſtenberechnung, die danach aufgeſtellt wird, ergibt, daß das Aufladen des Kieſes beim Notſtandsarbeiter 0,61 Mark je Kubikmeter, beim Arbeitsdienſtwilligen rund 1,30 Mark je Kubikmeter beträgt. Das Bild verſchiebt ſich für den Träger der Arbeit deshalb, weil für ihn die Soziallaſten des Notſtandsarbeiters in Wegfall kommen, und weil außerdem der Staatszuſchuß für den Arbeitsdienſtwilligen prozentual höher liegt als für den Notſtandsarbeiter. Trotzdem fährt der Unternehmer beim Notſtandsarbeiter auch nach dieſer Berechnung noch beſſer, koſtet ihm doch der Notſtandsarbeiter auch ſo nur 0,34 Mark und der Arbeitsdienſtwillige 0,44 Mark. Dieſer Unterſchied iſt an ſich gering, er verſchiebt ſich bei den Geſamtkoſten, wenn man für die reguläre Arbeit ſelbſt Akkordarbeit zugrundelegt, etwas zugunſten des Freiwilligen Arbeitsdienſtes. Geſchädigt ſind aber auf alle Fälle, wie der Vergleich des Bauunternehmers ſchließt, erſtens das Reich durch den höheren Zuſchuß, zweitens ſämtliche Sozialverſicherungen, drittens der Unternehmer, der um eine ihn zuſtehende Arbeit gebracht wurde, und viertens die Steuerbehörden.

Die Verfechter des Freiwilligen Arbeitsdienſtes haben ſchon frühzeitig darauf hingewieſen daß die Arbeitsdienſtwilligen nur für höhere nationalpolitiſche Zwecke eingeſetzt werden dürfen und daß ihre Tätigkeit nicht in Notſtandsarbeiten ableitet, bei denen die Rentabilitätsfrage neben der Frage der Beſchäftigung der im Ort anſäſſigen Erwerbsloſen ſofort auftauchen muß.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Der deutſche Luftverkehr im Jahre 1932.

Die Entwicklung des deutſchen Luftverkehrs hat auch im Jahre 1932 erfreuliche Fortſchritte gemacht. Trotz des erheblichen Rückganges der Flugleiſtung im innerdeutſchen Luftverkehr ſind folgende Beförderungsergebniſſe erzielt worden: Es wurden 86 578 Fluggäſte befördert (1931: 82 998). Dies bedeutet eine Zunahme von vier Prozent gegenüber dem Vorjahr. Die Beförderungsleiſtung, ausgedrückt in Perſonenkilometer, hat ſich ſogar um 11 Prozent gegenüber 1931 erhöht. Eine Steigerung iſt auch in der Gepäckbeförderung erzielt worden. Insgeſamt wurden im vergangenen Jahre 777 825 Kilogramm befördert (1931: 675 175). Die Zunahme gegenüber dem Vorjahr betrug alſo 15 Prozent. Im Luftpoſtverkehr wurden folgende Ergebniſſe erzielt: 1932: 354 161 Kilogramm (1931: 363 516 Kilogramm). Dies bedeutet einen Rückgang um drei Prozent, der hervorgerufen wurde vorwiegend durch die Abnahme des Luftpoſtpaket- und Zeitungsverkehrs. Die Ausnutzung durch zahlende Nutzlaſt betrug 1931 38 Prozent, 1932 dagegen 42,5 Prozent. Erhebliche Verbeſſerungen wurden auch in der regelmäßigen und pünktlichen Durchführung des Streckendienſtes erzielt. Die Regelmäßigkeitsziffer iſt von 93 Prozent im Jahre 1931 auf 96,7 Prozent im Jahre 1932 geſtiegen.

Der „Stullentanz".

In England nennt man zwei mit Butter oder einem anderen Fett beſtrichene Brotſchnitten, zwiſchen denen ein Stück Fleiſch liegt, ein „Sandwich". Das muß man wiſſen, um zu verſtehen, was ein „Sandwichtanz" iſt. Der „Sandwichtanz", den wir neckiſch als „Belegteſtullentanz" einführen könnten, beherrſcht den diesjährigen engliſchen Ballwinter, und man könnte ſchwören oder gar wetten, daß auch wir ihn bald bekommen werden. Der Tanz unterſcheidet ſich von allen anderen Tänzen dadurch, daß er nicht zu zweien, ſondern zu dreien getanzt wird: es gehören dazu ein Herr und zwei Damen. Der Tänzer legt ſeinen rechten Arm, der ziemlich geſtreckt werden muß, weil er ſonſt nicht ausreicht, um die linke Schulter oder die linke Taillenſeite einer der Tänzerinnen, worauf ſich die zweite Tänzerin geſchickt — ſozuſagen als „Belag" — dazwiſchenſchiebt. Der Herr hält dann mit ſeiner linken Hand die beiden Damen an ihren rechten Händen. Und dann kann der ſechsfüßige Tanz beginnen. Was man tanzt, ſcheint ziemlich gleichgültig zu ſein, es kann ein Walzer ſein, es kann aber auch ein Tango oder irgendein anderer Tanz ſein. Manchmal iſt es ſo, daß der Tänzer von den beiden Damen als „Bratenſcheibe" in die Mitte genommen wird, aber der Tänzer muß ſchon ein bißchen Grazie haben, um das durchführen zu können. Das alſo iſt der „Stullentanz". Man erſieht ſchon aus der einfachen Beſchreibung, daß er für dicke Herren und üppige Damen nicht beſonders geeignet zu ſein ſcheint. Aber man kann noch einmal ſchwören oder gar wetten, daß auch Tänzer und Tänzerinnen von ſolcher Aufmachung ihn zu tanzen verſuchen werden, und dann werden die Zuſchauer ſich beſtimmt ausgezeichnet amüſieren.

Welt und Wiſſen

w. **Der Maler Karl Friedrich Leſſing.** Vor 125 Jahren, am 15. Februar 1808, wurde in Breslau der Maler Karl Friedrich Leſſing, ein Großneffe des Dichters Leſſing, geboren. Seine bleibende Bedeutung beruht in ſeinen Landſchaften und in ſeinen Geſchichtsbildern, von denen viele („Das trauernde Königspaar", „Die Huſſitenpredigt", „Hus vor dem Konzil", „Kloſterbrand", „Hus vor dem Scheiterhaufen", „Schützen, die einen Engpaß verteidigen", „Luthers Disputation mit Eck" und andere) weit bekannt geworden ſind. Als Landſchaftsmaler wählte Leſſing ſeine Motive mit Vorliebe aus Gebirgsgegenden mit etwas düſterem Charakter, der Eifel, dem Speſſart und dem Harz. Der Künſtler, der zuerſt in Düſſeldorf wirkte, war ſeit 1858 Direktor der Gemäldegalerie in Karlsruhe. Er ſtarb am 4. Juni 1880.

Was man noch wiſſen muß.

Gefängniswärter erſchießt einen Ausbrecher.

Nürnberg. In Weiden (Oberpfalz) wurde ein Gefängniswachtmeiſter bei ſeinem Dienſtgang von zwei Zelleninſaſſen, von denen einer mit einem ſchweren Eiſenſtück bewoffnet war, angegriffen. Der Wachtmeiſter machte von ſeiner Dienſtpiſtole Gebrauch. Einer der Angreifer wurde getötet, der andere ſchwer verletzt. Der Beamte kam ohne Verletzungen davon.

„Vorwärts" bis 22. Februar verboten.

Berlin. Die in Berlin erſcheinenden Tageszeitungen „Vorwärts" und „8 Uhr Abendblatt" ſind auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze des deutſchen Volkes bis zum 22. Februar 1933 einſchließlich verboten worden. Die Verbote werden begründet mit Artikeln der beiden Blätter, die ſich mit den politiſchen Zuſammenſtößen in Eisleben beſchäftigten.

Göring ordnet Unterſuchung der Vorgänge im Überwachungsausſchuß an.

Berlin. Reichstagspräſident Göring hat eine Unterſuchung über die Vorgänge im Überwachungsausſchuß des Reichstages angeordnet. Er wird dafür Sorge tragen, daß künftig ähnliche Vorfälle unterbleiben.

Deutſcher Kokainſchieber in Paris verhaftet.

Paris. Die Pariſer Polizei verhaftete einen deutſchen Chemiker namens Friedrich Everts, der ſich in Paris aufhielt, um eine größere Menge von Kokain abzuſetzen. Everts wurde in dem Augenblick verhaftet, als er mit voller Aktentaſche ſein Hotel verließ.

Erbittertes Gefecht zwiſchen kolumbianiſchen und peruaniſchen Truppen.

London. Nachdem die diplomatiſchen Beziehungen zwiſchen den ſüdamerikaniſchen Republiken Kolumbien und Peru abgebrochen wurden, kam es bereits in Tarapaca zu einem erbitterten Gefecht zwiſchen den Truppen beider Staaten, wobei es ſchwere Verluſte gab.

Die Beiſetzung von Biſchof Teutſch.

Bukareſt. In Hermannſtadt fand unter außerordentlicher Beteiligung des ganzen ſiebenbürgiſch-ſächſiſchen Volkes die Beiſetzung des Biſchofs Teutſch ſtatt. Der Trauerzug wurde durch eine Reiterabteilung in ſächſiſcher Tracht eröffnet. Es folgten Schulabordnungen aller Dörfer und Kirchengemeinden und der größte Teil der deutſchen Bevölkerung der Stadt. Unter den Kränzen bemerkte man einen großen Kranz des Königs und der Regierung. Außerdem hatte der Miniſterpräſident den Hinterbliebenen ſehr herzliche Beileidstelegramme zugehen laſſen.

Amtlicher Teil.

Reichstags-, Landtags-, Provinziallandtags-, Kreistags- und Gemeindevertreter-Wahlen

Die Neuwahl des Preußiſchen Landtags findet zuſammen mit der Reichstagswahl am 5. März d. J., die Wahlen zum Provinziallandtag, Kreistag und zu den Gemeindevertretungen finden am 12. März d. J. ſtatt.

Für ſämtliche Wahlen, alſo für die Reichstags- und Landtagswahl am 5. März d. J. und die kommunalen Wahlen am 12. März d. J. **ſind die in der Zeit vom 19. Februar bis 26. Februar d. J. einſchl. auszulegenden Wählerliſten für die Reichstagswahl zu benutzen.**

Ich erſuche die Gemeindebehörden, hiernach die zum Preußiſchen Landtag und zu den oben genannten kommunalen Vertretungskörperſchaften wahlberechtigten Perſonen in die Reichstagwählerliſten aufzunehmen. In dieſen Liſten ſind durch in der Spalte „Bemerkungen" anzubringende Vermerke oder durch Unterſtreichungen diejenigen Perſonen beſonders kenntlich zu machen, die zum Reichstag, zum Preußiſchen Landtag, zum Provinzial-Landtag und zum Kreistag, nicht auch zu den Wahlen zur Gemeindevertretung wahlberechtigt ſind.

Zur Eintragung des Vermerks der erfolgten Stimmabgabe für die einzelnen Wahlen ſind 4 Spalten vorzuſehen, in deren erſte die Stimmabgabe zur Reichstagswahl, in deren zweite die Stimmabgabe zur Landtagswahl, in deren dritte die Stimmabgabe zur Kreis- und Provinziallandtagswahl und in deren vierte die Stimmabgabe zur Gemeindevertretungswahl einzutragen iſt. Für etwaige Nachwahlen ſind 3 weitere Spalten freizulaſſen.

Die Wählerliſten dürfen bei der Benutzung anläßlich der am 5. 3. 1933 ſtattfindenden Reichstags- und Landtagswahl nicht geändert werden. Nach der Feſtſtellung des Ergebniſſes der Reichstags- und Landtagswahl ſind die Wählerliſten alsbald dem Gemeindevorſtand wieder zuzuleiten und ſodann für die am 12. 3. 1933 ſtattfindenden Kommunalwahlen zu verwenden.

Wähler zum Preußiſchen Landtag iſt, wer am Wahltage Reichsangehöriger und 20 Jahre alt iſt und in Preußen wohnt. Wähler zum Provinziallandtag und Kreistag iſt, wer in der Provinz bzw. im Kreiſe ſeinen Wohnſitz hat. Wahlberechtigt für die Wahl zur Gemeindevertretung iſt, wer ſeit ununterbrochen 6 Monaten ſeinen Wohnſitz im Gemeindegebiet hat.

Ausgeſchloſſen vom Wahlrecht iſt:

1. wer entmündigt iſt oder unter vorläufiger Vormundſchaft oder wegen geiſtigen Gebrechens unter Pflegſchaft ſteht;
2. wer rechtskräftig durch Richterſpruch die bürgerlichen Ehrenrechte verloren hat.

Die Ausübung des Wahlrechts ruht für die Soldaten während der Dauer der Zugehörigkeit zur Wehrmacht.

Behindert in der Ausübung des Wahlrechts ſind Perſonen, die wegen Geiſteskrankheit oder Geiſtesſchwäche in einer Heil- oder Pflegeanſtalt untergebracht ſind, ferner Straf- und Unterſuchungsgefangene ſowie Perſonen, die infolge gerichtlicher oder polizeilicher Anordnung in Verwahrung gehalten werden. Ausgenommen ſind Perſonen, die ſich aus politiſchen Gründen in Schutzhaft befinden.

Perſonen, die in der Ausübung ihres Wahlrechts behindert ſind, ſollen gleichwohl in die Liſte aufgenommen, aber in der für den Vermerk der erfolgten Stimmabgabe vorgeſehenen Spalte als „behindert" oder „b" bezeichnet werden. Fällt die Urſache der Behinderung am Abſtimmungstage weg, ſo iſt der Vermerk „behindert" oder „b" zu ſtreichen und der Sachverhalt in Spalte „Bemerkungen" zu erläutern.

Perſonen, deren Stimmrecht ruht, ſind nicht in die Liſte aufzunehmen.

Die Fertigſtellung der Wählerliſte iſt mir, wie bereits in der Bekanntmachung vom 7. d. M. — Kreisblatt Nr. 33 — geſagt, unter Angabe der Zahl der eingetragenen Wahlberechtigten, beſtimmt bis zum 18. d. M. mitzuteilen.

Auf die genaue Beachtung der im Min. Bl. f. d. i. V. Nr. 7 vom 10. Februar d. J. abgedruckten und den Herren Gemeindevorſtehern überſandten Beſtimmungen über die vorzunehmenden Wahlen, insbeſondere auf die darin geſetzten Friſten, wird noch beſonders verwieſen.

Bad Segeberg, den 13. Februar 1933

Der Landrat

Vorzügliche Fleischbrühsuppen
bereitet man schnell und billig aus
MAGGI^s
Fleischbrüh-Würfeln
Empfehlenswerte Einlagen: Eierstich, Teigwaren usw.
5 Würfel (1 Stange) 17 Pfg.

Kirchensteuer.

Die Hebung der Kirchensteuer für das letzte Quartal 1932 findet statt vom 16.—21. Februar in der Kirchenkasse im Gemeindehaus (von 9—12 und 15—17 Uhr).

Der Kirchenvorstand.

Zwangsversteigerung

Am 18. 2. 33, 12.30 Uhr, versteigere ich in Bad Bramstedt auf dem Saal von W. Fuhlendorf

5 Fleischwölfe

Ein großer großer Posten Herrenschuhe, Kamelhaarschuhe, Lederpantoffel, Gummiturnschuhe Turnschuhe, Herrenstiefel, Damenschuhe, Sandalen, Kinder-Lack- u. -Spangenschuhe und -Schnürstiefel, Damenlackschuhe.
Mützen, Mädchenkappen,
Knaben- und Damenhemde,
Waschanzüge, Kielerblusen,
Knabenhosen, versch.,
Sommerjacken, Windjacken pp.,
Knabensporthemde, Stiefelhosen,
bl. Hosen, Herrenwesten, Damenwesten, Korsetts,
Strickanzüge für Kinder,
Strickjacken u. Sweaters, Hüte,
Damenhosen, Schlüpfer,
Unterröcke, Ober-u. Einsatzhemde
Wolldecken,
110 Stck. Mädchenschürzen,
Damen- und Kinderwaschkleider,
Damen- u. Kinderkleider u. Blusen,
15 Damenmäntel, Regenmäntel,
Herrenjoppen,
23 Flaschen Wein.
einen großen Posten Kleider und sonstige Stoffe
und vieles andere mehr.

Abel
Obergerichtsvollzieher

Aus anrollenden Waggons und vom Lager empfehle ich:

Kainit
Kali
Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Superphosphat
Am.-Sup. 9×9
" " 5×10
Am.-Sup.-Ka. 8×8×8
" " " 2×10×5
Kalkſtickſtoff geölt u. ungeölt
Nitrophoska
sowie sämtliche
Stickſtoffdünger

Hans Dehn
Tel. 145.

Suche zum 1. März 1933 ein junges tüchtiges

Mädchen

Melken erforderlich. Frau Kroll,
Hitzhusen-Bissenmoor.

Beamtenverein
Versammlung
Freitag, d. 17. Febr., pünktlich 8 Uhr, bei H. Kruse.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder,
2. Rechnungsablage.
3. Wahlen,
4. Satzungen,
5. die städtischen Wahlen.

Der Vorstand.

Buchen-
Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

bringen am Donnerstag, Freitag und Montag
Elisabeth Bergner in:

Der träumende Mund

mit Rudolf Forster, Anton Edthofer, Margarethe Hruby Jaro Fürth u. a. m. Wirklich wundervoll, hinreißend sagt jeder, der Elisabeth Bergner im Tonfilm gesehen hat. Rudolf Forstmann, der Weltmann und Frauenbezwinger. Im Beiprogramm:

Emelka Woche - Die tönende Handschrift
Der große St. Bernhard - Flock u. Flickie bei der Feuerwehr.

Am Sonnabend und Sonntag ist kein Kino.
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Lokales und Provinzielles

Erwerb im Kleinſiedlergarten.

Viele Tauſende der neuangeſetzten Stadtrandſiedler müſſen in dieſen Tagen daran denken, die erſte „Rente" aus ihrem Lande herauszuwirtſchaften. Im nächſten Jahre beginnt für ſie die Rentenzahlung. Das laufende Jahr muß alſo ſchon eine Einnahme bringen. Darum heißt es jetzt die Gärten richtig bepflanzen.

Die Pflanzlöcher für die Obſtbäume und Beerenſträucher werden, ſoweit nicht ſchon Herbſtpflanzung erfolgt war, vorbereitet, damit ſie im nächſten Monat beſetzt werden können. Von ihnen iſt vorläufig noch kein Gewinn zu erwarten; wohl aber von den Gemüſebeeten. Da muß ſich alſo nun jeder einen Plan machen.

An offenen Tagen können und ſollen ſchon im Februar geſät werden Karotten (Gelbrüben), Peterſilie, Peterſilienwurzel, frühe Erbſen und manches aus der Familie der Schirmblütler, wie Paſtinaken, Dill und Kümmel. Nicht immer lohnt ſich zwar die frühe Ausſaat, denn bei ungünſtigem Wetter und auf rauhen Lagen kommt man ebenſoweit, wenn man erſt einige Wochen ſpäter ſät und die Erbſen nicht lange gequollen in der noch zu kalten Erde liegen, ohne hochzukommen. Aber wenn man etwas abſetzen will, ſo muß man möglichſt früh damit auf dem Markte ſein und kann ſich nicht genug beeilen.

Damit aber kommen wir zu einer Frage, deren Wichtigkeit die meiſten Anfänger unterſchätzen. Es iſt nämlich nicht nur nötig, daß man ſeine tüchtige Arbeit hergibt, ſondern genau ſo ſehr fällt der Abſatz ins Gewicht. Gerade für kleine Mengen beſter Erzeugniſſe iſt immer noch Abſatz zu finden, aber das muß vorbereitet ſein. Man muß ſich erkundigen, was gebraucht wird und wo man dafür Abnehmer findet. Verabſäumt man das, ſo ſind nachher Enttäuſchungen nicht zu vermeiden. Und zwar gilt das auf allen Gebieten, beiſpielsweiſe auch für Schnittblumen, die unter Umſtänden eine hübſche Nebeneinnahme erbringen können.

Weniger wichtig iſt die Abſatzfähigkeit, wenn man nur für den eigenen Bedarf baut. Da gelten dann ganz andere Grundſätze. So ſind etwa Kartoffeln, die man auf den kleinen Beeten des Siedlergartens mit Spatenarbeit zieht, volkswirtſchaftlich eigentlich viel zu teuer bei Berechnung der aufgewendeten Arbeit. Und doch kann man davon nicht ganz abraten. Denn erſtens wiegt in dieſem Falle die Einſparung jeder Ausgabe, alſo auch der Kartoffelmengen, die man dann im nächſten Winter nicht zu kaufen braucht. Und zweitens bringen die Kartoffeln als Vorfrucht das Land in gute Beſchaffenheit, welches nutzbringender zu bebauen der Kleinſiedler mit der Zeit ſchon lernen wird.

Viele Siedler freuen ſich ſchon auf das Frühjahr, um recht viel Kleinvieh einzuſtellen, denn ſie ſind große Tierfreunde. Aber auch das will bedacht ſein. Man muß ſich vorher genau überrechnen, wieviel Futter man ſicher und preiswert zur Verfügung haben wird, denn was auf einer eigenen Fläche von 800 Quadratmeter bei der Gartennutzung nebenbei abfällt, das reicht vielleicht für einen Stamm Geflügel oder einige Kaninchen, aber nicht für eine Ziege oder ein Schwein. Da iſt man dann auf Futterzukauf angewieſen, und dabei heißt es aufpaſſen, daß die Elle nicht länger als der Kram wird und das Tier, welches als kleines Zicklein oder Ferkel ſoviel Freude gemacht hat, ſich nicht nachher zu einem Gegenſtand der Sorge auswächſt und mehr frißt als es einbringen kann.

☐ **Spenden für Neunkirchen ohne Deviſengenehmigung.** Nach den Deviſenbeſtimmungen unterliegen Zahlungen zugunſten von Bewohnern des Saarlandes und Überweiſungen ins Saargebiet dem Genehmigungszwang durch die Deviſenbewirtſchaftungsſtelle Saarbrücken. Um die Hingabe von Spenden für die durch das Neunkirchener Exploſionsunglück geſchädigten Perſonen zu erleichtern, hat der Reichswirtſchaftsminiſter angeordnet, daß die Einzahlung derartiger Spenden auf die Poſtſcheckkonten der „Nothilfe für Neunkirchen" (Köln 5005 und Saarbrücken 7070) ohne Deviſengenehmigung erfolgen darf. Auch die Reichsbankanſtalten nehmen ſolche Spenden ohne Deviſengenehmigung entgegen. Die Einzahlung von Beträgen auf alle übrigen im Deutſchen Reiche (außer dem Saargebiet) anläßlich des Neunkirchener Exploſionsunglücks eröffneten Konten iſt ebenfalls ohne Genehmigung zuläſſig. Die Überweiſung dieſer Beträge ins Saargebiet kann aber genehmigungsfrei nur durch die Reichsbank oder auf dem Poſtſcheckwege an die „Nothilfe für Neunkirchen" erfolgen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Wie die Landwirtſchaftliche Wochenſchau mitteilt, beſchäftigt ſich das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft mit der Ausarbeitung von Plänen, die die Aufhebung der Schlachtſteuer in nicht ferner Zeit zum Ziele haben. Die Meldung des landwirtſchaftlichen Fachblatts trifft, wie von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, zu.

*

Die Kaſſenlage der öſterreichiſchen Bundesbahnen hat ſich derart verſchlechtert, daß ſie am nächſten Monatsende nicht in der Lage ſein werden, ordnungsgemäß ihren Penſionsverpflichtungen nachzukommen. Welche Maßnahmen in dieſem Zuſammenhang ergriffen werden, iſt noch nicht geklärt.

*

Die Propaganda gegen die von der Franzöſiſchen Kammer beſchloſſenen neuen Steuern wächſt im ganzen Lande. Von zahlreichen Intereſſenverbänden ſind gegen die Erhöhung des Steuerdrucks Proteſtſchritte unternommen worden. Der Verband der Einzelhändler, der ſeine Mitglieder veranlaßt hat, die Geſchäfte in Paris während einiger Stunden zum Proteſt zu ſchließen, hat ſich an alle großen Spitzenverbände gewandt, um ein gemeinſames Vorgehen in ganz Frankreich zu erreichen.

Die Reichsrundfunkgeſellſchaft teilt mit: Der vom Reichsminiſter des Innern mit der Wahrnehmung der Stelle des Rundfunkkommiſſariats beauftragte Oberregierungsrat Dr. Conrad iſt in das Innenminiſterium zurückgetreten. Mit der vorläufigen Führung der Geſchäfte iſt der bisherige Referent des Rundfunkkommiſſars des Reichsminiſters des Innern, Dr. Guſtav Kruckenberg, beauftragt worden. Dr. Kruckenberg hat an dem Ausbau des Kommiſſariats, das im Auguſt uen eingerichtet wurde, entſcheidend mitgewirkt.

Nah und Fern

○ **Todesurteil gegen einen Gattenmörder.** Vom Hamburger Schwurgericht wurde der Kellner Heinrich Gundlach, der am 15. Juni v. J. ſeine Ehefrau durch fünf Revolverſchüſſe tödlich verletzt hatte, wegen Mordes zum Tode verurteilt. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

○ **Wieder Winter in Bayern.** In Bayern iſt der Winter wieder eingekehrt. Die Kältegrade ſchwankten am Mittwochmorgen zwiſchen vier und ſieben Grad. Auf dem Hirſchberg wurden zwölf, auf der Zugſpitze zwanzig Grad unter Null gemeſſen. Man rechnet mit einer Fortdauer der winterlichen Witterung und mit weiteren Schneefällen ſowie mit ſtarkem Nachtfroſt.

⊙ **Das Wrack der „Atlantique" beſchlagnahmt.** Der Unterſuchungsrichter von Cherbourg hat das Wrack des ausgebrannten franzöſiſchen Dampfers „Atlantique" beſchlagnahmt. Das Wrack darf abgeſchleppt werden, unter der Bedingung, daß der neue Standort den Sachverſtändigen, die eingeſetzt werden ſollen, zugänglich bleibt.

⊙ **Folgenſchweres Eiſenbahnunglück bei Moskau.** Wie aus Moskau gemeldet wird, ſind bei einem Eiſenbahnunglück in der Nähe des Bahnhofes Sortirowotſchnaja acht Perſonen, darunter mehrere Beamte, ums Leben gekommen. Außerdem wurden zahlreiche Perſonen teils ſchwer, teils leichter verletzt. Mehrere Perſonen wurden verhaftet.

⊙ **Ein ruſſiſcher Rekordflieger verunglückt.** Der ruſſiſche Flieger Wodopjanow, der in Begleitung eines Mechanikers vor einigen Tagen zu einem Fluge Moskau—Kamtſchatka aufgeſtiegen war, hat hinter dem Baikalſee einen ſchweren Unfall erlitten. Das Flugzeug wurde zertrümmert, der Mechaniker iſt getötet worden, Wodopjanow hat ſchwere Verletzungen erlitten.

⊙ **Eine Flugzeughalle bei Newyork durch Großfeuer zerſtört.** Die große Flugzeughalle auf dem Flugplatz Rooſeveltfield auf Long-Island iſt durch ein Großfeuer vernichtet worden. Dabei verbrannten neun wertvolle Amphibienflugzeuge und mehrere Lehrflugzeuge. Die Urſache des Brandes iſt in Verſuchen mit Kalziumfackeln zu ſuchen.

Die politiſchen Zuſammenſtöße.

Unterſuchung der Eislebener Vorfälle.

In Hamburg gaben Kommuniſten auf ein Verkehrslokal der Nationalſozialiſten Revolverſchüſſe ab. Der Wirt erhielt einen Kopfſtreifſchuß, ein Nationalſozialiſt einen leichten Rückenprellſchuß. Eine Kugel drang einer Frau durch ihre Kopfbedeckung. Die Täter entkamen trotz ſofort aufgenommener Verfolgung im Schutze der Dunkelheit, doch ſind einige erkannt worden.

In Luckenwalde kam es bei einer Wahlverſammlung der SPD. zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Verſammlungsbeſuchern und einem Trupp von SA.-Leuten. Zwölf Perſonen wurden verletzt, vier von ihnen wurden mit Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht.

In Leipzig eröffneten Kommuniſten eine Schießerei auf Nationalſozialiſten. Eine Perſon wurde ſchwer, zwei wurden leicht verletzt. Die Parteizugehörigkeit der Verletzten iſt noch nicht feſtgeſtellt. Die Polizei nahm 26 Kommuniſten und zwei Nationalſozialiſten feſt. Bei dem einen Nationalſozialiſten wurde eine Scheintodpiſtole, bei dem anderen eine geladene Piſtole gefunden.

In Siegburg im Kreiſe Buer kam es in der Nähe des ſozialdemokratiſchen Volkshauſes zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen SS.-Leuten und Mitgliedern der Eiſernen Front. Der SS.-Mann Müller aus Duisburg wurde durch Kopfſchuß ſo ſchwer verletzt, daß er an den Folgen im Krankenhauſe kurz darauf ſtarb.

Zwei verletzte Eislebener Kommuniſten geſtorben.

Wie die Staatsanwaltſchaft Halle mitteilt, ſind zwei der bei den Eislebener Vorgängen ſchwer verletzten Kommuniſten geſtorben. Inzwiſchen hat die Unterſuchung des getöteten Nationalſozialiſten Paul Berk ergeben, daß er von zwei Schüſſen getroffen worden iſt; ein Bruſtſchuß führte zur inneren Verblutung. Die gefundenen Kugeln haben ein anderes Kaliber als die von der Polizei gebrauchte Munition.

Schwieriger Flug eines Schleppſegelflugzeuges.

Ein Begleitflugzeug zu Bruch gegangen.

Der Schweizer Flieger Wilhelm Farner, der mit ſeinem Segelflugzeug im Schlepptau des Schweizer Fliegers Fretz die Strecke Zürich—Mailand in zweieinhalb Stunden bewältigt hatte, ſtartete bei gutem Wetter zum Rückflug. Als erſte Strecke des Fluges war Aroſa vorgeſehen, auf das Fretz mit Farner über den St. Gotthard, der Führer eines Begleitflugzeuges, Auerhofer, über den St. Bernhard zuſteuern wollten. Bei dem Verſuch, auf dem Flugplatz von Chur zu landen, geriet

Auerhofer mit ſeinem Flugzeug in eine Bö,

ſo daß bei der Landung die Maſchine zu Bruch ging. Auerhofer und zwei Journaliſten, die ihn begleiteten, haben jedoch keinen Schaden genommen. Farner und Fretz haben ihr Ziel auch nicht erreicht. Bei Überquerung der Lucumagno-Alpengruppe gerieten ſie bei klarſtem Wetter plötzlich in eine Windbö. Das Segelflugzeug kam in die ſchwierigſte Lage, ſo daß man ſich entſchloß, von dem Weiterflug Abſtand zu nehmen und zu landen. Die Landung iſt auf einem Felde bei Bellinzona glücklich erfolgt.

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(56. Fortſetzung.)

Sie ſtreckte bereits die Hand darnach aus und umſchloß ihn mit bebenden Fingern. Ihr war, als brenne durch das weiße Kuvert eine Flamme, die ſie verſenge. „Wann muß der Brief in ſeinen Beſitz kommen?"

„Sofort nach dem Konzert, denn vorher iſt es ja nicht mehr möglich."

„Nein."

„Alſo, dann bitte! — Und ſeien Sie vielmals bedankt, gnädiges Fräulein." Ein Handkuß, eine tiefe Verneigung, dann verſchluckten Karolyi die Dünen, genau ſo ſchnell und geräuſchlos, wie ſie ihn vorher ausgeſpien hatten.

Ingeborg ſtand reglos und drehte das Kuvert nach allen Seiten. Er war in Gefahr! — Langſam ſetzte ſie die Füße in Bewegung. Welche Gefahr mochte das ſein? Daher auch ſein Schreck, als er ſich belauſcht glaubte.

Was hatte er auf dem Gewiſſen? Vor wem mußte er ſich fürchten? Was lag in ſeiner Vergangenheit?

Seine Vergangenheit, dachte ſie, das wird es ſein. Hatte er Mord und Totſchlag begangen? War er des Betrugs oder der Fälſchung beſchuldigt? Ihr Herz klopfte ſo ſtark, daß ſie es ſelbſt durch das Brauſen des Waſſers hindurch zu vernehmen vermochte. Die Flut warf ihr einen Sturzbach von Wogen entgegen. Sie mußte ſich mehr landeinwärts halten. Der Wind kam vom Meer und zauſte ihr das Haar ins Geſicht, das weiß und erregt in der matten Beleuchtung des ſonnenarmen Tages ſtand.

Was enthielt der Brief? Flammen gingen jetzt von ihm aus! Wiſſen, was in den Zeilen ſtand! Es war nicht Neugier, die ſie erfüllte, aber eine ungeheure Angſt.

Der Wind trug jetzt Muſik zu ihr herüber. Das Konzert mußte längſt begonnen haben, und ſie hatte Tante Margot verſprochen, pünktlich zurück zu ſein. Sie begann zu laufen, überſprang die Waſſerlachen, die ſich gebildet hatten und rannte dann die Stufen zur Promenade hinauf.

Margot Gerauers Geſicht war das erſte, das ſie erblickte. Keine Frage, kein Vorwurf, nur ein ſtummer Blick der Sorge.

Wenn ſie der Tante Mitteilung machte. Sie wußte, ſie konnte ſchweigen. Alles, was man ihr anvertraute, war wohlgeborgen. Sie ſuchte nach dem Pavillon hinüber, wo Muſik ſpielte. Szygös ſchlanke Figur, den Rücken dem Publikum zugekehrt, wiegte ſich kaum merklich im Takt. Seine Arme waren etwas ſeitwärts gehoben und den graziöſen Bewegungen ſeines Körpers angepaßt. Sie hätte ihn herunterreißen mögen und ihn bitten: Du biſt in Gefahr! Bring dich in Sicherheit! Wie kannſt du dich vor aller Augen zeigen, wenn dir ſolch Schreckliches droht!

Einmal, nach Schluß eines Stückes, als er ſich für den ſpontanen Beifall der Badegäſte bedankte, ruhte ihr beider Blick ineinander. Nur eine Sekunde war das geweſen. Ihre Augen hatten nicht zu warnen vermocht.

Margot fühlte die Unruhe ihres Schützlings und fragte: „Wollen wir gehen? Ja?" Und als Ingeborg ſich ſofort damit einverſtanden erklärte, bog ſie von der Promenade in eine Seitenſtraße ein. „Was iſt, mein Kind? — Habt ihr Streit gehabt?"

Mit ein paar Worten hatte Ingeborg alles erklärt. Margot war völlig im Bilde. „Weißt du, wo er wohnt?"

Das Mädchen nannte die Straße.

„Dann will ich alſo hingehen und auf ihn warten."

„Es darf niemand darum wiſſen, Tante!"

„Natürlich nicht," erwiderte Margot. „Wir gehen jetzt ein Stück ſeinem Hauſe zu. Ich warte in der Nähe, du läuteſt und fragſt, ob du Herrn Taras Szygö ſprechen kannſt. Du biſt doch ein kluges Mädchen, das Rede und Antwort raſch abzuwägen vermag."

Ingeborg zögerte. „Würdeſt du das für mich tun, Tante? Dein Auftreten iſt viel ſicherer, als das meine."

„Haſt du Angſt?"

„Nicht Angſt! Nur eine fürchterliche Unruhe, daß ich etwas Dummes ſagen und ihn womöglich in noch größere Gefahr bringen könnte."

„Dann laß mich alſo machen." Margot nahm den Brief in ihre Taſche und ſchritt auf das Haus zu, dem ſie jetzt nahe gekommen waren. Eine kleine Veranda, deren weitgeöffnete Fenſter den Blick ins Innere freiließen, ging nach dem Meere. „Auf Wiederſehen!" ſagte ſie leiſe, nickte Ingeborg noch zu und klinkte bereits die Tür zu dem kleinen Vorgarten auf. Ohne noch einmal umzuſehen, nahm ſie die wenigen Steintreppen. Die Tür war nur angelehnt, ein Papagei ſchaukelte in einem Ring und rief ihr etwas zu, das ſie nicht verſtand.

Der weiße Hund, der mit aufgeriſſenen Augen und fletſchenden Zähnen in der Ecke Wache hielt, erwies ſich als Atrappe. Die Imitation war täuſchend, nur das Knurren fehlte.

Dafür ſagte jetzt eine Stimme aus dem Hintergrund, der ſich im Halbdunkel verlor:

„Taras, biſt du es?"

Margot horchte der Frauenſtimme nach. Sie war von eigenartiger Wärme und ſchwang in einem Hauch von Zärtlichkeit aus. „Verzeihen Sie," ſagte ſie, in das Halbdunkel tretend und eine junge Dame im weißen Pyjama erblickend, die ſich jetzt aus einer Ueberfülle von Seidenkiſſen hochräkelte. Ihre Augen ruhten [illegible] auf dem Eindringling.

„Was wünſchen Sie?"

„Ich möchte Herrn Taras Szygö ſprechen."

„Mein Mann iſt noch nicht zurück."

„Ihr Mann?" — ein ſtarker Lärm folgte, denn Margot hatte im Zurücktreten den großen Ständer geſtreift, auf dem eine hohe Palme thronte, die mit dumpfem Gepolter zu Boden gefallen war. Scherben, Erde und ein Gewirr geknickter Wedel lagen zu Margots Füßen. Aber ſie wurde ſich des Unheils, das ſie angerichtet hatte, gar nicht bewußt. Das Entſetzen über die unerwartete Auskunft nahm ihr den Maßſtab. Szygö war verheiratet. „Entſchuldigen Sie vielmals meine Ungeſchicklichkeit!"

„Kann ich meinem Mann etwas beſtellen?" fragte die Frau mit mißtrauiſchen Augen.

„Danke, nein! Ich wollte ihm nur meine Bewunderung ausſprechen für das geſtrige Abendkonzert. Es war ein Erlebnis."

„Ja, nicht wahr? Er iſt ein Künſtler. Und auch ſonſt ein prachtvoller Menſch. Schade, daß ich ſo wenig von ihm habe! Immer iſt er auf der Wanderſchaft. Immer iſt er Eigentum der Menge."

Margot hatte gar nicht hingehorcht. „Den Schaden, den ich angerichtet habe," begann ſie und ſuchte noch immer, den letzten Reſt der Lähmung von ſich abzuſchütteln, „werde ich Ihnen natürlich erſetzen."

„Oh, nicht der Rede wert! Das räumt man weg, und die Sache iſt erledigt. Von wem darf ich meinen Mann grüßen?"

(Fortſetzung folgt.)

Die Erbanſche Autohehlerbande.

Ein Kriminalaſſiſtent auf der Anklagebank

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte begann der Prozeß gegen den 55jährigen Berliner Kriminalaſſiſtenten Paul Lange, ſeine Ehefrau Emma Lange und Frau Antonie Erban, die Ehefrau des flüchtigen Kaffeehausbeſitzers und Autohehlers Prokop Erban.

Der Frau Erban wirft die Anklage vor, daß ſie Vermögenswerte widerrechtlich dem Zugriff ihrer Gläubiger entzogen habe. Hierbei ſollen die Eheleute Lange ihr Beihilfe geleiſtet haben. Lange ſoll außerdem in ſeiner Eigenſchaft als Kriminalbeamter ſich der Begünſtigung des wegen Hehlerei verfolgten Erban ſchuldig gemacht haben.

Erban gehörte zu einer weitverzweigten Autohehlerbande, deren Taten im Sommer vorigen Jahres von der Stettiner Polizei aufgedeckt wurden. In die Angelegenheit ſind mehrere Perſonen verwickelt, darunter der vielgenannte Aſſeſſor Kiewitt.

Starker Rückgang der Ausfuhr.

Verringerte Lebensmitteleinfuhr.

Die deutſche Handelsbilanz ſchließt im Januar 1933 mit einem Ausfuhrüberſchuß von 23 Millionen Mark gegenüber einem Ausfuhrüberſchuß von 68 Millionen Mark im Dezember 1922 ab.

Im Januar ſind Ein- und Ausfuhr erwartungsgemäß ſtärker gefallen. Die Einfuhr hat ſich gegenüber Dezember um 55 auf 368 Millionen Mark verringert. Von dem Rückgang entfallen 26 Millionen Mark auf die Lebensmitteleinfuhr, 18 Millionen Mark auf die Rohſtoffeinfuhr und 10 Millionen Mark auf die Fertigwareneinfuhr. Der Durchſchnittswert für die Geſamteinfuhr hat ſich um annähernd 3 Prozent geſenkt, ſo daß der Wertabnahme der Einfuhr um 13 Prozent eine mengenmäßige Abnahme um 10 Prozent entſpricht.

Die Ausfuhr beträgt im Januar 391 Millionen Mark und hat gegenüber Dezember eine Abnahme um 100 Millionen Mark erfahren, an der die Fertigwarenausfuhr mit 88 Millionen Mark, die Ausfuhr von Rohſtoffen und halbfertigen Waren mit 10 Millionen Mark beteiligt ſind. Wert- und Volumenrückgang der Geſamtausfuhr machen übereinſtimmend 20 Prozent aus, da die Durchſchnittswerte bei eher ſteigender als fallender Tendenz keine weſentlichen Veränderungen zeigen.

Der Pfeilereinſturz auf der Königin-Luiſe-Grube.

Bis Mittwoch mittag vier Bergleute geborgen.

Zu dem Einſturzunglück auf der Königin-Luiſe-Grube Oſtfeld in Hindenburg wird mitgeteilt, daß bei dem Gebirgsſchlag im Pochhamerflöz ein 25 Meter breiter Pfeiler und ein Teil der Strecke der 340-Meter-Sohle eingeſtürzt ſind. An dem Pfeiler waren die zehn verſchütteten Bergleute beſchäftigt, und zwar auf der Seite, die zu einer an der Grenze nach Oſtoberſchleſien endenden toten Strecke führt. Die Rettungsarbeiten geſtalten ſich ſehr ſchwierig, weil man bei der Wegräumung der zuſammengeſtürzten Geſteinsmaſſen ſehr vorſichtig zu Werke gehen muß, um weiteres Nachſtürzen zu vermeiden. Die zehn verunglückten Bergleute ſtammen ſämtlich aus Zaborze. Geborgen waren bis Mittwoch mittag der Füller Julius Groß, der Wagenſtößer Thomas Burek, der Häuer Alfons Schewiolla und ein Bergmann, deſſen Name noch nicht bekannt iſt. Mit einem Teil der Verſchütteten ſtehen die Rettungsmannſchaften durch Klopfzeichen in Verbindung, doch war es bis Mittwoch mittag nicht gelungen, an ſie heranzukommen.

An verſchiedenen Stellen der Stadt Hindenburg waren kurz vor dem Pfeilereinſturz Bodenerſchütterungen wahrgenommen worden.

Die Ermordung des SS.-Mannes in Siegburg. — 16 Perſonen verhaftet.

Siegburg. Wie die Polizei zu der Erſchießung des SS.-Mannes Müller ergänzend mitteilt, wurde das ſozialdemokratiſche Volkshaus ſofort nach dem Vorfall von der Polizei beſetzt und 16 Perſonen, die der Eiſernen Front angehören oder ihr naheſtehen, unter dem Verdacht verhaftet, Schüſſe abgegeben zu haben.

Kampffront Schwarz-Weiß-Rot.

Die Benummerung der Wahlvorſchläge bei der Reichstagswahl

Der Reichsminiſter des Innern teilt für die Benummerung der Wahlvorſchläge bei der Reichstagswahl folgendes mit: Die Wahlvorſchläge unter der Bezeichnung „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ führen die Nummer 5, die für die Deutſchnationale Volkspartei vorgeſehen war. Die Deutſche Volkspartei, der Chriſtlich-ſoziale Volksdienſt (Evangeliſche Bewegung), die Deutſche Bauernpartei und die Deutſch-Hannoverſche Partei haben ſich auf einen gemeinſamen Reichswahlvorſchlag geeinigt, treten aber in den Wahlkreiſen mit eigenen Kreiswahlvorſchlägen auf. Dieſe behalten die für ſie bereits vorgeſehenen Nummern 7, 8, 10 und 12. Die Deutſche Staatspartei, die ihre Reſtſtimmen an den Reichswahlvorſchlag der Sozialdemokratiſchen Partei Deutſchlands abführen läßt, behält für ihre Kreiswahlvorſchläge die Nummer 9. Dieſe Regelung entſpricht den Anträgen der beteiligten Wählergruppen.

Die Beiſetzung der Opfer von Neunkirchen.

Unſere Aufnahme ſchildert die gemeinſame Beiſetzung der Opfer des Neunkirchener Exploſionsunglücks in einem Ehrengrab.

„Mit Hindenburg für ein neues Deutſchland!“

Der Wahlaufruf der DNVP.

Die Parteileitung der Deutſchnationalen Volkspartei erläßt einen Wahlaufruf, in dem es heißt: Die Deutſchnationale Volkspartei geht, verbunden mit anderen geſinnungsverwandten Kräften der nationalen Bewegung unter dem Kennwort „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ in den Wahlkampf des 5. März.

Das Bündnis, das der Feldmarſchall von Hindenburg mit der geſamtnationalen Front durch die Bildung der neuen Regierung ſchloß, hat den Weg für das neue Reich freigemacht. Ungeſtört vom parlamentariſchen Intrigenſpiel, ungehindert durch die hemmenden Kräfte des Zentrums und der Marxiſten, ſoll die Befreiung Deutſchlands von außenpolitiſchen Feſſeln, ſoll der Wiederaufbau von Wirtſchaft und Arbeit im Innern in Angriff genommen werden. Die Bedeutung der Wahlen des 5. März liegt darin, daß jetzt dem Volk Gelegenheit gegeben werden ſoll, ſich entſchloſſen hinter den neuen Kurs zu ſtellen.

Der neue Staat muß der ſtolzen Geſchichte Deutſchlands entſprechend auf chriſtlich-konſervativer und ſozialer Grundlage aufgebaut ſein. Das Recht des freien Mannes, die Grenzen der Heimat mit der Waffe in der Hand zu verteidigen, der Schutz des Familienlebens und der chriſtlich-deutſchen Kultur, ſoziale Gerechtigkeit und das Recht auf Arbeit, der Schutz des Privateigentums und des wirtſchaftlichen Unternehmungsgeiſtes, Freiheit der Rechtspflege, Unantaſtbarkeit der Grundlagen des Beamtenrechts — das müſſen die Grundmauern des neuen deutſchen Baues ſein.

Schwarz-Weiß-Rot ſollen wieder die Farben des Deutſchen Reiches ſein.

Millionen und aber Millionen deutſcher Menſchen ſehen in einem ſolchen Staat die Erfüllung ihres Willens. Wir wollen dieſem Willen auch in dieſer Wahl Ausdruck verleihen. Wir wollen die Kräfte ſammeln, um auf die Neugeſtaltung Deutſchlands entſcheidenden Einfluß zu nehmen. Die Deutſchnationale Volkspartei ruft für den Kampf auf, den ſie gemeinſam mit anderen nationalen Kräften ihrer Weltanſchauung unter dem Kennwort „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ (Liſte 5) führt.

Mit Hindenburg für ein neues Deutſchland zu kämpfen, das iſt der Sinn des 5. März. Die Kampfparole heißt: Heil Deutſchland!

Was man noch wiſſen muß.

Bergemann bleibt Regierungspräſident von Düſſeldorf.

Berlin. Reichsminiſter Göring hat den Regierungspräſidenten von Düſſeldorf, Bergemann, anläßlich einer perſönlichen Ausſprache unter Anerkennung ſeiner bisherigen ausgezeichneten Amtsführung erſucht, ſein Amt weiterzuführen. Regierungspräſident Bergemann hat dies zugeſagt.

Wolf Hirth erhält den Hindenburg-Preis zur Förderung des Segelflugs 1932.

Berlin. Das Preisgericht, das über die Zuteilung des Hindenburg-Preiſes zur Förderung des Segelfluges 1932 zu urteilen hat, ſprach den Preis einſtimmig Diplomingenieur Wolf Hirth in Grunau in Anerkennung ſeiner ſportlich und wiſſenſchaftlich gleich hoch zu bewertenden Leiſtungen zu.

Rücktritt des belgiſchen Kabinetts.

Brüſſel. Die belgiſche Regierung iſt zurückgetreten. Die Kabinettskriſe hat ihre Urſache in Meinungsverſchiedenheiten mit der Kammer wegen Nichtigkeitserklärung einer Gemeindewahl.

Überſchwemmungen im Südirak.

Basra. Im Südirak führten anhaltende Regengüſſe zu großen Überſchwemmungen. Hunderte von Siedlern mußten nach dem Norden flüchten. Die Ernte iſt auf weite Strecken vernichtet. Viel Vieh kam in den Fluten um.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche

Ohne Gewähr verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

7. Ziehungstag 15. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

16 Gewinne zu 5000 M. 918 10265 28431 84731 134448 277132 370963 382894

22 Gewinne zu 3000 M. 79208 110665 126350 168922 184624 215766 240422 264965 330544 368513 391578

52 Gewinne zu 2000 M. 70972 111127 114961 141899 148049 153393 157842 160917 180969 207659 218461 221895 226440 239490 243262 256614 261263 321496 323790 350696 358664 360658 367212 379308 386211 395540

126 Gewinne zu 1000 M. 3481 10596 19750 21538 24399 28055 35120 39256 49984 54397 60528 70484 82417 91330 104738 117897 117995 118622 119901 135635 138437 140116 146748 149432 168413 174868 175211 177480 178286 178630 185397 187174 190676 190736 200201 201929 215603 218780 225123 231382 239672 260869 263056 275509 289640 299415 310607 318440 324228 324496 332382 343232 348866 355293 356835 358779 364666 374038 381567 391580 393701 396483 398740

160 Gewinne zu 500 M. 8766 17384 18767 22599 24630 25073 26023 28400 39859 40261 40299 44740 46258 46845 48521 56545 58016 60900 67573 80499 84978 89944 95983 103637 106681 106942 121045 123212 124556 125203 128839 131469 139987 140191 154328 163065 171146 172214 179611 181946 183680 188675 197715 197805 200041 202072 203477 208189 242776 247713 248217 250909 254313 255277 257270 258443 258730 259740 265266 276027 277609 291246 292089 295946 308793 309199 309525 310280 315939 317138 317915 319646 327343 329663 336315 339726 345135 350467 372876 379602

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 122567

14 Gewinne zu 5000 M. 113218 161682 190720 196476 202647 319625 376401

6 Gewinne zu 3000 M. 21739 151088 221541

48 Gewinne zu 2000 M. 42794 46292 47907 53506 63966 77068 98602 121213 189220 197650 226354 249279 260006 263889 285286 315470 319202 319333 336439 341431 351931 370864 379861 392136

102 Gewinne zu 1000 M. 11920 20347 24517 26920 72966 78151 94636 96933 103774 108144 114751 115796 117059 120841 131840 144154 144479 147141 148091 149745 159963 163800 165040 170011 174757 176069 185702 189777 202967 217215 236722 250546 253257 256892 257197 267356 288729 291338 292924 306462 312155 320775 327274 331809 341106 357777 358241 363919 384365 387040 393033

170 Gewinne zu 500 M. 9647 13525 23869 24309 25484 32677 35339 36369 40497 41246 42325 44661 46421 52190 52260 56028 56175 59980 60832 61048 68655 70823 71592 78553 84345 86294 90734 95072 96011 110376 113986 128752 133986 135653 139700 139911 143914 146584 150307 150508 154388 174380 176449 183122 183478 187300 187969 191350 198055 202519 218854 223415 225495 226777 236491 237217 243529 247654 250352 262724 264277 270728 272781 274820 289986 302846 305043 309553 319523 324679 333306 335897 341442 347142 348022 355622 360355 360861 361008 362722 363237 369033 375217 375896 384942

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 6 zu je 75000, 10 zu je 50000, 22 zu je 25000, 150 zu je 10000, 868 zu je 5000, 760 zu je 3000, 2226 zu je 2000, 4476 zu je 1000, 7586 zu je 500, 22114 zu je 400 und 100 Schlußprämien zu 3000 Mark.

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(57. Fortſetzung.)

Um Margots Lippen ſchwang ein ſarkaſtiſches Lächeln. „Der Name ſpielt wohl keine Rolle, gnädige Frau. Ihr Herr Gemahl hat ſicher mehr Verehrerinnen.“

„Da haben Sie recht!“ kam es mit einem hellen Girren. „Jedenfalls danke ich Ihnen für Ihre Aufmerkſamkeit, Madame!“

Einige Seidenkiſſen raſchelten zu Boden. Ueber Erde, Scherben und Palmenſtickwerk begleitete der ſeidene Pyjama Margots Rückweg. —

* * *

Ingeborg ſtand noch an derſelben Stelle und ſah in das blaſſe, merklich veränderte Geſicht von Margot Gerauer. „Du haſt den Brief doch abgegeben, Tante?“

„Nein!“

„Hat dich niemand empfangen?“

„Doch!“ Für einen Sekundenbruchteil zögerte Margot, dann ſagte ſie laut und verächtlich: „Seine Frau!“ Sah das Mädchen gegen die Wand des Hauſes taumeln und legte raſch den Arm um ſie. „Das war letzte Rettung vor Torſchluß, Kind! Vielleicht iſt das die Gefahr, die ihm droht. Er hatte ſich vor Entdeckungen zu fürchten!“

Ingeborgs Kopf lehnte gegen den Mörtel des Neubaues, der ſtellenweiſe ſchon wieder abbröckelte. Ihre Augen irrten nach dem Waſſer hin und waren ſtarr und unbeweglich auf die graue, wogende Flut gerichtet.

„Ich möchte ſterben!“

„Man ſtirbt nur um jemand, der es wert iſt,“ verſetzte Margot hart und beſtimmt. „Wir gehen jetzt nach Hauſe. Die Bonne ſoll die Koffer packen. Inzwiſchen ſehe ich nach, wann wir die günſtigſte Verbindung haben. Heute nacht ſchlafen wir ſchon in Brüſſel. Uebermorgen biſt du daheim im Klauſenhof.“

„Ich will nicht heim!“ ſtöhnte das Mädchen und drückte die Hand gegen die Schläfen, die zu pochen und ſchmerzen begannen.

„Wohin dann — —?“ Margots Stimme war ein einziges Liebkoſen. „Wollen wir nach Paris? Oder über den Kanal, mein Liebling? Du brauchſt nur zu ſagen, wohin es ſein ſoll. Ich komme mit dir! Die Welt iſt groß. Irgendwo wird es uns ſchon gefallen. Die Jungen ſchicke ich mit der Bonne nach Hauſe und ſchreibe meinem Mann, daß du noch immer ſehr der Erholung bedürftig biſt. Deinen Eltern berichte ich das gleiche. Niemand wird daran zweifeln, daß ich die Wahrheit ſpreche. Sag, Kind — — wohin wollen wir uns flüchten, bis die erſte, große Not vorüber iſt?“

„Ins Meer, Tante!“

„Sei vernünftig, Inge!“ Margot ſah Paſſanten die Straße heraufkommen und zog ihren Schützling mit ſich fort. „Wenn wir nur erſt im Hotel wären,“ quälte ſie ſich. Es dürfte keinen Zwiſchenfall auf der Straße geben.

Inge hielt ſich plötzlich die Ohren zu, als vom Strande herüber Muſikklänge aufbrauſten. „Ich kann nicht mehr,“ wimmerte ſie verzweifelt. „Laß mich allein, Tante! Niemals werde ich darüber hinwegkommen.“

„Ueber alles kommt man hinweg!“ entgegnete Margot beinahe ſchroff. „Die Enttäuſchung iſt fürchterlich, mein Kind. Trotzdem mußt du dem Himmel danken, daß er dich vor noch Schrecklicherem bewahrt hat.“ — Sie horchte nach dem Strande hin — die Muſik ſchwieg.

Ein Schwarm von Menſchen ergoß ſich nach den Straßen hin, die zur Stadt führten. Das Konzert war zu Ende. Jetzt vor Szygö hintreten und ihm ins Geſicht ſchreien dürfen: „Sie ſind ein Schwindler, Herr Kapellmeiſter! Ein Hochſtapler, der ſich an unerfahrene Töchter erſter Kreiſe heranmacht, um ſie mit ſeinen Liebesſchwüren zu betören!“

Für einen Junggeſellen gab er ſich alſo aus! Selbſt der Direktor hat es nicht anders gewußt. —

Aber dieſe Frau paßte zu ihm! Was wohl geſchehen wäre, wenn Inge den Brief ſelbſt übergeben und die beiden ſich allein gegenübergeſtanden hätten?

So wurde niemand Zeuge von der großen Not des Kindes, als Margot allein. „Komm!“ ſagte ſie bittend. „Komm! Nur ein paar Minuten noch, dann darfſt du dich gehen laſſen.“

Mit halbgeſchloſſenen Augen taſtete ſich das Mädchen weiter, fürſorglich von Margots Arm geſtützt. Peitſchen hätte dieſe den Betrüger mögen. Züchtigen, bis er ſich nicht mehr rührte!

„Wer übergibt ihm nun den Brief?“ weinte Ingeborgs Stimme.

„Niemand! Es iſt auch nicht mehr nötig. Die Warnung iſt zu ſpät gekommen.“

„Glaubſt du, daß es das war?“ fragte das Mädchen ſtockend.

„Sicher! Seine Frau hat jedenfalls Verdacht geſchöpft, und ein Freund wollte ihm eine Szene erſparen. Das iſt alles.“

Das Hotel kam in Sicht. Ingeborgs Schritt wurde feſter. Die Menſchen, die ſich vor, hinter und neben ihr drängten, ſollten nichts merken von dem, was über ſie gekommen war. Dann noch die Straße hinauf — über den Teppich der Halle — die paar Schritte zum Lift, der wie ein Vorhang aufwärts ſchwebte — dann nichts mehr.

Margots Arme hatten Inge aufgefangen. Ganz ſtill lag dieſe jetzt in dem Batiſt des Meſſingbettes. Von Stirn und Haar träufelte eine Eſſenz, die eher zum Einſchlummern als zum Erwecken beſtimmt war.

Ingeborg ſollte ſchlafen. Es war das einzige Mittel, das für den Augenblick Beruhigung und Vergeſſen ſchaffte.

Zwiſchen Bett und Fenſter ſtehend, riß Margot das Kuvert auf und ſchüttelte den Kopf. Die wenigen Zeilen, die es enthielt, waren in einer Geheimſchrift abgefaßt.

Nun mußte der Herr Kapellmeiſter eben ſehen, wie er ſich ohne dieſe Warnung zurechtfand.

* * *

Als Taras Szygö ſeine Wohnung betrat, verhielt er unwillkürlich den Schritt. Der Papagei flog kreiſchend durch die Veranda und ſtieß mit dem Schnabel auf ihn los: „Biſt du nun endlich da? — Biſt du nun da?“

„Ruhig!“ gebot Szygö. Und mußte doch lachen, als ihm der Vogel auf die Schulter flog und ſein: „Sei gut, Taras! Sei gut!“ ins Ohr plapperte.

Ueber dem Durcheinander am Boden aber kam jetzt eine dunkelhaarige Geſtalt auf ihn zugeſtürzt. Er fühlte eine heiße Wange an der ſeinen. Einen Mund an ſeinem Munde — Duft von Heliotrop umſtrömte ihn.

Seine Arme hoben ſich und legten ſich um die weiße Seide des Pyjamas. „Du biſt da!“

„Wie du ſiehſt!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 41 Freitag, den 17. Februar 1933 55. Jahrg.

Neue Maßnahmen der Reichsregierung.

Beratungen landwirtſchaftlicher und ſozialer Fragen.

Die Reichsregierung iſt am Donnerstagnachmittag zu Beratungen zuſammengetreten, die vor allem Maßnahmen zugunſten der Landwirtſchaft galten. In erſter Linie ſollte eine umfangreiche Stützungsaktion für den Getreidemarkt beraten werden, um den weiter abſinkenden Getreidepreiſen entgegenzutreten. Außerdem ſollten mehrere Fragen der Sozialpolitik behandelt werden. Es handelt ſich hierbei einmal um eine Milderung von Härten in der Kriegsbeſchädigten- und Kriegshinterbliebenenverſorgung, weiter um eine Prüfung der Frage, ob einzelne Verſorgungsvorſchriften der Invalidenverſicherung, die zeitweiſe außer Kraft geſetzt waren, jetzt wieder wirkſam werden könnten. Es wird hierbei daran gedacht, vor allem das Ruhen von Invalidenrenten bei gleichzeitigem Bezug von Kriegsbeſchädigtenrenten zu beſeitigen. Schließlich ſoll bei dieſer Gelegenheit auch die Frage beſprochen werden, ob die Gebühren für einen Krankenſchein in Höhe von 25 und 50 Pfennig in Fortfall kommen können. Sollte es die Zeit zulaſſen, ſo war auch die Beſprechung perſonalpolitiſcher Fragen geplant. Dabei handelt es ſich um die Beſetzung der Staatsſekretärpoſtens im Reichsarbeitsminiſterium, für den der Stahlhelmführer Ausfeld in Ausſicht genommen iſt.

Umbau der Polizei in Preußen?

Auch das preußiſche Staatsminiſterium wird in den nächſten Tagen eine neue Sitzung abhalten, da noch eine große Reihe von Perſonalfragen zu regeln iſt.

Im preußiſchen Innenminiſterium wird gegenwärtig die Frage geprüft, ob die Schutzpolizei eine neue Organiſation erhalten ſoll. Nach den neuen Plänen ſoll die Schutzpolizei nicht mehr den Oberpräſidenten und Regierungspräſidenten unterſtellt ſein, ſondern drei Schutzpolizeikommiſſaren, die ihren Sitz im Oſten, im Weſten und in Berlin haben ſollen. Über dieſen drei Kommandeuren ſoll ein Inſpektor ſtehen, der ſeinen Sitz im preußiſchen Innenminiſterium hat.

Die Sitzung des Reichskabinetts.

Landwirtſchaftliche Fragen und ſozialpolitiſche Milderungen.

Das Reichskabinett beſchäftigte ſich am Donnerstagabend in mehrſtündiger Sitzung zunächſt mit einer Reihe jetzt akut werdender landwirtſchaftlicher Zollfragen. Anſchließend wurden die ſozialpolitiſchen Milderungen behandelt. Die Verhandlungen über die Aufhebung eines Teiles der Rentenkürzungen wurden abgeſchloſſen. Mit der Bekanntgabe des diesbezüglichen Kabinettsbeſchluſſes iſt wahrſcheinlich für Sonnabend zu rechnen. Außerdem beſchäftigte ſich das Kabinett mit Maßnahmen zur Sicherung des Getreidemarktes. Die Verhandlungen ſowohl hierüber als auch über die landwirtſchaftlichen Zollfragen werden noch fortgeſetzt. Der letzte Punkt der Tagesordnung galt politiſchen Fragen. Eine amtliche Mitteilung wurde über die Kabinettsſitzung nicht veröffentlicht.

Sitzung des Reichsrates.

Der Reichsrat hielt am Donnerstag unter dem Vorſitz des Reichsinnenminiſters Dr. Frick eine Vollſitzung ab, die in der Öffentlichkeit beſonders großem Intereſſe begegnete. Das Land Preußen wurde in dieſer Sitzung zum erſten Male vertreten durch die von den Reichskommiſſaren ernannten Bevollmächtigten. Die von der Regierung Braun in den Reichsrat ernannten Vertreter waren zur Sitzung nicht erſchienen.

Unmittelbar nachdem Reichsminiſter Dr. Frick die Sitzung eröffnet hatte, gab der Vertreter Bayerns, Miniſterialdirektor Sperr, namens der bayeriſchen Regierung die Erklärung ab, in der es u. a. hieß: Die bayeriſche Regierung lehne eine Einmengung in innerpreußiſche Angelegenheiten ausdrücklich ab. Sie halte aber im Einklang mit der Stellungnahme des Staatsgerichtshofes an den dargelegten verfaſſungsmäßigen Grundlagen des Reichsrates feſt und lege deshalb gegen die Beteiligung des Reichskommiſſars in Preußen und ſonſtiger Reichsbeauftragter an der Beratung oder Abſtimmung im Reichsrat Rechtsverwahrung ein, weil dieſe Beteiligung eine dem Weſen des Reichsrates widerſprechende Veränderung der Zuſammenſetzung des Reichsrates bedeuten würde.

Reichsrat nimmt Kenntnis von der Ernennung der preußiſchen Bevollmächtigten.

Nach der Erklärung des bayeriſchen Vertreters gab Studienrat Dr. Hamacher für die Grenzmark Poſen-Weſtpreußen, Nieder- und Oberſchleſien ſowie für die Provinz Sachſen, Weſtfalen und Heſſen-Naſſau eine Erklärung ab, wonach dieſe Provinzen der Erklärung Bayerns zuſtimmen. In der Erklärung wird auf die Entſcheidung des Staatsgerichtshofes vom 25. Oktober 1932 ebenfalls Bezug genommen und Einſpruch dagegen erhoben, daß trotzdem Vertreter des Reichskommiſſars zu der Sitzung erſchienen ſeien. Dr. Hamacher teilte weiter mit, daß er dieſe Erklärung nicht nur im Namen der genannten ſieben Provinzen, ſondern auch im Namen der alten preußiſchen Staatsminiſter abgebe. Die Staatsminiſter hätten ihn zu ihrer Vertretung im Reichsrat „ermächtigt“.

Für die badiſche Staatsregierung gab Miniſterialdirektor Dr. Fecht eine Erklärung ab, die ſich gegen die Neuernennung der preußiſchen Staatskommiſſare zu Bevollmächtigten des Reichsrates wendet und in der hervorgehoben wird, daß ſich die badiſche Regierung zu dem Urteil des Staatsgerichtshofes vom 25. Oktober 1932 bekennt. Heſſen ſchloß ſich dieſem Standpunkt an.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick, der den Vorſitz in der Verhandlung führte, betonte, daß für die Reichsregierung einzig und allein die Verordnung des Reichspräſidenten vom 6. Februar d. J. maßgebend ſei.

Der Reichsrat trat dann in die Tagesordnung ein und beſchäftigte ſich zunächſt mit der förmlichen Mitteilung über die Neuernennung der preußiſchen Vertreter im Reichsrat. Miniſterialdirektor Dr. Fecht-Baden brachte dazu den Antrag ein, der Reichsrat ſolle von der Ernennung der Bevollmächtigten durch den Reichskommiſſar für Preußen Kenntnis nehmen, ohne zu der der Beſtellung dieſer Vertreter zugrundeliegenden Rechtslage Stellung zu nehmen. Da dieſe Frage von der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes abhängig ſei, beantrage er, bis dahin die Beratung und Beſchlußfaſſung des Reichsrates auf beſonders dringliche Gegenſtände zu beſchränken, und ſomit die Beſchlüſſe nicht einmütig gefaßt würden, im Protokoll das Stimmenverhältnis feſtzulegen.

Für die thüringiſche Staatsregierung erklärte Miniſter Münzel, daß die thüringiſche Regierung die Lage wie ſie die Reichsregierung gegenüber Preußen geſchaffen habe, anerkenne, und daß ſie die preußiſche kommiſſariſche Regierung als durch den Reichspräſidenten auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfaſſung, alſo rechtmäßig, eingeſetzt betrachte. Dieſer Erklärung Thringens ſchloſſen ſich auch die Vertreter der Länder Mecklenburg-Schwerin, Oldenburg, Lippe, Braunſchweig, Anhalt und Mecklenburg-Strelitz an.

Die ſächſiſche Regierung ließ erklären, daß ſie ſich zu dem von Baden geſtellten Antrag bekenne, weil ſie der Auffaſſung ſei, daß die Frage, ob die Ernennung der preußiſchen Reichsratsvertreter rechtsgültig ſei oder nicht, nicht vor das Forum des Reichsrates gehöre. Die ſächſiſche Regierung ſei deshalb nicht imſtande, für die von Bayern, Baden und einigen anderen Ländern ausgeſprochene Rechtsverwahrung Stellung zu nehmen, aber ebenſowenig ſei ſie in der Lage, ſich für die von Thüringen und anderen Ländern abgegebenen Erklärungen auszuſprechen. Der Vertreter der Provinz Schleswig-Holſtein erklärte, er ſei nicht in der Lage, zu den Erklärungen Stellung zu nehmen. Er müſſe ſich aber gegen einen Beſchluß wenden, durch den der Reichsrat ſich für längere Zeit ſelbſt aus der Geſetzgebung ausſchalten würde. Dieſer Erklärung ſchloß ſich der Vertreter Hannovers an.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick ſtellte hierauf den badiſchen Antrag, der auch namens der übrigen ſüddeutſchen Länder und der Hanſeſtädte eingebracht war, zur Abſtimmung und erklärte dazu, Beauftragte der Reichskommiſſare für Preußen würden ſich an der Abſtimmung beteiligen.

Der Vertreter der Rheinprovinz legte Proteſt gegen dieſe Beteiligung ein. Ihm ſchloſſen ſich die Vertreter der preußiſchen Provinzen Heſſen-Naſſau, Sachſen und Weſtfalen an.

Miniſterialdirektor Sperr erklärte für die bayeriſche Staatsregierung, Bayern ſei unbeſchadet der Verordnung vom 6. Febuar der Auffaſſung, daß zur Zeit eine Vertretung der preußiſchen Landesregierung Braun im Reichsrat überhaupt unmöglich ſei. Die Abſtimmung ergab die Annahme des Antrages mit 39 gegen 26 Stimmen.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick ſtellte feſt, daß der Reichsrat nunmehr wieder neu konſtituiert ſei. Nach Erledigung kleiner Vorlagen wurde entſprechend einem Vorſchlage der Reichsregierung empfohlen, zum Präſidenten der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung wieder den bisherigen Reichsminiſter Dr. Syrup zu beſtellen.

Neuer Austritt aus der DVP.

Ökonomierat Dr. Schiftan hat in Vereinbarung mit der Leitung der Deutſchen Volkspartei ſeine Beziehungen zur Parteiorganiſation gelöſt. Der Grund zu dieſer Entſcheidung liegt in der verſchiedenartigen Beurteilung wirtſchaftlicher Einzelfragen zwiſchen Schiftan einerſeits und der Geſamtpartei andererſeits.

„Es geht um Deutſchlands Rettung!“

Aufruf des Evangeliſchen Bundes.

Das Präſidium des Evangeliſchen Bundes erläßt zu den Wahlen einen Aufruf, in dem u. a. geſagt wird: Die neue Reichsregierung will in bewußtem Gottesglauben auf dem Trümmerfeld der unſeligen Novemberrevolution des Jahres 1918 ein neues, freies, geeintes Deutſchland auferbauen. Evangeliſche Chriſten, erkennt den Ernſt und die Verheißung dieſer Wahlentſcheidung. Es geht bei ihr nicht um Einzelparteien und ihre mehr oder weniger berechtigten Beſtrebungen, ſondern um eine politiſche Geiſteswende. Laßt deshalb alle Bedenken fahren und kämpft durch eure Stimmen mit dafür, daß die nationale Bewegung zum Siege kommt. Tretet hinter die Männer der gegenwärtigen Regierung, um ihnen Gelegenheit zu ſchöpferiſcher Arbeit zu geben. Seid eurer Verantwortung eingedenk: Es geht um Deutſchlands Rettung!

Frankreichs Vorſtoß gegen die Reichswehr entlarvt.

Nadolny antwortet Paul-Boncour.

Der Vorſchlag der franzöſiſchen Regierung auf Vereinheitlichung der Heeresſyſteme der europäiſchen Feſtlandsſtaaten (ſomit ohne England) und die einheitliche Einführung eines Milizſyſtems mit kurzer Dienſtzeit und geringen Truppenbeſtänden kam im Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz zur Beratung. Botſchafter Nadolny gab hierzu eine grundſätzliche Erklärung ab. Er führte hierbei folgendes aus:

Ein einheitliches Heeresſyſtem und eine für alle Staaten gleiche Heeresorganiſation iſt nicht möglich. Das Heeresſyſtem eines Landes muß vielmehr den beſonderen militäriſchen, politiſchen und techniſchen Bedürfniſſen ſowie den wirtſchaftlichen und ſozialen Bedingungen des betreffenden Landes entſprechen. Der franzöſiſche Vorſchlag beruht weiter auf dem Grundgedanken, daß gewiſſe Heerestypen einen beſonderen Angriffscharakter tragen. Der franzöſiſche Vorſchlag ſchafft damit einen Unterſchied zwiſchen Heeren mit Angriffs- und Verteidigungscharakter.

Die Reichsregierung muß ihr Erſtaunen zum Ausdruck bringen, daß ein derartiger Trennungsſtrich zwiſchen einzelnen Heeren geſchaffen wird, während die Konferenz bisher ausdrücklich feſtgeſtellt hat, daß die Waffen ſowohl zu Verteidigungs- als auch zu Angriffszwecken zu verwenden ſind.

Der franzöſiſche Plan widerſetzt ſich nun der Aufrechterhaltung der Heere mit langer Dienſtzeit. Tatſächlich gibt es aber gegenwärtig auf dem europäiſchen Feſtland Berufsheere nur in den durch die Friedensverträge entwaffneten Staaten. Es muß deshalb der Eindruck entſtehen, daß der franzöſiſche Vorſchlag auf eine Abſchaffung der Heeresſyſteme hinzielt, die Deutſchland und den übrigen Staaten auferlegt worden ſind.

Die Reichsregierung ſieht das Syſtem der Berufsheere keineswegs als eine ideale, den beſonderen deutſchen Bedingungen angepaßte Löſung an. Es iſt jedoch völlig ausgeſchloſſen, ein in vierzehn Jahren mühſam geſchaffenes Werk nur aus dem Grunde zu zerſtören, als ſich die Auffaſſung über die Bedeutung eine ſolchen Militörorganiſation an einer Stelle geändert hat. Bevor die Reichsregierung daher zu dem Vorſchlag der Schaffung eines neuen einheitlichen Heeresſyſtems Stellung nimmt, iſt es unerläßlich, genau zu wiſſen, welche Neuregelung an die Stelle der bisherigen zu beſeitigenden Regelung tritt.

Der franzöſiſche Plan ſpricht ſich hierüber nur in allgemeinen Linien aus. Das neue von Frankreich geforderte Heeresſyſtem baut ſich im weſentlichen auf den vorhandenen ausgebildeten Reſerven auf. Die Staaten mit Dienſtpflicht haben nun ſeit dem Kriegsende Hunderttauſende von Reſerviſten ausgebildet, während die Staaten mit einem Berufsheer über keinerlei Reſerven verfügen.

Falls daher in Zukunft alle europäiſchen Staaten nur über Heere mit kurzer Dienſtzeit verfügen ſollen, würde damit eine einſeitige Benachteiligung für die Staaten mit Berufsheeren eintreten. Selbſtverſtändlich müſſe das neue Heeresſyſtem einheitlich auch auf die Kolonialtruppen angewandt werden.

„Völlige Abſchaffung der Militärluftfahrt!“

Zuvor hatte Nadolny bei den Verhandlungen über die Luftabrüſtung im Hauptausſchuß beantragt, daß unverzüglich eine Entſcheidung darüber getroffen werden ſolle, ob die völlige Abſchaffung der Heeres- und Marineluftfahrt, verbunden mit einer wirkungsvollen internationalen Kontrolle der Zivilluftfahrt durchgeführt werden und ob das Luftbombardement ohne Einſchränkung verboten werden ſoll. Das in den Friedensverträgen feſtgeſetzte völlige Verbot der Militärluftfahrt zeige, wie ſehr unter dem Eindruck der Kriegserfahrungen die Luftwaffe als ein beſonders offenſives und daher zu verbietendes Kriegsmittel betrachtet wurde. Gerade die Luftwaffe habe in den letzten Jahren einen immer bedrohlicheren Charakter gewonnen, der auch von der Konferenz nicht verkannt worden ſei.

Die Forderung auf unverzügliche Entſcheidung über die beiden von Nadolny eingebrachten Programmpunkte überging mar natürlich gefliſſentlich. Man ſetzte einen neuen Verlegenheitsausſchuß ein, beſtehend aus 18 Mächten, der innerhalb von 14 Tagen einen abſchließenden Vorſchlag über die Regelung der Luftrüſtungen dem Hauptausſchuß vorlegen ſoll.

Stieler bleibt Regierungspräſident von Aachen.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hatte der Reichskommiſſar für das preußiſche Miniſterium des Innern, Reichsminiſter Göring, mit dem Regierungspräſidenten von Aachen, Stieler, eine grundſätzliche Ausſprache, in deren Verlauf Reichsminiſter Göring den Regierungspräſidenten in Anerkennung ſeiner Amtsführung erſuchte, ſein Amt weiter fortzuführen. Die Beurlaubung des Regierungspräſidenten von Aachen iſt damit aufgehoben.

Adolf Hitler in Stuttgart.

In einer großen Wahlkundgebung der NSDAP. ſprach Reichskanzler Adolf Hitler in ſeiner Eigenſchaft als Führer der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in der Stadthalle in Stuttgart. Die Rede wurde im Rundfunk übertragen.

Von der Menge ſtürmiſch begrüßt, ſetzte ſich Hitler mit der vor kurzem anläßlich des Zentrumsparteitages in Ulm gehaltenen Rede des württembergiſchen Staatspräſidenten Dr. Bolz auseinander und griff die Zentrumspartei und ihr Zuſammengehen mit dem Marxismus ſcharf an. Wenn man gegen den Marxismus ſei, dann könne man ſich nicht 14 Jahre lang mit ihm verbinden. Es ſei eine Tatſache, daß das Zentrum in enger Umarmung mit dem Marxismus die Geſchicke und die Geſchichte des deutſchen Volkes beſtimmt habe.

Man ſagt heute, das Chriſtentum ſei in Gefahr, der katholiſche Glaube ſei bedroht. Aber heute ſtehen an der Spitze Deutſchlands Chriſten und keine internationalen Atheiſten. Ich rede nicht nur vom Chriſtentum, ich bekenne auch, daß ich mich nie verbinden werde mit den Parteien der Zerſtörung des Chriſtentums.

Ja, war denn auch ihre Wirtſchaftspolitik chriſtlich, war die Inflation und die Zerſtörung deutſcher Lebensſtände ein chriſtliches Unterfangen? Heute iſt es für jene zu ſpät zum Wiedergutmachen. Wo war ihr Programm? Entweder war es ſehr ſchlecht, oder ſie konnten es nicht durchführen. Wenn wir in vier Jahren die öffentlichen Finanzen in Ordnung bringen wollen, dann erfordert dies einen Aufwand von 19 Milliarden.

Unſer Kampf gegen den Marxismus iſt unerbittlich. Jede Bewegung, die ſich mit ihm verbindet, kommt unter die Räder. Wir wollen keinen Bruderkrieg, aber die Zeit der defaitiſtiſchen, marxiſtiſchen Zerſtörung unſeres Vaterlandes iſt vorbei.

Unſer Programm iſt einfach und klar: Wir wollen die ewigen Kräfte unſeres Volkes mobiliſieren, den deutſchen Menſchen und die deutſche Muttererde. Deutſches Volk, gib uns nur vier Jahre Zeit, dann ſtehe ich dir zur Verfügung, dann kannſt du mich richten. Ich bekenne, daß ich entſchloſſen bin, mit meinen Verbündeten das deutſche Volk unter keinen Umſtänden zurückfallen zu laſſen an jenes Regiment. — Reichskanzler Hitler erntete ſtürmiſchen Beifall.

Störung der Rundfunkübertragung.

Bei der Übertragung der Rede Hitlers auf den Rundfunk trat eine Störung ein, die ungefähr 20 Minuten dauerte. Dieſe Störung iſt darauf zurückzuführen, daß das Kabel, das von der Stadthalle zum Telegraphenamt gelegt wurde, zerſchnittten wurde.

Milderung der Rentenkürzungen geplant.

Das Reichskabinett wird auf ſeiner Donnerstagſitzung neben einigen wirtſchaftlichen Fragen auch die Frage einer Milderung der Rentenkürzungen erörtern. Das Kabinett dürfte ſich, wie verlautet, ferner mit der 50-Pfennig-Gebühr für die Krankenſcheine befaſſen. Ob es jedoch zur Aufhebung dieſer Gebühr kommt, muß zur Zeit noch dahingeſtellt bleiben, da der hierdurch in Fortfall kommende Geſamtbetrag beträchtlich iſt.

Eine Eingabe der Chriſtlichen Gewerkſchaften.

Der Vorſtand des Geſamtverbandes der Chriſtlichen Gewerkſchaften hat an die Reichsregierung eine Eingabe gerichtet, in der gebeten wird, beſchleunigt erweiterte Maßnahmen zugunſten der Erwerbsloſen, Kleinrentenempfänger und ſonſtigen Hilfsbedürftigen zu treffen. Es wird gebeten, daß die Beitragseinnahmen für die Arbeitsloſenverſicherung zur Verbeſſerung der Leiſtungen und Erhöhung der Unterſtützungen für die Arbeitsloſen verwandt und darüber hinaus Mittel und Wege geſucht werden, den von der Verſicherung nicht mehr betreuten Erwerbsloſen, Kleinrentnern uſw. verſtärkte Hilfe angedeihen zu laſſen.

Kampffront [illegible] Weiß-Rot.

Aufruf an Arb[illegible]ngeſtellte.

Der ſozialpolitiſche [illegible] der deutſchnationalen Reichstagsfraktion hat an [illegible]chen Arbeiter und Angeſtellten einen Aufruf [illegible] in dem es u. a. heißt:

Eine faſt 14jährige [illegible]herrſchaft hat über uns alle und beſonders über die deutſche Arbeiter- und Angeſtelltenſchaft Elend über Elend und Not über Not gehäuft. Jetzt muß aufgeräumt werden! Deshalb gilt es, alle Träger der nationalen Regierung ſo ſtark zu machen, daß an keiner Stelle mehr den Parteien des Syſtems ein Einbruch gelingen kann. Wenn am 5. März die deutſchnationale Reichstagsfraktion ſtärker wird als die des Zentrums, wird dieſes Ziel erreicht. So wählt deshalb alle die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot, die Liſte 5. Zeigt, daß ihr allen marxiſtiſchen Gewerkſchafts- und Parteilügen zum Trotz den nationalen Führern der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot und beſonders dem deutſchnationalen Führer, Reichsminiſter Hugenberg, einen Beweis ihres beſonderen Vertrauens entgegenbringt. Hat doch Hugenberg in der neuen Reichsregierung die ſchwerſte Aufgabe, nämlich die einer Überwindung der Wirtſchaftskriſe und damit einer Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit übernommen.

Was man noch wiſſen muß.

Broderſen in die Reichsrundfunkgeſellſchaft berufen.

Berlin. Der nationalſozialiſtiſche Schriftſteller und Berliner Vertreter des Niederdeutſchen Beobachters, P. Chriſtian Broderſen, iſt in den Dienſt der Reichsrundfunkgeſellſchaft getreten. Er ſoll auf dem Gebiet der Überwachung des politiſchen Teils des Rundfunks tätig ſein.

Krawall im polniſchen Generalkonſulat in Paris.

Paris. Polniſche Arbeitsloſe, die in Paris an einer Kundgebung der Internationalen Roten Hilfe teilgenommen hatten, wurden auf dem polniſchen Generalkonſulat vorſtellig. Als der Konſul eine Abordnung von ſechs Mann in ſeinem Arbeitszimmer empfangen wollte, zertrümmerten plötzlich die übrigen in der Vorhalle wartenden Arbeitsloſen die Tür, um zu ihren Kollegen vorzudringen. Das Perſonal des Konſulats verſuchte, die Eindringlinge aufzuhalten, wobei ſechs Beamte durch Meſſerſtiche verletzt wurden. Erſt ein ſtarkes Polizeiaufgebot konnte dem Treiben der polniſchen Kommuniſten ein Ende machen.

Feuer auf einem Öltankſchiff. — Ein Todesopfer.

London. Ein in der Werft von Bromborough liegendes ſchwediſches Öltankſchiff von 4000 Tonnen wurde durch einen Brand teilweiſe zerſtört. Das Feuer forderte ein Todesopfer und acht Verletzte.

Amerika in der Kriſe.

Das Goetheſche „Amerika, du haſt es beſſer als unſer Kontinent, der alte" ſtimmt ſchon längſt nicht mehr. Seit im Herbſt 1929 — ein Jahr nach Ausbruch der deutſchen Kriſe — der Newyorker Börſenkrach erfolgte und damit das Ende der „prosperity", des „allgemeinen Wohlſtandes", da war, ging es unaufhaltſam bergab. Man hatte lange, viel zu lange geglaubt, es handele ſich hier um eine der von früher her nicht unbekannten Konjunkturkriſen, um ein Tal im Wellengang der Wirtſchaft, das eines Tages ſich in einen neuen Emportrieb umwandeln würde. Und da Amerika ein Land iſt, in dem es ſtaatliche Eingriffe in die Wirtſchaft — abgeſehen von der Zollpolitik, die ſich in ſteigendem Maße auf die Verhinderung der Einfuhr umſtellte — gar nicht gibt, ſich die ſtaatliche Wirtſchaftspolitik eigentlich nur, und zwar mit ausgeſprochenſtem Mißerfolg gegen die Kartell- und Truſtbildung zu wenden verſucht, ſo ſah die Welt am amerikaniſchen Wirtſchaftsleben den Niederbruch eines hochkapitaliſtiſchen Wirtſchaftsſyſtems unbedingt liberaliſtiſcher Prägung.

Das Endergebnis ſind 17 Millionen Arbeitsloſe und eine Induſtrie, die über einen gewaltigen, aber heute nur zu geringem Teil ausgenutzten Produktionsapparat verfügt. Außerdem eine Landwirtſchaft, deren Erzeugungskraft, ins Maßloſe geſteigert, die Welt mit Getreide und Baumwolle zu überſchütten verſuchte. Seit Jahren liegen in Amerika — übrigens auch in Kanada — die Getreidepreiſe tief unter den Erzeugungskoſten, und bei den mit rieſigen Mitteln unternommenen Verſuchen, die unhaltbare Situation bei den Farmern zu retten, kam nichts anderes heraus, als was „unſer Kontinent, der alte" in dieſer Beziehung auch ſchon einige Male erlebte. Die rieſenhafte Überproduktion, die Lägergebirge ſuchten vergeblich nach Verbrauchern. Und wenn es jetzt ganze Teile dieſes Landes gibt, in denen den Landwirten z. B. von den Verſicherungsgeſellſchaften, aber auch von ſonſtigen Gläubigern ein Moratorium gewährt wurde, ſo geſchah dies, weil die Farmer vielfach den „Vollſtreckungsſchutz" in eigene Hand nahmen, auf deutſch: ſie bedrohten bei Zwangsvollſtreckungen den Exekutor und jeden Bieter einfach mit Lynchjuſtiz oder warfen ſie zum Haus hinaus.

Doch das iſt alles eine Entwicklung, die ſeit Jahren vor ſich ging und die in einem der wichtigſten Wirtſchaftszweige Amerikas, in der Autoinduſtrie, inſofern ein Gegenbeiſpiel hat, als auch hier nach dem Bankenkrach die Erzeugung vorerſt nicht gedroſſelt wurde und ſich infolgedeſſen eine raſch ſteigende Überproduktion entwickelte. Hinzu kam, daß die amerikaniſche Autoausfuhr auf immer höhere Zollmauern ſtieß, die auch durch Gründung von Filialen im Ausland nicht recht überwunden werden konnten, weil hinter dieſen Mauern die überall wirkende Wirtſchaftskriſe den Bedarf ſchnell zuſammenſchrumpfen ließ. Außerdem wurde das konzentrierte techniſche und betriebsorganiſatoriſche Können der Amerikaner von den europäiſchen Leiſtungen bald ein-, vielleicht ſogar überholt. Die Kriſe, in die die amerikaniſche Autoinduſtrie geriet, äußerte ſich in maſſenhaften, in die Hunderttauſende gehenden Arbeiterentlaſſungen — in den Detroiter Werken Fords, des Erfinders des „laufendes Bandes", wurden allein 100 000 Arbeiter entlaſſen — und natürlich in finanziellen Schwierigkeiten, weil die Bankkredite feſtgefroren waren. Rieſenheere fertiger Autos ſtehen da, aber kein Menſch kauft ſie. Und als nun die Autofabrikation im Staate Michigan, deſſen Hauptſtadt Detroit iſt, ihr neues Produktionsprogramm „ankurbelten", da fehlte es bald an „Öl", alſo an Krediten. Der Krach war da, und als nun gar die Einleger und Großdebitoren ihre Gelder bei den Zentralbanken in Detroit kündigten, mußten dieſe ſich als zahlungsunfähig erklären. Gerade wie bei uns im Juli 1931! Und gerade wie bei uns kam das Bankenmoratorium.

Und nicht anders als wie bei uns waren die Banken auch deswegen illiquide geworden, weil ſie einen großen Teil der ihnen anvertrauten Gelder in mehr oder weniger gewagten Spekulationen feſtgelegt hatten. Schon zweimal mußte die auf Veranlaſſung der Bundesregierung gegründete „Reconſtruction Finance Cooperation", die etwa unſerer Akzept- und Garantiebank entſpricht, die Banken in Detroit wieder flottmachen, was ſie ungefähr 350 Millionen Mark Kredite koſtete. Jetzt hat ſie neue 200 Millionen angewieſen; außerdem erhalten die Banken noch von privater Seite 150 Millionen, ſo daß das Loch in Detroit nicht nur geſtopft iſt, ſondern auch die Autoinduſtrie umfangreiche Kredite dazu erhält.

Aber von neuem hat ſich gezeigt, daß Amerika noch tief in der Kriſe drinſteckt und mit immer neuen Rückſchlägen bei ſeinen faſt verzweifelten Verſuchen zum Wiederemporkommen rechnen muß.

Blutige Zuſammenſtöße in Saloniki.

Zwiſchen Kommuniſten und Polizei.

In Saloniki kam es zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten und der Polizei. Etwa 400 Kommuniſten hielten in einem geſchloſſenen Raum eine Geheimverſammlung ab. Die Polizei überraſchte ſie dabei und verhandelte zunächſt vergeblich, um eine friedliche Auflöſung der Verſammlung zu erreichen. Schließlich gaben die Polizeibeamten Luftſchüſſe ab und verſuchten, den Saal gewaltſam zu räumen.

Es entſtand eine Panik, wobei ſieben Arbeiter totgedrückt wurden. Im Verlauf der Tätlichkeiten wurden 115 Perſonen verwundet. Die Polizei verhaftete 80 Kommuniſten, darunter mehrere bekannte Rädelsführer.

Die Zerreißung des Donauraumes.

Deutſchland und die neue Kleine Entente.

Die von den Außenminiſtern der Kleinen Entente herausgegebene Verlautbarung kündigt eine Anzahl organiſatoriſcher, politiſcher und wirtſchaftlicher Maßnahmen an, durch die in Zukunft das geſchloſſene Auftreten der Kleinen Entente ſichergeſtellt werden ſoll. In Berliner politiſchen Kreiſen erklärt man dazu, es ſei nicht zu erſehen, wie eine gemeinſame Wirtſchaftspolitik der Kleinen Entente etwa die Bildung eines wirtſchaftlichen Blocks der Donauſtaaten fördern könnte. Im Gegenteil dürfte eine Feſtigung der Kleinen Entente, die im weſentlichen doch auf politiſchem Gebiet liege, eher den Donauraum noch mehr auseinanderreißen als bisher. Es ſei klar, daß auch hierin eine nicht zu unterſchätzende Gefahr für die Durchführung der von der Konferenz von Streſa angebahnten Hilfsaktion für die Donauſtaaten liege. Die politiſchen Maßnahmen gingen im weſentlichen dahin, daß die Staaten der Kleinen Entente vereinbart hätten, in der Frage der gemeinſamen Niederhaltung Ungarns und Bulgariens und auch in allen Fragen der großen Politik eine gemeinſame Linie zu verfolgen.

Die Bergungsarbeiten auf der Königin-Luiſe-Grube.

Wahrſcheinlich ſieben Todesopfer.

Von den auf der Königin-Luiſe-Grube in Hindenburg verunglückten zehn Bergleuten ſind bis Donnerstag mittag ſieben geborgen worden. Drei Leute liegen noch unter den Brüchen; von zweien weiß man, daß ſie tot ſind. Die Lage des letzten Verſchütteten iſt noch unbekannt. Da von den ſieben Bergleuten, die bisher geborgen werden konnten, nur drei am Leben ſind, dürfte die Geſamtzahl der Todesopfer ſieben betragen.

Das Zubruchgehen des Grubenpfeilers dürfte auf ungünſtige Spannungsverhältniſſe im Gebirge, die zum Teil durch alte Baue in Löcher gelegener Flöze, zum Teil durch alten Abbau einer benachbarten oſtoberſchleſiſchen Grube verurſacht ſind, zurückzuführen ſein.

*

Vier Bergleute im Ruhrgebiet getötet.

Bei Betriebsunfällen auf verſchiedenen Ruhrzechen wurden vier Bergleute getötet. Auf der Schachtanlage Proſper wurde ein Lehrhauer durch niedergehendes Geſtein erſchlagen. Auf der Zeche Ickern wurde ein Schlepper von einer Lokomotive erfaßt und tödlich verletzt. Auf der Zeche Konkordia in Oberhauſen wurde ein Geſteinshauer verſchüttet; er wurde tot aufgefunden. Auf der Zeche Mont Cenis in Herne geriet ein Schachtbauer zwiſchen Spullatten und Förderkorb. Er wurde buchſtäblich zerquetſcht.

Der verhängnisvolle Hammerſchlag.

Aufklärung über die Urſachen der Neunkirchener Exploſion.

Das Gewerbeaufſichtsamt Saarbrücken veröffentlicht eine Erklärung über das Neunkirchener Unglück. Es wird zunächſt darauf hingewieſen, daß die Meldungen, wonach als feſtſtehend angeſehen werden müſſe, daß die Exploſion des Gasbehälters von der nahen Benzolfabrik ausgegangen ſei, unzutreffend ſeien. Es heißt dann in der Erklärung weiter:

Die bisherige Unterſuchung hat vielmehr ergeben, daß die Benzolfabrik ebenſowenig wie die in der Nähe des Gasbehälters ſtehende Tankſtelle mit der Entſtehung der Exploſion in Zuſammenhang zu bringen iſt. Vielmehr kann auf Grund der bisherigen Zeugenausſagen behauptet werden, daß die erſte kleine Exploſion, die ſpäter die große Behälterexploſion zur Folge hatte,

in dem ſogenannten Umgehungsrohr des Gasbehälters entſtanden

iſt. Dieſes Umgehungsrohr ſteht weder mit der Benzolfabrik noch mit der Tankſtelle in irgendwelchem Zuſammenhang. Zur Zeit der kleinen Exploſion war dieſes Rohr außer Betrieb, da an ihm gearbeitet wurde. Es iſt möglich, daß durch irgendeine von den an dem Rohr arbeitenden Arbeitern nicht erkennbare Undichtigkeit Gas in das Rohr gelangt iſt.

Durch einen Hammerſchlag eines Arbeiters

kann dieſes Gas zur Exploſion gelangt ſein. Tatſächlich iſt die kleine Exploſion in dem Augenblick erfolgt, als ein Arbeiter einen kräftigen Hammerſchlag gegen den Kopf einer Stütze tat, auf der das Umgehungsrohr ruhte. Der weitere Ablauf der Exploſion vollzog ſich dann ſo: Durch die kleine Exploſion im Umgehungsrohr wurde das mit dieſem Rohr direkt verbundene Gasaustrittsrohr des Gasbehälters nicht weit von der Stelle, wo dieſes Rohr in den Gasbehälter einmündet, zertrümmert. Aus der hierdurch entſtandenen Öffnung des Gasbehälters trat Gas aus. Dieſes Gas iſt bei ſeinem Austritt aus dem Gasbehälter entweder durch die Flamme der erſten Exploſion oder durch die bei der Zerreißung des Rohres entſtandenen Funken zur Entzündung gelangt.

Um die Deutſche Federgewichtsmeiſterſchaft kämpfen am 24. Februar im Berliner Spichernring Harry Stein und der Hannoveraner Hans Schiller. Der Kampf geht beſtimmungsgemäß über zwölf Runden mit 5-Unzen-Handſchuhen.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

8. Ziehungstag — 16. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 10000 M. 225646 267065 236162 297466 342826 351597

10 Gewinne zu 5000 M. 42604 154356 163353 278580 283288

20 Gewinne zu 3000 M. 3728 151185 170063 190334 231176 285861 344582 351944 359418 397067

64 Gewinne zu 2000 M. 17634 17937 21928 34747 42617 48168 55260 56420 66325 74604 98490 99896 109928 111011 131944 144650 150509 154803 183204 224689 230179 252671 293464 326238 336297 347062 360610 363816 368315 369250 378347 384922

102 Gewinne zu 1000 M. 991 7876 8230 18886 31793 54308 54686 62721 73286 82418 99164 111524 114200 123055 133270 143414 151234 153030 154116 162281 200679 210323 214121 216292 217473 223022 224928 232929 234255 234605 237803 247911 248574 265840 271981 279653 285576 288499 311442 318396 321711 323172 346553 356789 361541 362155 362931 373876 383355 386633 393149

168 Gewinne zu 500 M. 4451 4821 5571 8741 14099 26536 30778 36917 40298 43326 47794 57328 60977 66806 71567 90914 93924 94238 101085 104221 110548 111484 113576 119552 120687 124294 126268 131807 134169 135718 141325 142689 145162 161042 178329 182827 192262 202749 208708 208866 213511 213830 220507 227445 228487 233661 238405 239864 242764 246284 262167 262548 265436 266501 267737 270673 277280 290102 290382 292236 297336 301282 306322 307025 319122 329335 333089 333272 336245 339843 342593 344356 350972 358858 361892 367327 369450 369859 370766 373156 380746 381667 390912 397132

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 347400

2 Gewinne zu 10000 M. 343052

10 Gewinne zu 5000 M. 74944 84007 106827 198942 351606

20 Gewinne zu 3000 M. 27212 37776 121173 130810 158841 193416 209548 250490 359886 372320

38 Gewinne zu 2000 M. 20697 80574 83768 92787 123081 147166 186734 186817 224753 257560 297800 311925 324518 343597 349685 363676 377030 378486 393417

106 Gewinne zu 1000 M. 2086 15732 22826 32571 33173 37392 57984 65788 67672 70366 79485 85507 87803 97385 98133 132652 140069 141956 147231 156878 172213 207770 207779 210135 213603 217406 233242 234894 242107 259909 264931 266318 269892 281382 286963 314598 315915 321275 331282 334653 347394 348274 354983 358781 359860 369539 375930 381807 382227 387348 393280 396799 398180

208 Gewinne zu 500 M. 5307 5868 7738 8123 12727 15131 19966 21254 22030 24947 25082 28395 30217 32208 33034 34706 35106 51421 52283 54051 63413 73283 77453 78790 85221 97071 99010 104653 104755 105039 114168 116381 120047 125999 126977 137947 146548 157422 164663 168073 177531 191091 192438 194706 195421 204963 205690 210230 214593 215775 216473 224176 224458 224749 233366 233536 235584 237950 246165 247468 248860 249148 250721 259341 266126 267039 274569 282319 286522 288476 293081 293757 298669 300221 307626 310192 312262 316336 316916 318626 319180 321386 325136 329113 336640 338783 342004 342336 346030 346178 347230 348027 351867 353424 366819 369491 369756 376467 384275 388765 394066 394464 396436 396630

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 6 zu je 75000, 8 zu je 50000, 22 zu je 25000, 136 zu je 10000, 348 zu je 5000, 720 zu je 3000, 2124 zu je 2000, 4268 zu je 1000, 7160 zu je 500, 21002 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 3000 Mark.

Letzte Meldungen

Der franz.-ruſſiſche Nichtangriffspakt ratifiziert.

Moskau, 16. 2. Geſtern fand im Außenkomiſſariat zwiſchen dem ſtellvertretenden Außenkommiſſar Kreſtinſki, der in Abweſenheit von Litwinow das Kommiſſariat leitet, und dem franzöſiſchen Botſchafter Dejan der Austauſch der Ratifikationsurkunden zu dem franzöſiſch-rätebündiſchen Nichtangriffspakt ſtatt. Die Ratifikation iſt in Paris am 11. und in Moskau am 14. Februar erfolgt. Zugleich iſt auch das Schlichtungsabkommen in Kraft getreten.

Die Rundfunkſabotage in Stuttgart.

Maßregelung von drei Beamten.

Der Reichspoſtminiſter hat, wie in Berlin amtlich mitgeteilt wird, ſofort nach Bekanntwerden der Störung der Rundfunkübertragung der Stuttgarter Rede Hitlers eine Unterſuchung eingeleitet und angeordnet, daß die für den techniſchen Rundfunkbetrieb verantwortlichen Beamten, Poſtbaurat Feucht, Oberpoſtdirektor Möſſinger und Dr. Koſes, unverzüglich bis zum Abſchluß der Unterſuchung außer Dienſt geſetzt werden.

Ferner ſind ſieben Verdächtige in Stuttgart feſtgenommen worden.

Folgen des amerikaniſchen Bankenmoratoriums.

Newyork. Die alte amerikaniſche Autofabrik Willys Overland hat, wie aus Toledo (Ohio) gemeldet wird, das Konkursverfahren gegen ſich beantragt. Die Fabrik, die etwa 8000 Arbeiter beſchäftigte, hatte im Jahre 1929 einen Umſatz von 60 Millionen Dollar. Der Inhaber, John Willys, war bis zum vorigen Jahre amerikaniſcher Botſchafter in Warſchau.

Das Sechstagerennen in St. Louis endete mit dem Siege der kanadiſchen Mannſchaft Peden-Lepage. Die deutſch-amerikaniſche Mannſchaft Winter-Schaller, die den größten Teil des Rennens in Führung gelegen hatte, wurde eine Runde zurück Zweite.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 16. Februar.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war überwiegend befeſtigt. Die Spekulation nahm teilweiſe wieder Deckungen und Rückkäufe vor. Das Publikum beteiligte ſich nur in kleinem Maße am Geſchäft. Tagesgeld erforderte 4¼ Prozent. Im Verlauf konnten ſich die Gewinne trotz freundlichen Grundtons nicht überall behaupten. Im allgemeinen konnten die Anfangsnotierungen ihre Höhe nicht ganz halten.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,45 bis 14,49; holl. Gulden 169,08—169,42; Danz. 81,72—81,88; franz. Frank 16,46—16,50; ſchweiz. 81,19—81,35; Belg. 58,60—58,72; Italien 21,51—21,55; ſchwed. Krone 76,52—76,68; dän. 64,29 bis 64,41; norweg. 73,83—73,97; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 48,45—48,55; Argentinien 0,833—0,837; Spanien 34,56 bis 34,62.

* **Produktenbörſe.** Die Erholung machte neue Fortſchritte. Der Abſatz hat ſich allgemein weiter verbeſſert, beſonders für Futtergetreide einſchließlich Eoſinroggen. Von den Mühlen wurde das geringe Angebot der erſten Hand zu ſteigenden Preiſen aufgenommen. Das Mehlgeſchäft iſt etwas flotter geworden. Eine Stützung war nicht notwendig. Roggen blieb im Promptpreis wieder unverändert. Die Aufnahme der Julinotierung wurde vertagt. Man will erſt die weitere Marktentwicklung abwarten.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	16. 2.	15. 2.		16. 2.	15. 2.
Weiz., märk.	194-196	191-193	Weizkl. f. Bln.	8,0-8,3	8,0-8,3
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,6-8,9	8,6-8,9
Rogg., märk	154-156	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165 175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſ.	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	115-118	115-118	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,5-15,0	12,5-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-15,5	13,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Bln. br			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	22,7-26,1	22,7-25,9	Leinkuchen	10,5	10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,5-10,7	10,5-10,6
per 100 kg			Trockenſchtzl.	8,5	8,5
fr. Bln. br			Soyaſchrot	9,0-10,3	9,0-10,2
inkl. Sack	20,0-22,0	19,7-21,7	Kartoffelfl	13,0-13,2	13,0-13,2

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 251 Rinder, darunter 213 Milchkühe, 1 Bullen, 37 Stück Jungvieh, 64 Kälber, 305 Pferde. Verlauf: Ruhiges Geſchäft Es wurden gezahlt: 1 Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 170 bis 270 M. Ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. 2. Tragende Färſen je nach Qualität 160—220 M. Ausgeſuchte Färſen über Notiz. 3. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 19—21 M Pferdemarkt: 1. Klaſſe 700—900, 2. Klaſſe 500—700, 3. Klaſſe 150—450 M. Schlachtpferde 25—85 M. Verlauf: Mittelmäßig.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 17. Februar 1933

Schweine:	14. 2.	17. 2.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,39	0,42
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,38—0,39	0,41
Mittelware von 220—260 Pfd	0,38	0,40—0,41
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,36—0,37	0,38—0,39
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,33—0,35	0,35—0,27
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,26—0,30	0,28—0,33
Sauen	0,28—0,34	0,30—0,36

Auftrieb 1793 Handel mäßig rege.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erziel -6 Wochen alte Ferkel 8—10 Mark, 6—8 Wochen alte 10—12 Mark. 8—12 Wochen alte 12—14 M. 3—4 Monate alte 14—20 M. Auftrieb 128 Handel mittel.

Rinder.

	9. 1.	16. 2.
Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,29—0,31	0,31—0,33
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,29	0,28—0,30
c) fleiſchige	0,22—0,25	0,23—0,26
d) gering genährte	0,12—0,17	0,12—0,17
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,30—0,31	0,31—0,32,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,27—0,29	0,28—0,30
c) fleiſchige	0,22—0,25	0,23—0,26
d) gering genährte	0,12—0,17	0,13—0,18
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,25—0,26	0,26—0,27
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,24	0,22—0,25
c) fleiſchige	0,16—0,18	0,17—0,19
d) geringgenährte	0,11—0,15	0,12—0,16
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,23—0,24	0,24—0,25
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,19—0,22	0,20—0,23
c) gering genährte	0,12—0,15	0,13—0,16
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,08—0,10	0,09—0,12

Rinder: Auftrieb 1317. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 17. Februar.

Erfahrung kommt erſt mit der Zeit
Und mit ihr kommt Beſcheidenheit.
Bodenſtedt.

w **Sein 50jähriges Ortsjubiläum** beging am geſtrigen Donnerstag Herr Konrektor i. R. Kühl hierſelbſt. Am 16. Februar 1883 kam er nach hier, um eine Stelle als Organiſt und Lehrer anzutreten. Der erſte Empfang, der ihm hier zuteil wurde, machte einen recht freundlichen Eindruck auf ihn, wie er heute gerne erzählt. Er befragte ſich bei Frau Ww. Oertling, die bekanntlich früher bei der Beeckerbrücke wohnte, und er erhielt eine ſehr freundliche Auskunft. Dadurch wurde er für die weitere Zukunft recht ermutigt. Durch ſeinen Fleiß und ſein biederes Weſen hat er es ſehr ſchnell verſtanden, ſich die Sympathien der Bramſtedter zu erwerben. Seit ungefähr 10 Jahren lebt der Jubilar im Ruheſtand, d. h. Ruhe hat er nicht. Unermüdlich iſt er in verſchiedenen Vereinen tätig, überall hört man gern auf ſeinen Rat. Seine ehemaligen Schüler freuen ſich ſtets, wenn ſie ihren alten „Küſter" treffen. Möge auch die ferneren Jahre hindurch dem Jubilar und ſeiner Gattin der wohlverdiente Friede beſchert ſein.

*. **Einheitsfront?** Es hat den Anſchein, als wenn die ganze Bürgerſchaft mit Einſchluß der Nationaſozialiſten ſich für die kommunalen Wahlen doch noch auf einen Wahlvorſchlag einigen. Dahingehende, Erfolg verſprechende Verhandlungen ſind in der Schwebe.

Die Provinziallandtagswahl. Die Wahlvorſchläge für die Provinziallandtagswahlen müſſen bis 23. Februar eingereicht werden. Nach einer Meldung der „Kieler N. N." wird vorausſichtlich das national geeinigte Bürgertum als Kampffront Schwarz-Weiß-Rot geſchloſſen zur Provinziallandtagswahl ſchreiten. Gelingt dieſe Einigung, dann würden für die Provinziallandtagswahl folgende fünf Liſten erſcheinen: Nationalſozialiſten, Kampffront Schwarz-Weiß-Rot, Volkswohl, Sozialdemokraten und Kommuniſten. Der Ausfall der Provinziallandtagswahl iſt von großer Tragweite; er iſt nicht nur für die Provinz ſelbſt, ſondern außer für den preußiſchen Staatsrat auch für den Reichsrat von beſonderer Bedeutung, da nach Artikel 63 der Reichsverfaſſung die Hälfte der preußiſchen Stimmen von den Provinziallandtagen beſtellt wird. Die Vertreter der preußiſchen Provinzen im Reichsrat werden von den Provinzialausſchüſſen, den Organen der Provinziallandtage, gewählt und haben freies Stimmrecht.

Vermögensſteuer und Einheitswerte müſſen der veränderten Wirtſchaftslage angepaßt werden.

In der letzten Zeit ſind bei der Landwirtſchaftskammer eine Reihe von Klagen aus den Kreiſen der landw. Vereine in der Provinz vorgebracht worden, die ſich mit der Höhe der Vermögensſteuer und der Einheitswerte beſchäftigen. Dieſe Klagen werden dadurch verſtändlich, daß Schleswig-Holſtein in ſeinem überwiegenden Teile Veredelungswirtſchaft betreibt und gerade die Preiſe für Erzeugniſſe der Viehwirtſchaft einen Rückgang erlitten haben, wie er nicht vorausgeahnt werden konnte. Die Mißernte im Jahre 1931 hat weiter gezeigt, daß der Ackerbau infolge der klimatiſchen Verhältniſſe einem weit größeren Riſiko ausgeſetzt iſt als in anderen Gegenden Deutſchlands. Da neben dem kataſtrophalen Abſinken der viehwirtſchaftlichen Erzeugniſſe auch die Getreide- und Kartoffelpreiſe im Herbſt 1932 ſtark rückläufig waren, ſind die Erfolgsausſichten für die ſchleswig-holſteiniſche Landwirtſchaft untergraben, ſodaß die Beibehaltung der Einheitswerte 1931 als Steuermaßſtab in ihrer jetzigen Höhe unberechtigt iſt und zu Härten führt. Die Exiſtenz manches landwirtſchaftlichen Betriebes muß heute durch Eingriffe in die Subſtanz des landwirtſchaftlichen Vermögens aufrechterhalten werden. Dieſen veränderten Verhältniſſen kann nur durch eine vollkommen neue Vermögensveranlagung nach dem Stande vom 1. Januar 1933 Rechnung getragen werden. Da eine ſolche wohl kaum in kurzer Zeit durchführbar wäre, dürfte eine Neufeſtſtellung des Vermögens lediglich durch Senkung um 50 Prozent des am 1. Januar 1931 in Anſatz gebrachten landwirtſchaftlichen Vermögens ohne weſentliche Schwierigkeiten möglich ſein. Notfalls würde eine Senkung der Vermögensſteuer um mindeſtens 50 Prozent bereits eine fühlbare Erleichterung bringen.

ll **Lentföhrden.** Die Generalverſammlung der Spar- und Darlehnskaſſe fand in der Bahnhofswirtſchaft ſtatt. Anweſend waren 30 ſtimmberechtigte Mitglieder. Dem Geſchäftsbericht, der von Bankdirektor Röhl gegeben wurde iſt folgendes zu entnehmen: Der Geſamtumſatz betrug im Geſchäftsjahr 1933 2 453 969,82 RM. gegen 3 204 289,68 RM. im Geſchäftsjahr 1931. Im Jahre 1929 betrug der Geſamtumſatz 4 339 397 RM. Bei den folgenden Angaben gelten die in Klammern ſtehenden Zahlen für das Geſchäftsjahr 1931. Die Vermögensüberſicht ſchließt in Einnahme und Ausgabe 115 111,51 RM. (161 691,31). Die Spareinlage betrug 98 268.99 RM. (107 695,97). Die Gewinn- und Verluſtrechnung wurde mit 31 213,34 M. abgeſchloſſen. Der Reingewinn beläuft ſich auf 804,53 RM. (804,10). Es wurde beſchloſſen, das Geſchäftsguthaben mit 5 Prozent zu verzinſen und den Reſt des Reingewinns in Höhe von 459,53 RM. der geſetzlichen Rücklage zu überweiſen. Die Mitgliederzahl betrug am 31. Dezember v. J 70.

*. **Haſenkrug.** Niedergebrannt iſt das landwirtſchaftliche Geweſe des Pächters Weſtenberg. Vieh und Inventar konnte gerettet werden. Wie das Feuer entſtanden iſt, konnte bis jetzt nicht einwandfrei feſtgeſtellt werden.

*. **Borſtel.** Dem Landmann H. Steffens hierſelbſt wurde ein Schwein von 200 Pfund geſtohlen. Anſcheinend hat man es im Stall betäubt und draußen abgeſchlachtet.

Bredſtedt. Der hieſige Ringreiterverein, 1783 gegründet, kann in dieſem Jahre auf ein 150jähriges Beſtehen zurückblickrn.

Bordesholm. Um die Wiederaufrichtung des Kreiſes. Der Vorſitzende des landwirtſchaftlichen Kreisvereins hatte am Mittwochabend zu einer Sitzung nach dem Bahnhofshotel geladen, um zu der Angelegenheit der Auflöſung des Kreiſes Stellung zu nehmen. An der Verſammlung beteiligten ſich die Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei, der landwirtſchaftliche Kreisverein, die Deutſchnationale Volkspartei, der Handwerkerbund, der Wirteverein und der Gemeindevorſteher ſowie Gemeindevertreter der Gemeinde Bordesholm. Der Vorſitzende, Hofbeſitzer Schlotfeldt-Klein-Flintbek, gab einen Ueberblick über die ſich aus der Kreisauflöſung ergebende Entwicklung und betonte insbeſondere, daß es im Intereſſe der geſamten Einwohnerſchaft liege, wenn der frühere Kreis wieder aufleben würde. Dipl.-Kommunalbeamter Drews-Kronshagen erſtattete Bericht über den bisherigen Gang des Prozeſſes. Nachdem der Antrag auf Erlaß einer einſtweiligen Verfügung zurückgewieſen ſei, ſteht jetzt noch die Entſcheidung über die Klage in der Hauptſache aus. Die mündliche Verhandlung ſei beantragt. Der Kreisleiter der NSDAP., Buchholtz-Bordesholm gab die Erklärung ab, daß von ſeiten der Partei die Beſtrebungen auf die Wiederherſtellung des Kreiſes in jeder Weiſe unterſtützt würden. Es erſcheine jedoch zweckmäßig, bis nach den Wahlen mit weiteren Schritten zu warten. Dieſem Vorſchlage ſchloß ſich die Verſammlung einmütig an. Auch der Vertreter des Handwerkerbundes Freeſe vertrat den Standpunkt, daß nach den Wahlen das Weitere in die Wege zu leiten ſei. — Der älteſte Einwohner von Bordesholm und aus dem Kirchſpiel Bordesholm, der Uhrmacher Chr. Schnack iſt nach längerem Krankenlager im Alter von 97 Jahren geſtorben.

Lübeck. Die Lübecker Strafkammer hatte, wie berichtet, die Beſchwerde gegen die Inhaftierung der an der Bluttat in der Großen Burgſtraße Beteiligten, nämlich des früheren Reichstagsabgeordneten Dr. Leber, des Jungbannermannes Rath und der Nationalſozialiſten Schwohn und Köſter, abgelehnt und entſchieden, daß alle vier in Haft bleiben ſollten. Auf eingelegte Beſchwerde beim Hamburger Oberlandesgericht hat dieſes der Haftbeſchwerde des Dr. Leber entſprochen und ſeine ſofortige Freilaſſung verfügt, weil bei ihm ein Fluchtverdacht nicht vorliege, da er Mitglied der Lübecker Bürgerſchaft ſei und außerdem Vorſtandsmitglied der SPD. Die Haftbeſchwerde der übrigen drei Verhafteten wurde abgelehnt. Dr. L. wurde Donnerstag aus dem Lazarett der Strafanſtalt nach dem katholiſchen Krankenhaus übergeführt, da er bei dem Zuſammenſtoß auch erheblich verletzt wurde.

Lübeck. In der Marienſchule am Langen Lohberg erlitt der Lehrer Weidemann vor ſeiner Klaſſe, die er gerade nach beendetem Unterricht entlaſſen wollte, einen tödlichen Schlaganfall.

Eutin. Ein Sport-Doppeldecker von der Erprobungsſtation Travemünde erſchien am Donnerstagvorm. über der Stadt und wurde, nachdem der Pilot noch einige Loopings ausgeführt hatte, wegen Motorſtörung zur Landung gezwungen. Der Flieger konnte die Maſchine auf einer kleinen Koppel glatt zu Boden bringen.

Liſt auf Sylt. Wolfgang v. Gronau, Direktor der Verkehrsfliegerſchule iſt, wie aus Berlin verlautet, zum Chef für das Ausbildungsweſen der Seeflieger ernannt worden.

Apenrade. In der Nacht zum Donnerstag entſtand in Foldingbro an der alten Grenze ein Großfeuer, das den aus fünf Gebäuden beſtehenden Hof von Jenſen völlig in Aſche legte. Es gelang, den größten Teil des Viehes zu retten, doch verbrannten Schweine, Geflügel und alles Inventar. Man vermutet Brandſtiftung, da im letzten halben Jahr im Ort nicht weniger als zwölf Brände ausgebrochen ſind.

Lokſtedt-Niendorf. Im Ortsteil Niendorf hat ſich die 21jährige Frau eines Kraftwagenführers nach vorausgegangenem ehelichen Streit an einem Türpfoſten erhängt.

Altona. Die Gr. Strafkammer des Landgerichts verurteilte eine ſiebenköpfige Diebes- und Hehlerbande, die ſich auf Schaufenſtereinbrüche ſpezialiſiert hatte, zu Gefängnisſtrafen von 3—18 Monaten.

Hamburg. In Hamburg hatte ſich dieſer Tage ein 39jähriger Adliger wegen Doppelehe zu verantworten, ein Abenteurer, vielfach vorbeſtraft, durch Rauſchgift an Körper und Charakter verwüſtet. Der Mann war von ſeiner erſten Frau geſchieden worden, hatte dann in Stettin zum zweiten Mal geheiratet, die Frau verlaſſen und ſich im Gefängnis in Berlin mit einer dritten Frau, Iſolde, trauen laſſen. Iſolde hat dann ſpäter die Nichtigkeitserklärung dieſer Ehe verlangt und erhalten. Der Angeklagte will der Meinung geweſen ſein, er ſei von der zweiten Frau geſchieden. Im Hinblick auf ſeine „pſychiſche Entkräftung" erkannte das Gericht auf acht Monate Gefängnis, obwohl Bigamie ſonſt mit Zuchthaus beſtraft wird.

Hamburg. In der Haſſelbrookſtraße wurde am Mittwochnachmittag ein 7jähriger Junge Egon Schreiber von einem Kraftwagen überfahren und tödlich verletzt.

Lübz. In Granzin wurde die große Mühle des Müllermeiſters Pröſch durch Feuer vernichtet. Mitverbrannt ſind an 200 Zentner Getreide. Die Entſtehung des Brandes iſt nicht geklärt.

Ludwigsluſt. Auf der Berlin-Hamburger Chauſſee wollte ein Wanderburſche ein Auto durch Winken anhalten und die Fahrer bitten, ihn mitzunehmen, als er von dem Wagen erfaßt, überfahren und tödlich verletzt wurde.

Emden. Auf der Werft von Schulte und Bruns iſt Donnerstagmittag der erſte der dreißig auf dem Wege des Arbeitsbeſchaffungsprogramms bei verſchiedenen Werften in Bau gegebenen Heringslogger von Stapel gelaufen. Es handelt ſich um einen nenen Typ mit größerem Faſſungsvermögen für die Fänge, modernſter Motorenausrüſtung und Verbeſſerungen in der Mannſchaftsunterbringung.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Exploſion eines Pulvermagazins.

40 Tote und Verwundete.

Nach Meldungen aus der chineſiſchen Nordoſtprovinz Dſchehol flog in Lunhus, in der Nähe der Hauptſtadt der Provinz, ein Pulvermagazin in die Luft. Die Zahl der getöteten und verwundeten Soldaten beträgt 40. Man behauptet, daß es ſich um einen Anſchlag mandſchuriſcher Anhänger handele.

Anklageerhebung gegen den Attentäter von Miami.

Miami (Florida). Die Staatsanwaltſchaft hat gegen den Attentäter Zanagara fünffache Anklage wegen tätlichen Angriffs mit Mordabſicht erhoben. Für jeden Einzelfall iſt eine Höchſtſtrafe von 20 Jahren Gefängnis vorgeſehen.

Amtlicher Teil

Viehmärkte für 1934

Auf das im Amtsblatt der Regierung zu Schleswig für 1933 auf Seite 30 ff. veröffentlichte Verzeichnis der von dem Herrn Oberpräſidenten in Kiel für das Jahr 1934 genehmigten Viehmärkte mache ich hierdurch beſonders aufmerkſam.

Für den Kreis Segeberg iſt hiernach für das Jahr 1934 die Abhaltung folgender Viehmärkte genehmigt worden:

Bad Segeberg:

7. Mai, 20. Auguſt, 1. November, außerdem Ferkelmarkt an jedem Mittwoch bzw. am nächſten Werktag, falls der Mittwoch ein Feſttag iſt. (Ein Antrag auf Verlegung des Marktes vom 1. November auf den 5. November 1934 iſt bereits geſtellt).

Bad Bramſtedt:

23. April, 24. September, außerdem Ferkelmarkt an jedem Sonnabend.

Kaltenkirchen:

1. Oktober, außerdem Ferkelmarkt an jedem Dienstag. Fällt der Dienstag auf einen Feſttag, ſo fällt der Ferkelmarkt aus.

Die in Frage kommenden Gemeinden haben die von dem Herrn Oberpräſidenten vorgenommene Feſtſetzung der Markttage auf etwa vorgekommene Irrtümer einer Nachprüfung zu unterziehen und dabei gleichzeitig zu prüfen, ob der eine oder andere Markttag etwa auf einen Sonntag oder Feiertag oder auf einen ſonſtigen zur Abhaltung von Viehmärkten ungeeigneten Zeitpunkt fällt und daher zu verlegen ſein wird. Anträge auf anderweite Feſtſetzung oder Verlegung von Viehmärkten für 1934 ſind mir bis **ſpäteſtens zum 20. Februar 1933 vorzulegen,** damit wegen Aufſtellung und Veröffentlichung eines Nachtragsverzeichniſſes das Erforderliche veranlaßt werden kann. Später eingehende Anträge werden nur berückſichtigt werden, falls ganz beſondere Gründe eine Verlegung von Märkten erforderlich machen.

Andere Viehmärkte oder viehmarktähnliche Veranſtaltungen als die von dem Herrn Oberpräſidenten zugelaſſenen dürfen ohne beſondere Genehmigung nicht abgehalten werden.

Bad Segeberg, den 8. Februar 1933

Der Landrat

Reichstags- und Landtagswahl

Die **Stimmliſte** für die **am Sonntag, dem 5. März d. J.** ſtattfindende Reichstags- und Landtagswahl iſt von **Sonntag, den 19. bis Sonntag, den 26. Februar d. J. einſchließlich auszulegen.**

Dieſe Auslegungsfriſt gilt auch für die am 12. 3. 1933 ſtattfindenden Wahlen zu den kommunalen Vertretungskörperſchaften. Das Nähere ergibt ſich aus Abſchnitt III des den Gemeindebehörden überſandten Runderlaſſes v. 7. 2. 1933 — MBliV. I, Seite 128.

Die Ortsbehörden werden erſucht, wegen Auslegung der Stimmliſte und Erledigung der Einſprüche ſowie Abſchließung der Stimmliſte für die Reichstags- und Landtagswahl die nachſtehenden Vorſchriften genau zu beachten.

Der Gemeinde- bzw. Gutsvorſtand hat vor der Auslegung der Stimmliſte in ortsüblicher Weiſe bekannt zu geben, wo, wie lange und zu welchen Tagesſtunden die Stimmliſte zu jedermanns Einſicht ausgelegt wird, ſowie in welcher Zeit und in welcher Weiſe Einſprüche gegen die Stimmliſte zu erheben ſind. Ich empfehle hierfür das unten abgedruckte Muſter.*) Im allgemeinen ſind die Liſten mindeſtens während der üblichen Dienſtſtunden auszulegen; Sonntags muß dafür ein beſonderer Dienſt eingerichtet werden. Im übrigen iſt hinſichtlich der Auslegungsſtunden auf die örtlichen Verhältniſſe Rückſicht zu nehmen.

Wer die Stimmliſte für unrichtig oder unvollſtändig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfriſt bei dem Gemeinde- bzw. Gutsvorſtand ſchriftlich anzeigen oder zur Niederſchrift geben. Soweit die Richtigkeit ſeiner Behauptungen nicht offenkundig iſt, hat er für ſie Beweismittel beizubringen. Wenn der Einſpruch nicht ſofort für begründet erachtet wird, iſt für den Landbezirk durch den Gemeinde- bzw. Gutsvorſtand meine Entſcheidung unverzüglich einzuholen. Die Entſcheidung muß ſpäteſtens am vorletzten Tage vor dem Abſtimmungstage gefällt und den Beteiligten bekanntgegeben ſein. Im Falle einer Berichtigung der Stimmliſte ſind die Gründe der Streichung in Spalte „Bemerkungen" anzugeben. Ergänzungen ſind als Nachtrag aufzunehmen. Etwaige Belege ſind der Stimmliſte beizuheften.

Nach Ablauf der Auslegungsfriſt dürfen in die Stimmliſte Wahlberechtigte nur in Erledigung rechtzeitig angebrachter Einſprüche aufgenommen oder geſtrichen werden, auch Aenderungen von Amts wegen nach Ablauf der Einſpruchsfriſt ſind unzuläſſig.

Das Wahlrecht kann **nur in dem Stimmbezirke** ausgeübt werden, wo der **Wahlberechtigte** in die Stimmliſte eingetragen iſt; es ſei denn, **daß er einen Stimm-(Wahl-)ſchein** erhalten hat. In dieſem **Falle** kann er in jedem beliebigen Stimmbezirke wählen.

Einen Stimm-(Wahl-)ſchein erhält auf Antrag:

I. Ein Stimmberechtigter, der in eine Stimmliſte eingetragen iſt,

1. wenn er ſich am Abſtimmungstage während der Abſtimmungszeit aus zwingenden Gründen außerhalb ſeines Stimmbezirkes aufhält,
2. wenn er nach Ablauf der Einſpruchsfriſt ſeine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt,
3. wenn er infolge eines körperlichen Leidens oder Gebrechens in ſeiner Bewegungsfreiheit behindert iſt und durch den Stimmſchein die Möglichkeit erhält, einen für ihn günſtiger gelegenen Abſtimmungsraum aufzuſuchen.

II. Ein Stimmberechtigter, der nicht in eine Stimmliſte eingetragen oder darin geſtrichen iſt,

1. wenn er nachweiſt, daß er ohne ſein Verſchulden die Einſpruchsfriſt verſäumt hat,
2. wenn er wegen Ruhens des Stimmrechts nicht eingetragen oder geſtrichen war, der Grund aber nach Ablauf der Einſpruchsfriſt weggefallen iſt,
3. wenn er Auslandsdeutſcher war und ſeinen Wohnort nach Ablauf der Einſpruchsfriſt in das Inland verlegt
4. wenn er Auslandsdeutſcher iſt und ſich am Wahltag im Inland aufhält,
5. wenn er zur Beſatzung von See- oder Binnenſchiffen gehört und für keinen feſten Landwohnſitz polizeilich gemeldet iſt.

Zuſtändig zur Ausſtellung des Stimm-(Wahl-)ſcheins iſt die Gemeindebehörde des Wohnorts, in den Fällen von Nr. I 2 die Gemeindebehörde des bisherigen Wohnorts.

Den Grund zur Ausſtellung eines Stimm-(Wahl-)ſcheins hat der Antragſteller auf Erſuchen glaubhaft zu machen. Ueber ſeine Berechtigung, den Antrag zu ſtellen, und den Stimm-(Wahl-)ſchein in Empfang zu nehmen, muß er ſich gehörig ausweiſen.

Ueber die ausgeſtellten Stimm-(Wahl-)ſcheine hat die Gemeindebehörde ein Verzeichnis zu führen.

Verlorene Stimm-(Wahl-)ſcheine werden nicht erſetzt.

Haben Stimmberechtigte einen Stimm-(Wahl-)ſchein erhalten, ſo iſt in der Stimmliſte, in der für den Vermerk der erfolgten Stimmabgabe vorgeſehenen Spalte einzutragen: „Stimmſchein" oder „St." Iſt bei der Ausſtellung des Stimm-(Wahl-)ſcheins die Stimmliſte dem Abſtimmungsvorſteher bereits ausgehändigt, ſo iſt ihm bis zum Beginn der Abſtimmungshandlung ein Verzeichnis der Stimmberechtigten zu übermitteln, die nachträglich einen Stimm-(Wah ſchein erhalten haben.

Am Tage der Abſtimmung dürfen Stimm-(Wahl-)ſchei icht mehr ausgeſtellt werden.

Sofern nicht von den Stimmberechtigten die Ausſtellun **getrennter Stimm-(Wahl-)ſcheine beantragt wird,** oder ledi **lich eine Stimmabgabe für die Reichstagwahl** in Fra **kommt, iſt es unbedenklich, für beide Wahlen** nur eine **Stimm-(Wahl-)ſchein auszugeben und zwar nach** dem für d **Reichstagswahl vorgeſchriebenen Muſter (Anl. 2** RStO.) **Vordruck für dieſen gemeinſamen Stimm-(Wahl-)**ſchein h **im Kopf zu lauten:**

Stimm-(Wahl-)ſchein zur

Reichstagswahl und preußiſchen Landtagswahl am 5. 3. 1933.

Ein Muſter für den Stimm-(Wahl-)ſchein iſt unten ab **druckt **)**

Die Gemeindebehörde hat die Zahl der ausgeſtellt Stimm-(Wahl-)ſcheine ſpäteſtens am Tage nach dem ſtimmungstage mir anzuzeigen. Sind keine Stimm-(Wahl ſcheine ausgeſtellt, ſo iſt Fehlanzeige zu erſtatten.

Die berichtigte Stimmliſte iſt von der Gemeindebehör abzuſchließen und zu unterſchreiben.

Der Abſchluß hat zu lauten:

„Die Stimmliſte hat nach ortsüblicher Bekanntmachun vom 19. Februar bis zum 26. Februar 1933 einſchließlich jedermanns Einſicht ausgelegen und die Abgrenzung d Stimmbezirks, Ort, Tag und Stunde der Abſtimmung ſi vorher in ortsüblicher Weiſe bekannt gemacht worden.

In die Stimmliſte ſind . . . Stimmberechtigte gültig ei getragen, ohne den Vermerk „Stimmſchein" oder „St."

. . . ., den 1933

Die Gemeindebehörde (Magiſtrat uſw.)"

. . . .

(Unterſchrift.)

(Dienſtſiegel.)

Die Stimmliſte hat der Gemeinde- bzw. Gutsvorſtand al dann dem Abſtimmungsvorſteher zur Benutzung bei d Wahl zu überſenden.

In Stimmbezirken, die aus mehr als einer Gemeinde b ſtehen, heften die Abſtimmungsvorſteher die ihnen aus d einzelnen Gemeinden zugehenden Stimmliſten zu ein Stimmliſte zuſammen.

Bad Segeberg, den 15. Februar 1933

Der Landrat

***) Bekanntmachung**

betr. Reichstags- und Landtagswahl am 5. März 1933.

Die Stimmliſte der Gemeinde . . . . . liegt in der Wo nung des Unterzeichneten vom 19. bis einſchl. 26. Febru 1933 zu jedermanns Einſicht öffentlich aus. Wer die Stim liſte für unrichtig oder unvollſtändig hält, kann dies bis zu Ablauf der Auslegungsfriſt bei mir ſchriftlich anzeigen od zur Niederſchrift geben. Soweit die Richtigkeit ſeiner B hauptung nicht offenkundig iſt, hat er für ſie Beweismitt beizubringen.

. . . ., den 1933

Der Gemeinde-Guts-Vorſteher

. . . .

(Unterſchrift.)

(Dienſtſiegel.)

****) Stimm-(Wahl-)ſchein**

zur Reichstags- und Preußiſchen Landtagswahl

am 5. März 1933.

Zuname . . . .

Vorname . . . .

Geboren am . . . .

Wohnhaft . . . .

Straße und Hausnummer . . . .

kann unter Abgabe dieſes Stimm-(Wahl-)ſcheines in eine **beliebigen Stimmbezirk ohne Eintragung in die** Stimmli **oder Stimmkartei ſeine Stimme abgeben.**

. . . ., den 1933

Der Gemeinde-Guts-Vorſteher

. . . .

(Unterſchrift.)

(Dienſtſiegel.)

Verlorene Stimm-(Wahl-)ſcheine werden nicht erſetzt.

Danksagung.

Statt Karten.

Für die aufrichtige Teilnahme und die überreichen Kranzspenden beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen unsern tiefgefühlten Dank.

Frau Anna Grafe, geb. Remstedt, Ww.
und Kinder.

Bad Bramstedt, den 17. 2. 33.

Kirchliche Anzeigen.

Sexagesimä, den 19. Februar:

9,30 Uhr: Gottesdienst.

11 Uhr: Kindergottesdienst.

Mahnung

Diejenigen Zahlungspflichtigen, welche mit der Zahlung
der
Gemeindesteuer für das 4. Vierteljahr 1932
sowie
der Grundvermögens- u. hauszinssteuer
für den Monat Februar 1933
und der
Bürgersteuer 1933

noch im Rückstand sind, werden ersucht, diese nunmehr innerhalb 1 Woche zur unterzeichneten Kasse einzuzahlen, widrigenfalls unverzüglich zur Pfändung geschritten wird.

Die Stadtkasse.
I. V. Schramm

Habe eine vor dem Kalben stehende
Starke
zu verkaufen, evtl. nehme Jungvieh in Tausch.
H. Bußmann, Wiemersdorf.

Auslegung der Wählerlisten.

Die Wählerlisten — Bürgerlisten — für die Reichstagswahl und Preußische Landtagswahl am **5. März 1933** und für die Provinziallandtagswahl, Kreistagswahl, sowie die Stadtverordnetenwahl am **12. März 1933** liegen vom 19. bis einschließlich 26. Februar 1933 im Rathause, Zimmer Nr. 6, während der Dienststunden, wochentags von 8 bis 1 Uhr und von 15 bis 18 Uhr, an den Sonntagen von 10 bis 12 Uhr zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.

Wer die Listen für unrichtig und unvollständig hält, kann dies bis zum Ablauf der Auslegungsfrist bei dem Bürgermeister schriftlich anzeigen oder zur Niederschrift geben. Soweit die Richtigkeit seiner Behauptung nicht offenkundig ist, hat er für sie Beweismittel beizubringen.

Bad Bramstedt, den 17. Februar 1933.

Der komm. Bürgermeister,
Maas.

Suche zu sofort einen tüchtigen
Laufjungen
am liebsten mit Rad.
A. Haack, Buchhandlung.

Morgen, Sonnabend und Sonntag
fr. Bratwurst
Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 173.

Stückenweißkalk
aus anrollendem Waggon für Dünger- und Bauzwecke, hat abzugeben
Claus Hein

Kyffhäuserbund
Kriegerverein
Bad Bramstedt u. Umg.
—
Generalversammlung
Sonntag, 19. Febr. 1933, 4 Uhr
pünktlich im Vereinslokale.
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Jahres- und Kassenbericht.
3. Wahlen.
4. Satzungen.
5. Sterbegeldversicherung.
6. Verschiedenes.
Anschließend:
Grünkohlessen
für Mitglieder mit Damen, pro Person 50 Pfg. Anmeldungen bis Freitag beim Kameraden Marks-Westbank. Neuaufnahmen sind beim Vorstand einzureichen. Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Empfehle znm Sonnabend
Frische Berliner mit versch. Füllung
2 Stck. 15 Pfg., 15 Stck. 1,— Mk.
Feinste Berliner mit guter Butter
Stck. 10 Pfg, 12 Stck. 1,— Mk
Heisewecken Stck. 5 Pfg.
mit guter Butter Stck. 7 Pfg.
Habe von jetzt ab wieder täglich
2 mal frische Rundstücke.
Morgens ab 6½ Uhr u. mittags ab 1 Uhr.
Otto Wittorf, Bäckermeister.

Unsere
50 Pfg.-Tage
die äußerst günstige Einkaufsgelegenheit
nur noch heute und morgen!
Versäumen Sie nicht, sich jetzt noch einzudecken, wir bieten Ihnen ganz etwas Außerordentliches.
Enorm billig. Gute Ware.
Thams & Garfs
Niederlage Bad Bramstedt.

Freiwillige Feuerwehr Wiemersdorf.

Große
Preis-Maskerade
am Sonntag, den 19. Februar 1933
Es ladet frdl. ein
Der Vorstand.

Sängerheim
Sonntag, den 19. Februar,
Konzert mit Tanzeinlagen
Anfang 4 Uhr nachmittags.
Hierzu ladet freundlichst ein
Herm. Harms.

Achtung!
Quenfleisc
ab Sonnabendmorgen 9 Uh
Pfund von 50 Pfennig
W. Köhncke, Bleeck.

Verein CONKORDI
Hitzhusen.

Sonntag, 26. Febr. 193
abends 8 Uhr
Große
Preis-Maskerad
Eintritt 1,— RM. Erwerbslose 50 Pf
Die ersten drei Masken erhalten frei
Eintritt. Demaskierung 10 Uhr.
Es ladet frdl. ein
Der Vorstand u. H. Vo

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustian

Lokales und Provinzielles

Nachwinter.

Es herrſcht ſeit einiger Zeit ein merkwürdiges Wetterdurcheinander, ein gewiſſer Wirrwarr in Wetter, in dem man ſich nur ſchwer zurechtfinden kann. Das Wetter hat keinen einheitlichen Charakter, und der Wetterlaie weiß nicht, ob wir wieder zurückfallen ſollen in den Winter, oder ob bereits die letzten Entſcheidungskämpfe zwiſchen dem abziehenden Winter und dem nahenden Frühling ſtattfinden. Die Meteorologen nennen ſolches Wetter vielfach „nachwinterliches Wetter“, woraus man ſchließen könnte, daß ſie an eine Wiederkehr des richtigen Winters nicht mehr glauben, und daß ſie das, was wir hinſichtlich des Wetters in den letzten Tagen erlebt haben, tatſächlich als Rückzugsgefechte anſehen. Aber möglicherweiſe befinden wir uns im Irrtum, wenn wir den Meteorologen ſolches unterſtellen.

Bis Januar hatten wir in ganz Deutſchland ſchärfſten Froſt, der ſchon vor der Januarmitte begonnen hatte und an ſibiriſche Wintertemperaturen erinnerte. Schnee gab es wenig, und die Winterſportgebiete hatten es nicht leicht. Dann änderte ſich der Wettercharakter ganz plötzlich. Die Temperaturen ſtiegen und erreichten vielerorts Grade, die als beinahe lenzlich angeſprochen werden konnten. Worauf es von neuem anders kam. Das Wetter, welches wurde, war weder ſo noch ſo, und niemand konnte eine rechte Freude daran haben. Bis dann wieder auf Grund irgendwelcher Luftdruckverlagerungen von irgendwoher Kaltluft eindrang und vorſtieß und einen neuen, wenn auch nicht mehr ganz ſo harten Winter zu ſchaffen ſchein. Und dann kam plötzlich ganz was Neues: ein Wintergewitter. Das heißt: ſo unbedingt neu war das ja wohl nicht, denn Wintergewitter ſind an ſich keineswegs ſeltene Erſcheinungen, aber die Plötzlichkeit, mit der das Gewitter die Ruhe von vorher ablöſte, mußte denn doch ein bißchen überraſchen. Das Wintergewitter erſtreckte ſich im übrigen nicht über ganz Deutſchland, ſondern traf in der Hauptſache nur das Gebiet zwiſchen Elbe und Oder. Wintergewitter ſind faſt immer nur auf engbegrenzte Gebiete beſchränkt, was zur Folge hat, daß der einzelne Ort, namentlich im Binnenlande, oft jahrelang kein Wintergewitter hat. Mit dem Wintergewitter aber kam dort, wo es auftrat, ein wilder Schneeſturm, der in einigen Orten nicht geringe Verwüſtungen anrichtete. Der Sturm erreichte in manchen Böen im Flachlande bis zu Windſtärke 9, im Hochgebirge ſogar bis Stärke 11, was ſchon ein richtiger Orkan iſt. Nachdem ſich dann die betroffenen Gegenden von den Schneeſchauern und Schneegeſtöbern, die hier und da recht anſehnliche zuſammenhängende Schneedecken bewirkten, ein bißchen erholt hatten, ſtieg das Queckſilber wieder über den Gefrierpunkt, und aus dem Schnee wurde Matſch, wurde eine ſchlüpfrige Schmutzſchicht. Und ſeither gibt es wieder ſtärkere Froſtgrade und Schneewirbel und ſtechende Winterſonne und hin und wieder ein klein wenig Wärme in bunter Abwechſlung, und die Menſchen wiſſen nicht, woran ſie ſind, und die Grippe, die ſchon ein bißchen nachzulaſſen ſchien, ſoll, wie es heißt, wieder im Anſtieg ſein.

Was wir brauchen könnten, wäre ein Wetter von ganz ſolidem Charakter, auf der wir uns einzuſtellen hätten, wie immer er auch ſein möge. Aber das Ungewiſſe, das Unbeſtimmte, das Hin und Her ſchafft uns wenig Freude. Und im übrigen könnte es wirklich ſchon Frühling werden. Aber es bleibt immerhin ein Troſt, indem nämlich die Wettergelehrten ſagen, daß ein zeitig einſetzender Nachwinter die Hoffnung auf ein auch zeitig beginnendes Frühjahr zulaſſe. Hoffen wir das Beſte, lieber Leſer!

Der heſſiſche Innenminiſter Leuſchner zurückgetreten.

Darmſtadt. Auf der Fraktionsſitzung der heſſiſchen SPD. wurde mitgeteilt, daß Miniſter Leuſchner, dem Ruf der Gewerkſchaften folgend, am 1. April d. J. aus ſeinem Amt ausſcheiden und ſeine Tätigkeit beim Allgemeinen deutſchen Gewerkſchaftsbund im Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts antreten werde.

Das Attentat von Miami.

Sechs Opfer eines Revolveranſchlags.

Ganz Amerika ſteht unter dem Eindruck des Revolverattentats, das auf den neugewählten Präſidenten der Vereinigten Staaten, Franklin D. Rooſevelt, der am 4. März ſein neues Amt antreten ſoll, in dem großen Seebad Miami im Staate Florida verübt worden iſt. Rooſevelt ſelbſt blieb unverletzt, dagegen wurden ſechs andere Perſonen zum Teil ſchwer verwundet, darunter der Chikagoer Bürgermeiſter Cermak, der vor kurzem in Deutſchland weilte, um hier für die in dieſem Jahre ſtattfindende Weltausſtellung in Chikago zu werben.

Wie das Attentat geſchah.

Der Attentäter verübte den Anſchlag, als Rooſevelt in den Anlagen der Stadt Miami von ſeinem Kraftwagen aus eine Anſprache hielt. Fünf Meter neben Rooſevelt ſtehend, feuerte der Attentäter mehrere Schüſſe ab. Während Rooſevelt unverletzt blieb, wurden der in nächſter Nähe ſtehende Chikagoer Bürgermeiſter Cermak ſowie fünf weitere Perſonen, darunter auch Frauen, verletzt. Die Schüſſe löſten in der etwa 50 000 Menſchen zählenden Menge einen unbeſchreiblichen Tumult aus. Während die Geheimpoliziſten, die ſich in nächſter Nähe Rooſevelts aufhielten, den Attentäter verhafteten, rief die Menge: „Hängt ihn auf! Schießt ihn nieder!“ Eine Frau, die neben dem Attentäter ſtand, war geiſtesgegenwärtig genug, den Arm des Attentäters nach dem fünften Schuß hochzuſchlagen, ſo daß ein letzter ſechſter Schuß in die Luft ging.

Von den Chikagoer Behörden wurde zunächſt angenommen, daß der Anſchlag nicht Rooſevelt, ſondern Cermak gegolten habe. Angeblich ſollte es ſich um einen Verſuch Chikagoer Unterweltler handeln, die den ihnen verhaßten Bürgermeiſter töten wollten. Dieſe Annahme hat ſich indeſſen nach Vernehmung des Attentäters als falſch erwieſen.

Cermak.

Rooſevelt.

Der Attentäter.

Bei dem Attentäter, der auf der Stelle verhaftet werden konnte, ſoll es ſich um einen in Calabrien geborenen Italiener namens Giuſeppe Zanagara handeln. Er iſt ein ſchmächtiger Menſch, der anſcheinend geiſtig minderwertig iſt. Seine Angaben vor der Polizei ſind ziemlich verworren. Zanagara erklärte, er habe ſtets die Reichen und Mächtigen gehaßt und habe jetzt gehofft, daß er diesmal mehr Glück als vor zehn Jahren haben werde, als er ſich in Italien eine Piſtole kaufte, um den König Victor Emanuel zu erſchießen. Durch einen merkwürdigen Zufall ſei aber dasſelbe wie damals eingetreten, nämlich daß eine zu dichte Menſchenmenge ihn daran gehindert habe, ſein Opfer zu töten. Er habe Rooſevelt töten wollen, weil er infolge einer Magenoperation an dauernden Schmerzen gelitten habe.

Cermak in Lebensgefahr.

Nachdem der Attentäter Zanagara ſeine Schüſſe abgegeben hatte, zog Rooſevelt geiſtesgegenwärtig den ſchwerverwundeten Bürgermeiſter Cermak in den Kraftwagen und brachte ihn perſönlich zum nächſten Krankenhaus. Die Unterſuchung Cermaks hat ergeben, daß der Schuß zwiſchen der Leber und den Nieren am elften Rückenwirbel ſteckte. Sein Zuſtand iſt außerordentlich kritiſch. Der Zuſtand der gleichfalls ſchwerverletzten Frau Gill iſt ebenfalls gefährlich. Sie hat einen Schuß in den Magen bekommen, während ein Detektiv einen Schuß in das rechte Auge erhielt. Cermak wurde nach der Unterſuchung ſofort operiert; ſein Zuſtand iſt lebensgefährlich.

Cermak iſt ſeit April 1931 Bürgermeiſter von Chikago. Sein Erfolg — er ſchlug ſeinerzeit den republikaniſchen Kandidaten und langjährigen Beherrſcher Chikagos, William Thompſon, mit mehr als 200 000 Stimmen — war um ſo bedeutungsvoller, als Cermak gebürtiger Tſcheche iſt, ſeine Laufbahn in Amerika als Mauleſeltreiber in einer Kohlengrube begann und ſich erſt nach und nach als Rechtsanwalt und Politiker durchzuſetzen verſtand, während Thompſon als Sohn einer alteingeſeſſenen Familie hundertprozentiger Amerikaner iſt. Sofort nach ſeinem Amtsantritt begann Cermak einen ſchonungsloſen Kampf gegen die Unterweltbanden in Chikago; ſchon immer hatten ſeine Freunde befürchtet, daß eines Tages ein Attentat auf ihn verübt werden würde.

Glückwünſche Hindenburgs und der Reichsregierung.

Aus Anlaß des erfolgloſen Revolveranſchlages auf den gewählten amerikaniſchen Präſidenten Rooſevelt haben der Reichspräſident und die Reichsregierung den deutſchen Botſchafter in Waſhington beauftragt, in ihrem Namen dem Präſidenten Hoover ihre Genugtuung über die Errettung des Präſidenten Rooſevelt zum Ausdruck zu bringen.

Als Präſident Hoover vom Anſchlag erfuhr, erklärte er: Ich bin durch die Nachricht tief erſchüttert. Es war eine gemeine und feige Tat. Hoover telegraphierte ſofort an Rooſevelt: Zuſammen mit jedem anderen Bürger freue ich mich, daß Sie nicht verletzt worden ſind. Ich wäre Ihnen dankbar für Nachrichten über den Zuſtand Cermaks.

Neuer Schlag gegen das Deutſchtum in Eupen-Malmedy.

Deutſche als Bürger zweiter Klaſſe.

Die belgiſche Regierung hat der Zentrumsabgeordneten Frau Teuſch das Einreiſeviſum für Eupen-Malmedy verweigert. Frau Teuſch war vom Heimatbund eingeladen worden, in Eupen einen Vertrag über „Die chriſtliche Familie“ zu halten. Das Einreiſeverbot wird begründet, daß die Führer des Heimatbundes, auf deſſen Veranlaſſung Frau Teuſch einen Vortrag halten ſollte, nicht das Vertrauen der belgiſchen Regierung beſäßen. Es könne ſich beim Heimatbund und ſeinen Veranſtaltungen nicht immer um einwandfreie unpolitiſche, mit den Intereſſen des belgiſchen Landes übereinſtimmende Dinge handeln, ſo harmlos ſie auch nach außen erſchienen.

In der Bevölkerung Eupen-Malmedys hat dieſe neue Maßnahme der belgiſchen Behörde ſehr große Erbitterung hervorgerufen. Die „Eupener Zeitung“, das führende Heimatblatt Eupen-Malmedys, proteſtiert ſehr energiſch gegen dieſes Vorgehen und fragt: „Iſt nicht wieder klar und eindeutig bewieſen, daß man hier in Neubelgien ein Ausnahmeregime anwendet? Wie reimt ſich der neue Erlaß mit der alten Redensart, wir ſeien keine Belgier zweiter Klaſſe, ſondern wir ſeien wiedergefundene Brüder?“

Nah und Fern

○ **Totſchlagsanklage gegen den Bankier Hintze.** Die Staatsanwaltſchaft III Berlin hat jetzt nach Abſchluß der

---

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(58. Fortſetzung.)

„Iſt etwas geſchehen?“ fragte er erſchrocken.

„Natürlich iſt etwas geſchehen!“ Der weiche Mund küßte ſchon wieder und wollte gar nicht mehr von ihm laſſen. „Du biſt gerechtfertigt — und Bela und die Mutter — und wir alle! Der Reichsverweſer hat geſtern entſchieden: Freiſpruch von jedem Hochverratsverdacht! Vollkommene Rehabilitierung! Du darfſt zurück! Auch die Mama und wir anderen! Dein Kammerdiener trifft mit dem nächſten Paſſagierdampfer von Dover ein. Bela habe ich nach Neuyork gekabelt, daß er zurückkehrt.“

„Liſſa, wie haſt du das gemacht?“

„Oh!“ — Sie ſchmeichelte ſich wieder in ſeine Arme und ſtrich ihm die Wangen herab. „Ich habe mich mit dem erſten Staatsanwalt von Budapeſt verlobt. Na — und der hat's geſchafft. Staatsanwälte ſind auch nur Menſchen. — Uebrigens, vor zehn Minuten wollte ſich noch eine Spionin hier einſchleichen.“ —

„Spionin?“, fragte Szygö beunruhigt. „Sag, Liſſa, war ſie blond?“

„O nein! — —“ lachte dieſe. „Sei getroſt, lieber Bruder, ſie war ſchwarz — beinahe ſo ſchwarz wie ich und wollte dir ihre Bewunderung ausdrücken für das Konzert geſtern abend. Aber dieſe Schliche kennt man ſchon. Sie wollte natürlich ſpionieren! Wollte ſich wahrſcheinlich vergewiſſern, ob hinter dem Kapellmeiſter Taras Szygö nicht doch ein anderer ſteckt. Es wäre ein nettes Kopfgeld geweſen, den Grafen Eppinayi den Behörden auszuliefern.“

Er lehnte ihren Kopf gegen ſeine Bruſt und ſtrich liebkoſend über ihren Scheitel. „Was haſt du ihr geſagt?“

„Viel und nichts: Daß mein Mann ein großer Künſtler iſt, ja, und daß ich ſo wenig von ihm habe. — Sie hat ſich raſch empfohlen.“ Nebeneinander auf dem Sofa ſitzend, hielten ſich die Geſchwiſter an den Händen. „Ich werde ſofort an Szygö depeſchieren,“ ſagte der „Kapellmeiſter“. Auch das Muſikantentum bekommt man ſatt, wenngleich es gar nicht ſo ohne iſt, ein bißchen beklatſcht und verehrt zu werden.“

„Wo iſt Szygö jetzt?“ fragte das Mädchen und blies den Rauch ihrer Zigarette in kunſtvollen Ringen nach der grünen Tapete hin.

„Irgendwo an der Riviera. Jedenfalls erreicht ihn eine Nachricht in Raguſa. In ſpäteſtens drei bis vier Tagen kann er da ſein. Ich glaube, daß ihm das Nichtstun ſehr gut bekommen iſt.“

„Sicher!“ lachte das Mädchen. „Aber es war anſtändig von ihm, daß er ſofort drauf einging, dir ſeinen Paß und ſeine Referenzen und ſonſt alles zur Verfügung zu ſtellen, damit du dich in Sicherheit bringen konnteſt. — Jedenfalls iſt er ein treuer Freund.“

„Ein ſehr treuer ſogar! Dafür ſoll er auch mein Trauzeuge bei der Hochzeit ſein. Mein blondes Kind wird Augen machen, wenn ſich aus dem Kapellmeiſter Szygö Graf Taras Eppinayi entpuppt.“

„Du machſt mich mit ihr bekannt, ja?“

„Selbſtverſtändlich! Gleich jetzt! Ich habe ſie beim Konzert vermißt — warte einen Augenblick, Liſſa.“

Sie lief ihm nach, als er in das anſtoßende Zimmer ging und die Kurbel des Telephons drehte. Das Palaſthotel meldete ſich. Er bat um Anſchluß mit Zimmer 89 dem Apartement von Fräulein Süderbloem.

Statt Ingeborgs Stimme ließ ſich die von Margot Gerauer aus dem Hörer vernehmen.

„Wer dort?“

„Hier Szygö! — Darf ich Sie bitten, gnädige Frau, meine Braut für einen Augenblick an den Apparat zu holen!“

Er horchte — fühlte, wie eine Blutwelle in ſeine Schläfen ſchoß, lauſchte noch einmal — nichts. Frau Margot ſchien wieder eingehängt zu haben. Wütend warf er den Hörer auf die Gabel. Die Verbindung mußte unterbrochen worden ſein. Zu toll! — Wieder drehte er die Scheibe.

Das Palaſthotel meldete ſich zum zweitenmal.

„Ich bin unterbrochen worden,“ ſagte Szygö ärgerlich. „Verbinden Sie mich, bitte, noch einmal mit Zimmer 89.“

Wieder meldete ſich Margots Stimme.

„Kapellmeiſter Szygö hier — bitte, gnädige Frau, ſagen Sie meiner Braut — —“

Dasſelbe leiſe Knacken im Hörer — und Schluß.

Szygös Geſicht war jetzt weißer, als die Decke über ihn.

„Was iſt denn los?“ erkundigte ſich Liſſa, die hinter ihm ſtand und ihre Wangen etwas mit Rouge übertupfte.

„Ich weiß nicht! Irgend etwas iſt nicht in Ordnung. Sperre die Veranda ab und melde dich nicht, wenn jemand läuten ſollte, ich muß ins Hotel.“

Er hörte ſie noch rufen: „Grüß mir dein Mädchen!“ Da war er ſchon zur rückwärtigen Türe hinaus, ſtieß einen Paſſanten, der es eben ſo eilig hatte wie er, über den Gangſteig, hörte hinter ſich „Eppinayi“ rufen und gewann bereits die nächſte Straßenecke.

Er war ohne Mantel und Hut, noch im ſchwarzen Anzug, den er am Dirigentenpult getragen hatte. Als er an den Portier des Palaſthotels vorüber nach der Treppe wollte, hielt ihn dieſer mit einer raſchen Bewegung zurück. „Sie wünſchen, mein Herr?“

„Ich bin Kapellmeiſter Szygö und will nach Nummer 89.“

„Bitte, Herr Kapellmeiſter.“ Der Arm gab die Treppe frei, die Szygö jetzt hinaufſprang.

Oben die gleiche Frage von ſeiten des Etagenkellners. „Monſieur wünſchen?“

„Melden Sie mich bei Frau Margot Gerauer!“

Der Ober zuckte die Achſeln. „Die Dame empfängt nicht, Herr Kapellmeiſter.“ Szygö wollte ihn kurzerhand zur Seite ſchieben, um nach der Türe zu kommen. Aber er hatte ſich verrechnet. „Mein Herr, um was es ſich auch immer handeln mag, wir reſpektieren die Wünſche unſerer Gäſte. Die gnädige Frau hat beſtimmt: Sie empfange nicht. Demnach bleiben ihre Zimmer verſchloſſen.“

Szygö dampfte förmlich, riß eine Viſitenkarte aus ſeiner Brieftaſche und überreichte ſie dem Bedienten, nahm ſie noch einmal zurück und kritzelte mit ſeinem Silberbleiſtift ein paar Worte auf die Rückſeite: Nur für eine Minute, Geliebtes! — „Uebergeben Sie das bitte Fräulein Süderbloem.“ Zugleich wanderte ein Hundert-Frank-Schein in die Hand des Kellners.

Aber ſchon nach kurzer Zeit kam dieſer wieder zurück und zuckte bedauernd die Achſeln. „Die Damen packen,“ ſagte er leiſe und bat den Ungarn mit einer diskreten Handbewegung in die große Fenſterniſche des breiten Korridors. „Fräulein Süderbloem liegt zu Bett, hat hochverſchwollene Augen und eine Eiskompreſſe über der Stirne. Ich mußte vor zehn Minuten das Kursbuch bringen und Plätze für das Flugzeug nach Paris belegen. Mehr kann ich Ihnen nicht ſagen, mein Herr.“

„Haben die Damen eine Depeſche oder ſonſt etwas bekommen?“ fragte Szygö erregt.

„Nichts!“

(Fortſetzung folgt.)

Vorunterſuchung gegen den in Unterſuchungshaft befindlichen Bankier Wilhelm Hintze Anklage wegen Totſchlags erhoben. Dem Angeſchuldigten wird zur Laſt gelegt, am 23. Oktober 1932 ſeine Ehefrau, die Kammerſängerin Gertrud Bindernagel, in den Räumen der Städtiſchen Oper in Charlottenburg vorſätzlich, jedoch nicht mit Überlegung, getötet zu haben. Die Vorunterſuchung gegen Hintze war wegen Mordes geführt worden; nach dem Ergebnis der Vorunterſuchung war jedoch die Mordanklage nicht aufrechtzuerhalten.

○ **Heinrich Mann und Käthe Kollwitz aus der Akademie der Künſte ausgeſchieden.** Der Dichter Heinrich Mann und die Malerin Käthe Kollwitz ſind aus der Preußiſchen Akademie der Künſte ausgeſchieden. Die Urſache des Rücktrittes liegt darin, daß beide die Aufrufe der Sozialdemokratiſchen und der Kommuniſtiſchen Partei gegen die jetzige Reichsregierung mit unterzeichnet haben.

⊙ **Herzſchlag auf dem Konzertpodium.** In Utrecht ereignete ſich bei der Wagner-Feier ein tragiſcher Zwiſchenfall. Der niederländiſche Baßbariton Caro, der im Tivolikonzertſaal ſang, erlitt während eines Vortrages aus dem „Fliegenden Holländer!“ an der Stelle „Nirgends ein Grab! Niemals der Tod!“ einen Herzſchlag. Er ſtürzte vom Konzertpodium und blieb tot liegen. In dem ausverkauften Saale entſtand eine Panik; eine Anzahl Perſonen wurde ohnmächtig. Caro war in Holland und im Ausland als Oratorienſänger und Geſangspädagoge bekannt.

⊙ **Der Goldſchatz der „Lutine“.** Der Plan eines holländiſchen Induſtriellen zur Bergung der Goldſchätze der im Jahre 1799 bei der Inſel Terſchelling geſtrandeten engliſchen Bark „Lutine“ iſt in das Stadium der praktiſchen Ausführung getreten. Bei Terſchelling, wo die „Lutine“ mit ihrer koſtbaren Ladung von 1½ Millionen Pfund Sterling in einem Orkan unterging, iſt ein holländiſches Motorſchiff eingetroffen, das die verſchiedenen Teile zum Aufbau der großen Taucherglocke, die in die Nordſee über dem Wrack der „Lutine“ herabgelaſſen werden ſoll, an Bord hat.

⊙ **Sieben Tote bei einer Exploſion.** In einer Ölraffinerie in Trieſt hat ſich eine folgenſchwere Exploſion ereignet. Bei der Aufſtellung eines neuen Dieſelmotors explodierte der Sauerſtoffbehälter. Zwei Ingenieure und fünf Arbeiter waren auf der Stelle tot, fünf weitere Arbeiter wurden ſchwer verletzt.

⊙ **Die St. Paulskirche in San Franzisko niedergebrannt.** Die St. Paulskirche in San Franzisko wurde durch ein Großfeuer zerſtört. Vier anliegende Gebäude brannten ebenfalls nieder, wobei vier Perſonen ſchwere Brandwunden erlitten. Der Pfarrer der Kirche, der der Kaliforniſchen Boxkommiſſion angehört, hatte ſich die Feindſchaft eines Boxervereins zugezogen, ſo daß man Brandſtiftung vermutet.

Vermiſchte Nachrichten vom 16. Februar.

Das erſte Verbot des Vorwärts durch Reichsgerichtsentſcheidung aufgehoben.

Berlin. Das vor etwa vierzehn Tagen ergangene dreitägige Verbot des Vorwärts wegen der Veröffentlichung des Wahlaufrufs der Sozialdemokratiſchen Partei wurde durch das Reichsgericht aufgehoben. Rechtlich iſt der Beſchluß des Reichsgerichts vor allem inſofern bedeutſam, als dadurch das neue Verbot nicht als zweites Verbot zu werten iſt. Bekanntlich kann eine Zeitung bis zu ſechs Monaten verboten werden, wenn zwei Verbote innerhalb von drei Monaten vorausgegangen ſind. Die Aufhebung dieſes Verbotes hat auch für alle übrigen ſozialdemokratiſchen Zeitungen, die ſeinerzeit aus dem gleichen Grunde verboten wurden, große Bedeutung.

Umbildung der Lappobewegung.

Helſingfors. Die Führung der Lappobewegung hat ein aufſehenerregendes, aus 15 Punkten beſtehendes Programm aufgeſtellt, das eine Umbildung der Bewegung bedeutet. In der Einleitung heißt es, die vaterländiſche Volksbewegung ſei zum Kampf gerüſtet gegen den internationalen Kommunismus und Sozialismus, der den vaterländiſchen und religiöſen Geiſt vernichte und die finniſche Selbſtändigkeit gefährde, und gegen die für das Reich gefährliche Parteizerſplitterung. Dieſen Kampf, der von Tag zu Tag heißer werde, führe die vaterländiſche Volksbewegung durch, indem ſie ihre Kräfte zu einer einheitlichen Kampforganiſationen zuſammenſchließe.

Militäraktion gegen Streikende in Bukareſt.

Die Räumung der von ſtreikenden Eiſenbahnarbeitern beſetzten Eiſenbahnwerkſtätten in Bukareſt iſt gewaltſam durchgeführt worden, wobei es auf der Seite der Armee und der Arbeiter zahlreiche Tote und Schwerverletzte gegeben hat.

Die Säuberungsaktion begann bereits am Abend. Es waren Scheinwerfer und Maſchinengewehre in Stellung gebracht worden. Die Verhandlungen zwiſchen Arbeitern und Regierung dauerten zunächſt die ganze Nacht über an, ſo daß die Truppen bei lodernden Feuern auf der Straße biwakieren mußten. Die Arbeiterſchaft forderte Aufhebung des Belagerungszuſtandes, Anerkennung ihrer Sowjetorganiſation und die Erlaubnis, kommuniſtiſche Zellen bilden zu dürfen. Alle dieſe Forderungen wurden abgelehnt. Die ganze Nacht über kam es zu kleineren Zuſammenſtößen mit Soldaten und Poliziſten, die aber harmlos verliefen.

Am Morgen ſpitzte ſich die Lage zu. Die Arbeiter begannen die Truppen mit Piſtolen zu beſchießen, die darauf ihrerſeits in der Notwehr von der Waffe Gebrauch machten und zum Angriff übergingen. Binnen kurzem waren die Werkſtätten, in denen ſich noch etwa 2000 Streikende befanden, gewaltſam geräumt. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Unter den Feſtgenommenen befinden ſich ſehr viele fremde Agenten. Zur Zeit iſt die Ruhe wiederhergeſtellt.

Die Zuſammenſtöße.

Die Ermittlungen in Sachen Eisleben.

In Waldenburg kam es in einer von der Kampfgemeinſchaft revolutionärer Nationalſozialiſten (Schwarze Front) einberufenen Wahlverſammlung zu Ausſchreitungen linksradikaler Verſammlungsbeſucher. Es entwickelte ſich eine Saalſchlacht, in der mehrere Perſonen, darunter zwei Nationalſozialiſten und ein Angehöriger der Schwarzen Front, ſchwer verletzt wurden.

In Stuttgart kam es im Anſchluß an die Kundgebungen anläßlich des Beſuches des Reichskanzlers zu Zuſammenſtößen zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten. Etwa 20 Nationalſozialiſten wurden in der Nähe des Gewerkſchaftshauſes von politiſchen Gegnern angegriffen. Bei dem Zuſammenſtoß ſind etwa vier Schüſſe gefallen. Ein Kommuniſt wurde durch einen Unterſchenkelſchuß verletzt, ein anderer Kommuniſt erlitt ſchwere, ein dritter leichtere Kopfverletzungen.

Die Vorgänge in Eisleben.

Die Staatsanwaltſchaft Halle teilt mit, daß die Ermittlungen in Sachen der Eislebener Vorgänge noch andauern. Wegen ihres Umfanges und wegen der erheblichen Widerſprüche ſei eine Klärung zunächſt noch nicht zu erwarten. Eine Klärung werde erſt nach Abſchluß der Ermittlungen möglich ſein.

Aufruf der katholiſchen Volksverbände.

Das Berliner Zentrumsblatt Germania veröffentlicht einen von allen großen katholiſchen Volksverbänden unterzeichneten Aufruf, in dem u. a. erklärt wird:

Deutſchland darf nicht den Extremen ausgeliefert werden, weder rechts noch links. Rettung kann nur werden aus dem Geiſte einer ſtarken, eigenwüchſigen und ſchöpferiſchen Mitte, die ihre Ziele ſetzt nach unveränderten Normen für die ſtaatliche, wirtſchaftliche und geſellſchaftliche Ordnung. Das katholiſche Volk aller Lebens- und Berufsſtände fühlt ſich als unzerſtörbarer Träger einer ſolchen Ordnung. Wir kämpften im Geiſte der großen Papſt-Enzykliken gegenüber unchriſtlichem Staatsabſolutismus für die Selbſtändigkeit volkhafter Lebensordnung in Familie und Gemeinde, Beruf und Stand, Stamm und Landſchaft. Wir wollen die Erhaltung des Rechts im öffentlichen Leben, die Heilighaltung des Verfaſſungseides, die Wahrung der ſtaatsbürgerlichen und ſozialen Grundrechte der Reichsverfaſſung.

Polniſcher Gewaltakt im Weichſelkorridor.

Vierzig Deutſche verletzt.

Ein Winterfeſt, das der Deutſche Landbund in Eggertshütte, Kreis Karthaus, veranſtaltete, wurde von acht Polen, unter denen ſich ein Lehrer und ein polniſcher Grenzbeamter befanden, gewaltſam geſtört. Die Polen ſchlugen mit Totſchlägern, Stühlen und Knüppeln auf die Anweſenden ein. Vierzig Perſonen wurden mehr oder weniger ſchwer verletzt, darunter auch zahlreiche Frauen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Im Reichswirtſchaftsminiſterium fand eine Beſprechung zwiſchen Staatsſekretär Dr. Bang und Vertretern der Filminduſtrie ſtatt, in der eine Reihe von brennenden Fragen des Kinogewerbes beſprochen wurde. Staatsſekretär Bang brachte den Ausführungen der Herren volles Verſtändnis entgegen und ſagte in jeder Beziehung wohlwollende Prüfung zu.

*

In der Preſſe iſt behauptet worden, die Reichsregierung beabſichtige, den nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten Dr. Goebbels zum Leiter einer Reichspropagandaſtelle zu machen, der auch der Rundfunk unterſtellt werden ſolle. Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, iſt die Schaffung einer ſolchen Stelle im Reichskabinett nicht beſprochen worden.

*

Die Zentralkommiſſion der Kommuniſtiſchen Partei hat die Mitgliederſperre für die geſamte Sowjetunion verhängt, ſo daß niemand in die Partei neu aufgenommen werden darf. Die Maßnahme wird mit der Säuberungsaktion innerhalb der Kommuniſtiſchen Partei begründet.

*

Der Oberpräſident der Rheinprovinz hat die ſozialdemokratiſchen Tageszeitungen Rheiniſche Warte in Koblenz, Volkswacht in Trier und die Freie Preſſe in Aachen wegen böswilliger Verächtlichmachung des Herrn Reichskanzlers auf vier Tage verboten. Auch der ſozialdemokratiſche Volkswille in Hannover und die Schleswig-Holſteiniſche Volkszeitung in Kiel wurden auf mehrere Tage verboten.

Schwere Straßenkämpfe in Spanien.

Zahlreiche Tote und Verletzte.

In Oviedo (Spanien) iſt es zu blutigen Zuſammenſtößen zwiſchen Kommuniſten, der Bürgergarde und der Polizei gekommen. Streikende Grubenarbeiter warfen im Arbeiterviertel Oviedos fünf Bomben, von denen die eine unmittelbar vor der Bank von Aſturien und die vier anderen vor der Sozialiſtiſchen Genoſſenſchaft explodierten und großen Schaden anrichteten. Die Hauptkabel der elektriſchen Lichtleitung wurden durchſchnitten, ſo daß die Stadt in tiefes Dunkel gehüllt war.

Polizei und Bürgergarde verſuchten die Kundgeber zu zerſtreuen. Dabei kam es in verſchiedenen Stadtvierteln zu ſchweren Straßenkämpfen, die zahlreiche Tote und Verletzte forderten.

Spiel und Sport

Die **Deutſche Waſſerballmeiſterſchaft** wird jetzt für 1933 neu ausgeſchrieben, und zwar gegenüber dem bisherigen Austragungsmodus mit verſchiedenen wichtigen Neuerungen. Zukünftig wird der deutſche Meiſtertitel nur alle zwei Jahre vergeben. Im Laufe des Sommers des erſten Jahres finden die Spiele in den Gauen und Kreiſen bis zur Ermittlung der Kreisbeſten ſtatt, im Sommer des nächſten Jahres kämpfen dieſe um den Meiſtertitel Das Endſpiel findet jeweils am letzten Auguſtſonntag im Freiwaſſer ſtatt

---

Die Klausenhofer
und ihre Nachbarn
ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(59. Fortſetzung.)

„Vielleicht können Sie mir Auskunft geben, wann ſie heimgekommen ſind?“

Der Ober dachte nach. „So gegen dreiviertel ein Uhr — die Muſik ſpielte noch. Man hört ſie nämlich bis hier herauf. Die junge Dame ſtieg weiß wie der Tod aus dem Lift und ging, von der älteren geſtützt, bis zur Tür. Ich habe gefragt, ob nach einem Arzt geſchickt werden ſolle. Madame hat aber verneint.“

„Haben Sie vielleicht —“ Szygö ließ einen zweiten Hundert-Frank-Schein in die Hand des Obers gleiten, „irgend etwas gehört — ich meine, man hört doch ſo mancherlei.“

„Ach,“ lächelte der Ober verſtändnisvoll, „das kommt äußerſt ſelten vor. Wir pflegen nicht zu lauſchen. Aber während ich die Türe hinter den Damen ſchloß, konnte ich vernehmen, wie Frau Gerauer ſagte: „Das muß alles ertragen werden, Kind! Eine Enttäuſchung machen wir alle einmal durch.“

„Iſt mein Name dabei genannt worden?“ fragte Szygö geſpannt.

„Nein, Herr Kapellmeiſter.“

„Ich gebe Ihnen meine Rufnummer. Ich bin immer zu Hauſe.“

„Jawohl, mein Herr. Wenn ſich etwas ereignen ſollte, das ich für wiſſenswert halte, werde ich Sie ſofort verſtändigen.“

„Für mich iſt alles wiſſenswert, was die Damen anbetrifft.“

„Ich werde mich darnach richten.“ Kopfſchüttelnd ſah der Ober, wie Szygö mehr die Treppe hinunterlief als ging, dann trat er an das große Fenſter und hielt die beiden Hundert-Frank-Scheine nacheinander gegen das Licht. Sie waren echt.

* * *

Karolyi ſaß auf der einen Seite des Sofas, Liſſa Eppinayi auf der anderen und zwiſchen ihnen Taras, der den Kopf auf die Knie geſtützt hielt. „Das iſt doch nicht ſo ſchrecklich,“ mahnte Karolyi und machte eine Gebärde nach dem Mädchen, das ihn unterbrechen wollte. „Die Sache iſt ſehr einfach: Sie hat — weiß Gott durch wen — einen Tipp bekommen, daß du des Hochverrats angeklagt biſt — vielmehr warſt. Ich habe dir doch geſchrieben: Spione in Oſtende! Du mußt die Zeilen doch erhalten haben.“

Eppinayi verneinte.

Ueber ihn hinweg trafen ſich Liſſas und Karolyis Augen. „Sie iſt natürlich außer ſich,“ ſagte Karolyi. „Möglich auch, daß ſie empört iſt, daß du dich für einen anderen ausgabſt.“

„Mein Gott,“ fuhr Taras auf, „ob Szygö oder Eppinayi, der Name tut doch nichts zur Sache.“

„Wer weiß,“ meinte Karolyi, „in dieſem Falle ſchon. Nämlich, wenn es ſich um zwei Menſchen handelt, die ſich lieben. Sie glaubt ſich betrogen, hintergangen, vielleicht noch mehr. Ich mache dir den Vorſchlag, daß ich mich jetzt ins Hotel begebe. — Mich empfangen die Damen.“

„Ja, bitte!“ ſtimmte Eppinayi zu. „Du darfſt Ingeborg alles ſagen. Ihr genau erzählen, wie es ſich verhält. Beſtätige ihr, daß der Verdacht, der auf mich und meinen Bruder fiel, völlig grundlos war. Daß wir rehabilitiert ſind. Sage ihr auch, daß ich mich nur deshalb als Szygö ausgegeben habe — um mit Ruhe und Erfolg an meiner Verteidigung arbeiten zu können. Ein Mann, der hinter Zuchthausmauern ſitzt, hat keine Chancen mehr.“

Karolyi war aufgeſtanden und rückte ſeine Kravatte zurecht. „Ich mache meine Sache ſchon gut, Taras.“

„Und du telephonierſt mir ſofort, wie die Unterredung ausgefallen iſt?“

„Sofort!“ Karolyi ſtreifte den Arm des Freundes von ſich ab. „Halte mich jetzt nicht mehr auf, mein Lieber. Wenn Damen packen, ſo dauert das ja für gewöhnlich eine Unendlichkeit. Aber es kann unter Umſtänden auch ſehr ſchnell gehen. Fünf Minuten zum Hotel — zehn Minuten Unterredung. In einer Viertelſtunde haſt du Nachricht.“

Aber ſie war niederſchmetternd.

„Die Damen ſind bereits unterwegs zum Flugplatz,“ telephonierte Karolyi.

Und als er dann im Auto dorthin hetzte und über das Trittbrett ſprang, ſtieg der Doppeldecker, der gerade heute mit unheimlicher Pünktlichkeit Oſtende verließ, eben in das Nebelmeer der Nordſee.

* * *

Die Ebene lag in ſatter Fülle. Auf den Wieſen ſproß das zweite Gras. Mannshoch ſtanden die Aehren auf den Feldern. Der Kuckuck rief, und die Wachteln ſchlüpften durch Klee und Ginſter. Der Sommer gab ſo reichlich, daß auf den einzelnen Höfen die Frage laut wurde: „Wohin mit all dem Gottesſegen?“

Klaus Süderbloem wollte die Scheunen erweitern laſſen. Aber es war ſchon zu ſpät. Man mußte ſehen, wie man zurecht kam und die Ernte verteilte. Im Notfall boten auch die Speicher noch Platz.

Und mitten in dieſe Fülle von Arbeit und Segen kam ein Brief an die Baronin.

> „Geliebte Mutter!
>
> Dein Tunichtgut von einem Sohn hat es ſatt, ein Heimatloſer zu ſein. Er wird in der kommenden Woche bei Dir vorſprechen und bittet ſchon jetzt um ein verſöhnendes Willkomm und ein gütiges Verzeihen.
>
> Auf Wiederſehen, geliebte Mutter!
>
> Dein Leo.“
>
> PS. Bitte empfehle mich allen Verwandten im Klauſenhofe.

Das war nachmittags vier Uhr geweſen.

Das Rösli kam fünf Minuten ſpäter angeradelt und ſchwang ſich die Treppe hinauf. Immer zwei Stufen auf einmal nehmend, landete ſie vor der Türe der Baronin und klopfte kräftig dagegen. Als kein „Herein“ erfolgte, ſchmeichelte ſie: „Tante, ich bin's!“

Von drinnen kam ein Schluchzen. Da klinkte Rösli auf. Es ſah nichts als einen zuckenden Rücken, denn das Geſicht der Majorin war in die Arme vergraben, die auf dem Tiſche ruhten.

Da kniete ſie ſchon vor der Herzenstante, ſchlang die Arme um deren Hüften und preßte den Kopf in das dunkle Kleid.

„Er lebt doch, Tante!“

Die Baronin hörte das Jauchzen in der Stimme nicht. Auch nicht, daß es ſo beſtimmt geklungen hatte. Sie hörte nur eine Frage aus den Worten der Nichte heraus. „Ja, Kind, er lebt! Und er kommt, Rösli! Er kommt nach Hauſe, zu mir!“ Ihre Hände zitterten ſo ſtark, daß der Brief, den ſie dem Mädchen zuſchob, zu Boden flatterte. Das Rösli fing ihn noch im Fliegen auf, las und drückte, von der Baronin ungeſehen, die Lippen auf die Zeilen. „Aber er ſchreibt nicht, wann!“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 42 Sonnabend, den 18. Februar 1933 55. Jahrg.

Die Wehrmacht kennt keine Parteien

Anſprache des Reichswehrminiſters an die Marine.

Der Reichswehrminiſter General a. D. von Blomberg und der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. e. h. Raeder, ſtatteten in Kiel dem Stationschef, Vizeadmiral Albrecht, einen Beſuch ab In der Aula der Marineſtation, wo das geſamte Offizierkorps verſammelt war, hielt anſchließend der Reichswehrminiſter an das Offizierkorps eine Anſprache. Dann fand ein Beſuch beim Flottenchef auf dem Linienſchiff „Schleswig-Holſtein“ ſtatt, wo die Flagge des Reichswehrminiſters in dem Augenblick geſetzt wurde, als er an Bord ging. Beim Anbordgehen wurden 19 Schuß Salut abgefeuert und beim Verlaſſen des Schiffes der Rangſalut von 17 Schuß. Darauf begab man ſich nach den Deutſchen Werken. Das Panzerſchiff „Deutſchland“ wurde dann vom Reichswehrminiſter, dem Chef der Marineleitung und ihrer Begleitung beſichtigt.

Auf dem Kaſernenhof in der Wik waren die Truppen des Standortes Kiel und die Abordnungen der Flottenſtreitkräfte in einem großen Viereck angetreten, als der Reichswehrminiſter General von Blomberg in Generalsuniform und der Chef der Marineleitung, Admiral Dr. e. h Raeder, die Front abſchritten. Der Reichswehrminiſter hielt eine Anſprache, in der er ausführte: Als mich das Vertrauen des Generalfeldmarſchalls von Hindenburg auf dieſen Poſten rief, da waren es zwei Punkte, die mich beſonders ſtolz machten, einmal daß ich ein Mitglied einer Regierung ſein durfte, hinter der **Millionen deutſcher nationaler Männer** ſtehen, und zweitens, daß ich durch meine jetzige Stellung als Befehlshaber der Wehrmacht in ein beſonderes Verhältnis zur Reichsmarine trete. Ich habe in den letzten Jahren als Befehlshaber in Oſtpreußen die Marine kennengelernt und habe erfahren, welche entſcheidend wichtige Rolle die Reichsmarine für die Verteidigung des Vaterlandes ausfüllen ſoll. Das deutſche Volk erlebt in dieſen Tagen, in dieſen Wochen und Monaten **eine beſondere innere Bewegung.**

Da ſieht die Welt beſonders auf uns, die Wehrmacht. Denn wir vertreten in vorderſter Linie die deutſche Ehre und das deutſche Anſehen, ja noch mehr, jeder weiß, daß die Soldaten herausgehoben ſind aus dem politiſchen Kampf des Tages.

Für uns gibt es keine Parteien und es gibt auch keine Klaſſe. Für uns gilt nur das ganze Deutſchland, und mit uns fühlen viele Millionen deutſcher Männer. Sie fühlen mit uns und ſie wiſſen, daß es für einen wahren deutſchen Mann nur eines gibt, für Deutſchland zu leben, für Deutſchland zu kämpfen und für Deutſchland zu ſterben.

Die ſozialen Verbeſſerungen.

Der Inhalt der neuen Notverordnung.

Für **Freitag war ein Vortrag des Reichsarbeitsminiſters Seldte beim Reichspräſidenten vorgeſehen, in** dem der **Miniſter Herrn von Hindenburg den Entwurf** der vom **Reichskabinett beſchloſſenen ſozialpolitiſchen** Milderungen **vorlegen ſollte. Mit der Veröffentlichung** der neuen **Notverordnung iſt bald zu rechnen.**

Wie von gutunterrichteter Seite bekannt wird, ſollen die Vorſchriften über die **Anrechnung der Renten** aus der Reichsverſorgung und der Beamtenpenſion auf Leiſtungen aus der ſozialen Verſicherung dahin geändert werden, daß mindeſtens ein Drittel der Leiſtungen aus Invaliden- und Angeſtelltenverſicherung bzw. Knappſchaftsverſicherung zahlbar bleiben. Von dieſen Leiſtungen darf höchſtens ein Betrag von monatlich 50 Mark gekürzt werden. Die Mehrkoſten ſollen den Trägern der Invalidenverſicherung vom Reich erſtattet werden. Für Kinderzulagen und Waiſenrenten wird die Altersgrenze um ein Jahr vom 15. auf das 16. Lebensjahr erhöht. Im Verwaltungsweg ſollen **Unterſtützungen zur Erhaltung der Eigenheime** bei ſolchen Kriegsbeſchädigten und Kriegshinterbliebenen, die eine Kapitalabfindung erhalten haben, angeordnet werden. Weiterhin ſollen die Zuſatzrentenbeſtimmungen für Witwen und die Beſtimmungen über Zuſchüſſe an verſorgungsberechtigte Offiziere geändert werden. Schließlich iſt die Gewährung einmaliger **Unterſtützung für ſtudierende Kriegerwaiſen** ſowie für Kriegsbeſchädigte und Witwen, die keine Zuſatzrenten erhalten, in Ausſicht genommen.

Bildet die nationale deutſche Volksgemeinſchaft!

Wahlaufruf des Deutſchen Ausſchuſſes: „Mit Hindenburg für Volk und Reich“.

Der Deutſche Ausſchuß „Mit Hindenburg für Volk und Reich“ wendet ſich mit einem Aufruf an die Öffentlichkeit, in dem es u. a. heißt: Für Deutſchland iſt die dringendſte Aufgabe der Zeit die Schaffung der Arbeit. Die Marxiſten haben dieſe Aufgabe nie gelöſt und werden ſie nie löſen. Die Regierung der Großen Nationalen Front wird die erſte ſein, der es möglich iſt, die Arbeitsloſigkeit und die Not in Volk und Reich zu beſeitigen, wenn ſich das Volk hinter ſie ſtellt. Aber auch für ſie wird alle Mühe verloren ſein, wenn die organiſierte Zwietracht des Parteigeiſtes und der Bruderkampf nicht ihr Ende finden. In der Großen Nationalen Front marſchiert neben und gemeinſam mit der nationalſozialiſtiſchen Bewegung der neugeſchaffene „Kampfblock Schwarz-Weiß-Rot“. Dieſer wird bei der jetzt ſchon deutlich erkennbaren Einſicht befähigt ſein, alle außerhalb der nationalſozialiſtiſchen Bewegung ſtehenden vaterländiſch eingeſtellten Parteien, Verbände und Bewegungen in ſich aufzunehmen oder ſich anzuſchließen. Die politiſche Selbſtändigkeit der einzelnen Gruppen bleibt unberührt.

Darum wird der überparteiliche „Deutſche Ausſchuß – Mit Hindenburg für Volk und Reich“ im Wahlkampf alle Kraft für den „Kampfblock Schwarz-Weiß-Rot“ und für die ihm naheſtehenden Gruppen einſetzen.

Der „Deutſche Ausſchuß“ erſtrebt weiter eine Feſtigung der deutſchen Geſinnung und des deutſchen Willens, die ihre wahren und dauernden Aufgaben jenſeits des Parlamentarismus und des Parteigetriebes haben. Unſer Ziel iſt die nationale deutſche Volksgemeinſchaft, die allein fähig iſt, an Stelle des heutigen von außen her bedrückten und im Innern zerriſſenen Deutſchland ein neues, ein beſſeres, beſtändiges, geachtetes Deutſchland aufzubauen. Dazu brauchen wie die Mitarbeit aller deutſchen Volksgenoſſen. Wir ſtellen uns geſchloſſen hinter unſer leuchtendes Vorbild Hindenburg. Sein Name ſoll Wahrzeichen ſein, ſoll die Kraft geben, uns über alle kleinlichen Sonderwünſche und Nützlichkeitserwägungen hinweg zur nationalen deutſchen Volksgemeinſchaft durchzukämpfen, den alles zerſetzenden Parteigeiſt niederzuringen.

Treue um Treue. Dieſe Treue wollen und müſſen wir Hindenburg am 5. März halten! Wer mit uns dieſes Willens iſt, der folge aber auch über den 5. März hinaus dem Mahnruf des greiſen Feldmarſchalls und Reichspräſidenten zur vaterländiſchen Einigung.

Die Haltung der Induſtrie gegenüber der Reichsregierung.

Präſidium und Vorſtand des Reichsverbandes der Deutſchen Induſtrie traten unter dem Vorſitz von Dr. Krupp von Bohlen und Halbach in Berlin zu einer Beratung der gegenwärtigen politiſchen und wirtſchaftspolitiſchen Lage zuſammen. Das Präſidium vertrat einmütig die Auffaſſung, daß die Stellungnahme der Induſtrie auch gegenüber der neuen Regierung von ihren wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen abhängig bleiben müſſe. Für die Beſſerung der wirtſchaftlichen Verhältniſſe iſt es nach Auffaſſung der Induſtrie von ausſchlaggebender Bedeutung, daß Störungen der inneren Ruhe und des ſozialen Friedens vermieden werden, damit die vorhandenen Möglichkeiten einer organiſchen Geſundung, die für die Geſamtheit des deutſchen Volkes lebenswichtig iſt, nicht vernichtet werden. Dazu müſſen Unternehmer und Arbeiter im Intereſſe der Allgemeinheit beitragen. Für Staat und Wirtſchaft bleibt es wichtig, daß das deutſche Berufsbeamtentum in ſeiner Grundlage unangetaſtet erhalten wird.

Werkſtudent und Wehrſtudent.

Seldte empfängt Stahlhelmſtudenten.

Der für die Gebiete des Arbeitsdienſtes und der Jugendertüchtigung verantwortliche Reichsminiſter, Reichsarbeitsminiſter Seldte, empfing Vertreter des Stahlhelm-Studentenrings Langemarck zu einer Ausſprache. Im Verlaufe der Unterredung führte Miniſter Seldte u. a. folgendes aus:

„Das Verſailler Diktat und der innerdeutſche Zuſammenbruch haben an die Stelle eines im romantiſchen Idealismus befangenen Studententums ein härteres und ſchon in früher Jugend ernſt gewordenes Geſchlecht treten laſſen. In meinem neuen Amt verbinden mich mannigfache Aufgaben mit der geſamten deutſchen Studentenſchaft. Laſſen Sie mich nur an das freiwillige Werkhalbjahr und die ſtudentiſche Wehrarbeit erinnern. In den Wehr- und Arbeitslagern hat der deutſche Student den Zuſammenhang mit den übrigen Volksſchichten, insbeſondere mit dem deutſchen Arbeiter wiedergefunden. Der Staat hat ein Intereſſe daran, dieſe Entwicklung zu fördern, und der deutſche Student kann von nun an auf eine tatkräftige Unterſtützung des Reiches rechnen. Das Werkhalbjahr wird Abiturienten, Studenten und Jungakademiker in geſchloſſenen Lagern mit Angehörigen aller anderen Volkskreiſe zuſammenführen.

Neben dem Werkhalbjahr werde ich als Miniſter für Jugendertüchtigung der ſtudentiſchen Wehrarbeit meine beſondere Aufmerkſamkeit widmen. Die Begeiſterung und Opferwilligkeit, mit der die deutſche Studentenſchaft in immer ſteigendem Maße in den letzten Jahren ihre Wehrerziehung durchgeführt hat, gibt mir die Gewißheit, daß, ſolange Deutſchland den ihm gebührenden Lebensraum noch nicht gefunden hat, der Typ des deutſchen Studenten der deutſche Wehrſtudent ſein wird.“

Die politiſche Linie.

Das Stichwort aus Paris. — Balkaniſierung Europas. Zollmauern gegen Deutſchland — Wichtigkeit der Kommunalwahlen.

„Die wahre Politik faßt die praktiſchen Intereſſen, das Notwendige, das Ausführbare ins Auge; ſie gibt ihre Vergangenheit nicht jeden Augenblick um einer vielleicht betrüglichen Ausſicht willen auf; ſie beabſichtigt ruhigen Fortgang, ſchrittweiſe ſichere Entwicklung; ſie hält ſich auf ihrer Linie.“ Was hier unſer größter Hiſtoriker, Leopold von Ranke, über die Methodik außenpolitiſchen Handelns ſagt, dürfte doch wohl auch auf die Art paſſen, in der Deutſchlands Außenpolitik dem Endziel zuſtrebt: Reviſion des Verſailler Diktats. Um ſo mehr muß dabei „das Ausführbare“ ins Auge gefaßt werden, als dieſe Möglichkeiten ſich ändern, ſich verdichten oder auch nebelhaft verſchwimmen. Der Gegenſpieler aber — und das muß hervorgehoben werden, um vor einer Einſeitigkeit der Blick-Einſtellung zu warnen – ſitzt keineswegs allein in Paris. Überall, in Belgrad, Bukareſt, Prag, Athen und Warſchau, in Kopenhagen, Kowno und Riga, in Brüſſel, London und in — Rom ſitzen die offenen und heimlichen Gegenſpieler, die gar nicht erſt auf ein Stichwort aus Paris warten, um mit der „Neuordnung“ Europas durch Verſailles, St. Germain und Neuilly gegen Reviſionsforderungen der ehemaligen Mittelmächte das zu verteidigen, was ihnen dieſe „Vorort“-Verträge 1919 zuſprachen; denn den damals aus der Beute gewonnenen Beſitz zu verteidigen iſt oberſtes Prinzip aller jener Staaten. Und dieſes Prinzip liegt auch der engen Vereinbarung zugrunde, die von den drei Staaten der Kleinen Entente – Tſchechoſlowakei, Jugoſlawien und Rumänien — jetzt in Genf auf der Abrüſtungskonferenz getroffen wurde. Man hat Ungarn in der Zange. Man hat Polen als offenen Freund. Und Frankreich wird durch dieſe Kleine Entente angeſichts der Spannungen in Europa fühlbar entlaſtet, denn der deutſche „Gegner“ und Italien ſind ſtärkſter Flankenbedrohung ausgeſetzt. Der Kleinen Entente geiſtiges Haupt aber iſt der tſchechoſlowakiſche Außenminiſter Beneſch, deſſen Politik auf zwei Punkte abgeſtellt iſt: Niederhaltung Ungarns und Verhinderung des Zuſammenſchluſſes Öſterreichs mit Deutſchland. Er hat es erreicht, daß es außenpolitiſch zu einer Vereinheitlichung der Politik dieſer drei Staaten kam. Und dieſe Politik „hält ſich auf ihrer Linie“, die 1919 feſtgelegt worden iſt: Keine Reviſion von Verſailles, St. Germain, Neuilly.

*

Wenn alſo vor einiger Zeit die Könige von Rumänien und Jugoſlawien in dem bekannten rumäniſchen „Potsdam“ Sinaia zuſammentrafen, ſo geſchah dies wohl kaum, um, wie offiziell mitgeteilt wurde, ſich über den Bau einer neuen Donaubrücke zu beſprechen. Das hätten ein paar Ingenieure auch allein fertigbringen können. Und die in Sinaia anweſenden beiderſeitigen Außenminiſter verſtehen kaum etwas vom — Brückenbau! Ausgezeichnet verſtehen ſich aber die Politiker darauf, jede Vereinbarung wirtſchaftspolitiſchen Brückenbaues von vornherein zu ſtören und zu zerſtören. Würde ein normaler, geiſtig geſunder Menſchenverſtand noch irgend etwas zu ſagen haben, dann müßte er doch fordern, daß es heute für die Politik nur eine einzige „Linie“ geben kann: Die gleichmäßig von furchtbarer Wirtſchaftskriſe geſchüttelten Völker Europas ſollten ſich zuſammentun, um in gemeinſamem Handeln den Kampf gegen dieſe Kriſe aufzunehmen. Kein Volk wird einzeln und vereinzelt mit ihr fertig. Aber die in den Pariſer „Vorort“-Verträgen durchgeführte Balkaniſierung Europas — ſie reicht jetzt bis zum Bodenſee — hat außerdem zu einer immer ſchärferen Abſchließung der neuen oder der erweiterten Staaten Veranlaſſung gegeben. Deutſchland ſpürt in ſeinem Außenhandel dies allmonatlich mehr. Auf einen viel zu engen Lebensraum zuſammengedrängt, durch Verſailles wichtigſter Rohſtoffquellen beraubt, müſſen wir, um unſerer überwiegend induſtriell beſchäftigten Bevölkerung Arbeit zu geben, Rohſtoffe im Ausland kaufen. Kürzlich hat der Staatsſekretär des Reichsernährungsminiſteriums dieſen Einfuhrbedarf auf etwa 4,5 Milliarden Mark beziffert. Nicht in Gold natürlich, ſondern durch Warenausfuhr müſſen wir jene Einfuhr bezahlen. Auf gleiche Weiſe bezahlen wir auch unſere Schulden an das Ausland, können ſie nur ſo bezahlen. Im vergangenen Jahre gelang dies ſchon nicht mehr, ſondern die Reichsbank mußte aus ihrem Goldſchatz 200 Millionen hergeben. Nun aber, im erſten Monat des neuen Jahres, ging unſere Ausfuhr um 100 Millionen zurück. Nicht neue Märkte eroberte unſere Induſtrie im Auslande, ſondern ſie büßte dort an Terrain ein. Immer höher wurden dort die Zollmauern, immer verhängnisvoller wirkte ſich dort die bewußt herbeigeführte Währungsſchwäche für den Abſatz deutſcher Waren aus. Und immer unwahrſcheinlicher wird es, daß ſich die deutſche Ausfuhr auf der von jenem Staatsſekretär für notwendig erachteten Mindeſthöhe von 5,5 Milliarden Mark halten kann. Wenn aber das Ausland alles tut, um unſere Zahlungsfähigkeit zu zerſtören, dann wird der Tag nicht mehr fern ſein, an dem wir zu zahlen nicht willens ſind, weil wir unſer Volk und ſein nacktes Daſein nicht den — Gläubigern opfern werden.

*

„. . . ſie hält ſich auf ihrer Linie“, — das hat das neue Reichskabinett auch in den Auseinanderſetzungen im Reichsrat gezeigt. Bei der Streitfrage darum, ob es im Reichsrat zuläſſig ſei, daß die Stimmführung des Landes Preußen von der Reichsregierung ſelbſt beſtimmt wird, hat der Reichsinnenminiſter erklärt, daß für die Reichsregierung einzig und allein die Verordnung des Reichspräſidenten vom 6. Februar maßgebend ſei. Der Antrag der ſüddeutſchen Länder, trotzdem bis zur Entſcheidung des Staatsgerichtshofes über die rechtliche Zuläſſigkeit jener Notverordnung alle weſentlichen Beſchlüſſe des Reichsrates nur unter Vorbehalt verzeichnen zu laſſen, iſt aber angenommen worden, und damit wird der Reichsrat zunächſt praktiſch außer Funktion geſetzt. Auch für ihn gilt aber letzten Endes als Entſcheidung für jede weitere Tätigkeit erſt das Ergebnis der Wahlen vom 5. März. Man kann vielleicht etwas genauer ſagen: Für ihn iſt beſonders wichtig das Ergebnis der Wahlen vom 12. März. Denn an dieſem Tage geht die Wahl für die Kommunalvertretungen vor ſich, alſo auch für die Provinzialvertretungen. Entſcheidend nämlich für die Stellungnahme der ſüddeutſchen Länder war die Tatſache, daß die Hälfte der preußiſchen Stimmen im Reichsrat durch dieſe Provinzialvertretungen inſtruiert wird. Angeſichts der großen Wichtigkeit und Bedeutung alſo, die der Reichsrat heute bei dem chroniſchen Konflikt zwiſchen der Reichsregierung und dem Reichstag hat, wird es auch am 12. März, acht Tage nach der Reichstagswahl, ſehr darauf ankommen, daß jeder Deutſche durch ſeine Stimmabgabe bei den Provinzial- und Kommunalwahlen ſeinem Recht als Staatsbürger derartig Ausdruck gibt, daß man über dieſe Willensäußerung nicht hinwegſchreiten kann. Dr. Pr.

Verſtärkte Preispflege am Getreidemarkt.

Die neuen Hilfsmaßnahmen für die Landwirtſchaft.

In der letzten Sitzung des Reichskabinetts wurden neue Vorſchläge des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft, Dr. Hugenberg, für die Pflege des Getreidemarktes angenommen. Danach ſollen vor allem neue zuſätzliche Abſatzmöglichkeiten für Getreide erſchloſſen werden, während andererſeits ausländiſches Getreide jeder Art — abgeſehen von Austauſchgetreide — vom Markt ferngehalten wird. Hiernach wird, mögen auch im ganzen beträchtliche Getreidemengen vom Reich aufgenommen werden, in der öffentlichen Hand nur im Rahmen einer von jedem Standpunkt aus vertretbaren nationalen Reſerve magaziniert bleiben. Die verſtärkte Preispflege des Getreidemarktes wird ſich nicht, wie bisher, nur auf Weizen und Roggen, ſondern auch auf Hafer erſtrecken.

Im einzelnen handelt es ſich beſonders um Maßnahmen zur Förderung der Verfütterung von Roggen in Verbindung mit Kartoffelflocken bei der Schweinemaſt und von eoſiniertem Weizen an Hühner. Zur Förderung der Ausfuhr an Müllereierzeugniſſen aus Weizen und Roggen wird das Ausfuhrſcheinſyſtem wieder eingeführt. Darüber hinaus ſind beſondere Ausfuhrmöglichkeiten, vornehmlich für Hafer, erſchloſſen worden. Die für die Durchführung noch erforderliche Klärung der Einzelheiten iſt ſofort eingeleitet worden, ſo daß in aller Kürze mit einem Wirkſamwerden der Maßnahmen zu rechnen iſt.

Das Landvolk für die Rechte.

Kein Wahlbündnis

Landvolk — DVP. — Volksdienſt.

Wie den Landvolk-Nachrichten von unterrichteter Seite mitgeteilt wird, ſtellt die Landvolkpartei für die Reichstags- und preußiſche Landtagswahl keine eigenen Liſten auf. Sie wird vielmehr ihren Anhängern die Stimmabgabe für eine ausgeſprochene Rechtspartei empfehlen.

Nachdem ein Wahlblock der Parteien zwiſchen Nationalſozialiſten und Zentrum nicht zuſtande gekommen iſt, hat die Landvolkpartei auch auf ein Zuſammengehen mit der Deutſchen Volkspartei und dem Chriſtlichſozialen Volksdienſt verzichtet, und zwar ſchon aus dem Grunde, weil ſie als erklärte Rechtspartei auch den Anſchein vermeiden will, als gehöre ſie parteipolitiſch zu den Mittelgruppen. Der politiſche Abſtand zwiſchen dem Landvolk, das der gegenwärtigen Reichsregierung poſitiv gegenüberſteht, und den genannten Parteien dürfte nach deren letzten Äußerungen zu groß geworden ſein, um ſelbſt auch ein nur techniſches Wahlabkommen zu ermöglichen.

Gemeinſame Mitarbeit am Wiederaufbau

Aufruf des Reichskatholikenausſchuſſes der DNVP.

Der Reichskatholikenausſchuß der DNVP. erläßt einen Aufruf in dem es u. a. heißt: Die Parteien, die die volle Mitverantwortung für die unglückſelige Politik der letzten 15 Jahre tragen, die, ſo lange ſie an der Macht waren, die nationale Bewegung mit allen Mitteln bekämpften, ſind nicht geeignet, Träger der nationalen Aufbauarbeit zu ſein. Die Wähler dieſer Parteien aber, deren nationales Wollen im ſchwarzroten Syſtem nicht verwirklicht wurde, mögen ſich entſchloſſen jetzt den Parteien zuwenden, in denen ihr nationales Denken allein Heimat und Pflege finden kann. Zu dieſer Gruppe von Menſchen gehören Milionen national denkender Katholiken. Ihnen rufen wir zu: Tretet in unſere Reihen, die Reihen der DNVP.! Die nationale Wiederaufbauarbeit an unſerem Vaterlande bedarf unbedingt der Mitwirkung der katholiſchen Volkskräfte von klarer nationaler Haltung. Nicht nur bei den Wahlen, auch im politiſchen Leben des Alltags müſſen Katholiken und Proteſtanten bis in die kleinſte Gemeinde in einträchtigem nationalen Wollen, nicht im Feilſchen getrennter Konfeſſionsparteien, am Wiederaufbau Deutſchlands mitarbeiten, ſonſt iſt Deutſchland verloren.

Traurige Quoten im Sklarek-Konkurs.

Ein Teil der vor etwa drei Jahren eröffneten Konkursverfahren über die Firma Sklarek und deren Inhaber Max, Leo und Willy Sklarek iſt jetzt, nachdem der Konkursverwalter die Schlußformalitäten beendigt hat, vom Gericht abgeſchloſſen worden. So iſt das Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgeſellſchaft Textilgroßhandel Gebrüder Sklarek, Inhaber Max, Leo und Willy Sklarek, infolge Schlußverteilung aufgehoben worden. In dieſem Verfahren erhielten die am Verfahren beteiligten ungeſicherten Gläubiger mit insgeſamt 11,4 Millionen Mark Geſamtforderungen eine Quote von 3,37 Prozent. Ebenſo iſt das Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgeſellſchaft in Firma Willy Sklarek, Inhaber Gebrüder Sklarek, aufgehoben worden. Hier entfiel auf die am Verfahren beteiligten ungeſicherten Gläubiger mit insgeſamt 11,8 Millionen Mark Forderungen eine Dividende von nur 0,76 Millionen. Die jetzt noch ſchwebenden Konkursverfahren über die KVG. (Kleidervertriebsgeſellſchaft) und die Verfahren über das perſönliche Vermögen der drei Inhaber werden vorausſichtlich in Kürze zum Abſchluß gelangen.

Diktatoriſche Pariſer Note an Öſterreich.

In der italieniſchen Preſſe hat der jetzt in Rom veröffentlichte Text der franzöſiſchen Note an Öſterreich wegen des aus Italien erfolgten Waffentransports nach Hirtenberg das größte Aufſehen erregt und zu neuen ſcharfen Angriffen auf die franzöſiſche Regierung geführt.

Die betreffende Note, der ſich auch England angeſchloſſen hat, erinnert im Ton und in ihren Forderungen an die ſchlimmſten Zeiten nach Verſailles.

Sie fordert die öſterreichiſche Regierung diktatoriſch auf, u. a. folgende Maßnahmen zu treffen: Die Bundesregierung in Wien müſſe zur Zerſtörung der in Hirtenberg liegenden Waffen ſchreiten, falls eine völlige Rückſendung der Waffen nicht möglich ſei. Die öſterreichiſche Regierung habe den Vertretern Frankreichs und Englands den Beweis der Rückſendung oder Zerſtörung der Waffen zu liefern (!). Die öſtereichiſchen Bundesbehörden hätten ihre Erklärungen unter Eid abzulegen (!). Weiter ſei eine Unterſuchung darüber zu veranſtalten, ob ein Teil dieſer Waffen über die öſterreichiſche Grenze weiterbefördert worden ſei. Falls ſich die Frage bejahe, müſſe die Zahl der auf dieſe Weiſe weiterbeförderten Waffen angegeben werden. Zur reſtloſen Durchführung der Maßnahmen wird eine Friſt von zwei Wochen feſtgeſetzt (!).

Zur franzöſiſchen Note an Öſterreich bemerkt das halbamtliche „Giornale d'Italia“: Was die vorliegende Tatſache anbelange, ſo ſei bekannt, daß die nach Hirtenberg gelangten Waffen alten Typs und öſterreichiſchen Urſprungs von einem Privatmann an die Herſtellungsfirma geſchickt worden ſeien, damit ſie inſtandgeſetzt und dadurch zu einem brauchbaren Handelsgegenſtand würden. Aber die Kleine Entente habe daraus eine neue politiſche Aktion machen wollen, um ihre eigenen Kriegsrüſtungen und ihre neuen politiſchen Blockbildungen zu verdecken.

Der Ton der franzöſiſchen Note an die freie öſterreichiſche Regierung ſei unerhört. Die Note habe das Ausſehen eines Ultimatums. Die einzelnen Forderungen ſeien noch verſchärft durch das Verlangen nach eidlicher Ausſage der Bundesbehörden, ein Verlangen, das in der diplomatiſchen Geſchichte der internationalen Beziehungen tatſächlich ohne Beiſpiel daſtehe. Dieſes Verlangen ſtelle den Verſuch einer großen unverdienten Erniedrigung Öſterreichs dar. Öſterreich ſei ein freier und ſouveräner Staat und wolle es bleiben, trotz der allſeitigen Unterdrückungsverſuche.

An der Heftigkeit und Ungewöhnlichkeit der Sprache dieſer franzöſiſchen Note erkenne man klar das Werk der Kleinen Entente, als deren Schutzherrin Frankreich weiterhin auftrete. Die Kleine Entente wolle um jeden Preis, was es auch koſte, ihr Preſtige wahren und ſelbſt durch Bedrohungen für den freien Lauf ihrer trüben politiſchen Programme ſorgen.

Der Attentäter von Miami.

Der 33jährige Italiener Giuſeppe Zanagara, der auf den neugewählten Präſidenten der Vereinigten Staaten, Franklin D. Rooſevelt, in Miami (Florida) ein Revolverattentat verübt hat, nach ſeiner Verhaftung
Das Bildtelegramm wurde aus Amerika auf funkentelegraphiſchem Wege übertragen.

Handwerker beim Reichskanzler.

Der Mittelſtandsvertreter bei der Regierung zugeſagt.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskanzler empfing im Beiſein des Staatsſekretärs in der Reichskanzlei und der Sachbearbeiter der Reichsleitung der NSDAP. das Präſidium des Reichsverbandes des deutſchen Handwerks. Bei dieſer Gelegenheit brachte der Reichskanzler ſeine vorbehaltloſe Überzeugung von der entſcheidenden Bedeutung des gewerblichen Mittelſtandes für den Wiederaufbau von Wirtſchaft und Volksgemeinſchaft zum Ausdruck. Im Anſchluß hieran ſagte der Reichskanzler die Beſtellung eines Vertrauensmannes der mittelſtändiſchen Wirtſchaft an entſcheidender Stelle und mit entſprechenden Vollmachten zu.

Frankreichs „Verteidigungs“-Heer.

Ein neuer Vorſchlag in Genf. — Plumpe An-
ſpielungen des Pariſer Luftfahrtminiſters
auf die deutſchen nationalen Verbände.

Der franzöſiſche Luftfahrtminiſter Pierre Cot erwiderte im Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz, die Ausführungen Nadolnys zum franzöſiſchen Plan und berührte unmittelbar die grundſätzliche Frage der deutſch-franzöſiſchen Beziehungen. Pierre Cot faßte den franzöſiſchen Plan zur Heeresfrage in folgenden drei Punkten zuſammen:

1. Frankreich iſt bereit, falls die allgemeine Sicherheits- und Kontrollforderung Frankreichs, wenn auch nicht ganz, ſo doch im weſentlichen berückſichtigt wird, einem allgemeinen Heeresſyſtem mit kurzer Dienſtzeit unter einem Jahre, möglicherweiſe acht bis neun Monate zuzuſtimmen.
2. Dieſes Heeresſyſtem wird im gleichen Verhältnis für alle Großmächte eingeführt und hat damit die Gleichheit des Status der Mächte.
3. Anpaſſung dieſes Syſtems an die beſonderen Verhältniſſe der einzelnen Länder, beſonders auch Deutſchlands, durch etappenweiſe Durchführung in drei bis vier Jahren.

Pierre Cot verſuchte ſodann in außerordentlich geſchickter Weiſe den Nachweis zu führen, daß eine Berufsarmee, wie ſie Deutſchland im Verſailler Diktat aufgezwungen worden iſt,

„eine Angriffswaffe allererſter Ordnung“ (!)

ſei, während das Heeresſyſtem der allgemeinen Wehrpflicht „vornehmlich der Verteidigung“ (!) diene. Frankreich ſchlage daher zur Vereinheitlichung der europäiſchen Heere das Heeresſyſtem mit kurzer Dienſtzeit und geringer Truppenzahl vor. Pierre Cot erwähnte ſodann, ohne auf ein beſonderes Land anſpielen zu wollen (?), daß der „nationaliſtiſche und militäriſche Geiſt nicht nur in den Ländern mit allgemeiner Wehrpflicht lebendig“ ſei. Es gebe auch Länder ohne dieſes Syſtem, jedoch mit großen „militäriſchen Verbänden“, in denen ſich dieſer Geiſt „beſonders entwickelt“ habe.

Es ſei durchaus verſtändlich, daß für Deutſchland infolge des nach dem Kriege ihm mit Gewalt aufgezwungenen Syſtems ein neues auf der Abrüſtungskonferenz geſchaffenes Heeresſyſtem

„zunächſt verdächtig“ erſcheinen

müſſe. Die Reichsregierung könne ſich jedoch nicht beklagen, wenn jetzt zu einer Abänderung der Entwaffnungsbeſtimmungen des Verſailler Vertrages geſchritten würde. Sie könne nicht ein Syſtem zurückweiſen, das Deutſchland „die Gleichberechtigung des Rechts und des Status“ bringe. Vielleicht ſei, ſo ſagte Pierre Cot zyniſch zu Nadolny gewandt weiter, das Deutſchland 1919 aufgezwungene Heeresſyſtem in einem Sinne, beſonders in den privaten Militärverbänden durchgeführt worden, der „nicht gerade dem Sinne der Friedensverträge“ entſpreche.

Energiſche Widerlegung durch Nadolny.

Botſchafter Nadolny ſagte ſodann, er müſſe ausdrücklich zu den vielen Anſpielungen Pierre Cots über die Rolle der privaten Militärverbände Stellung nehmen. Zweifellos beſtänden in zahlreichen Ländern private Verbände mit militäriſcher Ausbildung. Dies ſei hinlänglich bekannt. Er könne jedoch den Hinweis Pierre Cots auf den Zuſammenhang zwiſchen der deutſchen Armee und den privaten Verbänden unmöglich ohne eine ſofortige Widerlegung vorübergehen laſſen.

In der Ausſprache erklärte Pierre Cot auf die Erwiderung Nadolnys, daß er an ſeiner Erklärung feſthalten müſſe und zu einer Ausſprache über die privaten militäriſchen Verbände bereit ſei, falls Nadolny dies wünſche. Botſchafter Nadolny ſagte darauf, daß in dieſer Frage auf Deutſchland nicht der Schatten eines Vorwurfs fallen könne.

Amtlicher Teil

Kreishaushaltsvoranſchlag des Kreiſes Segeber für das Rechnungsjahr 1932

A. Ordentliche Verwaltung.

Abſchnitt:		Einnahme: RM	Ausgab RM
I	Beſtand aus dem Vorjahre	—	31 00
	Allgemeine Verwaltung		
	1. Perſönliche Koſten	12 142	40 84
	2. Reiſekoſten	—	8 60
	3. Sächliche Koſten	8 185	26 70
	4. Sonſtige Koſten	97	1 90
II	Förderungsweſen		
	1. Wirtſchaft	5 000	26 00
	2. Volksbildung	—	32 30
	3. Geſundheitsweſen	—	2 66
	4. Sonſtiges	—	2 01
III	Kreiseinrichtungen		
	A. Kreiskrankenhaus	109 800	109 80
	B. Kreiskiesgruben	33 000	33 00
	C. Ueberlandleitung	323 500	323 50
IV	Jugend- und Wohlfahrtsamt		
	A. Verwaltung	8 070	48 08
	B. Bezirksfürſorgeverband	370 600	659 50
	C. Jugendwohlfahrt	70 000	70 00
	D. Geſundheitsfürſorge	1 100	20 00
	E. Freie Wohlfahrtspflege	—	2 80
V	Wohnungs- und Siedlungsweſen	68 800	68 80
VI	Wegeverwaltung		
	A. Verwaltung	2 328	21 25
	B. Unterhaltungskoſten	226 372	287 13
VII	Finanzverwaltung		
	A. Verwaltung	3 085	21 00
	B. Kapital- und Schuldenverwaltung	108 347	85 61
	C. Grundſtücksverwaltung	8 715	8 96
	D. Abgabenverwaltung	676 800	104 47
	Summe ordentliche Verwaltung:	2 035 941	2 035 94

B. Außerordentliche Verwaltung.

Abſchnitt:		Einnahmen: RM	Ausgaben RM
V	Wegeverwaltung	150 000	150 00
	Summe außerordentliche Verwaltung:	150 000	150 00

Der vorſtehende Haushaltsvoranſchlag wird nach erfolgter Feſtſtellung hiermit gemäß § 114 Kr. O. veröffentlicht.

Bad Segeberg, den 9. Februar 1933

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Letzte Meldungen

Neunkirchen, 17. 2. Wie das Saarlouiſer Journal mitteilt, iſt es am Dienstag einer Rettungskolonne aus Neunkirchen gelungen, aus dem unteren Geſchoß eines Baues eine Frau zu bergen, die anſcheinend tot war, aber keine Verletzungen aufwies. Man verſuchte, ſie ins Leben zurückzurufen und hatte nach einer halben Stunde vollen Erfolg. Sie hatte ſeit Freitag abend unverſehrt unter den Trümmern gelegen und war nur dadurch am Leben geblieben, daß die Rettungsmannſchaften in die noch nicht völlig zerſtörten Räume Sauerſtoff blieſen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 17. Februar.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war weiter befeſtigt. Der Abſchluß der Stillhalteverhandlungen erhöhte die allgemein zuverſichtlichere Stimmung und läßt erwarten, daß ſich das Ausland nunmehr wieder ſtärker für deutſche Werte intereſſieren wird. Nach den erſten Kurſen war die Tendenz allgemein weiter feſt. Tagesgeld war flüſſig und ſtand mit 4½ Prozent zur Verfügung. Im Verlauf war die Tendenz weiter feſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,42 bis 14,46; holl. Gulden 169,13—169,87; Danz. 81,92—82,08; franz. Frank 16,53—16,57; ſchweiz. 81,42—81,58; Belg 58,69—58,81; Italien 21,48—21,52; ſchwed. Krone 76,37—76,53; dän. 64,19 bis 64,31; norweg. 73,78—73,92; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 48,45—48,55; Argentinien 0,833—0,837; Spanien 34,59 bis 34,65.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	17. 2.	16. 2		17. 2.	16. 2.
Weiz., märk.	196-198	194-196	Weizkl. f. Bln	8,2-8,4	8,0-8,3
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,6-8,9	8,6-8,9
Rogg. märk.	155-157	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	165-175	165-175	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	158-164	158-164	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſ	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	118-121	115-118	Peluſchken	12,0-14,5	12,0-13,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,5-14,5	12,5-15,0
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-15,5	13,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr Bln br			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	23,0-26,3	22,7-26,1	Leinkuchen	10,5	10,5
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,5-10,7	10,5-10,7
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	8,6	8,5
fr Bln br			Soyaſchrot	9,4-10,3	9,0-10,3

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.)

		Bezahlt	
wurden für 50 Kilogramm in Mark		17 2	14. 2.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt höchſt. Schlachtw., jg.		32—34	31—32
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		30—31	29—30
ältere		—	—
3. fleiſchige.		26—28	24—27
4. geringe Kälber		22—25	—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw		28—30	27—28
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—28	25—26
3. fleiſchige		24—26	23—24
4. gering genährte		22—23	20—22
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		25—27	24—25
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		22—24	20—22
3. fleiſchige		18—21	17—19
4. gering genährte		12—16	12—16
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		31—32	29—30
2. vollfleiſchige		27—30	25—28
3. fleiſchige		20—25	19—23
Freſſer: mäßig genährtes Jungvieh		18—23	16—21
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	--
2. beſte Maſt- und Saugkälber		38—44	35—42
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		28—38	27—35
4. geringe Kälber		18—25	18—25
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidem.)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallm.)		34—35	32—33
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		32—33	29—30
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	Lebendgew.	—	40
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		42—43	39—40
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		42—42	38—40
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		39—40	35—38
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		35—38	33—35
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7. Sauen		38—40	35—37

Auftrieb: 1986 Rinder, darunter 273 Ochſen, 602 Bullen, 111 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 137 Rinder; 1345 Kälber, zum Schlachthof direkt 6 Kälber; 4122 Schafe, zum Schlachthof direkt 338 Schafe; 6981 Schweine, zum Schlachthof direkt 923 Schweine. Verlauf: bei Rindern, Kälbern, Schafen und Schweinen glatt, beſte halbjährige Lämmer über Notiz, ſchwere fette Schweine geſucht

Preisnotierungen für Eier.

geſtellt von der Eiernotierungskommiſſion, Hamburg am 17. 2. Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 10,50—11,25 Pfg. —65 Gr. 10,50—10,75 55—59,9 Gr. 9,50—9,75 50—54,9 Gr. 8,5 —8,75 7,75—8,0.

Friſche ungeſtempelte Eier 10,25—10,5 9,5—9,75 8,5—8,75 50—8,00

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 18. Februar.

Wie wird das Wetter?

Der Übergang zu der neuen Winterwetterperiode, der am vorigen Wochenende begann, vollzog ſich nur recht langſam. In den norddeutſchen Mittelgebirgen ſetzte bei abnehmenden Temperaturen ſchon in der erſten Hälfte der Woche ſtärkerer Schneefall ein. In der zweiten Hälfte der Woche kam es dann beim Vorübergang eines eng umgrenzten Tiefdruckwirbels im Oſten und in den deutſchen Mittelgebirgen zu ſtärkeren Schneefällen. Auch im Schwarzwald und in Bayern traten Schneefälle ein. Die Schneemengen im Harz betrugen am Freitagmorgen zwiſchen 15 und 30 Zentimeter; dabei iſt mäßiger Froſt zu verzeichnen. Schärfer iſt die Kälte im Thüringer Wald und im Vogtlande, wo bis zu 15 Grad unter dem Nullpunkt zu verzeichnen ſind. Den ſtrengſten Froſt hatte Freitag früh das Rieſengebirge, wo von dem Reifträger bei 120 Zentimeter Schnee 19 Grad Kälte beobachtet wurden. Das Schneewetter in den Mittelgebirgen dürfte bei mäßigem Froſt auch in den nächſten Tagen anhalten. Im Flachlande iſt allgemein mit einer neuen Abnahme der Temperaturen zu rechnen.

Das Beiſpiel.

„Daß ich nicht anderen predige und ſelbſt verwerflich werde." 1. Korinther 9, 27.

Die in obigem Satze genannte Gefahr droht zweifellos in erſter Linie denen, die von Amts und Berufs wegen zu Predigern beſtellt ſind. Wie ſehr haben deshalb gerade ſie ſich zu hüten, anderen Laſten aufzulegen, die ſie ſelbſt nicht getragen, an andere Forderungen zu richten, die ſie ſelbſt nicht erfüllt haben. Aber müſſen und dürfen wir bei ihnen ſtehen bleiben? Bedarf es der Erinnerung an das reformatoriſche Wort vom allgemeinen Prieſtertum, um ſich den Kreis weſentlich erweitert zu denken? Genügt es nicht, ſich klar zu machen, daß es ſich beim Predigen im Grunde um ein Lehren und Ermahnen handelt, um zu erkennen, daß, ſofern jeder einmal in eine ſolche Lage kommt, keiner davon ausgeſchloſſen iſt? Wir denken an die Führer von Völkern, Staaten und Gemeinden, an Vorſteher von Verbänden und Vereinen, an Richter und Aerzte, an Lehrer und Eltern ihren Kindern gegenüber, an Meiſter im Verhältnis zu Lehrlingen und Geſellen, wir denken an jeden, der einem anderen einen freundſchaftlichen Rat erteilt oder ihn auf einen Fehler aufmerkſam macht. Wie ſchwer iſt es doch, dabei immer zweierlei mit einander zu verbinden, das auf den erſten Blick weit von einander entfernt zu liegen ſcheint, und doch unauflöslich mit einander zuſammenhängt: Wahrheit und Liebe, Liebe und Wahrheit! Wie manches Mal wird aber auch die gute Wirkung, die ein Wort haben könnte und ſollte, vereitelt, wenn das eigene Beiſpiel fehlt. Und wiederum, wieviel Unheil, wieviel Erbitterung und Verbitterung könnte im Familien- und Parteileben, in Volk und Kirche vermieden werden, wenn man ſich allſeitig bemühte, nicht nur anderen zu predigen ſondern auch nicht ſelbſt verwerflich zu werden! Von ſelbſt verſtehen dürfte es ſich wohl, das jenes „Nichtverwerflich-werden" nicht gemeint iſt im Sinne des Haſchens nach dem Beifall der Menge, ſondern vielmehr ſo, daß wir unbeirrt von den Stimmen von rechts und links unſern geraden Weg gehn und tun, was wir vor unſerem Gewiſſen und vor unſerem Gott verantworten können mit der Bitte: Verwirf mich nicht vor deinem Angeſicht!

Sparen — iſt die Loſung der heutigen Zeit. Sparen und nochmals Sparen. Aber von noch größerer Wichtigkeit iſt das Sparen am richtigen Fleck. Man hat es heute wirklich nicht nötig, ſeinen Bedarf an Textilwaren bei fremden Hauſierern oder Verſandgeſchäften einzudecken, ſondern der ortsanſäſſige Einzelhandel bietet große und vielſeitige Auswahl in allen Qualitäten und Preislagen. Man kann jede Ware auf Preis und Qualität genau prüfen und hat es niemals nötig, Waren ungeſehen nach Katalogen zu kaufen. Beachten Sie bitte die Preiſe der heutigen Beilage der Fa. Fr. Bornhöft und Sie werden feſtſtellen, daß dieſe niedrig, zum Teil noch niedriger als die der Verſandgeſchäfte ſind.

Jagd auf Schweine. Eine aufregende Jagd auf Schweine ſpielte ſich auf der Kieler Chauſſee ab. Auf einem Rendsburger Laſtauto, das Schweine transportierte, hatte ſich der hintere Verſchluß geöffnet und nun fiel ein Schwein nach dem anderen auf die Straße. Erſt ſpäter wurde von dem Fahrer der Vorfall bemerkt, und etwa eine Stunde dauerte die aufregende Jagd, bis alle Borſtentiere wieder zuſammen getrieben waren. 2 Tiere, die größere Verletzungen erlitten hatten, mußten notgeſchlachtet werden.

rm. **Handball.** Das für Sonntag angeſetzte Handballſpiel gegen MTV. 1859 iſt von Neumünſter abgeſagt worden. Die Austragung findet an einem anderen Sonntag ſtatt.

Die **Kündigung des Fernſprechers.** Der Verwaltungsrat beim Reichspoſtminiſterium genehmigte in der letzten Sitzung eine Verlängerung der Friſten für die erleichterte Wiedereinrichtung gekündigter Fernſprech-Anſchlüſſe. Danach kann ein Teilnehmer, der ſeinen Anſchluß bis zum 31. Dezember 1933 infolge wirtſchaftlicher Notlage gekündigt hat, die Wiedereinrichtung des Anſchluſſes innerhalb eines Zeitraumes von zwei Jahren ohne erneuerte Entrichtungs- und Apparategebühren beantragen.

Die Wahlvorſchläge der DNVP.

Der Landesvorſtand Schleswig-Holſtein der Deutſchnationalen Volkspartei hat für die Reichstagswahl folg. Wahlvorſchlag mit dem Kennwort „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot" aufgeſtellt:

1. Dr. Alfred Hugenberg, Reichsminiſter, Rohbraken; 2. Dr. Ernſt Oberfohren, Studienrat i. e. R., Kiel; 3. Rudolf Lange, Malermeiſter, Wandsbek; 4. P. Jenſen, Landwirt, Ausacker bei Husby; 5. Harald Schuld, Schiffsreeder, Flensburg; 6. Carl Schultz, Oberinſpektor, Rahlſtedt bei Hamburg.

Der Wahlvorſchlag iſt mit dem Wahlvorſchlag Hamburg der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot verbunden.

Für die Neuwahl des Preußiſchen Landtages wurde für die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot folgender Wahlvorſchlag aufgeſtellt:

1. Max Soth, Landwirt, Lockſtedt bei Kellinghuſen, 2. Rudolf Delius, Kaufmann, Stadtverordneter, Flensburg, 3. Frl. Theodore Sophie Luiſe Mehlis, Lehrerin, Ahrensburg, 4. Werner von Stünzner, Polizei-Oberſt a. D., Altona-Othmarſchen, 5. Carl Schlotfeldt, Landmann, Kleinflintbek bei Voorde, 6. Ernſt Hammermann, Kaufmann, Lokſtedt bei Hamburg.

Der Wahlvorſchlag iſt mit den Wahlvorſchlägen der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot in Hannover-Oſt und Hannover-Süd verbunden.

Lohnregelung im Baugewerbe. Vom Arbeitgeberverband für das Baugewerbe Schleswig-Holſtein e. V. wird mitgeteilt: Im Bauhauptgewerbe iſt in einem Schlichtungsamt, in dem als von den Parteien vereinbarter Vorſitzender der ſtaatliche Schlichter Dr. Stenzel-Hamburg wirkte, ein mit dem 2. März in Kraft tretender Schiedsſpruch gefällt, wonach für Schleswig-Holſtein die Löhne im Baugewerbe für ein weiteres Jahr unverändert in Geltung bleiben. Eine Ausnahme bilden folgende Gebiete: im Hochbau: Elmshorn, Ueterſen, Horſt und Niebüll, wo durch Verſetzung in eine andere Lohnklaſſe der Lohn um 5 Pfg. und Wilſter, wo aus gleichem Grunde der Lohn um 2 Pfg. geſenkt wird. Im Tiefbau: Ein Teil des Kreiſes Lauenburg, die Landkreiſe Segeberg, Südtondern und Huſum, wo die Löhne durch Verſetzung in eine andere Lohnklaſſe um 6 Pfg. und Elmshorn, wo aus gleichem Grunde die Löhne um 4 Pfg. geſenkt wurden. Der Schiedsſpruch iſt einſtimmig und gilt damit für beide Parteien als verbindlich.

Wiemersdorf. Wir weiſen an dieſer Stelle nochmals auf die am Sonntag, den 19. Februar, in Stäckers Gaſthof ſtattfindende große Preis-Maskerade der Freiwilligen Feuerwehr hin. Die Kapelle der Wehr wird ſchon eine rechte Faſchingsſtimmung vermitteln. Wie immer, werden auch in dieſem Jahre hohe Preiſe an die ſchönſten und originellſten Masken verteilt werden.

e **Neumünſter,** 17. 2. Der aus Liberia ſtammende 25jährige Neger Michael Engali, der ſeit etwa 10 Jahren als „Feuerſchlucker" in einem Zirkus zahlreiche Länder von Ort zu Ort bereiſt hat und ſich ſeit etwa 3 Monaten bei ſeiner hier in der Feldſtraße wohnenden Frau aufhält, hatte am Sonntag, 31. Januar, nach Beendigung des großen SA.-Fackelzuges abends zwiſchen 8 und 9 Uhr in der Plönerſtraße den 35jährigen SA.-Mann Boberg durch zwei Meſſerſtiche in den Hinterkopf und in die linke Hand ſchwer verletzt. Unter einem Aufgebot von 12 Zeugen mußte ſich heute der Schwarze, ein unterſetzter, kräftiger und außerordentlich gewandter Burſche, welcher der KPD. angehört, wegen gefährlicher Körperverletzung und Widerſtand vor dem hieſigen Schöffengericht verantworten. Ein rieſiger Andrang von Neugierigen, der ſchon lange vor Beginn der Verhandlung einſetzte, machte den Einſatz von Schupo notwendig, welche das Gerichtsgebäude und den angrenzenden Straßenteil zwangsweiſe räumen mußte. Da der Angeklagte kein Wort deutſch verſteht, mußte ein hieſiger Studienrat als Dolmetſcher hinzugezogen werden. Nach dem Ergebnis der faſt fünfſtündigen Verhandlung iſt der Schwarze, anſcheinend in einem Anfalle von Wildheit, mit einem offenen Meſſer in der Hand die Plönerſtraße in Richtung Großflecken gelaufen, in der ihm nach Beendigung des Fackelzuges zahlreiche SS.- und SA.- Leute entgegen kamen. Er hat ſich zunächſt auf den in Zivil befindlichen Mechaniker Vogt geſtürzt, der aber vor ihm flüchten konnte. Gleich darauf aber wurde der SA.-Mann Boberg von dem ſich wie wild gebärdenden Schwarzen in die Enge getrieben und durch zwei Meſſerſtiche gefährlich verletzt, ſodaß er während der Nacht zweimal ärztliche Hilfe in Anſpruch nehmen mußte. Durch einen dritten Stich wurde dem B. das Braunhemd im Rücken der Länge nach aufgeſchlitzt. Danach drehte ſich der Neger wie toll im Kreiſe herum, ſtieß fortwährend Beſchimpfungen gegen Hitler aus und bedrohte weitere Perſonen. Drei Polizeibeamte konnten ihn mit Mühe zur Wache ſchleppen, wo er weiterhin tobte und die Beamten bedrohte. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf ein Jahr Gefängnis, doch ließ das Gericht es bei eener Freiheitsſtrafe von 8 Monaten bewenden. Dem Verletzten wurden 100 M. Buße zuerkannt. Ein Ausweiſungsverfahren gegen den Neger, der hier bereits einmal Wohlfahrtsunterſtützung bezog, iſt eingeleitet worden. — Eingebrochen wurde in letzter Nacht bei dem Friſeur Traut am Kuhberg. Den Dieben fielen etwa 50 M. in die Hände. Gegen die Wahl des Amtsvorſtehers Rannow zum beſoldeten Stadtrat Neumünſters iſt von der Deutſch. Volksp. beim Regierungspräſidenten Einſpruch erhoben worden mit der Begründung, daß R. nicht genügend vorgebildet ſei für den Poſten.

Neumünſter. In der Nacht zum Freitag wurden in verſchiedenen Stadtteilen ſechs große Schaufenſter in böswilliger Abſicht eingeſchlagen. Da faſt in keinem Falle etwas geſtohlen wurde, vermutet man politiſche Beweggründe. — In der letzten Verſammlung des Bürgervereins war angeregt worden, die ganze national gerichtete Bürgerſchaft der Stadt zu den kommenden Gemeindewahlen auf einer Liſte zu vereinigen. Dieſes Ziel kam nicht zuſtande; die NSDAP. ſtellt eine eigene Liſte auf. Eine bürgerliche Sammlung iſt jedoch inſofern erfolgt, als alle anderen in Frage kommenden Parteien ſich zu einer Liſte zuſammentaten, die den Namen „Nationaler Kampfbund Schwarz-Weiß-Rot" trägt. Das bisherige Kollegium beſtand aus 14 Sozialdemokraten, 2 Kommuniſten, 11 Bürgerliche Arbeitsgemeinſchaft und 3 Nationalſozialiſten.

Inſel Sylt. 50 v. H. Staats- und Provinzialbeihilfe für den Sylter „Hindenburgdeich". Nachdem das Landesarbeitsamt Nordmark ſeine grundſätzliche Zuſtimmung erteilt hat, iſt das finanzielle Fundament für den Sylter „Hindenburg-Deich" gelegt. Außerdem iſt es Landrat Skalweit durch Verhandlungen in Berlin gelungen, daß die Staatsregierung bereit iſt, 25 v. H. des Kapitaldienſtes für das aus Mitteln des Gereke-Programms aufzunehmende Darlehen von 1 Million Mark für den Deichverband zu übernehmen, wenn die Provinz Schleswig-Holſtein gleichfalls 25 v. H übernimmt. Damit ſteht eine Staats- und Kapitalhilfe von 50 v. H. für den Sylter Großdeich vor der Tür. Es hängt jetzt von den Mitgliedern des Sylter Deichverbandes ab, ob ſie dieſe günſtige Gelegenheit aufgreifen und dem Bau zuſtimmen. Die Abſtimmung wird in nächſter Woche ſtattfinden.

Hamburg. In einer Wohnung am Rödingsmarkt wurde am Freitagnachmittag ein ſchwerer Einbruch verübt. Den Dieben gelang es, mit Hilfe eines Nachſchlüſſels oder eines Dietrichs in die Wohnung einzudringen und hier einen Betrag von 6000 M. zu ſtehlen. Das Geld ſetzt ſich zuſammen aus 5 Tauſendmarkſcheinen und einem Tauſend aus Fünfzig- und Hundertmarkſcheinen. Die Wohnungsinhaber waren vorher von den Einbrechern mit einer fingierten Beſtellung in eine benachbarte Wirtſchaft geſchickt worden. Während ihrer Abweſenheit iſt der Diebſtahl ausgeführt worden.

Harburg-Wilhelmsburg. Auto raſt gegen einen Baum. Ein folgenſchwerer Verkehrsunfall ereignete ſich auf der völlig vereiſten Landſtraße Sprötze—Welle im Landkreiſe Harburg. Ein Harburger Perſonenauto geriet ins Schleudern und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Der Führer flog in weitem Bogen aus dem Wagen und wurde ſchwer verletzt. Das Auto iſt vollſtändig zertrümmert worden.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Sanktionsmaßnahmen des Völkerbundes gegen Japan?

Der Fernöstliche Konflikt vor der Völkerbundversammlung.

Der Präsident der außerordentlichen Vollversammlung für den Fernöstlichen Konflikt, der belgische Außenminister Hymans, hat offiziell die Völkerbundversammlung für Dienstag, den 21. Februar, einberufen. Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht gleichzeitig den an alle Mitgliedstaaten übersandten Bericht des Neunzehnerausschusses, der die abschließenden Empfehlungen für die Regelung des Konfliktes enthält. In dem Begleitschreiben betont Hymans, daß eine Regelung des Streites im Einvernehmen mit den beiden Regierungen sich als unmöglich erwiesen habe.

Das bisherige Vergleichsverfahren nach dem Artikel 15, Absatz 3, des Völkerbundpaktes werde damit abgeschlossen und das Verfahren des Artikels 15, Absatz 4, eingeleitet, nach dem die Völkerbundversammlung ohne die beteiligten Regierungen zu einer endgültigen Stellungnahme gelangen muß.

Bei der Eröffnung der außerordentlichen Völkerbundversammlung werden die japanische und die chinesische Regierung Erklärungen abgeben. Die endgültige Abstimmung wird dann auf Freitag nächster Woche festgesetzt, an der die beiden in Konflikt stehenden Mächte nicht teilnehmen dürfen. Sie werden jedoch aufgefordert werden, den Bericht anzunehmen.

Eine Ablehnung Japans und neue militärische Maßnahmen gegen China führen nach den Bestimmungen des Völkerbundpaktes zur Prüfung der Durchführung der im Artikel 16 des Völkerbundpaktes vorgesehenen Sanktionsmaßnahmen.

Rotkreuzsiedlungen in Neunkirchen.

Wie das Deutsche Rote Kreuz mitteilt, besteht die sichere Aussicht, daß die beim Explosionsunglück in Neunkirchen obdachlos gewordenen Familien bald in neuerrichteten freiliegenden Wohnungen unterkommen. Die am Steinwald in Neunkirchen vom Vaterländischen Frauenverein vom Roten Kreuz geschaffenen Rotkreuz-Arbeitersiedlungen sollen in beschleunigtem Tempo erweitert werden, so daß sie schon im Laufe weniger Monate von den Obdachlosen bezogen werden können. Die vom Vaterländischen Frauenverein eingerichtete Speisung gibt täglich 1000 bis 1250 Mahlzeiten aus. Für die Bereitschaft des Roten Kreuzes ist bezeichnend, daß nach dem Unglück in kürzester Frist 500 bis 600 Sanitätsmannschaften des Saargebietes an Ort und Stelle waren und die erste Hilfe aufnahmen.

Wahlschlacht in Zehdenick.

Drei Schwerverletzte.

Im Verlauf einer Wahlversammlung der Eisernen Front in Zehdenick bei Berlin kam es, nach polizeilichen Mitteilungen, zu einem blutigen Zwischenfall. Nach den Schlußworten des sozialdemokratischen Redners fielen plötzlich auf und hinter der Bühne Schüsse, durch die drei SPD.-Anhänger schwer verletzt wurden. In einer auf der Straße fortgeführten Schlägerei und Schießerei zwischen Mitgliedern der Eisernen Front und Nationalsozialisten wurden weitere Personen verletzt, darunter ein Polizeibeamter. Ein anderer Polizeibeamter konnte einen Spandauer SA.-Mann aus einem Graben, in den er durch die Eisdecke eingebrochen war, herausfischen. Zwei Nationalsozialisten wurden verhaftet.

Vermischte Nachrichten vom 17. Februar.

Zwei Zwanzigjährige ermorden einen Händler.

Geilenkirchen. Auf den 55 Jahre alten alleinstehenden Händler Michael Plum aus Teveren wurde ein Überfall verübt. Der Händler, der sich zum Markt nach Aachen begeben wollte, war noch einmal in seine Wohnung zurückgekehrt. Er hatte kaum die Tür hinter sich geschlossen, als heftig angeklopft wurde. Beim Öffnen der Tür sah er sich zwei jungen Burschen gegenüber, die ihm die Pistole vorhielten und die Herausgabe des Geldes forderten. Als Plum sich weigerte, wurde er durch zwei Schüsse in die Brust niedergestreckt. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod kurz darauf eintrat. Die Täter konnten bald darauf verhaftet werden. Es handelt sich um zwei junge Burschen im Alter von etwa 20 Jahren aus Dortmund namens Lanke und Hennies.

Was man noch wissen muß.

Staatsrat Schäffer von Hindenburg empfangen.

Berlin. Der Reichspräsident empfing den Führer der Bayerischen Volkspartei, Staatsrat Schäffer, zu einer persönlichen Aussprache.

Ein neuer ehrenamtlicher Kommissar im preußischen Innenministerium.

Berlin. Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete Dr. Conti wurde als Kommissar zur besonderen Verwendung in das preußische Ministerium des Innern berufen. Dr. Conti wird ehrenamtlich und ohne Gehalt tätig sein.

Ein Engländer spendet 7500 Mark für Neunkirchen.

Berlin. Für die Opfer des Neunkirchener Unglücks gehen auch aus dem Auslande Spenden ein. Eine besonders namhafte Spende in Höhe von 500 englischen Pfund (etwa 7500 Mark) hat der Reichsaußenminister, Freiherr von Neurath, von dem ihm aus seiner Tätigkeit als Botschafter in London bekannten englischen Staatsangehörigen Leopold Albu erhalten.

Verbot des Films „Blutendes Deutschland“ aufgehoben.

Berlin. Der offizielle Film der NSDAP., „Blutendes Deutschland“, der bisher verboten war, ist jetzt von der Filmprüfstelle für die Öffentlichkeit zugelassen worden.

Spielklub in Wien ausgehoben.

Wien. Gegen zwei Uhr früh wurden von Kriminalbeamten die Eingänge des Spielklubs „Excelsior“ in der inneren Stadt in Wien besetzt und etwa 50 Personen, die sich darin befanden, zwangsgestellt. Es waren hauptsächlich Gutsbesitzer aus der Umgebung, Ärzte, Rechtsanwälte und mehrere Frauen.

Zwei englische Kunstflieger tödlich abgestürzt.

Kapstadt. Die beiden englischen Kunstflieger Lawson und Rose stürzten über dem Flugplatz von Kapstadt aus einer Höhe von 1000 Meter ab, als sie eine Todesschleife durchführen wollten. Beide wurden auf der Stelle getötet. Die Flieger gehörten einem sogenannten Luftzirkus an, der in den britischen Staaten herumreist, um bei der Bevölkerung das Interesse an der Luftfahrt zu wecken.

Vermischtes

= **Der Einbrecher liest einen Roman.** Frühmorgens gegen vier Uhr, zu einer für einen Einbruch besonders günstigen Zeit, kam der Einbrecher, drückte an der Villa, die er mit seinem Besuch beehren wollte, in geschickter Weise eine Fensterscheibe ein und stieg vorsichtig hinein in die Wohnung, um sofort an die Arbeit zu gehen. Der Inhaber der Wohnung war verreist und versuchte in Montecarlo sein Glück. Der Einbrecher konnte also in aller Ruhe arbeiten, zumal da die Fensterläden heruntergelassen waren. Er zündete das elektrische Licht an und durchsuchte kühl und sachlich alle Kommoden und Schränke. Allzuviel fand er nicht, denn der Inhaber der Wohnung hatte selbst nicht mehr viel. Plötzlich stockte der Einbrecher: er hatte in einer Schreibtischschublade einen Kriminalroman gefunden. Neugierig begann er darin zu blättern und fand die Diebesgeschichte, die ihn als Fachmann besonders interessieren mußte, sehr spannend. Er setzte sich gemütlich in einen Sessel, zündete nach dem elektrischen Licht auch noch eine Zigarre an und vertiefte sich in den Roman. Allmählich wurde es hell draußen, denn der neue Tag begann. Eine Polizeistreife, die gleichfalls Nachtarbeit geleistet hatte, kehrte müde in die Polizeistation zurück und zog an der Villa vorüber. „Nanu! Da steht ja eine Leiter, und da ist ja ein Fenster eingeschlagen!“ sagte der eine von der Streife. — „Mal nachsehen!“ sagte der andere, worauf sie selbander auf die Leiter stiegen und durch das offene Fenster in die Villa kletterten. Und drinnen fanden sie eben den Einbrecher, der noch immer den Roman las und darüber seinen ganzen Beruf vergessen hatte. Sie nahmen ihn mit und gestatteten ihm in liebenswürdiger Weise, auch den Roman mitzunehmen und ihn in der Zelle zu Ende zu lesen. Also geschehen in der historischen Stadt Lüttich!

Amtlicher Teil

Kreiswahlleiter

Für die am 5. März 1933 vorzunehmende Reichstagswahl ist zum Kreiswahlleiter des 13. Wahlkreises Regierungsrat von Born-Fallois und zu seinem Stellvertreter Regierungsrat Dr. Schaefer, beide in Schleswig, Regierungsgebäude, Fernruf 2141, ernannt worden.

Bad Segeberg, den 14. Februar 1933

Der Landrat

Landtagswahl

Zum Kreiswahlleiter des 13. Wahlkreises für die am 5. März 1933 vorzunehmende Wahl zum preußischen Landtag ist Regierungsrat von Born-Fallois und zu seinem Stellvertreter Regierungsrat Dr. Schaefer, beide in Schleswig, Regierungsgebäude, Fernruf 2141, ernannt worden.

Bad Segeberg, den 14. Februar 1933

Der Landrat

Berichtigung

In dem am Schlusse der Bekanntmachung vom 15. d. M. — Kreisblatt Nr. 39 — abgedruckten Muster eines Stimm-(Wahl-)scheines zur Reichstags- und Preuß. Landtagswahl am 5. 3. 1933 sind zwischen den Worten „Geboren am“ und „Wohnhaft“ die Worte „Stand oder Gewerbe“ einzufügen.

Bad Segeberg, den 16. Februar 1933

Der Landrat

Aufhebung der Sperre der Kreischausseen

Die mit meiner Verfügung vom 2. 2. 1933 (Kreisblatt Nr. 28, Sammlung amtlicher Bekanntmachungen vom 9. 2. 1933, Seite 15, Nr. 57) angeordnete Sperrung der Kreischausseen wegen Frostaufganges wird mit sofortiger Wirkung aufgehoben.

Bad Segeberg, den 15. Februar 1933

Der Landrat

Gewinnauszug

5. Klasse 40. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

9. Ziehungstag — 17. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 10000 M. 38717 65402 224080

10 Gewinne zu 5000 M. 6406 27344 290511 298326 306457

28 Gewinne zu 3000 M. 47439 91460 166766 175620 187669 244172 258422 260508 263401 265388 327139 335008 345468 357576

62 Gewinne zu 2000 M. 15593 38510 44894 50263 50434 56355 72038 74759 88111 107381 136720 152953 158936 158967 165543 191717 218660 219512 284779 286774 324204 333738 351199 361831 365371 377958 389270 393227 396952 397615 399416

104 Gewinne zu 1000 M. 3881 14747 27563 31088 36164 56397 59868 60227 81817 85399 85684 91245 93959 110627 118952 120895 121078 149146 153697 155419 183549 184395 187158 188895 198445 201311 201681 205801 206375 211803 220550 245455 256317 264316 264361 270272 280076 291712 295350 304353 305393 327507 328289 338532 341809 348495 361981 376767 378804 385599 392274 397012

208 Gewinne zu 500 M. 11409 11626 14001 15166 22080 28585 31218 33878 39819 46742 50817 51214 59595 64221 68178 69875 70681 71889 76907 79854 80086 81802 85319 87814 89324 89908 113879 117816 121451 125945 128771 130522 132013 132519 139554 141827 145611 149815 150930 158528 170022 171125 171298 171885 172703 179239 183598 186901 188958 190372 193755 199208 201376 202855 203476 205808 212390 225639 232281 235674 237067 237887 244638 246391 246464 256770 259736 260253 265667 266988 267597 268221 274202 278520 279583 282423 284500 286762 290257 291206 302022 322324 322766 323959 325830 334559 337732 341506 345561 351690 355272 362957 365389 365732 365956 366413 369188 372663 377168 378139 380833 385375 395428 398680

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 91565

6 Gewinne zu 5000 M. 166377 297267 327217

28 Gewinne zu 3000 M. 8351 73003 112342 128102 137591 182204 220398 222065 247747 259569 281944 302039 306855 317358

56 Gewinne zu 2000 M. 2301 7630 24585 53057 92226 100144 106943 120263 159996 171720 197970 200863 207853 213018 215458 232995 252544 276523 277847 282934 286792 298973 332833 337223 363604 372411 389452 393379

144 Gewinne zu 1000 M. 1947 5906 6492 10819 46372 56817 76530 80228 80336 83466 86260 89529 99910 110958 114660 116018 116950 117449 118334 119567 124798 131718 138757 140252 140998 146561 147994 157100 158148 159630 169524 182395 186860 191508 193892 206803 207428 211456 211479 212674 226658 239178 249032 256925 258547 264488 275410 284230 293314 294874 297890 298019 298800 308984 309601 316500 318330 322215 322881 330288 334655 340537 340697 345512 357952 361421 369439 377309 380434 388773 390930 399763

192 Gewinne zu 500 M. 297 14873 15559 16321 19299 19770 21811 22152 22904 24219 36191 44332 44619 47784 63169 64889 64957 65028 70227 78865 81500 84228 85640 86318 87551 89710 99027 99120 115079 119250 120557 120848 121747 129740 135313 135362 139183 145393 148931 152007 156916 161669 161985 163168 165632 176833 180912 186276 187884 193512 196888 209159 212737 214755 214773 214888 224621 225080 228783 230002 240193 244010 244395 244803 245391 260902 263630 271754 274737 279255 288008 292105 302586 304174 319525 326717 328901 333065 335216 337336 347477 353412 357152 359397 363567 373299 376849 376889 377065 377735 380409 382514 383787 389467 391176 395781

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 6 zu je 75000, 8 zu je 50000, 22 zu je 25000, 128 zu je 10000, 332 zu je 5000, 664 zu je 3000, 2006 zu je 2000, 4020 zu je 1000, 6760 zu je 500, 19908 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 3000 Mark.

Handelsverein
Bad Bramstedt
Versammlung
am Montag, den 20. Febr. 1933, abends 8 Uhr, bei Herrn Gastwirt Hans Dehn.

Tagesordnung:
1. Jahresbericht
2. Kassenprüfung
3. Wahlen
4. Kommunalwahlen
5. Sonstiges.

Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.
Der Vorstand.

Handwerkerbund
Versammlung am Dienstag, 21. Febr.,
abends 8 Uhr, bei Hans Rathje.
Tagesordnung:
Kommunalwahlen
Sämtliche Handwerker (auch Nichtmitglieder) sind eingeladen.
Der Vorstand.

Sonder-Angebot
Blau Kammgarn-Serge
400 g schwer **6.60 RM.**
Blau Kammgarn-Serge
500 g extra schwer 8.— RM.
Nadelfertig in bester Ausrüstung, solange der Vorrat reicht.
Hinrich Parbst,
Schneidermeister, Rosenstraße 4.

Die für Sonntag angesetzte
Sänger-Versammlung
findet erst am Mittwoch, d. 22. 2.,
8 Uhr, bei W. Fuhlendorf statt.
Eintracht und Liedertafel.

Aus anrollenden Waggons und vom Lager empfehle ich:
Kainit
Kali
Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Superphosphat
Am.-Sup. 9×9
" " 5×10
Am.-Sup.-Ka. 8×8×8
" " " 2×10×5
Kalkstickstoff geölt u. ungeölt
Nitrophoska
sowie sämtliche
Stickstoffdünger
Hans Dehn
Tel. 145.

Taxameterruf 96
Opel-Pullmann-Limousine (7sitzig)
Otto Tufvesson

Suche zu Ostern einen
Tischler-Lehrling
(mit schon 1jähr. Lehrzeit bevorzugt.)
Karl Graf, Tischlermstr., Landweg 28.

in unserer
Weissen Woche
bringen wir nur noch wenige Tage:
Gardinen, Meterware, Spannstoffe, Borden, abgep. Garnituren, Bett-Tülldecken
Aussteuerartikel zu billigsten Preisen
Gardinen-Reste
sowie einzelne Fach Gardinen ganz besonders preiswert.
C. F. Seller
Landweg 9 — Fernruf 113

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jed. Buch pr. Woche 10 Pfg
Abschluß 10 Bücher 80 Pfg.
Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Anläßlich der Wiedererstehung der **nationalen Einheit** veranstaltet die Ortsgruppe **Bad Bramstedt der NSDAP., die SA.-Standarte 163, sowie der Stahlhelm, Bund d. Frontsoldaten**
Der Stahlhelm
am Sonnabend, d. 25. Febr., in Bad Bramstedt eine
Große nationale Kundgebung
Ab 7½ Uhr: **Platzkonzert** der Standartenkapelle auf dem Bleeck. — 8 Uhr: Antreten zum **Fackelzug** durch die Stadt. — Anschließend: **Kundgebung** auf dem Bleeck. Nach der Kundgebung: **Konzert und deutscher Tanz.**
Eintritt zu den Sälen 50 Pfg., für erwerbslose Kameraden frei.
Ortsgruppe Bad Bramstedt der N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Bad Bramstedt des Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten.

Freiwillige Feuerwehr Wiemersdorf.

Große
Preis-Maskerade
am Sonntag, den 19. Februar 1933,
in **Stäckers Gasthof.**
Es ladet frdl. ein
Der Vorstand.

Zu vertauschen gegen
Hornvieh
1 gut erhaltener **Milchwagen** und ein **Ausfahrwagen.**
H. Dirks, Hagen.

Kommunalwahlen
Alle Landwirte werden gebeten, an der am **Montag, den 20. Febr.,** abends 8 Uhr, bei Harms stattfindenden
Versammlung
teilzunehmen.
Tagesordnung:
1. Aufstellung der Kandidaten.
2. Verteilung der Unkosten.
I. A.: Köhler.

wahl
Wahlkreiſes für die am 5.
hl zum preußiſchen Landtag
allois und zu ſeinem Stell-
chaefer, beide in Schleswig.
41, ernannt worden.
ar 1933
ndrat

igung
anntmachung vom 15. d. M.
uckten Muſter eines Stimm-
und Preuß. Landtagswahl
Worten „Geboren am“ und
oder Gewerbe“ einzufügen.
uar 1933
ndrat

e der Kreischauſſeen
vom 2. 2. 1933 (Kreisblatt
ekanntmachungen vom 9. 2.
rdnete Sperrung der Kreis-
wird mit ſofortiger Wir-
uar 1933
ndrat

szug
eutſche Staats-Lotterie.
Nachdruck verboten

zwei gleich hohe Gewinne
die Loſe gleicher Nummer
ungen I und II

17. Februar 1933

wurden Gewinne über 400 M.
n

302 224080
290511 298326 306457
0 166766 175620 187669 244172
9 335008 345468 357576
10 44894 50263 50434 56355
152953 158936 158967 165543
4 324204 333738 351199 361831
2 397615 399416
27563 31088 36164 56397 59868
9 110627 118952 120895 121078
0 187158 188895 198445 201311
0 245455 256317 264316 264361
0 305393 327507 328289 338532
385599 392274 397012
14001 15166 22080 28585 31218
595 64221 68178 69875 70681
9 87814 89324 89908 113679
2 132013 132519 139554 141827
2 171125 171298 171885 172703
2 193755 199208 201376 202835
1 235674 237067 237887 244638
3 265667 266988 267597 268221
0 286762 290257 291206 302022
9 337732 341506 345561 351690
6 366413 369188 372663 377168

wurden Gewinne über 400 M.
n

267 327217
3 112342 128102 137591 182204
3 302039 306855 317358
0 24585 53057 92226 100144
0 200863 207853 213018 215458
4 286792 298973 332833 337223

492 10819 46372 56817 76530
0 110958 116660 116018 116950
3 138757 140252 140998 146561
4 182395 186660 191508 193892
4 226658 239178 249032 256925
4 294874 297890 298019 298800
0 322881 330288 334655 340537
9 377309 380434 388773 390930

5559 16321 19299 19770 21811
319 47784 63169 64889 64957
640 86318 87551 89710 99027
121747 129740 135313 135362
3 161669 161985 163168 165632
2 196888 209159 212737 214755
2 230002 240193 244010 244395
4 274737 279255 288008 292105
1 333065 335216 337336 347477
9 376849 376889 377065 377735
3 39578

mien zu je 500000, 2 Gewinne
00000, 6 zu je 75000, 8 zu
e 10000, 332 zu je 5000, 664
0 zu je 1000, 6760 zu je 500,
prämien zu 8000 Mark.

Der Stahlhelm
, in Bad Bramstedt eine
Kundgebung
der Standartenkapelle auf
ten zum Fackelzug durch
dgebung auf dem Bleeck.
zert und deutscher Tanz.
erwerbslose Kameraden frei.
A. P.
. Bund der Frontsoldaten.

vertauschen gegen
rnvieh
ut erhaltener Milchwagen
i ein Ausfahrwagen.
H. Dirks, Hagen.

munalwahlen
Landwirte werden gebeten, an
am Montag, den 20. Febr.,
nds 8 Uhr, bei Harms statt-
ersammlung
unehmen.
dnung:
Aufstellung der Kandidaten.
Verteilung der Unkosten.
I. A.: Köhler.

Was jeder Wähler wiſſen muß.

Die Vorbereitungen für die März-Wahlen.

Die näheren Vorſchriften zur Vorbereitung und Durchführung der am 5. März ſtattfindenden Wahlen zum Reichstag und Preußiſchen Landtag ſind jetzt erlaſſen **worden. Für beide Wahlen iſt die Abſtimmungszeit von 9 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags** feſtgeſetzt **worden.**

Die Stimmliſten,

die für beide Wahlen gültig ſind, werden in den einzelnen Stimmbezirken vom 19. bis 26. Februar in der Zeit von 1 Uhr mittags bis 7 Uhr abends an den Wochentagen, und für die beiden Sonntage von 10 Uhr vormittags bis 4 Uhr nachmittags öffentlich ausgelegt. Stimmberechtigt für beide Wahlen iſt, wer am Abſtimmungstage Reichsangehöriger und zwanzig Jahre alt iſt. Das Recht, zum Preußiſchen Landtag zu wählen, kann jedermann ausüben, wer ſeinen Wohnort oder gewöhnlichen Aufenthalt in Preußen hat. Jeder Stimmberechtigte hat für die Reichstagswahl und Landtagswahl in Preußen je eine Stimme. Abſtimmen kann jedoch nur, wer in eine Stimmliſte eingetragen iſt oder einen Stimmſchein hat. Die Inhaber von

Stimmſcheinen

können in jedem beliebigen Stimmbezirk des Abſtimmungsgebietes abſtimmen, das heißt, für die Reichstagswahl im ganzen Reich, für die Landtagswahl im Gebiet des Freiſtaates Preußen. Einen Stimmſchein kann jeder Stimmberechtigte erhalten, der in eine Stimmliſte eingetragen iſt, wenn er ſich am Abſtimmungstage außerhalb ſeines Stimmbezirks aufhält, oder wenn er nach Ablauf der Einſpruchsfriſt ſeine Wohnung in einen anderen Stimmbezirk verlegt. Dieſe Einſpruchsfriſt zu den Wählerliſten läuft am 3. März um 4 Uhr nachmittags ab.

Anträge auf Ausſtellung von

Stimmſcheinen für Auslandsdeutſche

werden noch am Tage vor der Wahl angenommen und erledigt. Einen Stimmſchein kann jeder Auslandsdeutſche erhalten, der ſich am Wahltag im Inland aufhält, oder zur Beſatzung von See- oder Binnenſchiffen gehört und für keinen feſten Wohnſitz polizeilich gemeldet iſt. Dieſe Regelung gilt jedoch nur für die Reichstagswahl, da die Durchführung einer Wahlhandlung außerhalb des preußiſchen Hoheitsgebietes rechtlich nicht zuläſſig iſt.

Die Stimmſcheine werden von den jeweils zuſtändigen Bezirksämtern ausgeſtellt.

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 19. Februar.

6.35 Bremen (alle Sender): **Bremer Hafenkonzert.** ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetter- und Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg (alle Sender): H. Huber: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 nur Hamburg: Theaterſpielplan der Woche. ✱ 9.00 Kiel (alle Sender): Paſtor Lorentzen: Dienſt am Nächſten. ✱ 9.15 Hamburg (alle Sender): **Muſikaliſche Morgenfeier.** Alexandrine Schnäckel, D. Kavatz. Schweriner Domkirchenchor und Kammerorcheſter. Leit.: Generalmuſikdir. Meißner. Gretel Peters. ✱ 9.55 Kiel (Kiel und Flensbg.): **Gottesdienſt in der Univerſitätskirche.** Oberkirchenrat D. Goeſch. Mitw.: Luiſe Dimigen. Gemiſchter Chor der Ansgar-Kirche, Leit.: Organiſt Fr. Dimigen. ✱ 11.00 Hamburg (Hbg., Hannover u. Brem.): Plauderſtunden mit dem Weltkorreſpondenten Philipp Berges: Negergeſchichten. ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): Von Leipzig: Reichsſendung: **Bachkantate Nr. 181 „Leicht geſinnte Flattergeiſter“** Leit.: Thomaskantor D. Dr. K. Straube. Städt. und Gewandhausorcheſter. Thomanerchor Soliſten: Irmgard Genzel-Roehling Dorothea Schroeder, Dr. H. Hoffmann, J. Oettel, K. Hoyer, F. Sammler, H. Teubig. ✱ 12.00 Flensburg (alle Sender): **Mittagskonzert** im Deutſchen Haus. Leit.: Städt. Muſikdir. K. Barth. Städt. Orcheſter. In der Pauſe: 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): Feierſtunde Liebe im Alltag Spiel von A. Merwick. ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): **Die Stunde der Kinder.** 1. Bilderbuch für die Kleinen. Geſprochen von Edith Scholz. 2. Volks- und Hausmärchen. Geleſen von Trude Meinz. ✱ 15.35 Hamburg (alle Sender): Märchen aus unſerer Zeit. Von H. F. Blunck. Geleſen vom Verfaſſer. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): **Schleswig-Holſteiner-Stunde.** H. Andreſen, F. Lau, A. Mähl und G. Paech. Mitw.: Noragquartett, B. Jakſchtat (im Gem.-Saal, Paſtorenſtraße 4). ✱ 16.30 Bremen (alle Sender): **Oldenburger Blaskonzert.** Leit.: Obermuſikmſtr. Jung. Muſikkorps des III. (Oldbg.) Batls. Inf.-Regt. Nr. 16. ✱ 17.30 Kiel (alle Sender): **Theatrum Academicum.** 1. Chineſiſche Spiele. Leit. u. Einführ.: Prof. Dr. Liepe. Bambusflöte bläſt Chuan Chen, Stud. phil. aus Südchina. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): Von Frankfurt: **Damenſitzung des Mainzer Karnevalvereins.** ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Jiu-Jitſu gegen Boxen und Ringen. Kampfbericht von F. Dauhrer. ✱ 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterdienſt. ✱ 20.00 Bremen (alle Sender): 200 Jahre Oldenburger Landestheater. **Feſtkonzert.** Leit.: Generalmuſikdir. Prof. Abendroth. — In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt. Zeitangabe, Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. ✱ 22.10: Zeitfunk ✱ 22.30 Hamburg (alle Sender): **Karneval.** Ein heiterer Tanzabend in Koſtüm und Maske. Mitw.: Noragkünſtler. Noragkommerorcheſter, Leit.: G. Maaß. Scarpa-Orcheſter.

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Obwohl es noch ſehr früh im Jahr
Obwohl es erſt der Feber war,
Hat's in der Nacht gewittert,
Daß alles rings erzittert'.

Wie kommt denn ſo ein Donnerſchlag
Ganz plötzlich in den Wintertag?
Es fragten ſich die Leute,
Was dieſes wohl bedeute.

Am nächſten Morgen wußte man:
Was Wicht'ges meldete ſich an!
Tut mal der Lärm ſo groß ſein,
Kann's nur das Große Los ſein.

Das Große Los, es kam heraus,
Und alle ſchauten nach ihm aus,
Denn jeder meint', alleine
Sei's dieſesmal das ſeine.

Doch als man näher hingeſeh'n,
Blieb einem baß das Herze ſteh'n
Vor finanziellem Kummer:
Der andre hat die Nummer!

Das iſt im Leben immer ſo,
Man wird des Lebens nimmer froh
Der andre iſt das Lumen,
Man ſelber kriegt die Krumen!

Nun iſt ja jetzt der Karneval,
Nun iſt ja jetzt der Maskenbal
Wo jeder, der ein Geld hat,
Mal Freude in der Welt hat.

Wenn ich jedoch nichts haben t
Und ich gewinn' auch nichts da
Wie ſoll ich es denn machen,
Das Leben zu verlachen?

Drum donnert es auch noch ſo
Für mich bedeutet das nichts n
Für mich bleibt es bei Wint
Kein Frühling ſteckt dahinter.

Aus alledem erſehen Sie:
Das Leben iſt 'ne Lotterie,
Dem einen tut's was bi
er andre hat die Niet

Montag, 20. Februar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 12.10 Hamburg (alle Sender): Dr. J. Kleen: Welche Fehler findet der Wirtſchaftsberater am häufigſten in landwirtſchaftlichen Betrieben? ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): L. Meyn: Deutſche Jugendſtunde. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): **Bilder aus einem Welthafen.** Hafen und Schiff. Oberbaurat Böttcher. Dr. Erdmann und L. Singer: Beim Kaibetriebsamt. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Anatomie des Orcheſters: Kammermuſik für Holzblasinſtrumente. ✱ 18.35 Hamburg (alle Sender): Dr. Koepp: Verhindert Kurzarbeit für Angeſtellte die Stellenloſigkeit? ✱ 19.05 Hamburg (alle Sender): Tierplauderei von Th. Hübbe. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Walter von Molo lieſt aus eigenen Werken. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): Urſendung. **Aufruhr der Ideale — ein Traum.** Muſikal. Hörſpiel von Ernſt Johannſen. Muſik von W. Girnatis. Muſikal. Leit.: Adolf Secker. Spielleit.: H. Freundt. ✱ 20.50 Bremen (alle Sender): **Ruſſiſches Konzert.** Mitw.: Sinaida Liſſitſchkina, St. Frydberg, R. Krug. ✱ 22.20 Hamburg (alle Sender): **Alfred Sittard ſpielt Orgel.** ✱ 22.55: **Zeitfunk.**

Dienstag, 21. Februar.

8.30 Hamburg (alle Sender): 10 Minuten Funktechnik. ✱ 10.25 Hamburg (alle Sender): Hörbericht vom Obſt- und Gemüſebau in der Marſch und den Vierlanden. ✱ 11.25 Hamburg (alle Sender): Deutſchkundl. Schulfunk. Altertümer des Mittelalters und Altertümer der Jetztzeit. Vortrag von Prof. Dr. O. Lauffer. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. R. Petſch: Die deutſche Vers- und Proſaerzählung im 18. Jahrhundert. (Wieland.) ✱ 17.30 Bremen (alle Sender): Dr. Heinecken: Aufgabe der Technik in Auſtralien. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Das Bild ein Leben.** Von A. Goetz. Spielleitung: G. Pündter. Piloty: Seni vor der Leiche Wallenſteins. Rembrandt: Die Anatomie des Doktor Tulp. ✱ 18.30 Hamburg (alle Sender): **Das neue Buch.** Dr. K. Wendt: Gegenwartsprobleme in Romanen ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Riebeſell: Brandverhütung iſt beſte Verſicherung. ✱ 19.30 Bremen (alle Sender): Vier norddeutſche Dichter: J. Brüdt. K. Bradt. Marie Lüdeke, R. Drasdo. ✱ 20.00 Hannover (alle Sender): **Wir wollen helfen.** Zum Beſten der Winterhilfe Braunſchweig. Leit.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz. Generalmuſikdir. K. Nettſtraeter 1. Teil. Mitw.: Erna Kroll-Lange, H. E. Groh, B. Jakſchtat, A. Secker. Orcheſter des Landestheaters Braunſchweig. Pauſe 2. Teil. Leit.: A. Secker, O. Ebel v. Soſen. Mitw.: Erna Kroll-Lange, Herbert E. Groh, E. Bolt, B. Jakſchtat, W. Hagen. (Aus dem „Hofjäger“ in Braunſchweig.) ✱

Mittwoch, 22. Februar.

8.30 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 11.10 (nur Hambg.): Muſikal. Schulfunk. Wir ſingen Morgenlieder. ✱ 11.15 (nur Hbg.): Engl. Schulfunk. Beautiful Wales. Prof. Dr. Lühr, Dir. Dr. Iſebarth und Frau Theo Drill. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Karl Ludwig Jeſſen. Ein nordfrieſiſcher Heimatmaler (geb. am 22. Februar 1833 zu Deezbüll). Rektor Johannſen. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. O. Lauffer: Niederdeutſche Art im Bürgerhauſe. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Der plattdeutſche Teufel in Religion und Mythos. Hörfolge von H. Quiſtorf und Thomas Weſterich. Leitung: G. Maaß. Mitw.: H. Quiſtorf, Thomas Weſterich, H. Langemaack, R. Germer, Noragkammerorcheſter, Noragchor. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): O. Kayſer: Die bayeriſche Oſtmark. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Börries von Münchhauſen lieſt eigene Balladen. ✱ 19.55 Hamburg (alle Sender): Norddeutſche Wagner-Feſtſpiele. **„Der fliegende Holländer.“** Romantiſche Oper von R. Wagner. Muſikal. Leitung: W. Hammer. Spielleitung: Dr. H. W. Sattler. Einf. Worte: F. Pfohl. ✱ 22.50: Zeitfunk.

Donnerstag, 23. Februar.

8.30 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Chor des Lyzeums an der Curſchmannſtraße. Leitung: Erna Beitin. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Tagesfragen des Rechts von Judex ✱ 17.55 Hamburg (alle Send.): **Muſik in der Dämmerſtunde.** Mitw.: Erna Kroll-Lange, Gertrud Schnitzer, B. Jakſchtat, H. Roſenlöcher, H. Ritter, G. Maaß, G. Gregor. ✱ 19.00 Hamburg (alle Send.): Hofrat Prof. Dr. Müller-Lenhartz: Milch, Früchte und Gemüſe in unſerer Ernährung. ✱ 19.30 Hannover (alle Sender): **Liederſtunde.** W. Rabot. O. Ebel von Soſen. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **„Himmliſche Reiſe zu Mark Twain.“** Hörfolge von R. Arnheim. Spielleitung: H. Freundt. Mitw.: Emma Dorna, R. Albrecht, E. Brädt, K. Gerdes, H. Marten, W. Schweisguth, A. Winds. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): **Unterhaltungskonzert.** Leitung: A. Secker. Mitw.: Männergeſangverein „Adolphina“ (SVR.). Leitung: J. J. Scheffler. Mitw.: Wilma Deyke, J. Bauer, H. Roſenlöcher, Noragkammerorcheſter. ✱ 22.30: Zeitfunk.

Freitag, 24. Februar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 10.10 Hamburg (alle Sender): Schulfunk für das Wirtſchaftsleben. Ein Beſuch auf der Deutſchen Seewarte. ✱ 11.00 Kiel (Kiel und

---

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(60. Fortſetzung.)

„Das iſt doch nicht ſo wichtig, Kind,“ ſagte die Baronin und ſtrich über den Scheitel der Nichte. „Ich habe ſolange auf ihn gewartet, daß die paar Tage, die er nun noch wegbleibt, ſicher nur ein Traum ſind gegen die Jahre, die ich vergeblich gehofft habe. Aber nun muß ich doch hinüber nach Dornach und ſchauen — —“

„Es iſt alles in Ordnung, Tante!“ unterbrach das Röſli.

„Ich danke dir, Kind! Wie gut, daß du immer ſo um das kleine Haus beſorgt warſt. Aber nachſehen muß ich doch. Und ein bißchen Bequemlichkeit ſchaffen und ein wenig Vorrat anlegen und — — am beſten, ich gehe gleich heute abend. Kommſt du mit?“

Das Röſli, ſonſt immer zu einem „Ja“ bereit, wenn ſie der Tante etwas tun ſollte, hob kaum die Achſeln. „Ich weiß nicht. Ich denke aber ſchon, daß ich Zeit habe. Ein Stück begleite ich dich für alle Fälle. Wir gehen aber nicht auf der Straße. Da ſtaubt es jetzt ſo. Wir nehmen den Weg über die Wieſe, Tante. Dem Fluß entlang. Es iſt ein bißchen weiter. Aber ſchön und ſchattig.“

„Ich bin ſo lange nicht mehr drüben geweſen,“ ſagte die Baronin und lächelte dabei, wie nur eine Mutter lächeln kann, die ihren Sohn erwartet. „Wie wird er ſtaunen, wie alles geworden iſt in dieſen fünfzehn Jahren — und du ſolch großes, ſchönes Mädchen.“

Eine dunkle Glut rann Röslis Geſicht hinauf. „Tante, bin ich wirklich ſchön?“

„Ja, Kind! — Und gut! Denn, ſiehſt du, gut ſein, das iſt noch wertvoller als Schönheit.“ Die Majorin begriff nicht, warum die Nichte ſich plötzlich aus den Knien hob und zur Türe lief, die gleich darauf hinter ihr einſchnappte. Sie ſaß wieder reglos und hielt die Lider geſenkt, denn die untergehende Sonne warf grelle Lichtſeile gegen die Fenſter. Ihre Hände ſtrichen über den Brief, den das Röſli wieder auf den Tiſch gelegt hatte. Und wenn er dann kam — ihr Sohn — würden ſie zuſammen auch nach dem Grabe gehen und dem Vater ſagen, daß er nun wieder zurückgekehrt war zu ihr und ihm.

Warum ſollten die Seelen nicht ab und zu die Stätte beſuchen, wo ihre ſterbliche Hülle ruhte. Die Majorin glaubte feſt und beſtimmt zuweilen die Nähe ihres Mannes verſpürt zu haben, wenn ſie die Roſen begoß, die über dem Hügel wucherten, unter dem er ruhte.

Drunten im großen Wohnzimmer ſtand das Röſli und lachte und weinte und verſchluckte ſich mehr als einmal, als ſie die Nachricht von Leos Rückkehr verkündete.

Annemarie ſagte nur: „Gott ſei Dank!“

Klaus Süderbloem aber nickte verſtändnisvoll. „Es war nicht anders zu erwarten. Jeden treibt es einmal zurück! Jeden! Wenn nicht als Knaben, dann als Jüngling oder als gereiften Mann. Und wenn den Mann nicht, dann den Greis, ganz ſicher. Sterben wollen wir alle zu Hauſe.“

Annemarie erſchrak über die Maßen. Das Röſli ſah es und hing am Hals des Vaters. „Aber du — du bleibſt bei uns, Papa! — Du bleibſt bei uns!“ Ihre Stimme ging in einem heiſeren Weinen unter.

„Ich bleibe bei euch, ja.“ Was Süderbloem ſchon Jahre nicht mehr getan hatte, das tat er jetzt. Er nahm ſeine Jüngſte auf die Knie und hielt ſie feſt an ſich gepreßt. „Bei mir iſt es etwas ganz anderes, mein Röſli. Ich bin nicht geflohen. Mich hat nicht die Abenteuerluſt in die Ferne getrieben. Ich bin freiwillig gegangen. — Weil ich eure Mutter liebte. Und ſo iſt ihre Heimat auch die meine geworden.“

Daß die Eltern ſich liebten, das wußte das Röſli. Aber, daß die ſonſt ſo ſtille ſanfte Mutter eines ſolchen Gefühlsausbruches fähig wäre, hätte ſie nie geglaubt.

Annemarie lag jetzt am Halſe ihres Mannes und küßte ihn vor der Tochter immer und immer wieder. Und Klaus Süderbloem ſtrich beruhigend über das noch immer glänzende Haar der geliebten Frau und lehnte ſein Geſicht gegen das ihre.

Wortlos ſchlich ſich das Röſli hinaus, ſetzte ſich draußen auf den unterſten Abſatz der Treppe und weinte zum Herzzerbrechen.

So fand ſie die Baronin, legte den Arm um das Kind und zog es mit ſich fort, wollte fragen und ſah die jungen Augen plötzlich wieder aufſtrahlen. Das Röſli hatte wohl nur aus Freude geweint. Ach, und ihr Sohn war vielleicht ſchon längſt an eine Frau gebunden und ſie mußte erſt ſehen, wen er ſich zur Gefährtin fürs Leben erwählt hatte.

* * *

Margot Gerauer dankte dem Himmel, als der Doppeldecker dem Flughafen von Paris zuſtrebte. Ingeborg Süderbloem war zwar die Ruhe ſelbſt, keine Klage, keine Träne, kein Vorwurf mehr.

Aber gerade dieſe Ruhe war unheimlich.

Margot kannte das. Nun hieß es doppelt wachſam ſein, hieß es doppelte Vorſicht aufwenden. Im ſtillen machte ſie ſich Vorwürfe, daß ſie das Mädchen ſo ſchonungslos von der Wahrheit unterrichtet hatte. Vielleicht wäre es beſſer geweſen, noch eine Weile darüber zu ſchweigen und erſt nach und nach auf die Enttäuſchung vorzubereiten.

Aber nun war es ſchon geſchehen. Und Ingeborg ſchien dem Tode näher als dem Leben zu ſein.

Die folgende Nacht gab Margots Befürchtung recht. Sie hörte vom Schlafzimmer des Mädchens, das an das ihre ſtieß, ein leiſes Knarren. Vorſichtig ſtützte ſie ſich im Bette auf und horchte. Eine Weile blieb alles ſtill. Dann ſchlich ein Fuß über den Teppich. Jetzt — dieſes heimliche Quietſchen mochte von einer Schranktüre herrühren, die geöffnet wurde. In dem großen Spiegel, der in die Breitwand des Zimmers eingefügt war, ſah ſie Ingeborgs Geſtalt, wie ſie ſich eben zu Boden neigte. Dann richtete ſie ſich wieder auf, ſtand nachdenklich, wie im ernſthaften Ueberlegen, warf einen Blick hinter ſich und begann unter den Kleidern, die der Schrank enthielt, zu wählen. Margot ſah, wie ſie eines der Gewänder herausnahm und den Pyjama abſtreifte. Während Ingeborg noch damit beſchäftigt war, das dunkle Kleid, das ſie jetzt überwarf, an der Achſel zu ſchließen, ſtand ſie bereits hinter ihr. „Was machſt du, Kind?“

Ingeborg zeigte kaum ein Erſchrecken. „Ich will fort!“

„Das ſehe ich. Aber es iſt Nacht jetzt. Wenn du aber trotzdem reiſen willſt, mußt du warten, bis ich angekleidet bin.“

„Tante,“ weinte das Mädchen auf, „du weißt, wie es um mich ſteht. Warum läßt du mich nicht gehen und Ruhe finden, wo ich ſie ſuchen will.“

„Weil ich die Verantwortung für dich übernommen habe,“ ſagte Margot und drückte Ingeborg auf den Rand des Bettes nieder. „Wie denkſt du dir das — wenn ich zurückkomme und deine Mutter fragt mich: Wo iſt mein Kind? Was ſoll ich ihr dann zur Antwort geben?“

„Daß ſie noch zwei Kinder hat, Tante.“

(Fortſetzung folgt.)

Flensbg.): Franzöſ. Schulfunk. Gambetta. Oberſtudienrat Weller und Univerſitätslektor Gallay. * 11.10 nur Hannover: Deutſchkundlicher Schulfunk. Die Weiſe von Liebe und Tod. Von R. M. Rilke. Vortragender: H. Ebert. * 11.15 nur Hamburg: Deutſchkundl. Schulfunk für Schüler vom 8. Schuljahr an: „Wenn die Notflagg' weiht." Hörſpiel von R. Kinau. * 16.00 Hannover (alle Sender): M. Jahn lieſt aus ſeiner Gedichtſammlung. Ulenſpegel um Jan Dood. * 17.30 Bremen (alle Sender): L. Singer: Holzhandel über Bremen. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Die Landfrau legt ſich auf billige Weiſe ein Miſtbeet an. * 18.05 Hamburg (alle Sender): Hörſpiele um Mitmenſchen. **„Erlebniſſe einer Polizeiwache."** Hörſpiel in drei Akten von R. Rogg. * 19.00 Hamburg (alle Send.): W. Poſtelt: Arbeitsloſigkeit und Abſatzgeſtaltung. * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Cellokonzert.** L. Silva vom Quartetto di Roma". Am Flügel: E. Schönſee. * 20.10 Hamburg (alle Sender): Erwerbsloſenveranſtaltung im Gewerkſchaftshaus: **Faſtelobend.** Bunte Folge plattdeutſchen Humors von Heinrich Deiters. * 22.30: Zeitfunk.

Sonnabend, 25. Februar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 11.15 nur Hamburg: Aus der hamburgiſchen Geſchichte. Aufruhr in Hamburg. Lehrſpiel von H. Behnken. * 11.20 nur Hannover: W. Winkel. Die Grafen von Rhoden-Wunſtorf. * 16.00 Hamburg (alle Send.): Karl Minor: Ein Sackvoll deutſche Wörter. * 16.15 Hamburg (alle Sender): Eliſabeth Averdiek zum 125. Geburtstage am 26. 2. 1933. Mary Sabia. * 17.30 Hannover (alle Sender): Dr. A. Ihle: **Kultur und Umwelt in ihren Beziehungen.** * 17.55 Hamburg (alle Sender): Die wahre Seegeſchichte der Woche. * 18.10 Hamburg (alle Sender): Übungsſpiele für erwerbsloſe Schauſpieler. Kleiſt. Regie: K. Gerdes. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Broken Hill, ein auſtraliſches Muſterbergwerk. Dr. Biehl und H. Kugelmann. * 19.30 Hamburg (alle Sender): **„Leichte Kavallerie."** Operette in drei Akten von F. von Suppé. Muſik. Leitung: H. Platen. Spielleitung: Herm. Beyer. * 21.00 Hamburg (alle Sender): **Aus Köln: 111 Jahre Karneval.** * 22.50: Zeitfunk.

Nah und Fern

○ **Nächtliches Erdbeben in Oberſchleſien.** Eine ungewöhnlich ſtarke erdbebenartige Erſchütterung wurde zur Nachtzeit in Beuthen und den umliegenden Ortſchaften wahrgenommen. Allem Anſchein nach handelte es ſich um ein tektoniſches Beben. In Beuthen wurden in den Wohnungen Möbelſtücke verſchoben, Türen ſprangen auf, Bilder fielen von den Wänden, und Hängelampen pendelten lange hin und her. Die Einwohnerſchaft wurde aus dem Schlaf aufgeſchreckt und eilte zum Teil auf die Straße. Allgemein befürchtet man eine Einwirkung des Bebens auf den Bergbau um Beuthen herum. Die Erſchütterung iſt auch in Polniſch-Oberſchleſien deutlich wahrgenommen worden, und zwar in Kattowitz, Bismarckhütte, Königshütte und anderen Ortſchaften.

○ **Wieder eine Gasanlage explodiert.** Auf der Hilfs-, Friedens- und Hoffnungsgrube in Waldenburg (Schleſien) ſollte der Kühler der Gasanlage, der längere Zeit ſtillag, wieder in Betrieb genommen werden. Als ein Monteur noch einige Nachprüfungen vornahm, explodierte die Anlage und flog in die Luft. Der Monteur wurde mehrere Meter weit weggeſchleudert und ſofort getötet. Die Urſache des Unglücks iſt noch nicht ermittelt.

○ **Kommuniſtiſcher Einbruchsverſuch in die Eislebener Leichenhalle.** Kommuniſten verſuchten zur Nachtzeit in die Leichenhalle des Eislebener Knappſchaftslazaretts, in der der bei den Zuſammenſtößen erſchoſſene SS.-Mann Paul Berck aufgebahrt lag, einzudringen. Von einer Krankenſchweſter wurden die Eindringlinge beobachtet. Die noch in Eisleben ſtationierte Halleſche Schutzpolizei umſtellte das Haus und konnte zwei bewaffnete Kommuniſten feſtnehmen. Beide führten zerlegbare Jagdgewehre mit elf Schuß Munition bei ſich.

○ **Zwei Kaſſenboten überfallen und beraubt.** In Offenbach a. M. wurden zwei Kaſſenboten der Deutſchen Effekten- und Wechſelbank beim Verlaſſen der Reichsbank von drei Männern mit vorgehaltenen Revolvern angehalten und zur Herausgabe der aus der Reichsbank geholten 14 000 Mark gezwungen. Die Täter ſind in einem Auto geflüchtet.

○ **Tödlicher Autounfall des Induſtriellen Griesbach.** Der Beſitzer der Porzellanfabriken in Hochſtadt am Main und in Kortendorf, Hans Griesbach, iſt mit ſeinem Auto auf der Fahrt von Sonneberg nach Koburg verunglückt. Infolge der Straßenglätte geriet der Wagen an einen Baum, wobei Griesbach, der am Steuer ſaß, eine Gehirnerſchütterung ſowie Arm- und Rippenbrüche erlitt. Ein Mitfahrer wurde am Kopfe erheblich verletzt. Griesbach iſt im Landkrankenhaus Koburg ſeinen Verletzungen erlegen.

Verbote.

Unterſagte Kundgebungen.

Der Regierungspräſident von Köln teilt mit: „Die Erſchießung eines SA.-Mannes aus dem SPD.-Volkshauſe in Siegburg hat eine lebhafte Erregung in vielen Kreiſen der Bevölkerung hervorgerufen. Öffentliche Verſammlungen der SPD., der Eiſernen Front und der dieſen naheſtehenden Organiſationen bedeuten eine unmittelbare Gefahr für die öffentliche Sicherheit und werden darum bis auf weiteres verboten."

Weiter wird mitgeteilt, daß aus Anlaß der Vorfälle in Köln-Ehrenfeld, wo vor einigen Tagen mehrere Schüſſe auf einen Kundgeberzug der NSDAP. abgegeben worden waren, alle öffentlichen Verſammlungen der KPD. bis auf weiteres verboten ſind.

Verbotene Zeitungen.

Der Oberpräſident der Provinz Heſſen-Naſſau hat die in Kaſſel erſcheinende ſozialdemokratiſche Tageszeitung „Kaſſeler Volksblatt" wegen Vergehens gegen die Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze des deutſchen Volkes mit ſofortiger Wirkung bis einſchließlich 23. Februar 1933 verboten.

Die in Görlitz erſcheinende ſozialdemokratiſche „Volkszeitung" iſt für die Zeit vom 17. bis 21. dieſes Monats einſchließlich verboten worden.

Um die Seele des Kindes.

Eine gigantiſche Aufgabe laſtet auf den Schultern des Kabinetts der nationalen Konzentration, wenn man ſich überlegt, daß in den Jahren des Weimarer Syſtems nicht nur die Wirtſchaft, ſondern vor allem auch die Seelen des deutſchen Menſchen zerſtört werden ſollten. Man mag vielleicht an der Richtigkeit dieſer Behauptung zweifeln, wenn man ſieht, wie ungeheuer die Kraft war, die ſich zum Widerſtand gegen die drohende Kataſtrophe aufgebaut hat, ſo ungeheuer, daß darüber ein kunſtvoll aufgerichteter Staatsbau der revolutionär-marxiſtiſchen Idee in Trümmer ging. Sehr klug, ſehr geriſſen waren die Pläne, die dieſer gefühlsmäßigen Untermauerung der revolutionären Umwälzung dienen ſollten. **Die Verkünder des Umſturzes wußten ſehr wohl, daß man bei den Älteren** die Erinnerung an frühere Zeiten, das Bewußtſein deutſcher Kultur nicht ſo leicht würde töten können. Infolgedeſſen ſuchte man ſich der unberührten Kindesſeele zu bemächtigen. Wie aber den Widerſtand des Elternhauſes, der Kirche überwinden? Da kam der teufliſche Zufall zu Hilfe, und zwar in Geſtalt der **wirtſchaftlichen Not. Immer weniger waren die Eltern in ihrer bedrängten Lage imſtande, ſich der Erziehung ihrer Kinder mit der gewohnten Energie, Ausdauer und Zeit anzunehmen, immer ſtärker trieb das marxiſtiſche Regime den Keil zwiſchen Kindesfürſorge auf der einen, Eltern und Kirchen auf der anderen Seite, und immer eifriger betrieb man die „Reform" der Schulen durch völligen Umbau der Lehrpläne und der Lehrerſchaft.**

Was waren die Folgen? Religionsloſe und Ausländer träufelten ihre „Ideale" in die Herzen der Kinder, ſtatt Zucht wurde das „Recht auf Freiheit der Unmündigen" proklamiert und eine „neue Moral" gepredigt, politiſche Schülerbünde ſchlugen ſich die Pultdeckel und ihren Lehrern „Entſchließungen" um die Ohren. Die Kinder wurden aufſäſſig gegen die Eltern, Schülerverbrechen wurden zum Tagesgeſpräch, Religion und Kirche wurden verhöhnt; kurz, die vollendete Zuchtloſigkeit ſetzte ein. Und keine Hoffnung auf Zucht in der Lehrzeit oder beim Militär blieb, da wir ja ein Volk ohne Wehr und Waffen ſind, da man den Lehrherren die Erziehungsgewalt genommen hatte. Nur für eines war ausgezeichnete Vorarbeit geleiſtet worden: für einen Parlamentarismus in jenen Formen, der ſich nur dem Alter und der körperlichen Reife nach von einem Tummelplatz rüpelhafter Rangen unterſchied.

Damit war die innere Zerrüttung des Volkes erfolgreich in die Wege geleitet worden. Familie, Kirche, Schule, die großen Stützen jedes nationalen Gemeinweſens, ſchienen zu wanken. Doch die Machthaber hatten nur Zerſtörungsarbeit geleiſtet, hatten den Aufbau vergeſſen. Da ſetzte ſelbſt in jenen Schichten die geſunde Reaktion ein, die vielleicht der nationalen Weltanſchauung gleichgültig gegenüberſtanden, nicht aber der Frage, ob aus ihren Kindern anſtändige Menſchen und Staatsbürger würden. Man hat begriffen, daß man ſtatt Experimenten ein geiſtiges Ziel, ſtatt Öde moraliſche und menſchliche Werte, ſtatt Zuchtloſigkeit Ordnung und Verantwortungsgefühl braucht. Aber wir verlangen noch mehr, wir verlangen eine bewußte Erziehung zur nationalen Weltanſchauung, zu chriſtlicher Sitte und völkiſchem Opferſinn. Das jedoch iſt nur zu erreichen, wenn mit eiſernem Beſen ausgekehrt wird, was an Perſonen oder Programmen in den Schulen noch an die marxiſtiſche Zeit erinnert. Familie, Kirche und Schule müſſen wieder in Gemeinſamkeit zu dem großen Reſervoir deutſchen Geiſtes werden. Und wenn die Regierung der nationalen Sammlung hier ihren Weg folgerichtig geht, wenn der nationale Volksteil am 5. März ſeine Pflicht tut, dann wird damit auch dem Geſamtziel des neuen Kurſes das beſte und ſicherſte Fundament gegeben.

Zwei weitere Tote in Neunkirchen geborgen.

Falſche Gerüchte über neue Exploſionsmöglichkeiten.

In Neunkirchen iſt es im Verlauf der Bergungsarbeiten gelungen, zwei weitere Tote aus den Trümmern hervorzuholen. Die Zahl der geborgenen Toten iſt ſomit auf 63 geſtiegen.

Die Bevölkerung der Stadt ſteht noch immer unter dem furchtbaren Eindruck der Exploſionskataſtrophe. Dieſer Tage verbreitete ſich plötzlich die Nachricht, daß eine neue Exploſion in der Benzolanlage des Neunkirchener Werkes zu erwarten ſei. Aus Angſt vor einer neuen Kataſtrophe fuhren infolgedeſſen zahlreiche Neunkirchener Einwohner nach Saarbrücken, um dort die Nacht zu verbringen. Von der Leitung des Werkes wird auf das beſtimmteſte verſichert, daß jene Gerüchte jeder Grundlage entbehren. Bei den noch brennenden Retorten habe ſich die Glut etwas vergrößert, worauf die Feuerwehrwache pflichtgemäß Mitteilung machte. Eine eingehende Unterſuchung habe aber ergeben, daß keinerlei Gefahr mehr beſtehe.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(61. Fortſetzung.)

„Ja! Noch zwei Kinder! Aber vergiß nicht, daß jedes für ſich allein zählt. — Und durch mich, Ingeborg — durch mich — —" Margots Stimme klang jetzt wie ein Schwur, „ſoll ſie auch nicht eines derſelben verlieren! — Ich ſtehe zu tief in ihrer Schuld."

„Du?" Es klang ungläubig.

„Ja, ich."

„Wie könnteſt du je in Mutters Schuld ſtehen?"

Margot rückte ſich einen Stuhl herbei und nahm die widerſtrebenden Hände des Mädchens feſt in die ihren. „Was ich dir jetzt ſage," begann ſie und zwang Ingeborgs Augen auf ſich, „das weiß bis heute kein Menſch außer deiner Mutter, meinem Mann und meinem Schwiegervater. Ich habe einmal geliebt, mein Kind — ſo wahnſinnig leidenſchaftlich, daß ich Himmel und Erde, meine Seligkeit und alles dafür hingegeben hätte, nur um dem Manne angehören zu dürfen, den ich liebte. Aber, er war der Mann — einer anderen."

Ingeborgs Augen erwachten allmählich und waren groß und ſtarr auf ſie gerichtet. „Tante!" ſtieß ſie hervor. Bemerkte deren abweiſende Handbewegung und ſchwieg wieder.

„Meine Not war ſo groß," fuhr Margot Gerauer weiter fort, „daß ich für ſie jedes Opfer zu bringen bereit war. In der Stunde, in der ich keine Rettung mehr ſah, vertraute ich mich deiner Mutter an."

„Meiner Mutter?" ſagte das Mädchen und deckte das ſchneeig gewordene Geſicht mit den Händen.

„Ja! Ich habe vor ihr gekniet und ihr geſtanden: Ich liebe den Mann, der dir gehört und der Vater deiner Kinder iſt. — Und dann geſchah das Unerwartete: Sie hat mich nicht von ſich geſtoßen, mich nicht mit Fluch und Verdammnis bedroht. Wie eine Mutter hat ſie mich in die Arme genommen und wie eine ſolche getröſtet — mich, die ich doch ihren Mann geliebt habe."

Ingeborgs Körper ſank immer weiter gegen das Meſſinggeſtänge zu. Alles begann zu verſchwimmen. Nur Margots Stimme klang wie eine losgelöſte Welle zu ihr herüber: „Und deshalb, mein Kind, werde ich nie und nimmer zuſehen, wenn dir ein Leid droht, werde nicht dulden, daß durch meine Schuld eines der ihren zugrunde geht, oder daß ihm auch nur ein Haar gekrümmt werde, wenn ich es verhüten kann. Bis zu meinem letzten Atemzuge werde ich alles daranſetzen, ihr zu vergelten, was ſie einſt in der Stunde meiner größten Not an mir getan hat."

Die Mädchenhände löſten ſich vom Bette los und deckten ſich wieder über das Geſicht. Ein verzweifeltes Schluchzen kam zu Margot herüber, die jetzt die Arme um das junge Weſen legte und begütigend auf ſie einſprach.

Dabei fiel kein häßliches Wort über Taras Szygö. Margot Gerauer war eine kluge Frau. „Er hat dich geliebt," ſagte ſie eindringlich, „vielleicht derart leidenſchaftlich, daß er alles darüber vergaß, auch daß eine andere bereits Rechte an ihm hatte. Ich kann ihn nicht verdammen, denn ich weiß um meine eigene Not, damals, als ich deinen Vater liebte. — Und er war mir ebenſo unerreichbar."

Nichts als ein ſtilles Weinen war die Erwiderung.

Margot ſtreifte Ingeborg das Kleid, das an der Schulter noch nicht geſchloſſen war, langſam von den Hüften. „Du brauchſt mir gar nicht zu ſagen," ſprach ſie dabei, „wie hart es iſt, und wie entſetzlich leer und öde man ſein ganzes Leben vor ſich ſieht. Ich habe ja alles an mir ſelbſt erfahren. — Aber das geht vorüber. Heute iſt es noch finſterſte Nacht! — Morgen flimmert ſchon ein Stern durch das Dunkel. Nach Tagen ſind es ihrer zwei und drei und werden immer mehr, bis zuletzt der ganze Himmel wieder in hellſtem Lichte ſtrahlt. Du biſt erſt neunzehn Jahre, Kind. Taras Szygö wird nicht der letzte ſein."

„Doch, Tante!"

„Glaubſt du? — Und wenn auch! Nicht immer liegt das Glück in der Ehe. Man kann auch ohne Mann ſelig werden."

Da lächelte Ingeborg wieder. Es hatte ſo eigen geklungen. Und als Margot eine halbe Stunde ſpäter wieder nach ihr Umſchau hielt, fand ſie das Mädchen ſchlafend, das verweinte Geſicht in die Flächen der Hände gebettet. Um den Mund lag noch ein ſchmerzlicher Zug. Aber die Stirn war klar, und die Lider zuckten kaum. Das Kind würde geſunden, wie auch ſie einſt von ihrer Liebe genas. Langſam ſtrich ſie das blonde Haar aus den Schläfen. Behutſam, daß kein Riemen des ſpiegelnden Parketts knarrte, ging ſie nach ihrem Zimmer zurück.

* * *

Wochen ſchon war die Baronin Hammerſtein nicht mehr nach Dornach gekommen. Der große Haushalt des Klauſenhofes wollte im Gang gehalten ſein. Der Sommer war trotz aller Hilfe von Köchin, Stuben- und Hausmädchen eine große Bürde von Arbeit und Ueberlaſtung.

Nun ſchritt ſie mit ihrem immer noch ſtolzen, federnden Gang den Wieſenpfad nach Dornach hinüber. An ihrer Seite das Rösli. Aber das wollte heute gar nicht plaudern. Immer guckte es geradeaus, ſagte kaum „ja" und „nein" und hatte ein ſtummes Suchen in den Augen.

Nun machte der Fluß eine Biegung, und als ſie dieſe umgangen hatten, leuchtete zwiſchen Weiden und Erlengebüſch der blaue Kirchturm von Dornach herüber. Er tauchte in die helle Glut des Sommerhimmels, und das Kreuz darauf flimmerte im Glaſt der Sonne wie eitel Gold.

Ihnen entgegen — vielleicht noch fünfzig Meter entfernt — kam ein Herr, bei deſſen Anblick das Rösli einige Schritte hinter die Tante zurücktrat. Sie bückte ſich und begann, großſternige Margueriten zu pflücken, während die Majorin ahnungslos weiterging.

Nur einmal wandte ſie ſich um und mahnte gütig: „Bleib nicht ſo lange, Kind, wir müſſen um ſieben Uhr wieder zu Hauſe ſein."

Der Herr kam immer näher, er trug den Mantel über dem Arm und ſchlenkerte einen ſchmalen Stock, deſſen Silbergriff blitzend aufſpiegelte. Die Baronin blieb unvermittelt ſtehen, nahm den Fremden feſt ins Auge — ſuchte in ihrem Erinnern, wer noch dieſen raſchen, ſtolzen Gang und genau dieſelbe Handbewegung wie er gemacht hatte — zuckte zuſammen und deckte die Hand über die Augen.

Zehn Meter war man noch voneinander entfernt, da klang ein helles „Mutter!" zu ihr.

Die Hände an das Kleid gedrückt, reglos, wie die Blumen, in die ihre Füße traten, ſtand ſie, fühlte ſich von zwei Armen umfaßt und ihren Mund, der kein Wort zu ſprechen vermochte, immer wieder von einem anderen Munde geküßt. „Mutter!" ſagte die dunkle Stimme noch einmal. „Mutter!"

(Fortſetzung folgt.)

weniger waren die Eltern
nde, ſich der Erziehung
Energie, Ausdauer und
trieb das marxiſtiſche
esfürſorge auf der einen,
deren Seite, und immer
orm" der Schulen
er Lehrpläne und

Religionsloſe und Aus-
in die Herzen der Kinder,
ht auf Freiheit der Un-
„neue Moral" gepredigt,
e ſchlugen ſich die Pult-
ließungen" um die Ohren.
egen die Eltern, Schüler-
geſpräch, Religion und
e vollendete Zuchtloſigkeit
auf Zucht in der Lehrzeit
r ja ein Volk ohne Wehr
hrherren die Erziehungs-
reines war ausgezeich-
für einen Parlamentaris-
nur dem Alter und der
nem Tummelplatz rüpel-

e Zerrüttung des
die Wege geleitet
chule, die großen Stützen
ns, ſchienen zu wanken.
ur Zerſtörungsarbeit ge-
ergeſſen. Da ſetzte ſelbſt
de Reaktion ein, die
ltanſchauung gleichgültig
er Frage, ob aus ihren
ſchen und Staats-
begriffen, daß man ſtatt
ſtatt Ode moraliſche und
igkeit Ordnung und Ver-
Aber wir verlangen noch
ewußte Erziehung
ſchauung, zu chriſt-
em Opferſinn. Das
mit eiſernem Beſen
an Perſonen oder
chulen noch an die
ert. Familie, Kirche und
einſamkeit zu dem großen
werden. Und wenn die
len Sammlung hier
n der nationale Volksteil
ann wird damit auch dem
as beſte und ſicherſte Fun-

kirchen geborgen.

neue Exploſions-
eiten.

n Verlauf der Bergungs-
Tote aus den Trümmern
eborgenen Toten iſt ſomit

ot ſteht noch immer unter
er Exploſionskataſtrophe.
lötzlich die Nachricht, daß
Benzolanlage des Neun-
ſei. Aus Angſt vor einer
lgedeſſen zahlreiche Neun-
brücken, um dort die Nacht
ng des Werkes wird auf
ſene Gerüchte jeder Grund-
brennenden Retorten habe
, worauf die Feuerwehr-
machte. Eine eingehende
en, daß keinerlei Gefahr

---

e nach ihrem Zimmer

*

onin Hammerſtein nicht
Der große Haushalt des
chalten ſein. Der Som-
Köchin, Stuben- und
e von Arbeit und Ueber-

mer noch ſtolzen, federn-
h Dornach hinüber. An
as wollte heute gar nicht
radeaus, ſagte kaum „ja"
ammes Suchen in den

iegung, und als ſie dieſe
ſchen Weiden und Erlen-
on Dornach herüber. Er
ommerhimmels, und das
laſt der Sonne wie eitel

noch fünfzig Meter ent-
eſſen Anblick das Röſli
e zurücktrat. Sie bückte
Margueriten zu pflücken,
los weiterging.

um und mahnte gütig:
r müſſen um ſieben Uhr

er trug den Mantel über
n ſchmalen Stock, deſſen
Die Baronin blieb un-
remden feſt ins Auge —
er noch dieſen raſchen,
e Handbewegung wie er
nen und deckte die Hand

voneinander entfernt, da
hr.

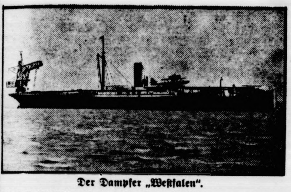
drückt, reglos, wie die
ten, ſtand ſie, fühlte ſich
ihren Mund, der kein
mmer wieder von einem
tter!" ſagte die dunkle
!"

(Fortſetzung folgt.)

Eine „ſchwimmende Inſel" im Ozean.

Nicht geringes Aufſehen erregte und erregt noch der deutſche Film „F. P. 1 antwortet nicht". Die Kühnheit der dem Film zugrunde liegenden Idee — Aufbau einer künſtlichen Fliegerinſel oder Fliegerſchutzinſel mitten im Ozean — gab Anlaß zu lebhaften Erörterungen. Man fragte ſich, ob die Errichtung einer ſolchen „Fliegerplattform" (F. P.) im Bereich der Möglichkeit liege. Dieſe Erörterungen der Techniker und der Flieger — die Laien wollen wir ganz aus dem Spiele laſſen — ſind noch nicht abgeſchloſſen, aber ſie dürften vielleicht bald gänzlich gegenſtandslos werden, denn die „Fliegerinſel im Ozean" dürfte in abſehbarer Zeit Wirklichkeit werden, wenn auch nicht in der Form, wie wir ſie im Film zu ſehen bekommen, und bei der, wie ſich das von ſelbſt verſteht, die Phantaſie eine große Rolle ſpielt.

Der frühere deutſche Frachtdampfer „Weſtfalen" iſt zu einem „Flugzeugmutterſchiff" umgebaut worden und wird nach dem Südatlantik gehen, um daſelbſt als „Fliegerinſel" ſtationiert zu werden. Unter einer „Fliegerinſel" verſteht man im allgemeinen eine künſtliche Inſel, die irgendwo im Meere verankert wird, um den Flugzeugen, die über den Ozean fliegen, als Zwiſchenlandeſtellen zu dienen. Rekord- und Sportflieger, die einen Langſtreckenflug unternehmen, machen das vom Startort bis zum Ziel, ohne irgendwo Aufenthalt zu nehmen (wenn ſie nicht gerade Notlandungen vornehmen müſſen); ſie brauchen alſo keine „Fliegerinſel". Anders verhält es ſich mit den Ozeanverkehrsflugzeugen, denen die Zukunft gehört; für ſie kommt es nicht auf den Rekord, ſondern auf die Sicherheit an, für ſie können daher „Fliegerinſeln" im Ozean von ungeheurer Bedeutung ſein.



Der Dampfer „Weſtfalen".

Eine ſolche „Fliegerinſel" nun ſoll der 5000-Tonnen-Dampfer „Weſtfalen" werden. Sie ſoll aber nicht verankert werden, ſondern auf dem Südatlantik kreuzen, und zwar zwiſchen Afrika und Südamerika. Das Schiff iſt ſo ausgerüſtet, daß es den Flugzeugen bei Zwiſchenlandungen auf dem Südatlantik alle Möglichkeiten zu neuem Tanken und zu neuem Start bieten kann. Mittels eines ſogenannten Katapults — wie man das ja jetzt ſchon auf einigen deutſchen Amerikadampfern macht — wird der nicht ganz leichte Start der Verkehrsflugzeuge bewerkſtelligt. Solche Katapultanlagen ſollen ſpäter auch an der afrikaniſchen und an der braſilianiſchen Küſte aufgeſtellt werden. Die Flugboote — denn um ſolche handelt es ſich —, die in der Nähe der „Weſtfalen" landen, ſollen mittels eines Schleppſegels, das vom Achterdeck des Schiffes bis zum Waſſer reicht, an Bord geholt werden. Vom Schleppſegel, der „ſchwimmenden Rampe", aus werden ſie mit dem auf dem Hinterſchiff des Dampfers ſtehenden großen Drehkran emporgehoben und gelangen dann mittels einer Fahrbahn nach vorn auf das Katapult, eine Schleudervorrichtung, die ſie ſozuſagen in die Luft ſchießt, ſo daß ſie weiterfliegen können.

Wenn alles ſo geht, wie man ſich das denkt — und es wird ſicher alles „klappen" —, wird die Poſt von Berlin nach Rio de Janeiro in vier bis fünf Tagen, die von Berlin nach Buenos Aires in fünf bis ſechs Tagen befördert werden können. Auf dem gewöhnlichen Seewege dauert die gleiche Poſtbeförderung mindeſtens drei Wochen. Mit dem „Graf Zeppelin" kann man ja Poſt nach Südamerika auch ſehr raſch befördern, aber der „Graf Zeppelin" fliegt nicht allzuoft, während das Ozeanverkehrsflugzeug ſehr bald eine ſtändige Einrichtung werden könnte. Film wird Leben, „F. P. 1" wird Wirklichkeit!

Kurze politiſche Nachrichten.

Der **Reichspräſident** empfing den Beſuch des **Herzogs Carl Eduard von Sachſen, Koburg und Gotha.** Der Empfang dauerte etwa eine Stunde.

*

Der **Ausweis der Reichsbank** zeigt ein durchaus normales Bild. Die Veränderungen gegenüber dem Ausweis der letzten Woche halten ſich in engſtem Rahmen. Die Gold- und Deviſenbeſtände haben insgeſamt um rund [illegible] Mark zugenommen. Der Beſtand an Wechſeln und Schecks hat ſich um 92,6 auf 2300,2 Millionen Mark verringert. Der Zahlungsmittelumlauf hat ſich hierbei verringert. Die Notendeckung zeigt eine leichte Zunahme von 28,4 auf 28,9 Prozent. Die Verringerung der geſamten Kapitalanlage der Bank um 95,6 Millionen auf [illegible] Millionen Mark läßt die Frage nach der Möglichkeit einer Diskontſenkung dahin beantworten, daß die innere Lage der Reichsbank eine Senkung des Diskontſatzes durchaus geſtatten würde.

*

Der Termin zur Einreichung der Beantwortung der Preußenklage durch das Reich iſt nach vorausgegangenen mündlichen Beſprechungen auf den 22. Februar feſtgeſetzt worden

*

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskommiſſar für den Geſchäftsbereich des preußiſchen Innenminiſteriums, Reichsminiſter Göring, hat den früheren Staatsſekretär im Reichsminiſterium der beſetzten Gebiete, **Schmid**, als **Kommiſſar für Sonderaufträge** in ehrenamtlicher Eigenſchaft ins preußiſche Innenminiſterium berufen.

*

Der kommiſſariſche politiſche **Reichsrundfunkkommiſſar** Dr. Krukenberg hat die Zuſtimmung zur Verlängerung ablaufender Rundfunkverträge vorläufig nicht erteilt. Infolgedeſſen müſſen zahlreiche Verträge vorſorglich gekündigt werden, und zwar ſobald die vertraglichen Kündigungstermine es zulaſſen. Die Maßnahme bezieht ſich auf den **geſamten deutſchen Rundfunk** und auf alle Verträge leitender Angeſtellter.

*

Frau Klara **Mende**, die dieſer Tage aus der **Deutſchen Volkspartei** ausgetreten iſt, hat ſich der **Deutſchnationalen Volkspartei** angeſchloſſen. Ferner hat der bekannte Vorkämpfer gegen die Kriegsſchuldlüge, Alfred **von Wegerer**, der Herausgeber der Zeitſchrift Berliner Monatshefte, ebenfalls ſeinen Beitritt zur DNVP. erklärt.

Vertreter der **hanſeatiſchen Senate und Handelskammern** legten den Reichsminiſtern Dr. **Hugenberg** und Freiherrn **von Neurath** die Notlage der Hanſeſtädte und ihre Bedenken gegen eine Reihe von handelspolitiſchen Maßnahmen der Reichsregierung dar. Beide Miniſter erklärten ſich bereit, Einzelfragen mit den Vertretern der Hanſeſtädte zu erörtern.

Im Segelflugzeug über die Alpen.

Der ſchweizeriſche Segelflieger Willy **Farner** hat mit ſeinem Segelflugzeug den erſten Schleppflug über die Alpen durchgeführt: er ſtartete vom Züricher Flugplatz **Duebendorf**, um ſich von einem Flugzeug im Schlepptau auf 3000 Meter Höhe führen zu laſſen und ſich dann abzuklinken. Wegen der ſchlechten Wetterlage jedoch konnte er ſeine Abſicht nicht ausführen, ſondern blieb im Schlepp und landete nach der Überfliegung der Alpen mit dem Führerapparat in Mailand.

Die Stuttgarter Rede des Reichskanzlers wurde hier unterbrochen.

Auf unſerem Bilde ſieht man das durch eine Axt zerſtörte Kabel, das die Rede des Reichskanzlers von der Stadthalle in Stuttgart zum Telegraphenamt weiterleiten ſollte. Bekanntlich wurde durch die Zerſtörung des Kabels an dieſer Stelle die Übertragung der Rede auf den Rundfunk für längere Zeit unterbrochen.

Heimat und Welt

Von **Ernſt Wiechert.**

Wenn ich ein Märchenbuch aufſchlage, mit Bildern, denn ohne Bilder iſt es kein Märchenbuch, und ich ſehe das Bild eines Waldes und der Wald hat Bäume und die Vögel, der [illegible], dann ſuchen meine Augen zwiſchen den Stämmen, ob irgendwo ein Pilz zu ſehen iſt, der unbewegliche, nicht wandernde, mit einem roten Hut, und wenn er nicht da iſt, mache ich das Buch zu, denn es iſt kein Wald und kein Märchen, was da ſteht.

Wenn ich mit meinem Vater abends aus dem Walde ging, nach Hauſe, blieb ich bei den letzten Pilzen ſtehen und fragte, wann ſie nach Hauſe gingen. Sie könnten nicht gehen, ſagte mein Vater. Sie ſeien zu Hauſe wo ſie ſtänden. Ich verſtand das nicht. Die Vögel flogen in ihre Neſter, die Rehe zogen in ihr Bett, der kleinſte Käfer barg ſich in ſeinem dunklen, warmen Haus. Sie aber hatten kein Dach über dem Kopf, als den großen Waldesraum und das Gewölbe der Sterne, und manchmal deckte ich heimlich ein Tuch über ſie, damit ſie zu Hauſe wären in der dunklen Nacht.

Täglich ging ich zu ihnen. Ich ſah, daß ihre Kinder um ſie wuchſen, klein, ſtill, mit Hüten, die viel zu groß für ſie waren. Auch ſie hatten kein Zuhauſe, der Regen ſchlug auf ſie nieder, Schnecken fraßen an ihrer Wehrloſigkeit, und vor dem erſten Schnee waren ſie verfallen, und ihre kleinen Leichen lagen überall auf dem braunen Moos.

Ich bin geneigt, zu lächeln über den Kinderſchmerz und es würde doch nicht richtig ſein, denn das erſte, große, ganz umfaſſende Gefühl des Kindes war das Heimatgefühl, und ihm ſchien verloren und ausgeſtoßen, was ohne Heimat war.

Und das Kind ſelbſt? Wir alle, als wir klein waren, mit zu großen Hüten, hatten wir mehr über uns als einen dunklen Waldesraum und ein Gewölbe hoher Sterne? Da war das Antlitz der Mutter, das uns Sonne, Mond und Sterne war, da war das Wunder der Lampe am ſtillen Abend, der Winkel am Ofen und ein paar Wände, die ihn begrenzten. Und weiter war nichts. Und zur Nacht deckte man vielleicht ein Tuch über unſer Geſicht, damit wir „zu Hauſe" wären. Das im kleinen Kreiſe Kriechende waren wir, das nicht Wandernde, das Hilfloſe, das vor einem Käfer ſchrie. So klein war unſere Welt, ſo eng wie die eines jungen Tieres, wie jener kleinen Geſellen mit den großen Hüten, die immer verzaubert ausſahen, gebannt, nicht zu erlöſen.

Und heute ſind wir die Herren der Welt. Der Raum iſt unſer, und die Zeit iſt unſer. Wir ſtehen in den Muſeen, die Zeit bricht auf, und unſere Hand kann rückwärts taſten bis zu den Zeiten der Aegypter und Babylonier. Wir ſtehen in den Sternwarten, der Raum bricht auf, und unſer Auge kann hinaustaſten bis an die Ewigkeit des Orion-Nebels. „Amerika", ſagt jemand, und vor unſerem Bewußtſein ſteigt gehorſam die Welt empor, zuſammengeſetzt aus tauſend Vorſtellungen und Begriffen, gelernt, geleſen, erfahren, Landſchaften, Menſchen, Sprache, Geſchichte, Vergangenheit und Zukunft. Die Erde gehört uns, das Meer, die Luft, der Aether, die Unendlichkeit. Wir haben die Welt erobert, jeder einzelne von uns. „Heim" bedeutet im Sanskrit die Wohnung, im Litauiſchen den Bauernhof, im Gotiſchen das Dorf.

Und „Welt" bedeutet das Mannesalter, das Menſchenalter, das All. Ungeheure Spannung, die zwiſchen den beiden Begriffen ſich dehnt, Summe aller Menſchheitswege, vom dämmernden Wandel des Kinderlebens bis zum unendlichen All. Summe alles Suchens und Sehnens, aller Mühe und Wagnis, aller Opfer und Hingabe, alles Blutes, aller Tränen, aller Triumphe. Im Mutterleibe begonnen wie die Frucht aller Kreatur, dumpf, nicht wiſſend, ahnungslos, „ſelbſtlos", und nun lächelnd über die Schmerzen und Träume der Kindheit, der Natur ſich entreißend, der Zeit und ihren Geſetzen, dem Raum und ſeinen Bindungen, hinausgeſchleudert über die kleinen Brüder in Pflanze und Tier, ausgezogen wie Saul, um eine Eſelin zu ſuchen, und heimkehrend mit einer Königskrone. Vom Pfahlbürger zum Weltbürger, vom Höhlenbewohner zum Herrn des Aethers, von der Stummheit des Tierblickes zum Lächeln, zur Träne, zur Anbetung. Heimkehrend? ja, wohin? Wo iſt das Schloß, in dem man uns den Mantel von den Schultern löſt, wo das Kiſſen, auf das wir unſere Krone zur Nacht legen können, wo die Hand, die ein Tuch über unſer Geſicht deckt, damit wir „Zuhauſe" ſind? Ein König ohne Krone iſt ein ſchmerzliches Bild, aber ein König, der ſeine Krone nicht von der Stirne nehmen kann, iſt ein verzweifeltes Bild. Gibt es nicht ein Kirchenlied: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh?", iſt auch dies ein Kinderlied, des milden Lächelns wert, der ſpieleriſchen Erinnerung? Oder pocht es leiſe, wie der Ruf eines Schickſals? Mahnt es, daß wir bezahlen müſſen für das, was wir gewannen, in Treuen und gerecht, wie in Gotteshaushalt bezahlt werden muß? Das Glück mit den Tränen, das Leben mit dem Tode, die Welt mit der Heimat?

Nein, wir wollen nicht zurückweichen, auch nicht vor dieſem Preiſe. Und wenn wir es auch wollten, wir könnten es nicht. So wenig wie eine Speiche im donnernden Rad anhalten kann, weil ihr vor dem Kommenden graut. Aber wir können es ein wenig bedenken. Auch an der Schwelle der „Welt", des Alls, können wir ein wenig die Schuhe ausziehen, wie wir als Kinder vor der Schwelle der Heimat taten. Auch als Könige können wir ein wenig der Zeiten gedenken, da wir nach einem Eſelein auszogen, auch als Weltbürger können wir uns ein wenig unſerer Trauer erinnern, als wir vor den Pilzen ſtanden, deren Hut uns immer zu groß war und die nicht nach Hauſe konnten. Daß ſie ebenſo vollkommen waren wie wir, eine Feder in den Fittichen, die uns jetzt brauſend tragen und die uns nicht tragen könnten, wenn die Feder fehlte. Kleine, ſtille verzauberte Brüder in der großen Gemeinſchaft der Welteroberer. Und vielleicht, wenn eine Zauberhand uns rückverwandelte, vielleicht würden auch unſere Hüte immer etwas zu groß ſein, wie es uns als Kind bei den ihrigen ſchien.

Man pflegt den Toten ein Tuch über ihr ſtilles Antlitz zu legen. Vielleicht iſt es ein unverſtandener Brauch aus jahrtauſenddunkler Zeit. Aber jedesmal gedenke ich der Stillen im Walde, über die ich ein Tuch breitete, damit ſie „zu Hauſe" ſeien. Und ich glaube, daß wir bei den Toten dasſelbe tun, bei allen, die aus dem abendlichen Walde zurückkehren zur ſtillen Erde, aus der Welt in die Heimat.

Nur nicht, **damit** ſie zu Hauſe ſeien, ſondern **weil** ſie zu Hauſe ſind.

Religion und Schule.

Die kulturpolitiſchen Forderungen der DNVP.

Anläßlich des **Deutſchnationalen Parteitages** haben der **evangeliſche und katholiſche** Reichsausſchuß der Partei folgende kulturpolitiſchen Theſen zuſammengeſtellt:

Das deutſche Volk ſteht ſeit faſt zwei Jahrzehnten unter einem Schickſal, durch das es in unerhörter Eindringlichkeit aufgerufen wird, ſeine nationale Exiſtenz und ſeine Aufgabe unter den Völkern vor dem Angeſicht Gottes neu zu begreifen. Wir Deutſchnationalen fordern, daß die verantwortlichen Träger der Regierung eine **Kulturpolitik** treiben, die dieſer Lage gerecht wird.

Wir fordern, daß dem deutſchen Schulweſen Ziel, Richtung und Inhalt von ſeiner Aufgabe, die Jugend der Nation für die Anforderungen der Zukunft vorzubereiten, neu geſetzt wird. Die Schule muß ſich lebendiger **deutſcher Sitte und Kultur** weit öffnen und damit die Jugend ſelbſt im deutſchen Volk und Staat feſt einwurzeln. Die **Schule** des deutſchen Volkes kann **nur chriſtlich** ſein. Da das Chriſtentum aber konkret nur in den Konfeſſionen verwirklicht werden kann, fordern wir, daß das deutſche Volk die konfeſſionelle Schule als Regelſchule uneingeſchränkt wiedererhält. Dem Vordringen der weltlichen Schule muß auch aus ſtaatlichem Intereſſe ein Ende bereitet werden.

Wir fordern eine **Berufsſchule**, die ſich organiſch aus der Volksſchule entwickeln muß. Ihre Aufgabe kann die Berufsſchule nur erfüllen, wenn ſie von chriſtlichem und vaterländiſchem Geiſte getragen iſt. Wir fordern daher, daß der Religionsunterricht in den Berufsſchulen als ordentliches Lehrfach eingeführt wird.

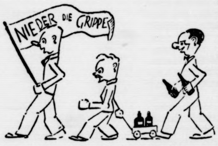
Wir fordern, daß die höheren Schulen Stätten einer Erziehungs- und Bildungsarbeit werden, die ihre Schüler befähigt, mit bewußter Verantwortung das künftige Geschick von Volk und Vaterland mit zu tragen. Daher fordern wir die Neubegründung einer inneren Autorität, die allein aus der Einfügung in die gottesgesetzten Ordnungen erwachsen kann.

Die privaten Schulen dürfen in ihren Wirkungsmöglichkeiten nicht gehemmt, sie müssen gestützt und geschützt werden. Ihre Anerkennung ergibt sich aus der von uns anerkannten Verantwortung der Eltern wie der Kirche. Voraussetzung einer erfolgreichen Schularbeit ist eine arbeitsfreudige Lehrerschaft. Wir fordern darum eine von Verantwortung für Volk und Staat getragene Personalpolitik, Sicherung der wirtschaftlichen und rechtlichen Stellung der Lehrerschaft und ihre Ausbildung im christlichen und nationalen Geiste.

Wir fordern, daß die Propaganda gegen Christentum, Kirche und christliche Sittlichkeit in Vorträgen, Ausstellungen, Büchern, Zeitungen und Zeitschriften, Filmen, Bühnenstücken strafrechtlich verfolgt wird. Der Kampf gegen Schmutz und Schund auf allen Gebieten muß in entschiedener Weise geführt werden. Wir fordern weitgehenden rechtlichen Schutz der Ehe und der Familie. Die Behebung des Geburtenrückganges muß die Kernfrage aller Kulturpolitik im deutschen Volke überhaupt werden. Die kinderreichen Familien müssen in weitgehendem Maße wirtschaftlich geschützt und steuerlich bevorteilt werden. Das keimende Leben ist unter strafrechtlichen Schutz zu stellen. Wir halten die Durchsetzung dieser Forderungen für den Neubau von Volk und Staat auf christlicher Grundlage nur für möglich bei engster und vertrauensvollster Arbeit aller glaubenstreuen Elemente beider Konfessionen. Wir fordern diese Zusammenarbeit von Katholiken und Protestanten, die die Grundlage unserer Deutschnationalen Volkspartei bildet, da wir nur einen gemeinsamen Feind kennen: den Liberalismus und seine Folgeerscheinungen Sozialismus und Bolschewismus.

Vom 100sten ins 1000ste

In München ist ein „Verein ehemaliger Grippekranker“ gegründet worden, woraus man ersieht, daß die Grippe auch spaßhaft sein kann. Wer einmal grippekrank war, kann sich in den Verein aufnehmen lassen. Will man aber Vorstandsmitglied werden, so muß man die Grippe mindestens dreimal gehabt haben. Nun werden Sie natürlich und mit Recht fragen, was der Zweck eines solchen Vereines sein kann. Er hat aber tatsächlich einen Zweck, und selbiger ist alkoholischer Natur: es soll durch Vertilgung großer Alkoholmengen verhindert werden, daß die Vereinsmitglieder noch einmal die Grippe bekommen. Das steht in den Satzungen. Guckt man also genau hin, so findet man, daß die ehemaligen Grippekranken, die im Münchener Verein sich zusammengefunden haben, getarnte Alkoholiker sind. Der besorgten Gattin zu Hause sagt man: „Paula, ich gehe in den Verein, damit ich nicht die Grippe kriege!“ und dann geht man hin, um etwas Schnapsiges oder ähnliche scharfe Sachen zu genießen. Nun gibt es ja bestimmt Leute, die sich einigen Alkohol zuführen, ohne sich erst in einen Verein aufnehmen zu lassen, aber dieser direktere Weg ist lange nicht so interessant. Also wählt man den Umweg über die Grippe, wogegen selbst die besorgteste Gattin nichts einwenden kann. Und wenn sie klug ist, gründet sie mit ihrer Bekanntschaft oder mit ihrer Freundschaft auch einen Verein für oder gegen etwas.



Der ruhige Staatsbürger, der zu Hause im Lehnstuhl sitzt und ein Nickerchen macht, weiß ja gar nicht, was für Vereine es gibt! Da sind z. B. die Leute, die sich vor der 13 fürchten, und wenn ein Monatsdreizehnter gar auf einen Freitag fällt, dann fürchten sie sich erst recht und machen alle Welt verrückt mit der Angst, daß etwas passieren könnte. Dann aber gibt es wieder die Leute, die sich vor keinem Freitag und vor keinem Monatsdreizehnten fürchten. Und was tun sie, um das zu beweisen? Sie gründen einen Verein! Als im verflossenen Januar ein solcher Dreizehnter plus Freitag fällig war, erfuhr man, daß es jetzt auch bei uns einen Antidreizehntenverein gebe. Um den 13. radikal zu bekämpfen, trat der Verein zu einem Frühstück zusammen, und an jedem Frühstückstisch saßen dreizehn Personen, und es ist keine Person tot umgefallen. Und dann zündeten sich je drei Personen ihre Zigarette mit einem einzigen Streichholz an, was in den Augen derer, welche abergläubisch sind, etwas Furchtbares zu sein scheint. Und dann warfen einige dem Schicksal einen Fehdehandschuh zu, indem sie absichtlich einem alten Weibe und einer schwarzen Katze in den Weg liefen. Und dann spuckten sie vor einem Schornsteinfeger aus und zertrümmerten ein Glücksschwein. Alle diese Dinge haben diese kühnen Leute wirklich vollbracht, und es ist ihnen nichts passiert, obwohl es Freitag, und obwohl es der 13. war. Ja, so forsche Menschen gibt es, und Sie werden erkennen, daß es noch lange nicht genug Vereine gibt! Kegelverein und Skatklub und Kaffeekränzchen, das kann schließlich jeder und jede — aber einen Verein der Unentwegten, die sich nach dem Essen vor versammeltem Volke in den Zähnen herumstochern, oder einen Verein der selbstbewußten Klatschbasen oder einen Verein der Harzerkäseesser oder so was ähnliches, sehen Sie, das ist das, was uns noch fehlt, sehen Sie, das sollten Sie gründen!

Reich an neuen Gedanken muß der Mensch sein, wenn er sich unter den heutigen schwierigen Verhältnissen einigermaßen zur Geltung bringen will. Der alte Goethe, der jetzt wieder für hundert Jahre tot ist, nachdem er im vorigen Jahre einigermaßen lebendig geworden war, dieser alte Goethe sagte mal: „Edel sei der Mensch, hilfreich und gut . . .“ Aber heutzutage nützt das dem Menschen nicht viel, wenn er bloß edel, hilfreich und gut ist. Viel weiter kommt der Mensch, wenn er erfindungsreich ist und sich ein Patent geben läßt. In Amerika hat sich einer kürzlich ein Patent auf künstliche Grübchen geben lassen — Sie wissen doch, Grübchen, wie sie unsere Damen tragen! Mancher hat die Natur das oder die Grübchen im Gesichte gegeben, aber manche hat keine und möchte welche haben, weil auf solche Grübchen die Männer, welche furchtbar dumm sind von Natur, hineinfallen, und wenn sie keine hat, dann läßt sie sich eben welche machen, denn das geht jetzt, und es ist, wie gesagt, bereits das Patent da. Der besagte Amerikaner hat eine Maschine erfunden, die den Mädeln die Lachgrübchen schafft und auch die bereits vorhandenen konserviert, wenn sie nicht deutlich genug zu sehen sind. Die Grübchenmaschine massiert, preßt und hämmert, und eines schönen Morgens ist das Grübchen in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit da.

Und außerdem haben sie in Amerika auch für die Männerwelt mancherlei Gutes erfunden. Da ist beispielsweise die Krawatte, die man als Uhrkette benutzen kann. Wie oft haben Sie sich schon darüber geärgert, daß Ihnen die Enden Ihrer Krawatte über die Weste hängen, so daß Sie sich schämen mußten vor der Damenwelt! Lange haben wir nicht gewußt, was wir mit diesen Krawattenenden anfangen sollen, aber jetzt ist eben die Erfindung gemacht, daß man seine Uhr, wenn man sie noch nicht versetzt hat, daranhängen kann, so daß alles wunderbar in Ordnung kommt. Und auch Ihre Hosenträger können Sie jetzt zu mancherlei Zwecken benutzen, nicht nur, daß Sie, wie bisher, Ihre Unaussprechlichen, was die Hosen sind, daran befestigen können — nein, Sie können an die Hosenträger auch das lange Seil anknöpfen, wenn Sie hoch auf den Bergen sind und sich anseilen müssen. Die Hosenträger haben eine besondere Vorrichtung dafür, und möglicherweise können Sie das Seil sogar immer mit sich herumtragen, auch wenn Sie nicht auf die Berge klettern. Und dann habe ich da noch etwas, das für beide Geschlechter brauchbar ist: es ist ein Füllfederhalter mit parfümierter Tinte, und Sie können da unter sechs verschiedenen Parfümen wählen. Wenn Sie also einen Liebesbrief schreiben wollen, können Sie ihn in sechserlei Art durchduften mit Ihrem Füllfederhalter, und Ihr Fräulein Braut oder Ihr Herr Bräutigam kriegt seinen Lieblingsgeruch zu riechen, sei es Rose, sei es Veilchen, sei es Schnupftabak, sei es Moselblümchen.

Alles in allem: es ist trotz der etwas schwierigen Zeiten eine Lust, zu leben, und ich will mir mal überlegen, ob ich nicht einen Verein derer, welche sich totlachen, gründen soll. Oder gibt es das vielleicht auch schon? Wenn ich aber gar nichts anderes tun kann, trete ich als korrespondierendes Mitglied in den Verein der ehemaligen Grippekranken ein, denn ich hatte „sie“! Ich fahre dann nicht erst nach München, um meinen Alkohol, der satzungsgemäß ist, zu trinken, sondern trinke ihn gleich zu Hause, was ich Ihnen gleichfalls wünsche, denn Sie hatten „sie“ wahrscheinlich auch.

Jokus.

Gesunder Preisausgleich für die Landwirtschaft.

Erste Auswirkungen des Vollstreckungsschutzes.

Wie aus Fachkreisen erklärt wird, sind die Preisbesserungen auf den landwirtschaftlichen Märkten bereits als erste Auswirkung des Vollstreckungsschutzes und der damit im Zusammenhang stehenden positiven Maßnahmen des Reichswirtschafts- und Ernährungsministers Hugenberg anzusehen. Man hat auf den Märkten zum erstenmal seit Jahren den Eindruck, mit einem klaren wirtschaftspolitischen Kurs rechnen zu können. Als Voraussetzung für jede Gesundung der Wirtschaft wird der Ausgleich der Preismißverhältnisse angesehen, die sich in der Preisschere zwischen den Meßzahlen für landwirtschaftliche Erzeugnisse und für Industrieerzeugnisse besonders deutlich zeigen. Die maßgebenden Faktoren der Reichsregierung haben es als ihre ausdrückliche Aufgabe bezeichnet, für die Landwirtschaft einen gesunden Preisausgleich herbeizuführen. Der neue Vollstreckungsschutz ist allerdings zunächst nur ein negative Maßnahme. Er unterscheidet sich aber schon dadurch von früheren ähnlichen Maßnahmen, daß von vornherein bei weitgehender Rücksichtnahme auf die anderen Berufsstände die Grundlagen für eine sichere Überleitung in normale Verhältnisse gelegt worden sind.

Im Zusammenhang damit wird an den Produktenbörsen und Viehmärkten besonderer Wert auf die positiven Maßnahmen gelegt, die zunächst mit der Zollregelung für Vieh, Fleisch und Schmalz, mit der Einfuhrsperre für Futtergerste und mit der im wesentlichen de Industrie, aber sichtbar auch der Landwirtschaft zugutekommenden Kündigung im Rahmen des französischen Handelsvertrages in Erscheinung getreten sind. Nac dem Ablauf des Schwedenvertrages und mit Rücksicht au die Verhandlungen mit Holland ist noch mit weiteren Regelungen, auch binnenwirtschaftlicher Art, positiv zu rechnen.

Unter dem Eindruck dieser Marktmeinung, also al erster Erfolg des Vollstreckungsschutzes, haben, bei gute Behauptung der übrigen Getreidearten, die Weizenpreise um 3 Mark gewonnen, und zwar ohne jed öffentliche Stützungsaktion. Ähnlich sind auf dem Viehmarkt die Schweinepreise um 3 bis 5 Mark gebessert und zwar mit Rücksicht auf die Schmalzregelung besonder die der fetten Schweine; die Rinderpreise habe bis zu 2 Mark angezogen, während sich auch auf de Schmalzmarkt die ersten Wirkungen bemerkbar machen. Die Auswirkung dieses Gesundungsprozesses auf di Lebenshaltungskosten ist im übrigen verhältnismäßig gering, da innerhalb der Gesamtlebenshaltung de Anteil der Ernährung nicht ausschlaggebend ist. Die zuversichtliche Marktmeinung bezüglich des beginnende Ausgleichs der Meßzahlen findet ihre Begründung au darin, daß in gesunden Zeiten eines befriedigenden Wirtschaftsganges und bei ausreichender Beschäftigung wi etwa 1913 oder auch 1927/28 ein völliger Ausgleich de Industrie- und Landwirtschaftspreise vorhanden wa Ähnlich ist auch in Frankreich in den letzten Jahren ei landwirtschaftliche Preisschere nicht vorhanden gewese Man rechnet also in dem Maße eines Ausgleich de Preisverhältnisse mit einer allgemein fühlbar werdend Wirtschaftsgesundung.

Sport am Wochenende.

Auch diesmal wieder liegt im Sportprogramm de Wochenendes der Wintersport stark in Front. sind zunächst einmal die deutschen Skimeisterschaften Baiersbronn-Freudenstadt. Die Meldungen sind, wie w das von unseren Skisportlern gar nicht anders kenne wieder ziemlich stark ausgefallen, und es wird oh Zweifel zu harten Kämpfen mit den ebenfalls teilnehmen den Ausländern kommen. Bedauerlicherweise ist allerdings die klimatische Lage der Feststadt nicht die allerwi und die Vorwochen haben bewiesen, wie schnell es mit d Schneeherrlichkeit dort aus sein kann. Hoffen wir, da der Wettergott den Skimeisterschaften günstig gesinn und eine einwandfreie Durchführung gestattet. In Drontheim gibt es die Weltmeisterschaften im Eisschnellaufen. Deutsche sind nicht daran beteiligt. Das lie daran, daß wir bei uns fast gar keine Kunsteisbahn haben, die die Läufer von der Witterung unabhäng machen und Training zu jeder Zeit gestatten. Amerikaner, Norweger, Finnen und Holländer dürften in vorderster Front zu finden sein. Vielleicht hat auch e Schwede ein Wort dabei mitzureden. In Prag wird m den Welt- und Europameisterschaften der Eishockeyspieler begonnen. Der Titelverteidiger, Schweden, nicht am Start, er hat seine Würde kampflos abgegeb Die deutsche Mannschaft scheint gut gewählt zu sein, a es ist anzunehmen, daß sie in Prag ein Wörtchen mitzureden haben wird. Daß wir die Europameistersch erringen, wird wohl niemand annehmen, dafür dürft jetzt wieder einmal die Tschechen „dran“ sein. Der Cl der Titelkämpfe wird die Begegnung zwischen den Kanadiern und Amerikanern um die Weltmeisterschaft sein wird es einen Kampf geben, der der Entscheidung in La Placid wenig nachsteht. Wir erwarten die Kanadier a Sieger. In Zürich werden die Weltmeisterschaften i Eiskunstlaufen der Herren ausgetragen. Der deutsch Meister Baier beteiligt sich daran, und es ist anzunehme daß er hinter dem mehrfachen Weltmeister Schäfer a Wien erneut den zweiten Platz belegt. Gefährlich könn ihm wohl nur der Finne Nikkanen werden, der ja sch in Lake Placid Aufsehen erregte, und den man hier n zu wenig sieht, um seine Chancen richtig beurteilen können. In Hahnenklee sollen die Junioren-Bo meisterschaften ausgetragen werden, falls es d Wetter endlich zuläßt.

Im Lager der Fußballspieler ist die wichtig Begegnung (neben den Meisterschaftsspielen) das Treff zwischen Westdeutschland und Ostholland in Münch Gladbach.

Sieh mal an, schon fertig?

Jawohl, alles blitzblank, alles tadellos! Früher stand ich um diese Zeit noch hier und wußte vor Arbeit weder ein noch aus. Seitdem ich aber mein IMI habe, geht das Aufwaschen wie am Schnürchen. Das mußt Du unbedingt probieren! Es ist ganz fabelhaft, wie schnell das Fett verschwindet, und das Geschirr zeigt einen Glanz — ganz herrlich! 20 Pfennig kostet das Paket, damit kommst Du sehr lange aus. Welche Bequemlichkeit durch IMI welche Ersparnis!

Beim Geschirraufwaschen genügt ein Kaffeelöffel IMI für eine normale Aufwaschschüssel. So ergiebig ist es!

HENKEL'S IMI

zum Aufwaschen, Spülen, Reinigen für Geschirr und alles Hausgerät!

Hergestellt in den Persilwerken.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 43 **Montag, den 20. Februar 1933** **55. Jahrg.**

Schutz der heimiſchen Wirtſchaft.

Neue Zollerhöhungen.

Der Deutſche Reichsanzeiger vom 18. Februar veröffentlicht eine auf Vorſchlag des Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft, Dr. Hugenberg, vom Reichskabinett beſchloſſene Verordnung über Zollmaßnahmen auf dem Gebiete der Landwirtſchaft und der Fiſcherei. Sie enthält insbeſondere Maßnahmen für den Acker- und Gartenbau, für die Vieh- und Milchwirtſchaft, für die Fiſcherei und für die Bienenzucht. Im einzelnen iſt folgendes beſonders hervorzuheben:

Maßnahmen auf dem Gebiete des Ackerbaues:

Um eine vernünftige Verteilung der agrariſchen Produktion auf die einzelnen Betriebszweige zu erreichen und einem überſteigerten Getreideanbau entgegenzuwirken, iſt es erforderlich, den Anbau insbeſondere derjenigen Erzeugniſſe rentabel zu geſtalten, für die in Deutſchland zur Zeit noch ein Zuſchußbedarf beſteht. Zu dieſem Zwecke werden in der vorliegenden Verordnung als erſte Maßnahmen die Zölle für Buchweizen, Speiſeerbſen, Futterbohnen und Lupinen erhöht, und außerdem im Intereſſe der Förderung der Grünlandwirtſchaft die Erzeugung deutſcher Grasſaaten durch angemeſſenen Zollſchutz gegenüber der preisdrückenden Einfuhr nicht immer geeigneter ausländiſcher Saaten geſchützt. Hierdurch ſoll erreicht werden, daß die für den deutſchen Boden und das deutſche Klima beſonders geeigneten deutſchen Grasſaaten wieder in verſtärktem Maße angebaut werden können. In der gleichen Richtung geht die Erhöhung des Zolles für Grünfutter und Heu.

Auf dem Gebiete des Gartenbaues

ſind die Zölle für Rot-, Wirſing- und Weißkohl erhöht worden, wobei allerdings für letzteren die noch beſtehenden handelsvertraglichen Bindungen das Wirkſamwerden des Zollſatzes für beſtimmte Jahreszeiten noch nicht ermöglicht.

Auf dem Gebiete der Vieh- und Milchwirtſchaft

ſind die Zölle für rohes Schweine- und Gänſefett, für Flomen und Premier Jus ſowie für Rindertalg entſprechend geregelt worden. Ferner iſt für Tafelkäſe eine Erhöhung des Zollſatzes vorgenommen worden.

See- und Binnenfiſcherei.

Weiter werden in der Verordnung die Zölle für die Erzeugniſſe der See- und Binnenfiſcherei neu geregelt. Die deutſche Hochſee- und Küſtenfiſcherei befindet ſich in außerordentlich ſchwieriger Lage, weil auf der einen Seite die Einfuhr von Seefiſchen aus untervalutariſchen Ländern ſtark zugenommen hat und die Preiſe auf den deutſchen Märkten unter die Rentabilitätsgrenze heruntergedrückt werden, während andererſeits infolge der Abſperrungsmaßnahmen anderer Länder bedeutungsvolle Ausfuhrmöglichkeiten verlorengegangen ſind. Die Folge dieſer Zuſtände iſt geweſen, daß die deutſche Hochſeefiſcherei einen großen Teil ihrer Fahrzeuge — zeitweiſe bis zu 75 Prozent — ſtillegen mußte, und daß die Küſtenfiſcherei ſich in bitterſter Notlage befindet. Das Ziel der neuen Regelung iſt, durch die Sicherung der deutſchen Märkte die Wiederinbetriebſetzung der deutſchen Fiſchdampfer und damit die Beſeitigung der ſtarken Arbeitsloſigkeit in dieſem Berufszweige zu ermöglichen und den kleinen Küſtenfiſchern einen einigermaßen lohnenden Abſatz ihrer Fiſche zu ſchaffen.

Auch die deutſche Binnenfiſcherei befindet ſich in ſchwerſter Notlage, da ſie infolge der preisdrückenden Einfuhr aus dem Auslande für ihre Erzeugniſſe nur Preiſe erzielen konnte, die weit unter den Friedenspreiſen liegen und die Geſtehungskoſten in keiner Weiſe mehr decken. Wenn hier eine Abhilfe geſchaffen werden ſollte, ſo mußten wirkſame Zölle feſtgeſetzt werden. Eine entſprechende Regelung iſt auch für die Zölle für zubereitete Fiſche erfolgt.

Das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft wird im Einvernehmen mit den beteiligten Produktionszweigen dafür Sorge tragen, daß die Gebiete, die bisher ſich zu einem erheblichen Teil mit ausländiſchen Fiſchen verſorgten, in Zukunft in ausreichendem Maße mit deutſchen Fiſchen beliefert werden.

Bienenzucht.

Als Ergänzung der in der letzten Zeit getroffenen organiſatoriſchen Maßnahmen zur Förderung des Abſatzes deutſchen Bienenhonigs wird der Zoll für Honig auf 80 Mark je Doppelzentner erhöht, um die beſonders im Intereſſe des deutſchen Obſtbaues notwendige Hebung der Bienenzucht gegenüber den preisdrückenden Einflüſſen der Einfuhr ausländiſchen Bienenhonigs zu gewährleiſten.

Hilfe für Forſtwirtſchaft und Arbeitsmarkt.

Neuregelung der Holzzölle.

Im Deutſchen Reichsanzeiger wird eine Verordnung veröffentlicht, durch die die Zölle für Holz neu geregelt werden. Hervorzuheben iſt insbeſondere die Erhöhung des Zolles für hartes Rundholz auf 36 Pfennig und für ſtärkeres Nadelrundholz auf 40 Reichspfennige je Doppelzentner. Dementſprechend ſind die Zölle für Schnittholz aus hartem Holz auf drei Reichsmark und für ſolches aus Nadelholz auf 2,50 Mark je Doppelzentner feſtgeſetzt. Die Zölle für Holzwaren ſind entſprechend geſtaltet worden.

Dieſe Zollerhöhung war notwendig, um der ſchwer notleidenden deutſchen Forſtwirtſchaft in ſtärkerem Maße, als das bisher möglich war, den deutſchen Markt zu ſichern und überflüſſige Einfuhren fernzuhalten. Die durch dieſe Maßnahme zu erwartende Verbeſſerung des Abſatzes für deutſches Holz wird auch zu einer günſtigen Beeinfluſſung der Preiſe führen, die zur Zeit nur etwa auf der Hälfte der Friedenspreiſe liegen. Dadurch wird nicht nur der privaten Forſtwirtſchaft geholfen, ſondern auch den Ländern und Gemeinden, in deren Beſitz etwa 50 Prozent der geſamten Waldfläche ſind und die infolge der bisherigen niedrigeren Preiſe nicht mehr wie bisher Einnahmen aus ihrer Forſtwirtſchaft hatten, ſondern ſogar aus allgemeinen Steuergeldern erhebliche Zuſchüſſe leiſten mußten.

Die Bemeſſung des neuen Schnittholzzolles wird ferner die Beſchäftigungsmöglichkeit in der Sägeinduſtrie weſentlich heben und damit von unmittelbarer Wirkung auf den Arbeitsmarkt ſein, der gerade in der Holzinduſtrie einen beſonders hohen Hundertſatz von Arbeitsloſen aufweiſt.

Linderung von Härten in der Sozialverſicherung.

Die erſte Milderung der Rentenkürzungen.

Die Verordnung des Reichspräſidenten zur Linderung von Härten in der Sozialverſicherung und in der Reichsverſorgung iſt ſoeben vom Reichspräſidenten unterzeichnet worden.

In der Verordnung werden insbeſondere die Härten, die ſich aus der Beſtimmung ergaben, daß bei Perſonen, die Kriegsbeſchädigtenrenten beziehen, die Angeſtellten- und Invalidenverſicherungsrenten ruhten, gemildert. Invaliden- und Angeſtelltenrente ſind in Zukunft zu einem Drittel zahlbar. Der abzuziehende Höchſtbetrag iſt auf 50 Mark feſtgeſetzt.

Ferner iſt der Anſpruch auf Kinderzulagen und Waiſenrenten vom 15. auf das 16. Lebensjahr ausgedehnt worden.

Außerdem werden Erleichterungen im Verwaltungswege eingeführt. Beiſpielsweiſe ſollen Kriegsopfern, die bereits eine Kapitalabfindung erhalten haben, aber in Not geraten ſind, Unterſtützungen bis zu 500 Mark jährlich gewährt werden können, in beſonderen Fällen auch darüber hinaus.

Die Zuſatzrente für Witwen, die für den Unterhalt von Kindern und nahen Angehörigen aufkommen müſſen, wird in beſonderen Härtefällen wieder hergeſtellt.

Für ſtudierende Kriegswaiſen werden in beſonderen Notfällen von den Verſorgunsämtern Unterſtützungen gegeben.

Die finanziellen Auswirkungen dieſer Verordnung belaufen ſich auf etwa 27 bis 29 Millionen Mark jährlich.

Der Reichspräſident und die Reichsregierung ſehen dieſe Erleichterung nur als einen Anfang an. Es wird demnächſt erwogen werden, welche weiteren ſozialen Härten gemildert werden können, die ſich aus der Notverordnung vom 14. Juni 1932 ergeben. Der Reichspräſident hat erklärt, daß er ſich dafür einſetzen werde, daß weitere Milderungen in abſehbarer Zeit eintreten.

*

In der Preſſe iſt vereinzelt die Rede davon geweſen, daß das Reichskabinett ſich gegen die Aufhebung der Krankenſcheingebühr ausgeſprochen habe. Insbeſondere habe Reichskanzler Hitler die Aufhebung der Krankenſcheingebühr abgelehnt und dadurch den dahingehenden nationalſozialiſtiſchen Antrag zu Fall gebracht. Von zuſtändiger Stelle wird dazu berichtigend mitgeteilt, das Reichskabinett habe die Aufhebung der Krankenſcheingebühr nicht abgelehnt, und der Reichskanzler habe ſich für die Aufhebung ausgeſprochen. Im übrigen ſei über die Aufhebung der Krankenſcheingebühr noch keine Entſcheidung gefallen.

Die Erleichterungen für die Verſorgungsberechtigten.

Zu der Verordnung des Reichspräſidenten zur Milderung von Härten in der Sozialverſicherung und in der Reichsverſorgung iſt eine amtliche Verlautbarung veröffentlicht worden, in der es heißt:

„Der Herr Reichspräſident und die Reichsregierung halten es für eine der vordringlichſten Aufgaben, die durch die Notverordnung hervorgerufenen Härten ſoweit und ſobald als möglich zu beſeitigen, oder wenigſtens zu mildern.

Dem Herrn Reichspräſidenten liegen dabei vor allem die Kriegsopfer, vornehmlich alſo die alten Soldaten, deren Angehörige und Hinterbliebene am Herzen. Er hat es daher beſonders begrüßt, daß die Reichsregierung ihm bereits jetzt einen weſentlichen Schritt auf dieſem Wege vorgeſchlagen hat.

Die neuen Maßnahmen ſind teils durch eine Notverordnung angeordnet, die der Herr Reichspräſident ſoeben unterzeichnet hat, teils im Verwaltungswege durch einen Erlaß des Reichsarbeitsminiſters, deſſen Veröffentlichung unmittelbar bevorſteht.

Die Reichsregierung wird, ſoweit es die finanzielle Lage geſtattet, auf dem Wege der Beſeitigung von Härten weitergehen. Der Herr Reichspräſident hat ſeine beſondere perſönliche Anteilnahme an dem Fortgang dieſer Arbeiten der Reichsregierung bekundet.“

Es folgt dann eine Erläuterung der Einzelheiten der neuen, jetzt auch im Wortlaut vorliegenden Verordnung. Aus ihrem Inhalt iſt zu den bisherigen Mitteilungen noch folgendes nachzutragen: Die Verordnung tritt am 1. April 1933 in Kraft. Bei der jetzt erfolgten weſentlichen Milderung der Anrechnung von Verſorgungsgebührniſſen der Kriegsbeſchädigten auf die Renten aus der Invaliden-, Angeſtellten- und knappſchaftlichen Penſionsverſicherung verbleibt dem Berechtigten neben ſeinen Verſorgungsgebührniſſen mindeſtens ein Drittel ſeiner Bezüge aus der Sozialverſicherung, während dieſe Bezüge bisher unter Umſtänden in vollem Umfange wegfielen. Eine entſprechende Regelung gilt übrigens für penſionierte Beamte, die neben ihrer Penſion Bezüge aus der Sozialverſicherung erhalten.

Kinderzulage und Waiſenrente werden vom 1. April 1933 ab bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres auch dann gewährt, wenn der Anſpruch infolge Vollendung des 15. Lebensjahres am 1. April 1933 bereits erloſchen war und die Wiedergewährung bis zum 30. September 1933 beantragt wird. Bei Berufsausbildung können die Bezüge wie bisher bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres gezahlt werden.

Ferner werden auf dem Gebiete der Reichsverſorgung im Verwaltungswege folgende Erleichterungen angeordnet:

Die Hauptverſorgungsanwärter werden ermächtigt, zur Erhaltung der von Zwangsverſteigerung bedrohten Eigenheime der Kriegsbeſchädigten, die eine Kapitalabfindung erhalten haben, im Unterſtützungswege Beihilfen zur Tragung der mit dem Grundbeſitz verbundenen Laſten zu gewähren. Außerdem werden zur Unterſtützung gewiſſer weiterer Gruppen von Kriegsbeſchädigten und Hinterbliebenen Mittel zur Verfügung geſtellt.

Die nach dem Reichsverſorgungsgeſetz verſorgten Witwen, die nicht mehr für Kinder zu ſorgen haben, erhalten künftig in größerem Umfange als bisher Zuſatzrenten. Endlich ſind auch die Beſtimmungen über Zuſchüſſe für ehemalige Offiziere und ihre Hinterbliebenen gemildert worden.

Die geſamten Maßnahmen erfordern einen Mehraufwand von etwa 30 Millionen Reichsmark jährlich. Soweit der Mehraufwand bei den Trägern der Invalidenverſicherung entſteht, wird er vom Reiche erſtattet.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick in Dresden.

In einer nationalſozialiſtiſchen Kundgebung in Dresden ſprach Reichsinnenminiſter Dr. Frick. Der Miniſter betonte u. a.: Dieſer Wahlgang müſſe eine überwältigende Mehrheit für die Reichsregierung Adolf Hitler erbringen. Sollte die Wahl jedoch keine Mehrheit der Regierung bringen, ſo werde dennoch das Rettungswerk am deutſchen Volke unbeirrt fortgeſetzt werden. Wir ſind, ſo erklärte der Miniſter unter ſtarkem Beifall,

nicht gewillt, das Feld freiwillig zu räumen.

Dr. Frick ging dann auch auf die Beſeitigung der ſogenannten Hoheitsregierung in Preußen ein und erklärte: „Die marxiſtiſche Regierung in Preußen iſt beſeitigt und ſie bleibt beſeitigt!“ Auf einen Zuruf: „Und Sachſen?“ fügte der Miniſter hinzu: „Wir werden die Entwicklung in allen Ländern beobachten und wo Veranlaſſung gegeben iſt, die notwendige Kraft haben durchzugreifen.“ Zu den Vorſchlägen, die KPD zu verbieten, erklärte der Miniſter, daß ſie abgelehnt worden ſeien in der Erwägung, daß man Marxismus und Bolſchewismus nicht nur durch polizeiliche und juſtitielle Methoden bekämpfen könne, ſondern vor allem dadurch, daß man ihnen eine ſtärkere Weltanſchauung entgegenſetze, und die ſei einzig und allein der Nationalſozialismus.

Wenn ferner das Zentrum jetzt auf die Nationalſozialiſten böſe ſei, ſo müſſe daran erinnert werden, daß dieſe Partei ſtark durch die Entwicklung der letzten 14 Jahre belaſtet ſei.

Vor allem müſſe man ſich dagegen verwahren, daß der Kampf vom Zentrum auf die falſche Ebene eines Kulturkampfes verſchoben werde. Demgegenüber genüge es wohl, darauf hinzuweiſen, daß an der Spitze des Kabinetts ausgerechnet zwei Katholiken ſtünden: Hitler und Papen.

Das deutſche Volk müſſe ſich wieder auf ſich ſelbſt beſinnen, damit es ſeine Kraft in die Waagſchale werfen könne, wenn es um deutſche Lebensnotwendigkeiten gehe. Zunächſt aber müßten die Feinde des deutſchen Volkes, die im Volke ſelbſt ſäßen, unſchädlich gemacht werden. Es müſſe ein Geſetz geſchaffen werden, wonach Landesverrat ohne weiteres mit dem Tode beſtraft werde. Das werde der Anfang der Geſundung ſein. Die Regierung ſei nicht gewillt, die ſtarke Führung der Reichspolitik durch irgendwelche parlamentariſche Quertreibereien ſabotieren zu laſſen. Die Regierung wolle ſich nur ausdrücklich für alle die ſchweren Maßnahmen der kommenden Zeit die Legitimation durch das deutſche Volk ſelbſt ausſtellen laſſen.

Ein Ultimatum.

„Zur reſtloſen Durchführung der vorſtehend angegebenen Maßnahmen wird eine Friſt von zwei Wochen, beginnend mit dem Datum der vorliegenden Mitteilung, feſtgeſetzt“, — das haben die Regierungen Frankreichs, der Kleinen Entente und Englands der öſterreichiſchen Regierung ſagen laſſen. Das iſt nichts anderes als ein Ultimatum. Von einem italieniſchen Induſtriellen waren — angeblich — 50 000 Gewehre und 200 Maſchinengewehre, die von den im November 1918 zurückflutenden Öſterreichern an der Front liegengelaſſen waren, an eine öſterreichiſche Waffenfabrik zwecks Reparatur geſandt worden. Die öſterreichiſche Regierung iſt der Anſicht, daß dieſe „Waffeneinfuhr“ keineswegs irgendwie gegen die Beſtimmungen des Diktats von St. Germain verſtoße. Frankreich und die Kleine Entente glauben aber annehmen zu dürfen, daß dieſe Waffenſendung von Italien an Ungarn gehen ſoll. Später ergab ſich, daß es ſich um den Auftrag einer ſchweizeriſchen Fabrik in Solothurn handelte, die die Waffenreparatur vor etwa zwei Monaten der öſterreichiſchen Gewehrfabrik in Auftrag gegeben hatte, wobei ein Teil davon bei der Einfuhr in Öſterreich als Alteiſen deklariert worden ſei. In Prag erklärte der öſterreichiſche Geſandte, die Übernahme der Waffenreparatur widerſpreche weder dem Friedensvertrag von St. Germain noch dem öſterreichiſchen Kriegsgerätegeſetz. Allerdings, ſo fügte der Prager Geſandte Öſterreichs hinzu, verhehle die Wiener Regierung nicht, daß die Waffen dann eventuell nach Ungarn weitergehen würden. Frankreich und die Kleine Entente haben dann aber dem öſterreichiſchen Bundeskanzler Dr. Dollfuß ſchon Mitte Januar zu verſtehen gegeben, man nehme in Paris, Prag, Belgrad und Bukareſt an, die nach der Waffenfabrik in Hirtenberg geſandten Gewehre ſeien dazu beſtimmt, die öſterreichiſchen Heimwehren weit über das Maß deſſen hinaus zu bewaffnen, wie es im Vertrage von St. Germain feſtgelegt ſei. Es muß dabei vermerkt werden, daß jener Vertrag für Öſterreich ein Heereskontingent von nur 30 000 Mann feſtſetzte, die öſterreichiſche Bundeswehr heute aber aus finanziellen Gründen nur über ungefähr 18 000 Mann verfügt.

Ende Januar unternahmen die Vertreter Englands und Frankreichs in Wien einen energiſchen diplomatiſchen Schritt: Sie fragten an, ob der Waffentransport mit Wiſſen und Willen der öſterreichiſchen Regierung durchgeführt ſei, — was inſofern verneint wurde, als die Bundesregierung erklärte, nicht unterrichtet worden zu ſein. Die Zollämter natürlich wurden ins Bild geſetzt. Ferner wurde erklärt, daß es ſich um 50 000 Gewehre und 200 Maſchinengewehre handelte, die aus der italieniſchen Kriegsbeute herrühren und Waffen der ehemaligen öſterreichiſchen Armee ſeien. Die Wiener Regierung antwortete außerdem, daß die Sendung in die Waffenfabriken von Steyr und Hirtenberg gegangen ſei, wobei die öſterreichiſchen Behörden allerdings nicht wüßten, ob die Waffen für — Ungarn beſtimmt wären! Die Waffen ſelbſt, die lediglich vom Roſt gereinigt werden ſollten, befänden ſich noch in den beiden Fabriken.

Englands und Frankreichs Botſchafter und die Geſandten der Kleinen Entente erklärten ſich mit dieſer Antwort der öſterreichiſchen Regierung aber als nicht befriedigt. Eine neue Demarche erfolgte in Wien, und zwar des Inhalts, daß von der öſterreichiſchen Regierung verlangt wurde, ſie ſolle ſofort jene Waffen dorthin zurückſchicken, woher ſie gekommen wären. Falls das nicht möglich ſein ſollte, müßte die öſterreichiſche Regierung zur Zerſtörung der Waffen ſchreiten und ſie habe den Vertretern Frankreichs und Englands „den Beweis der Rückſendung oder der Zerſtörung der Waffen liefern“. Da die Friſt für dieſe Beweislieferung auf 14 Tage feſtgeſetzt worden iſt, ſo iſt jene Forderung der engliſchen ſowie der franzöſiſchen Regierung nichts als ein Ultimatum. Verſchärft wird dieſe Forderung noch dadurch, daß die engliſch-franzöſiſche Note verlangt, die öſterreichiſchen Bundesbehörden hätten ihre Erklärungen unter Eid abzulegen!

Man muß ungefähr zehn Jahre zurückgehen, um für dieſes Vorgehen der „Siegermächte“ eine nachkriegsgeſchichtliche Parallele zu finden. Auch der Einbruch in das Ruhrgebiet erfolgte, weil Deutſchland angeblich gegen eine Beſtimmung des Verſailler Vertrages verſtoßen hätte. Einen ſolchen Vorwurf macht man nun auch der Regierung Öſterreichs. Nicht genug, daß Öſterreich von der Entente finanziell in die Zange genommen worden iſt, — man macht das gleiche jetzt auch auf politiſchem Wege! Und es gibt immer noch einen Völkerbund, in deſſen Statuten unter anderem auch von dem „Selbſtbeſtimmungsrecht“ der Völker die Rede iſt.

*

Zu der in Wien am 11. Februar überreichten engliſch-franzöſiſchen Note wird in Berliner politiſchen Kreiſen erklärt: „Die Note iſt nach Form und Inhalt unerhört. Es handelt ſich dabei um eine glatte Vergewaltigung eines kleinen Staates. Ganz unverſtändlich iſt das Verlangen nach einer eidesſtattlichen Verſicherung, zumal es ſich um eine Lappalie von ein paar tauſend Gewehren oder Maſchinengewehren handelt. Ebenſo unverſtändlich iſt es, daß eine ſolche Demarche gerade im gegenwärtigen Augenblick erfolgt, wo in Genf die Abrüſtungskonferenz tagt, deren Hauptziel es geweſen iſt die beſonders diskriminierende Beſtimmung des Teiles 5 des Verſailler Vertrages und der entſprechenden Beſtimmungen des Vertrages von St. Germain und Trianon zu beſeitigen. Es iſt auch unbegreiflich, daß gerade die hochgerüſteten Staaten, die ihre Verpflichtungen zur Abrüſtung ſeit 14 Jahren noch in keinem Punkte erfüllt haben, das moraliſche Recht in ſich fühlen, einen derartigen Akt vorzunehmen.“

Nadolny zur Berichterſtattung in Berlin.

Botſchafter Nadolny, Deutſchlands Vertreter auf der Abrüſtungskonferenz, iſt in Begleitung der militäriſchen Sachverſtändigen der deutſchen Abordnung, Generalmajor Schönhein (Reichswehrminiſterium) von Genf kommend in Berlin eingetroffen. Die Reiſe war im Hinblick auf die durch die franzöſiſchen Vorſchläge über die Vereinheitlichung der Heeresſyſteme aufgeworfenen grundſätzlichen Fragen notwendig geworden, um den Führern der deutſchen Abordnung Gelegenheit zu einer perſönlichen Ausſprache mit den maßgebenden Stellen des Auswärtigen Amtes und des Reichswehrminiſteriums zu geben. Nadolny und Schönhein wollen am Dienstag wieder in Genf eintreffen. Der Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz iſt infolge der Abweſenheit des deutſchen Abordnungsführers auf Mittwoch verſchoben worden.

Reichskanzler Hitler in Dortmund.

In der Dortmunder Weſtfalenhalle veranſtaltete die NSDAP. eine große öffentliche Kundgebung, auf der Reichskanzler Hitler vor etwa 15 000 Zuhörern eine Rede hielt, die vom Weſtdeutſchen Rundfunk übernommen und gleichzeitig auch durch Lautſprecher auf vier großen Plätzen in Dortmund-Hörde bekanntgegeben wurde. Hitler, der ſtürmiſch gefeiert wurde, ging in ſeiner Rede zunächſt auf die Vorwürfe der Gegner ein, daß die jetzige Regierung die Freiheit unterdrücke. „Wann iſt jemals“, ſo führte Adolf Hitler aus, „in Deutſchland die Freiheit mehr geknebelt worden als in den letzten 14 Jahren? Die geiſtige Freiheit, die Preſſefreiheit, die Verſammlungsfreiheit, die Demonſtrationsfreiheit, wo waren ſie? Vierzehn Jahre lang hat man das deutſche Volk, das ſich dem Verfall nicht ſo ohne weiteres fügen wollte, geknebelt. Heute ſchreien ſie, daß ihre Preſſe nicht genügend Freiheit hätte. Ich brauchte nichts anderes zu tun, als ihre eigenen Verordnungen, die ſie gegen uns erließen, nur deshalb, weil wir für Deutſchland eingetreten ſind, gegen ſie zu erlaſſen. Ich brauchte nichts weiter zu tun, als dieſen Volksgegnern auch einmal zwei oder drei Jahre Redeverbot zu geben. Ich brauchte nur ihre Preſſe genau ſo zu behandeln, wie ſie die unſrige behandelt haben. Ihre Verſammlungen und Kundgebungen brauchte ich nur genau ſo zu verbieten, wie ſie das vierzehn Jahre lang gegen uns taten. Heute auf einmal reden ſie ausgerechnet von Freiheit. Wir wollen wirklich für die Freiheit ſorgen, indem wir die Nation von denen befreien, die niemals dieſe Freiheit verdienten.

Es wäre eine Lüge, wollten wir behaupten, in wenigen Tagen das wieder gutzumachen, was in den vergangenen 14 Jahren verdorben wurde. Die Gegner ſollten ſich nicht über mein Programm unterhalten, ſondern über das, was ſie ſelbſt in 14 Jahren ſchlecht gemacht haben. Von 23 000 000 Erwerbsfähigen iſt heute ein Drittel erwerbslos. Der Bauernſtand und der Mittelſtand ſtehen am Rande des Abgrundes. Die marxiſtiſchen Parteien haben zwei Millionen Mark Steuergelder für Parteizwecke verwendet. Allein im letzten Jahre ſind 800 000 Mark ausgegeben worden, für die keine Belege vorhanden ſind. Die neue Regierung wird in den nächſten Tagen

eine ungeſchminkte Generalbilanz vorlegen.

Die nationalſozialiſtiſche Bewegung wird eines Tages Deutſchland wieder dem deutſchen Menſchen geben. Millionen von Deutſchen ſind heute noch gegen eine deutſche Volksgemeinſchaft, aber dieſe Millionen werden dazu gezwungen werden. Der Bauer iſt die Quelle, aus der immer die Kraft der Nation geſchöpft worden iſt.

Aber ohne die deutſchen Arbeiter gibt es einfach keine deutſche Nation, und dieſe Millionen von deutſchen Arbeitern müſſen in die Volksgemeinſchaft eingegliedert werden. (Stürmiſcher Beifall.) Dies wird gelingen.

Ich begrüße es weiter, daß ſich mit dieſen beiden Ständen auch nach und nach die deutſche Intelligenz zum gemeinſamen Wiederaufſtieg der deutſchen Nation zuſammengefunden hat. **Hitler ſchloß: Deutſches Volk, hilf, das Deutſche Reich der ſozialen Gerechtigkeit, der inneren Stärke, der Kraft und damit auch der Herrlichkeit für unſere Kinder zu bauen!**

Hitler in Köln.

Köln, 19. 2. Als Abſchluß eines Treffens der rheiniſchen Nationalſozialiſten fand am Sonntagabend in der Kölner Meſſehalle eine Maſſenverſammlung ſtatt, in der Reichskanzler Adolf Hitler ſprach. Mit ſtürmiſchen Beifallskundgebungen nahmen die Verſammlungbeſucher auf, als unter Vorantritt einer uniformierten Polizeikapelle mehrere Hundertſchaften der Kölner Schutzpolizei mit einer großen Hakenkreuzfahne einmarſchierten, wobei die Polizeioffiziere und die Schutzleute die Arme zum Hitlergruß erhoben. Als Behördenvertreter waren anweſend der Kölner Regierungspräſident, der Kölner Polizeipräſident und der Sonderkommiſſar für das Polizeiweſen im Weſten Stiler von Heidekamp.

Reichskanzler Hitler

erklärte zunächſt, die Frage nach dem Programm der jetzigen Regierung ſei abwegig, denn diejenigen, die heute am lauteſten fragten, hätten 14 Jahre lang Zeit gehabt, ein Programm durchzuführen. Das Ergebnis all dieſer Programme ſei nur die ungeheure Not, die die November-Parteien über Deutſchland gebracht hätten. Hitler beſchäftigte ſich dann mit dem Wahlaufruf des Zentrums in ſeinen einzelnen Teilen. Jedes Wort dieſes Aufrufes ſei eine Anklage gegen das Zentrum ſelbſt.

Jahrelange Arbeit iſt notwendig, um die Schäden der letzten 14 Jahre wieder gutzumachen. Das deutſche Volk ſoll uns vier Jahre Zeit geben. Dies erwarten wir von der kommenden Wahl. Ich glaube aber die Würfel ſind in Deutſchland bereits gefallen. Wir kennen nur ein Programm und das iſt die Idee der Durchführung des Lebenskampfes der deutſchen Nation. In vier Jahren werde ich genau ſo wieder vor dem Volke ſtehen und Rechenſchaft ablegen. Aber ich glaube, ſchon nach einem Jahr wird ſich zeigen, daß wir alles tun, um das deutſche Volk in Recht und Gerechtigkeit zu einem Reich der Kraft und Freiheit emporzuführen.

Reichskanzler Hitler wurde bei ſeinen Ausführungen oft von ſtürmiſchem Beifall unterbrochen. Die in den Hallen zuſammengeballten Menſchenmaſſen brachen immer wieder in Heil-Rufe aus. Das Deutſchlandlied ſchloß die Maſſenkundgebung.

Reichskanzler Hitler iſt nach Schluß der Verſammlung im Flugzeug nach Berlin geſtartet.

„National und ſozial geeint.“

Der Geſamtvorſtand der Vereinigten Vaterländiſchen Verbände Deutſchlands billigte einſtimmig folgende Entſchließung zum Wahlkampf:

„Nicht nur unſere innere Not, ſondern auch die ernſte außenpolitiſche Lage erfordern eine in ſich einige nationale Regierung klügſter und charakterſtarker Sachverſtändiger. Frankreich, dieſem Friedensſtörer ſeit Jahrhunderten, und ſeinen Trabanten muß endlich durch dieſe Wahlen klargemacht werden, daß wir uns die Ausbeutung und Ausſchaltung unſeres großen und nur allzu friedlichen und geduldigen Volkes nicht länger gefallen laſſen wollen. Nur national und ſozial geeint kann Deutſchland noch eine Zukunft haben. Wer ſeinen Kindern ein beſſeres Daſein erkämpfen will, ſtelle alle kleinlichen Bedenken zurück und wähle eine der Parteien der nationalen Erhebung.“

Zeitungsverbote.

Die Germania, das Organ der Katholiken Deutſchlands, und die Märkiſche Volkszeitung, das Organ der Berliner Katholiken, ſind für drei Tage bis einſchließlich Dienstag nächſter Woche verboten worden.

Die Sonnabendausgabe des Zentrumsorgans Thüringer Volkswacht wurde von der Polizei beſchlagnahmt, und zwar wegen Veröffentlichung eines Aufrufes verſchiedener katholiſcher Organiſationen, der ſich u. a. ſcharf gegen die Reichsregierung wendet.

Der Oberpräſident der Provinz Heſſen-Naſſau hat die in Frankfurt erſcheinende Tageszeitung Volksſtimme bis einſchließlich 23. Februar 1933 verboten.

Von der Polizei wurde die im Druck befindliche Nummer der Wochenzeitſchrift. Der Naziſpiegel beſchlagnahmt. Die Zeitſchrift wurde von der Polizeidirektion auf die Dauer von zwei Monaten verboten.

Die Polizeidirektion München hat die in München erſcheinende kommuniſtiſche Neue Zeitung wegen Anreiz zu Gewalttätigkeiten auf ſechs Tage verboten.

Die furchtbare Familientragödie in Schleſien.

Zu der furchtbaren Bluttat auf dem Dominium Strieſe im Kreiſe Trebnitz, die vier Todesopfer forderte, werden noch folgende Einzelheiten bekannt:

Arbeiter fanden morgens den Invalidenrentner Paul Liebethal in einer Scheune erhängt auf. Die von ihm verübte Bluttat wurde erſt ſpäter entdeckt. Als der Brand auf dem Dominium bemerkt wurde und die Feuerwehrleute in den Raum eindrangen, fanden ſie die verkohlten Leichen der drei Kinder Liebethals: Otto, Richard und Elli, in den Betten auf. Der Bewohner des Hauſes bemächtigte ſich eine Panik. Eine Frau, die vor den Flammen geflüchtet war und am Fenſterkreuz hing, konnte kurz vor dem Abſturz von den Feuerwehrleuten gerettet werden. Die Familienverhältniſſe des Invalidenrentners Liebethal werden als ſehr unglücklich geſchildert. Liebethal war bereits eine Zeitlang von ſeiner Frau geſchieden, nahm ſie aber wieder zu ſich. Die Verhältniſſe ſpitzten ſich immer mehr zu.

Am Sonntag wollte der älteſte Sohn Richard heiraten. Liebethal war ſehr gegen dieſe Heirat und hatte geäußert, daß er die ganze Familie umbringen werde, wenn es zu dieſer Heirat käme. Niemand hat aber dieſe Drohungen ernſt genommen.

Nachts gegen drei Uhr ſchlich ſich nun der Vater in das Zimmer, in dem die beiden Söhne ſchliefen, und tötete ſie im Schlaf durch Schläge mit einer Axt. Sodann ſchnitt er ſeiner Tochter Emmi die Kehle durch. Hierauf ſchaffte er mehrere Bündel Stroh in die Wohnung und zündete ſie an. Sodann verließ er das Haus und eilte nach einer Feldſcheune, wo er ſich erhängte.

○ **Folgenſchwere Motorexploſion.** Eine Exploſionskataſtrophe ereignete ſich in einer Maſchinenfabrik in der Nähe von Avignon. Eine Gruppe von Arbeitern war mit der Reparatur eines Schwerölmotors beſchäftigt und wollte ihn zur Probe laufen laſſen. Trotz aller Bemühungen gelang es nicht, den Motor in Gang zu ſetzen. Bei einem letzten Verſuch ereignete ſich plötzlich eine ſchwere Exploſion, die die Tür der Werkſtatt aus den Angeln hob, während der in Stücke geriſſene Motor das Dach durchſchlug. Zwei der Arbeiter wurden durch die herumfliegenden Eiſenteile auf der Stelle getötet, während drei andere lebensgefährliche Verletzungen erlitten.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 18. Februar.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war weiter befeſtigt. Eine Reihe von Einzelbewegungen beeinflußte die Geſamttendenz, doch waren die Umſätze auf den meiſten Märkten außerordentlich gering. Die zuverſichtliche Stimmung iſt in der Hauptſache auf das wieder zunehmende Intereſſe des Publikums zurückzuführen, das ſeine Gelder teils in guten Dividendenpapieren, teils in Aktien von Unternehmungen, die in erſter Linie von der Arbeitsbeſchaffung profitieren werden, anlegt. Tagesgeld erforderte $4^{1}/_{8}$ Prozent. Im Verlauf war die Tendenz behauptet. Das Geſchäft bewegte ſich aber in engſtem Rahmen.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,45 bis 14,49; holl. Gulden 169.83—170,17; Danz. 82,07—82,23; franz. Franc 16,56—16,60; ſchweiz. 81,48—81,64; Belg. 58,79—58,91; Italien 21,49—21,53; ſchwed. Krone 76,37—76,53; dän. 64,29 bis 64,41; norweg. 73,93—74,07; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 48,45—48,55; Argentinien 0,833—0,837; Spanien 34,72 bis 34,78.

* **Produktenbörſe.** Am Brotgetreidemarkt war die Tendenz etwas ruhiger. Promptweizen war etwas mehr angeboten und wurde in einer Menge von zwölf Waggons von der Stützungsſtelle aufgenommen. Bei Roggen war eine Stützung nicht notwendig. Die Mühlen nahmen das Angebot auf. Im handelsrechtlichen Lieferungsverkehr hielt ſich die Stützungsſtelle heute etwas zurück. Die Kurſe waren im Verlauf nachgebend. Die Nachfrage nach Futtergetreide war weiter recht erheblich, beſonders nach Prompthafer, der ſich um drei Mark befeſtigte. Sehr lebhaft iſt der Umſatz an Eoſinroggen geblieben. Mehlpreiſe erhöht.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	18. 2.	17. 2.		18. 2.	17. 2.
Weiz., märk.	196-198	196-198	**Weizkl. f. Bln.**	8,4-8,6	8,2-8,4
pommerſch.	—	—	**Roggkl. f. Bln.**	8,7-9,0	8,6-8,9
Rogg., märk.	155-157	155-157	**Raps**	—	—
Braugerſte	166-176	165-175	**Leinſaat**	—	—
Futtergerſte	160-166	158-164	**Viktoriaerbſ.**	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	**kl. Speiſeerbſ**	19,5-21,0	19,5-21,0
Wintergerſte	—	—	**Futtererbſ.**	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	121-124	118-121	**Peluſchken**	12,0-13,5	12,0-14,5
pommerſch.	—	—	**Ackerbohnen**	12,0-14,5	12,5-14,5
weſtpreuß.	—	—	**Wicken**	13,5-15,5	13,5-15,5
Weizenmehl			**Lupine, blaue**	8,0-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			**Lupine, gelbe**	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Bln. br.			**Serradelle**	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	23,2-26,6	23,0-26,3	**Leinkuchen**	10,6	10,5

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 20. Februar.

Das Kreuz iſt der Wetzſtein des Glaubens.
Hieronymus.

Eine Störung in der Lichtleitung trat am Sonnabendabend gegen 6,30 Uhr im nördlichen Stadtteil dadurch ein, daß in der Straße Zum Liethberg ein Anwohner mit ſeinem hochbeladenen Buſchfuhrwerk eine Leitungsſtörung verurſachte. Der Schaden war in 15 Minuten behoben.

Kommunalwahlen. Eine ganze Serie von Vorbe

erbote.

gan der Katholiken Deutsch-
Volkszeitung, das
n, sind für drei Tage bis
Woche verboten worden.
s Zentrumsorgans
wurde von der Polizei be-
Veröffentlichung eines Auf-
Organisationen, der sich
erung wendet.
vinz Hessen-Nassau hat die
szeitung Volksstimme
33 verboten.
die im Druck befindliche
Der Nazispiegel be-
de von der Polizeidirektion
en verboten.
hen hat die in München er-
e Zeitung wegen Anreiz
Tage verboten.

amilientragödie
esien.

tat auf dem Dominium
itz, die vier Todesopfer
Einzelheiten bekannt:
s den Invalidenrentner
Scheune erhängt auf.
wurde erst später entdeckt.
inium bemerkt wurde und
um eindrangen, fanden sie
drei Kinder Liebe-
li, in den Betten auf. Der
igte sich eine Panik. Eine
geflüchtet war und am
vor dem Absturz von den
en. Die Familienverhält-
iebethal werden als sehr
al war bereits eine Zeit-
en, nahm sie aber wieder
ßten sich immer mehr zu.
lteste Sohn Richard hei-
egen diese Heirat und hatte
ilie umbringen werde,
ne. Niemand hat aber
en.
lich sich nun der Vater in
Söhne schliefen, und tötete
e mit einer Axt. Zu-
Emmi die Kehle durch.
del Stroh in die Wohnung
rließ er das Haus und eilte
ch erhängte.

losion. Eine Explosions-
ner Maschinenfabrik in der
ruppe von Arbeitern war
erölmotors beschäftigt und
n lassen. Trotz aller Be-
Motor in Gang zu setzen.
ignete sich plötzlich eine
Tür der Werkstatt aus den
Stücke gerissene Motor das
Arbeiter wurden durch die
f der Stelle getötet, wäh-
liche Verletzungen erlitten.

Handel

ngen vom 18. Februar.
war weiter befestigt. Eine
einflußte die Gesamttendenz.
meisten Märkten außerordent-
immung ist in der Hauptsache
eresse des Publikums zurück-
in guten Dividendenpapieren,
ngen, die in erster Linie von
werden, anlegt. Tagesgeld
erlauf war die Tendenz be-
ich aber in engstem Rahmen.
-4,21; engl. Pfund 14,45 bis
7; Danz 82,07—82,23; franz.
8—81,64; Belg. 58,79—58,91;
rone 76,37—76,53; dän. 64,29
tschech. 12,46—12,48; österr.
n 0,833—0,837; Spanien 34,72

etreidemarkt war die Tendenz
war etwas mehr angeboten
n zwölf Waggons von der
i Roggen war eine Stützung
hmen das Angebot auf. Im
ehr hielt sich die Stützungs-
urse waren im Verlauf nach-
ttergetreide war weiter recht
haser, der sich um drei Mark
Umsatz an Losinroggen ge-

000 Kilogramm, sonst bei
n Reichsmark:

	18. 2.	17. 2.
eizkl. f. Bln.	8,4-8,6	8,2-8,4
oggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,6-8,9
aps	—	—
einsaat	—	—
iktoriaerbs.	20,0-23,0	20,0-23,0
. Speiseerbs	19,5-21,0	19,5-21,0
uttererbs.	12,0-14,0	12,0-14,0
eluschken	12,0-13,5	12,0-14,5
ckerbohnen	12,0-14,5	12,5-14,5
icken	13,5-15,5	13,5-15,5
upine, blaue	8,0-10,0	8,0-10,0
upine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
erradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
einkuchen	10,6	10,5

nd Provinz.

nstedt, den 20. Februar.

tzstein des Glaubens.
Hieronymus.

leitung trat am Sonnaben
rdlichen Stadtteil dadurc
Liethberg ein Anwohne
schfuhrwerk eine Leitungs
aden war in 15 Minuten

ganze Serie von Vorbe

---

sprechungen, Verhandlungen und Versammlungen erfordert die Aufstellung der Kandidatenlisten zu den Kommunalwahlen. Die Landwirte tagen heute abend 8 Uhr bei Harms, der Handelsverein ebenfalls heute abend 8 Uhr bei Hans Dehn. Morgen (Dienstag) 8 Uhr sind die Handwerker bei Hans Rathje zusammengerufen und am Mittwoch findet eine gemeinsame Ausschußsitzung genannter Verbände bei Harms statt. Sämtliche Bürger, die überhaupt noch Interesse für städtische Angelegenheiten haben, werden gebeten, vollzählig zu den Versammlungen ihrer Berufskollegen zu erscheinen. Wer es nicht für nötig hält, zu diesen Versammlungen zu erscheinen, darf auch nicht später über die aufgestellten Kandidaten herziehen. Andererseits ist es für die späteren Stadtverordneten kein angenehmes Gefühl, sich sagen zu müssen, ihre Wahl nur dem Zufall verdanken zu müssen. Je größer die Versammlung, desto größer die Gewähr, daß die „richtigen Leute" hineinkommen.

Eine erregte Versammlung des Schleswig-Holsteinischen Bauernvereins fand in der Bahnhofswirtschaft in Kl. Kummerfeld statt. Neben den Mitgliedern des Bauernvereins nahmen auch eine große Anzahl von Angehörigen des Land- und Bauernbundes sowie der N.S.D.A.P. aus der näheren und weiteren Umgebung an der Versammlung teil. Schon als der Leiter des Kreises Bordesholm das Wort ergriff und in seinen Ausführungen die parteipolitische Neutralität des Schleswig-Holsteinischen Bauernvereins hervorhob, kam es zu erregten Zwischenrufen, die sich erheblich steigerten, als der Versammlungsleiter dem Hauptreferenten, den Geschäftsführer des Bauernvereins, Schulze-Rendsburg, das Wort erteilen wollte. Der SA.-Sturmführer Hans Schümann nahm scharf gegen Herrn Schulze Stellung. Da die Stimmung immer erregter wurde, verließ Schulze, indem er auf seine Ausführungen verzichtete, den Saal. — Bald darauf traf die Kunde ein, daß Schulze schwer verletzt in seinem Wagen liegend auf der Straße nach Neumünster aufgefunden worden sei. Der Wagen war arg beschädigt. Bald darauf traf auch ein Ueberfallkommando aus Neumünster ein und nahm eine sofortige Sistierung der Versammlungsteilnehmer vor. Schulze wurde ins Krankenhaus nach Neumünster gebracht.

Versammlung des Beamtenvereins.

*. Der Beamtenverein hielt am Freitag seine erste iesjährige Versammlung unter dem Vorsitz des Konktors i. R. Kühl ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte man des so plötzlich verstorbenen Mitglieds H. Grafe. Zwei neue Mitglieder wurden aufgenommen. Die Rechnungsablage ergab ein Vermögen on 170 Mark. Das Eintrittsgeld wurde für das laufende Jahr auf 1 Mark festgesetzt. Der bisherige Vorstand wurde durch Zuruf einstimmig wiedergewählt. Die Satzungen wurden in der neuen, präziseren Fassung angenommen. Dann wurde Stellung genommen zu der vorstehenden Stadtverordnetenwahl. Einleitend führte r Vorsitzende etwa folgendes aus:

Wie so vieles, werden auch die Kommunalwahlen mmer mehr politisiert. Das kannte man bei uns üher nicht. Erst nach dem Kriege wurde durch die ozialdemokraten das politische Element in diese Wahlen neingebracht. „Jede Suppe muß von nun an politisch kocht werden", so äußerte sich damals der Führer der artei in unserem Ort. Die Wahlvorschläge der bürgerhen Parteien blieben nach wie vor unpolitisch. Zwar b es unter den Bürgerlichen auch Wahlkämpfe, aber e wurden ausgefochten auf der Grundlage der veriedenen Stände: Landwirtschaft, Handwerk, Handel eamtenschaft. Jede dieser Gruppen präsentierte die ihr eignet erscheinenden Kandidaten, wobei man sich bemühte, vor allen Dingen verantwortungsbewußte, klar nkende und weit blickende Männer in das Stadtparlaent hineinzubringen. So war unser Stadtverordnetenllegium in seiner Mehrheit gewissermaßen eine ständische Vertretung, keine politische Körperschaft. Es war nähernd das, was die Nationalsozialisten für Reich, nder und Kommunen erstreben: eine Korporation n Vertretern aller Stände ohne politischen Hinterund, wobei man allerdings von der links eingestellten, eng politisch eingestellten Minderheit absehen mußte.

Auffälligerweise waren es nun ausgerechnet die tionalsozialisten, die anfänglich beabsichtigten, diesem ustand ein Ende zu machen. Es hieß, sie wollten eine gene Liste aufstellen. Schließlich haben sie sich aber zu verstanden, bei der Wahl mit den übrigen Bürgern meinsam vorzugehen. Das ist an sich außerordentlich grüßenswert, denn was hat unsere Kommunalverwalng mit Parteipolitik zu tun. Das Wesentliche kann mer nur das sein, daß in der Stadtvertretung tüchtige enserfahrene, sorgfältig alles abwägende Männer en. Gegen die Persönlichkeiten, die auf der von ihnen ausgebrachten Liste verzeichnet sind, läßt sich im ßen und ganzen nichts einwenden. Vielleicht könnte n einige Bedenken dagegen haben, daß eine Anzahl Kandidaten noch reichlich jung ist, um als „Stadtter" zu fungieren, daß es erwünscht wäre, wenn sie erst noch etwas mehr Erfahrung sammeln würden. ch älter werden sie von selbst, und die Fähigkeit, sich einzufinden in das neue Amt, wird man ihnen nicht prechen dürfen.

Schwerwiegender ist ein anderer Umstand: Es sind s neue Männer, die auf der Bildfläche erscheinen; er Herrn Köhler ist keiner von den bisherigen Stadtordneten wieder vorgeschlagen worden. Man darf t Recht bezweifeln, ob das wohlgetan ist. Erstens en die Stadtverordneten in den Vollsitzungen ihren nn stehen. In unserer politisch hochgespannten Zeit mancher harte Kampf mit der Linken, mancher taktisch n berechnete Schachzug von dieser Seite zu erwarten. heißt es schlagfertig sein und doch vorsichtig seine rte wägen. Beides will gelernt sein; die Alten nen den Gruß, die Neuen, auf sich allein gestellt, rden Lehrgeld zu zahlen haben. Wichtiger als die edigung der Vollsitzungen ist die Arbeit der Kommisnen. Sie ist auch schwieriger. Es ist nicht ganz leicht, sich in die einzelnen Materien so hineinzufinden, daß man das ganze Gebiet beherrscht. Da ist es erwünscht, wenn man nicht sagen soll, notwendig, daß altgediente Leute, um diesen Ausdruck zu gebrauchen, den neuen Männern zur Seite stehen. Mancher Fehlgriff dürfte vermieden, mancher Umweg verkürzt werden. Dazu kommt noch als besondere Belastung für das Kollegium die noch immer nicht erledigte leidige Bürgermeisterangelegenheit. Die alten Herren haben alles miterlebt, sie stehen also mehr in der Sache als die neuen. Zusammenfassend ist zu sagen: Es widerspricht dem Interesse der Stadt, die alten bewährten Kräfte aus der Stadtvertretung auf einmal gänzlich auszuschalten.

Womit will man diese Ausschaltung rechtfertigen? Soll das etwa ein Ausdruck der Unzufriedenheit mit der Arbeit des bisherigen Kollegiums sein? Es ist leicht, über Leute, die in der Oeffentlichkeit stehen, den Stab zu brechen. Es ist schwer, ja sogar unmöglich, es allen recht zu machen. Wenn wir aber bedenken, was alles hinter uns liegt — die schwierige Zusammenarbeit mit dem früheren Bürgermeister, als er noch im Amte war, die sich anschließende bürgermeisterlose Zeit mit dem aufreibenden Kampf gegen das Stadtoberhaupt, die sich von Tag zu Tag verschlechternde wirtschaftliche Lage, die damit sich steigernde Geldknappheit und die ins Ungemessene anwachsende Arbeitslosigkeit — dann wird man zugeben müssen, daß es keine leichte Aufgabe für die Stadtvertretung war, vor die die letzten Jahre sie stellten. Man wird ihr das nicht absprechen dürfen, daß sie sich redlich bemüht hat, die ungünstigen Verhältnisse nach besten Kräften zu meistern. Wenn man jetzt das ganze Kollegium, das vor wenig Jahren durch das Vertrauen der Bürgerschaft auf seinen Platz berufen wurde, einfach mit Stumpf und Stiel absägen will, so ist das für jeden unbefangenen Beurteiler einfach unverständlich. Die Wähler von damals sind doch auch die Wähler von heute. Damals legten sie vertrauensvoll das Geschick der Stadt in die Hände der Männer, von denen sie jetzt weit abrücken. Damals riefen sie: „Hosiannah!" jetzt ertönt die Parole: „Kreuziget sie!"

In der sich anschließenden Aussprache stimmte die Versammlung den Ausführungen zu. Man verkannte durchaus nicht die Vorteile einer Einheitsliste, aber die vorliegende Liste lehnte man in ihrer jetzigen Zusammensetzung ab. Wenn sie nicht ganz wesentlich geändert werde, sei es angebracht, eine zweite, unpolitische Liste aufzustellen, denn die jetzige Liste trage offenbar einen einseitig politischen Charakter. Dieser mache es manchem Wähler schwer, für sie seine Stimme abzugeben, und nicht wenige würden, wenn nicht eine zweite Liste herauskomme, der Wahl überhaupt fernbleiben. In diesem Sinne wurden die Vertreter der Beamtenschaft für die auf Mittwoch angesetzte allgemeine Besprechung instruiert.

*. **Ein freiwilliger Arbeitsdienst** für Mädchen ist hier in Verbindung mit der Kinderküche eingerichtet worden. Träger des Dienstes ist der Vaterländische Frauenverein Leiterin Frau E. Meyer im Alten Schloß. 12 junge Mädchen nehmen daran teil. Morgens um 9 Uhr treten sie an. Nach dem Morgenkaffee geht es an die Arbeit. Das erste ist die morgendliche Reinigungsarbeit in Wohnzimmern und Schlafstuben, im Treppenhause und in den Fluren. Wenn nötig, wird auch der Hofraum in den Bereich der säubernden und ordnenden Tätigkeit gezogen. In der Regel arbeiten immer zwei Mädchen zusammen. Vier von ihnen haben Küchendienst. Unter Leitung von Frau Meyer wird dort täglich für 80—90 Kinder, im ganzen für rund 100 hungrige Seelen, gekocht. Da heißt es tüchtig zugreifen, sowohl bei den vorbereitenden Arbeiten wie auch beim eigentlichen Kochen. Gegen Mittag kommt dann das Tischdecken, Auftragen, Abdecken, Abwaschen, Reinigen der Küche, Besorgen der Feuerung usw. Die Küchenarbeit nimmt ungefähr den ganzen Tag in Anspruch. Einmal in der Woche gibt es auch große Wäsche, die ebenfalls von den Mädchen besorgt wird. Sie haben auch für das Trocknen, das Rollen und Plätten aufzukommen.

Neben all diesen Arbeiten läuft die Arbeit in der Nähstube einher. Sie ist der „ruhende Pol in der Erscheinungen Flucht". In ihr führt Frau Hoseldt das Regiment. Wer bei der Hausarbeit in der Küche, bei der Wäsche nicht beansprucht wird, begibt sich gleich morgens dorthin. Sowie die Hausarbeit beendet ist, füllt sich die Nähstube immer mehr. Nur die Küchenmädchen lassen sich nicht sehen. Drei Nähmaschinen stehen zur Verfügung and werden fleißig benutzt. Da wird neue Wäsche gearbeitet, schadhafte Stücke werden gestopft und geflickt, aus Altem wird Neues gemacht. Auch im Stricken werden die jungen Mädchen unterwiesen, obgleich das heutigentags nicht mehr modern ist. Wenn es nötig ist, werden an einem Topflappen die Anfangsgründe dieser Kunst erlernt; von den Geübteren werden Strümpfe, Socken, Handschuhe u. dgl. hergestellt. Am Nachmittag, nach einer zweistündigen Mittagspause, in der sie frei über ihre Zeit verfügen können, sammeln sich alle Mädchen mit Ausnahme der in der Küche beschäftigten wieder in der Nähstube zum gemeinsamen Schaffen. Fröhliche Lieder begleiten die Arbeit; gern hört man zu, wenn Frau Meyer vorliest, oder wenn sie aus ihrem Leben erzählt, und sich dabei eine Welt entrollt, so ganz anders wie die, in der die heutige Jugend lebt.

In der letzten Woche ist noch ein neues Gebiet hinzugekommen. Ein- bis zweimal wöchentlich werden die jungen Mädchen von der Kreisfürsorgerin Frl. A. Witt in der Kleinkinderpflege unterwiesen. Dabei werden sie veranlaßt, das, was die Stunde ihnen bringt, für die nächste Stunde schriftlich auszuarbeiten. So werden sie in jeglicher Weise gefördert. Man gewinnt den Eindruck, daß alles aufs beste bedacht und geregelt ist. Die einzelnen Betätigungen greifen reibungslos ineinander; alle Woche wird mit den Arbeiten gewechselt. Wo es aber auch sei, überall spürt man die sichere Führung der Leiterin, die mit großer Umsicht, sachkundig und energisch und doch freundlich, die Mädchenschar immer in Tätigkeit zu halten weiß, nicht im gezwungenen Frondienst, sondern in freiwilliger, sich der Führung vertrauensvoll hingebender Unterordnung. Es wird gern gearbeitet, was es auch sei, das sieht man den Mädchen an. Die 12 Wochen, auf die der Dienst berechnet ist, werden den Teilnehmerinnen sicher für ihre spätere Betätigung als Hausgehilfinnen von großem Nutzen sein, und gleichzeitig werden sie ihnen eine erfreuliche Episode in ihrem jungen Leben bedeuten. Wir stehen nicht an, den Bramstedter Arbeitsdienst für junge Mädchen als in seiner Art vorbildlich zu bezeichnen.

! **Wiemersdorf.** Wider Erwarten hatte die Preis-Maskerade der hiesigen Freiw. Feuerwehr, inbezug auf Masken, nicht den erwarteten Erfolg, denn im Gegensatz zu früheren Jahren war man an eine bedeutend bessere Beschickung gewöhnt. Ob es die Not der Zeit oder die allgemeine Unlust zum Faschingstrubel mit sich bringt, sich hinter einer Maske zu verbergen, bleibt dahingestellt, aber die wenigen, die dennoch erschienen waren, hatten umso größere Chancen. Den Ausschlag für die Kasse gab das in erdrückender Ueberzahl erschienene schau- und tanzlustige Publikum. Gruppenpreise erhielten: 1. Die Mühle im Schwarzwald und 2. Das fidele Sängerquartett. In Doppelmasken erhielten Preise: 1. Das Zwillingspaar, 2. Der Jäger, 3. Miky Maus und 4. Der fidele Augustin. Einzelpreise entfielen auf: 1. Kohlweißling, 2. Miß Amerika, 3. Vierländerin, 4. Schornsteinfeger, 5 Der kleine Gernegroß, 6. Tiroler Jägerin, 7. Der Lumpenbaron, 8. Türke, 9. Der Russe, 10. Der rheinische Junge, 11. Rosemarie, 12. Lausbub und 13. (Trostpreis) Vom Finanzamt zurück. Mit einem Dank an die Erschienenen, sowohl mit wie ohne Maske, leitete der Hauptmann, H. Bußmann, die Demaskierung ein und ließ seine Rede ausklingen mit dem Appell, den alten Kameradschaftsgeist innerhalb der Wehr zu hegen und zu pflegen, trotz Partei, trotz jeglichen Standesdünkels, einzig dem Zweck: „Dem Nächsten zur Wehr!" — Feuerwehrkapelle — Dilettantenmusik, hört man oftmals raunen, aber in diesem Fall ist es doch dem Sinn zuwider; wirklich, sie könnte es mit jeder wohlsituierten Tanzkapelle aufnehmen, so exakt, so klar und rein wußte sie den Rhytmus zu formen.

e **Neumünster.** Die betagte Frau Benghöver, in Boostedt wohnhaft, stürzte gestern vormittag aus beträchtlicher Höhe von einer Treppe herunter und blieb bewußtlos liegen. Sie hatte starkblutende Kopfverletzungen und eine Gehirnerschütterung erlitten. — Der Urkundenfälschung und des Betruges hat sich der aus Kiel stammende Reisende Alex Z. schuldig gemacht, indem er als Vertreter einer Hamburger Zeitschriften-Firma Abonnenten warb. Für jeden Auftrag erhielt er 6 Mark, wovon ihm zunächst 5 Mark ausgezahlt wurden. Unter dem dringenden Verdacht, in zahlreichen Fällen Auftragszettel mit fingierten Namen unterschrieben und die Provisionen unrechtmäßigerweise vereinnahmt zu haben, wurde Z. festgenommen. Als rückfälliger Betrüger wurde er zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. — Sechs Diebstähle, darunter zwei Einbrüche, hat der jetzt in Morsum a. Sylt wohnende Otto in der Umgegend von Bad Bramstedt verübt. Die Mehrzahl der Straftaten liegt schon längere Zeit zurück. Es handelt sich um Einbrüche in ein Manufakturwarengeschäft und in eine Jagdhütte eines Dr. Kahlau, wobei allerdings zahlreiche Wertobjekte gestohlen wurden, welche die Eigentümer später zurückerhielten. Wegen seiner bisherigen Unbescholtenheit kam O. mit 4 Monaten 3 Tagen Gefängnis davon.

Itzehoe. Der Konkurs des „Nordischen Kurier". Am Donnerstag wurde die erste Gläubigerversammlung in Sachen Konkurs „Nordischer Kurier" abgehalten. Die Forderungen belaufen sich bis jetzt auf 300 000 Mark. Konkursverwalter ist Rechtsanwalt Dr. Studt. In den Gläubigerausschuß wurden gewählt: der frühere Verleger Speer, Bankdirektor Oberberg, Metteur Vielert, Sparkassendirektor Stelting und Fabrikdirektor Hellberg.

Flensburg. Berlins neuer Polizeipräsident, der zum Nachfolger Melchers ernannte Herr v. Levetzow, ist gebürtiger Flensburger. Er war u. a. von Januar bis März 1820 Chef der Marinestation der Ostsee.

Apenrade. An der deutsch-dänischen Grenze traf kürzlich ein plombierter Wagen mit rund 1000 Hummern, die von einem deutschen Hafen nach Grenaa expediert worden waren. Die Zollbehörden ließen den Wagen erst passieren, nachdem für einen etwaigen Zoll 1000 RM. deponiert worden waren. Da man am Bestimmungsort Hamburg dann nochmals Zoll verlangte, zog der Chauffeur es vor, mit seiner Hummerladung wieder nach Dänemark zurückzukehren. Jetzt wollte der deutsche Zoll die Hummern nicht nach Dänemark hineinlassen — das Ende vom Liede war, daß die Ladung von den 300 m von einander entfernt liegenden deutschen und dänischen Zollstationen mit Petroleum degossen und verbrannt wurden!!!

Altona. Von zwei unbekannten Tätern wurde die Schaufensterscheibe eines Juweliergeschäfts in der Holstenstraße mit einem Hammer zertrümmert. Die Diebe rissen vier Tabletts mit 32 Brillantringen und 11 Brillantkolliers an sich und entkamen. Die gestohlenen Schmucksachen haben einen Wert von über 4000 RM.

Hamburg. Am Freitagnachmittag wurde am Rödingsmarkt ein Wohnungseinbruch verübt, bei dem dem Täter 6000 M. Bargeld in die Hände fielen, die der Bewohner in einer Kommodenschublade aufbewahrt hatte.

Ratzeburg. Auf der Feldmark Berkenthin geriet ein von der Vogelwarte Rossitten beringter Bussard in eine Fuchsfalle.

? **Oldenburg.** Der 22jährige Landwirtschaftselebe Johannes J., der von Oktober 1931 bis dahin 1932 auf dem Gute Kniphagen beschäftigt war, hatte sich vor der großen Kieler Strafkammer wegen erheblicher Veruntreuungen zu verantworten. Das unterschlagene Geld verbrauchte er für sich, da er ein recht flottes Leben führte. Der Staatsanwalt beantragte gegen den leichtsinnigen Burschen Verurteilung zu einem Jahre Gefängnis. Das Gericht ging über diesen Antrag noch hinaus, indem es auf ein Jahr und zwei Monate Gefängnis erkannte.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Zwei weitere Volksparteiler ſcheiden aus.

Juſtizrat Hallensleben, der langjährige Wahlkreisvorſitzende der DVP. Berlin, iſt aus der Partei ausgetreten, weil er es als einzige Pflicht des nationalen Bürgertums anſehe, für die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot einzutreten. Aus dem gleichen Grunde iſt der langjährige Bezirksvorſitzende Berlin-Mitte, Otto Schwarz, aus der DVP. ausgetreten.

Japan kündigt den Angriff auf Dſchehol an.

Das japaniſche Oberkommando in Mukden hat einen Aufruf an alle Angehörigen der japaniſchen Armee in der Mandſchurei erlaſſen, in dem der bevorſtehende Angriff auf die Provinz Dſchehol angekündigt wird. Dieſer Kampf, ſo heißt es in dem Aufruf, werde eine entſcheidende Rolle in der Aufgabe Japans im Fernen Oſten ſpielen. Ein weiteres Vorgehen ins Innere Chinas werde nicht erfolgen.

Was man noch wiſſen muß.

Acht Todesopfer des Einſturzunglücks auf der Königin-Luiſe-Grube.

Hindenburg. Wie uns von der Verwaltung der Preußag mitgeteilt wird, iſt der bei dem Einſturzunglück auf der Königin-Luiſe-Grube ſchwerverletzte Wagenſtößer Thomas Burek geſtorben. Die Zahl der Opfer erhöht ſich damit auf acht. Am Sonntagvormittag wurde das letzte Opfer, der Wagenſtößer Michael Gralka, aus den Geſteinsmaſſen als Leiche geborgen.

Neue Todesurteile in Rußland.

Moskau. Das Gericht verurteilte in Baku fünf Beamte der Militärgenoſſenſchaften wegen Sabotage und Schädigung des Staatsanſehens zum Tode durch Erſchießen.

Syrup wieder Präſident der Reichsanſtalt.

Der Herr Reichspräſident hat den früheren Reichsarbeitsminiſter Dr. Friedrich Syrup zum Präſidenten der Reichsanſtalt für Arbeitsloſenvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung ernannt.

Narkotiſierte Auſtern.

Auſtern ſind bei uns kein Volksnahrungsmittel, aber es gibt immerhin einige Leute, denen ſie durchaus ſympathiſch ſind. Man läßt ſie ſich als Schlemmer gern vorſetzen, ohne über ihre Lebensgewohnheiten und über ihr Benehmen den Menſchen gegenüber lange nachzudenken. Wer ſich aber ein bißchen näher mit ihnen beſchäftigt, hat bald heraus, daß die Auſter ſich energiſch dagegen wehrt, daß ihre Muſchel geöffnet wird. Zu einer Öffnung der Auſtermuſchel gehört denn auch Kraft und Geſchicklichkeit, und es wird daher in Großbetrieben, in denen die Auſtern zu Hunderten und Tauſenden geöffnet werden müſſen, nicht wenig Zeit auf das Öffnen verwendet. Zeit aber iſt Geld, und ſo koſtet denn das Auſtermuſchelöffnen nicht wenig Geld. Von ſolchen Erwägungen ausgehend, iſt eine Amerikanerin, die auf den guten deutſchen Namen Dr. Vera Köhring hört und beruflich im Fiſchereiamt der Vereinigten Staaten tätig iſt, auf den Gedanken gekommen, die Auſtern vor dem Öffnen der Muſcheln regelrecht zu betäuben, wie man das bei einer Operation macht. In der Narkoſe ſollen die Auſtern ihre ganze Widerſtandskraft verlieren, ſo daß die Muſcheln ſich dann leicht öffnen laſſen. Durch dieſes einfache Verfahren können die Koſten der Auſternöffnung um 90 Prozent geſenkt werden, ſo daß die Auſtern ſelbſt billiger werden dürften. Möglicherweiſe gibt es dann auch bei uns „Auſtern fürs Volk“, wie es — nach Hamlet — „Kaviar fürs Volk“ geben ſoll. Fräulein Dr. Köhring erklärt im übrigen, daß die Betäubung der Auſtern „human“ ſei, denn ſchließlich habe auch eine Auſter Empfindung.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

10. Ziehungstag — 18. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 109773 358279

8 Gewinne zu 5000 M. 31019 113754 198138 243654

16 Gewinne zu 3000 M. 31391 49252 184072 348766 355320 364505 379955 399042

82 Gewinne zu 2000 M. 10831 25039 28758 50260 55501 79516 86983 89812 93071 95182 101067 102608 102748 107732 110242 119455 144040 144330 146264 147509 167533 171820 180775 188123 193802 208951 223942 238785 243865 261198 267797 282637 285579 288692 290467 318636 326766 333036 348014 374988 383809

98 Gewinne zu 1000 M. 4870 5221 6578 22900 23534 24472 25869 38177 39992 42905 48919 50665 51013 66890 69682 73491 90556 95395 108481 117568 118080 123196 127224 133715 139602 151084 151351 152288 163982 177861 183094 221032 233626 235381 265136 277014 277650 288006 290791 297898 299366 301028 301111 303869 309338 321375 343414 369840 394188

144 Gewinne zu 500 M. 3190 14768 17967 23769 28531 31777 31784 33616 36086 36336 42352 46536 54080 69031 76707 82885 87367 90489 98993 108517 112547 116832 120484 120575 121566 126900 147813 156425 158875 159398 166421 169996 177383 186857 187700 196174 196859 199199 204535 206037 227414 231194 243772 249118 251893 252481 259631 276966 279053 287114 288539 293564 302584 314201 315306 321356 324562 326542 332745 335346 338469 342732 344332 350749 356837 365876 371466 372529 381671 397406 398765 398811

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 115438 154689

12 Gewinne zu 5000 M. 10166 176890 181633 221349 328943 345599

14 Gewinne zu 3000 M. 94016 132372 152852 183115 201320 220213 321624

60 Gewinne zu 2000 M. 3269 10271 11497 20539 20541 45008 53277 61535 67092 72554 79399 111361 123296 148624 163283 172708 181694 189901 193022 203712 211945 232157 240416 259129 263378 269194 290756 352972 367566 398739

100 Gewinne zu 1000 M. 13323 15805 19570 22726 23544 32303 35780 46352 53955 59685 63862 66842 80345 116901 118541 123626 128765 136138 136160 137438 146021 148070 159196 160661 188438 194542 201988 202215 214239 219248 231196 232874 234381 238297 240962 256094 266503 283540 292697 296941 297534 311687 336901 337124 349767 365637 378285 382359 384904 399494

216 Gewinne zu 500 M. 5341 5691 6938 7283 8571 9884 13861 17538 30233 37597 44863 46529 48650 50086 51036 51677 54477 64138 64523 65488 70989 73805 77577 85848 86399 89660 94319 97531 101628 103617 104968 107261 114073 119102 121616 123648 130835 130897 132482 136110 142843 147652 147942 148715 154562 159460 161689 162663 168603 175154 182187 191005 191383 192145 195641 196604 202300 204803 207507 212246 215392 222243 232338 233656 236985 246898 247139 248348 254677 257054 259774 260864 270669 276300 283902 286689 288265 296385 299671 301312 311853 315373 316482 316971 317141 321314 321928 324661 327693 329136 329657 331214 335029 335822 344236 357474 363788 367355 368730 378989 381086 382458 383588 387701 387909 396040 398326 399348

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 6 zu je 75000, 8 zu je 50000, 22 zu je 25000, 120 zu je 10000, 312 zu je 5000, 684 zu je 3000, 1864 zu je 2000, 3822 zu je 1000, 6400 zu je 500, 18840 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 8000 Mark.

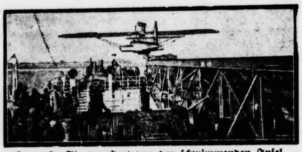
Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Die öffentlichen Lebensverſicherungsanſtalten in Deutſchland.

Im Januar 1933 wurden bei den im Verbande öffentlicher Lebensverſicherungsanſtalten in Deutſchland zuſammengeſchloſſenen öffentlichen Lebensverſicherungsanſtalten 10 658 neue Verſicherungen mit 15,9 Millionen Mark Verſicherungsſumme beantragt. Die durchſchnittliche Verſicherungsſumme betrug in der Großlebensverſicherung 3844 Mark gegenüber 3882 im Januar 1932 und in der Sterbegeldverſicherung 440 Mark gegenüber 457 Mark im gleichen Monat des Vorjahres.

Wechſelproteſte zurückgegangen.

1932 ſind 1,2 Millionen Wechſel mit 207 Millionen Mark zu Proteſt gegangen, alſo erheblich weniger als im Vorjahre. Im Jahresdurchſchnitt lautete ein Proteſtwechſel über 169 Mark. Ein Vergleich mit den Vorjahrsziffern iſt nicht möglich, da für die Monate Juli und Auguſt wegen der Beſchränkungen des Zahlungsverkehrs brauchbare Zahlen nicht errechnet werden konnten. In den Monaten des Jahres 1932 ſind Anzahl und Geſamtbetrag der Wechſelproteſte unter dem Einfluß der zunehmenden Schrumpfung des Kredit- und Geſchäftsverkehrs faſt ſtetig geſunken. Die Anzahl der Proteſtwechſel ſtieg nur im Februar und März, der Geſamtbetrag im September. Die Proteſtquote ſchwankte zwiſchen 7,36 und 3,21 pro Tauſend und war in allen Monaten niedriger als die kleinſte feſtgeſtellte Quote (8,16 pro Tauſend im Dezember) des Vorjahres.



Der erſte Flugzeugſtart von der ſchwimmenden Inſel.
Eine eindrucksvolle Aufnahme von dem zu einer ſchwimmenden Flugzeugſtation umgebauten Dampfer „Weſtfalen“: das erſte Flugzeug wird von der Katapultanlage in die Luft geſchoſſen.

Amtlicher Teil

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad Segeberg findet **am Donnerstag, dem 23. Februar 1933,** in Bad Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 9½—10½ Uhr unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goos eine Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich ärztlicher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 16. Februar 1933

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 23. Februar 1933, nachmittags 3—4 Uhr findet in der Mädchenbürgerſchule bei der Kirche eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 16. Februar 1933

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 23. Februar 1933, findet in Bad Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 2—3 Uhr unter Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt eine Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pflegemüttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 16. Februar 1933

Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Auflöſung der Landgemeinden

Die Herren Gemeindevorſteher mache ich auf den im Miniſterialblatt für die Preußiſche innere Verwaltung Teil I Seite 139 abgedruckten Erlaß vom 9. 2. 33 IV a 1. 857 beſonders aufmerkſam.

Hiernach ſind die Gemeindevertretungen mit Wirkung vom 8. d. M. an aufgelöſt.

Bad Segeberg, den 17. Februar 1933

Der Landrat

Verbot der Schleswig-Holſteiniſchen Volkszeitung

Der Herr Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein in Kiel hat auf Grund des § 9 Abſ. 1 Ziffer 5, Abſ. 2 und 3, § 10 Abſ. 1 der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze des deutſchen Volkes vom 4. Februar 1933 (RGBl. I. S. 35) und des § 2 Ziffer 3 der Verordnung zur Ausführung der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze des deutſchen Volkes vom 6. Februar 1933 (GS. S. 23) das Erſcheinen der in Kiel herausgegebenen ſozialdemokratiſchen „Schleswig-Holſteiniſchen Volkszeitung“ für die Zeit vom 16. Februar bis einſchließlich zum 1. März 1933 verboten.

Bad Segeberg, den 16. Februar 1933

Der Landrat

Terminkalender für den Monat März 1933

1. **Einreichung einer Nachweiſung über die an die Regierungshauptkaſſe in Schleswig abgelieferten Strafbeträge auf Grund des Weingeſetzes.**
   Verfügung vom 13. Juni 1913 — Separatabdruck S. 41, Nr. 87. —
   Termin 15. März.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.
2. **Nachweiſung über gezahlte Beträge für Bergung von Waſſerleichen.**
   Verfügung vom 6. April 1927 — Kreisblatt Nr. 87. —
   Termin 15. März.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.
3. Ueberſichten über die Abwanderung ausländiſcher Arbeiter aus den weſtlichen Nachbarſtaaten.
   Verfügung vom 17. Auguſt 1927 — B.-Nr. 5486 L. —
   Termin 20. März.
   Fehlanzeige nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 15. Februar 1933

Der Landrat

Räude der Schafe

Ich verweiſe die Ortspolizeibehörden auf den Runderla des Miniſteriums des Innern vom 25. 1. 1933 — III 6470/32 — betr. Räude der Schafe, welcher in Nr. 5, S. 35 f des Miniſterialblatts der Preuß. Inneren Verwaltung fü 1933 Teil II abgedruckt iſt, und erſuche um Beachtung.

Bad Segeberg, den 10. Februar 1933

Der Landrat

Güterfernverkehr

Bei der Kontrolle des Ueberlandverkehrs mit Kraftfahrzeugen ſind in letzter Zeit erhebliche Ueberladungen feſtgeſtellt worden. Im Intereſſe der Sicherheit der Straße und u Beſchädigungen der Fahrbahn zu vermeiden, warne ich i Auftrage des Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig, di Beſitzer von Laſtkraftfahrzeugen vor der Ueberladung ihre Fahrzeuge. Uebertretungen werden ſtreng beſtraft werden. Be dieſen Kontrollen iſt weiter beobachtet worden, daß das wirkliche Ladegewicht mit dem in den Begleitpapieren angegebenen Gewicht vielfach nicht übereinſtimmte. Um di Ueberladung zu vertuſchen, war ein dem zuläſſigen Geſamtgewicht des Fahrzeugs entſprechendes Gewicht in die Papier eingetragen, wodurch gleichzeitig eine Tarifunterbietung e möglicht wurde. Bei den Vernehmungen wurde das Uebergewicht dann auf das Mitführen von Reſerveteilen, Plane Reſervebrennſtoff uſw. zurückgeführt.

Ich erſuche daher, in Zukunft durch Befragen des **verantwortlichen** Führers des Fahrzeugs feſtzuſtellen, was an beſonderen Reſerveteilen uſw. mitgeführt wird. Bezüglich de Eigengewichts gilt folgendes:

1. Die Nachprüfung des Eigengewichts hat durch Wägun des ganzen Kraftfahrzeugs **mit gefüllten Betriebsſtoffbehältern,** bei elektriſchem Antrieb mit gefüllter Akkumulatorenbatterie, zu erfolgen. Ein am Kraftfahrzeug etwa vorhandener Reſerve-Betriebsſtoffbehälter braucht hierbei nicht gefüllt zu ſein, wenn er baulich getrennt vom Haupt-Betriebsſtoffbehälter am Kraftfahrzeug angebracht iſt. Bei Vorhandenſein von zwei baulich getrennten Betriebsſtoffbehälter iſt der größere als Hauptbetriebsſtoffbehälter anzuſehe Sind in dem Hauptbetriebsſtoffbehälter nur beſondere Reſervekammern eingebaut, ſo müſſen dieſe gefüllt ſein.

2. Mitzuwägen ſind Aufbauten, durch die Kraftfahrzeu verordnung vorgeſchriebene Ausrüſtungsteile (Signalinſtrumente, Beleuchtungseinrichtungen, Rückſpiegel, Kennzeichentafeln) und etwa vorhandene mit dem Fahrzeug feſt verbundene Fahrtrichtungsanzeiger, Windſchutzſcheiben, Kotflügel und Trittbretter; ferner Spriegel, wenn ſie währen der Wägung nicht entfernt werden. Nicht mitzuwägen ſin Aufſteckwände, Planen, Vorratsräder, Vorratsreifen, Werkzeuge, Erſatzteile, Schneeketten und Wagenwinden.

Das Gewicht der mitgeführten Reſerveteile iſt im Benehmen mit dem Führer des Fahrzeugs abzuſchätzen, und i dem Kontrollbericht zu vermerken. Erforderlichenfalls ha eine Wägung der Reſerveteile zu erfolgen.

Die Unternehmer von Güterfernverkehr mache ich im Name des Herrn Regierungspräſidenten in Schleswig darauf aufmerkſam, daß ſie dafür verantwortlich ſind, daß auf ſämtlich mitgeführten Reſerveteile hingewieſen worden iſt und da etwaige ſpätere Beanſtandungen unberückſichtigt bleibe müſſen.

Bad Segeberg, den 9. Februar 1933

Der Landrat

An die Ortspolizeibehörden und die Landjägerei des Kreiſes und an die Güterfernverkehrsbetriebe.

STATT KARTEN.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichst. Dank.
Im Namen aller Angehörigen
Familie Friedrich Knoop.
Bad Bramstedt i. Holst

Danksagung.
Für die frdl. Aufmerksamkeiten zu unserer
VERLOBUNG
sagen wir hiermit unsern herzlichen Dank.
Elli Sommer
Willi Dibbern

Kirchensteuer.
Die Hebung der Kirchensteuer für das letzte Quartal 1932 findet statt vom 16.—21. Februar in der Kirchenkasse im Gemeindehaus (von 9—12 und 15—17 Uhr).
Der Kirchenvorstand.

Handelsverein
Bad Bramstedt
Versammlung
am Montag, den 20. Febr. 1933, abends 8 Uhr, bei Herrn Gastwirt Hans Dehn.
Tagesordnung:
1 Jahresbericht
2. Kassenprüfung
3. Wahlen
4. Kommunalwahlen
5. Sonstiges.
Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.
Der Vorstand.

Handwerkerbund
Versammlung am Dienstag, 21. Febr., abends 8 Uhr, bei Hans Rathje.
Tagesordnung:
Kommunalwahlen
Sämtliche Handwerker (auch Nichtmitglieder) sind eingeladen.
Der Vorstand.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe.
J. Schulze.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn
Tel. 145

Ferkel u. Läufer
zu kaufen gesucht.
Rüegg, Meierei Fuhlend

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Roland-Lichtspiele
Heute abend letzte Vorführung
Der träumende Mun

Kriſe in der Natur.

Das Wort „Kriſe“ iſt uns geläufig geworden: wir hören es jeden Tag, wir leſen es jeden Tag, wir ſprechen es jeden Tag. Was wir darunter zu verſtehen haben, braucht kaum erklärt zu werden: von politiſchen Kriſen iſt die Rede, von Wirtſchaftskriſen und von allem, was damit zuſammenhängt. Jetzt aber kommt die Wiſſenſchaft und behauptet, daß auch die Natur, auf die man ſich früher feſt verlaſſen konnte, von der Kriſe erfaßt worden ſei. Sie behauptet das nicht nur, ſondern ſucht es auch gleich zu beweiſen. Sind denn die Jahreszeiten nicht ſchon ſeit vielen Jahren aus Rand und Band? Sind da nicht ſchon längſt alle Grenzen verwiſcht? Der Hochſommer ſieht aus wie Herbſt, und im Winter iſt es zwar noch nicht ſommerlich warm, aber auch nicht mehr winterlich kalt, wenigſtens im allgemeinen nicht.

Irgend etwas ſcheint da nicht mehr ganz zu ſtimmen, und die Gelehrten ſagen, daß ſich in unſerem Klima etwas geändert haben müßte. Was es iſt, das weiß man nicht, aber man wird es mit der Zeit ſchon herauskriegen. Jedoch nicht nur mit der Atmoſphäre iſt etwas Beſonderes vorgegangen, ſondern auch im Erdinnern, wie man annimmt. Erdbeben kamen früher in Europa auch vor, und es gibt europäiſche Erdbebengebiete, die ſich neben den außereuropäiſchen ſchon immer ganz gut hätten ſehen laſſen können, Süditalien zum Beiſpiel und Griechenland. Und auch in Deutſchland gab es früher von Zeit zu Zeit Erderſchütterungen — ſie waren ſozuſagen nicht der Rede wert, aber vorhanden waren ſie. Jetzt aber iſt es ſo, daß ſich dieſe tektoniſchen Erſcheinungen mehren, daß ſie immer häufiger kommen und ſtark und ſtärker werden. Alſo, was iſt los in und über der Erde? Wenn Begriffe und Erklärungen fehlen, ſtellen ſofort ſich die Sonnenflecken ein, und ſo kann man auch jetzt wieder hören, daß die klimatiſchen Veränderungen und die tektoniſchen Erſcheinungen irgendwie mit den Sonnenflecken zuſammenhängen. Andere freilich ſind anderer Anſicht: ſie geben der gewaltigen Verbreitung der Radiowellen ſchuld an allen ungewöhnlichen Naturgeſchehniſſen. Es iſt eine Hypotheſe. die ſo gut oder ſo ſchlecht iſt wie irgendeine andere.

Was aber nicht außer acht zu laſſen iſt, iſt die Einſtellung der Menſchen zu der Kriſe in der Natur, das heißt gewiſſer Menſchen, die nicht erſt die Wiſſenſchaft zur Erklärung merkwürdiger Ereigniſſe zu Hilfe rufen, ſondern ganz gut mit ihrem bißchen Unverſtand auskommen. Hell- und Dunkelſeher und ähnliche Weiſe verbreiten allerlei „Theorien“, aus denen ſich ergeben ſoll, daß Europa ſchweren Naturgefahren entgegengehe. Mit Meteorologie und Geologie haben ſolche Dinge nichts zu tun, aber ſie ſind gerade deswegen nicht ganz ungefährlich. Wer vernünftig iſt, läßt ſich nicht ins Bockshorn jagen, ſelbſt wenn er die Kriſe in der Natur ſich und anderen nicht gleich erklären kann. Wenn auch in den tieferen Erdſchichten unſeres Feſtlandes eine früher in ſolchem Ausmaße nicht beobachtete, beſonders rege tektoniſche Tätigkeit vor ſich geht, wenn uns auch die Jahreszeiten manchmal ein bißchen vertauſcht zu ſein ſcheinen, ſo brauchen wir darum noch lange nicht zu befürchten, daß die vielfach prophezeiten „Naturkataſtrophen“ wirklich eintreten werden.

Nah und Fern

○ **Die Beiſetzung der Opfer des Grubenunglücks in Hindenburg.** Die bisher geborgenen ſechs Todesopfer des Einſturzunglücks auf dem Oſtfeld der Königin-Luiſe-Grube in Hindenburg werden am Montag in einem gemeinſamen Grabe beigeſetzt. Der ſiebente Tote, der Wagenſtößer Gralpa, iſt bisher noch nicht aufgefunden worden.

○ **Gerüchte über eine wunderbare Rettung in Neunkirchen.** Eine ſaarländiſche Zeitung hatte berichtet, daß in Neunkirchen eine Frau aus den Trümmern eines eingeſtürzten Hauſes geborgen und ins Leben zurückgerufen worden ſei. Nach Erkundigungen bei der Polizeiverwaltung und dem Hüttenwerk in Neunkirchen trifft dieſe Meldung nicht zu.

○ **Selbſtgeſtellung nach Veruntreuung von rund 100 000 Mark.** Bei der Kölner Kriminalpolizei ſtellte ſich freiwillig ein 33jähriger Kaufmann aus Köln, der wegen Untreue zum Nachteil der Sparer der Kölner Zweckſparkaſſe Germania geſucht wurde. Der Kaufmann hatte ſich kurze Zeit in Wien aufgehalten. Die veruntreute Summe beträgt rund 100 000 Mark.

○ **Bei einem Autounglück getötet.** Ein ſchweres Autounglück ereignete ſich am Ausgang des Dorfes Bühne an der Grenze zwiſchen Kaſſel und dem Kreiſe Warburg. Ein mit 17 Perſonen beſetzter Poſtautobus bog in die Dorfſtraße ein und fuhr dem Auto des Freiherrn Spiegel von und zu Deſenberg in die Flanke. Das Privatauto wurde zertrümmert. Die 38jährige Freifrau v. Spiegel geriet unter den Wagen und wurde getötet, ihr Gatte iſt lebensgefährlich verletzt worden. Rittergutsbeſitzer Freiherr Franz v. Spiegel gehört dem Stahlhelm an. Er kam mit ſeiner Frau von einer Verſammlung des Weſtfäliſchen Landbundes zurück, als ſich das Unglück ereignete.

⊙ **Drei Hinrichtungen in Polen.** In Nowogrodek in Polen verurteilte das Standgericht drei Perſonen wegen Raubmordes zum Tode durch den Strang. Da der Staatspräſident das Begnadigungsgeſuch ablehnte, wurde das Urteil vollzogen.

Diktatoriſche Pariſer Note an Öſterreich.

In der italieniſchen Preſſe hat der jetzt in Rom veröffentlichte Text der franzöſiſchen Note an Öſterreich wegen des aus Italien erfolgten Waffentransports nach Hirtenberg das größte Aufſehen erregt und zu neuen ſcharfen Angriffen auf die franzöſiſche Regierung geführt.

Die betreffende Note, der ſich auch England angeſchloſſen hat, erinnert im Ton und in ihren Forderungen an die ſchlimmſten Zeiten nach Verſailles.

Sie fordert die öſterreichiſche Regierung diktatoriſch auf, u. a. folgende Maßnahmen zu treffen: Die Bundesregierung in Wien müſſe zur Zerſtörung der in Hirtenberg liegenden Waffen ſchreiten, falls eine völlige Rückſendung der Waffen nicht möglich ſei. Die öſterreichiſche Regierung habe den Vertretern Frankreichs und Englands den Beweis der Rückſendung oder Zerſtörung der Waffen zu liefern (!) Die öſterreichiſchen Bundesbehörden hätten ihre Erklärungen unter Eid abzulegen (!).

Zur franzöſiſchen Note an Öſterreich bemerkt das halbamtliche „Giornale d'Italia“.

Der Ton der franzöſiſchen Note an die freie öſterreichiſche Regierung ſei unerhört. Die Note habe das Ausſehen eines Ultimatums. Die einzelnen Forderungen ſeien noch verſchärft durch das Verlangen nach eidlicher Ausſage der Bundesbehörden, ein Verlangen, das in der diplomatiſchen Geſchichte der internationalen Beziehungen tatſächlich ohne Beiſpiel daſtehe. Dieſes Verlangen ſtelle den Verſuch einer groſzen unverdienten Erniedrigung Öſterreichs dar. Öſterreich ſei ein freier und ſouveräner Staat und wolle es bleiben, trotz der allſeitigen Unterdrückungsverſuche.

An der Heftigkeit und Ungewöhnlichkeit der Sprache dieſer franzöſiſchen Note erkenne man klar das Werk der Kleinen Entente, als deren Schutzherrin Frankreich weiterhin auftrete. Die Kleine Entente wolle um jeden Preis, was es auch koſte, ihr Preſtige wahren und ſelbſt durch Bedrohungen für den freien Lauf ihrer trüben politiſchen Programme ſorgen.

Der Kaiſer zur Arbeitsloſenfrage.

Die ſeeliſche Not der Arbeitsloſigkeit.

Die amerikaniſche Preſſe veröffentlicht einen Brief des deutſchen Kaiſers an den bekannten amerikaniſchen Schriftſteller Gaffney, in dem es u. a. heißt: In unſerem Zeitalter der Überſchätzung der Materie iſt es nur folgerichtig, wenn man glaubt, die Arbeitsloſigkeit mit materiellen Mitteln beheben zu können. Das Ergebnis iſt ſo gut wie völlig unzulänglich, es konnte auch nicht anders als unzulänglich ſein; denn die Gründe der Arbeitsloſigkeit ſind nicht materieller Art. Das Arbeitsloſenelend iſt vielmehr die größte ſeeliſche Not, die ſeit Jahrtauſenden über die Menſchheit gekommen iſt.

Wir befinden uns zweifellos in einem Zeitabſchnitt, in der

die Maſchine unſer geſamtes wirtſchaftliches Leben bedroht.

Die Kapazität der Maſchine hat in zunehmendem Umfange eine ungeheure Menge an menſchlicher Arbeitskraft überflüſſig gemacht. Man wird ſich klar darüber ſein müſſen, daß ſelbſt bei einer — nicht zu erwartenden — ſteil anſteigenden Wirtſchaftskonjunktur die Arbeitskraft des Menſchen niemals auch nur annähernd in vollem Umfange wieder in den Arbeitsprozeß der Induſtrie wird eingeſchaltet werden können. Denn abgeſehen von ihrer ſich ſtändig ſteigernden Leiſtungsfähigkeit hat die Maſchine noch in den Zeiten, in denen allein wegen der geringer werdenden Abſatzmöglichkeiten immer mehr Menſchen arbeitslos wurden, eine Poſition nach der anderen erobert. Angeſichts dieſer Umſtände wird ohne weiteres klar, daß das Problem, welches die Arbeitsloſigkeit ſtellt, durchaus nicht nur ein ſolches der Gegenwart, daß es nicht nur eine Frage iſt, wie man die Arbeitsloſen durch dieſe Zeit wirtſchaftlicher Depreſſion hindurchbringt, ſondern

eine Frage der Wirtſchaftsgeſtaltung in der Zukunft,

eine Frage von Dauer, vielleicht ſogar eine ſolche noch zunehmenden Umfanges, wenn und ſolange die Wirtſchaft auf den bisherigen Wegen weitergeht. Klar muß es ausgeſprochen werden, daß die große Maſſe der entlaſſenen induſtriellen Arbeiter keine Ausſichten haben dürfte, ihre induſtrielle Arbeit wieder aufzunehmen, weil die Maſchine den weſentlichen Teil der entlaſſenen Arbeiter endgültig von ſeinem Arbeitsplatz verdrängte.

Es iſt höchſte ſittliche Pflicht, allen dieſen Arbeitern anderweit Arbeit zu verſchaffen. Das bedeutet, daß der Staat neue Arbeitsgebiete zu ſchaffen, daß er bis dahin für die einkommenslos gewordenen Menſchen zu ſorgen hat. Der Staat muß alſo

neue Arbeits- und Exiſtenzmöglichkeiten

finden. Die Aufgabe, ganze Schichten bisher induſtrieller Arbeiter in neue Arbeitsbedingungen zu überführen, iſt brennend. Sie iſt es nicht in erſter Linie aus materiellen, ſondern vornehmlich aus ethiſchen, moraliſchen Gründen. Eine Bezahlung ohne Gegenleiſtung, an ſich ein wirtſchaftlicher Widerſinn, iſt demoraliſierend, und der Arbeitsloſe empfindet das im allgemeinen auch ſo, jedenfalls bei uns in Deutſchland. Selbſt wenn die Möglichkeit geſchaffen werden würde, dauernd einem Heer von Millionen von Arbeitsloſen eine Exiſtenz zu geben, ohne daß ſie arbeiten, ſo wäre das Problem alſo noch keineswegs gelöſt; es kommt vielmehr darauf an,

das geſunde Leiſtungsverlangen

des Menſchen zu befriedigen und ihm ſein gottgewolltes Recht auf Arbeit zu verwirklichen. Die große und ſchwierige Aufgabe liegt nun aber auf dem Gebiete der Arbeitsbeſchaffung, denn nur ſolche Arbeiten ſind auf die Dauer volkswirtſchaftlich tragbar, die eine Rente bringen.

Letzten Endes werden die beſonderen Verhältniſſe der einzelnen Länder zu beſtimmen haben, welche Arbeitsmöglichkeiten geſchaffen werden können, ob der Bau von Straßen und Kanälen, die Kultivierung von Ödländereien, die Urbarmachung von Sümpfen, im Verein damit die Durchführung großer Siedlungsprojekte oder was ſonſt dafür in Frage kommt. Mit der Abnahme induſtrieller Arbeitsmöglichkeit und der künftigen Betätigung auf Gebieten, die den Einſatz von Menſchenmaſſen ausſchließen, wird eine

örtliche Umſchichtung der Bevölkerung

einſetzen. Die Abwanderung aus den für Leib und Seele ungeſunden Rieſenſtädten wird eine neue Struktur menſchlicher Siedlung zur Folge haben.

Die Klauſenhofer
und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(62 Fortſetzung.)

Tränen liefen über die Wangen, die Lippen zuckten, die Augen ſuchten nach dem ſchmalen, blaſſen Geſicht des Sohnes, ſie konnte nicht ſprechen, die Kehle gab keinen Laut, und die Zunge gehorchte nicht. Ihre Hände mit den ſeinen umſchloſſen haltend, ſah Leo Hammerſtein auf ſie herab. „Verzeih mir, Mutter!“

Da löſte ſich die Erſtarrung in ihr. Sie lächelte, zog die Finger aus den ſeinen und hob ſie taſtend nach ſeinem Geſichte. „Du haſt dich kaum verändert, Leo.“

„Nicht, Mutter?“

„Nein! — — Biſt du krank geweſen?“ Jetzt ſprach die Angſt aus ihr. Sie ſah die blaſſen Wangen, die dunklen Ringe um die Augen und wurde ganz von Sorge erfüllt. „Nun mußt du bei mir bleiben und dich erholen. Ich habe ein Haus drüben in Dornach.“

Er zeigte große Verwunderung.

„Wirklich, Mutter?“

„Ja.“

Ihr Blick glitt zu ſeinen Händen herab und blieb darauf haften. Er war nicht verheiratet. — Liebkoſend ſtrich ſie über den Aermel ſeines hellen Anzuges und forſchte in ſeinen Augen — erinnerte ſich plötzlich und wandte den Kopf zurück.

Vom Röſli war nichts mehr zu ſehen. Der Wieſenpfad ſtand leer. Grau und liſpelnd hingen die Weiden über das Waſſer und die Stämme der Erlen gleißten ſilbern.

„Nach wem hältſt du Ausſchau, Mutter?“

„Das Röſli,“ ſagte ſie nur und ſchüttelte den Kopf. „Eben war es noch bei mir.“

Und während ihre Augen noch immer ſuchten, lachten die ſeinen freudetrunken über ſie hinweg. „Das Röſli, ja,“ er wußte genau, warum es verſchwunden war. Es wollte die Wiederſehensfreude zwiſchen Mutter und Sohn nicht ſtören. „Sie ſind wohl ſehr groß geworden, die Klauſenhoftöchter, ja, Mutter?“ fragte er.

„Ja, Leo, groß und ſchön und gut.“

„Soll ich „Grüß Gott“ ſagen drüben, oder wollen wir erſt nach Dornach?“

„Erſt zum Klauſenhof,“ bat ſie. „Alles wartet auf dich. Die Annemarie will es ohnedies nicht leiden, daß du in Dornach wohnſt. Sie findet es zu einſam dort für dich. Und das Röſli iſt ſo furchtbar neugierig — —“

„Ah!“ lachte er, und der Baronin war, als höre ſie das frohe, helle Lachen ihres Mannes, dem der Sohn in ſo vielem ähnlich war.

Leo Hammerſtein neigte ſich herab und ſchob den Arm unter den ihren.

„Soll ich dir erzählen, Mutter?“

„Jetzt nicht,“ wehrte ſie. „Später, mein Bub. Jetzt will ich nur deine Nähe fühlen und mich in den Gedanken hineinleben, daß ich dich wirklich wieder habe. Nur das eine mußt du mir ſagen: War deine Krankheit ſchwer?“

„Tropenfieber, Mutter.“

„Ich werde ſofort nach einem Arzt ſchicken.“

„Ich war ſchon dort, Mama. Es geht aufwärts. Es tut mir nur leid, daß du mich ſchon wieder in Sorge ſtürzt. Fünfzehn lange Jahre hat ſich niemand um mich gekümmert.“

„Leo,“ ſchrie ſie auf und riß den Arm aus dem ſeinen.

„Du haſt mich falſch verſtanden,“ beruhigte er ſie und legte den Arm um ſie. „Du trägſt ja keine Schuld daran. Ich meinte die anderen, die um mich waren. Niemanden kümmerte es, ob es mir gut oder ſchlecht ging. Man kann draußen im Straßengraben verkommen, was liegt daran! Einer weniger an der Futterkrippe, das iſt nur ein Vorteil.“

Ihr Geſicht zeigte faſſungsloſen Schrecken. „Warum kamſt du nicht früher?“

„Früher? — Ich wäre vielleicht auch jetzt nicht gekommen. Aber der Tod ſaß mir in den Knochen, und ich wollte dich noch einmal ſehen, Mutter, und nicht in fremder Erde liegen, wenn es wirklich mit mir zu Ende ging.“

Er hörte ihr ſtummes Schluchzen zu ſich herauf und preßte die Lippen aufeinander. Sein Arm legte ſich feſt um ihren Rücken. So führte er ſie behutſam den ſchmalen Pfad am Fluß entlang. Denn ihre Augen ſahen den Weg nicht mehr. Immer enger, immer hilfloſer werdend, drückte ſie ſich an ihn.

Er ging, den Kopf zu ihr hinabgeneigt und ſprach leiſe, daß ſelbſt das Summen der Bienen, die über den Gräſern ſchwirrten, noch hörbar war, von den fünfzehn Jahren, die er fern geweſen, ſeinem Hoffen, ſeinen Enttäuſchungen! Von dem Rennen nach Brot, den Spelunken, in denen er geſeſſen, der Hefe von Menſchheit, der er in Kneipen und Schänken begegnet war.

„Und du haſt ihnen zum Tanze aufgeſpielt?“ ſtammelte ſie in ſeine Worte.

„Ja, Mutter — zum Tanz und trug den Tod im Nacken.“

Er fühlte, wie ſie zuſammenſchauerte und ſich noch enger in ſeinen Arm drückte. „Das war meine Strafe, Mutter, daß ich von dir gegangen bin. Ich habe ſie auf mich genommen als eine gerechte Sühne. — Es gab Tage, wo ich keinen Kreuzer Geld in der Taſche hatte, kein Stück Brot zum Mittag und kein Bett zur Nacht. Ich ſaß mit dem Hut vor mir am Eingang der Jahrmärkte und habe — —“

„Nicht mehr!“ wimmerte ſie. „Nicht mehr!“ Sie ſtrauchelte, fühlte ſich von ſeinem Arm gehalten und preßte die Hände gegen das Geſicht.

„Laß mich ſprechen,“ fuhr Leo weiter fort. „Ich bin erſt ruhig, wenn ich dir alles geſagt habe. Mein erſtes, feſtes Engagement bekam ich auf einem Schiff. Der Kapellmeiſter erkrankte ſchwer, ſtarb, und ich rückte an ſeine Stelle. Es war ein großer Dampfer der Amerika-Linie. So ſah ich die ganze Welt. Und bin beinahe in jedem Erdteil geweſen.“

„Und jetzt?“ fragte die Baronin und wagte kaum zu atmen.

„Jetzt — —?“ Leo Hammerſtein reckte ſich hoch und ſchloß die Arme feſter um die verängſtigte Frau. „Jetzt will ich vorläufig nichts, als bei dir geſund werden, Mutter!“

„Ja,“ lächelte ſie ſelig. „Ja, mein Bub!“

„Und wenn ich geſund bin, kommſt du mit mir,“ ſchmeichelte er und hielt im Schreiten inne.

„Wohin?“

„Nach Budapeſt.“

Sie ſah auf und hatte ſchon wieder eine ſtumme Sorge in den Augen.

„Haſt du dort ein Engagement?“

Er nickte. „Ich bin Generalmuſikdirektor an der dortigen Oper geworden! Genügt dir das?“

„Du wirſt nicht mehr hungern müſſen, Leo?“

„Nein, Mutter!“

„Und nie mehr in Spelunken und auf Jahrmärkten ſpielen?“

„Das iſt geweſen und kommt nie wieder!“ Er ließ plötzlich den Arm von ihren Hüften fallen und begann zu laufen.

(Fortſetzung folgt)

Wenn es richtig iſt, daß die Technik und im beſonderen die Maſchine unſer wirtſchaftliches Leben bedroht, und die Arbeitsloſigkeit von heute beſtätigt die Auffaſſung in weitem Umfange, dann wird es nötig ſein, der Maſchine wieder den ihr gebührenden Platz

als Hilfsmittel menſchlicher Arbeitskraft

zuzuweiſen. In dieſer Forderung ſtimme ich mit prominenten Wirtſchaftlern in den USA. überein. Ihre Erfüllung iſt aber nicht ohne gewiſſe Eingriffe zu erreichen. Im großen geſehen ſteht es feſt, daß die Wirtſchaft einen Zwang nicht duldet. Aber das Zuſammenleben der Menſchen fordert eine Einordnung des einzelnen und des Einzelbetriebes in die menſchliche Gemeinſchaft. Warum ſoll, ſo frage ich mich, der Gebrauch der Maſchine, die heute unſer ganzes Wirtſchaftsleben bedroht, nicht ebenfalls

durch gewiſſe Geſetze geregelt

werden, damit ihre planloſe, unorganiſche Vermehrung und Betätigung, die ſo ungeheures Unheil anrichtete, aufhört? Hat die Maſchine als ein werteſchaffender Faktor denn das Recht, den ebenfalls werteſchaffenden Faktor Menſch, der aus tiefem ethiſchen Empfinden heraus ſchafft, zu verdrängen? Man wird alſo um einen gewiſſen geſetzlichen Zwang hier nicht herumkommen, und es kann nur das Wie die Frage ſein.

Möchte die gemeinſame Not, die heute über den Völkern liegt, möchte die Erkenntnis ihrer Schickſalsverbundenheit daran mithelfen, daß die großen wirtſchaftlichen Aufgaben der Zukunft mutig und energiſch, und daß ſie baldigſt angefaßt werden, denn es darf keine Zeit mehr verloren werden. Dann werden von ſelbſt ſo manche Gegenſätze, die heute unüberbrückbar erſcheinen, ſchwinden. Dann wird ſich die heute über der Welt liegende Not doch noch als ein Segen auswirken.

Die Zuſammenſtöße in Eisleben.

Bericht des Oberſtaatsanwalts.

Im Eislebener Krankenhaus iſt ein weiterer Kommuniſt geſtorben, ſo daß nunmehr die Eislebener Vorgänge vier Todesopfer gefordert haben.

Der Oberſtaatsanwalt in Halle gibt auf Grund der bisherigen polizeilichen Ermittlungen eine eingehende Darſtellung der Vorgänge. Danach hatten die Nationalſozialiſten den Aufmarſch in der Weiſe angemeldet, daß auch der Breite Weg einbezogen wurde. Sie ſind nicht, wie in den erſten Meldungen behauptet wurde, gegen den Willen der begleitenden Polizeibeamten in den Breiten Weg, in dem ſich die KPD.-Geſchäftsſtelle befindet, eingebogen. Als der Zug bereits das Klaſſenkampfgebäude zum größten Teil paſſiert hatte, fielen plötzlich vom Dach des Hauſes ein oder zwei Schüſſe, durch die anſcheinend ein Zugteilnehmer verletzt wurde. Mehrere Gruppen aus dem Zuge ſtürmten deshalb das Haus, während verſchiedene Teilnehmer die Rolladen und die Fenſterſcheiben, teilweiſe unter Zuhilfenahme einer Leiter, zerſtörten. Darauf drangen Teilnehmer in den Hausflur und von dort in den Geſchäftsraum, der durch eine hohe Barrikade von zuſammengelegten eiſernen Gartenſtühlen verſperrt war, und demolierten dieſen Raum. Einige ſcheinen ſich auch in die oberen Stockwerke begeben zu haben, wo die Fahne heruntergeholt wurde. Inzwiſchen müſſen mehrere Schüſſe aus der Richtung der Turnhalle gefallen ſein, was an einigen Einſchlägen feſtzuſtellen iſt. Hierbei iſt anſcheinend auch

der SS.-Mann Berck getötet

worden, während ein weiterer Nationalſozialiſt verletzt wurde. Die inzwiſchen in den Hausflur der Geſchäftsſtelle eingedrungenen Polizeibeamten erwiderten das Feuer. Daraufhin ſtürmten die Nationalſozialiſten über den Hof zur Turnhalle, in die ſich die Kommuniſten zurückgezogen hatten. Dabei wurden die Angreifer mit Flaſchen beworfen. Es ſoll auch noch geſchoſſen worden ſein. Zugteilnehmer wollen vom Breiten Weg her noch weitere Schüſſe aus dem Hauſe und aus einem oberhalb gelegenen Grundſtück beobachtet haben. Die Spitze des Zuges wurde wenige Augenblicke nach dem Angriff beim Klaſſenkampfgebäude vom Dach der Turnhalle, auf dem Steine bereitgelegt waren, anſcheinend von zwei Schützen beſchoſſen. Es befanden ſich noch weitere Perſonen auf dem Dach. Hier verſuchten zunächſt Polizeibeamte unter Lebensgefahr, die Dachſchützen durch Schreckſchüſſe zu verſcheuchen, wurden aber weiter beſchoſſen. Ein Teil der Spitze erſtürmte darauf die Turnhalle, aus der ebenfalls noch Schüſſe fielen. Ob auch, wie behauptet wird, die Nationalſozialiſten geſchoſſen haben, iſt noch nicht geklärt. Die dort befindlichen Kommuniſten ergriffen darauf die Flucht, wurden aber eingeholt und zum Teil erheblich mißhandelt. Ein Nationalſozialiſt hatte inzwiſchen das Dach erſtiegen und die dort befindlichen Kommuniſten zum Verlaſſen des Daches gezwungen. Auf der Straße ſind noch zwei aus dem Gebäude des Klaſſenkampfes herauskommende Kommuniſten erheblich mißhandelt worden.

Die Ermittlungen richten ſich nunmehr auch gegen beſtimmte Täter, deren Namen jedoch im Intereſſe der weiteren Aufklärung nicht genannt werden.

*

Neue Zuſammenſtöße.

In Koblenz-Lützel wurde, wie die Polizei mitteilt, ein Nationalſozialiſt von mehreren Kommuniſten überfallen. Der Überfallene und ein weiterer Nationalſozialiſt, der ſeinem Parteigenoſſen zu Hilfe eilte, wurden durch Meſſerſtiche ſchwer verletzt. Drei der beteiligten Kommuniſten wurden feſtgenommen.

In Hamborn-Alſum wurde zur Nachtzeit auf fünf Perſonen, die ſich im Bootshaus der Kommuniſtiſchen freien Waſſerfahrer aufhielten, von bisher noch unbekannten Tätern ein Feuerüberfall verübt. Nach Angabe der Überfallenen wurde an die Tür des Bootshauſes geklopft und gerufen: „Jupp, mach mal auf!“ Beim Öffnen der Tür ſeien mehrere Perſonen eingedrungen und hätten eine Anzahl Schüſſe abgegeben. Ein Arbeiter wurde durch zwei Kopfſchüſſe und einen Bruſtſchuß getötet. Drei Arbeiter wurden durch Schulter-, Bruſt- und Handſchüſſe verletzt. Am Tatort wurden ſieben Hülſen Kaliber 7,65 Millimeter vorgefunden. Die polizeilichen Ermittlungen wurden ſofort aufgenommen.

In Flur Bannewitz bei Dresden entſtand eine ſchwere Schlägerei, als aus einem SPD.-Umzug heraus einzelne Nationalſozialiſten angegriffen wurden. Mehrere Perſonen erlitten Verletzungen durch Stockſchläge. Unter ihnen befinden ſich ein Gemeindeverordneter, der ſchwerere Verletzungen erlitten hat, und ein Anhänger der KPD. Das Dresdener Überfallkommando konnte von den Tätern nichts mehr entdecken, da ſich der ſozialdemokratiſche Umzug inzwiſchen aufgelöſt hatte. Das Bannewitzer Arbeiterheim, in dem 60 bis 70 SPD.- und KPD.-Leute angetroffen wurden, wurde einer Durchſuchung unterzogen.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Napoleon I., nach einer anderen Lesart Ludwig XVIII., hat, um die Tapferkeit ſeiner Truppen anzuſtacheln, das Wort geprägt, daß jeder Soldat den Feldmarſchallſtab im Torniſter trage. Jeder Kriegsmann ſollte alſo die Möglichkeit haben, nach dem Maß ſeiner militäriſchen Fähigkeiten bis zur höchſten Stufe in der Armee emporzuſteigen. An dieſe bekannten Worte wurde man erinnert, als man dieſer Tage von dem Ableben des engliſchen Feldmarſchalls Robertſon erfuhr, der im Alter von 73 Jahren geſtorben iſt. Robertſons militäriſche Laufbahn iſt in der Tat ganz ungewöhnlich geweſen. Er war der Sohn eines Dorfbriefträgers, hat elf Jahre lang als Gemeiner und Unteroffizier in einem engliſchen Linienkavallerieregiment gedient und erhielt dann dank der Energie, mit der er an ſeiner allgemeinen und militäriſchen Ausbildung gearbeitet hatte, das Offizierspatent, das ihm das Tor zur höchſten militäriſchen Würde öffnete. Während des Krieges war Robertſon zuerſt Chef des engliſchen Generalſtabes, ab 1915 Chef des Generalſtabes der geſamten Armeen des britiſchen Empire und ab 1918 Oberkommandeur der britiſchen Armeen in Oſteuropa. In Deutſchland iſt er beſonders bekannt als Oberkommandierender der engliſchen Rheinlandbeſatzungsarmee, die er von 1919 bis 1920 befehligte. 1919 wurde ihm der Adelstitel verliehen, und er erhielt in beſonderer Anerkennung ſeiner Verdienſte während des Krieges 10.000 Pfund Sterling ausgezahlt.

*

Der Regierungswechſel in Deutſchland hat in der geſamten Auslandspreſſe ſtärkſte Beachtung gefunden. In ſpaltenlangen Berichten werden die Vorgänge in Deutſchland regiſtriert. Ein Teil der amerikaniſchen Preſſe hat ſich anläßlich der Machtergreifung durch das Kabinett Hitler-Hugenberg-Seldte in Deutſchland auch mit der Frage der Rückkehr der Hohenzollern auf den Kaiſerthron beſchäftigt. Die Newyorker „Daily News“, ein Blatt mit einer Tagesauflage von etwa eineinhalb Millionen, hatte in ihrer täglichen Umfrageſpalte die Frage geſtellt: „Würden Sie es gern ſehen, wenn der deutſche Kaiſer auf ſeinen Thron-zurückkehrt?“ Die Mehrzahl der Befragten hat ſich für die Rückkehr des Kaiſers ausgeſprochen. Übereinſtimmend wurde feſtgeſtellt, daß der Durchſchnittsamerikaner keinen Haß gegen Kaiſer Wilhelm hege und daß die Rückkehr des Kaiſers die für den Wiederaufbau erforderliche Einigkeit innerhalb Deutſchlands begünſtigen würde. Die Behauptung, der Kaiſer habe den Weltkrieg verurſacht, ſei unhaltbar. Die Stabiliſierung der Regierungsverhältniſſe, die ſich nach der Rückkehr des Kaiſers ergeben würde, würde zur Beſſerung der Wirtſchaftslage beitragen. Einige Antworten von neutraler Seite betonen, daß die Frage der Monarchie eine innere deutſche Angelegenheit ſei. Nur wenige, die ſich als Gegner des Kaiſers bezeichnen, ziehen die gegenwärtige Regierungsform aus perſönlicher, grundſätzlich demokratiſcher Einſtellung vor.

*

Neben dieſen außenpolitiſchen Fragen ſpielt im innenpolitiſchen Leben Amerikas immer noch die Aufhebung des Alkoholverbots eine weſentliche Rolle. In den Newyorker Zeitungen wird ein großer Jubel angeſtimmt über einen Sieg, den die Anhänger des Alkohols im Senat erfochten haben, wo jetzt eine Zweidrittelmehrheit für den Widerruf des Alkoholverbots zuſtande gekommen iſt. Dieſer Sieg der Naſſen iſt um ſo höher einzuſchätzen, als der Senat bisher als Hauptverteidiger der Trockenlegung Amerikas galt. Allgemein wird angenommen, daß vorausſichtlich auch im Repräſentantenhaus die erforderliche Zweidrittelmehrheit für die Aufhebung des Alkoholverbots zuſtande kommen wird, ſo daß man in Amerika bald wieder dem Alkohol wird öffentlich zuſprechen können. Naturgemäß ſetzen die Freunde des Alkoholverbots alle Hebel in Bewegung, um die weitere Trockenlegung Amerikas bis zur letzten Möglichkeit zu verteidigen. Ob ſie hierbei trotz rieſiger Ausgaben für ihre Propaganda viel Erfolg haben werden, iſt aber doch ſehr zweifelhaft. Auch in Amerika, das jetzt mit ſchweren wirtſchaftlichen und finanziellen Sorgen zu kämpfen hat, wird ſich bald die luſtige Lebenswahrheit Wilhelm Buſchs beſtätigen: „Wer Sorgen hat, hat auch Likör“ . . .

Die Annaberger (Erzgeb.) Stadtverordnetenverſammlung beſchloß mit großer Stimmenmehrheit, Hindenburg und Hitler zu Ehrenbürgern zu ernennen.

*

Die Franzöſiſche Kammer hat einen Regierungsantrag angenommen, der die Eröffnung eines Kredits in Höhe von 500 000 Franc (rund 80 000 Mark) zur Unterſtützung der Opfer der Exploſionskataſtrophe in Neunkirchen vorſieht.

Ein Sonderkommiſſar gegen Schmuggel.

Das Reichsfinanzminiſterium hat dem Polizeiführer Weſt, Stieler v. Heydekampf, einen Sonderkommiſſar beigeordnet, der gemeinſam mit der Polizei den Auftrag hat, die geſamten Zollfragen an der Weſtgrenze gemeinſam mit der Polizei zu bearbeiten. hauptſächlich unter dem Geſichtspunkt der Behinderung des Schmuggels. Mit dieſer Aufgabe iſt Oberregierungsrat Dr. Bretz beauftragt worden.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(63. Fortſetzung.)

Denn über die Wieſe kam eine helle Geſtalt, verhielt einen Augenblick und rannte ihm dann entgegen.

„Stop, Mädel, ſtop,“ rief er und ſperrte mit ausgebreiteten Armen den Weg. Das Rösli mußte wohl oder übel in dieſen Armen landen, tat es ohne jedes Zögern und lachte und weinte zugleich zu dem Manne auf, der es um Haupteslänge überragte.

„Komme ich zu früh, Leo?“

„Gerade recht, mein Kleines! Mutter, ich danke dir, daß du mir das da behütet haſt.“ Und ehe die Baronin zu begreifen vermochte, wie das möglich wäre, lag das Rösli ſchon an ihrem Hals und berichtete atemlos: „Er iſt ja ſchon zwei Wochen hier, Tante. Drüben in Dornach. Aber er war ſo krank! Da wollten wir dich nicht erſchrecken. Darum hatte ich auch ſo oft drüben zu tun, weißt du. Er mußte doch jemand haben, der ihn pflegte. Hab ich's nicht gut gemacht, Leo?“

„Vortrefflich, mein Kleines!“ Hammerſtein zog ſie in die Arme und küßte ſie mitten auf den lieben, lachenden Mund. „Biſt du zufrieden mit der Schwiegertochter, die ich dir ausgeſucht habe, Mutter? Und wirſt du für mich bei Klaus und Annemarie bitten, daß ſie mir ihr Kind zu Frau geben?“

„Mit ſechzehn Jahren!“ entſetzte ſich die Baronin. „Du mußt warten, Leo!“

„Warten? Nein! Ich brauche eine Frau, damit ich drunten in Budapeſt nicht verlumpe. Das willſt du doch ſicher nicht auf dein Gewiſſen laden, Mutter.“

„Rösli,“ bat die Baronin, „du haſt ihm doch nicht ſchon für beſtimmt zugeſagt, daß du — —“

„Daß ich mit ihm gehe! Natürlich, Tante! Was denn ſonſt? — Weißt du, ſo ein Malariafieber, das kommt immer wieder, ſagt Doktor Kolbe. Leo braucht alſo unbedingt jemand, der ihn pflegt. Und du hätteſt ja doch keine Ruhe, wenn er wieder allein fortgeht! Und ich auch nicht. Da gehe ich alſo beſſer mit. Dann kann ich dir auch immer ſchreiben, wie es ihm geht, nicht wahr? Sonſt bekommſt du vielleicht wieder fünfzehn Jahre lang keine Nachricht.“

Hammerſtein lachte und küßte die Wangen der Mutter, „Frau Generalmuſikdirektor, Baronin Hammerſtein“, klingt das nicht hübſch?“

„Fein,“ bejahte das Rösli an Stelle der Tante.

Die Majorin aber machte Einwände. „Du biſt ja noch gar nicht fertig mit der Erziehung!“

„Oh!“ kam es ſorglos. „Leo erzieht mich ſchon noch ganz, nicht wahr?“

„Sicher!“ ſtimmte er zu, und ſein Lachen klang wie eine helle Glocke über die Blumen hin. „Darüber mach dir keine Sorgen, Mutter. Die Hauptſache iſt, daß Klaus und Annemarie „Ja“ ſagen. Dann packt das Rösli ſeine Koffer. Die meinen ſtehen ſchon in Budapeſt. Eine Wohnung habe ich bereits zur Verfügung geſtellt bekommen. Eine ſehr hübſche Villa an der Peripherie der Stadt. Und für das tägliche Brot reicht es auch.“

„Mit ſechzehn Jahren!“ Die Baronin kam einfach über dieſen Punkt nicht hinweg.

„Morgen bin ich ſchon wieder einen Tag älter,“ warf das Rösli ein. „Und übermorgen zwei. Und nächſten Samstag ſchon eine ganze Woche. Siehſt du, wie ſchnell das geht. Und wenn der Papa mich nicht läßt, brenne ich einfach durch und fahre hinter Leo drein.“

Die Majorin erſtarrte förmlich. „Rösli,“ ſagte ſie nun, „das könnteſt du tun?“

„Ja, Tante, todſicher! — Ich kann mir auch nicht die Augen herausweinen, bloß deswegen, weil ich erſt ſechzehn Jahre bin.“

Das klang ſo urkomiſch, daß ſelbſt der Majorin ein Lachen entſchlüpfte. „Nun gut, ich will tun, was ſich für euch tun läßt, Kinder.“

„Fein,“ jubilierte das Mädchen. „Und weißt du, Tante,“ dabei hing ſie ſich feſt in Leo Hammerſteins Arm, „wenn ich fort bin, haſt du auch ſo viel Arbeit weniger. Keine zerriſſenen Strümpfe mehr zu ſtopfen, keine Löcher mehr an den Ellbogen.“

„Wer ſtopft die dann?“ fragte die Baronin lächelnd.

„Oh, ich ſelber! Wenn's auch nicht ſo ſchön wird. Mit der Zeit lern ich's ſchon. Leo braucht doch auch jemand, der ihm ſeine Sachen ausbeſſert.“

Die Majorin nickte ſchweigend und ging, von den jungen Menſchen geführt, den Pfad entlang, der gleich darauf in den großen Obſtgarten des Klauſenhofes mündete.

• •

Als Ingeborg vierzehn Tage ſpäter mit Margot Gerauer eintraf, fand ſie die beiden Schweſtern als Bräute vor. Ruth ſtreckte ihr mit einem ſtillen Lächeln die Rechte entgegen, während das Rösli ihr einfach an den Hals flog.

„So früh ſchon,“ ſtaunte Ingeborg und ſtrich die glühenden Wangen der jüngſten Schweſter herab. Dann ſuchten ihre Augen zu Leo Hammerſtein hinüber, der neben Fritz Ebersbach ſtand und wartete, bis die Reihe der Begrüßung an ihn kam. „Alſo nach Budapeſt,“ ſagte ſie mechaniſch, als das Rösli raſch berichtete, daß ſie dorthin ziehen würden.

„Du brauchſt uns doch ſicher!“

Aber Ingeborg ſprach das „Ja“ nicht, das ſich die jüngſte Klauſenhoferin beſtimmt erwartet hatte. Sie ſchritten jetzt dem Hauſe zu, die Stufen hinauf. Ingeborg ſah das große, trauliche Wohnzimmer, das ganz vom Glanz der untergehenden Sonne erfüllt war und preßte die Lippen aufeinander.

Es war noch alles dasſelbe und doch ſo anders. Alles, alles war anders. Immer wieder ſuchten Annemaries Augen nach der Tochter hinüber. Was hatte ſich an dem Kind verändert? Was nur? — Sie würde doch nicht auch — —. Der Gedanke ließ ihr den Schlag des Herzens für den Bruchteil einer Sekunde ausſetzen. Nein, nein! Nur das nicht! Sie wollte dieſe letzte ihrer Töchter nicht auch ſchon verlieren. Ruth zog mit ihrem Verlobten nach München. Das Rösli, das noch kaum die Kinderſchuhe abgeſtreift hatte, ging mit dem geliebten Manne nach Ungarn. Aber Ingeborg mußte ihr bleiben.

Was ſollte ſie ohne alle ihre Kinder?

Margot ahnte ihre Gedanken und bemerkte, wie Annemarie ungewollt eine Träne über die Wangen lief. Schweigend nickte ſie ihr zu. Dieſes Nicken war die Beſtätigung ihrer Beſorgnis. Annemarie legte das Stück Kuchen wieder auf den goldgerandeten Teller zurück und griff nach der Taſſe, um wenigſtens für eine Sekunde ihr Geſicht verbergen zu können, das plötzlich weiß und ſtarr geworden war.

Später, als die jungen Leute nach dem Garten gingen und zwiſchen den Bäumen verſchwanden, zog Margot Gerauer die Freundin in den Erker, wo Klaus Süderbloem ſeine Frau gleich darauf in Tränen aufgelöſt fand.

Und dann erfuhr er auch, was ſich in Oſtende zugetragen hatte. „Das iſt noch glimpflich abgegangen,“ ſagte er ernſt. „Ein verheirateter Mann — das fehlte gerade noch. Gottlob, daß meine Tochter keines von den Mädchen iſt, die ſich einem Manne um jeden Preis an den Hals werfen.“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis· Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 44
Dienstag, den 21. Februar 1933
55. Jahrg.

Der Kampf in Genf

Nadolnys Beſprechungen in Berlin.

Der Berliner Aufenthalt des deutſchen Vertreters auf der Abrüſtungskonferenz, Nadolny, dient, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, lediglich Beſprechungen über das weitere taktiſche Vorgehen Deutſchlands in Genf. Es kann alſo keine Rede davon ſein, daß Nadolny nach Berlin gekommen iſt, um ſich neue Inſtruktionen zu holen. Botſchafter Nadolny wird Unterredungen mit dem Reichswehrminiſter und dem Reichsaußenminiſter haben. Ob auch eine Beſprechung mit dem Reichskanzler ſtattfindet, ſteht noch nicht feſt. Sicher iſt jedenfalls, daß der Reichskanzler von den beiden zuſtändigen Miniſtern über die Unterredungen mit Nadolny eingehend unterrichtet wird.

An zuſtändiger Stelle in Berlin werden die in der Öffentlichkeit aufgetauchten Gerüchte, die von einer Kriſe der Abrüſtungskonferenz ſprechen, nicht geteilt; um ſo weniger, als irgendwelche grundſätzlichen Entſcheidungen in Genf nicht unmittelbar bevorſtünden. Botſchafter Nadolny wird nach ſeiner Rückkehr nach Genf vorausſichtlich beantragen, daß der Vorſchlag des franzöſiſchen Luftfahrtminiſters Pierre Cot zur Vereinheitlichung der Heeresorganiſation nicht dem Hauptausſchuß, ſondern zunächſt dem Effektivausſchuß überwieſen wird.

Paris ſabotiert jede Luftabrüſtung.

Energiſcher Proteſt Deutſchlands im Genfer Luftfahrtausſchuß.

Im Luftfahrtausſchuß der Abrüſtungskonferenz erhob der deutſche Vertreter, Miniſterialdirektor Brandenburg, energiſchen Einſpruch gegen die von Frankreich inſzenierten Verſchleppungsmanöver, deren Ziel es iſt, Deutſchlands Hauptforderungen nach völliger Abſchaffung der Militärluftfahrt und uneingeſchränktem Verbot des Bombenabwurfes zu ſabotieren. Brandenburg erklärte u. a.: Zu ſeinem größt enBefremden müſſe er feſtſtellen, daß der Ausſchuß wieder den alten abgetretenen Weg endloſer Ausſprachen über Nebenfragen beſchreiten ſolle.

Der Luftfahrtausſchuß ſtehe an der gleichen Stelle wie vor einem Jahre. Es ſoll wiederum der Karren vor den Ochſen geſpannt und der alte Brei wieder durchgekaut werden. Ein ſolches Verfahren würde zu einem endgültigen Begräbnis der geſamten Luftabrüſtung führen.

Brandenburg legte dann den Vorſchlag der deutſchen Abordnung vor, wonach der Hauptausſchuß ſofort grundſätzlich entſcheiden ſoll, ob eine vollſtändige Abſchaffung der Militärluftfahrt mit uneingeſchränktem Verbot des Bombenabwurfes und einer Regelung für die Zivilluftfahrt mit oder ohne Kontrolle, oder ob nur ein uneingeſchränktes allgemeines Verbot des Bombenabwurfes durchgeführt werden ſoll. Im Falle einer negativen Entſcheidung ſoll dem Luftfahrtausſchuß der Auftrag zur Ausarbeitung von Vorſchlägen erteilt werden für die nähere Beſtimmung der Militärluftfahrt, der Feſtſetzung der Höchſtzahl der jedem Staat erlaubten Luftfahrzeuge, das Verbot des Bombenabwurfes und die Entſcheidung über die Zerſtörung der verbotenen Militärluftfahrzeuge.

Der deutſche Vorſchlag wurde von der franzöſiſchen Staatengruppe unter der Führung von Pierre Cot ſcharf bekämpft und allgemein vor jeder Entſcheidung über die Militärluftfahrt die Behandlung der Internationaliſierung und Kontrolle der Zivilluftfahrt gefordert. Endlich gelang es dem Präſidenten des Ausſchuſſes, eine Abſtimmung zu erreichen, in der bezeichnenderweiſe beſchloſſen wurde, die Verhandlungen nicht mit den deutſchen Vorſchlägen zu beginnen.

Verſchleppungsverſuche der Abrüſtungskonferenz.

Die Ausſprache im Luftfahrtausſchuß ohne jedes Ergebnis.

Die Ausſprache im Luftfahrtausſchuß in Genf, in der auf franzöſiſchen Wunſch die Frage der Kontrolle und Reglementierung der Zivilluftfahrt behandelt wurde, verlief ohne jedes praktiſche Ergebnis.

Aus der Ausſprache ergab ſich in voller Klarheit, daß der ernſthafte Wille zu einer Abſchaffung der Militärluftfahrt nirgends beſteht und die Internationaliſierung und Kontrolle der Zivilluftfahrt im Ausſchuß lediglich zur Verhandlung gebracht worden iſt, um einer eindeutigen Stellungnahme zur Abſchaffung der Militärluftfahrt aus dem Wege zu gehen und die Ausſchußarbeiten in uferloſen Ausſprachen in andere Richtung zu lenken. Die völlige Ausſichtsloſigkeit der Verhandlungen der Abrüſtungskonferenz auf dieſem Gebiete tritt in aller Deutlichkeit in den Verhandlungen zutage. Es fragt ſich, ob unter dieſen Bedingungen eine Teilnahme Deutſchlands an dieſen offenen Verſchleppungsverſuchen noch möglich erſcheint.

Letzter Druckverſuch Tokios auf Genf.

Japans Zurückziehung vom Völkerbund

Die japaniſche Regierung hat ihrer Genfer Abordnung telegraphiſch die Anweiſung erteilt, im Falle der Annahme des Berichts des Neunzehnerausſchuſſes durch die Völkerbundverſammlung den Austritt Japans aus dem Völkerbund zu erklären.

Der Bericht des Neunzehnerausſchuſſes lehnte bekanntlich die Anerkennung des japaniſchen Schutzſtaates Mandſchukuo ab und forderte auf der Grundlage des ſogenannten Lytton-Berichtes die Wiederherſtellung der chineſiſchen Verwaltungshoheit in der mandſchuriſchen Nordprovinz.

Der Schutz des Reichspräſidenten gegen Preſſeangriffe.

In einer Zeitung wird geſagt, daß nach der Verordnung zum Schutze des deutſchen Volkes vom 4. Februar 1933 ein Zeitungsverbot nicht auf eine Beleidigung des Reichspräſidenten geſtützt werden könne, weil man vergeſſen habe, den Reichspräſidenten unter den leitenden Beamten des Staates aufzuzählen. Dies entſpricht nicht den Tatſachen. In dem Kommentar zu der Verordnung iſt nicht etwa vergeſſen worden, den Reichspräſidenten als leitenden Beamten des Staates aufzuzählen, weil der Reichspräſident nach der Reichsverfaſſung kein leitender Beamter, ſondern ein Organ des Staates iſt. Nach der Verordnung kann jede Zeitung verboten werden, die einen Angriff gegen ein Organ des Staates, alſo auch gegen den Reichspräſidenten, richtet.

Die Prüfung der Oſthilfefälle.

Die Mitglieder des Ausſchuſſes.

Dem von der Reichsregierung eingeſetzten Ausſchuß für die Prüfung der Oſthilfefälle werden Abgeordnete aller Reichstagsfraktionen mit Ausnahme der kommuniſtiſchen angehören. Der Ausſchuß ſoll aus acht Mitgliedern und einem neutralen Vorſitzenden (einem Wirtſchaftler) beſtehen. Die Einladungen an die in Frage kommenden Herren ſind herausgegangen Die Herren haben bis zum 23. Februar Friſt, ſich zu äußern, ob ſie die Berufung annehmen wollen. Wie verlautet, werden von den Nationalſozialiſten die Abgeordneten Reinhardt und Martin, von den Deutſchnationalen der Abgeordnete Harmony, vom Zentrum der Abgeordnete Erſing, von den Sozialdemokraten die Abgeordneten Heinig und Wiſſell, von der Bayeriſchen Volkspartei der Abgeordnete Pflege dem Ausſchuß und als Vertreter der techniſchen Arbeitsgemeinſchaft Behrens angehören.

Der Dank des Reichskanzlers.

Amtlich wird mitgeteilt: Reichskanzler Hitler ſind anläßlich ſeiner Ernennung aus dem In- und Auslande ſo zahlreiche Glückwünſche zugegangen, daß es unmöglich iſt, ſie alle einzeln zu beantworten. Der Reichskanzler ſpricht deshalb auf dieſem Wege allen denen, die ſeiner gedacht haben, ſeinen tiefempfundenen Dank aus.

*

In den letzten Tagen haben zahlreiche Vereine, Verbände uſw. an Reichskanzler Adolf Hitler die Bitte gerichtet, den Ehrenvorſitz bei ihnen zu übernehmen, Kongreſſe, Ausſtellungen und ähnliche Veranſtaltungen zu eröffnen oder an ihnen teilzunehmen. Aus grundſätzlichen Erwägungen möchte Reichskanzler Adolf Hitler im allgemeinen davon Abſtand nehmen, derartigen Bitten zu entſprechen In der heutigen beſonders arbeitsreichen Zeit würde es auch dem Reichskanzler gar nicht möglich ſein, häufig an Veranſtaltungen dieſer Art teilzunehmen. Reichskanzler Adolf Hitler wird jedoch ſelbſtverſtändlich den Beſtrebungen aller Organiſationen, die ihm unterſtützungswürdig erſcheinen, ſein Intereſſe entgegenbringen und ſie fördern, ſoweit es ihm möglich iſt.

Proteſtſtreik in Frankreich.

Gegen neue Steuermaßnahmen.

In Paris und in den größeren franzöſiſchen Provinzſtädten fand ein Proteſtſtreik aller Angeſtellten und Beamten der ſtädtiſchen und ſtaatlichen Betriebe gegen die vom Finanzausſchuß des Franzöſiſchen Senats vorgeſchlagenen Steuermaßnahmen ſtatt. Der Streik verlief ohne Zwiſchenfälle. Bei dieſer Proteſtaktion handelte es ſich ſozuſagen um eine Generalprobe. Die verſchiedenen Syndikate ſind feſt entſchloſſen, zum ausgedehnten Generalſtreik überzugehen, falls die vorgeſchlagenen Steuermaßnahmen durch Annahme in der Kammer Geſetzeskraft erhalten

Wien lehnt die franzöſiſche Drohnote ab.

Eindeutige öſterreichiſche Abſage an die Pariſer Zumutungen.

Die öſterreichiſche Bundesregierung wird die brutale und beleidigende Note Frankreichs in der Hirtenberger Waffenangelegenheit zunächſt nicht beantworten. Wiener Regierungskreiſe lehnen den Ton und Inhalt der Drohnote als völlig unannehmbar ab und weigern ſich insbeſondere entſchieden, eine eidesſtattliche Verſicherung in der Angelegenheit abzugeben. Auch ſei man entſchloſſen, die in der Note enthaltene Befriſtung von zwei Wochen nicht einzuhalten.

Der öſterreichiſche Vizekanzler Winkler erklärte auf einer Landbundverſammlung in Klagenfurt, in dem Ultimatum würden Forderungen aufgeſtellt, die mit der Unabhängigkeit eines Staates unvereinbar ſeien und im Widerſpruch zu ſeiner Würde ſtänden. Weiter werde von Frankreich die Auswirkung des Lauſanner Anleihevertrages, d. h. die Flüſſigmachung der Gelder, von der Erfüllung der in der letzten Not enthaltenen Forderungen abhängig gemacht. Für die ablehnende Haltung der Bundesregierung ſind ferner die Äußerungen der chriſtlichſozialen „Reichspoſt" bemerkenswert, die u. a. ſchreibt:

„Eine weitere Aktion der öſterreichiſchen Regierung in dieſer Angelegenheit dürfte billigerweiſe nicht erwartet werden, bevor ſich nicht in allen europäiſchen Ländern die Überzeugung durchgeſetzt hat, daß es unzuläſſig iſt, mit Öſterreich in einem diplomatiſchen Stil zu verkehren, der heute ſelbſt gegen eine kulturell rückſtändige Kolonie nicht mehr am Platze wäre.

Es wäre ein hoffnungsloſes Beginnen, Öſterreich auf eine Linie drängen zu wollen, die ſeine tiefe Verbundenheit mit dem Volke und mit den Freunden des deutſchen Volkes lockern könnte."

Die Wiener Regierungskreiſe ſind ferner der Meinung, daß der Hirtenberger Vorfall vor den Völkerbund gebracht werden müſſe, da der Genfer Rat in der Frage des Waffentransportes einer Privatfirma zweifellos zugunſten Öſterreichs entſcheiden müßte.

Verbilligungsaktion für Junggeflügel.

Förderung gleichmäßiger Eiererzeugung.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Dr. Hugenberg, hat zur Förderung der Geflügelzucht und Geflügelwirtſchaft eine Verbilligungsaktion für die Beſchaffung von Junggeflügel eingeleitet. Die Aktion, die mit Beſchleunigung durchgeführt wird, hat den Zweck, bäuerliche Betriebe und andere landwirtſchaftliche Geflügelhaltungen mit gutem Legehennenmaterial zu verſorgen, um eine gleichmäßige Eierverſorgung aus Inlandserzeugung während des ganzen Jahres zu ſichern.

Nach den Richtlinien iſt die Verbilligung für die Beſchaffung von Eintageküken ausnahmsweiſe auch von Junghennen beſtimmt Sie ſoll in erſter Linie vorbildlichen bäuerlichen und anderen landwirtſchaftlichen Betrieben (Muſter- und Beiſpielswirtſchaften) gegeben werden. Das Geflügel iſt ausſchließlich aus Betrieben mit ſtaatlich anerkannten Leiſtungszuchten oder aus Herdbuchbetrieben zu beziehen. Der eizelne Betrieb ſoll in der Regel nicht mehr als 80—1000 Eintagsküken oder 15—20 Junghennen verbilligt erhalten, ausnahmsweiſe höchſtens 200 Eintagsküken oder 40 Junghennen. Bei einem Anſchaffungspreis von rund 60 Pf. für Eintagsküken und 3 Mark für Junghennen wird im Höchſtfall ein Verbilligungszuſchuß von 20 bzw. 60 Pf je Stück gewährt. Die Verbilligung wird nur für Lieferungen gewährt, die bis zum 15. Mai 1933 erfolgt ſind..

Alkoholverbot in Amerika gefallen.

Das Repräſentantenhaus der Vereinigten Staaten hat mit Zweidrittelmehrheit die vom Senat bereits genehmigte Blaine-Vorlage ebenfalls angenommen, womit die Aufhebung des Alkoholverbots beſchloſſen iſt.

Das Geſtändnis des Rooſevelt-Attentäters.

Die Sühne für den Mordanſchlag von Miami.

Die Gerichtsverhandlung gegen den Attentäter von Miami, Zanagara, der einen Revolveranſchlag auf den künftigen amerikaniſchen Präſidenten Rooſevelt verübte und dabei drei Perſonen ſchwer verletzte, darunter den Bürgermeiſter von Chikago, Cermak, hat unter Rieſenandrang des Publikums in Miami begonnen.

Nach Verleſung der Anklageſchrift bekannte ſich Zanagara zu allen vier ihm zur Laſt gelegten Anklagepunkten ſchuldig, die auf Mordverſuch an dem künftigen Präſidenten Rooſevelt und an den drei übrigen Verwundeten lauteten. Zuerſt wird wegen des Anſchlags auf Rooſevelt verhandelt. Die Anklage wegen des Anſchlags auch auf die ſchwerverletzten Cermak und Frau Gills ſteht noch aus, weil die Staatsanwaltſchaft abwartet, ob dieſe Opfer des Anſchlages nicht doch noch ihren Verletzungen erliegen.

Wegen des Anſchlages auf Rooſevelt wurde Zanagara zu 80 Jahren Gefängnis verurteilt.

Frankreichs Machtpolitik.

Nicht das erſte Ultimatum hat Öſterreich mit der jetzigen franzöſiſch-engliſchen Note erlebt, die offenbar ſehr gegen den Willen ihrer Urheber in die Öffentlichkeit gedrungen iſt! Schon vor faſt zwei Jahren, als gegen März 1931 die deutſch-öſterreichiſchen Zollunionspläne bekannt wurden hat der franzöſiſche Botſchafter in Wien im Auftrage ſeiner Regierung ſehr bald einen ſtarken Druck auf das öſterreichiſche Kabinett ausgeübt, einen Druck, der ſich dann infolge des Zuſammenbruchs der Allgemeinen Kreditanſtalt finanziell raſch verſtärken ließ und ſchließlich in der Forderung ausmündete, der damalige für die Vereinbarung jener Pläne verantwortliche Außenminiſter Öſterreichs, Dr. Schober, ſollte ſeine Demiſſion geben. Man weiß, daß in dieſer Beziehung Frankreich ſeinen Willen durchzuſetzen vermochte. Seitdem ſtehen die öſterreichiſchen Geſchicke fortdauernd unter dieſem finanziellen Druck von Paris her, und man weiß auch, daß die Unterwerfung Öſterreichs unter dieſen Druck vor kurzem erſt wirklich gelang, als es ſich verpflichten mußte, praktiſch und tatſächlich für mindeſtens zwei Jahrzehnte alle Anſchlußpläne an Deutſchland fallenzulaſſen. Das war die Gegenleiſtung des Wiener Kabinetts gegen eine neue Völkerbundanleihe von deren Ertrag Öſterreich in Wirklichkeit aber ſo gut wie nichts erhielt.

Die Gewaltpolitik gegenüber einem formell immer noch ſouveränen Staat, der ja außerdem auch Mitglied des Völkerbundes iſt, hat ſich in der ſogenannten Hirtenberger Waffenaffäre noch inſofern geſteigert, als man weder in Paris noch bei den Regierungen der Kleinen Entente es für notwendig erachtete, auch nur den Völkerbundrat für dieſen angeblichen Fall einer Verletzung des Vertrages von St Germain anzurufen. Auch demgegenüber darf daran erinnert werden, daß vor zwei Jahren beim Streit um die Zollunionspläne der ganze Apparat des Völkerbundes einſchließlich des Haager Schiedsgerichtshofes in Bewegung geſetzt wurde, man ſich alſo wenigſtens äußerlich an den im Völkerbundpakt feſtgelegten Rechtsweg hielt. Jetzt hielt man ſich nicht einmal daran — und dieſe „Politik in Hemdsärmeln“ wurde, was wohl in der neueren Geſchichte überhaupt noch nicht vorkam, dadurch beträchtlich verſchärft, daß in dem Ultimatum geſagt wurde, eine Mitteilung der öſterreichiſchen Behörden über die Durchführung des darin Geforderten genüge nicht, ſondern man müſſe eine eidliche Verſicherung verlangen. Einen Augenblick taucht die Erinnerung auf an eine ähnliche Forderung, die einſt vor 62 Jahren der franzöſiſche Geſandte Graf Benedetti an den König von Preußen, Wilhelm I., in Ems gerichtet hat und die ſelbſtverſtändlich zurückgewieſen wurde!

Die öſterreichiſche Regierung ſoll alſo ein Privatgeſchäft rückgängig machen und dann unter Eid erklären, das ihr Anbefohlene richtig und wirklich ausgeführt zu haben. Das heißt doch nichts anderes, als daß die franzöſiſche Regierung das Kabinett Dr. Dollfuß einfach nicht mehr als vertrauenswürdig erklärt. Man riskierte in Paris gar nicht eine Prozeßführung vor dem Völkerbund, weil man einen ſolchen Prozeß vielleicht hätte verlieren können, vielmehr: ihn hätte verlieren müſſen. Nach außen hin tat man ſo, als wolle man die ganze Angelegenheit auf dem Verhandlungswege aus der Welt räumen, — doch das war eben nur für die ununterrichtete Öffentlichkeit beſtimmt! Hinter den Kuliſſen ſchlug man mit der bewaffneten Fauſt auf den Tiſch.

Dieſer „diplomatiſche Stil“ iſt von einer Art, daß man, wie in Wien erbittert hervorgehoben wird, ihn kaum einer rückſtändigen Kolonie gegenüber anwenden würde; er liegt aber durchaus auf der politiſchen Linie, die Frankreich zur Zeit mit größter Rückſichtsloſigkeit und Energie verfolgt. Wenige Tage nach dem Einigungspakt der Kleinen Entente wurde aus der Hirtenberger Waffenaffäre eine diplomatiſche Staatsaktion. Man ahnt Zuſammenhänge und geht kaum fehl in der Annahme, daß zwiſchen beiden Vorkommniſſen beabſichtigte Zuſammenhänge beſtehen. Man erinnere ſich daran, daß der franzöſiſche Miniſterpräſident Tardieu vor einem Jahr ſchon mit dem Gedanken des Donaublocks vor aller Öffentlichkeit auftrat, an den ſich auch Öſterreich anzuſchließen hätte, und daß ſchließlich auch Herriot in dieſelben Bahnen einſchwenkte. Man nimmt Öſterreich von Paris aus in die Zange, in der Hoffnung und Erwartung, daß das gleiche hinſichtlich Ungarns von der im neuen Organiſationspakt geeinten Kleinen Entente beſorgt werden kann. Das iſt alles eine reine Machtpolitik und hat mit dem Recht der Völker auf Selbſtbeſtimmung nicht das geringſte mehr zu tun! Das zeigt aber auch, daß ſich die machtpolitiſchen Spannungen in Europa bedenklich verſchärft haben.

Eine derartig bedenkenloſe und brutale Verletzung der einfachſten Souveränitätsrechte des öſterreichiſchen Volkes, gekleidet noch dazu in eine Form, die verletzend wirken muß und wirken ſollte, kann und muß bei den davon betroffenen Völkern aber nur zu dem geraden Gegenteil, alſo zu einer ganz außerordentlich moraliſchen, nämlich zu einer nationalen Reaktion gegen eine ſolche Gewaltpolitik führen.

Kurze politiſche Nachrichten.

Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, iſt der Reichsminiſter Dr. Hugenberg bei Übernahme ſeines Miniſteramtes von ſeinen ſämtlichen Aufſichtsratspoſten zurückgetreten.

*

Gerüchte, die im Zuſammenhang mit dem Beſuch des bayeriſchen Staatsrates Schäffer bei Hindenburg entſtanden ſind, und die von der bevorſtehenden Schaffung eines Staatspräſidenten in Bayern in der Perſon des Kronprinzen Ruprecht wiſſen wollen, entbehren nach zuverläſſigen Informationen der Münchener Neueſten Nachrichten jeder Grundlage. Weder die bayeriſche Staatsregierung noch die Bayeriſche Volkspartei hätten irgendwelche Schritte unternommen, den Gedanken der Schaffung eines bayeriſchen Staatspräſidenten zu verwirklichen.

*

Wie von der Bochumer Polizei mitgeteilt wird, wurde auf den Hinweis zweier Zivilperſonen in einer Druckerei eine Durchſuchung abgehalten, bei der 20 000 kommuniſtiſche Flugblätter mit der Überſchrift: „Stürzt die Papen-Hitler-Hugenberg-Diktatur“ beſchlagnahmt wurden. Der Druckereibeſitzer und ein Drucker wurden feſtgenommen und der politiſchen Abteilung des Präſidiums zugeführt. Die Flugblätter wurden vom Überfallkommando zum Polizeipräſidium gebracht.

Wichtige Beſprechungen des Reichskabinetts.

Reichskanzler Adolf Hitler iſt am Montag, von Köln kommend, wo er in einer Wahlverſammlung ſprach, wieder in Berlin eingetroffen. Urſprünglich war für Montag nachmittag eine Kabinettsſitzung anberaumt, die jedoch mit Rückſicht auf anderweitige Beſprechungen, vor allem außenpolitiſcher Art, auf Dienstag verſchoben worden iſt.

Die Tagesordnung der Kabinettsbeſprechung am Dienstag weiſt zunächſt wirtſchaftliche Fragen auf, die dringend erledigt werden müſſen. Weiter werden im Schoße des Reichskabinetts auch perſonalpolitiſche Fragen erörtert, die in Kürze ſpruchreif werden ſollen. So wird u. a. ein größerer Perſonalſchub in der Reichskanzlei geplant, doch ſollen auch in anderen Reichsreſſorts weitere Perſonalveränderungen bevorſtehen.

Großer Wert wird vom Reichsminiſter Göring, der ja bekanntlich Reichskommiſſar für das Luftfahrtweſen iſt, auf eine möglichſt ſchnelle Konſtituierung dieſes Luftfahrtkommiſſariats gelegt. Reichsminiſter Göring hat bereits genaue Vorſchläge für dieſes Kommiſſariat ausgearbeitet, doch konnten ſie vom Reichskabinett wegen anderer dringlicher Arbeiten noch nicht verabſchiedet werden.

Beſprechung mit Induſtrieführern.

Im Hauſe des Reichsminiſters Göring war für Montag nachmittag eine Beſprechung mit Induſtrieführern in Gegenwart des Reichskanzlers Hitler vorgeſehen. Zu dieſer Beſprechung waren u. a. der Präſident des Reichsverbandes der deutſchen Induſtrie, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach, ſowie der Leiter der Opel-Werke, Geheimrat Wilhelm von Opel, geladen. Man geht wohl nicht fehl in der Annahme, daß im Mittelpunkt dieſer Ausſprache eine

Senkung der Kraftfahrſteuer

ſtand, die ja von Reichskanzler Hitler in ſeiner Eröffnungsrede auf der Internationalen Berliner Automobilausſtellung bereits angekündigt worden iſt. Wie bekannt wird, iſt bereits der zuſtändige Referent des Reichsfinanzminiſteriums beauftragt worden, einen Entwurf für eine Abänderung des Kraftfahrzeug-Steuergeſetzes auszuarbeiten, wobei eine Senkung der Beſteuerung grundſätzlich angeſtrebt wird.

Weitere Neubeſetzungen in Preußen.

Wie verlautet, iſt für die nächſten Tage mit der Neubeſetzung weiterer Polizeipräſidenten- und Regierungspräſidentenpoſten in Preußen zu rechnen. Für die Poſten des Regierungspräſidenten in Arnsberg wird das nationalſozialiſtiſche Landtagsmitglied Regierungsrat Dr. Nicolai genannt. Weiter iſt die Neubeſetzung der Polizeipräſidentenpoſten in Stettin, Hagen in W. und Breslau zu erwarten.

Förderung der nationalen Bewegung.

Ein Erlaß des Reichskommiſſars Göring.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der Kommiſſar des Reiches für das preußiſche Miniſterium des Innern, Reichsminiſter Göring, an alle Polizeibehörden einen Runderlaß gerichtet, in dem es heißt: Ich glaube, mir einen beſonderen Hinweis darauf erſparen zu können, daß die Polizei auch nur den Anſchein einer feindſeligen Haltung oder gar den Eindruck einer Verfolgung gegenüber nationalen Verbänden (SA., SS. und Stahlhelm) und nationalen Parteien unter allen Umſtänden zu vermeiden hat. Ich erwarte vielmehr von ſämtlichen Polizeibehörden, daß ſie zu den genannten Organiſationen, in deren Kreiſen die wichtigſten ſtaatsaufbauenden Kräfte enthalten ſind, das beſte Einvernehmen herſtellen und unterhalten. Darüber hinaus iſt jede Betätigung für nationale Zwecke und nationale Propaganda mit allen Kräften zu unterſtützen. Von polizeilichen Beſchränkungen und Auflagen darf inſoweit nur in dringendſten Fällen Gebrauch gemacht werden. Dafür iſt dem Treiben ſtaatsfeindlicher Organiſationen mit den ſchärfſten Mitteln entgegenzutreten. Gegen kommuniſtiſche Terrorakte und Überfälle iſt mit aller Strenge vorzugehen und, wenn nötig, rückſichtslos von der Waffe Gebrauch zu machen. Polizeibeamte, die in Ausübung dieſer Pflichten von der Schußwaffe Gebrauch machen, werden ohne Rückſicht auf die Folgen des Schußwaffengebrauchs von mir gedeckt; wer hingegen in falſcher Rückſichtnahme verſagt, hat dienſtſtrafrechtliche Folgen zu gewärtigen. Der Schutz der immer wieder in ihrer Betätigung eingeengten nationalen Bevölkerung erfordert die ſchärfſte Handhabung der geſetzlichen Beſtimmungen gegen verbotene Demonſtrationen, unerlaubte Verſammlungen, Plünderungen, Aufforderung zum Hoch- und Landesverrat, Maſſenſtreik, Aufruhr, Preſſedelikte und das ſonſtige ſtrafbare Treiben der Ordnungsſtörer. Ich erwarte und hoffe, daß alle Beamten ſich mit mir eins fühlen in dem Ziel, durch die Stärkung und Zuſammenfaſſung aller nationalen Kräfte unſer Vaterland vor dem drohenden Verfall zu retten.

Dreifacher Mord in der „Flüſterkneipe“.

Die Rache amerikaniſcher Spritſchmuggler.

Ein Zeitungsjunge fand am frühen Morgen beim Betreten einer im Newyorker Theaterviertel gelegenen Flüſterkneipe vor der Bar einen Mann und eine Frau ſowie hinter der Bar den Barinhaber tot auf. Alle drei wieſen Schußverletzungen an der rechten Kopfſeite auf. Die Schüſſe müſſen aus nächſter Nähe abgegeben worden ſein. Die Regiſtrierkaſſe der Bar war unberührt. Nach Annahme der Polizei handelt es ſich hier um die Rache von Spritſchmugglern. Die Flüſterkneipe war der Treffpunkt der Newyorker Künſtler.

Was man noch wiſſen muß.

Staatsanwalt a. D. Grauert in das preußiſche Innenminiſterium berufen.

Eſſen. Staatsanwalt a. D. Grauert, der Geſchäftsführer des Arbeitgeberverbandes für den Bezirk der nordweſtlichen Gruppe des Vereins Deutſcher Eiſen- und Stahlinduſtrieller (Düſſeldorf) iſt, wie verlautet, von dem Reichskommiſſar für das preußiſche Innenminiſterium, Göring, in das preußiſche Innenminiſterium als Nachfolger des Miniſterialdirektors Klauſener berufen worden.

Bayern ruft Reichsgericht wegen Münchener Neueſte Nachrichten an.

München. Halbamtlich wird mitgeteilt: Zu dem Antrag der Reichsregierung, die Münchener Neueſten Nachrichten auf drei Tage zu verbieten, hat die bayeriſche Regierung auf Grund des Artikels 10 Abſatz 3 der Verordnung zum Schutz des deutſchen Volkes vom 4. Februar die Entſcheidung des zuſtändigen Senats des Reichsgerichts angerufen.

Feierliche Beiſetzung der Opfer auf der Königin-Luiſe-Grube.

Hindenburg (Oberſchleſien). Unter großer Beteiligung der Bevölkerung und in Anweſenheit von Vertretern der ſtaatlichen und der ſtädtiſchen Behörden ſowie der Gruben fand die feierliche Beiſetzung der Opfer des Einſturzunglücks auf der Königin-Luiſe-Grube ſtatt. Den Särgen voran wurden die Kränze des Reichspräſidenten und der Reichsregierung getragen. Hinter den Särgen ſchritten die Angehörigen der Toten, denen die Geiſtlichkeit, die Vertreter der Behörden, die Belegſchaften und Abordnungen der Gruben, zahlreicher Verbände und Vereine folgten. Nach der Trauerfeier wurden die acht Särge nach dem St Franziskus-Friedhof übergeführt, wo die Beiſetzung in einem gemeinſamen Grabe ſtattfand.

Zanagara lacht: „Nur 80 Jahre?“

Miami (Florida). Der Rooſevelt-Attentäter Zanagara, der für jeden der vier erſten ihm zur Laſt gelegten Anſchläge je 20 Jahre, alſo insgeſamt 80 Jahre Gefängnis erhielt, nahm das Urteil lachend entgegen und rief aus: „Was? Nur 80 Jahre? Seien Sie nicht ſo geizig. Geben Sie mir mehr.“ Der Richter antwortete, auf die beiden noch ausſtehenden Anklagen in den Fällen Cermak und Frau Gills anſpielend: „Wird ſchon kommen“.

Letzte Meldungen

Tokio, 21. 2. Die japaniſchen Streitkräfte haben die Offenſive in der chineſiſchen Provinz Jehol energiſch aufgenommen. Der Austritt Japans aus dem Völkerbund wurde von der Bevölkerung mit großem Jubel begrüßt. Rieſen-Demonſtrationen feiern das Ereignis. Die mandſchuriſche Regierung ſpricht ihre Befriedigung über den Austritt Japans aus dem Völkerbund aus.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 20. Februar.

* **Börſenbericht.** Die Börſe erhielt durch eine Reihe von Spezialbewegungen eine neue Anregung. Auch das Verhalten des Publikums, das als Käufer in Dividendenpapieren und Arbeitsbeſchaffungswerten erſchien, erhöhte die zuverſichtliche Stimmung. Renten waren ebenfalls überwiegend freundlicher. Eine Reihe von Dividendenwerten wurde aus dem Markt genommen. Tagesgeld verknappte ſich auf 4⅝, teils 4½ Prozent. Die Anſpannung dürfte mit einer erwarteten Diskontſenkung zuſammenhängen. Im Verlauf konnten ſich die Befeſtigungen meiſt behaupten. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	20. 2	18. 2		20. 2	18. 2
Weiz., märk	195-197	196-198	Weizkl. f. Bln.	8,4-,68	8,4-8,6
pommerſch	-	-	Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk	154-156	155-157	Raps	—	—
Braugerſte	168-177	166-176	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	160-167	160-166	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	121-124	121-124	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch	—	—	Ackerbohnen	12,0-14,5	12,0-14,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-15,5	13,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,5-10,0	8,0-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	23,2-26,6	23,2-26,6	Leinkuchen	10,6	10,6
Roggenmehl			Erdnußkuchen	—	—
per 100 kg			Trockenſchnitzl	8,6	8,6
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,4	9,4
inkl. Sack	20,4-22,4	20,5-22,5	Kartoffelfl	—	13,0-13,[illegible]

* Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte Weizen: März 209—209, Mai 210,50—210,75; Roggen: März 168—16[illegible], Mai 170—170; Hafer: März 131,50—130,50, Mai 134,50—133.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 21. Februar 1933

Schweine:	17. 2	21. 2.
1. Beſt Fettſchweine über 300 Pfund	0,42	0,42—0,4
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,41	0,41—0,41
3. Mittelware von 220—260 Pfd	0,40—0,41	0,40—0,4
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,38—0,39	0,37—0,3
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,35—0,27	0,34—0,3
6. ſehr leichte u. gr. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,33	0,28—0,3
7. Sauen	0,30—0,36	0,30—0,3

Auftrieb 4913 Handel mittel.

Kälber.		
a) Doppellender		
b) feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,39—0,43	0,42—0,45
c) mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,32—0,36	0,35—0,4
d) geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,25—0,30	0,30—0,3
e) nüchterne Kälber	0,15—0,20	0,17—0,2

Auftrieb 1079. Handel gut. Spitzentiere über Notiz.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 21. Februar.

Das Kreuz iſt die beſte Erzieherin.
W. v. Kügelgen.

** **Der Kriegerverein** tagte am Sonntag im Kaiſerſaal. Reichlich 50 Kameraden waren anweſend. Der Vorſitzende Dr. Johannſſen eröffnete die Verſammlung mit einer Anſprache, in der rückblickend das verfloſſene Jahr als ein ſolches reich an äußeren unb inneren Geſchehen charakteriſierte. Auch dem Kriegerverein habe es mancherlei Anfechtungen und Erſchütterungen gebracht. Dank dem echten Kyffhäuſergeiſt, der in ihm lebendig ſei, habe er alle Gefährdungen überſtanden, ſtehe auch jetzt unerſchüttert da, zum Wohle des Einzelnen im Dienſt des Vaterlandes. Er dürfe auch fernerhin nicht ruhen und raſten im Kampf für das Vaterland gegen Verſailles, für Deutſchlands Wehrhaftigkeit. Im Geiſt der Liebe und Treue zu Volk und Vaterland ſei uns Reichspräſident von Hindenburg ein leuchtendes Vorbild. Ihm nachzueifern, dafür zu ſorgen, daß ſolcher Geiſt in unſerem Volke immer mehr Boden gewinne, das ſoll Gelöbnis des Kriegervereins ſein. Mit dem Deutſchlandlied bekräftigten alle das Gelöbnis. Dann gedachte man der im letzten Jahre zu Grabe getragenen Kameraden Guſtav Oberhaus, Hans Jeronymus, Johs. Wrag Friedr. Bornhöft, Hermann Langhinrichs und Ado Awe, letzterer ein Veteran von 70-71, und der Opfer von Neunkirchen und des ſchleſiſchen Grubenunglücks.

Neu aufgenommen und durch Handſchlag verpflichtet wurden Hans Walterhöfer, Felix Schramm, Wilhelm Mohr und Wilhelm Schulte-Bimöhlen. Der Vorſitzende berichtete über die Tätigkeit und die Veranſtaltungen

eldungen

panıſchen Streitkräfte haben
n Provinz Jehol energiſ
Japans aus dem Völker
erung mit großem Jube
nen feiern das Ereignis
ſpricht ihre Befriedigung
s dem Völkerbund aus.

veriſche Regierung auf Grund
ordnung zum Schutz des deut-
Entſcheidung des zuſtändigen
fen.

auf der Königin-Luiſe Grube.
Unter großer Beteiligung der
von Vertretern der ſtaatlichen
ie der Gruben fand die
s Einſturzunglücks auf der
Särgen voran wurden die
nd der Reichsregierung ge-
hritten die Angehörigen der
Vertreter der Behörden, die
der Gruben. zahlreicher Ver-
h der Trauerfeier wurden die
kus-Friedhof übergeführt, wo
amen Grabe ſtattfand.

Nur 80 Jahre?"

evelt-Attentäter Zanagara, der
ur Laſt gelegten Anſchläge je
hre Gefängnis erhielt, nahm
rief aus: „Was? Nur 80
zig. Geben Sie mir mehr."
beiden noch ausſtehenden An-
und Frau Gills anſpielend:

Handel

ngen vom 20. Februar.

erhielt durch eine Reihe von
anregung. Auch das Verhalten
in Dividendenpapieren und
en, erhöhte die zuverſichtliche
alls überwiegend freundlicher.
en wurde aus dem Markt ge-
ſich auf $4^{3}/_{8}$, teils $4\frac{1}{2}$ Prozent.
er erwarteten Diskontſenkung
konnten ſich die Befeſtigungen
skont blieb unverändert $3^{7}/$

000 Kilogramm, ſonſt bei
n Reichsmark:

	20 2	18. 2
eizkl. f. Bln.	8,4-,68	8,4-8,6
oggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
aps	—	—
einſaat	—	—
iktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,0
. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,0
uttererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
eluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
ckerbohnen	12,0-14,5	12,0-14,5
icken	13,5-15,5	13,5-15,5
upine, blaue	8,5-10,0	8,0-10,0
upine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
erradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
einkuchen	10,6	10,6
rdnußkuchen	—	—
rockenſchntzl	8,6	8,6
ovaſchrot	9,4	9,4
artoffelfl	—	13,0-13,

sgeſchäfte Weizen: Ma
oggen: März 168—16-, Ma
—130,50, Mai 184,50—133.

achtviehmarkt.

;
rung: $^{1}/_{2}$ kg Lebendgew
amburg, 21. Februar 1933

e:	17. 2	21. 2.
nd	0,42	0,42—0,4
0 Pfd.	0,41	0,41—0,41
	0,40—0,41	0,40—0,
Pfd.	0,38—0,39	0,37—0,
.	0,35—0,27	0,31—0,
Pfd.	0,28—0,33	0,28—0,
	0,30—0,36	0,30—0,
l.		
er.		
	0,39—0,43	0,42—0,45,
	0,32—0,36	0,35—0,4
ät	0,25—0,30	0,30—0,3
	0,15—0,20	0,17—0,2

Spitzentiere über Notiz.

nd Provinz.

nſtedt, den 21. Februar.
beſte Erzieherin.
W. v. Kügelgen.

te am Sonntag im Kaiſer
en waren anweſend. De
eröffnete die Verſammlung
rückblickend das verfloſſen
äußeren und inneren Ge
dem Kriegerverein habe e
Erſchütterungen gebracht
eiſt, der in ihm lebendi
n überſtanden, ſtehe auc
Wohle des Einzelnen i
dürfe auch fernerhin nich
für das Vaterland gege
Wehrhaftigkeit. Im Gei
lk und Vaterland ſei un
urg ein leuchtendes Vorbild
ſorgen, daß ſolcher Geiſt i
Boden gewinne, das ſoll
ſein. Mit dem Deutſchland
löbnis. Dann gedachte man
abe getragenen Kameraden
Jeronymus, Johs. Wrage
Langhinrichs und Adol
n 70-71, und der Opfer vo
iſchen Grubenunglücks.
durch Handſchlag verpflichte
Felix Schramm, Wilhelm
Bimöhlen. Der Vorſitzende
und die Veranſtaltungen

des Vereins. Er ſprach ſein Bedauern darüber aus, daß bei der alljährlichen Trauerfeier am Ehrenmal die Einwohnerſchaft ſich ſo ſehr zurückhalte. Außer den Vereinen nehme kaum jemand daran teil. Der Kaſſierer gab die von P. Marks und A. Kühl geprüfte und für richtig befundene Jahresrechnung bekannt. Der Verein hatte im letzten Jahre eine Einnahme von 1453,55 M. und eine Ausgabe von 1716,00 M. Der Kaſſenbeſtand verminderte ſich infolgedeſſen von 400 auf 122,65 M. Der Fahnenfonds iſt auf 389,86 M. angewachſen. Einſtimmig wiedergewählt wurden als Vorſitzender Dr. Johannſſen, als Kaſſierer K. Sievers, als 2. Schriftführer Fritz Böge. Neugewählt wurde als Fahnenträger Aug. Wrage mit Rud. Poggenſee als Stellvertreter. Der Feſtausſchuß wurde erweitert durch Zuwahl von Gottl. Freudenthal, Fritz Obſt und Wilh. Lepper. Zu Delegierten für den diesjährigen Kreiskriegerverbandstag in Ellerau wurden ernannt A. Wrage, Jahs Fehrs, W. Asmus, A. Kühl und H. C. Andreſen. (Stellv. Otto Schnepel, Fr. Böge, P. Harder-Hitzhuſen, E. Peters und A. Rathjen-Hagen.)

Einem früher ausgeſprochenen Wunſche folgegebend war der Vertrauensmann der Kriegerwohlfahrtsgemeinſchaft, Oberſt Büttner, erſchienen, um die Vereinsmitglieder aufzuklären über Sterbegeldverſicherung. Bekanntlich ſtellt der Verein bei Beerdigungen ſeiner Mitglieder die Trauermuſik, widmet ihnen einen Nachruf, legt am Grabe einen Kranz nieder und zahlt an die Hinterbliebenen ein beſcheidenes Sterbegeld. Durch jeden Todesfall erwachſen dadurch Unkoſten in Höhe von 120 M., deren Aufbringung, je älter die Kameraden im Durchſchnitt werden, immer ſchwieriger wird. Der Redner ſchilderte eindringlich die Lage der Kriegervereine, den Mangel an Zugang jüngerer Mitglieder, das Häufigerwerden der Sterbefälle, die immer höher ſteigenden Anforderungen, die an die von Jahr zu Jahr ſtärker zuſammenſchmelzenden Nachbleibenden geſtellt werden müßten, wenn ſie ihren verſtorbenen Kameraden wie bisher die letzte Ehre erweiſen wollen, bis ſchließlich die letzten leer ausgehen. Er empfahl dringend den Abſchluß einer Kollektiv-Sterbeverſicherung mit einer ſoliden, leiſtungsfähigen Verſicherungsgeſellſchaft, etwa der Stuttgarter Allianz. Der Verein werde in den erſten Jahren etwas mehr zahlen müſſen wie bisher, vom 4. Verſicherungsjahre an trete er aber in den Genuß der Dividende und dann ermäßige ſich der Beitrag von Jahr zu Jahr und, was die Hauptſache ſei, das Sterbegeld werde gezahlt bis zum letzten Mann. Nach Erledigung einer ganzen Reihe von Anfragen erklärte die Verſammlung ſich grundſätzlich mit dem Abſchluß einer Sterbegeldverſicherung einverſtanden. Der Verſicherungsvertrag ſoll abſchlußfertig von dem Vorſtand in Verbindung mit den Kameraden O. Schnepel, Johs. Barth-Hagen, R. Jenſen, A. Kühl, P. Marks und Ernſt Schümann-Hitzhuſen vorbereitet und einer vorausſichtlich im März einzuberufenden Verſammlung zur Genehmigung vorgelegt werden.

Die Muſterſatzungen für Kriegervereine wurden auch für unſern Verein in Bauſch und Bogen angenommen. Als geſchäftsführender Vorſtand, der zur Vertretung des Vereins befugt iſt, gelten der Vorſtand, der Schriftführer und der Kaſſierer. Die Verſammlung beſchloß, der Freiwilligen Sanitätskolonne vom Roten Kreuz als außerordentliches Mitglied beizutreten Der Beitrag wurde auf 10 M. bemeſſen. Um zu ſparen, wird der Verein künftig ſtatt 10 nur 5 Exemplare der Kyffhäuſerzeitung halten. Nachdem der Vorſitzende dann noch auf den U-Boot-Film „Morgenrot" empfehlend hingewieſen hatte, ſchloß er die Verſammlung.

Eine halbe Stunde ſpäter ſetzten ſich die Kameraden mit ihren Damen an die feſtlich geſchmückte Tafel zu einem gemeinſamen Grünkohleſſen. Dr. Johannſſen begrüßte die wohl 100 Perſonen zählende Feſtverſammlung, beſonders die Damen, deren Tätigkeit im Krieg und im Frieden er mit zu Herzen gehenden Worten würdigte, und dann ſang man „Deutſche Frauen, Deutſche Treue". Für den weiteren Verlauf der Veranſtaltung übernahm auf Wunſch des Vorſitzenden G. Freudenſhal das Präſidium. Reden, Vorträge ernſten und heiteren Inhalts, ſowie gemeinſam geſungene Lieder würzten das einfache, über allen vorzüglich mundende Mahl, und zum Schluß wurde der beſſeren Verdauung wegen noch einige Stunden getanzt. Es war für alle, die daran teilnahmin ein urgemütlicher Abend.

Beamtenverein. Unſerm geſtr. Bericht fügen wir noch hinzu: Als Kandidat der Beamtenſchaft wurde Lehrer O. Schnepel gewählt.

Handwerkerbund. Wir machen nochmals auf die heute abend 8 Uhr bei Gaſtw. H. Rathje ſtattfindende Verſammlung aufmerkſam. Der einzige Punkt der Tagesordnung „Kommunalwahlen" erfordert die Anweſenheit ſämtlicher Handwerks-Kollegen. Auch Nichtmitglieder ſind willkommen.

Land- und Bauernbund. In der am 18. Februar ſtattgefundenen Vorſtandsſitzung wurde zu den bevorſtehenden Kommunalwahlen wie folgt Stellung genommen: Die Kommunalwahlen des 12. März tragen einen ausgeſprochen politiſchen Charakter. Auch die hinter der Regierung Hitler ſtehenden politiſchen Parteien gehen mit eigenen Liſten vor. Eine berufsſtändiſche Liſte der Organiſation würde infolge dieſer Tatſache falſch ſein und die Mitglieder in einen Gewiſſenskonflikt bringen; auch würde die berufsſtändiſche Liſte nicht der Stärke der Organiſation entſprechend aus den Wahlen hervorgehen. Es wird daher einſtimmig beſchloſſen, die NSDAP. und die Schwarz-weiß-rote Front zu erſuchen, nur ſolche Landwirte aufzuſtellen, die auch das Vertrauen des Land- und Bauernbundes haben. Noch in der Sitzung konnte der Vorſitzende mitteilen, daß dieſem Wunſche entſprochen würde und daß er ſelbſt auf der Kreistagsliſte der NSDAP. ſtehe. Dieſe Tatſache wurde von dem Vorſtand einmütig begrüßt.

* **Der Handelsverein**, der am Montagabend bei Hs. Rathjen verſammelt war, nahm zunächſt den vom Vorſitzenden erſtatteten Tätigkeitsbericht für 1932 entgegen. Daran knüpfte ſich eine Ausſprache über die hier mehrfach abgehaltenen Zwangsverſteigerungen anderswo — Kaltenkirchen, Lentföhrden — gepfändeter Sachen. Es iſt verſtändlich, daß die hieſigen Geſchäftsleute ſolche Verſteigerungen nicht gern ſehen. Die Kundſchaft verſorgt ſich, oft für lange Zeit, mit den in der Regel billig losgeſchlagenen Waren, und die örtlichen Geſchäfte werden empfindlich geſchädigt. Der Vorſtand hat ſich mehrfach bemüht, ſolche Warenauktionen zu verhindern, jedoch bisher ohne Erfolg. Es liegen keine geſetzlichen Beſtimmungen vor, auf denen man bei einem Vorgehen gegen dieſen Uebelſtand fußen könnte. Die von dem Kaſſierer vorgelegte Jahresrechnung ſchließt mit einem Beſtand von 39,75 Mark. In den beiden letzten Jahren ſind keine Beiträge erhoben worden, in dieſem Jahre wird man nicht umhin können, ſie wieder einzuziehen. Der Vorſitzende machte darauf aufmerkſam, daß jedem Mitglied das Recht zuſteht, den Kreisgeſchäftsführer des Handwerkerbundes für Steuerberatung in Anſpruch zu nehmen. Eine mäßige Vergütung iſt dafür zu zahlen. Zum Vorſitzenden wurde Buchhändler A. Warnemünde, zum Schriftführer Kaufmann W. Quiſtorff einſtimmig wiedergewählt. Für die Stadtverordnetenwahl wurden in geheimer Abſtimmung, nachdem eine längereBeſprechung vorangegangen war, als Kandidaten des Handelsvereins die Herren A. Warnemünde und Neumann, ſowie als Erſatzmänner W. Quiſtorff und O. Kruſe beſtimmt. Allgemein herrſchte auch hier die Meinung, daß es nicht wohlgetan ſei, vollſtändig neue Männer in das Kollegium hineinzubringen, wie man ſich überhaupt auf den im Beamtenverein vertretenen Standpunkt ſtellte. Zum Schluß unterhielt man ſich noch über die Kreistagswahl, ohne jedoch feſte Beſchlüſſe zu faſſen.

Der landwirtſchaftliche Kreisverein des Kreiſes Segeberg

hielt am Sonnabend ſeine aus allen Teilen des Kreiſes gut beſuchte Generalverſammlung ab. Amtsvorſteher Langbehn Krems 2 begrüßte den Landrat, ſowie die übrigen Vertreter der Behörden. Landrat Dr. v. Mohl erklärte, daß man Vertrauen zur heutigen nationalen Regierung habe. Nach Erſtattung des Jahresberichts durch Landwirtſchaftsrat Dr. Hinrichs wurde der Kaſſenbericht bekanntgegeben, der in Einnahme und Ausgabe mit 750 Mark abſchließt. Der Voranſchlag für 1933 wurde auf 700 Mark feſtgeſetzt. Von der Erhebung eines Jahresbeitrages ſoll mit Rückſicht auf die Lage der Landwirtſchaft abgeſehen werden. Die Vorſtandswahl wurde auf die Sommerverſammlung verſchoben, die in Bad Segeberg ſtattfinden ſoll. Von der Abhaltung einer Kreistierſchau ſoll für dieſes Jahr noch abgeſehen werden.

Zu einer längeren Ausſprache kam es über die Bekämpfung der Maikäfer- und Engerlingsplage. Von allen Seiten wurde an den Vorſtand die dringende Bitte gerichtet, ſein Augenmerk auf die Bekämpfung der Plage, die im Kreiſe Segeberg ein ungeheures Ausmaß angenommen und rieſige Verheerungen angerichtet habe, zu richten. Wie Landrat Dr. v. Mohl dazu betonte, komme es darauf an, alle Kräfte für das Sammeln der Käfer mobil zu machen. Zweckmäßig ſei vielleicht eine Verordnung, wonach jeder Grundbeſitzer eine beſtimmte Menge Maikäfer zu ſammeln habe. Auch der Freiw. Arbeitsdienſt könne herangezogen werden.

In der weiteren Ausſprache ſetzten ſich mehrere Redner dafür ein, die natürlichen Feinde der Engerlinge, Möven, Krähen und vor allem die Stare, zur Hilfeleiſtung heranzuziehen. Vom Landrat wurde abſchließend betont, daß alles getan werden ſolle, um endlich der Plage Herr zu werden.

Landwirtſchaftskammerdirektor Dr. Thyſſen ſprach über „Landwirtſchaftskammer und Umlage", wobei er einen kurzen Ueberblick über die gegenwärtigen Hilfsmaßnahmen für die Landwirtſchaft gab. Weiter beſchäftigte ſich der Redner mit dem Nutzen der Landwirtſchaftskammer und ihrer verſchiedenen Abteilungen für den einzelnen Landwirt und betonte die Notwendigkeit, die Umlage zu zahlen. Es müſſe alles getan werden, die Kammer zu retten.

In der Ausſprache wurde betont, daß es außerordentlich ſchwer ſei, in der heutigen Zeit die Kammerumlage aufzubringen. In Schleswig-Holſtein lägen die Dinge ſehr viel ſchwieriger, als in anderen Provinzen. Anſchließend wurde von der Verſammlung eine Erklärung angenommen, in der betont wird, daß die Umlage zu den vordringlichen Ausgaben eines jeden Landwirts zähle, und daß ihre Entrichtung eine unbedingte Notwendigkeit ſei.

Hauptgeſchäftsführer Bödewadt-Kiel ſprach über die Aufgaben und Belange Schleswig-Holſteins als Grenzprovinz.

Nach dem Vortrag wurde eine Entſchließung angenommen, in der alle Berufsgenoſſen aufgefordert werden, der Grenzlandfrage ihre beſondere Aufmerkſamkeit zu widmen und dem Schleswig-Holſteiner-Bund beizutreten.

Wiemersdorf. Ein neuer Bohrturm wurde von der Firma Burmeſter-Elmshorn auf dem Meiereigrundſtück errichtet. Der Brunnen, der in eine Tiefe von 20 Meter reicht, wird in den nächſten Tagen in Betrieb genommen werden. — Beim Holzhauen glitt der aus Neumünſter ſtammende Knecht eines hieſigen Landmannes ſo unglücklich aus, daß er eine erhebliche Verletzung am rechten Knie erlitt. — Nachdem die Bautätigkeit längere Zeit geruht hatte, errichtet jetzt der Kaufmann Rathen-Hamburg in der Bahnhofſtraße ein Wohnhaus.

w **Kaltenkirchen.** Der Kommunalverein hielt geſtern eine ſehr gut beſuchte außerordentliche Generalverſammlung ab. Von der Oberpoſtdirektion iſt auf eine Eingabe geantwortet, daß ab 1. April die Grundgebühren für das Fernſprechamt Kaltenkirchen von 397,50 RM. auf 283,50 RM. geſenkt werden. Für den einzelnen Teilnehmer iſt das eine Senkung von 2.75 auf 2.20 RM. — Die Badeanſtalt iſt dank der Opferfreudigkeit der Gemeinde ziemlich gefördert, die letzten Arbeiten ſind nun noch zu erledigen. Auf Kabinen muß vorläufig verzichtet werden. — Der Vorgartenwettbewerb wird hier nach dem Muſter von Neumünſter durchgeführt. — Angefragt wurde, ob der Kommunalverein auch in dieſem Jahre die Berufsgruppen zur Aufſtellung einer gemeinſamen Liſte vor. Ueber dieſen wichtigen Punkt wurde zur Tagesordnung übergegangen. — Angeregt wurde, mit den Grundſtücksbeſitzern zu verhandeln, deren Einfriedigungungen recht ſchlecht ſind. Schon einmal hat ſich die Verſchönerungskommiſſion dieſer Aufgabe unterzogen und gute Reſultate erzielt.

e **Neumünſter**, 20. 2. Bürgerliche Einheitsliſte für die Stadtverordnetenwahl. Unter der Bezeichnung „Nationale Aufbaufront" iſt geſtern von einer eigens für die Vorbereitungen zur Stadtverordnetenwahl ernannten Kommiſſion eine bürgerliche Einheitsliſte aufgeſtellt worden und zwar nach eingehender Rückſprache mit den verſchiedenen Intereſſenten-Gruppen. Es haben zuvor zahlreiche Beſprechungen mit den Vertretern der Induſtrie, des Handels, des Handwerks, der Hausbeſitzer, der Beamten und Angeſtellten ſowie mit zwei politiſchen Parteien (Deutſchnationale und Zentrum) ſtattgefunden. Die N.S.D.A.P. ſtellt eine eigene Liſte auf. — Durch Anbohren eines Fenſterrahmens iſt in letzter Nacht in die Wohnung des arbeitsloſen Maurers Brüggen an der Frankenſtraße eingebrochen worden. Der unerkannt entkommene Täter hat ſich nicht geſcheut, die Sparbüchſe der beiden kleinen Kinder, die etwa 40 M. in kleinen Geldſtücken enthielt, zu entwenden. — Wie das hieſige Wohnungsamt neuerdings bekanntgibt, ſind im Stadtbezirk Neumünſter zur Zeit noch 691 Familien ohne eigene Wohnung und leben als Aftermieter bei anderen Eheleuten.

Die Spargroſchen armer Leute erſchwindelt.

Haftbefehl gegen den Gründer einer Zweckſparkaſſe.

Die Mobilienzweckſparkaſſe e. G. m. b. H. in Kiel-Elmſchenhagen iſt zuſammengebrochen. Gegen den Gründer und Leiter, einen gewiſſen Lehmann, iſt Haftbefehl erlaſſen worden. Lehmann hatte früher ein Heiratsvermittlungsbüro, gründete ſpäter aber die Zweckſparkaſſe. Es hat ſich nun herausgeſtellt, daß die Sparer um ihr ganzes Geld gebracht worden ſind. Mit dem Verſprechen, ihnen in kürzeſter Zeit ein großes Darlehen zuzuteilen, veranlaßte Lehmann Gutgläubige, Geldbeträge bei ihm einzuzahlen. Etwa 70 000 Mark hat er auf dieſe Weiſe vereinnahmt, dagegen nur 3000 bis 4000 Mark den Sparern zugeteilt, während er den Reſt für ſich verbrauchte. Die Geſchädigten ſind faſt ausnahmslos

Angehörige des Mittelſtandes und des Kleinhandels,

die zum Teil um ihre letzten Spargroſchen gebracht worden ſind. Etwa 30 bis 40 Betrugsanzeigen von Geſchädigten, deren Kreis ſich über ganz Deutſchland erſtreckt, ſind im Laufe der Zeit gegen Lehmann erſtattet worden.

Anmerkung der Redaktion: Auch wir erhielten von gen. Firma vor längerer Zeit eine ganze Serie von Anzeigen über „Emzetka"-Sparverträge. Da uns dieſe Anzeigen etwas „ſpaniſch" vorkamen, haben wir ſ. Zt. den Auftrag im Intereſſe unſerer Leſer abgelehnt.

Der Sparkaſſenraub im Lockſtedter Lager.

Altona. Vor dem Altonaer Schwurgericht begann geſtern vormittag der Prozeß gegen den 21jährigen Arbeiter Karl Pieper, den gleichaltrigen Arbeiter Heinrich Nowakowſki, den 22jährigen Arbeiter Otto Körner, den 26jährigen Arbeiter Ludwig Adam und den 24jährigen Kraftwagenführer Otto Nowakowſki, ſämtlich aus Hamburg, die des Raubüberfalles auf die Nebenſtelle der Suder Landſparkaſſe im Lockſtedter Lager am 29. Oktober vorigen Jahres beſchuldigt werden Die Anklage gegen die Fünf lautet auf gemeinſchaftlichen ſchweren Raub, unter Mitführen einer Waffe. Heinrich Nowakowſki, bei dem Rückfall vorliegt, ſteht außerdem noch unter der Anklage des verſuchten Totſchlags.

Nach Eröffnung der von Landgerichtsdirektor Dr. Schmidt geführten Verhandlung werden zunächſt die Angeklagten vernommen. Karl Pieper iſt bereits fünfmal wegen Diebſtahls vorbeſtraft. Wie er angibt, hat er eine ſehr ſchwere Jugend durchgemacht. Der Verwalter der beraubten Sparkaſſe iſt ſein Onkel. Auch von ihm will Pieper ſchlecht behandelt worden ſein. Zu der Tat habe er ſich zunächſt allein mit Heinrich Nowakowſki verabredet. Beide hätten den Plan mit einem Motorrad ausführen wollen, gegen ſeinen Willen ſeien aber dann noch die drei anderen eingeweiht worden. Von vornherein habe er ſich gegen das Mitnehmen einer Schußwaffe ausgeſprochen. Nach den Angaben des Beſchuldigten ſind an einem Feldweg kurz vor dem Lockſtedter Lager Körner, Heinrich Nowakowski und Adam aus dem Auto ausgeſtiegen, das dann noch eine Strecke weiterfuhr. Von dem Feldweg aus hat Pieper ſeinen Komplicen das Sparkaſſengebäude gezeigt. Er ſelbſt habe ſich dann zum Auto begeben, gleich darauf ſeien Heinrich Nowakowski, Körner und Adam angelaufen gekommen und ins Auto geſprungen, das ſofort anfuhr, noch bevor er ſelbſt, Pieper, einſteigen konnte. Als er ſchon auf dem Trittbrett ſtand, ſei aus dem Wagen ein Schuß gefallen, der ſeinen Rock durchlöcherte. Wer dieſen Schuß und die ſpäteren Schüſſe auf die Verfolger abgegeben hat, wiſſe er nicht. In einem Wald hätten ſie dann das Auto ſtehen laſſen. Jeder habe von dem erbeuteten Geld 560 RM. erhalten. Mit Heinrich Nowakowski und Körner ſei er dann etwa ſieben Stunden lang in der Gegend umhergeirrt, bis ſie nachmittags in einer Ortſchaft feſtgenommen wurden. — Das Schwurgericht verurteilte nach längerer Beratung die Angeklagten unter Freiſpruch im übrigen wie folgt: den Arbeiter Karl Piper wegen Anſtiftung zum ſchweren Raub zu 4 Jahren Gefängnis; den Arbeiter Heinrich Nowakowski wegen ſchweren Raubes und verſuchten Totſchlages zu 6 Jahren Zuchthaus; den Arbeiter Otto Körner wegen ſchweren Raubes zu 4 Jahren Gefängnis; den Arbeiter Ludwig Adam wegen ſchweren Raubes zu drei Jahren Gefängnis und den Kraftwagenführer Otto Nowakowski wegen Beihilfe zum einfachen Raub zu ſechs Monaten Gefängnis unter Zubilligung einer Bewährungsfriſt für den Reſt ſeiner Strafe und Aufhebung des Haftbefehls gegen ihn. Die Angeklagten nahmen die Strafe an.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Austritte aus der Wirtſchaftspartei.

Der frühere preußiſche Landtagsabgeordnete Dr. Alfred Schmidt-Hoepke, Düſſeldorf, hat ſeinen Austritt aus der Wirtſchaftspartei erklärt. Zur Begründung führte er an, daß die Führung der Wirtſchaftspartei es nicht verſtanden habe, den Anſchluß nach rechts zu halten und ſich rechtzeitig in die nationale Front einzugliedern. Er fordert ſeine früheren Wähler auf, bei der Reichstags- und Landtagswahl ihre Stimmen der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot zu geben, vor allem auch mit Rückſicht darauf, daß von Papen für dieſe Kampffront kandidiert, der als Kanzler ein ausgeſprochen privatwirtſchaftliches und mittelſtandsfreundliches Programm vertreten habe.

Der bisherige rheiniſche Provinziallandtagsabgeordnete der Wirtſchaftspartei, Dr. Weingarten-Wermelskirchen hat ſich dieſem Schritt angeſchloſſen.

Meineidsprozeß gegen den früheren BVG.-Direktor Brolat.

Vor dem Schwurgericht beim Landgericht III in Berlin begann der Meineidsprozeß gegen den 49jährigen früheren Direktor der Berliner Verkehrsgeſellſchaft (BVG.) Fritz Brolat. Den Vorſitz führt der kürzlich von Danzig nach Berlin auf dem Austauſchwege verſetzte Landgerichtsdirektor Dr. Truppner. Zahlreiche höhere Richter und Staatsanwälte wohnen der Verhandlung bei. Brolat wird beſchuldigt, den Meineid vor dem ſtaatlichen Unterſuchungskommiſſar Tapolſki, der die Beziehungen der Berliner Verwaltung zu den Sklareks zu unterſuchen hatte, geleiſtet zu haben. Der Angeklagte beſtreitet, ſich eines Meineides oder auch nur eines fahrläſſigen Falſcheides ſchuldig gemacht zu haben, als er ſeine Ausſagen über die von den Sklareks empfangenen Geſchenke zu Protokoll gab.

Brolat ſchilderte zuerſt ſeinen Lebenslauf. Er iſt in Gumbinnen geboren und hat zunächſt das Schmiedehandwerk erlernt. Er iſt im Weltkrieg zweimal verwundet worden Nach dem Kriege war er Vorſitzender des Vollzugsrates Berlin. Seit 1907 iſt Brolat Mitglied der Sozialdemokratiſchen Partei Im Oktober 1923 wurde er vom Aufſichtsrat der Berliner Brennſtoffgeſellſchaft, der ſich aus allen Parteien zuſammenſetzte, zum Geſchäftsführer der Geſellſchaft gewählt. Bei dieſer Geſellſchaft hat er bis 1928 den Umſatz von 140 000 auf 450 000 Tonnen Kohlen ſteigern können. Sein Einkommen habe etwa 16 000 Mark betragen. Um die Stellung als Vorſtandsmitglied der BVG. habe er ſich ebenſowenig beworben, wie bei der Brennſtoffgeſellſchaft. Das Gehalt der fünf Vorſtandsmitglieder der BVG. habe zunächſt 36 000 Mark Fixum und ebenſoviel Tantieme ausgemacht. Das ergab

ein Jahreseinkommen von 72 000 Mark.

Im Laufe eines Geſpräches mit Stadtrat Reuter will Brolat dann ſelbſt darum erſucht haben, daß die Gehälter der höheren Angeſtellten abgebaut würden. Das ſei auch geſchehen. Das neue Gehalt der Direktoren habe nicht ganz 24 000 Mark betragen. Brolat berichtete dann, wie er dienſtlich

mit den Sklareks bekannt geworden.

Perſönliche Vorteile habe er aus der Geſchäftsverbindung mit den Sklareks nicht gehabt. Die Arbeiter der Brennſtoffgeſellſchaft hätten ſich bis auf eine Ausnahme über die Sklareks, von denen ſie Kleidungsſtücke bezogen hätten, ſehr günſtig ausgeſprochen. Bei der BVG. habe er dann einen Lieferungsvertrag auf Uniformen (Straßenbahneruniformen), den die alte Große Berliner Straßenbahngeſellſchaft mit den Sklareks abgeſchloſſen habe, vorgefunden. Auf Empfehlung Leo Sklareks habe er ſpäter für ſich ſelbſt

Anzüge zum Preiſe von 240—270 Mark

bei den Sklareks beſtellt. Dieſe Anzüge habe er auch bezahlt. Erſt im Januar 1928 habe er erfahren, daß die Sklareks die Anzüge gar nicht ſelbſt herſtellten, ſondern ſie von der Schneiderfirma Keller und Furch anfertigen ließen. Dieſe Firma hatte den Sklareks einen weſentlich höheren Preis,

nämlich durchſchnittlich 375 Mark für jeden Anzug

in Rechnung geſtellt. Brolat will das erſt erfahren haben, als die Sklareks verhaftet worden waren. Er riet dann mehreren Stadträten und Stadtbankdirektoren, die gleichfalls von den Sklareks beliefert worden waren, offenſtehende Anzugrechnungen bei Keller und Furch ſchleunigſt zu bezahlen; das will er getan haben, um die Herren vor Unannehmlichkeiten zu bewahren. Eine Verwiſchung irgendeiner Straftat habe ſeiner Anſicht nach gar nicht in Frage kommen können. Brolat wurde dann das Protokoll ſeiner

Vernehmung vor dem Oberregierungsrat Tapolſki

vorgehalten. Er ſoll bei der Vernehmung in drei Punkten einen Meineid geleiſtet haben. Unter ſeinem Eid hatte er bekundet, daß er ſeit Dezember 1928 ſeine Anzüge unmittelbar von Keller und Furch bezogen habe. Dies entſpricht nicht den Tatſachen. Brolat gab das auch zu, erklärte aber, daß es ſich um ein falſches Protokoll handele. Ferner hat, nach Auffaſſung der Staatsanwaltſchaft, Brolat einen Meineid geleiſtet, indem er unter Eid bekundete, daß er die Stadtbankdirektoren Hoffmann und Zetzel nur dienſtlich und nur flüchtig kenne. Zu dieſer Ausſage ſteht in Widerſpruch, daß er nach der Verhaftung der Sklareks für die Stadtbankdirektoren Rechnungen beglich. Der dritte Punkt ſeiner unrichtigen Angaben behandelt

die Geſchenke, die er von den Sklareks erhalten hat.

Brolat bekundete unter Eid, daß er im allgemeinen von den Sklareks keine Geſchenke erhalten und ihnen auch keine gemacht habe. Lediglich Leo Sklarek und er hätten ſich zum Geburtstage Spazierſtöcke geſchenkt und verſchiedentlich Blumen Brolat hatte bei dieſer Ausſage verſchwiegen, daß er zwei Monate vor der Verhaftung der Sklareks zu ſeinem 45. Geburtstag von Leo Sklarek ein Dutzend ſeidene Hemden, das Stück für 70 Mark, erhalten hat. Dieſes Geſchenk will Brolat bei ſeiner Vernehmung vergeſſen haben. Es wird dann

in die Beweisaufnahme eingetreten.

Zunächſt erfolgt die Vernehmung des Oberregierungsrats und jetzigen Landrats Tapolſki, der am 30. Oktober 1929 als Unterſuchungsführer des Oberpräſidenten den Angeklagten als Zeugen vernommen hat. Tapolſki ſchildert den Verlauf dieſer Vernehmung, die dazu dienen ſollte, feſtzuſtellen, inwieweit die Stadtbankbeamten mit den Sklareks in Verbindung ſtanden. Brolat iſt vereidigt worden. Er ſchien, wie der Zeuge erklärt, ſehr ungern auszuſagen und ſtellte auch die Frage, ob er überhaupt zu der Ausſage verpflichtet ſei. Der Zeuge bekundet, er habe im ganzen einen außerordentlich ungünſtigen Eindruck von Brolat gewonnen.

Tapolſki bekundet,

das Protokoll

habe ſich an die von Brolat ſelbſt gewählten Ausdrücke angelehnt. Die Faſſung „Geſchenke habe ich im allgemeinen weder erhalten noch gemacht“ habe bedeutet, daß darauf nun die Ausnahmen folgen ſollten, nämlich die Spazierſtöcke. Der Zeuge glaubt beſtimmt, daß er Brolat auch nach weiteren wertvollen Geſchenken gefragt habe. Der Kleiderbezug durch Vermittlung der Sklareks ſei ausdrücklich erörtert worden. Die ganze Tendenz Brolats ſei offenſichtlich geweſen, ſeine Beziehungen zu den Sklareks zu bagatelliſieren. Das Protokoll ſei Satz für Satz in Gegenwart Brolats diktiert und mit ihm genau durchgeſprochen worden. Brolat bemerkt bei dieſer Gelegenheit, er ſei bis dahin noch niemals vor Gericht geweſen oder eidlich vernommen worden.

Aus dem Wahlkampf.

Eine Rede Dr. Brünings.

In einer Wahlverſammlung des Zentrums in Ravensburg ſprach Dr Brüning: Er betonte, daß man bei der Kabinettsänderung im vergangenen Frühjahr unter allen Umſtänden die Nationalſozialiſten hätte hereinnehmen müſſen, ehe man zur Reichstagsauflöſung geſchritten ſei. Das Zentrum wäre bereit geweſen, mit den Nationalſozialiſten eine Regierung zu bilden. Es hätte nur nicht den Nationalſozialiſten die preußiſche Polizei ausliefern wollen Die letzten acht Monate hätten beſſer als irgend etwas gezeigt, daß eine gemäßigte Demokratie einen Sinn habe. Er, der Redner, hätte in zwei Jahren gefunden, daß man mit der Weimarer Verfaſſung gut regieren könne. In dem jetzigen Wahlkampf gehe es um die Wiederherſtellung der verfaſſungsmäßigen Zuſtände. Ein Volk geſunde nur dann, wenn eine Mitte da ſei, die darum beſorgt ſei, daß die Gegenſätze überbrückt werden.

Aufklärung einer Mordtat.

Die Täter unter weiterem Mordverdacht.

Am 11. Februar war in einem Wäldchen in der Nähe von Holzwickede bei Dortmund in einem alten Schacht der ehemaligen Zeche „Karoline“ die Leiche des Kaufmanns Narowſki, Mitinhabers der Holzgroßhandlung und des Sägewerks Narowſki & Groſch in Witten-Annen, unter Laub verſteckt aufgefunden worden. Narowſki war am 8. Februar telephoniſch gebeten worden, ſich zwecks Abſchluß eines Geſchäftes an einen beſtimmten Ort zu begeben, von dem er mit einem Auto abgeholt werden ſollte. Die Unterſuchung hatte bereits ergeben, daß Narowſki von einem 25jährigen Autoführer Eberhard Pieper aus Dortmund und von zwei weiteren Männern in dem Auto entführt, unterwegs erdroſſelt und ſeiner Barſchaft von etwa 200 Mark beraubt worden war. Das Auto war gefunden und beſchlagnahmt worden

Wie nunmehr von der Polizei mitgeteilt wird, haben der feſtgenommene Pieper und der Arbeiter Auguſt Scheer aus Dortmund ein Geſtändnis abgelegt. Sie geben zu, den Raubmord an dem Holzgroßhändler ausgeführt zu haben. Pieper will ſich an dem Verbrechen jedoch nicht beteiligt, ſondern nur das zur Tat benutzte Auto, das ihm gehört, gefahren haben.

Die von einem Berliner Blatte geäußerte Vermutung, daß Pieper und Scheer wahrſcheinlich auch einige in der letzten Zeit in der Berliner Umgebung verübte Mordtaten (Mord an der Hausangeſtellten Frieda Thomas bei Eberswalde und an der Hausangeſtellten Mathilde Rolland in Berlin) zur Laſt fallen, hat ſich bisher nicht beſtätigt. Die polizeilichen Ermittlungen dauern noch an.

Deutſches Kirchengeſangsfeſt in Stuttgart

Der Plan des Feſtes.

Der Evangeliſche Kirchengeſangverein für Deutſchland beabſichtigt vom 10 bis 12. Juni d. J. in Stuttgart die Feier ſeines 50jährigen Beſtehens zu begehen.

Nach einigen geſchloſſenen Sitzungen wird der öffentliche Teil des Feſtes eingeleitet durch einen Bach-Kantaten-Abend in der Stiftskirche. Für den Sonntagmorgen iſt Turmblaſen und Kurrendeſingen geplant. Die Gottesdienſte in allen Stuttgarter Kirchen ſollen als Feſtgottesdienſte mit Wechſelgeſängen von Chören und Gemeinden begangen werden; der offizielle Feſtakt wird in der Hochſchule für Muſik ſtattfinden. Am Sonntagnachmittag werden in verſchiedenen Stuttgarter Kirchen Singſtunden für die Stuttgarter Gemeindeglieder und auswärtigen Feſtgäſte gehalten, anſchließend ein öffentliches Singen auf dem Marktplatz Für den Abend iſt ein öffentlicher Volksabend in der Stadthalle angeſetzt. Am Montag ſoll u. a die offizielle Hauptverſammlung des Evangeliſchen Kirchengeſangvereins für Deutſchland ſtattfinden mit Vortrag über Probleme der zeitgenöſſiſchen Kirchenmuſik

Welt und Wiſſen

w. **Vergiftungen durch rohe Enteneier.** In den letzten Monaten ſind, wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, in mehreren Gegenden Preußens Lebensmittelvergiftungen beobachtet worden, die mit hinreichender Sicherheit auf Enteneier zurückgeführt werden konnten. Es iſt auch gelungen die Erreger der Lebensmittelvergiftungen — Paratyphusbakterien — auf der Schale wie im Innern von Enteneiern nachzuweiſen. Daher wird vor dem Genuß roher oder ungenügend gekochter Enteneier, auch als Zuſatz zu Mayonnaiſe, Kartoffelſalat, rohem Hackfleiſch und dgl., gewarnt Enteneier ſollten nur in gut gekochtem Zuſtande genoſſen werden.

Die Wiederkehr des Strickſtrumpfes.

Ganz und gar aus der Mode gekommen ſchienen ſie zu ſein, die klappernden Stricknadeln, ohne die man ſich früher Mutter, Tante und Großmütter gar nicht vorſtellen konnte und nach deren eifriger Handhabung der Fleiß und zuweilen ſogar die Heiratstüchtigkeit der jungen Mädchen bemeſſen wurden. Sie gehört zum Begriff der Gemütlichkeit der Petroleumhängelampenzeit, wo man ſich abends um den Familientiſch verſammelte, der Vater die lange Pfeife rauchte und etwas aus der Zeitung oder einem guten Buch vorlas, während dazu die blanken langen Nadeln der weiblichen Angehörigen den Takt klapperten.

Dann kam vielfach auch für die Hausinduſtrie, in der ſich damit manche alleinſtehende Frau den Unterhalt erwarb, die Strickmaſchine auf, und der Aufſchwung der Induſtrie, dazu der Wechſel im Modegeſchmack, ſorgten ſchnell für einen Umſchwung. Das Strickzeug, oder wie man in Süddeutſchland ſagt, der „Stricket“, ſchien reif für die Rumpelkammer und das Muſeum zu ſein. Keine ſtrengen Mutteraugen wachten mehr darüber, ob nicht eine der angehenden Strickkünſtlerinnen eine Maſche hatte fallen laſſen, worauf dann ein Teil der Arbeit wieder aufgezogen und neu geſtrickt werden mußte.

Und nun auf einmal iſt das Stricken wieder hoch zu Ehren gekommen. Alle möglichen Vereine bemühen ſich, den Hausfleiß wieder zu Ehren zu bringen, nicht immer mit ſchnellem Erfolg. Aber das Stricken hat ganz unerwartet ſchnell wieder Anklang auf der halben Welt gefunden. Bis in die Zuhörerbänke des Genfer Völkerbundes iſt es ſchon vorgedrungen, wo ältere engliſche Damen, während ſie den mehr oder minder weltbewegenden Reden der großen Staatsmänner lauſchen, dabei das in einem Beutel mitgebrachte Strickzeug ſo ſelbſtverſtändlich in Bewegung halten, als ob das dazu gehöre. Und bekanntlich fließt die Arbeit munter fort, wenn gute Reden ſie begleiten; und es iſt noch nicht immer ausgemacht, was den größeren dauerhaften Wert hat, die Rede oder der inzwiſchen entſtandene Wollſtrumpf.

Das heißt, wenn wir vom „Strumpf“ reden, ſo gilt das meiſt in übertragener Bedeutung. Obwohl man um dieſe Jahreszeit einen warmen wollenen Strumpf zuweilen recht ſchätzbar findet, bilden Strümpfe einſtweilen doch wohl nur den kleinſten Teil der modernen Strickarbeit. Aber es gibt ſo viel andere Dinge, die jetzt von der Mode ſehr bevorzugt werden, daß die Nadeln ſo bald keine Ruhe bekommen werden. Man trägt Strickmützen und Jumper nach ſelbſterfundenem Muſter und eigener Farbenzuſammenſtellung, und manches flotte Sportmädel iſt ſtolz darauf, nur ſebſtgefertigten Dreß zu zeigen.

Aus Amerika, wo man das gar nicht erwartet, kommt die Kunde, daß man das Strickzeug im Gange ſogar ſchon wieder auf der Eiſenbahnfahrt ſieht, und auch bei uns fällt damit niemand mehr auf. Freilich ſchafft ſich die Zeit dabei doch ihren eigenen Stil. Es handelt ſich überall um ſchlichte, glattflächige Arbeiten. Ob das, was einſt für die höhere Kunſt galt, die ſchwierigen Zwickelmuſter uſw., die wir an älteren Trachtenſtücken ſehen, noch einmal wiederkehrt, das iſt eine Frage der Zeit, und es iſt ſchwierig, da etwas zu prophezeien, nachdem ſo Unerwartetes Tatſache wird, wie die Wiederkehr des Strickſtrumpfes.

w **Der Komponiſt Hugo Wolf.** Vor dreißig Jahren, am 22 Februar 1903, ſtarb in Wien der Komponiſt Hugo Wolf der ſeit 1897 geiſtig geſtört war Wolf hat ſich durch eine Reihe bedeutender Liederkompoſitionen und durch eine komiſche Oper: „Der Corregidor“ bekannt gemacht. Seine Lieder erſchienen in Bandausgaben als: „Goethelieder“. „Mörikelieder“ „Spaniſches Liederbuch“. „Italieniſches Liederbuch“ uſw Ein ſchweres Nervenleiden hatte ſeinem Schaffen ein frühes Ende geſetzt.

Spiel und Sport

Geſichert ſind die Deutſchen Skimeiſterſchaften, die infolge gebeſſerter Schneelage nun beſtimmt vom 24. bis 28 Februar in Freudenſtadt-Baiersbronn durchgeführt werden Alle Vorbereitungen ſind getroffen, einige ausländiſche Mannſchaften bereits an Ort und Stelle

60 000 Beſucher konnte die Berliner Internationale Automobil- und Motorrad-Ausſtellung am Sonntag verzeichnen. Insgeſamt haben bisher über 300 000 Menſchen die Sperren paſſiert; ein glänzender Erfolg Auch das Geſchäft ſoll recht gut ſein.

Eine Tagung der Spielwarte der DSB. in Hamburg legte für die diesjährige Handballmeiſterſchaft folgende Termine feſt: Vorrunde 23 April, Zwiſchenrunde 21 Mai, Endſpiel 11. Juni Die DT beteiligt ſich in dieſem Jahre nicht an der Meiſterſchaft, da ſie ihr Deutſches Turnfeſt in Stuttgart hat Die Fauſtball-Meiſterſchaften der DSB. werden Ende Auguſt in Magdeburg durchgeführt Ein Länderſpiel gegen Öſterreich im Handball iſt für Anfang September in Wien vorgeſehen.

Vaterländ. Frauenverein vom Roten Kreuz
für Bad Bramstedt und Umgegend.
Am Sonnabend, d. 25. März 1933, 8 Uhr abds., im Kaisersaal,
40jähr. Stiftungsfest
bestehend aus einer Aufführung des dreiaktigen Lustspiels: „Blaue Amidaam“ von Ingeborg Andresen, einer Verlosung und anschließendem Tanzkränzchen.
Der Vorstand.

Beerdigungs-Verein
für Bad Bramstedt.
Donnerstag, den 23. Febr. 1933, abends 8 Uhr, bei Herrn Gastwirt Harms
Generalversammlung
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht
2. Rechnungsablage
3. Aufnahme neuer Mitglieder
4. Genehmigung des Haushaltsplanes
5. Wahlen
6. Satzungsänderung
7. Sonstiges.
Der Vorstand.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Heute empfehlen wir als
äußerst preiswert:

grüne Erbsen, gut kochend		℔ 20 Pfg.
Splitterbsen	„ „	℔ 18 Pfg.
Linsen	„ „	℔ 16 Pfg.
Bohnen, weiße	„ „	℔ 11 Pfg
Haferflocken		℔ 18 Pfg.
Schnittnudeln		℔ 33 Pfg.
Fleischbrühwürfel	10 Stück	25 Pfg.
Feinster Blockschmalz		℔ 52 Pfg.

Thams & Garfs
Niederlage Bad Bramstedt.

Aus anrollenden Waggons und vom Lager empfehle ich:
Kainit
Kali
Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Superphosphat
Am.-Sup. 9×9
„ „ 5×10
Am.-Sup.-Ka. 8×8×8
„ „ „ 2×10×
Kalkſtickſtoff geölt u. ungeölt
Nitrophoska
sowie sämtliche
Stickſtoffdünger
Hans Dehn
Tel. 145.

Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungs-pulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angesehener Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt.
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Die Einfuhr von viehwirtſchaftlichen Erzeugniſſen.

Am 15. Februar d. J. trat für eine Reihe von viehwirtſchaftlichen Erzeugniſſen eine Zollerhöhung in Kraft, die die immer noch erhebliche und für die Preisbildung bei einer Anzahl von Märkten ausſchlaggebenden Einfuhren erheblich einſchränken dürfte.

Trotz des außerordentlichen Tiefſtandes der deutſchen Viehpreiſe wurden auch im Jahre 1932 noch rund 100 000 lebende Rinder, insbeſondere Schlachtkühe, nach Deutſchland eingeführt. Zu 65 Prozent kam dieſe Einfuhr an abgemolkenen Kühen aus Dänemark; obgleich im Dezember 1932 der Preis für Schlachtkühe in Deutſchland durchſchnittlich nur noch 47,2 Prozent des Vorkriegspreiſes betrug. In Dänemark iſt bekanntlich der Preis für Schlachtkühe auf einen derartigen Minimalſatz abgeſunken, daß ſich die däniſche Regierung genötigt ſieht, unter erheblichen Geldzuſchüſſen vorläufig 25 000 Tiere aus dem Markt zu nehmen und in Fleiſch- und Blutmehlfabriken zu verſchrotten. Auch Litauen war erheblich an der deutſchen Schlachtvieheinfuhr beteiligt, während die Einfuhr an Rindern aus Öſterreich ſich größtenteils auf Zucht- und Nutzvieh ſtützte.

Der überwiegende Teil der Schweineeinfuhr kam aus Litauen. Auch dieſe Einfuhr dürfte durch die neuen Zollſätze weitgehend unterbunden ſein. Bei der Fleiſcheinfuhr ſind Dänemark (63 Prozent) ſowie Litauen und Holland mit je etwa 13 Prozent ausſchlaggebend beteiligt. Jedoch handelte es ſich bereits im Jahre 1932 nicht ſo ſehr um die Einfuhr von Friſchfleiſch, ſondern um die Einfuhr von Innereien, die bekanntlich zu einem niedrigen Sonderzollſatz hereinkam, der auch weiterhin noch beſtehenbleibt.

An der Einfuhr von Schmalz, die im Jahre 1932 ganz außerordentlich geſteigert wurde und nahezu 1,1 Millionen Doppelzentner erreichte, ſind die Vereinigten Staaten von Amerika mit drei Viertel der Einfuhrmenge beteiligt. Auch die Schmalzeinfuhr aus Dänemark war recht bedeutend.

Die internationale Oder.

Unhaltbare Zumutungen für Deutſchland.

Nachdem Deutſchland aus einer Reihe von gewichtigen Rechtsgründen die Unterzeichnung der Oderakte abgelehnt hat, iſt nunmehr eine Stellungnahme der Oderkommiſſion zu der Haltung Deutſchlands zu erwarten. Ebenſo iſt für die nächſte Zeit auch mit einer Erklärung der engliſchen Regierung zu dem in London erfolgten deutſchen Schritt wegen der Oderakte zu rechnen. Bekanntlich iſt die Oder, obwohl ſie in ihrem ganzen ſchiffbaren Lauf ein rein deutſcher Strom iſt, durch das Verſailler Diktat für international erklärt worden. Das hatte die Gründung einer Oderkommiſſion zur Folge, die ſich nicht nur aus Vertretern der ſogenannten Uferſtaaten, alſo Deutſchland, der Tſchechoſlowakei und Polen zuſammenſetzt, ſondern noch durch Vertreter von England, Frankreich, Dänemark und Schweden erweitert worden iſt. Preußen hat in dieſem Ausſchuß drei Vertreter, während die übrigen Länder je einen Vertreter entſenden, ſo daß Deutſchland jederzeit überſtimmt werden kann. Die jetzige Faſſung der im Juli vergangenen Jahres fertiggeſtellten Oderakte bringt ſchwere Eingriffe in die deutſchen Hoheitsrechte mit ſich. Es iſt an ſich ſchon unerträglich, daß dieſe einen in der Hauptſache rein deutſchen Strom betreffende Akte nur in engliſcher und franzöſiſcher Sprache abgefaßt iſt, wobei in Streitfällen der franzöſiſche Wortlaut maßgebend ſein ſoll. Über Tarife und Abgaben ſoll nicht Deutſchland, ſondern die Oderkommiſſion zu beſtimmen haben. Sie ſoll auch das Recht erhalten, die Ausführung größerer Bauarbeiten zu beſchließen, die dann Deutſchland als Uferſtaat auszuführen hätte. Auch die Polizeihoheit wird von dieſer Kommiſſion beanſprucht. Intereſſant iſt übrigens, daß Polen die in ſeinem Gebiet gelegenen Abſchnitte der ſchiffbaren Odernebenflüſſe Warthe und Netze der Verwaltung der Kommiſſion entziehen wollte, ſich aber durch ein Urteil des Internationalen Gerichtshofes von der Unhaltbarkeit dieſer ſeiner Forderung überzeugen mußte. Völlig unannehmbar iſt aber das Anſinnen an Deutſchland, im Kriegsfall der Tſchechoſlowakei einen gleichwertigen Erſatztransportweg zuzugeſtehen. Angeſichts dieſer entwürdigenden Forderungen auf internationale Rechte an dieſem rein deutſchen Strom war die ablehnende Haltung Deutſchlands von vornherein zu erwarten.

Woher ſtammt die Kohle?

Eine der großen Aufgaben der heutigen Chemie iſt die Erforſchung der Kohle mit dem Ziel, die Kohle nicht als Brennſtoff, ſondern als Rohſtoff zu verwerten. Hierzu iſt aber die Kenntnis des Urſprungs der Kohle unentbehrlich; denn erſt ſie ſchafft die Grundlage für planvolles Weiterarbeiten in der genannten Richtung. Daß dieſe Grundlage bisher noch keineswegs in allen ihren Teilen feſtgefügt iſt, zeigt der häufige Wandel der Vorſtellungen über die Entſtehung der Kohle.

Während man in älteſten Zeiten die Steinkohle allgemein als ein von Anfang an in der Erde vorhandenes Mineral anſah, kam um die Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts die Anſicht auf, daß es ſich bei ihr um verdichtetes Erdöl handele, ohne daß jedoch hierfür eine Erklärung gegeben wurde. Etwa um dieſelbe Zeit wurde von anderer Seite die Auffaſſung laut, daß pflanzliche Stoffe, hauptſächlich Holz, die Ausgangsmaterialien für Kohle geweſen ſeien. Dieſe Anſchauungen haben in der Folgezeit immer mehr an Boden gewonnen. Der genaue Nachweis hierfür iſt aber erſt etwa drei Jahrhunderte ſpäter gleichzeitig von dem Engländer Hutton und dem deutſchen Botaniker Link erbracht und durch weitere umfangreiche Forſchungen geſtützt worden. Heute darf der pflanzliche Urſprung der Steinkohlen als feſtſtehend betrachtet werden. Trotzdem fehlt es nicht an eifrigen Verfechtern aller möglichen anderen Anſichten; ſo zum Beiſpiel wurde die vulkaniſche Herkunft der Steinkohle bis in die jüngſte Zeit wiederholt behauptet. Auch Meerespflanzen (Tang uſw.) wurden als Ausgangsſtoff angeſehen.

Über die verſchiedenen Pflanzengruppen, die an der Bildung von Steinkohle beteiligt waren, geben unter anderem die Abdrücke in den die Steinkohlenflöze überdeckenden Schiefertonen eine gute Vorſtellung. Daraus geht hervor, daß in erſter Linie baumförmige Sporenpflanzen, wie Schachtelhalm, Farne, Bärlappengewächſe und Kalamiten in Frage kommen. Das Landſchaftsbild der Braunkohlenformation beherrſchten vor allem Nadelhölzer, wie Mammutbäume und Sumpfzypreſſen neben Fichten, Tannen, Lärchen und Kiefern, und Laubbäume, wie Eichen, Ahorn, Kaſtanien, Buchen, Birken, Erlen, Weiden u. v. a.

Während ſomit über die Pflanzengattungen, aus denen die Kohlen entſtanden ſind, ſchon weitgehende Klarheit herrſcht, iſt die Frage, wie, aus welchen Beſtandteilen und auf welchem Wege die Kohlen entſtanden ſind, bis zum heutigen Tage noch umſtritten. Die lange Zeit anerkannte „Umwandlungstheorie“, wonach Pflanzenmaterial über Torf in Braunkohle und dieſe dann wieder in Steinkohle übergehe, begegnete ſpäter vielen Zweifeln und Widerſprüchen. Erſt der neueren Zeit war es vorbehalten, tiefere Einblicke in die Vorgänge der Kohlenentſtehung zu gewinnen, nachdem in der Chemie der Pflanzenſtoffe weſentliche Fortſchritte zu verzeichnen waren. Erheblichen Anteil hieran hatten die Arbeiten des Kaiſer-Wilhelm-Inſtituts für Kohlenforſchung in Mülheim-Ruhr, die auf die bisher wenig gewürdigte Bedeutung des Lignins für die Kohlenentſtehung hinwieſen. Bekanntlich ſetzen ſich die Pflanzen, abgeſehen von ihrem Gehalt an Waſſer und Aſche, aus folgenden Hauptgruppen von Beſtandteilen zuſammen: Zelluloſe — Lignin — Fette, Harze, Wachſe — Eiweißſtoffe. Da etwa 60 bis 70 Prozent der verholzten Pflanzenteile aus Zelluloſe beſtehen, war begreiflicherweiſe bis in die jüngſte Zeit die Anſicht allgemein, daß dieſe der alleinige oder zum mindeſten der hauptſächliche Ausgangsſtoff für Humuskohlen geweſen ſei.. Demgegenüber ſind die Vertreter der „Lignintheorie“ der Anſicht, daß die im Vergleich zum Lignin viel weniger widerſtandsfähige Zelluloſe nach dem Abſterben des Pflanzenmaterials von den auf der Erdoberfläche überreichlich vorhandenen Bakterien zuerſt aufgezehrt wurde. Danach verbleibt ein an Lignin angereichertes Rohmaterial, das über Zwiſchenformen in Kohle übergeht. Wenn dies aber der Fall iſt, kann die Zelluloſe nicht die ausſchlaggebende Rolle bei der Bildung der Kohle ſpielen, vielmehr iſt deren Mutterſubſtanz im weſentlichen das Lignin. Nach Unterſuchungen Waksmans ſind außer dieſen Rückſtänden natürlicher organiſcher Beſtandteile noch ſolche Produkte der Vermoderung als Kohlebildner in Betracht zu ziehen, die ſich aus ſtickſtoffhaltiger ſynthetiſcher Zellſbſtanz der Bodenmikroorganismen zuſammenſetzen. Andere Forſcher wieder billigen den Deckſchichten, die über der Kohle lagern, einen entſcheidenden Einfluß auf deren Entſtehung und Arten zu.

Die Mannigfaltigkeit und teilweiſe Gegenſätzlichkeit der Auffaſſungen darf als Beweis dafür gelten, wie ſchwierig es iſt, auf die Frage nach der Entſtehung der Kohle eine eindeutige, allgemein anerkannte Antwort zu finden. Um ſo dringlicher erſcheint die Aufgabe, mit allen Mitteln eine ſolche Klärung zu fördern, die nicht nur theoretiſchen Wiſſensdrang befriedigen würde, ſondern auch von weitreichender praktiſcher Bedeutung für unſere geſamte Kohlenwirtſchaft werden kann.

Woran krankt das Lichtſpielgewerbe?

Selbſthilfe von Film und Kino.

Die Spitzenorganiſation der deutſchen Filminduſtrie hat ihren Plan zur Geſundung der deutſchen Filmwirtſchaft den ihr angeſchloſſenen Verbänden zugeleitet und zugleich der Öffentlichkeit übergeben. In der Vorbemerkung werden die Gründe aufgezeigt, die zur gegenwärtigen ſchwierigen Lage geführt haben.

Im Theatergeſchäft Beſucherrückgang durch ſinkendes Einkommen und ſteigende Arbeitsloſigkeit, Abwanderung auf billigere Plätze, Inanſpruchnahme des Publikums durch die Wahlen als unverſchuldete Gründe, Konkurrenzmanöver, wie Preisſchleuderei, ungenügende Ausnutzung der Filme durch zu ſchnellen Programmwechſel, unſachgemäße Zuſammenſtellung der Programme als verſchuldete Gründe.

Bei Fabrikation und Verleih werden als unverſchuldet bezeichnet die hohen Abgaben für die Tonfilmpatentlizenzen und die hohen Kreditzinſen, als verſchuldet die mangelnde Abwehr gegen die übermäßigen Forderungen der Stars und Regiſſeure, Fehler bei der Stoffwahl uſw. Über allem aber ſtehe vernichtend die wie eine Umſatzſteuer wirkende Luſtbarkeitsſteuer, die in der einzigen Abſatzſtätte des Films, im Lichtſpieltheater, erhoben, auf den einzelnen Film gerechnet ungefähr den gleichen Betrag ausmache, den die Herſtellung des ganzen Films gekoſtet hat.

Die vorgeſchlagenen Sanierungsmaßnahmen ſollen unter Aufrechterhaltung des Grundſatzes der freien Wirtſchaft im Zuſammenwirken aller Sparten erfolgen, die Regulierung der Programme und Eintrittspreiſe unter Mitwirkung insbeſondere auch der örtlichen Theaterbeſitzerverbände. Für die Bargeld- und Sachkreditgeber ſollen die geſamten Sicherheiten durch eine Filmfinanzierungsbank geſchloſſen treuhänderiſch verwaltet werden. Man hofft, hierdurch zu weſentlich billigeren Bankkrediten zu kommen, auch das freie Kapital zu ermutigen, ſich an der Filmherſtellung zu beteiligen. Alle dieſe Maßnahmen ſollen dazu dienen, die Herſtellung von wertvollen abendfüllenden Filmprogrammen in hinreichender Zahl ſicherzuſtellen und zu verbilligen und deren gewinnbringende Amortiſation durch rationelles Arbeiten im Verleih und Theatergeſchäft zu gewährleiſten.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(64. Fortſetzung.)

„Aber es tut weh,“ klang Margots Stimme. „Und braucht ſeine Zeit.“

„Natürlich,“ ſtimmte er ahnungslos zu. „Aber ſo viel Charakter muß eine Frau ſchon haben, daß ſie einer anderen nicht den Gatten wegnimmt. Selbſt, wenn ſie ihn mehr lieben ſollte als ihr Leben.“

Annemarie ſuchte mit ſcheuen Augen zu der Freundin empor, fand deren Geſicht tief über das ihre geneigt und küßte ſie auf die Stirne.

* * *

Zur Nacht aber, als nur in Ingeborgs Zimmer noch Licht brannte, kam Klaus Süderbloem — was ſeit Jahren nicht mehr der Fall war — zu ſeiner Tochter ans Bett und nahm die kalten Hände in die ſeinen. „Ich will zum Herbſt nach meinem Onkel in der Steppe ſehen. Kommſt du mit?“ Er fühlte das Zucken der ſchlanken Finger und umſchloß ſie feſter. „Nicht, Ingeborg?“

„Nein, Papa!“

Dann wandte ſie den Kopf zur Seite und drückte das Geſicht in die Kiſſen. Er hörte ihr Wimmern und wurde für eine Minute völlig ratlos. „Du fürchteſt, ihm dort zu begegnen, Kind?“

Sich in den Ellenbogen aufſtützend, ſah Ingeborg ihren Vater aus verweinten Augen an.

„Du weißt alles, Papa?“

„Ja!“

„Von wem?“

„Von Tante Margot. Ich will mir dieſen Taras Szygö einmal anſehen.“

Ihr Blick wurde angſtvoll. „Es iſt ja nicht — ich meine, Papa — es hat ja nun keinen Sinn mehr.“

„Nur anſehen,“ beharrte er. „Die Szygö ſind mir nicht unbekannt. Obwohl — darüber ſind nun auch zweiundzwanzig Jahre hingegangen. Weißt du, wo er wohnt?“

„In Budapeſt,“ antwortete Ingeborg widerwillig. „Fahr nicht auf, Papa.“ Ihre Hände le bittend um ſeinen Arm. „Denn ſiehſt du, ich glaube, daß er mich wirklich ſehr geliebt hat.“

„Wenn auch,“ kam es heftig zurück. „Ein verheirateter Mann hat das für ſich zu behalten.“

„Tante Margot hat ſich nach ihm erkundigt. Selbſt der Badedirektor wußte nichts anderes, als daß er Junggeſelle ſei.“

„Um ſo ſchlimmer! Das grenzt dann ſchon an Hochſtapelei. Jedenfalls werde ich ein Wort unter vier Augen mit ihm reden. Du kannſt dich darauf verlaſſen, daß ich ihm nichts ſchenke.“

Ihre Hände hielten noch immer ſeinen Arm umfaßt. „Ich ſpringe in den See, wenn du ihn zur Rechenſchaft ziehen willſt, Papa!“

„Du liebſt ihn immer noch?“

„Ja,“ ſagte ſie ſo leiſe, daß es kaum zu hören war. „Aber du mußt keine Angſt haben, Vater. Ich weiß, was ich mir ſelbſt und dir und Mutter ſchuldig bin. Was Tante Margot gekonnt hat, das kann ich vielleicht auch.“

Klaus Süderbloem ſchüttelte den Kopf. „Was hat ſie denn gekonnt?“ fragte er verſtändnislos.

„Ach,“ ſuchte ſich Ingeborg aus der Klemme herauszuwinden, „ſie hat einmal jemand über alles geliebt — auch einen verheirateten Mann — und es iſt doch alles gut geworden.“

„Siehſt du,“ beſtätigte er. Und Ingeborg war ſo dankbar, daß der Vater nicht weiter forſchte. „Aber deswegen fahren wir doch nach Budapeſt. Und du kommſt mit, mein Kind.“

Sie nickte. Ohne daß ſie ein Wort darüber verlor, wußte Klaus Süderbloem, daß es lediglich die Angſt um den Mann ihrer Liebe war, die ſie zum Mitkommen beſtimmte.

Niemals ſind die Frauen rätſelhafter, als wenn ſie lieben.

* * *

Dieſem Sommer überreichen Schenkens folgte ein Herbſt, der Scheunen und Speicher zum Brechen füllte und dem Herbſt ein November, an dem ſtatt Nebel und feuchten Regenſchauern noch Marienfäden über den Aeckern gaukelten, und die Landſtraße vom Staube wirbelte.

Und als in der zweiten Hälfte des Monats die Hochzeitswagen am Klauſenhofe vorfuhren, lachte die Sonne und ſtrahlte der Himmel ſo blau und rein über der Ebene, daß das Rösli den hellen Mantel, den ihr die Tante aufzunötigen verſuchte, kurzerhand zu Boden gleiten ließ. „Nicht war, ich muß ihn nicht nehmen?“ fragte ſie zu Hammerſtein auf, der ihn eben über den Arm nahm.

„Du wirſt frieren,“ mahnte die Baronin.

„Bei der Hitze! Fühl doch wie heiß, Tante!“

Die ganze Ebene traf zuſammen. Der Klauſenhof faßte die Wagen nicht mehr. Sie ſtanden die Auffahrt entlang und noch ein Stück die Chauſſee hinunter. Selbſt im Obſtgarten waren noch welche untergeſtellt. Man hatte die Fahne, die im Sommer ſo luſtig über Wipfel und Kronen flatterte, noch nicht heruntergeholt. Sie blähte ſich leicht im Wind wie ein leichtes Segel.

Annemarie ſchritt neben ihrem Mann die Stufen herunter und hatte den Arm in dem ſeinen ruhen.

„Warum biſt du traurig?“ fragte er und neigte ſich zu ihr herab. „Haſt du nicht immer davon geſprochen, ſchon als ſie noch Kinder waren, daß du ſie einmal als glückliche Bräute wiſſen möchteſt?“

„Später einmal,“ gab ſie zurück. „Aber nicht ſo früh, Klaus. Wie werden wir einſam ſein!“

„Wir haben noch Ingeborg,“ tröſtete er.

Dieſe ſtand jetzt im roſa Seidenkleid neben dem alten Gerauer und plauderte mit ihm. Sie war beinahe größer als die Schweſtern. Ihr Geſicht war ſchmal geworden. In den Augen lag eine verlorene Trauer.

„Wenn ich den Kerl zwiſchen die Finger kriege, werde ich ihm klarmachen, was Mannesehre iſt,“ ſagte jetzt Süderbloem, der ſein Kind beobachtete.

„Sprich leiſer,“ bat Annemarie, denn ihre Tochter kam eben auf ſie zu und reichte der Mutter die letzte Roſe, die ſie im Garten gebrochen hatte. „Bedenke,“ flüſterte ſie, als Ingeborg ſich wieder entfernte, „wenn der andere nicht ſchon eine Frau hätte, wären wir jetzt kinderlos.“

Er nickte. Annemarie hatte recht. Und wenn man dem Leben zehn Kinder ſchenkte und weder Sorge noch Not ſie drückten, eines Tages flatterten ſie doch alle in die Weite. Keines blieb zurück. Wenn die Liebe lockte, folgten ſie alle dieſem Rufe.

War das ein frohes Hochzeitsgeläute über die Ebene hin! Wo die Wagen durchfuhren, knallten die Böller, knickſten die Kinder, kicherten die Mädchen und ſchwenkten die Burſchen die Hüte. „Die Klauſenhofer, die Gerauer, die Ebersbacher, hoch!“

Das Rösli warf Münzen aus. Ruth lehnte an Heinz Ebersbachs Schulter und ſah ſtrahlend zu ihm auf. Als ſie am See vorüberkamen, preßte ſie ſeine Finger, daß ſie ganz weiß um die Knöchel wurden.

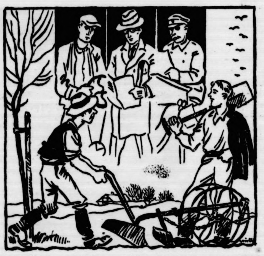
Er drückte ſie feſter an ſich.

(Fortſetzung folgt.)

Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt.

Ein rieſiges Geſchrei hat ſich in der Öffentlichkeit, ſoweit ſie den marxiſtiſchen Verſprechungen noch glaubt, ob der neuen Verordnung des Reichskabinetts über die Ausdehnung des landwirtſchaftlichen Vollſtreckungsſchutzes erhoben. Das könnte man an ſich als belangloſe Erſchütterung der Luft hinnehmen, wenn nicht die ſeit vielen Jahren ſyſtematiſch betriebene Hetze gegen den Bauern zuweilen auch da Wurzel geſchlagen hätte, wo man an ſich dem Grundſatz einer nationalen Wirtſchaft huldigt, den landwirtſchaftlichen Dingen jedoch wie auch den inneren Zuſammenhängen des Wirtſchaftslebens fremd gegenüberſteht. Das ſind vornehmlich großſtädtiſche Kreiſe, nämlich alle die, die zwar die Kartoffeln, das Fleiſch, das Obſt uſw. auf dem Markt ſehen, aber oft nicht wiſſen, woher es kommt und was zu ſeiner Herſtellung außer dem Segen des Himmels gehört. Das ſind diejenigen, die an den Arbeiter, den Beamten, den Handwerker ihre Waren verkaufen und darum nur ſchwer verſtehen können, daß die Kaufkraft, das Geld der Bauern, eine ſo große Bedeutung für den eigenen Beutel, geſchweige denn für den Rieſengeldſchrank der Welt haben ſollte.

In den kleinen und mittleren Städten dagegen, wo die perſönlichen und geſchäftlichen Beziehungen zwiſchen Stadt und Land reger und enger ſind, da weiß man die Zahlungskraft eines geſicherten Bauernſtandes richtig einzuſchätzen. Und das iſt der weitaus größte Teil der deutſchen Bevölkerung. Wenn wir dieſe Tatſache genügend würdigen, gewinnt das Hetzgeſchrei ſchon ein ganz anderes Geſicht, werden viele nachdenklich werden, die vielleicht geneigt ſind, die angebliche „Bevorzugung" des Bauern zu verurteilen, weil ihre Tätigkeit ihnen keine Gelegenheit gibt, den Segen eines geſunden Bauernſtandes für den Städter und Gewerbetreibenden täglich und ſtündlich am eigenen Leibe zu ſpüren.



Für den Städter und Gewerbetreibenden! Das wollen wir unterſtreichen, aber auch begründen. Daß der Nährſtand des Volkes überhaupt eine Lebensfrage der Nation darſtellt, daß die ländliche Natur den Erneuerungsquell des Volkes bildet, daß die große Maſſe der Menſchen nicht in den Städten, ſondern auf dem Lande wohnt, das wiſſen wohl alle. Aber nicht alle ſind davon überzeugt, daß die Verelendung der Landwirtſchaft ein erſchreckendes Maß angenommen hat, daß es nicht gleichgültig iſt, ob man die Butter in Deutſchland oder Dänemark kauft, daß die blühendſte Induſtrie keinen Deut wert iſt, wenn das Ausland ſich gegen die Abnahme unſerer Waren ſperrt und gleichzeitig unſer größter Produktionsſtand, das Land, ausfällt, und daß ſchließlich die Arbeitsloſigkeit nur dann auf die Dauer bekämpft werden kann, wenn der Induſtrie ein ſicheres, von den Launen des Auslandes unabhängiges Abſatzgebiet erhalten werden kann.

Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt! Es geht ein ſegenſpendender Strom vom Lande in die Städte. Der Bauer gibt die Früchte ſeines Ackers, das geſunde Blut ſeines unverbrauchten Volkstums. Er kauft die Kleider für ſich und ſeine Kinder, den Pflug, den Wagen für ſeine Wirtſchaft, er braucht den Baumeiſter, den Handwerker und viele andere Gewerbe; er wird ſomit für Zehntauſende von Gewerbe- und Handelsſtätten, die keine Verbindung zur „Welt" haben, zum Motor ihrer Wirtſchaft. Und dieſe wieder melden ihren Bedarf bei der Großinduſtrie in den großen Städten an. So vollendet ſich der Kreislauf der nationalen Wirtſchaft. Dieſer Kreislauf aber wird jetzt im beſonderen Maße zum Schickſal des Volkes, weil das Ausland weder willens noch in der Lage iſt, deutſche Waren abzunehmen, weil es dagegen alle Anſtrengungen macht, uns mit ſeinen Waren zu überfluten und damit Bauern- und Gewerbeſtand zu vernichten. Sollen wir dem tatenlos und blind zuſehen? Sollen wir unſer Volk der Wirtſchaftswillkür des Auslandes ausliefern? Auf dieſe Fragen gibt es für jeden Deutſchen mit geſundem Menſchenverſtand nur die Antwort, am 5. März für die Regierung der nationalen Konzentration einzutreten, damit ihr Aufbauplan durchgeführt werden kann. Der Reichsminiſter Dr. Hugenberg hat durch ſeine Maßnahmen gezeigt, daß jetzt ſchon ein anderer Wind weht.

Schweres Unglück am Bahnübergang.

D-Zug raſt in das Transportauto einer Fußballmannſchaft. Zwei Perſonen lebensgefährlich verletzt.

An einem Bahnübergang der Strecke Berlin—Breslau ereignete ſich bei dem Dorfe Gramſchütz ein ſchwerer Verkehrsunfall. Ein Laſtkraftwagen, der eine Fußballmannſchaft aus Broſtau bei Glogau zu einem Fußballſpiel nach Porſchütz bringen wollte, durchbrach die heruntergelaſſene Bahnſchranke, als der D-Zug Breslau—Berlin heranbrauſte. Das Laſtauto wurde beiſeitegeworfen und zum Teil zertrümmert. Zwei Fußballſpieler, der Sohn des Sattlermeiſters Bienert aus Broſtau, und der zwölfjährige Schüler Strauß aus Glogau wurden ſehr ſchwer verletzt. Wie durch ein Wunder blieben die übrigen 15 Inſaſſen des Wagens unverletzt. Die beiden verunglückten Spieler wurden ſofort in das Krankenhaus Glogau gebracht, doch beſteht kaum Ausſicht, ſie am Leben zu erhalten.

Eine Warnung Görings.

Die amtliche Mitteilung über die Verbotsaufhebung der Zentrumsblätter.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt verbreitet eine längere Mitteilung über die Aufhebung des Verbots der Zentrumsblätter, in der es nach der Schilderung der Beſprechung zwiſchen Marx, Vockel und Göring weiter heißt:

Der Kommiſſar des Reiches für das preußiſche Miniſterium des Innern, Reichsminiſter Göring, nimmt Anlaß, die betroffenen Zentrumszeitungen zu warnen, Aufrufe, die beleidigende Erklärungen enthalten, einfach abzudrucken, da ein ſolches Verfahren für die betreffenden Zeitungen zum Nachteil gereichen muß. Reichsminiſter Göring hofft, daß für die Zukunft dieſe Verwarnung genügen wird, um nicht zu weiteren Verboten gezwungen zu werden.

Das Verbot der Zeitungen, die den Aufruf der katholiſchen Verbände wörtlich nachgedruckt hatten, war u. a. wie folgt begründet: Der Aufruf ſtelle einen unqualifizierbaren Angriff auf die Reichsregierung dar. Er ſei von Verbänden unterzeichnet, die der Zentrumspartei aufs engſte verbunden ſeien oder einen Beſtandteil von ihr bilden. Die Behauptung jedoch, daß durch dieſe Verbote ein Kampf gegen den katholiſchen deutſchen Volksteil beginne, ſei eine böswillige und unwahre Unterſtellung. Keine Regierung, die ſich nicht ſelbſt aufgeben wolle, könne ſich eine derartige Herabſetzung bieten laſſen. Da jedoch die betroffenen Zeitungen in ihrer eigenen Politik ſich Herabſetzungen von der Art des Aufrufs enthalten hätten, habe der Kommiſſar des Reiches das Verbot auf nur drei Tage beſchränkt.

Für Wehrhoheit und Verfaſſungsreform.

Auf der Jahreshauptverſammlung des Stahlhelm, Gau Halle-Land, ſprach der Zweite Bundesführer Oberſtleutnant Dueſterberg. Er führte u. a. aus, es gelte jetzt, den Erfolg der Kampffront „Schwarz-Weiß-Rot" zu erreichen. Jetzt ſei der Tag gekommen, um dieſen Farben eine derartige Gefolgſchaft zu geben, daß die Zukunftsfahne des Reiches wieder Schwarz-Weiß-Rot werden könne. Die Kampffront „Schwarz-Weiß-Rot" ſei keine Parteiliſte.

Gleichberechtigung und Wehrhoheit,

die alten Stahlhelmziele, ſeien jetzt endlich ſtaatliche Forderungen geworden. Wenn die ehemaligen Feindſtaaten uns nicht die volle Gleichberechtigung zuerkennen, werde Deutſchlands Landesverteidigung ſo entwickelt werden, wie es Deutſchlands Sicherheit gebiete und unſere Finanzlage zulaſſe. Niemals werde ſich der Stahlhelm mit der Zerſchlagung der Reichswehr und deren Erſetzung durch eine Miliz mit kurzfriſtiger Ausbildung abfinden. — Auch das unter dem Druck des Auslandes in unſerer Ohnmacht geſchaffene Verfaſſungswerk von Weimar habe uralte Rechte zugunſten einer internationalen Einſtellung verletzt. Es iſt kein Unrecht, wenn jetzt ein neues deutſches Volk ſich ein neues Kleid ſchaffe.

Japan greift an.

Schwere Kämpfe in der Provinz Dſchehol.

Nach einer Meldung aus Tſchende, der Hauptſtadt der Provinz Dſchehol, hat der japaniſche Angriff auf die Provinz in Richtung Tunljau—Kailu und Tunljau-Tanſchan begonnen. Die Japaner ſtürmten wiederholt die chineſiſchen Stellungen, wurden aber zurückgeſchlagen. Die Kämpfe ſind im Gange. Die Regierung der Provinz Dſchehol hatte vorher das japaniſche Ultimatum, die Stadt Kailu freiwillig zu räumen, abgelehnt.

Sport vom Sonntag.

Um die Pommern-Fußballmeiſterſchaft. In Stettin gab es die überraſchende Niederlage des VfL durch den Greifswalder Sportklub (3:2), der ſich damit einen der erſten beiden Plätze ſicherte. Der Stettiner Sportklub ſchlug den Polizei-SV. 5:2 und ſteht mit dem Greifswalder SC. an der Spitze. Zwiſchen beiden muß die Entſcheidung um den erſten Platz fallen.

Berliner Fußballmeiſterſchaft. Aus der Reihe unerwarteter Berliner Fußballergebniſſe des Sonntags ragte das Unentſchieden 2:2 hervor, das ſich der Berliner Meiſter Tennis-Boruſſia gegen Wedding leiſtete. Dadurch rückte Viktoria, die ein Geſellſchaftsſpiel gegen Arminia-Hannover 4:5 verlor, wieder mit einem Punkt Vorſprung in Abteilungsführung. — Hertha BSC. hatte in der anderen Abteilung mit dem Spandauer BC. leichtes Spiel, 8:0 war das Endergebnis. Der Abſtiegskandidat Bewag ſchlug den Abſtiegskandidaten Preußen 6:0. Minerva machte mit einem 6:0-Sieg über Berliner SV. 92 guten Eindruck.

In den ſüdoſtdeutſchen Fußballmeiſterſchaftsſpielen konnte Vorw. Raſ.-Gleiwitz auch die Klippe Breslauer SC 08 durch einen 4:0-Sieg glatt überwinden und die alleinige Führung im Kreiſe I behaupten. Im Kreiſe II büßte dagegen SC.-Jauer durch ein 3:3-Spiel gegen Preußen-Schweidnitz den erſten Punkt ein, ſo daß jetzt STC.-Görlitz nach dem 2:0-Sieg über den Lokalrivalen Gelb-Weiß Tabellenführer iſt. Das Endſpiel um die mittelſchleſiſche Provinzfußballmeiſterſchaft gewann Schüler-SV.-Öls 7:1 gegen Brega-Brieg.

Die Senſation des mitteldeutſchen Fußballſonntags war die Niederlage des Dresdener SC. gegen den Sp.-V.-Rieſa, die mit 0:4 recht eindeutig ausfiel. In Groß-Leipzig glückte Wacker ein knapper 3:2-Sieg über Fortuna. Magdeburgs alter Meiſter Fortuna ſchlug die ſtark nach vorn gekommenen Preußen mit 3:2. Der VfB. Pankow-Berlin gaſtierte mit einer Reiſeelf bei Viktoria-Zerbſt und holte nur ein Unentſchieden heraus.

In Norddeutſchland überraſchten die 0:2-Niederlage von Altona 93 (gegen Eimsbüttel) ſowie die 2:3-Niederlage des Hamburger SV. (gegen Union-Altona). Holſtein-Kiel konnte dagegen mit dem Rekordſieg von 10:1 über Eintracht-Flensburg aufwarten.

In Norddeutſchland ſtehen jetzt faſt alle Endſpielteilnehmer feſt. Hamburg-Altona entſendet den HSV., Polizei-SV., Altona 93 und Union-Altona. In Hannover-Braunſchweig ſind Arminia, Algermiſſen, VfB.-Peine und entweder Hildesheim 06 oder Hannover 96 die Auserwählten. Schleswig-Holſtein wird durch Holſtein-Kiel und entweder Teutonia oder Boruſſia vertreten. Lübeck-Mecklenburg hat als Meiſter Schwerin 03 ermittelt. Für den Weſer-Jade-Bezirk ſtarten Komet und Werder.

Bei den weſtdeutſchen Fußballmeiſterſchaftsſpielen ſiegten VfL.-Benrath 7:2 über BV.-Lüttringhauſen und Fortuna-Düſſeldorf 5:0 über SSV.-Oberkaſſel. Am Niederrhein holte ſich Duisburg 08 mit 14:2 über Sp.-V.-Kaldenkirchen den höchſten Favoritenſieg des Tages. Arminia-Bielefeld vermochte in Weſtfalen den bisherigen Tabellenzweiten SS.-Ahlen glatt 3:1 zu ſchlagen. Die überraſchendſte Favoritenniederlage leiſtete ſich Schalke 04 mit 2:3 gegen Germania-Bochum, die nunmehr nur noch einen Punkt hinter Schalke liegt.

Auch im Rheinbezirk ſchnitten die Gruppenführer mäßig ab. Sülz ſpielte nur unentſchieden. Alemannia-Aachen verlor ſogar. In Heſſen-Hannover erlitt Boruſſia-Fulda die erſte Punktſpielniederlage (durch Kurheſſen-Kaſſel) mit 2:3.

Von den ſüddeutſchen Ergebniſſen iſt der Sieg der Münchener Bayern 3:1 über den Nürnburger Club zu erwähnen. Spielvereinigung Fürth ſpielte nur unentſchieden 1:1 gegen Waldhof; FSV.-Frankfurt verlor gegen den Karlsruher FV. 1:4.

Im Baltenverband gab es in Königsberg ein 9:7 von Pruſſia-Samland über den VfB.-Königsberg.

Die Überraſchung der Berliner Handball-Verbandsſpiele war die 3:6-Niederlage des Berliner SV. 92 gegen Brandenburg, nachdem der BSV. ſchon 2:0 geführt hatte. Damit iſt die Abteilungsmeiſterſchaft dem Polizei-SV. ſo gut wie ſicher. Die Poliziſten ſchlugen DSC. 12:2.

Zweierbob-Weltmeiſter wurde Rumänien bei der in Schreiberhau vor einer vieltauſendköpfigen Zuſchauermenge ausgetragenen Veranſtaltung. Beide deutſchen Bobs hatten Pech, doch war der Sieg der Rumänen einwandfrei, ſie waren die tatſächlich beſte Mannſchaft.

Die Weltmeiſterſchaft im Eisſchnellaufen gewann der Norweger Egneſtangen. Der Veranſtaltung in Oslo wohnten Tauſende von Zuſchauern bei.

Bei der Weltmeiſterſchaft im Eishockey, die in Prag mit einem deutſchen 6:0-Sieg über Belgien begonnen hatte, konnte Deutſchland am Sonntag auch Polen, wenn auch nur knapp 2:0, ſchlagen.

Weltmeiſter im Eiskunſtlaufen wurde wieder Karl Schäfer-Wien. Der Berliner Baier konnte ſich in Zürich den zweiten Platz erringen.

Zahlreiche Turnerſchwimmrekorde gab es beim Jahn-Schwimmen in Halle. Schon am Sonnabend waren im Anſchluß an die Wettkämpfe Rekordverſuche gemacht worden, die zum vollen Erfolg führten. SC. Köln 06 und bei den Damen der Hamburger Turnerbund von 1862 verbeſſerten die Höchſtleiſtungsliſte der DT. in zahlreichen Staffeln und auch in verſchiedenen Einzelwettbewerben. Das Waſſerballturnier gewann der TSV.-Halle; der Gegner TK.-Hannover brach allerdings das Spiel aus Proteſt gegen den Schiedsrichter ab.

Was man noch wiſſen muß.

Landeshauptmann Dr. Horion geſtorben.

Düſſeldorf. Am Sonntagabend iſt Landeshauptmann Dr. Horion an den Folgen einer Grippe geſtorben.

Der Komponiſt Profeſſor Arnold Mendelsſohn geſtorben.

Darmſtadt. In der Nacht ſtarb der bekannte Komponiſt Profeſſor Arnold Mendelsſohn an einem Herzſchlag. Er hat ſich insbeſondere um die proteſtantiſche Kirchenmuſik außerordentliche Verdienſte erworben und wurde deshalb 1917 zum Dr. e. h. der theologiſchen Fakultät Gießen und Dr. phil. e. h. der Univerſität Heidelberg ernannt.

Reichsinnenminiſterium fordert Verbot der Münchener Neueſten Nachrichten.

Berlin. Das Reichsinnenminiſterium hat an die bayeriſche Regierung das Erſuchen gerichtet, die Münchener Neueſten Nachrichten auf drei Tage zu verbieten. Die Forderung nach dem Verbot ſtützt ſich auf die Verbreitung der unwahren Nachricht, der Reichskanzler habe die Aufhebung der Krankenſcheingebühr zu Fall gebracht.

Brand in den Daimler-Benz-Werken.

Stuttgart. Die Tauch- und Lackieranlage der Daimler-Benz-Werke in Untertürkheim wurde von einem Brande heimgeſucht. Während der Gebäudeſchaden verhältnismäßig gering blieb, ſoll ſich der Schaden an Werkanlagen auf etwa 200 000 Mark belaufen.

Lynchjuſtiz an einem Neger.

Newyork. In Ringgold im Staate Louiſiana hat ſich ein grauſiger Akt von Lynchjuſtiz zugetragen. Nach einer wilden Jagd wurde ein 24jähriger Neger, der nach ſeinem eigenen Geſtändnis den Kaſſierer der Ortsbank nach einem mißlungenen Bankraub erſchlagen hat, als dieſer ſeine Frau vor einem Angriff des Negers verteidigte, von der Volksmenge ergriffen und aufgehängt. Die aufgeknüpfte Leiche des Negers wurde von zahlreichen Kugeln durchſiebt.

Kampffront Schwarz-Weiß-Rot.

Es iſt für die bevorſtehenden Wahlen eine Nationale Werbeſtelle errichtet worden, die im Dienſt der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot ſteht. Das Hauptbüro befindet ſich, unter Leitung von Fregattenkapitän a. D. Scheibe, Berlin NW 7, Dorotheenſtraße 29, Tel. A 1, Jäger 7161. Die Werbeſtelle ſelbſt iſt in Berlin SW 68, Zimmerſtraße 35—41, eingerichtet, Telephon für Ortsgeſpräche A 7, Dönhoff 4105, für Geſpräche von außerhalb A 7, Dönhoff 4100. Spenden ſind auf das Konto: Nationale Werbeſtelle bei der Dresdner Bank, Dep. 52, Berlin W 9, Potsdamer Straße 20, einzuzahlen.

Todesopfer bei politiſchen Zuſammenſtößen.

Verletzte bei Krawallen und Schlägereien.

Am Sonntag gab es in verſchiedenen Teilen des Reiches wieder ſchwere politiſche Zuſammenſtöße, bei denen mehrere Todesopfer zu verzeichnen waren.

In Bad Doberan wurde bei einer Schießerei ein Reichsbannermann getötet, während elf Perſonen, teils Nationalſozialiſten, teils Reichsbannerleute, Verletzungen davontrugen.

In Erfurt wurde, nach polizeilichen Mitteilungen, bei einem Zuſammenſtoß ein Kommuniſt durch einen Herzſchuß getötet, ein zweiter durch einen Unterleibsſchuß ſchwer verletzt. Der Schütze wurde feſtgenommen.

In Frankfurt a. M. kam es, wie die Polizei berichtet, zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten. Ein Kommuniſt erlag im Krankenhauſe ſeinen Verletzungen, ein zweiter ſchwebt in Lebensgefahr. Eine Perſon wurde verhaftet.

In Heſſen kam es, nach Berichten des Landeskriminalamtes, an mehreren Orten zu Zuſammenſtößen. In Oberraden wurden fünf Perſonen verletzt. In Oſthofen bei Worms wurde während eines Zuſammenſtoßes zwiſchen politiſchen Gegnern ein Kind durch einen Schuß verletzt. In der Nähe von Mittenheim wurden bei einer Schießerei fünf Reichsbannerleute verletzt.

In Bochum-Riemke wurden bei einem Zuſammenſtoß zwiſchen Reichsbannerleuten und Nationalſozialiſten ein Polizeibeamter und ein Reichsbannermann verletzt.

In Eſſen wurden, wie die Preſſeſtelle des Polizeipräſidiums mitteilt, an der Geſchäftsſtelle des Dortmunder Generalanzeigers, an der Eſſener Volkszeitung und an einem Bankhauſe Fenſterſcheiben zertrümmert.

In Wuppertal wurden bei Schlägereien und Schießereien dreizehn Perſonen verletzt, darunter eine unbeteiligte Frau.

In Erfenſchlag bei Chemnitz wurde nach einem Polizeibericht bei einer Schlägerei ein 18jähriger Reichsbannermann durch einen Meſſerſtich ſo ſchwer verletzt, daß er auf dem Transport in das Krankenhaus ſtarb.

In Biskupitz bei Hindenburg kam es zu verſchiedenen Zuſammenſtößen. Zwei Nationalſozialiſten, darunter ein SA.-Führer, wurden erheblich verletzt. Vier Perſonen wurden feſtgenommen.

t Boruſſia-Fulda die erſte
ſſen-Kaſſel) mit 2 : 3.
en iſt der Sieg der Münche-
burger Club zu erwähnen.
r unentſchieden 1 : 1 gegen
r gegen den Karlsruher

Königsberg ein 9 : 7 von
Königsberg.
er Handball-Verbandsſpiele
ner SV. 92 gegen Branden-
2 : 0 geführt hatte. Damit
n Polizei-SV. ſo gut wie
SC. 12 : 2.

e Rumänien bei der in
ndköpfigen Zuſchauermenge
ide deutſchen Bobs hatten
änen einwandfrei, ſie waren

hnellaufen gewann der Nor-
taltung in Oslo wohnten

Eishockey, die in Prag mit
Belgien begonnen hatte,
auch Polen, wenn auch nur

wurde wieder Karl Schäfer-
ſich in Zürich den zweiten

orde gab es beim Jahn-
Sonnabend waren im An-
erſuche gemacht worden, die
Köln 06 und bei den Damen
1862 verbeſſerten die Höchſt-
n Staffeln und auch in ver-
Das Waſſerballturnier ge-
r TK.-Hannover brach aller-
n den Schiedsrichter ab.

wiſſen muß.

Horion geſtorben.
d iſt Landeshauptmann Dr.
e geſtorben.

d Mendelsſohn geſtorben.
arb der bekannte Komponiſt
n einem Herzſchlag. Er hat
antiſche Kirchenmuſik außer-
nd wurde deshalb 1917 zum
Gießen und Dr. phil. e. h
l

n Verbot der Münchener
richten.
ſterium hat an die bayeriſche
, die Münchener Neueſten
ieten Die Forderung nach
reitung der unwahren Nach-
ufhebung der Krankenſchein-

er-Benz-Werken.
Lackieranlage der Daimler-
de von einem Brande beim-
aden verhältnismäßig gering
erkanlagen auf etwa 200 000

nem Neger.
Staate Louiſiana hat ſich ein
etragen Nach einer wilden
r, der nach ſeinem eigenen
rtsbank nach einem miß-
, als dieſer ſeine Frau vor
igte, von der Volksmenge er-
geknüpfte Leiche des Negers
rchſiebt.

arz-Weiß-Rot.

en Wahlen eine Nationale
im Dienſt der Kampffront
Hauptbüro befindet ſich,
kapitän a. D. Scheibe,
29, Tel. A 1, Jäger 7161.
lin SW 68, Zimmerſtraße
für Ortsgeſpräche A 7,
n außerhalb A 7, Dönhoff
Konto: Nationale Werbe-
ep. 52, Berlin W 9, Pots-

i politiſchen nſtößen.

und Schlägereien.
verſchiedenen Teilen des
e Zuſammenſtöße, bei denen
erzeichnen waren.
rde bei einer Schießerei ein
ährend elf Perſonen, teils
sbannerleute, Verletzungen

polizeilichen Mitteilungen,
ommuniſt durch einen Herz-
urch einen Unterleibsſchuß
urde feſtgenommen.
am es, wie die Polizei be-
oß zwiſchen Nationalſozia-
in Kommuniſt erlag im
gen, ein zweiter ſchwebt in
wurde verhaftet.
ach Berichten des Landes-
Orten zu Zuſammenſtößen.
inf Perſonen verletzt. In
während eines Zuſammen-
nern ein Kind durch einen
on Mittenheim wurden
hsbannerleute verletzt.
wurden bei einem Zu-
annerleuten und National-
und ein Reichsbannermann

die Preſſeſtelle des Polizei-
chäftsſtelle des Dortmunder
ener Volkszeitung und an
en zertrümmert.
ben bei Schlägereien und
n verletzt, darunter eine un-

Chemnitz wurde nach
r Schlägerei ein 18jähriger
n Meſſerſtich ſo ſchwer ver-
t in das Krankenhaus ſtarb.
indenburg kam es zu
Zwei Nationalſozialiſten,
den erheblich verletzt. Vier
en.

○ **Umfangreicher Rauſchgifthandel im oberſchleſiſchen Induſtriebezirk.** In Gleiwitz, Beuthen und Hindenburg wurde eine große Anzahl von Perſonen unter dem Verdacht feſtgenommen, umfangreichen Handel mit Rauſchgiften betrieben zu haben. Im Intereſſe der Unterſuchung können zur Zeit noch keine näheren Angaben gemacht werden.

○ **Beſtohlene Turnerinnen.** Nach Beendigung der Gerätemeiſterſchaften der Turnvereine Friedenau, Steglitz 78 und Lichterfelde, die in der Halle eines Gymnaſiums in Berlin-Friedenau ausgetragen wurden, ſtellte man feſt, daß der Umkleideraum der Damen in der Zwiſchenzeit nahezu ausgeräumt worden war. Kleidungsſtücke, Handkoffer, Handtaſchen mit Wertgegenſtänden, bares Geld, Abonnementskarten für die Bahn, Hausſchlüſſel u. a. m. hatten die Diebe an ſich genommen.

○ **Schriftſteller Karl Strecker geſtorben.** Der Schriftſteller Karl Strecker, der wegen Brandſtiftung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, dann aber amneſtiert worden war, iſt im Alter von 71 Jahren in Garmiſch geſtorben. Strecker war lange Jahre Theater- und Muſikkritiker bei verſchiedenen Berliner Zeitungen.

○ **Ein ſchweres Autounglück.** Zur Nachtzeit unternahm der Chauffeur des praktiſchen Arztes Dr. Pflanz in Ichenheim in Abweſenheit ſeines Brotherrn mit mehreren Perſonen eine Schwarzfahrt. In Ottenheim (Amt Lahr) rannte der Wagen in einer Kurve gegen einen Telegraphenmaſt und wurde vollſtändig zertrümmert. Von den ſechs Inſaſſen erlitten der Führer Erb und ein Mitfahrer ſo ſchwere Verletzungen, daß ſie nach ihrer Einlieferung in das Krankenhaus verſtarben. Die Verletzungen der übrigen Perſonen ſind nicht lebensgefährlich.

○ **Verhinderter Waffenſchmuggel.** Bei Herzogenrath (bei Aachen) ſtellten Zollbeamte an der Grenze ein Perſonenauto, in dem 150 Piſtolen und 750 Schuß Munition nach Deutſchland eingeſchmuggelt werden ſollten. Der Führer des Wagens und ſein Begleiter wurden feſtgenommen und ins Aachener Polizeigefängnis eingeliefert. Über die Herkunft des Wagens und der Waffen war bisher noch nichts Näheres zu erfahren.

○ **Rieſige Froſtſchäden in den Wäldern des Altvatergebirges.** Nach Meldungen aus dem tſchechoſlowakiſchen Grenzgebiet ſind die durch Rauhreif und Schneeſturm verurſachten Schäden in den Wäldern des Altvatergebirges viel größer, als man bisher angenommen hatte. Nach den angeſtellten Ermittlungen ſind rund 200 000 Raummeter Bruchholz dadurch entſtanden.

○ **Ein betrunkener Lokomotivführer verurſacht einen Zugzuſammenſtoß.** Auf der polniſchen Station Kutno ſtieß ein Perſonenzug mit einem Güterzuge zuſammen. Mehrere Wagen wurden zertrümmert und verbrannten infolge der Exploſion eines Gasbehälters. Zahlreiche Fahrgäſte wurden verletzt. Die Schuld an dem Zuſammenſtoß trifft den Lokomotivführer des Güterzuges, der betrunken war. Er wurde verhaftet.

○ **Ein ſchwediſches Schiff geſunken.** Auf der Fahrt von Lübeck nach Kopenhagen iſt das ſchwediſche Schiff „Galeaſe Vega“ aus Göteborg, deſſen Beſatzung aus dem Schiffer und einem Matroſen beſtand, bei Grönſund geſunken. Der Schiffer kam ums Leben, der Matroſe konnte von einem Lotſen, der den Untergang des Schiffes vom Land aus beobachtet hatte, gerettet werden.

Altmodiſche Leute

Eine Erzählung aus dem Baltenland.

Von Frances Külpe.

Saſcha war bei den Ihrigen zu Hauſe. Sie ſaß am Flügel im Dämmerlicht und ſpielte eine traurige heimweh- rante Melodie. Alte Familienporträts ſahen verwundert von den Wänden auf ſie nieder, als wollten ſie ſagen: Wir ennen dich gut, aber deine Unruhe verſtehen wir nicht.

Draußen rüttelte der Frühlingsſturm an den Bäu- nen und jagte feuchte Schneeflocken an das Fenſter, Schneeflocken, die gleich großen Tränen eilig an den Fen- erſcheiben herniederrieſelten wie im Uebermaß des Schmerzes.

Da tat ſich die Tür langſam auf und Riccarda trat ierlich in den Saal. In jähem Schreck ließ Saſcha ihre Hände von den Taſten gleiten und ſtarrte die Freundin wartungsvoll an.

„Guten Abend, Saſcha, Liebſte“, ſagte Riccarda mit angolier Stimme. „Ich komme unerwartet, ja ich weiß – ich bringe ſeltſame Nachrichten“.

„Was iſt geſchehen, Riccarda?“

Saſcha war auf ſie zugeflogen.

„Was alle Tage geſchehen konnte“, ſagte Ricacrda aurig, — „nur, daß alles ſo wunderlich, ſo ſonderbar kommen iſt.“

„Iſt Fomuſchka geſtorben?“ ſtieß Saſcha hervor. Nicht nur Fomuſchka, auch Fenitſchka, ja auch Fenitſchka. n drei Tagen waren beide tot.“

„Welch ein Glück!“ ſeufzte Saſcha erleichtert. „Die uten Altchen! Nun hat keines nötig dem anderen nachtrauern. Erzähle Riccarda — alles ordentlich, der Reihe ch.“

„Es kam ſo“, begann Ricacrda wehmütig und ſetzte h. „Fomuſchka war ja ſchon den ganzen Winter zu Bett d kränkelte beſtändig. Aber gedulig war er und lieb, an mußte ihm gut ſein. In der vorigen Woche fühlte ſich ganz beſonders ſchwach, und deshalb wachten wir mer abwechſelnd bei ihm. Fenitſchka, die ihm alle ſeine ünſche an den Augen abſah, von zehn Uhr abends bis er Uhr morgens, und dann ich, von vier bis acht Uhr orgens. Vor drei Tagen alſo komme ich ins Zimmer d Fomuſchka liegt ſtill lächelnd im Bett wie ſo eine achspuppe und zwinkert mich freundlich an.

„Nur recht leiſe, Riccarda Petrowna“, ſagt er, „mein hweſterchen iſt eingeſchlafen.“

Und richtig, — auf dem Lehnſtuhl ſitzt Fenitſchka, nz auf die Seite geſunken und ſchläft und Fomuſchka ht ſie immerzu an und lächelt. Alſo ich gebe ihm ſeine ixtur und rücke ihm die Kiſſen zurecht und ſetze mich nz ſtill neben ihn. Immerzu lächelt er und freut ſich, ß ſeine Schweſter ſo ſchön ſchläft und ſieht Fenitſchka t ſo einem ſeltſamen Ausdruck an — ſo klar und fried- .

Die Uhr ſchlägt halb fünf und noch immer ſchläft Fe- ſchka. Um fünf gebe ich Fomuſchka wieder von ſeiner ixtur ein, und bin ſo ungeſchickt, denk nur, die Flaſche lt mir aus der Hand und zerbricht.

„Sſt!“ ſagt nur Fomuſchka, „macht nichts, macht hts . . . wie gut, daß Fenitſchka nicht aufgewacht iſt!“ d wieder betrachtet er Fenitſchka und lacht vor ſich hin.

Wie die Uhr halb ſechs ſchlägt und Fenitſchka noch mer ſchläft, kommt ſo etwas Seltſames in Fomuſchkas ſicht, ſo etwas Rätſelhaftes, Aengſtliches . . . wie bei ndern, wenn ſie merken, daß es dunkel wird und Furcht haben und ſeine Lippen bewegen ſich leiſe, ganz leiſe, aber ſeine Stimme hörte ich nicht.

Mir wurde wunderlich zumut, ich wagte kaum zu atmen, und immerzu mußte ich die beiden anſchauen. Nun fing es an zu dämmern, ganz leiſe, und ich löſchte die Nachtlampe aus. Immer heller wurde es im Zimmer und da ſah ich, daß Fenitſchka gar nicht atmete. Ich fing mich an zu grauen, denn nun merkte ich, daß Fomuſchka, der immer ängſtlich die Augen auf ſie gerichtet hielt, das auch ſah. Und plötzlich wurde mir klar: Fenitſchka war tot.“

Riccarda ſchöpfte tief Atem und ſtockend fuhr ſie fort:

„Die Uhr ſchlug endlich langſam ſechs — da — richtete ſich Fomuſchka auf und fing ganz ſachte an zu bitten: „Fenitſchka, Schweſterchen, wach auf, Liebchen — geh zu Bett! Du ruhſt hier ſo ſchlecht.“

Aber Fenitſchka rührte ſich nicht. Da tippte er ſie leiſe mit dem Finger an. „Fenitſchka, Fenitſchka, — ſo höre doch!“

Aber Fenitſchka hörte nicht.

Da ſank Fomuſchka zurück wie vom Schlage getroffen. Nun wußte er, daß ſie tot war . . .

Ich ſtand dabei und wußte mir nicht zu helfen. Wie wird er es nur ertragen?“ dachte ich.

„Lieber, lieber Foma Arkadjewitſch“ — ſagte ich.

Da ſchlug er ſeine hellblauen Augen wieder auf, ſah mich an, ſo fremd und ſo klug un ſagte: „Fenitſchka iſt tot“ — und nach einer Weile wieder: „Fenitſchka iſt tot.“

Und plötzlich fing er an zu lächeln wie vorhin und bewegte wieder ſeine Lippen. Wie ein kleines Kind ſah er dabei aus und wie ein weiſer, weiſer alter Mann.

„Gute, gute Fenitſchka“, murmelte er — „hab Dank für alles. Wie klug, wie gut haſt du das gemacht. So iſt's ja beſſer, viel, viel beſſer. — Ja, Fenitſchka war immer klug, ſehr klug“, ſagte er mir.

„Wie klug ſie war, hat ſie jetzt am beſten bewieſen, Riccarda Petrowna.

„Ja!“ ſagte ich und die Tränen liefen mir nur ſo über die Backen. Fomuſchka war ganz munter geworden, während er ſprach, aber ich merkte wohl, daß er fieberte.

„Ja, ja, Fenitſchka“, ſagte er wieder und nickte und lachte. — „Das haſt du gut gemacht, Schweſterchen. Jetzt ſtehſt du ſchon an der Himmelspforte und redeſt mit dem Engel Gottes. Ja, ja, ich komme, komme ja ſchon!“

Nun lachte er ganz froh, wie Kinder lachen, wenn ſie ſich einen feinen Spaß ausgedacht haben. „Bin immer ein höflicher Menſch geweſen — Damen gebührt allemal der Vortritt, na tut nichts, Fenitſchka, laß dir die Zeit nicht lang werden . . . unterhalt dich noch ein Weilchen mit dem Engel Gottes, ich komme, komme ja bald! Will dich nicht gar zu lange an der Pforte warten laſſen, nein, gewiß nicht.“ Als ich ihm um ſieben Uhr von der friſchen Medizin brachte, ſchob er den Löffel zurück und ſagte geheimnisvoll: „Nein, nein, Riccarda Petrowna, nur ja nicht! Sehen Sie, das wäre ja ein Unrecht an Fenitſchka. Wenn droben auch die alten müden Füße wieder jung und kräftig werden, — allzulange an der Pforte ſtehen ſoll mir Fenitſchka nicht. Das darf ich nicht zugeben. Nein, nur ja keine Medizin mehr, denn ſehen Sie, ohne mich geht ja doch Fenitſchka nicht in den Himmelsſaal.“

Saſcha wiſchte ſich haſtig eine Träne von der Wange.

„Von nun an begann Fomuſchka irre zu reden“, fuhr Riccarda fort. „Das Fieber ſtieg. Als der Doktor am Nachmittage kam, machte er ein bedenkliches Geſicht, aber je bedenklicher er ausſah, deſto mehr freute ich mich“, ſagte Riccarda ehrlich, „denn Fomuſchka konnte doch wirklich nicht Fenitſchka ſo lange an der Himmelspforte warten laſſen.“

„Gewiß nicht!“ rief Saſcha unter Schluchzen lachend. „Wie lange aber mußte ſie noch auf ihn warten?“

„Bis geſtern abend. Da iſt Fomuſchka ſtill und lächelnd eingeſchlafen.“

Die beiden Mädchen ſaßen ganz ſtill. Die weißen Schneeflocken trieben ſchläfrig an die Fenſterſcheiben und der Mond mit ſeinem blanken Antlitz ſah aufmerkſam in das Zimmer hinein.

För Di!

Von Leni Emmerich.

Furche auf, Furche ab zog der junge Bauer, den Pflugſterz feſt in die dunkle Erde drückend. — „Bald geſchafft!“ dachte er, als er einen Augenblick innehielt und Luft ſchöpfte. —

Sein Vater und ſein Großvater hatten hier ſchon den Pflug geführt, dieſen Boden bewirtſchaftet. — Echte biedere Niederſachſen waren es geweſen — beide. — Ob ſein Junge, ſeine Nachkommen hier auch wohl noch ſäen und ernten, pflügen und ackern würden? —

„Bure!“ rief eine Stimme hinter ihm. Als er ſich umdrehte, ſah er den Jungen ſeines Nachbarn quer über das Feld auf ſich zugelaufen kommen. „Sei mößten raſch tau Hus komen!“ —

So ſchnell es ging, ſchirrte der junge Bauer ſeine Tiere aus. Das bedächtige Geſpann ungeduldig hinter ſich herzerrend, eilte er heim. — Er konnte ſich ja denken.

Als er heimkam, war ſchon alles vorüber. Ein kleines ſchrumpeliges Etwas ſteckte zwiſchen den bunten Bettkiſſen im Waſchkorb. Sein Stammhalter. —

Ein Zug von Weichheit trat in das rauh verwitterte Geſicht des jungen Landmannes, als er ſich niederbeugte. Der Schweiß rann ihm von der Stirn, in die ſich ein blutroter Streifen vom Mützenrand zeichnete. Ein dicker Tropfen ſickerte auf das weiche, winzige Geſichtchen in den Kiſſen. „De was för di — du lütt Bödel!“ ſagte er mit einem ſtillen Leuchten in den Augen und ſtrich ſo rührend zart und behutſam mit ſeinen ſchwieligen unbeholfenen Arbeitsfingern den herabgefallenen Schweißtropfen aus dem Geſichtchen des kleinen, noch ſo ſüß und ahnungslos ſchlummernden Erdenbürgers. —

„För Di — damit dien Arwe erholen bliewt!“ ſagte der junge Bauer leiſe.

Liebesraten in der Matthiasnacht

Niederdeutſche Plauderei.

Von Wilhelm Carl Mardorf.

War ſchon der Andreastag (30. November) mit ſeinen Liebesorakeln, dem Zaunſchütteln, Schuhwerfen, Bettſtellentreten und anderem myſtiſchen Getue ein Haupttag für das liebende Jungvolk — ſo erſt recht, zumal für Niederdeutſchland, der Matthiastag! Er war angefüllt mit heimlichen, umſtändlichen Vorbereitungen, mit allerlei Formelkram, daraus dann die Mädchen die ſeltſamſten Schlüſſe ziehen wollten auf das Liebesgeſchick des kommenden Jahres.

Allen Bräuchen war eine ſtarke Verwandtſchaft eigen. Schon der Stoff beſtätigt das. Silber, Leinſaat, Nußſchalen, Efeublätter, Erbſchlüſſel, Geſangbuch, Blei und fließendes Waſſer ſpielten überall eine bedeutſame Rolle. Und auch die Art, unter der die mitternächtliche Orakelſtunde verlief, beweiſt dasſelbe. Immer wieder Heimlichkeiten, tiefſte Verſchwiegenheit, frommes Sagen von Sprüchen, Schauen in Spiegel, zweckentſprechende Deutungen.

Wo fließendes Waſſer war, gingen die Mädchen um Mitternacht zum Waſſerſchöpfen. Auf dem Hin- und Herwege durfte wie beim Oſterwaſſerholen kein Wort geſagt werden, wollte man ſich nicht von vornherein um den Erfolg bringen. Das Waſſer wurde in der Stromrichtung geſchöpft. Vor Ablauf der erſten Stunde mußten die Schöpfer zurück ſein. Im Hauſe ſetzte man Nußſchalen auf das Waſſer. Eine betraf die Fragerin ſelbſt, die andere den heimlich Auserkorenen. Stießen die Schalen nach langem Irren endlich zuſammen, ſo ging der Herzenswunſch der Fragenden in Erfüllung. „Se krieget ſik!“ lautete der Freudenruf der Umſtehenden. Wo Nußſchalen fehlten, nahm man Efeublätter.

Eine reizende Geſchichte hierzu fand ich an der unteren Leine. Hier ſchöpften einſt zwei Mädchen, ohne daß jemand ſie bemerkt hätte, Matthiaswaſſer. Sie gaben es in eine Schale, nahmen zwei Nußſchalen, füllten ſie mit Brennöl, taten Dochte hinein und entzündeten dieſe. Wie lebende, flammende Seelchen irrten die Schälchen auf dem Zauberwaſſer umher, bis ſie nach bangem Warten zuſammentrafen . . . und ſo kam es nach Jahren: jedes der Mädchen wurde von dem heimlich Auserkorenen zum Altar geführt.

Sehr verbreitet war — und es iſt noch ſo! — das Bleigießen. Nach Eduard Stemplinger „Antiker Aberglaube in modernen Ausſtrahlungen“ und Schindler „Der Aberglaube des Mittelalters“ iſt dieſes eine Abart der in alter Zeit geübten Hydromantie oder Waſſerprobe. Anklänge an dieſen Zauber finden ſich heute noch in Griechenland, wo alte Weiber aus gegoſſenen Bleifiguren weisſagen. Der Glaube, daß Figuren ſchickſalsdeutend ſind, iſt ſelbſt bei uns noch nicht erloſchen. „Wenn eine ledige Weibsperſon in der Chriſtnacht heißes Bley ins Waſſer gießet, bekömmt es die Geſtalt als wie das Handwerks-Geräthe deſſen, der ſie heyrathen will.“ Nägel bedeuten Sargnägel, ein Herz eine Verlobung, Gold Glück in der Lotterie, Teufelsgeſtalt eine Schwiegermutter, Schiff eine Reiſe, Sarg den Tod. Das Bleigießen fand ſich in allen deutſchen Gauen und wurde zu allen Zeiten vorgenommen, in der Adventszeit, zur Weihnacht, in den Zwölfen, meiſt jedoch in der Altjahrsnacht. In der Matthiasnacht holte man zu dieſem Zwecke wiederum fließendes Waſſer. Man ging an die Dorfbeeke, an Flüſſe, die Mädchen am Steinuder Meer gingen an den Meerbach, der weſtwärts zur Weſer hin austritt. Gegoſſen wurde von zwölf bis ein Uhr nachts. Mit Vorliebe benutzte man dabei einen „Arvſlötel“ (Erbſchlüſſel, d. i. ein geerbter Schlüſſel), durch den das Blei hindurchlaufen mußte. Aus den entſtandenen Figuren wollte man den Beruf des Zukünftigen erſehen können. Ein feiner Holzſtift prophezeite einen Schuhmacher, die Axt einen Zimmermann, die Mauerkelle einen Maurer.

Eine ſpaßige Begebenheit trug ſich im Hannoverſchen zu. Dort wollte ein junges Mädchen auch gern hinter ſein Liebesrätſel kommen, alſo goß es Blei. Aber weiß der Himmel! Die Bilder waren ſo vielgeſtaltig, daß es nicht wußte, woran es war. Zuletzt ſtellte ſich heraus, daß der Mann alles konnte, mauern und zimmern, ſchuſtern und ſchneidern, tiſchlern und ſchmieden. Das Orakel hatte nicht getäuſcht. Man nannte den Mann hinfort nicht anders als „Meiſter Vielerlei!“

Oft verſuchten die Mädchen, den Namen des Liebſten zu erraten. In den Spinnklump, der am Matthiasabend zuſammenkam (z. B. an der Mittelweſer), wurde ein Geſangbuch mitgebracht, möglichſt ein ererbtes, ein „Arvbook“. Um Mitternacht ſchlug man den Geſang „Wir glauben all' an einen Gott“ auf. Das Buch befeſtigte man mit einem Bindfaden an dem Bart eines Erbſchlüſſels. Dann wurden Buch und Schlüſſel von zwei Mädchen in die Höhe gehoben, derart, daß der Ring des Schlüſſels ſich auf zwei feſt gegeneinandergepreßte Fingerſpitzen legte. Nun ſchwebte das Buch frei in der Luft und begann ſich zu drehen. Währenddeſſen ſprach ein anderes Mädchen bedächtig das Abc. Sobald der Schlüſſel ſich anſchickte, die drehende Bewegung des Buches mitzumachen, hielt die Sprecherin inne. Der letztgenannte Buchſtabe war — man glaubte feſt daran — der Anfangsbuchſtabe des Namens, den der Zukünftige trug.

Auch über die Eigenſchaften des Mannes ſowie das übrige Geſchick ſuchte man Genaueres zu erfahren. Das geſchah ſo. Man brachte eine Bürſte, Waſſer und Aſche auf den Tiſch. Dann wurde derjenigen, die in die Zukunft ſchauen wollte, ein Tuch über die Augen gelegt und ſie im Zickzack an den Tiſch geführt. Griff ſie ins Waſſer, ſo bekam ſie einen Trunkenbold, faßte ſie die Bürſte, war eine Stiefmutter die Folge, langte ſie in die Aſche, dann ſtand Trauer bevor. In anderen Gegenden nahm man andere Teile: Salz, Geld, Blumen, Waſſer und Bürſte. Dabei deuteten Blumen immer hin auf eine Hochzeit in „Ehren“, d. h. mit Kranz und Schleier.

Doch man begnügte ſich keinesfalls mit ſolch obskuren Deutungen! Man verſuchte, den Liebſten leibhaftig zu ſich heranzulocken. Zu dieſem Zwecke bediente man ſich beſtimmter Spruchformeln, von denen die nachſtehende am bekannteſten ſein dürfte:

„Silber, dich tret' ich,
Herr Jeſu, dir bet' ich.
Wer mich will und haben mag,
Komm' zu mir in dieſer heiligen Matthiasnacht!“

Die Neugierige band ſich um Mitternacht in der Schlafkammer einen Silbergroſchen unter den Schuh, trat darauf herum und ſprach die oben wiedergegebene Formel. Dann ſollte der Erwünſchte zu ihr hereintreten und ſo lange ausharren, bis die Formel rückwärts aufgeſagt wurde. Im anderen Falle wich der Erſchienene nicht von der Setlle.

Wo Silber fehlte, nahm man Leinſaat. Vor dem Zubettgehen ſtreuten die Mädchen den Samen ins Haar und ſprachen:

„Ich ſäe Leinen
Für den Herzallerliebſten mein.
Wer mich will und haben mag,
Komm' zu mir in dieſer heiligen Matthiasnacht!“

Nur eine verſchwindend kleine Probe des Matthiasnachtsbrauchtums bedeutet das hier wiedergegebene Material. Seine Quellen ſind noch nicht verſtopft, aber ſie fließen ſparſam. Doch mag es immerhin genügen zu einem Blick in das Seelenleben unſeres Bauerntums, dem ſo oft weiter nichts als Nüchternheit und Verſtandeskühle nachgeſagt wird.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Drei Jahre Molkereiſtatiſtik.

Vorläufige Angaben über die Entwicklung des Molkereiweſens nach der nunmehr volle drei Jahre durchgeführten monatlichen Molkereiſtatiſtik zeigen, daß die Milchanlieferung 1931 und 1932 etwa gleich groß geweſen iſt Im Jahre 1930 war ſie dagegen um 1 Prozent größer Der Friſchmilchabſatz ging von 1930 zu 1931 um 9,47 Prozent und 1932 weiter um 10,26 Prozent zurück. In den Provinzen Oſtpreußen und Schleswig-Holſtein iſt der Rückgang des Friſchabſatzes geringer, in Berlin iſt er größer. Der Milchverarbeitung wurden im Jahre 1931 3,24 Prozent mehr zugeführt als 1930, 1932 5,13 Prozent mehr als 1931. Die Butterherſtellung nahm von 1930 zu 1931 um 4,89 Prozent, von 1931 zu 1932 um 5,32 Prozent zu, ſo daß die Geſamtmehrerzeugung gegenüber 1930 etwa 10 Prozent beträgt.

Keine Erhöhung der Zuckererzeugung.

Da die Zuckerkampagne ſo gut wie beendet war, iſt eine nennenswerte Erhöhung der Erzeugung im Januar nicht zu verzeichnen geweſen. Verbraucht wurden im Januar 1933 784 000 Doppelzentner gegen 747 000 Doppelzentner im Januar 1932.

Der Diamant der Küche.

Das Geheimnis der Trüffel.

Um die delikate Trüffel, die ihre eßbaren Fruchtkörper oder -knollen unter der Erde hervorbringt, in größeren Mengen ſammeln zu können, bedient ſich der Menſch des Spürſinns der Tiere, mit deſſen Hilfe er die Trüffeljagd betreibt. Man dreſſiert Hunde, indem man ihrem Lieblingsfutter ein wenig Trüffeln beimengt, damit ſie den Geruch kennenlernen; ſpäter vergräbt man das Futter, und wenn die Hunde es entdecken, erhalten ſie eine Belohnung Ein begabter Hund weiß bald was man von ihm verlangt, und ſtöbert die Trüffelneſter im Freien auf. Andere Trüffeljäger geben dem Schwein den Vorzug, das Trüffeln leidenſchaftlich gern frißt und ſie im Waldboden mit großer Sicherheit aufſpürt. Durch das Sammeln der wildwachſenden Trüffel konnte aber der Bedarf niemals gedeckt werden. So fing man an, die Trüffel künſtlich zu ziehen. Da aber Vermehrungsart und Lebensweiſe der Trüffel noch völlig unbekannt war, war man zunächſt auf Vermutungen angewieſen; man wußte nur, daß das Gedeihen der Trüffel an das Vorhandenſein verſchiedener Baumarten gebunden iſt. Man fand dieſe eßbaren Pilze in der Nähe von Buchen, Edelkaſtanien, Birken, vor allem aber unter Eichen, und zwar nicht unmittelbar am Baumſtamme, ſondern dort, wo ſich die feinſten Wurzelverzweigungen des Baumes ausbreiteten.

Inzwiſchen hat die Wiſſenſchaft das Geheimnis der Trüffel erklärt. Zunächſt ſtellte ein deutſcher Forſcher, Frank, feſt, daß in der Tat Eiche und Trüffel in innigen Wechſelbeziehungen zueinander ſtehen. Die Trüffel vermehrt ſich durch Sporen, wie alle Pilze. Das ſind winzige Keime, aus denen unter günſtigen Bedingungen feine weiße Fäden herauswachſen und wie ein dichtes Netzwerk durchziehen. Dieſes Fadengeflecht, das Myzelium, erſtarkt, ſo ſchreitet es zur Bildung von Fruchtkörpern. Dieſe ſehen bei verſchiedenen Pilzarten verſchieden aus; die uns wohlbekannten Formen, der Steinpilz, das Eierſchwämmchen, die Morchel ſind Fruchtkörper des Myzels der betreffenden Pilzarten, und ebenſo ſind die eßbaren Knollen der Trüffel Fruchtkörper des Trüffelmyzels. Frank ſtellte nun feſt, daß die feinen Fäden des Pilzmyzels die feinſten Wurzeln der Waldbäume umſpinnen und durchwachſen. Baum und Pilz bilden von nun an eine Lebensgemeinſchaft, der Pilz führt dem Baum Nährſtoffe zu. die er im Waldboden aufgeſaugt hat. Der Baum verſorgt dagegen den Pilz mit Nährſtoffen, die er im Licht der Sonne in ſeinen Blättern erzeugt hat. Darum gedeihen viele Pflanzen nur in den an Pilzfäden reichen Waldboden, und darum braucht auch die Trüffel der Beihilfe der Eiche oder Buche, um ihre aromatiſchen Fruchtkörper bilden zu können.

Forſchern, namentlich Emile Bulanger in Paris, gelang es, Trüffelſporen zum Keimen zu bringen. Dieſe Sporen ſind kleine, ovale Körperchen, die im Innern der Trüffelknolle ſitzen. Werden ſie in ſteriliſiertes Waſſer gebracht, ſo ſprengen ſie nach einigen Tagen die Hülle und erzeugen feine weiße Fäden, das Myzelium der Trüffel. Die Arbeit erfordert aber viel Geduld und Sorgfalt. Die Sporen ſind erſt dann keimfähig, wenn die Trüffelknolle überreif geworden iſt. ihr Aroma verloren und für die Küche keinen Wert mehr hat. Von hundert ſolchen Trüffeln enthält kaum eine keimfähige Sporen. Das feine weiße Myzelium oder die Trüffelbrut läßt man weiter auf einem Nährboden wachſen, der aus gehackten Möhren, ſteriliſiertem Eichenlaub und einer Zugabe kali- und phosphorhaltigen Kunſtdünger zuſammengeſetzt iſt. Die Fruchtkörper, die das Myzelium im Laboratorium erzeugt, haben aber keinen Wert, ſie ſind klein, ohne Wohlgeſchmack, es fehlt dem Pilz ſein natürlicher Gehilfe, der Baum. Im Frühjahr wird die Brut mit gehackten Möhren in großen Behältern gut durchgemengt. An einem warmen und feuchten Apriltag werden rings um die Eichen, wo ſich vermutlich die feinen Wurzelausläufer befinden, Löcher gegraben und die mit Karotten vermengte Trüffelbrut vergraben. Die Möhre ſoll dem Myzelium in der erſten Zeit als Nahrung dienen. Die im April ausgeſetzte Trüffelbrut entwickelt ſich während des Sommers und liefert im November einige wenige Trüffelchen von Haſelnußgröße. Mit dem Erſtarken des Myzels werden die Fruchtkörper von Jahr zu Jahr größer, immerhin vergeht aber eine Reihe von Jahren, bis die Ernte ſich ergiebiger geſtaltet. In den Arbeiten Boulangers liegt auch der Schlüſſel zur rationellen Zucht anderer Edelpilze, wie zum Beiſpiel des Steinpilzes, des Reizkers u. a. Außerdem ſind ſie für Deutſchland beachtenswert, denn Trüffeln kommen auch bei uns vor; man könnte ſie in wärmeren Lagen durchaus einbürgern.

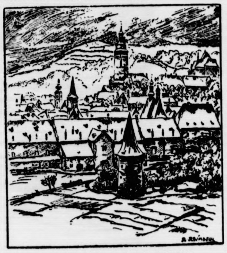
Der Böhmerwald – ein bedrohtes deutſches Grenzland.

Von Fritz Heinz Reimeſch.

Mit einer Originalzeichnung von Ragimund Reimeſch.

Die Perſönlichkeiten, die in der Volkstumspolitik führend ſind, haben erkannt, daß ohne eine Sicherung des deutſchen Oſtens ein Wiederaufſtieg Deutſchlands unmöglich iſt. Die große Maſſe unſeres Volkes verſteht freilich unter „Oſten“ nur die verlorenen Gebiete Poſens, Weſtpreußens und Oberſchleſiens und überſieht, daß 26 000 Quadratkilometer deutſchen Landes politiſch von den Tſchechen beſetzt gehalten werden, ein Gebiet, das von mehr als 3½ Millionen Deutſchen beſiedelt wird und ſeiner Größe und ſeiner Bevölkerungszahl nach Württemberg und Heſſen zuſammengenommen entſpricht. Das am meiſten bedrohte Teilgebiet des ſudetendeutſchen Landes iſt der Böhmerwald, jenes großartige, etwa 200 Kilometer lange Waldland, das ſich vom Tillenberg bei Marienbad bis etwa nach Paſſau an der Donau dahinzieht und rein deutſch, und zwar bajuwariſch beſiedelt iſt.

In ſeinem „Hochwald“ ſchildert Adalbert Stifter, der im Böhmerwald geboren wurde, den Hochficht- und den Dreiſeſſelberg, den Plöckenſteiner See und die großen Forſte, durch die man tagelang wandern kann, ohne auf Menſchen zu treffen, Waldungen von einer Großartigkeit, wie wir ſie im deutſchen Sprachgebiet nicht mehr haben. Das Land des Böhmerwaldes iſt ein Land hart arbeitender, knorriger Waldbauern, Holzarbeiter, Köhler, Jäger und Glasbläſer. Der Acker iſt rar und karg, und der Bauer beſitzt nur wenig wertvollen Boden — der Großgrundbeſitz herrſcht zumeiſt in der Form des deutſchen Großgrundbeſitzern entriſſenen, dem tſchechiſchen Bodenamte zugehörigen „Grenzwald“. Es ſind große Waldkomplexe, die ſeinerzeit im Auftrage des franzöſiſchen Generalſtabes den deutſchen Beſitzern „enteignet“ wurden und jetzt nach „militäriſchen Geſichtspunkten verwaltet“ werden, was ſoviel heißt, daß weder ein Haus noch ein Weg gebaut werden darf, zu dem das militäriſche Kommando nicht die Erlaubnis erteilte!



Die deutſche Stadt Krummau an den Toren des Böhmerwaldes.

Durch die augenblickliche Wirtſchaftskriſe ſind rund 30 000 Waldarbeiterfamilien im Böhmerwald brotlos geworden. Nahezu 60 000 Menſchen ſind durch die Einſtellung jeden Holzſchlages arbeitslos, und der tſchechiſche Staat zahlt ſo gut wie gar keine Unterſtützungen, beſonders nicht den Deutſchen. Im Höchſtfalle erhält die Familie eine Unterſtützung von 40 Tſchechenkronen oder fünf Mark im Monat. Dieſer Betrag langt kaum für Kartoffeln. Aber auch die anderen etwa 190 000 Deutſchen dieſes Gebietes können ſich nur ſehr ärmlich ernähren. Die Sägewerke feiern faſt alle, von 54 Glashütten arbeiten nur noch drei, die einſt blühende Möbelinduſtrie ſteht ſtill.

Infolge der Entdeutſchungsarbeit der Tſchechen wurden Tauſende von deutſchen Beamten und Angeſtellten, die im Staatsdienſt und in der Forſtverwaltung tätig waren, entlaſſen. Sodann wurden an ihrer Stelle Tſchechen eingeſtellt und Hunderte von ſogenannten Minderheitenſchulen errichtet, deren Aufgabe es nicht etwa iſt, die wenigen Tſchechenkinder zu erziehen, ſondern die lediglich dazu da ſind, den deutſchen Nachwuchs ſeinem Volkstum zu entfremden. Zweck dieſer Entdeutſchungspolitik iſt, die Bevölkerung zweiſprachig und national widerſtandslos zu machen.

Bisher iſt dies den Tſchechen, obwohl ſie Hunderte von Millionen Kronen für dieſe Zwecke ausgaben, nicht gelungen, vielmehr zeigt die letzte Volkszählung, daß das Deutſchtum ſich überall tadellos gehalten hat. Aber mit der Zeit wird es den Tſchechen wahrſcheinlich gelingen, tſchechiſche Enklaven in dem bisher reindeutſchen Gebiete zu ſchaffen, weil ſich niemand der Nöte der Böhmerwäldler annimmt. Und es wäre ſo leicht, dem deutſchen Böhmerwalde zu helfen! Der „Deutſche Böhmerwaldbund“, der ſeinen Sitz in der alten Sprachinſelſtadt Budweis hat, ruft immer wieder zum Beſuch des ſchönen Waldlandes auf, aber nur die Tſchechen überfluten im Sommer und Winter das Gebiet — der Reichsdeutſche, der ſonſt überall in der Welt als Vergnügungsreiſender zu finden iſt, fehlt.

Die alten romantiſchen Städte Krumau und Prachatitz, Stift Hohenfurth und Roſenberg, Oberplan oder Wallern, Bergreichenſtein oder Winterberg, ſie bieten dem Wanderer, der nicht nur Natur ſchwelgen will, ſo viel des Intereſſanten. Und nun gar Budweis, Ottokars des Böhmenkönigs Gründung, mit dem gewaltigen viereckigen Marktplatz, mit den ſchönen gotiſchen Kirchen, den Salzſpeichern, den herrlichen Laubengängen! Wie können wir aus einer ſolchen Grenzlandwanderung lernen! Wir haben alle einmal im Leben ein Stückchen Böhmerwald in den Fingern gehabt, in Form eines Bleiſtiftes, denn hier ſteht die größte und älteſte deutſche Bleiſtiftfabrik, in der böhmerwäldler Graphit und Holz zu den Hardtmuthſtiften verarbeitet werden, von denen 144 Millionen Stück alljährlich in die Welt gehen und von ſudetendeutſcher Qualitätsarbeit künden.

Wie ſtrahlend ſchön iſt der Hochwald jetzt im Winter und wie unvergeßlich ſeine Fernblicke hinüber nach den Oſtalpen, die ſich zackig und haarſcharf in den blaßblauen Himmelsrand eingezeichnet haben, vom Ötſcher und Hohen Priel bis zum Dachſtein, deſſen Gletſcherwelt wie Glas funkelt, und weiter bis zum Watzmann und ſeinen Kindern!

Ein Stück Deutſchland kämpft einen ſchweren Kampf — warum hilft man ihm nicht?

Spiel und Sport

Hindenburg übernahm das Protektorat für die Olympiſchen Spiele 1936 in Berlin. In einem Schreiben erklärte der Reichspräſident Staatsſekretär a. D. Dr. Lewald und Oberbürgermeiſter Dr. Sahm, daß er die Schirmherrſchaft über die Berliner Olympiſchen Spiele 1936 gern annehme

An die deutſchen Schüler der Hochſchulen, höheren Lehranſtalten, Berufs- und Fachſchulen wendet ſich ein Schreiben des Deutſchen Olympiſchen Ausſchuſſes an die Unterrichtsverwaltungen aller deutſchen Länder. Der Olympiſche Ausſchuß regt an, Olympia-Ausſcheidungswettkämpfe abzuhalten, um auch unſere jüngſten Sportler im Rahmen des Schulturnens ſchon im Hinblick auf die Olympiſchen Spiele zu prüfen und vielleicht heranzubilden, weil man durch dieſe Breitenarbeit hofft, daß auch aus dieſen Reihen Olympiakämpfer für Deutſchland entſtehen werden.

Vogelleben im Februar

Von A. Norden.

Im allgemeinen iſt der Februar der härteſte Monat für unſere gefiederten Freunde, aber doch auch zugleich die Zeit, die den kommenden Frühling ahnen läßt, weil im Hornung ſchon die erſten Wanderer zurückkehren. Auch das Leben der Vögel iſt einem ſtändigen Wechſel unterworfen. Wir ſehen es an der Amſel, die zu einem Bewohner unſerer Gärten geworden iſt, während ſie vor zwei Menſchenaltern noch ein ſcheuer Waldvogel war, und wir erfahren es jetzt wieder beim Buchfinken, der einſtmals ſüdwärts wanderte und nun, wenigſtens ſoweit es ſich um die Männchen handelt, bei uns überwintert. Auch manches Buchfinkenweibchen hält ſich im Winter h[illegible] auf, doch iſt einſtweilen die Frage noch ſtrittig, ob es ſich um hieſige oder vom Norden zugereiſte handelt, die bei uns ihre Wanderfahrt abgebrochen haben. Dieſes Rätſel dürfte aber ſchon in abſehbarer Zeit durch Ringverſuche gelöſt werden. Manche Ornithologen nehmen jedenfalls an, daß auch in ihrer Bruſt der Wandertrieb allmählich erliſcht, der trotz aller Erklärungsverſuche, trotz der neueſten, die ihn ſogar mit dem Einfluß des Mondes in Verbindung bringen wollen, uns noch viele ungelöſte Rätſel aufgibt.

Der Februar iſt aber auch der Monat, in dem der Vogelfreund am Futterplatz die ſchönſten Beobachtungen machen kann. Da huſcht es von Kohlmeiſen und Blaumeiſen, von Weidenmeiſen und Nonnenmeiſen, die mit ihrem ſchwarzen Käppchen einander ſo ähnlich ſehen, daß ſelbſt der Kenner ſie auf den erſten Anhieb kaum unterſcheiden kann von dickſchnäbligen, vielfarbig-zartgetönten Kernbeißern, von Grünfinken mit dem leuchtenden gelben Spiegel auf den Flügeln, von Buchfinken und ihren auf dem Durchzug befindlichen norwegiſchen Vettern, den Bergfinken, von rotbrüſtigen Dompfaffen und gelbſchnäbligen ſchwarzen Amſeln, und wenn ſich Bäume in der Nähe befinden, ſtellt ſich auch der Buntſpecht ein, der in den Wintermonaten meiſt als der Führer des munteren Meiſenvolks auftritt. Viel Freude hat der ſtille Beobachter auch an dem langſchnäbligen und mit einem kurzen, aber breiten Stummelſchwanz ausgeſtatteten, auf dem Rücken hübſch ſchieferblauen Kleiber, der Spechtmeiſe, der ebenſo gewandt am Baum hinaufläuft, wie auf der andern Seite wieder herunterklettert, immer mit dem Kopf nach unten, der einzige deutſche Vogel, der das fertig bringt, und dabei unaufhörlich ſeinen pfeifenden Locktton hören läßt. In dieſem Jahr konnte man auch wieder den Seidenſchwanz in Deutſchland beobachten, jenen farbenprächtigen Vogel, der aus den einſamſten Gegenden des Nordens zu uns kommt und darum zunächſt ſo zutraulich iſt, daß er den Menſchen bis auf wenige Schritte herankommen läßt. Erſt wenn er ſchlechte Erfahrungen gemacht hat, iſt er vorſichtiger, ohne jedoch ſcheu zu werden. Er muß in dieſem Winter in ſeiner Heimat Mangel an Beeren gehabt haben, denn er erſcheint bei uns nur, wenn das der Fall iſt, und bleibt ſonſt oft jahrelang aus. In dieſem Jahr konnte man ihn in Flügen von fünfzehn und zwanzig Stück beobachten.

Alljährlich werden in den Zeitungen im Februar auch die „erſten Stare“ gemeldet und als die Künder des Frühlings geprieſen. Das iſt recht häufig ein Irrtum. Denn der Star iſt wohl Zugvogel, aber er überwintert auch, und ſo ſind oftmals dieſe ſog. „erſten Frühlingsboten“ Stare, die von einem Fortzug abgeſehen oder nur kurze Abſtecher gemacht haben und nun zurückgekehrt ſind.

Allmählich aber werden die Tage länger, die Sonne ſteigt höher, und eines Tages gegen Ende des Hornung ertönt über dem nahen Wald das tiefe Kulong-klong-klong des Raben, des heiligen Wotanvogels. Einſam noch zieht er ſeine Kreiſe, aber wenige Tage ſpäter iſt auch ſchon das Weibchen da und nun folgen die ſchönen Flugſpiele der ſtolzen, in vielen Gegenden unſeres Vaterlandes ſchon ſo ſelten gewordenen Vögel. Eine Lerche, die ebenfalls ſchon zurückgekehrt iſt, ſteigt im hellen Sonnenſchein dieſer Februartage, der uns über die Jahreszeit hinwegtäuſchen möchte, jubilierend zum blauen Himmel empor, der erſte Finkenſchlag ertönt ſchüchtern, das Dididih der Kohlmeiſe und das helle Zizizirrr der Blaumeiſe wird lebhafter, die Goldammer ſchlägt in ihrer einförmigen Ar[illegible] und der wohlklingende Geſang des Zaunkönigs, den man da und dort ſchon im Januar vernommen hatte, wird munterer und ſein Roller eindringlicher und kräftiger. Für ihn hat auch der ſtrenge Winter keine Schrecken. Er findet überall den Tiſch reichlich gedeckt; Spinnen, Raupen, Käfern und ſonſtigem Geziefer folgt er in die verborgenſten Schlupfwinkel.

Aber nach dieſen Sonnentagen kommen noch einmal wieder Tage und vielleicht gar Wochen mit Sturm und Schnee, mit Regen und Glatteis. Dann verſtummt der muntere Sang, das Zwitſchern der Meiſen und das Tirilieren der Lerche, und die eben noch ſo munteren Sänger ſind nur darauf bedacht, den Hunger zu ſtillen. Rauhreif und Glatteis ſind ihre ſchlimmſten Feinde, ſie verſtopfen die natürlichen Nahrungsquellen und dann kann es vorkommen, daß eine einzige kalte Februarnacht Hunderten und Tauſenden munterer Sänger das Leben koſtet. Darum gilt es jetzt im Februar beſonders Obacht zu geben und Futter zu ſtreuen. Oft kann man den Einwand hören: Nicht zu reichlich futtern, man verwöhnt die Vögel. Dieſe Anſicht iſt falſch. Der bekannte Ornithologe Prof. Liebe betont: „Jedes Erſatzfutter für Inſektenfreſſer iſt nur ein Notbehelf, wie jeder Vogelwirt beſtätigen wird. Auf unſern winterlichen Futterplätzen, ſelbſt auf den luxuriös eingerichteten mit Mehlwürmern und Ameiſenpuppen finden die Vögel nur einen dürftigen Erſatz für ihr naturgemäßes Futter in Wald, Feld und Garten; letzteres ziehen ſie ſtets vor. Daher die Erſcheinung, die dem befangenen Vogelfreunde gewöhnlich als ſchnöder Undank erſcheint, daß nach Eintritt des Tauwetters die Futterplätze veröden.“

Helfen wir den Vögeln, die letzten harten Wintertage zu überwinden, dann werden wir ſchon im März doppelte Freude erleben.

Du, mein Deutſchland

Von Hanns Johſt.

Du, mein Deutſchland,
im Kelch deiner Trauer
ſpiegelt ſich deiner
Götter Geſchick . . .
Die brauſenden Kräfte,
wie Bälle geworfen,
wie Kinder geweint,
wenn das Spiel verlor.
Mein bräutliches Deutſchland,
in Narben und Schorfen
erkenn ich die Sage
vom ewigen Tor!

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis· Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 45

Mittwoch, den 22. Februar 1933

55. Jahrg.

30 Millionen RM. für den Mittelſtand

Um die Herabſetzung der Krankenſcheingebühr.

Neue Mittel für Hausreparaturen.

Die Reichsregierung iſt am Dienstagnachmittag zur Beratung von Wirtſchaftsfragen zuſammengetreten. Als erſter Punkt ſtand die Entſcheidung über die Anträge auf Herabſetzung der Krankenſcheingebühr auf der Tagesordnung. Reichsarbeitsminiſter Seldte hatte in dieſer Frage einen Vermittlungsvorſchlag eingebracht, nach dem die Herabſetzung der Krankenſcheingebühr von 50 auf 25 Pfennig erfolgen ſoll. Außerdem ſollen aber noch weitere Milderungen beſchloſſen werden, beiſpielsweiſe ſoll die Gebührenfreiheit für Krankenſcheine, die bisher nur für Erwerbsloſe galt, auch auf deren Familienangehörige ausgedehnt werden. Die geſamten Änderungen werden in einer Notverordnung zuſammengefaßt werden, die dem Reichspräſidenten ſo raſch wie möglich unterbreitet werden ſoll.

Weiter war von der Reichsregierung die Beratung anderer wirtſchaftspolitiſcher Fragen geplant, darunter Vorſchläge zur Erhöhung der Mittel für Hausreparaturen. Die hierfür zur Verfügung ſtehenden Gelder ſind ſo gut wie aufgebraucht. Es iſt nicht ausgeſchloſſen, daß mit der Bewilligung neuer Mittel auch eine Erweiterung der Beſtimmungen geſchaffen wird, unter denen die Gelder verwandt werden dürfen.

Der Reichskommiſſar für den gewerblichen Mittelſtand.

Die Beſchlüſſe der Reichskabinettsſitzung.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett beſchäftigte ſich nochmals eingehend mit der Krankenſcheingebühr in der Krankenverſicherung. Es wurde einſtimmig beſchloſſen, den Krankenſchein vollſtändig zu beſeitigen. Bei der Aufrechterhaltung der augenblicklichen Wirtſchaft und Verwaltung der Krankenkaſſen kann nur eine Ermäßigung der Gebühr um 25 Pfennig eintreten. Um die völlige Beſeitigung der Krankenſcheingebühr zu erreichen, iſt eine gründliche Reorganiſation des geſamten Krankenkaſſenweſens notwendig, wobei insbeſondere eine weſentliche Ermäßigung der Verwaltungskoſten eintreten muß. Es ſoll aber auch das ganze Finanzweſen der Krankenkaſſen geprüft werden. Hierzu iſt eine weſentliche Ausdehnung der Aufſicht über die Krankenverſicherung notwendig. Das Reichskabinett wird hierfür alsbald die geſetzlich erforderlichen Vorausſetzungen ſchaffen.

Ferner beſchloß das Reichskabinett die Bereitſtellung von 30 Millionen Mark für die Gewährung von Zuſchüſſen an mittelſtändiſche Kreditinſtitute und die Weiterzahlung von Beihilfen für den Metallerzbau.

Das Reichskabinett beſchloß weiter die Einſetzung eines Reichskommiſſars für den gewerblichen Mittelſtand beim Reichswirtſchaftsminiſterium.

*

Zu der amtlichen Verlautbarung wird noch folgendes bekannt: Es war urſprünglich beantragt worden, insgeſamt 38 Millionen für die Gewährung von Zuſchüſſen an mittelſtändiſche Kreditinſtitute und an Konſumvereine zur Verfügung zu ſtellen. Die für die Konſumvereine beantragten 8 Millionen Mark ſind geſtrichen worden.

Das Reichskabinett wird dem Reichspräſidenten zum Reichskommiſſar für den gewerblichen Mittelſtand beim Reichswirtſchaftsminiſterium den Syndikus der Handwerkskammer in Hannover, Wienböck, vorſchlagen.

Chriſtlicher Staat und konfeſſionelle Schule

Von Papen und von Rohr über kulturpolitiſche und wirtſchaftspolitiſche Fragen.

Vizekanzler von Papen und der Staatsſekretär des Reichsminiſteriums für Ernährung und Landwirtſchaft, von Rohr, empfingen Vertreter des Weſtfäliſchen Bauernvereins und beantworteten eine Reihe von Fragen, die ſich auf das kulturpolitiſche und wirtſchaftspolitiſche Programm der Bauernvereine beziehen.

Auf die Frage, ob die Reichsregierung bereit ſei, zu erklären, daß alles geſchieht, daß die Freiheit der Religionsbekenntniſſe unangetaſtet bleibt, der deutſche Staat wieder ein chriſtlicher Staat wird und damit die konfeſſionelle Schule für immer geſichert bleibt, antwortete Vizekanzler von Papen, daß dieſes Kulturprogramm überhaupt die Vorausſetzung der Regierungstätigkeit ſei und daß infolgedeſſen dieſe Fragen abſolut poſitiv beantwortet werden müſſen

Auf die weitere Frage, ob in Zukunft unter voller Anerkennung des Berufsbeamtentums die Beamtenpoſitionen aller Verwaltungskategorien, ſoweit ſie mit dem Bauerntum irgendwie in Berührung ſtehen, mit Kräften beſetzt werden, die nicht mehr weſensfremd dem Bauerntum gegenüberſtehen, antwortete Vizekanzler von Papen, daß dieſer Grundſatz in Zukunft wieder ausſchlaggebend ſein würde.

Auf die Frage, ob die derzeitige Wirtſchaftspolitik das Endziel verfolgt, den Agrarindex dem Induſtrieindex anzupaſſen, antwortete u. a. Staatsſekretär von Rohr:

Die Reichsregierung halte es für ihre beſondere Pflicht, das Mißverhältnis zwiſchen den Produktionskoſten und den Einnahmen der Landwirtſchaft zu beſeitigen Die bisher getroffenen Agrarmaßnahmen der jetzigen Reichsregierung haben bereits zu einem leichten Anziehen der Preiſe für Vieh und Getreide geführt und beweiſen damit, wie ernſt es der Regierung mit der Erfüllung dieſes bisher nicht durchgeführten Geſetzes vom März 1931 iſt.

Händler- und Handwerkerforderungen in der Oſthilfe.

15 Millionen Mark zur Verminderung der Verluſte.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskommiſſar für die Oſthilfe hat wiederholt Anweiſungen gegeben, daß die Forderungen der Handwerker und Kleingewerbetreibenden im Rahmen der einzelnen Entſchuldungsverfahren voll berückſichtigt werden.

Darüber hinaus hat ſich der Reichskommiſſar für die Oſthilfe jetzt bereit erklärt, zur weiteren Verminderung der Verluſte der mit der öſtlichen Landwirtſchaft verflochtenen, nicht genoſſenſchaftlich organiſierten gewerblichen Gläubiger, insbeſondere der Händler und Handwerker, bei der Entſchuldung der landwirtſchaftlichen Betriebe im Oſthilfegebiet den Betrag von 15 Millionen Mark — verteilt auf fünf Rechnungsjahre — zur Verfügung zu ſtellen. Es iſt eine der Ablöſung der Genoſſenſchaftsforderungen durch das Reich ähnliche Regelung in Ausſicht genommen.

Die Aufgaben künftiger Kulturpolitik

Vizekanzler von Papen über den Kampf gegen den Marxismus.

Vizekanzler von Papen ſprach in der Aula der Friedrich-Wilhelm-Univerſität in Berlin vor der nationalen Studentenſchaft. Er führte u. a. aus: An der Wende der Zeiten, in der wir leben, geht es nicht etwa um die Knebelung des Geiſtes, ſondern um die Wiederherſtellung ſeiner dienenden Stellung gegenüber dem gotterfüllten Leben, von dem ihn die Wiſſenſchaft zeitweiſe getrennt hatte. Alle wahren Revolutionen ſind ſolche des

Geiſtes gegen die Mechanik.

Deshalb iſt nicht der Bolſchewismus die wirkliche Revolution des 20. Jahrhunderts, der Bolſchewismus, der vielmehr Sklavenaufſtand und endgültige Mechaniſierung des Lebens bedeutet. Die wahre Revolution des 20. Jahrhunderts, die überall in Europa angehoben hat, iſt vielmehr die der heroiſchen und gottverbundenen Perſönlichkeit gegen unlebendige Feſſelung, gegen Unterdrückung des göttlichen Funkens und des Schöpferiſchen im Menſchen, gegen Mechaniſierung und Kollektiviſierung. Aus dieſer meiner Ausführung wird klar, was ich unter

Kampf gegen den Marxismus,

wie wir ihn führen wollen, verſtanden haben will. Aber wenn wir dieſen Kampf führen müſſen, dürfen wir niemals die eigene Schuld der letzten Generation vergeſſen, die in der Überbürokratiſierung des Staates, in der Verkapitaliſierung unſeres Beſitzes und unſeres Unternehmertums dieſen kollektiviſtiſchen Irrweg weitgehend vorbereitet hat. Deshalb darf der Kampf nicht vom liberalen Standort ausgeführt werden, nicht für das anonyme unkontrollierbare Finanzkapital, nicht für den zufälligen Beſitzſtand von heute, ſondern für die

Verwurzelung und Neuordnung des geſamten Volkstums.

Ziel einer wirklichen Sozialpolitik müßte ſein, jeden Deutſchen womöglich in den Stand zu ſetzen, das eigene Lebensriſiko zu tragen. Wo dieſe Lebenskraft fehlte, müßte ſie entwickelt und unterſtützt werden, wo kein Beſitz mehr vorhanden war, mußte die Möglichkeit zu neuem Beſitz eröffnet werden und dort, wo der einzelne zu ſchwach war, mußte das alte deutſche

Ideal der genoſſenſchaftlichen Selbſthilfe

angeſtrebt werden. Wenn man bisher geglaubt hat, daß

der Stimmzettel

ein Spiegelbild deſſen ſei, was ein Volk in ſeinem Innerſten will, oder daß der Stimmzettel zum Ausdruck bringen könne, was ihm von Gott und der Geſchichte als Ziel geſetzt ſei, ſo ſind wir der Anſicht, dem Wahn ein Ende zu machen, als ob ein Volk gleich ſei der Summe ſeiner Parteien oder als ob ſein Wille und ſein Ziel durch eine Parteibürokratie verkörpert werden kann. Warum begreift denn die Linke nicht, daß es noch eine andere Art von Demokratie gibt, als ſie jene Anleihe darſtellt, die in Weimar vom weſtlichen Staatsgedanken gemacht wurde. Die Zeit des Denkens in den Vorſtellungen der franzöſiſchen Revolution iſt vorüber.

Die nationale Bewegung

hat die Macht ergriffen. Wir wiſſen, daß Macht erhalten ſchwerer iſt als Macht erobern. Und die Führer der nationalen Bewegung ſollten ſich keiner Täuſchung darüber hingeben, daß Macht nur der hält, wer ſie aus dem Geiſte heraus handhabt Niemand ſtreitet den links von uns ſtehenden Parteien Vaterlandsliebe und Bejahung des Volkstums ab. Sie ſollen dann aber auch beherzt mit allen paziſiſtiſchen und zerſetzenden Strömungen brechen. Iſt aber der Nationaliſierungsprozeß zu einem gewiſſen Abſchluß gelangt, dann erſt ergibt ſich die eigentliche Aufgabe der

geiſtigen deutſchen Revolution,

vor der wir ſtehen. Es geht um nicht mehr und nicht weniger als um unſere Volkswerdung und um die Grundſteinlegung des neuen Reiches. Nicht nur ganz Europa, ſondern insbeſondere wir Deutſchen ſtehen vor dem großen Problem, das Prinzip der Demokratie mit dem der Ariſtokratie zu verſöhnen. Wir müſſen uns wieder daran gewöhnen, zu Menſchen aufzuſehen, die etwas ſind kraft Geiſt und Charakter; die wahr und treu ſein ſollen;

die Herren ſind, weil ſie dienen können, die nicht von ſich reden, weil ſie ſicher in ſich ruhen; die nicht manifeſtieren, ſondern Würde ausſtrahlen. Und wer, meine Herren, iſt unter Ihnen, der bei dieſen Worten nicht an den einzigen Mann denkt in Deutſchland, der allen ſichtbar dieſe Bedingungen erfüllt; an unſeren verehrten Herrn Reichspräſidenten.

Die Mode einer Zeit und die mit ihr irrenden Maſſen beſtehen oft vor dem Richterſtuhl der Geſchichte nicht. Andererſeits iſt eine wahre demokratiſche Grundlage nur möglich, wenn die Rückverwandlung der Maſſe im Volk in Angriff genommen und vollendet wird. Dies iſt die große Aufgabe der geiſtigen deutſchen Revolution, die Vorausſetzung einer echten Lebensordnung, die den Klaſſenkampf ablöſen muß.

Wir wir den Parteienſtaat beſeitigen wollen, dann müſſen wir zunächſt das eigene Parteibuch wegwerfen.

Unſer vornehmſtes Ziel wird ſein, die drei großen Heerſäulen der nationalen Bewegung geiſtig zu verſchmelzen, den Vorkämpfern und geiſtigen Geſtaltern das ihnen gebührende Arbeitsfeld zu eröffnen, den Staat nicht nur den Maſſenexponenten zu überlaſſen, ſondern ihm alle geiſtig freien Energien dienſtbar zu machen, die in den harten letzten fünfzehn Jahren für eine beſſere Zukunft gekämpft haben.

Kampfbeginn um Dſchehol.

Die Entſcheidungsſtunde des Völkerbundes.

Wenige Stunden vor der Tagung der außerordentlichen Völkerbundverſammlung in Genf, die am Dienstagnachmittag zur abſchließenden Behandlung des Fernoſtkonfliktes zuſammentrat, teilte die japaniſche Regierung dem Völkerbund offiziell in einer Note mit, daß ſie mit den militäriſchen Aktionen in der ſüdmandſchuriſchen Provinz Dſchehol begonnen habe.

Zur Einleitung ihrer Offenſive gegen die Truppen des chineſiſchen Marſchalls Tſchangſhueliang haben die Japaner bereits zahlreiche Bombengeſchwader an der Dſcheholfront eingeſetzt. Der Kommandant der neunten chineſiſchen Freiwilligenarmee meldete ſchwere Verluſte durch die Bombenabwürfe. Im Bezirk von Tſchaojang, in der Nähe von Kintſchau, und im Gebiet von Kailu ſind erbitterte Kämpfe im Gange, ſtellenweiſe wurden die Japaner hart von den Chineſen bedrängt.

In der neuen japaniſchen Note

an den Völkerbund verſucht Tokio, ſeine Kampfhandlungen mit dem Hinweis darauf zu rechtfertigen, daß durch den Aufmarſch der chineſiſchen regulären und irregulären Truppen, deren Geſamtſtärke angeblich 478 000 Mann betragen ſoll, der Mandſchukuoſtaat „außerordentlich gefährdet“ ſei: Japan ſei auf Grund der Abmachungen verpflichtet, der Mandſchukuoregierung „bei der Verteidigung ihrer Rechte“ gegen die äußere Gefahr beizuſtehen. Die japaniſchen und mandſchuriſchen Truppen würden lediglich den Mandſchureiſtaat „verteidigen“ und nur dann ſüdlich über die große Mauer in die Gegend von Peking und Tientſin vorſtoßen, wenn ſie die chineſiſche Truppenbewegung dazu zwingen ſollte.

„Widerſtand mit allen Kräften!“

Der chineſiſche Marſchall Tſchangſhueliang erklärte in Peking: „Dſchehol gehört zu China, und wird trotz aller japaniſchen Erklärungen zu China gehören.“ Die Zentralregierung in Nanking habe ihm kategoriſch anempfohlen, der japaniſchen Invaſion mit allen Kräften Widerſtand zu leiſten. „Wir werden die Chineſiſche Mauer, das 2000jährige Erbe unſerer Vorfahren, mit unſeren Leibern ſchützen!“ — Der Chef der Provinzregierung von Dſchehol erklärte, die Provinz ſei jetzt militäriſch genügend befeſtigt, um Widerſtand zu leiſten. Im Notfall würden ſich die Chineſen aus der Provinz zurückziehen, ſie aber vorher in eine Wüſte verwandeln.

Schwere Exploſionskataſtrophe in Schanghai.

In einer Gummifabrik in Schanghai ereigneten ſich zwei ſchwere Exploſionen. Die Zahl der Todesopfer wird auf rund 200 geſchätzt. Bisher wurden 80 Leichen geborgen. 70 Menſchen ſind mit ſchweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht worden und über 100 werden noch vermißt.

Die Exploſionen ereigneten ſich in zwei Gaſolin-Vulkaniſierapparaten in der Fabrik. Durch die erſte Exploſion wurde ein zweiſtöckiges Gebäude zerſtört. Alle Perſonen, die in dieſem Gebäude arbeiteten, wurden entweder getötet oder ſchwer verletzt. Teile von Maſchinen, Steine und Eiſenſtücke flogen durch die Luft. Kurz danach brach ein Großfeuer aus. Einige Sekunden ſpäter ereignete ſich eine zweite Exploſion. Dadurch wurden das Dach und die Mauern eines Boiler-Raumes in die Luft geſprengt. 160 Mädchen, die dort arbeiteten, wurden in ein Feuer geſchleudert, das im Stockwerk darunter wütete.

Die Feuerprobe.

Faſt einundeinhalbes Jahr hat das Verfahren gedauert, das vor dem Völkerbund das Vordringen Japans in der Mandſchurei herbeigeführt hat und das jetzt ſeiner Endentſcheidung entgegengehen ſoll. Am 18. September 1931 kam es zu den erſten Zuſammenſtößen zwiſchen den Japanern und den chineſiſchen Truppen in der Mandſchurei, das Ende war hier bekanntlich die tatſächliche und völlige Losreißung dieſes fernöſtlichen Gebietes von China, dem es allerdings lange nicht angehört hatte. Der wiedererwachte chineſiſche Nationalismus hatte aber verſucht, durch eine zielbewußt gelenkte Maſſeneinwanderung dieſes Außenland ſozuſagen auf friedlichem Wege zurückzuerobern. Die weiteren Ereigniſſe, die die Japaner erſt bis zur ruſſiſchen Nordgrenze und jetzt in die chineſiſche Provinz Dſchehol, außerdem zur „Selbſtändigkeitserklärung" des neuen Staates Mandſchukuo führten, ſind erfolgt, während man ſich in Genf abmühte, im Sinne des Völkerbundſtatuts zunächſt einmal ein Vermittlungs- und dann — zwecks Schlichtung des Streits — ein Unterſuchungsverfahren einzuleiten und zu Ende zu bringen.

Dieſes zweite, nun abgeſchloſſene Verfahren baut ſich auf den Artikeln 10 und 15 der Bundesſatzung auf, wonach bei einem Scheitern der gütlichen Vermittlung die ſtreitenden Parteien dem Richterſpruch des Bundes unterworfen ſind. Das Schlichtungsverfahren des in Genf in monatelangen Beratungen arbeitenden Sonderausſchuſſes mißlang aber, da ſich ſeine Vorſchläge auf den Feſtſtellungen und Empfehlungen des vor einem Jahre nach der Mandſchurei entſandten Unterſuchungsausſchuſſes aufbauten und da Japan auf die beiden Hauptfragen, ob es die Hoheit Chinas über die Mandſchurei anerkennen und den Marſch in die Provinz Dſchehol unterlaſſen wolle, glattweg verneinend geantwortet hat und dieſe Ablehnung auch durch Taten bekräftigte. Daher wird jetzt die in Genf zuſammengetretene Bundesverſammlung ſelbſt zunächſt offiziell darüber unterrichtet, daß der Ausſchuß ſeine Schlichtungsbemühungen für erfolglos und beendet erkläre und ſeinen Auftrag an den Völkerbund zurückgebe.

Der Bund erhält aber außerdem noch einen anderen Bericht vorgelegt, den jener Ausſchuß ſchon ausgearbeitet hat und der von den Vertretern des Völkerbundrates ſowie ſieben kleinerer Mitgliedsſtaaten unterſchrieben iſt. Darin wird ein eigenes „Urteil" des Bundes über den Streitfall und die eigenen „Löſungsvorſchläge" auseinandergeſetzt. Daß weſentliche Änderungen daran vorgenommen werden, iſt kaum noch wahrſcheinlich.

Der wichtigſte Teil dieſes Urteils iſt wohl die Feſtſtellung, daß das japaniſche Vorgehen vor allem weder mit dem Völkerbund- noch mit dem Kellogg-Pakt zu vereinbaren ſei und daß der Marſch auf Dſchehol noch eine Verſtärkung des Angriffscharakters der japaniſchen Politik darſtelle. Die Löſungsvorſchläge gehen dahin, daß die japaniſchen Truppen wieder an die mandſchuriſchen Bahnen zurückgezogen werden ſollen, daß ferner Mandſchukuo als Staat nicht anerkannt wird, dagegen unter der Oberhoheit Chinas eine weitgehende Autonomie erhält. Das iſt klar und unzweideutig und der Angriff wird auch wirklich ein Angriff genannt. Allerdings unterliegt auch dieſer Bericht erſt noch der Beratung, aber in Genf iſt man nun ſchon ſo weit gegangen, daß eine Umkehr kaum noch möglich erſcheint.

Gewiß iſt das Verfahren vor dem Völkerbund außerordentlich langwierig geweſen und in der großen Verlegenheit, die dem Bunde durch das Vordringen Japans bereitet wurde, hat man ſich in Genf überhaupt nicht gerade ſehr beeilt, das Verfahren zu beſchleunigen. Denn wenn der Völkerbund dem Bericht entſprechend beſchließt, ſo iſt Japan, namentlich im Sinne des Kellogg-Paktes, „geächtet", — aber das iſt auch alles, was praktiſch der Völkerbund überhaupt zu tun vermag! Allzu viel iſt das alſo gerade nicht! Eine Bundesexekution gegen Japan iſt natürlich ein Ding der Unmöglichkeit.

Darin aber liegt gerade das Zielbewußte der Politik Japans, daß es in einem bedeutſamen Augenblick, in dem ſich der Völkerbund gegen die japaniſche Regierung und ihre Politik wendet, nicht bloß alles ablehnt, was man von ihr verlangt, ſondern obendrein noch mit der ſofortigen Abreiſe ihrer Vertreter aus Genf zu drohen vermag. Der Angriff Japans ſetzte 1931 zu einer Zeit ein, als ſein wichtigſter europäiſcher Gegenſpieler, England, in ſchwerſter wirtſchaftlicher Not war und die Entwertung des Pfundes den Erdball erſchütterte. Ebenſowenig hat man ſich in Tokio durch Proteſte oder papierne Drohungen Amerikas auch nur einen Moment beirren laſſen. In London rechnet man heute auch gar nicht mehr damit, daß die Japaner ſich mit der Provinz Dſchehol begnügen und etwa an der großen chineſiſchen Mauer haltmachen werden. Sie ſetzen ſich ſelbſt das Ziel, bis zu dem ſie vorrücken werden, und das vielleicht erſt bei der Eroberung des Herzens Nordchinas geſteckt iſt. England, Rußland, die Vereinigten Staaten haben heute derartige Sorgen, daß ſie dem japaniſchen Vorgehen mit gebundenen Händen zuſehen müſſen. Und der Völkerbund iſt machtlos. Moraliſche Erklärungen gegen Japan ſind ſinnlos. Ein Appell an die wirtſchaftliche Vernunft in Tokio, im Fernen Oſten die Flammen nicht noch höher auflodern zu laſſen, iſt hoffnungslos. Für den Völkerbund aber wird in dieſen Tagen der Beweis erbracht, wo die Grenzen ſeines Einfluſſes geſteckt ſind, — von ſeiner Macht gar nicht zu reden! Das iſt eine Entſcheidung, die für uns Europäer noch weit hinausgeht über das Kriegsfeuer im Fernen Oſten. Es iſt eine wirkliche „Feuerprobe" für den Völkerbund. Er hat ſie nicht beſtanden.

Wien kapituliert nicht vor Paris.

Die Hirtenberg-Angelegenheit vor dem öſterreichiſchen Miniſterrat.

In Wien fand ein außerordentlicher Miniſterrat ſtatt, der ſich mit der Hirtenberger Waffenangelegenheit und der franzöſiſch-engliſchen Note beſchäftigte. Bundeskanzler Dollfuß legte die Stellungnahme der Regierung dar und fand mit ſeinen Vorſchlägen die einmütige Zuſtimmung des Miniſterrates.

Vor dem Hauptausſchuß des Parlaments wird der Bundeskanzler noch eingehend über die Hirtenberg-Angelegenheit Bericht erſtatten. Wie aus Kreiſen der Regierung verlautet, ſoll Dollfuß dem franzöſiſchen und engliſchen Geſandten in Wien erklären, daß die Waffenreparatur in Hirtenberg eine öſterreichiſche Angelegenheit ſei. Der betreffende Auftrag des italieniſchen Privatmannes verſtoße nicht gegen die Vertragsbeſtimmungen von St. Germain. Die Reparatur der Waffen ſolle beſchleunigt in Hirtenberg durchgeführt werden. Die übrigen Forderungen Frankreichs müſſe man jedoch ablehnen.

Stimmungsumſchwung in England.

England iſt von ſeinem in der Note eingenommenen Standpunkt abgerückt. In Londoner amtlichen Kreiſen betont man: Angeſichts der unangenehmen Weiterungen, die die engliſch-franzöſiſche Note zur Folge gehabt habe, ſei es wahrſcheinlich, daß die engliſche Diplomatie ſich noch einmal auf die letzthin verfolgten Methoden einlaſſe; man würde es vielmehr den Ländern, deren Intereſſen durch den Vorfall berührt ſeien, überlaſſen, die Angelegenheit vor den Völkerbundrat zu bringen, falls ſie es wollen.

Prags rieſige Waffenlieferungen an Südſlawien

Die „Wiener Neueſten Nachrichten" veröffentlichen eine Zuſammenſtellung über die Rüſtungen der Kleinen Entente, in erſter Linie die franzöſiſchen und tſchechoſlowakiſchen Lieferungen von Kriegsgerät und Munition an Südſlawien und Rumänien, wobei eine ſehr große Zahl von Waggons öſterreichiſches Gebiet paſſiert hat.

Nach der Zuſammenſtellung haben in den Jahren von 1923 an ungefähr folgende Geſamttransporte ſtattgefunden: 900 Kanonen vom kleinſten bis zum größten Kaliber, darunter vier 30,5-Zentimeter-Mörſer, 150 000 Gewehre, 100 000 Artilleriegeſchoſſe aller Kaliber, mindeſtens 3000 Maſchinengewehre, 105 Millionen Infanteriegeſchoſſe, 100 000 Kilogramm Pulver, 300 Kilogramm verſchiedene Exploſivſtoffe, insgeſamt eine Laſt von ungefähr 2600 Waggons, hinreichend für die Bedürfniſſe einer ganzen Armee.

Wieder Erdſtöße in Süddeutſchland.

In Württemberg und Baden wurden am Dienstag nachmittag wiederum Erdſtöße verſpürt. So meldeten Stuttgart und Hechingen je einen ſehr ſtarken Erdſtoß, deren Richtung von Süden nach Norden ging. Zur gleichen Zeit, gegen 16.45, wurde auch aus Karlsruhe berichtet, daß dort die Erderſchütterungen ſehr ſtark waren. In Pforzheim wurde das Beben beſonders in den höhergelegenen Stadtteilen wahrgenommen. In Raſtatt wurde nichts von den Erdſtößen bemerkt. Schaden wurde nirgends verurſacht.

Das Handwerk zur Arbeitsbeſchaffung.

Wünſche und Befürchtungen.

Nach § 5 Ziffer 4 der Durchführungsbeſtimmungen zur Arbeitsbeſchaffung vom 6. Januar 1933 iſt die Vergebung der Arbeiten an Unternehmer der Ausführung in eigener Regie grundſätzlich vorzuziehen. Nach Ziffer 8 wird gefordert, daß bei Ausführung der Arbeiten in weitem Umfange Arbeitsloſe eingeſtellt werden müſſen. Insbeſondere ſollen langfriſtige Erwerbsloſe berückſichtigt werden, vor allem kinderreiche Familienernährer. Die letztere Vorſchrift, nach der die Auswahl der zu beſchäftigenden Arbeiter nach ſozialen Geſichtspunkten erfolgen ſoll, läßt im Zuſammenhang mit der Forderung, den Gewinn des Unternehmers auf ein möglichſt geringes Maß zu beſchränken, die Befürchtung des Handwerks laut werden, daß öffentliche Körperſchaften die Ausführung der in Frage kommenden Arbeiten in eigener Regie übernehmen. Zur Verbilligung der Arbeitsausführung erſcheine es aber unerläßlich, daß den Unternehmern die Möglichkeit unbenommen bleibt, ſich zur Durchführung der Aufträge die erforderliche Zahl von geſchulten und gelernten Arbeitern zu beſchaffen.

Die Finanzierung des bisherigen Arbeitsbeſchaffungsprogramms erfolgte auf der Grundlage von Wechſeln, welche die ausführenden Unternehmer auf die Deutſche Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten A.-G. (Oeffa) zu ziehen hatten. Durch dieſe Regelung hatten die Unternehmer die Vorfinanzierung der auszuführenden Arbeitsprojekte ſelbſt zu übernehmen. Wenn auch die Richtlinien davon ausgehen, daß mittlere und kleine Betriebe ausreichend berückſichtigt werden ſollen, ſo wird, wie aus Handwerkerkreiſen erklärt wird, durch die geſchilderte Art der Finanzierung, ſofern ſie beibehalten wird, die Beteiligung für viele Handwerksbetriebe zweifelhaft bleiben. Auch ein Zuſammenſchluß mehrerer Unternehmungen, ganz abgeſehen von den vorliegenden Schwierigkeiten, um eine ſolche Zuſammenarbeit zu erzielen, dürfte hieran kaum etwas ändern. Die beabſichtigte Hinzuziehung des Handwerks kann nur durch eine Änderung der bisher üblichen Finanzierungsmethoden ſichergeſtellt werden.

Der Reichsverband des deutſchen Handwerks iſt beim Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung zur Erleichterung der praktiſchen Durchführung der Arbeitsbeſchaffung vorſtellig geworden.

Nach den Durchführungsbeſtimmungen für Arbeitsbeſchaffung vom 6. Januar 1933 ſollen die Arbeiten vorwiegend auf Inſtandſetzung, Verbeſſerung und Vollendung vorhandener Anlagen erſtrecken. In der Praxis wurde dieſe Beſtimmung vielfach ſo ausgelegt, daß in erſter Linie nur Tiefbau und Wegebau hierunter fielen. Dieſe Auffaſſung ſoll ſich auf einen Kabinettsbeſchluß ſtützen, wonach Inſtandſetzungsarbeiten an Hochbauten zunächſt zurückzuſtellen ſeien. Der Anteil des Handwerks an der öffentlichen Arbeitsbeſchaffung muß durch ſolche Einſchränkung naturgemäß auf ein ganz geringes Maß zuſammenſchrumpfen. Unter Hinweis auf die durch eine ſolche Anordnung bedingten Schädigungen der Handwerkswirtſchaft an Hand mehrerer praktiſcher Fälle iſt der Reichsverband des deutſchen Handwerks an den Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung und ebenſo an den Reichswirtſchaftsminiſter herangetreten mit der Bitte, den Beſchluß des Reichskabinetts unverzüglich rückgängig zu machen.

Der Kampf um die Steuer.

Steuerpolitiſche Grundfragen.

Der Kommiſſar des Reichs für das preußiſch Finanzminiſterium, Reichsminiſter a. D Dr. Popitz, ging in einem Vortrag in der Berline Handelshochſchule über ſteuerpolitiſche Grundfragen von einem Ausſpruch eines ſeiner Vorgänger des Finanzminiſters Hobrecht, aus, der einmal geſag habe, der Erfindungsgeiſt für Steuern ſei eine der verbreitetſten „Formen der Verrücktheit". Es ſei zu fragen, was denn die Gründe dafür ſeien, daß gerade au dem Gebiete der Steuerpolitik oft ſo offenkundig grundſatzlos verfahren werde. Der Vortragende wies zunächſ darauf hin, daß Steuer und Intereſſe in beſonderem Maß in Widerſtreit ſtünden und nur zu häufig daher auf dem Gebiete des Kampfes um die Steuer primitivſte Grundſätz der Ethik vernachläſſigt würden. Dazu käme der Meinungsſtreit, der in der Verſchiedenheit der Weltanſchauungen wurzele, und der Irrtum, als könn man irgendein Wunſchbild einer neuen Staats- und Wirtſchaftsordnung ausgerechnet über die Geſtaltung de Steuern verwirklichen. Endlich zeige ſich gerade be Steuervorſchlägen die Mißachtung der techniſche Möglichkeiten, eine oft recht leichtfertige Betonung de Satzes, daß da, wo ein Wille ſei, auch ein Weg gegeben ſei müßte.

Der Vortragende wandte ſich dann der Frage zu, au welcher wiſſenſchaftlichen Betrachtungsweiſe heraus ſi allgemeingültige Grundſätze für eine richtige Steuerpolitik finden ließen. Die Ergebniſſe zweier Wiſſenſchaften kämen dafür in Betracht: die Rechts- und Staatslehre einerſeits und die Finanzwiſſenſchaft andererſeits Der Rechtswiſſenſchaft entſtammten die Theſen daß Steuerauflagen beſtimmt und allgemein zu ſein hätten beſtimmt nicht nur im Sinne einer formellen Geſetzmäßigkeit, ſondern auch im Sinne eindeutiger Berechenbarkei der Laſt für jeden Betroffenen, allgemein im Sinne de Unterſchiedsloſigkeit und der Ablehnung des Mißbrauch der Beſteuerung als eines politiſchen Kampfmittels. Di Finanzwiſſenſchaft würde ihrer Aufgabe nicht gerecht, wenn ſie lediglich Forderungen aufſtelle, die, wie di der Beſteuerung nach der Gerechtigkeit, der Steuerfähigkei der Leiſtungsfähigkeit, der Verſchiedenheit der Anſchauungen über dieſe allgemeinen Begriffe Tür und Tor öffn Finanzwiſſenſchaftliche Betrachtung führe viel mehr z zwei bedeutſamen Grundſätzen. Die Erkenntni der Wirkungen, die von den Steuern auf den Kreislauf de Wirtſchaft ausgingen, ergäbe die Forderung, daß ſich di Beſteuerung im Rahmen der beſtehenden Wirtſchaftsverfaſſung zu halten habe. Die Erkenntnis de Wechſelwirkung zwiſchen Einnahme- und Ausgabegebarung erfordere ein Steuerſyſtem, das dem Zuſammenhang dieſer beiden Seiten der Finanzwirtſchaft Rechnun trage und bei der Wahl der Steuern die Art der politiſche Willensbildung über die Verwendung de Steuern berückſichtige.

Der Vortragende gab für ſeine Theſen zahlreiche Beiſpiele aus der Praxis der Steuerpolitik der letzten Jahr insbeſondere auch auf dem Gebiete der kommunale Beſteuerung. Man dürfe Steuerprobleme nicht iſolie betrachten, ſondern im Rahmen der geſamten Lebensve hältniſſe, die für das wirtſchaftliche und politiſche Schickſ von Volk und Staat beſtimmend ſeien.

Was man noch wiſſen muß.

Bisher 150 Tote beim Schanghaier Exploſionsunglück.

Schanghai. Zu dem Exploſionsunglück in der Schanghai Gummifabrik wird ergänzend gemeldet, daß bisher 150 Tode opfer zu verzeichnen ſind. Weitere 200 Arbeiter ſind teil ſchwer, teils leichter verletzt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 21. Februar.

* **Börſenbericht.** Die Spekulation ſchritt auf dem in de letzten Tagen erhöhten Kursniveau zu Gewinnmitnahme Die erſten Kurſe waren zwar niedriger, doch gingen die A ſchwächungen kaum bis zu ein Prozent. Dieſe ſtabile Haltun des Berliner Platzes angeſichts der matten Verfaſſung all internationalen Börſen iſt immerhin bemerkenswert und zeu von der zuverſichtlichen Beurteilung der weiteren wirtſchaf lichen Entwicklung. Tagesgeld erforderte unverändert 4 Prozent. Newyork meldete einen neuen Höchſtkurs für d Mark von 23,93 gleich einer Berliner Parität von 4,179 Im Verlauf war die Tendenz etwas ſchwächer. Der Priva diskont blieb unverändert $3\frac{7}{8}$ Prozent.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezah wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		21. 2	17. 2.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		32—33	32—
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—31	30—
ältere		—	—
3. fleiſchige.		26—28	26—
4. geringe Kälber		23—25	22—
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.		28—29	28—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—27	26—
3. fleiſchige		24—25	24—
4. gering genährte		22—23	22—
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw.		23—26	25—
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtere		21—23	22—
3. fleiſchige		17—20	18—
4. gering genährte		12—16	12—1
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		30—31	31—
2. vollfleiſchige		27—29	27—
3. fleiſchige		20—25	20—
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		17—22	18—
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
2. beſte Maſt- und Saugkälber		39—45	38—
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		28—38	28—
4. geringe Kälber		18—26	18—
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidem.)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallm.)		34—35	34—
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		32—33	32—
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	42—43	—
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		41—42	42—
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		40—41	42
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		36—39	39—
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		34—36	35—
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7 Sauen		38—39	38—

Auftrieb: 1594 Rinder, darunter 280 Ochſen, 453 Bulle 861 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 63 Rinder, 1 Auslandsrinder, 2719 Kälber, 3464 Schafe, zum Schlachtho direkt 330 Schafe, 13 055 Schweine, zum Schlachthof direkt 29 Schweine. Verlauf: bei Rindern mittelmäßig, bei Kälbern un Schafen glatt, bei Schweinen ruhig.

* **Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Mage viehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt. Au trieb 167 Schweine, 247 Ferkel. Verlauf des Marktes: lebhaf bei anziehenden Preiſen. Es wurden gezahlt im Engroshand für Läuferſchweine (4—5 Monate alt) 30—45, Pölke (3— Monate alt) 21—30, Ferkel (8—12 Wochen alt) 17—21, Ferk (6—8 Wochen alt) 15—17, Ferkel (bis 6 Wochen alt) 14—15 M

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 22. Februar.

25 Jahre Realſchule e. V.

Im Mai d. J. kann die Realſchule e. V. Bad Bramſtedt auf ihr 25jähriges Beſtehen zurückblicken. Schon zu Anfang dieſes Jahrhunderts wurde in der Elternſchaft wiederholt der Wunſch laut, in Bad Bramſtedt eine höhere Privatſchule zu errichten, um den Kindern aus der Stadt und Umgebung auf die oberen Klaſſen der höheren Lehranſtalten vorzubereiten. Es war dann insbeſondere Paſtor lic. Dr. Hümpel, der ſich näher mit dieſem Plan befaßte, und dem es in erſter Linie zu verdanken iſt, daß der Plan zur Wirklichkeit wurde. Paſtor Hümpel ſetzte ſich mit verſchiedenen Herren von hier und Kaltenkirchen in Verbindung und verſtand es, für dieſes Vorhaben weitere Kreiſe der Oeffentlichkeit zu intereſſieren. Nachdem bereits verſchiedene vorbereitende Verſammlungen und Sitzungen ſtattgefunden hatten, wurde ſchließlich am 2. Februar 1908 beſchloſſen, die Schule ins Leben zu rufen. Dieſer Beſchluß fand in der Elternſchaft großen Widerhall, ſodaß man, nachdem die Regierung in Schleswig die einſtweilige Genehmigung erteilt hatte, ſofort an die Arbeit gehen konnte. Geeignete Räumlichkeiten fand man im Wohnhaus des Tiſchlermeiſters Graf im Landweg. Die zur Verfügung ſtehenden Räume wurden entſprechend ausgeſtaltet und die Schule am 1. Mai 1908 mit 39 Kindern eröffnet. Bald zeigte es ſich jedoch, daß das ſo errichtete Schulgebäude der ſchnellen Entwicklung und den damit verbundenen Anforderungen nicht mehr gerecht wurde. Die niedrigen, ſchlecht beleuchteten Klaſſenzimmer erwieſen ſich, zumal die Schülerzahl ſtändig ſtieg, als unzulänglich, ſodaß langſam der Plan heranreifte, eine neue moderne Schule zu errichten.

So wurde ſchon drei Jahre nach der Gründung der Beſchluß gefaßt, den Neubau zu errichten. Noch in demſelben Jahr wurde nach den Plänen des Architekten Roß-Neumünſter mit dem Bau begonnen und die Schule am 16. April 1913 feierlich eingeweiht. Der in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs liegende Bau erfüllte alle hygieniſchen und unterrichtstechniſchen Anforderungen, die man an eine neuzeitliche Schule ſtellen muß. Das impoſante Gebäude enthält insgeſamt ſechs Klaſſen, ein Konferenzzimmer, die Aula ſowie je eine Wohnung für den Direktor und den Hauswart. Im Erdgeſchoß befinden ſich neben Keller und Waſchküche die Anlagen für die Warmwaſſer-Zentralheizung. Vom Turm aus kann man weit ins Land hinein ſehen. Ein großer ſchöner Spielplatz umgibt von drei Seiten das ſtolze Gebäude. Insgeſamt kann die Schule rund 250 Kinder aufnehmen, was noch für längere Zeit den Bedürfniſſen entſprechen dürfte. Die erheblichen Geldmittel für den Bau wurden in Form eines Garantiefonds von der intereſſierten Elternſchaft ſowie von Freunden und Gönnern der Schule aufgebracht. Um auch den begabten Kindern weniger bemittelter Eltern den Beſuch der Schule zu ermöglichen, wurde von vornherein feſtgelegt, ganze und halbe Freiſtellen zur Verfügung zu ſtellen. Von dieſer Vergünſtigung wurde ſtets in ausgiebiger Weiſe Gebrauch gemacht. Außerdem ermäßigt ſich für jene Eltern, die mehrere Kinder auf der Schule haben, das Schulgeld ganz erheblich.

Dem erſten, am 22. Januar 1908 gewählten Kuratorium gehörten acht Mitglieder an, von denen jedoch ein Mitglied bald ausſchied. Vorſitzender des Kuratoriums und Leiter der Schule war Paſtor Hümpel, ſtellv. Vorſ. Sanitätsrat Dr. Wulf, Bad Bramſtedt, Amtsgerichtsſekretär Matthies, Bad Bramſtedt, Hermann Langhinrichs, Bad Bramſtedt, wurde am 12. März 1910 zum Kaſſierer gewählt und gehörte bis Oſtern 1920 dem Kuratorium an. G. Meyer, Bad Bramſtedt, übernahm am 12. März 1910 das Amt des Schriftführers. Kaufmann Otto Möller, Kaltenkirchen, war bis zum Schluß der Amtsperiode im März 1913 im Kuratorium. Gaſtwirt Timmermann, Kaltenkirchen, gehörte nur wenige Monate dem Kuratorium on. Der Vorſitzende, Paſtor Hümpel, legte Oſtern 1911 ſein Amt als Schulleiter und am 15. Oktober 1912 ſein Amt als Vorſitzender des Kuratoriums nieder. Er ſtarb im März 1918.

Nach ſeinem Tode übernahm Dr. Wulf den Vorſitz, ſtarb aber ſchon neun Monate nach ſeinem Amtsantritt im Dezember 1918. Beide Männer haben ſich um die Gründung und erſte Entwicklung der Schule große Verdienſte erworben. Würde man alle weiteren Kuratoriumsmitglieder und ſonſtigen Männer, die im Laufe der verfloſſenen 25 Jahre ihre Kraft der Schule zur Verfügung ſtellten, aufzählen, ſo wurde man zweifellos eine dreiſtellige Zahl erreichen. Den Vorſitz im Kuratorium führt zurzeit Rechtsanwalt Krumbeck, während Profeſſor Hanſen ſeit dem Herbſt des Jahres 1932 die Schule leitet. Den Lehrkörper bildeten bei der Eröffnung der Schule nur zwei Lehrkräfte. Mit dem Anwachſen der Schülerzahl mußte natürlich auch der Lehrkörper erweitert werden, ſodaß er heute ſechs Mitglieder zählt. Die Zahl der Schüler betrug bei der Gründung der Schule im Jahre 1908 39 Kinder, 1911 waren es ſchon 99, im Jahre 1912 104, und als die Schule ihr 10jähriges Beſtehen feiern konnte, war mit 171 Kindern faſt ſchon die Höchſtzahl erreicht. Während des Krieges gelang es, den Schulbetrieb in gewohnter Weiſe aufrechtzuerhalten. 0 ehemalige Schüler eilten zu den Fahnen und zogen ins Feld. Fünf von ihnen kehrten nicht zurück, während einer das Augenlicht verlor. Wenn man bedenkt daß die Schule erſt im Jahre 1908 gegründet wurde, ſo ſind 0 Kriegsteilnehmer gewiß eine hohe Zahl. Wenn man heute das vorliegende ſtatiſtiſche Material betrachtet, ſo gewinnt man den Eindruck, daß die Schule im Laufe der verfloſſenen 25 Jahre ihren Zweck voll erfüllt hat. Eine ganze Reihe ehemaliger Schüler gingen auf die Univerſität und eine noch viel größere Zahl auf höhere Lehranſtalten über. Die andern aber traten mit der Gewißheit hinaus ins Leben, daß ihnen die in der Privatſchule erworbenen Kenntniſſe wertvolle Dienſte leiſten werden. Möge die Schule auch in Zukunft weiter wachſen und gedeihen und jenen Zweck erfüllen, mit dem ihre Gründer einſt das Werk ſchufen — zum Wohle der Jugend und der Allgemeinheit.

Schweinemarkt. Der geſtrige Hamburger Marktbericht bedarf der Richtigſtellung. Die erſte Notierung ſollte lauten 42 (nicht 42—44).

Verhandlung gegen Bürgermeiſter Erlenhorſt.

Wie wir von privater Seite erfahren, wird vom Landgericht in Kiel am 9. März ein Termin gegen Bürgermeiſter Erlenhorſt anberaumt. Als Verhandlungsort iſt Bad Bramſtedt vorgeſehen. Eine amtliche Beſtätigung konnten wir bisher nicht erhalten. Das Landgericht wird auf einen außergewöhnlichen Beſuch rechnen dürfen.

** **Ein gräßlicher Unfall** hat ſich heute früh auf dem hieſigen Bahnhof ereignet. Der in Neumünſter wohnhafte Bahnaſſiſtent Biehmer, der auch Schaffnerdienſte verſieht, iſt hier tödlich verunglückt. Man fand, nachdem der Frühzug nach Altona eingelaufen war, ſeine ſchrecklich zugerichtete Leiche auf dem Bahnkörper liegend. Mutmaßlich iſt er, bevor der Zug zum Halten kam, beim Abſpringen vom Trittbrett ausgeglitten und unter die Räder geraten. Der Verunglückte, der Mitte der Vierziger war, hinterläßt eine Frau und ein Kind.

** **Die Handwerkerſchaft** nahm unter Führung des Handwerkerbundes am Dienstag Stellung zu den Kommunalwahlen. Die von Klempnermeiſter R. Kiel geleitete Verſammlung war ſtark beſucht; neben Mitgliedern des Bundes ſah man auch viele Nichtmitglieder. Der Vorſitzende gab zunächſt einen Ueberblick über das, was bisher geſchehen, vor allem über die erſte Verſammlung der Vertrauensleute, in der die Nationalſozialiſten ihre Liſte vorlegten. Er ſprach ſich, wie nach ihm mehrere andere Redner, entſchieden für eine Einheitsliſte aus. Die eigenen Intereſſen müßten beiſeite geſtellt werden, es gehe um das Wohl der Stadt. In der Ausſprache, die ihm viel Zuſtimmung brachte, wurde bemängelt, daß die Nationalſozialiſten mit ihrem Wahlvorſchlag hervorgetreten ſeien, bevor ſie die Berufsſtände gehört hätten, das ſei ein taktiſcher Fehler geweſen, der die an ſich erwünſchte Einigung auf eine Liſte ſehr erſchwere. Die Frage, wieviele Kandidaten aufgeſtellt werden ſollten, wurde dahin beantwortet, daß man wohl auf 3 Anſpruch machen könne. Wenn der Haus- und Grundbeſitzerverein einen Kandidaten aufgeſtellt habe, ſo ſei das kaum berechtigt, denn der geſamte Handwerkerſtand rechne doch faſt ausnahmslos zu den Hausbeſitzern; es wäre angebracht, wenn er von ſeiner Forderung zugunſten des Handwerks zurücktrete. Dann wurde noch die Frage angeſchnitten, ob man ausſchließlich neue Männer aufſtellen ſolle. In der Mehrheit war man dagegen. Nachdem ſo Gelegenheit gegeben war, daß alle Anſichten und Meinungen zu Worte kamen, ging es an die Auswahl der Kandidaten. Aus einer ganzen Anzahl von Vorſchlägen wurden in geheimer Abſtimmung ausgewählt: Klempnermeiſter R. Kiel, Uhrmachermeiſter C. Freudenthal und Töpfermeiſter H. Köhncke, ſowie als Erſatzmänner B. Hinrichſen, K. Pauſtian und W. Ohlert. — Ueber die Vorbereitungen zur Kreistagswahl berichtete Buchhändler Warnemünde. Darnach ſteht auf der Liſte der NSDAP. an dritter Stelle Bürgermeiſter Maas. Auf der Liſte Schwarz-Weiß-Rot iſt Bad Bramſtedt die fünfte Stelle angeboten; ſie iſt ausſichtslos. Vielleicht läßt ſich in letzter Stunde noch eine Verſchiebung zugunſten unſerer Stadt erreichen. Im großen und ganzen gewinnt man den Eindruck, daß der Weſten ſich ſehr paſſiv verhält. Bad Segeberg mit dem Oſten hat die Führung, und das wird ſelbſtverſtändlich ausgenutzt.

Freiw. Sanitätskolonne. Zu einer Kolonnenführer- und Inſpekteurtagung waren am 18. und 19. d. Mts. die Vertreter von 84 Sanitätskolonnen der Provinz Schleswig-Holſtein in Rendsburg zuſammengekommen. In Vorträgen und gemeinſamen Ausſprachen wurde die Rotkreuzarbeit des vergangenen Jahres kritiſch betrachtet und Richtlinien für das neue Jahr bearbeitet. An Hand des Zahlenmaterials wurde feſtgeſtellt, daß die zum Provinzialverbang gehörigen 86 Sanitätskolonnen auch im vergangenen Jahre vorbildliche Arbeit im Dienſte des Roten Kreuzes geleiſtet haben. Die Anforderungen, die von allen Kreiſen der Bevölkerung an die Kolonnen geſtellt werden, erfordern gut durchgebildete Sanitätskolonnen. Der Erreichung dieſes Zieles war die Arbeit am Sonntag gewidmet. Praktiſche Uebungen, die von allen Teilnehmern gemeinſam durchgeführt wurden, füllten den Vormittag aus. Am Nachmittag fanden trotz der ungünſtigen Witterung Ordnungs- und Transportübungen ſtatt, an denen ſich auch der Vaterländiſche Frauenverein beteiligte. Die ganze Tagung zeigte deutlich, daß die Arbeit der Freiw. Sanitätskolonnen im Dienſte ſelbſtloſer Nächſtenliebe heute die Anerkennung aller Bevölkerungskreiſe findet.

Wer kennt es nicht, das edle Bild,
Das Rote Kreuz im weißen Schild
Erhöht am Weg der Schmerzen?
Kein andres ſtrahlt ſo rein und blank,
Und keins erwarb ſo reichen Dank
In ſoviel tauſend Herzen.

e **Neumünſter**, 21. 2. Vor einigen Tagen hatten Mitglieder eines hieſigen Geſangvereins die niederſchmetternde Wahrnehmung machen müſſen, daß während der Proben zu einer Muſikaufführung im Feſtſaal der hieſigen Klaus-Groth-Schule unerkannt entkommene Spitzbuben die Taſchen ihrer im Flur hängenden Mäntel und Ueberzieher entleert hatten. Als heute nachmittag vom Hausmeiſter beobachtet wurde, wie ſich zwei junge Burſchen während der Probe in verdächtiger Weiſe bei der Garderobe zu ſchaffen machten, wurden ſämtliche Türen des Gebäudes verſchloſſen und fernmündlich das Ueberfallkommando angerufen. Den Beamten gelang es, die Täter, die noch im Beſitze eines Teiles des Diebesgutes waren, in einem Abort feſtzunehmen.

Albersdorf. Im Walde am Wege nach Grünenthal in der Nähe der Kiesgruben ſind von dem Sohn des Maurermeiſters Schlobohm unter Tannenzweigen vergraben 10 Ringe Bronzedraht gefunden worden. Es handelt ſich hier um den in der Nacht vom 11. zum 12. Februar aus den Fernſprechlinien am Bahnkörper nach Grünenthal entwendeten Draht. Der Draht war von Fachleuten auf zehn Ringe gerollt. Die Ermittlungen nach den Tätern blieben bisher erfolglos. Draht aus dem erſten Diebſtahl wurde biſer nicht gefunden.

Der Schleswig-Holſteiniſche Einzelhandel

hielt in Kiel eine Vertreterverſammlung ab, die von nahezu allen Handelsvereinen der Provinz beſchickt war. Nach eingehender Beſprechung der wirtſchaftlichen Lage wurde folgende Entſchließung gefaßt:

„Der Einzelhandel der Grenzprovinz Schleswig-Holſtein hat bewußt auf eine von vielen Seiten geforderte Maſſenkundgebung des gewerblichen Mittelſtandes verzichtet. Sie ſtellt nach ſachlicher Beratung der gegenwärtigen Lage feſt, daß weite Kreiſe des Berufsſtandes am Ende ihrer wirtſchaftlichen Widerſtands- u. Nervenkraft angelangt ſind. Es iſt ihres Erachtens verſtändlich, wenn die Berufskollegen die Geduld verlieren und mit aller Entſchiedenheit von der Regierung Taten fordern, um ihre nackte Exiſtenz, um die es heute geht, zu erhalten.

Die Vertreterverſammlung iſt ſich dabei klar darüber, daß nicht durch Regierungsmaßnahmen von heute auf morgen eine grundlegende Wandlung der wirtſchaftlichen Lage des ſelbſtändigen Mittelſtandes in Handel und Gewerbe herbeigeführt werden kann. Sie erwartet aber von der Regierung eine entſchiedene Abwehr von allen Halbheiten. Nur durch ganze, einheitlich aufeinander abgeſtimmte Maßnahmen, die der volkswirtſchaftlichen, kulturellen und ſozialen Bedeutung des ſebſtändigen Mittelſtandes Rechnung tragen, kann eine Wendung herbeigeführt werden. Nur ſo kann auch die wichtigſte Aufgabe, die Beſeitigung der Arbeitsloſigkeit und damit im Zuſammenhang die Wiederherſtellung der Rentabilität unſerer Betriebe gelöſt werden.

Um das Schlimmſte abzuwenden, muß aber ſofort etwas geſchehen. Wir können nicht länger dulden, daß mit der fortſchreitenden Entwertung aller Sachwerte und infolge der untragbaren Belaſtung der Geſchäftsinhaber mit Steuern und Abgaben immer mehr wertvolle Exiſtenzen des ſelbſtändigen Mittelſtandes unverſchuldet durch Zwangsvollſtreckungen ſeeliſch und wirtſchaftlich zugrunde gehen. Wir fordern daher die Einbeziehung des ſelbſtändigen Mittelſtandes in Handel und Gewerbe in den Vollſtreckungsſchutz, den heute die Landwirtſchaft genießt, mit der wir beſonders in Schleswig-Holſtein ſchickſals- und wirtſchaftsverbunden ſind.

Wir fordern weiter in letzter Stunde eine ſofortige Senkung der drückenden Laſten und zwar in erſter Linie der Mieten und Beleuchtungskoſten, die in ihrer heutigen Höhe ſchlechterdings untragbar ſind. Vorausſetzung für eine Mietſenkung iſt eine Entlaſtung des Hausbeſitzes, in erſter Linie eine Beſeitigung der wirtſchaftsfeindlichen Hauszinsſteuer, die wir entſchieden ablehnen. Einer fühlbaren Senkung der Realſteuern muß die Beſeitigung der ſchweren Ungerechtigkeiten, die ſich aus dem heute beſtehenden Syſtem der Umſatzſteuer ergeben, vorausgehen. Wir können es nicht länger dulden, daß die großkapitaliſtiſchen Einzelhandelsbetriebe durch dieſes Syſtem erhebliche Vorteile uns gegenüber genießen. Wir fordern daher die Einführung der Umſatzſteuerpauſchalierung, ſowie einer angemeſſenen Filial- und Warenhausbeſteuerung

Eine ernſte Mahnung richten wir an die Beamtenſchaft. Wir ſind bereit, uns für eine Erhaltung und Stärkung des Berufsbeamtentums einzuſetzen, müſſen aber verlangen, daß jede Handelsbetätigung der Beamten innerhalb und außerhalb der Büroräume, im beſonderen auch in Wirtſchaftsorganiſationen irgendwelcher Art unterbleibt."

Altona. Aus dem 4. Stock eines Hauſes der Streſemannſtraße ſtürzte ein zweijähriges Kind von einer Fenſterbank ab und erlitt tödliche Verletzungen.

Altona. Vor dem Schwurgericht hatte ſich ein Polizeibeamter, aus Bayern gebürtig und in ſeinem Hamburger Revier in Rothenburgsort als „Sipo-Seppel" bekannt und beliebt, unter der Anklage des Meineids zu verantworten. Es handelt ſich um eine private Geſchichte, um Beziehungen des Polizeibeamten zu einer Frau. „Sipo-Seppet" leugnete, der Vater des Kindes dieſer Frau zu ſein, wodurch die Vaterſchaft ſeinem Nachfolger in deren Gunſt einem Juſtizbeamten zugeſchoben worden war. Die Beweisaufnahme ergab, daß der Angeklagte den Meineid wahrſcheinlich leiſtete, um ſich und ſeine Familie zu ſchützen. Das Gericht erkannte auf ſieben Monate Gefängnis.

Kommuniſtiſcher Feuerüberfall.

2 Tote.

Hamburg. Dienstag gegen 6 Uhr zog ein Trupp von 20 Kommuniſten vor das nationalſozialiſtiſche Verkehrslokal „Hotel Adler" in der Schanzenſtraße und zertrümmerte mehrere Scheiben, um dann in der Richtung Schulterblatt zu entfliehen. Auf der Flucht feuerten ſie mehrere Revolverſchüſſe ab. Vier Perſonen, die auf der gegenüberliegenden Straßenſeite ſtanden, wurden von den Kugeln getroffen, und zwar erlitt eine noch unbekannte Frau einen Halsſchuß, der bald darauf den Tod herbeiführte, die 17jährige Ingeborg Hettwig aus Altona trug einen Oberarmſchuß davon; ein weiterer Paſſant, ein Gaſtwirt aus Altona, erlitt einen Nierenſchuß und ein SA.-Mann einen Oberſchenkelſchuß. — Die Zuſammenſtöße in der Schanzenſtraße haben ein zweites Todesopfer gefordert. Der durch einen Nierenſchuß verletzte Paſſant iſt gegen 20,30 Uhr im Altonaer Krankenhaus ſeinen Verletzungen erlegen. Es handelt ſich um den 63 Jahre alten, Schulterblatt 14 wohnhaften Wilhelm Schnöring.

Ribnitz. In Behrenshagen arbeiteten der Ernwohner Pohl und ſeine Frau an der Dreſchmaſchine, als plötzlich der große Treibriemen riß. Beide Perſonen wurden zu Boden geſchlagen. Während Frau Pohl mit leichten Verletzungen davonkam, wurde dem Manne die Schädeldecke abgeriſſen. Pohl ſtarb kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Gläubigerverſammlung im Rotter-Konkurs.

Alle Gläubiger gehen leer aus.

Vor dem Amtsgericht Berlin-Charlottenburg fand eine Gläubigerverſammlung in dem Konkursverfahren gegen die flüchtigen Berliner Theaterdirektoren Gebrüder Alfred und Fritz Schaie, genannt Rotter, ſtatt. Der Konkursverwalter erklärte, daß Paſſiven von 3 900 000 Mark Aktiven in nur ganz geringem Umfange gegenüberſtänden, ſo daß man jetzt ſchon ſagen könne, daß alle Gläubiger leer ausgehen würden. Eine Quote könne nicht ausgeſchüttet werden. Allenfalls könnten die Koſten des Konkurſes und die Maſſeſchulden durch die Aktiven gedeckt werden. Die Prüfung der Rotterſchen Konten auf den Großbanken habe ergeben, daß das Rotterſche Konto auf der Dresdner Bank

ein Debet von einer Million

aufweiſe. Mit einer an Wahrſcheinlichkeit grenzenden Sicherheit könne geſagt werden, daß die Rotters kurz vor ihrer Flucht noch erhebliche Beträge von ihren Konten abgehoben hätten. Dieſe Beträge ſeien auf den Namen von Frau Rotter nach ausländiſchen Banken überwieſen worden. Eine Zugriffsmöglichkeit beſtehe hier für den Konkursverwalter nicht. Höchſtens dieſer oder jener Gläubiger könne verſuchen, durch eine Klage im Auslande zu ſeinem Recht zu kommen.

Die Völkerbundverſammlung

wurde am Dienstagnachmittag durch den belgiſchen Außenminiſter Hymans eröffnet. Hymans ſtellte ausdrücklich feſt, daß die Verſuche des Neunzehnerausſchuſſes, zu einem Vergleich zwiſchen Japan und China zu gelangen, zum größten Bedauern als geſcheitert angeſehen werden müßten. Die Verſicherung der japaniſchen Regierung, die Truppen an die ſüdmandſchuriſche Eiſenbahn zurückzuziehen, ſei von Japan nicht eingehalten worden. Die drei großen Oſtprovinzen Chinas ſeien heute von japaniſchen Truppen beſetzt. Neue militäriſche Operationen zur Beſetzung der Provinz Dſchehol ſeien im Gange. Hymans ſchloß mit dem Erſuchen an die Mächte, den großen Schlußbericht des Neunzehnerausſchuſſes einer eingehenden Prüfung zu unterziehen und am Freitag die allgemeine Ausſprache über den Bericht zu beginnen.

Die Dortmunder Mörderbande.

Der Haupttäter flüchtig, zwei Mittäter in Haft.

Die Dortmunder Kriminalpolizei gibt eine eingehende Darſtellung dreier Mordfälle, die ſeinerzeit großes Aufſehen erregten und jetzt aufgeklärt ſind. Es iſt durch eingehende Zeugenvernehmungen und durch das Geſtändnis des Chauffeurs Pieper erwieſen, daß der Mord an der Hausangeſtellten Emma Schneider aus Herford und die Ermordung der Witwe Schur in Hagen i. W. auf das Konto des 40jährigen Kutſchers August Schulte aus Dortmund und des erwerbsloſen 41jährigen August Scheer, gebürtig in Biſchofsburg in Oſtpreußen, kommen. Beide arbeiteten derart Hand in Hand, daß Scheer in Zeitungsinſeraten Hausangeſtellte ſuchte, dieſe nach der Umgebung von Dortmund beſtellte und in einſame Gegenden lockte. Dort wurden ſie von dem im Hinterhalt lauernden Schulte umgebracht und beraubt. So wurde die Emma Schneider von Scheer nach Dortmund-Dorſtfeld gelockt und von Schulte erdroſſelt. Die Leiche, die jetzt aufgefunden wurde, war noch mit einem Strick umwickelt. Scheer befindet ſich in Haft und iſt in vollem Umfange geſtändig.

In ähnlicher Weiſe wie die Schneider wurde im April vorigen Jahres die 51jährige Witwe Schur aus Hagen ermordet. Auf ein Heiratsinſerat trat ſie mit Scheer in Verbindung und ließ ſich zu einem Spaziergang in die Waldungen zwiſchen Dortmund und Hagen verleiten. Ihr wurde von Schulte mit einem Holzbeil die Schädeldecke zertrümmert; die Leiche wurde verſcharrt. Ihre Wohnung war vollkommen durchwühlt, doch ſind den Tätern 600 Mark Bargeld und Sparkaſſenbücher von insgeſamt 7000 Mark entgangen.

An der Ermordung des Holzhändlers Narowſki

aus Witten-Annen war außer Scheer und Schulte der 25jährige Chauffeur Eberhard Pieper aus Dortmund beteiligt. Pieper iſt gleichfalls verhaftet und geſtändig. Narowſki wurde am 8. Februar unter dem Vorwand eines Geſchäftsabſchluſſes von Pieper und Scheer in einem Auto von ſeinem Büro abgeholt und auf Umwegen nach einem Wäldchen in der Nähe von Holzwickede gebracht. Man band ihn an einen Baum feſt und entwendete ihm ſeine Barſchaft von 215 Mark. Während Scheer mit dem Gefeſſelten im Walde blieb, fuhr Schulte im Wagen Piepers nach Annen und holte aus dem Büro Narowſkis Scheckbücher und Stempel. Gegen 5 Uhr morgens kehrten ſie zurück und zwangen Narowſki, zwei Schecks zu unterſchreiben. Darauf knebelten ſie Narowſki und erdroſſelten ihn mit einem Strick. Die Leiche verſcharrten ſie unter Laub und verſteckten ſie in einem Schachteingang.

Der Haupttäter August Schulte iſt flüchtig. Er iſt als äußerſt gewalttätiger Menſch bekannt und wird von ſeinen Komplicen als der „Hinrichter" bezeichnet. Scheer und Schulte ſind wegen eines im Jahre 1919 gemeinſam begangenen Lohngeldraubes in Unna-Königsborn mit je ſechs Jahren Zuchthaus vorbeſtraft.

Vermiſchte Nachrichten vom 21. Februar.

Baden lehnt ein Verbot des Badiſchen Beobachters ab.

Karlsruhe. Reichsinnenminiſter Dr. Frick hat an das badiſche Innenminiſterium die Forderung gerichtet, den Badiſchen Beobachter (Zentrum) wegen ſeiner Kritik an der Rundfunkrede des Reichskanzlers Hitler in Stuttgart auf die Dauer von acht Tagen zu verbieten. Die badiſche Behörde lehnte die Ausführung dieſes Verbots ab und rief die Entſcheidung des zuſtändigen Senats des Reichsgerichts in Leipzig an.

Seine frühere Braut erſchoſſen.

Gladbach. Vor einigen Wochen hatte die 22jährige Hausangeſtellte Weger auf Anraten ihrer Mutter das Verhältnis zu ihrem Bräutigam, dem 28jährigen Emil Janſen, gelöſt. Der junge Mann ſtellte nun ſeit dieſer Zeit dem Mädchen ſtändig nach und wollte es mit Gewalt dazu bringen, wieder mit ihm zuſammenzugehen. In der Nacht ſchlich ſich Janſen in das Haus des Mädchens ein und drang mit vorgehaltenem Revolver in das Schlafzimmer von Mutter und Tochter vor. Entſetzt flüchteten die beiden Frauen in das Treppenhaus, verfolgt von dem gefährlichen Burſchen, der hier mehrere Schüſſe auf das Mädchen abgab, das, von mehreren Kugeln getroffen, zuſammenbrach. Sie ſtarb bald darauf. Der Täter wurde verhaftet.

Der Anbau von Brotgetreide vor und nach dem Kriege.

In Deutſchland wurden vor dem Kriege in den Jahren 1911 bis 1913 insgeſamt etwas über ſieben Millionen Hektar Land mit Brotgetreide (Weizen und Roggen) beſtellt. Dieſe Zahl iſt nach dem Kriege bisher nicht erreicht worden, obwohl ſeit 1925 eine ſtändige Steigerung der Anbaufläche vor ſich gegangen iſt. Sie erreichte jedoch für Brotgetreide 1932 erſt die Höhe von etwas über 6 800 000 Hektar. Anders ſieht es aus, wenn man die einzelnen Fruchtarten, alſo Weizen und Roggen, für ſich betrachtet. Dabei iſt eine große Verſchiebung feſtzuſtellen. Beim Weizen war zwar im Jahre 1928 und 1929 ein Rückgang der bebauten Erntefläche eingetreten, im übrigen liegt aber mit einer Fläche von faſt zwei Millionen Hektar im Jahre 1932 allein für Winterweizen die Anbaufläche um 400 000 Hektar höher als die der Vorkriegszeit; ähnlich liegt es bei Sommerweizen, der von den 131 000 Hektar im Jahre 1929 auf 304 000 Hektar im Jahre 1932 ſtieg. Die Geſamtweizenfläche hat in den letzten Jahren um rund 680 000 Hektar zugenommen.

Im Gegenſatz dazu iſt die Erntefläche für Roggen ſeit 1929 ſtändig zurückgegangen. Sie verminderte ſich allein im Jahre 1932 um rund 90 000 Hektar und lag um rund 700 000 Hektar unter der Erntefläche in den letzten Vorkriegsjahren und um rund 275 000 Hektar unter der Anbaufläche des Jahres 1929, das in der Nachkriegszeit für Roggen einen Höchſtſtand gebracht hatte.

Während die Erntefläche für Gerſte in den Nachkriegsjahren verhältnismäßig ſcharf anwuchs, iſt ſie für Hafer ſeit dem Höhepunkt im Jahre 1929 um faſt 300 000 Hektar zurückgegangen.

Der Kartoffelbau hat ſich gegenüber der Vorkriegszeit etwas vermehrt. Er erreichte in den Jahren 1928 und 1932 mit etwa nicht ganz drei Millionen Hektar Anbaufläche ſeinen Höhepunkt. Bei den Zuckerrüben wurde im Jahre 1930 mit 483 000 Hektar die Anbaufläche der Vorkriegszeit, die 466 000 Hektar betrug, überſchritten. Durch die zwangsmäßige Einſchränkung der Zuckerrübenverarbeitung und damit des Zuckerrübenbaues ſeit Anfang 1931 ging auch die Erntefläche zurück, und zwar um insgeſamt etwa 212 000 Hektar.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Vorſtädtiſche Kleinſiedlung in Preußen.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Seit Inangriffnahme der vorſtädtiſchen Kleinſiedlung auf Grund der dritten Notverordnung des Reichspräſidenten vom 6. Oktober 1931 ſind in Preußen mit Hilfe von Reichsmitteln insgeſamt rund 8400 Siedlerſtellen fertiggeſtellt worden. Außerdem ſind noch rund 5600 Stellen in der Bauausführung begriffen (davon rund 4200 ſchon rohbaufertig). Die Vorarbeiten zur Errichtung von weiteren 2100 Siedlerſtellen ſind ſoweit vorgeſchritten, daß mit den Bauarbeiten begonnen werden kann, ſobald es die Witterungsverhältniſſe geſtatten. Die vorſtädtiſche Kleinſiedlung hat die Erwartungen, die auf ſie geſetzt wurden, in vollem Umfange erfüllt. Die Nachfrage nach weiteren Siedlerſtellen iſt außerordentlich groß. Die Reichsregierung hat deshalb im Rahmen des Arbeitsbeſchaffungsprogramms die Bereitſtellung weiterer Mittel zur Fortführung der Stadtrandſiedlung beſchloſſen. Die Mittel ſollen ſchon in nächſter Zeit auf die Verfahrensträger verteilt werden.

Zinſenniederſchlagung bei Reichswinzerkrediten.

Wie amtlich mitgeteilt wird, wird von der Erhebung der Zinſen aus den verzinslichen Reichswinzerkrediten für 1932 Abſtand genommen. Etwaige für das genannte Jahr ſchon gezahlte Zinſen ſind den Darlehensſchuldnern von den den Kredit vermittelnden Banken und Kaſſen zurückzuvergüten.

Um die deutſche Getreideausfuhr.

Von unterrichteter Seite erfahren wir: Die Getreidefachpreſſe hat eine Reihe von Angaben, insbeſondere Zahlen, über den Umfang der beabſichtigten Ausfuhr von Getreide gebracht. Die Mitteilungen ſtellen ſich als reine Vermutungen dar. Jeder Sachverſtändige weiß, daß im voraus Ausfuhrzahlen nicht feſtgelegt werden können, ſondern daß Verſorgungslage im Ausland und Aufnahmefähigkeit des Inlandes das Maß der Ausfuhr beſtimmen. Soweit tatſächlich Ausfuhren möglich ſein und erfolgen werden, werden ſie ſich in dem durch die handelspolitiſchen Verhältniſſe gegebenen Rahmen halten.

25 Milliarden gehamſterte Noten in Frankreich.

Ein Artikel in der Pariſer Finanzzeitſchrift „Information" befaßt ſich mit der Tatſache, daß die Hamſterung von Banknoten in Frankreich ſeit einigen Jahren einen außerordentlichen Umfang hat. Es wird eine Berechnung des ziffermäßigen Umfanges dieſer Hamſterung gegeben, die ſich auf die verſchiedenartige Entwicklung des Umlaufs an kleinen (5 bis 100 Franc) und großen (500 und 1000 Franc) Banknoten ſtützt. Die kleinen Noten werden vorwiegend für den Geſchäftsverkehr benutzt; ihre Umlaufsentwicklung paßt ſich daher der Konjunktur an und iſt in der Tat ſeit 1930 im Fallen, von 31,6 Milliarden Franc Ende 1930 auf 29,8 Milliarden Franc Ende 1932. Die großen Noten dagegen werden ſtark zum Hamſtern verwendet und ſind ſeit 1926 ununterbrochen geſtiegen, ihr Umlauf betrug Ende 1926 26,2 Milliarden, Ende 1930 44,6 Milliarden, Ende 1932 52,9 Milliarden. Allerdings hat die Hamſterung ſich im Jahre 1932 nur noch in ſchwachem Maße fortgeſetzt. Immerhin kommt der Artikel ſchließlich zu einer Schätzung des geſamten theſaurierten Notenmaterials in Höhe des ungeheuren Betrages von 25 Milliarden Franc im Werte von rund 4,2 Milliarden Mark.

Gewinnauszug
5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Ziehungstag — 20. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 171003
14 Gewinne zu 5000 M. 87013 101098 145269 262612 287129 331201 379977
8 Gewinne zu 3000 M. 124929 179748 191303 363607
54 Gewinne zu 2000 M. 39488 40573 54014 57028 60285 73197 86390 132085 135513 162010 203395 221933 236529 245285 259723 270280 287315 287645 289530 304542 306879 314868 321105 350768 362634 384880 391772
118 Gewinne zu 1000 M. 13979 24478 25583 28457 32805 43212 43883 50496 58484 62622 66924 75903 81739 82359 87780 97189 97585 99203 102973 110239 123462 137890 147582 149078 149130 151152 152646 159235 171325 175423 184314 186103 192364 225032 232942 252492 256497 257238 259615 267155 278162 284030 288475 290505 294212 302084 323937 325563 332021 333492 339884 345420 351651 359915 360294 361292 367786 377398 381253
206 Gewinne zu 500 M. 278 4137 4749 4851 21790 27096 28675 38365 43577 48456 54260 54681 56123 64089 71105 73165 79278 92740 97334 99427 103724 105178 108737 112067 118732 127341 128445 133892 135263 135459 138458 152445 152561 155181 157714 157718 161668 164965 168700 168718 173818 177070 177836 188329 188888 193187 194115 196098 201711 203931 209116 211788 214236 216992 218783 223418 224548 228438 230727 231165 234376 240418 246546 246556 247069 255672 257778 259465 259839 261361 265543 268800 271215 272247 273158 275652 278910 286424 296266 298114 301170 303344 306664 308579 312058 312476 312807 314306 319475 328495 340280 344540 351958 357204 361706 362056 362287 370357 372583 376649 379017 383398 396241

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 238317
2 Gewinne zu 50000 M. 367925
4 Gewinne zu 5000 M. 315082 394148
6 Gewinne zu 3000 M. 236137 265340 389348
50 Gewinne zu 2000 M. 25500 36026 46839 64637 68269 72279 75553 83099 98785 99058 106671 106934 115582 123008 156169 182948 188547 194406 224696 239270 286585 299155 319232 332928 356896
100 Gewinne zu 1000 M. 4372 8415 17266 20429 22670 29066 30472 42470 58441 61922 66283 77369 78663 89009 118281 119330 121919 142029 144214 145554 153712 164764 166024 171414 183497 191219 215379 226771 237752 246520 266795 267860 279386 289158 297440 300299 306550 312567 313710 323067 328529 332704 332992 348342 357241 382781 384827 388689 397606 399991
160 Gewinne zu 500 M. 16149 16641 25265 31177 34138 38994 42163 43733 72575 73463 75396 81416 83617 85985 88423 89906 93616 102483 107917 113084 116641 121358 125716 134222 136919 139527 141154 141364 150450 155141 155285 156780 157223 170622 188203 190434 191960 196289 196409 202099 206232 207989 213209 216371 224907 229812 238603 241670 251892 252128 259140 262393 265471 265707 280245 282585 282821 286878 302955 308230 310045 313363 320928 325730 327702 328896 329865 329996 330752 336244 352673 361134 364652 369143 371362 371464 386339 388361 390813 394289

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 4 zu je 75000, 6 zu je 50000, 22 zu je 25000, 118 zu je 10000, 294 zu je 5000, 620 zu je 3000, 1760 zu je 2000, 3604 zu je 1000, 6034 zu je 500, 17842 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 3000 Mark.

12. Ziehungstag — 21. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 187553
6 Gewinne zu 10000 M. 25604 50322 207607
4 Gewinne zu 5000 M. 52686 138350
14 Gewinne zu 3000 M. 139107 154477 232633 247913 249202 268007 352227
36 Gewinne zu 2000 M. 2709 25542 28599 33868 54502 72009 78515 103947 120679 150174 202447 250112 284960 297678 313102 369652 370490 371551
132 Gewinne zu 1000 M. 15934 17287 21456 26089 35334 35681 35918 37530 45331 51795 56621 57641 75581 80207 97889 99757 102666 114512 115578 117345 120856 124268 133445 139030 148446 154459 159575 165918 167426 173235 180784 181944 190707 192553 196620 197293 198808 200315 202225 207556 207729 208971 215828 218651 225449 228740 240947 244171 249732 257310 264779 271928 274721 277607 281224 301857 303056 318193 324284 337716 338662 347769 379122 380731 381870 386676
188 Gewinne zu 500 M. 6005 6072 13727 25118 32874 41619 53948 55666 68528 71644 72503 74074 75731 76014 83415 85521 91630 104828 105050 110729 112747 116295 117446 126596 137904 197985 139580 142962 144525 144675 145855 147674 148958 151425 152527 153703 156898 157468 163156 163315 163338 163365 173130 177386 187586 188322 189684 190952 219004 222148 223095 232807 239329 239565 240565 241890 249226 257527 260314 260353 276583 282393 285914 291438 294054 296199 297659 297669 307393 308310 308680 315285 317394 322522 323900 328683 329802 330836 333376 336725 338691 338838 340010 340812 343024 347128 349080 349971 367912 376388 378387 392538 394829 396643

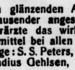
In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 120147
4 Gewinne zu 10000 M. 158258 311946
8 Gewinne zu 5000 M. 87155 236257 328257 395080
22 Gewinne zu 3000 M. 10232 39456 57487 79629 178887 2255 260144 271189 302853 340073 372979
38 Gewinne zu 2000 M. 8535 10652 17286 23855 64849 1631 187275 205610 208301 228554 240371 250970 257755 294237 3163 316686 343830 348187 382272
100 Gewinne zu 1000 M. 4337 6542 8041 11966 36023 40609 6616 67631 87439 92780 98412 102112 124457 124960 127731 1978 141749 163240 165529 191633 194246 198419 199586 205223 2224 234505 239194 243365 244628 246114 248308 253164 261139 2647 282523 285786 289653 329801 335456 339091 356944 362166 3647 369326 372855 379985 381348 381431 390726 398755
148 Gewinne zu 500 M. 4836 4964 5198 13809 16552 18134 2333 29663 29948 42228 50587 53779 64270 66382 67631 89796 1032 107356 113864 114771 125845 142401 144071 145298 146302 1612 163106 166899 168488 173216 175495 190643 206950 208660 2093 212369 215104 216560 228690 229453 231212 235891 255843 2648 267457 267734 268206 268416 276094 276605 278032 284957 2871 290093 300779 303524 319020 319244 321622 343484 348749 3532 358282 362537 364618 364655 371751 375856 377930 377998 3810 394193 398647 399705

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinn zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 4 zu je 75000, 6 je 50000, 18 zu je 25000, 108 zu je 10000, 282 zu je 5000, 58 zu je 3000, 1686 zu je 2000, 3372 zu je 1000, 5698 zu je 50 15822 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 3000 Mark.

Hakenkreuz-Fahnen
Schwarz-weiss-rote Fahnen
Jede Größe. Sonderpreise.
J. B. Paulsen

Eine gebrauchte, gut erhaltene
Küchen-Einrichtung
für 60.— RM. zu verkaufen.
Prosch, Tischlerei, Schlüskamp



Tierarzt Bargums
ges. gesch.
Viehreinigungspulver
ist nach glänzenden Anerkennungen vieler Tausender angeseh. Landwirte und Tierärzte das wirksamste Ungeziefermittel bei allen Haustieren.
Niederlage: S. S. Peters, Bad Bramstedt
Claudius Gehlsen, Brokstedt.
Die Preise sind ermäßigt.

Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Kainit
Kali
Superphosphate
Am.-Superphosphat
Stickstoffdünger
Nitrophoska (Volldünger)
hat laufend ab Bahn und Lager abzugeben
J. F. ANDERSEN
Tel. 206.

Einbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
Buchdruckerei
Kuno Paustian

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Nah und Fern

○ **Verſuchter Raubüberfall auf eine Filiale der Berliner Städtiſchen Sparkaſſe.** In Berlin-Steglitz drang der Friſeur H. Döring mit erhobener, ſcharf geladener Piſtole in die Filiale der Städtiſchen Sparkaſſe ein. Er bedrohte die anweſenden Beamten mit ſeiner Waffe und verſuchte das auf dem Kaſſentiſch ausgebreitete Geld an ſich zu reißen. Ein Stadtbankaſſiſtent warf ſich dem Bankräuber entgegen und konnte ihn mit Hilfe anderer Perſonen überwältigen und feſthalten. Inzwiſchen waren Polizeibeamte herbeigerufen worden, die Döring feſtnahmen.

○ **Eine Tanzſchule als Diebesverſteck.** Ein großer Pelzwareneinbruch, der vor kurzem in Leipzig verübt wurde, und bei dem der Einbrecherbande für etwa 20 000 Mark Pelze und Felle in die Hände fielen, iſt von der Berliner Kriminalpolizei aufgeklärt worden. Ein großer Teil der Beute wurde in einer Berliner Tanzſchule bei der Tänzerin Kohn-Remona beſchlagnahmt. Die ganze Bande von Einbrechern und Hehlern, fünf Frauen und vierzehn Männer, konnten feſtgenommen werden. Es handelt ſich zum größten Teil um Polen und Staatenloſe, die ſich unangemeldet in Berlin aufhielten.

⊙ **Die Kommunalbeamten von Grodno im Hungerſtreik.** Da der Magiſtrat von Grodno (Polen) ſeinen Beamten ſeit November keine Gehälter mehr gezahlt hat, ſind 250 Kommunalbeamte in den Hungerſtreik getreten. Dieſem Hungerſtreik ſchloſſen ſich hundert Ruhegehaltsempfänger an. Der Magiſtrat beantragte beim Innenminiſterium eine Anleihe zur Ablöſung der rückſtändigen Gehälter.

⊙ **Von einer Steinlawine verſchüttet.** Bei einer Talſperre in der Provinz Valencia ſtürzte ein Felsblock, der eine Steinlawine mit ſich riß, auf einige Arbeiterbaracken. Sechs Arbeiter wurden tot geborgen, acht ſchwer verletzt. Eine Frau mit ihren drei Kindern befindet ſich noch unter den Trümmern.

⊙ **Die kolumbianiſche Geſandtſchaft in Lima in Brand geſteckt.** Die kolumbianiſche Geſandtſchaft in Lima (Peru) iſt von einer fanatiſchen Menſchenmenge in Brand geſteckt und zerſtört worden. Der kolumbianiſche Geſandte und ſeine Familie konnten ſich in der chileniſchen Geſandtſchaft in Sicherheit bringen.

Der Oberpräſident von Weſtfalen, Gronowſki, hatte im Zuſammenhang mit dem Verbot der Zentrumspreſſe um ſeine Beurlaubung gebeten. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der Kommiſſar des Reiches für das preußiſche Innenminiſterium, Reichsminiſter Göring, dem Oberpräſidenten von Weſtfalen, Gronowſki, das Urlaubsgeſuch genehmigt und ihn von ſämtlichen Dienſtgeſchäften entbunden.

*

Acht Reichswahlvorſchläge.

Bei der letzten Wahl waren es 18.

Unter dem Vorſitz des Reichswahlleiters, Profeſſor Dr. Wagemann, hat heute der Reichswahlausſchuß über die Zulaſſung der Reichswahlvorſchläge entſchieden. Von den neun eingereichten Vorſchlägen hat er folgende acht zugelaſſen: NSDAP., SPD., KPD., Zentrum, „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot", Bayeriſche Volkspartei, Deutſche Volkspartei uſw., Württ. Bauern- und Weingärtnerbund (Landbund).

Nicht zugelaſſen wurde der Reichswahlvorſchlag der Sozialiſtiſchen Kampfgemeinſchaft, einer linksmarxiſtiſchen Splittergruppe, die zwar im Wahlkreis Chemnitz-Zwickau die nötigen 60 000 Unterſchriften für einen eigenen Kreiswahlvorſchlag geſammelt hat, der aber für die Reichsliſte von den 20 notwendigen Unterſchriften bei Ablauf der geſetzlichen Friſt 16 fehlten. Der Vertrauensmann dieſer Sozialiſtiſchen Kampfgemeinſchaft mußte ſelbſt in der Sitzung zugeben, daß er die Unterſchriften nicht rechtzeitig habe beſchaffen können. Die Ablehnung wurde gegen die Stimme des kommuniſtiſchen Reichstagsabgeordneten Toraler beſchloſſen.

Zur letzten Reichstagswahl waren noch 18 Reichswahlvorſchläge zugelaſſen worden.

Sieben Landeswahlvorſchläge.

In der Sitzung des Wahlausſchuſſes für das Land Preußen wurden folgende ſieben Landeswahlvorſchläge für die Preußenwahl am 5. März zugelaſſen: NSDAP., SPD., KPD., Zentrum, „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot", Deutſche Volkspartei uſw., Nationale Minderheiten.

Die Wahlvorſchläge der Kampfgemeinſchaft der Arbeiter und Bauern und der Sozialiſtiſchen Kampfgemeinſchaft wurden abgelehnt, weil die Vorausſetzungen bei der Einreichung bzw. den Unterſchriften nicht erfüllt waren. Die Sozialdemokraten ließen in der Sitzung erklären, ſie wollten ſich zwar an den techniſchen Arbeiten des Ausſchuſſes beteiligen, ſähen aber im übrigen der Entſcheidung des Staatsgerichtshofes über die Gültigkeit der Wahl entgegen.

Ausgabe eines gemeinſamen Stimmſcheines.

Das preußiſche Innenminiſterium hat eine Kannvorſchrift herausgebracht, nach der es möglich iſt, zum Reichstag und zum Preußiſchen Landtag auf einem Stimmſchein zu wählen. In dem Erlaß heißt es: „Im Hinblick auf die gleichen Wahltermine werden die Gemeinden ermächtigt, an Stelle von zwei getrennten einen gemeinſamen Stimmſchein auszugeben. Von dieſer Ermächtigung wird, wie dem Reichsinnenminiſterium mitgeteilt wird, in zahlreichen Gemeinden, namentlich in größeren Gebrauch gemacht werden.

Neuzeitliche Wählerwerbung.

Originelle Erſcheinungen im Wahlkampfe.

Das Ringen um die Stimme des deutſchen Wählers hat mit aller Kraft eingeſetzt. Der Wahlkampf vollzieht ſich jetzt allgemein in auffälligeren und wirkſameren Formen als früher. Begnügte man ſich bei den Wahlen der Vorkriegszeit damit, in einigen wenigen Wählerverſammlungen einen politiſchen Rechenſchaftsbericht abzugeben und im übrigen durch Kleinarbeit, durch Wahlzettelverteilung in den Häuſern und durch Werbung von Mund zu Mund zu wirken, ſo tritt man jetzt mit allen Mitteln der modernen Werbekunſt an die Wähler heran. In Maſſenverſammlungen und Maſſenaufzügen zeigen die Parteien ihre Stärke. Wo Säle fehlen oder zu klein ſind für die Maſſen der politiſch Intereſſierten, werden raſch Zeltſtädte errichtet. Mit Trommeln und Pfeifen und Schalmeienklängen reißt man die allgemeine Aufmerkſamkeit an ſich. Mehr oder weniger künſtleriſche Plakate leuchten von den Anſchlagſäulen. Durch den Funk, durch Lautſprecher, durch Sangesgruppen und Sprechchöre ſucht man an den Wähler heranzukommen und ſeine Stimme zu gewinnen.

Auch viele originelle Noten weiſt ein ſolcher Wahlkampf auf. Da erſteigen wagemutige Parteianhänger die höchſten Kirchtürme und Fabrikſchornſteine, um die Parteifahne dort anzubringen, wo ſie dann ſtolz im Winde rauſcht. Dieſe kühnen Turmbeſteiger freuen ſich dann unbändig, wenn die aus den Polizeiberichten bekannten „Andersdenkenden" ſich vergeblich bemühen, die Parteiſymbole von dieſen Höchſtpunkten wieder zu entfernen. Auch Feſſelballons mit freundlichen Wahlratſchlägen hängen geruhſam in den Lüften und ſchaukeln bedächtig hin und her, um die geneigte Beachtung des verehrten Wählers werbend. In den Großſtädten bemerkt man vielfach, daß ganze Hausdächer in den Dienſt der Parteien geſtellt worden ſind. Von dunklen Schieferdächern leuchtet oft in hellen weißen Tafeln die eindringliche Mahnung, dieſe oder jene Liſte zu wählen. Kaum hat ein begeiſterter Dachdecker dieſe Parole ausgegeben, ſo antwortet das gegenüberliegende Haus, mit einem gegenteiligen Wahlaufruf. So ſind auch die Hausdächer in den Kampf der Meinungen eingeſtellt worden. In manchen Bezirken vergnügt man ſich damit, Girlanden mit Parteifähnchen über die Straßen zu ſpannen, wobei man freilich damit rechnen muß, daß liebenswürdige Nachbarn in der Nacht mit einem Scherenſchnitt die bunte Kette zur Erde ſauſen laſſen.

Oft wird das Straßenbild durch wandernde Kolonnen belebt, die mehr oder minder wirkſame Wahlplakate einhertragen. In einer deutſchen Großſtadt ſuchte ſich eine Partei die 12 längſten Kerle aus, die zu haben waren, und ſchickte ſie mit knalligen Plakaten auf die Wanderung durch die Hauptſtraßen des Ortes. Flugs antwortete eine Gegenpartei mit einem anderen Dutzend, das aus „Liliputanern" beſtand, die an langen dünnen Bambusſtöcken die betreffenden Parteifahnen ſchwenkten. Die „Großen" wie die „Kleinen" erregten in gleicher Weiſe die allgemeine Aufmerkſamkeit. Man bildete Spalier, wo ſie einhermarſchierten. Sie wurden das Tagesgeſpräch. Das erregte den Neid einer dritten Partei, die nun die zwölf dickſten Männer auswählte, die darauf, ebenfalls mit Parteiabzeichen geſchmückt, ihren Marſch antraten und mit heiterem Beifall überall begrüßt wurden. Im Wuppertal hatte jetzt ein fanatiſcher Anhänger Moskaus aus Sowjetbegeiſterung eine Gans blutrot angeſtrichen und auf die Wanderſchaft geſchickt. Das Tier fühlte ſich aber nicht wohl in dem ungewohnten Schmuck, wurde trübſinnig und mußte geſchlachtet werden.

Dr. Goebbels ſpricht in Berlin.

Auf einer NSDAP.-Kundgebung in Berlin-Wilmersdorf ſprach Dr. Goebbels. In ſeiner Rede betonte er u. a.: Der Kabinettswechſel vom 30. Januar iſt in keiner Form zu vergleichen mit den ſo zahlreichen Kabinettsſtürzen der Vergangenheit. Die Entſcheidung, Hitler die Macht zu geben, iſt eine endgültige, die nicht wieder aufgehoben werden kann. Es handelte ſich nicht nur darum, daß Männer gingen und kamen, ſondern mit denen, die gingen, fiel ein altes Syſtem, und mit denen, die kamen, ſtieg ein neues auf. Man fragt uns nach unſerem Programm und behauptet, wir hätten keins. Es ſoll uns niemand für ſo blechköpfig halten, daß wir nicht auch ſolche billigen Verſprechungen abgeben könnten, wie die früheren Regierungen das ſo prompt immer getan haben. Wir verſprechen, zu arbeiten und jedes Hindernis auf dieſem Wege radikal zu beſeitigen. Die Reichsregierung bringt nicht jenes Maß von Unehrlichkeit auf, nur zu verſprechen, um Stimmen zu fangen. Deshalb legen wir unſeren Aufbau auf weite Sicht an und ſind der Meinung: Die, die wir jetzt nicht durch Worte überzeugen, werden wir in den kommenden Jahren durch Taten überzeugen.

Brüning ſpricht in Kaiſerslautern.

In Kaiſerslautern ſprach Dr. Brüning in zwei Wahlkundgebungen der Bayeriſchen Volkspartei und des Zentrums. Die Bayeriſche Volkspartei und das Zentrum, ſo betonte er, würden die ſtarke Mitte bilden, die geeignet ſei, die Zukunft unſeres Vaterlandes durch eine ſachliche und verantwortungsvolle Politik zu ſichern. In einem ſtammesgemäß gegliederten Deutſchland liege die größte Sicherheit für die deutſche Einheit, die eigentliche Gefahr für die deutſche Einheit. Wenn die Reichsregierung in ihrem Aufruf von einem Trümmerhaufen geredet habe, ſo müſſe er daran erinnern, daß er ſelbſt mit zwei Mitgliedern und auch mit dem Chef der jetzigen Regierung über ſeine Pläne betreffs Streichung der Reparationen, Abrüſtung uſw. ſchon im September 1930 geſprochen und ſie gebeten habe, ſeine Politik zu unterſtützen. Er habe Deutſchland fürchterliche Opfer auferlegt, nur um finanziell und wirtſchaftlich gerüſtet zu ſein für den Kampf nach außen. Deutſchland habe bei Ausbruch des Krieges einen gewaltigen Goldſchatz gehabt, der nach Kriegsende faſt auf ein Nichts zuſammengeſchmolzen geweſen ſei, neben einer Notenſteigerung auf 22 Milliarden und einer Schuldenſteigerung von rund 4 Milliarden auf über 100 Milliarden. Der Trümmerhaufen ſei alſo nicht von den Nachkriegsregierungen geſchaffen worden.

Weiße Zähne: Chlorodont

Die Klauſenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(65. Fortſetzung.)

Leo Hammerſteins Arm lag um Röslis Hüfte. „Woran denkſt du?" fragte ſie, als ſie den Ernſt in ſeinem Geſicht gewahrte.

„An alles, was mir die Mutter geſtern und heute noch geſagt hat."

„Und was hat ſie dir geſagt?"

Er ſchüttelte nur den Kopf.

„Oh, bitte, Leo!" drängte ſie. Und als er nicht hören wollte, ſpielte ſie ihren erſten Trumpf als junge Frau aus. „Haſt du dir nicht gemerkt, was der Pfarrherr ſprach, als er uns zuſammengab: Zwiſchen Eheleuten darf es kein Geheimnis geben."

„Oh, du!"

„Stimmt es nicht?" ereiferte ſie ſich.

„Doch!"

„Alſo?" Das Mäulchen halb geöffnet, ſah ſie mit ihren großen Kinderaugen zu ihm auf.

„Alſo," begann er zögernd, „daß ich in dir noch immer erſt das Kind ſehen müßte — dann erſt die Frau."

„So," meinte ſie ernüchtert.

„Ja! — Denn ſchau, Rösli, als du zur Welt kamſt, da war ich ſchon ſiebzehn. Und wenn du einmal die ſchönſte Frau von Budapeſt ſein wirſt — ſo an die dreißig herum — dann hab ich ſchon ein halbes Jahrhundert auf dem Rücken. — Wenn du's überhaupt ſo lange bei mir aushältſt."

„Ich halte es aus!"

Klaus Süderbloem hörte das Lachen ſeiner Jüngſten bis zu ſeinem Wagen zurück, beugte ſich etwas vor und drohte mit dem Finger, denn das Rösli hatte eben nach ihm ausgeſpäht. Leo Hammerſtein würde einmal nicht über Langeweile in ſeinem Heim zu klagen haben. Wo das Rösli war, da gab es Abwechſelung vom Morgen bis zum Abend.

Ruth legte, als man zu Hauſe angekommen war, den Arm um des Vaters Schultern und bat: „Gib uns Ingeborg mit nach München! Ich kann ihre traurigen Augen nicht vergeſſen. Immer habe ich ſie vor mir."

„Ich danke dir, Ruth. Aber das gibt ſich wieder. Der heutige Tag iſt natürlich ſchlimm für ſie. Morgen iſt alles wieder anders. Nur, daß ich eben zwei Töchter weniger habe."

Ruth ſah zum erſten Male die Schultern des Vaters in unbeherrſchtem Weinen zucken. „Papa! Ich bitte dich, Papa! Ich wußte nicht, daß es dir ſo ſchwer fallen würde. Wir hätten ja nicht beide zugleich zu gehen brauchen. Das Rösli hätte warten können — und wenn das Rösli nicht, dann ich."

„Ob heute oder morgen, Kind, das iſt gleich. Zuerſt kommt euer Glück, dann kommen wir mit unſerer Sehnſucht nach euch."

Margot Gerauer ſah durch die halbgeöffnete Tür, wie die älteſte Klauſenhoferin am Hals des Vaters hing und deſſen Geſicht mit Küſſen bedeckte. Heinz Ebersbach, der ſich hinter ihrem Rücken näherte, fühlte ſich von ihrem Arm zurückgehalten.

„Wo iſt meine Frau, Tante Margot?"

Ihre Augen zeigten durch die Tür, während ſie zugleich den Finger an die Lippen legte. „Laß ihm ſein Kind noch für dieſe eine Minute. Du darfſt es ja nun ein ganzes Leben lang behalten, Heinz."

Mit lautloſen Schritten ging der junge Ehemann wieder nach dem Geſellſchaftszimmer zurück.

Auch das Rösli fehlte. Das ſaß nun in dem kleinen Wohnzimmer der Mutter und hatte ihre Hände in die weiße Seide des Brautkleides gedrückt. Annemarie brach faſt das Herz. Was ſagte man einer Sechzehnjährigen, die heute Frau geworden war?

Aber als ſie Röslis erwartendem Blick begegnete, brachen die Worte doch in aller Haſt über ihre Lippen. „Ach Kind, ich mache mir ſolche Vorwürfe, daß ich dich gehen laſſe. Ich kann nicht mehr alles mit dir beſprechen. Aber vergiß nicht, daß Leo ſo viel älter iſt als du. Um ſiebzehn Jahre, Kind! Und ſoviel reicher an Erfahrungen und Klugheit und allem; und was er ſchon alles durchlebt und durchlitten hat."

Das Rösli ſaß ganz ſtill und wagte kaum zu atmen.

„Und laß dich nicht blenden durch Titel, Kind. Baronin Hammerſtein! Frau Generalmuſikdirektor — und ſo! Bleib immer beſcheiden, Kind! Und mach ihn glücklich! Er iſt Tante Klothildes Einziger."

„Ja," verſprach das Rösli und ſchluckte die Tränen hinab. „Ja, Mama!"

„Und ſei nicht engherzig und kleinlich, Rösli. Es wird manches kommen, was deine ſechzehn Jahre nicht verſtehen können. Dann nörgle nicht an ihm und ſei ihm nicht bloß das Kind — — ſondern auch — — ach, Rösli, du biſt ja nun Frau, wie ich."

Da litt es die Sechzehnjährige nicht mehr auf ihrem Platz. Sie lag vor den Knien der Mutter und preßte das Geſicht in deren Schoß. Und Annemaries Hände fuhren immer und immer wieder durch das feine Gelock, über dem der feine Schleier kniſterte.

„Und Rösli," bat die Mutter in deren leiſes Weinen hinein, „ich habe eine ſolch große Bitte an dich. Erkundige dich in Budapeſt nach Szygö, ehe Vater es tut. Ich fürchte, es gibt ſonſt ein Unglück."

Der blonde Kopf ſchrak auf, angſtvoll ſahen die Kinderaugen in die der Mutter. „Leo hat ſchon geſagt, daß er Nachforſchungen anſtellen will. Ich werde dich immer auf dem laufenden halten, Mama."

„Ja, bitte, Rösli! Schicke aber die Briefe an Tante Margot, ſonſt iſt Papa böſe, wenn wir hinter ſeinem Rücken handeln."

„Rösli," klang Hammerſteins Stimme vom Korridor her. „Wo ſteckſt du denn, kleine Frau?"

Kleine Frau! — Die Mutter war vergeſſen, denn dort unter der Tür ſtand der Mann, dem ſie jetzt angehörte und hielt die Arme offen. Das Rösli flog jauchzend hinein. „Mama hat mir nur noch Verſchiedenes geſagt," erklärte ſie.

„Ja," meinte er beluſtigt. „Daß du ſchön brav ſein mußt, und abends nach dem Gebetläuten zu Hauſe biſt und mir immer gehorchſt und mir keinen Verdruß machſt."

„So ähnlich," gab das Rösli ehrlich zu. „Aber nur ähnlich, Leo! Von abends zu Hauſe ſein, wenn es Gebet läutet, hat ſie nichts geſagt. Und überhaupt — — ich weiß doch jetzt ſelbſt, was ich zu tun habe."

„Ja, wirklich? — Dann kann ich ja ohne weiteres beruhigt ſein." Er ſchloß ihr den Mund mit dem ſeinen, und als ſie ihr Mäulchen trotzdem auftun wollte, küßte er ſie noch einmal. Sie fühlte das Lachen, das er kaum zurückzuhalten vermochte und pruſtete nun auch hinaus: „Das kann ja gut werden, wenn du mich ſo wenig ernſt nimmſt! Schließlich ſteckſt du mich in Budapeſt in eine Klein-Mädchenſchule."

„Schon möglich," gab er zu. „Aber jetzt zieh dich um, mein Liebes, wir haben kaum mehr eine Stunde Zeit. Wirſt du fertig ſein bis dorthin?"

„Dreimal," verſicherte ſie. „Das An-, Aus- und Umziehen, das geht flott bei mir. Wirſt ſehen, Leo, ich bin ſchneller fertig als du."

(Fortſetzung folgt.)

---

ung
tſche Staats-Lotterie.
Nachdruck verboten

zwei gleich hohe Gewinne
die Loſe gleicher Nummer
ngen I und II

20. Februar 1933

urden Gewinne über 400 M.

3 145269 262612 287129 331201
48 191303 363607
3 54014 57028 60285 73197
221933 236529 245285 259723
306879 314868 321105 350768

3 25583 28457 32805 43212
03 81739 82359 87780 97189
37890 147582 149078 149130
184314 186103 192364 225032
267155 278162 284030 288475
332021 333492 339884 345420
377398 381253
49 4851 21790 27096 28675
23 64089 71105 73165 79278
08737 112067 118732 127341
152445 152561 155181 157714
173818 177070 177836 188329
203931 209116 211788 214236
230727 231165 234376 240418
259465 259839 261361 265543
278910 286424 296266 298114
312476 312807 314306 319475
361706 362056 362287 370357

wurden Gewinne über 400 M.
n

48
40 389348
26 46839 64637 68269 72279
06934 115582 123008 156169
286585 299155 319232 332928

7266 20429 22670 29066 30472
53 89009 118281 119330 121919
4 166024 171414 183497 191219
5 267860 279386 289158 297440
7 328529 332704 332992 348342
8 399991
1 25265 31177 34138 38994
416 83617 85985 88423 89906
121358 125716 134222 136919
1 155285 156780 157223 170622
9 202099 206232 207989 213209
0 251892 252128 259140 262393
1 286878 302955 308230 310045
8 329865 329996 330752 336244
2 371464 386339 388361 390813

mien zu je 500000, 2 Gewinne
100000, 4 zu je 75000, 6 zu
je 10000, 294 zu je 5000, 620
4 zu je 1000, 6034 zu je 500,
ßprämien zu 3000 Mark.

21. Februar 1933

wurden Gewinne über 400 M.
en

322 207607
50
154477 232633 247913 249202

42 28599 33868 64502 72009
7 250112 284960 297678 313102

87 21456 26089 36334 35681
641 75581 80207 97889 99757
56 124268 133445 139030 148446
35 180784 181944 190707 192553
25 207556 207729 208971 215828
71 249732 257310 264779 271928
56 318193 324284 337716 338662
76
13727 25118 32874 41619 53948
5731 76014 83415 85521 91630
95 117446 126596 137904 137985
55 147674 148958 151425 152527
15 163338 163365 173130 177380
04 222148 223095 232807 239328
27 260314 260353 276583 282393
59 297669 307393 308310 308680
83 329802 330836 333378 336725
24 347128 349080 349971 367912
43

g wurden Gewinne über 400 M
gen

11946
257 328257 395080
456 57487 79629 178887 22553
79
52 17286 23855 64849 16319
71 250970 257756 294237 31636

2 8041 11966 36023 40609 6616
124457 124960 127731 19702
46 198419 199586 205223 2224
14 248308 253164 261139 2647
56 339091 356944 362166 3647
31 390726 398755
4 5198 13809 16552 18134 233
270 66382 67631 89796 10329
01 144071 145296 146302 16126
95 190643 206950 208660 20934
53 231212 235891 255843 26489
094 276605 278032 284957 28714
244 321622 343484 348749 35326
751 375856 377930 377998 38101

rämien zu je 500000, 2 Gewinn
100000, 4 zu je 75000, 6
je 10000, 282 zu je 5000, 58
372 zu je 1000, 5698 zu je 50
ußprämien zu 3000 Mark.

inbinden
von
Jahrgängen
verschiedener
Zeitschriften
übernimmt
die
chdruckerei
Kuno Paustian

rucksachen aller Art
chdruckerei Kuno Paustian

Der Verteidiger von Graudenz.

Zur 200. Wiederkehr
des Geburtstages des Feldmarſchalls Courbière.

Zu Maaſtricht in Holland wurde als Sohn eines holländiſchen Majors, der aus einer franzöſiſchen Flüchtlingsfamilie ſtammte, vor 200 Jahren, am 23. Februar 1733, der preußiſche Feldmarſchall Courbière geboren. Im Jahre 1756 war der „franzöſiſche Holländer“ in preußiſche Dienſte getreten. 1759 erhielt er von Friedrich dem Großen ein Freibataillon, und dieſes Freibataillon zeichnete ſich unter dem Major Courbière in vielen Kämpfen ſo ſehr aus, daß es der König nach dem Hubertusburger Frieden als einziges fortbeſtehen ließ. Courbière ſtieg dann immer höher im militäriſchen Range, führte im Kriege gegen das republikaniſche Frankreich die preußiſchen Garden, nahm 1792 Verdun und wurde 1798 als General der Infanterie Gouverneur der Feſtung Graudenz. Dieſe Feſtung behauptete er 1807 tapfer, obwohl ſie ſechs Monate lang blockiert wurde. Durch ſein bewundernswertes Durchhalten erhielt er dem König Friedrich Wilhelm III. von Preußen beim Friedensſchluſſe faſt ganz Weſtpreußen. Er wurde hierauf Feldmarſchall und Generalgouverneur von Weſtpreußen, blieb jedoch in Graudenz und iſt hier am 25. Juli 1811 geſtorben. Die ehemalige Zitadelle von Graudenz, wo ihm ein Denkmal errichtet worden war, wurde 1893 nach ihm Feſte Courbière genannt. Heute iſt von dieſer Feſte, die an einen großen Soldaten erinnerte, kaum noch der Name übrig, denn Graudenz iſt inzwiſchen leider polniſcher Beſitz geworden.

Attentate auf amerikaniſche Präſidenten.

Drei Präſidenten ermordet.

Zanagara, der in Miami das Attentat auf Franklin D. Rooſevelt, den künftigen Präſidenten der Vereinigten Staaten, verübte, iſt zu „vorläufig“ 80 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das „vorläufig“ ſagt ſchon, daß es ſich hier nur um eine Teilſtrafe handelt, denn die Fälle Cermak und Frau Gill ſind noch nicht abgeurteilt worden, weil die Staatsanwaltſchaft erſt abwarten will, ob die beiden ſchwerverletzten Perſonen nicht noch ihren Verletzungen erliegen. In dieſem Falle würde Zanagara auch noch zum Tode verurteilt werden.

Das Attentat auf Franklin D. Rooſevelt, der am 4. März in das Weiße Haus in Waſhington einziehen wird, ruft die Erinnerung an Mordanſchläge auf frühere Präſidenten der Staaten wach. Drei Präſidenten der Vereinigten Staaten ſind Mördern zum Opfer gefallen, und ein vierter, Theodore Rooſevelt, Namensvetter und entfernter Verwandter des neuen Präſidenten, iſt einem gegen ihn geplanten Attentat nur durch eine glückliche Fügung entgangen.

Das erſte „Präſidentenattentat“ war das Attentat auf Abraham Lincoln, den die Sklavenhalter der Südſtaaten der Union wegen der von ihm durchgeführten Sklavenbefreiung bitter haßten. Er hatte ihnen „das Geſchäft“ verdorben, und ſie beſchloſſen, ſich an ihm zu rächen. Es bildete ſich in Waſhington eine Verſchwörergeſellſchaft, die alle einflußreichen Staatsmänner beſeitigen wollte, in der Hoffnung, dadurch einen Wechſel des Regierungsſyſtems herbeiführen zu können. Ein fanatiſierter Schauſpieler, J. Wilkes Booth, übernahm es, den Präſidenten Lincoln zu ermorden, und führte ſein Vorhaben am 14. April 1865 in einem Theater in Waſhington aus. Lincoln wurde in ſeiner Loge durch einen Schuß in die Schläfe getötet. Booth konnte in der allgemeinen Aufregung entfliehen, gelangte aber nur bis Virginia, wo er gefangen, im Schnellverfahren verurteilt und gehängt wurde. Seine Mumie wurde ſpäter als Schaunummer in einem amerikaniſchen Wanderzirkus gezeigt – der Zirkusbeſitzer behauptete wenigſtens, daß es Booths eingetrockneter Leichnam ſei.

Der zweite Präſident, der das Opfer eines Attentates wurde, war James Abraham Garfield. Garfield war ein „Selfmademan“, der ſich aus niedrigſter Geſellſchaftsſchicht zur höchſten Würde im Staate emporgearbeitet hatte. Er hatte in ſeiner Jugend kaum leſen und ſchreiben gelernt, war dann nacheinander Tagelöhner, Kutſcher, Zimmermann, Buchhalter, bildete ſich ſelbſt fort, wurde ſchließlich Lateinlehrer, widmete ſich nunmehr der Politik und wurde, da er eine große redneriſche Begabung beſaß, eines Tages Senator des Staates Ohio. Und nun ging es immer raſcher aufwärts. Garfield wurde im Kongreß einer der Führer der Republikaniſchen Partei. Im Jahre 1880 wählte man ihn zum Präſidenten der Vereinigten Staaten. Am 4. März 1881 trat er ſein Amt an – ein paar Monate ſpäter wurde er auf einem Waſhingtoner Bahnhof von einem Stellenjäger namens Guiteau, dem ein Stellengeſuch abſchlägig beſchieden worden war, angeſchoſſen. Länger als zwei Monate ſchwebte der Präſident zwiſchen Tod und Leben, bis am 19. September 1881 eine Blutvergiftung ſeinem Leben ein Ende machte.

Das dritte Opfer eines Attentats wurde der Präſident William MacKinley, auf den am 6. September 1901 der polniſche Anarchiſt Czolgoſz einen Mordanſchlag verübte. Das geſchah in Buffalo, wo der Präſident eine Ausſtellung eröffnen ſollte. Acht Tage lang rang der ſchwerverwundete Mac Kinley mit dem Tode, dann ſtarb er. Sein Nachfolger wurde der damalige Vizepräſident Theodore (Teddy) Rooſevelt.

Welt und Wiſſen

w. **Ein großer Chirurg.** Vor 25 Jahren, am 23 Februar 1908, ſtarb in Kiel der berühmte Chirurg Johannes Friedrich Auguſt von Esmarch, der in zweiter Ehe mit der Prinzeſſin Henriette von Schleswig-Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg, einer Tante der Kaiſerin Auguſte Viktoria, vermählt war. Esmarch hatte ſich in den Schleswig-Holſteiniſchen Feldzügen und im Preußiſch-Öſterreichiſchen Kriege von 1866 in hohem Grade um das Lazarettweſen verdient gemacht und wurde 1870 zum Generalarzt und konſultierenden Chirurgen der Armee ernannt. In Kiel wirkte er als Univerſitätsprofeſſor und Direktor der Chirurgiſchen Klinik Weſentliche Verdienſte erwarb ſich Esmarch um die Kriegschirurgie, vo allem um die kriegschirurgiſche Technik Er erfand das Verfahren, Gliedmaßen künſtlich blutleer zu machen und ohne Blutverluſt zu operieren. Ihm iſt auch die Einführung der Samariterſchulen in Deutſchland zu verdanken. Von ſeinen Werken ſind zwei, „Der erſte Verband auf dem Schlachtfelde“ und „Die erſte Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen“ in mehr als zwanzig Sprachen überſetzt worden.

Brolats undatierte Schneiderquittungen.

Die Verteidigung beantragt Vertagung des Prozeſſes.

In dem Meineidsprozeß gegen den ehemaligen Direktor der Berliner Verkehrsgeſellſchaft Fritz Brolat wurde die Zeugenvernehmung fortgeſetzt.

Zunächſt wurde die Sekretärin Lebrenz vernommen, die in dem Diſziplinarverfahren gegen die Berliner Stadtbankdirektoren als Protokollführerin tätig geweſen war. Die Zeugin beſtätigte die Ausſage des Unterſuchungsführers, des damaligen Regierungsrates und jetzigen Landrates Tapolſki. Der nächſte Zeuge iſt der Kaufmann Flachs, der Inhaber des Maßſchneiderateliers Keller und Furch. Flachs, obwohl ſelbſtändiger Geſchäftsinhaber, mußte jahrelang bei den Sklareks als deren Zuſchneider auftreten, wenn er den prominenten Freunden der Sklareks Maß nahm. Er konnte jetzt dem Gericht keine Erklärung dafür geben, warum er bei dem Quittieren der nach der Verhaftung der Sklareks von Brolat raſch bezahlten Schneiderrechnungen kein Datum geſchrieben hatte. Der Vorſitzende hielt dem Zeugen vor, daß dadurch unbedingt der Eindruck erweckt worden ſei, als ob Brolat die vier Rechnungen, die man ihm ſtatt einer gemeinſamen Rechnung mit verſchiedenen Daten ausgeſtellt hatte, an dieſen vier verſchiedenen Daten bezahlt habe. Der nächſte Zeuge,

Kaufmann Münch,

Mitinhaber der Maßſchneiderei Keller und Furch, vermochte auch nicht anzugeben, warum unter die Brolat ausgeſtellten Quittungen keine Daten gekommen ſind. Der Zeuge konnte auch keine Erklärung dafür abgeben, warum der Bücherſachverſtändige Grade, der für den Sklarek-Prozeß Aufſtellungen darüber machen mußte, welche Beträge die einzelnen ſtädtiſchen Beamten durch Brolat und welche Beträge Brolat ſelbſt bei der Firma Keller und Furch bezahlt hatten, keinen Einblick in die Bücher nehmen konnte, aus denen hervorging, daß Brolat die ſeit Dezember 1928 von den Sklareks bezogenen Anzüge nicht bei den Sklareks ſelbſt, ſondern bei Keller und Furch bezahlt hatte. Der nächſte Zeuge,

Bücherreviſor Riedel,

der damals Buchhalter bei der Firma Keller und Furch war, meinte bei ſeiner Zeugenvernehmung, daß von ihm lediglich aus Verſehen die Daten unter den Quittungen der Rechnungen für Brolat und die Stadtbankdirektoren weggelaſſen worden ſeien.

Grades Vernehmung beantragt.

Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Weißenberg beantragte nunmehr, den Bücherſachverſtändigen Grade als ſachverſtändigen Zeugen zu hören. Der Staatsanwalt bemerkte hierbei, daß dieſe Vernehmung notwendig ſei, da ſie beweiſen werde, wie ſyſtematiſch Brolat ſchon vierzehn Tage vor ſeiner Vernehmung ſeine falſchen Ausſagen vorbereitet habe, indem er dafür Sorge getragen habe, daß die von ihm bei Keller und Furch bezahlten Anzüge nicht in das Gutachten des Bücherſachverſtändigen hineinkamen. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Nübell, beantragte, den Antrag des Staatsanwalts abzulehnen, andernfalls, falls das Gericht die Vernehmung Grades für weſentlich halte, den Prozeß zu vertagen, damit der Verteidigung die Möglichkeit gegeben werde, ſich in dieſes Gebiet einzuarbeiten.

Nachdem das Schwurgericht den Antrag der Staatsanwaltſchaft bis zum Schluß der Beweisaufnahme zurückgeſtellt hatte, wurde der Zeuge Riedel noch befragt, ob Brolat ihn gebeten habe, bei dem Kontoauszug die Poſten, die er (Brolat) nach der Verhaftung der Sklareks bezahlt hatte, auszulaſſen Der Zeuge ſtellt dies als möglich hin, kann ſich aber nicht mehr daran erinnern. Der Zeuge Münch, noch einmal vorgerufen, wird gefragt, ob er ſeiner Sekretärin die Anweiſung gegeben habe, bei dem für den Sachverſtändigen Grade beſtimmten Kontoauszug die Poſten, die Brolat bezahlt hatte, auszulaſſen. Der Zeuge erklärt, daß dies ſein könne, aber er glaube es nicht. Die Zeugen Riedel, Münch und Flachs werden darauf vereidigt. Bei der Vernehmung

der kaufmänniſchen Angeſtellten Fiſcher,

die Privatſekretärin des Inhabers der Wäſchefabrik Gebrüder Moſſe war, packte der Verteidiger eins der von Leo Sklarek an Brolat geſchenkten Seidenhemden aus. Unter allgemeiner „Bewunderung“ wanderte das „70-Mark-Hemd“ durch die Hände der Richter, der Staatsanwälte und der Geſchworenen. Brolat erklärte, daß die Sache mit den Hemden der ſchlimmſte Punkt ſeines Lebens ſei, denn er habe ſich ſehr geſchämt, daß er Hemden für 70 Mark trage.

Stadtbankdirektor Hoffmann

beſtreitet, daß er Brolat die Hand geküßt habe, vielmehr ſei Brolat es geweſen, der einmal über Leo Sklarek den Ausſpruch getan habe: „Ich habe den Kerl ſo lieb, ich möchte ihm am liebſten einen Kuß geben.“ Darauf wurdie die Beweisaufnahme geſchloſſen.

Politiſche Zuſammenſtöße in Kaiſerslautern.

Vier Schwerverletzte, mehrere Leichtverletzte.

In Kaiſerslautern kam es nach Schluß einer Zentrumskundgebung, auf der u. a. der frühere Reichskanzler Dr. Brüning geſprochen hatte, während des Fackelzuges, der ſich anſchloß, zu Schlägereien zwiſchen Zugsteilnehmern und politiſchen Gegnern, wobei, nach dem Polizeibericht, von bisher unbekannter Seite eine Anzahl Schüſſe fiel. Vier Mitglieder der Pfalzwacht, die zu den Zugteilnehmern gehörten, wurden ſchwer verletzt, mehrere andere Perſonen trugen leichtere Verletzungen davon. Drei der verletzten Pfalzwachtmitglieder mußten ſofort operiert werden. Die auswärts wohnhaften Verſammlungsteilnehmer, die im Omnibus heimkehrten, wurden von der Polizei mit Autos bis über die Stadtgrenze hinaus begleitet.

Weitere Zuſammenſtöße.

In Hamburg kam es, wie die Polizeipreſſeſtelle meldet, anläßlich eines Maſſenaufmarſches der Eiſernen Front zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Reichsbannerleuten und einigen Nationalſozialiſten. Vor einem Verkehrslokal der NSDAP. entwickelte ſich dann eine Schlägerei, in deren Verlauf Schüſſe fielen. Drei Spiegelſcheiben des Lokals wurden zertrümmert. Zwei Reichsbannerleute wurden durch Schüſſe verletzt.

In Gleiwitz ſtießen nach polizeilichen Mitteilungen Nationalſozialiſten und Reichsbannerleute zuſammen. Ein Erwerbsloſer, der einen Lungenſtich erhalten hatte, wurde ins Krankenhaus gebracht.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(66. Fortſetzung.)

Und in der Tat ſtand das Röſli ſchon zehn Minuten früher als ihr Mann wieder in der Diele und ſchäkerte mit dem Jungen von Margot Gerauer. Nach einer Weile kam auch Hammerſtein, ein ſtilles Lächeln im Geſicht und hinter ihm Heinz Ebersbach mit ſeiner jungen Frau am Arm.

Im Hof noch ein letztes „Ade!“, „Viel Glück!“, „Gute Reiſe!“, „Auf Wiederſehen!“, „Laßt bald von euch hören!“

Der Ebersbacher hob ſeine ſchöne Schwiegertochter in den Fond und legte ihr die ſchwere Samtdecke über die Knie, denn es wurde jetzt ſchon kühl gegen Abend. „Seid glücklich, Kinder!“

Die Majorin küßte das Röſli noch einmal auf den Mund, der jetzt etwas bleich und zitternd auf dem ihren lag. „Hab keine Angſt, mein Liebling! Er wird immer gut zu dir ſein! Und ſchicke ſofort eine Depeſche, Leo, wenn ihr angekommen ſeid! Und vergeßt uns nicht!“

Eine kleines Taſchentuch flatterte noch auf, eine dünne Fahne Staubes zog ſich hinter den Wagen drein, eine Hupe gellte, als die Straßenkreuzung paſſiert wurde.

Dann nichts mehr.

Nur vom Dorfe herüber trugen die Glocken ihr helles Läuten nach dem Klauſenhofe. Annemarie ſah in das ernſte Geſicht ihres Gatten und lehnte das ihre dagegen. Was ſie beide heute erfuhren, das war Elternlos.

⁂

Anfang Januar wollte Klaus Süderbloem nach Budapeſt reiſen. Bei einer Treibjagd aber zog er ſich eine ſchwere Erkältung zu und verbrachte ſogar Weihnachten im Bett. Der Erkältung folgte ein ſtarkes Rheuma, das erſt nach langer Zeit abflaute. Hernach aber wurde die Witterung ſo kalt und windig, daß an ein Reiſen nicht gedacht werden konnte. Ingeborg dankte, trotz ihrer Sorge um den Vater, dem Himmel für dieſen Zwiſchenfall. Sie war rührend in der Pflege für ihn. Annemarie brauchte nichts zu tun, als bei dem leidenden Gatten zu ſitzen. Das andere beſorgten alles ihre zweitälteſte Tochter und Tante Klothilde.

Dann kam anfangs Februar, gerade als die Ballſaiſon einſetzte, ein Brief aus Budapeſt. Diesmal nicht vom Röſli ſelbſt geſchrieben, ſondern von Leo Hammerſtein. Er gab Nachricht, daß er in großer Sorge um ſeine Frau ſei. Das Röſli hätte bei Glatteis einen Unfall gehabt, der ewig nicht gut werden wolle. Drei Wochen liege es ſchon geſchient und gegipſt und es wäre ungeheuer ſchwer, ihm beizubringen, daß es ſich ruhig halten müſſe. Es wolle abſolut nicht glauben, daß vorläufig mit dem Hüpfen und Springen Schluß ſei. Der Profeſſor, der die Behandlung übernommen habe, ſei der Ueberzeugung, daß es noch Wochen dauern könne, bis es wieder außer Bett dürfe. Er ſelber ſei ſo viel in Anſpruch genommen von Proben und anderweitigen Verpflichtungen, daß er ſich mit dem ungeduldigen Röſli allein nicht mehr zu helfen wüßte und deshalb die Bitte ausſpreche, daß Ingeborg, für kurze Zeit wenigſtens, nach Budapeſt kommen möge, um die Schweſter zu unterhalten und zum Stilleliegen zu mahnen. Das Röſli könnte womöglich einen kurzen Fuß bekommen, wenn es ſich nicht ſchone.

„Um Gottes willen,“ rief Annemarie aus. „Das Röſli und zum Hinken verurteilt! Wirſt du fahren, Ingeborg?“

„Was ſonſt, Mama? Glaubſt du, daß ich ihm begegne?“

„Nein!“ nahm die Baronin das Wort. „Budapeſt iſt groß, mein Kind. Und es weiß auch niemand, was zwiſchen dir und ihm geweſen iſt. Vielleicht iſt er auch gar nicht dort. Er konzertiert ſicher wieder irgendwo im Ausland. Außerdem wird Leo für alle Fälle Sorge tragen, daß ihr nicht zuſammentrefft.“

Ein Telegramm ging an Hammerſtein ab, daß Ingeborg am übernächſten Tage mit dem Frühexpreß in Budapeſt ankommen werde.

„Nimm auch ein paar Geſellſchaftskleider mit,“ riet Annemarie.

„Wozu, Mama? – Ich fahre ja nur zum Röſli und habe nicht die geringſte Luſt etwas mitzumachen.“

„Man kann aber nicht wiſſen,“ beharrte die Mutter. „Dein großer Koffer geht ohnehin als Expreßgut voraus.“

Auch die Tante riet Abendkleider mitzunehmen. So packte denn Ingeborg und nahm am übernächſten Tage Abſchied von den Ihren.

Nun war auch die dritte Tochter fort.

Klaus Süderbloem blickte ſeine Frau an und nickte: „Wir hätten noch drei Töchter haben ſollen! Vielleicht wäre dann eine übrig geblieben, die den Klauſenhof behält.“

„Wir ſind ja noch ſo jung,“ lächelte ſie verzweifelt. „Nicht Klaus? – – Wenn wir noch zwanzig Jahre leben – – vielleicht daß dann ein Enkel – –“

„So weit denkſt du voraus?“ unterbrach er ſie lächelnd. „Aber tu's nur! Nur wenn man hofft, hat man auch Freude zum Schaffen. Uebrigens haſt du recht. Drei Töchter werden wohl einen Enkel ſchenken können, der Luſt hat, Landwirt zu werden.“

So viel man ſich auch über die Abweſenheit der Töchter hinwegzuhelfen verſuchte, es blieb doch ſehr ſtill im Haus. Die Majorin ſaß ſogar ab und zu eine Stunde im Dämmer und hielt die Hände im Schoß. Niemand legte ihr mehr Strümpfe oder ein zerriſſenes Kleid in den Nähkorb. Wer würde das nun dem Röſli abnehmen?

Sonnabends, als die Knechte den Hof mit Reiſigbeſen ſauber fegten, brachte der Depeſchenbote das Telegramm, in dem Leo Hammerſtein Ingeborgs glückliche Ankunft in Budapeſt mitteilte. „Röſli geht es ordentlich!“ war beigefügt.

Nun war man auf dem Klauſenhofe beruhigt.

Dann liefen die Wochen, wie ſie immer gelaufen waren: Sechs Tage Arbeit! Dann Abendläuten und Feiertag!

⁂

In Budapeſt ging es mit Röslis Geneſung langſam vorwärts. Leo Hammerſtein war es ein Troſt, ſeine Schwägerin um ſeine Frau zu wiſſen. Ingeborg konnte ſo beſchwörend bitten, mahnen, flehen, wenn es Not tat, auch ein ſtrenges Wort mit der Schweſter ſprechen. Sie war wirklich keine geduldige Kranke, die Frau Generalmuſikdirektor. Und man mußte eine Menge Nachſicht mit ihr haben.

Als Hammerſtein einmal wieder an ihrem Bette ſaß und ſie mit Pralinen fütterte, die er ihr mitgebracht hatte, legte ſie ihr Geſicht gegen ſeinen Aermel und ſagte: „Es iſt ſo ſchön, dieſes Umpäppeltwerden von dir und Ingeborg – aber jetzt hab ich's ſatt. Jetzt will ich auch ohne euer Zureden brav ſtille liegen. Dafür geht ihr einmal aus. Irgendwohin, wo es nett iſt, und wo luſtige Menſchen ſind und Leben und Betrieb. Die Ingeborg braucht etwas Zerſtreuung und du auch.“

(Fortſetzung folgt.)

lt hatte. Der nächſte Zeuge,
Riedel,
rma Keller und Furch war,
ung, daß von ihm lediglich
Quittungen der Rechnungen
ektoren weggelaſſen worden

g beantragt.
Weißenberg beantragte
gen Grade als ſachver-
Staatsanwalt bemerkte hier-
ig ſei, da ſie beweiſen werde,
zehn Tage vor ſeiner Ver-
vorbereitet habe, indem er
ie von ihm bei Keller und
das Gutachten des Bücher-
Verteidiger, Rechtsanwalt
rag des Staatsanwalts ab-
Gericht die Vernehmung
Prozeß zu vertagen,
chkeit gegeben werde, ſich in

n Antrag der Staatsanwalt-
ufnahme zurückgeſtellt hatte,
befragt, ob Brolat ihn ge-
die Poſten, die er (Brolat)
bezahlt hatte, auszulaſſen
hirk, kann ſich aber nicht
Münch, noch einmal vor-
Sekretärin die Anweiſung
Sachverſtändigen Grade be-
, die Brolat bezahlt hatte,
aß dies ſein könne, aber er
Münch und Flachs werden
mung
geſtellten Fiſcher,
der Wäſchefabrik Gebrüder
ins der von Leo Sklarek an
nden aus. Unter all-
erte das „70-Mark-Hemd"
Staatsanwälte und der
daß die Sache mit den
s Lebens ſei, denn er habe
für 70 Mark trage.
Hoffmann
d geküßt habe, vielmehr
über Leo Sklarek den
den Kerl ſo lieb, ich möchte
n." Darauf wurde die
ſſen.

nſtöße
Kaiſerslautern.
rere Leichtverletzte.
am es nach Schluß einer
u. a. der frühere Reichs-
chen hatte, während des
zu Schlägereien zwiſchen
n Gegnern, wobei, nach
unbekannter Seite eine
lieder der Pfalzwacht, die
n, wurden ſchwer verletzt,
leichtere Verletzungen da-
achtmitglieder mußten ſo-
swärts wohnhaften Ver-
Omnibus heimkehrten,
atos bis über die Stadt-

nenſtöße.
wie die Polizeipreſſeſtelle
ufmarſches der Eiſernen
s zwiſchen Reichsbanner-
aliſten. Vor einem Ver-
wickelte ſich dann eine
üſſe fielen. Drei Spiegel-
trümmert. Zwei Reichs-
e verletzt.
polizeilichen Mitteilun-
chsbannerleute zuſammen.
ungenſtich erhalten hatte,
t.

ne Frau an und nickte:
haben ſollen! Vielleicht
n, die den Klauſenhof

lächelte ſie verzweifelt.
ir noch zwanzig Jahre
in Enkel — —"
s?" unterbrach er ſie
r wenn man hofft, hat
Uebrigens haſt du recht.
n Enkel ſchenken können,
n."
e Abweſenheit der Töch-
s blieb doch ſehr ſtill im
ab und zu eine Stunde
de im Schoß. Niemand
ein zerriſſenes Kleid in
s nun dem Rösli ab-

den Hof mit Reiſigbeſen
henbote das Telegramm,
borgs glückliche Ankunft
geht es ordentlich!" war

ſenhofe beruhigt.
ie ſie immer gelaufen
Dann Abendläuten und

*

öslis Geneſung langſam
ar es ein Troſt, ſeine
iſſen. Ingeborg konnte
flehen, wenn es Not tat,
Schweſter ſprechen. Sie
anke, die Frau General-
e eine Menge Nachſicht

eder an ihrem Bette ſaß
die er ihr mitgebracht
en ſeinen Aermel und
npäppeltwerden von dir
ich's ſatt. Jetzt will ich
eille liegen. Dafür geht
, wo es nett iſt, und wo
ben und Betrieb. Die
enung und du auch."
(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 46 Donnerstag, den 23. Februar 1933 55. Jahrg.

Hitler an die Nationalſozialiſten.

Äußerſte Diſziplin verlangt.

Wie die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. mitteilt, hat der Führer der NSDAP., Adolf Hitler, folgenden Aufruf an alle Nationalſozialiſten erlaſſen:

Nationalſozialiſten!

Provokatoriſche Elemente verſuchen unter dem Deckmantel der Partei durch Störung oder Sprengung, insbeſondere von Zentrumsverſammlungen, die nationalſozialiſtiſche Bewegung zu belaſten. Ich erwarte, daß alle Nationalſozialiſten ſich äußerſter Diſziplin gegen dieſe Abſichten wenden. Der Feind, der am 5. März niedergerungen werden muß, iſt der Marxismus! Auf ihn hat ſich die geſamte Propaganda und damit der geſamte Wahlkampf zu konzentrieren.

Wenn das Zentrum in dieſem Kampf durch Angriffe gegen unſere Bewegung den Marxismus unterſtützt, ſo werde ich ſelbſt von Fall zu Fall mich mit dem Zentrum auseinanderſetzen, dieſe Angriffe zurückweiſen und damit erledigen.

Im übrigen: Beſucht keine gegneriſchen Verſammlungen, ſondern ſorgt dafür, daß unſere eigenen Verſammlungen zu gewaltigen Kundgebungen der erwachenden Nation werden!

Nationalſozialiſten! Ihr habt ſeit vierzehn Jahren die deutſche Erhebung vorbereitet, Ihr müßt ſie heute vollenden! Adolf Hitler.

Geſprengte Verſammlungen.

Vom Polizeipräſidium Krefeld wird zu der Sprengung der Zentrumswahlverſammlung, in der der ehemalige Reichsarbeitsminiſter Stegerwald ſprach, folgender Polizeibericht herausgegeben: „Die am 21. Februar in der Stadthalle ſtattgefundene Verſammlung der Zentrumspartei war von etwa 1200 Perſonen beſucht, darunter auch einem großen Teil Angehöriger anderer Parteien und Verbände. Die Verſammlung mußte frühzeitig aufgelöſt werden, da infolge einer Äußerung des Redners Rufe und Gegenrufe erfolgten, die ſich in Verbindung mit dem Werfen einer Rauchpatrone bis zum Tumult ſteigerten. Da ſich die vom dienſthabenden Polizeioffizier zunächſt angeordnete Räumung der Galerie als nutzlos erwies und ſich inzwiſchen an mehreren Stellen des Saales Schlägereien entwickelten, ſah ſich dieſer veranlaßt, die Verſammlung für aufgelöſt zu erklären. Die Räumung des Saales vollzog ſich ohne weitere Zwiſchenfälle."

Über das Befinden Dr. Stegerwalds wird von der Zentrumspartei in Krefeld mitgeteilt, daß Stegerwald ſich wohlauf befinde. Außer einigen Beulen hinter den Ohren, die von Fauſtſchlägen herrührten, habe Stegerwald keinerlei Verletzungen davongetragen.

Die Vorgänge in Krefeld haben bereits zu Beſprechungen im preußiſchen Miniſterium des Innern geführt. Der Reichskommiſſar für Preußen, Vizekanzler von Papen, läßt erklären, daß er die Vorfälle auf das ſchärfſte mißbillige.

Auch in Münſter, wo Dr. Wirth, und in Trier, wo Landtagsabgeordneter Letterhaus ſprach, nahmen Zentrumsverſammlungen einen ſtürmiſchen Verlauf.

Andere Zuſammenſtöße.

Zwei Tote und zwei Schwerverletzte in Spandau.

In Spandau kam es zur Nachtzeit zu Zuſammenſtößen zwiſchen politiſchen Gegnern, die zwei Todesopfer forderten. Vor einem KPD.-Verkehrslokal entſpann ſich eine Schießerei, bei der der 20jährige Nationalſozialiſt Gerhard Schlemminger getötet wurde. Eineinhalb Stunden ſpäter kam es an einer anderen Stelle erneut zu einer Schießerei, wobei eine noch unbekannte Perſon getötet wurde. Ferner erlitten zwei Arbeiter Bauchſchüſſe.

In einem Verkehrslokal der KPD. in Berlin-Neukölln kam es gleichfalls zu einer Schießerei. Der Inhaber des Lokals wurde durch einen Bruſtſteckſchuß verletzt. Die polizeiliche Durchſuchung des Lokals nach Waffen blieb ergebnislos.

Ein Toter, ſechs Verletzte in Hannover.

[illegible]rturm in Hannover fand eine Wahlverſammlung der SPD. ſtatt, bei der es zu Streitigkeiten mit politiſchen Gegnern kam. Im Zuſammenhang damit entſtand vor dem Lokal eine Schießerei, die einen Toten und ſechs Verletzte zur Folge hatte. Die Verletzten wurden in ein Krankenhaus eingeliefert.

Keine Kürzung der Beamtengehälter.

Gegenüber umlaufenden Gerüchten, wonach die Reichsregierung eine allgemeine Kürzung der Beamtengehälter vornehmen wolle, wird von zuſtändiger Stelle erklärt, daß dieſe Gerüchte vollkommen unzutreffend ſind. Offenbar ſeien ſolche Gerüchte in böswilliger Abſicht ausgeſtreut, um eine Beunruhigung in der Beamtenſchaft hervorzurufen. Gegen die Verbreiter derartiger Gerüchte wird mit aller Schärfe vorgegangen werden.

Neue deutſche Erklärung im Genfer Hauptausſchuß.

Botſchafter Nadolny gab im Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz den allgemein mit großer Spannung erwarteten grundſätzlichen Standpunkt der Reichsregierung zu den franzöſiſchen Vorſchlägen auf Vereinheitlichung der kontinental-europäiſchen Heere bekannt. Die Erklärung hat folgenden Wortlaut:

Die Reichsregierung ſteht nach wie vor auf dem Standpunkt, daß ein Syſtem, das allen Staaten Sicherheit gewährt, vor allem in der Herabſetzung der Rüſtungen der hochgerüſteten Länder und einem Ausgleich der Rüſtungen beſtehen muß. Sie begrüßt den Gedanken, den Heeren einen Verteidigungscharakter zu geben. Sie iſt jedoch der Anſicht, daß zur Verwirklichung dieſes Gedankens folgende Geſichtspunkte berückſichtigt werden müſſen: Der Verteidigungs- oder Angriffscharakter der Heere wird nicht ſo ſehr durch das Wehrſyſtem (d. h. durch die Organiſation und die Dienſtzeit der Perſonalbeſtände) als vielmehr durch die Ausrüſtung mit ſolchen Waffen beſtimmt, die vorwiegend einen Angriffswert beſitzen.

Eine alle Staaten ohne Ausnahme in gleicher Weiſe treffende Abſchaffung der Angriffsmittel (bewegliche ſchwere Geſchütze, Kampfwagen, Luftſtreitkräfte, Bombenabwurf) und ein Ausgleich auf dem Gebiet des Materials ſind daher von ausſchlaggebender Bedeutung.

Hinſichtlich der Perſonalbeſtände wird die Angriffsmöglichkeit der Heere nicht ſo ſehr durch die Einführung eines beſtimmten, nicht aus den beſonderen Verhältniſſen der Staaten erwachſenden einheitlichen Wehrſyſtem als vielmehr durch eine namhafte Herabſetzung und einen Ausgleich der verſchiedenen Rüſtungen beeinflußt, der dem Recht aller Staaten auf Sicherheit entſpricht. Dabei müſſen bei denjenigen Staaten, die Überſeeſtreitkräfte in der Nähe des Mutterlandes oder Teile von ihnen im Mutterlande ſelbſt unterhalten, dieſe Streitkräfte denen des Mutterlandes hinzugerechnet werden.

Die deutſche Abordnung iſt nach wie vor bereit, in die Erörterung des franzöſiſchen Planes einzutreten. Sie muß aber ihre Stellungnahme zu ihm von der befriedigenden Löſung der genannten Fragen abhängig machen und hat daher ihren Standpunkt in einem Antrag zuſammengefaßt, den ſie hiermit unterbreitet. Der Antrag der Reichsregierung hat folgenden Wortlaut:

„Der Hauptausſchuß ſtellt feſt:

a) daß nur Heere mit reinem Verteidigungscharakter mit einem Syſtem der Sicherheit vereinbar ſind,

b) daß es, um den Heeren einen Verteidigungscharakter zu geben, in erſter Linie erforderlich iſt, dieſen die Angriffsmittel durch Abſchaffung der Waffen mit beſonderem Angriffscharakter zu nehmen (ſchwere bewegliche Artillerie, Kampfwagen, Luftſtreitkräfte, Verbot des Bombenabwurfs) und für jedes Heer die Menge an zugelaſſenem Kriegsmaterial feſtzuſetzen,

c) daß es für die Schaffung eines Sicherheitsſyſtems außerdem erforderlich iſt, eine weſentliche Herabſetzung der Streitkräfte der ſtark gerüſteten Staaten und einen Ausgleich der Streitkräfte aller Staaten vorzunehmen. Hierbei müſſen die Überſeeſtreitkräfte, die ſich in den in der Nähe des Mutterlandes liegenden Überſeegebieten befinden, ebenſo wie die im Mutterlande ſelbſt ſtehenden Überſeeſtreitkräfte als Teil der Heimatſtreitkräfte betrachtet werden.

Der Hauptausſchuß beſchließt daher, bevor er ſich über den Grundſatz der Vereinheitlichung der Heerestypen ausſpricht:

a) Selbſt ohne Verzögerung die Frage der Abſchaffung der beſonderen Angriffswaffen und die Begrenzung des zugelaſſenen Kriegsmaterials zu regeln,

b) den Effektivausſchuß zu beauftragen, die Beſtimmungen zur Herabſetzung und zum Ausgleich der Streitkräfte im Sinne der Grundſätze des Hoover-Planes feſtzuſetzen und dem Hauptausſchuß den Vorſchlag hierüber auf einen Zeitraum von . . . Tagen vorzulegen."

Ein neuer Anſchlag auf Rooſevelt.

Ein Paket mit einer Höllenmaſchine.

Die Geheimpolizei in Waſhington gibt bekannt, daß ein neuer Anſchlag auf Rooſevelt verhindert werden konnte. Auf dem Hauptpoſtamt in Newyork traf ein in Watertown abgeſandtes, an Rooſevelt adreſſiertes Paket ein. Bei der Öffnung ſtellte man feſt, daß das Paket eine Höllenmaſchine enthielt.

Den Poſtbeamten war die mangelhafte Verpackung aufgefallen, ſo daß eine Unterſuchung vorgenommen wurde. Dabei ſtellte ſich heraus, daß in dem Paket eine Reihe von Jagdpatronen mit Draht zuſammengebündelt war. Allem Anſchein nach handelt es ſich um die Arbeit eines Amateurs. Die Konſtruktion des Sprengkörpers war ſo mangelhaft, daß er keinesfalls gefährlich werden konnte. Von Waſhington aus ſind ſofort Beamte nach Watertown entſandt worden. Das Paket war adreſſiert an: „Franklin D. Rooſevelt, Waſhington."

Befremdlicher Zwiſchenfall in Genf.

Henderſon ignoriert die deutſchen Vorſchläge.

Die langausgedehnte Sitzung des Hauptausſchuſſes der Abrüſtungskonferenz ſchloß mit einem peinlichen Zwiſchenfall. Der Präſident Henderſon erklärte zum Schluß der Sitzung, daß der Hauptausſchuß mit den franzöſiſchen Heeresvorſchlägen und einem italieniſchen Abänderungsantrag befaßt ſei, ohne mit einem Wort den heute eingereichten deutſchen Antrag als Verhandlungsgrundlage zu erwähnen. Botſchafter Nadolny verlangte daraufhin nachdrücklich Berückſichtigung des deutſchen Antrages.

Henderſon lehnte ſchroff ab, den deutſchen Vorſchlag zur Verhandlung zu ſtellen. Er erklärte, der deutſche Antrag ginge über den franzöſiſchen Heeresplan weit hinaus und könne daher bei den Verhandlungen über dieſe Frage nicht mitberückſichtigt werden. Er ſei als Präſident allein für den normalen richtigen Gang der Verhandlungen verantwortlich und müſſe die früheren Beſchlüſſe des Hauptausſchuſſes wahren. Ohne die ſofortige Wortmeldung Nadolnys zu berückſichtigen, ſchloß Henderſon die Sitzung.

Öſterreich erhält Genugtuung.

Es bleibt bei Nichtbeantwortung der Hirtenberg-Note.

Dank des nationalen Widerſtandes Öſterreichs iſt jetzt die von Frankreich und der Kleinen Entente als durchſichtiges Ablenkungsmanöver in Szene geſetzte Hirtenberger Waffenangelegenheit als erledigt zu betrachten. Öſterreich hat ſeinen Rechtsſtandpunkt gewahrt und wird infolge des Rückzuges von Paris und London die von vornherein als unannehmbar bezeichnete Note vom 11. Februar überhaupt nicht mehr beantworten.

Italien hat letzten Endes die Löſung des ganzen Konfliktes ermöglicht, indem es ſich bereit erklärt hat, die Waffen nach erfolgter Reparatur zurückzunehmen. Der engliſche Geſandte in Wien erkannte ausdrücklich Bundeskanzler Dollfuß gegenüber den öſterreichiſchen Standpunkt als richtig an, wonach der Vertrag von St. Germain durch den Fall nicht verletzt worden ſei. Dieſe entſcheidende Erklärung wurde in Anweſenheit des franzöſiſchen Geſandten in Wien abgegeben, der mit ſüßſaurer Miene den Rückzug ſeiner Regierung mit der Phraſe bemäntelte: Die Demarche vom 11. Februar ſei ja „nur freundſchaftlich gemeint" geweſen. So konnte Bundeskanzler Dollfuß im

Hauptausſchuß des Wiener Nationalrates

erklären, daß bei dieſer Sachlage ſich die Beantwortung der Note erübrige, eidliche Erklärungen nicht mehr in Frage kämen und auch die in der Note vorgeſehene vierzehntägige Friſt fallengelaſſen worden ſei. Der Hauptausſchuß nahm dann einſtimmig einen Antrag an, der dem Beſchluß des Miniſterrats, keine Antwort auf die Drohnote zu erteilen, zuſtimmte und feſtſtellte, daß nunmehr die Angelegenheit „ohne demütigende Verletzung der Würde der Republik" liquidiert werden könne.

Die Arbeitsmarktlage im Reich.

6 047 000 Arbeitsloſe am 15. Februar.

Nach dem Bericht der Reichsanſtalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitsloſenverſicherung für die Zeit vom 1. bis 15. Februar waren am 15. Februar bei den Arbeitsämtern rund 33 000 Arbeitsloſe mehr gemeldet als Ende Januar. Die Reichszahl der Arbeitsloſen an dieſem Stichtage bleibt mithin mit rund 6 047 000 um rund 80 000 hinter der entſprechenden Zahl des Vorjahres zurück. Bei dieſem Vergleich iſt jedoch zu beachten, daß innerhalb des vergangenen Jahres die ſogenannte unſichtbare Arbeitsloſigkeit angewachſen iſt. Selbſt unter Berückſichtigung dieſer Tatſache bleibt die geringere Zunahme gegenüber der Entwicklung im Vorjahre bemerkenswert. Seit dem tiefſten Punkt des Jahres 1932, Ende Oktober, iſt die Arbeitsloſenzahl um rund 938 000 geſtiegen, während zwiſchen dem tiefſten Stande des Jahres 1931, der bereits Ende Juni lag, und dem 15. Februar 1932 eine Zunahme um nicht weniger als 2 173 000 zu verzeichnen war.

Durch die Reichsanſtalt wurden Mitte Februar nahezu 2½ Millionen Arbeitsloſe unterſtützt, und zwar ſtieg während der Berichtszeit die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung um rund 10 000 auf rund 963 000, in der Kriſenfürſorge um rund 52 000 auf rund 1 471 000. Dieſen 2½ Millionen ſtehen etwa ebenſo viele anerkannte Wohlfahrtserwerbsloſe gegenüber; ſeit Ende Januar (rund 2 459 000) dürfte ſich dieſe Zahl nicht weſentlich verändert haben.

Rund 177 000 Arbeitsdienſtwillige waren Ende Januar bei Maßnahmen des Freiwilligen Arbeitsdienſtes beſchäftigt, deren Weiterführung über die Wintermonate ermöglicht wurde. Das Notwerk der deutſchen Jugend erfaßt raſch ſteigende Zahlen von Jugendlichen; ſchätzungsweiſe dürfte zur Zeit die Zahl von 200 000 überſchritten ſein. Die Beſchäftigungsmöglichkeiten in der wertſchaffenden Arbeitsloſenfürſorge wurden durch die Jahreszeit ſtark eingeſchränkt, ſo daß Ende Januar nur noch etwa 22 000 Notſtandsarbeiter gezählt werden konnten.

Hitler grüßt die ungariſche Nation.

„Der gemeinſame Kampf bleibt unvergeßlich."

Das der ungariſchen Regierung naheſtehende Blatt „Budapeſti Hirlap" veröffentlicht eine Unterredung ſeines Berliner Vertreters mit Reichskanzler Adolf Hitler. Hitler überſandte der „tapferen und ritterlichen ungariſchen Nation" ſeinen Gruß. Er wies auf die freundſchaftlichen Beziehungen der beiden Völker in der Geſchichte ſowie auf das gemeinſame Geſchick nach dem Weltkriege hin, woraus ſich gemeinſame Intereſſen für die Zukunft ergäben.

Er werde danach trachten, die Freundſchaft mit Ungarn zu pflegen und zu vertiefen. Der heutige gemeinſame Kampf ungariſcher und deutſcher Vertreter in Genf bleibe unvergeßlich. Das gegenſeitige Freundſchaftsgefühl möge in den Herzen beider Völker leben.

Auf die Frage, ob Ungarn auch in ſeinem wirtſchaftlichen Kampf auf Hitlers Unterſtützung rechnen könne, antwortete Hitler: „Ich kann Ihnen verſichern, daß Ungarn angeſichts ſeiner alten traditionellen Freundſchaft auf wirtſchaftlichem Gebiete von deutſcher Seite auf die weiteſtgehende Unterſtützung rechnen kann. Soweit es in unſeren Kräften liegt, werden wir die wirtſchaftlichen Wünſche Ungarns immer in Betracht ziehen. Sobald als Folge unſerer Maßnahmen Deutſchland wirtſchaftlich wieder vollſtändig aufgerichtet ſein wird, werden wir auch für die Aufhilfe Ungarns ſorgen.

Wahlaufruf des Reichsverbandes des Deutſchen Handwerks.

Mit Rückſicht auf die bevorſtehenden Wahlen übergibt der Reichsverband des Deutſchen Handwerks nachfolgenden Aufruf der Öffentlichkeit:

„Parlamente und Regierungen des letzten Jahrzehnts haben eine ausreichende Berückſichtigung des Handwerks vermiſſen laſſen. Die geſamte Wirtſchafts- und Sozialpolitik der Nachkriegszeit war befangen in den Gedankengängen des Liberalismus und des auf ſeinem Boden gewachſenen Sozialismus. Sie hat es nicht vermocht, dem geſamten Mittelſtand den notwendigen Schutz und die notwendige Förderung zu geben. Daran haben auch verfaſſungsmäßige Verſprechungen nichts geändert. Seit Jahren erhebt das Handwerk die Forderung nach einer grundſätzlichen Wandlung der Wirtſchaftspolitik und der Wirtſchaftsorganiſation Schon immer hat es das Handwerk als eine Selbſtverſtändlichkeit betrachtet, daß der Schickſalskampf des deutſchen Volkes nur auf einer wahrhaft nationalen Grundlage geführt und nur in einer Geſinnungsgemeinſchaft gewonnen werden kann, die alle Gruppen und Stände umfaßt. So rufen wir das Handwerk für die bevorſtehenden Wahlen abermals zur Sammlung aller aufbauwilligen Kräfte auf. Aufgabe des Berufsſtandes bleibt es, in dieſem Sinne mitzuwirken am Aufbau der deutſchen Volksgemeinſchaft. Das Handwerk kann ſich am 5. März nur für ſolche Parteien entſcheiden, die den Willen zur nationalen Einigung über Tagesſtreit und Parteigezänk ſtellen: Das Handwerk kann nur den Parteien ſeine Stimme geben, die auf dem Boden des Berufsſtandsgedankens ſtehen und ſich für ſeine Verwirklichung einſetzen. Deutſches Handwerk: Wahlrecht iſt Wahlpflicht!"

Bauernpolitik der Nationalregierung.

Ankurbelung der Wirtſchaft vom Lande her.

Der Staatsſekretär im Reichsernährungsminiſterium, von Rohr-Demmin, ſprach über die Bauernpolitik der Regierung und führte aus, daß die Regierung die Rettung des Bauern und die Rettung des Arbeiters gleichberechtigt nebeneinandergeſtellt habe. Auf dem Gebiete der Bauernpolitik ſeien zunächſt einige Aufräumungsarbeiten zu leiſten. Dazu gehöre u. a. die Zuendeführung der Umſchuldung, und zwar nicht nur im Gebiete der Oſthilfe, ſondern auch darüber hinaus. Eine Umſchuldung ſei im übrigen keine Bereicherung des Beſitzers, ſondern eine Auszahlung an die Gläubiger. Es ſei notwendig, hierauf hinzuweiſen, damit erkannt würde, daß der ſogenannte Oſthilfeſkandal nichts weiter als ein marxiſtiſches Wahlmanöver ſei. Von Rohr kündigte hierauf an, daß noch in dieſer Woche

die Möglichkeit geſchaffen würde, dem Bauern, der eine zuſätzliche Arbeitskraft einſtelle, einen Barbetrag auszuzahlen, der dem entſpreche, was die öffentliche Hand ſonſt für den Arbeitsloſen oder Wohlfahrtsempfänger aufzuwenden hätte.

Der fundamentale Irrtum, mit dem es aufzuräumen gelte, ſei, daß Deutſchland an einer Überproduktion leide. Es beſtehe vielmehr nur eine ungeſunde Fehlproduktion. Es ſei nicht wahr, daß in Deutſchland keine Arbeit vorhanden ſei. Die Scholle, die ein Volk nie verläßt, biete ſie an. Es komme nur darauf an, daß das deutſche Volk dies erkenne. Aus dieſer Lage ergebe ſich die Richtung der Politik. Das Mittel, mit dem ſie zu führen ſei, ſei die Preisgeſtaltung. Aus dieſem Grunde ſei jede ſich bietende Gelegenheit benutzt worden, um von den bisherigen niedrigen Zöllen loszukommen. Aber auch über den reinen Zollzwang hinaus würde verſucht werden, die deutſchen Waren an die Stelle der ausländiſchen zu ſetzen. Z. B. würden die Stoffe, die von der Reichswehr, der Schutzpolizei, der Reichbahn und der Poſt getragen werden, eine ſtarke Beimiſchung deutſcher Wolle erhalten.

Wo der Weg der Freiwilligkeit nicht genüge, werde die nationale Regierung zum ſtaatlichen Zwang ſchreiten.

Jedes Land habe einen für ſeine Verhältniſſe gegebenen Preis, z. B. ruſſiſche Preiſe ſeien nur möglich auf Grund ruſſiſcher Zuſtände. Die Forderung nach Weltmarktpreiſen führe auf einen Weg, der die Arbeit des eigenen Marktes zum Erliegen bringe. Nehme man dem deutſchen Bauer die Lebensmittel ab, anſtatt der ausländiſchen, ſo entſtehe neue zuſätzliche Kaufkraft in Deutſchland. Das ſei der Grund, warum die Ankurbelung der Wirtſchaft vom Lande her alle anderen Ankurbelungsverſuche übertreffe.

Raubmörder Auguſt Schulte verhaftet.

Dortmund. Nach einer Mitteilung des Polizeipräſidiums iſt der Raubmörder Auguſt Schulte aus Dortmund in Gronau in Weſtfalen an der holländiſchen Grenze verhaftet worden. Schulte war bekanntlich bei den Mordtaten an der Kontoriſtin Emma Schneider aus Herford, an der Witwe Schur aus Hagen und am Holzhändler Narowſki aus Dortmund-Hombruch als Haupttäter beteiligt. Seine beiden Helfershelfer Scheer und Pieper konnten bereits am Montag feſtgenommen werden

Zinsverbilligung!

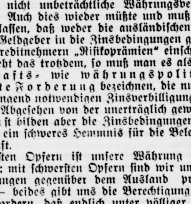
Abſeits von dem lauten Lärm der politiſch angeregten und aufgeregten Öffentlichkeit, von ihr auch eigentlich recht unbeachtet, ſind in wochenlangen Verhandlungen die neuen Vereinbarungen über die deutſchen „Stillhaltekredite" mit den Vertretern der Auslandsgläubiger abgeſchloſſen worden. Es handelt ſich dabei um einen allerdings noch immer 3,5 Milliarden betragenden Reſt jener Kredite, alſo jener kurzfriſtigen Geldhergaben, die uns vor dem großen Zuſammenbruch des Jahres 1931 vom Ausland faſt aufdringlich zur Verfügung geſtellt worden waren, die dann vor, während und nach dem Zuſammenbruch in großem Umfange wieder zurückgezahlt wurden, aber reſtlos nicht zurückgezahlt werden konnten, weil wir die hierfür notwendigen ausländiſchen Deviſen gar nicht mehr beſaßen, mit dem letzten Reſt unſeres Goldes aber die eigene Währung ſtabil erhalten mußten. Es kam dann zu Vereinbarungen mit unſeren Gläubigern, die dieſe Kredite auf Grund beſonderer Vereinbarungen vorläufig in Deutſchland ſtehen ließen, allerdings zu Zinsbedingungen, die zunächſt ſehr hoch und ſehr ſchwer waren, dann allmählich abgebaut wurden und auch jetzt wieder ermäßigt werden konnten. Immerhin ſind die Zinſen doch beträchtlich höher als jene, die im Ausland ſelbſt für die Hergabe kurzfriſtiger Kredite gezahlt werden. Außerdem bedeutet dieſe Zinshöhe einen ſehr wirkſamen Hemmſchuh für eine Zinsverbilligung im deutſchen Inland ſelbſt, weil ja doch ſchließlich der einheimiſche Geldgeber verlangen kann, hinſichtlich der Zinſen nicht ſchlechter behandelt zu werden als der ausländiſche Kreditgeber.

Deutſchland hat ſeine Verpflichtungen aus den bisherigen Abkommen über die Stillhaltekredite pünktlich erfüllt; das iſt auf der jetzt ſtattgefundenen Konferenz von den Gläubigern auch anerkannt worden. Um ſo unverſtändlicher iſt es, daß ein Teil dieſer Gläubiger, der ſich auf eine Zinsverbilligung der Kredite erſt durchaus nicht einlaſſen wollte, das überhöhte Zinsniveau immer noch mit der Behauptung verteidigte, die Geldhergabe für Deutſchland enthalte eine gewiſſes „Riſiko" und in den Zinſen ſtecke eben eine „Riſikoprämie". Hier klafft alſo ein offenbarer Widerſpruch, aber leider macht ſich auch mancher deutſche Kredit- oder Kapitalgeber dieſe Beweisführung des Auslandes zu eigen und glaubt auch ſeinerſeits, einen durch Riſikoprämien überhöhten Zins von ſeinem Schuldner fordern zu dürfen. Hierin liegt nicht zuletzt auch eine Urſache für den oft geradezu irrſinnig hohen Zinsfuß, der namentlich bei langfriſtiger Geldhergabe verlangt wird und leider auch verlangt werden kann, weil überdies das Angebot ſolcher Kapitalien namentlich auf dem Realkreditmarkt verſchwindend gering geworden iſt.

Jeder Widerſpruch wird nun aber noch durch eine zweite, und zwar für unſere deutſche Währung ſehr ehrenvolle Tatſache unterſtrichen. Die Gläubiger der Stillhaltekredite können ſich nämlich, dem letzten Abkommen zufolge, größere Teile ihrer Guthaben, die natürlich auf ausländiſche Währung, namentlich auf Dollar lauten, auszahlen laſſen, was aber in Reichsmark zu geſchehen hat. Wie bereits im vergangenen Jahre, ſo dürften ſich auch in den kommenden Monaten die Erwartungen nicht täuſchen, die von einer ſehr umfangreichen Kündigung dieſer Stillhaltegelder ſprechen: dieſe Gelder müſſen dann aber in deutſchen Werten aller Art feſt auf fünf Jahre angelegt werden. Da nun, wie geſagt, dieſe Umwandlung der Guthaben in Reichsmark geſchieht, ſo entfällt dann auf den Gläubiger das Riſiko dafür, daß die Reichsmarkwährung ſtabil bleibt: dort aber, wo der Gläubiger ſeine Kredite nach wie vor ſtehen läßt, hat der deutſche Schuldner dieſes Währungsriſiko zu tragen. Nun hat allein die Schweiz im vergangenen Jahre für 125 Millionen Mark Stillhaltekredite in ſolche Reichsmarkwerte umwandeln laſſen; man hofft und erwartet, daß im Laufe dieſes Jahres die Höhe dieſer Umwandlungen mindeſtens 800 Millionen betragen werde.

Das iſt alſo währungspolitiſch für uns ſehr ehrenvoll, denn der Gläubiger, der ſein in ausländiſcher Währung lautendes Guthaben in ein Reichsmarkguthaben umwandeln läßt, hat zu der Feſtigkeit unſerer Währung doch offenbar ein größeres Zutrauen als zu der ſeines eigenen Landes. Und dieſes Zutrauen iſt durchaus nicht unberechtigt; hat doch erſt vor einigen Tagen die größte Schweizer Bank — auch einer unſerer Hauptgläubiger! — die Feſtigkeit der Reichsmark für das vergangene Jahr rühmend hervorgehoben, während beim Schweizer Franken ſelbſt, aber auch beim Dollar, geſchweige denn beim Pfund Sterling nicht unbeträchtliche Währungsverluſte eingetreten ſind. Auch dies wieder müßte und muß aber darauf dringen laſſen, daß weder die ausländiſchen noch die inländiſchen Geldgeber in die Zinsbedingungen gegenüber deutſchen Kreditnehmern „Riſikoprämien" einſchalten dürften! Geſchieht das trotzdem, ſo muß man es als eine ebenſo wirtſchafts- wie währungspolitiſch unberechtigte Forderung bezeichnen, die nur geeignet iſt, der dringend notwendigen Zinsverbilligung entgegenzuwirken. Abgeſehen von der unerträglich gewordenen Steuerlaſt bilden aber die Zinsbedingungen und Zinslaſten heute ein ſchweres Hemmnis für die Belebung unſerer Wirtſchaft.

Mit ſchwerſten Opfern iſt unſere Währung ſtabil erhalten worden; mit ſchwerſten Opfern ſind wir unſeren Schuldverpflichtungen gegenüber dem Ausland prompt nachgekommen, — beides gibt uns die Berechtigung, nun dafür auch zu fordern, daß endlich unter völliger Ausſchaltung der Riſikoprämie eine wirkliche Zinsverbilligung erfolgt.



Reichskommiſſar für den gewerblichen Mittelſtand.

Der bisherige deutſchnationale Reichstagsabgeordnete Wienbeck, Syndikus der Handwerkskammer in Hannover, iſt als Reichskommiſſar für den gewerblichen Mittelſtand auserſehen.

Vormarſch Japans in Dſchehol.

Die Stadt Peipiao in Dſchehol iſt nach vorherige Räumung durch die Chineſen von japaniſchen Truppen beſetzt worden. Mehrere Gebäude, darunter zwei Arſenale ſind vor dem Rückzug von den Chineſen zerſtört worde Nach einer weiteren Meldung aus Mukden marſchieren di japaniſchen Truppen von Peipiao nach Lunſchua vor. Di Chineſen leiſten ſtarken Widerſtand. Das chineſiſche Oberkommando beſtätigt die Meldung von der Räumung Peipiaos. Der Rückzug der chineſiſchen Truppen, de wegen ungünſtiger Stellungen erfolgte, ſei in volle Ordnung vor ſich gegangen.

Die Erſtürmung von Schanhaikwan durch die Japaner.

Dieſes jetzt in Deutſchland eingetroffene Bild berichtet von der Erſtürmung der Stadt Schanhaikwan durch die Japaner: die Bruſtwehr der Großen chineſiſchen Mauer bei Schanhaikwan iſt von japaniſcher Artillerie durchbrochen — die Truppen gehen zum Sturm vor.

Abbau der weltlichen Schulen in Preußen beſchloſſen.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Di Kommiſſare des Reiches für das Land Preußen ſtimmte in ihrer Sitzung einem Vorſchlag des Reichskommiſſar für den Geſchäftsbereich des Miniſteriums für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung zu, einen Abbau de ſogenannten weltlichen Schulen (Sammelſchulen) ab Oſtern 1933 in die Wege zu leiten. Sie habe außerdem grundſätzlich ihr Einverſtändnis dazu erklär daß der Religionsunterricht als ordentliche Lehrfach in den Berufsſchulen und Fortbildungsſchu eingeführt wird. Die näheren Durchführungsbeſtimmungen ſind in Vorbereitung.

Vermiſchte Nachrichten vom 22. Februar.

Der ADGB. gegen den Polizeierlaß Görings

Berlin. Der Vorſitzende des ADGB., Graßmann, hat i Auftrage des Bundesvorſtandes ein Schreiben an den Reichspräſidenten gerichtet, das ſich mit dem Runderlaß des Reichskommiſſars für das preußiſche Innenminiſterium an all Polizeibehörden befaßt. Vom Reichspräſidenten, dem militäriſchen Führer im Weltkriege, wird Eingreifen erwartet.

Wegen Deviſenvergehens verurteilt.

Berlin. Das Schnellſchöffengericht beim Amtsgerich Berlin-Mitte verurteilte den Kohlengroßhändler Hamburge wegen Vergehens gegen die Deviſenverordnung zu einem Jah vier Monaten Gefängnis und 31 000 Mark Geldſtrafe. Hamburger wurde beſchuldigt, eine nach der Deviſenverordnun erforderliche Genehmigung zur Einführung von in ausländiſchem Beſitz befindlichen deutſchen Effekten von über 700 00 Mark durch falſche Angaben bei der Deviſenbewirtſchaftungsſtelle erſchlichen zu haben und dann entgegen den Beſtimmungen der Deviſenbewirtſchaftungsſtelle den Gegenwert nicht au einem Sperrkonto angelegt, ſondern wieder ins Ausland gebracht zu haben.

○ **Vererbte Abnormität.** Auf der Inſel Fehmarn wurd einem Ehepaar das achte Kind geboren. Es hat an jede Hand ſechs Finger. Auch die Mutter des Kindes iſt mi zwölf Fingern geboren worden. Es kommt öfter vor, da ſich ſolche Abnormitäten vererben.

⊙ **Winterſtürme über Oberitalien.** In Trieſt richtete ei Wirbelſturm großen Materialſchaden an. Die Kleinbahne konnten infolge der Gewalt des Sturmes Trieſt nicht erreichen. Zahlreiche Fußgänger wurden von der Gewa des Sturmes zu Boden geſchleudert. In Oberitalien ſin nach Tagen ſchönſten Frühlingswetters heftige Schneefäll niedergegangen. In Bologna lag der Schnee 110 Zentimeter hoch.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 22. Februar.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war kaum verändert. Kleine Orders des Publikums boten der Tendenz aber eine Stütz ſo daß ſich die erneut ſchwachen internationalen Börſen kau auswirken konnten. Tagesgeld war unverändert 4½ Prozen Im Verlauf war die Tendenz allgemein feſter. Steuergutſchein der Gruppe I blieben unverändert 83½ Prozent. Der Privatdiskont wurde wieder mit 3⅞ Prozent feſtgeſetzt. Die Nachfrage war weiter beträchtlich.

* **Produktenbörſe.** Nach den größeren Käufen der Mühle in der letzten Zeit war die Nachfrage etwas geringer. Die Befeſtigungen für Weizen bewirkten eine Vermehrung des Angebots, beſonders im Zeithandel, auf dem die Stützungsſtell größere Mengen aufnahm. Bei Roggen mußte gleichfalls interveniert werden. Der Promptpreis konnte hier jedoch gehalte werden, während der Weizenpreis für prompte Lieferung di geſtrige Befeſtigung verlor. Weizenſcheine auf 143 Mark abgeſchwächt, Roggenſcheine 110 Mark. Der Abſatz von Weizen und Roggenmehlen geſtaltet ſich ſchwieriger, anderſeits ſind di Mühlen infolge des unbefriedigenden Mahllohnes kaum z Preiskonzeſſionen bereit. Das Offertenmaterial in Hafer bleib ziemlich gering, an der Küſte beſteht weiter Nachfrage. Gerſt unverändert ruhig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	22. 2.	21. 2		22. 2.	21. 2.
Weiz., märk.	195-197	196-198	Weizkl. f. Bln.	8,4-8,6	8,4-8,6
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	153-155	153-155	Raps	—	—
Braugerſte	168-177	168-177	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	160-167	160-167	Viktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,
Hafer, märk.	121-124	121-124	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,0-14,5	12,0-14,
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-15,5	13,5-15,
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,5-10,0	8,0-10,
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,
fr. Berl. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,
inkl. Sack	23,2-26,6	23,2-26,6	Leinkuchen	10,7	10,6

s in Dſchehol.

e h o l iſt nach vorherige
n japaniſchen Truppen be
, darunter zwei Arſenale
Chineſen zerſtört worden
s Mukden marſchieren di
o nach Lunſchua vor. Di
derſtand. Das chine
ie Meldung von der Räu
r chineſiſchen Truppen, de
erfolgte, ſei in volle

wan durch die Japaner.
roſſene Bild berichtet von
anhaikwan durch die
roßen chineſiſchen Mauer
aniſcher Artillerie durch
en zum Sturm vor.

ichen Schulen eſchloſſen.

Preſſedienſt teilt mit: Di
s Land Preußen ſtimmte
lag des Reichskommiſſar
Miniſteriums für Wiſſen
zu, einen Abbau de
n Schulen (Sammel
Wege zu leiten. Sie habe
nverſtändnis dazu erklär
richt als ordentliche
und Fortbildungsſchu
Durchführungsbeſtimmun

---

n vom 22 Februar.

Polizeierlaß Görings
ADGB., Graßmann, hat i
in Schreiben an den Reich
dem Runderlaß des Reichs
Innenminiſterium an al
Reichspräſidenten, dem mi
wird Eingreifen erwartet.

hens verurteilt.
ngericht beim Amtsgerich
hlengroßhändler Hamburge
enverordnung zu einem Jah
000 Mark Geldſtrafe Ham
nach der Deviſenverordnun
Einführung von in ausländi
n Effekten von über 70000
der Deviſenbewirtſchaftung
n entgegen den Beſtimmun
elle den Gegenwert nicht a
ern wieder ins Ausland a

f der Inſel Fehmarn wurd
geboren. Es hat an jed
Mutter des Kindes iſt m
. Es kommt öfter vor, da
en.

alien. In Trieſt richtete e
haden an. Die Kleinbahne
es Sturmes Trieſt nicht e
r wurden von der Gewa
udert. In Oberitalien ſin
swetters heftige Schneefäll
lag der Schnee 110 Zent

Handel

ngen vom 22. Februar.
ar kaum verändert. Kleiner
r Tendenz aber eine Stütz
internationalen Börſen kau
par unverändert 4½ Prozen
emein feſter. Steuergutſchein
t 83½ Prozent. Der Priva
Prozent feſtgeſetzt. Die Nach

größeren Käufen der Mühle
age etwas geringer. Die Be
n eine Vermehrung des An
auf dem die Stützungsſtell
oggen mußte gleichfalls inte
s konnte hier jedoch gehalte
s für prompte Lieferung di
zenſcheine auf 143 Mark ab
rk. Der Abſatz von Weizen
chwieriger, anderſeits ſind di
enden Mahllohnes kaum z
fertenmaterial in Hafer bleib
echt weiter Nachfrage. Gerſt

000 Kilogramm, ſonſt bei
n Reichsmark:

	22. 2.	21. 2.
eizkl. f. Bln.	8,4-8,6	8,4-8,6
oggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
aps	—	—
einſaat	—	—
iktoriaerbſ.	20,0-23,0	20,0-23,
Speiſeerbſ	19,5-21,0	19,5-21,
uttererbſen	12,0-14,0	12,0-14,
eluſchken	12,0-13,5	12,0-13,
ckerbohnen	12,0-14,5	12,0-14,
icken	13,5-15,5	13,5-15,
upine, blaue	8,5-10,0	8,0-10,
upine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,
erradelle	17,0-23,0	17,0-23,
einkuchen	10,7	10,6

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 52—58, mittelſchwere Ware 54—59 leichte Ware 56—60 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 478 Handel gut. Markt geräumt.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 7—9 M., 6—8 Wochen alte 9—12 M., 8—10 Wochen alte 12—16 M., 10—12 W. 16—19 ältere 20—27 M. Auftrieb 200. Handel flott.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 22. 2. 1932.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 92,80—87 2. Höchſtpreis für Markenbutter 98—93 M., 3. I. Maſſe — Drittel zu M. 95,91 4. II. Klaſſe — Drittel zu M. 83,30 im Durchſchnitt, 5 Markenbutter im Durchſchnitt 96,44 M., Butter ohne Schutzmarke im Durchnitt 1. Klaſſe 90,89 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 23. Februar.

Anfänger bedürfen des Mutes, um fortzuſchreiten, und Fortgeſchrittene der Demut, um nicht zurückzugehen.
W. v. Kügelgen.

Fackelzug. Die Vorbereitungen zu der am kommenden Sonnabend ſtattfindenden nationalen Kundgebung ſind jetzt beendet und das Programm in ſeinen Einzelheiten feſtgelegt. Schon ab 7.30 Uhr ſpielt die Standartenkapelle verſtärkt durch den Spielmannszug auf dem Bleeck. Um die achte Abendſtunde treten die SA.- und SS.-Stürme, der Stahlhelm ſowie die Ortsgruppen von hier und der näheren Umgebung in Butendoor zum Fackelzug an. Der Zug bewegt ſich von Butendoor über den Bleeck—Kirchenbleeck—Schlüskamp—Am Bahnhof—Landweg—Zum Liethberg Roſenſtraße—Maienbeeck Beeckerbrücke, wieder zurück nach dem Bleeck, wo im Schein der Fackeln eine Kundgebung ſtattfindet. Anſchließend findet ein Konzert und Tanz auf drei Sälen ſtatt. Der Zutritt zu den Sälen koſtet 50 Pfennig. Von erwerbsloſen Kameraden wird kein Eintritt erhoben. Die nationalgeſinnte Bevölkerung der Stadt wird von den Veranſtaltern gebeten, anläßlich der Kundgebung die Häuſer in geeigneter Form zu ſchmücken. Um der Bevölkerung der Umgegend die Teilnahme an der Kundgebung zu erleichtern, wird am Sonnabend ein Omnibus-Pendelverkehr nach den Orten Weddelbroock, Hagen, Wiemersdorf und Lentföhrden eingerichtet. Der Einheitspreis für die Hin- und Rückfahrt beträgt auf allen Strecken 35 Pfennig. Die Zeit der Rückfahrt erfolgt auf Wunſch der Fahrtteilnehmer. Deutſche Männer und Frauen der Stadt Bad Bramſtedt bekundet, daß ihr ein neues Deutſchland der Einigkeit und Freiheit wollt und erſcheint in Maſſen zu der großen nationalen Kundgebung. (Siehe heutige Anzeige.)

Die **Stimmenbewertung bei den kommenden Wahlen.**

In weiten Kreiſen herrſcht Unklarheit über die Bewertung der bei den Wahlen zur Gemeindevertretung, zum Kreistag und zum Provinziallandtag abgegebenen Stimmen. Nachſtehend ſei deshalb eine kurze Ueberſicht über dieſe Frage gegeben. Bei den Gemeindewahlen geſchieht die Verteilung der Mandate nach dem ſogenannten „De Hondtſchen Syſtem", d. h. die Sitze, deren Zahl ja feſtſteht, werden auf die Wahlvorſchläge nach der Reihenfolge der Höchſtzahl verteilt, die ſich durch Vollrechnung, Halbierung, Drittelung, Viertelung uſw. der auf die einzelnen Wahlvorſchläge entfallenen Stimmen ergibt. Ueber die Zuteilung des letzten Sitzes entſcheidet bei gleichen Höchſtzahlen zwiſchen zwei oder mehreren Wahlvorſchlägen das Los.

Ein **Beiſpiel**: In einer Gemeinde ſind 16 Gemeindevertreter zu wählen. Vier Wahlvorſchläge wurden eingereicht. Bei der Wahl fielen auf

Wahlvorſchlag	A	2600 Stimmen
Wahlvorſchlag	B	1500 Stimmen
Wahlvorſchlag	C	500 Stimmen
Wahlvorſchlag	D	400 Stimmen

Es iſt dann folgende Berechnung vorzunehme :

Wahlvorſchlag				
2600	1500	500	400	= geteilt durch 1
1300	750	250	200	= geteilt durch 2
867	500			= geteilt durch 3
650	375			= geteilt durch 4
520	300			= geteilt durch 5
433				= geteilt durch 6
371				= geteilt durch 7
325				= geteilt durch 8
288				= geteilt durch 9

Es erhalten alſo Wahlvorſchlag A 9 Sitze, B 5, C 1 und D 1 Sitz.

* **Eine nationale Einheitsliſte** iſt am Mittwoch von den Vertrauensleuten der geſamten Bürgerſchaft für die Stadtverordnetenwahl aufgeſtellt worden. Sie weiſt folgende Namen auf: 1. Kaufmann Karl Schlichting, 2. Klempnermeiſter Rudolf Kiel, 3. Landmann O. Köhler, 4. Lehrer O. Schnepel, 5. Gärtner Fr. Obſt, 6. Buchhändler A. Warnemünde, 7. Landmann Max Sievers, 8. Zimmerer Heinrich Horſt, 9. Gaſtwirt Hans Dehn, 10. Landmann Gottlieb Freudenthal, 11 Dr. Heinrich Wilhelmi, 12. Töpfermeiſter Heinrich Köhncke. 13. Kaufmann Willi Quiſtorff, 14. Landmann Richard Schoelholm, 15. Landmann Adolf Koopmann-Biſſenmoor, 16. Juſtizſekretär Eduard Stammerjohann, 17. E.-Werk-Angeſtellter Otto Parbſt, 18. Gaſtwirt Johs. Lembcke, 19. Klempnermeiſter Volkert Hinrichſen, 20. Landmann G. Blöcker. — Es bedurfte längerer Verhandlungen, um ein Einvernehmen zu erzielen. Der überall vorhandene Wille zur Einigung ließ aber alle Hinderniſſe überwinden. Von allen Seiten wurden Zugeſtändniſſe gemacht; die Gegenſätze wurden immer geringer, bis man ſich ſchließlich völlig zuſammenfand. Um Apothekenbeſitzer Neumann, den viele ungern miſſen wollten, für die kommunale Mitarbeit auch fernerhin zu behalten, wurde von den vorausſichtlich ſicheren Kandidaten das Verſprechen abgegeben, ihn als Ratmann zu wählen.

Unpolitiſche Liſte gegen Korruption und für Reinheit in der Verwaltung. In unterrichteten Kreiſen rechnet man damit, daß zu den Kommunalwahlen noch eine „Unpolitiſche Liſte gegen Korruption und für Reinheit in der Verwaltung" eingereicht wird. Liſtenführer iſt Polizei-Oberleutnant Haack.

! Ein **Verkehrsunfall** ereignete ſich heute morgen auf der abſchüſſigen Strecke der Kieler Chauſſee. Infolge der Vereiſung der Fahrbahn geriet der Anhänger eines Laſtzuges gegenüber der Gärtnerei Baum ins Gleiten und ſtürzte um. Die ganze Ladung, die aus Quadrathölzern beſtand, kollerte auf die Straße. Perſonen wurden nicht verletzt.

Die Roland-Lichtſpiele bringen am Freitag, Sonntag und Montag Siegfried Arno in „Ein ausgekochter Junge". Hier hat man einen Film geſchaffen mit dem ausſchließlichen Zweck, zu amüſieren und nochmals zu amüſieren. Das Publikum reagierte kräftig. Lachte am laufenden Band. Der Ochſenritt am Schluß löſte wahre Jubelſtürme aus. Im Beiprogramm: Einbruch im Bankhaus Reichenbach, 6 Akte.

Am Sonntag nach dem Kino Tanz bei freiem Eintritt.

Hitzhuſen Das idylliſch im Tannenwald gelegene Geweſe pachtete Revierförſter i. R. Bernhard Huckfeld. H. war bis zum Herbſt Revierförſter in Winſen und wohnt zur Zeit in Kaltenkirchen.

Hitzhuſen. Die NSBO. tagte unter dem Vorſitz ihres Obmannes im Gaſthof „Zum Forſthaus". Gegenſtand der Beſprechungen waren zur Hauptſache die bevorſtehenden Wahlen. Insbeſondere wurde hervorgehoben, daß die NSBO. zu den im Mai ſtattfindenden Betriebsrat- und Krankenkaſſenwahlen erſtmalig eine eigene Liſte aufſtellen werde. Auch bei den Reichstags-, Länder- und Kommunalwahlen ſei es notwendig, daß die nationalſozialiſtiſche Gewerkſchaftsbewegung in den Parlamenten und Gemeinden vertreten ſei.

Hagen. Die Jahreshauptverſammlung der hieſigen NSDAP.-Ortsgruppe fand bei ſehr gutem Beſuch nach einer vorangegangenen Amtswaltertagung in Finks Gaſthof ſtatt. Ortsgruppenleiter W. Schurbohm gab zum Punkt 1 der Tagesordnung einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit der Ortsgruppe im verfloſſenen Jahre. Er hob insbeſondere hervor, daß der Ort Hagen als einziger Ort im Kreiſe Segeberg die Zahl der NSDAP.-Stimmen bei der letzten Reichstagswahl vermehren konnte. Dank einer umfaſſenden Werbetätigkeit und Aufklärungsarbeit ſei es auch möglich geweſen, eine Gruppe der NSBO. ins Leben zu rufen, die ſich in nur wenigen Monaten ſehr fortſchrittlich entwickelt und feſten Fuß gefaßt habe. Gerade die NSBO. habe die Aufgabe, all das vorzubereiten, was im kommenden nationalſozialiſtiſchen Ständeſtaat Wirklichkeit werde. So müſſe die NSBO. nach beſten Kräften in ihren Beſtrebungen unterſtützt werden. Bezüglich der bevorſtehenden Wahlen gab der Ortsgruppenleiter die diesbezügliche Anordnung der Gauleitung bekannt, nach der in dieſer Wahl der Hauptkampf gegen den Marxismus geführt werden müſſe. Erſt wenn es gelungen ſei, den Marxismus, als jenes Element, das den Aufbau der deutſchen Nation verhindern wolle, zu zerſchlagen, ſei es möglich, in Ruhe auf der ſchon errichteten Plattform das dritte Reich aufzubauen. Zu den Gemeindewahlen werde die Ortsgruppe Hagen eine eigene Liſte aufſtellen, in der neben Mitgliedern auch Freunde der Bewegung vertreten ſeien. An dem am kommenden Sonnabend in Bad Bramſtedt ſtattfindenden Fackelzug wird ſich die Ortsgruppe geſchloſſen beteiligen. Die Hin- und Rückfahrt erfolgt mit dem Omnibus. Ein dreifaches „Sieg Heil" ſchloß die Verſammlung.

! **Wiemersdorf.** In einer vom Gemeindevorſteher H. Ohloff geleiteten Verſammlung wurde über die Möglichkeit einer gemeinſamen Liſte zu den Gemeindewahlen eingehend Stellung genommen. Sämtliche Berufsſtände waren vertreten. Von Handwerker- wie auch von Arbeiterſeite wurde bemängelt, daß ihre Stände auf der neuen Liſte nicht genug in Erſcheinung treten, worauf man ſich ſchließlich dahin einigte, ſie in dieſem Sinne abzuändern. Anſtelle eines Landmanns käme alsdann je ein Handwerker bezw. Arbeiter in die Reihe der Kandidaten. Die ſo zuſammengeſetzte Liſte fand allgemeine Zuſtimmung, und laſſen wir dieſelbe nachſtehend im Wortlaut folgen: 1. Hermann Bußmann, Landmann, 2. Helmut Gehl, Gewerbetreibender, 3. Hermann Schleſſelmann, Landmann, 4. Richard Oppermann, Landmann, 5. Carl Peterſen, Zimmermeiſter, 6. Hans Mundt, Arbeiter, 7. Heinrich Harbeck, Kaufmann, 8. Willi Petrikowſki, Landmann, 9. Rudolf Lüth, Arbeiter. Mit einer Ausnahme kommen alle Herren zum erſten Mal in die Vertretung. Wie man aus privater Quelle erfährt, ſind von einer anderen Intereſſengruppe Beſtrebungen im Gange, für die Gemeindewahl eine zweite Liſte herauszubringen. — Einem hieſigen Landwirt wurde die zur Winterfütterung der Faſanen dienende Schutzhütte angezündet und vollſtändig vernichtet.

Brokſtedt. Vom Militärverein von Brokſtedt und Umgegend wurde auf einem Wintervergnügen dem Kameraden Humfeldt-Brokſtedt das Abzeichen für 50jährige, und fünf weiteren Kameraden das für 25jährige Mitgliedſchaft überreicht. Die drei noch lebenden Mitbegründer des Vereins, die Kameraden Kloppenburg, Langmaak und Röhn, ſämtlich in Brokſtedt, erhielten für treue erhielten für treue Vereinsarbeit ein eingerahmtes Hindenburgbild.

Kellinghuſen. Für die Stadtverordnetenwahl am 12. März ſind zur Zeit drei Liſten aufgeſtellt worden. In recht langwierigen Verhandlungen iſt vorgeſtern abend eine einheitliche Rechtsliſte aufgeſtellt worden, an der beteiligt ſind: NSDAP., Deutſchnationale, Vertreter der Beamten, Handwerker-Bund, Kaufmänniſcher Verein, Rentner-Bund, Haus- u. Grundeigentümerverein. Durch die Erfaſſung aller dieſer Kreiſe in einer Einheitsliſte iſt damit zu rechnen, daß die Mehrheit im neuen Stadtverordnetenkollegium erreicht wird und ſpäter auch der Magiſtrat eine andere Zuſammenſetzung erhalten wird.

e **Neumünſter**, 22. Februar. Die Strafkammer 2 des Kieler Landgerichts verhandelte in Neumünſter unter Hinzuziehung eines Dolmetſcher gegen den 27jährigen däniſchen Kraftwagenführer Adſer Gram aus Abkjar wegen fahrläſſiger Tötung. Er hatte während einer nächtlichen Fahrt nach Hamburg bereits Bad Bramſtedt paſſiert, als er ſeinen Kollegen Holleſen am Steuer ablöſte, der ſich neben ihm ſchlafen legte. Nach der Bekundung des Gram erloſch unmittelbar vor Lentföhrden das Scheinwerferlicht, zu ſeinen Füßen beim Gashebel ſchoß eine Stichflamme empor und es ertönte ein heftiger Knall. Da ein Bein des ſchlafenden Holleſen zwiſchen den Bremshebeln eingeklemmt war, konnte G. den Kraftwagen nicht ſofort ſtoppen, der nun in der Finſternis rechts gegen einen Chauſſeebaum raſte. Der Anprall war derartig wuchtig, daß das Führerhäuschen an dieſer Seite vollkommen zerſchmettert und die ſchwere Ladung nach vorn über das Auto gedrückt wurde. Dem Holleſen wurde der Kopf und die Bruſt zerſchmettert, ſodaß der Tod auf der Stelle eintrat, während Gram im Führerhaus eingeklemmt wurde, trotzdem aber mit ungefährlichen Verletzungen davonkam. Nach eingehender Beweisaufnahme kam die Strafkammer zu der Ueberzeugung, daß Gram durch zu ſchnelles Fahren an dieſem Unglück nicht ganz ſchuldlos geweſen war und veurteilte ihn wegen fahrläſſiger Tötung zu 2 Monaten Gefängnis. Da die erlittene Unterſuchungshaft angerechnet wurde und die Strafe Mitte März verbüßt ſein wird, nahm Gram das Urteil an. — Die Ladenkaſſe beraubt wurde am hellichten Tage in einem Geſchäft an der Wasbekerſtraße, während die Ladeninhaberin für kurze Zeit den Raum verlaſſen hatte. Dem unerkannt entkommenen Dieb fielen zwei Geldbörſen mit etwa 15 Mark Inhalt und Wechſelgeld in die Hände.

Itzehoe. Beim Schneefegen ſtürzte in der Feldſchmiede ein etwa 60jähriger Mann durch einen Fehltritt vom Dach auf die Straße ab und erlitt ſchwere Verletzungen.

Rendsburg. Ein junger Mann von hier, der die Weltreiſe des Kreuzers „Karlsruhe" mitgemacht hatte, iſt jetzt im Marinelazarett Kiel geſtorben. Er hatte ſich ſeine Krankheit offenbar in den Tropen geholt, wo der Körper dem Klima nicht hatte ſtandhalten können.

Kiel. In einer Kieler Drogerie entdeckte die politiſche Polizei eine geheime Transport-Zwiſchenſtation für illegale kommuniſtiſche Druckſchriften und beſchlagnahmte 42000 Flugblätter hochverräteriſchen Inhalts, die in dieſen Tagen verteilt werden ſollten. Der Drogeriebeſitzer wurde feſtgenommen.

Strukdorf. Ein großes Schadenfeuer legte Dienstag abend die Gaſtwirtſchaft von Reimers in Reinsbek in Aſche. Das Vieh und ein Teil des Mobiliars konnten gerettet werden, während Heu- und Strohvorräte verbrannten. Bei den Rettungsarbeiten ereignete ſich leider ein ſchwerer Unfall. Eine ſtürzende Mauer riß einen Arbeiter zu Boden und verletzte ihn ſchwer am Bein. Der Verunglückte wurde ſofort in ein Krankenhaus geſchafft.

Sylt (Inſel) In der entſcheidenden Abſtimmung des Deichverbandes Nöſſe, der in Keitum auf Sylt ſtattfand, iſt die Durchführung des Sylter Deichbauprojektes nach den bisherigen Feſtſtellungen mit geringer Majorität abgelehnt worden. Ein endgültiges Ergebnis wird erſt am Mittwoch oder Donnerstag herauskommen.

Flensburg. In Großenwiehe brannte die Sägerei des Bauunternehmers B. bis auf die Grundmauern niedern. Eine Rettung des umfangreichen Schuppens iſt unmöglich: das geſamte Ingut, Maſchinen, Material und Geräte wurden vernichtet.

Forderungen des Handwerks.

Altona. Die Handwerkskammer Altona trat geſtern zur 62. Vollverſammlung im Kammergebäude unter dem Vorſitz des Präſidenten Neels zuſammen. Der Haushaltsplan 1933/34 wurde in Einnahmen und Ausgaben auf 206 000 RM. feſtgeſtellt. Zur wirkſameren Bekämpfung der Hausſchlachtungen in der Landwirtſchaft wurde nach Entgegennahme eines Berichts beſchloſſen, erneut beim Regierungspräſidenten auf Herausgabe eines entſprechenden Erlaſſes vorſtellig zu werden.

Folgende Entſchließung fand einſtimmige Annahme, nach einer eingehenden Ausſprache über die Wirtſchaftslage:

„Die Handwerkskammer zu Altona ſtellt erneut feſt, daß das Handwerk am Ende ſeiner Kraft iſt. Untragbare Belaſtungen und ſchon jahrelang dauernder Arbeitsmangel haben zahreiche ſeiner Betriebe zugrunde gerichtet. Verzweiflung und Erbitterung haben deshalb in ſeinen Reihen Platz gegriffen, zumal alle bisherigen Regierungen trotz ihrer Verſprechungen dieſer Entwicklung keinen Einhalt geboten. Von der neuen Reichsregierung erwartet nun das Handwerk, daß ſie endgültig Schluß macht mit einem Syſtem, das rückſichtslos über ſeine berechtigten Wünſche hinweggegangen iſt. Das Handwerk weiß zwar, daß es ſchwerer und langer Arbeit bedarf, um einen wirtſchaftlichen Wiederaufſtieg anzubahnen. Trotzdem iſt es möglich, ſofortige Maßnahmen in Angriff zu nehmen, die dem verzweifelten, um ſein Leben ringenden Handwerk erſt einmal wieder neuen Mut und den Glauben an eine beſſere Zukunft geben. Das Handwerk erkennt deshalb den Beſchluß der Regierung auf Einſetzung eines Staatsſekretärs für den gewerblichen Mittelſtand an; weitere Maßnahmen müſſen aber unbedingt folgen. Hierzu gehören in erſter Linie umfaſſende Arbeitsbeſchaffung, Beſeitigung der Hauszinsſteuer, Schutz vor Zwangsvollſtreckungen und durchgreifende Bekämpfung der Schwarzarbeit Voll Hoffnung begrüßt das Handwerk das neue Kabinett und ſtellt ſich rückhaltlos zur Mitarbeit an der Neuordnung des Staats- und Wirtſchaftslebens zur Verfügung. Es gibt dabei aber der Erwartung Ausdruck, daß diesmal ſeine Hoffnungen nicht enttäuſcht werden."

Hamburg. Aus einer Wohnung der Mittelſtraße wurden RM. 2330 in bar ſowie Schmuck, Fotoapparate uſw. durch Einbruch entwendet. Der Geſamtſchaden beläuft ſich auf rund 5 000 RM.

Hamburg. Der Pinnasberg wohnende Klempnerlehrling Walter Roß benutzte geſtern nachmittag beim Schuppen 24 einen Fahrſtuhl und ſteckte während der Fahrt den linken Arm aus dem Fahrſtuhl heraus und in eine Maueröffnung hinein. Hierbei wurde dem R. der linke Unterarm oberhalb des Handgelenks abgequetſcht.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Nationale Kulturaufgaben.

Reichskommiſſar Dr. Ruſt über die Ziele des preußiſchen Kultusminiſteriums.

Der Reichskommiſſar für das preußiſche Kultusminiſterium, Ruſt, empfing einen Preſſevertreter zu einer Unterredung, in der er ſich über die nächſten Aufgaben ſeines Miniſteriums, wie auch über die grundſätzlich von ihm zu befolgenden Linien der Kulturpolitik äußerte. Er erinnerte dabei an ein Wort Adolf Hitlers, der geſagt habe, wir müſſen als Nationalſozialiſten beſtimmte entſcheidende Poſten beſetzen, um unſere Weltanſchauung durchzuſetzen, im übrigen aber gehört der beſte Mann an die erſte Stelle! Wenn wir jetzt darangehen, unſere Kultur mit der neuen jungen Kraft des nationalen Wollens zu befruchten, ſo muß daraus folgerichtig eine Steigerung der Leiſtungen erwachſen und nicht nur der Niederſchlag einer neuen Geſinnung zum Ausdruck kommen.

Der Reichskommiſſar will ſich weiterhin die Frage des ausgeſprochen deutſchen Lehrernachwuchſes an den Hochſchulen angelegen ſein laſſen. Selbſtverſtändlich dürfe und werde an der Lehrfreiheit als Grundpfeiler nicht gerüttelt werden. In der Schulerziehung fordert der Reichskommiſſar in erſter Linie die Erkenntnis der Geſetzlichkeiten der geſchichtlichen Entwicklung und ihrer Bedingtheiten auf völkiſcher Grundlage.

Gegenüber den im Wahlkampf vorgebrachten Behauptungen, die Nationalſozialiſten wollten einen Kulturkampf, erklärte der Reichskommiſſar: Das deutſche Volk, unter dem Verſailler Diktat verarmt, muß möglichſt hundertprozentig ſeine ganzen Kräfte zur Wiedergewinnung von Freiheit und Brot zuſammenſchließen. Auch nur der Gedanke an Kulturkampf wäre Selbſtmord. Das, ſo erklärte der Reichskommiſſar, iſt die politiſche Seite. Die kulturelle Seite iſt die: Wir müſſen eine materialiſtiſche Weltanſchauung überwinden, die die Grundlage der politiſchen Organiſationen des Marxismus iſt. Ich beabſichtige, in allernächſter Zeit die chriſtlichen Kirchen beider Konfeſſionen durch ein ihnen vorzulegendes praktiſches Programm zur Mitarbeit im Kampf gegen die Gottloſenbewegung aufzufordern.

Die Finanzlage des Reiches.

Vortrag des Reichsfinanzminiſters.

Das Reichskabinett trat am Mittwoch zu einer Sitzung zuſammen, in der Reichsfinanzminiſter Graf Schwerin von Kroſigk eingehenden Bericht über die Finanzlage des Reiches erſtattete. Wie erinnerlich, hatte der Reichsfinanzminiſter am 13. Januar im Haushaltsausſchuß des Reichstages den ſich Ende 1932 ergebenden Fehlbetrag für das Reich mit 2,2 Milliarden, für die Gemeinden mit einer Milliarde und für die Länder mit 520 Millionen angegeben. Der Fehlbetrag für das Reichs ſetzte ſich zuſammen aus 800 Millionen aus dem laufenden Haushaltsjahr und 1,4 Milliarden aus früheren Haushaltsjahren.

*

Ein Reichskommiſſar für das Krankenkaſſenweſen

Wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, iſt beabſichtigt, einen Reichskommiſſar für das Krankenkaſſenweſen einzuſetzen. Der Reichskommiſſar ſoll die Geſchäftsführung der Krankenkaſſen reorganiſieren und die Verwaltungsverhältniſſe, wie ſie ſich bei den Krankenkaſſen entwickelt haben, unterſuchen, um eine Beſeitigung der erheblichen Mißſtände im Krankenkaſſenweſen zu erreichen. Man glaubt, daß auch bei dem endgültigen Fortfall der Krankenſcheingebühr eine Erhöhung der Kaſſenbeiträge nicht notwendig ſein wird, ſobald die notwendigen Reformen durchgeführt ſein werden. Zunächſt ſoll bekanntlich die Krankenſcheingebühr auf die Hälfte ermäßigt werden.

Zuſchüſſe für Inſtandſetzung landwirtſchaftlicher Gebäude.

Amtlich wird mitgeteilt: „Die Reichszuſchüſſe für Inſtandſetzungsarbeiten dürfen nach einem Beſchluß des Reichskabinetts in Zukunft auch zur Inſtandſetzung landwirtſchaftlicher Wirtſchaftsgebäude gegeben werden. Erweitert iſt ferner die Befugnis des Reichsarbeitsminiſters zur Übernahme der Reichsbürgſchaft für Inſtandſetzungskredite. Die Bürgſchaft kann auch für Kredite übernommen werden, die für die Inſtandſetzung landwirtſchaftlicher Wirtſchaftsgebäude und für den Umbau von gewerblichen und ſonſtigen Räumen zu Wohnungen gegeben werden.“

Die Urſachen des Neunkirchener Unglücks.

Feſtſtellungen des Gewerbeaufſichtsamtes.

Nach einem Bericht des Gewerbeaufſichtsamtes hat die weitere Unterſuchung des Neunkirchener Exploſionsunglücks ergeben, daß an dem Umgehungsrohr des Gasbehälters, an dem die Exploſion ſtattfand, kurz vor der Entzündung gearbeitet worden iſt. Man nahm aber an, daß nur mit dem Hammer, alſo auf kaltem Wege, gearbeitet wurde. Nunmehr wurde ermittelt, daß mit größter Wahrſcheinlichkeit unmittelbar vor der Entzündung Arbeiten an dem Umgehungsrohr

mit dem Schneidbrenner

vorgenommen wurden. Da das Umgehungsrohr vorher gasfrei gemacht und eine Undichtigkeit dieſes Rohres gegen das mit Gas gefüllte Nachbarrohr von den Arbeitern nicht bemerkt worden war, hielt man dieſe Arbeiten für ungefährlich.

Politiſcher Zuſammenſtoß in Kiel.

In Kiel kam es zwiſchen SA.-Leuten, die von der Nord-Oſtſee-Halle, wo Staatsminiſter Klagges geſprochen hatte, zurückkehrten, und Reichsbannerleuten, die einen Umzug veranſtaltet hatten, zu einem Zuſammenſtoß, bei dem mehrere Perſonen durch Meſſerſtiche verletzt wurden. Näheres war von den amtlichen Stellen noch nicht zu erfahren.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die deutſche Regierung hat die Abſicht, ebenſo wie das in den letzten Monaten für andere Länder geſchehen iſt, auch für Wien einen Militärattaché zu ernennen. Für den Poſten iſt Generalleutnant a. D. Muff in Ausſicht genommen. Seine Ernennung dürfte bald erfolgen.

*

Der dieſer Tage verabſchiedete Regierungspräſident Dr. Friedensburg hatte im Jahre 1926 das von Kaiſer Wilhelm II. der Kaſſeler Regierung geſchenkte Bild Kaiſer Wilhelms I. im Krönungsmantel aus dem Großen Sitzungsſaal der Regierung in Kaſſel entfernen laſſen. Auf Anregung der vaterländiſch denkenden Beamtenſchaft der Kaſſeler Regierung hat Vizepräſident Dr. Jerſchke jetzt das Bild mit einer Feier wieder im Großen Sitzungsſaal anbringen laſſen.

*

Beamte der Politiſchen Polizei nahmen in Gladbach-Rheydt in den Betriebsräumen der Rheiniſchen Druckerei, früher Volksvereinverlag, eine Hausſuchung vor. Sie beſchlagnahmten dabei eine große Auflage von Flugzetteln, die von der Reichsarbeitsgemeinſchaft der Zentrumswähler herausgegeben worden iſt, ſowie 30 000 weitere Broſchüren. Der Inhalt der Flugblätter und Broſchüren ſoll gegen die Verordnung der Reichsregierung zum Schutze des deutſchen Volkes verſtoßen.

*

Amerikas künftiger Präſident Rooſevelt hat den Senator Hull, eine bekannte Autorität für Zollfragen, zum Staatsſekretär des Äußeren im neuen Kabinett ernannt. Zum Schatzſekretär wurde der Großinduſtrielle Woodin ernannt. Der Amerikaniſche Kongreß hat ferner beſchloſſen, Rooſevelt diktatoriſche Vollmachten zur Feſtſetzung des Haushaltes und zur Neuordnung der Bundesverwaltung auf zwei Jahre zu erteilen.

Was man noch wiſſen muß.

Drei SA.-Leute ſchwer verletzt.

Hannover. In Kleefeld kam es zu Anſammlungen von Kommuniſten und Sozialdemokraten, die wenige Minuten ſpäter mit einem Trupp uniformierter Nationalſozialiſten zuſammenſtießen. Bei den ſich entſpinnenden Tätlichkeiten wurden drei SA.-Leute durch Meſſerſtiche ſchwer verletzt. Weitere ſieben SA.-Leute erlitten ebenfalls Stichverletzungen, die jedoch leichterer Natur ſind. Die drei Schwerverletzten wurden in Krankenhäuſer eingeliefert.

Schreckliches Familiendrama in München.

München. Hier ereignete ſich eine ſchreckliche Bluttat. Ein verheirateter Kraftwagenführer kam von der Arbeit nach Hauſe und fand ſeine 36 Jahre alte Ehefrau, ſowie die beiden Kinder, einen Knaben im Alter von neun Jahren und ein Mädchen im Alter von ſechs Jahren tot vor. Die Frau hatte mit einem Raſiermeſſer den beiden Kindern die Pulsadern und den Hals durchſchnitten und ſich ſelbſt auf gleiche Weiſe das Leben genommen. Soweit bis jetzt feſtgeſtellt werden konnte, hat die Frau die ſchreckliche Tat offenbar aus Verzweiflung darüber begangen, weil ſie befürchtete, daß der Mann ſtellungslos werde.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

13. Ziehungstag — 22. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M.

4 **Gewinne zu** 10000 M. 252883 363239
8 **Gewinne zu** 5000 M. 187698 228523 229200 385882
20 **Gewinne zu** 3000 M. 56736 63628 84361 96523 97777 150210
160174 315329 361155 363786
52 **Gewinne zu** 2000 M. 4940 29741 39735 40487 43593 58277
58695 70451 72958 98214 133884 134496 155788 188971 221899
236125 263957 264394 267794 286102 302894 319242 326597 343288
368526 373275
92 **Gewinne zu** 1000 M. 16535 32332 37032 79130 80742 97897
107101 108210 116011 130658 137019 141941 170652 171144 172417
178394 179901 182541 195665 202586 213125 218205 218257 232154
233062 233537 236351 265711 270034 279910 291696 294074 310312
324089 331115 331831 346188 351395 369414 374409 375267 376857
377074 380567 386170 395548
204 **Gewinne zu** 500 M. 1711 2638 11434 15359 22423 24104 25438
35373 40893 47902 50908 51174 54623 60676 64911 65743 81117
82674 92661 98140 101308 105251 111171 121499 129326 129589
130747 131263 131269 134577 137209 140489 141393 149542 151149
152224 157353 162813 166267 178907 187393 190510 191995 195121
195393 196153 196311 207579 210008 222072 223626 227700 233714
237797 238967 244934 250947 251078 252985 254111 262800 264525
282383 283449 284799 289651 294403 294814 301961 302909 304085
308433 309944 317911 319935 320806 321756 321901 324590 329395
333827 336215 345233 345821 345902 347505 350260 353410 354641
355531 357314 357831 358378 359786 363838 367574 378720 381433
391259 392777 393955 399003

4 **Gewinne zu** 10000 M. 57145 392012
10 **Gewinne zu** 5000 M. 124305 182706 197893 233937 389629
14 **Gewinne zu** 3000 M. 44525 49350 104798 107104 134738
211047 224930
38 **Gewinne zu** 2000 M. 53103 79102 163583 173075 178110 206376
218859 236266 246010 246415 248182 267265 295905 324380 331528
366894 369167 381136 398155
78 **Gewinne zu** 1000 M. 37753 44853 82074 82785 85920 105714
107290 108918 111282 136782 138158 142645 149340 155891 182333
196713 201609 206385 219008 230570 245311 253974 279975 307760
330458 334151 344222 349375 350328 353618 353855 359949 362203
363632 376290 381522 384930 390736 394150
142 **Gewinne zu** 500 M. 6032 8377 15040 20425 22835 27421 40755
43497 43819 47977 57078 64886 65579 86029 87291 87834 92076
99585 102036 105217 114772 117435 118926 119454 121168 122330
123451 145709 151398 167801 170487 178057 181682 184063 192231
193250 201441 202141 217105 217641 228067 229056 229543 234788
237623 248601 254909 262072 266473 266660 269567 275370 294858
298332 300296 305145 316951 321759 327298 330305 347678 349311
349799 350724 358031 358235 363513 366929 378872 385203 388709

Amtlicher Teil

Einſprüche gegen die Bürgerliſte (Wählerliſte) für die Provinziallandtags-, Kreistags- und Gemeindevertreterwahl am 12. 3. 1933

Jeder Wahlberechtigte, der die Bürgerliſte für unrichtig oder unvollſtändig hält, kann dies bis zum 26. Februar bei dem Gemeindevorſteher oder einem von dieſem Beauftragten ſchriftlich anzeigen oder zur Niederſchrift geben. Soweit die Richtigkeit ſeiner Behauptungen nicht ohne weiteres erkennbar iſt, hat er für ſie Beweismittel beizubringen. Betrifft der Einſpruch die Streichung einer anderen Perſon, ſo iſt dieſer Gelegenheit zur Aeußerung zu geben.

Hält der Gemeindevorſteher den Einſpruch für begründet, ſo hat er ihm ſtattzugeben und die getroffene Entſcheidung unverzüglich demjenigen bekanntzugeben, der durch ſie betroffen wird.

Hält dagegen der Gemeindevorſteher den Einſpruch für unbegründet, ſo hat er ihn unverzüglich, **ſpäteſtens bis zum 28. Februar d. J.**, dem Kreisausſchuß vorzulegen. Das Gleiche gilt, wenn der Einſpruch die Streichung einer anderen Perſon betrifft, der Gemeindevorſteher den Einſpruch für begründet erachtet, der davon Betroffene aber der Streichung widerſpricht.

Bad Segeberg, den 21. Februar 1933
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Beſtätigung eines Amtsvorſteher-Stellvertreter

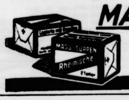
Durch Erlaß des Herrn Oberpräſidenten in Kiel vom 31. 1. 1933 — O. P. 8 E 1/18 — iſt anſtelle des zurückgetretenen Hufners Heinrich Haſch in Kaltenkirchen der Landmann Adolf Haſch in Kaltenkirchen zum Amtsvorſteher-Stellvertreter des Amtsbezirks Kaltenkirchen beſtätigt worden.

Bad Segeberg, den 17. Februar 1933
Der Landrat

Vollziehungsbeamter

Für den Amtsbezirk Wahlſtedt iſt an Stelle des ausſcheidenden Vollziehungsbeamten Paul Lange, der Vertreter Heinrich Kramper in Wahlſtedt als Vollziehungsbeamter beſtellt und von mir beſtätigt.

Bad Segeberg, den 16. Februar 1933
Der Landrat



Reiche Abwechslung
in der täglichen Suppe bieten
MAGGIs Suppen
Es gibt mehr
als 30 Sorten

DANKSAGUNG.

Wir danken recht herzlich für die uns beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen erwiesene Teilnahme.

Bad Bramstedt, d. 23. Febr. 1933.

Frieda Ostermann
geb. Schümann
Erna Ostermann

Anläßlich der Wiedererstehung der nationalen Einheit veranstaltet die Ortsgruppe Bad Bramstedt der NSDAP., die SA.-Standarte 163, sowie der Stahlhelm, Bund d. Frontsoldaten am Sonnabend, d. 25. Febr., in Bad Bramstedt ein

Der Stahlhelm

Große nationale Kundgebung

Ab 7½ Uhr: **Platzkonzert** der Standartenkapelle a dem Bleeck. — 8 Uhr: Antreten zum **Fackelzug** durc die Stadt. — Anschließend: **Kundgebung auf dem Bleec** Nach der Kundgebung: **Konzert** und **deutscher Tan**

Eintritt zu den Sälen 50 Pfg., für erwerbslose Kameraden fr

Ortsgruppe Bad Bramstedt der N. S. D. A. P.
Ortsgruppe Bad Bramstedt des Stahlhelm, Bund der Frontsoldate

Roland-Lichtspiele Kaisersaal

bringen Freitag, Sonntag und Montag, 8.15 Uhr:

SIEGFRIED
ARNO
IN:
Ein ausgekochter Junge

mit Julius Falkenstein, Paul Westermeier, Olly Gebauer, Lotte Werkmeister u. a. m. Siegfried Arno, gewohnt, um eine Nasenlänge zu singen, macht auch hier das Rennen.

Im Beiprogramm: Einbruch im Bankhaus Reichenbach, 6 Akte.

Am Sonntag 3 Uhr: Große Jugendvorstellung.
Am Sonntag abend nach dem Kino Tanz bei freiem Eintritt.
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Wir vermitteln Anzeigen

an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.

Verlag der Bramstedter Nachrichten.

Anläßlich des **Fackelzuges** am Sonnabend, dem 25. Februar, richtet die Prahlsche Verkehrsgesellschaft einen

Omnibus-Pendel-Diens

ein.

Fahrplan:
Ab Hagen, Finks Gasthof, 7 Uhr
Ab Weddelbrook, Wolters Gasthof 7,20 Uhr
Ab Wiemersdorf, Stäckers Gasthof 7,25 Uhr
Ab Lentföhrden, Bahnhofswirtschaft 7,25 Uhr
Ab Schmalfeld mit dem fahrplanmäßigen Omnibus 7 Uhr

Die Zeit der Rückfahrt wird mit den Fahrtteilnehmern vereinbart.
Der Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt beträgt auf allen Strecken 35 Pf

Buchen-
Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Pausti

Lokales und Provinzielles

Die Sommerurlaubskarte.

Es dürfte immerhin noch einige Zeit vergehen, ehe es Sommer wird. Vorläufig ſieht es noch nicht ſehr danach aus. Von der Sommerurlaubskarte iſt aber trotzdem ſchon die Rede, von jener verbilligten Fahrkarte, die die Reichsbahn in dankenswerter Weiſe eingeführt hat, um den erholungsbedürftigen Menſchen die Fahrt in den Urlaubsſommer zu erleichtern.

Als die Sommerurlaubskarte im vorigen Jahre herauskam, ſchien man zunächſt reſtlos glücklich und zufrieden zu ſein. Dann aber entdeckte man plötzlich allerlei kleine „Schönheitsfehler“ an ihr. Sie war erſtens etwas zu ſpät gekommen, ſo daß ſie für Leute mit frühem Urlaub nicht in Frage kam, ſie war zweitens nur für Strecken mit anſehnlicher Kilometerzahl berechnet, und ſie war drittens nur für Reiſen von ziemlich beträchtlicher Dauer da. Außerdem aber durfte auf der Hinfahrt zum Endziele die Reiſe nicht unterbrochen werden, wenn die Karte nicht ihre Gültigkeit verlieren ſollte. Als man der Reichsbahn das alles vorhielt, ſchien ſie für die Zukunft zu einigen Zugeſtändniſſen bereit zu ſein, und man darf annehmen, daß man in dieſem Jahre mit der Sommerurlaubskarte beſſer fahren wird als 1932.

Diesmal dürfte z. B. die Sommerurlaubskarte ſchon am 1. Mai ausgegeben werden. Das ſteht noch nicht feſt, aber es iſt wahrſcheinlich. Wahrſcheinlich iſt auch die Herabſetzung der Mindeſtgrenze der Fahrt auf 100 Kilometer und die Herabſetzung der Mindeſtdauer der Fahrt auf ſieben Tage. Es dürften dann alſo auch Leute, die nicht allzuweit fahren und nicht allzulange wegbleiben wollen, von der Sommerurlaubskarte Gebrauch machen können. Wie geſagt: das alles ſind vorläufig nur Vermutungen über die neue Geſtaltung der Sommerurlaubskarte. In einem Punkte aber ſcheint die Reichsbahn nicht mit ſich reden laſſen zu wollen: die Fahrtunterbrechung auf der Hinreiſe will ſie nicht zugeſtehen. Alle Hoffnung aber haben die an der Sommerurlaubskarte intereſſierten Kreiſe — und wer gehört nicht zu ihnen — noch nicht aufgegeben. In den nächſten Wochen ſchon muß ſich entſcheiden, wie die Reichsbahn geſonnen iſt, und was ſie über die Sommerurlaubskarten, die ſich als ein ausgezeichnetes Werbemittel für die Reiſe erwieſen haben, beſchloſſen hat!

☐ **Volkstrauertag.** Der Ausſchuß für die Feſtſetzung eines Volkstrauertages hat in dieſem Jahre den 12. März als Volkstrauertag in Ausſicht genommen. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, haben die Kommiſſare des Reiches in Preußen im Einvernehmen mit der Reichsregierung beſchloſſen, daß am 12. März 1933 ſämtliche ſtaatlichen und kommunalen Dienſtgebäude, die Gebäude der Körperſchaften des öffentlichen Rechts ſowie die Gebäude der öffentlichen Schulen halbmaſt zu beflaggen ſind.

Nah und Fern

○ **Starker Schneefall im Rheinland.** Über dem Rheinland ging ein ſtarker Schneefall nieder. Auf den Landſtraßen ſind an verſchiedenen Stellen dichte Schneeverwehungen entſtanden, die den Autoverkehr beſonders im Bergiſchen Land und in der Eifel ſtark behindern.

○ **345 000 Mark nach dem Auslande verſchoben.** Der Zollfahndungszweigſtelle Friedrichshafen iſt es gelungen, eine umfangreiche Schiebung mit deutſchen Wertpapieren aufzudecken. Ein in Vaduz (Liechtenſtein) wohnender Reichsdeutſcher hat in der Zeit von November 1932 bis Mitte Januar 1933 durch einen Landwirtsſohn im ſchwäbiſchen Oberland deutſche Wertpapiere aus Ausländerbeſitz im Nominalbetrag von rund 400 000 Mark veräußern laſſen. Der Gegenwert in Höhe von 345 000 Mark iſt reſtlos ins Ausland zurückgebracht worden. Die Schiebung wurde in der Hauptſache mit ſüddeutſchen Rentenwerten (Goldpfandbriefen) vorgenommen. Helferdienſte leiſteten zwei Öſterreicher und eine angebliche Privatſekretärin aus Vaduz. Drei Perſonen wurden in Unterſuchungshaft genommen.

○ **Ein Auto fährt in eine Menſchenanſammlung.** In Leipzig wollte ein Auto an einer Straßenkreuzung einer Straßenbahn ausweichen. Es fuhr dabei auf den Bürgerſteig und in eine Menſchenanſammlung. Zwei Frauen und zwei Männer wurden ſchwer verletzt. Eine der verletzten Frauen iſt geſtorben.

⊙ **Eine Neunjährige von einer Fünfzehnjährigen ermordet.** In einem Walde bei Lorient in Frankreich fand man die Leiche eines ermordeten neunjährigen Mädchens. Die Unterſuchung ergab, daß das Kind von einem fünfzehnjährigen Mädchen, das der Kleinen ein Wäſchepaket ſtehlen wollte, ermordet worden iſt. Um ein Sittlichkeitsverbrechen vorzutäuſchen, hatte die jugendliche Mörderin ihr Opfer bis auf das Hemd entkleidet.

⊙ **über 250 Tote beim Schanghaier Exploſionsunglück.** Die mit den Aufräumungsarbeiten in der infolge einer Exploſion niedergebrannten Gummiwarenfabrik in Schanghai beſchäftigten Arbeiter und Feuerwehrleute hatten bis zum Dienstagabend die Leichen von 98 Arbeiterinnen geborgen. Unter den Trümmern ſollen mindeſtens noch 160 Arbeiter und Arbeiterinnen begraben liegen.

Der Kern der deutſchen Selbſtverwaltung.

Die Tagung des Reichsſtädtebundes.

Als Erſatz für die diesjährige Mitgliederverſammlung fand im Reichswirtſchaftsrat die Tagung des Geſamtvorſtandes und der Hauptausſchuß des Reichsſtädtebundes ſtatt. Oberbürgermeiſter Dr. Belian-Eilenburg eröffnete die Tagung. Er führte aus, daß die frühere Regierung die Verwaltungsreform vom 3. September 1932

im Wege eine Diktats

erlaſſen und trotz eingehender Gegenvorſtellungen es abgelehnt habe, die Beſtimmungen wieder rückgängig zu machen. Die Tagung ſolle noch einmal namens aller mittleren und kleinen Städte mit allem Nachdruck darlegen, daß ſich die Hoffnungen auf eine Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung durch die neuen Beſtimmungen als trügeriſch erweiſen würden.

Darauf ergriff Reichsminiſter Dr. Frick das Wort. Er führte dann aus, die mittleren und kleineren Städte würden der Regierung nicht weniger am Herzen liegen als die großen Städte. Die Erörterung der mit der Selbſtverwaltung zuſammenhängenden Fragen führe zugleich auch zur Finanzfrage. Nur auf der

Grundlage
geſunder Gemeindefinanzen

könne eine erfolgreiche Verwaltung in Reich und Ländern aufbauen. Die Hauptlaſten, die Arbeitsloſenfürſorge, könnten aber in abſehbarer Zeit noch nicht fallengelaſſen werden. Eine nicht minder wichtige Aufgabe ſei es, daß die Politik, die ſich bisher in den Gemeindeparlamenten unheilvoll genug ausgewirkt habe, einer zielſicheren Verwaltung Platz mache. Der Kampf um die Zukunft der deutſchen Selbſtverwaltung würde nur dann ausſichtsreich geſtaltet werden können, wenn die Organe der Selbſtverwaltung zuſammenwirken in dem einen Gedanken: Alles für Deutſchland.

Der Geſchäftsführende Präſident des Reichsſtädtebundes, Dr. Haeckel, betonte, die Kernidee der deutſchen Selbſtverwaltung — eine unmittelbare und innere Teilnahme und eine perſönliche Verantwortlichkeit der Gemeindebürger am Gemeindegeſchehen — ſei in mittleren und kleinen Städten am reinſten erhalten. Der Staat müſſe ſich die kreisangehörigen Städte als Glieder einer freien Selbſtverwaltung unentbehrliche Hilfsorgane des Staates für den unmittelbaren Dienſt am Volke auch in Zukunft erhalten. Darauf kritiſierten Erſter Bürgermeiſter Dr. Schultze-Sommerfeldt und Stadtverordnetenvorſteher Rechtsanwalt Dr. Schwartz-Prenzlau die Verwaltungsreform, die eine Beeinträchtigung der Rechte der mittleren und kleineren Städte herbeigeführt habe. Die Tagung nahm

eine Entſchließung

an, in der gegen die fortgeſetzte planmäßige Beſchränkung der Selbſtverwaltungsrechte der kreisangehörigen Städte in der neueren Geſetzgebung einmütiger Widerſpruch erhoben wird.

Kampffront Schwarz-Weiß-Rot.

Ein Aufruf der Führer.

Die Führer der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot veröffentlichen folgenden Aufruf:

„Die Regierung der nationalen Erhebung ruft das deutſche Volk am 5. März zur Wahl, auf daß es die Bahn frei mache für die rettende Tat. Dieſe Regierung iſt kein Parteiregiment, ſondern der im Angeſicht Hindenburgs feierlich beſchworene Bund aller nationalen Kräfte.

Wir Führer der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot haben von jeher für das fruchtbare Zuſammenwirken aller Deutſchen und gegen den Herrſchaftsanſpruch ſelbſtſüchtigen Parteigeiſtes gekämpft.

Auch in dieſem Wahlgang ringen wir nicht um die Ausdehnung der eigenen Macht innerhalb der Regierung, ſondern allein um die Vertiefung und Befeſtigung der nationalen Einheit. Wir ſind aber entſchloſſen, dieſe mühſam errungene Einheit gegen jeden erneuten Angriff des Parteigeiſtes bis zum Äußerſten zu verteidigen.

Denn das deutſche Volk will Führer, denen das Vaterland über der Partei ſteht.

Es fordert Männer, die ſich in Demut beugen vor der Größe der Verantwortung, die ſie vor Gott und dem Vaterland tragen. Leuchtendes Vorbild ſolchen ſelbſtloſen Dienſtes an der Geſamtheit iſt uns allen der Generalfeldmarſchall von Hindenburg. In ſeinem Namen und in ſeinem Sinne führen wir den Wahlkampf, auf daß ſein Wort wahr werde: „Ich will von Parteien nichts wiſſen. Das ganze Deutſchland ſoll es ſein!“ Deutſches Volk, entſcheide dich! Du willſt keinen Rückfall in Parteiherrſchaft, ſondern Bewahrung und Vertiefung der endlich errungenen nationalen Einigung. Folge uns!

Unter Schwarz-Weiß-Rot mit Hindenburg für ein neues Deutſchland!

Generalfeldmarſchall von Mackenſen — von Papen — Hugenberg — Franz Seldte.“

Aus dem Wahlkampf.

General Litzmann in Frankfurt a. d. O.

Die NSDAP. eröffnete den Wahlkampf in Frankfurt a. d. O. mit einer großen öffentlichen Kundgebung, auf der General Litzmann ſprach. Litzman erklärte, er ſei ſchon einmal Kandidat der NSDAP. geweſen und habe damals die Reichstagsſitzung eröffnet. Seine ſehr ernſte Mahnung an den Herrn Generalfeldmarſchall habe ihre Früchte getragen. Er habe es nicht gern getan, ſo ernſte Worte an ſeinen ehemaligen Kriegskameraden zu richten. Aber da ſeine Briefe ihn nicht erreicht hätten, hätte er im Reichstag ſprechen müſſen. Nun ſei der Erfolg da. Litzmann legte dann ein Bekenntnis ab zu ſeinem Führer Adolf Hitler. Hitler, den man anfangs vielfach für verrückt gehalten habe, ſei ein geborener Führer. Er, Litzmann, ſei viel älter als Hitler, aber er beuge ſich gern unter den ſo viel jüngeren Mann, weil er ſeine große Überlegenheit anerkenne. Der General bat am Schluß ſeiner Ausführungen, ihn zu ermächtigen, dem Reichskanzler mitteilen zu dürfen, daß in der Oſtmark eine begeiſterungsfähige, von Vertrauen zu ihm erfüllte Bevölkerung lebe.

Verſammlungen im Reich.

In Königsberg ſprach in einer Wahlverſammlung der preußiſche Fraktionsführer der NSDAP., Kube. Er erklärte, ſchon in den nächſten Wochen würde die preußiſche Staatsanwaltſchaft einen nationalſozialiſtiſchen Chef erhalten, und dann würde man Braun, Severing und andere vor Gericht zur Verantwortung ziehen. Beſonders auch bei den Polizeipräſidien würde man Unterſuchungen nach den Spitzelgeldern für die in die NSDAP. entſandten Polizeiſpitzel anſtellen.

Der braunſchweigiſche Staatsminiſter Klagges ſprach in einer Wahlverſammlung in Kiel, wo er ausführte, der erſte Kampfabſchnitt ſei damit beendet worden, daß Adolf Hitler das Reichskanzleramt übernommen habe und dadurch der politiſche Führer des geſamten deutſchen

---

Die Klauſenhofer
und ihre Nachbarn
ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(67. Fortſetzung.)

„So eine kluge Frau,“ verſuchte Hammerſtein zu ſcherzen.

„Nein, bitte, diesmal mußt du mich ernſt nehmen,“ verwies das Rösli ihn. „Ich habe mir das bei Nacht ſo zurecht gelegt. Gleich heute geht ihr aus. In der Zeitung findet ihr eine Menge angekündigt: Bälle, Theater, Konzerte und ſo. Da ſucht ihr euch was Schönes raus. Vor Morgens vier oder fünf Uhr braucht ihr nicht nach Hauſe zu kommen. Aber mitbringen mußt du mir was, Leo!“

„Was denn zum Beiſpiel?“ fragte er beluſtigt und lachte hell auf, als ſie ſich einen Luftballon erbat.

‚Aber Rösli,“ meinte Ingeborg.

„Was iſt denn ſchon dabei,“ ſchmollte die junge Frau. „Luftballons habe ich immer gern gehabt. So einen grünen oder roten, weißt du, Leo, wie es bei uns zu Hauſe auf den Jahrmärkten gibt. Den hänge ich dann unten an mein Bettgeſtänge, wie ich's auf dem Klauſenhof immer gemacht habe, wenn Vater mir einen mitbrachte — — ach! — — wo ſind die Zeiten hin!“

Das Rösli hatte erreicht, was es wollte. Zu dreien lachten ſie um die Wette.

„Alſo, wir wollen ausgehen,“ beſchloß Hammerſtein und blinzelte die Schwägerin von der Seite an.

Ingeborg blieb am Fußende des Bettes ſtehen und ſagte nachdenklich: „Ich bin nicht nach Budapeſt gekommen, um auszugehen — —“

‚Nein,“ unterbrach ſie das Rösli, „ſondern um mich vom Morgen bis zum Abend zu beaufſichtigen. Ich habe es aber jetzt wirklich ſatt, das: Rösli ſei gut! — Lieg ſtille, Rösli! — Rösli, zieh deine Beine nicht ſo in die Höhe! — Alſo, ich will auch einmal einen freien Abend haben und mich nach der Seite legen können, die mir paßt und das Licht ſo lange brennen laſſen dürfen, als ich's brauche. Mitten im ſchönſten Roman nimmſt du mir das Buch weg und machſt finſter.“

In Ingeborgs Augen erwachte ein Lachen. „Dafür bin ich wirklich gekommen!“

„Ja, ſchon,“ meinte die junge Frau, „aber ich brauche doch ſchließlich auch eine Erholung.“

Es war nicht mit ihr aufzunehmen. Hammerſtein verließ lachend das Zimmer, und Ingeborg mußte ſich fügen, denn das Rösli rutſchte ſo lange im Bett nach rechts und links, hinauf und hinunter, bis die Schweſter verſprach, ihr den Willen zu tun und ſeufzend daran ging, die Toiletten, die ſie mitgebracht hatte, auf der Decke auszubreiten.

„Hier, das in Blau nimmſt du!“ beſtimmte Rösli. „Das iſt einfach fabelhaft! Und die Silberbrokatſchuhe dazu und mein ſchwarzes Samtcape mit dem Hermelinbeſatz — mach doch den Schrank auf und nimm's heraus! Da in der Ecke hängt es! Kein Riß drinnen, keine Schmutzflecken, gar nichts — auch nicht ein bißchen verkrüppelt.“

Hammerſtein, der in ſeinem Arbeitszimmer über einer Kompoſition ſaß, hörte alles mit an und biß ſich in den Knöchel des Zeigefingers, damit ihn ſein Lachen nicht verriet. Wenn ſie Kinder bekamen, würde das Rösli nur das Aelteſte davon ſein. Als ſie ihren erſten Beſuch beim Intendanten der Oper machten, hatte deſſen ſchöne Frau das Rösli einfach um den Hals genommen, es auf den kleinen Mund geküßt und zu ihm geſagt: „Sie gehören eigentlich wegen Kindesentführung angezeigt, Baron.“

Draußen pappelte indes das Rösli weiter. Mit einer Menge „Ah“ und „Oh“ dazwiſchen. Zum Schluſſe wurde Leo gerufen und mußte ſein Urteil abgeben, ob Ingeborg nicht wirklich wie eine Märchenprinzeſſin ausſehe. Er nickte, bekam ein feines Rot auf die Wangen und blinzelte zu ſeiner Frau hinüber.

Aber ſie lachte ihn aus. „Jetzt weiß ich ganz genau, was du denkſt, Leo!“

„Wirklich?“ — Toll, daß ihm jetzt auch einmal ein Knödel in der Kehle ſaß.

„Ja! — Der Herr Generalmuſikdirektor hat erwogen, daß auch die zweitälteſte Klauſenhoferin eine ganz tadelloſe Baronin Hammerſtein abgegeben hätte.“

„Und wenn?“ gab er neckend zurück.

Ingeborg erſchrak. Was würde das Rösli tun? Aber das war gar nicht ſo, zuckte kaum die Achſeln und ſagte: „Nein, Leo, das wäre nichts geweſen! Da hätte man zwei Glasſtürze gebraucht, ſo wie in den Muſeen, weißt du. Unter einem du und unter dem anderen Ingeborg. Und immer mit einem Staubwedel fein darüberfächeln, daß nichts daran zerbrochen wird und kein Kratzerchen darankommt.“

Hammerſtein küßte ihren roten Mund und dann noch einmal, und als er es ein drittes Mal tun wollte, bog ſie den Kopf zur Seite. „Jetzt genügt's! Ich liege ohnedies ſchon wieder ganz ſchief!“

Ehe man am Abend ging, mußte die junge Frau noch ein halb Dutzend Eide ablegen, daß ſie ganz ſtill in ihrer jetzigen Lage ruhen werde, daß ſie nicht brummle, wenn die Schweſter das Licht löſchen wolle — daß ſie die Augen nicht mit Leſen überanſtrenge — und — —“

„Ja, ja, ja!“ rief das Rösli entſetzt. „Macht jetzt, daß ihr endlich weiter kommt. Und Leo — vergiß meinen Luftballon nicht. Gute Nacht, Ingeborg!“

Als drunten der Wagen wegfuhr, drückte das Rösli das Geſicht in die Kiſſen und weinte bitterlich.

Sie wäre ſo herzlich gerne mit dabei geweſen!

* * *

„Wir gehören noch lange nicht zu den letzten,“ ſagte Hammerſtein, als er mit Ingeborg die breite Freitreppe zur Wohnung des Intendanten hinaufſtieg. Unten fuhr noch immer Wagen um Wagen vor. Ringsum lachte, ſcherzte und plauderte es.

Schon im Treppenhauſe ſtieß man auf Bekannte.

Hammerſtein, der noch raſch einen Herrn begrüßte, ſah gerade noch, wie Ingeborg durch die breiten Flügeltüren ſchritt und vom Herrn des Hauſes empfangen wurde. Mit raſchen Schritten ſuchte er ſie einzuholen. Sie war ein bißchen verwirrt und tauchte ihre Augen hilflos in die ſeinen, als er wieder neben ſie trat. Eine Fülle von Namen praſſelte über ſie herein.

Die Muſik, die im Saale nebenan ſpielte, lockte zu einem Tango. Dazu die Lichterflut, die von Decken und Wänden herabfloß und die Augen blendete.

„Schön, was?“ fragte Leo und zog Ingeborgs Arm durch den ſeinen. Ein Frackrücken ſchob ſich vor ihnen her, ſchmal, beinahe überſchlank in den Hüften, faſt wie ein Ausrufezeichen, dachte Hammerſtein und ſagte laut im Ton der Frage: „Eppinayi?“

Der Befrackte drehte ſich raſch um. „Ah, da ſind Sie ja, Baron! — Dann eine Verneigung nach Ingeborg: „Eppinayi.“

(Fortſetzung folgt.)

Volkes geworden ſei. Jetzt gelte es, das Werk Bismarcks, die Einigung aller deutſchen Stämme, zu vollenden und das Volk aus ſeiner wirtſchaftlichen und moraliſchen Not wieder herauszuführen.

Der Reichstagsabgeordnete **von Freytagh-Loringhoven** führte auf einer deutſchnationalen Wahlverſammlung in **Lübeck** aus, die fünf Wahlen des Vorjahres ſeien Vorpoſtengefechte geweſen. Heute marſchiere die geeinigte Rechte in zwei Heeresſäulen zu einem Ziel. Die Urſache des Elends liege in der Außenpolitik. Hugenberg habe mit der Übernahme von vier Miniſterien eine ungeheure Verantwortung auf ſich genommen. Von ihm dürften wir erwarten, daß er ſeine Pläne und Gedanken durchführe. Oberſter Leitſatz der nationalen Regierung werde es ſein, den Bauern und dem Mittelſtande zu helfen. Die zweite große Aufgabe ſei die Ausrottung des Bolſchewismus, die dritte der Kampf um die Wiedererlangung der Freiheit und der Wehrhoheit.

Die Biſchöfe zu den Wahlen.

Die in der Fuldaer Biſchofskonferenz vereinigten Oberhirten der deutſchen Diözeſen richten an die Katholiken eine Mahnung zu den bevorſtehenden politiſchen Entſcheidungen, in der es heißt:

„Die bevorſtehenden Wahlen haben nicht nur in politiſcher Hinſicht, ſondern auch wegen des Einfluſſes auf Schutz und Förderung der religiöſen und ſittlichen Güter des ganzen Volkes und auf die Stellung der Kirche im öffentlichen Leben eine überaus große Bedeutung. Dies gibt uns Anlaß, in entſcheidender Stunde ernſt und eindringlich alle katholiſchen Chriſten an die vaterländiſche Pflicht zu erinnern, von ihrem Wahlrecht ſo Gebrauch zu machen, wie es der Verantwortung des treuen Staatsbürgers und treuen katholiſchen Chriſten entſpricht. Wir erneuern daher unſere Mahnung: Wählet Abgeordnete, deren Charakter und erprobte Haltung Zeugnis gibt von ihrem Eintreten für Frieden und ſoziale Wohlfahrt des Volkes, für den Schutz der konfeſſionellen Schulen, der chriſtlichen Religion und der katholiſchen Kirche. Hütet euch vor Agitatoren und Parteien, die des Vertrauens des katholiſchen Volkes nicht würdig ſind.“

Die Wahlparole des Deutſchen Landvolks.

Das Deutſche Landvolk (Chriſtlichnationale Bauern- und Landvolkpartei) gibt bekannt: Entſprechend der konſervativen Grundeinſtellung des deutſchen Bauerntums ſteht das deutſche Landvolk im Lager der Rechten. Sein politiſches Ziel iſt die Zuſammenfaſſung aller chriſtlichen deutſchen Kräfte für den nationalen Wiederaufbau. In der Wahlentſcheidung des 5. März kämpft es Seite an Seite mit dem Stahlhelm, der als der überparteiliche Träger der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot das gleiche Ziel nationaler Zuſammenfaſſung verfolgt.

Die Deutſchvölkiſche Freiheitsbewegung fordert ihre Anhänger in einem Aufruf auf, die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot zu wählen.

Schiffszuſammenſtoß an der isländiſchen Küſte.

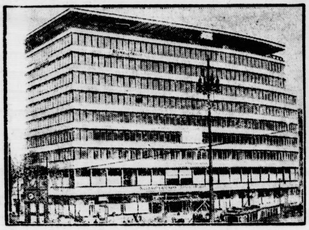
Neun Tote.

In der Nähe von Reykjavik (Island) hat ſich ein ſchwerer Schiffszuſammenſtoß ereignet. Der deutſche 2000-Tonnen-Frachtdampfer „Brigitta Sturm“ ſtieß nahe der Küſte mit dem isländiſchen Fiſchdampfer „Papey“ zuſammen, der unmittelbar darauf ſank. Neun Beſatzungsmitglieder der „Papey“ ertranken, die übrigen drei Mann konnten von dem deutſchen Dampfer gerettet werden.

Wie weiter gemeldet wird, ſtrandete an der Südküſte Islands der deutſche Fiſchdampfer „Guſtav Meyer“ aus Weſermünde. Die Beſatzung erreichte völlig erſchöpft den Strand. An der Nordküſte von Island ſind zwei engliſche Fiſchdampfer bei ſtarkem Sturm geſtrandet. Auch hier konnten die Mannſchaften, insgeſamt 32 Mann, die Küſte erreichen. Engliſche Fiſchdampfer, die von Weſtland nach Reykjavik zurückgekehrt ſind, berichten über außergewöhnlich ſtarke Eisbildung in der Nähe der Küſte.

Der Turmbau von Babel.

Wer kennt nicht die bibliſche Erzählung vom Turmbau zu Babel und von der Sprachverwirrung als göttliche Strafe für den Übermut des babyloniſchen Volkes. Wenn man auf die Geſchichte der deutſchen Nachkriegsjahre zurückblickt, wird man an die Erzählung der Bibel erinnert. Der Bau der Glückſeligkeit, den Fantaſten, Narren und Betrüger dem deutſchen Volk vor 14 Jahren verſprochen haben, — hat er nicht Ähnlichkeit mit dem Turm von Babel? Hat er nicht ebenfalls mit der Sprachverwirrung eines ganzes Volkes und mit dem Zerfall geendet? Die Machthaber der unſeligen Nachkriegsjahre haben zwar praktiſch keinen Turmbau von Babel in Angriff genommen, aber ſie haben eine Politik gemacht, die man als Wolkenkratzerpolitik bezeichnen kann. Der Wolkenkratzer war das Ideal für viele deutſche Politiker geworden, der Wolkenkratzer wurde zum Sinnbild einer Zeit, die auf Irrungen und Wirrungen aufgebaut war, der Wolkenkratzer war den Verkündern einer neuen Zeit mehr nur als ein Bau, er war gewiſſermaßen die Verkörperung der politiſchen Ziele: Konzentration der Maſſen in den Großſtädten, Konzentration aller Geldſtröme in den Großſtädten, Konzentration aller Arbeit und allen Wohlſtandes in den Großſtädten. Das war die Wolkenkratzerpolitik. Das Land ſollte nur noch als Sehenswürdigkeit einer mitleidig belächelten „guten alten Zeit“ erhalten bleiben. So ungefähr dachten ſich die Politiker der Nachkriegszeit ihren Turmbau zu Babel, für den aber das ganze Land Frondienſte leiſten ſollte. Dem ſtolzen Bau des modernen Babylon iſt es aber genau ſo gegangen, wie dem Turmbau in der bibliſchen Geſchichte. Der Bau iſt ſteckengeblieben, iſt zur Ruine geworden, die Mauern ſind abgebröckelt und die Menſchen in Not und Elend zerſtreut. Mit anderen Worten: die Wolkenkratzerpolitik iſt in Konkurs geraten, hinter der Faſſade mit den tauſend Fenſtern grinſt die Pleite, und hungrige Arbeitsloſe ſchleichen ſich mit bitteren Gefühlen vorbei. Gar mancher wird dabei an die Millionen denken, die der Übermut der Wolkenkratzerpolitik dem deutſchen Volke gekoſtet hat, und die uns nun in der Not fehlen.



Das Kolumbus-Haus am Potsdamer Platz in Berlin.

Jetzt wandert der Blick und die Sehnſucht wieder hinaus aus den Großſtädten dorthin, wo die Kraft und die Gedanken der Menſchen auch heute innig mit der Erde, mit ihrem Blühen und Gedeihen verbunden ſind, wo der ſchlichte und doch ſo ſchöne Bau der Väter das Straßenbild beherrſcht und ſeinen Bewohnern das Gefühl der Heimat und des Geborgenſeins gibt. Hier liegen die wahren Kräfte des Volkes. Endlich haben wir nun auch eine Regierung, die das erkannt und zum Ausgang ihrer Politik gemacht hat. Dieſe neue Regierung, die Regierung der nationalen Kräfte hat mit der Wolkenkratzerpolitik endgültig Schluß gemacht, ihr Ziel iſt, die Kraft des Landes, die bisher vernachläſſigt wurde, wieder zu ſtärken und vornehmlich zum Aufbau der Nation nutzbar zu machen. Die nationale Regierung hat nun zum 5. März das deutſche Volk zur Entſcheidung darüber aufgerufen, ob es mit dem neuen Kurs einverſtanden iſt. Und ſo kann man ſagen, daß am 5. März die Frage geſtellt iſt: Für oder wider die Wolkenkratzerpolitik? Wie die Antwort des geſunden Menſchenverſtandes ausfällt, kann nicht zweifelhaft ſein. Sie lautet: Fort mit der Wolkenkratzerpolitik, für Unterſtützung der nationalen Regierung!

Aus einer ſchönen alten deutſchen Stadt.

Der Angeſtelltennachwuchs.

Starkes Überangebot von Lehrlingen.

Dem Lehrlingsſtand in techniſchen und kaufmänniſchen Angeſtelltenberufen iſt ein vom Gewerkſchaftsbund der Angeſtellten herausgegebenes Werk „Die kommende Angeſtellten-Generation“ gewidmet. Nach Schätzungen auf Grund amtlichen Zahlenmaterials gab es bei der letzten Volkszählung etwa 339000 kaufmänniſche und techniſche Lehrlinge, von denen rund 216 000 auf das männliche und 123 000 auf das weibliche Geſchlecht entfallen. Hinſichtlich ihrer ſozialen Herkunft wird feſtgeſtellt, daß 37 Prozent der Lehrlinge aus dem Arbeiterſtande, je 21 Prozent aus Kreiſen der ſelbſtändigen Handel- und Gewerbetreibenden und der Angeſtellten, 18 Prozent aus der mittleren Beamtenſchaft und je 1,5 Prozent aus der Landwirtſchaft, der höheren Beamtenſchaft und aus den Kreiſen der Großkaufleute, der freien Berufe uſw. hervorgegangen ſind. Die Zahl des jugendlichen Nachwuchſes zeige gegenwärtig eine ſtark fallende Tendenz, da die durch den Geburtenverluſt der Kriegs- und Nachkriegszeit geſchwächten Jahrgänge das Schulentlaſſungsalter erreichten. Nach einer ſchätzungsweiſen Berechnung habe die Zahl der Jugendlichen, die das 15. Lebensjahr vollenden, im Jahre 1929 1 226 000, 1930 937 000, 1931 699 000 und 1932 624 000 betragen. Auch der ſtarke Rückgang des Beſuches der Berufsſchulen deute auf eine verminderte Zahl der Arbeitskräfte hin, die jährlich der Wirtſchaft zugeführt würden. Einem vielleicht verminderten Angebot kaufmänniſcher Lehrlinge ſtehe ein durch Stillegung und Betriebseinſchränkung ſtark verminderter Bedarf an Arbeitskräften gegenüber. Der überwiegende Eindruck der Berichte der Gewerbeaufſichtsbeamten und der Ergebniſſe einer Umfrage des GDA. ſei ein ſtarkes Überangebot von Lehrlingen.

Was die Verteilung des Angeſtelltennachwuchſes auf die einzelnen Wirtſchaftsgruppen angeht, ſo entfallen etwa 33,3 Prozent der Lehrlinge auf den Großhandel, 31,3 Prozent auf den Einzelhandel 21,2 Prozent auf die Induſtrie und 14,2 Prozent auf ſonſtige Wirtſchaftsgruppen, wie Bankgewerbe, Verſicherungsgewerbe, Behörden, Rechtsanwälte, Verbände uſw. Bezüglich der Schulausbildung iſt ermittelt worden, daß über die Hälfte aller Angeſtelltenlehrlinge, nämlich 57,7 Prozent (männliche 52,9, weibliche 68,8 Prozent) aus der Volksſchule kommen: der Reſt verteilt ſich etwa je zur Hälfte auf die Mittel- und die höheren Schulen.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(68. Fortſetzung.)

„Meine Schwägerin, Fräulein Süderbloem,“ ſtellte Hammerſtein vor.

Nochmals eine Verneigung. — „Wie geht es Ihrer Frau Gemahlin, Hammerſtein? Noch immer nicht auf den Füßen? — Was Tauſend, ſolange dauert das! Schade um den ſchönen Winter. — Wie finden Gnädigſte Budapeſt?“

Ingeborg ſchrak aus ihren Gedanken auf. Immer hatte ſie jetzt in dieſem Antlitz geſucht, das einem anderen über die Maßen ähnelte. „Es iſt ganz einzigartig ſchön hier. Wenn meine Schweſter nicht dieſen böſen Unfall gehabt hätte, würde es wohl ſehr vergnügt ſein. So aber bin ich immer in Sorge.“

„Sorgen machen Runzeln,“ warnte Eppinayi ſcherzend. „Und Ihre Frau Schweſter holt es ſchon wieder ein, was ſie dieſes Jahr verſäumt. Mein Bruder iſt übrigens auch hier,“ ſagte er zu Hammerſtein gewandt, während ſein Blick durch den Saal glitt. „Wenn Sie ihn ſehen, Baron, dann ſagen Sie ihm bitte, es wäre nett, wenn er einmal eine Partie Bridge mit uns ausſpielen würde.“

„Jetzt Bridge ſpielen?“

Eppinayi nickte und ſuchte noch immer unter dem Schwarm der hereinflutenden Gäſte. „Er tanzt nämlich nicht, ſteht nur ſo herum wie eine Gipsfigur und weiß nicht, was er anfangen ſoll.“

„Bei dieſer Menge ſchöner Frauen?“ wunderte ſich Hammerſtein.

Eppinayi hob die Achſeln. „Finden Sie, daß es ſo arg iſt? — Ich denke, es geht gerade an. Dort kommt meine Schwägerin, die ich noch nicht begrüßt habe, ich bitte mich zu entſchuldigen.“

Ein Walzer und ein Tango, das war alles, was Hammerſtein mit Ingeborg zu tanzen bekam. Sie flatterte von einem Arm in den anderen. Er ſah nur ab und zu ihr blaues Kleid, oder das blonde Gelock ihres Haares, das ſich unter all den brünetten und ſchwarzen flimmernd heraushob. Er freute ſich, daß ſie ſich amüſierte.

Sie hatte ſo viel zu vergeſſen.

An den Gobelin einer Seitenwand gelehnt, ſuchte er über das wogende und wimmelnde Gedränge. Neben ihm ſagte jetzt eine dunkle Stimme. „Nun, wie gefällt es Ihnen, Hammerſtein?“

Er wandte den Kopf und nickte grüßend: „Sehr gut. Uebrigens läßt Ihnen Ihr Bruder beſtellen, Sie ſollen ſich zu einer Partie Bridge im Spielzimmer einfinden.“

„Nachher,“ verſprach Eppinayi, „jetzt habe ich keine Zeit.“

„Aber Sie tanzen doch gar nicht!“ verwunderte ſich Hammerſtein. „Nach welcher Schönen halten Sie denn Ausguck?“

„Ach! — Entſchuldigen Sie mich —“

Und dann ſah Hammerſtein zu ſeinem größten Befremden, wie Eppinayi geradewegs auf Ingeborg zuſtrebte und ſich vor ihr verneigte. Da war er doch wirklich neugierig! — Ingeborg wandte plötzlich den Kopf, hob eine Hand und ließ ſie wieder ſinken. Mehr konnte Leo nicht ſehen. Aber ſo viel hatte er bemerkt, daß ihr Geſicht entſetzliche Bläſſe bedeckte. Vielleicht war ſie unpäßlich geworden. Er wollte ſie jedenfalls nicht aus den Augen laſſen.

Es dauerte lange Zeit, bis ſie am Arme Eppinayis vorübertanzte. Noch immer ohne jede Farbe auf den Wangen, den Mund zuſammengepreßt, die Augen halb von den Lidern beſchattet.

Gleich darauf waren die beiden verſchwunden.

Er iſt es ja nicht, dachte Ingeborg, als ſie an Eppinayis Seite vom Saale nach den angrenzenden Räumen ging, die von verſchleierten Lampen matt erhellt waren. Er iſt es ja nicht! Es iſt ſein Doppelgänger!

„Wollen Sie ſich nicht ſetzen?“ fragte jetzt Eppinayis Stimme.

Schwer lag ihr Arm auf dem ſeinen.

Das rote Leder des tiefen Klubſeſſels war wohltuend kühl. Sie preßte die Wange dagegen und fühlte die Kälte nun bis zur Stirn ſtreichen. „Was wollen Sie von mir, Herr Szygö?“

„Nichts!“ — Eppinayi ſtand, die Rechte in die Taſche ſeines Beinkleides vergraben und ſah ſpöttiſch auf das Mädchen herab. „Nein, wirklich nichts!“ ſagte er, als ſie die Augen erſchrocken auf ihn richtete. „Nur Rechenſchaft ſollen Sie mir geben, weshalb Sie mich ſeinerzeit ſo ohne jede Erklärung zur Seite geſtellt haben. — Iſt das ſo Sitte bei den deutſchen Mädchen, daß ſie ihren Verlobten einfach wegſchicken, wenn ſie ihrer überdrüſſig geworden ſind?“

„Warum beleidigen Sie mich?“ flammte Ingeborg auf.

„Ich denke, es iſt an mir, beleidigt zu ſein,“ verſetzte er barſch. „Oder heißen Sie das ehrenhaft gehandelt, wenn man um elf Uhr noch Küſſe tauſcht und eine Stunde ſpäter einem Verzweifelten beſtellen läßt: „Die Dame empfängt nicht!“ Nun aber will ich endlich einmal Antwort darauf haben. Weshalb wurde ich von Ihnen und Frau Margot Geraner wie ein Ausſätziger behandelt und von Ihrer Türe weggeſchickt wie einer, dem man Betrug und Totſchlag nachſagt? Ich habe Zeit bis zum Morgen, wenn Sie ſich etwa nicht zu einer raſchen Antwort entſchließen könnten.“

Ingeborg ſuchte ſich zu erheben, ſchwankte, ſah den Ungarn plötzlich nach der Türe ſpringen und den Schlüſſel umdrehen.

„Was machen Sie?“ — Sie ſtand jetzt wirklich auf den Füßen. „Schließen Sie ſofort auf!“

„Nein! — Erſt die Antwort. Ich habe Ihnen ſchon geſagt, daß ich Zeit habe zu warten.“

Ungläubig ſtarrte ſie auf den Browning, den er plötzlich zwiſchen den Fingern hielt. „Machen Sie kein Theater, Herr Szygö!“ Aber der Spott wurde zu einem offenen Entſetzen, als dieſer nun die Sicherung löſte.

„Theater?“ wiederholte er wie erſtaunt. „Ich denke gar nicht daran und möchte Sie erſuchen, es ernſt zu nehmen.“ Die Schultern zurückdrückend, drohte er. „Ich gebe dir fünf Minuten Zeit. Was du dir zu deiner Rechenſchaft ausdenkſt iſt gleichgültig. Nur glaubhaft muß es ſein. — Sonſt —“

Ihre Hände hatten nicht mehr ſo viel Kraft, ſich zu heben. „Tu's doch,“ ſagte ſie nur und legte den Kopf gegen die beſpannte Wand. „Ich bin dir ja ſo dankbar, wenn du's tuſt! So iſt es ja auch kein Leben mehr!“

„Nein!“ ſagte er ruhig. „Es iſt gut, wenn du das einſiehſt. Und wenn du heute nicht gekommen wärſt, hätte ich dich morgen geholt. Irgendwohin, wo es keinen Zeugen unſerer Unterhaltung gab. — Du haſt noch drei Minuten Zeit,“ erinnerte er, trat von ihr weg, nach einem der hohen Fenſter und ſah in das Lichtgewimmel, das zu ihm heraufflutete. Die Scheinwerfer der Wagen beleuchteten den glitzernden Aſphalt. Vermummte Geſtalten huſchten über Straße und Gehſteig. Ein Hupenton verirrte ſich nach oben.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 47 | Freitag, den 24. Februar 1933 | 55. Jahrg.

Deutſchlands Stellung in der Welt

Hitler über politiſche Fragen.

Eine Unterredung mit dem Reichskanzler.

Reichskanzler Adolf Hitler gewährte dem Berliner Chefkorreſpondenten der amerikaniſchen Nachrichtenagentur „Aſſociated Preß“, Lochner, eine Unterredung über ſchwebende politiſche und wirtſchaftliche Angelegenheiten. Der Reichskanzler beantwortete die einzelnen Fragen folgendermaßen:

Die Einſtellung der Nationalen Regierung Deutſchlands zu den Vereinigten Staaten von Amerika iſt, wie nicht anders denkbar, aufrichtig freundſchaftlich.

Sie fragen mich, ob ich an meinem im Dezember 1931 in einem Interview mit der „Aſſociated Preß“ ausgeſprochenen Standpunkt feſthalte, daß

private Auslandsſchulden

unter allen Umſtänden bezahlt werden müſſen. Ich habe in dieſer Frage immer den gleichen Standpunkt eingenommen und nehme ihn heute genau ſo ein. Ich habe auch nie einen Zweifel darüber gelaſſen, daß die Frage der Bezahlung von Schulden nicht nur eine Frage des Wollens, ſondern auch des Könnens iſt, daß vor allem nicht durch politiſche oder wirtſchaftliche Maßnahmen ein Schuldner, von dem man Geld zu erhalten hat, vorher vernichtet werden darf.

Ich möchte hoffen, daß die kommende

Weltwirtſchaftskonferenz

wirkliche Wege findet, das in Unordnung geratene wirtſchaftliche Leben der Welt wieder zu ſanieren Ich möchte in dieſem Augenblick nicht über das von der deutſchen Abordnung vorzuſchlagende Programm ſprechen. Deutſchland iſt in der Vergangenheit auf Weltkonferenzen oft enttäuſcht worden. Was die Schutzmaßnahmen für die deutſche Landwirtſchaft angeht, die immerhin zu einer Einſchränkung der Ausfuhr führen können, ſo hat Deutſchland ſie nicht ergriffen, weil es etwa fremde Produkte an ſich fernhalten wollte, ſondern lediglich, weil der deutſche Bauer einfach untergeht, wenn ihm nicht wirkſam geholfen wird.

Miliz und allgemeiner Arbeitsdienſt.

Ich möchte hierzu meine rein perſönlichen Gedanken äußern. Man kann die Miliz und den allgemeinen Arbeitsdienſt nicht in einem Atem nennen. Die Arbeitsdienſtpflicht, die wir anſtreben, hat mit einer Miliz nichts zu tun. Die Miliz ſoll der Landesverteidigung dienen. Die Arbeitsdienſtpflicht verdankt als Idee ihre Entſtehung der kataſtrophalen wirtſchaftlichen Not und der daraus entſpringenden Arbeitsloſigkeit. Die Arbeitsdienſtpflicht ſoll vor allem verhindern, daß die Hunderttauſende unſerer Jungarbeiter

hilflos auf der Straße verkommen.

Sie ſoll aber weiter durch eine allgemeine Erziehung zur Arbeit einer Überbrückung der Klaſſengegenſätze dienen. Wer im Sommer auf der Landſtraße reiſt, begegnet einem immer in Bewegung befindlichen Heer arbeitsloſer junger Leute, die planlos von Ort zu Ort ziehen, und man kann bemerken, daß ſie phyſiſch und damit auch geiſtig und moraliſch immer tiefer ſinken. Gerade dieſe jungen Leute wollen wir vor dem Untergang bewahren. Als Nationalſozialiſt ſehe ich auch in der allgemeinen Arbeitsdienſtpflicht ein Mittel, um zur Achtung vor der Arbeit zu erziehen. Unſere jungen Leute werden lernen, daß die Arbeit den Menſchen adelt.

Zur Frage der Einführung einer Miliz möchte ich folgendes ſagen: Im Jahre 1919 wurde von Deutſchland aus die Anregung gegeben, uns eine Miliz zu genehmigen. Damals forderte man von uns die Einführung der Berufsarmee mit zwölfjähriger Dienſtzeit Deutſchland beſitzt daher keine irgendwie ins Gewicht fallenden militäriſch ausgebildeten Reſerven. Jetzt redet man plötzlich von Abſchaffung der Berufsarmee und Einführung der Miliz. Ich habe die Empfindung, daß dies nur geſchieht, um am eigentlichen Kern des Problems vorbeizukommen. Nicht die Frage der Wehrſyſteme iſt entſcheidend, ſondern die Frage der

Gleichberechtigung.

Iſt dieſe Frage entſchieden, wird die Welt von ſelbſt zu einer vernünftigen allgemeinen Abrüſtung kommen können. Denn es wird doch niemand behaupten wollen, daß die Welt etwa darunter leidet, daß Deutſchland ein lächerlich kleines Berufsheer und keine Miliz beſitzt. Sie leidet darunter, daß durch den Friedensvertrag von Verſailles die Idee von zweierlei Recht verewigt werden ſoll. Dieſe unmögliche Aufteilung der Nationen in Siegerſtaaten und damit lebensberechtigte, und in beſiegte und damit lebensminderberechtigte iſt unerträglich, führt zu allgemeinem Mißtrauen und infolge davon wieder zu einer Überſpannung militäriſcher Rüſtungen. An ſich iſt es uns ganz gleich, welche Wehrſyſteme die anderen Nationen einzuführen gedenken. Unſeretwegen ruhig Berufsarmeen. Aber nicht gleich iſt es, ob eine Nation 100 000 Mann ohne Reſerven beſitzt und eine andere mit ihren Verbündeten für den Kriegsfall mehr als zwölf Millionen. Und nicht gleich iſt es, ob eine Nation vollſtändig techniſch entwaffnet iſt, während eine andere im Beſitz der modernſten Angriffswaffen eine mehr als zehnfach überlegene Stellung einnimmt. **Im Friedensvertrag von Verſailles wurde uns auferlegt, abzurüſten, nicht, damit 13 Jahre ſpäter eine Diskuſſion über Wehrſyſteme ſtattfindet, ſondern damit auch die anderen Völker abzurüſten in der Lage ſind. Auf dieſe Abrüſtung warten wir nunmehr ſeit mehr als zehn Jahren.**

Reichskanzler Hitler über Vergangenheit und Zukunft.

Reichskanzler Adolf Hitler ſprach in Frankfurt a. M., begrüßt von dem jubelnden Beifall einer vieltauſendköpfigen Verſammlung. Er führte folgendes über die politiſche Lage und die Ziele ſeiner Regierung aus:

Ich bin überzeugt, daß in Deutſchland noch niemals Staatsmännern ein ähnlich zerrüttetes Gemeinweſen übergeben wurde wie uns am 30. Januar. Die Parteien, die heute als unſere Gegner auftreten, haben in 14 Jahren den Beweis geliefert für eine Unfähigkeit, die beiſpiellos iſt und wohl auch beiſpiellos bleiben wird. Heute treten nun dieſe Männer auf und erheben gegen uns die Frage: Wo iſt euer Programm? Ich muß damit beginnen, um die Rollen richtigzuſtellen. Es ſieht nämlich damit ſo aus, als ob dieſe Männer irgendwie ein Legitimationsrecht hätten, an uns Forderungen zu ſtellen. Als ob etwa wir 14 Jahre hindurch die deutſche Nation enttäuſcht hätten. Es ſieht faſt ſo aus, als ob ſie jetzt als Ankläger auftreten könnten, während ſie in Wirklichkeit die Angeklagten vor der deutſchen Nation ſind. Ich möchte die Frage nach dem Programm zurückgeben:

Wo war euer Programm?

Die Antwort darauf kann nur lauten: Es war ein Programm der Vernichtung des deutſchen Lebens in ſeiner Geſamtheit. Im November 1918 haben ſie ſich vorgedrängt, ohne gerufen worden zu ſein; ſie haben alſo die Verantwortung ſelbſt zu übernehmen. Jetzt ſollen dieſe Parteien nicht verſuchen, die Schuld aufeinander abzuwälzen. Sie ſind zuſammen gegangen und werden heute auch zuſammen gerichtet. Die Männer, die damals von Freiheit redeten, haben die Freiheit vergewaltigt, wie ſie nie vergewaltigt worden iſt. Heute beklagen ſich dieſe Männer und dieſe Parteien, es geſchehe ihnen Unrecht. 14 Jahre haben ſie dem Gegner gegenüber in Deutſchland nichts gekannt als den Gummiknüppel. 14 Jahre lang haben ſie die Gefängniſſe mit ihren politiſchen Gegnern gefüllt und Preſſefreiheit nicht gekannt. Allein mir ſelbſt haben ſie über drei Jahre das Reden verboten. Man hat unſere Verſammlungen aufgelöſt, in ganzen Gebieten unſere Partei verboten, und jetzt will man plötzlich von Unterdrückung reden? Der Herr ſei ihnen gnädig,

daß wir nicht ihre Verordnungen herausziehen!

(Stürmiſcher Beifall. Sie jammern über Terror, haben aber früher kein Wort gefunden über die Verfolgung der Nationalſozialiſten, über unſere Toten, unſere Tauſende von Verletzten. Weshalb klagen ſie? Weil die erwachende Nation ihren Terror jetzt brechen wird! (Stürmiſcher Beifall.) Wir werden die Freiheit in Deutſchland einführen, indem wir ihre grimmigſten Feinde vernichten. Wir haben Gleichheit und Brüderlichkeit kennengelernt. Es war die Gleichheit des Elends und des Jammers, die Brüderlichkeit der Korruption und des Diebſtahls Die Bürokratie, die ſie beſeitigen wollten, iſt geblieben; nur etwas iſt beſeitigt worden: die ganz unerhörte Sauberkeit und Ehrlichkeit in unſerem öffentlichen Leben. Wenn ſie heute ſagen, daß die

Entnahme von zwei Millionen aus Staatsmitteln

für Parteizwecke nicht Korruption bedeutet, ſo zeigt das nur, wie verdorben die Herren bereits ſind und daß ihnen jedes Gefühl von Anſtand abgeht. Sie ſollten einmal den kleinen Steuerzahler fragen, ob er auch der Meinung iſt, daß man zwei Millionen einfach für eine Partei verwenden darf, wenn es ihr ſchlecht geht. Wenn ausreichende Belege fehlen, ſo kann das in den Augen der Repräſentanten dieſes Syſtems abſolut in Ordnung gehen —

in meinen Augen iſt das Korruption, weiter nichts!

(Stürmiſcher Beifall.) So ſind ſie auch auf anderen Gebieten tätig geweſen. Sie können nicht beſtreiten, daß gerade ihr Regime hunderttauſende vernichtete Exiſtenzen aufzuweiſen hat. Die Inflation hat jahrzehntelange Erſparniſſe zunichte gemacht. Sie können nicht beſtreiten, daß ihr Regiment

ſieben Millionen Arbeitsloſe

regiſtrierte, ſie können nicht beſtreiten, daß unter ihrem Regiment der Kampf zwiſchen Reich und Ländern entbrannt iſt, ſie können nicht beſtreiten, daß ſie unſere ganze Kultur geſchändet, das Theater vergiftet und unſere Literatur vergewaltigt, unſere Geſchichte entehrt und die Vergangenheit beſudelt haben. Es gab nichts Großes, was ſie nicht zerſetzten und auflöſten. Heute, da wollen ſie mit einemmal im deutſchen Namen ſprechen, heute reden ſie auf einmal ebenfalls als Deutſche und ſagen: Wir haben ſeinerzeit auch an der Front gekämpft

Der deutſche Arbeiter. Jawohl, der Marxismus niemals!

(Stürmiſcher Beifall.)

Es iſt mir auch nicht bekannt, daß Ebert, Scheidemann und Genoſſen, daß ſie jemals an der Front geweſen ſind, im Gegenteil, ſie haben ſich alle bemüht, durch Friedensbereitſchaft die Kraft der Nation zu zerſtören und ſchließlich die Revolution zu machen. Sie haben damals ſich gebrüſtet: „Unſere Revolution iſt das, wir haben das gemacht.“

Und ich ſage hier von dieſer Stelle: Wir werden dafür ſorgen, daß die wirklichen Väter der Revolution ſich nicht vor der Geſchichte verdrücken können. Jetzt müſſen die Herren die Alimente zahlen, ob ſie wollen oder nicht! (Lärmender, minutenlanger Beifall.)

Und auf

außenpolitiſchem Gebiet?

Was iſt da geleiſtet worden? Wo ſind die Illuſionen hingekommen, was iſt aus den Illuſionen geworden, mit denen man damals das deutſche Volk förmlich narkotiſierte? Wo iſt das nun alles und was iſt daraus geworden? Eine Enttäuſchung nach der anderen hat ſich herausgeſtellt: Das deutſche Volk iſt zu Boden geſtürzt und wird nun mitten geteilt und

wartet nunmehr vergeblich auf ſein Recht.

Und die Männer, die dieſes alles verſchuldet haben, ſie wandeln zwiſchen uns, als ob nichts geſchehen wäre. Im Gegenteil, ſie ſagen: Deutſches Volk! Vierzehn Jahre haben wir regiert, etwas ſchlecht vielleicht, das geben wir zu. Wir ſehen es heute ein, wir wollen es aber in der Zukunft beſſer machen. Wir wollen, daß du uns wieder wählſt. Dasſelbe haben ſie noch vor jeder Wahl geſagt; vor jeder Wahl gelobten ſie Beſſerung, vor jeder Wahl verſprachen ſie, alles zu machen. Sonſt hätte das deutſche Volk ſie ja nicht gewählt. Und nach jeder Wahl iſt alles beim alten geblieben!

Deutſchland wird erſt dann wieder geneſen, wenn es die Fermente ſeiner Zerſtörung ausſcheidet und einem neuen Geiſt, dem Geiſte des Wiederaufbaus, ſein Schickſal anvertraut.

Nun aber fragen viele:

Welches Programm habt ihr?

Wir können darauf ſagen: Das Programm, das wir vertreten, ſchimmert nicht von Freude und Schönheit und Hoffnungen. Es iſt ein ſehr hartes und ſehr nüchternes Programm. Sein erſter Grundſatz lautet: Deutſches Volk, mache dich frei von allem, namentlich aber von den Illuſionen, als ob irgend jemand in der Welt dir helfen könnte,

mache dich frei von allen Illuſionen an die Internationale, an die erſte, die zweite oder dritte Internationale, frei von dem Glauben an das Weltgericht und an das Kulturgewiſſen, mache dich frei von allen Hoffnungen, daß andere dir beiſpringen könnten oder würden. Kehre bei dir ſelbſt ein und ſo wird die Vorausſetzung zum Leben in deiner eigenen Kraft, in deinem eigenen Willen, in deinem Entſchluß, in deiner Tat liegen. (Bravo!)

Mit dieſer Überzeugung, deutſches Volk, mit dem Glauben an deine nationale Kraft kannſt du den Weg zur inneren Einheit finden! Fort mit dem Glauben, daß der eine nur Landmann ſein will, der andere nur Städter, der eine nur Angeſteller, der andere nur Beamter, der andere nur wieder Arbeiter, der eine nur Unternehmer, der eine nur Katholik, der andere nur Proteſtant, der eine nur Preuße, der andere nur Bayer! Solange das deutſche Volk ſich ſelbſt ſo auflöſt und zerſplittert, kann eine innere Kraft niemals entſtehen. Das politiſche Ideal muß ſich

aus der Kraft des Zuſammenſchluſſes ergeben!

Das deutſche Volk muß erkennen, daß ein Nationalismus ohne glühende Hingabe an das Volk und ohne Sorge um deſſen Schickſal nicht mehr denkbar iſt, und daß ein wirklicher Sozialismus nur beſtehen kann, behütet von der Kraft einer Nation, daß ein wirklicher Sozialismus niemals Beſtand hat in einem luftleeren Raum, angefüllt mit Phantaſien über internationale Verſtändigung.

Sozialismus und Nationalismus

müſſen ſich in eine Einheit verſchmelzen. Dieſe Lehre iſt nicht blaſſe Theorie. Hinter uns marſchiert eine unerhörte Armee aus Fleiſch und Blut, zuſammengefügt von dem einen Willen, dem Volk zu dienen und ihm Opfer zu bringen. Aus dieſer zuſammengeballten Kraft muß

das Ende des Klaſſenkampfes

kommen. Die Gegner deuten die Zeichen der Zeit falſch. Wir ſagen ihnen: Ihr ſeid am Ende eurer Zeit angekommen. (Anhaltender Beifall.) Die Zukunft gehört einem jungen Deutſchland, das aufgeſtanden iſt. Im Vertrauen auf die Kraft der Nation verzweifelt dieſes junge Deutſchland nicht. Es kehrt

zurück zum Bauern,

in dem es das Fundament des Volkes ſieht. Wir haben den Mut, daß nicht etwa dem Bauern zu ſagen, ſondern auch dem Großſtädter, wie wir umgekehrt auch dem Bauern immer wieder ſagen, daß es einen Wiederaufſtieg

ohne die gewaltige Kraft des Arbeiters

nicht gibt. Für uns könnten Bauern und Arbeiter nur beſtehen, wenn als Dritter im Bunde der **Arbeiter der Stirn** ſich ihnen anſchließt. Wir wiſſen genau, daß die Aufgaben, die unſerer harren, ſchwer ſind. Wir haben den Mut, ſie anzufaſſen. Wenn man ein Volk 14 Jahre lang zerſtört, dann kann man es nicht durch eine oberflächliche Arbeit in zwei oder drei Wochen oder Monaten wieder aufbauen. Wenn das ſo leicht wäre, dann müßte man die Männer, die das jetzt verſäumt haben, zum Schaffott bringen. Wir treten vor die Nation hin und bitten ſie, Einſehen zu haben mit der Größe der Arbeit, und uns Vertrauen zu ſchenken.

Vier Jahre wollen wir für die Durchführung eines Programms, das primitiv und natürlich iſt, das ſich von allen dieſen Weltideen und Weltvorſtellungen wieder entfernt und zurückkehrt zu den geſunden Wurzeln jeder natürlichen Kraft. Weil ich will, daß das Volk ſelbſt mithelfen ſoll an der Bewältigung der uns bevorſtehenden Aufgaben, bin ich dafür eingetreten, daß **noch einmal dem deutſchen Volk die Wahl gegeben wird.** Es möge ſich entſcheiden! Es wäre leichter geweſen, mich durch den Kuhhandel tolerieren zu laſſen, als daß ich mich jetzt wieder hinausbegebe und zum Volke rede. Aber ich halte es für nötig, daß das Volk ſelbſt zum Bewußtſein kommt, daß der 30. Januar nicht ein Wechſel nur in der Regierung iſt, ſondern **eine Wende für die ganze Nation.** So bitte ich Sie, nehmen Sie die Größe der Zeit in ſich auf, blicken Sie in die Vergangenheit und fühlen Sie ſich als Träger dieſer endloſen Geſchlechterfolge.

Wenn ich heute den Appell für das junge Deutſchland an Sie richte, ſo will ich Ihnen auch verſprechen, daß ich mich nach vier Jahren wieder zu ſtellen gedenke Ich werde das Werk vollenden, das ich vor vierzehn Jahren als unbekannter Soldat begann, für das ich als Parteiführer kämpfte und heute einſtehe als Kanzler des Reiches.

Wir wollen unſere Pflicht erfüllen! Deutſches Volk, erfülle du die deine, auf daß aus unſerer Arbeit wieder erſteht das Deutſche Reich!

Dem Reichskanzler wurden am Schluß ſeiner Rede, die durch heftige Beifallsäußerungen unterbrochen wurden, äußerſt ſtürmiſche Kundgebungen dargebracht.

„Die Reichswehr dient der Gemeinſchaft!“

Der Reichswehrminiſter in München.

Aus Anlaß der Anweſenheit des Reichswehrminiſters von Blomberg nahmen die Truppen des Standortes München im Hof der Kaſerne des 1. Bataillons des 19. Bayeriſchen Infanterieregiments Aufſtellung. Der Reichswehrminiſter ſchritt die Front ab und hielt hierauf folgende Begrüßungsanſprache:

„Welchem Stamme auch der einzelne Soldat angehörte, als er in die Wehrmacht eintrat, hat er ſich ohne Einſchränkung durch Schwur und Willen dem ganzen Deutſchland verſchrieben. Soldaten! Deutſchland durchlebt Tage, Wochen, Monate tief innerlicher Erregung. Da blickt man ſcharf auf die Wehrmacht, wie ſie am anſchaulichſten die Ehre und das Anſehen des Deutſchen Reiches darſtellt. Wir Soldaten ſtehen außerhalb des innenpolitiſchen Kampfes. Wir gehören keiner Partei und keiner Klaſſe, wir gehören dem geſamten Volke! Wir dienen der Gemeinſchaft! Wir Soldaten ſind uns der Verantwortung bewußt, daß wir die einzige bewaffnete Macht in Deuſchland ſind und bleiben werden. Aber hinter und neben uns ſtehen viele Millionen entſchloſſener Männer, zwar unbewaffnet, aber entſchloſſen wie wir, für das Vaterland zu leben und zu kämpfen.“

Göring verlangt ſcharfe Anwendung der Preſſenotverordnung.

Der Kommiſſar des Reiches für das preußiſche Miniſterium des Innern hat an die Oberpräſidenten und Regierungspräſidenten folgenden Erlaß gerichtet:

Zu meinem Bedauern habe ich feſtſtellen müſſen, daß die Handhaben der Verordnung des Herrn Reichspräſidenten zum Schutze des deutſchen Volkes vom 4. Februar 1933 gegen Ausſchreitungen der Preſſe nicht mit der Strenge angewandt werden, wie es angeſichts der ſich täglich ſteigernden Hetze in periodiſchen Druckſchriften, Flugblättern und Plakaten der regierungsfeindlichen Parteien und Verbände erforderlich wäre.

Ich habe leider feſtſtellen müſſen, daß gegen den Herrn Reichskanzler und die Mitglieder der Regierung Beſchimpfungen und verächtlichmachende Flugſchriften und periodiſche Druckſchriften in den Verkehr gelangt ſind und geduldet werden, obwohl alle Vorausſetzungen für die polizeiliche Beſchlagnahme und Verbotsmaßnahmen gegeben ſind. Ich erwarte nunmehr von allen Polizeibehören, daß der Beobachtung der Preſſe und der Herſtellung und Verteilung von Flugblättern eine größere Aufmerkſamkeit zugewandt und mit Schärfe und unnachſichtig vorgegangen wird, wenn ſich die Möglichkeit dazu bietet. Ich werde Beamte, die es hier an dem notwendigen Dienſteifer fehlen laſſen, dienſtſtrafrechtlich belangen.

Neuer Pariſer Vorſtoß gegen Deutſchland.

Deutſche Truppen im Rheinland ſollen einen Kriegsgrund darſtellen!

In dem engeren Ausſchuß der Abrüſtungskonferenz, der den Vorſchlag der engliſchen Regierung auf Verpflichtung ſämtlicher Mächte behandelt, unter keinen Umſtänden in einem zukünftigen Konflikt zu Gewaltmaßnahmen zu greifen, kam es zu ernſten Meinungsverſchiedenheiten, die zu einer Aufhebung der Sitzung führten.

Die Vertreter Frankreichs, Belgiens und Südſlawiens verlangten als Ausnahme gewiſſe Beſtimmungen vor allem des Locarnopaktes, die praktiſch bedeuten würden, daß deutſche Truppenanſammlungen in der entmilitariſierten Rheinlandzone die Locarnomächte zu einem Vorgehen gegen Deutſchland berechtigen.

Der deutſche Vertreter, Geſandter Goeppert, widerſetzte ſich dieſer Auffaſſung mit dem Hinweis, daß unter Gewaltmaßnahmen im Sinne der vorgeſehenen Verpflichtung aller Mächte nur ein direkter militäriſcher Angriff auf einen Staat zu verſtehen ſei, und die von Frankreich und Belgien geforderten Einzelbeſtimmungen nicht als zuläſſige Ausnahme in die Verpflichtung aufgenommen werden dürfte.

Schließlich wurde vorgeſchlagen, daß die fünf Locarnomächte England, Frankreich, Italien, Belgien und Deutſchland ſich untereinander über die Frage verſtändigten. Dem widerſetzten ſich aber die Türkei und Südſlawien Die Sitzung wurde deshalb friſtlos vertagt.

Der Zwiſchenfall Nadolny-Henderſon.

Der peinliche Zwiſchenfall in Genf, der ſich nach der Erklärung des deutſchen Botſchafters Nadolny über den Standpunkt der Reichsregierung zur Vereinheitlichung der Heeresſyſteme und der anſchließenden kurzen Debatte im Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz ereignete, iſt jetzt durch einen Briefwechſel zwiſchen Nadolny und Präſident Henderſon vorläufig abgeſchloſſen worden. Ferner ſtattete Nadolny Henderſon in Genf einen Beſuch ab, der zur Klärung der Angelegenheit diente.

Bekanntlich hatte Henderſon die Sitzung des Hauptausſchuſſes nach Schluß der Debatte ſchließen wollen. Nadolny erhob ſich darauf und erinnerte daran, daß noch der deutſche Antrag zur Behandlung vorliege, der gemeinſchaftlich mit den franzöſiſchen und italieniſchen Vorſchlägen diskutiert werden müſſe. Darauf erklärte Henderſon in einem auffallend **ſcharfen und ſchroffen Ton,** der deutſche Vorſchlag ſtelle keinen Abänderungsantrag im Sinne des italieniſchen Vorſchlages dar, ſondern er ſei ein „neuer geſchäftsordnungsmäßiger“ Antrag, der nicht zum Verhandlungsprogramm gehöre. Als Nadolny ſich darauf nochmals zum Wort meldete, ſchloß Henderſon, ohne den deutſchen Botſchafter reden zu laſſen, ſofort die Sitzung.

Das Weſentlichſte an dieſem ganzen Vorfall war, daß der Engländer Henderſon wieder einmal im franzöſiſchen Sinne „arbeitete“ und eine Erörterung der deutſchen Abrüſtungsforderungen erneut verſchleppte.

Bereits Herr Paul-Boncour, Frankreichs Außenminiſter, hatte die unverſchämte Dreiſtigkeit, in der Debatte zu behaupten, daß die deutſchen Anträge — die endlich ein Bekenntnis der hochgerüſteten Staaten zu praktiſcher Abrüſtung fordern — eine „Verſchleppung“ der Konferenzarbeit bedeuteten!

Botſchafter Nadolny hat in ſeinem Schreiben Henderſon auf die Unzuläſſigkeit ſeines Verhaltens aufmerkſam gemacht. In ſeinem Antwortſchreiben hält jedoch Henderſon ſeinen Standpunkt aufrecht und erklärt, daß ihn bei der Behandlung des deutſchen Antrages ein Vorwurf wegen geſchäftsordnungsmäßiger Inkorrektheit nicht treffen könne. Die Wortmeldung Nadolnys will Henderſon überſehen haben. Auch in ſeiner Unterredung mit Nadolny ſoll Henderſon ſeinen bisherigen Standpunkt völlig aufrechterhalten haben, daß eine Behandlung des am Mittwoch eingebrachten deutſchen Antrages erſt ſtattfinden könne, wenn eine Entſcheidung über die franzöſiſchen Vorſchläge auf Vereinheitlichung der europäiſchen Heere und den italieniſchen Abänderungsantrag erfolgt ſei.

Neue Erklärung Nadolnys in Genf.

Der Kampf in Genf um die weitere Behandlung der franzöſiſchen Heerespläne oder den deutſchen Vorſchlag auf Entſcheidung über die qualitative Abrüſtung wurde am Donnerstag im Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz weiter fortgeſetzt. Nadolny ſtellte feſt, daß der deutſche Antrag zu den bisherigen Geſchäftsordnungsbeſchlüſſen des Hauptausſchuſſes durchaus nicht im Gegenſatz ſtehe.

Der franzöſiſche Vorſchlag einer Vereinheitlichung der europäiſchen Heeresſyſteme ſei kein Abrüſtungsvorſchlag, ſondern eine bloße Berechnungsmethode, deren Durchführung auf die größten Schwierigkeiten ſtoße und die Konferenz wieder in die frühere Phaſe uferloſer Sachverſtändigenberatungen zurückwerfen würde.

Die deutſche Regierung lehne es ab, zu dem franzöſiſchen Plan Stellung zu nehmen, bevor nicht über wirkſame Abrüſtungsmaßnahmen, vor allem über die Beſchränkung des Kriegsmaterials und die Herabſetzung der effektiven Truppenbeſtände, eine Entſcheidung getroffen ſei.

Nach kurzer Debatte, in der Herr Paul-Boncour in phraſenhaften Sätzen den bekannten unnachgiebigen Standpunkt Frankreichs wiederholte (aus ſeinen Worten ging nur hervor, welchen Wert die franzöſiſche Regierung auf die Zertrümmerung der deutſchen Reichswehr legt), lehnte der Hauptausſchuß natürlich gegen die Stimme Deutſchlands den Antrag der Reichsregierung ab, der bekanntlich verlangte, ohne Verzögerung die Frage der Abſchaffung der beſonderen Angriffswaffen und die Begrenzung des zugelaſſenen Kriegsmaterials für jeden Staat zu regeln, dagegen den franzöſiſchen Heeresplan dem Effektivausſchuß zu überweiſen.

Der Hauptausſchuß nahm dagegen den franzöſiſchen Vorſchlag an, nach dem eine Vereinheitlichung der kontinental-europäiſchen Armeen auf einen Heerestyp mit kurzer Dienſtzeit und beſchränkten Truppenbeſtänden zu erfolgen hat. Botſchafter Nadolny enthielt ſich bei der Abſtimmung der Stimme. — Die nächſte Sitzung des Hauptausſchuſſes iſt auf Montagnachmittag einberufen worden, in der zur Behandlung des zweiten Punktes des franzöſiſchen Planes, Stellungnahme zu den Kolonialarmeen, geſchritten werden ſoll.

„Abrüſtung“ in der Praxis.

Die engliſche Rüſtungsfirma Vickers arbeitet, wie das Londoner Blatt „Daily Expreß“ meldet, in einigen ihrer Werke täglich 24 Stunden, um Munition für den Fernen Oſten herzuſtellen. Beſonders Granaten würden mit größter Beſchleunigung hergeſtellt. Weiter meldet der „Daily Herald“, daß innerhalb der letzten zwei Monate von einer engliſchen Firma 36 Millionen Gewehrpatronen und von einer anderen engliſchen Firma mehr als 1000 Maſchinengewehre nach dem Fernen Oſten verſandt worden ſeien. Die Ausfuhr an Gewehrpatronen ſei dreimal ſo hoch wie die des ganzen Jahres 1932, die dreizehn Millionen betragen habe. Zahlreiche Waffen- und Munitionslieferungen würden von Liverpool und anderen engliſchen Häfen nach China durchgeführt.

Der Religionsunterricht.

Bei manchem Artikel heißt es in der Verfaſſung: „Alles Nähere beſtimmt ein beſonderes Reichsgeſetz.“ Bisweilen — aber recht ſelten — kam ein derartiges Geſetz nun auch wirklich zuſtande, was man bei den meiſt ſehr unklaren Mehrheitsverhältniſſen im Deutſchen Reichstag ſchon als ein halbes Wunder bezeichnen kann. Ein ganzes Wunder aber wäre es geweſen, wenn dort ein ſolches „alles Nähere regelnde“ Reichsgeſetz zuſtande gekommen wäre, wo zum Widerſtreit der parteipolitiſchen Gegenſätze auch noch der der Weltanſchauungen tritt, alſo vor allem in der Schulfrage. Es iſt hier vor allem der Art. 146 der Reichsverfaſſung, der ein paar Grundſätze für die künftige Geſtaltung und Umgeſtaltung des „öffentlichen Schulweſens“ aufſtellte, dann aber hinzufügt: „Das Nähere beſtimmt die Landesgeſetzgebung nach den Grundſätzen eines Reichsgeſetzes.“ In einem ſpäteren Artikel wird auch noch geſagt, daß „der Religionsunterricht ordentliches Lehrfach der Schulen iſt mit Ausnahme der bekenntnisfreien (weltlichen) Schulen“, was aber gleich im nächſten Satz ſchon wieder dahin eingeſchränkt wird, daß „die Teilnahme an den religiöſen Unterrichtsfächern . . . der Willenserklärung desjenigen überlaſſen ſei, der die religiöſe Erziehung des Kindes zu beſtimmen habe“. Um dieſe Irrnis und Wirrnis noch unüberſehbarer zu geſtalten, lautet eine andere Vorſchrift der Reichsverfaſſung, „beim Unterricht ſei darauf Bedacht zu nehmen, daß die Empfindungen Andersdenkender nicht verletzt werden“.

Schon dieſe Andeutungen über die „Schulartikel“ der Verfaſſung genügen, um darzutun, daß hier eins der ausgeſprochenſten parlamentariſchen Kompromiſſe vorliegt, von denen die Entſtehungsgeſchichte der Reichsverfaſſung nicht gerade wenige aufweiſt. Und dazu paßt es natürlich nur, daß das „Reichsſchulgeſetz“ parlamentariſch niemals zuſtande gekommen iſt. Infolgedeſſen muß es eben, bis dies geſchehen iſt, naturgemäß „bei der beſtehenden Rechtslage bleiben“, wie der Art. 174 der Reichsverfaſſung beſtimmt, eine Verordnung. die naturgemäß ſich auf die Länder als den Trägern der Schulverwaltung und -geſetzgebung bezieht.

Darauf allein aber kommt es rechtlich bei dem Beſchluß der Reichskommiſſare für Preußen an, ab Oſtern 1933 einen Abbau der ſogenannten weltlichen (Sammel-)Schulen in die Wege zu leiten. Kannte doch der Preußiſche Staat vor dem 11. Auguſt 1919 — dem Tage des Inkrafttretens der Reichsverfaſſung — allein die evangeliſche, die katholiſche Volksſchule — nur in ein paar Landſtrichen gab es die (chriſtliche) Simultanſchule —, wo überall „im Geiſte des Religionsbekenntniſſes“ unterrichtet, der Religionsunterricht ſelbſtverſtändlich auch ordentliches Lehrfach war. Die Schaffung der „weltlichen“ Schule, auf die ihrem Weſen und Wirken nach die Bezeichnung „religionslos“ viel beſſer paſſen würde, bedeutete alſo eine Änderung „des bisher beſtehenden Zuſtandes“, und infolgedeſſen iſt ihr tatſächliches Beſtehen auch oft als rechtlich unzuläſſig bezeichnet worden. Nie aber wurde verſucht, rechtlich die Sachlage nun auch zu klären, weil dies im Hinblick auf die verzwickten, ſich teilweiſe auch geradezu widerſprechenden Beſtimmungen in den Schulartikeln der Reichsverfaſſung auch ein wahres Kunſtſtück geweſen wäre. Denn für die Aufnahme eines Kindes in eine beſtimmte Schule iſt ja nicht einmal „das Religionsbekenntnis ſeiner Eltern maßgebend“! Was ſoll z. B. geſchehen mit einem Kinde, deſſen Eltern überhaupt keinem Religionsbekenntnis angehören?

Aber das iſt, wie geſagt, bei dem Erlaß des Reichskommiſſars auch gar nicht entſcheidend. Sondern nur das eine, daß in einem Staat, der grundſätzlich auf dem Boden des Chriſtentums aufgebaut iſt, nicht mehr oder minder große Teile einer Jugend heranwachſen dürfen, denen der Geiſt des Chriſtentums bewußt bei der Erziehung ferngehalten wird. Wer aber die Jugend zu ſtärker ihres deutſchen Volkstum bewußten Menſchen erziehen laſſen will, wird vom Staat als „Erzieher“ verlangen müſſen, daß beim Unterricht eine der ſtärkſten Wurzeln dieſes deutſchen Volkstums, die chriſtliche Religion, mitzuwirken hat.

Die rheiniſche und die württembergiſche Zentrumspartei haben Proteſttelegramme an den Reichspräſidenten und an den Reichskommiſſar für Preußen, Herrn von Papen, geſandt, in denen um Schutz der Verſammlungsfreiheit und um Anweiſung an die Polizei gebeten wird, gegen Ruheſtörer und Terrorakte unnachſichtlich vorzugehen.

*

Der Franzöſiſche Senat hat in einer Nachtſitzung die Finanzvorlage der Regierung Daladier angenommen, aber ſelbſt die geringe Kürzung des Militäretats um 100 Millionen Mark abgelehnt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 23. Februar.

* **Börſenbericht.** Beſondere Veränderungen traten nicht ein. Der Rentenmarkt war freundlicher, da die flotten Zeichnungseinträge auf die zur Zeit zur Zeichnung aufliegenden Schatzanweiſungen einen günſtigen Eindruck hinterließen. Am Geldmarkt waren Privatdiskonte weiter gefragt. Im Verlauf bröckelten die Kurſe im Zuſammenhang mit der Geſchäftsſtille leicht ab, doch konnten ſpäter die Anfangskurſe wieder erreicht und teilweiſe überſchritten werden. Steuergutſcheine Gruppe I blieben unverändert 83½ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

* **Produktenbörſe.** Auf die Befeſtigung des Preiſes für Märzweizenſcheine von 143 auf 145 Mark und das nachlaſſende Angebot war der Weizenmarkt allgemein befeſtigt. Interventionen waren kaum notwendig, da das vorhandene Material von den Mühlen und durch Deckungskäufe aufgenommen wurde. Zeitroggen war gleichfalls feſter, jedoch faſt ausſchließlich nur durch Stützungskäufe. Eoſinroggen blieb weiter gefragt. Hafer lag weiter ſehr feſt bei Steigerungen von 2,50—3 Mark. Gerſte ruhig, aber behauptet. Am Mehlmarkte beſteht zwar vereinzelt beſſere Kaufluſt, höhere Forderungen ſind aber nicht durchzuholen.

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: März 211,50—213—212,50, Mai 213,50—214,50—214,25; Roggen: März 168—168,50, Mai 169,75—170; Hafer: März —, Mai 137—137,50.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 379 Rinder, darunter 334 Milchkühe, 1 Bulle, 44 Stück Jungvieh; 111 Kälber; 220 Pferde. Verlauf des Marktes: langſames Geſchäft. Es wurden gezahlt für: Milchkühe und hochtragende Kühe je nach Qualität 170 bis 270 Mark, tragende Färſen je nach Qualität 160—220 Mark, ausgeſuchte über Notiz; Jungvieh zur Maſt (Bullen, Stiere und Färſen) 19—21 Mark. — Pferdemarkt: Pferde 1. Kl. 700 bis 900 Mark, 2. Kl. 500—700 Mark, 3. Kl. 150—450 Mark; Schlachtpferde 25—85 Mark. — Tendenz: ruhig.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	23. 2.	22. 2		23. 2.	22. 2.
Weiz., märk.	197-199	195-197	Weizkl. f. Bln.	8,5-8,7	8,4-8,6
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	153-155	153-155	Raps	—	—
Braugerſte	170-178	168-177	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	161-169	160-167	Viktoriaerbſ.	21,0-24,0	20,0-23,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	19,0-21,0	19,5-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	123-126	121-124	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,0-14,5	12,0-14,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-15,5	13,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,5-10,0	8,5-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	23,2-26,7	23,2-26,6	Leinkuchen	10,7	10,7
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6	10,6-10,7
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	8,6	8,6
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,4	9,4
inkl. Sack	20,5-22,5	20,4-22,4	Kartoffelflock	—	—

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,33 bis 14,37; holl. Gulden 170,28—170,62; Danz. 82,32—82,48; franz. Franc 16,60—16,64; ſchweiz. 81,92—82,08; Belg. 59,04—59,16; Italien 21,51—21,55; ſchwed. Krone 76,02—76,18; dän. 63,94 bis 64,06; norweg. 73,53—73,67; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 48,45—48,55; Argentinien 0,833—0,837; Spanien 34,77 bis 34,83.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich;

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht

Hamburg, 24. Februar 1933

Schweine:	21. 2.	24. 2.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,42—0,44	39,5—0,40
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,41—0,41,5	0,38—0,39
3. Mittelware von 220—260 Pfd	0,40—0,41	0,37—0,38
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,37—0,39	0,35—0,37
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,34—0,36	0,33—0.35
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,33	0,27—0,30
7. Sauen	0,30—0,37	0,30—0,35

Auftrieb 2611. Handel langſam.

Rinder.

1. Ochſen:	16. 1.	23. 2.
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,31—0,33	0,31—0,32,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,30	0,28—0,30
c) fleiſchige	0,23—0,26	0,23—0,26
d) gering genährte	0,12—0,17	0,13—0,18
2. Färſen (Quten):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,31—0,32,5	0,32—0,33
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,30	0,28—0,30
c) fleiſchige	0,23—0,26	0,23—0,26
d) gering genährte	0,13—0,18	0,13—0,18
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,26 -0,27	0,26—0,28
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,22—0,25	0,23—0,25
c) fleiſchige	0,17—0,19	0,17—0,19
d) geringgenährte	0,12—0,16	0,12—0,16
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,24—0,25	0,24—0,25,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,23	0,20—0,23
c) gering genährte	0,13—0,16	0,13—0,16
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,09--0,12	0,09—0,12

Rinder: Auftrieb 1537. Handel mittel.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 24. Februar.

Der Trieb, den Gott in jedem ſchuf,
Iſt ſein natürlicher Beruf. Lichtwer.

Bgm. Erlenhorſt vor dem Strafrichter.

? Es beſtätigt ſich, daß am 9. März die Große Kieler Strafkammer unter dem Vorſitz von Landgerichtsdirektor Dr. Lübbe im Amtsgerichtsgebäude (dürfte für den Zuhörerandrang viel zu klein ſein) in Bad Bramſtedt gegen Bürgermeiſter Erlenhorſt verhandeln wird. Er wird ſich wegen Betruges zum Nachteile der Stadtkaſſe zu verantworten haben, und zwar wird ihm insbeſondere vorgeworfen, daß er zu hohe Reiſegebühren erhoben hat. Zu der Verhandlung, deren Beginn auf 9 Uhr vormittags feſtgeſetzt iſt, werden zahlreiche Zeugen geladen werden. Da auf 2 Uhr nachmittags noch eine Verhandlung gegen einen Bramſtedter Einwohner wegen Urkundenfälſchung und Betruges anberaumt iſt, ſo wird damit gerechnet, daß die Verhandlung gegen Bürgermeiſter Erlenhorſt unterbrochen und dann am andere Tage fortgeſetzt wird.

Die **Militärrenten** für März zahlt die Poſt am 27. Februar. Bei der Gelegenheit wird den Rentenempfängern ein Formblatt für die Jahresbeſcheinigung ausgehändigt. Die Zahlung der Rente für April erfolgt nur, wenn die Jahresbeſcheinigung vollſtändig ausgefüllt und mit einer amtlichen Beſcheinigung verſehen bei der Aprilzahlung dem Poſtamt zurückgegeben wird.

Armſtedt. Die Genoſſenſchaftsmeierei Brokſtedt, der auch die hieſigen Beſitzer als Genoſſen angehören, hielt in der Gaſtwirtſchaft von Gripp ihre Generalverſammlung ab. Der Geſchäftsbericht zeigte trotz der ungünſtigen Wirtſchaftslage im Berichtsjahr ein günſtiges Bild. Hervorzuheben ſind folgende Zahlen: Die Geſamtmilchanlieferung betrug im Jahre 1932 3 415 340 Klg., das ſind 47 182 Liter weniger als im Vorjahr. 887 190 Liter Vollmilch wurden an den Großhandel in Neumünſter ſowie Hamburg und 62 495 Liter im Ort verkauft. Aus 16 261 Liter Milch wurden 2323 L. Rahm gewonnen, ſodaß zur Gewinnung von 1 Liter Rahm 7 Liter Milch benötigt wurden. 2 410 013 Kg. Milch wurden zu Butter verarbeitet und daraus 183 888 Pfund Butter gewonnen. Benötigt wurden zur Gewinnung von 1 Pfund Butter 13,05 Klg. Milch. 113 590 Pfund Butter wurden an den Großhandel und 28 742 Pfund an den Kleinhandel abgegeben. Die Bruttoauszahlung betrug pro Liter 10,5 Pfennig (im Vorjahre 12,09 Pf.), die Nettoauszahlung 9,11 Pfg. (10,62 Pfg.). Die Nachzahlung belief ſich auf 0,15 Pfg. pro Liter. Der Fettdurchſchnitt wurde mit 3,28 Prozent errechnet.

Wriſt. Im Frühjahr 32 wurde der langjährige Diſtriktsvorſteher der Armſtedter St. Jürgensgilde, ein Landmann H., plötzlich ſeines Amtes enthoben, da er im Verdacht ſtand, eine Jahresprämie für ſich verbraucht zu haben. Der Vorſtand der Gilde teilt jetzt mit, daß gegen ein Strafverfahren eingeleitet wurde.

Wriſt. Bei der am Sonnabendabend abgehaltenen Verſammlung betr. Aufſtellung von Wahlliſten beſtand große Hoffnung, eine Einheitsliſte aufzuſtellen. Leider jetzt nach fortgeſetzten Verhandlungen der Plan geſcheitert, ſo daß jetzt beſtimmt drei Wahlvorſchläge vorgelegt werden.

Stellau. In der hieſigen Gemeinde werden, ſoweit bis jetzt feſtſteht, bei der am 12. März ſtattfindenden Wahl vier Wahlvorſchläge unterbreitet werden.

Quarnſtedt. Entſprungene Schweine. Der Schlachtermeiſter R., welcher mit ſeinem Lieferwagen im benachbarten Hagen Schweine verladen hatte, fuhr von dort weiter nach hier, um noch einige Stück Vieh zuzuladen. Nachdem er auf dem Hof eines hieſigen Landmannes angelangt war, bemerkte er zu ſeinem Schrecken, daß die Borſtentiere ſämtlich inzwiſchen entſprungen waren — und zwar zum großen Gelächter der anweſenden Landwirte, welche ſchon die Jagdflinten zur Hand nehmen wollten, um die Wildſchweine in der Feldmark zu erlegen. Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu ſorgen.

e **Neumünſter**, 23. Februar. Für die kommenden Wahlen für das Stadtparlament ſind diesmal nicht weniger als 7 Wahlvorſchläge eingereicht worden, und zwar von der NSDAP., der SPD., der KPD., der „Nationalen Aufbaufront“ (Bürgerliche), dem Wehrwolf, dem Zentrum und der Sozialiſtiſchen Kampfgemeinſchaft. Die drei letztgenannten Verbände treten zum erſten Mal bei Stadtverordnetenwahlen mit eigenen Liſten vor die Oeffentlichkeit und dürften kaum Ausſicht haben, einen Vertreter im Stadtparlament durchzubringen.

e **Bezirksvertreter-Tagung der Rotbuntzüchter.** Eine von D. Ratjen-Bargfeld geleitete Bezirksvertreter-Tagung des Verbandes Rotbunte Schleswig-Holſteiner fand im hieſigen Bahnhofshotel ſtatt und war von etwa 35 Delegierten beſucht. Die Zahl der Mitglieder iſt infolge des wirtſchaftlichen Niederganges der Rentabilität der Zucht- und Nutzviehwirtſchaft geſunken. Eine Entſchließung wurde angenommen, die auf die überaus ſchlechte Lage der Aufzuchtgebiete hinweiſt.

Itzehoe. In Reinsbüttel iſt einem Landmann dieſer Tage der geſamte Hühnerbeſtand, etwa 40 Hühner, geſtohlen worden.

Reinfeld. Ein junger Mann von Travenhof erlag plötzlich ſtarken inneren Blutungen. Er hatte am Tage zuvor beim Baumfällen geholfen; ob er dabei durch irgendeinen Umſtand zu Schaden gekommen iſt, ſteht nicht feſt.

Bad Oldesloe. Im nahen Rümpel wurde ein erſter Storch beobachtet, der ſchwerfällig in der Kälte von einem Dach zum andern flog und ſchließlich nach Südweſten verſchwand.

Heide. In der Neuen Anlage kippte ein mit zwei Knaben beſetzter Rodelſchlitten um. Ein nachkommender Schlitten fuhr die geſtürzten Kinder an und fügte dem einen ſehr erhebliche Kopfverletzungen zu.

Meldorf. Gegen Pfand eines Ringes gab ein Schuhmachermeiſter an einen Schuhmachermeiſter ein Paar Schuhe. Der Geſchäftsmann mußte hernach feſtſtellen, daß der Ring wertlos war. Der Käufer der Schuhe war nicht mehr zu ermitteln. — In einem Hotel wurden nachts mehreren Gäſten Wertgegenſtände geſtohlen. Die Polizei ſtellte feſt, daß der Dieb unter den Gaſtnehmern geweilt hatte. Die geſtohlenen Gegenſtände konnten ſpäter bei einer Frau als Täterin polizeilich beſchlagnahmt werden.

? **Kiel.** In Haft genommen wurde der Leiter der Kieler Garniſon-Waſchanſtalt, W. Es ſollen bekanntlich in dem Betriebe der Anſtalt große Schiebungen und Durchſtechereien vorgekommen ſein, an denen W. ſich beteiligt haben ſoll.

Kiel. Nachdem nunmehr endgültig von der Abhaltung einer Landesſynode aus Sparſamkeitsgründen Abſtand genommen wurde, hat die Kirchenregierung der Provinz den landeskirchlichen Haushaltsplan 1933 im Wege der Notmaßnahme feſtgeſtellt. Durch weitere Streichungen im Etat in Höhe von 55 000 RM. war es möglich, die landeskirchliche Umlage 1933 um 25 Proz. gegen 1932 zu kürzen. Weiter hat die Kirchenregierung eine vorläufige Regelung getroffen, wonach Geiſtliche, die nicht Geiſtliche der Landeskirche ſind, widerruflich den Geiſtlichen der Landeskirche gleichgeſtellt werden. Praktiſch wird damit den Paſtoren der däniſchen Minderheit in Deutſchland die Möglichkeit gegeben, in landeskirchlichen Räumen Amtshandlungen und Gottesdienſte in däniſcher Sprache abzuhalten.

Kiel. An einer höheren Schule in Kiel wurde am Mittwochmorgen nach dem Unterricht der Prima im Zeichenſaal ein Schüler verſehentlich eingeſchloſſen. Alles Rufen und Klopfen des Schülers war vergeblich, da der Zeichenſaal allein im dritten Stockwerk liegt. Um nun eine in der nächſten Stunde fällige Klaſſenarbeit nicht zu verſäumen, ſtieg der Schüler aus dem Fenſter und kletterte unter Lebensgefahr an der Mauer bis zum Blitzableiter entlang, an dem er ſich dann auf die Straße hinunterließ.

Kiel. Die Kieler Handelskammer zur Wirtſchaftspolitik der Regierung. Die Induſtrie- und Handelskammer hat in vertraulicher Sitzung folgende Entſchließung gefaßt: Der im Intereſſe der Allgemeinheit zur Sicherung der Volksernährung durch die Verordnung vom 14. Februar 1933 eingeführte ſehr weitgehende Vollſtreckungsſchutz zugunſten der wirtſchaftlichen Schuldner legt auch der Allgemeinheit die Verpflichtung auf, die durch dieſe Maßnahmen entſtandenen Schäden zu tragen. Dieſe Schäden können nicht dadurch abgewendet werden, daß man noch weitere Wirtſchafts-Gruppen unter Vollſtreckungsſchutz ſtellt, da ſonſt ein völliger Stillſtand des Wirtſchaftslebens die Folge ſein müßte. Dagegen müſſen ſchleunigſt Hilfsmaßnahmen für diejenigen Handels- und Gewerbebetriebe eingeleitet werden, die Forderungen gegen die Landwirtſchaft haben und die durch die neuen Beſtimmungen betroffen werden. Als geeignet erſcheint hierfür die Schaffung einer Stelle, bei welcher die Gläubiger ihre uneinbringlich gewordenen Außenſtände gegen die Landwirtſchaft diskontieren können, um ihre Liquidität zu erhalten. Ebenſo muß auch vermieden werden, daß eine nur auf den Binnenmarkt eingeſtellte Zollpolitik zu einer weiteren Steigerung der Arbeitsloſigkeit führt und ſich damit für die Allgemeinheit ſchädlich auswirkt. Von der Regierung muß gefordert werden, daß ſie auf dem Gebiet der Wirtſchaftspolitik keine weiteren entſcheidenden Entſchlüſſe faßt, ohne die Spitzenvertretungen der betreffenden Wirtſchaftskreiſe zu Worte kommen zu laſſen und ihnen bei der Durchführung entſcheidenden Einfluß zu ſichern.

Kiel Die „K.Z.“ vermerkt einen intereſſanten Reichsgerichtsentſcheid. Der Kläger, ein Marinebaurat im Ruheſtand, erhält das Ruhegehalt der Marine. Nachdem er bei den Deutſche Werke A.-G. in Kiel wieder eine Anſtellung gefunden, behielt das Reich das Ruhegehalt in Höhe von 7700 M. für die Zeit vom 1. Sept. 1930 bis 31. Oktober 1931 ein. Der Reichsarbeitsminiſter, das Landgericht in Hannover und das Oberlandesgericht Celle ſtellten ſich auf den Standpunkt, daß das zu Recht geſchehe. Das Reichsgericht hat das Urteil jedoch jetzt aufgehoben und das Reich verurteilt, an den Kläger M. 8100 zu zahlen.

Huſum. Auf Grund des Zwangsvollſtreckungsſchutzes ſind vom Amtsgericht Huſum 53 Zwangsverſteigerungen ländlicher Beſitze bis zum Herbſt ds. Js. zurückgeſtellt worden.

Weſterland auf Sylt. Auf der Abſtimmungsverſammlung des Sylter Deichbauverbandes, die in Keitum ſtatttfand, durde das Großdeichprojekt abgelehnt. Man hatte gehofft, das Projekt, für das jahrelange Vorarbeiten nötig waren, werde vom Staat finanziert. Dieſer ſtellte auch 50 Prozent Beihilfe in Ausſicht, doch hätte mit einem ſolchen Präzedenzfall das geſamte Deichverbandsweſen an der Weſtküſte illuſoriſch werden müſſen. Die in Ausſicht geſtellten Mittel werden ſomit wahrſcheinlich anders verwendet werden.

Flensburg. In Großen-Wiehe brannte nachts der Sägereibetrieb von Martin Bahnſen nieder. Die zeitweilig ſchwer bedrohten Nachbarhäuſer wurden bewahrt. In kurzer Zeit iſt das der dritte große Brand am Ort. Die Entſtehung iſt noch nicht geklärt.

Der „Lord von Barmbeck“ und ſein Bruder.

Zuchthausſtrafen für Hamburger Falſchmünzer.

Eine Strafkammer des Landgerichts Hamburg verurteilte eine Falſchmünzerbande, die aus elf Perſonen beſtand. Der Hauptangeklagte war der Gewohnheitsverbrecher Arnold Peterſen, ein Bruder des berüchtigten „Lord von Barmbeck“, Adolf Peterſen, der vor zehn Jahren mit einer Verbrecherbande Hamburg unſicher machte. Arnold Peterſen, der der Bande ſeines Bruders angehörte, erhielt damals eine Zuchthausſtafe von zehn Jahren, wovon er acht Jahre verbüßte. Aber ſchon ein Jahr ſpäter wurde er vom Schwurgericht in Lüneburg wegen Anſtiftung zur Brandſtiftung und zum Verſicherungsbetrug von neuem zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt. Davon büßte er nur zehn Monate ab, denn er brach aus der Strafanſtalt in Rendsburg aus und lebte ſeitdem unerkannt in Hamburg, bis er jetzt gefaßt wurde. Arnold Peterſen

iſt als Gründer der Falſchmünzergeſellſchaft

anzuſehen. Die Verbrecher machten falſche Zwanzigmarkſcheine, und es gelang ihnen, 229 Stück in den Verkehr zu bringen. Das Gericht verurteilte Arnold Peterſen wegen gemeinſchaftlichen Münzverbrechens und Beihilfe zum Münzverbrechen **zu acht Jahren Zuchthaus.** Wegen der gleichen Verbrechen wurde ein Angeklagter zu zwei Jahren Zuchthaus verurteilt; zwei Angeklagte erhielten je ein Jahr Zuchthaus. Die anderen Angeklagten wurden zu Gefängnisſtrafen von acht Monaten bis zu vier Jahren verurteilt.

Hamburg. Von Beamten der Zollfahndungsſtelle Hamburg wurden bei einer Durchſuchung eines auf dem Hofplatz Große Freiheit 29 in Altona ſtehenden Wohnwagens, der dem Hauſierhändler Carl V. und deſſen Ehefrau als Wohnung dient, und in einer Wagenremiſe des Grundſtücks 2227 Päckchen zu je 50 Gramm geſchmuggelten Tabaks vorgefunden. Der Händler räumte bei ſeiner Vernehmung ein, daß das Schmuggelgut am Tage zuvor von dem ihm befreundeten Mechaniker Arthur K. und deſſen Sohn aus Bocholt mit einer Opel-Limouſſne geliefert und ihm zum Verkauf übergeben worden ſei. Die beiden Lieferanten wurden einige Stunden ſpäter feſtgenommen, als ſie in dem Wohnwagen erſchienen, um mit V. abzurechnen. Nach der von K. bei ſeiner Vernehmung gegebenen Darſtellellung hat er im Zeitraum von 8 Tagen insgeſamt 2,5 Zentner Tabak über die holländiſche Grenze geſchmuggelt. Das Schmuggelgut und zwei zum Schmuggeln benutzte Kraftwagen ſind beſchlagnahmt worden. Gegen K. und ſeine Genoſſen iſt das Strafverfahren wegen Schmuggels bezw. Abgabenhehlerei von dem Hauptzollamt Altona eingeleitet worden.

Hamburg. In einer Penſion in der Bremerreihe wurden am Donnerstagnachmittag zwei junge Leute, wahrſcheinlich ein Ehepaar, mit ſchweren Schußverletzungen aufgefunden. Der Hergang der Tat iſt noch nicht geklärt; es dürfte ſich um Doppelſelbſtmordverſuch handeln.

Hamburg. Der Kraftwagenführer Waldemar Anton Chriſtian Gerhardt und der Kutſcher Friedrich Gerner ſind am 4. Juli 1932 durch das Schwurgericht in Hamburg zum Tode und zum Verluſt der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit verurteilt worden. Der Senat hat nunmehr im Gnadenwege die Todesſtrafe bei beiden Verurteilten in lebenslängliches Zuchthaus umgewandelt.

Hamburg. In der Süderſtraße flammte um Mitternacht eine Litfaßſäule auf. Es dürfte ſich um eine politiſche Demonſtration handeln, bei der es galt, nationalſozialiſtiſche und deutſchnationale Plakate zu vernichten. Die unbekannten Täter hatten die Papierſchicht der Anſchlagſäule zuvor mit Werg umwickelt und mit Petroleum begoſſen.

Lauenburg. Ein Beſitzer aus Boizenburg ließ ſich am 21. Februar in Hohnſtorf am Spätnachmittag mit ſeinem Laſtauto und einem mit Mobilien geladenen Anhänger über die Elbe bringen. Als nach der Ankunft am Hohnſtorfer Ufer der Fährprahm verlaſſen war, verſagte auf der Rampe der Motor des Autos. Der Laſtzug ſtürzte rücklings in die Elbe. Die Inſaſſen konnten ſich rechtzeitig in Sicherheit bringen. In ſtundenlanger Arbeit mußen beide Fahrzeuge mit Winden wieder aus dem Waſſer gezogen werden.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Arbeiten und ſiegen!

Reichsarbeitsminiſter Seldte über ſeine Aufgaben.

Reichsminiſter Seldte führte aus: Als Stahlhelmführer habe ich oft an dieſer Stelle und überall im Reiche für die Wiederrichtung der inneren und äußeren Freiheit unſeres Vaterlandes geſprochen und gekämpft. Ich ſtehe heute hier als der gleiche Kämpfer und doch in einer anderen Erſcheinungsform, als der Reichsarbeitsminiſter, als der Miniſter für Arbeit, Jugenderziehung und freiwilligen Arbeitsdienſt, geſtützt auf das Vertrauen Hindenburgs und meiner Stahlhelmkameraden. Ich gehöre auch heute und für immer mit Herz, Blut und Kopf untrennbar zu meinen alten Frontkameraden. Ich bin als Mitträger und Mitkämpfer des neuen Kabinetts der Regierung der nationalen Erhebung, der Regierung, die den einmütigen einzigen Willen und den eiſernen Entſchluß hat, zu arbeiten und wieder zu arbeiten und noch einmal zu arbeiten, und zum Schluß zu ſiegen. Dieſen Sieg erblicken wir alle in einem Ziele, das aufzuſtellen ſchon einmal verſucht wurde von den Leuten der Revolution im November 1918. Dieſes Ziel aber iſt Papier und Plakat an kahler, grauer Mauerfläche geblieben. Auch unſer Ziel lautet Arbeit, Brot, Friede. Aber wir meinen damit

echtes Brot zum Beißen und Sattwerden,

wirkliche Arbeit, die Verdienſt bringt für alle und nicht nur für Funktionäre und wahrhaften Frieden, d. h. Frieden in Freiheit.

Dankbar will ich mich des Wortes erinnern, das der Reichskanzler Hitler im Kabinett an uns gerichtet hat: „Dieſes Kabinett bleibt zuſammen über den 5. März hinweg, über die nächſten fünf Jahre hinweg, bleibt zuſammen bis zu der Stunde, in der es ſich nach dem erarbeiteten Erfolge dem Urteil der Nation ſtellen kann.“

Wir leben in einer ſchnellen Zeit, führte er aus. Manche haben das Herankommen des 30 Januar wie ein Wunder angeſehen. Ich ſelber habe von den erſten Morgenſtunden an das Erwachen dieſes Tages miterlebt, und dann habe ich es erlebt, wie am Abend und Nachmittag ſpontan antraten die Stahlhelm-Kameraden, die Kameraden von SS. und SA., wie mit einem Male der Unterſchied vorbei war, wie

grau und braun nicht mehr getrennt

ſtanden, ſondern vereint marſchieren wollten. In dieſem Augenblick war ein Ruck vorwärts getan. Es geſchah das große Wunder. Da begriff man: Es iſt der Aufbruch einer Nation, einer Nation, die die Feſſeln geſprengt und die erkannt hat, daß frei nur der ſein kann, der frei ſein will. Wenn ich Ihnen hier dies ſage, erklärte der Reichsminiſter, Ihnen in Oſtpreußen, umgeben von Druck und Feſſeln, glauben Sie mir: Der Wille iſt ſo ſtark in Deutſchland, daß er auch ausreicht, um

Oſtpreußen frei zu machen.

Der Reichsminiſter ſprach dann von Neunkirchen und von der Bevölkerung an der Saar unter dem fremden Druck der Saarregierung. Aber die große Vaterlandsliebe muß auch erreichen und die Kraft haben, dieſe Bande und dieſen Druck zu ſprengen, und wenn wir jetzt am 5. März aufrufen für

die braune Front und die ſchwarz-weiß-rote Front,

dann denken Sie daran, daß es gilt, jede Stimme herauszuholen. Niemand kann heute mehr ſagen, er wüßte nicht, was er wählen ſoll. Die Front iſt ſo weit geſpannt, daß jeder ſich in ſie hineinſtellen kann, zumal Deutſche Volkspartei und Landvolkpartei ſich auch in die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot eingegliedert haben. Hier ſteht ſich nicht braun un dſchwarz-weiß-rot feindlich gegenüber. Hier iſt ein rieſiger Spannungsbogen, eine Polarität. Aus dieſen beiden Polen und dem Strom, der zwiſchen ihnen hin- und herſchießt, ſoll das deutſche Leben entſtehen, und nun liegt es bei ihnen, ob es entſteht. Dieſe neue Wahl, ſchloß der Reichsminiſter, dieſe einzige Wahl hat den Sinn eines Volksentſcheides für uns: Unter Schwarz-Weiß-Rot mit Hindenburg für ein neues Deutſchland!

Vermiſchte Nachrichten vom 23. Februar.

21 Teilnehmer eines Staatsbürgerkurſus verhaftet.

Schweidnitz. Durch ein Überfallkommando der Waldenburger Schutzpolizei wurden die Teilnehmer eines Staatsbürgerkurſus, der von den Gewerkſchaften, dem Reichsbanner und der SPD. aufgezogen worden war, in Kaltenbrunn (Kreis Schweidnitz) unter dem Verdacht hochverräteriſcher Beſtrebungen verhaftet. Unter den 21 Verhafteten befinden ſich der Leiter des Kurſus, der ſozialdemokratiſche Reichstagskandidat Volkshochſchullehrer Dr. Stammer aus Breslau, und der ſozialdemokratiſche Stadtrat Hoppe. Die Verhafteten wurden in das Schweidnitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Unterſuchung iſt noch im Gange.

Von einem Kommuniſten niedergeſchoſſen.

Dortmund. Im Stadtteil Hörde wurde der Polizeioberwachtmeiſter Zieroth aus Dortmund-Hörde von einem Kommuniſten von hinten angeſchoſſen. Der Beamte erlitt lebensgefährliche Verletzungen, denen er erlegen iſt.

Sozialer Neubau.

Von Dr. Erich Schmidt, Eichwalde, M. d. R.

Die Wahlen am 5. März zum Reichstag und zum Preußiſchen Landtag ſind mehr als gewöhnliche Parlamentswahlen. Sie ſind ein großer Volksentſcheid. Die Wähler ſollen ſich entſcheiden für die nationale Regierung Hitler-Hugenberg-Papen-Seldte oder für das abgewirtſchaftete Novemberſyſtem der Weimarer Koalitionsparteien. Ein Ausweichen gibt es nicht mehr. Nur noch ein klares Entweder — oder.

Nicht zuletzt ſteht auch die ſoziale Zukunft der deutſchen Nation auf dem Spiel. Unter der Herrſchaft der Syſtemparteien und der Syſtemgewerkſchaften iſt es nur immer ſchlimmer geworden. Sprunghaft ſtiegen die Ziffern der Arbeitsloſigkeit. Wirtſchaftliche Not und ſoziales Elend erreichten kaum vorſtellbare Ausmaße. Jetzt gilt es auch auf ſozialem Gebiet einen wirklichen Neubau der ſozialen Gerechtigkeit zu errichten.

Vorausſetzung hierfür iſt die Geſundung unſerer Wirtſchaft. Sie herbeizuführen iſt wohl die ſchwerſte Aufgabe der jetzigen Reichsregierung. Sie hat Hugenberg, der Führer der Deutſchnationalen, übernommen. Millionen deutſcher Volksgenoſſen blicken voll Vertrauen auf ihn und wiſſen, daß er die Aufgabe der Wirtſchaftsgeſundung löſen wird.

Hugenberg will die Wirtſchaftsgeſundung, um dem bedrängten deutſchen Menſchen zu helfen. Er hat es mehrfach und klar und deutlich ausgeſprochen, daß die Herrſchaft des internationalen, nur Zerſtörung anrichtenden vagabundierenden Kapitals in Deutſchland gebrochen und die Materie dem deutſchen Menſchen dienſtbar gemacht werden muß.

Iſt dies Werk vollendet, iſt die deutſche Wirtſchaft wieder geſund und ſtark gemacht, dann wird ſie auch — wie in der Vorkriegszeit — allen Deutſchen wieder Arbeit und Brot geben können. Dann iſt die Grundlage für eine ſoziale Geſundung ebenfalls errichtet. Dann iſt das Fundament geſchaffen, auf dem ein wirklicher ſozialer Neubau ausgeführt werden kann.

Der ſoziale Neubau muß und wird die Eingliederung des deutſchen Arbeiters in eine wahrhafte deutſche Volksgemeinſchaft bringen. Die Begriffe des Klaſſenkampfes und des Klaſſenhaſſes müſſen überwunden werden. Deshalb iſt den Syſtemgewerkſchaften, den Vertretern des marxiſtiſchen Klaſſenkampfgedankens ihre Bevormundung der deutſchen Arbeiter und Angeſtellten zu nehmen. Der ſoziale Neubau muß die Grundlage legen für wirkliche und ehrliche betriebliche Arbeitsgemeinſchaft gemäß den Worten Hugenbergs: „Wir denken nicht daran, den Arbeitern und Angeſtellten der Willkür unſozialer Unternehmer preiszugeben. Aber es wird Zeit, zu begreifen, daß auch in der Wirtſchaft Friede die Nährmutter des Glücks und daß Kampf nicht Selbſtzweck iſt.“

Klar und deutlich wird gerade von der „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ die Notwendigkeit des ſozialen Neubaues herausgeſtellt. Deshalb gilt es, am 5. März die „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ ſo ſtark wie nur irgend möglich zu machen. Wer den Aufſtieg des deutſchen Arbeiters und Angeſtellten will, der unterſtütze Hugenberg bei ſeinem ſchweren Werk der Wirtſchaftsgeſundung! Wir wollen ein Deutſchland der nationalen Freiheit, ein Deutſchland einer geſunden Wirtſchaft und ein Deutſchland der ſozialen Gerechtigkeit. Deshalb kämpfen wir unter der alten ruhmreichen ſchwarzweißroten Fahne, unter der immer jeder Deutſche auch Arbeit und Brot gehabt hat.

Brolats letztes Wort.

In Erwiderungsreden

verwahren ſich die Vertreter der Anklagebehörde gegen Vorwürfe des Verteidigers bezüglich des Begünſtigungsverfahrens und der ſpäten Erhebung der Anklage. Von einer Säumigkeit der Staatsanwaltſchaft bei der Anklageerhebung könne keine Rede ſein, da die Bearbeitung des Sklarek-Prozeſſes ungeheuer viel Zeit erfordert habe. Im übrigen wird von der Staatsanwaltſchaft hervorgehoben, daß die Formulierung der einzelnen Sätze dem Wunſche des damaligen Zeugen Brolat entſprechend vorgenommen worden ſei und nach der Ausſage des Zeugen Tapolſky unbereinigte Differenzen nicht verblieben ſeien. Es ſei auch nicht zweifelhaft, was der Angeklagte unter dem „unmittelbaren“ Kauf verſtanden habe. Brolat habe mit Bewußtſein alles das verſchwiegen, was geeignet geweſen ſei, beim Unterſuchungsführer den Verdacht der Begünſtigung weiterzunähren.

Der Angeklagte Brolat

erklärt in ſeinem Schlußwort, er ſchließe ſich den Ausführungen ſeines Verteidigers vollinhaltlich an. Ich habe keine Urſache gehabt, ſo betont er weiter, bei Oberregierungsrat Tapolſky etwas zu verſchweigen oder zu beſchönigen, ſondern ich habe alles das geſagt, was ich ſpäter Staatsanwaltſchaftsrat Dr Weißenberg auch mitgeteilt habe. Wenn man mich fragt, warum ich das Protokoll unterſchrieben hätte, ſo möchte ich darauf hinweiſen, daß ich ſogar ein ſtenographiſches Protokoll, das ich gar nicht entziffern konnte, nach mehrfachem Weigern doch unterſchrieben habe, nachdem Staatsanwaltſchaftsrat Weißenberg mir wiederholt eindringlich zugeredet hatte. (Der Vorſitzende fügt hinzu, daß dieſe Darſtellung wohl ſtimme, daß es ſich aber doch bei dieſem Protokoll nicht um ein beeidetes Protokoll gehandelt habe.) Ich hätte das Protokoll der Vernehmung bei Dr. Tapolſky niemals uterſchrieben, wenn ich geahnt hätte, daß es auf das einzelne Wort ankommen würde. Ich fühle mich unſchuldig, ich habe nichts beſchönigt und nichts hinzugeſetzt und bitte das hohe Gericht um meinen Freiſpruch.

Rheinhauſen (Niederrhein). Wie die Polizei berichtet, wurden Angehörige der NSDAP. an einer Straßenecke von mehreren Perſonen beſchoſſen. Im ganzen fielen fünfzehn Schüſſe. Ein Nationalſozialiſt wurde am Fuß ſo ſchwer verletzt, daß er in das Krankenhaus geſchafft werden mußte. Die Täter konnten bisher nicht feſtgeſtellt werden.

Polizeiliche Durchſuchung des Karl-Liebknecht-Hauſes.

Berlin. Das Karl-Liebknecht-Haus wurde polizeilich durchſucht. Bei der Durchſuchung wurden zahlreiche illegale KPD.-Druckſchriften beſchlagnahmt. Eine Wache von ſieben Polizeibeamten blieb zur Beaufſichtigung des beſchlagnahmten Materials im Karl-Liebknecht-Haus zurück. Zu irgendwelchen Zwiſchenfällen iſt es nicht gekommen.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

14. Ziehungstag — 23. Februar 193

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 49335 201409 273229
16 Gewinne zu 3000 M. 2331 11580 57238 104165 260723 29259
308042 354827
48 Gewinne zu 2000 M. 34687 45476 45758 47889 74742 10040
114932 120893 140293 182711 193176 197233 218906 268958 29975
325714 337721 339520 347215 352275 356576 367957 371584 38790
126 Gewinne zu 1000 M. 1623 20265 21818 35459 35928 37426 4069
42071 54313 62942 65172 66433 66904 70507 80423 98727 10253
120495 125297 127917 129007 129184 130855 142303 142762 15905
161394 172323 174481 187506 188619 197781 197888 203203 21859
232776 236333 240841 243644 244869 260064 262792 263318 28186
282019 286192 292162 296512 305161 312630 324269 327588 33141
334139 342959 345345 363030 375869 379914 381285 387366 38796
398912
210 Gewinne zu 500 M. 8738 18978 20471 24334 29822 31095 3254
33856 33924 38397 39272 43215 44666 45118 48004 49908 5666
57552 65765 66563 66628 68722 71306 77117 80727 82502 8672
87068 87824 89833 90445 96450 98749 99678 109644 110818 11372
118669 121617 121706 124785 126632 134630 135452 138556 13868
155320 155984 156630 171165 174108 189042 189431 192108 19517
200627 207435 213486 219960 226738 226749 226837 236932 24064
241457 244210 254664 255256 262080 271165 272349 273742 28053
280891 282075 284839 285169 303270 311860 312329 317777 32105
322283 323258 324833 326566 329982 332607 333579 336994 34563
347489 351031 351914 352952 363688 364390 366834 370480 37646
378361 382749 394329 397049 398527

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 98006
6 Gewinne zu 5000 M. 118908 123791 351611
12 Gewinne zu 3000 M. 28952 33343 116050 132359 183618 33627
58 Gewinne zu 2000 M. 6044 10963 43388 66938 67197 8804
119401 142660 145659 147052 179723 180007 194328 206979 20700
223799 236195 236373 249019 267740 269968 278872 317221 33813
343870 357680 366701 370874 379128
76 Gewinne zu 1000 M. 18114 40871 50441 68061 92869 10601
122268 123703 124183 136120 136258 149491 151842 174332 18500
200916 206660 216800 218226 233236 264553 264790 265632 26765
269713 272399 285349 297421 315680 316298 322301 322995 33181
366883 375287 381662 392221 395226
154 Gewinne zu 500 M. 17 2090 8078 9580 17902 19435 31932 3500
35075 36553 39750 40626 43516 45086 45379 51813 53136 5373
60458 72457 72553 74591 75769 103256 112712 119574 12076
122697 123351 127107 127520 127524 129603 130789 132903 13750
144906 157657 158205 161766 163389 167543 179773 182068 1643
187435 197261 197746 199357 213581 232787 240244 240822 25264
258582 259252 262752 263687 270660 275175 281218 289603 30438
312628 334195 341559 344178 347244 347295 351487 375235 37843
384814 386074 394415 394753 397244

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinn zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 4 zu je 75000, 6 z je 50000, 18 zu je 25000, 98 zu je 10000, 252 zu je 5000, 52 zu je 3000, 1490 zu je 2000, 3000 zu je 1000, 4988 zu je 500 14726 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 3000 Mark.

Amtlicher Teil

Einrichtung einer Kraftfahrzeuglinie Bad Bramſtedt-Weddelbrook-Mönkloh nach Hohenweſtedt

Der Unternehmer Heinr. Prahl in Bad Bramſtedt hat bei dem Herrn Regierungs-Präſidenten in Schleswig die Erteilung der Genehmigung zur Einrichtung einer Kraftfahrzeuglinie Bad Bramſtedt—Weddelbrok—Mönkloh nach Hohenweſtedt beantragt.

Dieſer Antrag wird auf Grund des § 7 des Kap. 5 Teil der 3. Verordnung des Reichspräſidenten vom 6. 10. 193 (RGBl. Seite 1223) öffentlich bekanntgemacht. Etwaige Einſprüche gegen die Erteilung der Genehmigung für die Kraftfahrzeuglinie ſind in der Zeit vom 24. Februar 193 bis 10. März 1933 einſchl. beim Landratsamt in Bad Segeberg anzubringen.

Bad Segeberg, den 21. Februar 1933

Der Landrat

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag „Estomihi“, d. 26. Febr,
9,30 Uhr: Gottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.

Bimöhlen
3 Uhr nachm. Gottesdienst.
Beichte und Abendmahl.
Taufen.

Nach der nationalen Kundgebung
am morgigen Sonnabend

Deutscher Tanz

im Kaisersaal, Gasthof „Zur Doppeleiche“
und Hotel „Holsteinisches Haus“.

Es laden freundlichst ein — Die Wirte.

Verein CONKORDIA
Hitzhusen.

Sonntag, 26. Febr. 1933,
abends 8 Uhr

Große
Preis-Maskerade

Eintritt 1,— RM. Erwerbslose 50 Pfg.
Die ersten drei Masken erhalten freien Eintritt. Demaskierung 10 Uhr.
Es ladet frdl. ein
Der Vorstand u. H. Voß.

Morgen, Sonnabend und Sonnt

fr. Bratwurst

Emil Suhr, Maienbeeck, Tel. 1

Ischias-, Gicht- und
Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 12 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter,
Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

„Lotte“
der neue mattseidene
Damenstrumpf
1. Wahl, fehlerfrei
nur Paar 1.95 RM.
Andere Preislagen:
2.25 1.75 1.45 —.98 Mk.

Friedrich
Bornhöft

Hotel
Rolandseck

Der Stahlhelm

Anläßl. des Fackelzuges:
Am Sonnabend, 25. Febr.,
abends 8 Uhr

Tanz und Konzert

Es ladet freundlichst ein — Paul Siems.

Margarine-Werbewoche!

Ab heute bis einschl. Sonnabend den 4. März, erhalten Sie beim Einkauf von ein Pfund Margarine im Preise von 72, 58, 48 und 38 Pfennig
1 Tfl. 50-gr.-Vollm.-Schokolade
oder 10 Pfennig in bar.
Thams & Garfs, Niederlage Bad Bramstedt.

Die Faſtnachtswoche.

Karneval, Faſching, Faſtnacht — man wirft das, wenn man davon ſpricht, ein bißchen durcheinander. Karneval, in Bayern und in Öſterreich Faſching genannt, heißt die ganze mit Luſtbarkeit ausgefüllte Zeit von den Heiligen drei Königen bis zum Aſchermittwoch als dem Beginn der vierzigtägigen Faßnacht oder Faſenacht, aber iſt der Name des dem Aſchermittwoch vorangehenden Tages.

Schon in der älteren deutſchen Sprache heißt der Dienstag vor Aſchermittwoch Faſtnacht, und das Volk glaubt, daß er ſo heißt, weil nunmehr die Faſtenzeit beginnt. Richtig aber iſt das Wort Faſtnacht von dem alten Zeitwort „faſen“ gleich faſeln abzuleiten. Um ſich für die bevorſtehenden Entbehrungen der Faſtenzeit ſchadlos zu halten, beging man ſeit früheſter Zeit die Faſtnacht mit Gelagen (Faſtnachtſchmäuſen), Poſſen oder „Faſeleien“ (Faſtnachtsſpielen), Tänzen, Maskeraden uſw. Und da man das alles ſchön fand, verlängerte man den Übermut nach rückwärts, und ſo entſtand die Karnevals- oder Faſchingszeit, die vielen noch immer nicht lang genug iſt, aber nach vorwärts — eben wegen der Faſten — nicht verlängert werden kann. Dafür hat man aber mit der Zeit eine ganze „Faſtnachtswoche“, auch „unſinnige Woche“ genannt, eingeführt. Am Donnerstag vor Faſtnacht begann ſie, dem ſogenannten „Pfaffen- oder Weiberfaſtabend“! Aber auch die anderen Haupttage der Faſtnachtswoche erhielten beſondere Benennungen. Man hatte einen „feiſten“ oder „ſchmalzigen Sonntag“, auch „Rinneſonntag“ genannt, einen „Fraßmontag“, der auch unter dem Namen „blauer Montag“ oder „Narrenkirchweihe“ geführt wurde, und dann eben die echte Faſtnacht, den Dienstag. Für den Fraßmontag hat man ſpäter den poetiſcheren Namen „Roſenmontag“, der beſonders am Rhein üblich iſt, eingeſetzt.

Schon die Namen der einzelnen Tage (ſchmalziger Sonntag, Fraßmontag) beweiſen, daß es in der Faſtnachtswoche vielfach auf reichliches, fettes Eſſen abgeſehen iſt. Zu den „Faſeleien“ aber gehört die alten Frühlingsfeſten entlehnte Sitte der Vermummung, die wir als koſtümierte Züge und Maskenbälle übernommen haben. In vielen Gegenden iſt es Brauch, am eigentlichen Faſtnachtstage noch einmal auf Silveſter zurückzugreifen und beſondere Backwaren herzuſtellen, recht ſchmalzige vor allem. So hat man in Berlin und anderswo den Berliner Pfannkuchen, zu dem man gern ein Glas Punſch trinkt. In anderen Breiten aber gilt als wichtiges Faſtnachtsgericht die Hirſe, weshalb man den Fraßmontag auch „Hirsmontag“ nennt.

Die Sitte, einen luſtigen Karneval zu feiern, geht ſehr wahrſcheinlich in die altgermaniſche Zeit zurück, in der das Feſt der wiedererwachten Natur gefeiert wurde. Hiermit hängt es zuſammen, daß in manchen Gegenden die Zeit der Faſtnacht noch heute als heilig gilt; ſie iſt von beſonderer Bedeutung für den Flachs, für das Geflügel und für den häuslichen Wohlſtand. Gewiſſe Verrichtungen müſſen um Faſtnacht gemieden werden: ſo darf man nicht aufs Feld gehen, nicht ſpinnen, und die Hausfrau ſoll unter keinen Umſtänden zum Brunnen gehen. Träume in der Faſtnacht gehen ebenſo in Erfüllung wie die Träume der Zwölf Nächte. In unſeren Tagen, die ein ernſtes Geſicht tragen, iſt im allgemeinen von Faſtnachtsbeluſtigungen nicht mehr viel die Rede — der Norddeutſche beſonders merkt ſo etwas kaum, und die „Faſtnachtstollheit“ ſpielt ſich nur in geſchloſſenen Räumen ab. In Süddeutſchland und am Rhein aber iſt das weſentlich anders: dort werden vielfach ſorgfältig vorbereitete und zum Teil künſtleriſch durchgeführte Maskenzüge und Narrenſitzungen veranſtaltet, und das ganze Volk macht mit.

Nah und Fern

○ **Am Fenſter erſchoſſen.** In der Wriezener Straße in Berlin kam es zur Nachtzeit zwiſchen Unbekannten zu einer Schießerei. Auf die Schüſſe hin eilte der 29jährige Walter Pache an das Fenſter ſeines Schlafzimmers, um nach der Urſache des Lärms zu ſehen. Im gleichen Augenblick erhielt er einen Kopfſchuß, der ſeinen Tod zur Folge hatte. Allem Anſchein nach handelt es ſich um eine abgeirrte Kugel.

○ **Fünf Fußgänger von einem Auto verletzt.** In Dresden geriet beim Überholen eines Omnibuſſes auf der belebten Prager Straße ein Perſonenauto auf den Fußſteig und verletzte fünf Perſonen, davon zwei ſchwer.

○ **Ein zweites Todesopfer der Schießerei am Liſter Turm in Hannover.** Der Zuſammenſtoß am Liſter Turm in Hannover, der zu einer Schießerei führte und den Tod eines Reichsbannermannes zur Folge hatte, hat noch ein zweites Opfer gefordert: der Reichsbannermann Großkopf, der einen Bauchſchuß erhalten hatte, iſt ſeinen Verletzungen erlegen.

⊙ **Zwei Tote bei einem Lawinenunglück.** In Guttal in der Nähe des Kärntner Gebirgsortes Heiligenblut ereignete ſich ein ſchweres Lawinenunglück, bei dem zwei Hamburger, der Verſicherungsbeamte Karl Willi Runge und die Kontoriſtin Hedwig Hildebrandt, verſchüttet wurden. Runge hat ſich ſelber herausgearbeitet, iſt aber in der Nähe des Unglücksortes an einem Steilhang abgeſtürzt. Seine Leiche konnte von einer Rettungsexpedition geborgen werden. Die Suche nach der Leiche der Kontoriſtin wird fortgeſetzt.

⊙ **Vierzehn Pioniere durch vorzeitige Exploſion einer Sprengladung verunglückt.** Bei einer Übung des polniſchen 2. Pionierregiments in Sanok in Galizien ereignete ſich ein ſchweres Unglück. Durch die vorzeitige Exploſion einer Sprengladung erlitten 14 Soldaten ſchwere Verletzungen. Sieben Schwerverletzte mußten ins Krankenhaus gebracht werden. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

⊙ **Feuer in einem ſowjetruſſiſchen Internierungslager.** In dem ſowjetruſſiſchen Internierungslager Lachowicze, das dicht an der polniſchen Grenze liegt, brach ein Brand aus. Im Lager befanden ſich etwa 100 Flüchtlinge aus Polen ſowie politiſche Gefangene. Infolge des Brandes entſtand unter den Gefangenen eine Panik. Ein Teil von ihnen flüchtete nach Polen, ein anderer in die benachbarten Wälder. Zahlreiche Inſaſſen wurden von den Wachen während der Flucht niedergeſchoſſen. Es wird Brandſtiftung vermutet.

⊙ **Erdbeben auf einer Azoreninſel.** Der Stadt Povocao auf der Azoreninſel Sao Miguel wurde von einem ſchweren Erdbeben erſchüttert. Einzelheiten ſind noch nicht bekannt.

Diſziplin, Pflicht, Treue, Kameradſchaft!

Ein Aufruf Görings an die SS., SA. und den Stahlhelm.

In einem Aufruf wendet ſich Reichsminiſter Göring an die SS., SA. und den Stahlhelm. In ihm heißt es:

„Kameraden! Schon in meinen erſten Erlaſſen habe ich euch als den erſten Trägern des nationalen Willens ein unbegrenztes Vertrauen entgegengebracht. Ich habe dafür geſorgt, daß ihr in Zukunft nicht mehr Deutſche zweiter Klaſſe ſeid, daß ihr nicht mehr unterdrückt werdet, verfolgt und gequält, ſondern ich habe gerade euch mit in die Verantwortung für den neuen Staat hineingenommen. Ich konnte dies tun, weil ich weiß, welch' glühende Vaterlandsliebe euch beſeelt und weil ich mich oft genug davon überzeugen konnte, wie ihr bereit ſeid, für euer Volk den letzten Einſatz zu wagen.

Aber ebenſo wie ich euch mein ganzes Vertrauen entgegengebracht habe, muß ich von euch verlangen, Kameraden, daß ihr mir ebenſo bedingungslos euer Vertrauen ſchenkt. Da gerade ihr es ſeid, die ihr mir bei meiner gewaltigen Aufgabe helfen müßt, muß ich auch von euch fordern, daß ihr die Durchführung meiner Aufgabe in jeder Weiſe unterſtützt.

Darum bitte ich euch als Kamerad, der auch die ſchweren Jahre mit euch gekämpft und gelitten hat, daß ihr jetzt dem deutſchen Volke beweiſt, daß Diſziplin, Pflicht, Treue und Kameradſchaft eine der vornehmſten männlichen Tugenden ſind.

Von außen vermochte euch kein Gegner etwas anzuhaben, jetzt verſucht er, durch Agenten, Spitzel und Provokateure euer Anſehen zu gefährden. Ich weiß, daß ihr ſelbſt die minderwertigen Elemente in euren Reihen auffindet, ſie überführen und ſie beſeitigen werdet.

Kameraden, hier iſt höchſte Wachſamkeit geboten! Steht feſt zuſammen, und hinweg mit dem, der nicht ganz und gar mit Leib und Seele zu euch gehört.

Denkt immer daran, daß ihr ein Ehrenkleid tragt, das durch das Blut eurer gefallenen Kameraden geheiligt iſt. Durch Diſziplin und äußerſte Pflichterfüllung ſollt ihr beweiſen, daß ihr berufen ſeid, Deutſchland zu erneuern!“

Weitere Perſonalveränderungen in Preußen.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, haben die Kommiſſare des Reiches folgende weitere Perſonalveränderungen beſchloſſen:

Unter Gewährung des geſetzlichen Wartegeldes werden ſofort einſtweilen in den Ruheſtand verſetzt: der Leiter der Medizinalabteilung im Miniſterium des Innern, Miniſterialdirektor Dr. Schopohl, der Oberpräſident Gronowſki in Münſter, der Regierungspräſident Brand in Sigmaringen, der Landrat Curtze in Clausthal-Zellerfeld, der Landrat Gaertig in Suhl.

Die Ernennung des Landrates Rotberg in Goslar zum Regierungspräſidenten in Kaſſel wird auf deſſen Antrag aufgehoben. Die Beauftragung des Regierungspräſidenten z. D. Pauli mit der kommiſſariſchen Verwaltung des Landratsamtes in Goslar wird aufgehoben. Die Wiederverwendung des Regierungspräſidenten z. D. Pauli an anderer Stelle iſt in Ausſicht genommen.

Ferner werden unter Gewährung des geſetzlichen Wartegeldes ſofort einſtweilen in den Ruheſtand verſetzt: die Vizepräſidenten der Oberpräſidien in Königsberg, Dr. Steinhoff; in Oppeln, Dr. Fiſcher; in Koblenz, Dr. Guske; die Regierungsvizepräſidenten: Ellinghaus in Gumbinnen, Wagner in Breslau, von Baſſe in Oppeln, Grimpe in Schleswig, Beermann in Lüneburg, Corneel in Merſeburg, Dr. Maſur in Hannover, Vier in Köln.

Der Präſident der Landwirtſchaftskammer für die Provinz Weſtfalen, Landrat a. D. Freiherr von Lüninck, wird vorbehaltlich der Zuſtimmung des Provinzialausſchuſſes zum Oberpräſidenten der Provinz Weſtfalen ernannt und zunächſt mit der kommiſſariſchen Verwaltung dieſer Stelle beauftragt.

Der Oberregierungsrat Simons beim Oberpräſidium in Kaſſel wird vorbehaltlich der Zuſtimmung des Hohenzollernſchen Landesausſchuſſes zum Regierungspräſidenten in Sigmaringen ernannt und zunächſt mit der kommiſſariſchen Verwaltung dieſer Stelle beauftragt.

Der Landrat von Stockhauſen in Lüdinghauſen wird vorbehaltlich der Zuſtimmung des Provinzialausſchuſſes zum Regierungspräſidenten in Arnsberg ernannt und zunächſt mit der kommiſſariſchen Verwaltung dieſer Stelle beauftragt.

Miniſterialdirektor Klauſener im preußiſchen Miniſterium des Innern wird in gleicher Eigenſchaft in das Reichsverkehrsminiſterium übertreten. Zu ſeinem Nachfolger in der Polizeiabteilung des preußiſchen Miniſteriums des Innern und zum Miniſterialdirektor wird Staatsanwalt a. D. Grauert in Eſſen ernannt. Oberverwaltungsgerichtsrat Geheimer Regierungsrat Dr. Schellen wird zum Miniſterialdirektor und Leiter der Perſonalabteilung im Miniſterium des Innern ernannt. Miniſterialrat Krauthauſen im preußiſchen Miniſterium des Innern wird zum ſtändigen Vertreter des Leiters der Kommunalabteilung des preußiſchen Miniſteriums des Innern ernannt. Miniſterialrat Bracht im Miniſterium des Innern wird zum Miniſterialdirigenten im Miniſterium des Innern ernannt. Der Oberforſtmeiſter Aßmann wird zum Landforſtmeiſter im Miniſterium für Landwirtſchaft pp ernannt. Der Oberregierungs- und Landeskulturrat Tönnismann wird zum Miniſterialrat im Miniſterium für Landwirtſchaft uſw. ernannt.

Zu **Regierungsvizepräſidenten** werden ernannt: in Oppeln der Oberregierungsrat Engelbrecht in Liegnitz; in Merſeburg der Polizeipräſident Froitzheim in Wiesbaden; in Hannover der Oberregierungsrat Graf von Wartensleben in Hannover; in Köln der Regierungsrat Dr. zur Bonſen in Köln; in Lüneburg der Oberregierungsrat von Kuſſerow in Merſeburg.

Zu **Polizeipräſidenten** werden ernannt: in Weißenfels der Major a. D. und Regierungsrat a. D. Mertens; in Duisburg der kommiſſariſche Polizeipräſident Regierungsrat Refardt in Hagen; in Wiesbaden Oberregierungsrat Freiherr von Gablenz, wohnhaft in Stettin; in Stettin der Polizeimajor a. D. Bork in Berlin.

*

Nach Genehmigung des Haushalts für den Reichskommiſſar für die Luftfahrt hat der Reichspräſident den ſtellvertretenden Reichskommiſſar für die Luftfahrt, Erhard Milch, zum Staatsſekretär ernannt.

Die Klauſenhofer
und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(69. Fortſetzung.)

Die Türe [illegible] der einzelnen Räume mochten offenſtehen, denn ein L[illegible]r Klang verſchwommen auf und verebbte wieder.

„Nun?“ Ohne ſich ihr wieder zu nähern, wandte er das Geſicht nach der Richtung, in der ſie ſtand. „Ich habe dir eine halbe Minute Vergünſtigung gegeben — jetzt — —“

Die Lider geſchloſſen, lag ſie gegen die Wand. Die Zunge halb vertrocknet, ſtammelte ſie etwas, das kaum zu ſeinem Ohr drang.

„Ich habe nicht verſtanden,“ warnte er.

Sie wiederholte. „Ich habe erfahren — daß du eine Frau haſt.“

Sein ſpotterfülltes Lachen riß ſie zu neuem Schreck auf. „Ich habe eine beſſere Erklärung erwartet! Die Lüge ſteht dir im Geſicht.“

Sie ſchüttelte den Kopf und hob beide Hände gegen die Bruſt. „Deine Frau —“

„Sprich keinen Unſinn!“ unterbrach er ſie barſch. „Was faſelſt du da von einer Frau! Du haſt ganz gut gewußt, daß ich nicht verheiratet bin! Wozu darüber lange Reden führen. Hätteſt du mir damals geſagt, ich habe mir's zu wenig überlegt, als ich dir mein „Ja“ gab oder es hat mich über Nacht gereut, ſo hätte ich das erklärlich gefunden. Aber gar nichts und mich einfach ſo von deiner Türe wegſchicken, das war zuviel. Du hätteſt mir dieſe Erklärung wenigſtens jetzt geben können. So aber tiſchſt du mir eine Lüge auf, du hätteſt geglaubt, ich wäre weiß Gott wie lange ſchon verheiratet. Es trägt doch jede Frau ein Stück Satan in ſich. Auch du haſt davon abbekommen. — Haſt du noch Wünſche? — Nein?“

„Doch,“ ſagte ſie. Sie war jetzt vollkommen ruhig und ergab ſich in das Unabänderliche. „Daß du glücklich wirſt, Taras!“

„Iſt das alles?“

„Alles! Ja! — Und, daß du Tante Gerauer ſchreibſt. ſie ſoll mein Zeuge ſein, daß ich dir die Wahrheit geſagt habe.“

„Du haſt wahrſcheinlich meine Frau ſogar geſehen?“

„Ich nicht!“

„Jemand anderes?“

„Ja!“

„Wer?“

Ihre Augen ſtreiften die Waffe. Aber es war keine Furcht mehr in ihrem Blick.

„Margot Gerauer.“

„Wo?“

„Mein Gott!“ — Sie hing nur mehr an der Wand. Ihre Füße waren taub, und die Schläfen hämmerten. „Mein Gott, Taras, hilf mir doch!“ Er rollte ihr einen Stuhl herbei und blieb davor ſtehen.

„Wo?“ drohte ſeine Stimme zu ihr herab.

„Ich hatte einen Brief an dich abzugeben. Aber ich getraute mich nicht und fürchtete, dich vielleicht noch mehr in Gefahr zu bringen. Da ging Tante Gerauer ſelbſt in deine Wohnung. Die Dame, die ſie dort antraf, ſagte, daß ſie deine Frau ſei.“

„Wann war das?“

„An dem Tag, an dem wir uns das letztemal in den Dünen trafen. Am Nachmittag ſind wir dann abgereiſt. Ach Taras, warum verleugneſt du die Frau, die du liebſt?“ Die Hände über das Geſicht gedrückt, weinte ſie lautlos. Ihre Schultern bebten.

Eppinayi ſtrengte ſeine Gedanken an, ſuchte zurück bis zu jenem Tag, wo er wie ein Irrſinniger vom Strand zum Hotel, von dort nach Hauſe und durch die Straßen von Oſtende gerannt war. Nur Karolyis Beſonnenheit und ſein eindringliches Ueberreden hatten es verhindert, daß er damals nicht einen Unſinn beging. „Wie ſah die Dame aus?“ fragte er zu ihr herab.

„Ich habe ſie ja nicht geſehen, Taras.“

„Du weiſt gar nicht, wie ſie gekleidet war?“

„Wie ſollte ich denn? Ich weiß nur, daß Tante Gerauer ſagte, ſie hätte einen Pyjama aus weißer Seide getragen.“

Wieder ſtrengte Eppinayi ſeine Gedanken an. Aber erſt nach einer langen Weile kam es wie ein Erwachen in ſeine Augen. „Frau Gerauer hat damals eine Palme zu Boden geworfen?“ —

Ingeborg nickte. „Es war ihr ſehr peinlich!“

„Es muß knapp vor Schluß des Mittagskonzertes geweſen ſein!“

„Ja!“

Ingeborg ſah, wie er ſein Taſchentuch zog und über die Stirne fuhr. „Die Dame war meine Schweſter.“

„Taras!“ flehte ſie. „Ich habe dir ja längſt verziehen. Warum wollteſt du mir denn die Wahrheit verheimlichen?“

„Ich habe doch nichts zu verheimlichen! Auch jetzt nicht! Es war meine Schweſter!“ Seine Worte kamen nicht überſtürzt, ſondern im langſam ſchleppenden Zeitmaß.

Mit einem hellen Schrei riß ſie ihm die Waffe aus den Fingern. Die Kugel flog an ihm vorbei und in das Bild, das über ihr hing.

Sein Geſicht war jetzt weiß, wie das ihre. „Um eines Irrtums willen!“ hörte ſie ihn ſtöhnen.

Ihre Hand zitterte, als ſie nach der ſeinen griff. „Wenn ſie deine Schweſter war, warum hat ſie ſich dann als deine Frau ausgegeben?“

Er gab nicht ſofort Antwort. Aber dann begann er, mehrmals von Pauſen durchſetzt, von allem zu ſprechen, von dem Verdacht des Hochverrates, der auf ihm und ſeinem Bruder gelaſtet hatte, von ihrer Flucht aus Ungarn und wie er immer und überall Spione hinter ſich gewußt habe, die ihm ſelbſt nach Oſtende folgten. „Nur der Name Szygö hat mich vor Verhaftung geſchützt.“

„Du biſt nicht Szygö?“ erſchrak Ingeborg.

„Nein!“

„Taras, um alles in der Welt, ſag mir, wer biſt du dann? — Du brauchſt keine Furcht zu haben,“ tröſtete ſie. „Welchen Namen du auch immer trägſt, ich werde mich nicht ſchämen, ihn mit dir zu teilen.“

„Es hängt kein Flecken mehr daran. Nicht einmal mehr ein Verdacht, Ingeborg.“

„Und wenn auch? — Nur belüge mich nicht, Taras!“

Er ſchüttelte den Kopf, und holte tief Atem. „Ich bin Eppinayi.“

„Graf Eppinayi?“

„Ja!“

* * *

(Schluß folgt.)

Getreide, Käſe, Hopfen.

Notverordnung für Landwirtſchaftsbetriebe.

Der Reichspräſident hat auf Vorſchlag der Reichsregierung eine Notverordnung zur Förderung der Landwirtſchaft unterzeichnet. Durch ſie werden die Vorausſetzungen für die Durchführung des bereits bekanntgegebenen Programms der Reichsregierung zur verſtärkten Pflege des Getreidemarktes geſchaffen. Außerdem enthält die Notverordnung Beſtimmungen zur Förderung der Verwendung von inländiſchem Käſe und Vorſchriften zur Regelung der Hopfenanbaufläche.

Der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft wird ermächtigt, anzuordnen, daß und in welchem Umfange bei der Herſtellung von Schmelzkäſe inländiſcher Käſe verwendet wird. Die für die deutſche Käſereiwirtſchaft und insbeſondere für die ſtark darniederliegenden Milchwirtſchaftsbetriebe im Allgäu, in Oſtpreußen und am Niederrhein bedeutſame Schmelzkäſeinduſtrie ging in letzter Zeit immer mehr dazu über, billigen und minderwertigen ausländiſchen Käſe als Rohſtoff zu verarbeiten. Dadurch wurde nicht nur der Abſatz von deutſchem Käſe an die Schmelzkäſebetriebe beeinträchtigt, ſondern in ſteigendem Maße auch die Betriebe geſchädigt, die an der Verarbeitung deutſchen Käſes feſthielten. Auf die Schmelzkäſeinduſtrie als Abnehmer können die deutſchen Käſereien aber nicht verzichten, denn die Jahreserzeugung der deutſchen Schmelzkäſeinduſtrie beträgt ſchätzungsweiſe 500 000—600 000 Zentner. Das entſpricht etwa der Hälfte der deutſchen Käſeeinfuhr. Durch die vorliegende Verordnung ſoll der Abſatz deutſchen Käſes an die Schmelzkäſeinduſtrie ſichergeſtellt werden.

Ferner iſt der Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft ermächtigt worden, die Hopfenanbaufläche zu regeln. Mit dieſer Maßnahme iſt ein alter Wunſch der deutſchen Hopfenbauern erfüllt worden. Der Hopfenbau litt in den letzten Jahren ſo ſchwer unter unzureichenden Preiſen, daß die Anbaufläche ſtändig zurückging. Dieſe Anbauflächenbeſchränkung ermöglichte im letzten Jahre eine leichte Erholung der Preiſe. Damit iſt aber wiederum die Gefahr einer zu ſtarken Vergrößerung der Anbaufläche und damit eines neuen Preisverfalls entſtanden. Einer ſolchen Entwicklung ſoll die Verordnung vorbeugen. —

1 Jahr 6 Monate Zuchthaus gegen Brolat beantragt.

Die Anklagerede der Staatsanwälte.

In dem Prozeß gegen Brolat beantragte der Erſte Staatsanwalt Rombrecht wegen Meineids unter Anwendung des Milderungsparagraphen eine Strafe von einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Das Urteil wird am Sonnabendmittag gefällt werden.

Zur Einleitung der Anklagereden hob Staatsanwalt Rombrecht in allgemeinen Ausführungen hervor, daß der Öffentlichkeit der Sklarek-Prozeß noch in friſcher Erinnerung ſei. Jene achtmonatige Verhandlung habe vor den Augen der Öffentlichkeit

Zuſtände in der Berliner Stadtverwaltung

enthüllt, wie ſie in der Geſchichte Berlins bis dahin nicht dageweſen ſeien. Die Berliner Bevölkerung werde an den Folgen dieſer Zuſtände noch Jahre hindurch zu tragen haben. Der Staatsanwalt wies dann darauf hin, daß im Zuſammenhang mit dieſen Vorgängen Diſziplinarverfahren gegen ſtädtiſche Beamte eingeleitet wurden, und daß aus einem dieſer Verfahren die Strafſache gegen den Angeklagten Brolat hervorgegangen ſei. Zur Würdigung der Einzelheiten des Ergebniſſes der Beweisaufnahme nahm dann

Staatsanwaltſchaftsrat Dr. Weißenberg

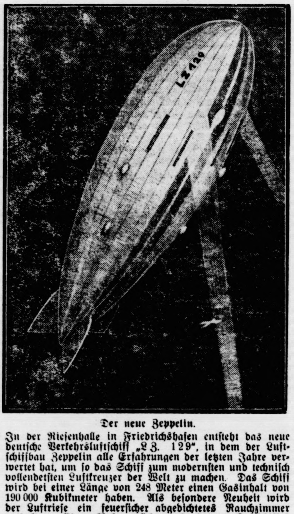
das Wort. Er verwies auf die raffinierten Beſtechungsverſuche der Gebrüder Sklarek. Auch Brolat gehörte zu denen, welche auf der „Anzugliſte“ ſtanden. Dem Angeklagten ſei ſeine eidliche Vernehmung natürlich peinlich geweſen, denn es mußte nun der Öffentlichkeit bekannt werden, daß auch er von den Sklareks als Direktor der BVG. Geſchenke über Geſchenke erhalten hatte. Dieſe peinliche Lage ſei ſchon in Brolats Frage an den Unterſuchungsführer, ob er denn überhaupt ausſagen müſſe und was geſchehen würde, wenn er etwa die Ausſage verweigere, zum Ausdruck gekommen. Es wurden dann von Dr. Weißenberg die Ergebniſſe der Beweisaufnahme im einzelnen gewürdigt. Darauf ergriff der

Erſte Staatsanwalt Rombrecht

das Wort zum Strafmaß. Er führte aus, daß ſich Brolat in einflußreicher Stellung im öffentlichen Leben befunden habe. An ſich habe Brolat eine Zuchthausſtrafe von dreieinhalb Jahren verwirkt. Hier finde aber der Milderungsparagraph 157 StGB. Anwendung, da Brolat bei einer wahrheitsgemäßen Ausſage Gefahr gelaufen wäre, daß gegen ihn ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltſchaft wegen Schmiergelderannahme vorbereitet worden wäre. Aus dieſen Gründen ſei eine Zuchthausſtrafe von einem Jahr ſechs Monaten und fünf Jahren Ehrverluſt am Platze. Zum Schluß beantragte der Staatsanwalt, den Haftbefehl aufrechtzuerhalten. Nach den Staatsanwälten ſprach

der Verteidiger Dr. Nübell,

der auf die außerordentliche Höhe des Strafantrages hinwies. Wenn man bedenke, daß die Stadtbankdirektoren, die die Stadtbank um zehn Millionen geſchädigt hätten, nur einige Monate Gefängnis erhielten, daß ſelbſt die Sklareks für alles, was ſie getan, mit vier Jahren Zuchthaus davongekommen ſeien, ſo erſcheine der Strafantrag gegen Brolat doppelt groß. Gegen den Angeklagten ſei in der Öffentlichkeit eine unerhörte Hetze getrieben worden. Wenn man höre, daß der Unterſuchungskommiſſar entrüſtet darüber war, daß ein Mann, der nicht einmal richtig deutſch ſpreche, ſo hohes Gehalt bezog, ſo wiſſe man ungefähr, weshalb die Öffentlichkeit ſo eingenommen gegen den Angeklagten ſei. Er, der Verteidiger, ſei feſt überzeugt, daß Brolat nicht nur keinen Meineid geleiſtet, ſondern auch fahrläſſigerweiſe nichts verſchwiegen habe. Der Verteidiger beantragte dann die Freiſprechung des Angeklagten.



Der neue Zeppelin.

In der Rieſenhalle in Friedrichshafen entſteht das neue deutſche Verkehrsluftſchiff „LZ. 129“, in dem der Luftſchiffbau Zeppelin alle Erfahrungen der letzten Jahre verwertet hat, um ſo das Schiff zum modernſten und techniſch vollendetſten Luftkreuzer der Welt zu machen. Das Schiff wird bei einer Länge von 248 Meter einen Gasinhalt von 190 000 Kubikmeter haben. Als beſondere Neuheit wird der Luftrieſe ein feuerſicher abgedichtetes Rauchzimmer enthalten. Eine Außenanſicht des neuen Luftſchiffes „LZ. 129“: die vier langen Fenſterreihen zwiſchen Führergondel und den Motorengondeln zeigen die Lage der Aufenthaltsräume für die Reiſenden an. (Zeichnung: Atelier Prof. F. A. Breuhaus-Berlin.)

Abänderung des Zwickelerlaſſes.

Die Badehoſe wieder zugelaſſen.

Die Badepolizeiverordnung vom 18. Auguſt 1932 und die zu ihrer Ergänzung ergangene interne Verordnung vom 28. September 1932, die beiden ſogenannten Zwickel-Erlaſſe, werden, wie das preußiſche Miniſterium des Innern der Textil-Woche mitteilt, in nächſter Zeit geändert werden. Während die Brachtſche Badepolizeiverordnung die kurze Badehoſe für Männer in Familienbädern grundſätzlich verbot, wird nunmehr die mit einem Zwickel verſehene Badehoſe wieder geſtattet. Ein Zwang zum Tragen eines vollkommenen Badeanzuges wird alſo für Männer nicht mehr beſtehen. Hingegen bleiben die Vorſchriften hinſichtlich der weiblichen Badekleidung unverändert in Kraft.

Brand im Armenhaus von Großbeeren.

Ein polizeiamtlicher Bericht über die Vorgänge.

In der bei Berlin gelegenen Ortſchaft Großbeeren brach im ehemaligen Armenhauſe, das ſeit einiger Zeit für Wohnzwecke benutzt und von neun Familien bewohnt wurde, in der Nacht Feuer aus. Faſt das ganze Gebäude wurde ein Raub der Flammen. Das Polizeipräſidium in Potsdam teilt zu den Vorgängen, die zu Gerüchten über politiſche Zuſammenhänge Anlaß gegeben hatten, folgendes mit:

Gegen 20 Uhr fand in Großbeeren ein Fackelzug der NSDAP. ſtatt, der etwa 20.45 Uhr beendet war. An dieſen ſchloß ſich im Lokal Max Laube eine Verſammlung an, die von etwa 400 Perſonen beſucht war. Als Redner ſprach der Landtagsabgeordnete Schlange. Die Verſammlung verlief vollkommen ruhig, ſie war etwa 23.00 Uhr beendet. Um 24.00 Uhr herrſchte bereits vollſtändige Ruhe im ganzen Dorf. Nachts gegen 1.45 Uhr wurden von unbekannten Tätern die Türen des ſogenannten Armenhauſes eingeſchlagen. Die im erſten Stock wohnende Familie Schlombach flüchtete. Kurze Zeit darauf brannte das Armenhaus. Während der Veranſtaltungen der NSDAP. waren der Oberlandjägermeiſter aus Mahlow mit fünf Landjägereibeamten anweſend, die, nachdem nach Schluß der Veranſtaltung vollſtändige Ruhe auch im Dorfe eingetreten war, in ihren Standort zurückkehrten. Ein urſächlicher Zuſammenhang zwiſchen Fackelzug und Verſammlung einerſeits und dem Brande andererſeits iſt bisher nicht feſtgeſtellt worden. Gegen 7 Uhr morgens war der zuſtändige Landjägereikreisleiter mit drei Landjägereibeamten eingeſetzt, um die polizeilichen Ermittlungen in der Brandſache aufzunehmen. Außerdem ſind Beamte der Landeskriminalpolizeiſtelle Berlin angefordert. Die Ermittlungen werden mit aller Beſchleunigung fortgeſetzt. Der Regierungspräſident hat zwei höhere Beamte als Kommiſſare an Ort und Stelle entſandt.

Es ſei bemerkt, daß Schlombach dem Reichsbanner angehört.

Das Reichsernährungsminiſterium hat die Regierungen der Länder aufgefordert, zur Frage einer etwaigen Senkung der Vieh- und Schlachthofgebühren Stellung zu nehmen. Nach Eingang der Antworten und nach Sichtung des Materials beabſichtigt das Reichsernährungsminiſterium, die Vertreter der Länderregierungen zu einer Ausſprache über dieſe Frage nach Berlin zu bitten.

*

Der Reichswehrminiſter, Generalleutnant v. Blomberg, ſtattete in München dem bayeriſchen Innenminiſter Dr. Stützel als Vertreter des Miniſterpräſidenten einen Beſuch ab. Im Anſchluß hieran ſprach der Miniſter beim Kardinal Dr. von Faulhaber und beim Präſidenten der evangeliſchen Landeskirche D. Veit vor. Auch dem Münchener Oberbürgermeiſter Dr. Scharnagl machte Generalleutnant von Blomberg ſeinen Beſuch.

*

Wie von zuſtändiger preußiſcher Seite auf Anfrage mitgeteilt wird, ſind bisher in keinem Falle irgendwelche SA.-Leute oder Stahlhelmer als Hilfspolizei angeſtellt worden. Es ſei zu erwarten, daß in den nächſten Tagen die Durchführungsbeſtimmungen zu dem Polizeierlaß des Reichskommiſſars für das preußiſche Innenminiſterium, Göring, bekanntgegeben würden.

Die Klausenhofer und ihre Nachbarn

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(Schluß.)

Hammerſtein, der an dem großen Büfett ſtand, das für die Erfriſchung der Gäſte ſorgte, fühlte, wie ſich eine Hand auf ſeine Schulter legte. „Haben Sie meinen Bruder nicht geſehen, Baron?“

„Doch! Aber das iſt ſchon eine gute Viertelſtunde her.“

„Aergerlich,“ ſagte der ältere Eppinayi. „Wo er nur wieder ſtecken mag.“ Aber ſeine Sorge ſchien nicht eben groß zu ſein, denn er ließ ſich ſeinen Teller zum zweitenmal mit ruſſiſchen Eiern füllen.

„Meine Schwägerin iſt auch weg,“ geſtand Hammerſtein. „Einfach verſchwunden! Glauben Sie, daß es einen Zweck hat, nach ihr zu ſuchen?“

„Keinen,“ erwiderte Eppinayi im Kauen. „Man läuft herum wie in einem Irrgarten und findet doch niemand. Nehmen Sie einmal von dieſer Trüffelpaſtete, Hammerſtein! — Da ſteckt was drinnen.“

Der Baron lachte. Eſſen war doch immer wieder etwas, das Ablenkung ſchuf. Als er eben nach einer der Paſtetchen greifen wollte, um ſie mit einer Silbergabel aus der Platte herauszufiſchen, ſtreckte ſich von rückwärts eine Hand über ſeine Schulter und nahm gerade das Stück weg, das er ſich ausgeſucht hatte.

„Da ſind Sie ja!“ meinte Hammerſtein und wandte Taras Eppinayi das Geſicht zu. „Ihr Bruder hat eben wieder nach Ihnen gefragt. Man würde hier wahrhaftig ein Auskunftsbüro brauchen oder einen Wegweiſer. — Ich ſuche auch.“

„Wen ſuchen Sie denn?“

„Meine Schwägerin!“

„Habe ich leider nicht geſehen, Baron.“ Eppinayi verzog dabei keine Miene, nahm ein Silbertablett auf den Arm und belud es mit einer Unmenge der exquiſiten Dinge, die vor ihm aufgehäuft lagen.

„Ich wußte gar nicht, daß Sie ſolch ein Schlemmer ſind,“ lachte Hammerſtein amüſiert.

„Ja, ja, man weiß eben manches nicht. Geben Sie mir noch eine Schale Eis darauf, Baron. Ja? — Und von dem Kuchen dort. — Nein, von dem nicht. — Von dem anderen. — Und etwas Krachmandeln. — Ein bißchen ſchneller, bitte, ich habe Eile.“

Kopfſchüttelnd ſah ihm Hammerſtein nach, wie er, das Tablett in Schulterhöhe balancierend, die Wand entlang ſchritt. Geſegnete Mahlzeit, dachte er und angelte ſich ein zweitesmal von der Trüffelpaſtete heraus. —

In dem kleinen, durch eine verſchleierte Stehlampe erhellten Zimmer ſtellte Taras Eppinayi die eroberten Koſtbarkeiten auf den ovalen Tiſch. „War das jetzt ein Stück Arbeit, mein Mädchen! Kaum durchzukommen. Und dies Gedränge am Büfett. Aber es ſind lauter herrliche Dinge. Ich habe von allem nur das Beſte genommen. Stoß an, mein Mädchen! Sie laſſen uns ja hernach doch nicht mehr Zeit, unſere Verlobung zu feiern. Dein Schwager hat ſchon nach dir gefragt.“

„Was haſt du ihm geſagt?“ fragte Ingeborg erſchrocken.

Sie blickte ſtrahlend zu ihm auf, ließ den Kelch an den ſeinen klingen und bot ihm dann die Lippen, die ſich aber raſch wieder voneinander trennten, denn von der Türe her kam ein Lachen.

„Sehen Sie, Baron, da iſt nun mein Bruder! — Und da iſt auch Ihre Schwägerin! Man muß nur richtig ſuchen gehen! Dann findet man ſchon!“

* * *

Das Rösli lag noch wach, als leiſe Schritte über den Korridor nach ihrer Türe kamen. Raſch drückte ſie die Augen zu und legte den Kopf zur Seite. Sie hatte erſt ſo lange geleſen, dann nicht gleich einſchlafen können und immer gehorcht und gehorcht. Die beiden ſchienen wirklich die Erlaubnis, ausgehen zu dürfen, bis zur Neige ausnützen zu wollen. So ein Duckmäuſer war ihr Leo! Und ſolch ein vergnügungsſüchtiges Mädchen die ſchöne Schweſter.

Eine Hand drückte jetzt vorſichtig auf die Klinke. Das Rösli ſah durch die geſchloſſenen Lider einen feinen Lichtſtrahl, der durch das Zimmer ſtach. Zwei Geſichter neigten ſich über ſie und hoben ſich wieder. Sie hörte das Flüſtern ihres Mannes und wie Ingeborg ſagte: „Ich muß ihr einen Kuß geben, Leo. Ich kann nicht warten bis morgen. Ich muß ihr doch ſagen, wie glücklich ich bin.“

Sieh einer, dachte das Rösli, nun ſpricht ſie ſchon wieder von Glücklichſein. Sie hätte nie und nimmer geglaubt, daß das Vergeſſen bei Ingeborg ſo ſchnell ging. Aber dem Herrn Szygö geſchah es gerade recht, wenn ſie ſich nun in einen anderen verliebt hatte. Was brauchte der zwei Frauen?

Sie blinzelte ein wenig mit den Lidern und gewahrte, wie ihr Mann etwas Kugeliges — Blaues und Grünes — an dem Meſſinggeſtänge feſtneſtelte. Dann kam noch etwas Rotes dazu und etwas Gelbes, das ſich in der lauen Luft des Zimmers ſchaukelte.

„Fein,“ rief ſie laut und hatte plötzlich die Augen weit offen. „Ganz einfach zum Freſſen ſchön, Leo. Ich habe ſchon gedacht, du haſt darauf vergeſſen.“

„Ja, biſt du denn noch wach?“ fragte dieſer erſtaunt.

„Wie du ſiehſt! Das heißt, ich war im Einſchlafen, da hab ich den Wagen unten gehört und dann ein Knarren auf dem Korridor, und wie du die Türe geöffnet haſt, und Euer Tuſcheln und Flüſtern. Sag, Ingeborg, wieſo biſt du denn ſo glücklich?“

Statt einer Antwort legte dieſe den Arm um ihre Schulter und barg das Geſicht dagegen.

„Wein dich nur aus!“ tröſtete das Rösli. „Wein dich nur aus! Ich weiß ſchon, wie das iſt. Ich habe ja auch geheult damals, als Tante den Brief bekam, daß Leo nach Hauſe zurückkehrte. Und war nichts als Freude.“

Allmählich wurde Inge ruhiger, und dann erfuhr das Rösli alles. Von Leo Hammerſtein auf der einen und der Schweſter auf der anderen Seite feſtgehalten, damit ſie nicht Verband und Schienen abzuſchütteln vermochte, hopſte das Rösli auf und nieder, ſo außer Rand und Band war es, vor Glückſeligkeit. „Na, die Mama würde ſchauen und der Vater und Tante Klothilde und Tante Margot!“

„Aber fein war's!“ Nun würde auch Ingeborg den Mann ihrer Liebe bekommen.

Im Klauſenhofe aber lief anderntags eine Depeſche ein:

„Ich habe Taras gefunden. Ingeborg.“

Da wußten Klaus und Annemarie Silderbloem, daß auch ihre letzte Tochter die Heimat verlaſſen würde, um nach der des geliebten Mannes zu ziehen.

— Ende. —

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87
Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt
Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 48 | Sonnabend, den 25. Februar 1933 | 55. Jahrg.

Der Völkerbund verurteilt Japan

Genfer Gericht über Tokio.

Die Völkerbundverſammlung nimmt den Bericht des Neunzehnerausſchuſſes einſtimmig an.

Im großen Glasſaal des Genfer Völkerbundpalais fand am Freitag die außerordentliche Sitzung des Völkerbundes zur Entſcheidung über den Fernoſtſtreitfall ſtatt. Angeſichts der hiſtoriſchen Bedeutung der Tagung waren die Bänke der Vertreter der Völkerbundmächte und die Tribünen überfüllt.

In namentlicher Abſtimmung wurde der bekannte Bericht des Neunzehnerausſchuſſes mit allen Stimmen bei Enthaltung Siams und gegen die Stimme Japans von der Verſammlung angenommen. Präſident Hymans erklärte darauf den Bericht, der Japan als Großmacht, ſtändige Ratsmacht ſowie Mitbegründer und Hauptſtütze des Völkerbundes in Aſien feierlich verurteilt, für angenommen.

Der Vertreter Japans verließ nach der Abſtimmung nach einer längeren Erklärung in Begleitung aller Mitglieder der japaniſchen Abordnung den Saal. Eine offizielle Austrittserklärung Japans aus dem Völkerbund iſt jedoch nicht erfolgt.

Über den Gang der Verhandlungen wird noch folgendes bekannt: Nach der Eröffnung der Sitzung durch Präſident Hymans (Belgien), der kurz betont hatte, daß ſich die Mächte einſtimmig hinter den Bericht des Neunzehnerausſchuſſes geſtellt hätten, ergriff

der chineſiſche Geſandte Dr. Jen

das Wort zu einer feierlichen Erklärung. Nachdem er im Namen ſeiner Regierung die vorbehaltloſe Annahme des Berichtes ausgeſprochen hatte, erklärte Dr. Jen weiter, daß China Erleichterung und Dankbarkeit darüber empfinde, daß der Völkerbund nunmehr den Bruch des Völkerbundvertrages durch ein mächtiges Mitglied verurteilt habe. Die Leiden Chinas in den letzten 17 Monaten ſtünden in der Geſchichte der Menſchheit einzigartig da.

Die chineſiſche Regierung nehme zur Kenntnis, daß der Bericht eindeutig die Verletzung der gebietsmäßigen Oberhoheit Chinas durch Japan feſtgeſtellt habe. Die uneingeſchränkte Oberhoheit Chinas in der Mandſchurei ſei vom Völkerbund feierlich anerkannt worden.

Mit Befriedigung nehme China ferner davon Kenntnis, daß ſämtliche Mitgliedſtaaten die Nichtanerkennung Mandſchukuos gefordert hätten. Die chineſiſche Regierung begrüße die vorgeſchlagene Zuſammenarbeit mit der amerikaniſchen und ſowjetruſſiſchen Regierung.

Scharfe Erklärung Japans.

Danach lehnte der Japaner Matſuoka in ungewöhnlich ſcharfem Ton die Verantwortung ſeiner Regierung für den Streitfall ab und ſchob die Schuld uneingeſchränkt China zu, das ſeit Jahrhunderten ſtändig in Revolution und Krieg lebe. Die mandſchuriſche Frage ſei für das japaniſche Volk

eine Frage von Leben und Tod.

Japan fürchte den Ausgang dieſes Streitfalles nicht. Seine Armee ſei modern und gut ausgerüſtet. Der Vorſchlag einer internationalen Kontrolle der Mandſchurei ſei für Japan unannehmbar. Der Samen einer Friedensſtörung ſei jetzt geſät worden. Wolle der Völkerbund zulaſſen, daß dieſer Samen aufgehe? Japan ſage nein. Es lehne jedes Kompromiß in der mandſchuriſchen Frage ab.

Dann erfolgte die Abſtimmung. Präſident Hymans wandte ſich nach der Verkündung des Ergebniſſes noch einmal an den japaniſchen Vertreter und betonte, er hoffe, daß Japan keine Schritte ergreifen werde, die nicht wieder gutzumachende Tatſachen ſchüfen.

Durch Gewaltanwendung

werde dieſer Konflikt nur verlängert und verſchärft. Der Völkerbund werde als Hüter der internationalen Ordnung und des Friedens trotz aller Schwierigkeiten ſeinen Weg weitergehen. Darauf betrat Matſuoka noch einmal die Tribüne der Verſammlung und erklärte u. a.: Ich bedaure die Lage auf das allertiefſte, vor der wir uns jetzt befinden. Die japaniſche Regierung iſt nun gezwungen, zu der Schlußfolgerung zu gelangen, daß Japan und die anderen Mitglieder des Völkerbundes über die Mittel, im Fernen Oſten den Frieden herzuſtellen, verſchiedenartige Meinungen haben.

Die japaniſche Regierung iſt ferner gezwungen, feſtzuſtellen, daß ſie an der äußerſten Grenze ihrer Bemühungen angelangt iſt, mit dem Völkerbund in bezug auf die chineſiſch-japaniſchen Probleme zuſammenzuarbeiten.

Die von Matſuoka abgegebene Erklärung ſchafft nach Auffaſſung unterrichteter Kreiſe noch nicht volle Klarheit über das weitere Verhältnis Japans zum Völkerbund. Feſt ſteht zunächſt nur, daß ſich Japan unter allen Umſtänden von der weiteren Mitarbeit in der Regelung des japaniſch-chineſiſchen Konfliktes zurückgezogen hat. Der feierliche geſchloſſene Ausmarſch der japaniſchen Abordnung aus dem Sitzungsſaal iſt in dieſem Sinne auszulegen. Nicht ausgeſchloſſen iſt, daß Japan auf diplomatiſchem Wege in der nächſten Zeit nun auch den Austritt aus dem Völkerbund überhaupt erklären wird.

Japans Truppen ſind für die Kälte gerüſtet.
Unſere Aufnahme zeigt japaniſche Truppen für den Feldzug gegen China bei einer Inſpektion über die Beſchaffenheit ihrer Winterausrüſtung. Bekanntlich haben Japaner und Chineſen in dem gegenwärtigen Feldzuge ſchwer unter der furchtbaren Kälte zu leiden.

Urlaubsſperre auf amerikaniſchen Kriegsſchiffen.

Nach einer Meldung aus Manila hat der Chef der amerikaniſchen Flotte jeden Urlaub für Offiziere der bei den Philippinen ſtationierten amerikaniſchen Kriegsſchiffe geſperrt. Die Sperre wird mit der geſpannten Lage im Fernen Oſten begründet. Im Falle beſonderer Ereigniſſe müſſe die amerikaniſche Flotte ſofort nach Schanghai oder anderen chineſiſchen Häfen unter Dampf gehen. In japaniſchen politiſchen Kreiſen erregte die Meldung von der Urlaubsſperre erhebliches Aufſehen.

Sinn und Ziel des nationalen Aufbruchs.

Vizekanzler von Papen in ſeiner Heimat.

Zu einer machtvollen Kundgebung geſtaltete ſich die Anweſenheit des Vizekanzlers von Papen in Iſerlohn, der auf Einladung der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot vor einer vieltauſendköpfigen Zuhörerſchaft ſprach.

Von lebhaftem Händeklatſchen begrüßt betrat Vizekanzler von Papen das Rednerpult, um zunächſt ſeiner Freude darüber Ausdruck zu geben, daß er heute in ſeiner geliebten weſtfäliſchen Heimat, wo ſeine Vorfahren ſeit etwa tauſend Jahren anſäſſig geweſen ſeien, vor weſtfäliſchen Landsleuten ſprechen könne. Man ſei hier verſammelt, um Zeugnis abzulegen für

Sinn und Ziel des nationalen Aufbruchs,

in dem wir ſtünden. An jenem denkwürdigen 30. Januar hätten nicht allein die Fackeln gebrannt, ſondern auch die Herzen aller nationalen Deutſchen. An jenem Tage ſei über uns das Gefühl gekommen, daß endlich einmal der Zuſtand deutſcher Zwietracht zu Ende geweſen ſei, daß Menſchen, die zuſammengehörten, die Hände ineinanderlegten. Der Redner ſchilderte weiter den

Zweck der Wahl.

Es gehe nicht um Parteiintereſſen oder darum, dieſen oder jenen Abgeordneten in die Parlamente zu ſchicken, ſondern es handele ſich um die letzte große Heerſchau, die die Führer der nationalen Konzentration abhielten, die den Kampf gegen das deutſche Erzübel und die Not der Zeit aufnähmen. Die große Aufgabe der geiſtigen Revolution, in der wir ſtünden, ſei die Zurückverwandlung der Maſſe in ein Volk,

das den Klaſſenkampf in Deutſchland ablöſen werde.

Er ſei überzeugt, daß, wenn die großen Gruppen, die ſich heute der nationalen Regierung noch feindlich gegenüberſtellten, ihr reines Wollen erkannt hätten, ſich dem Neubau des Reiches nicht verſagen würden. Der neue Kurs liege auf der deutſchen Rechten, nicht nur machtpolitiſch, ſondern auch geiſtig. Dieſe Erkenntnis ſtelle die Forderung, daß alle geiſtigen Kräfte entfeſſelt werden müßten, um ſie dem neuen Staat dienſtbar zu machen. Die Spekulation der Gegner, daß der Bund der Nationalregierung am 5. März oder etwas ſpäter auseinanderfallen würde, würde eine große Enttäuſchung erfahren.

Die alte Schützengrabenkameradſchaft müſſe erneuert werden, und in die große nationale Front gehörten alle hinein. Arbeiter, Bauern, Gelehrte, Handwerker und Beamte, für ſie alle ſeien die Arme weit geöffnet. „Laſſen Sie uns“, ſo ſchloß der Redner ſeine Ausführungen, „mit dem deutſchen Dichter rufen: „Der deutſchen Zwietracht mitten ins Herz!“, damit wir ein neues Reich bauen können in Reinheit, Freiheit und Gerechtigkeit.“

Hitler ſpricht in München.

Reichskanzler Adolf Hitler ſprach in München auf der Tagung der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei, jubelnd begrüßt von einer viettauſendköpfigen Menge. Er führte folgendes aus:

Am 30. Januar d. J. hat ſich für Deutſchland die größte geſchichtliche Wendung vollzogen, ein vierzehnjähriges Regiment des Unheils und des Unſegens für Deutſchland ſollte ein Ende finden. Wenn heute die Träger dieſes Regiments vor der Nation ſich plötzlich zum letzten Male erheben und uns die Frage vorlegen wollen,

was denn unſer Programm ſei,

dann verkennen ſie den Sinn dieſer Zeit und verkennen ihre eigene Stellung in dieſer Zeit, denn nicht darüber wird am 5. März entſchieden, was wir wollen, ſondern darüber, was die anderen verſprochen und nicht gehalten haben. Wenn ſie nun heute uns plötzlich die Frage vorlegen: was iſt euer Programm?, dann können wir ihnen nur die Frage zurückſtellen:

Was war euer Programm?

War das, was in Deutſchland ſeit dieſen vierzehn Jahren geſchehen iſt, euer Programm? Und dann müſſen wir ſagen:

Es gibt keine Strafe, die für euch groß genug wäre! Ihr habt ein Programm gehabt, ein ſchönes, verführeriſches Programm, das Arbeit und Brot geben wollte.

Ihr ſagtet damals: Wir wollen der Welt ein Signal geben, auf das ſie wartet, ein Signal, das durch unſere Friedensliebe, durch unſere Abrüſtung die Friedensliebe der Welt, die Abrüſtung der Welt herbeiführt, wir wollen einleiten das Zeitalter der Volksverſöhnung, des Weltfriedens. So redeten ſie damals,

die Apoſtel dieſer vierzehn Jahre.

Das war ihr Programm und was iſt bis jetzt davon gehalten worden? Unſer Volk muß das Haupt verhüllen vor der Schande, die in dieſen vierzehn Jahren über Deutſchland hereingebrochen iſt.

Wenn uns heute die Machthaber der letzten vierzehn Jahre fragen und ſo tun, als ob es etwas gänzlich Unbekanntes ſei, ſo kann ich ſagen, daß ſich unſer Programm in wenigen ganz großen Sätzen zuſammenfaſſen läßt.

Für unſer Programm iſt entſcheidend der große Mut, die Aufrichtigkeit einer Geſinnung und das ehrliche Wollen. Und das iſt das Entſcheidende.

Und da lautet denn der erſte Programmpunkt von uns:

Weg mit allen Illuſionen!

Das deutſche Volk muß zurückgeführt werden zur primitivſten Wahrheit und Erkenntnis, die es gibt, zu jener Erkenntnis, daß alles Leben im Volke ſelbſt zu ſuchen iſt.

Hitler ſprach ferner

von den Verfolgungen,

unter denen die nationalſozialiſtiſche Bewegung in den vergangenen 14 Jahren zu leiden hatte und fuhr fort: Was nun die Frage des

Zwieſpalts zwiſchen Reich und Ländern,

den die Herren der letzten vierzehn Jahre herbeigeführt haben, anbetrifft, ſo kann ich nur ſagen: die Länder gehören alle zuſammen wie die Ruten eines Bündels. Es iſt mein Wille und Sinn, daß das ganze deutſche Volk wieder frei gemacht wird!

Wir ſind überzeugt davon, daß das Glück unſerer engeren Heimat unzertrennlich verbunden iſt mit dem Glück des ganzen deutſchen großen Vaterlandes und daß nur ein Wahnſinniger es verſuchen kann, das deutſche Volk in die Rolle eines Öſterreich hineinzudrängen.

Ich kann angeſichts der Millionen, die dieſe Rede hören, nur ſagen: Mögen Sie überzeugt ſein, daß, wenn auch der eine oder andere heute

eine Mainlinie

wieder wünſcht, das iſt nicht Bayern, nicht Süddeutſchland, ſondern höchſtens eine Partei. Wir haben damit nichts zu tun. Im Gegenteil, wenn dieſe Frage je kommen ſollte, dann wird aus Bayern ſelbſt ein ſolcher Verſuch zerbrochen und zerſchlagen werden. (Stürmiſcher Beifall.)

Wir führen keinen Krieg gegen andere, wenn ſie uns auch noch ſo wenig verſtehen mögen.

Ich will keinen Kampf.

Wenn andere ihn wollen, dann werden ſie ſehen, daß der Mann, der die Energie beſaß, mit ſieben Mann dieſe Bewegung aufzunehmen, auch die Energie beſitzt, als Träger der ſtaatlichen Gewalt

die Einheit des Reiches in Schutz zu nehmen.

Ich muß es tun, weil ich darin allein die Möglichkeit ſehe, dem deutſchen Volke den Weg in eine beſſere Zukunft zu erſchließen. Nur wenn ganz Deutſchland einmütig zuſammenſteht, wird es die ungeheuren Fragen löſen können. Ein Volk, das ſeinen Bauernſtand verliert, hat das allerwichtigſte verloren.

Die Arbeiter der Erde, der Hand und des Geiſtes müſſen ſich gegenſeitig wieder kennenlernen und achten.

Dann wird eines Tages nicht nur die Freiheit, ſondern auch das Leben der Nation wieder erſtehen.

Hitler ging darauf auf den Vorwurf ein, daß er habe wählen laſſen. Eine andere Regierungskoalition als die jetzige ſei aber nicht in Frage gekommen.

Er wünſche, daß das Volk ihn toleriere und nicht die Parteien. Dem deutſchen Volke wollte er Rede und Antwort ſtehen, nicht den Parteien.

Unter ſtürmiſchem Beifall ſchloß Hitler ſeine Rede mti einem

Bekenntnis zu dem Deutſchen Reiche,

das er aus der Not und dem Elend der Gegenwart emporſteigen ſehe.

Mit dem Deutſchlandliede ſchloß die eindrucksvolle Kundgebung.

Nöte und Sorgen.

Befriedigung des Durſtes — Hilfe für den Mittelſtand. Der Wahltag.

Eigentlich iſt es doch recht ſchade, daß in unſerer von wachſenden Sorgen erfüllten, von ſteigenden Nöten geiſtiger und materieller Art geängſtigten und darum ſo humorlos gewordenen Welt eine der letzten Quellen für dieſen Humor verſiegen muß! Doch kann man in dieſem Falle von „Verſiegen" nicht ſo recht ſprechen, denn die zunächſt vom ſterbenden Amerikaniſchen Kongreß mit Zweidrittelmehrheit beſchloſſene Aufhebung der „Prohibition", alſo des Alkoholverbots, ſoll ja an die Stelle des bisher verbotenen Trinkens das erlaubte ſetzen und damit auch die Befriedigung des Durſtes nach irgendwelcher alkoholiſcher Flüſſigkeit weniger koſtſpielig, aber deſto reichlicher machen. Auch Hoover, der als „trockener" Präſident einſt gegen den „naſſen" Kandidaten Al Smith gewählt worden war, könnte gegen dieſen Beſchluß nichts mehr machen, der das Ende dieſer „Prohibition" herbeiführen wird, — und welche Quelle unzähliger Witze verſiegt damit für die Amerikaner ſelbſt und für die ganze Welt, die lachend davon hörte, mit welchen Fineſſen dem Geſetz ein Schnippchen geſchlagen wurde! Breit aber wie die Niagarafälle war auch der Strom der Korruption, der ſich aus der Durchführung und Durchhaltung dieſes Geſetzes ergoß, und breit war auch der Blutſtrom, der die Erzwingung ſeiner Vorſchriften zur Folge hatte. In der Welt iſt das amerikaniſche „Girl" ebenſo bekannt geworden wie der „Gangſter" und der „Bootlegger", die Alkoholſchmuggler zu Waſſer und zu Lande, in den Höhen und Tiefen der amerikaniſchen Welt, die man dort mit ziemlicher Frivolität oder überheblicher Überzeugtheit als — „Gottesland" bezeichnet! Mit der Flugpoſt iſt der Beſchluß des Kongreſſes an die einzelnen Bundesſtaaten gegangen, weil erſt mindeſtens 36 von den 49 ihre Zuſtimmung dazu geben müſſen, daß alkoholiſche Getränke ohne jegliche Begrenzung des Alkoholgehalts hergeſtellt und ausgeſchänkt werden dürfen. Das wird noch einige Zeit dauern. Inzwiſchen wetzt, tränenden Auges auf ſein Haushaltsdefizit von einer Milliarde Dollar blickend, der Staatsſekretär der Finanzen das große Steuermeſſer, um ſich von dem „Schinken", der dem amerikaniſchen Volke durch Aufhebung des Alkoholverbots beſchert werden wird, ein ganz gehöriges Stück abzuſchneiden. Und ebenſo ſelbſtverſtändlich hallt durch Amerika der Ruf „Kauft nur amerikaniſches Bier!", weil ja auch mit dieſer Flüſſigkeit der Motor der amerikaniſchen Wirtſchaft in beſſeren Gang gebracht werden ſoll. Dem Ausland beginnen die anfangs gehegten Hoffnungen auf „Anzapfung" der Amerikaner auch ſchon langſam einzutrocknen.

*

Man will „drüben" alſo mit dem Alkohol die eingefrorenen Kredite auftauen helfen, — vom Standpunkt des Alkoholgegners aus ein nicht gerade ſehr „moraliſcher" Vorſatz! Aber in dem entſetzlichen Kampf ums nackte Daſein wird nachgerade jedes Mittel für recht befunden, wenn es nur irgendwie Erfolg verſpricht. Not kennt eben kein Gebot, ſondern nur — dieſen Erfolg. Verhältnismäßig iſt in Amerika, dem Lande des typiſchen „selfmade man"-tums, die Arbeitsloſigkeit noch größer als bei uns, trotzdem man ſeit genau einem Jahre nicht weniger als vier Milliarden Dollar — faſt 17 Milliarden Mark — neuer Kredite in die Wirtſchaft hineinpumpte. Demgegenüber bedeuten die entſprechenden Anſtrengungen, die Deutſchland macht, faſt ein Nichts! Und doch können wir ſie nur noch mit äußerſter, letzter Kraft leiſten. Jetzt ſind dem Mittelſtand kaufmänniſcher und gewerblicher Art 30 Millionen Mark neuer Mittel für ſeine Kreditinſtitute bewilligt worden. Vielleicht vermag der neue Staatsſekretär, der — eine ſchon lange aufgeſtellte Forderung, die aber nur einmal und dann nur für ſehr kurze Zeit erfüllt wurde — die Intereſſen des Mittelſtandes im Reichswirtſchaftsminiſterium beſonders zu vertreten hat, ſpäter noch mehr an Krediten herauszuholen, wenn erſt — der politiſche Sturm nicht mehr ſo eiſig über die Gefilde der deutſchen Wirtſchaft fährt und dabei ſo manchen Aſt immer noch herunterreißt, der ſich biegen, der aber nicht brechen würde, falls ihn eben der Lebensſaft fremden Kredits und eigener Zuverſicht noch oder von neuem durchſtrömen würde. Bedeuten doch gerade dieſe mittelſtändiſchen Kreditinſtitute ſozuſagen die letzten und feinſten Veräſtelungen der Geldwirtſchaft, und wenn erſt an ihnen die Blätter werden ſprießen können, wird der Baum der deutſchen Wirtſchaft ein wirkliches Leben wieder beſitzen und zeigen.

*

Vorläufig iſt freilich von friſchen grünen Blütenknoſpen nichts zu ſehen und die Arbeitsloſenziffer hat ihren bisher abſolut höchſten Punkt erreicht, auch wenn ſie diesmal langſamer anſtieg als im Jahre zuvor. Und diesmal langſamer anſtieg als im Jahre zuvor. In der „Atmoſphäre" nun rückt der Wahltag immer näher und immer ſpürbarer heran. Freilich ſagt man wohl vor jeder Wahl, daß das Manometer am politiſchen Dampfkeſſel nie eine derart hohe Spannung gezeigt habe, — aber das hat in dem letzten Jahre wirklich jedesmal bei den fünf hinter uns liegenden Wahlen geſtimmt. Auch für den jetzigen Wahlkampf trifft das wieder zu. Nur ſind diesmals die Spannungen konzentrierter, die „Fronten" geringer an der Zahl und damit geſchloſſener. Wenn man diesmal vor der Stimmabgabe den Zettel mit der Kandidatenliſte in die Hand bekommt, dann findet man beträchtlich weniger Nummern und Parteien darauf als früher. Nur noch acht bis zehn, für die Reichsliſte nur acht, wozu dann noch in einzelnen Wahlkreiſen ein paar Parteien hinzutreten, die „es nicht haben laſſen können". Trotz alledem bleibt das alte Wort für die kommenden Sonntage wahr: Wer die Wahl hat, hat die Qual.

Neue Männer im Reichsarbeitsminiſterium.

Staatsſekretär Dr. Krohn ernannt.

Zum Staatsſekretär des Reichsarbeitsminiſteriums iſt Dr. Johannes Krohn, bisher Miniſterialdirektor im Reichsarbeitsminiſterium, ernannt worden. Weiter iſt der Miniſterialrat im Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft, Dr. Hans Engel, zum Miniſterialdirektor im Reichsarbeitsminiſterium ernannt worden. Er übernimmt hier die Hauptabteilung für Sozialverſicherung und Wohlfahrtspflege.

Staatsſekretär Dr. Krohn iſt am 4. Juli 1884 in Stettin geboren. Am 23. Januar 1911 wurde er zum Gerichtsaſſeſſor ernannt. Von Mai 1914 bis Anfang 1920 war er Stadtrat in Staßfurt. Den Krieg machte er als Leutnant d. R. der Infanterie mit. Er wurde verwundet, meldete ſich aber 1916 wieder zum Felddienſt. Nach Beendigung des Krieges ſchied er als Hauptmann d. R. aus dem Heeresdienſt aus. 1920 wurde er in das Reichsverſicherungsamt berufen und wurde am 1. Auguſt 1920 zu deſſen ſtändigem Mitglied ernannt. Am 15. Juni 1932 wurde er zum Miniſterialdirektor ernannt und leitete als ſolcher die Hauptabteilung II des Reichsarbeitsminiſteriums, die die Sozialverſicherung und die Wohlfahrtspflege umfaßt.

Miniſterialdirektor Dr. Engel iſt am 17. November 1887 in Magdeburg geboren. Nach Ablegung des juriſtiſchen Studiums wurde er am 15. April 1914 zum Gerichtsaſſeſſor und am 21. Dezember 1918 zum Regierungsaſſeſſor ernannt. Im Kriege wurde er als Leutnant d. R. der Infanterie ſchwer verwundet. Nach ſeiner teilweiſen Wiederherſtellung wurde er einer Fliegergruppe zugeteilt. Er ſchied als Oberleutnant d. R. aus dem Heeresdienſt aus. Von 1918—1920 war er als Regierungsrat im Eiſenbahndienſt tätig. Im Jahre 1920 wurde er in das Reichsminiſterium für Ernährung und Landwirtſchaft übernommen, wo er im Dezember 1924 zum Oberregierungsrat und im Juli 1929 zum Miniſterialrat ernannt wurde.

Frick warnt die Länder.

Eine Rede des Reichsinnenminiſters.

Auf einer nationalſozialiſtiſchen Wahlverſammlung in Hamburg machte Reichsinnenminiſter Dr. Frick ſehr beachtliche Ausführungen über die Innenpolitik. Er erklärte dabei: Wenn wider Erwarten die Wahl am 5. März der heutigen Reichsregierung nicht mindeſtens 51 Prozent bringe, dann werde ſie trotzdem auf ihrem Platz ausharren, da dann der Staatsnotſtand gegeben ſei. Dr. Frick erklärte dann zu dem Vorgehen des Reiches gegen die ſogenannte Hoheitsregierung in Preußen, ſicherlich werde ſich auch der Staatsgerichtshof nicht über die Staatsnotwendigkeiten des Volkes hinwegſetzen können.

Man habe nun die Tatſache zu verzeichnen, daß gewiſſe Länderregierungen den Sinn der neuen Zeit noch nicht recht verſtanden hätten und der Politik der Reichsregierung Widerſtand leiſteten. „Ich als Reichsinnenminiſter", ſagte Dr. Frick weiter, „möchte dieſe Länder dringend warnen, auf dieſem gefährlichen Pfad weiter zu wandern. Für die Reichsregierung gibt es keine Mainlinie. Sie iſt vielmehr entſchloſſen, auch ſüdlich des Mains ihre Autorität durchzuſetzen. Es iſt ein unerträglicher Zuſtand, wenn eine Landesregierung es duldet, daß in der ſchwarzroten Syſtempreſſe Mitglieder der Reichsregierung beſchimpft werden. Hier wird die Reichsregierung eingreifen, ſelbſt wenn darunter die Autorität der Landesregierung Schaden leiden ſollte."

Die Reichsregierung werde die Entwicklung in Ländern, die noch eine Regierung hätten, die nicht in der Richtung der Reichsregierung liege, mit beſonderer Aufmerkſamkeit verfolgen und, wenn Anlaß beſtehe, rückſichtslos durchgreifen. Zum Schluß erklärte Dr. Frick noch, daß die Reichsregierung noch vor der Wahl Maßnahmen treffen wolle, um die ungeheuren Spitzengehälter der Bankdirektoren abzubauen. Es ſei ein nicht zu verantwortender Skandal, daß es noch heute vom Reich ſubventionierte Banken gebe, die es für richtig hielten, ihren Direktoren Gehälter zu zahlen, die 100 000 Mark noch weit überſtiegen.

Schlieffen-Gedächtnisfeier in Berlin.

Unter Teilnahme des Reichspräſidenten.

Anläßlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages des Generalfeldmarſchalls von Schlieffen veranſtaltet der Verein der Angehörigen des ehemaligen Generalſtabes am 28. Februar einen Gang zum Grabe des Grafen Schlieffen auf dem Invalidenfriedhof in Berlin. Der Feldprobſt der Armee, Dr. Schlegel, wird dort eine Anſprache halten. Dann findet eine Feier im Reichswehrminiſterium ſtatt, an der der Reichspräſident von Hindenburg teilnehmen wird. Generalmajor von Bötticher ſpricht über das Leben und Wirken Schlieffens. Der Reichswehrminiſter und der Generalfeldmarſchall von Mackenſen werden kurze Anſprachen halten. Im Anſchluß daran findet die Eröffnung der vom Reichswehrminiſterium veranſtalteten „Schlieffen-Gedächtnisausſtellung" der deutſchen Heeresbücherei ſtatt.

Feierliche Rückgabe des Namensſchildes der „Emden".

Der Reichspräſident empfängt den Vertreter Auſtraliens.

Reichspräſident von Hindenburg wird am Montagvormittag Auſtraliens Vertreter in London, den früheren Miniſterpräſidenten Bruce, empfangen, um aus ſeinen Händen das Namensſchild des Kreuzers „Emden" entgegenzunehmen. Dem Empfang wird der Chef der Marineleitung, Admiral Raeder, beiwohnen. Das Namensſchild der „Emden" ſoll auf dem Kreuzer „Emden" der Reichsmarine einen Ehrenplatz erhalten.

Der alte Kreuzer „Emden" iſt am 9. November 1914 der Artillerie des auſtraliſchen Kreuzers „Sidney" erlegen. Zuſammen mit anderen Überreſten des Schiffes wurde das Namensſchild des deutſchen Kreuzers ſpäter nach Auſtralien gebracht, wo es im Parlament ausgeſtellt wurde. Als Zeichen des guten Willens beſchloß die auſtraliſche Regierung vor kurzem die Rückgabe des Schildes an Deutſchland.

Der frühere Miniſterpräſident Bruce hat den Weltkrieg mitgemacht und iſt zweimal verwundet worden. Bruce hat in den Jahren nach dem Kriege mehreren auſtraliſchen Kabinetten als Miniſter angehört; u. a. war er Führer der auſtraliſchen Abordnung auf der Weltreichskonferenz in Ottawa.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 24. Februar.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,35—14,39; holl. Gulden 170,38—170,72; Danz. 82,37—82,53; franz. Franc 16,60—16,64; ſchweiz. 82,02—82,18; Belg. 59,05—59,21; Italien 21,53—21,57; ſchwed. Krone 76,07—76,23; dän. 63,99—64,11; norweg. 73,58—73,72; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 48,45—48,55; Argentinien 0,833—0,837; Spanien 34,82—34,8

✱ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahl wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		24. 2.	21. 2.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		—	32—33
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—31	29—31
ältere		—	—
3. fleiſchige		26—28	26—28
4. geringe Kälber		22—25	23—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw		28—29	28—29
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—27	26—27
3. fleiſchige		24—25	24—25
4. gering genährte		22—24	22—23
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		24—26	23—26
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—23	21—23
3. fleiſchige		17—20	17—20
4. gering genährte		12—16	12—16
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw		30	30—31
2. vollfleiſchige		27—29	27—29
3. fleiſchige		20—25	20—25
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		17—22	17—22
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
2. beſte Maſt- und Saugkälber		39—45	39—45
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		28—38	28—38
4. geringe Kälber		18—26	18—26
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidem.)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallm.)		33—34	34—35
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		30—32	32—33
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	41	42—43
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		40	41—42
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		38—40	40—41
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		35—37	36—3
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		32—34	34—36
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7 Sauen		36—38	38—39

Auftrieb: 2226 Rinder, darunter 446 Ochſen, 612 Bullen 1168 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 154 Rinder, 4 Auslandsrinder; 1554 Kälber; 4482 Schafe, zum Schlachthof direkt 612 Schafe; 8633 Schweine, zum Schlachthof direkt 1245 Schweine. — **Verlauf: bei Rindern und** Schweinen **ziemlich glatt, bei Kälbern und Schafen glatt.**

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
aw 25. Febrnar. 1933 (amtlich).

4—6 Wochen alte 8—10 M., 6—8 Wochen alte 10—12 8—12 Wochen alte 12—15 M. Nach Gewicht Ferkel 0,50—0,55 **Läufer 0,45—0,50 M. pro Pfd. Auftrieb 65 Ferkel und** Läuf **Handel mittel. Fettſchweine 86—87. M.**

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 25. Februar.

Wie wird das Wetter?

Die Kältewelle, die zu Beginn der Woche über Europ flutete, hielt die ganze Woche über an. Selbſt das übe der Nordſee auftretende Tiefdruckgebiet, das ſich mit den über dem Mittelmeer lagernden Sturmwirbel zu vereinigen ſchien, war nicht ſtark genug, einen Witterungsumſchlag herbeizuführen. Wohl trat vorübergehend ein leichte Milderung ein, dann aber ſetzte wieder verſchärfte Froſt ein. Es kam faſt überall zu verbreiteten Schneefällen. Leichter Schneefall wurde am Freitag aus den Schwarzwald und vom Taunus gemeldet. Auch im Harz in der Eifel, in Thüringen, in der Rhön ſowie in de bayeriſchen Alpen ſind am Donnerstag neue Schneefäll vorgekommen. Der Harz verzeichnete eine Schneedecke vo 25 bis 50 Zentimeter, das Erzgebirge Schneehöhen vo 40 bis 50 Zentimeter, während das Rieſengebirge 25 bi 50 Zentimeter, die Reifträgerbaude ſogar rund 1¼ Mete Schnee meldete. Die ſtärkſte Schneedecke hatte die Zugſpitze, wo am Schneefernerhaus 250 Zentimeter Schne gemeſſen wurden. Nach der allgemeinen Wetterlage iſt fü die nächſten Tage mit einer Milderung des Froſtes un neuen Schneefällen zu rechnen.

Wie iſt das möglich?

„Wenn ich ſchwach bin, ſo bin ich ſtark."

2. Korinther 12, 10.

Berechtigt nicht in der Tat ein ſolcher Satz, dieſer: „Wenn ich ſchwach bin, ſo bin ich ſtark", zu d Frage: Wie iſt denn das möglich? Enthält er ni einen vollendeten Selbſtwiderſpruch? Gibt es hier ni nur ein Entweder — Oder? Entweder das Eine o das Andere, entweder ſchwach oder ſtark ſein? Schlie nicht Beides ſich gegenſeitig aus? Wie kann es trotzde unmittelbar nebeneinander genannt, ja, mehr als d miteinander gleichgeſetzt werden? Bedenken wir ab aus welchem Buche uns das Wort entgegenklingt, weitert ſich dann nicht jene Frage zu der anderen: St nicht in der Heiligen Schrift ſo mancherlei, was ſich wenig mit vernünftiger Logik und dem geſund Menſchenverſtand verträgt, als daß ſie ſelbſt heute n den Anſpruch erheben könnte, beachtet und ernſt geno men zu werden? Richtig iſt, daß es ſich bei der obig Ausſage nicht um eine vereinzelte Ausnahme hande Wir brauchen nur einen Vers weiter zurückzublicken, u wir finden das Bekenntnis: „Ich bin guten Mutes Aengſten". Und wiederum ſechs Kapitel weiter zur heißt es: „Als die Unbekannten, und doch bekannt; die Sterbenden, und ſiehe, wir leben; als die Gezü tigten, und doch nicht ertötet; als die Traurigen, a allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch vi reich machen; als die nichts innehaben, und doch al haben". Lauter Selbſtwiderſprüche, könnte man ſage lauter Worte, die die Frage aufwerfen laſſen: Wie das möglich? Und doch, was unmöglich zu ſein ſchei wird es nicht Wirklichkeit, ſobald wir das Gebiet angeblichen Vernunft, die ſo häufig Unvernunft iſt, v laſſen und in dasjenige lebendiger Erfahrung hinüb gehen? Oder weißt nicht auch du, lieber Leſer, dav etwas zu ſagen, daß gerade äußeres Dunkel dich inneres Licht, äußere Not dich einen inneren Reichtu hat entdecken und finden laſſen, daß Krankheit des K pers die Seele zur Geſundheit brachte, daß Trübſal u Leid eine Freude in ſich bargen, die größer und bl bender war, als die Welt da draußen ſie kennt u nennt? Soll nicht am Ende auch unſer Volk ger deshalb in den letzten Jahren durch eine Zeit Schwachheit haben hindurchgehen müſſen, damit es deſto mehr wieder beſinnen lernte auf ſeine wahre Kr

Handel

en vom 24. Februar.

1; engl. Pfund 14,35—14,39;
82,37—82,53; franz. Franc
Belg. 59,05—59,21; Italien
—76,23; dän. 63,99—64,11;
46—12,48; öſterr. Schilling
,837; Spanien 34,82—34,88

Amtlicher Bericht.)			Bezahlt
t:		24. 2.	21. 2.
chlachtw., jg.		—	32—33
ältere		—	—
		29—31	29—31
ältere		—	—
		26—28	26—28
		22—25	23—25
Schlachtw		28—29	28—29
sgemäſtete		26—27	26—27
		24—25	24—25
		22—24	22—23
Schlachtw		24—26	23—26
sgemäſtete		21—23	21—23
		17—20	17—20
		12—16	12—16
t. Schlachtw		30	30—31
		27—29	27—29
		20—25	20—25
gvieh		17—22	17—22
aſt		—	—
		39—45	39—45
er		28—38	28—38
		18—26	18—26
h (Weidem.)		—	—
nel (Stallm.)		33—34	34—37
Maſthammel			
		30—32	32—33
300 Pfd.	Lebendgew.	41	42—43
300 Pfd		40	41—42
240 Pfd		38—40	40—41
200 Pfd.		35—37	36—39
160 Pfd		32—34	34—36
Pfd.		—	—
		36—38	38—39

ater 446 Ochſen, 612 Bullen
achthof direkt 154 Rinder, 4
482 Schafe, zum Schlachthof
ne, zum Schlachthof direkt
ei Rindern und Schweinen
Schafen glatt.

Ferkelmarkt.
933 (amtlich).
6—8 Wochen alte 10—12
h Gewicht Ferkel 0,50—0,55
Auftrieb 65 Ferkel und Läuf
7. M.

nd Provinz.

aſtedt. den 25. Februar.

s Wetter?

inn der Woche über Europ
über an. Selbſt das übe
ruckgebiet, das ſich mit den
en Sturmwirbel zu ve
genug, einen Witterungs
hl trat vorübergehend ein
er ſetzte wieder verſchärfte
all zu verbreiteten Schnee
urde am Freitag aus den
s gemeldet. Auch im Harz
der Rhön ſowie in de
onnerstag neue Schneefäll
ichnete eine Schneedecke vo
rzgebirge Schneehöhen vo
d das Rieſengebirge 25 bi
aude ſogar rund 1¼ Mete
Schneedecke hatte die Zug
us 250 Zentimeter Schne
gemeinen Wetterlage iſt fü
Milderung des Froſtes un

möglich?

ſo bin ich ſtark."
2. Korinther 12, 10.

Tat ein ſolcher Satz,
n, ſo bin ich ſtark", zu
möglich? Enthält er ni
ſpruch? Gibt es hier ni
Entweder das Eine o
oder ſtark ſein? Schli
us? Wie kann es trotzd
nannt, ja, mehr als d
den? Bedenken wir ab
s Wort entgegenklingt,
frage zu der anderen: St
ſo mancherlei, was ſich
Logik und dem geſund
ls daß ſie ſelbſt heute n
beachtet und ernſt geno
, daß es ſich bei der obig
nzelte Ausnahme hande
s weiter zurückzublicken, u
„Ich bin guten Mutes
echs Kapitel weiter zur
ten, und doch bekannt;
wir leben; als die Gezü
; als die Traurigen, a
rmen. aber die doch vi
s innehaben, und doch a
ſprüche, könnte man ſage
aufwerfen laſſen: Wie
s unmöglich zu ſein ſchei
bald wir das Gebiet
häufig Unvernunft iſt, v
ndiger Erfahrung hinüb
ch du, lieber Leſer, dav
äußeres Dunkel dich
ich einen inneren Reicht
en, daß Krankheit des K
it brachte, daß Trübſal u
gen, die größer und b
da draußen ſie kennt u
e auch unſer Volk ger
hren durch eine Zeit
ehen müſſen, damit es
lernte auf ſeine wahre Kr

---

und wieder zurückkehrte zu dem, der da geſprochen hat: „Meine Kraft iſt in den Schwachen mächtig"?

Einen ernſten Unfall erlitt am Donnerstag Architekt A. Zürner in ſeinem Hauſe. Er ſtürzte ſo unglücklich die Kellertreppe hinab, daß er mit einem Beinbruch und Kopfverletzungen ins Krankenhaus nach Neumünſter gebracht werden mußte.

Verhandlung Haack gegen Stadt. Das Landgericht Kiel tagte heute zwecks Beweiserhebung in der Klageſache Haack gegen Stadt Bad Bramſtedt auf dem hieſigen Amtsgericht. Die eigentliche Verhandlung und Urteilsfällung dürfte in Kiel erfolgen.

Die N.S.-Frauenſchaft tagte bei ausgezeichnetem Beſuch im Parteiheim. Zum erſten Punkt der Tagesordnung „Neuaufnahmen" war ein erfreulicher Zugang von jugendlichen Mitgliedern zu verzeichnen. Die jungen Mädchen werden jetzt zu einer eigenen Gruppe „Jungmädchenſchaft" zuſammengefaßt. Ebenſo wurde der Gemeinſchaft eine Kindergruppe angegliedert, die von Frl. Thomſen geleitet wird. Anläßlich des Geburtstages Adolf Hitler veranſtaltet die Ortsgruppe Bad Bramſtedt am 20. April einen Deutſchen Abend. Die Ausgeſtaltung der Veranſtaltung wird die NS.-Frauenſchaft übernehmen. Bezüglich der neugegründeten Jungmädchenſchaft führte Frau Scheel folgendes grundlegend aus. Der Führer Adolf Hitler habe die Jungmädchenſchaft als die Brücke zwiſchen Kind und Frau bezeichnet. Die Mädels über 18 Jahre ſollen langſam herübergeführt und vertraut gemacht werden mit der Arbeit der Frau. Die Jugend habe ein Recht auf Freude, ſei aber auch verpflichtet nach eigener Wahl und Eignung an einer der drei Aufgabengebiete in der Frauenſchaft mitzuarbeiten. An erſter Stelle nenne Adolf Hitler die Erziehungsarbeit, weil dieſe als grundlegendes Problem gewertet werden müſſe. „Das deutſche Kind" ſoll den beſonderen Schutz der Frauenſchaft genießen.

Die **Kreisbauernbank Segeberg** als rein landwirtſchaftliche Bank iſt nicht mehr in der Lage, ihre ausſtehenden Forderungen in der Landwirtſchaft entſprechend der an ſie geſtellten Anforderungen einzuziehen. Sie ſieht ſich deshalb veranlaßt, über die Art der Abwicklung auf einer heute nachmittag 3 Uhr im Kreisbauernhaus Bad Segeberg ſtattfindenden Verſammlung mit ihren ſämtlichen Gläubigern zu ſprechen.

Ortskrankenkaſſen. Wie uns mitgeteilt wird, iſt ein Zuſammenſchluß der beiden Ortskrankenkaſſen Stadtbezirk und Landbezirk Bad Bramſtedt geplant. Auf einer kürzlich ſtattgefundenen Ausſchußſitzung der Landbezirk-Krankenkaſſe wurde dem Zuſammenſchluß grundſätzlich zugeſtimmt. Eine Kommiſſion von fünf Mitgliedern ſoll mit dem Ausſchuß der Ortskrankenkaſſe Stadtbezirk über die Art der Zuſammenlegung verhandeln. Letztere dürfte in den nächſten Tagen zu der Angelegenheit Stellung nehmen.

Realſchule. Im Mai dieſes Jahres feiert die hieſige Realſchule ihr 25jähriges Beſtehen. Viele Schüler aus Nah und Fern haben in dieſer durch alle Fährniſſe geleitete Bildungsſtätte kennen gelernt, daß ein gutes Wiſſen auch zum täglichen Brot gehört und heute ſogar unentbehrlich iſt. Es iſt ſeit der Gründung der Schule immer ihr Beſtreben geweſen, exaktes Wiſſen zu vermitteln, Bande der Kameradſchaft zu knüpfen und Grundlagen zu ſchaffen für Staatsbürger deutſcher Nation beiderlei Geſchlechts, die ſittlich und moraliſch Vorbilder ihrer Mitmenſchen ſein ſollen. Wer als ehemaliger Schüler ſich wirklich einmal beſinnt auf ſeine Schulzeit, der wird ſich heute ſagen, trotz mancher dunkler Schatten war es doch etwas Feines, Großes, Erhabenes, dieſe glückſelige Jugendzeit in der Realſchule. Der darf ſich heute auch nicht fernhalten von einem Zuſammenſchluß der ehemaligen Schüler; der Verein der ehemaligen Schüler ſoll neu gegründet werden. Im Intereſſe aller dieſer, der Realſchule als ſolche und ihres kommenden Jubiläumsfeſtes iſt es erwünſcht, daß viele ſich zum Verein bekennen mögen und ſeine Mitglieder werden. (Wir verweiſen auf die heutige Anzeige.)

* **Perſönliches.** Mit Bezug auf den Bericht über die Aufſtellung des gemeinſamen Wahlvorſchlages legt Herr Heinrich Horſt Wert auf die Feſtſtellung, daß er die ſtaatliche Baugewerkſchule mit Erfolg abſolviert hat und hier ſeit ſieben Jahren als ſelbſtändiger Bauunternehmer zu aller Zufriedenheit arbeitet.

* **Der Beerdigungsverein** hielt am Donnerstag im Sängerheim ſeine diesjährige ordentliche Mitgliederverſammlung ab. Der Geſchäftsführer H. Becker erwähnte in ſeinem Jahresbericht, daß der Verein am 15. Januar 1923 gegründet wurde, jetzt alſo 10 Jahre beſteht. An dem genannten Tage fand auf Veranlaſſung des Handwerkerbundes im Gemeindehauſe die Gründungsverſammlung ſtatt, und am 27. Januar wurden die Satzungen genehmigt und der Vorſtand gewählt. Vorſitzender wurde Malermeiſter J. Sievers, der noch heute dieſes Amt bekleidet. Dem Verein gehören zur Zeit 366 Mitglieder an. Von dieſen ſtehen im Alter von 15—20 Jahren 30 (8 Proz.), 26 (7 Pr.) ſind 21—30, 56 (14 Pr.) 31—40, 70 (19 Pr.) 41—50, 62 (17 Pr.) 51—60, 76 (21 Pr.) 61—70, 39 (11 Pr.) 71—80, 7 (2 Pr.) 81—90 Jahre alt. Im verfloſſenen Jahre ſtarben nur 3 Mitglieder. An die Hinterbliebenen wurden je 120 M. vergütet, außerdem wurde der Wagen unentgeltlich geſtellt. Die Jahreseinnahme betrug 1894,51 M., die Ausgabe 1844,42 M. 500 M. konnten dem Reſervefonds zugeführt werden, der dadurch auf 3209 M. anwächſt. Er iſt bei der Stadtſparkaſſe feſt belegt. 2—300 M. liegen darüber hinaus bei der Sparkaſſe zur täglichen Verfügung bereit. Zum Vermögen des Vereins gehört ferner der bald nach der Gründung angeſchaffte Leichenwagen, der jetzt von Landmann O. Zimmer gefahren wird. Der Haushaltsplan für das laufende Jahr wurde in Einnahme und Ausgabe auf 1564 M. feſtgeſetzt. Zum Vorſitzenden wurde Malermeiſter J. Sievers, zum Beiſitzer Schneidermeiſter H. Holtorf, ſowie zum Rechnungsprüfer Schornſteinfegermeiſter Fr. Weigang wiedergewählt. Um den Verein in ſeiner bisherigen Form dem Reichsverſicherungsgeſetz gegenüber zu erhalten, waren einige Satzungsänderungen erforderlich. Dieſe wurden genehmigt. Das Sterbegeld wurde wieder auf 120 M. feſtgeſetzt. Um dem gut fundierten und ſegensreich wirkenden Verein mehr Mitglieder zuzuführen, wurde beſchloſſen, geeignete Werbemaßnahmen in die Wege zu leiten.

Das Ende der Bauernvereinskrankenkaſſe.

Auf Anregung verſchiedener neuer Mitglieder, die bisher noch im Bauernverein organiſiert waren und der Bauernvereins-Krankenkaſſe angehörten, ſehen wir uns veranlaßt, den Mitgliedern der Bauernvereins-Krankenkaſſe ſowie ſonſtigen intereſſierten Kreiſen von der gegenwärtigen Lage der Krankenkaſſe des Bauernvereins, ſowie von unſerer Auffaſſung von den Zuſtänden bei dieſer Kaſſe Kenntnis zu geben.

In aller Stille hat am 21. 2. 33 eine Mitgliederverſammlung der Bauernvereins-Krankenkaſſe ſtattgefunden. Auf dieſer Verſammlung iſt auf Vorſchlag des Vorſtandes und Ausſchuſſes beſchloſſen worden, die Kaſſe mit dem geſamten Mitgliederbeſtand und ſämtlichen Aktiven und Paſſiven zum 1. März 1933 dem „Leipziger Verein-Barmenia Krankenverſicherung für Beamte, Freie Berufe und Mittelſtand A. G." anzugliedern. Durch dieſen Beſchluß von weittragender Bedeutung hat die Bauernvereinskrankenkaſſe kapituliert und ihre Exiſtenz aufgegeben. Zunächſt erſcheint uns zweifelhaft, ob dieſer Beſchluß, vom rechtlichen Standpunkt aus geſehen, haltbar iſt. Wir ſehen in dieſer beſchloſſenen Angliederung eine Auflöſung der Krankenkaſſe, denn es iſt doch wohl anzunehmen, daß die Kaſſe voll und ganz von dem Leipziger Verein-Barmenia übernommen wird. Eine Auflöſung kann jedoch nach § 30 der Satzungen nur durch Beſchluß von 2 mindeſtens 14 Tage auseinanderliegenden zu dieſem Zwecke einberufenen Generalverſammlungen erfolgen. Nach unſerer Kenntnis iſt das jedoch nicht geſchehen. Doch ſelbſt, wenn gegen die „Angliederung" nichts einzuwenden wäre, erſcheint uns die Tatſache äußerſt bedenklich, daß die Bauernvereins-Krankenkaſſe ſich ſchon zum 1. März 1933 dem LVB. angliedern will. Ein Mitglied, welches nämlich mit dieſem Beſchluß nicht einverſtanden iſt, kann nach § 6 Abſ. 2 der Satzungen nur für den Schluß eines Kalendervierteljahres nach vorheriger einmonatiger Kündigungsfriſt ausſcheiden. Der Austritt könnte alſo früheſtens zum 31. März 1933 erfolgen, ſodaß eine jetzt ſatzungsgemäß ausgeſprochene Kündigung den Erfolg hätte, daß das Mitglied für den Monat März keinen Verſicherungsſchutz hat. Die Krankenkaſſe hat es unterlaſſen, in einem an ihre Mitglieder gerichteten Rundſchreiben auf dieſen Punkt überhaupt einzugehen.

In dieſem Rundſchreiben werden folgende wenig überzeugende Beweggründe für die „Angliederung" an den LVB. angegeben.

1 Das Beſtreben der Reichsregierung gehe dahin, ſämtliche private Verſicherungsunternehmen der Reichsaufſicht zu unterſtellen; von dieſer Aufſicht könne eine Krankenkaſſe nur befreit werden, wenn in den Satzungen der Rechtsanſpruch der Mitglieder auf Leiſtungen ausdrücklich ausgeſchloſſen ſei. Dieſer Rechtsanſpruch ſei durch den Anſchluß an den LVB., der der Reichsaufſicht bereits unterſtehe, gewährleiſtet.

2. Durch die Zahlungsſchwierigkeiten in der Landwirtſchaft würden die Koſten der Beitragseinziehung und der Kaſſenverwaltung verhältnismäßig zu hoch; zum andern ſei nicht abzuſehen, ob die Krankenkaſſe des Bauernvereis bei einer rein landwirtſchaftlichen Mitgliedſchaft mit vielfach ſchleppendem Beitragseingang auf die Dauer den Mitgliedern einen genügenden Rückhalt bieten könne. Der LVB. habe eine Mitgliedſchaft, die ſich aus allen Berufsſtänden zuſammenſetze und beſitze bereits große Reſerven, um allen Anſprüchen gerecht werden zu können.

3. Der Landtarif 1 des LVB. ſei den beſonderen Verhältniſſen der Landwirtſchaft angepaßt. Die Beiträge ſeien im allgemeinen niedriger, die Erſtattungen für kleinere Rechnungen ebenfalls niedriger, für größere Koſten dagegen höher, als bisher bei der Krankenkaſſe des Bauernvereins.

Die Begründung zu 1 iſt völlig irreführend und ſoll offenbar nur ablenken. Was hat denn überhaupt die Reichsaufſicht mit dem Beſtehenbleiben oder Aufhören einer privaten Verſicherung zu tun? Da gemäß § 24 Abſ. 1 der Satzung ein Anſpruch der Mitglieder auf Krankenunterſtützung beſteht, hätte die Kaſſe, wenn ſie glaubte, ſich der Reichsaufſicht unterſtellen zu müſſen, ſich dieſer Aufſicht ja unterſtellen können. Sie kann aber niemanden glaubhaft machen, daß dieſer Umſtand etwa ihren Anſchluß an den LVB. verurſacht hätte.

Ebenſo wenig zutreffend iſt die Begründung zu 2. Wohl mag es zutreffen, daß die Beiträge bei der Bauernvereinskaſſe ſchleppend eingehen. Bei einer gut fundierten Kaſſe, die das Vertrauen ihrer Mitglieder genießt, werden die Beitragsrückſtände auch heute noch kein ſolches Ausmaß annehmen, daß dadurch die Exiſtenz der Kaſſe gefährdet würde. Wenn weiter angenommen wird, daß ein rein landwirtſchaftlicher Mitgliederbeſtand auf die Dauer den Mitgliedern keinen genügenden Rückhalt bieten könne und darauf hingewieſen wird, daß der Mitgliederbeſtand des LVB. ſich aus allen Berufsſtänden zuſammenſetzt, ſo iſt auch dieſe Begründung nicht ſtichhaltig. Nach den Erfahrungen der Bäuerlichen Krankenkaſſe Stormarn-Segeberg, deren Träger der Kreisbauernbund Stormarn e. V. ſowie der Land- und Bauernbund Segeberg e. V. ſind, zeichnen ſich gerade die landwirtſchaftlichen Mitglieder dadurch aus, daß ſie den Arzt weniger in Anſpruch nehmen, als beiſpielsweiſe die Mitglieder, die in dem im Gebiet der Kaſſe liegenden Städte wohnen. Man ſcheint beim Bauernverein ganz vergeſſen zu haben, daß die bäuerlichen Krankenkaſſen bei ihrer Gründung aus dem Gedanken der bäuerlichen Selbſthilfe heraus geſchaffen wurden, wenn man ſich jetzt einem großſtädtiſchen Verſicherungsunternehmen anſchließt.

Die wirklichen Gründe für den Anſchluß der Bauernvereinskrankenkaſſe an den LVB. werden ganz andere ſein. Die Krankenkaſſe weiſt in ihrem Rundſchreiben weiter darauf hin, daß die bis zum 1. 3. 33 entſtandenen Anſprüche der Mitglieder an die Kaſſe nach vollzogener Verſchmelzung mit dem LVB. umgehend geregelt würden; in Zukunft ſolle die Erſtattung der eingereichten Rechnungen ſtets binnen weniger Tage erfolgen. Hieraus iſt zu folgern, daß die Kaſſe nicht mehr in der Lage iſt, die Anſprüche der Mitglieder auf Erſtattung der Krankenkoſten zu befriedigen und daß die Erſtattung der eingereichten Rechnungen erſt nach geraumer Zeit erfolgt iſt . . . Man iſt ſcheinbar vollkommen feſtgefahren und weiß keinen anderen Ausweg, als ſich einer großſtädtiſchen Krankenkaſſe anzugliedern. Die Krankenkaſſe bittet ihre Mitglieder unter Benutzung eines dem Rundſchreiben beigefügten Formulars ihre Zuſtimmung zu dem Generalverſammlungsbeſchluß zu erklären.

Wir können uns nicht denken, daß die Mitglieder in nennenswertem Umfang der Bitte der Krankenkaſſe entſprechen werden. Sie werden ſich ſagen, daß ihnen zunächſt einmal die Leiſtungsfähigkeit der LVB. nicht hinreichend bekannt iſt. Weiter werden ſie daran Anſtoß nehmen, daß der Sitz dieſer Kaſſe und damit auch ihr Gerichtsſtand in Leipzig iſt, ſodaß in etwaigen Streitfällen immer erhöhte Prozeßkoſten entſtehen würden.

Wie ſchon aus zahlreichen Anfragen hervorgeht, wird ein großer Teil der Mitglieder der Bauernvereinskrankenkaſſe der Bäuerlichen Krankenkaſſe Stormarn-Segeberg beitreten. Jeder Bauer ſagt ſich naturgemäß mit Recht, daß er am beſten in einer örtlichen bäuerlichen Krankenkaſſe verſichert iſt. Wir weiſen darauf hin, daß die Bäuerliche Krankenkaſſe Stormarn-Segeberg Landwirte, die bisher in einer anderen bäuerlichen Krankenkaſſe verſichert waren, ohne Wartezeit und ohne Zahlung eines Eintrittsgeldes übernimmt. Zu näheren Auskünften iſt die Geſchäftsſtelle unſerer Organiſation jederzeit bereit.

Land- und Bauernbund Segeberg e. V.

Wiemersdorf. Die in Nr. 46 bekanntgegebene gemmeinſame Liſte zu den Gemeindewahlen bedarf der Richtigſtellung. An 9. Stelle ſteht der Arbeiter Rudolf Lüthje (nicht Lüth.)

e **Neumünſter**, 24. Februar. Zwei Kinder verunglückt. Heute nachmittag ſtürzte beim Rodeln auf dem Borneplatz bei Booſtedt der 10jährige Schüler Kurt Gr. ſo unglücklich, daß er eine klaffende Kopfwunde erlitt. Auf dem Spielhof der Warteſchule an der Anſcharkirche kam der 5jährige Knabe Meite zu Fall und zog ſich einen Oberſchenkelbruch zu. — Die Grippe koſtete 25 000 Mark. Wie die Leitung der hieſigen allgemeinen Ortskrankenkaſſe mitteilt, belaufen ſich die Mehrausgaben infolge der außerordentlich zahlreichen Grippeerkrankungen in Neumünſter auf rund 25 000 Mark. — Von der Anklage der fahrläſſigen Tötung freigeſprochen wurde heute von der großen Strafkammer 1 des Landgerichts Kiel der hieſige Autoſchloſſer Walter Simons. Als S. am Nachmittage des 1. Mai v. Js. mit ſeinem Kraftrad nebſt Beiwagen, in dem ſich außer ihm ſeine 20jährige Braut Annemarie Groth und zwei kleine Kinder eines Nachbarn befanden, eine Spazierfahrt unternahm, wurde er beim Einbiegen in die Kieler Chauſſee von einem Hamburger Auto überrannt, wobei die Braut ſofort getötet wurde. Simons wurde zu zwei Monaten Monaten Gefängnis verurteilt, aber auf ſeine Reviſion hin verwies das Reichsgericht die Strafſache an die Vorinſtanz zurück und die heutige Verhandlung endete nach der Vernehmung von 9 Zeugen und 3 Sachverſtändigen mit ſeiner koſtenloſen Freiſprechung.

Angeln. Seit einem halben Jahre warteten in Angeln zahlreiche Familien auf die Auszahlung einer großen Erbſchaft von einem im 18. Jahrhundert verſtorbenen holländiſchen Millionär namens Brandt. Es waren faſt 600 Perſonen ausfindig gemacht, die ſich über ganz Deutſchland zerſtreuten. Jetzt gelang es, über die ganze Angelegenheit Aufklärung zu ſchaffen. Das niederländiſche Finanzminiſterium teilte mit, daß der ehemalige Nachlaß Brandt bereits 1791 zur Verteilung gekommen ſei. Es wurde feſtgeſtellt, daß Beteiligte bereits bis zu 400 RM. für die Aufklärung ausgaben.

Eutin. Der Landesausſchuß des Landesteils Lübeck beſchloß einſtimmig die Aufnahme einer Anleihe von 49 300 Reichsmark bei der Deutſchen Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten. Dieſe Anleihe, die mit 5 Prozent zu verzinſen iſt, ſoll in 12 Jahren getilgt werden. Die Mittel ſollen zum Ausbau der Lübeck—Segeberger Chauſſee bei Eckhorſt ſowie zum Ausbau der Kellerſee-Chauſſee verwandt werden.

Lübeck. Das Schickſal der Lübeck-Segeberger Kleinbahn ſcheint ſich jetzt ſoweit entſchieden zu haben, daß mit dem Fortbeſtehen der Bahn zu rechnen iſt. Die Bahn war an die in Frage kommenden Länder Preußen, Oldenburg und Lübeck mit der Bitte um eine Stützungsaktion herangeteten; es wurden 71 000 Reichsmark zur Erneuerung des Oberbaues und zur Beſchaffung eines Triebwagens benötigt, ohne den eine ordnungsmäßige Fortführung der Bahn nicht möglich iſt. Preußen hat ſich bereit erklärt, den weitaus größeren Teil zu übernehmen, wenn ſich Lübeck und Oldenburg ebenfalls beteiligen. Lübeck iſt dazu bereit, während die Entſcheidung Oldenburgs bisher noch ausſtand. Der Landesausſchuß des Landesteils Lübeck hat jetzt ebenfalls ſeine Zuſtimmung zur Uebernahme des auf ihn entfallenen Anteils in Höhe von rund 5200 RM. gegeben, wenn die Arbeiten am Oberbau, ſoweit nicht Facharbeiter in Frage kommen, von den Wohlfahrtserwerbsloſen aus dem Landesteil Lübeck ausgeführt werden.

Altona. Geldſchrankknacker drangen in der Schützenſtraße in ein Fabrikkontor. Ein Geldſchrank wurde aufgebrochen. Es befanden ſich aber nur Schreibmaſchinen darin, die von den Dieben aus Wut zerſchlagen wurden. Ein zweiter Geldſchrank konnte von den Dieben nicht geöffnet werden.

Hamburg. Im Stadtteil Barmbeck kam in der Wäſcherei von Dahnke ein Feuer zum Ausbruch, das die Geragen des Betriebes zu einem großen Teil zerſtörte. Mitverbrannt ſind u. a. 5 Lieferwagen.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte".

„Bündiſche Front" gebildet.

Zum Zwecke des gemeinſamen Vorgehens in volks- und wehrpolitiſchen Angelegenheiten haben ſich folgende Bünde unbeſchadet ihrer Eigenſtändigkeit zu einer „Bündiſchen Front" zuſammengeſchloſſen: Adler und Falken, Bund der Geuſen, Bund deutſcher Kolonialpfadfinder, Chriſtdeutſche Jungſcharen, Deutſche Pfadfinderſchaft, Deutſcher Kreis, Deutſcher Pfadfinderbund, Reichsſchaft deutſcher Pfadfinder, Wandervogel Deutſcher Bund. Mit den beiden Freiſcharen und den in der Hochſchulpolitiſchen Arbeitsgemeinſchaft zuſammengeſchloſſenen ſtudentiſchen Verbänden beſteht ein Arbeitsabkommen. Desgleichen wird mit bündiſch gerichteten Jungbauernſchaften und Arbeitergruppen eine enge Zuſammenarbeit angebahnt. Der Anſchluß weiterer Bünde, Gruppen und Kreiſe ſteht bevor. An Sachaufgaben werden u. a. in Angriff genommen: Einſatz des bündiſchen Arbeitsdienſtes für Zwecke der Landesbefeſtigung und zum Aufbau von Wehrſiedlung in den Grenzgebieten; Beſchickung und bündiſche Geſtaltung des Werkhalbjahres für Abiturienten.

100 000 Dollar Falſchgeld in Chikago.

Wahrſcheinlich aus Sowjetrußland eingeführt.

Aus Newyork wird berichtet: Bundesagenten haben feſtgeſtellt, daß hunderttauſend Dollar Falſchgeld allein im letzten Monat in Chikago in Hundertdollarnoten in Verkehr gebracht worden ſind; ſie ſtammen aus Sowjetrußland. Die Fälſchungen wurden von fünf Banken in Chikago unbeanſtandet angenommen. Die amerikaniſche Polizei glaubt, daß die Fälſchungen von dem im Januar verhafteten Sowjetagenten Gregory V. Burton, der an der Newyorker Poliklinik als Arzt tätig war, ſtammen. Burton ſoll mit dem ebenfalls im Januar in Newyork bei einer Flugzeuglandung aus Kanada verhafteten angeblichen deutſchen Staatsangehörigen Hans Bülow zuſammengearbeitet haben. Beide befinden ſich jetzt in Chikago in Unterſuchungshaft. Bülow ſoll bereits ein Geſtändnis abgelegt haben. Er und Burton behaupten, daß es ſich um Banknoten handele, die ihnen von Schnapsſchmugglern angeſchmiert worden ſeien.

Ein Goldſchatz entdeckt.

Am Trajansforum in Rom.

Bei dem Straßendurchbruch zwiſchen der Via dell Impero und dem Trajansforum in Rom ſind die Arbeiter auf einen Goldſchatz geſtoßen. Beim Niederlegen eines Hauſes entdeckten ſie hinter Mauerwerk eine Eiſenplatte, die eine Höhlung verſchloß, in der ſich mehrere in Zeitungspapier gewickelte Pakete befanden. In einem von ihnen war eine große Menge von Goldmünzen mit dem Kopfe des Königs Viktor Emanuel II. und des Königs Humbert ſowie des Kaiſers Napoleon III. enthalten, in einem anderen eine Münzenſammlung, die aus der Zeit der Römiſchen Republik und des Römiſchen Kaiſerreichs bis in das Mittelalter und die Neuzeit hinüberging. Außerdem fand man in einem Paket goldene Ringe und Medaillons. Im ganzen handelt es ſich um Gold im Gewicht von 16,860 Kilogramm.

Durch Nachforſchungen iſt feſtgeſtellt worden, daß in dem Hauſe ein Antiquar gelebt hat, der inzwiſchen geſtorben iſt.

Zur Störung der Stuttgarter Kanzlerrede.

Das Ergebnis der Unterſuchung.

Zu der Störung der Stuttgarter Rundfunkrede des Reichskanzlers am 15. Februar teilt das Reichspoſtminiſterium amtlich mit: Die Unterſuchung hat ergeben, daß die Maßnahmen des Telegraphenbauamtes Stuttgart zur Sicherung der Rundfunkübertragungsleitung nicht ausgereicht haben. Das beteiligte Perſonal des Bauamtes iſt zurechtgewieſen und der verantwortliche Amtsvorſteher, Oberpoſtdirektor Möſſinger, aus dienſtlichen Gründen auf ein anderes Amt verſetzt worden. Gegen den Referenten der Oberpoſtdirektion Stuttgart, Poſtbaurat Feucht, und den techniſchen Betriebsleiter des Südfunks, Dr. Kofes, hat die Unterſuchung nichts Belaſtendes ergeben. Beide haben ihre Dienſtgeſchäfte wieder aufgenommen.

Verfügung gegen Verleumder.

Der berüchtigte Pazifiſtenhäuptling Franz Maria Gebhardt aus Hoppſtädten (Nahe) hat Verleumdungen gegen Reichsminiſter Dr. Hugenberg über den angeblichen Verkauf eines Kruppſchen Granatzünderpatents an eine engliſche Firma verbreitet. Nun hat das Landgericht I in Berlin durch eine einſtweilige Verfügung dem Verleumder verboten, dieſe Behauptungen gegenüber Hugenberg weiterzuverbreiten. **Jeder Fall der Zuwiderhandlung wird mit 5000 Mark Strafe oder mit Haft bis zu einem Monat geahndet.**

Vermiſchte Nachrichten vom 24. Februar.

Die mündliche Verhandlung der Preußenklage.

Berlin. Bei der abgeſetzten Regierung Braun iſt die Abſchrift der Stellungnahme der Reichsregierung in der Staatsgerichtshofklage wegen der Verordnung des Reichspräſidenten über die Neuordnung der Regierungsverhältniſſe in Preußen eingegangen. Eine Erwiderung darauf iſt bisher noch nicht erfolgt; man iſt gegenwärtig noch mit der Frage beſchäftigt, ob eine ſolche überhaupt erforderlich iſt. In Kreiſen der preußiſchen Regierung Braun rechnet man jetzt nicht mehr mit einer mündlichen Verhandlung vor dem 5. März

Ein Offizier der „Leipzig" im Kanal ertrunken.

Wilhelmshaven. Der Kreuzer „Leipzig" hat zuſammen mit dem Kreuzer „Emden" die Atlantikfahrt angetreten, um Artillerieſchießen durchführen zu können. In der Nacht vom 22. zum 23. Februar iſt im Engliſchen Kanal der Oberleutnant Bey vom Kreuzer „Leipzig" bei ſtarker Dunkelheit und Windſtärke 5 bis 7 unbemerkt über Bord gefallen Er konnte nicht mehr gerettet werden.

Großfeuer in einem ſibiriſchen Dorfe.

Moskau. In dem ſibiriſchen Dorfe Saveljewo brach ein Brand aus, der etwa 180 Häuſer vernichtete. Dabei ſind fünf Perſonen verbrannt. Die OGPU vermutet, daß es ſich um Brandſtiftung handelt und hat mehrere Perſonen verhaftet

Rheinkahn mit 6000 Zentnern Briketts geſunken.

Bingen. Als der Rhein-Schleppdampfer „Kanngießer" auf der Bergfahrt am Ort Niederheimbach vorbeifuhr, erhielt ſein im Anhang befindlicher Schleppkahn „Samara" ein Leck. Der Kapitän brachte das beſchädigte Schiff ſchnell in die Nähe des Ufers, während die Matroſen den Kahn fluchtartig verließen, da das Waſſer ſchnell in alle Räume drang und mit dem Sinken gerechnet werden mußte. Kurz vor dem Binger Loch konnte der Kahn ans Ufer gebracht werden, wo er in wenigen Minuten vollſtändig verſank. Er hatte 6000 Zentner Briketts geladen.

Réaumur und ſein Thermometer.

Zur 250. Wiederkehr von Réaumurs Geburtstag.

In bezug auf Thermometer herrſcht einiges Durcheinander in der Welt. Man mißt die Temperaturen nach Fahrenheit oder nach Celſius oder nach Réaumur. Nach Fahrenheit zu meſſen iſt etwas Fürchterliches: man muß da ſchon ſehr aufpaſſen und gut rechnen können, um ſich zurechtzufinden. Wenn man irgendeinmal lieſt oder hört, daß ſie in Amerika 70 oder 80 Grad Wärme oder 50 Grad Kälte gemeſſen haben, ſo braucht man nicht gleich zu erſchrecken: ſie meſſen dort nämlich nach Fahrenheit, und der hat die ganz hohen und die ganz tiefen Grade. Auch in England und ſeinen Kolonien mißt man nach Fahrenheit. Wir in Deutſchland aber meſſen nie nach Fahrenheit, obwohl er ein Deutſcher war und aus Danzig ſtammte. Bei uns wird gewöhnlich nach Celſius gemeſſen, der ein Schwede war. Die Wiſſenſchaft mißt durchweg nach Celſius, und auch die Franzoſen verwenden ſein Thermometer, obwohl ihr Landsmann René de Réaumur gleichfalls eine Thermometermeſſung erfunden hat.

Réaumur, deſſen Geburtstag ſich am letzten Februartage zum 250. Male jährt, war von Beruf Zoolog und erſt in zweiter Linie Phyſiker. Er hatte ſchon bedeutſame Erfindungen anderer Art gemacht, ehe er auf das Thermometer kam. Seine Verſuche über die Verwandlung des Eiſens in Stahl leiteten ihn auf die Methode, das Gußeiſen in Schmiedeeiſen umzuwandeln, und dann erfand er bei ſeinen Bemühungen, das japaniſche Porzellan nachzuahmen, ein nach ihm „Réaumurſches Porzellan" benanntes mattes Glas. Den größten Ruhm aber erwarb er ſich durch Anfertigung ſeines Weingeiſtthermometers (erſt ſpäter wurde ein Queckſilberthermometer daraus) und durch eine neue Einteilung der Thermometerſkala. Wo bei Celſius 100 ſteht, ſteht bei Réaumur 80; es gibt bei ihm alſo 80 Grade zwiſchen dem Gefrier- und dem Siedepunkt. Die Umrechnung in Celſius iſt demnach nicht ſchwer, da 5 Grad Celſius 4 Grad Réaumur ſind. Réaumur ſtarb im Oktober 1757.

Amtlicher Teil

Wahlausſchuß für die Kreistagswahl

Für die Wahl zum Kreistag des Kreiſes Segeberg am 12 März d. J. iſt gemäß § 100 der Wahlordnung für die Wahlen zu den Provinziallandtagen und Kreistagen in de Faſſung vom 25. Juli 1929 ein Wahlausſchuß gebildet worden, dem angehören:

als Beiſitzer:
Kaufmann Walter Walsberg, Bad Segeberg,
Landwirtſchaftsrat Dr. Hinrichs, Kl. Niendorf,
Steinſetzmeiſter A. Hellberg, Bad Segeberg,
Angeſtellter G. Böhm, Bad Segeberg,
Konrektor G. Kähler, Bad Segeberg,
Landwirt Otto Arp, Bad Segeberg;
als ſtellvertretende Beiſitzer:
Dr. med. Hans Rinne, Kl. Niendorf,
Landmann Hermann Witte, Bad Segeberg,
Lehrer Chr. Glöe, Bad Segeberg,
Arbeiter Carl Fiebiger, Bad Segeberg,
Oberſteuerſekretär Kurt Kaack, Bad Segeberg,
Landmann Bernhard Reher, Bad Segeberg.

Bad Segeberg, den 21. Februar 1933
Der Kreisausſchuß des Kreiſes Segeberg

Am Freitag, den 24. Februar, 19 Uhr, entschlief sanft und ruhig nach einem arbeitsreichen Leben im 79. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Maria Schnoor
geb. Wulf

In stiller Trauer, im Namen der Hinterbliebenen
Hermann Schnoor u. Familie

Bad Bramstedt, den 25. Februar 1933.

Trauerfeier Montag, 27. Febr., 2 Uhr, im Trauerhause, Landweg.

Todes-Anzeige

Heute morgen 6 Uhr entschlief nach kurzer schwerer Krankheit sanft und ruhig meine liebe Frau, meines Sohnes liebevolle Mutter, unsere liebe Tochter, Schwiegertochter und Schwester

Frau Cathrine Seller
geb. Sievers
im 26. Lebensjahre.

Dies zeigt in tiefem Schmerz an
Fritz Seller.

Bad Bramstedt, 25. 2. 1933.

Beerdigung Dienstag nachm. 2 Uhr von der Friedhofhalle aus.

Freundl. Wohnung
3 Zimmer, Küche und Zubehör zum 1. 4. zu vermieten.
A. Kohfahl.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jed. Buch pr. Woche 10 Pfg
Abschluß 10 Bücher 80 Pfg.
Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Zu Ostern
Sohn achtbarer Eltern als
Schlachterlehrling
gesucht.
Suhr, Maienbeeck.

Neun 2-3-Zimmer-Wohnungen
zum 1. 4. od. 1. 5. gesucht.
Näheres in der Expedition ds. Blattes

2 Zimmer
mit Kochgelegenheit
(i. Oertlingsch. Hause) z. vermieten
A. Kohfahl.

Ischias-, Gicht- und Rheumatismuskranken
teile ich gern gegen 12 Pfg Rückporto sonst kostenfrei mit, wie ich vor 5 Jahren von meinem schweren Ischias- und Rheumaleiden in ganz kurzer Zeit befreit wurde.
J. Stieling, Kantinenpächter, Frankfurt/O. 254, Jüden-Straße 6

Bekanntmachung
zur Reichstags- u. Preußischen Landtagswahl am 5. März 1933.

1. Abgrenzung der Stimmbezirke:
   Stimmbezirk I: Buchstabe A—L.
   Stimmbezirk II: Buchstabe M—Z.
2. Abstimmungsraum: Saal des Gastwirts Willy Fuhlendorf, Bleeck Nr. 26.
3. Tag und Stunde der Abstimmung: Sonntag, den 5. März 1933, 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. (9—18 Uhr).
4. Zu Abstimmungsvorstehern bezw. Stellvertretern sind ernannt worden:
   Stimmbezirk I: Konrektor Carl Trip, Abstimmungsvorsteher, Arbeiter Hermann Wagner, Stellvertreter.
   Stimmbezirk II: Schlossermeister Max Weibezahl, Abstimmungsvorsteher, Maurer Heinrich Loop, Stellvertreter.
5. Die Stimmzettel werden amtlich hergestellt und werden am Tage der Wahl im Abstimmungsraum den Stimmberechtigten ausgehändigt werden. Die Stimmscheine enthalten alle zugelassenen Kreiswahlvorschläge, die Partei und die Namen der ersten vier Bewerber jedes Wahlvorschlages. Der Stimmberechtigte bezeichnet bei der Stimmabgabe durch ein Kreuz oder Unterstreichen oder in sonst erkennbarer Weise den Kreiswahlvorschlag, dem er seine Stimme geben will. Stimmzettel, die diesen Bestimmungen nicht entsprechen, sind ungültig.

Bad Bramstedt, den 25. Februar 1933.
der komm. Bürgermeister
Maas.

In das hiesige Handelsregister

ist heute unter Nr. 84 folgende Eintragung erfolgt:
Spalte 2: Neues Kurhaus Sol- und Moorbad, Bad Bramstedt,
Oskar Alexander, Bad Bramstedt.
Spalte 3: Alexander, Oskar, Kaufmann,
Bad Bramstedt.

Bad Bramstedt,
den 20. Februar 1933.
Das Amtsgericht.

Hotel Rolandseck
Konzert mit Tanz
für den heutigen Abend
fällt aus
Paul Siems.

Freiwillige
Sanitätskolonne v. Rot. Kreuz
für Bad Bramstedt u. Umg.
Zu dem in nächster Zeit beginnenden
2. Ausbildungslehrgang
für Sanitätsmannschaften werden Anmeldungen bis zum 5. März von dem Unterzeichneten entgegengenommen
I A. Johs. Sievers, Maienbeeck 32.
(Kolonnenschriftführer.)

Aus anrollenden Waggons und vom Lager empfehle ich:
Kainit
Kali
Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Superphosphat
Am.-Sup. 9×9
" " 5×10
Am.-Sup.-Ka. 8×8×8
" " " 2×10×5
Kalkstickstoff geölt u. ungeölt
Nitrophoska
sowie sämtliche
Stickstoffdünger
Hans Dehn
Tel. 145.

Taxameterruf . . . **54**
(Zum Bramstedter Wappen)
Nachtruf unter . . **98**
Wilhelm Dost.

Autoruf 47
km 15 Pfg.

Ehemalige Schüler der Realschule Bad Bramstedt
Am Sonntag, dem 26. Febr. 1933 nachm. 4 Uhr, findet eine
Zusammenkunft
in der „Doppeleiche" (H. Kruse) Bad Bramstedt statt.
Zweck: Neugründung des Vereins
Mehrere ehemalige Schüler.

Deutscher Abend
in Hagen
am Sonntag, den 19. März 1933, abends 7.30 Uhr.
Konzert, Theater, Volkslieder, Volkstänze
Redner Pg. Lehrer Tonn.
N. S. D. A. P. Ortsgruppe Hagen.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Empfehle zur Fastnacht meine
ff Berliner
ff Heißewecken
G. Siems Nchf. D. Schwartz

Reklame-Briefumschläge
mit dem Werbetext des Fremdenverkehrsvereins liefert
Buchdruckerei Kuno Paustian

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian.

n Thermometer.
Réaumurs Geburtstag.
er herrſcht einiges Durch-
mißt die Temperaturen nach
oder nach Réaumur. Nach
s Fürchterliches: man muß
ut rechnen können, um ſich
gendeinmal lieſt oder hört,
Grad Wärme oder 50 Grad
ucht man nicht gleich zu
nlich nach Fahrenheit, und
e ganz tiefen Grade. Auch
en mißt man nach Fahren-
meſſen nie nach Fahrenheit,
und aus Danzig ſtammte.
Celſius gemeſſen, der ein
haft mißt durchweg nach
n verwenden ſein Thermo-
René de Réaumur gleich-
erfunden hat.
ag ſich am letzten Februar-
ar von Beruf Zoolog und
Er hatte ſchon bedeutſame
ucht, ehe er auf das Thermo-
ber die Verwandlung des
f die Methode, das Guß-
ndeln, und dann erfand er
japaniſche Porzellan nach-
aumurſches Porzellan" be-
rößten Ruhm aber erwarb
es Weingeiſtthermometers
ilberthermometer daraus)
ng der Thermometerſkala.
ei Réaumur 80; es gibt bei
n Gefrier- und dem Siede-
us iſt demnach nicht ſchwer,
Réaumur ſind. Réaumur

r Teil

ie Kreistagswahl
es Kreiſes Segeberg am 12
Wahlordnung für die Wah
n und Kreistagen in der
Wahlausſchuß gebildet wor

g, Bad Segeberg,
richs, Kl. Niendorf,
Bad Segeberg,
Segeberg,
Segeberg,
egeberg;

Niendorf,
Bad Segeberg,
eberg,
Segeberg,
ck, Bad Segeberg,
Bad Segeberg.
ar 1933
Kreiſes Segeberg

nalige Schüler
ealschule Bad Bramst
Sonntag, dem 26. Febr. 193
m. 4 Uhr, findet eine
mmenkunft
er „Doppeleiche" (H. Krus
Bramstedt statt.
ck: Neugründung des Verein
ehrere ehemalige Schüler

Deutscher Aben
in Hagen
nntag, den 19. März 1933,
abends 7.30 Uhr.
zert, Theater,
lieder, Volkstänz
ner Pg. Lehrer Tonn.
A.P. Ortsgruppe Hagen

K o k s
Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
d ab Bahn u. Lager abzugebe
F. Andersen
Telephon 206.

pfehle zur Fastnacht
meine
Berliner
eißewecke
iems Nchf. D. Schwartz

e-Briefumschläge
dem Werbetext des Fremden
ehrsvereins liefert
druckerei Kuno Paustian

schukstempel
druckerei Kuno Paustian.

Ihres besonderen Interesses sicher ist unser neuer Roman
ein Roman von besonderen Qualitäten erscheint in Kürze!
Der Flüchtling
ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

Ich muß.

Luc. 9, 44: Faſſet zu Ohren dieſe Rede: des Menſchen Sohn muß überantwortet werden in der Menſchen Hände.

In dieſe Wochen fallen Faſtnacht und Aſchermittwoch: Die Paſſionszeit beginnt. Am Eingang des Paſſionsweges ſtehen die Worte: „Ich muß ſterben." Als dieſe Worte damals von Jeſus zum erſtenmal geſprochen wurden, waren ſie unfaßlich für die Seinen. „Schone dich!" klang es aus ihrem Munde. Seine Antwort war: „Ich muß." Mit der glasklaren Helligkeit, mit der Jeſus den Menſchen in ihr Innerſtes blickte, ſah er auch in die Tiefe des göttlichen Willens hinein, es muß ſein — ich muß. Er hat das nicht leicht genommen. „Wie iſt mir ſo bange", ſagt er einmal. Alle Schrecken ſieht er voraus und durchkoſtet er. Auch da ſieht er unerbittlich klar, er läßt ſich nichts verdunkeln: es wird grauenhaft ſein, aber: ich muß. Warum? Weil Gott es will.

Und dieſes: „ich muß" wird zu dem „ich will". Weil Gott es will, will ich es auch. Denn weil Gott es will, iſt es nötig, iſt es recht; alſo will ich es auch, weil nur ſo Gottes Wille ſich vollendet. Das iſt's allein, worauf es ankommt in allem Geſchehen, daß Gottes Wille ſich vollendet. Was ſoll denn ſonſt werden? Ihm iſt es unfaßbar, daß er ſich Gottes Willen entziehen, ſich ſchonen könnte.

So wird ihm das düſter drohende „ich muß" zu dem gottergebenen „ich will". Und aus dieſem gottergebenen „ich will" gewinnt das harte „ich muß" erlöſende Kraft. Mit dem gehorſamen „ich will" iſt er hineingeſtiegen in das waltende Leben Gottes ſelbſt und nun dringt es in ihn ein mit göttlicher Belebung: „Das iſt meine Speiſe, daß ich den Willen tue deſſen, der mich geſandt hat und vollende ſein Werk." So ſteht er am Anfang ſeines Leidens, der Sieger, der im Untergang ſeinen Sieg erkennt. Er hat es „gefaßt", was Gott will. Von ihm ſollen wir lernen. So allein wird bloßes Leiden, das ſehr ſinnlos ſein kann, zur Paſſion. **Paſſion iſt nie Ende, ſondern immer Anfang; Anfang wahren Lebens, des Lebens** in Gott.

Das Zimmerklima.

Eine Tages wird es ſo weit ſein, daß jeder von uns ſich ſein eigenes Klima wird leiſten können, nicht dadurch, daß er auf Reiſen geht, um ſich das für ſein Wohlbehagen paſſende Klima auszuſuchen, ſondern auf ganz billige Weiſe zu Hauſe in ſeinem Wohnzimmer. Was iſt Klima? Die Wiſſenſchaft antwortet darauf: Klima iſt der durchſchnittliche Zuſtand der Atmoſphäre an irgendeinem Punkte der Erdoberfläche unter dem Einfluß des Zuſammenwirkens aller meteorologiſchen Erſcheinungen In dieſem Sinne ſprechen wir von einer heißen Zone, von einer kalten Zone, von einer gemäßigten Zone.

Nun iſt aber nicht jeder mit dem Klima, in das er hineinverſetzt iſt, zufrieden: der eine möchte es etwas wärmer, der andere etwas kälter haben. Allen dieſen Nörglern iſt zu ſagen, daß es außer dem „Großklima" eines ganzen Landes auch ein „Kleinklima" gibt, das Klima eines engbegrenzten Bezirkes Jede Stadt und in jeder Stadt, jede einzige Straße kann ihr ganz beſonderes Klima haben Es wird bedingt durch atmoſphäriſche Einflüſſe, durch hohe oder niedrige Bauten, durch große Fabrikanlagen, deren Rauch die Luft erfüllt uſw. Wir wiſſen ja alle, daß es in jeder Stadt kühle Straßen und ſonnige Straßen gibt, und daß das ganz von der Anlage der Straßen abhängt.

Und wie es ein Stadtklima und ein Straßenklima gibt, ein Großſtadtklima und ein Kleinſtadtklima, ſo gibt es auch ein Hausklima, ein Klima, das von der Art, in der ein Haus gebaut worden iſt, abhängt. In dem einen Hauſe herrſcht dumpfe Luft, in einem anderen iſt es beſonders kühl, in einem dritten iſt es ſchon auf dem Treppenflur vor Hitze nicht auszuhalten uſw. Und nun braucht man nur noch einen Schritt weiterzugehen, um in jeder Wohnung, in jedem Zimmer ein beſonderes Klima zu entdecken. Eine neue Wiſſenſchaft, die „Kleinklimaforſchung", beſchäftigt ſich mit dieſen Dingen, und man muß geſtehen, daß dieſe Wiſſenſchaft von großer Bedeutung iſt. Die Kleinklimaforſchung unterſucht die Beſonderheiten der klimatiſchen Verhältniſſe eines ganz eng begrenzten Bezirkes und ſucht z. B. ein Zimmerklima, wenn es nicht ſo iſt, daß der Menſch bequem darin leben kann, zu ändern. Es wird alſo ein künſtliches Klima geſchaffen, wie wir uns ſchon längſt künſtliches Licht und künſtliche Wärme (Zentralheizung) und ähnliches geſchaffen haben. Hier berührt ſich die Kleinklimaforſchung mit wichtigen Fragen der Hygiene: es muß eine ganze Reihe von Bedingungen erfüllt ſein, wenn wir uns in unſerem Wohn- oder Arbeitszimmer behaglich und geſund fühlen ſollen. Die Technik wird alſo in abſehbarer Zeit den Luftdruck, die Temperatur, die Lichtverhältniſſe in jedem einzelnen Raume regulieren können, was beſonders für gewiſſe Krankheiten (Herzkrankheiten, Aſthma uſw.) von noch gar nicht abzuſchätzender Bedeutung werden kann; denn man weiß ja, daß ſolche Krankheiten in hohem Maße von gewiſſen klimatiſchen Bedingungen beeinflußt werden, und daß man durch das richtige Klima überraſchende Heilerfolge erzielen kann. Man wird eines Tages vielleicht ganze Straßen oder auch Häuſerblocks oder auch einzelne Häuſer mit Anlagen ausſtatten, die unabhängig von der Jahreszeit jedes gewünſchte Klima in Räumen herſtellen können. Auf dem Wege dazu ſind wir heute ſchon: es gibt ja große Ventilatoren, die je nach Bedarf kalte oder heiße Luft in die Zimmer bringen können, die geeignet ſind, die Räume je nach Bedarf feucht oder trocken zu erhalten. Wann es ſo weit ſein wird, daß jeder von uns ſich ſein „Privatklima" wird beſorgen können, das läßt ſich nur deshalb noch nicht mit Sicherheit feſtſtellen, weil das alles nicht nur eine Frage der Technik — auf ſie können wir uns ſchon verlaſſen —, ſondern vor allem eine Frage des Geldbeutels iſt, und da hapert es bekanntlich immer noch ein bißchen. Aber einſt wird kommen der Tag . . .!

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Heut' trinke ich mir Mut an,
Die Woche, die fängt gut an!
Mit Klagen laßt mich jetzt in Ruh',
Wir ſtreben ſtark auf Faſtnacht zu.

Geſchminkt ſind wir, gepudert,
Schon Sonntag wird geludert,
Man nimmt die Larve vors Geſicht,
Und wer's nicht weiß, erkennt uns nicht.

Dann folgt nach manchem Frontag
Ein toller Roſenmontag,
Wo man die ganze Welt vergißt,
Als ſchöne Maske ſelig iſt.

Und nun kommt erſt der Gipfel:
Man faßt das Glück beim Zipfel
Und ſtürzt ſich Dienstag Knall und Fall
Mit Verve in den Lumpenball.

Mit Punſch und Pfannekuchen
Will man's nochmal verſuchen
Und macht das alles ungefähr,
Wie wenn noch Sankt Silveſter wär'.

Und dies von ſelbſt verſteht ſich:
Der ganze Globus dreht ſich!
Marianne und John Bull ſind ganz
Verſeſſen auf Renkontertanz.

Und tanzt da nicht die Kleine
Angtangte ganz alleine?
Errötend, auf der Großen Spur,
Tanzt dieſes Kind 'ne Extratour.

Und gar der Tänze Meiſter,
Der Champion (Japs heißt er),
Der tanzt, bewundert rings und rund,
Mit dem geſamten Völkerbund!

Es ſchwirren tauſend Reigen
Zum Klang von tauſend Geigen —
Ach, käm' bloß der Aquator nicht
Am End' noch aus dem Gleichgewicht!

So wirbeln wir im Rudel
Hinein in einen Strudel,
Bis daß die letzte Flaſche klirrt,
Kein Geld mehr in der Taſche klirrt,
Und alles Schöne Aſche wird!

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372, Bremen 270, Hannover 566, Kiel 232, Flensburg 218.

Sonntag, 26. Februar.

6.35 Hamburg (alle Sender): **Hamburger Hafenkonzert.** — Glocken vom Großen Michel. ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetter- und Nachrichtendienſt. ✱ 8.30 Hamburg (alle Sender): Hans Huber: Morgengymnaſtik. ✱ 8.45 nur Hamburg: Theaterſpielplan der Woche. ✱ 9.00 Kiel (alle Sender): Dr. med. Behnſen: Dienſt am Nächſten. ✱ 9.15 Hannover (alle Sender): **Morgenfeier.** Generalſuperintendent Lic. Steinmetz. Mitw.: Kirchenchor der St.-Martins-Kirche, Ltg.: E. Wieſe, Kapellmſtr. O. E. von Soſen. ✱ 9.55 Kiel (Kiel, Flensbg.): **Gottesdienſt in der Univerſitätskirche, Kiel.** Paſtor E. Peterſen. Mitw.: Luiſe Dimigen, Gemiſchter Bugenhagen-Kirchenchor. Ltg.: K. Stieler. ✱ 11.00 Hamburg (Hambg., Hannov., Bremen): A. Wehrlin: Wie ich zum Film kam. ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: Reichsſendung: **Bach-Kantate Nr. 127.** Leitung: Thomaskantor D. Dr. K. Straube. Städt. u. Gewandhausorcheſter. Thomanerchor. Soliſten: Helene Fahrni, H. Lißmann, K. Wichmann, M. Feſt, F. Sammler, K. Figlerowicz, A. Hein, R. Kempe, H. Teubig. ✱ 12.00 Flensburg (alle Sender): **Mittagskonzert im Deutſchen Haus.** Ltg.: Städt. Muſikdir. K. Barth. Städt. Orcheſter, Flensburg. ✱ In der Pauſe, 12.55: Zeitangabe und Wetterdienſt. ✱ 14.00 Hamburg (alle Sender): **Stunde der Kinder.** Mitw.: Norag-Kammerorcheſter. Ltg.: G Maaß. 1. „Das muſikal. Bilderbuch." Edith Scholz. 2. „Haus- und Volksmärchen." Von Anderſen, geleſen von Erna Mühlau. ✱ 14.35 Hamburg (alle Sender): Märchen aus unſerer Zeit: „Der boshafte Eiszapfen." Von Frieda Groß, geleſen von Maria Einödshofer. ✱ 15.00 Hamburg (alle Sender): **„Kaſper hört hell."** Spiel mit Holzköpfen in 8 Szenen von P. M. Vrolik. Ltg.: W. Perrey. ✱ 16.00 Hannover (alle Sender): **Konzert an zwei Klavieren.** Emmi Knoche u. F. Henking. ✱ 16.30 Hamburg (alle Sender): **„Winterfreiden."** Hörfolge von H. Quiſtorf u. Th. Weſterich Mitw.: H. Quiſtorf, Th. Weſterich, W. Plog, Elfriede Niſſen, R. Germer, Norag-Männerquartett, G. Maaß. ✱ 17.00 Hamburg (alle Sender): **Lübecker Blaskonzert** im Hindenburg-Haus zu Lübeck. Zur Winterhilfe der Notſtandsküche. Ltg.: Muſikmſtr. Andermann. ✱ 18.15 Hamburg (alle Sender): **„Menſch aus Erde gemacht."** Drama von F. Grieſe. Spielltg.: Intendant Dr. E. Groß. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Henry Stier: Der gute Schiedsrichter. ✱ 19.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. ✱ 19.55: Wetterdienſt. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Volkstümlicher italieniſcher Abend.** Ltg.: Generalmuſikdir. R. Richter. Soliſt: Kammerſänger C. Günther. — In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. ✱ 22.00: Nachrichtendienſt: Zeitangabe, Wetter-, politiſche u. andere Meldungen, Sport-, lokale u. Kriminalnachrichten. ✱ 22.10: Zeitfunk. ✱ 22.20 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **Tanzfunk.**

Montag, 27. Februar.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. ✱ 10.10 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: Schulfunk. H. Kyſer: Deutſche Charaktere: Johann Gottlieb Fichte. ✱ 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. ✱ 12.10 Hamburg (alle Sender): Dr. Kirchner: Die Bodenverſäuerung. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): H. Huffzky: Mit Affe und Zelt in den Steppen Aſiens. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): H. Nerlich: Streit um den Chaco. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Dr. W. Heinitz: Das Waldhorn. ✱ 18.35 Hamburg (alle Sender): P. Eckhardt. Jungkaufleute geſtalten ihr Berufsſchickſal. ✱ 19.05 Hamburg (alle Sender): Franz Schauwecker lieſt aus eigenen Werken. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Dr. F. Lampe: Neuere geſchichtliche Romane. ✱ 20.00 Hannover (alle Sender): **Meta Hagedorn-Chevalley ſpielt im Brauſchweiger Landestheater.** Ltg.: Generalmuſikdir. Kl. Nettſtraeter. Orcheſter des Landestheaters. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Erſte Abendmeldungen. ✱ 21.10 Hamburg (alle Sender): **Die Hanſadeutſchen: „Jürgen Wullenwever."** Hörſpiel von O. Anthes. Spielltg.: H. Freundt. ✱ 22.20: Zeitfunk.

Dienstag, 28. Februar.

8.30 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 10.25 Hamburg (alle Sender): Oberforſtmſtr. von Arnswald: **Der Bauernwald, die Stütze der Wirtſchaft.** ✱ 11.15 nur Hamburg: **Muſikal. Schulfunk.** Dr. W. Heinitz: Beſuch im phonetiſchen Laboratorium. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Hörbericht aus einer Milchwirtſchaft. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): E. Kleinſchmitt: Die Siedlung in Auſtralien. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **„Die Faſtnacht."** Hörbild eines altdeutſchen Faſelabends mit alten Worten und Weiſen. Mitw.: H. Starke, R. Martin, K. Müller, Brühning, W. Schweisguth, H. Marten, Maria Eiödshofer. ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Generalmajor a. D. P. Helfritz: General von Schlieffen zum 100. Geburtstag. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Urſendung: **„Das geſtohlene Warenhaus."** Funkoperette v. M. F. Mendelsſohn. Muſik von E. Roters. Muſikal. Ltg.: H. Platen. Spielleitung: H. Beyer. ✱ 20.45 Hamburg (alle Sender): **Muſikaliſcher Maskenball.** ✱ 22.20: Zeitfunk.

Mittwoch, 1. März.

8.30 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 10.10 Hamburg (alle Sender): **Vierlande, Hamburgs Gemüſelieferant.** Lehrſpiel von W. R. Klahn. ✱ 11.10 nur für Hannover: Muſikaliſcher Schulfunk. **Lieder ohne Worte.** Vortrag von K. Behr. Mitw.: kleiner Kinderchor, Leit.: Auguſt Schlette. ✱ 11.15 nur für Hamburg: Engliſcher Schulfunk. „Caſper and the Airſhip." Schulrat W. Grünewald und Mißter Been und ſechs Schüler. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Synodalpräſ. D. Dr. Schöſſel: Die Paſſionszeit im Rhythmus des Kirchenjahres. ✱ 17.30 Kiel (alle Sender): Prof. Dr. O. Menſing: Die Monate des Jahres im Volksmund, Volksglauben und Volksbrauch. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Blick in die Betriebswirtſchaftsſtelle der Handwerkskammer Altona. Vor dem Mikrophon: Jug Petershagen und H. Landrock. ✱ 19.30 Hannover (alle Sender): **Lieder zur Gitarre von C. M. von Weber.** Mitw.: H. Munk, O. Ebel von Soſen. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): „Aſchermittwoch." Hörfolge von Kurt Siemers. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Erſte Abendmeldungen. ✱ 21.10 Hamburg (alle Sender): **„Die Jobſiade."** Hörſpiel von R. Euringer. ✱ 22.20: Zeitfunk.

Donnerstag, 2. März.

8.30 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. ✱ 9.00 Hamburg (alle Sender): Aus Breslau: Gemeinſchaftsprogramm der Schulfunkſender. Grenzland Schleſien. ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Mit dem Bayeriſchen Lloyd nach Rumänien. Erlebnisbericht von E. Paehl. ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Dr. A. Beer: Natur und Technik. ✱ 17.45 Hamburg (alle Sender): Dr. K. Schröder: Im Spiegel der Weltwirtſchaft. ✱ 18.00 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. B. Rüder: Überfüllung der akademiſchen Berufe mit beſonderer Berückſichtigung des ärztlichen Berufes. ✱ 19.30 Hamburg (alle Sender): Hermann Keſten lieſt aus eigenen Werken. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Mozart — Schubert.** Leitg.: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. Orcheſter des Norddeutſch. Rundfunks. ✱ 21.00 Hamburg (alle Sender): Erſte Abendmeldungen. ✱ 21.10 Hamburg (alle Sender): Es geht ums Theater! Aufruf für ein deutſches Kulturgut. G. Kolbenheyer, E. Klöpfer, F. C. Kobbe. ✱ 22.20: Zeitfunk.

Freitag, 3. März.

8.30 nur für Hamburg: Funkwerbung. ✱ 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Muſikaliſcher Schulfunk. **Wir muſizieren Kanons.** Leitg.: Lehrer Dittmer ✱ 16.00 Hamburg (alle Sender): Max Steen lieſt aus ſeiner Novelle „Hanns Vigolin". ✱ 17.30 Hamburg (alle Sender): Erna Meyer-König: Wie geſtalte ich meine Freizeit? Ein paar Worte an die berufstätige Frau. ✱ 17.55 Hamburg (alle Sender): Der große Frühjahrhausputz. ✱ 18.05 Hamburg (alle Sender): **Buntes Programm.** ✱ 19.00 Hamburg (alle Sender): Lotte Reißer: Die Stellung der Frau zur techniſchen Entwicklung unſerer Zeit. ✱ 19.30 Hamburg (alle Send.): **Dem Gedächtnis Eugen d'Albert's** (geſt. 3. März 1932). Leitg.: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. O. Rebbert, Norag-Orcheſter. ✱ 20.00 Hamburg (alle Sender): **Opern-Renaiſſancen von Händel bis Verdi.** 2. Haydn, Marſchner, Cherubini, Roſſini. Leitg.: A. Secker. Mitw.: H. Teßmer, Erna Kroll-Lange, Gertrud Schnitzer, H. E. Groh, B. Jakſchtat, Norag-

Orcheſter. * 21.00 Hamburg (alle Sender): Erſte Abendmeldungen. * 21.10 Hamburg (alle Sender): **Pſalm der Befreiung Op. 75 von E. Lendvai.** Dichtung von W. Stein. Leitg. Friedrich Siems. * 22.20 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: R. G. Sell: Worüber man in Amerika ſpricht.

Sonnabend, 4. März.

8.30 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. * 10.10 nur für Bremen: Engliſcher Schulfunk „A German Girl viſits the South of England.“ Dr. Dening u. eine Primanerin der Deutſchen Oberſchule für Mädchen. * 11.15 nur für Hamburg: Lehrſpiele aus der Hamburgiſchen Geſchichte. Die Befreiung Hamburgs durch Tettenborn. Lehrſpiel von H. Behnken. * 11.20 nur für Hamburg: Lehrer Sorge: Wie Tiere ſich gegenſeitig im Kampfe helfen. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Karl Minor: Ein Sackvoll deutſche Wörter. * 16.15 Hamburg (alle Sender): O Reiner: Die Anekdote, ihr Weſen und Schickſal. * 17.30 Hamburg (alle Sender): E. A. Schmidt: 50 Jahre Deutſcher Ruderverband. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Die wahre Seegeſchichte der Woche. * 18.05 Hannover (alle Sender): **Heitere Stunde** mit Lotte Hormuth u. H. Endlein. Mitw.: das hann. Norag-Orcheſter. * 19.00 Bremen (alle Sender): Senator Thalenhorſt: Bremen kauft auſtraliſche Wolle. * 19.25 Hamburg (alle Sender): Dir J Gilcher: Die Wetterlage von Januar bis April. * 19.35 Hamburg (alle Sender): **Heimkabarett** auf Schallplatten. * 20.00 Bremen (alle Sender): **Wir wollen helfen.** Zum Beſten der Winterhilfe Bremen. Leitg.: Generalmuſikdir. J. Eibenſchütz, H. Platen u. R. Krug. Mitw.: Erna Kroll-Lange, H. E. Groh, B. Jakſchtat, E. Bolt, W. Hagen. * 22.20: Zeitfunk.

Blut und Boden, Volk und Heimat.

Reichskommiſſar Dr. Ruſt vor den Studenten.

Im überfüllten großen Hörſaal der Techniſchen Hochſchule in Berlin ſprach auf Einladung des Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Studentenbundes der Reichskommiſſar für das preußiſche Kultusminiſterium Dr. Ruſt. Reichskommiſſar Dr. Ruſt ſetzte ſich im erſten, längeren Teil ſeiner Rede mit der liberalen und ſozialiſtiſchen Lehre auseinander. Das deutſche Volk ſei zerbrochen, weil eine willensſtarke Einheit zum Siege 1918 nicht mehr vorhanden geweſen ſei. Es gebe viele Zuſammenbrüche in der Geſchichte, aber es komme lediglich darauf an, wie ein Volk einen ſolchen Schickſalsſchlag trage. Der Marxismus habe den Menſchen den Glauben an ſich ſelbſt genommen; er habe Hilfe vom internationalen Proletariat erhofft, die Wirtſchaft als den beſtimmenden Faktor unſeres Lebens betrachtet, ſtatt zu erkennen, daß deſſen Grundpfeiler von der Geburt an Blut und Boden, Volk und Heimat ſeien. Wo aber die Freiheit verſchwinde, und die Kräfte verdorrten, da entwickele ſich auch keine Wirtſchaft. Es gelte, im ganzen Volk die Überzeugung der blutmäßigen Verbundenheit herzuſtellen.

Im zweiten Teil ging der Redner auf die kulturellen Ziele der Nationalſozialiſten ein. Man hege vielfach Beſorgniſſe, daß die Nationalſozialiſten wie die Vandalen im Salon hauſen würden. Aber jene zu Unrecht ſo viel geſchmähten Vandalen hätten in ihrem ſittlichen Wert und ihrer Kulturfähigkeit millionenfach über dem Raſſenſumpf der ausgehenden Antike geſtanden. Es ſei nicht alles Kultur, was in den internationalen Salons dafür ausgegeben werde. Seine Auffaſſung darüber ſei anders als die Heinrich Manns und derjenigen Preſſe, die ſeine jüngſten Maßnahmen bekämpfen werde. Aus der Erde unſerer Heimat zögen wir alle unſere Kräfte. Der Familie wohne aufbauende Kraft inne, und wer das Leben der Nation als den Mittelpunkt alles Sorgens und Kämpfens anſehe, beuge ſich demütig vor dem Begriff Mutter und Weib. Die ariſche Seele wurzele tief im Irrationellen und Religiöſen; der Kommunismus wolle mit ſeinem Kampf gegen Kirche und Religion dem Volk dieſe ſeeliſchen Kräfte rauben.

Reichskommiſſar Dr. Ruſt kündigte dann für die nächſten Tage ein ausführliches Programm zum Kampf gegen die Gottloſenbewegung an. Im einzelnen betonte Dr. Ruſt noch einmal, er werde die Lehrfreiheit aufrechterhalten, aber vor dieſer ſtehe das Wohl der Nation. Er wolle mit allen Kräften der Hochſchulen Schulter an Schulter arbeiten, aber unter der Führung Adolf Hitlers dürfe es an den Hochſchulen unter gar keinen Umſtänden ein Fauſtrecht geben. Es ſei eine ſchwere Arbeit zu leiſten, die Regierung bedürfe der Unterſtützung und des Glaubens aller.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

15. Ziehungstag — 24. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

8 Gewinne zu 10000 M. 140684 241075 245079 313465
10 Gewinne zu 5000 M. 41159 104835 130085 229450 274950
30 Gewinne zu 3000 M. 9465 36537 53786 85083 98273 138132 143048 147187 216523 231395 241293 244084 296144 325327 325805
58 Gewinne zu 2000 M. 129 15965 27745 50192 54667 67752 100946 104879 121805 132246 138729 143923 169066 182141 196185 214851 254834 255902 306948 309249 309426 316590 320154 324515 342896 366553 369307 380101 386132
120 Gewinne zu 1000 M. 4868 11390 13544 21673 36435 56777 61834 62227 64951 76826 83929 84422 86293 94393 95917 97537 100102 101134 105299 115282 115939 118550 120174 122529 130209 132398 134698 136546 142060 144369 158451 159926 181062 185127 187329 195558 201956 202625 204318 207508 214655 217842 224822 231256 241825 246153 248218 253357 262918 263387 265308 272818 288556 341324 352820 362375 368553 370201 370661 388868
170 Gewinne zu 500 M. 1766 3300 6546 14887 17795 18719 25038 34301 37534 39577 68292 69148 73552 73955 75057 76401 82635 83416 86929 94437 95574 110692 111471 115366 116436 118729 119190 119688 122693 126143 130687 132221 147196 151941 156494 166630 168170 174328 174651 179000 183509 185657 192593 204207 236793 238944 239434 240647 241932 250709 253656 254147 259421 263058 263076 271704 284099 291254 294771 313591 314674 319918 325048 328368 336320 338337 338664 343048 348666 351366 353185 355583 358546 363130 365977 368022 369382 370495 376999 382005 384459 386243 391835 392964 397412

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 271902
2 Gewinne zu 10000 M. 11861
8 Gewinne zu 5000 M. 11961 171978 208909 302887
20 Gewinne zu 3000 M. 4267 25732 87649 178569 236794 261958 264319 314133 384467 384961
38 Gewinne zu 2000 M. 9353 9811 46412 62178 112334 128263 129375 138898 140417 159504 160799 178844 179430 226937 266762 287746 306601 358731 380024
72 Gewinne zu 1000 M. 2749 4745 9524 16733 23131 34293 35683 65476 96063 101478 108176 130121 136730 137799 139039 144421 166309 167850 195504 225832 251406 261386 265452 271852 291255 291663 304322 304484 323462 333592 334489 377425 387241 393045 395961 399442
140 Gewinne zu 500 M. 17639 23603 24167 24302 24431 34882 39789 43158 46701 48581 71036 74447 74535 83492 95340 97421 105499 115981 118209 122258 142628 158512 165893 167411 173611 174059 176408 177011 181172 194095 199420 206600 207468 211733 218457 223758 225167 226091 227448 237004 237731 249907 266893 267473 273741 278247 280832 288428 295569 296885 318612 320189 322467 322951 323880 324049 332897 338583 342759 350678 352652 357436 373190 376261 378727 383077 383139 395789 398697 399862

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 6 zu je 50000, 18 zu je 25000, 88 zu je 10000, 234 zu je 5000, 472 zu je 8000, 1394 zu je 2000, 2308 zu je 1000, 4678 zu je 500, 13674 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 8000 Mark.

Ach, die ſchöne Futterkrippe!

„Gleichheit, Freiheit, Brüderlichkeit!“ Das war die Parole, mit der die Phantaſten, Narren, Schwätzer und Betrüger des Umſturzes die Maſſen betört und ins Elend getrieben haben. Was ſie ſelbſt unter dieſen Schlagworten verſtanden, bewahrten ſie ſchweigend im Herzen, aber durch ihre Taten bewieſen ſie, daß ſie bei der Gleichheit und Brüderlichkeit in erſter Linie an ihre eigenen Taſchen dachten. Eine der Größen, die die Welle des Umſturzes emporgetragen hat, war das führende Mitglied der Sozialdemokratiſchen Partei Brolat. Sein erſter Schritt zu ſeinem Glück war der Eintritt in den Berliner Vollzugsrat im November 1918. Damit begann ſeine glorreiche Laufbahn, die ihn ſchließlich zu der Höhe führte, wo er, unterſtützt und geſchützt von ſeinen Freunden, als Direktor der großen Berliner Verkehrsgeſellſchaft ein Jahresgehalt von 72000 Mark einſtreichen konnte. Und er hat dieſes Gehalt noch ruhig in die Taſche geſteckt zu einer Zeit, wo er ſelbſt ſchon Tauſende von Angeſtellten entlaſſen hat, um an den Ausgaben ſeiner Geſellſchaft zu ſparen. Aber ſelbſt die 72000 Mark haben ihm nicht genügt, Herr Brolat hat noch die gewinnbringende Freundſchaft der Sklareks geſucht und ließ ſich von ihnen ſeidene Hemden für 300 Mark das Stück ſchenken. Man ſtelle ſich vor: Hemden für 300 Mark für den Mann, der ſich für Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit einſetzte!

Brolat.

Dieſer Tage nun mußte ſich Herr Brolat vor dem Strafrichter wegen Meineids verantworten: er hatte, um der Anklage der Beſtechung zu entgehen, verſucht, unter Eid die Annahme von Geſchenken abzuleugnen. Aber die Tatſachen ſtanden gegen ihn, und ſo kam er vor den Strafrichter. In der Anklagerede hat der Staatsanwalt ein erſchütterndes Bild von den Zuſtänden der Berliner Verwaltung gezeichnet. Er erklärte:

„Das ſind Zuſtände, an deren Folgen die Berliner Bevölkerung noch heute Jahr auf Jahre, wenn nicht auf Jahrzehnte hinaus zu tragen haben wird.“

Herr Brolat war nicht der einzige ſeiner Art. Gerade der Sklarek-Prozeß hat ergeben, daß die Beamtenſchaft nicht nur in der Stadtverwaltung Berlins, ſondern auch ſonſt lange nicht mehr die innere Feſtigkeit und Unbeſtechlichkeit beſaß wie früher, und daß Deutſchland auf dem beſten Wege war, in Zuſtände zu geraten, wie ſie früher in der Türkei und in Mexiko oder in ſüdamerikaniſchen Staaten beſtanden haben.

Angeſichts dieſer Dinge wirkt es ſehr komiſch, wenn heute die Freunde des Herrn Brolat, die ſozialdemokratiſchen Führer, in ihrer Preſſe Zeder und Mordio ſchreien, weil zahlreiche ihrer Anhänger von ihren Poſten weichen müſſen. „Sie waren doch alle ſo tüchtig und ſo bewährt!“ ſchreibt der Vorwärts. Ja, wenn man heute die Blätter der Linken lieſt, könnte man faſt zu dem Glauben kommen, die Beamtenfreunde der ſchwarz-roten Parteien wären alle vom Himmel gefallen, und wären nicht durch Verdrängung politiſch Andersdenkender auf ihre Poſten gekommen. Gerade die Berliner Stadtverwaltung war das Schulbeiſpiel einer Futterkrippenwirtſchaft unter der Herrſchaft von Emporkömmlingen vom Schlage des Herrn Brolat.

Auch das Zentrum hat keine Urſache, heute über ungerechte Behandlung zu klagen, Es hat es ganz ausgezeichnet verſtanden, ſeine Leute warm zu ſetzen. Der Miniſter eines ſüddeutſchen Staates, wo das Zentrum herrſcht, hat einmal zum Zentrum geſagt, es betreibe in Beamtenſachen geradezu eine Reparationspolitik. In Baden z. B. gab es überhaupt keinen höheren Beamtenpoſten, der nicht in den Händen des Zentrums lag, ſogar die SPD. mußte ſich dort mit Abfällen begnügen.

Wenn heute die geſamte Öffentlichkeit der Mißwirtſchaft in der Ämterverteilung die Hauptſchuld an unſerem Elend zuſchreibt, und wenn heute ſo mancher Beamte unſchuldigerweiſe leiden muß, ſo ſind daran Männer vom Schlage des Herrn Brolat ſchuld. Nun klammern ſich dieſe Herrſchaften an den Strohhalm der Wahlhoffnung. Sie werden ſich allerdings auch diesmal täuſchen, der Strohhalm wird nicht tragen. Denn allein der Gedanke an die Ämtermißwirtſchaft, allein das Bild eines Brolat wird Millionen von anſtändigen Menſchen dazu bewegen, die Regierung der nationalen Front und der nationalen Erneuerung in ihrem Wiederaufbau einer geſunden Verwaltung zu unterſtützen, und am 5. März für ſie einzutreten.

Nah und Fern

○ **Aſſeſſor Kiwitt feſtgenommen.** Der im Zuſammenhang mit der Autoſchieberangelegenheit Erban geſuchte Aſſeſſor Kiwitt wurde in einer Berliner Privatwohnung, in der er ſich ſeit einiger Zeit verborgen hielt, feſtgenommen. Bei ihm befand ſich die Kontoriſtin Erna Müller, die der Polizei als Freundin Kiwitts bekannt iſt und wegen des Verdachts der Beteiligung an der Autoſchieberangelegenheit ebenfalls feſtgenommen wurde.

○ **Poſtgeldräuber vor Gericht.** Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Nürnberg hatten ſich vier Poſtgeldräuber zu verantworten. Sie hatten im Dezember vorigen Jahres auf dem Bahnhof von Neuſtadt a. d. Aiſch aus einem Poſtauto eine Geldkaſſette mit 11200 Mark geſtohlen. Drei der Räuber, darunter der frühere Poſtſchaffner Hörauf, wurden zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt, einer wegen Hehlerei zu zwei Monaten Gefängnis.

○ **Zwei Bergleute tödlich verunglückt.** Im Untertagebetrieb der Zeche „Graf Beuſt“ in Eſſen ging eine Strecke zu Bruch, wodurch drei Bergleute verſchüttet wurden. Zwei der Verſchütteten konnten nur tot geborgen werden, während der dritte Verletzungen erlitt.

⊙ **Ein Auto raſt in einen Proteſtumzug franzöſiſcher Beamten.** Ein folgenſchweres Autounglück ereignete ſich in Boulogne-ſur-Mer. Ein Privatwagen, in dem zwei Perſonen Platz genommen hatten, raſte in voller Fahrt in einen Proteſtumzug der Beamten. Elf Perſonen wurden verletzt. Die Menge ſtürzte ſich auf die beiden Autofahrer und wollte ſie lynchen. Sie wurden von der Polizei verhaftet.

⊙ **Erdbeben in Chile.** Iquique, der wichtigſte Salpeterhafen von Chile, wurde von einem ſchweren Erdbeben erſchüttert. Der angerichtete Sachſchaden iſt ſehr erheblich. Menſchenleben ſind nicht zu beklagen.

⊙ **Dynamitanſchlag auf den Wellandkanal verhindert.** Die kanadiſche Polizei iſt einem großangelegten Anſchlag auf die Spur gekommen, durch den der im vergangenen Auguſt eröffnete Wellandkanal, der den Erie- mit dem Ontarioſee verbindet, in die Luft geſprengt werden ſollte. Die Polizei fand zwiſchen zwei Brücken, die über den Kanal führen, 39 Dynamitſtücke, deren Exploſion den Kanal auf mehrere Kilometer dem Erdboden gleichgemacht und eine ungeheure Überſchwemmung mit ſich gebracht hätte.

Spiel und Sport

Rund 400000 Beſucher konnte die Berliner Internationale Automobil- und Motorrad-Ausſtellung zählen, die geſtern zu Ende gegangen iſt. Der geſchäftliche Erfolg iſt in den einzelnen Produktionszweigen verſchieden ausgefallen, im Durchſchnitt kann aber feſtgeſtellt werden, daß alle Erwartungen übertroffen wurden.

160 Meldungen liefen für die Harzer Skimeiſterſchaft ein, die am 25./26. Februar in Schierke ausgetragen wird. Die Langläufe werden im Brocken- und Wurmberggebiet, die Sprungläufe auf der Eckerlochſchanze (unterhalb der Brockenkuppe) durchgeführt. — **An dem ſächſiſchen Kreiswintertreffen** der Turner (an den gleichen Tagen) in Oberwieſenthal beteiligen ſich rund 300 Winterſportler.

Rund 450 Nennungen wurden für die Deutſchen Skimeiſterſchaften abgegeben, die am Freitag, den 24. Februar, mit dem 18-Kilometer-Langlauf beginnen, und am Montag mit dem 50-Kilometer-Dauerlauf aufhören. Austragungsort iſt Freudenſtadt-Baiersbronn im Schwarzwald. Sehr ſtark hat die Reichswehr gemeldet.

Schiedsrichter für das Fußball-Länderſpiel Deutſchland—Frankreich, das am 19. März im Berliner Grunewald-Stadion vor ſich geht, iſt der Norweger Smedvik.

Ein Fußball-Städteſpiel Berlin—Budapeſt iſt jetzt für den **29. Juni nach Berlin abgeſchloſſen worden. Berlin** hat eine 8:0-Niederlage gutzumachen.

Aus dem Wahlkampf.

Auf einer Wahlkundgebung der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot in Hamburg-Wandsbeck ſprach der Führer der deutſchnationalen Reichstagsfraktion Dr. Oberfohren. Er führte u. a. aus: Die Regierung werde am Ruder bleiben, auch wenn die Wahl keine Mehrheit der hinter der Regierung ſtehenden Parteien ergeben werde. Dieſe Wahl habe lediglich die Aufgabe, feſtzuſtellen, ob ſich eine nationale Mehrheit des deutſchen Volkes neben die nationale Regierung ſtellen will, um erſt einmal ein Ermächtigungsgeſetz für die Regierung durchzubringen und dann den Reichstag auf ein bis zwei Jahre nach Hauſe zu ſchicken. Der Redner ſchloß mit der Aufforderung, am 5. März im Sinne einer nationalen Mehrheit des Volkes zu ſtimmen und erklärte unter ſtürmiſchem Beifall, das greifbare Ergebnis des 5. März müſſe ſein, daß die nationale Regierung öffentlich verkünden könne: Auf Grund dieſes Ergebniſſes ſtellen wir nunmehr feſt, daß die Farben des Reiches Schwarz-Weiß-Rot ſind.

Auf einer Kundgebung der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot ſprach in Breslau Freiherr v. Freytagh-Loringhoven. Er wies u. a. die Behauptung Brünings zurück, daß die Regierung v. Papen außenpolitiſch die Früchte ſeiner Arbeit geerntet habe. Brüning habe im Gegenteil durch die ungeſchickte Vertretung Deutſchlands auf der Abrüſtungskonferenz unſere Sache ſchwer gefährdet. Er habe den Kampf von Anfang an auf eine falſche Grundlage geſtellt, nämlich auf das Nichtkönnen Deutſchlands, nicht aber auf das Nichtwollen. Erſt v. Papens Bruch mit dieſer Linie habe neue Möglichkeiten für die deutſche Außenpolitik eröffnet. Eine weitere Schwächung in der Weltpolitik hätte Deutſchland ſchließlich in dieſen Tagen dadurch erlitten, daß Rußland zu Frankreich übergeſchwenkt ſei. Auch dies ſei ſchließlich ein Werk der außenpolitiſchen Naivität Brünings und Curtius’.

Die Deutſche Volkspartei veranſtaltete in Berlin eine Wahlkundgebung, auf der der ſtellvertretende Parteiführer Dr. Hugo die Hauptrede hielt. Er führte u. a. aus: Wer in Deutſchland regiere, müſſe von der Tatſache ausgehen, daß es keine Möglichkeit mehr gebe, aus dem deutſchen Volke und aus der deutſchen Volkswirtſchaft weitere Milliardenwerte für ſozialiſtiſche Wirtſchaftsexperimente herauszuholen. Man müſſe daher zu dem Gedanken der Privatwirtſchaft zurückkehren, die allein in der Lage ſei, das Problem auf die Dauer zu löſen, ein Volk in Arbeit zu halten. Die Deutſche Volkspartei führe den Wahlkampf in der ſicheren Erwartung, daß die Parteien der Rechten die abſolute Mehrheit erlangen würden.

In einer Wahlkundgebung des Zentrums ſprach Prälat Kaas in der Dortmunder Weſtfalenhalle. Er führte u. a. aus, in dieſem Wahlkampf gehe es nicht um die Partei, ſondern um das Vaterland. Das Zentrum könne jetzt wie früher ſeine Politik mit ruhigem Gewiſſen verteidigen. Die Harzburger Gemeinſchaft habe bewußt das Zentrum ausgeſchaltet. Eine Politik ins Blaue lehne das Zentrum ab. Zum drittenmal werde der Reichstag ohne Gegenüberſtellung mit der Regierung nach Hauſe geſchickt. Das Zentrum habe immer darauf geſehen, in politiſch Andersdenkenden den deutſchen Bruder zu achten. Das Zentrum ſtehe marſchbereit für jede Arbeit am Staat, die national und chriſtlich ſei.

Die Einſtellung von Hilfspolizei.

Ein Erlaß Görings.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Über die Einberufung und Verwendung von Hilfspolizei iſt unter dem 22. Februar 1933 vom Kommiſſar des Reiches für das preußiſche Miniſterium des Innern folgender Erlaß ergangen:

„Die zunehmenden Ausſchreitungen von linksradikaler, insbeſondere kommuniſtiſcher Seite, haben zu einer unerträglichen ſtändigen Bedrohung der öffentlichen Sicherheit wie des Lebens und Eigentums der ſtaatsbewußten Bevölkerung geführt. Die vorhandenen Polizeikräfte, deren ausreichende Vermehrung zur Zeit nicht angängig iſt, werden ſeit langem über ihr Leiſtungsvermögen beanſprucht und durch die häufige Notwendigkeit des Einſatzes außerhalb der Dienſtorte ihrem eigentlichen Tätigkeitsgebiet oft zur Unzeit entzogen. Auf die freiwillige Unterſtützung geeigneter als Hilfspolizeibeamte zu verwendender Helfer kann daher im Notfalle nicht mehr verzichtet werden.

Aufgabe der nur unter Führung der ordentlichen Polizei einzuſetzenden Hilfspolizei wird insbeſondere ſein:

1. Die Entlaſtung der ordentlichen Polizei a) durch Unterſtützung bei dem Schutz politiſcher Verſamm-

e, der wichtigſte Salpeter-
inem ſchweren Erdbeben
hſchaden iſt ſehr erheblich.
ngen.
Wellandkanal verhindert.
großangelegten Anſchlag
den der im vergangenen
der den Erie- mit dem
t geſprengt werden ſollte.
i Brücken, die über den
e, deren Exploſion den
n Erdboden gleichgemacht
nmung mit ſich gebracht

Sport

ie Berliner Internationale
ung zählen, die geſtern zu
Erfolg iſt in den einzelnen
usgefallen, im Durchſchnitt
le Erwartungen übertroffen

Harzer Skimeiſterſchaft ein,
ßgetragen wird. Die Lang-
rmberggebiet, die Sprung-
nterhalb der Brockenkuppe
hen Kreiswintertreffen der
Oberwieſenthal beteiligen

n für die Deutſchen Ski-
reitag, den 24. Februar mit
en, und am Montag mit
ren. Austragungsort iſt
varzwald. Sehr ſtark hat

-Länderſpiel Deutſchland—
erliner Grunewald-Stadion
dvik.
—Budapeſt iſt jetzt für den
worden. Berlin hat eine

der Kampffront Schwarz-
ndsbeck ſprach der Führer
gsfraktion Dr. Ober-
Die Regierung werde am
Wahl keine Mehrheit der
Parteien ergeben werde.
ufgabe, feſtzuſtellen, ob ſich
utſchen Volkes neben die
, um erſt einmal ein Er-
rung durchzubringen und
zwei Jahre nach Hauſe zu
it der Aufforderung, am
alen Mehrheit des Volkes
ſtürmiſchem Beifall, das
ärz müſſe ſein, daß die
verkünden könne: Auf
wir nunmehr feſt, daß die
eiß-Rot ſind.
r Kampffront Schwarz-
Freiherr v. Freytagh-
u. a. die Behauptung
ierung v. Papen außen-
t geerntet habe. Brüning
ungeſchickte Vertretung
skonferenz unſere Sache
Kampf von Anfang an auf
nämlich auf das Nicht-
uf das Nichtwollen. Erſt
e habe neue Möglichkeiten
eröffnet. Eine weitere
hätte Deutſchland ſchließ-
erlitten, daß Rußland zu
luch dies ſei ſchließlich ein
Naivität Brünings und

eranſtaltete in Berlin
er ſtellvertretende Partei-
ielt. Er führte u. a. aus:
ſſe von der Tatſache aus-
mehr gebe, aus dem deut-
n Volkswirtſchaft weitere
he Wirtſchaftsexperimente
her zu dem Gedanken der
ie allein in der Lage ſei,
löſen, ein Volk in Arbeit
rtei führe den Wahlkampf
die Parteien der Rechten
würden.
des Zentrums ſprach
under Weſtfalenhalle.
Wahlkampf gehe es nicht
Vaterland. Das Zentrum
tik mit ruhigem Gewiſſen
emeinſchaft habe bewußt
e Politik ins Blaue lehne
mal werde der Reichstag
r Regierung nach Hauſe
mmer darauf geſehen, in
utſchen Bruder zu achten.
für jede Arbeit am Staat,

n Hilfspolizei.

rings.
reſſedienſt teilt mit: Über
ung von Hilfspolizei iſt
n Kommiſſar des Reiches
n des Innern folgender

reitungen von linksradi-
her Seite, haben zu einer
ohung der öffentlichen
Eigentums der ſtaats-
Die vorhandenen Polizei-
ehrung zur Zeit nicht an-
ber ihr Leiſtungs-
durch die häufige Not-
alb der Dienſtorte ihrem
ur Unzeit entzogen. Auf
tzung geeigneter als
nder Helfer kann daher
zichtet werden.
Führung der ordentlichen
ei wird insbeſondere ſein:
ntlichen Polizei a) durch
politiſcher Verſamm-

lungen und Aufzüge ſowie b) bei der Sicherung von Lokalen und anderen Einrichtungen politiſcher Organiſationen, c) bei Abſperrungen und Unterſtützung der Landjägereiſtreifen.

2. Im Falle von Unruhen oder eines anderen polizeilichen Notſtandes: a) die allgemeine Unterſtützung der ordentlichen Polizei, b) die Übernahme des Schutzes lebenswichtiger Betriebe ſowie wichtiger, im öffentlichen Eigentum ſtehender oder dem öffentlichen Nutzen dienender Gebäude, Einrichtungen und Anlagen.“

Ergänzend ſei noch bemerkt, daß zu Hilfspolizeibeamten nur ehrenhafte, wahlberechtigte, auf nationalem Bode ſtehende Deutſche verpflichtet werden dürfen. Die Hilfspolizeibeamten führen einen polizeilichen Ausweis und tragen an ihrer eigenen Kleidung, die auch die Uniform von Verbänden ſein kann, als Abzeichen eine weiße, amtlich geſtempelte Armbinde mit dem Aufdruck „Hilfspolizei“.

Sie ſtehen unter Führung von Polizeioffizieren und haben während der Dauer ihres Dienſtes die Befugniſſe und Pflichten von planmäßigen Polizei- und Landjägereibeamten. Die Beſtellung von Hilfspolizeibeamten bedarf mit Ausnahme von Berlin, wo der Miniſter des Innern entſcheidet, der Beſtätigung des Regierungspräſidenten.

Kurze politiſche Nachrichten.

Der Preußiſche Staatsrat nahm mit den Stimmen des Zentrums, der Sozialdemokraten und der Kommuniſten einen Antrag an, in dem der Präſident des Staatsrates erſucht wird, dem Reichspräſidenten perſönlich die ſchweren Bedenken des Staatsrates gegen den Fortbeſtand der letzten Erlaſſe des kommiſſariſchen preußiſchen Innenminiſters zu unterbreiten und für ihre Aufhebung Sorge zu tragen. Weiter ſolle die Auflöſung derjenigen Wahlkörper, von denen die Mitglieder des Staatsrates gewählt ſind, durch Klage beim Staatsgerichtshof angefochten werden.

*

Der Berliner Polizeipräſident hat die Schließung des kommuniſtiſchen Karl-Liebknecht-Hauſes angeordnet. Bis auf weiteres wird das Haus polizeilich geſchloſſen ſein.

*

Prälat **Kaas** hat im Auftrage der Zentrumspartei vor einigen Tagen den Antrag geſtellt, den Rundfunk vor der Reichstagswahl auch für eine Rede des früheren Reichskanzlers Brüning freizugeben. Eine Entſcheidung über dieſen Antrag liegt noch nicht vor.

Jeder muß ſeine Pflicht tun!

Aufruf des Kyffhäuſerbundes.

Der Präſident des Deutſchen Reichskriegerbundes „Kyffhäuſer“ wendet ſich in einem Aufruf an die Mitglieder des Bundes und fordert ſie auf, am 5. März im Sinne ſeiner Ausführungen bei der Reichsgründungsfeier am 15. Januar im Berliner Sportpalaſt zu handeln und dafür zu ſorgen, daß jeder Wahlberechtigte auch wirklich ſeiner Pflicht nachkomme. In der Anſprache des Präſidenten hieß es: „Wir wollen geſinnungsmäßigen Zuſammenſchluß — unabhängig von allen Parteibindungen — aller derer, die deutſch fühlen, deutſch denken und deutſch handeln wollen, die willens ſind, wirkliche nationale, ſittliche und kulturelle Aufbauarbeit zu leiſten, die von der Überzeugung durchdrungen ſind, daß in der jetzigen Gefahrenzeit eins das notwendigſte und vordringlichſte iſt: Die Herſtellung eines einheitlichen geſchloſſenen Volks- und Selbſterhaltungswillens, in erſter Linie in den großen Lebens- und Schickſalsfragen der Nation.

Der Kyffhäuſerbund bläſt heute abermals zum Sammeln, er ruft namentlich alle alten Soldaten, und alle, die des Parteihaders müde ſind, einzurücken in die große deutſche Front, in die größere Volksgemeinſchaft, die zuſammengehalten werden ſoll durch das Band des Deutſchbewußtſeins.

Politiſche Zuſammenſtöße.

Krawalle in der Berliner Univerſität.

In Gleiwitz wurde, wie die dortige Polizeipreſſe- elle mitteilt, an der Ladentür des Oberſchleſiſchen Volks- lattes ein Sprengkörper zur Exploſion gebracht. Die öhe des Sachſchadens wird mit 1000 Mark beziffert. erſonen wurden nicht verletzt. Die Täter ſind bis jetzt nbekannt.

In Leipzig kam es, nach polizeilichen Mitteilun- en, an verſchiedenen Stellen zu Zuſammenſtößen. Bei inem Zuſammenſtoß in der Nonnenſtraße wurde ein eichsbannermann durch einen Piſtolenſchuß tödlich erletzt. Ein weiterer Zuſammenſtoß ereignete ſich an er Albertſtraße. Dort erhielt ein Reichsbannermann eine hwere Schußverletzung. Weitere Zuſammenſtöße ereig- eten ſich in Lindenau. Ein Nationalſozialiſt erhielt dort nen ſchweren Lungenſtich und ein Nationalſozialiſt eine opfverletzung, deren Urſache noch nicht feſtgeſtellt iſt. Die olizei hat ſechs Perſonen feſtgenommen, unter denen ſich n Täter befindet.

An der Berliner Univerſität kam es während ner Wahlkundgebung der ſozialiſtiſchen Studentengruppe u Ausſchreitungen. Bei der Rede des ſozialdemokra- ſchen Profeſſors Lederer ging das Licht aus, und ehrere Fenſterſcheiben wurden eingeworfen. In den aal wurden mehrere Tränengasbomben geworfen. In n Gängen kam es darauf zu Zuſammenſtößen, wobei ehrere Perſonen Schnittwunden erlitten.

Die Schmelzkäſeherſtellung.

Verwendung von 95 Prozent Inlandskäſe.

Auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten r Förderung der Landwirtſchaft vom 23. Februar iſt rordnet worden, daß jeder im deutſchen Zollgebiet gende Betrieb, der gewerbsmäßig Schmelzkäſe herſtellt, m 1. März d. J. ab mindeſtens 95 Prozent des Käſes, n er in dieſer Zeit verarbeitet, an inländiſchem Käſe zu rwenden hat. Die Schmelzkäſebetriebe werden nach der rordnung kontrolliert werden. Jeder Schmelzkäſe- rieb muß ab 1. März Bücher führen. Zuwiderhand- ngen gegen dieſe Verordnung werden mit hohen Strafen egt.

Dem Verbraucher iſt Schmelzkäſe im allgemeinen ter der Bezeichnung „Emmentaler ohne Rinde“, „Til- r ohne Rinde“ uſw. bekannt.

Kunſtfreiheit oder -frechheit?

Vor einiger Zeit erregte in ganz Deutſchland ein Prozeß das größte Aufſehen, der ſich um ein Bild des Malers George Groß drehte. Das Bild zeigte den gekreuzigten Jeſus in einer derart gottesläſterlichen Form, daß in religiöſen Kreiſen die ſtärkſte Entrüſtung ausbrach. Solche Auswüchſe der Kunſt gibt es zu allen Zeiten. Man wiſcht mit dem großen Schwamm über ſie und ihre Verfaſſer, mögen ſie in ihrem Können auch noch ſo genial ſein.

Aber Kunſt iſt nicht nur eine Gelegenheit zur Herausſtellung einer genialen Veranlagung, ſie hat vor allem eine ſittliche Aufgabe. Wenigſtens nach deutſchen und chriſtlichen Auffaſſungen. Das jedoch leugneten ſeinerzeit die Vertreter der neudeutſchen Ideenwelt, und um dieſe Frage tobte monatelang ein wilder Streit.

Iſt es nicht eigentlich ſchon tiefbetrübend, ein Zeichen der inneren Zerſetzung in unſerem Volke, daß die Forderung nach einer ſittlichen Kunſt überhaupt zu einer Frage werden konnte? Ja, antworteten die Verfechter des „Nurgenialen“, auch wir ſind keine Anhänger der Unmoral, aber die Freiheit der Kunſt ſteht über allem. Uns ſcheint die Antwort, die darauf von der Gegenſeite erfolgte, die allein richtige und geſunde: Kunſtfreiheit wohl, aber nicht Kunſtfrechheit!

Das Leben des Menſchen oder gar eines ganzen Volkes, das für viele Geſchlechter verantwortlich iſt, regelt ſich nicht nur nach Inſtinkten, denn die Erziehung erſt und die richtige Auffaſſung vom Sinn des Lebens leiten die Inſtinkte in gerade Bahnen. Fehlt beides oder iſt die Erziehung ſchlecht, ſo gehen die Inſtinkte in die Irre, mag auch die geiſtige Veranlagung des Menſchen die beſte ſein. Allem Tun ſind alſo Grenzen der Freiheit geſetzt, Grenzen, beſtimmt durch allgemein gültige Geſetze der Religion, der Ordnung und der Sitte. Und wo dieſe Grenzen überſchritten werden, da wird aus der Freiheit eben die Frechheit!

Soll der Kunſt nun eine Ausnahme zugeſtanden werden? Soll ſie Unruhe und Zerſtörung in der Volksſeele ſtiften, die heiligſten Gefühle des Menſchen verletzen dürfen? Soll gar die Frechheit mit dem Purpurmantel der Kunſtmajeſtät bekleidet werden? Kein Verantwortlicher, der ſein Volk liebt, wird ihm etwas derartiges zumuten. Die Männer des Novemberregimes aber haben es zum Prinzip erhoben. Sie wollten ja ertöten, was einſtmals in den Herzen der Menſchen lebte, ſie wollten neue Begriffe der Moral ſchaffen, Begriffe, die das Schamgefühl als Muckertum, die Ehe als geſetzlich ſanktionierte Kameradſchaft, die Familie als Mittel zur Fortpflanzung der Menſchheit, die Religion als Aberglauben, das Vaterland als zufällige Gemeinſchaft anſahen. Man ſuchte die Menſchen gewaltſam zur Materie, zur Erde herabzuziehen, blendete den Blick nach oben und appellierte wieder und wieder an die Inſtinkte, deren „Ausleben“ allein das Glück der Erdenkinder verbürgen ſollte.

Der Erfolg blieb — leider — nicht aus. Die endloſe Reihe der menſchlichen Tragödien und von Kriminalfällen ſcheußlichſter Art zeigen das zur Genüge. Es iſt eben eine alte Erfahrung, daß der Wagen gar zu leicht in den Abgrund rollt, wenn man die Bremſen nicht feſt genug anzieht; und der erſte Schritt zur Sünde iſt immer der entſcheidende.

Niemand will den Menſchen die Freude des Erdendaſeins nehmen, niemand muckeriſch menſchliche Schwächen und Neigungen mit einem finſteren Asketentum beſtrafen. Aber der Staat hat die Aufgabe, auf der Hut zu ſein, daß nicht die Inſtinkte über die innere Zucht ſiegen! Das nunmehr beſeitigte Syſtem hat das Gegenteil getan. Es darf daher nie wieder zur Herrſchaft kommen, ſonſt richtet es unſer Volk vollends zugrunde. Wir alle haben es in der Hand, dabei mitzuhelfen. **Verſchaffen wir durch unſer Votum am 5. März der nationalen Regierung die Grundlage zu weiterem Wirken, beweiſen wir, daß das geſunde Empfinden in der Mehrheit des Volkes noch nicht ausgeſtorben iſt, ſo iſt der Sieg auch ſchon errungen.**

Ein Nachſpiel zum Hirtenbergfall.

Generaldirektor der öſterreichiſchen Bundesbahnen beurlaubt.

Die Hirtenberger Waffenangelegenheit hat zu einem unerfreulichen Nachſpiel geführt. Der Generaldirektor der öſterreichiſchen Bundesbahnen, Dr.-Ing. Seefehlner, iſt auf Beſchluß des Wiener Miniſterrates ſeines Amtes enthoben worden. Dieſe Maßregelung erfolgte, weil Seefehlner ſelbſtändig Verhandlungen geführt hatte, um die in Hirtenberg zur Wiederinſtandſetzung befindlichen Waffen nach Ungarn transportieren zu laſſen. Die Bundesregierung in Wien, die ſich Frankreich und England gegenüber verpflichtet hatte, die Waffen an Italien zurückzuſenden, hatte keinerlei Ahnung von dem Vorgehen des Generaldirektors. Bundeskanzler Dollfuß hatte erſt durch den Vorſtand der Sozialdemokratiſchen Partei Kenntnis von dem Vorfall bekommen. In dieſem Zuſammenhang verlautet, daß Seefehlner einem führenden Funktionär der ſozialdemokratiſchen Eiſenbahnergewerkſchaft die Summe von 150 000 Schilling für die Gewerkſchaft angeboten habe, wenn ſie dabei mithelfe, die in Hirtenberg lagernden Waffen nach Ungarn abzutransportieren.

Welt und Wiſſen

w. **Erinnerung an einen großen Moralphiloſophen.** Vor 400 Jahren, am 28. Februar 1533, wurde auf einem Schloſſe in Périgord der berühmte franzöſiſche Moralphiloſoph **Montaigne** geboren. Seine „Eſſais“, die einen Schatz von praktiſcher Lebensweisheit enthalten, ſind auch in Deutſchland berühmt geworden. Was Montaigne dachte und empfand, zeichnete er nach Zufall und Laune auf. Seine Lebensphiloſophie war Neigung zum Zweifel, den er in ſeiner Deviſe „Was weiß ich?“ zum Ausdruck brachte. Die „Eſſais“ ſind in viele Sprachen überſetzt worden.

Freizeit und Fron

Skizze von Wilhelm Lennemann.

Nach der Unterwerfung der deutſchen Völker durch die Franken, bemühten ſich dieſe, nun auch die Volksfreiheit zu Grabe zu tragen. Und das gelang ihnen überraſchend ſchnell. Die Bauern wurden hörig, wenn nicht leibeigen. Nur einen Stamm vermochten Zoll und Zehnten nicht zu knechten; das waren die Frieſen. Frei ſaßen ſie auf ihrer Erde, nur Gott und dem Kaiſer untertan. Andere Herren duldeten ſie nicht über und nicht unter ſich. Was für des Landes Wohl getan werden mußte, berieten ſie alljährlich im offenen Thing unterm Upſtalsbom in der Nähe von Aurich. Wohl hatten benachbarte Fürſten verſchiedentlich verſucht ſie zu unterjochen; ihr Herrentum war aber ſtets an dem Bauerntrutz zerbrochen. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts unternahm Wilhelm von Holland einen erneuten Angriff auf das freie Land; und wirklich glückte es ihm auch, neun frieſiſche Ortſchaften abzuſplittern und zu halten. Er ſetzte allſogleich ſeine Vögte über ſie, die ſie in harten Fron nehmen mußten.

Einer dieſer Herren war Eggerick Poppinga. Der befahl die Bauern zu Dienſten auf ſeine Burg. Die Frieſen aber hielten die Ohren ſteif; da jagte der Vogt die Harthörigen mit ſeinen Kriegsmannen aus ihren Hütten heraus und trieb ſie wie eine Koppel Hunde auf den Fronhof.

„Herr, die Ernte ſteht reif im Halm!“ rief Chriſtoph Fokken, „und — —“

Ein Peitſchenhieb zerſchnitt ihm das Wort. Und wieder und abermals zeichnete das Leder einen blutroten Strich durch ſein Geſicht.

„Einen Dreck frag ich nach deinem Land“, ſchrie der Vogt, „aber wart' nur, ich will dich fronen lehren!“

Einen vollen Monat hielt er den Bauern feſt und verbot auch den übrigen, den Acker des Fokken zu ſchneiden. So verkam das Korn und fiel überreif zu Boden, und die Vögel und die Mäuſe fraßen ſich ſatt. Und Wetter und Stürme gingen darüber hin, der Roggen grünte im Halm, und das Stroh verfaulte in den Herbſt und Winter hinein. Die Bauern aber wußten jetzt, was fronen heißt. Auch Chriſtoph Fokken hatte zur genüge gelernt und gab fortab den Zehnten von ſeinem Eigen und alle Abgabe, die Recht und Willkür von ihm verlangten. Tat auch den Mund nicht mehr auf, wenn er zu Herrendienſten befohlen wurde.

Aber ſein Bauerntrutz war nicht tot, ſein freies Frieſenblut tobte noch in alter Wildheit; aber er zwang ſich in Demut und Kleinheit und ſchlug die Augen unter ſich, daß ſie ſeinen Haß nicht verrieten und die wartende Rache.

Wilhelm von Holland aber, kühnlich gemacht durch ſeinen erſten Erfolg, erließ nun an die Seelande und Bauernrepubliken die Aufforderung zur alsbaldigen Unterwerfung. Die Bauern aber wieſen ihn ſtolz ab. Da rüſtete der Fürſt und rückte mit 30 000 Mann in Friesland ein. In einen Hinterhalt gelockt aber wurde ſein Heer elendiglich aufgerieben und er ſelbſt erſchlagen. Die bedrohte Freiheit war gerettet, Friesland wieder frei! Die Burgen wurden gebrochen, die Vögte vertrieben. Darüber war Frühjahr geworden, und die Aecker ſchrien nach Pflug und Saat. Und da ereilte auch Eggerich Poppinga ſein Geſchick. Seine eigenen Bauern hoben ihn aus. Chriſtoph Fokken war der erſte, der mit der Axt in der Hand die Mauer erſtürmte und in den Burghof ſprang. Sein Blut ſchäumte; ſeine Rache flammte blutrot; die Narben in ſeinem Geſicht brannten.

Und Haß und Wut der Bauern gab keinen Pardon. Nur den Vogt erbat Fokken ſich aus. Doch verriet er mit keinem Wort, was ſeine Rache ſich auserſonnen. Er aber hatte in ſtillen Stunden alles bedacht, was ſeinem Herzen wohl tat. Er dachte nicht an den Tod des vieledlen Herren; die Wohltat gönnte er dem Bauernſchreck nicht, und damit war ihm ſelbſt auch nicht gedient. Nein, da ſollte ein Leben verderben in ſeiner eigenen Scham, in der zerbrochenen Würde und zerriſſenen Ehre ſeiner ritterlichen Herrlichkeit. Seine Rache war grauſam und hart, aber auch ebenſo gerecht: Er führte den gefeſſelten Ritter vor ſeinen Acker, der noch in Schanden lag. Spannte ein Roß vor den Pflug. Sah den Gefangenen hart an: „Eggerick Poppinga, ihr habt mich wie einen Hund auf euren Hof getrieben und mit Peitſchen traktiert; ihr werdet es gerecht finden, wenn ich euch in gleicher Weiſe begegne; hat nicht Moſes geboten: Auge um Auge, Zahn um Zahn! Und wollt ihr euch wider ein Gebot Gottes auflehnen!“

Damit griff er den Ritter hart an und zwang ihn in Kette und Geſchirr wie ein widerſpenſtiges Roß und ſpannte ihn neben ſeinem Tier vor den Pflug. Er ſetzte das Eiſen in die Erde und trieb mit leiſem Schlag das Pferd an. Und das ging, wie es gewohnt war und zog das Eiſen durch die braune Erde und warf und deckte ſie über die Fäulnis einer Ernte, die auf ein Herrenwort nicht zu Brot werden durfte.

Und die Peitſche des Bauern fuhr wie eine feurige Geißel über den Ritter, daß er ſich mußte in die Stränge legen; ſein Rücken bog ſich, und ſeine Reiterſtiefel traten tief in die Schollen. Er ſah nicht auf und meinte doch, die geſamte Ritterſchaft Hollands ſehe auf ſeine blutige Demütigung und Entehrung. Und es waren doch nur die Bauern, die da rings das Feld umſtanden und ſchweigend auf das ungleiche Geſpann ſahen.

So pflügte der Bauer ſeinen Acker. Seine Fauſt und ſeine Geißel waren unerbittlich. Der Schweiß des Ritters tropfte in blutigen Tränen auf den Grund. Er ſtöhnte tief wie ein zu Tode geſchundenes Tier und wußte kaum noch, daß er mehr war, als das Roß, das ſchnaubend neben ihm dahinſchritt. Rund um den Acker kreiſte der Pflug, einmal, zweimal, dreimal, Furche um Furche ſprang auf und zerbrach, und der Menſch, der ſie aufriß, meinte in den tobenden Wellen verſinken zu müſſen. Bis an den Hals ſtiegen die Waſſer; da tat er einen Schrei, warf die Arme hoch und fiel vornüber mit dem Geſicht in die aufgewühlte Ackererde, die ſein Stolz einen Dreck genannt hatte. Da ſchirrte der Bauer Pferd und Menſch aus.

Eggerick Poppinga lag wie tot. Der Bauer rührte ihn an: „Steht auf, geht, wohin euch eure Füße tragen; alle Wege ſtehn euch offen!“

Da ſtand der Ritter auf, ſah ſich mit toten Augen um und wandte ſich ſtumm. Und ging, als ſei er gezeichnet wie Kain, da er ſeelenlos in die Fremde ſchritt.

Nach Jahren tauchte an dem Hofe des Biſchofs von Utrecht ein Mann auf, der wie aus Nacht und Wirren in das Leben geworfen zu ſein ſchien. Gebärden und Gebahren ließen auf ritterliche Herkunft ſchließen. Er verlangte gegen die Kemmenarer Bauern geführt zu werden, die ſich ebenfalls vom kirchlichen Joche frei zu machen verſuchten. Man gab ihm ein Fähnlein, und er focht wider die Bauern wie ein tobſüchtiger Berſerker. In einem der blutigen Kämpfe aber wurde er überwältigt und erſchlagen wie ein wildes Tier.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Abkehr von der Ramſchware.

Über das Ergebnis der Inventurverkäufe des Einzelhandels hat das Inſtitut für Konjunkturforſchung eine Umfrage unternommen. Das Ergebnis iſt nicht unerfreulich. Nachdem die Schrumpfung der Einzelhandelsumſätze gegen Jahresſchluß zum Stillſtand gekommen war und nachdem das Weihnachtsgeſchäft trotz der anhaltend geſchwächten Kaufkraft im ganzen nicht ungünſtig verlaufen war, mußte eben wegen Mangel an Kaufkraft für die Inventurverkäufe mit einem gewiſſen Rückſchlag gerechnet werden. Der tatſächliche Verlauf hat dieſe Erwartung beſtätigt, der Rückſchlag ſich aber in engeren Grenzen gehalten als erwartet wurde. Wertmäßig war der Umſatz 17 Prozent niedriger als bei den vorjährigen Inventurverkäufen, denen aber ein ſehr ungünſtiges Weihnachtsgeſchäft vorangegangen war, mengenmäßig dürfte der Rückgang, wenn man die Zahl der Kaſſenzettel als Anhaltspunkt nimmt, nicht über 5 Prozent hinausgegangen ſein. Beſonders erfreulich aber iſt, daß alle befragten Firmen im Gegenſatz zum Vorjahr eine Rückwanderung der Verbraucher zu den mittleren und beſſeren Qualitäten und eine Abkehr von der Ramſchware melden.

Deutſcher Wein für Amerika.

Nachdem ſich in den Vereinigten Staaten der Senat für die Aufhebung des Prohibitionsgeſetzes ausgeſprochen hat und zu erwarten iſt, daß ſich etwa in Jahresfriſt der amerikaniſche Markt der Einfuhr deutſcher Weine wieder öffnen wird, ſind auch von deutſcher Seite Bemühungen unternommen worden, um der deutſchen Weinausfuhr nach Amerika die Wege zu ebnen. Auf einem Ausſpracheabend der Kölner Zweigſtelle der Amerikaniſchen Handelskammer für Deutſchland wurde u. a. mitgeteilt, daß ſich inzwiſchen eine beſondere Ausfuhrvereinigung, nämlich der Reichsverband deutſcher Weinexporteure in Wiesbaden, gebildet habe. Bei der Kölner Zweigſtelle der Amerikaniſchen Handelskammer iſt außerdem vor kurzem eine beſondere Weinkommiſſion gebildet worden, zu der Vertreter der Weinhändlerverbände und der amtlichen Wirtſchaftsvertretungen gehören.

Vom 100sten ins 1000ste

Es hat ſich wahrſcheinlich ſchon herumgeſprochen, daß der Faſching auf ſeinem Höhepunkte angelangt iſt. Viele behaupten zwar, daß ſie bis jetzt noch nicht allzuviel davon gemerkt hätten, aber leugnen läßt es ſich trotzdem nicht, denn der Roſenmontag und Faſtnachtsdienstag ſind in greifbarer Nähe. Alſo haben wir die Verpflichtung, recht fidel zu ſein oder zum mindeſten doch ſo zu tun, als ob ... Die Anſichten über eine richtige Fidelitas ſind allerdings ſehr verſchieden. In Berlin überfiel kürzlich zur Nachtzeit ein ſtämmiger Mann zwei Muſiker, die zu einem Tänzchen aufgeſpielt hatten, vor der Haustür des Hauſes, in dem ſie wohnten, und nahm ihnen ihr bißchen Geld ab. Dann aber fragte er ſie ganz gemütlich, ob er nicht mit ihnen noch für ein Weilchen hinaufkommen dürfe in ihre Wohnung, um eine Zigarette zu rauchen und ein Glas Tee zu trinken. Die beiden Muſikanten, die auch gemütlich waren von Natur, waren einverſtanden und nahmen den Mann mit und tranken mit ihm Tee mit Rum und wurden ſehr fidel und plauderten mit dem Nachtgeſpenſt, bis die von der Wirtin herbeitelephonierte Polizei ankam und den nächtlichen Gaſt mitnahm. Und der Polizei erklärte er dann, daß er ſich abſichtlich auf dieſe Art habe feſtnehmen laſſen, denn zwei bis drei Weiber ließen ihm keine Ruhe, und er wolle für ſein Leben gern eingeſperrt werden, um dieſen Weibern zu entgehen. Und jetzt ſei er wirklich kreuzfidel!

Und ein paar Nächte ſpäter paſſierte es in dieſem ſelben Berlin, daß drei gemeinſam auf einen Einbruch ausgingen und in ein Lebensmittelgeſchäft gerieten und ein paar hundert Mark aus der Kaſſe holten, um ſie mitgehen zu laſſen. In dem Augenblick aber, wo ſie ſich entfernen wollten, erſahen ſie mit kundigem Blick einige rotgekapſelte Flaſchen, und dann ſagten ſie ſich: „Da ſcheint ein guter Tropfen drin zu ſein!" und ließen ſich noch ein bißchen nieder, um den guten Tropfen zu probieren. Der Tropfen war tatſächlich genießbar, und die drei wurden immer fideler und ſangen ſchließlich: „So leben wir, ſo leben wir, ſo leben wir alle Tage" und noch diverſe andere Lieder, die außerordentlich ſchön waren, aber den Schlaf der geſamten Nachbarſchaft ſtörten, ſo daß ſelbige gleichfalls eine Polizei antelephonierte. Und als die Polizei anrückte, waren die drei Sänger ſo beſoffen, daß ſie ohne jegliche Aufforderung die Hundertmarkſcheine herausgaben und den Schutzmännern unter Tränen der Rührung erklärten, daß ſie ſo fidel wie in dieſer denkwürdigen Nacht noch nie geweſen wären, und daß ſie ſich ungewöhnlich gut amüſiert hätten. Sehen Sie, ſolche Sachen paſſieren in der Karnevalszeit, und da wollen Sie immer noch behaupten, daß wir nicht genug Faſching hätten in dieſer Welt.

Aber nicht nur in Berlin, was immerhin ein beſonders großes Feld iſt, geſchehen merkwürdige Dinge, ſondern auch anderswo. Leſen Sie ſich, bitte, die folgenden Verſe genau durch, und dann möchte ich mal gern wiſſen, was Ihre Meinung hierüber iſt. Achtung! Achtung!

„Dieſes Grab birgt einen Herrn,
Der ſchnupfte für ſein Leben gern,
Trank dazu auch ein Gläschen Bier
Und ſpielte meiſterhaft Klavier.
Man fand ihn häufig auch bei Jagden,
Die ihm bekanntlich nicht behagten,
Denn Haſen, Hühner und auch Füchſe
Entkamen meiſtens ſeiner Büchſe.
Jedoch der Böcke ſchoß er viel
Am Wirtshaustiſch beim Schafkopfſpiel.
O Herr, gib ihm die ewige Ruh'
Und noch a feſte Priſ' dazu!"

Na alſo, was meinen Sie? Natürlich meinen Sie, wie ich Sie kenne, daß das auch etwas aus dem Faſching ſei. Und da meinen Sie leider falſch. Wenn das nämlich etwas aus dem Faſching wäre, könnte man vielleicht ſagen: „Na, beſonders geſchmackvoll iſt das nicht für ein Karnevalsfeſt, aber es mag noch mal hingehen!" Und jetzt verſtehen Sie, warum ich „leider" geſagt habe. Die Verſe ſtehen nämlich nicht in einem Faſtnachtsſcherz, ſondern ſind dieſer Tage in einem bayeriſchen Orte, den ich lieber nicht nennen will, einem Verſtorbenen auf den Grabſtein geſetzt worden. Und da geſtatte ich mir, zu meinen, daß das doch den Scherz etwas zu weit treiben heißt. Sie wiſſen ja, ich bin kein Freund von Traurigkeit und habe eine kleine Schwäche für Jokuſſe aller Art — aber auf Grabſteinen ſollte man ſo was doch nicht machen. Mir perſönlich, wenn mir das paſſierte, wäre das ganze Geſtorbenſein verleidet!

Na, nichts für ungut, wenn ich plötzlich ein klein wenig traurig geſtimmt bin! Dafür erzähle ich Ihnen ſofort wieder etwas Humoriges. Es iſt eine Sache, die Hoovers Staatsſekretär Stimſon betrifft oder vielmehr den Papagei des Staatsſekretärs. Dieſer Papagei, der ſich in ſeinen Selbſtgeſprächen „alter Säufer" nannte, alſo wohl irgendeinmal gegen die Prohibitionsgeſetze verſtoßen haben muß, war ein ſo ordinärer Vogel, daß er Stimſons in die größte Verlegenheit brachte, wenn ſie mal Gäſte hatten. Er ſaß dann in ſeinem Käfig und ſchimpfte ſo unflätig, daß man ihn hinauswerfen mußte. Stimſons gaben ihn daher vor etwa zwei Jahren in Penſion: er kam in den Zoologiſchen Garten, wo er Anſtand und Sitte lernen ſollte. Da nun vor kurzem der Direktor des Zoologiſchen Gartens berichtete, daß der „alte Säufer" wieder manierlich geworden ſei und jetzt eine ſehr gebildete Sprache ſpreche, nahmen Stimſons ihren Papagei wieder nach Hauſe und veranſtalteten, um ſeine Heimkehr zu feiern, ein Familienfeſt. Kaum aber fühlte ſich der „alte Säufer" wieder in ſeiner alten Umgebung, als er nicht nur in der von früher her gewohnten Weiſe läſterlich zu ſchimpfen anfing, ſondern dazu noch eine ganze Anzahl neuer Gemeinheiten in die Debatte warf. Er hatte während ſeines Aufenthaltes im Zoologiſchen Garten alle Pöbelhaftigkeiten, die in ſeiner Nähe losgelaſſen worden waren, aufgeſchnappt und für ſpätere Tage in ſich aufgeſtapelt, um ſich an Stimſons dafür zu rächen, daß ſie ihn aus dem Hauſe gegeben hatten. „Der alte Säufer" brachte durch ſein Geſchimpfe die ganze Hooverſche Regierung in Mißkredit, da er ſich in ſeinen Ausfällen auch mit Politik beſchäftigte. Und nun hat man ihn ſchleunigſt in den Zoologiſchen Garten zurückgebracht, wo er ſein Leben beſchließen ſoll, was bei Papageien bekanntlich einige hundert Jahre dauert.

Alter Säufer

Ende gut, alles gut! Und ſo glaube ich, Ihnen allen mit dieſer amerikaniſchen Faſchingsgeſchichte eine reine Freude bereitet zu haben. Sie können ſie am Faſtnachtsdienstag, wenn Sie auf dem Lumpenball ſind, Ihrer Tänzerin oder Ihrem Tänzer — das richtet ſich ganz nach dem Geſchlecht, dem Sie angehören — erzählen, und Sie werden beſtimmt damit Furore machen. Alaaf! und

Jokus!

Der Bodenraub an den Minderheiten.

Schutzloſigkeit der nationalen Minderheiten.

Der Profeſſor des Völkerrechts an der Univerſität Berlin, Prof. Erich Kaufmann, ſprach über Probleme des Schutzes der nationalen Minderheiten. Der Vortragende führte u. a. aus: Minderheitenſchutzfragen gab es auch ſchon früher, doch handelte es ſich in der Regel um konfeſſionelle Minderheiten. Als Erſtes ſind uns hier die chriſtlichen Minderheiten im alten Osmanenreich des Mittelalters bekannt. In Europa, und beſonders in Deutſchland, iſt das Problem in den Religionskriegen der Reformation und Gegenreformation aufgetaucht. Heute hat das Problem ſein Geſicht verändert. Es handelt ſich meiſt um nationale Minderheiten, die in Staaten leben, die auf der Grundlage des Nationalſtaates aufgebaut ſind. Die Schärfe der Gegenſätze iſt dabei hauptſächlich dadurch bedingt, ob neben dem nationalen Unterſchied auch noch ein ſozialer und konfeſſioneller beſteht. Wenn alle drei Gegenſätze vorliegen, ſcheint eine Löſung kaum möglich. Iſt jedoch der ſoziale Aufbau im weſentlichen der gleiche, ſo können verſchiedene Nationalitäten beſſer miteinander auskommen. Das typiſche Beiſpiel iſt die Schweiz, die das Minderheitenproblem überhaupt nicht kennt. Ebenſo liegen in Weſtgalizien die Verhältniſſe bedeutend günſtiger als in Oſtgalizien, wo alle drei Gegenſätze zuſammentreffen.

Die kulturelle Selbſtverwaltung, auf die man ſeinerzeit große Hoffnungen ſetzte, hat ſich als Utopie herausgeſtellt, denn wo der Kampf am ſchärfſten iſt, iſt es beim Kampf um den Boden. Mit der nationalen Emanzipation geht eine ſoziale Hand in Hand, und die erſte Regierungsmaßnahme der nach dem Kriege neu erſtandenen Nationalſtaaten war faſt immer die Bodenreform, die ſich aber meiſt als Bodenraub an der bis dahin einflußreichen Minderheit auswirkte. Mit der Wegnahme des Grund und Bodens wurden die Minderheitsangehörigen in der Regel wirtſchaftlich ruiniert und der materiellen Möglichkeiten beraubt, der Pflege ihres kulturellen Eigenlebens in Kirche und Schule genügende Mittel zur Verfügung zu ſtellen. Die vom Völkerbund auferlegten Minderheitenſchutzverpflichtungen blieben vielfach wirkungslos, da die Verletzungen ſehr oft auf der rein formaliſtiſchen Anwendung der Beſtimmungen beruhten und andererſeits die internationalen Sicherungen des Völkerbundes verſagten.

Die Entwicklung iſt heute ſo, daß laufend weniger für die Durchführung des Schutzes der Minderheiten geſchieht. Das zeigt ſich am beſten an den ſogenannten Dreierausſchüſſen, die im Anfang ſtets die ſchärfſte Gegnerſchaft der mit Minderheiten belaſteten Staaten fanden, während ſie heute bei ihnen ſehr beliebt, von den Minderheiten faſt gefürchtet ſind. Guter Wille, ſo betonte Profeſſor Kaufmann, kann durch keine Rechtsnorm erſetzt werden. Vieles ſei zwar zum Schutze der Minderheiten geſchehen, aber lange nicht genug, und erſchreckend viel ſei noch unerfüllt.

Was bringt der Sonntagsſport?

Des Winters Herrſchaft dauert nicht mehr lange; abe bevor er abdankt, ſtrengt er ſich noch einmal ordentlich a und Frau Holle hilft ihm dabei aus Leibeskräften. Seh zur Freude unſerer Winterſportler, deren Programm a Wochenende ſehr umfangreich iſt.

Die wichtigſte Veranſtaltung iſt ohne Zweifel di Deutſche Skimeiſterſchaft in Freudenſtadt Baiersbronn (Schwarzwald), zu der nicht weniger als 45 Nennungen vorliegen; die Reichswehr iſt ſehr ſtark vertreten, das Ausland nicht minder. Noch zwei deutſch Meiſterſchaften ſteigen am Wochenende, die Deutſche Bob meiſterſchaft in Hahnenklee und die Deutſche Rodelmeiſter ſchaft in Schreiberhau. Harz und Sauerland haben vo dem weißen Segen auch genug abbekommen und trage ihre Skimeiſterſchaften in Schierke und in Willingen au Von ausländiſchen Veranſtaltungen ſind vor allem di Finalſpiele um die Eishockeyweltmeiſterſchaft in Prag z erwähnen. Ferner ſteht noch auf der Karte: die ſchwediſch Skimeiſterſchaft in Boden, die HDW.-Meiſterſchaft i Römerſtadt, Schweizer Eiskunſtlaufmeiſterſchaften i Zürich uſw. Wahrlich, ein reichhaltiges Programm!

Der Fußballſport wird es ſchwer haben, de Schnee zum Trotz ſich durchzuſetzen; da werden fleißig Hände ſchon die Plätze freiſchaufeln müſſen. In Berli dürfte vor allem das Spiel Poſt-SV.—Viktoria inte eſſieren; beide Vereine haben ſich ſehr viel vorgenomme Viktoria will die beiden koſtbaren Punkte nicht verliere die Poſt ſich gegen Abſtieg ſichern. Auch für Wacker 04 un Union.-Ob., die gegeneinander ſpielen, ſteht die Oberlig auf dem Spiel. Weſtdeutſchland ſpielt in Köln gegen d Roten Teufel-Belgien, Süddeutſchland hat einige Schlage auf dem Programm, wie 1. FC.-Kaiſerslautern—Bayer München, 1860-München — SpVg.-Fürth, Stuttgart Kickers — FSV.-Frankfurt uſw. Berlins Handball (VBB.) veranſtalten ein großes internationales Halle turnier, zu dem wirklich erſtklaſſige ausländiſche Man ſchaften neben den beſten Berlinern gemeldet haben.

Im Hockey gibt es neben den üblichen Freun ſchafts- und Meiſterſchaftsſpielen auch einen Kampf We deutſchland gegen Holland B in Düſſeldorf. In Hannov ſpielt eine Stadtmannſchaft gegen Norddeutſchland. Au der Rugbyſport hat ein intereſſantes Treffen au zuweiſen: Brandenburg ſpielt gegen Mitteldeutſchland Berlin. Die Leichtathletik muß ſich mit dem Komet-Wal lauf in Berlin begnügen, im Kunſtturnen gibt einen nordiſchen Städtekampf Kiel—Flensburg—Ha burg in Kiel, ein internationales Schwimmfeſt in Rott dam weiſt gute Beſetzung auf.

Im Berliner Sportpalaſt ſteigt für die Freun des Radſports die zweite „Nacht", die ſicherlich eb ſo ſpannend verlaufen wird wie die erſte. In Paris geh Möller und Sawall in einem Treffen der Weltmeiſter den Start. Der Motorſport bringt ein Eisrennen auf d Titiſee. — Alſo trotz der Vorherrſchaft des Winterſp immer noch ein reichhaltiges und vielſeitiges Spo programm.

Wie wird's Wetter?
Fliegen die Schwalben der Erde nah,
dann iſt bald ſchlechtes Wetter da.

Richtig Maß halten – auch beim Waschen!

Nur wenige Hausfrauen nutzen die vielen Vorteile der Perſilwäſche richtig aus. Sie nehmen Perſil richtig und nach Vorſchrift. Das iſt wichtig. Nur eine Perſillauge, die richtig bereitet iſt, gibt eine Wäſche, wie ſie ſein ſoll: duftig, friſch, blütenweiß!

Nehmen Sie auf je 3 Eimer Waſſer, die Ihr Waſchkeſſel faßt, 1 Normalpaket Perſil. Keine weiteren Zuſätze, die das Waſchen unnötig verteuern. Löſen Sie Perſil kalt auf. Kochen Sie die Wäſche einmal kurze Zeit in der Perſillauge. Spülen Sie gut, erſt heiß, dann kalt.

Mit Perſil richtig waſchen heißt billig waſchen!

Persil bleibt Persil

P42/326

Zum Einweichen der Wäsche, zum Weichmachen des Wassers: Henko, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis· Pettitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 49 | Montag, den 27. Februar 1933 | 55. Jahrg.

„Zurück zu Volkstum und Muttererde."

Hitler-Kundgebung in Nürnberg.

Jn der Nürnberger Feſthalle am Luitpoldhain veranſtaltete die NSDAP. eine Kundgebung, die von etwa 35000 Perſonen beſucht war. Nach dem Einzug der Sturmfahnen und der Standarte erſchien Reichskanzler Hitler, von der Menge ſtürmiſch umjubelt. Nach kurzen Begrüßungsworten des Abg. Streicher ergriff Hitler das Wort. Er führte u. a. aus:

Die Gegner fragen nach einem Programm. Wir müſſen darauf antworten: Es iſt nicht die Zeit, daß ihr fragt, was wir wollen, ſondern es iſt unſer Recht zu fragen, was ihr getan habt. Die Gegner müſſen heute Rede und Antwort ſtehen über das, was ſie in vierzehn Jahren verbrochen haben.

Sie redeten im November 1918 von Schönheit, Freiheit, Würde, von Brüderlichkeit und Gerechtigkeit, Volksfrieden, Weltabrüſtung und Verſtändigung, von Neuaufbau im Jnnern, von ſozialem Glück. Nach vierzehn Jahren haben ſie das Gegenteil von alledem zurückgelaſſen. Heute reden ſie von Unterdrückung und jammern über Preſſeverbot. Vierzehn Jahre lang haben ſie

uns unterdrückt und verboten

und unſere Zeitungen beſchlagnahmt. Mir ſelbſt war jahrelang das Reden unterſagt. Sie redeten von ſozialem Aufbau, und wir haben als Ergebnis: der Bauer iſt ruiniert, der Mittelſtand verelendet, ein Drittel aller Menſchen ohne Arbeit. Dazu kommt die kataſtrophale Lage der öffentlichen Finanzen. Überall Zerſetzung, überall Aushöhlung: das iſt das Ergebnis dieſes vierzehnjährigen Regiments.

Sie hatten die Pflicht, von ſelbſt abzutreten. Sie wollen das nicht tun. Das deutſche Volk muß daher das Notwendige erzwingen. Jch trete nicht vor die Nation, willens, nach dem 5. März das Schickſal des Volkes wieder denen zu übergeben, die vierzehn Jahre lang geſündigt haben. Deutſchland wird in die Hände dieſer Verderber nicht mehr zurückkommen.

Kein Programm kann ein Volk retten, das nicht ſelbſt einmütig denkt und einmütig handelt. Über die Stände, über Beſitz und Kapital, über Reichtum und Armut, über Bildung und Beſchränkung und über Konfeſſionen hinweg muß wieder eine gemeinſame Plattform gefunden werden. Sie kann nur liegen in der Zurückfindung zum Begriff:

Volkstum und Muttererde.

Über allem muß ſtehen: Deutſchland als Reich, das deutſche Volk als Gemeinſchaft. Jch fühle mich als Repräſentant des ſüddeutſchen Stammes, und ich werde die Einheit des Reiches verteidigen gegen jeden Angriff. Wir ſchützen die chriſtlichen Bekenntniſſe, indem wir den Marxismus vernichten. Wir werden nicht dulden, daß Deutſchland erneut in einen Krieg der Konfeſſionen verfällt. Wir kämpfen dafür, daß einmal Deutſchland wieder auferſteht. Die Gegner ſagen:

Sie reden von vier Jahren.

Ja, wenn ich lügen würde, wie ſie es getan haben, hätte ich geſagt: Deutſches Volk, gib uns deine Stimme am 5. März, dann werden wir am 15. März eine Notverordnung zu deiner Rettung herausbringen. Das wäre einfacher geweſen. Man wird Jahre brauchen, um wieder aufzubauen, was verwüſtet wurde. Die Größe der Kataſtrophe iſt einzelnen Volksgenoſſen gar nicht klar. Es werden Jahre notwendig ſein, um die Grunderkenntnis in das Volk hineinzupflanzen, daß maßgebend für das Gedeihen eines Volkes

die Exiſtenz ſeiner Bauern

iſt. Genau ſo muß man eintreten für den Arbeiter. Man muß den anderen Ständen klar machen, daß es ohne den Arbeiter keinen Wiederaufſtieg geben kann. Als dritter muß zu dieſer Gemeinſchaft der Arbeiter der Stirn ſtoßen. Man wird ſich auch loslöſen müſſen von den Theorien, die in der Welt alles ſuchen und in der Heimat nichts zu ſehen vermögen. Man wird wieder eine geſunde Volkswirtſchaft aufbauen, um auf ihr die weltwirtſchaftlichen Beziehungen zu begründen.

Man muß aber auch eintreten für die geiſtige Geſundung. Deutſcher Geiſt und deutſche Seele müſſen wieder unſere Kultur beherrſchen. Wir werden ferner dafür eintreten, daß das Volk frei werde von den falſchen Götten des marxiſtiſchen Materialismus. Wir werden Deutſchland ſäubern von den Erſcheinungen der Fäulnis und des Zerfalls.

Am 5. März habe ich das Volk zu dieſem Bekenntnis aufgerufen. Es ſoll einmal heißen, daß ſowohl einzelne den Kampf begonnen haben, daß aber das Volk hinter ſie trat. Die Rede des Kanzlers wurde mehrfach von Beifallsſtürmen unterbrochen. Anſchließend ſang die Menge das Deutſchlandlied.

„Soll Deutſchland leben oder ſterben?"

Reichsminiſter Göring in Dortmund.

Reichsminiſter Göring, der Reichskommiſſar für das preußiſche Jnnenminiſterium, hielt in der überfüllten Weſtfalenhalle in Dortmund eine Rede, die auch durch Rundfunk verbreitet wurde. Reichsminiſter Göring erklärte eingangs, vierzehn Jahre hätten die Nationalſozialiſten gegen das Tor der deutſchen Macht gefochten. „Endlich gab es nach und wir ſtürmten hinein und nahmen die Macht, um ſie zu behalten. Wir wollten nicht die Macht um der Macht willen, ſondern wir forderten ſie, weil wir ſie brauchten,

um Deutſchland retten zu können.

Was wir ſahen, als das Tor unſerem Druck nachgab, war fürchterlich, war ein einziges Chaos, ein Trümmerfeld. Eine gigantiſche Arbeit wartet der Regierung und der hinter ihr ſtehenden Kräfte."

Göring beſchäftigte ſich dann ausführlich kritiſch mit dem bekannten Aufruf der Volksbeauftragten von 1918. Das Trümmerfeld von heute, das ſei der Vollzug der Verſprechungen jener Revolte. Daß heute Korruption zu den täglichen Erſcheinung gehöre, das verdankten wir dem Novemberſyſtem.

Und wie ſehe die Garantie von Arbeit und Brot aus? Sieben Millionen Arbeitsloſe, die nicht mehr wüßten, warum ſie lebten.

Weit, weit hinten zucke jetzt zum erſten Male das Wetterleuchten einer neuen Zeit. Die Fackel, die auf dem Wege dahin leuchten ſolle, ſei das Vertrauen des deutſchen Volkes.

Die Männer, die ſich in der Regierung zuſammengetan, hätten die gewaltige Verantwortung erkannt, als ſie das Trümmerfeld ſahen, auf dem ſie ſtanden. Unſere Bundesgenoſſen kennen uns als Gegner im Kampf, jetzt ſollen ſie uns in Treue als Verbündete kennenlernen.

Auf ſeine Aufgabe als preußiſcher Jnnenminiſter eingehend, erklärte er, er ſei entſchloſſen, in wenigen Monaten die Grundlagen zum alten preußiſchen Beamtentum wieder zu legen und klarzumachen, daß Sparſamkeit, Sauberkeit, Pflichttreue und Selbſtzucht den Beamten ausmachten. Göring erinnerte in dieſem Zuſammenhang an die Verfolgungen, denen preußiſche Beamte unter marxiſtiſchen Regierungen ausgeſetzt worden ſeien. Weiter kündigte er an, rückſichtslos gegen Schmutz und Schund vorzugehen, gegen all den geiſtigen Unrat, der die Jugend zu vergiften drohe. Göring bekannte ſich dann zu ſeinen Erlaſſen, die ſich gegen politiſche Ausſchreitungen richten.

Mit allen Mitteln, die ihm zur Verfügung ſtehen, werde er gegen den Mordkommunismus vorgehen.

Es gehe jetzt um die Frage, ſolle Deutſchland leben oder ſterben? „Deutſchland", ſo ſchloß Göring, „kann, muß, und Deutſchland wird leben."

„Kameradſchaft der Tat!"

Reichsarbeitsminiſter Seldte vor der Stahlhelm-Selbſthilfe.

Jm Rahmen der vierten Jahreshauptverſammlung der Stahlhelm-Selbſthilfe, der größten nationalen Arbeitnehmerbewegung, fand in Berlin eine große öffentliche Kundgebung im Clou ſtatt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Erſten Bundesführers, des Reichsminiſters für Arbeit und Jugendertüchtigung Seldte ſtand, die auch durch den Rundfunk übertragen wurde. Nach Anſprachen der beiden Vorſitzenden der Stahlhelm-Selbſthilfe, Halbig und Rauſch, nahm Reichsminiſter Seldte das Wort. Er gab zunächſt der Überzeugung Ausdruck, daß am 5. März die braun-ſchwarz-weiß-rote Front den Sieg erringen werde.

Seldte betonte im Verlauf ſeiner Rede mehrfach, daß das Reichskabinett in allen Fragen einig ſei. Es gehe zuſammen und ſtimme zuſammen. Es ſei ſicher, daß dieſes Kabinett vier bis fünf Jahre bleiben werde. Das Kabinett werde in ſeiner zahlenmäßigen und perſonellen Zuſammenſetzung unverändert bleiben. Nach dem 5. März werde man zu einem neuen ſtarken Vormarſch antreten.

Reichsminiſter Seldte führte dann u a. weiter aus:

Aus dem Geiſt der Kameradſchaft heraus

löſen wir die Arbeiterfrage als ſeeliſche Frage. Die Eingliederung des Arbeiters in Staat und Geſellſchaft ſehe ich als die wichtigſte ſoziale Aufgabe an. Der Mechaniſierung, dem Kollektivismus, der Proletariſierung ſetzen wir den Gedanken der Leiſtung, der organiſchen Gliederung, der perſönlichen Verantwortung entgegen. Deshalb bejahen wir den Gedanken des berufsſtändiſchen Aufbaues unter Ausſchaltung der Parteien und Klaſſen. Eine meiner erſten Amtshandlungen war,

den alten Soldaten und ihren Hinterbliebenen

eine Erleichterung ihrer ſchweren Lage zu verſchaffen. Leider ſind die Mittel begrenzt. Wir werden auf dieſem Wege fortſchreiten und auch in Zukunft tun, was die Finanzlage nur irgend zuläßt.

Die im Stahlhelm geübte Kameradſchaft der Tat wirkte ſich aus bei der Einrichtung von zahlreichen Volksküchen. Jn imer zunehmendem Maße hat der Bund bei der Sammlung und Verteilung von Kleidern und Wäſche uſw., durch Errichtung von Wärme- und Leſehallen, durch Errichtung von Werkſtätten für Erwerbsloſe den echten Geiſt der Volksgemeinſchaft betätigt. Jch habe ſeit jeher auch für die Arbeitnehmer

die Forderung nach Beſitz und Eigentum

erhoben. Dem Freiwilligen Arbeitsdienſt gilt meine beſondere Sorge. Als Erziehungsfaktor iſt er unentbehrlich geworden, er iſt aber auch von erheblichem volkswirtſchaftlichen Wert. Die neue Sozialpolitik muß den Arbeiter aus der Unſicherheit ſeiner Exiſtenz herausführen und ihm einen völlig gleichberechtigten Standort im Staate zuweiſen. Es kann nicht ein Zurückgleiten in überwundene Sozialzuſtände des Liberalismus in Betracht kommen, ſondern nur die Überwindung von Kollektivismus und wirtſchaftlichem Klaſſenkampf und

der Ausgleich der ſozialen Spannungen.

Begabungen, Wert und Leiſtungen ſollen nach oben zur Auswirkung gelangen, damit das Wort wieder Wahrheit werde: Freie Bahn dem Tüchtigen! Wer glaubt, der Nationalſozialismus werde jemals wieder die Macht aus der Hand legen und dieſe den wirtſchafts- und ſtaatszerſtörenden Kräften des Marxismus überlaſſen, der irrt ſich gewaltig. Die Rede Seldtes wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Der Weg zum Wiederaufſtieg.

Reichsminiſter Dr. Hugenberg zum 5. März.

Am Sonntagnachmittag fand in der Kaſſeler Stadthalle eine große Kundgebung der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot ſtatt. Reichsminiſter Dr. Hugenberg war infolge Unpäßlichkeit am perſönlichen Erſcheinen verhindert. Die Rede wurde deshalb vom Arbeitszimmer Hugenbergs in Berlin aus telephoniſch über Lautſprecher in die Kaſſeler Stadthalle übertragen. Hugenberg ſeinerſeits wurde gleichzeitig durch Lautſprecher über die Vorgänge in dem Verſammlungsraum unterrichtet.

Hugenberg wies zunächſt auf die Bedeutung des 5. und des 12. März hin, zwei Wahltage die eine Generalbereinigung unſerer innenpolitiſchen Verhältniſſe bedeuten. Aufgabe des deutſchen Volkes iſt es, an dieſen beiden Tagen dafür zu ſorgen, daß das deutſche Haus vom Dachboden bis zum Kellergeſchoß durchgefegt wird. Jn Deutſchland iſt, ſo fuhr Dr. Hugenberg fort,

die ſtaatspolitiſche Wendung

gekommen. Die Nutznießer der Revolution haben die Machtpoſitionen verloren, aus denen heraus ſie noch bis in die jüngſte Zeit die Menſchen nationaler Geſinnung drangſalierten und benachteiligten. Überragt von der ehrwürdigen Geſtalt des Führers aller deutſchen Soldaten im Weltkriege, beherrſcht heute das nationale Deutſchland, das ſich zu der Tradition der Könige und Kaiſer, zum Freiherrn vom Stein und Bismarck bekennt,

Reich und Preußen.

Aber damit hat es auch die gewaltige Aufgabe übernommen, das furchtbare Erbe der ſchwarz-roten Zeitſpanne in Ordnung zu bringen. Das „geſtürzte Syſtem" hinterläßt neben abgrundtiefen moraliſchen Verwüſtungen nur ungeheure Schulden der öffentlichen Hand und eine unheilvolle Verwirrung im deutſchen Wirtſchaftsleben.

Die Preſſe der Linken und ihre Freunde möchten mir jetzt den Vorwurf wirtſchaftspolitiſcher Einſeitigkeit machen, weil die erſten von mir veranlaßten Maßnahmen auf dem Gebiete der Agrarpolitik liegen. Darüber ſollte eigentlich niemand erſtaunt ſein. Aus allem, was ich über deutſche Wirtſchaftspolitik geſagt oder geſchrieben habe, geht eindeutig hervor, daß ich mir

keinen anderen Weg zur Beſeitigung der deutſchen Wirtſchaftskriſe

denken kann als den mit der Wiederherſtellung der deutſchen Landwirtſchaft verbundenen Das ſage ich nicht den deutſchen Bauern zu Gefallen, ſondern ich ſage es ganz genau ſo den deutſchen Städtern zuliebe. Denn es iſt nicht möglich, der deutſchen Juduſtrie eine Millionenarmee von neuen Käufern für ihre Produkte zu geben und damit die Möglichkeit, die erwerbsloſen Arbeiter und Angeſtellten wieder einzuſtellen, wenn der erſte Schub dieſer Käuferarmee nicht durch die deutſchen Bauern und Landarbeiter geſtellt wird. Deshalb gehört

eine zielbewußte Agrarpolitik,

die den Abſatz der deutſchen Erzeugniſſe ſichert, zu den beſten Kampfmitteln gegen die großſtädtiſche Arbeitsloſigkeit. Daneben iſt es unerläßlich, den gewerblichen Mittelſtand im weiteſten Sinne dieſes Begriffes ſo zu ſtützen und zu fördern, daß er ſeiner lebenswichtigen Funktion im deutſchen Volks- und Wirtſchaftsleben gerecht werden kann. Jch bin überzeugter Gegner der marxiſtiſchen Jdeen von der Sozialiſierung der deutſchen Wirtſchaft. Aber gerade weil ich das bin, muß ich auch zwangsläufig

überzeugter Mittelſtandspolitiker

ſein. Eine geſunde und zugleich unerſchütterliche Privatwirtſchaft iſt nur dann möglich, wenn die millionenſtarke Schicht des deutſchen Mittelſtandes nicht weiter zuſammenſchrumpft und verkümmert, ſondern aufblüht und in ſtändiger Ausdehnung begriffen iſt.

Der Wert und die Widerſtandsfähigkeit einer ſtarken Privatwirtſchaft wird nicht durch die Größe der Konzerne und erſt recht nicht durch eine ungeſunde Zuſammenballung ſpekulativer Kapitalkräfte begründet, ſondern durch die Zahl und den Wohlſtand von Millionen von Bauern, Handwerkern, Kaufleuten und ſelbſtändigen Menſchen der freien Berufe.

Jm weiteren Sinne dieſes Wortes iſt auch das Berufsbeamtentum zum deutſchen Mittelſtand zu rechnen. Wenn in der letzten Zeit Strömungen einer gewiſſen Beamtenfeindſchaft ſich geltend gemacht haben, ſo ſind ſie darauf zurückzuführen, daß ſie jener Art von Parteibuchbeamten galten, das uns das neupreußiſch-neudeutſche Syſtem beſcherte.

Wenn ich in der Linkspreſſe leſe, was ich für Gedanken und Abſichten habe, dann ſehe ich dort, daß man mir vor allem mangelndes Verſtändnis für Arbeiter und Angeſtellte und Feindſeligkeit gegen jede ſoziale Geſetzgebung unterſtellt. Das Gegenteil iſt richtig. Allerdings bin ich der Meinung, daß nicht diejenigen ſozial handeln, die durch unvernünftige Wirtſchaftspolitik den Arbeitnehmer zum Erwerbsloſen machen und ihn dann notdürftig durch Almoſen unterſtützen, ſondern daß wahrhaft

ſozial der handelt, der Arbeit ſchafft.

Mir iſt der Arbeiter wichtiger als der Gewerkſchaftsſekretär und der Kranke wichtiger als der Krankenkaſſendirektor. Wir wollen eine Arbeiterſchaft, die ſich, im vollen Bewußtſein ihres eigenen Wertes in die deutſche Volksgemeinſchaft eingliedert.

Daneben wollen wir eine Angeſtelltenſchaft, die wir nicht im Sinne des Marxismus in Lohnempfänger verwandeln, ſondern der wir ihre Sonderſtellung in der Wirtſchaft erhalten wollen.

Alle dieſe großen wirtſchaftlichen Aufgaben laſſen ſich nur löſen, wenn eine ſtarke, in ſich geſchloſſene nationale Regierung, unbelaſtet von parteipolitiſchen Ränken und Auseinanderſetzungen auf lange Friſt ihren Weg planmäßiger Arbeit gehen kann. Der Reichspräſident hat das Seine getan, er hat das Kabinett der nationalen Einigung berufen

Nun tun Sie alle am 5. und 12. März das Ihre: Folgen Sie unſerem Rufe! Der Generalfeldmarſchall von Mackenſen, nächſt Hindenburg erſter Soldat Deutſchlands, der Vizekanzler von Papen und der Bundesführer des Stahlhelm, Reichsarbeitsminiſter Seldte, rufen Ihnen mit uns Deutſchnationalen zu: Stellen Sie ſich geſchloſſen in die „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“!

Papen über die nationale Konzentration.

In der vollbeſetzten Weſtfalenhalle in Dortmund ſprach Vizekanzler von Papen auf der von der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot veranſtalteten Wahlkundgebung. Nach dem Einmarſch des Stahlhelm und der übrigen nationalen Verbände mit ihren Fahnen nahm von Papen, von den zahlreichen Anweſenden lebhaft begrüßt, das Wort.

Die Weimarer Koalition, ſo führte er aus, iſt niemals lebensfähig geweſen. Sie wäre ſchon 1919 weggefegt worden, hätte ſich nicht die Beamtenſchaft in treuer Pflichterfüllung dem Staate zur Verfügung geſtellt. Als es ſich herausſtellte, daß man mit dem Parteibuchſyſtem nicht mehr regieren konnte, erſtarb das deutſche Volksleben in Negation.

Die nationale Konzentration

iſt die Vorbedingung für die Durchkämpfung unſerer außenpolitiſchen Ziele. Wir haben nicht die Abſicht, uns an unſeren politiſchen Gegnern zu rächen. Wir kämpfen nicht gegen die Linke, weil ſie links ſteht, ſondern weil ſie das Volk in dem Zuſtande erhalten will, dem es ſich im Augenblick des Zuſammenbruches angepaßt hat. Der Kanzler ſetzte ſich dann in ſeinen Ausführungen mit dem Marxismus auseinander, dem er die Proletariſierung und Kollektivierung der Maſſen und die

Vernichtung des Mittelſtandes

zur Laſt legte.

Zu den Koalitionen zwiſchen Zentrum und Sozialdemokraten ſagte er, ich weiß, daß auch das Zentrum immer für ethiſche Werte gekämpft hat, aber in einer falſchen Frontſtellung. Ich werbe dafür, daß auch der deutſche Katholizismus in dieſer entſcheidenden Stunde ſich in die nationale Front eingliedert.

Auf denn zum Kampf mit Hindenburg, dem alten getreuen Ekkehard des deutſchen Volkes! Auf zum Kampf mit ihm für die Freiheit des Deutſchen Reiches und für eine beſſere Zukunft! (Stürmiſcher Beifall.)

Verwaltungs- und Wirtſchaftsreformen.

Das Reichskabinett tritt in den erſten Tagen dieſer Woche wieder zuſammen, nachdem der Reichskanzler von ſeiner Wahlreiſe am Montag wieder in Berlin eingetroffen ſein wird.

Eine ſehr wichtige Frage, die vor den Wahlen aber kaum noch ſpruchreif werden dürfte, iſt die

Reform der Arbeitsloſenverſicherung,

deren Dreiteilung ſich als unpraktiſch erwieſen hat. Es iſt aber beabſichtigt, die Arbeiten ſo zu beſchleunigen, daß die Neuordnung ſpäteſtens Anfang April in Kraft geſetzt werden kann. Hier liegen zwei umfaſſende Gutachten vor, deren eines der frühere Arbeitsminiſter Syrup verfaßt hat, während das andere von dem Reichskommiſſar für das preußiſche Finanzminiſterium, Popitz, ſtammt.

Wahrſcheinlich ſchon in dieſer Woche dürfte das Kabinett Beſchlüſſe über die

Herabſetzung der überhöhten Gehälter

in den vom Reich ſubventionierten Betrieben bekanntgeben. Insbeſondere die Gehälter, die in manchen Fällen das Vielfache eines Miniſtergehaltes ausmachen, werden eine erhebliche Minderung erfahren. Vorausſichtlich wird ein Unterſchied gemacht werden müſſen zwiſchen Betrieben, die lediglich einen einmaligen verlorenen Zuſchuß erhalten haben, und Betrieben, die fortlaufend ſubventioniert werden und unter Reichskontrolle ſtehen.

Über die bevorſtehenden weiteren

landwirtſchaftlichen Maßnahmen

hat dieſer Tage bereits der Staatsſekretär im Reichsernährungsminiſterium, von Rohr-Demmin, Mitteilungen gemacht. Die Umſchuldung wird in abſehbarer Zeit abgeſchloſſen werden. Weiter wird den Bauern, die eine zuſätzliche Arbeitskraft einſtellen, ein Barbetrag ausgezahlt, der etwa dem entſpricht, was die öffentliche Hand ſonſt für den Arbeitsloſen aufzuwenden hätte. Der Appell des Staatsſekretärs an die Verbraucher, möglichſt deutſches Leder, deutſche Faſer, deutſche Zelluloſe und deutſche Fette zu verwenden, wird ebenfalls in einer der nächſten Verordnungen der Reichsregierung Ausdruck finden. Die Frage der

Handelsvertragsverhandlungen

wird vorausſichtlich erſt nach den Wahlen grundſätzlich geregelt werden, was ſchon der Tatſache zu entnehmen iſt, daß mit den zur Zeit in Berlin weilenden ſüdſlawiſchen Unterhändlern lediglich über ein Proviſorium für die Zeit nach dem Ablauf des deutſch-ſüdſlawiſchen Handelsvertrages am 5. März verhandelt wird.

Japans „Ächtung“.

Als in der bedeutſamen Sitzung des Völkerbundes — das Wort „entſcheidend“ zu gebrauchen ſollte man vorläufig noch vermeiden, bis die Zukunft ſelbſt darüber etwas Näheres ſagt! — der japaniſche Vertreter in ſeiner Schlußanſprache erklärte, Japan werde „für die Erhaltung des Friedens im Fernen Oſten ſorgen“, da behielt die ganze illuſtre Verſammlung ihre toternſte Miene bei. Wären es nicht „Diplomaten“ geweſen, die dort ſaßen, ſo hätten ſie doch auf Grund des Beſchluſſes, den ſie fünf Minuten ſpäter gefaßt haben, bei dieſen Worten des Japaners eigentlich in ein gellendes Hohngelächter ausbrechen müſſen. Denn dieſer „Frieden“ hat ſchon Hunderttauſenden das Leben gekoſtet, hat — und zwar nicht bloß im Fernen Oſten —der Weltwirtſchaft ſchwerſte Wunden geſchlagen und nur einem ihrer Teile reiche Beſchäftigung gebracht: der Waffeninduſtrie. Und während der Japaner äußerte, ſeine Regierung werde weiterhin „am Wohle der Menſchheit mitwirken und in völliger Aufrichtigkeit ihre Politik der Mitarbeit für den Weltfrieden fortführen“, läßt dieſelbe Regierung im Verein mit der „Regierung“ von Mandſchukuo auf die Städte und Dörfer der chineſiſchen Provinz Dſchehol Bomben abwerfen und ſorgt mit Tanks und ſchweren Geſchützen für beſagten Weltfrieden. Vielleicht iſt der groteske Gegenſatz zwiſchen dieſem Handeln und jenem Worte zu blutig, als daß man über ihn lachen kann.

Nun aber hat ſich der Völkerbund ſelbſt in die Schußlinie der fragenden Kritik oder der kritiſchen Frage hineinbegeben: Was ſoll und was wird denn nun eigentlich praktiſch und tatſächlich geſchehen, nachdem jetzt der Völkerbund ſich auf den Standpunkt geſtellt hat, daß das militäriſche Vorgehen der Japaner in der Mandſchurei — und erſt recht natürlich das außerhalb dieſes Gebietes — nicht als eine legitime Verteidigungsmaßnahme zu betrachten ſei! Denn damit iſt Japan doch dem von ihm ſelbſt unterſchriebenen Kellogg-Pakt gemäß feierlich „geächtet“! Wer einſtmals in Acht und Bann getan wurde, den konnte jeder, der ihm begegnete, ohne weiteres totſchlagen. Und jetzt . . .?

Zur Zeit ſoll vorläufig einmal ein Völkerbundausſchuß „die weitere Entwicklung des chineſiſch-japaniſchen Streitfalles (?) überwachen, der Völkerbundverſammlung jeweils darüber berichten und ihr Vorſchläge machen“. Dieſe illuſtre Verſammlung tritt aber jeweils im Jahre einmal zuſammen; jetzt fand nur eine außerordentliche Sitzung ſtatt! Auch Amerika und Rußland ſollen zu jener Ausſchuß„arbeit“ eingeladen werden. Doch gleich ſei eine recht bezeichnende Einzelheit aus jener „entſcheidenden“ Sitzung nachgeholt: Mit Ausnahme des Franzoſen Paul-Boncour war nicht ein einziger Hauptdelegierter der europäiſchen Großmächte anweſend! Die Delegationen der ſüdamerikaniſchen Staaten glänzten überhaupt durch Abweſenheit! Und das alles ſtört doch wohl die papierne „Wucht“ des Völkerbundbeſchluſſes einigermaßen!

Jetzt ſpricht man davon, daß eigentlich als geringſte und doch ſelbſtverſtändliche Folge jener „Ächtung“ Japans die Waffenausfuhr nach dem Fernen Oſten verboten und auch wirklich verhindert werden müſſe. Aber die engliſche Waffenfabrik Vickers-Armſtrong arbeitet Tag und Nacht und Schneider-Creuzot in Frankreich dürfte kaum weniger beſchäftigt ſein, um, wie Japans Delegierter hierzu wohl auch ſagen würde, „für die Erhaltung des Friedens im Fernen Oſten alle Anſtrengungen zu machen“. Blutig iſt das Geld, das daran verdient wird, aber es iſt doch eben — Geld. Und das wiegt ſchwerer als jede papierene „Ächtung“.

Verewigung der entmilitariſierten Rheinlandzone?

Über die ernſten Schwierigkeiten, die ſich in Genf bei der Durchberatung der von England vorgeſchlagenen Verpflichtung ſämtlicher Mächte ergeben haben, in einem künftigen Konflikt unter keinen Umſtänden zu Gewaltmaßnahmen zu ſchreiten, haben eingehende vertrauliche Verhandlungen zwiſchen der engliſchen, der franzöſiſchen und der belgiſchen Abordnung ſtattgefunden. Eine Vermittlungsformel iſt bisher noch immer nicht gefunden worden. Die deutſche Abordnung beharrt auf ihrem Standpunkt, daß die ausdrückliche Erwähnung der Beſtimmungen des Locarnovertrages in dieſer Verpflichtung überflüſſig iſt.

Dagegen wird auf franzöſiſcher und belgiſcher Seite immer noch verlangt, daß die Frankreich und Belgien zugeſtandenen Rechte, bei einer deutſchen Truppenanſammlung in der entmilitariſierten Rheinlandzone Gewaltmaßnahmen gegen Deutſchland zu ergreifen, nicht unter die von England vorgeſchlagene Verpflichtung fallen ſollen. Auf dieſe Weiſe ſoll die deutſche Regierung zu einer neuen feierlichen Verpflichtung auf den Locarnovertrag gezwungen werden. Die deutſche Abordnung hat angeſichts der großen politiſchen Tragweite dieſer Frage bei den zuſtändigen Berliner Stellen um Stellungnahme und Entſcheidung nachgeſucht, da die deutſche Abordnung in Genf die Verantwortung hierfür allein nicht glaubt tragen zu können.

Der Kölner Karneval genehmigt.

Ein Erlaß des Kölner Polizeipräſidenten.

Der Kölner Polizeipräſident hat für den Faſtnachtstag folgende Anordnung getroffen: „In voller Würdigung der Kölner Tradition und der Liebe der Kölner Bevölkerung zu einem wohlgelungenen Karneval habe ich für die Karnevalstage — trotz mancher Warnungen — alle beabſichtigten Veranſtaltungen genehmigt. Man hat mir verſprochen, zum Karneval die politiſchen Meinungsverſchiedenheiten zu vergeſſen, jedenfalls aber ſie [illegible] Ausgangspunkt blutiger Streitigkeiten zu [illegible]. Die Polizei wird mit Sinn und Verſtand an dieſem für ſie nicht leichten Abend ihren Dienſt [illegible] doch kein Schlag, kein Stich, kein Schuß! Da [illegible] die größte Strenge kommen muß.“

Reichswehrbeſuch in Süddeutſchland.

Miniſter Blomberg in Stuttgart und Karlsruhe.

Aus Anlaß des Beſuches des Reichswehrminiſters v. Blomberg in Stuttgart fand im Hof des neuen Schloſſes eine Parade der Truppenteile des Standortes Stuttgart-Cannſtatt ſtatt. Die Stuttgarter SA.- und SS.-Formationen ſowie der Stahlhelm hatten vor dem Schloß Aufſtellung genommen. Neben der geſamten württembergiſchen Regierung und der Stadtverwaltung waren zahlreiche Offiziere des alten Heeres erſchienen.

Der Reichswehrminiſter ſchritt, begleitet vom württembergiſchen Staatspräſidenten Dr. Bolz, die Front ab. Darauf ſagte der Reichsminiſter in einer Anſprache: **„Wir Soldaten ſtehen außerhalb des politiſchen Kampfes. Wir gehören keiner Partei und keiner Klaſſe an, wir gehören dem geſamten Volk. Wir ſind uns der Verantwortung bewußt, die auf uns liegt, da wir die einzigen bewaffneten Männer in Deutſchland ſind und bleiben werden. Aber hinter und neben uns ſtehen viele Millionen Männer, die entſchloſſen ſind, wie wir für das deutſche Vaterland zu leben, zu kämpfen und, wenn es gilt, auch zu ſterben.“**

Anſchließend ſchritt der Reichswehrminiſter auch die Front der SA.-, SS.-Formationen und des Stahlhelm ab.

Der Reichswehrminiſter fuhr dann nach Karlsruhe zum Beſuch der badiſchen Regierung. Er begab ſich alsbald in das Staatsminiſterium, wo ein Empfang durch den Staatspräſidenten Dr. Schmitt ſtattfand. Dann ſtattete der Reichswehrminiſter den anderen badiſchen Miniſtern einen Beſuch ab.

Prinz Auguſt Wilhelm und Dr. Goebbels im Berliner Sportpalaſt.

In einer Maſſenverſammlung der Berliner NSDAP. im Sportpalaſt in Berlin ſprachen Prinz Auguſt Wilhelm von Preußen und Dr. Goebbels.

Prinz Auguſt Wilhelm von Preußen erklärte, das Zentrum könne ſich offenbar nicht von dem Schrecken erholen, einmal nicht dabei zu ſein und vielleicht eine Chance verpaßt zu haben. Es ſei eine Lüge, wenn aus Kreiſen des Zentrums heraus die Behauptung aufgeſtellt werde, ein Sieg der nationalen Front würde den Untergang des Katholizismus bedeuten. Hitler habe es gerade von jeher aufs nachdrücklichſte abgelehnt, einen Kulturkampf heraufzubeſchwören. Er habe immer den Standpunkt vertreten, daß der Religionskampf genau ſo bekämpft werden müſſe wie der Klaſſenkampf. Die ewigen Nörgler, denen nichts ſchnell genug gehe, ſollten wenigſtens zugeben, daß in dieſen wenigen Wochen ſchon für Deutſchlands Geſundung mehr geſchehen ſei als in den ganzen Jahren ſeit 1918. Auch das Ausland habe erkannt, daß es in Deutſchland anders geworden ſei. Prinz Auguſt Wilhelm endete mit einem Glaubensbekenntnis zu Hitler und erntete ſtürmiſchen Beifall.

Dr. Goebbels erinnerte an den Opferweg, den die nationalſozialiſtiſche Bewegung hinter ſich habe. Wenn ſich die Bewegung trotz der rieſenhaften Widerſtände durchgeſetzt habe, ſo ſei damit der Beweis erbracht, daß ſie zu einer geſchichtlichen Miſſion berufen ſei. Die Rechnung für die Knebelung der nationalſozialiſtiſchen Bewegung in Deutſchland in den letzten Jahren werde früher als man glauben wolle überreicht werden und auch bezahlt werden müſſen. Unter ſtürmiſchem Beifall betonte der Redner, daß der Nationalſozialismus die Macht nie wieder aus der Hand geben werde; die nationalſozialiſtiſche Bewegung komme aus dem Volk und das Volk werde ſchon dafür ſorgen, daß ſie bleibe.

Geſchichte ſchwach!

Polniſche Haßausbrüche gegen Deutſchland.

Im polniſchen Senat fand eine Ausſprache über die polniſche Außenpolitik ſtatt. Ebenſo wie im Sejm, ſtand auch hier die „deutſche Gefahr“ im Vordergrund der Erörterungen. Es wurde die Geſchloſſenheit der polniſchen Front gegen Deutſchlands wachſende Reviſionsbeſtrebungen gerühmt und von der Regierung die volle Auswertung dieſer Tatſache gefordert. Es fehlte auch nicht an den üblichen Haßausbrüchen gegen Deutſchland. Der Bauernſenator Kulerſki ſagte, daß ſeiner Meinung nach Deutſchland nur ein Erzeugnis fortwährender Eroberungen ſei, zumal ſlawiſche Völker, die nicht nur bis zum Rhein (!), ſondern auch noch weſtlich davon geſiedelt hätten, von den Deutſchen gewaltſam verdrängt worden ſeien. Es ſei ein unverzeihlicher Fehler des Vertrages von Verſailles, daß Oſterreich und Danzig nicht gleich an Polen abgetreten worden ſeien (!). Zum Schluß ſtellte der Senator der Chriſtlichdemokratiſchen Fraktion, Thullie, allen Ernſtes folgenden Antrag: „Der Senat ſtellt die Notwendigkeit eines Kolonialbeſitzes für Polen feſt und fordert die Regierung auf, im Augenblick, wo die Frage der Verteilung (!) von Kolonialmandaten auf internationalem Forum aktuell wird, die Forderung Polens nach einem entſprechenden Kolonialmandat anzumelden.“

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 25. Februar.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war gut gehalten. Die Umſätze waren aber wieder minimal. Im Verlauf konnten die Kurſe anziehen. Tagesgeld erforderte 4½ Prozent. Der Börſenſchluß war unverändert ſtill und freundlich.

* **Produktenbörſe.** Nach dem lebhaften Verlauf der letzten Tage war das Geſchäft an der Produktenbörſe ruhiger. Die Deckungskäufe am Zeitmarkt ließen nach. Promptſcheine wurden mit 148 Mark umgeſetzt. Terminweizen verlor etwa zwei Mark. Aus Mitteldeutſchland war das Weizenangebot etwas größer. Interventionen erfolgten im allgemeinen nicht. Promptgetreide blieb von den Mühlen weiter gefragt. Hafer etwas ruhiger.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt per 100 Kilogramm in Reichsmark:

	25. 2.	24. 2.		25. 2.	24. 2.
Weiz., märk.	198-200	198-200	Weizkl. f. Bln.	8,6-8,9	8,6-8,8
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	154-156	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	172-180	172-180	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	163-171	163-171	Viktoriaerbſ.	21,0-24,0	21,0-24,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſerbſ.	19,0-21,0	19,0-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	125-128	125-128	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,0-14,5	12,0-14,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-15,5	13,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,5-10,0	8,5-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	23,5-27,0	23,5-27,0	Leinkuchen	10,7	10,7
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6	10,6
per 100 kg			Trockenſchnitzl	8,6	8,6
fr Berl. br.			Sojaſchrot	9,3-10,3	9,3-10,3
inkl. Sack	20,8-22,7	20,7-22,7	Kartoffelflock.	—	—

* **Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte.** Weizen: März 213,75—213, Mai 215,50—215; Roggen: März 169—168,50, Mai 171—170,50; Hafer: März geſtrichen bis 132,75, Mai 137,25—137.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 89, 2. Qualität 82, abfallende Sorten 75 Mark per Zentner.

* Deviſenbörſe. Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,32 bis 14,36; holl. Gulden 170,08—170,42; Danz. 82,37—82,53; franz. Franc 16,59—16,63; ſchweiz. 81,92—82,08; Belg. 59,09—59,21; Italien 21,53—21,57; ſchwed. Krone 75,97—76,13; dän. 63,84 bis 63,96; norweg. 73,43—73,57; tſchech. 12,46—12,48.

Reichstags- und Landtagswahl

Unter Bezugnahme auf meine Verfügung vom 7. Februar 1933 — Kreisblatt Nr. 33 — werden die Gemeindebehörden des Kreiſes an die ſofortige Einreichung der Mitteilung über die Zahl der eingetragenen Stimmberechtigten erinnert.

Bad Segeberg, den 21. Februar 1933
Der Landrat

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 27. Februar.

Weitere Veranſtaltungen des Gemiſchten Chores. Der neugegründete Gemiſchte Chor wird zum erſten Mal am 7. Mai öffentlich auftreten. Er wird aus Anlaß des 100. Geburtstages unſeres Landmannes Johannes Brahms eine Brahmsfeier veranſtalten. Ferner findet am 10. und 11. Juni in Bad Bramſtedt ein großes Eintreffen ſtatt, zu dem mehrere auswärtige Chöre erſcheinen werden.

Stadtverordnetenwahl. Wie uns mitgeteilt wird, iſt eine weitere bürgerliche Liſte eingereicht unter dem Kennwort „Schwarz-weiß-rot", die nachſtehende Namen enthält: 1. Fritz Neumann, Apothekenbeſ., 2. Otto Kruſe, Gärtnereibeſ., 3. Johs. Böje, Landmann, 4. Dr. Johannſſen, Rechtsanwalt, 5. A. Schümann, Lehrer, 6. Hinr. Parbſt, Schneidermſtr., 7. Carl Seller, Kaufmann.

Jubiläumskonzert des Frauenchores. Im nächſten Jahre feiert der ehemalige Frauenchor, jetzige „Gemiſchte Chor" das Feſt ſeines 10jährigen Beſtehens. Aus Anlaß dieſer Feier ſoll im Kaiſerſaal ein großes Feſtkonzert gegeben werden. Der Gemiſchte Chor wird das Oratorium „Die Schöpfung" von Joſeph Haydn für drei Soliſten, gemiſchten Chor und Orcheſter (30 Muſiker) aufführen. Es bedarf aber, um das Werk würdig aufzuführen, einer Verſtärkung des gemiſchten Chores. Die Bramſtedter Liedertafel hat ſchon in liebenswürdiger Weiſe ihre Mitwirkung zugeſagt. Es fehlen aber noch viele Frauenſtimmen. Der Gemiſchte Chor bittet alle ſangeskundigen Damen Bad Bramſtedts, ſich ſchon jetzt dem Chor anzuſchließen, da die Proben ſchon begonnen haben. Auch ſangesfreudige Herren, beſonders Tenöre, ſind herzlich willkommen. Die Uebungsabende finden jeden Dienstag von 8—10 Uhr im Gemeindehaus ſtatt.

Am geſtrigen Sonntagabend zwiſchen 9 und 10 Uhr wurde eine größere Scheibe bei der Firma C. F. Seller eingeworfen. Die vorläufig unbekannten Täter konnten entkommen. Der Schaden iſt durch Verſicherung gedeckt.

Die **Bramau-Ent- und Bewäſſerungsgenoſſenſchaft** tagte in Föhrden, wo zur Hauptſache der Schleuſenbau im Flußbereich zwiſchen Föhrden und Hitzhuſen zur Sprache gelangte. Die neu erbaute Schleuſe wurde vom Kulturamt bereits abgenommen.

Eine **Sonderbeilage** der Firma S. S. Peters betr. Sämereien von Ernſt und v. Spreckelſen liegt einem Teil der heutigen Stadtauflage bei.

! **Wiemersdorf.** Zur Gemeindewahl am 12. März wird ein zweiter Wahlvorſchlag, mit dem Kennwort „Gemeindewahl", zur Entſcheidung ſtehen. Liſtenführer iſt der Landmann Wilhelm Thies; ihm folgen: 2. Johannes Haſch, Arbeiter, 3. Rudolf Harder, Landmann, Hans Pingel, Landmann, 5. Johannes van Rhaden, Arbeiter, 6. Emil Gier, Landmann, 7. Karl Sporleder, Landmann, 8. Dietrich Böttjer, Landmann, 9. Hermann Höſeke, Arbeiter.

w **Kaltenkirchen.** Zu den Kommunalwahlen ſind drei Wahlvorſchläge eingereicht worden. Die Liſte der NSDAP. hat folgende Namen aufzuweiſen: Landmann Herm. Weſtfalen, Bäckermſtr. Claus Kuhlmann, Kaufm. Hinr. Lohſe, Landm. Aug. Möller, Tiſchlermſtr. Aug. Holdorf, Poſtaſſiſt. W. Hoppe, Arb. Aug. Bock, Landm. Hinr. Schlüter, Kaufm. Wilh. Siemſſen, Photograph Johs. Hewicker. — Eine weitere Liſte unter dem Kennwort „Gemeindewohl" weiſt folgende Namen auf: Landm. H. Kirſt, Stellmachermſtr. Hinr. Sielk, Gaſtwirt Hans Schmidt, Eiſenbahnbeamter W Mohr, Landmann Adolf Haſch, Küpermſtr. K. Cordts, Selterwaſſerfabrikant Siems, Lehrer O. Hanſen, Landm. Friedr. Timmermann, Zimmermſtr. Bernh. Rathje. — Eine dritte Liſte von der SPD. und KPD. unter dem Kennwort „Arbeiterliſte" eingereicht: A. Kröger, G. Hagemann, K. Schrader, H. Siert, O. Göſch, ſämtlich Arbeiter.

Brokſtedt. Die Bemühungen um eine nationale Einheitsliſte ſind geſcheitert. Liſtenführer der NSDAP.-Liſte iſt Landwirt Mölk-Brokſtedt.

e **Neumünſter,** 26. 2. Etwa 600 Apfelſinen geſtohlen wurde aus einem zwiſchen der Kieler- und Vicelinſtraße gelegenen Fruchtlager. Von den Tätern fehlt jegliche Spur. — Wegen ſittlicher Verfehlungen, begangen an ſchulpflichtigen Kindern, wurde ein hieſiger Arbeiter feſtgenommen. Er hat ſeine Verfehlungen eingeſtanden und wurde dem Gerichtsgefängnis zugeführt. — Eine Anklage wegen unlauteren Wettbewerbs war auf Betreiben des hieſigen Handelsbundes gegen den Geſchäftsführer des Hamburger Fettwarengeſchäfts von Hinſt eröffnet worden, weil in einem der Schaufenſter desſelben ein nach holländiſcher Art gefertigter däniſcher Käſe mit der Bezeichnung „vollfetter Holländer" ausgezeichnet worden war. Da der angeklagte Geſchäftsführer dem Gericht glaubhaft bekundete, dieſe falſche Auszeichnung wäre durch ein Verſehen eines Angeſtellten gemacht worden, wurde trotz der belaſtendn Ausſage dreier Zeugen koſtenlos freigeſprochen.

Hennſtedt. Der ſ. Zt. bei den Bergungsarbeiten beim Brand ſeines Hauſes ſchwer verletzte Beſitzer H. egger iſt jetzt ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen.

Meldorf. Der kommiſſariſche Kreisausſchuß des Kreiſes Dithmarſchen hatte ſich auf Antrag der Stadt Heide mit dem Heider Antrag auf Rückverlegung des Kreisſitzes nach Heide befaßt und beſchloſſen, zunächſt die Einſtellung der Regierung zu einem etwaigen Beſchluß des Kreisausſchuſſes einzuholen. Die neue Regierung hat nunmehr die Mitteilung gemacht, daß die Entſcheidung in der Kreisſitzfrage endgültig ſei.

Kiel. Konkurs „Emzetka". Ueber das Vermögen der in den letzten Tagen viel genannten Mobiliar-Zweckſparkaſſe iſt vom Amtsgericht am Freitag das Konkursverfahren eröffnet worden.

Kiel. Der Konkursverwalter der Kieler „Zentralbank für Grundbeſitz, Handwerk und Handel e. G. m. b. H." teilt mit, daß, nachdem im Herbſt 1932 die erſte Quote mit 10 Prozent in Höhe von etwa 200 000 Mk. ausgeſchüttet worden iſt, für den 15. April ds. Js. mit einer zweiten Quote von 7—10 Prozent gerechnet werden kann. Nach dem bisherigen Ergebnis der Abwicklung iſt mit einer Geſamtquote von 40—45 Prozent zu rechnen. Die Vermögenswerte der früheren Direktoren wurden reſtlos erfaßt.

Travemünde. Nach dem Beiſpiel Wiesbadens verfolgt man in Travemünde eifrig den Plan, das Autohupen während der ganzen Hauptſaiſon in Travemünde zu verbieten. Bei den Behörden findet dieſe Anregung weiteſte Unterſtützung, verſpricht man ſich doch von dieſer Neuerung, die dem erholungſuchenden Kurgaſt während ſeines Kuraufenthaltes die von ihm geſuchte Ruhe ſchenkt, für Travemünde manche Vorteile. Wäre in dieſer Saiſon ſchon die neue Chauſſeeſtrecke als Einbahnſtrecke fertig, ſo würde das Hupverbot nur wenig die Schnelligkeit des Verkehrs behindern, da dann die gefährlichſten Ecken vermieden würden. Die neue Chauſſeeſtrecke kann aber erſt im Herbſt fertiggeſtellt werden. Immerhin darf man dieſem Verkehrsexperiment mit Intereſſe entgegenſehen.

Altona. Aus einem Hauſe der Streſemannſtraße ſtürzte am Freitag eine Hausangeſtellte beim Fenſterputzen ab Sie erlag nach einigen Stunden den erlittenen ſchweren Verletzungen. Nach den Ermittlungen hat die Frau die notwendigen Vorſichtsmaßnahmen außer Acht gelaſſen.

Harburg-Wilhelmsburg. In einem Anfall von Schwermut ſtürzte ſich ein 23jähriges Mädchen, das nach längerer Behandlung eines Nierenleidens entlaſſen werden ſollte, aus einem Fenſter des Krankenhauſes und erlitt tödliche Verletzungen.

Hamburg. Die Große Strafkammer verurteilte eine 65jährige Frau, Beſitzerin einer Villa, für die ſie nacheinander 13 Hauswarte gegen Kautionsſtellung engagierte und die Kautionen nicht zurückzahlte, zu 4 Jahre Gefängnis wegen Betruges. Die Frau hatte das Haus durch Uebernahme der Hypotheken- und Grundſchulden erworben. Da ſie ſonſt mittellos war, verſchaffte ſie ſich Geld über die Kautionen ihrer Hauswarte. Nur 2 der 13 konnten ihre Kautionsſumme durch Rechtshilfe wieder herausbekommen.

Das nationale Bad Bramſtedt marſchiert.

Gemeinſamer Fackelzug der braunen Sturmkolonnen und des Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten.

Nächtliche Kundgebung auf dem Bleeck.

Der letzte Sonnabend dürfte der Bevölkerung der Stadt Bad Bramſtedt ſowie den auswärtigen Teilnehmern der Veranſtaltung zweifellos in angenehmer Erinnerung bleiben. Und um es gleich von vornherein zu betonen: Es hat geklappt. Dank der regen Propagandatätigkeit war es möglich, viele hundert auswärtige Teilnehmer nach der Stadt an der Bramau zu bringen. Die Bevölkerung der umliegenden Orte war wohl faſt reſtlos vertreten. Sogar die ältere und älteſte Generation ließ es ſich nicht nehmen, bei einer der größten nationalen Kundgebungen, die Bad Bramſtedt je geſehen hat, dabei zu ſein. Daß die Bevölkerung in ihrer überwiegenden Mehrheit von demſelben Geiſt wie die Veranſtalter beſeelt iſt, zeigte der überaus reiche Schmuck, der dem Straßenbild ein feſtliches Gepräge gab. Man kann wohl mit gutem Gewiſſen behaupten, ſoviel Hakenkreuz- u. Schwarz-weiß-rote Fahnen wie am Sonnabend, hat unſere Stadt noch nie geſehen. Die Bevölkerung hatte ſich wirklich Mühe gegeben, durch farbenprächtigen Lichtſchmuck den Eindruck des Fackelzuges wirkungsvoll zu geſtalten. Allen jenen, die in dieſem Sinne zur Verſchönerung der Kundgebung beitrugen, ſei an dieſer Stelle von den Veranſtaltern herzlich gedankt.

Um 7,30 Uhr ſpielte die Standartenkapelle unter der Stabführung ihres Dirigenten auf dem Bleeck. Vor den Feſtlokalen entwickelte ſich ſchnell ein für unſere Stadt ungewöhnlich reges Leben. Laſtwagen, Motor- und Fahrräder brachten immer neue Teilnehmer. Formationen nahmen Aufſtellung, marſchierten nach dem Sammelplatz und das übliche „Guten Abend" wurde von „Heil Hitler"- und „Front-Heil"-Rufen verdrängt. Draußen auf der Straße nach dem neuen Kurhaus nahmen inzwiſchen die einzelnen Stürme und Abteilungen zum Fackelzug Aufſtellung. Kommandorufe ertönten — Meldungen wurden entgegengenommen — die Fackeln verteilt. Ein eindrucksvolles militäriſches Bild der Diſziplin und Unterordnung. Für den Ordnungsdienſt ſorgten Abteilungen der SA. und SS., die mit der Polizei zuſammen arbeiteten. Endlich um 8,30 Uhr ſetzte ſich der Zug, an der Spitze der SS.- ſowie der Spielmann- und Muſikzug, in Bewegung. Nach dem Stab folgten die SA.-Stürme, der mit den Kameradſchaften Neumünſter, Wiemersdorf, Lentföhrden, Haſenmoor und Bad Bramſtedt vertreten war. Nach dem Stahlhelm marſchierte die Hitler-Jugend und zum Abſchluß mit rund 300 Mann die SA.-Reſerve, in der man Kameraden beobachten konnte, die längſt das wehrfähige Alter überſchritten hatten. Neben dem Hofbeſitzer marſchierte der Arbeiter, neben dem Bauer der Gewerbetreibende und Handwerker, neben dem Arbeiter der Fauſt der Arbeiter der Stirne. Mit klingendem Spiel ging es im Scheine lodernder Fackeln durch die Straßen der Stadt. Es dauerte nahezu eine Stunde, bis die Spitze des Zuges wieder auf dem Bleeck eintraf, wo der Vorbeimarſch vor dem Führer erfolgte. Zu Füßen des altehrwürdigen Roland fand dann eine kurze aber eindrucksvolle Kundgebung ſtatt. Standartenführer Brinkmann-Neumünſter richtete einige kernige aber auch ermahnende Worte an die Formationen der SA. und SS. und des Stahlhelms, ſowie an die große Anzahl der Zuhörer, die dicht gedrängt außerhalb der Sperre ſtanden. Der Redner wies darauf hin, daß jetzt nach 14 Jahren der Schmach und Schande für das deutſche Volk eine neue Zeit angebrochen ſei. Am 30. Januar ſei der Führer Adolf Hitler als Reichskanzler in die Wilhelmſtraße eingezogen und niemand möge ſich der Täuſchung hingeben, daß der Führer jemals wieder dieſen ſchwer erkämpften Platz verlaſſe. Erſt wenn es gelungen ſei, den Hauptfeind jedes nationalen Wollens, den Marxismus niederzuringen, ſei es möglich, in Ruhe auf der ſchon errichteten Plattform ein neues Deutſchland aufzubauen. Wer die jetzige nationale Regierung angreiſe, greiſe das Volk an und wer das Volk angreiſe, müſſe als Feind des Staates betrachtet und demnach behandelt werden. Wenn heute in Süddeutſchland Beſtrebungen im Gange ſeien, ſo mögen es ſich dieſe Herrſchaften geſagt ſein laſſen, daß die SA. und SS. von ihrem Recht der Notwehr Gebrauch machen werde. Der Redner ſchloß mit dem Appell, am 5. März mit den Verbrechern der Nachkriegszeit abzurechnen und mitzuhelfen an dem Aufbau eines neuen Deutſchlands. Nach einem dreifachen Heil auf das deutſche Vaterland ſang man gemeinſam die erſte Strophe des Deutſchland-Liedes. Für den Stahlhelm ſprach der Führer der Gruppe Bad Bramſtedt Kuhrt-Gayen. Er betonte, daß jetzt die Zwietracht im nationalen Lager überwunden ſei und das Vergangene vergeſſen ſein müſſe. Wenn unſere Führer Hitler, Seldte, von Papen und Hugenberg ſich in nationalen Wollen und Tun vereinigt haben, ſo müßte ſich auch die Gefolgſchaft geſchloſſen und entſchloſſen für den gemeinſamen Wiederaufbau des Vaterlandes einſetzen. Jetzt, in der letzten Stunde höchſter Not, habe das beſte was das das deutſche Volk überhaupt noch habe, der ſtaatsbewußte Nationalismus, die Führung übernommen und an jedem einzelnen von uns liege es, jeden Zwieſpalt zu überwinden und zu vergeſſen. Abſchließend gedachte der Redner des hochverehrten Reichspräſidenten und Führer des Weltkrieges Generalfeldmarſchall von Hindenburg, dem zu Ehren die Teilnehmer die letzte Strophe des Deutſchlandliedes ſangen. Dann brachte Standartenführer Brinkmann auf Adolf Hitler ein dreifaches „Sieg Heil" aus, in das die Menge begeiſtert einſtimmte. Die Muſik ſpielte das Lied, das Sturmführer Horſt Weſſel, kurz vor dem er von Kommuniſten ermordet wurde, geſchaffen hatte und das heute in allen deutſchen Gauen geſungen wird. Viele Hundert Hände reckten gegen den ſternenüberſäten Nachthimmel, als die Kundgebung mit der letzten Strophe „Die Fahne hoch, die Reihen feſt geſchloſſen" ihren Abſchluß fand. Die Formationen wurden nunmehr entlaſſen und in wenigen Minuten waren die Feſtſäle überfüllt. Im Kaiſerſaal gab die Standartenkapelle ein Konzert, das viel Beifall fand. Gegen Mitternacht kam auch die Jugend zu ihrem Recht und blieb bei frohem Tanz noch einige Stunden beiſammen. Erſt in der ſpäten Nachtſtunde boten die Straßen wieder ihr gewohntes Bild.

Aufmarſch der ſchwarz-weiß-roten Front

Der geſtrige Sonntag vor der Wahl ſtand in Hamburg durchaus im Zeichen der großen Propagandamärſche der Nationalſozialiſten und der Papen-Rede bei Sagebiel. Das Regiment Hamburg des Stahlhelms trat nachmittags um 17 Uhr auf der Moorweide an und erwartete dort den Aufmarſch der Fahnenkompagnie, um dann mit dieſer nach Sagebiel zu marſchieren, wo der Ordnungsdienſt übernommen werden ſollte. Schon lange vorher hatten ſich große Scharen von Neugierigen in der Nähe des Dammtors geſammelt, die das herrliche militäriſche Schauſpiel genießen wollten. Um 17.30 Uhr, nachdem die einzelnen Kompagnien ihre Stärken gemeldet hatten, trat das Regiment mit nahezu 1000 Mann in gut diſziplinierter Gruppenkolonne den kurzen Marſch über Stephansplatz—Dammtorſtraße zur Drehbahn an. Die vielen Tauſende, die dem Appel, beigewohnt hatten, begleiteten den Zug — natürlich alle im ſtrammen Gleichſchritt zur ſchmetternden Marſchmuſik der Gaukapelle — bis vor das Verſammlungslokal.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

Nachdem am Mittwoch, den 22. d. M., von ſämtlichen Berufsſtänden unter Mitwirkung der NSDAP. Ortsgruppe Bad Bramſtedt eine Einheitsliſte zur Stadtverordnetenwahl aufgeſtellt wurde, iſt man dieſer Liſte in letzter Stunde von ſpießbürgerlicher Seite in den Rücken gefallen. Wir ſagen hiermit dieſen Gegnern der Nationalen Front ſchärfſten Kampf an.

Ortsgruppe Bad Bramſtedt der NSDAP.
Heil Hitler!
Schlichting.

Von bürgerlicher Seite iſt noch eine Bürgerliſte unter dem Kennwort „Schwarz-weiß-rot" aufgeſtellt worden. Die Vertreter dieſer Liſte legen Wert auf die Feſtſtellung, daß die Aufſtellung der Liſte begründet iſt in der vom Reichskanzler und den führenden Miniſtern ausgegebenen Parole: Sammlung aller nationalen Kräfte. Nachdem ſich die Stimmen in der Stadt mehrten, welche die Einigungsliſte Schlichting nicht wählen wollten, wurden die Bedenken der Abwanderung und des Verluſtes der nationalen Stimmen ſo ſchwerwiegend, daß nationale Kreiſe ſich veranlaßt ſahen, dieſe zweite Liſte aufzuſtellen. Sie richtet ſich nicht gegen die Einheitsliſte als Oppoſition, ſie will vielmehr deren Zweck durch Erfaſſung aller nationalen Stimmen unterſtützen.

Liſte Schwarz-weiß-rot.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Winterzulage und Fürſorgeleiſtungen.

Unzuläſſige Einkommensverminderung.

Auf Grund der Verordnung zur Ergänzung von ſozialen Leiſtungen vom 19. Oktober 1932 erhalten Arbeitsloſe, die verſicherungsmäßige Unterſtützung oder Kriſenunterſtützung nach den Lohnklaſſen 1 bis 4 mit mindeſtens einem Familienzuſchlag beziehen, zu der Unterſtützung bis zum 1. April 1933 eine Zulage. Dieſe ſoll bei der Prüfung der Hilfsbedürftigkeit für die verſicherungsmäßige Unterſtützung und Kriſenunterſtützung außer Betracht bleiben. Wenn auch dieſe Vorſchrift für die öffentliche Fürſorge nicht gilt, ſo darf ſie doch auch nicht dazu führen, daß der Arbeitsloſe durch die Anrechnung der Winterzulage eine Verringerung ſeines Einkommens erfährt. Vielfach iſt von den Fürſorgeverbänden ſo verfahren worden, daß nach Anrechnung der Winterzulage verbleibende Beträge dann nicht ausgezahlt wurden, wenn ſie einen beſtimmten Betrag, im allgemeinen den Betrag von einer Mark, nicht erreichten. Infolgedeſſen hat ſich u. U. das Einkommen des Arbeitsloſen um einen im Verhältnis zu ſeinem Geſamteinkommen nicht unweſentlichen Betrag verringert.

Der Kommiſſar des Reiches für das preußiſche Miniſterium des Innern hat nunmehr in einem Runderlaß den Standpunkt vertreten, daß ein ſolches Verfahren als Folge der Gewährung der Winterzulage mit den geſetzlichen Beſtimmungen nicht in Einklang ſteht. Es ſoll daher darauf geachtet werden, daß infolge des Bezuges der Winterzulage auf keinen Fall eine Einkommensverminderung eintritt.

Faſtnacht einſt und jetzt.

Februar iſt der Monat der Faſchingszeit, die mit der Faſtnacht zu Ende geht. Faſtnacht iſt eigentlich der Tag oder der Abend vor Aſchermittwoch, der vielerorts auch die „echte" Faſtnacht genannt wird. Die Kirche hat die vierzigtägige Faſtenzeit vor Oſtern eingerichtet, die zu unſerer Selbſteinkehr mahnen ſoll. Mit der Faſtnacht nimmt man Abſchied von den Dingen, die man früher „die Freuden des Lebens" nannte. Allerlei Volksregeln und ländliche Bräuche, die an die Faſtnacht anknüpfen, bedeuten Erinnerungen eines alten heidniſchen, auf Donar und mehr noch auf ſeine Gemahlin Frigg ſich beziehenden Feſtes, an dem eine Vorfeier des Frühlings, des Endes des eigentlichen Winters ſtattfand. Faſtnacht iſt beſonders wichtig für alle häuslichen Geſchäfte der Hausfrau z. B. für den Flachs, für das Geflügel und den häuslichen Wohlſtand. An dieſem Tage darf nicht geſponnen werden; denn Faſtnacht gehört zu den heidniſchen Feſtzeiten, die für das Spinnen verboten ſind. Andererſeits ſoll z. B. im Vogtland die Hausfrau vor Sonnenaufgang einige Fäden ſpinnen und ein wenig Flachs hecheln. Um die Zeit der Faſtnacht beginnen oft die Hühner wieder fleißiger ihr pflichtgemäßes Geſchäft des Eierlegens auszuüben. Damit ſie die Eier nicht verlegen, macht die Frau zu Faſtnacht ein Neſt aus Stroh, ſchneidet den Hühnern die Schwänze ab und legt die Federn büſchelweiſe ins Neſt, oder rupft ihnen die dritte Feder aus dem Flügel und legt ſie ins Neſt. Im Hinblick auf den häuslichen Wohlſtand muß die Hausfrau zu Faſtnacht recht vielerlei kochen, ſieben- oder gar neunerlei Speiſen, ſo wird ſie das ganze Jahr hindurch Überfluß im Hauſe haben. Vor allem müſſen Pfannkuchen, auch „Kräppel" genannt, gegeſſen werden — dieſe ſind zweifellos Überbleibſel aus heidniſchen Opferkuchen.

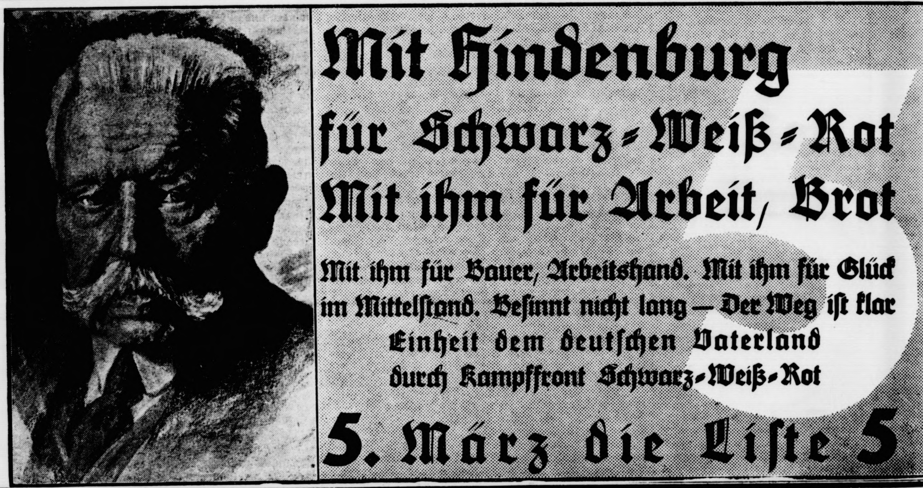
Die Erinnerung an die lebensfrohe heidniſche Vorfrühlingsfeier unſerer Altvordern tritt zutage in dem lebensfrohen Treiben der Faſchingszeit. Mit Vorliebe ſtehen die Scherze der Faſtnachtszeit in Verbindung mit Masken- und Mummenſchanz. Die mehlbeſtaubten Müller machen den Leuten gerne „was weiß", die berußten Schornſteinfeger haſchen die ihnen begegnenden Mädchen und Frauen und ſchwingen ſich mit ihnen im Tanz. In vielen Teilen Deutſchlands wird der Eis- oder Erbsbär, ein mit Erbſenſtroh umhüllter Burſche, der die Winterszeit verſinnbildlicht, auf allen Vieren kriechend beim Geſchenkſammeln umhergeführt; in der Provinz Sachſen z. B. begleiten den Bärenführer Harlekine mit Kiepen und Pritſchen.

Faſtnacht bringt auch gewiſſe Vorrechte für die Evastöchter, in erſter Linie für die verheirateten Frauen. In Süddeutſchland war vordem die „Weiberfaſtnacht" beliebt. bei der die Frauen das Regiment führten und ſtellenweiſe die Wirtshäuſer beſuchten. In den Dörfern des elſäſſiſchen Sundgaues durften ſogar am Faſtnachtsmontag nur Frauen und Jungfrauen die Wirtshäuſer beſuchen. Wehe dem Manne, der ſich hineinwagte! Er wurde von den Evastöchtern überfallen, und ſeine Kopfbedeckung wurde ihm gepfändet, die er nur für einige Falſchen Wein einlöſen konnte.

Kein heidniſches Germanenfeſt ohne Feſtesfeuer. So flammen nach uralter Sitte auch zur Faſtnacht, der Zeit der zurückkehrenden Sonne, auf den Bergen des ſüdweſtlichen Deutſchland die abendlichen Feuer auf. Dieſe „Funkenfeuer" werden am Funken- oder Faſtnachtsſonntag, nämlich am erſten Sonntag der Faſtenzeit (Invokavit), abgebrannt und heißen deshalb auch „Faſtnachtsfeuer". Man nennt den Sonntag auch „Fackelnſonntag" oder ſchwäbiſch „Facklatag" — von dem Schwingen der Fackeln. Die Feuergebräuche, die geſchwungenen Fackeln, die vom Berge herabrollenden, ſtrohumflochtenen und in Brand geſteckten Räder, hängen mit der Verehrung der Sonne zuſammen; ſie ſollen das wieder aufſtrebende Himmelsgeſtirn unterſtützen und das Winterkorn wecken. In Tirol heißt der Brauch deshalb das „Kornwecken", in Schwaben das „Saatleuchten".

Wie die Großſtadt Faſtnacht ihren Karneval hat, ſo hat das Landvolk auch ſeine allerdings beſcheidenen Freuden. Schelmiſch klingt zum Beiſpiel im Frankenland das Verbot, Faſtnacht Waſſer zu trinken, ſonſt beißen einen im Sommer die Mücken; dafür ſoll man Warmbier trinken oder Glühwein. In nördlicheren Gauen Deutſchlands greift man als Erſatz zum Grog. In Oſtpreußen heißt es, Faſtnacht muß man Schlitten fahren, der Litauer ſetzt hinzu — und tanzen. Dabei denkt der Hausherr an das bewährte Grogrezept: Zum Rum kann man am Zucker und muß am Waſſer ſparen! Die Hausfrau hat die Pfannkuchen im Sinn und die Jugend Schlittenrecht und Maskenball.

So war es mal zur Faſtnacht in der Vorkriegszeit. Dann kam die lähmende Bauernnot. Faſtnacht deutet aus germaniſcher Heidenzeit her auf ein Sehnen und Ahnen baldigen Frühlings. Heute regt ſich im deutſchen Landvolk auch eine leiſe Hoffnung, daß nach der Todesſtarre des Bauerntums eine Wende ſich anbahnt.


Mit Hindenburg
für Schwarz-Weiß-Rot
Mit ihm für Arbeit, Brot
Mit ihm für Bauer, Arbeitshand. Mit ihm für Glück
im Mittelſtand. Beſinnt nicht lang — Der Weg iſt klar
Einheit dem deutſchen Vaterland
durch Kampffront Schwarz-Weiß-Rot
5. März die Liſte 5

Für das von uns mit besonders günstigen Tarifen erfolgreich betriebene Kleinlebens-Geschäft suchen einen vorwärtsstrebenden und zielbewußten

Bezirksvertreter

Im Werbedienst befähigten Herrn, dem eine umfangreiche Organisation zur Seite gestellt wird, bietet sich hierdurch Gelegenheit zur Erlangung einer mit guten Verdienstmöglichkeiten ausgestatteten

Lebensſtellung.

Ausführliche Angebote unter Pa 382 an Heinr. Eisler Annoncen-Expedition A.—G. Hamburg 3.

Stimm-Zettel
für die
Gemeindevertreter-Wahlen
⊗
fertigt an
Buchdruckerei Kuno Paustian Landweg Nr. 24

Garten-Sämereien
von
Ernst & von Spreckelsen, Hamburg
Allein-Verkauf bei S. S. Peters

Danksagung
Für die frdl. Aufmerksamkeiten zu unserer
Hochzeit
danken herzlich
Karl Schulze u. Frau
Helene, geb Reimers.

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Bis 20 000
Bohnenstangen
Bis 50 000 Bunde
Faschinenstangen
Angeb. an J. Deggelmann, Sägerei Innien, Tel. 288

Roland-Lichtſpiele
Heute, Montag, 8,15 Uhr.
Letzte Vorführung:
Ein ausgekochter Junge

Zum Spritzen der Obstbäume
zwecks Schädlingsbekämpfung hält sich empfohlen
Marie Meier-Kühl.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Gefunden
eine Handtasche.
Die Ortspolizeibehörde.
Maas.

Klavierſtimmer
Schneegans, Altona
ist in den nächsten Tagen in Bad Bramstedt u. Umg. tätig. Bestellungen an die Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Ferkel u. Läufer
zu kaufen gesucht.
Rüegg, Meierei Fuhlendorf

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe.
J. Schulze.

Hitler bei ſeinen alten Parteifreunden.

Der Rieſenfackelzug in München.

Reichskanzler **Adolf Hitler** benutzte ſeine Anweſenheit in **München** dazu, um im Anſchluß an die große Kundgebung im Ausſtellungspark mit den älteſten Parteimitgliedern der NSDAP. anläßlich des Gründungstages der Partei zuſammen zu ſein. Im Feſtſaal des überfüllten Münchener Hofbräuhauſes wurde Hitler ſtürmiſch begrüßt. Er hielt an ſeine alten Parteifreunde eine längere **Anſprache**, in der er auf den hinter der Bewegung liegenden mehr als dreizehnjährigen Kampf hinwies. Wie ſich der Kampf der letzten dreizehn Jahre zum Guten gewandt habe, ſo werde ſich auch die Zukunft **zum Guten** wenden müſſen, und er ſei feſt überzeugt, daß dies unter dieſen Fahnen in Erfüllung gehen werde. Sein einziger Wunſch ſei, daß Gott ihn und ſeine Mitkämpfer **niemals wanken laſſen** werde.

Nach der Anſprache begab ſich der Reichskanzler zum Braunen Haus, wo ein **Fackelzug** von etwa 14 000 SA.- und SS.-Leuten aus München und Südbayern mit zahlloſen Fahnen und zehn Muſikkapellen ſtattfand. In den Straßen bildete eine dichte Menſchenmenge Spalier. Auf dem von Scheinwerfern hell erleuchteten Balkon des Braunen Hauſes nahm der Reichskanzler in SA.-Uniform mit zum Gruß ausgeſtreckter Hand den Fackelzug entgegen, immer wieder mit ſtürmiſchen Heilrufen aus der Menge begrüßt. Der Vorbeimarſch des Fackelzuges nahm 1¼ Stunde in Anſpruch.

Nah und Fern

○ **Der Dortmunder Raubmöder Scheer hatte noch ſechs Raubmorde vorbereitet.** Der in Dortmund verhaftete Verbrecher Scheer, der mit zwei Komplicen drei Raubmorde begangen hat, hat vor dem Unterſuchungsrichter geſtanden, daß er in ſechs weiteren Fällen Raubmorde an Frauen in allen Einzelheiten vorbereitet hatte; ſie ſeien nur an unvorhergeſehenen Zwiſchenfällen geſcheitert.

○ **Ein Auto raſt in eine Menſchenmenge.** Als in Krefeld die SA.-Kapelle einem Kameraden ein Ständchen brachte, fuhr, wie der Krefelder Polizeibericht meldet, ein Perſonenauto in raſender Geſchwindigkeit in die Zuhörermenge. Während ein SA.-Mann mit einem Armbruch davonkam, wurde ein anderer etwa 800 bis 1000 Meter weit fortgeſchleift. Er blieb mit einem ſchweren Schädelbruch liegen. Trotzdem Polizeibeamte auf das Auto mehrere Schüſſe abgaben, konnte der Wagen nicht zum Halten gebracht werden. Ein Überfallkommando nahm ſofort in Autos die Verfolgung des Täters auf und ſtellte ihn auch bald. Es handelt ſich um einen erwerbsloſen Autoführer aus Düſſeldorf.

○ **Wegen Vertriebes von Falſchgeld verurteilt.** Vor einer Hamburger Strafkammer ſtanden 13 Perſonen unter der Anklage des Vertriebes von Falſchgeld. Zwei Angeklagte wurden zu je drei Jahren Zuchthaus verurteilt, ſechs zu Gefängnisſtrafen bis zu drei Jahren. Die übrigen Angeklagten wurden freigeſprochen.

○ **Selbſtmord des Rendanten des däniſchen Fliegerkorps.** Großes Aufſehen erregte in Kopenhagen der Selbſtmord des Rendanten des militäriſchen Fliegerkorps, A. S. Anderſen, um ſo mehr, als in den nächſten Tagen eine Kaſſenreviſion ſtattfinden ſollte. Anderſen, ein Mann von 50 Jahren, war im Fliegerkorps ſehr angeſehen; durch ſeine Hände ging jährlich mindeſtens eine Million Kronen. Er hat ſich durch einen Schuß in die Stirn das Leben genommen.

○ **Todesſturz eines tſchechiſchen Militärfliegers.** In der Nähe des Flugplatzes von Königgrätz verunglückte der Feldpilot Franz Baver vom 4. tſchechiſchen Fliegerregiment tödlich. Die tſchechiſche Preſſe zeigt ſich beunruhigt darüber, daß innerhalb von vier Tagen zwei Flieger tödlich verunglückt ſind

○ **Der Oberpoſtdirektor von Sofia von einem entlaſſenen Briefträger ermordet.** Der Oberpoſtdirektor von Sofia, Stefan Iwanow, wurde von einem entlaſſenen Briefträger ermordet. Der Briefträger, der Vater mehrerer Kinder iſt, ſuchte den Direktor in ſeinem Amtszimmer auf und verlangte Aufklärung über die Gründe ſeiner Entlaſſung. Im Verlauf der Unterredung zog er ein langes Meſſer hervor und verſetzte dem Direktor zahlreiche tödliche Stiche in den Kopf. Der Mörder verließ darauf die Hauptpoſt. Ein Poſtbeamter, dem die blutbeſpritzte Kleidung des Briefträgers auffiel, veranlaßte die Feſtnahme des Mörders.

Die Bankkriſe in den Vereinigten Staaten

Notſtandsgeſetz und Moratorien für amerikaniſche Banken.

Die **Wirtſchaftskriſe** frißt ſich immer tiefer ein in den Organismus der vor kurzem noch wegen ihrer „prosperity“ ſo hochgeprieſenen **Vereinigten Staaten**. Der Gouverneur des Bundesſtaates **Maryland** hat jetzt ein vorläufig auf drei Tage befriſtetes **Moratorium** erklärt. Als Grund werden die ungewöhnlich großen Bankenabzüge angegeben, die in der letzten Woche zum Beiſpiel bei der Baltimore City Bank 13 Millionen Dollar betrugen. Von dieſer Maßnahme iſt die Millionenſtadt **Baltimore** mitbetroffen.

Bank-Ausnahmegeſetze beſtehen nunmehr bereits in neun Staaten der USA. Im Waſhingtoner **Kongreß gelangte ein Bankennotſtandsgeſetz zur Erledigung, das die Nationalbanken aller Staaten der Kontrolle der Gouverneure unterſtellt.**

Ein Jahr Gefängnis für Brolat.

Das Schwurgericht beim Landgericht III in Berlin verurteilte den ehemaligen BVG.-Direktor Fritz Brolat unter Anwendung des Milderungsparagraphen 157 des Strafgeſetzbuches wegen Meineides zu einem Jahr Gefängnis und zwei Jahren Ehrverluſt. Den Haftbefehl gegen Brolat hielt das Gericht wegen Fluchtverdachts aufrecht.

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident **v. Hindenburg** empfing den ſtellvertretenden **Reichskommiſſar für die Oſthilfe**, Miniſterialdirektor **Dr. Reichard**, und den Direktor der Bank für Induſtrieobligationen, **Dr. Boetzkes**, zu einem gemeinſamen Vortrag über den Stand der **landwirtſchaftlichen Umſchuldung** im Oſten und die damit in Verbindung ſtehenden Fragen der Oſthilfe.

*

Nach dem **Ausweis der Reichsbank** vom 23. Februar 1933 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 41,3 Millionen auf 2754,2 Millionen Mark verringert. An **Reichsbanknoten** und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 72,8 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Die fremden Gelder zeigen mit 364,8 Millionen Mark eine Zunahme um 9,4 Millionen Mark. Die Beſtände an **Gold** und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 0,3 Millionen auf 920,7 Millionen Mark erhöht. Die **Deckung** der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen betrug 29,6 Prozent gegen 28,9 Prozent am Ende der Vorwoche.

*

Vizekanzler von Papen empfing Vertreter der vereinigten **Verbraucherausſchüſſe** der Provinz Weſtfalen und der Preſſe. Der Vizekanzler nahm den Vortrag der Vertreter über die aktuellen Fragen der Preisgeſtaltung für Agrarpolitik, Kohle, Mieten uſw. entgegen.

*

Rechtsanwalt **Luetgebrune** aus Göttingen iſt als ehrenamtlicher Kommiſſar zur beſonderen Verwendung in das **preußiſche Innenminiſterium** berufen worden. Er ſoll dem Miniſter **Göring** als Berater in wichtigen Rechtsfragen zur Verfügung ſtehen.

*

Der Polizeipräſident von Dortmund hat ein generelles Redeverbot für den ehemaligen Berliner Polizeipräſidenten Grzeſinſki und den ehemaligen Landrat **Hansmann** mit der Begründung erlaſſen, daß die beiden genannten ſozialdemokratiſchen Perſönlichkeiten in ihren Reden in der Öffentlichkeit in der letzten Zeit gegen die nationale Ehre verſtoßen und damit die Würde, dem Anſehen und den Belangen des ſchaffenden Volkes außerordentlich geſchadet hätten.

Der Abbau der weltlichen Schulen.

Der Übergang in Preußen.

Der Beſchluß, die **weltlichen Schulen in Preußen** abzubauen, iſt vielfach dahin verſtanden worden, daß dieſe Schulen ab ſofort **aufgelöſt** werden ſollen. Das iſt nicht der Fall. Die amtliche preußiſche Verlautbarung hat ausdrücklich davon geſprochen, daß der **Abbau** der ſogenannten weltlichen Schulen in die Wege geleitet werden ſoll. Wie verlautet, iſt dies ſo gedacht, daß **keine neuen** Klaſſen mehr eingerichtet werden ſollen, ſo daß theoretiſch in ſpäteſtens ſieben Jahren die Schulen aufhören würden, zu beſtehen. Es wird auch mit einem vielfachen **freiwilligen** Übergang zu den Konfeſſionsſchulen zn rechnen ſein. Die von konfeſſioneller Seite geäußerte Befürchtung, daß bei einer Auflöſung der weltlichen Schulen die in ihnen erzogenen Kinder für die Konfeſſionsſchulen, in die ſie umgeſchult werden müßten, eine Gefahr bedeuteten, iſt ſomit unbegründet. — Der Erlaß über den Abbau der weltlichen Schulen ſteht noch aus.

Die Ermäßigung der Krankenſcheingebühr

In einem Teil der Preſſe iſt behauptet worden, daß die Ermäßigung der Krankenſcheingebühr auf 25 Pfennig eine nur **geringe Verbeſſerung** bringe, da ſchon die Verordnung von 1930 die Herabſetzung der Krankenſcheingebühr auf 25 Pfennig für Perſonen, die unter vier Mark täglich verdienen, vorſehe. Von zuſtändiger Stelle wird dazu erklärt, allerdings enthalte die Verordnung von 1930 eine ſolche Vorſchrift. Dies ſei jedoch nur eine **Kann-Vorſchrift**, von der zahlreiche Ortskrankenkaſſen keinen Gebrauch gemacht hätten, ſo daß die **allgemeine** Senkung der Krankenſcheingebühr auch für die Arbeitnehmer mit geringem Arbeitsverdienſt eine **erhebliche Verbeſſerung** bedeute.

Was man noch wiſſen muß.

Verbot von Zentrumszeitungen im Rheinland.

Koblenz. Die Preſſeſtelle des Oberpräſidiums teilt mit: Wegen Beſchimpfung und böswilliger Verächtlichmachung des Reichskanzlers und der Reichsregierung ſind die Tageszeitungen Deutſche Reichszeitung in Bonn und Herzogenrather Zeitung in Herzogenrath, Kreis Aachen, auf drei Tage und die Wochenzeitung Junge Front in Düſſeldorf auf drei Wochen verboten worden.

Millionengeldſtrafen im Kreuger-Prozeß.

Stockholm. Im Kreuger-Prozeß wurden zwei Direktionsmitglieder von Kreuger und Toll zu den höchſten Geldſtrafen verurteilt, die jemals von einem ſchwediſchen Gericht verhängt worden ſind. Wegen Unterlaſſung der Bezahlung von Stempelgebühren beim Erwerb der Aktien der Goldgrube Boliden wurden Major Ahlſtröm und Direktor Sjöſtröm zu 1,2 Millionen Kronen Strafe und außerdem zur Schadenerſatzleiſtung an die Poſtbehörden verurteilt.

○ **Eine Krankenſchweſter von Einbrechern niedergeſtochen.** In Amorbach im Odenwald unternahmen mehrere junge Leute mit geſchwärzten Geſichtern einen Einbruchsverſuch in das Krankenhaus, vermutlich, um Lebensmittel zu ſtehlen. Auf dem Korridor begegneten ſie einer Krankenſchweſter, die Nachtwache hatte. Kurzerhand ſtieß einer der Einbrecher die Schweſter mit mehreren Meſſerſtichen nieder. Die Schweſter hat ſchwere Verletzungen erlitten, doch hofft man, ſie am Leben zu erhalten.

Der Flüchtling
ROMAN VON
J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

Es war wie immer in den Vorfrühlingstagen: Man fühlte ſich müde und abgeſpannt, verſpürte ein lähmendes Ziehen in den Gliedern, einen dumpfen Druck im Gehirn. Eine Krankheit, die doch keine war, machte die Menſchen ſchläfrig döſen, aber man nahm ſie hin, wie etwas, dem man nicht entrinnen konnte und das eines Tages ganz von ſelbſt verſchwand.

Marion Tuney, die Diva des Nolten-Films, ſuchte dieſen Lenzrauſch zu bannen, indem ſie bis tief in den Morgen hinein ſchlief.

Erſt gegen zehn Uhr raſchelte eine ſandfarbene Seidendecke, ein weißer nackter Arm griff nach einem Zipfel des batiſtüberzogenen Kiſſens und ſtopfte ihn bequem unter die roſig verſchlafene Wange. Fünf nervöſe — ſehr nervöſe — Finger ſchoben das Blondhaar aus der Stirne, in die es ſofort wieder hartnäckig zurückfiel.

Unter auffallend langen, ſchwerſeidenen Wimpern, die leichte Schatten um die untere Partie der Augen warfen, ſahen zwei dunkle, vom Schlafe etwas geweitete Pupillen in den Raum. Der Blick war ein bißchen neugierig, ein bißchen fragend und ein ganz klein wenig zerſtreut.

„Was gibt es Neues, Siga?“

„Nichts, gnädige Frau!“

„Ach, wie langweilig!“ Die ſchöne Frau drehte ſich mißgeſtimmt zur Seite.

Die Zofe ſchritt mit lautloſen Bewegungen nach dem Zimmer nebenan, in welchem in ſchneeigem Weiß eine Vertiefung leuchtete. Sie drehte an einem der Nickelhähne Waſſer gurgelte mit hellem Rauſchen in das Becken, eine leichte Wolke Dampfes ſtieg in grauen Nebeln zur bemalten Decke empor.

„Das Bad, gnädige Frau!“

Auf kleinen Seidenpantöffelchen trippelte ein graziöſer Körper zu dem Marmorbaſſin und neigte ſich darüber. Der lavendelblaue Samtmantel hing mit einem Zipfel ins Waſſer.

Dann ein Aufplätſchern. — Die ſchöne Frau verſank bis über die weißen Schultern in die grünlichen Lichter der Wellen, denen herber Ozongeruch entſtrömte.

Lautlos ging die Zofe hin und wider, legte Frottiertuch und Bademantel zurecht, ſtellte Doſen und Döschen, Puder, Crem, Stifte und Salben bereit.

„So! — — — Die Duſche, Siga!“

Ein kalter Regen ziſchenden Waſſers kam hoch oben herabgeſchoſſen. — Ein Zuſammenſchauern! — Dann ſprang der ſchlanke Körper auf den bunt gemuſterten Gummiteppich.

Frau Marion hatte Eile. Aber es dauerte trotzdem eine volle Stunde, bis ſie angekleidet in ihrem behaglichen Eßzimmer ſaß und ſich von Siga ein Brot ſtreichen ließ. — Ein einziges nur! — Als ſie ſich geſtern auf die Wage ſtellte, hatte ſie 200 Gramm zugenommen gehabt! — 200 Gramm! —

Sie ſah ſich bereits als Schwerathlet zur Arena ſtapfen und Zentnergewichte ſtemmen.

„Iſt mein Bruder ſchon wach?“ fragte ſie, während die Augen nach dem Erker glitten, wo bleicher, weißer Schnee vor den Fenſtern lag, während auf dem Simſe tauzarter Flieder in verſchämten Dolden aufzubrechen begann.

„Der Herr Doktor arbeitet bereits ſeit acht Uhr in ſeinem Kabinett,“ war die Antwort.

„Meine Tochter?“

„Das gnädige Fräulein ſind ausgeritten.“

„So früh ſchon?“

„Es iſt ein halb zwölf Uhr, gnädige Frau.“

„Ach ja! — Briefe Siga?“

Auf dem Silbertablett, welches das Mädchen ihr reichte lagen verſchiedene Hüllen: Große und kleine, ſchlicht-weiße und ſolche aus meſſerdicken Bütten, auf einem derſelben prangte ein Monogramm mit einer Krone darüber. Frau Marion wog es leicht in der Hand und legte es dann mit einem mitleidigen Lächeln zur Seite.

Ganz unter den weißen und farbigen Hüllen verſteckt — wie man oft über etwas völlig Unwichtigem das Wichtigſte vergißt — lag ein Kuvert großen Formats, dem auch die Buchſtaben der Adreſſe angeglichen waren.

Frau Marions Hände, mit dem breiten ſchweren Goldreif an der Linken und der ovalen Perle an der Rechten zitterten nervös: „Was wollte er denn ſchon wieder!“

Heute — geſtern — morgen — übermorgen — immer würde das nun ſo weitergehen. Wie ein ungezogenes Kind, das ſo lange nörgelt, bis man ihm den Willen getan hat.

Ueber den ſandfarbenen Teppich, an deſſen Rändern mattgelbes Parkett ſpiegelte, huſchte ein Sonnenfunke.

Ueber Frau Marions Stirne ſchlich ein Schatten, lief bis an die ſchönen, ſeidenbefranſten Lider und von dort nach den weichgebogten Naſenflügeln herab, um ſich dann in den Mundwinkeln feſtzuſetzen in einer einzigen, winzig kleinen, aber dennoch häßlichen Falte.

Eigentlich ſollte ſie nun den Brief gar nicht öffnen, wenigſtens nicht vor Mittag, daß er warten müßte. Was fiel ihm denn ein, ſie ſo zu quälen? Dann hatten die ſpielenden Finger das Siegel ſchon gelöſt. Es waren nur vier kurze, armſelige Worte, die ihr entgegenſtarrten:

„Erbarme Dich meiner! — Nikolaus.“

Welche Tragik! Sie mußte lächeln.

Tragik über allem, das mit ihm zuſammenhing.

„Erbarme Dich meiner!“ Das war ganz er! Als ob er in einer ſeiner ruſſiſchen Kirchen ſtünde und vor dem lichtergeſchmückten Heiligenbilde auf dem Altar eine Litanei herunterleierte: Erbarme dich meiner.

Ihr Mund zog ſich zu einem Oval zuſammen. „Rüſſelchen“ hatte die Mutter immer geſagt und ſie mit weichen weißen Fingern daraufgeklopft. Dieſe Unart war ihr geblieben. Von der Kinderzeit hatte ſie ſich bis herüber in ihr Frauendaſein geſchlichen.

Sie mußte wieder lächeln. Langweilig war ihr Leben eigentlich nie geweſen! Erſt der große Betrieb zu Hauſe, die vielen geſellſchaftlichen Verpflichtungen! Dann ihre kurze Brautzeit mit Guido Tuney, dem Regiſſeur der Nolten-Filmgeſellſchaft, der ihr Talent entdeckte. Dann die noch kürzere Ehe mit dieſem Manne, dem ein lächerlicher Unglücksfall den Tod brachte.

Das lag nun ſchon zwei Jahre zurück, aber heute noch, — ihr Schmerz war damals ehrlich geweſen — konnte ſie ein Kopfſchütteln nicht unterlaſſen: Eine ſchwere Kuliſſe war geſtürzt und hatte ihn geſtreift. Die Schramme war keinen Finger breit geweſen und keine zwei Millimeter tief. Niemand hatte ſie beachtet und daran war er geſtorben: Blutvergiftung!

„Gnädige Frau, die Schneiderin wartet ſeit einer Stunde“ wagte die Zofe den Gedankengang der Herrin zu unterbrechen.

Ein ſchwaches Hochziehen der Schultern, das nicht einmal ahnen ließ, ob die demütige Mahnung auch gehört worden war, ſchuf neues Schweigen.

Und dann das Witwe-Sein! Marion Tuney fröſtelte leicht zuſammen. Schwer war es eigentlich nicht geweſen! Es kam ihr faſt gelegen. Gott, wenn man mit 22 Jahren einem 26 Jahre älteren Manne Weib wird, gab es doch vieles, das ſich nicht überbrücken ließ.

Man hatte die Lücken ſo gut als möglich ausgeſtopft und überſah es, wenn wirklich einmal das Füllſel herausfiel! Es gab ab und zu kleine Wortgeplänkel! Hin und wieder unhübſche Szenen, in denen jedesmal ihre Tränen Sieger blieben und er als Reuiger Buße tat, eine Buße, die in feierlichen Schwüren, nicht ſelten aber auch in koſtbarem Schmucke beſtand, der ſo ſehr geſchaffen war, den Rahmen für ihre köſtliche Schönheit zu geben.

(Fortſetzung folgt.)

Furchtbarer Schneeſturm in England.

Vier Todesopfer.

Über ganz England wütete ein orkanartiger Schneeſturm, wie man ihn ſchon ſeit Jahrzehnten nicht mehr erlebt hat. Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat der Schneeſturm vier Menſchenleben gefordert.

Überall gab es große Verkehrsſtörungen. Viele Straßen waren bis zu zwei Meter Tiefe eingeſchneit. Vom Sturm überraſchte Autofahrer mußten freigeſchaufelt werden. In Weſtengland und Wales wütete der Schneeſturm ununterbrochen 14 Stunden lang. Manche Ortſchaften wurden vollkommen von der Umwelt abgeſchnitten. Der ganze Eiſenbahnverkehr geriet in eine heilloſe Verwirrung. Die Telegraphen- und Signaldrähte wurden auf weite Strecken zerſtört. Hunderte von Telegraphenſtangen ſtürzten auf die Eiſenbahngleiſe und hielten die Züge auf.

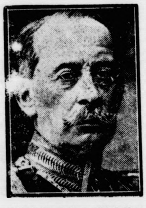
Generalfeldmarſchall Alfred von Schlieffen.

Zur 100. Wiederkehr ſeines Geburtstages.

Als der preußiſche Generalfeldmarſchall Graf Alfred von Schlieffen, deſſen Geburtstag ſich am 28. Februar zum hundertſten Male jährt, am 4. Januar 1913 aus dieſer Zeitlichkeit ſchied, wußte man, daß mit ihm einer der hervorragendſten deutſchen Soldaten, ein Militärſchriftſteller von hohen Graden, deſſen militärwiſſenſchaftliche Schriften zum Teil weltberühmt geworden ſind, dahingegangen war. Seine wahre Bedeutung iſt jedoch erſt ſeit und nach dem großen Kriege, den er ſelbſt nicht erlebt hat, erkannt worden. Immer wieder wird, ſeit er tot iſt, ſein Name genannt, denn das deutſche Volk weiß längſt, daß der Aufmarſch des deutſchen Heeres an der Weſtfront ſich in der Hauptſache auf den ſtrategiſchen Plan ſtützen ſollte, den Graf Schlieffen viele Jahre vor dem Weltkrieg, als er ſelbſt noch Chef des Generalſtabes der Armee war, in kluger Vorausſicht kommender Dinge ausgearbeitet hatte. Daß dann bei den kriegeriſchen Operationen im Weſten in weſentlichen Punkten von dem Schlieffenſchen Plane abgewichen wurde, wird jetzt von vielen Militärs und Militärkritikern als einer der Gründe für den unerwarteten und unerfreulichen Ausgang der berühmten Marneſchlacht und damit für den Ausgang des ganzen Krieges angeſehen. Als vor kurzem in einem Berliner Theater von einer ſüddeutſchen Truppe unter großer Spannung ein Drama mit dem Titel „Marneſchlacht" aufgeführt wurde, wurden alle dieſe Fragen wieder einmal öffentlich erörtert, und man kam zu dem Schluß, daß manches wohl anders geworden wäre, wenn man ſeinerzeit den Schlieffen-Plan folgerichtig durchgeführt hätte.

Graf Schlieffen, der nicht nur ein ausgezeichneter Stratege, ſondern auch Diplomat von großem Wiſſen war, hatte geradezu prophetiſch vorausgeahnt, was in den Auguſttagen 1914 über Deutſchland hereinbrach: daß wir eines Tages eingekreiſt werden würden von dem ſeit 1871 auf Vernichtung des deutſchen Nachbars ſinnenden Frankreich und ſeinem ruſſiſchen Bundesgenoſſen, daß wir uns vor dem von wirtſchaftlichem Konkurrenzneid erfüllten England zu hüten hätten, daß auf Italiens Bundestreue im Ernſtfalle kein Verlaß wäre, von den Plänen der kleineren Staaten, die auf den Spuren der großen wandelten, gar nicht erſt zu reden. Von dieſer wahrſcheinlichen Sachlage ausgehend, entwarf Graf Schlieffen ſeinen ſtrategiſchen Plan, der in der Hauptſache davon ausging, daß wir zunächſt verſuchen müßten, im Weſten eine Entſcheidung herbeizuführen und im Oſten bis dahin in der Defenſive zu bleiben. Die Idee des Angriffsplanes im Weſten aber lautete, auf eine kurze Formel gebracht: „Macht mir nur den rechten Flügel ſtark!" Dieſer ſtarke rechte Flügel ſollte in einer großen Umklammerung unter einem ſtändigen Druck auf die franzöſiſche Front ſchließlich die deutſchen Heere in den Rücken der franzöſiſchen Truppen führen. Heute wiſſen wir, daß, im Gegenſatz zu der Forderung Schlieffens, der rechte Flügel in den entſcheidenden Tagen durch Entſendung großer Truppenkörper nach anderen Fronten erheblich geſchwächt wurde. Das hatte zur Folge, daß der ſiegreiche deutſche Vormarſch in Frankreich zum Stehen kam, daß die erwartete Entſcheidungsſchlacht ausblieb, und daß es zu dem langwierigen Schützengrabenkrieg kam.

Graf Schlieffen, der in Berlin geboren war, hatte zunächſt die Abſicht gehabt, zu ſtudieren. Erſt nach der Abſolvierung ſeiner Militärdienſtpflicht hatte er ſich entſchloſſen, ins Heer einzutreten. Er kam ſchon früh in Generalſtabsſtellungen und war von 1891 bis zu ſeinem 1906 erfolgten Ausſcheiden aus dem aktiven Militärdienſt Chef des Großen Generalſtabes. Kaiſer Wilhelm II. hatte ihn auch zum Mitglied des Preußiſchen Herrenhauſes ernannt.



Alfred Graf von Schlieffen.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Die unter größtem Theaterdonner in Szene geſetzte Haupt- und Staatsaktion: „Die Waffen von Hirtenberg", als deren Verfaſſer Frankreich und ſeine drei Getreuen in Südoſteuropa verantwortlich zeichneten, hat einen furchtbaren Reinfall erlebt. Das Stück war eine ſo jämmerliche Niete, daß es ſchleunigſt vom politiſchen Bühnenſpielplan abgeſetzt werden mußte. Die dunklen Ehrenmänner in Paris, Prag, Belgrad und Bukareſt hatten diesmal falſch ſpekuliert und die Einfalt des Publikums zu hoch eingeſchätzt. Wenn man aus dem ſimplen Tatbeſtand der Inſtandſetzung einiger von Italien im Weltkrieg erbeuteter öſterreichiſcher Gewehre durch eine öſterreichiſche Firma eine „Waffenſchiebung größten Stils" herausfälſchen will, um ſo der Bundesregierung in Wien eine Skandalaffäre an den Hals hängen zu können, dann muß man etwas geſchickter zu Werke gehen und nicht mit längſt bekannten Taſchenſpielertricks arbeiten. Und vor allen Dingen ſollten Leute vom Schlage der Herren Beneſch und Genoſſen die Finger davon laſſen. Denn wenn der ganze Lärm, der im Falle Hirtenberg geſchlagen wurde, etwas Gutes zur Folge gehabt hat, ſo doch nur dieſes: Der Welt ſind endlich einmal die Augen geöffnet worden über den ungeheuren Rüſtungsſtand der Kleinen Entente, über das im Zeichen der Genfer „Abrüſtungs"-Konferenz ſo herrlich blühende tſchechiſch-franzöſiſche Rüſtungsgeſchäft und die gewaltigen Waffen- und Kriegsmateriallieferungen in Südoſteuropa.

*

So beherbergt der tſchechiſche Außenminiſter Beneſch, der an den Geſtaden des Genfer Sees vorzüglich die Rolle des wahren Abrüſtungs- und Friedensfreundes zu ſpielen verſteht, in ſeiner heimatlichen „demokratiſchen und pazifiſtiſchen Republik" nur folgende Rüſtungsbetriebe: Acht Fabriken für Gewehre und Maſchinengewehre, fünf für Kanonen und Minenwerfer, zwölf für Infanterie- und Artilleriemunition, fünf für Pulver und Exploſivſtoffe, fünf für Tanks und Panzerwagen, vier für Kriegsflugzeuge und acht für Gasmaſken. Weiter, die bekannten Skoda-Werke, die im Weltkriege (!) 30 000 Arbeiter beſchäftigten, ſind jetzt mit weit über 40 000 Arbeitern voll beſchäftigt. Alle tſchechiſchen Rüſtungsbetriebe können im Kriegsfall ihre Produktion ſofort vervielfachen. Wie die italieniſche Preſſe bisher unwiderſprochen mitteilt, kann die chemiſche Induſtrie der Tſchechoſlowakei bereits in der erſten Woche nach einer Mobilmachung eine halbe Million Kilo Giftgas liefern. Nach den bisher in die Öffentlichkeit gedrungenen zuverläſſigen, allerdings keineswegs vollſtändigen Angaben ſind allein in den Jahren 1925 bis 1931 aus den tſchechiſchen Rüſtungsbetrieben mehr als 495 000 Gewehre, 37 000 Maſchinengewehre, 400 000 Handgranaten, 3940 Geſchütze, 208 Flugzeuge und eine Million Gasmaſken nach den mit Frankreich und der Tſchechoſlowakei eng verbundenen Ländern: Südſlawien, Rumänien, Polen ſowie den Randſtaaten gegangen. Zu dieſen Lieferungen kommen noch die Kriegsmaterialtransporte des franzöſiſchen Rüſtungsbetriebes Schneider-Creuzot hinzu, der in dem gleichen Zeitraum z. B. allein 507 000 Gewehre an dieſelben Staaten verkaufte. Nach dieſen Angaben braucht man ſich wirklich nicht mehr zu wundern, wenn die italieniſche Preſſe als Rüſtungsſtand der Kleinen Entente folgendes errechnet hat: Die Tſchechoſlowakei, Südſlawien und Rumänien verfügen heute über drei Millionen Gewehre, 50 000 Maſchinengewehre, 8500 Geſchütze, 300 Panzerwagen und über mehrere hundert gepanzerte Automobile und Eiſenbahnzüge. Und dieſe Staaten, ganz abgeſehen von Frankreich, beſaßen die Unverſchämtheit, von dem Hirtenberger Fall als einer „unerhörten Waffenſchiebung" zu ſprechen! Es bedarf jetzt wohl keiner Erklärung, warum gerade dieſe Länder im Bunde mit Frankreich jeden deutſchen Verſuch in Genf, die brennende Frage der Begrenzung oder teilweiſen Vernichtung des lagernden Kriegsmaterials aufzurollen, auf das ſchamloſeſte hintertrieben. Warum ſoll man ſich ein ſo glänzendes Geſchäft entgehen laſſen. Frankreichs Rüſtungskonzern Schneider-Creuzot ſchüttete 1932 ja „nur" 25 Prozent Dividende aus . . .

*

Zum Schluß ein ergötzliches Ereignis, das trefflich die durch das ſchlechte Gewiſſen hervorgerufene Spionageangſt der Tſchechen karikiert: Vor ein paar Tagen kam in ſchneller Fahrt von Nordweſten her ein Luftballon über Prag, hatte die Kühnheit, das Kriegsminiſterium zu überfliegen und gondelte über den wichtigſten ſtrategiſchen Punkten der Hauptſtadt der Kleinen Entente hin und her. Sofort ſtiegen Militärflugzeuge auf und gaben das Signal zur Landung. Es war aber ſcheinbar niemand in der Gondel, der Ballon gehorchte nicht, ſondern flog ruhig weiter. Das tſchechiſche Preſſebüro gab ſogar eine aufregende Meldung aus, daß ein fremder Ballon mit verſteckter Beſatzung über Prag fliege. Die Menſchen liefen auf den Straßen zuſammen und ſahen ſchon die preußiſchen Gasgranaten herunterfallen. In ſpäter Nachtſtunde wurde dann endlich eine amtliche Kundgebung veröffentlicht, daß es ſich um einen tſchechiſchen Militärballon gehandelt habe, der in der Frühe vom Lager in Milowitz aufgeſtiegen war. Die Tſchechen hatten ſomit ihren eigenen Luftballon verfolgt. Aber erwiſcht haben ſie ihn nicht! Denn es heißt in der amtlichen Meldung: „Schließlich verſchwand der Ballon im Nebel."

Feuerüberfälle.

Ein SA.-Mann erſchoſſen, zwei ſchwer verletzt.

In Köln wurden, wie der Regierungspräſident mitteilt, zur Nachtzeit Nationalſozialiſten, die von einer Verſammlung heimkehrten, von Angehörigen der KPD. beſchoſſen. Der SA.-Mann Johann Winterberg erhielt einen Bauchſchuß und mußte dem Krankenhauſe zugeführt werden. Fünf beteiligte Kommuniſten wurden feſtgenommen. In der Straße Unterkahlenhauſen wurde ein SA.-Mann bei einem Überfall durch Kommuniſten durch einen Beinſchuß ſchwer verletzt. An der Ecke Hanſaring-Kümpchenshof wurde der SA.-Mann Walter Spangenberg aus dem Hinterhalt beſchoſſen. Mit einem ſchweren Bauchſchuß mußte er ins Krankenhaus gebracht werden, wo er kurz nach der Einlieferung ſtarb. Mehrere verdächtige Kommuniſten wurden feſtgenommen.

In Dortmund-Mengede kam es zwiſchen Nationalſozialiſten und Kommuniſten, insgeſamt etwa 50 Perſonen, zu Schlägereien, die das Eingreifen von Polizeibeamten notwendig machten. Einige Zeit ſpäter wurden auf die gleichen Beamten plötzlich 20 Piſtolenſchüſſe abgegeben, die aber zum Glück ihr Ziel verfehlten. Als Täter vermutet man die kommuniſtiſchen Gegner der Polizei, die vorher an der Schlägerei beteiligt waren.

Der Flüchtling

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(1 Fortſetzung.)

Die Zofe hatte ſich mit einem raſchen Blick auf die Herrin entfernt. Wenn die Diva ſo für ſich hinträumte und die Lider halb geſchloſſen hielt, dauerte es zum mindeſten noch eine Viertelſtunde, bis ein zweites Mahnen Gehör ſchaffte

Man hörte leiſes Flüſtern auf dem Korridor! Ein ergebenes Seufzen! Das Zuklappen einer Türe!

Der ſtarke Duft der Narziſſen, welche in Rieſenexemplaren in der venezianiſchen Vaſe auf dem Tiſche ſtanden, bewirkte daß Marion Tuney die Blicke dorthin wandte.

„Seine Narziſſen."

Jede einzelne derſelben wiederholte das: „Erbarme dich meiner!"

Sie erhob ſich, ging zu den weißen, wachsfarbenen Blumen und begann ſie zu ſtreicheln, küßte eines der weißen keuſchen Kelchblätter und wurde ein ganz klein bißchen weich dabei. „Ja, mein lieber Junge! Wenn man bei Marion Tuney etwas erreichen wollte, mußte man Geduld haben! Geduld und Ausdauer! — Mußte warten können bis eine Stunde den Augenblick gebar, in welchem ihr Geben übervoll herausquellen würde. Wenn ſie ſich ihm jetzt ſchon ohne weiteres ſchenkte, würde er ſie nehmen als etwas Selbſtverſtändliches, als einen Tribut, den ſie ſeiner Männlichkeit zollte, wie ſich das nächſtbeſte Bauernmädchen ſeinem Burſchen darbringt.

„Mein lieber Niki! Erſt gewöhne dir einmal den „Nikolaus" ab! Der Name roch nach Blut und Revolution, nach Sibirien und Jekatharienburg, nach grauſam perverſen Lüſten, langbärtiger Gardiſtenführer — — ganz einfach nach Bolſchewismus.

Sie glaubte ſein Lachen zu hören! Dieſes ſtille, diskrete Lachen, das einzige, was ihr die Dachzimmeratmoſphäre ſeiner Vorortwohnung erträglich machte, wenn ſie ſich einmal in Fürſtinnenlaune zu ihm hinauf verirrte.

„Gnädige Frau, die Schneiderin wartet ſeit eineinhalb Stunden."

„Wirklich? — — Ich komme ſchon."

„Gott! Eigentlich würden dieſe Narziſſen bei ihm viel beſſer ſtehen als bei ihr. Wieder ſtreichelten weiße, ſamtweiche Frauenfinger über die zarten Kelchblätter. Er liebte ſie ſo ſehr — gerade dieſe Blüten — weil ſie ihn an das ſchneeige Weiß ſeiner Heimat erinnerten, hatte er ihr einmal geſtanden, ganz ſcheu — ganz ſchüchtern, als würde ſie darüber ſchmollen wie über ſeinen Namen. Und weil ſie bei uns in der ruſſiſchen Steppe das Erſte ſind, das den Frühling kündet.

„Niki! — — Armer, kleiner Niki."

„Gnädige Frau, die Schneiderin wartet."

„Herrgott! Ja! Dann wartet ſie eben!" Die Diva ſtieß mit dem kleinen Fuß gegen den niederen Brokatſchemel, daß er ein Stück in das Zimmer kollerte.

Sie trat in den Raum nebenan, knipſte trotz der ſtrahlenden Helle, die durch die hohen Fenſter kam, die ſchleierverhangene Stehlampe auf und warf einige Zeilen auf ein Blatt Papier, das ihr Monogramm in der Ecke trug. Ohne Haſt ſteckte ſie es in ein Kuvert. Er wird ſich freuen! Gewiß wird er ſich freuen!

„Lieber, guter Niki!" Sie lächelte.

Die Zofe ſtand im Rahmen der Türe und nahm, ohne ein Wort zu ſagen, den Brief in Empfang.

„Sofort beſtellen, Siga! Ja? — Mach kein Geſicht, ich komme ſchon! — — Und — — hör doch Siga: Du nimmſt dir einen Wagen — — hältſt unterwegs bei Stark und Lyra und kaufſt Narziſſen für ihn."

„Wieviel, gnädige Frau?"

„Gott, dieſe Frage. Einen ganzen Büſchel eben! — Einen Büſchel, Siga! Kein zeremoniöſes Bukett! So: — — ſag dem Verkäufer, ſo: als ob jemand auf einer Wieſe ſtünde und Narziſſen in ſeine Hände ſammelte. Die Diva ſtopfte in raſcher Bewegung die Brüſſeler Spitzen, welche den Aermel ihres Morgenkleides zierten, in die gehöhlte Fauſt — — „Haſt du verſtanden?"

„Gewiß gnädige Frau — — Und — —"

„Geh doch jetzt! Das andere ſteht alles im Briefe ſelbſt."

„Und gnädige Frau — — die Schneiderin — —"

„Gott! Ja! — —" Marion Tuney ſchüttelte ihr Gelenk daß das Spitzengerieſel wie Wellenſchaum über ihre Hände flatterte, verweilte einen Augenblick, horchte bis draußen die Türe ins Schloß ſprang, ſtrich raſch, als wäre es das Antlitz eines Lebenden, über das Lichtbild des ſchmalen Männergeſichtes, das in koſtbarem Rahmen auf ihrem Schreibtiſche ſtand. „Niki! — — Nikolaus!"

Ein Lächeln! — — Ein Aufſeufzen!

Ein Erinnern: Die Schneiderin — —

Nikolaus Dimitri war vergeſſen.

* *

Hella Tuney, Frau Marion Tuneys Stieftochter verſpürte ein fatales Gefühl des Benommenſeins, als ſie vom Morgenritt zurückkehrend, in die geräumige Diele trat, wo ihr das Mädchen bereits entgegenkam, um ihr beim Umkleiden behilflich zu ſein.

In ihrer Erſcheinung war nicht alles von harmoniſchen Proportionen. Die hohe Geſtalt etwas überſchlank, die Arme mit den ſchönen, ſchmalen Händen wirkten zeitweilig überflüſſig, die Züge des ovalen Geſichtes waren allerdings fein und regelmäßig, und doch ließ man das alles außer acht, weil die großen, dunklen Augen, die aus dieſem Geſicht ſprachen, alles andere überſehen ließen.

Um dieſer Augen willen hatte Marion Tuney ſich mit dem Bewußtſein ausgeſöhnt, als kaum 22jährige eine Stieftochter anzuheiraten, die nur acht Jahre jünger war, als ſie ſelbſt.

Als ſie das erſtemal als junge Frau den Fuß in das Heim des Gatten ſetzte, war Hella hier an eben dieſer Stelle geſtanden, einen blühenden Kirſchzweig in der Hand und hatte ihr den Willkomm geboten.

Marion hatte mit gemiſchten Gefühlen den Arm um das Kind gelegt und die weiße reine Stirn geküßt. Ihre Liebkoſung war nicht erwidert worden, nur die großen dunklen Augen hatten angſtvoll in den ihren geſucht. Das hatte ſie bezwungen.

„Wir wollen uns lieb haben, Hella und gute Freundinnen ſein," hatte ſie impulſiv geſagt und als keine Antwort erfolgte, enttäuſcht gefragt: „Du willſt nicht?"

Da war nichts als ein langſames, ſehr ſcheues: „Doch, gnädige Frau," gekommen.

„Närrchen du!" Regiſſeur Tuney hatte gelacht und die Tochter in die Arme genommen. „Man ſagt nicht gnädige Frau zu Mama. Sie wird ſehr gut zu dir ſein! — Nicht wahr, Marion?"

„Gerne!"

Aber das Kind hatte es nicht mehr gehört, denn es war im nächſten Augenblick wie ein ſcheues Reh über die Treppe hinauf verſchwunden geweſen.

Mochten Tuney und Frau Marion auch ab und zu in Meinungsverſchiedenheiten geraten ſein, dieſe Tochter wenigſtens hatte nie die Veranlaſſung dazu gegeben. Sie war ungemein verſtändig für ihre Jahre und von einem Feingefühl, das die junge Frau zu dutzenden Malen beſchämte.

Sie blieb immer das Kind, die Tochter. Nie drängte ſie ſich in die Rechte der Frau und Mutter, oder ſuchte dieſelben auch nur zu ſchmälern.

„Wie verſtehſt du dich mit dem Kinde?" hatte Tuney einmal gefragt. Da hatte ſie nur die Achſeln gezuckt. „Man bringt es gar nicht fertig, anders als gut mit ihr zu ſein." Wenn ſie nur mehr reden möchte, aber ſo ſprechen immer nur ihre Augen."

(Fortſetzung folgt.)

in die Öffentlichkeit
keineswegs voll-
den Jahren 1925
sbetrieben mehr als
ehre, 400 000 Hand-
ge und eine Million
nd der Tſchechoſlo-
lawien, Rumänien,
n. Zu dieſen Liefe-
erialtransporte des
Schneider-Creuzot
z. B. allein 507 000
aufte. Nach dieſen
t mehr zu wundern,
ngsſtand der Kleinen
Tſchechoſlowa-
ien verfügen heute
Maſchinengewehre,
und über mehrere
Eiſenbahnzüge. Und
ankreich, beſaßen die
ger Fall als einer
brochen! Es bedarf
erade dieſe Länder
eutſchen Verſuch in
egrenzung oder teil-
Kriegsmaterials auf-
trieben. Warum
häft entgehen laſſen.
er-Creuzot ſchüttete
aus . . .

reignis, das trefflich
vorgerufene Svio-
: Vor ein paar
Nordweſten her ein
Kühnheit, das Kriegs-
delte über den wich-
uptſtadt der Kleinen
Militärflugzeuge auf
Es war aber ſchein-
allon gehorchte nicht.
hiſche Preſſebüro gab
s, daß ein fremder
er Prag fliege. Die
nſammen und ſahen
herunterfallen. In
h eine amtliche Kund-
m einen tſchechiſchen
in der Frühe vom
Die Tſchechen hatten
folgt. Aber erwiſcht
n der amtlichen Mel-
Ballon im Nebel.“

lle.

ſchwer verletzt.

gierungspräſident mit-
en, die von einer Ver-
örigen der KPD. be-
n Winterberg erhielt
rankenhauſe zugeführt
ten wurden feſtgenom-
auſen wurde ein SA.
nmuniſten durch einen
Ecke Hanſaring-Kümp-
lter Spangenberg aus
nem ſchweren Bauch-
ebracht werden, wo er
Mehrere verdächtige
n.
de kam es zwiſchen
ten, insgeſamt etwa
das Eingreifen von
n. Einige Zeit ſpäter
plötzlich 20 Piſtolen-
ück ihr Ziel verfehlten.
uniſtiſchen Gegner der
ei beteiligt waren.

Diele trat, wo ihr das
r beim Umkleiden be-

lles von harmoniſchen
twas überſchlank, die
nden wirkten zeitweilig
chtes waren allerdings
n das alles außer acht,
ie aus dieſem Geſicht
en.
ion Tuney ſich mit dem
ährige eine Stieftochter
ger war, als ſie ſelbſt.
den Fuß in das Heim
eben dieſer Stelle ge-
in der Hand und hatte

hlen den Arm um das
rn geküßt. Ihre Lieb-
nur die großen dunklen
geſucht Das hatte ſie

und gute Freundinnen
als keine Antwort er-
nicht?“
s. ſehr ſcheues: „Doch,

hatte gelacht und die
Man ſagt nicht gnädige
t zu dir ſein! — Nicht

r gehört. denn es war
es Reh über die Treppe

on auch ab und zu in
ein dieſe Tochter wenig-
azu gegeben. Sie war
e und von einem Fein-
enden Malen beſchämte
Tochter. Nie drängte
Mutter, oder ſuchte die-

Kinde?“ hatte Tuney
ur die Achſeln gezuckt.
ders als gut mit ihr zu
möchte. aber ſo ſprechen

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

ie Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugs-
eis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Pettitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

llgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

ernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 50 — Dienstag, den 28. Februar 1933 — 55. Jahrg.

Der deutſche Reichstag brennt

Es wird Brandſtiftung angenommen.

Im Reichstagsgebäude brach am Montag- bend aus bisher ungeklärter Urſache ein Brand aus, r ſogleich ſo große Ausmaße annahm, daß die Berliner euerwehr mit zehn Löſchzügen zur Brandſtelle eilte. ähere Einzelheiten ſtehen noch aus.

Es konnte bisher nur feſtgeſtellt werden, daß das euer zugleich an vier Stellen zum Ausbruch ekommen war. Es ſcheint alſo Brandſtiftung vor- uliegen. Die Schutzpolizei hat den Gebäudekomplex voll- ändig abgeſperrt. Tauſende von Menſchen ſtrömten an ie Brandſtätte.

Berlin, 27. 2. Durch frevelhafte Bubenhand iſt s Gebäude des Deutſchen Reichstages heute abend in and geſetzt worden. Zu Tauſenden ſtrömten die enſchen in das Regierungsviertel und in die Gegend s Brandenburger Tores, wo man ſchon von weitem mächtige Reichstagskuppel in glühendem Feuerſchein vom nächtlichen Himmel abheben ſah. Die geſamte rliner Feuerwehr wurde ſofort, nachdem das Unglück Behörden bekannt geworden war, mit dem Alarm- ehl: „Reichstag brennt — 15. Alarm“ mobiliſiert.

Das Bild, das ſich darbot, wirkte geſpenſterhaft. hlloſe Wagen der Feuerwehr, zahlloſe Wagen der hutzpolizei ſtanden umher, während ihre roten und ißen Lichtkegel durch das nächtliche Dunkel ſpielten. i der Hauptfaſſade des Reichstagsgebäudes glitten die chtſtrahlen der Scheinwerfer auf und ab, mächtige uerwehrleitern reichten bis zum Dach hinauf. Darüber nd die breite Kuppel in Rotglut, während aus ihrem ulen-Abſchluß in höchſter Höhe immerfort die Funken den nächtlichen Himmel hineinglühten.

Im Innern bot ſich ein wüſtes Bild blinder Zer- rung. Der mächtige Treppenaufgang vom Südportal s iſt unverſehrt. Nur die zahlloſen Waſſerſchläuche, über- und nebeneinander geſchichtet ſind, durch die nſter über den Hof nach dem zweiten Stockwerk hinauf- chen, von wo ſie durch Feuerwehrleute in die Flam- nglut des Plenarſaales gelenkt werden, bezeugen zu- chſt das troſtloſe Bild, das der Augenzeuge im Gebäude bſt erleben wird.

Es iſt 11 Uhr abends. Seit zwei Stunden hat das uer gewütet, und es hat reſtloſe Arbeit verrichtet. hwarzer Rauch erfüllt den Sitzungsſaal. Ueberall im bälk kniſtert es, Träger und Eſtraden fallen mit chtigem Krachen und funkenſprühend herab. Noch t das Feuer dort fort, wo ſich die Preſſetribüne befindet. es andere iſt ſchon völlig zerſtört. Das Glasdach, s den Plenarſaal vom Kuppeldach trennt, iſt einge- chen, nachdem die eiſernen Träger von der Wucht der mmen weiß geglüht ſind. Man watet in den Waſſer- ömen der Feuerwehrſchläuche, die von allen Ecken auf n Saal eingerichtet ſind. Kein Wort kann die Größe s Schadens, der hier, im Hauſe deutſchen Volkes, ver- acht worden iſt, ſchildern.

Auch von der Oſtſeite her ſind Hunderte von Feuer- hrleuten unermüdlich am Werk, um die Elemente zu wingen. Im Innenhof ſind Spritzenwagen aufge- ren. Zwar iſt um 11 Uhr nachts die Hauptarbeit Plenarſaal geleiſtet und dort der Brandherd erſtickt, r das Feuer hat ſich durch die Journaliſtentribüne durch nach den angrenzenden Räumen und Telephon- len der Preſſe durchgefreſſen. Dort ſteht noch gegen itternacht alles lichterloh in Flammen. Das reiche lzwerk der Innenräume bietet den Flammen reichliche hrung. Unentwegt werden rieſige Waſſermaſſen in Brand geworfen.

Sonſt aber bleibt die Kataſtrophe — trotz allem haden, der zu beklagen iſt — auf dieſe Teile des Ge- udes und den Plenarſaal beſchränkt. Die anderen le des gewaltigen Bauwerks, Wandelgänge, Fraktions- os, Bibliothek, Konferenzzimmer uſw. ſind unverſehrt. wird um Mitternacht von den leitenden Stellen der uerwehr verſichert, daß es ihnen gelungen iſt, den and auf den Sitzungsſaal und die ihm unmittelbar achbarten Räumlichkeiten zu lokaliſieren.

Unmittelbar nach Bekanntwerden der Kataſtrophe rde im Reichstagsgebäude ein Verdächtiger verhaftet. handelt ſich um einen 24jährigen Maurer namens n der Lübbe, der Holländer zu ſein und aus Leyden ſtammen angibt. Während ſeiner Vernehmung hat immer wieder zu Protokoll gegeben, daß er allein die t begangen habe. Es wird jedoch allgemein damit echnet, daß die Polizei, die ebenſo wie die politiſche lizei, ſofort in die höchſte Alarmſtufe verſetzt worden weitere Verhaftungen während der Nacht vornimmt.

Die frevelhafte Tat iſt unzweifelhaft mit dem allergrößten Vorbedacht und unter genaueſter Kenntnis der Oertlichkeit ausgeführt worden. Wir haben ſelbſt an vielen Stellen des Reichstages Brandherde wahrgenommen, die mutwillig angelegt ſein müſſen. Im Reſtaurant der Abgeordneten iſt beiſpielsweiſe die Eichentäfelung zur Linken der Eingangstür bis zur halben Höhe der Decke hinauf völlig verkohlt, und es ſind Lumpenreſte aufgefunden worden, die nach den bisherigen Feſtſtellungen mit Brennmaterial übergoſſen und in Brand geſetzt worden ſind. Die gleichen Indizien wurden in der Wandelhalle der Abgeordneten zur Rechten des Plenarſaales, wo die dicken Läufer eine völlig verkohlte Stelle aufwieſen, beobachtet. Alles in allem verlautet, daß bisher rund

20 Brandſtiftungsherde

im Reichstagsgebäude aufgefunden worden ſind. Alle dieſe Tatſachen legen den Verdacht eines Komplotts nahe, an dem mehrere Perſonen mitgewirkt haben. Der Verhaftete van der Lübbe, der bei ſeiner erſten Vernehmung am Tatort nur gebrochen deutſch ſprach, hat augenſcheinlich, weil er offenbar Ausländer iſt, nicht die gleiche Ortskenntnis wie ſeine vermutlichen Komplicen beſeſſen, denen es gelang, zu entweichen. Er wurde verfolgt und mußte wie ein gehetztes Wild in die unterſten Keller flüchten. Dort wurde er aufgefunden und ſofort verhaftet. Von dem Verhafteten van der Lübbe wird angenommen, daß es ſich um ein Mitglied der Kommuniſtiſchen Partei handelt. Auch die Polizei und die Regierungsbehörden ſuchen die Täter offenſichtlich in dieſem Lager.

Nach den Auskünften ſind zwei Nachtwächter angeſtellt, von denen der eine den Tagwächter um 8 Uhr abends ablöſt, der zweite aber ſeinen Dienſt erſt um 10 Uhr abends beginnt. Von dieſer Stunde ab finden erſt regelmäßige Rundgänge durch das geſamte Gebäude ſtatt. Zwiſchen 8 und 10 Uhr abends aber verzichtet man im Hinblick darauf, daß ſich gewohnheitsmäßig noch eine große Anzahl von Abgeordneten im Gebäude aufhalten, auf dieſe Vorſichtsmaßregel. Auch iſt die Kontrolle des Reichstagsgebäudes in ſolchen Zeiten, wo das Parlament nicht tagt, nicht ganz ſo ſcharf wie üblich.

Es ſind noch in den Nachtſtunden umfangreiche Maßnahmen gegen die kommuniſtiſche Partei unternommen worden, u. a. wurde eine Reihe kommuniſtiſcher Führer in Schutzhaft genommen, um jeder Verdunkelungsgefahr vorzubeugen. Sämtliche Zeitungen der kommuniſtiſchen ſowie der ſozialdemokratiſchen Partei ſind auf den Zeitraum von vier bezw. zwei Wochen verboten worden.

Hitler an der Brandſtätte.

Berlin, 28. 2. Es war auch mit Ausweis ſehr ſchwer, zu dem in weiten Umkreis abgeſperrten Reichstagsgebäude zu gelangen, da von der Siegesallee an durch Polizeiketten und Feuerwehr die ſtrikteſte Abſperrung durchgeführt wurde. 20 Minuten nach 10 Uhr traf Reichskanzler Hitler in Begleitung des Reichskommiſſars Göring und des Abgeordneten Dr. Göbbels vor dem Reichstag ein.

Japans Marſch auf Peking.

Umfangreiche Sicherheitsmaßnahmen für die Ausländer.

Nachdem der offene Bruch mit dem Völkerbund erfolgt iſt, ſetzt Japan ſeinen Vormarſch in der chineſiſchen Provinz Dſchehol mit verſtärkten Kräften fort. Es iſt an mehreren Stellen zu ſchweren Kämpfen zwiſchen chineſiſchen und japaniſchen Truppen gekommen, die für beide Teile ſehr verluſtreich waren, ohne daß ſich bereits ein Erfolg für die eine oder die andere Partei herausgeſtellt hat.

Angeſichts der fortſchreitenden Feindſeligkeiten hält man ein Vorrücken der Japaner auf Peking nicht für ausgeſchloſſen, und die ausländiſchen Behörden in Peking haben bereits umfaſſende Sicherheitsmaßnahmen zum Schutze der ausländiſchen Bewohner getroffen. Im Ernſtfall ſollen ſich alle Ausländer in dem befeſtigten Geſandſchaftsviertel in Sicherheit bringen und dem Schutze der Geſandtſchaftswachen unterſtellt werden. Weiter ſind Vorbereitungen getroffen worden, das außerhalb der engliſchen Niederlaſſung liegende “Grand-Hotel“, das das Geſandtſchaftsviertel beherrſcht, zu befeſtigen. Die engliſche Geſandtſchaft hat Nahrungsmittel für ſechs Monate bereitgeſtellt.

Drei bekannte Fürſtlichkeiten geſtorben.

In Grünau bei Gmunden ſtarb im Alter von nur 25 Jahren die Prinzeſſin Eliſabeth zu Schaumburg-Lippe, die ſeit 1930 mit dem Freiherrn Johann von Frankensdorf verheiratet war. Sie hatte vor zwei Wochen einen Knaben geboren. Großes Aufſehen erregte es, als im Jahre 1928 die erſte Ehe der Prinzeſſin mit Dr. Benvenuto Hauptmann, dem Sohne Gerhart Hauptmanns, für nichtig erklärt wurde.

In Gmunden ſtarb, 80 Jahre alt, die Herzogin Thyra von Cumberland, Witwe des Herzogs Ernſt Auguſt von Cumberland und Schwiegermutter der Kaiſertochter Viktoria Luiſe, Herzogin von Braunſchweig. Thyra von Cumberland war eine Tochter des Königs Chriſtian IX. von Dänemark, den man einſt den „Schwiegervater von Europa“ nannte. Eine ſeiner Töchter war Königin von England, eine andere Zarin von Rußland.

In ſeiner Villa bei Monte Carlo ſtarb der Großfürſt Alexander Michailowitſch von Rußland, Schwager des letzten Zaren und ehemals Großadmiral der ruſſiſchen Flotte. Der Großfürſt war der Schwiegervater des Fürſten Juſſopow, der an der Ermordung des bekannten Raſputin beteiligt war. Unter dem Titel „Als ich Großfürſt war“ hat der Großfürſt intereſſante Erinnerungen veröffentlicht.

Vertagung des Lahuſen-Prozeſſes.

Vom 28. Februar auf den 14. März.

Auf Antrag des Verteidigers Rechtsanwalts Dr. Luetgebrune, der durch ſeine Berufung als Sonderkommiſſar für das preußiſche Innenminiſterium an der Ausübung der Verteidigung einſtweilen verhindert iſt, iſt der Hauptverhandlungstermin gegen Karl Lahuſen auf den 14. März vertagt worden. Die Staatsanwaltſchaft hat dieſem Vertagungsantrage zugeſtimmt. Der Prozeß ſollte am 28. Februar in Bremen beginnen.

Franzöſiſche Pleite in Genf.

Ablehnung der Vorſchläge auf Schaffung einer internationalen Luftverkehrsgeſellſchaft.

Der neue franzöſiſche Plan der Internationaliſierung der Zivilluftfahrt durch Schaffung einer internationalen Luftverkehrsgeſellſchaft wurde im Luftfahrtausſchuß in Genf von den Großmächten abgelehnt. Der Standpunkt der deutſchen Regierung wurde von Miniſterialdirektor Brandenburg vorgetragen.

Solange keine Klarheit über die Abſchaffung der Militärluftfahrt geſchaffen ſei, ſo erklärte Brandenburg, ſei die deutſche Abordnung nicht in der Lage, ſich an den weiteren Arbeiten des Luftfahrtausſchuſſes zu beteiligen.

Dieſe Erklärung des Miniſterialdirektors Brandenburg führte zu einer lebhaften Auseinanderſetzung. Präſident Madariaga, deſſen geradezu unglaublich parteiiſche Verhandlungsführung allgemein kritiſiert wird, ſuchte ebenſo wie der Vertreter Englands Brandenburg zu einer Aufgabe ſeiner Stellungnahme zu bewegen. Brandenburg ſtellte ausdrücklich feſt, daß die franzöſiſchen Internationaliſierungspläne von den Vereinigten Staaten, Japan, Italien und zahlreichen anderen Mächten abgelehnt würden und ſomit eine Weltinternationaliſierung ausgeſchloſſen ſei. Die deutſche Abordnung verlange Klarheit, ob die Konferenz überhaupt eine Abſchaffung der Militärluftfahrt wolle oder nicht.

Der deutſche Standpunkt wurde lebhaft von den Vertretern Italiens und Hollands unterſtützt. Präſident Madariaga ſah ſich in dieſer für ihn außerordentlich heiklen Lage gezwungen, die von ihm geforderte Abſtimmung auf eine ſpätere Sitzung zu verſchieben.

Die Kolonialheere von der Abrüſtung ausgenommen!

Der Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz hat mit großer Stimmenmehrheit beſchloſſen, ſämtliche Kolonialtruppen von der vom Hauptausſchuß bereits angenommenen Vereinheitlichung der Armeen auf ein Heeresſyſtem mit kurzer Dienſtzeit und zahlenmäßig beſchränkten Truppenbeſtänden auszunehmen. Die Kolonialtruppen ſind damit praktiſch von allen künftigen Abrüſtungsmaßnahmen befreit worden.

Die großen Kolonialmächte England, Frankreich und Holland widerſetzten ſich energiſch der Einbeziehung der Kolonialarmeen in die Vereinheitlichung der Heeresſyſteme. Die Vertreter Deutſchlands und Italiens erklärten dagegen, daß die im Mutterlande oder in der Nähe des Mutterlandes befindlichen Kolonialtruppen einen untrennbaren Teil der Heimatarmee darſtellten und daher den gleichen Regeln wie dieſe unterworfen werden müßten. Botſchafter Nadolny machte vor der Abſtimmung den Hauptausſchuß darauf aufmerkſam, daß Frankreich

im Weltkriege eine Million Kolonialtruppen eingeſetzt

hätte und daß die in Frankreich oder in den nahegelegenen franzöſiſchen Kolonien ſtationierten Kolonialtruppen im Kriegsfalle jederzeit und in gleicher Weiſe eingeſetzt werden könnten wie die übrige franzöſiſche Armee. Er richtete an den Ausſchuß die Frage, welche Garantie beſtände, daß in Zukunft im Kriegsfalle die franzöſiſche Kolonialarmee nicht die gleiche Verwendung fände wie im Weltkriege.

Einigung über die Gewaltverzichts-Verpflichtung.

Zwiſchen den fünf Locarnomächten iſt jetzt in Genf in privaten Beſprechungen eine Einigung über eine Formel für die von der engliſchen Regierung vorgeſchlagene Verpflichtung der europäiſchen Mächte, in einem Konfliktsfall unter keinen Umſtänden zur Gewaltanwendung zu ſchreiten, gefunden worden. Die von der franzöſiſchen Staatengruppe geforderte Erwähnung beſonders zugelaſſener Maßnahmen, ſo des Rechtes, gegen deutſche Truppenanſammlungen in der entmilitariſierten Rheinlandzone militäriſche Zwangsmaßnahmen zu treffen, ſind fallengelaſſen worden. Die Einigungsformel erweitert den im Kellogg-Pakt ausgeſprochenen Kriegsverzicht auf einen Verzicht der Gewaltanwendung ſämtlicher europäiſchen Mächte „in irgendeinem Streitfall“. Die übrigen bisher zugelaſſenen Ausnahmefälle nach den internationalen Verträgen, beſonders die Sanktionsmaßnahmen des Art. 16, werden in der neuen Formel nicht mehr erwähnt.

Wollen und Können.

Alle paar Wochen führt der ſchwere chroniſche Krankheitszuſtand, in dem ſich die Wirtſchaft ſo ziemlich aller Völker befindet, zu einem beſonders heftigen Fieberausbruch. Derartiges geht jetzt gerade wieder im amerikaniſchen Bankenweſen vor ſich. Vor einigen Wochen fieberte das Pfund Sterling, auch Frankreich zeigte bedenkliche Anfälle, — und das wird ſich ſo lange wiederholen, wie die Krankheitsurſachen im Körper der Weltwirtſchaft ſtecken. Wenig genug iſt zu ihrer Bekämpfung geſchehen und man „doktert“ nach wie vor an den Krankheitserſcheinungen herum, kann ſich zu einer vernünftigen Operation nicht entſchließen, obwohl die Krankheitsurſachen, die das Fieber nicht erlöſchen laſſen, nachgerade nicht mehr unbekannt ſind!

Die Regelung der deutſchen — politiſchen — Tributzahlungen war, ſo unvollkommen ſie geweſen iſt, doch wenigſtens ein Anfang wirtſchaftlich-vernünftiger Überlegungen, das jetzt abgeſchloſſene Stillhalteabkommen war ein weiterer, ſehr begrüßenswerter Schritt auf dieſem Wege, der hoffentlich ein ganzes Jahr hindurch zu einer ruhigen Behandlung dieſer kurzfriſtigen — privaten — Schulden der deutſchen Wirtſchaft an das Ausland führen wird. Wenn wir nur erſt in der dritten, nicht minder ſchwierigen Frage vorwärts können, nämlich bei den langfriſtigen privaten oder öffentlichen Anleihen Deutſchlands im Ausland! Auch hierbei iſt Amerika unſer Hauptgläubiger und allein ſeit 1924 ſind von der öffentlichen Hand und von der Wirtſchaft Deutſchlands in Amerika für etwa fünf Milliarden Mark Anleihen aller möglicher Art aufgenommen worden, die nun natürlich verzinſt und amortiſiert bzw. bei Fälligkeit zurückgezahlt werden müſſen. Im ganzen mögen wir langfriſtig mit etwa zehn Milliarden Mark an das Ausland verſchuldet ſein.

Daß wir den daraus ſich ergebenden Zinsverpflichtungen nachkommen wollen, hat vor einigen Tagen erſt der Reichskanzler Hitler ſelbſt ausdrücklich einem amerikaniſchen Zeitungskorreſpondenten erklärt; private Auslandsſchulden „müſſen unter allen Umſtänden bezahlt werden“, erklärte Hitler. Allerdings, ſo fügte er hinzu, ſei dieſes Bezahlen nicht nur eine Frage des Wollens, ſondern auch eine Frage des Könnens. Ebenſo hat der Reichswirtſchaftsminiſter Dr. Hugenberg in einer Rundfunkrede, die über alle amerikaniſchen Sender ging, jenes Wollen ſcharf und deutlich unterſtrichen, nun aber das Hauptgewicht auf Ausführungen über die Frage des Könnens gelegt.

Bei der ganzen Sache kommt es ja nur auf eins an: Wenn wir unſere Schulden an das Ausland bezahlen wollen, dann kann dies aber nur in der Art geſchehen, daß wir Waren ausführen. Denn es gibt nur eine „Bezahlung“ in Waren oder in Gold — aber dieſes letztere haben wir nicht. Wir müſſen alſo mehr Waren ausführen als einführen, um aus dem Ergebnis dieſes Ausfuhrüberſchuſſes unſeren Schuldenverpflichtungen nachzukommen. Das wird nun ſeit der Konferenz der Baſeler Sachverſtändigen 1931 immer und immer wieder erklärt, iſt auch allſeitig als richtig zugegeben — nur wird leider immer wieder und faſt überall dagegen gehandelt und gearbeitet. Im vergangenen Jahre erzielten wir ſchon nicht mehr einen ſo großen Ausfuhrüberſchuß, daß wir unſeren Zins- und Tilgungsverpflichtungen nachkommen konnten: zum Ausgleich der Bilanz mußten 200 Millionen Gold und Deviſen aus dem Beſitz der Reichsbank herangezogen werden. Im Januar 1932 iſt aber der Ausfuhrüberſchuß derart klein geworden, daß wir nicht im entfernteſten daran denken können, unſere Schulden zu bezahlen, wenn die künftige Entwicklung nicht wieder über den früheren Stand hinausführt. Denn es handelt ſich dabei um eine Jahresſumme von rund 1,5 Milliarden Mark.

Nur ſo viel aber, ſo führte der Reichswirtſchaftsminiſter aus, kann ein Land an Zinſen und Tilgung bezahlen, als das Ausland von ihm an Waren aufnimmt. Aber auch dieſe Waren wieder müſſen dort zu einem Preis aufgenommen werden, der nicht unter den Geſtehungskoſten liegt. Leider iſt das aber bei gewiſſen Teilen des deutſchen Exports der Fall, was aber doch tatſächlich einen volkswirtſchaftlichen Verluſt bedeutet. Dieſe unter die Koſten gehende Preisgeſtaltung erfolgt, um überhaupt „im Geſchäft zu bleiben“. Ein ſolches „Dumping“ bedeutet dann aber nicht einen wirtſchaftlich wertvollen Export, ſondern einen Verluſt.

Mehr als das, was der wirkliche Ausfuhrüberſchuß erbringe, könne Deutſchland nicht ohne verhängnisvolle Rückwirkung auf ſeine eigene Wirtſchaft und auf die übrigen Volkswirtſchaften der Welt nicht zahlen, führte der Reichswirtſchaftsminiſter aus, aber auf dieſe Weiſe wolle es ſeine ganze private Handelsſchuld abbezahlen. So denken auch alle anderen Schuldnerſtaaten, — aber über dieſe bloße Erkenntnis hinaus kommt man nicht zu entſprechendem Handeln. Vielleicht könnte die Weltwirtſchaftskonferenz den ganzen Rieſenkomplex der zwiſchenſtaatlichen Verſchuldung endlich einmal unter dieſem ſelbſtverſtändlichen Geſichtspunkt anpacken! Oder doch wenigſtens an die Frage der Zinshöhe herangehen! Baldigſt, — denn die Zerrüttung der Weltwirtſchaft geht unaufhaltſam vorwärts.

Ein Erlaß Fricks gegen das Doppelverdienen der Beamten.

Der Reichsminiſter des Innern, Dr. Frick, hat an die oberſten Reichsbehörden, den Reichsſparkommiſſar und die Hauptverwaltung der Deutſchen Reichsbahngeſellſchaft unter Bezugnahme auf die Notlage des Arbeitsmarktes einen Erlaß gerichtet, der ſich gegen das Doppelverdienen bei den Beamten wendet, und zwar ſowohl hinſichtlich einer Nebenbeſchäftigung des Beamten ſelbſt wie auch einer gewerblichen Tätigkeit ſeiner Ehefrau.

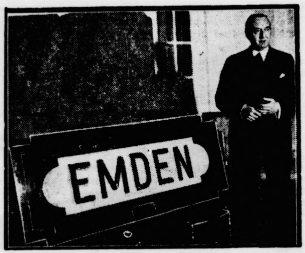
Auſtraliſche Ehrung für Deutſchland

Das Namensſchild der „Emden“ Hindenburg übergeben.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den auſtraliſchen bevollmächtigten Miniſter in London, Bruce, der im Auftrage der auſtraliſchen Regierung das Namensſchild des im November 1914 gegen den auſtraliſchen Kreuzer „Sydney“ unterlegenen deutſchen Kreuzers „Emden“ überbrachte. Aus Anlaß der Überreichung dieſes Schildes tauſchten Bruce und Hindenburg Reden aus, die den Rahmen der ſonſt üblichen diplomatiſchen Höflichkeitsformen weit überſchritten.

Die Anſprache von Bruce.

Miniſter Bruce ſagte dabei in ſeiner Anſprache an den Reichspräſidenten u. a. folgendes: Vor 15 Jahren herrſchte zwiſchen Ihrem Lande und dem meinen ein Kampf auf Leben und Tod. Glücklicherweiſe iſt dieſer Kampf ſchon längſt beendet, und es iſt Auſtraliens ſehnlichſter Wunſch, daß wir in **immer wachſendem gegenſeitigen Verſtehen und Vertrauen** in Frieden und Freundſchaft miteinander leben. Möge der heutige Tag die Erfüllung dieſes Wunſches fördern. Wir Auſtralier haben viele Beziehungen zum deutſchen Volke. Das Buch der Erſchließung Auſtraliens enthält keinen Namen, der größeres Anſehen genöſſe als der des Deutſchen Ludwig Leichhardts. Der Mut und der Unternehmungsgeiſt dieſes unerſchrockenen Forſchers und die große Aufabe, der er vor faſt 100 Jahren ſein Leben opferte, ſind uns für immer unvergeßlich. An der Beſiedlung und Entwicklung unſeres Weltteils haben Söhne und Töchter Ihres großen Landes hervorragenden Anteil gehabt. Deutſchen Männern der Wiſſenſchaft und beſonders Hüttenkundigen, die uns bei der Erſchließung unſerer Bodenſchätze wertvolle Dienſte geleiſtet haben, ſind wir zu großem Dank verpflichtet. Glücklicherweiſe brachte uns der Weltkrieg mit ſeinem Schrecken auch mutige, heldenhafte und ritterliche Taten, die bei Freund und Feind in gleicher Weiſe Bewunderung hervorriefen. In dieſes Kapitel gehört **die Geſchichte des deutſchen Kreuzers „Emden“.**



Das Schild der „Emden“
mit Mr. Bruce.

Auf ſich allein angewieſen, von überlegenen feindlichen Kräften umringt, ſpielten die „Emden“ und ihre tapfere Mannſchaft im weiten Stillen Ozean eine Rolle, die die Herzen des deutſchen Volkes zu höchſter Begeiſterung entflammt haben muß und die Hochachtung und Bewunderung ihrer Gegner hervorgerufen hat. Die Aufrichtigkeit dieſer Hochachtung und Bewunderung erwies ſich, als der auſtraliſche Kreuzer „Sydney“ mit den Verwundeten und Sterbenden der „Emden“ an Deck in den Hafen von Colombo einlief, wurden ſie doch von den auſtraliſchen Truppen der in dem Hafen verſammelten Transportſchiffe mit den gleichen Zeichen der Ehrerbietung empfangen, wie wir ſie unſeren eigenen Toten erwieſen hätten. So gewaltig war der Eindruck, den die glänzenden Führereigenſchaften und die Tapferkeit hervorgerufen hatten, mit denen Kapitän von Müller ſich ſo lange gehalten, wie die Menſchlichkeit, mit der er ſeine Pflichten erfüllt hatte, daß ihm der Degen gelaſſen wurde, als der Kreuzer „Emden“ geſtrandet war. Begreiflicherweiſe löſte die Tat der jungen auſtraliſchen Marine, deren Kreuzer „Sydney“ es war, der die „Emden“ vernichtete, großen Jubel und großen Stolz in Auſtralien aus. Dieſe Freude wurde jedoch durch die Erkenntnis gedämpft, daß **der Sieg einem tapferen Gegner abgerungen** war, der gegen eine große Übermacht gekämpft hatte, und mit den Jahren regte ſich in dem auſtraliſchen Volke immer ſtärker der Wunſch, dem deutſchen Volke in einer greifbaren, dauernden Geſtalt Kunde zu geben von der Hochachtung und Bewunderung, der ich heute Ausdruck zu verleihen verſucht habe. Aus dieſem Empfinden heraus entſtand der Gedanke, dem deutſchen Volke ein Andenken an den Kreuzer „Emden“ anzubieten, und zwar das Namensſchild der „Emden“. Wir glauben, daß wir im Gedenken an das tapfere Schiff nichts Geeigneteres hätten wählen können, als gerade dieſes, ſein Namensſchild.

Die Platte aus auſtraliſchem Roſenholz, auf der das Schild befeſtigt iſt, trägt eine Aufſchrift, die ich Sie bitte, als den Ausdruck des Empfindens des auſtraliſchen Volkes aufzufaſſen. Sie lautet:

„Dem deutſchen Volke übergibt das auſtraliſche Volk und die auſtraliſche Regierung dieſe Namenstafel des berühmten Kreuzers „Emden“ in Anerkennung der Tapferkeit ſeines Kommandanten, ſeiner Offiziere und Mannſchaften in dem Kampf mit dem auſtraliſchen Kreuzer „Sydney“ auf hoher See bei den Kokosinſeln am 9. November 1914 und zum Gedächtnis der Männer und Frauen beider Nationen, die im Weltkriege ihr Leben hingegeben haben.“

Reichspräſident von Hindenburg

erwiderte auf die Ausführungen des Miniſters Bruce u. a.: Mir gereicht es zur beſonderen Freude und Ehre, als Treuhänder der Nation das Schild entgegenzunehmen und ich darf bitten, ſowohl Ihrer Regierung wie dem ganzen auſtraliſchen Volk meinen und des deutſchen Volkes aufrichtig empfundenen Dank für dieſes hochherzige Geſchenk zu übermitteln.

Euere Exzellenz haben mit beredten Worten auf die Bedeutung Ihres heutigen Beſuches hingewieſen, die darin liegt, daß durch eine **einzigartige Ehrung eines ritterlichen Gegners** die freundſchaftlichen Beziehungen zwiſchen unſeren beiden Ländern in ſo ſchöner Weiſe zum Ausdruck gebracht werden ſollen. Seien Sie, bitte, überzeugt, daß es auch unſer Wunſch iſt, dieſe Freundſchaft immer weiter zu vertiefen. Der heutige Tag wird zweifelsohne weſentlich dazu beitragen. Ganz Deutſchland iſt ſtolz auf ſeine Söhne, die es verſtanden haben, in ihrer ſchönen neuen Heimat nützliche Arbeit zu leiſten. Die anerkennenden Worte über das Verhalten des Kapitäns von Müller und ſeines Kreuzers haben mich tief bewegt.

Das Schild, das ich nunmehr aus den Händen Eurer Exzellenz empfange, ſoll auf dem neuen Kreuzer „Emden“ einen ehrenvollen Platz erhalten. Hierdurch glauben wir, am beſten im Sinne der ſchönen Inſchrift zu handeln.

Der Bankenkrach in USA.

Vor einem ungeheuren Finanzſkandal.

Der Autokönig Henry Ford, der ſich bisher ſtets als erbitterter Gegner der Großbanken gezeigt hat, hat ſich jetzt in der großen amerikaniſchen Bankenkriſe gewandelt und iſt ſelbſt zum Großbankier geworden. Er hat das Kapital und die Verantwortung für zwei neugebildete Hauptbanken in Michigan unter der Bedingung übernommen, daß er alleiniger Aktionär bleibe und das Direktorium allein beſtimmen könne. Das in beiden Banken inveſtierte Kapital beträgt 7½ Millionen Dollar.

Trotz dieſes bemerkenswerten Schrittes greift die amerikaniſche Bankenkriſe noch immer weiter um ſich. Nachdem bisher die Bankenfeiertage in Michigan und Maryland beſtehen, iſt nunmehr auch im Staate Ohio, und zwar in der Stadt Dayton, ein Bankenfeiertag für drei Tage erklärt worden, weil die Abhebungen von den Banken einen ſo großen Umfang angenommen hatten. In Akron wurde eine Beſchränkung der Abhebungen auf ein Prozent im Monat angeordnet. Hiervon werden Einlagen in Höhe von 55 Millionen Dollar betroffen.

Außerdem ſcheint Amerika vor einem Rieſenfinanzſkandal zu ſtehen. C. E. Mitchell, der Vorſitzende der National City Bank of Newyork, hat nach unerhörten Enthüllungen vor dem Bankenausſchuß ſeinen Rücktritt von der Leitung der National City Bank und von etwa 885 von dieſer kontrollierten Konzerne erklärt. Die wahre Urſache des Rücktritts ſoll ein ungeheurer Finanzſkandal ſein, deſſen Aufdeckung bevorſteht.

Zur Ausdehnung der amerikaniſchen Bankenkriſe iſt noch ergänzend zu melden, daß ſieben Hauptbanken im Staate Cleveland, alle Banken in Indianapolis und fünf Banken in Akron (Ohio) die täglichen Auszahlungen auf 5 Prozent der Einlagen beſchränkten. Die beiden am 14. Februar zuſammengebrochenen Hauptbanken des Staates Michigan, die Firſt National Bank und die Union Guardian Truſt Co. in Detroit, die von Ford übernommen worden ſind, zahlen zunächſt 30 Prozent der Alteinlagen aus. Ob ſpäter weitere Rückzahlungen möglich ſind, erſcheint fraglich. Das Direktorium der National City-Bank of Newyork wählte James Perkins zum Nachfolger des zurückgetretenen Präſidenten Mitchell.

Wir werden arbeiten, nichts als arbeiten!

Reichsminiſter Seldte in Halle.

Am Montagabend ſprach Reichsminiſter Seldte auf einer großen Kundgebung der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot in Halle. Seldte erklärte u. a.: Er habe nicht geglaubt, daß das jetzige Kabinett ſo einheitlich arbeiten werde, wie das geſchehe, und er könne ſagen, daß am 30. Januar ein Wunder geſchehen ſei. Die Begeiſterung, mit der Hitler von ſeiner Seite aus den Wahlkampf führe, ſei bewundernswert. Er, Seldte, wolle Hitler loben, weil er ihm vertrauen wolle, denn ohne Vertrauen zwiſchen beiden Armeen, der grauen und der braunen, gebe es keine Zukunft.

Die kommende Wahl ſei nicht eine der üblichen Serienwahlen. Es müſſe auf lange Zeit hinaus die letzte Wahl ſein. Aus dieſem Grunde ſei es notwendig, immer wieder zu mahnen, daß auch die letzte Stimme am kommenden Sonntag abgegeben werde.

Das Volk müſſe ſich jetzt einmal zur Entſcheidung ſtellen. Das deutſche Volk müſſe ſich daran gewöhnen, daß die Zeiten des Liberalismus vorbei ſeien und daß es täglich vor eigene Entſcheidungen geſtellt werde. Man wiſſe noch nicht, ob das deutſche Volk ſo weit ſei, nach den verfloſſenen vierzehn Jahren zu erkennen, was das jetzige Kampfkabinett wolle.

Es wäre erfreulich, wenn der kommende Reichstag der Regierung das Vertrauen auf eine Reihe von Jahren, in denen gehandelt und gearbeitet werden ſolle, ſchenken würde. Nach vier Jahren Aufbauarbeit werde ſich das Kabinett dem deutſchen Volke ſtellen. In dieſen vier Jahren werde immer wieder das Wort gelten: Arbeiten, arbeiten und nochmals arbeiten.

Der Redner verwies dann auf die vom Kabinett durchgeführten Erleichterungen auf dem Gebiete der Kriegsrenten. Weitere Erleichterungen würden folgen. Es hätte jedoch keinen Zweck, Verſprechungen zu machen. Die Aufbauarbeit werde zäh und beharrlich durchgeführt werden. Der deutſche Menſch müſſe erkennen, daß das Schickſal eines jeden einzelnen heute ganz anders als früher mit dem der Geſamtheit verbunden ſei. Nur wenn die ganze deutſche Nation die Verantwortung auf ſich nehme, könne auch der Endſieg errungen werden. Zum Schluß wies Seldte darauf hin, daß das jetzige Reichskabinett ſozuſagen als letztes Mittel eingeſetzt ſei, das erſt nach reſtloſem Erfolge abtreten werde.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 27. Februar.

* **Börſenbericht.** Obwohl die Entwicklung bei den amerikaniſchen Banken weiter nicht ohne Beſorgnis verfolgt wird, war die Börſe bei ungleichmäßiger Tendenz relativ gut gehalten. Nach wie vor bieten kleinere Orders des Publikums auf einzelnen Gebieten der Tendenz eine Stütze. Angebot liegt kaum vor. Hierbei ſpielen die Hoffnungen, die man in Bank- und Börſenkreiſen vielfach auf die kommenden Maßnahmen der Regierung ſetzt, eine große Rolle. Die ungeklärte Situation vor der Wahl läßt dieſe Anſicht aber vorläufig kursmäßig nicht zum Ausdruck kommen. Tagesgeld verſteifte ſich zum Ultimo auf 4¾ Prozent. Im Verlauf war die Tendenz befeſtigt. Steuerſcheine der Gruppe I blieben unverändert 83½ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,35—14,39; holl. Gulden 170,18—170,52; Danz. 82,37—82,53; franz. Franc 16.59—16.63; ſchweiz. 81.92—82.08; Belg. 59.09—59,21; Italien

uches hingewiesen, die

ritterlichen Gegners
zwischen unseren beiden
Ausdruck gebracht wer-
zeugt, daß es auch unser
mer weiter zu vertiefen.
lsohne wesentlich dazu
tolz auf seine Söhne, die
önen neuen Heimat nütz-
nnenden Worte über das
ller und seines Kreuzers

r aus den Händen Eurer
neuen Kreuzer „Emden"
Hierdurch glauben wir,
Inschrift zu handeln.

h in USA.

Finanzskandal.
rd, der sich bisher stets
banken gezeigt hat, hat
nischen Bankenkrise ge-
ßbankier geworden. Er
wortung für zwei neu-
Michigan unter der
er alleiniger Aktionär
n bestimmen könne. Das
pital beträgt 7½ Mil-

en Schrittes greift die
immer weiter um
feiertage in Michigan
nunmehr auch im Staate
Dayton, ein Bankenfeier-
en, weil die Abhebungen
n Umfang angenommen
e Beschränkung der Ab-
nat angeordnet. Hiervon
n 55 Millionen Dollar

vor einem Riesen-
C. E. Mitchell, der Vor-
of Newyork, hat nach
n Bankenausschuß seinen
ional City Bank und von
en Konzerne erklärt. Die
oll ein ungeheurer
n Aufdeckung bevorsteht.

kanischen Bankenkrise ist
sieben Hauptbanken im
anken in Indiana-
on (Ohio) die täglichen
r Einlagen beschränkten.
mmengebrochenen Haupt-
die First National Bank
Co. in Detroit, die von
zahlen zunächst 30 Pro-
später weitere Rückzah-
glich. Das Direktorium
ork wählte James Per-
ckgetretenen Präsidenten

nichts als arbeiten!

te in Halle.
ch Reichsminister
dgebung der Kampffront
Seldte erklärte u. a.: Er
ige Kabinett so einheitlich
und er könne sagen, daß
chehen sei. Die Begeiste-
er Seite aus den Wahl-
vert. Er, Seldte, wolle
trauen wolle, denn ohne
een, der grauen und der

eine der üblichen Serien-
it hinaus die letzte Wahl
notwendig, immer wieder
Stimme am kommenden

inmal zur Entschei-
olk müsse sich daran ge-
beralismus vorbei seien
ne Entscheidungen
nicht, ob das deutsche
lossenen vierzehn Jahren
mpfkabinett wolle.
der kommende Reichstag
f eine Reihe von Jahren,
tet werden solle, schenken
bauarbeit werde sich das
stellen. In diesen vier
s Wort gelten: Arbeiten,

auf die vom Kabinett
gen auf dem Gebiete
Erleichterungen würden
en Zweck, Versprechungen
werde zäh und be-
. Der deutsche Mensch
l eines jeden einzelnen
nit dem der Gesamt-
die ganze deutsche Nation
h nehme, könne auch der
m Schluß wies Seldte
hskabinett sozusagen als
erst nach restlosem

Handel

en vom 27. Februar.
twicklung bei den amerika
esorgnis verfolgt wird, war
denz relativ gut gehalten
s des Publikums auf ein
Stütze. Angebot liegt kaum
en, die man in Bank- und
enden Maßnahmen der Re-
e ungeklärte Situation vor
vorläufig kursmäßig nicht
versteifte sich zum Ultimo
war die Tendenz befestigt.
unverändert 83½ Prozent
; engl. Pfund 14,35—14,39;
82,37—82,53; franz. Franc
Bela. 59,09—59,21; Italien

Letzte Meldungen

Der Brandstifter.

Berlin, 28. 2. Der holländische Kommunist, der behauptet, den Reichstag in Brand gesteckt zu haben, heißt, wie bereits gemeldet, van der Lübbe und stammt aus Amsterdam. Er ist etwa 20 Jahre alt und macht einen außordentlich fanatischen Eindruck. Er ist von mittelgroßer Statur, mit zerzausten schwarzen Haaren und schmalem Gesicht. Bekleidet war er mit einem dunklen Arbeitsanzug und einer Pelerine. Er wurde 21 Uhr festgenommen und einem zweistündigen Verhör in der Polizeiwache unterzogen. Um 23 Uhr wurde er ins Polizeipräsidium abtransportiert. Er hat ein volles Geständnis abgelegt und gibt als Motiv seiner Tat „Rache am internationalen Kapitalismus" an. Er hat ferner gestanden, auch den Brand im Schloß angelegt zu haben. Er weigert sich aber, sich über seine Auftraggeber und seine Mittäter zu äußern. Im Besitze van der Lübbe wurden nur Wanderpapiere gefunden, aus denen hervorgeht, daß der Brandstifter auch in Ungarn gewesen ist.

21,52—21,56; **schwed. Krone** 76,07—76,23; dän. 63,94—64,06; norweg. 73,53—73,67; **tschech.** 12,46—12,48; österr. **Schilling** 48,45—48,55; **Argentinien** 0,833—0,837; **Spanien** 34,87—34,93.

* **Produktenbörse.** Der Marktausgleich vollzog sich am Prompt- und Zeitmarkt in beiden Brotgetreidearten ohne jede Stützung. Das geringe Angebot wurde von den Mühlen und durch Deckungskäufe aufgenommen. Infolge des Feiertages im Rheinland und in Süddeutschland war das Bedarfsgeschäft im allgemeinen ziemlich gering. Weizen lag ziemlich widerstandsfähig. Roggen etwas schwächer. Eosinroggen-Kartoffelflockenabsatz weiterhin recht befriedigend.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	27. 2.	25. 2.		27. 2.	25. 2.
Weiz. märk	198-200	198-200	**Weizkl. f. Bln.**	8,6-8,9	8,6-8,9
pommersch	—	—	**Roggkl. f. Bln**	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg. märk.	153-155	154-156	**Raps**	—	—
Braugerste	172-180	172-180	**Leinsaat**	—	—
Futtergerste	163-171	163-171	**Viktoriaerbs.**	21,0-24,0	21,0-24,0
Sommergerste	—	—	**kl. Speiseerbs**	19,0-21,0	19,0-21,0
Wintergerste	—	—	**Futtererbsen**	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer märk.	125-128	125-128	**Peluschken**	12,0-13,5	12,0-13,5
pommersch.	—	—	**Ackerbohnen**	12,0-14,5	12,0-14,5
westpreuß.	—	—	**Wicken**	12,5-15,5	13,5-15,5
Weizenmehl			**Lupine, blaue**	8,5-10,0	8,5-10,0
per 100 kg			**Lupine, gelbe**	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl. br.			**Serradelle**	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	23,5-27,7	23,5-27,0	**Leinkuchen**	10,7	10,7
Roggenmehl			**Erdnußkuchen**	10,6	10,6
per 100 kg			**Trockenschntzl.**	8,6	8,6
fr. Berl. br.			**Sojaschrot**	9,2-10,3	9,3-10,3
inkl. Sack	20,0-22,7	20,8-22,7	**Kartoffelflock.**	—	—

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich;)
Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 28. Februar 1933

Schweine:	24. 2.	28. 2.
Beste Fettschweine über 300 Pfund	0,39—0,40	0,38—0,39
Mittelschwere Ware von 260—300 Pfd.	0,38—0,39	0,37—0,38
Mittelware von 220—260 Pfd	0,37—0,38	0,36—0,37
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,35—0,37	0,33—0,36
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,33—0,35	0,31—0,33
sehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,27—0,30	0,25—0,29
Sauen	0,30—0,35	0,30—0,34

Auftrieb 5036. Handel ruhig.

Kälber.

Doppellender		
feinste Mastkälber, 1. Qualität	0,42—0,45,5	0,38—0,40
mittlere Mastkälber, 2. Qualität	0,35—0,40	0,30—0,36
geringere Mastkälber, 3. Qualität	0,30—0,34	0,25—0,29
nüchterne Kälber	0,17—0,22	0,15—0,19

Auftrieb 1365. Handel sehr schlecht.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 28. Februar.

In einem aufgeräumten Zimmer ist auch die Seele aufgeräumt.
Feuchtersleben.

Wegen des wiederholten Jagdfrevels in den Revieren bei dem Clausberg sahen sich die Pächter genötigt, Gift auszulegen. Der Erfolg war überraschend. Schon nach zwei Tagen wurden drei verendete Hunde und drei verendete Frettchen in den Schonungen gefunden.

Wassersport. Einige am Maienbeeck wohnende junge Erwerbslose bauten sich mit nur geringen Mitteln zwei Paddelboote. Die Boote haben bereits in der Aue ihre „Jungferfahrt" gemacht und sich als vollendet erwiesen.

Diebstahl. Dem Sohn des Hotelbesitzers Tiedemann wurden aus einem verschlossenen Schokoladenschrank einige 00 Zigarretten-Gutscheine entwendet. Die Scheine, seit Jahren gesammelt haben einen Wert von rund 300 RM.

Passionsgottesdienst. Am morgigen Mittwoch (8 Uhr abends beginnen im hiesigen Gemeindehaus die diesjährigen Passionsgottesdienste.

Bramstedter Omnibuslinie. Ab morgen verkehren die Wagen auf der Strecke Hamburg—Bad Bramstedt wieder ohne Einschränkungen des Fahrplans. U. a. auch Mittwochs die Wagen 20.50 Uhr ab Hamburg und 20 ab Bad Bramstedt. Die Linie nach Hohenwestedt fährt wieder täglich außer Mittwochs. (Siehe Anz.)

Stadtverordnetenwahl. Außer den bereits veröffentlichten zwei bürgerlichen Listen sind noch folgende Wahlvorschläge eingegangen:

Kennwort: „Sozialdemokratische Partei". Friedrich nz, Emil Kröger, Walter Frischmuth, Hermann Wagner, lhelm Theden, Richard Oestmann, Friedrich Brüning, ist Behnke, August Köhn, Hermann Voigt, August lenberg, Hugo Bielenberg, Fritz Wulf, Johannes maack.

Kennwort: „Kommunistische Partei". Karl Scheck, Arbeiter; Adolf Halberstadt, Zimmerer; Jonny Jans, Zimmerer; Paul Behnke, Arbeiter; Wilhelm Holdermann, Arbeiter.

Für **die Kreistagswahl** sind im Kreise Segeberg folgende Listen eingegangen: 1. Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, 2. Kampfblock Schwarz-Weiß-Rot, 3. SPD., 4. KPD.

Die **Wahlvorschläge für die Provinziallandtagswahl.** Innerhalb der vorgeschriebenen Frist sind bei dem Wahlleiter für die Provinziallandtagswahl folgende Wahlvorschläge eingegangen: 1. NSDAP., 2. SPD., 3. K- ., 5. Kampffront Schwarz-Weiß-Rot, 17. Volkswohl, 18. Soziale Liste für Volksgemeinschaft, 19. Christlich-Nationaler Block, 20. Deutsche Staatspartei-Zentrumspartei. — Die Vorschläge werden nunmehr geprüft.

Die Schleswig-Holsteinische Landwirtschaftskammer geg. die Schlachtsteuer. In einer Vorstandssitzung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein kam zum Ausdruck, daß die vom Reichsernährungsministerium in begrüßenswerter Weise bisher getroffenen zollpolitischen Maßnahmen zur Rettung und Erhaltung der landwirtschaftlichen Veredelungswirtschaft durch den Fortfall der untragbaren Schlachtsteuer ergänzt werden müssen. Sowohl die Landwirtschaft, als auch das Schlachtergewerbe seien in gleicher Weise an der Aufhebung der Schlachtsteuer interessiert, damit die Erzeugung ohne Verteuerung für den Konsumenten rationell gestaltet werden könne.

Weddelbrook. Zu den Gemeindewahlen wurden, nachdem zahlreiche Versammlungen und Sitzungen stattgefunden hatten, drei Listen aufgestellt. Die Liste der NSDAP. führt der Landwirt Fock, die Liste der Unparteiischen Landwirt Steinwey, der bereits in der letzten Periode der Gemeindevertretung angehört hatte und die Liste der Siedler der Vertrauensmann Lehmann.

Bimöhlen. Zwecks Aufstellung einer Einheitsliste für die Gemeindevertretung hielt Gemeindevorsteher Christiansen in Wrages Gasthof eine öffentliche Versammlung ab. Die Liste wurde durch Stimmzettel wie folgt aufgestellt: 1. Landmann W. Schulte, 2. Landmann Emil Gripp, 3. Landmann und Kaufmann Johs. Horns, 4. Landmann Karl Wiese, 5. Arbeiter H. Fischer, 6. Arb. W. Langer. Da nicht alle Mitbürger erschienen waren, rechnet man mit noch zwei Listen.

ll **Lentföhrden.** Für die bevorstehenden Gemeindevertreterwahlen wurden drei Listen eingereicht. Die Kandidaten der einzelnen Listen sind: 1.) N.S.D.A.P., Hitlerbewegung: Hans Böge jun., Heinrich Stegemann, Hans Wulf, Johannes Wrage, Wilhelm Schröder, Gustav Schröder, Gustav Pohlmann, Eduard Luhn, Rudolf Böge, Wilhelm Mohr, Ernst Schröder, Christian Blunk. 2.) Liste „Schwarz-weiß-rot": Johannes Götsch, H. T. Böge, Hinrich Pohlmann, Otto Möller, Hans Gripp, Wilhelm Mäckelmann, Heinrich Pohlmann, Hans Hinr. Böge und Heinrich Vogt. 3.) Liste „Treu zur Heimat, blau-weiß-rot": Wilhelm Mahrzahl, Julius Schröder, Wilhelm Behrmann und Fritz Dührkopp.

Wiemersdorf. Die erste Wahlkundgebung veranstaltete die hiesige NSDAP.-Ortsgruppe in Stäckers Gasthof. Als Referent des Abends war der bekannte Gauredner Burhardt-Hamburg erschienen. Ortsgruppenleiter Gehl hieß die zahlreich erschienenen Zuhörer willkommen und wies in kurzen Ausführungen auf die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen hin. In einem geschickt aufgebauten Vortrag zeichnete der Redner dann ein Bild, wie im Laufe der verflossenen 14 Jahre das deutsche Volk belogen und betrogen worden sei. Jetzt sei endlich die Stunde gekommen, in der das deutsche Volk mit der SPD. und ihren Verbündeten der goldenen und schwarzen Internationale abrechnen werde. Im letzten Teil seines Vortrages befaßte sich der Redner mit dem Aufbau und den Einrichtungen des Dritten Reiches. Die Ausführungen des Redners ernteten lebhaften Beifall. Nach einer Pause wurde im Schlußwort noch einmal darauf hingewiesen, daß jeder echte Deutsche die Pflicht habe, am 5. März seine Stimme jener Partei zu geben, die 12 Jahre für ein Deutschland der Freiheit und Würde kämpfte und ihren Kampf weiter führen werde bis zum Endziel. Das gemeinsam gesungene Horst-Wessel-Lied schloß die Versammlung.

e **Neumünster**, 27. 2. Wegen erheblicher Veruntreuungen mußte sich der 33jährige verheiratete Reisende Ernst W. aus Kl. Niendorf vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten. Seit etwa 7 Jahren war er bei der Fa. Jakob Rohwedder in Bad Segeberg tätig. Er selbst gibt die veruntreute Summe mit 700 M. an, der Vertreter der Firma dagegen nannte 2000—2500 M. W. wurde zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Bordesholm. Die Bordesholmer Einheitsliste wieder aufgeflogen. Die Liste mit dem Kennwort Bordesholmer Bürgerliste führt Heinrich Röschmann, Stellmachermeister. Die Liste der NSDAP., Gemeinnutz geht vor Eigennutz, führt Buchholtz, Ingenieur. Den nationalen Listen steht noch eine Liste der SPD. und eine Liste Carstens gegenüber.

Itzehoe. Eine Räuberbande unschädlich gemacht. In den Jahren 1931-32 machte eine sechsköpfige Diebesbande die Umgegend von Itzehoe unsicher. Die Diebe, aus Itzehoe und Lägerdorf gebürtig, im Alter von 18 bis 30 Jahren, zogen teils zu mehreren auf Raubfahrten aus, wobei sie in vielen Fällen Revolver bei sich hatten. Mit ihnen hatte sich der 60jährige Arbeiter J. aus Itzehoe wegen Hehlerei vor der großen Strafkammer des Landgerichts Altona zu verantworten. Die Täter wurden zu Gefängnis- und Zuchthausstrafen bis zu fünf Jahren verurteilt.

Heide. Aus dem Hinterhalt angeschossen. Am Sonnabendabend wurden Heider SA.-Männer, die einen Kameraden nach Hause begleitet hatten, kurz hinter Lohe aus dem Hinterhalt beschossen. Hierbei wurde der SA.-Mann Feldt-Heide durch einen Rückenschuß und einen Handschuß schwer verletzt. F. wurde ins Heider Krankenhaus gebracht.

Bredstedt. Am Hause von Land- und Gastwirt Sönnichsen brannte nachts ein Heudiemen mit der gesamten Winterfütterung des Viehbestandes nieder. Man vermutet Brandstiftung.

Rendsburg. In Audorf entdeckten Landjäger bei einem arbeitslosen Einwohner, bei dem eine Durchsuchung nach Waffen und Munition vornahmen, welche ergebnislos verlief, eine Falschmünzerwerkstatt, in der Fünfmarkstücke hergestellt worden waren. Der Mann wurde festgenommen. Ob er Mittäter gehabt hat, steht dahin.

Rendsburg. Von den von der Stadt Rendsburg beantragten 600 000 RM. für Arbeitsbeschaffung sind jetzt 135 000 RM bewilligt worden. Diese Gelder sollen zum Ausbau der zur Fernverkehrsstraße 77 gehörenden Gerhardstraße als Schotterstraße mit Teervolltränkung und zur Belegung des Gerhardsdammes mit Teermakadam verwandt werden.

Lübeck. Am Sonnabend kurz vor 4 Uhr morgens entstand in der Brüggenschen Kunstmühle in der Hafenstraße ein Feuer, daß erhebliche Ausdehnung annahm. Ein Elevator im Dachgeschoß des siebenstöckigen Silogebäudes hatte sich warm gelaufen. Als die Feuerwehr eintraf, hatten die Flammen schon das Dach durchbrochen. In den hölzernen Röhren des Elevators und in einem Schacht waren die Flammen bis ins Erdgeschoß herunter gegangen. Das Uebergreifen auf das Mühlengebäude selbst wurde durch das Auslösen zweier automatischer Sprinklerbrausen verhindert. Alle Feuerlöschzüge und ein Feuerlöschboot wurden angesichts der bedrohlichen Lage herangezogen und dann das Feuer mit fünf Schlauchleitungen bekämpft. Nach zweistündigem Kampf war die Hauptgefahr beseitigt. Die Nachlöscharbeiten dauerten dann noch geraume Zeit.

Ahrensbök. Beim Viehhändler Scheel in Gr. Steinrade entstand ein Feuer, das zweifellos aus Brandstiftung zurückzuführen ist. Der Brand konnte schnell abgelöscht werden. Für die Ermittelung des Täters sind 300 M. Belohnung ausgesetzt.

Hamburg. Der am Sonntag bei dem Feuerüberfall auf das nationalsoziaiistische Lokal „Falkenburg" durch Bauchschuß verletzte 18jährige Schüler ist im Eppendorfer Krankenhaus gestorben.

Die Angliederung der Krankenkasse des Bauernvereins an deu Leipziger Verein Barmenia.

Vom Schleswig-Holsteinischen Bauernverein wird uns geschrieben:

Unsere Generalversammlung vom 21. Februar 1933 hat einstimmig beschlossen, die Angliederung unserer Kasse an die größte und leistungsfähigste Krankenkasse Deutschlands — dem Leipziger Verein Barmenia — vorzunehmen. Der betr. Punkt der Tagesordnung lautete: „Beschlußfassung über die Art der Weiterführung" und kann deshalb von einem Ende der Bauernvereinskrankenkasse nicht die Rede sein. Die Bauernvereinskrankenkasse hat nicht kapituliert, sie hat diesen Schritt in weitschauender Voraussicht getan, um ihren Mitgliedern einen erweiterten Versicherungsschutz zu schaffen. Im übrigen ist die Beschlußfassung über die Angliederung nach dem Urteil der maßgebenden Fachjuristen in der rechtsgültigen Form erfolgt. Eine Auflösung ist nicht vorgenommen und kann deshalb keine Rede davon sein, daß irgendein Mitglied für den Monat März den Versicherungsschutz verliert. Die Ausführungen des Landbundes sind in diesem Punkte also unrichtig.

Die Beweggründe zu unserem Anschluß an den L. V. B. sind in der letzten Generalversammlung eingehend erörtert.

Nach dem Gesetz über die Beaufsichtigung der priv. Versicherungsunternehmungen vom 6. 6. 31. untersteht eine Krankenkasse der Reichsaufsicht, wenn sie ihren Mitgliedern einen Rechtsanspruch auf Leistungen einräumt. Diesen Rechtsanspruch mußten wir, um dieser Vorschrift zu genügen, also ausschließen. Dieser Sachverhalt ist dem Landbund genau bekannt.

Im übrigen müßten wir, wollten wir uns der Reichsaufsicht unterstellen, die Rechtsform einer Versicherung auf Gegenseitigkeit oder Aktiengesellschaft wählen, was ernsthaft z. Zt. von keiner bäuerlichen Krankenkasse in Erwägung gezogen werden kann. Der Vorteil unseres Anschlusses an den LVB. besteht also darin, daß wir nunmehr unsern Mitgliedern einen Rechtsanspruch auf Leistungen einräumen können, der aber den Mitgliedern der Bäuerlichen Krankenkasse Stormarn-Segeberg (Landbund) bislang noch nicht eingeräumt werden darf. Schließt diese Kasse den Rechtsanspruch aber aus, so ist ihren Mitgliedern kein hinreichender Versicherungsschutz bei anhaltender Krise und Grippeepedemie usw. gewährt.

Wir haben es für nötig gehalten, unsern Mitgliedern bei der schweren Landwirtschaftskrise, deren Dauer nicht abzusehen ist, einen unbedingten Rechtsanspruch auf Leistungen einzuräumen. Verantwortungsbewußte Führer von Kreis- und Provinzverbänden und zwar auch des Landbundes (Rheinland, Brandenburg) haben diesen Verhältnissen Rechnung getragen und ihre Mitglieder korperativ beim Leipziger Verein Barmenia versichert, weil ihnen wahrscheinlich die Sicherheit, welche eine kleine selbständige Kasse ihren Mitgliedern in Notzeiten bieten kann, nicht ausreichend erscheint.

Wir haben unsern Mitgliedern allgemein den Landtarif 1 empfohlen, der den wirtschaftlichen Verhältnissen unserer meisten Mitglieder entspricht. Es handelt sich um einen ausgesprochenen Familientarif, der gerade so großen Familien eine wesentliche Beitragsermäßigung und in schweren Krankheitsfällen günstige Leistungen bietet. Die Tatsache, daß die Zustimmungserklärungen unserer Mitglieder zum großen Teil schon eingelaufen sind und außerdem schon verschiedene Neuanmeldungen zu diesem Tarif vorliegen, beweist uns, daß unser Schritt — von wenigen Ausnahmen abgesehen — begrüßt wird.

Unsere Mitgeieder und alle Landwirte, die an einem Versicherungsschutz interessiert sind, tun deshalb gut, sich in allen Fragen die notwendige Aufklärung in unserer Geschäftsstelle zu holen.

Festgestellt muß aber an dieser Stelle noch werden, daß unsere Kasse ein Betrag von RM. 7000 zum Auf- und Ausbau aus öffentlichen Mitteln — wie es der Landbund behauptet — nie erhalten hat.

Schließlich weisen wir ausdrücklich darauf hin, daß bei unserer Kasse im Verkehr mit den Mitgliedern eine Aenderung nicht eintritt. Die Geschäftsführung (Beitragszahlung, Einreichung und Erstattung der Rechnungen) bleibt nach wie vor in Segeberg.

Krankenkasse des Schleswig-Holstein. Bauernvereins
Kreisgruppe Segeberg e. V.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten

Neue Verordnung gegen Volks- und Hochverrat.

Wichtige Verordnungsentwürfe vom Reichskabinett verabſchiedet.

Die Kabinettsſitzung am Montag verabſchiedete, wie amtlich mitgeteilt wird, den Entwurf einer Verordnung gegen Verrat am deutſchen Volke und hochverräteriſche Umtriebe. In dieſem Entwurf iſt eine weſentliche Verſchärfung der bisherigen Strafbeſtimmungen für Landesverrat ſowie eine Erleichterung der Verfolgung und des Strafverfahrens vorgeſehen. Die Strafbeſtimmungen beziehen ſich auf Nachrichten, die im Ausland verbreitet werden.

Ferner verabſchiedete das Reichskabinett eine Verordnung über die Bezüge der Vorſtandsmitglieder und leitenden Beamten, in den vom Reiche ſubventionierten Betrieben, durch die die Möglichkeit für eine Herabſetzung unverantwortlich hoher und unzeitgemäßer Gehälter und Vergütungen geſchaffen wird. Hierbei iſt der Begriff der finanziellen Beihilfe des Reichs ſehr weit gefaßt worden.

Weiterhin beſchloß das Reichskabinett die Aufhebung des Beſchluſſes vom 15. Auguſt 1932, wonach den Beamten außerdienſtlich das Tragen von Dienſtkleidung bei politiſchen Veranſtaltungen verboten war.

Schließlich wurde eine Änderung des Milchgeſetzes beſchloſſen, die ſich auf die Neuregelung der Handelsſpanne für Trinkmilch mit Ausnahme von Markenmilch und Vorzugsmilch bezieht.

Zu der beſchloſſenen Änderung des Milchgeſetzes wird noch über den Rahmen der amtlichen Mitteilung hinaus bekannt: In den Fällen, in denen Erzeugerpreiſe für Trinkmilch feſtgeſetzt werden, wird die oberſte Landesbehörde im Einvernehmen mit dem Reich zu einem feſtzuſetzenden Termin die Handelsſpanne für Trinkmilch mit Ausnahme von Markenmilch und Vorzugsmilch regeln können.

Todesſtrafe auf Landesverrat.

Der vom Kabinett verabſchiedete Entwurf einer Verordnung gegen Verrat am deutſchen Volke und hochverräteriſche Umtriebe ſieht in den Fällen, in denen es ſich um ſchweren Verrat militäriſcher Geheimniſſe handelt, zum Teil die Todesſtrafe, zum Teil lebenslängliches Zuchthaus vor. Der Verordnungsentwurf enthält weitere Vorſchriften gegen landesverräteriſche Fälſchungen. In den bisherigen Strafbeſtimmungen iſt inſofern eine Verſchärfung eingetreten, als bei Verrat militäriſcher Geheimniſſe jetzt auf Todesſtrafe anſtatt auf Zuchthaus erkannt werden kann.

Was die Verbreitung von Falſchmeldungen im Auslande angeht, ſo wendet ſich die entſprechende Verordnung beſonders gegen diejenigen, die beſtimmte Nachrichten in der Auslandspreſſe veranlaſſen und dort in kleiner Aufmachung erſcheinen laſſen, um ſie dann wieder in großer Aufmachung nach Deutſchland zurückzubringen.

Zerſetzungshochverrat, der ſich gegen den Beſtand des Staates richtet, wird in Zukunft anſtatt mit Feſtung mit Zuchthaus geahndet.

Wer in Druckſchriften zum gewaltſamen Kampf gegen die Staatsgewalt auffordert oder anreizt, oder wer aus politiſchen Beweggründen zum Streik in einem lebenswichtigen Betrieb auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis beſtraft.

Wahlaufruf der Reichsregierung.

Das Reichskabinett hat ſich weiter in ſeiner Montagsſitzung noch mit einer Reihe von finanz- und wirtſchaftspolitiſchen Maßnahmen, die demnächſt in einer größeren Verordnung zuſammengefaßt werden, beſchäftigt. Ferner iſt noch vor den Wahlen ein Aufruf der Reichsregierung zu erwarten, der eine Bilanz der letzten vierzehn Jahre darſtellt.

Kölner Karneval.

Der große Roſenmontagszug.

Die Stadt Köln beging den Karneval unter dem Leitwort „Karneval wie einſt“. Schon die „Weiberfaſtnacht“ und der Kinderkarneval am Sonntag waren ſo verheißungsvoll, daß alle Erwartungen weit übertroffen wurden. Die „Weiberfaſtnacht“ war auch in dieſem Jahre eine

beſondere Angelegenheit der Altſtadt,

des ſogenannten Nachtjackenviertels, das aus alten Truhen ſeinen Koſtümbedarf deckte und damit ſeinen eigenen Karneval feierte.

Am Roſenmontag

war ganz Köln auf den Beinen und zahlloſe Fremde dazu Die Reichsbahn hatte 20 Sonderzüge aus dem ganzen Rheinlande nach der alten Domſtadt geſchickt, und zu den Eiſenbahnzügen kamen unzählige Autos und Autobuſſe mit deutſchen, holländiſchen, belgiſchen und franzöſiſchen Kennzeichen. In der Innenſtadt war ein Durchkommen mit den Autos unmöglich, und auch die Straßenbahnen mußten ſich einen mehrſtündigen Stillſtand gefallen laſſen.

Der Roſenmontagszug

nahm ſeinen Weg durch die Straßen der Innenſtadt über die Ringe, um dann auf die Hohe Straße einzubiegen. An den wichtigſten Plätzen der Stadt waren Tribünen errichtet, die Zugſtraßen waren von Zuſchauern ſo angefüllt, daß die Menſchen auf den Gehwegen eine einzige vor die Häuſer geſtellte Mauer bildeten. Der Zug zeigte neben vielen Wagen und Reitern und dem Fußvolk der Geſellſchaften

einige luſtige Einfälle.

Vater Rhein, der ſich 111 Jahre lang ſchon am Zuge beteiligt, trug einen 40 Meter langen Bart, den ihm ſeine Rheintöchter voraustragen mußten. Der „treue Huſar“ ritt auf einem dicken Schimmel, umgeben von vielen Bräuten, gefolgt von einer luſtigen Nachkommenſchaft. Die alten Kölner Geſellſchaften, die „Roten Funken“, die große Karnevalsgeſellſchaft, die Sonnenritter in ihren prächtigen Gewändern und die Ehrengarde der Stadt Köln geleiteten

den Prinzen Karneval

durch die Straßen. Der Wagen des Prinzen und die ganze Ausſtattung ſeiner Umgebung waren in dieſem Jahre nicht ſo ſehr auf einen übertriebenen Prunk eingeſtellt, ſondern auf eine würdige Repräſentation des Herrſchers. Wie ſehr das Volk ihm untertan war, zeigte die toſende Menge überall, wo der Prinz auftauchte. Die Liebe zu ſeinem Volke kam in ungeheuren Mengen von geſchleuderten Karamellen, in fröhlich geſchwungenen Blumenſträußen und in Handküſſen zum Ausdruck. An dieſen Zug, der von Polizei und Ordnern geleitet wurde, hängte ſich dann das närriſche Volk an.

Exploſionsunglück fordert drei Todesopfer.

In der Nürnberger Gold- und Silberſpinnerei Hirſch und Sohn G. m. b. H. ereignete ſich ein ſchweres Exploſionsunglück, das drei Todesopfer forderte. Der Maſchinenmeiſter, der Betriebsleiter und ein Schloſſer waren gerade damit beſchäftigt, einen Dieſelmotor anlaufen zu laſſen. Plötzlich ereignete ſich eine Exploſion, die den Raum völlig zerſtörte und zwei Perſonen auf der Stelle tötete. Der dritte der Anweſenden wurde ſo ſchwer verletzt, daß er auf dem Transport zum Krankenhaus verſtarb. Die Urſache des Unglücks iſt noch nicht klargeſtellt. Man vermutet, daß eine Sauerſtoffflaſche explodiert iſt. Merkwürdigerweiſe wurde der Dieſelmotor ſelbſt nicht beſchädigt.

Vermiſchte Nachrichten vom 27. Februar.

Dunkle Spionageangelegenheit in Belfort.

Paris. In Belfort ſoll eine großzügige Spionageangelegenheit aufgedeckt worden ſein, in die angeblich ein franzöſiſcher Offizier verwickelt iſt. Die Militärbehörden werfen dem Offizier vor, ein wichtiges Schriftſtück aus dem Schrank ſeines Vorgeſetzten entwendet und an Deutſchland ausgeliefert und in regelmäßigem Briefaustauſch mit deutſchen Agenten geſtanden zu haben. Der Offizier beſtreitet die ihm zur Laſt gelegten Straftaten. Über die Angelegenheit wird vorläufig noch Stillſchweigen bewahrt.

Große Verſchwörung in Chile aufgedeckt.

Santiago de Chile. In Chile iſt eine große revolutionäre Verſchwörung von der Polizei aufgedeckt worden. Die Bewegung iſt angeblich von Kommuniſten in Montevideo ausgegangen, die im Beſitz großer ausländiſcher Gelder waren Die Revolution ſollte gleichzeitig in mehreren Städten ausbrechen.

Gefängnisſtrafen im Bremervörder Sparkaſſenſkandal.

Bremervörde. Im Bremervörder Sparkaſſenprozeß wurde der Angeklagte, Bankdirektor Hans Kückens (Leiter der Kreis- und Stadtbank). zu ſechs Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldſtrafe und der Landwirt Willi Jorden-Engeo zu zwei Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldſtrafe verurteilt. Bewährungsfriſt wurde in beiden Fällen abgelehnt. Durch die Machenſchaften dieſer beiden Angeklagten war das Bankunternehmen um rund 200 000 Mark geſchädigt worden.

Blutiger Karneval in einer ſpaniſchen Stadt.

Madrid. In Alhama ſollte ein Maskenzug, deſſen Mitglieder ſich als Jeſuiten verkleidet hatten, von der Polizei aufgelöſt werden Den Beamten wurde Widerſtand geleiſtet, ſo daß ſie von der Schußwaffe Gebrauch machen mußten. Mehrere Perſonen wurden ſchwer verletzt

Nationalſozialiſten in Newyork mißhandelt.

Newyork. Auf einer großen Verſammlung der Newyorker Sozialiſten in der Town-Hall wurden mehrere Nationalſozialiſten, die einen harmloſen Zwiſchenruf gemacht hatten, von Linksradikalen in roheſter Weiſe blutig geſchlagen und aus dem Saale geworfen Insgeſamt dürften etwa 20 Nationalſozialiſten mißhandelt worden ſein.

Die Zertrümmerung des Parteienſtaates.

Vizekanzler von Papen in Bremen.

In einer Kundgebung der „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ ſprach in Bremen Vizekanzler von Papen. Das Kaſino war bis auf den letzten Platz gefüllt. Tauſende fanden keinen Einlaß mehr, die die Worte des Kanzlers auf den drei großen Freiplätzen hörten, wohin ſie durch Lautſprecher übertragen wurden. Der Vizekanzler erklärte u. a., noch einmal gelte es am 5. März

eine große Heerſchau

darüber abzuhalten, was ſich innerlich zu Deutſchland bekenne, um dann mit der neuen Aufrichtung des Deutſchen Reiches zu beginnen. Innenpolitiſch müſſe ein Schlußſtrich gezogen werden unter die unheilvollen Folgen der marxiſtiſchen Einwirkungen der Proletariſierung und der Kollektiviſierung. Die deutſche Wirtſchaft hätte ſich die Verantwortung für ihre Arbeit nicht nehmen laſſen dürfen, um alles dem Staate aufzuhalſen.

Selbſtverantwortung und natürlicher Kampf,

das ſeien Werte, die aus dem Leben eines geſunden Volkes nicht fortgedacht werden könnten. Eine Regierung, die heute verſpreche, daß ihre künftigen Maßnahmen ſo oder ſo ausſähen, wäre leichtfertig. Sie könne nur ſagen, aus welchem Geiſte heraus, ſie an die großen Reformen herangehen wolle. Es ſei verkehrt, nur die als Stütze einer Volksbewegung zu bezeichnen, die ein Mitgliedsbuch hätten. Zu allererſt kämen

die Kämpfer und nicht die Mitläufer.

Der Vizekanzler betonte, man ſei weit davon entfernt, den nationalen Gedanken für ſich in Erbpacht zu nehmen. Alle ſeien willkommen, die mitzukämpfen entſchloſſen ſeien, auch der Arbeiter. Die Linke habe nicht begriffen, daß ein Volk, deſſen Jugend pazifiſtiſch ſei, aus der Weltgeſchichte bereits abgedankt habe. Am Ende dieſer Epoche müſſe

die Zertrümmerung des Parteienſtaates

ſtehen, oder dieſe Epoche der deutſchen Geſchichte habe völlig ihren Sinn verloren. Wer glaube, daß der Bund, der am 30. Januar geſchloſſen worden ſei. zerbrechen könne an dem Parteigeiſt, der werde eine grauſame Enttäuſchung erleben. Die Führer, die ſich zuſammengefunden hätten, hätten mehr gewollt, als nur politiſche Macht. Sie ſeien durchdrungen von der geiſtigen Idee und der Größe der Aufgabe, die ihnen die Geſchichte geſtellt habe.

„Holen Sie alle heran, ſtoßen Sie keinen zurück, der entſchloſſen iſt, mit uns zu kämpfen für das nationale Deutſchland. Möge am 5. März der Geiſt Hindenburgs mit uns ſein: Von Parteien will ich nichts wiſſen, das ganze deutſche Volk ſoll es ſein!“

*

Vizekanzler von Papen ſprach ferner auf einer äußerſt ſtark beſuchten Kundgebung der „Kampffront Schwarz-Weiß-Rot“ in Hamburg. Er betonte dort zum Schluß ſeiner Rede: „Ich weiß und ſtehe gerade dafür, daß der am 30. Januar geſchloſſene Bund nicht mit dem 5. März zuſammenbrechen wird, ſondern ich weiß, daß er dieſe Zeit lange überdauern wird, weil er eine große geſchichtliche Aufgabe übernimmt: Den Dienſt am deutſchen Volke!“

Maſſenaufmarſch der Betriebszellenorganiſationen der NSDAP. in Berlin.

Am Sonntag fand in Berlin zum erſten Male ein Maſſenaufmarſch der nationalſozialiſtiſchen Betriebszellenorganiſation Gau Berlin ſtatt. In den Mittagsſtunden trafen die Teilnehmer im Luſtgarten ein, der als Zentralaufmarſchplatz diente. Neben den Abordnungen aus den Betriebszellen waren die nationalſozialiſtiſchen Beamtenarbeitsgemeinſchaften ſtark vertreten. Ein beſonderes Gepräge erhielt der Aufmarſch durch die nach Tauſenden zählenden Schutzpoliziſten, die in Uniform mit Hakenkreuzarmbinden erſchienen waren. Als ſie mit ihren Fahnen, die neben dem Hakenkreuz den Polizeiſtern trugen, aufmarſchierten, wurden ſie ſtürmiſch umjubelt. Lebhaft begrüßt wurde auch Polizeipräſident von Levetzow.

Nach kurzer Ruhepauſe begann der durch den Oſten nach zwei Plätzen führende Demonſtrationszug. Da hierbei Straßen mit ſtark kommuniſtiſch durchſetzter Bevölkerung berührt wurden, hatte die Polizei umfangreiche Sicherungen getroffen. Unterwegs teilte ſich der Zehntauſende umfaſſende Zug, der von Muſikkapellen begleitet war, in zwei Abteilungen, die nach mehrſtündigem Marſch ihre Ziele, den Küſtriner Platz und den Schleidenplatz, erreichten. Auf den Plätzen fanden Kundgebungen ſtatt, bei denen der Gaubetriebszellenleiter Engel und der Führer der Berliner SA., Graf Helldorf, ſprachen.

Die Rote Fahne bis zum 15. April verboten.

Berlin. Die Rote Fahne iſt erneut bis zum 15. April verboten worden.

Die Geburt unſeres Sohnes Uwe geben wir
in dankbarer Freude bekannt.

Rechtsanwalt Piepgras u. Frau
Maria, geb. Roueke.

Bad Bramſtedt, den 28. Februar 1933.

Aus anrollenden Waggons und vom Lager empfehle ich:
Kainit
Kali
Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Superphosphat
Am.-Sup. 9×9
5×10
" " Am.-Sup.-Ka. 8×8×8
2×10×5
Kalkſtickſtoff geölt u. ungeölt
Nitrophoska
ſowie ſämtliche
Stickſtoffdünger
Hans Dehn
Tel. 145.

Auf der Linie
Hamburg–Bad Bramstedt
verkehren die Wagen wieder
ohne Einschränkungen
des Fahrplanes
Die Linie nach Hohenwestedt verkehrt wieder täglich (außer Mittwochs).
Bad Bramstedter Omnibuslinie.

Handwerkerbund und Handelsverein
Der Kreisgeschäftsführer ist zwecks Fertigstellung der
Steuererklärungen
am Mittwoch, den 1. März, von 1–4.30 bei Gastw. Dehn anwesend. Eine
2. Sprechstunde
findet am Donnerstag, den 9. März, statt.
Die Vorstände.

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, d. 1. März,
8 Uhr abends: Passionsgottesdienst im Gemeindehaus.

Lohnbrut
ist Vertrauenssache.
Sichern sie sich noch heute einen
Brutplatz im Petersime-Apparat
der Brutanstalt Bad Bramstedt Tel. 43.
Zuverlässige fachmännische Bedienung u. billigste Preise werden gewährt.
Frau Irene Hansmann-Hein.

1 Läuferschwein
zu verkaufen
Johs. Lange, Hitzhusen.

Stimm-Zettel
für die
Gemeindevertreter-Wahlen
⊗
fertigt an
Buchdruckerei Kuno Paustian Landweg Nr. 24

Steuerberatung
An jed. Mittwoch, nchm. v. 15–19 Uhr, werde ich im „Gasth. Zur Mühle“, (H. Rathje) in Bad Bramstedt Sprechstunden abhalten. Hans Lüssen, Steuerberater, Ulzburg i. H.

Bis 20 000
Bohnenstangen
Bis 50 000 Bunde
Faschinenbusch
Angeb. an J. Deggelmann, Sägerei Innien, Tel. 288.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Parteienſtaates.
in Bremen.
„Kampffront Schwarz-
kanzler von Papen.
en Platz gefüllt. Tau-
r, die die Worte des
eiplätzen hörten, wohin
urden. Der Vizekanzler
m 5. März
ſchau
lich zu Deutſchland be-
frichtung des Deutſchen
iſch müſſe ein Schluß-
nheilvollen Folgen der
roletariſierung und der
irtſchaft hätte ſich die
t nehmen laſſen dürfen,

atürlicher Kampf,
eines geſunden Volkes
Eine Regierung, die
n Maßnahmen ſo oder
e könne nur ſagen, aus
roßen Reformen heran-
r die als Stütze einer
ie ein Mitgliedsbuch

ie Mitläufer.
eit davon entfernt, den
rbpacht zu nehmen. Alle
n entſchloſſen ſeien, auch
nicht begriffen, daß ein
, aus der Weltgeſchichte
dieſer Epoche müſſe
Parteienſtaates
utſchen Geſchichte habe
glaube, daß der Bund,
worden ſei, zerbrechen
de eine grauſame Ent-
ie ſich zuſammengefun-
ls nur politiſche Macht.
geiſtigen Idee und der
Geſchichte geſtellt habe.
Sie keinen zurück, der
ſen für das nationale
der Geiſt Hindenburgs
ich nichts wiſſen, das

ferner auf einer äußerſt
„Kampffront Schwarz-
etonte dort zum Schluß
gerade dafür, daß der
nicht mit dem 5. März
weiß, daß er dieſe Zeit
l er eine große geſchicht-
ienſt am deutſchen

r Betriebs-
SDAP. in Berlin.

n zum erſten Male ein
aliſtiſchen Betriebs-
Berlin ſtatt. In den
hmer im Luſtgarten ein,
nte. Neben den Abord-
aren die nationalſozia-
tsgemeinſchaften
epräge erhielt der Auf-
n zählenden Schutz-
it Hakenkreuzarmbinden
ren Fahnen, die neben
trugen, aufmarſchierten,
Lebhaft begrüßt wurde
s v w.
nn der durch den Oſten
nſtrationszug. Da hier-
ſch durchſetzter Bevölke-
e Polizei umfangreiche
gs teilte ſich der Zehn-
n Muſikkapellen begleitet
h mehrſtündigem Marſch
b den Schleidenplatz, er-
Kundgebungen ſtatt, bei
Engel und der Führer
ſprachen.

. April verboten.
eut bis zum 15. April ver-

verkerbund und
delsverein
eisgeschäftsführer ist zwecks
tellung der
rerklärungen
ttwoch, den 1. März, von
bei Gastw. Dehn anwe-
Eine
prechstunde
am Donnerstag, den 9.
statt.
Die Vorstände.

ertreter-Wahlen
Paustian Landweg Nr. 24

Der unhaltbare Weichſelkorridor.

Stimmen des Auslands.

Muſſolini hat einmal in bezug auf den Weichſelkorridor geſagt: „Die Polen täten gut daran, ihre Haltung zu ändern, um nicht ihre Exiſtenz aufs Spiel zu ſetzen." Leider muß man feſtſtellen, daß dieſe Warnung eines unparteiiſchen Dritten in Polen nur tauben Ohren begegnet zu ſein ſcheint. Weite Kreiſe verfolgen dort im Gegenteil noch nach wie vor die alten Raubabſichten auf weiteres deutſches Gebiet, und der phantaſtiſche Plan der „Oderlinie" wird noch allen Ernſtes auf öffentlichen Tagungen erörtert. Jeder Gedanke an die Möglichkeit einer Reviſion des Korridors wird dagegen als „vierte Teilung Polens" auf das ſchärfſte bekämpft. Dabei mehren ſich auch im Auslande, ſelbſt im polenfreundlichen, wie der „Heimatdienſt" feſtſtellt, die Stimmen, die die jetzige Grenzziehung zwiſchen Polen und Deutſchland für verhängnisvoll halten. Bereits der verſtorbene franzöſiſche Marſchall Foch, dem die Deutſchland auferlegten Friedensbedingungen auf den meiſten Gebieten noch nicht einmal ſcharf genug waren, wandte ſich gegen den Korridor und erklärte: „Dort liegt die Wurzel des nächſten Krieges!" Sein Generalſtabschef Weygand, der kürzlich wegen ſeiner hervorragenden Verdienſte unter Belaſſung der vollen Dienſtbezüge in den Ruheſtand verſetzt wurde, betrachtet den Korridor als „unnütz im Frieden und nicht zu verteidigen im Kriege". Der langjährige engliſche Botſchafter in Berlin, Lord D'Abernon, warnt: „Der polniſche Korridor bleibt das Pulverfaß Europas!" Der italieniſche Staatsmann Nitti ſtellte feſt: „Die größte politiſche und wirtſchaftliche Abſurdität, die in der neueren Geſchichte zu finden iſt, iſt der polniſche Korridor." Der Franzoſe Pierre Valmigère ſchreibt in ſeinem Buche „Und morgen?" u. a.: „Eine dieſer größten Ungerechtigkeiten iſt der Korridor von Danzig. Verſteht mich wohl: Ich ſpreche nicht für Deutſchland, ich ſpreche für die Gerechtigkeit und den Frieden der Welt ... Ich ſage zu Polen: Ihr geht einer neuen Kataſtrophe entgegen ... Deutſchland wird ſich nie damit abfinden, in zwei Teile zerſchnitten zu ſein. Mit welchen Gründen wollt ihr die Annexion des Korridors rechtfertigen? Daß er von Polen bewohnt geweſen iſt? Das iſt nicht wahr? Er iſt von einer gemiſchten Bevölkerung bewohnt, unter der die Deutſchen die Majorität bilden ... Wenn es wahr iſt, daß ihr den Korridor nur wollt, weil es polniſches Gebiet iſt, warum ſpinnt ihr um Danzig ein Netz von Intrigen, um es eines Tages einzuſtecken? Warum begehrt ihr auch ganz Oſtpreußen? Wir kennen dieſe Krankheit: Frankreich wäre beinahe daran geſtorben. Es iſt der Kilometerwahnſinn ... Ihr wollt ans Meer herankommen? Aber gibt es da nicht ein anderes Mittel, als Deutſchland in zwei Stücke zu teilen? Wie könnte ihr verlangen, daß Deutſchland ſich bei dieſer einzigartigen Verſtümmelung ſeiner alten Provinzen beruhigen ſoll?"

Angeſichts aller dieſer Stimmen des Auslandes darf man ſich fragen, ob Polen nicht ſchließlich doch noch zur Vernunft kommen und ſich im wohlverſtandenen eigenen Intereſſe damit einverſtanden erklärt, daß das an Deutſchland verübte Unrecht wieder gutgemacht wird.

Gegen das Politiſieren in den Amtsſtuben.

Verſchiedene Vorkommniſſe der letzten Zeit geben dem württembergiſchen Staatsminiſterium Veranlaſſung, der württembergiſchen Beamtenſchaft folgendes bekanntzugeben: Nach Artikel 33 des Beamtengeſetzes haben die Beamten ſich in und außer dem Amt ſo zu verhalten, wie es ihre Stellung im Staate und die Anforderungen ihres Amtes verlangen. Zu dieſer Amtsverpflichtung gehört auch, daß die Beamten politiſche Auseinanderſetzungen während der Dienſtſtunden und in den Amtsräumen unterlaſſen, insbeſondere abfälliger oder gar beleidigender Äußerungen über die Reichsregierung und die Landesregierungen oder über einzelne Mitglieder dieſer Regierungen ſich enthalten. Dieſe Verpflichtung gilt ganz beſonders in politiſch erregten Zeiten, vor allem in Wahlzeiten. Gegen Verfehlungen muß in Zukunft im Wege des Dienſtſtrafverfahrens eingeſchritten werden.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Um die Senkung der Schlachtſteuer.

Das Reichsernährungsminiſterium hat die Regierungen aller Länder aufgefordert, zur Frage einer etwaigen Senkung der Vieh- und Schlachthofgebühren Stellung zu nehmen. Nach Eingang der Antworten und nach Sichtung des Materials beabſichtigt das Reichsernährungsminiſterium, die Vertreter der Länderregierungen zu einer Ausſprache über dieſe Frage nach Berlin zu bitten.

Die Beſchäftigung der Induſtrie im Januar 1933.

Im Januar iſt die Beſchäftigung der Induſtrie nach Ermittlungen des Statiſtiſchen Reichsamts weiter zurückgegangen. Die Zahl der beſchäftigten Arbeiter iſt von 42,1 Prozent auf 40,2 Prozent der Arbeiterplatzkapazität (d. i. die Höchſtzahl der Arbeiter, die bei voller Ausnutzung aller Betriebseinrichtungen beſchäftigt werden können) geſunken; ſtärker noch hat ſich die Zahl der geleiſteten Stunden vermindert, nämlich von 36,4 Prozent auf 33,3 Prozent der Stundenkapazität (d. i. die Stundenzahl, die bei Beſetzung aller Arbeitsplätze in der tariflichen Arbeitszeit geleiſtet werden kann). In verſtärktem Maße iſt wieder Kurzarbeit eingeführt worden. Die durchſchnittliche tägliche Arbeitszeit betrug im Januar 6,73 Stunden gegen 6,93 Stunden im Dezember 1932. In den Produktionsgüterinduſtrien war der Rückgang geringer als in den Verbrauchsgüterinduſtrien. Die Beſchäftigung der Angeſtellten, die ſeit Oktober v. J. unverändert geblieben war, iſt im Januar wieder zurückgegangen. Die Zahl der beſchäftigten Angeſtellten hat ſich von 58,9 Prozent auf 58,0 Prozent der Angeſtelltenkapazität vermindert.

Die Geſchäftslage des deutſchen Maſchinenbaus.

Die Anfragetätigkeit der Inlands- und Auslandskundſchaft war im deutſchen Maſchinenbau im Januar ſchwächer als im Dezember. Der Auftragseingang hielt ſich im Inlandsgeſchäft knapp auf der Höhe des Vormonats und lag im Auslandsgeſchäft noch etwas unter dem Dezemberergebnis. Neuen Einſtellungen von Arbeitskräften bei einer Reihe von Betrieben ſtanden Entlaſſungen bei anderen Werken gegenüber.

Von Narrenſitten und Faſtnachtsbräuchen

Die Zeiten Deutſchlands ſind nicht ſo, daß der „lachende Menſch" reſtlos faſtnachtfröhlich die Tage beherrſcht. Dennoch hat ſich der traditionelle rheiniſche Karneval wieder mächtig durchgeſetzt und findet Nachklang an faſt allen Orten deutſcher Zunge, wo von jeher beſondere Faſtnachtsbräuche gang und gäbe waren. Schon im Vorjahre iſt der „Villinger Hanſel" (Baden) wieder auferſtanden. Das Geſicht mit der holzgeſchnitzten „Scheme" wie mit einer Larve bedeckt, ziehen an dieſem Feſttage die „Narrohäs" in würdigen Sprüngen durch die Stadt. Die Narrenrollen knarren, und in den Händen tragen die „Narrohäs" ihre Holzſäbel. Übrigens ſind die knarrenden, klingenden, ſingenden Narrenrollen der Villinger, die auf der Bruſt getragen werden, ein Erbſtück der Nürnberger Schellentracht, die in Zeiten des 14. und 15. Jahrhunderts der Nürnberger Schellenmachergilde einen ſchönen Batzen Gewinn eintrug. Dieſe Narrentracht wurde länger als zwei Jahrhunderte von ſehr ehrſamen Bürgern und auch Rittern getragen: am Kopf, am Hals, ja an den Schultern und Ellbogen, vielfach auch als Armband oder Knieriemen, als Gürtel oder Schnallenſchluß tauchten die Nürnberger Schellen auf, ſo daß es überall klingelte, klirrte und knarrte, wo ſolch ein „Edler" vorüberſchritt. Der letzte Edle, der dies Zeug heute noch trägt, iſt eben „Prinz Karneval" und ſein Schelmen- und Narrengefolge.

Münchens Karneval, der „Münchener Faſching", bringt ſeit 1928 wieder den „Schäfflertanz", jenen Altmünchener Zunftbrauch, bei dem die „Schäffler" rote Röcke, ein gelbes Schurzfell, kurze ſchwarze Hoſen, lange weiße Strümpfe und auf dem Kopf die grüne „Schlegelhaube" tragen, die mit einem blauweißen Federſtutz verziert iſt. Der Tanz wird von 27 Schäfflern in dieſer mittelalterlichen Tracht ihres Gewerbes ausgeführt. Dabei ſchlingt ſich über die Jacke als Erinnerungsmerkmal an die Entſtehung des „Schäfflertanzes" und als ſogenanntes Feſtband: ein ſchwarzes Seidenband. Um die Hüften tragen ſie die goldgeſtickte Schärpe, zumeiſt mit dem bayeriſchen Wappen geſchmückt, außerdem mit den Handwerkszeichen der Schäffler: Faß, Zirkel und Schlägel. Allerorts hat ſich zum buntſcheckigen, ſchellenbeſäten Narrenkoſtüm, jener Verhöhnung einſtiger vornehmer Rittertracht, die kokette Gefährtin des Dominos, „Kolombinchen", geſellt, die „Prinzeſſin Karneval" läßt ſich in den Ballſälen Norddeutſchlands oder auf den Gaſſen Süddeutſchlands vom „Pierrot" den Hof machen. „Pierrettchen", deſſen Schweſter, iſt meiſt „müde", was verurſacht, daß ſie durch immer wildere Tänze neu zum Leben erweckt werden muß durch die Schar der Höflinge aus Narragonien: Clowns jeder Gattung und Güte, Wildweſt- und Unterwelttypen. Ab und zu leuchtet ein außerordentlich ſtrahlender „Revue"- oder „Filmſtar" auf; es „irrlichtert" nur ſo. Die Originalkoſtüme der deutſchen Stämme ſind überreich vertreten. Jedes hat ſo ſeine eigene Geſchichte. Die „dünnen Jungfern" erregen den Beifall. Die „Dickköpfe" machen ihre Spaziergänge. „Bolle-" und andere „Milchkutſcher" ſind da. Die Amme aus dem Spreewald (im Originalkoſtüm") fehlt ſelten, die Technik ſtellt „Verkörperungen": die „Funkſtunde" iſt da, auch der „Lautſprecher".

In Süddeutſchland ziehen ſolche Maſken von einem Hof zum andern, aus einem Lokal ins andere, eſſen und trinken und tanzen. Das währet eine Woche: von Donnerstag bis zum Aſchermittwoch der kommenden Woche. Die Jugend ſingt dabei: „Luſtig iſt die Faſenacht / Wann die Mutter Küchel bacht / Wenn ſie aber keine macht / Pfeif' ich auf die Faſenacht." — Wie luſtig erſcheint es, wenn dreizehn Fiſcher eine gut kopierte Ölſardiene hinter ſich herziehen, oder das wandelnde Faß erſcheint, auf dem Gambrinus thront und ſeine zechluſtigen Freunde mit heiteren Verſen erfreut, die nicht ſelten Anzüglichkeiten auf Zeitumſtände, Politik, Perſonen in „gehobener" Stellung uſw. enthalten.

Überall begegnet man Geſtalten aus dem Tierreich: Adebar hat ſich in zwei kräftigen Exemplaren erſt beim Kölner Karneval getummelt, der Bär war ſinnbildlich und entſprechend ſeinem Wappentier in Berlin beheimatet, erfreute aber auch andern Orts die Zuſchauer mit Tanzpäßen und Blitzdichtereien, die ſich „Honigverſe" nannten. Sie waren auch wirklich „ſüß"; denn ſie lockten die lachende, beſonders weibliche Jugend in Scharen an, die „Honig" roch. Es ſoll vorgekommen ſein, daß manche ſüße Biene auf den Honigleim kroch ...

Der März.

Im alten römiſchen Kalender eröffnete der März das neue Jahr, und es iſt bezeichnend für die Römer, daß ſie den erſten Monat des Jahres dem Kriegsgott Mars geweiht hatten, denn März bedeutet „Marsmonat". Auch unſer diesjähriger März, der an zwei aufeinanderfolgenden Sonntagen große Wahlen bringt, ſcheint, wenn man von Wahlkämpfen ſpricht, im Zeichen des Mars zu ſtehen, aber es iſt ein Mars mit Waffen des Friedens, denn ein Wahlkampf iſt immerhin ein Kampf mit geiſtigen Waffen, ein Kampf mit Worten und mit dem Stimmzettel. Man kann alſo, wenn man es ſo ſieht, nicht ſagen, daß „Mars die Stunde regiere". Im Zuſammenhang mit den bevorſtehenden Märzwahlen mag daran erinnert werden, daß früher einmal bei den Germanen im März große Verſammlungen des Volkes gehalten wurden. Bei dieſen Volksverſammlungen, die gewöhnlich am 1. März ſtattfanden und unter dem Namen „Märzfeld" bekannt waren, ruhte nach altgermaniſchem Recht die Summe der Staatsgewalt: ſie waren von großer Bedeutung und faßten

Der Flüchtling

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-FOERSTL

RHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(2. Fortſetzung.)

n Hella Tuneys Augen ſtand alles, was ihr Mund nicht
n Worte formen wollte oder konnte.

Als ſie jetzt umgekleidet in einem Hausgewande aus
eichem weißen Wollſtoff in der Diele erſchien, lag Zwie-
alt und Zweifel darinnen, eine gewiſſe Angſt, hinter der
h trotzdem eine Freude verbarg. Sie verſuchte einer
mpfindung Herr zu werden, welche ſie momentan ganz
u erfüllen ſchien.

„Iſt Herr von Saar noch in ſeinem Zimmer?" fragte ſie
n Diener, der eben aus einer Türe kam, hinter der ſilber-
es Tafelgerät ſchimmerte und ein leiſer Duft von Veilchen
ervorſtrömte.

„Gewiß, gnädiges Fräulein. Herr Doktor arbeiten
och."

„Danke." Ein Zug von Gequältſein ging über ihr Ge-
ht. Sie war von Natur nicht allzu lebhaft, aber mit einer
arken Phantaſie begabt, die mitunter ſehr krauſe Blüten
ieb. Und dieſe Blüten rankten ſich ſeit Monaten, eigentlich
it Jahren ſchon, um den Bruder ihrer Stiefmutter: Doktor
do von Saar.

Sie ſchritt den kleinen Gang zurück, klopfte leiſe, und als
in Herein erklang, öffnete ſie ohne weiteres die Türe. Es
ar ein großer, matterhellter Raum, in den ſie trat. Er
ar mit ſchweren Möbeln vollgeſtellt, Oelgemälde in breiten
warzen Rahmen ſahen von den Wänden drüben in dem
rakte, den ſie und ihre Mutter bewohnte, alles auf Lebens-
eude, Licht und Sonne geſtimmt war, atmete hier alles
uhe, Gedämpftſein, eine Kirchenſtille, die jedes Wort ver-
lten ließ und alles Ueberlaute wie von ſelbſt verbat.

Die dunkelgetönte Schiebetüre war in voller Breite
rückgerollt und gewährte einen Blick in den Raum neben-
n, in welchem an einem Rieſenfenſter ein Schreibtiſch ſtand,
er den ſich ein dunkler Kopf neigte.

Hella Tuney ſtand ohne Bewegung, nur immer das
uge auf dieſen dunklen Kopf gerichtet, der ſich nicht um
aaresbreite hob. Nun war es wieder da, dieſes eigen-
mliche Gefühl, das ſich ganz einfach nicht bannen ließ,
oft ſie den Fuß hierherſetzte. Erſt ein himmelhohes
uchzen, das ſie berauſchte, daß ſie das Blut in den Ohren
gen hörte, dann ein Katzenjammer, ſo deprimierend, als ob jemand ihr ganzes Sein in kleine Stücke hämmern wollte.

Und dieſes Gefühl wuchs mit ungeheurer Schnelligkeit und drohte alles unter ſich zu begraben, die ganze Freude, den ganzen Rauſch von Seligkeit.

Schritt für Schritt durchmaß ſie die beiden Zimmer bis zum Schreibtiſch: „Erlaube, daß ich dir guten Morgen ſage, Onkel."

Der dunkle Kopf richtete ſich empor und wandte ſich ihr zu. Es war ein kühles, durchgeiſtigtes Geſicht, das zu ihr aufſah, ebenſo kühl waren die Finger, die ſich jetzt in ihre feſten ſportgehärteten legten. Gut geſchlafen, Kind?"

„Ich komme von einem Ritt die Elbe entlang, Onkel!"

„So früh ſchon! „Sein Blick, der bisher wie nach innen konzentriert erſchien, wurde wach. Seine Augen wechſelten den Ausdruck. Jung und knabenhaft, beinahe verlegen, ſuchten ſie jetzt an Hella vorüber.

Nun war es wieder wie immer. Alle Angſt fiel von ihr ab. Sie nahm ſich das Recht der nächſten Verwandten und legte die ſchmalen Finger um ſein Geſicht. „Warum ſitzt du immer hier, Onkel? Draußen iſt es jetzt wundervoll. Willſt du nicht einmal mitkommen?"

Er nickte. „Heute nicht, Kind! — Morgen."

„Wie lieb von dir, Onkel!"

„Vielleicht," ſchwächte er ab.

Sie mußte wegſehen, um ſich nicht zu verraten. Sie liebte dieſen ſtillen wortkargen Menſchen mit einer Leidenſchaft, wie ſie eben nur die Jugend ihrer 18 Jahre noch gebären konnte und niemand wußte darum! Ahnte auch nur das Geringſte! Wenn die Mama nur einen Hauch davon erführe, würde ihr der Weg hierher ein für allemal verboten werden und die Türe verſchloſſen bleiben.

„Es iſt Zeit zum Diner, Onkel, kommſt du mit?" Sie fürchtete ſich, was er ſagen würde. Es kam nicht ſelten vor, daß er ſich hier in ſeinen vier Wänden ſervieren ließ, wenn er gerade Wichtiges zu erledigen hatte.

Heute erhob er ſich ohne weiteres, legte ein Buch auf das erſte Blatt eines Manuſkriptes, um es vor dem Davonflattern zu ſchützen, denn die Fenſter ſtanden handbreit geöffnet.

Wie er ſo neben ihr ſtand: ſchlank, reſerviert bis zu unbewußtem Hochmut, zwei tiefeingebettete, ſehr dunkelblaue Augen in dem blaßen ſchmalen Geſichte, klammerte ſie die Hände um die Falten ihres Kleides.

Mein Gott, was dachte ſie denn? Daß dieſer Mann mit ſeinen 36 Jahren und der Weltverlorenheit ſeiner Gedanken, je etwas nach ihr fragen würde? Das machte ſie unbeholfen, daß ſie gleich einer verlegenen Vierzehnjährigen das rote Samtband, welches von ihren Achſeln herabfiel, um die Finger zu wickeln begann.

„Haſt du zur Zeit etwas ſehr Intereſſantes in Arbeit, fragte ſie ſtammelnd.

„Intereſſant? Ich weiß nicht, Kind!"

„Ich meine, Onkel — ob — vielleicht — wenn du erlaubſt, würde ich dir ſo gerne die Korrekturen abnehmen."

„Die Korrekturen?"

Sie nickte.

Er ſah ſie einen Moment von der Seite an, dann verſchob ſich ſein Mund zu einem Lächeln. „Korrekturen leſen iſt langweilig und ich habe meine Leute dafür. Es wäre ſchade, wenn du deine Zeit damit vertrödeln wollteſt. Aber wenn du irgendwelche Lektüre haben willſt — ich bekam Bücher geſchickt — die für dich paſſen."

Ihr Geſicht wurde ganz dunkel, als fiele der Schein einer roten Lampe auf ihre Wangen, daß ſie aufloderten wie Feuer. Sie wiſchte ſich hilflos mit ihrem kleinen Spitzentaſchentuch über die weiße Stirne. „Die für dich paſſen." Es empörte ſie, daß er ſie ſo ängſtlich vor etwas behüten wollte, das etwa nicht für ſie paſſen könnte.

Er bemerkte gar nicht, was er ihr mit ſeinen Worten angetan hatte. Sie blieb im Zimmer ſtehen, faltete die Finger ineinander und ſagte — es war viel demütiger als ſie gewollt hatte: „Onkel ich bin doch kein Kind mehr."

„Wie — —?" Er mußte ſich erſt beſinnen. „Ach ſo." Er lächelte verlegen, ſtreifte raſch ihre ſchlanke Geſtalt, die bereits an die ſeine reichte und ließ ihr den Vortritt, als ſie durch die Türe in den ſtillen, dunklen Raum mit den ſchweren Möbeln traten.

Ihr war es, als hätte er ſie geſchlagen, als habe er ihre Worte: „Ich bin kein Kind mehr," dahin gedeutet, daß ſie von jetzt an Ritterlichkeit von ihm erwarte.

Gehemmten Schrittes ging ſie neben ihm her, nach der Türe, hinter welcher das helle Licht der Diele ſchimmerte. Ehe er noch die Finger auf die Klinke legen konnte, hatte ſie dieſelbe ſchon herabgedrückt und ſie geöffnet.

Gedankenlos ſchritt er hindurch. Es war ſchon wieder vergeſſen, daß er ſie noch eben als Dame hatte behandeln wollen. Sie atmete auf. Wie unklug das von ihr geweſen war, zu ſagen: „Ich bin kein Kind mehr." Nur ſolange er das Kind in ihr ſah, würde er ohne Bedenken den Aufenthalt bei ihm für ſchicklich finden.

Sie wollte ihre Rede abſchwächen, ſo gut es ging und hängte ſich zutraulich an ſeinen Arm. „Ich bin nun doch neugierig auf die Bücher, Onkel."

Er nickte, war mit ſeinen Gedanken meilenweit von ihr und gab eine zerſtreute Antwort. Durch eine der weißen Türen kam die überlaute, herriſche Stimme der Mutter. Wie er zuſammenzuckte! Er hatte ein ganz eigenartiges Ohr für Töne. Alles Schreiende tat ihm weh. Er verſpürte es beinahe als körperlichen Schmerz. (Fortſetzung folgt.)

bindende Beſchlüſſe. Mit der Ausdehnung des Reiches verloren ſie jedoch viel von ihrer Weſenheit. Später wurden ſie, weil in den Märztagen Mangel herrſchte an Futter für die Pferde der vielen Reiter, auf den Mai verlegt und fortan „Maifeld“ genannt. Sie geſtalteten ſich ſeitdem zu einer Heerſchau, hatten aber außerdem noch die Aufgabe, den Erlaſſen der Könige Geſetzeskraft zu geben. An Beziehungen zu unſeren Volksvertretungen fehlt es alſo durchaus nicht.

Im allgemeinen kommt uns aber der März nicht politiſch. Für uns iſt und bleibt er der Lenz- oder Frühlingsmonat, wie er ſeit Karl dem Großen, der den Monaten deutſche Namen gab, genannt wird. Fällt in den März doch, und zwar auf den 20. oder 21. Tag des Monats, die Frühlingsnachtgleiche, die die länger werdenden Tage einleitet, und der „offizielle“ Frühlingsanfang, das von uns allen ſo heiß erſehnte und von den Dichtern immer wieder beſungene Erwachen der Natur. Man muß ſich allerdings in dieſer Hinſicht vor allzu hochgeſpannten Hoffnungen und Erwartungen hüten, wenn man keine Enttäuſchungen erleben will. In unſerem Klima iſt es ja ſo, daß wir im März oft noch ſehr winterliche Temperaturen haben mit Schnee und Eis und allem, was ſonſt noch dazu gehört. Ältere Leute dürften ſich leicht an Märze erinnern, in denen es kälter war als während des ganzen vorangegangenen Winters. Aber trotzdem bleibt es dabei, daß im März ſchon Veilchen und andere Frühlingsblumen blühen, und daß in vielen Gegenden der Winter oſtentativ ausgetrieben wird. Die mittlere Temperatur beträgt in unſeren Breiten für den März 3,6 bis etwa 4,3 Grad Celſius.

Nicht ſelten bringt ja der März ſchon das Oſterfeſt, und Oſtern bedeutet Auferſtehung der Natur. In unſerem jetzigen März ſind wir allerdings noch ein bißchen weit entfernt von Oſtern, da mit dem März erſt die große Faſtenzeit beginnt. Der erſte Tag des Monats iſt der Aſchermittwoch, ein Tag der Buße und der Reue. Man braucht jedoch nicht — wie das abergläubiſche Leute beſtimmt tun — zu fürchten, daß der März darum unter einem ſchlechten Zeichen ſtehe. In den März fällt auch der ernſte Tag des Gedenkens an unſere im Weltkriege gefallenen Brüder, der Volkstrauertag. Aber trotz dieſes vielfach ernſten Charakters, den der Monat diesmal trägt, werden wir uns doch über den nahenden Lenz, der trotz alledem kommen muß, ein bißchen freuen dürfen. Etwas Vogelgezwitſcher, etwas Baum- und Blumenblüte und etwas linde Luft kann man auch in den ſtrengſten Tagen ganz gut gebrauchen.

Nah und Fern

○ **Brolat ohne Penſion friſtlos entlaſſen.** Der Aufſichtsrat der BVG. (Berliner Verkehrsgeſellſchaft) beſchloß nach Bekanntwerden des Gerichtsurteils vom 25. Februar, den Direktor Brolat friſtlos zu entlaſſen ohne Gewährung einer Penſion. Brolat iſt wegen Meineides zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden.

○ **Eine vierköpfige Familie begeht Selbſtmord.** In der Bürgermeiſterſtraße in Wittenberg wurde der 29 Jahre alte Buchdrucker Walter Bergmann mit ſeiner Frau und ſeinen zwei Kindern in ſeiner Wohnung gasvergiftet aufgefunden. Alle Rettungsverſuche blieben erfolglos. Man nimmt an, daß ein ſchweres Leiden der Frau die Familie in den Tod getrieben hat.

○ **Meſſerſtecherei nach dem Tanzvergnügen.** Vor einer Wirtſchaft in Herne kam es in der Nacht nach einem Tanzvergnügen wegen einer Frau zu einer Meſſerſtecherei. Drei Perſonen wurden verletzt, darunter zwei ſo ſchwer, daß ſie ins Krankenhaus gebracht werden mußten. Eine von ihnen iſt dort an den Folgen ſchwerer Stichverletzungen geſtorben. Der Täter wurde verhaftet.

⊙ **Großfeuer in Bordeaux.** Ein Großfeuer zerſtörte die elektriſche Zentrale der franzöſiſchen Südbahn in Bordeaux. Obgleich ſofort nach Ausbruch des Feuers die geſamte Feuerwehr von Bordeaux an Ort und Stelle war, um den Brand zu bekämpfen, gelang es nicht einmal, einen Teil des Gebäudes zu retten, in dem außer der Kraftzentrale eine Reihe großer Reparaturwerkſtätten untergebracht war. Der Schaden beläuft ſich auf mehrere Millionen Franc.

⊙ **Acht portugieſiſche Matroſen verunglückt.** In einem außerordentlich ſchweren Sturm wurde der portugieſiſche Frachtdampfer „Celeſtino Duarte“ in der Douromündung gegen eine Landungsbrücke geſchleudert. Drei Mann der Beſatzung wurden dabei getötet und fünf verletzt.

⊙ **Elf Perſonen bei einem Brand ums Leben gekommen.** Aus Port Said wird gemeldet: Bei einer Feuersbrunſt, die das in der Nähe von Port Said gelegene Dorf Karputi heimſuchte, ſind elf Perſonen in den Flammen umgekommen.

Brandſtiftung im Berliner Schloß.

Der Brand rechtzeitig gelöſcht.

Auf noch rätſelhafte Art brach in dem früheren kaiſerlichen Schloß in Berlin ein Brand aus. Ein Doppelfenſter im Dachgeſchoß hatte Feuer gefangen, doch konnte der Brand noch rechtzeitig gelöſcht werden. Von der Kriminalpolizei wurde feſtgeſtellt, daß Brandſtiftung vorliegt.

Von den Beamten wurden ſogenannte Kohle- und Feueranzünder und verkohlte Reſte von ſolchen vorgefunden. Auch lagen in der Umgebung des Brandherdes mehrere abgebrannte Streichholzreſte. Man neigt zu der Vermutung, daß die brennenden Anzünder durch den in der Nähe liegenden Luftſchacht an den Brandherd befördert worden ſind. Die Ermittlungen ſind noch nicht abgeſchloſſen.

Schweres Autounglück bei Plauen.

Ein Toter, dreizehn Verletzte.

Aus Plauen wird berichtet: Eine Fußballmannſchaft des Arbeiterturnvereins „Eiche“ wollte in einem Laſtauto nach Böſenbrunn fahren. Unterhalb des Reſtaurants „Stadt Gotha“ kam das Laſtauto bei einer ſtarken Kurve infolge der Glätte ins Schleudern, und raſte in voller Fahrt über den Bürgerſteig den Abhang hinunter. Die Inſaſſen wurden herausgeſchleudert. Fünf Schwerverletzte und neun Leichtverletzte wurden dem Krankenhauſe zugeführt. Von den Schwerverletzten iſt einer inzwiſchen geſtorben.

Vier Todesopfer eines Autounfalles in Spanien.

Vor den Toren der Stadt Madrid geriet ein in raſender Geſchwindigkeit fahrendes Privatauto auf feuchter Straße ins Schleudern. Der Wagen fuhr ſo heftig gegen einen Baum, daß vier Inſaſſen getötet wurden.

Zuſammenſtöße und Feuerüberfälle.

Tote und Verletzte.

In Hamburg führten Kommuniſten einen Feuerüberfall auf ein Verkehrslokal der Nationalſozialiſten aus. Verletzt wurden mehrere Perſonen, die auf der Straße vorübergingen. Ordnungspolizeibeamte, die herbeigeeilt waren, wurden angegriffen und beſchoſſen. Die Beamten erwiderten das Feuer. Ein Beamter erlitt einen Oberſchenkelſchuß, ein Kommuniſt einen Unterſchenkelſchuß. Fünf Täter wurden feſtgenommen. Einer hatte eine ſelbſtgefertigte Bombe bei ſich.

In Wattenſcheid kam es bei einem Umzug der NSDAP. zu einem kommuniſtiſchen Feuerüberfall. Die Nationalſozialiſten wurden aus mehreren Häuſern beſchoſſen. Die Polizei erwiderte das Feuer. Trotz des ſcharfen Feuergefechtes wurde niemand verletzt. Bisher wurden vier Männer und eine Frau verhaftet.

Zuſammenſtöße in Wuppertal forderten, nach polizeilichen Mitteilungen, drei Todesopfer.

In Aachen wurden, wie der Regierungspräſident mitteilt, drei Nationalſozialiſten von Kommuniſten überfallen und zu Boden geſchlagen. Zwei der Überfallenen wurden ſchwer verletzt. In Alsdorf bei Aachen kam es in einer Gaſtſtätte zu einer politiſchen Auseinanderſetzung, die auf der Straße fortgeſetzt wurde. Einer der Beteiligten, der angeblich parteilos iſt, erhielt einen Meſſerſtich in die Leber.

In Eppſtein bei Ludwigshafen kam es anläßlich eines nationalſozialiſtiſchen Umzuges zu Zuſammenſtößen zwiſchen SA.-Leuten und Pfalzwachtleuten. Ein Pfalzwachtmann ſchoß in den Zug und flüchtete; er wurde dann aber in einem Keller entdeckt und verprügelt. Bei weiteren Zuſammenſtößen wurden ſechs Perſonen verletzt.

Aſchermittwoch.

Die Karnevalsfreuden ſind vorüber, und der Aſchermittwoch iſt da. Beſonders in Norddeutſchland werden die meiſten ja wohl nicht allzuviel vom Faſchingstrubel zu ſpüren bekommen haben, aber es iſt trotzdem ganz gut, daß hin und wieder ein Tag kommt, an dem man daran erinnert wird, daß man eigentlich ein bißchen in ſich gehen und über dieſes und jenes nachdenken könnte. Man hat vielleicht nicht allzuoft Gelegenheit gehabt, über die Stränge zu ſchlagen, denn die Zeit, in der wir leben, iſt wirklich nicht dafür eingerichtet, aber es gibt doch immer etwas, worüber man Reue empfindet. Und wenn dann ein Aſchertag kommt, faßt man mindeſtens den guten Vorſatz, es künftig anders und beſſer zu machen.

Der Aſchermittwoch, der Mittwoch nach dem Sonntag Eſtomihi, iſt der erſte Tag der in der katholiſchen Kirche gehaltenen vierzigtägigen Faſten vor Oſtern. Seinen Namen hat er von einer in der römiſch-katholiſchen Kirche ſeit allen Zeiten üblichen Sitte: an dieſem Tage weiht der Prieſter vor der Meſſe Aſche und macht dann damit den vor ihm knienden Gläubigen mit den Worten: „Gedenke, o Menſch, daß du Staub biſt und zum Staube zurückkehren wirſt“, ein kleines Kreuz auf die Stirn. Staub und Aſche gelten ja von jeher als Symbole der Vergänglichkeit alles Irdiſchen und als Zeichen der Buße und der Reue — „im Sack und in der Aſche trauern“ heißt büßen. Die Aſche, die am Aſchermittwoch in der Kirche verwendet wird, wird von Öl- und Palmzweigen gewonnen, die im Jahre vorher am Palmſonntag geweiht wurden.

Nach Aſchermittwoch hören zwar nicht überall die „Vergnügungen“ mit einem Schlage auf, aber ſie pflegen doch allmählich abzuebben. In katholiſchen Gegenden vor allem kann von einer Tanzluſt nun nicht mehr die Rede ſein. Es ſind Tage der Trauer, die jetzt nahen, und erſt mit dem Oſtertage lebt die Welt zu neuer Freude auf.

Ausfahrt des Panzerſchiffes „Deutſchland“.

Abnahmefahrt nach Wilhelmshaven.

Montag früh um 7.15 Uhr hat das Panzerſchiff „Deutſchland“ ſeine Bauwerft, die Deutſchen Werke in Kiel, zur Abnahmefahrt nach Wilhelmshaven verlaſſen. Das Schiff, das hellerleuchtet am Werftliegeplatz lag, bot im Morgengrauen einen prächtigen Anblick. Beim Hellwerden erloſchen die Lichter, und das Schiff ſetzte ſich langſam in Bewegung, eine kurze Strecke unter Zuhilfenahme von drei Schleppern. Es nahm Kurs auf die Holtenauer Schleuſe. Sirenengeheul hallte als Abſchiedsgruß über den Kieler Hafen. Um 7.45 Uhr lief die „Deutſchland“ in die Holtenauer Schleuſe ein, wo ſich eine Menſchenmenge zum Abſchied eingefunden hatte. Nachdem die Durchſchleuſung beendet war, wurde um 8.15 Uhr die Fahrt durch den Kanal angetreten. Das Panzerſchiff, das am Heck noch die Handelsflagge führt, ſteht unter der Führung von Werftoberdirektor Wagner und hat 350 Mann der Deutſchen Werke als Beſatzung an Bord. An Bord befinden ſich außerdem der Erſte Offizier der „Deutſchland“, Korvettenkapitän Wurmbach, und der leitende Ingenieur Dr. Lüttge, ferner elf Offiziere und 87 Mann vom Baubelehrungskommando ſowie ein großer Teil der Abnahmekommiſſion der Wilhelmshavener Marinewerft. Am Nachmittag machte das Schiff am Amerikapier in Kuxhaven feſt.

Am Dienstag um 8 Uhr fährt das Panzerſchiff zu einer achtſtündigen Übernahmefahrt in die Nordſee aus, und zwar zwei Stunden lang mit hoher Fahrt. Anſchließend wird das Schiff in Wilhelmshaven einlaufen, wo bereits das Dock zur Abnahme der Unterwaſſerteile vorbereitet iſt.

Stimmſcheine rechtzeitig beſorgen!

Wer am 5. März einen Stimmſchein benötigt, darf mit dem Antrag nicht bis zum letzten Tage warten, es beſteht ſonſt die Gefahr, daß der Antrag nicht mehr rechtzeitig erledigt werden kann. Kleine Gemeinden ſtellen Stimmſcheine noch am Sonnabend aus, in größeren deutſchen Gemeinden können Anträge auf Stimmſcheine am Sonnabend nicht mehr entgegengenommen werden, da die Stimmkarteien und Stimmliſten bereits an die Wahlvorſtände ausgegeben ſind.

Der Flüchtling
ROMAN VON
J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(3 Fortſetzung.)

Gott, wenn er nun einmal eine Frau bekam, die ein recht ſchrilles, aufdringliches Organ hatte und er mußte es hören: zeitlebens, Tag und Nacht, Stunde für Stunde. Er würde es nicht aushalten. Er würde ſich ſcheiden laſſen, dachte ſie.

Ihr Arm, der noch immer in den ſeinen gezwängt lag, zitterte merklich.

Sie traten in das Eßzimmer. Das Silber auf dem runden Tiſch blitzte, über dem dunklen Gelb der ſchweren Eichenkredenz lag die flimmernde Helle der Märzſonne, die ſich prahlend in dem glitzernden Geräte ſpiegelte. Als ſich die Türe öffnete und Frau Marions Geſtalt hereinflatterte, war es, als käme jetzt erſt Leben in dieſes fein abgeſtimmte Milieu. Ihre Stimme war nun nicht mehr grell und ungeduldig, ſondern koſte wie die Sonne draußen und trällerte in einem Lachen aus: „Wie dumm, Udo, daß du immer hinter deinen Büchern ſteckſt. Ich habe verſprochen, dich heute abend beſtimmt zu Warnows mitzubringen. — — „Hella, für dich habe ich ein Billett in die Oper. Den Othello kann ſie doch ſehen, nicht Udo? Die Siga wird dich begleiten.“

Weder von dem Manne noch von dem jungen Mädchen kam eine Antwort. Der Diva ſchien es nicht weiter aufzufallen, ſie klingelte und ließ ſervieren. Trotz ihres Rieſenappetites aß ſie nur eine Kleinigkeit. Bei jedem Löffel Schildkrötenſuppe, den ſie zum Mund führte, ſtiegen die 200 Gramm Mehrgewicht wie ein warnendes Mahnen in ihr Gedächtnis. Beinahe neidiſch ſah ſie nach der Tochter hinüber, die eben zum zweitenmale von den Lammkotteletten mit Selleriemus nahm, welche ihr vortrefflich zu ſchmecken ſchienen.

Von dem Pralineneis, welches die Nachſpeiſe bildete, koſtete Frau Marion nur einen Löffel voll. Sie war froh, daß das Diner zu Ende ging. Es bedeutete doch gewiſſermaßen ein Opfer, ſo ganz ungeſättigt aufzuſtehen, während die anderen ſich an allem gütlich taten.

Im kleinen Salon nebenan trank man noch eine Taſſe Mokka, den Frau Marion ſelbſt bereitete, dann war für dieſen Tag das gemeinſame Zuſammenleben erledigt.

Doktor Udo erhob ſich ungeſäumt, neigte ſich über die Hand der Schweſter, hielt die kühlen Finger der Nichte für einen Moment zwiſchen den ſeinen und zog ſich dann in ſeine Räume zurück.

Frau Marion fühlte ein Schlafbedürfnis, ließ ſich von der Zofe entkleiden, ſetzte dann, ohne auch nur ein Gramm anderes, als ihr Eigengewicht an ſich zu haben, den Fuß auf die Wage und ſah angſtvoll, wie der ſchwarze Zeiger hinaufſchnellte.

„Gnädige Frau haben um 50 Gramm abgenommen.“

„Wirklich, Siga?“

„Gewiß! — — Wenn gnädige Frau ſelbſt nachkontrollieren wollen?“

„Nein! Nein! Aber das iſt ja herrlich Siga — 50 Gramm! — Ein ganzes Viertel von dem, was ich Ueberſchuß hatte. Ganz einfach fabelhaft iſt das, wie raſch ich den Ballaſt wieder losbekomme und nicht wahr, Siga, wenn ich heute abend nach Hauſe komme, läßt du mich nicht ſchlafen! — Du läßt mich ganz einfach nicht zu Bette gehen, bis ich maſſiert bin. 20 Minuten hat Dr. Maibach geſagt. — Jetzt kannſt du mir die Hüften noch meſſen! — — Normal? — — Gottlob! Zur Vorſicht kannſt du noch ein bißchen mit dem Punktroller darüberfahren, die Schenkel abwärts! — — Danke!“

Das Kleid, welches die Zofe der Herrin nach der Prozedur überwarf, lag wie ein Hauch über dem ſchlanken Körper. Die Rolläden fielen herab, die ſchweren Seidenvorhänge rauſchten übereinander.

„Zwei Stunden, Siga! — — Keine Minute länger.“

„Ich werde die gnädige Frau auf die Sekunde wecken.“

Frau Marion legte den Kopf bereits zur Seite, das leiſe Einſpringen der Türe hörte ſie nicht mehr.

„Kann ich meine Mutter noch für einen Moment ſprechen?“ fragte Hella die Zofe, welche ſoeben den Korridor durchſchritt.

„Die gnädige Frau ſind ſoeben eingeſchlafen,“ kam es flüſternd.

Mit einem Aufſeufzen ſtieg das Mädchen die Treppe hinauf, blieb ſtehen und begann nachzudenken: Was ſollte ſie nun tun. Die ganze lange Zeit des Nachmittags lag vor ihr. „Ich habe Bücher bekommen, die für dich paſſen,“ fiel ihr ein.

Sie machte kehrt, Schritt für Schritt ſetzte ſie den Fuß Stufe für Stufe.

Dann lehnte ſie die Schultern etwas zurück und ging geradewegs nach der Türe, welche zu den Räumen ihres Onkels führte.

Es war alles wie am Morgen: dieſelbe Ruhe! Dieſelbe kirchenhaft lähmende Stille, der dunkle Kopf über die Papiere geneigt. Doktor Udo ſah kaum auf, ſchob ihr ein Buch zu und vertiefte ſich wieder in ſeine Arbeit.

Lautlos zog ſich Hella nach dem Sofa zurück, das in der Ecke ſtand und ließ ſich in die Kiſſen gleiten. Daß es ſo etwas wie Bequemlichkeit hier gab, war ausſchließlich Frau Marions Verdienſt. Sie kam zuweilen herüber mit dem Bruder zu plaudern, Wichtiges, meiſt aber Unwichtiges mit ihm zu beſprechen. Da wollte ſie doch ein Fleckchen haben, wo es ſich mollig ſitzen ließ.

Er ſelbſt machte nie Gebrauch davon. Dafür war die Polſterung ſeines Schreibtiſchſeſſels durchgeſeſſen.

Hella rekelte ſich zurecht, ſchlug das Buch auf, machte großmächtig erſtaunte Augen und warf einen Blick nach dem dunklen Kopfe, der nur ab und zu ſeine Lage veränderte. Sie ſaß ratlos. „Die Grundlage der Philoſophie von Voltaire bis Nitzſche.“

Voltaire — Schopenhauer — Nitzſche! Das Dreigeſtirn, von dem ihr kürzlich jemand geſagt hatte, daß einer ſo verrückt wie der andere wäre. Der Onkel fand es jedenfalls paſſend. Sie begann zu leſen. Begriff nicht, was das alles ſein und beſagen wollte und langweilte ſich gräßlich. Sie gähnte verſtohlen, ſah wieder nach dem dunklen Kopfe und lehnte ſich in die Kiſſen zurück.

Dann quälte ſie ſich wieder, blätterte Seite um Seite, bis ihr ganz ſchwach dabei wurde, daß ſie ſich kaum mehr wach erhalten konnte. Die Finger in das Buch geklemmt, ſchlief ſie endlich wie ein Kind, das ſich müde gelernt hatte, müde an der Lehre der großen Philoſophen von Voltaire bis Nitzſche.

Als die Dämmerung aus dem Raum ſchlich, hob Dr. Udo das Geſicht aus den Blättern, über die er ſchon ſeit Stunden gebeugt ſaß, ſeine Finger taſteten geiſterhaft weiß nach dem Lichtſchalter der großen Lampe. Deren Schein beleuchtete nur den Schreibtiſch, während das große Zimmer in mattem Dunkel blieb. Die weiße Stukkatur des Plafonds warf eine ſchlaghafte Helle nach unten, die Hella weckte. Vor ſich hindöſend, verhielt ſie ſich vollkommen reglos.

Ein Geräuſch von der Türe her ließ ſie aufſehen. Zugleich wandte der Mann am Schreibtiſch den Kopf: „Was iſt?“

Frau Marion ſchwebte wie eine lichte Wolke näher und legte ihm die Hand auf die Schulter. „Nun hör doch endlich zu arbeiten auf, Udo! Ja? Uebrigens iſt es eiskalt hier, das mußt du doch fühlen.“

Er hatte es nicht gefühlt.

(Fortſetzung folgt.)

h.
über, und der Aſcher-
orddeutſchland werden
vom Faſchingstrubel
iſt trotzdem ganz gut,
, an dem man daran
n bißchen in ſich gehen
ken könnte. Man hat
eit gehabt, über die
, in der wir leben iſt
er es gibt doch immer
det Und wenn dann
deſtens den guten Vor-
machen.
och nach dem Sonntag
der katholiſchen Kirche
vor Oſtern. Seinen
iſch-katholiſchen Kirche
dieſem Tage weilt der
macht dann damit den
en Worten: „Gedenke,
m Staube zurückkehren
ſtirn. Staub und Aſche
er Vergänglichkeit alles
e und der Reue — „im
eißt büßen. Die Aſche,
e verwendet wird, wird
nen, die im Jahre vor-
den.
war nicht überall die
ge auf, aber ſie pflegen
holiſchen Gegenden vor
n nicht mehr die Rede
ie jetzt nahen, und erſt
neuer Freude auf.

nzerſchiffes
nd".

ilhelmshaven.
hat das Panzerſchiff
ie Deutſchen Werke in
nach Wilhelms-
das hellerleuchtet am
ngrauen einen prächtigen
en die Lichter, und das
gung, eine kurze Strecke
eppern. Es nahm Kurs
irenengeheul hallte als
aſen. Um 7.45 Uhr lief
ner Schleuſe ein, wo ſich
ed eingefunden hatte.
det war, wurde um 8.15
ngetreten. Das Panzer-
ndelsflagge führt, ſteht
berdirektor Wag-
hen Werke als Beſatzung
h außerdem der Erſte
Korvettenkapitän
Ingenieur Dr. Lüttge,
n vom Baubelehrungs-
der Abnahmekommiſſion
werft. Am Nachmittag
r in Kuxhaven feſt.
hrt das Panzerſchiff zu
hrt in die Nordſee aus,
mit hoher Fahrt. An-
ilhelmshaven ein-
Abnahme der Unter-

tig beſorgen!

timmſchein benötigt,
um letzten Tage warten,
der Antrag nicht mehr
Kleine Gemeinden ſtellen
bend aus, in größeren
träge auf Stimmſcheine
engenommen werden, da
ten bereits an die Wahl-

---

dieſelbe Ruhe! Dieſelbe
kle Kopf über die Papiere
f, ſchob ihr ein Buch zu
beit.
Sofa zurück. das in der
ſſen gleiten. Daß es ſo
, war ausſchließlich Frau
weilen herüber mit dem
eiſt aber Unwichtiges mit
doch ein Fleckchen haben.
davon. Dafür war die
durchgeſeſſen.
as Buch auf, machte groß-
rf einen Blick nach dem
eine Lage veränderte. Sie
Philoſophie von Voltaire
ſche! Das Dreigeſtirn, von
tte, daß einer ſo verrückt
fand es jedenfalls paſſend.
t, was das alles ſein und
gräßlich. Sie gähnte ver-
ften Kopfe und lehnte ſich
tterte Seite um Seite, bis
s ſie ſich kaum mehr wach
as Buch geklemmt ſchlief
müde gelernt hatte, müde
ophen von Voltaire bis
Raum ſchlich, hob Dr. Udo
r die er ſchon ſeit Stunden
geiſterhaft weiß nach dem
Deren Schein beleuchtete
große Zimmer in mattem
r des Plafonds warf eine
hella weckte. Vor ſich hin-
reglos
ließ ſie aufſehen Zugleich
den Kopf: „Was iſt?"
e lichte Wolke näher und
er. „Nun hör doch endlich
brigens iſt es eiskalt hier

(Fortſetzung folgt)

Kurze politiſche Nachrichten.

Bei einer Durchſuchung des Gewerkſchaftshauſes in Unterbarmen, in dem die Freien Gewerkſchaften ihren Sitz haben, wurde eine Reihe von Karabinern gefunden, die zum Teil umgearbeitet worden waren, daneben Piſtolen und feſtſtehende Meſſer. Auch fand man eine Naziuniform vor.

*

Aus Anlaß des 25jährigen Jubiläums von Juſtizrat Claß als Vorſitzender des Alldeutſchen Verbandes fand eine Feſttagung ſtatt. In längerer Rede dankte Juſtizrat Claß den Verbänden, die ihm die Ehre und Freude des Gedenkens dieſes Tages bereitet hätten und ſchloß mit einem Heilruf auf das deutſche Volk. Staatsſekretär Dr. Bang ſprach im Namen des Reichswirtſchaftsminiſters Dr. Hugenberg, deſſen gute Wünſche er übermittelte.

*

Der päpſtliche Geheimkämmerer Graf von Görtz auf Wrisberholzen bei Hildesheim iſt aus dem Zentrum ausgetreten und hat ſich der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot angeſchloſſen. Der Jugendführer Dr. jur. Hubertus Prinz zu Löwenſtein (Zentrum) hat ſeinen Austritt aus dem Reichsbanner erklärt.

Neue Wege der Sozialpolitik.

Dr. Hugenberg über ſeine ſozialpolitiſchen Ziele.

Dr. Hugenberg empfing den Vorſitzenden des Sozialpolitiſchen Ausſchuſſes der bisherigen deutſchnationalen Reichstagsfraktion, den Abgeordneten Dr. Erich Schmidt-Eichwalde. Dr. Hugenberg beantwortete hierbei verſchiedene an ihn gerichtete Fragen. Auf die Frage, ob er der gegen ihn gerichteten ſozialen Hetze der Marxiſten und linksbürgerlichen Gewerkſchaften Bedeutung beimeſſe, erklärte Dr. Hugenberg, daß er es ablehnen müſſe, die Stellungnahme derjenigen zu beachten, die an dem gegenwärtigen ſozialen Elend weitgehend mitſchuldig ſeien. Dr. Hugenberg bejahte ausdrücklich die

Notwendigkeit einer Berufsvertretung

der Arbeiter- und Angeſtelltenſchaft. Aber auch hier müſſe ebenſo wie in der Politik der Einfluß der Ewiggeſtrigen, die in der Linksfront ſtünden, ausgeſchaltet werden. Nach verſchiedenen Punkten der Sozialgeſetzgebung und des Arbeitsrechts und beſonders nach ſeiner

Stellungnahme zur Sozialverſicherung

befragt, verwies Dr. Hugenberg auf ſeinen Vortrag vom 16. Oktober v. J., in dem er ſich ausdrücklich zu einer Erhaltung der Sozialverſicherung, aber zu ihrer Geſundung durch Reform an Haupt und Gliedern bekannt hat. Grundlegend führte Dr. Hugenberg aus, daß durch die Wirtſchaftsgeſundung die Überwindung der Arbeitsloſigkeit herbeigeführt werden müſſe. Er bekenne ſich auch zu der Forderung,

Hauszinsſteuererlaß

zum Zwecke der Arbeitsbeſchaffung zu gewähren. Dr. Schmidt wies ſodann darauf hin, daß die Fragen des Doppelverdienertums und der hohen Gehälter in der ſozialpolitiſchen Erörterung unter der Arbeitnehmerſchaft immer noch eine große Rolle ſpielten. Dr. Hugenberg erwiderte, daß dieſe Frage unter dem Geſichtspunkt wirklicher Kameradſchaftlichkeit angeſehen werden müſſen. Hohe Gehälter ſeien nur dort zu rechtfertigen, wo ſie durch beſondere Leiſtung für die Allgemeinheit tatſächlich verdient würden. Dr. Hugenberg betonte ſodann erneut die Notwendigkeit einer Regelung der Auslandsſchulden, um das ſchwerſte Hemmnis zum wirtſchaftlichen Wiederaufſtieg zu beſeitigen.

Steuerkalender für März.

Reichsſteuern und preußiſche Steuern.

(5.) 6. März: Reich: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 16. bis 28. Februar einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn. Wenn im Überweiſungsverfahren die bis 15. Februar einbehaltenen Beträge 200 Mark nicht überſtiegen haben, Überweiſung für die Zeit vom 1. bis 28. Februar. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt, 3. Abgabe für die Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nicht krankenverſicherungs- und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer), und 4. Bürgerſteuer 1933 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1933 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 16. bis 28 Februar; ferner auch die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. Februar, wenn die einzubehaltende Bürgerſteuer weniger als 200 Mark beträgt, oder an auswärtige Gemeinden abzuführen iſt. 5. Anmeldung der Salzmengen, für die Steuerſchuld im Februar entſtanden iſt.

März: Reich: 1. Umſatzſteuervorauszahlung und Umſatzſteuervoranmeldung der Monatszahler (Schonfriſt bis 17. März), 2. Börſenumſatzſteuer für Februar 1933, 3. Einkommen- und Körperſchaftſteuervorauszahlung mit Ausnahme der Landwirtſchaft, 4. Umſatzſteuervoranmeldung und Vorauszahlung der Monatszahler (Schonfriſt bis 17. März). — Preußen: Bier- und Getränkeſteuer.

März: Reich: Ablauf der Friſt zur Abgabe der Einkommen-, Körperſchaft- und Umſatzſteuererklärungen. — Preußen: 1. Staatliche Grundvermögenſteuer für Monatszahler nebſt 100prozentigem Staatszuſchlag. 2. Gemeindezuſchläge zur Grundvermögenſteuer. 3. Hauszinsſteuer. 4. Teile von Preußen: Lohnſummenſteuer für Februar 1933 nebſt Erklärung über Höhe der Lohnſumme und Zahl der Arbeitnehmer. In manchen Gemeinden andere Termine.

März: Reich: Letzter Tag für Umſatzſteuervoranmeldung und Umſatzſteuervorauszahlung der Monatszahler.

März: Reich: 1. Ablieferung der für die Zeit vom 1. bis 15. März einbehaltenen Steuerabzüge vom Arbeitslohn im Markenverfahren; desgl. im Überweiſungsverfahren, wenn die vom 1. bis 15. März einbehaltenen Lohnbeträge 200 Mark überſteigen. Dazu 2. Ledigenſteuer, ſoweit ſie im Steuerabzugsverfahren einzubehalten iſt, 3. Abgabe für Arbeitsloſenhilfe, ſoweit ſie an die Finanzämter abzuführen iſt (für nicht krankenverſicherungs- und nicht arbeitsloſenverſicherungspflichtige Arbeitnehmer), und 4. Bürgerſteuer 1933 der Lohnſteuerpflichtigen, ſoweit ſie in dem betreffenden Land oder der betreffenden Gemeinde für 1933 erhoben wird, und zwar für die Lohnzahlungen vom 1. bis 15. März, wenn die einbehaltene Bürgerſteuer mehr als 200 Mark beträgt, und die Abführung nicht an eine auswärtige Gemeinde zu erfolgen hat.

März: Reich: Zahlung der Salzſteuer für Februar 1933.

Hugenberg ſpricht nach Amerika.

Am Sonntag hielt Reichsminiſter Dr. Hugenberg eine Rede über die Frage, wie die Weltwirtſchaft zu einem Erfolge führen könne, die über alle amerikaniſchen Sender verbreitet wurde.

Er führte u. a. aus: Die bisherige Weltwirtſchaftskonferenzen waren erfolglos. Sie mußten erfolglos ſein, weil ſich alle Staaten ſcheuten, an das Grundproblem der Weltwirtſchaftskriſe heranzugehen. Dies Grundproblem iſt das Schuldenverhältnis der Länder untereinander. Die heutige Verſchuldung von Volkswirtſchaft zu Volkswirtſchaft zerrüttet alle Märkte.

Eine neue Weltwirtſchaftskonferenz kann nur dann Erfolg haben, wenn die Verhandlungen von der Erkenntnis geleitet werden, daß die jährliche Schuldſumme, die ein Staat an Zins und Tilgung abzuführen hat, einen vernünftigen Exportüberſchuß des Staates nicht überſteigen kann und darf.

Auf die beſonderen Verhältniſſe meines Volkes übertragen heißt das, Deutſchland muß in den Stand geſetzt werden, ſeinen Schuldenverpflichtungen nachzukommen. Deutſchland und insbeſondere die neue Regierung hat den Willen dazu. Aber ſie vermag nichts Unmögliches. Sie kann nicht mehr an Schuldzins und Tilgung abführen, als Exportüberſchuß vorhanden iſt.

Es iſt das Intereſſe der anderen Staaten, Deutſchland die Regelung dieſes Mißverhältniſſes und damit auch die Möglichkeit einer Aufhebung der Deviſenzwangswirtſchaft anzubieten. Es muß eine Jahreszahlung deutſcher Zinſen und Tilgung gefunden werden, deren Gegenwert in Waren das Ausland ohne Dumping aufnimmt. Mehr kann Deutſchland ohne verhängnisvolle Rückwirkung auf ſeine eigene Wirtſchaft und auf die übrigen Volkswirtſchaften der Welt nicht zahlen. Es will auf dieſe Weiſe ſeine ganze private Handelsſchuld abzahlen. Aber das geht nur

bei niedrigen Zinsſätzen.

Der Gläubiger kann nicht gleichzeitig Sicherheit des Kapitals und hohe Zinſen verlangen. Die Wiederherſtellung der Kaufkraft Deutſchlands liegt auch im amerikaniſchen Intereſſe. Denn erſtens war Deutſchland immer einer der beſten Kunden Amerikas. Zweitens iſt nur in einem wirtſchaftlich ſtarken Deutſchland das amerikaniſche Geld ſicher angelegt.

Es wird immer ein Ehrentitel des amerikaniſchen Volkes bleiben, daß ſeine Regierung ſich geweigert hat, Mitunterzeichneter des Verſailler Friedensdiktates zu werden. Deshalb wird auch gerade das amerikaniſche Volk Verſtändnis dafür haben, wenn Deutſchland nach Wiederherſtellung ſeiner Freiheit und ſeines Wohlſtandes ſtrebt.

*

Die Rundfunkrede Dr. Hugenbergs war in ganz Amerika deutlich vernehmbar. Die Rede wurde ſchon ſeit Tagen in allen Kreiſen der Politik und Wirtſchaft ſowie von der Bevölkerung mit größter Spannung erwartet. Man kann annehmen, daß vor allem Hugenbergs Ausführungen über die Schuldenfrage ſicherlich dazu beitragen werden, der amerikaniſchen Großfinanz ein klares Bild über die Probleme der internationalen Verſchuldung, wie ſie von Deutſchland aus geſehen werden, zu geben.

Sport vom Sonntag.

Brandenburgiſche Kunſtlaufmeiſter wurden bei den Herren Haertel-BSC., bei den Damen Michaelis-BSC., im Paarlaufen Hempel-Weiß-BSC.

In **Mitteldeutſchland** kommt man der Klärung jetzt auch näher, nur wenige Gaue fehlen noch mit der Ermittlung ihres Meiſters. Die Berliner Tennis-Boruſſia, die in Mitteldeutſchland weilte, verlor ſowohl gegen SpuBC.-Plauen 4:5, wie auch gegen den SC.-Zwickau 1:3. Polizei-Chemnitz wurde Meiſter in Mittelſachſen, in Leipzig hat Wacker die beſten Ausſichten.

Südoſtdeutſchland. Kreis I: Breslauer SC 08—Breslauer SV. 06 2:1. Kreis II: Waldenburg 09—Preußen-Schweidnitz 11:4, SC.-Jauer—STC.-Görlitz 3:1, Gelb-Weiß-Görlitz gegen VfB.-Liegnitz 3:8.

Norddeutſchland. Da in Norddeutſchland faſt alle 16 Gaurundenteilnehmer bereits ermittelt ſind, hatten die Punktſpiele nur noch geringere Bedeutung. Weit mehr Beachtung verdiente das Geſellſchaftsſpiel zwiſchen dem Hamburger SV. und Holſtein-Kiel. Der 3:2-Sieg des HSV. dürfte einige der allzu hohen Hoffnungen Holſteins auf die norddeutſche Fußballmeiſterſchaft dämpfen. Bei den Verbandsſpielen kam Union Teutonia-Kiel in Schleswig-Holſtein zu einem 7:2-Sieg über Olympia-Neumünſter. In Lübeck-Mecklenburg ſpielte Polizei-Lübeck gegen Oldesloer SV. nur 1:1 und verlor damit einen wichtigen Punkt.

Deutſcher Skimeiſter wurde Fiſcher-Wangen. Die Entſcheidung lag nur zwiſchen ihm und dem mehrfachen früheren Meiſter Guſtl Müller-Bayeriſch-Zell, der ſich diesmal infolge ſeiner ſchlechten Langlaufleiſtung mit dem zweiten Platz begnügen mußte.

In **Danzig** ſind jetzt BuEV. und Gedania als Vertreter in der Grenzmarkmeiſterſchaft ermittelt worden.

Fußball.

Berlin. Unter den Berliner Fußballverbandsſpielen fand die Begegnung zwiſchen dem Poſt SV. und Viktoria beſondere Beachtung, da Viktoria durch Verluſt auch nur eines Punktes von der Tabellenführung verdrängt worden wäre. Ganz knapp ſiegte Viktoria mit 2:1, wobei die Poſt zur Pauſe mit 1:0 in Führung lag. Die übrigen Ergebniſſe: Wedding—Adlershofer BC. 1:1, Wacker 04—Union-Oberſchöneweide 2:3, Norden-Nordweſt—Bewag 3:0, Preußen—BSV. 92 2:3, Südſtern—Hertha BSC 4:7. Geſellſchaftsſpiele: Blau-Weiß gegen Minerva 93 3:3, Spandauer SV.—VfB.-Pankow 2:2, Spandauer BC.—Hindenburg-Allenſtein 5:7.

Die Brüſſeler „Roten Teufel" in Köln 7:0 geſchlagen. Im Stadion von Köln-Müngersdorf fand das große Fußballſpiel zwiſchen der weſtdeutſchen Verbandself und den Brüſſeler „Roten Teufeln" ſtatt. Die Belgier wurden von Weſtdeutſchland mit 7:0 (1:0) geſchlagen.

Stettiner SC. wird Pommernmeiſter. Der Stettiner SC. und der Greifswalder SC., die die Pommernrunde punktgleich beendet hatten, trugen das Entſcheidungsſpiel um die Meiſterſchaft aus. Die Stettiner ſiegten mit 2:1 nur ſehr knapp über ihre Namensvettern aus Greifswald.

Seelig deutſcher Halbſchwergewichtsmeiſter. Die deutſche Halbſchwergewichtsmeiſterſchaft wurde im Hamburger Kleinring zwiſchen Seelig und Hartkopp entſchieden Bis zum Kampfſchluß blieb Seelig der angreifende Boxer Mit ſieben Runden für Seelig, zwei für Hartkopp und drei unentſchieden gaben die Punktrichter den Sieg an den Mittelgewichtsmeiſter Seelig, der damit zu einem zweiten Meiſtertitel kam.

SA.-Mann niedergeſtochen.

Breslau. Am Sonntag veranſtaltete die Eiſerne Front in Breslau zwei Wahlkundgebungen die von der Polizei aufgelöſt wurden. Verſammlungsteilnehmer ſtießen ſpäter mit einem Propagandazug der SA. zuſammen. Ein SA.-Mann wurde von einem Reichsbannermann mit einem Meſſer niedergeſtochen und mußte mit einem ſchweren Lungenſtich in ein Krankenhaus übergeführt werden.

Göring ſpricht in Erfurt.

Erfurt ſtand am Sonntag im Zeichen eines großen SA.-Aufmarſches und der Rede des Reichsminiſters Göring. Schon ſeit den Morgenſtunden kamen die SA.-Kolonnen aus Thüringen und dem Regierungsbezirk Erfurt in die Stadt. Überall ſah man Hakenkreuz- und ſchwarzweißrote Fahnen. Um 13 Uhr begann der Aufmarſch der SA. Durch die Hauptſtraßen der Stadt bewegte ſich der Zug, voran berittene Polizei, dann SA. zu Pferde und ſchließlich in nicht endenwollenden Reihen die SA. und SS. Zweihunderttauſende in den Straßen hoben die Hand zum Gruß.

Um 15 Uhr marſchierten die SA. in das Stadion ein. An den Eingängen ſah man zum erſtenmal SA.-Leute mit den „Hilfspolizei"-Armbinden. Göring wurde mit ſtürmiſchen Heilrufen begrüßt.

Göring, deſſen Rede oft von ſtürmiſchem Beifall unterbrochen wurde, lehnte ſich in ſeinen Ausführungen eng an ſeine Rede in Dortmund an. Er erklärte u. a., nur durch die Hingabe und durch die Opferwilligkeit der Toten des Weltkrieges und der nationalen Bewegung ſei die Erhebung Deutſchlands möglich geweſen. Der Miniſter hielt ſcharfe Abrechnung mit denen, die für die letzten vierzehn Jahre verantwortlich ſeien. Wer weiß, wo Deutſchland hingekommen wäre, wenn Adolf Hitler auch nur eine einzige Sekunde die Nerven verloren hätte. Deutſchland ſteht am Rande eines Abgrundes, in den es hineinzuſtürzen droht, wenn nicht ſtarke Hände es davor bewahren.

Der deutſche Arbeiter

iſt während der letzten vierzehn Jahre verraten und gezüchtigt worden, wie es jämmerlicher nie zuvor gedacht werden konnte. Schuld daran tragen die Parteifunktionäre, die Männer der letzten vierzehn Jahre, die auf dem Rücken des deutſchen Arbeiters ſich Paläſte aufgebaut haben und ein ſkandalöſes Leben führten. Und wie ſieht es heute

in der Landwirtſchaft

aus? Wir haben eine Landwirtſchaft, die ſich nicht halten kann, der deutſche Acker, die deutſche Scholle — man hat mit ihnen eine Lauſewirtſchaft getrieben, wie ſie ſchlimmer nicht gedacht werden kann und hat damit den deutſchen Bauern bis auf den Grund hinein ruiniert.

Die marxiſtiſchen Banden, das ſind die

Söldlinge eines widerwärtigen Kapitalismus

geweſen. Sie haben die Arbeiter auf ihrem Gewiſſen und auf dieſes Trümerfeld hat man uns jetzt geſtellt. Jetzt kann man natürlich nicht erwarten, daß wir in wenigen Tagen Wunder wirken ſollen.

Wir werden den Kampf gegen dieſe Peſt nicht mit Nadelſtichen führen. Wir werden nicht nur dieſe Idee bekämpfen, nein, das ſchwören wir: Ausrotten werden wir ſie bis auf das Letzte!

„Wir wollen wieder ehrlich ſein, nachdem man uns 14 Jahre lang die Freiheit und Ehrlichkeit geſtohlen hat, und wir wollen arbeiten, arbeiten und wieder arbeiten am Aufbau unſeres Vaterlandes. Dann wird Gott den Segen geben einem neuen Volk und einem neuen Reich."

Der thüringiſche Staatsminiſter Sauckel führte dann u. a. aus: 14 Jahre lang hat der Marxismus die Nation zerſetzt. Viele hatten es unternommen, den Parteigeiſt zu vernichten; nur einer allein hat

die Herzen von Millionen beſiegt: Hitler.

Nun lodert es in glühenden Flammen. Das Volk ſteht auf. Heil Deutſchland, Heil dem Führer und Kanzler Adolf Hitler. — Mit dem Geſang des Deutſchlandliedes nahm die Kundgebung ihr Ende.

Schwere Zuſammenſtöße in Heſſen: Nationalſozialiſt erſtochen.

Darmſtadt. In Lindenfels (Odenwald) hatte eine Kundgebung auswärtiger Nationalſozialiſten ſtattgefunden. Es kam zu einer Schlägerei mit Eiſernen-Front-Leuten und Kommuniſten, wobei der 18jährige Chriſtian Crößmann aus Pfungſtadt erſtochen wurde und der 17jährige Bohner aus Darmſtadt mehrere ſchwere Meſſerſtiche erhielt. Beide gehören der Hitler-Jugend an. In Griesheim bei Darmſtadt wurden bei einem Umzug zwei SA.-Leute durch Meſſerſtiche eines Gegners verletzt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

16. Ziehungstag — 25. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

6 Gewinne zu 5000 M. 165785 297373 336267
24 Gewinne zu 3000 M. 58103 62437 79613 108905 120525 140044 178962 220017 244801 321408 341957 361704
50 Gewinne zu 2000 M. 5019 8644 24205 30687 53880 67850 98639 127931 131239 131341 137489 149865 153687 154589 158780 228814 241973 293496 310409 310611 326657 329694 351752 373287 398251
106 Gewinne zu 1000 M. 1970 5131 8507 22678 32197 37219 40078 45523 48822 94302 95753 109577 116924 123374 125335 127709 144260 146330 158741 160886 168487 187485 195160 195548 199591 207153 216092 237099 244455 254945 257858 269621 283086 288655 289485 291782 300278 309863 323057 323615 338296 348716 356507 362032 362363 364157 366049 378818 382600 389638 392008 396438 396598
216 Gewinne zu 500 M. 2869 3920 6266 7330 17272 33723 37387 42979 44499 45432 46593 50520 54795 57674 58417 68171 68475 75196 76320 83657 85072 85780 86985 96865 96918 98943 109232 114411 119140 131962 136171 140328 146341 149712 150405 151614 151712 170076 176776 179046 180091 182889 184555 190204 190854 193482 197878 201904 202415 204863 210859 215580 224796 225929 229564 230640 230746 241074 245480 248415 250330 256040 257799 258572 258858 259892 260261 260832 264067 272741 273779 274449 274464 277156 290880 297013 298882 305681 308313 309110 309278 315555 319296 324096 325000 327011 327916 330939 333338 334343 338237 345106 352389 354554 356941 361691 361911 362269 366392 368880 372672 375825 376057 382656 386526 388636 393372 396670

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 318139
4 Gewinne zu 10000 M. 155963 158377
6 Gewinne zu 5000 M. 46935 205827 253787
12 Gewinne zu 3000 M. 52840 112220 199620 258525 [illegible] 333201
54 Gewinne zu 2000 M. 21747 51135 56317 57054 61234 61419 70892 85658 88761 99210 105041 114799 116763 118601 129928 142802 148920 165092 174474 181971 234819 238267 246881 333349 333651 359787 382721
116 Gewinne zu 1000 M. 1532 1588 11532 16938 21764 23066 27366 32837 44683 48231 53610 61585 63508 64129 71018 97549 106104 108981 109883 117200 118861 129198 129853 131442 134803 149803 156026 160338 163795 164844 170451 171532 174575 178210 214289 237955 242795 243466 245801 252020 270585 276996 278913 286303 290869 296862 301415 305096 307314 322063 325979 328821 340316 341139 379341 381457 390777 394878
124 Gewinne zu 500 M. 2577 3410 5579 9322 9377 12168 26177 31190 31445 33161 41236 42594 42993 54132 60844 68363 85224 89237 100289 101638 112994 124663 142704 158384 163722 165677 173700 179643 181335 181603 189267 189596 191374 215400 221623 225743 228955 233125 254408 257354 260258 273703 275791 277418 279426 282524 284829 296912 307496 310988 311236 334997 339422 344028 345454 357456 363017 366435 376700 376900 381894 396653

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 200000, 4 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 18 zu je 25000, 84 zu je 10000, 222 zu je 5000, 436 zu je 3000, 1290 zu je 2000, 2586 zu je 1000, 4338 zu je 500, 12704 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 3000 Mark.

Amtlicher Teil

Bürgerſteuer 1933

RdErl. d. MdJ. (KdR.) u. d. FM. (KdR.) v. 11. 1. 1933 — IV St 1117 II u. II B 2452 II *).

Im Anſchluß an den RdErl. v. 24. 11. 1932 (MBliV. S. 1212) geben wir nachſtehend ein weiteres Rundſchreiben des RFM. v. 24. 12. 1932 — L 2401/23 III — bekannt.

An die Ober- und Regierung-Präſidenten, Landräte und Gemeinden, — MBliV. I S. 35.

Anlage.
Der Reichsminiſter der Finanzen. Berlin, d. 24. 12. 1932.
L 2401 — 23 III.

Bürgerſteuer 1933.

Im Nachgang zu meinem Schreiben v. 20. 10. 1932 — L 2401/22 III — überſende ich für die Bürgerſteuer 1933:

1. das Muſter einer öffentlichen Anforderung der Bürgerſteuer 1933;
2. das Muſter eines Merkblatts, das den Arbeitgeber über ſeine Pflichten hinſichtlich der Bürgerſteuer 1933 aufklären ſoll.

Eine möglichſt weitgehende Verbreitung des Merkblatts im Kreiſe der Arbeitgeber dürfte im Intereſſe der Gemeinden liegen. Selbſtverſtändlich können die Muſter entſprechend den jeweiligen Bedürfniſſen und Wünſchen abgeändert werden.

Muſter 1.

Oeffentliche Anforderung der Bürgerſteuer 1933 ¹).

I. Die Gemeinde . . . . . . erhebt für das Kalenderjahr 1933 eine Bürgerſteuer in Höhe von 500 v. H. des Landesſatzes ¹). Der Bürgerſteuer unterliegen grundſätzlich alle **Perſonen, die am 10. Oktober 1932 über 18 Jahre alt** waren und an dieſem Tage **im Bezirk der Gemeinde** ihren **Wohnſitz** (oder mangels eines inländiſchen Wohnſitzes ihren gewöhnlichen Aufenthalt) hatten.

II. Die Bürgerſteuer wird von denjenigen unter I fallenden Perſonen, denen für das Kalenderjahr 1933 von der unterzeichneten Gemeinde eine Steuerkarte ausgeſtelt wird, auf der Steuerkarte angefordert. Von den Perſonen, die vom Finanzamt für das Kalenderjahr 1931 (oder für den in dieſem Jahr endenden Steuerabſchnitt) zur Einkommenſteuer veranlagt worden ſind, wird die Bürgerſteuer durch beſonderen Beſcheid angefordert.

III. **Die Höhe der Bürgerſteuer** richtet ſich nach der Höhe des Einkommens im Jahre 1931. Die Bürgerſteuer iſt für ein Ehepaar zuſammen ebenſo hoch wie für einen Ledigen. Sie beträgt, falls der Steuerpflichtige für 1931 zur Einkommenſteuer (oder zum Steuerabzug vom Arbeitslohn) tatſächlich nicht herangezogen worden iſt, 15 ℛℳ ¹).

IV. Die nicht unter II fallenden Steuerpflichtigen werden hiermit aufgefordert, die **Bürgerſteuer je zu einem Viertel bis zum 10. Februar, 10. Mai, 10. Auguſt und 10. November 1933 ¹) an die . . . . kaſſe . . . . (. . . . . . konto . . . . zu entrichten.** Werden die Teilbeträge nicht rechtzeitig gezahlt, ſo werden ſie **ohne beſondere Anforderung oder Mahnung durch gebührenpflichtige Zwangsvollſtreckung eingezogen.**

V. **Befreit** vom jeweils fälligen Teilbetrag ſind insbeſondere die Perſonen, welche an dem betreffenden Fälligkeitstage
- a) Arbeitsloſen- oder Kriſenunterſtützung empfangen,
- b) laufend Unterſtützungen aus der öffentlichen Fürſorge erhalten,
- c) Renten aus der reichsgeſetzlichen Sozialverſicherung empfangen, wenn ihr geſamtes Jahreseinkommen 900 ℛℳ nicht überſteigt,
- d) Zuſatzrente nach § 88 des Reichsverſorgungsgeſetzes empfangen;

ferner ſind befreit

- e) Perſonen, deren geſamte Jahreseinkünfte (das iſt der auf ein Jahresergebnis umgerechnete Betrag des ArArbeitslohns, der bei der auf die Fälligkeit folgenden Lohnzahlung zu zahlen iſt, zuzüglich des ſonſtigen Einkommens) im Kalenderjahr 1933 die allgemeine Freigrenze nicht überſteigen. Die allgemeine Freigrenze beſteht in dem Betrage, der ſich für den Steuerpflichtigen nach ſeinem Familienſtande im Falle der Hilfsbedürftigkeit nach den Richtſätzen der allgemeinen Fürſorge als Wohlfahrtsunterſtützung in einem Jahr ergeben würde. Hiernach beträgt die Freigrenze jährlich

  für eine alleinſtehende Perſon . . . . . ℛℳ,
  für ein Ehepaar ohne Kinder . . . . . . ℛℳ,
  für ein Ehepaar mit 1 Kind . . . . ℛℳ,
  für ein Ehepaar mit 2 Kindern . . . . . ℛℳ,
  für ein Ehepaar mit 3 Kindern . . . . . ℛℳ.

  Dieſe Befreiungsvorſchrift gilt nicht für Perſonen, die ein landwirtſchaftliches, forſtwirtſchaftliches und gärtneriſches Vermögen, Grundvermögen oder Betriebsvermögen im Werte von zuſammen mehr als 5000 ℛℳ beſitzen.

VI. In den Fällen, in denen die Bürgerſteuer durch die Steuerkarte angefordert worden iſt, hat der Steuerpflichtige ſie ſelbſt bar zu entrichten, wenn ſie vom Arbeitslohn tatſächlich nicht einbehalten wird, ein Befreiungsgrund (ſiehe oben V) aber nicht gegeben iſt. In dieſem Falle gelten die auf der 4. Seite der Steuerkarte angegebenen Fälligkeitstage und Teilbeträge.

. . . ., den 1933

. . . .

Muſter 2.

Für den Arbeitgeber.
Merkblatt für die Bürgerſteuer 1933.

Nach der Bürgerſteuerverordnung 1933 vom 28. 9. 1932 (RGBl. I S. 449) ſind die Gemeinden berechtigt, im Kalenderjahr 1933 eine Bürgerſteuer („Bürgerſteuer 1933“) zu erheben. Die Bürgerſteuer 1933 iſt in den Durchf.-Beſt. v. 28. 9. 1932 (RGBl. I S. 451) näher geregelt.

1. **Grundſätzliche Regelung:** Der Arbeitgeber hat die Bürgerſteuer 1933 grundſätzlich für alle Arbeitnehmer vom Arbeitslohn einzubehalten, von denen ſie auf Seite 4 der Steuerkarte 1933 angefordert worden iſt. Im Abſchn. I **daſelbſt** iſt ſowohl der Geſamtbetrag der einzubehaltenden Bürgerſteuer als auch die Höhe der einzelnen Teilbeträge ($\frac{1}{12}$ bzw. $\frac{1}{24}$ des Geſamtbetrages) und der Tag ihrer Fälligkeit (Abſchn. I Nr. 1 u. 2) angegeben. Der Arbeitgeber hat die einzelnen Teilbeträge bei der auf ihren Fälligkeitstag folgenden Lohnzahlung vom Arbeitslohn einzubehalten.

2. **Ermäßigung auf die Hälfte:** In gewiſſen Fällen ſind jedoch niedrigere als die auf der 4. Seite der Steuerkarte in Abſchn. I angeforderten Beträge einzubehalten. Eine Ermäßigung tritt ein, wenn bei der Lohnzahlung, bei der die Bürgerſteuer einzubehalten iſt, eine Lohnſteuer deshalb nicht zu entrichten iſt, weil der Arbeitslohn die lohnſteuerfreien Beträge nicht überſchreitet. In dieſen Fällen hat der Arbeitgeber ſtatt des an ſich angeforderten höheren Teilbetrages nur den der Hälfte des niedrigſten Landesſatzes entſprechenden Teilbetrag der Bürgerſteuer vom Arbeitslohn einzubehalten; der hiernach einzubehaltende Geſamtbetrag der Bürgerſteuer iſt auf Seite 4 der Steuerkarte in Abſchn. II Nr. 2 angegeben; aus ihm hat der Arbeitgeber die Höhe des einzelnen bei der Lohnzahlung einzubehaltenden Teilbetrages ($\frac{1}{12}$ bzw. $\frac{1}{24}$) zu berechnen. Eine Ermäßigung der auf der Steuerkarte angeforderten Bürgerſteuer kommt jedoch nicht mehr in Betracht, wenn von vornherein bereits (wegen Einkommenſteuerfreiheit im Jahre 1931) auf der Steuerkarte (Abſchn. I) nur der der Hälfte des niedrigſten Landesſatzes entſprechende Betrag angefordert worden iſt. In den Fällen, in denen hiernach eine Ermäßigung nicht mehr in Frage kommt, iſt die Nr. 2 des Abſchn. II der Steuerkarte durchſtrichen; der Arbeitgeber hat alsdann alſo lediglich die Anforderung in Abſchn. I zu beachten.

3. **Freigrenze:** Der Arbeitgeber hat von der Einbehaltung des Teilbetrags der Bürgerſteuer ganz abzuſehen, wenn der Arbeitslohn des Arbeitnehmers (einſchließlich Sachbezüge) bei der auf den Fälligkeitstag der Bürgerſteuer folgenden Lohnzahlung die allgemeine Bürgerſteuer-Freigrenze nicht überſteigt. Dieſe beſteht in dem Betrage, der ſich für den Steuerpflichtigen nach ſeinem Familienſtande im Falle der Hilfsbedürftigkeit nach den Richtſätzen der allgemeinen Fürſorge des für ihn zuſtändigen Fürſorgeverbandes als Wohlfahrtsunterſtützung ergeben würde. Die ſich hiernach für 1 Monat und 1 Woche nach dem Familienſtande des einzelnen Arbeitnehmers ergebende Freigrenze iſt regelmäßig in Abſchnitt II Nr. 3 der Steuerkarte eingetragen. Wird der Arbeitslohn weder für volle Monate noch für volle Wochen gezahlt, ſo bedarf es einer Umrechnung dieſer Fregrenze. Hierbei gilt als Freigrenze, wenn der Arbeitslohn für volle 14 Tage gezahlt wird, das Doppelte und, wenn er für volle Arbeitstage gezahlt wird, $\frac{1}{6}$ des für volle Wochen angegebenen Betrages. Da die ſich aus den Unterſtützungsſätzen ergebende Freigrenze in der Steuerkarte regelmäßig angegeben iſt, hat der Arbeitgeber in den meiſten Fällen mit ihrer Ermittlung (abgeſehen von der zuletzt erwähnten Umrechnung) nichts zu tun. Etwas anderes gilt jedoch für die Ausnahmefälle, in denen in Abſchn. II Nr. 3 der Steuerkarte die Beträge für die allgemeine Freigrenze nicht eingetragen ſind. In dieſen Fällen hat der Arbeitgeber den Betrag als Freigrenze anzunehmen, der ſich nach den für die Betriebsgemeinde ſelbſt geltenden Richtſätzen ergibt. Zu dieſem Zwecke muß alſo der Arbeitgeber die Richtſätze des Fürſorgeverbands, zu dem die Gemeinde ſeines Betriebs gehört, in Erfahrung bringen.

4. **Abführung:** Die Abführung der einbehaltenen Beträge hat zu erfolgen,

	für Lohnzahlungen in der Zeit	
wenn die lohnzahlende Betriebsſtätte in der empfangsberechtigten Gemeinde liegt,	**a) vom 1. bis 15. eines Kalendermonats:**	**bis zum 20. dieſes Kalendermonats,**
	b) vom 16. bis zum Schluß eines Kalendermonats:	**bis zum 5. des folgenden Kalendermonats,**
wenn die lohnzahlende Betriebsſtätte nicht in der empfangsberechtigten Gemeinde liegt,	**c) vom 1. bis zum Schluß eines Kalendermonats:**	**bis zum 5. des folgenden Kalendermonats.**

beträgt jedoch die bis zum 20. eines Kalendermonats abzuführdene Summe (oben zu a) weniger als 200 ℛℳ, ſo genügt es, wenn der Geſamtbetrag dieſes Monats bis zum 5. des folgenden Kalendermonats abgeführt wird.

Die Verſendung von Kleinbeträgen kann zurückgeſtellt werden, bis der der Gemeinde insgeſamt zuſtehende Betrag 1 ℛℳ erreicht hat. In den Fällen, in denen dieſe Abführungsmethode gegenüber mehreren Gemeinden oder für mehrere Arbeitnehmer angewandt wird, hat der Arbeitgeber die einzelnen Beträge, deren Abführung er bis zur Erreichung der Summe von 1 ℛℳ zurückgeſtellt hat, unter Hinzufügung des Zeitpunkts, an dem der Betrag an ſich hätte abgeführt werden müſſen, in einem für die einzelnen beteiligten Gemeinden zu führenden Konto zu vermerken. Will der Arbeitgeber den abzuführenden Betrag bis zur Anſammlung einer höheren Summe (als 1 ℛℳ) zurückhalten, ſo muß er bei der berechtigten Gemeinde einen entſprechenden Antrag ſtellen.

Der Arbeitgeber hat die einbehaltenen Bürgerſteuerbeträge nicht etwa ſämtlich an die Gemeinde abzuführen, in der ſeine Betriebsſtätte liegt; **er iſt vielmehr verpflichtet,** jeden Bürgerſteuerbetrag **derjenigen Gemeinde zuzuſenden, die die Bürgerſteuer 1933 auf der Steuerkarte 1933 angefordert hat.**

Bei der Abführung iſt hervorzuheben, daß die abgeführte Summe einbehaltene Bürgerſteuerbeträge darſtellt; ferner iſt die Zahl der Arbeitnehmer anzugeben, auf die ſich die abgeführte Summe verteilt. Hat die Gemeinde dem Arbeitgeber ein Kaſſenzeichen mitgeteilt, unter dem ſie die von ihm abgeführten Beträge bucht, ſo hat der Arbeitgeber bei Abführungen an die Gemeinde das Kaſſenzeichen anzugeben. Er hat die einbehaltenen Beträge in das für jeden Arbeitnehmer nach § 38 der Durchführungsbeſtimmungen über den Steuerabzug vom Arbeitslohn zu führende Lohnkonto geſondert einzutragen und dieſes Konto ſowie die Belege über die Abführung der Bürgerſteuer drei Jahre lang nach dem Schluſſe des Kalenderjahres, in dem die Bürgerſteuer einzubehalten war, aufzuheben.

5. **Haftung und Strafen:** Ob der Arbeitgeber ſeine Pflicht, die Bürgerſteuer einzubehalten und an die empfangsberechtigten Gemeinden abzuführen, rechtzeitig und ordnungsmäßig erfüllt hat, wird durch Kontrolle der Finanzämter und Gemeinden bei den Arbeitgebern überwacht. Wird hierbei feſtgeſtellt, daß er die Einbehaltung von Bürgerſteuerbeträgen zu Unrecht unterlaſſen hat, ſo wird er für dieſen Steuerbetrag ſelbſt haftbar gemacht ohne Rückſicht darauf, ob er ihn ſeinerſeits von dem Arbeitnehmer einziehen kann. Hat der Arbeitgeber die einbehaltenen Beträge ſtatt an die empfangsberechtigten Gemeinden an eine andere abgeführt, ſo wird er von den empfangsberechtigten Gemeinden für die Bürgerſteuer in Anſpruch genommen, wobei ihm die Rückforderung der an die nichtempfangsberechtigten Gemeinden gezahlten Beträge überlaſſen bleibt. Außer dieſen geldlichen Nachteilen hat der Arbeitgeber bei Nichtbeachtung der maßgebenden Vorſchriften empfindliche Strafen zu erwarten.

Arbeitgeber, die die einbehaltene Bürgerſteuer aus irgendwelchen Gründen nicht bis zu dem jeweils vorgeſchriebenen Zeitpunkt abführen, müſſen der zuſtändigen Gemeindebehörde bis zum Abführungstermin die Nichtabführung anzeigen.

---

*) Sonderabdrucke dieſes RdErl. nebſt Anlagen ſowie der RdErl. über die Bürgerſteuer 1931, 1932 und 1933 (vgl. MBliV. 1931 S. 989, 1043, 1092, 1134; 1932 S. 137, 149, 294, 295, 931, 1001, 1057, 1111 1212, 1261, 1263) können bei umgehender Beſtellung von Carl Heymanns Verlag, Berlin W 8, Mauerſtr. 44, bezogen werden. Sammelbeſtellungen erwünſcht.

¹) Das Muſter gilt für eine Gemeinde, die die Bürgerſteuer 1933 mit 500 v. H. erhebt. Wird die Bürgerſteuer mit einem geringeren Satze erhoben, ſo iſt außer Abſ. I Satz 1 auch Abſ. III Satz 3 entſprechend zu berichtigen; außerdem iſt in dieſen Fällen im Abſ. IV Satz 1 an Stelle der dort vermerkten Fälligkeitstage zu ſetzen bei einem Hundertſatz
von 50 oder 100 v. H.: „bis zum 10. Februar 1933“,
von 150 oder 200 v. H.: „je zur Hälfte bis zum 10. Februar und 10. Mai 1933“,
von 250 oder 300 v. H.: „je zu einem Drittel bis zum 10. Februar, 10. Mai und 10. Auguſt 1933“;
vgl. hierzug § 13 Abſ. 1 Nr. 4 BSt. DB. 1933.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 14. Februar 1933
Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes

Reichstags- und Landtagswahl am 5. 3. 1933

In Abänderung der Bekanntmachung vom 17. d. M. — Kreisblatt Nr. 43 — wird für den Abſtimmungsbezirk **Hornsmühlen** — lfd. Nr. 51 — der Hufenbeſitzer [illegible] Rahlf in Aukamp zum Abſtimmungsvorſteher ernannt. Weiter wird für den Abſtimmungsbezirk **Chriſtiansfelde** — lfd. Nr. 18 — der Verwalter Karl Ramm in Chriſtiansfelde zum ſtellvertretenden Abſtimmungsvorſteher ernannt.

Bad Segeberg, den 24. Februar 1933
Der Landrat

Reichstags- und Landtagswahl am 5. 3. 1933

In Abänderung der Bekanntmachung vom 17. d. M. — Kreisblatt Nr. 43 — wird für den Abſtimmungsbezirk **Travenhorſt — lfd. Nr. 106 — als** Abſtimmungsraum nicht **die Gaſtwirtſchaft von Fritz Rüder, ſondern die** Schule in **Tewskoppel beſtimmt.**

Bad Segeberg, den 22. Februar 1933
Der Landrat

Gemeindevertreterwahl am 12. März 1933

1. Bildung des Wahlausſchuſſes.

Für jede Gemeinde, in der eine Neuwahl der Gemeindevertretung ſtattfindet, iſt ein Wahlausſchuß zu bilden, der über die Zulaſſung der bei ſeinem Vorſitzenden einzureichenden Wahlvorſchläge beſchließt.

Vorſitzender des Wahlausſchuſſes iſt der Gemeindevorſteher oder ſein geſetzlicher Stellvertreter.

Zur Bildung des Wahlausſchuſſes beruft der Vorſitzende 4 oder 6 Wahlberechtigte der Gemeinde zu Beiſitzern und verpflichtet ſie durch Handſchlag. Für jeden Beiſitzer wird je ein weiterer Wahlberechtigter in gleicher Weiſe als Stellvertreter berufen und verpflichtet, ſobald er eintritt. Der Stellvertreter hat bei Behinderung oder bei Ausſcheiden des Beiſitzers für ihn einzutreten.

Die Beiſitzer und ihre Stellvertreter ſollen aus verſchiedenen in der Gemeinde vertretenen Parteien berufen werden. Vertrauensmänner für Wahlvorſchläge und deren Stellvertreter können nicht Beiſitzer oder deren Stellvertreter im Wahlausſchuß ſein.

Zu den Verhandlungen des Wahlausſchuſſes hat der Vorſitzende einen Schriftführer zuzuziehen, der in gleicher Weiſe wie die Beiſitzer zu verpflichten iſt, **aber kein** Stimmrecht hat.

Die Namen der Beiſitzer des Wahlausſchuſſes und ihrer Stellvertreter ſind vom Gemeindevorſteher öffentlich bekannt zu geben.

2. Beſeitigung der Mängel der Wahlvorſchläge.

Der Vorſitzende des Wahlausſchuſſes hat die bei ihm eingereichten Wahlvorſchläge einer ſofortigen Prüfung dahingehend zu unterziehen, ob ſie den geſetzlichen Beſtimmungen entſprechen. Er hat die Vertrauensmänner (§ 41,2 der Wahlordnung) unverzüglich aufzufordern, **etwa von** ihm feſtgeſtellte Mängel der Wahlvorſchläge **bis ſpäteſtens 5. März d. J. einſchließlich** zu beſeitigen oder etwa fehlende Beſcheinigungen nachzubringen. Hierbei ſind die Beſtimmungen über Mängelbeſeitigung (§§ 43,2—45,2 der Wahlordnung) genaueſtens zu beachten.

3. Zulaſſung und Bekanntgabe der Wahlvorſchläge.

Der Wahlausſchuß hat alsbald nach Ablauf der Friſt zur Beſeitigung der Mängel (§ 43,1 der Wahlordnung), ſpäteſtens im Laufe des 5ten Tages vor dem Wahltage (alſo **ſpäteſtens am 7. März d. J.**) in öffentlicher Sitzung über die Zulaſſung der Wahlvorſchläge zu entſcheiden und die Wahlvorſchläge feſtzuſetzen. Zeit und Ort der Sitzung des Wahlausſchuſſes iſt vom Vorſitzenden in ortsüblicher Weiſe bekannt zu machen. Die Mitglieder des Wahlausſchuſſes ſind von ihm zur Sitzung einzuladen.

Späteſtens am 4ten Tage vor der Wahl **(alſo ſpäteſtens am 8. März d. J.)** ſind die Wahlvorſchläge in der zugelaſſenen Form vom Vorſitzenden bekannt zu geben. Die Wahlvorſchläge ſind vorher mit laufender Nummer zu verſehen.

Bei der Numerierung der Wahlvorſchläge iſt den Wahlvorſchlägen ſolcher Parteien, die Vorſchläge mit demſelben Kennwort auch für die Wahlen zum Preußiſchen Landtag aufgeſtellt haben, dieſelbe laufende Nummer zu geben, die die Wahlvorſchläge der betreffenden Partei für die Wahl zum Preußiſchen Landtag erhalten haben. Soweit für die eine oder andere Nummer der Preußiſchen Landtagswahl ein entſprechender Wahlvorſchlag bei den kommunalen Wahlen nicht vorhanden iſt, fällt für dieſe die betreffende Nummer aus. Soweit Wahlvorſchläge für die kommunalen Wahlen von Parteien oder Vereinigungen eingereicht werden, die für die Preußiſche Landtagswahl keine Wahlvorſchläge aufgeſtellt haben, erhalten dieſe Vorſchläge erſt die durch die Landtagswahlvorſchläge nicht in Anſpruch genommenen Nummern, und zwar nach der Reihenfolge des Eingangs der Wahlvorſchläge.

Haben derartige Parteien und Vereinigungen Wahlvorſchläge für die Provinziallandtagswahl, für die Kreistagswahl und für die Wahl der Gemeindevertretung oder für die Provinziallandtagswahl und eine der letztgenannten Wahlen aufgeſtellt, ſo iſt den Vorſchlägen für die letzteren Wahlen dieſelbe laufende Nummer zu geben, die die Vorſchläge der betreffenden Parteien oder Vereinigungen für die Provinziallandtagswahl erhalten haben. Entſprechendes gilt, wenn Parteien oder Vereinigungen Wahlvorſchläge nur zur Kreistagswahl aufgeſtellt haben.

Im übrigen wird auf die genaueſte Beachtung der Beſtimmungen in den §§ 46—49 der Wahlordnung hingewieſen.

Bad Segeberg, den 21. Februar 1933
Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 51 Mittwoch, den 1. März 1933 55. Jahrg.

Todesſtrafen für Verbrechen gegen den Staat

Reichsregierung greift mit ſchärfſten Mitteln durch.

Die neue Verordnung zum Schutze von Volk und Staat.

Weitgehende Vollmachten zur Abwehr kommuniſtiſcher Gewaltakte.

Die Reichsregierung hat am Dienstag eine Notverordnung zum Schutze von Volk und Staat beſchloſſen, die der Reichsregierung weitgehende Vollmachten gibt. Die Verordnung, die ſich auf Artikel 48 Abſatz 2 ſtützt, wurde vom Reichspräſidenten bereits unterzeichnet. Die Verordnung tritt damit ſofort in Kraft.

Zur Abwehr kommuniſtiſcher ſtaatsgefährlicher Gewaltakte wird zunächſt die Außerkraftſetzung der Artikel 114, 115, 117, 118, 123, 124 und 153 der Verfaſſung des Deutſchen Reiches angeordnet. Es ſind daher Beſchränkungen der perſönlichen Freiheit, der Preſſefreiheit, der Verſammlungsfreiheit, weiter Anordnungen von Hausſuchungen und Beſchlagnahmen auch außerhalb der geſetzlichen Grenze bis auf weiteres zuläſſig.

Die Exekutivgewalt in den Ländern.

In einem weiteren Kapitel der Verordnung heißt es: Werden in einem Land die zur Wiederherſtellung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung nötigen Maßnahmen nicht getroffen, ſo kann die Reichsregierung inſoweit die Befugnis der oberſten Landesbehörden vorübergehend wahrnehmen. Wenn alſo die Kommuniſten beiſpielsweiſe ihre Zentrale von Berlin nach der Hauptſtadt irgendeines deutſchen Landes verlegen ſollten, und dieſes Land ſollte nicht die nötigen polizeilichen Maßnahmen zur Bekämpfung der kommuniſtiſchen Zentrale treffen, ſo würde die Reichsregierung ihrerſeits die erforderlichen Schritte tun. Die Behörden der Länder und Gemeinden haben auf Grund dieſes Abſatzes den Anordnungen im Rahmen ihrer Zuſtändigkeiten Folge zu leiſten. An zuſtändiger Stelle wird hierzu ausdrücklich erklärt, daß dieſer Paſſus nichts mit der Frage der Entſendung eines Reichskommiſſars zu tun habe. Es handele ſich hierbei lediglich um die Ausübung einer Funktion gegen die kommuniſtiſche Gefahr.

Wer den von den oberſten Landesbehörden erlaſſenen Anordnungen oder den von der Reichsregierung gemäß Abſatz 2 erlaſſenen Anordnungen zuwiderhandelt, oder zu Zuwiderhandlungen auffordert oder anreizt, wird mit Gefängnis nicht unter einem Monat oder einer Geldſtrafe von 150 bis 15 000 Mark beſtraft, ſofern nicht eine ſchärfere Strafe verwirkt iſt.

Mit dem Tode wird beſtraft:

Sollte eine Zuwiderhandlung gegen die eingangs genannten Vorſchriften zum Tode einer Perſon führen, ſo kann auf die Todesſtrafe erkannt werden. In anderen Fällen wird auf Zuchthaus erkannt. Daneben kann auch auf Vermögenseinziehung erkannt werden. Ein weiterer Paragraph der Verordnung ſieht Todesſtrafe vor für Vergehen gegen eine Reihe von Paragraphen des Strafgeſetzbuches, ſo den Paragraphen über Hochverrat, den Paragraphen über Brandſtiftung, Überſchwemmungen, Exploſionen, Beſchädigung von Eiſenbahnanlagen uſw. Gemeingefährliche Vergiftungen werden mit lebenslänglichem Zuchthaus beſtraft. Dieſer Paſſus iſt deshalb in die Verordnung eingefügt worden, weil die Kommuniſten, nach dem vorgefundenen Material zu urteilen, weitgehende Vergiftungen vorhatten.

Mit dem Tode oder mit Zuchthaus wird beſtraft:

Wer es unternimmt, den Reichspräſidenten oder ein Mitglied oder einen Kommiſſar der Reichsregierung oder einer Landesregierung zu töten oder dazu auffordert oder ſich erbietet, ein ſolches Erbieten annimmt oder mit einem anderen verabredet;

wer bei ſchwerem Aufruhr und ſchwerem Landfriedensbruch die Tat mit Waffen begeht.

Weiter wird mit dem Tode beſtraft, wer eine Freiheitsberaubung in der Abſicht begeht, ſich der der Freiheit beraubten Perſonen als Geiſel für den politiſchen Kampf zu bedienen.

Nur in der Erkenntnis höchſter Gefahr für Volk und Staat.“

Die Reichsregierung zur Schutzverordnung.

An zuſtändiger Stelle in Berlin wird erklärt, daß die Reichsregierung nur in der Erkenntnis der höchſten Gefahr ſich zu der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat entſchloſſen habe. Im Reichskabinett habe völlige Einmütigkeit darüber beſtanden, daß dieſe Verordnung umgehend erlaſſen werden müſſe. Der Wahlkampf als ſolcher ſolle dadurch nicht behindert werden. Die Regierung ſei aber der Meinung, daß trotz der Wahlen dieſe Verordnung erlaſſen werden müſſe, weil tatſächlich Gefahr für Volk und Staat beſtanden habe und noch beſtehe.

Es ſei begründeter Verdacht vorhanden, daß die kommuniſtiſche Aktion fortgeſetzt werde. Die Zentrale dieſer Aktion ſei möglicherweiſe bereits von Berlin fortverlegt worden. Man habe weiter begründeten Anlaß zu der Annahme, daß auch an anderen Stellen als im Karl-Liebknecht-Haus ſich unterirdiſche Gewölbe und Gänge befänden, durch die es den Kommuniſten immer wieder möglich ſei, zu verſchwinden. An den Grenzen ſeien die nötigen Vorkehrungen bereits getroffen worden. Die Regierung ſei entſchloſſen, mit aller Brutalität gegen die Kommuniſten vorzugehen. Auch diejenigen, die mit den Kommuniſten zuſammenarbeiteten, würden ebenſo rückſichtslos von der neuen Verordnung getroffen wie die Kommuniſten ſelbſt. Nachdem der Angriff gegen die Reichsregierung, wie es ſcheine, ins Ausland verlegt worden ſei, würde dafür geſorgt, daß auch dieſe Angriffe unterbunden würden.

England erkennt die kommuniſtiſche Gefahr.

Der Brand des Deutſchen Reichstages war das Tagesgeſpräch in den diplomatiſchen und politiſchen Kreiſen Londons. Das Ereignis beginnt der engliſchen Öffentlichkeit allmählich die Augen über das Ausmaß zu öffnen, bis zu dem ſich der Kommunismus in Deutſchland hat entwickeln können. In Regierungskreiſen ſcheint ſich die Auffaſſung durchzuringen, daß man bisher den Charakter der deutſchen Regierung von einem zu einſeitigen, zu ſehr auf das Außenpolitiſche eingeſtellten Geſichtswinkel geſehen und ihrer Bedeutung als Bollwerk und Vorkämpfer gegen den Kommunismus zu wenig Aufmerkſamkeit geſchenkt hat. In allen Kreiſen herrſcht Überraſchung darüber, daß die Kommuniſten in Deutſchland ſchon ſo viel Oberhand gewonnen hatten und ſich zu dem frechen Vergehen der Brandſchatzung des Parlaments erdreiſten konnten.

In der Preſſe wird beſonders das blitzſchnelle und energiſche Vorgehen der deutſchen Regierung hervorgehoben. Die neuen Maßnahmen haben, wie anerkannt wird, den einzigen Zweck, der kommuniſtiſchen Gefahr in Deutſchland entgegenzutreten. Die Preſſe glaubt allgemein, daß ſich die Wahlausſichten der Rechtsparteien durch die Brandkataſtrophe im Reichstag verbeſſert haben.

Der Kommuniſt Torgler unter ſchwerſtem Verdacht.

Die Verordnung zum Schutze von Volk und Staat iſt bekanntlich auf Grund des Berichtes beſchloſſen worden, den Reichsminiſter Göring dem Kabinett am Dienstag über das bei den Kommuniſten vorgefundene Material erſtattete. Dieſes Material, das Hunderte von Zentnern wiegt, hat dem Bericht Görings zufolge den eindeutigen Beweis erbracht, daß die Kommuniſten ganz ſyſtematiſch Terroraktionen vorbereiten.

Hinſichtlich der Brandſtiftung im Reichstag iſt der einwandfreie Beweis erbracht worden, daß der kommuniſtiſche Reichstagsabgeordnete Torgler ſich mit dem verhafteten Brandſtifter ſowie mit mehreren anderen Perſonen vor der Brandſtiftung im Reichstagsgebäude mehrere Stunden aufgehalten hat.

Daß die übrigen Brandſtifter nicht gefaßt werden konnten, iſt nach Anſicht der zuſtändigen Stellen nur darauf zurückzuführen, daß ſie durch die unterirdiſche Heizungsanlage, die zum Palais des Reichstagspräſidenten führt, entkommen ſein müſſen.

Neuer KPD.-Gewaltsplan aufgedeckt.

Terroraktionen gegen nationale Verbände und Polizei beabſichtigt.

Wie der Politiſchen Polizei bekannt geworden iſt, beabſichtigt die Kommuniſtiſche Partei, am Tage der Reichstagswahl bzw. an den Tagen vor- und nachher planmäßig angelegte Überfälle auf Angehörige der nationalen Verbände, insbeſondere der SA. und SS., durchzuführen und hierbei etwaige bewaffnete Angehörige dieſer Organiſationen rückſichtslos unter Anwendung von Waffengewalt unſchädlich zu machen. Die geſamte Aktion ſoll derart durchgeführt werden, daß die Urheber nach Möglichkeit nicht als Kommuniſten erkannt werden. Auf Streifgängen befindliche Polizeibeamte ſollen durch vorgehaltene Piſtolen zur Abgabe der Schußwaffen gezwungen werden. Polizeilicherſeits ſind die nötigen Maßnahmen getroffen.

Der Abbau der weltlichen Schulen in Preußen.

Der Reichskommiſſar für das Preußiſche Kultusminiſterium hat jetzt u. a. angeordnet, daß von Oſtern dieſes Jahres ab in die Sammelſchule und Sammelklaſſen für Kinder, die am Religionsunterricht nicht teilnehmen, Lernanfänger nicht mehr aufgenommen werden. Die Sammelſchulen und -klaſſen laufen in den folgenden Jahren jahrgangsweiſe ab. Soweit ſie in den nächſten Jahren noch weiterbeſtehen, finden Neuaufnahmen von Schülern, die nicht ſchon früher Sammelſchulen oder -klaſſen beſucht haben, nicht mehr ſtatt. Für die Lernanfänger gilt folgendes: Solche, die einer Religionsgeſellſchaft angehören, ſind nach den allgemeinen Beſtimmungen in die beſtehenden Volksſchulen einzuſchulen; ſolche, die einer Religionsgeſellſchaft nicht angehören, ſind in diejenige Volksſchule einzuſchulen, die ihrem früheren Religionsbekenntnis, oder falls ſie einem Bekenntnis niemals angehört haben, dem gegenwärtigen oder früheren Religionsbekenntnis der Eltern entſpricht. Wo ausreichende Feſtſtellungen nicht getroffen werden können, beſtimmt die Schulaufſichtsbehörde oder die Schuldeputation die Schule.

KPD.-Propagandamaterial nach Öſterreich verſchoben.

Es machen ſich verſchiedene Anzeichen bemerkbar, daß die Kommuniſten aus dem Reiche ihr Material auch nach Öſterreich zu retten beſtrebt ſind. So iſt in Wien ein Waggon aus Berlin mit der Deklaration „Kinderbücher“, der 64 Kiſten Bücher enthielt, angekommen. Eine Unterſuchung hat jedoch ergeben, daß in den 64 Kiſten 6700 Kilogramm kommuniſtiſches Agitationsmaterial enthalten war, das behördlich ſichergeſtellt wurde. Die Grenze wurde unter ſchärfſte Kontrolle geſtellt. Ein eigener Erlaß der Generaldirektion für öffentliche Sicherheit im Bundeskanzleramt ordnet an, daß die Perſonen, die die Grenze paſſieren wollen, genau nach ihrer Perſönlichkeit feſtzuſtellen ſind. Auch in Wien iſt der Sicherheitsdienſt für die öffentlichen Gebäude verſtärkt worden. Im öſterreichiſchen Parlamentsgebäude ſind die Feueralarmapparate nachgeprüft und auch die Zugangskontrolle verſchärft worden.

Die Hakenkreuzfahne auf dem Karl-Liebknecht-Haus.

Auf dem Karl-Liebknecht-Haus in Berlin, dem Sitz der Kommuniſtiſchen Parteizentrale, wurde am Dienstagnachmittag gegen 18.30 Uhr die Hakenkreuzfahne gehißt.

Ein SA.-Sturm war an der Front des Karl-Liebknecht-Hauſes angetreten. Der Sturmführer wies in einer kurzen Anſprache auf die Bedeutung dieſes Tages hin und erklärte, daß mit Hiſſung der Hakenkreuzfahne auf dem Karl-Liebknecht-Haus die Arbeit Horſt Weſſels ihre Erfüllung gefunden habe.

Sämtliche KPD.-Lokale geſchloſſen.

Wie die Preſſeſtelle des Berliner Polizeipräſidiums mitteilt, wurden im Laufe des Dienstagnachmittags auf Anordnung des Berliner Polizeipräſidenten ſämtliche KPD.-Verkehrslokale im Polizeibezirk Berlin geſchloſſen.

Kampffront Schwarz-Weiß-Rot.

Eine Rede des württembergiſchen Finanzminiſters.

Auf einer Kundgebung der Kampffront „Schwarz-Weiß-Rot“ ſprach in Ansbach der württembergiſche Finanzminiſter Dr. Dehlinger. Am 5. März ſolle das Volk ſeine Meinung über das Kabinett zum Ausdruck bringen und den neuen Männern Vertrauen ſchenken. Von allen Miniſtern des jetzigen Kabinetts habe Dr. Hugenberg das ſchwerſte Amt übernommen. Auf Grund ſeiner reichen Erfahrungen wolle er das deutſche Wirtſchaftsleben retten und ſtelle dazu die drei Grundbedingungen: die organiſche Wirtſchaftsform, die Tatkraft der freien Perſönlichkeit und ſchließlich den Schutz der nationalen Arbeit. Angelpunkt der ganzen Wirtſchaftspolitik aber müſſe der deutſche Bauer bleiben, ohne den es keine Geſundung der deutſchen Wirtſchaft gebe. Auch den ſtädtiſchen Mittelſtand müſſe man aus ſeiner Notlage herausführen, weil das die Vorbedingung für einen geſunden Staat ſei.

Rundfunkrede Hitlers über „Weltgefahr des Bolſchewismus“.

Wie die Reichspropagandaleitung der NSDAP. mitteilt, wird anläßlich der kommuniſtiſchen Brandſtiftung im Deutſchen Reichstag und der aufgedeckten Umſturzpläne der KPD. Reichskanzler Hitler am Donnerstagabend um 20.30 Uhr im Deutſchen Rundfunk über „Weltgefahr des Bolſchewismus“ ſprechen.

ßgebenden Vorſchriften
arten.
ürgerſteuer aus irgend-
eweils vorgeſchriebenen
digen Gemeindebehörde
öführung anzeigen.

ebſt Anlagen ſowie der
, 1932 und 1933 (vgl
1932 S. 137, 149, 294
1, 1263) können bei um-
ns Verlag, Berlin W 8
lbeſtellungen erwünſcht
de, die die Bürgerſteuer
Bürgerſteuer mit einem
Abſ. I Satz 1 auch Abſ
außerdem iſt in dieſen
er dort vermerkten Fäl
tſatz
0. Februar 1933“,
Hälfte bis zum 10. Fe
einem Drittel bis zum
Auguſt 1933“;
B. 1933.

33
sausſchuſſes

hl am 5. 3. 1933
ung vom 17. d. M. —
den Abſtimmungsbez
Hufenbeſitzer
vorſteher ernannt
Chriſtiansfelde —
in Chriſtiansfelde zum
er ernannt.
33

hl am 5. 3. 1933
ung vom 17. d. M. —
den Abſtimmungsbezirk
Abſtimmungsraum nicht
ſondern die Schule in

933

12. März 1933
auſchuſſes.
Neuwahl der Gemeinde-
ausſchuß zu bilden, der
orſitzenden einzureichen.

t der Gemeindevorſteher

s beruft der Vorſitzende
inde zu Beiſitzern und
für jeden Beiſitzer wird
gleicher Weiſe als Stell-
ſobald er eintritt. Der
oder bei Ausſcheiden des

eter ſollen aus verſchie-
Parteien berufen wer-
hlvorſchläge und deren
oder deren Stellvertreter

ausſchuſſes hat der Vor-
en, der in gleicher Weiſe
iſt, aber kein Stimm-

ahlausſchuſſes und ihrer
vorſteher öffentlich be-

r Wahlvorſchläge.
ſes hat die bei ihm ein-
ortigen Prüfung dahin-
eſetzlichen Beſtimmungen
ensmänner (§ 41,2 der
fordern, etwa von ihm
läge bis ſpäteſtens 5.
gen oder etwa fehlende
ierbei ſind die Beſtim-
§ 43,2—45,2 der Wahl-

der Wahlvorſchläge.
ach Ablauf der Friſt zur
er Wahlordnung), ſpä-
or dem Wahltage (alſo
entlicher Sitzung über die
tſcheiden und die Wahl-
t der Sitzung des Wahl-
n ortsüblicher Weiſe be-
des Wahlausſchuſſes ſind

Wahl (alſo ſpäteſtens am
läge in der zugelaſſenen
u geben. Die Wahlvor-
ummer zu verſehen.
vorſchläge iſt den Wahl-
Vorſchläge mit demſelben
um Preußiſchen Landtag
Nummer zu geben, die
Partei für die Wahl zum
n. Soweit für die eine
ſchen Landtagswahl ein
en kommunalen Wahlen
die betreffende Nummer
die kommunalen Wahlen
eingereicht werden, die
eine Wahlvorſchläge auf-
ſchläge erſt die durch die
Anſpruch genommenen
henfolge des Eingangs der

Vereinigungen Wahlvor-
swahl, für die Kreistags-
meindevertretung oder für
eine der letztgenannten
rſchlägen für die letzteren
er zu geben, die die Vor-
oder Vereinigungen für
en haben. Entſprechende
ungen Wahlvorſchläge nur
en.
eſte Beachtung der Beſtim-
ahlordnung hingewieſen.
r 1933
reisausſchuſſes

Ein Trümmerhaufen.

Wenn engliſche Kinder das jahrhundertalte Liedchen ſingen

„Remember, remember
The fifth of november!“,

alſo: „Denke, denke an den 5. November!“, wenn vor jedem Zuſammentritt des engliſchen Unterhauſes die Keller des Parlaments polizeilich durchſucht werden — heute natürlich nur noch eine Formalität —, ſo geht das alles zurück auf die im Jahre 1604 ſtattgefundene Vorbereitung zu einem Verſuch, mittels einer rieſigen, in den Kellern des Parlamentsgebäudes untergebrachten Pulvermenge das ganze Gebäude zuſammen mit dem König, dem Oberhaus und dem „Haus der Gemeinen“ bei einer Sitzung in die Luft zu ſprengen. Die damaligen Religionskämpfe hatten den wahnwitzigen Plan entſtehen laſſen, der vielleicht auch geglückt wäre, wenn nicht einer der Mitverſchworenen einen Freund gewarnt hätte, an der Sitzung teilzunehmen, weil an dieſem Tage das Parlament „einen Schlag erhalten werde“. Dadurch wurde das Vorhaben noch rechtzeitig entdeckt und es ging als die „Pulververſchwörung“ in die Geſchichte ein, — und in das Gedächtnis des traditionsſtolzen Engländers. Das am 5. November noch vielfach übliche Verbrennen einer Puppe ſymboliſiert das Ende der damaligen Verſchworenen.

Das Ziel jenes Attentats aber waren die Menſchen im Parlament. Sie waren es auch, als 1906 im Sitzungsſaal der jungen ruſſiſchen Reichsduma plötzlich die Decke über den Fraktionen der Rechten einbrach. Der Zufall wollte es, daß dies in einer Pauſe geſchah und niemand von den Abgeordneten verletzt wurde; ebenſo wie die Pulververſchwörung war es ein Attentat, denn die Tragbalken der Decke waren durchſägt. Von den Attentätern aber fand man keine Spur.

Jetzt iſt der 27. Februar 1933 in die Geſchichte eingegangen als der Tag, an dem ruchloſe Verbrecherhände aus politiſchen Beweggründen Feuer legten an jenes Gebäude, das dem ganzen deutſchen Volke gehört, wie die Giebelinſchrift ſagt, — als jener Tag, an dem Flammen aus dem deutſchen Reichstag zum nächtlichen Winterhimmel emporloderten, der Sitzungsſaal und andere Teile des Gebäudes dieſen Flammen zum Opfer fielen. Nur den Flammen? Nein, auch dem politiſchen Wahnſinn.

Als die Kunde davon mit Sturmesflügeln durch die Hauptſtadt raſte, als alle Mittel der modernen Nachrichtenübermittlung in die Welt hinausſchreien: „Der Reichstag brennt!“, da war es wohl für jeden, als ob auch er „einen Schlag erhalten“ habe. Aber diesmal iſt das Attentat nur allzu gut geglückt, denn man hat das Herz dieſes Gebäudes ausgebrannt. Nur die feſte Konſtruktion der rieſigen, allen Deutſchen wohlbekannten Goldkuppel hat verhindert, daß nicht dieſes Wahrzeichen Berlins und des deutſchen politiſchen Lebens niederbrach.

Wer weiß heute noch, daß einſt vor 43 Jahren, nachdem ſchon ſieben Jahre an dem neuen Haus für die Volksvertretung gebaut worden war, gerade die Form dieſer jetzt geretteten Kuppel immer noch heiß genug umſtritten war! Denn über ihre endgültige Geſtalt wurde erſt 1890 entſchieden und am Sedantage des Jahres 1891 konnte die Reichskrone hoch droben auf der gewaltigen Kuppellaterne enthüllt werden. Aber erſt drei Jahre ſpäter war das Reichstagsgebäude außen und innen fertiggeſtellt und wurde am 5. Dezember 1894 mit großer Feierlichkeit ſeiner Beſtimmung übergeben. Mehr als zehn Jahre hat man an dieſem Rieſenwerk gearbeitet, zu dem der Frankfurter Architekt Paul Wallot die Pläne entworfen und das über 26 Millionen Mark gekoſtet hat. Prunkvoll außen und innen, war dieſer Parlamentspalaſt für ein großes, mächtig gewordenes Volk beſtimmt.

Wohl war in dem Saale, der jetzt ein Opfer der Brandſtiftung geworden iſt, viel zu ſelten jenem Spruch Rechnung getragen, der oberhalb jeder Eintrittstür von zwei Figürchen dem Abgeordneten gleichſam vor Augen gehalten wird, wenn er eine dieſer Türen durchſchreitet: „Erſt das Vaterland, dann die Partei.“ Aber auch würdige Stunden größter weltgeſchichtlicher Bedeutung hat dieſer Saal geſehen. Er mußte die wüſten Tage der Revolution über ſich ergehen laſſen, ſah Deutſchlands Ruhm und Deutſchlands Vergeh'n. Er hörte Kluges und Törichtes, Worte der Verſöhnung und der Feindſchaft, bis zum wilden Haß geſteigert. In ihm entſtanden Beſchlüſſe heroiſcher Kraft und ängſtlicher Feigheit. In ihm klang das Deutſchlandlied und die Internationale, kam es über wilden Reden bisweilen zum — Fauſtkampf. In ihm vollzog ſich ein hochbedeutſamer Teil der deutſchen Reichsgeſchichte. Faſt 40 Jahre hindurch.

Jetzt iſt er ein wüſter Trümmerhaufen. Bubenhände haben ihn zerſtört.

Und doch iſt etwas gerettet, was einſt für dieſen Saal beſtimmt war, aber in ihm nicht Platz gefunden hat. Es ſind drei große Gemälde, die über dem Präſidentenſitze angebracht werden ſollten, Darſtellungen dreier Gipfelpunkte deutſcher Geſchichte. Das größte von ihnen: Ritt Kaiſer Wilhelms I. über das Schlachtfeld von Sedan; vor dem König ſenkt ein Soldat eine eroberte franzöſiſche Fahne. Aus übertriebener Rückſichtnahme wurde dieſes Bild mit den beiden anderen an die Wand eines Ausſchußſitzungsſaales verbannt Dort hängen ſie noch heute. Wenn aber der neue Sitzungsſaal erſteht, dann ſollten ſie dort ihren Platz finden, wohin ſie urſprünglich beſtimmt waren, um den künftigen Volksvertretern immer vor Augen zu ſtellen: „Gedenke, daß du ein Deutſcher biſt! Und dich der Taten deiner Väter würdig erweiſen mußt!

Gegen bolſchewiſtiſche Revolution.

Ein Erlaß Görings

Das Reichskabinett iſt am Dienstag zuſammengetreten, um zu der politiſchen Lage Stellung zu nehmen. Das Reichskabinett hat zunächſt einen ausführlichen Bericht des kommiſſariſchen preußiſchen Innenminiſters Göring entgegengenommen, und zwar über die Vorgänge bei der Brandſtiftung im Reichstag ſowie im Königlichen Schloß. Ferner nahm das Kabinett Mitteilungen über das in den unterirdiſchen Gewölben des Karl-Liebknecht-Hauſes gefundene Material entgegen.

Das Kabinett wird auf Grund dieſer Tatſachen dem Reichspräſidenten den Erlaß einer Verordnung zum Schutze des Volkes gegen die kommuniſtiſche Gefahr vorſchlagen. Dieſe Verordnung wird weitgehende Eingriffe in die perſönliche Freiheit zulaſſen.

Im Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt wird ein Erlaß des Reichskommiſſars Göring veröffentlicht, der ſich mit der gegenwärtigen politiſchen Lage beſchäftigt In dieſem Erlaß wird geſagt:

Die Brandſtiftung im Reichstag iſt der bisher ungeheuerlichſte Terrorakt des Bolſchewismus in Deutſchland. Unter den Hunderten von Zentnern Zerſetzungsmaterial, das die Polizei bei der Durchſuchung des Karl-Liebknecht-Hauſes entdeckt hat, fanden ſich die Anweiſungen zur Durchführung des kommuniſtiſchen Terrors nach bolſchewiſtiſchem Muſter.

Hiernach ſoll Regierungsgebäude, Muſeen, Schlöſſer und lebenswichtige Betriebe in Brand geſteckt werden. Es wird ferner die Anweiſung gegeben, bei Unruhen und Zuſammenſtößen vor den Terrorgruppen Frauen und Kinder herzuſchieben, nach Möglichkeit ſogar ſolche von Beamten der Polizei. Durch die Auffindung dieſes Materials iſt die

planmäßige Durchführung der bolſchewiſtiſchen Revolution

geſtört worden. Trotzdem ſollte der Brand des Reichstags das Fanal zum blutigen Aufruhr und zum Bürgerkrieg ſein. Schon für Dienstag früh vier Uhr waren in Berlin große Plünderungen angeſetzt. Es ſteht feſt, daß mit dieſem heutigen Tage in ganz Deutſchland die Terrorakte gegen einzelne Perſönlichkeiten, gegen das Privateigentum, gegen Leib und Leben der friedlichen Bevölkerung beginnen und

den allgemeinen Bürgerkrieg entfeſſeln

ſollten. Zum Schutze der öffentlichen Sicherheit wurden noch am Montagabend ſämtliche öffentlichen Gebäude und lebenswichtigen Betriebe unter Polizeiſchutz geſtellt.

Die geſamte Schutzpolizei und Kriminalpolizei in Preußen iſt ſofort auf höchſte Alarmſtufe geſetzt worden. Die Hilfspolizei iſt einberufen.

Gegen zwei führende kommuniſtiſche Reichstagsabgeordnete iſt wegen dringenden Tatverdachts Haftbefehl erlaſſen. Die übrigen Abgeordneten und Funktionäre der Kommuniſtiſchen Partei werden in Schutzhaft genommen. Die kommuniſtiſchen Zeitungen, Zeitſchriften, Flugblätter und Plakate ſind auf vier Wochen für ganz Preußen verboten. Auf vierzehn Tage verboten ſind ſämtliche Zeitungen, Zeitſchriften, Flugblätter und Plakate der Sozialdemokratiſchen Partei, da der Brandſtifter aus dem Reichstag in ſeinem Geſtändnis

die Verbindung mit der SPD. zugegeben

hat. Durch dieſes Geſtändnis iſt die kommuniſtiſch-ſozialdemokratiſche Einheitsfront offenbare Tatſache geworden.

Sie verlangt von dem verantwortlichen Hüter der Sicherheit Preußens ein Durchgreifen, das von ſeiner Pflicht beſtimmt wird, die Staatsautorität in dieſem Augenblick der Gefahr aufrechtzuerhalten. Die Notwendigkeit der ſchon früher eingeleiteten beſonderen Maßnahmen (Schießerlaß, Hilfspolizei uſw.) iſt durch die letzten Vorgänge in vollem Umfange bewieſen. Durch ſie ſteht

die Staatsmacht ausreichend gerüſtet

da, um jeden weiteren Anſchlag auf den Frieden Deutſchlands und damit Europas zu verhindern und das Feuer dieſes Aufſtandes im Keime zu erſticken. Reichskommiſſar Göring fordert in dieſer ernſten Stunde von der deutſchen Nation äußerſte Diſziplin. Er erwartet die reſtloſe Unterſtützung der Bevölkerung, für deren Schutz und Sicherheit er ſich mit eigener Perſon verbürgt hat.

Anweiſung über Giftverwendung.

Unter dem im Karl-Liebknecht-Haus aufgefundenen Material, das Hunderte von Zentnern umfaßt, befinden ſich nach Mitteilung von zuſtändiger Stelle u. a. gefälſchte Befehle von Polizeioffizieren und von Führern der SA. und SS. Die gefälſchten Befehle beziehen ſich auch auf Kommandos der Schutzpolizei, auf den Einſatz von Schnellwagen und dergleichen. In den aufgefundenen kommuniſtiſchen Schriftſtücken ſei ſogar die Rede von der

Anwendung von Gift in Speiſen und Brunnen.

Als der geiſtige Leiter ſei der bekannte kommuniſtiſche Zeitungsherausgeber Münzenberg feſtgeſtellt worden. Münzenberg konnte bisher noch nicht verhaftet werden.

Im Reichstagsgebäude wurden zwei Perſonen feſtgenommen, die ein Telephongeſpräch mit dem ſozialdemokratiſchen Vorwärts führten und dieſem mitteilten, die Brandſtiftung ſei von Göring angeſtiftet worden. Beide Perſonen erklärten, daß ſie den Befehl, dieſe Nachricht zu verbreiten, vom Vorwärts ſelbſt erhalten hätten.

Zahlreiche Verhaftungen.

Die Maßnahmen der Polizei in Preußen.

Im Laufe des Dienstags ſind rund 130 Perſonen der KPD., der RGO., der Zentralſtelle uſw. feſtgenommen worden. Darunter Dr. Hodan, die Schriftſteller Erich Mühſam und Ludwig Renn, die Rechtsanwälte Litten, Barbaſch und Dr. Apfel ſowie der Stadtrat Schminke. Sie werden einer eingehenden Vernehmung unterzogen. Wie lange ſich dieſe ausdehnt, läßt ſich zur Zeit noch nicht überſehen. Für die Polizei ſteht es feſt, daß nicht ein einzelner, ſondern mehrere Perſonen den Brand im Reichstag angelegt haben.

Die Polizeiaktion beſchränkt ſich nicht auf Berlin. Auch in anderen Städten ſind Durchſuchungen und Beſchlagnahmen vorgenommen worden. So erfolgte u. a. in Halle eine mehrſtündige Durchſuchung des Gebäudes der kommuniſtiſchen Zeitung und des Hauſes der ſozialdemokratiſchen Zeitung Volksblatt. Auch das Gewerkſchaftshaus iſt polizeilich beſetzt worden In Brandenburg a. d. Havel fanden Hausſuchungen an 26 Stellen ſtatt. Beſchlagnahmt wurden eine Menge Flugblätter aufrühreriſchen Inhalts, ferner Plakate, Transparente und ein Druckapparat.

In Hannover wurden 140 kommuniſtiſche Funktionäre in Schutzhaft genommen, in Bielefeld wurde das ſozialdemokratiſche Verlagshaus beſetzt. Die Altonaer Parteibüros der KPD. und der SPD., ferner die Redaktion der in Altona herausgegebenen Hamburger Volkszeitung ſowie das SPD.-Volkshaus ſind durch Mannſchaften der Hilfspolizei beſetzt worden.

Im Bezirk der ſtaatlichen Polizei Waldenburg, wozu außer Waldenburg auch die Gemeinden Dittersbach, Bernsdorf und Oberſalzbrunn gehören, fanden bei ſämtlichen Führern der SPD. und KPD. ſowie der ſozialiſtiſchen Schleſiſchen Bergwacht Hausſuchungen ſtatt.

Schutzmaßnahmen außerhalb Preußens.

In Braunſchweig wurden alle öffentlichen Gebäude unter beſonderen polizeilichen Schutz geſtellt. Weitere Maßnahmen hat ſich die Landesregierung noch vorbehalten.

In Oldenburg wurde die kommuniſtiſche und die ſozialdemokratiſche Preſſe verboten.

Das mecklenburg-ſchweriniſche Staatsminiſterium beſchloß wegen drohender kommuniſtiſcher Unruhen größeren Umfangs und mit Rückſicht auf die ausgedehnte Lage des Landes die vorübergehende Einſetzung von Hilfspolizei, beſtehend aus den nationalen Verbänden, SA., SS. und Stahlhelm. Weiter werden ſchärfſte Maßnahmen gegen die Kommuniſtiſche Partei ſowie gegen alle ſonſtigen Unruheſtifter geplant. Grundſätzlich ſollen am Sonnabend vor der Wahl alle politiſchen Verſammlungen und auch Mitgliederverſammlungen aller politiſchen Parteien mit Ausnahme der Kundgebungen für die nationale Erhebung verboten werden.

Letzte Meldungen

An verſchiedenen Stellen des Reiches fanden ſchwere politiſche Zuſammenſtöße ſtatt. — In der Hammerbrookſtraße in Hamburg wurde geſtern abend ein Polizei-Hauptwachtmeiſter von unbekannten Tätern niedergeſchoſſen. Der Beamte iſt heute morgen ſeinen Verletzungen erlegen.

Der Panzerkreuzer „Deutſchland“ paſſierte nach einer wohlgelungenen Probefahrt die Schleuſen von Wilhelmshaven.

Im Rheinland brannten in vergangener Nacht ein Sägewerk und 9 Wohnhäuſer nieder.

Nach Mitteilungen des preuß. Preſſedienſtes müſſen bei der Brandſtiftung im Reichstag mindeſtens 10 Perſonen teilgenommen haben, um in dem umfangreichen Gebäude die zahlreichen Brandſtellen anzulegen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 28. Februar.

★ **Börſenbericht.** Der Brand im Deutſchen Reichstag und die zu erwartenden Maßnahmen der Reichsregierung bildeten in der Burgſtraße mangels jeglichen Geſchäftes den Geſprächsſtoff Die Kurſe waren bei ſtärkſter Zurückhaltung aller Geſchäftskreiſe trotz der ſcharfen Anſpannung der innenpolitiſchen Lage und trotz des weiteren Umſichgreifens der Bankenkriſe in den Vereinigten Staaten relativ gehalten und kaum bis 1 Prozent ſchwächer Das Publikum hatte kaum Verkaufsorders erteilt und beſchränkte ſich im weſentlichen auf Informationen bei ſeinen Bankiers. Tagesgeld verknappte ſich zum Ultimo auf 4⅞ Prozent. Im Verlauf blieb die Börſe weiter ohne Bewegungen von Belang

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark·

	28. 2	27. 2		28. 2.	27. 2
Weiz. märk	198-200	198-200	Weizkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,6-8,9
pommerſch	–	–	Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	153-155	153-155	Raps	–	–
Braugerſte	172-180	172-180	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	163-171	163-171	Viktoriaerbſ.	21,0-24,0	21,0-24,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19.0-21,0	19,0-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer märk.	125-128	125-128	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,0-14 5	12,0-14,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	12,5-15,5	12,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,5-10,0	8,5-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl br.			Serradelle	17,0-23,0	17.0-23,0
inkl. Sack	23,5-27,0	23,5-27,7	Leinkuchen	10,7	10,7
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6	10,6
per 100 kg			Trockenſchntzl.	8,6	8,6
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,2-10,3	9,3-10,3
inkl. Sack	20,9-22,7	20,9-22,7	Kartoffelflock	—	—

★ **Produktenbörſe.** Gegenüber ſchwachen Vorbörſenpreiſen waren die amtlichen Terminnotierungen durch Stützungskäufe etwas feſter, gegenüber den Schlußkurſen des Vortages für Weizen jedoch nachgebend. Roggen war widerſtandsfähig. Die Promptpreiſe wurden durch Interventionen gehalten. Hafer gleichfalls ſchwächer

★ **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

	28. 2.	24. 2.	
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.	32—33	—	
ältere	—	—	
2. ſonſtige vollfleiſchige	29—31	29—31	
ältere	—	—	
3. fleiſchige.	26—28	26—28	
4. geringe Kälber	22—25	22—25	
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.	28—29	28—29	
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	26—27	26—27	
3. fleiſchige	24—25	24—25	
4. gering genährte	21—24	22—24	
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw	24—26	24—26	
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete	21—23	21—23	
3. fleiſchige	17—20	17—20	
4. gering genährte	12—16	12—16	
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt. höchſt. Schlachtw.	30	30	
2. vollfleiſchige	27—29	27—29	
3. fleiſchige	20—25	20—25	
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh	17—22	17—22	
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt	—	—	
2. beſte Maſt- und Saugkälber	38—45	39—45	
3. mittlere Maſt- und Saugkälber	28—38	28—38	
4. geringe Kälber	18—26	18—26	
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidem.)	—	—	
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallm.)	32—34	33—34	
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe	30—32	30—32	
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd	37	41	Lebendgew.
2. vollfl. Schweine v etwa 240—300 Pfd.	35—37	40	
3. vollfl. Schweine v etwa 200—240 Pfd.	34—36	38—40	
4. vollfl. Schweine v etwa 160—200 Pfd.	32—33	35—37	
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.	30—31	32—34	
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd	—	—	
7. Sauen	32—35	36—38	

Auftrieb: 1164 Rinder, darunter 281 Ochſen, 319 Bullen, 564 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 63 Rinder, 98 Auslandsrinder, 3092 Kälber. 3149 Schafe, zum Schlachthof direkt 417 Schafe, 14 062 Schweine, zum Schlachthof direkt 3051 Schweine. Verlauf: bei Rindern, Kälbern und Schafen ziemlich glatt, bei Schweinen langſam

★ **Rauhfutternotierung.** Drahtgepreßtes Roggenſtroh (Quadratballen) 0,50—0,65, dito, Weizen-, Hafer- und Gerſtenſtroh (Quadratballen) je 0,40—0,50, Roggenlangſtroh (zweimal mit Stroh gebündelt) 0,70—0,95, bindfadengepreßtes Roggenſtroh 0,50—0,70, dito, Weizenſtroh 0,40—0,50, Häckſel 1,25—1,45 Tendenz: Still Handelsübliches Heu (geſund und trocken, nicht über 30 Prozent Beſatz mit minderwertigen Gräſern) 1,10 bis 1,30, gutes Heu (desgl., nicht über 10 Prozent Beſatz) 1,80 bis 2,10, Luzerne loſe 2,25—2,55, Timothy loſe 2,30—2,60, Kleeheu loſe 2,20—2,50. Tendenz: Ruhig Drahtgepreßtes Heu 40 Pfg. über Notiz. Die Preiſe verſtehen ſich als Erzeugerpreiſe ab märkiſchen Stationen, frei Waggon, für 50 Kilogramm in Mark

★ **Magerviehmarkt.** (Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Schweine- und Ferkelmarkt Auftrieb: 119 Schweine und 206 Ferkel Verlauf: Langſames Geſchäft bei feſten Preiſen. Es wurden gezahlt im Großhandel für: Läuferſchweine, 4—5 Monate alt 32—45; Pölke, 3—4 Monate alt 24 bis 32; Ferkel, 8—12 Wochen alt 19—24, 6—8 Wochen alt 16—19, bis 6 Wochen alt 14—16 Mark je Stück.

Preisnotierungen für Eier.

feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 28. 2.

Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 9,50—10,00 Pfg. 60—65 Gr. 8,75—9,50 55—59,9 Gr. 8,00—8,25 50—54,9 Gr. 7,75 7,00.

Friſche ungeſtempelte Eier 9,50—9,75 8,5—9,00 8,00 7,75 7,00.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 1. März.

Hauptverhandlungstermin in Strafſachen

vor dem Amtsgericht am Dienstag, dem 28. Februar.

1. Der Arbeiter Willi T. in Nahe ſtand unter der Beſchuldigung, im Januar gemeinſchaftlich mit anderen Perſonen unbefugterweiſe in Kisdorfer Wohld fremde Grundſtücke zum Zwecke des Kaninchenfangens betreten zu haben. Das Urteil lautete auf 4 Mark Geldſtrafe oder 2 Tage Haft. Der Angeklagte erklärte, die Strafe nnehmen zu woller., langte in die Taſche, legte 4 Mk. auf den Tiſch des Hauſes und verſchwand. So ſchnell und reibungslos iſt ſeit langem kein Fall erledigt.

2. Wegen gleicher Uebertretung, aber auf der Wiemersdorfer Feldmark, hatte der Steinhauer Ernſt N. in Neumünſter einen Strafbefehl über 10 M. oder zwei Tage Haft erhalten. Der Angeklagte wurde ausgerüſtet zur Kaninchenjagd, mit Hund und Frettchen, auf dem Wege von Wiemersdorf nach Bimöhlen angetroffen. Da öffentliche Wege im Jagdrecht nicht als fremde Grundſtücke gelten, erfolgte koſtenloſe Freiſprechung.

3. Der dritte im Bunde war der Kraftwagenführer Ernſt R. in Henſtedt, der ebenfalls gemeinſchaftlich mit ſeinen bereits abgeurteilten Brüdern unbefugt auf Kaninchenfang ausgeweſen iſt. Der nicht zum Termin erſchienene Angeklagte erhielt eine Geldſtrafe von 5 Mark oder 2 Tage Haft.

4. Der Landmann Chriſtian H. in Schmalfeld hat wegen Pfandbruchs einen Strafbefehl von 30 RM. erhalten. Die Verhandlung wurde vertagt.

5. Der Kaufmann Werner S. in Sievershütten war von dem Kaufmann Hermann S. daſelbſt wegen Beleidigung verklagt worden. Er hat erzählt, Hermann S., bei dem er als Lehrling beſchäftigt war, habe einmal zu ihm geſagt: „Die Zeiten werden immer ſchlechter, wir müſſen ſehen, daß wir einen kleinen Nebenverdienſt bekommen." Er habe ihn veranlaßt, unter der Wage ein Blechſtück von etwa 20 Gramm zu befeſtigen. Dieſes Stück habe ein Jahr geſeſſen, dann ſei es durch ein kleineres erſetzt worden, das etwa drei Monate dort geblieben ſei. Der Kläger behauptet, das Stück Blech ſei von ihm angebracht worden, weil die Wage ſonſt nicht ſtimmte. Das Stück ſei ſo befeſtigt geweſen, daß Hermann es habe ſehen können. Die Ehefrau Langmaack behauptet, ſie habe mehrfach für ihren Schwiegervater Waren von dem Kläger geholt; ſie ſei der Ueberzeugung geweſen, daß ſie zu wenig bekommen habe. Der Lehrling und jetzige Angeklagte habe ihr auch das Blechſtück unter der Wagſchale gezeigt. Der Ehemann Langmaack beſtätigte im großen und ganzen die Ausſagen ſeiner Ehefrau. Dieſe Zeugen blieben vorläufig unvereidigt. Der Arbeiter Meyer ſagt unter ſeinem Eide aus, daß Frau Langmaack ihm Tüten mit Waren vorgewogen habe, wobei ſich gezeigt habe, daß das Gewicht überall knapp bemeſſen war. Oberlandjäger Bielfeld hat auf Grund einer Anzeige das Stück Blech beſchlagnahmt und an das Eichamt eingeſandt. Er hat den Beſcheid bekommen, daß die Auſtarierung der Wage mittels des Blechſtücks erlaubt ſei. Er hat ferner feſtgeſtellt, daß die auſtarierte Wage richtig ausſchlug. Er äußert ſich ſehr ungünſtig über die ſittlichen Qualitäten des Angeklagten. Nachdem nun noch die nachträgliche Vereidigung der Zeugen erfolgt war, wurde die Beweisaufnahme geſchloſſen. — Die Urteilsverkündigung wurde ausgeſetzt; ſie ſoll Freitag dieſer Woche erfolgen.

*⁎ **Gauſängertag**. Bei Gaſtwirt Fuhlendorf fand eine Vorbeſprechung über den hier für den 17. und 18. Juni in Ausſicht genommenen Gauſängertag ſtatt. Der Geſangverein Eintracht wird gleichzeitig ſein 20jähriges, die Liedertafel ihr 75jähriges Beſtehen feiern. Die Sänger der Vereine wählten einen Feſtausſchuß mit Landmann G. Freudenthal als Vorſitzenden. Für den am Sonnabend, dem 17. Juni, ſtattfindenden Feſtabend will man alle Nachbarvereine — Kaltenkirchen, Henſtedt, Kisdorf, Alveslohe, Nützen, Hitzhuſen, Hagen, Wriſt, Horſt, Großenaſpe — einladen.

*⁎ **Verein ehemaliger Realſchüler**. In Anlaß des 25jährigen Beſtehens unſerer Realſchule, das demnächſt feſtlich begangen werden ſoll, iſt der früher bereits beſtehende Verein ehemaliger Realſchüler erneut ins Leben gerufen worden. Reichlich 50 frühere Schüler und Schülerinnen aus Bad Bramſtedt und den umliegenden Ortſchaften waren dem Rufe des letzten Vorſitzenden, Bürgervorſteher Willi Ahrens, zu einem ſonntäglichen Stelldichein bei Gaſtwirt H. Kruſe gefolgt. Alle erklärten ſich für die Neugründung des Vereins. Die bereits vorher entworfenen Satzungen wurden genehmigt, der Beitrag — 1 M. jährlich — feſtgeſetzt, und der Vorſtand gewählt. Ihm gehören an Kaufmann Sophus Bornhöſt als Vorſitzender (Herr W. Ahrens lehnte eine Wiederwahl beſtimmt ab), Sparkaſſenangeſtellter Wilh Benthin als Kaſſierer, Kaufmann Hans Schnoor als Schriftführer, Fleiſchbeſchauer W. Hamann und Frl. Lisbeth Harm als Beiſitzer. Nachdem das rein Geſchäftliche erledigt war, beriet man der Frage näher, wann und in welcher Weiſe das 25jährige Jubiläum der Schule zu feiern ſei. Der Leiter der Schule, Herr Profeſſor Hanſen, den man zu hergebeten hatte, nahm dazu das Wort und entwickelte ſeinen Plan. Was den Zeitpunkt betraf, ſo einigte man ſich auf den 27. und 28. Mai, Sonnabend und Sonntag vor Pfingſten. Am Sonnabend um 10 Uhr offizieller Feſtakt im Gemeindehauſe, am Abend Feier im Kaiſerſaal. Frühere Schüler werden ein hübſches Theaterſtück aufführen, dazu kommen muſikaliſche Darbietungen u. dgl.; den Beſchluß bildet ein Ball. Der Sonntag wird den jetzigen Schülern gehören. Sie werden am Nachmittag mit Eltern, Lehrern und Schulfreunden hinausziehen zum Rolandplatz, um dort eine Hans Sachs-Komödie als Freilichtſpiel aufzuführen, ſowie ſich und die Gäſte mit turneriſchen und ſportlichen Wettkämpfen, Reigen, Liedervorträgen uſw. zu unterhalten. Das letzte Wort in der ganzen Angelegenheit haben ſelbſtverſtändlich Schulvorſtand und der von ihm ernannte Feſtausſchuß zu ſprechen. Die Verſammlung beſchloß ferner, der Schule eine Fahne zu ſtiften, die erſtmalig am Jubiläumstage gezeigt werden ſoll. Ein Wohnungsausausſchuß ſoll für die Unterbringung der von auswärts kommenden Gäſte ſorgen. — Herr Kurt Langhinrichs ſtellte feſt, daß in dem kürzlich veröffentlichten Aufſatz über die Geſchichte der Realſchule inſofern ein Irrtum unterlaufen ſei, als Herr Dr. Wulf nicht einige Monate, ſondern mehrere Jahre Vorſitzender des Kuratoriums geweſen ſei. Ferner habe er den Namen des jetzt im Ruheſtand lebenden Förſters Huckfeldt vermißt, der von Anfang an ein treuer Freund und erfolgreicher Förderer der Schule geweſen ſei, deſſen man überall, wo die Schule genannt werde, in Dankbarkeit gedenken müſſe.

Paſſionsgottesdienſt. In der heutigen Paſſionsandacht kommtals Sololied „Die bittre Leidenszeit beginnet abermal" von J. S. Bach zum Vortrag.

Die Kampffront Schwarz-weiß-rot veranſtaltet am Sonnabend, 4. März, abends 8 Uhr, im Sängerheim eine Wahlkundgebung, um in letzter Stunde nochmals aufzurufen zum Kampfe zur Vertiefung und Befeſtigung der nationalen Einheit. Die Führer ſind entſchloſſen, die mühſam errungene Einheit gegen jeden erneuten Angriff bis zum Aeußerſten zu verteidigen. Das deutſche Volk will Führer, denen das Vaterland über der Partei ſteht. Die Feinde innerhalb und außerhalb der deutſchen Grenzen werden nichts unverſucht laſſen, um dem erſten Kabinett der nationalen Front die Arbeit unmöglich zu machen. Deutlicher kann das deutſche Volk garnicht gewarnt werden vor dem Wege, den der Kommunismus zu gehen gewillt iſt, als durch den ungeheuren Frevel an dem deutſchen Reichstagsgebäude, dem Sinnbild der deuttſchen Einigkeit, dem Volkshauſe der deuſchen Nation. Die Flammen des Reichstagsgebäudes werden hoffentlich eine Warnung ſein und bis in die entfernteſte Hütte hineinleuchten und das geſamte deutſche Volk aufrufen zum Kampfe gegen die Zerſtörer deutſcher Einigkeit. Die Hände weg vom heiligen deutſchen Land.

Deutſches Volk, gedenke Deiner 2 Millionen beſten Söhne, die für die Einheit und Größe des Reiches gefallen ſind. Es iſt unſere heiligſte Pflicht, dieſe Einheit zu erhalten als Bollwerk einer neuen Aufwärtsentwicklung.

Wer mithelfen will an dem Wiederaufbau des deutſchen Volkes, folge dem Aufruf der Kampffront Schwarz-weiß-rot.

Hausſammlung. Der Landesverein für innere Miſſion veranſtaltet zur Zeit in der hieſigen Kirchengemeinde eine Hausſammlung, deren beſonderer Zweck es iſt, Kindern, die kein Elternhaus haben, dieſes zu erſetzen und in ihre oft freudloſe, umdüſterte Jugend ein wenig Freude und Licht zu bringen; alten Leuten aber, die keine Angehörigen mehr haben und daher vereinſamt ſind, für ihren Lebensabend ein Heim zu bieten und ihnen eine Stätte zu geben, wo ſie ausruhen können von dem Kampf und den Sorgen des Lebens. Die Sammlung wird von Kirchenvorſtand und Pfarramt aufs wärmſte empfohlen.

Die Brände in Schleswig-Holſtein.

Unter der Leitung des Kreisbrandmeiſters Piehl (Ratzeburg) fand in Mölln die diesjährige Tagung der Brand- und Oberbrandmeiſter des Kreiſes Herzogtum Lauenburg ſtatt. Branddirektor Schmiedel gab, durch ausgezeichnete Lichtbilder unterſtützt, einen Bericht über die Brände des verfloſſenen Jahres.

Danach iſt die Zahl der Großfeuer in der Provinz Schleswig-Holſtein (außer den kreisfreien Städten Altona, Kiel, Flensburg und Neumünſter) von 487 im Jahre 1931 auf 349 im Jahre 1932 zurückgegangen. Vernichtet wurden 236 Wohn- und Wirtſchaftsgebäude, 148 Ställe, 9 Fabriken, 5 Schulen und 5 Mühlen. 25 Großfeuer beſtanden aus Moor- und Waldbränden. Am ſtärkſten heimgeſucht wurde der Kreis Dithmarſchen. In 51 Fällen war Blitzſchlag die Brandurſache. Die Zahl der durch fehlerhafte elektriſche Leitungen verurſachten Brände iſt zurückgegangen.

Vorbereitungen zum Krieg gegen die Maikäfer. Die ſchweren Maikäferengerlings-Schäden, die im vergangenen Sommer zahlreiche Gemeinden der Provinz heimſuchten, laſſen die Vorrausſicht, daß man in dieſem Jahr mit einem ſtarken Maikäfervorſchwarm, und 1934 mit einem noch ſtärkeren Hauptſchwarm zu tun haben wird, immer mehr zur Gewißheit werden. Der Hauptſtelle für Pflanzenſchutz erwächſt daraus die Aufgabe, ſchon jetzt energiſch die Vorbereitungen für eine durchgreifende praktiſche Maikäferbekämpfung zu treffen. Die Grundlage für die Organiſation einer praktiſchen Maikäferbekämpfung bildet naturgemäß die genaue Kenntnis der in der Provinz vorhandenen Befallsherde. Um hier zu einer eingehenden Orientierung zu gelangen, wurde ein Rundſchreiben an die Gemeindevorſteher in Form eines ausführlichen Fragebogens gerichtet. Es handelte ſich dabei um etwa 900 Gemeinden des früheren Kreiſes Bordesholm, ſowie die Kreiſe Eckernförde, Hzt. Lauenburg, Plön, Rendsburg, Segeberg und Stormarn. Aus den laufend eingehenden Antworten, die erfreulicherweiſe ſehr ausführlich gehalten ſind, geht einwandfrei hervor, daß den angeſchnittenen Fragen ein ſehr ſtarkes Intereſſe innerhalb der Provinz entgegengebracht wird. Sobald die vorbereitenden Maßnahmen zu Ende geführt ſind, wird die Hauptſtelle für Pflanzenſchutz die mit den in Frage kommenden Behörden bereits aufgenommenen Verhandlungen mit Nachdruck fortführen, um zu erreichen, daß durch den Einſatz des freiwilligen Arbeitsdienſtes ein planmäßiges Einſammeln der Käfer im größten Umfange ermöglicht und damit eine wirkliche durchſchlagende Maikäferbekämpfung für das kommende Frühjahr im Großen organiſiert wird.

Brokſtedt. Am 8. März feiert Major a. D. Conze, der frühere Gutsbeſitzer auf Sarlhuſen, in Lübeck ſeinen 70. Geburtstag. Conze iſt vor allem durch ſeine jahrzehntelange Tätigkeit für die Fiſchereiwirtſchaft weit bekannt geworden.

! **Wiemersdorf**. Hieſige Landleute wurden dadurch empfindlich geſchädigt, daß ſie angeblich aus Holland ſtammenden Händlern Pferde verkauften und mit Schecks, die auf eine holländiſche Bankfililiale in Hamburg lautete, bezahlen ließen. Die „Holländer" waren mit ihrer Beute, fünf gute Pferde, bereits über alle Berge, als man leider die trübe Wahrnehmung machen mußte, daß die bezeichnete Bank in Hamburg überhaupt nicht exiſtiert und ſie ſomit einem Gaunertrick zum Opfer gefallen waren. Offenbar handeltes es ſich hier um eine internationale Hehlerbande, deren Abnehmer in Holland ſeßhaft ſind, denn, wie man nachträglich erfährt, wohnen die Ehefrauen der hier genannten Gauner in Itzehoe.

Bad Segeberg. Ein Landmann aus der Umgegend verkaufte dieſer Tage einen Eber im Gewicht von 770 Pfund. Den Preis, den er für das Tier erhielt, war aber nur um 30 M. höher als der, den er vor Jahr und Tag für das Ferkel bezahlt hatte.

e **Neumünſter**. Die Einſtellung von SA.-Leuten als Hilfspolizei iſt hier in Vorbereitung. Dem Vernehmen ſoll die Unterbringung der SA. in dem zwiſchen dem Stadthauſe und dem Rathauſe belegenen ſog. „Mittelgebäude" (in früheren Jahren Kaſerne der 85er) erfolgen. — Die Sammlung für die Niobe-Spende hat in Neumünſter bisher den Betrag von 480 Mark erbracht. — Schuljungen als Uhrendiebe. Mit Hilfe eines ziemlich raffinierten Tricks haben drei Schuljungens einem Uhren- und Goldwarenhändler an der Kielerſtraße eine wertvolle Regulier-Uhr geſtohlen, ohne daß es bisher der Polizei gelang, die jugendlichen Täter zu ermitteln.

Itzehoe. Im Breitenburger Gehölz wurde ein Arbeiter, der mit dem Sprengen von Baumſtubben beſchäftigt war, durch eine zu früh gelöſte Sprengladung im Geſicht ſchwer verletzt.

? **Kiel**. Ein Brandſtifter verurteilt. Eine Brandſtiftung, die auf dem Gute Oevelgönne ganz erheblichen Schaden anrichtete, beſchäftigte am Dienstag die große Strafkammer. Angeklagt war der aus der Unterſuchungshaft vorgeführte 19jährige landwirtſchaftliche Arbeiter Walter Nipp, der mit ſeinem Stiefvater auf dem Gut beſchäftigt geweſen, aber entlaſſen worden war. Wie ſich herausſtellte, war Nipp in der Sylveſternacht zwiſchen 12 und 1 Uhr von Beſchendorf gekommen, hatte das elterliche Wohnhaus paſſiert und ſich dann an die aus Holz beſtehende Gutsſcheune herangemacht und ſie in Brond geſteckt. Der Staatsanwalt beantragte deshalb auch, den Angeklagten für längere Zeit feſtzuſetzen, damit die verſäumte Erziehung im Gefängnis nachgeholt werden könne. Er beantragte, den Angeklagten zu einem Jahre und 3 Monate Gefängnis zu verurteilen. Das Gericht erachtete dieſe Strafe nicht für ausreichend, weshalb auf 2 Jahre Gefängnis erkannt wurde. Der Angeklagte gab überhaupt kaum eine Aeußerung von ſich. Er ſaß vielmehr vornübergebeugt in der Anklagebank und weinte ſtill vor ſich hin.

Flensburg. Ein Flensburger S.A.-Mann, der ſich am Sonnabend mit ſeinem Fahrrad nach Harrisleefeld unterwegs befand, begegnete dort einigen Reichsbannerleuten. Dieſe gehörten einer ſozialiſtiſchen Gruppe aus Kiel an und waren Mitglieder des freiwilligen Arbeitsdienſtes. Zwiſchen ihnen und dem SA.-Mann kam es zu einem Wortwechſel, der in Tätlichkeiten ausartete. Der S.A.-Mann gab dabei aus Notwehr einen Piſtolenſchuß ab, der dem Reichsbannermann Zehr aus Kiel in den Mund traf und ihn ſofort tötete.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

An die Beamten und Angeſtellten
der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden
Bad Bramſtedt.

Am 2. März 1933, abends 8 Uhr, findet bei Herrn Gaſtwirt Kruſe (Doppeleiche) eine Verſammlung der Nat.-Soz. Beamten-Arbeitsgemeinſchaft ſtatt. Ich bitte hiermit alle diejenigen, welche bereit ſind, am Wiederaufbau des neuen Beamtenſtaates im Sinne des großen Preußenkönigs tätig mitzuhelfen, unſerer Beamten-Arbeitsgemeinſchaft beizutreten. Reichsminiſter Göring hat den Beamten erklärt, daß Preußen wieder der Hort der Sauberkeit und Pflichterfüllung werden ſoll. Sie alle werden ſchon gemerkt haben, daß das große Reinemachen begonnen hat. Es ſetzt oben ein und wird bis in die unterſte Verwaltung reſtlos durchgeführt. Einſchneidende Maßnahmen ſtehen bevor. Auch eine durchgreifende Ueberprüfung der Beſoldungsordnung iſt zu erwarten. Welcher national eingeſtellte Beamte und Angeſtellte wollte nicht freudig an den großen Beamtenfragen für unſer neu erwachtes Deutſchland mitarbeiten. Es gibt für keinen Beamten heute noch Hemmungen irgendwelcher Art, die ihn davon abhalten könnten, ſich für dieſes große Ziel einzuſetzen. Im Gegenteil hat jeder Beamte nicht nur das Recht, ſondern die Pflicht, die Segnungen, deren jeder gerne teilhaftig werden möchte, nicht nur zu genießen, ſondern ſie ſich mitzuerkämpfen. Andererſeit haben wir Nationalſozialiſten Verſtändnis dafür, daß noch zahlreiche Beamte ihre offene Zugehörigkeit zu den NS.-Beamtenarbeitsgemeinſchaften bisher nicht vollzogen haben, Terrormaßnahmen, Strafverfolgungen uſw. früherer Regierungen hemmten ihre Bewegungsfreiheit. Alles das iſt jetzt aber vorbei, Entſchuldigungen nach dieſer Hinſicht gibts nicht mehr. Wir ſind bereit, Sie, die Sie ehrlichen Herzens erfüllt ſind mit der nationalen Idee des jungen erwachenden Deutſchlands, aufzunehmen. Und ich hoffe, daß dieſer Appell, alle bisher noch Fernſtehenden in unſere nächſte Verſammlung führen wird. Die Saat iſt reif, die Ernte kann beginnen.

Ich mache noch, um Irrtümer auszuſchließen, darauf aufmerkſam, daß die Mitglieder unſerer Arbeitsgemeinſchaft keine Parteimitglieder zu werden brauchen. Unſere Mitglieder ſetzen ſich aus allen nationalen Parteien und Verbänden zuſammen.

Aufklärender Vortrag findet am Verſammlungsabend ſtatt.

Tamm
Leiter d. NS.-Beamten-Arb. Gem.
Ortsgruppe Bad Bramſtedt.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Bankdirektor Seiffert vor dem Deſſauer Schwurgericht.

Unter der Anklage des Meineides.

Unter ſtarkem Andrang des Publikums begann am Dienstag vor dem Deſſauer Schwurgericht der Meineidsprozeß gegen den früheren Direktor der Berliner Bank für Handel und Grundbeſitz, Willi Seiffert. Der Angeklagte wird beſchuldigt, Ende Oktober 1930 vor dem zur Aufklärung der Salzwerkaffäre eingeſetzten parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuß des Anhaltiſchen Landtages einen Meineid geſchworen zu haben. Es handelt ſich um das Datum der Beſtechung zweier Abgeordneter durch Seiffert. Durch den Staatsgerichtshof iſt feſtgeſtellt worden, daß die Beſtechung vor der Abſtimmung im Anhaltiſchen Landtag über die Transaktion mit der Preußag erfolgt iſt, während Seiffert wider beſſeres Wiſſen geſchworen haben ſoll, ſie ſei erſt nach der Abſtimmung erfolgt.

Als Zeugen ſind u. a. die Abgeordneten erſchienen, die damals den Unterſuchungsausſchuß gebildet haben, ferner die damals beſtochenen Abgeordneten Buchdruckereibeſitzer Marzahn aus Roßlau und Oberpoſtſekretär Günther aus Halle. Zu Beginn der Verhandlung betont der Angeklagte Seiffert, er habe ſeine Ausſage vor dem Unterſuchungsausſchuß nach beſtem Wiſſen gemacht und ſtehe infolgedeſſen mit reinem Gewiſſen da. Er habe keinen Meineid geleiſtet. Er ſchildert dann ausführlich die Entſtehung der Berliner Bank, die er in 20jähriger Tätigkeit hochgebracht habe. Als ihm der Vorſitzende vorhielt, daß er beim Zuſammenbruch der Bank geflohen ſei, beſtreitet Seiffert dies und erklärt, daß er nicht geflohen, ſondern ins Ausland gereiſt ſei, um Geld zu beſchaffen.

Die Verhandlung wird ſich wahrſcheinlich auf drei Tage ausdehnen, da die Verteidigung eine Reihe weiterer Zeugen geladen hat.

Der Finanzſkandal in Amerika.

Millionen-Schadenerſatzklage im Namen des Volkes.

Die Bankenkriſe, die ſich vor allem in den Staaten des mittleren amerikaniſchen Weſtens weiter ausgebreitet hat, hat zu ungeheuerlichen Enthüllungen über die Finanzpolitik führender Bankinſtitute und Finanzleute geführt. So verklagte der frühere Unterſuchungsbeamte im Börſenausſchuß des Senats, Davida Olſon, den amerikaniſchen Botſchafter in London, Mellon, der bekanntlich bis vor ungefähr einem Jahr noch Staatsſekretär des amerikaniſchen Schatzamts war, ſowie zwei frühere Beamte des Schatzamtes im Namen des Volkes auf Schadenerſatz in Höhe von 400 Millionen Dollar wegen angeblicher Steuerſchiebungen zugunſten amerikaniſcher Schiffahrtsgeſellſchaften in den Jahren von 1916 bis 1920.

In Chikago hat die Bundesſtaatsanwaltſchaft den Elektromagnaten Samuel Inſull ſen. ſowie zwei ſeiner Familienmitglieder und 16 Direktoren des Inſull-Konzerns wegen Betruges ihrer Aktionäre in 25 Fällen in den Anklagezuſtand verſetzt. Inzwiſchen ſpitzt ſich die Bankenkriſe immer mehr zu. Die Welle der Bankenfeiertage hat faſt alle Bundesſtaaten des mittleren Weſtens erfaßt.

Kurze politiſche Nachrichten.

Die Ausführungsverordnung über die Kürzung der Gehälter von Vorſtandsmitgliedern und leitenden Angeſtellten in ſubventionierten Betrieben iſt textlich fertiggeſtellt worden. Sie wird am morgigen Mittwoch der Öffentlichkeit übergeben werden.

*

Der Vorſitzende des vom Reichsernährungsminiſter und Reichskommiſſar für die Oſthilfe berufenen Oſthilfeausſchuſſes, Reichsminiſter a. D. Neuhaus, hat die Mitglieder des Ausſchuſſes zur erſten Sitzung zum Freitag eingeladen.

Die Gewaltverzichtserklärung.

Die jetzt von den Locarnomächten angenommene europäiſche Erklärung über den Gewaltverzicht hat nach der amtlichen deutſchen Faſſung folgenden Wortlaut: „Die Regierungen, in dem Wunſche, die Sache der Abrüſtung zu fördern, indem ſie den Geiſt gegenſeitigen Vertrauens unter der Bevölkerung Europas durch eine Erklärung ſtärken, die ausdrücklich den Gebrauch der Gewalt unter den Umſtänden unterſagt, wo der Pakt von Paris den Krieg unterſagt, beſtätigen von neuem ausdrücklich, daß ſie unter keinen Umſtänden untereinander zur Gewalt als Werkzeug nationaler Politik greifen werden.“

Die Erklärung, die von dem Redaktionsausſchuß angenommen wurde, wird dem Politiſchen Ausſchuß zur endgültigen Annahme vorgelegt werden

Von deutſcher Seite wird darauf hingewieſen, daß in dieſer Formel eine neue Bekräftigung der für Deutſchland entehrenden Beſtimmungen des Locarnovertrages vermieden wird. Die Formel entſpricht im weſentlichen den bereits in der Erklärung der fünf Großmächte vom 11. Dezember enthaltenen Beſtimmungen und dehnt den Verzicht auf die Gewaltanwendung in einem Streifall auf alle Mächte aus.

Beſondere Bedeutung gewinnt die Erklärung für die franzöſiſchen Sicherheitswünſche. Nunmehr wird die franzöſiſche Regierung in den weiteren Abrüſtungsverhandlungen darauf aufmerkſam gemacht werden, daß in der endloſen Kette der zahlreichen Sicherheitsverträge ein neues Glied geſchaffen iſt und ſomit für ſofortige und wirkſame Abrüſtungsmaßnahmen keinerlei Vorwände mehr beſtehen.

Durch dieſe Erklärung werden Ereigniſſe wie der Ruhreinmarſch Frankreichs ausgeſchloſſen. Das Recht der nationalen Selbſtverteidigung bleibt jedoch, wie allgemein betont wurde, durch dieſe Erklärung unberührt, da dieſes Recht nach der großen Waſhingtoner Erklärung vom 23. Juli 1928 zum Kelloggvertrag ſtillſchweigend als ein weſentlicher Beſtandteil aller Verträge anzuſehen iſt.

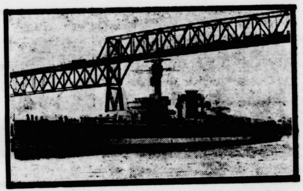
Zur Wahl am 5. März Ausweiſe mitbringen!

Auf Verlangen des Wahlvorſtandes hat ſich der Wähler vor der Stimmabgabe über ſeine Perſon auszuweiſen. Es wird daher jedem Wähler empfohlen, ſich mit einem amtlichen Ausweis zu verſehen. Ein beſonderes Ausweispapier iſt nicht vorgeſchrieben. Wer von der Gemeindebehörde eine Benachrichtigungskarte über ſeine Eintragung in die Stimmliſten erhalten hat, zeige dieſe Karte vor. Wer keine ſolche Karte beſitzt, weiſe ſich durch ein ſonſtiges Perſonalpapier, Reiſepaß, Steuerkarte uſw. aus.

Schlieffenfeier der Wehrmacht.

In Gegenwart Hindenburgs und Mackenſens.

Anläßlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages des verſtorbenen Generalfeldmarſchalls von Schlieffen fand im Reichswehrminiſterium in Berlin eine Schlieffenfeier der heutigen Wehrmacht ſtatt. Der Feier wohnten der Reichspräſident von Hindenburg und Generalfeldmarſchall von Mackenſen bei. Generalmajor von Böttiger, Kommandeur der Artillerieſchule, hielt einen Vortrag über das Leben und Wirken Schlieffens. Daran ſchloß ſich eine Anſprache Mackenſens, der die Jugend ermahnte, das Vermächtnis Schlieffens zu hüten und zu pflegen. Zuletzt dankte der Neffe Schlieffens, General von Schlieffen, im Namen der Familie für die ergreifende Feier.



Panzerſchiff „Deutſchland“ auf der Abnahmefahrt.

Unſer Bild zeigt das neue Panzerſchiff „Deutſchland“ auf der Abnahmefahrt durch den Nord-Oſtſeekanal von Kiel nach Kuxhaven, um von dort in die Nordſee auszulaufen. Hier paſſiert das Panzerſchiff gerade die Prinz-Heinrich-Hochbrücke bei Kiel.

Der Reichsrat tagt im ehemaligen Bundesratsſaal.

Berlin. Die nächſte Vollſitzung des Reichsrats, die für Donnerstag in Ausſicht genommen iſt, wird wegen des Brandes im Reichstagsgebäude nicht, wie üblich, in dem im Reichstage gelegenen Reichsratsſaal, ſondern in dem ehemaligen Bundesratsſaal im Gebäude des Außenminiſteriums, Wilhelmſtraße 74, tagen.

Politiſche Zuſammenſtöße in Worms.

Worms. Nachmittags kam es vor dem Verlagsgebäude der Wormſer Zeitung zwiſchen Nationalſozialiſten, die Flugblätter verteilten, und Reichsbannerleuten und Kommuniſten zu einer Schlägerei, bei der ein Nationalſozialiſt von einem Kommuniſten durch einen Stich in die Lunge ſchwer verletzt wurde. Der Kampf ſetzte ſich in den Seitenſtraßen fort, wobei auch eine Reihe von Schüſſen abgegeben wurde. Eine Anzahl Perſonen wurde dabei verletzt.

Der Generalſekretär Henry Fords verſchwunden.

Detroit. Seit Montag nachmittag wird der Generalſekretär Henry Fords, Erneſt G. Liebold, vermißt. Man befürchtet, daß er von Verbrechern entführt worden iſt. Er war in den letzten Tagen zuſammen mit Edſel Ford an der Sanierung des Bankweſens in Detroit beſchäftigt. Der geſamte Polizeiapparat iſt aufgeboten worden, um den Verſchwundenen zu finden. Liebold war ſeit 20 Jahren bei Ford tätig.

Neuregelung der Zölle für Käſe und Eier.

Amtlich wird mitgeteilt: Das Reichskabinett hat ſich mit der Neuregelung der Zölle für Käſe und Eier befaßt. Der vom Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft Dr. Hugenberg vorgeſchlagene Schutz der deutſchen Erzeugung wurde genehmigt. Die beteiligten Reichsreſſorts ſind ermächtigt worden, die Einzelheiten der Neuregelung auszuarbeiten und dabei auch auf die Lage der handelspolitiſchen Beziehungen Bedacht zu nehmen.

Die Veröffentlichung der beſchloſſenen Maßnahmen wird in Kürze erfolgen.

Eine Erklärung des Vorſtandes der SPD.

Berlin. Der Vorſtand der SPD. hat eine Erklärung erlaſſen, in der betont wird, daß das Verbot der ſozialdemokratiſchen Preſſe durch kein Geſetz und keine Notverordnung gedeckt ſei. Die Erklärung wendet ſich weiter ſcharf gegen die Annahme, daß die SPD. irgend etwas mit den Reichstagsbrandſtiftern zu tun hätte.

Das Reichsgericht trifft Schutzmaßnahmen.

Leipzig. Maßgebende Perſönlichkeiten der Leipziger Feuerwehr haben zuſammen mit den Mannſchaftsführern das Reichsgericht eingehend beſichtigt, um im Falle ausbrechender Feuersgefahr über die zweckmäßige Anordnung der Brandbekämpfung unterrichtet zu ſein. Das Reichsgericht iſt von außen her durch einen polizeilichen Doppelpoſten beſonders geſichert.

Anklage gegen Verleumder Hugenbergs.

Am kommenden Freitag wird ſich vor dem Schnellſchöffengericht Berlin der Pazifiſt Schriftſteller Gebhardt wegen Beleidigung, übler Nachrede und Verleumdung des Reichsminiſters Dr. Hugenberg zu verantworten haben. Mitangeklagt iſt der Herausgeber der „Chronik der Menſchheit“, Georg Lichey. Die Anklage vertritt Oberſtaatsanwalt Köhler. Reichsminiſter Dr. Hugenberg hat ſich dem Verfahren als Nebenkläger angeſchloſſen.

Der bayeriſche Landtagspräſident Dr. Stang hat angeordnet, daß der Bayeriſche Landtag geſperrt wird. Zutritt haben bis auf weiteres nur die Abgeordneten und die Preſſevertreter, während keinerlei Beſuche mehr zugelaſſen werden.

Für die geſamte ſtaatliche Polizei in Sachſen iſt der Alarmzuſtand angeordnet worden. Im Landtagsgebäude iſt die Zugangs- und Führungskontrolle verſchärft worden. Das Haus wird um 19 Uhr geſchloſſen. Für die ſtädtiſchen Werke und Betriebe und alle lebenswichtigen Einrichtungen der Stadt Dresden wurde auf Grund einer Anordnung des Oberbürgermeiſters verſtärkter Schutz eingerichtet.

Ruchloſe Tat.

„Dem Deutſchen Volke!“ Dieſe Inſchrift ſteht auf der Weſtſeite des Reichstagsgebäudes in Berlin. Dem deutſchen Volke, das im Frieden und im Kriege dem großen deutſchen Vaterlande die Treue gehalten, das ſich bewährt hat in guten und in böſen Tagen, iſt es geweiht, ſollte es heilig und unantaſtbar bleiben für alle Zeiten.

Sollte man meinen! Aber wenn man ſo meint, zieht man nicht in Erwägung, daß es leider ſo viele Menſchen gibt, die nicht nur ohne jedes Volksbewußtſein — wenn man ſo ſagen kann — aufwachſen, ſondern auch ohne jedes Verantwortungsbewußtſein, Menſchen, denen es ganz gleichgültig iſt, was für Folgen ſich aus einer ruchloſen Tat, die ſie begehen, ergeben können, denen es ganz gleichgültig iſt, ob andere Menſchen durch ſie mit hineingeriſſen werden in Unheil und Verderben. Sie häufen Schuld auf auf ſich und müſſen die Schuld büßen, und wenn durch ihre Schuld auch Mitſchuld getroffen und zur Verantwortung gezogen wird, ſo kann man darüber nur Genugtuung empfinden.

Der ſchwere Frevel, der an dem Haus des deutſchen Volkes, dem Hauſe, das jedem Deutſchen ans Herz gewachſen ſein müßte, begangen worden iſt, wird ſeine Sühne finden, und wenn ſie noch ſo ſchwer ſein ſollte, man wird nichts dagegen ſagen können. Aber daß ſolcher Frevel überhaupt begangen werden konnte, daß ſich ein Menſch fand, der dem deutſchen Volke ſolches anzutun wagte, das iſt ein Verbrechen, das tiefſten Abſcheu und tiefſte Empörung in allen Bevölkerungskreiſen und weit über Deutſchlands Gemarkungen hinaus hervorrufen muß. Nicht ein Bauwerk wurde getroffen, ſondern das deutſche Volk mitten ins Herz, und es iſt nur ein ſchwacher Troſt, daß es nicht ein Deutſcher, ſondern ein Ausänder geweſen iſt, der die Brandfackel in das Volkshaus getragen hat.

Eines ſoll und muß uns bleiben in ſolchen aufgeregten Tagen: der feſte, unerſchütterliche Wille, zuſammenzuſtehen und zuſammenzuhalten für Ordnung und Geſittung gegen verbrecheriſche Anſchläge aller Art, gegen Frevler und Verantwortungsloſe, woher immer ſie auch kommen mögen, zum Beſten des Landes, in dem wir groß geworden ſind und leben, zum Beſten des Volkes, dem wir angehören, das wir lieben! In Treue feſt!

Kampffront Schwarz-weiß-rot

Oeffentliche Wahlkundgebung
am Sonnabend, den 4. März 1933, abends 8 Uhr, im Sängerheim
Es spricht der bekannte
Stahlhelm-u. Kampfredner Hilmers-Hamburg
Jedermann herzlich willkommen. Eintritt 30 Pfg., Erwerbslose frei.

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, d. 1. März,
8 Uhr abends: Passionsgottesdienst im Gemeindehaus.

Suche zum sofortigen Antritt evtl. 15. 3. ein einfaches junges
Mädchen
Nicht unter 18 Jahren Gutes Melken erforderlich
Hermann Reimers, Wiemersdorf.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wahlausschuß
Gemäß § 11 der Wahlordnung werden die Namen der Mitglieder des Wahlausschusses für die am 12. März ds. Jrs. stattfindende Wahl zur Stadtverordnetenversammlung bekanntgegeben.
a. Beisitzer:
Kaufmann Karl Schlichting
Apothekenbesitzer Fritz Neumann
Zimmerer Friedrich Hinz
Klempner Rudolf Kiel
b. Stellvertreter:
Landwirt Otto Köhler
Gärtner Otto Kruse
Lagerhalter Emil Kröger
Gärtner Fritz Obst
Bad Bramstedt, den 1. März 1933.
Der komm. Bürgermeister
als Vorsitzender d. Wahlausschusses
Maas.

Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Kainit
Kali
Superphosphate
Am.-Superphosphat
Stickstoffdünger
Nitrophoska (Volldünger)
hat laufend ab Bahn und Lager abzugeben
J. F. ANDERSEN
Tel. 206.

Stimm-Zettel
für die
Gemeindevertreter-Wahlen
⊗
fertigt an
Buchdruckerei Kuno Paustian Landweg Nr. 24

Hugenberg über das Berufsbeamtentum

Reichsminister Dr. **Hugenberg** hat an den Vorsitzenden des Reichsausschusses der Deutschnationalen Beamtenschaft, Abg. **Harmony**, ein Schreiben gerichtet, in dem er zu der Frage des Berufsbeamtentums Stellung nimmt. Dr. Hugenberg sagt darin u. a.:

„Für die Deutschnationale Volkspartei ist Wesen und Aufbau des deutschen Staates mit einem rechtlich gefestigten und sozial gesicherten Berufsbeamtentum als eines wahren Dieners an Staat und Volk untrennbar verbunden. Die Erhaltung und Sicherung des Berufsbeamtentums ist für die Deutschnationale Volkspartei ein Regierungsprogrammpunkt. Andererseits weiß ich, daß die deutschnationalen Beamten sich allen Ständen und Volksschichten verbunden fühlen, deren Nöte anerkennen und an ihrer Beseitigung mitarbeiten. Eine selbstverständliche politische Aufgabe ist es mir, den deutschnationalen Beamten, die wegen ihrer politischen Zugehörigkeit zu uns Nachteile irgendwelcher Art erlitten haben, wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen. Gerade weil die Deutschnationale Volkspartei und mit ihr die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot auf dem Standpunkt stehen, daß die Beamten nicht Diener einer Partei sein sollen, sondern dem deutschen Staate in Gesinnung und Haltung verpflichtet sind, muß erlittenes Unrecht wieder gutgemacht werden, und ich bin gewillt, das in vollem Umfange zu tun."

Riesige Überschwemmungen in England.

15 Todesopfer der Schneestürme

Infolge eines plötzlichen Temperaturwechsels ist in ganz Süd- und Mittelengland eine große Schneeschmelze eingetreten, die zu riesigen Überschwemmungen geführt hat. Viele Flüsse sind kilometerweit über die Ufer getreten. Die Themse stieg innerhalb zwölf Stunden [illegible] Zentimeter. Am schlimmsten ist die Überschwemmung in Surry, wo der Fluß Wey mehrere Brücken hinweggeschwemmt und an einer Stelle einen See von sieben Kilometer Länge und ¾ Kilometer Breite gebildet hat. Das Vieh ist zu Hunderten in den Fluten umgekommen. In mehreren südenglischen Grafschaften sind ganze Städte durch die Fluten von der Umwelt abgeschnitten. In den Straßen von Trowbridge stand das Wasser bis zu 1,80 Meter, in Chippenham sogar bis 2,50 Meter hoch. Manche Eisenbahnen sind nicht befahrbar, so daß der Verkehr umgeleitet werden muß.

In Nordengland gab es weitere große Schneefälle. Der Schnee liegt teilweise über zwei Meter hoch. Die außergewöhnlichen Schneestürme haben 15 Menschenleben gefordert. Aus **Dublin** wird gemeldet, daß fünf Schulkinder, die in einen Schneesturm geraten waren, vermißt werden.

England ist in den letzten Tagen von einem starken Schneesturm heimgesucht worden. Unsere Aufnahme aus der Hauptstadt London zeigt die berühmten „Bärenfellmützen" beim Aufmarsch zum Dienst im schweren Schneesturm.

Was man noch wissen muß.

England beschließt bedingte Waffenausfuhrsperre nach dem Fernen Osten.

London. Das englische Kabinett hielt eine Sondersitzung ab, in der die Lage im Fernen Osten besprochen und beschlossen wurde, daß die englische Regierung vom 27. Februar ab keine Ausfuhrerlaubnis erteilen wird für irgendwelche Artikel, die in der Verfügung vom Jahre 1931 über Waffenausfuhr enthalten sind. Diese Regelung gilt, bis sich die Gelegenheit zu einer internationalen Beratung findet. Bestehende Lieferungsverträge sollen durch diese Entscheidung **nicht** berührt werden. Der englische Außenminister teilte diesen Beschluß später im Unterhaus mit.

Gewinnauszug

5. Klasse 40. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

17. Ziehungstag 27. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 395602

4 Gewinne zu 5000 M. 182243 283047

16 Gewinne zu 3000 M. 13658 86943 131580 143925 190128 363532 381256 396671

48 Gewinne zu 2000 M. 6412 13602 22217 35745 42316 44313 121421 142410 163858 173717 194089 206118 221313 224354 227848 287640 293661 319581 324555 329075 331345 347319 370074 373219

106 Gewinne zu 1000 M. 16430 21031 24820 26103 32961 34772 42771 43739 45552 50200 52380 55217 63080 73295 80408 88247 98065 113035 117833 132821 138974 143589 146535 158802 159778 171725 178612 180247 180635 188450 188676 202374 212238 212968 232594 236280 239802 246220 246243 257958 266230 268096 269881 271624 276013 290719 291157 298021 374441 390457 394314 394780 398208

188 Gewinne zu 500 M. 21119 22634 24756 25764 39526 42593 42884 51762 56357 70665 74621 79233 82458 90512 91906 92428 94556 95356 99674 100571 106057 107989 110878 116040 117788 128928 132358 132839 139005 139494 142919 143240 143260 145061 153767 154141 162626 167442 175776 177008 178666 179856 186100 197528 201782 203548 204072 210834 214347 217426 222295 224791 226744 229041 231636 232632 233765 245718 246601 249101 251433 252186 270493 271178 271520 275427 281406 284380 287921 289620 290677 297023 298286 306368 306498 316845 321952 328535 329004 329209 334901 335475 339284 345788 358020 364152 364346 371400 374560 375808 384222 384582 387148 394640

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 200000 M. 121427

2 Gewinne zu 10000 M. 96691

4 Gewinne zu 5000 M. 324464 352815

18 Gewinne zu 3000 M. 18663 81100 94645 96717 160259 220979 253822 258727 265359

46 Gewinne zu 2000 M. 68302 71590 120202 121551 129642 140740 143009 156259 161096 168015 173127 199641 227028 231601 267979 279786 280938 301944 322553 339124 341947 349074 350621

76 Gewinne zu 1000 M. 3528 4333 11524 38849 43943 46902 107957 110201 112744 117264 122839 157270 157914 163828 166740 176139 178763 192189 192505 205322 209560 217424 233353 278569 284941 298699 298834 306092 310465 318824 339322 341959 363263 370500 376837 378834 379781 395546

156 Gewinne zu 500 M. 1186 8024 12286 13069 14078 22038 22753 24803 25756 45848 50363 83210 87004 91542 96839 98662 108072 129058 134035 136129 137783 139996 148844 151405 154681 154903 161079 164082 169935 172945 186382 187824 189112 191403 195903 196552 200661 205107 210321 211262 213635 218312 220007 223159 224782 225660 230386 235579 238577 244980 245049 248527 260141 265412 266310 271663 273915 279967 283075 287916 295992 296955 304629 312996 317171 319073 328488 332190 342659 354433 358147 358169 360365 366538 368395 382962 395317 397342

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 4 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 75000, 4 zu je 50000, 18 zu je 25000, 80 zu je 10000, 214 zu je 5000, 402 zu je 3000, 1196 zu je 2000, 2404 zu je 1000, 3994 zu je 500, 11700 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 3000 Mark.

Amtlicher Teil

Sitzung des Wahlausschusses für die Kreistagswahl

Zwecks Beschlußfassung über die Zulassung der zur Neuwahl des Kreistags eingereichten Wahlvorschläge und ihre Festsetzung findet am

Donnerstag, dem 2. März d. J., nachmittags 6 Uhr,

im Kreishause hierselbst eine öffentliche Sitzung des Wahlausschusses statt.

Bad Segeberg, den 25. Februar 1933

Der Vorsitzende des Wahlausschusses
Landrat

Haussammlungen

Auf den Antrag vom 14. v. M. erkläre ich mich damit einverstanden, daß die dem Rauhen Hause in Hamburg durch Verfügung des Herrn Preußischen Staatskommissars für die Regelung der Wohlfahrtspflege vom 9. Januar d. J. — IV W. 6006/10. 12. — genehmigten Haussammlungen in der Provinz Schleswig-Holstein in der Zeit vom 15. April bis 15. Mai d. J. abgehalten werden.

Kiel, den 10. Februar 1933

Der Oberpäsident der Provinz Schleswig-Holstein
J. V.: gez. Dr. Marcks

An den Verwaltungsrat des Rauhen Hauses in Hamburg 26.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 20. Februar 1933
Der Landrat

Schweinezählung am 3. März 1933

Am 3. März 1933 findet eine Schweinezählung statt. Durch die Zählung soll **ein** Aufschluß über den wirklichen Stand und Entwicklungsgrad der Schweinehaltung in allen Teilen des Landes gewonnen werden. Die Bedeutung der Schweinezählungen ist infolge der schwierigen Verhältnisse am Schweine- und Molkereiproduktenmarkt nicht geringer, sondern größer geworden.

Die erforderlichen Drucksachen

1. eine Anzahl Zählbezirkslisten C,
2. zwei Gemeindelisten E

werden den Gemeindebehörden unter Briefumschlag übersandt. **Falls die Zählpapiere bis zum 28. d. M. bei den Gemeindebehörden** nicht eingetroffen sein sollten, ist **telephonisch oder telegraphisch** Anzeige zu erstatten.

Auch ist ein etwaiger Mehrbedarf an Vordrucken sofort **und nicht erst nach dem Zähltage** anzufordern.

Die Anweisung für die Zähler befindet sich auf dem Vordruck C, die für die Behörden auf Vordruck E.

In die Zählbezirksliste C sind die einzelnen Haushaltungen mit Schweinen einzutragen. Mehrere Haushaltungen und ihren Viehbesitz auf einer Zeile aufzuführen, ist unzulässig. In die Gemeindeliste E ist nach vorangehender sachlicher und rechnerischer Prüfung nur die Hauptsumme aus jedem Zählbezirk zu übernehmen. Zur Vermeidung von Rückfragen werden die Zähler auf die Beachtung der Bestimmungen in der Anweisung für die Zähler unter B und C und die Gemeindebehörden auf die Anweisung für die Behörden unter B § 3 Nr. 3 und 4 besonders hingewiesen. **Insbesondere sind die Einträge in den Spalten 7—12 der Zählbezirkslisten mit Rücksicht auf ihre zuchtwirtschaftliche Bedeutung auf ihre Richtigkeit zu prüfen.**

Ich mache an dieser Stelle besonders darauf aufmerksam, daß die Reinschriften der Zählbezirkslisten bei dieser Zählung wegen Kostenersparnis wieder wegfallen. Es sind daher die **Urschriften** der Zählbezirkslisten einzusenden. Aus diesem Grunde wird darauf hingewiesen, daß die Zählbezirkslisten sauber ausgefüllt und möglichst geschont werden. Die Gemeindelisten sollen der Sicherheit wegen vorläufig in einem zweiten Stück, wie bisher, hergestellt werden.

Die Gemeinden ersuche ich, die Zählbezirke sofort zu bilden und den früheren Zählungen anzupassen. Nach Bildung der Zählbezirke sind die Zähler sofort zu bestellen und mit ihrer Tätigkeit vertraut zu machen.

Den bei der Durchführung der Zählung beteiligten Stellen wird eine ordentliche und pünktliche Erledigung des Zählgeschäfts zur Pflicht gemacht.

Bis **spätestens zum 7. März d. J.** sind mir folgende Listen einzureichen

1. **die Zählbezirkslisten C,**
2. **zwei Ausfertigungen der Gemeindeliste E.**

Der Termin ist pünktlich innezuhalten.

Die Ergebnisse der Schweinezählung werden durch das Preußische Statistische Landesamt veröffentlicht. Teilergebnisse dürfen von den übrigen Verwaltungsbehörden sowie von den Zählern nicht eher veröffentlicht werden, bis das Statistische Landesamt die Gesamtergebnisse für den Staat festgestellt hat.

Bad Segeberg, den 24. Februar 1933

Der Landrat

Der Flüchtling

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(4 Fortsetzung.)

„Mach doch die Fenster zu, man klappert ja vor Frieren."

Gehorsam beugte er sich über den Tisch und drückte die iegel in die Oesen

„Du hast wahrscheinlich schon wieder vergessen, daß wir m 8 Uhr zu Warnows geladen sind Nun ist es sieben und bist noch nicht angekleidet."

„Ich bin in 10 Minuten fertig."

Der Ton besänftigte sie Ihr Blut kam sehr leicht in Walng ganz im Gegensatz zu dem seinen, in das man Zentnereine schleudern konnte, bis es einmal aufspritzte. Aber dann ckte es noch lange nach, während das ihre sich sofort wieder ättete, wenn die Erregung vorüber war.

„Die Warnows haben auch Meta Brinkens eingeladen — gens dir zuliebe."

„Mir zuliebe?"

„Stell' dich doch nicht so! Das ist eigentlich die einzige rau, für die du Interesse zeigst. Kein dummer Backfisch ehr! Jung verwitwet, klug, beinahe gescheit! Ohne jeden nhang! Daß sie verheiratet war, ist nur ein Vorteil. Sie eiß mit Männern umzugehen. Ach! — — Ihr macht es nem manchmal so schwer" Frau Marion seufzte, es kam irklich aus dem Herzen

„Ich! — — —" Nach diesem „Ich" verstummte Dr. Udo nd saß reglos in seinem Lederstuhle.

„Wenn du nur einmal bedenken wolltest, daß du schon 36 hre bist." Frau Marion lehnte sich etwas vorne über nd legte ihren blonden Scheitel gegen seinen dunklen, wirrzogenen, weil die Finger ihn dutzende Male des Tages dankenlos durchwühlten Das kann doch nicht ewig so eiben."

Nun bekam ihre Stimme wieder diesen unangenehm vulren Ton, der ihm so auf die Nerven fiel.

„Ich ändere gern mein Domizil, wenn ich dir hier unbeem werde, Marion."

„Ach was, nun willst du mir wieder durch die Finger lüpfen! Heiraten sollst du Mein Gott, sieh doch endlich mal ein daß es sein muß das ist doch wichtiger als dein ganzes Geschreibsel hier." Ihre Hände zerrten ärgerlich ein Blatt aus seinem Buche hervor und zerknüllten es achtlos.

Er nahm es ihr vorsichtig aus den Fingern und glättete es wieder. „Ich — — —

Aber er kam nicht über dieses „Ich" hinaus, weil sie ihm in die Rede fuhr: „Ich nehme dir alles ab, Udo. Die ganze Lauferei! Die Geschenke, die man als Verlobter gibt, die Blumen, die man schickt und sage Meta Brinkens auch, daß sie nicht zu viel von dir verlangen darf, wie Briefe und was dergleichen Aufmerksamkeiten sind. Aber um sie anhalten — Udo Sei doch kein Kind! Anhalten um sie, das mußt du selber, das kann ich doch nicht auch noch für dich tun."

„Ich habe gar kein Bedürfnis nach einer Frau," wehrte er

Diesmal hatte ihn Marion Tuney ausreden lassen und dann brauchte es eine lange Weile, bis sie ein Wort für diese Ungeheuerlichkeit fand. „Kein Bedürfnis nach einer Frau!" Ihr wurde ganz schwach dabei. „Das ist ja völlig anormal mein Lieber, das gibt es ja gar nicht! Direkt zum Hinausschreien ist das."

„Ich fühle mich so wohl, wie es jetzt ist," wandte er ein. „Ich habe auch gar keine Zeit, mich um meine Frau zu kümmern."

„Gott!" Sie stampfte mit dem Fuße auf und ein verächtlicher Zug legte sich um ihre Mundwinkel. Wer sagt denn, daß du dich um sie kümmern mußt! Die Meta Brinkens geht ihren Weg schon allein, auch ohne dich! So viel Zeit wirst du wohl herausbringen, daß du mit ihr vor Altar und Standesamt erscheinst Dann kannst du dich wieder hinter deine Bücher verkriechen."

„Aber sie wird mich immer stören," klagte er.

„Gar nicht! — — Es kommt nur ein bißchen mehr Regelmäßigkeit in dein Leben."

„Oder umgekehrt." Sein Blut begann aus der Letargie zu erwachen und Kreise zu ziehen.

Sie kannte das. — Dann wurde dieses schmale, blasse Gesicht doch um eine Nuance hochmütiger, dann bohrten sich die Nägel der schlanken, weißen Finger hilflos in den nächst erreichbaren Gegenstand — diesmal war es zufällig die Stuhllehne, nach der sie suchten Was hätte Marion nicht darum gegeben, einmal — ein einziges Mal nur — ein ordentliches Schimpfwort von ihm zu hören Aber das würde man wohl nie erleben.

„Was soll denn daraus werden?" sagte er, schon wieder etwas beruhigt „Ich kenne sie ja gar nicht Die wenigen Male, die ich mit ihr zusammen gewesen bin, das fällt kaum ins Gewicht Eine Ehe wirft mich in etwas total Ungewohntes, Ungewünschtes. Ich werde nicht mehr arbeiten können, wie ich will — sie wird mich in tausenderlei Dingen quälen, um die ich mich jetzt gar nicht zu kümmern brauche. — Es werden Kinder kommen!"

„Aber Udo! — Willst du denn keine Kinder?"

„Nein," sagte er ehrlich, als ob ihm ein Grauen beschleiche, fröstelte er zusammen. Er sah ein runzeliges, ziegelrotes Etwas, dessen Körper sich aufbäumte in quieksendem, nimmer enden wollendem Geschrei und blähte die kühn geschwungenen Nasenflügel, als rieche es hier in seiner weltabgeschiedenen Stille bereits nach Fencheltee und getrockneten Windeln.

„Marion, ich tue dir gewiß jeden Gefallen, aber verschone mich mit einer Heirat" sagte er flehend und ließ den Blick sehnsüchtig über seinen Schreibtisch gleiten.

Ihr Blut revoltierte, ihre Augen sprühten in seine dunklen, tief eingebetteten, daß er sich ganz zermalmt fühlte. Wenn diese Meta Birkens auch so mit Energie gesegnet war, wie die Schwester, konnte es gar nichts Schrecklicheres für ihn geben, als sie zu seiner Frau zu machen.

In der Pause, die nun folgte, denn er sprach nichts und sie suchte nach neuen Beweisen, um ihm die Notwendigkeit und Nützlichkeit einer Ehe vor Augen zu führen, liefen seine Gedanken die Strecke Weges zurück, die er als eigentliches Leben bezeichnete. Er hatte nie geküßt! Nie eine Frau im Arme gehalten, sich niemals mit Sorgen und Gedanken gequält, um das Sein oder Nichtsein, die Grundzüge und das Wesen eines Weibes.

Für ihn gab es nur eines: die Welt seines Gehirnes.

„Du bist doch sonst so vernünftig," Frau Marions Stimme wurde wieder hell und scharf. „Und so ein gescheiter Mensch!"

Er sah flüchtig auf. — — Es war das erstemal, daß sie ihm sagte, er sei gescheit. Er hatte wirklich noch nicht darüber nachgedacht und grübelte, ob dem auch so sei.

„Du kommst also heute abend, Udo?"

„Wenn du es durchaus willst."

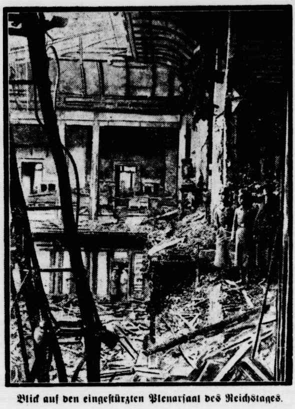
„Ja — und du bist ein wenig nett mit Meta Birkens."

Er zögerte. „Unhöflich werde ich nicht sein! Das mußt du nicht fürchten. Aber zum Erzählen tauge ich nicht, das weißt du ja."

Sie lächelte, überschlug rasch das Resultat dessen, was sie erreicht hatte und war zufrieden. Er zog nervös die Uhr und war ein wenig ärgerlich. „Du mußt mir erlauben, daß ich mich jetzt umziehe, Marion. In zehn Minuten bin ich fertig."

Hella vernahm noch einmal die Stimme der Stiefmutter, als diese draußen mit der Zofe sprach. Dann klang kein Laut mehr auf.

(Fortsetzung folgt.)



Blick auf den eingeſtürzten Plenarſaal des Reichstages.

Am Morgen ſammelten ſich in der Umgebung des Reichstagsgebäudes größere Menſchenmengen an, die ſich jedoch meiſt bald wieder verliefen, da bereits vom Brandenburger Tor ab eine Polizeikette die Abſperrungen vorgenommen hatte. Das einzige äußerlich ſichtbare Zeichen des Brandes beſteht darin, daß faſt ſämtliche Glasſcheiben der großen Reichstagskuppel zerſprungen ſind. Sonſt deuten äußerlich nur die Abſperrungen und die zahlreichen großen Polizeiſchnellwagen vor dem Reichstag auf das Geſchehene hin. Zum Reichstagsgebäude ſelbſt war jeder Zutritt verboten. Nur der Reichstagsdirektor Galle und ein Hausinſpektor weilten dort. Auch die übrige Beamtenſchaft hatte keinen Zutritt zum Hauſe.

Vor dem Reichstagsgebäude hatten ſich auch zahlreiche Reichstagsabgeordnete eingefunden, die nach ihren Arbeitszimmern ſehen wollten. Auch ſie wurden nicht ins Haus gelaſſen, da eine gründliche Unterſuchung des ganzen Reichstagsgebäudes von den Kellern bis zur Kuppel nach Mithelfern des Brandſtifters vorgenommen wurde.

Das Bild der Verwüſtung.

Endlich in der zwölften Mittagſtunde teilte der vor dem Reichstagsgebäude wachhabende Polizeimajor den zahlreichen Preſſevertretern mit, daß die Tatſpuren nun ſo weit geſichert ſeien, daß eine Preſſebeſichtigung erfolgen könne. Was man dann im Gebäude ſah, waren Bilder grauenvollſter Verwüſtungen.

Die große vor dem Sitzungsſaal gelegene Wandelhalle mit dem Standbild Kaiſer Wilhelms I. iſt zwar beinahe unverſehrt, aber an Stelle der von der Wandelhalle nach dem Sitzungsſaal führenden Zugänge ſieht man jetzt ein großes Loch. Die den Saal von der Wandelhalle trennende Wand iſt heruntergebrannt. Dahinter ſieht man kahle Wände mit meterhohem Schutt.

Nichts, rein gar nichts erinnert hier daran, daß an dieſer Stelle der Vollſitzungsſaal des Deutſchen Reichtags ſeinen Platz gehabt hat. An den Stellen, wo ſich die Sitzreihen der Abgeordneten, das Rednerpult, der erhöhte Platz für das Präſidium, die Regierungseſtrade befanden, ſieht man von alledem nichts mehr. Der ganze Boden des ehemaligen Saales iſt ein einziger Schutthaufen. Verkohlte Holzreſte, gebogene Eiſenſtangen, die von der heruntergebrochenen Oberlichtdecke ſtammen, Mauerſchutt uſw.

Die Wände, die mit koſtbarer Holztäfelung verdeckt waren, ſind jetzt kahl. Eine ungeheure Hitze muß in dieſen Räumen geherrſcht haben. Ein ſtarker T-Träger über dem Präſidium iſt vollſtändig verbogen und droht herunterzuſtürzen und ſogar die Mauerſteine der Wände ſind geplatzt. Alle Tribünen ſind ausgebrannt. An der Seite der großen Publikumstribüne hängt ein großer Teil der völlig verbogenen Eiſenkonſtruktion der Glasdecke herunter. Auch die etwa 30 Meter über der zerſtörten Glasdecke befindliche Kuppel des Reichstagsgebäudes iſt in Mitleidenſchaft gezogen worden. Man ſieht geſchwärzte Eiſenträger, kaum eine Scheibe iſt ganz geblieben. Auch in den Umgängen des Sitzungsſaales hat das Feuer zum Teil ſehr erheblichen Schaden angerichtet.

Die Ausſagen des Brandſtifters.

Das Verhör des gleich nach Entdeckung des Brandes im Parlamentsgebäude verhafteten Reichstagsattentäters Marinus van der Lübbe aus Leyden durch die Beamten der Politiſchen Polizei dauerte die ganze Nacht hindurch an. Seine Verhaftung nach der Brandſtiftung iſt auf die Wachſamkeit des Reichstagspförtners zurückzuführen. Der Pförtner ſah unmittelbar nach Ausbruch des Feuers einen Mann, der nur Beinkleider trug und dem Ausgang des Reichstagsgebäudes zueilte. Zuſammen mit einem Schupobeamten nahm er den Mann feſt.

Seinen Angaben, daß er allein der Täter geweſen ſei, widerſpricht die von zahlreichen Sachverſtändigen feſtgeſtellte Tatſache, daß ein Mann allein in der verhältnismäßig kurzen Zeit eine ſolche Menge von Brandherden, wie ſie ſich im Reichstagsgebäude befanden, nicht angelegt haben kann.

Van der Lübbe erlitt morgens nach dem ſtundenlangen Verhör einen körperlichen Zuſammenbruch und mußte in das Polizeigefängnis gebracht werden, wo er ſofort in tiefen Schlaf verfiel.

Über das Vorleben des Brandſtifters wird noch bekannt, daß er ſich bereits ſeit 1928 als Kommuniſt in Leyden betätigte, wo er einige Zeit Leiter des Lenin-Hauſes war. Er war zunächſt Mitglied der Kommuniſtiſchen Partei Hollands und ſchloß ſich ſpäter der Gruppe der ſogenannten internationalen Kommuniſten an. Beſonders viel gab er der Leydener Polizei im Verlaufe von Arbeitsloſenunruhen zu ſchaffen, die ſich 1930 ereigneten.

Reichsanwalt Werner leitet perſönlich die Ermittlungen.

Oberreichsanwalt Werner traf in Berlin ein, um perſönlich die Ermittlungen über den Brand im Reichstag zu leiten.

Dank an Feuerwehr und Polizei.

Das Reichskabinett hat den Beamten des Reichstags, den Polizei- und Feuerwehrbeamten, die ſich mit allen Kräften eingeſetzt haben, den Dank ausgeſprochen.

Hunderte von tapferen Feuerwehrmännern kämpften in einer Nacht des Schreckens. Zu Feuer und Rauch trat auch die ſtändige Gefahr des Einſturzes der hochgewölbten Reichstagskuppel in den Sitzungsſaal, in dem die Feuerwehr ihre Hauptarbeit verrichten mußte. Dazu kam eine ſtändige Vereiſung des Löſchwaſſers, die die Waſſermaſſen zu ungefügen Gletſchermaſſen und Rieſeneiszapfen erſtarren ließ. Was Menſchenkraft, was Tapferkeit und Schnelligkeit gegen die entfeſſelte Macht der Elemente ausrichten konnte, das iſt geſchehen durch die treue Pflichterfüllung von Feuerwehr und Polizei!

Nah und Fern

○ **Ein Berliner Reklameluftſchiff verunglückt** Ein Berliner Reklameluftſchiff, das vor einigen Wochen von Berlin aus nach Friedrichshafen gefahren war und dort am Dienstagvormittag zur Rückfahrt wieder aufgeſtiegen war, mußte auf der Höhe von Weinmannsdorf bei Nürnberg notlanden, da es keinen Auftrieb mehr hatte In der Gondel befanden ſich eine Dame und zwei Herren, die unverletzt davonkamen. Es wird angenommen, daß die Höhenſteuerung des Luftſchiffes verſagt hat Bei dem Aufſetzen des Luftſchiffes auf dem freien Felde wurde die Steuerung ſtark beſchädigt, während die Gondel nur geringen Schaden erlitt. Der Propeller wurde zertrümmert. Die Ballonhülle iſt teilweiſe zerriſſen. Das Luftſchiff wird abmontiert.

○ **Ein Apenrader Dampfer von Seeräubern ausgeplündert.** Das Motorſchiff „Guſtav Diedrichſen“ der Apenrader Reederei Jebſen, das an der chineſiſchen Küſte fährt, iſt auf der Fahrt nach Hongkong von Seeräubern ausgeplündert worden. Aus der Mitteilung, daß das Schiff die Reiſe nach Hongkong fortgeſetzt hat, geht jedoch hervor, daß die Beſatzung unverſehrt geblieben iſt.

○ **Ein SA.-Mann erſchoſſen.** In Frankfurt a. M. hatte der Chauffeur Bleſer, der der SA. angehört, in der Nacht einen Zuſammenſtoß mit politiſchen Gegnern. Bleſer wurde verfolgt und niedergeſchoſſen. Er war ſofort tot. Die Täter ſind unerkannt entkommen.

○ **Waffenſchmugglerbande unſchädlich gemacht.** In der Nähe von Merkſtein bei Aachen ſtießen Polizeibeamte mit Waffenſchmugglern zuſammen. Es kam zu einem Feuergefecht, bei dem jedoch niemand verletzt wurde. Die Waffenſchmuggler mußten ſich ſchließlich ergeben. Sie wurden feſtgenommen und dem Gefängnis zugeführt Es konnten viele Waffen und zahlreiche Munition beſchlagnahmt werden.

⊙ **Vierzehn Bergarbeiter getötet.** In einem ſtaatlichen Kohlenbergwerk in Johannesburg (Südafrika) ſtürzte ein Förderkorb ab. Die Inſaſſen, zwei Europäer und zwölf eingeborene Bergarbeiter, wurden getötet. Die Kataſtrophe iſt, wie man glaubt, auf das Verſagen des elektriſchen Stromes, der die ſelbſttätige Bremſen des Förderkorbes bedient, zurückzuführen.

⊙ **Dreißig Tote bei einer Exploſion in Schanghai.** Eine neue ſchwere Exploſion ereignete ſich in einer Gummivulkaniſierfabrik in dem Schanghaier Chineſenviertel Tſchapei. Dreißig Angeſtellte, in der Hauptſache Frauen, wurden durch die Exploſion getötet oder kamen in den Flammen um. Das ganze Gebäude der Fabrik wurde vernichtet.

Zur Reform der Reichsverfaſſung.

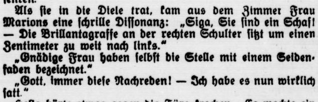
Staatsgerichtshof und Verfaſſungsreform.

Reichsgerichtspräſident i. R. Dr. Simons nimmt in der „Deutſchen Juriſtenzeitung“ zu der Reform der Reichsverfaſſung Stellung und behandelt die nicht unintereſſante Frage, ob der Staatsgerichtshof ſeine bisherige Funktion behalten oder ob man nach einem anderen Hüter der Verfaſſung ſuchen ſolle oder ob es lediglich einer Reform des Staatsgerichtshofes bedürfe. Dr. Simons ſagt, daß die höchſte und ſchwerſte Aufgabe des Staatsgerichtshofes für das Deutſche Reich bisher geweſen ſei, die Artikel der Reichsverfaſſung auszulegen und ihre Durchführung zu überwachen. Wenn es zu einer Reform der Verfaſſung — daß dieſe dringlich ſei, werde kaum noch beſtritten — komme, dann werde auch für die reformierte Reichsverfaſſung eine Kontrollinſtanz nötig ſein.

Der Staatsgerichtshof habe die Pflicht gehabt, Verfaſſungsfragen nicht, wie das bis zu einem gewiſſen Grade im Verwaltungsſtreitverfahren unvermeidlich ſei, nach Zweckmäßigkeitserwägungen, ſondern nach rechtlichen Geſichtspunkten zu löſen. Dieſe Doppelnatur im Verwaltungsſtreitverfahren führe nun zu ſo undankbaren Aufgaben, wie ſie der Staatsgerichtshof in dem letzten Rechtsſtreit zwiſchen Preußen und Reich zu löſen gehabt habe und wie ſie ihm jetzt wieder durch die neue Klage der bisherigen preußiſchen Staatsregierung geſtellt worden ſei.

Am ſchwerſten ſeien die Angriffe, die gegen den Staatsgerichtshof aus Anlaß der letzten Streitigkeiten zwiſchen dem Reich und den Ländern erhoben worden ſeien. Dieſe Streitigkeiten hätten in der Mehrzahl Klagen der Länder betroffen, daß die Reichsexekutive in die ſogenannte „Eigenſtaatlichkeit“ der Länder eingegriffen habe. Dieſe Klagebegründung habe zur Folge gehabt, daß der Staatsgerichtshof über Handlungen der Reichsgewalt hätte urteilen müſſen, die man im engliſchen und franzöſiſchen Verfaſſungsrecht der verfaſſungsrechtlichen Beurteilung durch einen Gerichtshof zu entziehen

---



Der Flüchtling

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(5 Fortſetzung.)

Sie hatte zuerſt aufſpringen und ſich bemerkbar machen wollen, dies aber dann unterlaſſen, weil das Geſpräch ſchon zu weit fortgeſchritten war. Ihr Geſicht zuckte nun in Freude und verhaltenem Weinen Er hatte kein Bedürfnis nach einer Frau. Sie verſpürte eine ungeheuere Erleichterung dabei. Natürlich, eine Frau würde ihn nur ſtören und die Zumutung Marions, daß er trotzdem heute abend mit zu Warnows gehen ſollte und mit Meta Birkens nett ſein, war eine Quälerei ohnegleichen.

Sie konnte ſich das gar nicht vorſtellen, dieſen ſchweigſamen Mann zwiſchen dem Schwarm gleichgültiger Geſichter und ſchwatzender Menſchen, und wenn er nach Hauſe kam müde, Raſt bedürftig und morgen früh mit ödem, wirbelndem Kopf, unfähig zu arbeiten und ſich in ſeine Welt zu verſenken.

Als ſie in die Diele trat, kam aus dem Zimmer Frau Marions eine ſchrille Diſſonanz: „Siga, Sie ſind ein Schaf! — Die Brillantagraffe an der rechten Schulter ſitzt um einen Zentimeter zu weit nach links.“

„Gnädige Frau haben ſelbſt die Stelle mit einem Seidenfaden bezeichnet.“

„Gott, immer dieſe Nachreden! — Ich habe es nun wirklich ſatt.“

Hella hörte etwas gegen die Türe krachen. Es mochte ein Schuh geweſen ſein oder ſonſt ein Stück von Frau Marions Garderobe. Das raſche Blut der Mutter benötigte immer eines Gegenſtandes ſich auszutoben. Wenn ſie dann aus ihrem Allerheiligſten in die Empfangsräume trat und ihre Gäſte begrüßte, war alles wieder in beſter Ordnung. Auch das geſchulteſte Auge merkte nichts mehr von dem Sturme, der noch vor Minuten im Hauſe getobt hatte.

Um ein halb acht Uhr ſtand der geſchloſſene Daimler unten an der Auffahrt. Dr. Udo half erſt der Schweſter, dann der Nichte in den Fond Siga nahm ihren Platz bei dem Chauffeur ein.

Die Blumen, welche in der ovalen Vaſe an der Türe ſteckten, warfen einen bizarren Schatten über Dr Saars Geſicht, das gegen das braune Leder gelehnt war.

Fünf Minuten ſpäter hielt man vor der Oper. „Gute Nacht, Mama.“ Frau Marions Stirne hob ſich etwas, damit die Tochter ſie zu küſſen vermochte. „Ich hoffe, daß du dich gut amüſiert, Onkel Udo.“ Die Mädchenhand lag ohne jede Schwere in der des Mannes, der ſie flüchtig drückte.

„Ich wünſche dir das gleiche, Kind!“ Dann glitten die Räder auf dem Asphalt dahin.

Frau Marion ſeufzte. Den Kopf zurücklehnend, blinzelte ſie in das Licht der Birne, das aus einer zartblätterigen Roſe von der Decke leuchtete. „Wenn ich ſie nur erſt verheiratet hätte!“

Udo Saar blickte verſtändnislos auf. „Meinſt du Hella?“

„Wen ſonſt?“

„Warum willſt du ſie denn verheiraten?“

„Gott! —“ Sie ſchwieg und verſchränkte die Hände im Schoß. Er würde ſie ja doch nicht verſtehen, wenn ſie es ihm auch ſagen wollte. Da war es beſſer, erſt gar nicht darüber zu reden.

Zwei Minuten ſpäter war man am Ziel. „Sei ein bißchen nett! Ja, Udo?“

Er ſchraubte ſeine Geſtalt zu ſenkrecht ſteiler Haltung. Das machte ſeine ganze Perſönlichkeit noch etwas hochmütiger, ſteifer, unnahbarer Frau Marions Blick war ganz Hingabe als ſie jetzt neben ihm in das Stimmengewirr des Empfangszimmers trat, wo Meta Birkens lauerte, um in trotziger Sehnſucht den Mann zu bezwingen, dem eine Frau Störung im Daſein bedeutete.

Als Marion nach einer Weile wieder Umſchau nach dem Bruder hielt, fand ſie ihn mit einem Profeſſor der techniſchen Hochſchule in das Problem der reſtloſen Verbrennung aller heizbaren Stoffe vertieft.

Nach einer Stunde ſtanden die beiden noch auf demſelben Fleck Vier durchſichtig weiße Hände geſtikulierten im Affekt des gegenſeitigen Gedankenaustauſches.

In dieſem Augenblick ſah Marion Tuney in dem Bruder nichts als einen armſeligen Narren, der um nutzloſer Phantome willen, das Glück ſeines Lebens aus den Händen gleiten ließ.

• • •

„Nikola, biſt du noch wach?“

Nana Roskoſchny hielt die Hand gegen die tropfende Kerze, damit die Windſtöße, welche um das Haus jagten und durch das Balkengewirr des Speichers fuhren, das ſchwache Licht nicht löſchen ſollten Zugleich wärmte das kleine Flämmchen auch ihre kalten ſtarren Finger.

Die Nächte wieſen noch Froſttemperaturen auf.

Ihre Knöchel ſchlugen noch ein zweites Mal gegen die braune Türfüllung, diesmal weniger ſanft und rückſichtsvoll. „Kann ich noch ein bißchen zu dir kommen Koko? — Ratzel iſt noch nicht zurück! Ich fürchte mich ſo.“

Sie hörte einen Schritt und das Zurückſtoßen eines Riegels.

Im offenen Rahmen der Türe ſtand Nikolaus Dimitri im dunklen Anzug, eine Narziſſe im Knopfloch, mit einem Geſichte, vor dem das Mädchen zurückwich.

„Ich wollte nicht ſtören, Koko.“

Er machte einen Schritt ins Zimmer und ließ ſie eintreten. Sie vergaß auf ſein Geſicht zu achten, in welchem zwei erloſchene Augen nach den Wänden ſtarrten, ſah nur, welche Veränderung in der Manſardenſtube ſeit geſtern vor ſich gegangen war Narziſſen auf dem ſchmalen Sims des einzigen Fenſters, Narziſſen in der Mitte des ſchmalen Tiſches! Narziſſen überall, wo nur eine derſelben feſten Fuß zu faſſen vermochte. Sie wetteiferten mit den Wänden und der Decke, welche über den Tiſch gebreitet war, in Weiße und Schneeigkeit.

„Du erwarteſt Beſuch, Duſchinka?“

Er verneinte. In dem ſchmalen, blaſſen Geſicht ſchoben ſich die Lippen zu dünnen Strichen übereinander. Er ging nach dem kleinen Eiſenofen in der Ecke und brachte eine Kanne heißen Tees, von welchem er ihr eine Taſſe vollgoß. Erſtaunt ſah ſie nach dem Backwerk, das er ihr dabei reichte.

„Feierſt du Geburtstag, Koko?“

Nein.“

Sie fragte nicht mehr. Man mußte ihn laſſen, wenn er nicht ſprechen wollte. Sich auszuſchweigen, war noch das einzige, das man voneinander hatte. Mit ihrer leiſen, ſo gar nicht aufdringlichen Stimme begann ſie in alten Erinnerungen zu kramen: von der Kälte, die jetzt in Petersburg herrſchen würde, von den eiſigen Winden, die Sibirien um dieſe Zeit immer noch in die Stadt geſchickt hatte, von dem Schmutz und dem Regen, der alljährlich eine Folge der Schneeſchmelze war.

Er hörte gar nicht hin. — Den Kopf gegen die harte Lehne des Stuhles zurückgebogen, ſaß er mit halbgeſchloſſenen Lidern. Ab und zu bewegte ſich die eine ſeiner Hände oder die Lippen verſchoben ſich etwas, zuweilen auch löſten ſich die Knie ab, einander zu ſtützen. — Das war alles.

Ach es war ja ſo gleichgültig, ob es ſchneien, frieren, oder tauen würde Was war das alles gegen die eine Tatſache, daß ſie nicht gekommen war

Unter dem Hemde, auf der nackten Bruſt, trug er ihre Zeilen: Samstag 6 bis 1 Uhr bin ich bei dir. (Fortſ. f.)

freien Felde wurde die
end die Gondel nur ge-
ller wurde zertrümmert.
ſen. Das Luftſchiff wird

von Seeräubern aus-
uſtav Diedrichſen" der
an der chineſiſchen Küſte
ngkong von Seeräubern
Mitteilung, daß das
ortgeſetzt hat, geht jedoch
ehrt geblieben iſt.

Jn Frankfurt a. M. hatte
. angehört, in der Nacht
iſchen Gegnern. Dieſer
ſen. Er war ſofort tot.
en.

chädlich gemacht. Jn der
ießen Polizeibeamte mit
Es kam zu einem Feuer-
verletzt wurde. Die
ſchließlich ergeben. Sie
Gefängnis zugeführt Es
eiche Munition beſchlag-

et. Jn einem ſtaatlichen
(Südafrika) ſtürzte ein
vei Europäer und zwölf
getötet. Die Kataſtrophe
erſagen des elektriſchen
emſen des Förderkorbes

oſion in Schanghai. Eine
e ſich in einer Gummi-
nghaier Chineſenviertel
der Hauptſache Frauen,
ötet oder kamen in den
de der Fabrik wurde ver-

ichsverfaſſung.

rfaſſungsreform.

Dr. Simons nimmt in
u der Reform der Reichs-
t die nicht unintereſſante
tshof ſeine bisherige
ach einem anderen Hüter
r ob es lediglich einer
bedürfe. Dr. Simons
te Aufgabe des Staats-
eich bisher geweſen ſei,
rfaſſung auszulegen
achen. Wenn es zu einer
dieſe dringlich ſei, werde
dann werde auch für
ine Kontrollinſtanz nötig

die Pflicht gehabt, Ver-
zu einem gewiſſen Grade
unvermeidlich ſei, nach
ungen, ſondern nach
u löſen. Dieſe Doppel
hren führe nun zu ſo un-
Staatsgerichtshof in dem
ßen und Reich zu löſen
t wieder durch die neue
Staatsregierung geſtellt

ngriffe, die gegen den
er letzten Streitigkeiten
ndern erhoben worden
in der Mehrzahl Klagen
eichsexekutive in die ſo-
Länder eingegriffen habe.
Folge gehabt, daß der
ngen der Reichsgewalt
im engliſchen und
echt der verfaſſungsrecht-
Gerichtshof zu entziehen

---

er ſanft und rückſichtsvoll.
ommen Poko? — Ratzel
ich ſo."
das Zurückſtoßen eines

and Nikolaus Dimitri im
Knopfloch, mit einem Ge-
wich.

ner und ließ ſie eintreten.
ten, in welchem zwei er-
ſtarrten, ſah nur, welche
e ſeit geſtern vor ſich ge-
malen Sims des einzigen
es ſchmalen Tiſches! Nar-
en feſten Fuß zu faſſen
n Wänden und der Decke,
. in Weiße und Schneeig-

?"

. blaſſen Geſicht ſchoben
übereinander. Er ging
r Ecke und brachte eine
er ihr eine Taſſe vollgoß.
werk, das er ihr dabei

ßte ihn laſſen, wenn er
chweigen, war noch das
te. Mit ihrer leiſen, ſo
begann ſie in alten Er-
älte, die jetzt in Peters-
gen Winden, die Sibirien
Stadt geſchickt hatte, von
er alljährlich eine Folge

opf gegen die harte Lehne
er mit halbgeſchloſſenen
e eine ſeiner Hände oder
zuweilen auch löſten ſich
Das war alles
es ſchneien, frieren, oder
gegen die eine Tatſache.

ten Bruſt, trug er ihre
ich bei dir. (Fortſ. f)

---

pflege. Es ſei klar, daß ſich bei derartigen Streitigkeiten der Konflikt zwiſchen der richtenden und der vollziehenden Gewalt des Reiches am ſchärfſten manifeſtiere. Es ſei auch klar, daß in Zeiten unzweifelhafter Staatsgefährdung eine allzu genaue Kontrolle der Exekutive durch die Judikatur für das ganze Daſein des Volkes zum größten Unheil ausſchlagen könne. Aus dieſer Erwägung entſprängen auch die Forderungen, die dem Staatsgerichtshof die „juſtizförmige" Überprüfung von Hoheitsakten des Reiches überhaupt nehmen wollten. Dr. Simons hält die Durchführung dieſes Gedankens für unmöglich, weil dann der föderative Grundcharakter, den auch die Weimarer Verfaſſung noch nicht aufgegeben habe, endgültig verlaſſen werde. Wenn es keine Inſtanzen mehr gebe, die das Lebensrecht der deutſchen Länder gegen offenbare Übergriffe der Reichsgewalt ſchützen könne, dann ſei einem zügelloſen Zentralismus der Weg weit geöffnet. Die tauſendjährige Geſchichte des deutſchen Volkes zeige, daß ein ſolcher Zentralismus dem Weſen dieſes Volkes und ſeiner hiſtoriſch entwickelten vielfältigen Eigenart nicht gerecht werde. Alle Verſuche, ſie durchzuführen, ſeien blutig geſcheitert.

Reichsgerichtspräſident i. R. Simons ſpricht zum Schluß ſeiner Ausführungen davon, daß nach allgemeiner Überzeugung das deutſche Parlament als die Vertretung des ſouveränen deutſchen Volkes viel von der Autorität verloren habe, mit der die Weimarer Verfaſſung es zur Wahrung der Reichseinheit habe ausſtatten wollen, und zwar durch eigene Schuld, beſſer geſagt durch die Schuld der Parteiwirtſchaft, der der Reichstag und lange Zeit hindurch auch die Reichsregierung verfallen ſeien. Das führe zu einer letzten Feſtſtellung. Der Anſpruch des Reichstages, die Reichsregierung jeweils durch ein einfaches Mißtrauensvotum zu ſtürzen, ſei nicht mehr haltbar. Die letzten Regierungsbildungen hätten ſich ohne Rückſicht auf die Verfaſſungsbeſtimmungen des Artikels 45 vollzogen, und es ſei nicht abzuſehen, daß dies in der Zukunft anders werde. An die Stelle des Mißtrauensvotums könne nur noch die Anklage gegen die Exekutive treten, die dem Parlament durch Artikel 59 der Reichsverfaſſung gegeben ſei.

Dr. Simon wirft in dieſem Zuſammenhang die Frage auf, ob ein Reichstag von der Qualität deſſen, der demnächſt gewählt werde, das Gewicht in der öffentlichen Meinung des Volkes beſitze, das nötig ſei, um einen Reichspräſidenten von der Autorität Hindenburgs oder einen Reichskanzler von der Millionengefolgſchaft Hitlers vor die Schranken des Staatsgerichtshofes zu fordern, und ob, wenn der Reichstag dies verſuche, ein verurteilender Spruch durchführbar ſei. Dr. Simons beantwortet dieſe Fragen nicht, ſondern will nur zeigen, daß eine Reform des Staatsgerichtshofes von ganz anderen als von verfaſſungstechniſchen Erwägungen diktiert ſein müſſe. Die Reform des Staatsgerichtshofes hänge von der Neuverteilung politiſcher Macht in Deutſchland ab, die ſich unter unſerem Auge vorbereite.

Das Problem Reichsbahn—Kraftwagen.

Entwicklung der Kraftverkehrswirtſchaft.

Seit der Währungsſtabiliſierung im Jahre 1924 hat die Kraftverkehrswirtſchaft in Deutſchland ungewöhnlich raſche Fortſchritte gemacht, die ihren Höhepunkt im Jahre 1928 erreichte. Entſcheidend für die raſche Motoriſierung war die techniſche und organiſatoriſche Umgeſtaltung der deutſchen Kraftfahrzeugproduktion, die unmittelbar nach der Stabiliſierung begonnen wurde. Die techniſchen Fortſchritte, die das Ausland im Krieg und in den erſten Nachkriegsjahren gemacht hatte, wurden eingeholt. Es entwickelten ſich beſonders günſtige Abſatzmöglichkeiten; durch Verbilligung der Fahrzeuge konnten neue Schichten der Bevölkerung für die Kraftfahrzeughaltung gewonnen werden. Von 1926 bis 1929 ſtieg der Beſtand an Kraftfahrzeugen in Deutſchland von Jahr zu Jahr um etwa 30 Prozent. Im Spitzenjahr der Entwicklung nahm der Beſtand an Perſonenkraftwagen um faſt 84 000 Stück zu, der Beſtand an Laſtkraftwagen um rund 22 000 Stück und der Beſtand an Krafträdern um etwa 170 000 Stück. Der Wert des Kraftwagenbeſtandes hat ſich in den Jahren 1924 bis 1928 um mehr als zwei Milliarden Mark erhöht. Im Jahre 1928 betrug der Bruttowert der jährlichen Kraftfahrzeugproduktion 1089 Millionen Mark gegenüber nur 214 Millionen Mark in der Vorkriegszeit im Jahre 1913. Die Jahre 1930 bis 1932 brachten in der Kraftfahrzeuginduſtrie einen Rückſchlag. Die Produktion ging von 1928 bis 1932 um 74 Prozent zurück. Im Jahre 1932 erreichte der Geſamtwert der Kraftfahrzeugproduktion nur noch etwa 300 Millionen Mark. Die verfloſſenen letzten Monate zeigen aber wieder erfreuliche Anzeichen einer Beſſerung.

Das Problem „Reichsbahn—Kraftwagen" iſt wieder in den Vordergrund des Intereſſes gerückt. Im Reichsverkehrsminiſterium beſchäftigt man ſich mit der Löſung dieſes Problems. Schon in kurzer Zeit dürften beſtimmte Vorſchläge, die vorausſichtlich auch einen organiſatoriſchen Ausbau innerhalb des Reichsverkehrsminiſteriums zur Folge haben werden, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Die Löſung der ſchwierigen Frage dürfte auf der Grundlage erfolgen, jedem der beiden Transportmittel den Platz einzuräumen, der ihm nach ſeiner Leiſtung und wirtſchaftlichen Eigenart gebührt.

Vom „Lebenselixier" zur Chemie.

Tatſachen und Wiſſenſchaft.

Eine jede wiſſenſchaftliche Idee, die dem Gehirn eines Forſchers entſpringt, knüpft ſtets an ein konkretes Erlebnis an, an eine Entdeckung, eine Beobachtung, eine Feſtſtellung irgendwelcher Art. Es iſt nur natürlich, daß gerade unſere Gegenwart, die an neuen und ſich gegenſeitig überſtürzenden Ereigniſſen ſo reich iſt, der Hervorbringung und Verkündigung neuer Ideen beſonders günſtige Bedingungen darbietet. Zur Erklärung der gegenwärtig überreichen Produktion von wiſſenſchaftlichen Ideen mag weiter auch der Umſtand dienen, daß bei der weit verbreiteten Arbeitsloſigkeit manche geiſtig intereſſierten Köpfe, die das Bedürfnis nach produktiver Tätigkeit empfinden, die Beſchäftigung mit allgemein theoretiſchen und philoſophiſchen Problemen als einen rettenden wohlfeilen Ausweg aus der Öde ihres täglichen Lebens willkommen heißen.

Leider kommt dabei nur in den ſeltenſten Fällen ein wertvolles Reſltat zuſtande. Vielfach handelt es ſich um ganz naive Elaborate, deren Verfaſſer gar nicht bedenken, daß eine neue wiſſenſchaftliche Idee, wenn ſie brauchbar ſein ſoll, an beſtimmte Tatſachen anknüpfen muß, daß alſo zu ihrer Formulierung jedenfalls eine ſpezielle Sachkenntnis notwendig iſt. Statt deſſen meinen ſie, durch einen gewiſſen genialen Seherblick die Wahrheit direkt erraten zu können; ſie haben keine Ahnung von der Tatſache, daß allen großen Entdeckungen ſtets eine Periode harter Einzelarbeit vorausgegangen iſt. Das Schlimme dabei iſt, daß ſolche Phantaſten, die über allen Waſſern ſchweben, aber nirgends in die Tiefe dringen, eben wegen ihrer mangelnden wiſſenſchaftlichen Bildung faſt niemals eines Beſſeren zu belehren ſind. Man darf die von ihnen ausgehenden Gefahren nicht unterſchätzen. Gerade weil in der heutigen Jugend das Intereſſe für allgemeine Fragen, für die Gewinnung einer befriedigenden Weltanſchauung erfreulicherweiſe im Zunehmen begriffen iſt, muß immer wieder darauf hingewieſen werden, daß eine Weltanſchauung völlig in der Luft hängt und beim erſten Sturm rettungslos umgeblaſen wird, wenn ſie nicht auf den feſten Boden der Wirklichkeit gegründet iſt, und daß daher ein jeder, der ſich eine wiſſenſchaftliche Weltanſchauung aufbauen will, zunächſt einmal auf dem Gebiet der Tatſachen Beſcheid wiſſen muß.

Das bedeutet keineswegs, daß eine neue wiſſenſchaftliche Idee erſt dann zuzulaſſen wäre, wenn ſie ihre Berechtigung ſchon endgültig erwieſen hat. Es iſt nicht einmal zu verlangen, daß ihr von vornherein ein deutlich erfaßbarer Sinn innewohnt. Wir dürfen nicht vergeſſen, daß oft gerade Ideen ohne deutlichen Sinn es waren, von denen die Wiſſenſchaft die ſtärkſten Antriebe zu ihrer Aufwärtsentwicklung empfangen hat. Aus der Idee des Lebenselixiers, bzw. der Goldfabrikation, entſtand die Wiſſenſchaft der Chemie; aus der Idee des Perpetuum mobile erwuchs das Verſtändnis für den Begriff Energie; aus der Idee der abſoluten Geſchwindigkeit der Erde ſtammt die Anregung zur Aufſtellung der Relativitätstheorie; aus der Idee der Planetenbewegung der Elektronen entſprang die Atomphyſik. Die Wiſſenſchaft findet die Begriffe, mit denen ſie arbeitet, nicht fertig vor, ſondern ſie muß ſie ſich erſt künſtlich ſchaffen und kann ſie nur allmählich vervollkommnen. Sie ſchöpft aus dem Leben und ſie wirkt wieder zurück auf das Leben. Und ſie empfängt ihren Antrieb, ihren Zuſammenhalt und ihr Gedeihen aus den Ideen, die in ihr herrſchen. Sie ſind es, welche dem Forſcher die Probleme ſtellen, welche ihn unabläſſig zur Arbeit treiben und welche ihm die Augen öffnen, um die gefundenen Reſultate richtig zu deuten. Erſt ſie machen den Experimentator zum Pyſiker, den Chroniſten zum Hiſtoriker, den Handſchriftenexperten zum Philologen. Dabei kommt es nicht immer allein auf die Frage an, ob eine Idee wahr oder falſch iſt, ſondern vielmehr darauf, daß ſie fruchtbare Arbeit erzeugt. Denn die Arbeit iſt, wie auf allen Gebieten der Kulturentwicklung, ſo auch auf dem der Wiſſenſchaft, das einzige untrügliche Kriterium für die Geſundheit und den Erfolg, ſowohl im Leben des einzelnen als auch in dem der Geſamtheit. Solange unſer deutſches Volk an der Arbeit iſt, aber auch nur dann, brauchen wir trotz aller Nöte der Gegenwart an einer beſſeren Zukunft nicht zu zweifeln.

Ausländer in Berlin.

Abnahme zu verzeichnen.

Berlin beherbergt in ſeinen Mauern zahlreiche Ausländer, denen die Reichshauptſtadt als feſter Wohnſitz dient. Mit rund 120 000 Köpfen würden ſie eine Großſtadt für ſich bilden können. Da ſie ſich aber auf ganz Berlin verteilen, gehen ſie in der Viermillionenſtadt faſt unbemerkt unter. Die letzte der alljährlich mit dem Stichtag des 31. Dezember erfolgenden polizeilichen Feſtſtellungen hat ergeben, daß im Laufe des Jahres 1932 ſich die Zahl der in Berlin wohnenden Ausländer um rund 7500, und zwar von 128 500 auf 121 000 verringert hat. Das iſt immerhin eine Abnahme der Ausländer um annähernd ſechs Prozent innerhalb eines Jahres. Aus welchen Ländern ſtammen nun die ausländiſchen Gäſte der Reichshauptſtadt? Da iſt zunächſt die merkwürdige Feſtſtellung zu treffen, daß ein Land, in dem der Deutſchenhaß beſonders leidenſchaftlich gepflegt wird, nämlich Polen, mit etwa 28 000 Köpfen am ſtärkſten vertreten iſt. Die 20 000 in Berlin lebenden Öſterreicher, die aus Staatsangehörigkeitsgründen formell auch als Ausländer geführt werden, folgen erſt in erheblichem Abſtand. Mit 16 000 Staatsangehörigen iſt auch die Tſchechoſlowakei verhältnismäßig ſtark an dem Ausländerkontingent beteiligt. Hierbei wird es ſich vielfach um Sudetendeutſche handeln, die nur auf Grund ihrer Staatsangehörigkeit zur Tſchechoſlowakei gehören. Weiter wohnen in Berlin u. a. 8230 Ruſſen, 6200 Türken und Angehörige der Balkanſtaaten, 4740 Ungarn, 3406 Letten, Litauer und Eſtländer, 3370 Schweizer, 2200 Engländer, 2000 Holländer uſw.

Von den außereuropäiſchen Erdteilen ſind Amerika mit 3120, und Afrika, Aſien und Auſtralien zuſammen mit 1900 Angehörigen vertreten. Unter den Amerikanern befinden ſich außer 1890 Angehörigen der Vereinigten Staaten u. a. 249 Argentinier, 64 Mexikaner und 56 Chilenen. Von den Aſiaten waren 463 Chineſen und 451 Japaner. Bei mehr als 13 000 in Berlin wohnenden Ausländern iſt die Staatsangehörigkeit unbekannt.

Der Polizeipräſident von Aachen beurlaubt.

Aachen. Der Aachener Polizeipräſident Dr. Drews iſt vom kommiſſariſchen preußiſchen Innenminiſter mit ſofortiger Wirkung beurlaubt worden. Die Dienſtgeſchäfte hat ſein bisheriger ſtändiger Stellvertreter, Regierungsrat Schlüter, vorläufig übernommen.

Vermiſchtes

= **Ameiſenplage in einem Berliner Krankenhauſe.** In einem der größten und bekannteſten Krankenhäuſer Berlins herrſcht eine Ameiſenplage, die die Geſundheitsbehörden jetzt zu einer öffentlichen Erklärung veranlaßt hat. Schon ſeit Jahren konnte man von Patienten und früheren Patienten des Krankenhauſes erzählen hören, daß es in der Anſtalt vor „Ungeziefer" nicht auszuhalten ſei. Erkundigte man ſich näher nach dem „Ungeziefer", ſo erfuhr man, daß es ſich um Ameiſen, und zwar um eine beſondere Art von Ameiſen handele. Vom Krankenhausperſonal wurde das beſtätigt, denn das Perſonal hatte unter den Ameiſen genau ſo zu leiden wie die Kranken. Jeder weiß, daß Ameiſen in Häuſern und Vorratskammern höchſt läſtig und dort oft kaum zu vertilgen ſind. In heißen Ländern können ſie ſo überhandnehmen, daß der Menſch ihnen nicht ſelten weichen muß. Die Berliner Krankenhausameiſen nun ſtammen aus heißen Gegenden: es handelt ſich um die ſogenannte Pharao-Ameiſe, die von irgendwo aus den Tropen eingeſchleppt wurde und in dem Krankenhauſe kurz nach dem Weltkriege zum erſten Male ſich zeigte. Die Berliner Zentrale Geſundheitsverwaltung behauptet in ihrer Erklärung, daß die Krankenanſtalt jetzt nichts mehr von der Ameiſe zu fürchten habe. Sie habe anfangs, da man nicht genau gewußt habe, wie ſie zu bekämpfen ſei, ſich ſehr ausbreiten können, werde aber jetzt ſo wirkſam bekämpft, daß ſie aus den Krankenſälen und aus den Räumen des Krankenhausperſonals ſo gut wie verſchwunden ſei. In den Küchenräumen ſei ſie überhaupt nur ſehr ſelten vorgekommen, und ein Eindringen der Ameiſe in das Eſſen ſei ſo gut wie unmöglich. Da es ſich um ein Tropeninſekt handle, halte ſich die Ameiſe beſonders gern in den warmen Heizanlagen auf: hier vornehmlich werde ſie von Kammerjägern mit beſtimmten Ködern angelockt und getötet. Wundern muß man ſich nur darüber, daß dieſe beruhigenden Mitteilungen erſt jetzt gemacht werden, obwohl die Pharao-Ameiſe das Krankenhaus ſchon vor vielen Jahren überfallen hat.

Eiferſucht als Nervenkrankheit.

„Eiferſucht iſt eine Leidenſchaft, die mit Eifer ſucht, was Leiden ſchafft!" Dieſes „geiſtreich" zugeſpitzte Wort ſoll von Schleiermacher herrühren. Die moderne Pſychologie aber hat feſtgeſtellt, daß Eiferſucht durchaus nicht immer eine wirkliche Leidenſchaft, ſondern mindeſtens ebenſo häufig, vielleicht ſogar noch häufiger eine richtige Nervenkrankheit, eine ſogenannte Neuroſe iſt und vom Pſychiater, vom Seelenarzt, behandelt werden müßte. In der Berliner Geſellſchaft für Pſychologie hielt kürzlich Dr. Hahn aus Baden-Baden einen recht lehrreichen Vortrag über dieſes intereſſante Thema.

Natürlich iſt nicht jeder Menſch, der eiferſüchtig iſt, ſeeliſch krank. Gibt es ja auch begründete Eiferſucht, und wer daran „leidet", kann in allem übrigen kerngeſund ſein. Aber die unbegründete Eiferſucht! Das iſt wirklich eine Sache, die ſchon ein bißchen ins Verrückte hinüberſpielt. Menſchen, die von ſolcher Eiferſucht geplagt werden, ſind gewöhnlich ſeeliſch krank oder Alkoholiker oder Freunde irgendwelcher Rauſchgifte. Da iſt ein Mann, der auf den geſchiedenen oder auf den längſt verſtorbenen erſten Mann ſeiner Frau eiferſüchtig iſt, da iſt ein anderer Mann, der ganz wild wird, wenn ein von ihm erwarteter Brief der Braut nicht pünktlich eintrifft, da iſt ein dritter Mann, der in eine gelinde Raſerei gerät, wenn ſeine Frau in durchaus harmloſer Weiſe über das nette Ausſehen eines anderen Herrn ſpricht. Und natürlich gilt das alles umgekehrt auch von den Frauen, die ohne irgendwelchen vernünftigen Grund plötzlich Eiferſuchtsſzenen machen. Es kommt gar nicht ſelten vor, daß man ſolche Eiferſucht „ererbt" hat. Eine Frau hat z. B. als junges Mädchen ein paarmal Eiferſuchtsausbrüche ihrer Mutter miterlebt und wiederholt das nun in ihrer eigenen Ehe. Solche Eiferſucht ohne jeglichen erſichtlichen Anlaß kann ſich oft zu einer böſen Tyrannei auswachſen, und manche Ehe iſt ſchon daran kaputt gegangen.

Und wie kuriert man ſo was? Ja, es läßt ſich manchmal überhaupt nicht kurieren, aber wenn der „Seelenarzt" recht behutſam vorgeht, kann er vielleicht doch einen Erfolg erzielen. Und es gibt beſtimmt auch ein Vorbeugungsmittel: Selbſtzucht heißt es!

Oſthilfeausſchuß tritt in Kürze zuſammen.

Die Vorbereitungen beim Oſthilfekommiſſariat für den Zuſammentritt des von der Reichsregierung eingeſetzten Ausſchuſſes zur Prüfung der Oſthilfefälle, des ſogenannten Oſthilfeausſchuſſes, ſind bereits getroffen. Wenn bisher eine Verzögerung in dieſer Angelegenheit zu verzeichnen iſt, ſo trägt nicht der Kommiſſar daran die Schuld, ſondern die Parteien, deren Antworten mit erheblicher Verſpätung eintrafen. Obwohl die Antwort der Sozialdemokraten noch ausſteht, iſt jetzt damit zu rechnen, daß ſie ſich an den Verhandlungen beteiligen werden. Die Einladungen zur konſtituierenden Sitzung des Ausſchuſſes, für den Reichsminiſter a. D. Neuhaus als Vorſitzender in Ausſicht genommen iſt, werden in dieſen Tagen ergehen.

Dem beſten Segelflieger!

Hindenburg überreicht Wolfgang Hirth den Hindenburg-Pokal.

Der Reichspräſident empfing den Flieger Diplomingenieur Wolfgang Hirth, Leiter der Segelfliegerſchule in Grunau bei Hirſchberg in Schleſien, und überreichte ihm den Hindenburg-Pokal für die beſte Leiſtung im Segelflug im Jahre 1932. Hirth hat eine Reihe wertvoller Flüge, teils größere Überlandflüge, teils längere Dauerflüge, ausgeführt und durch ſein Studium den Segelflug unter Ausnutzung der atmoſphäriſchen Wärmeſtrömungen hervorragend gefördert. Mit dem Hindenburg-Preis iſt eine Prämie von 2000 Mark verbunden.

Schöpferiſche niederdeutſche Landſchaft

Von Walter Schnoor.

Als der Dichter der „grauen Stadt am Meer", Theodor Storms Heimat, eines Herbſttages über die ſchleswig-holſteiniſche Heide wanderte, durchſeelte eine norddeutſch-wehmütige Stimmung ſein Denken; er ſann wohl zurück in ſonnige Tage, doch in das für die Urſprache der Natur ſo empfindſame Unterbewußtſein des norddeutſchen Lyrikers ſtieg Stärkeres auf als verklärte Erinnerung und menſchlicher Ausdruck:

Ueber die Heide hallet mein Schritt;
Dumpf aus der Erde wandert es mit.
Brauende Nebel geiſten umher;
Schwarz iſt das Kraut und der Himmel ſo leer.

Das iſt gleichſam die Sprache dieſer Erde — dieſes „dumpf aus der Erde wandert es mit" — die Sprache, die ein großes feines Wellenſchwingen zur Landſchaft gehört wie Erde und Himmel, wie Menſch und Getier. Das iſt die unerſchöpfliche Urkraft aus Heide, Wald, Moor und Meer und — auch aus der immer irgendwie erdhaften Seele des Steingebildes Stadt. Immer bricht ſich der Grundton durch, ſofern er nicht durch fremde, nicht organiſch gewachſene Einflüſſe überſchrieen wird, und prägt Form und Ausdruck der „Heimatſprache" im weiteſten und tiefſten Sinn des Wortes.

Das iſt der organiſche Auftrieb aus der Erde, den der Niederdeutſche ſo ſtark empfindet, — der „Quickborn" der Lyrik Klaus Groths, nachdem er ſeine bedeutende Gedichtſammlung benannte, und derſelbe Trieb, der „Upkwalm", unter dem Robert Garbe ſein plattdeutſch lyriſches Werk gleichen Namens ſchuf.

Doch mit dem Erdhaften quillt nur die eine Grundkraft auf; die andere wurzelt zutiefſt im Menſchen ſelbſt: die Sprache ſeiner Ahnen, das ganze Empfinden und der innerſte, eben angeborene und durch eignen Willen geadelte Ausdruck ſeiner Seele. —

Wo beide zuſammenklingen, die innere Sprache des Menſchen und die größere ſeiner Umwelt, iſt die natürlichſte Urbedingung gegeben für die künſtleriſche Geſtaltung durch den Ausdruck der „Heimat“, des geiſtigen landſchaftlichen Raums, der das Werden und Weſen des Menſchen, insbeſondere des ſchöpferiſchen Menſchen mitbeſtimmt als naturgebender Urgrund ſeines Daſeins.

In der niederdeutſchen Dichtung, als Teil jener vergeiſtigten Kraft, iſt es nicht ſelten, als ſtiege dem Menſchen ſinnhaft aus der Erde, mit der er ſich eins fühlt, ein Unfaßbares ins Ueberſinnliche auf, und als klinge dann im Menſchen Irdiſches und Ueberirdiſches zuſammen, ohne daß er das eine noch das andere immer bewältigen, höchſtens in gefühlsmäßiger Erkenntnis ausdrücken und durch die Kunſt widergeben kann; er wird damit zum ſchickſalhaften Mittler zwiſchen außermenſchlichen Gegenpolen, den Quellen höchſter geiſtig-organiſcher Kraft.

Das niederdeutſche Weſen iſt hierfür in ſeiner ganzen urhaften Spannkraft beſonders empfänglich und ſteigert ſich im reſtlos Künſtleriſchen zur übermenſchlichen, zur fauſtiſch-dämoniſchen Kraft. Wie wir denn letzten Endes in der Muſik, in den Symphonien Beethovens den ſtärkſten Ausdruck und zugleich die höchſte Vergeiſtigung dieſes menſchlichen Ringens zwiſchen Erde und Himmel zu erkennen haben. Und wie hier der ſeeliſche Ton durch den innern geſteigerten Hörſinn geſtaltet worden iſt zur großen ſymphoniſchen Schöpfung, ſo iſt es bei dem Holländer verwandten Geiſtes, nämlich bei Rembrandt die innere Lichtviſion, die zur maleriſchen Geſtaltung drängt; auch hier wieder der Ausgleich eines antipodiſchen Kräfteſpiels: Licht und Schatten. Und hier wie dort ſind es oft metaphyſiſche Klärungen um die Wende zwiſchen Leben und Tod.

An jene äußerſten Gegenpole, die die bewegte Gedankenwelt des Künſtlers befruchten, grenzen eben auch — Geburt und Tod, die unumgänglichen, faſt außermenſchlichen Grenzpfeiler des Lebens, die doch ſo tief in unſer Inneres hineinragen und nah oder fern, klar oder verſchwommen — einmal irgendwie in das Bewußtſein eines jeden Menſchen hineinragen. Geburt und Tod bewegen jedoch nicht nur den ſchöpferiſchen Menſchen im Künſtler, ſondern auch ſtärker als allgemein die einfache Gedankenwelt des Landvolkes. So ſuchen, ihrer weſenhaften Eigenart entſprechend, der niederdeutſche Landmann und Seemann in ihrem Aberglauben, oder beſſer geſagt, in ihrem ſchöpferiſchen Volksglauben die vorſtellbare Erkenntnis der Mächte über Leben und Tod. Zu dieſen glaubhaften-naturnahen Vorſtellungen bietet ihnen die landſchaftliche Umwelt als naturhaft-dämoniſcher Untergrund alles Seins die ſeeliſch verwandten Vorwürfe. Wieder iſt es der ſinnhafte Zug, der aus der Erde, aus dem Landſchaftsgrunde aufſteigt: geiſterhafte Erſcheinungen, Spuk und phantaſtiſche Naturereigniſſe werden in märchen- oder ſagenhafter Geſtaltung oder in ihren erſten Formungen auch in oft nur beiläufigem Geſpräch als übermenſchliche Sendung und als Vorherbeſtimmung gedeutet. Beſonders da, wo der Menſch weit mehr als anderswo ſeine Kraft und alle Ueberlegung des Verſtandes verſagen ſieht vor den Naturgewalten, da beugt er ſich dem großen Glauben an die höhere Macht, wenn er auch noch aushält in zäher Willenskraft, bis der Deich unter ihm durch die Wucht der Fluten zuſammenbricht. Denn dieſes: „Hilf dir ſelbſt, ſo hilft dir Gott!“, dieſes geſunde Bekenntnis zum Selbſtvertrauen zwingt dem Menſchen die Härte ſeines Lebens ab und kriſtalliſiert es zum Kern ſeines lebensnahen Glaubens und iſt noch immer ſeine wertvollſte Lebens- und Seelenkraft. —

So wird dem Menſchen ſeine landſchaftliche Umwelt in die er gleichſam hineingeboren iſt, zur Schöpferin ſeines Glaubens. Ganz naturhaft-organiſch erwächſt in ihm, dem das Stück Erde ſeines Werdens und Lebens Heimat iſt, ein eigenes religiöſes Empfinden, wie es immer wieder die niederdeutſche Dichtung durchleuchtet. Ein feiner Unterton, der ſchwer und dumpf, und letzten Endes wie verſöhnend, die Worte und Sätze durchklingt; im Plattdeutſchen wird er ſprach-ſchöpferiſch gebildet und iſt dieſer Sprache klanglich urweſenhaft verbunden.

Die Landſchaft an ſich: die großen Linien und die erhabenen Formen wie in der endlos erſcheinenden Heide, auf der jede Erhebung, jeder Baum im Schummern geſpenſtiſch die menſchliche Phantaſie bezwingt und die weichen Moorpfade durch einſames Oedland, ſelbſt die von Menſchenhand geſchaffenen Deiche mit ihrer oft weithin geſchwungenen Linie — dieſe Landſchaften, die alle ein Gemeinſames haben, leiten das menſchliche Sinnen aus dem Alltag ins Grenzenloſe — über das Leben hinaus; wie es bei einem Gedicht Klaus Groths ausklingt:

> Denn ward dat Moor ſo wit un grot,
> Denn ward de Minſch ſo lütt to Mot;
> Wull weet, wa lang he dör de Heid
> Noch friſch un kräftig geit!

Wie hier in der Dichtung ſo empfinden wir es ähnlich bei den Bildern der frühverſtorbenen jungen Malerin Paula Moderſohn-Becker in Worpswede. Die Menſchen dort im Moor, „von bibliſcher Einfachheit“, wie ſie einmal ſchreibt, ſind ſeltſam: ſchwerfällig erdhaft und ſinnlich-überſinnlich und wie umfangen vom luftfeuchten Hauch des Moores, der um die Alten gleichſam ſchon als Schein vom Jenſeits liegt. So auch malte ſie Paula Moderſohn-Becker: wie die Landſchaft und ihre eigenſten Menſchen auf die feinen Sinneswahrnehmungen der jungen Künſtlerin wirkten.

Hier wie dort und oft in der niederdeutſchen Dichtung iſt es ein ſchwebend ſchwerer Erdenton, der — die begrenzten Gedanken ablöſend — in unſerm Empfinden nachklingt und unſer Sein durchſchwingt. So erkennen wir auch: in der ſinnhaften Anſchauung niederdeutſchen Volksgeiſtes und -empfindens und in der aus dem gleichen Boden wachſenden ſchöpferiſchen Geſtaltungskraft der Künſtler dieſes Landes lebt eine eigene dunkel-lichte Gedankenwelt um Werden, Leben und Tod. Volksglaube und dichteriſches Erlebnis wurzeln beide in demſelben urweſenhaften Sein „Heimat“, das damit auch keine zufällig abgeteilte Provinz ſein kann und ebenſowenig der ſelbſt heute noch immer beliebte Begriff romantiſcher Gefühlsſchwärmerei.

Jenes Grundempfinden vergeiſtigen, jener von tief innenher aufſteigenden Kunſt dienen, heißt durch die Kraft des ſchöpferiſchen Schickſals ſchaffen, dem Land und Menſchen verbunden ſind in ewig ſich entwickelnden Formen von der Vergangenheit in die Zukunft; das heißt, den Weg der unergründlichen Urgeſetze über alles Leben folgen im Gleichklang zwiſchen Seele und Landſchaft.

Wir erkennen dieſe Schöpfungen volkhaft-künſtleriſchen Empfindens als ſtarke und unumgängliche geiſtige Zeugen der niederdeutſchen Landſchaft. Und wir ſelbſt empfinden aus ihnen heraus das unhörbare, aber eindringliche Mahnwort: daß dieſe geiſtige Landſchaft Niederdeutſchland lebendig wirkend bleibe in Kind und Kindeskindern als Urkraft unſeres ganzen Daſeins.

Der Raub der goldenen Tafel in Lüneburg.

Die Geſchichte vom größten Räuber des 17. Jahrhunderts.

1698 lag der Dreißigjährige Krieg faſt 50 Jahre hinter dem lebenden Geſchlecht. Aber es laſteten auf ihm noch die unſeligen Folgen des großen Krieges. Mord und Brand waren noch an der Tagesordnung und nur ſo kann man ſich Exiſtenzen, wie die des Nikolaus Liſt, des Räubers der goldenen Tafel, erklären. Nickel Liſt, wie er genannt wurde, war im Gegenſatz zu Hanebuth, wenn man ſich ſo ausdrücken kann, ein Räuber und Verbrecher von Format.

Freiherr von der Moſel hält in Hannover Hof.

Ende des 17. Jahrhunderts gab es in Hannover ca. 14 000 Einwohner. Hannover war keine Handels- und Weltſtadt wie Frankfurt a. M. oder gar wie Nürnberg oder Augsburg. Das große Leben ſchlug nur ſelten ſeine Wogen in die kleine Stadt. Man kann ſich daher leicht denken, welches Aufſehen es in Hannover erregte, als im Anfang des Jahres 1698 ein auswärtiger Edelmann, nicht nur von hoher Geburt, ſondern anſcheinend auch mit irdiſcher Habe reich geſegnet in Hannover ſeinen Wohnſitz nahm.

Der Freiherr Johann Rudolf von der Moſel wohnte zuerſt im Gaſthauſe „Zu den drei Kronen“, mietete dann aber ein reſpektables Haus, wo er mit ſeiner Gemahlin reſidierte. Jäger, Lakaien und Reitknechte gingen aus und ein. Den Herrn des Hauſes ſah man allerdings nur ſelten. Er lebte zurückgezogen oder ſchien viel auf Reiſen zu ſein. Man ſagte, er triebe chemiſche und alchemiſtiſche Studien. Kam er zum Vorſchein, ſo trug er ſtets die damals gerade als letzte Neuheit in Mode gekommene Allongehperücke, auch ſonſt war er modiſch und vornehm gekleidet.

Um ſo mehr trat ſeine Gattin in den Vordergrund. In Samt und Seide rauſchend, unterhielt ſie einen Salon. Die begeiſterten jungen Hannoveraner machten ihr ſtark den Hof. Man erzählte ſich zwar, daß ſie nicht ungewöhnlich prüde ſei, aber ſie beſaß Geiſt und Anmut! Der Freiherr ſchien ein großzügiger Menſch zu ſein, der ſich um die Vergnügungen ſeiner Frau wenig kümmerte. Saß er nicht in ſeinem Laboratorium oder arbeitete er nicht mit den Abgeſandten ſeiner holſteiniſchen Güter, war er entweder allein oder in Begleitung eines ganzen Dienerſtabs auf Reiſen.

Hannover ſtaunte. So etwas war man in der ſoliden Stadt nicht gewohnt. Aber ebenſo plötzlich, wie der Spuk gekommen war, war er auch wieder verſchwunden. Faſt über Nacht war das Haus leer und der Freiherr mit Gemahlin und dem geſamten Perſonal mit unbekanntem Ziel abgereiſt. Das war Ende Februar 1698 geweſen.

Eine unangenehme Ueberraſchung.

In den erſten Märztagen lief es wie ein Lauffeuer durch die Stadt. Die goldene Tafel in der Lüneburger St. Michaeliskirche war geraubt. Dieſe Tafel war der Mittelteil des Hochaltars, ein uraltes, aus purem Golde, Perlen, Edelſteinen und anderen Koſtbarkeiten zuſammengeſetztes Kleinod von unſchätzbarem Wert, das in getriebener Arbeit Bilder aus der heiligen Geſchichte darſtellte.

Am 9. März hatten ſich Fremde in Lüneburg angeſagt mit dem Wunſch, die goldene Tafel beſichtigen zu dürfen. Gewohntermaßen war der Direktor des Kloſters, Geheimrat Grothe, perſönlich zugegen, als der Küſter den Altarſchrein öffnete. Wie groß war das Entſetzen, als man ſah, was geſchehen war. Die goldene Tafel war herausgebrochen und verſchwunden. Sorgfältig hatten die Diebe dann den Schrein wieder verſchloſſen. In denſelben Tagen wurde aus dem Kellergewölbe des Hamburger Doms eine Tonne Gold geſtohlen.

Fürſt Georg Wilhelm von Braunſchweig-Lüneburg war ein in jeder Beziehung energiſcher und tatkräftiger Herr. Er machte es ſich ſofort zur Aufgabe, die Räuber der goldenen Tafel und der Tonne Gold, die anſcheinend ein und dieſelben waren, unſchädlich zu machen. Eine fieberhafte Unterſuchung ſetzte ein, und man wußte bald, wer die Räuber waren. In jenen Tagen werden die jungen Herren, die im Hauſe des Freiherrn von der Moſel gelebt hatten, keine angenehmen Stunden gehabt haben: denn es hatte ſich herausgeſtellt, daß dieſer Freiherr niemand anders als der berüchtigte Nickel Liſt, der Anführer der gefürchtetſten und größten Räuber- und Diebesbande in Deutſchland, geweſen war. Die ſcharmante Frau Gemahlin aber war ſeine Geliebte. Anna von Siem, die Frau eines Hamburger Weinhändlers, durchtrieben und verſchmitzt bis ins letzte. Der Aufenthalt in Hannover galt lediglich den in aller Ruhe und mit aller Umſicht betriebenen Vorbereitungen zu dem großen Schlage, der ja dann auch in vollem Maße geglückt war. Die vielen Diener und Lakaien waren natürlich die verkappten Mitglieder der Diebesgeſellſchaft geweſen.

Der Tod des Kurfürſten Ernſt Auguſt im Januar des Jahres war Liſt recht günſtig geweſen. Denn vier Wochen lang läuteten um die Mittagsſtunde alle Glocken der Stadt Lüneburg bei geöffneten Kirchentüren. Die beſte Gelegenheit, um ſich Wachsabdrücke für die nötigen Nachſchlüſſel zu verſchaffen. Den Raub hatte Liſt ſelbſt mit drei Genoſſen ausgeführt. Er war nicht der Mann, andere für ſich arbeiten zu laſſen, und trat ſtets für das, was er getan hatte, auch voll ein. Ueberhaupt kann man ſagen, daß das Schickſal Nickel Liſt auf einen falſchen Platz geſtellt hat. Er war ein Menſch voll tiefer Tragik.

Räuberhauptmann wider Willen.

Er war 1650 in Sachſen als Sohn ganz armer Eltern geboren. Schon als junger Menſch war er gewandt und zeigte auffallende Neigung zu wiſſenſchaftlichen Studien. Aber ihm als Tagelöhnersſohn war jeder Zutritt zu den Univerſitäten verwehrt. Er wurde Soldat und trat bei der kurbrandenburgiſchen Reiterei ein, tat ſich dort durch großen Mut und Tapferkeit hervor, focht bei Fehrbellin, im Elſaß, vor Budapeſt und erhielt endlich einen ehrenvollen Abſchied. Mit anſehnlicher Beute aus dem Türkenkriege ging er in ſein Vaterland zurück, kaufte ſich eine Schenke in Borna in Sachſen, verheiratete ſich und genoß, mit ſeinem Schickſal zufrieden, geachtet und geehrt, ſein häusliches Glück. Und dieſes Glück hätte von Dauer ſein können, wenn ſich nicht nach und nach mehrere wüſte und wilde Geſellen bei ihm eingelagert hätten, denen er, da ſie frühere Kriegskameraden waren, ſein Haus nicht verſchließen zu können glaubte. Auch dann nicht — und das war der erſte Schritt zu ſeinem Verderben — als er erfuhr, daß ſeine Gäſte das Räuber- und Diebeshandwerk betrieben. Dieſe angenehmen Mitbewohner kannten ſeinen Mut und ſeine Entſchloſſenheit und ließen kein Mittel unverſucht, ihn zu ihrem Genoſſen anzuwerben. Langſam wurde ſein Widerſtand ſchwächer und ſchwächer; die alte Rauf- und Beuteluſt wird auch erwacht ſein, und endlich ließ er ſich zur Teilnahme an einem Beutezug, der einer Frau von Tettau auf ihrem Gut unweit Plauen galt, überreden. 1200 Taler war ſein Anteil. Der Würfel war gefallen. „Der Fluch der böſen Tat“ lag auf ſeinem Haupt. Seine Genoſſen, jetzt weit entfernt, ſich mit dieſer einzigen Teilnahme an ihren Zügen zu begnügen, drohten mit der Anzeige an die Behörden. Es war zwecklos, daß Liſt ihnen ſeinen Teil an der Beute überließ. Zweimal raubten ſie in ſeiner Abweſenheit ſein Haus aus: ſogar die von ihm hoch und in Ehren gehaltenen Beuteſtücke aus dem Türkenkriege nahm man ihm. Er mußte ſchweigen, weil ſeine ganze Exiſtenz in ihren Händen lag.

Um dieſer entſetzlichen Lage zu entgehen, verkaufte Liſt ſein ganzes Hab und Gut und kaufte von dem Reſt ſeines Vermögens das Wirtshaus zu Beutha im Hartenſtein im Schönburgiſchen. Er hoffte, daß ihn hier die Mitwiſſer ſeines Verbrechens in Ruhe laſſen würden. Aber er hatte ſich getäuſcht. Bald lagerten ſich die Peiniger auch hier wieder ein und ſetzten ihre Drohungen fort. Als ſie es fertig brachten, ſeine Frau zur Untreue zu verführen, da war das letzte Band, das ihn an ein ehrliches Leben feſſelte, zerriſſen. Mit einem verzweifelten Entſchluß verkündete er den Genoſſen, daß er der ihre ſei — aber nur als ihr Hauptmann. Das wußten und wollten aber jene. Das Haus in Beutha wurde zur Räuberhöhle. Hier wurden die verwegenſten Entſchlüſſe geplant, von hier aus wurden ſie in der Nähe und Ferne unter Liſts Leitung ausgeführt, hier wurde die Beute geteilt und verpraßt.

Da ſchien ihn das Schickſal zu erreichen. An einem frühen Morgen um Oſtern des Jahres 1695, während Liſt nach durchſchwelgter Nacht mit ſeinen Raubgeſellen noch in den Betten lag, wurde das Haus von bewaffneter Macht umſtellt. Der Landrichter von Schönburg drang mit ſeinen Leuten ein. Liſt, im Bett überraſcht, reißt zwei Piſtolen von der Wand und ſchießt zwei der eingedrungenen Gerichtsperſonen nieder. Die übrigen ergreifen die Flucht. Nickel Liſt war noch einmal gerettet.

Jetzt mußte er aber aus der ſchönburgiſchen Gegend verſchwinden. Ganz Mittel- und Norddeutſchland iſt vor ihm nicht mehr ſicher. Kein Verſchluß gewährt mehr Schutz. Aus den feſteſten Gewölben, aus Kirchen und Schlöſſern werden die Schätze, oft ohne eine Spur zu hinterlaſſen, geraubt. Sie kommen in der Nacht, ſie verſchwinden in der Nacht, wie wenn ſie der Erdboden verſchlungen hätte. Heute ſind ſie noch in der Lauſitz, dann im Hannoverſchen, in acht Tagen in Sachſen, in Braunſchweig, in Brandenburg, in Franken. Unzählig ſind die Räubereien, die jeden Beſitzenden um ſein Eigentum zittern macht.

Doktor der Medizin.

Bis ins feinſte war der Tafel-Raub in Lüneburg eingefädelt, aber Liſt hatte nicht damit gerechnet, daß es ſo bald ans Tageslicht kommen würde, wer die Uebeltäter waren. Er war ſchon zu bekannt und berüchtigt geworden. So verſchwand er denn für einige Monate, um in den Städten Norddeutſchlands unter großem Zulauf als hochgelehrter Doktor der Medizin aufzutreten.

Aber das Räuberleben lockte ihn doch wieder und bald war ſeine Anweſenheit im Vogtlande und in Thüringen merkbar. Edelhöfe, Pfarrhäuſer, Krämer und Kirchen wurden heimgeſucht.

In der Nacht zum 14. Juli 1698 wurde die Kirche zu Wunſiedel erbrochen, in der nächſten Nacht aber die Kaſſe des markgräflichen brandenburgiſch-bayreuthiſchen Adjunkten Schmidt in der Nähe von Hof ausgeraubt. Am nächſten Morgen lag Liſt mit ſeinen Leuten in der neuen Schenke bei Hof in tiefem Schlaf, als das Wirtshaus von markgräflichen Reitern, den Adjunkten Schmidt an der Spitze, umzingelt wurde. In dem blutigen Gefecht wurde Schmidt von zwei Kugeln durchbohrt, ein Opfer ſeiner Pflichttreue. Liſt wehrte ſich wie ein Raſender. Aber auch die Markgräflichen kämpften mit Todesverachtung.

Liſts Stunde hat geſchlagen.

Zwar konnten kaum drei Reiter, die ſich auf ihn geworfen hatten, ihn bezwingen, und faſt hätte er ſich ihrer noch einmal entwunden, wenn nicht der furchtbare Schlag eines entſchloſſenen Mannes mit einem keulenartigen Prügel ihn betäubt hätte. Kaum wieder zu ſich gekommen, machte er mit ſeinem Raſiermeſſer einen Selbſtmordverſuch. Er wollte nicht lebend in die Hände der Behörden fallen. Aber der Verſuch wurde bemerkt. Selbſt durfte er ſich nicht töten. Das war Sache der Obrigkeit.

Das Ende.

In Celle hatte Fürſt Georg Wilhelm unter dem Vorſitz des Amtmanns Dietrich eine Art von Zentralunterſuchungs- und Gerichtshof eingerichtet, an den die Räuber zur Aburteilung übergeben wurden. In zwei ſechsſpännigen Wagen unter ſtarker militäriſcher Bedeckung wurde Liſt mit ſeiner Bande, der man mittlerweile leicht habhaft werden konnte, transportiert. Die Daumenſchrauben, die ſpaniſchen Stiefel taten ihre Schuldigkeit, ſo daß die ungeheure Unterſuchung verhältnismäßig ſchnell vor ſich ging.

Liſt hatte bereits in Hof den erſten Grad der Tortur ausgehalten. Eine Wiederholung in Celle war nicht nötig. Unter dem Zeichen der tiefſten Reue bekannte er ohne Rückhalt, ohne Winkelzüge, mit denen ſonſt Verbrecher in der Regel ihre Taten zu beſchönigen ſuchen, alles, was er auf dem Gewiſſen hatte, auch die Blutſchulden geſtand er mit Freimut und ohne jede Vertuſchung. Soweit ſeine Genoſſen als Mitſchuldige in Frage kamen, gab er ſtets zu, die Veranlaſſung zu den Raubzügen und Morden geweſen zu ſein.

Ja, er ermahnte ſeine Kameraden zu offenem, reumütigem Geſtändnis. In Erwägung ſeines „treuen und offenherzigen Bekenntniſſes“ milderte das Gericht auf Veranlaſſung des Fürſten das bereits in Hof gefällte Urteil, das auf Verbrennung lautete, dahin, daß er den Tod durch Zerſchmettern der Glieder erleiden ſolle.

Im März waren bereits ſechs ſeiner Leute ihm in den Tod verangegangen. Am 23. Mai 1699 wurde das Urteil an ihm und an ſechs weiteren Raubgenoſſen vollſtreckt. Auf dem Schaffot legte er vor der tiefgerührten Menge noch eine inbrünſtige Beichte ab und ſtarb heldenmütig.

Ein Menſch, dem das Schickſal eine falſche Stelle im Leben gegeben hatte.

Seine Geliebte, Anna von Siem, war zu lebenslänglicher Zuchthausſtrafe begnadigt worden.

Die goldene Tafel aber mit all ihren Koſtbarkeiten an Gold und Silber, Smaragden und Perlen kam nicht mehr zum Vorſchein. Sie war in Hamburg an Hehler weitergegeben, auseinandergebrochen, eingeſchmolzen und die einzelnen Teile von Hand zu Hand in die Welt verſtreut worden.

nzuwerden. Langſam
nd ſchwächer; die alte
pacht ſein, und endlich
n Beutezug, der einer
unweit Plauen galt.
nteil. Der Würfel war
Tat" lag auf ſeinem
entfernt, ſich mit dieſer
zu begnügen, drohten
Es war zwecklos, daß
te überließ. Zweimal
n Haus aus: ſogar die
ltenen Beuteſtücke aus
Er mußte ſchweigen,
Händen lag.
zu entgehen, verkaufte
kaufte von dem Reſt
zu Beutha in Harten-
daß ihn hier die Mit-
aſſen würden. Aber er
ſich die Peiniger auch
hungen fort. Als ſie es
treue zu verführen, da
in ehrliches Leben ſei-
ifelten Entſchluß ver-
r ihre ſei — aber nur
und wollten aber jene.
Räuberhöhle. Hier wur-
eplant, von hier aus
e unter Liſts Leitung
geteilt und verpraßt.
zu erreichen. An einem
Jahres 1695, während
it ſeinen Raubgeſellen
Haus von bewaffneter
von Schönburg drang
tt überraſcht, reißt zwei
ßt zwei der eingedrun-
e übrigen ergreifen die
gerettet.
ſchönburgiſchen Gegend
Norddeutſchland iſt vor
rſchluß gewährt mehr
ben, aus Kirchen und
ohne eine Spur zu hin-
in der Nacht, ſie ver-
ſie der Erdboden ver-
h in der Lauſitz, dann
in Sachſen, in Braun-
ken. Unzählig ſind die
um ſein Eigentum zit-

zin.
fel-Raub in Lüneburg
amit gerechnet, daß es
würde, wer die Uebel-
nnt und berüchtigt ge-
ür einige Monate, um
unter großem Zulauf
izin aufzutreten.
ihn doch wieder und
Vogtlande und in Thü-
rrhäuſer, Krämer und

1698 wurde die Kirche
ächſten Nacht aber die
nburgiſch-bayreuthiſchen
n Hof ausgeraubt. Am
en Leuten in der neuen
f, als das Wirtshaus
Adjunkten Schmidt an
dem blutigen Gefecht
durchbohrt, ein Opfer
wie ein Raſender. Aber
mit Todesverachtung.

eſchlagen.
eiter, die ſich auf ihn
d faſt hätte er ſich ihrer
t der furchtbare Schlag
inem keulenartigen Prü-
eder zu ſich gekommen,
r einen Selbſtmordver-
e Hände der Behörden
bemerkt. Selbſt durfte
e der Obrigkeit.

Vilhelm unter dem Vor-
Art von Zentralunter-
richtet, an den die Räu-
wurden. In zwei ſechs-
militäriſcher Bedeckung
man mittlerweile leicht
ert. Die Daumenſchrau-
hre Schuldigkeit, ſo daß
ältnismäßig ſchnell vor

n erſten Grad der Tor-
ung in Celle war nicht
fſten Reue bekannte er
mit denen ſonſt Verbre-
eſchönigen ſuchen, alles,
uch die Blutſchulden ge-
de Vertuſchung. Soweit
Frage kamen, gab er
Raubzügen und Morden

eraden zu offenem, reu-
ung ſeines „treuen und
derte das Gericht auf
eits in Hof gefällte Ur-
dahin, daß er den Tod
erleiden ſolle.
ſeiner Leute ihm in den
ai 1699 wurde das Ur-
Raubgenoſſen vollſtreckt.
er tiefgerührten Menge
und ſtarb heldenmütig.
al eine falſche Stelle im

ſiem, war zu lebensläng-
worden.
all ihren Koſtbarkeiten
n und Perlen kam nicht
in Hamburg an Hehler
hen, eingeſchmolzen und
Hand in die Welt ver-

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 52 | **Donnerstag, den 2. März 1933** | **55. Jahrg.**

Die neue Notverordnung.

Todes- und Zuchthausſtrafen.

Die **Notverordnung des Reichspräſidenten gegen Verrat am deutſchen Volke und hochverräteriſche Umtriebe** wurde **am Mittwoch veröffentlicht. Im erſten Abſchnitt** ſieht ſie **eine Verſchärfung der Vorſchriften gegen Landesverrat und Verrat militäriſcher Geheimniſſe vor, und zwar** werden **ſchwerer Verrat militäriſcher Geheimniſſe in Zukunft** mit **dem Tode, Landesverrat nach § 92, Abſatz 1,** Strafgeſetz **mit dem Tode oder mit Zuchthaus, die Ausſpähung militäriſcher Geheimniſſe mit dem Tode** oder mit **lebenslänglichem Zuchthaus beſtraft. § 2 ſieht vor,** daß die **Verfälſchung von Gegenſtänden, deren Geheimhaltung für das Wohl des Reiches erforderlich wäre, wenn** dieſe einer **ausländiſchen Macht zugeſtellt werden, mit** Zuchthaus **bis zu zehn Jahren beſtraft wird. Ebenſo wird** beſtraft, **wer falſche Nachrichten über geheime Gegenſtände** dem **Auslande mitteilt oder ſie ſich beſchafft. § 3 ſieht vor,** daß **mit Gefängnis beſtraft wird, wer echte oder falſche** Nachrichten, **deren Geheimhaltung für das Wohl des** Reiches **erforderlich wäre, dem Auslande mitteilt, bevor** dieſe **dem Auslande mitgeteilt oder öffentlicht bekannt** gemacht **ſind, wenn dadurch das Wohl des Reiches gefährdet wird.**

Im **zweiten Abſchnitt werden die Strafen für hochverräteriſche Umtriebe verſchärft. Danach wird mit Zuchthaus** bedroht, **wer Hochverrat in der Abſicht begeht, die** Reichswehr **oder die Polizei zur Erfüllung ihrer Pflichten** untauglich **zu machen. Wer eine Druckſchrift herſtellt, verbreitet oder vorrätig hält, deren Inhalt hochverräteriſch iſt,** oder zu **einem Streik in lebenswichtigen Betrieben,** Generalſtreik **oder Maſſenſtreik auffordert, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren beſtraft. Der dritte Abſchnitt** der Notverordnung regelt ſodann gewiſſe Zuſtändigkeiten der Gerichte neu. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Die Begründung der Notverordnung.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt teilt mit: Das preußiſche Miniſterium des Innern erklärt zu der Notverordnung **der Reichsregierung** gegen die kommuniſtiſche Gefahr **vom 28. Februar, daß in ihr verſchiedene** Verbrechen **unter beſonders ſchwere Strafe geſtellt wurden aus** Gründen **einer völlig erwieſenen großen und akuten Gefahr. Durch ein unmenſchlich erdachtes und ſorgfältig vorbereitetes Syſtem maßloſen kommuniſtiſchen Terrors ſollte Deutſchland in das Chaos des Bolſchewismus** geſtürzt **werden. Mordanſchläge gegen einzelne** Führer **des Volkes und Staates, Attentate gegen Eiſenbahnen,** lebenswichtige Betriebe und öffentliche Gebäude, Vergiftungen ganzer Gruppen beſonders gefürchteter Perſonen und das Abfangen von Geiſeln, von Frauen und Kindern hervorragender Männer, ſollte Furcht und Entſetzen über das Volk bringen und jeden Widerſtandswillen des Bürgertums lähmen

Der Kommiſſar des Reiches für das preußiſche Miniſterium des Innern, Reichsminiſter Göring, wird in allerkürzeſter Friſt der Öffentlichkeit die Dokumente vorlegen, die die Notwendigkeit aller getroffenen Maßnahmen belegen. Es findet lediglich noch eine Sichtung des überaus umfangreichen Materials ſtatt, ſowie eine letzte Prüfung im Hinblick darauf, daß durch die Veröffentlichung die Staatsſicherheit nicht noch mehr gefährdet werden darf.

Die Ausführungsbeſtimmungen zur neuen Notverordnung.

Die zuſtändigen Reichsminiſterien ſind zur Zeit damit beſchäftigt, die Ausführungsbeſtimmungen zu der Notverordnung des Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat auszuarbeiten. Die Ausführungsbeſtimmungen werden ſich vor allem mit der Frage der Schutzhaft, der Hausſuchungen, der Behandlung des Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechgeheimniſſes, der Behandlung der Preſſe und des Verſammlungs- und Vereinsrechts befaſſen.

Der Bahnſchutz eingeſetzt.

Im Zuſammenhang mit der Notverordnung des Reichspräſidenten hat auch die Reichsbahnverwaltung beſondere Maßnahmen zum Schutze der Eiſenbahnanlagen getroffen. Sie hat Anweiſung gegeben, daß der ſeit langem beſtehende Bahnſchutz inſofern mobil gemacht wird, als die Beobachtung und Sicherung der Eiſenbahnanlagen verſchärft wird. Der Bahnſchutz beſteht insgeſamt aus etwa 40 000 Mann, die die Aufgabe haben, teils durch beſonderen Streifendienſt, teils durch ſtändige Überwachung im Rahmen ihrer Dienſtobliegenheiten den Schutz der Eiſenbahnanlagen wahrzunehmen. Da die Notverordnung des Reichspräſidenten für die Gefährdung von Eiſenbahnanlagen u. a. auch die Todesſtrafe vorſieht, werden die Maßnahmen beſonders ſcharf durchgeführt werden.

*

Feſtnahmen und Beſchlagnahmen.

Die **polizeilichen Aktionen gegen die kommuniſtiſche** Zerſetzung **ſind fortgeſetzt worden. In verſchiedenen** Städten **fand man große Mengen illegaler Flugblätter** und **Hetzſchriften der KPD. In Thüringen ſind die kommuniſtiſchen Abgeordneten, ſoweit ſie erreichbar waren,** ſowie **Funktionäre der KPD. in Schutzhaft genommen** worden.

In Berlin ſind etwa 200 Perſonen feſtgenommen

Held bei Hitler.

Der Reichskanzler hat mit dem bayeriſchen Miniſterpräſidenten Dr. Held eine eineinhalbſtündige Unterredung über die Maßnahmen gehabt, die der Reichspräſident durch Notverordnung zur Abwehr der kommuniſtiſchen Terrorbeſtrebungen verkündet hat. Nach Auffaſſung der bayeriſchen Regierung kommt ein Eingriff der Reichsregierung in Bayern, wie ihn der § 2 der Notverordnung gegenüber den Ländern möglich macht, nicht in Betracht, weil die bayeriſche Regierung für die Sicherheit und Ordnung auf Grund der neuen Notverordnung des Reichspräſidenten mit allen Mitteln ſorgen werde. Beſondere politiſche Schwierigkeiten ſind alſo von der neuen Notverordnung der Reichsregierung nicht zu erwarten.

Hitler und Blomberg bei Hindenburg.

Bericht über die politiſche Lage.

Reichspräſident von Hindenburg empfing am Mittwoch Reichskanzler Hitler zu einer Beſprechung über die politiſche Lage. Ferner empfing der Reichspräſident den Reichswehrminiſter Freiherrn von Blomberg zum Vortrag.

Göring an die Landesregierungen.

Erſuchen um Verbot kommuniſtiſcher Druckſchriften und Verſammlungen.

Der Reichsminiſter des Innern hat auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 ſämtliche Landesregierungen erſucht, alle kommuniſtiſchen periodiſchen Druckſchriften bis auf weiteres zu verbieten, ebenſo alle Verſammlungen und Aufzüge der KPD., auch Verſammlungen in geſchloſſenen Räumen. Er hat ferner die Landesregierungen erſucht, alle kommuniſtiſchen Druckſchriften einſchließlich Flugblätter und Plakate ſofort zu beſchlagnahmen und einzuziehen.

Göring über die kommuniſtiſchen Terrorpläne.

Der Reichsminiſter Göring ſprach im Rundfunk als preußiſcher Innenminiſter über die Notverordnung zur Bekämpfung des bolſchewiſtiſchen Terrors. Er führte u. a. aus:

Der Brand im Reichstag war das Fanal für die Bürgerkriegsvorbereitungen der Kommuniſten, die ſeit Monaten mit dieſen Vorbereitungen beſchäftigt waren und der Vollendung entgegengingen. Die Reichsregierung war ſich darüber im klaren, daß der Brand als Zeichen dafür gewertet werden müſſe, daß ſich

Staat und Volk in einer unmittelbaren Gefahr

befinden, und daß keine Notverordnung ſcharf genug gefaßt werden könnte, um dieſe Gefahr zu beſeitigen.

Der Miniſter wies darauf hin, daß in dieſer Notverordnung Dinge angerührt ſind, bei denen ſich die Öffentlichkeit fragen werde, warum ſie in der Notverordnung enthalten ſeien. Darüber aufzuklären ſei der Grund, warum er, der Miniſter, im Rundfunk ſpreche.

Seit Anfang Februar haben die Kommuniſten regſte Tätigkeit entfaltet. Von der politiſchen Polizei konnte feſtgeſtellt werden, daß die Aktivität auf die Entfachung eines Aufſtandes hinzielt, der, nach dem Plan des internationalen Kommunismus der

Übergang zum vollkommenen Bürgerkrieg

ſein ſollte. Ich habe, ſo fuhr der Miniſter fort, es als meine Aufgabe angeſehen, den Kampf gegen den kommuniſtiſchen Terror zu organiſieren,

aber nicht den Abwehrkampf, ſondern ich ſage es ganz offen: den Angriffkampf; es ſoll meine Aufgabe ſein, die Gefahr zu überwinden und den Kommunismus aus unſerem Volke auszurotten.

Der Miniſter kommt dann auf das Material zu ſprechen, das in unterirdiſchen Gängen des Karl-Liebknecht-Hauſes in Berlin gefunden wurde. Am 15. Februar wurde feſtgeſtellt, daß die Kommuniſtiſche Partei die

Bildung von Terrorgruppen in Stärke von 100 bis 200 Mann

anordnete. Dieſe Terrorgruppen ſollten die Uniform der SA.-Leute anziehen, ſollten in Autos Überfälle auf Geſchäfte und auf Zeitungen ausführen, Überfälle auf nationale Verbände und Parteien, um ſo die Einigkeit innerhalb der nationalen Parteien zu zerſtören. Ähnliche Überfälle ſollten ſie auch in Uniform der Stahlhelmer zur Ausführung bringen

Das Anſehen der nationalen Organiſationen ſollte auf dieſe Weiſe herabgeſetzt werden.

Die Uniform ſollte beſonders dann getragen werden, wenn Verbrechen begangen wurden. Es wurden auch zahlreiche gefälſchte Befehle von SA.- und Stahlhelmführern aufgefunden, darunter

Befehle zur Beſetzung von Berlin

in der Nacht vom 5. zum 6. März. Der Befehl lautete, es ſollte bei dem Einmarſch rückſichtslos von der Waffe Gebrauch gemacht werden; alles, was ſich entgegenſtelle, ſolle niedergeſchoſſen werden. Die falſchen Befehle wurden den Behörden zugeſandt und auch ſonſt verbreitet in der Abſicht, das

Schreckgeſpenſt eines nationalſozialiſtiſchen Putſches

entſtehen zu laſſen. Auf dieſe Weiſe ſollte in Deutſchland Verwirrung hervorgerufen werden. Auch gefälſchte Polizeibefehle wurden gefunden, darunter ſolche, in denen die Polizeioffiziere die Herausgabe von Panzerwagen verlangten.

Am 18. Februar wurde feſtgeſtellt, daß Kommuniſten zuſammengeſtellt werden ſollten zu Brückenſprengkolonnen. Am 20. Februar wurde eine Organiſation der Kommuniſten aufgedeckt, die in den nächſten Tagen

mit Gift und Sprengſtoff

vorgehen ſollten. In Köln wurde ein großer Diebſtahl bereits durchgeführt.

Das Gift ſollte eingeſetzt werden in SA.-Küchen und gemeinſchaftlichen Speiſeräumen der SA. und des Stahlhelms. Am 22. wurde gemeldet, daß die Kommuniſten Adreſſen ſammeln von Perſonen und Polizeibeamten, die gegen die kommuniſtiſche Bewegung arbeiten. Dieſe Perſonen ſollten

aus ihren Wohnungen herausgeholt

und feſtgeſetzt werden, gleichzeitig ſollte zur Irreführung der politiſchen Polizei die kommuniſtiſchen Führer untereinander ausgewechſelt werden.

Weitere Unterlagen ergeben, daß Frauen und Kinder führender Perſönlichkeiten des Staatslebens und von Polizeibeamten als Geiſeln feſtgeſetzt werden ſollten, um ſie bei Demonſtrationen als lebendiges Schutzſchild vorzuſchieben.

Wir haben weiter Unterlagen, aus denen hervorgeht, in welcher Art und Weiſe kleinere Terrorgruppen eingeſetzt werden ſollen. Terrorgruppen, die

Attentate auf führende Perſönlichkeiten

auszuführen hatten, Terrorgruppen, die gleichzeitig an mehreren tauſend Stellen auf dem Lande den roten Hahn zu ſetzen haben und auf dem Lande Unruhe zu ſchaffen hatten. Gleichzeitig ſollten an mehreren tauſend Stellen Eiſenbahnbrücken geſprengt und lebenswichtige Betriebe zerſtört werden.

Wenn man dieſe Unterlagen beſitzt und weiß, worum es geht, iſt der Staat gezwungen, alle Vorbereitungen zu treffen, um ſolch einen Plan gleich im Keime erſticken zu können. **Was wäre geſchehen, wenn dieſe kommuniſtiſche Peſt 24 Stunden Zeit gehabt hätte, über ganz Deutſchland hinwegzuraſen?**

Wir haben keine Luſt, ſo ſchloß Göring, durch die kommuniſtiſche Beſtie das Volk zerfleiſchen zu laſſen. Wenn mir als Reichskommiſſar die Hauptaufgabe dieſes Kampfes zufällt, ſo nehme ich dieſe Aufgabe gern auf meine Schultern, weil ich weiß, daß ſie zum Beſten meines Volkes notwendig iſt. Den Kommuniſten darf ich ſagen: Meine Nerven ſind bisher noch nicht durchgegangen und ich fühle mich ſtark genug, ihrem verbrecheriſchen Treiben Paroli zu bieten!

Reichskanzler Adolf Hitler in Breslau.

In Breslau ſprach auf einer Maſſenkundgebung der NSDAP. vor etwa 14 000 Menſchen in der bis auf den letzten Platz beſetzten Jahrhunderthalle Reichskanzler Adolf Hitler Die Rede wurde durch Lautſprecher in den Breslauer Meſſehof, der gegen 9000 Beſucher aufwies, übertragen. Im Breslauer Stadtgebiet ſtanden außerdem auf ſechs großen Plätzen Lautſprecher, vor denen ſich große Menſchenmaſſen eingefunden hatten. Insgeſamt hatte der Beſuch des Kanzlers auf dieſe Weiſe

etwa 30 000 Menſchen mobilgemacht.

Die Ausführungen Hitlers wurden auch durch den Breslauer Rundfunk übertragen. Fackelzüge der SA. und der Polizei zeigten den Weg zur Jahrhunderthalle. Transparente, die an verſchiedenen Stellen der Stadt angebracht waren, und leuchtende Hakenkreuze begrüßten den Kanzler.

Schon lange vor Beginn der Kundgebung hatte ſich die Jahrhunderthalle mit Menſchenmaſſen gefüllt. Polizei und SS. hatten umfaſſende Sicherungen getroffen. An der Jahrhunderthalle parkte außerdem ein Löſchzug der Feuerwehr. Unter den Klängen der SA.-Kapelle erfolgte auf der Empore der Jahrhunderthalle

ein Maſſenaufmarſch der ſchleſiſchen SA.

Weiter hatten Abordnungen der Polizei wie der Breslauer Verkehrsbetriebe an der Empore Aufſtellung genommen. Mit Jubel wurden Gauleiter Hellmut Brückner und der Führer der ſchleſiſchen SA., Edmund Heines, empfangen. Unter den Klängen des Präſentiermarſches erfolgte darauf der Einmarſch von rund 100 Hakenkreuzfahnen.

Ein nicht endenwollender Jubel durchtoſte die Rieſenhalle, als Reichskanzler Hitler erſchien. Immer wieder erhoben ſich die Maſſen, um in minutenlange Begeiſterungsovationen auszubrechen. Kinder in braunen Hemden überreichten dem Kanzler vor der Empore Sträuße von Tulpen und Flieder. Neuer Jubel ertönte, als Reichspropagandaleiter Dr. Goebbels erſchien.

Gauleiter Brückner begrüßte den Reichskanzler im Namen des deutſchen Schleſien und des nationalſozialiſtiſch gewordenen Breslau. Gleichzeitig hieß er die Volksgenoſſen, die von jenſeits der Grenze aus der Tſchechoſlowakei und Polen herübergekommen waren, willkommen.

Die aufgehobenen Verfaſſungsartikel.

Mit der ausdrücklichen Erklärung, daß es „zur Abwehr kommuniſtiſcher ſtaatsgefährdender Gewalttaten" erfolge, iſt, wie man zu ſagen pflegt, der „Belagerungszuſtand" durch die Notverordnung vom 28. Februar über das Reichsgebiet verhängt worden; doch ſei hier gleich darauf hingewieſen, daß das Militär mit der Durchführung dieſes Belagerungszuſtandes nichts oder doch nur auf Anforderung der Zivilbehörden zu tun hat. Grundſätzlich werden – dem Artikel 48 der Verfaſſung gemäß – eine ganze Reihe von Verfaſſungsartikeln bis auf weiteres außer Kraft geſetzt, die die „Grundrechte der Deutſchen" feſtlegen. Diesmal ſind es reſtlos alle Artikel. Übrigens geſchah dies ſchon einmal, und zwar 1923 beim Abbruch des Ruhrkampfes; damals allerdings wurde die vollziehende Gewalt dem Reichswehrminiſter übertragen, der dann die Wehrkreiskommandeure zu Trägern dieſer Gewalt machte und ihnen im Einvernehmen mit dem Reichsinnenminiſter Reichskommiſſare an die Seite ſtellte. Das war alſo ein „richtiggehender" militäriſcher Belagerungszuſtand: heute nicht. Dafür aber hat die Reichsregierung das Recht erhalten, unter beſtimmten Vorausſetzungen auch in die Rechte der Länderregierungen einzugreifen und dort die Befugniſſe der oberſten Landesbehörde vorübergehend wahrzunehmen. Die Reichsregierung ſelbſt aber entſcheidet darüber, wenn ſie dieſe Vorausſetzungen als vorliegend anſieht.

Mit dem Artikel 114 wird die Beſtimmung der Verfaſſung außer Kraft geſetzt, daß „die Freiheit der Perſonen unverletzlich" ſei; außerdem iſt eine „Beeinträchtigung" oder Entziehung der perſönlichen Freiheit durch die öffentliche Gewalt nicht mehr nur auf Grund beſtehender Geſetze möglich, ſondern es kann „Schutzhaft" erfolgen, auch ohne daß der Verdacht einer ſtrafbaren Handlung vorliegt, allein „im Intereſſe der öffentlichen Sicherheit und Ordnung". Eine Beſchwerde hiergegen iſt nur an den Innenminiſter des betreffenden Landes zuläſſig. Ein Grund über die Freiheitsentziehung braucht nicht mehr wie bisher dem Verhafteten ſpäteſtens nach 24 Stunden angegeben zu werden

Außer Kraft geſetzt iſt auch die Beſtimmung, daß „die Wohnung jedes Deutſchen eine Freiſtätte für ihn und unverletzlich iſt", in die einzudringen den Behörden nur auf Grund von Geſetzen geſtattet war. Auch hier gibt die Verordnung den Polizeibehörden das Recht, allein ſchon zwecks Sorge für die öffentliche Sicherheit und Ordnung den Eintritt in jede Wohnung zu verlangen oder notfalls zu erzwingen. Entſprechend iſt auch die Unverletzlichkeit des Poſt-, Telegraphen- und Telephongeheimniſſes aufgehoben; Ausnahmen können nur durch Reichsgeſetz zugelaſſen werden, hieß es über dieſe Unverletzlichkeit in der Verfaſſung, – und gerade eine ſolche Ausnahme verfügt ſtatt eines ſolchen Reichsgeſetzes mit der gleichen Rechtskraft die Notverordnung.

Das ſonſt beſtehende Recht jedes Deutſchen, ſeine Meinung durch Wort, Schrift, Druck oder Bild innerhalb der Schranken der allgemeinen Geſetze frei zu äußern, wird nun vollends außer Kraft geſetzt. Die Behörden können beſonders bei der Behandlung der Preſſe jetzt ohne weiteres ſelbſt über die bereits beſtehenden Notverordnungen hinausgehen, doch bleibt abzuwarten, welche näheren Beſtimmungen hierüber noch die Ausführungsverordnungen bringen werden. Beſonders wichtig wird dabei ſein, ob auch hier lediglich der Innenminiſter des betreffenden Landes oder der Reichsminiſter letzte Beſchwerdeinſtanz iſt oder ob, wie das bisher der Fall iſt, das Reichsgericht das letzte Wort zu ſprechen hat.

Die gleichfalls außer Kraft geſetzten Artikel 123, 124 der Reichsverfaſſung betreffen das Verſammlungs- und das Vereinsrecht, das ja auch ſchon ſeit längerem ſehr einſchneidenden Beſchränkungen unterworfen iſt. Die Rechte, die darin den Staatsbürgern zugeſprochen werden, gelten nun aber bis auf weiteres nicht mehr, und möglicherweiſe wird man hier einen Weg finden, um politiſche Vereine auflöſen zu können, auch wenn ſie in ihren Zwecken nicht allein den Strafgeſetzen zuwiderhandeln.

Ganz unbeſtimmt iſt jetzt, vor Erlaß der Ausführungsbeſtimmungen, ſchließlich noch, was mit der vorläufigen Außerkraftſetzung des Artikels 153 beabſichtigt iſt. In ihm wird das Eigentum gewährleiſtet, deſſen Enteignung nur zum Wohle der Allgemeinheit und auf geſetzlicher Grundlage vorgenommen werden kann, und nur gegen angemeſſene Entſchädigung erfolgt. Dieſe letzteren Einſchränkungen einer Enteignung ſind mithin auf Grund der neuen Notverordnung über den Belagerungszuſtand vorläufig nicht mehr bindend, ebenſowenig wie die Gewährleiſtung des Eigentums durch die Verfaſſung noch unbedingt zu gelten hat.

Mit der Außerkraftſetzung dieſer ſieben Artikel der Reichsverfaſſung ſind die gemäß Artikel 48 zuläſſigen Machtbefugniſſe des Reichspräſidenten reſtlos eingeſetzt. Daneben verfügt die Notverordnung aber noch die Verſchärfung von Strafen für gewiſſe Verbrechen, die ſich beſonders gegen die öffentliche Ordnung und Sicherheit richten. Auch hierfür, allerdings nur zum Teil, gibt die Verordnung vom 26. September 1932 das Vorbild ab. Darüber hinaus ſind aber Strafverſchärfungen erfolgt entſprechend der viel weitergehenderen Bedrohung, der heute die öffentliche Ordnung und Sicherheit ausgeſetzt iſt.

„Chriſtlich-deutſche Kultur darf kein politiſches Handelsobjekt ſein!"

Hugenberg ſpricht in Bielefeld.

In Bielefeld fand eine Kundgebung der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot ſtatt, auf der eine Rede des Miniſters Hugenberg vorgeſehen war. Dr. Hugenberg hat ſich gezwungen geſehen, dieſe Rede von Berlin aus durch Rundfunk nach Bielefeld übertragen zu laſſen. Wiederum wurden die Vorgänge aus der Verſammlung gleichzeitig in das Arbeitszimmer des Miniſters übertragen, ſo daß durch dieſe techniſche Neuerung trotz räumlicher Entfernung der unmittelbare Kontakt zwiſchen Redner und Verſammlung hergeſtellt werden und auch im Rundfunk zum Ausdruck kommen konnte. Die Rede ging über alle Sender.

Die deutſchen Führer, ſo führte Hugenberg u. a. aus, haben ſich zuſammengefunden. Sie bieten jetzt das Volk auf. Die Brandfackel, die der Bolſchewismus in den Deutſchen Reichstag geſchleudert hat, iſt ein Fanal für das deutſche Volk. Sie iſt eine Kampfanſage der Kommuniſten. Sie iſt aber damit auch eine Kampfanſage ihrer ſozialdemokratiſchen Helfershelfer. Die nationale Regierung hat innerhalb von ein paar Stunden feſt zugepackt. Deutſchland ſoll ein- für allemal von dieſer Geiſel befreit werden. Die marxiſtiſch beeinflußte Schule, die demokratiſchen Literatenklüngel, die international geleitete Zerſetzungsarbeit in Theatern und Literatur, in Film und Preſſe – das alles hat geiſtig

den Boden vorbereitet,

auf dem heute Mord und Terror gedeihen. Deutſchland muß kulturell und ſittlich wieder geſunden. Dieſe Erkenntnis iſt altes deutſchnationales Gedankengut. Wir haben die Aufgabe, zäh daran feſtzuhalten. Aber Deutſchland muß auch wirtſchaftlich und ſozial wieder geſunden. Die nationale Regierung iſt entſchloſſen, zu handeln. Sie will dem deutſchen Volke

wieder Brot und Arbeit ſchaffen.

Sie will chriſtlich-deutſche Kultur wieder zur Grundlage des Volkslebens machen. Das Volk muß ſich am 5. März entſchloſſen hinter die nationale Regierung und ihre Maßnahmen ſtellen. In dieſer ernſten Zeit kann es keine Halbheiten mehr geben. Parteien, die wie das Zentrum und die Mittelgruppen vierzehn Jahre lang die Herrſchaft des Marxismus geduldet und damit die Treibhauspflanze Bolſchewismus gefördert haben, werden niemals wirklichen Kampfwillen gegen die rote Gefahr aufbringen. Heute gibt es nur die Entſcheidung zwiſchen den Parteien, die das nationale Kabinett tragen, und den Parteien des Marxismus.

Es gibt keinen Kompromißweg zur Mitte hin.

Ungeheuer iſt die Wendung, die ſich im letzten Jahre vollzogen hat. Heute liegt der Marxismus am Boden. Heute iſt das Zentrum ausgeſchaltet. Die verſchiedenen Teile der nationalen Bewegung ſtehen in einer Front. Und ich hoffe,

ſie bleiben in dieſem Bündnis vereint, wie ſie es geſchworen haben.

Iſt es wahr, daß wir den Preis des Kampfes in Händen haben? Daß er uns nicht mehr entriſſen werden kann? Wir ſind keine Enthuſiaſten, darum bleiben wir auch im Vormarſch nüchtern. Wir ſind des endgültigen Sieges nur ſicher, wenn wir bleiben, was wir waren. Wenn wir uns ſelbſt treu bleiben. Nie hat auf uns Deutſchnationalen größere Laſt und Verantwortung geruht als in dieſen Tagen. Nur wenn wir den Faden der Überlieferung weiterſpinnen, können wir des endgültigen Sieges und desjenigen neuen Reiches ſicher ſein, das in all den Jahren der Gegenſtand unſeres Kampfes war.

An die Arbeiter

möchte ich noch ein beſonderes Wort richten – ein Wort der Kameradſchaft. Ich weiß, daß ehrliche Arbeit ihren Lohn wert iſt. Hat derjenige, der in den vergangenen Jahrzehnten treu auf dem Boden der Sozialdemokratiſchen Partei mitgewirkt hat, nun eigentlich – wenn man zurückblickt – ſeinen Lohn erhalten?

Wäre es diesmal ſo verwunderlich, wenn der Arbeiter, der viele Jahre hindurch ſeinen Stimmzettel für Severing in die Urne geworfen hat, das Vertrauen faßte und den Stimmzettel Hugenberg nähme? Ich glaube, ich würde ihn nicht ſo enttäuſchen, wie Severing es getan hat.

In der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot ſteht neben den proteſtantiſchen Führern u. a. auch der Katholik Papen. Katholiken zweiter Klaſſe nannte der Zentrumsführer Marx einmal diejenigen, die nicht dem Zentrum zugehörten. Das Zentrum, das mit ſeinen 4,5 Millionen Wählern

kaum ein Drittel ſämtlicher Katholiken

umfaßt, erhebt trotzdem den Anſpruch auf den Alleinberuf, katholiſche Intereſſen zu vertreten. In Wirklichkeit ſtehen ſeine Machtbeſtrebungen oft genug in geradem Gegenſatze zu den Intereſſen der katholiſchen Religion. Das Kulturkampfgeſchrei des Zentrums ſoll nur darüber hinwegtäuſchen, daß der auf nationalem Boden ſtehende Katholik ſeine Heimat nicht mehr im Zentrum, ſondern in der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot ſieht. Nicht nur der katholiſche Teil der Bevölkerung, ſondern auch der evangeliſche Teil Deutſchlands, deſſen kirchliche und kulturelle Belange unter dem Bündnis zwiſchen Zentrum und Sozialdemokratie ſtets zu kurz kamen, wird aus dem Zuſammenſchluß der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot die Gewißheit ſchöpfen können, daß chriſtlich-deutſche Kultur in Zukunft nicht mehr Handelsobjekt der Politik ſein ſoll. Hugenberg ſchloß mit einem begeiſtert aufgenommenen: Heil Deutſchland!

Seldte: Volksentſcheid für die deutſche Zukunft!

Kampffront Schwarz-Weiß-Rot in Magdeburg.

Die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot veranſtaltete in der Magdeburger Stadthalle ihre letzte große Wahlkundgebung, auf der Reichsarbeitsminiſter Seldte, von ſtärkſtem Beifall begrüßt, ſprach.

Dieſe Regierung der nationalen Konzentration, ſo betonte Seldte, unterſcheidet ſich von allen vorhergegangenen Regierungen grundſätzlich dadurch, daß ſie ihr Beſtehen, ihre Arbeit und ihre Staatsführung nicht mehr von dem Votum des Parlaments und der Zufallsmehrheit einer parlamentariſchen Abſtimmung abhängig machen wird, ſondern daß ſie an dieſem 5. März dem deutſchen Wähler und dem deutſchen Volke

die große, aber letzte Chance

gibt, ſich zu bekennen. Denn dieſe Regierung ſetzt mit dem 5. März zu einem vierjährigen Aufbauprogramm an, das in ſchärfſtem Gegenſatz ſteht zu den 14 Jahren nutzloſer Experimente und vergeudeten Kräften, zu den Minuserfolgen marxiſtiſcher oder liberaliſtiſcher Syſteme. Ganz gleich, wie die Wahl des 5. März ausfällt, wird die Regierung getragen allein von glühender Vaterlandsliebe, nationalem Verantwortungsgefühl und vom Vertrauen Hindenburgs, auf allen Gebieten ein Arbeitsprogramm in Angriff nehmen, an deſſen Ende ſtehen ſoll:

das Ende der Sorge für den deutſchen Arbeiter,

das Ende der Sorge für den deutſchen Bauer und damit für alle, die ehrlich arbeiten, der Beginn eines Daſeins, daß es ſich wieder zu lohnen beginnt, in Deutſchland zu leben. Zu dieſem Ziel, zu dieſem Lebens- und Arbeitswillen, der mit Parteipolitik nicht das mindeſte zu tun hat, hat ſich das deutſche Volk am 5. März zu bekennen. Dieſe letzte Wahl trägt den Charakter eines Volksentſcheides für die deutſche Zukunft.

Das Symbol der einen Front, der deutſchen Front, ſind ehrliche Arbeiter und rauchende Eſſen; das Symbol der anderen Front iſt die brennende Kuppel des Reichstages. Zwiſchen dieſen beiden Fronten gibt es kein Mittelding, kein Kompromiß, kein Entweichen, kein Sichdrücken mehr. Zwiſchen dieſen beiden Fronten muß gewählt werden.

Ich wende mich an alle, die dieſe Entſcheidung klar erkennen, ich wende mich an alle, die die Kraft zu hoffen, zu glauben, zu lieben noch in ihrem deutſchen Herzen bewahrt haben.

Die deutſchen Menſchen mit dieſem ſtarken Herzen, die müſſen mit uns auf den harten Arbeitsweg dieſer kommenden vier Jahre. Wenn wir alle zuſammenhalten auf Gedeih und Verderb, werden wir das Ziel erreichen, das Arbeit und Brot, Friede und Freiheit heißt.

Die Diäten für die KPD.-Abgeordneten geſperrt.

Wie von zuſtändiger Stelle verlautet, ſind die Diäten für die kommuniſtiſchen Reichstagsabgeordneten, die ſonſt am Mittwoch zur Auszahlung gelangt worden wären, geſperrt worden.

„Tag des deutſchen Erwachens."

Die Reichspropagandaleitung der NSDAP. teilt mit: Aus allen größeren Städten im Rheinland werden für Sonnabend, den 4. März, zu dem von den Nationalſozialiſten proklamierten „Tag des deutſchen Erwachens" Maſſendemonſtrationen und Fackelzüge der NSDAP. und der nationalen Verbände gemeldet. Auf den Höhenzügen des Rheinufers werden am Sonnabendabend Freiheitsfeuer brennen. In Dresden führen die Nationalſozialiſten auf dem Rieſenſportplatz der Hilden-Kampfbahn und auf fünfzehn öffentlichen Plätzen SA.-Konzerte, Wahlkundgebungen und Übertragungen der Königsberger Kanzlerrede durch. Aus faſt allen größeren Städten Deutſchlands werden ähnliche Propagandaaktionen der NSDAP. gemeldet.

Erſt Militär-, dann Zivilluftfahrt.

Die Deutſchen wieder im Luftfahrtausſchuß.

Die Verhandlungen des Luftfahrtausſchuſſes der Abrüſtungskonferenz, die völlig ins Stocken geraten waren, ſind unter Teilnahme der deutſchen Abordnung wieder aufgenommen worden. Es iſt ein Kompromiß zuſtande gekommen, zu dem die Zuſtimmung maßgebender Berliner Stellen vorliegt. Der Luftfahrtausſchuß nahm ohne Ausſprache eine Entſchließung an, nach der die gegenwärtigen Arbeiten über die Internationaliſierung der Zivilluftfahrt auf der Annahme der künftigen vollſtändigen Abſchaffung der Militärluftfahrt und des Bombenabwurfs beruhen.

Verbot der Berufsheere.

Beſchluß des Hauptausſchuſſes der Abrüſtungskonferenz.

Die unmittelbar die deutſchen Intereſſen berührende Frage, ob in Zukunft neben dem von Frankreich vorgeſchlagenen Milizſyſtem auch Berufsheere zugelaſſen werden ſollen, wurde am Mittwoch im Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz in franzöſiſchem Sinne entſchieden. Der Hauptausſchuß beſchloß, daß Berufsheere oder über die vorgeſehene kurze Dienſtzeit hinaus dienende Truppenbeſtände verboten werden.

Als Ausnahmen für eine längere Dienſtzeit ſind lediglich diejenigen Truppenbeſtände zugelaſſen, die nach dem franzöſiſchen Plan im Rahmen der einzelnen Nationalarmeen für das internationale gemeinſame Vorgehen des Völkerbundes gegen einen Angreifer zur Verfügung ſtehen ſollen. Die Frage, ob ſomit in Zukunft die Reichswehr neben einem allgemeinen Milizſyſtem geſtattet wird, iſt auf der Abrüſtungskonferenz in abſchlägigem Sinne entſchieden worden.

Keine bindende Bedeutung für Deutſchland.

Die Haltung der deutſchen Abordnung, die ſich weder an der Ausſprache, noch an der Abſtimmung beteiligte, wird auf deutſcher Seite mit den bereits vor einiger Zeit auf der Konferenz angemeldeten Generalvorbehalten begründet, wonach die deutſche Regierung keinerlei Entſcheidungen auf dem Gebiete der Effektivfragen annimmt, bevor nicht die Hauptfrage der Abſchaffung oder Beſchränkung der Rüſtungen ſowie die Regelung der Kriegsmaterialfrage der einzelnen Länder entſchieden iſt. Der Beſchluß des Hauptausſchuſſes iſt daher ſachlich für Deutſchland ohne jede bindende Bedeutung.

Sparerſturm auf amerikaniſche Banken.

Die Jagd nach dem Golde.

In Newyork wurden die Goldſchalter der Newyorker Bundesreſervebank ununterbrochen von Tauſenden beſtürmt, die Auszahlungen in Gold verlangten. Vielfach wurden über 200 Abfertigungen in zehn Minuten gezählt. Es handelte ſich meiſtens um kleine Sparer. Rieſige Mengen von Münzgold und Goldbarren mußten ſackweiſe herbeigefahren werden.

In Waſhington ſtand eine lange Schlange von Menſchen etwa drei Häuſerblocks entlang vor dem Schatzamt an, um Noten in Gold einzuwechſeln, wobei es ſich meiſtens um größere Beträge von tauſend, zehntauſend und hunderttauſend Dollar handelte.

Im Staate Arkanſas wurde eine Bankennotverordnung erlaſſen, ähnlich wie in Ohio und Pennſylvanien. Ebenſo in den Staaten New Jerſey, Weſtvirginia und Kentucky.

---

30 Millionen Dollar Gold in einer Woche gehamſtert.

Newyork. Auch im Staate Tenneſſee iſt eine Bankennotverordnung erlaſſen worden. In der letzten Woche, alſo vor dem Höhepunkt der Bankenkriſe, betrugen die Goldhamſterungen bereits 30 Millionen Dollar. Die Goldverſchiffungen ſtellten ſich auf 16 Millionen Dollar.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 1. März.

* **Börſenbericht.** Das energiſche Durchgreifen der Reichsregierung gegenüber den kommuniſtiſchen Terrorverſuchen hinterließ an der Börſe einen guten Eindruck. Die Anfangskurſe lagen bei weiteren kleinen Meinungskäufen des Publikums und Deckungen der Spekulation etwas über den Kurſen des Vortages. Im Verlauf konnte ſich die Tendenz weiter erholen. Tagesgeld erreichte mit 5 Prozent den Lombardſatz. Steuerſcheine Gruppe 1 blieben unverändert 83⅞

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20–4,21; engl. Pfund 14,33 bis 14,37; holl. Gulden 170,33–170,67; Danz. 82,42–82,58; franz. Franc 16,60–16,64; ſchweiz. 82,07–82,23; Belg. 59,12–59,24; Italien 21,51–21,55; ſchwed. Krone 76,12–76,28; dän. 63,94 bis 64,06; norweg. 73,43–73,57; tſchech. 12,46–12,48; öſterr. Schilling 48,45–48,55; Argentinien 0,833–0,837; Spanien 34,87 bis 34,93.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	1. 3	28. 2.		1. 3.	28. 2.
Weiz märk	198-200	198-200	Weizkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
pommerſch	–	-	Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	153-155	153-155	Raps	–	–
Braugerſte	172-180	172-180	Leinſaat	–	–
Futtergerſte	163-171	163-171	Viktoriaerbſ.	21,0-24,0	21,0-24,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	19,0-21,0	19,0-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer märk.	125-128	125-128	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,0-14,5	12,0-14,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	12,5-15,5	12,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,5-10,0	8,5-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	23,5-27,0	23,5-27,0	Leinkuchen	10,7	10,7
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6	10,6
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	8,6	8,6
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,2-10,3	9,2-10,3
inkl. Sack	20,9-22,7	20,9-22,7	Kartoffelflock.	—	—

* Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. **Weizen:** März 12,25—218,50, Mai 214,75—215,75; **Roggen:** März 167 bis 68, Mai 169,25—170; **Hafer:** März — bis 131,75, Mai 86,50—187.

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 44—47, mittelſchwere Ware 43—45 hte Ware 42—44 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 679 Handel flau, ſpäter lebhafter. Markt nicht ganz geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 22. 2. 1932.

öchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 92,80—88 2. Höchſtis für Markenbutter 98—93 M., 3. I. Klaſſe — Drittel zu M. 86 4. II. Klaſſe — Drittel zu M. 84,03 im Durchſchnitt, Markenbutter im Durchſchnitt 96,56 M., Butter ohne Schutzmarke Durchnitt 1. Klaſſe 90,70 M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 2. März.

ch glaube, wir Menſchen brauchen beides, Geſelligkeit und Einſamkeit, um innerlich geſund zu bleiben. ns allein wird uns immer krank machen.

W. v. Kügelgen.

* **Reichskanzler Hitler** ſpricht am Freitag in Hamburg. f allen Stationen der Eiſenbahn Altona—Kaltenkirchen Neumünſter ſind für die Beſucher der Verſammlung on von Freitag an Sonntagsrückfahrkarten zu den be nnten ermäßigten Preiſen erhältlich, die bis Montag e Gültigkeit behalten.

Zum 5. März.

Die Sonne geht auf, ein Silberſtreifen,
Noch iſt er blaß, noch iſt er gedämpft,
Philiſtergezänk und Philiſterkeifen,
Wo Deutſchland doch um ſeine Zukunft kämpft!

Ein Frühlingswind kommt daher gefahren,
Ein friſcher Wind, in die modernder Gruſt,
Der treibt das düſtre Gewölk zu Paaren,
Der reinigt wieder die Heimatsluſt.

Ihr Frauen, ihr Kopf- und ihr Handarbeiter,
Heran an die Urne und Farbe bekannt!
— Ihr anderen, döſt nur ruhig weiter —
Wir, wir bauen uns das neue Vaterland!

L.

Die **Kampffront Schwarz-weiß-rot** hat für den Kreis des Kreiſes Segeberg folgende Liſte aufgeſtellt:

1. W. Kröger ſenior Landmann.
2. Klahn, Großenaſpe, Amtsvorſteher, Landmann.
3. Otto Medow, Bad Segeberg, Rechtsanwalt.
4. Otto Kruſe, Bad Bramſtedt, Gärtner.
5. Wilhelm Harder, Kükels, Landmann.
6. Karl Vogel, Seedorf, Gutsinſpektor.
7. W. Schümann, Tannenhof-Haſenmoor, Landm.
8. Hugo Freiherr v. Lamezan, Schönmoor, Landm.
9. Karl Paulſen, Hülſenberg, Gutsinſpektor.
10. Otto Graf zu Rantzau, Pronstorf.
11. Karl Vogt, Bad Segeberg, Kaufmann.
12. Adolf Rüder, Bad Segeberg, Mühlenbeſitzer.

Für **den Kreistag** nennt der Wahlvorſchlag der Nationalſozialiſten folgende Kandidaten:

1. Stiehr Werner, Bad Segeberg, Handlungsgehilfe und Kreisleiter der NSDAP.
2. Otto Köhler, Bühnsdorf, Landwirt und Vorſitzender des Land- und Bauernbundes.
3. Hermann Maas, Bad Bramſtedt, komm. Bürgermeiſter und Vorſitzender des Kreis-Handwerbundes.
4. Wilhelm Schippmann, Nahe, Arbeiter.
5. Hermann Weſtphalen, Kaltenkirchen, Landwirt.
6. Rudolf König, Dr. phil., Bad Segeberg, Studienrat
7. Walter Franke, Gadeland, Landwirt.
8. Johannes Schoof, Sarau, Siedler u. Vorſitzender des Siedlerverbandes des Land- und Bauernb.
9. Hans Schümann, Wiemersdorf, Landwirt.
10. Emil Bock, Bornhöved, Friedhofsgärtner.
11. Hans Rinne, Dr., Klein-Niendorf, Arzt.
12. Rudolf Frahm ſen., Oering, Rentner.
13. Wilhelm Grimm, Ulzburg, Landmann.
14. Ernſt Schroeder, Booſtedt, Melker.
15. Richard Rathje, Gr. Rönnau, Landwirt.
16. Johs. Rehder, Wenſin, Amts- und Gemeindevorſteher.

Die **Roland-Lichtſpiele** bringen am Freitag, Sonnnd und Sonntag 8,15 Uhr: Harry Piel in ſeinem eſten Tonfilm „Bobby geht los!" Harry Piel-Filme t man immer gern. Warum? Weil ſie uns für ige Stunden unſere täglichen Sorgen vergeſſen laſſen, s in Atem halten, in Spannung verſetzen; kurzum, bedeuten einen Abend lang eine angenehme Ablen g. Das will ja auch Piel nur: Das Publikum ſoll in ſeinem Film gut unterhalten, und das tut es h hier wieder. Bobby geht richtig los — und ſein blikum geht mit ihm. Er überrennt ſeinen Gegner, n Meiſterboxer, in einem Kampf im Sportpalaſt. So t es am Ende nur erfreute Geſichter, auf der Leinnd und im Kinoraum. Im Beiprogramm: Die Liefalle (Gefährliche Grübchen) mit Laura Planta.

Stadtverordnetenwahl. Bei dem am 28. 2. veröffentten Wahlvorſchlag Soz. Partei ſoll es richtig heißen: annes Lamaack jun., Arbeiter.

! **Todesſtrafe für vorſätzliche Brandſtiftung** nach § 307 St.G.B. Im Anſchluß an § 5 Abſatz 1 der Verordnung des Herrn Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933, wonach die vorſätzliche Brandſtiftung nach § 307 des Reichsſtrafgeſetzbuches mit dem Tode beſtraft wird, macht die Landesbrandkaſſe im Anzeigenteil dieſer Nummer auf die Auslobung von 5000 RM. Belohnung für die Ueberführung eines vorſätzlichen Brandſtifters gemäß ihrer Bekanntmachung vom 1. Mai 1929 aufmerkſam.

Der Brand des Reichstagsgebäudes und die Brandverſicherung. Die Landesbrandkaſſe ſchreibt uns: Das Reichstagsgebäude war nicht gegen Brandſchaden verſichert, weil das Reich auf dem Standpunkt ſteht, die Zahl und der große Wert der im Eigentum des Reiches ſtehenden Gebäude ſeien ſo groß, daß das Reich die Brandgefahr ſelbſt tragen könne (ſog. Selbſtverſicherung). Durch die Zeitungen der Provinz geht aber eine irrige weitere Mitteilung über die Koſten und den Haftungsumfang der Brandverſicherung; es heißt dort, die Brandverſicherung derartiger Reichsgebäude würde ſo hohe Prämien erfordern, daß eine ungerechtfertigte Belaſtung des öffentlichen Ausgabenetats entſtehen würde, z. B. würden die Prämien, die für das Reichstagsgebäude zu entrichten geweſen wären, bei einer ſofort nach ſeiner Fertigſtellung aufgenommenen Brandverſicherung heute ſchon faſt das Doppelte der Geſamtbaukoſten betragen haben. Auch ſei es zweifelhaft, ob im Falle einer derartigen Brandſtiftung die Verſicherungsgeſellſchaften überhaupt voll haftbar gemacht werden könnten.

Dieſe Anſichten ſind irrig. Wäre das Reichstagsgebäude z. B. bei der Schleswig-Holſteiniſchen Landesbrandkaſſe verſichert geweſen, ſo müßte die Brandkaſſe den durch den Brand entſtandenen Schaden zweifellos nach ihren Verſicherungsbedingungen voll erſetzen. Der Jahresbeitrag der Landesbrandkaſſe für das Reichstagsgebäude würde ferner unter Berückſichtigung der Lage in einer Großſtadt mit Hochdruckwaſſerleitung und ausgezeichnet ausgerüſteter und bemannter Berufsfeuerwehr rund 6000 M. betragen haben, in den 40 Jahren ſeit der Fertigſtellung des Gebäudes alſo — ohne Anrechnung von Zinſen — rund 240 000 M., bei einem Gebäudebauwerte von rund 20 Millionen Mark.

Gegen die Gefahr allzu großer Einzelbrandſchäden wie z. B. bei dem Brande des Reichstagsgebäudes, pflegt ſich jede Brandverſicherungsanſtalt durch Rückverſicherungsverträge zu ſchützen.

! **Wiemersdorf.** Zu dem geſtern gemeldeten Gaunerſtreich iſt noch zu berichten, daß es ſich bei den Pferdedieben um einen Schlachter und einen Arbeiter aus Itzehoe, ſowie einen unmittelbar mit dieſen zuſammenarbeitenden in Hamburg wohnhaften Kaufmann, der auf evtl. Anfragen bezüglich Scheckdeckung eine für ſie günſtige Ausſage zu machen hat, handelt. Um den Schein zu wahren, daß man es auch wirklich mit einer ausländiſchen Firma zu tun hätte, hatte ſich ihnen, als vierter im Bunde, ein waſchechter Holländer hinzugeſellt, und alle Zweifel gegenüber den Holland-Schecks ſchienen ſomit behoben. Selbſt die in Bad Bramſtedt wohnende Mittelsperſon, der ſie ſich bei ihren „Einkäufen" in hieſiger Gegend bedienten, hegte keinerlei Bedenken gegen ihr Geſchäftsgebahren, ſo geſchickt gelang ihnen die Täuſchung. Mit dem gleichen Trick, den ſie hier anwandten, erbeuteten ſie noch am nächſten Tage in Brokſtedt zwei gute Arbeitspferde. Ueber den Verbleib der Tiere herrſcht noch Ungewißheit, doch deuten beſtimmte Anzeichen darauf hin, daß ſie in der Nähe von Heide in einer berüchtigten Pferdezentrale untergeſtellt ſind. Die Polizei iſt den Gaunern auf die Spur, und es ſteht zu hoffen, daß dies ſchädliche Kleeblatt noch im Laufe des Tages hinter Schloß und Riegel ſitzt.

Großenaſpe. Die „Großenaſper Pferdegilde" konnte am 1. März auf ein hundertjähriges Beſtehen zurückblicken.

Großenaſpe. Beim Rodeln auf dem Heckberg wurde das 4jährige Kind des Futtermittelhändlers G. von einem Schlitten überfahren, wobei es einen Beinbruch erlitt, ſo daß es dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte.

Kellinghuſen. Am Mittwochmorgen gegen 8 Uhr brannte beim Landmann P. der Dachſtuhl des Viehhauſes. Das Feuer fand reiche Nahrung in den auf dem Boden liegenden Heu- und Strohvorräten. Man vermutet Brandſtiftung.

Elmshorn. Seitens des Kaufmannes J. ſchwebt gegen die Stadt ein Prozeß. Bei dem Ausbau der Vollkanaliſation erlitt das Haus des J. eine Senkung und derartige Riſſe, daß die Türen nicht mehr ſchließen. J. hat nun eine Entſchädigungsklage gegen die Stadt angeſtrengt. Bei dem abgehaltenen Lokaltermin wurden Sachverſtändige und zahlreiche Zeugen vernommen. Man iſt auf den Ausgang dieſes eigenartigen Prozeſſes geſpannt.

e **Neumünſter.** Zu politiſchen Reibereien und Zuſammenſtößen kam es geſtern Nachmittag auf dem Großflecken. — In dieſer Nacht traten etwa 40 SA.-Leute als Hilfspolizeibeamte erſtmalig ihren Dienſt an und beſetzten unter der Führung hieſiger Polizeibeamten alle lebenswichtigen und öffentlichen Gebäude. — Die Feſtnahme zweier Spitzbuben erfolgte geſtern durch die hieſige Polizei. Auf Antrag einer auswärtigen Behörde wurde ein Mann namens Böge verhaftet, während der junge Arbeiter Storm von einem Anwohner der Werderſtraße bei einem Einſchleichdiebſtahl überraſcht und feſtgenommen wurde. Opfer eines Bauernfängers wurde der aus Pohnsdorf bei Preetz wohnende Landmann Epha, der die hieſigen, übelbeleumdeten und wegen Rückfallbetruges ſchwer vorbeſtraften Vieh- und Pferdehändler M. ſeine Bauernſtelle mit lebendem Inventar verkaufte. Ohne auch nur einen Pfennig Anzahlung erhalten zu haben ließ E. es zu, daß der Händler ſich mit zwei Pferden und drei Stücken Rindvieh entfernte. Hinterher kamen dem Landmann Bedenken und er ſuchte Hilfe bei der hieſigen Polizei, die im Stall des Schlachters Mettje hierſelbſt alle Tiere fand und ſicherſtellte. Trotz der polizeilichen Beſchlagnahme hat aber M. die Tiere weiterverkauft, ſodaß der Landmann nun doch ſeines Eigentums verluſtig gegangen iſt. Den Schlachter beſtrafte heute das Gericht mit 100 RM. Geldſtrafe ſehr milde.

Heide. Ein Landmann Thode, ehemaliger Nationalſozialiſt, geriet am Dienstagnachmittag mit einem SS.-Mann Hinrichs aus Weddingſtedt in einen Wortwechſel und verſetzte ſeinem Gegner einen Stich in die Bruſt.

Schleswig. Ein Bankangeſtellter verlor auf dem Wege zu ſeiner Bank einen Geldbetrag von 150 RM. Das Geld, das ein Telegraphenarbeiter fand und im Polizeibüro ablieferte, konnte dem Verlierer wieder ausgehändigt werden.

Aufdeckung einer großen illegalen kommuniſtiſcher Terroraktion in Flensburg.

Die Preſſeſtelle der Regierung in Schleswig teilt mit: Die politiſche Polizei in Flensburg iſt in den letzten Tagen einer umfangreichen, gegen Reichswehr und Polizei gerichteten Zerſetzungstätigkeit auf die Spur gekommen, die von einer illegalen Terrorgruppe der KPD. betrieben wurde. Bei Hausſuchungen wurde eine erhebliche Menge belaſtenden Materials gefunden, deſſen Sichtung noch einige Zeit in Anſpruchnehmen wird. Es ſind ſechs Perſonen feſtgenommen worden. Die Ermittlungen gegen die illegalen Terrorgruppe der KPD. werden ununterbrochen fortgeſetzt. Die Zahl der Verhafteten iſt inzwiſchen auf elf geſtiegen, darunter befinden ſich auch zwei auswärtige Funktionäre der KPD. Es läßt ſich nunmehr mit Beſtimmtheit überſehen, daß es ſich um eine groß angelegte kommuniſtiſche Aktion handelte, die gegen den Beſtand des Staates gerichtet war. Wegen des Umfanges der Unterſuchung iſt der Oberreichsanwalt um Ernennung eines beſonderen Unterſuchungsrichters gebeten worden.

SA.-Fackelzug in Barmbeck beſchoſſen.

Im Stadtteil Barmbeck-Dulsberg wurde geſtern abend auf einen Fackelzug der NSDAP. ein Feuerüberfall verübt. Der Zug wurde von Dächern und aus Fenſtern beſchoſſen. Polizei und SA.-Leute durchſuchten die betreffenden Häuſer; es ſollen eine Anzahl Verhaftungen erfolgt ſein. Einige Zugteilnehmer wurden verletzt, jedoch gehen die Angaben über die Zahl der Verletzten auseinander.

Die Spitze und die Kapelle der Standarte 45 hatten bereits die Kreuzung Dulsberg-Nord — Nordſchleswigerſtraße paſſiert, als plötzlich gegen 9,05 Uhr zahlreiche Schüſſe von den Dächern der Häuſer, die an der Kreuzung liegen, auf die ruhig dahinmarſchierenden Kolonnen herniederpraſſelten.

Gerade in dieſer Straße, wo nur eine Seite mit Häuſern bebaut iſt, erwartete man am wenigſten einen Zwiſchenfall. Die Schüſſe kamen erſt vereinzelt; dann praſſelten ganze Salven auf die panikartig auseinanderlaufenden Zugteilnehmer und Paſſanten hernieder. Signalflöten trillerten, Kommandos ertönten: „Fackeln aus", „Hinwerfen". Im Nu lag die ganze Straße voller Menſchen, die durch die am Boden brennenden Fackeln geſpenſtig beleuchtet wurden. Immer knallten noch die Schüſſe, deren Zahl nach einer vorſichtigen Schätzung auf etwa 100 angegeben werden kann, auf die liegenden Zugteilnehmer. Zurzeit des Feuerüberfalls befand ſich gerade kein großes Polizeiauto; nur ein kleiner Wagen, deſſen Beſatzung ſofort die Waffen zog und feuerte, war in der Nähe. Es mag nur wenige Minuten gedauert haben, als auch ſchon Verſtärkung eintraf und die Polizei das Feuer auf die Häuſerſchützen eröffnete und die verdächtigen Häuſer des großen Blocks mit der Waffe in der Hand ſtürmte. „Fenſter zu" gellten Rufe durch die Nacht. Insgeſamt ſind 9 Perſonen verletzt worden.

Altona. Geſtern mittag erſchienen am Gählersplatz etwa acht junge Burſchen. Plötzlich zogen ſie alle Revolver hervor, bis auf einen, der dann das Kommando gab: Schießt zu, das iſt er. Es fielen Schuſſe, und ein junger Mann, der aus einem Hauſe trat, das kommuniſtiſche Fahnen trug, fiel ſofort tot nieder. Wenige Augenblicke ſpäter, ehe ſich die Schützen entfernt hatten, kam ein einzelner Polizeibeamter, der mit gezogenem Revolver die Schützen aufforderte, zur Wache zu kommen. Es gelang dem Beamten, die Leute abzuführen.

Altona. Im Hahnekamp wurde die Schaufenſterſcheibe eines Lebensmittelgeſchäfts zertrümmert. Die unerkannt entkommenen Täter raubten Konſerven, Käſe und Fleiſchwaren.

Altona. In der Allee, unweit des Sportplatzes, wurde eine Frau von einem Pferdefuhrwerk überfahren und ſo ſchwer verletzt, daß ſie kurz darauf im Krankenhauſe ſtarb.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

Die „Angliederung" der Bauernvereinskrankenkaſſe an den Leipziger Verein Barmenia.

Zu dem Bericht der Bauernvereinskrankenkaſſe in Nr. 50 der Bramſtedter Nachrichten, der um den Kern der Sache herumgeht, ſtellen wir noch einmal folgendes feſt:

1. Die Bauernvereinskrankenkaſſe beſteht fortan nicht mehr, ſondern dafür iſt eine Zahlſtelle des Leipziger Vereins Barmenia aufgemacht. Das bedeutet das Ende der Bauernvereinskrankenkaſſe.

2. Der Gedanke der bäuerlichen Selbſthilfe, der gerade von der Bauernvereinskrankenkaſſe immer in den Vordergrund geſtellt wurde, iſt durch das Aufgehen in eine großſtädtiſche Krankenkaſſe mit gemiſchtem Mitgliederbeſtand preisgegeben worden.

3. Unſere Behauptung, daß 7000 RM. aus öffentlichen Mitteln der Bauernvereinskrankenkaſſe zugefloſſen ſind, halten wir aufrecht. Dieſe Behauptung kann jederzeit unter Beweis geſtellt werden.

Land- und Bauernbund Segeberg e. V.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Frankreichs Kriſenſteuer auf die Beamtengehälter.

Vor ſtarken Gehaltskürzungen der franzöſiſchen Beamten.

Der franzöſiſchen Regierung iſt es gelungen, die Finanzvorlage unter Dach und Fach zu bringen und damit die ſogenannte Kriſenſteuer auf die Beamtengehälter. Die Regierung erhielt in der Kammer 334 gegen 250, im Senat 182 gegen 39 Stimmen. Beide Häuſer ſind ſich in der Frage der Gehaltskürzungen auf einer Freigrenze von 12000 Franc entgegengekommen, wobei noch für die Frau und jedes Kind weitere 3000 Franc zugebilligt worden ſind.

Bei dieſem Sieg der Regierung darf man aber nicht vergeſſen, daß er nur dem dritten Haushaltszwölftel gilt und daß ſie bei der Verabſchiedung des Haushaltsplanes für die reſtlichen neun Monate noch einen ſchweren Stand haben kann. Eine große Frage iſt es auch, was die Beamten im Hinblick auf die nun verabſchiedeten Gehaltskürzungen zu tun gedenken. Die Regierung iſt entſchloſſen, nötigenfalls durchzugreifen.

Auf der Durchreiſe von Genf nach Moskau hat der Volkskommiſſar des Außeren, Litwinow, dem Reichsaußenminiſter Freiherrn von Neurath einen Beſuch abgeſtattet.

*

Der Aufbau des Reichskommiſſariats für die Luftfahrt iſt, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, vorläufig abgeſchloſſen. In das Reichskommiſſariat iſt das Perſonal der Luftfahrtabteilung des Reichsverkehrsminiſteriums übernommen worden

---

Amtlicher Teil

Reichstags- und Landtagswahl am 5. März 1933

Wahldruckſachen

Ich habe heute die Wahldruckſachen (Zählliſten, Gegenliſten, Abſtimmungsniederſchriften, Stimmzettel- und Stimmzettelumſchläge) für die Reichstags- und Landtagswahl am 5. März 1933 an die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher abgeſandt. Ich erſuche die Sendung ſofort nachzuprüfen. Evtl. Mehrbedarf iſt ſofort telephoniſch bei mir anzufordern. Die Herren Gemeinde- und Gutsvorſteher erſuche ich, ſoweit ſie nicht ſelbſt Abſtimmungs-(Wahl-)vorſteher ſind, die Wahldruckſachen rechtzeitig dem Abſtimmungs-(Wahl-)vorſteher zu übergeben.

Ich weiſe nochmals darauf hin, daß für beide Wahlen nur ein Stimmzettelumſchlag zu verwenden iſt. Die Zähl- und Gegenliſte, Abſtimmungsniederſchrift und Stimmzettel für die **Reichstagswahl** haben weiße, die Zähl- und Gegenliſte Abſtimmungsniederſchrift und Stimmzettel für die **Landtagswahl rote** Farbe.

Bad Segeberg, den 1. März 1933
Der Landrat

Reichs- und Landtagswahlen am 5. 3. 1933

RdErl. d. MdI. (KdR.) v. 17. 2. 1933 — I C 4/108.

1. Ich weiſe auf die genaue Beachtung von Abſchn. 9 (Wahlhändlung) des RdErl. v. 8. 2. 1933 (MBliV. I S. 118) hin. Darin iſt auf Abſchn. VIII Nr. 2—7 des RdErl. v. 13. 4. 1928 (MBliV. S. 390) verwieſen. In dieſem iſt eine genaue Regelung der Frage erfolgt, wie die richtige Stimmabgabe von Perſonen, die zwar zur Reichstagswahl, nicht aber auch zur Landtagswahl wahlberechtigt ſind, ſichergeſtellt wird.

2. Die Wählerliſten enthalten immer noch zahlreiche Unrichtigkeiten, insbeſondere ſind darin verſtorbene oder verzogene Perſonen verzeichnet. Ich habe keine Bedenken dagegen geltend zu machen, daß auf Unſtimmigkeiten der Wählerliſten, die der Wahlvorſtand bei der Vornahme der Wahlhandlung feſtſtellt, am Schluſſe der in Frage kommenden Eintragung durch einen Bleiſtiftvermerk hingewieſen wird. Die Gemeindebehörden haben nach erfolgter Wahl bei der Durchſicht der Wählerliſten dieſe Vermerke zu prüfen und die Wählerliſten entſprechend zu berichtigen.

3. Beantragt ein Wähler mit der Begründung, die Leipziger Meſſe zu beſuchen, die Ausſtellung eines Wahlſcheins, ſo iſt ihm auch ohne ausdrückliches Verlangen je ein beſonderer Wahlſchein für die Reichstagswahl und für die Landtagswahl auszuſtellen.

4. Abſchn. 8b Abſ. (1) d. RdErl. v. 5. 3. 1933 (MBliV. I S. 118) erhält am Schluß folg. Zuſatz: Abſchn. 7 Abſ. (5) letzter Satz d. RdErl. v. 14. 3. 1932 (MBliV. S. 315) gilt im übrigen entſprechend.

An die Ober- und Reg.-Präſ., Kreis- und Verbandswahlleiter, Landräte, Stadt- und Landgemeinden.

— MBliV. I S. 182.

Vorſtehenden Erlaß teile ich den Gemeindebehörden zur Beachtung mit.

Bad Segeberg, den 23. Februar 1933
Der Landrat

Portokoſten bei Seuchenanzeigen

RdErl. d. MdI. (KdR.) v. 24. 1. 1933 — IIIb 7676/32.

(1) Durch RdErl. v. 18. 10. 1932 — V 7144 (LwMBl. S. 589) iſt angeordnet worden, daß Seuchenmeldekarten mit dem Vermerk „Portopflichtige Dienſtſache" an die bei der Bekämpfung des Schweinerotlaufs mitwirkenden Freiberufstierärzte ſowie an die mit der Feſtſtellung der Tuberkuloſe beim Rindvieh betrauten Vertrauenstierärzte der Landwirtſchaftskammern zu verabfolgen und von dieſen nichtfrei abzuſenden ſind.

(2) Gegen die Verabfolgung ſolcher Karten an nichtbeamtete Perſonen hat die Reichspoſtverwaltung grundſätzliche Bedenken geltend gemacht. Ich ſehe mich deshalb veranlaßt dieſe Anordnung wieder aufzuheben. Den Tierärzten ſind deshalb wieder wie bisher mit Portodienſtmarken freigemachte Seuchenmeldekarten auszuhändigen. (RdErl. v. 29 3. 1921 — I A I e 509/III i, nicht veröffentlicht, und v. 14 4. 1928 — V 1565, LwMBl. S. 238).

An die Reg.-Präſ., den Pol.-Präſ. in Berlin, die Landräte Vet.-Räte und die Landw.-Kammern.

— MBliV. II S. 35

Vorſtehenden, im Miniſterialblatt für die Preußiſche innere Verwaltung, Teil II Ausg. A 1933, Seite 35, veröffentlichten Runderlaß des Herrn Preuß. Miniſters des Innern vom 24. Januar 1933 — III b. 7676/32 — teile ich den Ortspolizeibehörden im Anſchluß an die Verfügung vom 21. November 1932 — Kreisblatt Nr. 275 — Sammlung amtlicher Bekanntmachungen Nr. 47, Seite 268, Ziffer 543, — zur Beachtung mit.

Bad Segeberg, den 23. Februar 1933
Der Landrat

Bekanntmachung für die Gemeinde-Vorſtände betr. Jahresabſchluß der Grundvermögens- und Hauszinsſteuer

Auf den Auszug aus dem Runderlaß des Fin.-Min. vom 26. 3. 1928 — II C 1021 K. V. 2. 800 — der den Gemeinde-Vorſtänden am 1. 5. 1928 als Sonderdruck zugeſtellt worden iſt, wird hingewieſen.

Die niederzuſchlagenden Grundvermögensſteuern, ſtaatlichen Zuſchläge zur Grundvermögensſteuer, Hauszinsſteuern und Hauszinsſteuern für Zuſchußbauten ſind von den Gemeinden in die nach dem Muſter — Anlage 7 — aufzuſtellenden **Ausfall-Liſten,** und zwar **für jede Steuerart getrennte Liſte,** aufzunehmen.

Die Ausfall-Liſten müſſen — ordnungsmäßig aufgerechnet, abgeſchloſſen und beſcheinigt — dem Vorſitzenden des Grundſteuerausſchuſſes, Kataſteramt, Bad Segeberg **ſpäteſtens bis zum 17. März 1933** eingereicht werden.

Bemerkt wird noch, daß nur die mit dem Ziele der Niederſchlagung vom Kataſteramt **geſtundeten** Steuern in die Ausfall-Liſten aufzunehmen ſind, es ſei denn, daß durch Beifügung des Pfändungsprotokolls die Unmöglichkeit der Einziehung nachgewieſen wird. Von allen übrigen am Jahresſchluß verbleibenden nicht geſtundeten Reſten haben die Gemeindevorſtände für alle vier Steuerarten unter Benutzung des Vordrucks — Anlage 9 — Einzelnachweiſe (Reſtliſten) aufzuſtellen und der Kreiskaſſe **bis zum 20. April 1933** einzuſenden.

Die Vordrucke für die Ausfall- und Reſtliſten haben die Gemeinden ſelbſt zu beſchaffen und ſind bei der Buchdruckerei Ibbeken in Schleswig und auch in Wäſer's Druckerei in Bad Segeberg erhältlich.

Bad Segeberg, den 17. Februar 1933
Der Vorſitzende des Grundſteuerausſchuſſes
Kataſteramt

Gemeindliche Grundvermögenſteuer

Die Ortsbehörden mache ich hiermit auf den im Miniſterialblatt i. V. I S. 74 veröffentlichten Miniſterialerlaß vom 27. 1. 33 IV St. 1379 und II V. 160 beſonders aufmerkſam.

Bad Segeberg, den 23. Februar 1933
Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes

Hufbeſchlag

Der Landjägerei des Kreiſes bringe ich meine Verfügung vom 13. 3. 1913 — Separatabdruck 1913, Seite 22, Nr. 40 —, betreffend Mißſtände im Hufbeſchlag, in Erinnerung.

Bad Segeberg, den 22. Februar 1933
Der Landrat

Reichstags- und Landtagswahl

Die Bekanntmachung vom 17. d. M. — Kreisblatt Nr. 43 — wird für den Abſtimmungsbezirk **Klein Kummerfeld** — d. Nr. 61 — dahin geändert, daß der Gemeindevorſteher ammerich zum Abſtimmungsvorſteher und der ſtellvertr. Gemeindevorſteher Wulf zum ſtellvertretenden Abſtimmungsvorſteher beſtellt wird.

Bad Segeberg, den 28. Februar 1933
Der Landrat

Gemäß § 5 Abſatz 1 der Verordnung des Herrn Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 wird

die vorſätzlich. Brandſtiftung

nach § 307 des Reichsſtrafgeſetzbuches

mit dem Tode beſtraft!

5000 Reichsmark Belohnung

zahlt die Landesbrandkaſſe für die Ueberführung eines vorſätzlichen Brandſtifters gemäß ihrer Bekanntmachung vom 1. Mai 1929.

Landes
brandkaſſe

Ich verkaufe:
Träger, Rohre, Bleche, Werkzeuge, Fenster, Tanks, Kipploren und Schienen;
Ich kaufe:
Maschinen aller Art, Abbrüche.
Wilhelm Christ, Kiel, Auguste-Victoriastr. 1. Telephon 1814.

Buchen-
Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Prima Mastkalbfleisch
Johann Osterhoff.

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Drei billige
Käſe-Tage
Ab heute bis Montag, den 6. März, verkaufen wir die nachstehenden Käsesorten zu außergewöhnlich. Preisen
Tilsiter Vollfett II ℔ 68 Pfg
Tilsiter Vollfett I ℔ 82 Pfg.
Feinster fetter Edamer ℔ 59 Pfg.
Vollfetter Edamer ℔ 78 Pfg.
30% Steppen sehr schön ℔ 60 Pfg.
Tilsiter ohn. Rinde ℔ 50 Pfg.
Dän. Schweizer Vollfett ℔ 78 Pfg.
Außerdem Rabatt
Thams & Garfs
Niederlage Bad Bramstedt.

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möller.

Sitzung des Wahlausschusses

Gemäß § 46 der Wahlordnung wird bekannt gegeben, daß die Sitzung des Wahlausschusses, in der über die Zulassung der Wahlvorschläge zur Stadtverordnetenversammlung beschlossen werden soll,

am Montag, den 6 März ds. Js., nachmittags 5 30 Uhr,

im Rathaus, Zimmer Nr. 11, stattfindet.

Die Sitzung ist öffentlich, den Wahlberechtigten steht der Zutritt frei.

Bad Bramstedt, den 1. März 1932

Der komm. Bürgermeister
als Vorsitzender d. Wahlausschusses
Maas.

Aelt. Ehep. sucht z. 1. 4. od. 1. 5
eine 2- od. 3-Stubenwohn.
m. Gart. i. Bad Bramstedt od. Ug.
Wilde, Kiel, Lüdemannstr. 391.

Mahnung

Alle diejenigen, welche die Kirchensteuer für das Rechnungsjahr 1932 noch nicht entrichtet haben, werden hiermit zur Zahlung innerhalb 8 Tagen aufgefordert

Der Kirchenvorstand.

Voranschlag

Der Voranschlag der Pfarrkasse und der Kirchenkasse liegt zur Einsicht der Gemeindeglieder aus in der Zeit vom 3.—16. März im Kirchenbüro (Gemeindehaus).

Der Kirchenvorstand.

Prima frische
Knackwurſt
℔ 60 Pfg.
Grützwurſt
℔ 45 Pfg.
Schlachterei P. Herrmann, Tel. 245.

4-Zimm.-Wohnung
(evtl. 3 Zimm.) mit Bodenkammer u. Zubehör; Bodenraum, 2 Stallungen und Gartenland zum 1. 4. zu vermieten. Wilh. H. Mohr, (vorm. Pape), Maienbeeck Nr. 34.

Suche zu sof. od. 15. 3. ein ordtl.
junges Mädchen
Melken erforderlich.
Gustav Lembcke, Fuhlendorf.

Suche zum sofortigen Antritt evtl. 15. 3. ein einfaches junges
Mädchen
Nicht unter 18 Jahren Gutes Melken erforderlich.
Hermann Reimers, Wiemersdorf.

Zu sofort evtl. später
Stellung als Knecht
gesucht; 19 Jahre alt.
Alb. Bakhus, Hartenholm.

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
bringen
Freitag, Sonnabend und Sonntag, 8,15 Uhr:
Harry Piel in seinem neusten Tonfilm:
Bobby geht los
mit Hilde Hildebrandt, Frank Günther, Fritz Steimer, Eugen Rex u. a. m. Harry boxt, fährt Motorboot, liebt, küßt strahlt und siegt! Eine ganz tolle Handlung, Tempo, Spannung, Sensationen und fabelhafte Ausstattung. Im Beiprogramm:
Die Liebesfalle
(Gefährliche Grübchen) In der Hauptrolle Laura Plante
In einem Programm zwei Filme höchster Vollendung.
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Lokales und Provinzielles

Landmanns Arbeitskalender im März.

Der verſpätet eingetretene Winter mit ſeinem reichlichen Schneefall hat es verhindert, daß die teilweiſe noch aus dem Januar rückſtändigen Feldarbeiten gleichzeitig mit denen, die der Februar ſelbſt gebot, ausgeführt werden konnten. Zwangsläufig ſind wir auf die Verrichtungen beſchränkt geblieben, die ſich in Scheune und Hof durchführen laſſen. Unſere Mobilmachung iſt ſo vollendet, wie noch ſelten. Nun warten wir auf das Wetter, das uns die Ausfahrt auf das Feld erlaubt. Schlimm iſt daran, wer im Herbſt mit der Pflugarbeit nicht fertig geworden iſt. Denn eigentlich müßte die rauhe Furche ſchon überall fertig ſein, weil wir jetzt mit der Schleppe und Egge darüber müſſen, auch über die Weizen-, Klee- und Luzernefelder müſſen wir die Egge führen, ſobald die Felder etwas abgetrocknet ſind. Schon wartet die Saat: Serradelle in den Winterroggen, Hafer, Gerſte, Möhren und Erbſen und wollen in die Erde. Gibt es doch geſegnete Striche in unſerem Vaterlande, wo in dieſem Monat, der noch mit der Schneeſchmelze beginnt, in milden Lagen ſchon die vorgekeimten Kartoffeln zu legen begonnen werden.

Während ſonſt nur die Überſchwemmungswieſen uns im März ſtark in Anſpruch nehmen, ſind diesmal die Wieſen und Weiden allgemein im Rückſtand geblieben und wollen gedüngt, gejaucht und mit Kompoſt befahren werden. Und auch hier muß die Egge ans Werk, und das zuſammengeharkte Moos fahren wir als Einſtreu ein und laſſen es im Schuppen abtrocknen. Dazu kommt das Walzen der Moorwieſen und die Neuanſaat von Grünlandflächen, außerdem das Inſtandſetzen der Koppelumfriedungen, wo das bisher nicht möglich war.

Im Hof verleſen wir die Saatkartoffeln, und im Stall ſehen wir die während des Winters ausgewachſenen Klauen der Rinder nach und pflegen ſie, laſſen auch die Zugochſen beſchlagen und überprüfen Kummet und Geſchirr. Im Geflügelhof erfordern die vor Näſſe und Kälterückſchlägen zu ſchützenden Frühbruten Aufmerkſamkeit.

Im Garten muß das Land ebenfalls beſchleunigt hergerichtet werden, denn ſchon beginnt die Saat der frühen Erbſen, der Zwiebeln, der Radieschen, und die Miſtbeete ſind mit Kohl- und anderen Saaten zu beſchicken. Die Obſtbäume werden gejaucht, und das Pfropfen beginnt. Noch iſt es Zeit zur Bekämpfung von allerhand tieriſchen und pflanzlichen Schädlingen, ehe die Bäume und Sträucher ausſchlagen.

Im Bienenhaus erwacht das Leben. Wegen des zunehmenden Brutanſatzes wollen die Völker warmgehalten ſein, auch dürfen ſie keinen Hunger und Durſt leiden, und erfordern alſo bereits ſtändiger Wartung. Auch im Fiſchteich meldet ſich unmittelbar mit der Eisſchmelze der Frühling, auch wenn wir davon zunächſt noch nicht viel zu ſpüren bekommen; denn die Sommerlaicher fangen ihr Brutgeſchäft an und wollen dabei ungeſtört ſein.

Nah und Fern

○ **Beim Skilaufen tödlich verunglückt.** Beim Skilaufen am Hang des Kleinen Teiches im Rieſengebirge ſtürzte der 22jährige Dr.-Ing. Krauſe ſo unglücklich, daß er ſich einen ſchweren Schädelbruch zuzog, der ſeinen Tod zur Folge hatte. Dr. Krauſe war beim Staatlichen Materialprüfungsamt in Berlin-Dahlem beſchäftigt und weilte zu Beſuch bei ſeinen Eltern in Wolfshau. Die Eltern des Verunglückten haben ſeinerzeit beim Jüterboger Eiſenbahnunglück eine Tochter verloren.

○ **Eine Bettfedernfabrik eingeäſchert.** Ein gewaltiges Feuer brach in der Bettfedernfabrik von Paul Wodrich in Neutrebbin (Oderbruch) aus und vernichtete das große zweiſtöckige Fabrikgebäude bis auf einen kleinen Seitenteil vollkommen. Der Schaden dürfte 150 000 Mark weit überſchreiten, da neben dem Federnlager mehrere überaus wertvolle Maſchinen ein Raub der Flammen wurden. Die Polizei ſtellte feſt, daß die Keſſelfeuer ordnungsmäßig gelöſcht waren, ſo daß man Brandſtiftung vermutet.

○ **Selbſtmord eines Gelehrtenehepaares.** In Jena iſt der Profeſſor für theoretiſche Phyſik an der Univerſität Jena Hofrat Dr. Auerbach mit ſeiner Frau tot aufgefunden worden. Die Ermittlungen ergaben, daß die Eheleute freiwillig aus dem Leben geſchieden ſind. Anlaß zu dieſem Schritt ſoll Krankheit des Profeſſors, der weit über 70 Jahre alt war und nicht mehr lehrte, geweſen ſein.

○ **Eine Frau ſpringt mit ihren Kindern in den Rhein.** Eine furchtbare Tragödie ſpielte ſich am Bonner Rheinufer ab. Eine Frau hatte ihre beiden Kinder im Alter von eineinhalb und zweieinhalb Jahren mit Gurten an ihrem Körper feſtgebunden und ſuchte durch einen Sprung in den Rhein ihrem und dem Leben der Kinder ein Ende zu machen. Im letzten Augenblick gelang es, die Frau den Wellen zu entreißen. Die beiden Kinder waren jedoch bereits tot. Die Mutter liegt in bedenklichem Zuſtande im Krankenhauſe.

⊙ **Henry Fords Generalſekretär aufgefunden.** In Traverſe-City im Staate Michigan hat die Polizei den ſo plötzlich verſchwundenen Generalſekretär Henry Fords, Liebold, in einem Hotel aufgefunden. Der wiedergefundene Generalſekretär teilte mit, daß er ſich an Einzelheiten nicht erinnern könne. Der Gedächtnisſchwund wird auf ſtarke Überarbeitung in den letzten Wochen zurückgeführt.

Zehn Perſonen an der Brandſtiftung beteiligt.

Das Unterſuchungsergebnis über die Brandſtiftung im Reichstag.

Die bisherige Unterſuchung der großen Brandſtiftung im Gebäude des Deutſchen Reichstages hat ergeben, daß allein zur Herbeiſchaffung des Zündmaterials mindeſtens ſieben Perſonen erforderlich geweſen ſind, während die Verteilung der Brandherde und ihre gleichzeitige Entzündung in dem rieſigen Hauſe mindeſtens zehn Perſonen erfordert haben muß.

Ganz zweifellos ſind die Brandſtifter ſo vollkommen mit allen Einzelheiten des weitläufigen Gebäudes vertraut geweſen, daß nur ein jahrelanger ungehinderter Verkehr dieſe ſichere Kenntnis ſämtlicher Räume ergeben haben kann. Dringendſter Tatverdacht beſteht deshalb gegen die Abgeordneten der Kommuniſtiſchen Partei, die ſich ganz beſonders in der letzten Zeit auffallend häufig unter den verſchiedenſten Anläſſen im Reichstag zuſammenfanden. Aus dieſer Vertrautheit mit dem Reichstagsgebäude und der Dienſteinteilung der Beamten erklärt ſich auch die Tatſache, daß vorläufig nur der auf friſcher Tat ertappte holländiſche Kommuniſt verhaftet werden konnte, da er in Unkenntnis der Räumlichkeiten nach begangener Tat nicht mehr fliehen konnte.

Nach dem Reichstagsbrand.

Ungeheure Menſchenmaſſen ſtrömen durch das Brandenburger Tor in Berlin, um den Brand im Reichstagsgebäude perſönlich zu ſehen. Starke Schupopoſten zu Pferde überwachen die Abſperrungen.

Der Verhaftete, der auch in Holland als beſonders radikal bekannt iſt, hat den Verhandlungen des kommuniſtiſchen Aktionsausſchuſſes ſtändig beigewohnt und hat durchgeſetzt, daß er zu der Brandſtiftung hinzugezogen wurde.

Die Unterſuchung hat weiter ergeben, daß drei Augenzeugen einige Stunden vor Ausbruch des Brandes den verhafteten holländiſchen Täter in Begleitung der kommuniſtiſchen Reichstagsabgeordneten Torgler und Koenen in den Gängen des Reichstages geſehen haben. Ein Irrtum der Augenzeugen iſt bei dem Ausſehen des Brandſtifters unmöglich. Da weiterhin der Abgeordneteneingang des Reichstages um 8 Uhr abends geſchloſſen wird, die kommuniſtiſchen Abgeordneten Torgler und Koenen ſich jedoch gegen ½9 Uhr ihre Garderobe in ihre Zimmer bringen ließen und erſt gegen 10 Uhr durch ein anderes Portal den Reichstag verließen. beſteht gegen dieſe beiden Kommuniſten dringendſter Tatverdacht. In dieſer Zeit iſt nämlich der Brand angelegt worden.

Auch das Berliner Rathaus ſollte brennen.

Der verhaftete holländiſche Kommuniſt van der Lübbe, der den Brand im Reichstagsgebäude angelegt hat, hat, wie von zuverläſſiger Seite mitgeteilt wird, im Laufe der polizeilichen Vernehmungen eingeſtanden, auch den Verſuch unternommen zu haben, das Berliner Rathaus anzuzünden. Er hat am Sonnabendabend gegen 9 Uhr ein kleines Fenſter, das zur Wohnung des Maſchinenmeiſters führte, aufgeſchloſſen und einen brennenden Kohlenanzünder hineingeworfen. Der Maſchinenmeiſter hat bald darauf in einer Ecke die ſchwelende Maſſe geſehen und mit einem Eimer Waſſer gelöſcht.

Einzelheiten aus dem Vorleben des Brandſtifters.

Über die Perſon des Brandſtifters Marinus van der Lübbe iſt noch nachzutragen, daß er bereits in ſeiner Jugend einen ſehr ſchlechten Ruf genoß. In Leyden, wo er ſich durch den Vertrieb ſelbſtgedruckter hetzeriſcher Broſchüren und Flugſchriften einen Teil des Lebensunterhaltes verdiente, war er ſtets bei Demonſtrationen von Kommuniſten oder Arbeitsloſen beteiligt, und zwar meiſt als Rädelsführer. Triebfeder ſeines Handelns war ſtets der Wunſch, von ſich reden zu machen. So trat er vor einiger Zeit in einen Hungerſtreik ein, den er aber bald wieder aufgab, als er merkte, daß niemand von ihm Notiz nahm. Feſtzuſtellen iſt ferner, daß ſich während ſeiner Abweſenheit im Zuſammenhang mit der von ihm geplanten Weltreiſe in Leyden ernſte Ruheſtörungen nicht ereigneten.

Kriminalpolizei an der Arbeit.

Noch kein Zutritt zum Reichstagsgebäude.

Das Reichstagsgebäude iſt immer noch ununterbrochen das Ziel in Scharen herbeiſtrömender Schauluſtiger, der Berliner ſowohl wie beſonders auch der Fremden und vieler Neugieriger, die aus der näheren Umgebung der Reichshauptſtadt eintreffen. Die Schauluſtigen kommen allerdings auch heute nicht ſehr auf ihre Koſten, da das Reichstagsgebäude weiterhin in großem Umfange abgeſperrt iſt. Zugelaſſen werden nur Regierungsmitglieder und die Angeſtellten des Reichstages, die ſich auch einer mehrfachen Ausweisprüfung zu unterziehen haben. Auch für die Preſſe iſt der Zutritt gegenwärtig noch nicht möglich, da die Unterſuchungen noch andauern Die Feuerwehr iſt bis auf einen Sicherheitspoſten nunmehr abgerückt, nachdem auch die letzten ſchwelenden Balken erkaltet ſind. Starke Polizeiabteilungen mit einem Stab von hohen Offizieren ſind im Innern des Hauſes an den verſchiedenſten Stellen untergebracht. Aufräumungsarbeiten im eigentlichen Sinne finden noch nicht

---

Der Flüchtling

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(6 Fortſetzung.)

Die Buchſtaben waren ſchon verwiſcht von den Abdrücken ſeiner Finger, von der Wärme ſeiner Haut und den vielen Küſſen, die er auf jedes Wort verſchwendet hatte: Und ſie war nicht gekommen

Eine ganze volle Woche hatte er gehungert, um die Armſeligkeit ſeiner Manſardenſtube für ſie mit Narziſſen ſchmücken zu können Seit acht Tagen fror er bei drei Grad Kälte, um genügend Holz zu ſparen, die Temperatur ſeiner Dachwohnung auf ein erträgliches Maß zu bringen. Er ſah nach dem Tee und den bezuckerten Kuchen: Alles für ſie. Er hatte Schulden darauf gemacht.

Der Schreibtiſch in der Ecke war beängſtigend leer, die Temperatur hatte ihn immer noch nicht ausreichend gedünkt, da ſchob er einfach von ſeinen Manuſkripten noch welche in die Glut. Es würde ihm ſchon wieder etwas einfallen! O ja, es würde ſchon.

Nana Roskoſchny fand es beängſtigend, daß er noch immer ſchwieg. Sie ſchob ihre kinderweichen Hände vorſichtig taſtend in die ſeinen „Duſchinka. willſt du mir nicht ſagen, was dich drückt?“

Da riß er gleichzeitig mit ſeinem Rocke die innerſte Tür ſeiner Seele auf und ließ ſie einen Blick in die übergroße Qual dieſer Stunde tun· „Sie ſpielt mit mir.“

Das Mädchen ſaß mit vorgeneigtem Kopfe. Es fürchtete ſich beinahe vor ſeiner Stimme, die dröhnte, als käme ſie aus einem Engpaß, der das Geſagte von beiden Seiten widerhallte.

Draußen im Dunkel rief jemand ihren Namen. Sie atmete auf. Ratzel war zurück.

„Ich muß jetzt gehen, Koko.“ Ihre Hände glitten über die ſeinen und dann über die eingebrochenen Wangen. „Gute Nacht, Duſchinka!“

„Gute Nacht!“

„Und gräm dich nicht ſo ſehr, Nikola! Sie iſt eine verwöhnte Frau. Das erfordert immer größere Nachſicht als bei anderen.

Er ſchämte ſich, daß er ſich hatte gehen laſſen, aber die Erregung war zu groß geweſen. Wie er ſo daſaß, den Kopf auf die Bruſt geſenkt, ganz Depreſſion und Verzweiflung, machte er den Eindruck eines Kranken Nana empfand großes Mitleid mit ihm, ſtrich nochmals über ſeine Hände und ſagte ein tröſtendes Wort, das er gar nicht hörte

Es war ihm eine unendliche Erleichterung, als ſie ging Nun konnte er wieder ganz ſtille ſitzen und nachdenken weshalb ſie nicht gekommen war

Der kleine Eiſenofen hatte ſeinen letzten Reſt an Wärme abgegeben, es wurde empfindlich kühl in der Manſarde. Er fror Aber er merkte es erſt ſpät, als ihm die Zähne ſchon aufeinander klapperten und die Füße ſo ſteif wurden, daß er ſich kaum zu erheben vermochte Mit ſchlotternden Knien kroch er in ſein Bett – dieſes Bett, das eigentlich keines war – deckte er die Füße damit zu, war oben die Bruſt frei, und zog er es über die Bruſt, lagen die Füße bloß Es dauerte immer Stunden, bis er Wärme empfand

Wie ein verlaſſenes Kind, mit zum Weinen verſchobenem Mund, ſtarrte er in das Dunkel flüſterte ihren Namen und bedachte ſie mit tauſend Schmeichel- und Koſeworten mit all den zärtlichen Ausdrücken, in denen die ruſſiſche Sprache ſo reich iſt und vergaß darüber, daß ſie es gar nicht verdiente, daß er um ſie weinte, hungerte und fror, weil er ihr ja doch nur ein Zeitvertreib war

In ſeine Augen kam ein Glühen, in ſeine Geſtalt etwas abwartend Geſpanntes Er hörte Schritte auf die Türe zu: Wenn ſie es wäre? — Und er im Bett! —

Er ſprang heraus, fuhr in ſein Beinkleid, riß Weſte und Rock vom Stuhle und ſtreifte die Schuhe über. Seine Zähne klapperten nicht mehr, eine ſiedend heiße Welle fuhr durch ſeinen Körper

Von draußen wurde auf die Klinke gedrückt. Er hatte nicht verſperrt „Mach ein bißchen Licht, mein Lieber, ja?“

Die heiße Welle verebbte jäh. Er hatte wie ein Fiebernder gewartet und nun kam der Schüttelfroſt.

Hans Ratzel ſtand mit einem Glaſe dampfenden Punſches und hielt es ihm lachend entgegen „Trink, Koko!“ — Menſch, wie ſiehſt du denn aus! — Die Tuney iſt es ja gar nicht wert, daß du dich ſo um ſie haſt Was liegt dieſer Frau daran, wenn ſo ein armer Teufel von Künſtler krepiert.“

Das Glas ſchwankte in Dimitris kälteſtarren Fingern. „Sie hat mir — Botſchaft getan — ſie könnte nicht kommen — heute.“

„Soo.“

Dimitris Wangen glühten fiebernd auf. Nun hatte er gelogen und Hans Ratzel wußte es. Er wand ſich unter den Augen des Malers wie unter einer Folter Es wurde ihm ganz ſchwarz vor den Blicken, er goß den Punſch auf einen Zug hinunter, verſchluckte ſich und mußte huſten. Wie ein Betrunkener taumelte er gegen den Stuhl.

„Komm' ein bißchen zu uns herüber,“ forderte der Maler auf „Ich habe Geburtstag“ Dimitri war ganz voll Qual und Aengſten, aber wenn jemand Geburtstag hatte — ſoviel vermochte er noch zu denken — dann mußte man ihm auch Gutes wünſchen Er ſtammelte etwas Unzuſammenhängendes, erhob ſich und folgte Ratzel in deſſen Atelier hinüber, das direkt nach Norden hin lag

Nana Roskoſchny hatte den Tiſch weiß gedeckt und ein Sträußchen Veilchen in die Mitte geſtellt. Es war ſehr angenehm warm, und roch ein wenig nach Oel und Farben.

Dimitri machte plötzlich kehrt lief in ſeine Stube und raffte die Narziſſen zuſammen — alle — ſelbſt die, welche er in ſeinem Knopfloch trug, fügte er in den Büſchel und brachte ſie Hans Ratzel hinüber Wahllos ſtreute er die weißen Sterne über den Tiſch, über den Boden und Nanas Bett

„Es iſt doch ſchade“, wollte ſie wehren und ſchwieg mit halboffenem Munde ſtill, ſo entſetzlich weh tat ihr ſein Geſicht Die ganze Qual ſeines Herzens ſtand darinnen ihrem und Ratzels Blicke freigegeben

Nach Mitternacht brachte ihn der Maler auf ſein Zimmer zurück Nikolaus lächelte Er hatte vergeſſen, daß ſie nicht gekommen war

Drüben in dem kleinen Atelier, das nun ſchon die Kälte der Nacht ausſtrömte, ſtand Nana Roskoſchny und las die Narziſſen vom Boden auf. Sie waren beſchmutzt, zertreten, verwelkt Mit gequältem Ausdruck ſah ſie darauf nieder.

Hans Ratzel kam zurück, nahm ſie ohne weiteres auf die Arme und trug ſie zu ihrem Bett. „Schlaf wohl, Duſchinka!“

Wie ungeſchickt er das ſagte. Seine deutſche Zunge brachte den Schmelz der Liebkoſung nicht in dieſes Wort, das in der Sprache ihrer Heimat ſo große Zärtlichkeit bedeutete. Aber ſie küßte ihn doch mit trunkener Seligkeit auf die Lippen, ſah, wie er den Mantel übernahm und nach der Türe ging.

Mit dem Weinen kämpfend, hob ſie ſich in den Kiſſen hoch. „Du gehſt noch fort?“

„Ja, Nana.“

„Darf ich mitkommen?“

„Nein.“

Er drückte bereits die Klinke ins Schloß, dann hörte ſie ſeinen Schritt die Treppe hinabtaſten. Sie hatte ſich ſo froh gefühlt, ſo über die Maßen glücklich, und das war nun der Abſchluß heute. Ihre Zähne biſſen ſich feſt in das Kiſſen, ſie weinte, weinte zum Herzzerbrechen. Dann wurde es ganz lautlos ſtill. Nana Roskoſchny ſaß mit offenen Augen, grübelte, ſann und dann kam unverſehens der Schlaf und nahm ſie in die Arme.

(Fortſetzung folgt.)

ſtatt. Dieſe ſollen erſt beginnen, wenn die Ermittlungen der Kriminalbeamten, die ununterbrochen weitergehen und unter Umſtänden noch Tage in Anſpruch nehmen können, abgeſchloſſen ſind.

Die Feuerwehr aus dem Reichstag zurückgezogen.

Berlin. Die Feuerwehr hatte am Mittwochabend gegen 7 Uhr die Brandſtelle im Reichstag ſoweit aufgeräumt, daß ſie aus dem Gebäude zurückgezogen werden konnte. Die Brandſtelle ſteht jetzt nur noch unter polizeilichem Schutz. Private Unternehmer werden in den nächſten Tagen mit den eigentlichen Aufräumungsarbeiten beginnen.

Wieder ein Erdſtoß in Württemberg.

Erdbebenherd unterhalb der Südweſtalb.

In Stuttgart wurde wieder ein ſtärkerer Erdſtoß wahrgenommen. Die Regiſtrierung des Bebens begann in der Stuttgarter Erdbebenwarte 3 Uhr 13 Minuten 50 Sekunden. Die ſtärkſte Bodenbewegung ſetzte ſieben Sekunden ſpäter ein. Der Herd des Bebens liegt wiederum unter der Südweſtalb. Dieſes Beben iſt als Nachbeben zu den Erdſtößen am 21. Februar zu betrachten und iſt nur wenig ſchwächer geweſen als die beiden Hauptbeben an jenem Tage.

Das Panzerſchiff „Deutſchland“ in Wilhelmshaven.

Die Abnahmefahrt zufriedenſtellend.

Das Panzerſchiff „Deutſchland“ iſt auf der Wilhelmshavener Reede eingetroffen. Es hatten ſich ſehr viele Menſchen am Hafen eingefunden, um Zeuge dieſer erſten Einfahrt des Panzerſchiffes in Wilhelmshaven zu ſein. Die Beſatzung des Schiffes äußerte ſich ſehr zufrieden über die Abnahmefahrt, die bei ſtarkem Seegang bis hinter Helgoland geführt habe. Das Panzerſchiff iſt von der Schleuſe aus zum Ausrüſtungshafen gefahren, um von dort aus in das Trockendock der Marinewerft zu gehen, wo die Unterwaſſerteile noch überholt werden ſollen.

Die deutſchen Militärattachés.

Die Ernennung vollzogen.

Mit dem 1. April ſind unter Zuteilung zum Reichswehrminiſterium zu Militärattachés ernannt worden: Die Generalmajore: Kühlenthal, Stab des Gruppenkommandos 1, bei der Botſchaft in Paris; von Bötticher, Stab des Gruppen-Kommandos 2, bei der Botſchaft in Waſhington; Schindler, Stab 5. Diviſion, bei der Geſandtſchaft in Warſchau; die Oberſten: Fiſcher, Abteilungsleiter im Reichswehrminiſterium bei der Botſchaft in Rom und bei der Geſandtſchaft in Budapeſt mit dem Sitz in Rom; von Falkenhorſt, Stab Infanterieführer V, bei den Geſandtſchaften in Prag, Belgrad und Bukareſt mit dem Sitz in Prag; Freiherr Geyr von Schweppenburg, Stab, Artillerieführer VII, bei der Botſchaft in London und den Geſandtſchaften in Brüſſel und im Haag mit dem Sitz in London; Oberſtleutnant Hartmann, Artillerieregiment 7, bei der Botſchaft in Moskau und der Geſandtſchaft in Kowno mit dem Sitz in Moskau.

Der Volkstrauertag in den preußiſchen Schulen.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der Kommiſſar des Reichs für das preußiſche Kultusminiſterium, Ruſt, an alle preußiſchen Schulbehörden folgenden Erlaß gerichtet:

„Am Sonntag Reminiſzere trauert das deutſche Volk um die Toten des Weltkrieges. In der Schule iſt es unſere ſelbſtverſtändliche Pflicht, die Jugend, die im Schatten dieſes gewaltigſten Kampfes des deutſchen Volke um ſeine Exiſtenz aufwächſt, in ſtetem ſtolzen Gedenken an die in der Geſchichte beiſpielloſen Taten ihrer Väter zu Männern und Frauen zu erziehen, die ſich in wehrhafter Geſinnung und tiefer Liebe zu Volk und Vaterland ihrer Väter und Mütter würdig erzeigen. Der Volkstrauertag gibt uns aber beſonderen Anlaß, die Jugend auch bewußt an der tiefen Trauer Anteil nehmen zu laſſen, die das deutſche Volk im ganzen und in allen ſeinen Gliedern noch heute bewegt, ſie in heiliger Ehrfurcht vor die Größe des Opfers zu ſtellen und in ihr ſo die innere Überzeugung zu begründen, daß auch ſie bereit ſein muß, ſich mit Leib und Seele für ihr Vaterland einzuſetzen. Ich beſtimme, daß in allen mir unterſtellten Schulen des Volkstrauertages an dem ihm vorausgehenden Schultage in würdiger Weiſe gedacht wird.“

Politiſche Zuſammenſtöße.

In Königsberg i. Pr. wurde in ein Verkaufshäuschen eine Handgranate geworfen; ſie explodierte, richtete aber nur geringen Schaden an. Der Täter konnte nicht gefaßt werden. Am Hauptbahnhof wurde ein SA.-Mann überfallen und ſchwer verletzt.

Am Kanal Laband-Gleiwitz wurde ein Rangierer, der der NSDAP. angehört, von zwei unbekannten Männern, die mehrere Schüſſe abgaben, ſchwer verletzt. Er mußte im Krankenhauſe ſofort operiert werden und befindet ſich in Lebensgefahr.

In Worms kam es, nach polizeilichen Mitteilungen, zu ſchweren Zuſammenſtößen vor dem Volkshauſe. Der Wirt des Volkshauſes erhielt einen Meſſerſtich ins Herz und war ſofort tot; ein Mädchen wurde durch einen Beinſchuß ſchwer verletzt. In der Löwengaſſe wurde bei einem politiſchen Zuſammenſtoß ein Mann durch einen Bauchſchuß getötet. Ins Wormſer Krankenhaus wurde ein Mann eingeliefert, der einen Stich in den Hals erhalten hatte.

Durchgreifende Reform der Krankenkaſſen.

Verbilligung und Wirtſchaftlichkeit der Geſchäftsführung.

Das Reichskabinett hat ſich mit den notwendigen Reformen im Krankenkaſſenweſen befaßt und den Entwurf einer Verordnung, durch die dieſe Reform ſichergeſtellt werden ſoll, verabſchiedet. Die Verordnung geht jetzt dem Reichspräſidenten zur Unterzeichnung zu.

Es handelt ſich in der Verordnung um die Umgeſtaltung des Aufſichtsrechts in der Krankenkaſſenverſicherung. In Zukunft wird das Aufſichtsrecht über die Träger der Krankenkaſſenverſicherung auf Fragen der Zweckmäßigkeit und Wirtſchaftlichkeit in der Geſchäftsführung der Krankenkaſſen erſtreckt, während es ſich bisher nur darauf beſchränkte, ob die Geſchäftsführung im Rahmen der Reichsverſicherungsordnung lag.

Die Reichsregierung wird ermächtigt, zur Verbilligung und Vereinfachung ſowie zur Sicherſtellung der Wirtſchaftlichkeit in der Krankenverſicherung Vorſchriften zu erlaſſen. Die Vorſchriften können ſich auch auf die Ausübung der Aufſicht und die Aufſichtsbehörden erſtrecken. Die Verordnung wird noch in dieſer Woche herauskommen. Es werden damit die notwendigen Vorausſetzungen für die durchgreifende Reform des ganzen Krankenverſicherungsweſens geſchaffen. Nach vollſtändiger Durchführung der Reform, wofür dieſe Verordnung die Vorausſetzung ſchafft, ſoll die Gebühr für Krankenſcheine beſeitigt werden. Die Verordnung erſtreckt ſich nicht auf Privatkrankenkaſſen.

Der Fortfall der Arzneigebühr iſt in dieſer Verordnung noch nicht enthalten. Es iſt aber anzunehmen, daß auch die Arzneigebühr nach Durchführung der Reform wegfallen kann.

Die neue Verordnung über Krankenverſicherung in Kraft.

Krankenſchein von 50 auf 25 Pfennig herabgeſetzt.

Der Reichspräſident hat am Mittwoch eine Verordnung über Krankenverſicherung erlaſſen. Durch die neue Verordnung wird die Gebühr für den Krankenſchein von 50 auf 25 Reichspfennige herabgeſetzt. Weiter werden die Familienangehörigen derjenigen Grupppen von Verſicherten, die bisher für ſich ſelbſt keinen gebührenpflichtigen Krankenſchein zu löſen brauchten (Arbeitsloſe, Rentenempfänger uſw.) ebenfalls von der Gebührenpflicht befreit.

Um weitere Erleichterungen durch Einſparung aller vermeidbaren Verwaltungsausgaben zu ermöglichen, werden in der Verordnung der Reichsregierung Ermächtigungen erteilt. Sie geben die erforderlichen Handhaben, die Krankenverſicherung zu verbilligen, zu vereinfachen und ihre Wirtſchaftlichkeit ſicherzuſtellen. Das Aufſichtsrecht über die Träger der Krankenverſicherung wird auch auf die Fragen der Zweckmäßigkeit und Wirtſchaftlichkeit in der Geſchäftsführung erſtreckt. Die Verordnung tritt mit dem 2. März in Kraft.

Arbeit für 200000 ländliche Arbeitskräfte.

Die Barzuſchüſſe für ländliche Familienwirtſchaften.

Bei weiteren bäuerlichen Verordnungen handelt es ſich zunächſt um die Inkraftſetzung der angekündigten Eoſin-Weizen-Aktion und die Bewilligung von Barzuſchüſſen bei der Einſtellung von Arbeitern in bäuerlichen Familienbetrieben.

Die Eoſin-Weizen-Aktion

ſoll der Geflügelhaltung verbilligtes Futter verſchaffen. Während bisher verbilligter Auslandsmais geliefert wurde, dürfte zu den gleichen Bedingungen in Zukunft heimiſcher eoſinierter Weizen geliefert werden, und zwar insgeſamt bis zum Ende dieſes Wirtſchaftsjahres noch etwa 300 000 Tonnen.

Die Barzuſchüſſe

für Arbeitereinſtellungen ſollen lediglich bäuerlichen Familienwirtſchaften bis 40 Hektar gewährt werden, und zwar in der Form, daß die bisherige Erwerbsloſen- oder Wohlfahrtsunterſtützung bar weitergezahlt wird, ſo daß der bäuerliche Betrieb lediglich für Unterkunft und Beköſtigung aufzukommen hat, während er ſich ſonſt bei der beſonderen Notlage der Bauernwirtſchaften in der Regel überhaupt keine Arbeitskraft leiſten könnte. Man kann damit rechnen, daß auf dieſe Weiſe noch zur Frühjahrsbeſtellung mehr als 200 000 Arbeitskräfte in Arbeit kommen können.

Spiel und Sport

26 Nationen beteiligen ſich an der Fußballweltmeiſterſchaft, denn kurz vor Meldeſchluß gaben noch Litauen, Luxemburg, Freiſtaat Irland, Polen, Ägypten, Braſilien, Schweden und Chile ihre Nennung ab.

Als Weltrekord anerkannt wurde die Zeit von 7 : 33,1 von Paul Schwarz-Göppingen im 500-Meter-Bruſtſchwimmen. Da der Weltrekord Erich Rademachers über 400 Meter immer noch unübertroffen iſt, beſitzt Deutſchland die Welthöchſtleiſtungen in den langen Strecken im Bruſtſchwimmen, während der Franzoſe Cartonnet Inhaber der Rekorde über 100 und 200 Meter iſt.

Vermiſchte Nachrichten vom 1. März.

Waffen-, Munitions- und Säurefund im Saganer Volkshaus.

Sagan. Im Saganer Volkshaus fand man in den Wachträumen der Eiſernen Front verſchiedene Handwaffen, mehrere Revolver, Schlöſſer von Infanteriegewehren und Teile von Revolvern, ſowie mehrere hundert Schuß Munition. Ein Fund ganz beſonderer Art wurde unter dem verſenkbaren Podium des Orcheſters gemacht. Man fand zwei Kiſten, die über 100 ſchwere Stöcke, zugeſpitzte Knüppel und über 50 mit Säure gefüllte Glühbirnen enthielten. Außerdem lagen dort noch mehrere Flaſchen mit Säure. Sieben bekannte Saganer Sozialdemokraten wurden verhaftet.

Verbot der SPD.-Preſſe in Oldenburg.

Oldenburg. Das oldenburgiſche Innenminiſterium hat verfügt, daß in Oldenburg außer den Maßnahmen gegen die KPD., die völlig den in Preußen ergriffenen gleichen, auch gegen die SPD. etwa in dem gleichen Umfange wie in Preußen vorangegangen werden ſoll. Die ſozialdemokratiſche Preſſe iſt danach in Oldenburg auf 14 Tage verboten worden.

Proteſtſtreik bei den Bundesbahnen geſcheitert.

Wien. Ein Proteſtſtreik bei den Bundesbahnen iſt nach zweiſtündiger Dauer ohne weſentliche Zwiſchenfälle beendet und die Arbeit wieder aufgenommen worden. In Wien und zahlreichen Provinzorten wurden die Streikleitungen verhaftet. In Tirol beſetzte Militär die Bahnhöfe und die wichtigſten Bahnanlagen. Ein Trupp Kommuniſten verſuchte die große Halle des Innsbrucker Hauptbahnhofs zu beſetzen, doch wurde er durch Polizei ſofort vertrieben.

Der Flüchtling

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(7. Fortſetzung.)

Draußen keuchte der Wind, die Nacht war bitter kalt. Hans Ratzel zog den Mantel weit hinauf und klemmte ihn feſt zuſammen. Dann holte er mit weiten Schritten aus.

Es dämmerte ſchon, als Nana erwachte. Sie richtete ſich leiſe auf, ſah nach Ratzels Bett hinüber und fand es leer. Sie empfand einen Schrecken ohnegleichen, genau wie damals, als man ſie aus den Kiſſen riß, um ſie nach Sibirien zu bringen. Sie konnte ſich ſpäter gar nicht mehr erinnern, wie ſie es fertig gebracht hatte, ſich anzukleiden. Auf bloßen Füßen ſprang ſie die Treppe hinunter und öffnete die Haustüre: Da lehnte er in hockender Stellung gegen die Wand, die Augenlider ſchwer vom Reif und das Haar, welches unter dem Hute hervorquoll, mit Silberſchimmer durchwirkt.

„Duſchinka.“ Sie ſchüttelte ihn mit Fäuſten, welche die Angſt zu ſchweren Hämmern machte. Er fiel wie ein Klotz zur Seite und regte ſich nicht mehr. Ihr warmer Körper warf ſich über ſeinen kalten, ſtarren, ſie horchte an ſeinem Herzen, es hatte aufgehört zu ſchlagen.

Sie ſchnellte empor und raſte die Treppe hinauf und ſchlug mit trommelnden Knöcheln gegen Dimitris Türe. Er war noch vom Abend angekleidet im Bett gelegen und lief mit ihr hinunter.

Zu zweien trugen ſie ihn nach dem Atelier und begannen ſeinen Körper zu reiben.

Nana lief nach einem Arzte. Als dieſer kam, lächelte ihr Dimitri zu: „Er hat ſchon einmal die Augen offen gehabt.“

Der alte Herr ſchob ihn wortlos zur Seite. „Sind Sie ſeine Frau?“ Unter den Brillengläſern ſuchte der Blick nach Nana.

„Ja.“ Sie errötete. Du lieber Gott, er würde doch nicht ahnen, daß ſie gelogen hatte.

Er ahnte es! „Künſtler, dachte er und bog ſich zu Ratzel herunter. Da mußte man in punkto Moral immer ein Auge zudrücken. Im ſelben Momente begegnete ſein Blick dem Ratzels. Der Doktor wurde ein bißchen verlegen, als hätte der Maler ſeine Gedanken erraten. „Sie werden einen ſehr ausgiebigen Denkzettel davontragen“, tadelte er und ließ ſich auf einen Stuhl nieder, den Nana ihm zuſchob. „Jetzt um dieſe Zeit im Freien zu nächtigen, iſt immer noch ein Wageſtück, das nicht jeder riskieren ſollte.“

Ratzel ſah von einem zum andern. Als er Nanas Blick begegnete, wich er dieſem aus.

Bis zum Abend hatte ſich bei dem Maler die ſchönſte Lungenentzündung entwickelt. Er ſchalt über die unerträgliche Hitze im Atelier, obwohl Nanas Zähne vor Kälte aufeinander knirſchten. Ihre Finger waren ſteif von den Eiswickeln, mit denen ſein Körper gegen das Fieber gewappnet werden mußte.

Nikolaus Dimitri wickelte ſie mitleidig in ſeinen Mantel. „Laß mich machen, Duſchinka.“ Er legte Ratzel Eiskompreſſen auf den Kopf und erneuerte den Wickel. Der Maler riß die Augen auf. „Wo haſt du deine Narziſſen?“

Nana trug ihm die Blumen ans Bett, er griff mit gierigen Fingern zu und zerpflückte ſie bis zur letzten. Die abgeriſſenen Kelche lagen wie zur Erde gefallene Sterne auf dem Boden.

Von Mitternacht ab wachte Dimitri allein bei ihm. Nana ſchlich ſich hinüber in Nikolaus Stube und fiel wie ein Stock in die Kiſſen. Schon im Einſchlafen hörte ſie drüben eine Türe gehen, haſtete noch einmal in das Dunkel und taſtete ſich in das Atelier hinüber. Ratzel lag weit zurückgelegt mit heißen Händen, die unruhig um ſich fuhren. Er murmelte unverſtändliche Worte vor ſich hin.

Nana beugte ſich über den Fiebernden und fühlte ihre Finger von ſeinen glühenden erfaßt: „Siehſt du, Duſchinka, nun biſt du gefeit vor mir — ich hätte dieſe Nacht — nicht ſchlafen können mit dir — in einem Raume.“ Seine Worte wurden wieder unzuſammenhängendes Geſtammel.

Nanas Augen aber waren groß und ſtarr geworden. — Sie hatte begriffen.

Dimitri fuhr auf, als er ihr Weinen hörte. „Was iſt — warum ſchläfſt du nicht — nimm dir noch eine Decke mit und ein Kiſſen. Es iſt überflüſſig, daß du dir auch noch den Tod holſt.“

„Glaubſt du, daß er ſtirbt?“

Er ſah die fragende Angſt, die aus ihren Augen und der Haltung ihres Körpers ſprach und ſchüttelte den Kopf. „Das hält ein Mann ſchon aus.“ tröſtete er. „Ich habe als Kind auch einmal eine Lungenentzündung gehabt und bin nicht daran geſtorben. Geh jetzt!“

Ehe ſie ſich hinausſchlich, küßte ſie noch die fieberheißen Hände, die nun ganz ſtill und reglos lagen. Es war ſchon Morgen, als ſie ſich endlich in Schlaf weinte.

* * *

Marion Tuney ſtand ſprachlos.

Auf dem dunklen Pelz ihres Mantels ſaßen vereinzelte Schneeflocken. Der große Strauß von Flieder in der Farbe von ſüßem Lila wippte auf ihrem Arme hin und her: „Unerhört war das! — Eine Schamloſigkeit ohnegleichen.“

Sie trat mit zuſammengebiſſenen Lippen an das Bett, in welchem Nana Roskoſchny lag und ſah mit unſäglicher Verachtung auf das Mädchen nieder. Als ſie das ſchimmernde Blondhaar auf den Kiſſen gewahrte, kroch zitternder Haß in ihr hoch.

Nicht auf das Mädchen! O nein — die Kleine war ohne Zweifel ſehr hübſch, ſehr niedlich, jedenfalls auch ſehr unterhaltend — Nikolaus Dimitri hatte Geſchmack. Blondheit ſchien er zu bevorzugen.

Ein böſes Lächeln irrte um ihren Mund und ſetzte ſich in den Augen feſt. Das dunkle Blau derſelben wurde kalt und ſtahlfarben. Nikolaus Dimitri — das hätte ich nicht zu ſehen bekommen dürfen! Das nicht! Scham, Aerger und ein kleines Weinen ſtritten ſich in ihr und ſprachen das Urteil über ihn: — „Aus.“ Gott, nur nicht aufregen. Sie ſah in dem kleinen Spiegel an der ſchiefen Wand ihr bleiches, etwas durchwachtes Geſicht. Er wars ja gar nicht wert, daß ſie auch nur eine Minute des Nachdenkens über ihn verlor. Dummes Zeug!

* * *

Sie wich beſtürzt zurück, als die Schläferin die Hände hob. Deren Erwachen wäre ihr ſehr unerwünſcht gekommen. Es war beſſer, es wußte niemand um ihr Hierſein.

Sie fühlte ſich nun doch etwas aufgeregt, drückte den Mantel an ſich, daß er an keinen der Gegenſtände ſtreifte und ging zur Türe. Das leiſe Knarren der ausgetretenen Stufen, als ſie hinabſchritt, war alles, was ſie verriet.

Vor dem Hauſe ſaß ein Kind in der Vormittagsſonne und ſpielte mit ſeinen Puppen. Dem legte ſie die ganze Fliederpracht in den Schoß. Es dankte ihr mit einem Lächeln. Blumen — wo es noch Eis und Schnee gab. Die kleinen Finger drückten die Blüten zärtlich an die Bruſt. Lange ſah das Kind dem Wagen nach, der die Dame entführte. Sie war ſicher eine Fee aus dem Märchen geweſen, die einen verzauberten Königsſohn beſucht hatte.

Es ging ſchon gegen Mittag, als Nana Roskoſchny aus bleiernem Schlummer erwachte. Sie ſtrich nur das Haar etwas glatt und lief dann zu dem Kranken hinüber.

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 53 | Freitag, den 3. März 1933 | 55. Jahrg.

Reichstag in Potsdam

Reichstagseröffnung in der Garniſonkirche.

Hilfsmaßnahmen für Notſtandsgebiete.

Das Reichskabinett hat ſich in ſeiner Sitzung vom Donnerstag, in der vorwiegend wirtſchafts- und handelspolitiſche Fragen beſprochen wurden, auch mit der politiſch ſehr wichtigen und intereſſanten Frage befaßt, wo die erſte Sitzung des neuen Reichstages ſtattfinden kann, nachdem das Reichstagsinnere durch den Brand völlig zerſtört worden iſt. Das Kabinett hat beſchloſſen, daß ſich der neugewählte Reichstag zu ſeiner erſten Sitzung in der **Potsdamer Garniſonkirche** verſammeln ſoll.

Im Reichstagsgebäude hat man jetzt mit den dringendſten Aufräumungsarbeiten begonnen. Es werden zunächſt die großen **Löcher**, die in den Mauern entſtanden ſind, durch Bretter abgedichtet, um das Eindringen der kalten Luft zu verhindern. Man iſt weiter damit beſchäftigt, die Glasreſte aus der ſtark beſchädigten **Reichstagskuppel** herauszubrechen, um an die Wiederherſtellung der Kuppel herangehen zu können. Das Gerüſt der Kuppel ſoll moderniſiert werden.

Weiter wurde von der Reichsregierung beſchloſſen, Hilfsmaßnahmen für die ausgeſprochenen Notſtandsgebiete einzuleiten. Der Bevölkerung in dieſen Gebieten werden **koſtenlos Lebensmittel zur Linderung der großen Not** zugeführt. Es kommen die bekannten Notſtandsgebiete in allen Teilen des Reiches in Betracht, ſo Oberſchleſien, Thüringen, Bayeriſcher Wald, Ruhrgebiet, Berlin, Königsberg uſw.

Die Garniſonkirche in Potsdam.

Das Kabinett befaßte ſich weiter mit der **Haltung der Auslandspreſſe** und beſchloß, gegen hieſige Vertreter der Auslandspreſſe, die in böswilliger Art gegen die Reichsregierung hetzen, vorzugehen.

Ferner hat das Kabinett das Verbot über die **Beflaggung von Dienſtwohnungen** aufgehoben.

Außerdem beſchäftigte ſich das Kabinett mit dem Schutz **der landwirtſchaftlichen Veredelungserzeugung** und insbeſondere mit dem Gebiet des Fettmarktes. Hierüber fand eine Ausſprache ſtatt.

Aufhebung der Steuerverzugszuſchläge.

Der Reichsminiſter der Finanzen hat eine Verordnung erlaſſen, durch die mit Wirkung vom 15. März 1933 ab die Steuerverzugszuſchläge aufgehoben werden. Vom 15. März 1933 ab werden wieder von rückſtändigen Steuerbeträgen nur noch Steuerzinſen erhoben. Der Zinsfuß beträgt in den Fällen des Verzugs zwölf Prozent jährlich, in ſonſtigen Fällen (insbeſondere bei Stundung und Zahlungsaufſchub) fünf Prozent.

Von Schwarz-Rot-Gold zu Schwarz-Weiß-Rot.

Ein Erlaß der Preußenregierung.

Die kommiſſariſche Preußenregierung gibt einen neuen Flaggenerlaß heraus, der die bisherige Regelung aufhebt, wonach auf den preußiſchen Staats- ſowie auf allen Gemeindegebäuden neben der ſchwarz-weißen Preußenfahne die ſchwarz-rot-goldenen Reichsfahnen gezeigt werden mußten. Der neue Erlaß ſchreibt für die Staatsgebäude nur die Beflaggung mit der ſchwarz-weißen Preußenfahne vor. Schwarz-Rot-Gold entfällt ſomit. Für die Gemeindegebäude iſt neben der ſchwarz-weißen Preußenfahne das Hiſſen von Gemeindeflaggen in den örtlichen Farben zugelaſſen. Ferner wird die preußiſche Regierung für den **Volkstrauertag** die Anordnung treffen, daß neben den ſchwarz-weißen Preußenflaggen auch die ſchwarz-weiß-roten Farben gezeigt werden können.

*

Die neue Flaggenverordnung in Preußen.

Aus der jetzt vom Amtlichen Preußiſchen Preſſedienſt mitgeteilten neuen **Flaggenverordnung** der Kommiſſare des Reiches iſt noch folgende Beſtimmung hervorzuheben: „Inhaber von Dienſt- und Mietwohnungen in ſtaatlichen oder kommunalen Gebäuden jeder Art dürfen an ihren Wohnungen weder kommuniſtiſche noch marxiſtiſche Flaggen zeigen. Hingegen iſt das Zeigen von Fahnen der hinter der Regierung ſtehenden nationalen Verbände geſtattet.

Die Potsdamer Garniſonkirche.

Die Potsdamer Garniſonkirche, in der die Eröffnung des Reichstages ſtattfinden wird, iſt aus mehr als einem Grunde hiſtoriſche Stätte. Hinter der Marmorkanzel der Kirche befindet ſich eine Gruft, in der der **Sarg Friedrichs des Großen** neben dem Sarge des Königs **Friedrich Wilhelm I.**, der die Kirche erbauen ließ, ſteht. Der Bau wurde im Jahre 1730 begonnen und war im Jahre 1736 beendet. Der Baumeiſter war Philipp Gerlach.

Zu den geſchichtlichen Erinnerungen, die ſich an die Garniſonkirche knüpfen, gehört die oft geſchilderte und auch bildlich dargeſtellte Begegnung des Königs **Friedrich Wilhelm III.** und des **Zaren Alexander I.** von Rußland. Die beiden Monarchen ſchloſſen hier in einer Novembernacht des Jahres 1805 einen Freundſchaftsbund. In der Garniſonkirche ſtand im Jahre 1807, vor ſeinem Einzuge in Berlin, **Napoleon** am Grabe Friedrichs des Großen. „Wenn der noch lebte, ſtünden wir nicht hier“, ſoll der Franzoſenkaiſer damals zu ſeiner Umgebung geſagt haben. Weit berühmt iſt das Glockenſpiel der Kirche, das die Melodien alter Choräle über Potsdam erklingen läßt.

Die Weltgefahr des Bolſchewismus.

Reichskanzler Adolf Hitler im Berliner Sportpalaſt.

Zum zweiten Male im Verlaufe des Wahlkampfes ſprach **Adolf Hitler** Donnerstagabend im Berliner Sportpalaſt. Seine Ausführungen waren vor allen Dingen dem Kampf gegen die Weltgefahr des Bolſchewismus gewidmet. Einleitend ſprach der Reichspropagandaleiter der NSDAP., **Goebbels**, wobei er etwa ausführte: Noch rauchen die Trümmer des Reichstages, noch ſteht ganz Deutſchland unter dem Eindruck dieſes furchtbaren empörenden Attentates gegen das deutſche Volk. Aber die Öffentlichkeit des Landes hat nun wenigſtens die eine beruhigende Gewißheit: Das Untermenſchentum, das da aus ſeinen Löchern kroch, und das Geſindel, das Deutſchland mit der Fackel des Bürgerkrieges bedrohte, um mit den Plünderungen beginnen zu können, beißt diesmal auf Granit. Es ſteht ihm jetzt die Reichsregierung der nationalen Erhebung gegenüber. In dieſer entſcheidenden Stunde ergreift der Führer der Bewegung, der Reichskanzler, wiederum vor der Berliner Partei das Wort. Er ſpricht über eine Frage, die jetzt nicht nur in Deutſchland, ſondern in aller Welt in aller Munde iſt: Die Weltgefahr des Bolſchewismus in Deutſchland.

Darauf ergreift der Reichskanzler Adolf **Hitler** das Wort: Er rechnet zunächſt mit den früheren Machthabern ab, von deren Verſprechungen nichts übriggeblieben ſei als ein Deutſchland in Trümmern. Dann ſchilderte er die Lage des heutigen Deutſchlands und ging dann über auf die bolſchewiſtiſche Gefahr, deren Überwindung ſich die jetzige Regierung zur Aufgabe gemacht habe.

Der Reichskanzler beſchäftigte ſich ſodann im einzelnen mit dem **Weſen** des Marxismus. Überall da, wo der Marxismus irgendwie zur Herrſchaft gelangte, trat in allen ſeinen Handlungen

der entgegengeſetzte Effekt

ein, den man vorher erhofft hatte. Der Grund hierfür liegt in folgendem: Der Marxismus geht aus von der Gleichheit der Lebeweſen und baut darauf auf. Eine Lehre, die ſich bewußt als international bezeichnet, dieſe Lehre der Gleichheit der Menſchen, der Raſſen, der Individuen iſt wiſſenſchaftlich längſt widerlegt und kann gar nicht gehalten werden.

Dieſe Idee der Gleichheit aller Menſchen, der Gleichwertigkeit aller Raſſen führt zwangsläufig zur Herunterſetzung der höheren Werte, zur Entwertung des hochbefähigten Menſchentums. Das Ergebnis muß dann zwangsläufig ſein eine Senkung der Lebensmöglichkeiten und Ausſichten der höherſtehenden Nationen und Völker.

Die Wirklichkeit hat das ja auch überall bewieſen, ganz abgeſehen davon, daß auch dieſe Idee der **Internationalität** zu einer wirklichen Solidarität der Völker nie kommen kann außer nur durch den äußerſten **Terror**. Der Gedanke der Demokratie, der beſagt, daß nicht nur die Völker gleichmäßig ſind, ſondern auch bei den Völkern die einzelnen Menſchen, führt dazu, daß auch hier die

Fähigkeit und Genialität erwürgt

wird von der Zahl der **Maſſe**. Das menſchliche Leben baut ſich aber auf auf den **einzelnen Leiſtungen einzelner Menſchen**.

Zu allen Zeiten hat nicht die Demokratie Werte geſchaffen, ſondern die **Perſönlichkeit**. Die Demokratie aber hat immer nur die Werte der Perſönlichkeiten vernichtet. Es iſt ein Wahnſinn, die Lehre zu verkünden, daß plötzlich eine Mehrheit die Leiſtungen des genialen Menſchen erſetzen könnte. Es iſt ein Verbrechen, den Wert der einzelnen Perſönlichkeit in Gegenſatz zum Wert und den Intereſſen der Geſamtheit zu bringen. Jedes Volk muß

in ſeinen fähigſten Köpfen den höchſten Nationalwert ſehen, einen Teil ſeines Nationalvermögens,

der gar nicht ziffernmäßig abzuſchätzen iſt. Ein Genie kann für ein einzelnes Volk mehr bedeuten als Milliarden ſcheinbaren Kapitals. Deshalb iſt es Wahnſinn, die Fähigkeit der Perſönlichkeit unter die Kuratel der Zahl zu ſtellen. In Deutſchland ſind die Vertreter des demokratiſchen Syſtems ſo minderwertig geweſen, daß ſie gar kein Recht beſaßen, ſich über die Maſſen zu erhöhen.

Trauriger iſt noch kein Syſtem von ſeinem Platz gewichen als das demokratiſche Syſtem in Deutſchland.

In Verbindung damit erzählt nun der Reichskanzler einen Fall, der dem Miniſter Göring begegnet iſt: Miniſter Göring hat einem ſehr bekannten Vertreter der Sozialdemokratie in hohem Amt erklärt, daß er unter den veränderten Verhältniſſen nicht mit ihm zuſammenarbeiten könne. Der ſozialdemokratiſche hohe Beamte bat darauf den Miniſter, ihn doch noch **bis zum Oktober** im Amte zu laſſen,

dann habe er die Altersgrenze erreicht.

Göring erwiderte: Wir wollen nicht rachſüchtig ſein, damit Sie Ihre Altersgrenze erreichen können, will ich Sie bis zum Oktober beurlauben. Der hohe ſozialdemokratiſche Beamte ging weg, kam aber plötzlich zurück und ſagte, er hätte **noch eine Bitte**: ob ihm nicht auch der Umzug erſetzt werden könne. Das war — ſo fuhr der Reichskanzler fort — eine **Eiche** unter den ſozialdemokratiſchen Pflanzen! Als ihm aus der Maſſe der Ruf ertönte, Namen zu nennen, erwiderte der Reichskanzler: Erlaſſen Sie mir das. Ich werde den Namen nur nennen, wenn die Sozialdemokratie etwa Zweifel äußern ſollte, daß ich die Wahrheit geſagt habe.

Die Geſchichte lehrt, daß es im Völkerleben nicht geht, wenn ein Stand glaubt, **allein ſelig** werden zu können. Dieſer Stand wird an ſeinem **Hochmut** eines Tages **zerbrechen**. Das **ganze Volk** wird dann die Zeche bezahlen. Der Marxismus in der Praxis iſt die beſte Widerlegung des Marxismus in der Theorie.

Dort, wo der Marxismus hundertprozentig herrſcht, nämlich in Rußland, iſt dort etwa die Not beſeitigt? Die Wirklichkeit ſpricht jetzt Zahlen aus, die geradezu erſchütternd ſind. Millionen von Menſchen ſind verhungert in einem Lande, das eine Kornkammer der Welt ſein könnte, Millionen Menſchen ſind verelendet, Millionen Menſchen müſſen heute nach Nahrungsmitteln anſtehen wie wir im Kriege und das in einem Lande, das von Überfluß voll iſt.

Und iſt es nicht ein **Symbol** dieſer Not, wenn man heute darangehen muß, Hunderttauſende von Menſchen einfach aus den Städten **auf das Land** zu führen! Alle Gedanken des Pazifismus, der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderlichkeit ſind vollſtändig entwertet und **außer Kurs geſetzt**.

Wo herrſcht eine größere Unterdrückung,

wo eine größere **Angſt** vor dem Blick des **Unparteiiſchen**? Vielleicht hat man in Rußland einen Stand nicht ſo tief ſinken laſſen wie den anderen; **das iſt aber auch alles!** Sie haben einen Stand geſtürzt, aber den anderen nicht gehoben. Nicht die Niederen werden vom Marxismus gehoben, ſondern höchſtens die Glücklichen heruntergeſtürzt. Die Marxiſten ſagen: „**Brüderlichkeit!**“

Wir kennen dieſe Brüderlichkeit: Hunderttauſende von Menſchen, ja Millionen mußten erſchoſſen werden im Namen der Brüderlichkeit. Möge das Schickſal dieſe Entwicklung von Deutſchland abhalten und unſer Volk vor dieſer Zukunft bewahren!

Denn wenn in einem Lande, in dem 8 Prozent der Bevölkerung in den Städten wohnen und 92 Prozent auf dem Lande, **eine ſolche Kataſtrophe** möglich iſt, wie würde das erſt ſein in einem Lande, in dem kaum 35 Prozent auf dem Lande wohnen und 65 Prozent in den Städten? Wenn wir dieſe **Not** erleben würden, es wäre **entſetzlich**! Sie ſagen dann weiter, daß der **Kapitalismus überwunden** wäre.

Die ganze kapitaliſtiſche Welt

muß aber mit ihrem Kredit **herhalten**, die ganze Welt muß **mithelfen**, um Sowjetrußland Brücken, Maſchinen, Ingenieure, Bauarbeiter uſw. zu liefern. **Sie** brauchen dieſe andere Welt und dieſe andere Welt wird befriedigt durch ein Syſtem an Arbeit **in den ſibiriſchen Holzgebieten**, die ich nur **denen** für eine Woche empfehlen möchte, die in Deutſchland für dieſes Syſtem **ſchwärmen**!

Hitler erinnert in dieſem Zuſammenhang an den Ausſpruch eines jungen Kommuniſten, der einen Nationalſozialiſten ermordet hatte, und nach Rußland geflohen war. Trotzdem ihm in Deutſchland Zuchthaus drohte, iſt er wieder zurückgekehrt und hat den Richtern erklärt,

lieber wolle er in Deutſchland ins Zuchthaus als noch länger in Rußland bleiben.

Wir wollen nicht dulden, ſo fuhr der Kanzler fort, daß

Deutſchland in die ruſſiſchen Zuſtände hineingerät. Wie hat ſich der Bolſchewismus bewährt? Die rote Armee iſt zum Symbol des bolſchewiſtiſchen Weltgedankens geworden, wo der Bolſchewismus in der Praxis herrſcht, widerlegt er ſich ſelbſt in allen Stücken. Er bringt kein Glück, ſondern nur Not und graues Elend.

Den Kampf gegen den Bolſchewismus nehmen wir auf,

weil wir dem deutſchen Volke dieſe furchtbarſte Enttäuſchung erſparen wollen. Ich habe vor 14 Jahren dieſen Kampf aufgenommen, nicht weil ich für einen deutſchen Kapitalismus ſchwärmte, der gerettet werden ſoll, ich bin ja ſelbſt aus dem Volke und ein Kind des Volkes. Nicht für den Kapitalismus, ſondern für das deutſche Volk habe ich den Kampf aufgenommen. Was ſpielt die Vernichtung der Kapitaliſten in Rußland für eine Rolle gegenüber dem Elend, in das die Maſſen geraten ſind, gegenüber den Millionen, die keine Kapitaliſten waren und denen ihr letzter Spargroſchen genommen wurde? Das dies ſo kommen würde, habe ich vorausgeſehen, als ich den Kampf aufgenommen habe.

Hätte ich mich getäuſcht, ſo ſtände ich heute nicht vor ihnen.

Die Marxiſten wiſſen ja ſelbſt, daß ſie in Deutſchland verſagt haben, denn nur ihrem ſchlechten Gewiſſen entſpringt ihre Schwäche und ihre Feigheit. Sie werden ſich täuſchen, wenn ſie glauben, die Maſſen noch einmal gegen uns mobiliſieren zu können. Jetzt, wo wir an der Macht ſind, werden wir nicht vor ihnen kapitulieren. Wir haben unſer Programm: im deutſchen Boden, im Bauern und im Arbeiter ſehen wir die Wurzeln unſerer Kraft und

nicht in einer internationalen Solidarität;

in der Erziehung zum Widerſtand ſehen wir die Vorausſetzung zur Behauptung des Lebens. Die Marxiſten haben das Recht verloren, die Maſſen zu führen. Heute können ſie die Maſſen nicht mehr verwirren, heute ſteht ihnen eine Organiſation des Angriffs, der Diſziplin und

des Mutes bis zum äußerſten

gegenüber. Wir ſind keine Theoretiker; ſo wie wir unſere Ideen entwickelt und verwirklicht und die größte deutſche Bewegung aufgebaut haben, ſo werden wir auch in zäher Arbeit das Deutſche Reich wieder aufrichten. Denn unſere Bewegung iſt geſund; man wollte ſie brechen und man konnte ſie nicht brechen und wird ſie nicht vernichten. Man wird verſuchen, dieſe Bewegung an der Macht zu hindern, und man wird erleben, daß man auch

den Emporſtieg des deutſchen Volkes

nicht wird verhindern können. Ich bitte, daß alle mithelfen, daß alle ihre Pflicht erfüllen am Neubau der deutſchen Volksgemeinſchaft und ich glaube, daß es kein höheres Symbol gibt für den Frieden, als daß wir nach dem Verbrechen am Reichstagsgebäude hinausziehen nach Potsdamm, um am Sarge des großen unſterblichen Königs in der Kirche das neue Werk des deutſchen Aufbaus zu beginnen!

Über 2000 Verhaftungen in Rheinland-Weſtfalen.

Im Zuſammenhang mit den Maßnahmen gegen die kommuniſtiſche Gefahr wurden bisher im Rheinland rund 1200 und in Weſtfalen rund 850 Perſonen feſtgenommen. Etwa ein Drittel der Feſtgenommenen ſind „militäriſche" Führer. Die Sichtung des umfangreichen beſchlagnahmten Materials wird noch längere Zeit in Anſpruch nehmen.

Die Hilfsmaßnahmen für die Notſtandsbezirke.

Amtlich wird mitgeteilt: In Ausführung der Beſchlüſſe des Reichskabinetts über Einleitung von Hilfsmaßnahmen auf dem Lebensmittelgebiet zugunſten von Notſtandsbezirken ſind die beteiligten Reichsreſſorts dahin übereingekommen, daß rund 40 000 Zentner Butter und 700 000 Zentner Roggen unentgeltlich vom Reichsernährungsminiſterium der notleidenden Bevölkerung dieſer Notſtandsbezirke alsbald geliefert werden. Arbeitsloſe und ſonſtige Hilfsbedürftige ſind es, denen die neue Aktion zugute kommen wird. Daneben ſollen auch die Bauern in den beſonders notleidenden Waldgebirgsgemeinden, in denen Brotgetreide nicht angebaut wird, Mehl aus Roggen erhalten.

Die Hilfsmaßnahmen werden in Verbindung mit Ländern und Gemeinden durchgeführt werden. An dieſe liefert das Reich unentgeltlich die genannten Lebensmittel. Der einzelne Unterſtützte würde alſo lediglich die entſtehenden Unkoſten (z. B. Backlohn und Mahllohn) zu tragen haben, wobei zu hoffen iſt, daß durch Entgegenkommen der Länder, Gemeinden und der freiwilligen Wohlfahrtspflege ſich für die Bedürftigen weitere Vergünſtigungen erzielen laſſen. Die Verhandlungen mit den beteiligten Stellen ſind eingeleitet worden.

Das Brandſtiftungsverbrechen vor dem Reichsrat.

Der Reichsrat tagte am Donnerstag im ehemaligen Bundesratsſaal im Auswärtigen Amt. In Vertretung des verhinderten Reichsinnenminiſters Dr. Frick führte Staatsſekretär Dr. Pfundtner den Vorſitz. Er erklärte, daß das Verbrechen im Reichstag es dem Reichsrat unmöglich mache, ſeine Sitzung an der altgewohnten Stätte abzuhalten. Es beſtehe aber die Hoffnung, bereits in wenigen Wochen in den Reichsratsſaal im Reichstag zurückzukehren. Der Redner ſtellte feſt, daß der Reichsrat die Brandſtiftung im Reichstag auf das ſchärfſte mißbillige und eine Ahndung dieſer Tat mit allen Mitteln erwarte.

In der Sitzung wünſchten u. a. der Vertreter der Provinz Heſſen-Naſſau Auskunft darüber, wie weit die Unterſuchung in der Brandſtiftungsſache gediehen ſei. Er wies darauf hin, daß die Sozialdemokratiſche Partei verdächtigt werde, an dieſer Brandſtiftung irgendwie beteiligt zu ſein, und hielt dem entgegen, daß die Erhaltung des Rheinlandes und anderer Provinzen während der Beſetzung zum Teil der Tätigkeit der Gewerkſchaften zu danken ſei. Der Vorſitzende erwiderte, er ſei leider nicht in der Lage, darauf eine Antwort zu erteilen, da die Unterſuchung im Gange ſei. Im übrigen glaube er nicht, daß die Angelegenheit ſich zur Beratung im Reichsrat eigne.

Der Vertreter der Provinz Sachſen bat um eine Äußerung der Reichsregierung zu den letzten Erlaſſen des Reichskommiſſars Göring, die nach ſeiner Auffaſſung mit den Artikeln 109 und 114 der Reichsverfaſſung nicht in Einklang gebracht werden könnten. Zu der weiter von dem Vertreter der Provinz Sachſen geäußerten Anſicht, die Anfrage ſei der Regierung außerordentlich unbequem und ſolle deshalb vor den Wahlen nicht mehr beantwortet werden, erklärte der Vorſitzende, daß dies eine rein perſönliche Feſtſtellung ſei, die zudem nicht zutreffe.

Der Reichsrat beſchloß ſchließlich, einige der geſtellten Fragen zur Prüfung ihrer Zuläſſigkeit dem Ausſchuß zu überweiſen. Die nächſte Sitzung des Reichsrats ſoll bei Vorliegen von dringlichem Beratungsſtoff in der übernächſten Woche ſtattfinden.

Zuchthaus gegen Seiffert beantragt.

Im Meineidsprozeß gegen den Bankdirektor Seiffert beantragte der Staatsanwalt in Deſſau eine Zuchthausſtrafe von einem Jahr ſechs Monaten wegen wiſſentlichen Falſcheides.

Herabſetzung der Dienſtbezüge in ſubventionierten Unternehmungen.

Die Reichsregierung hat zu dem Teil der Notverordnung, der ſich mit der Herabſetzung der Dienſtbezüge von Vorſtandsmitgliedern und leitenden Angeſtellten in ſubventionierten Unternehmungen befaßt, Ergänzungs- und Durchführungsbeſtimmungen erlaſſen.

Der Herabſetzung ſind die Dienſtbezüge von Vorſtandsmitgliedern und von Angeſtellten jeder Art unterworfen, deren jährliche Dienſtbezüge 12 000 Mark erreichen oder überſteigen. Die vom Unternehmen zugunſten ſolcher Perſonen getragenen Prämien für eine Kapital- oder Rentenverſicherung, Aufſichtsratstantiemen, die die genannten Perſonen wegen ihrer Tätigkeit im Aufſichtsrat von anderen Unternehmen erhalten, ſowie Aufwandsentſchädigungen und Umſatztantieme werden als Dienſtbezüge angeſehen. Echte Gewinntantiemen ſind freigeſtellt, wenn das Unternehmen in der Lage war, mindeſtens eine Dividende von vier Prozent auf das Kapital auszuſchütten. Den von der Herabſetzung der Dienſtbezüge betroffenen Perſonen wird ein befriſtetes einmaliges außerordentliches Kündigungsrecht gegeben.

Vollſtreckungsſchutz auch in Amerika.

Weitere Ausdehnung der Bankenkriſe.

Der amerikaniſche Senat hat die Hull-Walcott-Vorlage angenommen, wonach ein zweijähriges Moratorium für die Verſteigerung von Eigenheimen und Farmen erlaſſen wird. Die Vorlage ermächtigt die Finanzrekonſtruktionsgeſellſchaft zur Abgabe von Darlehen an Landwirte und Hausbeſitzer im Geſamtbetrage von 500 Millionen Dollar, damit ſie rückſtändige Steuern und Hypothekenſchulden abtragen können. Der Kongreß hat außerdem eine Vorlage angenommen, die eine grundlegende Reform des Bankerottverfahrens vorſieht.

Im Zuſammenhang mit der amerikaniſchen Bankenkriſe wurde im Staate Alabama ein zehntägiger Bankenfeiertag erklärt. In Waſhington haben mehrere Kleinbanken ihre Auszahlungen eingeſchränkt.

Einholung des Präſidenten Rooſevelt.

Am 4. März 1789 trat in den Vereinigten Staaten von Nordamerika die Verfaſſung in Kraft Seitdem finden Präſidentenwechſel in den „Staaten" immer an einem 4. März ſtatt. Ein ſolcher Präſidentenwechſel vollzieht ſich in feierlichen Formen, wie es der Bedeutung der Sache und des Tages entſpricht, aber es iſt nicht richtig, daß -- wie vielfach behauptet wurde — beſonderer Prunk entfaltet wird, und daß die Übernahme der Präſidentſchaft durch den neuen Präſidenten einer Krönungsfeier gleiche.

Natürlich ſtrömen aus allen Teilen der Union und ſelbſt aus anderen amerikaniſchen Ländern, ſo beſonders aus Kanada und Mexiko, Fremde in großer Zahl nach Waſhington, um der Einführung des Präſidenten in ſein Amt beizuwohnen. Waſhington erwartet für Sonnabend einen Zuzug von mindeſtens 50 000 auswärtigen Zuſchauern. Die Eiſenbahnlinien haben hundert Extrazüge bereitgeſtellt. In amtlicher Eigenſchaft erſcheinen Vertreter hoher Staats- und Kommunalbehörden, Gouverneure, Mitglieder des Oberſten Gerichtshofes, Bürgermeiſter, und ſelbſtverſtändlich auch die Mitglieder des Diplomatiſchen Korps. Äußerlich zeigt Waſhington das Bild eines Feiertages, und zum Feiertag geſtaltet ſich der 4. März auch in allen anderen Orten des Landes bis in die ſtillſten Winkel. Die öffentlichen Gebäude und viele Privatgebäude tragen Flaggen- und Blumenſchmuck, und es gibt militäriſche Paraden und am Abend feſtliche Beleuchtungen. In den Kirchen und in anderen Betſtätten finden Feſtgottesdienſte ſtatt, und das ganze Volk iſt in Feſttagsſtimmung und vergißt für einen Tag die Sorge um „business", um das Geſchäft.

Recht ſtimmungsvoll pflegt die Fahrt des Präſidenten zum Kapitol, wo der Erwählte des Volkes den Eid auf die Verfaſſung leiſtet, zu ſein. Es iſt eine große Auffahrt, mit militäriſcher Eskorte, Muſik und allem, was ſonſt noch dazu gehört, eine Auffahrt, an der ſich die ganze offizielle Welt in Gala beteiligt. Vor der feierlichen Eidesleiſtung findet ein Gottesdienſt ſtatt. Dann ſchwört der Präſident, daß er als höchſter Beamter des Staates die Verfaſſung getreu halten werde zum Wohle des Landes, das ihm die höchſte Würde verliehen habe. Den Eid nimmt der Vorſitzende des Oberſten Gerichtshofes ab. Präſident Rooſevelt wird, wie es heißt, den Eid auf die Familienbibel der Rooſevelts, die aus dem Jahre 1670 ſtammt, ablegen. Eine zweite Eidesformel macht den Präſidenten zum oberſten Befehlshaber aller Streitkräfte der Union. Auf die Zeremonie der Eidesleiſtung folgt im Kapitol die erſte große Gratulationscour in der in Amerika üblichen Weiſe, d. h. mit recht vielen Händedrücken, die der Präſident über ſich ergehen laſſen muß. Die Antrittsrede Rooſevelts ſoll, wie berichtet wird, nur 12 Minuten dauern.

Den Feſttag beſchließt ein großes Feſteſſen im Feſtſaale des Weißen Hauſes und ein Ball. Daß inzwiſchen draußen in der Stadt und draußen im ganzen Lande mehr oder minder prächtige Feuerwerke mit Raketen, Feuerrädern, Knallfröſchen und anderen lauten Feuerwerkskörpern, die nicht ganz ungefährlich ſind, abgebrannt werden, iſt ſelbſtverſtändlich. So etwas gehört in den „Staaten" zu jeder größeren Feſtlichkeit. Und auch eine ausgiebige Reklamebeleuchtung der großen Geſchäftshäuſer, Banken, Hotels und Theater gehört dazu!

Der zurücktretende Präſident Hoover wird ſofort nach der Amtsübergabe vom Bahnhof Union Station in Waſhington nach Newyork abfahren. Er hat bereits auf einem Pazifikdampfer Plätze für eine Reiſe durch den Panamakanal nach San Franzisko belegt. Er beabſichtigt ſich unterwegs mit Tiefſeeangeln zu beſchäftigen

Zuſammenſtöße und Feuerüberfälle.

Tote und Verletzte.

In Berlin kam es zur Nachtzeit in verſchiedenen Stadtteilen zu politiſchen Zuſammenſtößen. In der Petriſtraße wurde ein Arbeiter in ſeiner Wohnung erſchoſſen. In Berlin-Schöneberg wurde ein Mann, der angeblich parteilos iſt, von einem Unbekannten durch einen Bauch- und einen Bruſtſchuß verletzt. Um die gleiche Zeit wurde ein uniformierter SA.-Mann in Berlin N. aus einem Hauſe heraus beſchoſſen und erlitt eine Fußverletzung.

In dem Bremer Vorort Hemelingen, der preußiſch iſt, kam es zu Zuſammenſtößen zwiſchen ſtaatlicher Polizei und Hilfspolizei einerſeits und kommuniſtiſchen Zettelanklebern andererſeits. Die Zuſammenſtöße entwickelten ſich ſchließlich zu einem Feuergefecht, an dem ſich etwa 40 bis 50 Kommuniſten beteiligten. 22 Kommuniſten wurden feſtgenommen. Unter ihnen befinden ſich auch einige Verletzte. Die Kommuniſten hatten verſucht gefälſchte Regierungskundgebungen anzuſchlagen, die in der Aufmachung den amtlichen Bekanntmachungen entſprachen: ſie waren mit dem Reichsadlerſtempel der Reichskanzlei und der gefälſchten Unterſchrift Adolf Hitlers verſehen. Als Herſtellerin wird die Reichsdruckerei angegeben. In dem Text dieſer gefälſchten Kundgebungen waren ſämtliche bekannten Parolen der Reichsregierung genau in das Gegenteil verkehrt. Die Plakate wurden beſchlagnahmt.

In Buchau bei Neurode in Schleſien wurde eine von der SPD. einberufene Verſammlung aufgelöſt. Kurze Zeit danach wurde auf dem Wege nach Neurode ein Trupp Nationalſozialiſten von Reichsbannermitgliedern beſchoſſen. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem u. a. zwei Reichsbannerangehörige gegen einen Nationalſozialiſten kämpften. Plötzlich verſuchte einer der Reichsbannerleute mit einem einer Handgranate ähnlichen und mit einem ſtarken Eiſenring verſehenen Schlagwerkzeug den Nationalſozialiſten zu treffen. Dieſer wich dem Schlage aus, und der Schläger traf einen Parteigenoſſen, der ſchwerverletzt zuſammenbrach. Ihm wurde die Schädeldecke eingeſchlagen. Der Verletzte, ein Schriftſetzer, verſtarb kurze Zeit darauf an den Folgen der Verletzungen. Sieben Mitglieder des Reichsbanners wurden feſtgenommen.

Maſſenausweiſungen aus Zentralrußland

„Sozialgefährliche" in der Sowjetunion.

Die Ausſtellung der Päſſe in den großen Städten der Sowjetunion wird am 1. November 1933 beendet werden. Etwa vier bis fünf Millionen Perſonen werden keine Päſſe erhalten und ſind angewieſen, in 24 Stunden ihren alten Wohnſitz aufzugeben. Der Staat ſtellt weder Geld noch andere Möglichkeiten zu dieſer Maſſenüberſiedlung zur Verfügung. Die ausgewieſenen Perſonen bekommen in ihren beſonderen Päſſen einen Vermerk, daß ſie „ſozialgefährlich" ſind und dürfen ſich nicht in Zentralrußland aufhalten.

„Es muß doch Frühling werden!"

Nichts iſt ſo begründet wie die Hoffnung und Erwartung, daß es eines Tages Frühling werden muß. Man braucht ſich bei ſolcher Hoffnung und Erwartung durchaus nicht erſt auf den Dichter zu berufen, der das Lied von dem Winter, der „noch ſo ſehr dräut", aber ſchließlich doch weichen muß, geſungen hat, denn man weiß ſehr gut auch aus eigener Erfahrung, daß die Herrſchaft des Winters oft ganz plötzlich, ſozuſagen über Nacht, ein Ende nimmt. Und dann wird es eben Frühling!

Wir erleben dieſes alljährlich wiederkehrende Wunder jetzt eben von neuem. Nicht als ob nun alles ſchon frühlingsmäßig ſei, und als ob man nur noch zu jubeln und zu jauchzen brauchte: „Der Lenz iſt da!" Er iſt nämlich noch gar nicht da, und es liegt noch Schnee genug auf den Bergen und in den Tälern, und einiges Eis dürfte man, wenn man genauer hinſieht, auch noch finden. Aber daß der Winter bereits einen ganz gehörigen Knacks bekommen hat, das iſt ſicher, und die „ſchönen Reſte", mit denen er aufwartet, können nicht darüber hinwegtäuſchen. Die Sonne ſetzt ſich immer energiſcher durch und wird von Tag zu Tag brennender, und dieſe Sonne iſt bereits richtige Frühlingsſonne, vor der die ſchon ſtark vermanſchten Schneefelder nicht lange werden beſtehen können. Man wird allerdings noch tage- und vielleicht ſogar noch wochenlang mit einer Wiederkehr winterlichen Wetters zu rechnen haben, denn wir ſind noch lange nicht aus der „Gefahrenzone" heraus, aber was noch kommen mag, kann uns nicht mehr ſehr ſchrecken, denn, wie geſagt, „es muß doch Frühling werden!" Ob er „mit Brauſen naht" oder ob er allmählich kommt, darum kann es nicht mehr gehen — die Hauptſache bleibt, daß er überhaupt kommt, und daß wir ſelbſt im ungünſtigſten Falle nicht mehr allzu lange auf ihn zu warten haben. Man hat das ſo im Gefühl, körperlich und ſeeliſch, man ahnt es, und alles deutet darauf hin. Selbſt die, die auf Winterſport mehr eingeſtellt ſind als die übrige Menſchheit, die lieber zu Hauſe am warmen Ofen ſitzt, wenn der Winter dräut, ſelbſt die eifrigſten Schnee- und Eisſportfreunde dürften jetzt „Meinung haben" für etwas Lenz und ihre Schneeſchuhe und Rodelſchlitten zu verſtauen anfangen für das nächſte Jahr. Wie lange noch, und die Schwalben und die anderen Zugvögel kehren wieder aus Ägypten oder von dort, wo ſie ſonſt geweilt haben mögen, während wir ganz anſtändig frieren mußten, und die kahlen Baumäſte ſetzen Frühlingsgrün an, und die Erde iſt blau vor Veilchen, die überall zu blühen anfangen! Möglicherweiſe blühen einige von ihnen ſogar ſchon jetzt irgendwo, und man ſieht das nur noch nicht ſo genau, weil ſie ſich in ihrer großen Beſcheidenheit verſtecken. Aber eines ſchönen Morgens nützt ihnen auch die größte Beſcheidenheit nichts mehr, und dann ſieht ſie jedermann, die blauen Frühlingsveilchen, und dann iſt eben richtiger Frühling geworden. Warte nur ein Weilchen!

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 2. März.

* **Börſenbericht.** Die Börſe war belebter und allgemein befeſtigt. Die Maßnahmen der Regierung haben auch in Kreiſen des Publikums einen günſtigen Widerhall gefunden Jedenfalls war der Strom der Kauforders des Publikums weſentlich ſtärker als in den letzten Tagen. Tagesgeld erforderte unverändert 5, teils $4^{7}/_{8}$ Prozent. Im Verlauf konnten die Kurſe weiter anziehen. Steuerſcheine Gruppe I kamen unverändert mit 83½ zur Notiz.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,34 bis 14.38; holl. Gulden 170.33—170.67; Danz. 82,47—82,63; franz

ranc 16,60—16,64; ſchweiz. 82,12—82,28; Belg. 59,12—59,24; talien 21,52—21,56; ſchwed. Krone 76,12—76,28; dän. 63,99 is 64,11; norweg. 73,48—73,62; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. chilling 48,45—48,55; Argentinien 0,833—0,837; Spanien 34,87 is 34,93.

* **Produktenbörſe.** Die Produktenbörſe war durch die Reierungsmaßnahmen zur Entlaſtung des Weizen- und Hafermarktes angeregt. Der Umſatz war allerdings nicht ſehr groß. tützungs- und Meinungskäufe befeſtigten die Zeitpreiſe um ,50 bis 0,75 Mark. Bei einem ſtärkeren Eingreifen der tützungsſtelle konnte der Roggenpreis für ſofortige Lieferung m 1,00 Mark erhöht werden. Hafer recht widerſtandsfähig.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	2. 3.	1. 3.		2. 3.	1. 3.
eiz. märk	198-200	198-200	Weizkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
ogg., märk.	154-156	153-155	Raps	—	—
raugerſte	172-180	172-180	Leinſaat	—	—
uttergerſte	163-171	163-171	Viktoriaerbſ.	21,0 24,0	21,0-24,0
ommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,0-21,0	19,0-21,0
intergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
afer märk.	125-128	125-128	Peluſchken	12,0 13,5	12,0-13,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,0-14,5	12,0-14,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	12,5-15,5	12,5-15,5
eizenmehl			Lupine, blaue	8,5-10,0	8,5-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
r. Berl. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
nkl. Sack	24,0-27,1	23,5-27,0	Leinkuchen	10,7	10,7
oggenmehl			Erdnußkuchen	10,6	10,6
per 100 kg			Trockenſchntzl.	8,6	8,6
r. Berl. br.			Soyaſchrot	9,2-10,0	9,2-10,3
nkl. Sack	21,0-22,8	20,9-22,7	Kartoffelflock.	—	—

Hamburger Baumwollkuchenſaatmehl 50proz. 4,95 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich.)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 3. März 1933

Schweine:	28. 2.	3. 3.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,38—0,39	0,40—0,40
M ttelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,37—0,38	0,39—0,39
Mittelware von 220—260 Pfd	0,36—0,37	0,37—0,39
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,33—0,36	0,35—0,37
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,31—0,33	0,32—0,34
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,25—0,29	0,26—0,30
Sauen	0,30—0,34	0,30—0,35

Auftrieb 1651. Handel mittel.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erzielt -6 Wochen alte Ferkel — Mark, 6—8 Wochen alte 12—16 ark. 8—12 Wochen alte 16—18 M. 3—4 Monate alte 18—24 M Auftrieb 143 Handel langſam.

Rinder.

	23. 2.	2. 3.
Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,31—0,32,5	0,31—0,31,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,30	0,28—0,30
c) fleiſchige	0,23—0,26	0,23—0,26
d) gering genährte	0,13—0,18	0,13—0,18
Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,32—0,33	0,31—0,39,5
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,30	0,28—0,30
c) fleiſchige	0,23—0,26	0,23—0,26
d) gering genährte	0,13—0,18	0,13—0,18
Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,26—0,28	0,27—0,29
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,23—0,25	0,24—0,26
c) fleiſchige	0,17—0,19	0,18—0,20
d) geringgenährte	0,12—0,16	0,12—0,16
Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,24—0,25,5	0,24—0,26
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,20—0,23	0,21—0,23
c) gering genährte	0,13—0,16	0,14—0,17
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,09—0,12	0,09—0,12

inder: Auftrieb 1510. Handel ruhig.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 3. März.

Dem horchenden Herzen tut Gott ſich kund
Und verbirgt ſich dem raſtlos redenden Mund;
Baut Schweigen in euer Feiern hinein,
Denn — ſchweigend will Gott gefeiert ſein.
Terſteegen.

Die NS.-Beamtenarbeitsgemeinſchaft tagte geſtern ſehr gutem Beſuch im Parteiheim. Der Leiter der meinſchaft, Tamm, begann ſeine Ausführungen mit m Hinweis, daß ſich die Gemeinſchaft in der letzten it verdoppelt habe. Zu begrüßen ſei es, daß die hier nſtituenden Polizei- und Landjägereibeamten den Bei tt zur NSBA. Bezirk Bad Bramſtedt erklärt hätten. r Redner zeichnete dann ein kurzes Bild über die po iſche Entwicklung in den letzten Wochen und wie ſich Regierungswechſel auf das Beamtentum ausgewirkt be. Auch von den Beamten, die nunmehr 14 Jahre ter der Herrſchaft der Marxiſten gegen ihren eigenen illen, gegen ihre Anſchauung, das Nachkriegsſyſtem in ekt ſtützen mußten, ſei der Regierungswechſel freudig grüßt worden. Der deutſche Beamte könne jetzt endlich h nationalen Geſichtspunkten handeln und wirken und thelfen an dem Aufbau eines neuen Deutſchlands. e Zeiten ſeien jetzt endgültig vorbei, in denen ein Be tter, nur weil er als Deutſcher ſeine Pflicht tat und Intereſſe der Nation handelte, auf die Straße geſetzt rde. Das Beamtentum habe daher die unbedingte licht, die Beſtrebungen der heutigen Regierung zu un ſtützen und mitzuhelfen, aus dem Chaos ein neues utſchland der Freiheit und Würde aufzubauen. Der undſatz heiße für jeden Beamten „Verdiener am aat" zu ſein. Die Zeiten des Parteibuchbeamtentums n jetzt endlich vorbei und mit der Generalreinigung, e es die täglichen Preſſeberichte zeigen, ſei bereits be nnen worden. Zum gerechten Ausgleich würden jedoch e Beamte, die nur ihrer nationalen Geſinnung wegen s dem Amt gejagt wuroen, jetzt wieder angeſtellt rden. Marxiſtiſche Beamte würden in Zukunft in keiner hörde mehr geduldet werden. Ebenſo werde es Fremd igen nicht mehr möglich ſein, in Deutſchland ein öf tliches Amt zu bekleiden. Eine weitere Forderung daß die Stufung der Bezüge in geregelte und ver nftige Bahnen gelenkt werde. Das Höchſtgehalt eines amten dürfe die jährliche Summe von 12 000 M. t überſteigen. Ausführlich berichtete dann der Redner r die VSBA.-Gautagung in Neumünſter. In Form Fragen und Antworten entſpann ſich nach der Pauſe e recht lehrreiche Ausſprache. Nach der Mitteilung, s in Zukunft die Tagungen an jedem zweiten Don stag des Monats ſtattfinden, wurde die Verſammlung mit einem dreifachen Heil auf das neue Deutſchland geſchloſſen.

Reichskanzler Adolf Hitler ſpricht wie bereits bekannt am Vorabend zur Wahl (4. März.) in Königsberg. Die Rede des Reichskanzlers wird auf alle deutſchen Sender übertragen. Die Ortsgruppe Bad Bramſtedt der NSDAP. wird im Saale des Gaſthofes „Zur Doppeleiche" einen Lautſprecher anbringen und ladet die Mitglieder ſowie pas nationale Bramſtedt ein, die Rede des Führers der größten deutſchen Volksbewegung zu hören. Unter dem Schlagwort „Tag der erwachenden Nation" werden in ganz Deutſchland zum Zeichen des Ausbruchs einer neuen deutſchen Zeitepoche viel tauſende Feuer brennen. In Bad Bramſtedt werden die Scheiterhaufen auf dem Klausberg, Schäferberg und Ziegelberg errichtet und um die elfte Abendſtunde entzündet. An die Mitglieder und Freunde der Bewegung richtet die Ortsgruppenleitung die Bitte: „Hakenkreuzfahnen heraus."

Ergebnis der Reichstagswahlen am 6. November 1932:

Stimmberechtigte 44 373 652
Abgegebene gültige Stimmen 35 471 767
Davon entfallen auf die

		Prozent
NSDAP.	11 737 391	33,1
SPD.	7 251 752	20,4
KPD.	5 980 540	16,9
Ztr. und Bayer. VP.	5 326 583	15,0
DNVP.	3 131 657	8,9
Splitterparteien . .	2 222 338	5,7
Nichtwähler	8 901 875	5,7

Weit mehr als 11 Millionen Wahlberechtigte waren am 6. November alſo heimatlos, entweder als Splitterparteiler oder als Nichtwähler. Sie alle gilt es jetzt in der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot zu erfaſſen. Sorgt dafür! Holt ſie heran! Ihr verbürgt damit den Sieg. Setzt euch ein für die Liſte 5!

Fahnen heraus!

Zeigt jetzt ſchon die Farben des kommenden Reichs, das ihr am 5. März durch eure Stimmabgabe für Liſte 5 ſchaffen helft! Bekennt euch zu den Farben der ſtolzen deutſchen Vergangenheit und der freien deutſchen Zukunft!

Flaggt Schwarz-Weiß-Rot!

Hitzhuſen. Die Maskerade des Vereins Concordia hatte, wie in den Vorjahren, ſo auch in dieſem Jahre einen überaus guten Beſuch aufzuweiſen. Ungefähr 80 Masken und viele Zuſchauer waren der Einladung des Vereins gefolgt. Man ſah viele recht ſchöne Masken, und beſonders Damenmasken hatten ſich ſehr zahlreich eingefunden. Es wurde den Preisrichtern nicht leicht gemacht, aus der Menge der Masken die beſten herauszuſuchen. Von den Damenmasken gefielen beſonders gut: Röschen, Hobelſpäne, Muſchelſee, Lebkuchen, Wildweſt, Laterne, Türkin, Herzdame und Schwedin. Von den Herrenmasken wurden mit Preiſen bedacht: Clown, Perperlein, Landezigarette, Oberpreisrichter, Kohn, Millionär und Katertour. Gruppenpreiſe erhielten: Weidmannsheil, Dorfſchmiede, Schlittenfahrt, Schneeflöckchen, Imi, Müllers und Bäckers Lieſel, und Trumpf-Schokolade.

w **Kaltenkirchen.** Beim Vaterl Frauenverein vom Roten Kreuz wurde auf der Generalverſammlung folgender Tätigkeitsbericht gegeben. Die Mitgliederzahl beträgt 195. Am 1. Juli wechſelte die Gemeindeſchweſter, da Schweſter Anni nach Halle ging. An ihre Stelle trat Schweſter Charlotte. Die Kaſſe ging mit einem Beſtand von 3159,24 RM. in das Rechnungsjahr hinein. Die Einnahme waren 2236,85 RM., Ausgaben 3302,28 RM., Beſtand am Jahresſchluß 2093,81 RM. Die Vorſitzende bat, ſich an der Pfundſammlung wieder rege zu beteiligen. In den Läden ſollen Plakate angebracht werden, die daran erinnern. Beſchloſſen wurde, eine Zehn-Pfennig-Sammlung einzurichten. Es kommt vor allem darauf an, die Schweſternſtation zu erhalten. Die Reſerven dürfen für Unterſtützungen nicht verwendet werden. Zu Oſtern wird wieder eine Eierſammlung durchgeführt. Nach einer Kaffeetafel wurden zwei Filme gezeigt. — Ein Unglücksfall ereignete ſich beim Strohverladen auf dem hieſigen Bahnhof. Der Chauffeur R. Möller ſtürzte vom Auto und zog ſich eine Gehirnerſchütterung zu. — Beim Transport eines Klaviers fiel dasſelbe dem Maler Erich Scheef auf den Fuß. Sch. zog ſich eine Zehenquetſchung zu. — Die Hengſte der hieſigen Station trafen Mittwoch vormittag mit ihrem alten Wärter Thies hier wieder ein.

˚e **Neumünſter,** 2. 3. Freiwillig aus dem Leben geſchieden iſt hier im Laufe der verfloſſenen Nacht der 56jährige Kaufmann T. aus Klinckberg bei Gleſchendorf. — Als neuer Polizeileiter iſt Polizeimajor Röh aus Schleswig mit der Durchführung und Leitung der Einſtellung von Hilfspolizei in Neumünſter beauftragt worden, ihm iſt zugleich die geſamte Vollzugspolizei unterſtellt worden.

Bredſtedt. Eine Wildkatze, die auf Kaninchenraub ausging, wurde erwiſcht, als ſie gerade einem 14 Pfund ſchweren Kaninchen das Genick durchgebiſſen hatte. Die Katze hatte ſich in den Stall des Arbeites L. eingeſchlichen. Durch das Geſchrei des Kaninchens wurden die Einwohner aufmerkſam und nahmen den Kampf mit dem Räuber auf. Bei dem zur Strecke gebrachten Tier handelte es ſich um eine außergewöhnlich große Wildkatze. Das Tier hatte in den letzten vier Wochen nicht weniger als ſechs große Kaninchen getötet.

? **Kiel,** 2. März. Zwei bislang unbeſcholtene Burſchen, die Dienſtknechte Walter Köppke und Kurt Dohrmann, hatten ſich am Donnerstag vor der großen Strafkammer wegen eines Raubanfalles zu verantworten, den ſie am Abend des 31. Januar bei Schleſen verübten. Auf Vorſchlag von K. kamen ſie überein, am Abend des 15. Januar den Landmann Sch. zu überfallen und zu berauben, der von der Meierei in Stoltenberg das Milchgeld für die Schleſener Bauern abzuholen hatte. Es handelte ſich dabei um 1100 bis 1200 Mark. Doch wurde der Ueberfall erſt am Abend des 31. Jan. ausgeführt. K. hatte ſich mit einem ſtarken Zaunknüppel bewaffnet, womit er den Geldholer, es war ſein früherer Arbeitgeber, niederſchlagen ſollte. D. führte einen Dolch bei ſich. Als Sch. auf ſeinem Rade vorbeikam, ſchlug K. ihn vom Rade herunter, und dann gab er ihm noch einen zweiten Schlag über den Kopf. Ein dritter Schlag traf Sch.'s Schulter, und als D. Miene machte, auch auf ihn einzudringen, konnte Sch., der laut um Hilfe rief, flüchten. An den vorgefundenen Rad- und Fußſpuren wurden die Täter gleich am anderen Tage ermittelt und verhaftet. Das Gericht erkannte gegen K. auf 3 Jahre und 6 Monate Zuchthaus, und gegen D. auf 2 Jahre Zuchthaus. Jedem wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 2 Jahren aberkannt.

Tielen. Erſchien da in dieſen Tagen bei 10 Grad Kälte in aller Frühe ein Pärchen bei einem hieſigen Einwohner, völlig durchgefroren. Nachdem die beiden aufgetaut und ſatt gefüttert waren, erzählten ſie, die Braut ſei von ihren Eltern, weil ſie nicht von dem Mann laſſen wollte, vor die Tür geſetzt worden. Mit dem wenigen Geld, das ſie hatten, ſeien ſie nach Norderſtapel gefahren, von da ſeien ſie zu Fuß nach hier gelangt. Ihr nächſtes Ziel ſei Heide, und von da wollten ſie nach Hamburg tippeln, wo die Braut, wie ſie angab, Verwandte habe, die ihr, wie ſie hoffte, weiterhelfen würden. Da das Pärchen kein Fährgeld hatte, ſetzte ſie ein Fiſcher umſonſt über die Eider. Ob allerdings die Liebe bei Hunger und Froſt und der Tippelei nicht etwas erkalten wird, ſteht auf einem anderen Blatt.

Niebüll. In der heutigen Sitzung des Amtsgerichts erſchien der Zahnarzt Dr. Wenberg aus Niebüll mit einem Paket unterm Arm, ſtieg, ohne ſich um die Anweſenheit des Richters, der Beamten, der Rechtsanwälte zu kümmern, auf einen Stuhl und nahm das im Sitzungszimmer hängende Bild des verſtorbenen Reichspräſidenten Ebert herunter und hängte an den Platz des Bildes einen Rahmen mit einer Inſchrift auf, des Inhalts, daß ein ſolcher Schandfleck an einem Ort, wo immer Publikum verkehre, endlich entfernt werden müßte. Dann verließ er ganz ruhig den Saal. Die Landjägerei hat bisher nicht feſtſtellen können wo ſich das Bild befindet. Vorher hat Dr. Wenberg ſchon auf dem Flur des Amtsgerichts den Fridericus aufgehängt.

Hadersleben. Gutes deutſches Ergebnis bei den Stadtratswahlen. Bei der Stadtratswahl in Hadersleben am geſtrigen Mittwoch erhielten die Deutſchen 1276 Stimmen, das ſind 127 mehr als bei der Wahl 1929. Die däniſche Erwerbsliſte erhielt 2411, die konſervativen Dänen 726, zuſammen 265 Stimmen mehr als 1929. Die Sozialdemokraten erhielten 2052 Stimmen, das ſind 218 Stimmen mehr als 1929, die Kommuniſten erhielten 96 gegen 90 Stimmen. Darnach iſt die Zahl der Mandate die gleiche geblieben wie bisher, nämlich 9 Dänen, 6 Sozialdemokraten, 4 Deutſche. Der Anſturm der Dänen und ihr Bemühen, eine däniſche Mehrheit zu bekommen, ſind demnach geſcheitert. Das Ergebnis iſt für die Deutſchen, die ja bei weitem nicht den Zuzug von auswärts hatten wie die Dänen, außerordentlich erfreulich.

Altona. Schwere Vorwürfe gegen Oberbürgermeiſter Brauer und den Senator Kirch ſind auf Grund von Ausſagen des Theaterdirektors E. erhoben und in der nationalſozialiſtiſchen Preſſe veröffentlicht. Beide Magiſtratsmitglieder ſollen ſich von E. haben ſchmieren laſſen, um Beihilfen für das Schiller-Theater zu bekommen. Der Magiſtrat hatte den Erlaß einer einſtweiligen Verfügung gegen die Preſſe beantragt; das Landgericht hat aber zunächſt einen Verhandlungstermin anberaumt. Der Regierungspräſident rief die Angeſchuldigten nach Schleswig zur Berichterſtattung.

Hierzu teilt die Preſſeſtelle der Regierung in Schleswig mit: Die in der Oeffentlichkeit erhobenen Angriffe gegen ſtädtiſche Beamte der Stadt Altona ſind mit dem Ergebnis nachgeprüft worden, daß der Regierungspräſident in Schleswig gegen den Senator Kirch das förmliche Dienſtverfahren eingeleitet hat. Der Beamte iſt vorläufig des Dienſtes enthoben worden.

Die gegen Oberbürgermeiſter Brauer erhobenen Anſchuldigungen werden vom Kommunaldezernenten der Regierung an Ort und Stelle nachgeprüft.

SA.-Fackelzug abermals beſchoſſen.

Hamburg. Die NSDAP. veranſtaltete am Donnerstagabend abermals einen Fackelzug der SA.-Formationen, der durch die Stadtteile Rothenburgsort und Hammerbrook führte. Trotz ſtärkſten Polizeiaufgebots haben die Kommuniſten den Umzug wieder, wie am vorherigen Abend in Barmbeck, beſchoſſen. Ecke Lindleyſtraße und Billhörner Röhrendamm fiel von den Dächern eine Anzahl Schüſſe, die ein Todesopfer und einige Verletzte forderten. Die Polizei erwiderte das Feuer energiſch, durchſuchte zahlreiche Häuſer und nahm verſchiedene Verhaftungen vor.

Hamburger Echo verboten.

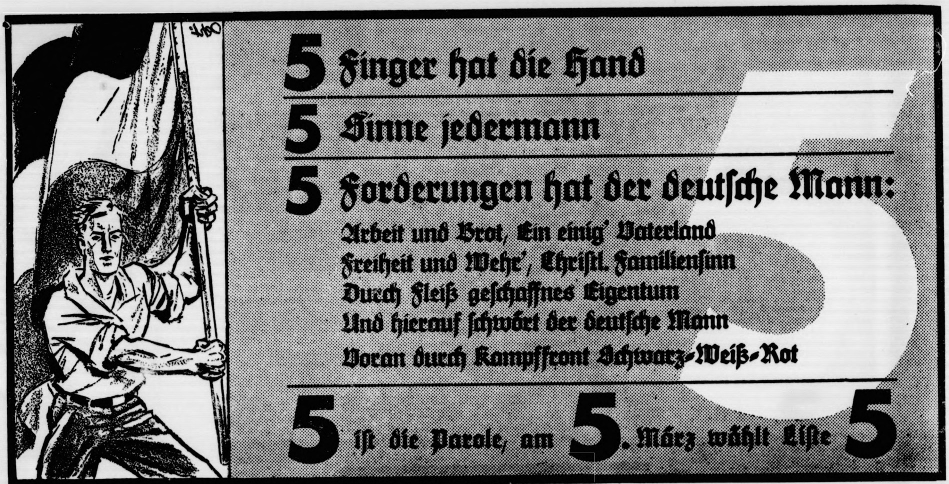
Auf Erſuchen der Reichsregierung ſollte der Hamburger Senat beſchließen, das ſozialdemokratiſche „Echo" auf 14 Tage zu verbieten. Die ſozialdemokratiſchen Senatsmitglieder glaubten, dieſem Erſuchen der Reichsregierung nicht zuſtimmen zu können und ſind deshalb, um Koflikte zu vermeiden, von ihren Aemtern zurückgetreten. Die im Senat verbleibenden Mitglieder haben dem Erſuchen der Reichsregierung ſtattgegeben und das Hamburger Echo auf 14 Tage verboten.

Thälmann nach Kopenhagen geflohen.

Hamburg. Wie die Hamburger Nachrichten erfahren, iſt der Führer der KPD., Ernſt Thälmann, von Hamburg nach Kopenhagen geflohen.

Harburg-Wilhelmsburg. Auf dem Bahnkörper an der Grubeſtraße wurde die Leiche eines Neugeborenen weiblichen Geſchlechts gefunden. Der Kindeskörper, der in Packpapier eingeſchlagen war, ſcheint aus einem Zug geworfen worden zu ſein.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten


5 Finger hat die Hand
5 Sinne jedermann
5 Forderungen hat der deutſche Mann:
Arbeit und Brot, Ein einig' Vaterland
Freiheit und Wehr', Chriſtl. Familienſinn
Durch Fleiß geſchaffnes Eigentum
Und hierauf ſchwört der deutſche Mann
Voran durch Kampffront Schwarz-Weiß-Rot
5 iſt die Parole, am 5. März wählt Liſte 5

Was man noch wiſſen muß.

Jns preußiſche Staatsminiſterium berufen.

Berlin. Vizekanzler von Papen hat Herrn von Wedemeyer-Pätzig zur vorübergehenden beſonderen Verwendung ins preußiſche Staatsminiſterium berufen und ihm die Ausarbeitung der Vizekanzlerangelegenheiten übertragen. Von Wedemeyer übt ſeine Tätigkeit ehrenamtlich aus.

Großer Sprengſtoffdiebſtahl bei Heilbronn.

Wie die Heilbronner Polizei meldet, wurde in der Zeit vom 24. Februar bis 1. März das Sprengſtofflager der Firma „Arbeitsgemeinſchaft für den Neckarkanaldurchſtich“ unweit der Brücke über den Neckarkanal erbrochen und ausgeraubt. Die Täter haben die Sicherungen des Lagers mit ſchweren Werkzeugen beſeitigt. Sie entwendeten 42,5 Kilogramm Gelatin-Donarit, 100 Sprengkapſeln und fünf Rollen Braunguttaperchazündſchnur.

Anhaltspunkte über die Täter fehlen noch. Es iſt anzunehmen, daß ſie in ſtaatsfeindlichen Kreiſen zu ſuchen ſind. Die Kriminalpolizei hat ſofort umfaſſende Nachforſchungen angeſtellt. Wie zu dem Sprengſtoffdiebſtahl weiter bekannt wird, hat die Polizeidirektion Heilbronn nachdrückliche Sicherungsmaßnahmen veranlaßt. Am Donnerstag früh wurden etwa 40 Funktionäre und beſonders aktive Mitglieder der kommuniſtiſchen Organiſation in polizeiliche Schutzhaft genommen.

Weitere Erfolge der Japaner in Dſchehol.

Tokio. Das japaniſche Oberkommando teilt mit, daß die Stadt Hſiwenhau in der Provinz Dſchehol ohne jeden Widerſtand beſetzt wurde. Bei der Eroberung der Stadt Tſchihſeng durch die Japaner wurden über 1000 Mann getötet. Die Stadt ſelber beſteht nicht mehr. Durch das ſtarke Artillerie- und Maſchinengewehrfeuer wurde die Mehrzahl der ſtaatlichen und Privatgebäude vernichtet. Der japaniſche Oberkommandierende erließ eine Erklärung, nach der die Stadt der Macht der mandſchuriſchen Regierung unterworfen ſei.

Bankenmoratorium in weiteren amerikaniſchen Staaten.

Newyork. Der Gouverneur von Oklahoma hat einen dreitägigen Bankfeiertag erklärt. Auch in den Staaten Kalifornien, Louiſiana und Miſſiſſippi wurde ein Bankenmoratorium verkündet. Die meiſten Bankfeiertage werden zunächſt nur für wenige Tage erklärt und ſpäter mehr oder weniger ſtillſchweigend verlängert. **Da viele Gouverneure nicht die geſetzliche Befugnis haben, die Ausübung des Bankgewerbes einzuſchränken, umgehen ſie die Schwierigkeiten, indem ſie ſo und ſoviel Tage als ſtaatliche Feiertage erklären, an denen die Banken nicht zu öffnen brauchen.**

Anſchlag auf einen Perſonenzug. — 30 Perſonen verletzt.

Belfaſt. Der Perſonenzug von Belfaſt nach Londonderry wurde durch einen Anſchlag zur Entgleiſung gebracht. Ein Teil des Schienenſtranges war aufgeriſſen und die Signal- und Telephondrähte waren durchſchnitten worden. Der Zug, der mit etwa 50 Stundenkilometern fuhr, ſtürzte die Böſchung hinunter. Wie durch ein Wunder wurde niemand getötet. Dreißig Perſonen wurden teilweiſe ſchwer, teilweiſe leichter verletzt.

Kampffront: Schwarz-weiß-rot

Oeffentliche Wahlkundgebung

am Sonnabend, den 4. März 1933, abends 8 Uhr, im Sängerheim.

Es spricht der bekannte

Stahlhelm- u. Kampfredner **Hilmers**-Hamburg

Jedermann herzlich willkommen. **Eintritt 30 Pfg., Erwerbslose frei.**

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, d. 5. März, „Invocavit“

9,30 Uhr : Gottesdienst.

11 Uhr : Kindergottesdienst.

Todes-Anzeige.

Gestern abend 11 Uhr entschlief sanft und ruhig unser lieber Vater

Paul Beblau

im Alter von 82 Jahren.

Dieses zeigen in stiller Trauer an

Die Hinterbliebenen.

Bad Bramstedt, d. 3. März 1933.

Beerdigung: Montag nachm. 2 Uhr vom Sterbehause aus.

Die Reklame

ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Mehrere Fuder

Runkelrüben

Gute Eier-Kartoffeln

sowie größeres Quantum

prima Industrie Eß- und Pflanzkartoffeln

(kellerlagernd) gibt billig ab

H. Martens, Schäferberg.

卐 -Fahnen

kolossal billig

80 X 120 cm	=	2,00 RM.
80 X 150 cm	=	2,50 RM.
80 X 200 cm	=	2.75 RM.
120 X 160 cm	=	3,00 RM.
120 X 240 cm	=	4,75 RM.

Friedrich **Bornhöft**

Einf. junges

Mädchen

zu sofort ev. 15. 3. 33. gesucht

Frau H. Martens, Schäferberg.

Stimm-Zettel

für die

Gemeindevertreter-Wahlen

⊗

fertigt an

Buchdruckerei Kuno Paustian Landweg Nr. 24

Provinziallandtags-, Kreistags- und Stadtverordneten-Wahl.

Gemäß der §§ 17, 36 und 103 der Provinziallandtags- und Kreistagswahlordnung und des § 34 der Gemeindewahlordnung wird folgendes veröffentlicht:

1. Abgrenzung der Abstimmungsbezirke:
   Stimmbezirk I: Buchstabe A—L
   Stimmbezirk II: Buchstabe M—Z
2. Bestimmung der Wahlräume:
   Saal des Gastwirts Willy Fuhlendorf, Bleeck Nr. 26.
3. Tag u. Stunde der Wahlhandlung:
   Sonntag, den 12. März 1933, 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm. (9—18 Uhr).
4. Zu Wahlvorstehern bezw. Stellvertretern sind ernannt worden:
   Stimmbezirk I:
   Lehrer Otto Schnepel, Wahlvorsteher
   Zimmermeister Heinrich Horst, Stellvertreter.
   Stimmbezirk II:
   Schlossermeister Max Weibezahl Wahlvorsteher
   Maurer Heinrich Loop, Stellvertreter

Zur Stimmabgabe dürfen nur die amtlich hergestellten, im Wahlraum ausgegebenen Stimmzettel benutzt werden. Die Stimmabgabe erfolgt derart, daß der Wahlberechtigte durch ein auf den Stimmzettel zu setzendes Kreuz oder in sonstiger Weise kenntlich macht, welchem Wahlvorschlag er seine Stimme geben will. Der Wahlberechtigte darf auf dem Stimmzettel nur einen Wahlvorschlag zu diesem Zweck ankreuzen oder in sonstiger Weise kenntlich machen; andernfalls ist sein Wille nicht unzweifelhaft zu erkennen und der Stimmzettel ungültig.

Die Stimmzettel dürfen nur in den amtlichen Umschlägen, die für die Provinziallandtags- und Kreistagswahl von rötlicher Färbung und für die Gemeindewahl von weißlicher Färbung mit entsprechendem Aufdruck sind, abgegeben werden. Die Umschläge werden im Wahlraum abgegeben.

Bad Bramstedt, den 1. März 1933

Der komm. Bürgermeister

Maas.

卐 Hakenkreuzfahnen heraus! 卐

Am Sonnabend, dem 4. März:

Tag der erwachenden Nation

findet abends 8 Uhr, im „Gasthof zur Doppeleiche“ eine Uebertragung der

Reichskanzler-Rede

statt. Unkostenbeitrag 20 Pfg. Erwerbslose frei.

Ab 10½ Uhr brennen auf den Anhöhen Freudenfeuer.

Für Staatsbürgerliche Rechte und Geistesfreiheit,
Gegen Gewaltherrschaft und Geistesknechtung,
Für Volksversöhnung,
Gegen Bruderhaß und Volksverhetzung,
Für Erhaltung des Berufsbeamtentums,
Gegen Parteibuchherrschaft,

wählt Deutsche Staatspartei

Reichstag: Liste 9 **Landtag: Liste 9**

Spitzenkandidat: **Ernst Lemmer** Spitzenkandidat: **Dr. Fr. Koch**

Provinziallandtag:

— Liste: **„Deutsche Staatspartei und Zentrum“**. —

Durch das technische Wahlabkommen ist die volle Sicherheit gegeben, daß **jede** staatsparteiliche Stimme zur Anrechnung kommt, **aber nur für die Liste der Staatspartei gezählt wird.**

Für jede im ganzen Deutschen Reich abgegebenen 60 000 Stimmen (in Preußen 50 000) erhält sie einen Abgeordneten.

Landesverband Schleswig-Holstein der „Deutschen Staatspartei“.

Nah und Fern

○ **Selbſtmord eines Dresdener Rechtsanwalts.** In Dresden vergiftete ſich der Rechtsanwalt Dr. Salinger, der ſich wegen Unterſchlagung von Mündel- und Klientengeldern vor Gericht verantworten ſollte.

○ **Eine Rauſchgiftſchmugglerbande geſprengt.** Die Kriminalpolizei in Gronau unternahm einen Vorſtoß gegen den internationalen Rauſchgiftſchmuggel, der in Enſchede an der deutſch-niederländiſchen Grenze eines ſeiner Hauptzentren beſitzt. Es gelang, vier Perſonen feſtzunehmen, die Morphium, Kokain uſw. bei ſich hatten.

○ **Ein Polizeibeamter von einem Einbrecher niedergeſchoſſen.** In Coſel überraſchte ein Polizeihauptwachtmeiſter einen Mann, der ſich anſchickte, den Schaukaſten einer Firma auszuplündern. Der Mann flüchtete. Während der Verfolgung drehte er ſich plötzlich um und ſchoß auf den Beamten. Der Poliziſt wurde durch einen Schuß in den Unterleib ſchwer verletzt und im Krankenhauſe ſofort operiert. Der Täter konnte noch nicht ermittelt werden.

⊙ **Der entführte Millionärsſohn in Freiheit geſetzt.** Der am 12. Februar von Banditen entführte amerikaniſche Millionärsſohn Charles Böttcher iſt von den Erpreſſern in einem Vorort von Denver in Freiheit geſetzt worden. Wie verlautet, hat ſeine Familie 60 000 Dollar den Entführern ausgezahlt, um Böttchers Freiheit zu erkaufen.

⊙ **Ein Helfer des Attentäters Zangara verhaftet.** Die Geheimpolizei verhaftete in Chikago einen Mann namens Ludwig Rahmer, der bei dem Anſchlag auf Rooſevelt in Miami mitgewirkt zu haben ſcheint. Bei der Suche nach dem Abſender eines Geheimbriefes an den Attentäter Zangara war die Geheimpolizei auf Rahmer geſtoßen. Der Verhaftete gibt die Bekanntſchaft mit Zangara zu, beſtreitet aber, der Schreiber des Geheimbriefes zu ſein. Von Schriftſachverſtändigen wird aber erklärt, daß die Schrift des Geheimbriefes und die Handſchrift Rahmers übereinſtimmen. Der entzifferte Geheimbrief enthält Anſpielungen auf den Chikagoer Bürgermeiſter Cermak und auf Hoover ſowie die Bemerkung „Gute Arbeit".

⊙ **Ausbruch des Andenvulkans Sumaco.** Der Andenvulkan Sumaco in Ekuador iſt in voller Ausbruchstätigkeit. Eine Rauch- und Feuerſäule iſt weithin ſichtbar. Meilenweit ſind die Erſchütterungen der Ausbrüche fühlbar. Wenn auch noch genaue Nachrichten fehlen, ſo iſt doch ſchon jetzt mit einem gewaltigen Schaden zu rechnen.

Zeugen im Seiffert-Prozeß.

Bankdirektor Seiffert ſchwer belaſtet.

In dem Prozeß gegen den Bankdirektor Seiffert, der vor dem Deſſauer Schwurgericht verhandelt wird, gab der anhaltiſche Staatsminiſter Jäntſch eine eingehende Darſtellung von der Vernehmung Seifferts vor dem

Unterſuchungsausſchuß des Anhaltiſchen Landtages,

wobei er auf die Schwierigkeiten hinwies, die den Mitgliedern der Rechtsparteien daraus erwuchſen, daß ſich die Mitglieder der Linken der Stellung verſchiedener Fragen an Seiffert widerſetzten. Schließlich habe er (der Zeuge) den Angeklagten Seiffert damals gefragt, wann er die Beträge an die beſtochenen Abgeordneten gezahlt habe, ob dies vor oder nach der dritten Leſung des Preußag-Vertrages im Anhaltiſchen Landtag geweſen ſei. Seiffert habe darauf zögernd geantwortet, daß er die Gelder erſt längere Zeit nach der dritten Leſung bezahlt habe.

Darauf wurde der Abgeordnete Rechtsanwalt Dr. Eiſenberg vernommen. Er erklärte ebenfalls mit Beſtimmtheit, Seiffert habe in ſeiner damaligen Ausſage vor dem Unterſuchungsausſchuß klar zum Ausdruck gebracht, daß er den beiden beſtochenen Abgeordneten die Beſtechungsgelder erſt lange nach der dritten Leſung gezahlt habe. Dieſe Ausſage habe ſich hinterher als falſch erwieſen. Deshalb habe ſeine Partei gegen Seiffert Anzeige erſtattet. Der Zeuge erklärte weiter, er ſei heute noch der Anſicht, daß außer den bisher bekannten Beſtechungsbeträgen noch weitere Gelder nach Anhalt gefloſſen ſeien, deren Verwendungszweck aber noch nicht aufgeklärt ſei.

Im weiteren Verlauf der Beweisaufnahme

wurden die beiden ehemaligen Abgeordneten der Hausbeſitzerpartei, Oberpoſtſekretär Günther-Halle und Buchdruckereibeſitzer Marzahn-Roßlau, als Zeugen vernommen. Aus ihren Ausſagen ging hervor, daß Günther von Seiffert 10 000 Mark am 8. Oktober 1930 und Marzahn 20 000 Mark am Tage nach der Abſtimmung über die Preußagvorlage — das war der 9. September — erhalten hat. Sie wollen das Geld als eine Entſchädigung für die Verluſte angeſehen haben, die ihnen an ihrem Vermögen entſtanden waren oder hätten entſtehen können. Der Angeklagte ſoll geſchworen haben, er habe beiden das Geld erſt am 8. oder 10. Oktober gegeben. Damit iſt die Beweisaufnahme beendet.

Die Schaffung der deutſchen Futtergrundlage.

Maßnahmen zur Entlaſtung des Weizen- und Hafermarktes.

Amtlich wird mitgeteilt: Für die Durchführung des bereits bekanntgegebenen Programms zur verſtärkten Pflege des Getreidemarktes werden vom Reichsminiſter für Ernährung und Landwirtſchaft, Dr. Hugenberg, jetzt weitere Ausführungsvorſchriften erlaſſen. Es handelt ſich um Maßnahmen zur Entlaſtung des Weizen- und Hafermarktes. Der nationalwirtſchaftlichen Grundeinſtellung der Reichsregierung entſprechend ſoll nunmehr auch die Geflügelwirtſchaft auf eine deutſche Futtergrundlage geſtellt werden. Da es ſich hierbei vor allem um den Erſatz von Auslandsmais durch Inlandsweizen handelt, tritt gleichzeitig die erwünſchte Entlaſtung des Weizenmarktes ein.

Hühnerhalter, die im Jahre 1932 keinen oder bis zu einem Hektar Weizen und Sommergerſte (zuſammengerechnet) angebaut haben, erhalten die Berechtigung zum Bezuge von ſieben Kilogramm verbilligten Weizens je Tier. Hühnerhalter, die 1932 mehr als ein Hektar Weizen und Gerſte angebaut haben, ſind zum Bezuge des verbilligten Weizens nur für eine über 100 hinausgehende Zahl von Hühnern im gleichen Verhältnis berechtigt.

Der Weizen wird gegenüber dem Marktpreis um 70 Mark je Tonne durch Reichszuſchüſſe verbilligt. Die Verbilligung iſt ſonach ſtärker als vielfach erwartet wurde.

Anträge auf Ausſtellung von Bezugsſcheinen ſind an die Gemeindebehörden zu richten. Der Bezug des Weizens ſelbſt kann durch jeden Händler und jede Genoſſenſchaft erfolgen.

Zur Förderung der Standardiſierung von Eiern ſind bisher für je 100 ſtandardiſierte Eier 20 Kilogramm Mais bereitgeſtellt worden. Es lag nahe, auch inſoweit das ausländiſche Getreide durch inländiſchen Weizen zu erſetzen. Das geſchieht in der Weiſe, daß für je 20 Kilogramm Mais 25 eoſinierter, ebenfalls um 70 Mark je Tonne verbilligter inländiſcher Weizen gegeben werden.

Der deutſche Hafermarkt leidet ſowohl unter Abſatzrückgang als auch darunter, daß im vergangenen Kalenderjahr trotz großer eigener Ernte Futtergetreide aus dem Auslande hereingekommen iſt. Um für dieſe früheren überflüſſigen Futterzufuhren in der erſten Hälfte des Wirtſchaftsjahres einen Ausgleich in deſſen zweiter Hälfte zu ſchaffen, wird zur Entlaſtung des deutſchen Hafermarktes das bekannte Ausfuhrſcheinſyſtem für Hafer eingeführt und für Hafererzeugniſſe auf eine neue Grundlage geſtellt. Es ſind die finanziellen Möglichkeiten geſchaffen worden, um den Haferausfuhrſcheinmarkt in Zukunft ähnlich pflegen zu können, wie es an den Märkten für Roggen- und Weizenausfuhrſcheine ſchon bisher geſchehen iſt.

60 000 Stimmbezirke.

Die Wahlvorbereitungen abgeſchloſſen.

Das Reichsinnenminiſterium hat die Maßnahmen zur Vorbereitung der Reichstagswahl abgeſchloſſen. Neben den rund 60 000 ordentlichen Stimmbezirken ſind zahlreiche erweiterte Abſtimmungsmöglichkeiten auf Bahnhöfen uſw. geſchaffen worden.

In den Grenzbezirken iſt mit einem ſtarken Zugang von Reichsdeutſchen mit Wohnſitz im Ausland zu rechnen. Beſonders ſtark wird der Zuzug aus den öſtlichen Randſtaaten, aus Öſterreich, der Schweiz, Luxemburg und den Niederlanden ſein. Auf den Bahnhöfen der Grenzſtationen und auch in den einzelnen Grenzorten ſind beſondere Abſtimmungsräume für Reichsdeutſche aus dem Auslande eingerichtet worden, in denen den ganzen Tag über abgeſtimmt werden kann.

In Leipzig ſind für die Beſucher der Meſſe neun Stimmräume eingerichtet worden, zwei auf dem Meſſegelände und ſieben in den Meßhäuſern in der inneren Stadt. Auf dem Meſſegelände kann von 7.30 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, in den Räumen in den Meßhäuſern bis 8.30 Uhr abends abgeſtimmt werden.

Die Bordwahl wird auf zahlreichen Dampfern der Überſeelinien durchgeführt. Auch auf den auf Übungsreiſen im Atlantik befindlichen Kreuzern „Leipzig" und „Emden" wird der zivilen Beſatzung und den Reichsdeutſchen in Las Palmas Gelegenheit zur Stimmabgabe gegeben.

Die reichsdeutſche Kolonie in Kairo wird ſich auf den auf einer Weltreiſe befindlichen Dampfer „Columbus" des Norddeutſchen Lloyd begeben und dort ihre Stimme abgeben. Die deutſche Kolonie in Barcelona wird Gelegenheit haben, an Bord des Hapagdampfers „Halle" abzuſtimmen.

Vizekanzler v. Papen in München.

Bei einer Wahlkundgebung der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot ſprach in München Vizekanzler von Papen. Der Vizekanzler, der von den Verſammlungsteilnehmern mit lebhaften Kundgebungen empfangen wurde, wies auf die nationale Erhebung im deutſchen Volke hin, die naturnotwendig als Gegengewicht gegen den ſogenannten Geiſt von Weimar entſtehen mußte, da dieſer Geiſt mit einer Hypothek des Defaitismus belaſtet war, der für das deutſche Leben unerträglich geweſen ſei. Gegenüber dieſem mächtigen geiſtigen Strome habe die politiſche Form, die die nationale Bewegung heute angenommen habe, nichts zu bedeuten. Gewiß hätten ſich in dem Reichskabinett gewiſſe Gruppen des politiſchen Lebens zuſammengefunden, kurzſichtig wäre aber derjenige, der neben dieſen Gruppen nicht

die geiſtige Bewegung

ſehen wollte, deren Grenzen nicht abzuſtecken ſeien. Es wäre Verblendung, zu leugnen, daß die überwiegende Mehrzahl des deutſchen Volkes eine Hingabe an das Ganze bejaht. Unſer Ziel, ſo fuhr der Vizekanzler fort, iſt deshalb nicht, weite Kreiſe des deutſchen Volkes abzuſtoßen, ſondern wir öffnen die Arme weit jedem, der guten Willens iſt. Ich fühle mich als Treuhänder gerade der politiſchen Schicht, die organiſch nicht erfaßbar iſt, die gerade aus Charakterſtärke Bindungen parteipolitiſcher Art abgelehnt hat. Ich kann mir deshalb auch den Aufbau eines neuen Reiches nicht anders vorſtellen, als daß neben dem großen evangeliſchen Volksteil auch

die konſervativen Kräfte des deutſchen Katholizismus

zur Geltung kommen.

Wir ſtehen am Beginn eines Erneuerungswerkes von rieſenhaftem Ausmaß. Es geht nicht um einen Regierungswechſel, nicht um eine politiſche Kombination und auch nicht um Mandate. Es geht bei dieſer Wahl um

die Errichtung einer Volksfront,

die entſchloſſen iſt, eine Regierung zu decken, die liquidiert, was liquidiert werden muß, und die in Angriff nimmt und aufbaut, was in Angriff genommen und aufgebaut werden muß.

Papen ging dann auf die Angriffe der Bayeriſchen Volkspartei über und ſagte u. a. in dieſem Zuſammenhang: Was habe ich eigentlich getan, um als derjenige gebrandmarkt zu werden, der angeblich unzuläſſige Eingriffe in

---

Der Flüchtling

ROMAN VON

J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(8. Fortſetzung.)

Das Fieber war etwas geſunken, es ließ ſich vollkommen vernünftig mit ihm zu ſprechen. Er trank auch gehorſam eine Taſſe Fleiſchbrühe, welche Dimitri aus einem Gaſthaus in der Nähe geholt hatte und hielt dann ihre Finger feſt in den ſeinen. „Was machen wir nun? Es iſt das beſte, ihr laßt mich ins Krankenhaus bringen. Dann haſt du keine Arbeit mehr mit mir, Nana. Sonſt ſind wir beide lahmgelegt: Ich, weil es einfach nicht geht zu ſchaffen, und du, weil ich dir auf dem Hals liege."

Sie wollte nichts davon wiſſen. Da begann er von etwas anderem: „Wenn es dir möglich iſt, Nana, dann ſchlage einige Bilder von mir los. Du kannſt ruhig die beſten herausſuchen. Ich geb' ſie billig. Zwanzig Mark das Stück. Es ſind gute Sachen darunter."

Sie nickte. Ach Gott, wenn nur dieſes Würgen in der Kehle aufhören würde, ſie erſtickte noch daran. Sie konnte ihn nicht mehr ſprechen hören. Ganz heiſer, abgehackt kam die Stimme über ſeine zerſprungenen Lippen.

Er hielt noch immer ihre Finger feſt: „Nana — wenn der Doktor bezahlt ſein will oder die Apotheke — ich brauche meinen Wintermantel vorläufig doch nicht mehr — bis ich wieder zum Aufſtehen komme, iſt es warm. Du kannſt ihn ruhig verkaufen."

„Ja," preßte ſie heraus. Nun ging es einfach nicht mehr. Die Tränen zurückzuhalten. Sie liefen ihr kollernd über das Geſicht, eine ſchlug die andere.

Er war erſt beſtürzt, dann lächelte er. „Duſchinka! — ich denke ja gar nicht daran zu ſterben." Erſchöpft brach er ab. Das Sprechen tat ſeinen Lungen weh, müde ließ er den Kopf zurückgleiten.

Es kamen ſchwere Tage. Die Nächte waren noch ſchlimmer. Dann hockten Nana und Dimitri in dem halbdunklen Atelier und horchten, was Ratzel alles aus den Kiſſen ſchrie. Das Mädchen deckte die Hände über die Ohren und ſprang doch auf, wenn er ihren Namen rief. In der Nacht, welche die Kriſis brachte, war ihr Geſicht ſo verfallen wie das ſeine.

„Liebe, kleine Gnädige, nun hätten wir ihn wieder aus dem Aergſten heraus," ſagte der Doktor am Morgen und liebkoſte mit den Augen ihre Geſtalt. „Nun kommt die Umkehr, das Geneſen, das iſt ebenſo wichtig." Und dann ſagte er ihr alles, was Ratzel bekommen ſollte, damit er wieder zu Kräften käme. Ein Fröſteln nach dem andern rann ihr dabei über den Rücken.

Sie mußte ſehen, daß ſie Geld bekam.

Nikolaus Dimitri trug ſeinen Schreibtiſch in das Atelier. Nana hatte ihn darum gebeten. Sie war ſo oftmals nicht zu Hauſe jetzt. Der Maler war noch müde und ſchlief ſehr viel. Sie wollte ihn aber nicht ſo ganz allein laſſen. Und Dimitri ſchrieb hier wie dort: Lauter Briefe an Frau Marion, von denen keiner erwidert wurde.

Wenn er nur wüßte, ob es Laune von ihr war, vielleicht erwartete ſie, daß er kam. Aber das hätte ſie ihm ja nur mitzuteilen gebraucht. Auf die Dauer würde das unerträglich ſein. Er konnte auch keine Narziſſen mehr für ſie kaufen. Von den paar Groſchen, die er einnahm, mußte er für Ratzel Wein beſorgen oder Schinken oder ſonſt etwas. Sie würde es doch ſicher begreifen, wenn er ihr das ſagte.

Als einer der Freunde des Malers kam, um nach deſſen Befinden zu fragen, bat ihn Dimitri zu bleiben, bis Nana zurückkäme. Der willfahrte gerne. Das Zwielicht jetzt war doch für jede Arbeit untauglich.

Dimitri war im Nu zum Ausgehen umgekleidet. Der Weg war weit, er zählte ſeine Barſchaft. Für ein Auto reichte ſie nicht. Höchſtenfalls für eine Tram. Je mehr er ſich dem Zentrum der Stadt näherte, deſto größer wurde ſeine Unraſt. Es war ihm ganz unverſtändlich, wie er ſolche Angſt vor ihr empfinden konnte.

Er mußte die Linie wechſeln, hüpfte auf den Gangſteig und ſah ſich Nana Roskoſchny gegenüber. Sie lehnte an einer Häuſerecke, die etwas vorſprang und deshalb ziemlich windgeſchützt war. „Koko," ſtammelte ſie erſchrocken und bog die Blätter zuſammen, die ſie in den Händen hielt.

„Warteſt du auf die Tram?" fragte er ahnungslos. Sie ſchüttelte den Kopf und bekam glühende Wangen, als ein Herr auf ſie zutrat und die Börſe zog. „Hören Sie mal, Kleine, geben Sie mir nochmals das Aquarell, das mir geſtern zu teuer war. — Ich habe mir's überlegt. In Kunſthandlungen koſtet es genau das Doppelte."

Sie reichte ihm die Blätter. Er begann zu ſuchen und zog dann eines derſelben heraus. Nachläſſig reichte er ihr einen Fünfmarkſchein. Ohne den Hut zu lüften, entfernte er ſich.

„Nana," würgte Dimitri heraus. „Nana!"

„Sag' es ihm nicht," flüſterte ſie aufgeregt.

„Du verkaufſt deine Aquarelle?"

„Ja."

„Um dieſen Spottpreis?"

Sie zuckte zuſammen. „Ich muß ſehen, daß ich etwas losſchlage — ich brauche Geld."

Ein dicker Herr mit ſchwerer Goldkette über dem gewölbten Leib kam vorüber, blieb ſtehen, kniff ein Auge zu und blinzelte frech zu ihr auf. „Haſt du was, hübſches Mädelchen, ja? Such' mir ſelber was raus! — Warum ziehſt du denn deine Göttinen alle ſo bis obenhin an? Das iſt doch heut' nicht Mode bei euch Frauen." Er wollte das Mädchen in die Wangen kneifen, ſah das bleiche, wutentſtellte Geſicht des Ruſſen und trat einen Schritt zurück. Vielleicht hatte der junge Menſch Rechte an ſie. Gott, ſich einer hübſchen Larve wegen nur nicht in Unannehmlichkeiten ſtürzen. Ueber die dummen Jungenjahre war er hinaus. An einer anderen Ecke ſtand wieder ein Stückchen Jugend, die gefahrloſer zu pflücken war.

Er hatte erſt drei Aquarelle zu kaufen im Sinne gehabt. Nun wählte er nur eines, ſah in das blaſſe Geſichtchen, in welchem die Augen ſo troſtlos auf den Schein fielen, den er in der Hand hielt, daß er ſich eines anderen beſann.

Vielleicht hatte der Kerl neben ihr die Bilder alle gemacht und ſie mußte ſie für ihn verkaufen. Möglicherweiſe bekam ſie Schläge, wenn ſie nicht ſo viele abſetzte, als er ſich erwartet hatte.

Er nahm wahllos noch zwei weitere und ſteckte ihr mit einem raſchen Blick einen Fünfzigmarkſchein in die Hand.

Gott! Was es doch für Exiſtenzen gab. Mit einer Haſt, die gar nicht ſeiner Korpulenz entſprach, verſchwand er um die Ecke.

Nana ſchlug die Hände vor das Geſicht. Dimitri bückte ſich, die Blätter aufzuleſen, die ihr dabei entglitten waren. „Du biſt heute das letztemal hiergeſtanden" herrſchte er brüsk.

„Du wirſt es ihm ſagen?"

„Nein! — aber ich werde dir Geld bringen."

Das ungläubige Staunen, welches in ihren Augen lag, riß an ſeinen Nerven. Ihr aber brannte der Blick, mit welchem er ſie angeſehen hatte, bis in die Seele. Was dachte er von ihr? — „Koko — —!" Das dumme Heulen. Nun ſaß es ihr ſchon wieder in der Kehle, ſie ſchluckte es hinunter ſo gut es ging.

Sein Blick wurde ganz hell, ganz Güte. „Du mußt nicht weinen, Duſchinka. Vielleicht glückt es mir, irgend etwas für euch zu tun! — Nein, du mußt nicht weinen. Wir heimatloſen Menſchen müſſen vernünftig ſein, wir ſind zum Entbehren geſchaffen! — — Es wird auch einmal wieder anders kommen."

(Fortſetzung folgt.)

die Selbſtändigkeit der Länder unternommen hat. Welches ſind insbeſondere die verletzten Rechte Bayerns? Wo ſind ſie vorhanden außer in der Phantaſie einer beſtimmten politiſchen Partei in Bayern.

Ich habe kein deutſches Land in ſeiner Exiſtenz beeinträchtigt oder bedroht, aber ich habe die Regierung eines beſtimmten Landes, nämlich Preußens, im Einverſtändnis mit dem Reichspräſidenten und zwei Reichskabinetten beſeitigt. (Beifall.)

Preußen ſelbſt iſt nichts geſchehen, als daß es von einer Regierung befreit wurde, die der Volksmeinung ſeit langem nicht entſprach. Der föderaliſtiſche Gedanke wurde dadurch nicht geſchädigt, ſondern es wurde mit dieſer Maßnahme im Gegenteil die Vorausſetzung eines guten Föderalismus wiederhergeſtellt und der unſelige Dualismus zwiſchen Reich und Preußen endgültig beſeitigt. (Lebhafte Zuſtimmung.)

Zum Schluß kam der Vizekanzler auf die Brandkataſtrophe im Reichstag zu ſprechen und erklärte, mit dieſer Brandſtiftung habe der Bolſchewismus die Fackel angezündet, mit der er uns ankündigt, daß er gewillt iſt, jetzt in den offenen Kampf mit uns einzutreten. Dieſen Kampf werden wir nie zu fürchten haben,

wenn wir einig ſind.

Der bevorſtehende Wahltag gibt Gelegenheit, dieſe Einigkeit zu bekunden.

Kurze politiſche Nachrichten.

In politiſchen Kreiſen Moskaus herrſcht große Nervoſität über Meldungen, daß Polen ſeinen politiſchen Einfluß in Danzig ausbauen werde. In Moskau iſt man der Anſicht, daß die Selbſtändigkeit des Freiſtaates unbedingt beibehalten werden müſſe. Dieſer Standpunkt der ſowjetruſſiſchen Regierung wurde kürzlich der polniſchen Regierung zur Kenntnis gebracht.

*

Die von Polen in jahrelanger Arbeit erbaute Kohlenbahn Oberſchleſien—Gdingen unter Umgehung Danziger Gebietes iſt feierlich eröffnet worden. Die Eröffnung vollzog ſich auf der Bahnſtation Karſznica. Dort ſprachen der polniſche Verkehrsminiſter und ein Vertreter der großen franzöſiſchen Rüſtungsfirma Schneider-Creuzot.

*

Reichspräſident von Hindenburg und Reichskanzler Adolf Hitler wurden zu Ehrenbürgern der Stadt Plauen ernannt. Außerdem wurde die Breite Straße in Hitlerſtraße umgetauft.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 28. Februar 1933 hat ſich in der Ultimowoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 385,7 Millionen auf 3139,9 Millionen Mark erhöht. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 266,8 Millionen Mark in den Verkehr abgefloſſen. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 0,2 Millionen Mark auf 920,9 Millionen Mark erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen betrug am Ultimo 27,4 Prozent gegen 29,6 Prozent am 23. Februar d. J.

Das Urteil im einſtweiligen Verfügungsverfahren Braun-Severing gegen den Angriff.

Berlin. Die 19. Zivilkammer beim Landgericht I verkündete das Urteil in dem einſtweiligen Verfügungsverfahren Braun-Severing gegen den Angriff. Das Urteil erging dahin, daß dem Angriff bei Vermeidung einer vom Gericht jeweils feſtzuſetzenden Geldſtrafe verboten iſt, weiterhin Behauptungen aufzuſtellen, aus denen der Vorwurf oder der Verdacht zu entnehmen ſei, daß ſich Braun-Severing aus Staatsgeldern perſönlich bereichert hätten. In den übrigen Punkten wird der Antrag Braun-Severing, eine einſtweilige Verfügung zu erlaſſen, abgelehnt.

Blutiger Zuſammenſtoß in Pirmaſens.

Pirmaſens. Im Zentrum der Stadt kam es zwiſchen ſozialdemokratiſchen Flugblattverteilern und Nationalſozialiſten zu einer ſchweren Schlägerei, in deren Verlauf der Reichsbannerführer Hutzler durch drei Revolverſchüſſe niedergeſtreckt wurde. Hutzler wurde in ſchwerverletztem Zuſtande in das Kankenhaus eingeliefert.

Neue zahlreiche Feſtnahmen.

Die Fahndung gegen kommuniſtiſche Rädelsführer geht weiter. In Berlin ſind über 100 Perſonen wegen Aufforderung zu Gewalttätigkeiten oder Streik, wegen Verteilung oder Handel mit verbotenen Druckſchriften, wegen verbotenen Geldſammelns und verbotenen Waffenbeſitzes ſowie wegen Teilnahme an verbotenen Verſammlungen und anderer politiſcher Delikte feſtgenommen worden. Der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete und Chefredakteur des Vorwärts, Stampfer, iſt auf Grund eines Briefes über die Vorgänge beim Brand des Reichstages zur Vernehmung in Haft genommen worden, weil er in dem an die Preſſe gerichteten Brief ſelbſt zugibt, daß Redakteure des Vorwärts Vertreter der ausländiſchen Preſſe von der Möglichkeit unterrichtet haben, daß das Feuer im Reichstag von nationalſozialiſtiſcher Seite angelegt worden ſei.

In Rheinland-Weſtfalen ſind bisher über 2000 Feſtnahmen erfolgt. Im Regierungsbezirk Erfurt wurden etwa 70 kommuniſtiſche Funktionäre feſtgenommen und zahlreiches illegales Material beſchlagnahmt, darunter eine Kiſte mit beſonderen ſchriftlichen Terroranweiſungen. Es wurde feſtgeſtellt, daß im Konſumverein in Erfurt kommuniſtiſche Flugblätter an die Käufer verteilt wurden. In Zwickau wurde u. a. der kommuniſtiſche Landtagsabgeordnete Schubert in Haft genommen. In Zittau ſind fünf weitere kommuniſtiſche Führer zur Polizei gebracht worden. Die Polizei in Kiel hat 25 kommuniſtiſche Funktionäre verhaftet. Vormittags fand eine Durchſuchung des Kieler Gewerkſchaftshauſes ſtatt. In Lübeck wurde das kommuniſtiſche Bürgerſchaftsmitglied Steen ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert, als er bei der Verbreitung verbotener kommuniſtiſcher Flugblätter angetroffen wurde.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

18. Ziehungstag — 28. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 204214
8 Gewinne zu 5000 M. 142795 165127 198856 339229
26 Gewinne zu 3000 M. 19644 53569 61605 74943 113104 168599 201332 225334 231074 257096 257147 329108 367035
54 Gewinne zu 2000 M. 29650 30490 34352 35876 39320 67160 69556 71348 73315 75886 76081 156757 182544 189581 193863 211813 256763 265726 273183 305004 309507 311091 311365 318761 346699 366072 388202
78 Gewinne zu 1000 M. 1945 7678 14635 15604 31195 43571 49818 51789 114025 127983 141372 143402 144540 173173 177607 193248 193612 195679 202327 203948 208407 209792 215776 230373 235188 236014 242250 255928 258955 265693 285313 291505 297052 311644 331460 345276 359575 382315 387841
202 Gewinne zu 500 M. 2329 2692 7261 15715 16616 17596 17621 19452 20226 34084 34169 40438 43335 43953 44540 49974 59730 66001 75035 75824 79246 84132 89953 95686 98054 106832 109693 110974 111030 115672 118225 122082 122785 124984 128942 129675 137674 139764 143203 145669 146154 151201 152534 160178 164848 174546 176398 178457 179113 182542 185348 186414 191541 192426 193695 196113 196728 211023 215171 217773 220718 227544 227559 232506 243409 249877 253870 255384 257422 266618 267704 269128 276077 281157 283416 299818 309260 313056 318566 326511 338555 342683 343357 344837 345073 349488 351418 351870 354147 356601 356921 365783 368580 369643 374064 374270 377811 380476 383645 389562 398162

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 100000 M. 197348
12 Gewinne zu 5000 M. 13572 163894 253362 268260 287602 321666
16 Gewinne zu 3000 M. 6346 38582 52942 130223 134163 170164 203239 300843
52 Gewinne zu 2000 M. 16909 26623 38513 59140 91365 97109 104259 105336 108060 121174 170245 182135 188256 209025 221333 253305 290855 317080 335626 345253 354221 356453 361750 371355 393633 394100
94 Gewinne zu 1000 M. 7337 11152 11659 13992 15567 18270 25126 31250 41181 45447 51634 64297 70257 73827 75663 140894 156141 163886 205781 208139 212465 213040 213166 218652 218949 228907 229177 237242 240021 251342 259917 278072 283129 285826 293681 309393 320453 321638 334896 346649 352984 356788 362782 378889 385897 392880 393915
146 Gewinne zu 500 M. 26572 33783 35436 37572 44175 62766 72587 73273 87645 97216 97424 97990 98049 101529 104012 115569 115793 126678 142858 148283 148566 154748 155039 161111 162022 163158 173600 175297 176690 178162 185109 185878 195101 200003 217326 229377 230112 232306 232726 239507 239715 240537 242480 244631 244698 245262 254058 265404 277592 278096 287403 289648 294685 296103 305917 309851 313390 314583 315193 316832 321636 321929 325625 333386 342317 353615 355442 366223 383928 390327 390848 391041 393021

2 Gewinne zu 50000 M. 67570
10 Gewinne zu 10000 M. 34147 213474 242861 250672 375514
10 Gewinne zu 5000 M. 5681 24899 39089 180032 376304
18 Gewinne zu 3000 M. 75333 77329 131818 214193 269513 282258 299890 315602 371290
66 Gewinne zu 2000 M. 6988 19192 21217 22007 70127 94188 104955 108497 113594 123683 130239 130706 152941 165794 170604 172673 200646 216661 222625 226154 273169 284359 288543 290370 300390 339869 342545 348552 359284 376671 377758 395530 397694
122 Gewinne zu 1000 M. 1289 3161 5613 12160 13395 30866 31092 31501 50409 64511 65572 83419 87127 87781 109339 119648 129106 132348 133399 133709 138535 139888 153285 157697 165804 183893 211018 228364 229118 231901 232294 232571 234121 240356 245234 245520 250494 252561 264892 269039 271727 271940 274661 281615 286597 294803 296494 299310 308427 308732 315648 318154 324036 334428 334835 351561 355504 371711 375854 383368 397939
204 Gewinne zu 500 M. 1833 1851 2814 2876 7684 12937 16066 16134 17160 24640 27093 28176 31888 38321 38889 41247 43928 57705 58245 59574 60576 61144 61271 61484 64122 69067 79419 82296 82445 84401 86756 96777 97136 100356 101793 102853 103836 104806 104884 113003 117945 125018 126635 140450 145636 151218 152499 154612 161701 175086 177167 180904 182262 186601 191955 208911 209583 211353 214686 215689 217246 218880 222270 222359 222387 223519 223808 228286 228950 238157 238490 241139 245015 250094 265189 272757 276376 282790 294689 298732 302213 302369 309397 317479 317857 323373 327433 330766 340106 340977 358144 359375 361299 362054 366377 373742 382413 382597 384882 387911 395262 396916

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 67743
4 Gewinne zu 10000 M. 122414 182782
18 Gewinne zu 3000 M. 15164 20848 39472 141435 250088 274570 275842 319398 350423
36 Gewinne zu 2000 M. 12649 20509 52411 87725 98439 129350 160819 202265 210676 218626 226916 244306 266300 278963 286211 296207 356763 368748
96 Gewinne zu 1000 M. 10778 12739 20013 21628 29312 44158 49551 68459 88572 88794 120913 154269 160261 166159 167902 170102 184374 194058 203191 225581 229897 230927 239084 243201 255309 258577 270552 275843 280463 290952 297316 313428 317454 318737 332789 338836 341782 342558 344707 346283 350527 355910 357636 360583 366627 383505 385328 386781
130 Gewinne zu 500 M. 631 6978 9115 20866 29300 35082 44866 53486 61000 61515 64325 65663 65904 71795 74723 85966 90285 91229 94804 101718 121470 122260 133453 133513 137984 144246 156098 161951 162818 171996 172081 173167 181551 185886 186345 186918 193268 201457 207006 218108 220560 225908 229707 230755 244170 251205 263728 265832 276650 292564 294110 298605 299872 303333 306784 327689 332916 344425 344806 350877 370693 392291 393469 396798 399338

20. Ziehungstag — 2. März 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 75000 M. 105108
2 Gewinne zu 25000 M. 81822
4 Gewinne zu 10000 M. 184498 285912
14 Gewinne zu 5000 M. 46507 94185 185064 246779 271925 327997 389843
24 Gewinne zu 3000 M. 4774 33381 102891 105484 157382 222032 297304 304613 359717 367283 369395 372996
54 Gewinne zu 2000 M. 3824 5896 8890 12488 51499 54983 62885 142213 149591 155185 163646 180387 198957 205908 215517 219116 220943 243973 265037 272748 304762 326777 326901 347034 361618 365480 393096
106 Gewinne zu 1000 M. 12448 16778 17886 24305 37407 40383 44450 57650 71287 72977 77525 85197 93177 106742 117231 124115 131658 139630 144878 149563 151031 153711 157542 167594 169734 169748 171058 194909 196267 196893 211072 236981 239735 241415 244977 246162 247937 250703 256083 263714 283946 298157 304768 316564 317859 319914 340515 371025 371757 375080 384239 390484 396522
204 Gewinne zu 500 M. 1622 9024 9437 10299 27269 34398 34838 37218 39286 40088 44900 47135 50561 60200 63731 63858 70554 71580 73975 85476 89564 89969 92378 103905 105312 109012 109530 118921 127758 129290 130910 131043 136115 142572 145176 145899 147051 152624 160260 163895 166080 166197 171082 178727 181817 188901 189623 190156 195158 208723 212946 214455 221867 223891 227589 231008 232264 235206 235876 264774 272189 273428 280044 284499 286887 287373 287488 287793 288218 291245 301498 302630 307584 308997 310884 313095 316946 323178 327361 327861 329055 334645 335171 335827 336477 338173 347022 356810 357631 360653 364106 366081 366455 367907 372100 377550 384517 386461 386778 388032 393204 396529

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

12 Gewinne zu 5000 M. 170823 223803 270701 348833 356758 377075
24 Gewinne zu 3000 M. 61289 87154 111710 130650 182288 205630 207614 228932 265527 289428 298954 397874
52 Gewinne zu 2000 M. 8065 33645 40851 48854 51593 57632 80022 100331 123021 125040 127632 128271 153368 166273 186767 237784 262144 272198 299581 301908 315519 320585 342780 352139 366450 385641
78 Gewinne zu 1000 M. 30195 30791 31043 45859 53930 69803 70908 92237 97024 101065 129885 134047 139325 144503 182132 185832 205451 205498 210786 258475 259165 260244 262686 279549 281721 287262 290700 293161 313074 315341 342185 342410 348375 356773 362672 373331 393023 393849 394821
144 Gewinne zu 500 M. 5137 14285 27526 27706 34584 38167 39793 45084 53317 60769 64283 66555 75343 81042 93535 110009 113037 121340 128074 130377 133522 135692 141762 149215 149658 151386 153597 159596 165994 169563 174556 179505 190097 191663 196731 201404 204812 229731 238636 240642 247558 248399 253076 255560 261544 262431 269276 274990 277328 285232 285759 290989 296898 302923 304054 308717 309458 309734 321151 326842 341777 343012 351043 352450 352768 357795 358891 370913 377399 378640 379713 393662

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 50000, 14 zu je 25000, 60 zu je 10000, 158 zu je 5000, 276 zu je 3000, 882 zu je 2000, 1830 zu je 1000, 2964 zu je 500, 8596 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 3000 Mark.

Der Flüchtling

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(9 Fortſetzung.)

Sie ſah's ihm an, daß er ſelbſt nicht daran glaubte, aber ſie gab ſich den Anſchein, als nehme ſie ſeine Worte für eine Offenbarung.

Als ſeine Tram herbeiſurrte — drei hatte er bereits vorüberſauſen laſſen — ſprang er auf die Plattform. Dort ſah ſie ihn noch ſtehend mit dem Hute winken. ſie glaubte zu wiſſen, wohin er fuhr: „Armer Koko!“

„Wir Heimatloſen müſſen vernünftig ſein, wir ſind zum Entbehren geſchaffen! — Ach ja, zum Entbehren. — Er auch.

Sie warf einen Blick in ihr Handtäſchchen Sechzig Mark Sie würde viel Wein dafür kaufen können und was er ſonſt brauchte, vielleicht fiel noch ein Teil davon für Arzt und Apotheke ab. Ratzel ſchlief in den Nächten ſo gut, da konnte ſie dann wieder zeichnen und Neues entwerfen Ihre Kunſt war ja ſo billig, billiger als jeder andere ſie gab Man würde es ihr gewiß gerne abnehmen.

Zehn Minuten ſpäter war der Platz, an dem ſie geſtanden hatte, leer. Eine Dame, welche etwas ſpäter kam, ging verärgert in die Kunſthandlung nebenan, wo alles viel, viel teuerer war.

„Ach ja — die Künſtler — die brauchten Geld für ihren Luxus und ihre Maitreſſen.“

* * *

Als Hella Tuney die Treppe heraufkam, um nach dem Muſikzimmer zu gehen, gewahrte ſie ihn: Er hatte den dunklen Mantel zugeknöpft und den breitkrempigen Hut in der Hand Sein Haar wirkte in der matten Helle der Diele vollkommen ſchwarz.

„Wem wünſchen Sie, gemeldet zu werden?“ Sie war der Annahme, er wäre eben erſt gekommen und von keinem aus dem Dienſtperſonal bemerkt worden

„Ich habe die gnädige Frau um eine Unterredung bitten laſſen.“

„Man hat Ihnen noch keinen Beſcheid herausgeſchickt?“

„Die gnädige Frau ſind eben beſchäftigt. — Ich ſoll warten,“ ſagte Dimitri ſchleppend.

Hella ſpürte die warme, flüchtige Welle, welche ihre Wange hinaufkroch Wie konnte Mama ſo grauſam ſein und jemand hier ſtehen laſſen, wie einen Bettler, während ſie drinnen in ihrem Boudoir lag, Zigaretten rauchte und in Journalen blätterte. „Kommen Sie wenigſtens hier herein, bitte!“ Sie öffnete die Türe zu einem behaglichen Raum, dem mattrote Mahagonimöbel eine diskrete Note gaben „Nehmen Sie Platz Ich werde meine Mutter erinnern, vielleicht hat ſie auf Ihr Warten vergeſſen.“

Nikolaus Dimitri bog die Schultern gerade. Er hatte keine Ahnung von dieſer Tochter gehabt und ſeine dunklen Augen flogen raſch über ſie hin, dann verneigte er ſich „Geſtatten, gnädiges Fräulein: Nikolaus Dimitri.“

„Sind Sie Schriftſteller?“

„Ja.“

„Ich habe Ihren Namen kürzlich in den Blättern geleſen“ ſagte ſie erklärend. Ihre Stimme war ſehr weich, ſehr vollklingend und beruhigte ihn auffallend Seine Erregung begann abzuflauen.

Als ſie ſich entfernt hatte, brachte er es ſogar fertig, ſich in dem Raume umzuſehen. Er empfand das Harmoniſche des ganzen Milieus ungemein wohltuend: Das gedämpfte Rot der Möbel, die blaſſe Seidenbeſpannung der Wände, die leuchtenden Farben des Smyrnateppichs An den Fenſtern, die nach dem Parke gingen, blühten in rätſelvollen Flammenzeichen Orchideen deren bizarre Formen ſich jeden Augenblick zu verändern ſchienen

Und dann war er mit einem Male wieder ganz verzagt und verlor wieder an Boden, was er bereits gewonnen hatte Der alte Zweifel, die alte Unruhe, die gleiche Angſt, die er ſeit ſeinem Hierſein bekämpft hatte, fiel wieder über ihn her

Es iſt beſſer, wenn ich gehe, dachte er. Er erhob ſich und ſetzte ſich wieder. Was würde das junge Mädchen denken, wenn es kam und ihn nicht mehr hier fand und was würde Marion ſagen, wenn ſie hörte, es habe ihm zu lange gedauert.

So wartete er. — — — Ach, Nikolaus Dimitri hatte das Warten gelernt. Immerhin war dieſer Raum kein Verlies in der Peterpauls-Feſtung. Es ließ ſich aushalten. Er knöpfte den Mantel auf und ſchloß ihn wieder An der Hitze ſeines Blutes maß er die Temperatur des Raumes und fand ſie unerträglich. Mit den Kältegraden ſeiner Manſardenſtube verglichen, war die Wärme hier tropiſch zu nennen.

Jemand ſchien in das Zimmer nebenan getreten zu ſein, denn er hörte die Stimme des jungen Mädchens aufklingen.

„Wenn du ihn nicht empfangen willſt, Mama, dann laß ihn doch nicht nutzlos warten. Er tut mir leid.“

Frau Marions Lachen zitterte dazwiſchen. „Dieſen Gefühlsüberſchwang mußt du dir abgewöhnen, mein Kind, er führt zu nichts. Man kann doch nicht für jeden da ſein, dem es gerade einfällt, ungebeten ins Haus zu kommen.“

„Ungebeten ins Haus zu kommen.“ Nikolaus Dimitri führt zu nichts Man kann doch nicht für jeden da ſein. Zähne frei lagen Fäuſte griffen nach ſeinem Herzen und quetſchten es zuſammen, daß es als formloſer Klumpen zwiſchen den Rippen hing Es zuckte kaum mehr.

„Soll ich ihm ſagen, daß du ihn nicht empfangen willſt, Mama?“

Frau Marions Antwort war ganz Ungeduld. „Herrgott, er kann doch warten Dieſe Menſchen kommen einem ins Haus geſchneit und gebärden ſich wie Fürſten und hätten doch allen Grund, ſehr demütig zu ſein Mit wenigen Ausnahmen ſind ſie alle nichts als Bettler.“

Nikolaus Dimitri ſpürte einen Schlag über den ganzen Körper hin, der ihn beinahe vom Stuhle warf. Er griff nach deſſen Lehne und hielt ſich daran feſt Und fühlte ſich in einer fremden Welt, vor der er Einlaß bettelnd kniet, wiſſend, daß ſie ihm doch ewig verſchloſſen blieb

Frau Marions Stimme, die nun wieder herüberklang, riß ihn von der Türe zurück Er wollte gehen und ging doch nicht. Im nächſten Augenblicke rauſchte hinter ihm die ſchwere Stickerei einer ſeidenen Portiere. „Was wünſchen Sie von mir, Nikolaus Dimitri?“

Er ſtand mit verſagenden Schenkeln Die ganze Kraft ſeines Wollens verſchwendete er daran, ſich aufrecht zu halten Er war in dicke, ſchwere Nebel eingehüllt, die ihn zu erſticken drohten. Mit hilfloſen Augen ſuchte er nach dem Stuhle, auf dem er geſeſſen hatte.

„Sind Sie krank?“ forſchte ſie kühl und maß ihn von oben bis unten, um den Blick dann auf ſeinem entſtellten Geſichte ruhen zu laſſen

„Ich fühle mich ganz wohl.“

„Was ſonſt?“ erregte ſie ſich.

Sein Benehmen erſchien ihr einfach lächerlich Wenn er ſeine hübſche Kleine im Arme hielt, würde er jedenfalls weniger auf den Mund gefallen ſein Sie ſah, wie er ſich ins Gelbliche verfärbte und mit einer taſtenden Bewegung nach der Stirne griff „Nehmen Sie Platz,“ gebot ſie und atmete auf, als ſein Körper in das Leder des Stuhles ſank.

„So, und nun bitte ich das zweitemal um Antwort. Was wünſchen Sie von mir?“

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 54 | Sonnabend, den 4. März 1933 | 55. Jahrg.

Wahlrecht heißt Wahlpflicht

Kampf gegen die aſiatiſche Peſt.

Hitler gegen Gerüchtemacherei.

Reichskanzler Hitler bezeichnete in einer Unterredung mit dem Berliner Vertreter des „Daily Expreß" die Gerüchte, nach denen das Feuer im Reichstag abſichtlich als Vorwand für rückſichtsloſe Maßnahmen gegen die Kommuniſten und Sozialdemokraten angelegt worden ſei, als

eine unerhörte Lüge und bösartige Schmähung,

die ebenſo niederträchtig wie lächerlich ſei. Man müßte dieſe Gerüchte einfach dadurch erledigen, daß der verhaftete Kommuniſt an den nächſten Baum gehängt würde. Dann würden die gemeinen Beſchuldigungen, daß er ein Agent der Nationalſozialiſten ſei, für immer erledigt ſein. Dieſe Löſung ſei jedoch zu abſurd, um ernſtlich über ſie zu ſprechen. Europa, ſo erklärte Hitler weiter, müſſe ihm dankbar für ſein

draſtiſches Vorgehen gegen den Bolſchewismus

ſein, anſtatt ihn des falſchen Spieles zu verdächtigen. Wenn Deutſchland kommuniſtiſch würde, ſo würde es nicht lange dauern, bis auch der Reſt des ziviliſierten Europa dieſer aſiatiſchen Peſt zur Beute fallen würde. Hitler wies dann auf das im Karl-Liebknecht-Haus beſchlagnahmte Beweismaterial für eine geplante kommuniſtiſche Terroraktion hin. Man müſſe ſich einmal eine ähnliche Lage in England vorſtellen. Die engliſche Regierung würde ſicher genau ſo gehandelt haben wie er, Hitler, wenn die Kommuniſten das Parlament in Brand geſteckt und verſucht hätten, auch den Buckingham-Palaſt anzuzünden. Auf eine Frage des Berichterſtatters über die im Ausland umlaufenden Gerüchte von einer von den Nationalſozialiſten geplanten

„Bartholomäus-Nacht"

erklärte Hitler, daß er eine ſolche Bartholomäus-Nacht nicht nötig habe. Durch die Regierungsverordnungen würden Gerichte eingeſetzt, die gegen die Feinde des Staates auf geſetzlichem Wege vorgehen, und zwar auf eine Weiſe, die den Verſchwörungen ein Ende ſetzen werde. Auf die Frage, ob die „Aufhebung der perſönlichen Freiheit" für ſtändig vorgeſehen ſei, erklärte Hitler: Nein. Wenn die kommuniſtiſche Gefahr beſeitigt ſei, dann werde die normale Ordnung der Dinge wieder zurückkehren. Die deutſchen Geſetze ſeien zu liberal, um richtig und ſchnell mit der bolſchewiſtiſchen Unterwelt zu verfahren. Er ſelbſt ſei jedoch nur zu ſehr darauf bedacht, daß der normale Zuſtand ſo bald wie möglich wiederhergeſtellt werde. Zuerſt müſſe jedoch der Kommunismus gänzlich beſeitigt werden.

Reichsregierung gegen Kürzung der Tariflöhne.

Wie **von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, hält die Reichsregierung die Kürzung der Tariflöhne, wie ſie letzthin mehrfach vorgenommen oder verlangt** worden ſind, **wirtſchaftlich für unfruchtbar.** Das Kabinett **wird ſich am Dienstag mit dieſer Frage** beſchäftigen.

Die Reichsregierung ſchützt die Rechte der Beamten.

Amtlich wird mitgeteilt: „Von übelwollender Seite werden Gerüchte verbreitet, wonach die Reichsregierung beabſichtige, nach den Wahlen die Rechte der Beamten anzutaſten. Jeder Einſichtige weiß, daß es ſich hierbei wieder nur um eine unverantwortliche Wahlmache handelt. Ebenſo wie der Reichskanzler hat auch Reichsminiſter Dr. Frick bei Übernahme ſeines Miniſteriums erklärt, daß die jetzige Reichsregierung den größten Wert auf ein ſauberes, pflichttreues Beamtentum legt, das zum ſtaatlichen Aufbau unentbehrlich iſt. Selbſtverſtändlich werden die Rechte eines ſolchen Beamtentums von der Reichsregierung geſchützt werden".

Die Stunde der Entſcheidung.

Die letzte Wahlrede Dr. Hugenbergs.

Unter gewaltiger Teilnahme aus allen Bevölkerungskreiſen fand in Stettin eine Kundgebung der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot ſtatt, in deren Mittelpunkt eine Rede des Reichsminiſters Dr. Hugenberg ſtand. Dieſer wurde von den Tauſenden, unter denen ſich auch Generalfeldmarſchall von Mackenſen, der Oberpräſident der Provinz Pommern, von Halfern, der Landeshauptmann von Zitzewitz, maßgebende Vertreter ſämtlicher übrigen Spitzenbehörden und zahlreiche pommerſche Wirtſchaftsführer befanden, mit begeiſtertem Jubel begrüßt. Dr. Hugenberg, oft unterbrochen von lebhafter Zuſtimmung, führte u. a. aus:

Zum letztenmal ſpreche ich heute hier in dieſer Wahl. Ich hoffe, daß es für Jahre meine letzte Wahlrede iſt. Denn nicht das Reden, ſondern nur das Arbeiten kann jetzt dem deutſchen Volke in ſeiner Not helfen. Ich habe mit der Übernahme der geſamten Wirtſchaftsminiſterien die Aufgabe übernommen, dem deutſchen Volke wieder zu Brot und Arbeit zu verhelfen.

Ich trage bewußt die Verantwortung,

die damit verbunden iſt, denn ich habe von jeher die Anſchauung vertreten, daß nur eine einheitliche Wirtſchaftsführung die fehlerhafte Wirtſchafts- und Handelspolitik der früheren Regierungen überwinden kann. Binnen kürzeſter Zeit konnten die erſten Maßnahmen auf dem Gebiete der Handelspolitik getroffen werden. Es wird eine Zeitlang dauern, bis wir das Inſtrument der landwirtſchaftlichen Preisbildung wirklich in die Hand bekommen. Aber zum Wohle des Landwirtſchaft und geſamten deutſchen Wirtſchaft werden wir es in die Hand bekommen. Daß dieſen Maßnahmen

eine organiſche Entſchuldung der Landwirtſchaft

folgen muß, verſteht ſich von ſelbſt. Die Sanierung der Landwirtſchaft iſt der Untergrund, auf dem der Wiederaufbau der übrigen Wirtſchaft, Induſtrie und Handel, Handwerk und Gewerbe, erfolgen muß.

Der Mittelſtand in Handwerk und Gewerbe ſoll nicht nur vor dem Verfall bewahrt, ſondern in ſeinem Wiederaufbau tatkräftig unterſtützt werden. Die angekündigte Ernennung eines Reichskommiſſars für den deutſchen Mittelſtand in der Perſon des bewährten Handwerkskammer-Syndikus Dr. Wienbeck entſpricht einer alten deutſchnationalen Forderung. Sie ſoll die Gewähr geben, daß die

Wiederherſtellung eines arbeitsfähigen und geſunden Mittelſtandes

zum Mittelpunkt der Wirtſchaftspolitik wird. Die Notwendigkeit der Erhaltung der mittleren und verarbeitenden Induſtrie, die eines der Opfer falſcher Handelspolitik iſt, gehört in den gleichen Aufgabenbereich.

An die Arbeiter, die in dieſer Zeit ſozialdemokratiſch gewählt haben, möchte ich noch ein beſonderes Wort richten — ein Wort der Kameradſchaft. Ich habe — das glaube ich ſagen zu dürfen — mein Leben lang ſchwer gearbeitet. Ich weiß, daß ehrliche Arbeit ihres Lohnes wert iſt, und daß die Ordnung der Welt auf der Erfüllung dieſer Notwendigkeit beruht. Hat derjenige, der in den vergangenen Jahrzehnten treu auf dem Boden der Sozialdemokratiſchen Partei gewirkt hat, nun eigentlich — wenn man zurückblickt — ſeinen Lohn erhalten? Iſt er nicht im Grunde bitter enttäuſcht worden?

Die Jugend iſt in der Entwicklung und dem Leben der Deutſchnationalen Volkspartei wieder ein ſtarker und lebendiger Faktor geworden. Dieſe Jugend iſt zu uns gekommen. In den Kampfgruppen und Kampfgemeinſchaften hat ſie ſich ihre Einheiten geſchaffen. Mit dem Grünhemd der deutſchnationalen Jugend iſt aus der Partei wieder die Bewegung geworden, als die ich ſie ſtets angeſehen habe. Die Zeiten ſind vorbei, in denen die deutſchnationale Jugend ein Werkzeug der Verteidigung war.

Die Jugend ſteht in den Reihen der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot

als Schwert der Bewegung, das den Boden für die eigene Weltanſchauung erkämpft.

Der Sinn dieſer Wahl liegt nicht in parlamentariſchen Augenblickserfolgen, ſondern er liegt darin, vor aller Welt feſtzuſtellen, daß das deutſche Volk ſich entſchloſſen hinter die nationale Regierung und ihre Maßnahmen ſtellt.

Der Anſchauungsunterricht, den uns der Bolſchewismus in dieſen Tagen erteilt hat, die Viſitenkarte, die er mit der Brandfackel im Reichstage abgegeben hat, kann nur den Erfolg haben, daß das deutſche Volk ſich ſeines Lebenswillens um ſo ſtärker bewußt wird.

Nur wenn wir den Bolſchewismus und ſeine Brutſtätten mit Stumpf und Stiel ausrotten, nur wenn Sicherheit und Ordnung in deutſchen Landen unerſchütterlich daſteht, kann der Wiederaufbau aus den Trümmern der Revolutionsjahre erfolgen. Nicht nur daß wiederaufgebaut wird, ſondern wie wiederaufgebaut wird, iſt entſcheidend für die Zukunft der Nation, und hierin liegt der tiefſte Grund des Zuſammenſchluſſes der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot.

Chriſtlich-konſervative Staatsgeſinnung und ſozialer Geiſt

ſollen die Grundlagen des neuen, in Ordnung freien Reiches ſein. Deutſchnationales Gedankengut, das auch in der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot lebendig iſt, ſoll die weltanſchauliche Untermauerung für das neue Gebäude geben. Für dieſe Weltanſchauung ſind die Farben Schwarz-Weiß-Rot das Symbol. Der Feldmarſchall von Hindenburg ſteht im Bunde mit dieſer Front. Denn das Ziel ſeines Kampfes, um das es in den letzten Monaten geht, iſt auch unſer Ziel.

Und ſo rufe ich allen in dieſer Stunde der Entſcheidung zu: Ihr habt jetzt zu bekennen, ob das Wollen der Millionen, die in der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot ſtehen, auch euer Wollen iſt. Ihr habt zu entſcheiden, ob ihr den Führern folgen wollt, die in der nationalen Regierung die Verantwortung übernommen haben. Nicht um einen parlamentariſchen Akt handelt es ſich diesmal, ſondern um ein Bekenntnis!

Vizekanzler von Papen in Stuttgart.

In Stuttgart ſprach Vizekanzler von Papen vor einer nach tauſenden zählenden Zuhörerſchar auf einer Maſſenkundgebung der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot. Der Vizekanzler wies einleitend darauf hin, daß er nicht für eine Partei, ſondern für eine Idee kämpfe, und zwar für die Schaffensfreiheit der neuen nationalen Regierung. Dann wandte er ſich gegen die Form, welche die Wahlkämpfe und der politiſche Redeſtreit angenommen haben, die eines Kulturvolkes vom Range der Deutſchen

nicht mehr würdig

ſeien: „Die Wahlkämpfe der letzten Jahre bewegen ſich nicht mehr auf jener ſtrengen inneren Zucht, die den Staatsmann zwingt, ſeine Leidenſchaften beſonders parteipolitiſch zu zähmen, um der Sache zu dienen. Es iſt ſo weit gekommen, daß der kühle Kopf, jenes untrügliche Zeichen des wahren Politikers, geradezu unmodern geworden iſt."

v. Papen führte dann weiter aus: Es müſſen endlich einmal für den Umbau und Aufbau unſerer Verfaſſung neue Grundlagen geſchaffen werden. Die Gleichheit der Länder und der Länderintereſſen, wie ſie der bayeriſche Miniſterpräſident in den Dienſt ſeiner Politik zu ſtellen wünſcht, beſteht in Wirklichkeit gar nicht. Die ſogenannte Einheitsfront der ſüddeutſchen Länder iſt weniger innerlich als

durch politiſche Konſtellationen

begründet. Der Maßſtab für die Lebensfähigkeit und volksrechtliche Bedeutung eines Landes iſt ſeit 1918 eine weſentlich andere geworden. Der Ruf „Zurück zu Bismarck" entſpringt einer im Grunde unbismarckſchen politiſchen Auffaſſung, denn Bismarck hätte beſtimmt nichts zu konſtruieren verſucht, wozu die realen politiſchen Vorausſetzungen fehlen.

Der Föderalismus iſt eine Notwendigkeit für einen Staat; föderal iſt ein Staatsaufbau, der weiteſtgehend auf Vertragsrecht beruht. Das Prinzip der Gewalt wird auf dieſe Weiſe auf ein Mindeſtmaß beſchränkt. Gewalt darf nur eingeſetzt werden, um im Namen des Geſamtlebens des Reiches den Verfall zu verhindern. Sodann aber bewahrt uns der Föderalismus vor dem Zentralismus. Kein Volk eignet ſich ſchlechter dazu, rein zentraliſtiſch regiert zu werden, als das deutſche. Die größte Gefahr ſehe ich darin,

zu ſtraff zu zentraliſieren!

Die Württemberger ſind vielfach der einzige Volksſtamm geweſen, der ein Mindeſtmaß Vorausſetzungen für wahre und rechte Demokratie mitbrachte. Er verſteht deshalb auch nicht recht, weshalb die antidemokratiſche Bewegung im Reiche ſo anwachſen konnte. Bei aller Achtung vor den demokratiſchen Tugenden der Schwaben muß demgegenüber doch betont werden, daß eben anderswo dieſe demokratiſchen Vorausſetzungen fehlen und nicht dadurch künſtlich erzeugt werden können, daß man herrlich den Verfaſſungstag von Weimar Jahr für Jahr begeht!

Wir wollen nicht vergeſſen, daß die erſten ſchwarz-rot-goldenen Fahnen als Anſtiftung zur Meuterei von feindlichen Fliegern über der deutſchen Weſtfront abgeworfen wurden. Es iſt gewiß ſchändlich, daß die Flagge der deutſchen Burſchenſchafter und der 48er Vorkämpfer für die deutſche Einheit derartig mißbraucht worden iſt!

Es war ein Unrecht, die Deutſchen zur Aufgabe der Fahne zu zwingen, unter der die deutſche Jugend gläubig dahinſank. Wir dürfen weiter nicht vergeſſen, daß die Abdankung der deutſchen Dynaſtien ja von den Feinden erzwungen wurde und daß es deshalb für jeden anſtändigen Deutſchen nicht angängig iſt, dieſen Abgang zu bejubeln. Dazu kam, daß die Machthaber von Weimar ſich in einer Nachahmung von weſtlichen Staatsformen erſchöpften.

Revolutionen, die zur Überwindung einer geſchichtlichen Epoche dienen ſollen, können lächerlich werden, wenn ſie hundert Jahre zu ſpät nachgeahmt werden!

Es iſt aber geradezu eine Sünde wider die Natur, das ganze Leben nur auf dem Begriff der Quantität beruhen laſſen zu wollen. Man muß ſich endlich entſchließen, wieder Qualität an Stelle der Quantität zu ſetzen und wahres, echtes

Führertum an Stelle von Intereſſencliquen

zu ſetzen. Letztere wollen nicht dem Volke dienen, ſondern ſie wollen nur herrſchen. Wo wären wir heute hingekommen ohne unſer glänzendes pflichtgetreues Berufsbeamtentum?

Stahlhelmführer Seldte ſpricht in Hannover.

Auf einer Maſſenverſammlung der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot in Hannover ſprach Reichsminiſter Franz Seldte, der ſtürmiſch begrüßt wurde. Seldte ſagte u. a.:

Im Namen Hindenburgs wolle er noch einmal für ſeine Sache werben. Der Bundesvorſtand des Stahlhelms habe beſchloſſen, vom 2. bis 5. September d. J. zum 14. Reichsfrontſoldatentag mit 250 000 Mann in Hannover aufzumarſchieren. Im Lande Scharnhorſts ſolle der 14. Frontſoldatentag ſtattfinden, und zwar unter dem Motiv „Scharnhorſt als Freiheitskämpfer".

Die heutige Zeit ſei Scharnhorſt-reif.

Es iſt eine Fügung des Himmels geweſen, daß in aller Stille Menſchen in unſer Schickſal hineingriffen und uns fragten: Wollt ihr vom Stahlhelm mitmachen? Als der alte, greiſe Mann, als Hindenburg an uns Männer im Kabinett die Frage ſtellte: „Wollt ihr mitmachen?“, da konnte keiner von uns „Nein“ ſagen, da konnte keiner zögern. Denn wir alle, Papen, Hugenberg, Hitler und ich,

wir ſind Freiheitskämpfer ſeit 1918.

Wenn man uns nun fragte, ob wir unſer Wort einlöſen wollen, dann gab es kein Zögern, dann hieß es nur klar: „Ja!“ Und mit dieſem klaren „Ja“, frei von Illuſionen und frei von deutſcher Sentimentalität und frei von allem Überflüſſigen ſind wir in dieſes Kabinett eingetreten. Wir wiſſen es alle, warum wir es getan haben, denn wir wiſſen, um was es geht. Wir wiſſen:

Wenn wir nicht durchhalten würden, ſo wird nach dieſem Kabinett etwas Nationales nicht mehr kommen und darum werden wir durchhalten, wir werden auch nach dem 5. März durchhalten, ganz gleich, wie er wahltechniſch ausfällt! (Stürmiſcher Beifall.)

Der eiſerne Wille und das Vertrauen auf die gutmütigen Augen Hindenburgs werden uns zum Durchhalten bis zum Außerſten begeiſtern. Das Reden und Ringen der letzten 14 Tage haben wir ſo verſtanden, daß uns wenigſtens 51 Prozent der deutſchen Wählerſchaft das Vertrauen beſiegeln werden. Darum geht es und darum ringen wir! Wir bitten deshalb, werbend weiter zu wirken und immer wieder darauf hinzuweiſen, daß dieſe Wahl nichts mit den früheren Wahlen gemeinſam hat. Es iſt diesmal keine Serienwahl, es iſt nicht eine Angelegenheit, die ſich nochmals wiederholt, ſondern wie eine Stimme des Schickſals hat das geſamte deutſche Volk am 5. März ſelber zu ſprechen!

Wilde Straßenſchlacht in Köln.

Nationalſozialiſten und Polizei von den Dächern beſchoſſen.

Am Freitag abend kam es in Köln in der Elſaßſtraße zu einem ſchweren politiſchen Zuſammenſtoß. Ein Zug Nationalſozialiſten, begleitet von einem Polizeimannſchaftswagen, durchzog dieſe Straße, in der zuerſt eine auffallende Ruhe herrſchte. Doch wurde plötzlich, wie ein Augenzeuge berichtet, aus den Häuſern und von den Dächern herunter mit Piſtolen, Maſchinenpiſtolen und ſchweren Schußwaffen auf den Zug geſchoſſen. Auch ſollen Handgranaten geworfen worden ſein. Die Polizei leuchtete die Dächer ab und konnte die Schützen in Anſchlag ſehen. Sie eröffnete ſofort das Feuer und wurde nach kurzer Zeit durch ein außerordentlich ſtarkes Polizeiaufgebot, das nunmehr auch mit ſchweren Waffen eingrif, verſtärkt. Nach längerem Schießen trat ſoweit Ruhe ein, daß die Polizei an die Durchſuchung der Häuſer gehen konnte. Welche Folgen der Angrif auf den Zug der Nationalſozialiſten und ſeine Abwehr hatte, läßt ſich noch nicht feſtſtellen.

Thälmann verhaftet.

Der Vorſitzende der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands, der frühere Reichstagsabgeordnete Ernſt Thälmann, von dem man angenommen hatte, daß er nach Dänemark entkommen wäre, iſt in einem Unterſchlupf in Charlottenburg von Polizeibeamten überraſchend feſtgenommen worden.

Der Reichstagsattentäter.

Der Leiter der Berliner Politiſchen Polizei teilt als Ergebnis der Ermittlungen über den verhafteten van der Lubbe u. a. folgendes mit:

Als einer der Brandſtifter des Deutſchen Reichstages wurde noch am Abend der Brandſtiftung am Tatort der holländiſche Staatsangehörige Marinus van der Lubbe verhaftet. Van der Lubbe iſt 24 Jahre alt und ſtammt aus Leyden in Holland. Er führte einen ordnungsmäßigen holländiſchen Paß bei ſich. Daß van der Lubbe in Verbindung mit der KPD. ſteht, iſt ſchon nach den bisherigen polizeilichen Ermittlungen außer Frage. Van der Lubbe iſt im übrigen der Polizei als kommuniſtiſcher Agitator bekannt.

Aus den polizeilichen und gerichtlichen Vernehmungsprotokollen ergibt ſich, daß van der Lubbe mit den kommuniſtiſchen Richtlinien über „das Verhalten des Proletariers vor Gericht“ durchaus vertraut war. Van der Lubbe iſt nach den Feſtſtellungen der Polizei in der letzten Zeit in Deutſchland wiederholt in Verſammlungen und Diskuſſionsabenden als kommuniſtiſcher Agitator aufgetreten. Der Täter beherrſcht die deutſche Sprache. Van der Lubbe iſt hinſichtlich ſeiner eigenen Beteiligung in weitem Umfange geſtändig.

Inſoweit die bisherige Unterſuchung begründete Verdachtsmomente hinſichtlich der Mitwirkung dritter Perſonen ergeben hat, kann im Intereſſe des ſchwebenden Verfahren und der Staatsſicherheit zur Zeit nichts geſagt werden. Die polizeilichen Ermittlungen über van der Lubbe ſind abgeſchloſſen. Die weitere Unterſuchung wird nunmehr von dem Oberreichsanwalt in Verbindung mit dem Unterſuchungsrichter des Reichsgerichts geführt.

Wie der Brand entdeckt wurde.

Über die aufſehenerregenden Umſtände bei der Entdeckung des Brandes im Reichstag werden jetzt nach dem vorläufigen Abſchluß der Ermittlungen gegen van der Lubbe von zuſtändiger Seite erſtmalig nähere Einzelheiten gemacht. Ein Schutzpoliziſt, der ſich außerhalb des Reichstagsgebäudes befand, ſah mehrere Fackeln aufleuchten und gab daraufhin ſofort einen Schuß ab. Unmittelbar darauf drangen mehrere Beamte in das Reichstagsgebäude ein. Beim Reichstagsreſtaurant ſtieß ein junger Schutzpoliziſt auf van der Lubbe, deſſen er habhaft zu werden verſuchte. Van der Lubbe ſetzte ſich lebhaft zur Wehr, ſo daß ſich ein längerer Kampf entſpann, in deſſen Verlauf van der Lubbe dann unterlag. Man hatte zunächſt den Angaben des Polizeibeamten, der den Schuß in das Reichstagsgebäude abgegeben hatte, keinen rechten Glauben beigemeſſen. Inzwiſchen ſind aber die Einſchußſtellen entdeckt worden.

Der Leiter der Politiſchen Polizei gibt nunmehr die markanteſten Photographien des Marinus van der Lubbe aus Leyden in Holland der Öffentlichkeit bekannt mit dem Erſuchen an die Bevölkerung um Mitteilungen, wer den Täter bzw. ſeinen Umgang kennt. Gleichzeitig wird auf die ausgeſetzte Belohnung in Höhe von 20 000 Mark für zweckdienliche Mitteilungen durch den Polizeipräſidenten hingewieſen.

Hugenberg-Verleumder zu 5 Monat Gefängnis verurteilt.

Das Schnellſchöffengericht in Berlin verurteilte den Herausgeber der Chronik der Menſchheit, Hauptmann a. D. Georg Lichey, wegen übler Nachrede und öffentlicher Beleidigung des Reichsminiſters Dr. Hugenberg zu fünf Monaten Gefängnis

Die Chronik der Menſchheit hatte am 9. Januar dieſes Jahres Briefe veröffentlicht, die der Pazifiſt Franz Maria Gebhardt an Miniſter Dr. Hugenberg und an den damaligen Reichswehrminiſter von Schleicher gerichtet hatte und in denen Miniſter Hugenberg der Vorwurf gemacht wurde, er habe als Generaldirektor der Krupp A.-G. der engliſchen Rüſtungsfirma Vickers ein Granatzünderpatent vor dem Kriege verkauft, wofür dann Vickers an Krupp, Hugenberg und ſeine deutſchnationalen Kreiſe nach dem Kriege 123 Millionen Goldmark gezahlt habe.

In der Urteilsbegründung führte der Vorſitzende aus, daß es ſich um ſchwere Beleidigungen gehandelt habe, die geeignet wären, Reichsminiſter Dr. Hugenberg in der Öffentlichkeit herabzuwürdigen und ſeine Ehre zu verletzen. Strafverſchärfend komme hinzu, daß die „Chronik der Menſchheit“ im Auslande geleſen würde und das Ausland derartige Behauptungen dann gegen die nationalen Intereſſen Deutſchlands verwerte.

*

In Aurich wurde wegen übler Nachrede des Reichsminiſters Dr. Hugenberg in der Angelegenheit Gebhardt der Gemüſehändler Borchard-Dürmann in Aurich auf Grund des § 126 StGB. zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Die Sitzung des Oſthilfe-Ausſchuſſes.

Über die am Freitagnachmittag abgehaltene Sitzung des Oſthilfeausſchuſſes wird amtlich folgende Mitteilung herausgegeben: Unter dem Vorſitz des Reichsminiſters a. D. Neuhaus hat der Oſthilfe-Unterſuchungsausſchuß am Freitag ſeine Tätigkeit aufgenommen und das Arbeitsprogramm für die nächſten Sitzungen, die am Donnerstag, den 9. März, beginnen ſollen, feſtgelegt.

Hilfe für die Bauersfrau.

Prämien für Arbeitereinſtellungen.

Die von Staatsſekretär von Rohr bereits angekündigte Beihilfe für bäuerliche Betriebe, die zuſätzliche Arbeitskräfte (Helfer) einſtellen, iſt nunmehr beſchloſſen worden. Die Beihilfe iſt auf Betriebe bis zu 30 Hektar landwirtſchaftlich genutzter Fläche beſchränkt.

Die Arbeitsämter ſind ermächtigt, für ſolche Arbeitskräfte, die ſich auf mindeſtens ſechs Monate verpflichten, dem Betriebsinhaber einen

Beitrag von 25 Mark

(für weibliche Arbeitskräfte 20 Mark) monatlich zu gewähren. Der Betriebsinhaber iſt verpflichtet, den ihm zuſtehenden Anſpruch auf einen Steuergutſchein auf Mehrbeſchäftigung an das Arbeitsamt abzutreten. Ferner muß er den Helfer in die Hausgemeinſchaft aufnehmen und ihm eine

gute Koſt ſowie geſundheitlich einwandfreie Unterkunft

gewähren. Auch iſt er zur Zahlung einer baren Vergütung, die ſich allerdings nur in mäßigen Grenzen halten wird, verpflichtet.

Der Antrag auf Zuweiſung

eines Helfers — mehr als zwei Helfer dürfen nicht zugewieſen werden — iſt bei der Gemeindebehörde zu ſtellen, die den Antrag mit einem Gutachten an das Arbeitsamt weitergibt. Aber auch die Helfer ſelbſt können einen Antrag auf Vermittlung ſtellen, und zwar unmittelbar beim Arbeitsamt. Die Übernahme der Arbeit durch die Helfer iſt eine freiwillige. Die Auswahl erfolgt ſeitens des Arbeitsamtes im Einvernehmen mit dem Betriebsinhaber, gegen deſſen Willen keine Helfer zugewieſen werden ſollen. Als Helfer ſind

vornehmlich jüngere Arbeitsloſe

zuzuweiſen, wobei ſolche Arbeitsloſe, die ſchon im freiwilligen Arbeitsdienſt tätig waren, zu bevorzugen ſind. Die Vermittlung macht jedoch keinen Unterſchied, ob es ſich um Arbeitsloſenunterſtützungs-, Kriſenunterſtützungsempfänger, Wohlfahrtserwerbsloſe oder gar ſolche Jugendliche handelt, die überhaupt noch nicht unterſtützt worden ſind (z. B. Schulentlaſſene). Den Helfern können die Koſten der Reiſe nach dem Arbeitsort und für eine Arbeitsausrüſtung erſtattet werden.

Es iſt nun Sache der Landwirtſchaft, ſchnellſtens von dem großzügigen Entgegenkommen der Reichsregierung Gebrauch zu machen. Es kommt alſo zunächſt darauf an, beim Gemeindevorſtand die Zuweiſung eines Helfers zu beantragen, wobei es zweckmäßig iſt, gleich den betreffenden Helfer perſönlich zu bezeichnen, damit das Arbeitsamt bei der Vermittlung auf den Wunſch des Betriebsinhabers Rückſicht nimmt.

Furchtbare Familientragödie.

Sechs Tote.

Eine furchtbare Familientragödie ſpielte ſich in Breslau in der Reichenſteiner Straße ab. Dort fand man in ſeiner Wohnung den 31 Jahre alten Maſchinenarbeiter Paul Günther ſowie ſeine fünf Kinder im Alter von vier bis elf Jahren gasvergiftet tot auf. Günther lebte in zerrütteten Familienverhältniſſen. Die Frau und zwei weitere Kinder waren vom Wohlfahrtsamt anderweitig untergebracht worden. Die Frau hatte bei der Polizei gegen den Ehemann Strafantrag wegen ſchwerer Körperverletzung geſtellt.

Nah und Fern

○ **Ein Doppelgut durch Großfeuer zerſtört.** In dem großen Doppelgut des Landwirts Sachſe in Königshofen bei Eiſenberg entſtand ein Großfeuer, dem die Scheunen, die Wirtſchaftsgebäude und die Stallungen mit großen Ernte- und Futtervorräten ſowie vielen landwirtſchaftlichen Maſchinen und Geräten zum Opfer fielen. Der Schaden wird auf 80 000 Mark geſchätzt. Da das Feuer gleichzeitig an drei Stellen ausgebrochen war, vermutet man eine Brandſtiftung mit politiſchen Hintergründen.

○ **Siedlungshäuſer für Neunkirchen.** Wie das Neunkirchener Stadtbauamt mitteilt, werden noch im Laufe dieſes Jahres maſſive Siedlungshäuſer gebaut für die durch das Exploſionsunglück obdachlos gewordenen Familien. Bis zum Einzug in dieſe Wohnungen werden die Familien in Notholzhäuſern untergebracht

○ **In ſeiner Wohnung ermordet aufgefunden.** In Beuthen wurde in ſeiner Wohnung der 53jährige Händler Joſeph Steiner erſchoſſen aufgefunden. Es liegt zweifellos Mord vor. Die Mordkommiſſion hat die Ermittlungen aufgenommen.

⊙ **Raubmord an einem Geldbriefträger.** In Thorn iſt ein Geldbriefträger ermordet und beraubt worden. Der Mörder, der von auswärts zugereiſt war und ſich bei einer Witwe eingemietet hatte, ſoll Miller heißen.

⊙ **Mord im Maleratelier.** In Wien wurde der ungariſche Maler Iſtvan Horvath in ſeinem Atelier erſchoſſen aufgefunden. In einem Lehnſeſſel fand man mit einer ſchweren Schußverletzung die 19jährige Maria Kuchinka, Tochter eines früheren Feldmarſchalleutnants. Maria Kuchinka, die Beziehungen zu Horvath hatte, ſoll den Maler erſchoſſen und dann einen Selbſtmordverſuch gemacht haben.

⊙ **General Nobile lebensgefährlich erkrankt.** General Nobile, der bekannte italieniſche Luftſchifferbauer und Nordpolforſcher, iſt in Moskau, wo er ſeit einiger Zeit wohnt, an einer Blinddarm- und Bauchfellentzündung lebensgefährlich erkrankt.

⊙ **Vor dem Amtsantritt geſtorben.** Der amerikaniſche Senator Walſh, der von dem Präſidenten Rooſevelt zum Generalſtaatsanwalt auserſehen war, iſt im Alter von 73 Jahren auf der Fahrt nach Waſhington plötzlich geſtorben. Walſh hatte ſich erſt vor einer Woche mit der Witwe eines kubaniſchen Zuckermagnaten verheiratet.

Stapenhorſt zum Regierungspräſidenten von Hannover ernannt.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, haben die Kommiſſare des Reiches in Preußen den Miniſterialdirektor im Reichsverkehrsminiſterium, Dr. Stapenhorſt vorbehaltlich der Zuſtimmung des Provinzialausſchuſſes zum Regierungspräſidenten in Hannover ernannt und zunächſt mit der kommiſſariſchen Verwaltung dieſer Stelle beauftragt.

591 Tote im japaniſchen Erdbebengebiet.

Tokio. Nach den bisherigen Feſtſtellungen der Unterſuchungs- und Bergungskommiſſion iſt die Zahl der Erdbebenopfer auf bisher 591 geſtiegen. 600 Perſonen werden noch vermißt. Gegen 8000 Häuſer wurden zerſtört. Feuerwehr, Polizei und Truppen ſind mit Aufräumungsarbeiten beſchäftigt. Sämtliche Fernſprech- und Telegraphenleitungen in den betroffenen Gebieten ſind zerſtört. Das Erdbebengebiet wird von einem großen Truppenaufgebot abgeſperrt.

Rückzahlung auf den Rediskontkredit der Reichsbank.

Herabſetzung des Zinsſatzes.

Der unter Führung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich von dieſer, der Bank von England, Bank von Frankreich und der Bundesreſerve-Bank in Newyork der Reichsbank gewährte und am 4. März fällige Rediskontkredit iſt unter Herabſetzung des Zinsſatzes von 5 auf 4 Prozent nach Rückzahlung von 16 Millionen Dollar, wie von der Reichsbank mitgeteilt wird, wie bisher auf drei Monate verlängert worden, ſo daß der Kredit ſich jetzt auf 70 Millionen Dollar beläuft.

Landlehrer und Dorfgemeinſchaft.

Die Neugeſtaltung der Landſchule in Preußen.

Der Kommiſſar des Reiches für das preußiſche Kultusminiſterium hat in einem grundlegenden Erlaß, deſſen weſentlichen Inhalt der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt in folgendem wiedergibt, darauf hingewieſen, daß die Neugeſtaltung der Landſchule im Rahmen einer erneuerten allgemeinen ländlichen Bildungs- und Kulturpflege zu den dringenden pädagogiſchen Gegenwartsaufgaben gehört. Die Erkenntnis, daß dieſe Aufgabe nur mit den in Natur, Geſchichte und Volkstum wirkenden Kräften und aus den beſonderen Bedingungen des Landes ſelbſt gelöſt werden kann, iſt Allgemeinbeſitz geworden. Zur Fortführung der hierin bereits geleiſteten Arbeit kommt es darauf an, durch innere Geſchloſſenheit und planvolle Vereinigung aller Einzelveranſtaltungen der ländlichen Bildungs-, Jugend- und Kulturpflege den Erfolg zu ſichern. Neben dem Einſatz der im Beruf ſtehenden Landlehrerſchaft und der Unterſtützung durch alle freiwilligen Helfer und Förderer dieſer Arbeit iſt es die beſondere Aufgabe der Pädagogiſchen Akademie, für den Nachwuchs von Lehrern zu ſorgen, die aus dem Gefühl innerer Verbundenheit mit den ſozialen und kulturellen Bedürfniſſen der Landbevölkerung befähigt ſind, den innerhalb und außerhalb der Schule an ſie herantretenden Forderungen in der Alltagsarbeit der Landſchule praktiſch gerecht zu werden.

In und mit der wachſenden Erkenntnis von den Kräften und Werten, die noch heute im geſunden unverbrauchten Volkstum auf dem Lande ruhen und die Grundlage aller organiſchen Bildungsarbeit bilden müſſen, iſt das Gewiſſen und das Verantwortungsgefühl für die große Aufgabe des Volkserziehers zu wecken und zu pflegen. Auf dieſe Weiſe von der Sache her unterbaut und vorbereitet durch pädagogiſchen Anſchauungsunterricht und eigene unterrichtliche Verſuche in einfacheren Schulverhältniſſen, ſoll das Landſchulpraktikum den Studenten in die lebendige Schularbeit einer mitten in der Dorfgemeinſchaft ſtehenden Landſchule hineinſtellen. Auf die Auswahl der hierfür geeigneten Orte iſt beſonders Bedacht zu nehmen. Nur Landſchulen, in denen der Student durch die beiſpielhafte Tätigkeit des Lehrers, ſeine Lehrplan- und Unterrichtsarbeit, ſeine jugendpflegeriſchen und volksbildneriſchen Bemühungen in ſeine künftige Aufgabe eingeführt wird, kommen als Ausbildungsſtätten in Frage. Ich erſuche in dieſem Zuſammenhang, Ziel, Bildungsgut und Arbeitsformen auch der ländlichen Fortbildungsſchule als der die grundlegende Arbeit der Volksſchule weiterführenden Schule in die pädagogiſche Geſamtarbeit einzubeziehen.

Der Erlaß wendet ſich weiter den Maßnahmen zu, die erwogen werden müſſen, um eine planmäßige Erziehung und Ausrüſtung der künftigen Volksſchullehrer für ihre verantwortliche Aufgabe auf dem Lande ſicherzuſtellen. Daß in einer vierſemeſtrigen Ausbildung nur Grundlagen gegeben werden können, wird anerkannt werden müſſen; indeſſen kommt es unbeſchadet einer gründlichen theoretiſchen Durchbildung entſcheidend darauf an, daß die Studenten den künftigen Arbeitskreis durch lebendige Anſchauung und tätige Mitarbeit in einem landwirtſchaftlich und kulturell umgrenzten Bezirk theoretiſch und praktiſch kennengelernt haben. Auf eine Zuſammenarbeit mit den am Akademieort oder in erreichbarer Nähe vorhandenen Einrichtungen ſtaatlicher oder privater ländlicher Kultur- und Wirtſchaftsarbeit wird rechtzeitig zu achten ſein.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 3. März.

* **Börſenbericht** Die Geſchäftsbelebung an der Börſe machte weitere fühlbare Fortſchritte. Für die Deutſche Reichsbank dürfte eine Diskontſenkung im Augenblick nicht mehr ſpruchreif ſein, doch hat man ſich hiermit bereits abgefunden. Konjunkturelle Hoffnungen, der günſtige Bericht der Seehandlung und das Perfektwerden der kommunalen Stillhalteverhandlungen belebten die Situation Das Publikum hatte wieder auf den meiſten Märkten Kauforders erteilt. Die Kursſteigerungen waren teilweiſe beträchtlich, da kaum Ware herauskam. Tagesgeld erforderte 4⁷/₈ Prozent. Die Tendenz blieb auch ſpäter feſt.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,20—4,21; engl. Pfund 14,46 bis 14,50; holl. Gulden 170,28—170,72; Danz. 82,47—82,63; franz. Franc 16,61—16,65; ſchweiz. 82,17—82,33; Belg. 59,12—59,24; Italien 21,52—21,56; ſchwed. Krone 76,47—76,63; dän. 64,24 bis 64,36; norweg. 73,88—74,02; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 48,45—48,55; Argentinien 0,833—0,837; Spanien 34,87 bis 34,93.

* **Produktenbörſe.** Die Tendenz war allgemein, mit Ausnahme des Preiſes für Promptroggen, etwas ſchwächer. Größere Rückgänge wurden durch Stützungskäufe unterbunden. Das Angebot zeigte allgemein eine Zunahme, während die Nachfrage verhältnismäßig ſchwach war. Auch Hafer ſchwächer.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	3. 3.	2. 3.		3. 3.	2. 3.
Weiz., märk.	197-199	198-200	Weizkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
pommerſch	—	—	Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	154-156	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	172-180	172-180	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	163-171	163-171	Viktoriaerbſ.	21,0-24,0	21,0-24,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,0-21,0	19,0-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer märk.	125-128	125-128	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,0-14,5	12,0-14,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-15,5	12,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,5-10,0	8,5-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	23,7-27,0	24,0-27,1	Leinkuchen	10,7	10,7
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6	10,6
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	8,6	8,6
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,2-10,3	9,2-10,0
inkl. Sack	20,9-22,7	21,0-22,8	Kartoffelflock.	—	—

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahlt wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		3. 3	28. 2.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		32—33	32—33
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		29—31	29—31
ältere		—	—
3. fleiſchige		26—28	26—28
4. geringe Kälber		22—25	22—25
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.		28—29	28—29
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—28	26—27
3. fleiſchige		24—25	24—25
4. gering genährte		22—24	21—24
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		24—26	24—26
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		21—24	21—23
3 fleiſchige		17—20	17—20
4. gering genährte		13—16	12—16
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt Schlachtw		30—31	30
2 vollfleiſchige		27—29	27—29
3. fleiſchige		21—25	20—25
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		17—22	17—22
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
2. beſte Maſt- und Saugkälber		38—44	38—45
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		28—38	28—38
4. geringe Kälber		18—26	18—26
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidem.)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallm.)		34—35	32—34
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		32—33	30—32
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	40—41	37
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd		39—40	35—37
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd		38—40	34—36
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd		36—38	32—33
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd		34—35	30—31
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd		—	—
7. Sauen		36—38	32—35

Auftrieb: 2093 Rinder, darunter 451 Ochſen, 545 Bullen, 97 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 129 Rinder, 5 Auslandsrinder, 1637 Kälber, 2 Auslandskälber, 3867 Schafe, zum Schlachthof direkt 153 Schafe, 6317 Schweine, zum Schlachthof direkt 769 Schweine. Verlauf: bei Rindern und Kälber ziemlich glatt, gute Kälber knapp, bei Schafen und Schweinen glatt.

Bad Bramſtedter Ferkelmarkt.
am 4. März. 1933 (amtlich).

4—6 Wochen alte 7—9 M., 6—8 Wochen alte 9—11 M. 12 Wochen alte 11—14 M. Nach Gewicht Ferkel 0,45—0,50 M fer 0,42—0,46 M. pro Pfd. Auftrieb 25 Ferkel und Läufer del mittel. Fettſchweine 36—37. M.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 4. März.

Wie wird das Wetter?

Die vergangene Woche brachte dem größten Teil Deutſchlands den Übergang vom Winter zum milderen Wetter. Bei der ziemlich ſtarken Schneedecke, die im allgemeinen vorhanden war, vollzog ſich der Witterungswechſel nur ziemlich langſam. Nachts gingen die Temperaturen beſonders in den Mittelgebirgen noch weit unter den Gefrierpunkt. Auch in der Ebene wurden nachts immer wieder mehrere Kältegrade gemeſſen, während tagsüber die Queckſilberſäule von Tag zu Tag höher kletterte. Die Wirbeltätigkeit über Weſteuropa nahm immer mehr zu, ſo daß wir in den Bereich ſüdweſtlicher milder Luftſtrömungen kamen. Die allgemeine Erwärmung dürfte ſehr bald auf die höheren Lagen übergreifen. Nach der allgemeinen **Wetterlage haben wir jedenfalls in den** nächſten **Tagen mit ziemlich mildem Wetter und zunehmender Niederſchlagstätigkeit zu rechnen.**

Wählen.

„Erwählet euch heute, wem ihr dienen wollt!“
Joſua 24, 15.

„Eins iſt not. Maria hat das gute Teil erwählt; das ſoll nicht von ihr genommen werden.“ Lukas 10,42.

„Ich habe den Weg der Wahrheit erwählt.“
Pſalm 119, 30.

„Ihr habt mich nicht erwählt, ſondern ich habe euch erwählt.“ Johs. 15, 16.

„Was töricht iſt vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er die Weiſen zu Schanden mache; und was ſchwach iſt vor der Welt, das hat Gott erwählt, daß er zu Schanden mache, was ſtark iſt; und das Unedle vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt und das da nichts iſt, daß er zunichte mache, was etwas iſt, auf daß ſich vor ihm kein Fleiſch rühme.“
1. Korinther 1, 27—29.

„Du biſt ein heiliges Volk dem Herrn, deinem Gott; und der Herr hat dich erwählt, daß du ſein Eigentum ſeiſt.“ 5. Moſe 14, 2.

„Darum, liebe Brüder, tut deſto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung feſtzumachen!“ 2. Petrus 1, 10.

Die erſten Ergebniſſe der Reichstags- und Landtagswahl aus Bad Bramſtedt und näherer Umgebung werden wir morgen nach Schluß der Wahl durch einige Extrablätter bekanntgeben.

** **Das Wetter im Februar.** Im erſten Drittel lieferte der Febrar 49,9 mm, im zweiten 7,4 mm, und im letzten 4,6 mm Niederſchläge, alſo insgeſamt 61,9 mm. Die größte Tagesmenge, 17,7 mm, wurde am 2. gemeſſen; am 5. betrug ſie 16,7 mm. An Tagen mit Niederſchlag wurden 14 gezählt, darunter 7 mit Schnee. Das erſte Monatsdrittel war ziemlich mild; mehrfach herrſchten ſtürmiſche Winde. Dann trat Froſtwetter ein, das bis Monatsende anhielt.

** **Urteilsverkündigung.** In der Privatklageſache des Kaufmanns Hermann S. in Sievershütten gegen ſeinen früheren Lehrling Werner S. daſelbſt wegen Beleidigung, die am Dienstag vor dem hieſigen Amtsgericht verhandelt wurde, wurde am Freitag das Urteil verkündigt. Es lautete wegen Verbreitung einer nicht erweislich wahren Tatſache, die den Kläger in der öffentlichen Meinung herabſetzen mußte, auf 30 RM. Geldſtrafe oder 6 Tage Gefängnis. — Ein Autobrand entſtand am Freitagabend in der Altonaerſtraße. Es war ein Rendsburger Lieferauto, das durch das Feuer zerſtört wurde.

Die Ausgabe der Fleiſch- und Kohlenkarten für Hilfsbedürftige für den Monat März 1933 erfolgt am Dienstag, 7. d. Mts. im Rathaus, Zimmer 6.

(?)

Die Verhandlung gegen Bgm. Erlenhorſt,

der gegenwärtig in Hamburg wohnt, wird am kommenden Donnerstag, vormittags 9 Uhr, beginnen, und zwar tritt die große Strafkammer Kiel unter dem Vorſitz von Landgerichtsdirektor Lübbe im oberen Saale der Doppeleiche zuſammen. Es werden 40 Zuhörer gegen Karten zugelaſſen, deren Verteilung dem kommiſſariſchen Bürgermeiſter in Bad Bramſtedt übertragen worden iſt. Als Verteidiger des Angeklagten wird Rechtsanwalt Dr. Roß erſcheinen, der vor kurzem auch die Verteidigung im Pohlmannſchen Mordprozeß führte. Die Zahl der geladenen Zeugen beträgt zehn, und zwar ſind es: Oberſtadtſekretär Parbſt, Rendant Sievers, Landmann Fick, Buchhändler Warnemünde, Buchführer Benthien, Verwaltungsgehilfe Hagemann, Prokuriſt Prahl, ſowie die Kraftwagenführer Bock, Reimers, Kuhlmann und Lentfer aus Bad Bramſtedt, ſowie Gewerkſchaftsbeamter Behrens aus Altona.

Hilfspolizei des Kreiſes Segeberg vereidigt.

Geſtern in den Abendſtunden fuhren mehrere Omnibuſſe und Laſtwagen mit SA.-, SS. und Stahlhelmmännern nach Bad Segeberg, wo im Saale des Hotel Germania die Vereidigung ſtattfand. Insgeſamt waren rund 400 SA., ſowie 130 Stahlhelmer erſchienen, während von der SS. nur der Trupp Bad Bramſtedt 15 Mann als Hilfsbeamte geſtellt hatte. Landrat von Mohl wies einleitend ſeiner Ausführungen auf den Erlaß des Miniſters Göring bezüglich der Aufſtellung und Verwendung der Hilfspolizei hin. Dieſe habe die Aufgabe, in Stunden ſchwerſter Not und Bedrängnis die amtlichen Polizeiorgane zu unterſtützen, wenn dies zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit erforderlich ſei. Die Hilfspolizei unterſtehe der Polizeibehörde und müſſe deren Anordnung Folge leiſten. Die Beſtätigung und Einziehung der Hilfsbeamten erfolge vom Landrat bezw. Regierungsbeamten. Mit der Aufforderung, in den Stunden der Gefahr die Pflicht für das Vaterland zu tun, ſchloß der Landrat ſeine Ausführungen und verpflichtete jeden einzelnen durch Handſchlag. Dann ſprach der Führer der Standarte 213, Krauſe, und betonte, daß die Hilfspolizei die unbedingte Pflicht habe, Diſziplin und Ordnung zu halten und das vom Reichsminiſter geſchenkte Vertrauen nicht zu mißbrauchen. Ein dreifaches Heil auf das neue Deutſchland und ſeine Führer ſchloß die Vereidigung.

1 202 200 M. Darlehen für ganz Schleswig-Holſtein. Für die Durchführung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms ſind, wie verlautet, für die ganze Provinz Schleswig-Holſtein, für die Städte und Kreiſe, 1 202 200 M. Darlehen bewilligt.

Iſt das Wäſcheſtück auch waſchbar? So lautet die Frage einer jeden Hausfrau, ehe ſie ſich zum Ankauf eines empfindlichen Wäſcheſtückes entſchließt. Um die beim Wäſcheeinkauf ſtets geſtellte Frage ihren Kundinnen einmal praktiſch zu beantworten, hat ſich die Firma C. F. Seller entſchloſſen, die richtige Waſchbarkeit empfindlicher Wäſcheteile vorführen zu laſſen. Aus dieſem Grunde finden in den Geſchäftsräumen vom 6. 3.—10. 3. täglich praktiſche Perſil-Waſchvorführungen ſtatt, in deren Verlauf das Waſchen zarter farbiger Wäſcheſtücke in kalter ſchäumender Perſillauge, ſowie das ſachgemäße Trocknen (ſehr wichtig) und Bügeln von geſchulten Kräften in leicht verſtändlicher Form gezeigt wird. Es ſollte daher keine Hausfrau verſäumen, der Firma C. F. Seller in dieſen Tagen ihren Beſuch zu machen. Es gibt manches Neue zu lernen!

Fuhlendorf. Zur bevorſtehenden Gemeindewahl gingen zwei Wahlvorſchläge ein: 1. NSDAP., 2. Fortſchritt. Die Kandidaten der erſteren ſind folgende: 1. A. Schümann, Landwirt, 2. Paul Griep, Landwirt, 3. Hinr. Thies, Kleinſiedler, 4. Ernſt Möller, Maurer, 5. Tribbe, Landw., 6. G. Mäckelmann, Kleinſiedler, 7. Gottfried Tigges, Landw.-Gehilfe, 8. Johs. Runge, Rentner.

Die Kandidaten der letzteren ſind: 1. G. Runge, Landwirt, 2. Aug. Pohlmann, Landwirt, 3. Max Runge, 4. Adolf Lembcke, Landwirt, 5. Hans Humfeldt, Landw. 6. Reinhold Wenk, Fleiſchbeſchauer, 7. Guſtav Lembke, Landwirt, 8. Auguſt Lembke, Landwirt.

e **Neumünſter,** 3. 3. Unter einem Aufgebot von 26 Zeugen verhandelte heute das hieſige Schöffengericht in vierſtündiger Verhandlung gegen 8 SA.-Leute, die ſich wegen gemeinſchaftlicher ſchwerer Körperverletzung zu verantworten hatten. Den Gegenſtand der Anklage bildeten jene politiſchen Ausſchreitungen, die ſich am Abend des 5. Januar im Anſchluß an eine NSDAP.-Verſammlung abgeſpielt hatten. Die Beweiserhebung brachte ſchließlich eine derartige Fülle von Widerſprüchen, daß der große Prozeß mit einer koſtenloſen Freiſprechung ſämtlicher angeklagten SA.-Leute endete. — Von der Anklage des Widerſtandes gegen die Staatsgewalt freigeſprochen wurde ebenfalls der SA.-Mann Wichmann, der dem Polizei-Obermeiſter S. einen Fußtritt gegen den Leib verſetzt hatte. Die Möglichkeit einer Notwehr hielt das Gericht für vorliegend und erkannte auf Freiſpruch.

Großes Aufſehen in der hieſigen Einwohnerſchaft erregt augenblicklicheine öffentliche Bekanntgabe des Stadtrats Schwanbeck, in welcher dieſer die in einer NSDAP.-Verſammlung ausgeſprochene Behauptung, er wäre „auf Urlaub gegangen worden“ als völlig unwahr bezeichnet. Seine Veröffentlichung ſchließt mit den Worten: „Jeder, der dazu beiträgt, daß mein Streben nach Entlaſſung aus dem Dienſte der Stadtgemeinde Neumünſter ſich erfüllt, iſt ſchon heute meines Dankes ſicher“.

Krempe. Unter dem Verdacht der Brandſtiſtung wurden 11 Kommuniſten aus Itzehoe und aus der Umgegend von Neuenkirchen feſtgenommen.

Kappeln. Ein aufregender Zwiſchenfall ereignete ſich am Donnerstagnachmittag. Mehrere Polizeibeamte hatten im Verfolg einer Hausſuchung den Kommuniſten Plath verhaftet und wollten ihn zur Bahn bringen. In der Querſtraße ergriff der Feſtgenommene die Flucht und verſuchte zu entkommen. Die Beamten verfolgten den Flüchtling und feuerten, als er auf Haltrufe nicht ſtehen blieb, mehrere Schüſſe auf ihn ab, die nicht trafen. P. ging bei den Milchwerken in die Schlei, um ſich im Uferſchilf zu verbergen. Hier wurde er nach etwa 20 Minuten aufgeſunden und mußte, da er bewußtlos geworden war, ins Krankenhaus gebracht werden. Verſuche, ihn wieder ins Leben zurückzurufen, waren von Erfolg. Er wurde ins Gefängnis nach Schleswig gebracht.

Schleswig. Die Preſſeſtelle der Regierung in Schleswig teilt mit: In der bekannten Klageſache des Oberbürgermeiſters der Stadt Altona gegen verſchiedene Zeitungen hat das Landgericht in Altona den Klageanträgen im weſentlichen entſprochen. Gleichwohl hat Oberbürgermeiſter Brauer, um den geſamten Sachverhalt einer völligen und abſchließenden Klärung entgegenzuführen, bei dem Regierungspräſidenten in Schleswig den Antrag geſtellt, ihn einſtweilen zu beurlauben und die weiteren Feſtſtellungen im Wege des förmlichen Dienſtſtrafverfahrens treffen zu laſſen. Der Regierungspräſident hat dem Antrag des Oberbürgermeiſters im Benehmen mit dem Oberpräſidenten der Provinz Schleswig-Holſtein entſprochen.

? **Kiel.** Mit Rückſicht auf die allgemeine Unſicherheit wurde ab Freitag nachmittag eine Sicherheitswache in das Strafjuſtizgebäude am Schützenwall gelegt. Die Wache beſteht aus Schutzpoliziſten, ſowie einigen SA.-Männern. Um Ausſchreitungen vorzubeugen, werden alle Zuhörer beim Betreten der Gerichtsſäle auf Waffen unterſucht. — Ein tieftrauriger Unglücksfall ereignete ſich am 4. November in der Wohnung des Arbeiters Ernſt Fr. in Großenbrode. Der 12jährige Sohn hantierte mit dem Jagdgewehr ſeines Vaters, dabei löſte ſich ein Schuß und die Kugel traf den gerade eingetroffenen 13jährigen Spielkameraden H. in den Mund. Die Verletzung war tödlich. Gegen Fr. wurde aber nur ein Verfahren wegen Vergehens gegen das Schußwaffengeſetz eingeleitet. Fr. beſtritt das ihm zur Laſt gelegte Jagdvergehen, und im übrigen erklärte er, er habe nicht gewußt, daß er den Beſitz der Waffe anmelden müſſe. Sein Sohn müſſe ſie ſelbſt geladen haben, denn er habe die Flinte zuletzt gebraucht. als er als Fiſcher auf der Oſtſee mal gejagt habe. Das Gericht ließ bei der Urteilsfällung mit Rückſicht auf einen noch kommenden Prozeß weitgehendſte Milde walten, weshalb es wegen fahrläſſiger Unterlaſſung der Anmeldung nur auf 50 RM. Geldbuße und unter Freiſprechung vom Jagdvergehen wegen des Beſitzes der Waffe und der Munition auf 3 Wochen Gefängnis erkannte. Die Waffe wurde eingezogen.

Altona. Gräſerkredite 1933. Nach Mitteilung aus Berlin ſollen in Zukunft Kredite für die Gräſerwirtſchaft durch die Reichsbank nur noch gegen hypothekariſche Sicherſtellung gewährt werden. Dr. Oberfohren hat gegen dieſe Neuerung bei den maßgebenden Stellen Einſpruch erhoben mit der Begründung, daß eine ſolche Forderung mit dem ganzen Charakter des Gräſergeſchäftes nicht in Einklang zu bringen ſei.

Harburg-Wilhelmsburg. Bei polizeilichen Durchſuchungen wurde im Hauſe eines Kommuniſten in Buchholz ein Maſchinengewehr und zahlreiche Munition gefunden. Weiter fand man ein Verzeichnis, in dem Gebäude und Bauernhöfe in Buchholz ſowie in der Umgebung angegeben waren, die in Brand geſteckt werden ſollten. Aus der Aufzeichnung geht hervor, auf welchem Wege die kommuniſtiſchen Stoßtrupps unbemerkt an die einzelnen Grundſtücke herankommen können, um ihre Abſichten durchzuführen. Wie die Preſſe mitteilt, ſind in Hamburg über 120 Kommuniſtenführer vorläufig feſtgeſetzt worden.

Eingeſandt.

Ohne Verantwortung der Schriftleitung veröffentlicht.

An die Bürger Bad Bramſtedts.

Die Träger der beiden nationalen Liſten für die Gemeindewahl am 12. 3. 33 haben ſich bei völliger Uebereinſtimmung in der Zielſetzung dahin verſtändigt, um Ruhe und Sicherheit der Bürger zu gewährleiſten, daß die Liſte „Schwarz-weiß-rot“ zurückgezogen wird.

Bad Bramſtedt, den 3. März 1933.

Otto Köhler O. Kruſe F. Neumann Carl Schlichting

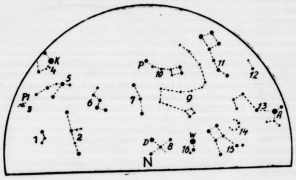
Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten
und „Neue Illuſtrierte“.

Der Sternenhimmel im März.

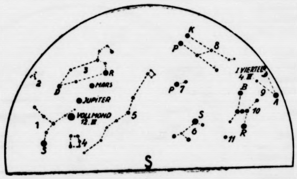
Die Sonne wandert immer weiter am Himmel empor und erreicht am 21. März das Zeichen des Widders, den Schnittpunkt ihrer Bahn mit dem Himmelsäquator. An dieſem Tage geht ſie um 6 Uhr morgens auf und um 6 Uhr abends unter, wir haben Tag- und Nachtgleiche, Frühlingsanfang.

Die Mondphaſen fallen auf folgende Daten: am 4. März iſt Erſtes Viertel, am 12. Vollmond, am 18. Letztes Viertel und am 26. Neumond.

Schon kurz nach Einbruch der Dämmerung haben wir in den erſten Tagen des Monats Gelegenheit, am abendlichen Weſthorizont den kleinſten aller die Sonne umkreiſenden Planeten, den Merkur, zu beobachten. Um dieſelbe Zeit erſcheinen auf der anderen Seite des Himmels, im Oſten, dicht nebeneinander im Sternbilde des Löwen, die Planeten Jupiter und Mars, die uns während des ganzen Monats willkommene Beobachtungsobjekte ſind. Am 1 März ſteht der Mars unſerer Erde am nächſten, er erreicht dann alſo auch ſeine größte Helligkeit, die bis zum Ende des Monats weſentlich abnimmt. Ähnlich ergeht es dem Jupiter, der am 9. März die Stellung inne hat, die wir als Oppoſition bezeichnen und der ſich dann wieder von der Erde entfernt und kleiner und lichtſchwächer wird. Im Fernrohr kann man bei ſtärkerer Vergrößerung und ruhiger Luft auf dem Mars einen hellen Fleck an ſeinem Pol und dunklere Stellen auf ſeiner Oberfläche ſehen. Der Jupiter zeigt parallel zu ſeinem Äquator ein breites Band mit vielen Einzelheiten und mindeſtens die vier hellſten ſeiner Monde. So ſollte der Sternfreund, ſofern er nur irgendwie Gelegenheit hat, durch ein Fernrohr zu ſchauen, ſich die Beobachtung dieſer beiden Himmelskörper nicht entgehen laſſen



Nordhälfte:
1 Widder, 2 Andromeda, 3. Plejaden, 4. Fuhrmann, K=Kapelle, 5. Perseus, 6. Kassiopeia, 7 Kepheus, 8. Schwan, D=Deneb, 9. Drache, 10. Kleiner Bär, P=Polarstern, 11 Großer Bär, 12. Jagdhunde, 13. Bootes, A=Arktur, 14 Krone, 15 Herkules, 16. Leier. W=Wega.



Südhälfte;
1. Jungfrau, S=Spica 2. Haar der Berenice, 3. Löwe, R=Regulus, D=Denebola, 4. Rabe, 5. Wasserschlange, 6. Großer Hund, S=Sirius, 7. Kleiner Hund, P=Prokyon, 8. Zwillinge, P=Pollux, K=Kastor, 9. Stier, A=Aldebaran, 10. Orion, B=Beteigeuze, R=Riegel, 11 Hase

Erstes Mondviertel: 4. März, Vollmond: 12 März
Planeten: Mars und Jupiter

Die Sternkarte iſt für den 1. März um 10 Uhr abends, 15. März um 9 Uhr abends für Berlin, alſo für eine Polhöhe von 52½ Grad berechnet.

Am Sternenhimmel macht ſich jetzt langſam ein Umſchwung bemerkbar, Orion, Stier, Fuhrmann und Zwillinge, die Bilder, die uns den ganzen Winter erfreuten, wenden ſich langſam nach Weſten und machen im Oſten anderen Konſtellationen Platz. Frühjahrsſternenbilder beginnen hier ihre Wanderung um das Himmelszelt. Wir finden den Bootes mit dem rötlich leuchtenden Arktur, die Nördliche Krone, die die Form eines Halbkreiſes hat und weiter nach Süden das charakteriſtiſche Viereck des Raben. Der Große Wagen ſteht faſt über uns, die Milchſtraße durchzieht den ganzen Himmel vom Norden bis zum Süden und kann an mondſcheinloſen Abenden ganz deutlich geſehen werden

---

Reichswehrminiſter von Blomberg wird am 8. März in Leipzig zum Beſuch der Leipziger Meſſe eintreffen und am 9. März in Weimar die dritte Kavalleriediviſion beſuchen. Am 10. März wird der Reichswehrminiſter in Dresden die vierte Diviſion begrüßen. In Weimar und Dresden ſind ferner Beſuche bei den Länderregierungen vorgeſehen.

*

Wie verlautet, wird vor dem 5. März keine Sitzung des Reichskabinetts mehr ſtattfinden. Die nächſte Kabinettsſitzung iſt für Dienstag nächſter Woche vorgeſehen.

Scharfes Vorgehen gegen Rundfunkſtörungen bei Miniſterreden.

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Die Verſuche in der letzten Zeit, Kundgebungen der Reichsregierung im Rundfunk zu ſtören, haben Anlaß zur erhöhten Wachſamkeit gegeben. Insbeſondere wird auf das ſchärfſte eingegriffen werden, wenn abſichtlich zum Zwecke der Störung des Rundfunks elektriſche Anlagen in Betrieb geſetzt oder Störungen durch Rückkoppelung hervorgerufen werden. Handlungen dieſer Art werden nach dem Geſetz über Fernmeldeanlagen mit Gefängnis beſtraft.

London. Der engliſche Miniſterpräſident Macdonald und Außenminiſter Sir John Simon werden, wie amtlich in London bekanntgemacht wird, baldmöglichſt nach Genf zur Abrüſtungskonferenz fahren, um es der Konferenz zu ermöglichen, endlich zu Entſcheidungen zu gelangen.

Amtlicher Teil

Reichstags- und Landtagswahl am 5. März 1933

In Abänderung der Bekanntmachung vom 17. Februar d. J. — Kreisblatt Nr. 43 — wird für den Abſtimmungsbezirk Kampen — lfd. Nr. 55 — der Gemeindevertreter Nikolaus Averhoff zum ſtellvertretenden Abſtimmungsvorſteher ernannt.

Bad Segeberg, den 1. März 1933
Der Landrat

Wahlen am 5. März 1933

Abſchrift des Funkſpruchs aus Berlin. 28. 2. 1933.

Alle Regierungspräſidenten.

Der Runderlaß Vorbereitung und Durchführung von Wahlen und Abſtimmungen in Preußen vom 19. Februar 1932 (MBliV. S. 177) insbeſondere auch Abſchnitt II dieſes Erlaſſes, iſt durch den Runderlaß Förderung der nationalen Bewegung vom 17. Februar 1933 (MBliV. S. 169) nicht geändert.

Innenminiſter Kommiſſar des Reiches
I C 4/145 III

Abdruck teile ich den Gemeindebehörden zur Kenntnisnahme und Beachtung mit.

Bad Segeberg, den 2. März 1933
Der Landrat

Kommunalwahlen am 12. März 1933

Zur Provinziallandtagswahl ſind folgende Wahlvorſchläge eingegangen:

Nr. 1. Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung).
Nr. 2. Sozialdemokratiſche Partei Deutſchlands.
Nr. 3. Kommuniſtiſche Partei Deutſchlands.
Nr. 5. Kampffront Schwarz-Weiß-Rot.
Nr. 18. Volkswohl (Mieter, Siedler, Bodenreformer).
Nr. 19. Sozialiſtiſche Kampfgemeinſchaft.
Nr. 20 Chriſtlich-nationaler Block
Nr. 21. Deutſche Staatspartei und Zentrum.

Wahlvorſchläge für die Gemeindewahl, welche ein gleiches Kennwort wie dieſe Wahlvorſchläge tragen, erhalten die gleiche Nr. wie oben angegeben. Wahlvorſchläge mit anderen Kennworten, z. B. „Einheitsliſte“ oder dgl. erhalten die auf die Nr. 21 folgenden Nummern, alſo bei dieſem Beiſpiel

„22. Einheitsliſte“ uſw.

Auf die Bekanntmachungen im Kreisblatt vom 23. Februar und 2. März d. J. wird hingewieſen.

Bad Segeberg, den 2. März 1933
Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes

Am Freitag, den 3. März, 12 Uhr, entschlief sanft und ruhig nach einem arbeitsreichen Leben im 75. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Witwe

Magdalena Martens

geb. Meyer

In stiller Trauer
im Namen der Hinterbliebenen

Herm. Martens u. Familie

Bad Bramstedt, den 4. März 1933.

Trauerfeier am Montag, den 6. März 1933, 3.30 Uhr, im Trauerhause.

Kyffhäuserbund

Nachruf

Kriegerverein Bad Bramstedt u. Umg.

Nach schwerem Leiden verstarb unser lieber Kamerad

Paul Behlau

Ehre seinem Andenken.

Zu Beerdigung wird angetreten am Montag, 1½ Uhr, bei W. Fuhlendorf. Wir bitten um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr
Bad Bramstedt

Am 2. März starb unser Mitbegründer, Ehrenmitglied

Paul Behlau

Wir werden sein Andenken in Ehren halten!

Antreten zur Beerdigung am Montag, 1½ Uhr, beim Spritzenhaus. Erscheinen aller Kameraden ist Pflicht.

Danksagung.

Sage hiermit allen Verwandten und Bekannten für die überreiche Kranzspende und Hilfe beim Heimgang meiner lieben Entschlafenen meinen innigsten Dank.

Fritz Seller.

Fleisch- und Kohlenkarten

Die Ausgabe der Fleisch- u. Kohlenkarten für Hilfsbedürftige für den Monat März 1933 erfolgt am Dienstag, den 7. ds. Mts., im Rathaus, Zimmer Nr. 6.

Der komm. Bürgermeister:
Maas.

Reichs- und Landtagswahl am 5. März 1933.

In Abänderung der Bekanntmachung vom 25. Februar 1933 — Bramstedter Nachrichten Nr. 48 — wird für den Abstimmungsbezirk I, Buchstabe A—L der Lehrer Otto Schnepel zum stellvertretenden Abstimmungsvorsteher ernannt.

Bad Bramstedt, den 4. März 1933
Der komm. Bürgermeister
Maas

Koks
für Heizung und Oefen
Kohlen
Briketts
hat laufend ab Bahn u. Lager abzugeben
J. F. Andersen
Telephon 206.

Moderne Leihbibliothek
Leihgebühr jed. Buch pr. Woche 10 Pfg
Abschluß 10 Bücher 80 Pfg.
Jul. Timm, Maienbeeck 53.

Strumpf-Werbetage

Anläßlich der Persil-Waschvorführung in unseren Verkaufsräumen veranstalten wir Strumpfwerbetage.

Beim Einkauf von 6 RM. an erhält jeder Kunde ein Paar prima Maccostrümpfe zum Preise von 1 RM.

Beim Einkauf von 8 RM. an erhält jeder Kunde ein Paar prima Seidenstrümpfe zum Preise v. 1.20 RM.

C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf 113

Iſt das Wäſcheſtück auch waſchbar?

Weil diese Frage beim Einkauf empfindlicher Wäschestücke aus Wolle, Seide und Kunstseide so oft an uns gestellt wird, haben wir uns im Interesse unserer Kundinnen entschlossen,

Perſil-Waſchvorführungen

zu veranstalten. Hierbei wird das sachgemäße Waschen, Trocknen und Plätten waschechter, empfindlicher Wäschestücke von geschulten Kräften vorgeführt. Kleine mitgebrachte Wäschestücke werden gern vorgewaschen.

Vorführungen bei: C. F. Seller
vom 6.—10. März 1933.

Taxameterruf 96
Opel-Pullmann-Limousine (7sitzig)
Otto Tufvesson

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Wählen Sie das Richtige!
Die prächtigen Kücken aus dem
Petersime Brutapparat
der Brutanstalt Bad Bramstedt. Leghorn 45 Pfg. größere Mengen auf Anfrage.
Frau Irene Hansmann-Hein.
Tel. 43.

Plakate
Zimmer
zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Kainit
Kali
Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Superphosphat
Am.-Sup. 9×9
" " 5×10
Am.-Sup.-Ka. 8×8×8
" " " 2×10×5
Kalkſtickſtoff geölt u. ungeöl
Nitrophoska
sowie sämtliche
Stickſtoffdünger
Hans Dehn

Zur Wahl.

Philipp. 2, 5: Ein jeglicher ſei geſinnt, wie Jeſus Chriſtus auch war.

Auf den erſten Sonntag in der Paſſionszeit fallen die Wahlen. Hat beides etwas miteinander zu tun? An ſich natürlich nicht. Wahlen können auf jeden Tag fallen. Und doch kann dieſes Zuſammentreffen fruchtbar werden in tieferem Sinne. Wie? Stellen wir uns den Paſſionsweg Jeſu erſt einmal in ſeinem äußeren Verlauf vor. Vom See Genezareth wandert Jeſu den Jordan hinab, immer tiefer hinunter bis dicht vor das Tote Meer. Hier wendet ſich ſein Weg ſteil bergan, hinauf nach Jeruſalem. Dieſer äußere Verlauf ſeines Weges iſt wie ein Sinnbild des inneren Leidensweges. Immer tiefer mußte er hinab, bis dicht vor das Ende. In Gethſemane, in Zittern und Zagen, wandte er ſich empor, ſteil hoch: „Nicht wie ich will, ſondern wie du willſt!“ „Kommt, laßt uns ihm entgegengehen, er iſt da, der mich verrät.“ Wodurch kam die Wendung empor? Weil er gehorſam den Weg hinab ging „darum hat ihn Gott erhöht“.

Daran erinnert uns der erſte Paſſionsſonntag. Könnte uns das nicht doch etwas Bedeutſames ſagen zur Wahl? Tief haben wir Deutſchen hinabwandern müſſen. Wird es nun hinaufgehen? Wir alle wünſchen und hoffen es. Aber ſind Aufſtieg und Erhöhung mit einem Wahlgang vollbracht? Nicht wahr, das meint kein verſtändiger Menſch. Vielleicht werden wir noch manchen Schritt in die Not hinab tun müſſen. Aber das iſt gewiß, das offenbart uns Jeſu Paſſion ein für allemal: wird der Weg gegangen im Gehorſam gegen Gott, dann kommt die Wendung, dann wird es ein Aufſtieg.

Hier liegt nun die Aufgabe für uns alle: daß wir dieſe Zeit durchleben, daß wir unſer perſönliches Leben führen in hingebendem Gehorſam gegen Gott und ſeinen Vaterwillen. Aus dieſem wahrhaft „chriſtlichen“ Sinn allein kommt, in ihm allein vollzieht ſich die Wendung hinauf auf die Höhe. So ſtellt gerade dieſer Wahltag mit eindringlichſtem Ernſt an jeden Deutſchen die Forderung: Du, dich braucht Gott, dich ruft er zu ſolchem Dienſt an deinem Volk! Wer wollte ſich dem verſagen?!

Sport am Wochenende.

Langſam tritt der Winterſport in den Hintergrund zurück, wenigſtens bei uns in Deutſchland. Die kräftige Märzſonne ſorgt dafür, daß von der weißen Herrlichkeit nicht allzu viel liegen bleibt. So iſt das Winterſportprogramm am Wochenende zwar noch recht umfangreich, aber es überwiegen ſchon die ausländiſchen Veranſtaltungen. Bei den Abfahrtsläufen in Garmiſch trifft ſich noch einmal gute deutſche Klaſſe mit den Oſterreichern, die Schwarzwald-Meiſterſchaft in Todtnau fiel dagegen dem Schneemangel zum Opfer. Von den ausländiſchen Veranſtaltungen iſt vor allem das Jubiläums-Holmenkol-Rennen bei Oslo zu erwähnen, an dem auch eine gute deutſche Mannſchaft teilnimmt. Es wäre ſchon ein großer Erfolg, wenn ſie einen ehrenvollen Platz gegenüber der nordiſchen Konkurrenz belegte. Sonſt wäre noch zu erwähnen: Eisſchnellauf-Länderkampf Finnland-Norwegen in Helſingfors, tſchechiſche Skimeiſterſchaft in Harrachsdorf, Schweizer 50-Kilometer-Lauf in Grindelwald und das Corviglia-Abfahrtsrennen in St. Moritz.

Berlins Fußballer haben keine ausgeſprochenen Senſationen auf dem Programm. Tennis-Boruſſia wird ſich alle Mühe geben, Blau-Weiß in Schach zu halten, mit der heimlichen Hoffnung, daß Viktoria im letzten Spiel über die Blau-Weißen ſtolpert. In der Abteilung B ſpielt die Bewag ihr Entſcheidungsſpiel um den Abſtieg gegen Luckenwalde; eine Niederlage würde das Schickſal der Grünweiſen beſiegeln. Am Geſundbrunnen verabſchiedet ſich Preußen durch ein Spiel gegen Hertha BSC. aus der Bezirksliga. Hoffentlich nur für ein Jahr. In Mitteldeutſchland gibt es die 6. Runde um den VMBV.-Pokal. In Süddeutſchland intereſſiert die Begegnung SpVg.-Fürth gegen 1860-München; aber auch auf den Ausgang der anderen Treffen: Kaiſerslautern—Waldhof, Karlsruher FV.—Stuttgarter Kickers, FSpV.-Frankfurt—Wormatia-Worms uſw., darf man geſpannt ſein Holland und Ungarn tragen in Amſterdam ein Länderſpiel aus, desgleichen Frankreich B und Holland B in Le Havre. Das Handballprogramm hat außer den üblichen Meiſterſchaftsſpielen nichts beſonderes zu verzeichnen, im Hockey ſpielt Weſtdeutſchland gegen Berlin in der Reichshauptſtadt.

Im übrigen iſt das Sportprogramm des Sonntags, durch die Wahlen bedingt, nicht ſehr umfangreich. Die DT.-Schwimmer aus Württemberg, Bayern und vom Mittelrhein tragen in Stuttgart einen „Dreiländerkampf“ aus, für die Europameiſterſchaften im Ringen in Helſingfors finden in Nürnberg Ausſcheidungskämpfe ſtatt. Moeller und Sawall ſtarrten am Sonntag in Paris um den Pariſer Winterpreis im Velodrom gegen ſehr ſtarke Konkurrenz. Moeller iſt Titelverteidiger, wird ſich aber ſehr anſtrengen müſſen, wenn er ihn behalten will.

Die Verordnung über den Haferausfuhrſchein iſt jetzt im Reichsanzeiger veröffentlicht worden. Nach der Verordnung, die am 11. März in Kraft tritt, wird der Zollſatz für Hafer bei Nachweis der Ausfuhr einer entſprechenden Menge von Hafer aus dem freien Verkehr des Zollgebiets durch Vorlage eines Ausfuhrſcheins bis zum 31. Juli 1933 auf 8 Mark je Doppelzentner herabgeſetzt. Der gleiche Zollſatz gilt bei Nachweis der Ausfuhr einer entſprechenden Menge von Hafer in Form von Müllereierzeugniſſen mit Ausnahme von lediglich gequetſchtem, gewalztem, geſchrotenem oder ſonſt zerkleinertem rohen Hafer durch Vorlage eines Ausfuhrſcheins bis zum 31. Juli 1933, wenn die Ausfuhr nach dem 10. März d. J. getätigt wird. Bis zum 10. März bleibt die Einfuhr zollfrei. Nach näherer Beſtimmung des Reichsfinanzminiſters kann von der Zollerhebung abgeſehen werden, wenn der Nachweis erbracht wird, daß der Hafer auf Grund von Verträgen eingeführt wird, die nachweislich vor dem 2. März 1933 abgeſchloſſen worden ſind.

Amtlicher Teil

Kommunalwahlen am 12. März 1933

Der Herr Miniſter des Innern (Kommiſſar des Reiches) hat folgendes angeordnet:

Der § 48 Abſ. 1 der Wahlordnung für die Wahlen zu den Gemeinde-Amts- und Kirchſpielslandgemeinde-Vertretungen in der Faſſung des Runderlaſſes vom 25. Juli 1929 und der § 49 der Wahlordnung für die Wahlen zu den Provinzial-Landtagen (Kommunallandtagen) und Kreistagen in der Faſſung des Runderlaſſes vom 25. Juli 1929 erhalten folgenden Zuſatz:

„Der Miniſter des Innern kann Ausnahmen hiervon zulaſſen“.

Die genannten Beſtimmungen lauten daher jetzt folgendermaßen:

„Nicht zuzulaſſen ſind Wahlvorſchläge, die verſpätet eingereicht ſind oder den geſetzlichen Erforderniſſen nicht entſprechen. Der Miniſter des Innern kann Ausnahmen hiervon zulaſſen.“

Bad Segeberg, den 1. März 1933

Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes

Verbot des Ausſchanks von Branntwein und des Kleinhandels mit Trinkbranntwein am 4., 5., 11. und 12. März 1933

RdErl. d. MdJ. (KdR.) v. 17. 2. 1933 — II E 1894.

(1) In Nr. 10 der Preuß. Geſetzſammlung iſt auf S. 29 folgende Verordnung veröffentlicht worden:

Verordnung

über das Verbot des Ausſchanks von Branntwein und des Kleinhandels mit Trinkbranntwein für Sonnabend, den 4., Sonntag, den 5., Sonnabend, den 11., und Sonntag, den 12. 3. 1933.

Auf Grund des § 15 des Gaſtſtättengeſetzes v. 28. 4. 1930 (RGBl. I S. 146) wird anläßlich der Wahlen zum Deutſchen Reichstag, zum Preußiſchen Landtag und zu den preußiſchen Gemeindevertretungen folgendes beſtimmt:

§ 1. Der Ausſchank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein iſt am Sonnabend, den 4., Sonntag, den 5., Sonnabend, den 11., und Sonntag, den 12. 3. 1933 bis zur Polizeiſtunde verboten.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 29 Ziff. 8 des Gaſtſtättengeſetzes mit Haft und mit Geldſtrafe bis zu 150 *RM* oder mit einer dieſer Strafen beſtraft.

§ 3. Dieſe Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft.

Berlin, den 17. Februar 1933

Der Miniſter des Innern
Der Kommiſſar des Reichs
Göring

(2) Die VO. iſt beſchleunigt zur Kenntnis der beteiligten Gewerbetreibenden zu bringen. Die Durchführung iſt zu überwachen.

(3) Wenn nach den örtlichen Verhältniſſen in den letzten Tagen vor den Wahlen durch den Genuß von Branntwein die öffentliche Sicherheit oder Ordnung gefährdet wird, kann gemäß § 15 letzter Satz des Gaſtſtättengeſ. v. 28. 4. 1930 (RGBl. I S. 146) in Verbindung mit § 14 des PVG. v. 1. 6. 1931 (GS. S. 77) durch die Ortspol.-Behörden eine weitere Einſchränkung des Branntweingenuſſes vorgeſchrieben werden.

An alle Pol.-Behörden. — **MBliV.** I S. 182 a.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 28. Februar 1933
Der Landrat

Sammlung von Geld- und Sachſpenden

An die Hauskollekten-Ordnungs- und Sammelſtelle in Magdeburg, Breiteweg 260.

Auf den Antrag vom 2. d. M. erkläre ich mich damit einverſtanden, daß die dem Reichsverband für Waiſenfürſorge durch Verfügung des Herrn Staatskommiſſars für die Regelung der Wohlfahrtspflege vom 14. Oktober v. J. — Z. 6118/8. 10 — bis zum 31. Dezember d. J. erlaubte Sammlung von Geld- und Sachſpenden in dem genehmigten Umfange in der Provinz Schleswig-Holſtein abgehalten wird.

Kiel, den 15. Februar 1933

Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein
J. V.: gez. Dr. Marks

Veröffentlicht im Nachgange zu meiner Kreisblatt-Bekanntmachung vom 31. 10. 1932 — Kreisblatt-Nr. 264 —.

Bad Segeberg, den 27. Februar 1933

Der Landrat

Neuwahl der kommunalen Vertretungskörperſchaften

RdErl. d. MdJ. (KdR.) v. 28. 2. 1933 — IV a I 883.

Abſchn. V Nr. 7 des RdErl. v. 7. 2. 1933 (MBliV. I S. 128) erhält unter „5. Wahlvorſchläge“ hinter Satz 1 des Abſ. 1 folgenden Zuſatz:

„Soweit Wahlvorſchläge für die Landtagswahl keine Stammnummer (z. B. Nr. 1, 2, 3 uſw.) ſondern eine Nummer mit Buchſtabenzuſatz (z. B. Nr. 1 a, 1 b uſw.) erhalten haben, ſcheiden dieſe Nummern mit Buchſtabenzuſatz für die Numerierung der Wahlvorſchläge für die kommunalen Wahlen aus. Wahlvorſchläge für die kommunalen Wahlen, die dasſelbe Kennwort tragen wie ſolche Wahlvorſchläge zu den Landtagswahlen, die eine Nummer mit Buchſtabenzuſatz erhalten haben, ſind bei der Numerierung ebenſo zu behandeln wie die Wahlvorſchläge ſolcher Parteien oder Vereinigungen, die für die Landtagswahl keine Wahlvorſchläge aufgeſtellt haben.“

Veröffentlicht

Auf Ziffer 3 der Bekanntmachung vom 21. Februar d. J., **betr. Gemeindevertreterwahl am 12. März 1933** (Kreisblatt vom 23. Februar 1933) wird verwieſen.

Bad Segeberg, den 2. März 1933

Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes

Der Flüchtling
ROMAN VON
J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(10 Fortſetzung.)

Er veränderte ſeine Stellung nicht und ſah unentwegt nach den Orchideen, deren veränderliche Formen vor ſeinen Augen tanzten. Er fühlte den Brief auf ſeiner Bruſt Die toten Buchſtaben waren barmherziger als ihre Seele.

Marions kühle Stimme riß ihn aus ſeinem Brüten „Warum ſchweigen Sie denn wie ein Trappiſt? Wenn eines von uns beiden verrückt iſt, ſind nur Sie es Haben Sie mich gehört, Nikolaus Dimitri?“

Seine Augen ſanken ganz tief in die Höhlen. Er hatte alles ſo entſetzlich tragiſch genommen, ſo entſetzlich tragiſch. Während er zu Hauſe wartete, hungerte und fror, hatte ſie über ihn gelacht, ſo ein Tor war er geweſen, ſo ein Tor.

Er knöpfte den Mantel auf, griff unter den Rock und hielt ihr das Blatt entgegen.

Sie nahm es gleichgültig, zerſtückelte es in winzig kleine Teile, in Fetzchen, ging nach dem Kamin, in dem ein kleines Feuer brannte und ließ die Stückchen hineinfallen. „Warten Sie noch einen Augenblick Nikolaus Dimitri, ich habe noch etwas.“

Er ſah ihr nach und verſpürte ein Gefühl in allen Gliedern, als habe ihn jemand aus einem Flugzeug zur Erde geſchleudert, daß alles in ihm zerſchmettert war

Da kam ſie auch ſchon zurück, ſein Bild in der Hand und legte es vor ihn hin. „Es ſteht nur Ihr Name darauf. Nikolaus Dimitri Da können Sie es alſo ganz gut wieder anderweitig verwenden.“

Er machte keine Miene, es an ſich zu nehmen, erhob ſich und ſtand auf etwas zitternd unbeholfenen Füßen, während ihr gereiztes Lachen an ſein Ohr klang „Ihr Männer glaubt immer, man könnte nicht ſein ohne euch! — Du guter Gott, es geht auch ſo! — Ich habe Sie geliebt Nikolaus Dimitri, wirklich geliebt, und daran gedacht, Ihre Frau zu werden Allen Ernſtes! Es iſt gar nichts Spaßhaftes dabei Daß nichts daraus wurde, iſt Ihre Schuld, nicht meine.“

„Marion,“ nun fand er ſogar ihren Namen wieder Du hätteſt — —“

„Vergeſſen Sie nicht, Nikolaus Dimitri, mit wem Sie ſprechen,“ wies ſie ihn zurecht.

Er ſtand blutüberſchüttet. „Geſtatten Sie, daß ich mich empfehle, gnädige Frau.“

„Es wird das Beſte ſein. — Und merken Sie ſich eines: Marion Tuney iſt kein Liebchen, das ſich mit einer anderen in die Zärtlichkeiten und Gunſtbezeugungen eines Mannes teilt — wem ich mich gebe, der muß auch mir ganz gehören, nicht ſtückweiſe. — Sie drückte auf den Knopf der Klingel und wandte kaum den Kopf nach dem eintretenden Mädchen. „Herr Dimitri wünſcht ſich zu empfehlen. Begleiten Sie den Herrn bis an die Türe.“

„Entſchuldige Mama, du haſt dich wohl im Drücker vergriffen Es hat bei mir geläutet.“ Hella blickte erſtaunt nach der Mutter, die etwas ärgerlich die Hand in die Stickerei der Portiere geklammert hielt.

Dann fielen die ſchweren Seidenvorhänge herab. Mochte die Tochter tun, was ihr gutdünkte. Für ſie war es die Hauptſache, ihn los zu ſein Wie er dageſtanden hatte! Als müſſe er gewärtigen, daß ihm im letzten Augenblicke der eigene Kopf vor die Füße rollte. Dieſe Art Verſtellung war einfach gräßlich Aber das hatte er los. Das wußte er natürlich aus ſeinen Romanen, wie man das macht, Effekt zu erzielen Nur daß er ſich bei ihr verrechnet hatte. Sie war kein Backfiſch mehr — Und ſie war ſchon einmal verheiratet geweſen.

Männer vertuſchten ſo gerne und hatten für manche Dinge ſo ein kurzes Gedächtnis Dafür war das ihre umſo verläſſiger: Das Erinnern an den geſtrigen Vormittag tauchte wieder aus der Verſenkung, ſeine kühle Manſardenſtube — die Kleine in den Kiſſen — das blonde Lockengewirr über dem ſchmalen Geſichte.

Lieber Nikolaus Dimitri, deine ganze Hilfloſigkeit von heute war nichts als ein ſchlechtes Gewiſſen. Er hatte natürlich keine Ahnung von ihrem Beſuche geſtern. Daß es ſolche Zufälle im Leben gab, war nur gut Man käme ſonſt ſo manchem nicht auf die Spur, was zum mindeſten ſehr amüſant zu wiſſen war

Was hatte Hella noch mit ihm zu reden?

Sie hörte die beiden draußen im Flur miteinander ſprechen und drückte das Ohr an eine Fuge der Türe. Wie weich ſeine Stimme ſein konnte Sollte er nun vielleicht auch die Tochter gewinnen wollen, nachdem ihm die Mutter entglitten war Hella war doch ein unglaublich dummes Mädchen: Nun bat ſie ihn, ihr einige ſeiner Bücher zu bringen.

Er würde es natürlich tun Dann hatte er wenigſtens einen Vorwand zum Wiederkommen Sie war wütend auf die Tochter und nun vernahm ſie ſeine Antwort.

„Ich werde mir erlauben, Ihnen welche zu ſchicken, gnädiges Fräulein.“

Sie atmete auf! Obwohl — man hätte eigentlich nur den Befehl zu geben gebraucht, daß Herr Nikolaus Dimitri ein für allemal nicht mehr vorgelaſſen wurde. Man war einfach nicht zu Hauſe für ihn! Fertig!

Sie ging nach dem großen Drehſpiegel und betrachtete ſich kritiſch: Die Mundwinkel waren ein bißchen herabgezogen und die Augen etwas glanzlos. Sie fühlte ſich überhaupt ſehr müde, ſehr verdrießlich, ſehr gelangweilt. Direkt albern war das, eines Nikolaus Dimitri wegen ihr eigenes Ich auch nur einen Moment außer acht zu laſſen.

Der Ruſſe ſtand noch immer in der matten Helle der Diele und zerrte an ſeinen Handſchuhen. Hella war ganz Mitleid und ſuchte in ſeinem Geſichte, das ausſah, als habe er geweint Er war ganz blaß und um die Lider ging eine leichte Rötung.

Sie merkte, wie er nach Beherrſchung rang und ſie doch nicht fand, wenigſtens nicht in dem Maße, daß ihr ſein Nochimmerdaſtehen erklärlich war.

Endlich machte er eine tiefe Verneigung. „Ich danke Ihnen für Ihre Güte.“

Mein Gott, war ſie denn gut gegen ihn geweſen. „Vielleicht haben wir das Vergnügen, Sie ein andermal wieder hier zu ſehen.“ Sie empfand ſelbſt, wie lächerlich dieſe Phraſe auf ihn wirken mußte.

Weiter ſprachen ſie nichts mehr.

Die Türe glitt lautlos hinter ihm ins Schloß. Er hielt die Klinke noch eine Sekunde feſt, obwohl ſie ganz ſelbſttätig einſchnappte und keinerlei Geräuſch verurſachte. Als er ein paar Schritte gegangen war, ſah er ſich noch einmal um. Die lange Fenſterreihe blickte höhniſch nach der belebten Straße, die jetzt um die Feierabendſtunde für den Verkehr faſt zu enge wurde.

Das flutende Leben zwang ihn raſcher auszugreifen. Es hatte für ſein mühſelig langſames Dahintrotten kein Verſtändnis. Niemand kümmerte ſich darum! Keiner achtete auf den anderen! Er hätte gerade ſo gut ſein Herz auf die Pflaſterſteine legen können, man wäre darüber hinweggeſtampft Die Zeit war zu koſtbar, einen Umweg um ein einzelnes Menſchenherz zu machen.

Frau Marion trank mittlerweile auf ihrem Zimmer aus hauchzarten chineſiſchen Taſſen ihren Nachmittagstee und ſah dabei ungnädig nach der Tochter, die gedankenlos ihr Kleingebäck zerbröckelte „Das mit den Büchern war eine Unſchicklichkeit ohne gleichen, Hella! — Ich bin froh, daß ich ihn los habe und du zügelſt ihn von neuem ins Haus.“

„Er will ſie mir zuſchicken, Mama, nicht ſelber bringen.“

(Fortſetzung folgt.)

Göring über die Bekämpfung des Kommunismus.

Reichsminiſter Göring, der in den Berliner Ausſtellungshallen am Kaiſerdamm ſprach und deſſen Rede auch in den Sportpalaſt übertragen wurde, hob hervor, daß es nunmehr gelte, den Strom des deutſchen Aufbauwillens zu wahrer und dauerhafter Kraft hinzulenken. Der neue Geiſt, der über Deutſchland hereingebrochen ſei, ſei der Geiſt des gewaltigen Fronterlebniſſes, es ſei der Geiſt der Treue, der Pflichterfüllung und des Verantwortungsbewußtſeins. Der Brand im Reichstag werde auch dem letzten Spießer klargemacht haben, wo Deutſchland heute ſtehe. Die Reichsregierung führe keinen Abwehrkampf gegen den Bolſchewismus, ſondern ſie gehe auf der ganzen Linie

zum entſcheidenden Angriff

gegen die kommuniſtiſche Peſt vor. Die Kommuniſten müßten ſich daran gewöhnen, daß es jetzt keinen Miniſter Severing mehr gebe, der ſie für politiſche Kinder erkläre, ſondern daß an deſſen Stelle ein Mann ſtehe, der ſie für die größten Verbrecher erkläre und dementſprechend auch verfolgen werde. Die Kommuniſten hätten wohl nicht geglaubt, daß nach dem Verbrechen im Reichstag 300 ihrer unruheſtiftenden Genoſſen hinter Schloß und Riegel ſitzen würden. Wenn heute in ausländiſchen Zeitungen geſchrieben werde, die Nationalſozialiſten hätten den Reichstag angezündet oder anzünden laſſen, um eine Unterlage für die Bekämpfung von Marxismus und Kommunismus zu haben, ſo habe er, der Miniſter, darauf zu erwidern: Einmal brauche er nicht dieſen Brand, um gegen den Kommunismus vorzugehen, deſſen Verbrechertum ihm ſchon genug Grund gegeben habe, und wenn es weiter nach ſeinem eigenen Willen gegangen wäre, ſo könnte man ſich heute davon überzeugen, daß der oder die Täter gegenüber vom Reichstag am Galgen hängen würden

Kleiner Zwiſchenfall bei der Abfahrt des Kanzlers

Bei der Abfahrt des Kanzlers kam es zu einem Zwiſchenfall vor dem Eingang zum Sportpalaſt. Ein jüngerer Mann mit Schillerkragen, der einen recht verwegenen Eindruck machte, ſoll, wie es heißt, Schmährufe gegen den Kanzler ausgeſtoßen haben. Er bezog eine erhebliche Tracht Prügel und wurde im Geſicht verletzt. SA.-Leute nahmen ihn vor weiteren Angriffen in Schutz. Der junge Mann wurde der nächſten Polizeiwache zugeführt.

Abſchluß des Stillhalteabkommens für Länder und Gemeinden.

Die Verhandlungen über die Erneuerung des Stillhalteabkommens für die kurzfriſtigen Auslandsſchulden der deutſchen Länder und Gemeinden, die unter dem Vorſitz des Londoner Bankiers A. Guinneß ſeit dem 20. Februar d. J. in Berlin ſtattgefunden haben, ſind am Donnerstag, wie von zuſtändiger Stelle mitgeteilt wird, mit der Unterzeichnung eines neuen Abkommens abgeſchloſſen worden.

Der Geſamtbetrag der in Frage kommenden öffentlichen Schulden beläuft ſich auf rund 200 Millionen Mark. Das neue Abkommen läuft bis zum 15. März 1934. Der beſonderen Lage, in der ſich die deutſchen öffentlichen Schuldner zur Zeit befinden, Rechnung tragend, haben die Gläubigerausſchüſſe ſich damit einverſtanden erklärt, daß im neuen Stillhaltejahr eine weitere Rückzahlung nur in Höhe von 5 Prozent erfolgt. Dieſe ſoll in zwei Raten geleiſtet werden. Der Zinsſatz iſt von 6 auf 5 Prozent herabgeſetzt worden; daneben wird den Gläubigern eine Abſchlußproviſion von 1/8 Prozent je Vierteljahr vergütet.

Ein ungeheuerlicher kommuniſtiſcher Anſchlag.

200 000 Liter Benzin ausgelaufen.

Auf der Gewerkſchaft Deutſche Erdölinduſtrie (Deurag) am Misburger Hafen bei Hannover wurde ein Sabotageakt verübt, der leicht zu unüberſehbarem Unheil hätte führen können. Es wurde ein 600 Tonnen Benzin enthaltender Behälter geöffnet, ſo daß etwa 200 000 Liter ausfloſſen und das ganze Werk ſowie das Gelände in weitem Umfange in die Gefahr der Exploſion brachten. Zum Glück wurde der Vorfall rechtzeitig entdeckt, ſo daß Unheil verhütet werden konnte. Man nimmt an, daß die Täter Kommuniſten ſind. Es handelt ſich zweifellos um einen verbrecheriſchen Anſchlag größten Umfangs.

Nach einer ergänzenden Meldung haben die Täter an drei Tanks ſämtliche Ventile geöffnet und es hätte nur eines Funkens bedurft, um eine Feuersbrunſt von unabſehbarem Umfang zu verurſachen. Unter dem Verdacht der Tat oder der Beteiligung an ihr wurden 25 Perſonen in Haft genommen.

Beſchuldigungen gegen den früheren Landrat Hansmann.

Die Vorgänge bei der Dortmunder Volkshausbund GmbH.

Der Dortmunder Polizeibericht meldet: Auf Anordnung des Polizeipräſidenten in Dortmund hat die Kriminalpolizei gegen die Volkshausbund GmbH. in Dortmund-Wellinghofen, die im Herbſt 1932 in Konkurs geroten iſt, und zu deren Geſellſchaftern der frühere Landrat des Kreiſes Hörde, Hansmann, der Stadtbaumeiſter Schilling, der frühere Amtmann von Wellinghofen, Dreſing, jetziger Magiſtratsrat der Stadt Dortmund, und der im Jahre 1928 verunglückte Wirtſchaftsdirektor Küch gehörten, ein Ermittlungsverfahren

wegen Betruges, Untreue und Konkursverbrechens

eingeleitet. In dieſem Ermittlungsverfahren iſt vorläufig feſtgeſtellt worden, daß die Geſchäftsführer Schilling und Hansmann die Volkshausbund GmbH., die einen rein privaten Charakter hatte, mit öffentlichen Geldern errichtet haben. U. a. ſoll Hansmann ſich eine Million Mark unverzinsliches und unkündbares Darlehen von der Kreisbaugeſellſchaft haben geben laſſen. Die Buchführung, die den Nachweis über den Verbrauch von 320 000 Mark Baugeldern erbringen ſollte, iſt derartig primitiv und unſachlich geführt, daß die Klarſtellung der Verhältniſſe bei der Volkshausbund GmbH. außerordentliche Schwierigkeiten bereiten wird. Ein Betrag von rund 100 000 Mark iſt überhaupt nicht belegt. Bei den Ermittlungen iſt von Zeugen angegeben worden, daß Hansmann in den Jahren 1925/26 drei Millionen Mark von Berliner Stellen für ſoziale Zwecke erhalten habe, über deren Verwendung er ſich jede Kontrolle verbeten haben ſoll. Hansmann hat (ebenfalls nach Zeugenausſagen) in dieſem Jahre eine Erholungsreiſe nach Norderney unternommen, für die er 1905 Mark beim Kreis liquidiert hat.

Welt und Wiſſen

Der chemiſche Bau des Vitamins C gelöſt. Die Vitaminforſchung hat an der Göttinger Univerſität durch die Arbeiten einer Reihe von Gelehrten ſchon ſeit längerer Zeit wertvolle Förderung erfahren. Man hat insbeſondere die Stoffe feſtgeſtellt, die man der Nahrung zuführen muß, um Erkrankungen, die aus Mangel an Vitaminen entſtehen, zu heilen. Nach Iſolierung dieſer Stoffe war es die Aufgabe der chemiſchen Wiſſenſchaft, den chemiſchen Aufbau der Vitamine feſtzuſtellen. Auf dieſem Forſchungsgebiet hat jetzt der Göttinger Privatdozent Dr Fritz Micheel einen weſentlichen Schritt vorwärts getan: es iſt ihm gelungen, den chemiſchen Aufbau des gegen die Skorbuterkrankung wirkſamen Vitamins C aufzuklären. Das Vitamin C iſt erſt vor zwei Jahren von dem norwegiſchen Chemiker Rügh rein dargeſtellt worden. Über den Aufbau der anderen bekannten Vitamine weiß man noch nichts Genaues. (Vitamine ſind lebensnotwendige Stoffe, die dem Körper zugeführt werden.)

Spiel und Sport

Frau Franke gewann das Amazonenjagdſpringen beim Dortmunder Reitturnier, und zwar in beiden Klaſſen mit „Flamme" bzw „Hartherz".

über zwei Millionen aktive Golfſpieler gibt es in USA. 5700 Plätze mit ſonſtigen Anlagen ſtehen ihnen zur Verfügung, faſt 100 000 Menſchen finden dabei Arbeit und Brot. Der jährliche Unterhalt dieſer Plätze koſtet etwa 48 Millionen Dollar, ihr Wert iſt nicht allzuweit von einer Milliarde Dollar entfernt. Die Wirtſchaftskriſe macht ſich aber auch hier ſchon bemerkbar, man rechnet mit einer Minderung um 10 Prozent auf der ganzen Linie.

Deutſche Straßenfahrer nehmen in der nächſten Zeit an mehreren bedeutenden Veranſtaltungen des Auslands teil. Buſe, Sieronſki, Kutſchbach und Geyer ſtarten bei Paris—Nizza, Stöpel, Buſe und Geyer bei Mailand—San Remo, Olböter und H. Müller beim Bergrennen am Mont Faron.

Pachtzinserleichterungen für Domänenpächter.

Die Vergünſtigungen in Preußen.

Der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt veröffentlicht folgende Mitteilung der preußiſchen Domänenverwaltung im Auftrage des Kommiſſars des Reiches für das preußiſche Miniſterium für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten über die endgültige Pachtzinsregelung für das Jahr 1932/33, die folgende Erleichterungen für die Domänenpächter vorſieht: Den Domänenpächtern wird, wie im Vorjahre, eine Vierteljahrespachtrate, im Regelfalle die April-Pachtrate 1933, nachgelaſſen.

Darüber hinaus wird im Oſthilfegebiet und bei den vorwiegend bäuerlichen Veredelungswirtſchaften der Regierungsbezirke Schleswig, Aurich, Stade und im Elbegebiet von Lüneburg eine halbe Vierteljahrespachtrate, im Regelfalle die zweite Hälfte der Januar-Pachtrate 1933, nachgelaſſen. Ferner ſieht die Regelung weitere Vergünſtigungen bei Unwetter- und Ernteſchäden und für die Fälle vor, in denen die Pächter durch den Preisverfall der Agrarprodukte, insbeſondere bei der Veredelungswirtſchaft einen außergewöhnlichen Verluſt erlitten haben.

Die vorſtehenden Vergünſtigungen werden nur unter der Bedingung gewährt, daß die fälligen Pachtraten des laufenden Pachtjahres in voller Höhe zur Staatskaſſe gelangen. Eine entſprechende Regelung ſollen die Pachten der domänen-fiskaliſchen Streuparzellenpächter erfahren, wobei die bei ihnen vorliegenden wirtſchaftlichen und rechtlichen Verſchiedenheiten gegenüber den Domänenpächtern Berückſichtigung zu finden haben.

Sicherung der Wahlfreiheit.

Briefwechſel Hindenburg—Fürſtbiſchof Bertram.

Auf Anfragen des preußiſchen Epiſkopats über den Schutz der Wahlfreiheit bei den bevorſtehenden Wahlen iſt vom Reichspräſidenten an den Vorſitzenden der Fuldaer Biſchofskonferenz, Kardinal Fürſtbiſchof Bertram-Breslau, wie die Schleſiſche Volkszeitung meldet, folgende Antwort eingegangen:

„Ich bitte Eure Eminenz verſichert zu ſein, daß ich alles in meinen Kräften Liegende tun werde, um die Wahlfreiheit der Staatsbürger zu ſichern und Ausſchreitungen im Wahlkampf zu verhindern, und ich bin auch überzeugt, daß die Reichsregierung von derſelben Abſicht geleitet iſt. Abſchrift Ihres Schreibens habe ich unverzüglich dem Herrn Reichskanzler und dem Herrn Reichskommiſſar für das Land Preußen überſandt."

Stahlhelmhuldigung für Hindenburg.

Der Stahlhelm, Bund der Frontſoldaten, veranſtaltet am Sonntag zu Ehren ſeines Ehrenmitgliedes, des Reichspräſidenten Generalfeldmarſchall von Hindenburg, einen großen Vorbeimarſch an ſeiner Wohnung. Etwa 25 000 Mitglieder des Stahlhelm und ſeiner Untergruppen ſammeln ſich in den ſüdlichen und nördlichen Querſtraßen der Charlottenburger Chauſſee in Berlin und marſchieren unter Führung des Zweiten Bundesführers, Oberſtleutnant Dueſterberg, durch das Brandenburger Tor, durch die Wilhelmſtraße an der Wohnung des Reichspräſidenten vorbei.

Großer Sprengſtoffund bei einem Kommuniſten.

Vier Kiſten mit 2000 Sprengkapſeln.

Der Berliner Polizeipräſident teilt mit:

Bei der Durchſuchung der Wohnung eines KPD.-Angehörigen wurden neben 30 Pfund illegalem Zerſetzungsmaterial auch vier Blechkiſten mit ungefähr 2000 Sprengkapſeln gefunden; es iſt mit Sicherheit anzunehmen, daß die Sprengkapſeln, deren Aufbewahrung in der Wohnung eine dauernde große Exploſionsgefahr für die Anwohner darſtellte, aus einem großen Sprengſtoffdiebſtahl herrührten und zu hochverräteriſchen Zwecken dienen ſollten.

Kampf gegen das Chaos.

Thronwechſel in Waſhington. — Verflechtung mit de Weltwirtſchaft. — Ich und Wir.

„Die Welt hat vergeſſen, daß ſie ein Chaos war, – aber ſie kann ſich auch wieder darauf beſinnen", ſagte vo einem halben Jahrhundert etwas gedankenſpieleriſch ei großer däniſcher Denker, der allerdings nicht im en fernteſten ahnen konnte, wie die Welt heute ausſieht. Fa ſcheint es ſo, als ob wirklich die Welt ſich darauf zu beſinnen beginnt, ein Chaos geweſen zu ſein. Hat doc dieſes Chaos ſchon ſeine Vorläufer vorausgeſchickt, hinei in die Gegenwart. Sind im Kampf gegen dieſe heute neu Männer notwendig, um jene zu erſetzen, denen im bis herigen Kampfe ermattet die Arme niederſanken? Ei ſolch neuer Mann iſt jetzt von der überwältigenden Mehrheit ſeines Volkes auf den Poſten des amerikaniſche Staatspräſidenten geſtellt worden, um dieſen Kampf au zunehmen, den durchzuführen ſein Vorgänger ſich als z ſchwach erwies. Dieſer „Thronwechſel" i Waſhington iſt aber mehr als nur einer der heut nicht mehr ungewöhnlichen Wechſel von Staatslenker Dennoch immer bedeutet für die Weltwirtſchaft das Tu und Unterlaſſen Amerikas den Punkt, um den herum ſi letzten Endes die wirtſchaftlichen Geſchicke der ganze Welt drehen. Auch in Amerika rächt ſich jet der Weltkrieg mit unerbittlicher Folgerichtigkeit. Auch Amerika wird ſich heute nicht meh als einen oder gar den Gewinner aus dieſem Weltkrig betrachten. Auch über dieſes Land ſchiebt ſich wie ei ehernes Schickſal die Notwendigkeit, in der Bilanz di „Forderung und Beteiligung auf Grund des Weltkrieges balbigſt abzuſchreiben. Noch ſcheint der neue Staatspräſi dent nicht dazu bereit zu ſein, will zwar Zahlungserleichte rungen den Schuldnern gewähren, aber die Schuldforde rungen ſelbſt als ein Aktivum in der Bilanz beſtehe laſſen, obwohl ſie doch nur wirtſchaftliche Verluſte da ſtellen. Rooſevelt ſagt, er ſtehe dabei auf dem Bode von Ehre und Recht. Faſt übermäßig oft in der Wel geſchichte aber wurde höchſtes Recht zu höchſtem Unrech Höchſtes Recht der Menſchen und der Welt überhaupt i das, leben zu können. Dieſes Recht muß höhe ſtehen und mehr beachtet werden als das Buchſtabenrec der Verträge über die — amerikaniſchen Kriegsliefe rungen! Am eigenen Beſitzer kann ſich der Shylock-Schei rächen. Werden die Folgen des Weltkrieges auch finan zieller Art nicht endlos und reſtlos liquidiert, dann komm wirklich das Chaos als Folge dieſes Krieges. Eh aber das Gift jenes höchſten Unrechtes die noch vorhan denen Kräfte und Säfte der Weltwirtſchaft vergiftet un zerſtört, wird auch Rooſevelt ſeinem Volke ſagen müſſen was auch den anderen Völkern ſchon längſt zum Bewuß ſein gebracht wurde: Daß es überhaupt keine Ge winner im Weltkriege gibt, ſondern nur Ve lierer. Will man den Kampf gegen das Chaos dam führen, daß man das papierene Gebäude der „Forderun gen und Beteiligungen aus dem Weltkrieg" verteidig dann wird dieſes von dem Sturmwind zerblaſen werde der vor dem Chaos einherbrauſt. So ſteht der ameri kaniſche Staatspräſident vor der Aufgabe, es zu verhin dern, daß die Welt ſich darauf beſinnt, ein Chaos geweſe zu ſein.

*

Die Wirtſchaftskriſe hat ja ſchon längſt zur Feder ge griffen und ſtreicht mit harter Hand überall die „Dubioſen oder vielmehr gar nicht zweifelhaften Aktivpoſten aus de Bilanzen ſowohl der einzelnen Volkswirtſchaften wie de einzelnen wirtſchaftlichen Unternehmungen. Darum i zwar ſchmal, aber doch viel geſünder als früher die Grund lage geworden, auf der die deutſche Wirtſchaf ihren Neuaufbau vollziehen ſoll. Daß er dabe langſam vor ſich geht, iſt ebenſo ſelbſtverſtändlich wie da andere, daß dabei Stockungen, ja Rückſchläge eintrete können. Die amtlichen Berichte über die jetzige Wir ſchaftslage in Deutſchland melden ganz offen ein „Tenden ungewiß", hier eine Beſſerung, dort eine Verſchlechterung Auch dafür iſt letzten Endes infolge unſerer Verflechtunge mit der Weltwirtſchaft der Grund zu ſuchen in de geradezu lähmenden Unſicherheit und Ungewißheit, di über der ganzen Welt liegt. Nur zu ſehr ſpürt ſie di Ausſtrahlungen beſonders der kriegeriſchen Konflikte i Fernen Oſten, die ja nicht nur politiſch wirkſam ſind. I dem Unvermögen, ihnen endlich Einhalt zu tu neben der politiſchen auch die dringender notwendig wirtſchaftliche Beruhigung zu ſchaffen, begegneten ſi die alte und die neue Welt. So viel richtig und berechtigte Forderungen allſeitig der Welt wirtſchaftskonferenz entgegengebracht werden, ſo weni ſcheinen heute noch die geiſtigen Vorausſetzungen für ein ſolche Konferenz gegeben zu ſein: die Erkenntnis nämlic daß ein ſich heranwälzendes Chaos nur verhindert werde kann, wenn zu einer ſolchen Weltkonferenz di Vertreter der Völker hinkommen müſſen mit dem Willen nicht bloß egoiſtiſch an das eigene Land zu denken, nich bloß an die eigenen papiernen Forderungen feſtzuhalten ſondern ſich unter Opfern zu verſtändigen.

Kann doch auch ein einzelnes Land den Kampf gege das wirtſchaftliche Chaos nur dann führen, wenn die ein zelnen Wirtſchaften und Menſchen ſich zu ſolchen Opfer von Rechten entſchließen können. Nicht anders abe iſt es auch dort, wo der Kampf gegen ein politiſches Chao geführt werden muß. Die liberale Weltanſchauung de „Ich", die ſchon im Weltkrieg vor dem organiſchen „Wir zurückweichen mußte, und dann nach dem Weltkrieg noc eine ſchnell vorübergehende Scheinblüte erleben konnte, i nicht erſt ſeit heute in raſchem Zurückweichen vor de organiſatoriſchen Weltanſchauung des „Wir" begriffen Auch die Wahl zum Reichstag am 5. März bedeute wieder eine Etappe in dieſem Kampf. Bald jährt ſich de Tag, da die „Ära des Wählens" mit dem erſten Gang zu Reichspräſidentenwahl anhob, – ein Blick zurück au dieſes Jahr zeigt den gewaltigen Fortſchritt, den di organiſche Willensbildung in der Politik gemacht hat Aus der mehr oder minder großen Zuſammenballung von Einzelſtimmen in den Parteien, ihrer Verwertung bei den Wahlen und bei der praktiſchen Politik ſind geiſtig gan anders fundierte Zuſammenfaſſungen geworden. Darum ſtoßen ſie auch heftiger als früher aufeinander, führen viel erbittertere Kämpfe als in den vergangenen Jahren Aber dem jetzigen Wahlkampf gaben nicht nur dieſe ſtruk turellen Veränderungen das Gepräge, ſondern in ſteilen Aufſtieg ganz beſonders in der letzten Woche der Kamp gegen den Bolſchewismus. Der Kampf gege ihn bedeutet den aktiven Angriff auf ein uns bedrohende Chaos. Und dort, wo er zur Macht gelangen würde, d brauchte ſich die Welt nicht erſt darauf zu beſinnen, ei Chaos geweſen zu ſein — denn dort iſt ſie wieder zum Chaos geworden.

as Chaos.

Verflechtung mit de
h und Wir.
sie ein Chaos war, –
rauf besinnen", sagte vo
gedankenspielerisch ei
lerdings nicht im en
elt heute aussieht. Fa
Welt sich darauf zu be
sen zu sein. Hat doc
r vorausgeschickt, hinei
f gegen diese heute neu
ersetzen, denen im bi
me niedersanken? Ei
überwältigenden Mehr
ten des amerikanische
, um diesen Kampf au
n Vorgänger sich als z
"hronwechsel" i
ls nur einer der heu
sel von Staatslenkern
Weltwirtschaft das Tu
unkt, um den herum sic
n Geschicke der ganze
rika rächt sich jetz
bittlicher Folge
ird sich heute nicht meh
er aus diesem Weltkrieg
and schiebt sich wie ei
keit, in der Bilanz di
Grund des Weltkrieges
nt der neue Staatspräs
zwar Zahlungserleichte
n, aber die Schuldforde
in der Bilanz bestehe
tschaftliche Verluste da
dabei auf dem Bode
mäßig oft in der Wel
echt zu höchstem Unrech
der Welt überhaupt i
ieses Recht muß höhe
als das Buchstabenrec
erikanischen Kriegsliefe
n sich der Shylock-Schei
Weltkrieges auch finan
s liquidiert, dann komm
ge dieses Krieges. Eh
rechtes die noch vorhan
ltwirtschaft vergiftet un
nem Volke sagen müsse
hon längst zum Bewuß
berhaupt keine Ge
ibt, sondern nur Ve
gegen das Chaos dam
Gebäude der „Forderun
m Weltkrieg" verteidig
nwind zerblasen werde
ft. So steht der ameri
Aufgabe, es zu verhin
sinnt, ein Chaos gewese

hon längst zur Feder ge
d überall die „Dubiosen
ften Aktivposten aus de
Volkswirtschaften wie de
nehmungen. Darum i
der als früher die Grund
eutsche Wirtschaf
ehen soll. Daß er dabe
selbstverständlich wie da
ja Rückschläge eintrete
über die jetzige Wir
ganz offen ein „Tenden
ort eine Verschlechterung
ge unserer Verflechtunge
nd zu suchen in de
t und Ungewißheit, di
Nur zu sehr spürt sie di
riegerischen Konflikte in
olitisch wirksam sind J
lich Einhalt zu tu
dringender notwendig
schaffen, begegneten si
elt. So viel richtig
allseitig der Welt
racht werden, so weni
Voraussetzungen für ein
: die Erkenntnis nämlich
os nur verhindert werde
Weltkonferenz di
müssen mit dem Willen
ne Land zu denken, nich
Forderungen festzuhalten
rständigen.

s Land den Kampf gegen
nn führen, wenn die ein
n sich zu solchen Opfer
nen. Nicht anders abe
egen ein politisches Chao
rale Weltanschauung de
r dem organischen „Wir
nach dem Weltkrieg noc
inblüte erleben konnte, i
n Zurückweichen vor de
ng des „Wir" begriffen
tag am 5. März bedeute
ampf. Bald jährt sich de
mit dem ersten Gang zu
– ein Blick zurück au
gen Fortschritt, den di
der Politik gemacht hat
en Zusammenballung von
ihrer Verwertung bei den
Politik sind geistig gan
gen geworden. Darum
äher aufeinander, führen
den vergangenen Jahren
aben nicht nur diese struk
epräge, sondern in steilen
etzten Woche der Kamp
nus. Der Kampf gegen
f auf ein uns bedrohende
Macht gelangen würde, da
t darauf zu besinnen, ei
n dort ist sie wieder zum

Neue Zusammenstöße.

Tote und Verletzte.

In Buchholz bei Harburg-Wilhelmsburg wurden bei polizeilichen Durchsuchungen im Hause eines Kommunisten ein Maschinengewehr und zahlreiche Munition gefunden. Weiter fand man ein Verzeichnis, in welchem Gebäude und Bauernhöfe in Buchholz sowie in der Umgebung angegeben waren, die in Brand gesteckt werden sollten.

In Bremen ist ein Reichsbannerangehöriger, der zu den bei den letzten Zusammenstößen verletzten Personen gehörte, seinen Verletzungen erlegen.

Auf dem Marktplatz in Höchst im Odenwald hörten etwa 250 bis 300 Nationalsozialisten, darunter SA.- und SS.-Leute, die Lautsprecherübertragung einer Rede des Reichskanzlers. Als aus der angrenzenden Straße Kommunisten und Eiserne-Front-Leute erschienen, kam es zu blutigen Zusammenstößen. Auf beiden Seiten fielen Schüsse. Ein SA.-Mann erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus starb. Drei Eiserne-Front-Leute wurden verletzt. Ein Nationalsozialist und ein Angehöriger der Eisernen Front wurden festgenommen.

In Homberg, Kreis Mörs, wurde ein Kommunist durch einen Pistolenschuß getötet. In Gladbach-Rheydt wurden zwei SA.-Leute von vier Kommunisten überfallen; das Überfallkommando wurde beschossen. Bei einer Schießerei wurde eine Person verletzt. In Wuppertal-Elberfeld wurde ein Kommunist von einem SA.-Mann in der Notwehr durch Pistolenschüsse erheblich verwundet. In Wuppertal-Barmen wurden ein Gärtner und ein SA.-Mann durch Schüsse verletzt.

In Würzburg wurden bei verschiedenen Kommunisten Haussuchungen gehalten. Eine Anzahl Hieb- und Stich- sowie Schußwaffen konnte beschlagnahmt werden; u. a. wurden auch Dum-Dum-Munition, ferner Propagandamaterial und Druckschriften beschlagnahmt. Ein Berliner Kommunist, der in Würzburg Unterschlupf gefunden hatte, wurde von der Polizei verhaftet.

45 Milliarden Dollar Depositen – 6,5 Milliarden Dollar Zahlungsmittel.

Weitere Ausdehnung der Bankenkrise in Amerika.

Die amerikanische Bankkrise greift immer weiter um sich. Die Staaten Arizona, Texas und Idaho waren gezwungen, gleichfalls Bankfeiertage festzusetzen. Bisher hatten insgesamt 21 amerikanische Bundesstaaten Bankfeiertage, Moratorien oder Auszahlungseinschränkungen eingeführt.

Der Ernst der Lage und die Schwierigkeit der Überwindung der Bankenkrise geht aus der Tatsache hervor, daß 45 Milliarden Dollar Depositen nur 6,5 Milliarden Dollar Zahlungsmittel gegenüberstehen. Alle amerikanischen Behörden sind verzweifelt und bemühen sich, mit allen Mitteln eine Ausdehnung der Finanzkrise auf Newyork zu verhindern.

Großes Aufsehen erregte der Zusammenbruch des Newyorker Emissionshauses S. W. Strauß u. Co., das bereits einer Zwangsverwaltung zugestimmt hat. Die Bank hat insgesamt 140 Hypothekenanleihen im Gesamtbetrage von rund 800 Millionen Dollar an eine halbe Millionen Personen emittiert.

Im Weißen Hause fand eine eingehende Besprechung zwischen Hoover und Roosevelt über Notmaßnahmen zur Bekämpfung der Bankenkrise statt. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß Roosevelt und seine Mitarbeiter unter dem ungeheuren Druck der Krise ein Notgesetz entworfen haben, wonach die Bankdepositen durch die amerikanische Regierung garantiert werden sollen.

Der Gesamtbetrag der amerikanischen Depositen beläuft sich auf über 45 Milliarden Dollar, die etwa 43 Millionen Einlegern in 19 600 Banken gehören.

Erdbeben- und Sturmflutkatastrophe in Japan.

Mehrere hundert Todesopfer.

Das alte Erdbebenland Japan ist wieder von einer furchtbaren Erdbebenkatastrophe, an das sich eine Sturmflutkatastrophe anschloß, heimgesucht worden. Über die Zahl der Opfer dieser Naturkatastrophe liegen genaue Angaben noch nicht vor. Es sollen mehrere hundert Menschen den Tod gefunden haben. Viele hundert wurden schwer verletzt, und viele andere werden vermißt. Das Erdbeben traf besonders schwer die japanische Hauptinsel Honschiu. Nach den letzten Meldungen wurden 19 Städte und Dörfer von der Katastrophe betroffen. 1340 Häuser wurden durch das Erdbeben zerstört. 2360 wurden durch nachfolgende Brände vernichtet. 1400 Häuser wurden von der Springflut ins Meer gespült. Etwa 2000 Boote sollen in den Springflut gesunken sein. 1240 Boote, die in Häfen verankert waren, sind zerstört worden.

In dem Fischerort Kamaischi wurden von einer einzigen drei Meter hohen Springflutwelle 1000 Häuser zerstört. Etwa 200 Personen wurden ins Meer gerissen und sind ertrunken. Der ganze 5000 Einwohner zählende Ort ist

in einen Trümmerhaufen verwandelt

worden. Auch in zahlreichen anderen Orten wurde durch das Beben furchtbarer Schaden angerichtet. Die Not in den Erdbeben- und Flutgebieten ist unbeschreiblich. Flugzeuge sind nach dem Erdbebengebiet abgesandt worden, um Lebensmittel und Verbandmaterial abzuwerfen. Das Erdbebengebiet erstreckt sich ungefähr auf die gleichen Provinzen, die von dem furchtbaren Beben im Jahre 1896, das 21 000 Todesopfer forderte, heimgesucht wurden. Der Grund für die Springflut dürfte in einer Senkung des Meeresbodens, die etwa 125 Meilen von der Küste entfernt eingetreten ist, zu suchen sein.

In Tokio und Jokohama

wurden viele Häuser durch das Erdbeben schwer erschüttert. Die Bevölkerung wurde von großer Panik ergriffen und floh auf die offenen Plätze. In Tokio und anderen Großstädten hat sich jedoch kein größerer Schaden ereignet. In Jokohama versagte lediglich auf kurze Zeit die elektrische Stromversorgung.

Von deutschen Erdbebenwarten

wurde die Katastrophe genau aufgezeichnet. Die Energie des Bebens war so groß, daß in Jena die Instrumente mit ziemlicher Gewalt gegen die Hemmvorrichtung angeschlagen wurden, so daß die Bodenschwingung in Jena größer als 1½ Millimeter gewesen sein muß. Die Instrumente kamen erst nach über vier Stunden wieder zur Ruhe. Die württembergische Erdbebenwarte in Stuttgart bezeichnet das Beben als das stärkste der letzten 30 Jahre, wobei zu bemerken ist, daß brauchbare Aufzeichnungen von Erdbeben überhaupt erst seit 30 Jahren vorgenommen werden können.

*

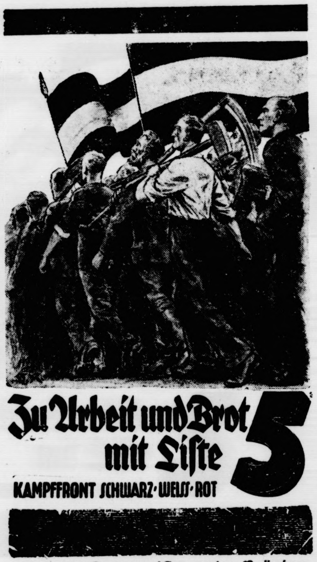
Das japanische Inselreich ist zu allen Zeiten von Erderschütterungen heimgesucht worden, und japanische Erdbeben erwiesen sich in ihren Folgen fast immer als viel schwerer als Beben in anderen bekannten Erdbebengebieten. Die Japaner haben sich an ihre Erdbeben schon längst gewöhnt und sich sozusagen darauf eingerichtet, vor allem in der Bauart ihrer Häuser. An die Erdbeben schließen sich gewöhnlich große Brände an und oft auch Vulkanausbrüche und – wie diesmal – Seebeben und Springfluten. Das größte japanische Erdbeben und zugleich eines der größten Erdbeben aller Zeiten war die Katastrophe vom 1. September 1923: Damals wurden besonders schwer

die Hauptstädte Tokio und Jokohama

betroffen. Es fanden fast 100 000 Menschen den Tod, und weit über 250 000 Gebäude aller Art stürzten völlig oder fast völlig zusammen. Weit größer aber noch war die Brandkatastrophe, die dem Erdbeben folgte, denn es wurden fast 250 000 Häuser vernichtet. Eine Sturmflut spülte weitere 1000 Häuser glatt vom Erdboden hinweg. Damals glaubte man allgemein, daß

Japan wirtschaftlich ruiniert

sei. Aber mit der bewundernswerten Zähigkeit, die ihnen eigen ist, bauten die Japaner ihre Städte wieder auf. In Tokio bauten sie sogar monumentale Gebäude nach europäischer Bauweise auf, einen großartigen Bahnhof, das Hauptpostamt, das Parlamentsgebäude usw.



Sind die Kommunisten unter Brüning zurückgegangen?

Ein Brief an Brüning.

Der Pressechef der Deutschnationalen Volkspartei, Brosius, hat an den Reichskanzler a. D. Dr. Brüning einen Brief gerichtet, in dem er sich gegen die Behauptung Brünings wendet, daß während der Zeit, in der er im Amte gewesen sei, die kommunistischen Stimmen bei jeder Wahl weiter zurückgegangen seien. Diese Behauptung sei nicht richtig. Die Regierungszeit Brünings war vom 30. März 1930 bis 30. Mai 1932. In diese Zeit falle die Reichstagswahl vom 14. September 1930. Die Kommunisten erhielten 4 592 100 Stimmen gegenüber 3 264 800 am 20. Mai 1928. Noch beweiskräftiger sind die folgenden Zahlen, die die Gesamtheit seiner Regierungszeit umfaßten: Die Kommunisten erhielten bei den Landtagswahlen am 24. April 1932 in Preußen 2 819 800 (am 20. 5. 1928 2 238 400), in Bayern 259 300 (am 20. 5. 1928 125 800), in Württemberg 116 000 (am 20. 5. 1928 82 500). Genau das Gegenteil seiner Behauptung sei damit festgestellt. Er erwarte von Brünings Loyalität, daß er sich berichtigen werde.

Beginn der neuen Osthilfeuntersuchung.

Erste Sitzung des Osthilfeausschusses.

Der von der Regierung eingesetzte Osthilfeuntersuchungsausschuß trat im Reichsfinanzministerium zu seiner ersten Sitzung zusammen. An die einzelnen Mitglieder wurden die zur Untersuchung der einzelnen Fälle notwendigen Akten verteilt. Am Dienstag oder Mittwoch der nächsten Woche wird der Ausschuß wiederum zusammentreten und sofort in sachliche Beratungen eintreten.

Diskonterhöhung in den Vereinigten Staaten.

Newyork. Die Bundesreservebank hat den Diskontsatz von 2½ auf 3½ Prozent erhöht.

Schießerei in Bremen. – Zwei Schwerverletzte und einige Leichtverletzte.

Bremen. In verschiedenen Stadtteilen Bremens kam es bei tätlichen Auseinandersetzungen zu Schießereien, in deren Verlauf zwei Personen schwer und einige leicht verletzt wurden. Von der Polizei wurden 13 Nationalsozialisten im Hause eines SS.-Führers festgenommen.

„Heute abend wird der Reichstag brennen!"

Der Reichstagsbrand angekündigt?

Wie erst jetzt bekannt wird, hat der kommunistische Reichstagsabgeordnete Schumann in einer Wahlversammlung der KPD. in dem kleinen Ort Gehren im Kreise Arnstadt am Abend des 27. Februar den Reichstagsbrand bereits angekündigt. Nach den Aufzeichnungen des die Versammlung überwachenden Polizeibeamten hat Schumann wörtlich gesagt: „Heute abend wird der Reichstag brennen. Aber das macht nichts. Wenn dieser Tanzsaal niederbrennt, dann kriegen wir eine neue Schaukelbude".

Vom thüringischen Innenministerium sind sofort nähere Untersuchungen, vor allem auch über den Zeitpunkt der Äußerung, eingeleitet und Vernehmungen von Zeugen angeordnet worden. Die erste Feuermeldung aus dem Reichstagsgebäude ist bei der Berliner Feuerwehrzentrale um 9.13 Uhr eingelaufen. Der Rundfunk hat die erste kurze Mitteilung über den Brand um 10.20 Uhr herausgegeben, der dann 10 Minuten später ein ausführlicher Bericht folgte.

Führung des Publikums zur Brandstätte im Reichstag.

Mehrfacher Anregung zufolge ist jetzt dem Publikum die Möglichkeit gegeben worden, die Brandstätte im Reichstage zu besichtigen, damit jeder sich persönlich von der Furchtbarkeit der Katastrophe überzeugen kann. Die erste Besichtigung fand unter polizeilicher Führung bereits statt.

Was man noch wissen muß.

Stampfer nicht festgenommen.

Berlin. Die Nachricht von der Verhaftung des Chefredakteurs des Vorwärts, Stampfer, bestätigt sich nicht. Stampfer sollte ursprünglich zur Vernehmung auf dem Polizeipräsidium vorgeführt werden, wurde jedoch in seiner Wohnung nicht angetroffen.

Der Marstall in Potsdam

soll, nachdem die erste Reichstagssitzung in der Potsdamer Garnisonkirche stattfinden wird, auch wieder benutzt werden.

Gewinnauszug

5. Klasse 40. Preußisch-Süddeutsche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — **Nachdruck verboten**

> **Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

21. Ziehungstag — 3. März 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 137683 332380

8 Gewinne zu 5000 M. 145085 199265 201387 289141

20 Gewinne zu 3000 M. 69040 116301 139552 158201 193282 198089 243073 280771 292444 311033

50 Gewinne zu 2000 M. 22542 37421 63239 98944 106371 109716 120823 122015 140812 141283 162039 163562 166373 172606 192675 193699 206028 216862 219665 287168 288570 368200 384366 384962 389025

120 Gewinne zu 1000 M. 4691 8271 14323 35279 41249 46030 46049 47192 49061 52968 54199 59580 78608 89374 94359 109634 115429 121609 122490 130669 134875 152902 170679 181773 186637 187873 191164 191180 192685 205005 214258 214415 220948 235464 238247 238646 240729 253829 263484 268213 271239 274942 280088 281268 289742 292818 295213 299451 302613 306819 328169 338756 355558 359965 360965 363835 368533 385295 387193 387742

178 Gewinne zu 500 M. 778 15728 18286 26997 31135 32391 49156 57931 62508 63749 68096 77520 79713 80874 84080 94922 95556 96562 102633 108677 123628 127475 129046 132501 135733 142306 144830 145663 149276 152782 154056 162594 162912 171771 172009 175116 179486 180308 181142 183066 188679 193652 198538 199508 200463 200572 202533 213703 217226 218110 219937 222171 229451 234150 240318 256871 257904 259973 264076 266459 269583 288712 389378 292588 296699 301795 304579 305794 310304 314098 318767 319776 320644 321095 326402 330971 340663 343313 346420 351542 359745 360991 362757 364027 368727 374666 375838 390541 397935

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 5000 M. 52662 264015

10 Gewinne zu 3000 M. 13784 90882 245627 306637 312876

42 Gewinne zu 2000 M. 7807 54861 106497 133955 175868 201849 259206 292252 299468 301723 303710 304019 317161 343396 346953 349505 351475 351836 356685 371132 390902

84 Gewinne zu 1000 M. 674 11854 13424 13795 13846 45248 58965 82648 98373 99841 101197 101571 108885 128400 161080 170059 181459 189255 206435 207371 208251 214301 219287 220517 247077 258214 263092 272819 278446 278739 308688 313019 317871 318909 330046 336969 348104 348899 349069 36[illegible]309 371048 371215

144 Gewinne zu 500 M. 8682 11527 17953 20790 27002 29704 37216 38208 54311 59312 67642 71374 72209 76953 82546 83634 100645 106645 114097 130301 137017 141561 155621 166394 172864 173175 173969 176603 183826 185217 196646 200037 205776 217685 218619 219199 220879 227090 229035 230051 230130 233767 237666 244442 248013 249618 251748 259604 260790 261055 262681 263613 270534 272909 274223 276492 280172 283174 289566 306303 316139 321165 361681 364395 376969 378146 389868 391803 392383 393211 394579 398241

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 50000, 14 zu je 25000, 56 zu je 10000, 146 zu je 5000, 246 zu je 8000, 790 zu je 2000, 1626 zu je 1000, 2642 zu je 500, 7556 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 8000 Mark.

Programm d. Norddeutschen Sendergruppe

Wellenlängen: Hamburg 372; Bremen 270, Hannover 566; Kiel 232: Flensburg 218.

Sonntag, 5. März.

6.35: **Bremer Hafenkonzert.** Gr. Geläute vom Bremer Dom. ✱ 8.15: Zeitangabe, Wetter- und Nachrichtendienst. ✱ 8.30 Hamburg (alle Sender): H. Huber: Morgengymnastik. ✱ 8.45 nur für Hamburg: Theaterspielplan der Woche ✱ 9.00 Kiel (alle Sender): Diakon Frahm, Kiel: Dienst am Nächsten. „Herberge zur Heimat" (Plattdeutsch). ✱ 9.15 Bremen (alle Sender): **Morgenfeier.** Pastor Lic G. Greiffenhagen, Liselotte Gerlach-Münzner, O. Vietor. ✱ 9.55 Kiel (Kiel u. Flensbg.): **Gottesdienst in der Universitätskirche.** Prediger: Pastor Engelke, Hamburg. Mitw.: Luise Dimigen, Doppelquartett, Leitg.: W. Becker. W. Wurm. ✱ 11.00 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Th. Bieder: Der Sternenhimmel im März. ✱ 11.15 Hamburg (Hbg., Hann., Brem.): Dr. R. Klutmann: **Krisenwende** – wo? ✱ 11.30 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: Reichssendung: **Bach-Kantate Nr. 84. „Ich bin vergnügt mit meinem Glücke."** Leitg.: Thomaskantor D. Dr. K. Straube. Städt. u. Gewandhausorchester, Thomanerchor. Solisten: Anni Quistorp, K. Stiehler, K. Hoyer, F. Sammler, H Karger. ✱ 12.00 Flensburg (alle Sender): **Mittagskonzert** im Deutschen Haus. Leitg. Städt.

Muſikdir. K. Barth. Städt. Orcheſter. * In der Pauſe: 12.55: Zeitangabe, Wetterdienſt. * 14.00: Hamburg (alle Sender): I. Das Bilderbuch für die Kleinen. Geſprochen v. Edith Scholz. Mitw.: Noragkammerorcheſter, Leitg. G. Maaß. II. Volks- und Hausmärchen: „Das Waſſer des Lebens“, von Gebr. Grimm. Geleſen von Claire Goericke. * 14.35 Hamburg (alle Sender): Märchen aus unſerer Zeit Von H. F. Blunck. Geleſen vom Verfaſſer. * 15.00 Hannover (alle Sender): **Heitere Volksweiſen.** Mitw.: Hann Sängerkranz, Chormſtr. F. Bruns, Orcheſter des norddeutſchen Rundfunks. Leitg.: O. Ebel von Soſen. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. Verweyen: Lebenswert des Frohſinns * 16.25 Hamburg (alle Sender): **Plattdeutſche Stunde.** Mitw.: H. Behnken, C. Garber, Rudolf Möller. (Im Volksheim Barmbeck, Marſchnerſtraße.) * 17.00 Hamburg (alle Sender): „Cannae.“ Vom Schlachtenlenker zum Schlachtendenker. Kriegsgeſchichtliche Traumgeſtaltung für den Rundfunk (anläßlich des 100 Geburtstages des Feldmarſchalls v. Schlieffen) von H. Wilk. * 18.00 Bremen (alle Sender): **Moderne Lyrik auf dem Klavier.** Klavierkonzert von Henny Bromberger. * 18.30 Hamburg (alle Sender): Zehnkampf, der Gipfel der Leichtathletik. Unterhaltung zwiſchen dem deutſchen Zehnkampfmeiſter H. H. Sievert und Th. P. Ziehe * 18.40 Hamburg (alle Sender): Sportbericht. * 18.55: Wetterdienſt. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **Unterhaltungskonzert.** In den Pauſen: Bekanntgabe der amtlichen Wahlreſultate. * 22.00: Nachrichtendienſt Zeitangabe, Wetter-, politiſche und andere Meldungen, Sport-, lokale und Kriminalnachrichten. * 22.20 Hamburg (alle Sender): Aus Berlin: **Unterhaltungskonzert** u. Bekanntgabe der amtl. Wahlergebniſſe.

Montag, 6. März.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 11.00: Bremer Futtergetreidemarkt. * 12.10 Hamburg (alle Sender): R. Behrs: Luzernebau auf Marſchboden * 16.00 Hamburg (alle Sender): „Stowaway.“ Eine Geſchichte von Dr. K Helbig. * 17.30 **Kiel** (alle Sender): Th. Möller lieſt an ſeinem 60. Geburtstag aus eigenen Werken Einf.: P. Jeſſen. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Anatomie des Orcheſters. Dr. W. Heinitz: Trompete. * 18.35 Hamburg (alle Sender): Roſe Uhl: Sind wir Frauen berufsmüde? * 19.05 Hamburg (alle Sender): Prof. Dr. von Tyßka: Lebenslage der Arbeitsloſen * 19.30 Hamburg (alle Sender): K. Geuke lieſt aus eigenen Werken. * 20.05 Bremen (alle Sender): **Konzert des Landestheaters Oldenburg.** Leitung: Landesmuſikdirektor Ph. Wüſt. Soliſtin: Annemarie Sottmann. * In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. * 21.45: Zeitfunk.

Dienstag, 7. März.

8.30 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. * 9.45 Hamburg (alle Sender): Hörbericht von einer Hengſtkörung. * 10.10 Hamburg (alle Sender): Muſikal. Schulfunk. Jugendkonzert des Funkorcheſters. Klavierquintett von Schumann. Leit.: A. Secker Verb. Worte: S. Scheffler. * 11.15 **Kiel** (alle Sender): Ein munteres Frühlingsſpiel. Leitung: H. **Blunck.** * 16.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Marte Brill: Rahel Varnhagen zum 100 Todestag. * 16.15 Hamburg (alle Sender): G. H. Sieveking: Wiſſenswertes und Heiteres aus der ſchleswig-holſteiniſchen Poſtgeſchichte. * 17.30 Hamburg (alle Sender): E. Bandmann: Auſtralien und Ottawa. * 17.55 Hamburg (alle Sender): **Orgelkonzert** mit neuer Muſik, veranſtaltet von der Internationalen Geſellſchaft für Neue Muſik. Leitg.: G. Maaß. Mitw.: Bertha Brinkmann-Schellbach, Friedr. Brinkmann, Richterſcher Frauenchor. Leitg.: Generalmuſikdir. R Richter, Nordd Kammerorcheſter. * 19.00 Hamburg (alle Sender): H Hintz: Behandlung der Bienen im Frühjahr. * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Volksmuſik.** Leitg.: A Secker. Kammerorcheſter d. Nordd. Rundfunks. * 20.30 Hamburg (alle Sender): **„De Dörpdokter.“** Speel in dree Optög von Jan Fabricius. * 22.20: Zeitfunk.

Vergleichszahlen von der Reichstagswahl am 6. November 1932.

(Schwarz-Weiß-Rot = DNVP.)

Wahlkreis 1: Oſtpreußen.

(NSDAP. 422 602; SPD. 211 378; KPD. 148 038; Ztr. 79 824; Schwarz-Weiß-Rot 153 323; DVP. 14 906; Chr.-Soz. 15 252; Staatsp. 5920.)

Wahlkreis 2: Berlin.

(NSDAP. 269 294; SPD. 284 459; KPD. 450 793; Ztr. 49 603; Schw.-W.-R. 105 397; DVP. 6493; Chr.-Soz. 5117; Staatsp. 12 917.)

Wahlkreis 3: Potsdam II.

(NSDAP. 341 901; SPD. 267 563; KPD. 272 214; Ztr 58 700; Schw.-W.-R. 179 243; DVP. 20 157; Chr.-Soz. 6222; Staatsp. 22 457.)

Wahlkreis 4: Potsdam I.

(NSDAP. 414 189; SPD. 285 661; KPD. 287 154; Ztr. 32 751; Schw.-W.-R. 155 391; DVP. 12 387; Chr.-Soz. 6547; Staatsp. 11 188.)

Wahlkreis 5: Frankfurt a. d. O.

(NSDAP. 389 043; SPD. 207 611; KPD. 104 197; Ztr. 56 606; Schw.-W.-R. 118 973; DVP. 12 652; Chr.-Soz. 5301; Staatsp. 5902.)

Wahlkreis 6: Pommern.

(NSDAP. 424 877; SPD. 195 190; KPD. 119 204; Ztr. 12 042; Schw.-W.-R. 203 730; DVP. 10 779; Chr.-Soz. 7030; Staatsp. 5655.)

Wahlkreis 7: Breslau.

(NSDAP. 440 743; SPD. 251 728; KPD. 114 808; Ztr. 163 599; Schw.-W.-R. 84 185; DVP. 6908; Chr.-Soz. 9034; Staatsp. 5833.)

Wahlkreis 8: Liegnitz.

(NSDAP. 290 397; SPD. 181 578; KPD. 68 065; Ztr. 49 183; Schw.-W.-R. 68 318; DVP. 7965; Chr.-Soz. 8746; Staatsp. 5861.)

Wahlkreis 9: Oppeln.

(NSDAP. 178 319; SPD. 60 727; KPD. 112 354; Ztr. 238 613; Schw.-W.-R. 53 429; DVP. 2818; Chr.-Soz. 2085; Staatsp. 1314.)

Wahlkreis 10: Magdeburg.

(NSDAP. 383 507; SPD. 305 119; KPD. 139 448; Ztr. 18 458; Schw.-W.-R. 104 146; DVP. 20 465; Chr.-Soz. 3090; Staatsp. 7755.)

Wahlkreis 11: Merſeburg.

(NSDAP. 281 284; SPD. 157 208; KPD. 220 755; Ztr. 12 229; Schw.-W.-R. 100 892; DVP. 17 224; Chr.-Soz. 3870; Staatsp. 6887.)

Wahlkreis 12: Thüringen.

(NSDAP. 472 813; SPD. 275 206; KPD. 248 106; Ztr. 56 086; Schw.-W.-R. 91 948; DVP. 35 315; Chr.-Soz. 6604; Staatsp. 9957; Thüringer Landbund 60 062.)

Wahlkreis 13: Schleswig-Holſtein.

(NSDAP. 431 989; SPD. 233 530; KPD. 125 353; Ztr. 9717; Schw.-W.-R. 96 954; DVP. 20 294; Chr.-Soz. 7799; Staatsp. 11 449.)

Wahlkreis 14: Weſer-Ems.

(NSDAP. 268 916; SPD. 183 091; KPD. 86 785; Ztr. 150 745; Schw.-W.-R. 91 388; DVP. 30 372; Chr.-Soz. 9399; Staatsp. 9592; Dt.-Hann. 4569.)

Wahlkreis 15: Oſt-Hannover.

(NSDAP. 251 432; SPD. 136 950; KPD. 60 836; Ztr. 7775; Schw.-W.-R. 70 906; DVP. 12 149; Chr.-Soz. —; Staatspartei 4316; Dt.-Hann. 36 969.)

Wahlkreis 16: Süd-Hannover-Braunſchweig.

(NSDAP. 484 845; SPD. 369 823; KPD. 127 528; Ztr. 55 968; Schw.-W.-R. 88 825; DVP. 26 290; Chr.-Soz. 7363; Staatsp. 7984; Dt.-Hann. 20 120.)

Wahlkreis 17: Weſtfalen-Nord.

(NSDAP. 307 871; SPD. 233 528; KPD. 218 086; Ztr. 439 631; Schw.-W.-R. 98 474; DVP. 26 899; Chr.-Soz. 27 075; Staatsp. 3529; Dt.-Hann. 805.)

Wahlkreis 18: Weſtfalen-Süd.

(NSDAP. 357 484; SPD. 240 470; KPD. 333 598; Ztr. 332 010; Schw.-W.-R. 89 907; DVP. 21 170; Chr.-Soz. 40 763; Staatsp. 6455.)

Wahlkreis 19: Heſſen-Naſſau.

(NSDAP. 596 200; SPD. 291 848; KPD. 194 446; Ztr. 202 849; Schw.-W.-R. 72 411; DVP. 42 425; Chr.-Soz. 21 502; Staatsp. 12 753.)

Wahlkreis 20: Köln-Aachen.

(NSDAP. 199 102; SPD. 168 289; KPD. 221 122; Ztr. 449 879; Schw.-W.-R. 59 888; DVP. 26 075; Chr.-Soz. 5153; Staatsp. 3588.)

Wahlkreis 21: Koblenz-Trier.

(NSDAP. 166 144; SPD. 60 848; KPD. 60 987; Ztr. 291 648; Schw.-W.-R. 37 492; DVP. 11 418; Chr.-Soz. 2816; Staatsp. 1448.)

Wahlkreis 22: Düſſeldorf-Oſt.

(NSDAP. 324 505; SPD. 138 473; KPD. 340 571; Ztr. 247 030; Schw.-W.-R. 85 988; DVP. 29 034; Chr.-Soz. 19 459; Staatsp. 3388.)

Wahlkreis 23: Düſſeldorf-Weſt.

(NSDAP. 244 270; SPD. 96 661; KPD. 227 620; Ztr. 331 336; Schw.-W.-R. 70 291; DVP. 15 523; Chr.-Soz. 8561; Staatsp. 1841.)

Wahlkreis 24: Oberbayern-Schwaben.

(NSDAP. 321 646; SPD. 194 711; KPD. 152 741; Schw.-W.-R. 57 252; Bayer.Vp. 463 645; DVP. 9997; Chr.-Soz. 6558; Staatsp. 3843; Dt. Bauernp. 84 006.)

Wahlkreis 25: Niederbayern.

(NSDAP. 110 305; SPD. 63 374; KPD. 56 009; Schw.-W.-R. 13 576; Bayer. Vp. 281 447; DVP. 5673; Chr.-Soz. 1678; Staatsp. 2130; Dt. Bauernp. 58 621.)

Wahlkreis 26: Franken.

(NSDAP. 521 884; SPD. 289 202; KPD. 121 103; Schw.-W.-R. 94 825; Bayer. Vp. 349 505; DVP. 11 055; Chr.-Soz. 17 827; Staatsp. 7326; Dt. Bauernp. 3997.)

Wahlkreis 27: Pfalz.

(NSDAP. 228 124; SPD. 86 544; KPD. 69 113; Ztr. u. Bayer. Vp. 120 876; Schw.-W.-R. 9828; DVP. 11 183; Chr.-Soz. 4445; Staatsp. 3102.)

Wahlkreis 28: Dresden-Bautzen.

(NSDAP. 378 825; SPD. 328 952; KPD. 189 909; Ztr. 21 480; Schw.-W.-R. 90 850; DVP. 45 702; Chr.-Soz. 14 370; Staatsp. 16 877.)

Wahlkreis 29: Leipzig.

(NSDAP. 263 027; SPD. 273 008; KPD. 175 865; Ztr. 8997; Schw.-W.-R. 60 969; DVP. 28 151; Chr.-Soz. 7335; Staatsp. 11 033.)

Wahlkreis 30: Chemnitz-Zwickau.

(NSDAP. 493 239; SPD. 253 313; KPD. 242 604; Ztr. 7019; Schw.-W.-R. 57 922; DVP. 15898; Chr.-Soz. 24 590; Staatsp. 6977.)

Wahlkreis 31: Württemberg.

(NSDAP. 344 840; SPD. 200 142; KPD. 190 765; Ztr. 268 765; Schw.-W.-R. 69 917; DVP. 19 515; Chr.-Soz. 55 865; Staatsp. 39 353; Dt. Bauernp. 1752; Bauern- u. Weingärtnerbund (Landbund) 105 216.)

Wahlkreis 32: Baden.

(NSDAP. 404 542; SPD. 154 383; KPD. 169 137; Ztr. 329 614; Schw.-W.-R. 47 417; DVP. 23 574; Chr.-Soz. 21 079; Staatsp. 26 914; Dt. Bauernp. 626.)

Wahlkreis 33: Heſſen-Darmſtadt.

(NSDAP. 329 521; SPD. 190 799; KPD. 112 334; Ztr. 114 365; Schw.-W.-R. 24 726; DVP. 24 134; Chr.-Soz. 9995; Staatsp. 6084.)

Wahlkreis 34: Hamburg.

(NSDAP. 207 057; SPD. 218 078; KPD. 166 748; Ztr 13 316; Schw.-W.-R. 71 067; DVP. 25 199; Chr.-Soz. 7193; Staatsp. 41 136.)

Wahlkreis 35: Mecklenburg.

(NSDAP. 191 498; SPD. 157 940; KPD. 60 529; Ztr. 4852; Schw.-W.-R. 78 975; DVP. 12 015; Chr.-Soz. 3209; Staatsp. 3683.)

Vergleichszahlen der Preußiſchen Landtagswahl 24. April 1932.

(Schwarz-Weiß-Rot = DNVP.)

Wahlkreis 1: Oſtpreußen.

(NSDAP. 515 383; SPD. 251 098; KPD. 103 278; Ztr. 85 131; Schw.-W.-R. 107 554; DVP. 16 415; Chr.-Soz. 19 797; Staatsp. 13 047; Wirtſchp. 4378; Polen 3693.)

Wahlkreis 2: Berlin.

(NSDAP. 288 316; SPD. 361 947; KPD. 352 444; Ztr. 46 565; Schw.-W.-R. 81 974; DVP. 5853; Chr.-Soz. 5918; Staatsp. 26 234; Wirtſchp. 4203.)

Wahlkreis 3: Potsdam II.

(NSDAP. 372 817; SPD. 321 401; KPD. 196 340; Ztr. 45 693; Schw.-W.-R. 121 249; DVP. 16 686; Chr.-Soz. 6291; Staatsp. 48 731; Wirtſchp. 6192.)

Wahlkreis 4: Potsdam I.

(NSDAP. 436 976; SPD. 339 870; KPD. 204 065; Ztr. 29 301; Schw.-W.-R. 114 625; DVP. 11 933; Chr.-Soz. 7364; Staatsp. 25 659; Wirtſchp. 9198.)

Wahlkreis 5: Frankfurt a. d. O.

(NSDAP. 410 514; SPD. 238 326; KPD. 68 594; Ztr. 58 565; Schw.-W.-R. 96 466; DVP. 12 650; Chr.-Soz. 7869; Staatsp. 13 201; Wirtſchp. 6319.)

Wahlkreis 6: Pommern.

(NSDAP. 450 121; SPD. 240 462; KPD. 78 928; Ztr. 12 245; Schw.-W.-R. 175 421; DVP. 11 831; Chr.-Soz. 8392; Staatsp. 16 150; Wirtſchp. 8040.)

Wahlkreis 7: Breslau.

(NSDAP. 458 123; SPD. 277 591; KPD. 75 265; Ztr. 169 847; Schw.-W.-R. 68 565; DVP. —; Chr.-Soz. 16 403; Staatsp. 11 624; Wirtſchp. 7904.)

Wahlkreis 8: Liegnitz.

(NSDAP. 318 731; SPD. 194 591; KPD. 41 635; Ztr. 49 512; Schw.-W.-R. 47 728; DVP. —; Chr.-Soz. 10 716; Staatsp. 14 790; Wirtſchp. 11 288.)

Wahlkreis 9: Oppeln.

(NSDAP. 212 536; SPD. 52 765; KPD. 85 405; Ztr. 248 885; Schw.-W.-R. 52 172; DVP. —; Chr.-Soz. 2888; Staatsp. 3673; Wirtſchp. 6374; Polen 27 664.)

Wahlkreis 10: Magdeburg.

(NSDAP. 307 606; SPD. 261 084; KPD. 71 524; Ztr. 15 313; Schw.-W.-R. 64 291; DVP. 14 324; Chr.-Soz. 2275; Staatsp. 13 568; Wirtſchp. 6021.)

Wahlkreis 11: Merſeburg.

(NSDAP. 344 349; SPD. 155 746; KPD. 180 734; Ztr. 11 268; Schw.-W.-R 65 339; DVP. 16 602; Chr.-Soz. 3356; Staatsp. 13 509; Wirtſchp. 8652.)

Wahlkreis 12: Erfurt.

(NSDAP. 143 386; SPD. 65 678; KPD. 53 111; Ztr. 47 324; Schw.-W.-R. 24 962; DVP. 7072; Chr.-Soz 1707; Staatsp. 6466; Wirtſchp. 3861.)

Wahlkreis 13: Schleswig-Holſtein.

(NSDAP. 467 572; SPD. 252 872; KPD. 81 054; Ztr. 8680; Schw.-W.-R. 48 619; DVP. 20 855; Chr.-Soz. 8571; Staatsp. 18 581; Wirtſchp. 4064; Dänen 2298.)

Wahlkreis 14: Weſer-Ems.

(NSDAP. 146 116; SPD. 68 596; KPD. 18 452; Ztr. 98 335; Schw.-W.-R. 20 281; DVP. 6880; Chr.-Soz 8174; Staatsp. 5771; Wirtſchp. 1343; Dt. Hann. 9374.)

Wahlkreis 15: Oſt-Hannover.

(NSDAP. 279 600; SPD. 150 505; KPD. 39 745; Ztr. 7502; Schw.-W.-R. 47 487; DVP. 11 047; Chr.-Soz. 5416; Staatsp. 10 006; Wirtſchp. —; Dt. Hann. 34 280.)

Wahlkreis 16: Süd-Hannover.

(NSDAP. 392 613; SPD. 285 014; KPD. 50 091; Ztr. 52 086; Schw.-W.-R. 41 615; DVP. 20 233; Chr.-Soz. 6119; Staatsp. 13 187; Wirtſchp. 2925; Dt. Hann. 18 932.)

Wahlkreis 17: Weſtfalen-Nord.

(NSDAP. 304 451; SPD. 193 171; KPD. 131 327; Ztr. 440 021; Schw.-W.-R. 62 926; DVP. 23 294; Chr.-Soz. 24 768; Staatsp. 6553; Wirtſchp. 18 895; Polen 4099.)

Wahlkreis 18: Weſtfalen-Süd.

(NSDAP. 408 869; SPD. 247 667; KPD. 228 064; Ztr. 341 988; Schw.-W.-R. 62 853; DVP. 22 288; Chr.-Soz. 41 542; Staatsp. 14 033; Wirtſchp. 10 945; Polen 7636.)

Wahlkreis 19: Heſſen-Naſſau.

(NSDAP. 606 246; SPD. 309 454; KPD. 136 318; Ztr. 207 576; Schw.-W.-R. 48 972; DVP. 35 095; Chr.-Soz. 28 466; Staatsp. 25 934; Wirtſchp. 12 684.)

Wahlkreis 20: Köln-Aachen.

(NSDAP. 257 771; SPD. 126 683; KPD. 155 513, Ztr. 482 372; Schw.-W.-R. 37 431; DVP. 28 857; Chr.-Soz. 5330; Staatsp. 14 305; Wirtſchp. 20 629.)

Wahlkreis 21: Koblenz-Trier.

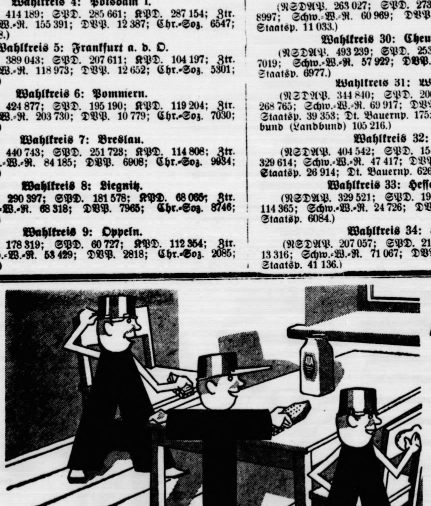
(NSDAP. 192 360; SPD. 42 987; KPD. 45 470; Ztr. 322 856; Schw.-W.-R. 27 978; DVP. 9897; Chr.-Soz. 2536; Staatsp. 3437; Wirtſchp. 7812.)

Wahlkreis 22: Düſſeldorf-Oſt.

(NSDAP. 399 347; SPD. 148 485; KPD. 275 001; Ztr. 251 734; Schw.-W.-R. 50 557; DVP. 22 777; Chr.-Soz. 21 002; Staatsp. 9178; Wirtſchp. 18 921.)

Wahlkreis 23: Düſſeldorf-Weſt.

(NSDAP. 293 581; SPD. 94 180; KPD. 147 405; Ztr. 339 133; Schw.-W.-R. 55 165; DVP. 16 156; Chr.-Soz. 10 277; Staatsp. 4853; Wirtſchp. 10 373; Polen 3613.)



Türen, Borde, Stühle, Tische –
neu durch ATA-Glanz und Frische!

Großartig, wie leicht und schnell Ata säubert. Kein Fleckchen, kein Kratzer bleibt zurück. Ata ist angenehm im Gebrauch – es ist aber auch sehr sparsam durch seine große Ergiebigkeit und so überaus billig, weil es nur wenige Pfennige kostet. Es gibt wohl teuere Scheuermittel, aber keine, die besser sind als Ata!

Drum sparen Sie beim Scheuern und Putzen
wie alle, die Henkel's Ata benutzen!

Auch für Aluminium bestens bewährt! Aluminium trocken putzen!

ATA putzt und reinigt alles
Hergestellt in den Persilwerken

Nehmen Sie zum Aufwaschen, Spülen und Reinigen Henkel's

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 55 — **Montag, den 6. März 1933** — **55. Jahrg.**

Mehrheit für die nationale Regierung

Vorläufiges amtliches Ergebnis:

	5. 3. 1933	Sitze
Nat.-Sozialiſten	**17 266 000**	288
Sozialdemokraten	**7 177 000**	120
Kommuniſten	**4 845 000**	81
Zentrum	**4 423 000**	73
Schwarz-weiß-rot	**3 133 000**	53
Bay. Volkspartei	1 073 000	19
Deutſche Volksp	432 000	8
Chr.-Soz. Volksd.	384 000	
Deutſche Bauernp.	114 000	
Deutſch-Hann.	48 000	
Staatspartei	333 000	5
Württb. Bauernp. (zählen für Schwarz-Weiß-Rot)	84 000	
insgeſamt	**39 317 000**	**647**

	6. 11. 1932	Sitze
Nationalſozialiſten	11 737 015	196
Sozialdemokraten	7 247 959	121
Kommuniſten	5 980 163	100
Zentrum	4 230 644	70
Schwarz-Weiß-Rot	2 959 051	52
Bayer. Volksp.	1 095 427	20
Deutſche Volksp.	661 794	11
Chriſtl.-Soz.	403 674	5
Staatspartei	336 451	2

Preußiſcher Landtag

	5. 3. 1933	Sitze
National-Sozialiſten	10 309 000	**211**
Vaterl. Verbände für Hindenburg	207 000	
Sozialdemokraten (einſchl. Staatspartei Liſtenverbindung)	3 961 000	**88**
Kommuniſten	3 136 000	**63**
Zentrum	3 368 000	**68**
Schwarz-Weiß-Rot	2 110 000	**48**
Deutſche Volkspartei	243 000	**4**
Chriſtlich-Sozialer Volksdienſt	215 000	
Deutſche Bauernpartei		
Deutſch-Hannoveraner	51 000	
Staatspartei	165 000	
insgeſamt		**472**

	24. 4. 1932	Sitze
Nationalſozialiſten	8 007 384	162
Sozialdemokraten	4 675 173	93
Kommuniſten	2 819 763	57
Zentrum	3 371 932	67
Schwarz-Weiß-Rot	1 524 230	31
Deutſche Volksp.	330 745	7
Chriſtlichſoz. Volksd.	255 177	2
Staatspartei	332 490	2

Die Stimme des Wählers.

Nun iſt auch der ſechſte Wahlkampf und Wahlgang vorbei; hurtige Federn, Hirne und Maſchinen prägten das Ergebnis des Wahlkampfes und Wahlganges in die Zahlenkolonnen der Wähler um. Zum drittenmal binnen Jahresfriſt ſollte der Wähler einen arbeitsfähigen Reichstag ſchaffen, eine Aufgabe, die zweimal nicht erfüllt wurde. Und jetzt, beim dritten Male, war das Volk vor einen ganz eigenartigen Wahlkampf und Wahlgang geſtellt worden.

Schon daß die Wahlen diesmal nicht wie ſonſt auf den äußerſten verfaſſungsmäßig eben noch zuläſſigen Termin hinausgeſchoben wurden, ſondern auf den früheſten Termin angeſetzt waren, trug einer Entwicklung recht deutlich Rechnung, die ſchon bei den anderen Wahlen des hinter uns liegenden Jahres zu beobachten war: Zuſammendrängung der Wahlarbeit auf eine ziemlich kurze Zeit unmittelbar vor den Wahlen. Die Parteien haben kein Geld mehr; ſie ſind finanziell ziemlich zermürbt durch das „Wählen am laufenden Band“. An die Stelle der früher ſo beliebten Verſammlung „mit freier Ausſprache“ iſt nun meiſt die „Kundgebung“ getreten, die nicht werben, ſondern wirken ſoll.

Für die letzten acht Tage aber erhielt der Wahlkampf ein ganz anderes Ausſehen durch die Folgen des Reichstagsbrandes. Praktiſch beſaßen weder die Kommuniſten noch die Sozialdemokraten die Möglichkeit intenſiver Wahlarbeit und nach außen hin beherrſchten die Parteien der nationalen Front faſt das ganze Feld Namentlich in den Großſtädten, wo die Maſſenverſammlungen eine beſonders wuchtige Zuſammenballung der Wahlarbeit und der Wähler geſtattet. In die Mittel-, die Kleinſtädte und auf das Land griff man mit dem Rundfunk hinüber.

Am nächſten Sonntag findet nochmals ein Wählen ſtatt. In Preußen wird zu den Kommunalvertretungen gewählt. Das laufende Band ſetzt ſich alſo munter fort! Späteſtens am 30. Tage nach der Wahl muß dann der Reichstag zuſammentreten gemäß Artikel 23 der Verfaſſung; es heißt, daß diesmal der Zuſammentritt nicht wie bei den Vorgängern des neuen Reichstages erſt am letzten noch zuläſſigen Zeitpunkt erfolgen ſoll, ſondern daß dieſer Reichstag zu einem früheren Termin einberufen wird.

Leider hat der Wahlkampf auch dieſes Mal wieder Blutopfer verlangt. Doch auch hier bildete wohl die Juliwoche im vergangenen Jahr ſo etwas wie einen Höhepunkt. Beſſer ſpricht man hier von dem tiefſten Punkt des Jahreswahlkrieges. Aber das verſchwindet doch oder wird weniger beachtet als die Flammen, die der brennende Reichstag über den erſten Wahlgang des deutſchen Volkes im Jahre 1933 geworfen hat.

Ruhiger Verlauf der Wahlen.

Rege Beteiligung im ganzen Reich.

Im ganzen Reich hat der Wahltag nach den bisherigen Berichten einen ruhigen Verlauf genommen. Begünſtigt von dem milden, ſonnigen Vorfrühlingswetter, das im größten Teil des Reiches ſeinen Einzug gehalten hat, ſetzte in allen deutſchen Gauen die Wahlhandlung ſchon in den erſten Vormittagsſtunden überraſchend ſtark ein. Man rechnet allgemein mit einer ziemlich hohen Wahlbeteiligung.

Auffällig war, daß die Straßen der Reichshauptſtadt wie die Straßenbilder der großen und kleinen Städte im Reich diesmal ein weſentlich anderes Geſicht zeigten, als man es bei den früheren Wahlen gewohnt war. Der Schmuck der

Flaggen und Symbole der nationalen Front

beherrſchte, wie übereinſtimmend gemeldet wird, das Straßenbild der Städte in einem Ausmaß, wie es bisher noch nie zu verzeichnen war. Viele Straßenzüge glichen einem wehenden Flaggenmeer. Beſonders auffällig war das ſchlagartige Hervortreten der alten Reichsfarben Schwarz-Weiß-Rot in einer noch nicht dageweſenen Zahl. In vielen Städten waren über die Straßen hinweg große Transparente geſpannt. Girlanden mit Hakenkreuzen, Bildern Hindenburgs und der nationalen Führer überſpannten die Straßen. Dem gegenüber fehlten diesmal die roten Fahnen und die Farben Schwarz-Rot-Gold ſo gut wie ganz. Die Sowjetflagge war bis auf wenige Ausnahmen völlig verſchwunden.

In der Reichshauptſtadt

war eine rege Wahlbeteiligung feſtzuſtellen. Das Miniſterwahllokal in der Kanonierſtraße wurde von einer großen Menſchenmenge belagert. Zahlreiche Preſſephotographen und Tonfilmoperateure traten in Aktion, als zur gewohnten frühen Stunde, kurz nach Uhr, das Auto des Reichspräſidenten von Hindenburg vorfuhr.

Hindenburg in Begleitung von Staatsſekretär Meißner wünſchte der mit lauten Zurufen grüßenden Menſchenmenge einen kräftigen „Guten Morgen“. Kurze Zeit ſpäter, nachdem der Reichspräſident ſeiner Wahlpflicht genügt hatte, erſchien Reichsaußenminiſter Freiherr von Neurath und bald darauf Vizekanzler von Papen im Wahllokal. Reichsminiſter Hugenberg traf um 11.30 Uhr vor ſeinem Wahllokal in Dahlem ein. Der Miniſter, der lebhaft begrüßt wurde, mußte eine Zeitlang warten, bis er in dem überfüllten Wahllokal ſeiner Wahlpflicht genügen konnte.

Das beſondere Kennzeichen dieſes Wahltages war die Ruhe und Friedfertigkeit, unter der die Wahlhandlung vor ſich ging. Weder in der Reichshauptſtadt noch im Reich ſind bisher nennenswerte politiſche Zuſammenſtöße zu verzeichnen. Aus dem Rahmen der durchſchnittlichen Wahlbeteiligung fielen Köln und Hamburg heraus. In Köln ſetzte ein Sturm auf die Wahllokale ein, wie er noch nie zu verzeichnen war. Zahlreiche Wahllokale meldeten, daß über 60 Prozent der Wähler bis zu den Mittagsſtunden bereits ihrer Wahlpflicht genügt hatten. Das gleiche Bild bot Hamburg. Schleppend war das Wahlgeſchäft lediglich in manchen Bezirken Süddeutſchlands.

Soweit bisher bekannt, iſt es nur in Offenbach zu einem Zuſammenſtoß zwiſchen Reichsbannerleuten und Nationalſozialiſten gekommen, wobei ein Reichsbannermann erſchoſſen und ein weiterer ſchwer verletzt wurde.

Kleinere Zuſammenſtöße gab es in Leipzig, wobei ein Mann verletzt wurde. In Köln wurden Schüſſe auf einen Streifenwagen der Polizei abgegeben. In Breslau kam es nachmittags zu einer Schießerei zwiſchen Kommuniſten und Polizei. Eine Polizeipatrouille von vier Mann wurde plötzlich aus den Fenſtern und

von den Dächern von Kommuniſten beſchoſſen.

Die Beamten erwiderten ſofort das Feuer. Nachdem das Überfallkommando eingetroffen war, entwickelte ſich ein regelrechtes Feuergefecht, wobei ein Hilfspolizeibeamter getötet und ein weiterer Beamter ſchwer verletzt wurde. Die Polizei riegelte darauf die ganze Straße ab und nahm Hausſuchungen vor. Zahlreiche Kommuniſten wurden verhaftet.

Reichskanzler Hitler wählte in Königsberg.

Reichskanzler Hitler genügte in Königsberg am Sonntag um 9.45 Uhr ſeiner Wahlpflicht. Ehe die Menge ihn richtig erkannte, hatte die Polizei bereits abgeſperrt. Nachdem der Reichskanzler gewählt hatte, kehrte er ſofort in ſein Hotel zurück.

Der Tag der erwachenden Nation.

Freiheitsfeuer loderten an allen Grenzen und am Meer.

Der „Tag der erwachenden Nation“, den die Nationalſozialiſten am Sonnabend in allen Gauen des Reiches mit Fackelzügen und Feuern auf den Bergen feſtlich begingen, geſtaltete ſich zu einer nie dageweſenen, unerhört eindrucksvollen, nationalen Volkskundgebung. Unüberſehbar waren die Menſchenmaſſen, die in allen Städten Deutſchlands abends verſammelt waren, um auf den öffentlichen Plätzen den letzten Wahlappell des Reichskanzlers Adolf Hitler, der aus Königsberg bis in die kleinſte Ortſchaft hinein durch Rundfunk übertragen wurde, anzuhören. Unüberſehbar die Maſſen, die dem Aufmarſch der SA.- und SS.-Formationen und der vaterländiſchen Verbände beiwohnten, oder die Freiheitsfeuer, die an allen Grenzen des Reiches entzündet waren, ſchauten.

Berlin erlebte ein noch nie gekanntes Schauſpiel. Im Schein von Zehntauſenden von Fackeln unter klingender Muſik zogen Hunderttauſende von Menſchen zu den Sammelplätzen. Faſt ſämtliche Straßen Berlins hallten von der Marſchmuſik wider und dröhnten unter dem Tritt der endlos langen Züge. Auf 24 öffentlichen Plätzen Berlins und ſeiner Vororte ſammelten ſich die Maſſen. Alle Anmarſchſtraßen waren von unüberſehbaren Reihen von Sympathieſierenden angefüllt. Der Anmarſch erfolgte unter den lauten Beifallskundgebungen und Heilrufen der Spalier bildenden Menge, die Tauſende von Hakenkreuz- und ſchwarz-weiß-roten Fähnchen ſchwang.

Fackelmeer am Berliner Opernplatz.

Das eindrucksvollſte Bild bot ſich auf dem weiten Platz zwiſchen Opernhaus, Univerſität und Bibliotheksbau. Die Menge reichte weit die Straßen Unter den Linden herauf über die Friedrichſtraße hinweg. Große Magneſiumfackeln tauchten die Prunkſtraße Berlins in taghelles Licht. Hier allein hatte ſich eine Mauer von hunderttauſend Menſchen gebildet. Alle Fenſter, Balkons und Dächer waren beſetzt. Ähnlich war das Bild auf den übrigen Plätzen und Straßen. Die Rede des Reichskanzlers tönte über alle Plätze.

Das gleiche Bild wie Berlin boten ſämtliche anderen großen Städte im Reich. In der in ein Flaggenmeer getauchten Stadt Stettin haben ſich Tauſende am Kaiſer-Friedrich-Denkmal verſammelt, um die Hitler-Rede zu hören. Auch in den übrigen Städten Pommerns fanden große Kundgebungen ſtatt.

Otto Braun in der Schweiz.

Der ehemalige preußiſche Miniſterpräſident Otto Braun hat, wie von polizeiamtlicher Seite in Friedrichshafen mitgeteilt wird, am Sonnabend um 15.45 Uhr die Schweizer Grenze in Richtung Romanshorn paſſiert. Braun iſt bei der Grenzkontrolle im Beſitz eines gültigen Auslandspaſſes befunden worden.

Der frühere preußiſche Miniſterpräſident befand ſich in der Begleitung eines gleichalterigen Mannes, deſſen Name nicht bekannt iſt. Die beiden fuhren im Kraftwagen zur Grenzkontrolle. Der Paß, auf Grund deſſen Braun die Grenze hat überſchreiten können, läuft bis Auguſt 1933. Der Umfang des Gepäcks ließ keine Schlüſſe darauf zu, ob Braun ſeine Abweſenheit von Deutſchland etwa länger auszudehnen beabſichtigt.

Zahlloſe Feuer loderten längs der polniſchen Grenze, am Meer und um die Steilküſten der Inſel Rügen.

In Breslau bewegten ſich zwanzig große Fackelzüge der NSDAP. ſtrahlenförmig nach dem Schloßplatz, auf dem eine unüberſehbare Menſchenmenge ſich eingefunden hatte.

Auf den Höhen der ſchleſiſchen Gebirge

flammten unzählige Höhenfeuer auf und loderten weithin ins Land. Entlang der polniſchen Grenze grüßten Freiheitsfeuer die Deutſchen im abgetrennten Oſtoberſchleſien.

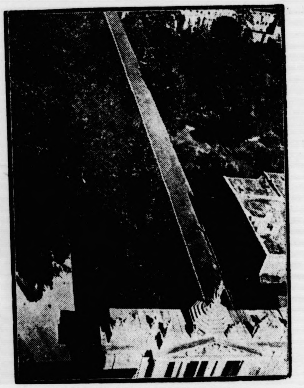
Die ehemals ſo rote Stadt Magdeburg

erlebte eine gewaltige Kundgebung des Stahlhelms und der NSDAP., ebenſo Erfurt, wo der Tag mit einem Fackelzug und einer Kundgebung auf den Graben vor dem Dom gefeiert wurde. Auch in ganz Thüringen fanden unter großer Anteilnahme der Bevölkerung eindrucksvolle Kundgebungen der Nationalſozialiſten und der vaterländiſchen Verbände ſtatt. Auf den Höhen des Thüringer Waldes flammten als Zeichen der nationalen Erhebung Freiheitsfeuer auf.

Ähnliche Rieſenkundgebungen fanden in Hamburg-Altona, Bremen, in Kiel, Harburg, Münſter, Frankfurt am Main, in Hannover, Dresden, Leipzig und in Chemnitz ſtatt. Genau dasſelbe Bild in den Städten des Ruhrgebiets.

Auch in Süddeutſchland.

In den vielen hiſtoriſchen Städten und Städtchen ſowie in zahlreichen Dörfern des Frankenlandes und der Oberpfalz fanden überall große Kundgebungen und Fackelzüge der nationalen Verbände ſtatt. Im Mittelpunkt der Kundgebungen ſtand überall die Hitler-Rede. Beſonders eindrucksvoll geſtaltete ſich eine Gefallenenehrung auf dem mittelalterlichen Marktplatz in Nürnberg. Auf den Bergen an Bayerns Oſtgrenze von Hof bis Paſſau leuchteten Höhenfeuer. Ebenſo auf den Höhen am alten römiſchen Limes bei Gunzenhauſen und Weißenburg. Auch an den oberbayeriſchen Seen und im Gebirge waren vielfach große Bergfeuer entzündet.



Wird der Reichstag hier tagen?

Als Tagungsort für die Plenarſitzungen des neuen Reichstages wird der Lange Stall in Potsdam genannt. Dieſes Gebäude iſt eines der älteſten Gebäude Potsdams, wurde unter Friedrich Wilhelm I als Exerzierhaus für ſeine „langen Kerls“, die Gardegrenadiere, gebaut und ſteht in unmittelbarer Nähe der Garniſonkirche, in der die erſte Sitzung des Reichstages ſtattfinden ſoll.

Haftbefehl gegen den Reichstagsbrandſtifter

Der holländiſche Staatsangehörige Marinus van der Lubbe wurde dem Vernehmungsrichter im Berliner Polizeipräſidium unter der Beſchuldigung vorgeführt, am 25. Februar 1933 das Wohlfahrtsamt in Neukölln, das Berliner Stadtſchloß und das Berliner Rathaus und am 27. Februar 1933 das Reichstagsgebäude vorſätzlich in Brand geſteckt zu haben. Gegen van der Lubbe, der in allen vier Fällen geſtändig iſt, wurde Haftbefehl wegen vorſätzlicher Brandſtiftung in vier Fällen und wegen Vorbereitung zum Hochverrat erlaſſen.

Van der Lubbe hat am 25. Februar 1933 ſowohl im Wohlfahrtsamt Neukölln als auch im Berliner Rathaus eine Fenſterſcheibe eingeworfen und durch die Öffnung brennende Kohlenanzünder geworfen. In beiden Fällen konnte der dadurch entfachte Brand noch im Beginn erſtickt werden. Die beiden übrigen Fälle der Brandſtiftung ſind der Öffentlichkeit bekannt.

Amerika vor geſchloſſenen Bankſchaltern.

Tauſchhandel — Notgeld — Sparerſturm.

Die Regierung hat über die geſamten Vereinigten Staaten einen dreitägigen Bankfeiertag verhängt. Man begründet dieſe Maßnahme mit dem Amtsantritt des neuen Präſidenten Rooſevelt.

Wie verlautet, iſt der Bankfeiertag nicht erklärt worden, um ein Abgehen vom Goldſtandard vorzubereiten, ſondern um den Dollar zu verteidigen.

Kartoffeln, Schinken und Eier als Zahlungsmittel

Das tägliche Leben in den amerikaniſchen Bundesſtaaten, ſo beſonders im Staate Michigan, ähnelt dem der Kriegszeit. Alle Geſchäfte, die Tage und Wochen hindurch bisher noch Kredit gewährt hatten, verkaufen ihre Waren jetzt nur noch gegen Barzahlung. Hausfrauen, die kein bares Geld beſitzen, ſind auf den

Tauſchhandel mit Freunden

und Verwandten angewieſen. Bridge und Poker werden nicht um Geld, ſondern um Konſerven, Kartoffeln, Schinken und Eier geſpielt. Kinder werden nicht wie ſonſt üblich in Sanatorien oder Krankenhäuſern zur Welt gebracht, ſondern zu Hauſe, weil die meiſten Leute die bar zu begleichenden Rechnungen der Krankenhäuſer nicht bezahlen können. Die Ärzte arbeiten faſt ausſchließlich

gegen Mahlzeiten und Naturalien.

Zahlreiche Handelskammern, Geſchäftsorganiſationen und Clearinghäuſer haben Notgeld ausgegeben.

Weitſichtige Bewohner der Grenzſtaaten haben bereits vor Wochen Bankkonten jenſeits der Grenzen der Vereinigten Staaten in Kanada und Mexiko eröffnet, wo der USA.-Dollar jetzt mit dem hohen Diskont von 20 Prozent gehandelt wird. Viele Staaten und Gemeinden beſolden ihre Beamten mit während der Bankfeiertage uneinlösbaren Schecks.

Der Sturm der Sparer auf die Bankſchalter.

Mehrere tauſend Sparer begannen einen Run auf die Bowerysavingsbank in Newyork und in Newark auf die Howard Savingsinſtitution. Beide Banken konnten aber allen Anforderungen genügen. Ähnliche Runs werden aus allen Teilen der Vereinigten Staaten gemeldet. Zahlreiche Gemeinden und Städte erließen Notverordnungen aus eigener Initiative. In allen Kreiſen der Vereinigten Staaten iſt man ſich einig, daß nur eine grundlegende Bankreform das Bankweſen der Vereinigten Staaten vor dem Zuſammenbruch und vor einer Wiederholung ähnlicher Schwierigkeiten retten kann.

Goldhamſterer an der Arbeit.

Die Newyorker Bundesreſervebank verlor am Freitag über 116 Millionen Dollar in Gold, das verſchifft oder zurückgeſtellt wurde. In dieſer Summe ſind die Goldhamſterungen nicht einbegriffen. Die Newyorker Bundesreſervebank arbeitete den ganzen Tag über mit höchſtem Druck und wechſelte Gold an acht Schaltern um. Vor jedem Schalter drängten ſich mehrhundertköpfige Menſchenſchlangen.

Berliner Dollarnotierung 4,20.

Die Reichsbank ging erſtmalig von ihrer langjährigen Übung, den Dollar mit 4,2130 zu notieren, ab und ſetzte den Kurs mit 4,20 Mark für den Dollar feſt.

*

In den Vereinigten Staaten ſind über die „Feiertage“ hinaus überall Zwangsmaßnahmen zum Schutze der notleidenden Banken eingeführt worden. Die Abhebungsmöglichkeit für die Guthaben wird eingeſchränkt, ebenſo wie das Umwechſeln der Dollarnoten in Gold erſchwert wurde. Bankenfeiertage wurden eingeführt und mit Moratorien ſucht man über die augenblicklichen Schwierigkeiten hinwegzukommen. Wir kennen das ja alles aus eigener Erfahrung von jenen Julitagen 1931 her, als bei uns der große Bankenkrach ſtattfand und ein ſehr ſcharfes Eingreifen der Reichsregierung notwendig machte. Allerdings kam damals ein Umwechſeln der Banknoten in Gold gar nicht in Frage, wohl aber hat das Ausland tief in die Goldſchätze der Reichsbank hineingreifen dürfen. Jetzt aber wird das Gold in Amerika von Privatperſonen „gehortet“.

Alſo auch Amerika iſt ſo weit! So weit wie wir vor anderthalb Jahren waren! Damals ſaß Amerika noch auf hohem Pferd und blickte auf das Unglück Deutſchlands hochmütig herab: „Seht, wir Wilden ſind doch beſſere Menſchen!“ Jetzt ſitzt es in derſelben Patſche und muß zeigen, daß es nicht nur in der „proſperity“, ſondern auch im Unglück das Land der „unbegrenzten Möglichkeiten“ iſt. Ernſthafte Kreiſe ſpielen mit dem Gedanken einer „kontrollierten Inflation“ nach engliſchem Muſter. Dann würden ſich die Bankenreſerven erheblich „vergrößern“ und man hätte durch einen ſolchen Trick wenigſtens dort die akute Kriſe überwunden. Dafür würde man aber den ausländiſchen Schuldnern ein nicht gerade kleines Geſchenk machen!

Rooſevelts feierlicher Amtsantritt.

Die erſte Rede des neuen Präſidenten.

In Waſhington übernahm in einer überaus ſchickſalsſchweren Stunde, inmitten einer Kriſe von noch nicht dageweſenem Ausmaß, Präſident Franklin Rooſevelt ſein ſchweres Amt. Aus allen Teilen des Landes waren Tauſende und aber Tauſende herbeigeſtrömt, um Zeuge der feierlichen Amtsübernahme vor dem Kapitol zu ſein. Die Zahl der in der amerikaniſchen Bundeshauptſtadt weilenden Gäſte war mit einer Viertelmillion kaum zu hoch geſchätzt.

Rooſevelt wurde zunächſt von ſeinem Amtsvorgänger Herbert Hoover im Weißen Haus, dem Sitz des Präſidenten, empfangen. Von dort begaben ſich dann der alte und der neue Präſident zum Kapitol, dem amerikaniſchen Parlament. Draußen waren ſchon die Vorbereitungen für die Übernahmefeier im Gange. Botſchafter, Geſandte und Geſchäftsträger aus aller Welt waren erſchienen. Militärkapellen unterhielten die Menge, und über den Wartenden kreuzten Militär- und Marineflugzeuge. Nicht weniger als 80 Mikrophone und 20 Lautſprecher ſorgten dafür, daß die geſamte Bevölkerung der Vereinigten Staaten die Zeremonie miterleben konnte. Indianer in maleriſchen Koſtümen, Cowboys aus dem Weſten der Staaten, amerikaniſche Pfadfinder, Journaliſten aus aller Herren Länder und eine kaum überſehbare Menſchenmenge füllten den Platz vor dem Kapitol.

Rooſevelts Anſprache.

Nachdem dann Rooſevelt auf der Plattform des Kapitols durch den Oberſten Bundesrichter in Gegenwart des alten Kabinetts auf die Verfaſſung vereidigt worden war, ergriff der neue Präſident das Wort zu einer Anſprache. Er gab zunächſt einen Überblick über die Geſamtlage, der man offen und ehrlich ins Auge ſehen müſſe. Abhilfe ſei durch tatkräftige Regierungsmaßnahmen, wie man ſie in Kriegszeiten ergriffen habe, möglich. Das Land verlange Taten, und zwar ohne jede Verzögerung. Rooſevelt deutete Maßnahmen an, die auf eine radikale Verminderung der Verwaltungskoſten hinzielen. Gleichzeitig befürwortete er eine grundlegende Bankenreform und die Geſundung der Währung. Die amerikaniſche Regierung werde dafür ſorgen, daß das Geld nicht mehr in die Hände von Spekulanten und gewiſſenloſen Wucherern komme. Amerika müſſe ſelbſt unter Berückſichtigung ſeiner demokratiſchen Verfaſſung angeſichts der außerordentlichen Notlage zeitweilig vom normalen Regierungskurſe abgehen, aus welchem Grunde er den Kongreß um Vollmachten bitten werde, wie ſie im Falle einer feindlichen Invaſion erforderlich ſeien. In dieſem Sine übernehme er ſein Amt.

Gibt Amerika den Goldſtandard auf?

Präſident Rooſevelt hat eine Sonderkonferenz zur Beſprechung der Bankenkriſe einberufen. Teilnehmer der Konferenz ſind die führenden Bankiers, die Direktoren der Federal Reſerve Banken, führende Geſchäftsleute und Finanzmänner ſowie ſämtliche Gouverneure der Einzelſtaaten. Im Mittelpunkt der Beratungen wird die Frage einer etwaigen Aufgabe des Goldſtandards durch die Vereinigten Staaten ſtehen.

Das Programm ſieht weiter Beſprechungen über die geplante 50prozentige Depoſitengarantie durch die Bundesregierung, das Goldausfuhrverbot, die Aufhebung des Goldeinlöſungszwanges durch die Federal Reſerve Banken und ſchließlich ein allgemeines Bankmoratorium vor. Wie weiter bekanntgegeben wird, belaufen ſich die Goldhamſterungen allein in der vergangenen Woche auf über 250 Millionen Dollar.

Große Beteiligung der Auslandsreichsdeutſchen.

An der Abſtimmung für die Reichstags- und Landtagswahl beteiligten ſich auch viele Tauſende von Reichsdeutſchen, die ſelbſt weite Reiſen und hohe Fahrkoſten nicht ſcheuten, um ihrer Wahlpflicht zu genügen, nachdem ihnen die neue Regierung Hitler-Hugenberg-Seldte die Möglichkeit hierzu gegeben hatte. Aus der Schweiz kamen etwa 10 000 Reichsdeutſche, die auf badiſchem Boden ihr Wahlrecht ausübten. Aus Holland waren etwa 10 000 Reichsdeutſche an den Wahlurnen erſchienen, in Eupen-Malmedy waren etwa 150 Stimmſcheine ausgegeben worden. Sehr groß war auch die Teilnahme der Reichsdeutſchen aus der Tſchechoſlowakei, wo außer den Tauſenden von Wählern aus den großen Städten, wie Prag, Brünn und Reichenberg, beſonders aus den ſudetendeutſchen Grenzorten viele Reichsdeutſche ihr Wahlrecht in den reichsdeutſchen Grenzſtädten ausübten. Aus Öſterreich kamen mehrere Sonderzüge mit Abſtimmungsberechtigten, allein in Wien waren über 1300 Stimmſcheine ausgeſtellt worden, in Linz 500 und in Graz 120. Am ſtärkſten war die Teilnahme aus Vorarlberg und Innsbruck, wo etwa 3000 Wähler von ihrem neuen Wahlrecht Gebrauch gemacht haben. Aus Oſt-Oberſchleſien kamen etwa 3500 Reichsdeutſche, aus Dänemark etwa 300, auch aus Reval, Riga und Memel waren Sonderzüge mit Tauſenden von Wählern eingetroffen.

Schwarz-Weiß ſtatt Schwarz-Rot-Gold.

Die preußiſchen Farben auf Ehrenbreitſtein.

Auf der früheren Feſtung Ehrenbreitſtein wehten bekanntlich bis zum 30. November 1929 abwechſelnd amerikaniſche und franzöſiſche Flaggen. In der Nacht vom 30. November zum 1. Dezember 1929 wurde um Mitternacht die Reichsfahne Schwarz-Rot-Gold gehißt. Auf Grund des neuen preußiſchen Flaggenerlaſſes iſt die ſchwarz-rot-goldene Fahne heruntergenommen und die preußiſche ſchwarz-weiße Flagge gehißt worden.

Schwerer Feuerüberfall in Düſſeldorf.

Als in Düſſeldorf abends ein größerer Zug von SA.-Leuten den Stadtteil Pflingern durchzog und gerade einen namentlich von Kommuniſten bewohnten Häuſerblock paſſierte, fielen plötzlich aus den Häuſern und namentlich von den Dächern Schüſſe, die ſofort von der die Gruppe begleitenden Hilfspolizei erwidert wurden.

Es kam zu einer wilden Schießerei, in deren Verlauf etwa 500—700 Schüſſe gewechſelt wurden. Eine Anzahl Zivilperſonen, die den Zug begleitete, flüchtete panikartig in die umliegenden Häuſer. Mehrere Perſonen ſollen verletzt worden ſein. Genaueres iſt noch nicht bekannt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 4. März.

* **Börſenbericht.** Neue Kauforders des Publikums auf allen Gebieten gaben der Börſe wieder das Gepräge. Die Umſätze waren in einzelnen Märkten beträchtlich. Aus dem Induſtrierevier wollte man Käufe bemerken. Das Publikum bevorzugt nach wie vor Dividenden- und Aufbauwerte. Nach den erſten Kurſen war die Tendenz bei Abgaben der Spekulation auf die Erklärung des amerikaniſchen Bankenmoratoriums und die Schließung der Newyorker Börſe etwas leichter, doch konnte ſich die Stimmung ſchon in der erſten Börſenſtunde wieder beruhigen. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4½ Prozent. Im Verlauf war die Tendenz infolge der Beunruhigung durch die amerikaniſchen Nachrichten etwas leichter. Steuerſcheine der Gruppe I blieben unverändert 83½ Prozent.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 14,48—14,52; holl. Gulden 170,38—170,72; Danz. 82,47—82,63; franz. Franc 16,62—16,66; ſchweiz. 82,17—82,33; Belg. 59,14—59,26; Italien 21,53—21,57; ſchwed. Krone 76,57—76,73; dän. 64,34—64,46; norweg. 73,93—74,07; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 48,45—48,55; Argentinien 0,833—0,837; Spanien 34,92—34,98.

* **Produktenbörſe.** Der Zeitmarkt der Produktenbörſe war etwas ſchwächer. Gerüchte, nach denen nach den Wahlen die Stützung eingeſchränkt werden ſoll, ſind vollkommen abſurd, ſchon deshalb, weil die für die Stützungskäufe bereitgeſtellten Mittel weſentlich höher ſind als je in den letzten Monaten des laufenden Wirtſchaftsjahres. Die Stützungsſtellen nahmen das Angebot voll auf bei leicht ermäßigten Preiſen. Vereinzelt ſollen auch neue Leerverkäufe erfolgt ſein. Im Promptverkehr wurden die Preiſe unverändert feſtgeſetzt, das Angebot war hier im allgemeinen nicht größer als geſtern. Roggen war von Südweſtdeutſchland etwas mehr gefragt. Hafer verhältnismäßig ruhig. Die Ausfuhrſcheine werden von der DGH. zu einem feſten Preiſe aufgekauft.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	4. 3	3. 3
Weiz., märk.	197-199	197-199
pommerſch	—	
Rogg., märk.	154-156	154-156
Braugerſte	172-180	172-180
Futtergerſte	163-171	163-171
Sommergerſte	—	—
Wintergerſte	—	—
Hafer märk.	125-128	125-128
pommerſch	—	—
weſtpreuß.	—	—
Weizenmehl per 100 kg fr. Berl. br. inkl. Sack	23,7-27,0	23,7-27,0
Roggenmehl per 100 kg fr. Berl. br. inkl. Sack	20,8-22,7	20,9-22,7

	4. 3	3. 3
Weizkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Raps	—	—
Leinſaat	—	—
Viktoriaerbſ.	21,0-24,0	21,0-24,0
kl. Speiſeerbſ.	19,0-21,0	19,0-21,0
Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
Ackerbohnen	12,0-14,5	12,0-14,5
Wicken	13,5-15,5	13,5-15,5
Lupine, blau	8,5-10,0	8,5-10,0
Lupine, gelb	11,5-12,7	11,5-12,7
Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
Leinkuchen	10,7	10,7
Erdnußkuchen	10,6	10,6
Trockenſchnitzel	8,6	8,6
Soyaſchrot	9,2-10,3	9,2-10,0
Kartoffelflock	—	—

Hamburger Baumwollkuchenſaatmehl, 50proz., 4,95 Mark

Göring über die Wahlen.

Reichsminister Göring äußerte sich über das Resultat er gestrigen Wahlen sehr befriedigt. Durch die Opfereudigkeit und Treue der nationalen Bevölkerung sei der Sieg auf der ganzen Linie für die nationale Regierung rkämpft. Zum ersten Mal seit Bismarcks Zeiten sei die Schlüsselstellung des Zentrums gebrochen.

2 Kommunisten erschossen.

In Oberhausen wurden zwei verhaftete Kommunisten i einem Fluchtversuch erschossen. Nähere Einzelheiten ehlen noch.

Die japanischen Börsen geschlossen.

In Japan wurden die Börsen geschlossen. Die Wiedereröffnung der jap Börsen hängt von dem Verlauf er amerikanischen Bankenkrise ab.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramstedt, den 6. März.

Menschlich ist es: Sünde treiben,
Teuflisch ist's: in Sünden bleiben,
Christlich ist es: Sünden hassen,
Göttlich ist es: Sünd' erlassen. Logau.

Zwischen zwei Wahltagen.

Der große Wahltag ist vorüber, der Wahltag, der dem Reiche ein neues Parlament gab. Aber noch ist nicht für alle Bürger des Reiches des Wählens Ende gekommen, denn es finden am kommenden Sonntag in einem großen Teile des Reiches noch einmal Wahlen statt: Gemeindewahlen. Wenn sie auch nicht die große Bedeutung der Parlamentswahlen haben, so dürfen doch auch sie nicht außer acht gelassen und gering eingeschätzt werden, denn die Gemeinden sind ein wichtiger Bestandteil des Staates, und es kommt gar sehr darauf an, wie sie geleitet werden.

Aber einstweilen haben auch diejenigen von uns, welche noch einmal zu wählen haben, ein paar Tage der Ruhe und der Erholung von den leidenschaftlichen Wahlkämpfen der letzten Wochen. Und es wäre gut, wenn wir alle diese Wahlpause, die eine Atempause ist, benutzten, um uns wieder auf uns selbst zu besinnen, um von den aufgewühlten Leidenschaften zurückzufinden zum Alltag, zu den friedlichen Beschäftigungen, die auf uns warten, zu der Arbeit, der wir uns gewidmet haben, und die nach stürmischen Unterbrechungen wieder einlenken muß in stillere Gleise, wenn wir wirtschaftlich gedeihen sollen. Vergessen wir nicht, daß wir Kinder ein und desselben Volkes sind, daß wir zusammengehören trotz allem, was uns so oft auseinanderzureißen droht, und was im Grunde unserem innersten Wesen widerspricht. Vergessen wir das Trennende und denken wir nur an das Einende auch in diesen aufgeregten Tagen. Besinnlichkeit und Besonnenheit, eifriges und gemeinsames Wirken für das gemeinsame Vaterland, das sollte unser Wahlspruch nach der Wahl sein, dessen sollten wir allzeit gedenken, wenn die Hitzegrade des Wahlfiebers gesunken sind, wenn die Hochflut der Wahlkämpfe wieder verebbt sein wird. Das Vaterland über alles!

Ein **Wahltag** außergewöhnlicher Art, völlig verschieden von seinen zahlreichen Vorgängern liegt hinter uns. Fahnen und Wahlplakate der Regierungsparteien beherrschten das Straßenbild. Hakenkreuz- und schwarz-weiß-rote Fahnen wechselten miteinander ab. Sogar die Amtsgebäude: Rathaus, Post und Amtsgericht zeigten anstelle der bisherigen Dienstflaggen Hakenkreuzfahnen. S.-Hilfspolizei unter Führung von Landjägern hielt die Stadtausgänge besetzt. Störungen irgendwelcher Art sind nicht vorgekommen.

Die Wahlbeteiligung in Bad Bramstedt ist mit 91,6 Prozent als recht gut zu bezeichnen. Die beiden Linksparteien haben erhebliche Stimmen-Einbußen erlitten. Die Nationalsozialisten konnten ihre Rekordzahl von der Reichstagswahl am 31. 7. 32 (1263) fast wieder erreichen. Der Schwarz-weiß-rote Kampfblock hatte ebenfalls einen erfreulichen Zuwachs. Genaue Vergleiche lassen sich jedoch nicht stellen, da die Ergebnisse stark durch die Wähler auf Wahlscheinen beeinflußt werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang eine Vorausberechnung der Kommunalwahlen am kommenden Sonntag. Nach den in Bad Bramstedt für den preußischen Landtag abgegebenen Stimmen werden die 14 Stadtverordneten-Mandate sich wie folgt verteilen: Nationale Front 11 Sitze, SPD. Sitze, KPD. 1 Sitz. Alles jedoch unter der Voraussetzung, daß Wahlbeteiligung und Stimmabgaben für die einzelnen Gruppen dieselben bleiben.

Das Reichstags-Wahlergebnis in Schleswig-Holstein.

NSDAP. 533 493, SPD. 222 631, KPD. 107 415 Zentrum 10 274, Schwarz-Weiß-Rot 101 624, DVP. 208, Christl.-Soz. 7 118, Staatspartei 7899, Bauernpartei 237, Soz. Kampfgemeinschaft 270.

Das Landtags-Wahlergebnis in Schleswig-Holstein.

NSDAP. 507 630, Mit Hindenburg 16 156, SPD. 1743, KPD. 102891, Zentrum 9615, Schwarz-Weiß-Rot 93 605, Rad. Mittelstand 691, Christl. Soz. 6 954, Staatspartei 7 931, Kampfgemeinschaft 224, Schlesw. Heimat 2 006.

Jugendspende Nordschleswig. Die März-Sammlung der hiesigen Volksschule ergab: 8,51 M., Klasse I 33 M., II 0,27 M., III 0,74 M., IVa 1,12 M., IVb 1,87 0,61 M., VI 2,07 M., VII 1,50 M.

Hitzhusen. Für die Gemeindewahl wurden drei Wahlvorschläge eingereicht. Die Liste der NSDAP. weist folgende Namen auf: 1. Landm. H. Kelting, 2. Landm. Kock, 3. W. Paap jun., 4. Arbeiter H. Tietjens, Landmann H. Voß, 9. Meierist H. Schultz, 7. Landm. Fock, 8. Arb. J. Tietjens, 9. Landm. A. Dwenger, Landm. Pohlmann, 11. Landm. J. Köhnhak, 12. H. Grimm. Liste mit dem Kennwort „Einigkeit": Landm. A. Runge, 2. Bäckermeister O. Elwig, 3. Landm. W. Lübbers, 4. Zimmerer O. Dassow, 5. Landm. Schümann, 6. Stellmacher H. Lange, 7. Händler J. mmer, 8. Arbeiter W. Böhm. Liste der Arbeiter: K. Graf, 2. H. Dwinger sen., 3. N. Hamann, 4. F. ttner.

Vorläufige Wahlergebnisse:

	Reichstag									Landtag									
	NSDAP. 1	SPD. 2	KPD. 3	Zentrum 4	Schwarz-weiß-rot 5	BVP. 6	DVP. 7	Christl.-Soz. 8	Staatspartei 9	NSDAP. 1	1a	SPD. 2	KPD. 3	Zentrum 4	Schwarz-weiß-rot 5	DVP. 7	Christl.-Soz. 8	Staatspartei 9	Mittelstand 10
Bad Bramstedt	1230	293	142	8	331	—	10	16	19	1196	38	250	132	10	304	13	19	17	—
Kaltenkirchen	731	123	21	2	112	—	5	15	11	716	20	110	19	1	101	6	18	13	—
Bimöhlen	177	17	8	—	26	—	1	—	—	174	2	16	8	—	26	1	—	—	—
Fuhlendorf	52	2	—	—	29	—	1	—	—	51	1	2	—	—	30	—	—	—	—
Mönkloh	68	5	1	1	7	—	—	—	—	66	1	8	—	—	5	—	—	—	—
Hagen	136	2	5	—	10	—	—	1	—	133	3	2	3	1	10	—	1	—	—
Wiemersdorf	207	5	6	—	110	—	2	—	1	207	2	5	6	—	103	—	1	3	—
Kisdorferwohld	112	10	3	—	17	—	—	1	—	112	3	10	2	—	17	—	—	—	—
Stuvenborn	161	—	—	—	37	—	1	—	—	159	—	—	—	—	39	—	—	—	—
Kisdorf	158	2	3	—	164	—	1	—	—	156	5	8	—	—	157	—	—	9	—
Hitzhusen	170	13	7	—	28	—	—	—	2	170	—	11	8	—	27	—	—	2	—
Weddelbrook	208	6	3	—	22	—	9	1	1	202	3	5	1	—	25	9	1	—	—
Schmalfeld	314	6	6	1	95	—	—	5	—	309	6	4	5	—	96	—	5	—	—
Kattendorf	168	3	—	1	25	—	1	1	—	165	2	8	—	1	21	1	1	—	—
Sievershütten	175	12	1	—	12	—	3	—	—	174	4	8	1	—	12	—	—	—	—
Lentföhrden	216	7	6	1	94	—	1	13	1	213	1	6	9	—	92	1	14	1	—
Winsen	76	—	1	—	23	—	—	3	—	75	—	5	1	—	24	—	2	—	—
Nützen	193	5	10	—	9	—	—	4	—	192	—	5	10	—	2	—	—	—	—
Hasenmoor	62	15	3	—	64	—	—	—	—	62	—	15	3	—	64	—	—	—	—
Hartenholm	239	80	37	—	27	—	—	—	—	236	9	72	38	—	22	—	—	—	—
Oersdorf	85	1	26	—	9	—	—	3	—	82	—	3	24	—	11	—	2	—	—
Bredenbekshorst	41	—	—	—	—	—	—	—	—	41	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Wahlergebnis der Reichstagswahl am 14. September 1930.

	SPD.	NSDAP.	DNVP.	KPD.	DVP.	Staatspart.	Wirtsch.-P.
Bad Bramstedt	519	512	48	88	167	65	147
Bimöhlen	24	77	14	6	17	3	5
Fuhlendorf	7	33	4	1	1	—	—
Hagen	21	86	9	—	7	—	1
Wiemersdorf	28	139	10	2	11	3	8
Weddelbrook	25	94	6	—	8	1	4
Hitzhusen	35	101	11	9	9	2	2
Lentföhrden	30	115	18	6	16	2	4
Kaltenkirchen	192	387	27	8	29	59	52

Wahlergebnis der Reichstagswahl am 6. November 1932

	NSDAP.	SPD.	KPD.	DNVP.	DVP.	Staatspart.	Chr.-Soz.
Bad Bramstedt	1011	336	182	254	35	25	15
Bimöhlen	153	25	15	17	—	2	—
Fuhlendorf	44	5	—	21	—	—	—
Hagen	122	6	12	7	1	—	—
Wiemersdorf	200	19	14	81	5	2	1
Weddelbrook	211	7	6	11	6	—	1
Hitzhusen	168	19	16	17	—	—	—
Lentföhrden	199	8	25	77	5	3	17
Kisdorf	287	29	27	74	3	3	2
Kaltenkirchen	666	136	44	89	6	16	29

! **Wiemersdorf.** Ihre silberne Hochzeit begehen am Miiwoch, 8. März, die Eheleute Schäfer auf Grünplan. Unsern herzl. Glückwunsch! — Wie man hört, sollen auch zahlreiche SA.-Männer der hiesigen Ortsgruppe der Hilfspolizei des Kreises Segeberg eingegliedert werden.

Ein Kommunist in Kellinghusen erschossen.

Nachdem der Wahlsonntag bis zum Abend ruhig verlaufen war, kam es um 21 Uhr in der Feldstraße zu einem schweren Zwischenfall: der Kommunist Fabian wurde dort von unerkannt entkommenen Tätern angeschossen und mußte mit einem Hüftschuß ins Krankenhaus geschafft werden, wo er kurz darauf starb.

Kommunist in Quickborn erschossen.

Hier wurde im Verlauf eines Zusammenstoßes zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten in der Nacht zum Sonntag ein junger Kommunist namens Warnecke erschossen.

Quickborn. Auf dem Gelände der Elsenseer Oelwerke, deren Abbruch jetzt nahezu beendet ist, soll eine Stadtrandsiedlung errichtet werden. Das Abbruchsmaterial der Fabrikgebäude wird zum Bau der neuen Häuser Verwendung finden.

e **Neumünster.** Gestern vormittag schied der im Hause Frankenstraße 3 wohnende, 66jährige Schneidermeister Steenbock durch Erhängen aus dem Leben. Nahrungssorgen dürften den bejahrten Mann in den Tod getrieben haben. — Durch Gasvergiftung versuchte gestern der 18jährige Friseurlehrling R. in seiner elterlichen Wohnung seinem Leben ein Ende zu machen. Die Tat wurde rechtzeitig entdeckt und der junge Mann konnte noch lebend dem Krankenhause zugeführt werden. — Mittels Ein- Einbruch wurden in der vorletzten Nacht dem Zigarrengeschäft Blunck in der Altonaerstraße größere Mengen Zigaretten und Tabak sowie 14 RM. Wechselgeld gestohlen.

200 Liter Petroleum auf Reichsbahngelände gestohlen.

Pinneberg. Während der Nacht sind aus einem verschlossenen Kellergewölbe der Reichsbahn auf dem Gelände des Bahnhofs Pinneberg rund 200 Liter Petroleum entwendet worden. Auf Grund der Ereignisse der letzten Zeit nimmt man an, daß das entwendete Petroleum zu verbrecherischen Zwecken benutzt werden soll.

Elmshorn. Auf der Pinneberger Chaussee, kurz vor der Stadt, wurde der 16jährige Ludwig Heesch aus Elmshorn, der auf dem Fahrrad nach Pinneberg unterwegs war, hinterrücks von einem Hamburger Kraftwagen angefahren. Der Junge wurde auf das Pflaster geschleudert und erlitt einen tödlichen Schädelbruch. Er soll auf der linken Straßenseite gefahren sein und den Unfall selbst verschuldet haben.

Besdorf. Die Ww. A. fand in der Schublade einen Sprengkörper, den ihr verstorbener Ehemann aus dem Kriege mitgebracht hatte. Beim Hantieren damit kam es zu einer Explosion. Die Frau erlitt schwere Verletzungen an Gesicht und Händen.

Holstenniendorf. Bei einem Landmann lagen morgens sechs Kälber tot im Stall. Es stellte sich heraus, daß die Tiere durch Arsenik vergiftet waren. B. hatte im letzten Jahre sein Vieh mit Arsenik gewaschen und das jetzt seinerzeit dazu benutzte Gefäß zum Kälbertränken verwendet.

? **Kiel.** Während die Kieler Emzetka, die famose Mobilien-Zwecksparkasse des in Haft genommenen Heiratsvermittlers Lehmann ihre Tätigkeit angeblich eingestellt hat, arbeitet in den gleichen Räumen die Segeberger Emzetka, ein bekanntlich im Segeberger Handelsregister eingetragenes gleiches Unternehmen ruhig weiter. Es sollen nach dem Ausscheiden des Herrn Lehmann zwei neue Gesellschafter eingetreten sein, die bisher bei dem alten Unternehmen tätig waren. Es dürfte ihnen aber wohl bald das Handwerk gelegt werden, wenngleich eine Lücke in der Gesetzgebung ihr Tun bisher begünstigte und ermöglichte.

Kiel. Wie von zuständiger Seite bestätigt wird, hat die Kieler Staatsanwaltschaft die Haftbeschwerde des unter dem Verdacht fortgesetzten Betrugs, Unterschlagung und genossenschaftlicher Untreue festgenommenen Karl Friedrich Lehmann, des jeweiligen Leiters der in Konkurs geratenen Mobilien-Zwecksparkasse e.G.m.b.H. (Emzetka) in Kiel, Bezirk Bad Segeberg, verworfen.

Travemünde. Die in Frage kommenden Instanzen haben jetzt endgültig beschlossen, in diesem Jahre eine „huplose Saison" in Travemünde durchzuführen und dafür zu sorgen, daß auch sonst jeglicher Lärm im Interesse des Kurbesuchs möglichst vermieden wird. Hoffentlich wird das für Travemünde nur in diesem Sinne eine stille Saison — —

Bürgermeister Petersen zurückgetreten.

Hamburg. Die Staatliche Pressestelle teilt mit: Der Reichsminister des Innern hat angeordnet, daß dem nationalsozialistischen Bürgerschaftsabgeordneten Richter unverzüglich die Polizei übergeben wird. Der Senat hat sich unter Einlegung aller Rechtsverwahrung dieser Anordnung gefügt.

Bürgermeister Dr. Petersen hat seinen Rücktritt erklärt.

Um 21,30 Uhr erschien eine Abteilung von 80 Mann SA. und SS. auf dem Rathausmarkt. Um 22 Uhr wurde auf dem Hamburger Rathaus die Hakenkreuzfahne gehißt.

Lübeck. Auch die Lübeck-Büchener Eisenbahn hat, wie die Reichsbahn, auf ihren Strecken einen besonderen Sicherheitsdienst eingerichtet.

Auch das Altonaer Rathaus besetzt.

Kurz nach Mitternacht wurde auch das Altonaer Rathaus von SA.-Leuten besetzt. Im Hause befand sich lediglich das Personal der Nachtwache.

In der Bahrenfelder Straße war es kurz zuvor zu politischen Schlägereien gekommen. Ueber den Hergang — ernstere Zwischenfälle scheinen sich zunächst nicht ereignet zu haben — war noch nichts Näheres zu erfahren.

Stade. In seinem Dienstzimmer auf der Regierung brachte sich am Freitagnachmittag Regierungsamtmann Rauch eine schwere Schußverletzung bei. Der Verletzte wurde sofort ins Krankenhaus geschafft, wo er nach einer neueren Meldung gestorben ist. Wirtschaftliche Sorgen soben Rauch zu dem Schritt veranlaßt haben.

Diese Nummer umfaßt 6 Seiten

Was man noch wiſſen muß.

Büro der KPD.-Bezirksleitung Sachſen geſchloſſen.

Berlin. In Leipzig iſt der geſamte Gebäudekomplex Czermaks-Garten Nr. 6—8, in dem ſich die Büroräume der Bezirksleitung Sachſen der KPD. und der Druckereibetrieb der Neudrag befinden, nach einer nochmaligen Durchſuchung polizeilich geſchloſſen worden. Auch die Büroräume aller kommuniſtiſchen Nebenorganiſationen in verſchiedenen Stadtteilen wurden polizeilich geſchloſſen.

Keine Negermuſik mehr im Rundfunk.

Berlin. Der ſtellvertretende Berliner Funkintendant Richard Kolb hat angeordnet, daß Jazzmuſik, ſoweit ſie im Volksmund den Namen „Negermuſik" führt, künftig grundſätzlich auf Welle Berlin nicht mehr geſendet werden ſoll.

Lokomotive ins Meer geſtürzt. — Zwei Tote.

London. Bei Towyn (Wales) wurde ein längs der Küſte fahrender Perſonenzug von einem Bergrutſch überraſcht. Die Lokomotive wurde von den herabſtürzenden Geſteinsmaſſen vom Zuge losgeriſſen und über die Klippen 20 Meter tief ins Meer geſchleudert, wo ſie ſofort unterging. Der Lokomotivführer und der Heizer wurden getötet.

5000 Tote und Verwundete in der Provinz Dſchehol.

Peking. Nach chieneſiſchen amtlichen Meldungen werden die Verluſte der chineſiſchen und japaniſchen Armee in der Provinz Dſchehol vom 22. Februar bis 4. März auf 5000 Tote und Verwundete geſchätzt.

Flaggenzwiſchenfall in Glatz.

Glatz. In der Nacht hatten Nationalſozialiſten auf dem Rathaus in Glatz Hakenkreuzbanner gehißt, die am frühen Morgen von der Stadtverwaltung eingezogen wurden. Anrückende SA. und SS. verlangten, daß die Fahnen wieder gezeigt werden ſollten. Dem Verlangen wurde entſprochen. Eine auf der Feſtung Glatz ebenfalls gehißte Hakenkreuzfahne wurde mit einer alten Kriegsflagge vertauſcht. Auf dem Rathaus wurde auch noch eine ſchwarz-weiß-rote Fahne ausgehängt.

Rieſiges Schadenfeuer in einer Schuhfabrik.

Köln. In Zürth bei Köln brach in der Schuhfabrik Rollmann u. Horn ein Feuer aus, das ſich außerordentlich ſchnell ausbreitete. Das Hauptgebäude, in dem ſich die Maſchinenſäle und das Fertiglager ſowie die Büroräume befanden, wurde vollſtändig vernichtet. Auch die über 600 zum Teil aus Amerika eingeführten Spezialmaſchinen ſind zum größten Teil vernichtet. Im Lager verbrannten etwa 20 000 Paar Damenluxusſchuhe. Der Schaden wird auf nahezu 600 000 Mark geſchätzt.

Stapenhorſt zum Regierungspräſidenten von Hannover ernannt.

Berlin. Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, haben die Kommiſſare des Reiches in Preußen den Miniſterialdirektor im Reichsverkehrsminiſterium, Dr. Stapenhorſt vorbehaltlich der Zuſtimmung des Provinzialausſchuſſes zum Regierungspräſidenten in Hannover ernannt und zunächſt mit der kommiſſariſchen Verwaltung dieſer Stelle beauftragt.

3000 Todesopfer in Japan?

Nach einer amtlichen Verlautbarung hat die Erdbebenkataſtrophe in Japan 1535 Todesopfer gefordert. 948 Perſonen werden vermißt, 338 ſind verletzt. Man befürchtet jetzt, daß die Geſamtzahl der Todesopfer auf 3000 ſteigt.

Zuchthaus für Bankdirektor Seiffert.

Das Urteil des anhaltiſchen Schwurgerichts.

Das anhaltiſche Schwurgericht in Deſſau verurteilte den den Bankdirektor Willi Seiffert (Berlin) wegen Meineides zu einem Jahr ſechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverluſt. Seiffert war angeklagt worden, Ende Oktober 1930 vor dem zur Aufklärung der Salzwerkaffäre eingeſetzten parlamentariſchen Unterſuchungsausſchuß des Anhaltiſchen Landtages einen Meineid geſchworen zu haben. Es handelte ſich um das Datum der Beſtechung zweier Abgeordneter durch Seiffert.

Obwohl Seiffert geſchworen hatte, daß die Beſtechung vor der Abſtimmung im Anhaltiſchen Landtag über die Transaktion mit der Preußag erfolgt iſt, hatte ſich herausgeſtellt, daß dies erſt danach der Fall geweſen war.

Die furchtbare Erdbebenkataſtrophe in Japan.

3000 Menſchen getötet — 56 000 obdachlos.

Das japaniſche Innenminiſterium teilt mit, daß die amtliche Zählung der Opfer der letzten Erdbeben- und Sturmkataſtrophe noch nicht beendet iſt. 56 000 Menſchen ſind vollkommen obdachlos geworden. Die ſachlichen Schäden und Verluſte betragen ungefähr 14 Millionen Yen (rund ebenſoviel Mark). Wie weiter verlautet, ſind bisher ſchon über 2000 Leichen geborgen worden. Einſchließlich der Vermißten betragen die Geſamtverluſte 3000 Perſonen. 4600 Häuſer ſind vollkommen vernichtet, 9000 Häuſer ſtark beſchädigt worden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Anläßlich des Erdbebenunglücks in Japan hat der deutſche Botſchafter in Tokio der japaniſchen Regierung das Beileid der Reichsregierung ausgeſprochen. Reichsminiſter Freiherr von Neurath hat dem japaniſchen Geſchäftsträger ebenfalls ſeine Anteilnahme zum Ausdruck gebracht. Deutſche Verluſte oder Schäden ſind nicht gemeldet worden.

*

Mit dem 1. April 1933 werden unter Zuteilung zum Reichswehrminiſterium zu Marineattachés ernannt: der Kapitän zur See Waßner bei der Botſchaft in London, die Korvettenkapitäne Lohcke bei der Botſchaft in Rom, Wever bei der Botſchaft in Paris, bisher ſämtlich zur Verfügung des Chefs der Marineleitung.

*

Das braunſchweigiſche Staatsminiſterium teilt mit, daß **Reichskanzler Adolf Hitler ſeinem Antrag entſprechend mit ſofortiger Wirkung aus ſeinem Amt als braunſchweigiſcher Regierungsrat** verabſchiedet worden ſei. Der Reichskanzler Adolf Hitler war zum Regierungsrat in Braunſchweig ernannt worden, wodurch er gleichzeitig die braunſchweigiſche Staatsangehörigkeit erwarb und Staatsbürger des Deutſchen Reiches wurde.

Weitere Abnahme der Inſolvenzen.

Nach Mitteilung des Statiſtiſchen Reichsamts wurden im Februar 1933 durch den Reichsanzeiger 475 neue Konkurſe ohne die wegen Maſſemangels abgelehnten Anträge auf Konkurseröffnung und 179 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entſprechenden Zahlen für den Vormonat ſtellen ſich auf 539 bzw. 194.

Das Inland kauft wieder Maſchinen.

Die ſeit Anfang 1932 feſtzuſtellende Steigerung des Inlandsabſatzes von Maſchinen hat ſich in den letzten Monaten fortgeſetzt. Die Auslandsbeſtellungen ſind dagegen bis November zurückgegangen; die Belebung im Dezember erklärt ſich zum Teil aus Ruſſenaufträgen. Der Geſamtauftragseingang und die Beſchäftigung in den Maſchinenbauanſtalten verharren weiter auf tiefem Stand.

Intereſſe für Konſerven.

Das Intereſſe für Konſerven hat ſich in der letzten Zeit wieder erhöht. Bei Gemüſekonſerven erſtreckt ſich die Nachfrage vorzugsweiſe auf billige Konſumartikel, wie Bohnen, Spinat

350 bis 400 Verhaftungen in Wuppertal.

Wuppertal. Im Zuſammenhang mit der gegen die KPD. eingeleiteten Aktion ſind bisher 350 bis 400 Kommuniſten ins Gefängnis des Polizeipräſidiums eingeliefert worden. Darunter befinden ſich zahlreiche Funktionäre und Unterfunktionäre aus Wülfrath, Velbert, Langenberg und Neviges.

AM HÖRER DER ZEIT.

Politiſche Zwiſchenſpiele.

Die bolſchewiſtiſche Regierung in Moskau hält alle Mittel für recht, die nach ihrer Meinung dazu beitragen könnten, um ihre Ideen in der Welt zu propagieren. Auch den Rundfunk benutzt ſie in ausreichendem Maße, um durch ihn Leichtgläubige für ihre Ideen einzufangen. Kommuniſtiſche Stellen in Moskau, die ſich mit den internationalen Funkſendungen befaſſen, haben im Jahre 1932 über 21 000 Briefe aus den verſchiedenſten Ländern erhalten, in deren Sprache im genannten Jahre Rundfunkdarbietungen aus Moskau geſandt worden ſind. Sie trafen ein: aus Deutſchland 8500 Briefe, aus England 6200 und aus Frankreich 2500 Briefe. Die übrigen kamen aus verſchiedenen anderen Ländern, ſo aus China, Japan und Südamerika. Die kommuniſtiſchen Hörer im Auslande hätten ſich inzwiſchen zu Kollektivgruppen zuſammengeſchloſſen, die für das tägliche Abhören der Moskauer Sendungen Propaganda machen. In Deutſchland gebe es 1200 Zellen, in Frankreich 450, in England 600, in Belgien 257, die die Moskauer Sendungen aufnehmen. Die Moskauer Sendungen ſollen nun kräftig ausgebaut werden. — Übrigens erhalten die ruſſiſchen Sendeſtellen neben den erwähnten Dankſchreiben aus den verſchiedenen Ländern auch unliebenswürdige Briefe, die mit „Heil Hitler!" oder „Es lebe der König!" unterzeichnet ſind, worin die ausländiſchen Hörer ihre Unzufriedenheit mit der kommuniſtiſchen Funkpropaganda zum Ausdruck bringen und bedauern, daß die bürgerlichen Regierungen keine wirkſameren Gegenmaßnahmen träfen.

*

Dieſe Gegenmaßnahmen ſind ja nun in Deutſchland von der nationalen Regierung ergriffen worden, und die ganze Welt verfolgt mit größtem Intereſſe die weitere Entwicklung der deutſchen Innenpolitik. Die ausländiſchen Blätter beſchäftigen ſich in ſpaltenlangen Meldungen und Artikeln mit den Ereigniſſen in Deutſchland, laſſen es aber dabei, wie man leider feſtſtellen muß, ſehr oft an der nötigen Objektivität fehlen. Vor allem die ſozialiſtiſche Preſſe des Auslandes leiſtet ſich hierbei an Verdrehungen und Verrenkungen alles Mögliche; man findet aber auch glücklicherweiſe Blätter, die dem Vorgehen der nationalen Regierung in Deutſchland volles Verſtändnis entgegenbringen. So führt z. B. das in Rom erſcheinende halbamtliche Blatt „Giornale d'Italia" aus, daß das Wiedererwachen des deutſchen Nationalgefühls nicht überall verſtanden werde. Mit Recht beklage ſich die deutſche Preſſe darüber, daß die franzöſiſchen und engliſchen Blätter den Ernſt der kommuniſtiſchen Bedrohung und die Notwendigkeit der vom Reichspräſidenten getroffenen Maßnahmen nicht zu begreifen ſchienen. Wirklich überraſchen müſſe, daß die halbamtliche franzöſiſche Telegraphenagentur Havas ſich nicht geſchämt habe, eine Meldung weiterzugeben, in der die Brandſtiftung im Reichstage einem Agent provocateur zugeſchrieben werde. Die deutſche Preſſe könne aber hoffentlich mit Genugtuung feſtſtellen, daß kein italieniſches Blatt eine ähnliche Haltung eingenommen habe.

*

Bei den Verunglimpfungen Deutſchlands darf natürlich auch die Preſſe in Polen nicht fehlen. Dieſe Zeitungen haben es ja von jeher verſtanden, die durch die Kriegshetze der Inſurgenten und Legionärverbände aufgepeitſchte Stimmung in der polniſchen Armee und der höheren Beamtenſchaft immer weiter zu ſchüren. Die Spannung diesſeits und jenſeits der Grenze unter der deutſchen Bevölkerung iſt augenblicklich wieder durch eine Anhäufung polniſcher Truppen beſonders im Bereiche von Pleß aufs höchſte geſtiegen. Man verſucht von amtlichen polniſchen Stellen dieſe Truppenzuſammenziehung mit der Streikgefahr in allen oberſchleſiſchen Gruben zu entſchuldigen. Aber gewiſſe andere Anzeichen, wie die ſtarken Munitionsnachſchübe im oberſchleſiſchen Revier und die erhöhte Tätigkeit des Bezirkskommandos laſſen es nicht ausgeſchloſſen erſcheinen, daß in dem fraglichen Gebiet eine Art Probemobilmachung im Gange iſt. Man wird jedenfalls die weitere Entwicklung in dieſer Gegend mit größter Aufmerkſamkeit verfolgen müſſen.

Neuer Vorſtoß der Kleinen Entente.

„Organiſation des Friedens"?

Die Kleine Entente, die im Jahre 1920 zur Aufrechterhaltung des durch die Friedensdiktate geſchaffenen Zuſtandes im Donauraum zwiſchen der Tſchechoſlowakei, Südſlawien und Rumänien abgeſchloſſen wurde, ſteht vor einer Neuorganiſation. Die Politik der Kleinen Entente ſoll ſo vereinheitlicht werden, daß in Zukunft alle Verträge der Staaten oder auch jede Änderung der politiſchen Lage eines dieſer Staaten gegenüber dritten Staaten ſowie alle wirtſchaftlichen Abmachungen der Zuſtimmung des aus den Außenminiſtern der drei Länder beſtehenden Rates der Kleinen Entente bedürfen. Die Bündnisverträge innerhalb der Kleinen Entente ſollen für unbeſtimmte Zeit erneuert werden. Die neuerdings getroffenen Abmachungen umfaſſen ferner wichtige Gebiete der Verkehrs-, Wirtſchafts- und Währungspolitik. Über alle beſtehenden tiefen politiſchen und wirtſchaftlichen Gegenſätze hinweg ſollen die drei Staaten zu einer internationalen Organiſation umgeſtaltet werden, die es ihnen geſtattet, in Zukunft als Einheit aufzutreten. **Bei näherer Prüfung der politiſchen und wirtſchaftlichen Gegebenheiten melden ſich aber allerlei Zweifel, ob die Idee auch wirklich in die Tat umgeſetzt werden kann. Wie iſt auf die Dauer das Intereſſe der beiden ſlawiſchen Staaten mit dem des lateiniſchen Rumäniens vereinbar? Noch weniger Erfolg verſpricht die wirtſchaftliche Zuſammenarbeit. Sie muß an der Tatſache ſcheitern, daß die Tſchechoſlowakei, ſelbſt ein halber Agrarſtaat, nicht imſtande iſt, die agrariſchen Überſchüſſe Rumäniens und Südſlawiens bei ſich aufzunehmen. Infolgedeſſen können auch dieſe letzteren den tſchechoſlowakiſchen Induſtrieerzeugniſſen keine einſeitige vorzugsweiſe Einfuhr gewähren, weil ſie ihre Landwirtſchaftserzeugniſſe in anderen Ländern unterbringen und daher auf dieſe Rückſicht nehmen müſſen.** Die in Ausſicht genommene Umbildung der Kleinen Entente ſtellt ſich im weſentlichen als eine ausgeſprochene Kampforganiſation dar, die eine Front gegen alle, die nicht eines Willens mit der Kleinen Entente iſt, aufrichten möchte. Sie wird daher nicht der angeblichen „Organiſierung des Friedens" dienen, ſondern nur noch mehr Unruhe in das unruhige Europa bringen. Denn indem ſie den Unterſchied zwiſchen Siegern und Beſiegten verewigen möchte, wird ſie nur um ſo entſchloſſenere Gegenwehr finden.

Danksagung.
— Statt Karten —
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen, sowie für die zahlreichen Kranzspenden sprechen wir hiermit unsern innigsten Dank aus.
Im Namen der Hinterbliebenen
Hermann Schnoor u. Familie.
Bad Bramstedt, den 6. März 1933.

Waren 1854
Gothenburg 1860
St. Petersburg 1869
Stettin 1858
Wien 1873
Antwerpen 1885
Paris 1867
Schwerin 1861
Amsterdam 1865
Coburg 1857
Aarhus 1865
Garten-Sämereien
von
Ernst & von Spreckelsen, Hamburg
Allein-Verkauf bei S. S. Peters

Gefunden
eine Geldbörse.
Die Ortspolizeibehörde.
Maas.

Für ältere Frau (75 Jahre) werden
1-2 leere Zimmer
mit Mittagessen, Bedienung und Heizung gesucht.
Off. mit Preisangeb. unt. „B 34" a.d Exp

Versicherungsvertreter
Bausparkassenvertreter
Zwecksparkassenvertreter
die ihren Verdienst verbessern möchten, wollen sich wenden unter „Ga 394" an Heinr. Eisler, Hamburg 3.

Gepolsterten, gradlehnigen
Lehnstuhl
zu kaufen gesucht.
Näheres in der Expedition ds. Bl.

Dienstag morgen
lebende Butt, Dorsch und Heringe.
J. Schulze.

Verbilligten
Hühnerweizen
habe ich demnächst abzugeben. Vorherige Eintragung in die bei mir ausliegende Liste ist notwendig.
J. F. Andersen, Tel. 206.

Drucksachen aller Art
Buchdruckerei Kuno Paustian

Bimsdielen
äußerst preiswert ab Waggon.
Claus Hein.

Bimöhlen.

Am Sonnabend, 11. März,
Preis-
Maskerade
Hierzu ladet frdl. ein
F. Wrage.

Roland-Lichtspiele
Heute abend
Letzte
Vorführung
Bobby geht los!

Ferkel u. Läufer
zu kaufen gesucht.
Rüegg, Meierei Fuhlendorf.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Kohlen
Koks
Briketts
Hans Dehn.
Tel. 145

Die Reklame
ist ebenso wichtig wie das Brot zum täglichen Leben, denn nur durch Reklame erreicht man wirtschaftlichen Aufstieg. Je größer die Anzeige, desto größer die Wirkung.

Hitlers Hamburger Rede.

Auf einer großen Kundgebung in Hamburg in den Ausſtellungshallen des Zoologiſchen Gartens ſprach Reichskanzler Adolf Hitler zu der Hamburger Bevölkerung.

Der Kanzler ſchilderte zunächſt eindringlich den Verlauf der letzten 14 Jahre und betonte, daß ſo, wie die Marxiſten wirtſchaftlich alles vernichtet haben, ſie auch alle anderen Grundlagen des Lebens erſchüttert hätten. Eine gewaltige Korruption habe Platz gegriffen.

Sie ſagen: Wir ſind die Eiſerne Front. Als Front ſind ſie nicht eiſern, nur in ihrer Unverſchämtheit ſind ſie eiſern. (Toſender Beifall.)

Sie haben alles an Vertrauen zerſtört, was man überhaupt zerſtören kann. Wo iſt die Abrüſtung der anderen, wo iſt der Weltfriede, die Weltverſöhnung und die Verſtändigung? Wo ſind die Folgen unſerer Selbſtbezichtigung und unſerer Wiedergutmachungspolitik? Sie haben einen Friedensvertrag unterzeichnet, der uns zur Ohnmacht verdammte und Deutſchland zu einem Volk minderen Rechts ſtempelte.

Vierzehn Jahre haben dieſe Männer nun Zeit gehabt, um ihre Ideen zu verwirklichen, ſie konnten den Kapitalismus ausrotten und den Sozialismus durchführen. Wenn ſie heute behaupten ſie hätten nicht die ganze Macht gehabt, ſo ſage ich:

Sie haben im November 1918 die ganze Macht gehabt

und konnten alles tun. Sie hätten auch alles getan, wenn ſie etwas hätten tun können. Aber ſie konnten das nicht, und zwar nicht etwa, weil ſie verhindert wurden, ſondern

weil ihnen nichts einfiel, weil ſie nichts wußten

und weil ihr ganzes „Paradies“, von dem ſie immer redeten, nur darin beſtand, daß ſie eine kleine Gruppe von Menſchen in den Sattel hoben.

Wenn unſere Gegner heute ſagen, wir Nationalſozialiſten wollten die Tore Deutſchlands zum Weltmarkt zuſchlagen, ſo ſage ich: Nein, das iſt Irrſinn! Wir ſind vielmehr überzeugt, daß nur der im Weltmarkt beſtehen kann, der feſt auf ſeinem eigenen Grund und Boden ſteht.

Wir kämpfen für den deutſchen Bauern,

und wir haben den Mut, das in den großen Städten zu ſagen. Denn wenn der deutſche Bauernſtand zugrunde geht, dann wird es auch bald keine deutſchen Großſtädte mehr geben, wenn eines Tages dieſe Quelle nicht mehr fließt. Staatsmann iſt bei mir nicht derjenige, der nur die Einzelperſönlichkeit in den Bereich der Betrachtungen zieht, Staatsmann iſt der, der die Zukunft ſeines Volkes ſieht und der erkannt hat, daß die Zukunft von ſeinem geſunden Bauerntum abhängt. Aus dem Wechſel heraus

bin ich aber auch Sozialiſt

im Sinne als Vertreter des Arbeiters Ich bin nicht Sozialiſt, weil ich weiß, daß ein Regiment nur dann Beſtand hat, wenn es nicht im luftleeren Raum hängt. Dem Bauern ſowohl als auch dem Arbeiter muß ich ſagen, daß beide verloren ſein würden, wenn wir nicht eine Intelligenz hätten. Dieſe muß

der Dritte im Bunde

ſein, und alle drei müſſen ſich eng zuſammenſchließen.

Ich möchte hier ein Bekenntnis ausſprechen: Als Nationalſozialiſt habe ich kein anderes Ziel, als in meinem Volke die große Verſöhnung herbeizuführen. Wenn die Gegner heute ſagen, ich trete für den Kapitalismus ein, ſo ſage ich, daß ich daran kein Intereſſe habe.

Ich bin kein Kapitaliſt

und brauche es nicht zu ſein. Was ich benötige, verſchaffe ich mir durch meinen Verſtand. Ich bin ein Sohn meines Volkes und will dafür ſorgen, daß jeder die Möglichkeit hat, ſich eine neue Plattform aufzubauen.

Jedem Deutſchen, der zu uns kommt und mit uns arbeiten will, werden wir die Hand reichen. Wenn wir aber jemandem die Hand reichen, und dieſer hält uns ſtatt deſſen die geballte Fauſt entgegen,

ſo werden wir dieſe Fauſt aufbrechen

und die Brandfackel werden wir austreten. Und die Fackelträger werden wir niederſchlagen. Wir haben ein Ziel und laſſen uns weder durch Brand noch durch Terror einſchüchtern.

Ich hätte ebenſo gut auf den Schlachtfeldern Frankreichs liegen können. Nun lebe ich aber und ſetzte das Leben ein für die Vollendung deſſen,

wofür die Kameraden einſt ihr Leben gelaſſen

haben. Wenn es ihnen nicht vergönnt war, das Deutſchland zu erleben, für das ſie ſtrebten und für das wir heute kämpfen, dann haben wir die Pflicht dafür zu ſorgen, daß das, was eine jahrtauſendalte Kultur uns geſchenkt hat, nicht durch Wahnſinn vernichtet wird. Wir haben dafür zu ſorgen, daß das Deutſchland, das einſt ſtürzte, ſich wieder erhebt im alten Glanz der Freiheit und der Ehre!

SA.-Marſch durch Berlin.

Den Auftakt zum Tag der erwachenden Nation bildete in Berlin ein Aufmarſch der geſamten SA. Unſere Aufnahme berichtet vom Marſch durch das Brandenburger Tor — im Vordergrund eine berittene SA.-Abteilung.

Nah und Fern

○ **Deutſches Beileid anläßlich der japaniſchen Erdbebenkataſtrophe.** Anläßlich des Erdbebenunglücks in Japan hat der deutſche Botſchafter in Tokio der japaniſchen Regierung das Beileid der deutſchen Reichsregierung ausgeſprochen Gleichzeitig hat der Reichsaußenminiſter von Neurath dem japaniſchen Geſchäftsträger in Berlin ſeine Teilnahme ausgedrückt

○ **Ein Reichswehrauto verunglückt.** Auf der Staatsſtraße bei Landsberg am Lech ereignete ſich ein folgenſchwerer Unfall eines Reichswehrautos. Der mit fünf Perſonen beſetzte Fahrſchulperſonenwagen geriet auf der vereiſten Straße ins Schleudern, ſtürzte einen Abhang hinunter und überſchlug ſich. Dabei wurde ein 25 Jahre alter Reichswehrſoldat getötet. Ein Unterwachtmeiſter erlitt ſchwere Verletzungen Der Wagen wurde vollſtändig zertrümmert. Die übrigen drei Mitfahrer kamen wie durch ein Wunder unverletzt davon.

○ **Beim Schlittſchuhlaufen auf dem Rhein ertrunken.** Der elfjährige Schüler Karl Hoyer wurde, wie aus Mainz berichtet wird, im Guſtavsburger Hafen als Leiche gelandet. Die Leiche wies Verletzungen auf, die wahrſcheinlich durch eine Schiffsſchraube verurſacht worden ſind Es iſt anzunehmen, daß der Knabe im Eis eingebrochen und ertrunken und ſpäter durch die Strömung des Rheins in den Guſtavsburger Hafen getrieben worden iſt.

⊙ **Eine Thorner Ölfabrik niedergebrannt.** Die Ölfabrik von Laengner und Illgner in Thorn iſt niedergebrannt. Der Schaden ſoll eineinhalb Millionen Zloty betragen. 240 Arbeiter ſind durch den Brand erwerbslos geworden.

⊙ **Keine Zweifel mehr über den Tod Ivar Kreugers.** Aus ſoeben in Stockholm veröffentlichten, bisher geheimgehaltenen Berichten der Pariſer Polizeibehörden über den Tod Ivar Kreugers geht mit Beſtimmtheit hervor, daß der ſchwediſche Zündholzkönig nicht mehr am Leben ſein kann, und daß die noch immer neu auftauchenden Gerüchte, daß man Ivar Kreuger irgendwo im Auslande geſehen habe, falſch ſind.

⊙ **Wrackreſte eines deutſchen Fiſchdampfers angetrieben.** Bei Hvaſſaraun auf der Reykihanes-Halbinſel an der Nordküſte von Island ſind Wrackreſte und zwei Rettungsgürtel des deutſchen Fiſchdampfers „Weſtbank“ aus Weſermünde angetrieben. Ein Fiſchdampfer dieſes Namens wird ſeit langem vermißt, und man nimmt an, daß er in der Farebucht während des Orkans am 12. Februar verlorengegangen iſt. Außerdem wird ſeit dieſem Orkan der engliſche Fiſchdampfer „James Long“ aus Hull vermißt Schließlich wird noch der deutſche Fiſchdampfer „Meteor“ aus Weſermünde, der am 1. Februar nach den isländiſchen Fiſchereigewäſſern abſegelte, vermißt. Jeder dieſer drei Fiſchdampfer hatte eine Beſatzung von etwa 15 Mann, ſo daß man damit rechnen muß, daß 45 Seeleute ihren Tod im Orkan gefunden haben.

Eine Kundgebung der evangeliſchen Kirchen.

Der Deutſche Evangeliſche Kirchenausſchuß, der zu ſeiner Frühjahrstagung in Berlin verſammelt war, wendet ſich mit folgender Kundgebung an die Öffentlichkeit:

„Die Evangeliſche Kirche, von jeher mit Weſensart und Geſchick des deutſchen Volkstums aufs innigſte verbunden, hat den Beruf, unabhängig vom Wechſel der politiſchen Lage nicht einzelnen Volksgruppen, ſondern dem ganzen Volke zu dienen Ihre Mittel ſind die Verkündigung des göttlichen Wortes, das ihr vertraut iſt, und der Dienſt der Liebe, zu dem ſie ihre Glieder aufruft und den ſie ihnen ohne Unterſchied der politiſchen Haltung anbietet.

Daher hat die Kirche Rechte und Pflichten zu ſeelſorgeriſchen Mahnungen:

Je mehr des Haſſes, deſto mehr Liebe! (Römer 12, Vers 21.)

Je mehr der Lüge, deſto ſtrengere Wahrhaftigkeit. Nehmt es ernſt mit dem achten Gebot!

Je mehr des ſelbſtiſchen Weſens, deſto mehr ſelbſtloſe Hingabe an das, was des Nächſten iſt, und an das, was über allem ſteht: an das ganze Volk, an das ganze Vaterland!“

Vermehrte Beſchäftigung von Lehrkräften in Preußen.

Neuſchaffung von 2500 Hilfslehrerſtellen.

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt meldet, iſt zu Oſtern 1933 in der Volksſchule mit einem Anwachſen der Schulkinderzahl und mit einer Steigerung des Stundenbedarfs zu rechnen, da die ſtarken Geburtenjahrgänge der erſten Nachkriegsjahre in die oberen Klaſſen aus den mittleren Volksſchulklaſſen in die oberen Klaſſen aufrücken, während gleichzeitig der ſchwache Geburtenrückgang des letzten Kriegsjahres die Volksſchule verläßt. Die Steigerung der Schulkinderzahl wird 1933 gegenüber dem Schuljahr 1931 vorausſichtlich etwa 10 Prozent betragen. Der allgemeine Geburtenrückgang der letzten Jahre wird ſich in der Volksſchule erſt allmählich von Oſtern 1934 ab auswirken, ſo daß im Jahre 1933 der Höchſtſtand der Schulkinderzahl erreicht wird.

Dieſer Lage wird die preußiſche Unterrichtsverwaltung durch eine vermehrte Beſchäftigung von Lehrkräften Rechnung tragen. Der Staat wird zu Oſtern 1933 2500 Hilfslehrerſtellen neu ſchaffen und in dieſe Stellen Schulamtsbewerber einberufen. Hierdurch wird auch eine bedeutende Verbeſſerung der Beſchäftigungslage der ſtellungsloſen Schulamtsbewerber herbeigeführt werden.

Der Flüchtling

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(11 Fortſetzung.)

„Ach was! Das ſagt er natürlich nur! In Wirklichkeit iſt er froh, wenn er für ein paar Stunden aus ſeiner Miſere heraus und in geordnete Verhältniſſe kommt. — Du brauchſt mich gar nicht ſo anzuſtaunen! — Es iſt ſchon ſo!“

„Er hat gar nicht ausgeſehen wie ein Bettler, Mama!“

„Gott, ja! — Du haſt eben keinen Blick für Männergarderobe. Die Krawatten, welche er trägt, ſind längſt aus der Mode und franſen ſchon. Ich glaube, er raſiert ſich höchſt eigenhändig und putzt ſich die Schuhe ſelber. Sein Mantel brauchte einen neuen Pelzbeſatz und ſein Hut einen Nachfolger. — Es wäre viel klüger, er würde den Rieſenbrillanten an ſeinem linken Ringfinger zu einem Juwelier tragen und damit ſeine Garderobe ergänzen, als ſich vor aller Welt damit zu protzen Er macht ſich ja nur lächerlich damit.“

„Es iſt mir nun doppelt arg, Mama, daß ich ihn gebeten habe, mir Bücher zu leihen Ich hätte mir welche von ſeinem Verleger kaufen ſollen!“

„Richtiger wäre es geweſen — obwohl — ein Buch mehr oder weniger losgeſchlagen, macht ihn nicht reicher. — Ich möchte mich noch etwas erholen, ehe ich abends ins Konzert gehe! — Du entſchuldigſt wohl!“

Ohne die Antwort der Tochter abzuwarten, ging ſie nach ihrem Zimmer und drückte die Türe hinter ſich zu.

Es gab Tage, die wirklich aufregend waren.

* * *

Es war nun wirklich warm geworden. Die Macht der Kälte war gewichen. Zwar in der großen Stadt mit ihrer Haſt und ihrem Getriebe merkte man herzlich wenig davon Die Leute gingen noch immer frierend und die Köpfe geduckt.

Aber da, wo Hans Ratzel ſaß, auf dem ſonnenbeſchienenen Hang und den Blick auf die große Wieſe talab, war es wirklich und wahrhaftig ſchon Frühling.

Er hielt die Hände über den Knien verſchränkt und ſah geradeaus in das Sonnengeglitzer, das ſich drunten im Bache in tauſend und abertauſend Wellen und Wellchen ſpiegelte. Neben ſich hatte er Kohle und Stift liegen, aber das Blatt war noch immer leer Er war noch furchtbar müde, es wollte noch immer nicht gehen Er fand noch nicht die rechte Stimmung dafür In ſeiner Taſche raſchelte es. Das belegte Schinkenbrot, das Nana ihm hineingeſteckt hatte.

„Nana -- —!“ Sie war ein bißchen blaß geworden in der letzten Zeit und wie treu ſie ihn gepflegt hatte. Nun hieß es eben ſehen, wie man die Schulden los wurde, die ſich durch das dumme Krankſein wahrſcheinlich angehäuft hatten. Er mußte wohl oder übel wieder anfangen zu arbeiten Von ſelbſt fiel einem das Geld nicht in die Taſche.

Er griff nach Stift und Papier — verſuchte — zwang ſich in Stimmung — warf ein paar Striche hin, beſah ſie und wußte, daß er ſo etwas Armſeliges noch nie geliefert hatte. Verärgert knüllte er das Blatt zuſammen Das konnte ja ſehr nett werden, wenn das ſo weiterging.

Die weiche, warme Luft machte ihn ſchläfrig, er wußte nicht, wie lange er ſo vor ſich hingedöſt hatte, als ein Lachen und Kreiſchen ihn aufſchreckte Er begriff erſt nicht, um was es ſich handele, ſah nur einen Schwarm aufgeregter Menſchen hin und widerrennen, bis er einen Rieſenkaſten zu Geſicht bekam.

„Eine Filmaufnahme.“

Natürlich, dazu war ja die Wieſe da, daß man ſie gleich im erſten ſchüchternen Blühen ſchon zertrampelte. Er ſah ein weißes flatterndes Etwas, das mit den Gebärden einer Verfolgten den Hang hinauf und hinunterjagte. Der Wind ſchleifte ein Stück Schleier hinter ihr her und trug es ihm dicht vor die Füße

Er bückte ſich nicht darum. Mochte die es ſelber wieder holen Das ganze Gehetze und Geſchrei ärgerte ihn über die Maßen Wofür hatten die Filmleute ihre Ateliers? So ein ausgeklügeltes Gehirn von einem Regiſſeur würde es doch auch fertig bringen, eine grüne Wieſe hervorzuzaubern, wie es den Winter durch Watte vortäuſchte.

Die Szene ſchien beendet zu ſein Ein Kerl, wie ein Hüne ſo groß, mit langem, ſchwarzem Bart, fing das flatternde Etwas ein — Noch ein kurzes Widerſtreben und es gab ſich bezwungen

Der Operateur hörte auf, den Kurbelkaſten zu drehen. Die bunte, ſchreiende, tobende Menge zerſtreute ſich. Den Hang herauf kam ein helles Gewand, mit dem der Wind ſpielte

„Nun kommt ſie, ihren Schleier zu holen,“ dachte Hans Ratzel. Er blieb ſteifnackig ſitzen, nicht einmal den Kragen knöpfte er feſt Es war ihm vorher zu warm geworden, da hatte er ihn losgeneſtelt

Mit einem Male wurde er unſicher, vervollſtändigte haſtig ſeine etwas nachläſſige Toilette, bückte ſich nach dem Schleier und trug ihn ihr ein paar Schritte entgegen „Geſtatten Sie, gnädige Frau! — Ich nehme an, daß dies Ihr Eigentum iſt.“

„Das war nicht ſchwer zu erraten. Ihre Augen lachten in die ſeinen. Er ſtand wie ein dummer Junge, den etwas Unerwartetes kopflos gemacht hatte. Sie bemerkte ſeine Befangenheit, ſah wie er ſchluckte und doch kein Wort zu finden wußte „Ein lieber Kerl“

Laut ſagte ſie ganz unverfänglich. „Darf ich mich ein bißchen zu Ihnen ſetzen?“ Mein Wagen iſt noch nicht gekommen Zu Fuß laufen will ich nicht.“

Er hatte ſchon ſeinen Rock heruntergeriſſen und ihn auf das Gras gebreitet Es wurde ihm beim Bücken ganz ſchwarz vor den Augen. Er war wohl ein wenig zu haſtig geweſen. Das vertrug er noch nicht und dann wurde er brennend rot Er hatte ſich nicht vorgeſtellt. „Hans Ratzel“ ſagte er und verneigte ſich. Wieder wurde ihm ſchwarz vor den Augen. Er legte einen Moment die Hand darüber, ehe er ſich zu ihr ins Gras ſetzte.

Sie ſprach, als datiere ihr Bekanntſein ſchon ſeit Wochen. Daß ſie Marion Tuney ſei, hatte ſie gar nicht zu ſagen gebraucht. Er wußte es ohnehin. Er hatte ſie ſchon zu hundertenmalen auf der Flimmerwand des Films geſehen. Nur war ſie in Wirklichkeit noch viel hübſcher, lebhafter und verführeriſcher.

Er dachte an Nikolaus Dimitri und an den Abend, an welchem er vergebens auf ſie gewartet hatte. Er fand es ungemein komiſch ſich Koko und dieſe Frau nebeneinander vorzuſtellen. Die Unterſchiede klafften wie Tal und Berg. Er wagte eine ganz unverdächtige, unverfängliche Frage.

Sie lachte! Ein leiſes, klirrendes, ſehr abweiſend ſpöttiſches Lächeln. „Nikolaus Dimitri iſt ein ſehr guter Junge! Sehr gut! O ja! — Aber ſo entſetzlich läppiſch unklug.“

Er ſtutzte. Eine heiße Welle jagte ihm über den Leib. Er hatte das Gefühl, als müſſe er den Freund verteidigen. Wie vorher bei der Begrüßung, ſuchte er auch jetzt nach einem Worte. Es wäre jedes verkehrt geweſen, denn während er ihr den Blick zuwandte, begegnete ihm ihr Lächeln: „Vielleicht habe ich mich in ihm getäuſcht! — Sie werden ihn möglicherweiſe beſſer kennen.“

Er hörte es gar nicht, fühlte nur die ſchwarzen Wolken vor den Augen, die ihn halb erblinden machten und unſicher nach einem Halt taſten ließen. Es waren zufällig ihre Hände, nach denen er griff. (Fortſetzung folgt.)

Vorläufige Reichstags-Wahlergebniſſe.

Wahlkreis 1: Oſtpreußen

NSDAP. 697 600; SPD. 179 978; KPD. 107 087; Zentrum 80 794; Schwarz-Weiß-Rot 139 22[illegible]; DVP. 8827; Chr.-Soz 15 604; Staatsp. 6109; Bauernp. 568.

Wahlkreis 2: Berlin

NSDAP. 397 652; SPD. 286 950; KPD. 383 115; Zentrum 60 060; Schw.-W.-R. 115 859; DVP. 6761; Chr.-Soz. 6383; Staatsp. 16 454.

Wahlkreis 3: Potsdam II

NSDAP. 485 164; SPD. 260 977; KPD. 225 190; Ztr. 65 727; Schw.-W.-R. 177 605; DVP. 15 576; Chr.-Soz 7424; Staatsp. 70 796; Bauernp. 143; Hannoveraner 119; Soz Kampfg. 182.

Wahlkreis 4: Potsdam I

NSDAP. 483 969; SPD. 272 731; KPD 236 962; Ztr. 37 260; Schw. W. R. 154 070; DVP. 10 282; Chr.-Soz 7249; Staatsp. 11 220; Bauernp. 292; Soz. Kampfg 243.

Wahlkreis 5: Frankfurt a. d. O.

NSDAP. 550 338; SPD. 185 579; KPD. 74 102; Zentrum 72 803; Schw.-W.-R. 110 087; DVP. 6951; Chr.-Soz. 4049; Staatsp. 5367.

Wahlkreis 6: Pommern

NSDAP. 813 098; SPD. 177 109; KPD. 81 724; Zentrum 12 440; Schw.-W.-R. 184 343; DVP. 7151; Chr.-Soz. 6263; Staatsp 3012.

Wahlkreis 7: Breslau

NSDAP 587 496; SPD. 225 419; KPD. 96 255; Ztr. 155 912; Schw W.-R. 83 526; DVP. 3904; Chr.-Soz [illegible]258; Staatsp. 8857; Bauernp. 407.

Wahlkreis 8: Liegnitz

NSDAP. 407 710; SPD. 161 440; KPD. 50 353; Ztr. 48 654; Schw. W.-R. 68 750; DVP. 4606; Chr. Soz 8317; Staatsp. 4419; Bauernp. 399.

Wahlkreis 9: Oppeln

NSDAP. 337 07[illegible]; SPD. 53 819; KPD. 72 [illegible]97; Zentrum 252 016; Schw.-W.-R. 58 469; DVP 1897; Chr.-Soz. 1840; Staatsp. 2655.

Wahlkreis 10: Magdeburg

NSDAP. 497 [illegible]24; SPD. 290 692; KPD. 111 200; Zentrum 1[illegible] 271; Schw.-W.-R. 112 087; DVP. 12 368; Chr.-Soz. 3027; Staatsp. 5337.

Wahlkreis 11: Merſeburg

NSDAP. 415 157; SPD. 146 [illegible]73; KPD. 193 337; Zentrum 13 481; Schw.-W.-R. 105 [illegible]21; DVP. 10 917; Chr.-Soz. 4031; Staatsp. 5537; Bauernp. 514.

Wahlkreis 12: Thüringen

NSDAP. 668 237; SPD. 272 161; KPD. 214 430; Zentrum 58 268; Schw.-W.-R. [illegible]32 984; DVP. 21 468; Chr.-Soz. 6388; Staatsp. 10 041; Bauernp. 768

Wahlkreis 13: Schleswig-Holſtein

NSDAP. 533 493; SPD. 222 631; KPD. 107 415; Zentrum 10 274; Schw.-W.-R. 101 824; DVP. 13 208; Chr.-Soz. 7118; Staatsp. 7897; Bauernp. 237; Soz. Kampfgem. 270.

Wahlkreis 14: Weſer-Ems

NSDAP. 413 082; SPD. 190 677; KPD. 76 367; Zentrum 183 912; Schw.-W.-R. 101 [illegible]15; DVP. 21 301; Chr.-Soz. 9636; Staatsp. 8203; Bauernp. 263; Dt.-Hann. [illegible]345.

Wahlkreis 16: Süd-Hannover-Braunſchweig

NSDAP. 575 878; SPD. 334 431; KPD. 90 514; Ztr. 56 128; Schw.-W.-R. 92 129; DVP. 15 988; Chr.-Soz 5739; Staatsp. 7840; Bauernp. 701; Hannoveraner 12 500.

Wahlkreis 17: Weſtfalen-Nord

NSDAP. 527 698; SPD. 231 664; KPD. 162 355; Zentrum 431 524; Schw.-W.-R. 103 523; DVP. 18 684; Chr.-Soz. 25 511; Staatsp 4124; Bauernp. 609; Dt.-Hann. 302.

Wahlkreis 18: WeſtfalenSüd

NSDAP. 529 541; SPD. 259 644; KPD. 264 251; Zentrum 352 257; Schw.-W.-R. 102 170; DVP. 15 921; Chr.-Soz. 36 736; Staatsp. 7908; Bauernp 416.

Wahlkreis 19: Heſſen-Naſſau

NSDAP. 775 974; SPD. [illegible]1 613; KPD. 114 258; Zentrum 219 087; Schw.-W.-R. 76 [illegible]09; DVP. 26 215; Chr.-Soz 21 621; Staatsp 16 523; Bauernp. 468; Dt.-Hann. 241.

Wahlkreis 20: Köln-Aachen

NSDAP. 396 21[illegible]; SPD. 158 736; KPD. 188 [illegible]51; Zentrum 472 824; Schw.-W.-R. 74 821; DVP. [illegible]8 251; Chr.-Soz. 5272; Staatsp. [illegible]715; Bauernp. 625.

Wahlkreis 21: Koblenz-Trier

NSDAP. 283 065; SPD [illegible]2 118; KPD 44 298; Zentrum 301 020; Schw W.-R. 44 571; DVP 7091; Chr.-Soz 2311; Staatsp 1476; Bauernp. 712.

Wahlkreis 22: Düſſeldorf-Oſt

NSDAP. 505 737; SPD 142 345; KPD. 303 941; Ztr. 265 674; Schw. W.-R 91 556; DVP. 17 865; Chr.-Soz 19 220; Staatsp 5110; Bauernp. 183; Soz. Kampfg. 1118.

Wahlkreis 23: Düſſeldorf-Weſt

NSDAP. 397 021; SPD. 102 [illegible]03; KPD. 174 643; Zentrum 343 086; Schw.-W.-R. 90 [illegible]92; DVP. 9931; Chr.-Soz. 8268; Staatsp 2452.

Wahlkreis 24: Oberbayern-Schwaben

NSDAP. 632 705; SPD 216 [illegible]05; KPD. 108 154; Schwarz-Weiß-Rot 66 765; BVP. 448 798; DVP. 3472; Chr.-Soz. 6316; Staatsp. 130; Bauernp 56 078.

Wahlkreis 25: Niederbayern

NSDAP. 281 072; SPD. 67 113; KPD. 37 292; Schw.-W.-R 14 208; BVP. 269 902; DVP. 3870; Chr.-Soz. 964; Staatsp 1425; Bauernp. 41 981.

Wahlkreis 26: Franken

NSDAP. 719 281; SPD. [illegible]05 797; KPD. 78 765; Schwarz-Weiß-Rot 85 2[illegible]5; BVP. 354 092; DVP. 5183; Chr.-Soz. 14 744; Staatp. 9575; Bauernp 3474.

Wahlkreis 28: Dresden-Bautzen

NSDAP. 531 [illegible]74; SPD. 344 267; KPD. 161 317; Zentrum 24 247; Schw.-W.-R. 94 517; DVP. 30 181; Chr.-Soz. 16 102; Staatsp. 14 523; Bauernp. 538.

Wahlkreis 29: Leipzig

NSDAP. 351 392; SPD [illegible]68 908; KPD. 155 636; Zentrum 8400; Schw.-W.-R. 54 905; DVP. 15 954; Chr.-Soz. 8486; Staatsp. 17 676.

Wahlkreis 30: Chemnitz-Zwickau

NSDAP. 614 084; SPD. 260 888; KPD. 233 059; Zentrum 8759; Schw.-W.-R. 66 353; DVP. 11 601; Chr.-Soz 25 411; Staatsp. 7648; Bauernp. 375; Soz. Kampfgem. 649. (Letztere hatte 60 000 Unterſchriften aufgebracht.)

Wahlkreis 31: Württemberg

NSDAP. 661 631; SPD. 231 674; KPD. 144 266; Zentrum 279 627; Schw.-W.-R. 80 248; DVP. 10 088; Chr.-Soz 18 928; Staatsp 33 409; Bauernp. 1683; Weingärtner 83 556.

Wahlkreis 32: Baden

NSDAP. 627 276; SPD. 164 965; KPD. 134 722; Zentrum 350 495; Schw.-W.-R. 50 387; DVP. 14 389; Chr.-Soz. 18 500; Staatsp. 20 696.

Wahlkreis 33: Heſſen-Darmſtadt

NSDAP. 428 582; SPD. 192 443; KPD. 96 478; Zentrum 120 466; Schw.-W.-R. 25 267; DVP. 15 354; Chr.-Soz. 8942; Staatsp. 6872; Bauernp. 10 334.

Wahlkreis 34: Hamburg

NSDAP. 317 649; SPD. 220 533; KPD. 144 088; Ztr. 15 650; Schw.-W.-R. 65 300; DVP. 19 663; Chr.-Soz 6752; Staatsp. 28 433; Bauernp. 144; Dt.-Hann. 343.

Wahlkreis 35: Mecklenburg

NSDAP. 267 663; SPD. 147 974; KPD. 41 439; Ztr. 4550; Schw.-W.-R. 83 016; Chr.-Soz. 7181; Staatsp. 2907; Mittelſtand (Wirtſchaftsp.) 2872; Bauernp. 210.

Ergebniſſe der Landtagswahl.

461 Mandate

Die Endzählung für den Preußiſchen Landtag ergab 461 Mandate. Davon erhalten: NSDAP. 204, SPD. 76, KPD. 62, Zentrum 67, Schwarz-Weiß-Rot 41, DVP 4, Chr. Soz. 4, Staatsp. 3.

Chemnitz

Wahlkreis 1: Oſtpreußen

NSDAP. 681 220; SPD. 163 525; KPD. 104 [illegible]73; Ztr. 78 557; Schwarz-Weiß-Rot 132 562; DVP. 1259; Chr. Soz. 8700; Staatsp. 15 528; Mittelſtand (Wirtſchaftsp.) [illegible]205; Nat. Minderheiten 2978.

Wahlkreis 2: Berlin

NSDAP. 387 881; SPD. 278 485; KPD 377 471; Ztr. 57 387; Schw. W.-R. 112 031; DVP. 6350; Chr.-Soz. [illegible]731; Staatsp. 16 529; Mit Hindenburg 17 125.

Wahlkreis 5: Frankfurt a. d. O.

NSDAP. 533 601; SPD. 174 874; KPD. 72 839; Ztr. 56 584; Schw.-W.-R. 104 850; DVP. 6858; Chr.-Soz [illegible]099; Staatsp 5183; Mittelſtand (Wirtſchaftsp.) 1723; Polen 1284.

Wahlkreis 8: Liegnitz

NSDAP. 396 717; SPD. 150 645; KPD. 48 961; Ztr. 48 030; Schw. W.-R. 66 335; DVP. 4601; Chr.-Soz [illegible]536; Staatsp. 4477; Rad. Mittelſtand (Wirtſchaftsp.) 745; Mit Hindenburg 18 352.

Wahlkreis 9: Oppeln

NSDAP. 123 292; SPD. 50 295; KPD. 70 683; Ztr. 237 943; Schw.-W.-R. 55 263; DVP. 1840; Chr.-Soz. [illegible]926; Staatsp. 2299; Polen 12 678; Mit Hindenburg für ein nationales Preußen 9148.

Wahlkreis 10: Magdeburg

NSDAP. 385 198; SPD 218 562; KPD. 83 581; Ztr. 15 920; Schw.-W.-R. 89 463; DVP. 10 058; Chr.-Soz [illegible]568; Staatsp. 5007.

Wahlkreis 12: Erfurt

NSDAP. 40 435; SPD. 11 743; KPD. 18 244; Ztr. 4328; Schw. W.-R. 11 499; DVP. 2464; Chr.-Soz. 603; Staatspartei 585; Mit Hindenburg 1320.

Wahlkreis 14: Weſer-Ems

NSDAP 182 141; SPD. 58 638; KPD. 25 154; Ztr 99 217; Schw. W. R. 30 314; DVP. 5475; Chr.-Soz. 6388; Staatspartei 2478; Hannoveraner 3317; Mit Hindenburg 5506; Soz Kampfg. 1187.

Wahlkreis 17: Weſtfalen-Nord

NSDAP. 456 218; SPD. 194 116; KPD. 121 193; Ztr. 425 899; Schw.-W.-R. 84 380; DVP. 13 196; Chr.-Soz. 2[illegible]34; Staatsp. 3273; Rad. Mittelſtand 3427; Hannoveraner [illegible]64; Polen 2859.

Wahlkreis 18: Weſtfalen-Süd

NSDAP. 523 765; SPD. 258 123; KPD. 262 332; Ztr. 349 214; Schw W. R 98 720; DVP. 16 251; Chr.-Soz 37 483; Staatsp 7878; Rad Mittelſtand (Wirtſchaftsp.) 2347; Polen 4599.

Wahlkreis 19: Heſſen-Naſſau

NSDAP. 781 195; SPD. 285 029; KPD. 138 [illegible]05; Ztr. 217 018; Schw.-W.-R. 74 224; DVP. 26 436; Chr.-Soz [illegible]342; Staatsp. 16 535; Rad. Mittelſtand (Wirtſchaftsp.) 1086; Hannoveraner 285; Mit Hindenburg 18 622.

Wahlkreis 20: Köln-Aachen

NSDAP. 386 026; SPD. 152 311; KPD. 184 869; Ztr. 466 230; Schw. W.-R. 71 200; DVP. 18 183; Chr.-Soz [illegible]206; Staatsp 3617.

Wahlkreis 22: Düſſeldorf-Oſt

NSDAP. 500 614; SPD 142 262; KPD. 304 942; Ztr. 266 272; Schw. W.-R. 91 186; DVP. 18 438; Chr.-Soz. 1[illegible] 766; Staatpsp. 5357; Polen 1109.

Wahlkreis 23: Düſſeldorf-Weſt

NSDAP. [illegible]91 077; SPD 101 374; KPD 173 154; Ztr. 339 325; Schw. W.-R. 89 339; DVP. 10 181; Chr.-Soz. [illegible]303; Staatsp. 2539; Polen 2476.

Die deutſchfeindliche Atmoſphäre in Genf.

Neue Verſchärfung der Lage.

Auf der Abrüſtungskonferenz iſt eine neue Verſchärfung der Lage eingetreten. Der Hauptausſchuß hat gegen die Stimmen Deutſchlands, Öſterreichs und Italiens bei zahlreichen Stimmenthaltungen, einem Wunſch der franzöſiſchen Regierung folgend, die Entſcheidung über die

Herabſetzung der effektiven Truppenbeſtände

friſtlos vertagt. Paul-Boncour lehnt jede Herabſetzung der franzöſiſchen Armee ohne die Annahme neuer Sicherheitsgarantien, Abſchluß eines allgemeinen europäiſchen Sicherheitsvertrages und Einbeziehung der privaten Wehrverbände und der Polizei in die Abrüſtung ab. In einer viel bemerkten außerordentlich ſcharfen Erklärung unterzog Botſchafter Nadolny die bisher völlig ergebnisloſen Arbeiten der Abrüſtungskonferenz einer

vernichtenden Kritik

und ſtellte den fehlenden Abrüſtungswillen der Konferenz eindeutig feſt. Präſident Henderſon ſuchte unter dem Beifall der Mehrheit den ſtarken Eindruck der deutſchen Erklärung durch Verdächtigung der deutſchen Haltung und direkte Anſchuldigungen gegenüber Deutſchland zu entkräften.

Der Hauptausſchuß beſchloß mit der üblichen Mehrheit der franzöſiſchen Staatengruppe die Einbeziehung der privaten Wehrverbände und der Polizei bei der Feſtſetzung der Truppenbeſtände der einzelnen Länder.

Angeſichts der äußerſt kritiſchen Lage der Abrüſtungskonferenz haben Macdonald und Simon ihr Eintreffen in Genf für die nächſte Zeit angekündigt. Man erwartet, daß dann in Genf entſcheidende Beſprechungen zwiſchen den Großmächten unter Teilnahme maßgebender Kabinettsminiſter ſtattfinden werden, in denen über die praktiſche Durchführung der deutſchen Gleichberechtigung und damit über das Schickſal der Abrüſtungskonferenz verhandelt werden wird. Henderſon hat den Vorſitzenden des Effektiv-Ausſchuſſes aufgefordert, die Arbeiten dieſes Ausſchuſſes über die

Vereinheitlichung der europäiſchen Heeresſyſteme

innerhalb vierzehn Tagen abzuſchließen, um noch vor den Oſterferien eine grundſätzliche Entſcheidung über alle wichtigen Fragen der Abrüſtung herbeiführen zu können.

Auf deutſcher Seite erübrigt ſich jeder Kommentar zu dieſen Vorgängen, die die deutſchfeindliche Atmoſphäre in der Konferenz nur allzu deutlich beleuchtet. Der Beweis, daß die Großmächte und vor allem die franzöſiſche Staatengruppe an keinerlei Abrüſtung denken und lediglich das eine Ziel verfolgen, mit allen Mitteln Deutſchland in ſeinem gegenwärtig völlig entwaffneten Zuſtand zu belaſſen, braucht nicht weiter erbracht zu werden. Die friſtloſe Vertagung einer der großen grundſätzlichen Fragen der Abrüſtung erhellt zur Genüge den außerordentlich kritiſchen und völlig hoffnungsloſen Stand der Abrüſtungskonferenz.

Platzt die Abrüſtungskonferenz?

Der engliſche Außenminiſter Simon empfing in London die Botſchafter Deutſchlands, Frankreichs, Italiens und der Vereinigten Staaten, um ihnen mitzuteilen, daß Miniſterpräſident Macdonald und er, Simon, baldmöglichſt nach Genf zur Abrüſtungskonferenz fahren würden, um die Konferenz endlich in die Lage zu verſetzen, Entſcheidungen zu treffen. Der Zuſammenbruch der Konferenz würde nach Auffaſſung des engliſchen Kabinetts die allerernſteſten Folgen ſowohl auf politiſchem wie auf wirtſchaftlichem Gebiet haben. Hinſichtlich des Zeitpunktes der Reiſe Macdonalds und Sir John Simons nach Genf iſt zu ſagen, daß dieſer natürlich weſentlich davon abhängen wird, wann die verantwortlichen Miniſter anderer Staaten anweſend ſein können. Mit beſonderem Intereſſe wird daher die Entwicklung in Deutſchland verfolgt.

Offenſichtlich hegt man in London die Hoffnung, daß außer dem deutſchen Reichsaußenminiſter auch Reichskanzler Hitler oder, wenn dieſer unabkömmlich ſein ſollte, Vizekanzler von Papen nach Genf kommen wird.

Auf der Abrüſtungskonferenz ſelbſt kam es am Freitag zu einer hochpolitiſchen Sitzung, die zu einem ſcharfen Zuſammnſtoß zwiſchen Nadolny und Henderſon führte. Der Hauptausſchuß nahm mit 20 Stimmen gegen die Stimmen Deutſchlands, Öſterreichs und Ungarns bei zahlreichen Stimmenthaltungen einen franzöſiſchen Antrag an, wonach die Entſcheidung über eine Herabſetzung der Truppenbeſtände friſtlos vertagt wird!

Botſchafter Nadolny gab nach der Abſtimmung eine viel bemerkte Schlußerklärung ab: Die deutſche Regierung ſtelle mit tiefſter Enttäuſchung feſt, daß wieder eine bedeutungsvolle Gelegenheit verfehlt worden ſei, auf dieſer Abrüſtungskonferenz über eine wahrhafte Abrüſtungsmaßnahme zu entſcheiden.

Die Verſchleppung der Arbeiten der Konferenz werde von der deutſchen Abordnung mit den ernſteſten Beſorgniſſen beobachtet. Er ſehe ſich verpflichtet, der Konferenz ſeine größten Befürchtungen über den gegenwärtigen Stand der Abrüſtungskonferenz zum Ausdruck zu bringen. Die Konferenz entziehe ſich ihrer Hauptaufgabe, der wirkſamen Herabſetzung der Rüſtungen der ganzen Welt.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 — Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt — Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 56 — Dienstag, den 7. März 1933 — 55. Jahrg.

Die nationale Erneuerung

Die nächſten Regierungsabſichten.

Hitler bei Hindenburg.

In Kreiſen der Reichsregierung wird das Ergebnis der Reichstagswahl als ein beachtenswerter Einbruch in die ſüddeutſche und in die marxiſtiſche Front bezeichnet. Der Ausgang der Wahl ſei ein deutliches Zeichen für die nationale Revolution und für den Zuſammenbruch der alten Parteienkonglomerate. An der Zuſammenſetzung der gegenwärtigen Reichsregierung werde ſich nichts ändern. Der große Sieg, den die Regierungsparteien errungen hätten, ſei der Arbeit des Reichskabinetts und der Perſönlichkeit des Reichskanzlers zu danken. Das Reichskabinett wird in ſeiner Sitzung am Dienstag den Zeitpunkt für die Einberufung des neuen Reichstages feſtſetzen.

Reichskanzler Adolf Hitler wurde am Montag vom Reichspräſidenten von Hindenburg empfangen. Am Dienstag findet zunächſt eine Miniſterbeſprechung ſtatt, an die ſich ein Kabinettsrat anſchließt. Auf der Tagesordnung der Kabinettsſitzung ſtehen außer der Behandlung der Wahlergebniſſe weiterhin die aus den letzten Sitzungen übriggebliebenen Punkte, vor allem landwirtſchaftliche Fragen. Beſonders dürfte die Frage der Einfuhrkontingentierung und die Frage der Bewirtſchaftung der Öle und Fette beſprochen werden.

Was die Änderung der Reichsfarben angeht, ſo iſt hierzu bis jetzt von der Reichsregierung noch nichts vorgeſehen. Es iſt möglich, daß ſich das Reichskabinett am Dienstag auch ſchon mit einem Ermächtigungsgeſetz beſchäftigt. Ob es ſich dabei um ein ſolches mit einfacher oder mit qualifizierter Mehrheit handelt, hängt natürgemäß von den Abſichten der Regierung ab. Vielleicht wird ſich die Regierung am Dienstag auch mit außenpolitiſchen Fragen und mit der Lage in Genf beſchäftigen, obwohl dieſer Punkt nicht auf der Tagesordnung ſteht. In dieſem Falle dürfte auch entſchieden werden, ob ſich Mitglieder der Reichsregierung nach Genf begeben.

In Preußen, wo Nationalſozialiſten und Kampfblock Schwarz-Weiß-Rot ebenfalls die abſolute Mehrheit gewonnen haben, iſt mit einer Umwandlung der bisherigen kommiſſariſchen Regierung in eine auf das Parlament geſtützte Landesregierung zu rechnen, wobei die bisherige enge perſonelle und ſachliche Verbundenheit zwiſchen Reichs- und preußiſchen Miniſterien aufrechterhalten bleibt. Im Zuge dieſer Umformung der bisher kommiſſariſchen Preußenregierung iſt auch mit Perſonalveränderungen zu rechnen, ſo iſt u. a. das preußiſche Juſtizminiſterium neu zu beſetzen.

Göring über das Ergebnis.

Der Kommiſſar für das preußiſche Miniſterium des Innern, Reichsminiſter Göring, hat noch in der vergangenen Nacht eine Äußerung über das Wahlergebnis verbreiten laſſen, die über die politiſchen Abſichten der nationalſozialiſtiſchen Führung einige Klarheit ſchafft. Er ſprach ſeine Zufriedenheit darüber aus, daß die Wähler in ihrer Mehrheit für das neue Kabinett votiert hätten, und fügte hinzu: „Zum erſtenmal ſeit Bismarcks Zeiten iſt die Schlüſſelſtellung des Zentrums gebrochen. Die ungeheure Überlegenheit der nationalen Front gerade auch in den ſüddeutſchen Ländern gibt den ſüddeutſchen Regierungen nicht mehr das Recht, namens des Volkes weiterzuregieren, da ſich auch hier das Volk hinter Adolf Hitler geſtellt hat."

Reichsregierung, Preußen und die Länder.

In Kreiſen der Reichsregierung iſt man der Anſicht, daß die Klage der früheren Regierung Braun beim Staatsgerichtshof durch das Wahlergebnis hinfällig geworden ſei. Jedenfalls komme der Klage keine praktiſche Bedeutung mehr zu.

Auf die Frage, ob irgendwelche Maßnahmen gegen die ſüddeutſchen Regierungen in Ausſicht genommen ſeien, wird an zuſtändiger Reichsſtelle erklärt, das hänge von den ſüddeutſchen Ländern ſelbſt ab.

Schulfrei!

Wie der Amtliche Preußiſche Preſſedienſt mitteilt, hat der Kommiſſar des Reiches für das preußiſche Miniſterium für Wiſſenſchaft, Kunſt und Volksbildung, Ruſt, anläßlich der geſchichtlichen Wende, die der überwältigende Wahlſieg der nationalen Front für Deutſchland bedeutet, verfügt, daß an ſämtlichen ihm unterſtehenden Schulen Preußens am Mittwoch, dem 8. März, der Unterricht ausfällt.

Der Zuſammentritt des Reichstages.

Der Reichstag hat nach der Verfaſſung ſpäteſtens am dreißigſten Tage nach der Wahl, d. h. am 4. April, zuſammenzutreten. Der Zeitpunkt der Einberufung hängt von der amtlichen Prüfung des Wahlergebniſſes ab, die eine Reihe von Tagen in Anſpruch nimmt. Die Einberufung ſoll aber ſo ſchnell wie möglich erfolgen. Möglicherweiſe wird man als Termin den 1. April, den Geburtstag Bismarcks, wählen. An dieſem Tage würde dann der Reichstag in Potsdam erſtmalig zuſammentreten. Es iſt aber auch möglich, daß der Zuſammentritt ſchon früher erfolgt.

Sowohl in der Reichstagsverwaltung als auch im Büro des Preußiſchen Landtages haben ſofort die techniſchen Vorarbeiten für die neuen Parlamente begonnen. Da beide Häuſer bisher nicht dageweſene Rekordziffern aufweiſen werden, iſt man um die unverzügliche Beibringung der Perſonalien und der Lichtbilder der zahlreichen parlamentariſchen Neulinge bemüht. Während man im Reichstag auf die Platzfrage kein beſonderes Gewicht zu legen braucht, da der Vollſitzungsſaal ausgebrannt iſt und die als Erſatz in Frage kommenden Gebäude — die Potsdamer Garniſonkirche, der Lange Stall in Potsdam und gegebenenfalls die Kroll-Oper in Berlin — eine genügend große Anzahl von Plätzen aufweiſen, iſt im Sitzungsſaal des Preußiſchen Landtages eine Umſtellung erforderlich. **Der Saal, der gegenwärtig auf 425 Abgeordnete eingeſtellt iſt, kann normalerweiſe 450 Abgeordneten neue Sitzgelegenheit bieten.** Es muß alſo für etwa 25 Abgeordnete neue Sitzgelegenheit geſchaffen werden. **Dies wird ſich, wie ſeinerzeit im Reichstag, am beſten dadurch ermöglich enlaſſen, daß man in den hinteren Sitzreihen einige Pulte entfernt und an den ſo frei werdenden Stellen neue Seſſel unterbringt.**

Alterspräſident des neugewählten Reichstages wird wiederum der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete General Litzmann, der 83 Jahre alt iſt, werden. General Litzmann, der auch Mitglied des neugewählten Preußiſchen Landtages iſt, wird auch in dieſem Parlament die Geſchäfte des Alterspräſidenten führen.

Die Bedeutung des Sieges.

Eine Kundgebung der NSDAP.

Zum Wahlergebnis ſchreibt die Reichspreſſeſtelle der NSDAP.:

Die NSDAP. hat im Reich und in Preußen einen gewaltigen entſcheidenden Sieg errungen. Das Volk hat geſprochen und nicht nur der Regierung Hitler das verfaſſungsmäßige Mandat zur Durchführung ihres großen nationalen Aufbauprogramms erteilt, ſondern darüber hinaus der NSDAP. einen geradezu überwältigenden Beweis ſeines Vertrauens gegeben. Dieſe Wahlen, bei denen ſich zum erſtenmal die propagandiſtiſchen Kräfte der nationalſozialiſtiſchen Bewegung frei und ungehindert auswirken konnten, haben die überragende Stärke der NSDAP. nunmehr auch zahlenmäßig nach außen ſichtbar in Erſcheinung treten laſſen. Über 17 Millionen Stimmen konnte allein die NSDAP. auf ſich vereinigen und damit den Beweis erbringen, daß ſie innerhalb der Regierung der nationalen Erhebung nicht eine von vielen Säulen, ſondern einen Block darſtellt, der faſt allein dieſe von einer Mehrheit des Volkes geſtützte Regierung trägt. Wenn wir dieſe ſtarke Stellung, welche die NSDAP. durch das Votum des Volkes erhalten hat, am Tage des Sieges beſonders betonen, dann tun wir es im Bewußtſein und in der Überzeugung, damit den Intereſſen der Nation zu dienen. Niemals hätte Deutſchland dieſe Wende ſeines Schickſals, die ſich heute vollzieht, erlebt, ohne die nationalſozialiſtiſche Bewegung und ihren heroiſchen Kampf, der das deutſche Volk aus ſeinem tiefſten Verfall wieder emporgeriſſen hat. Dieſe Anerkennung verlangt die NSDAP. von allen, die ſich heute zum jungen Deutſchland bekennen. Die Welle der nationalen Erhebung, die jetzt das deutſche Volk bis in ſeine tiefſten Schichten erfaßt, dieſer elementare Aufbruch der Nation, vor dem der Marxismus zuſammenbricht, iſt das Werk der nationalſozialiſtiſchen Freiheitsbewegung, iſt das Werk deſſen, der dieſe Bewegung aus eigenem Willen ſchuf und aus eigener Kraft geſtaltete. Das große deutſche Befreiungswerk, das der Nationalſozialismus begonnen hat, kann nur durch ihn zu Ende geführt werden. Dieſem Empfinden hat das deutſche Volk heute durch ſeine Bekenntnis zur nationalſozialiſtiſchen Bewegung Ausdruck gegeben. An dieſem überwältigenden Spruch des Volkes, der für uns Nationalſozialiſten ehrenvoll und verpflichtend iſt, kann niemand vorübergehen. Das Volk will, daß endlich und endgültig aufgeräumt wird mit den marxiſtiſchen Verderbern, damit Deutſchland zu durchgreifender, aber ruhiger und ſtetiger Aufbauarbeit kommen kann. Der Nationalſozialismus hat die Macht, den Urteilsſpruch, den das Volk heute über den Marxismus gefällt hat, ebenſo zu vollziehen, wie er die Macht beſitzt, Deutſchland wieder aufwärts und einer beſſeren Zukunft entgegenzuführen. Er wird ſie zum Segen des Volkes zu nutzen wiſſen.

NSDAP. fordert ſofortigen Regierungsrücktritt in Baden.

Der nationalſozialiſtiſche Gauleiter Walter Köhler in Karlsruhe hat an das badiſche Staatsminiſterium folgenden Brief gerichtet: „Angeſichts der politiſchen Situation erwarte ich den ſofortigen Rücktritt der badiſchen Staatsregierung und die Bildung einer neuen badiſchen Regierung unter nationalſozialiſtiſcher Führung entſprechend dem Ausgang der letzten Reichstagswahl."

Beſchleunigte Landtagsneuwahl in Baden?

Die badiſche Regierung, die bekanntlich vom Zentrum und der DVP. gebildet worden iſt, hielt eine Kabinettsſitzung ab, in der ſie ſich mit der Flaggenangelegenheit befaßte. Die Preſſeſtelle beim Staatsminiſterium veröffentlicht darüber eine Mitteilung, in der es heißt, die Regierung ſei der Hiſſung der Hakenkreuzflagge auf Staatsgebäuden aus dem Grunde nicht entgegeengetreten, weil ſie Blutvergießen habe vermeiden wollen.

Die Regierung hat Verſammlungen unter freiem Himmel und Umzüge für die nächſten Tage verboten. Der durch die badiſchen Gauleiter und Landtagsabgeordneten Köhler ſchriftlich geſtellten Rücktrittsforderung an die badiſche Regierung wurde bisher nicht entſprochen.

Es ſoll aber Neigung beſtehen, in Verhandlungen über eine Erweiterung der Regierung mit der NSDAP. einzutreten. Die NSDAP. hält jedoch an ihrer vor wenigen Wochen ſchon geäußerten Forderung nach beſchleunigter Landtagsneuwahl, die erſt im Oktober 1933 fällig wäre, feſt.

Schutz der deutſchen Familie.

Der Kanzler empfängt die Leitung des Reichsbundes der Kinderreichen.

Reichskanzler Adolf Hitler empfing den Vorſitzenden und Geſchäftsführer des Reichsbundes der Kinderreichen.

Der Vorſitzende legte dar, daß die Zukunft des Volkes in geordneten kinderreichen Familien begründet ſei. Für die Erziehung des jungen Staatsbürgers ſei es unerläßlich, daß gerade der Familienvater wieder in den Produktionsprozeß eingeſchaltet werde, auch müſſe die Familie wieder feſter auf dem deutſchen Boden verwurzelt werden. Er bitte, die Geſetze und Verordnungen auf die mangelhafte familienpolitiſche Einſtellung nachprüfen zu laſſen und eingehendere Vorſchläge für einen beſonderen Ausgleich der Familienlaſten unterbreiten zu dürfen.

Der Reichskanzler gab der vollen Übereinſtimmung mit dem Grundgedanken des Reichsbundes Ausdruck. Nicht das Wohl des einzelnen und nicht die Wirtſchaft ſei das Notwendigſte, ſondern das Volk in ſeiner Zukunft. So müſſe der Erhaltung eines geſunden Bauerntums alle Sorgfalt zuteil werden. Er werde ſich gern zu gegebener Zeit der Mitarbeit des Reichsbundes bedienen, um auf den verſchiedenſten Gebieten grundlegende Änderungen herbeizuführen, die die Erhaltung der Familie und damit des ganzen Volkes ſicherſtellten.

Einſchreiten des Reiches in Heſſen und Bremen.

Infolge Gefährdung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, die den Ausbruch von Unruhen befürchten läßt, hat der Reichsminiſter des Innern für die Reichsregierung gemäß § 2 zum Schutze von Volk und Staat die Befugniſſe der Oberſten Landesbehörden in Heſſen übernommen, ſoweit es für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erforderlich iſt. Mit der Wahrnehmung der Geſchäfte dieſer Befugniſſe wird bis auf weiteres Regierungsrat Müller vom Finanzamt Alsfeld (Oberheſſen) beauftragt.

Da die wegen Nichtrücktritts marxiſtiſcher Senatoren in der Bevölkerung Bremens hervorgerufene Erregung den Ausbruch von Unruhen befürchten läßt, hat der Reichsminiſter des Innern auf Grund des § 2 der Verordnung zum Schutze von Volk und Staat für die Reichsregierung die Befugniſſe der Landesbehörde übernommen, ſoweit dies zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit erforderlich iſt. Mit der Wahrnehmung der Geſchäfte des Polizeiſenators hat er den ſtellvertretenden Direktor des Arbeitsamts Bremen, Dr. Markert, bis auf weiteres beauftragt.

Der Bremiſche Senat ließt am Montagabend auf dem alten und dem neuen Rathaus eine ſchwarz-weiß-rote Flagge hiſſen. Kurz darauf wurde von nationalſozialiſtiſcher Seite an der Faſſade des neuen Rathauſes eine Hakenkreuzfahne befeſtigt. Auch die bekannte Rolandfigur vor dem Rathaus wurde mit einer Hakenkreuzfahne verſehen, die man über den Schild des ſteinernen Rieſen hängte. Zur Zeit der Hiſſung der beiden ſchwarz-weiß-roten Fahnen war der alte Marktplatz und der Platz vor dem Dom von einer nach Tauſenden zählenden Menſchenmenge beſetzt, ſo daß der geſamte Straßenbahnbetrieb und ſonſtige Verkehr eingeſtellt werden mußte.

Der Bremer Senat zurückgetreten.

Neuwahl der Bürgerſchaft.

Der Bremer Senat erließ folgende Mitteilung an die Bürgerſchaft: Die Senatoren Kaiſen, Klemann und Sommer haben in der Senatsſitzung am 6. März 1933 folgende ſchriftliche Erklärung abgegeben: „Der Senat hat in einer heutigen Sitzung beſchloſſen, auf dem Rathaus die ſchwarz-weiß-rote Flagge zu hiſſen. Hierin erblicken wir das Symbol einer Änderung in der Richtung der vom Senat bisher verfolgten Politik. Dieſen Beſchluß glauben wir nicht mit unſerer Verantwortung decken zu können und erklären deswegen hiermit unſeren Rücktritt aus dem Senat.“

Der Senat erſucht die Bürgerſchaft gemäß Paragraph 57 der Bremiſchen Verfaſſung, die Neuwahl ininerhalb zweier Wochen nach Eingang dieſer Mitteilung vorzunehmen. In Würdigung der Geſamtlage hat der Senat beſchloſſen, in ſeiner Geſamtheit zurückzutreten, ſobald die Bürgerſchaft die verfaſſungsrechtliche Möglichkeit dafür geſchaffen hat.

Der Sieg der Regierung.

Seit dem Zuſammenbruch der Großen Koalition in den Märztagen 1930 war der Deutſche Reichstag praktiſch und tatſächlich arbeitsunfähig geworden und aus jenen Tagen datieren die Anfänge des im weſentlichen vom Vertrauen des Reichspräſidenten abhängigen Kabinetts. Drei Jahre alſo hat dieſe Übergangszeit gedauert, denn eine der drei Tatſachen, die das Ergebnis der Wahlen vom 5. März charakteriſieren, iſt die Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit aus den beiden Parteien, die hinter der am 30. Januar geſchaffenen Reichsregierung ſtehen, aus den Nationalſozialiſten und den Deutſchnationalen. Mit ihren 341 Abgeordneten verfügen dieſe Parteien über 17 Stimmen mehr als die Mehrheit des neugewählten Reichstages beträgt. Durch dieſe Zahl iſt das errungene Übergewicht aber noch nicht ganz gekennzeichnet, da die beiden, allerdings nur je vier Abgeordnete betragenden Gruppen der Volkspartei und der Chriſtlich-Sozialen hinzugerechnet werden dürften.

Doch dieſer Erfolg der nationalen Parteien, nun ein arbeitsfähiges Parlament erkämpft zu haben, iſt inſofern von ſtark geminderter Bedeutung, als von dieſer Arbeitsfähigkeit vermutlich ein — ſehr geringer Gebrauch gemacht werden wird! Das wird auf durchaus verfaſſungsmäßige Weiſe vor ſich gehen, weil der Weg dafür eben durch das Wahlergebnis geöffnet worden iſt; auch der Weg ſogar für verfaſſungsändernde Beſchlüſſe des Reichstages erſcheint durchaus nicht mehr ungangbar. Es iſt wohl ſehr wahrſcheinlich, daß in dieſer Beziehung ſehr bald die Probe aufs Exempel gemacht wird und auch gemacht werden kann.

Dieſe Mandatsziffern im neuen Reichstag und die aus ihnen entſpringenden parlamentariſchen Möglichkeiten ſind aber nur das Äußere, wenn man will: das Äußerliche des Wahlergebniſſes. Viel mehr ſind politiſch die Entwicklungen, die ſich darin zum weithin ſichtbaren Ausdruck bringen, von ungleich größerer Bedeutung. Den „Kampf gegen den Marxismus“ hatte die Reichsregierung zur Parole der Wahl gemacht und unter dieſer Parole einen gewaltigen Sieg errungen. Einen ſofort in die Augen fallenden Stimmenrückgang von mehr als 1 Million Stimmen haben vor allem die Kommuniſten erlitten; aber auch die Sozialdemokraten haben verloren, — aber dieſe Verluſte fallen noch viel ſchwerer ins Gewicht, wenn man daran denkt, daß ja die Wahlbeteiligung mit 89 Prozent diesmal beträchtlich größer war als am 6. November 1932. Die ganze politiſche Umſtellung, die im deutſchen Volke ſeit 1919 teils allmählich, bisweilen aber auch, wie jetzt, geradezu ruckweiſe eingetreten iſt, charakteriſiert ſich vielleicht am deutlichſten darin, daß in der damaligen Nationalverſammlung die Mehrheitsſozialiſten und die Unabhängigen 43,9 Prozent aller Abgeordnetenſitze innehatten, jetzt aber auf 30,5 Prozent zurückgegangen ſind — einſchließlich der Kommuniſten, daß andererſeits aber heute allein die Nationalſozialiſten jene 43,9 Prozent erobert haben. Sie vermochten ihren Mandatsbeſitz am 5. März um 10 Prozent zu ſteigern. Überdies ergibt ſich aus dem Wahlergebnis mit wohl unzweifelhafter Beſtimmtheit, daß der Marxismus in Deutſchland nicht bloß große Stimmenverluſte erlitt, ſondern daß die nationalen Parteien für ſich auch die Maſſen der diesmal in Bewegung geſetzten Nichtwähler und der inzwiſchen wahlfähig Gewordenen reſtlos erobert haben. Es hat ſich alſo gezeigt, daß der am Tage der Reichstagsauflöſung einſetzende Kampf der Reichsregierung Hitler-Hugenberg-v. Papen-Seldte gegen die Sozialdemokratie und namentlich gegen den Kommunismus doch von großem Erfolg geweſen iſt, weil er geſchloſſen geführt wurde.

Der Nationalſozialismus ſelbſt hat ſeinem Reichskanzler-Führer am 5. März eine Gefolgſchaft gebracht, die noch um 4 Millionen hinausgeht über die Zahl derer, die am 10. April 1932 dem Präſidentſchaftskandidaten Hitler ihre Stimmen gaben. Nach einem Abſinken im November 1932 ging dann die Zahl der nationalſozialiſtiſchen Anhängerſchaft ſteil hinauf bis zu den 17,2 Millionen des 5. März. Auffallend ſtark iſt das Anſchwellen der Nationalſozialiſten namentlich im Weſten und Süden des Reiches; ſo vermochten ſie in Ober- und Niederbayern z. B. diesmal ihre Stimmenzahl mehr als zu verdoppeln; auch hier ſchöpften ſie vor allem aus dem Reſervoir der bisherigen Nichtwähler. Auch dies bedeutet einen Sieg des jetzigen Kabinetts, das ja bekanntlich mit ſeiner Politik mehrfach auf einen ſcharfen, parteipolitiſch gefärbten Widerſpruch aus Süddeutſchland geſtoßen iſt. Darin dürfte ſich nach dieſem Wahlergebnis wohl manches ändern!

Aber eigentlich — und das kam am 5. März als das Wahlergebnis nun zum erwarteten Ausdruck — hat ſich ſchon mit dem 30. Januar die entſcheidende Wendung in Deutſchland und im deutſchen Volke durchgeſetzt. Die Wahl war ein Appell an das Volk, zu erklären durch die Stimmabgabe, ob es ſich in ſeiner Mehrheit zu dem bekennen will, was ſich in den Männern Hitler, Hugenberg, v. Papen, Seldte verkörpert. Das deutſche Volk iſt hinter dieſe Regierung getreten, weil es ihr Raum geben will zur Führung aus der Not der Gegenwart heraus in eine beſſere Zukunft.

Das Ausland über das Wahlergebnis.

Paris.

Der Sieg namentlich der Nationalſozialiſten hat in der franzöſiſchen Öffentlichkeit ſeinen Eindruck nicht verfehlt. Die Tragweite des Wahlergebniſſes wird von den Pariſer Morgenblättern gebührend hervorgehoben. Das rechtsſtehende „Echo de Paris“ ſpricht von einem Triumph und einem eklatanten Sieg Hitlers. Die Koalition der Nationalſozialiſten und der Deutſchnationalen verfüge im neuen Reichstag über eine geſicherte Mehrheit. Die Linke ſei ſiegreich und endgültig geſchlagen. Der Berliner Berichterſtatter des „Journal“ erklärt u. a., daß man einem nationaliſtiſchen Block gegenüberſtehe, der aus verſchiedenen Volksſchichten beſtehe, aber homogen ſei, weil er von den gleichen Forderungen beſeelt ſei. Die dem linken Flügel der Radikalſozialiſten naheſtehende „République“ erklärt u. a., ſeit dem Reichstagsbrand hätten ſich die Ereigniſſe ſo ſchnell entwickelt, daß die Reichstagswahl nur die Bedeutung einer Epiſode in dem Kampfe um die Konſolidierung der neuen „Diktatur“ habe. In Deutſchland gebe es nur noch drei Kräfte, die zählten: die Nationalſozialiſten, den Stahlhelm und die Reichswehr. Ein Konflikt zwiſchen den beiden Teilen der deutſchen Rechten würde einen Bürgerkrieg bedeuten. Die Reichswehr würde in dieſem Falle den Ausſchlag zu geben haben. Gegenüber der Tatſache, daß die Außenpolitik der neuen Regierung noch nicht genau feſtſtellbar ſei, behalte Frankreich nach wie vor ſeine Kaltblütigkeit. Es wünſche gegenüber den Deutſchen die Politik des guten Nachbarn fortzuſetzen, wie ſie Rooſevelt in ſeiner letzten Anſprache ſo glücklich definiert habe. Der „Paris Midi“ faßt das Ergebnis der deutſchen Wahl in drei Tatſachen zuſammen: Hitlers Sieg, kommuniſtiſche Niederlage, Stillſtand der anderen Parteien. Da der Sieg anſteckend wirke, ſei zu befürchten, daß das Zentrum, die Bayeriſche Volkspartei und die kleinen Mittelparteien ſich der Harzburger Front anſchließen würden. Hitler habe dann die notwendige Zweidrittelmehrheit für eine legale Änderung der Verfaſſung. Außenpolitiſch werde Deutſchland gewiß nicht verſöhnlicher werden. Man kenne ſeine Anſprüche auf den polniſchen Korridor und die Gleichheit der Rüſtungen. Niemand werde vorausſehen, wohin die deutſchen Wahlen vom 5. März Europa führen werden. Das ſei eine Warnung für Frankreich, England und Amerika.

In einer Rede, die der Sozialiſtenführer Léon Blum am Sonntag hielt, erklärte er u. a., daß der Nationalſozialismus für Deutſchland keine unmittelbare Kriegsgefahr darſtelle. Er werde aber logiſcherweiſe auf die Aufrüſtung Deutſchlands hinarbeiten, die für die Nationalſozialiſten ein Symbol der Freiheit und der Verjüngung ſei. Die Gefahr liege darin, daß dieſe Beſtrebungen zu einem Wettrüſten führen könnten. Man müſſe Deutſchland an der Wiederaufrüſtung verhindern. (!)

London.

Der große Wahlſieg des nationalen Deutſchland wird von der engliſchen Preſſe in großer Aufmachung gemeldet. „Ein größeres Deutſchland, als die Welt jemals geſehen hat, wird aufgebaut werden“, ſo ſchreibt der „Daily Expreß“. Überall werden die großen Siege der Nationalſozialiſten unterſtrichen. Der Sieg der nationalen Regierung wird vom „Daily Telegraph“ als ein Erdrutſch nach rechts bezeichnet. Es ſei klar, daß die Kommuniſten zu tauſenden zu den Nationalſozialiſten abgewandert ſeien. „Daily Mail“ weiſt beſonders auf die „Eroberung“ der ſozialdemokratiſchen und kommuniſtiſchen Hochburg Hamburg hin. Dies ſei eine noch größere Tatſache als das ganze Wahlergebnis.

In den Berliner Meldungen wird unterſtrichen, daß die nationale Regierung nunmehr die Mehrheit des deutſchen Volkes hinter ſich habe und damit feſt und unerſchütterlich im Sattel ſitze. Dieſe deutſche Wahl, ſo ſchreibt die liberale „News Chronicle“, unterſtützt den Glauben, daß viel geſunder Menſchenverſtand in Deutſchland iſt.

In London iſt übrigens berechnet worden, daß, wenn man das engliſche Wahlſyſtem, bei dem die Konſervativen mit etwa 54 Prozent aller Stimmen 76,5 Prozent aller Sitze im Unterhaus erhielten, auf die deutſchen Verhältniſſe übertragen würde, die deutſchen Regierungsparteien rund 80 Prozent aller Sitze im Reichstag, alſo ganz weſentlich mehr als die zu einer Verfaſſungsänderung notwendige Zweidrittelmehrheit erhalten hätten.

Newyork.

Obwohl in den Vereinigten Staaten die Bankenkriſe natürlich das Hauptintereſſe beanſprucht, widmen die maßgebenden Blätter den deutſchen Wahlmeldungen doch großen Raum; die franzoſenfreundliche „New York Herald-Tribune“ verſucht nachzuweiſen, daß der Sieg der Rechtspartei bei weitem nicht den nationalen Hoffnungen entſpräche. Immerhin wird jedoch anerkannt, daß der Ausdruck der Volksmeinung bemerkenswert frei und deutlich ſei.

Warſchau.

Die polniſche Preſſe hat auch diesmal an einen Sieg der nationalen Regierung nicht glauben wollen und ihn zum mindeſten als recht problematiſch bezeichnet. Deshalb am heutigen Montag eine gewaltige Überraſchung; allgemein wird das große Anwachſen der nationalſozialiſtiſchen Stimmen hervorgehoben, was vor allen Dingen auf ganz neue Stimmen von etwa ſechs Millionen zurückgeführt wird.

Wien.

Das chriſtlichſoziale „Wiener Montagblatt“ ſchreibt unter dem Titel: Rechtsſieg in Deutſchland! Das deutſche Volk hat rechts gewählt, ganz unzweifelhaft und eindeutig. Es ergibt ſich aus den Wahlergebniſſen, daß die marxiſtiſchen Parteien eine Zweidrittelmehrheit gegen ſich haben, wenn es ſich um grundſätzliche Fragen in dieſer Richtung handelt. Der Kampf gegen den Marxismus iſt alſo ſchon heute nach der Wahl des deutſchen Volkes formell entſchieden, und es handelt ſich alſo nunmehr darum, die Folgen aus der ganz klaren und unzweideutigen Stimmenabgabe der Wähler zu ziehen. Im nationalſozialiſtiſchen „Kampfruf“ nimmt der öſterreichiſche Gauleiter Frauenfeld zu dem Wahlergebnis Stellung. Er ſagt u. a.: Die Stunde iſt für Öſterreich überaus ernſt. Mögen diejenigen, die ſein Geſchick noch krampfhaft in Händen halten und ſich vergebens dagegenſtemmen, dem großen geſchichtlichen Geſchehen Einhalt zu gebieten, dies erkennen. Man möge ſich aber hüten, durch lächerliche Verſuche eines Präſidialkabinetts und ähnliche Jahrmarktsbudenſitze ſich um Neuwahlen herumzudrücken. Unſere Langmut iſt erſchöpft, und wir warnen die Herren! Öſterreich kann und darf nicht abſeits ſtehen!

Der Sieg der nationalen Parteien bei den Reichstagswahlen findet bei der italieniſchen Preſſe ein begeiſtertes Echo; die deutſchen Wahlen bilden das Tagesgeſpräch Roms. So betont der „Meſſaggero“, nachdem die rote Hydra zermalmt, die politiſierenden Intriganten und Parteigeiſter unſchädlich gemacht ſeien, werde der nationalſozialiſtiſche Kanzler ohne Behinderung durch ein feindſeliges Parlament an die vielfachen Aufgaben herangehen können, die in Deutſchland zu löſen ſeien. Aber die 17 Millionen Hitlerſtimmen und die drei weiteren Millionen der Deutſchnationalen und Stahlhelmer gäben doch den Anlaß zur Feſtſtellung, daß Deutſchland eine von keiner parlamentariſchen Alchimie mehr zu verwiſchende Erklärung abgegeben habe.

Die Preſſe der Reichshauptſtadt.

Von der Berliner Preſſe intereſſiert vor allem, was die Gegner der Reichsregierung zum Wahlausgang ſagen. Das führende Zentrumsblatt Berlins, die Germania, ſtellt an die Spitze ihrer Ausführungen die Behauptung, der Kampf der Regierungsparteien um die Mehrheit wäre ausſichtslos geweſen, wenn der Wahlkampf „einen normalen Verlauf“ genommen hätte. Aber drei Dinge hätten dieſem Kampf eine beſondere Wendung gegeben: einmal der Brand im Reichstag, der die Nichtwähler mobiliſiert habe, dann die Benutzung des Rundfunks und anderer amtlicher Mittel zur Propaganda und ſchließlich die ſtarke Anziehungskraft, die jede neue Macht auf das politiſche Treibholz ausübt. In den weiteren Ausführungen beſchäftigt ſich das Blatt mit den Gegenſätzen zwiſchen den Regierungsparteien. Auch das linksdemokratiſche Berliner Tageblatt behauptet, der Erfolg ſei durch die Art errungen worden, mit der das herrſchende Regime den ſtaatlichen Apparat für ſich eingeſetzt habe. Die demokratiſche Voſſiſche Zeitung ſtellt feſt, daß den Nationalſozialiſten zum erſtenmal ein wirklicher Einbruch in die Linke gelungen ſei. Alle Vorausſetzungen für eine ſtetige Regierungsarbeit ſeien nun gegeben. Die mittelparteiliche Deutſche Allgemeine Zeitung ſchreibt, dieſe Wahl bedeute das Ende des demokratiſch-parlamentariſchen Staates. Die Entwicklung ſei in erſter Linie der Arbeit und der Perſönlichkeit des Kanzlers zu verdanken. Die agrariſche Deutſche Tageszeitung ſchreibt, der Wahltag habe die Beſtätigung gebracht, daß wir uns in einer nationalrevolutionären Periode befinden; das Blatt fordert das Zuſammenſchmelzen aller Staatsbewußten zur Einheit der Nation.

Stimmen aus dem Reiche.

Die Äußerungen der Blätter im ganzen Reich zeigen einheitlich, daß man ſich überall der außerordentlichen Bedeutung dieſer Wahl für die innen- und außenpolitiſche Entwicklung bewußt iſt.

Die Hamburger Nachrichten ſagen, das Wahlergebnis bedeute Ruhe und Ordnung im Innern und Feſtigkeit nach außen; das Hamburger Fremdenblatt erklärt, die Ära der Notverordnungen ſei nun abgeſchloſſen. Die Weſerzeitung in Bremen betont, daß die Schlüſſelſtellung des Zentrums zertrümmert ſei.

Die Rheiniſch-Weſtfäliſche Zeitung in Eſſen ſchreibt, der Kampf gegen den Marxismus iſt noch nicht beendet, aber die Bahn für die nationale Tat iſt nun frei. Das Eſſener Zentrumsblatt Die Volkszeitung fragt, ob man dem Zentrum nicht eine negative Haltung zum jetzigen Kabinett erſparen könnte.

Das Kölner Zentrumsorgan, die Kölniſche Volkszeitung, ſchreibt den Erfolg der Nationalſozialiſten der Beherrſchung des Rundfunks zu, das habe ein monſtröſes Übergewicht gegeben. Die volksparteiliche Kölniſche Zeitung bedauert, daß an dem Erfolg der Regierung das nationale Bürgertum nicht ſtärker beteiligt iſt. Die Mehrheit ſei mit Hilfe des Nichtwählerheeres errungen worden.

Die demokratiſche Frankfurter Zeitung ſchreibt, die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat auf legalem demokratiſchen Wege die Macht übernommen. Die volksparteilichen Frankfurter Nachrichten klagen über die erneute Niederlage der Volkspartei.

Die Münchener Neueſten Nachrichten ſchreiben, es ſei das erſtemal, daß Regierungswahlen im eigentlichen Sinne unter Einſatz der verfügbaren Propagandamittel durchgeführt wurden; der Erfolg gebe ihnen recht. Die Münchener Zeitung mahnt die Reichsregierung, nicht zu vergeſſen, daß das Reich aus Ländern beſtehe.

Der Bayeriſche Kurier, das Organ der bayeriſchen Regierung und der Bayeriſchen Volkspartei, meint, der Stimmenzuwachs der NSDAP ſei auf „die ſtarke Teilnahme der Reichsdeutſchen aus dem umliegenden Ausland“ zurückzuführen. Im übrigen iſt das Blatt wegen einzelner Ergebniſſe in Wahlkreiſen, wo die Bayeriſche Volkspartei Verluſte erlitten hat, beſorgt. Die ſozialdemokratiſche Münchener Poſt ſchreibt, das deutſche Volk ſei bei der Wahl in einen politiſchen Taumel verſetzt worden.

Die Dresdener Nachrichten nennen den Wahlausgang ein Ereignis von hiſtoriſcher Bedeutung. Der Dresdener Anzeiger wünſcht, daß ſich die jetzige Mehrheit nicht nur erhält, ſondern vergrößert. Das Dresdener NSDAP.-Blatt Der Freiheitskampf ſtellt feſt, daß die kurze Regierungszeit des Kabinetts der nationalen Konzentration genügt habe, um dem Volke die Augen zu öffnen.

Kampf gegen die Dollarpanik.

Die amerikaniſche Notenpreſſe arbeitet.

Der neue Präſident Rooſevelt hat den nationalen Bankfeiertag bis einſchließlich Donnerstag erklärt. Außerdem erließ er über alle Rundfunkſender der Vereinigten Staaten einen Aufruf, in dem er „alle Frontſoldaten und guten Bürger der Vereinigten Staaten“ zum Kampf gegen die Wirtſchaftsdepreſſion aufruft.

Dieſer Kampf erfordere Opfer und Dienſtbereitſchaft. Die Anforderungen dieſes Kampfes im Frieden ſeien nicht weniger groß und ernſt als die Anforderungen während des Krieges. Man ſolle nicht glauben, daß ſich die kriegeriſchen Tugenden von denen der Friedenszeiten unterſchieden. Zum Schluß forderte Rooſevelt zur Zuſammenfaſſung aller Kräfte zur Wiederherſtellung der Volkswohlfahrt auf.

Präſident Rooſevelt erklärte die Bankfeiertage auf Grund eines im Jahre 1917 erlaſſenen Geſetzes, das dem Präſidenten diktatoriſche Vollmachten über alle Bankangelegenheiten gibt und das ſeinerzeit unter dem Titel „Geſetz betreffend Verkehr mit dem Feinde“ veröffentlicht wurde. Der Finanzminiſter wurde ermächtigt, Clearinghäuſern oder anderen vertrauenswürdigen Inſtituten

die Ausgabe von Notgeld zu geſtatten.

Ferner dürfen die Banken für Neueinzahlungen neue Konten einrichten, die keinerlei Auszahlungsbeſchränkungen unterliegen, eine Maßnahme übrigens, die auch ſehr bald nach dem deutſchen Bankenzuſammenbruch 1931 eingeführt worden iſt. Das neue Notgeld ſoll Geldſcheine von einem bis zu zwanzig Dollar umfaſſen, um dem Bargeldmangel abzuhelfen. Die Notenpreſſe der amerikaniſchen Banknotengeſellſchaft arbeitet Tag und Nacht, ähnlich wie die Notendruckerei der deutſchen Reichsbank im Jahre 1923. Sämtliche Börſen und Poſtſcheckämter in den Vereinigten Staaten verbleiben während der Bankfeiertage geſchloſſen.

Die Bevölkerung verhält ſich angeſichts der Kriſe verhältnismäßig verſtändnisvoll, obwohl ſich im täglichen Leben zahlreiche Schwierigkeiten ergeben. Vorortbahnen, Hotels und Ladengeſchäfte ſind teilweiſe dazu übergegangen, gegen Perſonalausweis Schecks in Zahlung zu nehmen. Selbſt das Wechſeln einer Zehn-Dollar-Note ſtößt auf Schwierigkeiten.

„Inflation in Amerika unumgänglich.“

Der Sprecher des Amerikaniſchen Repräſentantenhauſes, Rainey, erklärte, der neue Kongreß werde Rooſevelt alle verlangten Vollmachten geben. Er fügte hinzu, daß die Inflation in irgendeiner Form unumgänglich ſei.

Der Bargeldmangel macht ſich in Newyork ſehr bemerkbar. Die Winkelbörſen wechſeln entgegen den geſetzlichen Vorſchriften fremde Valuten mit 25 Prozent Diskont. Der kanadiſche Dollar büßte im Vergleich zum engliſchen Pfund 17½ Punkte ein. Das Verhalten der Bevölkerung iſt trotz höchſter Spannung weiterhin ruhig. Dennoch haben die Behörden unauffällige Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. März.

✱ **Börſenbericht.** Der große Wahlſieg der Regierung löſte heute an der Börſe ein ſtürmiſche Aufwärtsbewegung aus. Das Publikum hatte auf allen Gebieten neue Kauforders erteilt, denen ſich die Spekulation, die vor der Wahl ihre Engagements teilweiſe glattgeſtellt hatte, mit Rückkäufen anſchloß. Die Kursſteigerungen waren teilweiſe beträchtlich, da ſo gut wie gar keine Abgeber vorhanden waren und die Nachfrage in der Hauptſache durch die vorliegenden Limite befriedigt wurde. Die Ereigniſſe in Amerika konnten die Stimmung nicht dämpfen. Man hat die amerikaniſchen Erklärungen, daß eine Aufgabe des Goldſtandards nicht zu erwarten ſei, mit Befriedigung vermerkt. Für den Dollar war heute international und in Berlin kein Kurs zu hören. Das Intereſſe erſtreckte ſich hauptſächlich auf Montan- und Aufbauwerte. Im Verlauf machte die Befeſtigung weitere Fortſchritte, da fortdauernd neue Aufträge des Publikums eintrafen. Steuerſcheine Gruppe I notierten unverändert 83½ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.

Letzte Meldungen

Bei Kaſſel wurden durch Großfeuer 3000 Zentner Stroh, ſowie Heu und andere Futtermittel vernichtet. Drei Kommuniſten, die ſich in der Nähe aufgehalten, wurden wegen Verdachts der Brandſtiftung verhaftet.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,17—4,18; engl. Pfund 14,58 bis 14,62; holl. Gulden 170,08—170,42; Danz. 82,47—82,63; franz. Franc 16,60—16,64; ſchweiz. 81,67—81,83; Belg. 58,99—59,11; Italien 21,52—21,56; ſchwed. Krone 77,12—77,28; dän. 64,84 bis 64,96; norweg. 74,53—74,67; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 48,45—48,55; Argentinien 0,833—0,837; Spanien 34,92 bis 34,98.

* **Produktenbörſe.** Abgeber ſowie Käufer waren ſehr zurückhaltend. Durch Stützungskäufe konnten die Preiſe allgemein erhöht werden, ohne daß beſondere Schwierigkeiten zu überwinden waren. Die Promptpreiſe waren um eine Mark erhöht, Zeitpreiſe um zwei Mark befeſtigt. Weizenausfuhrſcheine per April waren mit 148 Mark ziemlich feſt.

Getreide und Olſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	6. 3.	4. 3.		6. 3.	4. 3.
Weiz., märk.	198-200	197-199	Weizkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	155-157	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	172-180	172-180	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	163-171	163-171	Viktoriaerbſ.	21,0-24,0	21,0-24,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,0-21,0	19,0-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	125-128	125-128	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,0-14,5	12,0-14,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-15,5	13,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,5-10,0	8,5-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	23,7-27,0	23,7-27,0	Leinkuchen	10,7	10,7
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6	10,6
per 100 kg			Trockenſchntzl.	8,6	8,6
fr. Berl. br.			Sojaſchrot	9,2-10,3	9,2-10,3
inkl. Sack	20,8-22,7	20,8-22,7	Kartoffelflock.	—	—

Hamburger Baumwollſaatkuchenmehl, 50proz., 4,95 Mark.

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: März 13—214,50. Mai 215,50—217. Roggen: März 169—170, Mai 171,50—173. Hafer: März 131—131,50 Geld, Mai 135,50 bis 136,50.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 7. März 1933

Schweine:	3. 3.	7. 3.
Beſte Fettſchweine über 800 Pfund	0,40—0,40	0,41—0,42
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,39—0,39	0,41—0,41
Mittelware von 220—260 Pfd	0,37—0,89	0,40—0,41
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,35—0,37	0,37—0,38,5
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,32—0,34	0,32—0,36
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,26—0,30	0,28—0,32
Sauen	0,30—0,35	0,30—0,37

Auftrieb 3621. Handel mittel.

Kälber.		
Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,38—0,40	0,40—0,44
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,30—0,36	0,35—0,39
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,25—0,29	0,28—0,33
nüchterne Kälber	0,15—0,19	0,16—0,22

Auftrieb 1092. Handel mäßig. Beſte Ware über Notiz.

Eendoont

De Bur will utföhrn, will nah Stadt,
„Jehann“, ſeggt he, „beſchick ok wat.
Ers döſch den Hawer, heſt verſtahn?“
„Ja, un wenn ik dat denn heff daan?“
„Denn nimmſt de Peer un geihſt nah'n Smid.“
„Ja, un bün ik denn trech dormit?“
„Denn ſtriegelſt du de Köh, Jehann.“
„Ja, un wat fang't denn nahſten an?“
„Denn maadſt den Diek ut.“ „Ja, un wenn
Dat daan un maakt is, wat kümmt denn?“
„Denn maakſt du mi de Hoffſtäd rein.“
„Ja, un bün'k trech denn mit dat Kleihn?“
„Du fraagſt mi noch de Hoor vun'n Kopp, —
Denn geihſt to Bedd, ſo, nu hör op!“
De Bur is all bi't Loskarjooln,
Do röppt Jehann, he ſchall mal hooln.
„Een Woord!“ preit he em achternah,
„Is dat eendoont, wo'k ers bigah?“
„Ja, Törfkopp, Dwalljehann!“ röppt de,
Denn jaagd he ſtracks lank de Schoſſee.
Vunawend is he werrer dor,
De Hoffſtäd, markt he, is ni klor.
Den Diek hett Jehann ok ni maad,
De Hawer liggt ton Döſchen prat.
De Köh in Stall ſünd noch ni gladd,
De Peer hett noch de Smid ni hadd.
Liggt all noch as vunmorrn döreen,
Un vun Jehann is niks to ſehn.
De Bur de ſöcht, de Bur de röppt,
Dor liggt Jehann, he ſnorkt un ſlöppt.
„Wat? Slapen deiſtd'? Wat heſt denn maakt?“
Frögt he em fünſch. Jehann, knapp waakt
De dweetert: „Ik? Ik meen, ji ſä'n
Dat kunn ju doch eendoont all we'n
Wa'k erſan dö. — Hebbt ji't ni ſeggt?
Dor he'k mi ersmal ſlapen leggt!“
(Eendoont — einerlei).

Albert Mähl.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. März.

Durch Demütigungen habe ich mehr gelernt, als durch alle Siege. Kaiſer Wilhelm 1.

Er wollte in die Leichenhalle. In einer Tannenſchonung bei Haſenmoor fand man einen vollkommen betrunkenen älteren Mann, der ſich mit einer zerbrochenen Schnapsflaſche erhebliche Schnittwunden am rechten Handgelenk beigebracht hatte. Der lebensmüde Ritter der Landſtraße äußerte eindringlich den Wunſch, in die Leichenhalle gebracht zu werden, und bot den Helfern für ihre freundlichen Bemühungen einen mit Kupferpfennigen gefüllten Beutel an. Der Weg des Alten führte zunächſt aber nur ins Krankenhaus.

Reichstagswahl im Kreiſe Segeberg. Nat.-Soz. 20 989 8914), Soz. 4600 (5116), Komm. 1487 (2332), Zentrum (91), Schwarz-weiß-rot 3691 (2667), Volkspartei 267 07), Chriſtl.-Soz. 239 (234), Staatspartei 127 (209), Bauernpartei 6 (—). Wahlbeteiligung: 91 Prozent.

Die Schleswig-Holſteiniſchen Abgeordneten. Auf Grund vorläufiger Errechnung werden aus dem Wahlkreis 13 (Schleswig-Holſtein) vorausſichtlich folgende Abgeordnete in die Parlamente einziehen:

1. Reichstag:

NSDAP. 9 Mandate: Matthieſſen, Martin, Landwirt, Auhof bei Meldorf; Stamer, Bruno, Arbeiter, Altona; Jebe, Johann Friedrich, Oſtenfeld Kr. Huſum-Eiderſtedt; Schramm, Ferdinand, Ingenieur, Halſtenbek, Kr. Pinneberg; Moder, Paul, Kaufmann, Weſſelburen in Dithmarſchen; Hans, Claus, Bankbeamter, Flensburg; Thörmählen, Adolf, Hofbeſitzer, Strohdeich bei Glückſtadt; Gewecke, Hans, Landwirt, Mölln in Lauenburg; Behrens, Walter, Kaufmann, Kiel.

SPD. 4 Mandate: Schröder, Luiſe, Schriftſtellerin, Altona; Eggerſtedt, Otto, Polizeipräſident a. D., Kiel; Richter, Max, Gewerkſchaftsangeſtellter, Neumünſter; Bieſter, Louis, Lehrer, Hoisbüttel.

KPD. 2 Mandate: Heuck, Chriſtian, Angeſtellter, Kiel; Wollweber, Ernſt, Arbeiter, Altona.

Kampffront Schwarz-Weiß-Rot 1 Mandat: Dr. Oberfohren, Studienrat i. e. R., Kiel.

Die Spitzenkandidaten der Kreiswahlvorſchläge, die in anderen Wahlkreiſen bzw. auf der Reichsliſte gewählt werden, ſind unberückſichtigt geblieben.

Kellinghuſen. Wie wir ſchon geſtern berichteten, iſt der der KPD. angehörige Arbeiter Otto Fabian ſeiner ſchweren Schußverletzung im hieſigen Krankenhauſe erlegen. Die Tatumſtände, die zu dem Zuſamenſtoß gegen 21 Uhr in der Mitte der Feldſtraße zwiſchen uniformierten Nationalſozialiſten und dem Getöteten geführt haben, ſind noch völlig ungeklärt. Jedenfall wird die Tat allgemein in der Stadt bedauert, zumal der Wahlſonntag hier ſonſt in größter Ruhe und Ordnung verlaufen iſt. Bis jetzt ſind alle Ermittlungen negativ verlaufen; auch ſeine ihn begleitende Braut (die Hochzeit ſollte in der kommenden Woche ſtattfinden) wie auch ein beim Zuſammenſtoß anweſend geweſener Ziviliſt Gr. haben keine beſtimmten Angaben machen können. Die Oberſtaatsanwaltſchaft traf mit zwei Staatsanwälten und zwei Kriminalbeamten aus Kiel bereits hier ein und nahm ſogleich die Vernehmungen auf. Die Vernehmungen von SA.-Leuten bezüglich des Zuſammenſtoßes in der Feldſtraße wurden während des ganzen Tages fortgeſetzt.

e **Neumünſter,** 6. 3. Das Hiſſen der Hakenkreuzfahne auf dem Rathauſe geſtaltete ſich heute mittag zu einer gewaltigen Kundgebung. Vom Jugendſpielplatz aus ſetzte ſich ein Zug von mehreren hundert Braunhemden, in dem ſich auch die ſtädtiſchen Beamten und die Schupo mit Hakenkreuzfahnen und Hakenkreuz-Armbinden befanden, in Bewegung. Vor dem Rathauſe erwartete eine unüberſehbare Menſchenmenge den Zug, der nach erfolgtem Vorbeimarſch Aufſtellung nahm. Vom Balkon des Rathauſes hielten in Gegenwart des Oberbürgermeiſters Schmidt und des Polizeimajors Röh der Standartenführer Brinkmann und der Kreisleiter Pauſe Anſprachen, worauf unter vieltauſendſtimmigen Heilrufen der Menge eine große Hakenkreuzfahne an der Front des Rathauſes, die bereits vorher mit einer ſchwarz-weiß-roten Fahne geſchmückt worden war, entrollt. — Einer Freiheitsberaubung ſchuldig gemacht hat ſich in der Feldſtraße der Reichsbannermann Biermann, der dort einen Boten der Stadtverwaltung der den Erlaß des preuß. Staatsminiſteriums betr. das Zeigen marxiſtiſcher Flaggen aus ſtädtiſchen Wohnungen auszutragen hatte, in einem Hauſe feſthielt. Erſt nach geraumer Zeit konnte das Ueberfallkommando den Boten befreien. — Mit zahlreichen Schlagverletzungen wurde der 35jährige Arbeiter Grüſing durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt. Der Verletzte gab an, wegen eines geringfügigen Streites von Perſonen am Hanſaring niedergeſchlagen und mißhandelt worden zu ſein. Eine Unterſuchung wurde eingeleitet.

Kappeln. Der Brückenzweckverband hat beſchloſſen, das Brückengeld mit dem 15. März aufzuheben. Damit fällt ein Hindernis, das ſtets von der Kappelner Wirtſchaft als ſtark ſtörend empfunden worden.

Schleswig. In den geſtrigen Nachmittagsſtunden wurden auf dem Schleswiger Regierungsgebäude, auf dem Schleswiger Rathaus und der Polizeikaſerne die Hakenkreuzfahne, die ſchwarz-weiß-rote und die ſchwarz-weiße Fahne gehißt. Etwa 200 SA.-, SS.-, Marineſturm-, Stahlhelm-Leute und Schutzpolizeibeamte erſchienen bei den Gebäuden und hißten die Fahnen. Bei der Hiſſung der Hakenkreuz- und der ſchwarz-weiß-roten Fahnen auf dem Rathaus wurde das Deutſchlandlied geſpielt. M.d.L. Meyer-Quaade hielt eine Anſprache.

Kiel. Die von SA.-Leuten am Montag früh auf dem Gelände des Kieler Oberlandesgerichts gehißte Hakenkreuzfahne iſt auf Veranlaſſung des Oberlandesgerichtspräſidenten wieder eingezogen worden, nachdem durch Rückfrage beim Preußiſchen Juſtizminiſter in Berlin feſtgeſtellt war, daß über die Beflaggung ſtaatlicher Gebäude keine neuen Weiſungen ergangen ſeien. Die bisherigen Beſtimmungen verbieten bekanntlich die Beflaggung ſtaatseigener Gebäude mit Parteifahnen.

Kiel. Im allgemeinen iſt der Wahlſonntag in Kiel durchaus ruhig verlaufen. Nur im Stadtteil Gaarden wurden eine Anzahl von Schaufenſterſcheiben von unbekannten Tätern zertrümmert.

Lübeck. Nachdem noch vor kurzem in der Lübecker Bürgerſchaft ein Mißtrauensantrag gegen den Senat abgelehnt wurde, hat der Ausfall der Wahl am Sonntag nunmehr zur Auflöſung der Koalition geführt. Der ſozialdemokratiſche Bürgermeiſter Löwigt, die SPD.-Senatoren Mehrlein, Henze und Haut und der ſtaatsparteiliche Senator Eckholdt haben ihren Rücktritt erklärt. Senator Dr. Geiſter, der der Staatspartei naheſteht, hat ſich ſeine Entſcheidung noch vorbehalten. Gleichzeitig wurde auch in Lübeck ein Wechſel in der Polizeileitung vorgenommen. An die Stelle des Polizeiherrn Mehrlein trat der nationalſoz. Inſpekteur Schröder und an die Stelle des Kommandeurs Oberſtleutnant Eſchenbach (der zuſammen mit Major Schmidt beurlaubt wurde) Hauptmann Sorge.

Eutin. Durch einen Gaunertrick wurden bei einem Eutiner Geſchäftsmann für reichlich 100 Mark Zigaretten erbeutet. Zunächſt erſchien ein Mann im Laden, kaufte eine größere Menge Zigaretten und packte ſie in einen mitgebrachten Handkoffer. Darauf erſchien ein zweiter Käufer mit einem Handkoffer, ließ ſich für einige Groſchen Rauchwaren geben, zahlte und ging, wobei er unbemerkt den Koffer des erſten Käufers mitnahm. Dieſer kaufte luſtig weiter und bat dann, da der Koffer voll ſei, alles in einen Karton zu packen und dieſen mit dem Koffer zurückzuſtellen, er komme gleich zurück und werde dann die inzwiſchen ausgeſchriebene Rechnung bezahlen. Erſt nach dem Fortgehen entdeckte der Geſchäftsinhaber, daß der zurückgelaſſene Koffer leer war. Die beiden Gauner blieben verſchwunden.

Apenrade. Zur Erweiterung des Hafens von Esbjerg an der Weſtküſte Jütlands wird eine Menge von 650 Tonnen Rundeiſen gebraucht. Die Lieferung iſt ausgeſchrieben worden, jedoch mit der bezeichneten Einſchränkung, daß heute deutſches Eiſen nicht mehr in Betracht komme.

Ueberfall auf Polizei und SA.-Kolonnen in Altona.

SA.-Umzug in der Altſtadt beſchoſſen.

Im Anſchluß an eine nationalſozialiſtiſche Kundgebung vor dem Rathaus in Altona bildete ſich geſtern abend ein Demonſtrationszug, der durch die von vielen Kommuniſten bewohnte innere Altſtadt Altonas zog. Er wurde dort beſchoſſen. Dabei wurden, wie bisher feſtgeſtellt worden iſt, drei Perſonen getötet und zwölf verletzt. Unter den Verletzten befinden ſich vier aktive Polizeibeamte.

Ueber die Unruhen erfahren wir folgende Einzelheiten: Am Montagabend um 8 Uhr fand vor dem Rathaus in Altona eine Kundgebung der SA. und SS. ſtatt, die ſowohl der Beſetzung des Altonaer Rathauſes durch die Nationalſozialiſten, als auch der Umbenennung des Platzes der Republik in Adolf-Hitler-Platz dienen ſollte.

Mit klingendem Spiel marſchierten die Teilnehmer auf, voran eine größere Gruppe Schupobeamte und Abteilungen der Hilfspolizei, geführt von Polizeioffizieren mit blankgezogenem Degen. Auch der Stahlhelm beteiligte ſich an der Veranſtaltung. Nach Bildung eines Karees wurden die Fackeln entzündet, auch auf der Baluſtrade des Rathauſes.

Der neugewählte Reichstagsabgeordnete Brix hielt von der Baluſtrade herab eine Anſprache an die vieltauſendköpfige Zuſchauermenge, in der er betonte, daß die NSDAP. das Rathaus am Adolf-Hitler-Platz nunmehr beſetzt habe und auch darin verbleiben werde. Er kündigte ferner an, daß die Erzberger- und Karl-Marx-Straße, die Ebert- und Bebel-Allee uſw. demnächſt ebenfalls Namen erhalten würden von Männern, die ſich um die Geſchichte des Vaterlandes, des preuß. Staates und der Stadt Altona verdient gemacht hätten.

Nach dem Horſt-Weſſel- und dem Deutſchlandlied formierte ſich ein Fackelzug, der ſich zunächſt unbehelligt durch die Königſtraße und Große Johannisſtraße bewegte. Als aber die erſte Hälfte des Zuges den Gählersplatz paſſiert hatte und in die Holſtenſtraße eingebogen war, fielen plötzlich aus einigen Nebenſtraßen zahlreiche Schüſſe und zwar auf die gerade vorbeimaſchierende Hitlerjugend.

Das den Zug begleitende Publikum ſtob nach allen Seiten auseinander und der Zug wurde ebenfalls auseinandergeriſſen. Die vordere Hälfte des Zuges hatte von den Vorgängen keine Ahnung und maſchierte ruhig weiter. In der Allee wurde aber auch er aus einigen Nebenſtraßen beſchoſſen. Es ſollen aber auch einige Sprengkörper in den Zug geworfen worden ſein.

Soweit bisher feſtzuſtellen war, iſt ein Kommuniſt, der am Gählersplatz auf den Zug der Nationalſozialiſten geſchoſſen hatte, von der begleitenden Menſchenmenge zu Boden geſchlagen worden, daß er wie tot liegen blieb. Die Kommuniſten verſtärkten dann in der Heineſtraße und Karlſtraße ihre Angriffe. Gegen 11 Uhr flackerte das Feuer beim Nobistor wieder auf. Hier wurde aus Piſtolen von den Dächern auf die die Straße ſäubernde Polizei geſchoſſen. Verſtärkungen ſind von allen Wachen angefordert. In der Friedrichsbaderſtraße war gegen 9 30 Uhr die Schießerei derart ſtark, daß die Polizei mit Maſchinenpiſtolen gegen die Dachſchützen vorgehen mußte. Als die Polizei ſich anſchickte, mit Scheinwerfern die Gegend abzuleuchten, wurden hier von den Kommuniſten Sprengkörper geworfen. Soweit hier feſtzuſtellen war, hat die Polizei keine Verluſte erlitten.

Die Säuberungsaktion in der Altonaer Altſtadt nach den Schießereien von geſtern abend dauerte um 2 Uhr morgens noch an; es wurde dabei auch Hilfspolizei eingeſetzt. Bis jetzt wurden 150 Perſonen, zum Teil mit der Waffe in der Hand, verhaftet.

Altona, 7. 3. Nunmehr liegt der amtliche Bericht über die geſtrigen Ueberfälle auf Nationalſozialiſten vor: Geſtern abend 9,30 Uhr wurde ein Fackelzug der Nationalen Front in der inneren Altſtadt von Kommuniſten beſchoſſen. 1 Perſon fand den Tod; 18 wurden verletzt, darunter 4 aktive Polizeibeamte. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Peine (Hannover). In der Nacht zum Wahlſonntag ereignete ſich in dem benachbarten Orte Handorf ein tragiſcher Zwiſchenfall. Zwiſchen Reichsbannerleuten und Nationalſozialiſten war es nachts zu Plänkeleien gekommen. Als ein aus Peine herbeigerufener Hilfspoliziſt mit einem Motorrad ins Dorf kam, flüchteten die Teilnehmer an der Auseinanderſetzung, ohne die Halt-Rufe des Hilfspoliziſten zu beachten. Dieſer feuerte in der Dunkelheit aus ſeiner Piſtole zwei Schüſſe ab, die den 22jährigen SA.-Mann Voß trafen. Voß wurde ins hieſige Krankenhaus gebracht, wo er geſtorben iſt.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

vom Senat bisher verfolgten Politik. Dieſen Beſchluß glauben wir nicht mit unſerer Verantwortung decken zu können und erklären deswegen hiermit unſeren Rücktritt aus dem Senat.“

Der Senat erſucht die Bürgerſchaft gemäß Paragraph 57 der Bremiſchen Verfaſſung, die Neuwahl ininerhalb zweier Wochen nach Eingang dieſer Mitteilung vorzunehmen. In Würdigung der Geſamtlage hat der Senat beſchloſſen, in ſeiner Geſamtheit zurückzutreten, ſobald die Bürgerſchaft die verfaſſungsrechtliche Möglichkeit dafür geſchaffen hat.

Der Sieg der Regierung.

Seit dem Zuſammenbruch der Großen Koalition in den Märztagen 1930 war der Deutſche Reichstag praktiſch und tatſächlich arbeitsunfähig geworden und aus jenen Tagen datieren die Anfänge des im weſentlichen vom Vertrauen des Reichspräſidenten abhängigen Kabinetts. Drei Jahre alſo hat dieſe Übergangszeit gedauert, denn eine der drei Tatſachen, die das Ergebnis der Wahlen vom 5. März charakteriſieren, iſt die Bildung einer arbeitsfähigen Mehrheit aus den beiden Parteien, die hinter der am 30. Januar geſchaffenen Reichsregierung ſtehen, aus den Nationalſozialiſten und den Deutſchnationalen. Mit ihren 341 Abgeordneten verfügen dieſe Parteien über 17 Stimmen mehr als die Mehrheit des neugewählten Reichstages beträgt. Durch dieſe Zahl iſt das errungene Übergewicht aber noch nicht ganz gekennzeichnet, da die beiden, allerdings nur je vier Abgeordnete betragenden Gruppen der Volkspartei und der Chriſtlich-Sozialen hinzugerechnet werden dürften.

Doch dieſer Erfolg der nationalen Parteien, nun ein arbeitsfähiges Parlament erkämpft zu haben, iſt inſofern von ſtark geminderter Bedeutung, als von dieſer Arbeitsfähigkeit vermutlich ein — ſehr geringer Gebrauch gemacht werden wird! Das wird auf durchaus verfaſſungsmäßige Weiſe vor ſich gehen, weil der Weg dafür eben durch das Wahlergebnis geöffnet worden iſt; auch der Weg ſogar für verfaſſungsändernde Beſchlüſſe des Reichstages erſcheint durchaus nicht mehr ungangbar. Es iſt wohl ſehr wahrſcheinlich, daß in dieſer Beziehung ſehr bald die Probe aufs Exempel gemacht wird und auch gemacht werden kann.

Dieſe Mandatsziffern im neuen Reichstag und die aus ihnen entſpringenden parlamentariſchen Möglichkeiten ſind aber nur das Äußere, wenn man will: das Äußerliche des Wahlergebniſſes. Viel mehr ſind politiſch die Entwicklungen, die ſich darin zum weithin ſichtbaren Ausdruck bringen, von ungleich größerer Bedeutung. Den „Kampf gegen den Marxismus“ hatte die Reichsregierung zur Parole der Wahl gemacht und unter dieſer Parole einen gewaltigen Sieg errungen. Einen ſofort in die Augen fallenden Stimmenrückgang von mehr als 1 Million Stimmen haben vor allem die Kommuniſten erlitten; aber auch die Sozialdemokraten haben verloren, — aber dieſe Verluſte fallen noch viel ſchwerer ins Gewicht, wenn man daran denkt, daß ja die Wahlbeteiligung mit 89 Prozent diesmal beträchtlich größer war als am 6. November 1932. Die ganze politiſche Umſtellung, die im deutſchen Volke ſeit 1919 teils allmählich, bisweilen aber auch, wie jetzt, geradezu ruckweiſe eingetreten iſt, charakteriſiert ſich vielleicht am deutlichſten darin, daß in der damaligen Nationalverſammlung die Mehrheitsſozialiſten und die Unabhängigen 43,9 Prozent aller Abgeordnetenſitze innehatten, jetzt aber auf 30,5 Prozent zurückgegangen ſind — einſchließlich der Kommuniſten, daß andererſeits aber heute allein die Nationalſozialiſten jene 43,9 Prozent erobert haben. Sie vermochten ihren Mandatsbeſitz am 5. März um 10 Prozent zu ſteigern. Überdies ergibt ſich aus dem Wahlergebnis mit wohl unzweifelhafter Beſtimmtheit, daß der Marxismus in Deutſchland nicht bloß große Stimmenverluſte erlitt, ſondern daß die nationalen Parteien für ſich auch die Maſſen der diesmal in Bewegung geſetzten Nichtwähler und der inzwiſchen wahlfähig Gewordenen reſtlos erobert haben. Es hat ſich alſo gezeigt, daß der am Tage der Reichstagsauflöſung einſetzende Kampf der Reichsregierung Hitler-Hugenberg-v. Papen-Seldte gegen die Sozialdemokratie und namentlich gegen den Kommunismus doch von großem Erfolg geweſen iſt, weil er geſchloſſen geführt wurde.

Der Nationalſozialismus ſelbſt hat ſeinem Reichskanzler-Führer am 5. März eine Gefolgſchaft gebracht, die noch um 4 Millionen hinausgeht über die Zahl derer, die am 10. April 1932 dem Präſidentſchaftskandidaten Hitler ihre Stimmen gaben. Nach einem Abſinken im November 1932 ging dann die Zahl der nationalſozialiſtiſchen Anhängerſchaft ſteil hinauf bis zu den 17,2 Millionen des 5. März. Auffallend ſtark iſt das Anſchwellen der Nationalſozialiſten namentlich im Weſten und Süden des Reiches; ſo vermochten ſie in Ober- und Niederbayern z. B. diesmal ihre Stimmenzahl mehr als zu verdoppeln; auch hier ſchöpften ſie vor allem aus dem Reſervoir der bisherigen Nichtwähler. Auch dies bedeutet einen Sieg des jetzigen Kabinetts, das ja bekanntlich mit ſeiner Politik mehrfach auf einen ſcharfen, parteipolitiſch gefärbten Widerſpruch aus Süddeutſchland geſtoßen iſt. Darin dürfte ſich nach dieſem Wahlergebnis wohl manches ändern!

Aber eigentlich — und das kam am 5. März als das Wahlergebnis nun zum erwarteten Ausdruck — hat ſich ſchon mit dem 30. Januar die entſcheidende Wendung in Deutſchland und im deutſchen Volke durchgeſetzt. Die Wahl war ein Appell an das Volk, zu erklären durch die Stimmabgabe, ob es ſich in ſeiner Mehrheit zu dem bekennen will, was ſich in den Männern Hitler, Hugenberg, v. Papen, Seldte verkörpert. Das deutſche Volk iſt hinter dieſe Regierung getreten, weil es ihr Raum geben will zur Führung aus der Not der Gegenwart heraus in eine beſſere Zukunft.

Das Ausland über das Wahlergebnis.

Paris.

Der Sieg namentlich der Nationalſozialiſten hat in der franzöſiſchen Öffentlichkeit ſeinen Eindruck nicht verfehlt. Die Tragweite des Wahlergebniſſes wird von den Pariſer Morgenblättern gebührend hervorgehoben. Das rechtsſtehende „Echo de Paris“ ſpricht von einem Triumph und einem eklatanten Sieg Hitlers. Die Koalition der Nationalſozialiſten und der Deutſchnationalen verfüge im neuen Reichstag über eine geſicherte Mehrheit. Die Linke ſei ſiegreich und endgültig geſchlagen. Der Berliner Berichterſtatter des „Journal“ erklärt u. a., daß man einem nationaliſtiſchen Block gegenüberſtehe, der aus verſchiedenen Volksſchichten beſtehe, aber homogen ſei, weil er von den gleichen Forderungen beſeelt ſei. Die dem linken Flügel der Radikalſozialiſten naheſtehende „République“ erklärt u. a., ſeit dem Reichstagsbrand hätten ſich die Ereigniſſe ſo ſchnell entwickelt, daß die Reichstagswahl nur die Bedeutung einer Epiſode in dem Kampfe um die Konſolidierung der neuen „Diktatur“ habe. In Deutſchland gebe es nur noch drei Kräfte, die zählten: die Nationalſozialiſten, den Stahlhelm und die Reichswehr. Ein Konflikt zwiſchen den beiden Teilen der deutſchen Rechten würde einen Bürgerkrieg bedeuten. Die Reichswehr würde in dieſem Falle den Ausſchlag zu geben haben. Gegenüber der Tatſache, daß die Außenpolitik der neuen Regierung noch nicht genau feſtſtellbar ſei, behalte Frankreich nach wie vor ſeine Kaltblütigkeit. Es wünſche gegenüber den Deutſchen die Politik des guten Nachbarn fortzuſetzen, wie ſie Rooſevelt in ſeiner letzten Anſprache ſo glücklich definiert habe. Der „Paris Midi“ faßt das Ergebnis der deutſchen Wahl in drei Tatſachen zuſammen: Hitlers Sieg, kommuniſtiſche Niederlage, Stillſtand der anderen Parteien. Da der Sieg anſteckend wirke, ſei zu befürchten, daß das Zentrum, die Bayeriſche Volkspartei und die kleinen Mittelparteien ſich der Harzburger Front anſchließen würden. Hitler habe dann die notwendige Zweidrittelmehrheit für eine legale Änderung der Verfaſſung. Außenpolitiſch werde Deutſchland gewiß nicht verſöhnlicher werden. Man kenne ſeine Anſprüche auf den polniſchen Korridor und die Gleichheit der Rüſtungen. Niemand werde vorausſehen, wohin die deutſchen Wahlen vom 5. März Europa führen werden. Das ſei eine Warnung für Frankreich, England und Amerika.

In einer Rede, die der Sozialiſtenführer Léon Blum am Sonntag hielt, erklärte er u. a., daß der Nationalſozialismus für Deutſchland keine unmittelbare Kriegsgefahr darſtelle. Er werde aber logiſcherweiſe auf die Aufrüſtung Deutſchlands hinarbeiten, die für die Nationalſozialiſten ein Symbol der Freiheit und der Verjüngung ſei. Die Gefahr liege darin, daß dieſe Beſtrebungen zu einem Wettrüſten führen könnten Man müſſe Deutſchland an der Wiederaufrüſtung verhindern. (!)

London.

Der große Wahlſieg des nationalen Deutſchland wird von der engliſchen Preſſe in großer Aufmachung gemeldet „Ein größeres Deutſchland, als die Welt jemals geſehen hat, wird aufgebaut werden“, ſo ſchreibt der „Daily Expreß“. Überall werden die großen Siege der Nationalſozialiſten unterſtrichen. Der Sieg der nationalen Regierung wird vom „Daily Telegraph“ als ein Erdrutſch nach rechts bezeichnet. Es ſei klar, daß die Kommuniſten zu tauſenden zu den Nationalſozialiſten abgewandert ſeien. „Daily Mail“ weiſt beſonders auf die „Eroberung“ der ſozialdemokratiſchen und kommuniſtiſchen Hochburg Hamburg hin. Dies ſei eine noch größere Tatſache als das ganze Wahlergebnis.

In den Berliner Meldungen wird unterſtrichen, daß die nationale Regierung nunmehr die Mehrheit des deutſchen Volkes hinter ſich habe und damit feſt und unerſchütterlich im Sattel ſitze. Dieſe deutſche Wahl, ſo ſchreibt die liberale „News Chronicle“, unterſtützt den Glauben, daß viel geſunder Menſchenverſtand in Deutſchland iſt.

In London iſt übrigens berechnet worden, daß, wenn man das engliſche Wahlſyſtem, bei dem die Konſervativen mit etwa 54 Prozent aller Stimmen 76,5 Prozent aller Sitze im Unterhaus erhielten, auf die deutſchen Verhältniſſe übertragen würde, die deutſchen Regierungsparteien rund 80 Prozent aller Sitze im Reichstag, alſo ganz weſentlich mehr als die zu einer Verfaſſungsänderung notwendige Zweidrittelmehrheit erhalten hätten.

Newyork.

Obwohl in den Vereinigten Staaten die Bankenkriſe natürlich das Hauptintereſſe beanſprucht, widmen die maßgebenden Blätter den deutſchen Wahlmeldungen doch großen Raum; die franzoſenfreundliche „New York Herald-Tribune“ verſucht nachzuweiſen, daß der Sieg der Rechtspartei bei weitem nicht den nationalen Hoffnungen entſpräche. Immerhin wird jedoch anerkannt, daß der Ausdruck der Volksmeinung bemerkenswert frei und deutlich ſei.

Warſchau.

Die polniſche Preſſe hat auch diesmal an einen Sieg der nationalen Regierung nicht glauben wollen und ihn zum mindeſten als recht problematiſch bezeichnet. Deshalb am heutigen Montag eine gewaltige Überraſchung; allgemein wird das große Anwachſen der nationalſozialiſtiſchen Stimmen hervorgehoben, was vor allen Dingen auf ganz neue Stimmen von etwa ſechs Millionen zurückgeführt wird.

Wien.

Das chriſtlichſoziale „Wiener Montagblatt“ ſchreibt unter dem Titel: Rechtsſieg in Deutſchland! Das deutſche Volk hat rechts gewählt, ganz unzweifelhaft und eindeutig. Es ergibt ſich aus den Wahlergebniſſen, daß die marxiſtiſchen Parteien eine Zweidrittelmehrheit gegen ſich haben, wenn es ſich um grundſätzliche Fragen in dieſer Richtung handelt. Der Kampf gegen den Marxismus iſt alſo ſchon heute nach der Wahl des deutſchen Volkes formell entſchieden, und es handelt ſich alſo nunmehr darum, die Folgen aus der ganz klaren und unzweideutigen Stimmenabgabe der Wähler zu ziehen. Im nationalſozialiſtiſchen „Kampfruf“ nimmt der öſterreichiſche Gauleiter Frauenfeld zu dem Wahlergebnis Stellung. Er ſagt u. a.: Die Stunde iſt für Öſterreich überaus ernſt. Mögen diejenigen, die ſein Geſchick noch krampfhaft in Händen halten und ſich vergebens dagegenſtemmen, dem großen geſchichtlichen Geſchehen Einhalt zu gebieten, dies erkennen. Man möge ſich aber hüten, durch lächerliche Verſuche eines Präſidialkabinetts und ähnliche Jahrmarktsbudenſitze ſich um Neuwahlen herumzudrücken. Unſere Langmut iſt erſchöpft, und wir warnen die Herren! Öſterreich kann und darf nicht abſeits ſtehen!

Der Sieg der nationalen Parteien bei den Reichstagswahlen findet bei der italieniſchen Preſſe ein begeiſtertes Echo; die deutſchen Wahlen bilden das Tagesgeſpräch Roms. So betont der „Meſſaggero“, nachdem die rote Hydra zermalmt, die politiſierenden Intriganten und Parteigeiſter unſchädlich gemacht ſeien, werde der nationalſozialiſtiſche Kanzler ohne Behinderung durch ein feindſeliges Parlament an die vielfachen Aufgaben herangehen können, die in Deutſchland zu löſen ſeien. Aber die 17 Millionen Hitlerſtimmen und die drei weiteren Millionen der Deutſchnationalen und Stahlhelmer gäben doch den Anlaß zur Feſtſtellung, daß Deutſchland eine von keiner parlamentariſchen Alchimie mehr zu verwiſchende Erklärung abgegeben habe.

Die Preſſe der Reichshauptſtadt.

Von der Berliner Preſſe intereſſiert vor allem, was die Gegner der Reichsregierung zum Wahlausgang ſagen. Das führende Zentrumsblatt Berlins, die Germania, ſtellt an die Spitze ihrer Ausführungen die Behauptung, der Kampf der Regierungsparteien um die Mehrheit wäre ausſichtslos geweſen, wenn der Wahlkampf „einen normalen Verlauf“ genommen hätte Aber drei Dinge hätten dieſem Kampf eine beſondere Wendung gegeben: einmal der Brand im Reichstag, der die Nichtwähler mobiliſiert habe, dann die Benutzung des Rundfunks und anderer amtlicher Mittel zur Propaganda und ſchließlich die ſtarke Anziehungskraft, die jede neue Macht auf das politiſche Treibholz ausübt. In den weiteren Ausführungen beſchäftigt ſich das Blatt mit den Gegenſätzen zwiſchen den Regierungsparteien. Auch das linksdemokratiſche Berliner Tageblatt behauptet, der Erfolg ſei durch die Art errungen worden, mit der das herrſchende Regime den ſtaatlichen Apparat für ſich eingeſetzt habe. Die demokratiſche Voſſiſche Zeitung ſtellt feſt, daß den Nationalſozialiſten zum erſtenmal ein wirklicher Einbruch in die Linke gelungen ſei Alle Vorausſetzungen für eine ſtetige Regierungsarbeit ſeien nun gegeben. Die mittelparteiliche Deutſche Allgemeine Zeitung ſchreibt, dieſe Wahl bedeute das Ende des demokratiſch-parlamentariſchen Staates. Die Entwicklung ſei in erſter Linie der Arbeit und der Perſönlichkeit des Kanzlers zu verdanken. Die agrariſche Deutſche Tageszeitung ſchreibt, der Wahltag habe die Beſtätigung gebracht, daß wir uns in einer nationalrevolutionären Periode befinden; das Blatt fordert das Zuſammenſchmelzen aller Staatsbewußten zur Einheit der Nation.

Stimmen aus dem Reiche.

Die Äußerungen der Blätter im ganzen Reich zeigen einheitlich, daß man ſich überall der außerordentlichen Bedeutung dieſer Wahl für die innen- und außenpolitiſche Entwicklung bewußt iſt.

Die Hamburger Nachrichten ſagen, das Wahlergebnis bedeute Ruhe und Ordnung im Innern und Feſtigkeit nach außen; das Hamburger Fremdenblatt erklärt, die Ära der Notverordnungen ſei nun abgeſchloſſen Die Weſerzeitung in Bremen betont, daß die Schlüſſelſtellung des Zentrums zertrümmert ſei.

Die Rheiniſch-Weſtfäliſche Zeitung in Eſſen ſchreibt, der Kampf gegen den Marxismus iſt noch nicht beendet, aber die Bahn für die nationale Tat iſt nun frei. Das Eſſener Zentrumsblatt Die Volkszeitung fragt, ob man dem Zentrum nicht eine negative Haltung zum jetzigen Kabinett erſparen könnte.

Das Kölner Zentrumsorgan, die Kölniſche Volkszeitung, ſchreibt den Erfolg der Nationalſozialiſten der Beherrſchung des Rundfunks zu, das habe ein monſtröſes Übergewicht gegeben Die volksparteiliche Kölniſche Zeitung bedauert, daß an dem Erfolg der Regierung das nationale Bürgertum nicht ſtärker beteiligt iſt Die Mehrheit ſei mit Hilfe des Nichtwählerheeres errungen worden

Die demokratiſche Frankfurter Zeitung ſchreibt, die nationalſozialiſtiſche Bewegung hat auf legalem demokratiſchen Wege die Macht übernommen. Die volksparteilichen Frankfurter Nachrichten klagen über die erneute Niederlage der Volkspartei

Die Münchener Neueſten Nachrichten ſchreiben, es ſei das erſtemal, daß Regierungswahlen im eigentlichen Sinne unter Einſatz der verfügbaren Propagandamittel durchgeführt wurden; der Erfolg gebe ihnen recht. Die Münchener Zeitung mahnt die Reichsregierung, nicht zu vergeſſen, daß das Reich aus Ländern beſtehe.

Der Bayeriſche Kurier, das Organ der bayeriſchen Regierung und der Bayeriſchen Volkspartei, meint, der Stimmenzuwachs der NSDAP ſei auf „die ſtarke Teilnahme der Reichsdeutſchen aus dem umliegenden Ausland“ zurückzuführen. Im übrigen iſt das Blatt wegen einzelner Ergebniſſe in Wahlkreiſen, wo die Bayeriſche Volkspartei Verluſte erlitten hat, beſorgt Die ſozialdemokratiſche Münchener Poſt ſchreibt, das deutſche Volk ſei bei der Wahl in einen politiſchen Taumel verſetzt worden.

Die Dresdener Nachrichten nennen den Wahlausgang ein Ereignis von hiſtoriſcher Bedeutung. Der Dresdener Anzeiger wünſcht, daß ſich die jetzige Mehrheit nicht nur erhält, ſondern vergrößert Das Dresdener NSDAP.-Blatt Der Freiheitskampf ſtellt feſt, daß die kurze Regierungszeit des Kabinetts der nationalen Konzentration genügt habe, um dem Volke die Augen zu öffnen

Kampf gegen die Dollarpanik.

Die amerikaniſche Notenpreſſe arbeitet.

Der neue Präſident Rooſevelt hat den nationalen Bankfeiertag bis einſchließlich Donnerstag erklärt. Außerdem erließ er über alle Rundfunkſender der Vereinigten Staaten einen Aufruf, in dem er „alle Frontſoldaten und guten Bürger der Vereinigten Staaten“ zum Kampf gegen die Wirtſchaftsdepreſſion aufruft.

Dieſer Kampf erfordere Opfer und Dienſtbereitſchaft. Die Anforderungen dieſes Kampfes im Frieden ſeien nicht weniger groß und ernſt als die Anforderungen während des Krieges. Man ſolle nicht glauben, daß ſich die kriegeriſchen Tugenden von denen der Friedenszeiten unterſchieden. Zum Schluß forderte Rooſevelt zur Zuſammenfaſſung aller Kräfte zur Wiederherſtellung der Volkswohlfahrt auf.

Präſident Rooſevelt erklärte die Bankfeiertage auf Grund eines im Jahre 1917 erlaſſenen Geſetzes, das dem Präſidenten diktatoriſche Vollmachten über alle Bankangelegenheiten gibt und das ſeinerzeit unter dem Titel „Geſetz betreffend Verkehr mit dem Feinde“ veröffentlicht wurde. Der Finanzminiſter wurde ermächtigt, Clearinghäuſern oder anderen vertrauenswürdigen Inſtituten

die Ausgabe von Notgeld zu geſtatten.

Ferner dürfen die Banken für Neueinzahlungen neue Konten einrichten, die keinerlei Auszahlungsbeſchränkungen unterliegen, eine Maßnahme übrigens, die auch ſehr bald nach dem deutſchen Bankenzuſammenbruch 1931 eingeführt worden iſt. Das neue Notgeld ſoll Geldſcheine von einem bis zu zwanzig Dollar umfaſſen, um dem Bargeldmangel abzuhelfen. Die Notenpreſſe der amerikaniſchen Banknotengeſellſchaft arbeitet Tag und Nacht, ähnlich wie die Notendruckerei der deutſchen Reichsbank im Jahre 1923. Sämtliche Börſen und Poſtſcheckämter in den Vereinigten Staaten verbleiben während der Bankfeiertage geſchloſſen.

Die Bevölkerung verhält ſich angeſichts der Kriſe verhältnismäßig verſtändnisvoll, obwohl ſich im täglichen Leben zahlreiche Schwierigkeiten ergeben. Vorortbahnen, Hotels und Ladengeſchäfte ſind teilweiſe dazu übergegangen, gegen Perſonalausweis Schecks in Zahlung zu nehmen. Selbſt das Wechſeln einer Zehn-Dollar-Note ſtößt auf Schwierigkeiten.

„Inflation in Amerika unumgänglich.“

Der Sprecher des Amerikaniſchen Repräſentantenhauſes, Rainey, erklärte, der neue Kongreß werde Rooſevelt alle verlangten Vollmachten geben. Er fügte hinzu, daß die Inflation in irgendeiner Form unumgänglich ſei.

Der Bargeldmangel macht ſich in Newyork ſehr bemerkbar. Die Winkelbörſen wechſeln entgegen den geſetzlichen Vorſchriften fremde Valuten mit 25 Prozent Diskont. Der kanadiſche Dollar büßte im Vergleich zum engliſchen Pfund 17½ Punkte ein. Das Verhalten der Bevölkerung iſt trotz höchſter Spannung weiterhin ruhig. Dennoch haben die Behörden unauffällige Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 6. März.

*** Börſenbericht. Der große Wahlſieg der Regierung löſte heute an der Börſe ein ſtürmiſche Aufwärtsbewegung aus. Das Publikum hatte auf allen Gebieten neue Kauforders erteilt, denen ſich die Spekulation, die vor der Wahl ihre Engagements teilweiſe glattgeſtellt hatte, mit Rückkäufen anſchloß. Die Kursſteigerungen waren teilweiſe beträchtlich, da ſo gut wie gar keine Abgeber vorhanden waren und die Nachfrage in der Hauptſache durch die vorliegenden Limite befriedigt wurde. Die Ereigniſſe in Amerika konnten die Stimmung nicht dämpfen. Man hat die amerikaniſchen Erklärungen, daß eine Aufgabe des Goldſtandards nicht zu erwarten ſei, mit Befriedigung vermerkt. Für den Dollar war heute international und in Berlin kein Kurs zu hören. Das Intereſſe erſtreckte ſich hauptſächlich auf Montan- und Aufbauwerte. Im Verlauf machte die Befeſtigung weitere Fortſchritte, da fortdauernd neue Aufträge des Publikums eintrafen. Steuerſcheine Gruppe I notierten unverändert 83½ Prozent. Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅞ Prozent.**

n Reiche.

anzen Reich zeigen ein-
rordentlichen Bedeutung
enpolitiſche Entwicklung

agen, das Wahlergebnis
ern und Feſtigkeit nach
erklärt, die Ära der
ſen Die Weſerzeitung
elſtellung des Zentrums

in Eſſen ſchreibt, der
nicht beendet, aber die
frei. Das Eſſener Zen-
man dem Zentrum
zigen Kabinett erſparen

die Kölniſche Volks-
ionalſozialiſten der Be-
abe ein monſtröſes Über-
Kölniſche Zeitung be-
gierung das nationale
Die Mehrheit ſei mit
worden
r Zeitung ſchreibt, die
auf legalem demokra-
n. Die volksparteilicher
die erneute Niederlage

hrichten ſchreiben, es ſei
im eigentlichen Sinne
gandamittel durchgeführt
Die Münchener Zeitung
vergeſſen, daß das Reich

gan der bayeriſchen Re-
tei, meint, der Stimmen-
. ſtarke Teilnahme der
en Ausland" zurückzu
wegen einzelner Ergeb-
ſche Volkspartei Verluſte
kratiſche Münchener Poſt
er Wahl in einen poli-

ennen den Wahlausgang
utung. Der Dresdener
Mehrheit nicht nur er-
resdener NSDAP. Blatt
die kurze Regierungszeit
tration genügt habe, um

Dollarpanik.

reſſe arbeitet.
elt hat den nationalen
nerstag erklärt. Außer-
ſender der Vereinigten
n er „alle Front-
er der Vereinig-
egen die Wirtſchafts-

und Dienſtbereitſchaft.
s im Frieden ſeien nicht
nforderungen während
ben, daß ſich die kriege-
Friedenszeiten unter-
oſevelt zur Zuſammen-
ſtellung der Volkswohl-

die Bankfeiertage auf
enen Geſetzes, das dem
ten über. alle Bank-
nerzeit unter dem Titel
rkehr mit dem
Der Finanzminiſter
n oder anderen ver-

d zu geſtatten.
Neueinzahlungen neue
uszahlungsbeſchränkun-
übrigens, die auch ſehr
ſammenbruch 1931 ein-
Notgeld ſoll Geldſcheine
ar umfaſſen, um dem
lfen. Die Noten-
notengeſellſchaft arbeitet
Notendruckerei der deut-
Sämtliche Börſen und
en Staaten verbleiben
loſſen.
angeſichts der Kriſe ver-
wohl ſich im täg-
chwierigkeiten er-
nd Ladengeſchäfte ſind
gegen Perſonalausweis
. Selbſt das Wechſeln
Schwierigkeiten.

unumgänglich."

aniſchen Repräſen-
r neue Kongreß werde
chten geben. Er fügte
in irgendeiner Form

h in Newyork ſehr be-
wechſeln entgegen den
aluten mit 25 Prozent
lar büßte im Vergleich
kte ein. Das Verhalten
r Spannung weiterhin
Behörden unauffällige
getroffen.

andel

gen vom 6. März.
lſieg der Regierung löſte
miſche Aufwärts-
hatte auf allen Gebieten
e Spekulation, die vor der
attgeſtellt hatte, mit Rück-
gen waren teilweiſe be-
Abgeber vorhanden waren
he durch die vorliegenden
niſſe in Amerika konnten
hat die amerikaniſchen Er-
oldſtandards nicht zu er-
rkt. Für den Dollar war
ein Kurs zu hören. Das
auf Montan- und Aufbau-
igung weitere Fortſchritte,
es Publikums eintrafen.
nverändert 83½ Prozent.
t 8⅞ Prozent.

Letzte Meldungen

Bei Kaſſel wurden durch Großfeuer 3000 Zentner Stroh, ſowie Heu und andere Futtermittel vernichtet. Drei Kommuniſten, die ſich in der Nähe aufgehalten, wurden wegen Verdachts der Brandſtiftung verhaftet.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,17—4,18; engl. Pfund 14,58 bis 14,62; holl. Gulden 170,08—170,42; Danz. 82,47—82,63; franz. Franc 16,60—16,64; ſchweiz. 81,67—81,83; Belg. 58,99—59,11; Italien 21,52—21,56; ſchwed. Krone 77,12—77,28; dän. 64,84 bis 64,96; norweg. 74,53—74,67; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 48,45—48,55; Argentinien 0,833—0,837; Spanien 34,92 bis 34,98.

* **Produktenbörſe.** Abgeber ſowie Käufer waren ſehr zurückhaltend. Durch Stützungskäufe konnten die Preiſe allgemein erhöht werden, ohne daß beſondere Schwierigkeiten zu überwinden waren. Die Promptpreiſe waren um eine Mark erhöht, Zeitpreiſe um zwei Mark befeſtigt. Weizenausfuhrſcheine per April waren mit 148 Mark ziemlich feſt.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	6. 3.	4. 3.		6. 3.	4. 3.
Weiz., märk.	198-200	197-199	Weizkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	155-157	154-156	Raps	—	—
Braugerſte	172-180	172-180	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	163-171	163-171	Viktoriaerbſ.	21,0-24,0	21,0-24,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ.	19,0-21,0	19,0-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	125-128	125-128	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,0-14,5	12,0-14,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-15,5	13,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,5-10,0	8,5-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl. br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	23,7-27,0	23,7-27,0	Leinkuchen	10,7	10,7
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6	10,6
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	8,6	8,6
fr. Berl. br.			Soyaſchrot	9,2-10,3	9,2-10,3
inkl. Sack	20,8-22,7	20,8-22,7	Kartoffelflock.	—	—

Hamburger Baumwollſaatkuchenmehl, 50proz., 4,95 Mark.

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: März 13—214,50. Mai 215,50—217. Roggen: März 169—170, Mai 171,50—173. Hafer: März 131—131,50 Geld. Mai 135,50 bis 136,50.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)
Preisnotierung: ½ kg Lebendgewicht
Hamburg, 7. März 1933

Schweine:	3. 3.	7. 3.
Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,40—0,40	0,41—0,42
Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,39—0,39	0,41—0,41
Mittelware von 220—260 Pfd	0,37—0,39	0,40—0,41
Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,35—0,37	0,37—0,38,5
Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,32—0,34	0,32—0,36
ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,26—0,30	0,28—0,32
Sauen	0,30—0,35	0,30—0,37
Auftrieb 3621. Handel mittel.		
Kälber.		
Doppellender		
feinſte Maſtkälber, 1. Qualität	0,38—0,40	0,40—0,44
mittlere Maſtkälber, 2. Qualität	0,30—0,36	0,35—0,39
geringere Maſtkälber, 3. Qualität	0,25—0,29	0,28—0,33
nüchterne Kälber	0,15—0,19	0,16—0,22
Auftrieb 1092. Handel mäßig. Beſte Ware über Notiz.		

[illegible]

De Bur will utföhrn, will nah Stadt,
„Jehann", ſeggt he, „beſchick ok wat.
Ers döſch den Hawer, heſt verſtahn?"
„Ja, un wenn ik dat denn heff daan?"
„Denn nimmſt de Peer un geihſt nah'n Smid."
„Ja, un bün ik denn trech dormit?"
„Denn ſtriegelſt du de Köh, Jehann."
„Ja, un wat fang't denn nahſten an?"
„Denn maadſt den Diek ut." „Ja, un wenn
Dat daan un maakt is, wat kümmt denn?"
„Denn maakſt du mi de Hoffſtäd rein."
„Ja, un bün't trech denn mit dat Kleihn?"
„Du fraagſt mi noch de Hoor vun'n Kopp, —
Denn geihſt to Bedd, ſo, nu hör op!"
De Bur is all bi't Loskarjooln,
Do röppt Jehann, he ſchall mal hooln.
„Een Woord!" preit he em achternah,
„Is dat eendoont, wo'k ers bigah?"
„Ja, Törfkopp, Dwalljehann!" röppt de,
Denn jaagd he ſtracks lank de Schoſſee.
Vunawend is he werrer dor,
De Hoffſtäd, markt he, is ni klor.
Den Diek hett Jehann ok ni maad,
De Hawer liggt ton Döſchen prat.
De Köh in Stall ſünd noch ni gladd,
De Peer hett noch de Smid ni hadd.
Liggt all noch as vunmorrn döreen,
Un vun Jehann is niks to ſehn.
De Bur de ſöcht, de Bur de röppt,
Dor liggt Jehann, he ſnorkt un ſlöppt.
„Wat? Slapen deiſtd'? Wat heſt denn maakt?"
Frögt he em fünſch. Jehann, knapp waakt
De dweetert: „Ik? Ik meen, ji ſä'n
Dat kunn ju doch eendoont all we'n
Wa'k erſan dö. — Hebbt ji't ni ſeggt?
Dor he'k mi ersmal ſlapen leggt!"
(Eendoont — einerlei).

Albert Mähl.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 7. März.

Durch Demütigungen habe ich mehr gelernt, als durch alle Siege. Kaiſer Wilhelm 1.

Er wollte in die Leichenhalle. In einer Tannenſchonung bei Haſenmoor fand man einen vollkommen betrunkenen älteren Mann, der ſich mit einer zerbrochenen Schnapsflaſche erhebliche Schnittwunden am rechten Handgelenk beigebracht hatte. Der lebensmüde Ritter der Landſtraße äußerte eindringlich den Wunſch, in die Leichenhalle gebracht zu werden, und bot den Helfern für ihre freundlichen Bemühungen einen mit Kupferpfennigen gefüllten Beutel an. Der Weg des Alten führte zunächſt aber nur ins Krankenhaus.

Reichstagswahl im Kreiſe Segeberg. Nat.-Soz. 20 989 8914), Soz. 4600 (5116), Komm. 1487 (2332), Zentrum (91), Schwarz-weiß-rot 3691 (2667), Volkspartei 267 07). Chriſtl.-Soz. 239 (234), Staatspartei 127 (209), Bauernpartei 6 (—). Wahlbeteiligung: 91 Prozent.

Die Schleswig-Holſteiniſchen Abgeordneten. Auf Grund vorläufiger Errechnung werden aus dem Wahlkreis 13 (Schleswig-Holſtein) vorausſichtlich folgende Abgeordnete in die Parlamente einziehen:

1. Reichstag:

NSDAP. 9 Mandate: Matthieſſen, Martin, Landwirt, Auhof bei Meldorf; Stamer, Bruno, Arbeiter, Altona; Jebe, Johann Friedrich, Oſtenfeld Kr. Huſum-Eiderſtedt; Schramm, Ferdinand, Ingenieur, Halſtenbek, Kr. Pinneberg; Moder, Paul, Kaufmann, Weſſelburen in Dithmarſchen; Hans, Claus, Bankbeamter, Flensburg; Thörmählen, Adolf, Hofbeſitzer, Strohdeich bei Glückſtadt; Gewecke, Hans, Landwirt, Mölln in Lauenburg; Behrens, Walter, Kaufmann, Kiel.

SPD. 4 Mandate: Schröder, Luiſe, Schriftſtellerin, Altona; Eggerſtedt, Otto, Polizeipräſident a. D., Kiel; Richter, Max, Gewerkſchaftsangeſtellter, Neumünſter; Bieſter, Louis, Lehrer, Hoisbüttel.

KPD. 2 Mandate: Heuck, Chriſtian, Angeſtellter, Kiel; Wollweber, Ernſt, Arbeiter, Altona.

Kampffront Schwarz-Weiß-Rot 1 Mandat: Dr. Oberfohren, Studienrat i. e. R., Kiel.

Die Spitzenkandidaten der Kreiswahlvorſchläge, die in anderen Wahlkreiſen bzw. auf der Reichsliſte gewählt werden, ſind unberückſichtigt geblieben.

Kellinghuſen. Wie wir ſchon geſtern berichteten, iſt der der KPD. angehörige Arbeiter Otto Fabian ſeiner ſchweren Schußverletzung im hieſigen Krankenhauſe erlegen. Die Tatumſtände, die zu dem Zuſamenſtoß gegen 21 Uhr in der Mitte der Feldſtraße zwiſchen uniformierten Nationalſozialiſten und dem Getöteten geführt haben, ſind noch völlig ungeklärt. Jedenfall wird die Tat allgemein in der Stadt bedauert, zumal der Wahlſonntag hier ſonſt in größter Ruhe und Ordnung verlaufen iſt. Bis jetzt ſind alle Ermittlungen negativ verlaufen; auch ſeine ihn begleitende Braut (die Hochzeit ſollte in der kommenden Woche ſtattfinden) wie auch ein beim Zuſammenſtoß anweſend geweſener Ziviliſt Gr. haben keine beſtimmten Angaben machen können. Die Oberſtaatsanwaltſchaft traf mit zwei Staatsanwälten und zwei Kriminalbeamten aus Kiel bereits hier ein und nahm ſogleich die Vernehmungen auf. Die Vernehmungen von SA.-Leuten bezüglich des Zuſammenſtoßes in der Feldſtraße wurden während des ganzen Tages fortgeſetzt.

e **Neumünſter,** 6. 3. Das Hiſſen der Hakenkreuzfahne auf dem Rathauſe geſtaltete ſich heute mittag zu einer gewaltigen Kundgebung. Vom Jugendſpielplatz aus ſetzte ſich ein Zug von mehreren hundert Braunhemden, in dem ſich auch die ſtädtiſchen Beamten und die Schupo mit Hakenkreuzfahnen und Hakenkreuz-Armbinden befanden, in Bewegung. Vor dem Rathauſe erwartete eine unüberſehbare Menſchenmenge den Zug, der nach erfolgtem Vorbeimarſch Aufſtellung nahm. Vom Balkon des Rathauſes hielten in Gegenwart des Oberbürgermeiſters Schmidt und des Polizeimajors Röh der Standartenführer Brinkmann und der Kreisleiter Pauſe Anſprachen, worauf unter vieltauſendſtimmigen Heilrufen der Menge eine große Hakenkreuzfahne an der Front des Rathauſes, die bereits vorher mit einer ſchwarz-weiß-roten Fahne geſchmückt worden war, entrollt. — Einer Freiheitsberaubung ſchuldig gemacht hat ſich in der Feldſtraße der Reichsbannermann Biermann, der dort einen Boten der Stadtverwaltung der den Erlaß des preuß. Staatsminiſteriums betr. das Zeigen marxiſtiſcher Flaggen aus ſtädtiſchen Wohnungen auszutragen hatte, in einem Hauſe feſthielt. Erſt nach geraumer Zeit konnte das Ueberfallkommando den Boten befreien. — Mit zahlreichen Schlagverletzungen wurde der 35jährige Arbeiter Grüſing durch Mannſchaften der Unfallſtation dem Krankenhauſe zugeführt. Der Verletzte gab an, wegen eines geringfügigen Streites von Perſonen am Hanſaring niedergeſchlagen und mißhandelt worden zu ſein. Eine Unterſuchung wurde eingeleitet.

Kappeln. Der Brückenzweckverband hat beſchloſſen, das Brückengeld mit dem 15. März aufzuheben. Damit fällt ein Hindernis, das ſtets von der Kappelner Wirtſchaft als ſtark ſtörend empfunden worden.

Schleswig. In den geſtrigen Nachmittagsſtunden wurden auf dem Schleswiger Regierungsgebäude, auf dem Schleswiger Rathaus und der Polizeikaſerne die Hakenkreuzfahne, die ſchwarz-weiß-rote und die ſchwarz-weiße Fahne gehißt. Etwa 200 SA.-, SS.-, Marineſturm-, Stahlhelm-Leute und Schutzpolizeibeamte erſchienen bei den Gebäuden und hißten die Fahnen. Bei der Hiſſung der Hakenkreuz- und der ſchwarz-weiß-roten Fahnen auf dem Rathaus wurde das Deutſchlandlied geſpielt. M.d.L. Meyer-Quaade hielt eine Anſprache.

Kiel. Die von SA.-Leuten am Montag früh auf dem Gelände des Kieler Oberlandesgerichts gehißte Hakenkreuzfahne iſt auf Veranlaſſung des Oberlandesgerichtspräſidenten wieder eingezogen worden, nachdem durch Rückfrage beim Preußiſchen Juſtizminiſter in Berlin feſtgeſtellt war, daß über die Beflaggung ſtaatlicher Gebäude keine neuen Weiſungen ergangen ſeien. Die bisherigen Beſtimmungen verbieten bekanntlich die Beflaggung ſtaatseigener Gebäude mit Parteifahnen.

Kiel. Im allgemeinen iſt der Wahlſonntag in Kiel durchaus ruhig verlaufen. Nur im Stadtteil Gaarden wurden eine Anzahl von Schaufenſterſcheiben von unbekannten Tätern zertrümmert.

Lübeck. Nachdem noch vor kurzem in der Lübecker Bürgerſchaft ein Mißtrauensantrag gegen den Senat abgelehnt wurde, hat der Ausfall der Wahl am Sonntag nunmehr zur Auflöſung der Koalition geführt. Der ſozialdemokratiſche Bürgermeiſter Löwigt, die SPD.-Senatoren Mehrlein, Henze und Haut und der ſtaatsparteiliche Senator Eckholdt haben ihren Rücktritt erklärt. Senator Dr. Geiſter, der der Staatspartei nahe ſteht, hat ſich ſeine Entſcheidung noch vorbehalten. Gleichzeitig wurde auch in Lübeck ein Wechſel in der Polizeileitung vorgenommen. An die Stelle des Polizeiherrn Mehrlein trat der nationalſoz. Inſpekteur Schröder und an die Stelle des Kommandeurs Oberſtleutnant Eſchenbach (der zuſammen mit Major Schmidt beurlaubt wurde) Hauptmann Sorge.

Eutin. Durch einen Gaunertrick wurden bei einem Eutiner Geſchäftsmann für reichlich 100 Mark Zigaretten erbeutet. Zunächſt erſchien ein Mann im Laden, kaufte eine größere Menge Zigaretten und packte ſie in einen mitgebrachten Handkoffer. Darauf erſchien ein zweiter Käufer mit einem Handkoffer, ließ ſich für einige Groſchen Rauchwaren geben, zahlte und ging, wobei er unbemerkt den Koffer des erſten Käufers mitnahm. Dieſer kaufte luſtig weiter und bat dann, da der Koffer voll ſei, alles in einen Karton zu packen und dieſen mit dem Koffer zurückzuſtellen, er komme gleich zurück und werde dann die inzwiſchen ausgeſchriebene Rechnung bezahlen. Erſt nach dem Fortgehen entdeckte der Geſchäftsinhaber, daß der zurückgelaſſene Koffer leer war. Die beiden Gauner blieben verſchwunden.

Apenrade. Zur Erweiterung des Hafens von Esbjerg an der Weſtküſte Jütlands wird eine Menge von 650 Tonnen Rundeiſen gebraucht. Die Lieferung iſt ausgeſchrieben worden, jedoch mit der bezeichneten Einſchränkung, daß heute deutſches Eiſen nicht mehr in Betracht komme.

Ueberfall auf Polizei und SA.-Kolonnen in Altona.

SA.-Umzug in der Altſtadt beſchoſſen.

Im Anſchluß an eine nationalſozialiſtiſche Kundgebung vor dem Rathaus in Altona bildete ſich geſtern abend ein Demonſtrationszug, der durch die von vielen Kommuniſten bewohnte innere Altſtadt Altonas zog. Er wurde dort beſchoſſen. Dabei wurden, wie bisher feſtgeſtellt worden iſt, drei Perſonen getötet und zwölf verletzt. Unter den Verletzten befinden ſich vier aktive Polizeibeamte.

Ueber die Unruhen erfahren wir folgende Einzelheiten: Am Montagabend um 8 Uhr fand vor dem Rathaus in Altona eine Kundgebung der SA. und SS. ſtatt, die ſowohl der Beſetzung des Altonaer Rathauſes durch die Nationalſozialiſten, als auch der Umbenennung des Platzes der Republik in Adolf-Hitler-Platz dienen ſollte.

Mit klingendem Spiel marſchierten die Teilnehmer auf, voran eine größere Gruppe Schupobeamte und Abteilungen der Hilfspolizei, geführt von Polizeioffizieren mit blankgezogenem Degen. Auch der Stahlhelm beteiligte ſich an der Veranſtaltung. Nach Bildung eines Karees wurden die Fackeln entzündet, auch auf der Baluſtrade des Rathauſes.

Der neugewählte Reichstagsabgeordnete Brix hielt von der Baluſtrade herab eine Anſprache an die vieltauſendköpfige Zuſchauermenge, in der er betonte, daß die NSDAP. das Rathaus am Adolf-Hitler-Platz nunmehr beſetzt habe und auch darin verbleiben werde. Er kündigte ferner an, daß die Erzberger- und Karl-Marx-Straße, die Ebert- und Bebel-Allee uſw. demnächſt ebenfalls Namen erhalten würden von Männern, die ſich um die Geſchichte des Vaterlandes, des preuß. Staates und der Stadt Altona verdient gemacht hätten.

Nach dem Horſt-Weſſel- und dem Deutſchlandlied formierte ſich ein Fackelzug, der ſich zunächſt unbehelligt durch die Königſtraße und Große Johannisſtraße bewegte. Als aber die erſte Hälfte des Zuges den Gählersplatz paſſiert hatte und in die Holſtenſtraße eingebogen war, fielen plötzlich aus einigen Nebenſtraßen zahlreiche Schüſſe und zwar auf die gerade vorbeimaſchierende Hitlerjugend.

Das den Zug begleitende Publikum ſtob nach allen Seiten auseinander und der Zug wurde ebenfalls auseinandergeriſſen. Die vordere Hälfte des Zuges hatte von den Vorgängen keine Ahnung und maſchierte ruhig weiter. In der Allee wurde aber auch er aus einigen Nebenſtraßen beſchoſſen. Es ſollen aber auch einige Sprengkörper in den Zug geworfen worden ſein.

Soweit bisher feſtzuſtellen war, iſt ein Kommuniſt, der am Gählersplatz auf den Zug der Nationalſozialiſten geſchoſſen hatte, von der begleitenden Menſchenmenge zu Boden geſchlagen worden, daß er wie tot liegen blieb. Die Kommuniſten verſtärkten dann in der Heineſtraße und Karlſtraße ihre Angriffe. Gegen 11 Uhr flackerte das Feuer beim Nobistor wieder auf. Hier wurde aus Piſtolen von den Dächern auf die die Straße ſäubernde Polizei geſchoſſen. Verſtärkungen ſind von allen Wachen angefordert. In der Friedrichsbaderſtraße war gegen 9 30 Uhr die Schießerei derart ſtark, daß die Polizei mit Maſchinenpiſtolen gegen die Dachſchützen vorgehen mußte. Als die Polizei ſich anſchickte, mit Scheinwerfern die Gegend abzuleuchten, wurden hier von den Kommuniſten Sprengkörper geworfen. Soweit hier feſtzuſtellen war, hat die Polizei keine Verluſte erlitten.

Die Säuberungsaktion in der Altonaer Altſtadt nach den Schießereien von geſtern abend dauerte um 2 Uhr morgens noch an; es wurde dabei auch Hilfspolizei eingeſetzt. Bis jetzt wurden 150 Perſonen, zum Teil mit der Waffe in der Hand, verhaftet.

Altona, 7. 3. Nunmehr liegt der amtliche Bericht über die geſtrigen Ueberfälle auf Nationalſozialiſten vor: Geſtern abend 9,30 Uhr wurde ein Fackelzug der Nationalen Front in der inneren Altſtadt von Kommuniſten beſchoſſen. 1 Perſon fand den Tod; 18 wurden verletzt, darunter 4 aktive Polizeibeamte. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

Peine (Hannover). In der Nacht zum Wahlſonntag ereignete ſich in dem benachbarten Orte Handorf ein tragiſcher Zwiſchenfall. Zwiſchen Reichsbannerleuten und Nationalſozialiſten war es nachts zu Plänkeleien gekommen. Als ein aus Peine herbeigerufener Hilfspoliziſt mit einem Motorrad ins Dorf kam, flüchteten die Teilnehmer an der Auseinanderſetzung, ohne die Halt-Rufe des Hilfspoliziſten zu beachten. Dieſer feuerte in der Dunkelheit aus ſeiner Piſtole zwei Schüſſe ab, die den 22jährigen SA.-Mann Voß trafen. Voß wurde ins hieſige Krankenhaus gebracht, wo er geſtorben iſt.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Überſtunden in Munitionsfabriken.

„Wie während des Weltkrieges.“

Ein Sonderbericht des Londoner Blattes „Daily Expreß“ meldet von rieſigen Waffenlieferungen der franzöſiſchen Rüſtungsfirma Schneider-Creuzot nach Japan, China und anderen Staaten, z. B. Bolivien, Paraguay, Argentinien uſw. Die franzöſiſchen Rüſtungsfirmen arbeiten Tag und Nacht für

die größte Munitionserzeugung ſeit dem Weltkriege.

In Le Creuzot ſind alle Werkſtätten, die gewöhnlich Traktorenräder, Lokomotivräder, Schienen uſw. herſtellen, auf Munitionsherſtellung umgeſtellt worden. **In Entfernungen von je 200 Meter ſtehen bewaffnete Schildwachen, die jedem Außenſtehenden den Zutritt verwehren. Detektive überwachen die Angeſtellten, damit keine Geheimniſſe verraten werden. In dem Pariſer Vergnügungsviertel Montmartre halten ſich während des Wochenendes Hunderte von Arbeitern der Firma Hotchkiß auf, die ihre Überſtundenverdienſte — wie während des Weltkrieges — verjubeln wollen.**

Ähnliches wird über die Tätigkeit der tſchechoſlowakiſchen Skoda-Werke gemeldet, wo ebenfalls Tag und Nacht Munition und Waffen hergeſtellt werden, gegenwärtig ſeien über 7000 Mann dort beſchäftigt gegenüber 4000 Mann vor einigen Monaten Die Tſchechoſlowakei habe während der letzten Monate nicht nur gewiſſe europäiſche Staaten mit Waffen beliefert, ſondern auch große Mengen nach den ſüdamerikaniſchen Staaten, Bolivien, Peru, Ekuador, Braſilien, Uruguay und nach dem Fernen Oſten geſandt. In den Skoda-Werken in Pilſen und im Staatsarſenal in Brünn ſeien auch

die ſtrengſten Vorſichtsmaßnahmen zur Geheimhaltung

getroffen. Jeder mit einem Beſucher ſprechende Angeſtellte werde mit ſofortiger Entlaſſung beſtraft und wegen Hochverrats vor Gericht geſtellt. Beſucher, von denen man glaubt, daß ſie ſich Informationen beſchaffen wollen, werden wegen Spionage verhaftet und ins Gefängnis geſetzt. Die Waffenausfuhr nach den einzelnen Ländern werde nicht in den amtlichen Statiſtiken vermerkt, ſondern lieſe unter dem allgemeinen Titel: Eiſen und andere Metallwaren.

Vermiſchte Nachrichten vom 6 März.

Hitlers Dank.

Berlin. Der Führer der NSDAP., Reichskanzler Adolf Hitler, hat der Reichspropagandaleitung der NSDAP ſeinen Dank und ſeine Anerkennung für ihre im Wahlkampf geleiſtete Arbeit ausgeſprochen.

Zwei Kommuniſten auf der Flucht erſchoſſen.

Oberhauſen. Zwei Kommuniſtenführer wurden bei einem Fluchtverſuch auf dem Hofe des Oberhauſener Realgymnaſiums von Hilfspolizeibeamten erſchoſſen. Nähere Einzelheiten ſind nicht in Erfahrung zu bringen.

Eiſenbahnunglück in Madrid.

Madrid. Bei der Einfahrt in den Madrider Südbahnhof ſind zwei Perſonenzüge infolge falſcher Weichenſtellung aufeinandergefahren. Dabei wurde ein Fahrgaſt getötet und 80 zum Teil ſchwer verletzt.

Hugenberg an die DNVP.

Dr. Hugenberg hat an die Landesverbände und Kreisvereine der Deutſchnationalen Volkspartei folgenden Aufruf veröffenlticht:

Die Wahl hat der nationalen Regierung die Mehrheit gebracht! Im Reich und in Preußen ſind klare Möglichkeiten für eine durchgreifende Aufbauarbeit geſchaffen. Dem Marxismus iſt der Rückweg zur Macht verſperrt. Dem Zentrum iſt zum erſtenmal ſeit 1918 ſeine verhängnisvolle parlamentariſche Schlüſſelſtellung in der deutſchen und in der preußiſchen Politik genommen. Aller außerhalb der geſchloſſenen Gefolgſchaft der Regierung ſtehenden ſchwankenden Gruppen ſind zu völliger Bedeutungsloſigkeit verurteilt.

Im Rahmen der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot, Schulter an Schulter mit den in dieſer Front ſtehenden Führern und Verbänden hat die Deutſchnationale Volkspartei alle ihre Kräfte eingeſetzt. Der von allen ihren Mitarbeitern in Stadt und Land mit Hingabe geleiſteten Arbeit iſt der Erfolg nicht verſagt geblieben.

Es iſt gelungen, den Beſtand an Wählern und Abgeordneten, den wir im November vorigen Jahres bei völlig anderen politiſchen Vorausſetzungen unter Gewinn von faſt einer Million Wählerſtimmen errungen haben, voll zu behaupten. In der Preußenwahl iſt das Wahlergebnis des vorigen Jahres um 40 Prozent verbeſſert worden.

Die Wahlziffern des 5. März haben erneut bewieſen, daß die in chriſtlich-konſervativer Staatsauffaſſung unter der ſchwarz-weiß-roten Bismarck-Fahne verbundenen Volkskräfte eine ſtarke und unerſchütterliche Wurzel darſtellen.

Den Dank, den die Deutſchnationale Volkspartei ihren unermüdlich opferfreudigen Mitarbeitern ſchuldet, bitte ich allen denen zu übermitteln, die in dieſer Wahlſchlacht in der Front geſtanden haben.

Schon am nächſten Sonntag iſt bei den preußiſchen Kommunalwahlen eine neue ernſte Probe für unſere Kampfkraft abzulegen. Auch hier haben wir die feſte Zuverſicht, daß es gelingt, in der Selbſtverwaltung überall Vertretungen zu ſchaffen, in denen Männer und Frauen unſerer Anſchauung im Rahmen nationaler Geſamtmehrheiten an dem großen Werke mitarbeiten können, dem ſich nunmehr, von parlamentariſchen Widerſtänden befreit, die Regierung der nationalen Einigung widmen kann. Heil Deutſchland!

Vorfrühling

Die Winde wölben ſich zum Raum und werden weit
Und ſammeln ihr Verſtreutes wieder in die Zeit
Und ſind ſo fern in ihrem bang verhalt'nen Wehen,
Daß nur die Wolken, die daran zergehen,
Von ihnen wiſſen und von einem Licht,
Das heute wir nur ahnen und das bald
Aus off'nen Himmeln ohne Hüllen bricht
Und haltlos in den aufgetanen Wald
Einſtrömt wie Morgenglaſt in dunkle Kathedralen,
In deren Fenſtern ſich die ausgeſtreuten Strahlen
Zu Bildern ſammeln und in bunten Lichtern
Aufglühen zu Legenden und Geſichtern.

Otto Gillen.

Unerhörte Provokation Danzigs durch Polen.

100 polniſche Polizeibeamte auf der Weſterplatte gelandet.

Im Laufe des Montag nachmittag traf aus Gdin **der polniſche Dampfer „Wilja“ im Danziger** Haf **ein und landete im Munitionsbecken auf der Weſterpl etwa 100 polniſche Polizeibeamte.** Damit **Polen allen Verträgen zum Hohn eine „action** direc **gegenüber Danzig begangen, wie ſie ſchwerer** ka **gedacht werden kann.**

Wie verlautet, hat Polen dem Danziger Völkerbu kommiſſar Roſting von der Landung der Polizeibeam Kenntnis gegeben. Der Senat der Freien Stadt Dan hat beim Danziger Völkerbundkommiſſar ſofort Pr teſt gegen die polniſche „action directe“ eingelegt. M nimmt an, daß die Landung der 100 Polizeibeamten der Weſterplatte im Zuſammenhang mit der Forder Polens auf eine eigene Hafenpolizei Danzig ſteht. Man vermutet, daß es infolge erneuten unerhörten Provokation Polens gegenü Danzig zu ſchweren Verwicklunge wird.

Amtlicher Teil

Tuberkuloſe-Fürſorgeſtelle

Für den Oſten des Kreiſes und die Stadt Bad S berg findet **am Donnerstag, dem 9. März 1933,** in Segeberg im Kreiskrankenhauſe vormittags 9½—10 unter Leitung von Herrn Medizinalrat Dr. Goes Sprechſtunde ſtatt, in der Lungenkranken unentgeltlich licher Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 4. März 1933
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingsfürſorgeſtelle in Bad Segeberg

Am Donnerstag, dem 9. März 1933, nachmit 3—4 Uhr findet in der Mädchenbürgerſchule bei der K eine Säuglingswiege- und Beratungsſtunde ſtatt unter tung der Kreisfürſorgerin Schweſter Annemarie Heine.

Bad Segeberg, den 4. März 1933
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Säuglingswiegeſtunde in Bad Bramſtedt

Am Donnerstag, dem 9. März 1933, findet in Bramſtedt im Gemeindehauſe nachmittags 2—3 Uhr u Leitung der Kreisfürſorgerin Schweſter Anna Witt Säuglingswiegeſtunde ſtatt, in der Müttern und Pf müttern Rat und Auskunft erteilt wird.

Bad Segeberg, den 4. März 1933
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Stadtverordnetenwahl.

Gemäß § 49 der Wahlordnung für Gemeindewahlen wird hiermit veröffentlicht, daß der Wahlausschuß in der Sitzung vom 6. ds. Mts. folgende Wahlvorschläge für die Stadtverordnetenwahl am 12. März ds. Jrs. zugelassen hat:

Nr. 1.: Nationale Einheitsliste.

1.	Karl Schlichting, Kaufmann	Bad Bramstedt	Bleeck 20
2.	Rudolf Kiel, Klempnermeister	„	An der Mühle
3.	Otto Köhler, Landwirt	„	Altonaerstraße 31
4.	Otto Schnepel, Lehrer	„	Maienbeeck 11
5.	Fritz Obst, Gärtner	„	Maienbeeck 30
6	Alfred Warnemünde, Buchhändler	„	Landweg 3
7.	Max Sievers, Landwirt	„	Unter der Lieth 1
8.	Heinrich Horst, Zimmermeister	„	Bei der Kirche
9.	Hans Dehn, Gastwirt	„	Im Winkel 1
10.	Gottlieb Freudenthal, Landwirt	„	Achtern Dieck
11.	Dr. Heinrich Wilhelmi, Tierarzt	„	Bimöhlerstraße 32
12.	Heinrich Köhnke, Töpfermeister	„	Landweg 35
13.	Wilhelm Quistorff, Kaufmann	„	Rosenstraße
14.	Rich. Schoel, Landwirt	„	Gut Holm
15.	Adolf Koopmann, Landwirt	„	Bissenmoor
16.	Eduard Stammerjohann, Justizsekretär	„	Mühlenstraße 5
17.	Otto Parbst, Monteur	„	Achtern Bleeck 4
18.	Johs. Lembcke, Gastwirt	„	Maienbeeck 4
19.	Volkert Hinrichsen, Klempnermeister	„	Maienbeeck 43
20.	Gustav Blöcker, Landwirt	„	Butendoor 4.

Nr. 2: Sozialdemokratische Partei Deutschlands SPD)

1.	Hinz Friedrich, Zimmermann	Bad Bramstedt,	Achtern Dieck
2.	Kröger Emil, Lagerhalter	„	Strietkamp 21
3.	Frischmut Walter, Maurer	„	Glückstädterstr. 49
4.	Wagner Hermann, Arbeiter	„	„ 57
5.	Theden Wilhelm, „	„	Ferienheim
6.	Oestmann Richard, Maurer	„	Glückstädterstr. 47
7.	Brüning Friedrich, Arbeiter	„	Dahlkamp 20
8.	Behncke Ernst, „	„	Rosenstraße 49
9.	Köhn August „	„	Kielerstr. 13
10.	Voigt Hermann, Kriegsbeschädigter	„	Rosenstr. 15
11.	Bielenberg August, Invalide	„	Landweg 15
12.	Bielenberg Hugo, Arbeiter	„	Glückstädterstr 61
13.	Wulf Fritz, Maurer	„	„ 43
14.	Lamaack Johannes, Arbeiter	„	Dahlkamp 25

Nr. 3: Kommunistische Partei Deutschlands

1.	Scheck Karl, Arbeiter	Bad Bramstedt,	Dahlkamp 31
2.	Halberstadt Adolf, Zimmerer	„	Achtern Bleeck 7
3.	Jans Jann, „	„	Dahlkamp 26
4.	Behnke Paul, Arbeiter	„	Maienbeeck 42
5.	Holtermann Wilhelm, Arbeiter	„	Glückstädterstr. 67

Bad Bramstedt, den 7. März 1933.

Der komm. Bürgermeister als Vorsitzender des Wahlausschusses
Maas.

Ist das Wäschestück auch waschbar?
Weil diese Frage beim Einkauf empfindlicher Waschestücke aus Wolle, Seide und Kunstseide so oft an uns gestellt wird, haben wir uns im Interesse unserer Kundinnen entschlossen,
Persil-Waschvorführungen
zu veranstalten. Hierbei wird das sachgemäße Waschen, Trocknen und Plätten waschechter, empfindlicher Wäschestücke von geschulten Kräften vorgeführt. Kleine mitgebrachte Wäschestücke werden gern vorgewaschen.
Vorführungen bei: C. F. Seller
vom 6.—10. März 1933.

Deutscher Abe
in Hagen
am Sonntag, den 19. März 19
abends 7.30 Uhr.
Konzert, Theate
Volkslieder, Volkstän
Redner Pg. Lehrer Tonn
N. S. D. A. P. Ortsgruppe Hag

Strumpf-Werbetag
Anläßlich der Persil-Wa vorführung in unseren kaufsräumen veranstalte Strumpfwerbetage.
Beim Einkauf von 6 an erhält jeder Kunde Paar prima Maccostrü zum Preise von 1 RM
Beim Einkauf von 8 an erhält jeder Kunde Paar prima Seidenstrü zum Preise von 1.20
C. F. Seller
Landweg 9 Fernruf

Stimm-Zettel
für die
Gemeindevertreter-Wahlen
⊗
fertigt an
Buchdruckerei Kuno Paustian Landweg Nr. 24

Kirchliche Anzeigen.
Mittwoch, d. 8. März,
8 Uhr abends: Passionsgottesdienst im Gemeindehaus.

Eine Zwei-Zimmerwohnung
(Paterre) mögl. zentr. Lage z. miet. ges.
Schriftl. Angeb. erb. unt. „N. N.“ a. Exp.

Torfstreu
billig am Lager vorrätig.
Claus Hein.

Statt Karten.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, für die reiche Kranzspende, sowie für das Ehrengeleit der Freiwilligen Feuerwehr u. des Kriegervereins beim Heimgange unseres lieben Vaters und Großvaters sagen wir unsern herzlichsten Dank.

Bad Bramstedt, d. 7. März 1933.
Familie Behlau.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno Paustian

Aus anrollenden Waggons und Lager empfehle ich:
Kainit
Kali
Thomasmehl
Rhenania-Phospha
Superphosphat
Am.-Sup. 9×9
„ „ 5×10
Am.-Sup.-Ka. 8×8
„ „ 2×10
Kalkſtickſtoff geölt u. un
Nitrophoska
sowie sämtliche
Stickſtoffdünger
Hans Dehn
Tel. 145.

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustia

Programm d. Norddeutſchen Sendergruppe

Hamburg Welle 372. — Bremen Welle 319.
Hannover Welle 560. — Kiel Welle 246

Mittwoch, 8. März.

8.30 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. * 10.10 nur Bremen: Jungöſterreich an der Waſſerkante. Eindruck Bremer Schüler von dem Beſuch öſterr. Jugend auf ihrer Deutſchlandfahrt 1932 in Bremen. Leitung: Dr. Wiehe. * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Engl. Schulfunk. Leading Engliſh Writers of the Preſent Day. J. B. Priesley. Studienrat Maß und Marianne Kohrs. * 11.00 nur Bremen: Muſikal. Schulfunk: Alte Volkslieder in Originalſätzen. Frauenquartett des Bremer Domchors. Leitung: R. Großmann. * 11.10 nur Hannover: Muſik. Schulfunk: Weſen und Bedeutung des Leitmotivs in Wagners Tondramen. Studienrat Engel. * 11.15 nur Hamburg: Engl. Schulfunk: G. B. Shaw, Saint Joan. Sc. 1. Sendeſpiel. Prof. Dr. Lühr, Dr Iſebarth, Dr. Haſſe und Frau Drill. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Frieda Radel: Wie entſteht ein Buch? * 17.30 Kiel (alle Sender): Die Monate des Jahres im Volksmund, Volksglauben und Volksbrauch. II. (Prof. Dr. O. Menſing). * 17.55 Hamburg (alle Sender): Klemens Schmalſtich. Zum 30jährigen Dirigentenjubiläum des Komponiſten. * Leitg.: A. Secker. Mitw.: Eva Schlee, H. Ernſt Grob, H. Ritter, Norag-Kammerorcheſter. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Geiß und Dr. Klöne: Das Handwerk in der kapitaliſtiſchen Wirtſchaftsordnung. * 19.30 Hamburg (alle Sender): **Volkstümlicher Mozart.** Leitg.: H. Platen Mitwirk.: Erna Kroll-Lange, Gertrud Schmidt, B. Jakſchtat, Orcheſter des Nordd. Rundfunks. * 20.15 Hamburg (alle Sender): **Jupiter-Symphonie** von W. A. Mozart. Leitg.: Generalmuſikdirektor J. Eibenſchütz. Orcheſter des Nordd. Rundfunks. * 21.00 Hamburg (alle Sender): Erſte Abendmeldungen. * 21.10 Hamburg (alle Sender): **„Kämpfer ohne Schwert.“** Uwe-Jens-Lornſen-Hörſpiel v. P. Leuchſenring. Mitw.: Kammerorcheſter des Norddeutſchen Rundfunks. Leitg.: F. Gartz. Spielleitg.: K. Pündter * 22.20: Zeitfunk.

Donnerstag, 9. März.

8.30 Hamburg (alle Sender): Zehn Minuten Funktechnik. * 16.00 Hamburg (alle Sender): Henry Ford und ſein Werk. Vorleſung von O. Specht aus H. v. Müllers Buch „Herrſcher im Reiche der Technik“. * 17.30 Hamburg (alle Sender): H. Wilk: Aus den Anfängen der preußiſch-deutſchen Flotte (1867 bis 1871). * 17.45 Hamburg (alle Sender): A. Gürteler: Sozialpolitiſche Umſchau. * 18.00 Hamburg (alle Sender): Buntes **Programm.** * 19.00 Hamburg (alle Sender): Beim Schularzt. Dreigeſpräch von W. Borchers. Mitw.: Dr. Erichſon, H. Thate, W. Borchers. * 19.30 Hamburg (alle Sender): „Armin, **der Cherusker.“** Hörſpiel von H. Heyck Spielleitung: K. Pündter. * 20.30 Bremen (alle Sender): **Eine halbe Stunde Orgel aus Oſtfriesland.** Ausgeführt von G. Gallert auf der Schnitger-Orgel in Norden. * 21.00 Hamburg (alle Sender): „Buſchiaden.“ Ltg.: G. Maaß. Mitw.: B. Jakſchtat. Kammerorcheſter des Norddeutſchen Rundfunks * 21.30 Kiel (alle Sender): **Eine halbe Stunde Wilh. Buſch.** Mit Hans Balzer. * 22.20: Zeitfunk.

Freitag, 10. März.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 10.10 Hamburg (alle Sender): Aus Leipzig: Schulfunk: „Miſter Morſe ſchreibt in die Ferne.“ Lehrſpiel * 11.00 Kiel (Kiel, Flensbg.): Muſikal. Schulfunk: **Paſſionsmuſik.** Mädchenmittelſchule, Flensburg. Ltg.: Leni Löhmann. * 11.10 nur Hannover: Paula Eſſenberger: Aus Selma Lagerlöfs „Chriſtuslegenden“. * 16.00 Hamburg (alle Sender): **Plattdeutſche Jugendſtunde.** Hermann Boßdorf-Stünn. Mitwirk.: H. Langemaack, R. Germer. * 17.30 Kiel (alle Sender): **Wie machen wir das Volkslied auf dem Lande lebendig?** Mitw.: Schulrat Gröndahl, Grete Vaagt, W. Mein, Gem. Chor Leck. Ltg.: W. Mein. * 18.05 Hamburg (alle Sender): **Tippeln nach Handwerksgebrauch und Gewohnheit.** Hörſpiel von O. Peemöller. * 18.55: Frankfurter Abendbörſe, Hamburger Eiernotierung, Hamburger Frucht- und Gemüſemarkt. * 19.05 Hamburg (alle Sender): E. Wagner: Das Wohnproblem der ledigen Frau. * 19.30 Hamburg (alle Sender): Jakob Waſſermann. (Zum 60. Geburtstag d. Dichters am 10. März.) Würdigung: M. A. Meumann. Aus Werken des Dichters lieſt R. Eggers-Keſtner. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Brahms-Abend** d. Hamburger Lehrer-Geſangvereins. Ltg.: E. Papſt Soliſten: Edith Niemeyer u. Kammerſänger K. Erb. Einführende Worte: H. Roth. Philharmon. Orcheſter. – In der Pauſe: Erſte Abendmeldungen. * 21.55: Zeitfunk.

Sonnabend, 11. März.

8.30 nur Hamburg: Funkwerbung. * 11.15 nur Hamburg: Lehrſpiele aus der hamburg. Geſchichte: **„Das Strafgericht Napoleons an dem wiedergewonnenen Hamburg.“** Lehrſpiel von H. Behnken. * 11.20 nur Hannover: Engl. Schulfunk: Safety Firſt! Vortragende: H. Grethe und Miß Williams. * 16.00 Hamburg (alle Sender): H. Landrock und H. Dreyer: Aus einer Möbeltiſchlerei. * 17.30 Hamburg (alle Sender): Bilder aus einem Welthafen. Hörbericht von Oberbaurat Böttcher, Dr. Erdmann, L. Singer. * 17.55 Hamburg (alle Sender): Die wahre Seegeſchichte der Woche. * 18.10 Hamburg (alle Sender): Vorſorge für ſommerlichen Blumenflor im Hausgarten. * 18.20 Kiel (alle Sender): **Muſikal. Feierſtunde in der Ansgar-Kirche, Kiel.** Ltg.: Organiſt F. Dimigen. Mitw.: Ansgar-Kinderchor, Luiſe Dimigen, F. Böhme u. M. Schulz, R. Maatz. * 19.00 Hamburg (alle Sender): Dr. Praetorius: Deutſchlands Handelsbeziehungen u. Auſtralien * 19.30 Kiel (alle Sender): **Zitherkonzert.** Kieler Zitherklub. Ltg.: A. Richter. * 20.00 Hamburg (alle Sender): **Luſtiger Abend.** * 22.30: Zeitfunk.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

> **Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II**

22. Ziehungstag — 4. März 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 11952

2 Gewinne zu 25000 M. 363980

4 Gewinne zu 10000 M. 157017 309415

16 Gewinne zu 5000 M. 51396 51920 80301 156961 177633 215537 288224 289109

18 Gewinne zu 3000 M. 161406 168909 170820 183261 202337 257981 271707 287639 336537

58 Gewinne zu 2000 M. 10301 24728 25466 53403 66521 72658 87459 110823 118360 118558 127911 143025 156488 159614 167940 219862 233133 234480 255069 257603 261345 303663 342421 350291 355365 367669 381949 383589 393710

144 Gewinne zu 1000 M. 11506 12093 12996 16242 21048 31985 47472 50160 52459 92777 94073 97230 102018 109516 110640 122634 130649 132017 139520 142845 145902 147193 147402 149244 158905 160672 173301 177442 179558 180678 180888 182883 184556 196727 206535 212028 217929 227373 231056 235329 236215 236498 236703 236731 238406 239347 241965 255819 258072 263942 266486 276760 289476 299741 303387 308239 309884 313235 316824 318182 320784 340222 346079 346179 347524 353765 354129 355668 362659 385718 392987

208 Gewinne zu 500 M. 2526 9384 14896 15330 15716 21594 26915 27125 27664 32083 35194 35246 36291 44092 44375 44514 51241 64723 67476 68423 76372 80561 89071 92732 94608 94687 95519 95628 97450 99299 99587 105429 107375 111563 112012 122726 125230 131427 132859 137816 142582 148379 157681 160518 161222 162265 165772 167502 171932 179703 180331 182734 189919 196090 207389 207557 220167 224025 225843 227688 230125 230692 233220 243133 243832 250574 261738 264807 265012 266791 271384 279518 279830 282387 282949 283690 287319 291248 295143 302033 306106 307611 326401 327192 328073 330113 339593 341552 348271 354521 359054 364224 366453 367253 375531 376141 376826 381437 388463 388705 390943 395875 397123 398420

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 67847 241032

4 Gewinne zu 5000 M. 130857 267955

14 Gewinne zu 3000 M. 19174 45543 64956 103688 242787 305311 395462

50 Gewinne zu 2000 M. 5157 25160 25330 32739 44703 87346 87385 88780 108999 128062 133444 152977 158298 175524 176097 217785 241409 254825 285972 290968 298890 306761 315740 317888 388332

84 Gewinne zu 1000 M. 6844 7569 8104 56877 58900 74545 100260 104429 122640 130316 132098 134040 140073 140137 157516 165140 167406 172135 172881 180421 184379 188552 212984 217090 225489 234361 245415 249828 275832 276432 279491 281303 285338 288836 298953 298955 314818 339435 347403 378102 382237 396243

154 Gewinne zu 500 M. 1744 4062 4262 20957 22458 25408 38040 52835 58571 64050 68218 81496 84626 91173 94778 95075 96446 98950 99806 100091 106313 115834 119488 120607 127800 138277 143871 146096 147276 147440 158779 159256 162693 169150 174178 175197 175661 177596 178479 186245 192863 192990 193943 217727 220326 222343 224665 225187 238510 243301 243760 244550 244820 244840 247162 251336 267312 268798 284178 286684 304560 305202 315563 319901 326341 331210 339287 343361 344926 350340 350898 354682 365539 383757 384475 387843 392971

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 100000, 12 zu je 25000, 48 zu je 10000, 126 zu je 5000, 214 zu je 3000, 682 zu je 2000, 1398 zu je 1000, 2280 zu je 500, 6568 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 3000 M.

Welt und Wiſſen

w. **Der Erfinder des Chaſſepotgewehres.** Vor 100 Jahren, am 4. März 1833, wurde Antoine Alphonſe Chaſſepot, der Erfinder eines nach ihm benannten, früher in der franzöſiſchen Armee gebrauchten Hinterladergewehres, geboren. Chaſſepot war Arbeiter und dann Beamter in einer Pariſer Waffenfabrik. Sein Gewehr zeigte große Verbeſſerungen gegen das früher gebrauchte Zündnadelgewehr.

Volkstrauertag und Schulen.

Der Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge teilt mit: In Anhalt, Braunſchweig und Preußen iſt von den Regierungen verfügt worden, daß am 11. März, alſo am Vortage des Volkstrauertages, in allen Schulen würdige Feiern veranſtaltet werden zu Ehren der im Weltkriege gefallenen deutſchen Soldaten. Damit iſt ein Wunſch erfüllt worden, für deſſen Verwirklichung ſich der Volksbund Deutſche Kriegsgräberfürſorge all die Jahre hindurch immer wieder eingeſetzt hat. Auf Anfordern ſtellt die Bundesgeſchäftsſtelle des Volksbundes Deutſche Kriegsgräberfürſorge, Berlin W. 15, Brandenburgiſche Straße 27, koſtenlos den Schulen das von ihm herausgegebene Buch „Reminiſzere“ ſowie das Volkstrauertagsheft ſeiner Zeitſchrift „Kriegsgräberfürſorge“ und anderes Material zur Verfügung. Das Buch „Reminiſzere“ enthält Bibelworte, Vorſprüche, Reden ſowie Titel von gemeinſamen Geſängen, Chor- und Einzelgeſängen und von Inſtrumentalmuſik, die ſich für Volkstrauertagsfeiern beſonders eignet.

Amtlicher Teil

Verordnung, betr. das Verbot kommuniſtiſcher Sammlungen

Auf Grund des § 14 Abſ. 1 der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze des deutſchen Volkes vom 4. Februar 1933 (Reichsgeſetzbl. I S. 35) in Verbindung mit § 2 Ziffer 4 der preußiſchen Ausführungsverordnung vom 6. Februar 1933 (GS. S. 23) wird hiermit das Einſammeln von Geld- oder Sachſpenden für Zwecke der Kommuniſtiſchen Partei Deutſchlands oder ihrer Hilfs- und Nebenorganiſationen oder zur Verwendung durch die Kommuniſtiſche Partei Deutſchlands oder ihre Hilfs- und Nebenorganiſationen von Haus zu Haus, auf Straßen oder Plätzen, in Gaſt- oder Vergnügungsſtätten oder an anderen öffentlichen Orten im Bereich des Regierungsbezirks Schleswig verboten. Das Verbot erſtreckt ſich nicht auf Sammlungen die in Verſammlungen oder im Zuſammenhang mit ihnen an Verſammlungsort ſtattfinden, ſowie Sammlungen von Haus zu Haus, die ſich auf Mitglieder der genannten Organiſationen beſchränken.

Vorſätzliche Zuwiderhandlungen werden nach § 19 der Verordnung zum Schutze des deutſchen Volkes vom 4. Februar 1933 (Reichsgeſetzblatt I S. 35) mit Gefängnis bis zu 3 Monaten oder mit Geldſtrafe beſtraft.

Schleswig, den 22. Februar 1933
I P P62. Der Regierungs-Präſident

Veröffentlicht

Das Verbot iſt im Amtsblatt der Regierung zu Schleswig Stück 8 von 1933 auf Seite 68 abgedruckt.

Bad Segeberg, den 3. März 1933
Der Landrat

Erinnerung

Die ſäumigen Herren Gemeindevorſteher werden an die umgehende Erledigung meiner Verfügung vom 21. v. M. — VIII E 31 — betr. Landwirtſchaftskammerbeiträge erinnert.

Bad Segeberg, den 4. März 1933
Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Straßenſperrung

Auf Grund des § 3 meiner Polizeiverordnung über Verkehrsbeſchränkungen vom 30. 8. 32 (Regierungsamtsblatt Seite 379) werden die im § 1 dieſer Polizeiverordnung bezeichneten Wegeſtrecken (Nebenlandſtraßen und die nicht ausgebauten Teilſtrecken derſelben, ſowie Nebenwege) wegen Froſtaufganges vom 5. d. M. ab bis auf weiteres für den Verkehr mit Laſtkraftwagen, Holzfuhren und anderen ſchweren Fahrzeugen, deren Geſamtgewicht 2,5 T. überſchreitet, geſperrt.

Bad Segeberg, den 4. März 1933
Der Landrat

Der Flüchtling

Roman von J. Schneider-Foerstl

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister Werdau Sa

(12. Fortſetzung.)

Sie entzog ſie ihm nicht und ſagte gütig: „Sie ſind noch nicht ganz wohl? Ein bißchen krank geweſen, ja? Warum haben Sie ſich keine Decke mitgebracht? Wir wollen dem Wagen ein Stück entgegengehen. Wenn es Ihnen recht iſt bringe ich Sie nach Hauſe.“

Sie fuhr tändelnd über ihr helles Frühlingskleid, ſchlang den weißen Schleier über das Blondhaar und half ihm dann in den dunklen Rock, deſſen Aermel er vergeblich zu erhaſchen ſuchte.

Mittlerweile fuhr unten am Wege das Auto vor. Auf ihre Handbewegung hin ſtieg er mit ein und nannte Straße und Nummer. Es war nicht weit. Aber die Zeit reichte doch aus, daß er ſie bittten konnte, ihm zu einem Bilde zu ſitzen

„Wohnen Sie hier?“ Frau Marion zeigte nach dem großen Hauſe, das ſich eintönig nüchtern in der unbelebten Straße präſentierte.

Er empfand es mit einem Male ſehr deprimierend hier zu wohnen und nickte nur.

„Wann ſoll ich kommen?“

Er riß die Augen auf. Er hatte gar nichts mehr zu erwarten gewagt. Ihre Frage warf alles in ihm über den Haufen. Stammelnd gab er Antwort, daß es ganz in ihrem Belieben ſtehe, wann ſie ihm die Ehre zuteil werden laſſen wolle

Ihre Augen hielten ſeinen Blick feſt. Er bohrte ſich hart und ſtählern in den ſeinen. „Ich wünſche nicht mit Nikolaus Dimitri zuſammenzutreffen, Herr Ratzel.“

„Neiein!“ — Warum ſtottere ich heute, dachte er verzweifelt Wenn ſie ihn ſo anſah, machte es ihn völlig kopflos. Es war rein zum Verrücktwerden.

Sie mochte es auch empfinden, denn ſie lächelte. Ach Gott, ſie kannte das. Es war immer dasſelbe. So waren ſie alle Jeder Mann wurde zum Halbnarren, wenn er ſich von einer ſchönen Frau bevorzugt glaubte. Und wenn dieſe dann außer Geſichtsweite war, flachten die Gefühle ab. Dann nahm man, wie Nikolaus Dimitri, die Nächſtbeſte in die Arme und war ebenſo ſelig mit ihr Dieſe Erfahrung hatte ſie nun ſchon gerade zum Ueberdruß ausgekoſtet

Sie wurde plötzlich ſehr kühl, ſehr ernüchtert, drückte Ratzel nur frostig die Hand und befahl dem Chauffeur, weiterzufahren.

Er ſtand noch unter dem Bogen der Haustüre und ſah ihr nach Seine Augen waren ganz in Schwermut getaucht Er empfand ſich ſelbſt als etwas durch und durch Umgemodeltes Alles in ihm war von unten nach oben und von oben nach unten geſtülpt

Als er die Stufen zur Manſarde hinaufſtieg, überfiel ihn eine derartige Depreſſion, daß er glaubte, den letzten Abſatz nicht mehr erklettern zu können

Nanas ſchlanke Formen machten ſich unter der Türe des Ateliers breit und ihre Augen lachten ihm entgegen „Gut bekommen, Hanno? Du kriechſt ja wie eine Schnecke, die einen Berg zu erklimmen hat! — War's ſchön im Freien. Ja?“

Daß er ſo haſtig atmen mußte, enthob ihn einer Antwort

Das Mädchen ſprach unbeirrt weiter „Im erſten Stock iſt eine Frau ausgezogen Ich habe das Zimmer für dich gemietet Du haſt den ganzen Tag Sonne und mußt nicht immer hier zwiſchen den Pinſeln und den Farbtöpfen ſchlafen. Es wird dir gefallen und auch gut tun, mein Lieber “

„Ja, es wird mir gut tun,“ erwiderte er gedankenlos. Im ſtillen aber erwog er, daß er Frau Marion dann unten empfangen könne und erſt, wenn er ſie begrüßt hatte, mit ihr ins Atelier heraufſtieg.

„Iſt es dir ſo bequem, Hanno?“ Das Mädchen hatte ihm den Lehnſtuhl dicht an den Tiſch gerückt, auf welchem zwei Gedecke lagen, und ein ſehr reichliches, wenn auch einfaches Abendbrot bereitſtand

Er aß appetitlos und antwortete zerſtreut und verdroſſen. Sie nahm es ihm nicht im geringſten übel. Er war eben noch immer nicht ganz auf dem Damme. Krankſein ſchuf Launen. Sie war ganz Sanftmut und Behutſamkeit, und als ſie ihm dann das Zimmer unten zeigte und ihm ſagte er könnte heute ſchon dort ſchlafen, war ſie überſelig, daß er ein Lob für ſie und einen Laut der Freude dafür fand.

Ihr Bett, das bisher im Atelier geſtanden, trug ſie in das kleine Gelaß nebenan, das eigentlich nur ein Verſchlag war, in welcher ſie bisher ihre Bilder und altes Gerümpel untergebracht hatten. Mit großer Befriedigung ſah ſie ſich um und kam ſich ſehr feudal darin vor.

Wenn erſt von Hannos Krankheit her alles bezahlt war, würde ſie es ſich gemütlicher einrichten Sie hatte ja nun auch einen kleinen Kundenkreis für Bilder Das Stehen an der Straße war nicht ohne Vorteil geweſen

Sie ſchlief prächtig in dieſem kleinen Verſchlage, Ratzel aber vermochte in ſeinem Bette keine Ruhe zu finden. Das Zimmer erſchien ihm doch recht dürftig, die Möbel zu ſehr abgenützt, die Bilder an den Wänden kitſchig Der Traum, Frau Marion hier zu empfangen, zerrann Er ſah ihren prüfenden Blick, hörte ihr ſpöttiſches Lachen, das ihn noch im Schlummer verfolgte und immer wieder hochriß, ſo deutlich glaubte er es in den Ohren zu vernehmen.

Es war ſehr ſpät, als er am Vormittag in dem Atelier erſchien Ein Büſchel Wieſenblumen ſtand in der Mitte des Tiſches Die Ecke, in welcher Nanas Bett geſtanden hatte war leer Das Mädchen bemühte ſich eben, ein kleines Sofa dorthin zu ſchieben und es möglichſt vorteilhaft zu präſentieren

„Laß nur,“ ſagte ſie, als er ihr dabei behilflich ſein wollte „du biſt noch nicht bei Kraft Iſt es ſo hübſch? Wenn wir das große Los gewinnen — ſie lachte ſchelmiſch — kaufen wir uns eine Stehlampe hierher.“ Sie zeigte auf den freien Platz neben dem Divan „und eine Kaminverkleidung für den häßlichen Eiſenofen “

Ich habe auch an zwei Lehnſtühle gedacht für uns beide Wenn es dann recht kalt iſt und draußen die Winterſtürme ſauſen machen wir's uns hier bequem Iſt das nicht fürſtlich?“

Er lächelte ſauer, dachte an Frau Marion, ob die es auch fürſtlich finden würde und ärgerte ſich, daß ſie ſo ganz von ſeinen Gedanken Beſitz genommen hatte. Er wurde ihr Bild einfach nicht mehr los, war ihr mit einem Worte: verfallen

Er ſah zu Nana auf, die ihm den Kaffee in die Taſſe goß und eines der dunkel gebräunten Weißbrote ſtrich. Sie war ſehr hübſch. Ueber den Augen ruhten die Wimpern wie Flittergold. In ebenſolcher Farbe bauſchte ſich das Haar um die Schläfen. Ihre ſchlanken Formen konnten ruhig neben denen Frau Marions beſtehen. Und doch verblaßte ſie vor deren Bilde, wie Sterne neben der Sonne an Licht und Kraft verlieren.

Marion Tuney blieb Siegerin.

Nikolaus Dimitri kam aus ſeinem Zimmer herüber und wünſchte ihnen guten Morgen. Das riß Ratzel in die volle Wirklichkeit zurück. „Ich wünſche nicht, mit Nikolaus Dimitri zuſammenzutreffen “ Man mußte es alſo ſo einrichten, daß Koko fortging, wenn ſie kam. (Fortſetzung folgt.)

Die 35 Reichstagswahlkreiſe.

In den 35 Reichstagswahlkreiſen erzielten die größeren Parteien folgende Ergebniſſe. (Die Bayeriſche Volkspartei, die ja nur in einigen Wahlkreiſen beſteht, haben wir unter die Rubrik Zentrum geſtellt.)

Wahlkreiſe	Nat.-Soz.	Soz.	Komm.	Ztr.	Schw.-W.-R.	DVP.
1. Wahlkr.	697 600	179 978	107 087	80 794	139 283	8 827
6. 11. 1932	423 372	211 957	148 276	79 902	153 551	14 886
2. Wahlkr.	397 652	286 950	383 115	60 060	115 839	6 761
6. 11. 1932	269 294	284 459	450 793	49 603	105 397	6 493
3. Wahlkr.	485 164	260 977	225 490	65 727	177 605	15 536
6. 11. 1932	341 901	267 563	272 214	53 700	179 243	20 157
4. Wahlkr.	583 969	272 731	236 962	37 260	154 070	10 282
6. 11. 1932	414 189	285 661	287 154	32 751	155 391	12 387
5. Wahlkr.	549 838	185 579	74 102	59 303	110 087	6 951
6. 11. 1932	389 043	207 611	104 197	56 606	118 973	12 652
6. Wahlkr.	612 398	176 376	82 442	12 563	184 614	7 153
6. 11. 1932	424 877	195 190	119 204	12 042	203 730	10 779
7. Wahlkr.	587 498	225 419	96 255	155 912	83 526	3 904
6. 11. 1932	440 743	251 723	114 808	163 599	84 185	6 908
8. Wahlkr.	407 710	161 440	50 353	48 654	68 750	4 606
6. 11. 1932	290 397	181 578	68 065	49 183	68 318	7 965
9. Wahlkr.	337 075	53 819	72 097	252 016	58 469	1 897
6. 11. 1932	178 319	60 727	112 354	238 613	53 429	2 818
10. Wahlkr.	497 824	290 692	111 200	19 271	112 087	12 368
6. 11. 1932	383 507	305 119	130 448	18 458	104 146	20 465
11. Wahlkr.	417 666	147 541	193 465	13 810	106 677	11 056
6. 11. 1932	281 284	157 208	220 755	12 229	100 892	17 224
12. Wahlkr.	668 237	272 161	214 439	58 268	162 984	21 468
6. 11. 1932	472 813	275 206	248 106	56 086	91 948	35 315
13. Wahlkr.	533 493	222 631	107 415	10 274	101 624	13 208
6. 11. 1932	431 989	233 530	125 353	9 717	96 954	20 294
14. Wahlkr.	382 434	180 855	72 819	148 636	97 473	20 458
6. 11. 1932	268 916	183 091	86 785	150 745	91 388	30 372
15. Wahlkr.	354 812	128 709	49 028	8 327	73 616	7 902
6. 11. 1932	251 432	136 950	60 836	7 775	70 906	12 149
16. Wahlkr.	616 821	353 491	94 710	57 869	96 766	16 663
6. 11. 1932	484 845	369 823	127 528	55 968	88 825	26 290
17. Wahlkr.	527 896	236 664	162 355	434 524	103 523	18 684
6. 11. 1932	307 871	233 528	218 086	439 631	98 474	26 899
18. Wahlkr.	529 541	259 644	264 251	352 257	102 170	15 921
6. 11. 1932	357 484	240 470	333 598	332 010	89 907	21 170
19. Wahlkr.	775 972	294 613	141 258	219 087	76 309	26 215
6. 11. 1932	596 200	291 848	194 446	202 849	72 411	42 425
20. Wahlkr.	396 216	158 736	188 051	472 824	74 921	18 251
6. 11. 1932	199 102	168 289	221 122	449 879	59 888	26 075
21. Wahlkr.	283 065	52 118	44 298	301 020	44 571	7 091
6. 11. 1932	166 154	60 848	60 897	291 648	37 492	11 418
22. Wahlkr.	505 737	142 345	303 941	265 674	91 556	17 865
6. 11. 1932	324 505	138 473	340 571	247 030	85 988	29 034
23. Wahlkr.	397 021	102 083	174 641	343 086	90 192	9 931
6. 11. 1932	244 270	96 661	227 620	331 336	70 291	15 523
24. Wahlkr.	632 705	216 005	108 154	448 798	66 765	6 472
6. 11. 1932	321 646	194 711	152 741	463 645	57 252	9 997
25. Wahlkr.	281 072	67 113	37 492	269 902	14 208	3 270
6. 11. 1932	110 305	63 374	56 009	281 447	13 576	5 673
26. Wahlkr.	719 692	305 876	78 789	354 193	85 366	5 201
6. 11. 1932	521 884	289 202	121 103	349 505	94 825	11 055
27. Wahlkr.	273 581	98 404	53 150	133 402	14 542	6 796
6. 11. 1932	228 124	86 544	69 113	120 876	9 828	11 183
28. Wahlkr.	538 330	350 680	164 997	24 103	94 656	30 639
6. 11. 1932	378 825	328 952	189 909	21 480	90 850	45 702
29. Wahlkr.	365 063	274 207	158 901	9 505	59 194	18 167
6. 11. 1932	263 027	273 008	175 865	8 997	60 969	28 151
30. Wahlkr.	614 083	260 888	233 050	7 911	66 353	11 001
6. 11. 1932	493 239	253 313	242 604	7 019	57 922	15 898
31. Wahlkr.	662 354	231 895	144 343	279 948	80 560	10 955
6. 11. 1932	344 840	200 142	190 765	268 765	69 917	19 515
32. Wahlkr.	627 276	164 965	134 722	350 495	50 387	14 389
6. 11. 1932	404 542	154 383	169 137	329 614	47 417	23 574
33. Wahlkr.	420 582	192 443	96 478	120 466	25 267	15 354
6. 11. 1932	329 521	190 799	112 334	114 365	24 726	24 134
34. Wahlkr.	317 783	220 570	144 095	15 663	65 365	19 680
6. 11. 1932	207 057	218 078	166 748	13 316	71 067	25 199
35. Wahlkr.	267 665	147 954	41 430	4 562	83 122	7 183
6. 11. 1932	191 498	157 940	60 529	4 852	78 975	12 015

Die Namen die 35 Reichstagswahlkreiſe: 1. Oſtpreußen, 2. Berlin, 3. Potsdam II, 4. Potsdam I, 5. Frankfurt a. d. O., 6. Pommern, 7. Breslau, 8. Liegnitz, 9. Oppeln, 10. Magdeburg, 11. Merſeburg, 12. Thüringen ,13. Schleswig-Holſtein, 14. Weſer-Ems, 15. Oſthannover, 16. Südhannover-Braunſchweig, 17. Weſtfalen-Nord, 18. Weſtfalen-Süd, 19. Heſſen-Naſſau, 20. Köln-Aachen, 21. Koblenz-Trier, 22. Düſſeldorf-Oſt, 23. Düſſeldorf-Weſt, 24. Oberbayern-Schwaben, 25. Niederbayern, 26. Franken, 27. Pfalz, 28. Dresden-Bautzen, 29. Leipzig, 30. Chemnitz-Zwickau, 31. Württemberg, 32. Baden, 33. Heſſen-Darmſtadt, 34. Hamburg, 35. Mecklenburg.

Von den kleinen Parteien konnten wir aus Raumgründen in der Tabelle nur die Deutſche Volkspartei berückſichtigen, die noch über ein Prozent Anteil an der Geſamtſtimmenzahl hat, während Staatspartei und Chriſtlichſozialer Volksdienſt wie auch die anderen Kleinparteien (Bauernpartei, Weingärtner, Hannoveraner) unter einem Prozent Anteil geblieben ſind.

Das Wahlergebnis in Prozenten.

Bei den Wahlen zum Reichstag und zum Preußiſchen Landtag erhielten die Parteien die folgenden Hundertſätze der Geſamtſtimmen (eingeklammert die Ziffern der Reichstagswahl vom 6. November 1932 und der Landtagswahl vom 24. April 1932):

	Reich		Preußen	
NSDAP.	44,1	(33,1)	43,2	(36,3)
SPD.	18,8	(20,4)	16,5	(21,2)
KPD.	12,3	(16,9)	13,1	(12,8)
Zentrum	11,2	(11,9)	14,1	(15,3)
Kampffront	7,9	(8,3)	9,3	(6,9)
BVP.	2,7	(3,1)	—	(—)
DVP.	1,8	(1,9)	1,1	(1,5)
Chr.-ſoz. Volksdienſt	0,9	(1,2)	0,9	(1,2)
Staatspartei	0,8	(1,0)	0,7	(1,5)
Dt. Bauernpartei	0,2	(0,4)	—	(—)
Württ. Weingärtner	0,2	(0,3)	—	(—)
Hannoveraner	0,1	(0,2)	0,2	(0,3)
Polen	—	(—)	0,2	(—)

Die Mehrheitsverhältniſſe im Reich:

Regierungsblock: 341 Mandate
Oppoſition: 306 „
647 Mandate.

Die Mehrheitsverhältniſſe in Preußen:

Regierungsblock: 254 Mandate
Oppoſition: 220 „
474 Mandate.

Die Wahlbeteiligung im Reich betrug etwa 89 Prozent, in Preußen ebenſoviel.

Die Verrechnung aus der Liſtenverbindung.

Deutſche Volkspartei, Chriſtl.-Soz. Volksdienſt, Dt. Bauernpartei und Hannoveraner haben bekanntlich vereinbart, daß ihre Reſtſtimmen auf einer gemeinſamen Reichsliſte verrechnet werden. Die DVP. hat in einem Wahlkreis die erforderlichen Stimmen für ein Mandat aufgebracht, die Chriſtl.-Sozialen haben zwei ſogenannte Grundmandate, die Bauernpartei eines, die Hannoveraner haben in keinem Wahlkreis 60 000 Stimmen zuſammengebracht. Auf je ein Grundmandat kann nun noch ein Mandat aus der gemeinſamen Reichsliſte entfallen, ſo daß alſo dieſe vier Parteien insgeſamt acht Sitze bekommen können. Dieſe acht Reichstagsmandate werden wie folgt verteilt:

Deutſche Volkspartei 2, Chriſtl.-Sozialer Volksdienſt 4, Deutſche Bauernpartei 2, Deutſchhannoveraner 0.

Im Landtag ſind auf die gleichen Parteien ſechs Mandate entfallen, die folgendermaßen verteilt werden:

Deutſche Volkspartei 2, Chriſtl.-Sozialer Volksdienſt 2, Deutſchhannoveraner 2.

Nach dem zwiſchen der SPD. und der Staatspartei abgeſchloſſenen Wahlabkommen ſollen die Stimmen in der Weiſe ausgewertet werden, daß diejenige Partei das Reſtmandat erhält, die die höhere Stimmenzahl bekommen hat. Da bei der Sozialdemokratie 37 000 und bei der Staatspartei 33 000 Stimmen aufzurechnen ſind, ergibt ſich danach ein weiteres Mandat für die Sozialdemokratie, ſo daß die SPD. 120 Sitze und die Staatspartei fünf Sitze im Reichstag bekommt.

Hakenkreuz und Schwarz-Weiß-Rot.

Nach dem Bekanntwerden des überwältigenden Wahlſieges der hinter der Regierung ſtehenden nationalen Parteien wurden auf zahlreichen öffentlichen Gebäuden Hakenkreuzflaggen und die ſchwarzweißrote Fahne gehißt. So wurden in Kiel auf dem Rathaus und auf dem Stadttheater Hakenkreuzfahnen aufgezogen, auch auf dem Chemnitzer Rathaus weht die Hakenkreuzfahne. Dieſe Stadt hat zur Zeit eine Linksmehrheit in der Stadtverordnetenverſammlung. Nach der Reichstagswahl hätte Chemnitz eine bedeutende Rechtsmehrheit erlangt.

Auch auf dem Deſſauer Regierungsgebäude wurde in Gegenwart des Miniſterpräſidenten Freyberg, des Staatsminiſters Dr. Knorr und des Stahlhelmführers vom Gau Anhalt, Abgeordneter Friedrich, die ſchwarzweißrote Flagge und das Hakenkreuzbanner im Beiſein einer vieltauſendköpfigen Menge gehißt. Die Menge ſang entblößten Hauptes das Deutſchlandlied. Mit einem dreifachen Siegheil auf Hindenburg und Hitler klang die Feier aus. Auf dem Rathaus der Stadt Deſſau grüßen neben der Staatsflagge gleichfalls ſchwarzweißrote und Hakenkreuzfahnen.

In Weimar war vorgeſehen, im Anſchluß an einen Aufmarſch der SA. auf dem Landtagsgebäude und dem Innenminiſterium die Hakenkreuzfahne, die Flagge Schwarz-Weiß-Rot und die Landesflagge zu hiſſen. Die thüringiſche Regierung hat das Reichsbanner und die Eiſerne Front im Lande verboten.

Auch in Baden wurden auf verſchiedenen Rathäuſern Hakenkreuzfahnen hochgezogen, ſo in Karlsruhe, Mannheim, Freiburg und Lörrach. Die badiſche Regierung hat ſich an den Reichskanzler und Reichsinnenminiſter beſchwerdeführend gewandt und gebeten, die nationalſozialiſtiſche Gauleitung anzuweiſen, die Fahnen wieder einzuholen.

Die Hauptſtadt Heſſens, Darmſtadt, zeigte am Montag ein außerordentlich bewegtes Ausſehen. Nationalſozialiſten in Uniform belebten das Straßenbild. Auf dem Platz vor dem Landtagsgebäude wurde eine ſchwarz-rot-goldene Fahne verbrannt, auf dem Gebäude ſelbſt die Hakenkreuzfahne hochgezogen. Im Hinblick auf das Ergebnis der Reichstagswahlen hat, wie amtlich mitgeteilt wird, die heſſiſche Regierung an den Landtagspräſidenten das Erſuchen nach ſofortiger Einberufung des Landtags gerichtet mit dem Antrag auf Auflöſung des Heſſiſchen Landtages und ſofortige Anberaumung von Neuwahlen.

In Bremen fordern die Nationalſozialiſten den ſofortigen Rücktritt des Senats und ſofortige Neuwahlen der Bremiſchen Bürgerſchaft. Die Kreisleitung der NSDAP. läßt erklären, daß ſie die hierzu nötigen Schritte bei der Reichsregierung bereits unternommen habe.

Reichskanzler Hitler dankt dem deutſchen Rundfunk.

Berlin. Reichskanzler Hitler beauftragte den Rundfunkkommiſſar des Reichsminiſters des Innern, Dr. Kruckenberg, allen denjenigen ſeinen Dank und ſeine Anerkennung auszuſprechen, die im deutſchen Rundfunk in den letzten Wochen für die auf Veranlaſſung der Reichsregierung übertragenen Kundgebungen verantwortlich und tätig waren.

Hakenkreuzfahne auf dem Reichstagsgebäude gehißt und wieder entfernt.

Berlin. Auf dem Nordoſtturm des Reichstagsgebäudes wurde am Montag eine Hakenkreuzfahne gehißt. Die Fahne iſt, nachdem die Reichstagsverwaltung durch Anruf von dieſer Tatſache unterrichtet worden war, auf Veranlaſſung der Hauptinſpektion nach einiger Zeit wiedeer entfernt worden.

Keine Anordnung Fricks zur Beflaggung der Rathäuſer mit Hakenkreuzfahnen.

Berlin. Wie aus dem Reichsinnenminiſterium auf Anfrage mitgeteilt wird, trifft es nicht zu, daß der Reichsinnenminiſter eine Anordnung erlaſſen hat, nach der ſämtliche Rathäuſer in Deutſchland mit der Hakenkreuzfahne zu beflaggen ſeien.

Hakenkreuzfahne und Schwarz-Weiß-Rot auf öffentlichen Gebäuden in Düſſeldorf und Bielefeld.

Düſſeldorf. Am Montag wurden von Angehörigen der Nationalſozialiſtiſchen Deutſchen Arbeiterpartei auf einer ganzen Reihe von öffentlichen Gebäuden, ſo auf der Regierung, dem Polizeipräſidium, dem Rathaus, dem Gerichtsgebäude, der Reichsbahn, der Ortskrankenkaſſe und der Kreisſparkaſſe Hakenkreuzfahnen und ſchwarzweißrote Flaggen gehißt. Ferner wurde auf dem Bielefelder Rathaus die ſchwarzweißrote Flagge und die Hakenkreuzfahne gehißt. Ebenfalls wurde auf dem Rathaus und Stadthaus in Minden die Hakenkreuzfahne aufgezogen.

Der Flüchtling
ROMAN VON
J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(13. Fortſetzung.)

Er empfand ein Gefühl der Schuld gegen den Freund und war infolgedeſſen ganz Güte gegen ihn. Nana mußte eine dritte Taſſe bringen, damit er mit ihnen frühſtücke. Dimitri ſuchte ſich vergebens Ratzels aufgeregtes Benehmen zu erklären. Möglicherweiſe waren es noch Symptome der abflauenden Krankheit. Man mußte tun, als merke man es nicht.

Nach einer Viertelſtunde empfahl er ſich wieder. Drüben in ſeiner Stube drückte er den Kopf gegen die Scheiben und ſtarrte zu dem wolkigen Frühlingshimmel auf. Er mußte die Hand auf den Mund legen, um nicht hinauszuſchreien.

Geſtern Nacht war er vor ihren Fenſtern geſtanden, bis er das Licht hinter denſelben erlöſchen ſah. Dann hatte er im Dunklen an den Stäben des Eiſengitters, das den Garten umfriedete, gehangen und hatte daran gerüttelt, wie einer, der ſeiner Sinne nicht mehr mächtig iſt.

Ahnte ſie, wie tief ſie ihn getroffen hatte, daß er zu allem fähig war. Ueberall, wohin er griff, griff er in weſenloſen Nebel. Er hatte ſein Leben wieder aufbauen gewollt, ſie zerſtörte es ihm zum zweiten Male.

Er dachte an zu Hauſe! An die Tage der Kindheit, die Eltern, die Geſchwiſter. Alles hatte er verloren. Alles! Man hatte ſie auseinandergeriſſen, wie man junge Welpen von der Seite einer Hündin reißt, wie man in ein Vogelneſt greift und die Brut in alle Winde ſchleudert.

Eine Fürſtenkrone trug er im Wappen und nannte ſich Nikolaus Dimitri. Ein Stab von Bedienten war zu Hauſe immer in Trab geweſen. Man hatte engliſche und franzöſiſche Bonnen und deutſche Lehrer gehabt. Er beherrſchte die Sprache von fünf Nationen und war doch ein Heimatloſer.

„Duſchinka,“ ſagte hinter ihm eine weiche Stimme.

Er wandte langſam den Kopf.

Er hat geweint, dachte Nana und war erſchüttert bis ins Innerſte. Aber ſie wagte nicht zu fragen, bat nur, er möchte doch einmal hinüberſehen ins Atelier zu Ratzel und ihm dienſtbar ſein, wenn er etwas wünſche. Sie müſſe Beſorgungen machen.

Als er bejahte, ſtrich ſie mit einem Lächeln über ſeinen Aermel. „Haſt du ſie gefragt, weshalb ſie damals nicht gekommen iſt?“

Er hatte nur ein Kopfſchütteln.

„Du mußt dich mit ihr ausſprechen, Koko,“ mahnte das Mädchen.

„Ich war bei ihr.“

„Ja?“

„Sie ſagt, ſie habe mich geliebt und allen Ernſtes erwogen, meine Frau zu werden. Aber ich wäre ſelber ſchuld, daß nichts daraus wurde.“

„Was haſt du ihr getan, Koko?“

„Ich weiß es nicht.“

„Gott, wie lächerlich.“ Nana empfand ein widerwärtiges Gefühl. Das iſt niederträchtig von ihr, einfach eine Gelegenheit vom Zaun zu brechen, um dich loszubringen.“

„Glaubſt du, daß ſie mich los ſein will?“

„Duſchinka.“ Das Mädchen hatte Tränen an den Wimpern. Wenn er doch nicht ein ſo großes Kind wäre. Man brachte es gar nicht fertig, ihm weh zu tun. Seine Augen ſprachen wie die eines todkranken Tieres. Aber ſie wollte das Geſagte nicht abſchwächen. Man mußte ihn aus dieſer Stimmung herausreißen, nicht wieder in Hoffnungen und Vertröſtungen einlullen. „Wenn ſie Schluß gemacht hat, dann zieh doch einen Strich darunter, Koko. Du wirſt ihr doch nicht zeigen, wie du darunter leideſt. Das macht ihr ja nur Spaß.“

„Glaubſt du, daß es ihr Spaß macht?“

„Natürlich. Sie wirft dich zu allen anderen, mit denen ſie ſchon geſpielt hat und freut ſich, wenn ſie ſieht, wie deine Seele zuckt und wie dein Herz ſich windet. Dein Martyrium iſt doch nur ein ſehr vergnügendes Schauſpiel für ſie.“

Ihm wurde ganz ſchwach.

Die Nana mochte wohl recht haben. Sein Kopf hämmerte und alles tat ihm zum Zerſpringen weh. Sein Traum von Glück zerriß bis auf den letzten Faden, an dem er noch gehangen hatte. Es wurde ganz ſtill in ihm. Die Backenknochen ſeines Geſichtes meißelten ſich ſcharf hervor. In den Augen erloſch alles Leben.

Ohne Nana weiter zu beachten, wandte er ſich um und lehnte die Stirne wieder gegen die Scheiben.

Die Hand gegen die Lider preſſend, ſchlich das Mädchen hinaus.

Er mußte allein mit allem fertig werden. Aus dieſer Not gab es keinen Retter.

* * *

Das Ungeheuerliche war geſchehen.

Dr. Udo von Saar hatte ſich verlobt: verlobt mit Meta Birkens, die ſo geſcheit und klug war, ſeit zwei Jahren den Witwenſchleier trug und mit Männern umzugehen wußte. Das letztere war eigentlich das Tröſtlichſte von allem.

Dr. Udo kam ſich als Bräutigam ſo unſäglich komiſch vor, daß er glaubte, alle Welt müſſe ihn darum anſehen, wenn er nur einmal auf die Straße ging. Er verkroch ſich ſoviel es ging hinter ſeine Bücher und verſuchte umſonſt Bräutigamsgefühle in ſich zu entdecken.

Erſt hatte er aufgeatmet, als Meta Birkens ihm geſagt hatte, ſie würde für einige Tage zu Verwandten reiſen. Nun war er doppelt geſchlagen. Er ſollte ihr ſchreiben. Er: Dr. Udo von Saar, ſollte einen Liebesbrief verfaſſen.

Es lief ihm eiskalt über den Rücken. Wie ſchrieb man einer Frau? — —

Der Mann, der dicke Bücher über die ſchwierigſten Tagesfragen verfaßte, ſaß über einen Bogen weißen Papiers geneigt und quälte ſich endlos. Schon die Anrede machte ihm Kopfzerbrechen.

„Gnädige Frau!“

Er wurde unſicher und verzagt, wühlte mit nervöſen Fingern in ſeinem Scheitel und erſchrak vor dem Rieſenkleck, der plötzlich auf dem fleckenloſen Bogen ſaß.

Er mußte einen neuen nehmen. Seine Hände zerrten ein weißes Blatt aus dem Karton grauen Büttens, das Marion für ihn gekauft hatte. Er wäre fähig geweſen, den nächſtbeſten Kanzleibogen zu benützen.

Nun bemühte er ſich wirklich, wenn der Wiſch erſt fertig war, dann konnte er wieder arbeiten. Solange das leere Papier ihm entgegenſtarrte, war das ganz unmöglich.

„Gnädige Frau!

In der angenehmen Hoffnung, Sie möchten gut“ — plötzlich glaubte er ſich zu erinnern, daß er du ſagte und daß er ſie geküßt hatte, einmal oder zweimal — er wußte es nicht mehr genau. Das Blut ſchoß ihm mit hohem Drucke zu den Schläfen. Vor einer Wiederholung war ihm unſäglich bange. Es war doch ſehr beruhigend, daß ſie ſo weit weg war — wenigſtens für den Augenblick.

Er krümmte das Blatt zwiſchen den Fingern zu einem Knäuel und ließ es in den Papierkorb fallen. Der dritte Bogen. Er zählte die einzelnen Blätter, die noch in der Kaſſette lagen. Zehn Stück! — Hoffentlich würde es reichen. „Geliebte Meta!“ — Wie intim das klang! Als ob man ſchon verheiratet wäre. Vielleicht nahm ſie es übel. Frauen konnten ſo launiſch ſein. Wie höhniſch die Buchſtaben ihn anſtarrten. Er empfand Kopfſchmerz dabei, Schweißtropfen ſtanden ihm auf der Stirne. Es ging einfach nicht. Möglicherweiſe erwartete ſie auch gar keinen Brief.

(Fortſetzung folgt.)

n Rathaus und auf
ufgezogen, auch auf
die Hakenkreuzfahne.
aksmehrheit in der
h der Reichstags-
nde Rechtsmehrheit

Regierungsgebäude
räſidenten Freyberg,
es Stahlhelmführers
iedrich, die ſchwarz-
zbanner im Beiſein
ßt. Die Menge ſang
dlied. Mit einem
und Hitler klang die
Stadt Deſſau grüßen
ſchwarzweißrote und

m Anſchluß an einen
gsgebäude und dem
fahne, die Flagge
agge zu hiſſen. Die
ichsbanner und die

f verſchiedenen Rat-
en, ſo in Karlsruhe,
Die badiſche Regie-
Reichsinnenminiſter
beten, die national-
die Fahnen wieder

nſtadt, zeigte am
Ausſehen. National-
traßenbild. Auf dem
rde eine ſchwarz-rot-
n Gebäude ſelbſt die
Hinblick auf das Er-
vie amtlich mitgeteilt
Landtagspräſidenten
rufung des Landtags
Auflöſung des
ſortige Anberaumung

ationalſozialiſten den
ſofortige Neuwahlen
e Kreisleitung der
ierzu nötigen Schritte
rnommen habe.

eutſchen Rundfunk.
aftragte den Rundfunk-
nern, Dr Kruckenberg,
e Anerkennung auszu-
den letzten Wochen für
na übertragenen Rund-
ren.

agsgebäude gehißt
nt.
es Reichstagsgebäudes
ne gehißt. Die Fahne
durch Anruf von dieſer
uf Veranlaſſung der
edeer entfernt worden.

gung der Rathäuſer
nen.
miniſterium auf Anfrage
der Reichsinnenminiſter
ſämtliche Rathäuſer in
u beflaggen ſeien

-Rot auf öffentlichen
d Bielefeld.
von Angehörigen der
beiterpartei auf einer
n, ſo auf der Regierung,
dem Gerichtsgebäude,
und der Kreisſparkaſſe
Flaggen gehißt. Ferner
aus die ſchwarzweißrote
t. Ebenfalls wurde auf
nden die Hakenkreuz-

---

ern umzugehen wußte.
lichſte von allem.
unſäglich komiſch vor.
darum anſehen, wenn
Er verkroch ſich ſoviel
rſuchte umſonſt Bräu-

ta Birkens ihm geſagt
zu Verwandten reiſen.
ſollte ihr ſchreiben. Er:
esbrief verfaſſen.
ken Wie ſchrieb man

ie ſchwierigſten Tages-
ogen weißen Papiers
on die Anrede machte

hlte mit nervöſen Fin-
vor dem Rieſenklecks
en ſaß
Seine Hände zerrten
grauen Büttens, das
wäre fähig geweſen
ützen
n der Wiſch erſt fertig
en Solange das leere
ganz unmöglich.

möchten gut" — plötz-
er du ſagte und daß er
al — er wußte es nicht
it hohem Drucke zu den
ar ihm unſäglich bange
ie ſo weit weg war —

den Fingern zu einem
korb fallen Der dritte
lätter. die noch in der
entlich würde es reichen
as klang! Als ob man
ahm ſie es übel. Frauen
iſch die Buchſtaben ihn
z dabei, Schweißtropfen
ing einfach nicht. Mög-
einen Brief.

(Fortſetzung folgt.)

Kurze politiſche Nachrichten.

Reichspräſident von Hindenburg empfing den Reichsminiſter des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, zum Vortrag über die außenpolitiſche Lage.

*

Im Reichsanzeiger vom Montag erſcheint eine Verordnung des Reichsfinanzminiſters und Reichsminiſters für Ernährung und Landwirtſchaft, Dr. Hugenberg, durch die der autonome Zoll für Eier von 30 auf 70 Mark je Doppelzentner erhöht wird. Gleichzeitig wird der Reichsminiſter der Finanzen ermächtigt, die Einfuhr von 30 000 Doppelzentner Hartkäſe zum Zollſatz von 30 Mark auch noch nach der allgemeinen Käſezollerhöhung zuzulaſſen. Damit wird der vor der Wahl bereits angekündigte Schutz für die deutſche Eier- und Käſeerzeugung geſchaffen.

*

An zuſtändiger Stelle wird beſtätigt, daß der frühere preußiſche Miniſterpräſident Braun am Sonnabend nach der Schweiz gefahren ſei, am Sonntag aber auf deutſchem Boden ſeiner Wahlpflicht Genüge getan hat. Braun ſei darauf wieder nach der Schweiz zu ſeiner kranken Frau gefahren.

Schüſſe auf eine Reichswehrpatrouille.

Gießen. Nachts wurden in der Kaiſerallee 3 Schüſſe abgegeben, als eine Patrouille des 1. Bataillons 15. Infanterieregiments die Straße paſſierte. Von der Patrouille wurde angenommen, daß die Schüſſe ihr galten. Die Soldaten begaben ſich daher ſofort nach den benachbarten Wohnbaracken, wo ſie einen jungen Mann feſtnahmen, der dem Polizeiamt zur Vernehmung vorgeführt wurde.

Militärdiktatur in Griechenland.

Athen. Die Parlamentswahlen am Sonntag haben den Rechtsparteien eine unerwartete Mehrheit verſchafft. General Plaſtiras, der ſchon im Jahre 1922 bei der Errichtung der Diktatur des Generals Pangalos mitgewirkt hatte, ließ am Montag die Militärdiktatur ausrufen, worauf die Regierung Venizelos zurücktrat. Eine Anzahl politiſcher Führer, unter ihnen auch der Royaliſtenführer Tſaldaris, wurden verhaftet.

Nah und Fern

○ **Beim Anhören von Wahlergebniſſen erſchoſſen.** In der Krahnenſtraße in Trier kam es zu einem blutigen Zwiſchenfall. In einer vor einem Lautſprecher verſammelten Gruppe, die ſich Wahlergebniſſe anhörte, wurde plötzlich ein Schuß abgegeben, der einen jungen Mann tödlich traf. Die näheren Umſtände der Tat werden zur Zeit von der Polizei noch geprüft. Zehn Perſonen wurden zur Unterſuchung des Sachverhalts feſtgenommen.

○ **Bürgermeiſter Cermak geſtorben.** Der bei dem Anſchlag auf Rooſevelt ſchwerverletzte Bürgermeiſter von Chikago, Cermak, iſt ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen. Bereits am Sonntag hatte ſich ſein Zuſtand von Stunde zu Stunde verſchlechtert. Er erkannte weder ſeine Töchter noch die Verwandten. Bürgermeiſter Cermak war insbeſondere durch ſeinen energiſchen Kampf gegen das Verbrecher- und Schmugglerunweſen in Chikago bekanntgeworden.

○ **Neue überſchwemmung in England.** Im ſüdlichen Yorkſhire ſind die Deiche des Fluſſes Don durchbrochen, wodurch eine neue rieſige überſchwemmung entſtanden iſt. Hunderte von Familien ſind in ihren Häuſern vollkommen von der Außenwelt abgeſchnitten, ſo daß ihnen in Booten Nahrungsmittel gebracht werden mußten. Vielfach iſt die Strömung ſo reißend, daß Boote nicht dagegen anrudern können. In Bendley iſt es etwa 3000 Arbeitern unmöglich gemacht, ſich zu ihrer Arbeitsſtelle zu begeben.

○ **Die Opfer des letzten japaniſchen Erdbebens.** Die letzten amtlichen Zahlen zur Erdbebenkataſtrophe ſind folgende: 1560 Tote, 956 Vermißte, 354 Verletzte, 2878 Häuſer durch die Flutwelle weggeſchwemmt, 1458 Häuſer eingeſtürzt und 211 Häuſer niedergebrannt. Das japaniſche Innenminiſterium hat die umfaſſendſten Maßnahmen zur Unterſtützung der Bevölkerung in den heimgeſuchten Gebieten getroffen.

Steuererklärung.

Gegen eine Steuererklärung iſt eine Liebeserklärung, ſo ſchwer ſie einem auch werden mag, ein Kinderſpiel. Und es kommt noch ein anderes hinzu: die Liebeserklärung kann man machen, wenn man will, die Steuererklärung aber muß man machen, auch wenn man nicht will. Es muß ſie allerdings nicht jeder machen, aber wer dazu aufgefordert wird, muß unbedingt ran. Das muß jetzt, wo der Tag der Steuererklärung immer näher kommt, vorangeſchickt werden.

Wir haben diesmal ſozuſagen eine kleine Galgenfriſt bekommen für die Abgabe der Steuererklärung. Zuerſt war das für den 28. Februar in Ausſicht genommen, aber dieſer „letzte Termin" wurde in einen allerletzten abgeändert, ſo daß die Steuererklärung erſt am 15. März erledigt zu ſein braucht. Wir waren durch die Wahlen ſo in Anſpruch genommen, daß wir auch nicht Ruhe und Muße genug gefunden hätten für eine frühere Erklärung. Wer eine Aufforderung zur Abgabe einer Steuererklärung bekommen hat, muß alle Fragen, die ſein Finanzamt an ihn richtet, ſachgemäß beantworten. Vor allem aber wahrheitsgemäß, denn was man erklärt, hat man nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen zu erklären. Wer im Jahr ein Einkommen von mehr als 8000 Mark gehabt hat, muß auch unaufgefordert eine Steuererklärung abgeben; hat er kein Formular für die Erklärung erhalten, ſo muß er es beim Finanzamt einfordern. Es wird ihm herzlich gern gegeben! Nun dürfen aber diejenigen, welche im Jahr nicht 8000 Mark Einkommen gehabt haben, nicht leichtſinnigerweiſe annehmen, daß ſie keine Steuererklärung abzugeben brauchen. Sie brauchen das nur dann nicht, wenn ſie die mehrfach erwähnte Aufforderung nicht erhalten haben; haben ſie aber eine bekommen, ſo haben ſie nichts mehr einzuwenden.

Die meiſten von uns wiſſen aus eigener Erfahrung, wie ſolch ein Steuererklärungsformular ausſieht. Leicht iſt es nicht, ſich darin zurechtzufinden. Wer nicht ſchon von vornherein klug iſt, kann nicht ſo raſch klug daraus werden, und es bedarf ſchon eines gründlichen Studiums für den, der ganz genau wiſſen will, was er zu ſagen hat. Wer gar nicht zu Ende kommt mit dem Studium des Formulars, ziehe einen kundigeren Freund zu Rate oder gehe lieber gleich zum Finanzamt, das bereitwillig Auskunft gibt. Man kann dort ſogar die Steuererklärung gleich zu Protokoll geben, wenn man ſich nicht anders zu helfen weiß. Aber beſſer iſt es ſchon, wenn man ſich das Formular ganz gründlich anſieht und es dann ſelbſt ausfüllt. Gemacht iſt gemacht! Und zwar mache man alles recht genau, damit ſich der Fachmann, in dieſem Falle das Finanzamt, freue. Natürlich iſt kein Menſch verpflichtet, ſich die Steuern, die er zu zahlen haben wird, auch gleich auszurechnen und hinzuſchreiben: erſtens ſtimmt das meiſtens nicht, und zweitens macht dieſes das Finanzamt ſchon allein. Sagt es doch ausdrücklich, daß nur das Finanzamt und nicht der Steuerpflichtige zu prüfen habe, was ſteuerpflichtig iſt. Stimmt das dann auch nicht, ſo hat der Steuerpflichtige ja ſpäter immer noch das Recht, Rechtsmittel einzulegen und auf Beſcheid zu warten. Einſtweilen gibt es nur eine Parole: bis zum 15. März die Steuererklärung abgeben, auf daß man nicht Schaden nehme an ſeinem Vermögen. Von dem Ärger, den man hat, gar nicht erſt zu reden!

Reichskanzler Adolf Hitler in Königsberg.

Ein Bild des Führers der nationalſozialiſtiſchen deutſchen Freiheitsbewegung, des Reichskanzlers Adolf Hitler, auf dem Königsberger Flugplatz.

Geplanter Anſchlag auf Hitler.

Verhaftungen in München.

Der Polizeibericht München meldet: Im Verlauf des Wahltages und an den beiden Vortagen wurden im Vollzug der Verordnung des Reichspräſidenten vom 28. Februar 1933 einige Hausſuchungen bei politiſch verdächtigen Perſonen vorgenommen. Dabei wurde zahlreiches Schriftmaterial ſichergeſtellt. Wegen verbotener Verteilung von Flugblättern, Beſchädigung gegneriſcher Plakate, Beſchmieren von Häuſern und anderem wurden am Sonntag insgeſamt 58 Perſonen feſtgenommen.

Zwei Kellner, die ſich im Arbeitsamt über die Möglichkeit der Ermordung des Reichskanzlers unterhielten, und diesbezügliche Verabredungen getroffen hatten, wurden verhaftet und dem Amtsgericht zugeführt.

Wegen Verbreitung **hochverräteriſcher** Schriften und Vorbereitung **zum Hochverrat wurden ſieben** Perſonen feſtgenommen.

General von Stülpnagel †.

Der Vorſitzende des kürzlich gegründeten Reichskuratoriums zur Ertüchtigung der Jugend, General Edwin von Stülpnagel, iſt im 57. Lebensjahre plötzlich geſtorben.

Die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot.

Über die Beurteilung des Wahlausgangs in den Kreiſen der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot unterrichtet das führende Organ der bürgerlichen Rechte, der Berliner Lokalanzeiger, in einem Artikel an der Spitze des Blattes. Der Artikel beginnt:

„Die kühnſte Hoffnung der Nationalſozialiſten und der mir mit ihnen verbündeten Kampffront Schwarz-Weiß-Rot ging dahin, es möchte ihnen zuſammen gelingen, im Reich und in Preußen mit 51 Prozent der Wähler und Mandate eine abſolute Mehrheit zu erringen. Dieſe kühnſte Hoffnung iſt im Reich und in Preußen mit 52 Prozent aller bei einer ungeheuren Wahlbeteiligung abgegebenen Stimmen klar und unzweideutig erfüllt. Das iſt der alles andere in den Schatten ſtellende große und großartige geſchichtliche Erfolg eines einzigartigen Wahltages."

Dann weiſt der Artikel auf den Erfolg des Nationalſozialismus hin, der mit dem leidenſchaftlichen Schwung ſeiner Werbung Millionen von Nichtwählern und zweifellos eine erhebliche Zahl von kommuniſtiſchen Wählern für die nationale Einheitsfront mobilgemacht habe. „Daneben", ſo heißt es weiter, „iſt der Erfolg der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot an ſich faſt beſcheiden zu nennen. Sie hat aber eine abſolute Stimmenmehrheit erreicht und die in Verhältniszahlen ausgedrückte prozentuale Stärke der Deutſchnationalen behauptet. Vor allem aber iſt nur zuſammen mit ihr die abſolute Mehrheit der nationalen Front gegeben. Das und die gerade im nationalen Bürgertum ruhenden ſachlichen und moraliſchen Kräfte machen ſie unentbehrlich und ihre Stellung mitentſcheidend und unabhängig von allen parlamentariſchen Handelsgelüſten der Mitte. Aber wer möchte jetzt an Parteien denken. Um Deutſchland geht es. Und Deutſchland hat geſiegt." Zum Schluß betont der Artikel: „Die Verbündeten in der nationalen Einheitsfront haben nebeneinander und für einander gekämpft. Nun iſt es ihre Aufgabe, miteinander zu arbeiten. Eine Sache des guten und reinen Willens. Wir haben das Wort der Führer, Hitlers und Hugenbergs, Görings und Papens, Fricks und Seldtes, daß es an ihm nicht fehlen wird. Es gilt, Zeit und Möglichkeit zu ſichern für deutſche Arbeit. Ein Sieg von nationalgeſchichtlicher, weltpolitiſcher Bedeutung iſt errungen. Ihn politiſch, wirtſchaftlich, ſozial, kulturell bis zum letzten Atemzug, auszunutzen, iſt das Programm kommender Jahre. Es iſt an uns, dafür zu ſorgen, daß es auch von dieſem Tage einſt heißen wird: ‚Von hier und heute geht eine neue Epoche der Weltgeſchichte aus'."

Marxiſtiſche Fahnen und Abzeichen in Braunſchweig verboten.

Das braunſchweigiſche Staatsminiſterium hat eine Erſte Verordnung zur Durchführung der Beſtimmung des Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat erlaſſen. Darin wird u. a. beſtimmt: Das Tragen von Abzeichen jeder Art, die die Zugehörigkeit zu einer kommuniſtiſchen und marxiſtiſchen Partei oder Organiſation kennzeichnen, iſt verboten. Rote Fahnen und Fahnen mit Abzeichen der bezeichneten Parteien und Organiſationen dürfen in der Öffentlichkeit, insbeſondere auf Gebäuden und Grundſtücken, nicht gezeigt werden. Für die Anordnung von Beſchränkungen des Eigentums, der perſönlichen Freiheit ſowie von Eingreifen in das Brief-, Poſt-, Telegraphen- und Fernſprechgeſetz ſind die Kreisdirektionen, in der Stadt Braunſchweig das Polizeipräſidium, zuſtändig.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

23. Ziehungstag — 6. März 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 25000 M. 252038 322502
2 Gewinne zu 10000 M. 357573
12 Gewinne zu 5000 M. 15681 38575 55489 89750 210232 266773
14 Gewinne zu 3000 M. 3851 31147 125669 154502 260570 299886 356140
58 Gewinne zu 2000 M. 6194 7452 14033 24318 42405 49302 51816 58212 82424 93136 93929 113518 122233 139704 169886 172530 185544 186022 188309 196615 214571 227235 247146 251307 276634 296855 298275 339832 390064
136 Gewinne zu 1000 M. 1075 7413 10321 19410 26420 27048 32001 32583 33871 34091 67234 86663 94375 104977 112137 124860 129409 132015 132151 133575 144048 147604 160008 163607 165856 169634 169898 178658 188338 196298 202064 205114 208190 208267 225701 232710 233542 240456 250922 257528 263449 263560 265777 267228 275372 278261 292384 314648 315560 317055 320842 321018 321511 326197 327901 328419 335621 337266 359094 369010 370545 380422 382951 385189 385377 388483 390852 394781
206 Gewinne zu 500 M. 972 2685 5363 10809 12542 16174 23784 27015 34323 42238 44284 47081 49295 57041 58987 59966 64564 68451 69363 72455 73408 75330 77987 86500 88334 97363 99787 100092 104809 113270 114606 116068 117348 118179 121037 124208 124813 126341 137715 142109 146011 147361 148522 150497 158171 165110 168279 171208 174788 175454 176650 177833 178324 181223 181417 189066 189210 210991 221604 221937 222134 223052 230600 232962 236626 237536 240672 246448 252713 255800 256278 259149 271073 271404 276377 277256 278684 279911 284019 285263 287778 288699 294613 297938 298136 299399 308621 321936 322549 328504 333700 334914 339946 343593 354109 364727 369675 384718 384980 388746 389960 393898 397720

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 31740 124559
2 Gewinne zu 5000 M. 253939
12 Gewinne zu 3000 M. 104672 168926 275226 314573 333760 399013
50 Gewinne zu 2000 M. 26415 31327 35894 46884 56074 71332 95328 102029 126485 128087 129261 148762 155703 166152 175189 187690 192872 199849 205138 239921 248716 250621 253553 267225 399062
82 Gewinne zu 1000 M. 1293 5152 7427 14370 14461 24601 53669 67809 78704 84341 84869 118269 118703 126376 157821 160176 178235 194096 194341 205963 210380 244147 258991 266024 273549 281347 296229 318787 324237 326141 327075 329914 342718 355971 358405 360754 368226 381900 383082 391419 393432
148 Gewinne zu 500 M. 5992 8916 22166 24003 30881 32840 34280 37888 38335 41027 54151 59661 60614 61445 63633 75175 78446 82094 84448 91845 96543 102376 111303 112657 118166 120570 130425 132384 138753 149052 150832 157308 158274 164099 164692 165146 174596 195778 200716 204131 204913 209206 214077 223525 225673 234134 241197 255945 259152 260588 260666 261324 266231 267968 268417 276169 286198 287459 296917 302465 302982 305058 313443 318466 322186 324232 328224 340305 341110 342064 350981 351505 377530 380424

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 100000, 8 zu je 25000, 42 zu je 10000, 112 zu je 5000, 188 zu je 8000, 574 zu je 2000, 1180 zu je 1000, 1926 zu je 500, 5618 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 8000 M.

Chlorodont
- die Qualitäts-Zahnpaste -
Chlorodont, morgens und vor allem abends angewendet:
macht die Zähne blendend weiß
und erhält sie gesund
ist sparsam im Verbrauch
und daher preiswert

Der Einfluß des Wetters auf Leben und Tod.

Geburt und Tod von atmoſphäriſchen Einwirkungen abhängig.

In der Berliner Mediziniſchen Geſellſchaft hielt der leitende Arzt am Oskar-Ziethen-Krankenhaus Lichtenberg, Dr. Friedrich Jacobs, einen aufſchlußreichen Vortrag „Unterſuchungen über den Einfluß atmoſphäriſcher Vorgänge auf die Geburtenfrequenz". Dr. Jacobs kommt zu dem Ergebnis, daß tatſächlich der Zeitpunkt von Geburt und Tod weſentlich von atmoſphäriſchen Vorgängen abhängig ſei. Die von ihm aufgeſtellten Sätze beſagen in ihrem weſentlichen Ergebnis: maß- und richtunggebend für das biologiſche Geſchehen ſind durchaus nicht immer die atmoſphäriſchen Vorgänge des gleichen Tages. Das biologiſche Geſchehen (der Geburtsvorgang) wird vielmehr durch beſtimmte meteorologiſche Verhältniſſe beeinflußt, die ihrerſeits auf Luftmaſſenverſchiebungen beruhen, die unmittelbar oder bis zu 48 Stunden und mehr voraufgegangen ſind. Weder Luftdruck noch Temperatur wirken mit anderen Worten an ſich auf den Menſchen, ſondern nur der atmoſphäriſche Geſamtvorgang.

Der Beweis für die Allgemeingültigkeit der gemachten Beobachtungen ergibt ſich aus den Schwankungen in der Geburtenzahl von ganz Berlin. Jeder atmoſphäriſchen Welle (gemeſſen am Gang von Luftdruck und Temperatur) entſpricht eine Geburtenwelle, und zwar ſteigt die Zahl der Geburten bei Erwärmung an und fällt bei Kaltlufteinbrüchen ſteil ab. Die Geburt iſt aber nur eine Teilerſcheinung des Lebens überhaupt. Ein Vergleich der täglichen Geburtenzahlen mit den täglichen Sterbeziffern Berlins in einem meteorologiſch charakteriſtiſchen Zeitraum von 100 Tagen ergibt ein in ſeiner Eindringlichkeit überraſchendes Bild: Geburtenkurve und Sterbekurve gehen faſt parallel. An einem Rieſenmaterial aus 1000 Tagen mit 110 000 Geburten und 80 000 Sterbefällen ergibt ſich rechneriſch eine feſte Beziehung zwiſchen Luftdruck- und Temperaturgang einerſeits, Geburts- und

Sterbehäufigkeit andererſeits. Die Geburtenkurve folgt dem Luftdruckgang mit einer vom Temperaturverlauf maßgebend beeinflußten zeitlichen Verſchiebung, die Sterbekurve geht der Temperaturkurve analog.

Dr. Jacobs bezeichnet dieſe ſeine Ausführungen als den erſten exakten Beweis für den ſeit jeher vermuteten Zuſammenhang zwiſchen Vorgängen im menſchlichen Organismus und dem atmoſphäriſchen Geſchehen, alſo dem „Wetter". Der energetiſche Geſamtzuſtand des menſchlichen Organismus ſchwankt damit nachweisbar im Rhythmus des atmoſphäriſchen Geſchehens.

Deutſchlands bedrohte Sicherheit.

Hunderttauſend gegen zehn Millionen Soldaten.

In einem Sonderdruck aus „Volk und Reich" erſcheint ein Aufſatz des Reichsaußenminiſters Freiherrn von Neurath über Deutſchlands bedrohte Sicherheit. Der deutſche Außenminiſter befaßt ſich darin zunächſt mit dem ſogenannten Konſtruktivplan Herriots. Das Wenige, was er an Abrüſtungsvorſchlägen enthalte, ſei unpräziſe und an die Erfüllung von weitgehenden franzöſiſchen Sicherheitsforderungen gebunden. Neurath ſtellt feſt, daß die franzöſiſchen Sicherheitsforderungen nicht der Ausdruck einer etwa vorhandenen politiſchen oder militäriſchen Bedrohung Frankreichs ſind, denn eine ſolche exiſtiert nicht. Ihre Erfüllung würde vielmehr der dauernden Feſtlegung der durch den Ausgang des Weltkrieges herbeigeführten Macht- und Beſitzverhältniſſe in Europa außerhalb der franzöſiſchen Grenzen dienen. Eine ſolche einſeitige Entwicklung der internationalen Mittel zur Erhaltung des Beſtehenden würde dem Grundgedanken des Völkerbundpaktes widerſprechen, der dem Grundſatz einer friedlichen Reviſion beſtehender Verhältniſſe in den Artikeln 11 und 19 der Satzung — wenn auch in noch unzureichender Weiſe — Ausdruck verliehen hat. An und für ſich iſt nichts dagegen einzuwenden, daß im Zuſammenhang mit der Abrüſtungsfrage Sicherheitsforderungen geſtellt werden. Auch Deutſchland iſt mit Sicherheitsforderungen auf die Abrüſtungskonferenz gegangen. Die deutſche Sicherheitsforderung lautet: Gleiche Sicherheit für Deutſchland wie für alle anderen!

Durch eine einſeitige Abrüſtung iſt Deutſchland in einen Zuſtand höchſter nationaler Unſicherheit verſetzt worden. Der Reichsaußenminiſter weiſt dies an Hand des grotesken Zahlenmißverhältniſſes und des Mißverhältniſſes in der Bewaffnung nach. Im Kriegsfalle würde Frankreich mit ſeinen Bundesgenoſſen dem Hunderttauſend-Mann-Heer Deutſchlands ca. 10 Millionen ausgebildete Soldaten gegenüberſtellen können. Das deutſche Volk iſt allzu ſehr durch vielerlei Nöte in Anſpruch genommen. Wäre das nicht der Fall, ſo würde die Forderung nach Beſeitigung unſerer militäriſchen Unſicherheit, der Ruf nach Sicherheit, alle anderen nationalen Lebensäußerungen übertönen. Aber auch ſo ſteht hinter der von der Regierung vertretenen Forderung auf gleiche Sicherheit die Nation einmütig und geſchloſſen. Je länger die Abrüſtungskonferenz dauert, je weniger dort die Bereitſchaft zu wirklicher Abrüſtung auf das Maß der deutſchen ſich kund tut, um ſo ſtärker muß dieſe Geſchloſſenheit und Entſchloſſenheit des deutſchen Volkes werden.

Wenn Frankreich mit der größten Armee, der ſtärkſten Luftflotte der Welt, der ſtärkſten Marine des europäiſchen Kontinents, mit dem gewaltigſten Befeſtigungsſyſtem der Erde und einem von Gdingen bis Kattaro, vom Erzgebirge bis zum Schwarzen Meer und bis an die Grenzen Rußlands reichenden, aufs höchſte militariſierten Bündnisſyſtem Sicherheit in Form völkerrechtlicher Abmachungen fordert, welche Sicherheitsforderungen und mit welch elementarer Wucht muß ſie dann das deutſche Volk vorbringen? Wir werden den Sicherheitsanſpruch, wie ihn jede Nation als ein ewiges Recht beſitzt, vielleicht bald noch deutlicher zum Ausdruck bringen müſſen. Die franzöſiſchen Sicherheitsforderungen ſind immer wieder mit den ſogenannten drei Invaſionen begründet worden. Ich will nicht auf die Schuldfrage bei dieſen drei Invaſionen eingehen. Aber wieviele Invaſionen hat Deutſchland in den Zeiten ſeiner nationalen Schwäche erlebt? Iſt der Lebensraum des deutſchen Volkes nicht zwei Jahrhunderte lang der Kampfplatz Europas geweſen? Wie oft haben ihn allein die Heere Napoleons I. durchmeſſen, ganz abgeſehen von den Zeiten des franzöſiſchen Königtums? Die militäriſche Unſicherheit Deutſchlands iſt aber heute größer als zu irgendeiner Zeit des franzöſiſchen Königtums im 17. und 18. Jahrhundert, der franzöſiſchen Revolutionskriege und des erſten franzöſiſchen Kaiſerreichs!

Dieſe Tatſachen müſſen der Welt in Erinnerung gerufen werden. Wir werden uns durch keinerlei Erörterung über völkerrechtliche Sicherheitskonſtruktionen von der für uns alles beherrſchenden Tatſache abbringen laſſen, daß das abgerüſtete, von hochgerüſteten Nachbarn umgebene Deutſchland der elementarſten Vorausſetzungen militäriſcher Sicherheit entbehrt, und daß dieſe Vorausſetzungen auf jeden Fall bald geſchaffen werden müſſen. Seit über zwölf Jahren warten wir vergeblich darauf, daß die hochgerüſteten Staaten ihre feierlich übernommene Verpflichtung zur Abrüſtung erfüllen. Unſere Geduld iſt jetzt erſchöpft.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Über 10 Milliarden Mark Sparkaſſeneinlagen.

Die Spareinlagen bei den Sparkaſſen des Deutſchen Reiches haben im Januar 1933 die Zehn-Milliarden-Grenze, die ſie ſeit Oktober 1931 unterſchritten hatten, wieder erreicht. Bei insgeſamt 777,7 (Dezember 1932: 527,4) Millionen Mark Gutſchriften, von denen 159,9 (117,8) Millionen Mark auf Zinſen und 40,25 (24,7) Millionen Mark auf Aufwertungen entfallen, ſowie andererſeits 471,4 (408,3) Millionen Mark Auszahlungen, ergibt ſich zum Ende des Berichtsmonats ein Geſamtbeſtand von 10 288 Millionen Mark. Dabei iſt zu berückſichtigen, daß die Neueinzahlungen trotz ſteigender Tendenz der Auszahlungen letztere übertreffen.

400 000 Tonnen Binnenkahnraum für die Abwrackaktion zur Verfügung geſtellt.

Wie von zuſtändiger Stelle verlautet, iſt die vom Reichsausſchuß der deutſchen Binnenſchiffahrt, Berlin, veranſtaltete Umfrage des Ausſchuſſes zur Prüfung der Abwrackfrage im Bereiche der Elbe, Oder und märkiſchen Waſſerſtraßen zum Abſchluß gelangt. Der Ausſchuß, der aus Vertretern der Groß- und Kleinſchiffahrt der beteiligten Stromgebiete beſteht und durch Abwrackung eines Teiles der Binnenflotte auf freiwilliger Grundlage die Verdienſtmöglichkeiten der Binnenſchiffahrt weſentlich zu beſſern erhofft, berichtet, daß nunmehr das Geſamtergebnis der Rundfrage vorliegt. Demzufolge ſind bei einer Geſamttonnage von rund fünf Millionen Tonnen rund 1300 Fahrzeuge mit 400 Tonnen Kahnraum zur Abwrackung gegen angemeſſene Entſchädigung angeboten worden

40 213 landwirtſchaftliche Genoſſenſchaften.

Nach der Statiſtik des Reichsverbandes der deutſchen Landwirtſchaftsgenoſſenſchaften ergibt ſich bei 73 Neugründungen und 62 Auflöſungen im Februar für den 1. März ein Geſamtbeſtand von 40 213 landwirtſchaftlichen Genoſſenſchaften.

Zugelaſſene Bauſparkaſſen.

In der Senatsverhandlung des Reichsaufſichtsamts für Privatverſicherung iſt folgenden Bauſparkaſſen die Erlaubnis zum Geſchäftsbetrieb unter Bedingungen erteilt worden: Der „Vaterhaus" Bauſparkaſſe GmbH. in Pforzheim, der Bauſparkaſſe Schwarzwald Bauſpar- und Entſchuldungsgenoſſenſchaft mbH. in Pforzheim.

Unſere notwendige Wehrergänzung zur See.

Da von der Genfer Konferenz, wie ſich zur Genüge erwieſen hat, nicht zu erwarten iſt, daß ſie eine ähnliche Herabſetzung der fremden Seerüſtungen bringen wird, wie ſie uns auferlegt wurde, haben wir uns über die maritimen Forderungen ſchlüſſig zu werden, die wir ſtellen müſſen, um Deutſchlands Sicherheit zur See wenigſtens einigermaßen zu gewährleiſten. Wir brauchen eine angemeſſene Erhöhung der uns zugebilligten Geſamttonnage, die uns heute fehlenden Kriegsſchiffarten und das Recht, in den Größen und in der Bewaffnung unſerer Kriegsſchiffe bis zu den Höchſtdeplacements und den Geſchützkalibern zu gehen, die ſich die andern Mächte zugeſtehen.

Am unerträglichſten iſt für uns das Fehlen der Unterſeeboote. Jeder Kleinſtaat Europas oder Südamerikas kann heute dank des Beſitzes dieſer Waffe ſeine Küſten beſſer ſchützen als wir. Die fremden Flotten verfügen über Aufklärungs-, Beobachtungs-, Jagd-, Bomben- und Torpedoflugzeuge. Die Flugzeuge werden teils den Linienſchiffen, Kreuzern, ja den Zerſtörern, Kanonenbooten und U-Booten an Bord mitgegeben, teils auf beſonderen, im Flottenverbande mitgeführten Fahrzeugen, Flugzeugträger- und Flugzeugmutterſchiffe genannt, in größerer Anzahl untergebracht. Solange unſere Marine keine Flugzeuge und Flugzeugträger beſitzt, geht ihr ein unentbehrliches Rüſtzeug jeder wirklich vollwertigen Flotte ab. Unſere Panzerſchiffe dürfen nur 10 000 Tonnen groß ſein. Wenn, wie anzunehmen iſt, die anderen Seemächte Großkampfſchiffe von 25 000 Tonnen, vielleicht ſolche zu 35 000 Tonnen beibehalten, benötigt auch Deutſchland dieſelben großen Einheiten. Denn das ſchnelle Großkampfſchiff neuzeitlicher Art, wie es etwa das kürzlich in Bau gegebene franzöſiſche Schlachtſchiff „Dunkerque" darſtellt, iſt den Panzerſchiffen unſeres Deutſchlandtyps in jeder Hinſicht weit überlegen. Sogar Polen will jetzt zwei 20 000-Tonnen-Panzerſchiffe bauen, um unſere Seeverbindung nach Oſtpreußen im Ernſtfalle ſtören zu können. Zahl und Größe unſerer Kreuzer ſind zu gering. Wir haben nur leichte Kreuzer von 6000 Tonnen zugeſtanden bekommen, während die meiſten übrigen Flotten ſchwere Kreuzer bis zu 10 000 Tonnen unterhalten und auch künftighin mindeſtens noch ſchwere Kreuzer bis zu 8000 Tonnen führen werden. Die zugelaſſene Anzahl von acht deutſchen Kreuzern genügt deshalb nicht, weil dieſe Schiffsklaſſe im heimiſchen Flottenverbande als Schul- und Verſuchsſchiffe ſowie zur Beſetzung wieder eingerichteter ſtändiger überſeeiſcher Flottenſtationen Verwendung finden muß. Auch die uns geſtattete Zahl und Größe der Torpedofahrzeuge ſind nicht ausreichend.

Eine unangenehme Bilanz.

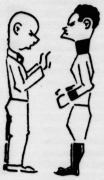
Kriſe auch im Pferdeexport.

Die Bilanz für 1932 ſchließt wertmäßig mit einem Überſchuß in der Einfuhr von Pferden, wobei es ſich hier um Kaltblutpferde handelt, von rund 3 500 000 Mark. 1931 konnten wir einen Ausfuhrüberſchuß von 90 000 Mark notieren. Die Bilanz iſt alſo nicht ſchön. Wir haben Pferde eingeführt, obwohl unſere Zucht nicht nur unſeren, ſondern auch noch einen großen Teil des Bedarfs des Auslandes decken kann, und haben diesmal weniger ausgeführt als früher, da das Ausland einmal den Schutzzoll weſentlich erhöht hat, ein andermal ſich die Konkurrenz Irlands jetzt nach dem Sturz des engliſchen Pfundes in ganz anderem Maße bemerkbar macht als 1931, und zum dritten, weil Ungarn, dieſes bisher noch reine Agrarland, dazu übergegangen iſt, ſich neue Abſatzgebiete dadurch zu ſchaffen, daß man die Preiſe für das Gebrauchspferd ganz radikal ſenkte. Demgegenüber ſteht ein völlig ungenügender Schutzzoll in Deutſchland. Da auch die däniſche Krone und die anderen nordiſchen Valuten gefallen ſind, können ſie auch einen etwas höheren Zoll einfach überſpringen. Der Geldaufwand für die Einfuhr betrug 1931 etwas über 4,6 Millionen, 1932 dagegen faſt 5,3 Millionen. 1931 führten wir faſt 17 000 Pferde aus, im Jahre 1932 nur noch etwas über 6000. Dieſe Zahl beweiſt wie keine andere, daß Abhilfe geſchaffen werden muß, da die Einfuhr dagegen von 5000 auf 11 000 Kaltblutpferde geſtiegen iſt. Der Staat muß dieſer unvernünftigen Einfuhr einen Riegel vorſchieben und damit nicht nur einen Ausgleich für die verminderte Ausfuhr ſchaffen, ſondern auch Wege anbahnen, dieſe hohen Auslandsſchutzzölle für deutſche Pferde zu verringern.

Regelmäßig in den erſten Dezembertagen findet in Deutſchland eine allgemeine Pferdezählung ſtatt. Der Geſamtbeſtand des Jahres 1932 iſt geringer als 1931, die Produktion iſt aber angeſtiegen, d. h. die Zahl der jungen Pferde hat ſich erhöht, die der alten vermindert. 1932 zählte man im ganzen 3 392 988 Pferde in Deutſchland. Das ſind rund 54 000 weniger als 1931.

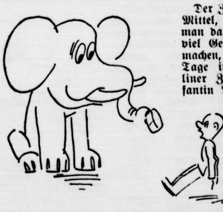
Vom 100sten ins 1000ste

Viele werden wahrſcheinlich glauben, daß die Japaner jetzt ausſchließlich mit dem Völkerbund beſchäftigt ſeien. Sie haben aber außer Dſchehol und außer Kailu, was an Keile erinnert, noch ein paar andere Sachen, mit denen ſie ſich unterhalten, und wenn man bei uns noch nichts davon hört, ſo iſt das nur, weil man ſich in Genf noch nicht damit befaßt hat. In Tokio iſt beiſpielsweiſe vor kurzem ein Verein der Glatzköpfe gegründet worden. Bei uns gibt es ja viele Vereine ähnlicher Art, aber von den Japanern hatte man das bisher nicht gewußt. Da jedoch Glatzköpfe zu den Einrichtungen gehören, die in der ganzen Welt vorkommen, braucht man ſich ſchließlich nicht zu wundern darüber, daß die japaniſchen Glatzköpfe ſich zu einem Trutzbund zuſammengeſchloſſen haben, um im Kampf ums Daſein gegen die haarigen Leute beſtehen zu können. Das intereſſanteſte aber iſt, daß an der Spitze der Glatzkopfeten von Tokio der dortige Polizeipräſident ſteht. Er heißt Maruyama und hat eine Glatze, die von der Naſenwurzel bis zum Rückenwirbel reicht. Unlängſt geſchah es, daß Herr Maruyama in ſeinem Verein zu gehen beſchloß. Er ging aber ſeltſamerweiſe nicht im Glanze der ihm von der Natur gegebenen Glatze, wie es ſich für einen Glatzenvereinspräſidenten geziemt hätte, ſondern hatte über die Glatze eine Perücke geſtülpt, ſo daß ihn der beglatzte Vereinsportier nicht in das Sitzungszimmer hinein laſſen wollte. Herrn Maruyama blieb deshalb nichts anderes übrig, als die Perücke in der Garderobe abzugeben. Soweit war alles gut, aber die Vereinsmitglieder ſind nun in großer Sorge, indem ſie ſich fragen, was wohl der Polizeipräſident beabſichtigt haben mag, als er, in offenbarer Zuwiderhandlung gegen die Vereinsſatzung, mit einer Perücke unter die Glatzköpfigen treten wollte. Da ſie in Japan jetzt keinen Karneval haben, kann man nicht annehmen, daß Herr Maruyama ſich nur habe maskieren wollen. Alſo die Sache iſt dunkel, und es iſt, nach unſerer Meinung, eine Angelegenheit, in die der Völkerbund einiges Licht bringen könnte.



Da wir gerade beim Völkerbund ſind, wollen wir ihn gleich mal fragen, was er gegen die Kaiſerin von Floreana zu tun gedenkt. Bis vor wenigen Tagen habe ich nicht gewußte, daß es eine Kaiſerin von Floreana gibt, weil ich nicht mal gewußt habe, daß es ein Floreana gibt. Aber jetzt habe ich gehört, daß Floreana eine Inſel ſei, die zu dem Galapagosarchipel gehöre. Und nun weiß ich einigermaßen Beſcheid, indem nämlich irgendwo auf dem Galapagosarchipel ein Landsmann von uns, der Dr. Ritter aus Berlin, mit einer Berliner Dame ſitzt und Robinſon ſpielt. Und dicht daneben ſoll die Kaiſerin von Floreana wohnen, die mit ihrem richtigen Namen Wagner heißt, aber keine Landsmännin von uns iſt und auch mit dem jetzt viel genannten Richard Wagner nichts zu tun hat. Die Kaiſerin Wagner von Floreana iſt vielmehr eine franzöſiſche Baronin und heißt vollſtändig Baronin de Wagner-Bousquet, und zur Kaiſerin von Floreana hat ſie ſich eigenhändig ernannt. Und als kürzlich zwei Farmer aus Ekuador, was da ganz in der Nähe zu liegen ſcheint, zufällig nach Floreana kamen, machte die Kaiſerin Wagner, die einen Hofſtaat von zwanzig Männern hat, großen Krach mit ihnen, und ſie konnten ſie erſt beſänftigen, nachdem ſie ihr ein paar Pakete Streichhölzer geſchenkt hatten. Die Kaiſerin hatte nämlich, wie es ſcheint, nichts da, um ſich ihre Zigaretten anzuzünden. Aber dann begann mit der Kaiſerin ein neuer Krach, weil die beiden Farmer aus Ekuador mit ihrer Jagdflinte etwas geſchoſſen hatten, was die Wagner für unerhört erklärte, indem ſie bewies, daß ſie die Oberhoheit über die Tiere und Pflanzen von Floreana übernommen habe. Und dort, nur ein paar Inſeln weiter, wohnt, wie geſagt, auch der Dr. Ritter aus Berlin mit der Berliner Dame. Alſo kurz und gut, wir richten an den Völkerbund die Kleine Anfrage: „Was gedenkt der Völkerbund zu tun, um . . ." na und ſo weiter. Das wäre ja noch ſchöner, wenn jeder von uns ſich auf eine beſondere Inſel ſetzte und dort Krawall machte! Und außerdem gibt es ja gar nicht ſo viel Inſeln!

Es iſt eine merkwürdige Zeit, in der wir leben, und die Menſchen kommen auf die eigenartigſten Ideen, um ſich ein klein wenig Abwechſlung zu verſchaffen. Man braucht das nicht gerade durch Gründung eines Glatzenvereins oder durch einen Ausflug ins Ekuadorſche, wo die unvermieteten Inſeln nur ſo herumliegen, zu machen, ſondern kann auch in Europa ſich kleine Amüſements verſchaffen, wenn man ſich nur immer genau das Vergnügungsprogramm anſieht. Man kann zum Beiſpiel nach Frankreich fahren und dort in den Ausſtellungszug einſteigen und ſich die Ausſtellung anſehen. Der Ausſtellungszug iſt eine fahrende Ausſtellung, die die großen Pariſer Geſchäfte auf die Reiſe ſchicken, um ihre Waren loszuwerden. Vierzehn große D-Zugwagen gehören zu dem Ausſtellungszug, und 300 Meter iſt er lang. Und drin ſieht man Raſierklingen und Aluminiumtöpfe, Nachthemden und Schokolade, Schreibmaſchinen und Mineralwaſſer, Krawatten und künſtliche Augenwimpern, und was ſonſt noch ſo zum Leben gehört. Kaufen, um es gleich mitzunehmen, kann man da nichts, aber man kann alles bei den mitfahrenden Firmenvertretern beſtellen und kriegt die Tafel Schokolade oder die Raſierklinge ſpäter frei ins Haus geſchickt. Aber nun kommt was ganz Raffiniertes. Wer nämlich mal drin iſt im Zug, kommt nicht ſo einfach wieder raus: es iſt ein D-Zug mit Einbahnſtraße, und man darf nicht rückwärts gehen, ſondern muß die ganzen 300 Meter zu Ende laufen, und kann erſt durch die Schlußtür wieder ins Freie kommen. Für diejenigen aber, welche über die 300-Meter-Ladenſtraße fluchen und ſchimpfen, gibt es vor der Ausgangstür einen Troſt: es iſt dort eine Bar, in der man ſeinen Ärger mit diverſen Mixgetränken hinunterſpülen kann, ſo daß man wieder verſöhnt iſt mit den kurioſen Einrichtungen dieſes Lebens und mit der Menſchheit überhaupt.



Der Zweck heiligt die Mittel, und ſo braucht man darum auch nicht viel Gerede davon zu machen, daß dieſer Tage in einem Berliner Zirkus die Elefantin Nelly, die trotz ihres Elefantentums ſozuſagen einen Bärenhunger hatte, einem Herrn, der in der erſten Parkettreihe ſaß, ein Paketchen, in dem ſie Lebensmittel vermutete, aus der Hand nahm, um es in den Mund und von dort in den Magen zu führen. Nelly hatte aber inſofern einen Fehlgriff getan, als ſich in dem Paketchen nichts Eßbares befand, ſondern ein leinener Herrenkragen Nr. 39 und ein bunter Schlips. Es iſt ja aber möglich, daß Nelly davon ſatt geworden iſt, denn über die Geſchmäcke läßt ſich nicht ſtreiten, und wenn es Menſchen gibt, die Schwalbenneſter und Känguruhſchwänze eſſen, warum ſoll es da nicht Elefantenfrauen geben, die ſich Herrenkragen und Schlipſe einverleiben.

In dieſem Sinne verbleibe ich Ihr nachdenklicher

Jokus.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 57 Mittwoch, den 8. März 1933 55. Jahrg.

Stolz weht die Flagge ...!

Hakenkreuz und Schwarz-Weiß-Rot

Das Hiſſen der Hakenkreuzfahne und der Fahne Schwarz-Weiß-Rot auf vielen öffentlichen Gebäuden nach dem Siege der nationalen Regierung Deutſchlands hielt auch am Dienstag an. In der Reichshauptſtadt wurde auf dem Turm des großen Berliner Rathauſes die ſchwarz-weiß-rote Fahne aufgezogen. Dabei brachte ein Trupp Deutſchnationaler, der mit zwei Fahnen erſchienen war, „Heil-Deutſchland“-Rufe aus. Zahlreiche Perſonen hatten ſich während der Hiſſung der Flagge vor dem Rathaus angeſammelt. Gleichzeitig und zum Teil ſchon früher waren ſchwarz-weiß-rote Flaggen auf den zwanzig Bezirksämtern und Rathäuſern in Charlottenburg, Schöneberg, Treptow, Weißenſee, uſw. gehißt worden. Auch über dem Kriminalgericht in Moabit wehte die Hakenkreuzflagge.

Wie aus Stettin gemeldet wird, begab ſich eine Abteilung SA. und SS. zum Rathaus und hißte dort unter dem Abſingen des Deutſchlandliedes die Hakenkreuzfahne und die ſchwarz-weiß-rote Fahne. Ebenſo wurden auf den Rathäuſern in Stralſund und Anklam Hakenkreuz- und ſchwarz-weiß-rote Fahnen aufgezogen. In Offenbach fand ein gemeinſamer Aufmarſch der Polizei, der SS. und SA. ſtatt. Auf ſämtlichen ſtaatlichen Gebäuden wurde die Hakenkreuzfahne aufgezogen. In Worms wehen auf dem Polizeiamt die Flaggen des alten Reiches und die Hakenkreuzfahne. In Mainz wurde die ſozialdemokratiſche Volkszeitung von SA.-Leuten beſetzt. In den Vororten wurde auf den öffentlichen Gebäuden die Hakenkreuzfahne gehißt.

In Sachſen ſind weiter in Löbau, Zittau, Bautzen, Zwickau und Neuſtadt Hakenkreuzfahnen auf den öffentlichen Gebäuden gehißt worden. Das ſächſiſche Miniſterium hat eine Verfügung erlaſſen, wonach dem Hiſſen von Hakenkreuzfahnen und ſchwarz-weiß-roten Fahnen auf öffentlichen Gebäuden kein Widerſtand entgegengeſetzt, ſondern beſtenfalls formell Proteſt eingelegt werden ſoll. In Braunſchweig wurde auf den Gebäuden des Staatsminiſteriums, des Polizeipräſidiums, des Elektrotechniſchen Inſtituts der Techniſchen Hochſchule das Hakenkreuzbanner und die ſchwarz-weiß-rote Fahne und auf dem Landgericht die Hakenkreuzfahne aufgezogen. In Stadt-Oldendorf wurde auf dem Gewerkſchaftshauſe und auf dem Hauſe des Konſumvereins das Hakenkreuzbanner aufgezogen. Auf dem Regierungsgebäude und dem Rathaus in Erfurt wurde die ſchwarz-weiß-rote Fahne die Hakenkreuzfahne und die Preußenfahne gehißt. Auch in Kaſſel wurden auf dem Rathaus Hakenkreuzfahnen gehißt, wobei Anſprachen gehalten wurden. Weiter ſollten auf dem Polizeipräſidium, der Reichspoſt, der Reichsbahn uſw. Hakenkreuzfahnen hochgezogen werden.

Reichsminiſter Göring hat als Reichskommiſſar für das preußiſche Miniſterium des Innern an die Oberpräſidenten und Regierungspräſidenten in Preußen das Erſuchen gerichtet, dem Hiſſen von Hakenkreuzfahnen und ſchwarz-weiß-roten Fahnen auf den öffentlichen Gebäuden in dieſen Tagen keinen Widerſtand entgegenzuſetzen.

Zurück zu Schwarz-Weiß-Rot!

Eine Forderung der DNVP. und des „Kyffhäuſer“.

Dr. von Winterfeld, der Stellvertretende Vorſitzende der DNVP., hat an den Reichskanzler Adolf Hitler ein Schreiben in der Flaggenfrage gerichtet, in dem geſagt wird:

Als 1919 die Frage der deutſchen Nationalfarben zum Gegenſtand eines parlamentariſchen Schachergeſchäfts gemacht und den Meuterern des Novemberumſturzes die ruhmreiche ſchwarz-weiß-rote Flagge geopfert wurde, empfand das nationale Deutſchland den

ſchimpflichen Vorgang des Flaggenwechſels

als ſymboliſche Feſtſtellung der Marxiſtenherrſchaft in der Geſchichte des deutſchen Volkes. Die Deutſchnationale Volkspartei hat ſich damals vor 14 Jahren in der Nationalverſammlung mit aller Schärfe gegen den Flaggenwechſel gewandt und ſpäterhin im Reichstag und vor allem auch im Preußiſchen Landtag die weiteren von der ſchwarz-roten Koalition zur Verfemung des alten Reichsſymbols unternommenen Maßnahmen nachdrücklich bekämpft. Wir fühlen uns in dieſem Kampfe eins mit der NSDAP. und der geſamten vaterländiſchen Bewegung.

Nachdem nunmehr die Mehrheit des deutſchen und des preußiſchen Volkes ſich klar und eindeutig hinter die Regierung der nationalen Einigung geſtellt und damit die Entſcheidung des Herrn Reichspräſidenten vom 30. Januar bekräftigt hat, iſt es der Wunſch weiteſter Volkskreiſe, daß

dieſem gewaltigen Umſchwung der politiſchen Verhältniſſe auch in den äußeren Symbolen der Reichsgewalt Rechnung getragen

wird. Im Sinne dieſer Auffaſſung richte ich an Sie, ſehr verehrter Herr Reichskanzler, die Bitte, für den Dienſtbereich des Reiches Anordnungen zu treffen, die — unbeſchadet der noch zu treffenden formalrechtlichen Änderungen bisheriger Beſtimmungen der Reichsverfaſſung — ſchon jetzt in der Regelung der Flaggenfrage einen Zuſtand ſchaffen, der den Auffaſſungen der nationalgeſinnten Bevölkerung entſpricht und der Ehrfurcht vor den geſchichtlichen Werten unſeres Volkes, den Farben Schwarz-Weiß-Rot, Rechnung trägt.

Der Kyffhäuſerbund weiſt darauf hin, daß er auch in bitterſten Zeiten unentwegt an Schwarz-Weiß-Rot feſtgehalten habe. Er erwartet, daß die Reichsregierung die alten heiligen Farben Schwarz-Weiß-Rot ſo ſchnell wie möglich herauslöſt aus dem Parteikampf und ſie wieder einſetzt als Fahne des nationalen, wehrwilligen geſamten deutſchen Volkes Mit Schwarz-Weiß-Rot zu neuem Aufſtieg und zur Freiheit!

Konferenz bei Hindenburg.

Um die Eröffnung des Reichstages

Reichspräſident von Hindenburg empfing Reichskanzler Hitler, Vizekanzler v. Papen, Reichsminiſter des Innern Dr. Frick, Reichswehrminiſter Freiherrn v. Blomberg und Reichsminiſter und Reichstagspräſident Göring zu einer gemeinſamen Beſprechung der politiſchen Lage. Es dürfte ſich bei dieſer Beſprechung im weſentlichen um die Eröffnung und die Form der Eröffnung des neuen Reichstages gehandelt haben. Eine Entſcheidung über die Frage, ob nur die Eröffnungsſitzung in der Potsdamer Garniſonkirche ſtattfinden ſoll, iſt noch nicht getroffen.

Die Brandſtätte im Reichstagsgebäude iſt während dieſer Woche noch für die Beſichtigung durch das Publikum zugänglich. Dann dürfte ſofort mit den Aufräumungsarbeiten begonnen werden. Zunächſt denkt man daran, die zerſtörte Kuppel wiederherzuſtellen, um vor allem einmal das Innere vor Witterungseinflüſſen zu ſchützen. Das Gerüſt der Kuppel wird genau auf ſeine Tragfähigkeit geprüft werden. Das Herausbrechen der zahlreichen zerbrochenen Glasſcheiben wird geraume Zeit in Anſpruch nehmen, ehe daran gedacht werden kann wieder neue Scheiben einzuſetzen. Erſt dann dürften die eigentlichen Aufräumungsarbeiten im Innern des Gebäudes beginnen. Die hierfür notwendig werdenden Arbeitsaufträge werden durch die Reichsbaudirektion verteilt Es iſt damit zu rechnen, daß mehrere hundert neue Hilfskräfte längere Zeit beſchäftigt werden können.

Die erſte Sitzung des Reichskabinetts nach den Wahlen.

Reichstagseröffnung zwiſchen dem 3. u. 8. April.

Die Notwendigkeit einer einheitlichen Politik in Reich und Ländern.

Das Reichskabinett trat am Dienstag in der Reichskanzlei zu einer Sitzung zuſammen unter dem Vorſitz des Reichskanzlers Adolf Hitler, um zu der Lage nach den Wahlen Stellung zu nehmen. Zunächſt erſtattete der Kanzler einen Bericht über die durch die Reichstagswahlen vom 5. März geſchaffene politiſche Situation.

Nach den Beſchlüſſen des Kabinetts tritt der neugewählte Reichstag zwiſchen dem 3. und 8. April zuſammen. Die feierliche Eröffnungsſitzung findet in der Potsdamer Garniſonkirche ſtatt. Jedoch ſteht der Tagungsort für die weiteren Sitzungen bisher noch nicht feſt. Die Gottesdienſte für die Abgeordneten am Tage der Reichstagseröffnung werden in der evangeliſchen Nikolaikirche und in der katholiſchen Stadtpfarrkirche in Potsdam ſtattfinden.

Reichspräſident von Hindenburg wird am Eröffnungstage am Grabe Friedrichs des Großen einen Kranz niederlegen.

In der Sitzung des Reichskabinetts hob Reichskanzler Adolf Hitler hervor, daß nunmehr eine großzügige Propaganda und Aufklärungsarbeit einſetzen müſſe, damit keine politiſche Lethargie aufkommt und daß dieſe Volksaufklärung von einer neu zu errichtenden Zentralſtelle ausgehen müſſe. Ferner betonte der Reichskanzler die Notwendigkeit einer einheitlichen Politik in Reich und Ländern.

Dem Reichstag wird ein Ermächtigungsgeſetz vorgelegt werden, das verfaſſungsändernden Charakter trägt.

Vizekanzler von Papen ſprach dem Reichskanzler und der nationalſozialiſtiſchen Organiſation den Dank des Reichskabinetts für die bewundernswerte Leiſtung bei der Wahl aus. Für die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot brachte Reichsarbeitsminiſter Seldte den Dank zum Ausdruck.

Reichsinnenminiſter Dr. Frick berichtete über die Vorgänge in Hamburg, Bremen, Lübeck und Heſſen. Dr. Frick führte aus, daß die Maßnahmen des Reiches erfolgen müßten, weil ſonſt höchſte Gefahr für Ordnung und Sicherheit in dieſen Ländern beſtehe. Die bisherigen Machthaber in dieſen Ländern hätten keine Reſonanz im Volke, und die Diſziplin der Polizei erſcheine gefährdet, wenn das Reich nicht eingreife.

Nächſte Kabinettsſitzung am Sonnabend.

Erörterung der landwirtſchaftlichen Fragen.

Zu der Sitzung des Reichskabinetts wird noch bekannt: An dem ſpäten Zuſammentritt des Reichstages — zwiſchen dem 3. und 8. April — ſind techniſche Gründe maßgebend geweſen. Was das Ermächtigungsgeſetz anbetrifft, ſo ſteuert man auf ein verfaſſungsänderndes Geſetz hin und hofft bei der Abſtimmung auf die Unterſtützung des Zentrums. Über die Lage in Genf iſt in der Sitzung nicht geſprochen worden. Es iſt nicht beabſichtigt, einen Aufruf der Reichsregierung zu erlaſſen. Möglicherweiſe wird allerdings Reichskanzler

Hitler Ende der Woche im Rundfunk

über die politiſche Lage ſprechen. Über die zu gründende Propagandazentrale iſt in der Kabinettsſitzung nur ganz allgemein geſprochen worden. Weder perſonell noch ſachlich iſt bisher irgend etwas entſchieden. Reichskanzler Hitler wird zuvor mit den zuſtändigen Reſſorts Rückſprache nehmen. Die nächſte Kabinettsſitzung findet am Sonnabend ſtatt und wird ſich mit landwirtſchaftlichen Fragen befaſſen.

Gegenüber einer Zeitungsmeldung, daß die Proklamation des militäriſchen Ausnahmezuſtandes bevorſtehe, wird von zuſtändiger Stelle erklärt, an einen militäriſchen Ausnahmezuſtand ſei bisher in keiner Weiſe gedacht worden. Lediglich die bisherige Hamburger Regierung habe um Erklärung des Ausnahmezuſtandes gebeten. Dies ſei jedoch von der Reichsſtelle abgelehnt worden.

Die Nationalregierung geht an die Arbeit.

Reichspreſſechef Dr. Funk im Rundfunk.

Reichspreſſechef Miniſterialdirektor Dr. Funk hielt im Rundfunk einen Vortrag über die Lage nach den Reichstagswahlen, wobei er u. a. ausführte: Deutſchland erlebe in dieſen Tagen in der Tat eine Revolution, eine völlige Revolutionierung des Geiſtes und des politiſchen Lebens, die das Syſtem der vergangenen vierzehn Jahre zerbreche und einen neuen Staat mit einem neuen Inhalt und neuen Formen entſtehen laſſe. Dieſe Revolution finde allerdings in Ruhe und Ordnung und in organiſcher Entwicklung ſtatt. Die Auslandspreſſe bezeichne das Wahlergebnis als den größten Sieg in der parlamentariſchen Geſchichte Deutſchlands und weiſe mit Recht darauf hin, daß bei der Wahlbeteiligung von faſt 90 Prozent niemand mehr von einer Wahlfarce oder von Einſchüchterung reden könne.

Schon in den nächſten Tagen würde eine Reihe weiterer Maßnahmen zur Behebung der Not der Landwirtſchaft und zur Beſchaffung von Arbeit und Brot für die Arbeitsloſen und Armen ergriffen werden.

Nicht zuletzt deshalb ſei ja das Wahlergebnis vom 5. März ein für die Reichsregierung ſo günſtiges und anerkennendes geweſen, weil ſie in den wenigen Wochen ihres Beſtehens bereits eine weithin ſichtbare und ſpürbare Arbeit geleiſtet, manche Not gelindert und ſchweren Schaden an Volk und Staat beſeitigt habe. Geſtützt auf das Vertrauen und auf die bewährte Friſt von vier Jahren könne die Reichsregierung, der das deutſche Volk am vergangenen Sonntag ſein Vertrauen ausgeſprochen habe, jetzt an das große ſchwere Werk des Wiederaufbaues von Staat und Wirtſchaft gehen.

Danzigs Provokation durch Polen.

Die Einwohnerwehr in Danzig aufgeboten.

Die eigenmächtige Landung polniſcher Wachmannſchaften auf der Danziger Weſterplatte hat in ganz Danzig ungeheure Beſtürzung und Erregung hervorgerufen.

Auf Grund des polniſchen Gewaltſtreiches iſt vom Danziger Polizeipräſidenten ein Teil der Danziger Einwohnerwehr als Hilfspolizei aufgeboten worden. Sie verſieht zuſammen mit der Schutzpolizei den Straßendienſt.

Der Danziger Senat erläßt einen Aufruf, in dem es unter anderem heißt:

„Die polniſche Regierung hat einen ſchweren Rechtsbruch gegen die Freie Stadt Danzig unternommen. Sowohl der Senat wie der Hohe Kommiſſar haben ſofort alle erforderlichen Schritte unternommen, um dieſem ſchweren Rechtsbruch entgegenzutreten. Wir erwarten von der Beſonnenheit der Danziger Bevölkerung, daß ſie unbedingt Ruhe und Ordnung bewahrt und Ausſchreitungen vermeidet, die lediglich geeignet wären, der gerechten Sache Danzigs Abbruch zu tun.“

Völkerbundkommiſſar fordert ſofortige Zurückziehung der Truppen.

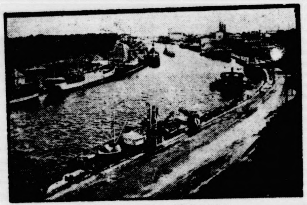
Der Völkerbundkommiſſar Roſting hat auf Grund der Vorſtellungen des Danziger Senats an den diplomatiſchen Vertreter Polens in Danzig, Dr. Pape, ein Schreiben gerichtet, worin er den polniſchen Vertreter auffordert, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, daß die fraglichen Polizeimannſchaften

unverzüglich von der Weſterplatte zurückgezogen werden, da die Vergrößerung der Beſtände erfolgte, ohne daß die polniſche Regierung vorher ein Erſuchen in dieſer Richtung an den Hohen Kommiſſar gerichtet hatte und ohne daß dieſer die erforderliche Erlaubnis gegeben hatte.

Der Rechtsbruch.

Es beſteht Grund zur Annahme, daß nach der dringenden Beſchwerde der Freien Stadt Danzig der Völkerbundrat ſich noch in dieſer Woche mit dem neueſten Fall der Vergewaltigung Danzigs durch Polen befaſſen wird. Die Danzig-polniſche Abmachung beſagt ausdrücklich, daß ſich die polniſche Regierung das Recht vorbehält, ein Geſuch um Verſtärkung der Bewachung auf der Weſterplatte einzureichen, falls es die Umſtände erforderlich machen ſollten. Abgeſehen davon, daß derartige Umſtände nicht eingetreten ſind, hat Polen unter Bruch dieſer Abmachung von ſich aus die Beſatzung auf der Weſterplatte verſtärkt.

Man kann darin nur einen Teilausſchnitt eines polniſchen Geſamtplanes ſehen, der darauf abzielt, Danzig auf die Knie zu zwingen. Das Munitionslager auf der Weſterplatte hat ohnehin nur noch die Bedeutung einer bewußten Provokation Danzigs, da das Munitionsdepot ſamt ſeiner Bewachung längſt nach Gdingen hätte verlegt werden können.



Der Kampf um die Weſterplatte.

Unſer Bild gibt einen Blick auf die Hafeneinfahrt nach Danzig. Links die Weſterplatte, wo Polen ein großes Munitionslager unterhält und wo es jetzt vertragswidrig die Zahl ſeiner Mannſchaften erhöht hat. Im Hintergrund Neufahrwaſſer.

Amerikas Bankenkriſe.

Obwohl das Goethejahr hinter uns liegt, ihn zu zitieren augenblicklich alſo nicht mehr ganz ſo zeitgemäß iſt wie früher, drängte ſich ſeit einigen Tagen doch reichlich oft das Wort Goethes über die Lippen oder über die Feder — diesmal allerdings nur von einem gewiſſen Gefühl der namentlich uns Deutſchen naheliegenden Schadenfreude diktiert —, wonach es Amerika viel beſſer habe als unſer Kontinent, der alte. Weil eben Amerikas Bankenkriſe und Währungserſchütterung zeige, daß es dort auch nicht viel beſſer beſtellt iſt als im alten Europa! Weil erſt Deutſchland die ſchwere Kriſe von 1931, England ein paar Monate ſpäter die Pfundkriſe durchzumachen hatte und nun auch in Amerika die Banken ihr Auszahlungsmoratorium erhielten und die Auszahlung der Banknoten in Gold ebenſo verboten wurde wie die Goldausfuhr! Und weil die Panik, der „Run" auf die Banken und Sparkaſſen, die Geldhamſterei und die aus all dem entſpringenden Verlegenheiten ähnliche Erſcheinungen darſtellen, wie wir ſie in den Sommertagen 1931 kennenlernten und durchleben mußten!

Und doch ſind das alles Folgen einer Kriſe, die nur zum Teil mit der damals bei uns zum Ausbruch gelangten zu vergleichen iſt. Denn was uns — übrigens auch England im September 1931 — in den Sturz hineinjagte, iſt in Amerika nicht wirkſam geweſen: der Kredit- und Kapitalentzug vom Ausland her, der mit Gold beglichen werden mußte. Dieſes Druckmittel hat Frankreich namentlich ſeit dem September 1931 auch Amerika gegenüber anzuwenden verſucht mit dem Endeffekt, daß Amerika prompt bezahlte und ausländiſche Goldguthaben nur noch in verhältnismäßig geringer Höhe bei den amerikaniſchen Bundesbanken beſtanden und beſtehen. Vom Ausland her alſo läßt ſich ein Druck auf den Dollar oder den amerikaniſchen Staatskredit nicht ausüben, ſondern Amerika, das übrigens heute mit ſechzehn Milliarden Mark immer noch über ein Drittel des Weltgoldbeſtandes verfügt, hat kredit- und währungspolitiſch bei der Ordnung der augenblicklichen Wirrniſſe völlig freie Hand. Obwohl der Warenaustauſch gerade Deutſchlands mit Amerika recht groß iſt, eine Erſchütterung des Dollars alſo ſehr unangenehm zu verſpüren wäre, hat man bei uns — und nur bei uns — die Dollarnotierung an der Börſe nicht eingeſtellt. Und ſiehe da: der Dollar wurde ganze vier bis fünf Pfennige unter Parität notiert!

Die „New York Times" ſchrieben vor kurzem, es müſſe in Amerika baldigſt ſtrengere Bankgeſetze geben, „wenn wir unſerem Lande den Vorwurf erſparen wollen, die ſchlechteſte Bankenorganiſation der Welt zu beſitzen". Wenn man ſo etwas „drüben" ſelbſt ſagt . . .! Die Zehntauſende von Kleinbanken haben in Amerika eben denſelben verhängnisvollen Fehler gemacht, wie er bei uns ſo oft geſchehen iſt: Kurzfriſtige Gelder, alſo Kredite, in langfriſtiger Form feſtzulegen. Namentlich als Hypotheken für die Farmer und das Baugewerbe, da ja die ſtarke natürliche Volksvermehrung und die — Einwanderung ſtändig wachſenden Wohnraum brauchte, die Wirtſchaftsblüte zu einer raſend ſchnellen Ausdehnung der Fabriken und Geſchäftsräume führte. Mit all dem iſt's vorbei, die Kredite ſind feſtgefroren und die Farmer werden Baumwolle und Getreide entweder gar nicht oder nur zu Preiſen los, die eine Verzinſung und Tilgung ihrer Schulden unmöglich machen. Da außerdem dieſe Kleinbanken meiſt nur örtlichen oder regionalen Charakter haben und nur über ſehr geringe Eigenkapitalien verfügten, ſind allein in den drei Kriſenjahren 1930 bis 1932 faſt 6000 Banken zuſammengebrochen. Aber ſelbſt in den vorhergehenden vier Jahren der induſtriellen Wirtſchaftsblüte auch ſchon 3600! Und von den 18 000, die heute noch beſtehen, iſt ein großer Teil gar nicht mehr zu retten, weil die von ihnen gewährten Kredite an die Farmer uſw. nicht etwa „feſtgefroren", ſondern einfach verloren ſind. Das hat man gefühlt, gewußt, aber — nicht zugeben wollen, bis die ausbrechende Panik dieſe papierenen Kredit„ſchätze" in Brand ſteckte. Das ſorgfältig aufbewahrte Gerümpel in der Bodenkammer brennt, — aber Rooſevelt ſcheint entſchloſſen zu ſein, dieſe Zerſtörungsarbeit nicht zu hemmen, ſondern nur ein Übergreifen des Feuers auf die ſoliden und ſtandfeſten Teile des amerikaniſchen Kredit- und Währungsgebäudes verhindern zu wollen.

Daß zwiſchen der Wahl und der „Inthroniſation" des Präſidenten immer noch vier Monate verſtreichen wie damals, als der reitende Poſtbote von San Franzisko bis Newyork die Kunde vom Ergebnis der Präſidentenwahl überbrachte, verzögerte ebenſo rechtzeitige Gegenmaßnahmen wie die Ungewißheit über die Wirtſchaftspolitik der neuen Regierung. Nun ſteht dieſe genau ſo vor der Aufgabe einer rückſichtsloſen Sanierung der geſamten Kreditorganiſation wie 1931 die Reichsregierung. Notmaßnahmen müſſen vorläufig helfen, Notgeld, mit ſtaatlicher Garantie verſehen, ſoll den Mangel an Bargeld erſetzen, den die wilde Notenhamſterei und die Bankenfeiertage erzeugten. Durch dieſes Notgeld ſollen aber auch die Banken inſtandgeſetzt werden, den Forderungen ihrer Kunden nach Auszahlung der Guthaben gerecht zu werden. Dieſes Notgeld iſt aber nicht — wie bisher die Dollarnote — gegen Gold einlösbar, iſt eine Art „Binnenwährung" und könnte als ſolche natürlich nicht beſtehen bleiben, ſobald die Goldeinlöſung wieder vonſtatten geht: denn dann hätte Amerika zweierlei Geld, wobei das ſchlechtere erfahrungsgemäß immer das beſſere verdrängt. Die Hamſterei der Dollarnoten würde alſo noch viel wilder werden. Und gar erſt das Hamſtern von Gold!

Auch an Amerika iſt jetzt die Notwendigkeit herangetreten, zu einer „Schuldenregulierung" zu kommen. Es muß erbarmungslos „abgeſchrieben" werden. Genau ſo wie dies 1931 in halbjähriger Arbeit in Deutſchland erzwungen wurde mit dem Erfolg, daß unter ſchwerſten Opfern unſere Kreditorganiſation im großen und ganzen erhalten und neu gefeſtigt wurde. Schulden, denen keine Werte mehr gegenüberſtanden und -ſtehen, müſſen in das Nichts geworfen werden, wohin ſie gehören. Dabei wird man in Amerika aber auch hinſichtlich der Kriegsſchulden keine Ausnahme machen dürfen, denn Amerikas Schuldner wollen dieſen Shylock-Schein auch nicht mehr anerkennen.

USA.-Notgeld beſchloſſen.

Finanzdiktatur in Newyork.

Der amerikaniſche Schatzſekretär Woodin hat jetzt der Ausgabe von Notgeld, das im ganzen Lande Gültigkeit beſitzt, zugeſtimmt. Das Parlament des Staates Newyork bewilligte dem Staatsgouverneur Lehman für die Dauer der Kriſe diktaturmäßige Finanzvollmachten. Der Staat Newyork wird vorausſichtlich ſtaatliches Notgeld herausgeben, da die vom Newyorker Clearinghaus beabſichtigte Notgeldemiſſion auf Deckungsſchwierigkeiten bei den Clearinghaus-Banken ſtößt. Die meiſten Banken der Vereinigten Staaten ſind nur zur Abwicklung der wenigen vom Schatzamt zugelaſſenen Transaktionen geöffnet.

Annahme der Rooſeveltſchen Vorſchläge geſichert.

Präſident Rooſevelt und das Kabinett arbeiten gegenwärtig die Botſchaft aus, die am Donnerstag im Kongreß verleſen werden wird. Die ſchnellſte Annahme aller Vorſchläge Rooſevelts durch den Kongreß iſt ſichergeſtellt, nachdem die Demokraten im Kongreß den Abſtimmungszwang beſchloſſen haben.

Das Schatzamt hat weitere Bankerleichterungen bezüglich der Lohnauszahlungen, der Wohlfahrtsgelder, der Lebensmitteltransporte, der Abhebung deponierter Wertpapiere uſw. zur Aufrechterhaltung lebenswichtiger Funktionen erlaſſen.

Das vom Schatzamt genehmigte Notgeld ſoll von den Clearinghäuſern ab 10. März ausgegeben werden und ſoll durch mündelſichere Bankeinlagen gedeckt ſein. Die Verfügung des Schatzamts enthält im übrigen den Vorbehalt, daß die Erlaubnis zur Notgeldausgabe jederzeit widerrufbar iſt, falls das Schatzamt inzwiſchen einen einheitlichen Plan für die Finanzkonſolidierung im geſamten Bundesgebiet ausgearbeitet hat, der mit den Clearinghaus-Zertifikaten unvereinbar iſt.

Regierungsneubildung in Bayern.

Die Verhandlungen kommen in Gang.

Im Anſchluß an die Dienstagſitzung des bayeriſchen Miniſterrats in München hat Miniſterpräſident Dr. Held namens des Geſamtminiſteriums an den Landtagspräſidenten Dr. Stang ein Schreien gerichtet mit der Bitte, die bereits eingeleiteten Schritte für eine Neubildung der Regierung in Bayern beſchleunigt durchzuführen. Der Landtagspräſident hat von dieſem Schreiben den Fraktionen des Landtages Kenntnis gegeben. Die Nationalſozialiſten haben ihren Fraktionsführer Dr. Buttmann und den Abgeordneten Joſeph Bauer zu Unterhändlern für die Regierungsverhandlungen beſtimmt.

Regierungsrücktritt in Schaumburg-Lippe

Die ſchaumburg-lippeſche Landesregierung iſt mit Rückſicht auf die veränderten politiſchen Machtverhältniſſe zurückgetreten. Der Landtag wird zuſammentreten, um über Auflöſung des Landtags und Neuwahlen Beſchluß zu faſſen.

Polizei oder Militär?

Die Eingliederung der Polizei in die Abrüſtung.

Der Effektivausſchuß in Genf begann ſeine Verhandlungen mit der Prüfung des militäriſchen Charakters und der Eingliederung der Polizei in die allgemeine Abrüſtung. Nach einem ohne Teilnahme Deutſchlands ausgearbeiteten Bericht ſollen als die vier Merkmale für den militäriſchen Charakter der Polizei gelten: 1. Kaſernierung, 2 militäriſche Ausbildung in Gruppen von Hunderten und mehr, 3. Organiſation nach einem militäriſchen Vorbild und 4 militäriſche Ausbildung der einzelnen Polizeibeamten vor ihrem Eintritt in die Polizei.

Der deutſche Vertreter, der Moskauer Botſchaftsrat von Twardowſki, übte in einer längeren Rede Kritik an dieſem Bericht und ſtellte feſt, daß der militäriſche Charakter der Polizei nicht als erwieſen angeſehen werden könne, falls nur eines der vier Merkmale vorliege. Weſentlich ſei vielmehr die Verwendung der Polizei im Kriegsfalle ohne Mobilmachungsmaßnahmen und Ausbildung der Polizei durch aktive Offiziere und Unteroffiziere der eigentlichen Armee, ferner die Art und Menge der Kollektivwaffen, die den Einſatz der Polizei als eine militäriſche Einheit ermöglichen würde.

Der Gläubiger der Abrüſtung.

Deutſchlands abwartende Haltung in Genf.

Gegenüber den ausländiſchen Anregungen, durch eine Zuſammenkunft der Miniſterpräſidenten bzw. Außenminiſter in Genf die Abrüſtungskonferenz wieder neu zu beleben, nimmt man in politiſchen Kreiſen Berlins eine durchaus abwartende Haltung ein. Es kann aus dieſem Grunde auch noch gar nicht geſagt werden, ob überhaupt ein Mitglied der Reichsregierung ſich nach Genf begeben wird. Sicher dürfte ſein, daß jedenfalls Reichskanzler Hitler wegen anderweitiger dringender innerpolitiſcher Aufgaben nicht nach Genf gehen wird. Es beſteht ebenſo Grund zu der Annahme, daß auch Muſſolini Genf fernbleiben wird.

Die Haltung der Reichsregierung iſt hinreichend durch die Tatſache gekennzeichnet, daß Deutſchland nach wie vor Gläubiger der Abrüſtung iſt. Deutſchland hat auch, nachdem ihm die Gleichberechtigung zugeſtanden worden war, den Beratungen in Genf ſich wieder zur Verfügung geſtellt, in der Hoffnung, daß die Abrüſtungsverhandlungen nun einen ſtarken Auftrieb erhalten würden. Dieſer Auftrieb iſt gänzlich ausgeblieben. Dies hat man nun auch in England als alarmierend empfunden. Der engliſche Miniſterpräſident Macdonald hat darauf die Initiative ergriffen, um durch perſönliche Verhandlungen von Regierungsvertretern die Abrüſtung wieder flottzumachen. Es iſt möglich, daß als Folge dieſer Initiative Macdonald und der franzöſiſche Miniſterpräſident Daladier in Genf an Ort und Stelle einen Weg ſuchen werden, um die Frage der Abrüſtung endlich vom Fleck zu bringen.

Franzöſiſche Niederlage in Genf.

Das von der franzöſiſchen Regierung mit ſo großem Nachdruck vorgeſchlagene „Europäiſche Abkommen für gegenſeitige Hilfeleiſtung", das in Wirklichkeit nur zur Befeſtigung der durch das Verſailler Diktat geſchaffen kontinentaleuropäiſchen Verhältniſſe führen und Frankreich die gewünſchten Sicherheitsbürgſchaften geben ſollte, iſt im Politiſchen Ausſchuß der Abrüſtungskonferenz am Widerſtand von Deutſchland, England, Italien, Sowjetrußland, Oſterreich, Holland und Ungarn geſcheitert.

Die franzöſiſche Sicherheitspolitik hat damit eine Niederlage erlitten. Selbſtverſtändlich war auf franzöſiſcher Seite niemals ernſthaft mit einer allgemeinen Annahme eines kontinentaleuropäiſchen Unterſtützungsvertrages gerechnet worden. Ebenſo wie die übrigen franzöſiſchen Sicherheitsforderungen ſollte der Vorſchlag eines europäiſchen Unterſtützungsvertrages nur die Stellung Frankreichs auf der Abrüſtungskonferenz feſtigen und Frankreich bei einem Scheitern der Konferenz die Abwälzung der Verantwortung auf andere Mächte erleichtern.

Ein Toter, ſechs Schwerverletzte in Düſſeldorf.

Bei dem kommuniſtiſchen Feuerüberfall auf den Düſſeldorfer NSDAP.-Trauerzug ſind nach polizeilichen Mitteilungen eine Perſon getötet und ſechs andere mehr oder weniger ſchwer verletzt worden. 50 Kommuniſten wurden feſtgenommen.

Dr. Göbbels Leiter eines Propagandaminiſteriums?

Wie in Berliner politiſchen Kreiſen verlautet, iſt zum Leiter der neuzuſchaffenden Propagandazentrale der nationalſozialiſtiſche Abgeordnete Dr. Göbbels auserſehen. Man nimmt an, daß ein Miniſterium für Propaganda geſchaffen werden wird.

Was man noch wiſſen muß.

Vier Todesopfer eines Brandunglücks.

Madrid. In einer Mehlfabrik in Loja brach ein Brand aus, der das Gebäude vernichtete. Beim Einſturz einer Mauer wurden vier Perſonen getötet.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 7. März.

* **Börſenbericht.** Die Aufwärtsbewegung ſchritt auf allen Gebieten weiter fort. Die Umſätze waren, beſonders zu den erſten Kurſen, teilweiſe noch größer als am Vortag. Von der Bewegung wurden einheitlich alle Märkte erfaßt. Nach den erſten Kurſen ſchwächte ſich die Tendenz bei Gewinnmitnahmen der Spekulation etwas ab. Man muß hierbei berückſichtigen, daß eine ganze Reihe von Werten in kurzer Zeit Kursſteigerungen bis zu 10 Prozent aufzuweiſen hatten. Tagesgeld entſpannte ſich auf $4^{3}/_{8}$ Prozent. Im Verlauf war die Tendenz nach anhaltenden Abgaben der Spekulation allgemein leichter.

Der Dollar wurde heute weiter auf 4,16 heruntergeſetzt.

* **Berliner Schlachtviehmarkt.** (Amtlicher Bericht.) Bezahl wurden für 50 Kilogramm in Mark:

		7. 3.	3. 3.
Ochſen: 1. vollfl. ausgemäſt. höchſt. Schlachtw., jg.		32—33	32—3
ältere		—	—
2. ſonſtige vollfleiſchige		30—31	29—3
ältere		—	—
3. fleiſchige		27—28	26—2
4. geringe Kälber		22—26	22—2
Bullen: 1. jüngere, vollfl., höchſt. Schlachtw.		28—29	28—2
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		26—28	26—
3. fleiſchige		24—25	24—2
4. gering genährte		22—24	22—2
Kühe: 1. jüngere, fleiſchige, höchſt. Schlachtw		25	24—2
2. ſonſtige vollfleiſchige oder ausgemäſtete		22—23	21—2
3. fleiſchige		17—20	17—2
4. gering genährte		13—16	13—1
Färſen: 1. vollfl., ausgemäſt., höchſt. Schlachtw.		30—31	30—3
2. vollfleiſchige		27—29	27—2
3. fleiſchige		21—25	21—2
Freſſer: 1. mäßig genährtes Jungvieh		17—23	17—2
Kälber: 1. Doppellender beſter Maſt		—	—
2. beſte Maſt- und Saugkälber		40—46	38—4
3. mittlere Maſt- und Saugkälber		30—40	28—3
4. geringe Kälber		18—28	18—2
Schafe: 1. Maſtlämmer u. jg. Maſth. (Weidemaſt)		—	—
2. Maſtlämmer u. jg. Maſthammel (Stallmaſt)		33—34	34—3
3. mittlere Maſtlämmer, ältere Maſthammel und gut genährte Schafe		30—32	32—3
Schweine: 1. Fettſchweine über 300 Pfd.	Lebendgew.	42	40—4
2. vollfl. Schweine v. etwa 240—300 Pfd.		41—42	39—4
3. vollfl. Schweine v. etwa 200—240 Pfd.		40—41	38—4
4. vollfl. Schweine v. etwa 160—200 Pfd.		37—39	36—3
5. fleiſch. Schweine v. etwa 120—160 Pfd.		35—36	34—3
6. fleiſchige Schweine unter 120 Pfd.		—	—
7. Sauen		37—40	36—3

Auftrieb: 1231 Rinder, darunter 171 Ochſen, 38 Bullen, 671 Kühe und Färſen, zum Schlachthof direkt 8 Rinder, 16 Auslandsrinder; 2659 Kälber, 85 Auslandskälber 3121 Schafe; zum Schlachthof direkt 271 Schafe; 11 10 Schweine, zum Schlachthof direkt 2475 Schweine, 308 Auslandsſchweine. Verlauf: bei Rindern mittelmäßig, bei Kälber ziemlich glatt, gute Kälber knapp, bei Schafen in paſſende Ware glatt, ſonſt ruhig, bei Schweinen glatt, Schluß abflauend

Letzte Meldungen

Nach den geſtrigen Kabinettsbeſchlüſſen wird der Reichstag wahrſcheinlich am 4. April zuſammentreten. Die Regierung wird eine Zweidrittelmehrheit für ihr Ermächtigungsgeſetz fordern.

Der Bremer Senat hat an die Bürgerſchaft ein Schreiben gerichtet, in dem um Zuſammentritt noch dieſe Woche mit der Tagesordnung „Auflöſung“ erſucht wird.

Kommuniſten haben auf den feierlichen Leichenzug für den SA.-Führer Hoffmann in Düſſeldorf einen Feuerüberfall verübt. Eine Perſon iſt getötet worden.

Die öſterreichiſche Regierung erläßt einen Aufruf wegen der Parlamentskriſe. Da das Kabinett vom Bundeskanzler ernannt wird, iſt die Regierung ſelbſt nicht von der Parlamentskriſe betroffen.

In Luxemburg ſollen alle Kleinbahnen durch Autobuſſe erſetzt werden.

Heftige Stürme herrſchen in Süd-England.

Heute nachm. 5 Uhr findet auf dem Rathausmarkt in Hamburg anläßlich der Senatsneubildung eine große Kundgebung der nationalen Front ſtatt.

---

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,15—4,16; engl. Pfund 14,63 bis 14,67; holl. Gulden 170,08—170,42; Danz. 82,42—82,58; franz. Franc 16,60—16,64; ſchweiz. 81,62—81,78; Belg. 58,99—59,11; Italien 21,46—21,50; ſchwed. Krone 77,27—77,43; dän. 65,18 bis 65,32; norweg. 74,92—75,08; tſchech. 12,46—12,48;

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	7. 3.	6. 3		7. 3.	6. 8.
Weiz., märk.	199-201	198-200	Weizkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	155-157	155-157	Raps	—	—
Braugerſte	172-180	172-180	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	163-171	163-171	Viktoriaerbſ.	21,0-24,0	21,0-24,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,0-21,0	19,0-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	126-129	125-128	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,0-14,5	12,0-14,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-14,5	13,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,5-10,0	8,5-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl br.			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	24,0-27,2	23,7-27,0	Leinkuchen	10,7	10,7
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6	10,6
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	8,7	8,6
fr. Berl br.			Soyaſchrot	9,2-10,3	9,2-10,3
inkl. Sack	21,1-22,8	20,8-22,7	Kartoffelflock.	—	—

Hamburger Baumwollſaatkuchenmehl 4,95 Mark.

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: März 215—215, Mai 217,50—217; Roggen: März 170,50—170, Mai 173—172,50; Hafer: März 132, Mai 137—136,50 Br.

* **Berliner Magerviehmarkt.** Schweine- und Ferkelmarkt. Auftrieb: Schweine 239, Ferkel 173 Stück. Verlauf: Etwas lebhafter bei anziehenden Preiſen für Ferkel. Es wurden gezahlt im Großhandel für Läuferſchweine, 4—5 Monate alt, 34—36; Pölke, 3—4 Monate alt, 26—34; Ferkel, 8—12 Wochen alt, 20—26; dito 6—8 Wochen alt. 18—20; dito bis 6 Wochen alt, 15—18 Mark je Stück.

Preisnotierungen für Eier.

Feſtgeſtellt von der Eiernotierungskommiſſion Hamburg am 7. 3 Friſche geſtempelte Eier über 65 Gramm 8,50—8,75 Pfg. —65 Gr. 8,00—8,25 55—59,9 Gr. 7,50—7,75 50—54,9 Gr. 6,75 —7,0 6—6,25

Friſche ungeſtempelte Eier 8,25—8,50 7,75—8,00 7,25—7,50 5—6,75 6,00.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 8. März.

Hakenkreuzfahne u. Schwarz-weiß-rot vor dem Rathaus

in Bad Bramſtedt.

Mit feſtlichem Gepränge trat heute mittag auch äußerlich in unſerem Bramſtedt der Wechſel der Regierungsgewalten in Erſcheinung. Unter dem Kommando des Standartenführers Brinkmann-Neumünſter traten SS.- und SA.-Leute, Stahlhelm, Landjägerei u. Polizeibeamte mit Hakenkreuz-Armbinden beim Holſt. Hauſe an. Unter dem Vorantritt einer Muſikkapelle u. Mitführung von Hakenkreuzfahnen u. der alten Schwarz-weiß-roten Kriegsflagge des Stahlhelms marſchierten braune und graue Kolonnen zum Rathauſe. Eine zahlreiche Menge bildete Spalier. Standartenführer Brinkmann gedachte in kurzen eindrucksvollen Worten des langen Kampfes gegen marxiſtiſche Herrſchaft, gedachte der zahlreichen Verletzten und der 400 Toten in dieſem Ringen. Nach einem Heil auf den Führer Hitler und Abſingen des Horſt-Weſſel-Liedes hißten SA.-Leute die Hakenkreuzfahne.

Darauf nahm der Führer der Ortsgruppe Bad Bramſtedt vom Stahlhelm, Kuhrt-Gayen, das Wort. Unter den Klängen des Deutſchlandliedes, von der Menge entblößten Hauptes begeiſtert mitgeſungen, befeſtigten Stahlhelmer die alte kampferprobte Fahne Schwarz-weiß-rot am 2. Fahnenmaſt. Das Schlußwort ſprach namens der Stadtverwaltung der komm. Bürgermeiſter Maas. Mit warmen Worten gedachte er beſonders der Gefallenen des Weltkrieges, die unter den Fahnen Schwarz-weiß-rot ihr Leben gelaſſen. Einige Kommandos des Führers Brinkmann und unter klingender Marſchmuſik ſetzten ſich die Kolonnen wieder in Bewegung. Der kurze aber eindrucksvolle Augenblick der Fahnenhiſſung war beendet.

Das Flaggen am 12. März.

Nach **Anordnung der Reichsregierung ſind zu Ehren der Toten des Weltkrieges, die ihr Leben unter der Flagge Schwarz-Weiß-Rot dahingegeben haben, am Gedenktage für die Opfer des Weltkrieges (12. März) in denjenigen Ländern, in denen die ſtaatlichen Gebäude die Flaggen auf halbmaſt ſetzen, von den Reichsbehörden neben den Reichsfarben ſchwarz-rot-gold (Nationalflaggen oder Reichsdienſtflaggen zu Lande) Flaggen in den Farben Schwarz-Weiß-Rot auf halbmaſt zu ſetzen.**

Für die Behörden, die die Reichskriegsflagge, die Reichsdienſtflagge zur See oder neben der Nationalflagge oder der Reichsdienſtflagge die Handelsflagge ſetzen, verbleibt es bei den beſtehenden Beſtimmungen.

Wir bleiben nicht gut, wenn wir nicht immer beſſer zu werden trachten. Gottfried Keller.

Ihren 80. Geburtstag feiert am 9. März die Bramſtedterin L. Reimers Butendoor 2. Sie iſt noch körperlich ſehr friſch und hat noch immer guten Humor. Wir gratulieren!

Paſſionsgottesdienſt. In der heutigen Paſſionsandacht wird „Jeſu, deine Liebeswunden“ von J. S. Bach als Sololied zum Vortrag kommen.

Volkstrauertag am Sonntag. Wie alljährlich, ſo wird auch in dieſem Jahre am kommenden Sonntag der Gefallenen gedacht werden. Der Kriegerverein hat alle Vereine, Verbände und Formationen einſchl. SS. u. SA.-Abteilungen, mit ihren Fahnen eingeladen, ſich am gemeinſamen Kirchgang mit anſchließender Heldenehrung für die Gefallenen und Kranzniederlegung am Ehrendenkmal im Herrenholz zu beteiligen. Wegen der an dieſem Tage ſtattfindenden Kommunalwahlen werden ſämtliche Vereine uſw., nicht wie ſonſt bei Fuhlendorf, ſondern pünktlich 9.15 vor dem Holſteiniſchen Hauſe antreten. Nach Schluß des Gottesdienſtes marſchieren die teilnehmenden Vereine und Verbände geſchloſſen zum Ehrenmal. Hier wird der Vorſitzende des Kriegerveins, Herr Dr. Johannſſen, eine kurze Gedenkanſprache halten. Die Geſangvereine werden in der Kirche und auch am Ehrenmal mitwirken. Während des gemeinſam geſungenen Liedes „Ich hatt' einen Kameraden“, werden die Kirchenglocken läuten. Die Einwohnerſchaft wird ebenfalls gebeten, ſich zahlreich am Kirchgang, ſowie an der Feier am Denkmal zu beteiligen und als äußeres Zeichen zu Ehren unſerer Gefallenen die Flaggen auf halbmaſt zu ſetzen.

Kreistagswahl. Bei früheren Wahlen iſt oft mit Recht behauptet worden, daß ſich der Oſten des Kreiſes Segeberg auf den Wahlvorſchlägen die meiſten ausſichtsreichen Plätze ſichern konnte zum Nachteil des Weſtens. Wie ſteht es dieſes mal? Wer ſteht auf den eingereichten Liſten an ausſichtsreicher Stelle? Auf der Liſte 1 NSDAP. kommt an dritter Stelle unſer komm. Bürgermeiſter Maas. Bei der überragenden Stellung der NSDAP. iſt ſeine Wahl ſelbſtverſtändlich. Er iſt außerdem, wenn wir richtig unterrichtet ſind, als Kreisausſchußmitglied vorgeſehen. Die zweite bürgerliche Liſte „Schwarz-weiß-rot“ rechnet mit 4 Abgeordneten. An 4. Stelle ſteht auf der Liſte Gärtnereibeſitzer Otto Kruſe. Jede Stimme iſt alſo notwendig, damit wir außer Bürgermeiſter Maas noch einen 2. bürgerlichen Vertreter für Bad Bramſtedt in den Kreistag bekommen. Von der Liſte SPD. ſtch ebenfalls an 4. Stelle der Zimmerer Fr. Hinz hierſelbſt.

Mönkloh. Zu den Gemeindewahlen wurden zwei Liſten aufgeſtellt: Nationalſozialiſten: 1. Landmann Georg Henning, 2. Landm Adolf Thies, 3. Landmann Theodor Köhnhak, 4. Förſter Wilhelm Hinz.

„Gerechtigkeit“: 1. Landm. Ernſt Groſche, 2. Arb. Hinr. Schlüter, 3. Landm. Gottfried Mechelen, 4. Landm. Wilhelm Meyſer.

Bimöhlen. Silberne Hochzeit feiern heute Mittwoch der Landmann Karl Schäfer und Frau. — Ein Kalb mit zwei Köpfen wurde bei einem hieſigen Landmann geboren. Das Kalb war vollſtändig ausgewachſen aber tot geboren. — Von Gemeindevorſteher Chriſtianſen war eine Verſammlung in der Schule einberufen, in der beſprochen wurde, von den Einwohnern abwechſelnd eine Nachtwache ſtellen zu laſſen.

Föhrden-Barl. Die gefährliche S-Kurve im Zentrum des Dorfes wird nun, nachdem dieſes Projekt bereits ſeit Jahren zur Debatte ſteht, verſchwinden und die Straße gerade gelegt werden. Die Arbeiten fallen unter das Arbeitsbeſchaffungsprogramm. — Bautätigkeit In dieſem Frühjahr wird nach einer längeren Pauſe die Bautätigkeit wieder einſetzen. Die Hofbeſitzer Lohſe und Harbeck bauen ein Wohn- und Wirtſchaftsgebäude. Das Baumaterial iſt bereits zum Teil angefahren. — Auf der Feldmark wurde ein verendeter Rehbock, in einer Schlinge hängend, gefunden. Da das Revier in der letzten Zeit oft durch derartige Freveltaten beunruhigt wurde, beabſichtigt man für die Ergreifung von Wilddieben eine Geldbelohnung auszuſetzen. — Eine rieſige, faſt 200 Jahre alte Eiche wurde auf der Hofſtelle von Harbeck in den letzten Tagen gefällt, die beinahe ſieben Meter an Umfang maß. In alter Zeit ſtand an der Stelle des Harbeckſchen Geweſes das Fiſcher- und Fährhaus. Man nimmt an, daß das Dorf nach dem Namen des Hauſes „Fährhaus“ — Fähre — Föhrden — benannt wurde.

Föhrden. Für die Gemeindevertreterwahl iſt eine Einheitsliſte eingereicht: Wilhelm Runge, Heinrich Harbeck, Johs. Kröger, Johs. Karſtens, Hermann Blöcker, Karl Plambeck, Markus Steffens, Rudolf Fölſter, Johs. Harbeck, Heinrich Rühmannn, Heinrich Reimers, Guſtav Blunk, Johannes Lohſe, Hinrich Schuldt und Heinrich Schnack.

Brokſtedt. Auf dem Verladebahnhof waren einige Landwirte mit dem Abladen von Strohballen beſchäftigt, als plötzlich ein Ballen ins Rutſchen kam und den Kutſcher R. mit in die Tiefe riß. Der Unglückliche fiel zwiſchen die Pferde, wobei er eine ſchwere Kopfverletzung erlitt, an deſſen Folgen er im Neumünſteraner Krankenhauſe ſtarb. — Ein junger Mann ſtürzte bei der gleichen Arbeit vom Wagen; Der Verunglückte trug einen Naſenbeinbruch davon.

e Neumünſter, 7. 3. Ein ſchweres Verkehrsunglück ereignete ſich heute an der Ecke des Großfleckens und der Altonaerſtraße. Der Landmann Staaken aus Schipphorſt war mit einem Einſpännerfuhrwerk zur Stadt gekommen und beim Paſſieren der Plönerſtraße ſcheute das Pferd. In wildem Galopp ſtürmte das Tier über den Großflecken in die Altonaerſtraße hinein, wo an dem Hauſe des Automobilhändlers Kolan der Wagen gegen einen Briefkaſten geſchleudert wurde und vollſtändig in Trümmer ging. Staaken und ſein Sohn ſtürzten vom Wagen, wobei erſterer ſchwere Geſichtsverletzungen und einen Bruch des Oberarms erlitt und in bewußtloſem Zuſtande dem Krankenhauſe zugeführt werden mußte. — Bei einem heftigen Zuſammenſtoß mit einem däniſchen Fiſchauto wurde zwiſchen Neumünſter und Wittorf auf der Altonaer Straße der Wagen des hieſigen Händlers Böttger zertrümmert. Da nach den Ermittelungen den Führer des Dänen-Autos die Schuld an dem Unfall trifft, wurde ihm die Weiterfahrt erſt nach Hinterlegung einer größeren Geldſumme geſtattet.

Heide. Nachts wurden bei mehreren Geſchäftshäuſern die Ladenſcheiben zertrümmert. — In Hemmingſtedt wurde von der Hilfspolizei ein in der Wahlnacht durch den Ort raſendes Auto, das dem Haltebefehl nicht nachkam, beſchoſſen. Der Kraftwagen iſt unerkannt in Richtung Heide entkommen.

Rendsburg. Hier wurde am Montag vor dem Landratsamt die Hakenkreuzfahne gehißt und gleichzeitig auf dem Dach des Landratsamts die ſchwarz-weiß-rote Fahne aufgezogen. Weiter wurden auf dem Altſtädter Markt auf dem Dach des altehrwührdigen Rathauſes die Hakenkreuzfahne und auf dem neuen Rathauſe die ſchwarz-weiß-rote Fahne aufgezogen. Auch in der roten Hochburg Büdelsdorf wurde auf dem Rathaus die Hakenkreuzfahne gehißt, wobei Standartenführer Brinkmann in einer Anſprache des toten Kameraden Richard Menzel aus Büdelsdorf gedachte, zu deſſen Ehre das Horſt-Weſſel-Lied erklang.

Kiel. Am Montagvormittag wurde in der Nähe des Feuerſchiffes Fehmarn-Belt von der Beſatzung eines Fiſcherbootes aus Strande die Leiche eines Beſatzungsangehörigen der „Niobe“ geborgen. Der Tote, der durch das Artillerieſchulboot „Drache“ nach dem Marinelazarett Kiel-Wik transportiert wurde, konnte als der Bootsmannsmaat Erich Morotz identifiziert werden. Auf Wunſch der Angehörigen ſoll der Tote in ſeine Heimat Magdeburg überführt und dort beigeſetzt werden.

Eckernförde. Eine Zuchtſau brachte 29 lebende Ferkel in einem Wurf zur Welt. Unter den Tieren befinden ſich drei ſeltene Mißgeburten. Ein beſonders kräftig entwickeltes Tier hatte zwiſchen den beiden Hinterbeinen noch ein normal entwickeltes und zwiſchen den beiden Vorderbeinen noch ein etwas verkümmertes Bein. Zwei andere Tiere zeigten ſehr kleine Schwänze, verhältnismäßig lange Schnauzen und zwei ungleich entwickelte Vorderbeine.

Lübeck. Im Oellager der Firma Boye in der Kanalſtraße kam es am Montag zu einem Dachſtuhlbrand, deſſen Bekämpfung vor allem durch die ſtarke Rauchentwicklung ſehr erſchwert wurde. Wegen der gefährlichen Lage wurde auch das Feuerlöſchboot eingeſetzt. Nach einſtündiger Löſcharbeit war der Brand bezwungen.

Friedrichſtadt. Auf der Eiderbrücke wurden am Sonntag von einem Marner Verkehrskraftwagen 16 Schafe getötet.

Huſum. Wenn ein Mann von der Inſel Föhr jetzt hier etwa als Zeuge vor Gericht erſcheinen ſoll, ſo iſt das eine langwierige Sache. Einer, der Dienstags vor Gericht erſcheinen ſollte, mußte bei der ſeltenen Dampferverbindung ſchon Sonntags fahren und konnte erſt am Freitag wieder die Heimreiſe antreten. Die Zeugengebühren beliefen ſich entſprechend auf 84 RM.

Tingleff. Der große Hof von Carſtens-Kraulund iſt einem Brande zum Opfer gefallen. Mit verbrannt ſind u. a. 14 Stück Vieh, alle Schweine, alles Geflügel, ein Teil des Inventars und das Saatgutgetreide. Die Pferde und ein Teil des Viehs wurden rechtzeitig geborgen.

Altona. Bei einem Einbruch ins Kontor einer Kaffeefirma in der Gr. Bergſtraße wurden am Montagfrüh drei Männer überraſcht. Die Flüchtenden ſchlugen auf der Treppe einen Hausbewohner mit einer Eiſenſtange zu Boden. Der Befund ergab, daß die Täter bei der Arbeit am Geldſchrank geſtört wurden; ihnen ſind nur hundert Mark in die Hände gefallen.

Altona. Die Nationalſozialiſten ſollen beabſichtigen, baldmöglichſt nach dem 12. März die Umbenennung des „Platzes der Republik“ (des früheren „Kaiſerplatzes“) in „Adolf-Hitler-Platz“ zu beantragen.

Altona. Die Polizei nahm einen Fabrikanten aus Kopenhagen feſt, gegen den in Hamburg Anzeige wegen Betrugs vorliegt.

Hamburg. Zu den nächtlichen Altonaer Unruhen gibt der kommiſſariſche Leiter der Hamburger Polizei eine Erklärung aus, in der es heißt, man werde jedem Verſuch, auf hamburgiſchem Gebiet die Ruhe zu ſtören, mit rückſichtsloſer Entſchloſſenheit entgegen treten. Wer ſich Polizeianordnungen nicht füge, wer bewaffnet Widerſtand leiſte, zu Streik oder Sabotage anreize uſw., gelte als Feind des Staates und werde als ſolcher behandelt.

Hamburg. Die Polizeipreſſeſtelle teilt mit: Regierungsrat Laſſally bei der Polizeibehörde wurde mit ſofortiger Wirkung beurlaubt. Zur kommiſſariſchen Verwendung iſt Gerichtsaſſeſſor Puruker aus dem Juſtizdienſt zur Polizeibehörde berufen worden. Er übernimmt die Regierungsgeſchäfte des Regierungsrats Laſſally und im Behinderungsfalle des Vorſtandes der Kriminalpolizei, Direktor Dr. Schlanbuſch, deſſen Vertretung.

Hamburg. Die neue Senatorenliſte ſcheint nach den vorliegenden Informationen an der Koalition von der NSDAP. bis zur Staatspartei feſtzuhalten. Die Nationalſozialiſten präſentieren ſechs Mitglieder, darunter als Präſidenten Carl Vinzent Krogmann, weiter Richter (Polizei), Engelke (Dep. für Handel, Schiffahrt und Gewerbe), Dr. Oſderdinger (Hochſchule), Landgerichtsdirektor Rothenberger (Juſtiz und Geſundheitsweſen) und von Allwörden (Wohlfahrtsbehörde). Hinzutreten ſollen zwei Stahlhelmer (genannt werden Klepp und v. Preſſentin), zwei Deutſchnationale, ein Volks- und ein Staatsparteiler (wahrſcheinlich Finanzſenator Matthaei).

Bergedorf. Beim Spielen mit einem Luftgewehr drang dem neunjährigen Schüler W. M. in Rinbek bei Bergedorf die von einer Flaſche zurückprallende Bleikugel ins Auge, ſo daß der Junge eine Auge verlor.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Amtlicher Teil

Kreistagswahl

Der Wahlausſchuß für die Kreistagswahl hat in ſeiner Sitzung am 2. März d. J. die Zulaſſung folgender Wahlvorſchläge für die Kreistagswahl des Kreiſes Segeberg beſchloſſen:

1. Wahlvorſchlag.

Kennwort: **Nationalſozialiſtiſche Deutſche Arbeiterpartei (Hitlerbewegung).**

1. Stiehr, Werner, Handlungsgehilfe und Kreisleiter der NSDAP., Bad Segeberg.
2. Köhler, Otto, Landwirt und Vorſitzender des Land- und Bauernbundes, Bühnsdorf.
3. Maas, Hermann, komm. Bürgermeiſter und Geſchäftsführer des Kreishandwerkerbundes, Bad Bramſtedt.
4. Schippmann, Wilhelm, Arbeiter, Nahe.
5. Weſtphalen, Hermann, Landwirt, Kaltenkirchen.
6. Dr. phil. König, Rudolf, Studienrat, Bad Segeberg.
7. Franke, Walter, Landwirt, Gadeland.
8. Schoof, Johannes, Siedler und Vorſitzender des Siedlerverbandes des Land- und Bauernbundes, Sarau.
9. Schümann, Hans, Landwirt, Wiemersdorf.
10. Bock, Emil, Friedhofswärter, Bornhöved.
11. Dr. Rinne, Hans, Arzt, Kl. Niendorf.
12. Frahm ſen., Rudolf, Rentner, Oering.
13. Grimm, Wilhelm, Landmann, Ulzburg.
14. Schroeder, Ernſt, Melker, Booſtedt.
15. Rathje, Richard, Landwirt, Gr. Rönnau.
16. Rehder, Johannes, Amts- und Gemeindevorſteher, Wenſin.
17. Bewarder, Emil, Landmann, Damsdorf.
18. Pötter, Henry, Landwirt, Kükels.
19. Iwerſen, Waldemar, Oberſteuerſekretär, Bad Segeberg.
20. Bornhöfft, Ludwig, Kriegsbeſchädigter, Rickling.
21. Barkmann, Johannes, Arbeiter, Schmalfeld.
22. Schurbohm, Willi, Landwirt, Hagen.
23. Biehl, Heinrich, Rottenführer, Henſtedt.
24. Möller, Heinrich, Zimmermeiſter, Todesfelde.
25. Steenbock, Arthur, Landwirt, Wakendorf II.
26. Bolzmann, Hermann, Lehrer, Seth.
27. Wurr, Guſtav, Landmann, Blunk.
28. Dölger, Heinrich, Landmann, Weſterrade.
29. Pohlmann, Jaſper, Landwirt, Kattendorf.
30. Lorenzen, Peter, Kaufmann, Schlamersdorf.
31. Fahrenkrog, Wilhelm, Landwirt, Gr. Niendorf.
32. Blöcker, Emil, Arbeiter, Wakendorf I.
33. Biehl, Rudolf, Sägereibeſitzer, Kisdorf.
34. Voß, Auguſt, Landwirt, Strukdorf.
35. Holtorf, Johannes, Landwirt, Großenaspe.
36. Pöhls, Johannes, Zimmermeiſter, Itzſtedt.
37. Roſenkranz, Emil, Landmann, Gönnebek.
38. Dieckmann, Hans, Kaufmann, Alveslohe.

2. Wahlvorſchlag.

Kennwort: **Sozialdemokratiſche Partei Deutſchlands (SPD.)**

1. Böhm, Guſtav, Gewerkſchaftsangeſtellter, Bad Segeberg, Am Kalkberg 8.
2. Ahrens, Alfred, Amts- und Gemeindevorſteher, Berlin, Bad Segeberg-Land.
3. Sell, Heinrich, Amts- und Gemeindevorſteher, Wittorf, Mühlenſtraße 7.
4. Hinz, Friedrich, Zimmerer, Bad Bramſtedt, Achtern Diek.
5. Rehder, Friedrich, Siedler, Sarau, Poſt Ahrensbök.
6. Kaack, Heinrich, Maurer, Tensfeld, Bornhöved-Land.
7. Gattermann, Karl, Sattler, Gadeland, Feldſtraße
8. Roſenkranz, Johannes, Landarbeiter, Sarau, Poſt Ahrensbök.
9. Lange, Carl Richard, Penſionär, Kisdorf, Poſt Ulzburg.
10. Borgwardt, Hermann, Arbeiter, Bad Segeberg, Mühlenſtraße 3.
11. Kloth, Guſtav, Landarbeiter, Berlin, Bad Segeberg-Land.
12. Kröger, Emil, Lagerhalter, Bad Bramſtedt, Strietkamp 21.
13. Sick, Wilhelm, Forſtarbeiter, Booſtedt, Neumünſter-Land.
14. Janſſen, Jann, Eiſenbahnaushilfs-Betriebsaſſiſtent, Rickling.
15. Hamer, Marie, Ehefrau, Wittorf, Altonaer Chauſſee 2.
16. Osbahr, Heinrich, Zimmerer, Berlin, Bad Segeberg-Land.
17. Leſeberg, Carl, Zigarrenfabrikant. Bad Segeberg, Hamburger Straße.
18. Böhm, Friederike, Ehefrau, Bad Segeberg, Am Kalkberg 8.

3. Wahlvorſchlag.

Kennwort: **„Kommuniſtiſche Partei Deutſchlands".**

1. Greve, Hermann, Bauarbeiter, Wittorf, Lindenſtraße 3.
2. Steffen, Emil, Arbeiter, Bad Segeberg, Lübecker Straße 79.
3. Scheck, Karl, Arbeiter, Bramſtedt, Dahlkamp 31.
4. Göſch, Otto, Kraftwagenführer, Kaltenkirchen, Kieler-Straße.
5. Andreä, Johann, Landmann, Weddelbrook.
6. Momſen, Anna Martha, Hausfrau, Bad Segeberg, Oldesloer Straße 82.
7. Arenz, Mathias, Arbeiter, Neukoppel, Gemeinde Pronstorf.
8. Dettmann, Wilhelm, Arbeiter, Bad Segeberg, Lübecker Straße 84.
9. Reimers, Otto, Heizer, Wittorf.
10. Goſch, Wilhelm, Landw. Arbeiter, Sülfeld, In d. Ecke 1.

5. Wahlvorſchlag.

Kennwort: **Kampffront Schwarz-Weiß-Rot.**

1. Kröger ſenior, Wilhelm, Landmann und Gemeindevorſteher, Kisdorf.
2. Klahn, Johannes, Amtsvorſteher und Hufner, Großenaspe.
3. Medow, Otto, Rechtsanwalt und Notar, Bad Segeberg.
4. Kruſe, Otto, Gärtnereibeſitzer, Bad Bramſtedt.
5. Harder, Wilhelm, Landwirt, Kükels.
6. Vogel, Karl, Gutsinſpektor, Seedorf.
7. Schümann, Wilhelm, Landmann, Haſenmoor, Tannenhof.
8. Freiherr von Lamezan, Hugo, Landmann, Fehrenbötel-Schönmoor.
9. Paulſen, Karl, Gutsinſpektor, Hülſenberg, Gemeinde Wahlſtedt.
10. Graf zu Rantzau, Otto, Rittmeiſter a. D., Pronstorf.
11. Vogt, Karl, Kaufmann, Bad Segeberg.
12. Rüder, Adolf, Mühlenbeſitzer, Bad Segeberg.

Bad Segeberg, den 2. März 1933

Namens des Kreisausſchuſſes
Der Vorſitzende
(gez.) von Mohl,

Kommunalwahlen am 12. März 1933

Den Herren Gemeinde-(Guts-)vorſtehern gehen in dieſen Tagen zu

a) je eine Wahlniederſchrift mit Zähl- und Gegenliſten für die Kreistags- und Provinziallandtagswahlen,
b) die erforderliche Anzahl Stimmzettel und Umſchläge für die Kreistags- und Provinziallandtagswahl.

Sollten einzelne Sendungen **nicht bis Donnerstag, 9. d. M., abends** eingegangen ſein, ſo bitte ich um ſofortige Nachricht durch Fernſprecher oder Boten. Etwaiger Mehrbedarf an Formularen uſw. kann bei mir ebenfalls angefordert werden.

Wahlſcheinformulare ſind den Herren Gemeindevorſtehern bereits überſandt worden.

Die Beſchaffung der für die Gemeindevertreterwahl erforderlichen Vordrucke (Wahlniederſchrift, Zähl- und Gegenliſten, Stimmzettel und Wahlumſchläge) iſt, wie bereits mit Verfügung vom 23. Februar d. J. mitgeteilt worden iſt, Sache der Gemeinden.

Etwa noch im Beſitz der Herren Gemeindevorſteher befindliche von früheren Wahlen zum Kreis- und Provinziallandtag ſtammende Wahlumſchläge ſind zu vernichten, da die jetzt gültigen eine andere Farbe haben.

Bad Segeberg, den 7. März 1933

Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes

Wanderlagerſteuer

Die Herren Gemeindevorſteher des Kreiſes erſuche ich bis ſpäteſtens zum 20. März d. J. hierher anzuzeigen, welche Steuer im Rechnungsjahr 1932 für Wanderlagerbetriebe und Wanderauktionen erhoben worden iſt, wer den Betrieb ſeiner Zeit unterhalten hat und von welcher Dauer dieſer jedesmal geweſen iſt.

Die Höhe des Umſatzes und die ſchätzungsweiſe Höhe des Reineinkommens iſt anzugeben.

Auf das Geſetz betreffend die Beſteuerung des Wanderlagerbetriebes vom 27. Februar 1880 — Geſ.-Samml. Seite 174 — und vom 14. 4. 1925 — Geſ.-Sammlung Seite 40 weiſe ich hin.

Die von den Gemeinden etwa zurückbehaltenen Beträge ſind an die Kreiskommunalkaſſe in Bad Segeberg ſofort abzuführen.

Fehlanzeige iſt nicht erforderlich.

Bad Segeberg, den 1. März 1933

Der Landrat

Beflaggung der öffentlichen Gebäude und Schulen

Der Herr Miniſter des Innern hat angeordnet, Wünſchen der Bevölkerung auf Beflaggung von ſtaatlic und kommunalen Gebäuden mit der Hakenkreuzflagge Anbetracht des Wahlſieges entſprochen werden ſoll. Es t nen außerdem die Flaggen in den Landes- und Provi farben ſowie die Flagge Schwarz-Weiß-Rot gezeigt werd

Bad Segeberg, den 7. März 1933

Der Landrat

Schulſache

Zur Feier des nationalen Wahlſieges fällt morg (Mittwoch) der Unterricht an allen Schulen aus.

Bad Segeberg, den 7. März 1933

Das Schulviſitatorium

Durchführung der Eierverordnung

Der Nr. 8 des Miniſterialblatts der Preußiſchen Verw tung für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten für 19 liegt eine Sonderbeilage „Die Eierverordnung vom 17. M 1932 (RGBl. I S. 146) mit Erläuterungen von Miniſteri rat Narten im Preuß. Miniſterium für Landwirtſchaft, mänen und Forſten" bei. Die Herausgabe iſt auf me Veranlaſſung auf Grund des vorliegenden amtlichen terials erfolgt, um für die mit der Durchführung der Ei verordnung befaßten Dienſtſtellen und für den intereſſier Handel die Durchführung der Eierverordnung zu erlei tern. Mehrabdrucke der Sonderbeilage können zum Pre von 60 Rpf je Stück — bei Abnahme von 20 und m Stück zum Preiſe von 50 Rpf je Stück — vom Verlag P Parey, Berlin SW 11, Hedemannſtraße 28/29, bezog werden.

Berlin, den 21. Februar 1933

Der Preußiſche Miniſter
für Landwirtſchaft, Domänen und Forſten
Der Kommiſſar des Reiches
I. A.: gez. Hellich

Veröffentlicht

Bad Segeberg, den 2. März 1933

Der Landrat

Hakenkreuzflagge auf dem Hauſe des Reichstagspräſident

Berlin. Auf dem Hauſe des Reichstagspräſidenten geg über dem Reichstag iſt die Hakenkreuzfahne gehißt word

Brand auf einem Dampfer im Bremer Freihafen.

Bremen. In der Nacht brach auf dem im Freihafen liegenden Dampfer „Nixe" der Neptun-Reederei im Heiz logis ein Schadenfeuer aus. An Rauchvergiftung ſind z Matroſen ſchwer erkrankt; einer von ihnen iſt inzwiſchen v ſtorben. In ſchwerverletztem Zuſtande wurde ein drit Matroſe ins Diakoniſſenhaus gebracht. Die „Nixe" iſt Bruttoregiſtertonnen groß.

Vier Tote bei einer Exploſion.

Brüſſel. Bei einem hieſigen Filmunternehmen ereign ſich eine ſehr heftige Exploſion, der vier Perſonen und mehr Verletzte zum Opfer fielen.

Die Japaner befeſtigen ihre Stellungen.

Peking. Die Hauptmaſſe der japaniſchen Truppen befeſt nach dem Vormarſch bis zur Großen Mauer ihre Stellung in Dſchehol. Sie iſt im Beſitz aller nach Nordchina führend Päſſe, mit Ausnahme des Kupeikopaſſes. 50 000 Mann Chineſ ſind in der Gebirgsgegend in der Nähe der mongoliſch Grenze abgeſchnitten worden. Die 8. japaniſche Diviſion inzwiſchen in die Hauptſtadt Dſchehols eingerückt. D chineſiſche General Wangſulin entkam mit knapper Not d Tode, als in der Nähe des Haiſengkoupaſſes eine japaniſ Flugzeugbombe fünfzehn Meter von ihm explodierte. D ſeiner Offiziere wurden auf der Stelle getötet, der Gene ſelbſt entkam unverletzt, obwohl ihm ſein Pferd unter d Leib getötet wurde.

NSDAP.-Trauerzug beſchoſſen.

In **Düſſeldorf** wurde bei der Beerdigung d von Kommuniſten ermordeten SA.-Scharführers Juli Hofmann der aus SA., SS. und Stahlhelm, den vate ländiſchen Verbänden und Kriegervereinen ſowie eine großen Teil der Bevölkerung Düſſeldorfs beſtehen Trauerzug am Fürſtenwall aus Häuſern und vor alle **von den Dächern aus beſchoſſen.** Es wurd mehrere Perſonen **verletzt.** Polizei und Hilfspoli erwiderten ſofort das Feuer und riegelten die Häuſer a die nach den Dachſchützen durchſucht wurden.

Herabgesetzte
Laden-Verkaufspreise für Persil:
Doppel-Paket Persil **65** R.-Pfg.
Normal-Paket Persil **35** R.-Pfg.
Persil bleibt unverändert in Güte und Vollkommenheit!
Niemals lose, nur in der bekannten Originalpackung!
Henkel & Cie. A.-G., Düsseldorf
P 45/33 e

Thomasmehl
Rhenania-Phosphat
Kainit
Kali
Superphosphate
Am.-Superphospha
Stickſtoffdünger
Nitrophoska (Volldün
hat laufend ab Ba
und Lager abzugeb
J. F. ANDERSE
Tel. 206.

Handwerkerbund
Handelsverein
Am Donnerstag, dem 9. ds. Mts., von 10—1 Uhr und von 2—4 Uhr
Sprechſtunde
des Kreisgeschäftsführers bei Gastwirt H. Dehn.
Die Vorstände.

Kaufe jedes Quantum
Schalotten
Gärtnerei Hermann Biehl

Kautschukstempel
Buchdruckerei Kuno Paustian

Ein in allen Zweigen der Landwirtschaft erfahrener
jung. Mann
(Landwirtssohn bevorzugt) für sofort gesucht. Gehalt nach Uebereinkunft. Schriftl. Angeb. unt. „L 19" a. d. Exp.

Pr. fettes Maſtkalbfleiſch
Emil Suhr, Tel. 173.

Trauerbriefe und -Karten
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Rechnungsformulare
liefert Buchdruckerei Kuno

Bimöhlen.

Am Sonnabend, 18. März, (nicht am 11. 3)
Preis-
Maskerade
Hierzu ladet frdl. ein
F. Wrage.

Zum Sonntag, 12. März,
Volkstrauertag
laden wir alle Einwohner von Stadt und Land, Vereine und Verbände zum
gemeinsamen Kirchgang
mit anschl. Gefallenenehrung u. Kranzniederlegung am Ehrenmal im Herrenholz ein.
Antreten sämtlicher Vereine u. Verbände mit Fahnen um 9¼ Uhr (pünktlich) beim Holstein. Hause.
Wir bitten um zahlr. Beteiligung
Kriegerverein Bad Bramstedt und Umgegend.

Wir vermitteln Anzeig
an sämtliche Zeitungen des In- und Auslandes zu Originalpreisen. Sie sparen das Porto. Fachmännische Beratung. Der Preis der Anzeigen kann vorher bestimmt werden.
Verlag der Bramstedter Nachrich

Kurze politiſche Nachrichten.

Das Reichswirtſchaftsminiſterium hat angeordnet, daß Perſonen, die im ausländiſchen Grenzgebiet wohnen, aber aus dem Inlande Arbeitslöhne, Gehälter, Penſionen, Renten oder ähnliche Bezüge erhalten, bis zu 500 Mark monatlich auf freies Reichsmarkkonto bei inländiſchen Kreditinſtituten genehmigungsfrei einzahlen dürfen.

*

Der kommiſſariſche preußiſche Innenminiſter hat dem Antrage des Breslauer Polizeipräſidenten ſtattgegeben, dem erſchoſſenen Hilfspoliziſten Geisler ein Staatsbegräbnis zu bereiten.

*

Der Reichskommiſſar für das preußiſche Kultusminiſterium, Dr. Ruſt, hat durch einen Runderlaß an alle Provinzialſchul- und Regierungsbehörden veranlaßt, daß am Vortage des Volkstrauertages, am Sonnabend, in den Schulen in würdiger Weiſe des Tages gedacht wird.

*

Wie aus zuverläſſiger Quelle verlautet, hat der Regierungspräſident von Osnabrück, Dr. Sonnenſchein, ſeinen Austritt aus der Zentrumspartei erklärt. Dr. Sonnenſchein ſoll ſich bei der NSDAP. als Mitglied angeſchloſſen haben.

*

Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, hat die argentiniſche Regierung infolge der amerikaniſchen Bankenkriſe die Verbindung der argentiniſchen Währung mit dem franzöſiſchen Franc beſchloſſen.

*

Franzöſiſche Blätter warnen vor einem Abſtrömen deutſcher Kommuniſten nach Frankreich und fordern die Regierung auf, Maßnahmen zu ergreifen, damit eine Maſſeneinwanderung und eine Anſammlung deutſcher Kommuniſten an gefährlichen Punkten vermieden wird. Die Flut der deutſchen Kommuniſten ſolle verteilt und kanaliſiert werden.

*

Längs der ganzen holländiſchen Grenze mit Deutſchland iſt die holländiſche Grenzpolizei verſtärkt worden, um den Übertritt politiſcher Flüchtlinge aus Deutſchland zu überwachen.

*

In dem Prozeß gegen neun ruſſiſche Eiſenbahnbeamte, die ein Eiſenbahnunglück bei Moskau verſchuldet haben ſollen, wobei etwa 20 Perſonen getötet und verletzt wurden, beantragte der Staatsanwalt gegen fünf Beamte die Todesſtrafe. Das Urteil ſoll demnächſt verkündet werden.

Was man noch wiſſen muß.

Vorunterſuchung gegen van der Lubbe eröffnet.

Berlin. Gegen den bei der Brandſtiftung im Reichstagsgebäude feſtgenommenen van der Lubbe iſt auf Antrag des Oberreichsanwalts die gerichtliche Vorunterſuchung wegen Hochverrats in Tateinheit mit ſchwerer Brandſtiftung eröffnet worden. Unterſuchungsrichter iſt der Reichsgerichtsrat Vogt.

Dr. Göbbels vor der Berliner NSDAP.

Anläßlich des Wahlausganges veranſtalteten die Nationalſozialiſten in Berlin im dichtbeſetzten Sportpalaſt ein Maſſentreffen. Eine Reihe von Parteiführern war anweſend. Gauleiter Dr. Göbbels ſtellte in den Vordergrund ſeiner Anſprache Dankesworte an die alte Parteigenoſſenſchaft, die vor Jahren den Kampf um Berlin aufgenommen und äußerſten Widerſtänden zum Trotz durchgeführt habe. Der Sieg vom 5. März ſei der größte, den je eine politiſche Partei erkämpft habe. In anderen Ländern würde eine Partei mit ſolchem Wahlerfolg 80 Prozent aller Mandate bekommen haben. Der Reichstag, ſo fuhr Dr. Göbbels fort, iſt gewählt worden, um der Regierung die notwendige Rückendeckung zu geben. Auf Kuhhandeleien brauchen wir uns niemals mehr einzulaſſen.

Der Reichstag wird zu einer kurzen Tagung zuſammenberufen und gibt der Regierung ein auf ſehr lange Zeit bemeſſenes Vertrauensvotum, mit dem die Regierung arbeiten wird. Ich kann mit aller Beſtimmtheit verſichern, daß die Gefahr nicht beſteht, daß die marxiſtiſchen Parteien den Reichstagszuſammentritt in der Potsdamer Garniſonkirche irgendwie ſtören könnten.

Mit dem roten Mordterror werden wir fertig; wir haben die Sicherheiten. Die Herren von der roten Front ſollen ſich hüten: Wenn ihnen ihr Leben lieb iſt, werden ſie nicht verſuchen, weiterhin mit Mordterror das junge Deutſchland aufzuhalten.

Im Rahmen eines großen Reformwerkes, das den ganzen Volkskörper ausheilen muß, werden wir dann auch Arbeit ſchaffen. Hitlers Ziel iſt in den Anfangsſtunden der Bewegung ſchon die

Eroberung der geſamten Nation

geweſen. Dieſem Ziele werden wir weiter zuſtreben und wir werden dieſes Ziel nun auch mit einer Propaganda verfolgen, die vom Staat aus vorgetrieben wird. Dr. Göbbels ſchloß ſeine mit ſtürmiſchem Beifall aufgenommene Anſprache mit der Mahnung: Nach der Schlacht bindet den Helm feſter!

Nah und Fern

⊙ **Schlägerei in einer Betriebsräteverſammlung.** In Mattinghofen in Oſterreich kam es anläßlich einer Betriebsräteverſammlung zu einer ſchweren Schlägerei zwiſchen gegneriſchen Gewerkſchaftsgruppen, wobei der nationlſozialiſtiſche Ortsgruppenleiter von Mattinghofen und vier Verſammlungsteilnehmer verletzt wurden. Nach der Verſammlung wurde der der Sozialdemokratiſchen Partei angehörende Arbeiter Zimmermann erſtochen aufgefunden. Es wurde Militär nach Mattinghofen beordert.

⊙ **Im eingeſchneiten Funkhaus.** Durch ſchwere Schneeſtürme iſt der norwegiſche Rundfunkſender Bodö völlig verſchüttet worden. Wenn auch eine direkte Lebensgefahr für die Menſchen nicht beſteht, ſo ſind ſie immerhin ſchon den zweiten Tag ohne Proviant, und eine Schneeſchuhexpedition verſucht, ihnen jetzt Lebensmittel zu bringen. Der Sprecher Bodös ſchildert, wie die Leute im eingeſchneiten Funkhaus leben. Sie ſind noch immer bei gutem Humor und der Rundfunkſender verſieht auch ſeinen Dienſt unter der Schneedecke weiter. Es werden Schallplatten geſendet und Vorleſungen gehalten.

⊙ **Eine Rauſchgiftfabrik entdeckt.** In der Stadt Radomir bei Sofia haben die bulgariſchen Behörden eine geheime Rauſchgiftfabrik entdeckt. Insgeſamt wurden über 100 Kilogramm Lagerware beſchlagnahmt. Das Perſonal ſetzte ſich aus Leuten verſchiedener Nationalität zuſammen.

Die Räuber aus der „Kanari-Bar".

Gentlemenverbrecher auf der Anklagebank.

Am zweiten Weihnachtsfeiertag vorigen Jahres, vormittags, wurde in Berlin der Garderobenpächter Otto Krüger, nachdem er Gelder einkaſſiert hatte, kurz nach Verlaſſen des Untergrundbahnhofes von drei jungen Leuten, die

aus einem eleganten Privatwagen

geſprungen waren, mit Fauſthieben und Gummiknüppeln zu Boden geriſſen und der Aktentaſche mit 600 Mark Inhalt beraubt. Der Kriminalpolizei gelang es bald, auf die Spuren der Räuber zu kommen. Drei von ihnen wurden in Stuttgart feſtgenommen, ein weiterer in Berlin. Der fünfte iſt flüchtig. Es handelt ſich dabei um

junge Leute aus wohlhabenden Berliner Familien,

u. a. um den kaufmänniſchen Volontär Leopold Klausner, der bei ſeinem Onkel, einem Kommerzienrat, in einer Grunewaldvilla wohnt, ſowie um deſſen Vetter Hans Brommer, der noch flüchtig iſt, ferner den 22jährigen Heinz Lehmann, der als Boxer-Heinz in jugendlichen Kreiſen bekannt iſt, und der als entlaufener Fürſorgezögling beim Boxſport mit den anderen jungen wohlhabenden Leuten zuſammengekommen und gemeinſam mit ihnen oft die Kanari-Bar beſuchte, wo die jungen Leute Wert darauf legten, als „Edelganoven" angeſehen zu werden. Der vierte Räuber iſt der 18jährige Joachim Merchel, der ſich in der Hauptſache

in Kriminalromane vertieft

hatte. Zu dem Kreis gehört ferner der 18jährige Volontär Heinz Herrmann, der Sohn eines Berliner Generaldirektors, der den vier Räubern das Geld zur Flucht gab und dadurch ihre Flucht unterſtützte. Der 18jährige Herrmann und Hans Brommer beſaßen beide elegante eigene Privatkraftwagen.

Mit auf der Anklagebank befinden ſich zwei Bardamen der Kanari-Bar, die 22jährige Helga van Haaren, die wegen Anſtiftung unter Anklage ſteht. Wegen Beihilfe hat ſich die Bardame Ilſe Achilles, die mit ihrem Papa Mitglied eines Berliner Ringvereins iſt, zu verantworten.

Heil! Herr Reichskanzler Hitller!

Melodie: „O alte Burſchenherrlichkeit".

Ein Ehrenamt Dir anvertraut
Lieb Reichkanzler, vom Volke,
Drin jeder anf die Hand Dir ſchaut
Wie Sonnenſchein der Wolke;
„Gedenk der Kleinrentner alsdann,
Wir nah'n Dir bittend müheſam,
Bedrängt, frech durch Bereichern:
Hilf uns die Not erleichtern!"

Verarmt und krank, weil's Unheil ſchafft
Im hohen Amt zu räubern,
Trauſt Du auf deutſchen Volkes Kraft
Den Augiusſtall zu ſäubern;
Als ritterlicher treuer Lohn,
Verzicht'ß ſogar auf ird'ſchen Lohn,
Leut', guten Willens erſehen,
Gottlob — zur Seite Dir ſtehen!

Als Vorbild meld't der Chronik Spur:
„War Deutſchlands Wohl zerſtoben,
Beſiegt, zerſtampft der Lieben Flur,
Hat's ſiegreich ſich erhoben;
Hab'n kühne Männer grauſer Zeit,
Zur Führerſchaft im Kampf bereit,
Dem Volk, einſt ſchmachgekettet,
Der Freiheit Ehr' gerettet".

Erklang' nun durch Begeiſterung,
Des Sportpalaſtes Zeugen,
Dein Eidſchwur „Daß Verbeſſerung
Die Not des Volk's ſoll beugen".
„Richt' auf denn neu das Deutſche Reich,
An Herrlichkeit dem Alten gleich!
Heil Hitler! — Millionen,
Reichskanzler! — treu Dir's lohnen".

Jacobine Hennings
81jährige Kleinrentnerin.

Vorſtehende Verſe ſandte Frl. Hennings an Reichskanzler Hitler. Sie erhielt folgendes Antwortſchreiben:

Sehr geehrtes Fräulein Hennings!

Der Führer hat ſich über Ihren Brief und das geſandte Gedicht aufrichtig gefreut. Er läßt Ihnen herzl. dafür danken. Zu ſeinem Bedauern iſt er infolge ſeiner außerordentlichen Inanſpruchnahme nicht in der Lage ſelbſt zu ſchreiben.

Mit deutſchem Gruß!
J. A. Bromberg

Der Flüchtling

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(14. Fortſetzung.)

Er legte den Bogen wieder in den Kaſten zurück und atmete auf.

Frau Marions Stimme ließ ihn umſchauen. Eilig ſchob er ein Buch über den Briefbehälter. Aber es deckte nicht ganz. „Geliebte Meta!" war noch ſehr deutlich zu leſen.

Frau Marion ſah es und lächelte. „Habe ich dich geſtört, Udo," ſie fuhr ihm lobend über die Schulter. „Vier Tage iſt die Meta erſt fort und ſchon drei Briefe."

„Aber noch keinen weggeſchickt." Er empfand einen bitteren Geſchmack im Munde, als er dies eingeſtand. Und als ſie nichts ſagte und keine Vorwürfe für ihn hatte, bat er knabenhaft verlegen: „Wenn du mir ein paar Zeilen für ſie aufſetzen wollteſt. Ich habe ſo gar kein Geſchick dafür und vertrödele ſo viel koſtbare Zeit damit."

„Aber Udo!"

„Du weißt doch beſſer, was man einer Frau ſchreibt, Marion, und du haſt mir doch auch ſeinerzeit verſprochen, alles abzunehmen, was ſtörend für mich iſt."

„Aber doch nicht deine Briefe, Udo! Briefe müſſen doch eine perſönliche Note haben. Wenn du jetzt ſchon dieſe paar Zeilen für ſie nicht findeſt, was wirſt du ihr dann zu ſagen haben, wenn ihr verheiratet ſeid!"

„Das iſt es ja. Ich glaube, dieſe Verlobung war etwas ſehr Uebereiltes. Ich finde mich jetzt ſchon nicht in die Verhältniſſe. Später wird es dann noch viel ſchlimmer ſein. Wenn es einen Skandal gäbe! Eine Scheidung oder irgend etwas Aehnliches. Das wäre fürchterlich!"

„Es würde dir ſehr viel Zeit wegnehmen," ſagte ſie boshaft.

„Natürlich, ſoviel Zeit."

Er iſt ein Kind, dachte ſie und nebenbei empfand ſie auch ein bißchen Mitleid mit ihm. „Laß nur" tröſtete ſie gütig. „Ich ſetze dir etwas auf und lege es dir auf den Schreibtiſch. Du brauchſt es dann nur abzuſchreiben."

„Ja! — — — Ich danke dir auch vielmals, Marion!" Er küßte ihr die Hand und lehnte für einen Moment ſeinen Kopf gegen ihre Schulter.

Das rührte ſie. Er war ſo karg an Zärtlichkeiten, daß dieſe eine die ſie noch aus ſeiner Knabenzeit her kannte ſie erſchütterte. Meta Birkens würde ihn ſchon richten. Und es war gut ſo. Sie war ſo ganz die Frau, die für ihn paßte.

Als ſie in die Diele trat, traf ſie Hella, die bat, ihr für ein paar Minuten Gehör zu ſchenken. Marion war begierig was die Tochter ihr zu ſagen hatte. Vielleicht wieder Nikolaus Dimitris wegen. Schade! Sie war ſo gut gelaunt geweſen.

Als Hella in einem Stuhle neben ihr ſitzend zu reden begann, horchte ſie erſtaunt auf. „Ich begreife nicht, Kind! Weshalb denn, weshalb denn nur?"

„Es gibt hier ſo gar nichts für mich zu tun, Mama. Ich komme mir ſo überflüſſig vor! Wirklich, ſehr überflüſſig."

„Das heißt, du biſt gelangweilt," unterbrach ſie Marion.

„Nein, nicht gelangweilt, Mama. Aber wenn ich ſehe, wie alle anderen arbeiten und ſchaffen und Verpflichtungen haben, ſchäme ich mich. Du haſt deinen Beruf! — Onkel iſt bis in die Nacht hinein tätig — nur ich bin zum Müßiggehen verurteilt!"

„Und da haſt du dir alſo etwas ausgedacht, dem entgegenzuarbeiten! Was zum Beiſpiel?"

„Ich will an Tante Chriſtine ſchreiben, ob die mich vielleicht brauchen kann und Arbeit für mich hat."

„Ja, die hat ſie." Marions Stimme war jetzt ganz Spott. Sie war nicht herzlos und liebte Hella auf ihre Weiſe. Aber, daß die Tochter von hier fort zu fremden Leuten wollte, empfand ſie als perſönliche Beleidigung. Es war ihr eine große Enttäuſchung, daß Hella ſich nicht zufrieden fühlte. Du lieber Gott, tauſend andere wären froh geweſen, wenn ſie ſich in ſolchen Verhältniſſen befänden. „Schreib ihr alſo," gebot ſie härter, als ſie eigentlich gewollt hatte. „Ich lege dir natürlich nichts in den Weg, wenn du glaubſt, daß es anderswo beſſer iſt."

„Aber Mama!"

„Du denkſt nur an dich!" Frau Marions Stimme ſchraubte ſich höher. „Was die Leute ſagen, iſt dir gleichgültig."

„Was ſollen ſie denn ſagen, Mama?"

„Daß die Stiefmutter dir das Leben ſauer macht und es endlich erreicht hat, dich aus dem Hauſe zu ekeln."

„Aber das iſt ja eine Lüge," empörte ſich das Mädchen. Sie ſchluckte krampfhaft an den plötzlich heiß aufſteigenden Tränen.

Nun tat ſie Marion wirklich leid. Hella wußte vielleicht ſelbſt nicht, was ſie wollte. Man hatte in dieſen Jahren oft ſo verworrene Ideen, ſolch krampfhafte Empfindungen, die von heute auf morgen wechſelten und ſich nicht klar beſtimmen ließen. „Ueberlege es dir einmal, Kind." Ihre Hände waren ſehr weich und koſend, als ſie jetzt über die Wangen der Tochter fuhren. „Wenn du durchaus willſt, werde ich dich natürlich nicht zwingen, zu bleiben."

Frau Marion wurde ein Beſuch gemeldet. Die Tochter blieb allein. Alles Herbe war aus dem jungen Geſichte geſchwunden: Vielleicht kam es doch nicht zu einer Heirat Onkel Udos und Meta Birkens! Oder vielleicht ließen ſie ſich bald wieder ſcheiden — obwohl — ein geſchiedener Mann! — aber wenn er ſich dann auch nicht mehr vermählte, möglicherweiſe konnte ſie ihm den Haushalt führen oder auch ſonſt behilflich ſein.

Sie empfand Gewiſſensbiſſe, daß ihre Gedanken ihn Tag und Nacht wie unſichtbare Fäden umſchloſſen. Darum wollte ſie ja auch fort. „Man muß unter andere Menſchen gehen, dann vergißt man," hatte ihr Vater immer geſagt. Am beſten war, ſie telegraphierte.

Eine Viertelſtunde ſpäter ſtand ſie vor dem Schalter und ließ ſich ein Depeſchenformular geben.

„Frau Chriſtine Schilling — Gut Achenhauſen!
Ich möchte gerne zu Dir kommen — wenn Du Arbeit für mich haſt. Hella."

Nachts klingelte es, daß der Hausmeiſter erſchrocken aus dem Schlafe fuhr und in ſeine Pantoffel ſchlüpfte! — Ein Telegramm für das gnädige Fräulein. — Von oben herab rief Hellas Stimme eine Frage in das Dämmer des Flurs. Er trug es ihr entgegen und ſah, wie ſie es im Hinausſchreiten aufriß.

„Ich freue mich auf Dein Kommen. Um Arbeit braucht Dir nicht bange zu ſein. Tante Chriſtine."

Nun war es alſo in Ordnung. Am anderen Morgen überraſchte Frau Marion die Tochter beim Packen. Eines der Mädchen war ihr dabei behilflich. „Wie lange willſt du wegbleiben?"

Hella merkte an der Stimme der Mutter, wie dieſe ſich zu beherrſchen ſuchte. Sie war ſehr unglücklich, daß ſie ihr Aerger verurſachte. Aber ihr ſagen: „Ich kann nicht ſehen, wie Meta Birkens die Arme um Onkel Udo ſchlingt und ihn küßt," war eine Unmöglichkeit. Sie mußte ſorgen, den bereits angegebenen Grund, daß ſie ſich überflüſſig fühle, bis zuletzt glaubwürdig zu machen.

Und dann kam am Nachmittag die Stunde des Abſchieds. Achenhauſen lag keine Ewigkeit entfernt. Man konnte es mit einer halben Stunde Schnellzugsfahrt bequem erreichen.

Dr. Udo ſah erſtaunt auf, als ſie im Reiſekleide vor ſeinem Schreibtiſche ſtand, um Adieu zu ſagen. So rührend hilflos, von heimlichen Schauern durchzuckt, mit ſo großen glückleeren Augen hatte er ſie noch nie geſehen. Was war ihr denn? — Marion würde doch gut zu dem Kinde ſein! Gott, er wußte ja, die Schweſter hatte zuweilen Launen! Aber, daß ſie die Tochter ſchlecht behandelte, war kaum anzunehmen. Er hätte ſicher auch etwas davon gemerkt.

(Fortſetzung folgt.)

Nationaler Maſſenaufmarſch vor dem Bremer Rathaus.

Auf den Straßen und Plätzen vor dem Bremer Rathaus ſammelte ſich abends eine unüberſehbare Menſchenmenge an. Nach 20 Uhr rückten SA., SS., Stahlhelm und andere nationale Verbände mit Fahnen und Muſik an, von den Wartenden mit lauten Heilrufen empfangen.

Die am Rathaus eingeſetzte ſtarke Abteilung der Bremer Staatspolizei grüßte die Fahnen und Standarten zum großen Teil mit dem Hitlergruß. Die auf Beſchluß des Senats am Rathaus wehende ſchwarz-weiß-rote Fahne wurde unter dem Jubel der Bevölkerung durch Polizeiſcheinwerfer erleuchtet.

Auf dem Balkon des Rathauſes nahmen die Führer der nationalen Bewegung Aufſtellung. Konſul Bernhard, Bremen, gab den Rücktritt der drei ſozialdemokratiſchen Senatoren und die Einſetzung des Reichskommiſſars Dr. Markert durch den Reichsinnenminiſter bekannt. Die Mitteilung wurde mit lautem Beifall aufgenommen. Während die Menge das Horſt-Weſſel-Lied ſang, wurde dann auf dem hiſtoriſchen Rathaus die kurz vorher eingezogene ſchwarz-weiß-rote Fahne durch die Hakenkreuzfahne erſetzt, wobei es wiederum zu

ſtürmiſchen Zuſtimmungserklärungen

kam. Vom neueren Teil des Rathauſes weht weiter die ſchwarz-weiß-rote Fahne. Der Reichskommiſſar Dr. Markert gelobte in einer kurzen Anſprache, ſein Amt unparteiiſch und zum Wohle des Freiſtaates und des weiteren Vaterlandes zu verwalten. Mit einem Hoch auf den Reichspräſidenten und den Reichskanzler ſchloß die Feier.

Verhaftung eines Reichstagsbrandſtifters?

Verdächtiger Ruſſe feſtgenommen.

In Monſchau wurde ein ruſſiſcher Emigrant feſtgenommen, der aus Berlin kam und ſich durch ſein aufgeregtes Weſen verdächtig machte. Er wurde der Kriminalpolizei in Aachen zugeführt, wo er ſich gleichfalls ſehr aufgeregt benahm und verlangte, daß man ihm die Möglichkeit zu einem Telephongeſpräch nach Paris gebe. Der Verhaftete gibt zu, in Berlin einer ruſſiſchen Kampforganiſation angehört zu haben. Die Polizei iſt mit den weiteren Ermittlungen beſchäftigt. Ob die Vermutung zutrifft, daß der Verhaftete mit der Brandſtiftung im Reichstagsgebäude zuſammenhängt, läßt ſich noch nicht ſagen.

Ruchloſer Sabotageakt.

Auf eine Hochſpannungsleitung.

Ein ruchloſer neuer Sabotageakt wurde an der 60000-Volt-Hochſpannungsleitung des Steinkohlenbergwerkes Barſinghauſen durch noch nicht ermittelte Perſonen verübt, die aller Wahrſcheinlichkeit nach der Kommuniſtiſchen Partei angehören. Es wurde der Verſuch gemacht, durch einen Draht Kurzſchluß herzuſtellen, doch konnte die frevelhafte Abſicht noch vereitelt werden. Wohl aber war die Fernſprechleitung bereits durchſchnitten. Wäre es zum Kurzſchluß gekommen, ſo wäre die Folge vorausſichtlich die Zerſtörung der Arbeitsſtätte von etwa 1000 Bergleuten geweſen, die dadurch arbeitslos geworden wären.

Schulfrei auch in Mecklenburg.

Anläßlich des nationalen Wahlſieges.

Anläßlich des Wahlſieges der nationalen Front und der damit erreichten geſchichtlichen Wende hat das mecklenburgiſch-ſchweriniſche Unterrichtsminiſterium angeordnet, daß der Unterricht am 9. März in allen Schulen des Landes ausfällt. In einer Schulfeier, die an dieſem Tage zu veranſtalten iſt, ſoll kurz auf die Bedeutung der nationalen Erhebung des deutſchen Volkes hingewieſen und die Perſon des Reichspräſidenten von Hindenburg und die des Reichskanzlers Adolf Hitler entſprechend gewürdigt werden.

Armeeaufſtand in Griechenland.

Vor einer neuen Diktatur Plaſtiras?

Zuverläſſigen Athener Meldungen zufolge iſt dort ein Armeeaufſtand ausgebrochen.

Nachdem der Wahlſieg der Oppoſition feſtſtand, die 141 Sitze von insgeſamt 248 erhält, hatte ſich die Lage in Griechenland erneut zugeſpitzt. In Athen herrſchte eine erregte Stimmung, beſonders, da ſämtliche Morgenzeitungen plötzlich beſchlagnahmt wurden. Die Regierung hatte beſondere Schutzmaßnahmen angeordnet. In den Straßen patrouillierten ſtarke Kavallerie-Abteilungen, Polizeitruppen und Panzerwagen. Es verlautet, daß General Plaſtiras eine neue Diktatur aufrichten will.

Sturm im Weißen Meer.

Zahlreiche Schiffe geſcheitert.

Ein furchtbares Unwetter, das an der nordnorwegiſchen Küſte, namentlich im Weißen Meer, herrſcht, hat mehrere Schiffe als Opfer gefordert.

Der engliſche Fiſchdampfer „Lord Dearamore" aus Hull ſcheiterte bei der Hornö in der Nähe von Vardö und ſank im Laufe von drei Minuten. Vier Maſchinenheizern gelang es nicht mehr, ſich an Deck zu bringen; ſie gingen mit dem Schiff unter. Der Kapitän, ein geborener Däne, weigerte ſich, ſein Schiff zu verlaſſen und ertrank. Sein Sohn, der ſich ebenfalls an Bord befand, konnte gerettet werden. Ein Rettungsboot mit zehn Mann erreichte den norwegiſchen Fiſchereiinſpektionsdampfer „Michael Sars", der gerade 15 Fahrgäſte des norwegiſchen Paſſagierdampfers „Prinzeß Ragnhild" an Bord genommen hatte. „Prinzeß Ragnhild", die in der Nähe auf Grund geſtoßen war, gehörte zu den ſchnellſten Paſſagierſchiffen, die zwiſchen Weſt- und Nordnorwegen verkehren.

Ferner iſt ein norwegiſcher Robbenfänger im Weißen Meer untergegangen. Er wurde vom Eiſe niedergedrückt, das der Sturm gegen ihn aufgetürmt hatte. Die Mannſchaft des Robbenfängers wurde von einem anderen Robbenfänger an Bord genommen.

Japan und die ehemaligen deutſchen Kolonien.

Matſuoka über Mandſchukuo.

Der Führer der japaniſchen Abordnung in Genf, Matſuoka, der in Berlin weilte, empfing einige Vertreter der deutſchen Preſſe und machte ihnen Ausführungen über die japaniſche Haltung in Genf und die Lage im Fernen Oſten. Matſuoka führte u. a. aus: Japan hat wiederholt erklärt, daß es wegen der in China herrſchenden Unordnung und zur Aufrechterhaltung des Friedens im Fernen Oſten keinen anderen Ausweg gehabt habe, als den Freiſtaat Mandſchukuo anzuerkennen. Ein Abgehen von dieſem Standpunkt komme nicht in Frage. Obgleich Japan der Autorität des Völkerbundes wegen in mehreren Punkten nachgegeben habe, habe der Völkerbund dennoch einen Bericht angenommen, der für Japan noch unannehmbarer geweſen ſei als der Lyttonbericht. Die japaniſche Regeirung habe es für unmöglich gehalten, dieſen Bericht anzunehmen. Matſuoka habe ſein tiefeſtes Bedauern zum Ausdruck gebracht und hinzugefügt, daß Japan, was den chineſiſch-japaniſchen Streit angehe, an der Grenze ſeiner Bereitwilligkeit, im Völkerbund mitzuarbeiten angelangt ſei. Genf kenne die tatſächlichen Verhältniſſe im Fernen Oſten nicht. Man verkenne dort, daß es China als Staat überhaupt nicht gebe. Daß vielmehr China nur ein geographiſcher Begriff ſei. Es gebe dort ebenſo viele Regierungen wie es Länder in Europa gebe, und die einzelnen chineſiſchen Generäle ſtänden in ſtändigem Kampf gegeneinander. Ganz gleich, ob Japan ſich innerhalb oder außerhalb des Völkerbundes befinde, ſei es feſt entſchloſſen, an ſeiner höchſten Aufgabe, nämlich den Frieden im Fernen Oſten wiederherzuſtellen und zu ſchützen, unbedingt feſtzuhalten. Matſuoka wandte ſich dann an das Publikum Deutſchlands als des einzigen Landes, deſſen Geſchichte ſo viel parallele Züge mit der japaniſchen aufweiſe und drückte die Hoffnung aus, daß das deutſche Volk mit Japan in ſeinem gewaltigen Kampf, den es allein führen müſſe, ſympathiſieren werde.

Auf die Frage eines Preſſevertreters, ob Japan für den Fall ſeines Austritts aus dem Völkerbund die ehemaligen deutſchen Kolonien, die Mariannen und Karolinen, an den Völkerbund zurückgeben werde, erklärte Matſuoka, die beiden Inſelgruppen habe Japan von den Alliierten ſchon erhalten, bevor der Völkerbund beſtanden habe. Die Mariannen und Karolinen ſeien keineswegs Mandatsgebiete. Japan habe nicht die Abſicht, ſchon aus ſtrategiſchen Gründen, die Inſelgruppen zurückzugeben.

Freudenfeuer auf Oſterreichs Bergen.

Große nationalſozialiſtiſche Kundgebungen.

In ſämtlichen größeren Orten Oſterreichs veranſtalteten die Nationalſozialiſten aus Anlaß des Ergebniſſes der Reichstagswahl Kundgebungen. In Wien war der größte erreichbare, 20 000 Menſchen faſſende Verſammlungsort, die Nordweſtbahnhalle, gewählt worden. Unter großem Beifall wurde eine Entſchließung angenommen, in der der Ausgang der deutſchen Reichstagswahl als eine Niederlage des Separatismus der ſüddeutſchen Länder bezeichnet und die Regierung Dollfuß zum ſofortigen Rücktritt aufgefordert wird, um den Weg zur Bildung einer nationalen Regierung freizumachen. In den Gebirgsgegenden ſind Freudenfeuer auf den Höhen angezündet worden.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

24. Ziehungstag 7. März 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 **Gewinne zu** 10000 M. 32856

8 **Gewinne zu** 5000 M. 8863 122870 172998 306568

18 **Gewinne zu** 3000 M. 33710 37657 45391 125704 272948 325712 335087 349011 356884

56 **Gewinne zu** 2000 M. 566 6170 6547 14201 22328 36687 48555 111402 123725 123825 145091 168377 172101 172350 213104 227745 238156 243159 262920 281243 282869 303092 316921 344850 361827 383877 389462 393786

110 **Gewinne zu** 1000 M. 3577 4313 7271 10982 25752 29016 32533 33961 50681 57777 74758 89613 92708 106126 126025 128098 131661 134390 138514 148344 148561 153386 156743 188636 191125 195516 201669 217279 221717 227226 229050 232119 232945 243035 252331 267429 274672 285439 293589 300486 302888 303563 304086 320977 323713 332870 349511 355408 358814 359312 367834 372425 373414 388984 390401

200 **Gewinne zu** 500 M. 467 5323 10104 11032 14156 21893 23072 24090 26412 28575 30454 31028 40097 50581 51125 55194 62475 70639 88950 91628 93670 94023 103747 107883 111910 112962 113061 117552 119760 121317 126534 131799 136386 138151 138654 147334 148528 151545 154016 154075 158283 158569 159250 161122 162844 166079 175048 187419 191189 194686 200846 203104 209926 211385 213449 214125 219547 223609 228892 234304 235727 241995 246317 246406 259809 265129 268811 272892 278629 279835 291745 295825 299891 301287 304836 309018 321442 328311 339538 341465 353678 355937 356031 362464 364953 368059 371200 373531 373946 374946 380197 380693 388989 389890 390564 395380 395590 397692 398075 399327

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 **Gewinne zu** 25000 M. 150767

2 **Gewinne zu** 10000 M. 190650

6 **Gewinne zu** 5000 M. 26910 44339 326507

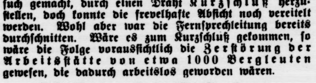
22 **Gewinne zu** 3000 M. 36110 96931 109119 136312 200218 222048 224192 261938 286806 369423 378910

48 **Gewinne zu** 2000 M. 21109 32932 33106 40316 74588 103875 111669 115944 116519 127471 155916 157478 171247 195142 216459 227972 259467 286451 294838 296807 309926 335282 352756 365598

116 **Gewinne zu** 1000 M. 6560 13266 30477 33502 37353 39125 56930 59345 68782 69817 70997 72323 77133 81362 82906 116252 126099 127198 132901 133811 135129 144208 145149 157343 157753 177247 183741 186133 193015 193241 197672 212882 215744 216712 229182 239863 240120 240885 243318 247116 248836 272175 272213 276813 284064 290384 293361 307391 309560 311964 314354 324777 332182 337614 363405 378500 384144 388097

158 **Gewinne zu** 500 M. 3287 5428 6549 10221 10354 14695 15525 19628 24686 26966 36617 46598 47742 49075 50355 52902 57541 60941 63712 64273 65499 68591 75105 76151 79950 81232 90331 90608 91860 95438 99402 106052 108353 111658 126290 127848 128687 141029 147447 155235 155564 170217 173089 173659 185361 196433 198597 218947 225663 230573 233844 245632 268491 272086 272317 272630 275817 275942 294892 299427 299510 309387 312991 312993 316207 317532 322200 323211 328159 333406 334463 354356 354517 365752 366612 384863 386552 397747 398653

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 100000, 6 zu je 25000, 88 zu je 10000, 98 zu je 5000, 148 zu je 8000, 470 zu je 2000, 954 zu je 1000, 1568 zu je 500, 4660 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 8000 M.



Der Flüchtling

ROMAN VON

J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(15. Fortſetzung.)

„Haſt du Zerwürfniſſe mit der Mama gehabt?" Er hielt ihre widerſtrebende Hand zwiſchen den ſeinen feſt, während er zu ihr aufſah.

Sie verneinte mit einem Kopfſchütteln. Ihre Kehle ſaß wie vertrocknet. Sie brachte keinen Ton hervor. Es war doch zuviel, ihn ſo vor ſich zu haben und die Gleichmütig-Wunſchloſe zu ſpielen. Sie beſaß abſolut kein Talent zur Verſtellung.

Er ließ noch immer den Blick auf ihr ruhen. ſie mochte ſich zwingen, wie ſie wollte! Es ging nicht mehr. In der nächſten Minute lag ihr Geſicht gegen ſeine Schulter.

Dr. Udo ahnte nicht das Geringſte, dachte nur, es ſei der Abſchied, der ſie ſo errege. Er ſtrich behutſam ihren Arm entlang und zwang ſie dann neben ſich in einen Stuhl. „Kind, warum gehſt du eigentlich, wenn es dir ſo ſchwer fällt? Wenn du Differenzen mit der Mama gehabt haſt, finde ich es ſehr unrichtig, auszukneifen. Du kannſt mir das ja anvertrauen. Ich bringe es ſicher wieder ins Gleichgewicht. — Marion hat ihre Fehler — du brauchſt es nicht zu verneinen! Ich weiß es ſelbſt — Aber ſie hat dich ſehr lieb. Du mußt nachſichtig mit ihr ſein. Sie iſt eine ſehr, ſehr verwöhnte Frau! Das zieht immer gewiſſe Mängel groß."

„Onkel, du irrſt! Zwiſchen Mama und mir beſteht nicht die geringſte Uneinigkeit. Ich habe nicht zu klagen! Sie war immer gut zu mir."

„Dann umſo beſſer. Es hätte mir ſehr leid getan, wenn es anders geweſen wäre."

Wie hilflos armſelig ſich Hella mit einemmal wieder fühlte. Nun würde ſie für lange nicht mehr hier ſitzen und ihn ſehen können. Ich muß mir genau einprägen, wie er ausſieht, dachte ſie und kämpfte ihre Erregung nieder. Sie verglich ihn mit anderen Männern ihres Bekanntenkreiſes, ob ſie nicht Aehnlichkeit mit ihm hätten, das ihr das Erinnern erleichterte. Er fiel aus dem Schema! War ganz, ganz anders als alle, deren Bilder ſie im Gedächtnis hatte! — Ganz anders! —

Sie verzweifelte faſt, dieſes Antlitz, das ſie ſo ſehr liebte, ſo in ſich aufnehmen zu können, daß es ihr nicht verlorenging.

Als ſie ſich nach ein paar Minuten erhob, begleitete er ſie zur Tür. „Onkel, ich möchte dir noch ſagen, daß ich dir alles Glück der Erde wünſche!" Sie würgte krampfhaft an den Worten.

„Ich danke dir, Kind, ich bin überzeugt davon." Hand in Hand traten ſie bei Frau Marion ein, die ſich eben die Handſchuhe überſtreifte, um die Tochter zur Bahn zu bringen. Ihr Blick bekam etwas Forſchendes, ging dann in ungläubiges Staunen über und blieb an Hella haften, deren ganzes Weſen zerfloß vor ihr. Sie ſah der Tochter in dieſer Sekunde bis auf den Grund der Seele.

Alſo deshalb! — — Sie hätte laut hinauslachen mögen und empfand doch ein leiſes Weh mit der Not der Achtzehnjährigen, die ihre Gefühle ſo tapfer in ſich verſchloß. Es war etwas rührend Keuſches in der ganzen Haltung des Mädchens und in dem ſchmalen, bleichen Geſichte etwas ſo weltfremd Verſonnenes, daß ſie wortlos ihre Hände um die der Tochter legte und ſie auf den Mund küßte.

„Haſt du dich von Udo ſchon verabſchiedet?" Sie ließ mit Abſicht diesmal den „Onkel" weg.

Hella nickte und ſtreifte noch einmal die Geſtalt des Mannes neben ihr.

„Dann können wir ja gehen. Ich glaube, es iſt Zeit." Der Wagen ſteht ſeit fünf Minuten unten."

„Lebe wohl, Onkel."

„Auf Wiederſehen, Kind!" Udo von Saar küßte ſie in ſeiner feinen, vornehmen Art, die ſo gar nichts leidenſchaftlich Aufregendes hatte. Aber es peitſchte doch ihr Blut bis zur Siedehitze und prickelte durch alle Nervenſträhnen, als ſie ſeine Lippen auf den ihren fühlte.

Nun würde er ſie nie mehr küſſen, nie mehr. Dieſe letzte Liebkoſung war ihr wie ein Vermächtnis.

Während der Fahrt ſtreckte Frau Marion ganz leiſe einen Fühler aus. Sie wollte wiſſen, ob ihre Vermutung auch Anſpruch auf Richtigkeit hatte. Scheinbar ganz in Gedanken verloren, ſagte ſie ſo nebenbei: „Ich habe nun doch große Sorge, ob Meta Birkens auch für Onkel paßt! Möglicherweiſe wird er ſehr unglücklich mit ihr! Sie ſind ſo verſchiedene Naturen."

Das Geſicht der Tochter war totenbleich geworden. Der ſanftgewölbte Mund zitterte und brachte keinen Ton hervor, während die großen dunklen Augen erſchrocken an ihrem Blicke hingen.

Es ſtimmte alſo! — Armer Haſcher! Gott ja, man war auch einmal 18 Jahre alt geweſen und hatte von erſter Liebe geträumt. Frau Marion wußte noch, als ob es geſtern erſt geweſen wäre, wie ſie dem blutjungen Leutnant am Hals gehangen hatte und glaubte, das Herz müſſe ihr brechen vor Verzweiflung, weil die Eltern ſich einer Verbindung widerſetzten, ſeiner großen Schulden wegen.

Sie war ganz gütig gegen die Tochter, ganz Rückſicht. Noch nie hatte ſie ein ſo ausgeprägtes Muttergefühl für dieſelbe empfunden wie eben jetzt. Sie kaufte Blumen für Hella und eine Bonbonniere, ſowie ein kleines Körbchen ausgewählter Früchte und belegte ihr eigenhändig einen Fenſterplatz in einem Abteil erſter Klaſſe.

„Haſt du auch genügend Geld, mein Kind?"

„Mama, du haſt mir erſt geſtern dreihundert Mark gegeben."

„Ich dachte nur! — Du brauchſt natürlich nur zu ſchreiben, wenn du am Ende biſt."

Hella nickte und würgte die Tränen hinab! — Die Mama war doch gut. Aber wenn es die rechte Mutter geweſen wäre, hätte ſie vielleicht die Arme um ſie geworfen und an deren Bruſt den großen Kummer ihres jungen Lebens ausgeweint. — So ſchwieg ſie.

Und dann ſtand Frau Marion allein und ſah dem ſchwarzen Punkte nach, der in der Ferne verſchwand. Es war doch ſehr vernünftig geweſen von Hella, zu gehen. Sie war wirklich ein tapferes, kluges Mädchen, das ſchon ganz gut allein mit ſich ſelber fertig würde.

Daß ſich um dieſelbe Minute ein junges Mädchengeſicht in die roten Samtpolſter bohrte und von verzweifeltem Schluchzen geſchüttelt würde, konnte ſie nicht ſehen.

Sie gewahrte nur den Herrn, der in tiefer Referenz den Hut vor ihr zog und reglos ſtehen blieb, bis ſie vorüber war.

Erſt nach Sekunden kam ihr das Erinnern. Das war doch Ratzel geweſen! Der Maler! — Sie hatte wahrhaftig ganz auf deſſen Exiſtenz vergeſſen. Er hatte ſolch tief unglückliches Geſicht gemacht. Sie wandte ſich um und rief ihn mit einem Nicken zu ſich. Er kam im Sprunge. „Kann ich Ihnen dienen, gnädige Frau?"

Sie verneinte lächelnd. „Gehen Sie mit bis zum Wagen! — Ich komme heute nachmittag. — Sie wollten mich doch malen."

„Gnädige Frau! — — —" Das Herz klopfte ihm bis zum Halſe, ſeine Augen blitzten auf. „Wann darf ich Sie erwarten?"

(Fortſetzung folgt.)

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1.65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Pettitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87 | Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt | Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 58 | Donnerstag, den 9. März 1933 | 55. Jahrg.

Karl-Liebknecht-Haus Bürohaus der Polizei.

Der preußiſche Miniſter des Innern teilt mit: „Auf Grund der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 werden die Räume des Karl-Liebknecht-Hauſes, der bisherigen Hochburg der KPD., mit dem darin befindlichen Inventar der Verfügungsgewalt des Preußiſchen Staates unterſtellt.

Die Räume werden mit dem heutigen Tage der Politiſchen Polizei, und zwar ihrer neugegründeten Abteilung zur Bekämpfung des Bolſchewismus zur Verfügung geſtellt.

Die Flaggen der ſiegreichen nationalen Bewegung werden als Symbole des wiedererſtarkten nationalen Geiſtes des deutſchen Volkes auf dem Karl-Liebknecht-Haus gehißt worden."

Übernahme durch die Brandenburger und Berliner SA.

Die Übernahme des beſchlagnahmten Karl-Liebknecht-Hauſes am Bülowplatz in Berlin erfolgte durch die SA. Brandenburg und Berlin. Auf dem Bülowplatz hatte ſich eine mehrtauſendköpfige Menſchenmenge eingefunden. Der oberſte Führer der Berliner SA., Graf Helldorf, hielt eine kurze Anſprache, in der er von der Verfügung des Miniſters Mitteilung machte und die Bedeutung des Tages würdigte.

Er fügte hinzu: Wir SA.-Männer haben zu erklären, daß für jeden SA.-Mann, der vom heutigen Tage an in Berlin und Brandenburg ermordet wird, drei Kommuniſten mit dem Tode büßen ſollen.

Dann wurden zwei Fenſter an der Front des Liebknecht-Hauſes geöffnet. Aus dem einen wurde eine große Hakenkreuzfahne, aus dem anderen die alte Reichskriegsflagge herausgehängt. SA., Stahlhelmer, Polizei und Hilfspolizei ſalutierten bei der Flaggenhiſſung, die unter dem Geſang des Horſt-Weſſel-Liedes erfolgte. Unter den Klängen des Deutſchlandliedes und des Flaggenliedes erfolgte dann der Vorbeimarſch der SA.

Verſchärfte Bekämpfung der Zerſetzungsarbeit der KPD.

Ein Polizeierlaß Görings.

Der Kommiſſar des Reiches für das preußiſche Innenminiſterium, Reichsminiſter Göring, hat einen Runderlaß an alle Polizeibehörden gerichtet, in dem es heißt:

Erfolge einzelner Polizeibeamter und kraftvoll durchgeführte Maßnahmen einzelner Polizeibehörden haben gezeigt, was bei voller Hingabe und Anſpannung aller Kräfte zur Bekämpfung illegaler kommuniſtiſcher Zerſetzungsarbeit erreicht werden kann.

Es kommt in nächſter Zeit darauf an, bewußt die ſtellenweiſe noch vorhandene Lauheit zu beſeitigen. Vor allem muß ſelbſtändiger Entſchluß, Umſicht und Zähigkeit des einzelnen Polizeibeamten bei der Verfolgung von Spuren bis zur Aufklärung die verdiente Anerkennung finden.

Dieſe ſoll ſich nicht nur in der öffentlichen Belobigung in Tagesbefehlen und Nachrichtenblättern mit Aufnahme in die Perſonalakten erſchöpfen. In geeigneten Fällen ſind dienſtfreie Tage außer der Reihe, Sonderurlaub, Geldbelohnungen, bevorzugte Einberufung zu Beförderungslehrgängen und in beſonderen Fällen, z. B. wenn eine erhebliche Lebensgefahr vorlag, auch Beförderungen außer der Reihe, die ich mir im einzelnen Falle vorbehalte, angebracht.

Einſtellungserlaß für die preußiſche Schupo.

Ferner hat Göring einen Runderlaß an alle preußiſchen Polizeibehörden ergehen laſſen, in dem es u. a. heißt: Ich mache ausdrücklich darauf aufmerkſam, daß für die Einſtellung als Polizeianwärter in die preußiſche Schutzpolizei in erſter Linie nationalgeſinnte Bewerber in Frage kommen. Um Fehlgriffe in dieſer Hinſicht zu vermeiden, erſuche ich diejenigen Dienſtſtellen, die Meldungen für den Eintritt in die Schutzpolizei entgegennehmen, ſich in weitgehendem Maße der

Mitarbeit der nationalen Verbände

(vor allem auch der Gauleiter und Landesführer der SA., SS. und des Stahlhelm) zu bedienen. Die vom Oberpräſidenten beſtimmten höheren Verwaltungsbeamten haben ſich im Hinblick auf die Bedeutung, die dem Nachwuchs für die Schutzpolizei zukommt, im Benehmen mit den Leitern der Polizeiſchulen in beſonderem Maße der Auswahl der geeigneten Bewerber anzunehmen.

Zentrum verlangt Einziehung der Hakenkreuzfahnen.

Görings Antwort an Joos.

Der Zentrumsabgeordnete Joos hat aus Köln folgendes Telegramm an den Reichsminiſter Göring gerichtet: Überwiegender Teil der Bevölkerung iſt mit Hiſſung von Hakenkreuzfahnen auf ſtaatlichen und kommunalen Gebäuden durch Organe der Nationalſozialiſtiſchen Partei unter keinen Umſtänden einverſtanden. Zentrumspartei verlangt Anordnung der ſofortigen Einziehung und Durchführung der Anordnung unter Einſatz der für den Schutz aller Bürger beſtimmten Polizei.

Reichsminiſter Göring hat wie folgt geantwortet: Der überwiegende Teil der deutſchen Bevölkerung hat ſich am 5. März zur Hakenkreuzfahne bekannt. Ein verſchwindend kleiner Teil der deutſchen Bevölkerung ſtimmte für das Zentrum. Ich bin dafür verantwortlich, daß der Wille der Majorität des deutſchen Volkes gewahrt wird, hingegen nicht die Wünſche einer Gruppe, die anſcheinend die Zeichen der Zeit noch nicht verſtanden hat.

Ein Vorſchlag der NSDAP. an das badiſche Zentrum.

In den Beſprechungen über die Regierungsumbildung in Baden hat der Gauleiter der NSDAP. Köhler, dem Führer der badiſchen Zentrumspartei, Föhr, einen Vorſchlag unterbreitet. Dr Föhr wird den Vorſchlag dem Vorſtand und der Fraktion des Zentrums, die am Sonntag zuſammentreten werde, unterbreiten. Auf beiden Seiten wird ſtrengſtes Stillſchweigen über den Stand der Verhandlungen gewahrt. Die NSDAP. wird am Montag von dem Beſchluß des Zentrums in Kenntnis geſetzt werden.

Erneutes Eingreifen des Reiches.

Die Polizeigewalt in Sachſen, Baden, Württemberg und Schaumburg-Lippe übernommen.

Auf Grund der Notverordnung zum Schutze von Volk und Staat hat der Reichsminiſter des Innern die polizeilichen Befugniſſe in Schaumburg-Lippe, Baden, Württemberg und Sachſen übernommen. Zu Beauftragten des Reiches ſind vom Reichsminiſter des Innern ernannt worden: für Schaumburg-Lippe: Beigeordneter Matthäi-Marl bei Recklinghauſen; für Baden: badiſcher Landtagsabgeordneter Wagner; für Württemberg: Reichstagsabgeordneter von Jagow, bisher Eßlingen; für Sachſen: Reichstagsabgeordneter von Killinger.

Nur feierlicher Staatsakt in der Potsdamer Garniſonkirche.

Reichstagsvollſitzung im Berliner Kroll-Theater.

Der Reichskanzler hat Mittwoch mit dem Reichstagspräſidenten Göring und dem Reichsminiſter des Innern Dr. Frick die Garniſonkirche in Potsdam beſucht, um ſich über die Vorbereitungen für den anläßlich der Eröffnung des Reichstags dort ſtattfindenden feierlichen Staatsakt mit den in Betracht kommenden kirchlichen und ſtaatlichen Stellen zu beſprechen. Als Vertreter der Kirche waren der Präſident des Evangeliſchen Oberkirchenrats D. Dr. Kapler und der Geiſtliche Vizepräſident D. Burghart erſchienen. Im Anſchluß an den Beſuch der Garniſonkirche wurde der Lange Stall in Potsdam, dann das Krolltheater in Berlin beſichtigt, die beide für die Vollſitzungen des Reichstages in die engere Wahl kamen. Die Entſcheidung fiel zugunſten des Krolltheaters, da der beſchleunigte Zuſammentritt des Reichstages dringend geboten iſt und der Ausbau des Langen Stalles einige Wochen beanſpruchen und auch mit recht erheblichen Koſten verbunden wäre. Der Zuſammentritt des Reichstages ſoll möglichſt beſchleunigt werden.

Begrüßungsanſprache Hindenburgs.

Die üblichen Eröffnungsgottesdienſte werden für den evangeliſchen Teil in der Nikolaikirche, für den katholiſchen Teil in der Katholiſchen Stadtpfarrkirche in Potsdam ſtattfinden. An dem Eröffnungsgottesdienſt in der Nikolaikirche wird der Herr Reichspräſident teilnehmen. Nach Beendigung der Gottesdienſte ziehen die Teilnehmer in geſchloſſenen Zügen unter dem Geläute aller Glocken Potsdam in die Garniſonkirche. Dort findet ein Staatsakt ſtatt. Der Herr Reichspräſident wird eine Begrüßungsanſprache halten und alsdann dem Herrn Reichskanzler das Wort zur Abgabe der Regierungserklärung geben. Der Staatsakt wird von Kirchenmuſik umrahmt ſein.

Reichstag am 21. März?

Anſchließend an den Staatsakt begibt ſich der Herr Reichspräſident allein zur Gruft, wo er zwiſchen den Särgen Friedrichs Wilhelms I. und Friedrich des Großen einen Lorbeerkranz niederliegt. Im Anſchluß daran ſchreitet der Herr Reichspräſident vor der Kirche die Front der dort aufgeſtellten Ehrenkompagnie ab. Hieran ſchließt ſich ein Vorbeimarſch der Ehrenkompagnie.

Nach Abſchluß der Feier in Potsdam begeben ſich Reichsregierung und Abgeordnete zur Eröffnungsſitzung nach Berlin in das Krolltheater.

Es iſt anzunehmen, daß die Eröffnung vorausſichtlich am 21. März ſtattfinden wird.

Und immer wieder: Hakenkreuz und Schwarz-Weiß-Rot.

Die ſpontanen Freudekundgebungen über den Sieg der nationalen Regierung ſetzten ſich am Mittwoch fort. Eine Kompanie des Bismarckbundes marſchierte vor dem Brandenburger Tor auf dem Pariſer Platz auf. Eine Abordnung ging durch die Polizeiwache nach oben auf den Siegeswagen und brachte vor den Roſſen mit der Sicht nach dem Pariſer Platz zu eine etwa zehn Meter lange ſchwarz-weiß-rote Flagge an. Darauf wurde ein dreifaches „Heil Deutſchland!" ausgebracht, und die Kompanie rückte wieder ab. Eine große Menſchenmenge hatte ſich angeſammelt, um dieſem feierlichen Akt beizuwohnen. Auch auf der Siegesſäule wurde die ſchwarz-weiß-rote Flagge gehißt.

Auf dem Berliner Schloß

hißte eine Abteilung SA. die Hakenkreuzfahne und die ſchwarz-weiße Fahne Preußens. Auch auf dem Univerſitätsgebäude weht die Hakenkreuzfahne, ebenſo auf der Börſe und dem Gebäude der Reichsbank.

Auf dem Berliner Haupttelegraphenamt wurde von SA.-Leuten eine ſchwarz-weiß-rote und eine Hakenkreuzfahne aufgezogen. In Frankfurt a. M. hißten Nationalſozialiſten auf dem Börſengebäude die Hakenkreuzfahne. SA.-Leute ſorgten dafür, daß im Börſenraum keinerlei Unruhe entſtand. Aus ganz Schleswig werden nationale Kundgebungen gemeldet, bei denen die ſchwarz-weiß-rote Flagge und die Hakenkreuzfahne auf den ſtaatlichen und kommunalen Gebäuden aufgezogen wurden. In Altona erfolgte die Hiſſung der ſchwarz-weiß-roten, der preußiſchen und der Hakenkreuzfahnen auf den ſtaatlichen und ſtädtiſchen Gebäuden im Rahmen einer Kundgebung des Stahlhelm. In Koblenz fand ein gemeinſamer Aufmarſch ſämtlicher Organiſationen der Nationalſozialiſten und des Stahlhelm ſtatt, worauf ſchwarz-weiß-rote und Hakenkreuzfahnen auf dem Schloß, dem Oberpräſidium, den Regierungsgebäuden und dem Rathaus aufgezogen wurden. In Wuppertal wurden im Zuſammenhang mit der Flaggenhiſſung auf dem Rathaus je eine kommuniſtiſche, eine ſchwarz-rot-goldene und eine Eiſerne-Front-Fahne auf dem Rathausplatz verbrannt. In Gleiwitz und Görlitz ſowie in anderen ſchleſiſchen Städten wehen auf allen öffentlichen Gebäuden die nationalen Fahnen. Die Hiſſung erfolgte zumeiſt im Rahmen großer nationaler Kundgebungen.

Nationale Flaggen in Oſtpreußen.

In Elbing wurden auf ſämtlichen öffentlichen Gebäuden Hakenkreuz- und ſchwarz-weiß-rote Fahnen gehißt. Zahlreiche ſchwarz-rot-goldene Flaggen wurden vor dem Rathaus verbrannt. Auch in Neidenburg wurde eine große ſchwarz-rot-goldene Fahne verbrannt.

In Elbing-Eichwalde unternahm die Polizei eine Durchſuchung des Kommuniſtenviertels, wobei mehrere Kommuniſten verhaftet und Waffen beſchlagnahmt werden konnten.

SS. im Plauener Rathaus.

Am Mittwoch wurde das Plauener Rathaus durch SS.-Leute beſetzt. Die Nationalſozialiſten Stadtrat Lenk, Kreisleiter Hitzler, Stadtverordnetenvorſteher Glauning und Fraktionsvorſitzender Hartmann forderten den Oberbürgermeiſter Schlotte zum Verlaſſen ſeines Amtszimmers auf. Der Oberbürgermeiſter fügte ſich unter Proteſt. Im Rahmen der Aktion wurde auch das Finanzamt, die Ortskrankenkaſſe, die Handelskammer, das Landgericht, das Gewerkſchaftshaus, das Arbeitsamt und das Gebäude der Volkszeitung beſetzt. Aus dem Gewerkſchaftshaus „Schiller-Garten" wurde ein Schuß abgegeben. Zwölf Perſonen wurden verhaftet.

Zwiſchenfall in Koblenz bei der Flaggenhiſſung.

In Anſchluß an die Hiſſung der Hakenkreuzfahne auf dem Koblenzer Rathaus kam es zu einem Zwiſchenfall, als ein nationalſozialiſtiſcher Führer der auf 10 000 Perſonen angewachſenen Menge bekanntgab, daß der Bürgermeiſter gedroht habe, die Hiſſung der Hakenkreuzfahne auf dem Rathaus durch Polizeibeamte verhindern zu laſſen. Die Menge forderte unter ſtürmiſchen Rufen, daß der Bürgermeiſter aus ſeinem Amtszimmer geholt werde. Vier SA.-Leute begaben ſich in das Amtszimmer des Bürgermeiſters und führten dieſen an das Balkonfenſter. Die Menge brach in ſtürmiſche Pfui-Rufe aus. Der Oberbürgermeiſter mußte dann eine etwa ¾ Stunde dauernde öffentliche Anklagerede eines nationalſozialiſtiſchen Führers von einem gegenüberliegenden Balkon aus über ſich ergehen laſſen. Die Menge zollte dem Redner ſtürmiſchen Beifall.

Warenhäuſer im Induſtriegebiet geſchloſſen.

In einer Reihe von Städten des Induſtriegebietes ſind Warenhäuſer geſchloſſen worden. In Eſſen hatten ſich vor dem Karſtadt-Warenhaus Althoff, auf dem eine Hakenkreuzfahne weht, den Epa- und Woolworth-Einheitspreisgeſchäften große Menſchenmengen angeſammelt. Die Warenhäuſer haben ihre Verkaufsräume geſchloſſen, das Perſonal einſtweilen nach Hauſe geſchickt und ſich beſchwerdeführend an die zuſtändigen Stellen gewandt. Zu Zwiſchenfällen iſt es nirgends gekommen.

Polens Spiel mit dem Feuer.

Nun hat Polen wieder einmal dafür geſorgt, daß das ſchon immer ſchwelende Feuer an der Weichſel zu einer hellen Flamme emporgelodert iſt. Und wieder iſt es ausgerechnet das polniſche Munitionslager auf der Weſterplatte im Danziger Hafen, um das herum das Feuer aufbrannte. Auf den Tag genau, am 5. März, als vor zwölf Jahren der polniſche Vertreter in Genf die ganze Streitfrage angeſchnitten hatte, hat man von Warſchau die bisherige Militärwache auf der Weſterplatte durch hundert Marineſoldaten — alſo nicht, wie es urſprünglich hieß, durch Polizei — verſtärkt, ohne auch nur dem Oberkommiſſar des Völkerbundes in Danzig ein Sterbenswort davon zu ſagen, geſchweige denn dem Danziger Senat als der Regierung des Freiſtaates.

Drei Jahre hat der Völkerbund beraten und hat beraten laſſen, wie die polniſche Forderung nach einem Munitionsſtapelplatz im Danziger Hafengebiet erfüllt werden konnte. Die bitterſte Kritik an dieſem Vorhaben ging von dem — damaligen Völkerbundkommiſſar ſelbſt aus, den man wirklich nicht als deutſch- oder Danzigfreundlich bezeichnen kann und der während der Beratungen in einer Denkſchrift das richtige Wort fand, die polniſche Regierung würde ſicherlich auf der Weſterplatte kein Munitionslager anlegen, wenn der Danziger Hafen — zur Polniſchen Republik gehören würde! Es gibt ja auch in der ganzen Welt keinen einzigen Handelshafen, in dem Munition ausgeladen geſchweige denn aufbewahrt werden darf. Urſprünglich ſollte Polen auch nur das Recht erhalten, an einem iſolierten und von der Stadt Danzig genügend weit entfernten Orte eine Niederlage für Munition einzurichten, die durch das Danziger Gebiet durchgeführt werden ſoll! Daraus iſt aber ein Munitionslager geworden, und Danzig durfte ſich zur Hälfte — mit drei Millionen Gulden — an den Koſten der für die Errichtung des Munitionsdepots notwendigen Anlagen beteiligen. Das Groteskeſte iſt, daß das Depot ausgerechnet am Eingang des Danziger Hafens liegt und dieſes damit bei einem Konflikt den Charakter einer — Mauſefalle hat, die die Polen dann einfach zuſchnappen laſſen würden.

Wenn vor einem Dutzend Jahren ein Stapelplatz für polniſche Munition, die zur Durchfuhr durch den Freiſtaat beſtimmt war, vielleicht noch einigen Sinn hatte, weil damals Polen einen eigenen Seehafen noch nicht beſaß, ſo iſt das zu einem Unſinn oder vielmehr zu einer ganz anderen Zwecken dienenden feindlichen Maßnahme gegen Danzig geworden, ſeit die Polen in Gdingen über einen hochmodernen Hafen verfügen, dem ſogar ein beſonderer Kriegshafen angegliedert iſt und von dem ſeit langem ohne Danziger Gebiet zu berühren, eine Eiſenbahn durch den Korridor in das Innere Polens führt. In Gdingen iſt über See herantransportierte Munition auch bereits in Maſſen ausgeladen und nach Polen weitergeſchickt worden. Warum alſo lagern mitten im Danziger Hafengebiet Tauſende von Tonnen Munition und Sprengſtoffe? Weil dafür eine polniſche Wachmannſchaft notwendig iſt, — und wer wird Polen daran verhindern können, dieſe „Wachtruppe“ immer mehr zu vergrößern? Ausdrücklich zwar hat der Völkerbund verboten, daß in Danzig ein Militär- oder Marineſtützpunkt errichtet werde, hat auch die damalige Forderung Polens abgelehnt, den „militäriſchen Schutz“ über Danzig, alſo die Beſetzung des Freiſtaates zu übernehmen. Nun will man allmählich auf einem Umweg zu dieſem Ziel kommen, und ehe der entwaffnete Danziger Freiſtaat oder gar Genf es merkt, iſt der polniſche Militärſtützpunkt dicht am Herzen des Danziger Gebietes geſchaffen. Was allerdings in einigem Widerſpruch mit der in Genf ausdauernd beratenen Abrüſtung ſtände und die an ſich ſchon gefährlichen Spannungen an der Weichſel gefährlich vergrößern müßte!

Aber Polen will ja mit dem Feuer ſpielen. Seit der in Genf mit auffallend betonter Herzlichkeit zuſtande gekommenen ruſſiſch-franzöſiſchen Annäherung glaubt Polen gegen Danzig oder vielmehr gegen Deutſchland den Rücken frei zu haben. Mit der Defenſivpolitik Zaleſkis hat ſein Nachfolger im polniſchen Außenminiſterium, Oberſt Beck, längſt Schluß gemacht. Die „Erklärung“ der Warſchauer Regierung über die ſogenannten Gründe dafür, daß ſie die Wachtruppe auf der Weſterplatte durch Marineſoldaten verſtärkte, iſt eine ganze Kette unerhörteſter Beleidigungen des Völkerbundkommiſſars und der Danziger Regierung und kaum noch verhüllter Beſchuldigungen an die Adreſſe der deutſchen Regierung. In ihrer Gier, ſich Danzigs zu bemächtigen, und in ihrem Haß gegen alles Deutſche ſieht die Warſchauer Regierung geradezu „weiße Mäuſe“.

Soll mit dem Freiſtaat Danzig jetzt, da ſich die Kleine Entente unter freundlichem Beifall Polens eng zuſammenſchloß gegen die „Gegner von Verſailles und St. Germain“ und da auch die Beziehungen zwiſchen Paris und Moskau ſehr gut geworden ſind, etwa dasſelbe völkerrechtswidrige Spiel getrieben werden wie mit dem „autonomen Memelſtaat“ oder mit Wilna? Sollen „vollendete Tatſachen“ auch in und mit Danzig geſchaffen werden?

Sprengſtoffanſchlag an der Bahnſtrecke Berlin—Kowno verhindert.

Wahrſcheinlich politiſcher Anſchlag.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion wurden auf der Reichsbahnſtrecke Berlin—Königsberg—Kowno in der Nähe der Alle-Brücke unmittelbar an der Stadt Wehlau zwei Männer verhaftet, die einen Sprengkörper verſcharrt hatten. Man fand bei den beiden, die betrunken waren, noch drei Zündſchnüre, einen Zünder und eine Sprengpatrone. Man nimmt an, daß es ſich um einen politiſchen Anſchlag handelt. Infolgedeſſen iſt eine Verſtärkung der Wachen an den wichtigen Reichsbahnanlagen vorgenommen worden. Die Unterſuchung iſt im Gange.

Der Sprengſtoffanſchlag auf die Reichsbahnlinie.

Im Zuſammenhang mit dem Sprengſtoffanſchlag auf die Reichsbahnlinie in Wehlau hat man in der Wohnung des verhafteten Schloſſers Thiel eine Kiſte mit einem Reſt Dynamit vorgefunden. In der Kiſte müſſen mindeſtens 20 Pfund hochwertiges Dynamit geweſen ſein, das genügt hätte, um die Allebrücke der Reichsbahn bei Wehlau in die Luft zu ſprengen. In der Kiſte waren nicht nur Sprengkapſeln, ſondern auch noch 300 Anzünder und etwa 30 Ringe Zündſchnur enthalten geweſen. Thiel iſt Ausgangspunkt für alle Sprengſtofflieferungen an linksradikale Elemente in Wehlau geweſen.

Parlamentskriſe, nicht Staatskriſe.

Die Selbſtausſchaltung des öſterreichiſchen Parlaments.

Das öſterreichiſche Parlament hat ſich dadurch, daß ſeine drei Präſidenten hintereinander ihre Ämter niederlegten, arbeitsunfähig gemacht und ſelbſt ausgeſchaltet, denn der Fall der Amtsniederlegung der Präſidenten iſt weder in der öſterreichiſchen Verfaſſung noch in der Geſchäftsordnung des Nationalrates vorgeſehen. Da die Regierung nicht wünſcht, daß das Volk dauernd einer aktionsfähigen Volksvertretung entbehre und die ſchwer bedrohte Ruhe und Sicherheit wiederherſtellen will, hat ſich der Miniſterrat unter Vorſitz des Bundeskanzlers Dr. Dollfuß und mit ausdrücklicher Genehmigung des Bundespräſidenten zu beſonderen Maßnahmen entſchloſſen. In einem

Aufruf der Regierung an Öſterreichs Volk

heißt es u. a.: Da die Regierung von der Parlamentskriſe nicht berührt werde, gebe es keine Staatskriſe. Die Bundesregierung ſei feſt entſchloſſen, ihre Pflichten gegenüber Volk und Heimat zu erfüllen und werde energiſch dafür ſorgen, daß Ruhe und Ordnung nicht geſtört werden. Sie fordere alle Volksgenoſſen ebenſo wie die politiſchen Parteien und Zeitungen zur Unterſtützung auf. Um in dieſer aufgeregten Zeit die Ruhe und Ordnung zu ſichern, habe die Bundesregierung bis auf weiteres ein

Bundeskanzler Dollfuß.

Aufmarſch- und Verſammlungsverbot

und die Möglichkeit geſchaffen, ſtaats- und volkswirtſchaftliche

Mißbräuche der Preſſefreiheit

ſowie Verſtöße gegen die öffentliche Sicherheit zu verhindern und zu beſtrafen.

Ein Volk, das ſich in dieſer ſchweren Zeit in Parteihader und Bürgerkrieg zerfleiſche, könne ſich nicht erheben, es müſſe ſeine Freiheit und Selbſtändigkeit verlieren und ſei von Knechtſchaft bedroht. Es gelte, gemeinſam zu arbeiten zu gemeinſamem Wiederaufſtieg.

Eine ſehr wichtige Beſtimmung geht dahin, daß öffentliche Beleidigungen der Bundesregierung, einer Landesregierung, einer ausländiſchen Regierung oder von Mitgliedern dieſer Regierungen in gleicher Weiſe beſtraft werden, wenn durch die Tat Ruhe, Ordnung und Sicherheit gefährdet werden. Eine Beſchlagnahme ſoll beſonders dann erfolgen, wenn durch Verletzung des vaterländiſchen, religiöſen oder ſittlichen Empfindens eine Gefahr für die öffentliche Ruhe, Ordnung und Sicherheit herbeigeführt werden könnte.

Sparſamkeit, Sachlichkeit, Sauberkeit.

Der ſtellvertretende Vorſitzende der Deutſchnationalen Volkspartei, Dr. von Winterfeld, erläßt zu den preußiſchen Kommunalwahlen folgenden Aufruf:

Preußen! Die Wahlentſcheidung des 5. März hat der nationalen Regierung eine klare Mehrheit gebracht und damit die politiſchen Vorausſetzungen für die nationale Aufbauarbeit geſchaffen. Der nächſte Sonntag, der 12. März, ruft noch einmal zur Wahlurne. An dieſem Tage ſoll die Entſcheidung über die künftige Zuſammenſetzung aller kommunaler Vertretungen, über die der Landgemeinden und Städte, der Kreiſe und Provinzen und damit über die Zuſammenſetzung des Preußiſchen Staatsrats und eines Teiles des Reichsrats fallen. Eine äußerſt wichtige Entſcheidung!

An ihr durch Stimmabgabe teilzunehmen, iſt ſelbſtverſtändliche Pflicht jedes verantwortungsbewußten Wählers. Es geht an dieſem Tage um das Wohl und Wehe der engeren und engſten Heimat, um Richtung und Zielſetzung für einen beſonders wichtigen Teil unſeres öffentlichen Lebens! Wiederum ruft die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot zur Gefolgſchaft an die Wahlurne! Wiederum ſtellt ſie als Richtſchnur den Gedanken voran, daß der bisherigen Vorherrſchaft einſeitigen und engherzigen Parteigeiſtes auch in der Selbſtverwaltung eine ſtarke und dauerhafte Schranke gezogen werden muß. Wiederum bekennt ſie ſich zur nationalen Staatsauffaſſung, zur chriſtlichen Weltanſchauung und iſt gewillt, auch von der Selbſtverwaltung her dieſe Grundſätze voll und ganz durchzuſetzen. Unſere Städte und Gemeinden, unſere Kreiſe und Provinzen leiden an den Mißſtänden, deren Beſeitigung in Reich und Staat Aufgabe der von Hindenburg berufenen nationalen Regierung iſt. Im Kampf gegen dieſe Mißſtände ſtellen wir unſerer kommunalpolitiſchen Arbeit ein dreifaches Ziel:

Sparſamkeit! Sachlichkeit! Sauberkeit!

Im Sinne dieſer Zielſetzung wollen wir die Selbſtverwaltung in Preußen im wahren Geiſt ihres Schöpfers Freiherrn vom Stein erneuern, damit verantwortungsfreudiger deutſcher Bürgerſinn in Stadt und Land jene geiſtigen und wirtſchaftlichen Werte wieder aufbauen kann, die der Stolz der Selbſtverwaltung im alten Staat geweſen ſind.

Auf den Verwaltungsgebäuden und Rathäuſern wehen heute allenthalben die Fahnen Schwarz-Weiß-Rot. Der 12. März muß dafür ſorgen, daß aus dieſen Wahlen Mehrheiten hervorgehen, die im Geiſt dieſer Fahne arbeiten. Die Deutſchnationale Volkspartei ruft den preußiſchen Wählern und Wählerinnen zu:

Preußiſche Wähler und Wählerinnen! Helft uns hierzu! Stellt euch am 12. März zum zweiten Sturmangriff in die Kampffront Schwarz-Weiß-Rot!

Vermiſchte Nachrichten vom 8. März.

Kommuniſtiſches Waffenlager ausgehoben.

Suhl. Der Kriminalpolizei iſt es gelungen, ein Waffenlager bei Mitgliedern der KPD. in Albrechts, Kreis Schleuſingen, ausfindig zu machen. Beſchlagnahmt wurden bisher 43 Revolver, eine größere Menge Munition und mehrere halbfertige Gewehre. Der größte Teil der Waffen und die Munition befanden ſich in einer Kiſte verpackt auf dem Grundſtück eines Feſtgenommenen vergraben. Die Täter und Verdächtigen wurden feſtgenommen.

Blutiger Zwiſchenfall an der ungariſch-tſchechoſlowakiſchen Grenze.

Budapeſt. Die Blätter berichten aus Miskolcz über einen blutigen Grenzzwiſchenfall. Tſchechoſlowakiſche Grenzſoldaten ſollen danach ungariſche Dorfbewohner der Slowakei, die auf den Markt des oberungariſchen Grenzortes Putnok gegangen und von dort zurückgekehrt ſeien, mit Gewehren und ſogar Maſchinengewehren beſchoſſen haben. Vier Perſonen ſeien getötet worden. Die Gruppe habe meiſt aus Frauen beſtanden.

Feuerüberfall auf einen japaniſchen Zug.

Mukden. Das japaniſche Oberkommando teilt mit, daß auf der Strecke Kirin—Tſchangtſchun ein japaniſcher Zug von aufſtändiſchen Chineſen beſchoſſen wurde. Der Zug wurde zum Halten gebracht. Die Chineſen verſuchten den Zug zu ſtürmen. Die Wache des Zuges konnte jedoch den Angriff zurückſchlagen. Fünf Paſſagiere des Zuges wurden getötet, mehrere Perſonen wurden auch verletzt.

Börſe und Handel

Amtliche Berliner Notierungen vom 8. März.

* **Börſenbericht.** Nach dem kleinen Schwächeanfall des Vortages was das Geſchäft weſentlich ruhiger. Die Kurſe bröckelten infolge des geringen Ordereingangs eher noch etwas ab. Nach den erſten Kurſen konnte ſich die Tendenz allgemein befeſtigen. Anſcheinend ſind Blankoabgaben der Spekulation erfolgt, die, als keine weitere Ware an die Märkte gelangte, zu Deckungen ſchritt. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4³/₈ Prozent. Im Verlauf entwickelte ſich eine neue ſpontane Hauſſebewegung. Größere Käufe des Privatpublikums gaben dieſen Märkten das Gepräge.

Die Reichsbank ſetzte den Dollarkurs heute weiter auf 4,15 herab.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,14—4,15; engl. Pfund 14,68 bis 14,72; holl. Gulden 169,93—170,27; Danz. 82,42—82,58; franz. Franc 16,60—16,61; ſchweiz. 81,52—81,68; Belg. 58,94—59,06; Italien 21,46—21,50; ſchwed. Krone 77,42—77,58; dän. 65,33 bis 65,47; norweg. 75,02—75,18; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 48,45—48,55; Argentinien 0,82—0,83; Spanien 34,96—35,04.

* **Produktenbörſe.** Das Angebot war weſentlich ſtärker. Um nicht den Unterſchied zwiſchen Weizen und Roggenpreiſen zu vergrößern, wurde beſonders am Roggenmarkt geſtützt, wo es zu Preisrückgängen von 1—1,75 Mark kam. Terminweizen lag um 1,25 Mark ſchwächer.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	8. 3.	7. 3.		8. 3.	7. 3.
Weiz., märk.	199-201	199-201	Weizkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
pommerſch	–		Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	155-157	155-157	Raps	—	—
Braugerſte	172-180	172-180	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	163-171	163-171	Viktoriaerbſ	21,0-24,0	21,0-24,0
Sommergerſte	–	–	kl. Speiſeerbſ	19,0-21,0	19,0-21,0
Wintergerſte	–	–	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	126-129	126-129	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch	–	–	Ackerbohnen	12,0-14,5	12,0-14,5
weſtpreuß	—	—	Wicken	13,5-15,5	13,5-14,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,5-10,0	8,5-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl. br			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0

Rendsburger Ferkelmarkt.

Preiſe: ſchwere Ware 49—54, mittelſchwere Ware 53—5
leichte Ware 56—60 Pfg. für das Pfd. Lebendgewicht. Zufuhr 55
Handel gut. Markt geräumt.

Amtliche Butternotierung.

Hamburg, 22. 2. 1932.

1. Höchſtpreis für Butter ohne Schutzmarke 92,90—87 2. Höchſt
preis für Markenbutter 98,10—93 M., 3. I. Klaſſe — Drittel zu M
95,73 4. II. Klaſſe — Drittel zu M. 83,19 im Durchſchnitt
5. Markenbutter im Durchſchnitt 96,28 M., Butter ohne Schutzmark
im Durchnitt 1. Klaſſe 90,57 M.

Wandsbeker Ferkelmarkt.

Es koſteten 5—6 Wochen alte Ferkel 9—11 M., 6—8 Woche
alte 11—14 M., 8—10 Wochen alte 14—17 M., 10—12 W. 17—
ältere 23—30 M. Auftrieb 200. Handel gut.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 9. März.

Vernunft iſt das Organ, die Wahrheit zu vernehmen.
W. v. Kügelgen.

Die Ortsgruppe der NSDAP. hielt im Parteihei
eine Amtswaltertagung ab, zu der 26 Stabs- und Amts
walter erſchienen waren. Der komm. Ortsgruppenleite
Pg. Schlichting nahm einleitend zu dem Ergebnis de
Reichs- und Landtagswahlen Stellung. Wie überall i
Deutſchen Reich, ſo konnte auch in Bad Bramſtedt di
NSDAP. einen erheblichen Stimmenzuwachs verzeichne
An dem Maßſtab der abgegebenen Stimmen gerechne
ergebe ſich die erfreuliche Feſtſtellung, daß am vergang
nen Sonntag die Partei ihre höchſte Stimmenzahl ſe
dem Beſtehen der Ortsgruppe erreicht habe. In eine
dann vorgeleſenen Schreiben des Kriegervereins wird di
Ortsgruppe gebeten, an der am Sonntag ſtattfindende
Gefallenenehrung offiziell teilzunehmen. Die Aufforderun
wurde grundſätzlich gebilligt und die Teilnahme an de
gemeinſamen Feier parteiamtlich angeordnet.
Der nächſte Punkt der Tagesordnung betraf „Aufziehun
der Hakenkreuzfahne auf dem Bürgermeiſteramt“. De
Punkt „Kommunalwahlen“ bildete den Gegenſtand ein
längeren Ausſprache. Pg. Schlichting nahm ausführli
zu den Vorfällen Stellung, die zur Aufſtellung und Wi
derzurücknahme der zweiten nationalen Liſte geführ
haben. Es ſei nach langwierigen Verhandlungen gelunge
die Zurückziehung der betreffenden Liſte durchzuführe
und damit das Wollen und Trachten nach einer natio
nalen Einheit im kommenden Stadtparlament wiede
herzuſtellen. Die Ortsgruppenleitung müſſe dagege
ſchärfſte Verwahrung einlegen, wenn in der Stadt imme
wieder Gerüchte auftauchten, daß die NSDAP. mit ge
walttätigen Hilfsmitteln die Zurücknahme der Liſte e
zwungen habe. Dies ſeien Revolutionsmanieren, die di
NSDAP. grundſätzlich ablehne. Dann wurde die Ein
teilung des Wahldienſtes am kommenden Sonntag vo
genommen. Bezüglich des Schleppdienſtes wurde de
Wunſch ausgeſprochen, daß kranke und alte Perſone
rechtzeitig der Ortsgruppenleitung Meldung erſtatten, da
damit jedem Wähler reſtlos Gelegenheit gegeben iſt, vo
ſeinem Wahlrecht Gebrauch zu machen.

Verhandlung gegen Bürgermeiſter Erlenhorſt.

⁑ Am Donnerstagmorgen begann vor der Strafkammer des Landgerichts in Kiel, die unter dem Vorſitz des Landgerichtsdirektors Lübbe hier tagte, der Prozeß gegen Bürgermeiſter Erlenhorſt. Die Anklage ging dahin, daß derſelbe in den Jahren 1929—1931 in der Abſicht, ſich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verſchaffen, das Vermögen der Stadt Bad Bramſtedt, der Stadtſparkaſſe und des Kreiſes Segeberg unter Vorſpiegelung falſcher Tatſachen, die geeignet waren, einen Irrtum zu erregen, geſchädigt zu haben. Der Angeklagte verbreitete ſich eingangs über ſeine hieſige Tätigkeit. In ausführlicher Weiſe ging er ein auf ſeine Beſtrebungen zur Hebung der heimiſchen Wirtſchaft, den damit in Zuſammenhang ſtehenden Ausbau der ſtädtiſchen Sparkaſſe, Verbeſſerung des Verkehrs, Ausbau der Glückſtädterſtraße, Verſchönerung des Straßenbildes, Verlegung des Amtsgerichts in das jetzige Gebäude, Ausbau des E.-Werkes, Aenderung des Stromtarifs, Gasverſorgung, Waſſerwerk, Kanaliſation, Bau des neuen Kurhauſes, Autobusverbindung, Sanierung der Wurſtfabrik uſw.

Dann beginnen die eigentlichen Verhandlungen. Der Vorſitzende kommt auf die Berechnung der Reiſekoſten durch den Angeklagten gelegentlich ſeiner vielen Reiſen in Angelegenheiten der Stadt. Er habe ſich zunächſt um die Koſten nicht gekümmert, weil er beruflich zu viel zu tun gehabt habe. Hauptſache ſei ihm immer die Erledigung der vorliegenden Arbeiten geweſen. Erſt wenn man im Büro die Abrechnung verlangt habe, habe er nach ſeinen Notizen die Rechnung aufgeſtellt. Dieſe Rechnung enthielt die Verſicherung, daß ihm die berechneten Koſten tatſächlich erwachſen ſeien. Es wird ihm vorgeworfen, daß er umſonſt mit den Prahlſchen Omnibuſſen gefahren ſei und trotzdem Reiſekoſten angerechnet habe. Er gibt das zu, glaubt ſich aber dazu berechtigt, da ihm als Prokuriſt der Omnibuslinie eine Entſchädigung zugeſtanden habe, die er ſich auf dieſe Weiſe verſchafft habe.

Weiter wird verhandelt über die Reiſen zu den Kreisausſchußſitzungen in Bad Segeberg, wobei er ſich Speſen ſowohl von der Kreiskaſſe als auch von der Stadt Bad Bramſtedt habe geben laſſen. Der Angeklagte gibt das zu; er habe ſich dazu berechtigt gehalten. Er habe neben der Erledigung der Tagesordnung in den Sitzungen auch noch in beſonderem Maße für die Intereſſen Bad Bramſtedts gearbeitet, habe infolgedeſſen öfters beſondere Ausgaben gehabt, mit anderen, um ſie günſtig zu beeinfluſſen, große Zechen gemacht. Dieſe hätten die Speſen oft überſtiegen und daraus habe er die Berechtigung genommen, auch für die Stadt Koſten zu berechnen.

Auch bei Reiſen nach Schleswig und Kiel machen ſich in der Berechnung der Reiſekoſten Unſtimmigkeiten bemerkbar. Eine längere Erörterung ruft eine Ausgabe von 38,30 M. hervor. Es iſt der Betrag einer Zeche, die der Angeklagte im „Patzenhofer" mit einem Herrn Behrens wegen Kurhausangelegenheiten gemacht hat. Es habe ſich, wie der Angeklagte ausführt, um eine für die Stadt weſentliche Frage gehandelt, und da habe er es für nötig gehalten, der Stadt dieſe Koſten zu machen. Ueber das, was verzehrt worden iſt, machte er ſpezielle Angaben. Im Anſchluß an dieſen Punkt weiſt der Angekagte darauf hin, daß man in der Stadtverwaltung zuweilen auch bei beſonderen Anläſſen recht große Ausgaben, die ſich in ähnlicher Richtung bewegt hätten, gemacht habe. Die Beleuchtungskommiſſion habe einmal in einer Sitzung eine Zeche von über 100 M. gemacht, und als hier vor Jahren eine Kreisausſchußſitzung abgehalten wurde, ſei nach der Sitzung bei dem gemütlichen Beiſammenſein ein Teil der Herren ſo bezecht geweſen, daß ſie ins Auto gebracht werden mußten. Die Koſten habe auch in dieſem Falle die Stadt getragen. — Endlich wird noch über einen Aufenthalt in Berlin verhandelt, wobei reichlich 70 M. Unkoſten, die durch eine Zuſammenkunft mit einem Herrn aus dem Miniſterium verurſacht worden ſein ſollen, verhandelt. Der Name des Herrn wurde nicht angegeben. Bei der Reiſe ſoll der Angeklagte, obgleich er einen Prahlſchen Wagen benutzte, der ihm gratis zur Verfügung ſtand, Reiſekoſten liquidiert haben, und zwar Eiſenbahnfahrkoſten. Der Angeklagte meint, es habe ſich wohl um eine andere Reiſe gehandelt.

Nach einigen Ausführungen des Verteidigers trat das Gericht in die Zeugenvernehmung ein. Als erſter wird Oberſtadtſekretär Parbſt über die Auszahlung und Verbuchung der Reiſekoſten befragt. Es ergibt ſich, daß im Büro bekannt war, daß der Angeklagte ſowohl wie Ratmann Langhinrichs mit den Prahlſchen Omnibuſſen freie Fahrt hatten. Daß der Angeklagte ſich für Fahrten nach Bad Segeberg doppelte Speſen hat geben laſſen, ſei dem Zeugen erſt nachträglich bekannt geworden, bei der Auszahlung der Koſten habe er noch nichts davon gewußt. Es ſei erſt herausgekommen, als man die Reiſekoſtenrechnungen nachträglich prüfte. Eine Koſtenrechnung, die ſich auf ziemlich weit zurückliegende Vorgänge bezog, habe er nicht anerkennen wollen; er habe den Büroangeſtellten Hagemann veranlaßt, ſie dem ſtellvertretenden Bürgermeiſter Langhinrichs vorzulegen. Dieſer habe die Rechnung genehmigt. Auf Befragen ſagt der Zeuge weiter aus, daß der Angeklagte am Dienstag und Freitag öffentliche Sprechſtunden gehabt habe, und jeden Mittwoch ſei er nach Hamburg gereiſt, wie er geäußert habe, um kommunalpolitiſche Vorträge zu hören. Der Angeklagte ſei im allgemeinen ſehr viel unterwegs geweſen.

Der Sparkaſſenvorſteher Sievers, der als zweiter Zeuge vernommen wurde, gibt wie der Vorzeuge zu, über die Freifahrten des Angeklagten unterrichtet geweſen zu ſein. Er hält die Koſten in verſchiedenen Fällen für zu hoch, iſt aber erſt nachträglich zu dieſer Meinung gekommen. Die großen Rechnungen ſind ausgezahlt worden, als er auf Urlaub war. —

(Die Verhandlung dauert an.)

ꝟ **Zur geſtern am Bürgermeiſteramt** vollzogenen Aufziehung der Hakenkreuz- und Stahlhelmfahne kann noch ergänzend mitgeteilt werden: Nachdem der komm. Ortsgruppenleiter der NSDAP. Schlichting eine Hakenkreuzfahne der Obhut der Stadtverwaltung übergeben hatte, wandte ſich der Führer der Standarte 163, Brinkmann, zu den Kameraden der SA., SS., des Stahlhelms, ſowie der Polizei und Landjägerei und wies einleitend ſeiner Ausführungen darauf hin, daß nun endlich die letzte Strophe des Horſt-Weſſel-Liedes Wirklichkeit geworden ſei. In dieſer Stunde der Erhebung müſſe jenes Mannes gedacht werden, dem vorwiegend das jetzt erreichte Ziel zu verdanken ſei. Weiter ſei es eine heilige Pflicht, jener Kameraden zu gedenken, die für die Wiedergeburt Deutſchlands ihr Leben geopfert hätten. Jeder, ſo fuhr der Standartenführer fort, der heute das ehrliche Beſtreben habe, am Wiederaufbau Deutſchlands mitzuwirken, ſei als deutſcher Volksgenoſſe herzlich willkommen. Jenen Leuten aber, die heute noch Heil Moskau oder Freiheit rufen, müſſe es geſagt werden: Ihr ſeid aus der Volksgemeinſchaft ausgeſchloſſen, gehet dorthin, wo ihr euer Heil zu erhoffen gedenkt. Die Rede Brinkmanns ſchloß mit einem dreifachen Heil auf Adolf Hitler. Dann ging am Flaggenmaſt unter den Klängen des Horſt-Weſſel-Liedes die Hakenkreuzflagge hoch. — Anſchließend überreichte Stahlhelmführer Kurth dem Bürgermeiſter die ruhmreiche Flagge des alten Deutſchlands und führte etwa aus: Endlich ſei nach 14 Jahren der Schmach und Schande jener Tag angebrochen, an dem die Fahne, für die über 2 Millionen deutſche Männer ihr Leben geopfert haben, wieder auf öffentlichen Gebäuden gezeigt werden könne. Dies müſſe ein Anſporn ſein, die unter ſchweren Opfern erkämpfte Freiheit dem deutſchen Volke zu erhalten und mit vereinten Kräften an den Wiederaufbau des Vaterlandes zu gehen. Die Muſik ſpielte das Deutſchlandlied, während die Farben des alten Deutſchlands am Flaggenmaſt hochgezogen wurden. — Bürgermeiſter Maas dankte namens der Stadtverwaltung für die Ueberreichung der Fahnen und kennzeichnete die Feierſtunde als ein großes nationales Erleben. Er wies in ſeinen weiteren Ausführungen darauf hin, daß viele von den angetretenen Männern des neuen Deutſchlands einſt unter den Farben des alten Deutſchlands draußen gekämpft haben und viele innerlich geblutet hätten, als ſie nach dem Feldzug in den deutſchen Landen die rote Fahne des Klaſſenkampfes und Zerfalls vorgefunden hätten. Dieſe Wunde ſei erſt jetzt, nach 14 Jahren Knechtſchaft, Schande und Not vollkommen geheilt worden. Der Redner ſchloß mit der Aufforderung, daß die nationalgeſinnte Bevölkerung der Stadt Bad Bramſtedt ſich ebenfalls in den Dienſt des deutſchen Wiederaufbaues ſtellen möge und am kommenden Sonntag dafür ſorgen, daß im zukünftigen Stadtparlament jene Männer die Intereſſen der Stunde, das Wohl der Stadt vertreten, die von den nationalen Berufsgruppen und Verbänden, als Kandidaten aufgeſtellt worden ſind. Ein dreifaches Hoch auf das deutſche Vaterland ſchloß die eindrucksvolle Kundgebung zu der, trotzdem erſt in den Vormittagsſtunden die Vorbereitungen getroffen wurden, eine große Anzahl von Teilnehmern erſchienen waren. Im Marſchſchrift ging es dann, voraus die Wiemersdorfer Muſikkapelle, um den altehrwürdigen Roland, um den ſchon in alter Zeit die Bramſteder Bauern, nachdem ſie die Freiheit errungen hatten, gezogen waren. Dieſer ſymboliſche Ausgang zeigte ſo recht das Sehnen nach der deutſchen Freiheit. Vor dem Holſt. Hauſe löſte ſich der Zug auf und die einzelnen Formationen wurden entlaſſen.

Die Alarmſtufe 2 wurde aufgehoben und damit die Hilfspolizei vorläufig entlaſſen. In den letzten Tagen wurden bei Kommuniſten Hausſuchungen vorgenommen. Einige Angehörige der KPD. aus der Umgebung wurden vorübergehend feſtgenommen.

Muſikaliſche Feierſtunde. Am Sonntag, abends 8 Uhr, veranſtaltet die „Hamburger Vereinigung zur Pflege alter Kirchenmuſik" in unſerer Kirche eine muſikaliſche Feierſtunde. Dieſe Vereinigung ſteht unter der Leitung des bekannten Hamburger Sängers Robert Kleinecke und ſetzt ſich aus einem Vokalquartett und einem Streichtrio zuſammen. Sie hat es ſich zur Aufgabe gemacht, die ſchönen alten Werke eines Schütz, Bach, Händel immer wieder zu muſizieren, bis dieſe Muſik auch in die Maſſe eindringt und Gegenliebe findet. Wo die Hamburger geſungen und muſiziert haben, ob in Süd- oder Norddeutſchland, iſt ihnen dies gelungen, und ſie haben die muſikaliſchen Feierſtunden zu einem künſtleriſchen Erlebnis gemacht. Kritiken ſagen: „ . . . hervorragend aufeinander abgeſtimmte Künſtler . . . vollendeter Wohlklang! . . . ein wertvolles Hamburger künſtleriſches Enſemble!"

Die Roland-Lichtſpiele zeigen am Freitag, Sonnabend und Sonntag, 8.15 Uhr, den Kriminal-Tonfilm Reporter Holm. Die Handlung iſt ſtellenweiſe ſo ſpannungsgeladen wie in amerikaniſchen Filmen. Daneben kommt auch der Humor nicht zu kurz. Die Hauptvorzüge ſeiner Technik ſind Tempo, Natürlichkeit, Humor und Bewegtheit.

Während der Faſtenzeit leiſten der Hausfrau Maggi's Fleiſchbrühwürfel wertvolle Dienſte. Mit ihrer Hilfe kann man auch ohne Suppenfleiſch eine vorzügliche Fleiſchbrühe zum Trinken, zum Kochen von Gemüſen und Hülſenfrüchten, ſowie zur Bereitung von Soßen aller Art herſtellen. 1 Maggi-Fleiſchbrühwürfel, einfach in einem Viertel Liter kochendem Waſſer aufgelöſt, gibt augenblicklich gebrauchsfertige Fleiſchbrühe.

Weddelbrook. Eine überragende Milchleiſtung hatten zwei Milchkühe des Landmannes Runge bei der letzten Kontrolle aufzuweiſen. Beide Tiere brachten es auf über 38 Liter pro Tag.

! **Wiemersdorf.** Der Polizei iſt es jetzt gelungen, unter tatkräftiger Mitwirkung eines hieſigen Landmannes zwei der berüchtigten Pferdediebe in Itzehoe dingfeſt zu machen und zu verhaften. Von einem der Gauner wurde den Geſchädigten eine hypothekariſche Sicherheit zuerkannt. Ueber den Verbleib der Pferde bewahren ſie jedoch Stillſchweigen.

ll **Lentföhrden.** Am Sonntag, 12. März, abends 8 Uhr, findet im Saale der Bahnhofswirtſchaft eine von der Gemeinde veranſtaltete Gedächtnisfeier zu Ehren unſerer im Weltkriege Gefallenen ſtatt. Deklamationen, Chorlieder und eine Lichtbildreihe „Heldengräber in Feindesland" ſchmücken den Abend aus. Die Gedächtnisrede wird Herr Paſtor Thies halten. — Die Hakenkreuzfahne wurde durch die hieſige SA. nach einer kurzen Anſprache des Truppführers Ipſen in feierlicher Weiſe vor der hieſigen Schule gehißt. Anſchließend wurde zu Ehren der Gefallenen das Horſt-Weſſel-Lied geſungen. Nach Beendigung des feierlichen Aktes wurde die Fahne der Weimarer Koalition dem ewigen Feuer übergeben.

e **Neumünſter,** 8. März. Großes Aufſehen in der hieſigen Einwohnerſchaft erregte vor etwa zwei Wochen eine Jagdaffäre, deretwegen ſich heute der hieſige Gaſtwirt Gl. und der Autovermieter Sch. im Schnellverfahren verantworten mußten. Als der ſtaatliche Förſter Schütt aus Braak am Nachmittage des 20. Februar einen Gang durch das Booſtedter Gehege machte, hörte er gegen 16 Uhr 3 Schüſſe fallen. Unmittelbar danach ſichtete er Gl. und Sch. und fand, nachdem er ſie zum Stehenbleiben aufgefordert hatte, etwa 50 Schritte entfernt eine verendete Ricke, die durch Schrotſchüſſe tödlich verwundet worden war. In dem toten Tier fand man zwei Kitzchen. In der Anklage, die nun gegen Gl. eröffnet wurde, wurde ihm vorgeworfen, zur Schonzeit und in fremdem Revier (dem hieſigen Fabrikanten Sager gehörig) ein tragendes Tier mit Schrot erlegt zu haben. Der Angeklagte, der ſelbſt alter Jäger und ſeit Jahren Inhaber eines ausgedehnten Jagdrevieres iſt, beſtritt die Tat mit aller Entſchiedenheit, wurde aber als überführt angeſehen und zu vier Wochen Gefängnis und 35 Mark Geldſtrafe verurteilt. Außerdem werden ſeine Gewehre (Drilling und Doppelflinte), ſein Jagdhund und ſeine Munition eingezogen. Sch. erhielt 50 Mark Geldſtrafe. — Im Zentralgefängnis erhängt hat ſich der 21jährige Arbeiter Alfred Bohn, der eine längere Freiheitsſtrafe wegen mehrerer Einbruchsdiebſtähle zu verbüßen hatte. Vor etwa Jahresfriſt ſchied ſein wegen der gleichen Straftaten inhaftiert geweſener Bruder Franz Bohn durch Erhängen in der Gefängniszelle freiwillig aus dem Leben.

Ueterſen. Kommiſſariſcher Polizeiverwalter in Ueterſen und Elmshorn. Zum kommiſſariſchen Polizeiverwalter der Städte Ueterſen und Elmshorn iſt von der Regierung der Regierungsaſſeſſor Rieck-Pinneberg berufen worden. Dem ſozialdemokratiſchen Bürgermeiſter Wellenbrink-Ueterſen wurde die Polizeigewalt einſtweilen entzogen. In Elmshorn hatte bisher der ſozialdemokratiſche Beigeordnete Peterſen die Polizeigewalt in Händen, weil die dortige Bürgermeiſterfrage noch offen ſteht.

Hohenweſtedt. Am Montag wurde durch eine der Ladenſcheiben des Konſumvereins in der Wilhelmſtraße von unbekannten Tätern eine Handgranate in das Innere des Ladens geworfen. Die Handgranate iſt aber nicht explodiert, ſodaß außer der zertrümmerten Scheibe kein Schaden entſtanden iſt.

Itzehoe. Aus dem Amtsgericht iſt am Dienstag das Bildnis des erſten Reichspräſidenten entfernt worden. — Die Kommuniſten verbreiteten Handzettel, in denen der Bürgermeiſter aufgefordert wurde, gegen die Hilfspolizei vorzugehen; die Ermittlungen nach den Zettelverteilern führten zu etlichen Verhaftungen. — In Pünsorf überraſchte man eine geheime kommuniſtiſche Verſammlung.

Brunsbüttelkoog. Die Unſitte der Kinder, während der Fahrt auf die Deichſel des Anhängers bei zuſammengekoppelten Wagen zu ſpringen, hat in Eddelak wieder zu einem ſchweren Unfall geführt Das ſiebenjährige Mädchen St. fiel von der Kopplung eines Möbelwagens und wurde überfahren Der herbeigerufene Arzt ſtellte einen Schulterbruch und innere Verletzungen feſt.

? **Kiel.** Während die Tagung der Neugeſtaltung in Kiel bislang ganz ohne beſondere Zwiſchenfälle verlaufen waren, kam es am Mittwoch nachmittag auf dem alten Markt, dem Hauptverkehrsplatz Kiels, zu den erſten Schüſſen. Die Vorfälle ſind aber noch ziemlich ungeklärt. Ein Zug SA.-Leute war mit einem Zug des Stahlhelm vor der Univerſität aufmarſchiert und es wurde dann auf dem Dache des Gebäudes die wehende Landesfahne durch eine Hitlerfahne erſetzt. Die Stahlhelmer rückten darauf nach ihrem Standquartier ab, während die SA.-Leute, etwa 80 Mann, zur Altſtadt zogen. Am alten Markt, alſo mitten im Hauptverkehr der Stadt, fiel dann plötzlich ein Schuß, vermeintlich von einem jg. Mann abgegeben, auf den dann gleich losgeſchlagen wurde, auch erhielt er einen Schuß ins Bein. Er beſtreitet, geſchoſſen zu haben und es wird von Zeugen behauptet, daß der Täter, der übrigens in die Luft geſchoſſen hat, hinter dem jungen Manne geſtanden hat.

Kiel. Zu einer Zeitungsmeldung, nach der Oberpräſident Dr. Thon ſeines Amts enthoben und zunächſt zwangsweiſe beurlaubt ſei, wird mitgeteilt, daß dieſe Angaben nicht den Tatſachen entſprechen. Dr. Thon hat auf ſeinen Antrag hin einen Erholungsurlaub erhalten, der am 12. März abläuft.

Kiel. Politiſche Entlaſſungen am Kieler Stadttheater. Wie verlautet, iſt die Intendanz des Stadttheaters ſeitens der Nationalſozialiſten erſucht worden, die Schauſpieler Kempert und Fiſcher, zwei vielverwendbare Mitglieder des Enſembles, wegen ihrer linksgerichteten politiſchen Einſtellung nicht mehr zu beſchäftigen. Kempert wie Fiſcher ſollen daraufhin einen achttägigen Urlaub erbeten haben, nach deſſen Ablauf ſie keinen Anſpruch auf Beſchäftigung mehr erheben dürften. Ihr Vertrag läuft erſt mit Saiſonſchluß ab.

Pinneberg. Ein hieſiger Obergerichtsvollzieher iſt freiwillig aus dem Leben geſchieden. Die Gründe zum Selbſtmord ſind unbekannt.

Pinneberg. In Appen wurde eine Frau aus Pinneberg von einem Laſtkraftwagen überfahren und getötet. Auch der Wagenführer erlitt ſchwere Verletzungen.

Dieſe Nummer umfaßt 8 Seiten

Weitere Perſonalveränderungen in Preußen.

In der Mittwochſitzung der Kommiſſare des Reiches in Preußen ſind folgende Perſonalveränderungen beſchloſſen worden:

Zu Regierungsvizepräſidenten werden ernannt:

Bei der Regierung in Gumbinnen der Oberregierungsrat Dr. von Braumüller; in Breslau der Verwaltsgerichtsdirektor von Scheller; in Schleswig der Regierungsdirektor Dr. Röhrig.

Der Direktor des ſtaatlichen Medizinalunterſuchungsamtes in Stade a. o. Profeſſor für Hygiene und Bakteriologie an der Univerſität Bonn Medizinalrat Dr. med. Bach wird zum Direktor und Profeſſor des Hygieniſchen Inſtituts in Beuthen (Oberſchl.) ernannt.

Auf Grund des § 3 der Verordnung vom 26. Februar 1919 werden unter Gewährung des geſetzlichen Wartegeldes ſofort einſtweilen

in den Ruheſtand verſetzt:

Die Regierungspräſidenten Dr. Roſencrantz in Gumbinnen; Happ in Breslau; ferner von Ruperti in Allenſtein, über deſſen Wiederverwendung an anderer Stelle ſich die Kommiſſare des Reiches beſondere Entſchließung vorbehalten haben; die Polizeipräſidenten Wündiſch in Recklinghauſen, Dr. Drews in Aachen, der Polizeidirektor Mulack in Tilſit und die Landräte Dr. Rother in Fiſchhauſen, Rudnitzki in Angerburg, Sachſe in Spremberg, Schröter in Görlitz, Saling in Hoyerswerda, Dr. Unckell in Öls, Dr. Brandes in Waldenburg, Dr. Wenzel in Weilburg, Kaiſer in Hanau, Trimborn in Opladen.

Der Vizepräſident des Oberpräſidiums

Dr. Terwiel in Stettin und der Regierungsvizepräſident von Spießen in Liegnitz werden auf Grund des § 3 der Verordnung vom 26. Februar 1919 in der Faſſung des Geſetzes vom 31. Dezember 1922 unter Gewährung des geſetzlichen Wartegeldes ſofort einſtweilen in den Ruheſtand verſetzt. Über eine anderweitige Verwendung des Regierungsvizepräſidenten von Spießen haben ſich die Kommiſſare des Reichs Entſchließung vorbehalten.

Feuerüberfall auf SA.-Leute in Breslau.

Zwei Tote, vier Schwerverletzte.

Als ein Zug SA. in Stärke von etwa 250 Mann am Breslauer Gewerkſchaftshaus in der Margaretenſtraße vorbeimarſchierte, wurde er aus dem zweiten Stock des Gewerkſchaftshauſes und aus einem gegenüberliegenden Hauſe beſchoſſen. Fünf SA.-Leute wurden durch Kopf- und Schulterſchüſſe ſchwer verletzt. Der 20jährige Herbert Welkiſch iſt inzwiſchen ſeinen ſchweren Verletzungen erlegen. Die SA. ſowie inzwiſchen eingetroffene Schutzpolizei beſetzten das Gewerkſchaftshaus und nahmen hier und im gegenüberliegenden Hauſe Durchſuchungen vor. Zunächſt wurden 13 Perſonen verhaftet. Auf dem Gewerkſchaftshaus wurde die Hakenkreuzfahne aufgezogen.

Der Perſonenkraftwagen, der die fünf verletzten SA.-Leute in das Krankenhaus brachte, ſtieß mit einer radfahrenden Kontoriſtin zuſammen, die ſo ſchwere Verletzungen erlitt, daß ſie ebenfalls verſtarb.

*

„Provokateure an der Arbeit."

Eine Mitteilung der Reichspreſſeſtelle der NSDAP.

Die Reichspreſſeſtelle der NSDAP. teilt mit: „Nach Zeitungsmeldungen ſollen in Berlin Amerikaner und andere Ausländer von SA.-Männern beläſtigt worden ſein. Es handelt ſich um kommuniſtiſche Spitzel oder Provokateure in SA.-Uniform, die den Zweck verfolgen, das Anſehen der NSDAP. im Auslande zu ſchädigen. Alle Parteiſtellen ſind angewieſen, ihr beſonderes Augenmerk auf dieſe provokatoriſchen Subjekte zu lenken und — falls derartige Beläſtigungen feſtgeſtellt werden — die Täter unverzüglich feſtzunehmen und der Polizei zu übergeben."

„Es wird weiter berichtet, daß in Königsberg ein Feuerwerkskörper in die Synagoge gelegt worden ſein ſoll, wobei man ebenfalls Nationalſozialiſten der Täterſchaft verdächtigte. Auch hier ſind ganz offenbar gegneriſche Subjekte an der Arbeit. Wir erinnern nur an die zahlreichen ſyſtematiſchen Verleumdungen der NSDAP. mit den ſogenannten Friedhofsſchädigungen. Bekanntlich gelang es damals, Marxiſten einwandfrei der Täterſchaft zu überführen und in Berlin ein Mitglied der Sozialdemokratiſchen Partei. Auch hier iſt im Intereſſe der NSDAP. ſchärfſte Beobachtung und Feſtſtellung der Provokateure im Benehmen mit der Polizei erforderlich."

SA.-Leute in Dresden beſchoſſen.

In Dresden wurde das ſozialdemokratiſche Volkshaus am Schützenplatz durch Polizei und SA.-Leute beſetzt. Die SA.-Leute wurden bald darauf von den gegenübrliegenden Häuſern aus beſchoſſen, wobei der 19jährige SA.-Mann Tiſchler Hans Melzer durch einen Schuß ſehr ſchwer verletzt wurde. Mit aufgepflanztem Seitengewehr ging die Polizei zur Räumung der Häuſer, aus denen die Schüſſe fielen, vor.

Zwiſchenfall in der Dresdener Oper.

Kundgebungen gegen den Generalmuſikdirektor Buſch.

Als im Dresdner Opernhaus eine Aufführung von Verdis „Rigoletto" unter der Leitung des Generalmuſikdirektors Fritz Buſch beginnen ſollte, ſetzten lebhafte Kundgebungen gegen Buſch ein, ſo daß die Vorſtellung nicht beginnen konnte. Da die Kundgebungen nicht nachließen und Beruhigungsverſuche zwecklos waren, ſah Buſch ſich veranlaßt, das Dirigentenpult zu verlaſſen und ſich aus dem Orcheſterraum zurückzuziehen. Vom 1. Rang herab forderte ein SA.-Führer zur Ruhe auf und teilte mit, daß die Vorſtellung ſtattfinden würde, und zwar unter muſikaliſcher Leitung des Kapellmeiſters Striegler. Dieſer wurde bei ſeinem Erſcheinen von einigen Mitgliedern der Kapelle durch Händeklatſchen begrüßt.

Vertagung heißt Scheitern.

Deutſchland und eine Vertagung der Abrüſtungskonferenz.

In letzter Zeit iſt von intereſſierter Seite wiederholt die Frage einer Vertagung der Abrüſtungskonferenz aufgeworfen worden. Soweit in Berlin bekannt iſt, iſt in Genf die Vertagungsfrage noch nicht ernſtlich erwogen worden, zumal die Möglichkeit beſteht, daß ſich die Konferenz über die Oſterfeiertage kurzfriſtig vertragen könnte, was ja nur eine techniſche Vertagung bedeuten würde. Wenn auch der eine oder andere Ausſchuß ſich auf einige Zeit vertagen ſollte, ſo würden doch die anderen Ausſchüſſe weiter arbeiten.

Vom deutſchen Standpunkt iſt grundſätzlich zu ſagen, daß, falls von anderer Seite die Vertagungsfrage wirklich ernſtlich erörtert werden ſollte, dies mit einem Scheitern der Abrüſtungskonferenz gleichbedeutend ſein würde.

Die Danzig-Flieger bei Reichskanzler Hitler.

Reichskanzler Adolf Hitler und der Reichskommiſſar für Luftfahrt, Reichsminiſter Göring, empfingen in der Reichskanzlei die Danzig-Flieger, die unter dem Leitwort „Danzig bleibt deutſch!" einen Werbeflug durch Deutſchland durchführen. Unſere Aufnahme von dieſem Empfang zeigt (vordere Reihe von links) Direktor Dr. Jaſter — Admiral Seebohm — Reichsminiſter Göring — Reichskanzler Adolf Hitler — Profeſſor Bock-Danzig und Gerhard Zirnas, der Führer der Danziger Flieger.

Wegen Beleidigung des Reichsminiſters Dr. Hugenberg wird am 10. März vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte gegen den Pazifiſten Gebhardt verhandelt.

Amtlicher Teil

Meldung des Ergebniſſes der Kommunalwahlen am 12. März 1933

Sobald das Abſtimmungs-(Wahl-)ergebnis feſtgeſtellt iſt, hat es der Abſtimmungs-(Wahl-)vorſtand dem Gemeindevorſteher mitzuteilen, der es mir auf dem ſchnellſten Wege noch an demſelben Abend durch Fernſprecher, Telegramm oder beſonderen Boten übermittelt.

Die Meldung hat für die **Kreistags- und Provinziallandtagswahl getrennt** zu erfolgen und muß nachſtehende Angaben enthalten:

1. Zahl der auf jeden Wahlvorſchlag (Parteibezeichnung ſiehe Stimmzettel) entfallenen gültigen Stimmen.
2. Geſamtſumme der abgegebenen gültigen Stimmen.
3. Ungültige Stimmen.
4. Geſamtſumme der abgegebenen Stimmen.
5. Zahl der in der Stimmliſte eingetragenen Kreistags- bzw. Provinziallandtagswähler (abzüglich derer, die einen Stimm-(Wahl-)ſchein erhalten haben.)
6. Zahl der Wähler, die auf Grund von Stimm-(Wah ſcheinen gewählt haben.
7. Zahl der ausgeſtellten Stimm-(Wahl-)ſcheine. (In d Liſte mit St. bezeichnet).

In den Abſtimmungs-(Wahl-)niederſchriften ſind die P eien in der Reihenfolge wie auf den Stimmzetteln aufz ühren. Es empfiehlt ſich daher, daß die Gemeindebehörd chon vor der Wahl die einzelnen Wahlvorſchläge in die A timmungs-(Wahl-)niederſchrift eintragen, um die Reihe olge, wie auf den Stimmzetteln gedruckt, einzuhalten.

Nach der Wahl bitte ich, zu prüfen, ob am Schluſſe d Abſtimmungs-(Wahl-)niederſchrift die Zahl der Wähler üb ll eingetragen iſt, da dieſe Angabe bei der Ausſtellung d Zählbogen notwendig iſt.

Späteſtens am Montag, dem 13. d. M. im Laufe d Tages ſind von den Gemeindebehörden durch Eilpoſt od beſonderen Boten die Wahlunterlagen für die Provinzi andtags- und Kreistagswahl einzureichen und zwar:

a) die Wahlniederſchrift,
b) die Zähl- und Gegenliſte,
c) die Stimmzettel und Wahlumſchläge, über deren Gült keit vom Wahlvorſtand beſondere Beſchlüſſe gefaßt w den mußten und die daher der Wahlniederſchrift bei fügt werden müſſen.

Hierbei bitte ich beſonders darauf zu achten, daß die v eſchriebenen Unterſchriften in der Wahlniederſchrift u uch in der Zähl- und Gegenliſte erfolgt ſind.

Bei der Ueberſendung dieſer Wahlunterlagen erſuche ir gleichzeitig ſchriftlich mitzuteilen:

1. die Zahl der auf die einzelnen Wahlvorſchläge für Wahlen zu den Stadtverordnetenverſammlungen Gemeindevertretungen abgegebenen Stimmen.
2. die Zahl der für die Provinziallandtagswahl aus ſtellten Stimm-(Wahl-)ſcheine.

Bad Segeberg, den 8. März 1933
Der Vorſitzende des Kreisausſchuſſes

Bekanntmachung betr. die amtliche Körung der ſchwarzbunten Zuchtbullen im Kreiſe Segeberg

Die obligatoriſche Hauptkörung findet im Kreiſe Segeb in folgenden Orten und Terminen ſtatt:

6. April 1933:	8 Uhr:	Schieren, Gaſthof.
	8½ Uhr:	Weſterrade.
	9 Uhr:	Goldenbek.
	9¼ Uhr:	Geſchendorf, Gaſthof.
	10 Uhr:	Bühnsdorf, Gaſthof.
	10¾ Uhr:	[illegible], Gaſthof.
	11 Uhr:	[illegible] Gaſthof Tidow.
	11½ Uhr:	[illegible]
	12¼ Uhr:	Stuvenborn, Gaſthof.
	2¾ Uhr:	Kisdorf, Gaſthof.
	3¼ Uhr:	Alveslohe
	3¾ Uhr:	Lentföhrden, Bahnhofswirtſch
	4¼ Uhr:	Bramſtedt, Gaſthof zur Mü
	4¾ Uhr:	Fuhlenrue.
	5¼ Uhr:	Schafhaus, Gaſtwirtſchaft.
7. April 1933:	8 Uhr:	Rickling, Arbeiterkolonie.
	8¾ Uhr:	Gönnebek, Gaſthof.
	9¼ Uhr:	Bornhöved, Gaſthof Hein
	9½ Uhr:	Schmalenſee
	10 Uhr:	Tarbek.
	10½ Uhr:	Hamdorf.
	11 Uhr:	Grönwohld.
	11¼ Uhr:	Berlin.
	11¾ Uhr:	Travenhorſt, Gutshof.
	12¼ Uhr:	Garbek.
	12½ Uhr:	Warderdamm.

Sämtliche Bullen, die fremde Kühe belegen, ſind u Vorlegung des Abſtammungs- und Leiſtungsnachweiſes Körung vorzuführen.

Die Herren Guts- und Gemeindevorſteher werden drücklich erſucht, vorſtehende Bekanntmachung in ortsübli Weiſe zur Kenntnis der Bullenbeſitzer zu bringen.

Mit der obligatoriſchen Körung iſt auch die Körung rbandes „Schwarzbunte Schleswig-Holſteiner" verbun iere aus Sperrbezirken dürfen nicht vorgeführt werde

Der Vorſitzende der Körkommiſſion

Zahlung der Grundrente zur Kriegerwaiſen zur Vollendung des 16. Lebensjahres

Nach der Verordnung des Herrn Reichspräſidenten Milderung von Härten in der Reichsverſorgung vom 18. bruar 1933 werden Kinderzulagen und Waiſenrente 1. April 1933 ab bis zur Vollendung des 16. Lebensja auch gewährt, wenn der Anſpruch infolge Vollendung 15. Lebensjahres am 1. April 1933 bereits erloſchen war die Wiedergewährung bis zum 30. September 1933 b tragt wird.

Die Anträge auf Weiterzahlung der Renten ſind zun bei der Fürſorgeſtelle für Kriegsbeſchädigte und -Hi bliebene einzureichen.

Bad Segeberg, den 6. März 1933
Das Kreisjugend- und Wohlfahrtsamt

Konservengemüse
gewinnen an Wohlgeschmack
durch Zusatz einiger Tropfen
MAGGIs Würze

Stimm-Zettel
für die
Gemeindevertreter-Wahlen
⊗
fertigt an
Buchdruckerei Kuno Paustian Landweg Nr. 24

Musikalische Feierstunde
am Sonntag, 12. März, abds. 8 Uhr,
in der Bramstedter Kirche.
Ausführende:
Hamburger Vereinigung zur Pflege alter Kirchenmusik (Ltg.: Robert Kleinecke)
Johannes Daniel, Orgel.
Im Programm: Vokal- u. Instrumentalwerke v. Schütz, Bach, Händel u. a.
Eintrittspreis: 50 Pfg.

Plakate Zimmer zu vermieten
Stück 20 Pfg. hält vorrätig
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Fahnenstangen
billig, prompt lieferbar.
Heinr. Horst, Zimmermeister, Tel. 219.

Familien-Drucksachen
werden sauber und preiswert ausgeführt in der
Buchdruckerei Kuno Paustian.

Buchen-
Räucherspäne
hält vorrätig
Hans Dehn, Tel. 145

Morgen (Freitag)
fr. Bratwurst
Claus Möl

Roland-Lichtspiele Kaisersaal
bringen
Freitag, Sonnabend und Sonntag, 8,15 Uhr:
Den Tonfilm
Kriminal-Reporter Holm
mit Herm. Speelmans, Julius Falkenstein, Harry Hardt, Elga Brink u. a. m.
„Es ist unmöglich, von diesem Film nicht gefesselt zu werden. — Im Beiprogramm:
Das Erlebnis einer Nacht
6 Akte. — Werdenfelser Maskenkunst. — Autosport auf dem Eis.
Es ladet freundlichst ein W. Fuhlendorf.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Anſätze zur Wirtſchaftsbelebung.

Die Entwicklung der wirtſchaftlichen Lage im Februar zeigt nach den Berichten der Handels- und Handwerkskammern und der Wirtſchaftsverbände im großen und ganzen gegenüber dem Vormonat keine Veränderung. Obgleich ſich in einzelnen Wirtſchaftszweigen, vor allem in denjenigen, die mit der Landwirtſchaft in Verbindung ſtehen, einige Belebungserſcheinungen und zum Teil auch etwas beſſere Preiſe bemerkbar machten, ſo laſſen die meiſten Berichte doch kaum eine allgemeine Tendenz zum Beſſeren oder zum Schlechteren erkennen. Als Grund dieſer Stagnation wurde ausnahmslos die abwartende Haltung der Wirtſchaft wegen der Wahlen angegeben. Die meiſten Gebiete des Kohlenbergbaus melden eine ungefähr unveränderte Lage gegenüber dem Vormonat. In der Eiſeninduſtrie zeigten ſich erneut gewiſſe Rückwirkungen des Japandumpings auf ausländiſche Märkte. Andererſeits gaben die Verhandlungen über die Erneuerung der Internationalen Rohſtahlgemeinſchaft den internationalen Eiſenmärkten eine gewiſſe Feſtigkeit. Eine eindeutige Verſchlechterung melden die meiſten Zweige der Fertigwareninduſtrie, ſoweit ſie von der Ausfuhr abhängig ſind. In der Maſchineninduſtrie wird darüber geklagt, daß der abgelaufene Monat keine Mehrbeſchäftigung durch Ruſſenaufträge gebracht habe. Über Mangel an Auslandsaufträgen beſchwert ſich insbeſondere die mitteldeutſche und ſächſiſche Textilinduſtrie. Eine kleine Belebung zeigte ſich dagegen im Zuſammenhang mit den Wahlvorbereitungen im Zeitungspapier- und Druckgewerbe. Die kalte Witterung verbeſſerte das Geſchäft in der Konſerveninduſtrie. Fiſcherei und Viehhandel melden ebenfalls eine kleine Belebung. Als Charakteriſtikum der Geſamtentwicklung war die Verkehrswirtſchaft gegenüber dem Vormonat unverändert; allerdings machten ſich noch gewiſſe Auswirkungen der Froſtperiode ſtörend bemerkbar. Beſondere Beachtung verdient die Feſtigkeit der deutſchen Börſen, die auch durch die kritiſche Lage in der amerikaniſchen Bankwelt kaum erſchüttert wurde. Lediglich gegen Ende des Monats war eine gewiſſe Zurückhaltung feſtzuſtellen.

Amtlicher Teil.

Kommunalwahlen am 12. März 1933

Auf die genaue Beachtung der durch die Runderlaſſe des Herrn Miniſters des Innern vom 25. 7. 29 und vom 7. 2. 33 bekanntgemachten Beſtimmungen über die Durchführung der Verbindung der Wahlen zu den Gemeindevertretungen, Kreistagen und Provinziallandtagen mache ich aufmerkſam. Ich verweiſe insbeſondere noch auf folgendes:

1. Stimmzettel.

Für jede der miteinander verbundenen Wahlen wird mit einem beſonderen Stimmzettel gewählt. Die amtlich hergeſtellten Stimmzettel müſſen ſich in der Farbe und dem Aufdruck voneinander unterſcheiden, und zwar in der Art, daß die Stimmzettel für die Gemeindewahlen auf weißlichem Papier den Aufdruck „Gemeindewahl", die für die Kreistagswahl auf bläulichem Papier „Kreistagswahl" und die für die Provinziallandtagswahl auf rötlichem Papier „Provinziallandtagswahl" tragen.

An Stelle des Aufdrucks „Gemeindewahl" iſt in Städten der Aufdruck „Stadtverordnetenwahl" zuläſſig.

2. Wahlumſchläge.

Die Abgabe der Stimmzettel erfolgt für die Gemeindewahlen einerſeits und für die Kreis- und Provinziallandtagswahlen andererſeits in je einem gemeinſamen Umſchlag. Die Umſchläge für die Gemeindewahlen ſollen von weißlicher Färbung und die für die Kreis- und Provinziallandtagswahlen von rötlicher Färbung ſein. Sie ſollen außerdem den Aufdruck „Gemeindewahl" bzw. „Stadtverordnetenwahl" und „Kreis- und Provinziallandtagswahl" tragen.

3. Wahlhandlung.

Der Wahlberechtigte erhält am Eingang des Wahlraums von einer dort aufgeſtellten Amtsperſon zunächſt nur den Umſchlag für die Wahlen zum Kreis- und Provinziallandtag. Die Beſtellung der Amtsperſonen erfolgt ebenſo wie die Berufung von Hilfsarbeitern gemäß § 102 der Gemeindewahlordnung durch den Gemeindevorſtand). Vor Aushändigung der Stimmzettel hat die Amtsperſon den Wahlberechtigten ausdrücklich zu befragen, ob er ſein Wahlrecht auf Grund ſeiner Eintragung in die Wählerliſte oder auf Grund ſeines Wahlſcheins ausübe. Im letzteren Falle hat ſie vor der Aushändigung der Stimmzettel in den Wahlſchein Einſicht zu nehmen. Sodann erhält er an Stimmzetteln, falls er in die Wählerliſte eingetragen iſt, je einen Stimmzettel für die Wahl zum Kreistag und Provinziallandtag. Uebt er aber ſein Wahlrecht auf Grund eines Wahlſcheins aus, ſo erhält er

a) wenn der Wahlſchein für die Wahlen zur Gemeindevertretung oder zum Kreistage ausgeſtellt iſt und die Wahl in einem Abſtimmungsbezirk desjenigen Kreiſes ausgeübt wird, in dem der Wahlberechtigte ſeinen Wohnſitz hat, je einen Stimmzettel für die Kreis- und Provinziallandtagswahl,

b) in allen anderen Fällen nur einen Stimmzettel für die Wahl zum Provinziallandtag.

Mit dem Umſchlag und den Stimmzetteln bzw. dem Stimmzettel hat der Wahlberechtigte ſich in den Nebenraum oder an den gegen Sicht geſchützten Nebentiſch zu begeben, dort den Wahlvorſchlag, dem er ſeine Stimme geben will, auf den Stimmzetteln bzw. dem Stimmzettel in der vorgeſchriebenen Weiſe zu kennzeichnen und dieſe alsdann in den Umſchlag zu legen. Beim Verlaſſen des Wahlraums oder Nebentiſches hat er den Umſchlag mit den darin befindlichen Stimmzetteln in der Hand zu halten.

Er erhält darauf von einer zu dieſem Zweck aufgeſtellten zweiten Amtsperſon einen weiteren Umſchlag und einen amtlich hergeſtellten Stimmzettel für die Wahl zur Gemeindevertretung. Mit dieſem Umſchlag und dieſem Stimmzettel hat er ſich in einen zweiten Nebenraum oder an einen zweiten gegen Sicht geſchützten Nebentiſch zu begeben, dort auf dem Stimmzettel den Wahlvorſchlag zu kennzeichnen, dem er ſeine Stimme geben will, und alsdann den Stimmzettel in den für ihn beſtimmten Umſchlag zu legen. Die oben erwähnte zweite Amtsperſon hat darauf zu achten, daß der Wahlberechtigte beim Verlaſſen des zweiten Nebenraumes oder Nebentiſches beide Umſchläge in der Hand trägt. Der Wahlberechtigte hat ſodann mit beiden Umſchlägen an den Tiſch des Wahlvorſtandes zu treten. Er nennt zunächſt dem Wahlvorſteher unaufgefordert ſeinen Namen, den der Wahlvorſteher alsdann dem Schriftführer zuruft. Dieſer gibt dem Wahlvorſteher alsdann an, zu welchen der verbundenen Wahlen der Wahlberechtigte ausweislich der Wählerliſte wahlberechtigt iſt.

Der Wahlvorſteher verfährt alsdann in folgender Weiſe:

Kreis- und Provinziallandtagswahl.

Iſt der Wahlberechtigte in die Wählerliſte eingetragen, ſo legt der Wahlvorſteher den Umſchlag mit den Stimmzetteln ſofort uneröffnet in die Wahlurne.

Uebt der Wahlberechtigte ſein Wahlrecht auf Grund eines Wahlſcheines aus, ſo hat er dem Wahlvorſteher ſeinen Namen zu nennen und ihm den Wahlſchein zu übergeben. Dieſer reicht ihn nach Prüfung dem Schriftführer weiter. Entſtehen Zweifel über die Echtheit oder den rechtmäßigen Beſitz des Wahlſcheins, ſo hat der Wahlvorſtand dieſe nach Möglichkeit aufzuklären und über die Zulaſſung oder Abweiſung des Wahlberechtigten Beſchluß zu faſſen. Der Vorgang iſt in die Wahlniederſchrift aufzunehmen.

Wahlen zu den Gemeindevertretungen.

Iſt der Wahlberechtigte in die Wählerliſte eingetragen und nach Auskunft des Schriftführers wahlberechtigt, ſo legt der Wahlvorſteher den Umſchlag mit dem Stimmzettel ſofort uneröffnet in die Wahlurne. Das gleiche gilt, wenn der Wahlberechtigte ſein Wahlrecht auf Grund eines für die Gemeindewahl ausgeſtellten Wahlſcheins in einem Abſtimmungsbezirk der Gemeinde ausübt, in der er ſeinen Wohnſitz hat.

Die Amtsperſonen im Sinne dieſer Vorſchrift brauchen nicht die Eigenſchaft von Gemeindebeamten zu haben; ſie ſind „Amtsperſonen" auf Grund beſonderer Beſtellung für den beſtimmten Zweck während der Dauer der Wahlhandlung.

4. Ermittlung, Prüfung und Feſtſtellung des Wahlergebniſſes.

a) Stimmzettel in falſchen Umſchlägen.

Der Umſtand, daß die Stimmzettel für die Provinziallandtags- und Kreistagswahl ſowie für die Gemeindewahl in je einem gemeinſamen Umſchlag abzugeben ſind, bedingt folgende Behandlung der Stimmzettel:

A. Bei der Provinziallandtags- und Kreistagswahl.

1. Sind in dem Umſchlage für die Provinziallandtags- und Kreistagswahl je ein Stimmzettel für die Provinziallandtagswahl und für die Kreistagswahl enthalten (Normalfall), ſo iſt die Stimme — die Gültigkeit der Stimmzettel vorausgeſetzt — für jede Wahl zu zählen.
2. Iſt in dem mit „Kreis- und Provinziallandtagswahl" bezeichneten Umſchlag nur ein Stimmzettel entweder für die Provinziallandtagswahl oder für die Kreistagswahl enthalten, ſo iſt die Stimme — Gültigkeit des Stimmzettels vorausgeſetzt — nur für dieſe Wahl zu zählen.
3. Sind in dem mit „Kreis- und Provinziallandtagswahl" bezeichneten Umſchlage mehrere Stimmzettel entweder für die Provinziallandtagswahl oder für die Kreistagswahl enthalten, ſo ſind ſie als eine Stimme für die betreffende Wahl zu zählen, ſofern ſie auf denſelben Wahlvorſchlag lauten; andernfalls ſind ſie ungültig.
4. Befinden ſich in einem Umſchlag für die Kreis- und Provinziallandtagswahl Stimmzettel für die Wahlen zur Gemeindevertretung, ſo ſind dieſe Stimmzettel ungültig.

B. Bei der Gemeindevertretungswahl.

1. Iſt in dem Umſchlage für die Gemeindewahl ein Stimmzettel für die Gemeindewahl enthalten (Normalfall), ſo iſt die Stimme — die Gültigkeit des Stimmzettels vorausgeſetzt — zu zählen.
2. Sind in dem mit „Gemeindewahl" bezeichneten Umſchlag mehrere Stimmzettel enthalten, ſo ſind ſie als eine Stimme zu zählen, ſofern ſie auf denſelben Wahlvorſchlag lauten; andernfalls ſind ſie ungültig.
3. Befinden ſich in einem Umſchlage für die Gemeindewahl Stimmzettel für die Wahlen zum Kreistage oder zum Provinziallandtage, ſo ſind dieſe Stimmzettel ungültig.

b) Behandlung ungültiger Wahlumſchläge uſw.

Wenn Stimmzettel für die Provinziallandtagswahl und Kreistagswahl oder für die Gemeindewahlen wegen der Beſchaffenheit des gemeinſamen Umſchlages für ungültig erklärt werden, ſo iſt der Umſchlag der Niederſchrift über die Provinziallandtagswahl anzuſchließen und in die Niederſchrift über die Kreistagswahl bzw. Gemeindewahl ein entſprechender Hinweis aufzunehmen. Das gleiche gilt für Umſchläge, bei denen es aus ſonſtigen Gründen einer Beſchlußfaſſung des Wahlvorſtandes bedurft hatte, und für abgegebene leere Umſchläge.

Umſchläge, die einen Stimmzettel nur für die Provinziallandtagswahl oder nur für die Kreistagswahl enthalten, gelten als leer für diejenigen Wahlen, für die ein Stimmzettel nicht abgegeben iſt und ſind der Niederſchrift über dieſe Wahl beizufügen.

c) Zähl- und Gegenliſten.

Für jede der verbundenen Wahlen iſt je eine beſondere Zähl- und je eine beſondere Gegenliſte zu führen.

Die Zählliſte für die Provinziallandtagswahl iſt von dem Schriftführer, die Zählliſte für die Kreistagswahl und für die Gemeindewahl und die Gegenliſten ſind je von einem Beiſitzer zu führen. In der Niederſchrift für die Kreistagswahl und Gemeindewahl muß es demzufolge ſtatt „der Schriftführer machte" heißen: „der mit der Führung der Zählliſte betraute Beiſitzer . . . machte" uſw.

Ueber die Provinziallandtagswahl, über die Kreistagswahl und über die Gemeindewahl iſt je eine beſondere Niederſchrift aufzunehmen.

d) Oeffnen der Umſchläge und Verleſen der Stimmzettel.

Zum Oeffnen der Umſchläge, Verleſen der Stimmzettel, Ordnen und Aufbewahren der verleſenen Stimmzettel mit Umſchlägen ſowie zur Führung der Zähl- und Gegenliſten müſſen neben dem Wahlvorſteher oder ſeinem Stellvertreter der Schriftführer und eine hinreichende Anzahl von Beiſitzern gleichzeitig anweſend ſein. Die Wahlvorſteher haben hiernach für ausreichende Beſetzung der Wahlvorſtände zu ſorgen.

Bad Segeberg, den 6. März 1933

Der Landrat
als Vorſitzender des Kreisausſchuſſes

Der Flüchtling
ROMAN VON
J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA.

(16 Fortſetzung.)

„So gegen fünf Uhr. Iſt es Ihnen recht?"

„Es dunkelt ſo raſch," wagte er einzuwenden und empfand eine ungeheure Angſt, ſie könnte ihm zürnen.

„Dann eine Stunde früher! — Ja?"

Sie wurden von der Menſchenwoge, welche durch die Hallen flutete, hin und her geſchoben. Sein Arm zitterte, als ſie darnach griff, um einen Halt zu finden. Das Blut brauſte ihm durch alle Adern. Er vergaß, daß er wütend über ſie geweſen war, als ſie ihn ſo lange warten ließ und er jeden Nachmittag vergebens auf ihr Kommen horchte. Daß er geſchworen hatte, wenn er ſie wieder treffen ſollte, ſie ganz von oben herab zu behandeln, um ihr zu zeigen, daß ihm nichts, aber auch gar nichts an ihr liege.

Nun machte die einzige Bewegung, mit welcher ſie ihren Arm durch den ſeinen ſchob, ihn wieder zu ihrem Sklaven.

Und für ſie war es ſehr nett: Eine Spielerei, eine hübſche Abwechſlung. Vielleicht kam das Bild in die Kunſtausſtellung. Sie ſah ſich ſo gern bewundert.

„Was ſoll ich denn anziehen," fragte ſie naiv.

Man ſtand ſchon am Wagen. Der Chauffeur hielt den Schlag offen. Ratzel konnte ja ein Stück mitfahren. Sie machte nur eine Handbewegung.

Nun fühlte er wieder ihre Nähe wie damals. Ihre Knie berührten die ſeinen. Der feine diskrete Duft ihrer Kleider wob in der Abgeſchloſſenheit dieſes Raumes Zauberkreiſe um ſeine Sinne. So mit ihr ſein dürfen — ein ganzes Leben lang.

„Sie haben mir vorher keine Antwort gegeben," erinnerte ſie. Er wußte es nicht mehr. — Sie mußte nochmals fragen. Er hatte Mühe, ihren Worten zu folgen.

„Vielleicht hätten ſie ein dunkles Kleid, gnädige Frau. — Tiefblauen Samt — oder ſo!" Er hielt die Hand über die Augen, ſich das Bild vorzuſtellen, wie ſeine Phantaſie es zeichnete. „Der Ausſchnitt in die Runde gehend — ſehr tief — ſie haben ſo wundervolle Schultern." Er hielt inne, weil er glaubte, ein Lachen gehört zu haben. Aber als er nun zu ihr aufſah, war ihr Auge vollkommen ernſt. „Perlen! — Sie haben gewiß Perlen, gnädige Frau! — Es müßte wundervoll ſein, deren iriſierendes Spiel auf dem dunklen Samt."

Draußen jagten die Auslagen vorüber. Ratzel empfand es kaum, daß ſie durch einen Stadtteil fuhren, der ihm faſt unbekannt war. Mit einem Male dehnten ſich weltabgeſchiedene Paläſte — Villen reihten ſich aneinander, Gärten grünten auf.

Frau Marion war zu Hauſe.

Seine Verblüffung, als der Wagen hielt, war ſo ehrlich, daß ſie in kindlich helles Lachen ausbrach. „Was machen Sie für erſtaunte Augen! — Alſo auf Wiederſehen, heute um vier Uhr!"

Er glaubte ein ſpöttiſches Lächeln im Geſichte des Chauffeurs zu ſehen und neigte ſich haſtig über ihre behandſchuhte Rechte.

Dann ſtand er allein, ſah nach der Uhr und erſchrak. Es ging bereits auf zwei Uhr. Er mußte ſehen, daß er eine Tram erreichte, griff in die Taſchen und fand ſie leer. Er hatte nichts als den Hausſchlüſſel darinnen ſtecken.

Alſo gehen! — Wie weit mochte es ſein? An der nächſten Straßenkreuzung traf er einen Schutzmann und fragte nach der Länge der Strecke. — „Eine Stunde!" — Das war ja gräßlich. Und um vier Uhr kam ſie! Er begann zu laufen. Die Paſſanten ſahen ihm kopfſchüttelnd nach, wie er die Straßen kreuz und quer rannte und wieder in eine neue einbog.

Es war drei Uhr, als er ſtaubig und verſchwitzt zuhauſe anlangte. Nana war ſchon weggegangen. Sie ſuchte jetzt immmer nach Motiven und war ungeheuer fleißig. Nur Nikolaus Dimitri begegnete ihm, als er nach dem Umkleiden in ſein Atelier hinaufging.

„Bleibſt du lange weg?" forſchte Ratzel. Er erinnerte ſich an Frau Marions Worte, nicht mit dem Freunde zuſammentreffen zu wollen.

„Weshalb fragſt du?"

„Ach! — ich dachte nur."

Ratzel ſuchte ſich eine ſichere Haltung zu geben. Er durfte doch den anderen nicht erſt aufmerkſam machen, daß ſie zu ihm kam. Ueber das Geländer geneigt horchte er auf Dimitris Schritte, die ſich raſch entfernten und atmete auf. Es glückte wider alles Erwarten.

Haſtig öffnete er die beiden Fenſter im Atelier. Der Tag war ſtrahlend lenzhaft, blauer Himmel ſah wolkenlos herein und die Luft ergoß ſich leicht und düfteſchwer in den großen Viereckſraum.

Er war gar nicht mehr bei Sinnen, wie er jetzt herumlief und bald hier, bald dort etwas zu ändern nötig fand. Lücken, die ihn ſonſt nie ſtörten, ſuchte er mit irgend etwas auszufüllen, fand nichts und war todunglücklich darüber.

Nanas rührend ſchlichter Veilchenſtrauß, den ſie geſtern ſelbſt gepflückt und auf den Tiſch geſtellt hatte, flog mit einem Wurfe an das Fenſterſims. Es mußten Roſen für ſie bereit ſein. Nur Roſen dünkten ihm gut genug für die herrliche und verwöhnteſte aller Frauen.

Er rannte die Treppe hinab, wollte einem Kinde fünfzig Pfennig ſchenken, daß es ihm Roſen beſorgte und lief dann ſelber. Sie mußten doch auch im Farbenſpiel zuſammenpaſſen. Er war einen Moment entſetzt, als der Verkäufer den Preis nannte. — Er hatte vergeſſen, daß man erſt im Mai ſtand. Aber er mußte ſie haben.

Der große Lehnſtuhl wurde zum Fenſter placiert. Hier ſollte ſie ſitzen.

Als die Uhr zwanzig Minuten nach vier zeigte, und ſie immer noch nicht gekommen war, ergriff ihn ein Aerger ohnegleichen. Er ballte die Finger zu Fäuſten. — Es ſchlug ein halb fünf — ſie kam nicht.

Und als die Stunde vorüberging und ſie noch immer nicht am Platze erſchien, kannte ſeine Wut keine Grenzen mehr: Er nahm die Roſen mitſamt der Vaſe und ſchleuderte ſie in das armſelige Stück Vorgarten, das ſich unten vor dem öden grauen Hauſe breit machte. Mit einem Fluche riß er das Tiſchtuch herunter, über das ſich ein Teil des Waſſers ergoſſen hatte und warf es, zu einem Knäuel geballt, in die Ecke. Ganz von Ingrim und raſendem Zorn erfüllt, warf er Skizzen und Akten durcheinander, daß ſie wie aufgeſcheuchte Vögel ins Zimmer flatterten und den Boden bedeckten.

In eben dieſem Augenblicke, als ſein Zerſtörungswahnſinn den Höhepunkt erreichte, öffnete ſich die Türe und eine helle lachende Stimme bot ihm mit drolligem Erſtaunen „Guten Tag."

Er ſtand wie ein Klotz auf die Bretter des Bodens gerammt und vermochte ſich nicht zu rühren.

„Ich habe geklopft, Herr Ratzel — ſogar zweimal. — Aber ſie haben mich nicht gehört! Wie hübſch es bei Ihnen iſt." Ihr helles Lachen kicherte vergnügt durch den Raum. „So habe ich es mir ungefähr gedacht! — Ein Künſtlerheim."

Er ſtand noch immer wie ein Oelgötze.

Sie ging ein paar Schritte auf ihn zu, ſtolperte über einige Blätter, fing ſich geſchickt an der Tiſchkante und ſah ihm dann lachend ins Geſicht. „Wollen Sie mir nicht ablegen helfen, Herr Ratzel?"

(Fortſetzung folgt.)

Hilfspolizei

Die Vorbereitungen für die Einrichtung der Hilfspoli im Kreiſe Segeberg ſind inzwiſchen ſoweit durchgeführt, da die erſte Unterweiſung durch Landjägerei- bzw. Polizeibeamte erfolgen kann. Die Leitung des Ausbildungsdienſtes hat der Kreisleiter der Landjägerei. Zur Unterweiſung der Verpflichteten ſind von mir die Amtsleiter der Landjägerei beſtimmt worden, die hierbei durch die Oberlandjäger unterſtützt werden. Für den Abteilungsbereich Bad Bramſtedt übernimmt der Abteilungsleiter in Bad Bramſtedt die Aufſicht.

Die der Stadt Bad Segeberg zugeteilten Hilfspolizeibeamten, d. h. die im Stadtbezirk wohnenden, werden von der ſtädtiſchen Polizeiverwaltung ausgebildet.

Der erſte Dienſtunterricht wird erteilt in:

Blunk: am Freitag, dem 10. März 1933, von 17 bis 19 Uhr, Knuſt Bahnhof,
Bad Bramſtedt: am Sonnabend, **dem 11. März 1933,** von 17—19 Uhr, **Jugendherberge,**
Kaltenkirchen: am Montag, dem 13. März 1933, von 17 bis 19 Uhr, Gaſthof Hüttmann,
Leezen: am Dienstag, dem 14. März 1933, von 17 bis 19 Uhr, Gaſthof Möller.

Die Dienſtſtellen der SA. und des Stahlhelms erſuche ich, die von ihnen Vorgeſchlagenen zu dieſem Dienſt beordern zu wollen.

Bad Segeberg, den 8. März 1933
Der Landrat

Haus- und Straßenſammlungen

Unter Vorbehalt jederzeitigen Widerrufs erteile ich hiermit auf Grund der Bundesratsverordnung über Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 (RGBl. S. 143) und der dazu ergangenen preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (MBliV. S. 64) der Evangeliſchen Frauenhilfe die Genehmigung, zugunſten der Müttererholungsfürſorge Haus- und Straßenſammlungen zu veranſtalten. Im einzelnen gelten für dieſe Genehmigung folgende Bedingungen:

1. Die Erlaubnis gilt für das ganze preußiſche Staatsgebiet und für die Zeit vom 5. bis 18. Mai 1933. Straßenſammlungen dürfen vorbehaltlich der Beſtimmung zu Ziffer 2 nur am 8. Mai veranſtaltet werden.
2. Die einzelnen örtlichen Haus- und Straßenſammlungen ſind rechtzeitig vorher dem zuſtändigen Herrn Oberpräſidenten anzuzeigen. Dieſem ſteht es frei, Dauer und Umfang der Sammlung zu regeln, ſowie für beſtimmte Bezirke mit Rückſicht auf beſondere örtliche Verhältniſſe die Zulaſſung zu verſagen oder die Straßenſammlung auf einen anderen Tag zu verlegen.
3. Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren dürfen nicht als Sammler verwandt werden.
4 Die als Sammler zugelaſſenen Perſonen haben ſich der Ortspolizeibehörde in deren Bezirk ſie jeweils in Tätigkeit treten, zu melden und einen polizeilich abgeſtempelten Ausweis bei ſich zu führen.
5. Die Sammlung darf durch Zeitungen, Zeitſchriften öffentlichen Anſchlag und Rundfunk angekündigt werden. Ankündigung und Sammlung müſſen erkennbar zum Ausdruck bringen, daß Veranſtalter die Evangeliſche Frauenhilfe iſt und daß der Sammlungsertrag dem Mütterdienſt der Evangeliſchen Frauenhilfe zugute kommt.
6. Zu Sammlungen innerhalb der Beamtenſchaft von Behörden iſt die beſondere Genehmigung des Behördenvorſtandes einzuholen.
7. Ueber den Rohertrag der Sammlung, die erwachſenen Unkoſten und die Verwendung des Reinertrages iſt mir durch die Hand des Herrn Regierungspräſidenten in Potsdam zum 1. Juli 1933 Rechnung zu legen.

Berlin, den 26. Januar 1933
Preußiſcher Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege

An die Evangeliſche Frauenhilfe, e. V. in Potsdam, Mirbachſtraße 1.

Auf den Antrag vom 13. d. M. erkläre ich mich damit einverſtanden, daß die durch Verfügung des Herrn Staatskommiſſars für die Regelung der Wohlfahrtspflege vom 26. Januar 1933 — IV W. 6127/26. 1. — der Evangeliſchen Frauenhilfe zugunſten der Müttererholungsfürſorge genehmigten Hausſammlungen in der Provinz Schleswig-Holſtein in der Zeit vom 5. bis 18. Mai d. J. und die Straßenſammlungen am 14. Mai d. J. veranſtaltet werden.

Ihrem Antrag auf Zulaſſung einer Straßenſammlung an einem weiteren Tag (Sonnabend vor dem Muttertag) kann nicht entſprochen werden, weil der Herr Staatskommiſſar für die Straßenſammlungen nur einen Tag zugelaſſen hat.

Kiel, den 22. Februar 1933
Der Oberpräſident der Provinz Schleswig-Holſtein
J. V.: gez. Dr. Marcks

An den Landesverband der Evangeliſchen Frauenhilfe „Nordmark“ E. V. in Neumünſter, Claus Grothſtraße 25.

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 2. März 1933
Der Landrat

Schulſache

An allen uns unterſtellten Schulen iſt am Sonnabend, dem 11. März, in würdiger Weiſe des Volkstrauertages zu gedenken. Der Unterricht fällt nicht aus.

Bad Segeberg, den 8. März 1933
Das Schulviſitatorium

Nah und Fern

○ **Die Raubvögel des Marburger Zoos davongeflogen.** Im Marburger Zoo wurde von unbekannten Tätern der Zwinger für die Raubvögel geöffnet. Von den davongeflogenen Vögeln konnte bisher nur einer wieder eingefangen werden.

○ **Bei der Auszahlung von Erwerbsloſenunterſtützung erſchoſſen.** In dem Hunsrückdorf Blankenrath kam es bei der Auszahlung des Geldes für die Erwerbsloſen zwiſchen den drei damit beſchäftigten Angeſtellten und einigen Erwerbsloſen zu Auseinanderſetzungen, in deren Verlauf einer der Erwerbsloſen geſagt haben ſoll: „Wenn ich nicht in den Freiwilligen Arbeitsdienſt eingeſtellt werde, hole ich meinen Karabiner, und ihr kommt alle drei nicht mehr lebend aus dem Dorf heraus.“ Einer der Angeſtellten fühlte ſich bedroht und gab einen Schuß ab, durch den ein Unbeteiligter in den Leib getroffen wurde, ſo daß er kurz darauf ſtarb. Der Täter wurde verhaftet. Nach den bisherigen Ermittlungen hat die Tat keine politiſchen Urſachen.

○ **Perſonenauto gegen Güterzug.** Wie der Preſſedienſt der Reichsbahndirektion Hannover mitteilt, iſt zur Nachtzeit in der Nähe von Verden ein Perſonenauto durch eine geſchloſſene beleuchtete Schranke gegen die Lokomotive eines Güterzuges gefahren. Der Vorderteil des Autos wurde zertrümmert, die beiden Inſaſſen wurden hinausgeſchleudert. Eine Dame aus Verden wurde getötet, ein Mann erlitt ſchwere Verletzungen.

⊙ **Notwaſſerung im Kanal.** Ein engliſches Flugzeug, das in Nordfrankreich nach England aufgeſtiegen war, geriet in einen ſchweren Sturm und mußte im Kanal notwaſſern. Dem holländiſchen Dampfer „Veſta“ gelang es, den Führer und den einzigen Fluggaſt zu retten.

⊙ **Selbſtmord eines ungariſchen Großinduſtriellen.** Der ſtellvertretende Generaldirektor der Budapeſter Spiritusfabrik Gſchwindt, Alexander Rein, hat ſich in ſeiner Villa erhängt. Als Urſache des Selbſtmordes wird Nervenüberreizung angegeben.

⊙ **Verhaftung der Entführer des amerikaniſchen Bankiers Böttcher.** Wie aus Denver (Colorado) gemeldet wird, wurde von der Polizei die Bande, die vor kurzem den Bankier Böttcher entführt hat, ausgehoben. Die Bande wurde auf einer einſamen Farm in Süddakota verhaftet. Es handelt ſich um zwei Männer und drei Frauen. Zwei Mitglieder der Bande konnten in einem Auto entkommen. Der Polizei war der Aufenthaltsort der Bande durch eine der Frauen bekanntgegeben worden.

⊙ **Vier japaniſche Flugzeuge abgeſtürzt.** Wie die japaniſche Admiralität mitteilt, ſind vier japaniſche Marineflugzeuge bei den Kurileninſeln abgeſtürzt. Sechs Inſaſſen wurden getötet, zwei konnten durch Fiſcher gerettet werden.

Kurze politiſche Nachrichten.

Amtlich wird mitgeteilt: „Der Reichskanzler empfing den ſächſiſchen Miniſterpräſidenten Schieck, der in Begleitung des Geſandten Grafen Holtzendorff und des ſächſiſchen Miniſterialdirektors Schettler erſchienen war. Die Unterhaltung, in der die politiſche Lage beſprochen wurde, verlief in jeder Hinſicht freundſchaftlich.“

*

Der Osnabrücker Regierungspräſident Dr. Sonnenſchein iſt, wie gemeldet, aus der Zentrumspartei ausgeſchieden. Auf Gerüchte, er ſei Mitglied der NSDAP. geworden, teilt die Preſſeabteilung der NSDAP. folgendes mit: „Die geſamte Parteigenoſſenſchaft der NSDAP. für den Regierungsbezirk Osnabrück lehnt die Aufnahme des Regierungspräſidenten Dr. Sonnenſchein ab.“

*

Der frühere Berliner Polizeikommandeur Heimannsberg iſt freiwillig vom Vorſitz des Verbandes preußiſcher Polizeibeamten zurückgetreten. Die Führung des Verbandes hat nunmehr ſatzungsgemäß der 2. Vorſitzende, Kriminalkommiſſar Brebeck, übernommen.

*

Der Gemeinderat des 2000 Einwohner zählenden Induſtriemarktes Kramſach im Unterinntal hat den deutſchen Reichskanzler Adolf Hitler zum Ehrenbürger der Gemeinde ernannt. Es iſt dies die erſte Ernennung Hitlers zum Ehrenbürger einer Tiroler Gemeinde.

*

Der Reichskommiſſar für Arbeitsbeſchaffung, Dr. Gereke, iſt an einer akuten Nierenentzündung erkrankt und muß vorausſichtlich für einige Tage ſeinen Amtsgeſchäften fernbleiben.

39 000 Mark Sparkaſſengelder unterſchlagen.

In Köln wurden bei der Überführung von Geldern von der Hauptſtelle der Städtiſchen Sparkaſſe zu den einzelnen Nebenſtellen in der Stadt auf äußerſt dreiſte Weiſe 39 000 Mark unterſchlagen. Als der Tat dringend verdächtig iſt der Geldzähler Paul Koch, der flüchtig iſt.

Koch muß das Geld unterſchlagen haben, als auf dem Hof der Hauptſparkaſſe die Gelder zu einem Auto geſchafft wurden, mit dem die Beträge zu den einzelnen Nebenſtellen hingebracht werden. Erſt als das Auto bei der letzten Nebenſtelle vorfuhr und der Begleiter den Geldbetrag aus dem dafür beſtimmten Fach entnehmen wollte, mußte er das Fehlen des Geldes feſtſtellen. Man erinnerte ſich, daß Koch, der bei dem Verteilen des Geldes auf der Hauptſtelle mitgeholfen hatte, ſich plötzlich unter dem Vorwand entfernt hatte, ſich Zigaretten holen zu wollen. Als man Koch zur Rede ſtellen wollte, war er nicht mehr aufzufinden.

Auch 1933 keine ausländiſchen Wanderarbeiter.

Noch für dieſe Woche iſt, wie an zuſtändiger Stelle verlautet, mit einer Verordnung zu rechnen, die wie im Jahre 1932 bis auf weiteres die Zulaſſung ausländiſcher Wanderarbeiter unterſagt. In maßgebenden Regierungskreiſen iſt man nämlich der Anſicht, daß der Erſatz der ausländiſchen Landarbeiter durch deutſche Kräfte im abgelaufenen Jahre ohne Schwierigkeiten erreicht worden iſt. Im Jahre 1932 waren nur ſolche ausländiſchen Wanderarbeiter ausgenommen, die als Inhaber von Befreiungsſcheinen nicht zum Verlaſſen des Reichsgebietes verpflichtet waren, und denen die Beſchäftigungsgenehmigung auf Grund der von ihrem Heimatſtaat zugeſicherten Gegenſeitigkeit gewährt werden mußte.

Der Flüchtling

ROMAN VON
J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(17 Fortſetzung.)

Er hob die Arme wie ein Hampelmann und half ſie aus dem Mantel ſchälen Seine Lippen zitterten aufeinander Er zog die Finger zurück, als ſie auf ihre nackten Schultern trafen, die wie gelbweißer Marmor aus dem Dekolleté des dunklen Samtkleides tauchten. Aus dem Gold des Haares löſte ſich langſam eine lockige Welle und glitt über das Ohr nach dem Nacken hinab.

Ratzel ſah ſich um, als ſei er in den eigenen Räumen ein Fremder, machte eine ſtarre Geſte und hielt ratlos den Mantel im Arm.

„Wir wollen ihn auf das Sofa legen, damit ſie die Hände freibekommen,“ erinnerte ihn Marion. „Ich bin ein bißchen müde und komme direkt von der Filmerei. Wir mußten eine Szene noch einmal üben und darum iſt es ſo ſpät geworden. — Sie ſind doch nicht böſe, oder?“

Er kam ſich vor wie ein Irrenhäusler, der nach langer Einzelhaft das erſtemal wieder unter Menſchen tritt.

Endlich ſaß ſie, machte ein paar nervös taſtende Bewegungen nach der Stirne hin, ſteckte die goldenen Haarſtränge wieder zurecht und lehnte den Kopf wie ein ſchnurrendes Kätzchen behaglich in das Kiſſen, das er ihr unter den Rücken ſchob.

„Er ſtarrte ſie an, als ſehe er ſie das erſtemal.

„Nun, mein Lieber?“ — Sie lachte Es war wieder dieſes helle, prickelnde Lachen, über dem er alle Vernunft vergaß

Er lief nach dem kleinen Schranke und ſuchte nach einem Tiſchtuch — entdeckte ein Leinen, riß es heraus und breitete es über die weiße Platte. — Es entpuppte ſich als ein Bettlaken mit einem großen Längsſchlitz in der Mitte.

Marion ſah, wie die Scham ihm im Geſichte brannte Seine Hände zitterten Das ſtimmte ſie mitleidig. „Laſſen Sie doch, Herr Ratzel. Warum wollen Sie denn ihre Künſtlerſtube kultivieren, wie das Modeheim eines Alltagsmenſchen? Es iſt doch ſo hübſch bei Ihnen! — Nein wirklich!“ Sie griff nach den mißhandelten Veilchen auf dem Fenſterſims und hielt ſie koſend gegen die Wangen.

Mit halbgeſchloſſenen Lidern lag ſie in dem Stuhle hingegoſſen Sie wußte aus ihren großen Rollen, wie man die Menſchen bis zum Taumel raſend und gerührt machen konnte

Er durfte nicht mehr hinſehen „Wollen Sie — haben Sie — ſoll ich Ihnen eine kleine Erfriſchung bringen?“ ſtotterte er, vollkommen verwirrt

Sie kuſchelte ſich enge in den Stuhl und drückte das Kiſſen gegen die ſamtene Wange Kindhaft bittend ſchlug ſie die Augen zu ihm auf „Es wäre ſehr lieb von Ihnen Herr Ratzel! — Mir iſt ganz elend!“

Ratzel nahm es ungemein tragiſch, ſah nicht die verwöhnte, launiſche Frau, ſondern lediglich die hungernde Geliebte, bat einen Augenblick zu entſchuldigen, rannte zur Türe, ſtolperte die Treppe hinab und jagte zum nächſten Konditor Er empfand unklar, daß eine Frau wie Marion Tuney eine Süßigkeit haben wollte, wenn ſie Hunger empfand

Als er zurückkam ſchlief die ſchöne Frau, das heißt, ſie hielt die weißen, ſchmalen Hände im Schoß verſchlungen und machte ſich gar nicht die Mühe, aufzuſtehen

Er fand es rührend idylliſch und hantierte geräuſchlos Als er gedeckt hatte und ſeine Augen über den Tiſch ſchweiften und dieſe fanden, daß alles gut ſei, weckte er ſie, indem er ſich auf den Boden kniete und ſeinen Mund auf die Nägel ihrer Finger drückte.

Sie ſah kaum auf ihn herab und nickte anerkennend „Ihr Männer ſeid doch praktiſcher als man für gewöhnlich denkt Ich bin ſo furchtbar unbeholfen, wenn der Diener ausnahmsweiſe einmal nicht decken kann und ſtelle mich furchtbar ungeſchickt dabei.“

Er ſervierte wie ein Ober. Hin und wider warf ſie ihm einen Blick zu, daß ihm heiße Wellen von der Sohle bis zu den Schläfen jagten Sie ſah, daß ſie gezündet hatte wie ein Blitz, der in ein vordem kaltes Gemäuer aus Sand und Steinen fuhr und es bis zum Grund hinein zerſchmolz Und ſie bemerkte die Flamme, die ihr entgegenloderte, nährte ſie wie ein gedankenloſes Kind, das Freude an einem luſtig praſſelnden Feuer empfindet, wenn es gleich ſelbſt in die Gefahr gerät, davon erfaßt zu werden

„Nun bin ich ſatt, Herr Ratzel“ Sie ſah ihn an und mußte hellauf lachen, als ſie ſein erſtauntes Geſicht gewahrte „Sie wollen mich doch malen, nicht wahr, oder ſoll ich erſt zu einem dicken Schlächterweib gemäſtet werden, ehe ich Ihnen ſitze?“

Er wußte nichts zu ſagen, ſtammelte etwas von hereinbrechender Dämmerung, vom Verwiſchen der Konturen und ungünſtiger Lichtwirkung. In Wirklichkeit empfand er aber das Unmögliche, jetzt auch nur einen Pinſelſtrich zu tun

„Alſo, wenn es nun heute nichts mehr iſt! — — — Frau Marion hatte die Hände auf die Armlehne gelegt und ließ den Kopf nach rückwärts gleiten, „dann wollen wir noch ein bißchen plaudern! — Nein, kein Licht machen Herr Ratzel! Bitte nicht! Ich liebe es ſo ſehr, ein wenig im Dämmer zu ſitzen“

Aber was ſie liebte, davor fürchtete er ſich wie ein Knabe, der ſchon mit einem Fuß in verbotenen Gärten ſteht und auch den zweiten nachzuziehen ſucht.

Als ihre Worte aus der matten Helle zu ihm herüberklangen, jagten Schauer über ſeinen Leib. Nebel ſtiegen vor ihm zur Decke, er empfand, daß er alles dafür hinwerfen könnte, wenn es ihm erlaubt würde, ſich nur einmal an ihren Lippen ſatt trinken zu dürfen.

Der Reiz dieſer Stunde wurde jäh zerriſſen, als ſich die Türe auftat und Nanas Stimme durch das Schweigen klang „Duſchinka Du ſitzeſt ja im Dunkeln.“

Ratzel ſprang auf, daß der Stuhl fiel. Was mußte ſie gerade jetzt kommen. In dieſer Minute haßte er Nana.

Als er mit ungeſchickten Händen Licht gemacht hatte, ſah das Mädchen Frau Marion im Stuhle ſitzen. Es wurde blaß benahm ſich aber vollkommen korrekt und grüßte die Diva Keine Frage wurde laut. Ratzel mußte ſelbſt ſprechen, daß Frau Tuney ihm zu einem Bilde ſitzen werde

Der Abſchied war äußerſt kühl und kurz. Sorglich hüllte der Maler die ſchöne Frau in ihren Umhang und begleitete ſie die Treppe hinab.

Als er die Haustüre öffnete, ſtand draußen eine ſchlanke hagere Geſtalt in dunklem Mantel und breitkrempigem Hute, unter dem das bleiche Geſicht wie eine Totenmaske hervorſtach Nikolaus Dimitri trat einen Schritt zurück, grüßte und ließ das Paar vorüber. — Kein Wort fiel.

Er blieb noch einen Moment auf der Schwelle ſtehen und tauchte dann in der Dunkelheit des Treppenhauſes unter. Seine bleichen Hände taſteten nach dem Knauf des Stiegengeländers Er umfaßte es mit den Armen und drückte das Geſicht hinein Nichts als ein Wimmern wurde dabei hörbar

Von oben rief Nanas Stimme: „Ratzel, ſoll ich dir Licht bringen? — — —“ Als keine Antwort erfolgte, trat ſie wieder in das Atelier zurück

Dimitris ganzer Körper bebte Er wollte ſchreien, aber dann fürchtete er ſich vor einem Laut, der ihn verraten konnte und biß die Zähne in den Rücken der verkrallten Hände, daß deren Ovale darinnen eingegraben ſtanden. Ein wildes, verzweifeltes Weinen ſtieg ihm in die Kehle, aber er ließ es nicht hörbar werden Nur ſeine Hände krampften ſich feſter um den hölzernen Knauf. Er hing daran wie im Starrkrampf.

(Fortſetzung folgt.)

en durch Fiſcher ge-

chrichten.

Reichskanzler empfing
Schieck, der in Beglei-
ndorff und des ſäch-
erſchienen war. Die
nge beſprochen wurde,
ch.“

ſident Dr. Sonnen-
entrumspartei
Mitglied der NSDAP.
der NSDAP. ſol-
teigenoſſenſchaft der
Osnabrück lehnt die
nten Dr. Sonnen-

eikommandeur Hei-
Vorſitz des Ver-
eibeamten zurück-
andes hat nunmehr
Kriminalkommiſſar

Einwohner zählenden
Unterinntal hat den
ler zum Ehren-
Es iſt dies die erſte
ürger einer Tiroler

beitsbeſchaffung, Dr.
nentzündung erkrankt
Tage ſeinen Amts-

ber unterſchlagen.

rführung von Geldern
Sparkaſſe zu den ein-
äußerſt dreiſte Weiſe
n. Als der Tat drin-
er Paul Koch, der

en haben, als auf dem
zu einem Auto ge-
äge zu den einzelnen
rſt als das Auto bei
er Begleiter den Geld-
ach entnehmen wollte,
ſtellen. Man erinnerte
n des Geldes auf der
ötzlich unter dem Vor-
holen zu wollen. Als
, war er nicht mehr

usländiſchen
iter.

an zuſtändiger Stell
u rechnen, die wie im
ie Zulaſſung aus
erunterſagt. J
man nämlich der An
hen Landarbeiter durc
ahre ohne Schwierig
ahre 1932 waren nu
er ausgenommen, di
ſcheinen nicht zun
chtet waren, und dene
Grund der von ihren
igkeit gewährt werde

---

n wollen wir noch ein
machen Herr Ratzel
in wenig im Dämmer

er ſich wie ein Knabe
enen Gärten ſteht und

Helle zu ihm herüber
Leib. Nebel ſtiegen vo
alles dafür hinwerfen
ich nur einmal an ihren

zerriſſen. als ſich di
das Schweigen klang
“

fiel. Was mußte ſi
nute haßte er Nana.
Licht gemacht hatte, ſa
uhle ſitzen. Es wurd
korrekt und grüßte di
el mußte ſelbſt ſprechen
e ſitzen werde
kurz. Sorglich hüllt
Umhang und begleitet

draußen eine ſchlank
d breitkrempigem Hute
ne Totenmaske hervor
Schritt zurück. grüßt
n Wort fiel.
er Schwelle ſtehen un
Treppenhauſes unte
em Knauf des Stiegen
Armen und drückte da
mern wurde dabei hör

Ratzel, ſoll ich dir Lich
twort erfolgte. trat ſi

Er wollte ſchreien, abe
Laut. der ihn verrate
Rücken der verkrallte
ngegraben ſtanden. Ei
hm in die Kehle. abe
ſeine Hände krampfte
Er hing daran wie in

(Fortſetzung folgt.)

Beſchleunigung in der Arbeitsbeſchaffung.

Für 100 Millionen Mark Anträge bewilligt.

Auf Grund des Sofortprogramms für die Arbeitsbeſchaffung ſind bis zur vorigen Woche für rund 100 Millionen Mark Anträge bewilligt worden. Weitere Anträge in Höhe von rund 50 Millionen Mark dürften noch im Laufe dieſer Woche bewilligt werden.

Der Reichskommiſſar für die Arbeitsbeſchaffung ſetzt ſich mit Nachdruck für die Abwicklung des Sofortprogramms ein. Leider haben einige Vorprüfungsſtellen ihre Arbeiten nicht mit der gewünſchten Beſchleunigung durchgeführt. Daher hat Reichskommiſſar Gereke in einem Rundſchreiben an ſämtliche Vorprüfungsſtellen eine Friſt bis zum 20. März 1933 geſetzt, innerhalb der die noch vorliegenden Anträge bearbeitet ſein müſſen. Vom 20. März ab wird der Reichskommiſſar ohne Rückſicht auf eine bezirksmäßige Aufteilung der Mittel die vorliegenden Anträge bei der Deutſchen Geſellſchaft für öffentliche Arbeiten zur Entſcheidung bringen. Die Notwendigkeit der Beſchleunigung gilt ſelbſtverſtändlich in gleichem Maße für die an die Deutſche Rentenbank-Kreditanſtalt gerichteten Anträge.

In einem Rundſchreiben hat der Reichskommiſſar den Aufgabenkreis der beiden für die Durchführung des Arbeitsbeſchaffungsprogramms in Frage kommenden Kreditinſtitute mitgeteilt. In der Praxis ſind Schwierigkeiten entſtanden, weil die Anſicht vertreten wurde, Straßen und Wege in geſchloſſenen Ortsteilen der ländlichen Gemeinden gehörten nicht zur Zuſtändigkeit der Deutſchen Rentenbank-Kreditanſtalt. Dieſe Auffaſſung trifft nicht zu. Die Deutſche Rentenbank-Kreditanſtalt wird vielmehr ſolche Anträge behandeln, wenn die Straßen und Wege der Landwirtſchaft dienen und nicht in erheblichem Umfange für den Durchgangsverkehr beſtimmt ſind.

Rentenverbilligung für Meliorationsarbeiten.

Da die in den Durchführungsbeſtimmungen zur Arbeitsbeſchaffung vorgeſehene Rente von 6 Prozent bei zwanzigjähriger Laufzeit für die eigentlichen Meliorationsarbeiten bei den gegenwärtigen wirtſchaftlichen Verhältniſſen im allgemeinen nicht tragbar erſcheint, ſind dieſe Laſten nunmehr auf 3 Prozent geſenkt worden. Dieſe Regelung erſtreckt ſich vorläufig nur auf Preußen, wo nunmehr Meliorationsarbeiten in Höhe von 60 Millionen Mark auf Grund dieſer Regelung möglich ſind. Der Reichskommiſſar hat ſich aber bereits mit den nichtpreußiſchen Ländern in Verbindung geſetzt, damit auch dort entſprechende Beſtimmungen erlaſſen werden. Auf das geſamte Reichsgebiet umgerechnet, würden dann landwirtſchaftliche Meliorationsarbeiten in Höhe von 90 Millionen Mark im Rahmen des Sofortprogramms möglich ſein.

45000 Arbeitsloſe weniger.

Dem Bericht der Reichsanſtalt für die Zeit vom 16. bis 28. Februar 1933 zufolge hat die Frühjahrsentlaſtung des Arbeitsmarktes in der zweiten Hälfte des Monats Februar eingeſetzt. Die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitsloſen belief ſich Ende Februar auf rund 6 002 000 und war damit um 45 000 niedriger als Mitte Februar. Falls dieſe Entwicklung ſich fortſetzt, kann der diesjährige Höhepunkt der winterlichen Arbeitsloſigkeit, der Mitte Februar ſich in einer Zahl von rund 6 047 000 Arbeitsloſen ausdrückte, als überwunden angeſehen werden.

Im Vorjahre lag der winterliche Höhepunkt bei rund 6 129 000 gemeldeten Arbeitsloſen. Die Bewegungen innerhalb der Arbeitsloſenhilfe weichen bemerkenswert von der bisherigen Entwicklung ab. Die Zahl der anerkannten Wohlfahrtserwerbsloſen nahm ab, ſie betrug Ende Februar rund 2 443 000. Auch die Zahl der Hauptunterſtützungsempfänger in der Arbeitsloſenverſicherung ging zurück, und zwar auf rund 943 000. Dagegen ſtieg die Belaſtung der Kriſenfürſorge auf rund 1 512 000 Hauptunterſtützungsempfänger. Der Freiwillige Arbeitsdienſt bot Ende Februar rund 195 000 Arbeitsdienſtwilligen Beſchäftigung, d. h. rund 18 000 mehr als Ende Januar.

Neuer polniſcher Vorſtoß gegen Danzig.

Der polniſche Rechtsbruch vor dem Völkerbundrat.

Die polniſche Regierung hat an den Danziger Völkerbundkommiſſar Roſting in der Frage der Danziger Hafenpolizei einen Antrag auf Entſcheidung gerichtet, der einen neuen Vorſtoß gegen die Danziger Souveränität darſtellt. In dieſem Antrag bittet ſie den Völkerbundkommiſſar, feſtzuſtellen, daß die am 15. Februar durch den Danziger Senat befohlene Einſetzung eigener Danziger Polizeikräfte im Danziger Hafengebiet eine „action directe“ Danzigs darſtelle und unverzüglich aufgehoben werden müſſe.

Der Danziger Völkerbundkommiſſar hat die Beſetzung der Danziger Weſterplatte durch polniſche Polizeitruppen vor den Völkerbundrat gebracht. Die Feſtſtellung des Völkerbundrates ſoll ſich jedoch nicht lediglich auf die Beſetzung der Weſterplatte, ſondern auch auf die Frage der Hafenpolizei ausdehnen.

*

Gegenüber den Gerüchten über polniſche Truppenverſchiebungen im Korridor und eine Verſtärkung der polniſchen Garniſon in Gdingen wird an amtlicher Berliner Stelle erklärt, daß davon nichts bekannt ſei.

Zwei reichsdeutſche Studenten im polniſchen Korridor verhaftet.

Weil ſie ſich deutſch unterhielten.

Wie erſt jetzt bekannt wird, wurden am Sonntagnachmittag auf dem Dirſchauer Bahnhof zwei reichsdeutſche Studenten der Danziger Techniſchen Hochſchule, die ſich am Wahlſonntag nach Marienburg begeben hatten und ſich auf der Rückreiſe nach Danzig befanden, ohne Grund verhaftet. Die Verhafteten ſind die reichsdeutſchen Studenten Betjahn und Götze. Beide wurden, da ſie ſich auf dem Dirſchauer Bahnhof in deutſcher Sprache unterhielten, in übelſter Weiſe von den Polen beläſtigt, worauf ein polniſcher Poliziſt erſchien und beide in Haft nahm. Sie wurden ins Gefängnis gebracht; dort ſind ſie noch heute.

Keine Wahlmüdigkeit!

Staatsſekretär von Bismarck über die preußiſchen Kommunalwahlen.

Staatsſekretär von Bismarck hielt im Rundfunk einen Vortrag über die Bedeutung der preußiſchen Kommunalwahlen, wobei er u. a. ausführte: Schon am erſten Sonntag nach dem entſcheidungsvollen 5. März werden die Wähler in Preußen wiederum zur Wahlurne gerufen. Auch zu dieſem Tage muß das nationale Deutſchland ſeine innere Diſziplin und ſein Verantwortungsbewußtſein beweiſen, indem es jeden Gedanken an etwaige Wahlmüdigkeit beiſeiteſchiebt und in gleicher Geſchloſſenheit auftritt, die am 5. März den Sieg verlieh.

Die ſachliche Bedeutung der Wahlen am 12. März kann nicht hoch genug eingeſchätzt werden. Sie geben der nun erfolgten Erneuerung der beiden großen Parlamente, des Reichstages und des Preußiſchen Landtages, die unerläßliche Ergänzung.

Nachdem von der Mehrheit unſeres Volkes die bisherige Beherrſchung unſeres Reichs- und Staatslebens durch das Ergebnis der Wahlen vom 5. März als untauglich bezeichnet ſind, gilt es, die kommunalen Körperſchaften am 12. März dem Mehrheitswillen des Volkes anzupaſſen. Die bisherigen Machthaber auf kommunalen Gebieten ſchafften

Gelegenheit zu Schiebergeſchäften

und trugen gleichzeitig zur Verarmung oder Vernichtung des Mittelſtandes bei. Die bisherige Linksmehrheit in der Verwaltungspolitik mit ihren marxiſtiſchen Idealen ſtrebte nach weitgehender Zurückſetzung der wirtſchaftlichen und geiſtigen Belange des platten Landes. Die ganze von der Bevölkerung mit Recht als verkehrt empfundene Eingemeindungspolitik des jetzigen Syſtems ſchuf die großen

waſſerkopfartigen Gebilde des kommunalen Lebens,

wie wir ſie heute ſehen. Linksradikale Politiker haben vielfach das wertvollſte Gut der Nation, die Jugend, zum Gegenſtand ihrer Verſuche gemacht. Am 12. März muß der Urteilsſpruch über das bisherige Syſtem eindeutig und klar ſein. Er muß die Bahn für Ordnung, Wiederaufbauarbeit und Sauberkeit frei machen, d. h. für Arbeitsmöglichkeiten

im chriſtlich-nationalen und wirtſchaftlichen Sinne.

Die Stimmabgabe am 12. März ſoll nicht nur die eigenen ſtaatspolitiſchen Anſichten begründen, ſondern darüber hinaus noch prüfen, ob die zu wählenden Frauen und Männer zur Erfüllung ihrer ſchweren Aufgabe geeignet ſind. Die nationale Aufbauarbeit kann nur von Menſchen nationaler Geſinnung und beſter Befähigung geleiſtet werden. Sie muß den Einfluß der kommunalen Stellen auf die Geſtaltung des Wirtſchaftslebens in einer Form gewährleiſten, die den Lebensintereſſen der Millionen ſelbſtändiger deutſcher Bauern und den Millionen ſelbſtändiger Menſchen des ſtädtiſchen Mittelſtandes gerecht wird.

Sparſamkeit, Sachlichkeit, Sauberkeit,

ſo lautet die Kampfparole, unter der wir am 12. März zu wählen haben. Die Loſung am 12. März muß ebenſo wie die am 5. März lauten: Schwarz-Weiß-Rot! Wer bei der Kommunalwahl am 12. März ſeine Stimme für die Geſundung unſeres Staates, der Landgemeinde, unſerer Kreiſe unid Provinzen abgibt, erfüllt auch an dieſem Tage ſeine nationale Pflicht gegenüber Reich und Staat!

Ein Perlenhalsbanddiebſtahl in Wien.

Aufſehenerregende Verhaftungen.

Im Zuſammenhang mit dem Diebſtahl eines koſtbaren Perlenhalsbandes ſind in Wien der Baron Herbert Popper-Podhragy, ein Neffe der Kammerſängerin Jeritza, und ein Direktor und ein Direktorſtellvertreter der halbſtaatlichen Verſatzanſtalt Dorotheum verhaftet worden. Das koſtbare Halsband, das der Baronin Cahn-Speyer gehörte, enthält 47 Perlen bis zur Größe einer Nuß. Es iſt in der Vorkriegszeit für 170 000 Goldkronen erworben worden und wird auch jetzt noch, trotz des ſtarken Sturzes der Perlenpreiſe, auf 180 000 Schilling geſchätzt. Es verſchwand eines Tages aus dem Safe des von der Baronin ſtändig bewohnten Hotels und iſt jetzt gänzlich unbeſchädigt bei dem Dorotheumsdirektor Oberſchatzmeiſter Regierungsrat Meindl aufgefunden worden.

Baron Popper, ein 23jähriger Mann, der in Wiener Nachtlokalen eine bekannte Erſcheinung iſt und ſtändig bei ſeiner Großtante Baronin Speyer verkehrte, hat das Halsband in einem unbewachten Augenblick aus dem Safe verſchwinden laſſen und es dann im Dorotheum für 5000 Schilling verſetzt. Einige Tage ſpäter erhöhte er die Pfandſumme um weitere 3000 Schilling. Den Pfandſchein verſuchte er für 5000 Schilling an einen Juwelier weiterzugeben, der das Dorotheum verſtändigte und die Sperrung des Pfandſcheines anregte. Der Pfandſchein wurde jedoch unmittelbar darauf von einer unbekannten Dame erworben, die die Gattin des ebenfalls verhafteten Direktorſtellvertreters des Dorotheums, Maurer, ſein ſoll. Die beiden Beamten des Dorotheums haben ein Geſtändnis abgelegt. Frau Maurer leugnet noch. Baronin Popper hat ſich zuletzt in München aufgehalten; ſie wurde auf Anregung der Wiener Polizei als läſtige Ausländerin abgeſchoben und an der Grenze in Haft genommen.

Was man noch wiſſen muß.

Muſſolinis Glückwünſche an Hitler. — Dr. Luther beim Kanzler.

Berlin. Reichskanzler Hitler empfing den italieniſchen Botſchafter Cerutti, der ihm im Auftrage Muſſolinis deſſen perſönliche Glückwünſche zu dem großen Wahlerfolg der Nationalſozialiſten übermittelte. Der Kanzlere empfing ferner den Reichsbankpräſidenten Dr. Luther zur erſten perſönlichen Fühlungnahme; ferner machte der neue bayeriſche Geſandte Dr. Sperr dem Kanzler ſeinen Antrittsbeſuch.

Drohnen.

In Berlin hat ſich ein bemerkenswerter Prozeß abgeſpielt. Vor dem Richter ſtanden ſechs junge Leute, vier Männer und zwei „Damen“. Ein fünfter Jüngling, der zu der gleichen Geſellſchaft gehörte, hat ſich ſeiner Verhaftung durch die Flucht entzogen. Es handelt ſich um einen mit unerhörter Frechheit ausgeführten nächtlichen Raubüberfall und um die Begünſtigung dieſer Räuberei. Das iſt nichts Merkwürdiges: Raubüberfälle kommen nicht nur in Berlin, ſondern auch in anderen Großſtädten jeden Tag und jede Nacht vor. Aber der Geſellſchaftskreis oder — wie man „auf deutſch“ ſagt — das „Milieu“, dem vier von den fünf Räuberjungen angehörten, das war es, was dieſe Sache ſo „intereſſant“ machte. Die vier ſtammen nämlich aus der ſogenannten „beſten Geſellſchaft,“ die aber durchaus nicht immer die gute iſt.

Nichts Ernſtes gelernt hatten die vier Burſchen. Ihnen war es genug, wenn ſie elegant auftreten, viel Geld — natürlich nicht ſelbſt erworbenes — ausgeben, in vornehmen Autos herumfahren und den „Damen“, auf deren Liebe ſie Wert legten, durch Forſche imponieren konnten. „Tagediebe“ nannte man das früher einmal. Aus den Tagedieben, die ſchließlich nur Zeit ſtehlen, wurden aber bald Nachtdiebe, die auch Geld ſtahlen, weil ſie ihr eigenes Geld verjurt hatten. Einer von den vier Überflüſſigen ſah ſeinen Stolz darin, vor den „Damen“, die die Räuberromantik liebten und für „Helden“ von beſonderer Art ſchwärmten, als „Ganove“ aufzutreten, noch ehe er in Wirklichkeit einer geworden war. „Ganove“ heißt in der Gaunerſprache Spitzbube. Der heldiſche „Ganove“ kleidete ſich ſo, wie ſich der Laie die dunklen Exiſtenzen, die Verbrecher aus der „Unterwelt“ der Großſtadt vorſtellt: mit Schiebermütze, grellbuntem Halstuch, noch bunterem Pullover und ſo. Ein anderer wieder trug ſich mit höchſter Eleganz, wozu in erſter Linie weite Hoſen mit vornehmer Bügelfalte gehören. Und dieſer Jüngling mit der Bügelfalte erklärte vor dem Richter frei und offen: „Zum Arbeiten fühlte ich mich zu ſchade!“

Das iſt der „ſpringende Punkt“: hier wächſt der Fall aus dem Beſonderen ins Allgemeine hinaus, hier wird er typiſch. Zum Arbeiten fühlten ſich alle dieſe Herren, fühlen ſich ſo viele andere Herren von gleichem Kaliber ſchon immer zu ſchade. Drohnen der menſchlichen Geſellſchaft ſind es, und ſie ſchämen ſich deſſen nicht einmal, nein, ſie ſehen darin ſogar eine gewiſſe „Ehre“. In dieſer Zeit, in der Hunderttauſende froh und glücklich wären, wenn ſie nur ein wenig Arbeit hätten, um ſich mit dieſer ehrlichen Arbeit ein wenig Brot zu erarbeiten, in dieſer Zeit, in der Hunderttauſende Not leiden und heute nicht wiſſen, wovon ſie morgen leben ſollen, in dieſer Zeit wagen junge Burſchen, die in Villen groß geworden ſind, aber niemals auch nur einen Pfennig eigenen Geldes verdient haben, die in Bars herumlungern und um die Gunſt heruntergekommener Weiber buhlen, mit zyniſcher Frechheit öffentlich zu erklären, daß ſie zum Arbeiten zu ſchade ſeien. Man faßt ſich an den Kopf, wenn man ſo etwas lieſt oder hört, wenn man ſich dieſe „Kavaliere“ auch nur vorſtellt! Aber leider gedeihen auf dem Großſtadtpflaſter viele ſolcher Sumpfpflanzen. Zwangsweiſe müßten ſolche Jünglinge „aus den beſten Kreiſen“ zur Arbeit geſchleppt werden, und dieſe Arbeit kann gar nicht hart genug ſein. Weg mit dieſen Nichtstuern, dieſen Drohnen, wo und wann immer ſie auch auftauchen mögen!

Gewinnauszug

5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

25. Ziehungstag — 8. März 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 157480
12 Gewinne zu 5000 M. 45569 74775 160823 285463 297491 328703
24 Gewinne zu 3000 M. 42210 67883 94514 121902 151526 156093
172076 221627 235159 236169 253412 291187
52 Gewinne zu 2000 M. 12159 16357 60057 115999 118723 119830
136937 150819 160208 160288 165317 210890 211657 235450 262236
273488 284144 300858 301475 316924 327479 352162 371669 375007
384203 384487
114 Gewinne zu 1000 M. 92 40952 52675 60787 74954 76950 79272
98374 102052 115904 116207 119672 120464 121239 125284 136338
138139 139718 140524 142731 149475 150520 158200 172241 176882
184218 194531 222253 224896 225878 229985 235578 250271 255282
274046 275157 276739 281659 283214 285415 287742 292954 298028
306887 315880 321572 328393 343926 350263 355026 355706 360855
372562 391011 391277 398659 398801
120 Gewinne zu 500 M. 6085 11233 16190 19730 30906 34057 34516
35126 38458 41324 42408 45902 47286 49096 51768 58612 70675
71150 75342 77073 79740 79827 87431 89136 92239 97050 97357
104819 111199 116598 116897 127938 130651 131070 132131 135968
158341 165084 180015 185062 187250 190113 194776 202821 203187
203915 209558 210912 216836 219523 224404 226099 226846 227500
229037 230611 234338 239528 244077 244239 247695 247836 250137
254573 255176 262947 264217 269480 273819 277856 283804 288555
301971 305826 308156 310292 316118 317270 318357 330570 335974
336011 343133 368178 376260 379797 383873 384510 387069 390341
390334 393151 396937 397920 399732

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 332695
6 Gewinne zu 5000 M. 3005 15358 385353
16 Gewinne zu 3000 M. 14316 21075 30633 140209 150554 162980
181229 295466
54 Gewinne zu 2000 M. 8190 39820 53323 63138 84876 128166
139880 144552 148553 192569 215193 225069 253823 262318 264751
277994 288542 293934 305045 309603 319922 328560 349271 365812
374047 375890 390709
78 Gewinne zu 1000 M. 1244 10881 17968 23366 23726 38442
48559 54630 58762 59979 62526 67936 85627 93851 106703 108927
139667 151599 156101 167970 178724 185959 208902 212800 213515
214048 248687 262859 265072 307346 324164 341950 343720 353431
364350 371633 385039 394561 397993
142 Gewinne zu 500 M. 4799 4848 7316 10229 16050 17949 18237
29359 30144 35926 39140 40613 45099 55868 60964 64411 70360
72225 54667 90993 91587 98896 101898 103895 105327 112840
122812 139781 139909 158018 161288 167461 177468 183170 189593
194646 216374 222759 224510 225462 230957 233772 236700 237683
239544 240538 256794 266812 268055 274091 276958 281174 297430
302265 318682 319170 319626 320368 321918 352959 353157 362989
363296 370859 373677 385492 388814 394903 396527 396994 398030

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 100000, 6 zu je 25000, 34 zu je 10000, 80 zu je 5000, 108 zu je 3000, 364 zu je 2000, 762 zu je 1000, 1236 zu je 500, 3586 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 8000 M.

Niederdeutſche Bauernregeln für März

Satzungsgemäß beginnt in dieſem Monat der Frühling, daran iſt nichts zu ändern. Wenn auch noch der Froſt in der Erde ſteckt, es hilft alles nichts, irgendwo lauert ſchon der Frühling und eines Morgens werden wir ſicher erſtaunt die Naſe hoch in die Luft ſtecken, wohlig an zu ſchnuppern fangen und uns dehnen und ſtrecken. Dann iſt er da.

Zunächſt raten alle Bauernregeln zur Vorſicht, denn in metereologiſcher Hinſicht iſt der März auf das Engſte mit dem April verwandt.

Wer in'n März tau früh deiht ſei'n
Hett meiſt wenig man tau meih'n (mähen).
(Mecklenburg).

oder

Liggt in'n März de Snei recht lang'n
Hewt üm Heu un Stroh kein Bang'n.
(Altmark).

Dagegen darf es friſchen Schnee nicht mehr geben. denn

Märzenſchnee
Tut den Saaten weh.

Die beginnende Saatzeit iſt natürlich die wichtigſte Sorge des Landmannes; als früheſter Termin gilt der Gertrudentag (17. März)

Gertrud
Geiht de Plog ut. (Hannover).
oder
Iſt Gertrude ſonnig,
Wird's dem Gärtner wonnig

An dieſem Tage wurde früher auch der Flachs eingeſät.

Der Joſephtag (19. März) iſt ebenfalls zu beachten
Iſt am Joſephitag das Wetter ſchön,
So iſt das Jahr gut anzuſehn.

Dasſelbe ſagt man von Mariä Verkündigung (25. März), dagegen
Iſt es um Laetare feucht (10. März),
So bleiben die Kornböden leicht.

In Weſtfalen müſſen am Rupertus (27. März) die Obſtbäume geſchüttelt werden, damit ſie keine Raupen bekommen.

Der Hundertjährige Kalender iſt für dieſen Monat ſehr ſchlecht geſtimmt, er brummelt etwas über rauhes Wetter, Sturm und Regen. Die Meteorologen ſind etwas höflicher, ſie ſtellen ziemlich ruhiges, allerdings kühles Wetter und ſogar einige ſonnige Tage in Ausſicht.

Kleine Wirtſchaftsnachrichten

Die ſtärkere Verwendung deutſcher Wolle.

Amtlich wird mitgeteilt: Die beiden Wirtſchaftsminiſterien des Reiches, das Reichswirtſchaftsminiſterium und das für Ernährung und Landwirtſchaft, hatten die Vertreter der ſtaatlichen und kommunalen Beſchaffungsbehörden zu einer Beſprechung der Frage der vermehrten Verwendung deutſcher Wolle zur Herſtellung von Beamten- und Uniformtuchen eingeladen. Dabei ergab ſich, daß die Mehrzahl der Beſchaffungsbehörden in ihren letzten Ausſchreibungsbedingungen den Wünſchen der deutſchen Schäferei bereits inſoweit entſprochen hat, als ſie durch eine Herabſetzung des Feinheitsgrades eine vermehrte Verwendung der deutſchen Wolle für den amtlichen Tuchbedarf ermöglicht hat. Als Ergebnis der Beſprechung wurde feſtgeſtellt, daß alle Beteiligten darüber einig waren, angeſichts der Not der deutſchen Schafhaltung durch eine Verſchärfung der Ausſchreibungsbedingungen eine ſtärkere Verwendung deutſcher Wolle zu ſichern. Gleichzeitig wurde auch die Frage einer erhöhten Verwendung deutſcher Flachserzeugniſſe beſprochen. Auch hierin ergab ſich die Bereitwilligkeit der Ausſchreibungsbehörden, dem deutſchen Flachsbau zu helfen

Die Bedeutung des Kalks für die Volkswirtſchaft.

Die außerordentlich vielſeitige Verwendungsmöglichkeit und die ſich daraus ergebende gewaltige Bedeutung des Kalks für die deutſche Volkswirtſchaft wurde in einem Vortrag beleuchtet, den Dr. Karl Goslich hielt. Die Bezeichnung Kalk wird in verſchiedenem Sinne gebraucht. Man verſteht darunter den natürlichen Kalkſtein, den gebrannten Kalk, aber auch den gelöſchten Kalk. Sieben Millionen Tonnen Kalk braucht der deutſche Ackerboden zum vollen Ertrag. Aber nur ein ſehr geringer Bruchteil davon wird tatſächlich aufgewandt, ſo daß die Deutſche Landwirtſchafts-Geſellſchaft eine dringende Mahnung um erhöhte Kalkung erhebe, ohne die ſich auch die übrigen Düngemittel nicht richtig auswirken könnten. Die Kalkdüngung wirkt nicht nur als Nährmittel für die Pflanzen und die Menſchen und Tiere, denen die Pflanzen als Nahrung dienen, ſondern auch durch die Lockerung des Bodens. Sehr große Mengen Kalk werden im Bauweſen verwandt, teils unmittelbar als Kalkmörtel, teils in Zementfabriken in Miſchung mit Ton zu Zement verarbeitet. Auch die Eiſenhütteninduſtrie, die Stahlinduſtrie und die ſonſtige metallurgiſche Induſtrie benötig erhebliche Kalkmengen. Die chemiſche Induſtrie braucht den Kalkſtein zur Herſtellung der Kohlenſäure für die Sodafabrikation, für die Zollſtofferzeugung und für Mineralfarbſtoffe. Auch in der Keramik und Glasinduſtrie iſt ein bedeutender Bedarf vorhanden.

Oſtpreußen deutſch in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Unter obigem Titel läßt Axel Schmidt eine Broſchüre erſcheinen, die in überzeugender Weiſe den Nachweis erbringt, daß der polniſche Anſpruch auf Oſtpreußen in jeder Beziehung völlig unbegründet iſt — eine verdienſtvolle Tat, um ſo mehr, wenn man berückſichtigt, daß die mit der oſtpreußiſchen eng zuſammenhängende Frage des Korridors das offene Pulverfaß in der europäiſchen Politik darſtellt. Zunächſt werden Polens Anſprüche auf Oſtpreußen durch Zitate aus maßgeblichen polniſchen Veröffentlichungen belegt, die in dem Satze gipfeln: „Weſtpreußen kann man nicht feſthalten ohne Oſtpreußen. Und daher muß dieſes Gebiet um jeden Preis polniſch werden.“ Intereſſant iſt, wie dieſe Forderung mit der Anſchlußfrage verknüpft wird: „Wir können uns mit der Angliederung Öſterreichs an Deutſchland nur einverſtanden erklären, wenn Deutſchland außer auf ſein Oberſchleſien auch auf Oſtpreußen — und zwar zugunſten Polens und Litauens — verzichtet.“ In einem weiteren Kapitel werden dann die polniſchen Anſprüche durch hiſtoriſche und ethnographiſche Unterſuchungen widerlegt. Was die Jetztzeit anbelangt, ſo wird ſelbſt von polniſcher Seite von der „Deutſchen Inſel Oſtpreußen“ geſprochen. Überzeugend wirken die Zahlen der Reichstagswahlen vom Juli 1933: 1 136 920 Deutſche, 2846 Polen.

Schließlich werden die wirtſchaftlichen Tatſachen beleuchtet. Es iſt nicht ſo, daß Oſtpreußen „ohne das polniſche Hinterland“ nicht beſtehen könne, ſondern Oſtpreußen iſt ein ausgeſprochenes Agrarland und ſteht als ſolches in ſchärfſter Konkurrenz zu Polen, und Königsbergs letzter Lieferant vor dem Kriege war nicht Polen, ſondern — die Ukraine. Eine Zollunion mit Polen würde den Tod der deutſchen Kultur bedeuten und herabſinken auf polniſches Niveau.

Verheerend wirkt ſich auf die oſtpreußiſche Wirtſchaft der polniſche Korridor aus. 61 Bahnlinien, 144 Kunſtſtraßen und 722 Landſtraßen ſind durchſchnitten, und der Verkehr durch den Korridor iſt auf fünf Bahnlinien fünf Autoſtraßen und einen Waſſerweg beſchränkt. Infolge der Abſperrung durch den Korridor produziert die oſtpreußiſche Landwirtſchaft 10 bis 12 Prozent teurer, verkauft aber um den gleichen Hundertſatz billiger als die Landwirtſchaft anderer deutſcher Gebiete.

Der ſtädtiſche Verbraucher und die Landwirtſchaft.

Vom Ei bis zum Seidenſtrumpf.

Wer die Antwort auf die Frage der Verbundenheit des Städters mit der Landwirtſchaft finden will, braucht nichts anderes zu tun, als an ſeinen täglichen Lebenslauf zu denken. Schon die Lagerſtatt, von der er ſich frühmorgens erhebt, iſt ein Erzeugnis der Landwirtſchaft. Wenige denken daran, daß von der Roßhaarmatratze über das Leintuch bis zur Wolldecke nichts vorhanden wäre, wenn nicht die Landwirtſchaft die Rohſtoffe hierfür erzeugt hätte. Am Frühſtückstiſch begegnet uns der Gerſtenkaffee, die herrliche Frühſtücksmilch, das knuſprige Brötchen, die aus deutſchen Beeren und deutſchem Zucker hergeſtellte Marmelade, der deutſche Käſe, und der verwöhnte Gaumen leiſtet ſich dazu noch ein oder zwei Eier und hält es für ſelbſtverſtändlich, daß dieſe ihm von deutſchen Hühnern ſo rechtzeitig gelegt werden, daß ſie friſch zur Verfügung ſtehen.

So hat der Städter ſchon, ehe er ſein Tagewerk beginnt, unendlich viele Beziehungen zur Landwirtſchaft. Und doch haben wir noch manches vergeſſen. Die Wäſche, die er auf dem Leibe trägt, die Strümpfe, die Schuhe, der Anzug, der Mantel, der Hut, kurz der ganze äußere Menſch würde ſich nicht ſo kleiden können, wenn ihm nicht die Landwirtſchaft die Rohſtoffe dafür liefern würde. Millionen von deutſchen Rindern und Kälbern müſſen das Leben laſſen, um die Haut für das Schuhwerk für 120 Millionen deutſche Füße zu liefern. Millionen von Schafen werden jährlich mehrmals geſchoren, um die Wolle für die Anzüge der Menſchheit zu liefern. Die feinen ſeidenen Strümpfe ſind das Ergebnis landwirtſchaftlicher Seidenraupenzüchtereien, und die kunſtſeidenen Erzeugniſſe ſind die Erzeugniſſe der deutſchen Forſtwirtſchaft, nachdem es deutſche Erfinderkunſt verſtanden hat, aus der Holzfaſer wunderbare Seidengebilde herzuſtellen. Alſo nicht nur der Mann, ſondern auch die Frau trägt ſozuſagen landwirtſchaftliche Erzeugniſſe auf ihrem Körper.

Der Weg zu ſeiner Arbeit führt den Stadtmenſchen vorbei an Hunderten von Lebensmittelläden, die, ſofern es nicht gerade Obſtläden ſind, zum mindeſten Dreiviertel inländiſcher Erzeugniſſe der Landwirtſchaft ausgeſtellt haben und zum Kauf anbieten. Jeder tritt dadurch täglich und faſt ſtündlich in Beziehung zur deutſchen Landwirtſchaft. Gleichgültig, ob er als Antialkoholiker ſich mit Milch oder Fruchtſäften begnügt oder ob er ein alkoholiſches Getränk zu ſich führt; immer iſt es die Landwirtſchaft, die ihm zu dieſen Genüſſen verhilft. Kaum denkt der Städter daran, daß, wenn er einen „Mampe halb und halb“ trinkt, er damit die deutſche Kartoffelerzeugung fördert. Auch der Autofahrer, der ſeine Benzinmiſchung auffüllt, iſt damit Nutznießer an der deutſchen Kartoffelerzeugung, genau ſo wie derjenige, der ſich an einem Schweinebraten oder an Schweine- oder Gänſeſchmalz ergötzt. Wenn man bedenkt, daß 99 Prozent des ganzen deutſchen Fleiſchverbrauches im Inlande erzeugt wird, daß mehr als zwei Drittel der ganzen Butter und faſt zwei Drittel der geſamten Eier deutſche landwirtſchaftliche Erzeugniſſe ſind, daß auch das tägliche Brot, die Kartoffel und ein ſehr großer Teil des Gemüſes auf deutſchem Boden gewachſen ſind, wenn man überlegt, daß ſelbſt die Zeitung, die man morgens und abends in die Hand nimmt, zum großen Teil aus deutſchem Holz gewonnen iſt, ſo wird man begreifen, daß die Frage der Herſtellung all dieſer Erzeugniſſe auch den Städter letzten Endes intereſſieren wird. Mit beſonderem Intereſſe aber wird der Verbraucher immer erkennen können, welche großen Anſtrengungen die deutſche Landwirtſchaft für die Herſtellung von Qualitätserzeugniſſen macht und wie ſehr ſie darauf bedacht iſt, nicht nur viel, ſondern auch gute Ware zu erzeugen.

Gibt es einen „Oſthilfeſkandal“?

Zum Arbeitsbeginn des Oſthilfe-Unterſuchungsausſchuſſes.

Der Präſident des Reichsgrundbeſitzerverbandes, Regierungspräſident a. D. von Miquel, hat Gelegenheit genommen, ſich gegenüber einem Vertreter der „Landwirtſchaftlichen Wochenſchau“ über den ſogenannten „Oſthilfeſkandal“ zu äußern. Dabei hat er es als unzuläſſig bezeichnet, von einem „Panama“ der Oſthilfe zu ſprechen. Weder Beamte der Oſthilfeorganiſationen hätten ſich perſönlich bereichert, noch hätten Schuldner mehr erhalten, als es die Geſetze erlauben. Da die Oſthilfe von zwei Stellen bearbeitet wird, der Oſtſtelle mit ihren Landſtellen bezüglich der agrar-ökonomiſchen Fragen und von der Bank für Induſtrieobligationen bezüglich der bankmäßigen Verteilung der Gelder, iſt es auch ſchwer denkbar, daß Unregelmäßigkeiten hätten vorkommen können. 800 Beamte und Angeſtellte mit 8000 bis 9000 ehrenamtlichen Tätigen ſeien zu der Verteilung eines Kredites von bisher nicht ganz 40 Millionen Mark beſchäftigt geweſen. Aus dieſer bemerkenswerten Gründlichkeit erkläre ſich bis zu einem gewiſſen Grade auch das ſchleppende Tempo der Entſchuldung. Allerdings betont Präſident von Miquel beſonders, daß die Beamtenſchaft in vorbildlicher Treue ihre Pflicht getan hat und bei ſtarker Überlaſtung für eine Beſchleunigung des Verfahrens ſorgt. Die Komplizierung als Sicherung gegen Mißbräuche gehe auf das Geſetz zurück. Ein zweiter ebenſo wichtiger Grund für das Hinziehen ſei aber darin zu erblicken, daß ſich alle Berechnungsgrundlagen infolge des dauernden Abſinkens der Preiſe im letzten Jahr ſtändig änderten und daher immer neue Voranſchläge gemacht werden mußten.

Wenn angeſichts dieſer umfaſſenden Sicherungen gegen Mißbräuche die Agitation gegen die Oſthilfe doch einſetzen konnte, ſo erklärt Präſident von Miquel das daraus, daß den agitatoriſch eingeſtellten ſozialiſtiſchen Kreiſen ein altes zugkräftiges Agitationsmittel verloren zu gehen drohte. Gerade ſozialiſtiſche Schriftſteller hatten in letzter Zeit über die Notwendigkeit eines angemeſſenen Großgrundbeſitzes geſchrieben. So benutzten die ſozialdemokratiſchen Propagandiſten die Erörterung des langſamen Fortſchritts der Oſthilfe im Haushaltsausſchuß des Reichstages, um die ganze Oſthilfe zur Behandlung zu bringen. Mit einer Rückſichtsloſigkeit wurden halbverſtandene Dinge und geradezu falſche Angaben in die politiſche Debatte geſchleudert und ebenſo ſkrupellos gegen Kreiſe gemünzt, die man der politiſchen Reaktion beſchuldigen zu können glaubte. Die bisher im Reichstagsausſchuß unterſuchten Fälle haben keinerlei Anhalt für eine mißbräuchliche Anwendung des Geſetzes ergeben. Man hat alſo kein Recht, von einem Oſthilfeſkandal zu ſprechen. Präſident von Miquel ſchloß ſeine Ausführungen mit der Erklärung, daß der Reichsgrundbeſitzerverband ſelbſtverſtändlich das ſchärfſte Eingreifen nachdrücklichſt unterſtützen würde, falls im Gegenſatz zu allen bisherigen Anſchuldigungen ſich doch der unwahrſcheinliche Fall einer nicht geſetzmäßigen Verwendung von Oſthilfegeldern herausſtellen ſollte.

Das elektriſche Auge.

Photozelle ſichtet Zigarren und meldet Feuer.

Die planmäßige Erforſchung der Stoffe mit lichtelektriſchen Eigenſchaften, die Lichtſtrahlen in elektriſche Ströme umſetzen, ſchuf die Grundlagen zur Einführung der bekannten lichtelektriſchen oder „Photozelle“, m der die Entwicklung der Bildtelegraphie, des Fernſehen und insbeſondere des Tonfilms, aufs engſte verbunde iſt. Neben ihrer Verwendung auf dieſen Gebieten ha ſich die lichtelektriſche Zelle neuerdings aber auch i mannigfachen anderen Aufgaben bewährt, da ſie in hervorragendem Maße geeignet iſt, in Verbindung mi elektriſch-optiſchen Schaltungen als Steuer- ode Regelorgan für die verſchiedenartigſten Einrichtungen zu dienen.

Als „Lichtſchranke“ iſt die Photozlle befähig einen plötzlich auf ſie auffallenden Lichtſtrahl oder umgekehrt die Unterbrechung eines ſtändig auf ſie auftreffenden Lichtſtrahls durch Betätigung einer elektriſchen Meldeeinrichtung anzuzeigen und dadurch Alarmanlagen Sicherheitsvorrichtungen, Zählwerke un dergleichen mehr automatiſch zu betätigen. Sie kann insbeſondere dann mit Vorteil verwendet werden, wenn zu Beiſpiel bei der Herſtellung von Maſſenartikel hohe Stückzahlen je Zeiteinheit vorkommen und mechaniſche Zählverfahren nicht durchführbar ſind, wenn ſchne verlaufende Vorgänge gezählt und die Zählergebniſſe a einer vom Zählort räumlich getrennten Stelle abgeleſe werden ſollen. Weiter iſt es möglich, in Fabriken bei Betrieb von Scheren, Preſſen, Stanzen u. a. Unfälle dadurch vorzubeugen, daß der von den Händen des A beiters beim Einlegen oder Richten des Werkſtückes b ſtrichene Raum mittels Lichtſtrahlen „geſichert“ wird, d. ſolange der Strahlengang zwiſchen Lampe und Photozelle von der Hand der Bedienung unterbrochen iſt, kan die Maſchine nicht in Gang geſetzt werden.

Bemerkenswert iſt die Anwendung der Photozelle b Papierſchneidemaſchinen. Dieſe laſſen ſich m anderen Mitteln meiſt nicht ſo genau einſtellen, daß da Papier zum Beiſpiel unbedingt zwiſchen bedruckten Stelle durchgeſchnitten wird. Der Aufdruck eines ſchwarze Markierungsſtriches am Rande der Papierbahn zwiſche den bedruckten Stellen ſchafft nunmehr Abhilfe: wenn d Lichtſtrahl auf den Markierungsſtrich fällt, erhält d Photozelle weniger Licht, und dieſer kleine Lichtunterſchie wird zum Auslöſen des Schneidemeſſers verwendet. I einer Maſchine, auf der Packpapier geſchnitten wird, läu das Papierband zum Beiſpiel mit einer Geſchwindigke von 152 Meter je Minute von der Rolle ab; die Photoze „ſieht“ den Markierungsſtrich in einer Zeit von etw $^{1}/_{400}$ Sekunde.

Überhaupt iſt die Verwendung der Photozelle bei Sichten und Verpacken und zur Steuerung von Verpac maſchinen bereits ſehr weit fortgeſchritten. So dient ſ auch zum Sichten von Zigarren. Je nach d Farbe der Zigarre wird mehr oder weniger Licht refle tiert, wodurch die entſtehenden lichtelektriſchen Strö über Verſtärker und empfindliche Relais die Ausſond rung der Zigarren in verſchiedene Sammelbehälter b wirken. Beim Verpacken von Zigaretten wird e ähnliches Prinzip angewandt. Um die oberſte Lage in die Schachtel zu bekommen, daß die bedruckte Seite d Zigaretten nach oben liegt, werden die auf einem Förde band ruhenden Zigaretten von einem Lichtſtrahl abgetaſt wobei das reflektierte Licht auf eine ſolche Photozelle fäl Bei den größeren Stromſtößen, die beim Abtaſten u bedruckter Zigaretten entſtehen, ſpricht das Lichtrelais und löſt eine Vorrichtung aus, die dieſe Zigaretten u wendet und dann in der richtigen Lage der Verpa maſchine zuführt.

Auch zur Prüfung und zur Überwachung der A gaſe von Feuerungen und der Rauchgaſe werd lichtelektriſche Einrichtungen mit Erfolg herangezoge Der Rauch wird durch eine Röhre an einen Lichtſtrahl vo beigeführt, wobei je nach ſeiner Dichte mehr oder wenig Licht auf die Zelle trifft. So entſtehen veränderli Photozellenſtröme, die verſtärkt werden und Anzeigegerä oder Regler für die Feuerung uſw. betätigen. Nach de gleichen Prinzip arbeitende Einrichtungen zum Prüfen d Färbung und Trübung von Flüſſigkeiten werden vor all in chemiſchen Betrieben zur Kontrolle von Farbmiſchu gen, Abwäſſern, Öl uſw. verwendet. Schließlich verdien noch die lichtelektriſch betätigten Feuermeldevo richtungen Beachtung. Bei einer kürzlich entwickelt Anlage iſt eine Meldeſtelle mit den zu überwachend Räumen mittels Rohrleitungen verbunden, durch Ventilatoren etwa entſtehende Rauchgaſe in eine in Beobachtungsſtelle befindliche Sammelkammer einſaug und dort durch optiſche Hilfsmittel ſichtbar machen. U die Wirkſamkeit der Anlage von der Aufmerkſamkeit ei Beobachtungsperſon unabhängig zu machen, wird ſie du Photozellen überwacht, die bei Auftreten von Rauch d Feuermeldeſignal automatiſch auslöſen.

Die Einführung der Photozelle als Hilfsmittel in Betriebe geht unaufhaltſam vorwärts; man ſchätzt, d heute bereits für rund 200 verſchiedene Anwendungebiete Photozellenrelais verwendet werden.

Blüte der Abrüſtungsinduſtrie.

Das Zentrum der europäiſchen Rüſtungsinduſt liegt heute in Frankreich. Maßgebend ſind Konzerne von Schneider & Creuzot in Le Creu und von Hotchkiß & Co. in der Nähe von Pa Schneider & Creuzot, der vor dem Kriege das grö ruſſiſche Rüſtungsunternehmen, die Putilow-We kontrollierte, iſt heute beherrſchend faſt in der geſam europäiſchen Rüſtungsinduſtrie. Schneider gehören bekannten tſchechiſchen Skoda-Werke und die polni Rüſtungsinduſtrie; er hat auch die polniſche ſtrategi Bahn von Oberſchleſien nach Gdingen finanzi Schneider u. Creuzot gaben in den Jahren 1928 1929/30, 1930/31, 1931/32 je 25 Prozent Div dende; Hotchkiß & Co 1928/29 90 Prozent; 1929 90 Prozent; 1930/31 75 Prozent; 1931/32 60 Proze Frankreich hat den Markt der Rüſtungsinduſtrie mo poliſiert. Da an verſchiedenen Stellen der Welt Krieg führt wird, wird viel verkauft. China und Japan mach in den Vereinigten Staaten große Beſtellungen. E Kommiſſion japaniſcher Generalſtabsoffiziere verhand mit franzöſiſchen, engliſchen, belgiſchen und tſchechoſlo kiſchen Rüſtungsfirmen über umfangreiche Lieferung General Culmann erklärte daher in der franzöſiſchen M tärzeitung in vom Pariſer Standpunkt verſtändli Weiſe: „Jedes Land, das für ſeine Sicherheit beſorgt muß ſeine private Waffeninduſtrie und deren Ausf fördern. Durch eine großzügige Ausfuhr w die Induſtrie zu Neuforſchungen und Verſuchen anger was letzten Endes dem eigenen Lande Nutzen bri Außerdem erwirkt dieſe eine Erweiterung der Betri und ihre Vorbereitung auf den Kriegsfall.“ — In G geht man bei dieſer Haltung der Maßgebenden um Konvention über den Waffenhandel wie die Katze den heißen Brei herum.

Bramſtedter Nachrichten

Die Bramſtedter Nachrichten erſcheinen täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feſttage. Bezugspreis für den Monat im voraus 1,65 Reichsmark

Anzeigenpreis: Petitzeile 20 Pfennig, Reklame 80 Pfennig. Beſondere Hinweiſe im Textteil 50 Pfennig. Rabatt nach feſtem Tarif. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Bad Bramſtedt nebſt der weiteren Umgebung

Fernſprecher: Nr. 87

Redaktion, Druck und Verlag: Kuno Pauſtian, Bad Bramſtedt

Telegramm-Adreſſe: Nachrichten

Nr. 59

Freitag, den 10. März 1933

55. Jahrg.

Die Abſchaffung des ſchweren Kriegsmaterials.

Große Ausſprache im Abrüſtungsausſchuß.

Der Hauptausſchuß der Abrüſtungskonferenz begann in Genf die große Ausſprache über die Abſchaffung des Kriegsmaterials. Die Konferenz tritt damit an die ausſchlaggebende Hauptfrage der Abrüſtung heran, in der entſchieden werden ſoll, ob tatſächlich die heutigen ſchweren, modernen Kriegsrüſtungen der ſchwer gerüſteten Staaten abgeſchafft werden ſollen oder ob die Hauptwaffen des modernen Krieges, Tanks, ſchwere Artillerie und Militärflugzeuge, auch weiterhin den Großmächten überlaſſen bleiben.

Botſchafter Nadolny gab im Namen der deutſchen Regierung eine Erklärung ab, in der er ſagte: Die Sicherung des Weltfriedens und die Gleichheit der allgemeinen Sicherheit, die Deutſchland zu verlangen berechtigt ſei, hänge im allerhöchſten Grade davon ab, daß die ſtark gerüſteten Mächte zu einer grundlegenden Herabſetzung des Kriegsmaterials ſchreiten. Die geſamte Welt würde an einen ernſthaften Willen der Abrüſtungskonferenz zur Abrüſtung nicht mehr glauben können, wenn aufs neue verſucht würde, die Entſcheidung über die Kriegsmaterialfrage hinauszuſchieben, weil ſie angeblich von der Löſung irgendeiner anderen Frage wie der der Schaffung neuer Sicherheitsgarantien abhängig ſei. Die Welt wiſſe, daß die wahren Aufgaben der Abrüſtungskonferenz in der

Herabſetzung der gerüſteten Staaten

und nicht in der Schaffung neuer Sicherheitsgarantien gegen die entwaffneten Staaten beſteht. Die Hauptaufgabe der Abrüſtungskonferenz könne jetzt nicht mehr beiſeitegelegt werden und hinter andere Probleme verſteckt oder von anderen Fragen abhängig gemacht werden. Die Konferenz müſſe jetzt die Abſchaffung derjenigen Waffen beſchließen, die einen beſonderen Angriffscharakter tragen, und nicht nur die kämpfenden Armeen, ſondern auch die Zivilbevölkerung bedrohen.

Die deutſchen Vorſchläge

für die Abſchaffung des ſchweren Kriegsmaterials liegen der Konferenz vor.

Die deutſche Regierung iſt überzeugt, daß es nicht genügt, eine Höchſtgrenze der Tanks feſtzulegen, ſondern daß zunächſt und vor allem beſchloſſen werden muß, ob dieſe Angriffswaffen abgeſchafft werden oder nicht. Der gleiche Beſchluß muß hinſichtlich der ſchweren Artillerie gefaßt werden. Die deutſche Regierung wird ſich nicht damit begnügen, daß erſt in der weiteren Zukunft durchzuführende Entſchließungen gefaßt werden, das als verboten erklärte Kriegsmaterial ſoll vielmehr unverzüglich vernichtet werden. Deutſchland geht dabei von den eigenen Erfahrungen aus. Irgendwelche techniſchen Vorwände können hier unter keinen Umſtänden zugelaſſen werden. Die deutſche Regierung hält ihren Standpunkt uneingeſchränkt aufrecht, wie er im deutſchen Vorſchlag vom 14. Juni 1932 zum Ausdruck gekommen iſt.

Der engliſche Staatsſekretär Eden bezeichnete im Namen der engliſchen Regierung die Abſchaffung des nach dem Weltkrieg vervollkommneten ſchweren Angriffsmaterials als wichtigſte Aufgabe der Abrüſtungskonferenz.

Der Vertreter Italiens, Marquis Soragna, beſtand mit großem Nachdruck auf der Abſchaffung des ſchweren Kriegsmaterials, ohne das eine wahre Abrüſtung völlig illuſoriſch ſei. Die italieniſche Regierung habe ſich bereit erklärt, zur Abſchaffung des ſchweren Angriffsmaterials zu ſchreiten. Eine endgültige Klarſtellung der Haltung der einzelnen Mächte in dieſer Grundfrage müſſe jetzt endlich erfolgen.

Frankreichs Nein!

Der Vertreter Frankreichs, Maſſigli, gab hierauf eine Erklärung ultimativen Charakters ab. Die franzöſiſche Regierung lehnt darin auf Grund des letzten Kabinettsbeſchluſſes jedes Zugeſtändnis auf dem Gebiete der Kriegsmaterialfrage ab, ſolange nicht die drei großen franzöſiſchen Sicherheitsforderungen 1. der europäiſche Unterſtützungspakt, 2. Vereinheitlichung der europäiſchen Armeen, 3. internationale Kontrolle der Rüſtungen verwirklicht worden ſind. Maſſigli betonte, daß jeder Staat auf ſeine militäriſchen Machtmittel angewieſen bleibe, ſolange nicht die europäiſche Solidarität in der Form gegenſeitiger Unterſtützung gegen einen Angreifer gewährleiſtet ſei. Die Abſchaffung des ſchweren Kriegsmaterials und die geſamte qualitative Abrüſtung ſtoßen nach franzöſiſcher Auffaſſung auf politiſche, pſychologiſche und techniſche Schwierigkeiten.

Die franzöſiſche Regierung könne unmöglich auf ihre Waffen verzichten, ſolange nicht ein einheitlicher europäiſcher Armeetypus beſtehe, Sicherungen gegen einen Angreifer und eine internationale Kontrolle geſchaffen ſind. Die franzöſiſche Regierung kann nicht ihre Waffen aufgeben, die im Gefahrenaugenblick für die nationale Sicherheit unerläßlich ſein können. Solange ſeine Regierung nicht weiß, ob ſie in Zukunft in einem Konfliktsfalle nur auf ihre eigenen nationalen militäriſchen Machtmittel angewieſen ſein wird und ſolange nicht die Rechtsgleichheit gleichen Verpflichtungen entſpricht, iſt Frankreich nicht in der Lage, einen entſcheidenden Teil ſeiner Rüſtungen zu opfern.

Die große Erklärung Maſſiglis zu der entſcheidenden Frage des Kriegsmaterials muß

als ein Ultimatum Frankreichs

aufgefaßt werden. Frankreich hat damit offen ſeine Maske fallenlaſſen. Aus der Erklärung Maſſiglis ergibt ſich für Deutſchland die eindeutige Feſtſtellung, daß die militäriſchen Machtmittel Deutſchlands in ein Verhältnis zu den Rüſtungen der deutſchen Nachbarſtaaten zu bringen ſind, da Deutſchland nur in dieſem Falle in die Lage verſetzt wird, die nationale Sicherheit Deutſchlands zu gewährleiſten. Die Erklärung Maſſiglis wird auf deutſcher Seite als von entſcheidender Bedeutung für das weitere Schickſal der Abrüſtungskonferenz angeſehen.

Der marxiſtiſche Korruptionsſumpf.

Göbbels über die Bedeutung der Kommunalwahlen.

Am Donnerstag ſprach im Rundfunk der Reichspropagandaleiter der NSDAP., Dr. Göbbels über die Bedeutung der Kommunalwahlen am 12. März. Er führte dabei u. a. aus:

Der 12. März wird in Preußen ein nicht minder großer Vernichtungsſchlag gegen den kommunalen Marxismus werden, der, weil er im Verborgenen blühte, um ſo verderblicher war.

Unter den marxiſtiſchen Skandalen iſt der eine faſt noch gemeiner als der andere. Man braucht ſich nur die beiſpielloſen Skandale, die in langer Serie ſich ereignet haben, ins Gedächtnis zurückrufen. Jedem Deutſchen haben ſie ſich in die Seele gebrannt, die Namen der Nutznießer des marxiſtiſchen Regimes, unter denen nur die Sklareks erwähnt ſeien, die den Staat um 150 Millionen, oder Barmat, der den Staat um 50 Millionen geſchädigt hat.

Wie gewirtſchaftet worden iſt, geht daraus hervor, daß man auch kommuniſtiſche Stadträte in dieſer illuſtren Geſellſchaft gefunden hat, die in Wahlverſammlungen Brandreden gegen die kapitaliſtiſche Geſellſchaft hielten, die aber mit zu den von den Nutznießern des Novembers veranſtalteten Jagden fuhren, die ſich auf Sektgelagen betranken und ſich auch ſonſt nicht von den Freuden dieſer Welt zurückzogen. Die prominenteſten Säulen der Sozialdemokratie gehörten ja von jeher zu den beſten Freunden dieſer Klique!

Weiter braucht man nur daran zu denken, was ſich im deutſchen Reiche in den ſtädtiſchen Kommunen, in den Verwaltungen, beim Wohnungsbau, bei den Krankenkaſſen und überall ſonſt abgeſpielt hat. Es wird vielleicht Jahre dauern, bis all dieſe Dinge aufgedeckt und klargeſtellt worden ſind. Überall in Stadt und Land haben ſich gelehrige Schüler der Korruptionsprofeſſoren Sklarek und Barmat gefunden, überall iſt das Geld der Steuerzahler mit vollen Händen verausgabt worden. Alles, was die marxiſtiſchen Machthaber aufbauten, ſind

Potemkinſche Dörfer

geweſen und überall wurde die kommunale Wirtſchaft um Millionen geſchädigt. Nur zwei Beiſpiele für die marxiſtiſche Wirtſchaft: Das Volkshaus in Dortmund! Der marxiſtiſche Magiſtrat übernahm die Bürgſchaft hierfür. Immer und immer wieder ſprang er mit Darlehen ein, Hunderttauſende ſind allein für dieſen Fall vergeudet worden. Bei der Einweihung einer neuen Rheinbrücke in Köln-Mülheim wurden allein 13 000 Mark für die Errichtung der Tribüne bezahlt, die Kraftwagenfahrten zur Eröffnungsfeierlichkeit koſteten 39 000 Mark, das Feſtbuch verſchlang 20 000 Mark, die photographiſche Aufnahme der Feſtgäſte koſtete 15 000 Mark. Und ſo wie in dieſen Fällen laſſen ſich unzählige andere aufzählen. Das deutſche Volk iſt jährlich um Hunderttauſende und Millionen betrogen worden unter ſtillſchweigender Duldung oder ſogar unter Mitarbeit der marxiſtiſchen Behörden. Dieſe Schiebungen ſchrien förmlich nach dem Staatsanwalt, es wurde aber nichts unternommen. Die Furcht vor den einflußreichen Parteibonzen war zu groß. Und ſo ſteht man heute vor einem unüberbrückbaren Korruptionsſumpf.

Was ſoll man dazu ſagen, wenn ein aktiver preußiſcher Miniſterpräſident einige Dienſtzimmer an ein privates Nachrichtenbüro vermietet und die vereinnahmten Gelder nicht an die Staatskaſſe abführt, ſondern ſie als zum Repräſentationsfonds gehörig in die eigene Taſche ſteckt und darüber keine Abrechnung gibt? Im roten Berlin war eben alles möglich! Überall Korruption, Unfähigkeit und noch einmal Korruption!

Die Blaſen, die aus dieſem marxiſtiſchen Sumpf aufſteigen, ſind unerträglich. Der tragikomiſche Abgang dieſer Helden von der Bühne ihres politiſchen Wirkens hat dem Volke die Augen geöffnet.

Es kommt am 12. März darauf an, das ganze Reich im großen, in den Ländern und in den Kommunen wieder einmal ſauber und anſtändig zu machen. Dafür wollen wir am 12. März ſorgen!

Reichswehr ſtellt Doppelpoſten vor dem Ehrenmal.

Zum erſtenmal am Volkstrauertag.

Wie das Reichswehrminiſterium mitteilt, wird ab Sonntag, den 12. März, dem Volkstrauertag, vor dem Ehrenmal in Berlin ein Doppelpoſten der Reichswehr geſtellt werden. Der Poſten ſteht von acht Uhr morgens bis zum Anbruch der Dunkelheit.

Der Siegeszug der nationalen Flaggen.

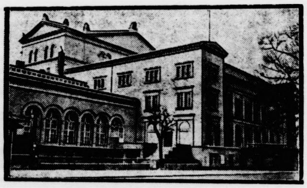
Überall in der Reichshauptſtadt und im Reich hat man zum äußeren Ausdruck des vollzogenen Aufbruches der Nation die Hiſſung der nationalen Flaggen auf den öffentlichen Gebäuden vorgenommen. An allen Orten wohnten dem feierlichen Akt große Menſchenmengen bei, die mit patriotiſchen Liedern und Beifallskundgebungen das Erſcheinen der Fahnen begleiteten.

Die nationalen Flaggen über dem Reichspoſtminiſterium.

In Berlin wurden durch eine Abordnung der SA. und des Stahlhelm auf dem Gebäude der Reichspoſtminiſteriums die ſchwarz-weiß-rote und die Hakenkreuzfahne gehißt. Damit iſt erſtmalig ein Reichsminiſterium mit den nationalen Fahnen beflaggt worden.

Die Beflaggung des Preußiſchen Landtages.

Auf Anordnung des Präſidenten Kerrl ſind auf dem Gebäude des Preußiſchen Landtages die Hakenkreuzfahne. die alte Reichsfahne Schwarz-Weiß-Rot und die preußiſche ſchwarz-weiße Fahne aufgezogen worden. Am Sonntag, dem Tage der preußiſchen Gemeindewahlen, ſollen die ſchwarz-weißen Landesfarben in der Mitte, rechts die Hakenkreuzfahne und links die alte Reichsfahne Schwarz-Weiß-Rot gezeigt werden.



Hier wird der Reichstag tagen.

Das Gebäude der Kroll-Oper in Berlin iſt jetzt endgültig für die Plenarſitzungen des Reichstages beſtimmt worden. Unſer Bild zeigt eine Außenanſicht des Gebäudes.

Schwarz-Weiß-Rot auf dem Deutſchen Landwirtſchaftsrat.

Auf dem Gebäude des Deutſchen Landwirtſchaftsrates wurde die ſchwarz-weiß-rote Fahne gehißt.

Flaggenverordnung in Mecklenburg-Schwerin.

Das Staatsminiſterium hat ſeinen Erlaß über die Flaggenhiſſung auf ſtaatlichen Gebäuden am Volkstrauertag dahin ergänzt, daß neben der Landesflagge die ſchwarz-weiß-rote Flagge und die Hakenkreuzflagge zu ſetzen ſind. Weiter hat das Staatsminiſterium die Landesbehörden angewieſen, die Beflaggung der Dienſtgebäude neben der Landesflagge mit der ſchwarz-weiß-roten und der Hakenkreuzfahne vorzunehmen, wenn von der Bevölkerung anläßlich des Wahlergebniſſes der Wunſch nach ſolcher Beflaggung geäußert wird. In Schwerin wurden im Beiſein des Rates und der Stadtverordnetenverſammlung die Hakenkreuzfahne, die ſchwarz-weiß-rote Fahne und die mecklenburgiſchen Landesfarben gehißt.

*

Es würde zu weit führen, die tauſend und aber tauſend Flaggenhiſſungen, die von überallher gemeldet werden, aufzuzählen. Jedenfalls haben die nationalen Farben ihren Siegeszug ruhmreich fortgeſetzt und bald vollſtändig beendet.

Württemberg klagt gegen das Reich.

Wegen Übernahme der Polizeibefugniſſe.

Das württembergiſche Staatsminiſterium hat an den Reichspräſidenten ein Telegramm gerichtet, in dem erklärt wird, daß die württembergiſche Regierung in der Übernahme der Polizeibefugniſſe in Württemberg durch das Reich eine ſo offenkundige Verletzung der erlaſſenen Verordnung zum Schutze von Volk und Staat ſehe, daß ſie das perſönliche Eingreifen des Reichspräſidenten anrufen müſſe. Außerdem hat ſie Klage beim Staatsgerichtshof erhoben.

Baden proteſtiert.

Die badiſche Regierung hat an den Reichspräſidenten und den Reichskanzler folgende gleichlautende Telegramme gerichtet: „Gegen die Ernennung eines Reichskommiſſars für Polizeiweſen im Lande Baden legen wir feierliche Rechtsverwahrung ein. Nach unſerer Auffaſſung ſind die tatſächlichen und rechtlichen Vorausſetzungen des § 2 der Notverordnung des Herrn Reichspräſidenten für das Land Baden nicht gegeben.“ Das Staatsminiſterium hat gleichzeitig beſchloſſen, Klage beim Staatsgerichtshof zu erheben.

Kriſe an der Donau.

Auch Öſterreich wird — wieder einmal — von ſchweren innenpolitiſchen Erregungen geſchüttelt. Daß ſie vom Nationalrat, alſo der für alle neun öſterreichiſchen Länder gemeinſamen Volksvertretung ausgegangen ſind, iſt mehr etwas Zufälliges und Äußerliches, ebenſo daß ein Formfehler bei einer an ſich ziemlich belangloſen Abſtimmung ſchließlich zur Amtsniederlegung aller drei Präſidenten des Nationalrates führte. Der Erſte Präſident iſt ein Sozialdemokrat als Vertreter der ſtärkſten Partei im Nationalrat, der Zweite ein Chriſtlichſozialer und der Dritte ein „Großdeutſcher“, — und nun hat ſich die Regierung Dollfuß, die ſich hauptſächlich auf die Chriſtlichſozialen und einen Teil der Heimwehren ſtützt, alsbald formell auf den Standpunkt geſtellt, daß angeſichts dieſer Amtsniederlegung keine Möglichkeit beſtehe, den Nationalrat einzuberufen, und daß ſie daher aus eigenem Recht alle Maßnahmen zur Erhaltung der Sicherheit und Ordnung in Öſterreich ergreifen müſſe. Das iſt dann durch eine Reihe ſcharfer und ſchärfſter Verordnungen der Bundesregierungen erfolgt, die allerdings den Regierungen — Landeshauptleuten — der einzelnen Länder zugingen, von dieſen aber z. T. als verfaſſungswidrig abgelehnt wurden, vor allem von dem ſozialdemokratiſchen Bürgermeiſter der Stadt Wien, der zugleich Landeshauptmann des „Landes Wien“ iſt. Wobei man ſich daran erinnern mag, daß ein Drittel der geſamtöſterreichiſchen Bevölkerung in Wien wohnt! Mit größter Schärfe hat aber die Bundesregierung die Kritik des Bürgermeiſters und Landeshauptmanns an der Verfaſſungsmäßigkeit ihres Schrittes zurückgewieſen, ohne aber dadurch zu verhindern, daß ſich von links her — durch die Sozialdemokraten — und von rechts her durch die Nationalſozialiſten ein heftiger Anſturm auf die Regierung Dollfuß erhob, an dem ſich auch die ziemlich unbedeutend gewordene Partei der Großdeutſchen gleichfalls beteiligt. Vorläufig werden Verfaſſungsparagraphen zitiert und ausgelegt, während die tatſächliche Macht immer noch bei der Bundesregierung iſt.

Grotesk iſt ja, daß für Öſterreich wichtigſte parlamentariſche Beſchlüſſe mit einer einzigen Mehrheitsſtimme entſchieden worden ſind und der Ausbruch des Konflikts auch wegen allerhand Manipulationen mit dieſer einzigen Stimme erfolgt iſt. Was aber hinter dieſem Äußeren ſich politiſch abſpielt, iſt vorläufig noch recht ungewiß. Die Sozialdemokraten behaupten, daß die ganze Kampagne der Regierung gegen ihre Partei gerichtet ſei und daß Dr. Dollfuß Fühler nach der nationalſozialiſtiſchen Seite hin ausſtrecke, die naturgemäß durch das Ergebnis der deutſchen Reichstagswahlen einen erheblichen Auftrieb in ihrer politiſchen Betätigung erfahren hat. Aber auch die Nationalſozialiſten erklären, die Aktion der Bundesregierung wolle vor allem verhindern, daß dieſer Auftrieb ſich in Neuwahlen und in einer völligen Umgeſtaltung der Parteienzuſammenſetzung im Nationalrat auswirke; dadurch entſtehe „die ungeheure Gefahr einer Entfremdung zwiſchen Öſterreich und dem Reich, deren Folge nur ein erneutes und verſtärktes Abgleiten Öſterreichs in das Fahrwaſſer der franzöſiſchen Politik ſein würde“.

Dieſer letzte Satz macht auch ganz unumwunden auf den Hintergrund dieſer Auseinanderſetzungen aufmerkſam, der zweifellos für das Verhalten der öſterreichiſchen Bundesregierung von großer Bedeutung iſt: die Beziehungen zwiſchen Wien und den außenpolitiſchen Faktoren. Weit über die Beſtimmungen des Diktats von St. Germain hinaus iſt Öſterreich heute in Abhängigkeit von Frankreich einerſeits, ſteht andererſeits unter dem politiſchen Druck der Kleinen Entente. In Öſterreich ſchneiden ſich die Linien der ungariſch-italieniſchen Annäherung mit denen der „Antireviſioniſten“, alſo jener Mächte, die nur ein politiſches Ziel haben: Unbedingteſte Aufrechterhaltung der Pariſer „Vororts“-Verträge als der Grundlage des heutigen Europa. Hierfür hat im Oſten der tſchechiſche Außenminiſter Beneſch die Führung, und man wird in Prag die öſterreichiſchen Vorgänge mit beſonderer Aufmerkſamkeit beobachten. Doch auch von dort aus wird man den zähen Kampf aller Deutſchen um die Wiedererringung ihrer Freiheit und Gleichberechtigung vielleicht hemmen, aber nicht verhindern können.

Umfangreiche Tagesordnung für die nächſte Kabinettsſitzung.

Wirtſchaftliche und ſozialpolitiſche Fragen.

Das Reichskabinett wird für ſeine am Sonnabend ſtattfindende Sitzung eine umfangreiche Tagesordnung vorliegen haben. Außer einer Reihe wirtſchaftlicher Fragen werden auch ſozialpolitiſche Angelegenheiten behandelt werden. Es iſt anzunehmen, daß das Kabinett die bereits im vorigen Jahre getroffene Beſtimmung verlängern wird, wonach niemand aus der Kriſenfürſorge ausſcheiden darf, um dann

der Wohlfahrtsfürſorge zur Laſt zu fallen.

Es handelt ſich hier um eine Maßnahme im Intereſſe der notleidenden Gemeinden. Für die kritiſchen Wintermonate iſt bekanntlich ſeinerzeit auch ein

Zuſchlag zu den Renten

(Arbeitsloſenunterſtützung uſw.) bewilligt worden. Dieſe Maßnahmen waren bis zum 31. März befriſtet. Ob die Regierung in der Lage ſein wird, auch über den 31. März hinaus Zuſchüſſe zu bewilligen, hängt von der finanziellen Lage des Reiches ab. Wahrſcheinlich wird ſich das Kabinett am Sonnabend auch mit der

Lohntariffrage

befaſſen. In einer halbamtlichen Verlautbarung iſt bereits in der vorigen Woche darauf hingewieſen worden, daß die Regierung die Kündigung von Lohntarifen zum Zwecke der Lohnherabſetzung für wirtſchaftlich unzweckmäßig hält. Der Beratung dieſes Gegenſtandes kommt deshalb beſondere Bedeutung zu, weil der vom Zechenverband im Januar gekündigte Lohntarif nur noch bis Ende März Gültigkeit hat.

Weitere Punkte der Tagesordnung ſind die Kontingentierung und die Fettwirtſchaft.

Offener Konflikt in Wien.

Parlament gegen Regierung.

Die öſterreichiſche Bundesregierung hatte in einer offiziellen Erklärung feſtgeſtellt, daß eine Einberufung des Nationalrates nach dem Rücktritt der drei Präſidenten ungeſetzlich ſein würde, und daß ſie eventuellen Geſetzwidrigkeiten auf das entſchiedenſte entgegentreten werde. Trotzdem hat der frühere Nationalratspräſident, der Großdeutſche Dr. Straffner, den Nationalrat für nächſten Mittwoch einberufen laſſen.

Damit iſt der offene Konflikt zwiſchen Parlament und Regierung ausgebrochen, und Bundeskanzler Dollfuß ſteht vor der Entſcheidung, ob er ſeinen Rücktritt vollziehen oder den letzten Schritt zur Diktaturregierung gehen will.

Die Bundeswehr ſoll eingeſetzt werden.

Der „kalte Putſch“, der von den Chriſtlichſozialen und der ihrer Partei naheſtehenden, zum Teil legitimiſtiſchen Heimwehr unternommen wurde und der ſich in erſter Linie gegen die „Braune Gefahr“, in zweiter Linie gegen die Sozialdemokraten richtet, hat die Lage auf das äußerſte verſchärft.

Inzwiſchen liegen bei allen Bahnkaſſen ſchon militäriſche Einberufungsſcheine für Freifahrten vor. Das zeigt, daß die Mobiliſierung der Reſerviſtenjahrgänge des Bundesheeres bis auf die letzten Einzelheiten vorbereitet iſt. Die der Regierung naheſtehenden Heimwehren ſind als Hilfspolizei beſtimmt. Jeder Heimwehrmann in Wien beſitzt die Zuweiſung für einen beſtimmten Polizeibezirk. Die Ausrüſtungsgegenſtände für die Hilfspolizei liegen bereit.

Kurze politiſche Nachrichten.

Aus dem Bericht der Deutſchen Reichsbahn über den Januar 1933 geht hervor, daß der Güterverkehr der Jahreszeit entſprechend gering war. Im Perſonenverkehr trat nach der Rückflut des Weihnachtsreiſeverkehrs ein erheblicher Rückgang im Fernverkehr ein. Ab 15. Januar wurde der Expreßguttarif verbilligt und eine entſprechende Änderung des Gepäcktarifs vorgenommen. Der Perſonalſtand der Reichsbahn betrug insgeſamt 537 321 Köpfe gegenüber 562 938 im Dezember 1932.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. März 1933 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 50,6 Millionen auf 3089,3 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 73,6 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 70,6 auf 850,3 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen betrug am 7. März 25,8 Prozent gegen 27,4 Prozent am Ultimo Februar d. J.

*

Das japaniſche Innenminiſterium teilt mit, daß Feiern zum 50. Todestage Karl Marx verboten ſind. Die Ausgabe von Büchern und Zeitſchriften und die Ausſtellung von Büſten oder Bildern von Karl Marx iſt verboten. Die Polizei iſt angewieſen worden, alle Kundgebungen und Feiern zu unterbinden.

Spiel und Sport

Der Vorſtand des DRA. hat beſchloſſen, nunmehr auch das Kraftradgeländefahren als eine der Bedingungen zum Erwerb des Turn- und Sportabzeichens anzuerkennen; das dürfte ſich zweifellos auch günſtig auf den jungen Nachwuchs unſerer Motorradfahrer auswirken

Luitpold Popp, einer der erfolgreichſten Klaſſefußballſpieler Deutſchlands, feierte ſeinen 40. Geburtstag. Popp ſpielt ſeit früheſter Jugend Fußball und iſt ſeit 1917 Mitglied des 1 FC. Nürnberg, dem er nacheinander als Stürmer, Läufer und jetzt als Verteidiger treue Dienſte leiſtete und weiter leiſtet Gelegentlich ſeiner Geburtstagsfeier hat Popp erklärt, er wolle noch lange nicht mit dem Fußballſpielen aufhören!

Hiden mußte ſich einer Blinddarmoperation unterziehen, die einen glücklichen Verlauf genommen hat. Immerhin muß damit gerechnet werden, daß Öſterreichs Nationaltorhüter 6 bis 8 Wochen außer Gefecht geſetzt ſein wird.

Die deutſche Fußballnationalmannſchaft lieferte in Frankfurt a. M. gegen eine dortige Stadtelf ein Übungsſpiel, das mit 3:3 einen nur ſehr mäßigen Ausgang nahm Die Elf wird umgeſtellt werden müſſen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. März

* **Börſenbericht.** Die Aufwärtsbewegung ſchritt anfangs weiter fort. Das Publikum hatte wieder vorwiegend Kauforders erteilt. Die Bewegung wird weiterhin in der Hauptſache vom Publikum getragen Die erſten Kurſe waren zwar noch überwiegend befeſtigt, blieben aber unter den feſten Kurſen der Vorbörſe zurück. Neben den Abgaben der Spekulation bemerkte man auch größere Verkäufe des Publikums zum erſten Kurs. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4¼ Prozent. Nach Ablauf der erſten Börſenſtunde kam die Abſchwächung allgemein zum Stehen. Das Geſchäft ſchränkte ſich außerordentlich ein. Im Mittelpunkt der Erörterung ſtand die aus Kreiſen der Börſe geforderte Abberufung des Börſenvorſtandes, die dieſer ablehnte. Steuerſcheine Gruppe I notierten 83,80 nach 83¾.

* **Deviſenbörſe.** Dollar 4,14—4,15; engl. Pfund 14,61 bis 14,65; holl. Gulden 169,93—170,27; Danz. 82,42—82,58; franz. Franc 16,60—16,64; ſchweiz. 81,44—81,60; Belg. 58,96—59,08; Italien 21,46—21,50; ſchwed. Krone 77,27—77,43; dän. 65,18 bis 65,32; norweg. 74,83—74,97; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 48,45—48,55; Argentinien 0,82—0,83; Spanien 34,96 bis 35,04.

* **Produktenbörſe.** In Brotgetreide hat das Angebot weiter zugenommen. Am Lieferungsmarkt erfolgten größere Leerverkäufe für Mai. Durch das Eingreifen der Stützungsſtellen war der Roggenmarkt verhältnismäßig gut behauptet. Weizen dagegen um etwa 1 Mark ſchwächer. Der Mehlmarkt bleibt weiter ziemlich ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	9. 3.	8. 3.		9. 3.	8. 3.
Weiz. märk.	198-200	199-201	Weizkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
pommerſch.	—	—	Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	155-157	155-157	Raps	—	—
Braugerſte	172-180	172-180	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	163-171	163-171	Viktoriaerbſ.	21,0-24,0	21,0-24,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,0-21,0	19,0-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	126-129	126-129	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,0-14,5	12,0-14,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-14,5	13,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,5-10,0	8,5-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl. br			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	23,5-27,2	23,7-27,2	Leinkuchen	10,7	10,7
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6	10,6
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	8,7	8,7
fr. Berl. br			Sojaſchrot	9,3-10,3	9,2-10,8
inkl. Sack	21,0-22,8	20,9-22,8	Kartoffelflock.	—	—

Baumwollſaatkuchenmehl 5,00 Mark.

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: März 212,50, Mai 215; Roggen: März 168—169, Mai 171—172,50.

* **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 89, 2. Qualität 82, abfallende Sorten 75 Mark per Zentner.

* **Milchpreiſe** für die Zeit vom 10. März bis 16. März 1933. 1. Trinkmilch 13,85 Pf. je Liter, dazu treten folgende Zuſchläge: a) für tiefgekühlte Milch 0,5 Pf. je Liter, b) für molkereimäßig bearbeitete Milch 1,75 Pf. je Liter; 2. a) Werkmilch 6,5 Pf. je Liter, b) tiefgekühlte Werkmilch 7 Pf. je Liter. Dieſe Preiſe gelten bis auf weiteres für Vollmilch mit einem Fettgehalt von 3 Prozent und von handelsüblicher Sauberkeit frei Rampe Berlin.

* **Preisnotierungen für Eier.** Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion. A. Inlandseier: 1. Deutſche Handelsklaſſeneier I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A unter 65—60 Gramm 8,50, Größe B unter 60—55 Gramm 7,75, Größe C unter 55—50 Gramm 7,25, Größe D unter 50 Gramm 6,75, II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8, Größe B 7,25, Größe C 6,75. 2. Deutſche ſortierte Eier: I. vollfriſche Sonderklaſſe 9, Größe A 8,25, Größe B 7,50, Größe C 7, 3. Deutſche unſortierte Eier 7,50—8. — B. Auslandseier: 1. Dänen und Schweden 18er 9, 17er 8,50, 15,50—16er 7,50, leichtere 6,50—7, Finnländer, Eſtländer und ähnliche Sorten 18er 8,75, 17er 8,25, 15,50—16er 7,25—7,50, leichtere 6,50—7. 2. Holländer, Belgier und ähnliche Sorten 67—69 Gramm 9 bis 9,25, 64—66 Gramm 8,50, 60—63 Gramm 7,75—8,25. 3. Rumänen normale 6,50—6,75, dito Ungarn, Jugoſlawen 6,75—7 4. Polen normale 6,25—6,50. 5. Kleine, Mittel- und Schmutzeier 5.50.

* **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** in Mark je Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Weie Kartoffeln 1,1 bis 1,25, rote Kartoffeln 1,25—1,35, gelbfleiſchige (außer Nieren) 1,50—1,60.

* **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auftrieb: 425 Rinder, darunter 343 Milchkühe, 82 Jungvieh, 117 Kälber, 330 Pferde. Verlauf: Langſames Geſchäft. Es wurden gezahlt: A. Milchkühe Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Weiße Kartoffeln 1,1 und hochtragende Kühe je nach Qualität 170—270 Mark ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragende über Notiz. C. Zugochſen —. D. Jungvieh zur Maſt je nach Qualität 17—20 Mark. Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualität 1. Klaſſe 700—900, 2. Klaſſe 500—700, 3. Klaſſe 150—45 Schlachtpferde 25—85 Mark. Verlauf: Ruhiges Geſchäft.

* **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 100 Kilogramm betrug in der Woche vom 20. bis 25. Februar 193 ab märkiſcher Station 154,50 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.

(Amtlich)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgew

Hamburg, 10. März 1933

Schweine:	7. 3.	10. 3.
1. Beſte Fettſchweine über 800 Pfund	0,41—0,42	0,38—0,
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,41—0,41	0,37—0,
3. Mittelware von 220—260 Pfd	0,40—0,41	0,36—0,
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,37—0,38 5	0,35—0,
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,32—0,36	0,31—0,
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,32	0,25—0,
7. Sauen	0,30—0,37	0,30—0,

Auftrieb 2607. Handel ſchlecht.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erz 4—6 Wochen alte Ferkel — Mark, 6—8 Wochen alte 14— Mark. 8—12 Wochen alte 14—18 M. 3—4 Monate alte 18—22

Auftrieb 186 Handel langſam.

Rinder.

	2. 3.	9. 3.
1. Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,31—0,31,5	0,29—0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,30	0,27—0
c) fleiſchige	0,23—0,26	0,22—0
d) gering genährte	0,13—0,18	0,12—0
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,31—0,32,5	0,30—0
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,30	0,27—0
c) fleiſchige	0,23—0,26	0,22—0
d) gering genährte	0,13—0,18	0,12—0
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,27—0,29	0,26—0,2
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,26	0,23—0
c) fleiſchige	0,18—0,20	0,18—0
d) geringgenährte	0,12—0,16	0,12—0
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26,5	0,23—0
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,23	0,20—0
c) gering genährte	0,14—0,17	0,14—0
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,09—0,12	0,08—0

Rinder: Auftrieb 1714. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. März

Sitzung der Strafkammer

** In einer am Nachmittag in der Verhandlu gegen Bürgermeiſter Erlenhorſt eingelegten Pauſe v handelte die Strafkammer gegen den Kaufmann Fr Janßen in Bad Bramſtedt wegen Urkundenfälſchu Er hat früher in Henſtedt-Rehn gewohnt und ſchuld dem dort verſtorbenen Landmann Krumpeter für Monate Miete. Dem Rechtsanwalt Krumbeck, der Krumpeterſchen Nachlaß zu regulieren hatte, hatte eine von ihm geſchriebene und mit dem Namen Kru peter unterzeichnete Quittung vorgelegt, des Inha daß ihm die Schuld erlaſſen ſei. Dem Rechtsanw waren Bedenken an der Echtheit der Unterſchrift kommen, und er hatte die Sache dem Staatsanw übergeben. Der Angeklagte beſtritt jegliche Fälſchu Der Verſtorbene habe kurz vor ſeinem Tode das Schr ſtück unterſchrieben. Der Verzicht auf die Miete h als Gegenleiſtung dafür gelten ſollen, daß er, J., mehreren Zeitungen über die Krumpeterſche Siedlu günſtig berichtet habe. Der Schriftſachverſtändige, ſtizinſpektor Asmuſſen-Flensburg ſtellte demgegenü feſt, daß die Unterſchrift nicht von Krumpeter herrü daß wahrſcheinlich der Angeklagte ſelbſt ſie unter Text geſetzt hat. Dieſe Wahrſcheinlichkeit wurde zur wißheit durch die Bekundung eines Zeugen, der Krumpeter zuſammen die Siedlerverſammlung beſu hat, in deren Verlauf Kr. unwohl wurde und bald rauf verſchied. Dieſer Zeuge erklärte, daß er ſtän neben dem Verſtorbenen geſeſſen habe, und daß der geklagte mit Kr. auch nicht einen Augenblick allein weſen iſt. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängn Erſchwerend fiel ins Gewicht, daß der Angeklagte we Betrugs vorbeſtraft war.

Landw. Verein. An dieſer Stelle wird darauf aufm ſam gemacht, daß der Landw. Verein in ſeiner le diesjährigen Winterverſammlung am Freitag, den 17 2 Lichtbilder-Vorträge bringen wird. 1. Vor 25 Jah in Argentinien. 2. Die Herſtellung des Rhenan Phosphats.

Verhandlung gegen Bürgermeiſter Erlenhorſt.

Landmann Fick, Mitglied des Sparkaſſenvorſtandes, bekundet, daß er die großen Reiſekoſtenrechnungen zuerſt nicht habe anweiſen wollen, daß er dann die Zahlungsanweiſung aber doch gegeben habe, ohne die Richtigkeit nachzuprüfen. Er habe erſt Bedenken getragen wegen der Höhe der Beträge, und habe es für richtig gehalten, wenn ſie vorher dem Geſamtvorſtande vorgelegt würden. — Der Zeuge Sievers ſagt noch aus, daß der amtlich beſtellte Reviſor ſich nicht über die Rechnungen geäußert, obgleich er ihn beſonders auf dieſe Poſten aufmerkſam gemacht habe. — Zeuge Benthin beſtätigt dieſe Angaben. — Zeuge Warnemünde, Mitglied der Finanzkommiſſion, erklärt, daß dieſe Kommiſſion keine Anweiſung habe, die Rechnungen nachzuprüfen. Eine Nachprüfung der Rechnungen über die beſonderen Ausgaben im Intereſſe der Stadt ſei erſt ſpäter erfolgt. — Auf Vorhalten des Vorſitzenden äußert der Zeuge Sievers ſich noch weiter über ſein Verhalten in der fraglichen Angelegenheit. Er habe ſich nicht veranlaßt gefühlt, die Rechnungen zu beanſtanden; er ſei Angeſtellter und müſſe ſich als ſolcher Reſerve auferlegen. Dem Vorſtand der Sparkaſſe gegenüber habe er kein Hehl daraus gemacht, daß er die berechneten Koſten für zu hoch halte, man habe aber beſchloſſen, die Angelegenheit nicht weiter zu verfolgen. In einer ſpäteren Sitzung habe Erlenhorſt erklärt, für die Notwendigkeit der Reiſen ſei er als Vorſitzender verantwortlich, worauf von einem Vorſtandsmitglied die Bemerkung gefallen ſei, dann trügen ſie ja keine Verantwortung.

Zeuge Hagemann ſoll Auskunft geben wegen der einen Rechnung, die Oberſtadtſekretär Parbſt nicht hatte gegenzeichnen wollen. Als er die Rechnung, wie ihm aufgetragen, dem ſtellv. Bürgermeiſter Langhinrichs überreicht habe, habe dieſer geſagt: „Schön, dann unterſchreibe ich nicht, dann will ich mit dem Bürgermeiſter ſelbſt ſprechen“.

Zeuge Gewerkſchaftsbeamter Behrens-Hamburg, derjenige, mit dem der Angeklagte die große Zeche im „Patzenhofer“ gemacht, weiß ſich auf manches nicht mehr genau zu beſinnen. Er ſei Mitglied der Baukommiſſion für das Kurhaus geweſen. Der Angeklagte habe ihn gerufen und ihn gebeten, ob er nicht mit ihm eine Beſprechung haben könne. Er habe zugeſagt unter der Bedingung, daß dieſe Beſprechung in Hamburg ſtattfinde, da er wenig Zeit gehabt habe. Im „Patzenhofer“ habe man ſich dann getroffen. Worüber geredet worden ſei, wiſſe er im einzelnen nicht mehr anzugeben. Er habe den Eindruck gehabt, daß der Angeklagte beabſichtigte, etwas aus ihm herauszuholen; eine ganze Reihe von Fragen ſeien erörtert worden. Was verzehrt worden ſei, wiſſe er auch nicht mehr genau. Sie hätten eine Platte gehabt, hätten Bier getrunken, wohl auch einen Kaffee, einige Liköre, vielleicht auch ein Glas Wein. Etwas Außergewöhnliches ſei es nicht geweſen; er habe ſich zurückgehalten, da er nach der Zuſammenkunft, die in den erſten Nachmittagsſtunden ſtattgefunden habe, noch dienſtlich zu tun gehabt habe. Er ſchätze die Zeche auf 15—20 M., es könne vielleicht auch weniger geweſen ſein. Er habe von dieſer Unterredung den Eindruck gewonnen, daß der Angeklagte die Intereſſen der Stadt beſonders ſtark betonte, gegenüber den Intereſſen der Verſicherungsverbände, die von dem Zeugen und anderen Mitgliedern der Baukommiſſion vertreten wurden.

Der letzte Zeuge, der Leiter der Omnibusgeſellſchaft Prahl, beſtätigt, daß der Angeklagte ziemlich von Anfang an freie Fahrt mit den Wagen der Linie gehabt habe. Er habe Prokura erhalten, weil er verlangt habe, daß die Stadt Einfluß auf das Unternehmen gewinne. In der Erwartung, daß er die Linie fördern werde, habe man ihm Freifahrten gewährt. Er habe es fertig gebracht, daß die Konzeſſion erteilt wurde. Die dafür erforderlichen Reiſen ſeien ihm bezahlt worden, vielleicht auch mal die Koſten der Uebernachtung. Sie ſeien gemeinſam etwa 4—5 mal dort geweſen. Die Reiſen hätten 3—4 Tage in Anſpruch genommen, manchmal hätten ſie auch weniger Zeit gebraucht. Ueber die Zuſammenkunft mit dem Miniſterialbeamten wiſſe er nichts beſonderes; er ſei dabei nicht beteiligt geweſen. Der Vertrag zwiſchen dem Bürgermeiſter und der Omnibuslinie ſei erzwungen worden; er ſichere ihm große Vorteile auf Lebenszeit. Der Zeuge habe den Vertrag erſt nicht unterſchreiben wollen, da ſei er von der Sparkaſſe hochgenommen worden, wie er vermute, auf Veranlaſſung des Bürgermeiſters. Da habe ſein Vater die Unterſchrift geleiſtet. — Später berichtigt der Zeuge dieſe letzte Ausſage dahin, daß die Unterſchrift nicht wegen eines auf ihn ausgeüben finanziellen Drucks gegeben worden ſei, daß vielmehr andere Umſtände dafür maßgebend geweſen ſeien.

Damit war die Beweiserhebung beendet, und der Staatsanwalt Aſſeſſor Dr. Frenſſen nahm das Wort. Er ſprach einleitend von einer finanziellen Kataſtrophe, in die Bad Bramſtedt hineingeraten ſei. Die beiden Angeſtellten ſeien in ihrer Handlungsfreiheit gelähmt worden durch ihre Stellung zum Bürgermeiſter. Eine ſolche Kommunalwirtſchaft, wie ſie durch die Verhandlung enthüllt worden ſei, müſſe ins Verderben führen, und er könne nur hoffen und wünſchen, daß die Verhältniſſe jetzt beſſer würden. In mehreren Fällen müſſe die Anklage fallen gelaſſen werden: einmal die Behauptung, daß der Angeklagte Reiſekoſten in Rechnung geſtellt habe, die ihm in Wirklichkeit nicht entſtanden ſeien. Ein Anſpruch auf Erſtattung habe ihm nicht zugeſtanden, aber die Auszahlung ſei erfolgt durch Angeſtellte, und es ſei nicht feſtzuſtellen, daß ſie zu Unrecht erfolgt ſei. Dann ſei betreffs der Reiſen nach Kiel zur Berufsſchultagung und zur Landwirtſchaftskammer nicht mit Sicherheit nachzuweiſen, daß ein Vergehen vorliege. Was ferner die Berliner Reiſen betreffe, ſo ſei der Nachweis nicht zu erbringen, daß die Koſten dafür nicht im Intereſſe der Stadt gelegen hätten, zumal Reiſekoſten nicht entſtanden ſeien. Anders liege die Sache bei den Reiſen nach Bad Segeberg zu den Kreisausſchußſitzungen. Ohne Wiſſen der Beteiligten habe der Angeklagte ſich doppelte Speſen zahlen laſſen. Er ſei ſich bewußt geweſen, keinen Anſpruch auf nochmalige Vergütung zu haben. Hier könne es ſich nicht um ein Verſehen handeln; es liege Betrug vor. Dazu komme der Fall, wo er mit dem Zeugen Behrens im „Patzenhofer“ verhandelt habe. angeblich im Intereſſe Bad Bramſtedts. Er halte es für erwieſen, daß der Angeklagte Sonderausgaben verlangt habe, die in Wirklichkeit nicht gemacht worden ſcien. Wie hoch der Rechnungsbetrag geweſen ſei, das ſei nicht feſtzuſtellen, aber eine Summe von 38 M., das ſei ausgeſchloſſen. Für die Bemeſſung der Strafe ſei in Betracht zu ziehen, daß der Angeklagte als der höchſte Beamte der Stadt ein Vorbild hätte ſein müſſen. Andererſeits ſei zu berückſichtigen, daß er nicht vorbeſtraft ſei und ſich ohne Zweifel um die kommunale Entwicklung der Stadt Verdienſte erworben habe. Er beantrage 4 Monate Gefängnis.

Die ſich anſchließende Rede des Verteidigers R. A. Springe-Altona dauerte annähernd drei Stunden. Er zog alles heran, was zur Entlaſtung ſeines Klienten dienen konnte, vergaß dabei auch nicht, die abfälligen Aeußerungen des Staatsanwalts über die Verhältniſſe in Bad Bramſtedt und über das Verhalten der beiden Angeſtellten Oberſtadtſekretär Parbſt und Sparkaſſenvorſteher Sievers gebührend zurückzuweiten.

Inzwiſchen war es faſt 8 Uhr geworden. Der Kruſeſche Saal, der als Verhandlungsraum diente, mußte geräumt werden, damit das Gericht dort über das Urteil beraten konnte. Nach etwa einer Stunde wurde von dem Vorſitzenden verkündet, daß daß Urteil erſt am Freitag gefällt werden könne. Es ſoll noch wieder in die Verhandlung zwecks Aufklärung einiger Punkte über die Segeberger Reiſen eingetreten werden. Mehrere neue Zeugen ſollen darüber vernommen werden.

2. Verhandlungstag.

Es wurden weitere Zeugen vernommen, der erſte war Bürovorſteher Reher-Bad Segeberg. Er wird vom Vorſitzenden veranlaßt, ſich über die für die Kreistags- und Kreisausſchußſitzungen gezahlten Tagegelder auszuſprechen. Auch die folgenden Zeugen, Kreisausſchußſekretär Kröger und Kreiskaſſenrendant Haacks werden darüber befragt. Die Tagegelder ſind je nach den Jahren verſchieden hoch geweſen. Sie wurden auch an die Segeberger Herren ſogar an die Beamten, deren Gehalt doch fortläuft, gezahlt. Außer den Tagegeldern, gab es Kilometergelder. Einmal ſind an Erlenhorſt als Kreisausſchußmitglied 27,50 RM. Tagegeld und 44 RM. Autokoſten gezahlt. Das ſei aber ordnungsgemäß geſchehen. Kaufmann Schlichting hierſelbſt ſagt aus, daß der vor einigen Jahren hier wohnhafte Deckoffizier Müller, deſſen Tochter zuerſt als Schreibhilfe auf dem Bürgermeiſteramt, dann bei Herrn Prahl beſchäftigt war, ſich über die horrenden Zuſtände in Bramſtedt ausgeſprochen habe. Der Bürgermeiſter laſſe ſich von Herrn Prahl nach Berlin fahren, und dann laſſe er ſich die Koſten, die er garnicht gehabt habe, von der Stadt erſetzen.

Frl. Möller, jetzt bei ihren Eltern in Lübeck, gibt an, daß ſie von 1927 bis Anfang 1929 auf dem Bürgermeiſteramt beſchäftigt geweſen ſei, und im Anſchluß daran bis Mitte 1930 bei Herrn Prahl. In ihrer zweiten Stellung habe Herr Prahl ihr ein Schreiben von Bgm. Erlenhorſt gezeigt, worin dieſer von Prahl einige 100 Mark forderte. Pr. habe erklärt, er gebe keinen Pfennig, er — Erlenhorſt — fahre auf ſeine Koſten nach Berlin und laſſe ſich das Geld von der Stadt wiedergeben. Das müſſe im Frühjahr 1930 geweſen ſein. Damit waren die Zeugenausſagen erledigt. Es ſoll aber auf Antrag des Staatsanwalts Herr Prahl nochmals vernommen werden.

Der Staatsanwalt nimmt dann noch das Wort, um ein Mißverſtändnis, das durch ſeine geſtrigen Ausführungen entſtanden ſei, zu berichtigen: Er habe nicht ſagen wollen, daß hier in Bramſtedt finanzielle Mißſtände herrſchten, ſondern er habe nur zum Ausdruck bringen wollen, daß die Art und Weiſe, wie man hier Reiſekoſten verrechnet und ausgezahlt habe, nicht den Grundſätzen einer geordneten kommunalen Verwaltung entſpreche. R.-A. Sprenge ſtellte demgegenüber feſt, daß der Staatsanwalt die Wendung, die Finanzlage der Stadt ſei kataſtrophal, gebraucht habe.

Die Verhandlungen wurden darauf vertagt. Neuer Termin mit weiteren Zeugenvernehmungen und Urteilsverkündigung am Donnerstag, dem 16. März, 10 Uhr vormittags in Kiel.

Wer nur den eigenen Nutzen ſucht und ſeines Nächſten nicht, der hat den Schuh an einem Fuß verloren.
Gregor d. Gr.

Weſtholſteiniſche Bank, Altona-Heide i. H. Der auf den 31. März 1933 nach Altona einzuberufenden Generalverſammlung ſoll aus einem Reingewinn von Rm. 549 845,75 die Ausſchüttung einer 10%igen Dividende aus RM. 2 430 000,— Aktienkapital (wie im Vorjahr) vorgeſchlagen werden.

Muſikaliſche Feierſtunde. Ueber die „Hamburger Vereinigung zur Pflege alter Kirchenmuſik“ ſchreibt man: „Die Darbietungen waren vorzüglich und zeugten von einer inneren Erfaſſung und geiſtigen Durchdringung des Stoffes, wie es nicht alltäglich iſt. Das Stimmvermögen und die Einfühlung der Mitwirkenden war ſelbſt in ſchwierigen Lagen bewunderungswürdig. Eine oft geradezu erſtaunliche Kraft und Fülle des Klanges ließ eine rechte Weihe aufkommen.

Hagen. Zu der am kommenden Sonntag ſtattfindenden Gemeindevertreterwahl iſt eine Einheitsliſte aufgeſtellt, die folgende Namen aufweiſt: 1. Hinr. Zornig, Landwirt, 2. Guſt. Oppermann, Arbeiter, 3. Willi Schurbohm, Landwirt, 4. Hans Hauſchildt, Landwirt, 5. Richard Ohrt, Landwirt, 6. Auguſt Bracker, Landwirt, 7. Johannes Barth, Landwirt, 8. Guſt. Timmermann, Landwirt, 9. Aug. Krüger, Landwirt.

w **Kaltenkirchen.** Der Kreisverein Segeberg für Vogelſchutz hielt geſtern abend im Holſtenhof eine Werbeverſammlung ab. Lehrer Sager, Fahrenkrug, ſprach an Hand ſehr intereſſanter Lichtbilder über „die Vögel als Schädlingsbkämpfer“ und „die Vogelwelt im Winter.“ Geſpannt lauſchten die Zuhörer. Der neuen Ortsgruppe Kaltenkirchen traten über 60 Mitglieder bei.

Kellinghuſen. Die Ermittlungen der Staatsanwaltſchaft wegen der Ermordung des Kommuniſten Fabian ſind geſtern abgeſchloſſen worden. Sie ſind vollkommen ergebnislos verlaufen. Die durch den Kreisarzt vorgenommene Leichenöffnung hat beſtätigt, daß es ſich um einen ſeitlichen Durchſchuß größeren Kalibers in der Hüftgegend gehandelt hat.

e **Neumünſter.** Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich vorgeſtern abend in der Plönerſtraße, wo ein ſiebenjähriger Knabe von einer Vierſitzer-Limouſine überfahren wurde. Dem bedauernswerten Jungen wurden beide Beine gebrochen. Er wurde in beſorgniserregendem Zuſtande dem Krankenhauſe zugeführt. — In der vorverfloſſenen Nacht drangen Einbrecher durch Auslöſen einer Fenſterſcheibe in den Verkaufsraum des Schlachtermeiſters Auguſt Teegen in der Brachenfelderſtr. ein und erbeuteten über 100 Pfund Wurſt- und Fleiſchwaren, und zwar u. a. 50 Pfund geräucherte Mettwurſt und 30 Pfund fetten Speck. Außerdem fielen den unerkannt entkommenen Tätern für 10 RM. Fleiſchverbilligungsſcheine in die Hände. — Mittels Einbruch in eine Waſchküche wurden nachts einer in ſehr bedrängten Verhältniſſen lebenden betagten Anwohnerin des Schleusbergs Bett- und Leibwäſche im Werte von 90 RM. geſtohlen.

Lägerdorf. Einen ſchlechten Scherz hatte man ſich bei der Retwiſcher Brücke erlaubt. In einem Baum an der Rethwiſcher Brücke hatte man eine ausgeſtopfte Puppe erhängt. Die Puppe trug eine Papptafel mit dem Namen eines früheren Staatsmannes und die Inſchrift „§ 48 der Notverordnung. Letzter Gang“. Die Puppe wurde von der Polizei ſofort entfernt.

Eddelak. Ein 7jähriges Mädchen, das ſich auf die Koppelung zweier Wagen eines Laſtfuhrwerks geſetzt hatte und abſtürzte, wurde überfahren und erlitt einen Schulterbruch und ſchwere innere Verletzungen.

? **Kiel.** Ein Schuß im Strafjuſtizgebäude. Durch Fahrläſſigkeit beim Beſichtigen eines Revolvers wurden im Strafjuſtizgebäude ein Hilfspolizeibeamter und der Sohn eines Juſtizangeſtellten verletzt. Der wachhabende Schutzpolizeibeamte wollte ſeinem Gehilfen auf deſſen Erſuchen die Konſtruktion ſeines Dienſtrevolvers zeigen, wobei er den Ladeſtreifen herausnahm. Der jg. Mann muß dann den Ladeſtreifen, ohne daß der Beamte es bemerkte, wieder in den Revolver geſchoben haben, denn als der Beamte die Waffe weiter zeigen wollte und den Abzug berührte, krachte ein Schuß, und die Kugel drang zunächſt dem zweiten jungen Mann durch die Wade, und dann dem Hilfspoliziſten in den Knöchel. Dieſer Verletzte wurde mit dem Krankenwagen der Klinik zugeführt, wobei noch das weitere Malheur paſſierte, daß der Wagen mit einem anderen Auto zuſammenſtieß. — Aus dem Provinzial-Landtag verſchwunden. Wenngleich naturgemäß die Mehrzahl der bisherigen Abgeordneten zum Provinziallandtag nach der Neuwahl an ſich nicht wiederkehren wird, ſo ſind ſie endgiltig ausgeſchieden, da ſie nicht wieder kandidieren, einige hervorragende Mitglieder, die zum Teil jahrzehntelang dem Hauſe angehörten. Vor allem die früheren Präſidenten Generallandſchaftsdirektor Dr. Graf zu Rantzau-Raſtorf und Oberbürgermeiſter Dr. Todſen-Flensburg. Weiter ſteht das Mitglied des Reichsrates, Dr. Schifferer-Charlottenhof nicht mehr auf der Kandidatenliſte, und ebenſo der frühere Vorſitzende des Schleswig-Holſteinerbundes, Momſen-Deezbüll, wie auch Landrat Knutzen-Wandsbek, der mit dem jetzigen Landeshauptmann Röer bei der Wahl zum oberſten Beamten der Provinz die gleiche Stimmenzahl erhielt, auf der Liſte der vorgeſchlagenen Abgeordneten fehlt. Das hiervon auch Kriſchan Heuck, der kommuniſtiſche Brüller und Schreier, der den Landtag ſtundenlang unnütz aufhielt, betroffen iſt, wird allgemein erfreuen. Wiederaufgeſtellt ſind von den bisherigen Abgeordneten insgeſamt 26, darunter die nationalſozialiſtiſchen Fraktionsführer Hamkens-Hoyerswort und Brix-Altona, die bürgerlichen Dr. Peterſen-Altona und Landrat Reeder-Tönning, die ſozialdemokratiſchen Brauer-Altona und Verdieck-Kiel.

Nationaler Senat in Hamburg.

Neuwahl durch die Bürgerſchaft.

Das Hamburger Parlament, die „Bürgerſchaft“, nahm die Neuwahl des Hamburgiſchen Senats vor. Zur Sitzung der Bürgerſchaft war die kommuniſtiſche Fraktion nicht erſchienen. Die nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten nahmen in der SA.-Uniform teil. Die SPD.-Fraktion nahm an der Abſtimmung nicht teil Es wurden dann gewählt:

Die Nationalſozialiſten Karl Vincent Krogmann (Erſter Bürgermeiſter), Alfred Richter (Polizeibehörde), Dr. Rothenberger (Juſtiz- und Geſundheitsbehörde), Dr. Oſterdinger (Hochſchulbehörde), Wilhelm von Allwörden (Wohlfahrtsbehörde), Diedrich W. Engelken (Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe), die Stahlhelmer Hans von Preſſentin (Arbeitsbehörde) und Philipp Klepp (Landherrnſchaft), die Deutſchnationalen Karl Witt (Schulbehörde) und Max Stavenhagen (Baubehörde), der Volksparteiler W. A. Burchardt-Motz (Zweiter Bürgermeiſter und Jugendbehörde) und der Staatsparteiler Dr. Mathhaei (Finanzdeputation).

Hamburg im nationalen Flaggenſchmuck.

Entſprechend der Anordnung des neuen Hamburger Senats, aus Anlaß der Senatsbildung in der Stunde der nationalen Erhebung nationalen Flaggenſchmuck anzulegen, ſind auf allen ſtaatlichen Gebäuden und Flaggenmaſten neben der hamburgiſchen Fahne auch die Hakenkreuzfahne und die ſchwarz-weiß-rote Fahne gehißt worden. Auch zahlreiche Privatgebäude ſowie die Schiffe im Hamburger Hafen zeigen das nationale Flaggentuch. In ſämtlichen Schulen des Hamburger Staatsgebietes fällt der Unterricht am Donnerstag aus.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

Kriſe an der Donau.

Auch Öſterreich wird — wieder einmal — von ſchweren innenpolitiſchen Erregungen geſchüttelt. Daß ſie vom Nationalrat, alſo der für alle neun öſterreichiſchen Länder gemeinſamen Volksvertretung ausgegangen ſind, iſt mehr etwas Zufälliges und Äußerliches, ebenſo daß ein Formfehler bei einer an ſich ziemlich belangloſen Abſtimmung ſchließlich zur Amtsniederlegung aller drei Präſidenten des Nationalrates führte. Der Erſte Präſident iſt ein Sozialdemokrat als Vertreter der ſtärkſten Partei im Nationalrat, der Zweite ein Chriſtlichſozialer und der Dritte ein „Großdeutſcher“, — und nun hat ſich die Regierung Dollfuß, die ſich hauptſächlich auf die Chriſtlichſozialen und einen Teil der Heimwehren ſtützt, alsbald formell auf den Standpunkt geſtellt, daß angeſichts dieſer Amtsniederlegung keine Möglichkeit beſtehe, den Nationalrat einzuberufen, und daß ſie daher aus eigenem Recht alle Maßnahmen zur Erhaltung der Sicherheit und Ordnung in Öſterreich ergreifen müſſe. Das iſt dann durch eine Reihe ſcharfer und ſchärfſter Verordnungen der Bundesregierungen erfolgt, die allerdings den Regierungen — Landeshauptleuten — der einzelnen Länder zugingen, von dieſen aber z. T. als verfaſſungswidrig abgelehnt wurden, vor allem von dem ſozialdemokratiſchen Bürgermeiſter der Stadt Wien, der zugleich Landeshauptmann des „Landes Wien“ iſt. Wobei man ſich daran erinnern mag, daß ein Drittel der geſamtöſterreichiſchen Bevölkerung in Wien wohnt! Mit größter Schärfe hat aber die Bundesregierung die Kritik des Bürgermeiſters und Landeshauptmanns an der Verfaſſungsmäßigkeit ihres Schrittes zurückgewieſen, ohne aber dadurch zu verhindern, daß ſich von links her — durch die Sozialdemokraten — und von rechts her durch die Nationalſozialiſten ein heftiger Anſturm auf die Regierung Dollfuß erhob, an dem ſich auch die ziemlich unbedeutend gewordene Partei der Großdeutſchen gleichfalls beteiligt. Vorläufig werden Verfaſſungsparagraphen zitiert und ausgelegt, während die tatſächliche Macht immer noch bei der Bundesregierung iſt.

Grotesk iſt ja, daß für Öſterreich wichtigſte parlamentariſche Beſchlüſſe mit einer einzigen Mehrheitsſtimme entſchieden worden ſind und der Ausbruch des Konflikts auch wegen allerhand Manipulationen mit dieſer einzigen Stimme erfolgt iſt. Was aber hinter dieſem Äußeren ſich politiſch abſpielt, iſt vorläufig noch recht ungewiß. Die Sozialdemokraten behaupten, daß die ganze Kampagne der Regierung gegen ihre Partei gerichtet ſei und daß Dr. Dollfuß Fühler nach der nationalſozialiſtiſchen Seite hin ausſtrecke, die naturgemäß durch das Ergebnis der deutſchen Reichstagswahlen einen erheblichen Auftrieb in ihrer politiſchen Betätigung erfahren hat. Aber auch die Nationalſozialiſten erklären, die Aktion der Bundesregierung wolle vor allem verhindern, daß dieſer Auftrieb ſich in Neuwahlen und in einer völligen Umgeſtaltung der Parteienzuſammenſetzung im Nationalrat auswirke; dadurch entſtehe „die ungeheure Gefahr einer Entfremdung zwiſchen Öſterreich und dem Reich, deren Folge nur ein erneutes und verſtärktes Abgleiten Öſterreichs in das Fahrwaſſer der franzöſiſchen Politik ſein würde“.

Dieſer letzte Satz macht auch ganz unumwunden auf den Hintergrund dieſer Auseinanderſetzungen aufmerkſam, der zweifellos für das Verhalten der öſterreichiſchen Bundesregierung von großer Bedeutung iſt: die Beziehungen zwiſchen Wien und den außenpolitiſchen Faktoren. Weit über die Beſtimmungen des Diktats von St. Germain hinaus iſt Öſterreich heute in Abhängigkeit von Frankreich einerſeits, ſteht andererſeits unter dem politiſchen Druck der Kleinen Entente. In Öſterreich ſchneiden ſich die Linien der ungariſch-italieniſchen Annäherung mit denen der „Antireviſioniſten“, alſo jener Mächte, die nur ein politiſches Ziel haben: Unbedingteſte Aufrechterhaltung der Pariſer „Vororts“-Verträge als der Grundlage des heutigen Europa. Hierfür hat im Oſten der tſchechiſche Außenminiſter Beneſch die Führung, und man wird in Prag die öſterreichiſchen Vorgänge mit beſonderer Aufmerkſamkeit beobachten. Doch auch von dort aus wird man den zähen Kampf aller Deutſchen um die Wiedererringung ihrer Freiheit und Gleichberechtigung vielleicht hemmen, aber nicht verhindern können.

Umfangreiche Tagesordnung für die nächſte Kabinettsſitzung.

Wirtſchaftliche und ſozialpolitiſche Fragen.

Das Reichskabinett wird für ſeine am Sonnabend ſtattfindende Sitzung eine umfangreiche Tagesordnung vorliegen haben. Außer einer Reihe wirtſchaftlicher Fragen werden auch ſozialpolitiſche Angelegenheiten behandelt werden. Es iſt anzunehmen, daß das Kabinett die bereits im vorigen Jahre getroffene Beſtimmung verlängern wird, wonach niemand aus der Kriſenfürſorge ausſcheiden darf, um dann

der Wohlfahrtsfürſorge zur Laſt zu fallen.

Es handelt ſich hier um eine Maßnahme im Intereſſe der notleidenden Gemeinden. Für die kritiſchen Wintermonate iſt bekanntlich ſeinerzeit auch ein

Zuſchlag zu den Renten

(Arbeitsloſenunterſtützung uſw.) bewilligt worden. Dieſe Maßnahmen waren bis zum 31. März befriſtet. Ob die Regierung in der Lage ſein wird, auch über den 31. März hinaus Zuſchüſſe zu bewilligen, hängt von der finanziellen Lage des Reiches ab. Wahrſcheinlich wird ſich das Kabinett am Sonnabend auch mit der

Lohntariffrage

befaſſen. In einer halbamtlichen Verlautbarung iſt bereits in der vorigen Woche darauf hingewieſen worden, daß die Regierung die Kündigung von Lohntarifen zum Zwecke der Lohnherabſetzung für wirtſchaftlich unzweckmäßig hält. Der Beratung dieſes Gegenſtandes kommt deshalb beſondere Bedeutung zu, weil der vom Zechenverband im Januar gekündigte Lohntarif nur noch bis Ende März Gültigkeit hat.

Weitere Punkte der Tagesordnung ſind die Kontingentierung und die Fettwirtſchaft.

Offener Konflikt in Wien.

Parlament gegen Regierung.

Die öſterreichiſche Bundesregierung hatte in einer offiziellen Erklärung feſtgeſtellt, daß eine Einberufung des Nationalrates nach dem Rücktritt der drei Präſidenten ungeſetzlich ſein würde und daß ſie eventuellen Geſetzwidrigkeiten auf das entſchiedenſte entgegentreten werde. Trotzdem hat der frühere Nationalratspräſident, der Großdeutſche Dr. Straffner, den Nationalrat für nächſten Mittwoch einberufen laſſen.

Damit iſt der offene Konflikt zwiſchen Parlament und Regierung ausgebrochen, und Bundeskanzler Dollfuß ſteht vor der Entſcheidung, ob er ſeinen Rücktritt vollziehen oder den letzten Schritt zur Diktaturregierung gehen will.

Die Bundeswehr ſoll eingeſetzt werden.

Der „kalte Putſch“, der von den Chriſtlichſozialen und der ihrer Partei naheſtehenden, zum Teil legitimiſtiſchen Heimwehr unternommen wurde und der ſich in erſter Linie gegen die „Braune Gefahr“, in zweiter Linie gegen die Sozialdemokraten richtet, hat die Lage auf das äußerſte verſchärft.

Inzwiſchen liegen bei allen Bahnkaſſen ſchon militäriſche Einberufungsſcheine für Freifahrten vor. Das zeigt, daß die Mobiliſierung der Reſerviſtenjahrgänge des Bundesheeres bis auf die letzten Einzelheiten vorbereitet iſt. Die der Regierung naheſtehenden Heimwehren ſind als Hilfspolizei beſtimmt. Jeder Heimwehrmann in Wien beſitzt die Zuweiſung für einen beſtimmten Polizeibezirk. Die Ausrüſtungsgegenſtände für die Hilfspolizei liegen bereit.

Kurze politiſche Nachrichten.

Aus dem Bericht der Deutſchen Reichsbahn über den Januar 1933 geht hervor, daß der Güterverkehr der Jahreszeit entſprechend gering war. Im Perſonenverkehr trat nach der Rückflut des Weihnachtsreiſeverkehrs ein erheblicher Rückgang im Fernverkehr ein. Ab 15. Januar wurde der Expreßguttarif verbilligt und eine entſprechende Änderung des Gepäcktarifs vorgenommen. Der Perſonalſtand der Reichsbahn betrug insgeſamt 537 321 Köpfe gegenüber 562 938 im Dezember 1932.

*

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. März 1933 hat ſich in der verfloſſenen Bankwoche die geſamte Kapitalanlage der Bank in Wechſeln und Schecks, Lombards und Effekten um 50,6 Millionen auf 3089,3 Millionen Mark verringert. An Reichsbanknoten und Rentenbankſcheinen zuſammen ſind 73,6 Millionen Mark in die Kaſſen der Reichsbank zurückgefloſſen. Die Beſtände an Gold und deckungsfähigen Deviſen haben ſich um 70,6 auf 850,3 Millionen Mark vermindert. Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Deviſen betrug am 7. März 25,8 Prozent gegen 27,4 Prozent am Ultimo Februar d. J.

*

Das japaniſche Innenminiſterium teilt mit, daß Feiern zum 50. Todestage Karl Marx verboten ſind. Die Ausgabe von Büchern und Zeitſchriften und die Ausſtellung von Büſten oder Bildern von Karl Marx iſt verboten. Die Polizei iſt angewieſen worden, alle Kundgebungen und Feiern zu unterbinden.

Spiel und Sport

Der Vorſtand des DRA. hat beſchloſſen, nunmehr auch das Kraftradgeländefahren als eine der Bedingungen zum Erwerb des Turn- und Sportabzeichens anzuerkennen; das dürfte ſich zweifellos auch günſtig auf den jungen Nachwuchs unſerer Motorradfahrer auswirken

Luitpold Popp, einer der erfolgreichſten Klaſſefußballſpieler Deutſchlands, feierte ſeinen 40. Geburtstag. Popp ſpielt ſeit früheſter Jugend Fußball und iſt ſeit 1917 Mitglied des 1 FC. Nürnberg, dem er nacheinander als Stürmer, Läufer und jetzt als Verteidiger treue Dienſte leiſtete und weiter leiſtet Gelegentlich ſeiner Geburtstagsfeier hat Popp erklärt, er wolle noch lange nicht mit dem Fußballſpielen aufhören!

Hiden mußte ſich einer Blinddarmoperation unterziehen, die einen glücklichen Verlauf genommen hat. Immerhin muß damit gerechnet werden, daß Öſterreichs Nationaltorhüter 6 bis [illegible] Wochen außer Gefecht geſetzt ſein wird.

Die deutſche Fußballnationalmannſchaft lieferte in Frankfurt a. M. gegen eine dortige Stadtelf ein Übungsſpiel, das mit 3:3 einen nur ſehr mäßigen Ausgang nahm Die Elf wird umgeſtellt werden müſſen.

Börſe und Handel.

Amtliche Berliner Notierungen vom 9. März

✱ **Börſenbericht.** Die Aufwärtsbewegung ſchritt anfangs weiter fort. Das Publikum hatte wieder vorwiegend Kauforders erteilt. Die Bewegung wird weiterhin in der Hauptſache vom Publikum getragen Die erſten Kurſe waren zwar noch überwiegend befeſtigt, blieben aber unter den feſten Kurſen der Vorbörſe zurück. Neben den Abgaben der Spekulation bemerkte man auch größere Verkäufe des Publikums zum erſten Kurs. Tagesgeld entſpannte ſich auf 4¼ Prozent Nach Ablauf der erſten Börſenſtunde kam die Abſchwächung allgemein zum Stehen. Das Geſchäft ſchränkte ſich außerordentlich ein. Im Mittelpunkt der Erörterung ſtand die aus Kreiſen der Börſe geforderte Abberufung des Börſenvorſtandes, die dieſer ablehnte. Steuerſcheine Gruppe I notierten 83,80 nach 83¾.

✱ **Deviſenbörſe.** Dollar 4,14—4,15; engl. Pfund 14,61 bis 14,65; holl. Gulden 169,93—170,27; Danz. 82,42—82,58; franz. Franc 16,60—16,64; ſchweiz. 81,44—81,60; Belg. 58,96—59,08; Italien 21,46—21,50; ſchwed. Krone 77,27—77,43; dän. 65,18 bis 65,32; norweg. 74,83—74,97; tſchech. 12,46—12,48; öſterr. Schilling 48,45—48,55; Argentinien 0,82—0,83; Spanien 34,96 bis 35,04.

✱ **Produktenbörſe.** In Brotgetreide hat das Angebot weiter zugenommen. Am Lieferungsmarkt erfolgten größere Leerverkäufe für Mai. Durch das Eingreifen der Stützungsſtellen war der Roggenmarkt verhältnismäßig gut behauptet. Weizen dagegen um etwa 1 Mark ſchwächer. Der Mehlmarkt bleibt weiter ziemlich ſtill.

Getreide und Ölſaaten per 1000 Kilogramm, ſonſt bei 100 Kilogramm in Reichsmark:

	9. 3.	8. 3.		9. 3.	8. 3.
Weiz. märk.	198-200	199-201	Weizkl. f. Bln.	8,7-9,0	8,7-9,0
pommerſch.	–	–	Roggkl. f. Bln	8,7-9,0	8,7-9,0
Rogg., märk.	155-157	155-157	Raps	—	—
Braugerſte	172-180	172-180	Leinſaat	—	—
Futtergerſte	163-171	163-171	Viktoriaerbſ.	21,0-24,0	21,0-24,0
Sommergerſte	—	—	kl. Speiſeerbſ	19,0-21,0	19,0-21,0
Wintergerſte	—	—	Futtererbſen	12,0-14,0	12,0-14,0
Hafer, märk.	126-129	126-129	Peluſchken	12,0-13,5	12,0-13,5
pommerſch.	—	—	Ackerbohnen	12,0-14,5	12,0-14,5
weſtpreuß.	—	—	Wicken	13,5-14,5	13,5-15,5
Weizenmehl			Lupine, blaue	8,5-10,0	8,5-10,0
per 100 kg			Lupine, gelbe	11,5-12,7	11,5-12,7
fr. Berl. br			Serradelle	17,0-23,0	17,0-23,0
inkl. Sack	23,5-27,2	23,7-27,2	Leinkuchen	10,7	10,7
Roggenmehl			Erdnußkuchen	10,6	10,6
per 100 kg			Trockenſchnitzl.	8,7	8,7
fr. Berl. br			Soyaſchrot	9,3-10,3	9,2-10,8
inkl. Sack	21,0-22,8	20,9-22,8	Kartoffelflock.	—	—

Baumwollſaatkuchenmehl 5,00 Mark.

Handelsrechtliche Lieferungsgeſchäfte. Weizen: März 212,50, Mai 215; Roggen: März 168—169, Mai 171—172,50.

✱ **Berliner Butternotierungen.** 1. Qualität 89, 2. Qualität 82, abfallende Sorten 75 Mark per Zentner.

✱ **Milchpreiſe** für die Zeit vom 10. März bis 16. März 1933. 1. Trinkmilch 13,85 Pf. je Liter, dazu treten folgende Zuſchläge: a) für tiefgekühlte Milch 0,5 Pf. je Liter, b) für molkereimäßig bearbeitete Milch 1,75 Pf. je Liter; 2. a) Werkmilch 6,5 Pf. je Liter, b) tiefgekühlte Werkmilch 7 Pf. je Liter. Dieſe Preiſe gelten bis auf weiteres für Vollmilch mit einem Fettgehalt von 3 Prozent und von handelsüblicher Sauberkeit frei Rampe Berlin.

✱ **Preisnotierungen für Eier.** Feſtgeſtellt von der amtlichen Berliner Eiernotierungskommiſſion. A. Inlandseier: 1. Deutſche Handelsklaſſeneier I. G 1 (vollfriſche Eier): Sonderklaſſe 65 Gramm und darüber 9,25, Größe A unter 65—60 Gramm 8,50, Größe B unter 60—55 Gramm 7,75, Größe C unter 55—50 Gramm 7,25, Größe D unter 50 Gramm 6,75, II. G 2 (friſche Eier): Sonderklaſſe 8,75, Größe A 8, Größe B 7,25, Größe C 6,75. 2. Deutſche ſortierte Eier: I. vollfriſche Sonderklaſſe 9, Größe A 8,25, Größe B 7,50, Größe C 7, 3. Deutſche unſortierte Eier 7,50—8. — B. Auslandseier: 1. Dänen und Schweden 18er 9, 17er 8,50, 15,50—16er 7,50 leichtere 6,50—7, Finnländer, Eſtländer und ähnliche Sorten 18er 8,75, 17er 8,25, 15,50—16er 7,25—7,50, leichtere 6,50—7, 2. Holländer, Belgier und ähnliche Sorten 67—69 Gramm 9 bis 9,25, 64—66 Gramm 8,50, 60—63 Gramm 7,75—8,25. 3. Rumänen normale 6,50—6,75, dito Ungarn, Jugoſlawen 6,75—7 4. Polen normale 6,25—6,50. 5. Kleine, Mittel- und Schmutzeier 5.50.

✱ **Amtliche Berliner Kartoffelpreisnotierung** in Mark j Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Weie Kartoffeln 1,1 bis 1,25, rote Kartoffeln 1,25—1,35, gelbfleiſchige (außer Nieren 1,50—1,60.

✱ **Berliner Magerviehmarkt.** (Amtlicher Marktbericht vom Magerviehhof in Friedrichsfelde.) Auſtrieb: 425 Rinder, darunter 343 Milchkühe, 82 Jungvieh, 117 Kälber, 330 Pferde. Verlauf: Langſames Geſchäft. Es wurden gezahlt: A. Milchküh Zentner waggonfrei märkiſcher Station. Weiße Kartoffeln 1,1 und hochtragende Kühe je nach Qualität 170—270 Mar ausgeſuchte Kühe und Kälber über Notiz. B. Tragend über Notiz. C. Zugochſen —. D. Jungvieh zur Maſt je na Qualität 17—20 Mark. Pferdemarkt: Preiſe je nach Qualitä 1. Klaſſe 700—900, 2. Klaſſe 500—700, 3. Klaſſe 150—45 Schlachtpferde 25—85 Mark. Verlauf: Ruhiges Geſchäft.

✱ **Der durchſchnittliche Berliner Börſenroggenpreis** für 10 Kilogramm betrug in der Woche vom 20. bis 25. Februar 193 ab märkiſcher Station 154,50 Mark.

Hamburger Schlachtviehmarkt.
(Amtlich)

Preisnotierung: ½ kg Lebendgewi

Hamburg, 10. März 1933

Schweine:	7. 3.	10. 3.
1. Beſte Fettſchweine über 300 Pfund	0,41—0,42	0,38—0,
2. Mittelſchwere Ware von 260—300 Pfd.	0,41—0,41	0,37—0,
3. Mittelware von 220—260 Pfd	0,40—0,41	0,36—0,
4. Gute leichte Ware von 180—220 Pfd.	0,37—0,38 5	0,35—0,
5. Leichte Ware von 120—180 Pfd.	0,32—0,36	0,31—0,
6. ſehr leichte u. ger. Ware unter 120 Pfd.	0,28—0,32	0,25—0,
7. Sauen	0,30—0,37	0,30—0,

Auftrieb 2607. Handel ſchlecht.

Altonaer Ferkelmarkt.

Auf dem Altonaer Ferkelmarkt wurden folgende Preiſe erz 4—6 Wochen alte Ferkel — Mark, 6—8 Wochen alte 14— Mark. 8—12 Wochen alte 14—18 M. 3—4 Monate alte 18—22

Auftrieb 186 Handel langſam.

Rinder.

	2. 3.	9. 3.
1. Ochſen:		
a) vollfl., gem. höchſt. Schlachtwerte	0,31—0,31,5	0,29—0,3
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,30	0,27—0
c) fleiſchige	0,23—0,26	0,22—0
d) gering genährte	0,13—0,18	0,12—0
2. Färſen (Quien):		
a) vollfl. ausgem. höchſten Schlachtw.	0,31—0,32,5	0,30—0
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,28—0,30	0,27—0
c) fleiſchige	0,23—0,26	0,22—0
d) gering genährte	0,13—0,18	0,12—0
3. Bullen:		
a) vollfleiſchige, höchſter Schlachtwerte	0,27—0,29	0,26—0,2
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,24—0,26	0,23—0
c) fleiſchige	0,18—0,20	0,18—0
d) geringgenährte	0,12—0,16	0,12—0
4. Kühe:		
a) vollfleiſchige höchſter Schlachtwerte	0,24—0,26,5	0,23—0
b) ſonſtige vollfleiſchige	0,21—0,23	0,20—0
c) gering genährte	0,14—0,17	0,14—0
d) geringſte Sorte (Wurſtkühe)	0,09—0,12	0,08—0

Rinder: Auftrieb 1714. Handel langſam.

Aus Stadt und Provinz.

Bad Bramſtedt, den 10. März

Sitzung der Strafkammer

*✱ In einer am Nachmittag in der Verhandlu
gegen Bürgermeiſter Erlenhorſt eingelegten Pauſe v
handelte die Strafkammer gegen den Kaufmann Fr
Janßen in Bad Bramſtedt wegen Urkundenfälſchu
Er hat früher in Henſtedt-Rehn gewohnt und ſchuld
dem dort verſtorbenen Landmann Krumpeter für
Monate Miete. Dem Rechtsanwalt Krumbeck, der
Krumpeterſchen Nachlaß zu regulieren hatte, hatte
eine von ihm geſchriebene und mit dem Namen Kru
peter unterzeichnete Quittung vorgelegt, des Inhal
daß ihm die Schuld erlaſſen ſei. Dem Rechtsanw
waren Bedenken an der Echtheit der Unterſchrift
kommen, und er hatte die Sache dem Staatsanw
übergeben. Der Angeklagte beſtritt jegliche Fälſchu
Der Verſtorbene habe kurz vor ſeinem Tode das Schr
ſtück unterſchrieben. Der Verzicht auf die Miete h
als Gegenleiſtung dafür gelten ſollen, daß er, J.,
mehreren Zeitungen über die Krumpeterſche Siedlu
günſtig berichtet habe. Der Schriftſachverſtändige,
ſtizinſpektor Asmuſſen-Flensburg ſtellte demgegenü
feſt, daß die Unterſchrift nicht von Krumpeter herrü
daß wahrſcheinlich der Angeklagte ſelbſt ſie unter
Text geſetzt hat. Dieſe Wahrſcheinlichkeit wurde zur
wißheit durch die Bekundung eines Zeugen, der
Krumpeter zuſammen die Siedlerverſammlung beſu
hat, in deren Verlauf Kr. unwohl wurde und bald
rauf verſchied. Dieſer Zeuge erklärte, daß er ſtän
neben dem Verſtorbenen geſeſſen habe, und daß der
geklagte mit Kr. auch nicht einen Augenblick allein
weſen iſt. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängn
Erſchwerend fiel ins Gewicht, daß der Angeklagte we
Betrugs vorbeſtraft war.

Landw. Verein. An dieſer Stelle wird darauf aufm
ſam gemacht, daß der Landw. Verein in ſeiner le
diesjährigen Winterverſammlung am Freitag, den 17
2 Lichtbilder-Vorträge bringen wird. 1. Vor 25 Jah
in Argentinien. 2. Die Herſtellung des Rhena
Phosphats.

Verhandlung gegen Bürgermeiſter Erlenhorſt.

Landmann Fick, Mitglied des Sparkaſſenvorſtandes, bekundet, daß er die großen Reiſekoſtenrechnungen zuerſt nicht habe anweiſen wollen, daß er dann die Zahlungsanweiſung aber doch gegeben habe, ohne die Richtigkeit nachzuprüfen. Er habe erſt Bedenken getragen wegen der Höhe der Beträge, und habe es für richtig gehalten, wenn ſie vorher dem Geſamtvorſtande vorgelegt würden. — Der Zeuge Sievers ſagt noch aus, daß der amtlich beſtellte Reviſor ſich nicht über die Rechnungen geäußert, obgleich er ihn beſonders auf dieſe Poſten aufmerkſam gemacht habe. — Zeuge Benthin beſtätigt dieſe Angaben. — Zeuge Warnemünde, Mitglied der Finanzkommiſſion, erklärt, daß dieſe Kommiſſion keine Anweiſung habe, die Rechnungen nachzuprüfen. Eine Nachprüfung der Rechnungen über die beſonderen Ausgaben im Intereſſe der Stadt ſei erſt ſpäter erfolgt. — Auf Vorhalten des Vorſitzenden äußert der Zeuge Sievers ſich noch weiter über ſein Verhalten in der fraglichen Angelegenheit. Er habe ſich nicht veranlaßt gefühlt, die Rechnungen zu beanſtanden; er ſei Angeſtellter und müſſe ſich als ſolcher Reſerve auferlegen. Dem Vorſtand der Sparkaſſe gegenüber habe er kein Hehl daraus gemacht, daß er die berechneten Koſten für zu hoch halte, man habe aber beſchloſſen, die Angelegenheit nicht weiter zu verfolgen. In einer ſpäteren Sitzung habe Erlenhorſt erklärt, für die Notwendigkeit der Reiſen ſei er als Vorſitzender verantwortlich, worauf von einem Vorſtandsmitglied die Bemerkung gefallen ſei, dann trügen ſie ja keine Verantwortung.

Zeuge Hagemann ſoll Auskunft geben wegen der einen Rechnung, die Oberſtadtſekretär Parbſt nicht hatte gegenzeichnen wollen. Als er die Rechnung, wie ihm aufgetragen, dem ſtellv. Bürgermeiſter Langhinrichs überreicht habe, habe dieſer geſagt: „Schön, dann unterſchreibe ich nicht, dann will ich mit dem Bürgermeiſter ſelbſt ſprechen“.

Zeuge Gewerkſchaftsbeamter Behrens-Hamburg, derjenige, mit dem der Angeklagte die große Zeche im „Patzenhofer“ gemacht, weiß ſich auf manches nicht mehr genau zu beſinnen. Er ſei Mitglied der Baukommiſſion für das Kurhaus geweſen. Der Angeklagte habe ihn gerufen und ihn gebeten, ob er nicht mit ihm eine Beſprechung haben könne. Er habe zugeſagt unter der Bedingung, daß dieſe Beſprechung in Hamburg ſtattfinde, da er wenig Zeit gehabt habe. Im „Patzenhofer“ habe man ſich dann getroffen. Worüber geredet worden ſei, wiſſe er im einzelnen nicht mehr anzugeben. Er habe den Eindruck gehabt, daß der Angeklagte beabſichtigte, etwas aus ihm herauszuholen; eine ganze Reihe von Fragen ſeien erörtert worden. Was verzehrt worden ſei, wiſſe er auch nicht mehr genau. Sie hätten eine Platte gehabt, hätten Bier getrunken, wohl auch einen Kaffee, einige Liköre, vielleicht auch ein Glas Wein. Etwas Außergewöhnliches ſei es nicht geweſen; er habe ſich zurückgehalten, da er nach der Zuſammenkunft, die in den erſten Nachmittagsſtunden ſtattgefunden habe, noch dienſtlich zu tun gehabt habe. Er ſchätze die Zeche auf 15—20 M., es könne vielleicht auch weniger geweſen ſein. Er habe von dieſer Unterredung den Eindruck gewonnen, daß der Angeklagte die Intereſſen der Stadt beſonders ſtark betonte, gegenüber den Intereſſen der Verſicherungsverbände, die von dem Zeugen und anderen Mitgliedern der Baukommiſſion vertreten wurden.

Der letzte Zeuge, der Leiter der Omnibusgeſellſchaft Prahl, beſtätigt, daß der Angeklagte ziemlich von Anfang an freie Fahrt mit den Wagen der Linie gehabt habe. Er habe Prokura erhalten, weil er verlangt habe, daß die Stadt Einfluß auf das Unternehmen gewinne. In der Erwartung, daß er die Linie fördern werde, habe man ihm Freifahrten gewährt. Er habe es fertig gebracht, daß die Konzeſſion erteilt wurde. Die dafür erforderlichen Reiſen ſeien ihm bezahlt worden, vielleicht auch mal die Koſten der Uebernachtung. Sie ſeien gemeinſam etwa 4—5 mal dort geweſen. Die Reiſen hätten 3—4 Tage in Anſpruch genommen, manchmal hätten ſie auch weniger Zeit gebraucht. Ueber die Zuſammenkunft mit dem Miniſterialbeamten wiſſe er nichts beſonderes; er ſei dabei nicht beteiligt geweſen. Der Vertrag zwiſchen dem Bürgermeiſter und der Omnibuslinie ſei erzwungen worden; er ſichere ihm große Vorteile auf Lebenszeit. Der Zeuge habe den Vertrag erſt nicht unterſchreiben wollen, da ſei er von der Sparkaſſe hochgenommen worden, wie er vermute, auf Veranlaſſung des Bürgermeiſters. Da habe ſein Vater die Unterſchrift geleiſtet. — Später berichtigt der Zeuge dieſe letzte Ausſage dahin, daß die Unterſchrift nicht wegen eines auf ihn ausgeübten finanziellen Drucks gegeben worden ſei, daß vielmehr andere Umſtände dafür maßgebend geweſen ſeien.

Damit war die Beweiserhebung beendet, und der Staatsanwalt Aſſeſſor Dr. Frenſſen nahm das Wort. Er ſprach einleitend von einer finanziellen Kataſtrophe, in die Bad Bramſtedt hineingeraten ſei. Die beiden Angeſtellten ſeien in ihrer Handlungsfreiheit gelähmt worden durch ihre Stellung zum Bürgermeiſter. Eine ſolche Kommunalwirtſchaft, wie ſie durch die Verhandlung enthüllt worden ſei, müſſe ins Verderben führen, und er könne nur hoffen und wünſchen, daß die Verhältniſſe jetzt beſſer würden. In mehreren Fällen müſſe die Anklage fallen gelaſſen werden: einmal die Behauptung, daß der Angeklagte Reiſekoſten in Rechnung geſtellt habe, die ihm in Wirklichkeit nicht entſtanden ſeien. Ein Anſpruch auf Erſtattung habe ihm nicht zugeſtanden, aber die Auszahlung ſei erfolgt durch Angeſtellte, und es ſei nicht feſtzuſtellen, daß ſie zu Unrecht erfolgt ſei. Dann ſei betreffs der Reiſen nach Kiel zur Berufsſchultagung und zur Landwirtſchaftskammer nicht mit Sicherheit nachzuweiſen, daß ein Vergehen vorliege. Was ferner die Berliner Reiſen betreffe, ſo ſei der Nachweis nicht zu erbringen, daß die Koſten dafür nicht im Intereſſe der Stadt gelegen hätten, zumal Reiſekoſten nicht entſtanden ſeien. Anders liege die Sache bei den Reiſen nach Bad Segeberg zu den Kreisausſchußſitzungen. Ohne Wiſſen der Beteiligten habe der Angeklagte ſich doppelte Speſen zahlen laſſen. Er ſei ſich bewußt geweſen, keinen Anſpruch auf nochmalige Vergütung zu haben. Hier könne es ſich nicht um ein Verſehen handeln; es liege Betrug vor. Dazu komme der Fall, wo er mit dem Zeugen Behrens im „Patzenhofer“ verhandelt habe. angeblich im Intereſſe Bad Bramſtedts. Er halte es für erwieſen, daß der Angeklagte Sonderausgaben verlangt habe, die in Wirklichkeit nicht gemacht worden ſeien. Wie hoch der Rechnungsbetrag geweſen ſei, das ſei nicht feſtzuſtellen, aber eine Summe von 38 M., das ſei ausgeſchloſſen. Für die Bemeſſung der Strafe ſei in Betracht zu ziehen, daß der Angeklagte als der höchſte Beamte der Stadt ein Vorbild hätte ſein müſſen. Andererſeits ſei zu berückſichtigen, daß er nicht vorbeſtraft ſei und ſich ohne Zweifel um die kommunale Entwicklung der Stadt Verdienſte erworben habe. Er beantrage 4 Monate Gefängnis.

Die ſich anſchließende Rede des Verteidigers R. A. Springe-Altona dauerte annähernd drei Stunden. Er zog alles heran, was zur Entlaſtung ſeines Klienten dienen konnte, vergaß dabei auch nicht, die abfälligen Aeußerungen des Staatsanwalts über die Verhältniſſe in Bad Bramſtedt und über das Verhalten der beiden Angeſtellten Oberſtadtſekretär Parbſt und Sparkaſſenvorſteher Sievers gebührend zurückzuweiten.

Inzwiſchen war es faſt 8 Uhr geworden. Der Kruſeſche Saal, der als Verhandlungsraum diente, mußte geräumt werden, damit das Gericht dort über das Urteil beraten konnte. Nach etwa einer Stunde wurde von dem Vorſitzenden verkündet, daß daß Urteil erſt am Freitag gefällt werden könne. Es ſoll noch wieder in die Verhandlung zwecks Aufklärung einiger Punkte über die Segeberger Reiſen eingetreten werden. Mehrere neue Zeugen ſollen darüber vernommen werden.

2. Verhandlungstag.

Es wurden weitere Zeugen vernommen, der erſte war Bürovorſteher Reher-Bad Segeberg. Er wird vom Vorſitzenden veranlaßt, ſich über die für die Kreistags- und Kreisausſchußſitzungen gezahlten Tagegelder auszuſprechen. Auch die folgenden Zeugen, Kreisausſchußſekretär Kröger und Kreiskaſſenrendant Haacks werden darüber befragt. Die Tagegelder ſind je nach den Jahren verſchieden hoch geweſen. Sie wurden auch an die Segeberger Herren ſogar an die Beamten, deren Gehalt doch fortläuft, gezahlt. Außer den Tagegeldern, gab es Kilometergelder. Einmal ſind an Erlenhorſt als Kreisausſchußmitglied 27,50 RM. Tagegeld und 44 RM. Autokoſten gezahlt. Das ſei aber ordnungsgemäß geſchehen. Kaufmann Schlichting hierſelbſt ſagt aus, daß der vor einigen Jahren hier wohnhafte Deckoffizier Müller, deſſen Tochter zuerſt als Schreibhilfe auf dem Bürgermeiſteramt, dann bei Herrn Prahl beſchäftigt war, ſich über die horrenden Zuſtände in Bramſtedt ausgeſprochen habe. Der Bürgermeiſter laſſe ſich von Herrn Prahl nach Berlin fahren, und dann laſſe er ſich die Koſten, die er garnicht gehabt habe, von der Stadt erſetzen.

Frl. Möller, jetzt bei ihren Eltern in Lübeck, gibt an, daß ſie von 1927 bis Anfang 1929 auf dem Bürgermeiſteramt beſchäftigt geweſen ſei, und im Anſchluß daran bis Mitte 1930 bei Herrn Prahl. In ihrer zweiten Stellung habe Herr Prahl ihr ein Schreiben von Bgm. Erlenhorſt gezeigt, worin dieſer von Prahl einige 100 Mark forderte. Pr. habe erklärt, er gebe keinen Pfennig, er — Erlenhorſt — fahre auf ſeine Koſten nach Berlin und laſſe ſich das Geld von der Stadt wiedergeben. Das müſſe im Frühjahr 1930 geweſen ſein. Damit waren die Zeugenausſagen erledigt. Es ſoll aber auf Antrag des Staatsanwalts Herr Prahl nochmals vernommen werden.

Der Staatsanwalt nimmt dann noch das Wort, um ein Mißverſtändnis, das durch ſeine geſtrigen Ausführungen entſtanden ſei, zu berichtigen: Er habe nicht ſagen wollen, daß hier in Bramſtedt finanzielle Mißſtände herrſchten, ſondern er habe nur zum Ausdruck bringen wollen, daß die Art und Weiſe, wie man hier Reiſekoſten verrechnet und ausgezahlt habe, nicht den Grundſätzen einer geordneten kommunalen Verwaltung entſpreche. R.-A. Sprenge ſtellte demgegenüber feſt, daß der Staatsanwalt die Wendung, die Finanzlage der Stadt ſei kataſtrophal, gebraucht habe.

Die Verhandlungen wurden darauf vertagt. Neuer Termin mit weiteren Zeugenvernehmungen und Urteilsverkündigung am Donnerstag, dem 16. März, 10 Uhr vormittags in Kiel.

Wer nur den eigenen Nutzen ſucht und ſeines Nächſten nicht, der hat den Schuh an einem Fuß verloren.
Gregor d. Gr.

Weſtholſteiniſche Bank, Altona-Heide i. H. Der auf den 31. März 1933 nach Altona einzuberufenden Generalverſammlung ſoll aus einem Reingewinn von Rm. 549 845,75 die Ausſchüttung einer 10%igen Dividende aus RM. 2 430 000,— Aktienkapital (wie im Vorjahr) vorgeſchlagen werden.

Muſikaliſche Feierſtunde. Ueber die „Hamburger Vereinigung zur Pflege alter Kirchenmuſik“ ſchreibt man: „Die Darbietungen waren vorzüglich und zeugten von einer inneren Erfaſſung und geiſtigen Durchdringung des Stoffes, wie es nicht alltäglich iſt. Das Stimmvermögen und die Einfühlung der Mitwirkenden war ſelbſt in ſchwierigen Lagen bewunderungswürdig. Eine oft geradezu erſtaunliche Kraft und Fülle des Klanges ließ eine rechte Weihe aufkommen.

Hagen. Zu der am kommenden Sonntag ſtattfindenden Gemeindevertreterwahl iſt eine Einheitsliſte aufgeſtellt, die folgende Namen aufweiſt: 1. Hinr. Zornig, Landwirt, 2. Guſt. Oppermann, Arbeiter, 3. Willi Schurbohm, Landwirt, 4. Hans Hauſchildt, Landwirt, 5. Richard Ohrt, Landwirt, 6. Auguſt Bracker, Landwirt, 7. Johannes Barth, Landwirt, 8. Guſt. Timmermann, Landwirt, 9. Aug. Krüger, Landwirt.

w **Kaltenkirchen.** Der Kreisverein Segeberg für Vogelſchutz hielt geſtern abend im Holſtenhof eine Werbeverſammlung ab. Lehrer Sager, Fahrenkrug, ſprach an Hand ſehr intereſſanter Lichtbilder über „die Vögel als Schädlingsbkämpfer“ und „die Vogelwelt im Winter.“ Geſpannt lauſchten die Zuhörer. Der neuen Ortsgruppe Kaltenkirchen traten über 60 Mitglieder bei.

Kellinghuſen. Die Ermittlungen der Staatsanwaltſchaft wegen der Ermordung des Kommuniſten Fabian ſind geſtern abgeſchloſſen worden. Sie ſind vollkommen ergebnislos verlaufen. Die durch den Kreisarzt vorgenommene Leichenöffnung hat beſtätigt, daß es ſich um einen ſeitlichen Durchſchuß größeren Kalibers in der Hüftgegend gehandelt hat.

e **Neumünſter.** Ein ſchwerer Unglücksfall ereignete ſich vorgeſtern abend in der Plönerſtraße, wo ein ſiebenjähriger Knabe von einer Vierſitzer-Limouſine überfahren wurde. Dem bedauernswerten Jungen wurden beide Beine gebrochen. Er wurde in beſorgniserregendem Zuſtande dem Krankenhauſe zugeführt. — In der vorverfloſſenen Nacht drangen Einbrecher durch Auslöſen einer Fenſterſcheibe in den Verkaufsraum des Schlachtermeiſters Auguſt Teegen in der Brachenfelderſtr. ein und erbeuteten über 100 Pfund Wurſt- und Fleiſchwaren, und zwar u. a. 50 Pfund geräucherte Mettwurſt und 30 Pfund fetten Speck. Außerdem fielen den unerkannt entkommenen Tätern für 10 RM. Fleiſchverbilligungsſcheine in die Hände. — Mittels Einbruch in eine Waſchküche wurden nachts einer in ſehr bedrängten Verhältniſſen lebenden betagten Anwohnerin des Schleusbergs Bett- und Leibwäſche im Werte von 90 RM. geſtohlen.

Lägerdorf. Einen ſchlechten Scherz hatte man ſich bei der Retwiſcher Brücke erlaubt. In einem Baum an der Rethwiſcher Brücke hatte man eine ausgeſtopfte Puppe erhängt. Die Puppe trug eine Papptafel mit dem Namen eines früheren Staatsmannes und die Inſchrift „§ 48 der Notverordnung. Letzter Gang“. Die Puppe wurde von der Polizei ſofort entfernt.

Eddelak. Ein 7jähriges Mädchen, das ſich auf die Koppelung zweier Wagen eines Laſtfuhrwerks geſetzt hatte und abſtürzte, wurde überfahren und erlitt einen Schulterbruch und ſchwere innere Verletzungen.

? **Kiel.** Ein Schuß im Strafjuſtizgebäude. Durch Fahrläſſigkeit beim Beſichtigen eines Revolvers wurden im Strafjuſtizgebäude ein Hilfspolizeibeamter und der Sohn eines Juſtizangeſtellten verletzt. Der wachhabende Schutzpolizeibeamte wollte ſeinem Gehilfen auf deſſen Erſuchen die Konſtruktion ſeines Dienſtrevolvers zeigen, wobei er den Ladeſtreifen herausnahm. Der jg. Mann muß dann den Ladeſtreifen, ohne daß der Beamte es bemerkte, wieder in den Revolver geſchoben haben, denn als der Beamte die Waffe weiter zeigen wollte und den Abzug berührte, krachte ein Schuß, und die Kugel drang zunächſt dem zweiten jungen Mann durch die Wade, und dann dem Hilfspoliziſten in den Knöchel. Dieſer Verletzte wurde mit dem Krankenwagen der Klinik zugeführt, wobei noch das weitere Malheur paſſierte, daß der Wagen mit einem anderen Auto zuſammenſtieß. — Aus dem Provinzial-Landtag verſchwunden. Wenngleich naturgemäß die Mehrzahl der bisherigen Abgeordneten zum Provinziallandtag nach der Neuwahl an ſich nicht wiederkehren wird, ſo ſind ſie endgiltig ausgeſchieden, da ſie nicht wieder kandidieren, einige hervorragende Mitglieder, die zum Teil jahrzehntelang dem Hauſe angehörten. Vor allem die früheren Präſidenten Generallandſchaftsdirektor Dr. Graf zu Rantzau-Raſtorf und Oberbürgermeiſter Dr. Todſen-Flensburg. Weiter ſteht das Mitglied des Reichsrates, Dr. Schifferer-Charlottenhof nicht mehr auf der Kandidatenliſte, und ebenſo der frühere Vorſitzende des Schleswig-Holſteinerbundes, Momſen-Deezbüll, wie auch Landrat Knutzen-Wandsbek, der mit dem jetzigen Landeshauptmann Röer bei der Wahl zum oberſten Beamten der Provinz die gleiche Stimmenzahl erhielt, auf der Liſte der vorgeſchlagenen Abgeordneten fehlt. Das hiervon auch Kriſchan Heuck, der kommuniſtiſche Brüller und Schreier, der den Landtag ſtundenlang unnütz aufhielt, betroffen iſt, wird allgemein erfreuen. Wiederaufgeſtellt ſind von den bisherigen Abgeordneten insgeſamt 26, darunter die nationalſozialiſtiſchen Fraktionsführer Hamkens-Hoyerswort und Brix-Altona, die bürgerlichen Dr. Peterſen-Altona und Landrat Reeder-Tönning, die ſozialdemokratiſchen Brauer-Altona und Verdieck-Kiel.

Nationaler Senat in Hamburg.

Neuwahl durch die Bürgerſchaft.

Das Hamburger Parlament, die „Bürgerſchaft“, nahm die Neuwahl des Hamburgiſchen Senats vor. Zur Sitzung der Bürgerſchaft war die kommuniſtiſche Fraktion nicht erſchienen. Die nationalſozialiſtiſchen Abgeordneten nahmen in der SA.-Uniform teil. Die SPD.-Fraktion nahm an der Abſtimmung nicht teil Es wurden dann gewählt:

Die Nationalſozialiſten Karl Vincent Krogmann (Erſter Bürgermeiſter), Alfred Richter (Polizeibehörde), Dr. Rothenberger (Juſtiz- und Geſundheitsbehörde), Dr. Ofterdinger (Hochſchulbehörde), Wilhelm von Allwörden (Wohlfahrtsbehörde), Diedrich W. Engelken (Deputation für Handel, Schiffahrt und Gewerbe), die Stahlhelmer Hans von Preſſentin (Arbeitsbehörde) und Philipp Klepp (Landherrnſchaft), die Deutſchnationalen Karl Witt (Schulbehörde) und Max Stavenhagen (Baubehörde), der Volksparteiler W. A. Burchardt-Motz (Zweiter Bürgermeiſter und Jugendbehörde) und der Staatsparteiler Dr. Mathhaei (Finanzdeputation).

Hamburg im nationalen Flaggenſchmuck.

Entſprechend der Anordnung des neuen Hamburger Senats, aus Anlaß der Senatsbildung in der Stunde der nationalen Erhebung nationalen Flaggenſchmuck anzulegen, ſind auf allen ſtaatlichen Gebäuden und Flaggenmaſten neben der hamburgiſchen Fahne auch die Hakenkreuzfahne und die ſchwarz-weiß-rote Fahne gehißt worden. Auch zahlreiche Privatgebäude ſowie die Schiffe im Hamburger Hafen zeigen das nationale Flaggentuch. In ſämtlichen Schulen des Hamburger Staatsgebietes fällt der Unterricht am Donnerstag aus.

Dieſe Nummer umfaßt 6 Seiten

General von Epp Polizeikommiſſar in Bayern.

Nach der Bekanntgabe der amtlichen bayeriſchen Mitteilung, daß General von Epp nicht zum Generalſtaatskommiſſar von Bayern ernannt worden ſei, wurde von der Berliner Reichsſtelle bekannt, daß nach einem Vortrag des Reichskanzlers und des Vizekanzlers beim Reichspräſidenten beſchloſſen worden ſei, den General von Epp als Polizeikommiſſar von Reichs wegen in Bayern einzuſetzen. Die amtliche Mitteilung hierüber beſagt:

Mit Rückſicht auf die Beunruhigung in der bayeriſchen Bevölkerung, und da die weitere Erhaltung von Ruhe und Ordnung nicht gewährleiſtet iſt, hat die Reichsregierung vom Paragraph 2 der Verordnung zum Schutz von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 Gebrauch gemacht und die Befugniſſe der Oberſten Landesbehörde, ſoweit ſie die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung betreffen, übernommen und ſie dem Generalleutnant Ritter von Epp übertragen. Damit iſt für Bayern dieſelbe Regelung getroffen worden, die auch für Württemberg, Baden, Sachſen und andern Ländern beſtellt worden iſt.

General von Epp.

Die Aktion, die durch die Übernahme der Polizeigewalt in den Ländern durch Reichskommiſſare und durch Einſetzung eines Generalſtaatskommiſſars in Bayern abgeſchloſſen iſt, verfolgte den Zweck, die Staatsautorität ſicherzuſtellen. Die uneinheitliche Behandlung der SA. und des Stahlhelm durch die Polizeibehörden würde zu unhaltbaren Zuſtänden geführt haben. Wenn z. B. in Preußen die SA. Seite an Seite mit der Polizei marſchiere, während gleichzeitig in Bayern die Polizei gegen die SA. einſchreite, ſo würde dies auf Koſten der Autorität des Staates gegangen ſein.

Kein Generalſtaatskommiſſar für Bayern

Die Verhandlungen in München haben eine überraſchende Wendung genommen. Nachdem Donnerstag nachmittag aus München gemeldet worden war, daß die bayeriſche Regierung der Beſtellung des Generals von Epp als Generalſtaatskommiſſar für Bayern zugeſtimmt habe und dieſe Nachricht auch von Berliner amtlichen Stellen beſtätigt wurde, traf abends in Berlin eine amtliche Mitteilung der bayeriſchen Regierung ein, wonach ſie einen Generalſtaatskommiſſar nicht beſtellt habe. Amtlich wurde hierüber von der Münchener Regierung folgende Mitteilung gemacht:

Die Nachricht, daß ein Generalſtaatskommiſſar durch die bayeriſche Staatsregierung ernannt worden ſei, entſpricht nicht den Tatſachen. Die bayeriſche Staatsregierung hat ſich in dieſer Frage mit dem Herrn Reichspräſidenten und mit der Reichsregierung in Verbindung geſetzt. Die bayeriſche Regierung iſt mit dem Landtagspräſidenten in Verbindung getreten, um möglichſt bald eine Landtagsſitzung zur Wahl eines neuen Miniſterpräſidenten einzuberufen. Der Landtagspräſident hat ſofort telegraphiſch den Landtag auf Sonnabend vormittag 11 Uhr einberufen.

Am Volkstrauertag auf den Reichsdienſtgebäuden nur Schwarz-Weiß-Rot.

Amtlich wird mitgeteilt: Im Einverſtändnis mit dem Herrn Reichspräſidenten hat der Reichsminiſter des Innern den oberſten Reichsbehörden mitgeteilt, daß die Flaggenfrage binnen kurzem einer Neuregelung unterzogen werde. Da die im Weltkriege Gefallenen, deren Andenken der kommende Sonntag geweiht iſt, ihr Leben unter den früheren Reichsfarben Schwarz-Weiß-Rot hingegeben haben, ſetzen die Behörden am 12. März auf den Reichsdienſtgebäuden nur die Farben Schwarz-Weiß-Rot.

Hakenkreuzfahne auf dem Münchener Rathaus.

Auf der oberſten Galerie des Rathausturmes in München wurde die Hakenkreuzfahne durch nationalſozialiſtiſche Stadtratsmitglieder gehißt. Die Menge ſang mit erhobener Hand das Horſt-Weſſel-Lied und das Deutſchlandlied. Schon vorhere hatte man an dem Vorbogen des Rathauſes eine kleine Hakenkreuzfahne und eine ſchwarz-weiß-rote Fahne angebracht.

In Nürnberg wurden in Gegenwart eines rieſigen Zuges der Nationalſozialiſten vom Reichstagsabgeordneten Julius Streicher unter dem Geläut der Glocken der Sebalduskirche drei Hakenkreuzfahnen auf dem Nürnberger Rathaus gehißt, worauf die Menge das Deutſchlandlied anſtimmte.

Wer waren die Brandſtifter?

Van der Lubbes Paß unbedingt echt.

Wie aus Leyden gemeldet wird, ſtellte der Sekretär der Stadtgemeinde feſt, daß das von den deutſchen Behörden verbreitete Photo des Reichstagsbrandſtifters van der Lubbe zweifellos von einem echten Paß ſtammt. Die auf dem Photo wiedergegebene Unterſchrift des den Paß ausſtellenden niederländiſchen Beamten ſei auf jeden Fall authentiſch. Auch das Photo des Reichstagsattentäters ſelbſt ſtimme mit dem in der Gemeindeverwaltung aufbewahrten Duplikat überein.

Zahlreiche deutſche Kommuniſten in Moskau.

In verſchiedenen Arbeiterverſammlungen in Moskau ſprachen in dieſen Tagen aus Deutſchland eingetroffene Kommuniſten. Sie traten ein für die Schaffung einer Einheitsfront mit den ſozialdemokratiſchen Maſſen über den Kopf der ſozialdemokratiſchen Führer hinweg zum Kampf gegen die deutſche Regierung. Die Zahl der in der letzten Zeit in Rußland angekommenen deutſchen Kommuniſten ſoll erheblich ſein. Die ruſſiſche Regierung hat ihnen die Aufenthaltserlaubnis erteilt.

Kommuniſtiſche Feuerüberfälle.

In Hamburg und in Gelſenkirchen.

In Hamburg wurden in der Reimerstwiete Nationalſozialiſten von Kommuniſten angefallen und beſchoſſen. Ein SA.-Mann erlitt einen rechten Oberſchenkeldurchſchuß und einen linken Oberſchenkelſteckſchuß; er mußte in ein Krankenhaus geſchafft werden. Drei Kommuniſten wurden feſtgenommen.

In Gelſenkirchen verſuchten, wie von der Polizei amtlich mitgeteilt wird, zur Nachtzeit mehrere Kommuniſten eine Hakenkreuzfahne herunterzuholen. Anmarſchierende Polizei und Hilfspolizei wurden aus den Häuſern beſchoſſen. Es fielen fünfzehn Schüſſe. Die Polizei erwiderte das Feuer. Ob Kommuniſten verletzt wurden, konnte nicht feſtgeſtellt werden.

Normaler Geſchäftsverkehr im Ruhrgebiet.

Nach den Vorgängen in verſchiedenen Städten des Ruhrgebietes, die zu einer Schließung von Warenhäuſern und jüdiſchen Geſchäften geführt hatten, herrſchte am Donnerstag wieder geregelter Geſchäftsverkehr. Die SA.-Poſten ſind von den Geſchäftshäuſern zurückgezogen worden.

Druckſchriftenmaterial im Berliner Gewerkſchaftshaus beſchlagnahmt.

Bei einer polizeilichen Durchſuchung des Berliner Gewerkſchaftshauſes wurde umfangreiches Druckſchriftenmaterial beſchlagnahmt, das einer Sichtung durch die Politiſche Polizei unterzogen wird. Drei Perſonen wurden zwangsgeſtellt und der Politiſchen Polizei zugeführt.

Schießerei bei der Beſetzung eines Gewerkſchaftshauſes.

Fünfzig Perſonen feſtgenommen.

Auf Anordnung des Reichskommiſſars für die ſächſiſche Polizei, von Killinger, beſetzte die SA. die Polizeiwache und das Stadthaus in Wurzen. Dem ſozialiſtiſchen Stadtrat wurde die Polizeibefugnis entzogen; ſie wurde dem Kreisgruppenleiter der NSDAP. übertragen. Einer weiteren Anordnung des Kommiſſars von Killinger zufolge ſollte **das Gewerkſchaftshaus beſetzt** werden. Als ſtarke SA.-Abteilungen dieſen Befehl ausführen wollten, wurden ſie aus dem Gewerkſchaftshaus heraus mit ſcharfen Schüſſen und mit Handgranaten angegriffen. Die SA. erwiderte das Feuer. Es gelang der SA., in das Gebäude einzudringen; nach einem Handgemenge konnte das Haus beſetzt werden. Es erfolgten 50 Feſtnahmen. Vier SA.-Leute wurden verletzt, darunter zwei ſchwer. Ein Überfallkommando ſtellte die Ruhe wieder her.

Ruhiger vollzog ſich die Beſetzung des Bautzener Gewerkſchaftshauſes durch etwa 500 SA.- und SS.-Leute. Dort wurden 15 Perſonen in Schutzhaft genommen. In Löbau wurde das Druckereigebäude der Oberlauſitzer Volkszeitung beſetzt. In Zwickau übernahm die SA. die Polizeigewalt. Auf allen öffentlichen Gebäuden wurden die Hakenkreuzfahne und die ſchwarz-weiß-rote Fahne geſetzt. In Meißen wurden das Volkshaus und das Gebäude der Volkszeitung beſetzt.

Der Budenheimer Sprengſtoffdiebſtahl aufgeklärt.

Die kommuniſtiſchen Diebe flüchtig.

Aus der Pulverkammer der Kalkbrüche bei Budenheim in der Nähe von Mainz wurden kürzlich etwa drei Zentner Sprengſtoff, darunter zwei Zentner Donarit und 4000 Sprengkapſeln, geſtohlen. Die Nachforſchungen der Staatsanwaltſchaft Mainz führten jetzt zur Auffindung des Diebesgutes und zur Feſtſtellung der Perſonalien der Täter. Wie man von Anfang an annahm, handelt es ſich bei den Tätern um zwei Kommuniſten, und zwar um den Arbeiter Karl Steiger und den Schmied Lukas aus Gonſenheim. Das Sprengmaterial wurde von Polizeiwachtmeiſtern in einem mit einem Kanaldeckel verſchloſſenen vier Meter tiefen Schacht in der Nähe des früheren Schloſſes Waldhauſen aufgefunden. Die beiden Täter ſind verſchwunden. Sie werden ſteckbrieflich verfolgt. Man nimmt an, daß ſie ſich nach Berlin gewandt haben.

Großer Stahlhelmerfolg bei Betriebsratswahlen.

Sieg der nationalen Front.

Bei dem Hauptwerk der Deutſchen Erdölwerke, Mineralölwerke Roſitz, fanden Betriebsratswahlen ſtatt, die der nationalen Front einen überwältigenden Erfolg brachten. Der Arbeiterrat ſetzt ſich in Zukunft zuſammen aus ſechs Vertretern der Stahlhelmſelbſthilfe und zwei Vertretern der Nationalſozialiſten, der Betriebsrat aus fünf Vertretern der Stahlhelmſelbſthilfe, zwei Nationalſozialiſten und zwei dem Stahlhelm angehörenden Angeſtellten. Die freien Gewerkſchaften erhielten nur 47 Stimmen und ſind weder im Arbeiterrat noch im Betriebsrat vertreten.

Neue Strafanzeige gegen Brolat.

Die Anzeige wird von der Staatsanwaltſchaft geprüft.

Bei der Staatsanwaltſchaft I Berlin iſt eine neue Strafanzeige gegen den früheren Direktor der Berliner Verkehrsgeſellſchaft (BVG.) Brolat eingegangen. Brolat wird vorgeworfen, in einem BVG.-Prozeß, in dem es ſich um die Entlaſſung von 137 nationalſozialiſtiſchen BVG.-Angeſtellten handelte, unter ſeinem Eide bekundet zu haben, daß er niemals mit dem Betriebs- oder Arbeiterrat der BVG. vereinbart habe, daß die Entlaſſungen nach politiſchen Geſichtspunkten erfolgen ſollten. Dieſe eidliche Ausſage Brolats wird von den Strafanzeigeerſtattern als unwahr hingeſtellt. Die Staatsanwaltſchaft iſt mit der Prüfung der Strafanzeige beſchäftigt und wird ſich Brolat, der vor kurzem zu einer Gefängnisſtrafe verurteilt wurde, demnächſt zur Vernehmung vorführen laſſen.

Schärfſter Einſpruch Helds beim Reichskanzler.

Miniſterpräſident Dr. Held hat ſofort nach Bekanntwerden des Einſetzens des Polizeikommiſſars an de Reichskanzler Adolf Hitler folgendes Telegramm gerichtet: Der Reichsinnenminiſter hat nach bisher unwiderſprochenen Nachrichten auf Grund des § 2 der Verordnung vom 28. Februar 1933 die polizeilichen Befugniſſe de oberſten Landesbehörde in Bayern Herrn General vo Epp übertragen. In Bayern fehlen die Vorausſetzunge zur Anwendung dieſer Verordnung vollkommen, weil di Ruhe und Ordnung und die Bekämpfung kommuniſtiſche Ausſchreitungen mit den ſtaatlichen Machtmitteln zweifellos geſichert war. Namens des Geſamtminiſteriums erhebe ich gegen die Anordnung des Herrn Reichsinnenminiſters den ſchärfſten Einſpruch.

Was man noch wiſſen muß.

Hitler nimmt das Mandat in Oberbayern-Schwaben an.

Berlin. Wie die NSK. meldet, nimmt Reichskanzler Adol Hitler, der an der Spitze aller nationalſozialiſtiſchen Kreiswahlvorſchläge kandidiert hat, das Mandat in München für de Wahlkreis Oberbayern-Schwaben an.

Demonſtrationen vor Berliner Warenhäuſern.

Berlin. Mehrere SA.-Gruppen erſchienen am Donnersta vor Berliner „Epa"- (Einheitspreis-AG.) Läden, ferner vo Karſtadt und Tietz, bildeten Sprechchöre und forderten di Käufer auf, in deutſchen, nicht in jüdiſchen Geſchäften deutſch Ware zu kaufen.

Ein Verlagsinhaber erſchoſſen.

Chemnitz. Das Verlagsgebäude der ſozialdemokratiſche Chemnitzer Volksſtimme ſollte von einer Abteilung SA. durchſucht werden. Hierbei ſtellte ſich, wie vom Polizeipräſidium bekannt wird, der Inhaber des Verlages, Georg Landgraf, mi einigen Angeſtellten der Druckerei den SA.-Leuten entgegen Landgraf drohte dem Führer der SA.-Abteilung, ihn di Treppe hinunterzuwerfen, und machte eine Handbewegung, au der der Führer der SA. anſcheinend ſchloß, daß Landgraf zu Waffe greifen wollte. Der Führer der SA. griff daher ebenfall zur Waffe und gab auf Landgraf zwei Schüſſe ab, wodurch e tödlich verletzt wurde.

Sollmann angegriffen und in Schutzhaft.

Köln. Nach einer Mitteilung der Preſſe des Regierungspräſidiums wurden der ſozialdemokratiſche Reichstagsabgeordnete Chefredakteur Sollmann und der Redakteur Efferoth vo der Rheiniſchen Zeitung in ihren Wohnungen von Gruppe politiſch Andersdenkender angegriffen. Sie erhielten dabe leichte Körperverletzungen. Um der Gefahr weiterer derartige tätlicher Angriffe vorzubeugen, wurden Sollmann und Efferoth ſowie einige andere ſozialdemokratiſche Führer im Intereſſe ihrer eigenen Sicherheit in Schutzhaft genommen. Es ſin außerdem in Übereinſtimmung mit führenden hinter der Regierung ſtehenden Kreiſen Maßnahmen getroffen, um ſolch Zwiſchenfälle zu verhindern.

Zum zweiten Male zum Tode verurteilt.

Glatz. Vom Schwurgericht Glatz wurde erneut gegen de Landwirt Kühnel aus Kobelau bei Frankenſtein (Schleſ.) verhandelt, der am 30. September vorigen Jahres wegen Morde an dem Gaſtwirt Taſchowſki aus Frankenſtein zum Tode verurteilt worden war. Nach eingehenden nochmaligen Beweisaufnahmen und einem zweiten Lokaltermin wurde das Urtei verkündet: Der Angeklagte Kühnel wird wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verluſt der bürgerlichen Ehrenrecht verurteilt.

Ausgedehnter Waffenſchmuggel an der holländiſchen Grenz

Aachen. Den Zollbehörden im holländiſchen Bezirk Sittard iſt ein guter Fang geglückt. Man konnte ein verdächtiges Aut anhalten, in dem drei des Waffenſchmuggels verdächtige Perſonen ſaßen. Bei der Durchſuchung des Autos wurden 35 Brownings und 5000 Patronen gefunden. Die Inſaſſen, ei Deutſcher und deſſen Begleiter aus Sittard, ſowie ein Man aus Echt (Holland) wurden verhaftet. Kaum hatte man di Leute abgeführt, als man einen zweiten Kraftwagen gewahrte Die Zollbeamten ſchoſſen ſofort ſcharf, doch ſetzte der Wage in raſender Geſchwindigkeit ſeine Fahrt fort. Er konnte zwa ſpäter geſtellt werden, doch fand man nichts Verdächtiges vo Man nimmt an, daß die Schmuggler die Schmuggelware, vo allen Dingen Waffen, verſteckt haben.

Ein Runderlaß des kommiſſariſchen preußiſche Innenminiſters beſtimmt, daß in Kantinen, Wohlfahrtsräumen und Kuranſtalten der Polizei un Landjägerei Zeitungen aller Richtungen mit Ausnahme der Kommuniſtiſchen und Sozialdemokratiſche Partei zugelaſſen ſind.

*

Kirchliche Anzeigen.
Sonntag, „Reminiscere"
Volkstrauertag
9,30 Uhr : Gottesdienst.
11 Uhr : Kindergottesdienst.

DANKSAGUNG.
Für die so zahlreich bewiesenen Beileidsbezeugungen anläßlich des Heimganges unserer lieben Entschlafenen sowie für die reichen Kranzspenden sagen wir hiermit allen unsern tiefgefühlten Dank.
Bad Bramstedt, d. 9. März 1933.
Familie Martens.

Zu verkaufen ein gut erhalt., weißer
Kinderwagen
Off. unt. „K. 112" an d. Exp. ds. Bl.

Samen:
Klee- und Grassaaten
Seradella
Wilhelmsburg. Steckrüben
Eckerndorf. Runkelrüben
gelbe Futterwurzeln.
empfiehlt
S. S. Peters.

Zwangsversteigerung
Am 11. 3. 33, 12 Uhr, versteigere ich in Bad Bramstedt, Gastwirtschaft „Zur Bierquelle",
1 Motorrad
(Zündapp)
Abel
Obergerichtsvollzieher

Klee- und Graſſaate
Seradella
Stachel- Walz-
4- u. 6-eckigen Einfriedigungs-
Dra
Nägel, Krampen, Spate
empfiehlt preiswert W. Horſt Landweg, Fernspr.

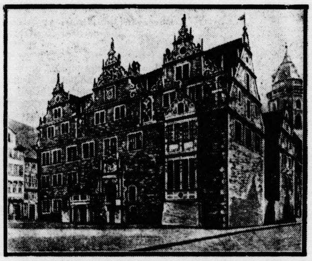
Billig abzugeben:
Werkzeuge aller Ar
Träger, Rohre, Blech
Fenſter, Behälter, so
Heizkeſſel, Heizkörpe
Wilh. Chriſt, Kiel,
Auguſte-Victoriaſtr. 1, Tel. 181

Der große Beſen im Rathaus.

In dieſen Tagen iſt es vielen wie Schuppen von den Augen gefallen, als plötzlich die alten Mächte, die wir vierzehn Jahre ertragen haben, wie ein böſer Spuk verflogen ſind. Wie war es möglich — ſo wird ſich heute mancher fragen — wie war es möglich, daß es ſolange dauerte, bis das deutſche Volk ſich endlich wieder auf ſich ſelbſt beſonnen hat? Ja, wie war das möglich? Nun, das deutſche Volk iſt nicht ganz unſchuldig daran. Es hat in den Jahren einer Scheinblüte ſich viel zu wenig um das öffentliche Leben gekümmert, hat die Machthaber nach ihrem Gutdünken ſchalten und walten laſſen, und erſt als die Not an die Tür pochte, da beſann man ſich, daß etwas im Staat faul ſein müſſe.

Jahrelang konnten die Machthaber mit den Milliarden, die an Steuern bei den Staats- und Gemeindekaſſen eingingen, daraufloswirtſchaften, jahrelang hat ſich die Öffentlichkeit mit immer neuen Steuern abgefunden. Das war unverſtändlich. Wenn im privaten Leben jemand ſein ſauerverdientes Geld für eine Sache hergibt, kümmert er ſich normalerweiſe darum, was mit dem Geld geſchieht. Merkwürdigerweiſe war das im ſtaatlichen Leben nicht der Fall. Die große Öffentlichkeit hat ſich um die Verwendung der Steuergelder ſo gut wir gar nicht gekümmert; es war deshalb den Machthabern ein leichtes, das Geld nach ihrem Gutdünken zu verwenden.

Gewiß iſt es für die meiſten ſehr ſchwer, ſich im Gewirr des ſtaatlichen Apparates zurechtzufinden und zu kontrollieren, wohin die Gelder kommen. Aber an einer anderen Stelle des öffentlichen Lebens war dies jedermann möglich, in der Gemeindeverwaltung, da hatte und hat jeder Bürger die Möglichkeit, ſich einen Überblick über die Verwendung der Steuergelder in der Gemeinde zu verſchaffen. Zwar haben ſich die meiſten Gemeindeverwaltungen ſehr gut auf Verſchleierungsmanöver verſtanden; aber bei energiſchem Zupacken wäre es ſchon möglich geweſen, ſo manches Manöver aufzudecken. Aber es iſt ſo gut wie nichts geſchehen, und als endlich die Not das Mißtrauen wachgerufen hat, war es leider ſchon zu ſpät, da waren die Millionen und Milliarden ſchon längſt verpulvert oder durch die Korruption verſchleudert, und ſtatt Erſparniſſe aus der Zeit guter Steuereingänge waren rieſige Schulden mit ungeheuren Zinſenlaſten geblieben. Als die Löcher in den Gemeindekaſſen ſich nicht mehr durch neue Kredite ſtopfen ließen, krachte es an allen Ecken und Enden, da gab es einen Skandal nach dem anderen, da mußten ſogar einſt ſo reiche Städte wie Frankfurt am Main und Köln die Zinszahlungen für ihre Schulden einſtellen.



Ein ſchönes altes Rathaus einer Stadt der Provinz Hannover.

Aber nun kommt noch eine Merkwürdigkeit. Wenn im privaten Leben ein Unternehmen durch Schuld und ſchlechte Wirtſchaft ſeiner Geſchäftsführer auf den Hund gekommen iſt, werden vor dem Wiederaufbau zunächſt einmal die ſchuldigen Geſchäftsführer zum Teufel gejagt. Wie aber iſt es in unſeren Gemeinden, wie mit den ſchuldigen Bürgermeiſtern und Stadträten? Sie ſitzen alle noch auf ihren Seſſeln, verzehren in Ruhe ein ſchönes Gehalt. Die Kritik der Öffentlichkeit hat ihnen nichts anhaben können, weil ſie bisher in Preußen den Schutz der Regierung genoſſen. Wo Zentrum und Sozialdemokraten und Demokraten auf den Rathäuſern walteten, da ſtanden ſie unter dem Schutz der Herren Braun und Severing Damit iſt es nun endgültig aus. Die Schirmherren der ſchwarz-roten Gemeindegewaltigen ſind plötzlich unſichtbar geworden. Auf den Rathäuſern iſt Schrecken und Entſetzen eingezogen, als die neuen Fahnen hochgingen. Nun iſt die Zeit gekommen, auch mit dieſen letzten Reſten einer ſchlimmen Zeit aufzuräumen, nun endlich kann in den ehrwürdigen alten Rathäuſern unſerer ſchönen preußiſchen Städte wieder die alte preußiſche Ehrlichkeit und Sauberkeit einkehren. **Am 12. März, am kommenden Sonntag, iſt der Tag der Generalreinigung auf den Rathäuſern, in den Kreis- und Provinzverwaltungen. Wer ſich zur nationalen Regierung bekennt, muß auch an dieſem Tag ſeine Pflicht als Wähler tun.**

Zuſpitzung in Danzig.

Keine Einigung.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Oberkommiſſar des Völkerbundes in Danzig, Roſting, hat Beſprechungen mit dem diplomatiſchen Vertreter der Republik Polen in Danzig, Dr. Papée, und dem Präſidenten des Danziger Senats, Dr. Ziehm, in der Angelegenheit der Verſtärkung der polniſchen Wache auf der Weſterplatte durch polniſches Militär gehabt. Es iſt dabei zu einer Regelung nicht gekommen. Der Oberkommiſſar des Völkerbundes hat ſich daher nach Genf begeben, um die ſchnelle Herbeiführung einer Entſcheidung zu betreiben. Der Präſident des Danziger Senats, Dr. Ziehm, iſt ebenfalls nach Genf abgereiſt.

Der Danziger Senat hat auf den polniſchen Antrag, die Einſetzung der Danziger Polizei im Hafengebiet als eine „action directe“ feſtzuſtellen, an den Danziger Völkerbundkommiſſar eine Note gerichtet, in der erklärt wird, daß die vom Danziger Senat ergriffenen Maßnahmen keine „action directe“ darſtellen und der Antrag der polniſchen Regierung daher zurückgewieſen werden müſſe.

Zur Begründung wird u. a. ausgeführt: Wenn die polniſche Regierung an dem augenblicklichen Zuſtand, der dem in Danzig geltenden Danziger Staatsrecht entſpricht, eine Änderung herbeizuführen wünſche, ſo ſtehe es ihr frei, im Wege des ordnungsmäßigen Verfahrens eine Entſcheidung herbeizuführen. Ehe eine ſolche Entſcheidung herbeigeführt iſt, war allein die Danziger Regierung und keine andere Stelle befugt, die Organiſation der Polizei im Danziger Hafen vorzunehmen. Es iſt auch nicht einzuſehen, wie ferner durch das Vorgehen der Danziger Regierung die Sicherheit und damit im Zuſammenhang die Beziehungen zwiſchen Danzig und Polen gefährdet ſein ſollen.

Zum Mord an dem Staßfurter Bürgermeiſter Kaſten.

Einſtellung des Verfahrens gegen den Schüler Matthes.

Zu der Ermordung des Erſten Bürgermeiſters Kaſten in Staßfurt teilt die Staatsanwaltſchaft mit: „Der Oberſtaatsanwalt in Magdeburg, der bereits die Freilaſſung des anfänglich der Tat beſchuldigten Schülers Matthes angeordnet hatte, hat nunmehr das Verfahren gegen ihn eingeſtellt, da ein zur Erhebung der öffentlichen Klage hinreichender Verdacht nicht mehr vorliegt. Zeitungsnachrichten, nach denen der Ermordete den Matthes als Täter bezeichnet oder eine genaue, auf dieſen zutreffende Perſonenbeſchreibung gegeben habe, entſprechen nicht den Tatſachen. Die Ermittlungen nach den unbekannten Tätern dauern an. Die Ausſetzung der Belohnung von 1000 Mark für ſachdienliche Angaben bleibt weiterhin beſtehen.“

Verhaftung von Pazifiſtenführern.

Geſchäftsführer der Deutſchen Friedensgeſellſchaft in Schutzhaft.

Aus Gründen der Sicherheit des Staates ſind der Geſchäftsführer der Deutſchen Friedensgeſellſchaft, Küſter, ſowie das Vorſtandsmitglied der Deutſchen Friedensgeſellſchaft, Oberſt a. D. Lange, der auch im Vorſtand der Liga für Menſchenrechte ſaß, auf Grund der Verordnung des Reichspräſidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 in Schutzhaft genommen worden.

Nah und Fern

○ **Zwiſchenfall im Kölner Opernhaus.** Bei der Aufführung von Beethovens „Fidelio“ kam es im Kölner Opernhaus zu einem Zwiſchenfall. Beim Auftreten des Baritoniſten Schmidt-Scherf ſetzte aus dem Zuſchauerraum ein Pfeifkonzert ein, ſo daß die Aufführung abgebrochen werden mußte. Schmidt-Scherf wandte ſich gegen die Kundgeber und erklärte, daß er kein Jude ſei. Nachdem der Obmann der Künſtlerſchaft, der Schauſpieler Witt, und der ſtädtiſche Verwaltungsdirektor eingegriffen hatten, konnte die Vorſtellung ohne weitere Zwiſchenfälle zu Ende geführt werden.

○ **Drei Todesopfer eines Großfeuers.** Im Bochumer Stadtteil Lindendahlhauſen entſtand aus bisher noch unbekannter Urſache in einem Wohnhauſe ein Großfeuer. Drei Mitglieder einer Familie ſind an den Brandwunden, die ſie erlitten haben, geſtorben. Das vierte Mitglied dieſer Familie, ein Kind, liegt ſchwerverletzt im Krankenhaus. Ein Mann und eine Frau ſtürzten ſich aus den Fenſtern. Während der Mann ſchwer verletzt wurde, kam die Frau mit leichteren Verletzungen davon.

○ **Ein Schrankenwärter vom Güterzug überfahren.** In Verden ereignete ſich ein ſchwerer Unfall. Ein Schrankenwärter geriet auf noch nicht geklärte Weiſe unter einen Güterzug. Der Vorfall wurde zunächſt nicht bemerkt. Erſt ſpäter fand man den völlig zerſtümmelten Leichnam zwiſchen den Schienen.

○ **Überfall auf ein Gaſthaus.** In Magdeburg drangen, nach einer Mitteilung der Preſſeſtelle des dortigen Polizeipräſidiums, zur Nachtzeit vier oder fünf Mann in das Reſtaurant des Hotels „Stadt Amſterdam“, das Verkehrslokal der Juden in Magdeburg, ein, ſchlugen auf die Gäſte ein und zertrümmerten das Mobiliar. Die Tochter des Wirtes wurde am Herbeirufen des Überfallkommandos verhindert. Acht Perſonen wurden verletzt. Bis auf zwei konnten ſie nach Anlegung von Verbänden aus dem Krankenhaus entlaſſen werden. Die Täter ſind flüchtig. Die polizeilichen Ermittlungen ſind im Gange.

○ **Eine deutſche Familie aus Frankreich ausgewieſen.** In der Nähe des Ortes Büſchdorf bei Saarburg überſchritt eine neunköpfige Familie, die aus einem Orte in Lothringen gekommen war, die Grenze. Es handelt ſich um Reichsdeutſche, die ſich vor einiger Zeit, als der Vater auf einem franzöſiſchen Werk Arbeit gefunden hatte, in Lothringen angeſiedelt hatten, aber nunmehr von den franzöſiſchen Behörden ausgewieſen worden waren. Vor der Polizeibehörde erklärten die Leute, daß ſie ſich geweigert hätten, die franzöſiſche Staatsangehörigkeit zu erwerben. Deshalb ſeien ſie anſcheinend ausgewieſen worden.

Der Flüchtling
ROMAN VON
J. SCHNEIDER-FOERSTL
URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(18. Fortſetzung.)

Ein Strom kalter Zugluft jagte ihm ein Frösteln über den Rücken. Er löſte ſich vom Geländer und ſuchte nach der erſten Stufe, als er Ratzels Stimme neben ſich hörte.

„Es iſt mir ſehr angenehm, daß ich dich noch treffe. Ich habe mit dir zu ſprechen, Dimitri. Vielleicht kann ich für eine Minute in dein Zimmer kommen!“

„Ja.“ Oben flammte ein Kerzenſtümpchen auf, über welches Nana ſchützend die Finger hielt. „Kommt ihr endlich?“

„Ich habe noch mit Nikolaus zu reden,“ ſagte Ratzel, ohne ſie anzuſehen, ging er an ihr vorüber nach Dimitris Zimmer.

Kopfſchüttelnd trat ſie in das Atelier zurück und klemmte die Türe ein.

Dimitri griff im Dunkeln nach dem Lichtſchalter und ließ die Birne aufflammen. Ratzel erſchrak vor dieſem Geſichte, das ihm da entgegenſtarrte. Weiß! — Bis zum letzten Blutstropfen ausgeſogen, der Mund verzerrt, die Lippen durch die Kraft des Willens aufeinandergeſchmiedet, daß ſie keinen Ton gaben. In den Augen ſchrie die tobende Verzweiflung, die den ſchlanken Leib hin und herſchwanken ließ.

Ratzel empfand ein Grauen. Etwas in ihm mahnte zur Vorſicht. „Frau Tuney ſitzt mir zu einem Bilde.“ Es war eine Art Ehrenerklärung. Und als Dimitri keine Erwiderung dafür hatte, kam als gereizter Nachſatz die Frage: „In welchem Verhältnis ſtehſt du zu Nana Roskoſchny?“

Dimitri ſtarrte ihn aus dumpfem Erwachen an. Sein Herz pochte noch immer in ſchweren, ſchleppenden Schlägen — Er verſtand nicht.

Er wird nicht einmal rot, dachte Ratzel empört. Das ertötete jedes Gefühl der Schonung in ihm. Ohne weiter zu überlegen, ſchrie er ihm den Schimpf ins Geſicht: „Während ich krank lag — habt ihr zuſammengelebt.“

Es blieb eine Sekunde ganz ſtill im Raum. Dimitri rührte ſich nicht vom Platze. Nur ſeine Finger fügten ſich zu einem Ballen in die Handflächen. „Ich muß dich bitten zu wiederholen! — Es iſt möglich, daß ich falſch verſtanden habe.“

Ratzel beſchlich eine unbeſtimmte Furcht. Vielleicht war es doch eine andere geweſen, die Marion in Dimitris Zimmer ſchlafend gefunden hatte. — Aber er mußte es wiſſen Mochte dann kommen, was wolle. „Du haſt mit ihr zuſammengelebt, während ich krank lag.“ Es klang hohl und heiſer.

„Du lügſt.“ Das war ein Schrei. Dimitris Körper ſchob ſich auf zu ihn, daß der Maler unwillkürlich einen Schritt zurückwich.

Nana mußte dieſen tieriſch wilden Laut vernommen haben, denn ſie kam haſtend herbeigelaufen und klinkte die Tür auf, die nicht verſperrt war.

Da ſah ſie die beiden ſtehen.

„Um Gott — was iſt?“

Das brachte die Männer zur Beſinnung. „Wir ſprechen uns noch.“ Dimitris Ruhe deckte Abgründe vor Nana Roskoſchny auf. — Es ging um ſie. — Ihre Perſon hatte eine Kluft zwiſchen Koko und Ratzel geriſſen.

Sie faßte nach deſſen Hand und ging mit ihm nach dem Atelier hinüber. „Was ſoll das heißen, Hanno?“

Er war von einer Verſtocktheit ohnegleichen. Sie mußte jedes Wort einzeln aus ihm herausholen. Er hatte gedacht ſie würde ihm ebenſo ins Geſicht ſchreien wie Nikolaus Aber ſie blieb vollkommen gelaſſen. „Es ſtimmt! — Ich habe öfter bei ihm geſchlafen.“

Ratzel hielt die Hand zum Schlag erhoben, ließ ſie wieder ſinken und lachte gellend auf. „Und mit ſo Etwas lebt man zuſammen! Mit ſo Etwas hält man ſeit Jahren Freundſchaft! — Für ſo ein Allerweltsliebchen opfert man ſeine Geſundheit! — Da hätte ich wahrhaftig nicht im Freien zu kampieren gebraucht! — Da hätte ich — — —“.

Er ſprach nicht weiter. Ihr Geſicht, erſt blutgerötet bis in die Lippen, ſtand nun ſchneeweiß. „Wir haben uns in die Nachtwachen bei dir geteilt. — Koko und ich. Wen die Ruhe traf, der legte ſich drüben in ſein Bett, damit nicht ſo viele Perſonen hier im Raume waren. — Du mußteſt möglichſt viel unverbrauchte Luft haben. — Das iſt alles.“

Sie blickte ihn während dieſer Worte durchdringend an, ſah, daß er ihr nicht glaubte, zuckte die Achſeln und ließ ſich am Tiſche nieder, ihr Abendbrot weiter zu eſſen, von dem ſie vorher aufgeſtört worden war.

Eine weitere Auseinanderſetzung erfolgte nicht. Ohne ein „Gute Nacht“ verließ er das Atelier und ging in ſein Zimmer hinunter.

Er ſchlief gräßlich. Vor ihm lag Nikolaus Dimitri — tot. — Von ſeiner Kugel niedergeſtreckt! — Ueber ihn hingeworfen Nana — er hatte ihr mit einem Beil den Kopf zertrümmert. Aber ihr Mund wimmerte noch: „Wir haben uns in die Nachtwachen bei dir geteilt. — Wen die Ruhe traf, der ſchlief in ſeinem Bett! — Das iſt alles.“

Ein Poltern weckte ihn plötzlich aus dem Schlummer. Das ganze Traumbild zerriß. Er ſah nach ſeiner Taſchenuhr und fand es an der Zeit aufzuſtehen. Es ging auf zehn Uhr. Sein Magen knurrte. Er hatte geſtern abend nichts gegeſſen.

Mit gemiſchten Gefühlen ſtieg er ins Atelier hinauf. Eine zweite Unterredung mit Dimitri und Nana war unvermeidlich. Vielleicht ſtimmte es, was ſie geſagt hatte. Bei Dimitri würde er ſich dann entſchuldigen müſſen.

Das ganze Daſein ekelte ihn mit einem Male an. Er empfand einen mächtigen Zorn auf Marion, die im Grunde genommen Schuld war, daß er ſo aus allem Gewohnten fiel.

Im Atelier ſtanden die Fenſter offen. Auf dem Tiſche lag ein Stoß Blätter — lauter Aktſtücke, die er geſtern herumgeſtreut hatte. Von Nana war nichts zu ſehen. Jedenfalls war ſie ſchon wieder an der Arbeit.

Er ging hinüber und klopfte an Dimitris Türe. Sie war verſchloſſen. Verärgert machte er den Weg zurück. — Der ganze Tag war ein einziger Mißerfolg. Langeweile und Ueberdruß im allgemeinen und an der Malerei insbeſondere, dehnte die Stunden zu Ewigkeiten.

Als Nana um zehn Uhr abends noch nicht zurück war, verſpürte er eine gewiſſe Angſt. Er ging nach Dimitris Zimmer hinüber, aber es war noch immer verſperrt. Er wartete, bis dieſer gegen Mitternacht die Treppe heraufſtieg. Er mußte ſich zuſammennehmen, ſeine Stimme zu dämpfen. „Wo iſt Nana?“

Ein Achſelzucken.

„Du weißt es nicht?“

„Nein.“

„Sagſt du die Wahrheit?“

Dimitris Zähne knirſchten hörbar. „Hüte dich, Ratzel! — Ich laſſe eine wehrloſe Frau nicht beſchimpfen. — Auch wenn ſie nicht Nana Roskoſchny hieße.“ Ohne ihn weiter zu beachten, ging er nach ſeinem Zimmer, ſchloß auf und drückte die Tür hinter ſich ins Schloß.

Ratzel ſtand allein im Dunkel, von kläglichen Gefühlen überſchüttet: Da lebte man nun Jahre als die beſten Freunde zuſammen und eine einzige Stunde riß alles das entzwei, was ſo ſchön und friedlich geweſen war.

Das war das zweitemal, daß er Haß gegen Marion Tuney empfand. Seine Fäuſte ballten ſich. — Es war kein Segenswort, das über ſeine Lippen kam.

⁂

Frau Chriſtine von Schilling auf Gut Achenhauſen ſchritt auf dem ſchmalen Rain, der zwiſchen den Feldern nach dem Herrenhauſe führte und prüfte mit raſchen, geübten Fingern die Fülle der Halme. (Fortſetzung folgt.)

Erhöhung des Notenumlaufs in Amerika, aber keine Inflation.

Jagd nach gehamſtertem Gold

Präſident Rooſevelt hat nach einer längeren Beratung mit den Kongreßführern folgende Maßnahmen beſchloſſen: Wiedereröffnung der geſunden amerikaniſchen Banken am Freitag; Erhöhung des Notenumlaufs auf Grund des Glaß-Steagall-Geſetzes und des Federal-Reſerve-Bank-Geſetzes; weitgehende Sparmaßnahmen und ein umfaſſendes Erwerbsloſenhilfeprogramm.

In gut unterrichteten amerikaniſchen Kreiſen wird darauf hingewieſen, daß die von Rooſevelt beſchloſſene Erhöhung des Notenumlaufs keineswegs eine Inflation im deutſchen Sinne bedeutet.

Der jetzige Notenumlauf beträgt etwa 3,4 Milliarden Dollar. Auf Grund des Glaß-Steagall-Geſetzes und des Eigenheimbank-Geſetzes iſt eine Erhöhung des Notenumlaufs um etwa 2,8 Milliarden Dollar zuläſſig, bis die vierzigprozentige Golddeckungsgrenze erreicht iſt.

Vorausgeſetzt wird dabei, daß das gehamſterte Gold zur Federal Reſerve-Bank zurückfließt. Damit iſt nach Wiederherſtellung des allgemeinen Vertrauens zu rechnen, beſonders, wenn die Regierung einen entſprechenden Druck ausübt. Wallſtreet ſträubt ſich allerdings aufs äußerſte dagegen, ſeine rieſigen Goldvorräte herzugeben.

Die amerikaniſche Regierung hat allen Federal-Reſerve-Banken vorgeſchrieben, die Liſten der dem Federal-Reſerve-Syſtem angeſchloſſenen Banken einzureichen, die ſeit dem 1. Februar große Mengen Gold abgezogen haben. Die Regierung droht, entweder das alte Kriegsgeſetz wieder einzuführen, wonach die Regierung berechtigt iſt, Gold zu beſchlagnahmen, oder eine Goldſteuer einzuführen. Das Kriegsgeſetz ſieht auch Strafen bis zu zehn Jahren Gefängnis oder 10 000 Dollar Geldſtrafe oder beides zuſammen vor.

Schiffsuntergang bei Hongkong.

50 Tote.

Der chineſiſche Dampfer „Antung“ iſt auf der Höhe derMofuſpitze bei Hongkong geſcheitert. 50 Menſchen ſind ertrunken. Die übrigen 460 Paſſagiere des Dampfers konnten gerettet werden.

Sport am Wochenende.

Wir kommen jetzt in die Jahreszeit hinein, in der die Winterſportler nur noch wenig Gelegenheit zur Ausübung ihres ſo ſchönen Sports haben, und in der die Sommerſportler ſich noch nicht ſo recht hinaustrauen. Für die einen iſt es nicht mehr kalt genug, für die anderen noch nicht warm genug. So findet man denn diesmal ein Programm, das ſozuſagen nicht kalt und nicht heiß iſt. Die Winterſportler haben hier und dort noch kleinere Veranſtaltungen, doch weiſen alle nur mehr oder weniger lokale Bedeutung auf. Im Berliner Sportpalaſt wird die Saiſon mit großen Eishockeykämpfen (Kanadier und Amerikaner) ſowie mit Kunſtläufen beendet, in Lahti finden die finniſchen Skirennen mit glänzender Beſetzung ſtatt. Bei Müren wird das berühmte Kandahar-Abfahrtsrennen ausgetragen.

Bedeutend größer iſt das Programm der Fußballſpieler. Nicht nur, daß die üblichen Meiſterſchaftstreffen in alter Stärke durchgeführt werden, auch Freundſchaftsſpiele von ziemlicher Wichtigkeit finden ſtatt. So hat ſich Süddeutſchland gleich zwei Gegnern verſchrieben, eine ſchweizeriſche B-Mannſchaft und eine ſüdweſtfranzöſiſche Auswahlmannſchaft. Geſpielt wird in Stuttgart bzw. Mannheim. Im Ausland konzentriert ſich das allgemeine Intereſſe auf das Länderſpiel zwiſchen der Schweiz und Belgien in Zürich. Die Eidgenoſſen werden ſicherlich beweiſen, daß ihr Fußballkönnen weitere Fortſchritte gemacht hat.

Im Handball gibt es das Endſpiel um den DSB.-Pokal, und zwar ſtehen ſich Mitteldeutſchland und Süddeutſchland in Leipzig gegenüber. Mitteldeutſchland hat den Pokal bereits dreimal gewonnen, und es ſieht ganz ſo aus, als wenn die Mitteldeutſchen nun auch zum viertenmal ſiegen würden.

Unſere Hockeyſpieler tragen in Hannover ein Übungsſpiel aus, um für die nächſten internationalen Spiele gerüſtet zu ſein. Auch im Rugby gibt es ein Vorbereitungsſpiel, in Frankfurt a. M. wird für den Länderkampf gegen Frankreich geprobt. Das wichtigſte Ereignis bei den Turnern iſt das Stuttgarter Hallenſportfeſt, das wie immer eine hervorragende Beſetzung gefunden hat. Glanzpunkt dieſer Veranſtaltung iſt das Zuſammentreffen der beiden Olympiaturnſieger Miez-Schweiz und Pelle-Ungarn. In Hamburg werden wieder Berufsboxkämpfe durchgeführt, Eſſen ſieht einen Ringländerkampf zwiſchen dem Rheinland und Weſtfalen, und in Frankfurt geben ſich zahlreiche deutſche Reiter ein Stelldichein. Trabrennen finden in Mariendorf und Altona-Bahrenfeld ſtatt.

Gewinnauszug

5. Klaſſe 40. Preußiſch-Süddeutſche Staats-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer ſind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Loſe gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

26. Ziehungstag — 9. März 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 96787

8 Gewinne zu 10000 M. 39110 52450 89155 363206

16 Gewinne zu 5000 M. 43776 155059 162225 168393 259302 274545 357257 394468

20 Gewinne zu 3000 M. 10486 38500 113671 141312 141577 171611 172223 257661 277477 297489

46 Gewinne zu 2000 M. 15421 31212 67379 72284 76436 97636 108393 113208 184551 188708 200929 205422 223343 236787 239077 257303 258066 267825 293878 340024 390264 393047 396144

116 Gewinne zu 1000 M. 1431 3511 5314 11913 12151 29487 43487 44757 45788 48619 51908 63742 69168 83220 90347 90717 93619 95540 102717 114048 117087 124160 126144 130287 140870 156918 157684 167401 185661 191673 204813 213542 216004 216640 216774 221886 231361 235530 235945 236650 242131 255865 257624 258685 262319 265542 274807 277174 304959 310550 311772 318817 319555 321590 323566 350893 380743 388912

202 Gewinne zu 500 M. 2252 2420 3497 11336 12611 22800 29401 39122 42797 44178 46789 48840 60496 63365 66979 67510 68844 76708 77541 88152 90604 100736 101428 104247 105436 108098 112446 113688 115982 120168 120900 128401 138795 145166 146115 149044 151268 158130 159257 160244 161148 166548 170066 172664 198271 202856 205659 211346 212019 217395 219468 220835 223026 224405 228604 230046 231749 234789 236246 240700 242167 248650 249246 258428 259110 263034 263114 263138 271382 276121 279331 286071 295161 305405 307499 311635 311762 314899 315067 316343 316677 317815 319387 319447 321543 331279 336655 338722 339258 343236 343911 351046 355161 355896 359950 361607 363588 368965 369090 372887 399842

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 194727

8 Gewinne zu 5000 M. 143659 160986 251533 279112

8 Gewinne zu 3000 M. 3173 51002 124017 361628

46 Gewinne zu 2000 M. 4653 5349 7011 9911 47237 52298 61127 71474 82757 108470 112667 132078 175255 199310 200085 206178 206371 229513 250027 280196 353294 389065 399443

80 Gewinne zu 1000 M. 12782 23130 32287 75071 83384 92639 102087 112475 114621 115456 122496 130716 146993 161262 163863 173576 177720 186745 197422 223464 237403 253397 254949 259485 264661 278059 289140 294698 311164 313236 321012 322091 323276 326290 341808 360603 369060 377368 386830 394719

162 Gewinne zu 500 M. 1128 11753 37620 47242 53485 58893 63377 65449 77299 77703 79602 79865 81189 83630 84658 93828 104255 107895 109415 110280 115096 124481 131929 135777 143215 151531 154474 157874 161184 166399 171032 173557 174941 177351 179718 192356 195080 200687 211029 219647 235341 235532 242095 246654 247114 250437 253421 256204 256792 256996 257331 258503 269955 275170 275265 280005 286511 295502 313854 320793 323737 325008 338863 347618 348413 350221 350802 360657 366537 372450 373984 378087 378342 378454 383138 384361 385167 391512 393077 396624 396674

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 500000, 2 Gewinne zu je 100000, 4 zu je 25000, 24 zu je 10000, 56 zu je 5000, 80 zu je 3000, 272 zu je 2000, 566 zu je 1000, 872 zu je 500, 2632 zu je 400, und 100 Schlußprämien zu 3000 M.

Amtlicher Teil

Sammlungen

Es beſtehen keine Bedenken dagegen, daß den Anträgen der Hilfsorganiſationen der Nationalſozialiſtiſchen deutſchen Arbeiterpartei (des NS- oder SA-Hilfswerks, der NS-Frauenſchaften, der NS-Volkswohlfahrt, der Hitler-Jugend u. a.) auf Erteilung der Erlaubnis zur Veranſtaltung öffentlicher Sammlungen oder unterhaltender oder belehrender Vorführungen zu Wohlfahrtszwecken im Sinne der Bundesratsverordnung über die Wohlfahrtspflege vom 15. Februar 1917 — RGBl. S. 143 — und der Preußiſchen Ausführungsbeſtimmungen vom 19. Februar 1917 (MBliV. S. 64) entſprochen wird unter der Vorausſetzung, daß die durch die Sammlung oder Veranſtaltung vereinnahmten Spenden **ausſchließlich** für die Durchführung der **Wohlfahrtsarbeit** des Antragſtellers verwendet werden, daß dieſe zweckgebundene Verwendung der Spenden durch die Einrichtung einer von der ſonſtigen Parteiarbeit und -Organiſation getrennten **beſonderen** Kaſſen-, Buch- und Geſchäftsführung gewährleiſtet iſt, und daß die Wohlfahrtseinrichtungen, denen die Spenden zugute kommen, auch ſolchen Hilfsbedürftigen zur Verfügung ſtehen, die der NSDAP. nicht angehören.

Soweit die Sammlungen oder Vorführungen im Rahmen der Winterhilfsmaßnahmen veranſtaltet werden ſollen, erſuche ich ergebenſt, nach wie vor für eine möglichſt weitgehende Zuſammenfaſſung aller an der Bekämpfung der Wintersnot intereſſierten Kreiſe beſorgt zu ſein.

Berlin, den 22. Februar 1933

Der Preußiſche Staatskommiſſar
für die Regelung der Wohlfahrtspflege
gez. Dr. Surèn

Veröffentlicht
Bad Segeberg, den 6. März 1933
Der Landrat

Eine Weltreiſe für alle Leſer der „Bramſtedter Nachrichten“

Ueber 275000 Mitreiſende haben ſich ſchon angemeldet!

Nur 30 Pfennig pro Woche!

Was regt den Geiſt von neuem an, bringt Frohſinn und Schaffensfreude wieder — —? Reiſeluſt und Reiſen! Wir wollen erfahren wie die Welt in Wirklichkeit mit all dem Reichtum ihrer Naturſchönheiten ausſieht und wie die Menſchen darauf leben. Aber nur wenige können eine Weltreiſe machen — ſollen nun die andern auf eine Weltreiſe verzichten? Nein! — Wir wollen dem lerneifrigen Sinn das ganze herrliche Erdenrund ſchenken, indem wir es durch Kenner in Wort und Bild entrollen laſſen. Länder, Völker, Naturbetrachtungen ſollen die Leſer feſſeln und erfreuen. Sie werden mit uns von Land zu Land, von Ort zu Ort reiſen. Wir verſprechen den Leſern genußreiche Stunden und wollen ihnen ein freundlicher, aufmerkſamer Führer ſein. Trete jeder mit uns getroſt die Weltreiſe an und lerne die Pracht der Natur, die Sitten und Gebräuche der verſchiedenen Menſchenraſſen ohne Reiſebeſchwerden, teure Ausrüſtungen und Reiſegelder kennen. Er kann alles im gemütlichen Heim für nur 30 Pf. wöchentlich durch unſere Zeitſchrift „Durch alle Welt“ genießen. Jede Woche erſcheint ein Heft im Umfange von 36 Seiten und enthält die Berichte, Erlebniſſe, Jagdabenteuer bekannter Weltreiſender aus allen Ländern der Erde. In jedem Heft iſt der intereſſante Text durch über 50 herrliche Abbildungen in farbigem Kupfertiefdruck belebt. — Zur allgemeinen Orientierung über all die Länder, Städte, Gebirge, Seen, Ströme, die Sie mit uns beſuchen, erhält jeder Abonnent als Beſtandteil des Abonnements in Lieferungen gegen Erſtattung der Verſandſpeſen

außerdem einen großen Handatlas.

Füllen Sie nebenſtehenden Anmeldeſchein aus, ſenden Sie ihn an uns ein und die für einen jeden erlebnisreiche Reiſe wird ſofort angetreten.

Anmeldeſchein für die Leſer der Bramſtedter Nachrichten

An Peter J. Oeſtergaard Verlag, Berlin-Schöneberg.

Ich beſtelle „Durch alle Welt“ jede Woche ein Heft für 30 Pf. auf ein Vierteljahr; kündige ich nicht fünf Wochen vor Bezugsquartalſchluß, wünſche ich die Zeitſchrift weiterzubeziehen. Erfüllungsort Berlin-Schöneberg.

Gegen Erſtattung der Verſandſpeſen erhalte ich in Lieferungen den großen Handatlas.

Name: ____________________ Alter: __________

Ort: ____________________ Straße: __________

Der Flüchtling

ROMAN VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

URHEBER-RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER WERDAU SA

(19. Fortſetzung.)

Die Ernte würde gut ſein! Gut und reichlich!

Der Ausdruck ihres Geſichtes war zufrieden Sie ſchürzte den Rock etwas hoch, um einer Pfütze auszuweichen, denn es hatte die vorige Nacht geregnet und die Erde noch nicht alles Naß zu ſchlucken vermocht

Die Sonne ſtach mörderiſch heiß. Möglicherweiſe bekam man ein Gewitter. — Gewitter waren immer etwas Gefürchtetes auf Achenhauſen Man lag ſo mitten in der Ebene ſchutz- und ſchirmlos Zwei Jahre hintereinander war der ſchwere Hagelſchlag gerade über dieſen Strich der Markung hingegangen Das machte ein wenig kleinmütig und überängſtlich.

Nordweſtlich ſtanden die Wälder wie eine ſtarre Mauer und dahinter ſtiegen blaugraue Wolkenmaſſen empor. die wie angewurzelt in ihrer Stellung ruhen blieben

Durch die Halme ging ein leiſes Raunen, die Schollen kniſterten. trotzig ſteckten die Aehrenbüſchel die Köpfe zur Erde.

Frau Chriſtine horchte auf und beſchleunigte ihre Schritte Sie zog das große weiße Leinentaſchentuch heraus und tupfte damit über die perlende Stirne. Ihr Geſicht war nun ganz Wachſamkeit Sie war nicht mehr jung Der Mund etwas verblüht. zwei tiefe Falten zogen ſich von der ſteilgezeichneten Naſe nach den Schnittpunkten der Lippen Das gab ihr etwas Hochmütig-abweiſendes. Und wer ſie und ihre Art nicht kannte. wunderte ſich daß das Perſonal des Gutes mit ſolcher Treue an ihr hing

Du lieber Gott! Man hatte doch ſeine ſechzig Jahre nicht umſonſt gelebt, als daß man nichts dabei gelernt hätte. — Und Frau Chriſtine hatte viel gelernt: Erſt ſich in den Mann finden, der ein Spieler war und dem man mit Kämpfen und zäher Energie die Zügel aus den Händen winden mußte, weil er ſonſt die ganze Wirtſchaft rettungslos in den Abgrund kutſchierte

„Ach. dieſe kannibaliſche Hitze! Frau Chriſtine hatte ſchon wieder mit ihrem Taſchentuch zu wiſchen genau ſo wie damals, als man ihr Hans von Schilling, den ungeratenen Gatten, von den Feldern heimbrachte Es hatte ihm keiner mehr helfen können. Ein Herzſchlag. Da war nichts zu machen

Das Leben war ohne Stockung weitergegangen. auch ohne ihn — Vielleicht ein bißchen weniger aufregend in den nächſten Monaten und etwas weniger Schulden Frau Chriſtine ſeufzte. Es hätte ſo ſchön ſein können! So ſchön! — Aber es war wohl ſo ſeine Art geweſen, zu ſpielen, zu nörgeln und alles in Atem zu halten. Seine Art aber mußte man jedem laſſen Da konnte keiner dawider.

Ihre ſattgebräunte Hand hob ſich plötzlich und ſchwenkte das Taſchentuch in der Linken. — Es war doch nett von dem Kinde, daß es ihr immer ein Stück entgegenging Sogar bei dieſer afrikaniſchen Hitze: „Hellachen, zu Hauſe wäre es kühler,“ ſagte ſie gutmütig und ſtreichelte die weißen Finger der Nichte

„Es liegt ein Gewitter in der Luft. Das ſchafft dann immer ſolch reſignierte Stimmung in mir, liebe Tante.“

Frau Chriſtine ließ den Blick raſch über das Mädchen hingleiten Gott ja ihr Bruder, hätte nicht ſo früh ſterben ſollen dann würde das Kind doch wenigſtens einen Vater haben Frau Marion ſtand nicht in ſonderlich hohem Anſehen bei ihr

Sie gingen ohne beſondere Eile dem Herrenhauſe zu, das langgeſtreckt und nüchtern anſpruchslos vor einigen Tagwerk Parkes lag. der reglos ſtand. wie die Wolkenmauer drüben im Weſten. die ſich kaum merklich hochgeſchraubt hatte Die gelbgekieſte Auffahrt ſprühte und tat den Augen weh. Man war froh, wenn ein Schatten, den die Baumrieſen warfen, den Blick voll aufſchlagen ließ Auf der breiten Terraſſe, die den Park entlang lief, ſtanden bequeme Korbſtühle und verſprachen wohliges und beſchauliches Daſein

Die Ebene lag in glaſig-blaue Luft getönt, die in leiſen Wellen zitterte Weitab dehnten ſich die Felder mit ihren welligen Häuptern wogenden Kornes Und darüber hinausgeſtreckt, wie ein großes, beutegieriges Tier die lange blaugraue Wolkenwand, die ſich kriechend vorwärts ſchob.

Der Verwalter ging über den blank geſcheuerten Hof und grüßte im Vorbeigehen.

„Wird wohl bald losgehen,“ ſagte Frau Chriſtine und prüfte das Gewölk.

„Ich denke.“ Der Alte ſchickte den Blick in die Runde Da riß ihm ein Windſtoß den Hut vom Kopfe und ein großer Tropfen ſchlug platt auf die Verandaſtufen.

„Es regnet ſtark! Das gibt keinen Hagel mehr.“ Frau Chriſtine atmete auf Die Ernte war wieder einmal verſchont geblieben Durch das Lückenwerk des wilden Weines. der in ſchweren Zöpfen über die Brüſtung fiel. ſah ſie einen Mann im Laufſchritt auf das Haus zukommen.

Sie kannte ihn nicht gleich. Erſt als er den regennaſſen Hut vom Kopfe nahm und ſich über ihre Hand neigte. lachte ſie auf: „Sie ſind ein ſo ſeltener Gaſt auf Achenhauſen lieber Udo! — Man vergißt ſich ganz.“

„Ja! Ich wollte Ihnen eigentlich auch heute nicht ins Haus fallen. aber als ich ſo in der Mitte des Weges war, zwang mich das Gewitter nach einem Zufluchtsort zu ſuchen. Ich muß Sie bitten. mich eine Stunde oder zwei zu dulden.“

Frau Chriſtine lächelte Das machte ihr Geſicht merkwürdig ſchön und durchgeiſtigt. „Bleiben Sie, ſo lang Sie wollen. Udo! — Hat Hella Sie ſchon geſehen? — Das Kind wird ſich freuen “

Sie rief deren Namen in die Diele und trat dann mit ihrem Gaſte in das große Eßzimmer.

Eigentümlich. wie raſch man hier immer zu Hauſe iſt, dachte Dr. von Saar. Es waren noch keine fünf Minuten und ſchon fühlte er ſich heimiſch. Als Hella kam, ſtellte er ſein Teeglas zurück und begrüßte ſie mit einem feſten Druck der Rechten.

Frau Chriſtines Augen, die erſt ganz harmlos froh geweſen waren, wurden nun aufmerkſam und grübelnd. Sollte dieſer Mann der Grund von Hellas plötzlicher Flucht zu ihr ſein?

Der Doktor ahnte nichts. Das ſah man auf den erſten Blick! — Aber das Kind! — Herrgott, daß ſie gar keinen Gedanken an dieſe Möglichkeit gehabt hatte. Frau Chriſtine hatte zwar ſchon viele Ehen wieder eingerenkt, die aus den Fugen zu gehen drohten, aber eine ſolche einzufädeln, wie man zu ſagen pflegt. das hatte ſie noch nie getan Man bekam ſo ſelten Dank dafür, meiſt nur Vorwürfe. wenn zum Schluß nicht alles klappte.

In der nächſten halben Stunde ließ der Regen etwas nach Doktor Udo ſagte ernſt, indem er den Blick zu Frau Chriſtine erhob: „Ich wäre ſehr gerne noch geblieben, aber es gibt möglicherweiſe ein Nachgewitter zu Hauſe, wenn ich zu ſpät komme. Hella weiß ja, daß Marion mal ab und zu ſehr ungemütlich werden kann. Das wirkt dann auf meine Nerven wie Trommelfeuer. Kommſt du noch ein Stück mit, liebes Kind?“

Frau von Schilling verabſchiedete ſich auf der Teraſſe von ihrem Gaſte und ſah dieſem nach. wie er an der Seite der Nichte die Auffahrt hinunterging und in einem Seitengange wuchernden Buchengehänges verſchwand

Gott, das Kind! — Mit achtzehn Jahre ging das Elend mit der Liebe an

Zu komiſch! — Alles mußte man lernen! Das nicht! Das kam ganz von ſelber.

(Fortſetzung folgt.)

271382 276121 279331
314899 315067 316343
336655 338722 339258
361607 363588 368965

Gewinne über 400 M.

3 279112
361628
11 47237 52298 61127
99310 200085 206178
399443
75071 83384 92639
146993 161262 163863
253397 254949 259485
321012 322091 323276
394719
42 53485 58893 63377
84658 93828 104255
135777 143215 151531
174941 177351 179718
235532 242095 246654
257331 258503 269955
320793 323737 325008
366537 372450 373984
391512 393077 396624

je 500000, 2 Gewinne
000, 56 zu je 5000,
u je 1000, 872 zu
zprämien zu 8000 M.

Teil

daß den Anträgen
ialiſtiſchen deutſchen
fswerks, der NS.
, der Hitler-Jugend
Veranſtaltung öffent
er oder belehrender
Sinne der Bundes
ge vom 15. Februar
Preußiſchen Ausfüh
917 (MBliV. S. 64)
ng, daß die durch die
nnahmten Spenden
Wohlfahrtsarbeit des
dieſe zweckgebundene
nrichtung einer von
niſation getrennten
ftsführung gewähr
htungen, denen die
Hilfsbedürftigen zur
ht angehören.
hrungen im Rahmen
werden ſollen, er
eine möglichſt weit
r Bekämpfung der
t zu ſein.

mmiſſar
hrtspflege

oche!

Nach icht n

hōneberg.
für 80 Pf. auf ein
ezugsquartalſchluß,
Berlin-Schöneberg.
Lieferungen den

ter:

er den regennaſſen
Hand neigte, lachte
t auf Achenhauſen.

heute nicht ins Haus
Weges war, zwang
ort zu ſuchen. Ich
zwei zu dulden."
ihr Geſicht merk
en Sie, ſo lang Sie
ehen? — Das Kind

und trat dann mit

nmer zu Hauſe iſt.
keine fünf Minuten
Hella kam, ſtellte er
einem feſten Druck

z harmlos froh ge
und grübelnd. Sollte
zlicher Flucht zu ihr

man auf den erſten
daß ſie gar keinen
tte. Frau Chriſtine
gerenkt, die aus den
che einzufädeln, wie
h nie getan. Man
r Vorwürfe, wenn

der Regen etwas
den Blick zu Frau
noch geblieben, aber
zu Hauſe, wenn ich
Marion mal ab und
as wirkt dann auf
ommſt du noch ein

auf der Teraſſe von
er an der Seite der
einem Seitengange

hre ging das Elend

lernen! Das nicht!

Fortſetzung folgt.)

Die Bran
preis für

Allg

Fernſpr

Nr

A

Der
Parteig
Umwälz
Ergebni
höchſter
Ge
Spitzel,
promitti
der nat
Leiſtung
können.
Zu
Ausl
die Par
zu brin
Kreatur
nung zi
Poliz
mögen.
Mi
nationa
Damit
ein von
Nu
gegenge
Angriffe
Kolonne
gründlic
Behinde
lebens
Ih
national
werden
im Jah
von unſ
des Ma

Hit

In
Preſſeko
Kommiſ
Volkspa
Seite de
entſpred
gen B
gieru
die M
Regieru
Samsta
ſagen.
In Mü
gen ei
Woche
durch de

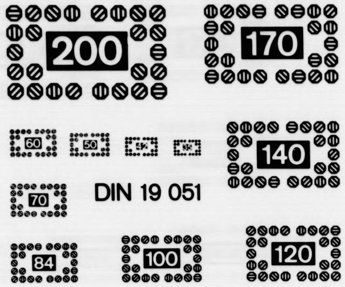
Übe
Eſſer, d
wendig
erbind
Kommu
Sozialde
worden
andere
ihrer S
ſonders
orüber
etzung
und O
wieſen.
ien W
vorgeſu
iſation

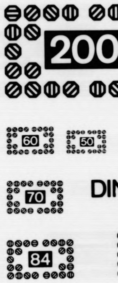
Für

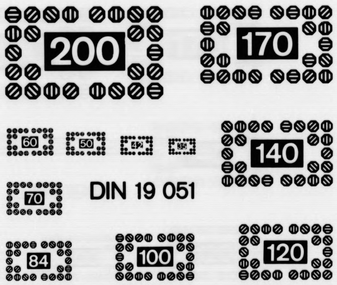
De
Miniſte
n Übe
es Zu
er Ko
ür ſei
„W
Rei
geordn
Schw
Kommu
ſchaften
öffentli
Farben Gefallenen nur die Flaggen Schwarz-weiß-rot ge
hißt werden dürfen."
Dazu bemerkt Reichsminiſter Göring: Am 12. März,

Glauben Sie mir: Es iſt nicht von ungefähr, daß das
Symbol des alten Syſtems die Farben Schwarz-Rot-Gelb
zeigte: Die ſchwarze Internationale, die rote Internatio

Zuſtänden aufräumen müſſen, die dem Ergebnis der
Willenskundgebung des deutſchen Volkes nicht mehr ent
ſprächen.

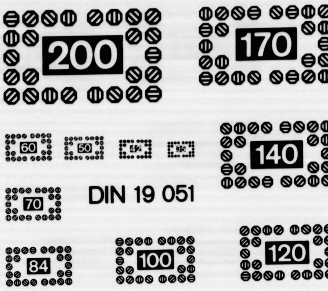

DIN 19 051

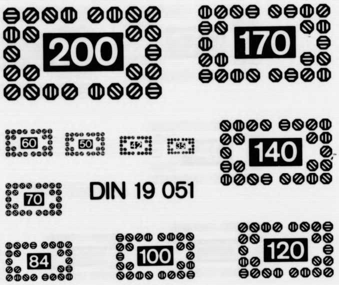

DIN

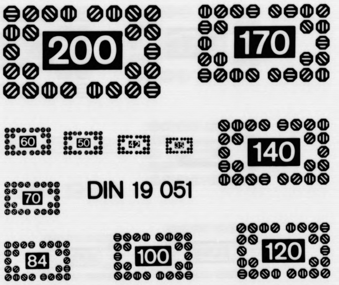

DIN 19 051

A 4

A 5


DIN 19 051


DIN 19 051


DIN 19 051

A 5

LANGNER + CO. GMBH · Mikrografie - Reprografie

Verfilmungsauftrag für
Film-Nr.: 34

Auftraggeber:	Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek, Kiel
Bezeichnung der Vorlagen:	***Bramstedter Nachrichten***

Inhalt (bzw. Fortsetzung von Film-Nr.:)

von: 02.08.1932 Ausgabe: 179

(ab hier am Schluß des Films ausfüllen)

bis: 10.03.1933 Ausgabe: 59

Aufnahmezahl: 602

Aufnahmezahl: 602

Erklärung: die oben aufgeführten Zeitungen wurden in der vom Auftraggeber übergebenen Reihenfolge, vollständig und unverändert durch die beauftragten Mitarbeiter der Firma Langner + Co. GmbH verarbeitet.
22041 Hamburg (Wandsbek),

den: 24.09. 1996
(Datum)

Medy
(Unterschrift Aufnahmekraft)

Aufnahmekraft: Medy
Filmentwicklung:
Filmsorte: Kodak Imagelink HQ
Emulsions-Nr. : 5430512
Verkleinerung: 10 bis 18-fach
Aufnahme Methode: DIN 19057 - 2B

Filmprüfung durch:
Datum:

Die Wiederholungen der laut Prüfbericht festgestellten Mängel und/oder Nachträge befinden sich:
An Originalstelle eingefügt: X
Am Filmende angefügt:
Auf Film-Nr.:
zutreffendes bitte ankreuzen bzw. Film-Nr. eintragen!

Sonstige Bemerkungen / fehlende Ausgaben:

Das Papier ist stark vergilbt, der Text teilweise tief in den Bruch gebunden und die Seiten beschädigt!

Von diesem Film wurden Duplikate/Kopien 1 - fach erstellt und befindet sich bei:
- Schleswig-Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

Film übergeben an:

Empfang bestätigt:
(Datum)
(Stempel Unterschrift)

- SHLVA3.DOC-A1-0996 -

Wandsbeker Allee 15-19 · 22041 Hamburg (Wandsbek) · Tel. (040) 68 10 20 · ISDN 68 91 11 61 · Fax 68 25 85
Geschäftsführer: Fritz Beyer + Dorothea Langner · Handelsregister Hamburg B 21773 · USt-IdNr. DE 118672178

A 5

Bramſtedte

vom: 02.0

bis: 10.0

Verlagsort: Bad Bramste

Datum der Verfilmung: 2

- Schleswig-Holsteinis

A 4 A 5

ter Nachrichten

08.1932

03.1933

amstedt.

ng: 24.09.1996

Holsteinische Landesbibliothek Kiel -

Ende

A 4

A 5

[illegible]